2° Art. 150 m (2,2

E BIBLIOTHECA

W. A. BARTHII.

<36602274120018
S
<36602274120018
Bayer. Staatsbibliothek

Fürstliche Hof Bibliothek
Augsburg

Allgemeines Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

2,2

Fünfter Abschnitt.

N—O.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCX.

Wb 169/166

88 Bg m.Sh.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

N.

Nabholz (Joh. Christoph), geb. zu Regensburg 1752. Maler in Oel und Miniatur, und Kupferstecher. Um 1785 arbeitete er zu Augsburg, und noch in demselben Jahre gieng er nach Petersburg. L. v. Winkelmann. *Msc.* Auch Fiorillo (K. G. II. 59.) nennt ihn Kupferstecher zu St. Petersburg unter der Regierung Cathe rina II. Meusel I. dann (1789) Zeichenmeister und Kupferstecher zu Leipzig. Blätter von ihm befanden sich damals von seiner Hand im Leipzigers Frauenzimmeralmanach und andern Taschenbüchern u. s. f. Eine unsrer Handschriften kennt von ihm das Bildniß des Dr. H. G. Franke (gest. zu Leipzig 1784.) und einige Blätter zu Leske's Reisebeschreibung. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Nachtglas ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Eremiten Fortunat Sacchi kenne.

Nachtigall (Ernst Adolph). So nennen die Deutschen Künstbl. 4°. I. Anz. S. 14. einen Figurenzeichner zu Dresden, dessen vortreffliche Arbeiten längst rühmlich bekannt seyen, und der daher in 1798. bey der dortigen Akademie der Künste mit Gehalt angestellt worden. Ob derselbe, des ganz verschieden angegebnen Namens ungeachtet, wirklich eine von dem nachfolgenden Künstler verschiedene Person sey, ist noch zweifelhaft.

— — (Friedrich Sigmund August), Maler zu Dresden, geb. daselbst 1765. eines Gerichtsaktuars Sohn, studirte auf dortiger Akademie, vorzüglich unter Casanova, und unter Graf das Bildnißmalen. Auf dem Dresdner-Salon 1794. sah man von ihm eine Copie in Sepia nach der kleinen Magdalena von Correggio, auf der Galerie befindlich, die er schon früherhin mehrmals, doch noch nie so gut behandelt hatte, welche daher allgemeinen Beyfall erhielt; dann ein artiges Frauenzimmer-Bildniß ebenfalls in Sepia, an welchem aber der allzudüstere Ton gerügt wurde; endlich eine an einer Quelle liegende Nymphe, ob Original oder Copie wußte man nicht, fand aber daran Composition und Zeichnung fehlerhaft, und das Ganze der fleißigen Ausarbeitung nicht werth. Meusel N. Mus. 257—58. Keller. Klabe S. 100.

— — s. auch Nagregael.

* **Nadalino** oder **Natalino**. Lanzi II. 98. nennt ihn s. v. Murano, woher er gebürtig war; lobt ihn, gleich dem Lex. für seine Bildnisse und Staffeleygemalde; und bemerkt, daß die venetianischen Bildermäckler mehr Nutzen aus seinen Arbeiten gezogen, als der jung verstorbene Künstler selbst.

Nadal, d. i. Natalis Dati. Gandellini führt von ihm eine Madonna mit St. Anna, dann ein Blatt mit Truppen an, welche verschieden bezeichnete Standarten führen.

Naecke, auch **Naenke** ( ), ein junger Künstler zu Dresden, trefflicher Schüler von Grassi. Auf dem dortigen Salon 1806. sah man von ihm: Amor, im Begriff, dem Adler Jupiters seinen Donnerkeil zu rauben, glücklich gedacht, und meisterhaft in Oel ausgeführt. Schon damals hoffte man, unter seines Meisters Leitung, Bedeutendes von ihm, und fand sich in dieser Hoffnung nicht betrogen, als er weiterhin in 1808. seinen Besuch der Elisabeth mit St. Johannes, bey St. Anna und Maria, die in einer angenehmen Landschaft auf einem Stein sitzend das schlafende Kind an ihrer Brust hält, ausstellte. Der liebliche Farbenton und der angenehme Charakter des Ganzen, vorzüglich aber in dem Johannes, gefiel ungemein. Meusel Arch. II. 1. 98. u. 4. 145. Der Freymüthige 1808. S. 440. nennt dieses letztere Bild ebenfalls: „Einfach gedichtet, aber um so unfehlbarer wirkend." Endlich war unser Künstler, als Zeichner, auch einer der vorzüglichsten Mitarbeiter an W. G. Becker's Augustaeum und dessen Fortsetzung, unter dem Titel: Dresdens antike Denkmäler.

Nael (Joh. August), s. Nahl.

Naemann (E.), ein Maler in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht von Zittau. Nach ihm hat, neben Andern, E. C. Dürr das Bildniß des Theologen M. von Lankisch gestochen.

Naes (Hans). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiters, ein Informator in der Geometrie, Perspektiv und Baukunst bey der Künstlerakademie zu Koppenhagen um 1765.

Naerber oder **Nerber** (Joh. Christian). So hieß ein Königl. Polnisch-Sächsischer Hofmaler zu Dresden, wo er auch 1744. 54. J. alt gestorben ist. Sächs. Kur. Cabinet 1744. S. 144.

— — (Thomas). Und so ein Maler zu Stettin, starb daselbst 1594. Friedeborn's Alt-Stettin. Buch III. Anh.

Naerschke (E.), so ist der Name eines Malers geschrieben, nach welchem Barth. Kilian das Bildniß der M. E. Wincklerin zu Leipzig in Folio gestochen hat; jedoch scheint es ganz gewiß, daß dieser E. Naerschke, den Maler Christian Märschke, welcher gegen das Ende des XVII. Jahrh. zu Leipzig lebte, und nach welchem Romstädt, Böcklin u. a. Bildnisse gestochen haben, vorstellen soll. Auch konnte man hier die vielleicht nicht zu verwerfende Vermuthung wagen, daß der schon an seinem Orte aufgeführte Christian Martsche, von Stepner, unter der großen Menge der in seinen Inscript. befindlichen Namen, unrichtig aufgezeichnet worden sey, und ebenfalls jenen Märschke bedeuten möchte.

Naeumann, s. Naumann und Neumann.

Nagel (Christoph), ein deutscher Kunstverleger, wahrscheinlich des XVII. Jahrh. von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß mit seinem exc. z. B. bezeichnet sind: Eine Spaccata des Straßburger-Münsters; dann ein Blatt: Vorbildung des Gesetzes und des Evangeliums an einen armen Sünder.

* **— —** (Georg), hieß Georg Abraham, nach Andern Georg Adam, geb. zu Nürnberg 1712. lernte bey Joh. Daniel Preißler. Derselbe arbeitete um 1736. und nachwerts sechs Jahre lang zu Florenz, in dem Hause des berühmten Alterthums-

kenners Baron Ph. von Stosch, für welchen er viele Zeichnungen verfertigte. Dann malte er auch einige Bildnisse nach der Natur, und ward 1741. Mitglied der dortigen Akademie. Späterhin gieng er, auf Einladung Marc Tuschers, nach Koppenhagen, wo er drey Jahre verblieb; alsdann nach Lübeck, Schwerin, Hamburg, Wien, und endlich um 1750. nach Rom, wo er Vieles für den Kardinal Alex. Albani arbeitete. Dort starb er 1779. In der dasigen St. Norberts-Kirche sieht man zwey Seitengemälde von seiner Hand. *Pazzi* II. 2. 21.

Nagel (Heinrich), Kupferstecher. Oesfeld in seiner topographischen Beschreib. des Herzogthums Magdeburg ꝛc. (Berlin 1780. 8°.) führt S. 28. eine von ihm gestochene Landkarte (Mansfeldiæ Comitatus descriptio Auctore Tilemanno Stella Sig.) an, die auf einem kleinen Bogen sehr grob gearbeitet ist. Auch Adelung in seinem kritische Verzeichnisse der Landkarten u. s. f. der Sächs. Lande giebt S. 12. eine Karte von Ober- und Niedersachsen, die er nach C. Schrot, in dem Verlage des Jo. Bussemacher, herausgab. Nagel lebte um 1570.

— — (Johann). So hieß ein Seidensticker, der als solcher im: Lebend. Königl. Dresden 1728. angeführt wird.

* — — (P.) Von ihm kennt man auch das Bildniß des Arztes A. Manus (1569.) zu Amsterdam, ohne Namen des Malers gestochen. Moehsen's Verz. d. Bildn. von Aerzten (4°. Berl. 772.) S. 82.

— — (***), ein Schüler des Professors und Theatermalers Theile. Auf den Dresdner Salons von 1785. 87. u. s. f. sah man von ihm Arbeiten, an welchen man Talente bemerken wollte. *Msc.*

* **Nagli** (Franz). Lanzi II. nennt ihn einen guten Nachahmer des Guercino im Colorit und Helldunkel; übrigens aber trocken in der Zeichnung, kalt in seinen Stellungen und gemein in den Erfindungen.

Nagtegael (A.). So hieß ein niederländischer Kupferstecher des XVII. Jahrh. von dem man ein Bildniß des Arztes Th. Sydenham kennt.

Nahl (Christoph) kömmt 1665. als Kurfürstl. Amtswerkmeister zu Stolpen in Meißen vor. S. C. C. Gercken Hist. ie der Stadt Stolpen (Dresden und Leipzig 1764. 8°.) S. 785.

* — — auch (irrig) Nael (Johann August); einige sagen, ursprünglich aus Schweden gebürtig, immerhin aber nicht zu Straßburg (wie das Lex. unrichtig nach Andern anführt), sondern zu Berlin geb. 1710. des unten folgenden Johann Samuels Sohn. Nicht dieser (wie es bey Meusel l. heißt), sondern der Sohn, war ein Schüler von Schlüter. Nach einer Reise durch Frankreich und Italien setzte er sich zu Straßburg, gieng aber von dort 1741. nach seiner Geburtsstadt zurück, und arbeitete vorzüglich viel in Charlottenburg, Potsdam und Sanssouci, sowohl Zierathen als Statüen, Vasen, Gruppen u. s. f. Zu Berlin selbst sind von ihm die Bildsäulen und halb erhobenen Arbeiten am Opernhause. In 1746. begab er sich nach der Schweiz, wo er 9. Jahre hauptsächlich zu Bern sich aufhielt, und 1753—54. die schon im Lex. genannten Arbeiten in der Kirche zu Hindelbank verfertigte. Gute und schlechte Schilderung des Grabmals der dortigen Pastorin Langhans findet man bald in jeder Reisebeschreibung durch die Schweiz (am weitschichtigsten in Meusel's N. Miscell. 615—19.). Haller und Wieland haben es besungen. Meiners Besorgniß, daß dies schöne (von mehr als Einem lebhaften Gefühl eingegeistete) Werk, des schlechten Steins wegen, nicht so lange dauern werde, als es seiner Vortreflichkeit wegen verdiene, hat sich, leider durch Verstümmlung der Nase des Kinds bereits gerechtfertigt. In Bern findet man kleine Modelle dieses Monuments in Biscuit von H. Sonnenschein zu 3. Louid'ors (bey Ebel heißt es, vielleicht von einem andern, zu 12. Livr.) und einen Stich nach demselben aus der Mechelschen Offizin zu 3. Livr. In 1755. gieng er nach Kassel, wo er die Professorstelle bekleidete. Zu seinem Vorzüglichsten daselbst gehört das um 1778. verfertigte Stammbild des damals regierenden Landgrafen von Hessencassel, welchem die Mitte der dortigen Esplanade zur Stellung angewiesen ward. Sein in 1781. erfolgte Tod wird gewöhnlich unrichtig bald in 1778. bald 1785. gesetzt. Er soll auch Einiges geetzt haben; wie z. B. nach seiner eignen Zeichnung eine auf einer Urne ruhende Bacchantin; was indessen auch seinen nachfolgenden Sohn gleichen Namens angehen kann.

Nahl, auch (irrig) **Nael** (Joh. August) der jüngere, des obigen Sohn, geb. zu Bern (?) 1753. zu der Zeit, als sein Vater an dem erwähnten Monument zu Hindelbank arbeitete. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bey diesem. Da er von früher Jugend an mehr Neigung zur Malerey als zur Sculptur bey sich fühlte, fieng er schon in seinem Eilften zu Kassel an, sich in der erstern bey dem Rath Tischbein zu üben, und setzte dann seine Studien bey einem gewissen Tannesch zu Straßburg, bey dem Landschafter Bemmel, ebendaselbst, und bey dem Bildnißmaler Handmann zu Bern fort; was ihn aber Alles nicht viel weiter brachte. Wie wir denken, fast eben so wenig seine kurze Reise nach Paris (1773.), wo er, nach le Sueur besonders, fleißig studirte. In 1774. dann gieng er nach Rom, wo er sich zwey volle Jahre mit bloßem Zeichnen nach den Abgüssen von Antiken beschäftigte, sechs Monate lang Statüen, Grau in Grau, in Oel für den Prinz Albert von Sachsen-Teschen malte, die Akademie im Campidoglio mittlerweile fleißig besuchte, und mehrere Preise erhielt. Nun fieng er an, nach den berühmtesten Meistern, hauptsächlich nach Guido und Raphael zu copiren (eine Schule von Athen im Kleinen besitzt H. Gohr in London). Nach Einigen hätte er namentlich auch unter M. engs studirt. Wie dem immer seyn mag — erst nach fünf Jahren wagte er Versuche in eignen Erfindungen; der ausgeführteste und reichste in der Composition war ein Opfer an die Venus. In 1781. nothigte ihn die Krankheit seines Vaters, Rom zu verlassen, und er langte zu Kassel, wenige Stunden vor dessen Tode, an. In 1782. gieng er nach London, wo er funfzehn Monate verblieb, und alsdann wieder über Holland nach Haus kehrte. Aehnliche kurze Reisen machte er 1786. und 87. wieder nach Rom und Neapel, zum zweytenmal (in besondern Geschäften) nach London, und zum drittenmal nach Rom, wo er (weil er mittlerweile, durch den Anblick der Werke von Hackert's, Geschmack an der Landschaftmalerey gewonnen hatte) sich öfters Monate lang in Tivoli, Albano und Frascati aufhielt. Während seinem zweyten Aufenthalt in Rom malte er mehreres Geschichtliche, meist bloß aus zwey bis drey Figuren bestehend; ein reiches Bild: Olinth und Sophronia, nach Tasso ausgenommen, das ein russischer Kavalier, Zenowieff, bey ihm bestellt hatte; und während dem dritten (1790.) Venus, der Kupido einen Dorn aus dem Fuße zieht, welches der Künstler (in einem, wie es scheint um 1795. bis 1796. geschriebenen Aufsatze) sein bis damals letztes Oelgemald nennt. In 1791. machte er mit Birmann von Basel eine namhafte Fußreise durch die Schweiz, und gieng noch in demselben Jahre, nun zum viertenmal, in sein geliebtes Rom zurück. Jetzt beschäftigte er sich vornehmlich mit historischen Zeichnungen in brauner Tusche, welche einige Liebhaber in Basel bey ihm bestellt hatten; eine Manier, welche ihm selbst und Andern so wohl gefiel, daß er darüber das Malen in Oel fast gänzlich aufgab. Diese Zeichnungen (meist eigne Erfindungen) nennt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 342.) sehr zart und gefällig ausgeführt; so wie es von seinen früher in Rom ausgefertigten Oelarbeiten (l. c. 518—19.) ebenfalls heißt: „Ueberaus rein und fleißig in der Ausführung, malte er, im Geist des Albano, meistens erotische Darstellungen, mit ergötzenden Landschaf-

ten zum Grunde. Sein Geschmack war vielleicht reiner an den Antiken gebildet, als wir bey Albano wahrnehmen; aber das Poetische ist bey diesem üppiger, das Colorit blüht fröhlicher." In 1793. gieng er dann wieder nach Deutschland zurück und lebte seither zu Kassel, wo er Professor der dortigen Akademie ward. Unter seine von da an bis ungefähr 1796. verfertigten vorzüglichsten Arbeiten in ermeldter Tuschmanier, im historischen sowohl als Landschaftsfache, zählt er selbst: Phryxus und Helle; die Entführung Europens; das Urtheil des Midas; Aeneas, Venus und Helena; ein Diannenbad; ein Bacchanal; Adonis; Krieg und Frieden, eine Allegorie; der See von Thrasimene; Thisbe; viele italienische und Schweizer-Ansichten; andre von Weißenstein bey Kassel u. s. f. Späterhin wandte der geschickte Mann sich dann doch wieder zum Theil zu der Malerey. Um 1803. gehörten zu seinen neuesten Kunstwerken: zwey kleine Oelgemälde: Ulysses von Telemachus erkannt, und Penelope, die ihren wieder nach Haus gekommenen Sohn umarmt, welche auf dem Weimarischen Salon ausgestellt wurden; dann eine Hebe, die den Adler Jupiters tränkt; Herkules, der aus Unmuth einen Pfeil nach der Sonne schießt, und die Wiederbelebung des Glaucus durch den Polyidus (diese drey wieder Zeichnungen in Sepia; letztre besonders vortreflich). Endlich sein Achill auf Skyros in Frauentracht, unter den Töchtern Lykomeds verborgen, und von Ulyß und Diomed entdeckt, ist durch Görhe's meisterhafte Beschreibung hinlänglich bekannt. Vier seiner Ansichten von Weissenstein hat Schröder für die Engelbrechtische Kunsthandlung zu Augsburg, und sechs andre Langelhöffel (dieser in Aquatinta-Manier) für die Defsauische Kalkographie gestochen. Meusel N. Misc. II. 257. III. 300–304. V. 651. Nach seinem Freund W. Böttner soll er auch einen den Ganymed liebkosenden Jupiter geetzt haben.

* **Nahl** (Joh. Samuel), des ältern Johann Augusts Vater, dessen im Lex. kürzlich unter dem Namen dieses letztern gedacht wird, geb. zu Anspach 1665 lernte bey dem ältern Raenz. Er vermeinte ein Geheimniß zu haben, den Gyps so zuzubereiten, daß er, gleich harten Steinen, Regen und Luft aushalten sollte. In 1718. gieng er nach Sachsen, wo er in Leipzig, Gera und Jena Vieles arbeitete. Er starb an letzterm Orte 1727. S. den Art. seines Sohns. Nicolai.

* — — ( ), des ältern Joh. Augusts wahrscheinlich älterer Sohn, Bildhauer und Professor der Akademie zu Kassel, lernte bey seinem Vater, und vervollkommnete sich dann auf Reisen in Italien und Frankreich. Schon um 1789. kannte Meusel (II.) von ihm: Ein sitzendes, über den Verlust seines Vogels weinendes Kind; dann einen liegenden Flußgott aus weißem Marmor; endlich ein Brustbild seines Vaters. Die von diesem letztern bey seinem Tod unvollendet gelassene prachtige Statue des Landgrafen von Hessen hatte er musterhaft vollendet. Späterhin (1794. sah man von ihm, neben Anderm, das Modell eines Engels bey den Grabsteinen zweyer Kinder. Er und sein Bruder lebten noch zu Kassel 1804. Meusel N. Misc. VII. 911. Arch. II. 1. 165. u. *Msc.*

Naigeon ( ), der ältere (ein jüngerer ist uns unbekannt), französischer Maler neuester Zeit, trug um 1801. den Titel eines Conservateurs der Gemälde im Pallast des Erhaltungssenats. Nouv. des Arts I. 112. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird eines seiner Bilder: Conseils d'un Spartiate à ses enfans angeführt. Späterhin sah man, nach seiner Zeichnung, für's Museum Napoleon gestochen: Die vier Evangelisten nach Jordaens, von Guttenberg (Heft VIII.); Rinald und Armida nach Dominichino, von L. Croutelle (Heft XXVII.), und das Bildniß des Präsidenten Richardet nach Vandyck, von Massard dem Vater (Heft LIII.). Oder, ob etwa dieser Zeichner Naigeon der jüngere seyn dürfte?

* **Nain** (Ludwig und Matthäus le). Bilder von einem derselben finden sich in der Galerie zu Schleisheim und Salzdahlum. Nach ihnen führt der Katalog von Brandes la Fiancée Normande von J. P. le Bas; dann les tendres Adieux de la Laitiére und l'Ecole champêtre (1758.), beyde von J. Daullé, und alle drey als schöne Blätter an.

* — — (le), den das Lex. unter dem Art. von Ludwig und Matthäus le Nain nennt, und ihn, vielleicht ohne Grund, von diesen unterscheidet. Nach dem unsrigen haben: A. Bannermann einen Kindertanz, J. Daullé la Fête Bacchique; Earlom the dancing Family (wohl was Bannermann), S. Maurice einen unter fünf Kindern flötenden Greisen, F. Pedro ein Gesellschaftsstück und R. Straem la Femme flammande gestochen. In neuern Tagen dann sah' man im Museum Napoleon (Heft XVII.) nach einem dieser le Nain von Fragonard dem Sohn gezeichnet, von le Vasseur geetzt, und von Claessens mit dem Grabstichel vollendet: *le Marechal.*

* **Naiwinck**, genauer Naiwinckx (Heinrich oder Hermann), geb. zu Utrecht um 1620. Man hält ihn für einen Schüler von Bartholomé Breemberg; wenigstens war er desselben, so wie A. Waterloo's Zeitgenosse. Er soll Landschaften gemalt haben, die aber so gut als gar nicht bekannt sind; wohl aber seine Zeichnungen, von denen schon das Lex. spricht. Was indessen seine Achtung bey Kennern am meisten gegründet hat, sind seine 16. geetzten Blatter; lauter Landschaften, ohne Figuren, aber dafur Wasser, Felsen, Baume mit so viel Geschmack und Einsicht behandelt, daß man jene nicht vermißt, und daß sich kurz in Absicht auf geistreiche Zartheit nichts Schoners denken laßt. Kost VI. 117–20. wo solche ausfuhrlich beschrieben sind. Bartsch IV. 80–81. dann macht Alles bisher über diesen Künstler Geschriebene zweifelhaft: Vorerst seinen Taufnamen, da auf seinen Blattern kurzweg ein H. vor seinem Geschlecht erscheint; sein Vaterland, welches Strutt, ohne Beweis, in Holland setzt; daß er Landschaft gemalt habe, wie das Lex. besagt; und endlich, daß er als Etzer nach B. Breemberg gearbeitet habe, wie es ebenfalls im Lex. heißt. Vielmehr bemerkt nun dieser einsichtsvolle Kunstrichter, daß seine Blätter das Geprag der volligsten Originalitat tragen, und giebt dann l. c. 86–88. davon die genaueste Litteratur. Nach ihm stehen solche in zwey Folgen, jede von 8. Bl. nummerirt und mit dem Namen des Verlegers, Clement de Jonghe, bezeichnet (wo hingegen Basan behauptet, daß er dergleichen, von fruhern Drucken ohne diesen Namen gefunden habe). S. auch unten Nauinx.

* **Naldini** (Baptist). Nach Lanzi I. 191. geb. 1537. und lebte noch 1590. Derselbe hielt sich auch einige Zeit zu Rom auf; dann war er ein Gehulfe des Vasari bey dessen Arbeiten im Pallazzo Vecchio; auch nachher behielt er ihn vierzehn Jahre bey sich, und rühmt ihn als einen fertigen, kühnen, und — [illegible] ein zweydeutiges Lob! — nie zu ermüdenden Künstler. Das namliche Zeugniß giebt ihm Baglioni, vornehmlich für seine Geschichten St. Johann des Taufers in dessen Kapelle auf Trinita de Monti. In seinem Vaterland dann kennt man eine Grablegung und eine Reinigung Maria in St. Maria Novella zu Florenz; welche Borghini für Zeichnung, Colorit, Anordnung, Perspektiv und Stellung lobt. Gerügt werden an mehrern seiner Bilder die geschwollenen Knie, und die nur halb geoffneten Augen, mit einer gewissen Schattirung, die dem Blick Kuhnheit geben soll, und bey ihm so gut als charakteristisch ist, so wie sein Colorit, und die Schielerfarben, die er mehr als andre seiner Zeitgenossen liebte. Lanzi l. c. 191–92. In Deutschland besitzt von ihm die Galerie zu Dresden zwey kleine Staffeleygemalde auf Holz: Die Anbetung der Hirten, und diejenige der III. Konige.

* — — (Peter Paul). Die beyden Engel auf der Engelsbrucke zu Rom, von F. Colignon

und A. Westerhout gestochen, deren schon das Lex. gedenkt, befinden sich in Bonnani's N. P. R. p. 117.

Naman ( ). So heißt in öffentlichen Blättern ein Kupferstecher, der in 1808. unter die ersten Mitglieder des neuen Königl. Holländischen Instituts für die Wissenschaften und Künste ernannt wurde.

* **Nami**, vielleicht **Nannini** (Matthäus). Die zwey an Umfang ungeheuern Bilder, welche die Galerie zu Schleisheim von ihm besitzt sind: Judith mit Holofernes Haupt, und David, der auf den liegenden Goliath zuhaut. *Msc.*

Nangi (Genevieve de), s. den Art. Nicl. Franz Regnault.

Nangis (Genevieve), geb. zu Paris 1746. Gattin des Malers und Kupferstechers N. F. Regault. Dieselbe hat viele Pflanzen nach der Natur copirt und in Kupfer gestochen, die ein eigenes Werk, unter dem Titel: La Botanique, à la portée de tout le monde, par *Regnault* ausmachen, das zu Paris 1774. in Fol. erschien, und (nicht à la portée de tout le monde) 18. N. Louisd'or kostete. Im folgenden Jahr gab sie, gemeinschaftlich mit ihrem Mann: Les Monstres, ou les ecarts de la nature etc. soit dans l'espece humaine, soit parmis les quadrupedes, les pipedes (von diesen wohl nicht alle Spezies) etc. in colorirten Blättern, das Heft zu 10. Platten (15 Fr.). Eben so auch einiges Historisches nach verschiedenen Meistern, sehr brav. Fiorillo III. 499. Rost VIII. 304–5. s. v. Regnault.

* **Nani** (Alexander). Nach einer unsrer Handschriften hätte dieser Künstler zwey Bildsäulen nach B. Bandinelli, einen Propheten und einen lesenden Philosoph, gestochen.

* — — s. auch **Nanni**.

* **Nanneri** od. **Nannetti** (Niclaus). Sein Bildniß nach ihm selbst in der Galerie zu Florenz, findet sich gestochen bey Pazzi I. 2. 47.

* **Nanni** (Hieronymus). Er war aus dem Kirchenstaat gebürtig, und lebte noch 1642. Er arbeitete (heißt es bey Lanzi I. 458.) immer mit Fleiß und Liebe, nach besten Kräften, die aber nicht groß waren (so daß sein bekanntes Wort: Poco e buono! eben von keiner besondern Bedeutung war); wie z. B. in den Kirchen St. Bartholomé all Isola, und St. Catharina a i Funai ersichtlich ist.

* — — (Jacob). Lanzi I. 634. nennt ihn einen Nachahmer von Andreas Belvedere, und hingegen Caspar Lopez (nach dem Lex. Nanni's Meister) desselben Mitschüler bey dem erstern.

* — — (Johann), genannt da Udine. Sein Vater war ein leidenschaftlicher Freund der Jagd, und wollte seinem Sohn den gleichen Geschmack einflößen, der aber seine Zeit lieber damit zubrachte, Thiere ganz vortreflich zu zeichnen, als sie zu tödten. Dann führte ihn doch sein Vater, der ein so entschiedenes Talent für die Kunst an ihm wahrnahm, selbst nach Venedig zu Giorgione. In Rom war es der Graf von Castiglione, welcher den Jüngling Raphael vorstellte. Lanzi (I. 155. 374.) nennt ihn nach Morto da Feltro von den Ersten, welche Grotesken gemalt, und sagt namentlich von ihm, daß er diese Gattung noch vervollkommnet habe. Alsdann führt er, neben Anderm, seine diesfällige Arbeit in der St. Lorenzen-Kapelle zu Florenz an. Eben so hält er ihn (l. c. 423.) für den Erfinder der neuen Stuccoarbeit, die er den eben damals entdeckten Grotten des Titus, in den vaticanischen Logen u. s. f. nachgeahmt. Noch mehr preißt er dort seinen an diesen Stellen so wunderschön angewandten Pinsel, seine gemalten Fruchtgelände, Vogel- und Taubenhäuser, die das Aug durch ihre Wahrheitt täuschen, in Darstellung der Thiere (der einheimischen und fremden Vögel zumal), wobey man die Kunst nicht höher treiben kann; eben so in Nahahmung der Stoffe; so daß einst ein Päbstl. Bedienter, der in Eil' einen Fußteppich suchte, auf seinen gemalten stieß, und ob der Täuschung betroffen genug war. Noch an einer andern Stelle (II. 145.) bemerkt Lanzi, man kenne auch Staffeleygemälde in Oel von Früchten und Vögeln, welche diesem Künstler zugeschrieben werden, die aber, wie er denke, zweifelhaft seyen. Nach der bekannten Plünderung Roms (1527.) begab er sich in andre Gegenden Italiens, kam erst in seinem Alter wieder als Pilger dorthin zurück, und wurde zufällig von Vasari erkannt. In einem seltenen, von Fiorillo (I. 138.) zufällig aufgefundenen Buche: Capodagli Udine illustrata (P. I. p. 357.) wird die Ehre, in jener schrecklichen Stunde, den Connetable Bourbon erschossen zu haben (welche bekanntlich sonst ein andrer streitfertiger Künstler, Benvenuto Cellini, sich selbst zueignete) vielmehr dem unsrigen, als einem sehr geschickten Schützen, zugeschrieben. Die Blätter in Crozar's Sammlung nach seinen Zeichnungen sind vom Grafen von Caylus geetzt, und die 36. von Ottaviani nach ihm. gestochenen Grotesken von Caj. Savorelli und P. Camporesi gezeichnet worden.

Nanni (Peter), geb. zu Alkmaar 1500. legte sich anfänglich auf die Malerey, um wirklich diese Kunst zu treiben, dann aber späterhin auf die Wissenschaften, ließ sich in Löwen zum Professor der lateinischen Sprache creiren, wurde Canonicus zu Arras, und starb zu Löwen 1557. Jöcher.

Nanning (Johann). So nennt der Katalog von Brandes, unter der niederländischen Schule, einen Künstler, und führt zwey Blätter an: Trinkende und schmauchende Bauern, und einen Bauer dem eine Bäurin den Bart putzt; beyde bloß mit dieses Nanning's Namen, und: *C. Danckerts* exc. bezeichnet.

Nannini (Matthäus), s. oben **Nami**.

* **Nano** oder **Nanto** (Franz de). Derselbe war aus Savoyen gebürtig. Unter seinem Namen (?) hat Andreas Andreani eine Heilung des Tropfschlägen in Holz geschnitten. *Msc.* Der Winklersche Katalog kennt von ihm ein großes Blatt, die Auferweckung Lazari, ohne andern Namen als den seinigen.

* **Nanteuil** (Robert). Derselbe war der Sohn eines wenig begüterten Kaufmanns, erhielt aber eine sehr gute Erziehung. Anziehende Nachrichten aus seiner Jugendgeschichte, und wie er sich in Paris zuerst bekannt machte, finden sich bey Gandellini; und eben so auch über das Charakteristische seiner Bildnisse, die er größtentheils nach eigenen Pastellzeichnungen in gleicher Größe gestochen. Alle seyen ohne Hände; aber dafür eine Wahrheit und Farbe in den Köpfen, Haaren, Gewändern, wie fast bey Keinem. Das Bildniß des Königs habe er zwanzigmale geliefert, und in allen bemerke man von Jahr zu Jahr die feinsten Nüancen des steigenden Alters. „Unter den Bildnißstechern" (heißt es dann bey Wateler) „kömmt ihm unstreitig einer der ersten Plätze zu, und seine Arbeiten würden heut zu Tage noch mehr gesucht werden, wenn er sich nicht auf bloße Köpfe eingeschränkt hätte, wo keinerley Beywerke vorkommen, welche Liebhaber interessiren könnten. Die meisten hat er in natürlicher Größe gestochen, und in diesem großen Maaße hat sein Stich Kraft und Farbe. Seine Haare haben viel Leichtigkeit, ob er sie gleich selten auf die gesprengte Art ausdrückte, wie es Masson gewöhnlich (vielleicht nur zu sehr) gethan, so daß sie sich fast einzeln vom Grund abtrennen. Seine Taillen wechselte er, je nach den Umständen, sehr verständig ab. Das gewöhnliche Verfahren bey ihm war, die Halbtinten mit Punkten anzulegen; doch hat er z. B. das Bildniß des Präsidenten Molé (1653.) ganz mit Strichen ohne Punkten, und das der Königin Christina (1654.) hingegen ganz punktirt gestochen. Die Arbeit an

diesem letztern ist durchgängig leicht, und die Draperie sehr malerisch." Auch kennt man einige von ihm (wie z. B. Louis Hesselin's 1660.) mit einer einzigen Lage von Taillen, in Melans Geschmacke. Für seine Meisterstücke hält man diejenigen des Joh. Baptist van Steenberghen, oder des sogenannten Advokats von Holland, nach du Chastel (1668.), des Staatssekretairs Pomponne (1658.) und des Peris Millard's, wie ihn Wareler, oder Evelin's, der Kleine Englische Mylord genannt, wie ihn Florentin le Comte heißt. Mit Liebe zur Arbeit verband er eine besondre Leichtigkeit in der Ausführung, wovon die große Anzahl seiner Blätter, und — man möchte sagen noch mehr der Anblick eines jeden derselben zeuget. Das ausführlichste Verzeichniß davon giebt vorerwähnter Florentin le Comte I. 528. u. ff. Auch der Katalog von Brandes und Rost VII. 245—51. nennen eine schöne Zahl; und die vollständigste Sammlung derselben wird wohl diejenige seyn, welche, nach Heinecke (Idée gen. 171.) die Dresdner-Galerie in 5. Foliobänden besitzt. Zu den Vorzüglichsten gehören, neben den schon genannten: Colbert's, Richelieu's, Lamoignon's; Pomponne's de Bellievre und la Mothe's le Vayers; zu den Anziehendsten, nach unserm Gefühl, sein Ludwig XIV. in der wunderschönen Blüthe seiner Jahre (wahrscheinlich dasjenige, von welchem der Herr von Jumourt in einem Art. der alten Encyklopedie, freylich etwas hyperbolisch sagt: Daß die natürliche Gesichtsfarbe, das Rosenroth der Wangen und der Purpur der Lippen darin ausgedrückt sey). Geschichtliches kennen wir einzig von ihm: Eine H. Familie nach der Zeichnung von Melan, zu der Thesis gestochen, wovon schon das Lex. spricht, sein erstes Blatt (1645.); dann ein großes Antlitz Christi, und das Brustbild einer trauernden Maria, nach Guido; ein Blatt, welches Fußli (II. 235.) vortreflich, aber in schönen Drucken sehr selten nennt; die vier Evangelisten, nach le Sueur. Dann, wie es scheint, nach eigner Zeichnung: Die Zeit entschleyert die Buste Ludwig XIV.; ein Engel der ein Wappenschild halt, mit der Junschrift: Fides; ein andrer Engel mit der Ueberschrift: Aris firmatur et astris. Wie es sich dann endlich mit dem berühmten Blatt: Moses, der die Gesetztafeln hält, verhalte, welches mit: R. *Nanteuil* et G. *Edelinck* sc. 1699. (d. i. 20. Jahre nach Nanteuils Tod) bezeichnet ist, und wovon Kopf und Hände von Edelinck seyn sollen, liegt für uns im Dunkeln. Mit seinen Talenten vereinigte dieser Künstler die schätzbarsten Eigenschaften des Herzens. Seinen Vater ließ er zu sich kommen, um mit demselben die Ehre zu theilen, womit der König ihn überhäuft hatte. Von Liebe und Eifer für seine Kunst erfüllt, erhielt er in 1660. von dem Monarchen das berühmte aus St. Jean de Luz datirte Edikt, welches die Gravur in Frankreich zuerst für eine freye Kunst erklärte.

* **Napoleoni** (Franz Joseph), s. Napolini.

Napoli (Don Manuel), ein spanischer Künstler neuerer Zeit, wurde als Pensionnair nach Rom gesandt, und gab von dort aus der Akademie St. Carlos zu Madrid in 1784. durch ein Gemälde den Beweis seiner großen Fortschritte. Allein er starb zu frühe, noch in Italien. Fiorillo IV. 415.

* **Napolini** (Joseph), nicht unwahrscheinlich der Franz Joseph Napoleoni des Lexikons, Bildhauer zu Rom um 1705. Damals restaurirten er und Vincenz Felice gemeinschaftlich die Colonna Antonina. *Roma moderna* p. 455.

* **Nappi** (Franz). Lanzi II. 451—52. sagt von ihm kurz: Seine Arbeiten waren sehr verschieden; wo er bey seinem lombardischen Styl verblieb, wie z. B. in einer Himmelfahrt alla Minerva zu Rom, und in Anderm all Umilita daselbst, zeigt er sich als Naturalist anziehender als andre Manieristen seiner Zeit.

* **Nardi** (Angelo). Ein Schüler Paul Veronese's konnt' er nicht seyn, wie das Lex. nach Vasaco sagt, da er 13. J. nach Paolo's Tode (1601.) geboren wurde, wenn anders das letzte Datum seine Richtigkeit hat. Daß er hingegen durchgängig in Cavliari's Geschmack gearbeitet habe, ist desto gewisser, und wohl die Hauptsache. Philipp dem IV. in Spanien war er sehr nützlich, da er wegen seiner gründlichen Kunstkenntnisse von demselben gebraucht wurde, die Malereyen zu taxiren, die er in Italien kaufte. In 1625. wurde er mit der Würde eines Königl. Malers bekleidet. In 1633 hielt er gemeinschaftlich mit Vincenz Carducho eine öffentliche Disputation gegen den Königl Fiskal, über ein schon fruherhin in Spanien aufgeworfenes Problem, den Werth der Malerey betreffend; eine Streitfrage, welche an sich selbst keiner Bohne werth war, wodurch aber dennoch zufällig so viel erzielt wurde, daß diese Kunst für eine freye, sogar — des Adels würdige erklärt wurde, die Künstler seither gewisse Vorzüge genossen, u. s. f. Der Kardinal Bernardo de Sandoval y Roxas, Erzbischof von Toledo, war des unsrigen eifriger Gonner, und beschaftigte ihn reichlich. Er starb, allgemein betrauert, zu Madrid. Fiorillo IV. 40. 225.

Nardini (D. Thomas), ein Maler von Ascoli, Schüler von L. Trasi, der nach dessen Tode die Kirchen seiner Geburtsstadt schmückte. Er selbst st. 1718. ungefähr 60. J. alt. Sein Bestes vielleicht findet sich in der Olivetaner-Kirche St. Angelus Magnus, zu gedachtem Ascoli. A. Collaceroni gab die Architektur dazu. Diese Bilder stellen vorzuglich die Geheimnisse der Apokalypse vor. Aus dem Ganzen athmet ein Geist, eine Uebereinstimmung, ein guter Farbensaft, und eine Leichtigkeit, die diesem Kunstler eigen waren, welche er aber hier mehr als gewöhnlich beurkundete. *Lanzi* I. 512.

Nardois (Gallot). So heißt bey Orlandi S. 305 ohne Weiters ein Kupferstecher.

Narici (Franz), ein Maler zu Genua, blühete nach der Mitte des XVIII. Jahrh. Von ihm sieht man viele Bildnisse sowohl als Geschichtliches in den Kirchen und Pallästen dieser Stadt. *Ratti.*

* **Nasaro** oder **Nassaro** (Matthäus del). Zu seinen berühmtesten Arbeiten gehort ein Kopf der Dejanira auf einem Agathe, welcher zufälliger Weise so mannigfaltig gefärbt war, daß der Künstler das Fleisch, die Haare, und eine frisch geschundene Löwenhaut zum — Kopfputz (!) damit ausdrücken konnte. Nach dem einstweiligen Unglück, welches Franz I. in der Schlacht bey Pavia zustieß, gieng unser Künstler wieder nach Italien; kam aber späterhin, auf einen neuen Ruf dieses Monarchen, nach Frankreich zurück, verheurathete sich, und blieb dort auf immer. Neben seiner Hauptbeschäftigung, welche um so mehr ihm reichlichen Verdienst verschaffte, weil damals Cameen (gerade, wie wieder heut zu Tage) wesentlich zum Schmucke franzosischer Frauen gehörten, wurde er auch in anderer Rücksicht als ein vorzüglicher Zeichner geschätzt, und z. B. von dem Konige nach Flandern geschickt, um über die Arazzi Aufsicht zu haben, welche dort in Seide und Gold nach seinen Cartons gewoben worden. Auch sein zugleich sanfter und edler Personalcharakter, verbunden mit einem aufgeweckten Geiste, machten ihn überall beliebt. *de Fontenai.* Fiorillo III. 118.

Nascimbeni ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der zu Venedig unter der Aufsicht von Jac. Tatti (Sansovino) gearbeitet habe.

Naselli (Alexander), wie man glaubt, ein Sohn des nachfolgenden Künstlers, wird von Lanzi II. 2. 259. u. 62. kurzweg als ein sehr mittelmäßiger Schüler von C. Cattanio genannt.

* — — (Franz), ein ferraresischer Adelicher, wie Einige glauben ein Schüler von Bastarolo, was aber ungewiß ist; desto gewisser hingegen, daß er auf einer, unter seiner Mitwirkung zu Ferr-

rara eröffneten Akademie fleißig nach dem Nackten zeichnete, und alsdann nach Bologna gieng, wo er Verschiedenes nach den Carracci und ihrer Schule copirte. In den Kirchen seiner Geburtsstadt sowohl als in dortigen Privatcabinetten finden sich viele Beweise dieser seiner Studien. Unter die vollendetesten derselben gehören zwey Wunder von St. Benedikt nach Ludwig Carracci's und Guido's Urbildern zu St. Michele in Bosco, die sich bey den Olivetanern zu Ferrara befinden, und die berühmte Communion des Hieronymus nach Ludwig Carracci, in der Karthause ebendaselbst. Nach den Carracci dann war Guercino sein liebstes Vorbild. Bisweilen übte er sich auch in eigenen Erfindungen; der Charakter derselben hatte immer etwas Grandioses, Belebtes, Mürbes und Freyes; das Colorit dann zog etwas aufs Glühende. So gehören z. B. zu seinem Eignen: Eine St. Francesca Romana, bey erwähnten Olivetanern; eine Himmelfahrt bey St. Francesco, und mehrere Nachtmalscenen in Klöstern und bey Privaten (bey den Cisterziensern allein fünfe); All' dieses zu Ferrara. Auch malte er alla Scala neben Einem der Carracci, neben Bononi und Scarsellino; und bey einem Verkaufe der dortigen schönen Bilder, welcher in 1772. zum Behufe des Spithals de Projetti vorgenommen wurde, galten auch die seinigen. Obgleich vornehm und begütert, arbeitete er fast unermüdet, und wollte, wie es scheint, auch jemanden von den Seinigen, gleichen Ruhm erwerben, was ihm aber (s. den vorhergehenden Art.) nicht gelingen mochte. Er starb um 1650. *Lanzi* II. 2. 258.

Nash ( ), ein neuerer englischer Baumeister. Von ihm sieht man, neben Anderm, zu Dulwich ein Casino in einem neuen Styl von Landschafts-Hausbauten, welcher die Vortheile der in England geübten innern Einrichtung mit der Manier des Palladio am Aeußern sehr gut zu vereinigen wußte. *Dallaway* I. 175.

* **Nasini** (Anton). Sein selbst gemaltes Bildniß befindet sich in der Galerie zu Florenz. Nach ihm haben P. S. Bartoli eine große These, F. Fariat eine Allegorie auf Alexander VII., L. Faucci eine Madonna mit dem Kinde, A. Lorenzini das Bildniß der H. Cuniguuda Konigin von Polen, J. F. Venturini den Mond auf seinem Wagen, F. M. Visconti wieder eine H. Familie mit drey Figuren, und A. Westerhout das Wunder St. Johanns von St. Facondo gestochen.

* — — (Apollonius), des folgenden Joseph Niclausen Sohn, dessen im Lex. unter desselben Art. Erwähnung geschieht, geb zu Florenz 1697. und gest. um 1754. Nach Lanzi I. Regist. ware dieser, nicht Anton (wie hingegen das Lex. besagt) Geistlicher gewesen. Wir glauben aber, daß Lanzi irrt, der diesen Künstler l. c. p. 341. dann selbst wieder Cavaliere nennt. Seinem Vater kam er nicht gleich, behauptete aber dennoch eine ziemlich ruhmliche Stelle unter seinen Zeitgenossen.

* — — (Joseph Niclaus). Gandellini setzt seine Geburt in 1650. und Lanzi in 1674. Er liegt zu Siena in der Kirche de Servi di Maria bey dem Altar seiner Familie (wo auch ein Bild von ihm hängt), in dem namlichen Grab mit seinem Vater Franz, seinem Bruder Anton und seinem Sohn Apollonius. „Derselbe" (heißt es dort) „hatte die Eigenschaften, welche wir schon an mehrern seiner Mitbürger gerühmt haben; eine glühende, reiche, dichterische Einbildungskraft — dichterisch freylich in dem damaligen welschen Sinn, daß solche nämlich durch keinerley Gesetz gezügelt war. Denn eben so waren auch gewöhnlich seine Bilder beschaffen; man hatte darin mehr Ordnung, eine gewähltere Zeichnung, und minder gemeines Colorit gewünscht; dagegen aber fand man bey ihm immer ein machinoses Wesen, eine Hand die ihres Pinsels Meister war, ein imposantes Ganze; so daß man, einigermaaßen wenigstens, wie Redi, von ihm sagen konnte, er betäube den Zuschauer; dieß bey Anlaß seiner Kuppele in der Kapelle St. Antonio in der Apostelskirche zu Rom, und in seinen Großen Propheten im Lateran, wo er mit Lutti und andern der besten damaligen Römer wetteifert. Noch für besser halt man seinen St. Leonhard in Madonna del Pianto zu Foligno, wo er sich auch am Gewölb als einen guten Freskanten zeigt. Vornehmlich aber muß man ihn zu Siena sehen, in seinen vier Menschenenden (Tod, Gericht, Himmel und Hölle), bey den dortigen Conventualen, wo sich so viel Anderes findet, das ihm weichen muß. Und kurz, wer ihn verachten will, sage: Was hatte Italien damals Besseres aufzuweisen? *Lanzi* I. 340—41. *Fiorillo* I. 415. dann rühmt diesen Künstler besonders als Bildnißmaler. Gandellini endlich bemerkt theils überhaupt seine Leichtigkeit, große Maler nachzuahmen, theils wie er sich insbesonders P. Veronese und P. Berettini zum Muster vorgesetzt habe. Nach ihm hätte ihn der Großherzog von Florenz hauptsachlich gebraucht, zu Venedig und in den Stadten der Lombardie Copien nach den schönsten Bildern zu nehmen; und endlich wäre es nicht Kaiser Joseph (wie das Lex. sagt) sondern Leopold gewesen, der ihn zum Ritter schuf. Gestochen nach ihm hat A. Westerhout St. Johann de St. Facundo, der eine Frau aus einem Ziehbrunn durch Wunder rettet; eine schöne Composition. Daß er eine kleine (artige) H. Familie (Maria, Joseph und der kleine St. Johann) geetzt habe, besagt schon das Lex. aus welchem der ganze Art. über diesen Künstler bey Rost IV. 83. bis 85. (bloß dieses Blattgens wegen) wortlich abgeschrieben ist!

* **Nasocchio** ( ), wahrscheinlich der Niclaus des Lex. dessen das Lex. unter dem Art. seiner Söhne Erwähnung thut. Lanzi II. 14. hält ihn, wo nicht fur einen Schüler, doch für einen Nachahmer von Gentile da Fabriano, und schließt solches aus einer Tafel von ihm in St. Bernardin zu Bassano.

* **Nason** (Peter). C. van Dalen und Sandrart haben, beyde, nach ihm das Bildniß Carls II. von England gestochen.

* **Nassini**, s. Nasini.

* **Natali** (Carl), Guardolino genannt, war auch spaterhin ein Schüler von Guido. Damit nicht zufrieden, hielt er sich lange in Rom und Genua auf, wo er überall das Beßte studirte. Während dem er zu Genua eine Frise im Pallast Doria malte, zog er dort an J. C. Procaccino, der sich vorher der Sculptur befliß, einen Schüler, der nachwerts zu den beßten Nachahmern des großen Allegri gezählt wurde. Wunderbar! Denn er selbst inzwischen, da er sich noch besser auf Architektur als auf Malerey verstand, malte wenig; doch das Wenige gut genug, vorzüglich in seiner Vaterstadt Cremona; wie z. B. eine St. Franzesca Romana in der dortigen Kirche Gismondo, die, wenn nicht vortreflich, doch mehr als mittelmaßig ist. *Lanzi* II. 384.

* — — (Franz), s. unten Joseph u. s. f. Natali.

* — — (Joh. Baptista), ein Sohn des obigen Carls, der im Lex. kurzlich unter dem Art. seines Vaters erscheint, wurde von demselben sowohl in der Malerey als in der Architektur unterwiesen; alsdann gieng er nach Rom, wo er unter Peter von Cortona in der erstern weitere Fortschritte machte, dort einige Altartafeln, größere Arbeiten aber zu Cremona hinterließ, wo er eine Schule hielt, und darin Beretini's Styl einführen wollte, was ihm aber nicht recht gelang. Von ihm sieht man in dasiger Kirche des Predigerordens eine große Tafel, welche einen Heiligen vorstellt, der Ketzerbücher verbrennt, mit guter Architektur, und das Ganze eines Nachfolgers von Cortona nicht unwerth. Lanzi II. 178—79. der seine Blüthezeit in 1657. und seinen Tod um 1700. setzt. Hano-

schriftlichen Notizzen zufolge besaß dieser Künstler eine Sammlung von Kunstsachen, und stand mit dem Kardinal Leopold von Medicis in Briefwechsel. Aus einem Schreiben von ihm an den letztern von 1674. das Lanzi im Archiv der Galerie von Florenz entdeckte, erhellet, daß er Nachrichten über die Cremonesischen Maler gesammelt habe, aus welchen späterhin Baldinucci (dem erwähnter Kardinal, mehr als Eine Quelle öffnete) nicht unwahrscheinlich geschöpft hat.

Natali (Joh. Baptista), ein Sohn des unten folgenden Josephs (der wohl von allen vier Künstlern dieses Namens im Lex. zu unterscheiden ist), wurde Hofmaler des Kurfürsten von Cölln, und starb in blühendem Alter. *Lanzi* II. 385.

* — — — — — — ein Sohn des unten folgenden Franz, der im Lex. unter den vier Künstlern dieses Namens erscheint, und den Beynamen Piacentino trug, war Hofmaler des Königs Carls von Neapel und seiner Nachfolger, und starb in dessen Diensten 1765. Die nach ihm gestochenen Alterthümer von Pozzuolo u. s. f. erschienen (nicht 1760. wie das Lex. sagt, sondern) 1770. *Lanzi* II. 385. u. *Alsc.*

* — — (Joseph, Peter, Franz und Lorenz), vier Brüder, die sich alle in der Architekturmalerey auszeichneten. Ihr Vater war wahrscheinlich nicht Künstler; wenigstens wollte er den ältesten seiner Söhne, Joseph (geb. 1652. gest. 1722) von diesem Berufe zurückhalten. Endlich erlaubte er ihm doch nach Rom und Bologna zu gehn, und sich dort in einem Kunstzweige zu üben, welcher gerade damals, vornehmlich zu Bologna, durch Denstone, Colonna und Mitelli in Schwang gekommen war. Dort bildete er sich also in ermeldter Gattung einen ganz guten Styl, befriedigte das Aug' mit angenehmen Aussichten, worauf sich gemüthlich ruhen ließ, ahmte in den Grotesken so ziemlich den Antiken nach, und lieferte überdies einige recht hübsche, sehr gesuchte Staffeleygemälde von Architekur, worin man vornehmlich viel Harmonie und Würdigkeit fand. Da er ungemein emsig war, so finden sich seine Arbeiten häufig in Kirchen und Pallasten der Lombardie; von dem Besten vorzüglich in St. Sigismund und dem Pallaste Vicont (zu Cremona?). *Lanzi* II. 385. — Franz dann, Josephs ältester Bruder, kam demselben am nächsten, und übertraf ihn noch an würdigem Vortrage, wie solches aus seinen weitschichtigen Arbeiten in den Kirchen der Lombardie und Toscana's, und an den Höfen von Massa, Modena und Parma erhellet, wo er um 1725. verstorben war l. c. — Lorenz der dritte half seinen beyden Brüdern; und wo er etwa für sich arbeitete, beurtheilte man ihn mit mehr Nachsicht als Beyfall. — Peter endlich, der jüngste, starb frühzeitig, und blieb so gut als unbekannt. l. c. Alles nach Zanzi.

* Natalis (Michel), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Lüttich (nicht um 1589. wie es bey Rost heißt, sondern) 1606. oder 1609. der Sohn eines dortigen Stempelschneiders, legte sich Anfangs, nach seines Meisters Mallery's Weise, auf kleine Heiligenbilder, und setzte solche Arbeit auch in Paris fort. Alsdann gieng er nach Rom, wo er an Joachim von Sandrart einen Gönner und Lehrer fand der ihm weit Besseres wies. *Gandellini.* „Dieser Kunstler" (heißt es bey Wateler) „übertrieb oft das viereckigte Korn von Bloemaert, den er sich zum Muster gewahlt hatte. Obgleich daher seine Blätter nicht ohne Verdienst sind, so beweisen sie doch, wie fehlerhaft diese Wahl von Taillen in Fleisch und in der Drapperie ist, und bloß geschickt sey, das Steinerne auszudrücken, dessen Charakter sie allen Gegenständen giebt, wo sie vorherrscht. Da, wo Natalis diese Manier verließ, was aber nur selten geschah, so fehlt es seinem Stiche nicht an Lieblichkeit und Weichheit." Seltsam dann klingt das Urtheil von Malpé: Ungeachtet der Kälte und Einförmigkeit seines Grabstichels seyen seine Blätter voll Genie. Immerhin werden am meisten seine Bildnisse geschätzt. Rost V. 559. führt 22. derselben, ein Verzeichniß meines sel. Vaters 46. an. Der Abt von Marolles besaß sein Werk in 54. Blättern. Die Meister, nach denen er Bildnisse gestochen hat, sind P. du Bordieu, G. Duffeit, Vandyck, B Flamael, J. de Labor, N. Mignard, J. von Sandrart, Titian; worunter vielleicht die beyden des Dichters und Pensionnairs von Holland, Jacob Cats, nach du Bordieu, und des Marquis del Guast mit seiner Maitresse, unter der Gestalt einer Venus, nach Titian, zu den bedeutendsten zu zählen sind. Mehrere gab er auch, wie es scheint, nach eigener Zeichnung. Historisches (zahlreicher als Bildnisse) dann lieferte er nach P. Berettino, S. Bourdon, H. Carracci, A. Camassei, A Diepenbeck, B. Flamael, G. del Grasse, J. Lanfranco, M. Pagani, N. Poussin, F. Romanelli, Rubens, A Sacchi, Raphael Sanzio, A. del Sarto, und wagte sich an nichts Geringeres, als z. B an die berühmte (18. Mal gestochene und 16. verpfuschte) H. Familie nach Raphael, und an eine andre nach del Sarto, welche Füßli l. 52. zierlich gestochen nennt: „Allein das Gesicht der Maria hat die erforderliche Würde nicht" ob durch des Stechers Schuld?); an die Entzückung von St. Paul nach Rubens u. s. f. Rost l. c. bemerkt von einer H. Familie von ihm nach Poussin, daß die ersten Abdrücke die seyen, wo das Nackende des Kindes nicht mit einem Tuch bedeckt ist; und eben so von einer Maria, die das schlafende Jesuskind hält, den kleinen Johannes an der Seite, diejenigen, ehe die Brust der H. Mutter verhüllt worden. Ob er selbst, oder späterhin jemand Anderer pro redimenda vexa seiner Seele, in solchen Keuschheitseifer gerathen, ist uns unbekannt. Seine größte Arbeit endlich war: Die Versammlung der berühmtesten Karthäuser nach Flamael, in 4. Blättern. Gemeinschaftlich mit Cungius und Bloemaert arbeitete er auch an den Plafonds in dem Werke: Aedes Barberinæ etc. à *H. Tetio* descriptæ. Fol. Rom. Conf. Gandellini, der von unserm Natalis überhaupt gute Nachrichten und eine reiche Litteratur enthält, und Malpe, der seine Monogrammate angiebt.

Nathe (Christoph), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nieder-Bielau bey Görlitz 1755. Von seinem Vater, einem Landmann, für die Theologie bestimmt, behielt seine frühe Neigung zur Kunst die Oberhand. Anfänglich übte er sich im Zeichnen blos nach Kupferstichen, dann nach der Natur, und endlich auf der Akademie zu Leipzig unter Oesern. Bald bestimmte er sich für die Landschaft, und fieng in Wach's Manier zugleich an, einige glückliche Versuche im Radiren zu machen. Eine Reise in die Lausitz, auf die Tafelfichte und andre schlesische Geburge, so wie nachwerts eine andre mit den Herren von Gersdorf und von Meyer durch die Schweiz bereicherten sein Portefeuille mit Skizzen, nach welchen er bey seiner Rückkehr vortrefliche Zeichnungen lieferte, welche achte Kunstliebhaber nicht lange in seinen Handen ließen. In 1780. berief ihn der Fürst von Schönaich in Schlesien mit einem anständigen Gehalt in seine Dienste. In 1788. erhielt er die Stelle eines Directors bey der Zeichenschule zu Görlitz, und verheurathete sich mit der Fräulein Caroline von Meyer, einer Nichte des vorerwähnten Herrn von Meyer, an welcher er sich schon früherhin eine sehr geschickte Schülerin erzogen hatte. Mittlerweile setzte er von Zeit zu Zeit seine malerischen Reisen in die böhmischen und schlesischen Gebirge fort, und machte dadurch auch das Ausland mit mancher anziehenden Gegend bekannt. Hätte dieser brave Künstler, der mit seinem offnen redlichen Charakter und einem entschiedenen Hange zum stillen Leben seine väterländischen Reviere jedem andern Land in der Welt vorzog, noch die Kunst- und Naturschätze Italiens besuchen und den Umgang mit großen Künstlern benutzen können, so hätte er bey seinen vorzüglichen Talenten einen noch höhern Grad von Vollkommenheit erreicht. Indessen bleiben immer die geschickte

Auswahl der Gegenstände, ein sanfter und leichter Vortrag, die Kühnheit seiner Vordergründe, und das Duftige, was er als Zwischenluft in den entfernten Parthien auszudrücken weiß, die grossen und ächten Verdienste seiner Zeichnungen sowohl, als einiger glücklichen Versuche im Oelmalen, und endlich seiner zwar kleinen, aber ungemein angenehm und geistreich radirten Blätter, welche meist Gegenden aus der Nähe seiner Heimath, oder um Leipzig, auch einige aus der Schweiz darstellen. In 1802. verfertigte er für die chalkographische Gesellschaft zu Dessau Zeichnungen von Ansichten aus Schlesien, und besonders vom Riesengebürge, nach der Natur, welche nachwerts Haldenwang für diesen Verlag in Aquatinta bringen sollte. Noch in der Kraft seiner männlichen Jahre starb er zu Schadewalde bey Maglissa 1800. Noch im Sommer zuvor nahm er eine Menge Aussichten in der sächsischen Schweiz auf, die er bey besserer Muße ausarbeiten wollte. Rost II. 527—32. wo ein Dutzend frühere Blätter von ihm angeführt sind. Man vergleiche über diesen, auch als Mensch achtungswerthen Künstler: Otto's Ober-Laus. Schriftsteller Lex. II. 678—82. Seinem Nekrolog in Meusel's Arch. II. 3. 170. zufolge hätte er sich in seinen letzten Jahren zu Lauban aufgehalten. Conf. die Kataloge von Winkler und Brandes, wo mehrere seiner Blätter ebenfalls, als von Kennern gesucht, gepriesen sind, und bey letzterm bemerkt wird, daß solche sehr selten, und die Platten nicht mehr vorhanden seyen; so wie bey erstern, daß einige derselben den Geschmack von C. F. Schmidt's Etzarbeiten an sich tragen.

Nati (Ludwig). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Florenz, der die schönen Frescogemälde von Johann Mannozzi, di St. Giovanni genannt, welche sich in den dortigen Kirchen befinden, auf 14. Blättern geetzt habe.

* **Natoire** (Carl). Derselbe war, zugleich mit Boucher, ein Schüler von le Moine, der seinen Zöglingen einen Theil seiner Talente wohl mittheilte, aber sein Genie ihnen nicht geben konnte. Und dennoch — o der Laune des Glückes! — ward dieser nicht so von demselben begünstigt, wie sie; ausgesetzt dem Hasse seiner Neider, verlor er seinen Verstand, und endigte mit einem tragischen Tode, mittlerweile alle Belohnungen und Begunstigungen des Hofes auf die Schuler fielen. Der unsrige, nachdem er 1725. den großen Preiß der Akademie erhalten hatte, reiste nach Italien, wo er zwar fleißig studirte, aber mehr seinem Naturell und Geschmack folgte, und im Ganzen die dortigen Mittel zu einer hohern Ausbildung nicht benutzte. Schon Mengs charakterisirt ihn und andre französische und italienische Künstler dieses Zeitraums also: „Sie giengen über die Gränzen des Schönen und Großen hinaus, carrikaturirten beydes, thaten in Allem der Sache zu viel, und legten es darauf an, die Augen mehr als den Verstand zu befriedigen." So kehrte unser Natoire nach Paris zurück, überreichte der Akademie eine — si dis placet Venus, die vom Vulcan die Waffen für ihren Sohn schmieden läßt, und fand dafür eine Stelle unter ihren Mitgliedern. Seinen nachwerts (die Wahl war nach einem F. de Troy, eben schwer — oder leicht, wie man will!) erhaltenen Posten des Directorats zu Rom bekleidete er bis an seinen 1775. (a. h. 1778.) dort erfolgten Tod (Sein Nachfolger war dann der vortrefliche Vien). Andern Nachrichten zufolge hätte er damals, hohen Alters wegen, seine Stelle aufgegeben, und ware 1777. zu Castell-Gandolfo verstorben. In Frankreich sieht man eine Menge seiner Arbeiten. Für sein Bestes hält man einen St. Sebastian, dem ein Engel den Pfeil aus dem Körper zieht, welcher gut gezeichnet und wahr colorirt ist; dann dasjenige, was er für die Kapelle der Findelkinder zu Paris gemalt und aber jetzt verdorben seyn soll. Mehr Anderes führt schon das Lex. an. Immerhin stand er im Ruf eines guten Zeichners; und auch der sonst so strenge Wateler glaubt: „Daß er das Seinige beygetragen, den Geschmack der Reinheit in den Formen wieder zurückzuführen, zu dessen Vernachläßigung manierirte Meister Gelegenheit gaben." (Vielleicht, daß er auf jener Scheidelinie vom Schlechtern zum Bessern stand, welche nachwerts Vien so siegreich überschritten hatte). Immerhin aber machten seine großen Zusammensetzungen bey ächten Kennern kein Glück; weit mehr schätzte man seine kleinern Staffeleygemälde und seine Zeichnung. Da er lange in Ansehen stand, so haben mehrmals gute Künstler nach ihm gestochen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 22. Bl. von P. Aveline, J. A. Belmond, L. Bonnet, L. Desplaces, Et. Duflos, St. Fessard, J. J. Flipart, P. E. Moette, Pasquier, Pelletier, Peronneau, Madm. Retord und Robert von ihm an, unter welchen wir bloß, nach seinen bekanntesten Werken, sein akademisches Aufnahmsstück, Venus und Aeneas, von Flipart, dann seine (jetzt im Urbilde sehr in Abgang gerathene) Geburt bey den Findelkindern von Fessard, und als (vom Katalog Brandes) schön genannt: Adam und Eva nach dem Fall, wieder von Flipart, und Diana und Actaeon von Desplaces anführen wollen. Daß er selbst in einem malerischen Geschmack ebenfalls Mehreres geetzt habe ist bekannt. Dahin gehört ein Heiland am Kreuze, die H. Jungfrau (a. h. St. Magdalena) am Fuße desselben, von B. Audran mit dem Grabstichel beendigt; eine Anbetung der Könige; die Marter des H. Ferreol; einige artige Kinderspiele u. s. f. Noch bemerken wir, daß Pasquier nach ihm ein Zeichenbuch in 11. Bl. geliefert hat. Fiorillo III. 558—59. Rost VIII. 97—99. *Msc.*

* **Natter** (Joh. Lorenz). Vermuthlich ist er auch einige Zeit in Rom gewesen. „Geist und Natürlichkeit in ausgezeichnetem Maaße, nebst fleißiger Ausführung" (heißt es in der Schrift: Winkelm. u. s. Jahrh. S. 267.) „sind die wesentlichsten Verdienste der Werke dieses Künstlers. Den Geschmack betreffend, scheint er weniger den antiken Mustern als den französischen Bildnißmalern gefolgt zu seyn. Ob er auch ganze Figuren und Historisches geschnitten, ist uns unbekannt. Wenigstens war er hauptsächlich wegen seiner Bildnisse berühmt." Für sein Hauptwerk wird eine Schaumünze, zu Ehren Sir Robert Walpole's gehalten. Fiorillo V. 620. Irgendwo wird von ihm — vielleicht nach ihm gestochen, das Bildniß der hollandischen Gesandtin am schwedischen Hofe, Louise de Marteville, geb. Ammon (en Medaillon, heißt es) angeführt. Eine Lobrede auf ihn siehe in Büsching's gel. Abhandl. von Rußland I. 1. Art. 10. und eine Beschreibung seiner schönsten Arbeiten, die sich in dem Kaiserl. Cabinet zu St. Petersburg befinden, in Bernouilli IV. 248. mit beygesetzten Preisen. Seinen Tod setzen Einige schon in 1761. andre erst in 63. Seine Abhandlung von der Weise der Alten, in Edelsteinen zu arbeiten, erschien in 1754. Eine Fortsetzung derselben in 1764. Conf. Christ, Lessing, und Hirsching's litter. Handbuch.

Natres (Joh. Claudius), ein englischer Maler neuerer Zeit, durchreiste in den J. 1797—800. das an pittoresken Gegenden und Ruinen so reiche Schottland, und verfertigte dort auf der Stelle viele schone Zeichnungen und Gemälde, die er 1801. in Sommerjethause ausstellte, und welche zum Theil von James Fittler (den Band zu 12. Heften) in Kupfer geliefert worden. Dies Werk führt zum Titel: Scotia depicta u. s. f. 4°. 804. Eine Hibernia depicta erschien noch früher, seit 1802. Später dann hatte er die reizenden Gegenden um Bath gezeichnet, und endlich das Innere der Westminster-Abtey, wahrend Lord Melvile's Prozeß, letztres gemeinschaftlich mit Pugin gemalt. Erstre erschienen ebenfalls in illuminirten Blättern 1805. zu London: A selection of Views of Bath, Bristol, Malvern, Cheltenham and Weymouth; und wieder gestochen, unter der Aufschrift: Bath illustraded by a series of Engravings from the

gravings of *J. C. Nattes* 806. Fol., welches 7. Pf. 7. Sch. kostete. In 1805. befand sich unser Nattes unter denjenigen englischen Künstlern, die sich damals von der Königl. Societät trennten, sich Societät der Maler in Wasserfarben nannten, und ihre Produkte in einem Privathause für 1. Sch. zur Schau ausstellten. Fiorillo V. 828. u. 871.

* Nattier (Johann Baptist), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters, Joh. Marc des ältern, erscheint, st. 1766. 81. J. alt. *Huber* p. 660.

* — — (Joh. Marc), der jüngere, der im Lex. unter seines Vaters Namen erscheint, bildete sich zuerst unter diesem, legte sich aber in der Folge mit der größten Anstrengung auf das Studium der Werke von Rubens in der Luxemburgischen Galerie, und brachte es so weit, daß er schon in seinem fünfzehnten Jahre für eine Zeichnung den akademischen Preiß erhielt. Dies bewog den Herzog von Antin, ihm (1709.) eine Stelle als Pensionnair bey der Akademie zu Rom anzubieten, welche er aber, verschiedener Ursachen wegen, stets ablehnte. Jene Zeichnungen nach der Galerie in Luxemburg gefielen dem Könige so wohl, daß er dem jungen Künstler erlaubte, daraus ein Ganzes zu bilden, und solches durch die geschicktesten Meister stechen zu lassen; wie es denn wirklich in 1710. erschienen war (das Lex. schreibt diese Arbeit irrig dem Vater zu). In 1715. wurde er in die Akademie aufgenommen. Erst in 1718. indessen übergab er derselben, als Rezeptionsbild, einen Perseus mit dem Haupt der Meduse. Als sich, nach dem Tode Ludwig XIV. viele französische Künstler durch Europa zerstreuten, machte ihm der Minister Peter des Großen, le Fort, den Vorschlag, in die Dienste dieses Monarchen zu treten, und sich in Amsterdam ihm vorstellen zu lassen. Er gieng auch dahin, und schilderte nicht nur den Kaiser, die Kaiserin, und bald ihren ganzen Hofstaat, sondern auch die Schlacht bey Pultawa, was Alles Petern so wohl gefiel, daß er ihm nun selbst die Stelle seines Hofmalers in Moskau anbot, welche Ehre er aber ablehnte, ungeachtet er durch das Lawische System großen Verlust erlitten, und sich daher, neben Andern, genöthigt sah, seine Zeichnungen der Galerie von Luxemburg an den H. Gagnat zu verkaufen (wo solche wohl hingeriethen?). Jetzt nahm er seine Parthie, sich einzig aufs Bildnißmalen zu legen. Zu seiner schönsten Arbeit dieser Gattung gehörten diejenigen des tapfern Marschalls von Sachsen, des lockern Richelieu und des Großpriors von Orleans, und er erwarb sich dadurch einen so großen Ruhm, daß er nun auch die von Raoux angefangene Galerie im Hotel du Temple vollenden, und in der Folge ebenfalls den ganzen Königl. Französischen Hof malen mußte, zahlloser andrer Personen vom Range nicht zu gedenken. Jetzt erhielt er von dem Könige ein Jahrgeld von 500. Livr. Von Zeit zu Zeit legte er sich, der Abwechslung wegen, denn doch wieder auf die Geschichte, die die er ungern verlassen hatte, und verfertigte mehrere Skizzen, neben Andern eine sehr große, nach einer Scene aus Milton, welche bewies, daß er sich auch an's Wichtigste wagen durfte. In 1759. hatte ihn die Künstler-Akademie von Kopenhagen zu ihrem Mitglied erwählt. Seit 1762. und von da an noch die fünf letzten Jahre seines Lebens litt er sehr schmerzhaft an der Hydropisie und andern körperlichen Uebeln, die er alle mit großer Standhaftigkeit ertrug. Mit sehr angenehmen Sitten verband er einen vortreflichen Moralcharakter, und war nicht nur ein zärtlicher Vater und treuer Freund, sondern überhaupt ein Mann von seltener Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, Gefälligkeit und heiterm Gleichmuth; kein Höfling, so daß er, nach seinem eigenen Geständniß, die Anläße, sein und seiner Familie äußeres Glück zu bauen, niemals benutzte; dabey stets beschäftigt, entweder mit seiner Kunst oder zur Erholung mit der Lectur, welche, neben jener, sein größtes Vergnügen ausmachte. Er hinterließ drey Töchtern, von denen zwey an die Maler Tocqué und Challe verheurathet wurden. Ihm war ein Sohn vorausgegangen, den er ebenfalls für die Kunst ziehen wollte, der bereits die größten Hoffnungen von sich erweckte, aber, 22—23. J. alt, in der Tiber ertrank. *de Fontenai.* Fiorillo III. 536—38. Von seinem Kunstcharakter heißt es bey dem erstern: „Was sein Talent auszeichnete, war eine leichte Touche, ein angenehmes und glänzendes Colorit, und eine gleich graziöse und geistreiche Composition (nicht wenig!). Sein Pinsel, ohne darum ungetreu zu seyn, machte (oho!) die Schönheit noch schöner, und verschönerte selbst die Häßlichkeit. Seine Draperie, welche das Nackte genau bezeichnete, freylich bisweilen ein wenig allzuschwebend, war auf eine ihm ganz eigene Weise toccirt. Ganz besonders fein und ausgeführt war seine Manier in schwarz und weißer Kreide zu zeichnen, womit er sein Urbild sehr getreu ausdrückte, was man besonders an dem nach ihm von Drevet gestochenen Bildniß von Ludwig XIV. bemerken kann." Weit kürzer wird dann freylich unser Künstler bey Wateler abgefertigt, wo es von ihm heißt: „Er war besonders bey den Frauenzimmern beliebt, die er in Nymphen und Göttinnen umformte, und — verschönerte." Auch Gresset (Lettre à Mr. Orry) nennt ihn einen Maler der Grazie (frägt sich nur, welcher?). Mehrere von seinen Bildnissen, die er in den J. 1751—55. u. s. f. in den Salons zu Paris ausgestellt hatte, finden sich bey Gault de St. Germain S. 282—83. verzeichnet; und hier wird sein Geburtsjahr in 1685 und sein Lebensalter auf 85. J. gesetzt. Gestochen nach ihm haben: J. Audran, J. J. Balechou, Beauvarlet, L. Desplaces, Drevet, Duflos, P. Dupin, B. l'Epicié, R. Gaillard, J. J. Hayd, B. L. Henriquez, J. King, Maloeuvre, Marcenay, Meliny, C. le Roy, Rubens, J. N. Tardieu, J. C. Vasseur, Verkolie, Vispré, Voyez der jüngere; theils Bildnisse, theils Geschichte. Die Damen malte er, wie wir so eben vernommen, häufig in allegorischen Bildern oder mythologischem Costum; die Dames de France z. B. als Elemente; andre als Flora, Hebé u. s. f. Als schön nennt der Katalog von Brändes die gleichgenannten; dann ein Blatt: La force, von Balechou (nach Metall ziehend!); die Keuschheit Josephs, von Beauvarlet; und, ganz besonders, Flora beym Erwachen von Maloeuvre. Die beyden Bildnisse nach ihm: Peter I. und die Czaarin Catharina haben, erstres le Roy, letztres Dupin gegeben.

Natz (Balthasar und Stephan), geschickte Tischler zu Königsberg im Hildburghäusischen. In 1617. verfertigte ersterer das Model der neu zu erbauenden Gottesackerkirche daselbst; und letzterer arbeitete 1655. mit Balthasar Streit, und noch 1665. Mehreres zur innern Auszierung der Stadtkirche daselbst. J. W. Kraus Beyträge zur — Sachs-Hildburghäusischen Kirchen- Schul- und Landeshistorie (5 Theile; Greitz, nachher Hildburghausen 1750—55. 4°.) IV. 85. 88. 90.

Nava (Don Louis Alvarez de), Ritter von St. Jago. So heißt bey Fiorillo IV. 399. ein spanischer Kunstliebhaber, der selbst malte, und seiner Geschicklichkeit wegen in 1755. zum Mitglied der Akademie ernannt wurde.

* Navaretto od. Navarete (Joh. Franz Ximenes, oder Joh. Fernandez), genannt el Mudo, geb. 1526., nicht taubstumm geboren, aber Beydes in seinem dritten Jahr durch Krankheit geworden. Noch als ein Kind wurde er der Schule des Fr. Vicente de Santo Domingo übergeben, bey dem er so schnelle Fortschritte machte, daß dieser seinen Vater beredte, ihn nach Italien zu schicken, wo er sich am längsten in Venedig aufhielt, und mit den Werken Titians bekannt machte. Nach seiner Rückkehr gen Madrid wurde er (1568.) zum Königl. Hofmaler ernannt, und gab durch ein kleines Bild, das die Taufe Christi darstellt, und noch jetzt im Escurial aufbewahrt wird, einen Beweis seines großen Talentes. Dasselbe, in einem Styl aus-

geführt, der sich von dem seiner spätern Werke auffallend unterscheidet, gefiel dem Könige so sehr, daß er von ihm mit Aufträgen für den Escurial überhäuft wurde. Dort findet man in der That sein Beßtes: Acht Bilder in der Kirche, welche die Apostel und Evangelisten, je zwey und zwey enthalten, und das bewundernswürdige Gemälde, Abraham und Sarah, welche die Engel bewirthen. Dann im obern Kloster die Geburt Christi, ein Werk von großem Umfange, woran eben so sehr die correcte Zeichnung und die edeln Formen, als das bezaubernde Colorit und Helldunkel gerühmt werden. Die Beleuchtung darin wird durch die Strahlen des Kinds, durch ein Licht das St. Joseph emporhält, und durch den Glanz einer Glorie bewirkt. Unglücklicher Weise soll dies Bild, das selbst ein Tibaldi mit Enthusiasmus beschrieb, sehr gelitten haben. Ferner ebendaselbst ein St. Hieronymus in der Wüste, und vollends, als sein Meisterstück, eine H. Familie, worauf man eine Katze, einen Hund und ein Rebhuhn wahrnahm, und das wahrscheinlich zu einem jener seltsamen Contrakte Anlaß gab, welche damals mit den Künstlern, die für den — Hochheiligen Escurial arbeiteten, geschlossen wurden: Zu denjenigen nämlich, worin el Mudo (wahrhaftig, nicht ohne Grund) sich verbindlich machte: Künftig in derley Scenen weder Katze noch Hund, noch andre unanständige Figuren anzubringen. Weiter nennt man eine Marter St. Jacobs, eine treffliche Copie nach dem Silentium, von Michel Angelo, und einen St Hippolytus, der mit seinem Gefährten in der Nacht ausgeht, um den H. Laurentius aufzusuchen und zu begraben, worin die Stille der Nacht, und die Furcht entdeckt zu werden, so unübertrefflich dargestellt sind. Dieses Bild zieht Ponz allen übrigen Werken unsers Künstlers vor, die sich im Escurial von ihm befinden, und worin man stets seinen Hang zu künstlichen oder auch idealischen Beleuchtungen wahrnimmt. Eben so viel Lob verdienen seine Arbeiten zu Salamanca und Valencia, und die vier Bilder im Kloster Estrella in seinem Vaterlande, welche sonst irrig seinem ersten Lehrer Vicente zugeschrieben werden. Fiorillo IV. 109. bis 112. der seinen Tod in 1579. setzt; dort s. sein originelles in 8. Zeilen bestehendes Testament, worin er über 1840. Dukaten disponirt (darunter — wie es sich gebührt — Nichts für seinen genauesten Freund, A. Herrera, bey welchem er dafür — seine natürliche Tochter erziehen ließ).

Navarro (Don Augustin), ein spanischer Maler, geb. zu Murcia 1754. genoß in Madrid den Unterricht des Al. Gonz. Velasquez, und, nach dessen Tode, seines Bruders, Ant. Gonz. Velasquez. Bey diesen machte er so reißende Fortschritte, daß er bereits in 1778. den ersten Preiß, und mit demselben eine Unterstützung auf sechs Jahre gewann. In Rom setzte er seine Studien unermüdet fort, und sandte von Zeit zu Zeit Beweise seines Fleißes nach Madrid. In 1783. kam er nach Spanien zurück, und empfieng das Diplom der Akademie von Fernando, starb aber in der Blüthe seiner Jahre 1787. In seinen Bildern herrscht eine richtige Zeichnung und liebliches Colorit. Die bedeutendsten sind ein Altarblatt der Parochialkirche zu Almasarron: Die Marter von St. Polycarpus und eine Heimsuchung Mariä; in St. Gil zu Madrid: St. Ferdinand, der von den Mauren die Schlüssel von Sevilla empfängt, und die Mutter der H. Lucia in der Kathedrale zu Toledo. Fiorillo IV. 419—20.

— — (Don Juan Joseph), spanischer Capitain einer Fregatte, wird von Fiorillo IV. 399. unter die spanischen adelichen Kunstdilettanten gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. gezählt, und soll selbst meisterhaft gezeichnet haben.

— — (Juan Simon). So nennt ebenfalls Fiorillo IV. 268. einen spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenossen von Cano, von dem er kurzweg urtheilt, daß seine fehlerhafte Zeichnung durch ein brillantes Colorit nicht vergütet wurde.

Navarro (Ludwig Anton). Und so (l. c. 300.) einen andern vollends unbedeutenden Maler des XVII. Jahrh. mit alle dem aber — warum nicht? Mitglied der Akademie zu Sevilla.

Naucrates ( ) soll den Egyptiern durch Figuren von Bäumen und Thieren schreiben gelernt haben. Man hält ihn auch für den Merkurius Trismegistus, oder einen andern Merkur, Jupiters Sohn. Jöcher.

* **Naucret**, s. Nocret.

* **Naucydes.** Von ihm schätzt man einen Merkur; einen Diskobulos; eine Mannsperson die einen Widder opfert; eine Hebé von Gold und Elfenbein, die zu Corinth neben der Juno von Polyklet stand; ebendaselbst eine Hekate in Elfenbein, und vornehmlich zwey Bildsäulen Chimons, eines Siegers im Ringen. Die eine blieb als eine Zierde in Olympia, die andre wurde nach Rom gebracht, und in dem Tempel des Friedens aufgestellt. Von ihm war auch die Statüe der griechischen Dichterin Erynnis, von welcher nur eine Ode vom Muth übrig geblieben ist. Der zweyte Polyklet von Argos war sein Schüler. *Watelet.*

Nauder ( ). Von einem Künstler dieses Namens sagt Bruun de Neergaard (Magaz. Encycl. 1806.), daß er alle Eigenschaften eines reisenden Malers in seiner Person vereinige. Den beßten Beweis davon gäben 500. Zeichnungen, die er selbst von ihm beßße, was wohl dem Künstler und dem Beßitzer — gleiche Ehre macht! Wohl zuverläßig ist er übrigens derselbe, der um 1803. die meisten der 46. schönen Blätter zu Cambry's Description du Departement de l'Oise, theils sehr wahr nach der Natur gezeichnet, theils geistreich geetzt hat. *Nouv. des Arts* II. 354.

Naudour ( ), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern angeführt.

Navette (le Maitre a la). S. Weberschiff.

Naugis (Genoveva), vermählte Regnault, s. Regnault.

* **Nauinx** ( ). So nennen die Hamburgischen Künstlernachrichten S. 57—60. u. 62. einen in Hamburg verstorbenen Künstler, und vermuthen, daß er mit dem Naiwink des Lex. Eine Person, und ein Schüler von Ruischer seyn dürfte. Dann heißt es von ihm: „Dieser sehr geschickte Landschaftsmaler stellte in seinen größern Gemälden öde Alpengegenden dar, wo an Felswanden sich Wege und Fußsteige für den Wanderer fast unersteiglich durchwinden; wo morsche Holzlehnen und schwankende Brücken die grausen Abgründe noch grausender machen; von den Berggipfeln ergießen sich Bäche, von Felsblöcken in ihrem Sturze gehemmt, über welche sie mit schäumender Kraft hinbrausen. In seinen kleinen Bildern malte er die stille ländliche Natur mit einer Veredlung, daß, außer Hobbema und de Vries, keiner den einzigen Waterloo so gut nachgeahmt hat. Wahrscheinlich hat er auf einer Reise nach Holland letztern kennen gelernt, an dessen Manier Gefallen gefunden, und sie sich zu eigen gemacht. Seine Bilder sind nicht sehr dauerhaft; er malte Alles zu local, und in einem Retouchirfirniß, besonders seine größten Stücke, die er in eigner Manier ausgearbeitet, und wovon die meisten durch seinen Zeitgenossen Jacob Matthias Weyer sehr schön und mit der Landschaft äußerst übereinstimmend staffirt sind. Das Localisiren scheint er von diesem Künstler, der es sehr übte, angenommen zu haben. Der Baumschlag von Nauinx ist von ganz eigner Art; so spitzig ohngefähr, wie man ihn bey J. von Ort sieht; die Färbung ist ein wenig blaßgrün, und fällt zuweilen ins Graue. Seine Lüfte sind zu weiß und selten natürlich, die Nachahmungen Waterloo's ausgenommen.

Naumann (Andreas) zu Dresden, nebst Matthäus Schumann, beyde Werkmeister, und Johann Gebhard, Kurfürstl. Sächsischer Bergschreiber und Steinmetzmeister zu Pirna, bauten von 1674—76. die obere Hälfte des Kirchthurms im Städtchen Dohna, unweit Dresden, auf. Der Bau kam gegen 2000. Gulden zu stehen. Georg Spieß Dohnisches kurzes Chronikon 1710. Fol. (ein Manuscript) S. 205. 207. 271.

— — (August Gotthilf), war um 1775. Königl. Preußischer Kriegs- und Domainenrath, Schloß-Baumeister und Ober-Baudirector. Derselbe hat meist Kameral- doch auch einige Particularbauten in Berlin geleitet. Nicolai.

— — (Christian Leopold). Ein solcher wird im Leipziger-Adreßkalender von 1752. als Kupferstecher angegeben.

— — oder Neumann (Christoph), Maler, welcher um 1672. den Altar der Niedergottes-Ackerkirche zu Döbeln in Sachsen malte. In der Haupttafel befindet sich das Begräbniß Jesu u. s. f. S. E. Mörbitz Chronik von Döbeln (Leißning 1727. 8°.) S. 86.

— — (Friedrich), geb. zu Blasewitz bey Dresden 1750. ein Bruder des geschickten Tonkünstlers J. A. Naumann's. Derselbe ward von seinen Eltern anfangs zu verschiedenen Berufen angehalten; allein aus Hang für die bildenden Künste verließ er jedesmal wieder seinen Meister, und begab sich nach Dresden zu einem mittelmäßigen Maler (Günthermann), wo er den ersten Unterricht im Zeichnen nach Preißlers Methode erhielt, bis er, nach einigen Monaten, in seinem Siebenzehnten; unter Casanova anfieng die dortige Akademie zu besuchen, und dies fünf Jahre lang fortsetzte. Unter seine Lehrer und Freunde zählte er auch den treflichen Zeichner Seydelmann. Mit seinem Bruder, dem Kapellmeister, reiste er dann, auf dessen Kosten, nach Venedig, und gieng von dort nach Rom, wo er sieben Jahre unter Aufsicht von Mengs, und, während desselben häufigen Reisen, wenigstens nach seiner Methode, sich theils fleissig im Zeichnen übte, theils nach den größten Kunstlichtern, Raphael, Guercino, Guido, hauptsächlich aber für's Colorit nach Titian studirte, und sie mit großer Genauigkeit copirte. Einst nahm ihn Mengs mit sich nach Florenz, wo beyde sieben Monate mit einander (unter gleicher Sonne!) arbeiteten. In 1775. lernte ihn der Markgraf von Anspach zu Rom kennen, nahm ihn sofort in seine Dienste, ließ ihn aber einstweilen auf seine Kosten in Welschland, um sich noch weiter zu vervollkommnen. Zu den Bildern, die er für diesen Fürsten in Rom und Neapel verfertigte, gehören die Copien von Titians Venus und Danae. Um 1781. gieng er alsdann nach Deutschland zurück, und lebte von da an zu Anspach, mit einem Gehalt von 800. Thalern, in der vortheilhaftesten Lage, die sich ein Künstler nur wünschen kann. Meusel II. (1789.), der um diese Zeit aus neuern Arbeiten von ihm kannte: Copien des englischen Grußes von Mengs; einer stehenden Magdalena nach Guercino; einer andern nach Guido; die Entwaffnung des Mars, eine Bacchantin und eine Vestale; das Altarblatt in der Kirche zu Großenhaslach im Anspachischen, mehrere Bildnisse der anspachischen Herrschaften u. s. f. namentlich auch des Ritters Mengs (dieses früher) schon 1778. von Cunego gestochen. Um 1788. wurde er von dem Stadtrath zu Dresden berufen, das große Altarblatt für die dortige neuerbaute Kreuzkirche zu malen. Um gleiche Zeit entdeckte er in ein Paar deutschen Kirchen merkwürdige Gemälde von den beyden alten Künstlern Wohlgemuth und Schäufelin (nicht Säufelin, wie es in Meusels Mus. VI. 93. heißt), von denen damals mit Recht viel Aufhebens gemacht, seither aber, unsers Wissens, ganz davon geschwiegen wurde. Späterhin haben wir von unserm Naumann nichts weiter vernommen. Warum die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. seiner mit keinem Wort Erwähnung thut, ist uns unbekannt. Mehrere seiner historischen Arbeiten sowohl als Bildnisse finden sich beysammen in einem Zimmer des Schlosses zu Anspach. Gestochen nach ihm haben Haid, Bock u. a.

Naumann (Friedrich), ein Kupferstecher zu Köthen, gab im J. 1802. u. 3. die Blätter zu Joh. Andr. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördlichen Deutschlands, die von ihm gemalt und gestochen waren, und von welchen es hieß: Daß sie zwar nicht für fein und elegant gelten können, indessen doch im Ganzen der Natur getreu seyen. Oeffentl. Bl.

— — (Joh. Christoph), ein geschickter deutscher Baumeister, der auch verschiedene Schriften über dieses Fach geliefert hat. Unter seiner Leitung wurde, nebst Anderm, das Jagdpalais zu Hubertsburg sehr massiv aufgeführt. In 1718. veranlaßte er den König August ein Ober-Bauamt, was seit der Zeit viele große Männer gezogen hat, anzulegen. In 1735 brachten ihm seine Verdienste den Adel zuwege, und 1742. starb er in seinem 78. Jahre als Königl. Oberster des churfächsischen Ingenieurcorps u. Generalaccis-Baudirector zu Dresden. Mag. der Sächs. Gesch. I. S. 153. u. 159.

— — (Joh. Zacharias). So heißt im Sächs. Kur. Kab. des J. 1741. S. 556. ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Dresden, der dort in besagtem Jahr, 41. J. alt, verstorben war.

— — (Peter), Bürger und Zuckerbecker der Stadt Eilenburg in Sachsen, ward 1695. zu Delitzsch verhaftet, da er Stempel mit des Churfürsten Bildniß gegraben und falsch Geld damit gemünzt hatte, was er an letzterm Orte unter die Leute zu bringen suchte. J. Simon Eilenburg. Chronica (Leipzig 1696. 4°.) S. 653.

— — (Tobias). So hieß ein Kunstschreiber, der 1629. die Bildnisse des Kurfürsten Joh. Georg I. von Sachsen, und dessen Gemahlin, aus lauter biblischen Sprüchen in der kleinsten Currentschrift verfertigt hat. Busch Handb. d. Erfind. IV. 58.

— — s. auch Neumann.

Naundorf ( ). Und so irgendwo ein Maler in der Mitte des XVII. Jahrh. nach welchem ein Ungenannter das Bildniß Johann Ludewig's, eines gelehrten Bauers, unweit Dresden gestochen hat.

Naunheim ( ). Und so, in einer unsrer Handschriften, ein Medailleur, vermuthlich zu Lübeck, der in 1754. eine Schaumünze auf J. G. Carpzov gab.

Naz (von). Und so irgendwo ein Baumeister für den Wasserbau, in Diensten der Republik Polen, um 1775.

* Nazari oder Nazzari (Bartolo oder Bartholomé). Lanzi II. 215. wo seine Geburt in 1699. und sein Tod dann, wie im Lexikon, in 1758. gesetzt wird. Dieser Schriftsteller macht ihn auch zum Schüler von Luti, und zuletzt von Franz Trevisani in Rom, wo er sich vervollkommnete. Eigentlich hielt er sich in Venedig auf, zog aber häufig in Italien und Deutschland umher, beliebte Bildnisse und Phantasieköpfe von Jungen und Alten voll Wahrheit zu malen, die er überdies in Kleidung und Kopfputz launigt auszustaffiren wußte. *Lanzi* l. c. „Man kann ihn" (heißt es dann bey Fiorillo II. 178. den venetianischen Denner nennen; mit dem Unterschiede, daß bey Denner das Ganze immer unglücklich ausfällt, so vollkommen es auch in den kleinsten Theilen ausgeführt ist, da hingegen bey Nazari die gesammte Masse durch durch die erstaunliche Ausführlichkeit des Details nichts verliert." Zwey alte Köpfe von ihm, einen männlichen und einen weiblichen, besitzt die Gallerie zu Dresden. Nach ihm kennt man die Bildnisse des Nipoten Clemens XIII. Ludwigs, Rezzonico, von Bartolozzi; des Kupferstechers L. Carlevariis, von A. Faldoni; eines Fr. Ant. Corrario,

von Monari; des Dichters F. M. Molza (dies von ihm selbst geätzt); des Doge Carl Ruzziei, von J. M. Vitteri u. s. f.

* **Nazari** (Nazario), des Obigen Sohn. Von ihm selbst geätzt (1715) kennt man, neben Andern, das Bildniß des modenesischen Dichters, F. M. Molza. (S. den vorigen Art.) *Gandellini.*

Neagle (J.), ein englischer Kupferstecher der neuern Zeit. Von ihm kennt man für Boydell's Shakespears-Galerie den Auftr. 8. des IV. Akts von: Der liebe Müh' ist umsonst, nach F. Wheathley, und den Auftr. 4. des V. Akts von Heinrich VI. nach R. Smirke, von welchen das erstre im Journ. f. bild. Künste S. 100. ein sehr angenehmes Blatt genannt wird.

Neal (Elisabeth). So hieß, nach Debie (Gulden Cabinet), eine vortrefliche englische Blumenmalerin, welche zu End des XVII. Jahrh. blühete, und sogar nach Holland reiste, um daselbst mit dem berühmten Daniel Segers zu wetteifern. Fiorillo V. 459.

* **Nealces**, der Maler von Sicyon, blühete ungefähr dritthalb Jahrhunderte ant. C.

Neale (Thomas). So hieß ein englischer Kupferstecher, von welchem man ein in Paris gearbeites Vögelbuch nach F. Barlow's Zeichnung, mit 1659. datirt, kennt. *Gandellini.*

— — ( ). Und eben so ein vorzüglicher, wahrscheinlich noch lebender englischer Maler von englischen Aussichten, der von Fiorillo V. 834. angeführt wird.

Neapoli (Franz) und **Pablo de Aregio**, zwey alte spanische Künstler, malten 1506. zwey Seitenflügel am Hauptaltar der Kirche zu Valenzia. Jeder Flügel enthält sechs Abtheilungen, welche sämmtlich Bezug auf die Geschichte der H. Jungfrau haben. Der großartige Styl und die richtige Zeichnung, die darin herrschen, verdienen Bewunderung, und machen es sehr wahrscheinlich, daß diese beyden Künstler Schüler des L. da Vinci gewesen sind.

* **Nebbia** (Cesar). Lanzi I. 450. nennt ihn den beßten Schüler von H. Muzian, gesteht aber denn doch, daß Johann Guerra, der nebst ihm die Arbeiten im Vatican u. s. f. leitete, eigentlich derjenige war, der die Ideen gab, die sie sodann durch untergeordnete Künstler ausführen ließen. Beyde waren mit jener Leichtigkeit ausgerüstet, welche erforderlich ist, wenn man so viel zu Stand bringen soll, als während dem fünfjährigen Pontifikate Sixt V. in der päbstl. Kapelle zu St. Maria Maggiore, den Pallästen im Quirinal, Vatikan und Lateran, an der H. Stiege u. s. f. u. s. f. (an Umfang wenigstens) wirklich geleistet worden. Daß übrigens zwischen unserm Nebbia und seinem Meister Muzian ein großer Unterschied statt fand, versteht sich; der letztre war ein gründlicher Geist, der unsrige mehr ein Praktiker, wenn er zumal al Fresco arbeitete. Inzwischen sieht man doch von ihm ziemlich schöne und wohl colorirte Altarblätter, wie z. B. seine Anbetung der Weisen in St. Francesc zu Viterbo, welche ganz Muzianisch ist. Dallaway II. 251. eignet diesem Künstler, wir wissen nicht nach welcher Quelle, die berühmten (?) Mosaiken in St. Peter zu.

— — oder **Nebea** (Cesar oder Galeotto). So heißt bey Lanzi II. 2. 278. ein alter Maler, von Castellaccio im Gebiet von Alessandria gebürtig, der zu Genua arbeitete. Dort sieht man nämlich von ihm in der Kirche St. Brigitta zwey Bilder, das eine mit 1481. das andre mit 84. datirt. Das eine stellt die drey bekannten Erzengel, das andre St. Pantaleon mit andern Märtyrern vor, in güldenen Feldern, übrigens sehr verständig gemalt, sowohl in den Formen als in der reichen Bekleidung, welche dann freylich ganz originelle wie papeirne Falten hat, die nach keiner andern Schule zielen. Ueberhaupt durfte er für Kleineres einen gewissen Rang behaupten, und arbeitete zwar ein wenig roh, aber fleißig. Conf. Ratti, welcher ihn Cesar nennt.

* **Neck** (Johann van). In Deutschland besitzt die Dresdner-Galerie von ihm ein Bacchanal. Nach ihm kennt man zwey schöne Blätter, um 1680. datirt, die mit *A. Blooteling* exc. bezeichnet sind; nämlich: Arethusa ab Alpheo adamata, und ein Dianenbad; dann von C. Hagens das Bildniß des Theologen H. Groenwegen's. *Winkler. Msc.*

Necker (Ludwig Gabriel, auch J. G. L.), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Stuttgardt um 1760. Schüler von J. G. Müller, und (1789.) Herzogl. Würtembergischer Hofkupferstecher und Lehrer der Zeichnungskunst an der dortigen Carlsschule. Von ihm kennt man: Adonis verläßt die Venus, nach einem Deckenstücke von Guibal; eine H. Familie ohne Namen des Malers; dann mehrere Bildnisse, wie z. B. eines gewissen Mr. d. * * * vormaligen Oberjägermeisters am Kurmainzischen Hofe 1789. Meusel II. Rost II. 567. Neueres hatten wir nichts von ihm vernommen, als ganz kürzlich wieder, daß er noch 1809. an dem mittlern Gymnasium in Stuttgard Unterricht im Zeichnen gab.

— — (L. de). So nennt auch eine unsrer Handschriften einen, offenbar ältern Künstler, nach welchem J. Falk das Bildniß eines Gabriel Schumann's gestochen hat.

— — (de). So nennt Mannlich einen bisher unbekannten, vermuthlich deutschen Blumenmaler, dessen Werke einen Platz in einer ausgesuchten Sammlung verdienen. Dergleichen finden sich von ihm in der Galerie Schleisheim.

— — ( ). Wer ist nun, nach alle diesen, der in 1798. verstorbene Geheime Legationsrath dieses Namens, den das Lex. von Otto als einen geschickten Miniaturmaler rühmen soll? Haxmann S. 578.

— — — — s. auch Negker.

* **Nee** (D.), heißt Franz Dionys, geb zu Paris um 1732., Kupferstecher, in seiner Jugend vornehmlich von unschweizerschen Schweizeransichten (für die erst neulich wieder mit Pomp angekündigte Tableaux pittoresques de la Suisse) nach Barbier, Besson, Brandoin, du Chatelet, und besonders nach Perignon. Für eben dieses werthlose Prachtwerk: Carte des Montagnes des Cantons populaires (dies gemeinschaftlich mit Masqualier). Dann aber auch Anderes. So führt z. B. Rost VIII. 240–41. von ihm an: Benjamin Franklin in einem Armstuhl sitzend, und Ebendenselben mit der Innschrift: On l'a vu desarmer les Tyrans et les Dieux, beyde nach Carmontel; dann die Bartholomäus-Nacht nach Gravelot (für eine Quartausgabe der Henriade), und — einen Bärentanz nach Mayer. Anderswo finden wir noch die Blätter: Neptune calme les Flots nach Basan, Dejeuné de Ferney nach Dancé, l'Amour de la Gloire nach le Prince, und Garans de la Felicité publique nach St. Quentin; und endlich Vignetten die Menge. Dem *Almanach des Beaux-Arts* von 1803. und den *Nouvelles des Arts* II. 309. zufolge war dieser unermüdete Künstler damals noch der Hauptdirigent der schönen Blätter zu Mellin's Voyage pittoresque de Constantinople, so wie er auch früherhin für die Description générale et particuliére de la France, die Histoire ancienne et moderne von le Clerc, die Chansons et essays sur la Musique von la Borde, hauptsächlich aber für die (vortrefliche) Voyage d'Istrie et de Dalmatie von Cassas gearbeitet hatte, von welcher er der eigentliche Herausgeber genennt wird. Und eben so findet er sich noch 1807. unter den Stechern des Prachtwerks über die Entdeckungsreise nach den Ländern des Südpols, welche auch in deutscher Uebersetzung mit den Originalkupfern bey Cotta erschienen war.

* Neefs (Jacob), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Antwerpen um 1630. (Basan Ed. sec. sagt mit gewohnter Dreistigkeit 1659.), Zeitgenosse von mehrern berühmten Künstlern seiner Gattung. Derselbe arbeitete vorzüglich mit dem Grabstichel, den er mit großer Leichtigkeit führte, und zeichnete die menschliche Figur ziemlich richtig, aber in einem etwas manierirten Styl. Die Charaktere seiner Köpfe, zumal derjenigen welche Ausdruck verlangen, sind oft übertrieben. Man kennt von ihm, theils Historisches, theils Bildnisse; und in beyden Gattungen wird er von Liebhabern geschätzt. Von seinen Bildnissen sieht man mehrere in der bekannten Sammlung von und nach Vandyck; letztrer muß ihn geschätzt haben, da er das von ihm selbst geetzte Bildniß Franz Snyders von unserm Neefs mit dem Grabstichel ausarbeiten ließ. Dann andre nach Diepenbeck, Fruytiers, Quellinus, Seghers und van Thulden. Von Geschichtlichem besonders nach Rubens; wie z. B. den sogenannten Kleinen Engelsturz, den auch Füßli IV. 142—45. anführt; Melchisedech überreicht dem Abraham Brodt und Wein; Christus am Kreuz: Ecce Mater tua (nicht, wie es bey Rost seltsam heißt: Jesus übergiebt den Johannes seiner Mutter; die Marter von St. Thomas (eine große Composition); das Urtheil von Paris und der Triumph der Galathea (das Waschbecken von Carl I. genannt); dies geetzt, und selten. Dann nach J. Jordaens: Christus vor Pilato; der Satyr und der Bauer welcher Kalt und Warm bläst. Nach E. Quellinus: St. Rochus, der für die Pestkranken bittet. Nach G. Seghers: Hiob, von seiner Frau mißhandelt; Christus und die sechs Fußfertigen; der Heiland erscheint der Magdalena. Auch nach welschen Künstlern: Eine H. Familie nach Hann. Carracci, und eine von Engeln gekrönte Madonna. Ferner: Pompa introitus Ferdinandi Austriaci Infantis Hispaniæ in 4. Bl. nach Th. van Thulden u. s. f. u. s. wobey wir bemerken, daß, was er nach niederländischen Meistern gearbeitet hat, nicht selten auch von andern vorzüglichern Stechern seines Landes und seiner Zeit gefunden wird, und wir daher versucht sind zu denken, daß mehrere seiner Blätter als bloße, doch nicht werthlose Copien zu betrachten seyen. Rost VI. 220—22. Winkler s. v. der verschiedenen Meister, nach welchen er gestochen hat. *Msc.*

* Neefs (Peter). „Seine gothischen Kirchen" (heißt es bey Watelet nach Descamps) stellte er mit solcher Genauheit vor, daß man leicht eine jede erkennen kann. Er wußte bald ein Grabmal, bald ein Orgelgebäus vortheilhaft anzubringen, unterbrach so die Einfachheit der Wirkung, welche ein einziges Licht in einem regulären Gebäud verursachen muß, und stellte das interessant dar, was kalt zu seyn drohet. Sonach giebt es keine Gattung, welche nicht durch die schöne Kenntniß des Helldunkels einen verführerischen Reiz erhalten könnte. Anfangs folgte dieser Künstler der dunkeln Manier seines Meisters; aber in der Folge sah man von ihm helle Bilder, und diese sind seine geschättesten. Mit einer guten Färbung verbanden seine Arbeiten das Verdienst einer richtigen Luftperspektive; ein allmählig zunehmender Dunst entfernt die Gegenstände stuffenweise. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerien zu Wien und Dresden (beyde das Innere der Hauptkirche zu Antwerpen, zu Dresden besonders schön); andres diejenigen von Salzthalum, Sanssoucy und Lichtenstein. A. J. Prenner hat nach ihm die gedachte Kirchenpraccate zu Antwerpen aus der Wiener-Galerie gestochen; wahrscheinlich dasselbe Blatt, dessen das Lex am Schluß des Art. von diesem Künstler gedenkt.

* Neer (Arthus van der), geb. zu Amsterdam 1613. und ebendaselbst in hohem Alter gestorben. Mannlich, der von diesem Künstler ein Bild aus der Münchner-Galerie aufführt, drückt sich über ihn so aus: „Er gab den Schatten unter seinen Bäumen eine so erfrischende Leichtigkeit, daß es wirklich keine Farbe, sondern nur gehemmte Lichtstrahlen zu seyn scheint. Stillstehende Teiche, worinn sich die herumstehenden Bäume im klaren Wasser verdoppeln, oder in welchen der Mond sich spiegelt, wußte er auf eine täuschende Art vorzustellen. Noch besitzen von ihm in Deutschland die Galerien zu Dresden und Salzthalum, jedes zwey, und diejenige von Lichtenstein Ein Bild (die zu Salzthalum denn doch eines, das — keinen Mondschein darstellt). Dann ein solcher von ihm, im Cabinet des H. Fischers in Potsdam wird beschrieben in Meusels N. Mus. S. 102. Gestochen nach ihm haben, nebst den schon im Lex. bemerkten Meistern: J. P. le Bas, Mason, J. le Veau, J. Wood und A. Zingg. Der Winklersche Katalog nennt 21. Bl. von ihm, und unter diesen als schön: Den Mondsaufgang, von Allamet; Night (ebenfalls einen schönen Mondschein), von Austin; eine Gegend zwischen Haag und Rotterdam, von le Bas; wieder zwey Mondscheine, von Duret; den Kanal bey Harlem, von Major; nochmals ein Moonlight von S. Miller (Müller); Ansicht von Lillo, von le Veau; und endlich noch ein Mondlicht von pikantem Effekte, von Vivares. Conf. *Brandes.* In neuern Tagen dann sah man nach ihm abermals eine Nacht, aus der Galerie Brabeck, ein großes Blatt von J. T. Prestel, welches braun abgedruckt 16. Fr. 50. Kr. und colorirt 33 Fr. kostete, worin (heißt es in der Bibliothek d. K. u. W. Künste I. 20—21.) das Helldunkel reizend behandelt, die Lichtpartien sanft, und das Gewölk leicht schwebend seyen, und welches, kurz, den Kenner und den Naturfreund gleich befriedigen müße. In den Tableaux etc. de la Galerie de Florence (Cab. XXIII.) endlich findet sich wahrscheinlich nach ihm, oder dann nach seinem Sohn Eglon, eine Landschaft von Pillement geetzt, und von Niquet dem ältern mit dem Grabstichel vollendet.

* Neer (Eglon van der), des Arthus Sohn, lernte zuerst bey seinem Vater; da er aber lieber Figuren malte, gieng er in J. Vanloo's Schule, der besonders nackte Weiber so gut darstellte. Hier machte er schnelle Fortschritte. Schon in seinem Zwanzigsten begab er sich nach Paris, und kehrte dann nach drey bis vier Jahren in sein Vaterland zurück. Zu Rotterdam vermählte er sich mit einer reichen Tochter, deren Mitgift aber zum Theil in Rechtshändeln verschleudert ward, und dann nach ihrem Tode vollends verloren gieng. Sie hinterließ ihm sechszehn Kinder, und eine zweyte, die Tochter des Malers du Chatel, welche selbst gut Miniatur malte, machte ihn wieder zum Wittwer mit neunen. Bey einem so zahlreichen Haushalt sah' er sich genöthigt, seine Kunst nach Brodt gehen zu lassen, und malte nun meist Landschaften, die sich besonders durch das schöne, meist nur gar zu genaue Detail seiner Vorgründe auszeichnen, welche wahre Garten ausmachen, da er nämlich jede Pflanze, jede Blume auf dem Stengel, sofort nach der Natur pinselte. Fünf Jahre nach dem Tod seiner zweyten Gattin gieng er, man weißt nicht warum, nach Düsseldorf, und heurathete dort bekanntlich zum drittenmal. Der König von Spanien ernannte ihn zu seinem Hofmaler. Selbst dahin zu gehen, konnte Eglon, der die Ruhe liebte, sich nicht entschließen. Mannlich dann rühmt besonders seine Gesellschaftsstücke, und die wahre Darstellung der verschiedenen Stoffe an seinen Drapperien. Die Galerie zu München besitzt von ihm zwey in Atlas gekleidete Damen, deren die eine die Laute stimmt, die andre, nach einer Aderöffnung, in Ohnmacht auf einem Fußteppich liegt; bey ihr ein junges Mädchen, das sie als todt beweint. Noch sieht man in Deutschland von ihm: In der Wiener-Galerie zwey Landschaften, und in derjenigen zu Salzthalum das Bildniß eines jungen Niederländers. Sein eigenes, nach ihm selbst, hat G. M. Preißler gestochen; dann P. Chenu die Badenden, worein van der Werf die Figuren gemalt; le Veau den Kanal von Ypres

bey Furnes, ein schönes Blatt; Dupuis zwey Kinder, welche einer Katze den Vogel in einem Käfig zeigen; C. L. Lingé einen jungen Menschen mit offenem Mund, der die Violine streicht.

Neergard (G. C. Bruun). Von diesem noch lebenden eingebildeten Kunstkenner und kahlen Schwätzer, übrigens Königlich-Dänischen Kammerherrn, auch seit 1804. Mitglied der Königl. Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, und unsertwegen noch mehr, laßt uns lieber schweigen, und bloß der Unpartheylichkeit wegen bemerken, daß hingegen *Millin* in einer Note zu Dallaway II. 279. die Genauheit und das richtige Urtheil preißt, womit derselbe im Magazin encyclopedique (Janv. 1806.) die Galerie zu Düsseldorf beschrieben habe.

* **Nees** ( ). Unter diesem Namen (sagt eine unsrer Handschriften; aber nicht, ob des Malers oder des Stechers?) findet man ein Bildniß von Peter Danes. Wißten wir, wer dieser letztre sey, so würden wir (vielleicht) muthmaaßen können, ob unter unserm Nees wohl gar der Johann van Nees des Lex. verstanden sey?

Neesen ( ). So heißt ein uns ebenfalls ganz unbekannter Maler, nach welchem Felsing (1805.) das Bildniß J. L. W. Schärers gestochen hat.

Negeler (Heinrich), ein Gießer. S. unten Pape.

Negelin (Joh. Ulrich). So heißt ein deutscher Kupferstecher, von welchem irgendwo ein Kind Jesus, welches der Schlange den Kopf zertritt, nach Maratti angeführt wird. Zu welcher Zeit aber derselbe arbeitete, ist uns unbekannt.

* **Negges** (Simon, auch J. Simon), geb. zu Augsburg. Derselbe war Mitglied der dortigen Franziscischen Kunstakademie. Er arbeitete bloß für seinen Verlag, neben der schon im Lex. erwähnten Suite von Päpsten und Kardinälen, welche 80. Bl. enthält, auch andre Bildnisse nach J. C. Füßli (des Dr. Joh. Jacob Scheuchzers); ferner nach des Marees, Spitzel, Zinsenis u. s. f. Dann einige Galanteriestücke. *Meusel* I. *Misc.* Seit 1778. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Negker (David), ein Formschneider von Augsburg, gab 1557. dort einen Passion, der aber von sehr schlechter Arbeit ist. *Heinecke* II. 129.

* — — (Jost von). *Bartsch* VII. 243. nennt ihn einen der geschicktesten Formschneider des XVI. Jahrh. der vornehmlich für Hans Burgmair und nach demselben gearbeitet habe. Auf einigen seiner Blätter findet man seinen ganzen Namen; auf einem einzigen (St. Sebastian nach Burgmair) sein Monogramm: JSt d. n. Dann kennt man von ihm eine Copie nach Dürers gestochenem Blatt: Die Madonna auf dem Halbmonde.

Negr (Peter). Dieser, wie es scheint abgekürzte, Künstlername befindet sich auf einer, ganz in der Manier von Franc. Colignon gestochenen Landschaft in Queroctav, welche: *Pietro Negr inv. F.* bezeichnet, und zu einer Folge von mehrern ähnlichen Blättern gehörig ist. *Misc.*

* **Negre** (Niclaus van). Nach ihm haben: Van Dalen das Bildniß Friedr. Spanheims, Crisp. du Pas des Arztes O. Heurnius (gemalt 1618. um welche Zeit er sich zu Leyden mag aufgehalten haben) und J. Suyderhoef des Jac. Maesteertius und Cl. Salmasius gestochen. **Moehsen** Aerzte-Bildnisse S. 60.

* **Negri** oder **Niger** (Franz), der Kupferstecher, von Palermo gebürtig, war zugleich Mathematiker, und gab, neben Anderm: Siciliæ delineationem et descriptionem. Jöcher.

* — — (Hieronymus), lebte noch 1718. *Lanzi* II. 2. 177. hält ihn für sehr unbedeutend.

* **Negri** (Joh. Franz), genannt de i Ritratti, wie aus *Lanzi* II. 2. 154. zu erhellen scheint, deswegen, weil er bloß Bildnisse, ohne einige Beywerke (vielleicht auch deren nur allzuviele) malte.

* — — (Peter). In seiner Befreyung Venedigs von der Pest sieht man die Leichtigkeit seines Meisters Zanchi, überhaupt dessen Manier, in den Formen noch verbessert und veredelt. Er lebte noch 1679. *Lanzi* II. 203. In Deutschland besitzt von ihm die Dresdner-Galerie ein großes Bild: Die sterbende Agrippina.

Negron (Lician Carl de). So nennt Fiorillo IV. 275. ohne Weiteres, einen geschickten spanischen Maler, Mitglied der Akademie zu Sevilla, der gegen End des XVII. Jahrh. blühete.

* **Negrone** (Peter), genannt Zingaro, st. 60. J. alt. Domenici nennt ihn einen fleißigen und gebildeten Künstler. *Lanzi* I. 608.

* **Nehring** (Oswald). In den deutsch. Ephemeriden, wo man ihn übrigens Nerlinger nennt, wird erzählt, daß er eine Schaale aus einem Pfefferkorn verfertigt habe, welche 1200. andere kleine aus Elfenbein gedrechselte Schaalen enthalten habe; jede derselben hatte einen vergoldeten Rand und ein Fußgestell; und dennoch hätte das Pfefferkorn, anstatt gedrängt voll zu seyn, noch ein Vierhundert dergleichen mehr fassen können.

* — — ( ), der Baumeister. Derselbe hieß Johann Arnold, vermuthlich ein Holländer von Geburt, Schüler von M. M. Smids, den er aber weit übertraf. In 1691. ward er Oberdirector aller Kurfürstlich-Brandenburgischen Gebäude, und st. 1695. Nicolai. Heinecke (I. 67.) nennt ihn einen geschickten Architekt, und von den ersten, der den guten (bessern!) Geschmack eingeführt habe. Er gab den Riß zu dem großen Zeughause. Er sollte drey Stockwerke hoch seyn; nach seinem Tode blieb es bey zweyen, auf welche dann Bodt eine Balüstrade setzte, und auch an der Façade, den Verzierungen u. s. f. einige Veränderungen vornahm. Von seiner Baute waren ferner das Observatorium, nach Leibnitzens's Angabe; die Königl. Ställe (Muster in ihrer Art); die (nachwerts eingerissene) Orangerie im Garten zu Berlin, und diejenigen zu Schönhausen und Potsdam (jetzt eben zu Ställen eingerichtet); die Kapelle des Schlosses Cöpenick; die schon im Lex. benannte große steinerne Brücke; ein Flügel des alten Schlosses nach dem Wasser, mit den großen Fenstern, nach Art der Genuesischen Paläste u. s. f.

— — ( ). So heißt auch in **Wetten's** Nachr. von Weimar I. 225. ein Gießer zu Erfurt um 1589. der aber wahrscheinlich kein andrer, als einer der Moebringe ist, welche um diese Zeit in erwähnter Kunst zu Erfurt berühmt waren.

Nehrlich oder **Nerlich** (Christoph), vielleicht ein Bruder des unten folgenden jüngern Niclaus, starb zu Leipzig 1620. 45. J. alt, und wird auf seinem Leichenstein bloß Bürger, Buchführer und Buchdrucker genannt. Ob er auch, gleich den folgenden, Formschneider war, ist uns unbekannt. *Stepner* Inscript. Lipsiens. p. 346.

— — (Niclaus) der ältere und jüngere, wahrscheinlich Vater und Sohn, Bürger, Buchdrucker und Formschneider zu Leipzig. Beyde starben daselbst, der erste 1612. der zweyte 1626. *Stepner* l. c.

Neidl ( ), ein deutscher Kupferstecher, gab, vereint mit Egger, im J. 1803. im Frauenholzischen Verlage ein Zeichenbuch für Damen, nach den Zeichnungen von Füger und Lauzig.

* **Neidthart** (Wolfgang). Derselbe war von Ulm gebürtig, und Augsburgischer Rathsverwandter. Seine Statüe Gustaph Adolphs wurde seinen Erben mit 350. fl. bezahlt. Fer-

dinand III. (nicht IV. wie das Lex. sagt) erhielt sie. Füsgen N. A. 153. u. *Msc.*

* **Neidhart** (Wolfgang). Wahrscheinlich des obigen Sohn, gleichen Namens, arbeitete mit demselben in gleicher Kunst zu Frankfurt am Main 1636. Füsgen N. A. 155—57. wo indessen bloß Glocken von ihm angeführt sind.

Neillon ( ). Nach einem uns sonst unbekannten französischen Maler dieses Namens hat J. Balechou das Bildniß des Jesuiten J. Ch. Poree, und Daullé ein andres uns unbekanntes gestochen.

Neilson ( ). So wird in den Nouvelles des Arts IV. 121. also um 1803. der damalige Chef d'Atelier der Kaiserl. Französ. Gobelins-Fabrik genannt, dessen eigentliches Geschäft war, die Umrisse zu bestimmen; dann aber auch die Gemälde aufzubewahren, nach welchen dort gearbeitet wurde.

Neimer (Hans), ein Münzwaradein, s. unten Neuner.

Neiner (Franz), s. Reiner. Dies Renvoi findet sich in der Handschrift meines sel. Vaters, wo dann aber der Zurückgeschickte nirgends mehr erscheinen will.

Neipperg (Graf von). Desselben Copirmaschinen von 1764. sind in einer Druckschrift beschrieben. S. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1059.

* **Neisos.** Nach Winkelmann war der Stein von ihm, dessen das Lex. gedenkt, ein Jupiter Martius, und befand sich im Cabinet des Herzogs von Orleans. Eine Erklärung desselben befindet sich in Mariette's Déscription des Pierres grav. du Cab. de *Crozat* p. 49. und in der Déscription des principales Pierres gravées du Cabinet du Duc *d'Orleans*. Tom. II. N°. 23. wo er ein Augustus genannt wird.

Neisse (Ad. Christian) der ältere, Festungs- und Amts-Zimmermeister zu Dresden, zeigte seinen Fleiß bey vielen Gebäuden, und starb zu Dresden 1790. 69. J. alt. Hasche's Magaz. I. 345.

— — — — — — der jüngere, des obigen ältester Sohn und Nachfolger im Amte, geb. zu Dresden 1751 lernte von 1766—68. bey dem damaligen Dresdner-Rathsbaumeister Schmidt. In 1775. gieng er nach Kopenhagen, studirte auf der dortigen Akademie, gewann mehrere Preiße, und kehrte 1779. wieder nach Haus. Von dieser Zeit an baute er nach eigener Erfindung, und auf seine Kosten, einige Häuser. Haymann S. 414. Er lebte noch 1807. *Msc.*

— — (Christian Traugott), des Vorigen jüngerer Bruder, geb. zu Dresden 1769. seit 1802. adjungirter Jagd-Zimmermeister, lebte noch 1809. Haymann S. 414.

Der Notiz über diese Neiße setzt eine unsrer Handschriften bey:

Johann Christian Trobsch, Jagd-Zimmermeister, st. 1757. 53. J. alt zu Dresden; sein letzter Bau war die Einrichtung und der Einbau zweyer Häuser zum Marcolinischen Palais auf der Wilsdrufer-Gasse, den er noch nicht ganz vollendet hatte. — Georg Friedrich Winkler sen. Raths Zimmermeister, und Joh. Christoph Berger Raths-Mauermeister, erbauten das Neustädter-Rathhaus 1750. (Berger hatte bey der Dresdener-Belagerung 1760. das Unglück, daß ihm auf der Neustädter-Brücke beyde Beine abgeschossen wurden. Doch starb er erst 1762. 59. J. alt). — Georg Friedrich Winckler jun. besorgte um die Mitte und letztere Hälfte des XVIII. Jahrh. verschiedene Bauten zu Dresden. Magaz. der Sächs. Gesch. Th. I. u. IV. und Sächs. Kur. Cab. a. m. O.

Neiwert (Jacob), s. Neuwardt.

Nell (Hans). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler von Augsburg, der eine Schaumünze auf Kaiser Carl V. geschnitten habe.

Nelli (Joh. Baptist), ein Patrizier und Baumeister zu Florenz, zeichnete den Plan und Aufriß des Aus- und Innwendigen der berühmten Cathedralkirche St. Maria del Fiore, welche Bernhard Sansone auf verschiedene Blätter geetzt hat. *Msc.*

— — — — — der jüngere, des obigen Sohn, ebenfalls Baumeister und Mitglied der Künstler-Akademie seiner Vaterstadt, schrieb (1756.) zu dem obgedachten Plan u. s. f. von St. Maria Fiore die Auslegung. *Msc.*

* — — (Niclaus), Formschneider, vielleicht auch Kupferstecher und Kunstverleger, geb. um 1536. Die meisten uns bekannten Blätter aus seinem Verlage sind von Königen und Fürsten des XVI. Jahrh. die vielleicht irgend ein historisches Werk damaliger Zeit zieren mochten, ohne Namen des Malers. Zwey einzige (Carl IX. von Frankreich, und Maximus Trojanus Neapolitanus 1567. u. 68.) finden wir mit sc. bezeichnet, und dürften von Nelli's eigener Hand seyn. Von historischen bemerken wir Judith, die dem Holofernes das Haupt abschneidet, und eine große Geburt Christi, beyde ebenfalls ohne andern Namen als den seinigen. Dann wird in einer Handschrift meines sel. Vaters (wir wissen nicht, warum unter unsers Nelli's Namen) angeführt: Venus, welche Rosen pflückt u. s. f. mit der Signatur: *C. Pennis* p. C. AS. F. 1564. P. de Nobilibus et A. Lafreri exc. — Wie ich diesen Artikel ende, schreibt mir ein Freund aus Deutschland: „Ich besitze von diesem Meister das Brustbild des Girolamo Ruscelli in Fol. von 1566. datirt, ohne Namen des Zeichners. Es ist auf eine besondere Art mit vier weiblichen Figuren, wovon die beyden obersten Fam'en vorstellen, eingefaßt, und zeigt überhaupt einen guten feines Grabstichels mächtigen Meister an." Sein Zeichen giebt Malpé mit zwey an einander stehenden N. an.

* — — (Peter). Nach Lanzi I. 555. blühete er zu Rom zu Anfang des XVIII. Jahrh. Gewöhnlich malte er Bildnisse und Altarblätter in Oel. Indessen kennt man von ihm auch ein al Fresco bey St. Anna im Quirinal. Und, sonderbar! war er der zweyte Lehrer des Landschaftmalers Franz Zuccharelli. Bildnisse Pabst Clemens XI. und bald des halben Kardinalcollegiums, wahrscheinlich für eine ganze Folge oder ein historisches Werk, kennt man nach ihm gestochen von Franceschini, J. Frey, H. Frezza, Massi und H. Rossi; dann auch andre, wie z B. des Jesuiten-Generals Franz Retz, ebenfalls von Frey.

* — — (Plautilla) st. 1588. 65. J. alt. Vasari zufolge besaß diese Nonne aus adelichem Geschlecht eine Sammlung von Zeichnungen des Fra Bartolomeo, den sie in ihren eignen Arbeiten, doch nicht immer, nachahmte. In der Kirche ihres Convents sieht man eine Abnahme vom Kreuz, wovon die Erfindung Andr. del Sarto, die Ausführung aber ihr gehören soll; dann ebendaselbst, ganz von ihr: Die Könige von Morgenland, wo Figuren und Zeichnung freylich nach dem ältern Styl zielen, die Landschaft hingegen einem neuern Ehre machen würde. Lanzi I. 139.

* **Nello** (Bernard) di Giovanni Falconi, den das Lex. s. v. Falconi anführt. Nach Lanzi I. 38. blühete derselbe um 1390. Dort wird von seinen Arbeiten im Dome zu Pisa mit Ruhm gesprochen, und bemerkt, er sey vielleicht mit einem gewissen Nello di Vanni (dem einzigen Quatrocentisten aus Pisa) der auch im Campo Santo gemalt habe, der nämliche.

— — (Neri), ein alter Maler von Pisa, ist uns lediglich durch eine rohe Madonna in der alten

Kirche zu Tripalle bekannt, welche mit: *Nerus Nellus de Pisa me pinxit 1299.* bezeichnet ist. *Lanzi* I. 46.

Nelson ( ). So hieß ein Bildschnitzer in England, der um 1790. nebst dem Architekt Bonomi, dem Bildhauer Westmacott und dem Vergolder Borgnis in Diensten der Mistriß Montague stand, und ihr den von dem Maler J. F. Rigaud entworfenen Plan ihres Pallastes in Portman-Square ausführen half, welchen man in seinem Innern für das zierlichste und geschmackvollste Gebäude im ganzen Königreich hielt. Fiorillo V. 678–79.

Nency (Er.), ein Künstler aus Anghiari im Toscanischen, erhielt im J. 1805. von der Kunst-Akademie zu Mailand einen Preiß der ersten Klasse im Fache der Bildnißmalerey.

Nendel ( ), Mathematiker und Stadt-Baumeister zu Schneeberg in Sachsen. Er wird daselbst 1684. erwähnt. C. Meltzer's erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg (Das. 1716. 4°.) S. 212.

* Nendlinger, ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, schnitt alle Schaumünzen der Familie Barbarigo zu Venedig, vermuthlich um das Ende des XVII. Jahrh. Man findet von demselben einige Nachrichten in dem Art. Robert Nudenaert, welche indessen, ohne die gegenwärtige neuere Notiz, unverständlich wären. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 159.

Nepveux, vielleicht Neveu ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Architekt genannt.

Nerblin ( ). So heißt ein uns weiter unbekannter französischer Künstler, der in 1762. ein Blatt: Pyramide elevée à Paris à l'occassion de l'attentat de Jean Chatel sur la vie de Henri IV. en 1594. avec la Prosopopée, nach seiner eignen Zeichnung (wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk) gestochen hat.

* Nerger ( ), der Baumeister von Danzig, hieß Samuel. *Msc.*

Neri oder Nerius (Alexander). Unter diesem Namen findet man ein Blatt, welches St. Johann in der Wüste vorstellt.

— — (Cajetan). So heißt bey Bencivenni (II. 257.) ein, dort geschickt genannter Maler, der um 1770. zu Florenz in Großherzogl. Diensten gearbeitet habe.

* — — oder Negro (Peter Martyr). Nach Zaist blühete derselbe schon um 1600. und derselbe nennt ihn einen guten Bildnißmaler und Compositoren, zum Theil aus der Schule des Malasso, der sich aber noch anderwerts eine größre und stärkere Manier erholt habe; wie solches z. B. aus seinem geheilten Blindgebornen im Spithal zu Cremona erhelle, und vielleicht noch mehr aus seinem St. Joseph in der Karthause zu Pavia, dessen auch das Lex. Erwähnung thut. *Lanzi* II. 577. C. Bloemaert soll nach ihm gestochen haben.

— — (Sylvester). So heißt bey Gandellini, ganz ohne Weiteres, ein Formschneider.

* Nering, s. Nehring.

Nerlich, s. Nehrlich.

* Nerlinger (Oswald), s. Nehring.

Nermont (Jacob). Einer dieses Namens wurde 1746. zu Dresden als Hof-Tapetenwirker angestellt. S. Hof- und Staatskalender.

* Nero (der römische Kaiser). Wie in allen seinen Affekten wild und übertrieben, so war er es auch in seiner Kunstliebhaberey. Nicht allein ließ er, nach dem Zeugnisse des Pausanias und Dio Chrysostomus, über 500. eherne Statuen aus dem Tempel des Apollo zu Delphis nehmen, sondern sandte auch Bevollmächtigte in alle Provinzen, welche ihm die schönsten Kunstwerke aus Olympia, Athen, Pergamus u. s. f. mit Ausnahme der einzigen Stadt Rhodus, zusammensuchen und nach Rom bringen mußten.

* Nero, bekanntlich ein Beyname von Durantes Alberti. Ob aber ein mit jenem Namen bezeichnetes Blatt, welches die Gerechtigkeit darstellt, und eher einen deutschen Meister zu verrathen scheint, wirklich Alberti's Arbeit sey, scheint dem erfahrenen Bartsch IX. 48. schwer zu entscheiden zu seyn.

* Nerone oder Neroni (Bartholomé), genannt Maestro Riccio Sanese, lebte noch 1573. Derselbe war anfangs Schüler, dann Gehülfe, und endlich Eidam von A. Nazzi (Verzelli), ein Künstler, der die sonst wankende Schule von Siena lange aufrecht erhielt. Von seiner Arbeit sieht man dort bey den Observantinern ein Kruzifix, mit drey Heiligen und vielem Volk in der Ferne. Sein Hauptwerk aber ist seine Grablegung alle Deleritte daselbst, wo seine Manier Nazzi's seiner gleichet. Andremale findet man in seinen Bildern eine Mischung dieser Manier mit Vasari's seiner, besonders in Ausspendung der Farben. Dann war er ein sehr guter Perspektiviste, von Theaterscenen insbesonders, wovon Andreani eine gestochen hat. Auch wurde er von der Republik Lucca als Architekt gebraucht. *Lanzi* I. 309.

* Nervesa (Caspar). Derselbe war aus dem Friaul gebürtig. *Lanzi* II. 75.

Nesbitt (Alexander). So heißt bey Fiorillo V. 519. ohne Weiteres, ein wenig bekannter Maler, geb. zu Leith in Schottland 1682.

Nesselthaler oder Nessenthaler (Andreas). So heißt in Meusel's Mus. VI. 94. u. IX. 254. ein deutscher aus Salzburg gebürtiger Künstler, der um 1788. und 89. zu Rom in der encaustischen Malerey Vorzügliches geleistet habe. Damals sah man von ihm große historische Bilder in dieser Manier, dort öffentlich im Pallast des Russischen Consuls Santini ausgestellt, welche ein eigenes Spiegelzimmer der Kaiserin zieren sollten. Um dieselbe Zeit arbeiteten noch mehrere andre junge Künstler in Rom für die nämliche Bestellung, unter Aufsicht des Hofraths Reifenstein; und gehörte dies zu den mannigfaltigen Kunstspielereyen, welche der ebengedachte, übrigens so wackre Mann, großen Herren und Frauen einzuschwärzen wußte. Eben dieser Nessenthaler war auch der erste, welcher die — allbeliebten Mondschein-Landschaften ausgeschnitten, und nachwerts der (nicht hiedurch) so berühmte Hakert durch Oelfarben vereinfacht und verbessert hat. Allgem. Kunstz. 8°. S. 231.

* — — (Elias), der im Lex. unter dem Art. Georg David Nessenthalers erscheint. Von ihm kennt man, neben Anderm, das sehr mittelmäßige Bildniß des Theologen J. F. Mayer, welches er zu Augsburg gestochen hat.

* — — (Georg David). Von ihm führt der Katalog von Brandes die vier Tageszeiten an.

— — (Matthäus), ein Kupferstecher von Augspurg, von dem man eine Reinigung Mariä nach Speer's Zeichnung, dann verschiedene Bildnisse nach M. C. Steudner, G. C. Kilian (nach diesem des Goldschmieds Tobias Baur) u. a. kennt. von Sterren,

— — ( ). So heißt bey Gerning ein neuerer Künstler von Salzburg, der die — bey den Damen besonders so beliebten Mondscheins-Landschaften zuerst ausgeschnitten, geschabt und aufgespart, so wie nachwerts der — noch durch Besseres berühmte J. P. Hackert diese

Manier durch Oelfarben(?) vereinfacht und verbessert hat. Ohne Zweifel ist unser Künstler mit obigem Adam derselbe, und vollends Einer mit demjenigen, welcher späterhin in öffentlichen Nachrichten Nefmaler zu Salzburg genannt wird. In einem Saale der dortigen Residenz stellte letzterer noch in 1807. oder 8. zwey für die Pfarrkirche zu Winsdischmatrey bestimmte Altarblätter (eine Geburt Christi und einen St. Alban) aus, welche gerühmt wurden. „Dieser" (heißt es in erwähnten Blättern) „vortrefliche, und besonders im Historischen sich auszeichnende Künstler, hat sich in Italien gebildet." S. auch oben Andreas Nesselthaler.

Neßfeld ( ). So heißt bey Hirsching I. 101. ein Kunstschreiner, von welchem sich schöne Arbeit in dem von Joh. Bergmüller gemalten Büchersaal des Benediktiner-Klosters Banz im Bambergischen befinden soll.

Nestler (Carl Gottfried), ein Kupferstecher, geb. zu Stolpen 1750. und gest. zu Dresden 1777. als Inspektor des dortigen Kupferstich-Cabinets. Von ihm kennt man sehr viele Bildnisse (wie z. B. sein eigenes 1765. zu Dresden verfertigtes, auf welchem er sich Liber Artium Cultor nennt); dann Prospekte u. a. von denen man ein kleines Verzeichniß im Magaz. d. Sächs. Gesch. Th. V. S. 561. findet; übrigens ist, der Menge seiner Arbeiten wegen, der Werth derselben sehr ungleich. Auch soll er leidentlich genug mit der Feder auf Kupferstichart gezeichnet haben. *Misc.*

— — (Joh. Christoph), vermuthlich von Freyberg gebürtig, war gegen das End des XVII. Jahrh. ein berühmter Künstler und Goldarbeiter zu Dresden. Grübler's Freiberg. Begräbnisse, Th. II. S. 208.

— —: (O. G.). So heißt irgendwo ein Zeichner und Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß des Arztes Joh. Astruc, und drey Blätter, welche das Kranken-Waisen- und Zuchthaus zu Waldheim darstellen; wahrscheinlich für Buchhändler. Derselbe ist wohl mit obigem Carl Gottfried N. Eine Person.

Nestles (Joh. Claudius). Und so ein englischer Künstler, der in 1804. die Zeichnungen zu Fittler's Scotia depicta gab.

Nether, s. Nzether.

* **Nerscher** (Caspar): Er war noch nicht zwey Jahre alt, als seine Mutter in einer belagerten Festung zwey andre von ihren Kindern den Hungertod sterben sah. Dann aber gelang es ihr, sich mit dem jungen Caspar zu retten, der hierauf von einem Arzte zu Arnheim, Tullekens, an Kindesstatt angenommen ward, welcher ihn anfänglich für seine Kunst bestimmte. Die Natur (wie so öfters) wollte es anders, und sein edler Gönner hielt ihr nicht starke Widerpart. Seine Bildung und übrigen vornehmsten Umstände seines Lebens erzählt schon das Lex. Nicht die Gewinnsucht (wie letzteres sagt), sondern die Nothwendigkeit, eine zahlreiche Familie zu nähren, zwang ihn späterhin, sich meist auf das Bildniß zu beschränken; aber er wußte episodische Figuren damit zu verbinden, die ihnen gewöhnlich viel Anziehendes gaben. Man kennt von ihm einige Bildnisse im Großen; aber die kleinern verdienen weit den Vorzug. Im Geschichtlichen stellte er gerne Züge aus der Römischen Geschichte, dann aus der Fabel vor. Er starb im Haag. Ob er einige Jahre auch in England gearbeitet habe, ist sehr ungewiß. Wohl befindet sich auch dort, wie man sich denken kann, manch Sehenswerthes von seiner Hand. So sah z. B. Walpole im Cabinet des Herzogs von Portland Bildnisse des Königs Wilhelm und der Königin Maria, welche er kurz vor der Revolution gemalt; und Verrue (ap. *Walpole* p. 318.) beschreibt von ihm fünf sehr bewunderte Bilder auf Einer Tafel, von 1676. datirt, welche eine Lady mit einem Hund, eine zweyte Lady, den Lord Berkeley von Stratton, dessen Gemahlin und einen seiner Diener darstellen. Fiorillo V. 360. In der Galerie zu München befinden sich vier Bilder von ihm: Darunter eine junge Dame in Atlas gekleidet, die aus einem Buche singt; ihr gegen über ein Sänger, welcher den Takt schlägt, und zu ihrer Rechten ein andres Frauenzimmer, mit einem kleinen Hund auf dem Arm, das ihr aufmerksam zuhört. In derjenigen zu Wien ein Bildniß; zu Dresden zwey galante Gattungsstücke; zu Schleicheim ein dergleichen — biblisches: Bethsabé, die einen Liebesbrief von dem König und Prophet erhält; zu Salzthalum ein Schäferstück und eine schwarzgekleidete Dame, vor ihr eine Sanduhr und ein Todtenkopf. Marierre besaß von ihm einen kleinen, mit schwarzer Kreide gezeichneten Mannskopf, der auf der Auction seiner Kunstsammlung um 499. L. 19. S. verkauft wurde. Der Katalog von Brandes führt über 20. ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 30. Blätter von ihm an, theils Bildnisse, theils Gattungsstücke, einiges Mythologisches; von eigentlich Geschichtlichem das einzelne vortrefliche Blatt: Mort de Cleopatre von Wille, welches einerseits zeigt, daß auch der Niederländer sich bisweilen zu einer hohen Stuffe von Adel erheben konnte, so wie der Stich, daß sein treflicher Urheber (wenn er's nur öftrer gewollt hätte) es ganz gut verstand, den Glanz seines Grabstichels mit der Etznadel zu mildern. Die uns bekannten übrigen Stecher nach Nerscher sind: J. L. Anselm, W. Baillie, H. Bary, S. Blesendorf, A. Blooteling, M. L. A. Poitot, J. Coelemans, Fr. David, J. M. Delattre, J. D. Dugoure, G. Edelink, Epicié, J. Folkema, C. G. Geyser, Halbou, A. Hemery, J. Houbracken, Klauber, C. G. Krüger, H. von Meurs, du Plessis-Bertaux, P. Schenk, W. Vaillant, J. Verkolie, L. Visscher, W. Walker und J. Watson. Als besonders schöne Blätter nennt der erwähnte Katalog von Bildnissen nach ihm: Sein eigenes, seiner Frau und seines Sohns (Familienstück) von David (der Katalog von Winkler thut noch, mit Recht, seines und seiner Frau, die ein Conzert machen, von Krüger hinzu); hiernächst das des Herzogs von Monmuth zu Pferde (in der Fernung ein Kavalleriegefecht), gemeinschaftlich mit Wike gemalt, und von Baillie geschabt; der Herzogin von Mazarin und des H. von Colbert (als Vertumnus und Pomona) von Watson geschabt, und des Großpensionnairs Joh. de Witt, von Visscher gestochen; dann von Gattungsstücken: The Young bird Catchers, von Walker; Prière à Venus, ein großes Blatt von Duqoure; a Musical Conversation (vielleicht das Bild aus München), von Delattre; den Urin beschauenden Arzt, von Folkema; Jupiter und Callisto, von Verkolie geschabt; und, unter diesen, vor Allen aus: Le petit Physicien, von Wille. Aus ganz neuen Tagen endlich kennt man nach ihm für's XXXIII Heft des Musee Napoleon l'Accompagnement du Luth, von Touzé gezeichnet und von P. Audoin gestochen, vielleicht das nämliche, welches gleich oben: A Musical Conversation heißt.

* **Nerscher** (Constantin). Von ihm heißt es bey Wateler: „Dem Talent seines Vaters kam er nicht bey. Da er aber die Kunst besaß, in seinen weiblichen Bildnissen zu schmeicheln, so blieb seine Arbeit nicht ohne Erfolg." Gesellschaftsstücke von ihm sollen selten seyn. Eine Pastorale von ihm befindet sich in der Münchner-Galerie.

* — — (Theodor). Nach ihm hat G. Edelink ein schönes Bildniß Crispin's (d. i. des Schauspielers Poisson's, des Vaters, in Crispin's Rolle) gestochen. *Brandes.*

Nette ( ), ein deutscher Baumeister (seine Blüthezeit ist uns unbekannt), gab ein Werk ans Licht, worin er adeliche Lands- und Lusthäuser nach moderrem Geschmack angiebt. Ferner kennt man

von ihm 42 Aussichten von den vornehmsten Theilen des Schlosses Ludwigsburg. *Msc.*

Nettling (F. W.), Kupferstecher zu Leipzig. Von ihm sah man um 1795. (damals befand er sich zu Berlin) das fleißig und brav gearbeitete Bildniß des Feldmarschalls F. J. von Sachsen-Coburg, nach einem Originalgemälde. Dann um 1799. diejenigen der Königin und der Prinzessin Ludwig von Preußen, nach Schadow und Hampe; in 1800. (neben etlichen Romanblättern nach Hampe) Gustav Adolph, Friedrich II., Bonaparte, Lor. Medicis, Luther, Calvin, Zwingel und Leibnitz; Anton Wall, Bergrath Scherer, die Frau von Berlepsch, nach Gareis, zur Bibl. d. schön Wissensch. u. a. m. S. Leipz. gel. Tageb. Um 1803. lebte er zu Magdeburg, und hatte auch dort den Ruf eines geschickten Manns. In 1804. gab er das Bildniß des Russischen Kaisers Alexander, nach der Zeichnung von Küchelgen; und um 1806. zu der bey Voß in Leipzig erschienenen Galerie berühmter französischer Generale, englischer Admirale, Gelehrter, Künstler u. s. f. ohne Namen des Malers eine Menge Bildnisse, welche auch besonders, das Stück zu 8. Groschen, feil geboten wurden. *Msc.* Meus. N. Misc. I. 119—20. u. a. Oeffentl. Nachr.

Netzker (Joh. Christian), s. Joh. Georg Schiebing in den gegenwärtigen Zusätzen.

Nevay (Jacob). So nennt der Winklersche Katalog einen uns sonst ganz unbekannten Zeichner und Kupferätzer, von welchem er vier Köpfe auf Einem Octavblatt in Tuschmanier kennt.

Neubauer (Christian). Ein solcher wird irgendwo (seltsam genug), ganz ohne Weiteres, einer der berühmtesten (?) deutschen Kriegs-Baumeister genannt.

— — (Joh. Georg) war um 1705. Königl. Preußischer Münzwardein zu Magdeburg. Nach der Zeit kam er als Münzmeister nach Berlin. Goertens Gelehrt. Europa 1736. II. 577.

— — ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, der zwey Wasserfälle im Kanton Zürch (bey Weißlingen und Offlagen) nach Wüst artig geetzt hat. Bibliothek. d. red. u. bild. Künste III. 1. 21—22.

Neuber (Joh. Christian), Hofjuwelier zu Dresden, geb. zu Neuwernsdorf im Amte Lauterstein des Sächs. Erzgebirges, ein geschickter Künstler in Mosaiken und andern Steinarbeiten, für Dosen, Ringe, Tische, große Tafelaufsätze u. s. f. wozu er vorzüglich die Sächsischen Landedelsteine zu benutzen suchte. Ein Kamin von ihm wurde ins Grüne Gewölb gestellt. Als ein vorzüglich schönes Kunststück von ihm nennt man die, als ein Kurfürstl. Geschenk, für den Französ. Gesandten, Baron von Breteuil, in 1779. verfertigte Tafel, welche 30″ in die Länge und 24″ in die Breite hielt, und Blumenparthien auf azurblauem Grund darstellt, wozu er sich 145. Sorten verschiedenartiger Steine bedient hatte. Er selbst besaß ein sehenswürdiges Steincabinet, und starb 75. J. alt am 1. Jan. 1808. zu Eybensdorf bey seinem dort lebenden Sohne, Christian Adolph. Klöbe gel. Dresden S. 106. — Hasche Dresden II. 154. — Dresdn. Merkw. 1780. S. 10. Haymann S. 598. *Msc.*

— — ( ) ein geschickter Mechaniker zu Hamburg. In 1767. hatte er die Statüe einer Schäferin verfertigt, welche sprach u. s. f.; und 1768. ein mechanisches Pferd, was einen Phaeton mit einem schönen Frauenzimmer zog. Auf einem Tische vor ihr stand ein Glockenklavier, worauf sie Verschiedenes spielte; das Pferd gieng Schritt vor Schritt, soff eine Schaale voll Wasser aus, und gab es natürlich wieder von sich. Das Ganze wog 6. Centner schwer. Leipziger Allerley 1767. S. 711. und 1768. S. 526. S. unten Neubert.

* **Neuberger** (Anna Felicitas), deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters Daniel Erwähnung geschieht. Nach ihr (oder Daniel?) hat G. C. Eimart sechs mythologische Gegenstände gestochen.

* — — (Daniel). Derselbe war des berühmten Baumeisters Elias Holl Tochtermann. Man zeigt von ihm ein Gemälde mit der Aufschrift: „Von Wachs, ohne Pinselstrich gemalt, von Dan. Neuberger, dem jüngern, 1654." Was denn immer mehr und minder zum Beweis dient, daß schon er Versuche gemacht, die enkaustische Malerey wieder ans Licht zu bringen. Nach ihm, von G. C. Eimart gestochen, führt der Winklersche Katalog drey allegorische Blätter an.

* — — (Ferdinand), dessen im Lexikon am Schluß des Art. seines Bruders Daniel gedacht wird. Derselbe ist wenigstens durch sein Bildniß bekannt. Nach Wachsbasreliefs von ihm hat Joh. Meyer zwey gebirgigte Landschaften gestochen.

Neubert ( ), Bildhauer, gebürtig aus Böhmen, lebte um 1789. zu Dresden und exzellirte im Decorationsfache, so daß seine Blumengehänge, Früchte, Aehren, Insekten u. s. w. nichts zu wünschen übrig lassen. Meusel II. wo dann weiter bemerkt wird: „Ob es dieser oder ein anderer gleiches Namens sey, der künstliche Automaten verfertigt, ist ungewiß." S. oben Neuber zu Hamburg, der wenigstens zuverläßig dieser Automatenkünstler ist Hinwieder heißt es bey Haymann S. 402. „Vielleicht ist Neubert der Weimarische Hofmanicus Joh. Christoph Neubert, der durch gute Spritzen und Rettungsleitern bekannt ist (S. Leipz. Intell. Bl. 1783. St. 50. 1784. St. 34. Heß Beyträge I. N°. 12.), oder gar der (oben angeführte) Joh. Christian Neuber, der Hofjuwelier." Wer löst nun diese Knoten alle?

Neubourg (Joh. Heinrich). Ein solcher erscheint in 1785. mit dem Titel als Obercommissarius, der das Bauwesen zu Nienburg zu leiten hatte. Zu gleicher Zeit waren in gleichen Funktionen im Hannöverschen angestellt: Zu Göttingen, Johann Friedrich Wilhelm Rentz; zu Haarburg, der Major Johann Conrad Irsengardt, erscheint schon 1763. als Bau- und Proviantverwalter zu Gifthorn; zu Hameln, Christian Ludolph Redecker; zu Lüneburg, Albrecht Werner Juncken; zu Münden, August Heinrich Heimertz; zu Ratzeburg, Friedrich August Lamprecht; zu Stade, Carl Christian von Schlütter. (Diese alle trugen den Titel: Bau- und Proviantcommissare). Zu Celle war Johann Friedrich Schnadhorst, welcher Bau- auch Proviant- und Zeugverwalter genannt wird. S. Braunschweig-Lüneburg. Staatskalender 1785.

* **Neve** oder **Neue** (Franz von), geb. um 1627. (nicht Co. wie es bey Basan Ed. sec. heißt) zu Antwerpen. Dort sieht man viele von seinen Arbeiten. In Deutschland besitzen von ihm: Die Wiener-Galerie zwey große Kniestücke; das eine des Erzherzog Leopold Wilhelms, Generalgouverneurs der Niederlande; das andre Carls II. von Spanien und der Erzherzogin Maria Anna. Dann die Galerie Lichtenstein: Das Urtheil Salomo's und der unschuldigen Kinder Mord (ein vorzüglich gerühmtes Bild). Und nun (merkwürdig genug!), die bekannten von ihm selbst geätzten Blätter sind meist Landschaften von seiner eignen Erfindung, mit heroischen und edel gezeichneten Figuren staffirt. Man bewundert darin sein schönes Blätterwerk sowohl, als die harmonische Wirkung des Ganzen. Rost VI. 176. wo 10., und Bartsch IV. 117—25. wo 16. derselben genau beschrieben sind. Bey letzterm liest man dann: „Einzig ist zu bedauern, daß dieser Künstler nicht mehr Mannigfaltigkeit in seine Etzarbeiten gebracht und solche nicht mit dem Grabstichel oder der kalten Nadel gemischt hat; daher ihre Monotonie,

und daß ihnen der Reiz des Helldunkels fehlt. Und doch merkt man überall, daß er auch dieses gekannt habe, aber dessen Wirkung in seinen Blättern entweder nicht ausdrücken konnte, oder es auch nicht thun wollte."

Nevet ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, mit dessen Namen ein Bildniß: Albert de la Perrière, Valet de Chambre de M. l'Argentier, Baron de Chapellenx, gros Financier en 1658. (wir wissen nicht ob als Maler oder als Stecher) bezeichnet seyn soll.

Neveu (Franz Maria), geb. zu Paris 1756. studirte im Collegium Mazarin so, daß ihm keine der Schönen Künste, die sich mit der Einbildungskraft beschäftigen, fremde blieb. Bald aber war es die Malerey, welche ihn vorzüglich fesselte. Da er sich zugleich sehr gut mündlich ausdrücken konnte, wurde er schon in seinem 25. J. von der Regierung, theils in der Königlichen Bibliothek im Fache der Zeichnung, theils als Generalsekretär bey den Comité's von öffentlichen Arbeiten, theils zu Kunst- und andern wissenschaftlichen Aufträgen in Deutschland angestellt, bey welcher letztern Gelegenheit er sich beyläufig sehr ausgebreitete Kenntnisse auch im Fache der Mineralogie erwarb. Hierauf bekleidete er die Stelle eines Zeichnungslehrers an der polytechnischen Schule von ihrer ersten Stiftung an, und gab an dieser Stelle Beweise seines seltenen Talents im öffentlichen Vortrage eines klaren, leichten und zugleich gründlichen Unterrichts. Seine eigenen Kunstprodukte tragen das Gepräge von Leben und Empfindung. An seinen Landschaften lobte man noch besonders das Frische des Colorits und die Wahrheit der Entfernungen. Neben seinen Talenten hatte er sich durch die liebenswürdigsten persönlichen Eigenschaften die Freundschaft mehrerer, theils durch Rang, theils durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männer erworben. Zu diesen Eigenschaften gehörte namentlich auch die seltene, daß Eifersucht nichts über ihn vermochte, und daß seine Nebenbuhler keinen größern und aufrichtigern Lobredner fanden als ihn. Seine letzten Jahre flossen in einem stillen häuslichen Leben vorbey, das ihn allem Geräusch der großen Welt entriß, wo er in frühern Tagen überall gesucht ward. Er st. 1808. und hinterließ eine liebenswürdige Gattin und zwey Kinder, ohne ein anderes Erbtheil als seinen Namen und seine dem Staat geleisteten Dienste. S. den Nekrolog desselben im Moniteur vom 17. Aug. 1808. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von ihm ein Bild: Oedipus und Antigone, angeführt.

— — s. auch Nepveux.

Nevey ( ). So hieß ein englischer Maler und Kupferstecher, der um 1775. zu Rom mit dem Ruhm eines vorzüglichen Künstlers arbeitete. *Msc.*

* Neufforge oder Neuforges ( ) hieß Johann Franz, Bildhauer, Baumeister und Kupferätzer, geb. 1714. in der Diocese Lüttich, gab (nach Basan Ed. sec.) 6. Foliobände verschiedener Entwürfe von Architektur und Decorationen von eigener Erfindung, die er zugleich selbst in Kupfer geätzt hat.

Neubauer (Jos.), Lehrer der Zeichenkunst an der Herrmanstädter Normalschule, gab in 1806 einen Versuch über das Siebenbürgische Costume. Erstes Heft (Herrmanstadt bey Barth 1807. 22. S. 8°. mit 6. Kpfr. von ihm selbst). Der gleiche thätige Mann soll auch den Vorsatz gehabt haben, Zeichnungen merkwürdiger Gegenden von Siebenbürgen, bey Eder in Wien, gestochen ans Licht zu stellen, wozu sich aber nicht hinlängliche Pränumeranten gefunden hätten. Oeffentl. Nachr.

Neuilly ( ) heißt bey Basan (Ed. sec.) Anton de, ein neuerer Kupferstecher, der nach Casanova u. a. gearbeitet habe. Noch wird irgendwo von ihm ein Blatt nach L. Moreau's Zeichnung angeführt, das zur Aufschrift führt: Vue de la Ville et du Port de Syra (Isle de l'Archipel), avec la réprésentation de quelques uns des secours que les Syriotes ont donnés aux François.

Neumann (Carl Jacob). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser, ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer um 1798.

— — (Christian), Gottlieb Schade, Georg Heinrich Landmann, Abraham Gottlob Forchheim, Ernst Wilhelm Gundermann, Johann Heinrich Müller, Balthasar Wilhelm de Bruyn, Niclaus Eigenwerdt, Constantin von Gorlewsky, Christian Heinrich Engelschall und Otto Heinrich Horst wurden von 1728—38. als (Bau-) Conducteurs bey dem Kursächs. Ingenieurcorps aufgenommen. S. Hof- und Staatskalender.

— — oder Naeumann (Christoph), ein Maler, welcher um 1672. den Altar der Niedergottes-Ackerkirche zu Döbeln in Sachsen malte. Die Haupttafel stellt das Begräbniß Jesu u. s. f. vor. — S. C. Mörbitz Chronik von Döbeln (Leißning 1727. 8°.) S. 86.

* — — (G. E.). So heißt in einer unsrer Handschriften ein Medailleur des XVIII. Jahrh. der, neben Anderm, eine Schaumünze auf den Arzt F. Funken verfertigt habe (S. Möhsen Medaillensamml. Th. II. S. 576.), und wahrscheinlich mit dem Caspar N. des Lexikons Eine Person ist.

— — (Franz Ignatz von), ehemaliger Artillerie-Oberster des fränkischen Kraises, und Architekt zu Würzburg, geb. daselbst 1733. und gest. 1785. einer der geschicktesten deutschen Architekten seiner Zeit. Seine Hauptwerke waren: Die wieder hergestellte Mayn-Brücke zu Kitzingen, der neue Kranich am Mayn zu Würzburg, der Domthurm zu Maynz, der Dom zu Speyer und die prächtige Abteykirche Schwarzach. Meusel's Misc. I. 41. und XXVIII. 253. Künstler-Lex. I. II.

— — (Jacob) erscheint im Hannöverschen Staatskalender von 1785. als dortiger Hoftischler.

— — (Joh. Gottlob) wird zu End des XVIII. Jahrh. in Dresden als Stück- und Glockengießer, damals Aeltester dieser Innung genannt.

— — (Zacharias), ein Werkmeister zu Bauzen, baute 1594. in der St. Peter- und Paulskirche daselbst eine Emporkirche ganz schwebend, ohne einige untergezogene Säulen. S. Georg Milwolf Annales und denkwürdige Geschichten der Stadt Budissin ꝛc. angefangen im J. 1608. Fol. (ein Manuscript) S. 82.

— — ( ). So heißt auch ein Kupferstecher, von dem uns aber nichts weiter als ein Bildniß Joh. Martins d'Ebermayr nach J. D. Preißlers bekannt ist.

— — s. auch Naumann.

Neumarck ( ), ein Kunstgärtner, der in dem englischen Garten zu Wörlitz einen Theil der schönen Parthien, welcher auch von ihm den Namen führt, vermuthlich zu Ende des 1760. Jahrzehndes anlegte. Diese seine Arbeit wurde durch eine große Ueberschwemmung der Elbe 1770. größtentheils zerstört. — Schoch, der Vater, legte einen andern Theil an, der ebenfalls von ihm den Namen führt, von allen fünf Theilen des erwähnten Gartens den größten Umfang hat, und reich an mannigfaltigen Abwechselungen ist. Schoch liegt auch — wie lieblich! unter einer buschigten Parthie in diesem seinem Werke begraben. Vermuthlich ist Gottlieb Schoch, der 1798. als Fürstlich. Hofgärtner zu Wörlitz angegeben wird, sein Sohn. Nach dieses Schochs, des Sohns,

Entwürfen wurden 1809. zu Halle im Saalkreise die Promenaden und andre Verschönerungen, bey Gelegenheit der Einrichtung einer neuen Badeanstalt daselbst, angelegt. Hallischer Courier. An Kunstarbeiten verfertigte für diese berühmten Anlagen der verstorbene (wird 1798 gesagt) Dessauische Hof-Bildhauer Ehrlich die Basreliefs an dem Denkmahle des Fürsten Dietrichs, nach des Herrn von Erdmannsdorf Erfindung, und den sogenannten sterbenden Fechter, nach dem antiken Originale im Clementinischen Museo, in Stein copirt; beydes steht im Garten. An dem Haupteingange des Schlosses daselbst sind auch in Nischen die beyden Statüen der Ceres und Fortuna von ihm. — Johann Andreas Irmer, Hoftischler, ein geschickter Mann, verfertigte die Hauptthüre zum Eingange ins Innere des Schlosses, so wie fast alle die schönen Tischlerarbeiten in demselben. — Corte, der jüngere, der ein geschickter dortiger Mauermeister genannt wird, machte für das Cabinet der Nacht in der neuen Anlage Gypstafeln, worauf Lectisternien (Schmäuse), Tänze, die vier Jahreszeiten u. s. f. befindlich sind, so wie auch darin der Fußboden von seiner Hand ist. Dieser besteht aus gegossenem schwarzen Estriche mit coquelicotfarbigen eingelegten Vasen und Blumen. Auch der verehrungswürdige Fürst Franz, oder mit seinem ganzen Namen Leopold, Friedrich, Franz von Dessau, geb. 1740. kömmt hier selbst als Bauverständiger vor. Er erbaute nämlich den sogenannten offenen Gartensitz, ein massives Gebäude im Garten, diesseits des Sees; doch wird dabey gleichsam zur Entschuldigung angeführt, daß dies sein erster Versuch in der Baukunst gewesen sey, den er, noch vor seiner Reise nach Italien (in welchem Lande er die Kunst unter Winkelmann studirte) gemacht. A. Rode Wörlitz (Dessau 1798. 8°.).

Neumeister (Joh. Georg) wurde 1760. zu Augsburg zum Bischöflich-Würzburgischen Münzmeister verpflichtet. J. C. Hirsch deutsches Reichs-Münzarch. Th. VIII. 306. u. 339. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Neumillner (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeister zu Wien, der um 1785. in dortiger Kunstakademie studirt hatte.

Neuner (Hans) war des Fränkischen Kreises Münzwardein um 1591. J. C. Hirsch deutsches Reichs Münzarchiv VIII. 59.

Neurone (Cäsar). So heißt in einer unsrer Handschriften ein uns sonst ganz unbekannter Stecher, der um 1680. Blätter zu dem damals in Paris erschienenen Mercure galant geätzt habe.

Neustock oder **Neustuck** (M. oder N.), ein Künstler aus Basel. Auf dem Berner-Salon 1805. sah man von ihm eine Landschaft, von welcher es in Meusel's Arch. I. 4. 55. und seither in der Bibl. d. K. u. B. Künste I. 2. 228. (aus ersterm wörtlich ausgeschrieben) heißt: „Dieselbe verräth viel Talent und Geschmack; besonders ist ein herrlicher Purpurduft über die Ferne gegossen, welcher in dem reichen Mittelplan und dem schartigten waldigten Vorgrund herrliche Wiederscheine hervorbringt. Wir ermahnen Herrn Neustuck, der sonst nur ein Dekorationsmaler ist, sich der eigentlichen Malerey, und besonders der Landschaft ganz zu widmen." Die stille Antwort des wackern Künstlers an seinen Kunstrichter können wir uns leicht vorstellen. Auch auf dem Zürcher-Salon 1807. war von ihm eine Landschaft mit arkadischen Figuren ausgestellt, und 1809. eine andre, mit Leda und dem Schwan staffirt, beyde in Oel, welche von Kennern geschätzt wurden.

Neuwardt (Jacob), ein Gießer aus Berlin um 1642. Dann die Gießer Lorenz Röckritz aus Stettin um 1685. und Heintz aus Berlin um 1688. werden in J. J. Möllers hundertjährigem Gedächtnisse d. Crößnischen Thurmsbrandes ꝛc. (Crossen 1697.) S. 9. angeführt.

Newcastle (Herzog von), englischer Dilettante neuerer Zeit, Besitzer eines reichen Gemäldecabinets zu Clumber in Northumberland. *Dallaway* II. 271.

Newcourt (Richard) zeichnete um 1660. verschiedene Klöster in England, die von W. Hollar und D. King radirt sind. Man findet sie in: *Dugdale* Monasticon Anglicanum.

Newdoerfer (Johann), ein Rechenmeister zu Nürnberg, gab 1549 ein Kl. in Folio von seiner Kunst ans Licht, worin sowohl der Titel als die Schriften und Figuren zierlich von ihm in Holz geschnitten sind. Unger giebt sein Monogramm, und vermuthet, dieser Künstler habe auch nach A. Dürer gearbeitet.

Newe (Cornelius). So heißt bey Fiorillo V. 380. ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger englischer Maler des XVII. Jahrh.

Newmann (Wilhelm), s. den Art. Georg Farrington in den gegenwärtigen Zusätzen.

Newron (Eduard). So nennt Strutt einen englischen Kupferstecher, von dem er ein Bildniß des Tonkünstlers William Tansur anführt.

— — (Franz Milner), s. E. Burch.

— — (Jacob), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1746. und blühend zu London 1770—78. wie Strutt glaubt ein Anverwandter des Obigen. Von ihm kennt man: Eine italienische Landschaft mit Kühen, nach Cl. Lorrain; zwey andre schöne italienische Gegenden, nach M. Ricci, und den Schäfer (the Herdsman), ein Hirtenstück mit antiken Figuren, nach F. Zuccarelli, welches der Katalog von Brandes sehr schön nennt. Dann Vertumnus und Pomona, nach J. B. Cipriani, und endlich ein Bildniß von Sidney Parkinson. Rost IX. 312. *Msc.* Noch nennt Basan (Ed. sec.) von ihm ein Blatt in punktirter Manier: Armida, nach Reinagle.

Neyen (Joh. Samuel). So heißt bey Meusel II. ein Goldarbeiter und Wachsbossirer aus freyer Hand, auch Zeichner und Maler zu Nürnberg, geb. daselbst 1735. von dem wir aber seither (1789.) nichts weiter vernommen haben. S. auch den folgenden Art.

Neyer (Friedrich), ein Petschaftstecher und wirklicher Medailleur, von Talenten, der es bey seinen schönen Anlagen noch sehr weit bringen kann, geb. zu Erfurt von unbemittelten Eltern um 1785. Da es ihm an hinlänglicher Unterweisung fehlte, lernte er Vieles durch sich selbst. Er ätzt und sticht auch in Kupfer, verfertigt Stempel, schneidet in Holz, poussirt und malt etwas; doch sind das Vorzüglichste seine Petschafte in Stahl und Messing, deren viele ins Ausland kommen und manchmal mit einem N. bezeichnet sind. *Msc.* Fast vermuthen wir, daß dieser Künstler ein Sohn des obigen J. S. Neyen sey, und dort oder hier die Rechtschreibung des Geschlechtsnamens irrig seyn dürfte.

Neygaß ( ), ein Maler zu Ofen um 1808. Wahrscheinlich Mehreres von ihm s. in den vaterländ. Blättern f. d. Oestreich. Kaiserstaat. Jahrg. 1808. N°. XXIV.

Neykam (Joh. Michael) und Jacob Meixner waren 1746. Hof-Goldarbeiter, und ersterer auch Münzwardein zu Bayreuth. Joh. Adam Herold war, zu gleicher Zeit, an gedachtem Hofe, Hof- Gold- und Silberarbeiter. Brandenburg. Culmbachisch. Adreßkal. 1746.

Neymann ( ), bekannter Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh. Der Katalog seines Cabinetts erschien 8°. Paris 776.

Neyre (Carl), ein Ebeniste und Sculpteur praticien zu Grasse. Von ihm sah man auf der

Industrie-Ausstellung zu Paris im J. 1808. alabasterne Vasen. *Nouv. des Arts* I. 371.

* **Neyts** (Ae. sc. Egidius). Von ihm kennt Bartsch IV. 506—16. zehen geätzte Landschaften, welche zwar eben nicht von einer geübten Hand zeugen, aber immer merkwürdig genug wegen einer gewissen pikanten Wirkung sind, welche er darein durch häufige Einmischung des Grabstichels mit der Etnadel sehr verständig zu bringen wußte. Ein Paar derselben sind mit biblischen Geschichten: Abraham und Agar, und dem jungen Tobias; eine dritte mit der Versuchung von St. Anton staffirt. Ein viertes (vorzügliches) Blatt stellt die Stadt Lille mit vielen Figuren von Menschen, Schaafen und Kühen vor. S. auch **Nooit** in den gegenwärtigen Zusätzen, mit dem er vielleicht Eine Person ist.

* **Nezeas**, s. **Nesea**.

* **Nicander**. Der Name dieses Edelsteinschneiders steht unter einer Julia Titi, auf einem Amethyst, der sich in Spanien befand. **Lippert** Suppl. S. 147.

* **Niccola** (Johann), s. **Giannicola**.

* — — (Joseph), s. **Nicola**.

* — — **da Modena**, s. N. Bellin Belin.

* — — **da Pisa**, s. **Pisano**.

Niccolet, s. **Nicolet** und **Nikolet**.

Niccolini (Don Ludwig). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 177.) ein Künstler oder doch Dilettante von Mantua, der sich in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in der neuern Encaustik rühmlich ausgezeichnet hatte.

Niccolo (Johann di), ein Maler des XIV. Jahrh. aus Pisa gebürtig, von welchem sich Arbeit in dem (dortigen?) Kloster St. Marta befindet. *Lanzi* I. 47. Von ihm, meynt dieser Schriftsteller, sey auch das schöne Gemäld im Museo Zelada zu Rom, auf welchem die H. Jungfrau zwischen dem ersten Märtyrer, St. Agatha u. a. Heiligen erscheint, und mit *Jo. de Pisis* pinxit unterzeichnet ist; ein Bild von vielem Studium, welches Andre dem Bildhauer und Baumeister Joh. Balducci zugeschrieben haben, was ihm freylich viel Ehre machen, und zeigen würde, daß er in allen drey verschwisterten Künsten bewandert gewesen sey.

— — **Niccoli**. So nennt Poggius (Oper. Ed. Basil. 1538. p. 276.) einen italienischen Dilettanten seiner Zeit, dessen ganze Wohnung von Statüen, Gemälden und Münzen angefüllt war.

— —, s. den Art. **Guglielmo** in den gegenwärtigen Zusätzen.

Nicephorus (T. Julius), des Kaisers Augustus Freygelassener, übte zu Rom die Musivarbeit. *Furietti* C. IV.

* **Niceron** (Joh. Franz Paolotto). Seine Landschaften im Corridor von Trinita da Monti stellen, aus einem andern Gesichtspunkte angesehen, Figuren dar. *Lanzi* I. 522. Joh. Heinrich Erdmann, der um 1726. eine Reise durch Frankreich machte, sagt, sein Grabmal befinde sich in der Sakristey des Klosters seines Ordens zu Paris. Auch führt er, neben den Gemälden, deren schon das Lex. Erwähnung thut, noch ein Bildniß Ludwig XIII. in der Bibliothek des erwähnten Klosters an, wo zugleich die Handschrift seines Thaumaturgus Opticus aufbewahrt wird. S. Gothaischen Kirchen- und Schulenstaat Th. III. St. 12. S. 189. Nach Rom hatte er zwey Reisen gethan. Jöcher.

Nichols (S.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu London geblühet habe.

Nicholson (F.), und noch ein anderer dieses Geschlechts, ohne uns bekannten Taufnamen, sind geschätzte englische Maler der neuesten Zeit, und gehören zu denen, welche sich in 1805. von der Königl. Societät getrennt, und ihre Arbeiten besonders, für einen Schilling Einlaß in einem Privathause aufgestellt hatten. Fiorillo V. 870. 71.

— — (Jacob), einer der berühmtesten englischen Glasmaler unter der Regierung Heinrich VIII. der daher häufig gebraucht wurde. Von ihm kennt man einen Contrakt, worin er sich anheischig machte, die Bilder zu 18. neuen Fenstern in Kings-College in demselben Geschmacke zu liefern, wie diejenigen, welche Bernard Flower für die Westminster-Abtey verfertigt hatte. Fiorillo V. 218. u. 288.

* **Nicias**, Sohn des Nikomedus. Seiner Arbeit lag er so eifrig ob, daß er seine Leute oft fragen mußte, ob er im Bad gewesen, oder gespiesen hätte. Dies begegnete ihm, als er an dem Gemäld arbeitete, welches, nach dem Homer, den Ulysses darstellt, wie er die Schatten beschwört, und das er, als ungemein reich, lieber seinem Vaterland schenken, als um 60. Talente (270,000. Livr.) dem König Attalus verkaufen wollte. Ein andres seiner Werke (welches Syllenus aus Asien nach Rom brachte) stellte Nemäa auf einem Löwen sitzend vor. Ferner sah' man von ihm zu Rom im Tempel der Concordia einen Bacchus, und den schönen Hyazinth, den Augustus aus Alexandria nach Rom bringen ließ; dann eine Calypso, eine Jo, einen Alexander, lauter Bilder von großem Ebenmaaß. Pausanias beschreibt von ihm eines, das er bey Tritia auf ein marmornes Denkmal gemalt hatte. Plinius zweifelt, ob es dieser oder ein andrer seines Namens gewesen, der in der 112. Olympiade lebte. Dieser Zweifel ist wenigstens in seinem Munde ganz eigen, da er ihn zu einem Zeitgenosse des Attalus macht. Auch behauptet er: Nicias habe die Statüen des Praxiteles mit einem Firniß so treflich überzogen, daß letzterer gestand, keine seiner Arbeiten gefielen ihm besser, als die dergestalt von Nicias — lakirten (?). Wie konnte er aber zugleich Zeitgenosse von Praxiteles und Attalus seyn? Watelet vermuthet daher, Plinius habe aus zwey ganz verschiedenen Künstlern Einen gemacht. Dann konnte der unsrige wohl in der 112. Olympias leben, wenn nicht Attalus, sondern (wie Plutarch meynt) Ptolomäus jenes anfangs erwähnte Bild kaufen wollte. Daß er der vorzüglichste Thiermaler seiner Zeit gewesen, sagt uns Pausanias, und Demetrius Phalereus, daß er Kavalleriegefechte vorgestellt habe. Das Bild der Nemea war in enkaustischer Manier gemalt. *Watelet et l'Evesque.*

Nick (Hans Jacob). Mit diesem Namen eines uns sonst ganz unbekannten Künstlers, und der Jahrzahl 1666. bezeichnet, findet sich ein, nach Teniers Geschmack gezeichnetes, in Silber getriebenes Plättgen, auf dem Deckel des Meisterbuchs der Gold- und Silberarbeiter zu Frankfurt am Mayn. **Hüsgen** N. A. S. 281.

Niclaus von Smalkalden. Ein Glasmaler des XVI. Jahrh. Sehr schöne Arbeit von ihm sah man in dem Kreuzgange des (nunmehr säkularisirten) Benediktiner-Klosters St. Peter zu Erfurt. **Muth** Vorlesung über den ehemaligen Einfluß dieses Klosters auf moralische und wissenschaftliche Kultur. 8°. Erfurt 805.

* **Nicodamus**, von welchem eine Pallas neben den Werken von Dionysius und Glaucus stand, scheint ein Zeitgenosse derselben gewesen zu seyn. Auch kannte man von ihm einen Herkul, der den Nemeischen Löwen tödtet, die Statüen zweyer Pancratiasten und einen Faustfechter.

Nicodemo ( ). So heißt bey Meusel I. ganz ohne Weiteres, ein um 1789. noch lebender Geschichtsmaler von Carlsruhe, von dem wir aber

seither nicht das Geringste vernommen haben, es sey denn, daß derselbe (was wahrscheinlich) der nämliche ist mit

Nicodemus ( ), den Gerning einen Künstler aus Rastadt heißt, der um 1797. zu Neapel glückliche Bildnisse malte, und häufig für die damalige Königl. Familie gebraucht wurde.

* Nicola oder Nircola (Joseph) von Vicenza, gab in der Manier Hugo's da Carpi den Streit des Ulysses mit Ajax. *Gandellini.*

* — — da Modena, s. N. Belin.

Nicolai (Anton). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher von Dijon.

— — (G. D. C.). Und so ein andrer, der um 1720. mit Stampart, Schmutzer, Prenner u. a. an den Blättern nach den Gemälden der Kaiserl. Galerie zu Wien gearbeitet habe. *Heinecke* Idée etc. p. 52.

— — ( ) Nach einem Maler dieses Namens findet man 62. Blätter: türkischer Kleidertrachten, die von 1576. datirt sind, und aber keinem Andern als dem Niclaus Claes des Lex. zugehören.

— — ( ). Ob dann freylich derjenige Künstler dieses Namens wieder ein eigenes Ens sey, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß einer Elis. Dorothea Eggebrecht gestochen hat, ist uns unbekannt.

Nicolaus, genannt Wurmser, gebürtig von Straßburg, war Hofmaler Kaiser Carl IV. und kommt in einer Urkunde von 1359. vor, wo er den Titel Magister hat; eine Benennung, die in diesem und folgenden Jahrhunderten oft unstudirten vorzüglichen Künstlern und Professionisten beygelegt wurde. Möbsen Medaillensammlung Th. II. S. 576. der dies aus: *Glasey* Diplomatarium Caroli IV. p. 43. anführt.

— — s. auch den Art. Criton in den gegenwärtigen Zusätzen.

Nicole (C. F.), ein wahrscheinlich französischer Kupferstecher, der um 1760. zu Neapel in das Werk: Antichità de Pozzuolo gearbeitet hat.

— — ( ) So heißt auch im Almanach des Beaux Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler, von dem wir seither nichts Weiteres vernommen haben.

Nicolet ( ). Und so, ebendaselbst, ein damals in Paris lebender Kupferstecher, der aber wahrscheinlich kein Andrer, als der unten erscheinende B. A. Nikolet ist.

* Nicoli (Niclaus de). Seine Kirchengemälde (heißt es bey Fiorillo II. 117.) sind nicht von besonderm Werth.

* Niconas, s. Nicomachus.

* Nicoletto da Modena od. Nicolo (Messer). Wenn es im Lex. heißt: „Unter diesem Namen versteht man gemeiniglich den N. dell Abbate; auch ist es der Beyname von N. Belin und N. Cassana", so macht hingegen Rost III. einen ganz eigenen Künstler aus ihm, oder der doch höchstens mit N. Belin Eine Person seyn könnte, und heißt es nämlich dort von ihm: „Geb. zu Modena um 1554. arbeitete vorzüglich im Anfang des XVI. Jahrh. und ist in die Klasse der ältesten Kupferstecher der lombardischen Schule zu ordnen. Seine Blätter sind noch sehr in gothischem Styl, und der mechanische Theil seines Grabstichels ist noch fehlerhaft; es scheint daher nicht, daß er mit Marc Anton und dessen Schülern in einiger Verbindung gestanden. Ungeachtet seiner rohen Arbeit aber hat er doch darin einiges Verdienst, daß er Gebäude und architektonische Verzierungen gut anzubringen wußte." Alsdann wird von ihm Einiges angeführt, was entweder mit seinem Namen, oder mit Nicoletto, oder mit (dort enthaltenen) Monogrammen bezeichnet ist: Wie z. B. eine Anbetung der Hirten, St. Georg, St. Hieronymus, St. Martin und zwey St. Sebastiane.

* Nicoluccio Calabrese, der im Lex. unter dem Namen N. Matrice erscheint, ein Schüler von Lorenz Costa, von welchem Lanzi I. 608. und II. 2. 223. sagt: Er wisse von diesem Schurken nichts Anderes zu erzählen, als daß er seinen Meister habe ermorden wollen; weil er denselben im Verdacht hielt, daß er eine Carrikatur von ihm gemacht.

* Nicomachus, Niconas, Niconus oder Nisonas, ein alter Edelsteinschneider, der im Lex. im Art. des Malers Nicomachus erscheint. Sein sitzender Faun befand sich (1805.) im Besitze des H. Molinari, Nuntius in den Niederlanden. Uebrigens soll Niconas oder Nisonas dieses Künstlers richtiger Name seyn.

* — — — der Maler, Sohn und Schüler des Aristodemus. Plinius stellt ihn dem Apelles, Protogenes und Asclepiodorus an die Seite, und Plutarch vergleicht seine glückliche Leichtigkeit mit der des Homers.

* Nicolini, s. Niccolini im Lex. sowohl als oben in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Nicon, der Baumeister und Geometer. Da er sich niemals von seiner Vaterstadt Pergamus, wo er die griechische Sprache dozirte, entfernte, so hatte er keinen Anlaß, seine architektonischen Talente geltend zu machen. Dafür mußte er sich desto mehr in der Geduld mit einer zornmüthigen Xantippe üben, die, nach ihres Schwiegervaters, Galens, eigenem Zeugniß, noch ärger als Sokrates seine war, und ihre Mägde in die Finger biß. Auch Galen selbst war der Baukunst nicht unkundig, so wie schon sein Vater, Großvater und Ahnherr. *Milizia* Ed. terz. I. 93.

* Nicophanes wurde wegen der Lebhaftigkeit, Eleganz und Anmuth im Entwurfe und der Ausführung seiner Werke unter die größten Künstler seiner Zeit gezählt. *Watelet.*

* Nicoull. So heißt bey Heinecke III. im Register der erste Buchdrucker und Formschneider, dann aber im Texte selbst S. 131. wird er s. v. Nioul (lediglich wie im Lex.) ein Buchdrucker in Brüssel genannt, der sich auf die Formschneiderey gelegt habe.

Nicquet, s. Niquet.

Niebuhr (Carsten), der bekannte Geograph, welchen König Friedrich V. von Dänemark mit einer kleinen gelehrten Gesellschaft nach Arabien sandte, wo er seine übrigen Gefährten überlebte. Nach seiner Zurückkunft gab er seine noch jetzt geschätzte Reisebeschreibung u. a. ans Licht, worin man einige Karten, Ansichten u. s. f. nach seiner Zeichnung findet.

Niecke (Johann), ein Maler (vielleicht aus Gera) um das Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrh. Nach ihm hat, neben Andern, A. M. Wolfgang das Bildniß von N. Stock gestochen.

Niedenthal (Samuel), ein Thiermaler zu Danzig, blühete um die Mitte des XVII. Jahrh. Man siehet von seiner Arbeit auf dem dortigen Rathhaus. Meusel Misc. III. 56.

Niederhofen od. Niederhoven (Jacob und Matthias von). Ersterer wurde 1585. auf der Münzprobation zu Cölln, wegen dem auf Stabel haftendem Münzregale, zum Fürstlich-Lüttichischen Münzwardein, und letzterer 1582. als Münzmeister des gedachten Fürsten zu Namur, ebenfalls daselbst, verpflichtet. Hirsch Deut-

ches Münzarchiv VII. 205. u. 22f. Ob solche selbst ausübende Künstler waren, ist uns unbekannt.

Niederlaender (David), ein Münzwardein in Gräflich-Leining-Dachsburgischen Diensten; man verpflichtete ihn von Reichs wegen zu Worms 1620. Hirsch Deutsches Münzarchiv VII. 479. Ob solcher selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Niedermann ( ). So heißt irgendwo ein um 1780. noch sehr junger Geschichtsmaler zu Graudenz, von dem wir aber seither nicht das geringste Weitere vernommen haben.

Niedermayr (Franz Anton) lieferte um 1805. in Verbindung mit Joh. Gottlieb Reibl zu Regensburg gute Proben von den (einstweilen gepriesenen) Steindrücken. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 988. Von ihm, nach J. Bouillot's Zeichnung, sind die vier Blätter zu dem: Monumentum Keplero dedicatum Ratisbonæ, die 27. Dec. 1808.

Niedlich ( ). So heißt ein Geschichtsmaler zu Berlin, der in 1802. als Professor bey der dortigen Akademie der bildenden Künste angestellt und zugleich zum Mitglied derselben gewählt wurde. Auf dem dasigen Salon von 1800 sah man von ihm gemalt: Jupiter und Ganymed in lebensgroßen Figuren; ein Bild, von welchem es in der Zeitschrift: Berlin II. 5. 106–7. hieß: „Die Formen sind einfach und in großem Styl; Ganymeds Gestalt im Bau der Schultern und Hüften sehr weiblich; doch scheint der Oberleib gegen die Schenkel ein wenig zu kurz zu seyn. Künstlertalent ist in dem Ganzen sichtbar; doch bleibt die Behandlung der Farben noch fehlerhaft; das Fleisch ist hart und schmutzig, und überhaupt mangelt der Färbung Harmonie." Dann von einigen Zeichnungen auf eben dieser Ausstellung, sämtlich nach Raphael: „Sie belegen den Fleiß, mit welchem er sich in seiner Kunst zu vervollkommnen sucht; und die gute Wahl seiner Muster." Späterhin auf den Salon von 1803. gab er eine H. Familie nach Raphael in Sepia getuscht, welche man ins Dessen bloß zum Mittelgut zählte. Oeffentl. Nachr.

Niegelsson (August). Er und sein Bruder waren 1807. zu Zinna, einem Städtchen bey Jüterbeck in Sachsen, als geschickte Stuben- und Tapetenmaler in ihrer Gegend bekannt. Von August findet man auch mitunter vorgetuschte und mit der Feder ausgearbeitete Zeichnungen, Landschaften nebst Figuren u. s. w. vorstellend, die sich ansehen lassen.

Niemburg ( ). So hieß ein kursächsischer Ober-Landfeldmesser in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Niering (Jeremias). Von ihm, der ein berühmter Stein- und Glasschneider genannt wird, befindet oder befand sich auf der Gräflich-Schafgotschischen Bibliothek zu Hernsdorf in Schlesien, auf einem Deckelglase, die Herrschaft Kynast mit allen Kleinigkeiten vortreflich eingeschnitten. Er lebte vermuthlich in Schlesien und starb vielleicht um 1735. Daselbst sieht man auch gedachte Herrschaft u. a. m. auf Pergament gut gezeichnet von Friedrich Rhünau; und eben so Zeichnungen dieser Art von dem Kaiserl. Ingenieurhauptmanne Wieland. J. C. Kundmann die hohen und niedern Schulen Deutschlands, insonderheit Schlesiens ꝛc. in Münzen (Breslau 1741. 4°.) S. 394.

Niert (Alexander de). So nennt Basan (Ed. sec.), ohne Weiteres, einen Liebhaber, der etliche Fabeln nach la Fontaine gestochen habe.

* Nieulant (Adrian van). Man hält ihn für einen Anverwandten des nachfolgenden Wilhelms N. Derselbe war besonders ein geschickter Landschaften- und Seemaler; doch kennt man auch Anderes von ihm. So haben z. B. C. van Dalen nach ihm das Bildniß Rudolfs Petri, P. de Jode den verlorenen Sohn, D. E. Loes eine H. Familie, dann aber P. Nolpe sowohl als W. de Leeuw 13. schöne Landschaften gestochen. Rost V. 330–32. Conf. *Winkler* et *Brandes*.

* Nieulant (Johann). Derselbe malte gewöhnlich auf Marmor. Ein Bild von ihm befindet sich in der Galerie zu Schleisheim.

* — — (Wilhelm). Basan (Ed. sec.) giebt seine Geburt wohl irrig in 1584. an. Nach seiner Rückkehr aus Rom vertauschte er P. Brill's Manier mit einer geschwindern. Nach Jöchern war derselbe auch Dichter und schrieb 6. Trauerspiele. Achte von seinen Blättern werden bey Rost V. 331–32. genau angezeigt. Ein sehr großes derselben auf drey Platten stellt die drey prächtigen Brücken über die Tiber, nebst einem beträchtlichen Theil der Stadt Rom vor. Er starb zu Antwerpen; nach Basan (wohl abermals falsch) zu Rom. Sein selbstgemaltes Bildniß hat J. Meyssens gestochen.

Nieuport (Justus van). So heißt bey Descamps III. 23f. ohne Weiteres, ein um 1670. lebender niederländischer Maler.

Nigelli (Gottlieb), Kaiserl. Königl. Hofbauamts-Ingenieur, Architekt und Mitglied der K. K. Akademie zu Wien, geb. daselbst. Die ersten Gründe der Baukunst lernte er bey Vallery und Fischer, gieng alsdann nach Paris, und wurde dort Schüler von Challegrin. Nach seiner Zurückkunft besuchte er die Akademie, und begab sich 1776. auf Kosten des Kaiserl. Königl. Hofes nach Rom, um sich dort weiter in seiner Kunst zu vervollkommnen. Meusel II. S. 17. Seit 1789. haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

* Niger (Franz), s. Negri.

* — — (Johannes), Patria Frisius. Dieser Name auf Holzschnitten bedeutet Hans Schwarz, genannt Vredeman, sagen Einige, die Recht haben mögen, wenn sich das Patria Frisius wirklich auf erwähnten Blättern befindet. Sonst aber denken wir eher, daß damit der Holzschneider Hans Schwarz von Augspurg gemeynt sey, welcher im Lex. unter dem Art. des erstern erscheint.

— — ( ) ein französischer Kupferstecher. Von ihm kennt man ein — wahrlich nicht unbedeutendes Blatt: *Jacques François Lioncy* de Marseille, célèbre pour avoir été le premier mobile de la destruction des *Jesuites* en France nach Carmontel's Zeichnung. 1760.

* Nigetti (Matthäus), Baumeister und Bildhauer. Derselbe hatte vielen Antheil an der Baute des Pallastes Strozzi zu Florenz. Als Cosmus I. im Sinn hatte in der St. Laurenz-Kirche eine Sakristey von gleicher Größe, wie jene, nach Buonaroti's Erfindung zu bauen, welche zum Begräbniß der Großherzoge dienen sollte, gab Vasari den Plan dazu, der aber späterhin nach dieses Künstlers und des Großherzogs Tod, von dessen Nachfolger Ferdinand zu einem großen Kapellgebäude mit einer prächtigen Kupole erweitert ward, welches unser Nigetti nach der Zeichnung Don Johann von Medicis ausführen mußte. Als Bildhauer dann arbeitete er an dem berühmten Tabernakel von edeln und andern harten Steinen, welches für den Altar der gedachten Begräbnißkapelle dienen sollte, und noch heut zu Tage in der Galerie zu Florenz gewiesen wird.

* Nigges (Esajas) st. 1770. (nicht 67.) 80. J. alt.

Nikibin ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein russischer Maler, der in Holland studirt hatte, und wohl mit einem der gleich ff. Nikitin Einer und derselbe ist.

Nikitin (Iwan und Romano), zwey vorzügliche russische Maler, wahrscheinlich Gebrüder,

unter der Regierung Peter dem Großen, wurden, nebst Andern, von diesem Maler in Italien geschickt, um sodann die Kunst in Rußland emporzubringen. *Museo Fiorentino* IV. 179. Von einem derselben, s. oben noch mehr s. v. Matweof (Matweow). Und wohl eben so von einem aus ihnen spricht die Hall. A. L. Z. 1805 Intell. Bl. N°. 42. wo es heißt: „Nachdem er sich in Italien zum vorzüglichen Maler gebildet, studirte er noch einige Zeit zu Paris unter Largilliere. Von ihm sind noch einige Bildnisse vorhanden, unter welchen sich das des Barons Sergei Gregorewitsch Stroganow besonders ausnimmt."

* **Nikkelen** (Johann van), geb. zu Harlem um 1619. Sein Vater und erste Lehrer war ein guter Perspektivmaler in van Vliet's Manier; daher sah man anfangs auch von dem Sohn meistens Darstellungen des Innern von Kirchen u. dgl. Bald aber verließ er diesen Styl und malte sodann Landschaften in du Jardins Geschmack. Er starb zu Cassel 1716. Ein Bild von ihm besitzt die Schleisheimer Galerie Bartsch (V. 439—40.) führt zwey landschaftliche Blätter von mittelmäßiger Arbeit an, welche bloß mit J. van Nickele bezeichnet sind, und aber nicht unwahrscheinlich ihm zugehören.

* — — (Isaac van). So nennt der Katalog von Salzthalum den Maler von drey in dortiger Galerie befindlichen Kirchenspaccaten. Ob darunter Johanns vorerwähnter Vater, oder, durch Namensverwechslung, letztrer selbst zu verstehen sey, ist ungewiß, und könnte, wie Bartsch l. c. bemerkt, nur von einem Kenner entschieden werden, der Gelegenheit hätte, unstreitige Bilder dieser Gattung von Johann und Isaac zu vergleichen.

* **Nikolai** (Isaac). So lies im Lex. statt Nicolai.

Nikolet, Niccolet, Nicolet od. **Nicollet** (Benedikt Alphons oder Bernard Anton), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu St. Ymmier im ehemaligen Bisthum Basel 1740. nach Basan Ed. sec. aber (wohl irrig) 1754. zu Paris. Ungeachtet seiner Neigung zur Kunst, die er von Jugend an nährte, ward er von seinem Großvater genöthigt, sich dem Schreiben zu widmen; als dieser aber starb, verließ er die Feder, übte sich im Zeichnen, Stechen und Etzen, welches er zuerst bey einem Franzosen, Boily, lernte, nachher aber bey dem Ritter Cochin zu Paris sich darin vervollkommnete. Dort sah man anfangs von ihm schöne Bücherverzierungen und Bildnisse en Medaillon nach seinem letztgedachten Meister; wie z. B. der Mathematiker Jacquier und le Sueur, und des Malers N. Hallé. Alsdann wagte er sich an Größeres, und lieferte, gemeinschaftlich mit Longueil, verschiedene Seestücke nach Vernet; wie z. B. Desastre de la Mer. Dann war er auch Mitarbeiter an dem Prachtwerke von St. Non: Voyage pittoresque de Naples, worin sich besonders vier Blätter von ihm durch ihre vortrefliche Ausführung auszeichnen: Vue de Naples, prise du Fauxbourg de Chiaja, nach Vernet (von Berteaux gezeichnet); Vue de l'Interieur de la Cathédrale de St. Janvier à Naples, prise dans le moment du miracle de la liquefaction du sang, nach Debret's Zeichnung, von Mártini und Germain geätzt, und von Nikolet mit dem Grabstichel wunderschön vollendet; Féte de la Cocagne à Naples, ebenfalls nach Debret's Zeichnung (dies gemeinschaftlich mit Bertaux gestochen); endlich: Vue du lac d'Averne etc. nach Chastelet's Zeichnung. Füßli V. 119 und Rost II. 244—45. wo nebst obigen noch mehrere Blätter von ihm angezeigt sind; namentlich auch: Resistance, ou Susanne etc. nach J. B. Deshais. In neuern Tagen (1802. u. 3.) arbeitete er noch an den beyden Prachtwerken der Tableaux etc. de la Galerie de Florence und des Musée Français; für das XVIII. Heft dieses letztern namentlich, nach Vincents Zeichnung, den Traum des St. Hieronymus von Barbieri.

Nikolet, s. auch Nicolet.

Nikonow (Michael). So heißt in 1794. ein junger russischer Künstler, der in einer Exhibition desselben Jahrs zu St. Petersburg von der dortigen Akademie die erste oder zweyte goldene Preismedaille (für welche Arbeit wird nicht gesagt) erhielt. Fiorillo K. S. 72.

Nikoforow ( ), ein junger russischer Landschaftsmaler, gab auf die Ausstellung zu St. Petersburg von 1804. Arbeiten, welche sehr gerühmt wurden. Meusel Arch. I. 4. 87.

Nilon (Peter). So heißt bey Gandellini ein Kupferstecher, von welchem man Blätter nach Goldschmiedszierathen und Musivarbeit in Holz kennt.

* **Nilson** (Joh. Elias), Miniatur- und Emailmaler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, seit 1769. Direktor der Kaiserl. Franciscischen Malerakademie zu Augsburg, wie auch Kaiserl. und Kurpfälzischer Hof-Kupferstecher, und in erstrer Eigenschaft der ächte Nachfolger der Herze und Herze de Herzberg. Sein Vater, seine Mutter und Lorenz Haid waren seine Lehrmeister; indessen waren es sein natürliches Genie und die Nachahmung der berühmten Sperlingin, die das Meiste an ihm thaten. „Er inventirt, zeichnet, sticht in Kupfer und malt" (heißt es 1778. bey Meusel l.). Späterhin aber, bey einem, nach Augsburger Art und Kunst ausgedehnten Kupferstichhandel, beschaftigte er sich lange Zeit mehr mit Stechen als mit der Malerey. Seine Zeichnung war nicht übel und sein Stich angenehm. Dennoch sind seine zahlreichen Blätter, welche meist in Bildnissen großer Herren und Damen bestanden, wohl hauptsachlich der geschmacklosen allegorischen Verzierungen wegen, womit solche umgeben waren, in bald gänzliches Vergessen gerathen. Als physiognomische Belege zur Zeitgeschichte dürften sie noch heut zu Tage nicht ganz ohne Nutzen seyn. Wie Huber im Winklerschen Katalog sagen könne, sie seyen bey Künstlern beliebter als bey Liebhabern, begreifen wir nicht. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an ein hundert derselben, und Rost II. 156. etliche der besten an. Erstrer dann ungefähr eben so viele galante Gattungsblätter (was 50. Jahre früher die Franzosen Tabatieresstückgen nannten, und dergleichen nicht besser gaben. Will man indessen etwas wirklich Gutes von ihm sehen, so sind es seine 29. Bl. nach den Holzerischen Frescogemälden in und an öffentlichen Gebäuden zu Augsburg. Eine Nomenclatur derselben, so wie überhaupt seiner frühern Arbeiten bis und mit 1778. s. bey Meusel l. c. Wohl muß man sich in spätern Tagen wenig um ihn bekümmert haben, da Meusel II. (also um 1789.) ihn noch unter die Lebenden zählt, Rost hingegen (1796.) bloß wissen will, daß er — 1780. noch lebte, und kurz sein Todesjahr in uns bekannten Tagebüchern der bildenden Künste nirgends angegeben ist. Eine (wohl allzu weitschichtige) Würdigung von dem eigentlichen Kunstwerth seiner Arbeiten; welche übrigens allerley wirklich Lesenswerthes enthalt, aber (seltsam) gerade seines erwähnten Vorzuglichsten nicht, sondern bloß seiner Bildnisse und ihrer Beywerke Erwähnung thut, von C. L. Junker, s. in Meusel's N. Misc. IV. 427—55. und eine andre von E. Br. (dem Stecher der Ansichten aus dem Fürstenthum Schwarzenburg), welche den allerdings wackern Mann fast noch höher heben will, s. Ebendas. XIV. 662—71.

— — (Rosina Catharina), des Joh. Elias Tochter, zeichnete nach eigener Erfindung, ätzte und malte in Miniatur, starb aber in den Blüthe ihrer Jahre 1785. *Msc.*

Nineslas ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Stecher, von welchem irgendwo ein Blatt: La Bravoure recompensée nach Ph. Caresme angeführt wird.

* Ninet (Niclaus oder Johann), dal'Estain genannt. Das Dictionnaire von Heinecke führt ihn unter dem Namen Delaistain an.

* Ninffe (Cesar delle). Man hält ihn wenigstens für einen Schüler von Tintoret. Immerhin coxirte er desselben angenehme Erfindungen, bizarre Gedanken und schnelle Ausführung; mit der Zeichnung wollt' es ihm nicht so gelingen. *Lanzi* II. 115.

Niouron, s. Niuron.

Niquet oder Nicquet (Claudius), der ältere, ein französischer Kupferstecher, der bey Rost fehlt; ohne Zweifel derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden erscheint. Neben Anderm hat solcher in frühern Tagen mehrere Blätter für das dürftige Prachtwerk: Tableaux pittoresques de la Suisse, nach Besson und Perignon, dann nach le Barbier, und: Le Conseil des Singes nach Peyrotte gestochen. In neuerer Zeit dann sah man von ihm, mit dem Grabstichel vollendet, eine von Pillement geätzte Landschaft nach van der Meer, für's XXIII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence (1801.); dann, noch später, eine Marine von Ponacker für's XXII. Heft, und Halte de Chasseurs von Wouwermann für's XLII. Heft des Musee Français, beyde nach Swebachs Zeichnung.

— — ( ), Gebrüder, ob des Obigen Söhne oder Er selber mit einem Bruder? rweden in den Nouvelles des Arts II. 310. (also um 1802.) unter denjenigen Kupferstechern genannt, welche für das Prachtwerk von Millin's Voyage de Constantinople arbeiten sollten. — Wer dann endlich von diesen Niquet's derjenige war, der um eben diese Zeit an J. C. Krafft's Plans, coupes et élévations de diverses productions de la Charpente etc. Antheil nahm, oder der, von welchem man für's XIV. Heft von P de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ eine Magdalena zu Christi Füßen von le Brun, nach C. Langlois Zeichnung kennt, ist uns unbewußt.

* Nisonas, s. Nicomachus.

Nitsche (C. G.), vermuthlich ein Sachse. Von ihm sehr mittelmäßig geätzt kennt man das große Königsteiner Faß, gutentheils eine verkleinerte Copie des bekanntern Blattes von L. Zucchi, nach Poerelmann.

— — (Rudolph), der ältere, aus Pförten, ein Maler, der in der neuerbauten Kirche St. Andreas zu Mußkau in der Oberlausitz um 1787. viele Staffagen und Malereyen verfertigte. C. G. Langner's aktenmäßiger Bericht von der u. s. f. St. Andreaskirche zu Mußkau (Bautzen 1788. 8°.) S. 151.

Nitschel od. Nitzsche ( ) lieferte um die Mitte des XVIII. Jahrh. eine kleine schlecht gezeichnete Ansicht von Stolpen, die von Püscheln, der Zeichnung würdig, für die Titelseite des Stolpischen Chronik- und Historienkalenders in Kupfer gestochen wurde.

Nivard ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler, der um 1780. als Einverleibter der Königl. Französischen Akademie genannt wird.

Nivellon ( ), ein uns sonst unbekannter französischer Maler, nach welchem wir irgendwo das Bildniß des Jesuiten Ludwigs Maimburg, sowohl von Fiquet als von Simoneau gestochen, angeführt finden.

* Nivolstella (Joh. Georg). Nach Gandellini war derselbe Sohn eines trefflichen Holzschneiders von Mainz. Von dem Vater kennt man die Einfassungen der nach B. Castelli's Zeichnung ausgefertigten Blätter zu der ersten Genueser-Ausgabe von Tasso's befreytem Jerusalem. Johann Georg selbst dann war geboren zu Genua, lernte das Zeichnen bey erwähntem Castelli, und das Formschneiden bey dem Vater, dessen Kunst er jedoch nicht scheint erreicht zu haben. Seiner Arbeiten für eine Aeneis u. a. erwähnt schon das Lex. *Gandellini.*

Nivolstella ( ) des Obigen Vater. S. den vorhergehenden Art.

* Niuron oder Niouron (Bernhard, Peter und Franz), alle drey Baumeister, gebürtig von Lugano, in dem jetzigen Schweizer-Kanton Tessin. Den einen Nachrichten (Nicolai) zufolge waren Peter und Bernhard, nach einer andern (wahrscheinlich begründetern, die sich im Schloßthurms-Knopfe zu Cöthen befindet, dabey aber, offenbar unrichtig, Lyon in der Schweiz für ihren Geburtsort angiebt hingegen Peter und Franz, Gebrüder, und Bernhard, ihr Vetter, und zuverläßig alle drey, theils vereint, theils gesöndert, gegen End des XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrh. an verschiedenen deutschen Höfen angestellt. 1577—80. wurden von Peter, Bernhard und Franz die Ost- und Südseite des Schlosses zu Dessau neu, und schöner als die übrigen ältern Theile desselben, aufgeführt. 1582. baute Peter den Gottesacker St. Nicolai zu Zerbst 1583. Peter, Bernhard und Franz (letztrer wird bey der Gelegenheit Brückenmeister genannt eine schöne Brücke über die Elbe bey Roßlau, welche im dreyßigjährigen Krieg zerstört wurde. 1590. trat Peter, mit dem Titel eines General-Baumeisters in Kur-Brandenburgische Dienste, und arbeitete in dieser Eigenschaft an dem Schlosse zu Berlin. 1597—1604. wurde das früherhin von Franz angefangene Schloß zu Cöthen von Peter in italienischem Geschmack ausgeführt. Peter war nämlich um erwähnte Zeit wieder in Anhaltische Dienste gegangen, und in 1603 zum dortigen General- und Ober-Landbaumeister in Bestallung genommen, und lebte in dieser Eigenschaft noch 1607. zu Cothen. Franz erscheint in 1604. noch als Brückenmeister zu Dessau. Bernards wird unsers Wissens, seit 1585. nicht mehr gedacht. S. diese Baukünstler betreffend: J. C. Beckmann's Historie des Fürstenthums Anhalt (VII. Th. Zerbst 1710.) Th. III. S. 89. 238. und 350. Lentz Haus Anhalt (Fol. Cöthen und Dessau 1750.) S. 972. — Nicolai.

Nixon (Jacob), ein achtungswürdiger englischer Künstler, der zuerst um 1780. auftrat, sich vornehmlich auf die Miniatur legte, und im Geschmack von Humphrey zu arbeiten suchte. Fiorillo V. 683—84. Rost IX. 144. Nach ihm hat G. Dikinson das Bildniß der Schauspielerin Mistriß Hartley, im Charakter der Elfrida, sehr schön in Schwarzkunst geschabt. Eben so kennt man nach ihm dasjenige der Herzogin Georgiana von Devonshire, von Bartolozzi, und eine Diana von Watson, beyde in Rothkreidenmanier.

— — ( ), ein von dem Obigen verschiedener englischer Künstler, Zeichner und Stecher, geb. um 1706. und blühend zu London um 1750. Seine meisten Blätter bestehen in kleinen Bildnissen, welche äußerst nett ausgeführt, und worin die Köpfe mit Punkten ausgearbeitet sind. So z. B. die des Herzogs von Cumberland, des Prinzen Friedrich von Wales und des Grafen George von Granville. Rost IX. 144.

Noack (Joh. Samuel) und Carl Friedrich Rau erscheinen 1797. als Stadt-Werkmeister zu Guben in der Niederlausitz. Rau scheint 1798. oder 1799. gestorben zu seyn; wenigstens wird im J. 1800. Carl Jäne an seiner Stelle aufgeführt. Niederlausitzisches Adreßverzeichniß.

* Nobili (Anton), genannt Straforo, starb 1696. und ward in der Kirche St. Paolo di Campo Marzo begraben.

— — (Durante de), ein Maler, gebürtig von Caldarola im Gebiet von Macerata, arbeitete um 1571. Derselbe war ein Michel-Angelisches Genie, wie solches aus einer Madonna zwischen vier Heiligen in der Kirche St. Peter di Castello zu Ascoli ersichtlich ist, an welcher er seinen Namen, Geburtsort und erwähnte Jahrszahl unterzeichnet hat. *Lanzi* I. 464.

Nobilibus (Peter de), ein Kunstverleger zu Rom in der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. der dort diesen Beruf zu der nämlichen Zeit, wie die A. Lafreri, P. Graziani u. a. trieb, mit denen er, wie es scheint, in mancherley Gemeinschaft stand. Bey ihm fand man z. B. die Blätter: Buonaroti's Bildniß (1545.), die Bogenschützen und den bußfertigen Schächer, alle drey nach Buonaroti; Sacrificium Fauni, wahrscheinlich nach einem alten Basrelief; dann die Belagerung von Civitella durch den Herzog von Guise (1557.), ein Bildniß von Raphael u. s. f. *Msc.*

* Noblesse ( ). Derselbe wird anderwerts auch Nobler genannt. Nach Basan Ed. ward er geb. zu Cahors 1652.

Noblin (H. und L.), Kupferstecher zu Paris in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh., deren Rost keine Erwähnung thut. Von ihnen kennt man verschiedene Bildnisse, wie z. B. des ersten Präsidenten Pillet, nach Gribelin, und des Bischofs von Toulon, Johann von Vintimille, nach F. Puget; dann andre, ohne Namen des Malers, mit 1676. 1692. u. s. f. datirt. Auch ein allegorisches Blatt: l'Alliance de Mars et de Minerve.

Noby ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens wurde, wenn wir uns nicht irren, um 1806. bey Voß in Leipzig ein Bildniß von Raphael Mengs, von Guttenberg gestochen, um 8. Gr. feilgeboten.

Nocchi ( ), ein uns sonst unbekannter neuerer italienischer Künstler, nach dessen Zeichnung Folo den Erzengel Michael von Guido (noch besser als Frey) für Volpato's Verlag (1803.) gestochen haben — soll ein Blatt, welches in Deutschland 7. fl. 15. Kr. kostete. Allg. Kunstz. 8°. S. 168.

* Nocchieri (M.). Derselbe hieß Franz Maria. F. Aquila hat die neun Musen und den — Christina-Apollo, von welchem im Lex. die Rede ist, erstre nach den Antiken, letztern nach diesem mittelmäßigen Künstler und eben so seichten Schmeichler gestochen.

Nocesi (Bernardin), ein neuerer Geschichtsmaler von Lucca, lebte um 1804. zu Rom, wo man verschiedene öffentliche Arbeiten von ihm sah. Meusel's Arch. II. 1. 127. *Msc.*

Noch (Carl Wilhelm), Glas- Stein- und Wappenschneider zu Leipzig um 1799. Leipz. Adreßkal.

* Nocher (Joh. Edmus), der bey Rost mangelt; nach Basan Ed. sec. geb. zu Paris 1736. Von ihm kennt man ein Bildniß von J. J. Rousseau, nach Ramsay (1766. gemalt); la Bacchante endormie, nach Rubens, und sechs Studien nach Teniers.

* Nocret (Carl), der jüngere. So heißt bey Fiorillo III. 511. wir wissen nicht eigentlich ob Johann Nocrets Sohn, der im Lex. unter dem Art. dieses seines Vaters erscheint, oder wohl eher dessen Sohnssohn, da derselbe l. c. ein Zeitgenosse von le Moine heißt. St. 1719. 72. J. alt. Nach ihm kennt man die Bildnisse Monsieurs, Bruders Ludwigs XIV. Franzens von Vendome, Herzogs von Beaufort, im Harnische, und ein andres Kniestück, letztres wenigstens von Nanteuil. *Gault de St. Germain* p. 183.

* Nocret (Johann). Derselbe war aus Metz gebürtig und lebte lange in Italien, wo er mit etlichen andern französischen Künstlern unter Poussins Aufsicht mehrere Werke für Liebhaber in Frankreich copiren mußte. Fiorillo III. 151. u. 180. wo er irrig Naucret heißt, und daher im Register als ein eigenes Ens rubrizirt ist. Nach Gault de St. Germain (S. 172.) starb er (1672.) 54. J. alt. Er malte zu St. Cloud und in den Tuilerien in den Zimmern der Königin. Nach ihm haben die beßten Stecher seiner Zeit sehr schöne Bildnisse geliefert. So z. B. P. Sylvestre sein eigenes; Nanteuil Fr. von Vendome, Herzog von Beaufort; Poilly Ludwig XIV. und dessen Bruder Philipp von Orleans; A. Vallet die Herzogin von Montpensier (1674.), wieder andre M. l'Asne, M. Aubert; G. le Brun, Pinßio und van Schuppen (1660.).

Nodder (P.), Maler in London, der seit 1797. gemeinschaftlich mit G. Shaw jeden Monat ein Heft von gemalten Abbildungen aus der Naturgeschichte giebt, die sich durch Schönheit und Treue, so wie zum Theil auch durch die Seltenheit der Gegenstände auszeichnen. Oeffentliche Nachrichten.

Noehr ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man das Bildniß des Malers Johann Funk, nach ihm selbst, kenne.

* Noel ( ), ein Künstler (derselbe, den das Lex. 1779. noch einen jungen französischen Zeichner nennt, und der dann späterhin im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Marinemalern erscheint), „malt" (heißt es bey Fiorillo III. 537.) „zwar nur mit Wasserfarben, weiß aber dennoch eine große Wirkung hervorzubringen; auch sind seine Werke, ihrer fleißigen Ausführung ungeachtet, in einem grandiosen Styl. Da er viele Seereisen unternommen hat, so glücken ihm seine Darstellungen des Oceans vortreflich, besonders wenn er ihn im Aufruhr, bey dunkelm, mit Wetterwolken überzogenem Himmel schildert. Seine Aquarelle haben beynahe die Kraft eines Oelgemäldes; und es ist nicht zu läugnen, daß, wenn er sich von Jugend an mit der Kunst beschäftigt hätte" (das hat er ja eben gethan) „er dem großen Vernet gewiß gleich gekommen wäre." Ob dieser Noel noch der nämliche sey, der in 1801. nebst Andern, zu Desiennes Etude d'Arbres die Blätter in Kreidenmanier gab, ist uns unbekannt. S. *Nouvelles des Arts* I. 180.

— — (Miß), eine Kunststickerin zu London, deren Arbeit, eben so wie diejenige der Miß Linwood, die größe Bewunderung verdienen soll. Fiorillo V. 822. Nähere Nachricht von beyden s. im: Monthly-Magazine T. XIX. 1. 87. (1805.) und in: London u. Paris 1799. St. VIII. S. 297.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Architekt genannt.

Noerbiger (J. L.), ein sehr mittelmäßiger Schwarzkunstarbeiter, aus Bern in der Schweiz gebürtig. Man hat von ihm eine Menge Bildnisse; neben andern die meisten Schultheiße dieses Freystaates. Dann eben so schlechte Prospekte. Er lebte noch um 1750. Von den Bildnissen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. an; und dies Kunst-Sündenregister mag noch nicht einmal vollständig seyn.

* Noferi (Michael). Auch Lanzi I. 254. weiß von diesem Künstler nichts zu sagen, als daß er in den Serie degli Uomini più illustri in pittura unter Dandini's Schülern, ohne weiteres Urtheil über ihn, angeführt werde.

Nogare (Johann) malte für eine Kapelle der Kirche St. Merry zu Paris auf ein Fensterglas die Verurtheilung der Susanna, nach einem Carton von Jacob de Baron. Dann arbeitete er auch für die dasige Kirche St. Eustache. *le Vieil* I. 17.

Nogaret (F.). Nach einem uns ganz unbekannten Maler dieses Namens, der um 1750. zu Paris arbeitete, hat Fessard (1770.) das Bildniß des dortigen Erzbischofs A. E. L. le Clerc de Juigné gestochen.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Sculpteur practicien genannt.

* Nogari (Joseph). Lanzi II. 218. führt von ihm einen St. Peter im Dom zu Bassano als ein sehr verständiges Gemälde an, und bemerkt, daß er bisweilen die Manier seines Lehrers Bassetta mit Piazetta's habe vereinigen wollen. Näher charakterisirt ihn Fiorillo II. 178. daß er nämlich, mit Abweichung von der Bahn seines Meisters, sich hauptsächlich darauf gelegt habe, in flamändischem Geschmack halbe Figuren mit erstaunlicher Feinheit zu malen, wobey er die Natur bis in die kleinsten Beschaffenheiten der Haut ausdrückte. Einige von seinen beßten Bildern sehe man in der Dresdner Galerie. Von ihm sey auch die treffliche (jetzt in Paris befindliche) Copie der Nacht des Correggio, welche seiner Zeit, als das Urbild von Modena nach Dresden kam, an dessen Stelle gesetzt wurde. Mariler fertigt diesen Künstler sehr kurz ab: „Er sah sich mit zu wenig Genie versehen, um sich der Geschichte zu widmen, erwarb sich aber Ruf durch seine richtig gezeichneten und glänzend colorirten Charakterköpfe, so daß solche durch ganz Europa gesucht wurden. Gestochen nach ihm haben: J. Cattini das Bildniß des Malers Fr. Zuccarelli, F. X. Jungwierth des Malers J. Oefele, und P. Peiroleri das Brustbild eines Greisen, der Brillen hält, und welches man für Nogari's eigenes hält (doch starb er erst bj. J. alt). Dann J. E. Hayd das Stillschweigen; F. Polanzani den Geizigen; letztrer und J. J. Hayd Phantasieköpfe Ebenfalls mit *J. J. Hayd* exc. bezeichnet: Cimon und Pero, und Vertumnus und Pomona. P. A. Speck eine Alte, welche die Hände an der Gluthpfanne wärmt u. s. f.

* — — (Paris). Gandellini zufolge starb er 75. J. alt.

Nohr (Erich Niclaus), Faktor und Glasschneider bey der sächsischen Spiegelfabrik in Senftenberg. S. Sächs. Hof- und Staatskalender, wo zwar 1744. sein Name nicht mehr erscheint. Nach dem Magaz. der Sächs. Gesch. und dem Sächs. Curios. Cabinet, welche in seinem Todesjahr von einander abweichen, müßte er, nach einer Mittelzahl, um 1748. ungefähr 65. J. alt. gestorben seyn.

— — (J. G.), vermuthlich ein Dresdner Künstler. Nach seiner Zeichnung hat Bensheimer ein Bildniß des Malers Johann Fink, von diesem letztern selbst gemalt, gestochen. *Mse.*

Nohren ( ), Malerin zu Breslau seit 1787. (vormals Gesellschaftsdame der Gräfin von Lottum zu Schwedt), geb. zu Brieg in Schlesien. Ihr angebornes Talent für die schönen Künste hatte sie, nebst der Musik, auch zur Malerey ermuntert, und sie kam als eine ziemlich glückliche Dilettantin nach Berlin, wo sie durch Chodowiecki's freundschaftlichen Rath und fleißiges Copiren es endlich so weit brachte, daß sie der Aufnahme in die Akademie würdig geachtet wurde. Von ihr sah man Bildnisse verschiedener Personen des Königlichen Hauses, besonders der Prinzessin Friederike und des damaligen Kronprinzen, in Pastell. Dann verschiedene Landschaften aus der Gegend um Potsdam u. s. f. Meusel II. Conf. Büsten Berl. Gel. u. Künstler S. 250. u. ff.

Nointier ( ), ein Bildhauer, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Paris. Von ihm ist das schöne verzierte Tafelwerk, womit die Kapellen St. Pierre und St. Vincent de Paul der Kirche St. Nicolas du Chardonnet (sont entièrement revêtues d'une boiserie, sculptée von N.), gedachter Hauptstadt, bekleidet sind. *M. L. R.* Curiosités de Paris, de Versailles, Marly etc. (Paris 1778. 8°. 2. Theile) I. 399.

Noir (Alexander le), französischer Maler neuerer Zeit, Schuler von Doyen, bey dem er fünfzehn Jahre studirt hatte. Da er mit seiner Kunst einen großen Umfang gelehrter Kenntnisse verbindet, schlug ihn sein genannter Lehrer, als Mitglied der Commission der französischen Monumente alter Kunst zu Paris, der dortigen Munizipalität zum Aufseher derselben vor, die ihn 1791. dann wirklich zu solcher Stelle ernannte, bey welcher er sich durch unermüdete Sammlung, geschickte Ordnung und sorgfältige Aufbewahrung dieser zahlreichen Denkmäler große Verdienste erwarb. Schon um 1797. gab er darüber: Description historique et chronologique des Monumens de Sculpture réunis au Musée des Monumens Français 8°. 240. S. (ohne Kupfer). Diesem folgte: Musée des Monumens Français, ou Collection des Statues, Basreliefs et Tombeaux des hommes et des femmes célèbres, pour servir à l'histoire de France, 3. Th. 1800. mit vielen von ihm selbst gezeichneten, und von Guyot im Umrisse gestochenen Blättern, und in gleicher Gestalt ein vierter 1803. welcher die Histoire de la Peinture sur verre enthielt. Alle diese Schriften zeichnen sich indessen mehr durch Sammlerfleiß als durch Geist aus; und eine verworrene Reihung der von ihm ertheilten Nachrichten sowohl als ein geschmackloser Vortrag machte solche im Ganzen fast ungenießbar. Noch wünscht Fiorillo III. 560. der übrigens in seinem Urtheil hierüber ganz von dem unsrigen abweicht, wohl auch mit Grund: Daß, da verschiedene von jenen Monumenten restaurirt oder aus einzelnen Bruchstücken zusammengetragen werden mußten, H. le Noir eine genaue Notiz von dem Verfahren dabey und den neuern Zusatzen gegeben hätte, damit man nicht in der Folge getäuscht werde, und ein Kunstwerk in's XIII. Jahrh. setze, das in's XVIII. gehört. Und noch an einer andern Stelle sagt er: „So schätzbar le Noirs Eifer für die Rettung seiner Denkmale sey, so wenig Anspruch auf allgemeinen Beyfall konnten hingegen seine hinzugefügten Erklärungen machen, da sie sich um falsche Voraussetzungen drehen, und aus dem verworrenen, nach Jones in England vorzüglich herrschend gewordenen System der alten Mythologie geschöpft seyen." Er lebte noch 1809.

— — (B. le). So heißt ebenfalls ein Maler zu Paris, wahrscheinlich von etwas früherer Zeit, als der vorgenannte Alexander (um 1779. Einverleibter der Königl. Akademie), nach welchem J. Clarcke eine Madonna roth abgedruckt, und Cathelin und V. Evangelisti ein Paar Bildnisse gestochen haben. *Brandes. Mse.*

— — (Rose le), eine französische Kupferstecherin in Farben, welche Rost nicht nennt, arbeitete zu London um 1775. Von ihr kennt man, neben Anderm, nach Angelika Kaufmann: Beauté conseillé par la Prudence, rejette avec mépris les sollicitations de la Folie. Lange Predigt für eine kurze Wahrheit!

— — (le). Name eines Kupferhändlers zu Paris, bey welchem man z. B. le Comte de Comminges, ou les Amans malheureux, ohne Namen des Malers, und Triomphe de Venus, ebenfalls nach Angelika, beyde ohne (uns bekannte) Benennung des Stechers fand.

— — (le), Baumeister zu Paris, erscheint als solcher bereits um 1768. Damals sah man von ihm das sogenannte Winter-Vauxhall dieser Stadt. Im 1778. gab er in einer eigenen Schrift

den Entwurf zu einem neuen italienischen Comedienhaus; und 1781. baute er den damals abgebrannten Opernsaal wieder auf. Von dieser Zeit an vernahm man nichts weiter von ihm, bis er im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch zu Paris lebenden Baumeistern neuerdings wieder erscheint. Dort findet man, nebst einem Theil der schon oben erwähnten Arbeiten, von ihm auch die Pforte St. Martin und das Theatre de la Cité angeführt. Wie es scheint, stand er für Theatergebäude in besonderm Ruf; denn auch in 1805. hieß es wieder, daß er sich mit einer solchen Baute beschäftige.

Noir (Madame le). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin; wohl dieselbe, welche bey Fiorillo III. 506. eine Schülerin von Regnault heißt, von welcher man im Salon des erwähnten J. XII. gute Arbeiten sah.

Nolb ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach P. Berezino gearbeitet habe.

Nolda ( ), geb. zu Hannover, lernte bey dem damaligen dortigen Hofmaler Fontaine, und kam um 1756. nach Hamburg, wo er seine Studien unter Chr. Jacob Norwick fortsetzte. Er malte Bildnisse in sehr ausführlicher (ausgeführter?) Manier und hellem Colorite. Um 1755. gieng er nach Holland. Hamburg. Künstl. Nachr. S. 52. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — ( ). So heißt auch ein Bildnißmaler zu Wien, der um 1780. in der dortigen Akademie seine Studien machte, und ein Sohn des vorgenannten seyn dürfte.

Nolin (Joh. Baptist), Vater und Sohn. So heissen irgendwo, ohne Weiteres, zwey Kupferstecher, von welchen man eine Menge französischer Landcharten kenne, und die wohl mit den nachfolgenden beyden dieselben Personen sind.

* — — oder **Nollin** (Joh. Baptist und Peter). Der erste, geb. zu Paris 1657. war ein guter Schüler von N. de Poilly, und hatte den mechanischen Theil der Stecherkunst sehr wohl inne. Nachdem er eine Reise nach Rom gemacht, kam er in sein Vaterland zurück und arbeitete dort mit vieler Nettigkeit. Rost VII. 376. der von ihm bloß das Wunder mit den fünf Brodten nach Raphael, ein großes Blatt, und dann Prospekte, Aufrisse und Durchschnitte von Versailles in mehrern Blättern anführt, welche für das bekannte Prachtwerk des Cabinet du Roy dienten. Weit reicher ist ein Verzeichniß meines sel. Vaters, der von ihm Arbeiten von 1678—1725. benennt; darunter viele Bildnisse, wie z. B. Moliere's nach Mignard. Dann allerley Geschichtliches: Eine Anbetung der Hirten, nach Poussin; die Eroberung des göldenen Vließes, nach F. Romanelli; Tapisserie representant le Renouvellement de l'Alliance entre la France et les Suisses, ohne Namen des Malers; la Defaite de Marsyn, nach van der Meulen; ein Titelblatt zu du Cange's Glossarium, nach le Clerc (1678.); Céremonies religieuses de l'Année sainte (1700.), nach Becquet, und (1725.) nach Bonnard. Noch nennt Gandellini von ihm eine schöne weibliche Figur zum Titelblatt von Carl Bovio's Rhetorica suburbana.

Nollanus (Johann). So heißt in la Borde's Voyage pittoresque de l'Espagne (dritte Liefer. Pl. 79.) ein Bildhauer des XVI. Jahrh. zu Neapel, der dort ein Grabmal des Herzogs von Cardona für die Franziskanerkirche zu Belpusch in Spanien (6. Meilen von Pablet, auf dem Wege, der von Barcellona nach Saragossa führt) mit außerordentlichem Fleiß (nur daß solches allzusehr mit Zierathen überladen ist) verfertigt hatte.

* **Nollekens** oder **Nollikins** (Joseph), Sohn des nachfolgenden Joseph Franz, geb. in England, und wahrscheinlich noch lebender Bildhauer daselbst, von dem man wenigstens noch auf den Londner-Salons von 1805. und 1806. gelobte Arbeiten (in letzterm Jahr namentlich ein treffliches Brustbild von W. Pitt) sah. *Msc.* Von ihm heißt es in einer Notiz, die noch von meinem sel. Vater herrührt: „Dieser Bildhauer ist sehr auffallend in seinen Stellungen und kühn in seinem Ausdrucke; aber seinen Werken fehlt es zu oft an Richtigkeit." Dann aber bey Fiorillo V. 849—50. „Seine Büsten zeichnen sich von den gewöhnlichen Werken dieses Fachs vortheilhaft aus. Zu den wichtigsten gehören ein bewundernswürdiges Brustbild von Charles Fox; dann diejenigen von Mr. Gray und dem General Fitz-Patrick; von weiblichen: Eine Madonna und die Herzogin von Beauford, jene in dem großen Gesellschaftszimmer, diese in dem Speisesaal des neuen Pallastes des Herzogs von Stafford in London. S. auch den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Joseph Franz), der Sohn eines (vermuthlich aus Schweden gebürtigen) Malers, der aber eine Weile in Antwerpen, alsdann lange in England gelebt hatte, zuletzt aber nach Rouen gieng und daselbst starb. Zu Antwerpen geboren, kam derselbe mit seinem Vater frühe nach London, lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst von Tillemanns, bildete sich aber vorzüglich nach P. Panini. Von ihm kennt man Landschaften mit kleinen Figuren staffirt; auch in andern untergeordneten Gattungen arbeitete er mit vielem Beyfall. Lord Cobham zu Stowe und der Graf von Tilney beschäftigten ihn vorzüglich. Er st. 42 J. alt 1748. und hinterließ viele unmündige Kinder. Weitere Nachrichten von ihm findet man im: European-Magazin, Jun. 1788. p. 387. Conf. den Art. Nollekens im Lex. wo ebenfalls eines Josephs gedacht wird, der dem unsrigen in Verschiedenem ziemlich gleichet, aber, den Daten zufolge, dennoch ein andrer seyn muß, und nicht unwahrscheinlich obiger Joseph der Bildhauer ist, da ihn auch das Lex. nur schwankend Maler nennt. Nach dem unsrigen soll etwas gestochen seyn, das uns aber nicht bekannt ist.

* — — ( ), den das Lex. einen Geschichtsmaler nennt. Indessen ist es nach ihm vermuthlich, daß ein Ungenannter das Bildniß des Bruders Johann von St. Cosme, des Fenilantiners (von unserm Künstler 1760. gemalt) zu Paris, im Verlage der Wittwe Chereau gestochen hat. Möhsens Aerzte-Bildnisse S. 15.

Noller ( ) malte in der Kirche der Benediktiner-Abtey Neresheim, zwey kleine Meilen von Nördlingen gelegen, einen der schönsten Plafonds in Deutschland, der einen Hymnus(?) vorstellt, an dem er sieben volle Jahre gearbeitet und dafür 30,000 fl. erhalten hat. Diese, in mehrern Rücksichten etwas apokryphische Notiz lesen wir in den Fortgesetzten — Durchflügen durch Deutschland I. 47.

* **Noller** (Dominicus). Ein Bataillenstück von ihm besitzt die Münchner Gallerie.

* **Nolli** (Carl), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Joh. Baptist erscheint, von Geburt ein Comasker, starb zu Neapel. Er gehörte zu den vorzüglichsten Stechern der Herkulanischen Entdeckungen (III. Tom. in Fol. Napoli 757—62.). Ferner kennt man von ihm den Trajanischen Triumphbogen zu Ancona (a. h. Benevent) in 8. Bl. und zwey Bildnisse: Des Grafen Nicl. von Bielke und des Wundarztes C. Petriolo, beyde nach Prenner, letztres vor Patriolo's Bemerkungen über die anatomischen Tafeln von Barth. Eustachius.

* **Nolpe** (Peter), geb. im Haag 1601. Von seinen Lebensumständen weiß man nichts; aber

seine Arbeiten beweisen, daß er ein Mann von Genie war. Gemälde von ihm sind sehr selten; eines besitzt die Münchner-Galerie. Von seinen Blättern dann, welche wegen des großen Verstands im Helldunkel und der kühnen Ausführung seiner zugleich festen und angenehmen Nadel allgemein bewundert werden, schätzen Kenner vorzüglich die acht Monate, welche in Marietre's Auction mit 100. Livr. (wohlfeil) bezahlt wurden. Die guten Abdrücke davon erschienen zuerst eben unter dem Titel der (8.) Monate; nachwerts unter dem der vier Jahrszeiten und der vier Elemente (jetzt mit dem Namen des Malers, J. Potter). Der März stellt einen Sturm, der August ein Reutertreffen vor; beyde von großer Wirkung. Zu seinen übrigen Meisterstücken gehören: Juda und Thamar in einer schönen Landschaft, ganz vortreflich geätzt, von seiner eignen Erfindung; der zerrissene Damm, nach G. Schellinks (den man in guten Drücken gewöhnlich für sein Hauptblatt hält); die Cavalkade der Bürger zu Amsterdam (1638.) beym Empfang der Königin Maria von Medicis (Medicea hospes), nach C. Molyn dem jüngern, 6. Bl. (a. h. 9. im Ganzen 16. wovon aber 7. von S. Savry sind). Nach P. Potter (der sein Mann seyn mußte) finden sich, noch neben den genannten Jahrszeiten: Elias Himmelfahrt, die Wittwe von Sarepta; St. Paul der Eremite. Die übrigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: Berghem (das göldene Alter); Blancert (wahrscheinlich Blanchard, a. h. A. Bloemart) Daniel in der Löwengrube; Dankert's (historirte Landschaften); Nieuland (sehr schöne Landschaften); Quast: Eine Folge von Bettlern und Bettlerinnen (15. Bl.); Rogman (sechs schöne Landschaften); Rubens (eine Anbetung der Könige, Copie nach Vorstermann); van Vuche (Petrus aus dem Gefängniß befreyt). Nach seiner eigenen Zeichnung dann kennt man (neben dem schon genannten Juda und Thamar) von Bildnissen, das seltene des Schwedischen Ministers J. A. Salvius; von Geschichtlichem: Das Opfer des Elias; eine Abnehmung vom Kreuze; dann: Die Reise des Königs von England (1660.) von der holländischen Küste nach England; ein allegorisches Blatt über die Geburt der Prinzessin Maria von Nassau; ein anderes über die Heurath des Prinzen von Oranien mit Maria von England: Alius nascetur Achilles; den Leichenzug Friedrich Heinrichs von Oranien 1647. (30. Bl.); die Schlacht bey Lens 1648. Von Gattungsstücken: Das Leben der Bauern (a. h. Bauerntanz) (10. Bl.) wovon man auch Copien von M. Küssel (a. h. J. M. Kraus) kennt; eine (seltene) Folge von 8. Kavalieren; die Triktrakspieler (im Hintergrund eine Mannsperson, die mit einer Weibsperson schön genug thut); drey Bauern, die Musik machen; ein Bauerntanz. Ferner zwey emblematische Blätter, das eine mit: Trap des Ouderdoms (ohne ein anderes Zeichen, als des Verlegers J. Savry), das andere mit: Vrouenspiegel signirt. Von Landschaften endlich eine (große, schöne) mit tanzenden Nymphen: Eine derselben, von hinten gesehn, sitzt ganz nackt auf einem Küssen unter einem Baum, neben ihr ein pissender Knabe, oben in den Wolken der — Gott Saturn; Ansicht der Wachthäuser über der Amstel bey Amsterdam. Wir haben der Litteratur der Arbeiten dieses Künstlers deswegen eine so ungewöhnliche Umständlichkeit gegönnt, weil seine Blätter theils fast durchaus so treflich, und die meisten derselben zugleich so selten sind. Rost V. 418–20. *Winkler. Brandes.* Malpé (der über das Blatt: Medicea hospes Rost eines Irrthums ziehen will, den derselbe — nicht begangen hat, und dafür selbst in neuen Irrthum fällt). *Msc.*

* **Non** (Joh. Claudius Richard, Abt von Saint-), Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferätzer mit der Nadel und in getuschter Manier als blosser Dilettante, geb. zu Paris 1750. (a. h. 1727.). Aus Liebe zur Kunst verkaufte er seine Stelle als Parlamentsrath und reiste auf zwey Jahre nach Italien. Unter den französischen Künstlern seiner Zeit verdient derselbe allerdings einen ausgezeichneten Platz, sowohl wegen des reinen Geschmacks, der in allen seinen Arbeiten herrscht, als wegen der Mannigfaltigkeit und Anzahl derselben. Ein gleiches Ansehn gebührt ihm auch als Schriftsteller in den Augen aller aufgeklärten Liebhaber, hauptsächlich durch sein (ächtes) Prachtwerk der Voyage pittoresque d'Italie ou des Royaumes de Naples et de Sicile, das nach und nach in 5. Groß-Foliobänden erschien, und auf welches er, mit unausgesetzter Beharrlichkeit, einen Theil von seinem und seines Bruders Vermögen verwandt hatte (S. Conversations-Lex Leipz. 1798. Th. III.). Man kann keck behaupten, daß solches, sowohl durch den mit philosophischem Geist, grosser Deutlichichkeit und ausnehmender Anmuth verfaßten Text als durch die vortreflichen Verzierungen der beßten Stecher der damaligen Zeit das Vollkommenste dieser Art sey, und Alles ähnliche spätere weit hinter sich zurückläßt. Zu Rom hatte er seinen zweyjährigen Aufenthalt treflich benutzt, um sich nach den größten Meistern der italienischen Schulen eine Menge Studien zu machen, welche er nach seiner Rückkehr in allerley angenehmen — freylich immerhin nach der Weise seiner Nation flüchtigen — Manieren in Kupfer brachte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt dergleichen an die 50. auf. Die beßte uns bekannte Litteratur seiner übrigen Etzarbeiten, hauptsächlich nach le Prince, Robert und Fragonard (von 1755. bis 67. datirt) findet sich in Meusel's Mus. VI. 56–64. und bey Rost VIII. 228–33. Die mehrern derselben sind Darstellungen von italienischen und französischen Gegenden, theils ideale, theils und meistens aber nach der Natur, auf die mannigfaltigste Weise mit ländlichen Beschäftigungen, Alterthümern, Ruinen u. s. f. staffirt; eine dieser Folgen (8 Bl.) stellt Ansichten aus Moulin-Joli, dem Landsitze der Freundin seines Freundes Watelet, Madame le Comte, vor, und ist dieser artigen — Müllerin (amabile elegiadra Mulinara) zugeeignet. Dann etliche Gattungsstücke, wie z. B. le Colporteur d'Estampes, nach Wille. Eine Folge von 19. Bl. antiker Geräthschaften, Verzierungen u. s. f. welche vielleicht nicht wenig zu Einführung eines bessern Geschmackes von dieser Kunstgattung in Frankreich beytrugen; jene Skizzen nach den bessern Alten ausgenommen, ein einziges historisch-allegorisches Blatt: Franklins Brustbild, auf den Globus von Amerika gestützt; die Freyheit bringt ihm Kränze; ein Genius trägt den bloßen Degen unter dem Arm, und eine — umgekehrte Zolltasche: Resolution du Gouvernement de Pensylvanie, und so viel Anderes. Noch erschien von ihm geätzt (1803. neuerdings) la Calomnie, nach der Idee des Apelles, nebst einer Erklärung (à 5. fl.) bey dem Industriecomtoir zu Wien, welches die Platte an sich gekauft hatte. Rost l. c. führt diesen geist- und kunstreichen Mann unter den Todten an, ohne jedoch (1804.) sein Todesjahr zu kennen.

Nonacrinus (Dor.), ein wahrscheinlich arkadischer Name irgend eines Malers, nach welchem Pilaja das Bildniß eines seiner Zunftgenossen, F. M. Gasparri, und J. C. dasjenige eines andern solchen, der, ebenfalls verkappt, Phylacides Lucianus heißt, gestochen haben.

Nonnenmacher (Marcus) gab 1750. Fol. zu Nürnberg (ob selbst praktischer Künstler, ist uns unbekannt) den Architektonischen Tischler ans Licht. *Fabricii* Histor. d. Gelehrs. I. 220.

Nonnenwy oder **Nonnenwey**, ein Kupferstecher, „von welchem" (heißt es in der Handschrift eines unsrer Freunde) „eine, aus irgend einem alten Buche mit Städtebeschreibungen herausgerissene Ansicht der Stadt Freyberg in Sachsen in Fol. vor mir liegt. Der radirten Arbeit nach zu urtheilen, möchte dies Blatt wohl um den Anfang des XVII. Jahrhunderts verfertigt worden seyn."

Nonnotte (Donat), geb. zu Besançon, und gest. zu Lyon 1785. 76. alt. Gault de St. Germain p. 284. wo er Peintre de la ville (?) heißt, und von ihm gesagt wird, daß Arbeiten von ihm auf den Salons zu Paris von 1741—65. ausgestellt wurden. Bey Fiorillo III. 330. liest man von ihm, daß er sich von dem Kunstcharakter seines Lehrers le Moine (so wie mehrere von dessen Schülern) gänzlich entfernt habe. Gestochen nach ihm haben z. B. J. Daullé: l'Essayeuse de Fleches; dann ein Bildniß, das man für sein eigenes hält: Lætus in presens etc. und immerhin einen lustigen Kauz vorstellt; ferner J. Moyreau sich selbst, und Tardieu den Bildhauer Lorrain.

* Nooit oder Nuit (van der) hieß G. (Gilles, Egidius). Nach dem Winklerschen Gantkatalog ätzte er auch in Kupfer. So z. B. eine kleine Landschaft mit schönen Bäumen und Figürchen. S. auch Neyts in den gegenwärtigen Zusätzen, mit dem er vielleicht Eine Person ist. Doch findet sich namentlich dies Blatt nicht unter denen, welche Barrsch seinem Neyts zutheilt, wohl aber der Umstand, daß auch diese letztern, so wie dasjenige des unsrigen, fast alle mit: *F. v. Wyngaerde* exc. bezeichnet sind.

Noorde oder Norde (Cornelius van), ein Kupferstecher und Formschneider von Amsterdam, blühete daselbst von 1760—75. und machte sich besonders durch Arbeiten in der Röthel- und Zeichnungsmanier berühmt. Aus seinen Blättern in dieser letztern zu schließen, muß er mit Ploos von Amstel in Verhältniß — vielleicht gar von Schüler zu Lehrer gestanden seyn. Von ihm kennt man theils Bildnisse, wie z. B. sein eigenes, des Buchdruckers Laur. Coster, und des Schriftgießers Johann's Enschede, ohne Namen des Malers; dann dasjenige des Stechers und Malers Joh. Visscher, nach diesem. Von Geschichtlichem: Einen lesenden Märtyrer, nach Johann van Eyck. Ferner: Die Bildsäule des Arztes Andr. Junius und die Gießeroffizin des schon erwähnten Enschede; diese beyden wieder ohne andern Namen, als den seinigen. Von Landschaften eine Aussicht von Harlem, schön und selten. Von Gattungsstücken endlich: Einen Mann der beym Wein schmaucht, nach einer Zeichnung von Corn. Troost. *Msc. Winkler. Brandes.*

* Noort (Joh. van). Nach ihm hat Johann van Visscher das Bildniß des Gottesgelehrten P. Proelius (oder Proclius) gestochen. Warum in einer unsrer Handschriften, unter seiner Rubrik, eine Landschaft mit Ruinen nach P. Lastmann eingetragen sey, verstehen wir nicht.

* Norbert (Peter), der in England den Namen Parisot oder Parizot annahm. Es war um 1755. daß derselbe zu Fulham eine Tapetenmanufaktur errichtete, worin nicht nur Gobelins, sondern auch kostbare scharlachne Tücher, und zwar so vollkommen, wie zu Chaillot und Sedan, verfertigt wurden. Zu dem End zog er französische Tapetenwirker nach England, und stiftete sogar eine Zeichenschule für junge Leute beyderley Geschlechts. An dem Herzog von Cumberland hatte er einen eifrigen und freygebigen Gönner. Da aber seine Gobelins für den allgemeinen Gebrauch viel zu kostbar waren, so ging seine Fabrik (wie es scheint die letzte dieser Art in England) nach und nach ein. Fiorillo V. 613—14. s. v. Parisot.

* — — der Kapuziner und Maler zu Wien um 1750. Nach ihm hat P. Campana de Soriana zu Rom: St. Dominic, der dem Kind Jesus die Hand küßt, gestochen.

Norblin ( ). So hieß ein französischer Geschichtsmaler, der um 1779. zu Warschau arbeitete und dessen Bilder geschätzt wurden. *Msc.* S. den gleich folgenden Art.

Norblin ( ). So heißt irgendwo ein Feldschlachtenmaler, Schüler von Casanova, der aber wahrscheinlich mit dem gleich vorgenannten Einer und Derselbe ist. Nach Basan (Ed. sec.) soll er auch, nach Dietrich, in Rembrandts Manier geätzt haben. So z. B. Alexander, der seine Geliebte malen läßt; dann 50. kleine Blätter, worin viel Feuer und Imagination herrsche. Er lebte mehrere Jahre in Warschau. Kupferstich-Katal. des Hofraths C. G. Cruſius zu Dresden 1785. S. 94. *Msc.*

— — ( ). Und eben so ein Bildhauer aus Preußen, Schüler von Stoufs, der sich um 1800. wahrscheinlich in Paris befand. Wenigstens sah man von ihm auf der dortigen Ausstellung desselben Jahrs ein Basrelief, welches Priam, der zu Achilles Füßen um den Leichnam Hectors bittet, darstellt, und den ausgesetzten zweyten Preiß mit Thieck theilte, da des ersten keiner der Concurrenten ganz würdig befunden ward. Eine Abbildung im Umrisse von der Arbeit des unsrigen s. in London's Annal. I. wo es davon S. 17. (unsers Befindens nicht ohne Grund) heißt: „Man wird diesem Stück den wahren Charakter der historischen Darstellung, einen kräftigen Styl, Ausdruck und gute Wahl in den Formen und Gewändern nicht absprechen können; und der junge Künstler, wenn er in Fleiß und Studium fortfährt, kann gewisse Hoffnung haben, bey dem nächsten Wettstreit das Ziel seiner Wünsche zu erlangen."

Nordberg, s. Nordenberg.

Norden (Friedrich Ludwig), geb. in Holstein 1708. bekannt als geschickter Schiffer, Zeichner und guter Mathematiker. Als Schiffscapitain machte derselbe, auf Befehl Christian VII. von Dänemark, eine Reise durch Aegypten und Nubien. Die Denkwürdigkeiten derselben gab er französisch in 2. Foliobanden zu Kopenhagen ans Licht, und hatte die Alterthümer u. a. Seltenheiten jenes Landes mit eigner Hand nach der Natur dafür gezeichnet. Alsdann gieng er nach England, ward Mitglied der Königl. Akademie, und erwarb sich auch dort, durch ein Werk über die Ruinen von Theben in Aegypten, großen Beyfall. Großmann's Biograph. Handwörterb. — Neue Vers. nützl. Samml.

— — (Johann), ein englischer Zeichner und geschickter Stecher im topographischen Fache, geb. zu Wiltshire um 1546. und Mitglied der Gemeinen zu Oxford 1586. Späterhin schlug er seine Wohnung zu Heudon in Middlesex auf. Das vorzüglichste Werk von ihm ist sein Speculum Britanniæ (historische und chronologische Beschreibung von Middlesex und Herdfordshire), mit geographischen Karten. Noch führt G. Perrue von ihm eine Ansicht von London, mit der Vorstellung der Wohnung des Lordmajors, an. Rost IX. 36.

Nordenberg (Andreas Johann), Ingenieur und Fortifications-Capitain bey der Königl. Garde in Schweden, und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften. In den Schriften der letztern (Jahrgang 1740. ꝛc.) findet man Abhandlungen über die Civil-Baukunst von ihm. Rathlefs Fortsetzung von Goerten's gelehrt. Europa IV. S. 504. u. 510.

Nordt (J. van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Kupferstecher, der um 1635. nach P. Lastmann gearbeitet habe.

Norgate (Eduard), ein alter englischer Künstler, geb. zu Cambridge, und Sohn eines dortigen Schulmeisters. Derselbe erhielt eine gute Erziehung durch Niclaus Freton, Bischof zu Ely, der seine Neigung zur Kunst entdeckte und derselben freyen Lauf ließ. Seine Kenntnisse erwarben ihm alsdann die Achtung des großen Sammlers, Thomas Arundel, der ihn nach Italien schickte, um Gemälde für ihn aufzukaufen. Inzwischen hatte diese Sendung keinen glücklichen Erfolg, und er

mußte nach vielen Abentheuern mit leerem Beutel nach Haus reisen. Seine Hauptarbeiten, als ausübenden Künstlers bestanden, nach Walpole's Angabe, in kleinen, überaus schönen Miniaturen für Diplome, Briefe u. a. Handschriften. So nennt man z. B. diejenigen in einem Sendschreiben an den König von Persien, und in einem Patent, welches der Graf Alexander von Stirling von Jacob I. erhielt, und worin er zum Gouverneur von Neu-Schottland ernannt wurde In den Anfangsbuchstaben erblickte man den König auf dem Thron, wie er dem Grafen das Patent überreicht, und an dem Rande die Sitten, Jagden, Fischereyen und Produkte von Neu-Schottland. Alle diese Abbildungen sind so künstlich ausgeführt, daß man sie für Arbeiten von Vandyck gehalten hat. Norgate st. 1650. Fiorillo V. 301—2.

Noriego (Peter). So heißt bey Fiorillo V. 268. ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler, Zeitgenosse von A. Cano.

* **Norimberga** (Theodor de). So heißt bey Gandellini ein Kupferstecher, der aber wahrscheinlich kein andrer als Theodor Kruger ist. S. unten Nürnberg.

Normand (Carl), ein unsers Wissens noch lebender Architekt bey der National-Kunstschule in Paris, gab daselbst in den zwey letzten Dezennien des XVIII. Jahrh. die Idee und Zeichnung zu eben so geschmackvollen als bequemen Privatgebäuden. Etliche Proben davon s. in Lansdon's Annal. III. 6. 21. 54. 85. Dann: Entwurf zu einem Leuchtethurm Ebendas. V. 128. Hauptsächlich aber sah' man von ihm in 1800. den Plan und die Zeichnung zu einer Ehrensäule, die (so wie ähnliche in allen französischen Departementen), zu Melün, zum Andenken der Vaterlandsvertheidiger errichtet werden sollte. S. l. c. I. 121. Hiernächst kennt man ebenfalls von ihm verschiedene geistreiche in bloßen Umrissen geätzte Blätter nach alten und neuen Kunstwerken in mehr erwähnten Annalen spars. Eben so gab er, nebst Balrard (1801.), diejenigen zu Dürand's Précis des leçons d'Architecture; dann die zwey Leuchter nach Raphaels und M. Angelo's Erfindung, gezeichnet von Pricur (1802.); die Zeichnung zu einer öffentlichen Galerie in einen landesherrlichen Pallast, womit er schon in 1791. den zweyten Preiß erhielt, für das neunte Heft der Grands Prix d'Architecture (eod.); das Große Französische Reichsinsigill (1804.); mehrere Blätter in Detournelle's Récueil d'Architecture, nach Gebäuden von seiner eignen Erfindung, schon von 1793. (eod.) u. s. f. S. *Nouvelles des Arts* I. 162—66. 390. II. 174. 272. IV. 139. 191—92. 361.

Norquist ( ), ein schwedischer Künstler. Auf der Kunstausstellung zu Stockholm im J. 1805. bewunderte man vornehmlich eine vortrefliche Darstellung von St. Cloud von diesem Künstler, der sich eine geraume Zeit in Paris aufhielt.

Norry (Carl), Baumeister zu Paris, lernte bey de Wailly und erhielt 1784. einen akademischen Preiß. Ohne Zweifel noch derselbe, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern neuerdings erscheint, den Titel eines der trois Architectes Inspecteurs de la Commune de Paris trug, und in eben diesem Jahr, nebst andern seiner Kunstgenossen, zur Untersuchung der Brücke des Orts (mit den eisernen Bogen) befehligt wurde. *Nouvelles des Arts* III. 25.

Norscia (Michael Angelo von). So nennt Armenini S. 68. u. 228. einen Künstler, der zugleich mit ihm und andern Jünglingen in der Sixtina aus Buonaroti's jüngstem Gericht das Nackte studirt hatten. Fiorillo II. 370.

* **Norsini** (Leonhard), Parasole genannt. Nach Rost III. 289. (wohl ins Gelage hinein) geb. zu Rom — um 1570. Nach Tempesta kennt man von ihm: Die Verkündigung, die Heimsuchung, und das Fußwaschen. Dann einige Blätter in eine arabische Uebersetzung des Neuen Testaments.

* **Norsini**, s. auch Parasole.

Northcote (Jacob). So heißt einer der beßten und originellsten Maler der neuern englischen Schule: Derselbe war Schüler und Freund von Reynolds, und bildete sich hernach, durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien, vornehmlich zu Rom und Florenz, noch weiter aus. In 1787. sah man von ihm Edward V. der von seinem Bruder Abschied nimmt, welches sehr gelobt wurde. Bey einer Vorstellung des Lammes Gottes hingegen hatte er sich in ein fremdes Feld gewagt. In 1788. wurde er in die Akademie aufgenommen. Im Ausdrucke zeigt sich das Talent dieses Künstlers am glänzendsten; eben so hat seine Farbengebung sehr viel Wirkung und Stärke, mit Feinheit des Geschmacks verbunden. Auch in der Composition ist er nicht ohne Verdienst, und unter den Bildern der Shakespear- und Maklin-Galerie nehmen sich die seinigen sehr aus. Zu seinem Beßten gehört: Jael und Sissera; Elisa mit dem Sohn der Wittwe; die Rettung des Capitain Englefield und eines Theils der Ladung vom Centaur; der Prinz von Braunschweig, der beym Austritte der Oder sein Leben verlor; die Dame mit ein Paar Kindern, die neben ihr arbeiten; ein griechisches Mädchen; ein schottischer Hochländer; Jael und Sissera; ein Löw und ein Tyger, zwey edle Thiere, die noch auf dem Leinwand Schrecken erregen. Wie es scheint, hatte man eine geraume Zeit (vielleicht während seines Verweilens in Italien) nichts mehr von ihm vernommen, als man in 1801. von ihm wieder ein Bild sah, welches die Landung Wilhelms III. zu Torbay darstellt und sehr gelobt wurde. Zum Salon von 1802. gab er Arbeiten, von denen es hieß, sie seyen mit seinen frühern nicht zu vergleichen. (*Nouv. des Arts* II. 237.); dann aber wieder 1803. das schöne Bildniß des bekannten Godwin, voll düstern Ernstes, und den meisterhaften Kampf des Geyers mit der Schlange, wodurch er alle Kenner für sich gewann. Allgem. Kunstz. 8°. S. 250. Eben so in 1804. die Abbildung etlicher englischer Dragoneroffiziere, wie sie Päst VI. im Vatikan vorgestellt werden, was — wohl aus mancherley Gründen — in England gleichfalls sehr wohl gefiel. Eben so in 1805. seine Darstellung des berühmten (und schon längst wieder verrufenen) jungen Schauspielers Betty-Roscius, in Lebensgröße, zweymal gemalt; einmal als Hamlet, das andre Mal, wie er durch die Musen (Bildnisse der berühmtesten lebenden Londner Schauspielerinnen) in den Tempel des Ruhms geführt wird. Von einigen wurde, zumal dieses letztre, allen andern Bildnissen des Wunderknaben, selbst Opie's seinem vorgezogen; andre fanden gerade das Gegentheil. Einstimmiger hingegen lobte man, als Meisterstücke, seinen verliebten Löwen, und die Löwin mit den Jungen, wegen der großen Stärke des Ausdrucks. Für die Shakespear-Galerie wählte er seine Gegenstände aus König Johann, Heinrich VI. Richard III. und aus Romeo und Juliet. (Ausführliche Beurtheilung von diesen s. man in der N. Bibliothek der schön. Wissensch. LV. 214. 218. Forster 168. 177. u. 78.) Im Ganzen sind solche untadelhaft componirt, ziemlich richtig gezeichnet, warm colorirt, und thun durch wohl vertheilte Lichter und Schatten eine große Wirkung. Fiorillo V. 674—76 Gestochen oder vielmehr geschabt und punktirt, schwarz und gefarbt, nach ihm ist sehr Vieles; in frühern Tagen vornehmlich von T. Gaugain, C. Knight, Parker, J. R. Smith und Js. Walker; wovon der Katalog von Brandes besonders die Rettung des Centaurs von Gaugain, in punktirter Manier, ein sehr schönes Blatt nennt. Aus der Shakespear-Galerie führt das Journ. f. bild.

Künste nach ihm an: Den 1. Auftr. des III. Akts von Richard III. von R. Thew in punktirter Manier, und den 3. Auftr. des IV. Akts, von Legat, ganz vortreflich mit dem Grabstichel; ferner den 3. Auftr. des V. Akts von Romeo und Juliet, von Simon (1792.) in punktirter Manier; den 5. Auftr. des II. Akts von Heinrich VI. erster Theil, wieder von R. Thew in punktirter Manier; endlich das Bildniß Lord Hoods (1795.), von Fiesslinger (S. 1: c. S. 88. 91. 98. 128. wo alle diese Blätter, nebst den Urbildern, wohl sehr richtig beurtheilt sind, den letztern der verdiente Preiß ertheilt, dann aber auch das Hauptgebrechen derselben, der Mangel nämlich an hinlänglich correkter Zeichnung, bisweilen auch an richtiger Beleuchtung unpartheyisch gerügt wird). Von seinen neuern Arbeiten haben S. W. Reynold ein Bildniß des Kaisers Napoleon (welchem aber ein anderes von E. R. Smith nach Appiani namhaft gezogen wurde), dann C. Turner und Earlom den vorgedachten Löwen, und die Löwin mit ihren Jungen geliefert.

Northneste (J.). So heißt bey Rost IX. 321. ein englischer Maler, den wir, wenn sich nicht sein Name noch an mehrern Orten so geschrieben fände, mit obigem Northcote für einen und denselben halten würden. Auch Fiorillo V. kennt den Unsrigen nicht. Wie dem nun immer seyn mag, hat nach einem solchen Northneste T. Gaugain (eben auch der Hauptstecher nach dem erstern) den Tod von Solinzeb aus Marmontels Freundschaft auf der Probe, und die Erziehung von Coraly (1786.) braun punktirt gegeben.

Norton (Christoph). So heißt irgendwo ein englischer Kupferstecher (der bey Rost fehlt), welcher um 1760. nach W. van de Velde, J. van Goyen u. a. gearbeitet haben soll.

Norwic (Christian Jacob), geb. zu Nürnberg 1677. lernte bey Bemmel. Um 1707. kam er nach Hamburg, malte Landschaften und Schlachten, handelte mit Gemälden u. a. Kunstsachen, und st. 1748. Hamburg. Künstl. Nachr. S. 66.

— — (Georg), des Obigen Sohn, geb. zu Hamburg 1748. lernte bey seinem Vater, der Gelegenheit hatte, ihn nach guten Mustern zeichnen zu lassen, wodurch er, so wie in der Kunst überhaupt, namentlich auch im Nachahmen der verschiedenen Manieren sehr geübt wurde. Schon frühe zeichnete und malte er daher wohlgetroffene Bildnisse; späterhin Geschichte und Landschaft mit historischer Staffage, Thier- und Küchenstücke, in welchen er die größten Künstler, ohne kleinliche Aengstlichkeit sehr gut nachzubilden wußte. Seine Zeichnung war correct, sein Colorit natürlich und gefällig; der Pinsel leicht und fleißig; der Farbenauftrag sehr verschieden, je nachdem er einen Meister nachahmen wollte. Seinen Vater hatte er in kurzer Zeit übertroffen. Er lebte noch zu Hamburg 1794. Hamb. Künstl. Nachr. S. 23—33.

* **Nossent** (Joh. Maria), geb. 1544. Derselbe unternahm eine architektonische Reise, und wurde auf dieser 1575. „nebst seinen Gesellen und Jungen", wie gesagt wird, von einem Edelmann dem Kurfürsten nach Dresden zugeschickt. Das berühmte Freibergische Mausoleum und die prächtige Begräbnißkapelle am Dome baute er von 1588—93. Bey diesem Begräbnißbau half ihm der Baumeister Hans Irmisch. Zu David Schirmers Beschreib. dieser Begräbnißkapelle (4°. Freyb. 619.) hat Christoph Vogel einen ungeheuer großen, sehr seltenen Stich geliefert, der das Innere derselben vorstellt. Um 1591. genoß Nossein die für die damaligen Zeiten ansehnliche Besoldung von 730. fl. Dieser Baumeister nahm die evangelische Religion an, und st. 1620. zu Dresden, wo er in der Sophienkirche begraben liegt, in welcher man auch das ihm, bey seinen Lebzeiten noch, zu Ehren aufgerichtete Monument sieht. Nach seinem Entwurfe verfertigte man den 25. Ellen hohen marmornen Altar gedachter Kirche in 1606. mit einem Aufwande von 3500. fl.; auch baute er die alte Münze, und hinterließ, als Bildhauer, die zwei alabasternen Statüen Peter und Paul in der Sophienkirche. Christian II. schickte ihn 1608. nach denen zu Ebersdorf aufbewahrten Kleidern der beyden sächsischen, durch Kunz von Kauffungen geraubten, Prinzen, um sie zu reinigen und, der beabsichtigten Aufbewahrung wegen, durch Gummiwasser zu ziehn. Als Schriftsteller zeigte er sich unbedeutend; allein mit ihm und Paul Buchnern datirt sich eine neue Epoche für die Baukunst in Sachsen. Von seiner Wittwe wurde sein Haus nebst verschiedenen Kunstsachen 1621. für 15,000. fl. an den Kurfürsten verkauft. S. Mag. d. Sächs. Gesch. Th. I. S. 74. — Sächs. Kur. Cab. 1746. S. 357. — J. Oetterich's richtiges Verzeichniß der Verstorbenen nebst ihren Monumenten der Kirche zu St. Sophien (Dresden 1711. 4°.) S. 4. der Vorrede und 47. 117. — (Grundigg) Neue Versuche nützlicher Sammlungen zur Natur- und Kunstgeschichte von Obersachsen (4. Bde. 1750—65.) Bd. I. S. 25. u. 134. Nach ihm (nach Zeichnungen oder Basreliefs?) hat auch J. Kellerthaler Nimrods Thurmbau, die Zerstörung des Babylonischen Reichs (?), das Römische Reich und die Herrschaft der Kirche gestochen. Seine Statüe des Nebucadnezars von E. Sadeler (18" hoch und 10" breit) soll ein schönes und seltenes Blatt seyn. *Winkler.*

* **Nostre** oder **Notre** (Andreas la). Es war eigentlich in Italien, wo zwar nicht der dortige Gartengeschmack, aber dafür desto mehr die schöne Natur dieses Landes den seinigen bildete, so daß die bessere Gartenkunst in Frankreich bald weit mehr Fortschritte, als in Italien machte. Von ihm schreibt sich die Erfindung der Parterre, der Bogen, der Labyrinthe und der mit Muschelwerk verzierten Grotten u. s. f. her, welche freylich am Ende bis zum Eckel ins Uebertriebene abgeartet, und zugleich so ungeheure Kosten verursacht hatten, daß Ludwig XIV. als man ihm eines Tags die Summe der bloß auf Versailles verwandten vorlegte, die Rechnung — ins Camin warf, damit kein Zeugniß einer solchen Verschwendung übrig bleibe. Ein schöner Gedanke von unserm Künstler war es, anstatt eines Morastes, den man auszutrocknen, und dadurch das Terrain von Versailles zu vergrößern im Sinn hatte, lieber das Wasser in den großen Kanal zu sammeln, der jetzt so angenehm den dortigen Garten schließt. Von seiner Arbeit war, neben so viel Anderm, die berühmte Terrasse zu St. Germain, die man immer mit neuer Bewunderung ansieht, das Tiber-Parterre zu Fontainebleau mit seinen Kanälen u. s. f. Anziehendes von seinem Privatcharakter und seinen artigen Repartien erzählt de Fontenai. Seinen Monarchen liebte er so unbändig, daß er jedem der ihn lobte (so z. B. eines Tags dem Pabst Innocenz XI.) um den Hals fiel, was er auch gegen den König selbst that, so oft derselbe, nach einer etwelchen Abwesenheit, auf ihn stieß. Als in 1675. Ludwig ihm den St. Michels-Orden ertheilte, und ihm ein Wappen geben wollte, versetzte er: „Sire! ich habe schon eines: Drey Schnacken, und darüber ein Kohlhaupt. Sollt' ich die Hacke vergessen, deren ich so viel Güte zu danken habe, womit Euer Maj. mich beehren"?

Noteman (Heinrich), ein niederländischer Bildhauer, wird von Descamps in der Lebensbeschreibung von A. van Gelders lediglich angeführt.

* **Nothnagel** (Joh. Andreas Benjamin), der ältere Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Buch am Forst im Colbergischen 1729. Im 1747 kam er nach Frankfurt am Mayn, und malte so lange bey dem Tapeten-Fabrikanten Lenzner, bis er nach dessen Tod die Wittwe heurathete, die Fabrik auf einen weit bessern Fuß fortsetzte, und dadurch einer großen Anzahl seiner Neben-

menschen den Unterhalt verschaffte. Als Künstler malte er fleißig kleine Cabinetsstücke in Teniers Geschmack, und Kenner schätzen sowohl die Erfindung als die angenehme Mannigfaltigkeit, welche in diesen Bildchen herrscht. Andre rügen indessen mit Recht daran Härte, Kälte und ein allzubuntes Colorit, wozu Allem ihn freylich sein eigentlicher Beruf so leicht verleiten konnte. Was ihn aber im Kunstfache vorzüglich ausgezeichnet hat, sind seine meisterhaft radirten Blätter, die, besonders in einzelnen Köpfen und Bruchstücken, einen glücklichen Nachahmer Rembrandts verrathen, und sich von 1763–76. datiren. Von da an scheint er sich ganz seinem blühenden Gewerbe gewidmet zu haben, bey welchem er noch 1796. in ehrenvollem Alter lebte. Ein von ihm selbst verfaßtes Verzeichniß seiner Etzarbeiten bey Hüsgen, und aus demselben im Deutschen Merkur 1779. Oct. S. 79. dann bey Meusel II. erstreckt sich auf 60. Blätter, wovon bey Rost (II. 191—95.) 22. der vorzüglichsten erscheinen. Auf allen denjenigen, wo das N. statt seines ganzen Namens vorkömmt, ist unten ein aufrechter Nagel beygefügt. Ein sehr kleines: Der Engel, der dem Cornelius erscheint, war sein erster Versuch. Die Taufe des Mohren-Kämmerlings giebt eine unsrer Handschriften als nach Maulpersch geätzt an. Das Brustbild des Türken mit einem Turban und Federbusch, die eine Hand auf einen kleinen Tisch gestützt, wird, als von besonders schöner Wirkung, gerühmt. Die neueste und beßte Litteratur über ihn von vollends 80. Bl. s. im Winklerschen Gantkatalog. Von ihm geschrieben kennt man auch ein: Raisonnirendes Verzeichniß der Bognerischen Kunstsammlung 1778.

* **Notkerus**, genannt **Balbulus**. Jöcher setzt seinen Tod ins J. 912. und sagt nichts davon, daß er Arzt gewesen. Wahrscheinlich spricht das Lex. von dem folgenden:

— — wegen seiner strengen Lebensart: Piperis granum, Medicus, auch Pictor und Physicus genannt, ebenfalls ein Mönch des Gotteshauses St. Gallen, dieser nun zuverläßig Arzt und berühmter Maler in der zweyten Hälfte des X. Jahrh. der gegen End seines Lebens den Gebrauch seiner Augen verlor. Jöcher. Fabricius Histor. der Gelehrs. II. 717. der dort von den beyden Notker's spricht, und den unsrigen Miniaturmaler nennt. Den Tod dieses letztern dann setzt Leu, gleich dem Lex. in's J. 975. und bemerkt, daß er, so wie Balbulus, auch Dichter gewesen sey.

Notté (C. J.). So heißt irgendwo ein Maler, der um 1775. blühete, und nach welchem P. Choffard, C. Gaucher, N. B. Godfrey und C. Guttenberg Bildnisse gestochen haben; letzterer z. B. des Commodore John Paul Jones, und Gaucher du Paty's, Präsidenten a Mortier im Parlement zu Bordeaux.

* **Nova** (Pecin oder Pasino, und Peter de). So nennt Lanzi II. 9—10. zwey alte venetianische Maler, welche, von 1365. an, mehrere Jahre lang in der Kirche Maria maggiore zu Bergamo rühmliche Arbeit lieferten, welche indessen, gleich derjenigen der Paduaner ihrer Zeit, noch an Giotto's Geschmack erinnerten, den sie aus Mailand mochten geholt haben. Nach Tassi starb Pecino 1403. S. seiner im Lex. in dem Art. von Hugo da Verrova kürzlich gedacht.

Novara (Peter), Vater und Sohn gleichen Namens. So heißen bey Lanzi II. 390. zwey alte Maler von Novara. Von dem Sohn sollen sich belobte Bilder im Schloß Sylva in Domossola (Domodossola) mit der Unterschrift befinden: Ego *Petrus* filius *Petri* de *Novaria* hoc opus pinxi 1570.

Nove oder **Noue** (J. oder S. de la), ein Formschneider, von dem man, wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk oder — Kalender, die zwey Blätter: Urbain Grandier, Curé, brulé en 1634. und Sortie de Gaston de la Ville de Bruxelles kennt.

* **Novellano** (Simon). Das Blatt, von welchem das Lex. spricht, datirt sich, nach Andern, von 1588. Ebenderselbe gab zu Cölln eine Beschreibung und Abbildung der vornehmsten Städte der Welt.

Novelle (la). So heißt bey Mähsen's Aerzte-Bildnisse S. 15. ein vermuthlich zu Paris um 1751. lebender Maler, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß des Arztes Th. Bernard Bertrams, mit: *Petit* exc. bezeichnet, gestochen hat. (Anderwerts lesen wir, daß Egid. Edmund Petit der Stecher desselben sey.

* **Novelli** (Anton). Der Großherzog Ferdinand II. von Toskana vertraute ihm die Aufsicht der Statüen seiner Galerie, die er aber nur kurze Zeit verwaltete. St. 1662 (nicht 61. wie das Lex. sagt).

— — (Franz), ein neuerer italienischer Kupferstecher. S. oben Cumano. Von den dort angeführten Blättern nach Rembrandt sind von ihm: Die Beschneidung, die Flucht in Aegypten, die Abnehmung vom Kreuze, der barmherzige Samariter — vielleicht die vortrefliche Copie der sogenannten Landschaft mit den drey Bäumen. Rost IV. 267–68. Um 1801. gab er die Madonna della Vittoria, nach dem Meisterstück des Mantegna, welches sich gegenwärtig im Museum Napoleon befindet.

* — — (Joh. Baptist). Dieser Künstler, welcher mehr Vergnügens als Nutzens wegen sein Vaterort Castelfranco und die umliegende Gegend mit nicht unfeinen Gemälden zierte, starb nach Lanzi II. 158 in 1652. 74. J. alt.

* — — (Cavalier Peter), genannt **Monrealese, Morealese**; auch **Morelli**. Von ihm sieht man einige gute Bilder in einer Kirche zu Alcamo. Auch in seiner kleinen Vaterstadt Mo, reale hinterließ er viele Arbeiten in Oel und Fresco, wovon besonders ein großes Bild im dortigen Benediktiner-Refectorium, das die Hochzeit zu Cana vorstellt, gerühmt wird. Er hielt sich lange zu Palermo auf, wo sein größtes Werk der Plafond in der dasigen Kirche der P. P. Conventualen ist. Auch soll er ein wackerer Baumeister gewesen seyn.

* — — (Peter Anton). Nach ihm hat F. Pitteri einen St. Anton von Padua gestochen.

Novello da Carrara (Franz) baute 1398. die Fleischbänke an der Fleischerbrücke zu Padua. C. C. Schramm's Historischer Schauplatz der merkwürdigsten Brücken (Leipz. 1755. Fol.) S. 225. Anmerk. m.

Novi (Joh. Baptist), ein italienischer Gypsarbeiter, ward 1667. zum Kurfürstl. Stukaturmeister zu Potsdam angenommen, wo er viele Zimmer des Schlosses mit seiner Arbeit zierte. Nicolai.

* **Novo-Castello** (Niclaus de) soll, einer unsrer Handschriften zufolge, mit dem N. Lucidel, genannt Neufchatel, des Lex. Derselbe seyn.

* **Nourisson** ( ). Mit seinem Mitschüler le Lorrain arbeitete er auch an dem Grabmal des Kardinals Richelieu in der Sorbonnekirche. Er war Mitglied der Akademie. *de Fontenai.*

Nouté ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem C. van Dalen 1649. das Bildniß von J. Cloppenburch gestochen hat.

Nowikow (Michael). So hieß um 1794. ein junger russischer Künstler, der bey einer Exhibition desselben Jahrs zu St. Petersburg von der

dortigen Akademie für eine uns bekannte Arbeit die erste oder zweyte güldene Preißmedaille erhielt. Fiorillo B. S. II. 72. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Nucci oder Nutti (Allegretto), ein alter Maler von Fabriano, von dem sich noch Arbeiten an dem Gemäuer des dortigen Oratorii St. Anton des Abts befinden, welche viele Geschichten dieses Heiligen nach ältester Weise in mehrern Abtheilungen vorstellen, und mit: Allegrettus *Nutii* de Fabriano hoc opus fecit 136. — *Lanzi* I. 353—54. Fiorillo I. 75. nennt ihn Zeitgenoß von P. Cavellini.

* — — (Avanzino), gebürtig von Citta di Castello. Lanzi I. 462. vermuthet, er habe den ersten Unterricht an seinem Geburtsort, etwa von J. B. della Villa erhalten. Den Styl seiner Arbeiten in Rom nennt er leicht, hurtig, demjenigen seines dortigen Meisters Circignano ähnlich, doch etwas kleinlicher. Etwas Zeit hielt er sich auch in Neapel auf, und bey St. Sylvester zu Fabriano sieht man von ihm einen Mord der Unschuldigen.

— — (Virgil und Benedikt), Gebrüder, Maler von Gubbio. Den ersten hält man für einen Schüler Daniels von Volterra, mit dessen Grablegung er den Altar bey St. Francesco zu ermeldtem Gubbio zierte Benedikts Lehrer soll Raphaelino del Collo, den man für den beßten Künstler von dort hielt, gewesen seyn. Die beyden Brüder arbeiteten an ihrem Geburtsort und in der Nachbarschaft, und folgten, Virgil der florentinischen, Benedikt der römischen Schule. Von lezterm findet sich Mehreres zu Gubbio, das von seinen Fortschritten in Raphaels Style zeugt. Etwas sehr Schönes von ihm sieht man in dortigem Dom: St. Thomas, der die Wundmale seines Meisters berührt; ein Bild, das man für einen Garofalo, oder dergleichen, nehmen möchte.

Nudow ( ). So nennt Bernoulli V. 14. ohne Weiteres, einen Medailleur, der um 1775. zu St. Petersburg gearbeitet habe.

Nue (Herr de la), ein französischer Kunstliebhaber des XVII. Jahrh. besaß eine kleine, aber auserlesene Sammlung von Handzeichnungen, die nach Jabachs seiner die erste war, mit welcher diejenige des Königes namhaft bereichert wurde. Fiorillo IV. 220.

Nürnberg (Hugo von), ein Gießer von Augsburg, dessen im J. 1359. gedacht wird. Büsch Handb. der Erfind. II. 119.

— — (Junghans von), ein Buchdrucker, nennt sich in seinem 1472. edirten Entkrist einen Briefs (Karten) Maler.

* — — (Theodor von). Von einem solchen (der aber wahrscheinlich kein Andrer als Theodor Kruger ist) kennt man Blätter von Grotesken, Moresken u. s. f.

* — — (von). Dies war auch ein Beyname von Paul Flynt.

Nürnberger (Georg). So hieß ein Münzmeister zu Nürnberg, von dessen Epoche wir nur so viel wissen, daß eine Tochter von ihm sich in 1644. verheurathet hat. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt. Möhsen's Berl. Medaillen-Samml. I. 82.

— — (Georg Friedrich), vielleicht des obigen Georgs Sohn, erscheint 1695. als des fränkischen Kreises Münzmeister zu Nürnberg (Vergleiche unten Paul Gottlieb Nürnberger). Hirsch deutsches Münzarchiv V. 365.

— — oder Nürnbig (Paul), ein Gießer um 1437. Peter Goreiß (Gareis) gleichfalls Gießer um 1506. werden in G. P. H. (ön) Sachs. Coburgischer Historia (Leipzig und Coburg 1700. 2. Theile) I. 195. erwähnt.

Nürnberger (Paul Gottlieb) wurde 1709. zum Adjunkt und 1725. zum wirklichen Münzmeister der Stadt Nürnberg verpflichtet; wobey erinnert wird, daß sein alt erlebter Vater (vermutlich obiger Georg Friedrich) diese Stelle 1721. resignirt habe. Derselbe war, neben Anderm, der Medailleur einer Jubelmünze der Universität Altdorf, die in Kundmann's hohen und niedern Schulen Deutschlands in Münzen abgebildet, gefunden wird. Hirsch deutsches Münzarchiv VI. 18. u. 43.

Nürnbig (Paul), s. Paul Nürnberger.

Nüßle (E.), Kupferschmied und privilegirter Wasserspritzenmacher zu Schorndorf im Würtembergischen, geb. daselbst 1737. ein wahres Kunstgenie, dem es nur an Gelegenheit fehlte, ein grosser Maler, Kupferstecher oder Bildhauer zu werden; wirklich malte er eine Zeitlang in einer Porzellanfabrik. Dann kennt man von ihm mehrere getriebene und gedrehte Arbeit von Kupfer, Messing und Eisen; so z. B in Kupfer hohl getriebene Bilder von Menschen und Thieren in Lebensgröße, zu Verzierungen auf Springbrunnen und anderwärts. Neusel II.. Seit 1789. haben wir (wie von so mancher unverdient vergessenen kunstreichen Hand) nichts mehr vernommen.

Nürring (Joseph), s. Nurring.

Nuglisch oder Nuliz (Carl), Baumeister, hatte 1700. als Conducteur Antheil an dem Bau zu Oranienburg, und ward nachher Landbaumeister bey der Magdeburgischen, und 1728. Baudirektor bey der Kurmärkischen Kammer. Vorzüglich besaß er große Kenntnisse im Wasserbau. Er st. 1758. Nicolai. Derselbe findet sich auch bey Marperger, wo er Nuliz genannt, und dort von ihm gesagt wird, daß er einer von denen gewesen, welche die Saalschleußen angegeben hatten.

— — (Friedrich Christian), ein Potsdamer, lernte 1681. auf Kurfürstl. Kosten die Malerey bey Heinrich de Fremandeau. Nicolai.

— — (Philipp Wilhelm) legte sich auf die Kriegs- und bürgerliche Baukunst, und reiste deßwegen 1697. nach Italien und Frankreich. Zu Berlin hatte er unter Eosanders Aufsicht vielen Antheil an den Bauten der Königl. Schlösser zu Berlin, Potsdam, Charlottenburg, der Favorite und Orangerie zu Oranienburg und dem Schloßbaue zu Landsberg. Er ward 1709. Königl. Ingenieur und Baumeister mit einem jährlichen Gehalt von 500. Rthlr. Nicolai.

Nuliz, s. oben Carl Nuglisch.

Nume (J.). So hieß ein Stempelschneider, von welchem man, neben Anderm, eine Schaumünze auf die Eroberung von Bonn (1689) mit dem Brustbilde Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg kennt. Nicolai.

Numers (von), ein Schwede, hielt sich um 1770. zu Rom auf, wo er zu seiner Belustigung alle dasigen Blumen, und dann mehrere malerische Ansichten zeichnete. *Msc.*

Numisius, ein alter Baumeister, welcher das in Portici aufgefundene Theater, wovon ein gewisser Memmius der Unternehmer war, nach römischer Art angelegt hat. Gerning II. S. 224.

Nune (N. de). So heißt bey Moehsen (Samml. von Aerztebildn. S. 132.) ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem R. Cooper das Bildniß des Augenarztes J. Taylor gestochen hat.

Nunes (J.). Und so bey Fiorillo V. 846. ein englischer Künstler neuester Zeit, der ein uns unbekanntes naturhistorisches (wahrscheinlich botanisches) Prachtwerk soll geliefert haben.

Nunez (Johann), ein alter spanischer Maler von Sevilla, Schüler von J. E. de Castro, mit dem er in der Folge verwandt wurde. Von ihm sind noch viele Werke vorhanden, die in Absicht auf Feinheit und Colorit einen hervorstechenden Werth haben In dem Faltenwurf und den Beywerken näherte er sich sehr dem Geschmacke von dem Deutschen Dürer; allein die Formen des Nackten sind unvollkommen und in der Manier seines Zeitalters. Fiorillo IV. 56.

* Nunnez (Peter da), der ältere, gebürtig von Madrid, empfieng den ersten Unterricht gemeinschaftlich mit Johann de Solo. Er starb zu Madrid. Fiorillo IV. 255.

* — — de Villa Vicenzio (Peter). Bey Wateler heißt es von ihm: Er hatte eine correkte Zeichnung, festen Pinselstrich, schönen Farbenschmelz, lebhaftes Colorit und starken Ausdruck. Er ahmte den Guercino nach, den er unter die Zahl seiner Meister rechnete.

Nunzer (A. und. E.), beyde Kupferstecher zu Nürnberg, leztrer zu Anfang, erstrer um die Mitte des XVIII. Jahrh. Von beyden kennt man Bildnisse heller und dunkler Aerzte und Rechtsgelehrten; von A. nach J G. Frölings Zeichnung dasjenige des Arztes Laurenz Heister's; von E. auch eine Menge Abbildungen von Patriarchen, Königen, Propheten, Christus und seinen Aposteln. wahrscheinlich für irgend ein Bibelwerk. *Misc.*

— — (F.). So heißt ebenfalls in einer unsrer Handschriften ein Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts, welcher schlechte Bildnisse, wie z. B. des Theologen Ambr. Wirth, geliefert habe; und aber wahrscheinlich einer der beyden Obigen ist.

* Nunziata (Toto del). Die Engländer (heißt es bey Lanzi I. 155.) zählten ihn unter die beßten italienischen Künstler, welche im XVI. Jahrh. in ihrer Insel gearbeitet hatten. In Italien war er beynahe unbekannt. Von einem gemeinen Maler erzeugt, wurde hingegen er selbst vortreflich; und selbst ein Vierin del Vaga kannte aus Ghirlandajo's Schule keinen gefürchtetern Nebenbuhler als ihn.

— — ( ) des Obigen Vater. S. den vorhergehenden Art.

* Nusbiegel oder richtiger Nußbiegel (Georg Paul), starb nach Meusel II. 178.. Eine andre unsrer Quellen sagt ausdrücklich 1776 und nennt ihn einen geschickten Kupferstecher. Erstrer dann führt von ihm das Bildniß der Schauspielerin Miller, ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann diejenigen einiger Aerzte (z. B des H. F. Delius. nach Schlütters Zeichnung) und des Mes dailleurs P. P. Werners an.

— — (Johann), des Obigen einziger Sohn, ebenfalls Kupferstecher; geb. zu Nürnberg 1750. lernte die Kunst bey seinem Vater, und zeichnete sich durch seinen genauen Fleiß, die Zierlichkeit und Feinheit seines Grabstichels, besonders in nicht ganz großen Figuren aus. Historische Scenen sind seine Lieblingsarbeit. Nach Berger hat er eine Copie des Todes von Schwerin, dann nach zwey englischen Blättern nach West verkleinerte Copien von Scenen aus der Cromwelschen Revolutionsgeschichte gestochen; Andres für Salzmanns Elementarwerk und Lavaters Messiade; im Fach der Naturgeschichte endlich arbeitete er für Hofrath Schreber in Erlang und Dr. Hoffmann in Götingen. Auch Meusel II. führt von ihm, theils Bildnisse, theils einige Blätter nach Chodowiekschen Zeichnungen für das zu Berlin 1789. erschienene Jahrbuch der Weltbegebenheiten an. Er lebte noch 1809. und arbeitete fürdauernd mit Ruhm, hauptsächlich für den Buchhandel. Der Winklersche Gantkatalog, welcher ihn mit seinem Vater verwechselt, führt übrigens richtig von ihm das Brustbild einer hübschen alten Frau im Schleyer (1771.) an.

Nuski (Elias), ein deutscher künstlicher Schreiber, der in der Bürgermeisterkammer des Rathhauses zu Amsterdam, auf einer Tafel von Porphirstein, ein Gedicht von C. Huigens auf den Aufbau dieses Gebäudes, mit goldenen Buchstaben und Zügen geschrieben hat S. Beschreib. des Rathhauses der Stadt Amsterdam, übersezt von A. F. Marci (Amsterdam 1749. 8°.) S. 46.

Nußdorf (Hans). So heißt ein Baumeister, der von 1484–1500. den St. Martinsthurm an der Münsterkirche zu Basel erbaut hatte. *Misc.*

* Nurschidell ( ), eine verdorbene Aussprache des Beynamens Neufcharel, welchen Niclaus Lucidel trug.

Nutter (Wilhelm), englischer Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb um 1756 und blühend zu London 1780–90. einer der guten Schüler von J. R. Smith (Basan Ed. sec. s. v. Nutter, meynt, wohl eben so irrig, von Ryland) und Mitschüler von Ward, dessen Blätter wegen des darin herrschenden guten Geschmacks gesucht sind. Derselbe arbeitete nach Hamilton (? , J. Hoppner, J. Russel, S. Shelley, Singleton; dann nach seinem Lehrer J. R. Smith, T. Stothard und W. Ward, meist empfindsame Gattungsstücke, die man bey Rost IX. 376 im Katalog von Brandes u. f f. nachsehen kann. Dahin gehört besonders das allerliebste Blatt nach Smith: The Moralist (der Alte, unter dem Baume sitzend, eine Rose in der Hand, über welche er mit zwey vor ihm stehenden nordischen Mädchen von der Vergänglichkeit der Schönheit spricht, wovon man auch das Gegenstück: A Lecture on Gadding (die Haushaltungslehre) nach Ebendemf. von Bartolozzi kennt.

* Nutti, s. Nucci.

Nutting (Joseph), englischer Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1660. blühend zu London um 1700. und noch lebend wenigstens 1722. einer der zahlreichen dortigen Künstler seiner Zeit, der sich auf Bücherverzierungen beschränkte. Bildnisse machen das Beßte seiner Arbeiten aus, wovon einige, ihrer Seltenheit wegen, gesucht werden. Rost IX. 99. führt etliche derselben an: M. Mead, Vater des berühmten Arztes; Sir John Chele, nach einem alten Gemälde; den Kalendermacher G. Parker und den schottischen Kupferstecher W. Elder, alle ohne Namen des Malers; dann die Herzogin Maria von Beaufort, nach Walker; und nach M. Füßli J. J Scheuchzer, zu desselben in 1722—25. zu London gedruckten Alpenreisen. Von ihm ist auch das Titelblatt zu einer 1706. zu London gedruckten Uebersetzung von de Piles, nach N. Coypels Erfindung. Meusel's Misc. IV. 11. und Möhsen's Samml. von Aerzte-Bildnissen S. 120.

* Nuvolone (Carl Franz), des nachfolgenden Pamphilus N. älterer Sohn. Man nannte ihn den Guido der Lombardie. „Seine Arbeiten" (heißt es bey Lanzi II. 464.) „enthalten wenige Figuren, aber solche desto lieblicher und zarter, graziös in den Formen und Kopfwendungen, und mit einer Anmuth und Harmonie der Farben, wie Wenige. Zu St. Victor (in Cremona?) sah' ich von ihm ein Bild, welches St. Peters Wunder bey der schönen Pforte vorstellt, und nicht wenig andre zu Mailand, Parma, Cremona, Piacenza und Como, Alles in bedeutetem Geschmacke. Als er nach Mailand kam, mußte er die Königin von Spanien malen, die man noch in vielen dortigen großen Häusern findet. Seine Madonnen sind beliebt; eine derselben, bey den H. H. Grafen von Verme überfließt von der Grazie seines Pinsels, und hat deren fast nur zu viel, auf Unkosten der Hoheit seines Gegenstandes. Sonst erzählt Orlandi, wie fromm er sich zubereitete, wenn er die H. Jungfrau malte." Fiorillo dann (II. 637) hält eine Reinigung Mariä im Bethaus neben der Kirche St. Vincenz zu Piacenza für sein unstreitig beßtes

Werk. Anstatt der Citat. Guarienti im Lex. setze diejenige von Averoldo.

* **Nuvolone** (Joseph), Pamphilus jüngerer Sohn. Von diesem nun sagt Lanzi (l. c. 461–65.): „Derselbe war machinoser und hatte mehr Feuer und Fantasie als sein jüngerer Bruder; aber seine Wahl war nicht immer die beßte, und seine Schatten öfters zu stark. Er malte weit mehr als Carl, sowohl in der Lombardie als im Venetianischen, zu Brescia u. s. f. Sein großes Bild in St. Dominico zu Cremona, welches die Auferweckung eines Todten durch diesen Heiligen vorstellt, ist von dem natürlichsten Ausdrucke belebt, mit der schönsten Architektur verziert, und gehört überhaupt zu seinem Beßten. Andern sieht man dann freylich sein hohes Alter an, da er nämlich noch bis in sein Achtzigstes malte. Auch Fiorillo l. c. 638. nennt, als treflich, seinen Hieronymus in St. Thomas zu Piacenza.

* — — (Pamphilus). Lanzi II. 376. und 450. nennt ihn sowohl unter der Cremonesischen als unter der Mailändischen Schule, und setzt seine Blüthezeit um 1608. an. An der erstern Stelle heißt es von ihm: „Sein Meister Malosso (Trotti) liebte ihn sehr, und anfänglich ahmte er diesen nach; späterhin befliß er sich eines festern, gründlichern Styls. Seines St. Ubaldus, der einem Kranken den Segen giebt, in der Kirche St. Augustin zu Piacenza, wird gewöhnlich nicht gedacht." Und am zweyten Ort: „Von diesem mit mehr Fleiß als Einbildungskraft begabten Künstler findet man zu Mailand wenige große Arbeiten, seinen reichen Mann und armen Lazar an einem Deckenstück bey den Nonnen zu St. Dominicus und Lazarus ausgenommen; ein Bild, das, man möchte sagen mit einem wahren Luxus gemalt ist; und dann eine Geburt der H. Jungfrau in der Kirche della Passione ebendaselbst. In seinen Altarblättern zu Parma endlich sowohl, als in dem was er für die dortige Großherzogl. Gallerie gemalt, bestrebte er sich in allem Geschichtlichem, mehr gute als viele Figuren zu geben. Er hatte viere von seinen Söhnen in der Kunst unterrichtet, von welchen aber zwey in der Geschichte unbekannt sind.

* **Nuyt**, s. Nooit.

* **Nuzzi** (Mario), zu Penna in der Diocese Fermo geboren. In der Schrift, Winkelmann und sein Jahrh. S. 191. heißt es von ihm (in Vergleichung mit Gobbo de Carracci und P. A. Barbieri, welche in derselben Gattung zu der nämlichen Zeit arbeiteten): „Nuzzi führte den Pinsel vorzüglich dreist; weil aber sein Farbenauftrag etwas roh war, so haben seine Werke, in der Nähe betrachtet, nicht das Gefällige, Zarte, die Täuschung und Wahrheit, welche man bey Gegenständen dieser Art mit so größerm Rechte fodert, als eben die täuschendste Wahrheit in ihnen auch das möglichst Vollkommene auszumachen scheint." Lanzi I. 521. dann sagt von seinen Blumen, daß sie freylich schön, aber nicht auf die Dauer gemalt waren, nach wenig Jahren ihre Frischheit und Glanz verloren, und entweder matt oder dunkel geworden, und also viel von ihrem Werth eingebüßt hatten. Von R. Earlom kennt man nach ihm ein großes schön geschabtes Blatt, das ein Vögelconzert vorstellt.

* **Nyert** (Alex. Dionysius de), s. Niert.

Nypoort (J. van), ein wenig bekannter Bambochemaler und Kupferätzer. Von ihm selbst geätzt kennt man: Eine Bauerngesellschaft und den Zahnarzt. Nach ihm gestochen dann hat P. Kilian das Bildniß von Johann Duns, Scot genannt.

* **Nys** (Emanuel). Von diesem wahrscheinlich eher als von dem unten ff. Schüler von van Aelst (Conf. Mannlich I. 310. u. II. 51.) befindet sich ein Bild in der Galerie zu München, welches das Innere eines Schupfens vorstellt, und von dem es an letztgedachter Stelle heißt: „Dieses flüchtige kleine Bild (auf Holz) ist um so wichtiger, als es die Art über ein Gemäld einen Generalton zu verbreiten, den wir in den Werken der Niederländer bewundern, deutlich angiebt.

Nys (F. de), ein wenig bekannter Maler, nach welchem jedoch P. Pontius drey Bildnisse: Des spanischen Generals Grafen Ambrosius von Hoore, des Barons J. von Beck und des Arztes W. Marquis gestochen hat.

* — — (de), der Schüler von Evert van Aelst (nicht van Ach, wie es bey Mannlich heißt). Seine Bilder waren von kräftiger durchsichtiger Färbung, und zeugten von außerordentlicher Fertigkeit.

O.

Obee, s. Aubee und Dreppe in den gegenwärtigen Zusätzen.

Obema, s. Hobbema.

Oberdörfer (Joh. Christoph), ein Kupferstecher, der um 1719. zu Leipzig schlechte Bildnisse (wie z. B. dasjenige des Arztes A. Petermann, ohne Namen des Malers) fertigte, und um 1730. ebenfalls zu Leipzig scheint verstorben zu seyn. *Msc.*

Oberecker oder **Obereger** (Joh. Heinrich). So hieß ein Maler zu Leipzig, der im dortigen Adreßkalender v. 1755–67. angeführt wird.

Oberkogler ( ), ein deutscher Zeichner und Kupferstecher, gebürtig von Augsburg, arbeitete um 1809. zu Zürch in der Schweiz, vornehmlich für die Buchhänder, und gab dort zugleich treuen und guten Unterricht in der Zeichenkunst. Von ihm sah man schon früher zwey sehr artige Blätter aus der alten Appenzellergeschichte. Dann auf dem Zürcher-Kunstsalon von 1809 eine Gruppe Zürcher-Bauernmädchen, die auf dem dortigen Frucht- und Gemüsemarkt feil haben u. s. f. Von neuestem Datum sind von ihm in Tuschmanier die Titelvignetten zu mehrern Theilen der in Zürch erschienenen epigrammatischen Anthologie von Haug und Weisser, und verschiedene Blätter Schweizertrachten in dem helvetischen Almanach.

Oberschall (Joh. Matthäus), Hofbildhauer zu Dresden um 1735. starb. daselbst 1755. 67. J. alt Am Thurm der dortigen katholischen Kirche fertigte er die Innschrift für 75 Thlr. und die Krone über dem Kurfürstl. Oratorio für 95. Thlr. Magd. Sächs. Gesch. Th. II. S. 662.

— — ( ) Ob der obengenannte, oder ein andrer Künstler dieses Geschlechts, poussirte um 1730 zu Görlitz den Taufengel für die Kirche zu Küppen in der Ober-Lausitz. Sächs. Kurcab. 1755. S. 183. u. 1757. S. 39.

Obersteg (Martin), ein um 1788. junger Künstler, von dem man auf einem Salon zu München des genannten Jahrs gute Arbeit (Copien nach niederländischen Meistern) sah. Seither haben wir indessen nichts weiter von ihm vernommen.

Oberto (Franz de), der älteste bekannte Maler zu Genua, ob aber von dort gebürtig, ist ungewiß. Von ihm sieht man in der Kirche St. Dominicus daselbst, mit 1368. datirt, eine Madonna zwischen zwey Engeln auf einem Goldgrunde, von welcher Lanzi II. 2. 276. (man merkt nicht recht, ob zum Preiß oder zum Tadel?) sagt, daß sie nichts Giottisches an sich trage.

Obregon (Peter de). So heißt bey Fiorillo IV. 90. noch ein andrer spanischer Maler dieses Namens, als derjenige, den das Lex. kennt, und der dort mit mehrern gleichzeitigen Künstlern seiner Nation ins dritte Dezennium des XVI. Jahrh. gesetzt wird. Arbeiten von ihm sollen sich in der Kathedrale zu Sevilla befinden.

* Obregon (Peter de) derjenige des Lex. Derselbe erwarb sich, unter seinem Lehrer Carducho, eine richtige Zeichnung und ein kräftiges Helldunkel. Er malte viele Staffeleygebilde, die in Privatsammlungen aufbehalten werden; dann einen St. Joachim und eine St. Anna für die Kirche Santa Cruz zu Madrid. Sein Hauptwerk aber, das ihn den größten spanischen Malern gleichstellt, ist seine Dreyfaltigkeit in dortigem Kloster de la Merced calzada, deren schon das Lex. gedenkt. Auch soll er geschätzte Blätter geätzt haben. Fiorillo IV. 171. der seinen Tod in 1659. setzt.

Obreiro (Peter). So hieß ein Architekt, der in der ersten Hälfte des XIV. Jahrh. unter Benedikt X. den Bau des Päbstl. Pallastes zu Avignon, von dem man noch die Ruinen erblickt, geleitet hat. Fiorillo III. 75.

Ochandiano ( ). Und so ein spanischer Kunststicker aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh., der, nebst Andern, mit solcher Arbeit in der Kathedrale zu Burgos beschäftigt wurde. Fiorillo IV. 92.

Ochoa de Mervelo y Antonilez, s. Sarabia.

Ocker, s. Oecker.

Ocker ( ). So heißt ein englischer Kupferstecher, der nach Reynolds einen großen Apostelkopf geliefert hat.

Ocman (Anton). Und so irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem dort ein Bildniß Jacob Callot's genannt wird. Ein Verzeichniß meines s. l. Vaters hält dafür, daß derselbe mit dem unten folgenden van der Oden, welcher ebenfalls Callot's Bildniß gestochen, Eine Person seyn dürfte.

Octaviani ( ). Von einem Künstler dieses Namens befindet sich die Statue des H. Wenzels auf der Brücke über der Mulde zu Prag. Sie wurde vermuthlich in dem ersten Jahrzehnd des XVIII. Jahrh verfertigt. Schramm's merkwürdigste Brücken (im Urkundenanhang S. 47.).

Octavien ( ). So hieß ein Maler, der um 1730. zu Paris gearbeitet haben soll.

Octavo ( ). Und so ein Bildhauer, von welchem Descamps in seiner Reise durch die Niederlande die Statuen von St. Peter und Paul in der Abteykirche St. Winox anführt.

* Odam (Johann Hieronymus). Derselbe stammte aus einer alten Familie von Toul in Lothringen her. Bey Ghezzi lernte er zeichnen, bey Maratti malen, bey Fontana die Baukunst. Auch in der Sculptur war er nicht unerfahren. Nach ihm kennt man das Bildniß des Abts A. Odam, von P. Pilaja gestochen; und hinwieder von ihm selbst geätzt (1715.) dasjenige des Karuziners St. Felix von Cantalice. *Gandellini. Mss.*

* Odasi oder Odazzi (Anton), dessen das Lex. in dem Art. seines Bruders Johann kürzlich gedenkt. Nach ihm hat H. Rossi das Bildniß des Kardinals N. M. Lercari und die Marter der H. Agabitha gestochen.

* — — (Johann), geb. zu Rom. Sein Vater war von Mailand gebürtig. Sein erster Lehrer im Zeichnen und Etzen (welche letztre Kunst er aber bald verließ) war Bloemaert, der dritte Gauli. Er starb zu Mailand, nach Einigen 1732. und ward in der dortigen Kirche del Angelo Custode ehrenvoll begraben. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 550. „Derselbe war seines Meisters Baciccio erster Schüler, und eiferte ihm in der Schnelligkeit nach, wozu er aber nicht (Geistes-) Vermögen genug hatte; daher er auch im Ruhm hinter jenem zurückblieb." Nach ihm hat J. B. Sintes den Schutzengel gestochen, der einem Kind den Weg zum Himmel weist.

Oddi (Joseph). So nennt Lanzi I. 543. einen Maler von Pesaro, Schuler von Maratti, von dem sich ein Altarblatt in der dortigen Kirche della Carita befinde, und scheint ihn unter diejenigen vielen Künstler der römischen Schule zu zählen, denen es, weil sie nie in die Hauptstadt gekommen, an genugsamen Mustern und Nacheiferung gefehlt habe. Noch bemerken wir, daß dieser Oddi nicht etwa mit dem im Lex. ungenannten zweyten Sohn des nachfolgenden Parmesaners Mauro Oddi zu verwechseln sey.

* — — (Maurus). Er starb zu Parma, nach Einigen 1702. Von ihm kennt man Frescoarbeiten in der Herzogl. Villa Colorno, und Altarblätter in den Kirchen zu Parma. Doch scheint er (heißt es bey Lanzi II. 334) nach dem Ruf eines Architekts mehr als nach dem eines Malers gegeizt zu haben. Gestochen theils nach ihm, theils nach seinem Sohn Niclaus haben: N. Dorigny 18 kleine Blätter, und A. Westerhout 2. andre für das Gedicht des Grafen V. Piazza: Bona espugnata, mit dem Bildnisse des Verfassers; dann P. M. Francia das Bildniß des Arztes P. Sacchi; B. Kilian ein unverständliches allegorisches Blatt: Oben ein Prälat en Medaillon, unten orientalische Figuren, einen Flußgott, der sich auf ein Krokodill stützt; M. Küssel: Die von Jupiter (Kaiser Leopold in der Staatsperrücke) gestürzten Riesen; Moretti, nach Zeichnungen; G. A. Wolfgang die Taufe Clovis (schöne Composition. Hinwieder, von Maurus geätzt, kennt man: Einen Raub der Europa, nach A. Carracci's Zeichnung; von Niclaus: Einen St. Philipp Neri, eine Madonna della Misericordia de Scorgiano, und das Bildniß des Dichters L. Magalotti; dann die schon im Lex. bemerkten Bildnisse und Grabmale Gregor X. in der Kathedrale zu Arezzo, die sich in der 1711 gedruckten Biographie dieses Papstes befinden. Gandellini führt des Maurus Zeichen an. Malpé, welcher auch die Blätter des Niclaus, den er nicht zu kennen scheint, dem Maurus zueignet, giebt dafür das Monogramm dieses letztern an, welches in M. O. bald getrennt, andre Male durch einen Querstrich, und über diesem ein †, verbunden, besteht.

* — — (Niclaus), der im Lex. unter dem Art. des obigen Maurus erscheint. Nach der Zeichnung des H. Trench stachen er und J. Frey das Grabmal des Sinceri Musä. Gantkatalog von Crusius (Dresden 785.). S. auch den obigen Art. seines Bruders.

Oden (van der). S. oben den Art. A. Ocman.

Odendall oder Odenthal ( ). Unter diesem letztern Namen nennt Meusel II. und Miscell. X. 243. einen Bildhauer zu Cölln, der allerley Büsten, Figuren und Gruppen von Thon verfertige, welche Wind und Wetter Trotz bieten. In den Büsten treffe er die Aehnlichkeit sehr gut. Derselbe lebte noch 1805 und hieß damals in öffentlichen Nachrichten (unter dem erstern Namen) schwankend genug, ein geschickter Bildhauer zu Cölln, der eine ansehnliche Sammlung von Statüen und Figuren in Thon besitze, welche stark besucht werde.

* Oderico (Job. Paul) st. 1657. 44. J. alt, an der Pest. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi II. 2. 308.) „malte stets mit Fleiß, gewählten Formen und einem starken und saftigen Colorit. Die P. P. Scolopi in Genua haben von ihm einen H. Schutzengel, noch ein Werk seiner Jugend, das aber bereits viel versprach. In Galerien dann findet man größere Compositionen von ihm, doch nur selten, und, nach Soprani, sehr hoch geschätzt. Häufiger sind seine Bildnisse, für welche er ein besonderes Talent besaß."

Oderigi ( ). So nennt Fiorillo I. 74. einen alten 1300. verstorbenen Miniaturmaler von Gubbio, den man als einen der Stifter der römischen Schule ansehen dürfe. In Gesellschaft des Giotto

und Franca Bolognese zierte er verschiedene Bücher Pabst Bonifaz VIII. mit seinen Bildern. Dante (Purgat. C. IX. v. 79—84.) gedenkt seiner mit Ruhm, scheint aber doch, vor ihm, dem Franz Bolognese die Palme zu geben.

Odet (Leonhard). So heißt irgendwo ein alter Formschneider von Lyon, von dem man ein Blatt mit der Ueberschrift kenne: Portrait de la Ligue infernale du tems de Henri III. R. d. Fr.

Odevaere oder Odvaer ( ), erstrer ist wohl der richtigere Name, ein Künstler aus Brügge (anderwerts heißt es irrig aus Brüssel), erscheint, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern, ein Schüler von David. In ermeldtem Jahr erhielt derselbe den ersten Preiß der Malerey des Nationalinstituts zu Paris, und damit das Pensionat der französischen Schule zu Rom. Die Aufgabe war der Tod des Phocion, der mit vier seiner Mitbürger zum Schierlingsbecher verurtheilt wird. Von diesem Bilde, das sich in Landons Annal. IX. abgebildet findet, heißt es dort (S. 21.), es sey nüchtern componirt, von correkter Zeichnung und kräftiger Farbe, so daß man die beßte Hoffnung von dem Talent seines Urhebers schöpfen könne. Bey seiner Rückkehr nach Brügge nahmen seine Mitbürger ihn mit Enthusiasmus auf. *Nouv. des Arts* IV. 81. In den neuesten Jahren scheint er wieder nach Paris zurückgekehrt zu seyn. Wenigstens zeichnete er für das Museum Napoleon (Heft XXXVI. XLVI. LVIII. u. LX.) die vier Elemente nach Albano, die von Duprecl, Lignon und Courbe gestochen wurden; und für's XLIII. Heft Clelia mit ihren Gespielen, nach Stella, von Massard dem Vater gestochen.

Odieuvre ( ), ein Maler und Kunsthändler zu Paris, gab nach der Mitte des XVIII. Jahrh. eine sehr zahlreiche Sammlung von Bildnissen berühmter Personen (mit ihren Lebensbeschreibungen von Dreux du Radier, unter dem Titel: Europe illustre) ans Licht, woran nicht selten die beßten Kupferstecher der damaligen Zeit in ihren jüngern Tagen arbeiteten; daher denn diese Sammlung nicht wenig schätzbar, und der bekannten frühern von Desrochers weit vorzuziehen ist. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt dieser Bildnisse an die 350. auf. Unter den Stechern derselben erscheinen dort keine geringern, als Balechou, Daullé, Fessard, Fiquet, unser deutscher G. F. Schmidt, Tardieu u. s. f. Dann muß der unermüdete Mann noch irgendwo Kupferplättchen von Melan aufgefunden haben, die er (wahrscheinlich mit geringer Nachhilfe) sehr geschickt zu seinem Zweck zu benutzen wußte. Heinecke I. 576. will, von ihm selbst gestochen, ein Bildniß von M. Angelo kennen.

Odinot, s. Oudinot.

Odiot ( ). So heißt ein vorzüglicher Silberschmied neuester Zeit in Paris, der in 1808. ein Service aus Vermeil für die Kaiserin Mutter verfertigt hatte, welches wegen seiner Ciselierarbeit als ein wahres Kunstwerk bewundert wurde. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1019.

Odo ( ), ein Goldschmied des XI. Jahrh. gebürtig aus Caen. Dort sah man von ihm im Chor der Abteykirche St. Stephan ein prächtiges Denkmal, welches Wilhelm Rufus seinem Vater, Wilhelm dem Eroberer, errichten ließ. Dasselbe war mit Gold, Silber und Juwelen reich verziert; die Spitze bestand aus einem Probierstein, und wurde von drey weißen marmornen Säulen getragen; unter ihnen lag die Statüe des Königs auf einem Piedestal, mit einer Inschrift und der Jahrzahl 1087. Als man im J. 1522. das Grab öffnen ließ, fand man den Körper Wilhelms noch ganz unversehrt, und dabey eine güldene Tafel, mit einem (wahrscheinlich neuern als dem ursprünglichen) Nekrolog in 20. nicht unfeinen französischen Versen, die sich mit ff. enden:

Je mis à mort et soixante et sept mille
Neuf cents dix huit, et par ainsi d'un soult
Fus Roy d'Anglois, tenant toute leur isle.
Or n'est il nue (niemand!) tant sois fort et habile,
Qui quand c'est fait aprés ne se repose.
Mort m'a defait que suis il cendre vile.
De toute chose on jouit une pose.

Um die erwähnte Eröffnung zu verewigen, wurde solche abgemalt; und das Bild dabey aufgehängt. Allein die Calviniſten zerstörten es zugleich mit dem Grabe; daher die Geistlichen von Caen in 1612. ein andres (?) verfertigen ließen. Fiorillo V. 44—45.

Odo ( ), ebenfalls Goldschmied in England unter der Regierung Heinrich III. wahrscheinlich ein Nachkömmling des obigen. Derselbe hatte die Aufsicht über die Arbeiten in Westminster. In 1257. ließ ihm der König 4. Pf. 11. Sch. aus der Schatzkammer entrichten, um damit die Malereyen in seinem dortigen Zimmer zu bezahlen, und 1259. wieder demselben und seinem Sohn Edward 117. Sch. 10. Den. für Oel, Firniß und Farben, womit man die Bilder im Zimmer der Königin ausgeführt hatte, was freylich (beyläufig zu sagen) dem ersten Anschein nach eines der Zeugnisse wäre, womit man Johann van Eyck den Ruhm, die Oelmalerey entdeckt zu haben, bestreiten könnte. Fiorillo V. 94—95. der aber hinwieder in seinen Kl. Schr. I. S. 189. u. ff. die Vertheidigung dieses letztern auf sich nimmt.

Odorannus, ein Mönch im Kloster St. Pierre le Vif zu Sens, geb. 985. hatte gute Kenntnisse in den mechanischen Künsten, vorzüglich aber in der Goldschmiedskunst. Da ihn aber die übrigen Mönche des Klosters wegen seines eingezogenen Lebens haßten und verfolgten, so begab er sich nach St. Denis bey Paris, wo er 1045. noch lebte. Man hat auch Schriften von ihm. Grohmanns biograph. Handwörterb.

* Odus (Maurus), s. Oddi.

Odvaer, s. Odevaere.

Oebschelwitz (L. W. F. von), ein sächsischer Edelmann. Nach seiner Zeichnung kennt man einen gestochenen Grundriß von Dresden, welcher mit *T. v. Schley* direx. bezeichnet, und im Haag bey P. de Hondt 1758. in gr. Fol. erschienen ist.

* Oechsel oder Oexlein (Joh. Lorenz oder Leonhard). Leonhard Oexlein scheint sein richtiger Name gewesen zu seyn, Medailleur und Edelsteinschneider, geb. zu Nürnberg 1715. (was freylich mit einem Dat. im Lex. kaum zu reimen ist). Derselbe trat bey einem Münzgraveur in Regensburg, seinem nahen Anverwandten, 1728. in die Lehre, und erwarb sich während seines siebenjährigen Aufenthalts daselbst eine große Fertigkeit in seiner Kunst. In 1735. begab er sich nach Wien, wo er durch die Bekanntschaft mit dem Kaiserl. Hofmedailleur Richter und dem Münzgraveur Sennaro noch größere Fortschritte machte. Dort wurde ihm die Aufnahme in die Kaiserl. Münze unter vortheilhaften Bedingen angeboten, denen er aber die Ausführung einer vorgenommenen Reise nach Moskau vorgezogen hätte, als ihn seine eigne Vaterstadt zurückrief, welchem Ruf er folgte, 1737. sich in Nürnberg niederließ, und nur von Zeit zu Zeit auf kurze Fristen auswärtigen Einladungen zu Verfertigung von Münzstöcken folgte. So z. B. 1746. u. 48. nach Bayreuth; 1755. nach Leipzig (wo er das Diplom eines Königlich-Polnisch- und Kursächs. Hofmedailleurs erhielt); 1759. wieder nach Bayreuth; 1760. nach Würzburg; 1765. nach Fulda. In 1765. schlug er einen sehr vortheilhaften Ruf nach Warschau ebenfalls aus. Unter vielen andern feingeschnittenen Schaumünzen kennt man von ihm: Kaiser Joseph II. Maynzische Krö-

nungsmedaille; diejenigen auf den russischen Sieg über die Türken (1770.), und auf den intentirten Mord des letzten Königes von Polen (1771.); eine andre auf den Hubertsburger-Frieden; dann mehrere Gelegenheitsstücke auf Sedevacanzen, Jubel-Huldigungs- Vermählungfeyern u. s. f. Auch im Edelsteinschneiden zeichnete er sich sehr aus, und diese Beschäftigung war ihm, als Erholung von seinen übrigen Arbeiten, vorzüglich angenehm. Dabey war er ein biederer, aufgeklärter, religiöser Mann, ohne Anmaaßung und Prahlerey, von Geiz und Verschwendung gleich weit entfernt, wohlthätig, mitleidig und ein angenehmer Gesellschafter. Er st. 1787. welches Jahr er als das Fünfzigste seiner Bedienung bey der Reichsstadt Nürnberg ansehen konnte. Meusel's Mus. VI. 55–58. und *Msc.*

* Oechsel, s. auch Oexl.

Oechslin (D.). So hieß ein Kupferstecher zu Einsiedeln, der um 1777. elende Heilige und Gnadenbilder, auch den sogenannten — Kirchweyh-Ochsen geliefert hat.

Oecker, Oeckher, Oekler, Ocker auch Aecker und Acker (Joseph), wurde in 1760. zu des bayerschen Kreises General-Münzwaradein von dem Reiche verpflichtet. Hirsch deutsches Münzarchiv VIII. 287.

Oeckermann (Rudolf Ernst). So hieß ein Münzmeister zu Danzig um 1765. *Msc.*

Oeding (Philipp Wilhelm). Bey Busch in Braunschweig lernte er drey Jahre. In 1722. schickte ihn der dortige Herzog Ludwig Rudolf nach Nürnberg, wo er unter Preißler, Kupetzki und Demarces arbeitete und sehr viele Bildnisse und historische Stücke verfertigte. Hauptsächlich machte er sich des Kupetzki's Manier zu eigen. In 1741. folgte er dem Rufe des Dänischen Hofs nach Altona. Dort malte er, neben Anderm, das große Altarblatt in der neuen lutherschen Kirche: Die Anbetung der III. Könige. Zu seinen schönsten Bildnissen gehörte dasjenige seiner Gattin, Barbara Helena Preißler, welches ihr Bruder, B. D. Preißler, so lieblich in Schwarzkunst gebracht hat; dann sein eigenes in der Galerie zu Salzdahlum, das er noch als Zwey und Siebzige rmalte. Er st. 1781. Nach ihm geschabt kennt man noch von dem schon genannten B. D. Preißler die Bildnisse seines ältern Schwagers, G. M. Preißler, und des Arztes D. Superville. Ferner, gestochen nach seiner Zeichnung, von M. Tyrof, J. G. Preißler, A. A. Beck u. a. mehrere Blätter antiker Vasen, Statüen und geschnittenen Steinen aus dem Herzoglich-Braunschweig. Cabinette. Meusel I. II. Gantkatalog von Crusius (Dresd. 785.) In Meusel's M. Misc. XIV. 701–4. befindet sich von von ihm ein in 1769. geschriebener Aufsatz, worin er einige seiner schon oben erwähnten Lebensumstände noch näher selbst erzählt. Während seines Aufenthalts zu Nürnberg malte er sowohl in Oel als in Miniatur und Email, und wurde öfters an die benachbarten Höfe zu Ansbach, Bayreuth, Erlangen, Bamberg, Sulzbach und Oettingen berufen, wo seine Bildnisse gut bezahlt wurden. „Ungeachtet ich nun" (fährt der Ehrenmann fort) „mein Glück an verschiedenen Orten hätte machen können, und ich überdies im Sinn hatte, noch eine Reise in Italien zu thun, so zog mich dennoch ein geheimer Trieb immer wieder nach Nürnberg zurück. Die einzige Tochter meines würdigen Lehrers (Preißlers) war das Ziel aller meiner Wünsche. Ich hatte Gelegenheit gehabt, nicht nur ihre Geschicklichkeit in der Kunst, sondern vornehmlich ihr edles und vortreffliches Herz kennen zu lernen." Er erhielt sie (1729.), und lebte mit ihr in der vergnügtesten, obwohl kinderlosen Ehe bis an ihren Tod. Nach seiner Verheurathung hielt er sich (wie schon das Lex. bemerkt) noch 12. J. theils in Nürnberg, theils an den benachbarten Höfen auf. Dort copirte er, neben Anderm, die auf dem Rathhaus befindliche berühmte Tafel, welche Sandrart auf den nach dem schwedischen Krieg (1648.) erfolgten Friedensschluß für den Prinzen Piccolomini gemalt. Wahrend seines Aufenthalts in Altona lieferte er in seinen Nebenstunden verschiedene Bildnisse für den dänischen Hof u. s. f. Zu Braunschweig gab er dem damaligen Erbprinzen, und in der Folge noch dren andern Prinzen Unterricht im Zeichnen. Diese Beschäftigung brachte ihn ziemlich von der Malerey ab. Doch sah man noch von ihm die Bildnisse des regierenden Herzogs sowohl als des Erbprinzen, welche nach England kamen." So weit unser Künstler selbst. In einem beygefügten Nekrolog heißt es dann von ihm: „Oeding war ein herrlicher Mann. Er hatte Religion und einen vortreflichen Charakter, war ein angenehmer Gesellschafter, stets munter und aufgeräumt" u. s. f.

Oeding (Barbara Helena), geb Preißler, Gattin des Obigen, malte und zeichnete ebenfalls sehr schön, und ätzte verschiedene Blätter, unter welchen sich ein großer Prospekt von Altona befindet. Sie starb zu Braunschweig 1758. Alle andern von ihr angegebnen Todesjahre sind unrichtig. Meusel II. und Ebendess. M. Miscell. XIV. 703. In dem schon oben angeführten Nekrolog ihres Manns heißt es von ihr: „Sie war bey einem guten äußern Ansehn eine treffliche Frau zum Umgang, und beynahe von dem Charakter, wie der Mann. Auch war sie sehr geschickt, malte gut in Miniatur und spielte die Flöte ganz artig. Man kann nicht leicht zwey Eheleute finden, die so gut mit einander leben, und sich so wohl zu einander schicken. Es war ein wahres Vergnügen, diese beyden Personen bey einander zu sehen."

* Oefele (Franz Ignaz). Nach Winkler (wir glauben irrig) geb. zu München, und, nach Mannlich, 1721. Bey Goetze lernte er zu Augsburg. Ein achtjähriges Studium in Italien hatte seinem Geschmack Eigenheit und Festigkeit (?) gegeben. Sein Colorit war gut und kräftig. Er starb zu München 1797. ohne Vermögen und ohne Unterstützung seiner Familie. Die dortige Akademie besitzt von ihm sein Bildniß, das er noch als ein Drey und Siebenziger gemalt hatte. Gestochen nach ihm hat F. X. Jungwierth eine Geisselung Christi und das Bildniß des Tonkünstlers F. Reiner. Von ihm selbst geätzt dann kennt man: Die Samaritanerin, ein Altarblatt von seiner eignen Erfindung, und die Tochter des Dibutades, als erste Bildnißmalerin. *Winkler. Msc.* Von einigen seiner radirten Blätter heißt es: Daß gedachter Jungwierth sie mit dem Grabstichel überarbeitet habe.

Oehme (Carl Friedrich), eines Bildhauers Sohn von Berlin, geb. 1758. ließ frühe Anlagen zur Kunst von sich blicken, lernte aber nicht bey seinem Vater, sondern bey Jenner in Potsdom, zu dem er schon in seinem Dreyzehnten kam und mehrere Jahre blieb. Alsdann ging er nach Dresden, wo er sich auf der dortigen Akademie weiter ausbildete, hierauf verschiedene deutsche Städte besuchte, eine Zeitlang in der Porcellanfabrik zu Höchst am Mayn poussirte, und z. B. an dem neuen Bau Bolangaro mitarbeitete, endlich aber zu Frankfurt das Bürgerrecht erlangte. Hier lebte er wenigstens noch um 1790. und arbeitete mit Beyfall in Stein und Holz. So sieht man dort von ihm einen Salvator Mundi auf dem Kastenhospithal, das Bethmannsche marmorne Denkmal im Senkenbergischen Stift, und die schönen Säulenkapitale an den beyden neuerbauten Bethäusern der Reformirten. Füssli N. A. 452–55

— — (Christian Gottlieb Emanuel), gebürtig aus Weimar, lernte bey Kraus und Heinsius, und wird irgendwo als akademischer Zeichenmeister zu Jena um 1785. genannt. Er, oder vielleicht ein Sohn von ihm, lebte noch in der nämlichen

lichen Eigenschaft daselbst 1809. J. B. Wiedeburg von Mannlich Beschreib. d. Stadt Jena (8°. Jena 785.) S. 613. 616. *Msc.*

Oehme (Friedrich Adolph), wird in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser als Mathematiker und Zeichenmeister daselbst 1798. genannt.

— — (Georg), s. unten Ohm.

Oehser (Joh. Gottlieb Benjamin), Amtsbaumeister, und seit 1798. zugleich Hofmauermeister zu Dresden, geb. daselbst 1752. lernte beym Hofmauermeister Christian Bormann. Derselbe führte als Maurermeister den Königl. Silberhammer auf, baute seine beyden eignen, und 18. andre Bürgerhäuser, und lebte noch 1809. Haymann S. 415. u. 475.

Oelenhainz (Friedrich oder Joh. Friedrich), geb. 1749. zu Endingen, einem Dorfe im Würtembergischen, wo sein Vater Prediger war. Nach dessen frühen Tode kam er nach Tübingen, wo er ebenfalls als Geistlicher seine Studien machen sollte. Allein der häufige Umgang mit einem dortigen Bildnissemaler, Meyer, seinem Anverwandten, leitete ihn auf die bildende Kunst. Jener war darin sein erster Lehrer, und, nach dessen bald erfolgtem Tode, der Maler und Bildhauer Bayer zu Stuttgardt sein zweyter, bey welchem er so schnelle Fortschritte machte, daß er schon in seinem Sechszehnten und Siebenzehnten Bildnisse nach dem Leben malte. Mit Bayer gieng er dann 1766 nach Wien, wo er in der dortigen Akademie seine Studien mit großem Eifer fortsetzte, und sich sogar hinter etliche Altarblätter wagte. Weil aber seine Bildnisse so viel Beyfall erhielten, so beschränkte er sich von nun an auf diese, und malte die ganze Kaiserl. Familie, den halben Hof, Personen aus bald allen Fürstl und Gräfl. Häusern, mitunter auch einen Künstler oder andern Privatmann, und wurde anfänglich zum Schutzverwandten, und 1789. vollends zum wirklichen Mitglied der K. K. Akademie aufgenommen. In dem letzten Dezennium des XVIII. Jahrh. begab er sich nach der Schweiz, und hielt sich dort ein Paar Jahre, vornehmlich zu Zürch und Bern auf, wo er sich ebenfalls wirklich verdienten, und um so viel größern Beyfall erwarb, weil er, nebst einem angenehmen Umgang, die seltene Kunst besaß, alle Frauen hüsch, und — die Mütter fast noch jünger als die Töchter, und eben so manchen Hauptmann oder Lieutenant von der Landmiliz wie einen Feldherrn geharnischt, besonders aber magistralische Halskrausen und Barette mit wunderbarer Wahrheit zu malen. Wohin er in den letzten Jahren seines Lebens seinen Schilderstab weiter setzte, ist uns unbekannt; und wissen wir bloß, daß er 1804. zu Pfalzburg verstorben ist. Nach ihm hat F. U. Durmer um 1796. zwey sehr angenehme Blätter: Paysanne de la forêt noire, und Paysanne de Berne für den Frauenholzischen Verlag braun abgedruckt gestochen, welche 3. fl. kosteten.

Oelfe oder Oelse (von), ein Maler, wird ganz ohne Weiteres von Dauw S. 101. angeführt.

Oelgast (Michael). So heißt in einer uns mitgetheilten Handschrift ein Maler von München, der in dem dortigen Stadt-Zunftbuch 1520. als Führer (Vorsteher) seiner Zunft erscheint, und nicht unwahrscheinlich der Vater des im Lex. angeführten Thomas Oelgast seyn dürfte.

Oelschlaegel (Joh. Andreas) und Friedrich Philipp Gerhardt waren 1796. als der Stadt Mügeln in Kursachsen Werkmeister angestellt. Adreßverzeichniß über das Stift Meißen für 1796.

Oelzner (K.), ein neuerer deutscher Künstler, gab in 1804. gemeinschaftlich mit J. F. Schröder die von ihnen nach dem Leben gezeichneten, gestochenen und colorirten Kupfertafeln zu G. W. Beckers: Einigen Charakteren aus den Darstellungen der Kurfürstl. Sächs. Hofschauspieler-Gesellschaft. Fol. Leipz. bey Hinrichs, deren Kunstwerth uns unbekannt ist. Ueber die erwähnten Costume's selber, als solche, hat sich ein Blatt der Jenaischen A. L. Z. (1806. N°. 66.) weidlich, und, wie es scheint, beßt verdient lustig gemacht.

Oenipontanus (Johannes). Busch in seinem Handbuche der Erfindungen (VII. 106.) führt aus dem Tagebuch eines Weltmanns (II. 1775. S. 111. 112.) an, daß der Lord Baltimore in den Vorstädten von Pisa eine Innschrift gefunden habe, die es wahrscheinlich mache, daß obiger Johann, welcher — einen hohen Rücken hatte, um 1174. der Baumeister des berühmten schiefen Thurms zu Pisa und vielleicht gar der Erfinder der schiefen Thürme war. Die Aufschrift ist folgende: *Johannes Oenipontanus* obliquus, obliqui vindex. Pisis 1174. Das Lex. schreibt diesen Thurmbau, mit demselben Datum, einem Bonanno und Wilhelm Tedesco zu. (Ob vielleicht der Bonanno mit unserm Johann Eine Person und von Inspruck gebürtig seyn mochte?)

Oeri oder Obry (Heinrich und Ulrich). Von diesen befinden sich in der Fürstl. Anhaltischen Bibliothek zu Bernburg Handzeichnungen. S. J. L. A. Kurt jetztlebende Anhaltische Schriftsteller. I. Th. (Wittenberg und Leipzig 1776. 8°.) S. 48.

— — (Jacob), eines würdigen Zürcher-Landgeistlichen Sohn, geb. zu Kyburg 1785. lernte die Anfangsgründe der Kunst bey Kuster zu Winterthur. Schon auf den Zürcher Salons von 1802. u. 3. sah man auf dem erstern sein eigenes Bildniß (Kniestück); auf der zweyten einen weiblichen Kopf nach der Antike, beyde in Oel und treflich, mit sanftem schmelzendem Colorit. In 1803. gieng er nach Paris in die Schule von David, wo er sehr bedeutende Fortschritte machte, so daß von da an seine Bildnisse schon den Geschichtsmaler verriethen. So z. B. auf dem Salon von 1805. dasjenige des Bürgermeister Reinhards von Zürch. Vollends sah man zwey Jahre spather, bey seiner Rückkehr, von ihm ein wirklich historisches Bild in lebensgroßen Figuren: Dädalus und Ikarus, das durch meisterhafte Zeichnung und etwas kaltes Colorit vollends von dem Lehrer zeugten, bey welchem er sich gebildet hatte. Eben so auf dem Salon von 1808. seine Chloe, nach einer Geßnerschen Idylle. Allgemein bewundert endlich wurden auf der nämlichen Ausstellung sowohl, als auf derjenigen von 1809. etliche seiner Bildnisse, wegen ihrer sprechenden (fast schneidenden) Aehnlichkeit der Gesichtszüge, wo man hingegen mehrere Wahrheit der Gestalt und des ganzen Habitus an einigen derselben vermißte. In 1809 trat er, in Gesellschaft eines andern jungen Schweizerkünstlers, des talentvollen Landschaftmalers Meyrle von Basel, eine Reise nach Rußland an, wo seine Kunst und sein liebenswürdiger Personalcharakter ihm bald verdienten Ruf erwerben muß.

Oernster (Emanuel Gottlieb), ein geschickter Goldschmied aus Danzig, arbeitete zu Augsburg um 1750. von Stetten S. 256.

* Oertl (Johann). Von ihm nennt eine unsrer Handschriften verschiedene Bildnisse von Aerzten, nach J. J. Eyblwisser, J. Saurland und andre, ohne (uns bekannten) Namen der Maler, die zu irgend einem Werk gehören mochten.

* Oeser (Adam Friedrich). Anstatt s. Art. im Lex. setze: Geb. zu Preßburg in Ungarn 1717. der Sohn evangelischer Eltern, sachsischer Nation. Neigung und große Talente bestimmten ihn frühzeitig für die bildenden Künste. Seinen ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er zu Wien, wo er die Akademie sieben Jahre lang besuchte, und schon im Achtzehnten den ausgesetzten Preiß erhielt. Da sein Geist bald alle Fächer der Kunst zu umfassen schien, so erweckte ihm diese glückliche Vielseitigkeit die Liebe und Hoch-

schätzung von Künstlern und Dilettanten jeder Gattung. Durch die Bekanntschaft mit Raphael Donner wurde er inner zwey Jahren ein treflicher Pessirer, und seine ausgezeichnete Kenntniß des Costume und der Antiken hatte er, nebst seinem eignen Fleiß, zuerst diesem gelehrten Bildhauer zu verdanken. Indessen entschied er sich doch vorzüglich für die Malerey, und schon in 1739. gieng er als ein rühmlich bekannter und geschickter Künstler nach Dresden, damals der Siz der deutschen Kunst, wo sich um die nämliche Zeit Dietrich und Mengs ausgebildet hatten. Späterhin ward dort Winkelmann sein vertrauter Freund, und nennt ihn hinwieder in einem Brief an Berendis (15. Dez. 1755.) „seinen einzigen und beständigen", und am Schluß seiner Gedanken über die Nachahmung: „Den wahren Nachfolger des Aristides, der die Seele schildere und für den Verstand male." Auch war es eben Oeser, der Winkelmanns erste Schritte bey seinem Studium der alten Kunst leitete. Er selbst machte mittlerweile immer grössere Fortschritte, namentlich auch in der Frescomalerey durch die Bekanntschaft mit Ludwig Sylvestre. Während des siebenjährigen Krieges hielt er sich meistens zu Dahlen bey dem Grafen von Bünau auf. Nach wiederhergestelltem Frieden gieng er nach Leipzig; und als der Kurfürst Christian bald darauf seine neue Akademie zu Dresden errichtete, stellte er es ihm frey, ob er dorthin zurückkehren oder zu Leipzig verbleiben wollte. Er entschied sich für letzteres, und wurde einsweilen zum Direktor der dortigen Zeichnungs-, Malerey- und Architekturakademie, zugleich aber zum Professor derjenigen zu Dresden, und zum Kurfürstl. Sächs. Hofmaler ernannt. Seinen frühern Aufenthalt in Dresden, und die ersten Jahre in Leipzig hielt er für seine schönste Periode sowohl im Leben als in der Kunst. Nützlich für Andre in höherm Grade ward er indessen erst jezt, und gewann durch die große Anzahl Zöglinge, die er auf den beyden gedachten Akademien bildete, durch die Modelle, die er dort aufstellte u. s. f. den bedeutendsten Einfluß auf die Veredlung des deutschen Kunstgeschmackes; namentlich hatte auch die Buchhandlung ihm eine auffallende Verbesserung des ihrigen in Absicht auf Bücherverzierungen zu verdanken. Vorzügliche Beweise des seinigen, sowohl in der Oel- als Frescomalerey sind: Das leider dem Untergang nahe Meisterstück seines Vorhangs für die Leipziger Bühne; dann das jezt vollends zerstörte Deckengemälde derselben, welches Apollo mit den Musen darstellte; der Plafond in dem Concertsaale, und ein andrer zu dem Hause des Geheimden Kriegsraths Müllers u. s. f. Eine blühende Einbildungskraft, die glücklichste Erfindungsgabe, Reichthum der Gedanken und ein feiner Geschmack, verbunden mit Correktheit der Zeichnung und einem angenehmen Colorit waren der Charakter aller dieser, und so vieler andrer seiner schönen Werke. Von seinen Kenntnissen in der Sculptur dann zeugten: Die Statüe des Kurfürsten von Sachsen auf der Esplanade zu Leipzig, das Monument der Königin Mathilde von Dänemark zu Zelle, und das von Gellert in einem Privatgarten zu Leipzig, welche, nach seiner Erfindung und seinen Modellen, theils von ihm selbst, theils unter seiner Aufsicht verfertigt wurden. Das höchste Alter hatte seinen Geist und seine Kunst nicht geschwächt; noch immer verdienten seine schön gedachten Entwürfe und die glückliche Ausführung derselben die Bewunderung aller Kenner. Noch bereicherte er die Kirche St. Nicolai in Leipzig, deren innere Verschönerung hauptsächlich sein Werk war, mit meisterhaften Gemälden. So lebte er seiner Kunst bis an sein Ende; einen Christuskopf vollendete er noch wenige Tage vor seinem am 18. März 1799. an einem Stickfluß erfolgten Tod, und behielt seine jovialische, ächt philosophische Stimmung bis auf den lezten Augenblick. Das chemalige Feuer seiner oft stürmischen Jugend hatte sich bey ihm allmählig in eine liebenswürdige Heiterkeit gemildert, und ihn zu einem der interessantesten Menschen gemacht, so daß er in der Gesellschaft die Seele der Unterhaltung und der munterste Freund unter Freunden war. Er hatte seine beyden Söhne überlebt, welche, da er sie, wie seine beyden Töchter, zu Künstlern bildete, seine höchste Freude waren. Die jüngere von diesen letztern wurde an einen seiner Schüler, den geschickten Kupferstecher C. G. Geyser vermählt. Neben seinen Gemälden wurden auch seine colorirten Zeichnungen von Kennern sehr geschätzt, und eben so seine geistreich radirten Blätter nach Rembrandt, G. van Ekhout u. a. Das schönste und ausgearbeiteteste derselben ist Cupido und Psyche nach Guercino in der Königl. Preußischen Galerie. Die beßte Litteratur über seine mannigfaltigen Arbeiten von 1757—89. s. bey Meusel I. II. von seinen geätzten Blättern insbesonders bey Rost II. 150—47. und im Winklerschen Gantkatalog. Eine Beschreibung seiner zu Tieffurt bey Weimar aufgestellten Urne zum Andenken des in der Oder ertrunkenen Herzog Leopolds von Braunschweig s. in Meusels Mus. V. 23—25. Gestochen dann nach ihm haben: Bause, Bernigeroth, C. L. Crusius, Geyser, Griesmann, Lindemann, Mechau, Palko, J. H. Thonert, Wiese, Zingg, und sein unten folgender Sohn: Bildnisse, Geschichte und Gattungsstücke, wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters ungefähr 20 Bl. anführt. Conf. noch über ihn: Seume im Deutschen Merkur 1799. S. 152—59 und Deutsche Kunstbl. (4°.) Anz. S. 53—55. wo „etwas Reichhaltiges und Interessantes über sein Leben und seine Werke" von einem seiner Freunde angekündigt wurde, das aber, unsers Wissens, niemals das Licht sah. Bemerkenswerth (obgleich uns nicht ganz unerklärlich) ist es, warum dieses immerhin verdienten, aber freylich bey Leibesleben vielleicht allzu hoch erhobenen Künstlers in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, mit keinem Wort Erwähnung geschieht!

* **Oeser** (Joh. Friedrich Ludwig), des Obigen ältester Sohn, geb. zu Dresden 1751. ward von Jugend auf von seinem Vater in der Kunst unterrichtet, und widmete sich Anfangs vorzüglich dem historischen Fach als Zeichner und Maler. Sieben Jahre stand er bey der Leipziger Akademie als Unterlehrer, verließ aber um 1778. seinen dortigen sichern Gehalt und gieng wieder nach Dresden, wo sein brennender Durst, sich immer mehr zu vervollkommnen, reichere Nahrung fand. Jezt sah man von ihm besonders viele gefällige, und auch von auswärtigen Liebhabern gesuchte, getuschte und colorirte Handzeichnungen sowohl als Oelgemälde, nach der reizenden Natur rings um Dresden, meist in Ruysdaels Geschmack. Späterhin ward er dann auch dort als Geschichts- und Landschaftsmaler angestellt, und um 1780. nennt ihn eine unsrer Handschriften Mitglied der dortigen Künstlerakademie. Oeser, der schon Manches geleistet hatte, und noch Mehreres von sich hoffen ließ, starb zu Leipzig 1792. wie es im Leipziger gel. Tagb. dieses Jahrs (S. 55) heißt, 35. J. alt, womit indessen sein oben angegebnes Geburtsjahr nicht übereinstimmt; genau hingegen das Meuselsche Museum XVIII. 480. das ihm 41. J. giebt; doch immer in der Voraussetzung, daß 1751. das richtige Datum seiner Geburt sey. Ein jüngerer Bruder, der sich ebenfalls der Kunst gewidmet hätte, war ihm vorausgegangen. Einige Litteratur über seine Arbeiten, besonders auch über die von ihm geätzten Blätter von 1768—75. s. bey Meusel I. II. und im Winklerschen Gantkatalog. Von Gemälden indessen werden bey Meusel bloß Copien genannt; wie z. B. eine Flucht in Egypten nach Dietrich (1770.), und die Jünger von Emaus nach seinem Vater (1774.); dann von Zeichnungen, anatomische, nach dem Leben (1770.); eine Landschaft nach Ruysdael, und einige Zusammensetzungen. ?. Von Charbeiten: Die Steinigung Stephani nach Rubens, eine Nachmache nach S. Rosa, die Opferung Isaaks nach Ribera, und

Einiges nach Rembrandt; die Cananäerin zu Christi Füßen und das Scharfgen der Wittwe, nach Zeichnungen von F. Verdier; Jupiter und Antiope nach M. de Vos u. s. f. Bald Alles aus den Winklerschen und Richterschen Cabinetten.

Oeser (Mademoiselle), eine von Adam Friedrichs zwey Töchtern, deren oben im Art. ihres Vaters Erwähnung geschieht, war gleich ihrer Schwester, der Mad. Geyser, ebenfalls Künstlerin.

Oesfeld (Carl Ludwig), Königl. Preußischer Hofrath und Kriegssteuereinnehmer des Zauchischen Kreises zu Potsdam, wird 1778. von Meusel I. als ein vortreflicher Zeichner angeführt. Späterhin machte er sich namentlich durch Zeichnung verschiedener schöner Landkarten berühmt. Diejenigen zu Büschings Geographie, und die sehr genaue Karte der Gegend um Berlin, ein Plan dieser Residenz, ein ähnlicher von Potsdam, und eine Verbesserung der Karte des Fürstenthums Halberstadt, rühren von ihm her. Als Pächter des Kalenderwesens in den preußischen Staaten dann hatte ihm auch dieses, durch bessere Aufsätze und unterrichtendere Verzierungen Vieles zu verdanken. Er lebte noch 1794. Büsten Berlin. Gelehrt. u Künstler S. 334. und 35. *Msc.*

Oestereich (Joh. Christian Heinrich), ein Architekt, erscheint 1798. zu Dresden in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser.

— — (Marie Anne, Erzherzogin von), geb. 1738. hat 16 Gemälde verfertigt und geätzt (1772.). Es sind Landschaften, Seestücke, Geflügel, Stilleben und des Landmanns häusliche Geschäfte, in den verschiedenen Manieren der berühmtesten Bambochadenmaler. Neue Biblioth. schöner Wissenschaften XXI. 134.

— — (Marie Charlotte, Erzherzogin von), nachherige Königin beyder Sizilien, geb. 1752. ätzte in den J. 1766. u. 67. ebenfalls etliche Blätter in Kupfer, und ließ sich nachwerts zu Neapel durch Franz Mura auch in der Malerey unterrichten. *Gandellini* III. 115.

* — — (Matthias). Nach dem Magazin der Sächs. Gesch. (V. 556.) wäre er geb. zu Lübeck 1726. und hätte sich zu Dresden von 1742. bis 57 aufgehalten. Nach dem Dresdner Hof- und Staatskalender dann ware er dort beym Cabinet der Kupferstiche und Handzeichnungen 1751. und als Unterinspektor bey der Gemäldegalerie 1755. angestellt worden. Er st. 1778. zu Berlin. Nach Meusel hätte er bloß zu seinem Vergnügen in Kupfer geätzt. Was dort unter der Anzeige seiner Arbeiten: „16 gypserne Abgüsse von Antiken, die im ehemaligen Orangeriehause bey Sanssouci stehen", eigentlich zu verstehen sey, ist uns unbekannt. Die beyden von ihm geätzten Werke, deren auch das Lex. gedenkt, führen zum Titel: Raccolta di XXIV. Carricature disegnate colla penna dell' celebre Cav. *P. L. Ghezzi.* Dresd 750. fol. (vermehrt mit Zeichnungen von J. B. Internari 1766. 42. Bl.) und: Recueil de quelques dessins de plusieurs habiles maitres, tirés du cabinet de Mr. le Comte de Bruhl à Dresde 752. fol. (50. Bl.). Die zweyte Sammlung gab er nach Zeichnungen von Boitard, S. Cantarini, L. de la Hire, C. Procaccini, Raphael u. s. f. Irgendwo heißt es: Man habe späterhin (1766.) beyde Sammlungen in Eine vereint. Zu den gedachten Carricaturen gehören: Seine eigne und J. B. Internari's auf Einem Blatt, in Mönchshabit; dann der Maler J. Canale, die Kapellmeister von St. Peter, Jomelli und Matthieli, die Aerzte Lanzi und Violanti u. s. f. Drey Blätter von ihm: Eine H. Familie nach C. Procaccini, Entwurf von zwey halben Figuren und von einem Körper nach Raphael, und die Zeit, die dem schlafenden Cupido die Flügel beschneidet, ohne Namen des Malers oder Zeichners, werden wohl zu der erwähnten zweyten Sammlung gehören. Dann zeichnete er für das mittelmäßige Prachtwerk der Galerie de Dresde, und besorgte 1769. Première partie des antiquités etc. de Sanssoucy, dessinés et gravés par *Cruger.*; Meusel I. II.; *Msc.* Cont. *Winkler.* Die von ihm herausgegebenen Gemäldeverzeichnisse, deren das Lex. nur im Allgemeinen gedenkt, sind: Beschreibung einer Sammlung verschiedener Originalgemalde (des Kaufmanns Eimkens 4°. Berl. 761). — Des Cabinets des H. J. H. Stein in Berlin 4°. 765. — Des H. D. Strengling in Hamburg 4°. Berlin 763. — Der Bildergalerie und des Cabinets zu Sanssoucy 8°. Potsdam 764. (französisch und deutsch).

Oesterreicher (Johann), ein Maler, ward von Kurfürst Johann Sigismund aus Preußen verschrieben. Er malte auf Befehl der Kurfürstin, Mutter Friedrich Wilhelms, viele Zimmer in ihrem Leibgedinge dem Schlosse zu Schwedt, wovon Verschiedenes noch übrig ist. Er war Kurfürstl. — Trabant zu Berlin, und starb um 1638. Nicolai.

Oets (P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein holländischer Maler, nach welchem Houbracken Bildnisse gestochen habe.

Oetterich (Ephraim Benjamin) wurde, nebst Christian Friedrich Spahring, Christian Gotthard Schubart (der aber schon 1752. von der Stelle abtrat) und Christian Ludwig Junker, in 1752. als Conducteurs bey dem Bauwesen zu Dresden angestellt, auch zu gleicher Zeit Hermann Leonhard Franke zum Kammerconducteur ernannt. Kursächsischer Staatskal.

* Oexl oder Oexlein (Christoph Daniel). Derselbe wird auch unter die Medailleurs gezählt. Ob er nicht etwa mit dem Joh. Leonhard Oechsel Eine Person, oder wohl eher dessen Vater sey, ist uns unbekannt.

* Oexlein, s. Oechsel und Oexl.

Oexner (Franz), ein Edelsteinschneider zu München, ist uns einzig durch sein von C. G. Amling gestochenes Bildniß bekannt.

Oferal (Friedrich Wilhelm) war Kurfürstl. Sächs. Münzmeister zu Dresden. Die Folge derselben seit 1556. war folgende: Hans Biener, geb. zu St. Joachimsthal in Böhmen, von 1556. bis 1605. wo er starb (Hirsch deutsch. Münzarchiv II. 368.). — Heinrich von Rehnen war vorher Kur-Brandenburgischer Münzmeister gewesen, 1605. bis 1624. Er prägte von 1605. bis 1607. mit den Buchstaben H. R. Sodann wählte er den Schwan und wurde übrigens 1624. mit Pension entlassen. — Johann Jacob 1624. bis 1655.; er war von Bißleben gebürtig und hatte zu seinem Zeichen zwey kreuzweiß geschränkte Ohmhacken und die Buchstaben H. (Hans) I. (Jacob). — Ein Toms Jacob, welcher nach dem Tode Wolf Albrechts (1629.) Münzmeister zu Saalfeld wurde, müßte also wohl ein zweyter dieses Namens seyn. Beschreib. und Chronik der Stadt Saalfeld bis 1688. Fol. *Msc.* S. 589. 91. — Cornelius Melde besaß nur ein Quartal und 4 Wochen diese Stelle; er bezeichnete G. M. — Sebald Dierleben 1635. bis 1650.; Dierleben hatte S. D. — Constantin Rothe, geb. zu Freyburg in Sachsen 1600. (ein Sohnssohn des Matthäus, dessen, unter Albert von Schreibersdorf, noch gedacht werden wird) war erst Kurfürstl. Münzwardein zu Leipzig, hierauf Münzschreiber, dann Münzmeister von 1650. bis 1678. schlug mit den Buchstaben C. R. und einer Eichel (seinem Familienwappen). Ein Sohn von ihm, Aegidius, erscheint als Münzwardein von Stockholm. A. D. Richters Annab. Münz- und Schmittmeister 4°. 759. — Christoph Fischer 1678. bis 1686. (er war zugleich General-Münzwardein des obersächsischen Kreises) Hirsch V. 122.). Er markirte seine Münzen mit zwey gekrümmten rückwarts zusammengekehrten Fischen und den Buchstaben C. F. (Zwischen Fischern und dem folgenden Koch zwey Jahre lang kein Münzmeister; das mittlerweile geprägte Geld trägt also kein Zeichen). — Johann Koch, erst Münz-

schreiber, nachher Münzmeister bis 16[illegible]8.; er hatte zwey kreuzweis gelegte Pfeile und die Umschrift I. K. — Johann Lorenz Holland 1698. bis 1716.; er bezeichnete sich mit einem Ohmhacken und I. L. H. wie es auch nachfolgender that. — Johann Georg Schomburg 1716. bis 173[illegible]. war zugleich des obersachsischen Kreises General-Münzwardein. Unser Oferal dann 173[illegible]. bis 176[illegible]. erhielt auch letztere Stelle; er war Schomburgs Schwiegersohn, behielt auf seinen Münzen den Ohmhacken bey, und die Buchstaben F. W. ö. F. — Ernst Dietrich Croll st. 6[illegible]. J. alt zu Dresden 1778. in welchem Jahre ihm auch sein Sohn Joh. Ernst Croll folgte. Leipz Allerley 1779. S. 28. Beyde unterzeichneten sich blos mit ihren Namen, s. Dresdener gelehrter Anzeiger 1750. S. 170. 179. und 182. Haschens Beschreib. v. Dresden I. 526. II. 882.

* Offehmann, s. Offhmann.

Offermans (Josuah). S. heißt in Mohsens Samml. v. Aerzte-Bildnissen S. 88. ohne Weiteres, ein holländischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. von dem man ein Bildniß des Arztes Joh Michaelis, ohne Namen des Malers kennt. Vermuthlich lebte er zu Dortrecht und war vielleicht Vater des im Lex. enthaltenen Johann Offermann.

* Offin oder Delfino (Carl d'). Lanzi II. 2. 371. s. v. *Delfino* nennt ihn einen Künstler von vielem Verdienst, der, aus seinem Styl zu urtheilen, mehr für die Kirchen als für den Hof arbeitete, wo er dann freylich als ein belebter und auch im Colorit kräftiger Bildnißmaler erschien. Aus seinen historischen Bildern hinwieder erhellet, daß er mehr nach der Natur als nach bloßen Ideen arbeitete. In seiner Composition herrscht viel Feuer; Alles ist, fast bis zur Carricatur, regsam bey ihm. So bey St. Carlo zu Turin, wo er einen von der Liebe Gottes entbrannten St. Augustin schildern wollte, erscheint ein St. Joseph, das Jesuskind im Arm, das vom Armbrust einen Pfeil in das Herz des Heiligen schießt, der dann in die Arme einiger Engel fällt, um ihn zu unterstützen und zu stärken. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, nebst etlichen Bildnissen (wie es scheint für eine Geschichte der Gothen und Longobarden) an: Den englischen Gruß; eine Madonna mit dem Kinde und St. Johannes; Rom in Flammen; einen König der einen Todtenschädel statt eines Bechers hält; die Himmelfahrt eines Heiligen u. s. f. Alles von J. J. Thurneiser, und eben deswegen wohl durchgängig für das nämliche, uns freylich unbekannte, historische Werk.

Ogborne (Johann), englischer Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. um 1750 und blühend zu London 1775–88. ein guter Schüler von Bartolozzi, arbeitete nach desselben Zeichnung, dann nach W. Hamilton, S. Harding, A. Kaufmann, Romney, R. Smirke und Th. Stothard; endlich auch, nach eigner Erfindung, z. B. die Musik und die Geschichte, zwey schöne Blätter in rother Kreidenmanier. Nach den vorerwähnten Meistern gewöhnlich Scenen aus Romanen und Schauspielen, oder Gattungsstücke: Nach Harding die Venus von Tolerdowe-Hill; nach Stothard Ophelia aus dem Hamlet, und: Charlotte besucht den Vikar. Wir nennen hier nur einige bey Brandes gelobte Blätter. Mehr andre führt Rost IX. 36[illegible]. an. Zu den neuesten gehört eines nach Smirke: Die 1. Scene des IV. Akts aus Wie es Euch gefällt, und die 5. Scene des II Akts aus König Heinrich VI. dritter Th. nach Boydell, beyde für die bekannte Shakespear's-Galerie. Von dem letztern heißt es im Journ. für bild. Künste S. 98. daß die Zeichnung darin unter aller Critik ist; und über das erste wird ebendaselbst S. 88 wohl gründlich bemerkt, daß es für ein Carricaturstück zu fleißig ausgeführt sey.

Ogé ( ). So wird im Almanach der Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Ogier (Matth.), ein Bildnißmaler und Kupferstecher zu Lyon, andre sagen zu . . . Seine Blätter sind von 1680—1701. bezeichnet und bestehen meistens in Bildnissen nach, größtentheils dunkeln, französischen Männern seiner Zeit, meist ohne Namen des Malers. Unter den hellern Guy Patin's (Lugd. 1691.). Dann in einigem Historischem, wie z. B. Charles VI. arrivant à Toulouse rend ses voeux à N. D. d'Esperance en 1389. und Arc de Triomphe pour le Passage des Princes de France à Grenoble 1710. beyde nach P. Sevin's Zeichnung. Hinwieder hat Beaurencontre (vielleicht auch Andre) nach ihm gestochen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein guter Landschaftsmaler, der um 1775. zu Berlin gearbeitet habe.

Ogle (Miß). Und so bey Fiorillo V. 851. eine wahrscheinlich noch lebende englische Bildhauerin, die den Meißel mit vielem Glücke führe.

Oglu (Agob Duz), ein Sohn des nachfolgenden, geb. zu Constantinopel 179[illegible]. oder 95. Beynahe noch als Kind sandte ihn sein Vater, auf Befehl des Sultans Selim III. nach Paris, um dort die Malerey zu studiren. Seine Fortschritte waren außerordentlich. Inner 32. Monaten lernte er französisch, die Oel- Schmelz- und Miniaturmalerey, machte einen Curs der Chemie bey H. Vauquelin, einen andern in der Physik und Mineralogie, und legte sich noch daneben auf Musik und andre schöne Künste. *Landon* Salon de 1808. p. 57. Dort findet sich auch sein Bildniß nach Anstaux, im Umrisse vorgestellt, wie er selber dasjenige seines Vaters malt.

— — (Johann Duz), von einer angesehenen armenischen Familie, Kron-Goldarbeiter, Münzinspektor und Intendant des Ameublements vom Kaiserl. Pallaste zu Constantinopel unter Selim III. ein Mann, der sich sowohl durch seine Talente als durch die Treu gegen den Großherrn, durch seine Wohlthätigkeit und übrigen liebenswürdigen gesellschaftlichen Tugenden die allgemeine Achtung von Hohen und Niedrigen zu erhalten gewußt, welche, wie es heißt, auch seine Voreltern schon seit mehr als einem Jahrhundert bey der Porte genossen haben. *Landon* l. c.

Ohm (Georg), ein alter sehr geschickter Maler zu Annaberg, von dem man, neben Anderm, in der Kirche zu Heermannsdorf (zwischen Geyer und Schletta im sächsischen Erzgebirge) das Altargemälde auf Holz sieht. Dies Bild, welches ungefahr 1 ½. Elle hoch und eine gute Elle breit ist, stellt die Geburt Christi vor. Die Farben daran sind zwar nicht so frisch, und der Pinsel nicht so zart, wie an den Stücken des ältern Cranachs; allein Affekten und Leidenschaften sind sehr gut angegeben; seinen Namen hat er auf dem Zaum eines Thieres bemerkt Neue Vers. nützlich. Samml. III 306. Ebenderselbe malte um 1610. sehr schön mit Gold, Silber und allerhand Farben das Emporkirchlein der Stadtkirche zu Eybenstock im kursächsischen Erzgebirge, welche Schilderey über 200. Thaler zu stehen kam. J. P. Oertel Alte u. neue Historien von Eybenstock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 39.

Ohmacht (Landelin), ein junger deutscher Bildhauer, geb. zu Dunningen bey Rothweil 176[illegible]. lebte um 1802. zu Straßburg. Von ihm hieß es damals in der Allg. Kunstz. (8°.) S. 25.: „Dieser, durch die seltene Geschicklichkeit, womit er den Meißel zu führen weiß, und durch das Anspruchlose und Bescheidene in seinem Charakter gleich achtungswerthe Künstler hat das Denkmal des edeln Desaix beynahe ausgeführt, und sich selbst dadurch eins errichtet. Es steht auf der Rheininsel bey Straßburg. Die Idee, im hohen

einfachen Style der Alten, wurde von Weinbrenner angegeben. Vier Basreliefs erzählen die Haupthaten des Helden. In drey Schlachten folgt ihm die Göttin des Siegs. Bey Marengo verläßt sie den Gefallenen, um dem französischen Heere zu folgen." Seither sah man noch von ihm eine meisterhafte Büste von Klopstock im Großen und Kleinen. Oeffentl. Nachr. Und endlich lesen wir von ihm erst noch im Sept. 1808. aus Straßburg: „Unser geschickte Künstler Ohmacht ist kürzlich mit zwey gelungenen Statüen, Venus und Paris, auf Bestellung des Bayrischen Hofs verfertigt, nach München verreist. Seine neueste Arbeit, die aus parischem Marmor gearbeitete Büste des Heldenjünglings von Schaumburg, der in seinem Zwanzigsten bey Gutstadt fiel, wird von allen Kennern gepriesen. Unsers Oberlins Monument wird nun sein nächstes Unternehmen seyn." Tüb. Morgenblatt 1808. S. 940.

Ohmann (Heinrich), Goldschmied aus Ost-Friesland, arbeitete in Nürnberg 1681. 49. J. alt. Derselbe ist uns übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt.

Ohndorf (Johann Gottlieb), Bergzimmer- und Rathsbaumeister zu Freiberg, baute, neben Anderm, die neue Kirche zu Frankenberg (1740. vollendet). Dann lieferte er um 1750. die Risse zu der neuen Kirche zu Chemnitz. Sächs. Kur-Cab. 1742. S. 117. und Richters Chemnitz I. 153.

* Oje oder Oya (Sebastian von). Man erzählt von ihm, daß, als er krank geworden, er sich des noch einzigen Mittels, der Diät bedient habe; daß er aber auch an dieser gestorben sey. *Milizia* Ed. terz. II. 55.

* Olanda (d'), s. Dolendo.

* — — (Zacharias), s. Dolendo.

Olarvides, fors. Olavides ( ). So heißt irgendwo ein geschickter Baumeister zu Vitoria in Spanien, der daselbst (zu welcher Zeit?) einen schönen viereckten Platz vor dem Rathhaus gebaut habe.

* Oldelon od. Oldelen (Heinrich). Derselbe soll auch nach J. Palma gestochen haben.

Oldenburgh (Augustin), ein Kupferstecher aus Amsterdam, ward von Samuel Blesendorf nach Berlin berufen, wo er unter ihm an der großen Vorstellung des Leichencondukts Kurfürst Friedrich Wilhelm des Großen arbeitete. Nach Blesendorfs Tode gieng er nach Amsterdam zurück. Nicolai.

Oldendorp (Christian Joh.), ein junger Landschaftsmaler, geb. zu Schloß Marienborn in der Wetterau 1772. Haymann S. 369. Auf der Ausstellung der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar 1802. befanden sich von ihm zwey Brandstücke in Oel, deren Effekt Göthe, als Rapporteur dieser Ausstellung, rühmt, aber zärter nüancirte Farbentöne und bessere Figuren daran vermißt, hauptsächlich aber diesem angehnden Künstler rieth, künftig bedeutendere Gegenstände zu wählen, an welchen das Element des Feuers seine ungeheure Gewalt ausübt. Inzwischen sah man von ihm auf dem Salon von Dresden 1805. abermals drey Feuersbrünste in Oel (wie es scheint nun einmal den Lieblingsgegenstand seiner Kunst), von welchen fast durchgängig bemerkt wurde, daß solche zwar viele Verdienste, aber ebenfalls einige ihm eigenthümliche Fehler an sich tragen; dann ein Paar Copien nach Berghem Von einem der erstgenannten (dem Brand von Magdeburg, bey Tilly's scheußlicher Eroberung) wurde namentlich gelobt, daß solches historische Treu mit guter Composition vereinige; dann aber hinzugesetzt: „An andern seiner Arbeiten vermißten sonst Kenner weniger die Kunst der Zeichnung, des Colorits und Helldunkels, als hingegen eben die leitende Idee in der Anordnung, ohne welche das Ganze nicht Einheit haben kann. Den meisten fehlte noch der höhere poetische Charakter; es waren Copien zufälliger Ansichten." Freymüth. 1803. N°. 59. „Dieser Künstler" (heißt es endlich in eben dieser Zeitschrift 1808. S. 430.) „hat auf dem Dresdner Salon dieses Jahrs, in dem Brande von Görlitz für Wirkung des Feuers etwas geleistet; worüber wir seine Thekla auf dem Grabe ihres Max vergessen wollen"; was denn freylich den ausschließlichen Beruf dieses Künstlers für Feuersbrünste vollends zu beurkunden scheint.

Oldenborst (Martin), ein alter Münzwardein zu Hamburg; ob selbst ausübender Künstler ist uns unbekannt. Derselbe befand sich auf dem Kaiserl. Tage von 1509. welcher der goldenen Münzen wegen zu Frankfurt am Mayn gehalten wurde. Hirsch deutsches Münzarchiv I. 209.

Oldoni (Boniforte und Herkules). So hießen zwey alte Maler, von Vercelli gebürtig, welche dort 1466. gearbeitet hatten. *Lanzi* II. 405.

Olgiato (Hieronymus). Von einem uns bisher unbekannten Kupferstecher dieses Namens wird in einer uns mitgetheilten Handschrift angeführt: Illustrium Philosophorum et Sapientum Effigies ab eorum Numismatibus extractæ. *Girolamo Olgiato* fec. 1568. 4°. Die darin enthaltenen 12. Bildnisse (heißt es dann) sind von ziemlicher Größe und guter Zeichnung, aber mittelmäßig gestochen. Ebenfalls von ihm kennt man eine Grablegung nach Jul. Clovio.

Olichiarelli (Leonhard). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein ziemlich geschickter Bildhauer, Schüler seines Oheims, Daniel Ricciarelli.

Olindo (Martin de). So nennt Milizia Ed. terz. p. 346.) einen spanischen Architekt, und von dessen Bauten: Die Pfarrkirche zu Liria, und Veränderungen an dem von Covarrubias angefangenen Kloster St. Michele zu Valenza, wo er das Escurial nachahmen wollte. Ueber beyde macht er sich weidlich lustig, da z. B. an der Façade des erstern auf die Dorische Ordnung sofort eine cannellirte Corinthische folge, für den Uebergang von der einen zur andern aber ein Heer Engelchen mit einer Madonna ersichtlich sey.

Oliva ( ), ein Klostergeistlicher, nach dessen Zeichnung der prächtige Vorhof des Klosters St. Giovanni in Monte zu Bologna erbaut worden seyn soll. *Misc.*

Olives (Franz). So nennt Fiorillo IV. 87. einen geschickten spanischen Maler, der in der Mitte des XVI. Jahrh. zu Tarragona geblühet habe.

Oliver ( ), ein piemontesischer Maler, von welcher Zeit ist uns unbekannt, von dem man artige Thierstücke in dem Königl. Lustschlosse Stupinigi siehet. *Misc.*

* Olivier (Aubin), der Stahlschneider, war gebürtig von Noissy. Büsch (Handbuch der Erfindung. VI. 510.) sagt nach Beckmanns Technologie (1787. S. 550) das Streckwerk in den Münzen sey nicht von Aubin, sondern von dem französischen Stempelschneider Anton Brulier oder Brucher erfunden, und Aubin wäre nur der erste Aufseher desselben gewesen. Auch wird angemerkt, daß König Heinrich II. erst 1553. die Einführung des Streckwerks befahl. Vergleiche hierüber Nicol. Briot, dem ebenfalls die Erfindung desselben zugeschrieben wird. Lazarus Gottlieb Lauffer dann brachte diese Maschine zuerst nach Deutschland.

— — (G. A.) zeichnete selber verschiedene Blätter zu seinem Voyage dans l'Empire Ottoman, l'Egypte et la Perse, wovon der dritte Band 1807. zu Paris erschienen war.

— — oder Oliver (Jacob). Nach Fiorillo V. 291. wahrscheinlich der Vater des nachfolgenden Isaaks, und wohl ebenfalls Glasmaler.

Olivier (Johann od. Isaak), wenigstens nicht Peter, wie ihn Dallaway, und auch das Lexikon s. v. Isaak Olivier, nennt (wir denken, eher Johann), Glasmaler, Kupferätzer, und Stecher in Schwarzkunst, geb. zu London 1616. nach Walpole ein Neffe des nachfolgenden Peters. Als Glasmaler hatte er gewiß Talente, und das zwar kleine Bild von ihm in der Christuskirche zu Oxford (Petrus durch den Engel aus dem Gefängniß geführt) mit der Aufschrift: Oliver æt. suæ 85. anno 1700. pinxit *deditque* (!) beweist, daß er mit den treflichen Miniaturmalern, welche Lord Arundel unter der Regierung Carl I. beschäftigte, in Verbindung stand. Zeichnung und Ausführung daran sind lobenswerth; das Colorit indessen etwas matt. Von seiner Hand kennt man dann ferner einige meist leicht mit der Nadel gefertigte Blätter; wie z. B. die Bildnisse des Lordkanzlers Jefferins, und des holländischen Zwergen J. Worenberg; dann eine Ansicht von Tanger (1676.) und besonders (selten) den schlafenden Jungen, neben ihm ein Schädel, mit der Ueberschrift: Mortis Imago, nach der lieblichen Artemisia Gentileschi. Ueberhaupt aber stand er, seiner artistischen Kenntnisse wegen, in Ansehn, und wurde zugleich mit Mr. Hooke, nach dem großen Brand in London um Rath gefragt, wie die Stadt wieder aufgebaut werden sollte. Unter den poetischen Versuchen der Universität zu Cambridge findet sich ein Gedicht an ihn. Rost IX. 46—47. Fiorillo V. 291—92.

* — — (Isaak) stammte sehr wahrscheinlich von französischen Eltern ab, und war geb. zu London 1551. Wenn man seine zahlreichen Arbeiten, vorzüglich nach den Zeichnungen des Parmegianino betrachtet, so sollte man vermuthen, daß er selbst in Italien gewesen sey, und sich nach den dortigen großen Mustern gebildet habe. Walpole gedenkt mehrerer seiner Miniaturbilder, welche ihm einen Rang unter den ersten Meistern in diesem Kunstfach erwarben. So z. B. seines eignen in der Sammlung des Dr. Mead, welches er selbst besaß, so meisterhaft (?) ausgeführt, daß sich daran, durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, immer neue Schönheiten entdecken ließen. Ein anderes dann, dessen auch das Lex. Erwähnung thut, stellte (jedoch zweifelhaft) die unglückliche Königin Maria Stuart vor. Letztres hatte späterhin C. F. Zink meisterhaft in Email copirt; und dieses Stück (das Original oder die Copie?), welches der Herzog von Cumberland an sich brachte, wurde für Jebb's Collection's gestochen. In der gedachten Mead'schen Sammlung, welche der Prinz Friedrich von Wales größtentheils an sich kaufte, befanden sich ebenfalls viele Meisterstücke dieses Künstlers. So z. B. das Bildniß der Königin Elisabeth in Profil, des Prinzen Heinrichs von Wales, der ihm überhaupt reichliche Beschäftigung gab; Ben Johnson's, das (zwar andern Abbildungen dieses Dichters ganz unähnlich) sich in Verrue's Sammlung berühmter Manner gestochen findet, und Philipp Sidney's unter einem Baum sitzend in ganzer Statur. Als sein unstreitiges Hauptwerk indessen nennt man das Bildniß der Lady Lucy Percy (Mutter der Venetia Lady Digby), vormals im Cabinet von Hor. Walpole. Sie ist in ein reiches schwarzes Gewand gekleidet, hat einen großen schwarzen Hut auf dem Kopf, und erscheint auf einem Lilas-Hintergrund. Noch ein andres höchst schätzbares Werk von ihm enthielt das Cabinet des Lord Montacute zu Cowdray: Auf Einem Bilde nämlich drey Brüder (Browne) aus der Familie dieses Lords, die sich sehr ähnlich sehen, schwarz gekleidet, und in ganzer Statur, mit der angenehmen Umschrift: Figuræ conformis affectus 1598. Nach Dallaway gieng dasselbe 1793. in einer Feuersbrunst verloren. Wieder ein andres treffliches Stück von ihm stellte den Graf Robert von Essex, ebenfalls in ganzer Figur und in weißem Kleide vor. Ueberhaupt sind Olivier's Miniaturen in England nicht selten, aber deswegen nicht minder hochgeschätzt, und werden sogar theurer als diejenigen seines Lehrers Hillard bezahlt. Ihrer Aehnlichkeit und übrigen Werthes wegen nahmen bereits Rubens und Vandyck dieselben zum Muster, wenn sie z. B. Jacob I. nach seinem Tode vorstellen wollten. Von Idealischem dann besaß der Colonel Sothby eine reizende Magdalena, und die Herzogin von Portland einen Christuskopf. Auch von seinen Zeichnungen haben sich verschiedene glücklich erhalten. Ein Hauptblatt, die Grablegung Christi, mit 26. Figuren, befand sich in dem kleinen Cabinet der Königin Carolina. Es führt die Jahrszahl 1616. und wurde erst nach des Künstlers Tod von seinem nachfolgenden Sohn Peter vollendet. Eine ähnliche Darstellung besaß von ihm Mr. Hollis. Noch nennt man, als meisterhaft, einen Unschuldigen Kindermord nach Raphael (so wie ihn Marc Anton gestochen hat) auf blau Papier mit Weiß erhöht, und eine H. Familie nach Ebendemselben, wovon das Urbild sich jetzt im Escurial befinden soll. Auch in Oel sah man Mehreres von ihm, das Vertue außerordentlich lobt, Walpole hingegen (wie Fiorillo glaubt, ohne hinlängliche Kunde) mittelmäßig nennt. Zu dem Vorzüglichsten gehörten: Sein eigenes Bildniß mit seiner Frau und seinen Söhnen; ein Kopf von St. Johann Baptista auf Holz; Sir Thom. Overbury und vier ungenannte Personen im Costum des XVI Jahrhunderts; letztre in der Villa Lord Guilford's zu Wroxton. Dieser merkwürdige Künstler st. 1617 mit Ehre und Reichthum überhauft. Seine Söhne errichteten ihm in seiner Pfarrkirche ein schönes Grabmal mit seiner Büste, das in dem großen Brand von 1666. zu Grunde gieng; doch soll sich noch ein Modell von der Büste finden. Außer seinem Bildnisse von J. Miller in Walpole's Werk gestochen, kennt man auch eines in der Sammlung von Hondius. Fiorillo V. 244. bis 50. der auch von ihm folgende schöne Grabschrift (ob die ursprüngliche?) aus einer Handschrift über die Miniaturmalerey entlehnt, giebt:

Qui vultus hominum, vagasque formas
Brevi describere doctus in tabellâ,
Qui mundum minimum typo minore
Soleis cudere mortuasque chartas
Felici vegetare novit arte,
Isaacus jacet hic *Oliverius*,
Cujus vivificâ manu paratum est,
Ut nihil propè debeant Britanni
Urbino, Titianoque, Angeloque.

Sonst gestochen nach ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters einzig drey Bildnisse: Der Königin Elisabeth von S. de Paas, Philipp Sidney's (ob das obengenannte?) von G. Vertue, und Carls V. Herzogen von Lotharingen, ohne Namen des Stechers.

* Olivier (Mich. Barthelomé). Derselbe, den das Lex. kurzweg Historien- und Bildnißmaler nennt, geb. zu Marseille, und gest. zu Paris 1784. 72. J. alt, trug den Titel eines Malers des Prinzen von Conti: Er übte sich in verschiedenen Gattungen, hauptsächlich aber in Darstellungen, welche Leben und Sitten im Costume der Zeit zum Gegenstand hatten. In der Ausführung war er sehr besorgt, sein Pinselstrich aber (dessen ungeachtet?) dünn und trocken, und das Colorit unsicher. Zu den vorzüglichsten von ihm ausgestellten Bildern gehören: Ein großes in dem schonen Schlosse Isle Adam, welches ein Jagdgastmal vorstellt, das der vorgedachte Prinz dort seinem ganzen Hof gegeben; dann ebendaselbst: Das englische Thee. *Gault de St. Germain* p. 308—9. Nicht unwahrscheinlich ist dieser Künstler derselbe, von welchem es bey Fiorillo III. 400. heißt, daß er auch in der sogenannten Elydorischen Manier gearbeitet habe.

* — — (Peter), des obigen Isaak's ältester Sohn, geb. 1601. lernte von seinem Vater die Miniaturmalerey, übertraf ihn aber noch in mancher Hinsicht, besonders durch eine schöne Ausführung. Schon frühe copirte er emsig nach Raphael, Holbein u. a. großen Mustern. Von seinen (15.) historischen Bildern, welche einst die Gemäldesammlungen Carls I. und Jacob I. zierten, hingen

noch zu Walpole's Zeiten die sieben, deren schon das Lex. erwähnt, im Cabinet der Königin Caroline. Im Besitz des Grafen von Exeter zu Burleigh findet man von ihm die Geschichte von Venus und Adonis; eine Madonna mit dem Kinde, 8″ lang und 5″ hoch von 1628. datirt, kam in 1720. aus der Sammlung des Mr. Halsted an einen Unbekannten. Für sein schönstes Werk indessen hält Walpole den Kopf seiner Gattin (ehemals im Cabinet der Herzogin von Portland) von so viel Leben und Ausdruck, wie sein Vater nie darzustellen vermochte. Von getuschten Zeichnungen, worin er eine besondre Fertigkeit besaß, nennt man besonders einen kleinen St. Johannes, der vor der H. Jungfrau kniet, und dem kleinen Christ ein Kreuz überreicht, nach Raphael, wovon das Urbild (nach Carls I. Tode für 600. Pf. verkauft) sich wahrscheinlich in Spanien, Peters Copie aber, nach ein Paar Handänderungen an Sir John Evelyn kam. Eine andre seiner Copien nach Holbein (Edward VI. als Kind) zeichnete sich besonders durch eine schöne Drapperie aus, und befand sich im Cabinet des Herzogs von Devonshire; eine Madonna mit dem Kinde, in demjenigen der Lady Elis. Germain zu Drayton. Andre seiner Zeichnungen führte er mit schwarzer Kreide und Rothstein, bisweilen auch mit bloßem Bleystift aus; in letztrer einfacher Weise, aber darum nicht minder meisterhaft, besaß Walpole von ihm in einem pergamentnen Taschenbuch ebenfalls das Bildniß seiner Frau, und auf der Kehrseite sein eigenes. *) Noch erwähnen wir einer wichtigen Entdeckung, die man erst in neuern Tagen in einem alten Hause in Wales an einem wahren Schatz von Arbeiten Peters sowohl als seines Vaters Isaak gemacht, von denen die spätesten mit 1633. bezeichnet waren, alle vortreflich erhalten, und alles Bildnisse des Sir Kenelon Digby's und seiner Hausgenossen — seine Buhlerin nicht ausgenommen, und zwar (sonderbar!) die meisten mehrmals wiederholt, in folgender Proportion: Von ihm selbst drey; von seiner liebenswürdigen Gemalin sechse von verschiedenem Alter; von der Buhlerin drey, die sich vollkommen gleichen. Dann, das Vorzüglichste, zwar bloß eine Copie nach Vandyck: Sir Kenelon, seine Gemalin und zwey Söhne; vielleicht die schönste Miniaturmalerey, die in dieser Größe vorhanden ist. Alle diese Kostbarkeiten wurden von Walpole um einen hohen Preiß gekauft. Merkwürdig ist es, daß die Arbeiten unsers Künstlers, von denen er doch gewöhnlich eine Copie für sich behielt, in England so selten sind. Eine hieher gehörige lustige Anekdote wird bey Fiorillo erzählt wie folgt; „Carl II. der, so viel es ihm möglich war, die Trümmer der Galerie seines unglücklichen Vaters wieder zusammensuchte, gab sich namentlich auch alle Mühe, etwas von Oliviers Miniaturen aufzufinden, und hörte endlich von einem gewissen Rogers von Isleworth (vielleicht Progers, der ihm sonst auf ganz andre Jagden gieng), daß zwar Vater und Sohn längst todt seyen, daß aber noch die Wittwe des Sohns zu Isleworth lebe und manche Arbeiten von ihnen besitze. Er gieng also verkleidet zu ihr, und bat die Wittwe, ihm den Nachlaß ihres Mannes zu zeigen; sie brachte auch manche theils vollendete theils unvollendete Miniaturen zum Vorschein; als sie ihm aber gefielen und er sie kaufen wollte, antwortete sie ihm, daß sie solche zuerst dem König vorlegen wolle, und daß, wenn sie Seiner Majestät nicht anständen, er sie erhalten könne. Der König gab sich zu erkennen, worauf die Wittwe noch mehrere Gemälde hervorzog, die sie nur höchst selten zu zeigen wagte. Er wünschte nun den Preiß zu erfahren; da ihm aber die Wittwe nichts vorschlagen wollte, und ihn auf die Bücher verwies, worin die Preise, welche sein Vater, der enthauptete König, für Olivier's Malereyen bezahlt hatte, aufgezeichnet waren, so machte er ihr durch Rogers den Antrag, ob sie für die Miniaturen, die er mitgenommen, 1000. Pf. Sterling oder eine jährliche Rente von 300. auf Zeitlebens haben wolle? Sie wählte das letztere; als aber nach einigen Jahren die Beyschläferinnen des Königs ihm, wo nicht alle, doch die meisten Miniaturen von Olivier abgezwackt hatten, und dieses Mrs Olivier hörte, so rief sie voll Unwillen aus, daß, wenn sie den schlechten Gebrauch, den der König von diesen Kunstsachen machte, vorher gewußt hätte, er kein einziges Stück erhalten haben würde. Dieß wurde dem Hofe hinterbracht, worauf der armen Frau — nichts mehr ausgezahlt wurde. Die wenigen Sachen, die der König nicht mitgenommen hatte, fielen an den Vater des Malers Russel's, eines Anverwandten der Oliviers. Peter st. 1660. nach Vertue 1665. Eben diesem Schriftsteller zufolge hätte er auch kleine historische Blätter geätzt, von welchen aber keines namentlich angeführt wird. Fiorillo V. 282—86. Rost IX. 47. und 48. wo noch bemerkt wird, daß er immer zu London gewohnt habe.

Olivier ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein andrer französischer Maler, der zu Modena für verschiedene Kirchen historische Bilder geliefert habe.

— — ( ) Und eben so ein französischer Bildhauer, der zu Brüssel gearbeitet und dort den Giebel der Abteykirche von Raudenberg mit einem Basrelief geziert habe.

— — ( ) ein wenig bekannter Schwarzkunstarbeiter in Frankreich. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters das Bildniß des Malers P. P. Sevin nach E. de la Croix, mit 1692. datirt.

— — ( ) So wird endlich auch im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals in Paris lebender Architekt genannt, von dessen Bauten dort namentlich das Haus Epinee in der Straße Pepiniere angeführt wird. In Krafft's Architecture civile (Cah. I.) findet man nach ihm H. Vincent's Landhaus bey Noyon.

*— — ( ), der Bildhauer von Massa-Carrara, hieß Johann Dominicus (ob etwa des obigen Malers Dominicus Sohn?), war Schüler von Franz Schiaffino, arbeitete in Königlich-Spanischen Diensten, und befand sich noch 1755. zu Madrid als Professor dortiger Akademie. *Soprani* N. E. II. 285.

* Olivieri (Dominicus), geb. 1679. und gest. 1755. Derselbe war vornehmlich ein Carrikaturmaler, der das Publikum schon durch seine eigene lächerliche Figur, seine sinnreichen Einfälle, und dann eben durch seine spaßhaften Darstellungen in van Laer's und ähnlicher Niederländer Geschmack belustigte, die er sich aus der großen Sammlung zum Vorbilde nahm, welche damals der Hof zu Turin besaß. Hätte er mit seiner Wahl der Gegenstände und seinem freyen Pinselstriche, statt einer allzustarken Färbung eine angenehmere vereinigt, so würde er ganz als Flamländer erschienen seyn. Im Königl. Cabinette befanden sich von ihm, neben Anderm, zwey große Bilder von fast zahllosen Figuren, ungefähr einer Spanne hoch, wovon das eine einen Markt mit Schreyer- und Zahnarzt-Bühnen, raufendem Pöbel u. s. f. zum Gegenstand hatte, und ein ordentliches Bernesciſches Gedicht ausmachte. Bisweilen dann wagte er sich auch an Ernsteres, wie z. B. in seinen zwey Tafeln vom Sakramentswunder, welches in der Sakristey von Corpus Domini aufbewahrt wird, und aber ebenfalls aus einer Menge bloß kleiner Figuren besteht. *Lanzi* II. 2. 383.

* — — (Peter Paul). Von seinen Bauten ist uns nichts namentlich bekannt, als daß er, Milizia (Ed. terz. p. 144.) zufolge, die Zeich-

*) Dasjenige im Erdgeschoß zu Kensigton ist nicht von ihm, sondern von Hannemann gemalt.

nung zur Kirche von St. Andrea della Valle gegeben habe.

Ollmützer, Olmützer oder Olmitzer (Hans), Stein- und Bildhauer zu Görlitz in der Lausitz. Derselbe fieng 1588. an, die Geburt Christi und andre Bilder in den Hauptaltar der Dreyfaltigkeitskirche daselbst zu schneiden (s. Paul und Peter: es wurde ihm damals für die Woche ein rheinischer Gulden (Dukaten) zum Lohn gegeben. Auf einem andern Altar dieser Kirche, in ihrem ehmaligen alten Zuschnitte, befand sich die Salbung des Leichnams Christi 1592. in Stein gehauen. Alle 5. Figuren, woraus diese Vorstellung besteht, sind auf's sauberste und kunstreichste gearbeitet, und zwar alle im Ganzen und aus Einem Stein gehauen. Der Stein wurde unweit Prag dazu gebrochen, und das ganze Werk auf Kosten Georg Emmerichs, der auch das H. Grab zu Görlitz bauen ließ, verfertigt. C. G. Pilz Beschreibung derer Altäre in der H. Dreyfaltigkeitskirche, zum neuen Jahre 1766. u. 1767.

Olozaga (Johann de). So nennt Milizia Ed. terz. p. 311.) einen spanischen Baumeister, gebürtig von Biscaglia, der, wie es scheint, gegen End des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrh. geblühet, und, neben Anderm, die Hauptkirche von Huesca in Arragon auf die Stelle der vorherigen berühmten Moschee von Mislegda erbaut habe, wovon besonders die Hauptfaçade sehr schön, und mit Statüen und Basreliefs reich verziert seyn soll.

* **Oltramontano** (Wilhelm), s. Tedesco.

* **Omino** (l'), s. Job. Dominicus Lombardo oben s. h. v. wo er durch Druckfehler Lomino heißt.

Ommegank, van Cort und Antheunisse heißen in einer unsrer Handschriften drey geschickte Landschaftsmaler zu Antwerpen, die schon um 1775. in großem Rufe standen. Ob erstrer noch derselbe Ommegank sey, den Fiorillo III. s. v. Ommegandt einen achtungswürdigen Künstler in erwähntem Fache nennt, und von dem es in öffentlichen Blättern heißt, daß er (ebenfalls zu Antwerpen seßhaft) 1805. zum correspondirenden Mitglied des Nationalinstituts zu Paris, und 1809. zum nicht residirenden Ehrenmitglied der Gesellschaft der Künste zu Gent erwählt wurde, ist uns unbekannt. Doch vermuthen wir eher, daß hier von Vater und Sohn die Rede sey. Eine Landschaft mit Thieren von einem solchen kaufte die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris, welche 1801. dem H. Begouen durchs Loos zufiel, und eine andre solche mit Figuren und Thieren sah man auf dem Pariser-Salon von 1802. *Nouv. des Arts* I. 359. II. 85. Auch in der Allgem. Kunstz. (8°.) wird ohne Zweifel der nämliche Ommegank unter diejenigen Landschafter gezählt, welche auf dem Salon zu Paris 1805. sich durch Produkte reich an Wirkung, Leben, und glücklicher Nachahmung einer gewählten Natur ausgezeichnet hatten.

* **Omphalion**, Sclave und Schüler des Nicias, der ihn, wie es heißt, auf gut Griechisch liebte. Von ihm sah man zu Messena eine große Anzahl Bilder, von denen die meisten dortige Könige vorstellten. *Pausanias.*

* **Onatas**, der Bildhauer von Aegina, arbeitete, in Verbindung mit Calamis, an einem Weihgeschenke, welches Diomedes um 466. A. C. nach Olympia gemacht. Der Wagen war sein Werk, Jüngling und Rosse des Calamis. Dann sah' man von ihm zu Athen die Statüen eines Jovenus und eines Mercurs; zu Pergamus einen Apoll in Erzt, der durch seine Größe und Kunst Bewunderung verdiente; und endlich zu Phygelea in Arcadien eine der schwarzen Ceres, womit er den dortigen Einwohnern einen großen Dienst leistete, als ihre Felder unfruchtbar wurden, weil sie eine ältere hölzerne Bildsäule dieser Göttin, die im Rauch aufgegangen war, nicht wieder hergestellt hatten.

Onate (Johann de). So nennt Fiorillo IV. 159. ohne Weiteres, einen berühmten spanischen Gold- und Silberschmied, der um 1509. zu Sevilla arbeitete.

Onay ( ), ein junger Maler, Pensionnair der franz. Akademie zu Rom um 1805. Neben Anderm kannte man von ihm: Einen Entell der den Dares überwindet, in dem Augenblick, wo erstrer den Ochsen mit sich fortträgt, ein sehr wohlgemaltes akademisches Grupp; nur daß die Reminiscenz an Alexander, der den Bucephal bezähmt, auf dem Capitol, an Onay's Arbeit für Kenner allzusichtbar war.

* **Ondio** (Abraham), s. Hondius.

Ondorf, s. Ohndorf.

* **Onesar.** Seine stehende Muse, in gelber Paste, befand sich im Cabinet des Abbé Peters Andrieni zu Florenz, und der junge Herkulskopf auf einem Carniol im demjenigen des dortigen Großherzogs. Die Gräfin Cheroffini (Freundin des Kardinals Alex. Albani) besaß von eben diesem Künstler einen Apollokopf; und Lippert (ersties Tausend N°. 418. S. 174.) führt von ihm eine trunkene Bacchantin auf einem Sardonix an. *de Murr.*

Onesimus, s. Ulpius.

Onfroy ( ), ein Kunstverleger zu Paris, gab eine Sammlung von verschiedenen Gebräuchen der vornehmsten Bedienten und Magistratspersonen des Türkischen Hofes und der dem Ottomanischen Reiche unterworfenen Völker ans Licht *Msc.*

* **Onger oder Ongbers** (Oswald), derselbe, welcher im Lex. s. v. Unger erscheint und dort ein geschickter Künstler genannt wird, war Hofmaler zu Würzburg, und zierte in diesem Bisthum, sowohl als im Bambergischen und in Schwaben, mehrere Altäre in Kirchen und — Domherrengruften mit historischen Bildern. Er hatte sich nach verschiedenen Meistern gebildet, deren Geschmack zu seiner Zeit im Umlaufe war; seine Manier war daher ein Gemisch ihrer und älterer Kunstwerke. „Sie gleicht" (heißt es bey von Mannlich) „dem verwilderten Trieb, welcher, unter der Hand der üppigen Menschen, in der Natur Bastarde hervorbringt, die von der Vermischung verschiedener Thiergattungen entstehen, von Beyden Kennzeichen an sich tragen, und doch keiner zugehören. Nach den Gesetzen der Natur pflanzen sich Geschöpfe dieser Art selten fort; aber in der Kunst sehen wir leider, daß durch sie das Urgeschlecht verdrängt wird, und daß die Geschichte der Natur da ende, wo die der gesunkenen Kunst ihren Anfang nimmt." In der Galerie zu Schleissheim befinden sich verschiedene Bilder von ihm, deren eines mit 1675. und mit seinem Namen (Ongbers) bezeichnet ist. Conf. Blainville I. 176. u. 212.

Onnata (Graf von). Einen solchen nennt Fiorillo IV. 59. unter den spanischen Großen, die zur Zeit Philipp IV. die Künste in ihrem Vaterland gefördert hatten.

* **Onofri oder Honufrius** (Crescentius de), geb. 1613. und gest. 1688. (wonach Rost IV. 74. zu berichtigen ist). Viele halten ihn für den einzigen ächten Nachahmer seines Meisters Gasparo Poussin, der den guten Geschmack desselben annahm, ohne sich knechtisch daran zu binden. In Rom findet man Weniges von ihm. Von ihm selbst geätzt kennt man verschiedene (Gandellini sagt, 12. große) heroische Landschaften, die in einem sehr guten Geschmacke geätzt sind; darunter eine, mit Apollo in den Wolken; eine andre mit Jupiter und Merkur, die zum Besuch zu

Philemon und Baucis wandern, staffirt; letztre nach dem Urbild im Pallast Marchioni zu Rom. Diejenige, deren das Lex. gedenkt, befindet sich jetzt in der Galerie zu München, könnte aber (wie von Mannlich glaubt) dem Style nach auch von Jost Cosiau seyn. *Lanzi* I. 514. Rost l. c. *Winkler* (letztre beyde s. v. Honufris oder Honufriis).

Onofri (Franz), ein römischer Ritter, ätzte ein Heft mit der Aufschrift: *C. Bernini* aliorumque opus sculptum Angelorum, Apostolorum Petri et Pauli (13. Bl. mit dem Titelblatt).

Onorato (Monsu). So nennt Ratti, ohne Weiteres, einen französischen Bildhauer, der zu Genua für einige Kirchen gearbeitet habe. Dort lebte er noch 1700. und gieng aber späterhin nach Frankreich zurück.

Onychus, s. Eunicus.

* Oort (Adam van), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Lambert's erscheint. Er war ursprünglich von Ammersdorf gebürtig, aber geb. zu Antwerpen. „Derselbe" (heißt es bey Descamps I. 229.) „war mit den glücklichsten Anlagen für die Kunst geboren; allein unbändige Leidenschaften und eine wüste Lebensart verdarben allmählig Alles bey ihm. In seiner bessern Zeit hatte er noch mit Wahl componirt, und richtig genug gezeichnet; seine spätern Arbeiten hingegen, wo er bloß für's Brodt arbeitete, wurden manierirter, und hatten kein anderes Verdienst mehr, als leichte Ausführung und ein gutes Colorit. Das Studium der Natur vernachläßigte er oder kannte gar ihre Schönheiten niemals. Dennoch sagte Rubens von ihm: Er würde alle seine Zeitgenossen übertroffen haben, wenn er Rom gesehen (Rubens sah es!) und sich nach bessern Mustern gebildet hätte." Seiner Grobheit wegen verließen ihn bekanntlich alle seine Schüler, Jordaens ausgenommen, der seine Tochter liebte und heurathete. Wesentlich gleich wie Descamps spricht auch Wateler von ihm. Woher dann aber de Fontenai sein Urtheil entlehnt habe: „Alles in van Oort's Bildern ist Empfindung, Alles darin spricht zum Herzen, und man kann solche nicht ohne Bewegung betrachten", ist uns unbekannt. Nach ihm haben, neben Anderm, P. de Jode die Anbetung der Hirten und Christus bey Nicodemus, und Collaert einen Orpheus, der die Leyer spielt, gestochen. Noch nennt der Winklersche Katalog nach ihm: Christi Tod am Kreuz (ohne Namen von Maler und Stecher, (doch von R. Sadeler); die fünf Sinnen, unter so viel weiblichen Figuren vorgestellt, wieder von Collaert, und ein Conzert von fünf Personen beyderley Geschlechts, wieder von Jode.

* Oost (Jacob van), der ältere, genoß eine gute Erziehung von seinen wohlhabenden Eltern, die seinen Hang zur Malerey begünstigten. Man weiß nicht, in wessen Schule er die Grundsätze der Kunst erlernte; allein schon in seinem Ein und Zwanzigsten wurde er unter die geschickten Künstler seines Vaterlands gezählt. Im 1630. kehrte er aus Italien zurück und verheurathete sich mit der Tochter einer angesehenen Familie. Zu seiner Charakteristik im Lex. (nach Descamps) setzen wir noch: „Die Farbe in seinen Gewandern war gebrochen; daher eine gewisse Rothheit derselben. Er arbeitete auf ganz verschiedene Art; einige seiner Bilder waren wie gegossen, andre hingegen so behandelt, daß man in der Nähe daran durchaus nichts unterscheiden konnte, so wie sie hingegen in der Ferne die größte Wirkung thaten. Als er aus Italien kam setzte er seine Lichter so auf, wie man Zeichnungen mit Weiß zu erhöhen gewohnt ist; was aber z. B. in Bildnissen (worinn er ebenfalls Meister war) nicht sehr angenehm ist. Diese malte er (der Kenntlichkeit unbeschadet) ganz als Geschichtsmaler; so z. B. den Arzt, der einer Dame, die (man sieht es ihr in den Augen an) erst seit Kurzem schwanger geht, den Puls fühlt; so hauptsächlich sein Hauptwerk in dieser Gattung in einem Gerichtssaale zu Brügges, welcher die versammelten Richter in dem Augenblick darstellt, wo die von ihnen gefällte Todesesentenz dem Verurtheilten vorgelesen wird. Wie unermüdet er bis an sein End gearbeitet habe, muß man bey erwähntem Schriftsteller (II. 54—58.) lesen; und vollends bemerkenswerth ist es, daß seine spätesten Arbeiten die besten waren. Zu seinen historischen Meisterstücken zählt man: Die Abnehmung vom Kreuze in der Jesuiterkirche zu Brügges; in Notre Dame Ter-Poorterie ebendaselbst eine Geburt. Dann die neun Gemälde in der Abtey St. Tron (wo seine Tochter Nonne war); eines vorzüglich, die Niedersteigung des H. Geistes auf die H. Jungfrau und die Jünger, das besonders in Absicht auf täuschende Perspektiv und Architektur vortreflich ist, und worinn van Oost sich selbst unter der Figur eines Apostels, so wie seinen Sohn unter derjenigen des Jünglings, der den Vorhang der Tempelthüre öffnet, geschildert hat. Ein sehr schönes Bild von ihm, das sich in dem Nationalmuseum zu Paris befindet (Carl Borromäus, der den Pestkranken die Communion ertheilt), wird in Lansdons Annalen V. 12—14. ausführlich beschrieben und im Umrisse dargestellt. Dann kennt man nach ihm von C. Caukerken St. Augustin, der eine himmlische Erscheinung erhält. *Winkler.*

* Oost (Jacob van), der jüngere, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters gleichen Namens erscheint. Seine Manier (heißt es bey Wateler nach Descamps) nähert sich derjenigen seines Vaters; aber sie ist pastoser, und die Touche freyer. Er draypirte in der größten Manier. Seine Compositionen waren nicht überreich (abondantes), aber dafür wohl überlegt; sein Geschmack im Zeichnen glich der großen Schule; die Figuren hatten Ausdruck. Die Farbe war von schöner Wirkung. Wie sein Vater, malte er nur große Bilder für Kirchen und Palläste. Für sein Meisterstück hält man die Marter von St. Barbara in der St. Stephanskirche zu Lille. Auch seine Bildnisse waren sehr gut; aber seine Freunde übertrieben's denn doch, wenn sie ihn mit Vandyck in Eine Linie stellen. G. Edelink hat zwey derselben: Eines Parlamentsmitglieds (?), und des Lizentiaten der Theologie, Remy's du Laury, gestochen.

* Oosterwyck (Maria van). Sie war die Tochter eines reformirten Predigers, und, noch neben ihrer Kunst, ein Mädchen voll Geist. Sehr artig ist die Anekdote, wie sie dem liederlichen Künstler, Wilhelm van Aelst, der seine Werkstätte der ihrigen gegenüber hatte, auf seine Werbung um ihre Hand — das Jawort — doch unter dem Beding ertheilte, daß er vorher ein Jahr die Probe bestühnde, täglich 10. Stunden zu arbeiten, was er wohl verhieß, aber nimmermehr halten konnte; und wie sie ihm solches ordentlich auf die Kreide nahm. Ihr Kunsttalent bestand besonders in dem auserlesenen Geschmacke, womit sie die verschiedenen Farben der Blumen einander entgegenzusetzen, und solche in Harmonie zu bringen wußte. *Descamps* II. 127—30. Zwey Fruchtstücke von ihr wurden vom Könige von Polen, August II. mit 2400 fl. für die Dresdner-Galerie angekauft. Hasche Dresden II. 55.

Opera (Adel), ein venetianischer Baumeister, baute um 1730. den schönen Fürstl. Thurn- und Taxischen Pallast zu Frankfurt am Mayn. H. S. Hüsgen S. 304.

* Opfer (Hieronymus), s. Hopfer.

Opie (Johann), irgendwo irrig F. genannt, berühmter englischer Maler der neuesten Zeit, geb. 1761. in einem unbekannten Dörfchen in Cornwall. Nach dem Willen seiner Eltern sollte er Zimmermann werden. Der Dichter Wolcott

(Peter Pindar) entdeckte seinen Hang und sein Talente für die Kunst, nahm den blutarmen Jüngling in seinen Schutz und bildete ihn sowohl persönlich als durch Lehrmeister; er machte schnelle Fortschritte und erfreute seinen Gönner in Kurzem durch das treffliche Bildniß eines alten Bettlers. Jetzt war er im Stand, sich selbst, obwohl noch kümmerlich, durchzuhelfen, und malte in Exeter Bildnisse u. a. Kleinigkeiten, welche Abnehmer fanden. Erst 19. J. alt gieng er dann nach London, wo er die vielen dortigen Gelegenheiten zur Vermehrung seiner Kenntnisse und zu Läuterung seines Geschmacks vortreflich benutzte, und, mitten unter so vielen inn- und ausländischen Künstlern dieser unermeßlichen Stadt bald bekannt und gesucht wurde. Die zahllosen und gefährlichen Verführungen, die daselbst jungen Artisten ganz besonders drohen, hatte er kaum dem Namen nach kennen gelernt; er saß immer vor der Staffeley und geizte mit jedem Augenblick zu seiner weitern Bildung. In 1786. stellte er sein erstes Gemälde in der Akademie aus und wurde bald zum Genossen, und kurz hernach zum wirklichen Mitgliede derselben ernannt. Zwey vortreffliche historische Bilder: Der Tod des David Rizzio in Gegenwart der unglücklichen Maria Stuart, und der Tod König Jacobs von Schottland begründeten vollends seinen Ruhm, und zeigen, wie weit er es in der Geschichtsmalerey würde gebracht haben, wenn seine Landleute diesem edlern Kunstzweige nicht — ihre Bildnisse von einem solchen Meister vorgezogen hätten, die man ihm zwar freygebig bezahlte, welche aber den nach wahrem Ruhm dürstenden Künstler auf seiner ohnehin so kurzen Laufbahn sehr zurückhielten. Um so viel mehr verdankte er es Boydell'n und Macklin, von welchem der erstre ihn etliche Scenen für seine Shakespears-Galerie, der andere Mehreres für seine Prachtbibel malen ließ. Zu seinem Vorzüglichsten sollen gehören: Das Opfer von Jephtha's Tochter (überaus erhaben gedacht und glücklich ausgeführt); die Darbringung im Tempel; der Tod der Sapphira (ein Bild das durch die Neuheit der Composition und das außerordentliche Relief der Figuren überraschen soll. Eben so nennt man seine Verhaftung Mortimers eine edel und kühn zusammengesetzte Gruppe; und Rizbah die Tochter Ajah's, die auf einem öden Felsen sitzt und bey den Leichnamen ihrer Söhne wacht; ferner seinen Hubert und Arthur für Woodmason's Shakespeare als ein Meisterstück im Ausdruck, und seine Juliet auf dem Balcon im Mondschein (1803.) äußerst anziehend durch die Zartheit der — Empfindung, welche überhaupt alle seine Arbeiten auszeichnen soll, und von der Art, wie solche die Engländerinnen zumal in Romanen und Gemälden so vorzüglich suchen; so wie hingegen die bloße Zartheit des — Pinsels, die man so sehr an Reynolds bewunderte, an seinen weiblichen Bildnissen nicht selten fehlte; dafür hat er in der Darstellung des männlichen Kopfes, wenn solcher zumal sich durch einen entschiedenen Charakter auszeichnete, nicht selten die größten Künstler in dieser Gattung erreicht. So scheint z. B. das Bildniß seines Freundes Holkroft zu athmen, und dasjenige des geschmackvollen Tresham ist die wahre Darstellung eines bloßen, stets über den Büchern sitzenden Mannes. Daß einige derselben zuweilen einen etwas pöbelhaften (gemeinen?) Charakter haben, ist nicht zu läugnen. Aber man sehe dann hinwieder seinen Herzog von Gloucester in Lebensgröße, den er noch 1807. kurz vor seinem Tod ausstellte. Für diesen Salon hatte er Mehreres in Arbeit, und man glaubte, daß der unausgesetzte Fleiß, den er darauf verwandte, sein frühes End beschleunigt habe. Auch seine Landschaften werden sehr hoch geschätzt, sind aber theils selten, theils unvollendet. Sein Styl in der Kunst überhaupt wird von Kennern als ganz original, die Idee von bald jedem seiner Bilder kühn, und die Ausführung kraftvoll genannt. Einzig gebrach es ihm an gehöriger Festigkeit im Zeichnen; hätte er diese besessen, so würde er auch seinen Formen mehr ideale Schönheit und Charakter (?) gegeben haben. Von seinem Colorit behaupten Einige, daß er sich Rembrandt's zum Muster gewählt habe. Opie der Mensch dann, glich genau dem Künstler; ob er gleich seinen Geist durch vieles Lesen gebildet hatte, so fehlte es seinem Aeußern dennoch an einer gewissen Geschliffenheit, welche wenig von der Artigkeit und Herzensgüte ahnden ließ, die hingegen seine vertrauten Freunde einstimmig an ihm rühmen. Als Füßli (1800.) zum Vorsteher der Akademie befördert wurde, erhielt Opie die Professur der Malerey, und in dieser Eigenschaft hörte man von ihm vier treffliche Vorlesungen, welche allein den dürftigen Gehalt seiner Stelle (von 56 Pf. Sterl.) wohl werth waren. Kinder hat er nicht zurückgelassen; seine liebenswürdige, und als Schriftstellerin und Dichterin allgemein verehrte Wittwe betrauert ihn, so wie jeder ächte Liebhaber der Kunst *). Von seinen Arbeiten nennen wir noch, neben den schon angeführten, für die Shakespears-Galerie: Scenen aus Heinrich VI., aus Timon von Athen, und dem Wintermährchen: Die Köpfe auf der einen Scene aus dem erstern sind unedel; allein die Lichter und Schatten machen einen starken Effekt. Die Figur des Timon von Athen hat ein sprechendes Gesicht; das Nackte daran scheint nach der Natur copirt zu seyn; allein es fehlt ihr an Anstand und Würde. Seine schon genannte Juliet ist, ungeachtet ihres schönen Kopfs, mittelmäßig gezeichnet. Comische Auftritte und sentimentale Scenen, wie solche die Engländer lieben, wußte er eben so gut zu erzählen wie zu schildern. In 1803. wählte er sich eine aus dem Gilblas, wie er in der Diebshöhle der alten Lenore den Schlüssel wegnaust; das alte Scheusal ist original, und Gilblas ganz in le Sage's Sinn. Der Besuch in der Bauernhütte (Kleidung des Nackenden), und der Vater, der in dem Haubenkasten seiner Tochter heimliche Briefe entdeckt (1803. u. 4.) waren zwey Bilder, die auf das englische Publikum einen unbeschreiblichen (?) Eindruck machten. Sein Bildniß des Kleinen Roscius wurde von Vielen für das Beßte dieses Wunderknaben gehalten. Anderwerts (*Nouv. des Arts* II. 257. und IV. 226.) werden noch von ihm genannt: Die Werke der Barmherzigkeit; als eines seiner vorzüglichsten Bilder auf dem Londner-Salon 1802. und auf demjenigen von 1805. mehrere seiner Bildnisse. Noch müßen wir bemerken, daß sich Opie mit seinem ersten Gönner, Peter Pindar, aus uns unbekannten Gründen, entzweyet, und dann dadurch bitter an ihm gerächt hat, daß die Mörder in seinem Rizzio und in Jacob's I. Tod unverkennbar das Bild dieses satyrischen Dichters vorstellen, was er vielleicht schon durch die niederträchtige Schmähsucht verdiente, wodurch er sich an den würdigsten Personen der Königl. Familie versündigt hat. Fiorillo V. 667–74. Gestochen nach ihm kennen wir: Mortimer's Verhaftung von J. Fittler; geschabt dann: Die Schale und das Wintermährchen, beyde von van Green; das Alter und die Jugend von J. R. Smith, und the Minstrel von W. Ward; fast lauter vorzügliche Blätter. *Brandes. Misc.* Ferner: Juliet's Scheintod nach dem 5. Auftr. des IV. Akts von Romeo und Juliet, von den Gebrüdern Facius in punktirter Manier sehr lieblich ausgeführt, aber voll Zeichnungsfehler. Journ. f. bildende Künste S. 90—91. Endlich das Bildniß der Marie Wollstonecraft Godwin, von Annis.

Opitz (Joh. Adolph), geb. zu Dresden 1763. besuchte die dortige Akademie sechs Jahre und übte daselbst theils die freye Handzeichnung, hauptsächlich für die Landschaft, theils das Silhouettiren; letztres mit Beyfall. Klöbe's gelehrtes

*) Z. B. Vater und Tochter, ein Familiengemälde von ihr (und nach ihr aus dem Englischen 8o. Leipzig 803.) wird sehr geschätzt.

Dresden S. 112. Wohl derselbe, der in der Leipziger-Zeitung 1809. während der Meßzeit sich als Miniaturmaler empfahl. S. Haymann 384. wo es von Johann Adolph ebenfalls ausdrücklich heißt: „Er zeichnet zugleich Portraits mit Silberstifte und malt in Miniatur.“

Oppenhaupt, s. Hoppenhaupt.

Oppenort oder richtiger **Oppenord** (Egidius Maria), geb. zu Paris 1672. war der Sohn eines Ebenisten des Königs, von dem er die ersten Grundsätze der Zeichnungskunst erhielt. Alsdann ließ ihn der Vater Mathematik lernen und gab ihn hierauf weiter Hardouin Mansart zum Unterricht, dessen Freundschaft und Schutz er durch seine schnellen Fortschritte gewann. Acht Jahre hielt er sich in Italien auf, wo er trefliche Studien machte, und alsdann bey seiner Rückkehr solche bey einer Menge Bauten in Ausübung brachte, die sein eben so leichtes als glückliches Genie verriethen. Seine erste Arbeit zu Paris war der Hauptaltar der Abtey von St. Germain de Prés, welchen er zugleich mit Sculpturen versah, und wovon d'Argensville l. 435—36. den nähern Begriff giebt; eben so wie von seinen Ergänzungen und Verzierungen der Kirche St. Sulpice, woran dort die noch etwas frostige Composition des Portals gegen die Seite der Pfalzstraße gerügt, dafür aber wieder der Hauptaltar sehr gerühmt wird. Mittlerweile erhielt er von dem Herzog Regent die Stellen eines Direktors der Manufakturen, und Gartenintendants der Königlichen Häuser. In dieser Eigenschaft ordnete er das prächtige Fest, welches gedachter Fürst in 1722. zu Villers-Coterets dem König bey dessen Rückkehr von der Krönung gab. Ueberhaupt verstand er sich auf Alles, was Decorationen hieß, ganz besonders. Von ihm ist ein Theil derjenigen in den Zimmern des Palais Royal, im Hotel des Großpriors von Frankreich. Vorzüglich erkennt man den Charakter seines Geschmacks an einem kleinen Altar bey den Dominikanern in St. Gervais, an den beyden mit Basreliefs verzierten Grabmälern von Erzt bey den Baarfüsser-Carmelitern bey Luxenburg, und eben so an der angenehmen Orangerie im Hause Crozat. Seinen eigentlichen Bauten dann kann man mit Recht den Vorwurf einer gewissen Schwerfälligkeit sowohl als übertriebener Contoure machen, so wie überhaupt, daß er sich in Allem was Schmuck hieß zu sehr nach dem Geist seiner Zeit fügte, dennoch aber nicht selten wieder auf alte bessere Grundsatze zurückkam, die er sich in der Jugend eingeprägt hatte. Nach diesem — hin und her, schließt dann freylich d'Argensville (l. c. 438.) bedenklich genug für den Ruf unsers Künstlers bey der Nachwelt: „Daß der Beyfall, den seine Arbeiten erhielten — beynahe den Verfall der Baukunst in Frankreich bewirkt hätten“, und nennt ihn daher den französischen Borromini. „Die Figur hingegen“ (heißt es dann weiter) „zeichnete er, wie ein Maler, und“ (zum Theil schon wieder mit Einschränkung des obigen Tadels) „ja die Verzierungen in höchster Vollkommenheit“, wie hierüber auch schon das Lex. urtheilt. Sehr geschätzt werden seine, theils mit der Feder, theils mit Tusch gefertigten Zeichnungen. „Und diese waren es eigentlich (!), die seinen Ruhm begründeten, da die verführerische Kühnheit derselben hinderte, zu bemerken, daß sie in der Ausführung nicht die nämliche Wirkung machen würden. Auch zog er sehr großen Vortheil aus diesem Kunstzweige, und mehr als Ein mittelmäßiger Künstler schmückte sich mit den Federn des unsrigen. Vom Neid mußte Oppenord Vieles erdulden, und öfters wurde ihm von Mißgünstigen der Anlaß geraubt, sich über seine Kunstverfahren zu schwingen. Erst nach seinem Tod ließ man ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren. Seine ehemaligen argsten Feinde wogen seine Zeichnungen mit Gold auf; viele davon giengen ins Ausland. „Die nach ihm von Huquieres ans Licht gestellten Verzierungsblätter“ (lenkt d'Argensville abermals um) „sind von einem edeln Geschmacke, der an das schöne Alterthum erinnert; nur weit reicher.“ Noch haben auch nach seiner Zeichnung B. Audran eine Schaumünze Heinrich II., Cochin: Calendrier de la Paix en 1736. gestochen, und Huquier sein (O.) Bildniß geätzt.

Oppermann (Claus) wurde um 1620. zum Fürstl. Brandenburgisch-Culmbachischen Münzmeister bey der damals neuerrichteten Münze zu Bayreuth ernannt. Hirsch deutsches Münzarchiv IV. 115. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

— — (J. H. M.), geb. zu Braunschweig 176.. Curland war sein erster Lehrer. Derselbe malte theils in seiner Vaterstadt, theils zu Bremen und Hamburg zwischen 1790. und 1800. Bildnisse in Miniatur mit Farben und Silberstift, wenn er wollte, nicht unfein und wohlgetroffen (anderwerts heißt es gar: „In der freyen und geistigen Manier des berühmten Fügers, den zu erreichen er sich sehr bestrebte“). Hamburg. Künstlernachr. S. 33—34. *Msc.* Meusel's N. T. L.

— — ( ) Baucommissar in Göttingen, lehrte um 1806. und noch 1809. auf der dortigen Höhen Schule Verschiedenes von mathematischer Wissenschaft, namentlich auch die bürgerliche Baukunst, verbunden mit Entwürfen aus der schönen Baukunst.

Oppi (Bernhardin), ein wenig bekannter italienischer Kupferstecher, der um 1591. (nicht 1691. wie es irgendwo, wohl irrig heißt) arbeitete. So z. B. (wie Gandellini glaubt, gemeinschaftlich mit Villamena und Th. Cruger) 16. Tugenden nach der Zeichnung von J. Lanfranco, dem Kardinal Piccolomini zugeeignet; dann eine von Engeln unterstützte Maria Magdalena, ohne Namen des Malers.

* **Opstal** (Gerard van). Die nach ihm von L. Ferdinand geätzten Blätter, deren das Lex. gedenkt, sind von L. Testelin gezeichnet.

* **Or** (Cesar de). Mit diesem sonst ganz unbekannten Künstlernamen: *Cesar de Or* inv. Sta. Fo. Ro. 1591 ist ein großes Blatt bezeichnet, welches die Amazonenschlacht nach dem VI. B. der Aeneis darstellt. Die Manier (heißt es im Winklerschen Gantkatalog) gleiche Cesar's Testa's seiner, dessen das Lex. unter dem Art. Peter's Testa als Bruders oder Neffen dieses letztern gedenkt. In solchem Fall aber müßte er, selbst als Bruder, der weit ältere gewesen seyn, da Peters Geburtsjahr in 1611. fällt.

Oram (Wilhelm), ein englischer Künstler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. war anfänglich Architekt, legte sich aber spaterhin auf die Landschaftmalerey und brachte es in dieser Gattung zu einer großen Vollkommenheit. Seine wichtigsten Arbeiten sah man im Cabinet seines Gönners Sir Edward Walpole. Fiorillo V. 571. Von einem N. Oram (doch wahrscheinlich von keinem Andern als dem unsrigen) besitzt die Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg (N°. 761.) eben auch eine Landschaft mit einem Wasserfalle.

* **Orazi** (Andreas Anton) starb um 1690. Das Blatt nach ihm in Crozat's Sammlung, von welchem das Lex. spricht, stellt die Engel vor, welche Gedeons Vlies tragen, vom Grafen von Caylus geätzt, von N. le Sueur in Holz geschnitten und in bläulicht Camajeu abgedruckt.

* — — oder **Orazio** (Carl und Niclaus), Gebrüder, geb. zu Florenz. Carl st. 176.. *Gandellini.*

Orban (Johann Christoph). So heißt in einer unsrer Handschriften ein Hof- Glas- und Edelsteinschneider des H. Herzogs von Weimar, der dort noch 1785. in bereits dreyßigjährigem Dienst gelebt habe.

Orchard (B.). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem W. Elder das Bildniß des Arztes R. Morton gestochen hat.

Orchyarde (Wilhelm). So heißt ein alter englischer Baumeister, oder vielmehr Maurer, der, nach Chicheley's oder Waynefiete's Planen das Magdalena-Collegium zu Oxford aufgeführt hatte. *Wood* Antiq. Oxon. p. 171.

Ordonnes (Caspar), ein wenig bekannter spanischer Architekt, baute in 1600. zu Madrid die dortige Kirche St. Martino mit ihrer schönen einfachen Façade. Auch ihr Inneres, von Dorischer Ordnung, wäre ganz gut, wenn nicht die ungeheuern Höhlen von Kapellen und geschmacklose Altarzierden es verderbten. *Milizia* Ed. terz. I. 355.

Ordonnez (Andreas de). So nennt Fiorillo IV. 155. ohne Weiteres einen spanischen Goldschmied, der im XVI. Jahrh zu Toledo blühete.

Orel (Andreas). Ein solcher wird in einem alten Rechnungsbuche unter den Malern genannt, die am Hofe Heinrich VIII. in England lebten, und von ihm besoldet und beschäftigt wurden. Fiorillo V. 205.

* Orgagna oder Orcagna (Andreas di Cione), genannt di Jacopo, der geschickteste unter seinen Brüdern, den man als Maler für den Ersten nach Giotto achtet, und wenigstens dem Buffalmaco gleichstellt. Andreas Gaddi's Schüler in der Malerey konnte er, wie sonst einige behaupten, nicht wohl seyn (?). In der Kapelle Strozzi zu St. Maria della Novella zu Florenz malte er, gemeinschaftlich mit seinem Bruder Bernard, Himmel und Hölle; in Campo Santo zu Pisa dann waren Tod und Gericht ebenfalls seine, die Hölle aber Bernards Arbeit. In solchen ihren Bildern, die sie mehrmals wiederholten, wehte ein gewisser Dantescischer Geist *); und zu Santa Croce, ebenfalls zu Florenz, ist es, wo er, noch besser als an den schon genannten Stellen, seine Feinde unter die Verworfnen, seine Wohlthäter hingegen unter die Auserwählten setzte. In allen seinen Arbeiten entdeckte man eine Fruchtbarkeit der Ideen, Geist und Fleiß, so gut als bey Einem seines Jahrhunderts. In Composition, Formen, Stellungen und dem Colorite hingegen mußte er den Nachfolgern des Giotto weichen. *Lanzi* I. 36 - 37. der noch bemerkt: Wer die größte Genauheit auch in den geringfügigsten Dingen kennen wolle, müße Baldinucci's, Bottari's und Manni's Nachrichten über diesen Künstler lesen. Als Baumeister dann zogen seine Mitbürger seine Plane z. B. für den Platz vor dem Pallaste mit den Loggien (Galerien) rund um denselben, und eben so für ihr Münzhaus, allen andern vor. Zwischen die Arkaden der Hauptfaçade der erstgenannten Baute setzte er, ebenfalls von seiner Arbeit, sieben Figuren in halberhobener Arbeit, welche die Kardinal- und Theologaltugenden vorstellten. Die gedachten Loggien gefielen Michael Angelo so wohl, daß, als Cosmus I. von ihm einen Entwurf zur Verzierung eines andern angränzenden Platzes verlangte, er ihm rieth, nur jene Galerien fortsetzen zu lassen, weil er nichts Besseres kenne. Da aber diese schon 86,000. fl. gekostet hatten, so wollte Cosmus sich nicht darauf einlassen. Dann kennt man von unsern Orgagna eine kleine Kapelle, freylich in sehr mesquinem Geschmack gebaut, aber wunderschön verziert. Noch erstaunt man über sein Talent, womit er die Marmor, ohne Mörtel, durch kupferne Klammern zu fügen wußte. Endlich zeichnete er sich auch als Mensch durch seine Rechtschaffenheit und sein fröhliches Gemüth sehr vortheilhaft aus. *de Fontenai.*

* — — (Cione), Andreas, Vater. Lanzi l. c. nennt ihn Bildhauer. S. seinen Art. im Lex. s. v. Cione, da nämlich der Beyname Orgagna erst von seinen Söhnen angenommen wurde.

Orgeler. S. den Art. Lorenz Guyot in gegenwärtigen Zusätzen.

Orgl (Carl). So nennt Meusel (Mus. VI. 97.) einen (1788 jungen) Künstler, von dem man auf einem damaligen Kunstsalon zu Münchem gelobte Zeichnungen sah. Neueres haben wir von ihm nicht das Geringste vernommen.

* Orient (Joseph), geb. 1677. a. h. 1670. zu Burbach (nicht Buebach, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt). Von seinen Landschaften befinden sich in der Galerie zu Schleisheim. Gestochen nach ihm haben C. C. Leichsenring und Roesel; letztrer einen Wald mit Gewilde.

— — — — So nennt auch Fiorillo IV. 34. ohne Weiteres, einen aus dem Königreich Valenzia gebürtigen Maler, der zu End des XVII. Jahrh. von dem Capitel der Stadt Valenzia häufig sey beschäftigt worden.

Orientai (Eleutherius). Und so heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Maler mit, vielleicht verkapptem Namen, nach welchem F. Gregori das Bildniß Kaiser Joseph II. gestochen hat.

* Origny (Niclaus de), ein verstümmelter Name von Niclaus Dorigny.

Orioli (Barthelomé). So nennt Lanzi II. 157. einen Maler des XVII. Jahrh. zu Trevigo, der dort als ein guter Praktikant, doch ohne besondern Ruhm gearbeitet habe, und mit dem Joseph Orioli des Lex. wohl nicht zu verwechseln ist.

* Orlandi od. Orlando (Bernhard). Unter dem letztern Namen sagt Lanzi II. 2. 365. von ihm, daß er 1617. zu Turin, mit dem Titel eines Hofmalers, zugleich die Stelle eines Custode der dortigen Herzogl. Gemälde- und Zeichnungssammlung bekleidet habe.

— — (Horaz), ein neuerer italienischer Kupferstecher, gab von einer antiken Vase: Paris, der Helena zugeführt, welche sich jetzt in England befindet, zu Rom zwey Blätter ans Licht, so wie man auch davon eine neue Abbildung in Tischbein's Homer V. Heft findet.

* — — (Eduard), lebte noch 1718. Lanzi II. 2. 177. nennt ihn (dem Lex. entgegen) einen Maler von eben nicht großem Rufe.

* — — (Johann). Von ihm kennt man, neben seinem Livre de Portraiture (Zeichenbuch, wie es das Lex. nennt, 1609.) und den zwölf Propheten nach Sciaminosi: Eine Flucht in Egypten nach Procaccini, in der Manier seines Meisters, C. Cort; eine H. Familie und die Grazien, ohne Namen des Malers; Plan die Stadt und Belagerung von Casal (1630.) und der Stadt Genua (1637.). Derselbe war auch Kunstverleger. Bloß mit seinem exc. oder *Johannis Orlandi* formis bezeichnet kennt man z. B. Raphaels Verklärung von Corn. Cort; Mich. Angelo's Jeremias, und ebendesselben jüngstes Gericht, eine Flora u. s. f. (diese drey letztern ohne Namen des Stechers). Heinecke I. 393. 398. II. 393.

* — — (Stephan). Lanzi II. 2. 205. sagt, daß er in enger Verbindung gemeinschaftlich mit Joseph Orsoni gearbeitet habe, und spricht von Beyden, als von sehr guten Praktikanten.

— — (...). So heißt im St. Petersburger Hofkalender von 1805. ein, wie wir vermuthen, italienischer, uns sonst ganz unbekannter Künstler, dem dort der Titel freyer Ehrentheilnehmer der Russ. Kaiserl. Akademie der Künste, und zugleich Prinzipe (?) der Akademie zu Rom beygelegt wird.

*) Auch die Schrift. Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 310.), scheint von dem Ernst und Tiefsinn dieses Künstlers mit Bewunderung zu sprechen.

Orlandini (Julius). Lanzi II. 334. nennt ihn, nebst ein Paar andern Parmesanern des XVII. Jahrh. welche damals wohl die Reihe dortiger Künstler, aber nicht den Ruf ihrer Vorfahren fortgepflanzt hätten.

* Orlando, s. auch oben Orlandi.

Orleans (Ludwig, Herzog von), ein zur Zeit König Franz I. bekannter Dilettante, so nämlich, daß er, wie uns Brantome berichtet, ein Cabinet besaß, welches die Bildnisse aller Damen enthielt, mit welchen er vertrauten Umgang gepflogen hatte. S. Memoires p. servir à l'Hist. de France T. LXV. p. 424.

* — — (Philipp, Herzog von), Regent von Frankreich. Eine Anekdote von einem Gemäld dieses Fürsten s. man in Merciers: Tableau de Paris VII. p. 142. In dem von ihm herausgegebenen Schäferroman Daphnis und Chloe hatte er einige Blätter nicht bloß gezeichnet, sondern auch geätzt.

* Orley (Bernhard van). Gandellini setzt seinen Tod in 1550. Sein jüngstes Gericht, dessen das Lex. gedenkt, und welches auch durch die Unterschrift (?) merkwürdig seyn soll, hat entweder er selbst, oder ein Ungenannter, in Ph. Galle's Verlag in Kupfer geätzt. *Winkler.* Daß er diesen Kunstzweig geübt habe, wird auch anderwerts behauptet. Von dem Pabste u. a. Fürsten wurde er gebraucht, die Verfertigung der Tapeten nach Raphaels u. a. berühmter Künstler Zeichnung zu leiten.

* — — (Hieronymus van), ein Minorite, nicht unwahrscheinlich derselbe, den das Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Richards van Orley, dessen Oheim, einen Baarfüßermönch nennt. Nach dem unsrigen hat, neben Andern, R. Collin zu Brüssel Bildnisse gestochen, die man in: J. F. Foppens Biblioth. Belgica etc. Bruxell. 1759. findet. Möhsen's Aerzte-Bildnisse S. 190.

* — — (Johann, vielleicht auch Joas van), dessen im Lex. unter dem Art. seines (ältern) Bruders Richards gedacht wird. Dieser ist's, von dem man die dort genannten Neutestamentlichen Geschichten kennt, woran indessen auch sein Bruder Richard arbeitete. Joas heißt Er, oder dann freylich ein Anderer, der ein von Richard nach Rubens gestochenes jüngstes Gericht (also mit obigem von Bernard nicht zu verwechseln), gezeichnet hat. Dann nennt der Winklersche Katalog von ihm, nach seiner eigenen Erfindung gestochen: Eine Verkündigung; Apoll, der den Marsyas schindet. Ferner, ebenfalls ohne einen andern Namen als den seinigen: Christus der die beyden Blinden heilt, und eine Pastorale, die aber vielleicht eher dem nachfolgenden Richard gehört.

* — — (Richard van). „Er war" (heißt es bey Wateler) „ein correkter Zeichner, verrieth mehr italienischen Geschmack als flandrische Manier, unterschied seine Gründe sehr gut, stellte große Gegenstände auf kleinem Raum ohne Verwirrung dar, und bereicherte den Hintergrund mit schöner Architektur." Als Kupferstecher hienächst kennt man von ihm nach Rubens: Den trunkenen Bacchus, von Satyren gehalten; dann das oben unter Johann genannte jüngste Gericht und den Sturz der Verdammten; die Verlobung von Joseph und Maria, nach L. Giordano; Ansicht eines reichen Gartens mit der Liebschaft von Vertumnus und Pomona. Ferner 12. Blätter zu einem Pastor Fido. Conf. Winkler, wo wahrscheinlich eben dieselben (11.) überhaupt Pastorale heißen, und noch ein Zwölftes als geistreich geätzt gerühmt wird. S. auch den vorhergehenden Art.

Orlowsky (Joseph), Hauptmann im Litthauischen Garderegiment zu Warschau um 1779. ein Zeichner, der zu seinem Zeitvertrieb die brodtlose Kunst besaß, schöne Stiche mit der Feder unglaublich gut nachzuahmen. Bernoulli VI. 121.

Orme ( ), ein englischer Kupferstecher, gab in 1806. 3. Bildnisse von Nelson: Eines in der Jugend noch mit beyden Armen und beyden Augen; eines wo er den einen Arm verloren, und eines im Augenblick seines Todes.

Ormei (Cesar), genannt d'Assisi, Ritter, gebürtig von Orvieto, malte 1633. ein Altarblatt für die St. Peterskirche zu Perugia. Er arbeitete meistens zu Assisi. *Galassi.*

Orna (Juan de), s. Juan in den gegenwärtigen Zusätzen.

Ornal (d'). So nennt Fiorillo IV. 435. ohne Weiteres, einen spanischen Baumeister der neuesten Zeit.

* Ornerio (Gerard). Lanzi I. 166. nennt ihn bey der florentinischen Schule, und führt von ihm ebenfalls Fenster bey St. Peter (zu Florenz?) an.

Orozco (Eugenius). So nennt Fiorillo IV. 341. ohne Weiteres, einen eben nicht ausgezeichneten spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

— — (Martin Suarez da). Und so Ebenderselbe l. c. 297. einen ältern aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenossen des Murillo.

Orphelin ( ). So heißt Marolles (Memoir. III. 205.) einen Stahlschneider, der um 1650. zu Paris gearbeitet habe.

* Orrente (Peter), geb. zu Montealegre im Königreich Murcia. Wenn er auch nicht, wie Palomino behauptet, Bassano's Schüler gewesen ist, so ist es doch gewiß, daß er, gleich diesem, vorzüglich Gegenstände behandelte, wobey er einige Thiere anbringen konnte. Andre glauben, daß er unter Greco zu Toledo studirt hatte. Seine Arbeiten sind gewöhnlich mit P. O. P. und einem † darüber bezeichnet. Mit 1616. datirt sieht man von ihm einen St. Sebastian in der Kathedrale zu Valenzia, und viele andre Bilder für den Pallast von Buenretiro. Ferner einen St. Ildefons, und eine (schöne) Anbetung der Könige in der Kathedrale zu Toledo; die Marter St. Johann des Täufers, und diejenige des Evangelisten bey den Hieronymitinnen (?), und die aus ihrem Grab hervorgehende H. Leucadia in der Sakristey der Kathedrale zu Valenzia: Letztre unstreitig sein Meisterstück wegen des kräftigen Helldunkels, des geistreichen Ausdruckes und der dreisten Toccirung; so wie er sich überhaupt im Ganzen dem Geschmack der venetianischen Schule näherte, und mit großer Leichtigkeit arbeitete.

Orselini ( ). In dem Gantkatalog verschiedener Kupferstiche, Handrisse u. s. f. im Lückischen Hause zu Leipzig 1783. (S. 33.) werden die Portraits des Königs von Preußen (welches?) und des italienischen Poeten Giulio Ferrari, nebst sieben Vignetten, bezeichnet Orselini inv. Dellaqua sc. angeführt.

Orsi (Benedikt), ein Maler, gebürtig von Pescia, wackerer Schüler von Balth. Franceschini, dem man ein schönes Bild von St. Johann dem Evangelisten in der St. Stephans-Kirche seiner Geburtsstadt zuschreibt. Eben so zeigte man von ihm auf dem dortigen adelichen Gesellschaftshause seine sieben Werke der Barmherzigkeit allen Fremden als eine Seltenheit; jetzt seit der Aufhebung der gedachten Zunft sollen sie zerstreut worden seyn. Ungefähr um dieselbe Zeit gieng eine Lunetta am Gewölb von St. Maria di Letto zu Pistoja zu Grunde, welche selbst Kenner lange für eine schöne Arbeit seines Meisters zählten, bis authentische Beweise ihn für den Urheber derselben erklärten. *Lanzi* I 224.

— — (Bernhardin), Maler von Reggio, der um 1501. arbeitete. Im dortigen Dom siehet man von ihm eine Madonna di Loretto. *Lanzi* II. 256.

* Orsi (Lelius), genannt da Novellara, geb. zu Reggio 1510. oder 1511. Man glaubt, sein Vater sey ebenfalls Maler gewesen, und von ihm rühre ein Madonnenbild in der Kirche zu Reggio her, mit der Innschrift: Comes Galeatius Comitis Baccarini de Canossa. *Bernardinus Ursus* Regiensis pinxit 1501. Daß er ein Schüler von Buonaroti gewesen, ist nur von seinen Studien nach dessen Werken zu verstehen; denn er verließ die Lombardey nie, außer ein einziges Mal, wo er schon ein gebildeter Meister war. Ob dann von Correggio? Dies wäre allerdings möglich, da derselbe zum Theil in Parma lebte, und sich auch einige Zeit zu Reggio aufhielt. Daß er aber beyde zu seinen Vorbildern gewählt, leuchtet unverkennbar aus seinen Werken hervor, worin man Weichheit, Verschmelzung und lieblichen Farbenton mit einem starken, nach Muskeln haschenden, etwas steinernem (statuino) Umrisse, auf eine seltene Weise vereinigt findet. Seine ersten Arbeiten unternahm er in seiner Vaterstadt um 15[illegible]. die aber größtentheils verloren gegangen sind; doch finden sich dort von ihm noch z. B. in der St. Bartholomäus-Kirche ein St. Franzisc da Paula, in Corpus Domini eine Geburt des Heilandes, und Einiges bey dem dortigen H. Franz Parigi. Aus Reggio, „eines gewissen Zufalls wegen" (wie sich eine handschriftliche Chronik dieser Stadt ausdrückt) verbannt, gieng er eine Weile nach Rom und ließ sich dann zu Novellara nieder, wohin er von dem dortigen Herrn aus dem Hause Gonzaga berufen war. Aber auch daselbst ist Weniges von ihm übrig geblieben, dessen Tiraboschi Erwähnung thut, der von unserm wenig bekannten und doch so trefflichen Künstler und seinen Werken (S. 281—90.) noch die beßte Kunde giebt. Anderes wurde dort auf Befehl Herzog Franz III. von den Wänden abgesägt und nach Modena gebracht, wo sich einst auch viele Zeichnungen von ihm in dem Herzogl. Cabinette befanden. Zu seinen Meisterwerken dann zählt man das Hauptaltarblatt in St. Michael zu Parma, das die H. Jungfrau mit dem Kinde und St. Michael abbildet, der eine Seele auf einer Schaale wiegt, und sowohl in den anmuthigen Stellungen und Gruppirungen, als in dem lieblichen Colorit und der Harmonie des Ganzen völlig den Geist des Correggio athmet. Auch Mantua hat im Kapitel der Dominikaner ein sehr gefälliges (doch noch zweifelhaftes) Bild von ihm; eben so Ancona in der Serviten-Kirche; der Marchese Ercolani in Bologna ein vortreffliches Christkind in der Krippe; die Galerie Avogadri zu Brescia eine H. Familie (doch ebenfalls ungewiß), und die Familie Gabardi zu Carpi ein Ecce Homo. Kurz vor seinem Ende ließ er öfters Frauen mit ihren Kindern zu sich kommen, und zeichnete, die letztern bald lachend bald weinend, die erstern unter ihren mannigfaltigen Arbeiten, mit einer Wahrheit, die in Erstaunen setzte. Wo solche sich gegenwärtig vorfinden mögen, ist unbekannt. Daß seine Handzeichnungen zu seinem Bedeutendsten gehören, bezeugt auch seine Grabschrift, ehemals in der Karmeliter-, jetzt in der Hauptkirche seines Geburtsorts. Sie lautet: *Cœlio Ursio*, in Architectura magno, in Pictura majori, et *in Delineamentis optimo* Horatius P. C. 1587. obiit 3. Maji ætatis suæ 76. Fiorillo II. 327—29. nach Tiraboschi. Eben so Lanzi II. 269—70 der indessen noch mancherley Eigenes hat. So z. B. in Verona besitze das Haus Gazzola von ihm eine Copie der berühmten Nacht des Correggio; sein oberwähntes Bild zu Parma hingegen sey zweifelhaft. Ein vortreflicher Zeichner sey er allerdings gewesen: Ob er solches zu Rom nach Michael Angelo, oder zu Mantua nach Pipi geworden, liege wenig daran; ein solcher Geist kenne den Weg und schlage ihn sicher ein. Zuverläßig sey seine Zeichnung nicht die Lombardische; aber eben darum dürfte er schwerlich ein Schüler von Correggio gewesen seyn, sonst müßten schon seine frühesten Werke einen minder starken Charakter tragen; dafür ja komme er ihm dann in der Grazie seines Hells dunkels, im Farbenauftrag und in schönen und lieblichen jugendlichen Köpfen, wie sonst Keiner, bey. In Bologna im Studio des H. Armann (sah Lanzi von ihm) einen St. Job mit St. Rochus und St. Sebastian. Sonst möge er überhaupt seine Lebenszeit fast ganz in Reggio und Novellara zugebracht haben, und rühre es eben daher, daß Vasari, Lomazzo, Baldinucci u. s. f. seiner nicht gedenken. In Deutschland finden sich von ihm, in der Wiener-Galerie: Die Sanftmuth, oder vielmehr die Unschuld unter dem Bild einer Jungfrau, die ein Lamm an ihre bloße Brust drückt (halbe Figur, lebensgroß auf Leinwand), und in der Schleisheimer, nach Andern auch in der Dresdner-Galerie, etwas uns Unbekanntes. Gestochen nach ihm führt der einzige Katalog von Winkler ein (artig genanntes, Blatt von J. Sadeler an: Die das Kind anbetende Jungfrau in einer gebirgigten Landschaft, mit der Unterschrift: Il vero disegno della miraculosa Madonna di Reggio. *Lelio Orsi* inventor, welches Einige für seine eigene Arbeit halten. Heinecke (Idee générale p. 117.) will in einem alten Blatt das Bildniß von Orsi erkennen, ebenfalls mit der Unterschrift: *Lelius Ursius* de Reggio miraculosiss imagin. B. V. M. inven. Warum jener Abbildung der Wunderjungfrau della Ghiaja von ihm mit solchem Ruhm gedacht wird, erzählt uns auch Tiraboschi l. c. p. 285. Noch soll ein gewisser Bocht etwas uns Unbekanntes nach ihm gestochen haben.

* Orsi (Prosper). Sein eigentlicher Beyname war Prosperino delle Grottesche. Nach Einigen st. er 1630.

Orsini (Theresia von), vermählte Marquisin Cassini, eine gelehrte Dame und Kunstliebhaberin zu Alexandria um 1770. Sie zeichnete gut, malte auch Blumen und Miniatur. In ihrem Pallaste fand man eine starke Sammlung von alten und neuen Münzen, Statüen, Idolen von Bronze, Marmorarten, Kupferstichen; einen ganzen Band Handzeichnungen von Michel Angelo, welche vornehmlich Ansichten seiner Kuppeln von Außen darstellen. Sie nahm sich vor, ein raisonnirtes Verzeichniß über ihr Cabinet zu verfertigen. Auch kennt man unter ihrem Namen einen Plan von der Stadt Alexandria. *Msc.*

Oramond von Rheims. So heißt bey Fiorillo III. 33. ohne Weiteres, ein geschickter Kupferschmied, der sich, unter der Regierung des Papstes Pasqual II. durch seine Kunst ausgezeichnet habe.

Orso ( ), Baumeister und Bildhauer zu Verona, blühete unter der Regierung König Luitprands um 700. Derselbe wird mit Giovenzino und Gioviano in einer Steinschrift angeführt. *P. Zagata* Cronica di Verona, Supl.

* Orsolino (Carl), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, auch Kupferhändler, geb. zu Venedig um 172[illegible]. wo er um 1760. blühete. Derselbe hat Vieles für die Galerie zu Florenz gearbeitet. Rost IV. 163. Von ihm führen theils dieser, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters Blätter von 173[illegible]—58. an. So z. B. verschiedene Bildnisse von venetianischen Edeln, ohne Namen des Malers; dann eines des Prinzen Friedrich Christians von Sachsen nach Rosalba, und des Malers Marieschi nach Trevisani, mit einer barokken Verzierung. Von Historischem einen St. Hieronymus im Nachdenken, einen St. Francisc von Sales, und einen St. Aloys und St. Stanislas im Himmel, alle nach Balestra (das erstre ein geschätztes Blatt); dann einen opfernden Hohenpriester nach F. Fontebasso; wieder nach P. Ricchi (S. das Lex. s. h. v.); und die Cananäerin nach Seb. Ricci. Eine Maria Mater Dei (Halb-

figur) nach Solimena nennt auch Füßli III. 215. Noch kennt man von ihm mehrere Blätter für eine Ausgabe der Werke des Hieronymus (Veronæ 1753).

Orsoni (Joseph), s. oben Stephan Orlandi. Etwas nach ihm gestochen siehe in dem Werk: Tombeaux du Princes, grands Capitaines et autres hommes illustres, qui ont fleuri dans la Grande Bretagne etc. Gr. in fol.

Orte (Bernard und Diego de), Vater und Sohn. So heißen bey Fiorillo IV. 90. zwey spanische Miniaturmaler des XVI. Jahrhunderts, welche für die Kathedrale von Sevilla Manchserlei gearbeitet hatten.

Ortega (Franz de), ein spanischer Künstler des XVII. Jahrh., welchen Philipp V. mit sieben andern seiner Kunstgenossen zum Taxator der alten Malereyen ernannte. In 1751. zierte er das Gewölbe, Schiff und Chor der Kirche de la Merced Calzada zu Madrid mit seinen al Fresco's, welche aber durch die Arbeiten des Colonna an der Kuppel eben dieses Tempels verdunkelt wurden. Fiorillo IV. 351–52.

— — (Johann de). So heißt Ebenderselbe (l. c. 99. und 187.), ohne Weiteres, einen spanischen Glasmaler, der um 1534. in der Kathedrale zu Toledo arbeitete.

— — (St. Johann de), ein alter spanischer Baumeister, Sohn von Bela Velasquez, geb. zu Fontana d'Ortunna bey Burgos. Um den Unruhen zu entgehen, welche sich in Castilien wegen dem Zerwürfniß zwischen der Königin Urraca und ihrem Gemahl Don Alfons von Arragon erhoben hatten, begab er sich als Pilgrimm nach Jerusalem, und von da in die Einöden von Montesdosa, wo er eine Hieronymitenkirche, nebst Kloster und Spithal erbaute, welche jetzt noch vorhanden sind. Dann war er im Austrocknen von Sümpfen, und dem Bau von Straßen und Brücken besonders erfahren. Von letztern sah man, nach seiner Angabe, die Menge; wie z. B. bey Logrouno über den Ebro, bey Nagera, San Domingo u. s. f. so daß daher das elende Wortspiel: Pontifices a ponte faciundo entstanden war. *Milizia* Ed. terz. I. 120–21.

— — (Peter de). So heißt Fiorillo (IV. 138.) einen Maler zu Sevilla, der gegen End des XVI. Jahrh. mit mehrern seiner Kunstgenossen die Arbeiten in der dortigen Kathedrale ausbessern half.

* Ortemels, s. Hortemels.

Ortiz ( ). So heißt Fiorillo (IV. 135.) einen gelehrten spanischen Architekt der neuesten Zeit, von dem man eine Uebersetzung des Vitruvs kennt.

* Ortolano, s. J. B. Benvenuto. Hier holen wir von ihm noch Folgendes nach. Nach Einigen war er von Garofolo gebürtig; Andre verwechseln ihn so ganz mit Benv. Garofolo, mit dessen Geschmack der seinige in der That so viel Aehnlichkeit hatte, daß in der Bologneser-Ausgabe des Vasari sogar sein Bildniß für Garofolo's seines gegeben wird. Um 1512. studirte er zu Bologna nach den wenigen dort befindlichen Werken von Raphael und Bagnacavallo, dessen Styl er bisweilen ebenfalls nachzuahmen suchte; mußte sich aber von dort, eines verübten Todschlags wegen entfernen, ehe er seinen ganzen Zweck erreichen konnte. Mit einem Geschmack in Zeichnung und Perspektiv, worin er Sanzio nahe kam, vereinte er (Baruffaldi zufolge) eine kräftigere Färbung, als selbst Sanzio besaß. Viele seiner Bilder kamen in die römischen Galerien, und werden dort zum Theil für Arbeiten des Garofolo gehalten, dessen erste Manier, mehr fleißig als pastos, man leicht mit Ortolano's seiner verwechseln kann. Dann befindet sich von ihm Mehreres zu Ferrara in Kirchen und bey Privaten; ein Bild z. B. noch auf die alte Weise componirt und mit 1520. datirt, in St. Nicolo; ein anderes (von Scanelli S. 519. gepriesenes zu Bolseno, das die H. H. Sebastian, Rochus und Demetrius vorstellt, den letztern im Kriegsgewand, und der sich auf sein Degengefaß so nachdenkend stützt, daß man nichts Malerisches und Wahreres sehen kann.

Ortulpho ( ), ein Bildschnitzler zu Görlitz in der Lausitz, vollendete 1385. in der Dreyfaltigkeitskirche daselbst die Stellen im Chore, wo die Mönche sonst gestanden haben. Alles ist aus eichenem Holz mit schöner durchbrochener Arbeit, worin sich allerley Vögel u. s. f. befinden, gearbeitet; vorzüglich in der Mite wo die zwey Guardiane standen. Schon früher (1382.) verfertigte er auch eine Orgel für die gedachte Kirche. L. G. Funk Lebensgesch. aller geistl. Personen zu Görlitz (8°. Görlitz und Leipzig) S. 119.

Orvietani (Andreas und Bartholomé), von Orvieto gebürtig, alte Maler, die dort um 1305. arbeiteten, werden von Lanzi I. 355. im Vorbeygange angeführt.

Orvietano (Ugolino). Und Ebendas. (l. c. 353.) ein noch älterer von dort gebürtiger Maler dieses Namens, der im dasigen Dome um 1351. gearbeitet habe.

Os oder Oß (Johann oder T. van), ein berühmter Früchte- Blumen- Landschaften- und Seemaler in Haag, blühete um 1770. und ließ sich seine Kunst sehr theuer bezahlen. Namentlich arbeitete er auch für die Russische Kaiserin, und siehet man von ihm zwey Bilder in der Galerie zu Petersburg N°. 926–27. *Msc.* S. auch D. Marsbag's Katalog N°. 460. 553–54. Auch von Mannlich nennt ihn einen geschickten, wahrscheinlich (1805.) noch lebenden Künstler, der mit dem Fleiße eines van Huysum seine Bilder ohne Trockenheit auszuführen verstehe, dessen Färbung aber gewöhnlich etwas zu bunt sey. Eine Urne mit Blumen, am Fuß derselben ein Vogelnest u. s. f. auf Holz gemalt, besitzt die Münchner Galerie.

— — (Peter van), ein alter Buchdrucker und Formschneider in den Niederlanden, verfertigte die Holzschnitte zu einem holländischen N. Testament, welches 1488. zu Zwoll in 4°. gedruckt ist. Die gleichen Formen sollen nachher zu der bekannten Biblia pauperum gedient haben. *Msc.* Mehreres (wahrscheinlich Gründlicheres) hierüber s. bey Heinecke: Idée etc. p. 426.

Osan (Johann), ein Gießer, dessen Name in J. G. Haid Ulm mit seinem Gebiete (Ulm 1786. 8°) mit der Jahrszahl 1683. erwähnt wird. In diesem Werke werden noch nachfolgende Gießer (mit den Jahren ihrer Arbeit) genannt; als: Johann oder Hans Diepold Algöwer 1611. und 1680. — Hans Algeier (soll vermuthlich auch eigentlich Algöwer heißen) 1567. — Jerg Balmer aus Ulm 1418. — Panlion Boler zu Eßlingen 1416. — Hans Braun von Ulm 1625. und 1638. Vermuthlich liegt dieser in dem Ulmschen Städtchen Albeck begraben; wenigstens steht an dessen Kirchhofe: „Hans Braun hat den ersten Gang in Kirchhof thaun." — Joerg Castner 1420. — Hans Eger von Reutlingen 1454. — Leonhard und Peter Ernst, Gebrüdere, um 1668. — Theodor Ernst 1688. und 1705. Dieser ist vermuthlich auch der Theodosius Ernst, welcher den in der Rathsstube zu Ulm hängenden, mit vieler Kunst gearbeiteten großen Leuchter gegossen hat; J. C. Braun hat denselben gemodelt. — Carl Christoph Frauenlob 1766. — Johannes Frommenberger von Ulm 1436. — Stephan Fürst 1552. — Panthleon Sedler aus Eßlingen, vermuthlich im XV. Jahrh. S. gedachtes Werk S. 56. 107. 531. 545. 605. 613. 622. 644. 659. 662. 669. 671.

Osborn (Johann). So nennt Fiorillo V. 397. ohne Weiteres, einen Bildhauer, der im XVII. Jahrh. in England gearbeitet habe.

Osborne (Robert). Und so (l. c. 308.) einen alten Diener König Jacobs I. der, gemeinschaftlich mit Francis Crane, eine Folge von Tapeten für die Sternkammer verfertigt habe. Eine Zeitlang war derselbe Kanzler des Hosenbands-Ordens.

Osdendarfer (H.), s. Osterdorfer.

* Osello (Caspar), s. Avibus.

Oseryn (Isaac), ein Maler, gebürtig von Kopenhagen, lernte drey Jahre bey Cornelius Kettel. Alsdann studirte er zu Venedig und Rom. Nach seiner Zurückkunft starb er sehr jung in Diensten seines Königs, so daß er nur nicht einmal Zeit hatte, dieses Fürsten Bildniß auszumalen. *Descamps* I. 208. Doch muß er, van Mander zufolge, noch 1600. und eine Zeitlang auch in England gelebt haben, da er von Fiorillo V. 236. angeführt wird.

Osida (Pater . . da), ein Olivetaner. Ein solcher (heißt es bey Ascoso) soll einige Gemälde auf frischen Kalk in der Sakristey der Kirche St. Michael in Bosco bey Bologna verfertigt haben.

Osner oder Ossner (Hans Conrad), geb. zu Neundorf bey Nürnberg 1673. der Sohn eines Gerichtsdieners au dem dortigen Welserschen Rittergute, lernte anfangs bey einem Stukkaturer Bohle, nachwerts bey dem Bildhauer Wißhack zu Ulm, bey welchem er im Zeichnen und in der Sculptur ungemeine Fortschritte machte; alsdann begab er sich auf Reisen, und zulezt nach St. Petersburg, wo ihn Peter I. zu seinem Hofbildhauer machte. Dort verheurathete er sich, und starb in akademischen Diensten 1740. In 1715. hatte er zwey noch minderjährige Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ob der erstre ihn überlebt habe, ist ungewiß. Damals schrieb er von St. Petersburg: „Wenn ich nicht im Salarium stände, könnt' ich hier nicht bestehen, da kein Mensch Liebhaber von Künsten ist, als Ihr Maj., welchem Gott langes Leben verliehen wolle." Diese und mehr andre biographische Notizen von ihm s. in des Diakonus Korb's (Nürnbergischen) vaterländischen Blättern von 1791. und wieder abgedruckt in Meusel's N. Misc. XIV. 705. bis 12. wo namentlich auch sein guter Moralcharakter und seine Dienstfertigkeit gegen oft undankbare Landleute, die er in Rußland kannte, gerühmt wird. Von seiner Arbeit zu St. Petersburg sieht man z. B. an der Grotte im Sommerhof u. a. w. viele holzerne Statüen und andre Bildschnitzwerke. Meusel's Misc. XI. 275.

Osorio (Franz Meneses), ein spanischer Maler, Schüler des Murillo, von dem es bey Fiorillo IV. 261. heißt, daß er vielleicht am Besten das fröhliche und blühende Colorit seines Meisters erreicht habe, mit dessen Werken daher die seinigen zuweilen verwechselt werden.

Ospel (Johann) baute 1723. die St. Leopolds-Kirche in der Vorstadt dieses Namens zu Wien. Nicolai.

Ossana, Biffi, Cioca und Ciniselli. So nennt Lanzi II. 463. ohne Weiteres, einige unbedeutende Maler der mailändischen Schule im XVII. Jahrh. die zu den Nachahmern der Procaccini gehören.

* Ossanen od. van Assen (Wernher oder Walther van) Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt noch von ihm 18. Blätter mit Reutern an. Nach Gandellini bestand sein Monogramm in J. M. H.

Ossem, s. Asam.

* Ossenbeck (Joh. od. Josse, Jost). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt irrig in 1630. Er hielt sich mehrere Jahre in Italien auf. Die Bemerkung, daß er Rom nach den Niederlanden gebracht, war richtig in mehr als Einem Sinn; denn neben dem, daß er wirklich im Geschmack der römischen Schule malte, sah man in allen seinen Bildern wirkliche Studien, die er in Rom gemacht. Von Rom gieng er nach Wien, und starb, nach Pilkington, zu Regenspurg 1678. Mehr als seine Blätter für die Galerie von Brüssel, schätzt man von ihm: Die Galerie des H. von Wenzelberg, eine Folge von sechs großen Blättern nach P. van Laer, S. Rosa und S. de Vlieger; Vorstellung eines großen Festes zu Wien nach Al. Carducci's und van Hoy's Zeichnung (schön und selten); eine Folge von 12. Blättern, Thiere; eine andre von 4. Blättern verschiedener Gegenstände; Ansicht von Campo Vaccino u. s. f. Alles letztgenannte nach seiner eigenen Erfindung Rost VI. 179—80. Eine weit genauere Litteratur ins dessen dieser Arbeiten, die von sehr ungleichem Werthe sind, findet sich bey Bartsch V. 289—310 welcher 27. nach seiner eigenen Zeichnung, und 35. nach andern Meistern aufzählt Zu den vorzüglichsten, welche, zumal in guten Drucken, selten sind, rechnet er: Die Ziegen und die Schaafe; die Hunde; den Jäger; das Ochsengespann; den Brunn der Nymphe Egeria (Cassarelle., und den Tritonsbrunn; hauptsächlich aber die schon ernähnten (hier heißt es vier großen Blätter aus der Galerie Wenzelsberg: Zwey felsigte Landschaften nämlich nach S. Rosa; Christus, der auf dem Meere wandelt, nach S. de Vlieger, und die Schweinshetze nach P. van der Laer.

Ossivoff ( ), ein russischer Kupferstecher, gab um 1805. die Bildnisse zu Philipowsky's Pantheon aller russischen Kaiser, welche gerühmt wurden.

* Ostade (Adrian und Isaac van) Gebrüder. Adrian war ein Mitschüler von Brouwer, lehrte diesen letztern seine Talente kennen, und flößte ihm den Muth ein, das Joch ihres geizigen Meisters, Franz Hals, abzuschütteln. Bey diesem lernte er hauptsächlich seine Farbenkunde, und bildete sich überhaupt nach dem Geschmacke des Landes, das, wie man weiß, nicht seine Heimath war. Lange arbeitete er mit dem glücklichsten Erfolge zu Harlem, als in 1662. (s. h. 1672.) die Annäherung der französischen Truppen ihn so beunruhigte, daß er sich entschloß, nach seinem Geburtsland zurückzukehren; er verkaufte daher alle seine Gemälde und Hausgeräthe, und begab sich nach Amsterdam, um sich nach Lübeck einzuschiffen, als ihm dort ein Kunstliebhaber eine Wohnung in seinem Haus anbot. Jezt gab er seine Reise auf und verließ Amsterdam nicht wieder. Hier seine Kunstcharakteristik von Taillasson: „Viel Wahrheit und kraftvolle Nachahmung des Häßlichsten und Niedrigsten in den menschlichen Formen macht den unterscheidenden Charakter seines originellen Talentes aus. Sey es nun, daß er diese Art von Vollkommenheit suchte, oder daß seine Weise, die Natur nachzuahmen unedler als die aller andern Maler war, so gieng doch ohne Widerrede keiner auf diesem sonderbaren Wege weiter, als er; seine Formen sind im vollkommensten Gegensatze mit den Antiken, und er hat sich bis zum Erhabenen der Häßlichkeit erhoben. Seine Gegenstände sind beynahe die nämlichen, wie die des Teniers, und doch gleichen sie ihm nicht. Seine Helden sind Handwerker, holländische Bauern, Trinker, Raucher und Spieler; er scheint diejenigen ausgewählt zu haben, die die lächerlichst niedrigsten Formen hatten. Die Ehehalften, die er ihnen zugegeben, sind ihrer immer würdig. Bisweilen malt er sie im Tanze beym kreischenden Tone der Dorfgeigen; man kann ihre freye und lärmende Lustigkeit, ihre naive und komische Anmaaßung zu gefallen, nicht mit mehr Wahrheit ausdrucken. Oft zeigt er sie in ihrem Hauswesen Hier hat er mit treffender Wahrheit mit einer Art von Enthusiasmus das Innere der Bauernhaushaltung geschildert, wo der Vater, die Mutter und eine ganze Brut von kleinen, schmutzigen und rohen Kindern essen, trinken, alle Bedürfnisse der

Natur befriedigen, in dieselbe Kammer zusammengedrängt, wo ihr Handwerks- Küchen- und Putzgeräthe untereinander gemischt liegt. Man kann nicht mehr Wärme, Licht und Farbe, als er, in diese malerischen Hütten hineinbringen. Seine Art, dieses Innere zu malen, ist etwas, das ihn besonders auszeichnet. Wenn man alle Prinzipien des Uuedeln suchen wollte, so würde man sie in seinen Figuren finden. Ihre Gebehrden sind niedrig, die Köpfe viel zu groß; in ihren schwarzbraunen Gesichtern herrschen rohe, unten dicke und oben enge Nasen; sie haben kleine scharlachrothe, tief und nahe beysammenliegende Augen; große schiefe, von der Nase weit entfernte Mäuler, an denen die Unterlippe über die obere hervorsteht und zu einem noch weiter hervorkommenden Kinn führt, das über einem Halse steht, an welchem man noch mehrere Kinne findet — ein angenehmer Weg der noch zu andern Reizen führt, deren Beschreibung man wohl überhoben seyn darf. Seine Hauptfiguren sind immer die häßlichsten! Man könnte versucht werden, zu glauben, daß bey den Menschen, welche er malte, die Häßlichkeit in großer Achtung stand; ja man dürfte wohl voraussetzen, daß wenn irgend eine neidische Gottheit unter ihnen einen blutigen Krieg erregen und den Apfel der Zweytracht unter sie werfen wollte, so müßte sie darauf schreiben: Der Häßlichsten! Dafür haben dann alle Bilder dieses seltsamen Künstlers so viel Bewegung, Leben und Originalität, daß seine Personen, ihrer häßlichen Gestalten ungeachtet, sehr interessiren. Man wird durch das außerordentlich Wahre ihrer wunderlichen Possirlichkeit gefesselt; man möchte mit seinen Originalen nicht Gesellschaft machen, aber man würde ihnen mit Vergnügen zusehen. Man erinnert sich an Leute, die ihnen gleichen; diese Vergleichungen wecken die Fröhlichkeit auf; man lacht immer bey ihrem Anblick, und sie ergötzen desto mehr, weil sie die Häßlichkeit trösten und dem Stolze der Schönheit schmeicheln können. Mit alle dem haben Ostade's gemeine Formen nicht das Ansehen eines bösen Charakters; oft sind sie mit ganz nützlichen Dingen beschäftigt; sie flößen Fröhlichkeit, nicht Schrecken ein, und man würde sich nicht fürchten, ihnen auf der Heerstraße zu begegnen, wie denen von Salvator Rosa; sie sehen auch nicht dumm, selten zerplumpt (?) aus; ihre Gesichter haben nicht die Physiognomie niederträchtiger (?) Bettler; eine Art von Zuversicht zeigt sich auf ihren Stirnen. Noch trägt Schönheit des Colorits viel zu Ostade's Ruhm bey. In diesem Theile kömmt er den größten Künstlern gleich, und kein Maler in allen Fächern und bey allen Nationen war ein feinerer und harmonischerer Coloriste. Nur muß man nicht, wie gewisse Leute, glauben, daß dieses beynahe das einzige Verdienst seiner Werke sey; auch wenn sie Grau in Grau gemalt wären, so würden sie noch um des Lichteffekts, des Geistes der Bewegung, des Lebens willen bewunderungswürdig seyn; dies kann man leicht dadurch beweisen, daß man an die nach seinen Gemälden gestochenen Blätter, und vorzüglich an diejenigen erinnert, die er selbst radirt hat, und die so viel Wahrheit und Originalität haben." Denn allerdings war er einer von den Malern, der das Helldunkel am Besten verstand; man kann in dieser Rücksicht kaum etwas Vollkommneres sehen, als die Vertheilung der Schatten und Lichter z. B. in seinen Pferdeställen. Kürzer als Taillasson, aber ebenfalls richtig bezeichnet von Mannlich Ostade's eigenthümlichen Werth, neben Anderm, also: „In der Ruhe, so wie in der lärmenden Freude seiner Figuren, in ihrem Rausch, ihrem Tanz, in ihrem Zorn und Balgereyen erkennt man, gleich, die an schwere Arbeit gewöhnten Männer und Weiber, die sich nach ihrer Art ergötzen, oder mit geballter Faust ihrem Beleidiger, ohne Trug und List, gleich auf der Stelle sein Unrecht fühlbar machen." Und nun auch etwas von unsers Künstlers Gebrechen. Um die Kunst zu gruppiren vörderst bemühete er sich sehr wenig, und stellte seine Figuren oft ohne Ordnung aus. Man sieht z. B einen vor dem Camine Stehenden, und weit genug davon einen Andern der seine Pfeife schmaucht; ganz wider die Regeln, aber dafür — ganz Natur. In einer eigentlich historischen Darstellung (sagt Wareler sehr gut) lehrt freylich ebenfalls die Natur den Künstler, die Figuren, welche die Handlung interessirt, sich einander nähern; in Abbildungen des gemeinen Lebens hingegen erlaubt sie ihr, dieselben zu stellen, wo er — oder, möchte man sagen, wo jede von ihnen selbst stehen will. Jede beschäftigt sich in ihrem Winkel, und dies ist gerade das naive Bild des Innern eines solchen Hauswesens. Ungefähr dasselbe bemerkt auch Descamps: „Wenn er das Innere der Häuser vorstellt, läßt er Euch verschiedene Zimmer sehen, und spaziert mit Euch um seine Figuren herum." Ein größerer Fehler dann (heißt es wieder bey Wareler), den man an Ostade mit Recht tadle, sey dieser, daß er bisweilen den Gesichtspunkt so hoch stellt, daß die Zimmer bizarr erscheinen, und vollends ungereimt seyn würden, wenn er nicht die weiten Zwischenräume durch allerley treffliche Details auszufüllen gewußt hätte. Wie sehr seine Werke noch heut zu Tage geschätzt werden, beweist: Daß noch 1801. auf einer Versteigerung des Cabinets Helsleuter von Amsterdam, zu Paris sein Bild eines Mannes, der mit einer Frauensperson spricht, um 7000. Fr. verkauft wurde. Von ihm besitzen in Deutschland die Galerie zu Dresden 5. (darunter ihn selbst, wie er vor der Staffeley sitzt; die zu München 4., die zu Salzthalum 4. (darunter ein Engel in der Glorie, der die Geburt verkündigt — wohl ein seltener Gegenstand für ihn); die Galerie Lichtenstein 5. Seine geätzten Blätter endlich (sagt Rost I. 292.) verdienen fast eben den Beyfall und den Tadel, wie seine Gemälde. Vortreffliche Copien aus dem gemeinen Leben, besteht ihr größtes Verdienst in der Lustigkeit des Gegenstandes und in der Wahrheit des Ausdrucks. Zuweilen, aber selten, hat er auch hier das Helldunkel anzubringen gewußt, das in seinen Gemälden eine so große Wirkung thut. Sein radirtes Werk von 54. größern und kleinern Blättern erschien in Holland unter einem eigenen Titel. Die alten Drücke davon haben sich sehr selten gemacht; die gewöhnlichen sind von aufgestochenen Platten, aus denen Adrians Geist ganz verschwunden ist. Die vollständigste Litteratur derselben findet sich, wie gewöhnlich, bey Bartsch (I. 351. bis 392.), der deren 51. und im Winklerschen Katalog, der ihrer vollends 66. aufzählt. Einige derselben (heißt es bey dem erstern) sind datirt; die frühesten (feinsten und geistreichsten) von 1647. und 48., die spätesten von 1679. Indessen giebt es wahrscheinlich noch frühere als von 1647. welche minder Geist als diese, und hinwieder minder Pratik als seine spätern verrathen. Zu diesen zählt er: Die Schule und die Sängerin; zu den Vorzüglichsten (datirten) z. B. den Leyermann, den Haushalt, die Scheune, den Hausvater und den Charlatan; zu den Schwächsten z. B. die verlangte Puppe. Sein Verzeichniß theilt er in Brustbilder; in einzelne, und in zwey, drey und mehrere Figuren auf halben Leib; und endlich eben so in einzelne, zwey, drey, vier und mehrere ganze Figuren ein. Rost nennt 28. der nach seinem Sinne bedeutendsten. Für sein Capitalblatt, und zugleich für das größte, hält der Winklersche Katalog: Das Bauernfest vor einem Wirthshaus, ohne Zweifel das bey Bartsch: La Fête sous le grand arbre rubrizirte, wogegen letzterer noch ein beträchtlich größeres: La Danse au cabaret nennt. Gestochen nach ihm haben von ältern Meistern: A. Blooteling, C. Dankerts, A. van der Does, J. Louis, G. van Schlagen, J. Suyderhoef, C. und J. de Visscher; von neuern N. Albrecht, Aliamet, Aveline, le Bas, J. Beauvarlet, Benazech, A. Bilerte, Chedel, P. Chenu, A. F. David, J. Heudelot, G. Huquier, M. Liart, Martiny, J. B. Michel, F. W. Musculus, Pelletier, G. F. Schmidt und

P. W. Schwarz; geschabt: W. Baillie, Ph. Corbutt, F. Gole, J Greenwood, P. Oust, J. Smith, van Sommer und J. Stolker, welchen der Winklersche Katalog, der hierüber die beßte Litteratur giebt, noch etliche von anonymen alten Meistern hinzufügt, so wie ein Verzeichniß meines sel Vaters, neben vorerzählten Namen, noch: F. Basan, J. Bormeester, P. C. Canot, J. Dixon, R. Dunker, Goepfort, Janinet, R. Laurie, Longueil, C. Ploos, R. E. Saurie, G. van Schagen, A. Walker, J. Watson und J. G. Wille nennt; und der Katalog von Brandes (der von diesen durch Andere nach unserm Künstler gestochenen Blättern ebenfalls ein reiches Verzeichniß giebt) Berteaux, Blackmore, Catharine Chalon, R. Houston, C. Lauwers, Pelletiers Gattin, von Prenner, C. Spooner hinzufügt. Zu den vorzüglich schönen zählt letztgedachter Katalog: Die lustigen Bauern, von Liart; den Bauernzorn oder den Messerstich, und die schmauchenden Bauern, beyde von Suyderhoef; den Leyermann mit den fünf Kindern, und die sechs Tobakschmaucher, beyde von C. de Visscher; und die guten Freunde, von Wille. Aus den neuesten Tagen endlich kennt man nach ihm, für das Museum Napoleon (H. X) den Schulmeister von Bovinet, (H XVII.) die Eisläufer von L. Garreau und (H. XI.) den Sänger von Chataigner und Bovinet gestochen, und alle von Swebac gezeichnet. Dann zwey Bauerngesellschaften in Aquatinta, braun abgedruckt, welche die Allg. Kunstzeit. (8°.) S 188. ohne Anzeige des Stechers, unter das Mittelgut zu zählen scheint. Endlich zwey Blätter von den Gebrüdern Facius. Noch gehört zur Litteratur über unsern Künstler ein Abschnitt des Manuel du Musée Français (Cah. VI.) mit 8. Blättern in rohem (doch nichts minder als aeistlosem) Umrisse nach ihm, wovon sich die Urbilder in gedachtem Museum befinden, und zum Titel führen: La Famille de van Ostade, l'Abagie, le Notaire dans son étude, le Fumeur assis, Buveur le verre à la main, l'Interieur d'une chaumière; dann die zwey auch obengenannten: Le Chansonnier und le Maitre d'École.

* **Ostade** (Isaak), Adrians jüngerer Bruder, nach Einigen geb. 1612. der im Lex. unter dem Art. dieses letztern erscheint. Was immerhin bey längerer Lebensfrist (wie Einige glauben) aus ihm möchte geworden seyn, stand er nun einmal tief unter dem Bruder. Indessen nennt Mannlich auch seine Bilder von treflicher Färbung, und selten. Die Galerie zu München besitzt deren zwey: Eine Schmauchgesellschaft, und einen Esel, der seinen Führer erwartet; diejenige zu Wien einen Dorfbarbierer. Auch nach ihm haben: F. Basan vier Blätter, B. A. Dunker ein fünftes, und besonders J. de Longueil zwey sehr schöne: Le Cabaret Flamand und Halte Flamande gestochen. *Winkler. Msc.*

Osterdorfer, Ostendarfer, eigentlicher **Ostendorfer** (H.), hieß *Hans*, wahrscheinlich der Sohn des folgenden Martins O. erscheint im Stadtbuch der Stadt München 1554. als Zunftführer, lebte noch 1579. und trug den Namen eines dortigen Hofmalers. Gallerie's Gesch. und Beschreib. des Herzogth. Gotha II. 260. u. *Msc.*

* — — (Martin), Hofmaler zu München. Von ihm sah man ehemals in der Galerie Schleisheim das Bildniß Alberts V. Herzogs in Bayern, in seiner Jugend vorgestellt (2′ 1″ hoch, 1′ 6″ breit, Parisermaaß), von 1553. datirt, mit des Künstlers Monogramm, welches in einem großen M. in der Mitte ein kleines o, bestand. *Msc.*

Ostermeyer ( ). So heißt ein um 1809. noch lebender neuerer deutscher Kupferstecher, der, gemeinschaftlich mit Schlotterbeck, die vier berühmten (einst) in Kassel gestandenen Jahrszeiten von Claude Lorrain in Aquatinta geliefert hat, von welchen übrigens die Allg. Kunstz. (8°.) S. 268. zu urtheilen scheint, daß solche in einer andern Manier — kurz, mit dem Grabstichel besser gegeben werden könnten. Früher schon (1798. und 99.) kannte man von ihm: Die Hirten in den Apenninen, beyde nach H. Roos, und die Melkerey nach Rubens.

Osterried ( ). So heißt ein geschickter Architekt neuester Zeit, von welcher die neue Rheinbrücke von Straßburg nach Kehl, nach dem Plan des Oberingenieur Kastners erbaut, und 1808. vollendet wurde. Dreyßig Joche tragen diese Brücke, „welche" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 910.) „stolz die Länderscheide des Rheins zernichtet." Zwischen gedoppelten Lehnen schreitet sicher auf jeder Seite der Fußgänger, während ausweichend sich in der Mite die Lastwagen begegnen.

Ostertag (H. J), hieß *Heinrich Jonas*, ein Kupferstecher zu Mainz, von dem man den Grundriß und 15. Ansichten von Regenspurg, und dann ein Bildniß von Wolfgang A. Schoepf, Sen. von Würtemberg, kennt. Ebenfalls einen ansehnlichen Grundriß der Stadt Augeburg mit den umliegenden Gärten, von ihm 1719. gezeichnet, hat Elias Beck für den dortigen Wolfischen Verlag gestochen. von Steeten S. 206.

Osterwald ( ) der ältere, Kupferstecher in Paris, gab 1806. nach Freudenberger, schwarz und gefärbt: La petite Fête imprevue; les Chanteuses du mois de Mai; le Déjeuner villageois, und les petits Poulets. Schweizerscenen, aus dem Preiße zu urtheilen, von wenigem Belange. Von einem Osterwald dem jüngern ist uns übrigens nichts bekannt.

Osuisse) Unter diesem Namen findet man ein Blatt, welches den Tod Carls von Lothringen, Herzogs von Mayenne (1611.), ohne Zweifel für ein geschichtliches Werk bestimmt, darstellt.

Oswald ( ). Von einem Maler dieses Namens führt Nothnagel N°. 806. das Bild eines jungen Knaben in spanischem Habit, der auf einen großen Hund sitzen will, an.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Bildhauer in Figuren und andern Antikverzierungen (?), der sich um 1802. in Prag befand.

Otho, s. Otto.

Othofer (C.), s. Ottenhofer.

Ott (Caspar), Kunstdilettante von Zürch. Auf dem dortigen Kunstsalon in 1802. sah man von ihm ein Mosaik von Federn nach Hettlinger in Paris.

— — (Conrad), Kunstdilettante von Zürch. Von ihm sah man auf dem dortigen Kunstsalon in 1803. eine Madonna della Seggiola nach Raphael, in schwarzer Kreide, und auf demjenigen in 1804. Laurette, eine Zeichnung in Sepia.

— — (Fridolin), Miniaturmaler, geb. zu Bischofzell im Schweizerkanton St. Gallen 1775. zeichnete von Kindheit an zum Zeitvertrieb, ohne alle Anleitung, machte allmählig Versuche in Bildnissen in Kreidenmanier, und fieng in seinem Siebenzehnten an, in der Schweiz und Deutschland damit seinen Unterhalt zu gewinnen; um diesen zu verbessern, unternahm er, ebenfalls ohne Anleitung, in Miniatur zu malen, wodurch er in Stand gesetzt wurde, eine Reise in Italien zu seiner Bildung, und einen mehrjährigen Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel zu machen; von wo er seit 1804. wieder in sein Vaterland zurückgekehrt ist, und sich nun seit ein Paar Jahren hauptsächlich in Zürch aufhält. Mehrere seiner Bildnisse, die sich theils durch Ausarbeitung und eine charakteristische Kenntlichkeit, theils durch den guten Geschmack in dem kräftigen, aber deswegen nicht

minder blühenden Colorit annehmen; sah man auf den dortigen Kunstsalons von 1807–9.

Ott (Jacob), ein Kunstdilettante, geb. zu Zürch 1762. malte gute Bildnisse u. a. in Miniatur, und lebte noch daselbst 1810. Ein schönes Bild von ihm sah' man auf dem dortigen Kunstsalon 1802.

— — (Joh. Georg), geb. zu Schafthausen in der Schweiz 1782. eines dortigen Predigers Sohn, erhielt, nachdem er seinen Vater bald nach seiner Geburt verloren, bey seinem mütterlichen Großvater eine gebildete Erziehung, und war anfänglich für die Handelschaft bestimmt. Allein seine Neigung gieng auf die bildende Kunst, welche durch die Kriegsscenen in der Schweiz, wo nicht zuerst geweckt, doch vorzüglich genährt wurden. Während dem er sich nämlich in 1799. zu Zürch in Pension befand, waren es die Kosakischen und Tatarischen Lager in der Nähe dieser Stadt, deren seltsamer Anblick ihn außerordentlich reizte, so daß er sie mit dem lebhaftesten Interesse täglich betrachtete, und allmählich den Versuch wagte, mancherley Gruppen, einzelne Stellungen und Personen derselben (einige mit der Radirnadel) zu skizziren. Diese und andere malerische Auftritte des Krieges, die er nachher bey den verschiedenen Armeen, auf Vorposten und im Gefechte, bald als Zuschauer, oft auch als wirklicher Militair (er interessirte sich für den Ausgang des damaligen Feldzuges sehr) zu sehen Gelegenheit hatte, und wobey er keine Gefahr scheute, sie recht in der Nähe in's Aug zu fassen, fachten den in ihm schlummernden Funken zur Flamme an, und der Tausch der Kaufmannschaft gegen die Kunst kam in 1801. nun wirklich zu Stande. In Zürch, wo er sich hierauf noch an die anderthalb Jahre aufhielt, gewann er bald die Zuneigung und Freundschaft mehrer der dortigen Künstler die ihn (vor allen Landolt und Breitinger) durch Rath und Ermunterung förderten. Von diesem wurde er noch besonders in der Anatomie und den Stellungen des Pferdes unterrichtet. Im Herbst 1802. gieng er mit dem Kupferstecher C. Merz nach Wien. In dem dortigen gut eingerichteten Thierspithal studirte er nun weiter die anatomische Kenntniß des Pferdes mit größtem Fleiß, machte die sehr nützliche Bekanntschaft des Hippologen von Högelmüller, besuchte die Kaiserl. Stuttereyen in Hungarn und Bannate, und sammelte sich in Skizzen den Stoff zu künftigen malerschen Ausarbeitungen. In Wien genoß er die Gunst mehrerer der angesehensten Personen, und es fehlte ihm nicht an mancherley Reizungen, sein Vaterland gegen Oestreich zu vertauschen. Aber mächtiger als diese wirkten in ihm die Liebe zu seinem Geburtsland, zu seiner treuen Mutter und zu einer liebenswürdigen Braut. Nach dreymonatlichem Aufenthalt bereiste er noch einen großen Theil von Deutschland, Holland und Frankreich, und kehrte im Spätjahr 1805. nach Schaffhausen zurück. Hier fieng er sogleich seine Arbeiten in der Bataillenmalerey an, wovon er verschiedenen einen hohen Grad von Vollendung gab. Mit einer genauen und richtig-anatomischen Gestaltung des Pferdes in allen möglichen Stellungen verband er eine gute Zeichnung der menschlichen Figur, genaue Beobachtung des Costüme und der charakteristischen Physiognomie und Körperbildung der Nationen, aus welchen er Personen vorstellen wollte, eine reiche seltene Erfindungskraft und eine feurige geistvolle Composition. Seine Zeichnungen und Gemälde befriedigen den Kenner auch darin, daß sie allenthalben nicht nur militairische und taktische Kenntniß, sondern auch die der Gesetze der Reitkunst zeigen, wogegen so manche neue Bataillenmaler fehlen. Seine Landschaften sind gut gewählt, und seine spätern Gemälde von warmem Colorit. Mit Recht war von ihm zu erwarten, daß er bey den strengen Forderungen, die er an sich selbst machte, und bey seinem unermüdeten Fleiß in dem schweren Fach der Schlachtenmalerey einst einen sehr bedeutenden Rang einnehmen, und (wie er selbst vorhatte) manches wichtige Ereigniß unserer Zeit, getreu und mit Geist ausgeführt, durch den Pinsel auf die Nachwelt bringen werde. Ein besonderes Glück war es für ihn, das er dankbar schätzte, daß ihn günstige Glücksumstände in den Fall setzten, die freye Entwickelung seiner Talente nicht durch ängstliche Nahrungssorgen hemmen zu müssen. Von Zeit zu Zeit versuchte er seine Kräfte auch in historischen Gegenständen milderer Art, und seine erste Arbeit in diesem Fache war seinem von ihm enthusiastisch geliebten Mitbürger, Johann von Müller bestimmt: Sie stellte den Bruder Niclaus von Flüe, in dem schicksalsvollen Zusammentritte zu Stanz (1481.) vor. Mit Begeisterung arbeitete er an diesem Werke, um es sowohl in historischer Wahrheit, als in artistischer Schönheit, zu seinem Meisterstücke zu machen, als ihn (1808.) ein fast plötzlicher Tod an der Vollendung desselben unterbrach. Zum Glück sind die Köpfe — das Wesentlichste! — daran noch am meisten ausgearbeitet, deren charaktervolle Ausdruck den Künstler von Genie und Seele verräth, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. „In allen seinen Verhälmissen" (heißt es am Schlusse eines schönen Nekrologs: An die Freunde von J. G. Ott 1808.) „waren reine Achtung für das Heilige und Sittliche, ein fester biederer Charakter, Herzhaftigkeit in Unternehmungen und Gefahren, strenge Rechtlichkeit, eine Menschenliebe, die keine Mühe noch Gefahren für Andere scheute, unverstellte Bescheidenheit, Herzlichkeit und Munterkeit, seine ausgezeichneten Charakterzüge, die ihm die Achtung seiner Mitbürger und das Wohlwollen Aller, die ihn näher kannten, verschafften, und bey seinem Gradsinn und originellen gutmüthigen Witze den Umgang mit ihm so leicht und angenehm machten, daß man jedesmal bey seinem Weggehen wünschte, ihn bald wieder zu sehen." Schon auf den Kunstsalons zu Zürch sah' von ihm 1802. eine Kaiserl. Husarenpatrouille in Sepia; 1804. ein wüthendes Pferd, das einen todten Chasseur nachschleppt und von einem Husaren verfolgt wird, und 1805. eine Bataille; diese beyden letztern in Oel. Von ihm urtheilte Füßli in Wien um 1805: „Derselbe hat zu dem Bataillenfache, das er gewählt hat, sehr viel Talent; eine feurige und reiche Einbildungskraft und einen anhaltenden Fleiß. Seine Reise in die Kaiserl. Stuttereyen in Niederungarn, und das anatomische Studium in hiesigem Thierspithale haben ihm viel genützt, und seine Pferde haben immer den wahren Charakter. Nur muß er sich noch in der Zeichnung menschlicher Figuren besser üben, um solche mit Bestimmtheit darstellen zu können, so wie Rugendas und van der Meulen solches gethan haben." Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 49–50.

Ott (Matthias). So hieß ein Maler und öffentlicher Lehrer der Zeichenkunst an dem Kurfürstl. Schulhause zu München, der dort in 1791. 49. J. alt verstorben war. *Msc.*

— — (Susanna), geb. Hirzel. S. Hirzel. Auf dem Kunstsalon zu Zürch 1802. sah' man von ihr ein sehr schönes Frauenbildniß in Oel.

Ottani (Carl). So heißt bey Meusel (Miscellen XIII. 57.), ganz ohne Weiteres, ein Perspektivmaler.

Ottaviani (Carl), s. den gleich folgenden Art.

* — — (Johann) legte sich (nach Gandellini) erst im Sechs und Dreyßigsten auf die Kupferstecher- und Kupferätzerkunst, und ward, einer unsrer Handschriften zufolge, um 1779. Königlich-Spanischer Hofkupferstecher. Von seiner schönen Arbeit sind vornehmlich zu bemerken: St. Hieronymus, St. Cäcilia, Angelika und Medoro, Mars und Venus, Diana im Bade von Actäon, und drey Mädchen, ebenfalls im Bade von einem Jüngling überrascht, alle geätzt nach Barbieri; dann: Die Patriarchen Adam, Abraham, Isaak und Jacob, und die Propheten und Könige, Moses,

David, Salomo und Esajas, 8. Blätter zu einer Folge von 55. gehörig, die den Titel führt: Le Pitture della Capella Pontificia Quirinale, opera di *Guido Reni*, disegnate da *P. Angeletti* e incise da *Giovanni* e *Carlo*, Fratelli *Ottaviani*, wodurch uns also noch ein wahrscheinlich jüngerer Bruder von Johann bekannt wird; hauptsächlich aber (wie wir glauben ebenfalls gemeinschaftlich mit Carl,: Die Logen im Vatikan, nach Raphael (zwey Folgen in 25. Bl. 1769 76). Eine dritte Folge (die Arabesken) gab Volpato. Ferner: Jupiter und Ganymed, Juno, Neptun, Pluto und Proserpina, alle aus der Farnesina; dann Achill am Hofe des Lycomedes, und Achill von Ulysses entdeckt (ob diejenigen, welche anderwärts die Gemälde in der Villa Madama heißen?), ebenfalls nach Raphael; die Aldobrandinische Hochzeit nach dem bekannten antiken Gemälde, von Franz Smuglewicz gezeichnet; eine Darstellung der St. Johanna Franzisca Fremiot, wie St. Franzisc von Sales sie in den Himmel einführt, nach C. Sorstini. Nach Einigen soll endlich auch Er die Arabesken im Vatikan nach J. da Udine in 36. Bl. gegeben haben. Rost IV. 218—19. *Msc.*

* Ottaviani (Joseph). Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 256 zählt ihn unter die guten Schüler von Christofani, welche ihm bey seinen Mosaikarbeiten behülflich waren.

* Ottaviano da Faenza, s. Faenza.

Ottenhofer, Ottbofer, auch Othofer (C.), ein Kupferstecher, der zu End des XVII. Jahrh. vielleicht zu Dresden arbeitete. Von ihm kennt man eine Art religiöser Allegorie auf die Gattin des Malers Batlowsky, geb. Pilarick, die aber sehr schlecht gerathen war. Besser von ihm ist das Bildniß der Maria Elis. Wießnerin. Irgendwo werden noch von ihm auch diejenigen zweyer Juristen: G. Butzschky und J. Putzky angeführt.

* Ottens (F. oder Fr. und J.). Von F. kennt man vornehmlich Bildnisse meist dunkler holländischer Männer, nach den schon im Lex. benannten Meistern; dann freylich auch eines von Chr. Hügens, ohne Namen des Malers; die vier Elemente von J. eben so; und (wir wissen nicht von welchem) Männer- und Frauenkopfe nach P. Breughel. Basan (Ed. sec.) dann nennt von ihm kleine Blätter in B. Picar's Geschmack, für holländische Buchhändler, mit 172½ u. s. f. datirt.

* Otteren (Hubert van). Derselbe arbeitete auch für R. Morison's allgemeine Pflanzengeschichte; dann etwas (wir glauben das Bild von einem N. N Agucci) nach H. Carracci.

* Ottini (Felix), auch Filicetto di Brandi genannt. Neben Anderm malte er kurz vor seinem um 1697. erfolgten Tod (das Lex. irrt sich durch Druckfehler um ein volles Jahrhundert) eine Kapelle bey den P. P. Giesu und Maria zu Rom. Er war der einzige Schüler seines Meisters, der dessen Geschmack fortpflanzte, und, so jung er starb, einen gewissen Ruf hinterließ. *Lanzi* I. 495.

* — — (Pascalis), genannt Pasqualotto, st. 1650. ungefähr 60. J. alt. Derselbe (sagt Lanzi II. 185.) war ein Maler von schönen Formen und nicht gemeinem Ausdruck, in demjenigen zumal, was er gearbeitet, nachdem er Raphael gesehen hatte. So z. B. in seinem unschuldigen Kindermord bey St. Stephan zu Venedig, wo er noch besser erscheinen würde, wenn nicht eines der schönsten Werke seines Mitschülers, Alex. Turchi's, gerade gegen über stühnde. Noch vorzüglicher von ihm ist ein St. Nicola's mit andern HH. in St. Giorgio, mit dem beßten venetianischen Colorite gemalt, was sonst in andern seiner Bilder etwas matt erscheint. Eine Grablegung Christi nach seiner eigenen Erfindung hat er selbst, doch ohne seinen Namen, geätzt, und mit dem Grabstichel vollendet.

Ottner (Peter), Mühlenmeister, baute (wann?) den Knopf und die Spitze des Nicolai-Kirchthurms zu Berlin. Nicolai.

Otto (Heinrich Jacob), ein berlinischer Kupferstecher, gab 1707. die Karte von Neufchatel, welche König Friedrich I. verfertigen und nur verschenken ließ, daher sie sehr selten ist. Gestochen von ihm sind auch die meisten Bildnisse in *Beckmanni* Notitia Univers. Francof. meist Aerzte und Juristen; ein Padr nach C. Müller von Stargard, die übrigen ohne Namen des Malers. In 1717. nannte er sich Graveur du Roi. Nicolai. *Msc.* Sehr wahrscheinlich ist dieser Künstler derselbe mit demjenigen, welcher in gegenwärtigem Supplemente (in solchem Fall unrichtig) auch als H. J. Aro erscheint. Wenigstens kennt man ein Bildniß des Rechtsgelehrten Hoppe (dergleichen dort eines angeführt wird), auch von unserm Otto gestochen.

— — (Joh. Adam), Pfarrer des Dorfes Steinenkirch, malte 1676. die St. Ulrichs-Kirche daselbst. — Balthasar Bachmayer, geb. zu Ulm 1595. war in mehrern Orten, und zwar zuletzt zu Altheim 50. volle Jahre Prediger; begab sich 1681. zur Ruhe nach Ulm zurück, und starb daselbst 1685. Er nahm um 1650. das Ulmische Gebiet auf (welche Zeichnung noch 1786. auf der sogenannten Herrschaftsstube zu Ulm befindlich war); sie erschien 1655. zum erstenmal in Zeilers kleinen schwäbischen Chroniken, aber mangelhaft gestochen. Uebrigens nennt der unten angezogene Schriftsteller einmal M. Balthasar, und einmal M. Wolfgang Bachmayer. — Johann Michael Bayer, Maler zu Ulm, malte um 1689. die Stadtkirche zu Albeck, wo sich, neben Andern, Dr. Luthers Bildniß in Lebensgröße befand (kurz darauf wurde sie jedoch mit allen ihren Gemälden verheert). Georg Hennenberger, Maler zu Geißlingen, hatte diese Kirche schon früher, 1589. mit schonen Gemälden geziert. In der Kirche des Dorfes Ueberkingen sieht man an der Decke Wappen ꝛc. von ihm, die er um 1589. mit Beysetzung seines Namens verfertigte. — Hans Jacob Hennenberger malte 1622. die Taufe Christi über den Eingang der Sakristeythüre der Kirche U. L. Frauen in der Stadt Geißlingen; ob ein anderes Gemälde, die Auferweckung Lazari, an der Wand gegen dem Chore, auch von seiner Hand sey, drückt unsere Quelle nicht deutlich genug aus. (Vielleicht war Hans Jacob ein Sohn Georgs) — David Hopf, Artillerielieutenant zu Ulm; nahm 1749. einen Grundriß von dieser Stadt auf; er st. 1756. — Franz Martin Kuen verschönerte die Kirche des Wengenklosters zu Ulm mit großen Malereyen; er war vermuthlich aus Weißenhorn gebürtig (wenigstens war sein Bruder seit 1753 unter dem Namen Michael III. Prälat gedachten Klosters, und daselbst geboren). — Matthäus Leblen, Leblin oder Löblin, Maler zu Geißlingen, malte um 1682. das Chor der Stadtkirche U. L. Frauen zu Geißlingen, verfertigte auch 1706. die Gemalde in der Dorfkirche zu Köringen. — Auf einer Landkarte, einen Theil des Ulmergebiets vorstellend endlich, steht: *B. Mayer* delineavit. Alle in diesem Artikel gedachten Oerter liegen unweit Ulm. Haid Ulm nebst Gebier S. 5 103. 105. 382. 385. 544. 575. 612. 614. 659. u. 661.

— — (Johann Gottlob). So heißt in der Schrift: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser ein dortiger — Hofstallmaler um 1798. Irgendwo wird er auch ein größer Kenner alter Gemälde genannt.

— — (Valentin), Bildhauer, und Johann Richter, Maler, beyde von Meißen in Sachsen, verfertigten 1661. einen schönen mit Schnitzwerk und Malerey versehenen Altar für die Pfarrkirche der Stadt Mitweyda, wofür sie an die 500. Thaler erhielten. C. Herrmann Mitweydisches Denkmal 8°. Chemnitz 1698. S. 52

Otto (der Heilige), Bischof zu Bamberg, der Pommern-Apostel genannt. Derselbe war Baumeister, und lange am Hofe Kaiser Heinrichs IV. in Diensten gestanden. Auf dessen Befehl hatte er den Bau der Hauptkirche zu Speier besorgt, und viele Kirchen, Klöster und andre Gebäude aufführen und mit Stuccaturarbeit verzieren lassen. St. 1138. oder 39. Sein Leben findet sich in *Canisii* lect. antiq. Er hinterließ einige Schriften. Jöcher s. v. *Otho*, und Möhsen's Medaillensammlung Th. II. S. 68. Von Otto's Hand ist auch die hölzerne künstliche Decke des Taufsteins der Stadtkirche zu Leißnig in Kursachsen; man sieht an derselben die Apostel, Evangelisten die Taufe Christi ꝛc. Sie wurde um 1645. von ihm verfertigt, wo er Bildhauer von Nossen genannt wird. J. Kamprad Leisnigker-Chronica (daselbst 1753. 4°.) S. 184.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Schmelzmaler, der um 1775. in der Porzellanfabrik zu Meißen gearbeitet habe.

Otto von Sennheim, ein Bischof, und großer Liebhaber von Holzarbeiten. In 1638. kommt er zu Frankfurt am Mayn vor, wo er eine Stube getäfelt hatte, und einen Pult von Holzarbeit, mit seinem Namen und obiger Jahrzahl, dem Pfarrkloster daselbst zum Andenken gab. A. A. von Lersner Chronik von Frankfurt am Mayn (1706. Fol) Th. II. S. 125.

Otzel (David), Bürger zu Cöthen, Nicolaus Herrklatz und Jacob Klein von Dessau, waren Werkmeister bey Erbauung des Fürstl. Schlosses zu Cöthen, das unter der Leitung und nach den Rissen de Niurons, um 1600. aufgeführt wurde. Der Werkmeister Erhard Metze starb noch vor Vollendung des Baues um 1599. S. Lentz Haus Anhalt (1757.) S. 972.

* Ouailly (d'), s. Vailly im Lex. und Dewailly in den gegenwärtigen Zusätzen.

Oval (d'). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat L Cars das Bildniß des Bischofs von Amiens, P. Sabatiers, gestochen.

Ouay ( ). Name eines französischen Kupferstechers, der um 1760. nach J. Vernet gearbeitet haben soll.

Oudaan ( ). Derselbe hieß J. Nach ihm hat ein Ungenannter das Bildniß des Malers Samuel Hoogstraeten gestochen.

* Oudendyck (Adrian), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Evert erscheint. Dieser, ein mittelmäßiger Künstler, war sein Lehrer. „An Adrian" (heißt es bey Mannlich) „gieng ein guter Künstler verloren. Er suchte die Wahrheit auf dem bequemsten, aber irrigen Wege. In der Natur selbst, die er doch nachahmen wollte, suchte er nichts. Durch eignes Nachdenken hatte er nichts gefunden, sondern alle seine Gedanken von Andern, besonders von van der Velde, entlehnt; daher sein bekannter Beyname." Die Galerie zu München besitzt von ihm eine Landschaft mit Ziegen und Schaafen.

Oudinot oder Odinot ( ). Erstres ist der richtige Name. Ein französischer Künstler neuerer Zeit, der bey dem Museum der Naturgeschichte angestellt ist, und wegen seiner treuen und meisterhaften Abbildungen von Insekten genannt zu werden verdient. Fiorillo III. 513. Blätter nach seinen Zeichnungen sah man (1801. u. 2.) in den Annales du Muséum d'Histoire naturelle, und in Faujas de St. Fond Histoire naturelle de la montagne de St. Pierre de Mastricht, und Ebendess. Essay de Géologie.

* Oudry (Joh. Baptist). Einige geben sein Geburtsjahr zu Paris erst in 1685. oder 86. an; seinen Tod Alle in 1755. zu Beauvais (Basan Ed. sec. allein zu Paris) an. Die Universalität seiner Kenntnisse, indem er, außer der Malerey, die Architektur, Perspektive und andre Künste trieb, bewogen den Czar Peter, der sich eben zu Paris aufhielt, ihm eine Stelle zu Moskau anzubieten; da ihm aber seine Freunde dahin zu gehen abriethen, so mußte er sich, weil er bereits sein Versprechen gegeben hatte, so lange verborgen halten, bis der Monarch abgereist war. Nachdem er ebenfalls einen andern Ruf nach Dänemark ausgeschlagen hatte, erhielt er (1717.) eine Stelle bey der Königl. Akademie, nebst Gehalt und Wohnung im Louvre. Sein Aufnahmsbild stellte den Ueberfluß vor. Um dieselbe Zeit malte er die schon im Lex. erwähnte Geburt, und St. Gilles, beyde für den Chor der Kirche St. Leu zu Paris; dann eine Anbetung der Könige für den Capitelsaal von St. Martin de Champs. Seine größte Stärke aber besaß er allerdings in der Darstellung von Thieren, worin er sich, weil er an allen Königl. Jagdparthien Theil nahm, immer mehr vervollkommnete. Eines seiner schönsten und größten Werke in dieser Gattung war dasjenige zu Marly, wo er den König mitten unter zwölf Ministern seines Hofs zu Pferde, und viele Jagdhunde darstellte, welche alle (so gut als die Höflinge) nach dem Leben gemalte Bildnisse sind. Auch sagte Largilliere eines Tags im Spaß zu ihm: „Du wirst nichts als ein Hundemaler werden." Er selbst erscheint ebenfalls in einem Winkel des erwähnten Bildes, als Zeichner jener Scene. Fiorillo III. 334—35. und Wareler. Bey diesem letztern dann heißt es noch, neben Anderm: Daß eben Largilliere es war, welcher ihm vortrefliche Grundsätze über die Farbe beygebracht; ferner, daß er anfangs Bildnisse gemalt, ohne jedoch die Geschichte aufzugeben, für die er lange eingenommen war; endlich, daß auch seine Landschaft gut sey, und er unter einem Zelt kampirt habe, um sie nach der Natur zu studiren. Diese war in Allem so sehr sein vorzüglicher Meister, daß er z. B. mehrmals nach Dieppe gieng, bloß um die Fische noch ganz frisch zu malen. Eben so, wenn ein fremder Vogel in der Königl. Menagerie anlangte, wurde er ihm unverzüglich zugesandt. Auch Blumen, Früchte, Gemüse und andre Beywerke, wie Vasen, bronzene Basreliefs u. dgl. stellte er zum Täuschen vor. In seiner Kunst war er unermüdet bis an seinen Tod. Als der trefliche Mann (er war sehr fett) vom Schlagfluß betroffen ward, und fühlte, daß ihm die Finger steif geworden, rief er unaufhörlich aus: „Ich sterbe, wenn ich nicht mehr arbeiten kann." Noch rühmt die Geschichte seinen edelu Charakter. Z. B. als zur Zeit, wo er noch Largilliere's Schüler war, eine Schweins- und eine Bärenjagd, nach holländischen Meistern copirt, dem Lehrer so wohl gefielen, daß er den Beutel öffnete, ihm solche abzuhandeln, schlug Oudry es aus, und bot sie ihm zum Geschenk an. Daß er Mehreres nach seinen eignen Gemälden mit vielem Geschmack und geistreicher Behandlung geätzt habe, ist bekannt, und Rost VIII. 63. (nach Wareler) bemerkt richtig: Er sollte vorzüglich von andern Stechern zu Rath gezogen werden, wenn sie Blätter dieser Gattung zu behandeln haben. Dort werden von ihm, nebst einigen einzelnen (zum Theil auch Gattungsstücken; wie z. B. le Pot de Chambre und Rancune coupe le chapeau de Ragotin), 26. nach Scarron's comischem Roman angeführt, welche hingegen Andre L. Surugue (38. Bl.) zuschreiben, die aber wahrscheinlicher zweyerley Sammlungen sind; dann ein Heft Jagden (12. Bl.) von ihm geätzt, und von Ph. le Bas mit dem Grabstichel beendigt. Die Stecher des bekannten (eben nicht ganz gelungenen) Prachtwerks seiner Lafontainischen Fabeln waren: Chevilet, Eisen und Ferth; die übrigen M. Aubert, P. Aveline, J. Daullé, J. R. Ren und N. C. Sylvestre. Von ihm kennt man einen Aufsatz über die (nicht anatomischen, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt, sondern) akademischen Studien. Auch von einzelnen Blättern nennt man z. B. la surprise du Renard von Beauvarlet;

le Serail du Voguin von J. Daullé, und le Juge arbitre, und l'Hospitalier et le Solitaire, von Salvador geätzt und von N. Dupuis mit dem Grabstichel vollendet.

* Oudry ( ), des Obigen Joh. Baptist's Sohn, hieß Jacob, und war 17[illegible]S. Mitglied der Königl. Akademie. Späterhin trat er in Dienste des Prinzen Carls von Lothringen und Gubernators der östreichischen Niederlande, und starb daselbst 60. J. alt. *d'Argensville.*

— — ( ) Jacobs Sohn, und Joh. Baptista's Sohnssohn. Von ihm wissen wir nichts Anderes, als daß er seines Vaters Bildniß malte, welches seine Frau nach ihm geätzt hat.

— — ( ) des gleich vorhergehnden Gattin. S. den obigen Artikel.

Ovedeure ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der in G. Schalkens Manier gearbeitet habe.

* Ovens (Jurian). In dem Dome zu Schleswig befinden sich von ihm mehrere Gemälde, welchen, neben Anderm, das nicht geringe Verdienst gebührt, den Kunsttrieb des zwölfjährigen Asmus Carstens zuerst bedeutend genährt zu haben. Fernow S. 4.

Overadt (P.), ein alter Kunstverleger zu Cöln. Bey ihm fand man z. B. Heiligenbilder der St. Theresia und St. Catharina von Siena von M. Somer, und der St. Cäcilia von P. Iselburg gestochen, alle ohne Namen des Malers, und eine: Opulentia nach A. Dürer, ohne Namen des Stechers.

* Overbeck (Bonaventura). Rost VI. 295. setzt seine Geburt erst in 1667. und bemerkt, daß der Text zu seinen Reliquiis Romæ (ohne Zweifel der holländische) von ihm selbst sey. Eine neue Ausgabe dieses Werkes erschien im Haag 1763. und Bemerkungen darüber von P. Rolli 1759. zu London.

Overgaard (C.), ein bildender Künstler (von welcher Kunst ist uns unbekannt, der in 180[illegible] von der Kopenhagner-Kunstakademie die kleine Preismedaille erhielt.

* Over oder Werb (Monsu). So heißt in zwey verschiedenen Ausgaben der Roma moderna ein Maler, von welchem man in einem Zimmer des Pallastes Barberini zu Rom eine Tafel zeigt, welche die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige Zeit vorstellt, der aber wohl kein Andrer als Simon Vouet ist.

Ours (Paul de St.), ein Geschichtsmaler, geb. zu Genf 1752. machte schon in früher Jugend große Fortschritte in der Kunst, und war der erste, welcher von der damals in seiner Vaterstadt neu errichteten Akademie den Preiß erhielt. Sein Vater, ein treflicher Zeichner, war sein erster Lehrer. Alsdann kam er in seinem Achtzehnten nach Paris in Vien's Schule, wo er ebenfalls bald alle Preiße gewann (in 1780. den großen mit einem Sabiner-Raub). Als Fremdling mußte er aber dem ungeachtet seine Reise nach Rom auf eigne Unkosten machen. Das welsche Klima, welches seiner Gesundheit nicht zuträglich war, nöthigte ihn späterhin, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er seit 1793. seinen unverrückten Aufenthalt nahm, und erst kürzlich (1809) dort verstorben war. Bey einer für die Kunst so dürftigen Zeit beschäftigte sich dieser geschickte Mann in den letzten Jahren seines Lebens fast einzig mit Bildnissen, die er aber meist historisch, mit den der Lebensweise ihrer Gegenstände eignen Attributen zu behandeln wußte. Ein kleines Staffeleygemälde von ihm: Die bey den Spartanern übliche gerichtliche Untersuchung der gesunden und kranken Kinder, besitzt die Galerie zu München. In 1803. gab er eine Skizze auf das zwischen Frankreich und dem Römischen Stuhl geschlossene Concordat, welches ihm zu Paris unter mehrern Mitwerbern die Palme, nebst einer Prämie von 1000. Franken, und wahrscheinlich die Ehre erwarb, daß er in 180[illegible] zum correspondirenden Mitglied des Nationalinstituts ernannt wurde. In Genf sieht man noch von ihm ein großes vortrefliches Bild, welches die olympischen Spiele vorstellt, und einst im Besitze des Rathsherrn Tronchin, dann aber wieder bey dem Künstler selbst um 6000. Livr. zu verkaufen stand. An diesem und andern seiner historischen Bilder wurde von Kennern ein allzusehr aufs Violette zielende Colorit gerügt; ein Gebrechen, welches der, übrigens äußerst bescheidene Mann nicht daran erkennen wollte, so wie er überhaupt die ächte Schätzung des anderweitigen hohen Werthes seiner Arbeit ruhig dem Urtheil der Nachwelt überließ. In einem — spät hinten nach hinkenden kurzen Nekrolog dieses auch durch persönliche Eigenschaften treflichen Künstlers (Moniteur 16. Jul. 1809.) wird als eines seiner vorzüglichsten Werke, das sich noch bey seinen Erben befinde, eines Erdbebens gedacht, an welchem der Künstler alle Schätze seiner fruchtbaren Einbildungskraft und seines kräftigen und ausdrucksvollen Pinsels erschöpft habe. Reise durch einen Theil von Deutschland u. s. f. I. 140. Mannlich. *Msc.* S. auch oben Carl Morta.

Oust (P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Schwarzkunststecher, der zu London nach A. van Ostade u. s. f. gearbeitet haben soll.

Ourvilliers ( ), ein Kupferstecher, von welchem irgend ein Gantkatalog ein Blatt in 4°. unter dem Namen: Le Corps de Cadets, anführt.

* Ouvilly (Balthasar Gerbier), s. Gerbier, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen, und weiter auch in den noch ff. Zusätzen.

* Ouvrier (J.). Derselbe hieß Johann, geb. zu Paris 1725. (nach Basan Ed. sec. 1721.) und daselbst gest. 1784. Von ihm kennt man vornehmlich Landschaften und Gattungsstücke. In seinem Stiche fiel er oft in das Schwarze, welches der Wirkung des Ganzen schadet. Rost VIII. 205. Von ihm werden dort etliche Blätter angeführt. So z. B. les Villageois de l'Apennin, nebst dem Pendant, nach Pierre; Vues des Alpes und Vues des Apennins nach Vernet; la Lanterne magique und les Defauts corrigés par l'affront nach Schenau; dann arbeitete er auch zu Büffons Naturgeschichte (Ausgabe von 1753.), zu der Octav-Prachtausgabe des Boccaz, z. B. Isabeau qui deterre la tête de son ami nach Cochin, und so viel Andres.

Ouwagnoy, s. unten den Art. Tapilew.

* Ouwater (Albert van). Ein von Laurenz Coster schlecht in Holz geschnittenes Bildniß mit der Innschrift: *Alb' Ouats* Scilder harlem soll diesen Künstler vorstellen. Heinecke II. 101. Not.

Owen (W.), ein beliebter englischer Maler neuerer Zeit, der sich hauptsächlich mit sentimentalen Kinderscenen beschäftigte. In 1805. sah man von ihm einen schlafenden Knaben, und 1806. den, nach einer alten Ballade oft behandelten Gegenstand der beyden Kinder, die sich im Walde verlieren. Fiorillo V. 804.

* Oya, s. Oie.

Oyon, auch Oyeau (Madame). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin, von der wir seither nichts Weiteres vernommen haben.

* Ozanne ( ). Die Namen der in diesem Art. des Lex. enthaltenen Geschwister sind: Johanna Franzisca, die ältere Schwester, Maria Johanna (Gattin von Yves le Guaz) die jüngere, Nicaus und Peter, alle geb. zu Paris, etwa im zweyten und dritten Dezennium des

XVIII. Jahrh. Sämtlich Zeichner, Kupferätzer und Stecher, haben sie eine Menge Landschaften und Marinen geliefert, und hatten Niclaus besonders den Ruhm, alles zu versichen, was das Seewesen anaeht, und solches mit auffallender Wahrheit auszudrücken. Die Schwestern waren auch Schülerinnen von Aliamet: die jüngere starb zu Paris 1786. 52. J. alt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1805 erscheinen sie nicht mehr, obgleich es noch bey Rost VIII. 102. wenigstens von der ältern Schwester heißt, sie beschäftige sich jetzt (1804.) die Ansichten der Seehafen in den französischen Kolonien zu stechen. Von der Joh. Franzisca werden dort eine Ansicht aus dem Hafen von Dieppe, und eine andre von St. Valery sur la Somme, beyde nach Ph. Hakert, unter Aliamets Leitung — von der Mar. Johanna zwey Ansichten von Livorno (gemeinschaftlich mit ihrem Mann) und Terre serein, alle drey nach Vernet; dann aber auch zwey Gattungsstücke: Relais Flammand und Ferme Flammande, beyde nach Wouwermanns angeführt; von Niclaus Mehreres, ohne Namen des Malers. Dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben Anderm, von einem derselben ein ganzes Werk: Marine militaire etc. in 50. Bl. Diesem letztern Verzeichniß zufolge hätten auch Andre nach ihnen gestochen. So z. B. Chereau: Vaisseau du Roi, appellé le Duc de Bourgogne, lancé à la mer à Rochefort en 1751. Andres G. L. Hertel (wohl Copien) u. s. f.

Ozeno (Jacob). So nennt Gandellini einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, und führt von ihm die Fabel des Orpheus an, wie den Tönen seiner Leyer nicht allein die Thiere, sondern auch die — Steine der Stadt nachlaufen.

P.

* Paas, Pas oder Passe (Crispin de), der Alte, Zeichner, Kupferstecher und Kunstverleger, geb. wahrscheinlich (frühestens) um 1546. (Der alberne Basan Ed. sec. sagt 1629. und Gandellini verhunzt den Namen seines Lehrers Koornhert in Luerenbert). Die vornehmsten Städte, wo er gearbeitet hat, sind Utrecht, Amsterdam, Köln, Paris und London. Dieser treffliche Mann, der mit der Liebe zu den Künsten auch Geschmack an den Wissenschaften verband, erzählt uns selbst mehrere von seinen Lebensumständen in einem französischen Vorberichte seiner Schrift über das Zeichnen und Kupferstechen, wen er sich vornehmlich zu Mustern in der Kunst gewählt habe: A. Bloemaert, M. Freminet, P. Moreelze, P. P. Rubens (diesen also erst in seinem Alter); dann, mit wem er sonst vertrauten Umgang gepflogen: Wie z. B. mit dem Edeln H. Van der Burg (?), mit dem Prinz Moritz, mit dem Königl. Französ. Bereuter Pluvinel. Zu Paris gab er ein geometrisches Werk über die Ebenmaaße des menschlichen Körpers, die Perspektive der Figuren, das Zeichnen nach dem lebenden Modell, vom Gebrauch des Gliedermanns für Anordnung der Gewänder; über die Proportionen der vierfüßigen Thiere — vom Elephanten bis zur Katze; dann der Fische, der Vögel u. s. f. Nach Gandellini trug dieses merkwürdige Buch (das uns leider nie zu Gesicht gekommen) den Titel: Malerlicht. Seine menschlichen Figuren waren fast alle von Rubens entlehnt, was aus seinen dicken Frauenbildern erhellet. Zu seinem Beßten gehören indessen, wie schon das Lex. bemerkt, seine 61. Blätter zu A. de Pluvinel's Instruction du Roi Louis XIII. en l'exercice de monter à cheval 1626. (a. h. 1629.), welche verschiedene Uebungen der Reitschule vorstellen, und mehrere Bildnisse der vornehmsten Personen des damaligen französ. Hofs enthalten. Die Zeit, wo er nach England gegangen, ist unbekannt. Noch kennt man von ihm (einem Verzeichniß meines sel. Vaters zufolge) oder doch aus seinem Verlage, von ganzen Werken z. B.

1. Illustr. Juliacensium Principum Tab. Genealogicæ, additis Effigiebus 1610.
2. Het Book Genesis 80. 1612. 59. Bl.
3. Academia sive Speculum vitæ scholasticæ 120. 1612. 17. Bl. welche das ausschweifende Leben der Schüler zum Gegenstand haben.
4. *Gabr. Rollhagii* Emblematum Centuriæ II. Ultraj. 1613.
5. Speculum Heroicum Principis Poetarum, Homeri, oder: Les XXIV. Livres d'Homere reduit en tables demonstratives figurées etc. (26. Bl.) 1613.
6. Hortus Floridus 1614.
7. Livre de Menuiserie. Amsterd. 1642.
8. Livre à dessiner. 5. Vol. 1645. Fol. (Wohl eine zweyte Auflage des schon genannten Werkes).
9. Antropometamorphoseos Icones.
10. H. H. Heroologia Anglicana 64. Bl.

Seine ältesten Blätter datiren sich aus den letzten Jahren des XVI. die jüngsten aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, was wohl auf ein späteres Geburtsjahr, als das Anfangs bemerkte, deutet, es sey denn (was so oft der Fall ist), daß die Daten erst nach seinem Tode zu Aufstichen u. s. f. hinzugefügt sind, wo denn selbst das Geburtsjahr um 1556. (wie es Rost angiebt) richtig seyn könnte. So viel scheint zuverläßig, daß er 1630. noch lebte. Seine Arbeiten bestanden theils aus Bildnissen meist berühmter Personen seiner Zeit, theils aus Geschichtlichem, sowohl nach eigener Erfindung, als nach verschiedenen (lauter holländischen) Meistern. Rost V. 105—110. wo eine namhafte Zahl seiner Arbeiten angezeigt ist, eben so, wie bey Winkler und Brandes. Unter den Bildnissen wird dasjenige von Thomas Percy (des berühmten Insurgenten) ein schönes und seltenes Blatt genannt; unter dem Historischen aber: Die vier Evangelisten, Halbfiguren nach G. Gorcius (1604.) zu seinem Beßten gezählt. In emblematischen Vorstellungen, nach dem Geschmacke seines Landes und seiner Zeit, gefiel er sich sehr. Daher seine sieben Kardinaltugenden, die sieben freyen Künste, die zwölf Monate u. dgl. Würde im Geschichtlichen war nicht seine Sache; doch können wir's nicht ganz übel finden, wenn in seinem Adam und Eva ein Hund erscheint, der sich mit einer seiner Hinterpfoten — im Ohre kratzt. Neben so viel Anderm kennt man auch von ihm Copien nach A. Dürer. Nach Walpole hätte die Königl. Bibliothek zu Paris eine besonders starke Sammlung von den Arbeiten unsers Künstlers und seiner Kinder, welche aber wohl ursprünglich keine andre, als die schon im Lex. bemerkte des Abbé de Marolles ist.

* Paas, Pas oder Passe (Crispin de), der Jüngere, des Obigen ältester Sohn, der, so wie seine übrigen Geschwister, im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint, geb. zu Utrecht um 1570. (a. h. ganz bestimmt 1576.) lernte das Zeichnen und Kupferstechen bey diesem. Man findet aber wenig von seiner Hand, sey es nun, daß er jung gestorben sey oder die Kunst frühe verlassen habe. Rost V. 110—111. wo von ihm einzig ein Paar Bildnisse (des Kurfürsten Friedrichs von der Pfalz und J. A. Werdenhagens), dann drey Blätter aus der Geschichte Lazarus (das vierte ist von dem Vater) angeführt sind. Nach Winkler arbeitete er mit diesem und ein Paar seiner Geschwister, auch an den zwölf Sibyllen, und mit dem Vater und Wilhelm eben so an den sieben Kardinaltugenden, Alles, versteht sich, nach des Alten Erfindung. Weiter kennt letztrer Katalog noch von ihm insbesonders das Bildniß des Grafen J. A. von Solms, und: Den Rath gebenden Arzt; dann die Bildnisse Papst Pauls und Kaiser Rudolphs (Pendants, beyde sitzend, im Ceremonienhabit; erstrer mit der Aufschrift: Pontificia Sedes, quæ Romanæ successit Monarchiæ, letztrer mit: Imperator Cæs. Aug. Invictissimus. Diese zwey Blätter signirt mit: *Crisp. Passæus* Sen. inv. et exc. *Junior* sc. æt. 17. Ein nach seiner Verurtheilung mißhandelter Christus von Jacob Bassano, welchen Füßli III. 77—78. beschreibt, kann ihm oder seinem Vater

zuzuschreiben. Das Speculum vitæ scholasticæ (1612.) schreibt Malpé ausdrücklich ihm zu.

Paas (Johann Thomas). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat C. Snyderhoef (1668.) das Bildniß des Arztes N. Smaltius gestochen.

* — — (Magdalena de), Crispins des Alten Tochter, geb. um 1576. (a. h. 1583.) Auch sie genoß mit Nutzen die Unterweisung ihres Vaters, so daß sie mit gleichem Erfolg, wie ihre Brüder, obschon in einer verschiedenen Manier, die Stecherkunst ausübte, und nämlich bloß mit dem Grabstichel in einem fleißigen und angenehmen Styl arbeitete. In ihren Blättern nach Elzheimer (meist aus den Ovidischen Verwandlungen) suchte sie die Manier des Grafen Goudt nachzuahmen; und wenn sie nicht die gleiche Wirkung des Helldunkels, wie dieser, hervorbrachte, so entschädigt sie durch die Sanftheit und Harmonie ihrer Töne. So z. B. ihr Blatt mit den klugen und thörigten Jungfrauen. Als Landschaftsstecherin verdient sie eine ausgezeichnete Stelle. Rost V. 114–15. wo mehrere ihrer Blätter eben nach Elzheimer, J. Pinas, R. Savery, A. Willaerts und ihrem Vater Crispin angeführt sind, und besonders ein Hirtenstuck und ein Seesturm, beyde nach Willaerts, von herrlicher Ausführung genannt werden. Ebenfalls Rost führt ihr Monogramm an.

* — — (Simon de), Zeichner und Kupferstecher, Crispin des Alten jüngster Sohn, geb. zu Utrecht um 157[illegible]. (a. h. 1581.) gleich seinen Geschwistern Schüler seines Vaters, und der sich nicht minder, wie sie, in der Kunst auszeichnete. Nach Rost V. 112. war er es besonders, der zu London von dem Bildnißmaler Hillyard gebraucht wurde, die vornehmsten Personen der Königl. Familie in Kupfer zu stechen. Diese machen den vorzüglichsten Theil seiner Blätter aus. Andre dann enthalten eine Menge andächtiger Vorstellungen, Titelblätter und Bücherverzierungen, welche ebenfalls mit großer Nettigkeit gefertigt sind. Ueberhaupt führte er den Grabstichel eben so leicht als fest, und die Etznadel so frey und geistvoll, wie Einer. Vertüe zufolge wäre Simon, nach einem zehnjährigen Aufenthalt in England, in Königl. Dänische Dienste getreten, und wahrscheinlich zu Kopenhagen gestorben. Sein ältestes in England verfertigtes Blatt ist von 1613. datirt. Von seinen geätzten Bildnissen werden bey Rost l. c. 113–14. u. a. als besonders geschätzt und selten genannt: Vier Herzoge von Burgund (Jean de Valois der Unerschrockene, Philipp de Valois der Kühne, Philipp der Gute und Karl der Kühne), ganze Figuren im Kostum ihrer Zeit, ohne Namen des Malers. Malpé sagt davon: „Die Etznadel kann nichts Freyeres noch Pikanteres geben." Dann von Geschichtlichem eine H. Familie nach Barocci; Vanitas Vanitatum et Omnia Vanitas (Knabe der Seifenblasen macht), ein vor uns liegendes kleines allerliebstes Blättchen, nach der Zeichnung seines Vaters, und die Jünger von Emaus; dieses wieder ohne einen andern Namen als den seinigen. Conf. *Winkler* et *Malpé*.

* — — (Wilhelm de), Zeichner und Kupferstecher, zweyter Sohn von Crispin dem Alten, geb. zu Utrecht um 1572 (a. h. 1580.) genoß des väterlichen Unterrichts, und ihm gelang es ganz besonders, den Styl seines Vaters nachzuahmen. Um die schönen Werke von Vandyck zu studiren gieng er jung nach England, wo seine Arbeiten, welche meist in Bildnissen bestanden, viel Beyfall fanden. Er führte (heißt es bey Malpé) seinen Grabstichel fest, angenehm und verständig. Ohne Zweifel brachte er den größten Theil seines Lebens in London zu, was sich aus der Menge von Blättern schließen läßt, welche dort von ihm erschienen waren. Etliche seiner Bildnisse, mit 1621. 25. 27. u. s. f. bezeichnet, führen Rost V. 111. und 112. Winkler und Malpé an. Eines derselben, der Gardehauptmann Henry Rich, wird besonders von schöner Ausführung genannt. Dann von Geschichtlichem: Eine Zigeunerfamilie, die fünf Sinnen u. s. f. Ferner ein Blumenbuch und manch Anderes.

Neben den Meistern, welche schon theils durch das Lex. theils oben angeführt sind, nach welchen diese fünf Mitglieder der Familie de Paas gestochen haben, nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch: H. van Balen, J. Bol, P. Brill, C. van den Broecke, A. Brun, A. Dürer, H. Goltzius, L. van Leyden, J. de Mabuse, Mazot, P. Morcelze, N. Negre, J. Olivier, J da Ponte, F. Porbus, J. Rottenhammer, J. Sadeler, J. Stradanus, M. de Vos, C. van Wieringen, J. van Wingen und R. a Zyl.

Pablick (Joh. Gottlieb). So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser, ohne Weiteres, ein dortiger Steinschneider um 1798.

Pablo (Meister). So heißt bey Fiorillo IV. 52–55. ein deutscher Glasmaler, der in 1459. einige Glasscheiben in der Kathedralkirche zu Toledo bemalte.

— — (Diego). Und so (Ebendas. 166.) ein geschätzter spanischer Früchte- und Blumenmaler in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh.

— — (Peter). Und so (Ebendas. 93.) ein andrer spanischer Maler, der ums J. 1563. gemeinschaftlich mit P. Serafin, genannt el Griego, die Kathedrale von Tarragona, vorzüglich die dortige Orgel mit seinen Bildern zierte.

Pabst (Gottfried), geb. 1656. zu Mohorn bey Freiberg, wo sein Vater gleiches Namens Schulmeister war. Nebst vielen Wissenschaften war er auch in der Bau- und Zeichenkunst erfahren; einige Universitäten verlangten ihn vergebens; dagegen reiste er mit den Söhnen des berühmten W. E. von Klengel zu Dresden durch Europa. In Paris wurde er von König Ludwig XIV. sehr geachtet, der sich auch seiner zu verschiedenen Geschäften bediente; und in Genf wollte man ihm die Aufsicht über den Festungsbau und das Militair auftragen, was er aber der Religion wegen ausschlug. Bey seiner Zurückkunft nach Dresden wurde er bey dem König August, seiner Baukenntnisse wegen, sehr empfohlen, kam aber nachgehends zum Bergwesen nach Freiberg um 1698. wo er auch noch 1712. lebte S. G. Heine histor. Beschreib. der Stadt und Grafschaft Rochlitz (Leipzig 1719 4°.) S. 278.

— — (Joh. Niklaus). So heißt im Weimarschen Hofkalender ein Künstler, der 1764. zum dortigen Hofbildhauer erkiest wurde, und dort vermuthlich um 1785. verstorben war.

— — (Julius und Paul), Gebrüder, in der letzten Hälfte des XV. Jahrh. in Holland geboren. Sie wurden in den Wissenschaften, vorzüglich aber in der Baukunst, Malerey und Bildhauerey unterrichtet. Da ihr Vater, samt seinem Schwager, A. van Strahlen, Bürgermeister zu Antwerpen, ermordet und ihre Güter konfiscirt wurden, giengen sie nach Leipzig. Der ältere, Paul, wandte sich hierauf nach Rochlitz, wo er auch 1527. vorkömmt und sich Pabst von Oborn oder Obain (nach einem ihrer holländischen Güter) nennt; der Jüngere gieng in den Krieg und verheyrathete sich in Schwaben, wo er, von seinem erheyratheten Gute, den Namen Pabst von Polsenheim annahm. Heine Rochlitz S. 276. — Nach J. Seifert's Stammtafel gel. Leute (Th. III. Regensb. 1728. Fol. Stammt. s. Geschlechts Tab. I. gen. 2.) der in etwas von Heine abweicht, war Paul Bürgermeister zu Rochlitz, erbaute hier die schöne Et Peterskirche (um 1490. oder noch früher) und zierte dieselbe mit seiner Kunst (so heißt es ohne Weiteres) aus. Die oben genannte Jahrszahl 1527. theilt Seifert seinem Sohne zu, dessen Geburt er in 1488. setzt und

ihm ebenfalls die Bürgermeisterwürde zu Rochlitz beylegt.

Paccetti od. Pacetti (Camillus od. Vincenz), ein römischer Bildhauer der neuesten Zeit, beschäftigte sich schon gegen Ende des XVIII. Jahrh. mit Restauration alter Kunstwerke und modellirte sehr Vieles für den Metallgießer Rigetti, der in ganz kleinem Format in Bronze die meisten antiken Statüen abgoß, welche in Rom die Porzellanfiguren vertreten, womit man in andern Ländern die Kamine ausziert. Durch dieses häufige Copiren erwarb sich P. eine besondere Fertigkeit in Thon zu arbeiten, fand aber erst zu Anfang dieses Jahrhunderts Gelegenheit, mit einem grossen Werke aufzutreten. Dies war eine kolossale sitzende Minerva, welche den Menschen des Prometheus belebt, woran Kenner Manches auszusetzen, aber auch Vieles vortreflich ausgeführt, den Kopf der Göttin (freylich eine Reminiscenz der Minerven von Veletri und Albani) sehr schön und die Draperie mit vielem Geschmacke geworfen fanden. Zwo andere Figuren, die Hoffnung und Liebe, welche er für den Fürsten Borghese bey seiner Vermählung mit der französischen Prinzessin verfertigte, gehören, in Rücksicht der Composition, des Ausdrucks und der Lieblichkeit, zu den reizendsten Figuren dieser Art, und unser Künstler behauptet immerhin mit Recht einen vorzüglichen Rang unter den italienischen Bildhauern unsrer Zeit. Er bekleidete die Stelle eines Professors an der Akademie von St. Lucas, und erhielt in 1806. den Ruf als Direktor der Bildhauerakademie in Mailand, wo er sich gegenwärtig befindet. Ital. Misc. 1806. III. 157—59. In 1807. erhielt er von dem dortigen Minister des Innern den Auftrag, ein Grupp zu verfertigen, welches den Kaiser Napoleon vorstellen soll, wie er Italien wieder mit dem heiligen Feuer belebt und es zu einer höhern Bestimmung aufruft. In den Nouv. des Arts III. 43. heißt es, daß der schlafende Faun aus der Galerie Barberini (1803.) in seinem Besitze war. Er lebte noch zu Rom 1809.

* Pacchia (Hieronymus del), Giomo del Sodoma genannt. Lanzi I. 305. (Not. a.) vermuthet, daß dieser Künstler mit dem gleich folgenden J. Pacchiarotto Eine Person sey.

* Pacchiarotto (Jacob). Der Winklersche Katalog nennt ihn irrig Bartholomé. Nach Lanzi I. 305. verräth der Geschmack seiner Arbeiten vornehmlich Nachahmung der Peruginischen Schule, obgleich er vielleicht nie von Hause kam, bis in 1535. wo ein Volksaufstand, an welchem er selbst wesentlichen Antheil nahm, ihn nöthigte, Siena zu verlassen. Die dortigen PP. Observantiner hielten ihn eine Weile in einer Grabgruft versteckt; alsdann entrann er in der Stille nach Frankreich, wo er mit Rosso arbeitete und glaublich auch dort verstorben ist. In seinem vorhin erwähnten Styl sieht man zu Siena Manches in Kirchen und Palästen: Besonders ein schönes Altarblatt in St. Christoph; dann al Fresco bey St. Catherina und St. Bernard, wo er als trefflicher Componist erscheint, hauptsächlich in der weitschichtigen Darstellung: Wie St. Catherina den Leichnam der St. Agnese zu Montepulciano besucht. Hier und anderswo sieht man offenbar, daß er Raphael emsig studirte, so daß einige seiner Figuren, und der Köpfe zumal, von einer Schönheit sind, welche den Raphaelschen Idealen völlig gleichen. Dennoch blieb er, außer seinem Geburtsland, so gut als unbekannt. Vasari nennt ihn in dem Leben von J. A. Verzelli nur im Vorbeygang, und zwar (wie Lanzi glaubt) unter dem irrigen Namen von Hier. Pacchia, so wie ihn hinwieder Orlandi und Bottari völlig mit diesem verwechseln. Mannlich meint, seine Werke haben Aehnlichkeit mit denen des Jul. Pipi, und seine al Fresco's ziehe man seinen Oelgemälden vor. Die Galerie zu München besitzt von ihm: Judith mit dem Haupt des Holofernes, Halbfiguren fast lebensgroß, und den Kreutz tragenden Heiland eben so, beyde auf Holz, letztres zum Theil nach einem vortreflichen Bild von Albrecht Dürer, welches sich ebenfalls in ermeldter Galerie (N°. 1202.) befindet. Nach dem unsrigen hat P. Thomassin ein seltenes Blatt gestochen, welches (wie es bey den Einen heißt) die H. Jungfrau, St. Catharina und St. Bernard, genauer aber (nach Winkler) die H. Jungfrau, das Kind auf ihrem Schooß, vorstellt; vor ihr ein Tisch mit Früchten; zu ihrer Rechten St. Ignaz, zu dessen Seite zwey Heilige; zu ihrer Linken St. Theresia und wieder zwey HH. ihres Geschlechts.

* Paccio oder Pace von Faenza. Lanzi II. 2. 35. nennt ihn s. v. da Faenza; und zeigt man dort von ihm ein altes Madonnenbild in einer Kirche, welche einst den Tempelherren zudiente. Einige halten ihn auch für einen Schüler von Manno.

* Pacciotto (Franz). Vermuthlich ist dieser der Pacciotto von Urbino, den Fabricius in seiner Historie der Gelehrsamkeit (III. 363.) unter den Kriegsbaumeistern anführt, und von ihm sagt, daß er das Kastel von Antwerpen erbauet habe.

* Pace (Michel Angelus), genannt di Campidoglio. Lanzi I. 521—22. setzt seine Blüthezeit um 1600. und bemerkt, er sey unverdient in fast gänzliches Vergessen gerathen, ungeachtet man, selbst außer Rom, viele von seinen treflichen Blumenstücken finde. So z. B. eines der schönsten im Hause Fossombroni zu Arezzo. In Deutschland besitzt die Galerie zu München von ihm Blumen in einem gläsernen Gefässe in Wasser. Bey Mannlich heißt seine Manier schön und breit.

* — — (Regner del). Lanzi I. 257. bemerkt über ihn: Er sey, von dem Geist der Zeit hingerissen, allmählig allzusehr in eine Manier gefallen.

* Pacecco (Franz) di Rosa, neapolitanischer Maler, welchen das Lex. s. v. Rosa ganz irrig mit dem Spanier Franz Pacheco verwechselt, war ein Schüler des Maximus Stanzioni, bildete sich aber vornehmlich nach Guido. Von ihm rühmt Dominici (III. 101—4.) ganz besonders für Zeichnung und Ausdruck, das große Bild eines Bacchanals im Hause Mataloni zu Neapel; ebendaselbst Jakob und Rahel beym Brunn, unter welcher letztern er die schönste seiner drey schönen Schwestertöchter (welche man die Grazien von Neapel nannte), dargestellt haben soll; dann (worauf er sich selbst am Meisten zu gut that) eine Grablegung Christi in der Jesuiten-Noviziatskirche Nunziatella sopra Pizzofalcone, das einem H. Carracci gleiche u. s. f. Auch Paul de Matteis in einer Handschrift, wo von keinem mittelmäßigen Künstler die Rede ist, nennt den Styl des unsrigen fast unnachahmlich nicht allein für richtige Zeichnung, sondern auch für die seltene Schönheit in den Umrissen, und das eben so graziöse als edle Ideal seiner Köpfe. Eben so war sein Colorit von ausgesuchter Lieblichkeit, mit Kraft und Leben verbunden, das man noch 68. Jahre nach seinem 1654. erfolgten Tod in voller Frischheit sah.

* Pacelli (Dominicus). Lanzi I. 659. bemerkt, er und sein Mitschüler A. Roselli, welche L Giordano als Gehülfen mit sich nach Spanien nahm, hätten dort so sehr ihr Glück gemacht, daß sie nach ihrer Rückkehr in herrlichem Dolce fa Niente leben konnten.

* Pacetti (Peter), s. Pacilli.

— — s. auch oben Paccetti.

Pacheco (Cristobal). So nennt Fiorillo IV. 95. ohne Weiteres, einen wenig bekannten spanischen Künstler, der um 1562. von dem Herzog von Alba den Auftrag zu verschiedenen Arbeiten erhalten habe.

* Pacheco (Franz), den das Lex. s. v. Rosa anführt, weil es ihn ganz irrig mit dem oben angeführten Neapolitaner Pacecco für Eine Person hält, auch überhaupt fehlerhafte Nachrichten von ihm giebt. Derselbe stammte aus einer vornehmen Familie von Sevilla, und sein Geburtsjahr fällt am Wahrscheinlichsten in 1571. Frühe besuchte er die Schule des Ludwig Fernandez in seiner Vaterstadt und bildete sich dort nicht bloß zu einem vortreflichen Maler, sondern auch zum Schriftsteller und Dichter. Palomino's Behauptung, daß er Italien gesehen, und dort nach Raphael studirt habe, ist wenigstens zweifelhaft; vielmehr sagt uns Fr. Prezziado (Lett. Pittoriche VI. 315.) ausdrücklich, daß er Sanzio und M. Angelo, die er freylich hochschätzte, und ihre Nachahmung eifrig empfahl, bloß aus Blättern gekannt habe. Anfänglich gab sich unser Künstler nur noch mit sehr Geringem ab. In 1593. malte er für die nach Neuspanien bestimmte Flotte die — Wappen des Königs und St. Jacob zu Pferde auf Flaagen von carmoisinrothem Dammast. In 1598. errichtete er mit andern Künstlern das Trauergerüst für Philipp II in der Kathedrale zu Sevilla. Nach dem damaligen barbarischen Geschmack in Spanien gab er sich auch mit dem Bemalen von Statüen und selbst von Basreliefs ab, denen er noch perspectivische Hintergründe beyfügte. In 1600. erhielt er den Auftrag, gemeinschaftlich mit A. Vazquez sechs große Bilder für den Kreuzgang des Klosters de la Merced calzada auszuführen, welche Scenen aus dem Leben des H. Ramon enthielten. Für den Herzog von Alcala malte er die Fabel von Dädalus und Icarus in Wasserfarbe. Um seine Kenntnisse zu erweitern, gieng er dann in 1611. nach Madrid und stiftete mit N. Carducho innige Freundschaft. Nach seiner Rückkehr öffnete er in seiner Vaterstadt eine Schule, worin nachwerts vortrefliche Männer gebildet worden. In 1613. malte er für die Kirche St. Isabel ein jüngstes Gericht, wovon er selbst in einer seiner Schriften, mit vieler — theologischer Gelehrsamkeit eine lange Beschreibung giebt, das auch gegen einige Critiker an dem Jesuiten C. de Zamora einen Apologeten fand, und von dem Johanniter A. Ortiz Melgarejo besungen wurde. In 1618. übertrug ihm das Inquisitionstribunal das, selbst damals, bloß in Spanien bekannte Amt, über die Reinheit und Decenz der Bilder für Kirchen und öffentliche Feyerlichkeiten zu wachen. In 1620. sah man von ihm einen St. Johann den Täufer auf Granadischen Marmor gemalt. In 1623. kam er (jetzt mit seinem Schüler und Schwiegersohn, D. Velazquez de Silva) zum zweytenmal nach Madrid, wo er mit vieler Hochachtung empfangen wurde. In eben so grossem Ansehn und allgemeiner Werthschätzung stand er in seiner Geburtsstadt Sevilla; wo er vorzüglich mit den Jesuiten vielen Umgang hatte; daher auch einige behaupten, daß sein Tratado de las Pinturas sagradas ihr Werk sey. Von seinen spätern Schicksalen ist uns, bis auf seinen in 1654. erfolgten Tod, nichts Weiteres bekannt. Die Schriften dann, welche er hinterlassen, sind sehr gelehrt, und beweisen, daß er ein gründlicher Theoretiker war. Seine Kunstvorschriften in seinem (besonders mit der Einleitung) höchst seltenen Elementarwerk (Tratado de la Pintura 4°. Sevilla 1649.) sind musterhaft; auch zeichnete er selbst richtig, composirte gut, gab seinen Vorstellungen Ernst und Würde, beobachtete das antike Costum genau, und kannte die Gesetze der Beleuchtung und Perspective. Dem ungeachtet blieb er stets trocken und hart, und vermochte es nicht, zu einem schönen Colorit und einer dreisten Führung des Pinsels zu gelangen, so daß er in dieser Rücksicht hinter andern Künstlern dieses Zeitraums zurückblieb. Von seinen Bildnissen giebt es eine große Menge; zwey der schönsten sind: Dasjenige seiner Gattin, und eines von Miguel de Cervantes, welches von Fr. de Quevedo y Villegas besungen ist. Von seinen historischen Gemälden nennt die Kunstgeschichte eine Menge. Neben seinen schon genannten litterarischen Arbeiten werden dann seine Gedichte ebenfalls, und ganz besonders seine Epigramme voll Witz und Laune gerühmt. In den Schriften des Lope da Vega, und in einer Handschrift des Rodrigo Cano (Claros Varones en letras naturales de la Ciudad de Sevilla etc.), welches der Graf de Aguila besitzt, sollen sich viele interessante Nachrichten von unserm Künstler befinden. Fiorillo IV. 224—29. und 163. (Nota K.), wo bemerkt wird, Pacheco habe in seinem Traktat von der Malerey (das Lex. nennt es wohl irrig: Geschichte der Malerey), aus dem Gedichte des Cespedes viele Stellen gleichsam zum Grund gelegt.

(Mit obigem Art. fällt nun derjenige von: Franz Rosa, genannt Pacheco, im Lex. gänzlich weg.)

Pachera (Anton). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr II. 176.) einer der vielen italienischen Kunstdilettanten, welche sich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. mit der neuern Enkaustik beschäftigten. Dieser war von Verona gebürtig, wurde in dem Mechanismus erwähnter Kunst von dem Marchese Joseph Bianchi, einem besonders eifrigen Gönner derselben, unterrichtet, und gab mehrere Beweise seiner Talente dafür.

* Pacificus (H.). Von ihm kennt man eine Frise nach Jul. Romano; dann eine Geburt von St. Johann, und Apollo und Midas, beyde ohne Namen des Malers.

* Pacilli (Peter). Diesem Bildhauer, welcher anderswo auch Pacetti heißt, ist vermuthlich das Grabmal des Maltheser-Großmeisters Pinto (?) zuzuschreiben. *Msc.* Und Ebendersf. ist es wohl, der den Dallaway II. 4. u 97. um 1765. zu Rom in Gesellschaft von Cavaceppi und Cardelli als Restaurator von Antiken erscheint. Einen seltsamen Begriff von seinem Geschmacke giebt es uns indessen, wenn es dort heißt: Daß er an einer Venus, die sich jetzt zu Newby im Cabinet des verstorbenen Ritters W. Weddel befindet (und der man, statt des verlornen Kopfes, denjenigen der Schaamhaftigkeit aufgesetzt), auch seine Kunst erwiesen, und nämlich „die verschleyerten Theile in — Haare verwandelt habe."

* Pacini (Michel und Sante). Gandellini, der die Blüthezeit von Michel in 1732. setzt, giebt hinwieder von Sante's Blättern in die Cento Pensieri von Gabbiani ausführliche Notiz. Von ihnen (wir glauben, die meisten von Sante) gestochen sind auch: Eine Himmelfahrt nach Caliari; eine Marter von St. Cäcilia nach H. Rimaldi; ein St. Johann Baptist nach S. Rosa, und eine Grablegung nach R. Sanzio.

Pacioli (Lucas), ein Minorit zu Venedig, gab daselbst 1509 ein Werk in italienischer Sprache: De divina proportione, in welchem sich, neben Anderm, eine Anleitung findet, die lateinischen Versalbuchstaben in ihrer rechten Proportion darzustellen, weswegen man ihn auch in diesem Stücke einen Vorgänger des allumfassenden Dürers nennt, s. J. G. J. Breitkopf Beyträge zu einer Gesch. der Schreibek herausgeg von J. C. F. Roch, Leipzig 1801. 4°. S. 56. Jöcher führt ihn als einen Franziscaner aus Umbrien auf, der die Mathematik zu seinem Lieblingsstudium gewählt habe, und bemerkt noch von ihm, außer der genannten Schrift: De majusculis alphabetis litteris pingendi; de proprotionibus et proportionalitatibus u. a. m.

Packer (R.), ein berühmter englischer Marinemaler neuester Zeit. Von ihm erregte in 1805. ein Bild viel Aufsehn, welches die Schiffe Hibernia und George, nebst zwey Fregatten, wie sie von Stapel gelassen werden, vorstellt, und große Wirkung thun soll. Fiorillo V. 743. Ein Blatt nach demselben, von welchem man ähnliche Wirkung rühmt, gab Bluck.

* Pacuvius (M.) hieß Marcus. Jöcher. „Anderthalb Jahrhunderte" (heißt es bey Wareser) „waren seit dem Beyspiel des Fabius Pictor verflossen, ehe man wieder einen Römer sich mit der Malerey beschäftigen sah. Endlich malte der tragische Dichter Pacuvius, Neffe des Ennius von mütterlicher Seite, den Tempel des Herkules auf dem Foro Boario. Der Ruhm, den er er sich durch seine drammatischen Arbeiten erworben hatte, verbreitete einigen Glanz über die Kunst, verschaffte ihr aber doch nicht so viel Achtung, daß edle Hände, wie sich Plinius ausdrückt, sich damit beschäftigen wollten."

Pader ( ), ein wenig bekannter französischer Maler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig aus Toulouse, Schüler von Chalete. Derselbe übersetzte A. Dürers erstes Buch von der Proportion, und stiftete eine Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wurde. Weil aber Troye um dieselbe Zeit ein ähnliches Institut zu Toulouse errichtet hatte, so zerstörten Eifersucht und Parteygeist das Unternehmen beyder Künstler. Eines seiner eignen beßten Bilder siehet man in der Kapelle der Schwarzen Büßenden gedachter Stadt, welches den Joseph auf einem Triumphwagen vorstellt, mit einer schönen Architektur im Hintergrund, das aber wegen des dunkeln Tons und des darin herrschenden Charakters des Merigi viel von seiner Wirkung verliert, und auch deswegen widerlich auffällt, weil Pader sich selbst darin, als Held des Stücks, abgebildet hat, was sich doch weder mit seinem Kopf noch mit seiner ganzen Figur nicht reimen wollte; so wie hingegen diejenige seines Sohns, der als Page neben dem Wagen hergeht, einstimmig gerühmt wird. Noch kennt man von ihm eine Sündfluth, worin Handlung und Ausdruck vortreflich seyn sollen. Ein Elias in der Carmeliter-Kapelle Carmel zu Toulouse von A. le Bré wird fälschlich Pader'n zugeschrieben. Fiorillo III. 208–9.

Paderborn (Johann), ein um 1475. blühender deutscher Buchdrucker, der seinen Büchern sein in Holz geschnittenes Bildniß beyzusetzen pflegte, und vermuthlich daher von Einigen unter die Formschneider gezählt wird.

— — (Johann Volkmar), geb. zu Gelnhausen 173.. zeichnete einige Zeit auf der Akademie zu Paris und kam dann nach Frankfurt zu Lippold, an dessen Bildnissen er die Drapperie u. a. Beywerke malte. Daher gieng er auch mit diesem an die Höfe zu Trier und Würzburg, heurathete nachwerts eine Anverwandtin desselben, malte nach dessen Tod einige Bildnisse, und starb zu Frankfurt 1776. ungefähr 50. J. alt, ohne, wie es scheint, eben großen Ruf hinterlassen zu haben. Nach ihm hat H. Hesse das Bildniß von J. C. Reiffenstein gestochen. Hüsgen N. A. 359–60. Nach Meusel I. hätte er auch Zusammensetzungen gemalt.

* Paderna (Johann). Lanzi II. 2. 158. und 60. nennt ihn kurz den glücklichsten Nachahmer von Mitelli, den er jedoch nicht erreichen mochte.

* Paderni (Camillus). Nach ihm hat Morghen das Bildniß Carls III. Königs beyder Sizilien, nachwerts Spaniens, und P. A. Piaggi ein Titelblatt zu des letztern Catologo degli documenti dissoterrati della discoperta citta d'Ercolano (1755.) gestochen.

— — (Hannibal), ein Sohn des Obigen, erlangte in Kenntniß der Alterthümer mit seinem Vater gleichen Ruhm.

* Padoanino (Franz). Sein Bildniß bey de Bie ist von J. Meyssens gestochen. Auch Dallaway II. 259. führt seine Bildnisse des Lords und der Lady Arundel an, und muß nämlich dieser Künstler zu Vandyck's Zeiten in England gelebt haben.

* Padoano oder Padovano ist auch ein Beyname Caspar's de Avibus.

Padona ( ). Nach der Zeichnung eines sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat W. Hollar das Bildniß einer Dame in Kavaliershabit gestochen.

* Padova (de), s. die gleich folgenden Art. Padovano, und unten Padua.

* Padovano (Friederich). S. Suster.

* — — (Hieronymus), auch Hieronymus del Santo genannt. Seine schon im Lex. bemerkte Frescoarbeit im Kloster St. Giustina zu Padua soll (zumal als Fortsetzung der vortreflichen von B. Parentino) sehr dürftig in der Zeichnung sowohl als im Ausdrucke seyn; dafür aber desto gelehrter in Beobachtung des antiken Costums, wie es Paduanische Künstler (wir denken des dortigen Musensitzes wegen) bald alle, die so nahe verwandten Venetianer hingegen dafür so wenig waren. Laurus starb um 1550. 70. J. alt. Lanzi II. 41. und Fiorillo II. 20. welcher die Anzeige der Quelle vermißt, aus welcher das Lex. wissen will, daß A. Dürer einen Theil des Passions nach ihm gestochen habe.

— — (Johann und Anton), zwey alte Maler von gleichem Zeitalter mit dem Vorgenannten, und vielleicht seine Kunstgefärthen, ebenfalls Nachahmer des Giotto. Einer alten Handschrift zufolge fanden sich ihre Namen über der Thüre einer (ungenannten) Kirche zu Padua. *Lanzi* II. 6.

* — — (Justus), also genannt, weil er zu Padua wohnte und das dortige Bürgerrecht besaß, ursprünglich aber ein Florentiner, aus einem Zweige der Familie Menabuoi; ein Schüler des Giotto, starb um 1397. Ihm schreibt Vasari die vielen Arbeiten in der Kirche St. Johann des Täufers zu Padua zu: Vörderst auf dem Altarblatt Mehreres aus der Geschichte dieses Heiligen; dann an den Wänden mancherley Anderes aus der evangelischen Geschichte und Apokalypsis, und endlich an der Kupole eine Glorie mit einer Versammlung von Heiligen in mannigfaltigen Kleidungen, und mit guter Behandlung des Vor- Mittel- und Hintergrundes, so wie überhaupt die Idee von schöner Einfalt, und mit ganz besonderm Glück und Fleiß ausgeführt ist. *Lanzi* II. 6. Ob unser Künstler übrigens mit dem Giusto di Padova, den das Lex. nach Rossetti, und als um 1420. blühend anführt, Eine Person sey, ist noch die Frage.

* — — (Laurus), dessen im Lexikon in dem Art. Joh. Maria Padovano Erwähnung geschieht. Lanzi II. 41. nennt ihn, wahrscheinlich ebenfalls nach Sansovino (den er, beyläufig zu sagen, für eine ziemlich unsichere Quelle hält) einen Schüler von Squarcione, pflichtet aber darin demselben bey, daß die Arbeit unsers Laurus alla Carita zu Venedig (Geschichten von St. Johannes) ganz Mantegneschisch seyen.

— — (Maestro Angelo). So heißt ein Maler von Padua der um 1489. arbeitete, und von dem man in dem dortigen alten Refectorium St. Giustina eine Kreuzigung mit wohlproportionirten Figuren, und von wahrhaft großer Lebhaftigkeit sieht. *Lanzi* II. 42.

Padroni (Franz). So heißt irgendwo ein Baumeister, Schüler von P. Roße, der um 1770. zu Rom gearbeitet habe.

* Padrbrugge (H.). Bey Brandes irrig Paelrbrugge. Ob er ein Schwede war? Alle von ihm gestochenen Bildnisse stellen Schweden vor: Carl X. und Hedwig Eleonora, König und Königin, und der Gouverneur von Stockholm, C. Nålamb, ohne Namen des Malers; dann der Graf J. Lagardie nach Klockner, und der Schöppe O. Larssoe nach Camphuysen. Noch führt der Katalog von Brandes von ihm ein geätztes historirtes und allegorisches Titelblatt zu dem Werke an: Leeven en Daten der doorlugthige Zeehelden.

Padua (Anton de). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens findet sich ein Bildniß König Joseph I. von Portugal in der Sammlung von Desrochers.

— — (Johann von). Wer ist wohl der Baumeister dieses Namens, der (nach Dallaway I. S. 35. u. 70.) zu Holbeins Zeiten in England in einer Mischung des gothischen und italienischen Styls arbeitete, und, neben Anderm, den Pallast des Protektors Sommerset's und denjenigen seines Sekretairs J. Thynne zu Longleat erbaut hat?

* — — s. auch Padovano.

Paduano (Alexander). So heißt, in einer unsrer Handschriften, ein italienischer Maler, der um 1590. an dem Hofe des Herzogs Wilhelm V. zu München als Kammermaler arbeitete, um 1591. aber wieder nach Italien zurückgieng.

— — (Joh. Felix), ein Kupferstecher des XVII. Jahrh. zu Neapel, ahmte die Manier von Aug. Carracci nach. Von ihm kennt man, neben Anderm, nach J. B. Roderico (Siciliano) das Christkind, welches den kleinen Johannes umarmt; dann das Bildniß des neapolitanischen Arztes J. C. Baricelli, ohne Namen des Malers. *Gandellini* I. 407. Möhsen's Samml. v. Aerztebildn. S. 10.

* — — s. auch Padovano.

Paechler od. Püchler ( ), erstres ist wohl der richtigere Name, ein deutscher Künstler neuester Zeit. Nach seiner Zeichnung von J. B. Hößler gestochen sah man 1809. das Bildniß des H. Erzherzog Carls, welches bey dem Leipziger Industriecomptoir für 6. Groschen verkauft wurde.

Paelinck (Joseph), ein junger Künstler von Gent, Schüler dortiger Akademie, erhielt im J. XII. von derselben mit einem Gemälde, welches das Urtheil des Paris vorstellt, den Preiß, den er auch, durch graziöse Composition und Styl, nach Landon's Urtheil verdiente, der dasselbe, auf Verlangen gedachter Akademie, in seinen Annalen VII. 117. im Umrisse geliefert hat.

Paeonius, ein Bildhauer von Mendes in Thracien gebürtig, zierte den vordern Giebel des berühmten olympischen Tempels; der hintere war von Alcamenes, der zu seiner Zeit den zweyten Rang in seiner Kunst erhielt. *Montfaucon* II. 62.

* — — — — der Baumeister, s. Peonius.

Paert od. Peart (Heinrich), ein englischer Maler, war noch in der Schule von Barlow und Johann (a. h. Heinrich) Stone gebildet worden. Er malte Bildnisse nach dem Leben; hauptsächlich aber kennt man von ihm zahlreiche mit großer Treu und Fleiß verfertigte Copien nach den Gemälden der Königlichen Sammlung, die seinen eignen Schöpfungen vorgezogen werden, da er ein mattes, kraftloses Colorit hatte. Nach ihm kennt man das Bildniß des marocanischen Gesandten (gem. 1682.). Er starb zu London 1697. oder 98. Meus. Misc. IV. 11. Fiorillo V. 432.

Päster ( ), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete für Buchhändler 1806. So z. B. zu den Studien, herausgegeben von Daub und Creuzer (zu Heidelberg), Umrisse nach Antiken. In 1807. sah man von ihm ein krauses litterarisches Produkt: Ideen zur Uebung des Blicks in bildender Kunst 8°. Mannheim bey Schwan und Götz (2. fl. 30. kr.).

Pagan (Blaise Franz Graf von), geb. 1604. zu Rennes bey Marseille, wurde zu seiner Zeit für einen der beßten Kriegsbaumeister gehalten; Vauban bewies aber nachher, daß seine Manier den Fehler hatte, die Flanken zu kurz und zu enge zu machen. Sein Traité des Fortifications erschien 1645. Er war seit dem zwölften Jahre Soldat, wurde wegen seines Wohlverhaltens von Ludwig XIII. zum Feldmarschall ernannt, verlor nach und nach den Gebrauch beyder Augen, und st. 1665. zu Paris. Grohmanns biograph. Handwörterbuch.

* Paganelli oder Pacanelli (Dominicus). Unter den Pallästen zu Rom wird ihm einer, ebenfalls von 1585. zugeschrieben, der Alessandrino heißt, wohl aber mit dem im Lex. bemerkten derselbe seyn wird. *Msc.* Um seine Vaterstadt Faenza machte er sich dadurch sehr verdient, daß er ihr Quellwasser zuleitete. S. darüber eine Schrift von C. C. Scalerra (1719.) mit einem unbedeutenden Anhange, wie dies Wasser weiter zu erhalten seyn mögte. *Milizia* (Ed. terz.) II. 66.

* Pagani oder Pagni (Benedikt). Vermuthlich half er seinem Meister, Julius Romanus, bey dessen Arbeiten zu Mantua. In seinem Vaterort Pescia mag sich viele Arbeit von ihm finden, die man aber nicht für sicher angeben kann, eine jetzt verdorbene Façade am Hause Pagni ausgenommen, und eine Hochzeit zu Cana in der dortigen Kollegiatskirche, die man aber nicht zu seinem Beßten zählen kann. In St. Andrea zu Mantua hingegen soll sich ein St. Lorenz von ihm finden, welcher der Schule, aus der er entsprungen, würdig sey. *Lanzi* I. 158. II. 242.

* — — (Caspar). Nach Tiraboschi arbeitete derselbe noch 1553. Ein (historisches) Bild von ihm sieht man einzig noch zu St. Clara in Modena. *Lanzi* II. 264.

* — — (Franz), starb nach Einigen 1561. 30. J. alt, und wurde von seinen Mitbürgern sehr bedauert. In Florenz sah man von ihm bewundernswürdige Nachahmungen von M. Angelo. *Lanzi* I. 213. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm eine H. Familie, Kniestück, drey Viertheil Lebensgröße.

* — — (Gregorius) verlor seinen obgenannten geschickten Vater noch als ein unmündiges Kind. Dafür ward ihm das Glück zu Theil, ein Altersgenosse, Freund, und, bey Santi di Tito, Mitschüler von Ludwig Cardi (Cigoli) zu seyn. Was dieser für ihn geworden, und was beyde zur Reform des florentinischen Kunstgeschmacks ihrer Zeit beygetragen, s. oben s. v. Cardi. Auch wurde er der zweyte Cigoli genannt. Er selbst legte sich inzwischen bald, wie dieser, ganz auf die Manier des Correggio, und dann war wieder das Bestreben, den Michel Angelo nachzuahmen, auffallend an ihm. Die meisten seiner Arbeiten haben sehr gelitten, wovon der damalige Gebrauch, auf einem dunkeln Grund von Umbra zu malen, die meiste Schuld tragen mag. So z. B. sein großes al Fresco in St. Maria di Novella zu Florenz, das freylich noch immer schätzbar genug ist. In 1589. verschafften ihm die Zurüstungen zu der Hochzeitsfeyer des Großherzogs Ferdinand I. viele Beschäftigung. Eine damals von ihm gemalte Geburt wird noch jetzt in St. Maria del Fiore aufbewahrt. Sein vorzüglichstes Bild in Oel indessen war eine Kreuzerfindung bey den Carmelitern, welche mit der dortigen Kirche 1771. in Rauch aufgieng, wovon sich aber noch glücklicher Weise ein Stich in der Sammlung von Cecchi und Eredi befindet. Für die Villa Valdelsa malte er ebenfalls ein Altarblatt, welches, nach Einigen, sich in der Galerie zu Dresden befinden, und an dessen Stelle jetzt eine Copie von Hugford stehen soll. Sein ungemein schönes Bildniß dann, von ihm selbst gemalt, wo er die Skizze des oben erwähnten Gemäldes der Kreuzerfindung in der Hand hält, besitzt der Marchese Riccardi zu Florenz. In der Baukunst und dem Modelliren war er ebenfalls sehr geschickt. In 1600. hatte er die Aufsicht über den Guß der Kathedral-Kirchenpforten zu Pisa, und modellirte selbst einige Basreliefs an denselben. Auch A. Tempesta hat etwas uns Unbekanntes nach seinen Zeichnungen gestochen. Fiorillo I. 145. 401. 3. 6—8. *Lanzi* I. 213. *Msc.*

Pagani (Joh. Philibert), Mitglied der Akademie Clementina zu Bologna, gab 1770. (8°.) Pitture e Sculture di Modena. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

* — — (Lactantius), s. a Rimino.

* — — (Matthäus), der Maler zu Rom, der im Lex. unter dem Art. desjenigen von Venedig erscheint, war Mitglied der Akademie Unitorum, und gab mehrere Schriften ans Licht. Jöcher.

* — — (Paul). Hagedorn nennt seine Manier extravagant. Die Galerie zu Dresden besitzt von ihm eine büßende Magdalena; diejenige von Salzthalum: Die nackte Delila, Simson auf dem Schooße, und Simson, bey ihr von den Philistern gebunden.

— — (Vincenz), da Monte Rubbiano im Kirchenstaat. So heißt bey Lanzi I. ein alter Künstler von dem man zwey mit seinem Namen und der Jahrszahl 1529. unterzeichnete Bilder bey den Conventualen zu Sarnano sieht, welche aller Aufmerksamkeit würdig sind.

* **Page** ( ), der Blumenmaler, hieß Stephan. Um 1710. kam er nach Berlin. *Msc.*

* **Paggi** (Joh. Baptist), Maler, Bildhauer, Architekt, Tonkünstler (er soll die Theorbe entdeckt haben) und Schriftsteller. All' dieses wurde er gegen den Willen seines Vaters, der ihn durchaus zum Kaufmann haben wollte. (Dagegen hatte seine Mutter immer für seine Neigung gesprochen). Zu der Malerey kam er, bereits mit allerley schöner Wissenschaft ausgerüstet. Die Poesie half ihm erfinden; die Philosophie beym Ausdrucke; die Geschichte, jeden Gegenstand nach Gebühr zu behandeln. Lucas Cambiasi hatte seine ersten Studien geleitet; dann bewog ihn sein brennender Eifer für die Künste, stets Künstlergesellschaft zu suchen, und besonders mit einem geschickten Bildhauer aus Lucca, Caspar Forzani, die innigste Freundschaft zu stiften. Vieles, wie z. B. Architektur und Perspektiv, lernte er bloß aus Büchern. Bey Soprani muß man lesen, wie der junge Mann, durch die Aussicht einer reichen Heurath verführt, die betretene Laufbahn verlassen wollte, aber bald wieder darauf zurückgeleitet wurde, als die Braut und ihr Vater, da er eben mit ihnen nach Indien verreisen sollte, zu Mailand an der Pest starben; und ebendaselbst das seltsame Ebentheuer, welches seine Verbannung veranlaßte. Er gieng nach Toscana zu einer Zeit, als eben Cigoli und andre junge Künstler, von dem ermatteten Styl ihrer Schule zu dem blühendern und kräftigern des Lombardischen sich erhoben. Paggi stand ohnehin schon auf dieser bessern Bahn; und man sah von ihm bald nach seiner Ankunft zu Florenz mehr als Ein schönes Bild. So z. B. eine H. Familie in der Engelskirche, und St Catharina von Siena, die einen Gefangenen befreyt, in St. Maria-Novella, das wegen der geschickten Mannigfaltigkeit in der Composizion, der Staffirung mit zierlicher Architektur und der glücklichen Ausführung sehr gepriesen wurde. Indessen war damals noch nicht so fast große Kraft, sondern ein gewisser ihm ganz eigener Adel in den Gesichtsbildungen, so wie überhaupt Zartheit und Grazie der Hauptcharakter seiner Werke, so daß ihn Einige dafür mit Barozzio, und selbst mit Allegri verglichen. Im Verfolge kam dann noch eine Stärke hinzu, die man besonders in seiner Verklärung bey St. Markus der Dominikaner wahrnimmt, und eben so in drey Passionsgeschichten in der Karthause zu Pavia. Viele andre Arbeiten von ihm kamen theils an den deutschen Kaiserhof, theils nach Frankreich und Spanien, wohin er auch öfters eingeladen wurde, was er aber Alles, in Hoffnung, sein Vaterland wieder zu sehen, ablehnte. Die Schwierigkeit, welche seine Zurückberufung fand, und die Weise, wie solche endlich besiegt wurde, erzählt uns ebenfalls Soprani weitschichtig, aber dennoch in mehr als Einer Rücksicht lehrreich genug. Der ehrenvolle Ausspruch, den endlich in 1590. die Häupter von Genua zu seinen Gunsten thaten, bewegten selbst Rubens, von Antwerpen aus, um eine Abschrift der diesfälligen Prozeßakten zu bitten, deren er sich auch glücklich bediente, um einen jungen Kavalier, der, um seinen Unterhalt zu verdienen, die Malerey trieb, und mit ähnlichen Hindernissen *), wie Paggi, zu kämpfen hatte, zu retten. Nach seiner Rückkehr zierte er seine Vaterstadt noch mit mehreren schönen Bildern, welche freylich nicht alle dasselbe Verdienst haben, da ihn allmählig das Alter, vielleicht auch einige häusliche Sorgen drückten. Zu den beßten werden zwey bey St. Bartholomeo, und ein Kindermord im Pallaste Doria (1606.) gezählt, in welchen er mit Rubens und Vandyck zu wetteifern schien. Ueber einen um dieselbe Zeit, aus Veranlaßung von Lomazzo's Trattato della Pittura und Idea del Tempio, von ihm erschienenen seltenen gedruckten Bogen (worin er zeigen wollte, daß sich alles Wissenswürdige in dem Kunstgeschwätz des Erstern auf wenige Seiten bringen lasse), s. allerley Notizzen bey Fiorillo II. 877–78. Der richtigste Titel desselben scheint folgender zu seyn: Difinizione e Divisione della Pittura di *G. B. Paggi*, Nobile Genovese e Pittore. Fol. Geneva 607. Und was er zur Verbesserung des Geschmacks der Malerschule zu Genua gethan, welche Gefahr lief, zwar eine Pflanzstätte braver Coloristen, aber dabey nachläßiger Zeichner zu werden s. Lanzi II. 2. 305—6. Erst in seinem Sechs und Fünfzigsten hatte er zur Ehe gegriffen, und in derselben noch zwey Söhne erzielt. Ratti setzt seinen Tod, zu Genua, in 1627. und Mannlich seine Geburt in 1554. an. Bey letzterm heißt es: Paggi componirte mit vielem Geist, Verstand und Feuer. Da er fast beständig große Bilder für Kirchen, und Vieles in Fresco arbeitete, so sind seine Staffeleygemälde sehr selten. Die Galerie zu München besitzt von ihm: Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, Halbfigur in Lebensgröße; und diejenige zu Schleisheim: Christus ruft den Zöllner Matthäus zum Apostelamte, 5′ breit und 3′ hoch. Gestochen nach ihm haben: J. B. Barbé eine H. Familie (artig), D. Falcini und C. Galle, beyde: Adam und Eva im Paradiese (wie es bey Einigen heißt), oder wohl eher (nach Winkler): Pandora, die dem Epimethus die schicksalsvolle Büchse reicht; ebenfalls Galle und R. Guidi: Christus, der mit seinen Eltern aus dem Tempel kömmt; wieder Galle eine Rückkehr aus Egypten, und Venus und Cupido; letztres auch C. Surugue; A. Scacciati einen gepeitschten Heiligen in grün Camajeu; G. Vallet die schon genannte Rückkehr aus Egypten, ein schönes Blatt; S. Pomarede des Künstlers Bildniß in der Galerie zu Florenz; Ph. Thomassin u. a. Er selbst soll ebenfalls etwas uns Unbekanntes geätzt haben, was (beyläufig zu bemerken) Rost III. 228–29. statt in einer vollen Seite, in zwey Zeilen anzeigen konnte. Conf. *Winkler.*

* **Paglia** (Angelus Anton), der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters erscheint. Lanzi II. 189. macht aus ihm wahrscheinlich irrig zwey Wesen, Angelus und Anton, von welchen er aber nichts als ihren Namen anzugeben weiß.

* — — (Franz). Seine Stärke (heißt es bey Lanzi l. c.) bestand in Bildnissen; doch sieht man auch Altarblätter von ihm (eines der geschätztesten in der Kirche Carita, seiner Vaterstadt). Sein Impasto und sein Helldunkel sind gut; aber Geist und Gewicht seiner Arbeiten ist dünn und

*) Doch mit dem wesentlichen — für die Bürgerey zu Genua schädeltreffenden Unterschied: Daß hier nicht etwa der Adel, sondern die Herren und Meister der Maler beweisen wollten: Daß Gewinn aus Kunst gezogen einen Adelichen entehre.

leicht. Nach ihm kennen wir einzig sein Bildniß in der Galerie zu Florenz von C. Gregori.

Pagne (J.). Mit diesem uns sonst ganz unbekannten Namen ist das gestochene Bildniß eines Schriftstellers, Andr. de Rocquigny, bezeichnet.

Pagot oder Pajot (Franz), erstres ist der richtigere Name, ein junger französischer Baumeister, geb. zu Orleans, anfänglich Schüler von Labarre und de la Gardette, und nachher zwey Jahre lang von le Grand und Molinos, erhielt 1803. den großen Preiß für seinen Entwurf eines Seehafens, in welchem sich mehrere Kanäle der innern Schiffahrt vereinigten, und in dessen Bezirk ein Denkmal zu Ehren des ersten Consuls aufzustellen wäre Nouv. des Arts II. 382—84. wo eine nähere Beschreibung davon gegeben, und geurtheilt wird: „Die Reinigkeit der Composition, große Nüchternheit, die Erfüllung aller Bedinge des Programms, und ein männlicher Charakter von schöner Wirkung ohne Anmaaßung verdienten diesem Entwurfe den (gegen vier andre Künstler) erhaltenen Vorzug. Eine Abbildung davon nach seinen verschiedenen Bestandtheilen s. in dem XI. und XII. Hefte der Grands Prix d'Architecture. Wahrscheinlich erwarb ihm diese Arbeit (seine erste öffentliche) die Stelle eines Bauinspektors des Departements von Paris.

Paillasson ( ), einer der größten Meister des XVIII. Jahrh. in der Schreibekunst in Frankreich. Der zweyte Band der Kupfer der Encyclopedie méthodique hat auf 16. Folioblättern eine geometrische Anweisung mehrerer Handschriften von ihm; er nennt sich hier: Ecrivain du cabinet du Roi verificateur. Auch in der Encyclopedie élémentaire des Abbé F. de Petity (1767. 4°. Tom. II. P. 1. Abschn. IV. de l'Ecriture) zeigt er auf 2. Blättern die genauen geometrischen Verhältnisse der Buchstaben. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Roch S. 45.

* Paillet (Anton). Gault de Saint Germain S. 177. giebt die Lebenszeit dieses Künstlers (ganz anders als das Lex.) von 1659—1754. wahrscheinlich ganz irrig an, da er zugleich bemerkt, daß sein Name sich auf einer Künstlerliste von 1673. befinde. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. Bildnisse heller und dunkler französischer Männer, meist von, für seine Mittelmäßigkeit nicht unberühmten Künstlern, als nämlich St. Picart, G. Rousselet, A. und G. Vallet (wahrscheinlich für eine ganze Sammlung bestimmt, und zwischen 1663. und 74. gestochen), und endlich das Titelblatt zu dem Livre de Statues etc. de Versailles von S. Thomassin an.

— — ( ). Ein solcher wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern genannt.

Pailliere (Ludwig Vincent Leon), ein junger Maler von Bourdeaux, Schüler von Vincent, erhielt in 1809. damals nicht viel über 20. J. alt, den zweyten Preiß des National-Instituts zu Paris über die Aufgabe: Priamus zu Hektor's Füßen.

— — — — s. auch Palliere.

Paillot ( ), ein französischer Maler der neuesten Zeit, Schüler von David. Von ihm sah man im Salon zu Paris 1806. das Bildniß einer ungenannten Dame, und dasjenige des Kaiserl. Mamelouken Roussan, beyde von großer Keckheit und Wahrheit im Ausdruck und Farbe. *Pausanias Français* p. 458.

* Paine (James und Wilhelm). Von einem dieser Architekten nennt Dallaway I. 171. die Bauten zu Worsop-Manor, Wardour-Castle und Thordorn, mehr prächtig als schön.

* Pajon, s. Pajou.

Pajot ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, der nach Cl. Vignon — Ungenanntes gestochen habe.

* Pajou oder Pajon (Augustin). Erstres ist der richtige Name dieses Bildhauers, von dem schon, neben dem im Lex. von ihm bemerkten, aus ältern Tagen noch anzuführen ist: Das Grabmal des Königs Stanislaus, Herzogs von Lotharingen. Bey der ehemaligen Künstlerakademie war er Schatzmeister derselben; zugleich Mitglied derjenigen des Inscriptions et des Belles Lettres; ferner der Akademien zu Rom, Bologna u. s. f. Sehr ungünstig urtheilt Diderot (Essais sur la Peinture p. 373—75.) über seine Arbeiten im Salon zu Paris 1765. Dort sah man von ihm ein Büste des Marschalls Clermont-Tonerre, der (man merkt nicht recht, ob auch in der Natur?) ein sehr einfältiges Aussehn hatte, und zugleich ohne einige Feinheit gearbeitet war; das Modell eines sehr schwerfälligen St. Franzise von Sales; einen Wiehwasserkessel, (wahrscheinlich den, von dem schon das Lex. spricht) in armseliger Form und von schlecht gruppirten Kindleins unterstützt; eine Bacchantin mit dem kleinen Bacchus: „Elend, elend, und — doch noch das Beßte; die Zeichnung von einem Grabmal, ohne Grabcharakter, und eine andre mit der Aufschrift: Anatomisches Studium, das man, wenn man bloß, statt des Cadavers, einen großen Seefisch setzte, für ein Juvenalisches Gastmal halten sollte." Indessen, wir gestehen's, wittern wir hier irgend eine Leidenschaft oder andre Parteylichkeit. Gestochen (wahrscheinlich nach Basreliefs) hatten in diesen ältern Tagen nach ihm P. A. Martini die Einnahme von Vejus durch Camillus, und die Plünderung Roms durch die Gallier. So weit unsers Künstlers ältere Geschichte. In 1787. finden wir wieder die erste leise Spur von ihm, wo er, in öffentlichen Blättern mit dem Epitheton Direktor (?) ein geschickter Mann genannt wird, was er auch seit jenen frühern Zeiten sicher geworden ist. Während den Stürmen der Revolution lebte er, wie so Viele, ganz im Dunkeln. In 1801. trat er, unsers Wissens, zuerst in einem Committé wieder auf, welches die Skizze zu einer Darstellung der Schlacht bey Nazareth beurtheilen sollte. Im folgenden J. 1802. dann wurde in dem Salon zu Paris (in Ermanglung preiswürdiger neuerer Arbeiten) von der feinigen neuerdings aufgestellt. Der Almanach des Beaux-Arts von 1803. nennt von ihm die Bildsäulen Bossuet und — Psyche. Die Nouvelles des Arts III. 10. gedenken auch einer solchen von Pascal; und eben dieselben (l. c. 356.) des Modells eines Demosthenes, der die Athenienser zum Krieg gegen Philippus bewegen will, und in Marmor ausgeführt, mit so vielen andern, den Saal des Erhaltungssenates zieren sollte. Ob solche wirklich zu Stand gekommen, ist uns unbekannt. In erwähntem Jahr 1803. wurde er zum Mitglied des National-Instituts erkiest. Und endlich war ihm, noch im hohen Alter, die Ehre aufbewahrt, die 17′ hohe Colossalstatüe des großen General Desaix zu fertigen, welche in 1808. in zwey Stücken in Erzt gegossen wurde; und zwar (in Frankreich das erste Mal) die ganze Figur, mit Ausnahme des Einen Arms, und des Zipfels der denselben bedeckenden Chlamys. In 1809. starb er zu Paris in der Eigenschaft eines Professor-Rektors seiner Kunst an der dortigen Spezialschule und Mitglieds der Ehrenlegion.

(Während dem Abdrucke dieses Art. finden wir eine sehr lesenswerthe Biographie unsers Künstlers, noch bey seinem Leben geschrieben, und mit seinem Bildniß, nach einer Büste von Roland (seinem Schüler, und jetzt dem ersten französ. Bildhauer) begleitet, im Pausanias Français S. 462—74. Aus demselben, zur Ergänzung alles Obigen, nur Folgendes:

Pajou war geb. zu Paris 1730. der Sohn eines Bildhauergesellen, nachwerts aber Schüler von le Moine. Schon in seinem Achtzehnten er-

hielt er (bis damals ohne Beyspiel) den ersten Preiß. Zu Rom machte er einen vierjährigen Aufenthalt. Bey seiner Rückkehr um 1760. wurde er in die Akademie aufgenommen. Sein Aufnahmsstück war ein Pluto mit dem gefesselten Cerberus; eine Arbeit voll Wahrheit und schönen Formen, „zu einer Zeit" (heißt es nun hier) „wo die Sculptur barbarisch, manierirt und ohne Grundsätze geübt wurde; und um so viel merkwürdiger, da sein Lehrer selbst gerade zu denen gehörte, die den Geschmack ihrer Kunstgenossen durch Vorschrift und Beyspiel wesentlich irre führten. Von Pajou sah man jetzt: Die Gruppen an der Façade des Palais Royal von der Gartenseite, die Sculpturen am Palais Bourbon (während der Revolution zerstört), am Justizpallast zu Paris, in der Kirche Sainte Croix zu Orleans u. s. f. Hierauf die vortreflichen Statüen von Descartes, Bossuet, Pascal und Türenne, von welchen die drey erstern im öffentlichen Sitzungssaale des Instituts, die letztre in der Kaiserl. Galerie der Tuilerien aufgestellt sind. Eine allerliebste Psyche von ihm, in dem berühmten Moment vorgestellt, wo sie ihren Amor verliert, wurde aus dem Salon von 1789. auf Befehl des Königl. Baudirektors d'Angeviliers (in der That, auf Anstiften der Neider unsers Künstlers) unter dem Vorwand allzugroßer — Nacktheit, weggenommen. Als besonders merkwürdig nennt noch diese Notiz seine Statüe des Demosthenes, das Werk eines Drey und Siebenzigers, das indessen noch denselben großen Charakter der Arbeiten seiner frühern Zeit trägt, und wovon das unausgeführte Modell in Gyps sich im Saale des Erhaltungssenates befindet; und endlich das wunderschöne Modell eines Satyrkopfes, wofür ein Handlanger in seiner Werkstätte ihm zum Urbild gedient hatte. Eben so rühmlich, wie von seiner Kunst, wird in dieser Biographie auch von seinem Personalcharakter, seiner reinen aufrichtigen Seele, die nie nichts Arges besorgte, und daher mehrmals das Opfer von allerley Ränkeschmieden geworden war, dann von seinem einnehmenden Umgange u. s. f. gesprochen. Selbst sein Aeußeres war voll Würde, und flößte jene Ehrfurcht ein, die man der Tugend schuldig ist. Während den Stürmen der Revolution, zum Theil auch seiner damals geschwächten Gesundheit zu pflegen, lebte er zu Montpellier. In diesen traurigen Tagen hatte er den beßten Theil seines in Ehren erworbenen Vermögens eingebüßt u. s. f. Am Schlusse folgt noch ein Verzeichniß aller seiner dem Verfasser bekannten Werke, das von seiner ungemeinen Arbeitsamkeit zeugt, da in demselben nicht minder als

Bilder in	Marmor	41.
»	» Stein	64.
»	» Bronze	5.
»	» Bley	7.
»	» Holz und Carton	64.
»	» Bley	1.
		182.

aufgezählt sind, einer Menge Büsten in Terra cotta, kleiner Modelle, der häufigen Zeichnungen und Skizzen in seinen Portefeuillen nicht zu gedenken. Seines letzten Hauptwerks, der Statüe des Generals Desaix, wird hier noch keine Erwähnung gethan. — Noch bemerken wir, als etwas in der That Auffallendes, und, ohne nähern Aufschluß unerklärliches: Daß in dem ganzen weitschichtigen Werke von Landon's Annalen, der Arbeiten, oder selbst des bloßen Namens unsers Künstlers keinerley Erwähnung geschieht.)

Pajou ( ), der Sohn (ohne Zweifel des Obigen; wenigstens wohnte er 1803. gleich demselben in den Galerien des Louvre), Maler, Schüler von Vincent. Im Almanach des Beaux-Arts wird von ihm der Tod des Geta genannt. Späterhin wurde sein Oedipus, der seinen Sohn Polynices mit Unwillen von sich stößt, sehr gepriesen. Fiorillo III. 489. Früherhin, wie z. B. im Salon von 1802. sah man auch Bildnisse von ihm. Auch Landon in seinen Annalen VI. 127. nennt dieses Bild in Lebensgröße von drey Figuren: Oedipus, Polynices und Antigone: Eine auffallende (?), eindringende, und dabey einfache Composition.

Paise oder **Pair** (Johann de la), s. Jac. Pape.

Palach ( ). So hieß, nach einer unsrer Handschriften, ein Kaiserl. Hofmaler zu Wien, um welche Zeit wird nicht gemeldet; dann aber hinzugefügt: Daß Rittershausen in seinen Merkwürdigk. von München S. 96. ein Altarblatt in der dortigen Augustinerkirche beschreibt, das mit diesem Namen bezeichnet ist, und einen St. Nicolaus vorstellt; eben so, wie auch ein Chors Altarblat in der Servitenkirche zu Innsbruck (Vermählung Mariä) dessen Arbeit seyn soll.

* **Palacios** (Franz). Derselbe verlor seinen Lehrer Velaquez, als er kaum sein Zwanzigstes erreicht hatte. Seine Geschichts- und Bildnißmalereyen werden sehr gerühmt. Von öffentlichen Werken von ihm findet man nur in der Kirche de las Recognidas zu Madrid einen St. Onufrius. Fiorillo IV. 252.

— — (Gabriel), wird Ebend. S. 271. unter denjenigen angeführt, welche in 1661. die Freyheit der Malerey vertheidigten, und es dahin brachten, daß ihre Innung von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. befreyt wurde.

* **Paladini** (Archangela). Ihr selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat P. Campana gestochen.

— — (Joseph), ein sizilianischer Adelicher, Maler im XVII. Jahrh. wird von Lanzi (I. 625.) aus einer Handschrift kürzlich angeführt.

* **Paladino**, s. Zabarelli.

Palaiseau ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt.

* **Palamedes** (A.). Ohne Zweifel kein Andrer als der Anton Stevens, Bruder des Palamedes Stevens, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern s. v. Stevens Erwähnung geschieht. Zwey militairische Gesellschaftsstücke voll Ausdrucks, und fleißig ausgemalt, aus dem Cabinet des H. Kaufmann Fischers von Potsdam werden in Meusel's N. Mus. S. 99—100. beschrieben. Gestochen nach ihm hat W. J. Binnemann das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Coccejus.

Palamo (Isaak). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man, neben Anderm, die Bildnisse der Aerzte Martinez und J. Cervi, letztres nach B. Priarte. Möhsen S. 25. u. 160.

Palant (Anna von), eine gute deutsche Dichterin (welcher Zeit?), wird zugleich als eine vortrefliche Zeichnerin gerühmt. Paulini gelehrtes Frauenzimmer.

Palatino (Joh. Baptist) zu Rom in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts; ein in der That künstlicher Schreibemeister, gab ein: Libro nuovo d'imparare à scrivere di tutte sorte lettere antiche et moderne, di tutte nazioni, con nuove regole, misure et essempi auf 63. Blättern in 4°., davon 48. von ihm Seite vor Seite geschrieben, und nach solchen in Holz geschnitten sind. Es werden hier viele gekünstelte Schriftarten und auch eine Anzahl von Alphabeten orientalischer Völker gefunden, worunter denn freylich mehrere sind, die — niemals existirt haben. In den Jahren 1545. u. 1561. wurde dieses Schriftenbuch, mit einer Vermehrung an lateinischen Versalbuchstaben und Zügen, von neuem gedruckt. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 36.

Palavicino oder **Paravicini** (Alexander), des nachfolgenden Josephs oder Julius

Sohn, der (heißt es bey Lebmann II. 330—31.) wieder Söhne hat, die er in der Kunst unterrichtet, und welche der Stadt Mailand, wo sich diese Familie nun niedergelassen hat, weil ihre Talente im Lande nicht aufgemuntert wurden, eine Reihe von Künstlern verspricht.

* Palavicino oder Paravicini (Horatius). So heißt bey Fiorillo V. 255. ein Tapetenwirker des XVI. Jahrhunderts, der in England für den Grafen von Sussex, Thomas Radcliffe (jenen erklärten Feind des Günstlings der Königin Elisabeth, Leicesters) arbeitete. Aus Deck's Desiderata curiosa (II. 52.) erhellet, daß derselbe keine unwichtige Person war, und sich, neben Anderm, unter den Seehelden befand, welche die spanische Armada schlugen, wie sein Bildniß beweist, das man unter den Köpfen dieser Heroen am Rande der Tapete im Hause des Lords antrift. *Walpole* p. 137. Nach Dallaway I. 71. war er auch Architekt, und der erste, der in England eine Baute, ganz im italienischen Geschmack (Little-Shelford in der Grafschaft Essex) aufgeführt hat, die man noch vor 60. Jahren sah, als solche 1754. niedergerissen wurde.

— — (Jacob) il Giannolo genannt, geb. zu Caspen im Veltlin 1630. Seine Jugend brachte er in Italien zu, wo er sich mit Erfolg auf die historische und Bildnißmalerey legte. In den Städten Crema, Verona und der H. Alexander-Kirche zu Mailand findet man gute Altarblätter von ihm. Er kehrte dann in sein Vaterland zurück, und verfertigte daselbst ebenfalls mehrere große Altarstücke für die Kirche zu Trahona, Ponte, und die Hauptkirche zu Sondrio; zwey in dieser letztern stellen den Martyrertod der HH. Gervasius und Protasius vor. Seine besten aber befinden sich in seinem Geburtsorte Caspen; und z. B. in dem Perigalischen Hause verschiedene Bildnisse, die den seltenen Vorzug haben, daß die Stellungen mit den Gesichtern vortreflich übereinstimmen. Die Manier des Carls Maratti ahmte er so glücklich nach, daß ihn einige, doch irrig, für einen Schüler desselben halten. Seine Zeichnung ist von besondrer Leichtigkeit. Er starb im J. 1729. Lebmann II. 330—31.

* — — (Joh. Baptist), lebte zu Ende des XVII. Jahrh. in Deutschland, vielleicht zu Frankfurt am Mayn, und arbeitete dort und anderswo mittelmäßig genug Titelblätter, Bildnisse dunkler Männer u. s. f. für Buchhändler. *Msc.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein halb Dutzend seiner Bildnisse an; wie z. B. des Arztes Ph. Grünling, der Rechtsgelehrten P. Hornig und J. Philippi u. s. f. Alle ohne Namen des Malers.

— — (Joseph oder Julius). Wir halten den letztern Taufnamen für den richtigern; des obigen Jacobs Sohn, der sich ebenfalls der Malerey widmete und Vieles versprach, aber wenige Jahre nach seinem Vater starb. Lebmann II. 330—31.

Palazzi (Joseph). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 278. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeister.

Palch (Johann). So heißt Basan (Ed. sec.) kecklich einen Kupferstecher, der um 1770. nach Masaccio's Gemälden in einem bald nachher abgebrannten Kloster zu Florenz 26. Köpfe gestochen habe, welche aber offenbar keine andern, als die schon oben s. v. Masaccio angeführten von einem, uns freylich ebenfalls unbekannten, Thomas Parsch sind, so daß die eine oder die andre dieser Notizen gänzlich fehlerhaft ist.

* Palcko (Franz Xaver Carl). Nach Heinecke I. war sein Vater kein ungeschickter Maler in kleinen Cabinetsstücken nach Bredael, und hieß eigentlich Polke; der Sohn aber wollte sich einen italienischen Namen (?) geben und nannte sich Palcko. l. c. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm eine H. Familie (Joseph nimmt das Kind, dessen Händchen er küßt, auf seine Arme; diejenige zu München: St. Stanislaus führt einen Todten vor Gericht (Skizze), und: Ignatius Loyola im Lehnstuhl; sein rechter Fuß ruht (Gott sey bey uns!) auf einer Weltkugel; daneben liegt ein — Helm und ein — Schwerdt. Ein Ordensbruder kniet demüthig vor dem Heiligen, und überreicht ihm ein Buch. Zu Dresden malte er in der katholischen Kirche die Erhebung Nepomucks aus dem Wasser, und dessen Kanonisation; dann ebendaselbst einige Plafonds in Gesellschaft von Torelli. (Nagaz. der Sächs. Gesch. IV. 738. Nach Mecheln starb er 1770. Ueber das Charakteristische der Vorzüge und hinwieder Gebrechen seiner Kunst s. oben den Art. Gran. Nach ihm haben J. Arnold die Schöpfung Adams und Daniel in der Löwengrube, F. Bartolozzi die Pythonissa und den sterbenden Franz Xaver, J. G. Hayd das Bildniß des Grafen Esterhazy, Jungwierth den St. Expeditus, und Gott belebt den Adam mit seinem Hauche, J. M. Soekler endlich St. Carl Borromäus vor einem Kreuz auf den Knieen gestochen. Von ihm selbst dann geätzt kennt der Winklersche Katalog: Eine Madonna, die das schlafende Kind aufdeckt (sehr zart); Christus und die Samaritanerin, und St. Hieronymus in der Wüste; lauter kleine Blätter.

* Palcko (Franz Xaver, od. bloß Xaver), des Obigen Sohn, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, nennt sich auf einem, nach Oesers Erfindung, malerisch geätztem Blatte, wo das Scheidewasser kräftige Schatten eingefressen hat (Adam und Eva, welchen Gott vom Baum zu essen verbietet), Mitglied der Kaiserl. Akademie. Basan (Ed. sec.) verwechselt ihn offenbar mit seinem Vater, wenn er sein Todesjahr in 1766. setzt. *Msc.* Ob nach dem Vater oder dem Sohn, ein mit * * * bezeichneter Ungenannter in Gaillard's Verlage zu Paris zwey große Blätter: Le Précepteur inutile und l'agréable Lecture gestochen habe, ist uns unbekannt, da solche bloß mit: *Palcko* pinx. signirt sind.

Palen (Joseph), ein Dominicaner und Baumeister von Palermo, wahrscheinlich im XVII. Jahrhundert. Nach ihm hat J. B. Falta ein prächtiges Altar gestochen. *Msc.*

Palena, vielleicht Palmia (Ludwig), ein portugiesischer Kupferstecher, ätzte auf 8. Blätter die Trophäen welche 1622. auf den Einzug König Ludwig XIII. zu Avignon errichtet wurden. Auch kennt man von ihm ein Bildniß des ebengedachten Monarchen. *Msc.*

Palenzia (Martin von), ein spanischer Benediktiner. Von ihm sieht man prachtige Miniaturen in den Handschriften des Escurials, die er für Philipp II. verfertigte, und andere ähnliche in dem Kloster Suso, letztre mit 1582. datirt. Fiorillo IV. 91.

— — (Peter Honorius von). So heißt Ebendas. S. 274. ohne Weiteres, ein anderer spanischer Maler, der gegen End des XVII. Jahrh. zu Sevilla gearbeitet und sich um die dortige Akademie sehr verdient gemacht habe.

Pales ( ), ein niederländischer Architekt, baute Brücken und Schleusen zu St. Petersburg und Cronstadt, und st. 1761. Meusel's Misc. XI. 275.

Pallardi (Aloys, Ignatz und Johann). So heißen irgendwo, ohne Weiteres, drey Baumeister zu Prag um 1802. S. auch den gleich folgenden Art.

Pallary ( ). Und so bey Meusel I. ebenfalls ein Baumeister zu Prag, der aber wahrscheinlich einer der Obigen ist, geb. 1733. von dem es dort heißt, er habe im Geschmacke der Antiken die

Mariahülf-Kirche u. a. Bauten aufgeführt. (Aus Meusel's deutschem Künstlerlex. neuer Ausgabe erhellet, daß dieser letztere wirklich der obige Ignatz Paliardi, und eben Paliardi sein sowohl, als eines Philipp Paliardi's, ebenfalls Baumeisters zu Prag richtiger Name sey, auch daß Beyde 1809. dort noch lebten).

* Paling (Isaak), ein holländischer Maler, war seiner Bildnisse wegen in England sehr geschätzt, und kehrte 1682. zurück in sein Vaterland. Fiorillo V. 431—32.

Palisky (von) Baronesse. Einen Cimon und Pero von ihr gemalt, und von Quirin Mark um 1796. gestochen, führt Rost II. S. 327. an, wo sie aber durch Druckfehler Delisky heißt.

Paliß y oder Peliß y (Bernard von), der schon in gegenwärtigen Supplementen unter dem Titel Bernard, aber ganz unvollständig erscheint, auch Bernard von den Tuilerien genannt, weil er späterhin in diesen wohnte. Wir halten Paliß y für seinen richtigsten Namen. Ein Bauer aus Saintogne (a. h. von Agen an der Garonne), geb. 1499. (a. h. 1524.) der sich von einem armen Töpfer in der Fabrik zu Saintes zum Geometer, Zeichner, Baumeister, Maler, Physiker und Schriftsteller emporschwang, verschiedene höchst seltene Kenntnisse der Natur, und zumal der Chemie, und eben so viele Kunstkenntnisse besaß, und, neben Anderm, sehr schön auf Glas und Fayence malte, von welchem letztern, nach dem Vorgange des Hofes, alle damaligen französischen Großen in ihren Gärten besitzen wollten. Auch nannte er sich daher: Inventeuret Fabricateur des rustiques figulines du Roi et de la Reine mère, was er freylich erst nach zwanzigjährigen Versuchen; und, wie er selbst sagte, après un millier d'angoisses très cuisantes geworden. — Nach Busch Handb. der Erfind. I. 257. u. III. 75. versuchte er es zuerst mit Glück, die Glasmalerey auf Fayence anzuwenden, und erfand, noch in seinem Alter (er lebte wenigstens noch 1584. nach d'Aubigné starb er 90. J. alt 1589.) die Kapseln aus Porcellanmasse, in welche man die Porcelangefässe setzt, wenn sie in den Ofen kommen sollen. In seiner merkwürdigen Abhandlung über die Gartenkunst tadelte der Ehrenmann schon die — Gänse, Kalekutten und Kraniche von Taxus und Rosmarin, ingleichem die — Gens d'Armes aus Buxbaum, welche er in den Gärten zu St. Omer und in Flandern angetroffen hatte. In einer andern seiner Schriften macht er die natürliche Bemerkung, wie sehr das um seine Zeit in Schwang gekommene Kupferstechen der Bildnißmalerey besonders so viel Schaden zugefügt, und daß namentlich die Schmelzmaler von dem Gewinn ihrer, doch so schönen, Kunst kaum mehr leben könnten. Fiorillo III. 160. le Vieil I. K. 14. Grohmann Biogr. Handwörterb. *Misc.* Da er ein Protestant war, sah' er sich in den J. 1559. u. 72. vielen Gefahren ausgesetzt. Interessante Nachrichten von ihm sehe man in den Annales de l'Architecture et des Arts, und in der von Faujas de St. Fond und H. Gober 1777. besorgten neuen Ausgabe seiner Werke. Schon in 1563. erschien von ihm: Recette véritable, par laquelle tous les hommes de la France pourront apprendre à augmenter leurs trésors, avec le dessin d'un jardin delectable et utile, et celui d'une forteresse inprenable (4°. Rochelle), und um 1580. zu Paris: Discours admirable de la nature des eaux et fontaines, des metaux, des sels, des salines, des pierres, des terres, du feu et des émaux, avec un traité sur la marne nécessaire à l'Agriculture. Diese beyden Schriften sind äußerst selten, und eben so die erste Sammlung seiner Werke, unter dem Titel: Le Moyen de devenir riche, ou la manière véritable par laquelle tous les hommes de la France pourront apprendre à multiplier et à augmenter leurs trésors et possessions, avec un discours de la nature des Eaux et Fontaines, tant naturelles qu'artificielles. 1. Vol. (a. h 2.) 8°. Paris 636. (a. h. 632.). Von der Composition seiner Fayence sagt er irgendwo in seinen Werken: Les émaux de quoi je fais ma besogne sont faits d'étain, de plomb, de fer, d'acier, d'antimoine, de saphre de cuivre (préparation de cobalt), d'aréne, de salicort, de cendre gravelée, de litharge et de pierre de Périgord. *Nouv. des Arts* II. 374—75. Ebendaselbst wird behauptet, er habe in der Zeichnung, neben Raphael, da Vinci und Primaticcio, auch A. Dürer zu seinem Vorbild genommen. In 1806. setzte die Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste zu Agen einen Preiß für eine Lobschrift auf ihn aus. Ob eine solche öffentlich erschienen sey, ist uns unbekannt. In dem Museum der französischen Kunstdenkmäler zu Paris sieht man fünf von ihm gemalte Fenster (ehemals in der Schloßkapelle zu Echouens befindlich). Eine stellt den Connetable von Montmorency auf den Knieen betend vor. Hinter ihm St. Anna, seine Schutzheilige, mit der noch jungen Maria, und St. Johann der Täufer. Das zweyte die Kinder des Connetable hinter ihm auf den Knieen. Beyde von sehr schöner Ausführung, die Figuren in natürlicher Größe. Der Kopf des Connetable im ersten, von welchem Landon Annal. XVI. S. 89. die Abbildung im Umrisse giebt, ist zerbrochen. Dann zwey andre nach der Zeichnung von Primaticcio, eine Geburt und eine Beschneidung, beyde Grau in Grau, von denen besonders das erstre reizende Köpfe voll Grazie und Feinheit, so wie Draperien vom besten Geschmack enthält. Auch dieses s. bey Landon l. c. 85. Und endlich ein fünftes, nach der Zeichnung von Bullant gemaltes, mit fast lebensgroßen Figuren, das die Steinigung Stephani darstellt, in braun Camayeu (die Carnation leise auf Fleischfarbe ziehend, Haare und Glorie citrongelb) ausgeführt. Von diesem letztern ganz vortreflichen Bilde das man (etwa den Christ in den Wolken ausgenommen) für einen Dominichino nehmen möchte, s. man ebenfalls eine Abbildung im Umrisse bey Landon l. c. XIV. 99. wo man (für Mehreres über unsern Künstler und sein Werk) sogar eine Stelle aus Winkelmann über die Glasmalerey der Alten leicht vermißt hätte. Ebenfalls im Museum der französischen Kunstdenkmäler sieht man auch von ihm zwey Fayencegemälde, welche Schlachten vorstellen, und in der angeführten Kapelle zu Echouens zum Fußboden oder zur Wandbekleidung dienten, und sich von 1542. datirten.

* Palladio (Andreas). Temanza giebt ihm mit mehrerer Wahrscheinlichkeit den ältern Johann Fontana, als Andre den Trissino zum Lehrmeister; woher denn weiter vermuthet wird, daß er in seiner Jugend auch die Sculptur geübt habe. Immerhin war es indessen das Studium des Vitruvs und Alberti's, welches er, bereits mit andern vorbereitenden Kenntnissen, wie der Geometrie und u. s. f. ausgerüstet, begann — und dann die Betrachtung der Werke der alten Baukunst zu Rom, wohin ihn Trissino, wenigstens als Gönner zuerst führte — was ihn vornehmlich zu einem so grossen Meister in seiner Kunst bildete. Noch nicht Dreyßiger kam er nach Vicenza zurück. Woher Bürde (Reise durch die Schweiz und Italien S. 31.) die Notiz entlehnt, daß er in seiner Jugend aus seiner Vaterstadt verbannt, dann mit Ehren wieder dahin zurückberufen worden, sich aber, für das erlittene Unrecht, an seinen Mitbürgern damit gerächt, daß er sie mit unbändiger Baulust angesteckt habe, daher man noch in vielen Straßen zu Vicenza Segmente von Pallästen sehe, die für Andrea's Baukunst vortheilhaftere Beweise, als für die politische (?) Rechenkunst der damaligen Bauherren ablege — ist uns unbekannt. Einzig haben wohl auch Andere des immerhin bemerkenswerthen Umstandes Erwähnung gethan, daß das Vermögen der Vincentiner dem

erfinderischen Genie des Künstlers nicht die Waage halten mochte, und daher Viele derselben sich baufelerot gebaut hätten. Zu seinen ersten Bauten werden das dortige Gerichtshaus und der Pallast Tienne, das Stadthaus zu Udine, der Pallast Foscari bey der Malcontenta, und das Stadthaus zu Feltre gezählt. Jetzt erscholl der Ruf von ihm auch zu Venedig, und erhielt er dort einen Auftrag nach dem andern. Zuerst von geistlichen Stiftungen. Dahin gehört das Kloster der Chorherren von Latran della Charita, was aber unvollendet blieb, da ein Brand das bereits Gebauene bald im Anfang verzehrte, und nur ein Theil des Vorhofs, nebst einer Schneckenstiege noch auf uns gekommen ist; dann das Refektorium von St. Giorgio Maggiore, und (1565.) die durch das schöne Ebenmaaß aller ihrer Theile zum Ganzen und die Einfachheit ihrer Verzierungen mit Recht so berühmte Kirche dieses Namens, so wie (1568.) diejenige von St. Franzisc della Vigna. Diesen folgte wieder der prächtige Pallast Barbaro zu Maser in der Mark Treviso, wo Eleganz mit so viel Bequemlichkeit gepaart ist; derjenige der Grafen Valmarena zu Vicenza mit seiner herrlichen Façade; ebendaselbst die Paläste Barbarano, Caldogno, Pioveni (die beyden letztern ungewiß) und Scio. Dann zu Padua ein allerliebster kleiner, Tempel ähnlicher Pallast in der Vorstadt Santa Croce; in der umliegenden Gegend mehrere; einer besonders, eine Meile von der Stadt entlegen, Villa Capra oder Rotonda genannt, von welchem Dallaway I. 159–60. eine anziehende Beschreibung giebt, und den Lord Burlington bey seinem Landhause zu Chiswic und mehr andre brittische Dilettanten bey den ihrigen zum Muster nahmen. In jener Villa Capra ist es auch, wo die bekannten Originalbildnisse der vier großen Baumeister: Scamozzi's, della Valle's, Sansovino's, und eben Palladio's, letztres von Titian, aufbehalten sind. Zu Bologna sah man von ihm (1572.) die Façade der Kirche St. Petronius. Dann wieder zu Venedig (1574.) die Leitung der Reparaturen an dem damals halb abgebrannten herzoglichen Pallaste, und während dieser Zeit die Anordnung des Triumphbogens für Heinrich III. als derselbe aus Polen, nach Niederlegung der dortigen Krone, über Venedig nach Frankreich gieng. Ferner (1576.) zwey neue Kirchen daselbst: Il Redemptore auf der Insel Giudecca, an welche er (als auf ein Gelübd des Staats bey eingebrochener Pest) eine besondre Sorgfalt verwandte; und die Waisenkirche delle Zitelle. Hierauf sein Meisterstück des olympischen Theaters zu Vicenza, die Frauenkirche St. Luzia, und die Hauskapelle Barbaro, in Gestalt eines kleinen Pantheons. Als er eben diese letztre kostbare Juwele seiner Kunst vollendet hatte, riß bey einer epidemischen Krankheit auch den edeln Mann der Tod dahin. Eine nähere Beschreibung aller obgenannten Bauten und einiger anderer hier ungenannten, s. bey Temanza, d'Argensville nach jenem, und noch besser bey Milizia (Ed. terz. II. 35–53.) mit sorgfältiger Bemerkung ihrer grossen Vorzüge und ihrer kleinen Gebrechen. Die allgemeine Charakteristik derselben entlehnen wir hauptsächlich von diesem letztern. Seine Neigung lenkte sich ganz auf's Antike. Gleich den Alten schrieb er den Bauten aus Backsteinen mehr sichere Dauer, als denen aus Quadern zu. In Absicht auf Bequemlichkeit vernachläßigte er diese, nach den Bedürfnissen seines Landes und seiner Zeit gewiß nicht, so daß jenes Bekannte: „Es gebe kein schöneres Haus als ein französisches, das eins von Palladio im Gesicht habe", ein minder wahres als witziges Wort ist. Was endlich die Schönheit betrift, hatte er immer die edle und majestätische Einfalt des Alterthums vor Augen, daher ihn auch Algarotti den Raphael unter den Baumeistern nennt. Den verschiedenen Ordnungen ließ er immer ihren eigenthümlichen Charakter; seinen Façaden wußte er Leben und Bewegung zu geben, und verstand sich ganz besonders auf die pyramidalen Formen. Seine Profile waren untadelich. In seinen Lichtern vermißt man bisweilen mehrere Größe, und mehr Strenge im Verhältniß ihrer Größe zur Breite; so wie sich überhaupt noch manch Incorrektes an seinen Bauten findet, was aber mehr denjenigen, die solche ausführten, als ihm selbst beyzumessen ist. Wohl aus einer allzugewissenhaften Nachahmung der Antiken kam es her, daß er stets Fußgesimse unter seine Säulen setzte; daß er Säulen von verschiedener Höhe auf den gleichen Plan stellte; seinen Fenstern und Thüren so viel Frontespiçen gab, u. s. f. So zahlreich auch seine Werke sind, so ward ihm (etwa bey dem olympischen Theater ausgenommn) das Glück nie zu Theil, etwas so Prachtvolles und Grandioses in wirkliche Vollziehung zu bringen, wie z. B. Michael Angelo oder Bernini; sonst würde er beyde durch den ihm eigenen Charakter seiner großen Einfalt noch übertroffen haben. Wie tief seine Theorie gieng, davon zeugen seine Schriften. Die genaueste Litteratur von diesen findet sich in seiner Biographie von Th. Temanza (4°. Venez. 1762.), welche nachwerts auch desselben Vite dei piu celebri Architetti e Scultori Veneziani (4°. Venez. 778.) beygerückt wurde. Schon frühe war es nämlich unser Palladio, der dem Monsignor Barbaro, zum Behuf seiner Ausgabe des Vitruvs (1556.) die wahre Gestalt der lateinischen Bühne erklärte, und zu dem ganzen Werk die Figuren zeichnete. Dann die vier Bücher über seine Kunst, welche zuerst 1570. und seither so oft, sowohl in der Urschrift, als in Uebersetzungen erschienen waren, wovon wir hier nur der Französischen von R. Freart, Herr von Chambrai, mit den beygefügten Anmerkungen von Inigo Jones (2. Vol. Fol. à la Haye 1726.) Erwähnung thun, und dann der neuesten prächtigen Originalausgabe in 4. Foliobänden, zu welcher Oct. Bert Scamozzi alle Zeichnungen seiner Bauten gesammelt hatte, so wie hingegen Temanza in seiner erwähnten Biographie unsers Künstlers ausdrücklich vor einer andern ähnlichen warnt, welche, wie es scheint, bald nach der Mitte des XVIII. Jahrh. zu Venedig erschienen war, da sich nämlich in derselben Vieles, dem Palladio zugeeignete befinden soll. In 1575. gab er Cäsars Commentarien, nach der italienischen Uebersetzung von Fr. Baldelli, mit gelehrten Anmerkungen und 41. Tafeln versehen, welche, wenn wir anders Temanza (l. c. p. 60.) recht verstehen, von zweyen seiner Söhnen gestochen wurden; Leonidas und Horaz nämlich, zwey trefflich gesitteten, und mit den schönsten Kenntnissen ausgerüsteten Jünglingen, die aber im Tod ihm vorangiengen, so daß sie diese Arbeit nicht einmal vollenden konnten. Auf ähnliche Weise hatte er über Polybius geschrieben, und dem Großherzog Franz von Toscana diese Arbeit zugeeignet, welche noch ungedruckt ist, so wie mehrere andre seiner handschriftlichen Aufsätze: Ueber Theater, Amphitheater, Triumphbogen, Bäder, Wasserleitungen, Bevestigungswerke u. s. f. welche alle in die Hand des venetianischen Senators Jac. Contarini, und, wenigstens viele derselben (wie z. B. ein Vitruv mit seinen Anmerkungen) aus dieser in den Besitz des obgenannten Lord Richards von Burlington nach England kamen, der einen Theil derselben, über die Bader, unter dem Titel: Fabbriche antiche, disegnate da *A. Palladio* (Fol. Londra 1730.) erscheinen ließ, worin der einzige Plan der Bäder des Agrippa mangelt, der sich aber glücklicher Weise in Temanza's Sammlung soll erhalten haben, so wie dieser letztre auch ein Paar Fragmente von Andreas über den Bau des Domes zu Brescia und über die Brücke zu Belluno seiner Biographie desselben beygefügt hat. Andre Zeichnungen und Handschriften von ihm besaß in England der Dr. Clarke, der solche dem Collegium von Worcester schenkte. Gestochen nach ihm haben, neben Andern, Marot die Blätter zu einer ältern Uebersetzung seiner Werke von Munt in Quarto; dann

Langlois u. a. In neuern Tagen (1803.) erschien zu Paris: Le Temple de la Minerve à Assise, confronté avec les gravures (?) d'*André Palladio*, par *Jean Antolini*, Architecte, dedié au C. *Melzi d'Eril*, Vicepresident de la République Italienne.

* **Palladio** (Sylla), des Andreas einziger ihn überlebende Sohn; dessen im Lex. unter dem Art. des erstern kürzlich Erwähnung geschieht, ebenfalls Baumeister, von dem es aber nicht scheint, daß der Vater große Hoffnungen von ihm schöpfte. In 1581. erhielt derselbe, nach des erstern Tode, die Aufsicht zur völligen Vollendung des olympischen Theaters zu Vicenza. *Temanza* Vita d'Andrea p. 69–70.

Palliere (Julian Armand), der ältere genannt, ein französischer Maler neuerer Zeit, gebürtig von Bordeaux, Schüler von Vincent, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Künstlern erscheint. Zu dem Besten zählt Fiorillo III. 489. sein schon im erwähnten Almanach genanntes Opfer an Amor. Ob dieses Bild dasjenige seyn möchte, womit er eben auch in 1803. (den Nouvelles des Arts III. 350. zufolge, damals erst 20. J. alt) den Preiß erhielt — ferners ob er etwa Bruder des oben angeführten L. V. L. Pailliere sey, ist uns unbekannt; letztres aber wahrscheinlich, da beyde von Bordeaux gebürtig und beyde Schüler von Vincent sind.

— — s. Pailliere.

* **Palliot** (Peter). Von ihm kennt man auch einige Bildnisse, wie z. B. Cäsars, Herzogs von Vendome, nach P. Lombard; des Herzogs d'Espernon Bernards de la Vallette und de Foix, nach L. Beaubrun (dies gemeinschaftlich mit le Brun gestochen); andre wieder, ohne einen andern Namen als den seinigen.

* **Palloni** oder **Polloni** (Michel Archangelus oder Angelus), nach Lanzi I. 223. gebürtig von Campi im Florentinischen. Nach Polen gieng er 1674. *Baldinucci.*

* **Palma** (Anton), Vater des nachfolgenden **Jacobs Palma, des Jüngern.** Lanzi (II. 2. 150.) nennt ihn kurz: Einen schwachen Maler.

* — — (Jacob), der Aeltere. Sein Geburtsjahr ist bey den meisten Schriftstellern, wie im Lex. ganz unrichtig angegeben, und dürfte zwischen die J. 1516. u. 26. so wie sein Todesjahr zwischen 1564. u. 74. fallen. Der einzelne Hagedorn (Abrégé p. 186.) setzt wohl am Irrigsten seine Lebenszeit zwischen 1548. u. 96. Er studirte noch in den alten Schulen, was sich häufig, zumal in seinen ersten Arbeiten, bemerken läßt. Von dem Styl des Giorgione bezaubert, folgte er indessen diesem, vorzüglich in der Lebhaftigkeit und dem Schmelz seiner Färbung, wie man solches in seiner berühmten St. Barbara in St. Maria Formosa zu Venedig sehen kann, welche zu seinem Kräftigsten gehört und ein Bild von großem Charakter ist; andremale näherte er sich mehr der Milde Titians in den frühern Werken desselben. So z. B. in einem Abendmal in St. Maria Mater Domini ebenfalls zu Venedig, und in einer Madonna bey St. Stephan zu Vicenza, die, mit unübertreflicher Lieblichkeit gemalt, ebenfalls für eines seiner Meisterstücke gehalten wird. Originalität dann zeigte er, nach Zanetti, z. B. in seiner Anbetung der III. Könige in der St. Helenensinsel, wo er als ein Naturaliste von richtiger Composition, guter Wahl und geschickter Drappirung erscheine. Jedoch glaubt auch eben dieser Schriftsteller: Die größte Schönheit seiner mehrern Werke seyen Töchter von den Schönheiten Andrer, und dieselben um so preiswürdiger, je mehr er sich seinen Vorbildern nähere. Lanzi hinwieder giebt, als ihren allgemeinen Charakter, Fleiß und eine solche Vollendung an, daß man auch nicht einen Pinsel darin bemerke; er soll daher auch sehr lang gearbeitet und häufig ritoccirt haben. In seinem Impasto und mehr Anderm näherte er sich Lotto, und wenn er weniger belebt und erhaben (?) als dieser erschien, so sind hingegen des letztern Frauen- und Kinderköpfe minder schön als die seinigen. Stafeleygemälde, die ihm wenigstens zugeschrieben werden, findet man in Italien viele. Von einem seiner Bildnisse spricht Vasari mit Entzücken. Seine Madonnen und Heiligen kleidete er gewöhnlich im Geschmack seiner Zeit in lange Röcke (Auch seine Figuren selber haben meist ein überlanges Ebenmaaß!). Uebrigens bemerkt Lanzi: Wo ein Halbkenner ein Bild erblicke, das zwischen dem trockenen Johann Bellin und dem pastosen Titian die Mitte halte, so sey es ein Palma Vecchio, besonders wo sich rundlichte Gesichter, rosenrothes Gewand und eine fleißige Landschaft darin finde. Fiorillo hiernächst rühmt noch seine correcte Zeichnung, und daß seine Färbung mit aller ihrer Zartheit der Natur immer getreu blieb. Kurz, aber vielleicht am richtigsten beurtheilt ihn Füßli III. 154–55. „Mit viel Talent zur alltäglichen Natur, aber mit wenig Anlage, hohe und edle Ideen zu fassen, bildete sich der ältere Palma in Tizians Schule, wo weniger Wahl als Genauigkeit in der Nachahmung zu finden war. Sinnreiche Erfindungen, elegante Zeichnung und feiner gemüthlicher Ausdruck sind daher bey diesem Maler nicht zu suchen; dagegen ist sein Colorit von ausnehmender Wahrheit und Stärke, und die genaue, sorgfältige und doch leicht scheinende Ausführung seiner Gegenstände verdient die Bewunderung der Kenner." Auch Hagedorn l. c. hält dafür: Palma sey mehr für seinen schönen Farbenguß und großen Fleiß, als für Kühnheit, Adel und correkte Zeichnung zu schätzen. Alles, bis auf die Weichheit der Wolle, habe er nach größter Wahrheit ausgedrückt. Mit alle dem sehe man seiner höchsten Vollendung keine Mühe an. Das Ausgearbeiterste von ihm schien auch das Geistvollste zu seyn. Wie Titian und Correggio untermalte er frisch, und setzte dann erst später die dichtere Farbe und die Lasirungen auf; sein Fleisch war ächtes Leben. Seine Drapperie war breit und von sehr gutem Geschmacke. Wäre er nach zwey oder dreyen seiner Hauptwerke gestorben, so hätte man ihn für den ersten Künstler (?) geachtet; so wie er hingegen späterhin immer mehr in Abnehmen gerieth. Wareler und l'Evesque endlich faseln von ihm manch Seltsames; wie z. B. „Seine Manier war breit und fett, fast bis ins Barboteuse (? gewiß nicht ins — Gesuchte, wie Heydenreich übersetzt) zu fallen; die Zeichnung richtig, aber ohne Feinheit, die Köpfe von einem großen Charakter; die Lichter oft gut gruppirt, doch bisweilen etwas zerstreut; die Färbung überhaupt schön und kräftig, doch bisweilen — matt (sourde, Heydenreich h. fleckigt)". Dann beschreiben Ebendieselben von ihm aus dem Königl. Französ. Cabinette zwey H. Familien, von denen besonders eine durch die Schönheit der Köpfe und die täuschende Wahrheit des Leinzeugs sich auszeichnen soll (wahrscheinlich dieselbe, welche in Landon's Annalen X. 108–9. beschrieben und im Umrisse trefflich nachgebildet ist); ferner einen ins Grab gelegten Christ von großer Erhabenheit, wo es aber dem — Kopf (wo steckt dann die Erhabenheit?) am Ausdrucke mangle. Wer das Alles zu reimen weiß, soll dann doch — nicht unser Apollo seyn. Die Wiener-Galerie hat von ihm 15. Bilder aus der ehemaligen Brüsseler-Sammlung. — Die Galerie Lichtenstein 1. — Die Galerie Lichtenstein 3. worunter man eine H. Familie mit den beyden Kindern und St. Catherinen für ein Hauptbild hält. Die Königl. Preußische ebenfalls eine St. Catharina. Diejenige zu München 3. — Diejenige zu Düsseldorf 1. — Die zu Salzthalum 7. Neben andern: Lucrezia und Tarquin. — Die von Schleisheim 5. Gestochen nach ihm haben: N. Boel, R. Heynhoveck, P. Lisebethen, Ossenbeck, J. Popels, J.

Troyen und L. Vestermanns, alle Mancherley für die alte Brüsseler-Galerie. Dann M. l'Asne; Baron, des Künstlers Bildniß; J. G. Bartsch die St. Catharina aus der preußischen Galerie; J. Falk und S. Gribelin, beyde.: Die Hirten, welche dem Kind Geschenke bringen — neben Anderm Tobias einen Hecht (das erste ein seltenes, beydes schöne Blätter); W. Hollar: Die schöne Laura und die Königin Catharina Cornara, aus dem Cabinet van Verle; W. Kilian, eine Nymphe, auf den Knieen eines Satyrs; F. A. Lorenzini, eine Sybille, die dem Kaiser August das Bild der H. Jungfrau zeigt; C. Mogalli, eine Flucht in Egypten, a. d. Galerie zu Florenz; St. Vicart eine der oben genannten H. Familien aus dem französchen Cabinet (ein schönes Blatt, das auch Füßli III. 155. kennt; aber nicht dieselbe Vorstellung wie bey Landon); Prenner, vier junge Frauenköpfe aus der Wiener-Galerie; A. Scacciati, wieder eine Anbetung der Hirten; W. Vaillant, die keusche Susanna (geschabt); ein L. K. A. eine Abnehmung vom Kreuze. Von vielen andern, wohl auch von ein Paar der obigen, ist es ungewiß, ob solche unserm Palma oder seinem Neffen gehören. S. die diesfälligen Widersprüche, neben Anderm in den Katalogen von Winkler und Brandes.

* **Palma** (Jacob), der Jüngere, des ältern Großneffe. Man kann ihn, sagt Lanzi (II. 150. bis 52.), den letzten Maler der bessern Zeit, und den ersten der schlimmern heißen. Als fünfzehnjähriger Jüngling nahm ihn der Herzog von Urbino unter seinen Schutz, und führte ihn mit sich nach seiner Hauptstadt. Alsdann machte er in Rom ein achtjähriges Studium der Antiken, Raphaels, Buonaroti's und Caldara's, dessen Kunst in Camayeu's er genauer wie keiner zu ergründen suchte. Nachher sagte ihm Tintoret ganz besonders zu, da auch Er schon von Natur aufgelegt war, Geist und Geschlankheit in seine Figuren zu bringen. Als er wieder nach Haus kam, wußte der Baumeister Vittoria ihn zu Venedig, selbst neben Robusti und Caliari, in solchen Ruf zu setzen, daß er auch in Venedig beliebt war, wo man einige seiner Arbeiten für des gründlichen Jos. Salviati's seine nahm. Sein großes (gefahrliches) Talent inzwischen war vielmehr eine ungemeine Leichtigkeit, die ihn dann wirklich immer mehr zur Nachläßigkeit verführte, als zumal seine beyden genannten ältern Nebenbuhler, und ein dritter jüngerer (Corona), der ihn bereits übertroffen hatte, durch ihren Tod ihm ganz freyes Feld ließen. Am Ende glichen seine Arbeiten oft bloßen Entwürfen, wie der Ritter d'Arpino sagte (von dem er freylich ebenfalls Nebenbuhler war). Zu seinem Berühmtesten gehört, neben seinem Weltgerichte, sein Seegefecht des Franziscus Bembus im Rathspallaste zu Venedig; und zu seinem Schönsten minder Bekannten eine Erfindung des Kreuzes zu Urbino, welche sich durch den Reichthum, die Mannigfaltigkeit und den Reichthum seiner Figuren ganz besonders auszeichnet. Seine Farbe war immer frisch, angenehm, durchsichtig; nicht so heiter wie Caliari's, aber froher als Tintoret's; und ob er sie gleich bloß dünne auftrug, erhielten sich seine Bilder doch besser, als die weit mehr impastirten vieler Andern. In starkem Ausdrucke kam er jenen zweyen bisweilen ebenfalls bey, wie z. B. bey St. Bartholomäus, in seiner Plage der Schlangen, welche wahrhaften Schauer erregt. In jeder andern Rücksicht findet man bey ihm immer, was dem Auge gefällt und das Herz anzieht. Noch weit mehr als Lanzi inzwischen scheint Fiorillo unsern Künstler unter die venetianischen Manieristen zu zählen, „die" (sagt er II. 147.) „noch viel schlechter waren, als die Römischen und Florentinischen, und, von allen Studien entblößt, bloß nach einer verwerflichen Praxis malten. Er wuchs mit den Zuccheri, den Anhängern des Vasari und den Buonarotisten heran; man darf sich daher nicht wundern, daß er mit dem Strome schwamm. Nach seiner Rückkehr von Rom zog ihn (wie nun Fiorillo glaubt) vornehmlich der Geschmack des Tizian an; damit suchte er die rasche Erfindung des Tintoret zu vereinigen, und bildete sich so eine eigne Manier, die jedoch hauptsächlich auf schnelles und (fügt Lanzi hinzu) doch bequemes Arbeiten, und darüber noch gute Bezahlung, die man immer ihm selbst überlassen mußte, berechnet war; wobey es ihm denn allerdings leicht werden mochte (was die Geschichte von ihm rühmt), frey von Sorgen, und jeder (?) Leidenschaft Feind, bis an sein Ziel, gelebt zu haben." Die ungeheure Anzahl seiner Werke setzt in Erstaunen. Man s. Ridolfi und Zanetti, welcher letztre alle in Venedig befindlichen aufgezählt hat. Vittoria's Freundschaft dann hatte er es zu verdanken, daß man namentlich eine solche Menge seiner Bilder im Pallaste des Doge und bald in allen Kirchen zu Venedig von ihm findet. Unter seine vorzüglichern Gemälde zählt Fiorillo seine Marter verschiedener Heiligen, welche in unsern neuesten Tagen aus Cremona nach Paris wandern mußte, wo indessen, schon von Alters her, sich bereits eine Dornenkrönung befand. Bey Füßli (III. 156-57.) heißt es dann, wieder mit gewohnter Bestimmtheit: „Der jüngere Palma hatte ein weit lebhafteres Temperament, und ein weit mehr umfassendes Genie als sein Oheim. Er suchte sich anfangs nach Tizian's und Tintoret's Werken zu bilden; da er aber noch sehr jung nach Rom kam, erhöhten und veredelten die Werke Raphaels und Michael Angelo's seinen Geschmack, und brachten ihn zu einer bessern Auswahl bey der Nachahmung der Natur; doch hatte er nicht Beharrlichkeit genug, ihr auf diesem Wege lang und treu nachzufolgen; seine sehr rege Einbildungskraft, und die zu frühe Gelegenheit, große und Geschwindigkeit fodernde Werke zu unternehmen, hinderten ihn in der Folge, seinen gewählten Gegenständen mit der erforderlichen Anstrengung nachzudenken. Er erfand daher leicht, aber ohne viel kritische Ueberlegung, und suchte den Anschauer mehr durch große kühne Formen, und lebhafte Wendungen, als durch wahre Charakteristik und bedeutenden Ausdruck zu vergnügen. Er zeichnete in einer großen, aber einförmigen Manier; das Colorit seiner bessern Jahre ist stark, oft sehr wahr, und mit einer ungemeinen Leichtigkeit behandelt. Ueberhaupt herrscht in seinen Werken ein großer, aber nicht genug geläuterter Geschmack" Ob es wahr sey, was Wateler sagt, daß man unsern Palma jemals, „wegen seinem schönen Genie, leichten Pinselstrich, und der Kunst seine Drapperien zu werfen", seinem Großoheim vorgezogen habe, ist uns unbekannt. Lustig genug, heißt es dann dort weiters: „Er war so arbeitsam, daß ihn seine Freunde sogar während der Zeit beym Malen fanden, wo man seine Frau beerdigte. Sein Geist erwarb ihm auch die Achtung der Gelehrten; er stand in genauer Verbindung mit Guarini und dem Ritter Marino" (also freylich auch mit zwey Geschmacksverderbern). In Deutschland finden sich von ihm: In der Galerie zu Wien 4. Bilder (darunter zwey Vorstellungen vom Tod Abels); bey Lichtenstein 2. (ein Paradies); zu München 1. (St. Sebastian); zu Dresden 4. (eben auch ein St. Sebastian, beynahe von gleicher Größe mit dem vorgenannten?) und dann das 14′ 6″ lange und 9′ 7″ breite Bild der Landung Friederichs Barbarossa zu Venedig; zu Schleisheim 4. (wieder ein Sebastian, von derselben Größe, wie die obigen); zu Salzthalum 4. (Wettstreit des Apollo mit Pan; Apoll und Marsias; der Schlaf des Adonis, und abermals ein, doch diesmals kleinerer, St. Bastian); zu Pommersfelden 2. Daß unser Künstler verschiedene Blätter leicht und geistreich geetzt habe, und solche von Kennern sehr gesucht werden, ist bekannt. Dieselben sind theils mit seinem ausgeschriebenen Namen, theils mit einem von einem Palmzweig durchflochtenen P. bezeichnet.

Rost III. 227. führt 14. solcher, der Winklersche Katalog 20. zum Theil ganz andre als jener an. Ein St. Hieronymus in Unterredung mit dem Pabste Damasus wird bey dem erstern selten, und Delila und Samson bey Brandes schön genannt. Dann kennt und schätzt man eine in zwey Abtheilungen bestehende Sammlung von Anfangsgründen im Zeichnen (46. Bl. mit dem Titel), theils ebenfalls von Palma selbst, theils von J. Franco und L. Ciamberlano geätzt. „Ungeachtet aber" (heißt es bey Füßli III. 165.) „die erstern (wenigen) mit viel Geist und Geschmack erfunden und behandelt sind, und auch manche der übrigen ziemlich gut ausgeführte Theile menschlicher Formen darstellen, so kann dennoch das Ganze, wegen Mangel an genauer Richtigkeit der Verhältnisse, zu keiner gründlichen Anweisung im Zeichnen dienen." Nach ihm gestochen dann haben eine Schaar von Künstlern. Vörderst, wie nach seinem Oheim, für die Galerie von Brüssel; neben den dort genannten: T. van Kessel. Dann die von Füßli III. 157.—65. angeführten und beschriebenen 12. Blätter. Von P. Brebiette: Die Versammlung aller Heiligen im Himmel; von H. Dankerts: Maria mit dem Kind auf dem Schooß; von L. Ferdinand: Die Himmel stürmenden Riesen; von H. Golzius: St. Hieronymus in der Wüste; von L. Kilian das schöne Blatt der Auferweckung Lazari a. d. Cabinet Reynst; von E. Kirkal: Die Himmel stürmenden Reisen, in getuschter Manier mit Weiß erhöht; von J. Matham: Christus am Oelberg; von Jos. Perini: Jupiter als Satyr bey Antiope, für die Schola Italica; von E. Sadeler: Eine Geisselung, und die Marter von St Sebastian und St. Stephan; von R. Sadeler: Christus am Kreuze. Wieder andre Blätter von M l'Asne, le Blon, dem schon genannten Brebiette (das berühmte jüngste Gericht): von J Freseria, Galle, van Hoye; von J. Jenet: Vulkan, der die Venus bey Mars überrascht; von L. Kilian noch: Die Verkündigung und die Anbetung der Hirten; von W. Kilian: Die Frau, die den Satyr beym Bart hält; von J. Matham noch: Eine Anbetung der Weisen; von H. Oldeler; von P. A. Pazzi sein Bildniß aus der Florentiner-Galerie; von St. Picart: Lucretia und Tarquinius; von Prenner 2. Blätter aus der Wiener-Galerie; von F. Ragot: Eine Geisselung; von E. Sadeler noch: Den Reichen in der Hölle; von J. Sadeler: Hieronymus im Gebet; von A. Scacciati: Ein Abendmal. Endlich von A. Zucchi und D. Rossetti mehrere von den großen historischen Bildern in dem Rathssaale zu Venedig.

Palma (Nicolaus), Ingenieur des Senates zu Palermo, wo er die Festivitäten erfand und zeichnete, die dort bey der Vermählung König Carls von Sizilien mit einer sächsischen Prinzessin statt fanden. Man sieht diese seine Zeichnungen in: Relazione delle Pompe festive seguite in Palermo nella celebrita delle Regie Nozze di Carlo Borbone etc. Palermo 1759. wo dieselben in 8. Folioblättern meistens von A. Bova, dann aber auch von B. Bongiovanni und F. Eiche in Kupfer gebracht worden sind. Er bezeichnet sich auf diesen Stichen: *Jac. D. Nicolo Palma* Ing. dell' Eccel. Senato Inv.

Palmaroli (Peter), ein italienischer Gemälderestaurator der neuesten Zeit, der zuerst die fast unglaubliche Kunst erfand, auch Frescogemälde auf Tuch überzutragen, und sich darin so bewährt erzeigte, daß man ihm die berühmte Grablegung Christi auf Trinita da Monti zu Rom zur Ablösung anvertrauen durfte, was er auch in 1809. auf das Glücklichste bewerkstelligte. Die Art, wie solches geschah, bewahrt er noch als ein Geheimniß. Dieses Bild (nach der Verklärung von Raphael und dem St. Hieronymus von Dominichino das dritte Hauptgemäld von Rom) ist nun, in seiner neuen Gestalt, ebenfalls nach Paris bestimmt. *Almanach aus Rom für* 1810. S. 290–91.

* **Palmeggiano** (Marc). Nachrichten von ihm gehen von 1513–36. Vasari nennt ihn irrig Parmegiano. Er selbst unterzeichnete sich in seinen Arbeiten: *Marcus* Pictor Foroliviensis, und *Marcus Palmasanus* P. Foroliviensis. „Ein guter, obschon beynahe ganz unbekannter Künstler" (heißt es bey Lanzi II. 2. 34–35.) „von dem ich in der Geschichte zwey einzige Bilder angezeigt finde, und aber von ihm viele gesehen habe. Derselbe arbeitete in zweyerley Styl: In dem ersten, nach der Weise des Quatrocentisten, mit den einfachsten Stellungen, mit Vergoldung, mit kleinfügigem Fleiße und dürftiger Anatomie, die denn doch einen St. Sebastian, oder irgend einen abgemergelten Einsiedler ordentlich bilden konnte. In seinem zweyten dann erschien er künstlicher in der Gruppirung, breiter in den Umrissen, und größer in dem Ebenmaaße, dafür aber oft ungebundener und minder abwechselnd in den Köpfen. Gerne fügte er seinem Hauptgegenstand noch fremde bey, welche er in die Mittel- und Hintergründe stellte; in diesen kleinen Figürchen dann herrscht ungemeine Vollendung und Anmuth (grazia?). Auch seine Landschaft ist fröhlich, und die Architektur schön. Seine Madonnen- und andre Köpfe sind schöner als Costa's, aber minder schön als Francia's, dessen Colorit er sich mehr als Rondinelli's näherte. Um so viel irriger schreibt Vasari das schon im Lex. bemerkte Bild des Unsrigen dem letztern zu. Von seiner Arbeit siehet man häufig nicht bloß im Kirchenstaat, sondern auch im Venetianischen. Dort z. B. eine Kreuzigung bey St. Augustin zu Forli. Hier: Zu Padua beym Abt Facciolati; zu Bassano bey Dr. Larber; zu Crema beym Graf Tadini; zu Vicenza im Pallast Vicentini: Einen Leichnam zwischen Nicodemus und Joseph; treffliches Bild, wo der Todte wahrhaftig todt, und die beyden Lebenden wahrhaftig lebendig erscheinen. *)

Palmer (Jacob), ein englischer Maler des XVII. Jahrh. Derselbe war ein talentvoller Copist, und wird in dem Verzeichnisse der Königl. Galerie oft angeführt. Eine solche Copie von ihm nach Titians Tarquin und Lucrezia scheint ein Hauptwerk von ihm gewesen zu seyn. Fiorillo V. 384.

— — ( ), ein englischer Bildnißmaler des XVIII. Jahrh. (st. 1762.) wird von Fiorillo V. 566–67. mit einigen Andern unter die mehr oder weniger sklavischen Nachahmer von Kneller und Richardson gezählt.

Palmeri od. **Palmerius** (C.), Zeichner und Kupferätzer sowohl mit der Nadel als in getuschter Manier, geb. zu Parma um 1750. lernte die Anfangsgründe seiner Kunst in seiner Vaterstadt und hielt sich mehrere Jahre zu Paris auf, wo er verschiedene ländliche Gegenstände von seiner Composition, sowohl geätzt als in getuschter Manier gab. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland hat er noch verschiedene Blätter bekannt gemacht. Hinwieder hat in London Ch. Chambars nach ihm den Tod von Turenne gestochen; eine große Composition. Von ihm selbst kennt man vornehmlich zwey Blätter: Die Ruhe der Hirten und die arbeitsame Alte, in Bistermanier. Rost IV. 247. Ob er der nämliche **Palmerius** sey, nach dessen Zeichnung in neuern Tagen (1802.) P. Ringuelt das Studium zweyer alten vom Wind bewegter Eichen in Kreidenmanier geätzt hat, ist uns unbekannt.

*) Aus diesem Art. wie freylich noch aus manchem andern, dürften unsre Leser Lanzi's eigenthümliches Verdienst — die Bekanntschaft nämlich bemerkt haben, die er uns, nach eigenem Augenschein, mit Künstlern verschafft, deren die übrige italienische Kunstgeschichte so gut als keine Erwähnung thut. Aehnliches findet sich hie und da auch von dem würdigen Fiorillo zu beloben.

Palmerini (N. N.), ein Maler von Urbino, blühete um 1500. ein Zeitgenosse Raphaels, und vielleicht einmal dessen Mitschüler. Von ihm sieht man bey St. Antonio (zu Urbino?) ein wahrhaft schönes, und dem neuern Styl sich merklich annäherndes Bild mit mehrern Heiligen. *Lanzi* I. 372.

Palmerius, s. Palmeri.

Palmerucci (Guido), ein alter Maler von Gubbio, arbeitete um 1342—55. Beym Eingange des Rathspallastes daselbst sieht man von ihm ein, freylich durch die Zeit sehr verdorbenes in Fresco, mit einigen Halbfiguren von Heiligen, welche dem Besten aus der Zeit des Giotto nicht weichen dürfen. *Lanzi* I. 352.

* Palmeus ( ), Vater und Sohn; der Vater hieß Gervasius. Die nach ihnen gestochenen Blätter datiren sich von 1749—1757. und bestehen meist in Flagornerien: Allegorie pour Mr. Machault qui a préservé Paris de la famine 1749 — le Triomphe de la Religion, Allegorie sur le Mandement de Mr. l'Archeveque de Paris — le Cocq et le Leopard, Allegorie sur la Bataille d'Hastenberg en 1757. Diese ohne Namen des Stechers. Dann von Aveline: Naissance du Duc de Dauphin u. s. f.

Palmieri (Anton), s. den Art. Petitot, den Baumeister zu Parma.

* — — (Joseph). Nach Lanzi II. 2. 340. geb. 1674. und gest. 1740. Orlandi (heißt es dort) nennt ihn, wohl übertrieben, einen der ersten Maler seiner Zeit; oder doch geht ihn dies bloß als Maler von Thieren an, dergleichen ihm bis aus Portugal zugesandt wurden. Indessen war er auch sonst ein Künstler voll Geist, ein Colorist von schöner Magie, harmoniös und immer angenehm, wo er nicht in allzustarke Schatten fiel; dann aber ein schlechter Zeichner, obgleich er bey einem Florentiner zur Schule gieng, der ihn übrigens nicht übel schien unterrichtet zu haben. An einer Auferstehung in St. Dominicus zu Genua werden auch Meister wenig auszusetzen wissen.

— — (Peter), ein sehr geschickter italienischer Zeichner, starb zu Turin 1804. In Paris, wo er sich lange aufhielt, findet man mehrere seiner schönen Arbeiten. Er hinterließ einen einzigen Sohn und Schüler, der seine Talente erbte, und mit denselben eine tiefe Kenntniß der Theorie seiner Kunst und vielleicht noch ein fruchtbareres Genie verband. *Nouv. des Arts* IV. 202. *Msc.* Beide dürften Nachkommen von obigem Joseph seyn. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche, den der Katalog von Winkler P. Palmieri von Parma, Maler und Kupferstecher nennt, der mehrere Jahre in Paris gelebt und dort allerley ländliche Blätter sehr malerisch in Tuschmanier geätzt habe. Späterhin sey er in sein Vaterland zurückgekehrt. Alsdann werden in erwähntem Katalog von ihm vier Blatter: Repos du Berger, la Vieille laborieuse, l'Amour maternel und l'Occupation champêtre, und nach seiner Zeichnung, in ähnlicher Manier, les Bergers Florentins, von Caré (1777.) gestochen, angeführt. Auf ein Paar der erstern nennt er sich: Regal. Parm. Ac Professor.

* — — (Peter Jacob), Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1728. Von den hundert Landschaften in der 1760. zu Bologna erschienenen Sammlung des L. Guidotti sind 29. von ihm gezeichnet, und darunter etliche von seiner eignen Erfindung. Eben so die mehrern in der Schlachtensammlung des nämlichen Guidotti, welche in gleichem Jahr ans Licht traten; letztre meist nach der Zeichnung von Simonini. Seine Blätter signirte er bald bloß mit P. P. bald mit seinem ganzen Namen. *Gandellini. Malpé.*

* Palombo (Ascan). Nach ihm hat J. B. Cabalerlis das große Kirchenschiff, und E. Cort ein Abendmal gestochen.

* Palombo (Bartholomé). Von dem Bild bey St. Martino de Monti zu Rom, dessen auch das Lex. gedenkt, heißt es bey Lanzi I. 528. es dürfe sich zu den beßten aus der Schule des P. Berettini stellen.

* — — (Peter Paul). Nach Buonarroti hat derselbe eine Zeichenschule, nach Raphael ein Abendmal gestochen.

Palmstädt ( ). So hieß ein Vice-Stadtbaumeister zu Stockholm, der 1780. von seinen ausländischen Reisen nach Haus kam. *Msc.*

Palmstierna (N.), Ehladand Hoepken und C. Haerlemann werden als Stempelschneider dem zweyten Theile des Mazzuchellischen Museums vorgesetzt; sie sollen eine Schaumünze auf Linné mit der Jahrzahl 1746. verfertigt haben, welche aber in der That Daniel Fehrmann's Arbeit ist. Die berühmten schwedischen Reichsräthe, Commandeurs und Ritter der Königl. Orden, Graf Clas Eckeblad, die Freiherren Andreas v. Hoepken, Nils v. Palmstierna und der Oberhofintendant Carl v. Härlemann, sämtlich Gönner und Freunde des H. v. Linné, hatten diese Münze zu gedachter Zeit prägen lassen, und sie dem großen Gönner desselben, dem Grafen Tessin, und der Unsterblichkeit geweiht. Mehlhosen's Berlin. Medaillensamml. I. 251.

Palmstruch ( ). So hieß ein schwedischer Ritter, der die Zeichnungen zu Quensels schwedischer Zoologie gab, welche, nach dem Tode dieses letztern, durch Dr. Rurbström fortgesetzt werden sollte. Oeffentl. Nachr.

Palomino (Francisca), Schwester desjenigen Palomino y Velasco, der im Lex. s. v. Velasco zu finden ist, machte sich gegen End des XVII. Jahrh. zu Cordova als Malerin rühmlich bekannt. Fiorillo IV. 358.

— — (Franz Lopez). So heißt Ebendas. S. 400. ganz ohne Weiteres, ein wie es scheint wenig bedeutender spanischer Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

— — (Johann Barnabas), Neffe des Anton Palomino y Velasco, ebenfalls spanischer Maler und Stecher, soll sich indessen, Fiorillo IV. 358. zufolge, noch in letztrer Kunst hervorgethan haben.

Palomo (Isaak). So hieß ein spanischer Hofkupferstecher unter Philipp V. von dem man zwey Bildnisse von Aerzten, Jos. Cervi nach V. Yriarte, und M. Martinez, dies ohne Namen des Malers, kennt.

Palos (Heinrich), ein spanischer Gelehrter und Kunstforscher, schrieb 1793. del Teatro e del Circo di Sagunto, wofür derselbe von dem Könige zum Aufseher der Saguntinischen Alterthümer ernannt wurde.

Palotta (Philipp), Ritter, zeichnete die Feldzüge Philipp V. von Spanien, in Italien, von 1701—4 welche J. B. Berterhan gestochen hat. Sieben solcher Blätter nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters.

Paloun (Johann), eines Predigers Sohn und vortreflicher Maler zu Dumfreis in Schottland. Nachdem er sich drey Jahre in seinem Vaterland auf die Kunst gelegt hatte, gieng er 1730. nach London, wo er Vorlesungen über derselben Theorie hielt. Endlich begab er sich nach Jamaica, und starb daselbst nach einigen Wochen. Pennant S. 220.

Palse oder Panse (Joh. Gottfried), in 1809. noch lebender Königl. Sächs. Landbauschreiber vom Thüringer-Kreise zu Dresden seit 1794.

(vorher seit 1789. Bauschreiber), geb. daselbst 1751. Sein Lehrer in der Baukunst war vorzüglich Krubsacius. Sowohl bey der Akademie als privatim studierte er die zu dieser Kunst nöthigen Wissenschaften und erhielt verschiedene Prämien. Neue Bauten kennt man von ihm nicht, doch verschiedene Plane zu solchen; wie z. B. zu den neuen Anlagen des Grafen von Einsiedel. Besonders aber ist er durch seine Ausstellungen am Friedrichstage bekannt, wofür er Gratificationen und Prämien erhielt. Er besitzt eine ansehnliche Sammlung von Hölzern, die fast einzig in ihrer Art ist. Verschiedene Liebhaber haben ihre Cabinette nach dem seinigen eingerichtet. Meusel K. L. N. A. In dem ältern heißt er irrig: Architekt zu St. Petersburg. Ob er, wie Keller (Nachtr. S. 212.) sagt, wenigstens einen Ruf dahin erhalten, oder, wie es bey Haymann heißt, in 1788. die russische Kaiserstadt wenigstens besucht habe, ist uns unbekannt.

Palser (T.), englischer Kupferstecher, gab in 1805. ein gutes Blatt, mit der Aufschrift: A design in commemoration of the glorious vitories atchieved by the immortal Nelson. Oeffentl. Nachr.

* Palthe (Gerard Johann). Nach ihm hat G. Pether das Bildniß des Tonkünstlers C. Tessarini von Rimini, und ein Ungenannter dasjenige von T. Hemsterhuis gestochen. Von ihm selbst, oder nach ihm geätzt, ohne einigen Namen, führt auch der Winklersche Katalog einen alten Mannskopf, im Hut und mit Brillen, an.

Paltronieri (Joh. Franz), ein Arbeiter in Scagliola von Carpi, Schüler von C. Griffoni, lebte um 1737. Von ihm heißt es bey Lanzi (II. 2. 283.): Er verfertigte Altäre, welche das Aug durch die Farbe, und die Hand mit der Kühle des Marmors täuschen.

* — — (Peter), genannt Mirandolese delle Prospettive, starb zu Bologna. Er war der Viviani seiner Zeit. Seine Bogen, Brunnen, Aquedukte, Tempel und Ruinen ziehen nach einem Röthlichen, das ihn vor Vielen unterscheidet. Seine Lüfte, Wasser und die Landschaften dann waren sehr natürlich. Mit angemessenen Figuren ließ er seine Bilder, wie schon das Lex. bemerkt, von Graziani u. a. geschickten jungen Künstlern staffiren. Man muß ihn nicht mit dem zugleich lebenden Perraccini verwechseln, der zu Bologna ebenfalls Mirandolese genannt wurde, und aber ein mittelmäßiger Figurenmaler war. Zwey kleine Bilder von dem unsrigen besitzt die Dresdner-Galerie.

* Paludanus (Crispiaen), dessen im Lex. am Schlusse des Art. Heinrich Paludanus kürzlich gedacht wird, und den man, gleich diesem, für einen Schüler von Floris hält, lebte zu Gröningen in der Mitte des XVI. Jahrh. Von oder nach ihm kennt man eine Folge von 14. Blättern, mit dem Titel: Memorabilium N. Testamenti in Templo gestorum icones tredecim elegantissimi etc. Antwerp. excud. G. de Jode. *C. P.* (in verschlungenen Lettern) *Græning.* Invent. *Lucas a Deutecum* (?) fec.

Palumbus (Peter Paul), ein von Novara gebürtiger Kunstverleger zu Rom, mit dessen Namen Blätter von anonymen Kupferstechern von 1564—85. bezeichnet sind. So z. B. eine H. Familie nach Raphael; dann eine Geburt und eine Kreuzigung nach M. Angelo. Ein Caspar Alberti war der Nachfolger in seinem Kunstverlage. Heinecke Nachr. I. 584. 587. II. 417.

Paluzzi (A.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man nach Ferau da Faenza die eherne Schlange und eine nackte Frauensperson mit einem Satyr, ohne Namen des Malers kenne.

Paly ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister gannt.

Pamersberger (Andreas). Und so ein Schwarzkunststecher, der in Wien, wir wissen nicht in welcher Zeit, gearbeitet habe. Von ihm führt der Katalog von Brandes eine H. Jungfrau (Mater purissima) an, die in der Hand ein Körbchen mit zwey Tauben hält.

* Pamphilus, des Eupompus Sohn. „Derselbe" (heißt es bey Wareler) „war der erste unter den Malern, welcher sich auf die Wissenschaften, besonders auf Mathematik und Geometrie legte, ohne welche, wie er behauptete, die Kunst nie zur Vollkommenheit gelangen könne. Er selbst zeichnete sich durch eine gute Zusammensetzung aus. Sein Ruf vergönnte ihm, seinen Unterricht zu einem sehr hohen Preiß anzuschlagen. Seine Schüler mußten sich auf 10. J. bey ihm verpflichten, wofür er einen Talent (5400. Fr. Livr.) Andre sagen gar (damit das Wunder noch größer sey) alljährlich verlangte. Inzwischen rühmt die Geschichte seinen vortreflichen Charakter und edles (?) Benehmen. Durch alle dies brachte er die Malerey in so großes Ansehn, daß sie sehr bald in Sicyon, und in der Folge in ganz Griechenland unter den freyen Künsten den ersten Rang erhielt, und daß alle vornehme junge Leute zeichnen lernten. Bey seinem elementarischen Unterrichte bediente man sich buchsbäumener Tafeln, auf welche die Schüler ihre Risse machten und sodann wieder auslöschten. Dieser Künstler behandelte Gegenstände von großer Art, wie z. B. die Schlacht bey Phlius. Er malte auch in der enkaustischen Gattung."

* — — der Bildhauer, dessen im Lex. am Schluß des Art. Pamphilus gedacht wird. Einen Jupiter Hospitalis von ihm besaß Asinius Pollio. *Watelet.*

* — — der alte Steinschneider, der im Lexikon unter dem Art. des Malers Pamphilus erscheint. Die beyden Achilles auf der Leyer spielend befinden sich, der auf Amethyst in dem französischen Nationalmuseum, der auf Carniol im Cabinet Devonshire zu London. Murr vermuthet (doch wohl ohne hinreichenden Grund), daß der erstre, besonders schöne, die Arbeit des Bildhauers Pamphilus (dessen der nämliche Art. des Lex. gedenkt), und somit diese beyden Künstler Eine Person seyen, und führt dann noch einen dritten, mit Pam. bezeichneten Stein: Brustbild Neptuns mit dem Dreyzack auf der Schulter, nach Stosch S. 67. und Winkelmann S. 103. an.

Pamplona (Peter de), ein spanischer Künstler um die Mitte des XIII. Jahrh. der für den König Don Alonso den Weisen eine Bibel in zwey Bänden schrieb, und sie mit Miniaturen schmückte. Dieselbe befindet sich noch gegenwärtig als ein Geschenk des ermeldten Königes in der Bibliothek der Kathedrale zu Sevilla. Die Anfangsbuchstaben zur Vorrede der Evangelien sind mit Zierathen geschmückt, worin man Säulen in arabischem Geschmack, und den Styl der Architektur jenes Zeitraums wahrnimmt. Fiorillo IV. 50.

Pampora ( ). So hieß ein Geschichtsmaler, wahrscheinlich in Fresco, von dessen Arbeiten man im Pallaste Grimaldi zu Venedig finden soll.

* Pampurino (Alexander). Die im Lex. von ihm bemerkte Arbeit stellt Arabesken mit Kindern u. s. f. in demjenigen Style vor, den man den alt-neuen nennen kann. Dieselben sind mit 1511. datirt.

Pan (S.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1750 zu Nürnberg arbeitete, hat J. Schweikart das Bild-

niß des Freyherrn G. A. von Varell, Feldmarschalls des fränkischen Kraises, und J. Just. Preißler die Verzierungen dazu gestochen.

Pan ( ). Nach einem, wahrscheinlich andern Maler dieses Namens, der um 1730. zu London arbeitete, kennt man ein Bildniß der Kinder des Prinzen von Wales, von J. Faber in Schwarzkunst geschabt.

Panaeus Pananus oder Panenus. Von ihm sagt Plinius (L. XXXV. 8.): „Derselbe war des großen Phidias Bruder, und theils desselben, theils des Colotas Schüler. Er blühete in der 88. Olympiade, zu welcher Zeit auch die Malerey schon solchen Fortgang gewonnen hatte, daß unser Künstler in seinem Bilde von der Schlacht bey Marathon die Heerführer bereits kenntlich darstellen konnte. In dem Tempel des Jupiters zu Olympia dann malte er den Atlas mit der Weltkugel, der von Herkules unterstützt wird. Hiernächst heißt es bey Mariele und l'Evesque von diesem Künstler: „Derselbe verband sich bey seinen Arbeiten mit dem unsterblichen Bildner in dem Tempel des Jupiter Olympius. Hier malte er den Atlas der Himmel und Erde trägt, und den Herkules wie er ihm die Last abnimmt. Griechenland und Salamin stellte er personifizirt dar. Ferner kannte man von ihm den Kampf des Herkules mit dem Löwen; die von Ajax beleidigte Kassandra; Hippodamia mit ihrer Mutter; den gefesselten Prometheus, und wieder Herkul bereit ihn zu befreyen; Pentheſilea, die ihren letzten Seufzer in Achills Armen aushaucht; die Hesperiden welche die Früchte bewachen. In Athen die schon im Lex. angeführte Schlacht bey Marathon."

— — Von einem alten Edelsteinschneider dieses Namens besaß der Graf von Caylus auf einem Sardonix einen Mann, der eine schöne Frau beym Austritt aus dem Bad überrascht. *Rec. d'Antiq.* IV. P. 41. N°. 3.

Panci (P. P.). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung Fr. Pozzi Raphaels Verklärung gestochen hat.

Pancorbo ( ), ein spanischer Künstler des XVII. Jahrh. geb zu Jaen, Schüler von Valois, von welchem viele Malereyen in den Kirchen dortiger Stadt gewiesen werden. Gleich seinem Meister gelangte er indessen zu keinem großen Ruf, so wie überhaupt die Künste in ihrem Vaterland verfielen, weil ein manierirter Geschmack dort immer mehr überhand nahm. Fiorillo IV. 292.

* Pancotto (Peter). Wohl in einem derjenigen seiner Frescogemälde in St. Colombano zu Bologna, von welchem das Lex. spricht, stellte er seinen Pfarrherrn carricaturiet unter dem Bild eines Evangelisten vor, was denn große Aergerniß über ihn erweckte, so sehr man sonst seine Kunst nicht gering schätzen konnte. *Lanzi* II. 2. 147.

* Panderen (Egbert van), geb. zu Harlem (wenigstens nannte er sich selbst auf vielen seiner Arbeiten Harlemensis); aber nicht wie es bey Basan (Ed. sec.) heißt, um 1619. auch nicht, wie bey Rost um 1606. sondern weit früher. Seine Blätter sind übrigens in einem wenig harmonischen Styl gestochen: Nach L. Cangiast, Cesari, Galle, H. Golzius, Jansen, P. de Jode, J. Momper, Rubens, Spranger, Tempesta, O. van Veen, Th. Verhaecht, L. Vinson. Rost VI. 111. führt einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere seiner Werke an. So z. B. nach Cangiast eine Abnehmung vom Kreuze; nach Cesari David mit der Harfe; nach Golzius Gott, den Engel, den Menschen und den Teufel, oder die Geschichte des Kranken und des Arztes (4. Bl.), was hingegen der Winklersche Katalog (ganz anders) als ein nach ihm gestochenes Blatt, und nämlich so rubrizirt: Eine Folge von 4. Bl. mit griechischen Ueberschriften und lateinischen, deutschen und holländischen Versen, welche die Geschichte des Arztes und des Kranken darstellen, und mit: *Egb. de Paendren* in. Joa. Galle (?) sc. Robb. de Band exc. 1609. Nach Rubens: Maria knieend auf der Wolke, ihren Busen vor Jesu — aufdeckend, den sie um das Heil des Menschengeschlechtes bittet; nach Spranger Pallas, Juno und Venus; nach Tempesta das Bild des Prinzen Moritz von Oranien zu Pferde u. s. f. Seine Anbetung der Hirten nach O. Vaenius beschreibt Füßli IV. 80—81.

* Pandolfi (Joh. Jacob) von Pesaro, Schüler von Fr. Zuccari, blühete um 1630. Derselbe war in seinem Vaterort durch mehrere Bilder bekannt, welche denen seines Lehrmeisters nicht weichen dürfen; so z. B. durch seinen St. Georg und Carl im dortigen Dom, und durch seine Frescoarbeit, womit er das dasige Oratorium del Nome di Dio mit alt- und neutestamentlichen Geschichten zierte. Bey Alter und Krankheit (er war vom Chiragra geplagt) verlor er indessen allmahlig seinen Ruf, und blieb ihm endlich der einzige übrig, Lehrer von Simon Cantarini gewesen zu seyn.

* — — So nannte man auch den Pandolfo Reschi, wenn man von dieses letztern Schlachtenbildern sprechen wollte.

* Panetti (Dominicus). Bey diesem Namen verweist das Lex. auf Dominicus Laneti, und nennt ihn, nach Vasari (der ihn vollends Lanero tauft): Einen Maler, der um 1500. mit großem Ruhm zu Ferrara blühete, obgleich seine Manier noch ziemlich auf den alten Geschmack zielte, und 1510. gestorben sey. Lanzi dann (II. 2 227.) heißt ihn nun eben, nach Baruffaldi (der denn doch ex professo die Kunstgeschichte von Ferrara schrieb) wohl richtiger unter unserm Namen, setzt seine Geburt bestimmt in 1460. und seinen Tod um 1530. an, und fährt dann weiter fort: „In welcher Schule er ursprünglich gezogen worden, ist ungewiß; gewisser hingegen, daß er Anfangs sehr dürftige Arbeit lieferte. Als dann aber Garofalo mit dem neuen Styl, den er bey Raphael gelernt hatte, von Rom zurückkam, wurde derselbe, einst unsers Panetti's Schüler, jetzt wieder sein Meister, und brachte ihn noch so weit, daß er in seinen spätern Werken mit den beßten Quatrocentisten wetteifern durfte. So z. B. in seinem St. Andreas bey den Augustinern zu Ferrara, wo man nicht nur seine Genauheit, sondern, was damals noch so selten war, etwas Großes und Majestatisches in seinem Styl wahrnimmt. Daß sich von ihm, wie Lanzi meint, ein Bild in Dresden finden soll, dürfte ein voller Irrthum seyn.

Panfili (Peter Gentilis). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man Leichenbegängnisse, Gerüste, Grabmäler u. s. f. kenne.

* Panicale (Maximus da), genannt Masolino. Nach Baldinucci starb er 1415. 37. J. alt. Lanzi I. 51. bemerkt sehr gut, wie seine anfänglichen plastischen Studien ihm ungemein behülflich gewesen, um zugleich ein guter Maler zu werden, und sich einen Styl zu erwerben, der freylich noch nicht ganz ausgebildet und von aller Trockenheit frey war, aber immer so viel Größe, Harmonie und Schmelz hatte, daß er hierin alle seine Vorgänger übertraf. Diesen Preiß vermindert in etwas Fiorillo I. 276. wo es von unserm Künstler heißt: Bey alle seinem Verdienste sey nicht zu läugnen, daß seine Manier viel Plumpes an sich habe, seine Figuren meistens kurz seyen, und auf eine unbehülfliche Art in den Kleidern stecken. Noch ist die St. Petrskapelle all' Carmine zu Florenz ein Denkmal seiner Kunst, wo er die Evangelisten und mehreres aus der Geschichte des erwähnten Apostels malte, was nachwerts von seinem berühmten Schüler Masaccio fortgeführt wurde. Zwey Blätter nach der erwähnten Arbeit von ihm s. in: Etruria pittrice Tab. 17. u. 18.

* Panico (Anton Maria). Seine Kunst holte er in Rom; dann kam er in Dienste von Marius Farneſe, und lebte von da an auf deſſen Gütern; malte zu Caſtro, Latera, Farneſe, beſonders in dem Dom dieſes letztern Orts eine Meſſe, woran ſein Lehrer Annibal ſelbſt Hand angelegt und ſogar einige Figuren hineingemalt haben ſoll. *Lanzi* II. 2. 91.

Panier ( ). So heißt irgendwo ein uns übrigens ganz unbekannter Künſtler, nach welchem L. Bonnet ein Heft von Vaſen und ein andres von Ornamenten geſtochen hat.

Panig (Chriſtian). Und ſo ein, vermuthlich däniſcher Maler, nach welchem man ein von Bernard Balin geſtochenes Bildniß des Königes von Dänemark, St. Canut des Martyrers, kennt.

Panin (G. S.). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 94.) ein ruſſiſcher Kupferſtecher neuerer Zeit, der nach Boucher ein Blatt: Junger Menſch, der mit einer Köchin Scherz treibt, in ſehr dreiſtem Styl geliefert habe.

* Panini, ſ. Pannini.

* Panizzati, auch Panniciati (Jacob). *Lanzi* II. 2. 233. giebt ihm, wahrſcheinlich richtiger, den letztern Namen. Er war von adelicher Herkunft, und man hielt ihn für einen treflichen Nachahmer ſeines Lehrers Doßi.

Pannarz, ein Schüler von Fauſt und Schöffer zu Maynz, ſetzte ſich, nebſt den Schweinheims, zu Rom, und ſie gehören mit zu den erſten Buchdruckern dieſer Stadt. Sonder Zweifel verſtanden dieſelben die Schriftſchneiderey. Sie verbeſſerten die kleine römiſche Schrift und druckten den Lactantius 1465. zuerſt damit. Breitkopfs Geſch. der Schreibek. herausgeg. von Roch S. 34.

* Panneel, Pauneel oder Paunoel (Wilhelm). Gandellini macht (wohl daher) irrig aus Panneel und Pauneel zwey Artikel. Seine Geburt ſetzt Baſan (Ed sec.) ums J. 1600. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt 36. ſeiner kleinen Blätter nach Rubens an, deren zwey mit fec. Francofurti 1630 und 31. bezeichnet ſind. Jämmerlich freylich heißt es bey dem ſonſt wackern Hüsgen (N. A. 189.) von ihm: „Nach dem Allg. K. Lex. ſoll er auch zu Cölln gearbeitet haben; er ſcheint alſo unſtät, und ein Geiſt — aus Flandern geweſen zu ſeyn.

Pannini (Franz)' vermuthlich des unten folgenden Joh. Pauls Sohn, Baumeiſter zu Rom um 1780. Derſelbe zeichnete die um dieſe Zeit in der alten Stadt Ocrea beym Nachgraben entdeckte zwey ſehr ſchöne Fußboden von muſaiſcher Arbeit ſehr fleißig nach. Beyde Stücke ſind achteckigt und halten in ihrem Durchſchnitte 54. römiſche Palmi. Auf dem einen ſiehet man in verſchiedenen Abtheilungen heidniſche Gottheiten, bewafnete und zum Angriff fertige Soldaten, Meerthiere, Masken, Gefäſſe, Blumen, Früchte u. ſ. w. die aus kleinen farbigten Marmorwürfeln zuſammengeſetzt ſind. Das andere ſtellt mit weiß und ſchwarzen Würfeln den Ulyſſes vor, wie er ſich gegen den verführeriſchen Geſang der Syrenen verwahrt. *Msc.* Nach ſeiner Zeichnung haben C. Antonini Anſichten der Farneſianiſchen Gärten und der Villa Pamphili (Baute des Palladio), dann J. Capellan und J. Volpato der Villa Albani und des Porticus vor derſelben geſtochen, unter welchem der Verf. gegenwärtiger Zuſätze (o der ſeligen Tage!) ſo oft mit Winkelmann luſtwandelte.

* — — (Joh. Paul). Im J. 1740. zählt ihn der franzöſiſche Almanach Royal unter die damaligen auswärtigen Mitglieder der Akademie, ſo wie er auch derjenigen zu Rom einverleibt war. Er ſtarb zu Florenz (a. h. zu Rom). Sein Todesjahr wird ſehr verſchiedentlich in 1745, 58. und 64. geſetzt. Wareler nennt ihn, wohl irrig, einen Schüler von Locatelli. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 575. u. II. 558. „Seine Vorzüge beſtanden nicht ſo ſehr in der Genauheit ſeiner Perſpektive, worin er mehrere Seinesgleichen hatte, als in der Anmuth, womit er ſeine Landſchaft toccirte, und in ſeinen geiſtreichen Figuren. Zwar darf man nicht läugnen, daß letztre bisweilen nach dem Maaßſtabe ſeiner Gebäude zu groß waren, und eben ſo, daß er, um die Härte des Viviani auszuweichen, ſeine Schatten mit röthlichen Tinten manierirte; letztres jedoch ein Fehler, den ihnen das Alter ſo ziemlich benahm. Zu ſeinen ſchönſten und ſeltenſten Bildern gehört ſeine Vertreibung der Krämer aus dem Tempel bey den Herren Miſſione zu Parma, worin, neben einer grandioſen Architektur, die Figuren weit größer, als es ſonſt ſeine Gewohnheit war, und dabey voll Seele und Mannigfaltigkeit ſind. Auch in Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Schleisheim ebenfalls einen Chriſtus, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt, und Chriſtus, der den Kranken am Schwemmteiche geſund macht; diejenige zu Dresden zwey Architekturbilder im Geſchmacke des Ghiſolfo; die zu Sanſoucy und Charlottenburg mehrere vorzügliche Bilder, Proſpekte von Rom u. a. hauptſächlich aber die Galerie zu Söder zwey ſeiner Meiſterſtücke, deren eines eine Feyerlichkeit in der St. Peterskirche zu Rom, und das andre eine Anſicht der dortigen Piazza Navona darſtellt, wenn dieſer Platz im Auguſt unter Waſſer geſetzt wird, und der Adel ſich in Kutſchen durch dieſe See ſchwemmen läßt. Noch mehrere giengen in England, Spanien, Portugal, Frankreich u. ſ. f. Die Galerie des Kaiſerl. Muſeums beſitzt von ihm vier Bilder, von welchen drey in Landon's Tabl. d. Genre II. 41. 43. u. 80. beſchrieben, und im Kleinen nachgebildet ſind. Von einem derſelben heißt es dort (und dieſes Urtheil dürfte die mehrern Arbeiten dieſes berühmten Künſtlers gelten): „Dieſes Bild, welches auf erſten Anblick durch die Ruinenhaufen, womit die Bodenfläche bedeckt iſt, den Schein von Verworrenheit darbietet, erhält jedoch durch den angenehmen, hellen und abwechſelnden Ton, den ſchönen Farbenimpaſt und die leichte Ausführung, ſeinen entſchiedenen Werth." Dann wird noch von ihm bemerkt: Er habe zwar Anfangs die Werke von Salvator Roſa ſtudirt, und ſich dadurch eine kräftige, aber aufs Schwarze ziehende Manier angewöhnt, die er aber indeſſen bald für die bekanntere weit beliebtere verließ. Da er hiernächſt unaufhörlich mitten unter den zahlloſen Denkmälern des alten Roms arbeitete, ſo prägte er ſich den Charakter derſelben ſo tief ein, daß er ſolche nicht nur bloß aus dem Gedächtniß darſtellen, ſondern auch gleichſam neue Alterthümer erfinden, und ihnen den ganzen Anſtrich und jeden Farbenton derjenigen leihen konnte, auf welche Jahrhunderte ihren Schimmel, und überhaupt ihr mannigfaltiges Siegel aufgedrückt hatten. Ob er immer den Regeln der Perſpektive getreu geblieben ſey, darf wenigſtens bezweifelt werden. Neben ſeiner Hauptgattung war er auch in Theater- und andern Decorationen vortreflich. So mußte er z. B. aus Auftrag des Kardinals von Polignac mehreres für die Feſtine malen, die derſelbe 1729. bey Anlaß der Geburt des Dauphins auf dem Platze Navona geben ließ. Er hatte zwey Söhne, von denen der eine Baumeiſter (ohne Zweifel der obige Franz), der andre Maler in des Vaters Manier war, worin er es aber nicht ſo weit als dieſer ſoll gebracht haben; vielleicht der folgende Joſeph. Geſtochen nach Johann Paul haben: P. Augier und E. de St. Fer; Bartolozzi in der Sammlung nach Handzeichnungen, die der Ritter Lutti beſaß, und welche 1765. zu Rom erſchienen waren; dann le Bas, C. Couſinet (die Pyramide des Sextius und die drey Colonnen auf Campo Vaccino), P. Fidanza, C. Knapton, du Mont, J. Moyreau, J. Sebaſtian

Müller (den Bogen des Septimius Severus, den Tempel des Friedens u. s. f.), J. T. Prestel, N. Tardieu, Vivares und C. D. Watelet, alle meist römische und griechische Ruinen; dann doch Bartolozzi eine Landschaft; Dumont ein bey schon erwähnter Gelegenheit (1729.) zu Rom abgespieltes Feuerwerk, und Knapton vollends St. Paul, der zu Athen predigt; fast lauter schöne Blätter. *Winkler. Brandes. Msc.* In neuesten Tagen endlich (1807.) sah man nach ihm: Das römische Pantheon, von Meunier gezeichnet, von Garreau geätzt und von R. Daudet vollendet, für's XLVII. Heft des Museum Napoleon; und (1810.) im LXXIV. Heft, den Tempel der Vesta und den Bogen des Janus nach Foucher's Zeichnung, wieder von Daudet.

Pannini (Joseph). Ob dieser letztre dann der Panini sey, dessen Fiorillo (V. 739.) als eines Künstlers gedenkt, welcher in England gearbeitet, mit dem Marinemaler Serres gewetteifert, und noch in 1805. Cäsars Lager mit römischen Ruinen zu London ausgestellt, damit aber weniger Beyfall als jener eingeerndtet habe, ist uns unbekannt. In andern öffentlichen Nachrichten wird dieses Bild ein Panorama genannt.

Panon ( ), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1750. zu Marseille. *Avantcourrur* 1760. p. 286.

Panse (Joh. Gottfried), s. Palse. Wahrscheinlicher aber ist Panse das richtigere, da ihn Haymann so nennt.

Panseron (Peter), ein französischer Baumeister, geb. zu Provins en Brie, Schüler von Blondel, blühete schon unter der Regierung des letzten Königes. Von ihm selbst geätzt kennt man: Cahier contenant le projet d'une église paroissiale (6 Bl.) — Etude pour le Lavis à l'usage des dessins d'Architecture civile et militaire — Plans et Elevations d'un Obelisque à la gloire de Louis XVI. (6. Bl.) — Plans etc. de Fanaux propres à eclairer les vaisseaux sur les ports de mer — Nouvelle Serre pour la conservation des orangers (5. Bl.). — Auch war er Verfasser oder Herausgeber von Elemens d'Architecture mit Kupfern (Paris 772.). Endlich kennt man von ihm: Cahiers des Jardins Anglois, und Cahiers des Jardins Chinois, von welchen letztern das XI. (letzte) Heft erst 1804. erschienen war, und (3. Bl.) schwarz 2. Fr. gefarbt 4. Fr. kostete. Somit scheint er damals noch gelebt zu haben, obgleich seiner im Almanach des Beaux-Arts von 1803. nicht mehr gedacht wird.

* Pantau, Pantbo, Panto, auch Pantot (G.), ein Zeitgenosse, und vielleicht Mitschüler von Thomas Blanchet, bey Poussin und Sacchi in Rom. Nach ihm haben C. Lauwerts die Bildnisse des Advokats A. Seguin, des H. d'Hauteroche, Schöppen von Lyon, und des Buchdruckers Anisson, und S. Vouillement dasjenige von Joh. Plancus gestochen.

Pantber (W.). Welcher englische Stecher in Schwarzkunst wohl unter diesem von Basan (Ed. sec.) fabrizirten Namen versteckt seyn mag?

Pantin (Mademoiselle), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalerinnen genannt.

Panvinus ( ). So nennt Basan (Ed. sec.), wahrscheinlich ganz verdorben, einen Künstler, gebürtig von Antwerpen, der eine Folge von 27. Bildnissen berühmter Männer (darunter Rubens) ans Licht gestellt habe.

* Panza (Friedrich). Lanzi II. 465. giebt ihm bey seinem Tod (1703.) ein Alter von 70. Jahren.

* Panzacchi (Helena Maria), lebte noch 1718. Nach Orlandi muß denn doch ihre Kunst, als Landschafterin wenigstens, von mittlerm Caliber gewesen seyn. Zu Bologna kennt man ihre Bilder heut zu Tage wenig mehr. Crespi führt nur ein Paar derselben an. *Lanzi* II. 2. 220.

Panzelt, s. Pfandzelt.

Panzi (Joseph), ein italienischer Maler, befand sich um 1775. zu Pekin in China, in Diensten der dortigen französischen Jesuiter-Mission. Auch der chinesische Kaiser hielt viel auf ihm.

* Paoletti (Niclaus Caspar). Für die Kunst, mit welcher er ein Saalgewölb im Pallaste Poggio-Imperiale, ohne Schädigung der Gemälde, zu transportiren verstand, erhielt er von dem Großherzog das Geschenk von 100. Zechinen in einer goldenen Schachtel, und die Arbeiter eben so viel. „Was aber" (heißt es bey Milizia Ed. terz. II. 390. sehr gut) „noch höhern Werth für den Künstler haben mußte, war das glückliche Gelingen eines" (dort umständlich beschriebenen) „so schwürigen Versuches, den man, ohne die Einsicht des Fürsten, dem solcher vorgeschlagen wurde, bey den zahlreichen Einwürfen der Ignoranten, die an nichts großes Neues glauben wollen, nimmermehr hätte wagen dürfen."

— — (Paul), Maler von Padua, kam sehr jung nach Friaul, wo er sich beständig aufhielt. Er malte Früchte und Blumen, die den berühmten des Jesuiten Daniel Segers an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Paoletti blühete im XVIII. Jahrh. Bernouilli II. 621.

* Paolillo ( ). Derselbe glich seinem Meister Sabbatini mehr, wie sonst keiner seiner Schüler, so daß man lange bald alle Bilder des letztern dem erstern zuschrieb. Wäre er nicht ziemlich jung verstorben, so würde er eine besondere Zierde seiner Schule geworden seyn. *Lanzi* I. 597.

* Paolini oder Paulini (Peter). Baldinucci setzt sein Todesjahr in 1682. Zu Rom lernte er bey einem Künstler (A. Caroselli), der, seiner Bildung nach, zu den Nachfolgern des Caravaggio gehörte, dabey aber ein besonderes Geschicke zur Nachahmung jedweden Styls besaß. Unter diesem erwarb er sich viele Fertigkeit in der Zeichnung, und Meisterhaftigkeit in schnellem und kräftigem Farbenauftrag, so daß man ihn diesfalls bald mit Titian, bald mit Pordenone vergleichen durfte. Schon seine Marter von St. Andreas in der Kirche St. Michele zu Lucca, und dann sein großes, 16. Braccien breites Bild in dem dortigen Büchersaale St. Frediano würden hinreichen, sein Gedächtniß unvergeßlich zu machen. Dieses letztre stellt den Pabst St. Gregorius vor, wie er den Pilgrimmen ein Mahl zubereitet, ein Prachtwerk, das an Menge und Mannigfaltigkeit der Figuren, so wie in Absicht auf Perspektive und übrige Staffirung ganz Paoleskisch, dabey voll Harmonie, und kurz von einer Schönheit ist, daß mehrere Dichter es, wie ein neues Weltwunder, besungen haben. Auch seiner Staffeleygemälde (meist Conversationsstücke, Bürgerfeste u. dgl.) sieht man mehrere in Lucca. Hauptsächlich rühmt Baldinucci zwey derselben im dortigen Hause Orsetti, welche die Ermordungsgeschichte von Valdestain zum Gegenstand haben, so wie er überhaupt für's Tragische besonderes Talent besaß; minder für Zarteres, so daß z. B. seine weiblichen Figuren meist allzuderbe erscheinen. Doch gelang es ihm auch im Lieblichern bisweilen sehr gut; so wie z. B. in seinem Hauptaltarblatt alla Trinita zu Lucca, das in grazioserm Styl mit Biancucci, seinem Nebenbuhler, wetteifern durfte. *Lanzi* I. 237–38.

Paolo (Meister), nebst Jacob und Johann, seinen Söhnen. So hießen alte venetianische Maler, deren eine von Zanetti aufgefundene Handschrift von 1346. Erwähnung thut. Dieselben waren die ersten ihrer Schule, deren Arbeit mit Sicherheit anzugeben ist, und findet man

nämlich von ihnen bey St. Marcus zu Venedig ein Bild in mehrern Abtheilungen, welches den todten Heiland, nebst einigen Aposteln und andere Geschichten des erwähnten Evangelisten darstellt, und zur Unterschrift führt: Magister *Paulus* cum *Jacobo* et *Johanne* filiis fecit hoc opus.

Paolotto ( ). Ein solcher wird in dem Katalog von Pinelli, ohne Weiteres, als Bildnißmaler angeführt.

* Paon (le), der sich im Lex. unter Dupaon findet. Derselbe hieß Ludwig. Ob dieser Naturaliste eine Zeitlang den Unterricht von Casanova, mit dem er in der Folge wetteiferte, genossen habe, wird noch sehr bezweifelt. Seine Arbeiten haben zwar nicht so viel Feuer, wie diejenigen dieses letztern, sind aber dagegen richtiger gezeichnet und weit natürlicher. Man sieht es seinen Schlachten an, daß er selbst mit dem Degen in der Faust dabey gewesen ist. Er st. 1785. Nach ihm kennt man verschiedene Blätter; wie z. B. das Bildniß Washington's, und ein andres schönes historirtes von la Fayette (ganzer Statur) bey der Belagerung von York (1781.), beyde von N. le Mire; dann die Belagerung des Forts St. Philipp 1782., die Einnahme von Grenada, und den Angriff von Brimstonehill auf der Insel St. Christoph, alle drey von N. B. Godefroy gestochen.

* Papa (Simon), der ältere. Macchinose Werke, welche man mit denen seines Meisters (Zingare) vergleichen konnte, verfertigte er nicht; doch aber einige Altarblätter von wenigen Figuren, die er mit vieler Grazie zu ordnen und mit ausgesuchtem Fleiß zu coloriren wußte, wo er bisweilen dem Lehrer ziemlich gleich kam. So z. B. in einem St. Michael, den er für Maria Nuova zu Neapel malte.

* Papacello od. Paparello (Thomas). Lanzi I. 160. will nichts kennen, das er ganz für sich allein gemalt habe, und giebt, nebst Jul. Romano, auch den Bened. Caporali für seinen Lehrmeister an.

Papavoine (Julie), Stecherin mit der Nadel, dem Grabstichel, in getuschter Manier und in Farben, geb. in Paris 1759. von welcher man mehrere Gesellschaftsstücke nach Aubert, le Barbier, Bega, E. Dietrich, Fragonard, Imbert und de Lorme kennt, welche Rost VIII. 349. anführt. So z. B. nach Dietrich (1784.) ein Blatt: Le prendra-t-elle? Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint sie unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr.

Pape oder Pappe (Jacob), ein Gießer zu Erfurt, der 1677. u. 1707. in den: Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogthum Gotha (III. Thle. Gotha 1753—63. 4°.) erwähnt wird, so wie auch nachfolgende Gießer daselbst bemerkt werden. Görge Berckmann 1312. und 1322. — Johann Berger zu Weimar 1674. Christian Bienstock zu Erfurt. — Johann Melchior Derck in Meiningen 1743. (1718. kommt er zu Coburg vor; s. J. W. Kraus Beschreib. v. Hildburghausen S. 142.) — Hans Wolfgang Geyer oder Geier zu Erfurt 1645. und 1686. — Elias Gottfried Hahn zu Gotha 1757.; er starb vermuthlich 1790. daselbst (s. Adreßkalender des Herzogth. Gotha). — Michael Paul und Paul Hiob Hahn, ersterer 1749. letzterer (der um 1760. gestorben zu seyn scheint s. Adreßkal.) 1721. beyde ebenfalls zu Gotha. — Valentin Hoefflings aus Kaltensondheim 1755. — Stephan Hoffmann 1492. und 1497. Andreas Gottlieb Keßler zu Mühlhausen in Thüringen 1706. und 1725. — Herrmann König, Bürger zu Erfurt 1599. — Jacob König nannte sich des Fürstlich-Sächsischen Hofes zu Coburg Stück- und Glockengießer, und wird 1712. u. 1746. erwähnt; er war ein in seiner Kunst berühmter Mann. In den historischen Nachrichten von der Reichsstadt Nordhausen 1740. S. 26. kommt auch ein Johann König 1612. vor; Jacob und Johann hielten sich zu Erfurt auf. — Hieronymus Köther zu Erfurt 1645. — Eckard Kuecher, Kuchen oder Kucher zu Erfurt 1567. und 1588. — Johann Madant, ein französischer Gießer in Deutschland 1653. — Johann Maillart, aus Lothringen gebürtig, goß 1646. zu Gotha. — Melchior und Hieronymus Möhring, zu ihrer Zeit berühmte Männer in ihrer Kunst, zu Erfurt, ersterer 1581. und 1634, letzterer 1604. und 1634. während welcher Zeit er gewöhnlich mit Melchior zusammenarbeitete. — Heinrich Negeler 1508. — Johann de la Pay, Pair oder Paise, aus Lothringen gebürtig, arbeitete gewöhnlich mit dem schon angeführten Maillart zusammen. — Christian Rausch zu Arnstadt 1729. — Hans Heinrich Rausch zu Erfurt, vermuthlich von dem gothaischen Dorfe Herbsleben gebürtig (sein Bruder war daselbst) 1655. und 1682. Vielleicht war der Gießer Nicolaus Rausch, der sich 1695. zu Erfurt aufhielt, sein Sohn (s. C. Hermann Beschreib. von Mitweida 1698. S. 64.). — Rose zu Apolda 1726. — Hans Severus Schatz zu Gotha 1660. und 1671. — Paul Seger oder Seeger, Stück- und Glockengießer zu Gotha 1683. und 1720. — Nicolaus Jonas Sorber zu Erfurt 1727. (an einem andern Werke schon 1712.) und 1757. — Matthäus Töhnel, Tehnel oder Döhner zu Schmalkalden 1663. (andern Orts auch 1671. daselbst; in oben angeführter Beschreib. von Hildburghausen von Kraus S. 142. kommt er 1685. als Roth- und Glockengießer zu Walldorf vor). — Curt, Carl und Franz Thon 1500. — Johann Georg Ulrich von Hirschfeld 1728. und 1733. Ein Ulrich ohne Vornamen, zu Apolda 1760. — In der Beschreibung der Stadt Eisfeld von J. W. Kraus S. 391. findet man auch einen Johann Ulrich von Opfershausen 1760. und in S. G. Ungers Chronik von Cölleda einen Johann Heinrich Ulrich zu Taucha 1790. als Gießer.

* Pape (Jost oder Jodocus de). Nach ihm hat C. Bloemaert eine bekleidete weibliche Statüe aus der Galerie Justiniani gestochen. Gandellini setzt ihn wohl irrig auch unter die Stecher dieses Werks.

— — (Simon du). So heißt auch bey Piganiol, ohne Weiteres, ein Geschichts- und Ornamentsmaler zu Paris um 1750.

* Papenhoven (Alexander van). Bey Kleist findet sich auf seine im Lex. bemerkte Venus ff. Distichon:

Sieh' Papenhoven's Meisterstück, der schönen Venus, ins Gesicht!
Sieh' an, den Mund des Marmorbildes! Man sieht die Stimm und hört sie nicht.

Papera ( ). So nennt Fiorillo V. 792. einen Modellirer der Königin von England, der, in noch neuerlichen Tagen, Nelson's Büste von Miß Damer durch Abgüsse vervielfältigt habe. In Meusel's N. Misc. XIII. 608. wird er (1802.) für die Kunst gerühmt: Das Bronziren der Gypsabgüsse so vereinfacht zu haben, daß der Preiß derselbe bleibt, sie mögen bronzirt seyn oder nicht. Fiat!

* Papi (Christophano di), s. Allegrini.

Papien (Lorenz) malte 1513. den H. Franziscus, der die Wundmale empfängt, für die Kirche St. Jacobus zu Savona. *Ratti.*

* Papillon (Johann), der Vater, geb. zu Rouen 1639. und gest. zu Paris. Mit einigem Genie würde er noch Fortschritte genug gemacht haben, hätte er nur zeichnen können. So aber waren seine Arbeiten sehr unbedeutend, ob man gleich überall darin ein großes Talent für das Mechanische in seiner Kunst bemerkt, und sein Schnitt viele

Nettigkeit und Kühnheit hat, so daß seine Blätter sehr reinlich ausgeführt wurden, so bald sie von Andern gut auf's Holz gezeichnet waren. Einiges von seiner Arbeit sieht man in dem Kaiserl. Kupferstich-Cabinet zu Paris, unter der Rubrik: Recueil des *Papillons* T. I. p. 5—10. Er hatte den Einfall, Todtenscheine zu verfertigen, welche niemand gefallen wollten. Dieses geringfügig scheinende Unternehmen (wer sollte es glauben?) brachte seine Oekonomie in Unordnung. Alle seine Arbeiten sind mit J. P. bezeichnet. *Malpé.*

* **Papillon** (Johann), der Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Wir geben hier eine diesen Künstler betreffende, uns nicht ganz verständliche Stelle bey de Fontenai lieber im Original, als daß wir solche durch Uebersetzung noch unverständlicher machen wollten. Il a été le premier graveur en bois qui ait fait les tailles au bout de la pointe, sans être dessinées à la plume, et qui, pour cela en ayant à faire d'horizontales et de perpendiculaires, a mis en usage le trusquin (Stangenzirkel?), pour former de distance en distance des traces, qui pussent guider à les faire droites et égales. C'est de lui que cette ingénieuse methode a passé aux autres graveurs en bois. Von ihm kennt man eine Menge Anfangs- und Schlußvignetten für die Buchhändler der damaligen Zeit. „Man wirft ihm" (heißt es bey Malpé) „vor, daß er solche zu sehr mit Zierathen überhäuft habe; allein sie sind so gut gezeichnet und dabey so artig, und so nett geschnitten, daß man über ihre schöne Ausführung einen Fehler leicht vergißt, der ein allgemeines Gebrechen der damaligen Zeit war." Selbst mehrere schöne Bildnisse hat man von seiner Hand, wie z. B. diejenigen der Päpste Paul III. Julius III Pius IV. und das sehr kenntliche, König Jacob III. von England, woran besonders die geschickt angebrachten Kreuz- und Zwischenschnitte zu bemerken sind. Was ihm dann vollends die meiste Ehre machte, war seine Copie eines Meßbuches in 36. Bl. nach le Clerc (1695.), worin freylich (heißt es irgendwo) das Helldunkel besser seyn könnte. Hinwieder hat (nach dem Vater oder Sohn) Beaumont ein Vignette: Pour les Grands Maitres de la Maison des Rois de France, und ein Blatt: Le Roi donne le baton de Marechal de France, für irgend ein historisches Werk gestochen. Johann bezeichnete seine Blätter bald mit J. P. f. bald mit einem zusammengezogenen J. u. P. *Malpé. Basan* Ed. sec *Msc.*

* — — (Joh. Baptist), Johanns des jüngern älterer Sohn, geb. zu Paris 1698. und gest. 1776. der im Lex. unter dem Art. seines Großvaters erscheint, dort aber irrig mit dem Namen seines jüngern Bruders, Joh. Baptist Michel belegt wird. Sein Traité historique et pratique de la Gravure en bois erschien gr. 8°. zu Paris 1766. in zwey Bänden. Heinecke sagt in seiner Idée générale p. 150. von diesem Werke wohl nicht ohne Grund, daß sein Verfasser die Marolles und Florentin le Comte in Absicht seiner Urtheile über die alten Holzschnitte an groben Fehlern noch weit übertroffen habe. Indessen ist eben so wenig zu läugnen, daß von ihm sowohl über die Theorie und Pratik seiner Kunst, als über die Geschichte derselben Manches zu lernen ist. Eine sehr lesenswerthe Critik über dieses Werk, zumal eben über den geschichtlichen Theil desselben, s. Heinecken's N. Nachr. 99—135. Daß er selbst ein vortreflicher Holzschneider gewesen, erhellt übrigens nicht, wie Rost I. Vorrede XXXVI. uns unbegreflich urtheilt, aus den in seinem Traité vorkommenden Verzierungen, und zumal am allerwenigsten aus dem jämmerlichen Bildniß an der Spitze desselben, welches N. Carons saubere Arbeit ist, wohl aber, wie schon das Lex. bemerkt, z. B. aus seinen (wahrscheinlich nach fremder Zeichnung gefertigten) Finalstöcken zu der Prachtausgabe der la Fontainschen Fabeln u. s. f. Er selbst soll schlecht gezeichnet haben. Dieses will hingegen Malpé nicht zugeben, und rühmt nicht nur seinen Geschmack, sondern namentlich auch seine gute Zeichnung, so daß er in alleweg seinen Vater in der Kunst übertroffen habe. Dagegen findet auch er in dem historischen Theil seines Werkes Manches falsch, und namentlich höchst lächerlich das Alter, welches er der Holzschneidekunst beymißt. Alle seine vor dem J. 1722. (d. h. bey seines Vaters Leben) erschienenen Blätter soll er mit desselben Chiffer bezeichnet haben, daher sie schwer von einander zu unterscheiden seyen. Eine vollständige Sammlung seiner Blätter, welche Heinecke von ihm selbst erhalten, findet sich im Dresdner-Cabinet.

Papillon (Joh. Bapt. Michel), welcher eigentlich im Lex. nicht erscheint (s. den Anfang des vorhergehenden Art.), jüngerer Sohn Johann des jüngern, aus dessen zweyter Ehe, geb. zu Paris 1720. und gest. 1746. Schüler seines Bruders, hätte etwas leisten können, wenn er Arbeit und Mühe nicht gescheuet hätte. Inzwischen kennt man von ihm mehrere Blätter zu Kayomont's Bibel, die sich in der oft angezogenen Kaiserl. Französ. Sammlung (II. p. 52-57.) befinden, und mit J. B. M. P. bezeichnet sind.

* — — (Joh. Niclaus), Johanns des ältern jüngerer Sohn, der im Lex. unter desselben Namen erscheint, geb. zu St. Quentin 1663. und gest. zu Paris 1714. Derselbe hatte minder Talente als sein älterer Bruder und auch mindere Neigung für seine Kunst, so daß sich wenige Arbeit von ihm findet, die aber nicht ohne Verdienst ist. Einiges sieht man in der oben im Art. seines Vaters angeführten Kaiserl. Französ. Sammlung der Werke der Papillons (I. p. 11—13.), welches zeigt, daß er's besser hätte machen können, wenn er nur gewollt hätte. Seine Blätter sind mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben seines Namens J. N. P. bezeichnet. *Malpé.*

* — — (Maria Anne), geb. Rouillion, welche ebenfalls im Lex. unter dem Art. von Johann dem ältern erscheint, war Johann Baptist's (nicht Joh. Bapt. Michels) Gattin in zweyter Ehe. Von ihr findet sich in oft angezogener Sammlung (II. p. 41. u. 78.) ein Stammbaum und eine Vignette. *Malpé.* *)

* **Papini** (Joseph). Derselbe arbeitete auch für das Werk: Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini etc. Dann, nach J. D. Campiglia's Zeichnung für das Mus. Capitolinum, dessen erster Theil 1741. Fol. zu Rom erschien, und endlich die Vignetten zu Jos. Ign. Rossi's Libreria Mediceo-Laurentiana. Fol. Firenz. 739.

Papot (Julius). So heißt bey Haymann ein kursächsischer Obristlieutenant der Pontonniers, der seiner Zeit geholfen habe, den bekannten Buscentaur zu bauen, und 1757. 63. J. alt gestorben sey.

* **Pappe**, s. Pape.

Pappert ( ). So heißt im jetztlebenden Königl. Dresden ein dortiger Bildhauer 1728.

Parant od. **Parent** ( ). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalern genannt. Arbeiten von ihm sah man schon auf der Kunstausstellung des J. 1802.

Parar ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein niederländischer Conversationsmaler.

* **Parasole** (Hieronima), welche im Lex. unter dem Art. der Isabella dieses Geschlechts

*) Diesem wackern (leider zu frühe verstorbenen) Schriftsteller haben wir fast alle unsre Berichtigungen des Art. Papillon zu verdanken.

erscheint. Gandellini macht irrig einen männlichen Künstler aus ihr.

* **Parasole** (Isabella). Das Buch von Frauenzimmerarbeit, wozu sie die Figuren in Holz schnitt, war von ihrer eigenen Erfindung — was zur Ehre dieser Künstlerin gesagt sey! *Gandellini.*

* — — (Leonhard), Gatte der Isabella. S. Norsino. Hier bemerken wir noch, daß seine (drey) Blätter (die Verkündigung, die Besuchung, und Christus der den Jüngern die Füße wascht) nach Tempesta, sich in einem Officium der H. Jungfrau (1600. a. h. 1591.) befinden, und das dort ebenfalls bemerkte arabische Testament zu Rom (1591.) in der medicäischen Druckerey erschienen sey; auch, daß er seine Blätter mit L. P. bezeichnet habe. Papillon schreibt solche irrig dem damals schon verstorbenen Lucas Penni zu. *Gandellini* et *Malpé.* Letztrer bemerkt, daß er seine Blätter mit L. u. P. bald getrennt, und bald vereint bezeichnet habe.

* **Paravicini**, s. Palavicino.

Parc (du), s. Duparc in den gegenwärtigen Supplementen. Um 1806. erscheint er, nebst Andern, als Stecher der Blätter zu F. Peron's Entdeckungsreise.

* **Parcellis** oder **Percellis** (Johann). Derselbe war Maler und Kupferätzer. Einige setzen seine Geburt in 1598. Sturm und Ungewitter malte er mit solcher Wahrheit, daß man in seinen Bildern die Natur wie zu Trümmern gehen sieht. Denselben Charakter tragen seine Blätter, die nicht malerischer und geistreicher seyn könnten. Dieselben sind gewöhnlich mit J. u. P. andremale mit einem ganzen Namen bezeichnet. Von ihm kennt man z. B. vörderst eine Folge von 12. Schiffen, so wie solche in Holland gebräuchlich sind, mit der Aufschrift: Icones variarum Navium Hollandicarum, notatæ a famosissimo Navium pictore *Joh. Percelles*, Amstel. 1617. ap. *N. J. Visscher* (a. h. *C. de Paafs*) exc. (diese in größerm Format); dann 21. (a. h. 18. a. 12.) sehr kleine, aber in breiter Manier geätzte Seeaussichten, jede mit einem holländischen Bauer oder Bäurin, in mannigfaltigen Stellungen, im Vorgrund, mit dem Titel: Verscheyden Stranden en Water-Gesichten gedaan door *Jan Perselles.* Andres Aehnliches von ihm erschien bey G. Valk.

Parceval-Grand-Maison ( ) las in der Eröffnungssitzung des Atheneums zu Paris von 1805. einen Theil von einem Gesange über die Malerey, welchen er aus seinem Gedicht, die Künste, genommen hatte. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt. Eher zweifeln wir daran. *Feuill. publ.*

Parck, s. Park.

Pareda (Don Thomas y Duarte). So heißt bey Fiorillo (l. c. 400.), aber ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

* — — (Anton de), s. Pereda.

Paredes (Johann de), ein spanischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, Schüler des M. Menendez, gebürtig aus Valenzia, der sich nachwerts in dieser seiner Vaterstadt, in der Akademie des E. Munnoz noch mehr vervollkommnete, starb um 1758. Bey den beschuhten Trinitaniern, ausserhalb Valenzia, und im Kollegium der dortigen Augustiner, sieht man zwey schöne Gemälde von ihm. Fiorillo IV. 374.

Pareja, s. Pareya.

* **Parelli** (Matthäus), s. Pacelli.

Parent (Aubert), ein talentvoller, von Neufschatel gebürtiger Baumeister und Bildhauer, Mitglied der Academie der schönen Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, der sich vor einigen Jahren zu Weimar aufhielt, beschäftigte sich um 1802. zu Berlin mit einem Werke über die Alterthümer der Schweiz in 24. colorirten Kupferplatten, die bis zum 1. Apr. 1804. erscheinen sollten. Allein in 1806. wenigstens, hatten solche das Licht noch nicht erblickt. Nähere Nachrichten hierüber s. in Meusel's Arch. I. 159. In 1805. veranstaltete dieser Künstler in der Stadt Solothurn die erste dortige Kunstausstellung; und um dieselbe Zeit erhielt er von der Stadt Neuschatel den Auftrag, ihrem verdienstvollen Mitbürger, David Pury, ein Denkmal zu errichten. Auf dem Berliner-Salon 1808. ergötzte man sich, wie schon mehrmals, an seinen in Holz geschnitzten erhobenen Arbeiten.

Parent ( ) ein vorzüglicher französischer Steinschneider neuester Zeit. Von ihm sah man im Pariser-Salon 1806. zwey Cameen, von welchen der eine den Kaiser Napoleon mit dem Szepter der Weltherrschaft auf dem mit Blitz bewaffneten Adler schwebend, der andre die Kaiserin, welche der Wohlthätigkeit opfert, vorstellt; beyde für Zeichnung und Ausdruck unverbesserlich schön, auf einem zum Täuschen nachgebildeten Onyx. Einzig wurde daran gerüget: Daß das Bein des Kaisers, so wie der Arm und die Hand der Kaiserin, gerade auf braune Adern und Flecken fielen, was hingegen die Alten mit so viel Kunst auszuweichen, und dergleichen Unvollkommenheiten des Gesteins für Haare, Drapperie u. a. Accessorien zu gebrauchen wußten. *Pausanias français* p. 434.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt.

— — s. auch oben Parant.

* **Parentani** (Antonin). Lanzi II. 2. 355. nennt ihn ebenfalls einen Künstler von unsichrer Herkunft, der im Geschmack der damaligen römischen Schule arbeitete, und solchen gewisser Weise noch kleiner macht. Sein schon im Lex. bemerktes Bild stellt ein Paradies mit Engeln vor.

Parenti-Duclos (Anna), eine geschickte Malerin zu Florenz um 1775. Von ihr sah man damals, neben Anderm, die sehr gute Copie eines berühmten aber ziemlich beschädigten Gemäldes aus der Großherzogl. Galerie, welches dem Andreas del Sarto zugeschrieben wird. *Bencivenni* II. 222. Ohne Zweifel dieselbe Künstlerin, welche bey Fiorillo (Kl. Schr. 169. u. 76.) Irene Parenti, eine Dame in Florenz, heißt, welche sich auf die neuere Encaustik gelegt, und in 1785. eine dort lebende Engländerin, Miß Greenland, in eben dieser Kunst unterrichtet habe, mittlerweile sie selbst, durch den Unterricht des Abbate Pignatelli zu Bologna aufgemuntert wurde, ihren Versuchen eine immer größere Vollkommenheit zu geben.

* **Parentino** (Bernard). Andre nennen ihn:

* **Parenzo** (Lorenz da), gebürtig aus Istria, ein Maler, der sich Mantegna sehr näherte, und in Figuren leicht mit ihm verwechselt wurde. So z. B. in seinen schon im Lex. angeführten Arbeiten im Kloster St. Justina zu Padua, wo er 10. Momente aus dem Leben St. Benedikts vorstellte, solche mit sehr schönen Frisen und kleinen Geschichtgen Grau in Grau zierte, und über jede das Bildniß eines Papstes von St. Benedikts-Orden setzte. „Ich habe" (sagt Lanzi II. 40.) „noch in keinem Gotteshaus etwas in allen Theilen so schön Gedachtes gesehen, wie dieses. Wie man weiß, wurde der Künstler dabey von einem treflichen Gelehrten des ermeldten Ordens, Abt Caspar von Pavia, geleitet." An diesen Bildern finden sich die Jahrzahlen 1489. und 94.

Pareya (Johann de), genannt el Esclavo, geb. 1606. Er kam mit seinem Herrn, Velasquez, 1623. aus Sevilla nach Madrid, begleitete ihn nach Italien, und gieng mit ihm 1651. wieder

nach Madrid zurück, wo er erst, auf die schon im Lex. bemerkte Weise, seine Freylassung erhielt, und nicht nur bis an seines Lehrers Tod bey demselben blieb, sondern auch nachwerts, bis an sein eignes End (1670.) bey desselben an Don J. B. del Mezzo vermählten Tochter lebte. Er wird (heißt es bey Fiorillo IV. 255–56.) unter die besten spanischen Künstler gezählt. Seinen Köpfen gab er charakteristischen Ausdruck, und wußte seine Tinten eben so wie sein Meister zu schmelzen, so daß ihre Werke oft mit einander verwechselt wurden. In öffentlichen Orten trift man übrigens wenige derselben an. Die wichtigsten sind: Der Beruf des H. Matthäus zum Apostelamt, in lebensgroßen Figuren, zu Aranjuez; die Taufe Christi in St. Trinita zu Toledo; St. Johann der Evangelist, St. Orontius und die Madonna de Guadalupe bey den Recollets zu Madrid."

Paribentus (Hyacinth). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens (der aber vielleicht einen andern bekanntern deckt) führt Heinecke Nachr. II. 428. eine H. Familie nach Raphael von 1662. datirt an.

Parier ( ). Bey einer Kunstausstellung zu München 1788. sah' man von einem jungen Maler dieses Namens wohlgerathene Copien. Meusel's Mus. VI. 98. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen.

* **Parigi** (Alphons), der ältere. Die von Vasari angefangene Baute zu Florenz, welche er vollführte, nennt Milizia (Ed. terz. II. 78.): Degli Uffici nuovi, und übrigens denselben: Einen bloßen Praktiker.

* — — — — der jüngere. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland, wo er bey den Armeen als Ingenieur gedient hatte, vollendete er zu Florenz mehrere von seinem Vater Julius angefangene Bauten. Die Weise, wie er den vorwerts gesunkenen Pallast Pitti wieder ins Bley brachte, beschreibt Milizia (Ed. terz. II. 186.). Von ihm war auch der dortige Pallast Scarlatti von drey sehr wohl eingetheilten Stockwerken, woran hingegen die Lichter sich schlecht genug ausnehmen. Seine Reparaturen an den Dämmen des Arno zogen ihm viele Neider zu, und der Verdruß darüber kostete ihm das Leben. Seine 6. Prospekte, von denen das Lex. spricht, stellen eben so viele in Florenz aufgeführte theatralische Scenen vor.

* — — (Julius.) In der Mathematik war er so erfahren, daß auch die Großherzogl. Prinzen Unterricht bey ihm nahmen; zu seinen Bauten gehört Verschiedenes in der Villa Poggio Reale, im Augustiner-Convent, und im Bernhardiner außer der römischen Porte. Dann der Pallast Marucelli (ein mittelmäßiges Werk): Alles zu Florenz. *Milizia* Ed. terz. II. 78. Nach Heinecke (Idée générale p. 512.) ätzte er selbst Mehreres mit vielem Geschmacke. Nach ihm dann kennt man, neben Anderm, 12. Blätter toscanischer Ballete, von St. della Bella; 7. andre von J. Callot; 3. B. Jouxtes et Tournois de Florence, von Ebendemselben. Dann, ohne uns bekannte Namen der Stecher: Einen Cataphalquen, der in 1610. bey dem Tod Heinrich IV. von Frankreich zu Florenz errichtet wurde; 9. Bl. Schiffe u. s. f. Einige setzen seinen Tod sehr irrig schon in 1590. an, da sich unter seinen Blättern solche befinden, welche Hochzeitfestine von 1608. u. 28. zum Gegenstand haben. Seine spätern Arbeiten sollen weit besser als die frühern, und denen von Callot, seinem Schüler, ähnlich seyn. Conf. *Gandellini*. S. auch bald unten Parigny.

* — — (Paul), vermuthlich einer von des Julius sieben Söhnen, deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters Erwähnung thut. Derselbe zeichnete 1643. die Leichengerüste, welche der Maria de Medicis und ihrem Sohne Ludwig XIII. König in Frankreich, zu Florenz errichtet wurden, und von Massi Claudi und F. Cecchi Conti in Kupfer geätzt sind.

* **Parigino** oder **Parisino** (Augustin) von Bologna, geb um 1600. Die, gemeinschaftlich mit O. Gaddi und J. B. Coriolan gestochenen Blätter zu den Emblemen von P. Macchi erschienen (4°. Bologna) 1628. *Gandellini. Malpé.* Letztrer führt sein Zeichen an.

* — — (Julius Cäsar). Erst nach L. Carracci's Tod lernte er das Kupferstechen bey J. L. Valesius, was ihm aber nur schlecht gelingen wollte. *Gandellini.*

* **Parigny** ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens führt der Gantkatalog des Hofraths Crusius (Dresden 785.) nach der Zeichnung von P. de Canonouille ein Blatt mit der seltsamen Aufschrift an: Guglia Barberina, Medicea, Monticella, Lodovisia in Roma. Sollte er etwa mit obigem Jul. Parigi, oder dann mit dem unten folgenden J. Parigny Eine Person seyn?

Paris (Andreas), ein wahrscheinlich von Avignon gebürtiger Künstler, nach welchem Cl. du Flos eine Thesis zu Ehren des dortigen Bischofs, Kardinal L. Fieschi, gestochen hat.

— — (G. oder vielmehr Hieronymus), ein wenig bekannter Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Versailles 1744. Schüler von Longueil, von welchem man Ansichten von Blois, Nantes, Noyon Tours u. s. f. nach Defriches; andre von Gegenden aus der Provence, nach Hackerts; wieder andre von Dresden, von Gegenden um Besançon, von der Brücke Vernon in der Normandie nach A. Zingg kennt, so wie hinwieder Duparc, nach ihm, eine Fontaine zu Vevay (vielleicht für die Tableaux pittoresques de la Suisse) gestochen hat. Rost VIII. 300. und *Mss.*. Ob er derselbe Paris sey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern von Landschaften erscheint, und um dieselbe Zeit (Nouv. des Arts II. 308.) an dem Prachtwerke von Melling's Voyage pittoresque de Constantinople Antheil nahm, ist uns unbekannt.

* — — (Horaz de), s. Alfani.

— — **Parisius** oder **Parisiensis** (Matthäus), ein englischer Benediktiner-Mönch, blühete vorzüglich um 1245. und wurde damals wegen seiner Geschicklichkeit in der Maler- und Baukunst, in der Mathematik, Poesie, Beredsamkeit, Theologie, Geschichte u. s. f. als ein wahres Wunder angesehen. Er hinterließ mehrere Schriften und st. 1259. Jöcher.

— — ( ), ein Baumeister zu Paris, ward 1780. Mitglied der Königl. Akademie von der zweyten Klasse. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint derselbe unter den damals zu Paris lebenden Architekten nicht mehr. Dessen ungeachtet ist er wahrscheinlich derselbe, der in gedachtem Jahr, unter dem Namen Paris von Havre zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) (für die Baukunst) des Nationalinstituts zu Paris erkiest wurde; um so viel mehr, da letztrer, noch späterhin, in öffentlichen Blättern Mitglied der ehemaligen Akademie in der Architektur genannt wird, der sich in 1806. oder 7. eben in Rom befand, als der Direktor der dortigen französ. Kunstakademie, Suvee, Todes verblich, und der daher von den Pensionnairs derselben ersucht wurde, bis zur Wahl eines neuen Direktors das Interim auf sich zu nehmen.

— — ( ) ein Perspektivmaler, arbeitete um 1775. zu Lissabon. Ob es nun dieser, oder der Obige, oder ein dritter Künstler dieses Namens sey, nach welchem Bertault, Choffard, C. Guttenberg und Stagnot, mehrere Alterthümer des Herkulanums, von Pizzo-Falcone, Pom-

peij, Pozzuolo u. s. f. gestochen haben, ist uns unbekannt.

Paris, s. auch den Art. Felix in den künftigen Zusätzen.

* Parise (J.), der Medailleur, hieß Johann.

* Pariseau oder Parizeau (Philipp), Maler und Kupferätzer, geb. zu Paris 1740. Er hatte Anfangs Lust, das Kupferstechen bey Wille zu lernen; da er aber nicht Geduld genug dafür hatte, so legte er sich aufs Zeichnen, mit Weiß erhöht, und aufs bloße Etzen meist in Bistermanier. Von ihm kennt man mehrere Blätter, sowohl nach eigner Erfindung, als nach Andern. So z. B. Marius auf den Ruinen von Carthago und eine Soldatenwache, nach S. Rosa; die Marter von St. Andreas und St. Bartholomäus, und: Achille près d'être submergé par le Xanthe et le Simois, alle drey nach J. B. Deshayes; die Gemälde in der St. Gregors-Kapelle der Invalidenkirche zu Paris, nach Doyen; Anderes nach le Barbier, Boucher, le Prince und Pierre; endlich eine Folge von 100. (a. h. 116.) Bl. nach der Zeichnung des Bildhauers L. S. de la Rue, welche Opfer, Bacchanale, Kinderspiele, Altäre, Grabmäler, Vasen u. s. f. Alles in antikem Geschmacke, zum Gegenstand haben. Rost VIII. 276—77.

* Pariset (D. P.), Stecher mit der Nadel und in Punktirmanier, geb. zu Lyon 1740. der Sohn und Schüler eines Künstlers gleichen Namens, von welchem man ein Zeichenbuch in 4o. Bl. kennt. Nachdem er einige Zeit in Paris gearbeitet hatte, gieng er 1769. nach London, wo er, neben Anderm, verschiedene Künstlerbildnisse in Schwarzkreidenmanier, en Medaillon, nach Falconet, lieferte; dann: Den Tod des Admirals Coligny und des Herzogs von Guise u. s. f. Rost VIII. 275—76. Wohl aber ist sein (großes) Hauptblatt: West mit seiner ganzen (Quacker) Familie, nach ihm selbst.

* Parisino, s. Parigino.

Parisinus (Augustin), s. Parigini.

Pariz (Simon), ein Goldschmied, der vermuthlich in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. vielleicht zu Nürnberg lebte. In der Curiös. Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnb. 1705. 4°. Th. I. S. 225.) findet man ein zu seiner Kunst gehöriges Rezept, ohne Weiteres, angeführt.

* Parizot, s. Norbert (Peter).

Park (Thomas), Stecher in Schwarzkunst, nach Rost geb. in England um 1760. und blühend zu London 1786. Andre setzen seine Geburt wohl um dreyßig Jahre früher an. Von ihm kennt man: Rosalie und Lubin, nach W. Peachy; die Vermählung von St. Katharina, nach P. Bordon, schön; Hollmann und Miß Brunton, in den Rollen von Romeo und Juliet; Miß Jordan, als komische Muse, nach J. Hoppiner (1786.). Rost IX. 381—82.

Parker (Jakob), ein vorzüglicher englischer Kupferstecher in Punktirmanier, vielleicht Sohn des Malers Joh. Parker des Lex. geb. in England um 1760. blühend zu London seit 1783. und gest. 1805. als einer der Vorsteher der kurz vorher zu wechselseitiger Unterstützung errichteten Gesellschaft seiner Kunstgenossen (Society of Engravers). Fiorillo V. 857. Rost IX. 382. Bey letzterm werden von ihm angeführt: Fainasollis, Borbar und Fingal, nach J. Barralet (1785.); die lustigen Weiber von Windsor, nach S. Harding (1784.); die Neuigkeit, der Puls (1785.), und dann ein größeres Blatt (die Revolution von 1688.) mit einem Erklärungsblatt (die Köpfe in Umrissen), alle drey nach J. Northcote; endlich in neuern Tagen, für die bekannte Prachtausgabe von Shakespeare, nach Rob. Westall: Lady Macbeth, nach erhaltenem Briefe, daß ihr Gemahl zum Throne von Cawdor ernannt sey.

Parkinson ( ), ein englischer Maler, welchen Banks auf seine Reise um die Welt 1768. mit sich nahm, um Gegenstände der Natur abzubilden. Hawkesworth Gesch. d. Seereisen, II. 97. Derselbe st. 1771. bey der Heimreise auf dem Cap der guten Hoffnung. Ob er der nämliche sey, den der Katalog von Brandes T. Parkinson nennt, und nach ihm ein schönes Schwarzkunstblatt (Mrs. Yates, im Charakter von Jane Shore) von J. Meers (?) anführt, ist uns unbekannt.

Parlierer (Claus), Werkmeister, erscheint in folgender Liegnizischen Urkunde von 1386. „Wir Bürgermeister — bekennen, daß vor Uns Meister Claus Parlierer, Heinrich Beringer und Niclaus Beiber, die Mauerer, und Hänsel Rotzenig und Pelsche Pfaffendorf, die Zimmerleute, bekannten, daß ihnen Paul Ziegelstreicher, der Kirchenpater von beyden Kirchen unserer Frauenkirche und auch St. Peterskirche, nichts schuldig wären; auch bekennte er gegen sie, daß sie ihm auch nichts schuldig wären, und dankten einander freundlich", s. Webers Liegnizische Jahrbücher I. 19.

* Parma (Baptist da), Parmensis genannt, geb. zu Rom um 1530. Dort lebte er auch. In seiner Art zu stechen hatte er viele Aehnlichkeit mit C. Cort. Von ihm führt Rost III. 201. verschiedene Blätter an; wie z. B. Agathe, eine große Composition in zwey Platten (1584.) ohne Namen des Malers; Maria mit dem Kinde erscheint dem H. Johannes, nach Baroccio (1588.); Philipp II. von Spanien (1589.); die Keuschheit Josephs (1592.); die Taufe im Jordan: Alle diese wieder ohne andern Namen als den seinigen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters hat: Einen Hieronymus in der Wüste, nach Tempesta; einen St. Laurenz, nach Zucchero; und: Die Künste (Anatomie, Sculptur, Malerey, Gravur 1587.) diese ebenfalls bloß mit seinem Namen bezeichnet. Hinwieder nennt der Winklersche Katalog nach ihm: Eine H. Familie, sehr großes Blatt von Camillus Graficus.

* — — (Christoph da), s. Castelli.

* — — (Daniel da). Anstatt: Ein Beyname von Paul Por, l. im Lex. ein Beyname von Daniel Por.

* — — (Franz, Friederich und Lorenz de), s. auch Bonsagna u. Enzola in den künftigen Zusätzen.

* — — (Jacob da), ebenfalls Parmensis genannt, wahrscheinlich aus der nämlichen Familie mit obigem Baptist. Sein im Lex. bemerktes Blatt nach Parmesan stellt die Marter von St. Peter und Paul (im Pallaste zu Rom) vor, ist ganz im Geschmacke von Jacob Caraglius, und wird von Einigen, doch irrig, auch diesem zugeschrieben. Rost III. 201—2. Irgendwo finden wir auch ein Blatt (Jupiter entschlummert in der Juno Armen) seltsam genug, mit Julien p. Jac. de Parma sc. angezeigt. Endlich nennt der Winklersche Katalog nach ihm einen St. Hieronymus in der Wüste, ein großes Blatt von C. Cort 1577.

* — — (Ludwig da), der im Lex. unter dem Art. Lorenz Gandolfo's kürzlich angeführt wird. Lanzi II. 287. nennt ihn einen Schüler von Francia, dessen Madonnen, im Geschmacke seines Meisters, in Parma leicht zu erkennen seyen.

* Parmantio oder Parmentier (Jacob). Von Wilhelm III. erhielt er den Auftrag, den neuen Pallast zu Loo zu verzieren (Dies sind ohne Zweifel die drey Deckenstücke, deren das Lex. gedenkt). Hier hatte er aber mit dem Aufseher des Gebäudes, Marot, so viele Streitigkeiten, daß er nach London zurückgieng, und von da, aus Mangel an Arbeit, nach Yorkshire reiste, wo er theils Bildnisse, theils geschichtliche

Darstellungen verfertigte. Seine Hauptwerke sind: Eine Altartafel in einer Kirche zu Hull; ein andres Bild (Moses, der die Gesetztafeln empfängt) in St. Peters zu Lands; Einiges im Erdgeschoß zu Worksop, und die Geschichte des Endymion und der Diana im Gilderhause der Maler zu Bittle Trinity Lane. In 1721. kehrte er nach London zurück, in der Hoffnung nach Laguerre's Tode mehr Aufträge zu erhalten, starb aber ohne Glücksgüter bekanntlich 1730. als er eben im Begriffe stand, nach Amsterdam zu reisen. Fiorillo V. 143. 520. Nach ihm haben: Baudran das Bildniß St. Evremonts, P. van Gunst Ebendasselbe, und J. Gole dasjenige des Architekts D. Marot gestochen. Auch finden wir irgendwo ein Blatt: Plan du Combat de Parme (1734.) mit dem Namen: Jacques Parmentier bezeichnet.

* **Parmensis**, s. gleich oben die Art. Parma (da), und unten: Parmese.

Parmentier ( ), der Blumenmaler zu Paris, hieß Dionysius, und st. 1672. *Gault de St. Germain.*

— — ( ) ein französischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh., welcher nach den berühmten Schreibmeistern Rossignol und Roland Vorschriften herausgegeben hat, die sehr schön genannt werden. Breitkopfs Gesch. d. Schreibek. herausgeg. v. Roch S. 43. Vielleicht ist er Eine Person mit demjenigen, den wir in künftigen Zusätzen als le Parmantier und Landkartenstecher angeben werden.

* **Parmese** oder **Parmensis** (Peter Anton). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem Bolswert eine Fortuna gestochen hat, und dessen auch das Lex. unter dem Art. Parmeggiano beyläufig Erwähnung thut.

Parmier ( ), Bildhauer zu Dijon, ward in 1806. zum Professor der Sculptur an der dortigen Zeichenschule ernannt. *Msc.*

* **Parmigiano** (Fabritius). Lanzi I. 466. vergleicht ihn mit Matth. Brill, und II. 337. sagt er von ihm: „Mit seiner Gattin Hippolita durchzog er ganz Italien, und arbeitete dort für Galerien, bis sie endlich nach Rom kamen, wo seine mit Einsiedlern staffirten Landschaftsbilder auch einige Kirchen zierten. Sein Styl war mehr idealisch als wahr, aber dabey geistreich und fleißig."

* **Parodi** (Dominicus), geb. 1668. Sein Vater führte ihn sehr jung nach Venedig, wo er sich nicht nur auf die Malerey, sondern auch auf Sculptur und Baukunst, doch am meisten auf die erstre legte. Seine Talente entwickelte er dort vorzüglich unter Seb. Bombelli, und verfertigte mehrere Bilder, die mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden. Noch finden sich aus dieser Zeit von ihm treffliche Copien nach Meisterstücken der venetianischen Schule im Pallaste Durazzo zu Genua. Man machte ihm daher auch die vortheilhaftesten Anträge, um ihn zu Venedig zu behalten, die er aber alle ausschlug, weil er sich nach Rom sehnte. Hier vervollkommnete er sich durch das Studium der großen Vorbilder so sehr, daß er in kurzer Zeit auch die Aufmerksamkeit des dortigen Publikums sowohl als seiner Kunstgenossen, besonders Carl Maratti's, auf sich zog. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland stellte er zuerst eine Altartafel in St. Benedikt auf, welche ihm eine Bestellung nach der andern verschaffte. Neben Anderm malte er dann in dem Saal des Untern Raths sechs Figuren Grau in Grau, welche wie wirklicher Marmor erscheinen. Zu den bedeutendesten seiner fast zahllosen Werke in genuesischen Kirchen und Pallästen gehören sein St. Franzisc de Sales in St. Philippo Neri, und die Trinita mit St. Stephanus und Leonardus in St. Vergine delle Vigne. Auch für die Höfe von Toscana, Spanien u. s. f. mußte er die Menge sowohl Geschichtliches als Bildnisse verfertigen, die ihm sehr gut bezahlt wurden. Zu seinen Meisterstücken in der Sculptur hiernächst zählt man die beyden Statüen (der göttlichen Liebe und Sanftmuth) in St. Philippo zu Genua; vier andre im Königl. Schlosse, welche vier Senatoren (Grimaldi, Raggi, Saoli und Odone) vorstellen; im Auslande einen Adonis und eine Ariadne im Garten des Prinzen Eugens zu Wien u. s. f. Von seinen vielen Bauten, so wie von seinen übrigen Kunstwerken giebt Ratti die beßte Nachricht. Fiorillo II. 915—18. Bey Lanzi II. 2. 536—37. dann heißt es von ihm als Maler: „Sich selbst minder gleich als sein Mitbürger P. P. H. Viola, genoß er doch höherer Achtung, weil er ein größeres Genie, mehr wissenschaftliche sowohl als Kunstkenntnisse besaß, in der Zeichnung nach den Alten stärker, und sein Pinsel zur Nachahmung jedweden Styls gelenkiger war. Sein schon oben erwähnter St. Franzisc de Sales heißt hier, ganz Maratteschisch, so wie er andremale bald wie ein Tintorett und Caliari erschien. Für sein gepriesenstes Werk indessen, und das zu Genua in dieser Gattung nicht seinesgleichen haben soll, zählt man den Saal im Pallast Negroni, den auch Mengs, der vorher den Künstler nur nicht dem Namen nach kannte, aufs Höchste bewunderte. Poesie der Erfindung, schöne Ausspendung der Gruppen, richtige Zeichnung, Stärke und Anmuth des Colorits — Alles daran ist lobenswerth. Das Ganze hat den Preiß des erwähnten Hauses zum Ziel, und kaum ist noch eines durch die Kunst edler verherrlichet worden; Klugheit, Mäßigung u. a. Tugenden schweben über dem Wappenschilde. Herkules der Löwenbändiger, und Achilles von Chiron unterrichtet, deuten auf die Ehre, den die Familie sich durch Waffen und Wissenschaft errungen hat. Mehrere Bildnisse kommen darin vor. Alle Theile sind, mit der größten Mannigfaltigkeit, dennoch zu schöner Einheit verbunden" u. s. f.

* **Parodi** (Joh. Baptist), nach Lanzi (II. 2. 237.) des Dominicus Bruder, doch nicht sein Schüler, st. 1730. 56. J. alt. Derselbe (heißt es dort) war ebenfalls der venetianischen Schule zugethan, ein frischer, burtiger, erfindungsreicher, und im Colorit glänzender Maler, der aber nicht immer die beßte Wahl zu treffen wußte, und überhaupt nicht zu den Vordersten gehörte.

* — — (Octavius) lebte noch 1718. Lanzi II. 470. nennt ihn Andrea's Lanzani's beßten Schüler. Derselbe hielt sich eine geraume Zeit zu Rom auf.

* — — (Pellegrin), des Dominicus Sohn, lebte noch 1769. Lanzi II. 2. 537. Nach ihm hat Carpinetti das Bildniß des Marquis von Pombal, und C. Gregori dasjenige des Doge Spinola gestochen.

* — — (Philipp). Ratti setzt sein Geburtsjahr in 1630.

* **Parolini** (Jacob Philipp). Nach Baruffaldi starb er 1733. gegen 70. J. alt. Derselbe lernte zuerst bey dem Cavalier Peruzzini zu Turin, späterhin bey Cignani in Bologna. Dort befand er sich bey dem Tod seines Freundes Scannevini, und vollendete einige Werke desselben zum Beßten seiner Waisen. Cignanesciſche Feinheit hatte er eben nicht; dennoch behauptete er die Ehre dieser seiner zweyten Schule durch eine zierliche Zeichnung, durch gute und reiche Composition und sehr schönes Colorit, in der Carnation besonders. Auch führte er darum gerne Nacktes in seine Bilder ein, und vorzüglich Kinder; woraus man ihn besonders erkennen kann. Seine Bacchanale, Albanesciſche Rundtänze und übrige Capricci finden sich häufig in Ferrara, und auch im Auslande. Einige dergleichen soll er selbst geätzt haben. Von seinen Bildern rühmt man hauptsächlich eines in der Cintura (?) zu Ferrara, worin er die H. Jungfrau bald mit allen HH. des Augustiner-Ordens darstellte, das von A. Bolzoni gestochen ist; dann drey Tafeln im Dom, und vor allen das eben so

schön als verständig gemalte Gewölb von St. Lorenzo zu Verona, das diesen H. vorstellt, wie er unter einem Chor von Engeln in die ewige Glorie eingeht. Parolini war der letzte bedeutende Maler von Ferrara. *Lanzi* II. 2. 264–65.

* **Parone** (Franz). Von ihm sagt Lanzi II. 451. kurz: „Er versuchte die Bahn des Caravaggio."

* **Paroy** (Jacob de). Das Bild in einer Kapelle der Kirche St. Mery zu Paris, welches das Urtheil der Susanna vorstellt, ist nicht von ihm selbst, wohl aber nach seiner Zeichnung von Johann Nogare vortreflich ausgeführt. Von ihm selbst hingegen sind die dortigen Chorfenster, und eben so diejenigen in der großen Kapelle der Collegialkirche zum H. Kreuz zu Gannat bey St. Pourcain-sur-l'Allier, welche die vier Kirchenväter, St. Ambrosius, Augustin, Hieronymus und Gregor, und (wie es heißt) unter den beyden erstern die Bildnisse zweyer Herren Filbol (wovon der eine Erzbischof zu Aix war) darstellen. *de Fontenay.*

* — — (Graf von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen französischen Kunstdilettanten, der 1786. nach Franz von Lüttich eine Räuberhöhle geätzt habe. Ohne Zweifel derselbe, der noch 1804. in öffentlichen Blättern eben so dunkel als ruhmredig verkündigt, daß er schon vor 50. Jahren (damals als assozirter Dilettante der Akademie) eine ihm ganz eigene, und von andern Künstlern nie erreichte Weise in Kreidenmanier zu ätzen erfunden, und solche seither stets vervollkommnet habe, so daß er jetzt gesinnet sey, in derselben mehrere Blätter von der mannigfaltigsten Art, und um sehr mässige Preise ans Licht zu stellen: Thiere und Thierköpfe; Pferde und Reuter; Landschaften; Oedipus und Antigone, und die Bildnisse der Königl. Spanischen Familie. *Nouvelles des Arts* IV. 217—19. Welchen Fortgang das Unternehmen genommen, und ob sein Urheber noch lebe, ist uns beydes unbekannt.

Parr (Remigius). So nennt Basan (Ed. sec.) einen englischen Baumeister, geb. zu Rochester 1723. der in seiner Kunst bey Servandoni unterrichtet worden, und daneben mehrere Ansichten der St. Paulskirche zu London gestochen habe. Ob er derselbe Parr sey, welcher anderwerts als Kupferstecher, und von ihm ein Bildniß Wilhelms, Herzogs von Cumberland, nach W. Hogarth angeführt wird, ist uns unbekannt.

Parrasius oder **Parrhasius** (Angelus). So nennt Lanzi (I. 301.) einen alten Maler von Siena, der um 1449. im Pallaste Belfiore bey Ferrara die neun Musen im Geschmacke von Joh. van Eyck und Rogne van der Wyde gemalt habe.

Parrati (Clemens) von Brüssel, ein Schreibmeister in den Niederlanden; derselbe gab: *Neuwe künstliche Vorschriften in mancherley Sprach, nach einer jeden Nation gebräuchlichen Art und Gewohnheit formirt und in Kupfer gestochen, samt künstlich schattirten und gebildeten Rollwerk.* Antorf 1596. 4°. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 53.

Parreu (Joseph). So nennt Fiorillo IV. 407. kurz einen spanischen Maler von Valenzia, der sich um die Mitte des XVIII. Jahrh. ehrenvoll ausgezeichnet habe.

* **Parrhasius.** Derselbe beobachtete, wie Plinius sagt, zuerst das Ebenmaaß in der Malerey (nicht in der Materie, wie es bey Heydenreich abgedruckt steht), wußte die Feinheit der Gesichtsbildung, die Zierde des Haarwuchses und die Anmuth des Mundes darzustellen; so wie er überhaupt, nach dem Geständnisse seiner Kunstgenossen, durch seine Weise, ein Gemäld zu vollenden, die Palme davon trug. Sein berühmtes Bild, welches das Volk von Athen sinnbildlich darstellte, scheint eine einzige Figur gewesen zu seyn; dann aber ist es in der That unbegreiflich was eben auch Plinius sagt, daß solches zugleich den unstäten, cholerischen und ungerechten, und wieder den gutmüthigen, mitleidigen, stolzen, ruhmsüchtigen, wilden und — feigen Charakter dieses berühmten Volkes ausgedrückt habe. Zu seinen übrigen vorzüglichsten Arbeiten zählt man seine beyden Soldaten: Den in Schweiß gelaufenen, und den der die Waffen ablegt, und sich außer Athem befindet. In seinen Mußestunden arbeitete er allerley kleine ausgelassene Stücke. Zu den zahllosen Kunstgeschichtsfabeln gehört wohl, daß er sich eigens einen Sklaven gekauft, um ihn an die Tortur zu bringen, und sodann nach demselben die Marter des Prometheus zu schildern. So viel beweist es immer, daß dieser Künstler vorzüglich auch nach dem Ausdrucke gestrebt, und sich, wie aus seinem Gespräch mit Sokrates bey Xenophon erhellet, dabey vorzüglich nach dem Rath dieses Weltweisen gerichtet habe. In einem gewissen Widerspruch dürfte es stehen, wenn Aristoteles schon dem Polygnotus den Vorrang im Ausdrucke vor allen seinen Kunstgenossen zuschreibt; was indessen Watelet mit des Plinius Urtheil über Parrhasius so zu vereinigen sucht, daß jener zuerst den Charakter, dieser die Leidenschaften geschildert habe. Von dem unsrigen rühmt man dann das Ideal seiner Zeichnung, und soll er selbst ein Werk über die Symmetrie der Körper geschrieben haben. Einen hohen Begriff von seiner wirklich großen Kunst mochte er immerhin haben; daß er aber eine — Krone getragen, weil er sich für den König aller Maler hielt, wird, wenn Gott will! doch eine Fabel seyn. Und eben so wenig wird es zu seinen vorzüglichen Verdiensten gehören, daß er einen Teppich gemalt, der durch seine Wahrheit selbst einen Zeuxis täuschen konnte.

Parrilla (Michel). So nennt Fiorillo (IV. 341.), ohne Weiteres, einen spanischen Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, der sich durch nichts ausgezeichnet habe.

* **Parrocel** (Barthelomé). So nennt Ebend. III. 274. ohne Weiteres, einen Maler, Vater des nachfolgenden Carls P. und dessen ersten Lehrmeister.

* — — (Carl), Josephs Sohn, geb. und gest. zu Paris. In Italien malte er einen aus dem Nil geretteten Moses, womit er sich eine Pension von dem Könige erwarb. Unter seine vorzüglichsten Bilder zählt man den Einzug des türkischen Gesandten in den Garten der Tuillerien, und den Auszug bey Pont Tournant, welche auch in Gobelins gebracht wurden. Seinen Vater erreichte er weder im Ausdrucke, noch im Colorit. Die Umrisse seiner Figuren sind nicht genau, und sein Farbenton fällt ins Graulichte Fiorillo III. 347—48. Watelet, der seine Geburt erst in 1689. setzt, urtheilt von ihm kurz: „Er hatte weniger Feuer im Colorit als sein Vater, aber mehr Wahrheit"; was sich freylich mit dem Gräulichten, das ihm auch d'Argensville vorwirft, nicht recht vertragen will. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, einzig die Münchner Galerie ein Bild von ihm. Nach ihm gestochen führt der Katalog von Brandes an: Depart pour la Chasse à l'Italienne, Danse à l'Italienne, Halte de Gardes Françoises, Haltes de Gardes Suisses, Rencontre de Cavallerie, alle von le Bas (letztres ein schönes Blatt); dann die Katze, in Hayd's Verlage, geschabt. Weit mehrere nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters; wie z. B. eine Löwen- und eine Tygerjagd, von L. Desplaces; Ludwig XV. zu Pferde mit seinen Garden, von N. de Larmessin; ein Reutergefecht, von Marcenay; einen Scharmützel, von Preißler; Reuter und Landsknechte (12. Bl.), von J. G. Wille (wir glauben fast, vorläufig von dem Künstler selbst geätzt, und sodann von letzterm mit dem Grabstichel vollendet); ebenfalls Ludwig XV. zu Pferde, von Ebendemselben u. s. f. Seinen Tod setzen Einige erst in 1653.

* Parrocel (Ignatius), der ältere, Ludwigs Sohn, geb. (nach v. Mecheln) 1688. Von ihm besitzt die Galerie zu Wien acht Bilder, worunter sechse die vornehmsten Feldschlachten des Prinzen Eugens vorstellen (der Entsatz von Turin besonders merkwürdig); zwey andere die Galerie zu München. Wahrscheinlich nach ihm sind zwey Schlachtenstücke, welche um 1805. von einem uns unbekannten Künstler colorirt und aufgehöht (11. fl.) erschienen waren, deren in der Allg. Kunstz. 8°. S. 288. rühmliche Erwähnung geschieht.

* — — — — — der jüngere, Peters Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, hieß, nach Einigen, Joseph Ignatz, geb. zu Avignon, und gest. zu Paris 1781. 76. J. alt. Gault de Saint-Germain (S. 270.) heißt ihn kurz einen sehr mittelmäßigen Maler, der im Salon von 1753. ein großes Bild der Dreyeinigkeit ausgestellt habe.

* — — (Joseph), Bartholomé's jüngerer Sohn, verlor seinen Vater als ein zwölfjähriger Knabe, und gieng hierauf nach Languedoc, um daselbst unter der Leitung seines ältern Bruders, Ludwigs, zu studiren *). Als er, nach mehrern Reisen, nach Rom kam, wirkte der Anblick von Bourguignon's Schlachten so stark auf ihn, daß er sich dessen Gattung widmete, und es auch in kurzer Zeit sehr weit brachte. In der Folge lebte er viele Jahre zu Venedig, studirte die dortigen großen Coloristen, und würde sich daselbst auf immer niedergelassen haben, wenn ihn nicht die Eifersucht einiger Kunstgenossen von dort vertrieben hätte; denn einst rettete ihn nur seine Tapferkeit aus den Händen von Banditen, die ihm bey der Brücke von Rialto aufgelauert hatten. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland scheint er le Brun's Gunst nicht sehr, dafür aber nur desto mehr diejenige des Ministers Louvois genossen zu haben, der ihm einen der vier großen Speisesale aux Invalides zu malen auftrug, wo er verschiedene Siege Ludwig XIV. schilderte. Diese Arbeit fand ungemeinen Beyfall, und verschaffte ihm bereits mehrere Aufträge, als Louvois starb; wo dann Mansard die Oberintendenz der Gebäude erhielt, und nun (aus Rache, daß ihn der sich unabhängig fühlende Künstler eines Tages, wegen verweigerter Bezahlung vor Gericht lud, sich einen Verhaftsbefehl gegen ihn geben und seinen Wagen arretiren ließ) Alles — doch vergebens versuchte, Parrocels Werke dem Könige aus den Augen zu rücken. Als der Monarch von seinem Rhein-Uebergang hörte, und dieses Bild durchaus sehen wollte, fand er es so nach seinem Geschmacke, daß er Parrocel sofort befahl, nun auch den Speisesaal zu Versailles mit seinem Pinsel zu schmücken. Fiorillo III. 274—75. Dort heißt es von ihm: „Seine Zeichnung ist zwar nicht verwerflich, doch kann sie eine strenge Prüfung wenig aushalten; dagegen wußte er Lichtstrahlen und Contraroste meisterhaft zu behandeln. Wie er auf die seltsame Idee gerieth, einige seiner Bilder nicht nur mit Gold zu verzieren, sondern auch Helme u. a. Waffen, die er darauf anbrachte, mit gefarbten Steinen zu besetzen, ist unbegreiflich." Von van der Meulen, den er zu kalt fand, war es, daß Parrocel sagte: „Dieser Maler weiß seinen Mann nicht todt zu machen. Er hingegen gab (wie Wareler bemerkt, besser als kein anderer Maler) seinen Figuren die Bewegung und den Ausdruck des Muths, den er selbst, wie wir oben vernommen, persönlich erwiesen hatte. Er war (heißt es bey Dandré Bardon) nie den Kriegsheeren gefolgt; aber sein Genie und sein Charakter ersetzten ihm alles das, was er nicht gesehen hatte. Seinem Meister Bourguignon glich er in jeder Rücksicht, und übertraf ihn noch durch seine feurige Farbe. Von ihm, auch als Geschichtsmaler, sieht man: Einen in der Wüste predigenden Johannes, in Nôtre Dame zu Paris; anderes im Schlosse zu Versailles, bey den Invaliden, im Hotel de Toulouse u. s. f. Geistreich geätzt von ihm selbst kennt man, neben dem schon im Lex. von ihm Bemerkten, unter dem Namen der Tagszeiten: Das Lager, die Halte, die Schlacht und das Schlachtfeld; dann noch vier andere Schlachtenstücke. Nach ihm dann, neben Anderm: David, mit Goliaths Haupt und Schwerdt von J. L. Roullet; eine Kreuzigung von N. H. Tardieu; das Schlachtfeld von Senef und die Schlacht bey Cassel von uns unbekannten Meistern u. s. f. Da er die Wissenschaften liebte, versuchte er auch, Dichter zu seyn, was ihm aber nicht gelingen wollte. *Gault de St. Germain* X. 120.

* Parrocel (Ludwig), Bartholomé's älterer Sohn, ließ sich zu Avignon nieder. Das Lex. gedenkt seiner bloß beyläufig, als ersten Lehrers seines jüngern Bruders Josephs. Fiorillo III. 276. Auch Wareler scheint ihn zu den — wenigstens ruhmlosen Künstlern zu zählen.

* — — (Peter), geb. zu Avignon. Derselbe widmete sich der Geschichtsgattung. Seine vorzüglichsten Arbeiten siehet man dort, in Languedoc und in der Provence. Zu Avignon in der Kapelle der Weißen Büßer drey große Bilder: Den wunderbaren Fischfang, die Auferstehung und die Himmelfahrt. Sein Kapitalwerk indessen soll sich in der Nonnenkirche St. Maria zu Marseille befinden: Eine Krönung der H. Jungfrau durch das Kind, wovon es bey de Fontenay heißt, daß solches eine graziose Zeichnung und Colorit mit den Reizen des angenehmsten Effektes vereine. Eine Tygerjagd von ihm soll sich (nach M. Oesterreich) zu Charlottenburg befinden, welche aber wohl weit wahrscheinlicher Carl P. zugehört. Von L. Desplaces kennt man ein Blatt: St. Clara auf den Wolken getragen und von Engeln umgeben; zu ihren Füßen der gestürzte Drache, welches Einige für ein Bild von diesem Künstler, Andere hingegen für die Arbeit von J. B. Gauli halten. Heinecke (Idée générale p. 170.) sagt: Er sey der einzige Parrocel, der nicht auch geätzt habe. Dagegen finden wir in einer unserer Handschriften, unter den Stechern des Museums Capitolinums (Tom. I. Romæ 741.) einen Peter Parrocel ausdrücklich anzeigt, welcher aber kaum der unsrige in 1739. verstorbene seyn kann.

* — — (Stephan), Peter Parrocels zweyter Sohn, der im Lex. unter dem Namen seines Vaters erscheint, Maler und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1720. lebte wahrscheinlich noch gegen dem Ende seines Jahrhunderts. Als Kupferstecher kennt man von ihm z. B. ein Bacchanal von eigener Erfindung; dann den Triumph von Bacchus und Ariadne nach P. Subleyras, und denjenigen von Mardochai nach J. F. de Troy. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dieser es sey, der in dem Pariser-Salon von 1765. zwey Bilder (Cephalus Aussöhnung mit Procris, und Cephalus tödtet die Procris) aufgestellt hatte, von welchem es aber bey Diderot (S. 255.) leider! heißt: „Haben Sie etwa schon in Gasthöfen Copien nach großen Meistern gesehen? .. Nun, gerade das ist's. Aber, still davon! Er ist Hausvater dieser Parrocel, der eine Frau und fünf bis sechs Kinder zu nähren hat, und dabey mein Nachbar, und ein guter Mann oben drein, der, wie es heißt, einiges Talent für die Dekoration besitzt. Er sah mich im Salon, und sagte: „Was denken Sie von meinen Bildern?" — „Je, je, Ihre Procris gefällt mir, sie hat schöne große Brüste." — „Nun ja, das verführt, nicht wahr?" ... Zieh' sich einer besser aus der Sache, wenn er kann." Gestochen nach ihm hat, neben Anderm Wille: Das Bildniß des Kardinal-Erzbischofen von Lyon, Peter Tencin's. Gandellini macht aus diesem Stephan und seinem Vater Peter Eine Person; nennt ihn nämlich: „Peter, oder, nach Andern

*) Das Lex. sagt: „bey einem seiner Brüder." Es ist aber kein anderer solcher, als Ludewig bekannt.

Stephan", und schreibt ihm dann, neben den eben angeführten Blättern, Landschaften mit Vieh zu.

Noch haben, einem Verzeichniß meines sel. Vaters zufolge, nach den Parrocels, ungewiß nach welchen, gestochen: Audran: Demonstration de la tête du Cheval en l'Academie de Sciences en 1666. J. P. le Bas: La Foire de Venise (wohl nach Joseph?). Basan: Defaite de Ligueurs. Badouin: Ein Schlachtenstück. Beauvais: Le Marquis de la Ferté à cheval. J. C. Francois: Marche de Cavallerie. J. M. Preißler: Rencontre de Cavaliers. J. L. Roullet: Vignetten. G. Scotin: Uns Unbekanntes. Surugue: Entrée de l'Ambassadeur de Portugal à Versailles en 1725. Voyez: Josué arrete le soleil u. s. f. u. s. f. Und Einer von ihnen hat wieder selbst geätzt: l'Ange parle à Manoch. *)

Parry ( ). So heißt bey Fiorillo V. 871. ein neuerer englischer Maler noch um 1787. von welchem aber schon auf einem Salon der in 1783. nach dem Muster der Königlichen, gestifteten Akademie zu Liverpool Arbeit ersichtlich war. Eben dieser Parry war auch Ehrenmitglied der Akademie zu Manchester. l. c. 872.

* Pars oder Parce (Wilhelm). Derselbe machte auf Kosten der antiquarischen Gesellschaft zu London, unter Chandlers Aufsicht, mit N. Revett eine Reise in Griechenland, wo sie alle sehenswürdige Oerter und Alterthümer nach der Natur zeichneten, die nachher durch P. Sandby heftweise ans Licht traten. Der Katalog von Brandes führt ein Dutzend derselben an, die er vortreflich nennt. Hiernächst kennt man, nach ihm: Ein römisches Denkmal zu Iget im Lüxemburgischen, von E. Roocker (1774.), und von G. Woollet, sehr schön: La grande Vallée de Glace prés de Chamouny. Partie inférieure de cette Vallée. Pont du Diable. Vallée de Louterbrunn et Vallée de Grindelwald, was Reisen von ihm auch durch Frankreich und die Schweiz zu beurkunden scheint.

Parseval-Grandmaison ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern genannt, und dort von ihm eine Bacchantin angeführt.

Parsimonides, lutherischer Abt des Klosters Hirschau. Die Bibliothek zu Wolfenbüttel zeigt von demselben ein handschriftliches Werk, worin man: Beschreibung, Vorbildung der Form und einen Inhalt der Fenstergemälde im Kreuzgange desselben Klosters findet. Die darin enthaltenen (doch wohl von ihm verfertigten) illuminirten Figuren kommen ganz mit den Holzschnitten der: Biblia Pauperum überein; so daß man gezwungen wird zu glauben, bemerkte Bibel sey blos eine Copie dieser (wahrscheinlich um 1062. gemalten) Fenstergemälde. Hierüber, eben so wie auch, daß die Bildhauerarbeit in dem Gewölbe des Domganges zu Bremen einerley Vorstellungen mit der Bibl. Pauper. habe, vergleiche Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Roch S. 139. u. a. m. Jöcher führt ihn mit dem Namen Johann Parsimonius, sonst Karg genannt, und als einen Theologen auf, der zu Augsburg 1525. geb. und, nach mancherley Schicksalen, 1588. als Abt zu Hirschau gestorben sey.

* Die Filiation der Parrocel ist folgende:
1. Bartholomé.
2. 3. Ludwig und Joseph, dessen Söhne.
4. 5. Ignaz, der ältere, und Peter, Ludwigs Söhne.
6. Carl, Josephs Sohn.
7. 8. Ignaz, der jüngere, oder Joseph Ignaz, und Stephan, Peters Söhne. S. Fiorillo III. 349.

**) Diejenige, von meinem sel. Vater vor ungefähr 80. Jahren angefangene, und seither von dem Verf. der gegenwärtigen Supplemente stets vermehrte, zählt deren noch beträchtlich mehrere. Ein Verzeichniß derselben, und überhaupt aller mir bekannten Künstlerbildnisse, folgt am Schlusse.

* Parsin (Joachim). So nennt Basan (Ed. sec.) — abscheulich — einen Künstler, geb. zu Utrecht 1501. der in 1528. die Bildnisse der Gebrüder Crabert (Crabeth) gestochen habe, und ist nämlich offenbar, daß darunter K. Persyn zu verstehen sey, dem diese beyden Bildnisse von — 1661. datirt, zugehören.

Parsons (F.). So heißt ein wenig bekannter englischer Künstler, nach welchem Dixon das Bildniß von James Brindley in Schwarzkunst geschabt.

* Parsyn, s. Persyn.

Partenstein (Anton von). So hieß ein Münzmeister zu Warschau um 1772. *Msc.*

Partigiano (Hieronymus). Und so ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, von welchem irgendwo 21 Bl Pläne, Durchschnitte und Aussichten von Festungen genannt werden.

* Parvo (Bernardo), der italienische Name von B. Salomon, sonst auch der Kleine Bernhard genannt.

Pasados (Fr. Michael), geb. im Königreich Arragon 1711. und gest. 1753. ein Dominicaner-Mönch, von dessen Arbeiten einige in seinem Kloster zu Valenzia gewiesen werden, welche, nach Fiorillo IV. 594—95. einer rühmlichen Erwähnung verdienen.

Pascal (Joh. Mark), ein Kaufmann zu Berlin, errichtete dort um 1786 eine Kunstanstalt, und zumal einen Kupferstichverlag, zu welchem Zwecke verschiedene auswärtige Künstler, D. Cunego aus Rom, nebst dessen Söhne, Joseph und Aloys, E. Townley aus London, Haas aus Kopenhagen u. a. verschrieben worden. Der König ertheilte ihr das Prädikat einer Hofkupferstich-Offizin mit verschiedenen Privilegien. Mehreres hierüber, und was von Zeit zu Zeit in dieser Offizin erschienen war, s. in Meusel's Museum I. 43-45. III. 37-34. IX. 284. (1789.) wo solche auf dem Punkt zu erlöschen stand; XI. 481. (1790.), wo sie wieder ein wenig aufzuleben anfing, aber, wie es scheint, ihre letzten, nur allzu sehr angestrengten Kräfte sammelte, Cunego wieder nach Rom ging, und der liederliche Townley, der ohnehin wenig bedeutete, mit seiner hübschen, aber noch schlechtern Frau davon liefen; XIII. 90-91. (1791.) wo ihrer zum letztenmal, doch sehr rühmliche Erwähnung geschiehet, und nur bedauert wird, daß Berlin zu ihrer thätigen Unterstützung damals so wenig geschickte Künstler inner seinen Mauern zählte, und sie daher solche mit großen Kosten von dem Auslande rufen mußte. Um dieselbe Zeit hatte sie noch, nebst mehrern seltenen Gemälden, den ganzen Kupferstichnachlaß des eben verstorbenen von Heinecke an sich gebracht, in welchem sich, neben Anderm, an die 5000. Künstlerbildnisse befanden. **)

* Pascali, s. Pasquali.

* Pasch ( ). Derselbe hieß Lorenz, war seit 1797. Ritter des Wasaordens, Professor und Rektor der Akademie der bildenden Künste zu Stockholm, Aufseher der Königl. Gemäldegalerie, und st. 1805. Zuverläßig war er auch Bildnißmaler, so daß wir noch anstehen, ob er mit dem im Lex. genannten Landschafts- und Thiermaler Einer und derselbe sey. *Msc.* Meusel's M. Misc. VI. 822.

Pasch (Ulrika Friederika), Tochter des (heißt es bey Baur) berühmten Bildnißmalers Lorenz Pasch, geb. zu Stockholm 1755. und 1773. zum Mitgliede der Maler- und Bildhauerakademie aufgenommen. Sie hat sich durch eine Menge schöner Gemälde ausgezeichnet, und starb 1790. Man hat auf sie ein Ehrengedächtniß (Minne etc. af Thure Wennberg), welches aber erst einige Jahre nach ihrem Tode zu Stockholm im Druck erschien.

* Pasero (C.). Auch die Galerie zu München besitzt zwey Landschaften von diesem wenig bekannten Künstler.

Pasi ( ). So heißt irgendwo ein englischer Maler der um 1778. zu Rom nach den beßten Meistern studirt, und, neben Anderm, die Aurora von Guido in gleicher Größe kopirt habe.

* Pasinelli (Lorenz), geb. (nicht 1613. wie Basan Ed. sec. sagt, sondern) 1629. Aus Flaminius Torre's Schule (heißt es bey Lanzi II. 2. 166.) kam er noch ziemlich roh, und gelangte daher vielleicht nie zu einer vollkommen richtigen Zeichnung. Doch brachte ihn auch hierin das Studium von P. Caliari weiter, den er zu seinem großen Vorbild wählte. Und zwar ahmte er denselben nicht schülerhaft nach. Von ihm nahm er sein Majestätisches und seinen starken Licht- und Schattenwurf; Gesichtsbildungen und Farbenlegung holte er anderswo her. Gleich Paolo, war er von Natur dazu aufgelegt, mit stark bevölkerter, reicher und geistvoller Composition zu überraschen. So z. B. mit seinem Einritte Christi zu Jerusalem, und mit dessen Rückkehr aus dem Limbus, beyde in der Certosa bey Bologna, oder in seinem mehrmals wiederholten Coriolan im dortigen Pallaste Ranuzzi. Niemand kann diese Bilder sehn, ohne darin dieses Künstlers malerisches Feuer, die Neuheit seiner Ideen, und jenes Macchinese zu entdecken, welches niemals der Antheil der Mittelmäßigkeit ist. Bey diesen Vorzügen findet man nur zuweilen etwas Gezwungenes in seinen Stellungen, und eine überpaolesische Bizarrerie in Draperien und Schmuck zu rügen; wie z. B. in seiner Predigt des Täufers, wo der Schauplatz weniger einer Wüste, als dem St. Marcusplatze zu Venedig gleicht. Indessen wußte er sich auch zu mäßigen; wie in seiner H. Familie bey den Baarfüßern, die etwas von Albaneschischem hat. Uebrigens arbeitete er mehr für Privaten als für das Publikum, immer mit Geist, und nur verschieden im Farbenton; einige derselben sind so paßlose, so hell und munter, daß sie ganz lombardisch oder venezianisch erscheinen, in seinen Liebesgöttinnen besonders, welche er, wie es heißt, nach einer seiner drey Frauen bildete. Anderemale dann findet man bey ihm wenig Relief, ganze Farben, kurz ein Colorit, das dem ältern bolognesischen vor den Carracci gleichet, und dieß wahrscheinlich entweder in seinen frühesten, oder dann in den Arbeiten seines hohen Alters. Nach Fiorillo (II. 636.) ging Pasinelli 1663. auch nach Rom. Der Proteo vagante ammiratore delle maravigliose opere dell immortal penello del Sign. *Lor. Pasinelli* erschien zu Bologna 1692. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Galerie zu München: Satan, der als Ungeheuer St. Margarethen zu schrecken sucht (Halbfigur in Lebensgröße); und diejenige von Lichtenstein eine Mater dolorosa und eine reuende Magdalena. Von seinen eigenen, von Kennern gesuchten Etzarbeiten nennt Rost IV. 55. die Marter mehrerer Heiligen und die Predigt St. Johanns in der Wüste, letzteres ein großes, sehr schönes und äußerst seltenes Blatt, beyde nach eigener Erfindung; dann nach Guido Reni: Der unschuldigen Kinder Mord. Nach ihm dann gestochen, haben: D. Bonavere das Bild von St. Johann della Croce; J. Fabri St. Magdalena, die das Kruzifix beschauet; F. M. Franzia die HH. Märtyrer bey den Jesuiten und die Synode des Kardinals Boncompagni; A. Lorenzini die Wunder von St. Anton von Padua, die Marter von St. Ursula und ihrer Gefährtinnen (Mord der 11,000. Jungfrauen), die oben berührte H. Familie bey den Baarfüßern, und eine Glorie von Engeln; D. M. Muratori St. Franzisc von Paula und die Poesie; J. Roli eine Sybille; J. J. dal Sole St. Franzisc Xaver predigt in Indien; Mars, wie er den Schild von Jupiter und Juno erhält, nach einem Plafond für den General Montecuculi; die Malerbildnisse für die Felsina Pittrice; J. Vitalba St. Johanns Kopf, der Herodias überbracht; L. da la Volpe eine Empfängniß Mariä; J. B. Zanetti das schon bemerkte Bild von St. Johann della Croce und eine St. Catharina; ein Ungenannter endlich Rebecca und die Verläugnung Petri.

Pasini ( ). So heißt in öffentlichen Blättern von 1809. ohne Weiteres ein damaliger Professor der Malerey auf der Akademie zu Parma.

* Pasiteles, aus Calabrien gebürtig, lebte in der achtzigsten Olympiade, ungefähr 458 Jahre vor C. G. Er war zu seiner Zeit der vorzüglichste Künstler, und verfertigte nicht nur Statuen in Erzt und Marmor, sondern schnitt auch in Steine. Die Plastik sah er für die Mutter der Sculptur und Steinschneidekunst an, und unternahm keine Arbeit, ohne vorher ein Modell ausgefertigt zu haben. *Mse.* Ausführlicher, und zum Theil verschieden von Obigem, heißt es von unserm Künstler bey Wareler und l'Evesque: Derselbe gehört ins dritte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, und war aus Großgriechenland gebürtig. Neben Anderm sah' man von ihm zu Rom, im Pallaste des Metellus, einen Jupiter in Elfenbein. Aus der Darstellung der Thiere scheint er ein besonderes Studium gemacht zu haben. Plinius erzählt: Daß da er einst an dem Hafen beschäftigt gewesen, einen eben aus Afrika angelangten Löwen zu zeichnen, habe ein aus seinem Reficht entflohener Panther sein Leben in die größte Gefahr gesetzt. Wenn wir nicht irren, so ist es Cicero (de Divinat. I. 36.), der von diesem Künstler eine silberne Statue des Roscius anführt, die diesen Schauspieler noch als Kind darstellt, wie seine Amme ihn vor einer Schlange rettet, die ihn in der Wiege umschlungen hatte.

— — Einen andern Künstler dieses Namens, Lehrmeister des Celotes von Paros, unterscheidet Plinius ausdrücklich von dem Obigen.

Pasquali (Anton), ein neuerer Bildhauer von Verona. Derselbe vollendete 1808 ein Büste von Palladio, nach einem Gemälde in der Rotunda des (von ihm gebauten) Pallastes Capra zu Vicenza, dem (einzigen) Bildnisse von ihm, nach welchem auch das Blatt vor Scamozzi's Ausgabe von P. Werken gestochen ist. Ebenderselbe gab früherhin ein ähnliches Büste des Baumeisters Otto Calderari. Das erstere wird in der olymp. Akademie zu Vicenza aufgestellt.

* — — (Philipp). Derselbe war Kunstgefährte von M. A. Franceschini, dessen großes Bild zu Rimini z. B. er mit schönen Verzierungen versah. Einige seiner ersten Arbeiten sieht man zu Bologna im Kreuzgange der Serviten; Besseres zu Ravenna, in der Kirche St Victor, wo er, schon in ältern Jahren, eine Altartafel malte, die ihm große Ehre macht. *Lanzi* II. 2. 197.

* Pasqualigo (Martin). Derselbe war um 1524. zu Mailand geb. und lernte vermuthlich bey Leo Leoni. Er kam in noch jungen Jahren nach Venedig, wo er wahrscheinlich unter Jacob Sansovino arbeitete. Dort starb er 1580. *Msc.*

* Pasqualino (Felix). Lanzi II. 2. 51. zählt ihn überhaupt unter diejenigen Schüler von Sabbatini, an deren Werken der Lehrer mehr Antheil, als sie selbst, hatten.

* — — (Joh. Baptist), geb. zu Cento um 1600. (nicht 1661. wie der leidige Basan Ed. sec.

fabelt). Derselbe besuchte die Schule des Cyrus Ferri, machte aber in der Malerey keine großen Fortschritte. Auch als Stecher arbeitete er bisweilen ohne großes Verständniß, worüber sich z. B. sein Mitbürger Guercino beklagte, dessen Federzeichnung er mit seiner groben Nadel nachahmen wollte, aber freylich die schöne Wirkung seines Musters nicht erreichen mochte; doch haben sie immer das Verdienst, uns einen gewissen Begriff davon zu geben. Ein ausführliches Verzeichniß derselben findet man bey Gandellini, zum Theil auch bey Rost III. 326—28. Viere: Christus der St. Peter die Schlüssel übergiebt, St. Jakob und St. Peter auf dem Richtplatze, einen büßenden Hieronymus und eine H. Familie (Silentium) nennt auch Füßli II. 356. 360—62. Eben so wagte er sich an die übrigen noch grössern Lichter der Kunst, und sah man z. B. von ihm: St. Diego, der Blumen in Brodt verwandelt, nach Hannibal, und St. Felix den Capuziner, vor der Madonna und dem Kinde knieend, nach L. Carracci, die Aurora nach Guido (Malpé sagt, wohl irrig, diejenige von Guercino, da er hinzusetzt: „Glücklicher Weise haben Frey und Morghen sie besser gegeben"), und den Tod von St. Cäcilia nach Zampieri; dann nach E. Savonanzi die H. Jungfrau, das Kind, St. Catharina und St. Anton von Padua (a. h. St. Carl). Seine Blätter waren meist mit 1619—30. bezeichnet. Der Winklersche Katalog läßt ihn noch 1660. leben, und führt von oder nach ihm zwey geätzte Blätter, die Evangelisten (Kniestücke), ohne Namen an.

Pasqualotto (Constantin). So nennt Lanzi II, 180. ganz kurz einen Maler von Vicenza, der um 1700. geblühet habe, und ein besserer Colorist als Zeichner (wir denken Keines gut) gewesen sey.

* Pasquier (Joh. Jacob), bey Gandellini irrig Pasquiver genannt, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1736. und daselbst gest. 1784. Derselbe arbeitete nach verschiedenen Meistern, eben nicht vom ersten Caliber, wie Boucher, L. Fontaines, Jeurat, Natoire, Palmens, C. Vanloo, Bildnisse, Geschichten, vornehmlich aber Gelegenheits- oder Gattungsblätter, die meist von 1752—69. bezeichnet sind. Etliche derselben giebt Rost VIII. 269. an; wie z. B. Arion, dann: Elle mord à la Grappe und de trois Choses en ferez-vous une, alle nach Boucher; die Grazien nach C. Vanloo. Nach Natoire gab er 12. akademische Figuren, welche wenigstens nicht besser als die Originale seyn dürften. Endlich kennt man von ihm die Menge Vignetten, meist nach seiner eigenen Erfindung.

* — — ( ), der Miniatur- und Schmelzmaler, welcher im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint, hieß Perer, gebürtig von Villefranche in Beaujolais, war um 1779. Mitglied der Akademie, und starb zu Paris 1806.

— — (du). So heißt in den Nouvelles des Arts III. 357. ein Bildhauer, von dem im J. XII. das Modell zu einer Statüe des General Hoche, mit den Attributen des Ruhms und des Friedens ausgestellt war, welche nachwerts, von ihm in Marmor gebracht, so wie viele andere ähnliche, die — Stiege des Pallastes vom Erhaltungssenate zieren sollten. Ob solche wirklich ausgeführt worden, ist uns unbekannt.

Passalacqua (Melchior). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 278. ohne Weiteres, ein damals dort lebender italienischer Bildhauer.

* Passante (Bartholomé). Lanzi I. 630. sagt von ihm, dem Lex. entgegen, daß er Spagnoletts gewohnte Manier nicht erreicht habe, außer, bis auf einen gewissen Grad, in Zeichnung und Ausdruck.

* Passari oder Passero (Bernhardin), Maler, Kupferstecher und Etzer, geb. zu Rom um 1542. (nicht — 112. Jahre später, wie Basan Ed. sec. spricht) wo er die meiste Zeit seines Lebens zubrachte. Als Maler scheint er sich nach den Zucchero's gebildet zu haben; seine Stellungen sind eben so gezwungen und übertrieben, wie bey jenen. Bekannter ist er durch seine Stiche, so daß ihn das Abecedario gar den Generalstecher nennt. Rost III. 231—32. Seine Blätter, meist geistlichen Inhalts, sind in einer leichten und angenehmen Manier geätzt, und dann mit dem Grabstichel vollendet; so z. B. verschiedene Marien; eine H. Familie, wo jene den Kopfputz einer Zigeunerin trägt (1583.), und das Leben von St. Bruno (Gandellini und Basan h. von St. Benedikt), in einer Folge; einen sterbenden St. Paul den Einsiedler; alle diese nach eigener Erfindung. Dann die Hochzeit Isaaks mit Rebecca, nach P. Perugino. Genauer nennt der Winklersche Katalog von ihm zwey Blätter, welche beyde die Flucht in Egypten zum Gegenstand haben, eines besonders, von 1583. datirt (wahrscheinlich die schon genannte Maria Aegyptiaca) sehr schön, und einen sitzenden Genius, der auf der Schulter eines Kindes eine Tafel beschreibt, mit B. P. bezeichnet; alle drey selten. Giglio rühmt diesen Künstler in seinen Gedichten. Gestochen nach ihm haben A. Carracci und C. Cort dieselbe H. Familie, ebenfalls auf der Flucht nach Egypten; dann gleicher C. Cort einen sterbenden, und Ph. Thomassin einen todten St. Hieronymus in der Wüste; letzterer noch mancherley: Den Diaconus St. Stephan, als ersten Martyrer; dann: Victoria SS. quatuor Coronatorum; endlich einen Plafond, der einen Centaurenstreit und Weiberraub vorstellt; G. van Veen die Marter von St. Catharina. Die beßte Litteratur des meisten so eben Genannten s. im gedachtem Gantkatalog, wo namentlich noch ein großes Blatt nach ihm: Christi Einzug zu Jerusalem, ohne Nahmen des Stechers (ap. Heredes Cl. Duchetti) bemerkt wird. Conf. *Gandellini. Misc.*

Passari (Jacob). Einen solchen, als Bruder des unten folgenden Josephs führt Heinecke (Idée générale p. 130.) unter den Kupferstechern an.

— — oder Passeri (Joh. Baptist), geb. um 1610. und gest. als Priester. Lanzi I. 490—91. rühmt die billigen und scharfsinnigen Urtheile seiner Kunstbiographien. Von sich selbst erzählt er, daß er in seiner Jugend in dem schönen Frascati (welch ein Glück!) sehr vertraulich mit Domenichino gelebt. Auch scheint er dem Styl desselben gefolgt zu haben. Oeffentliches kennt Lanzi nichts von ihm, als ein Kruzifix zwischen zwey Heiligen, in St. Johann della Malva zu Rom. Mehreres in Galerien. So z. B. im Pallast Mattei, allerley zum Kauf ausgesetztes Fleisch, todte Vögel u. s. f. was recht gut tractirt und mit Halbfiguren staffirt ist, mit beygefügten — Sperlingen, zur Anspielung auf seinen Namen. Bisweilen arbeitete er gemeinschaftlich mit J. A. Canini, dem Hofpfuscher der Königin Christina.

* — — (Joseph), des Obigen (nach Heinecke Idée générale p. 130. wohl aber irrig, eher Bernardin's) Neffe. Nach Pascoli waren er und H. Calandrucci die einzigen Schüler von Maratti, welchen er mit wahrer Herzensangelegenheit Unterricht gab, und beyde zeichneten sich als gute Nachahmer ihres Meisters aus. In St. Peter zu Rom sah man von ihm die Taufe des Hauptmanns durch diesen Apostel (späterhin in Mosaik gebracht). Jetzt steht das Urbild bey den Conventualen zu Urbino. Maratti leitete ihn dabey; dasselbe ist gut colorirt, weit besser als andere, wie z. B. seine Empfängniß bey St. Thomas in Parione. Auch im Kirchenstaat findet sich Verschiedenes von ihm; von seinem Beßten zu Pesaro ein St. Hieronymus, der den großen Gerichtstag überdenkt. *Lanzi* I. 539. Fiorillo I. 186. fertigt unsern Joseph kürzer ab, „als guten Nachahmer seines Lehrers, aber auch nichts

weiter" Nach ihm gestochen haben N. Dorigny St. Bernards Aufnahme in den Cisterzienser-Orden; B. Fariat den Jesuiten Jul. Nesta; J. Frey eine H. Familie und die sterbende Hyacintha Mariscotti, eines von Frey's schönsten Blättern; H. Roßi den Kardinal Ruffo, und P. V. A. Robert mit R. le Sueur, in Zeichnungsmanier, für die bekannte Sammlung Crozat, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau. *Winkler. Msc.* Heinecke (Idée générale p. 130.) will wissen, daß er selbst Einiges geätzt habe.

* Passari, s. auch Passeri.

* Passarotti, s. Passerotti.

Passe ( ), der Vater. Von einem Bildhauer dieses Namens befindet sich in der Kapelle der H. Jungfrau, der Kirche St. Nicolas du Chardonnet zu Paris, eine marmorne Statüe derselben. Diese war anfänglich für eine andere Kapelle bestimmt; da sie aber für den ausgewählten Ort zu klein befunden wurde, so blieb sie in der Werkstätte seines Sohnes, von welchem sie sodann, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. hieherkam. *M. L. K.* Curiosités de Paris, de Versailles etc. Paris 1778. T. I. p. 398.

Passebon ( ), ein vermuthlich englischer Seemaler, nach welchem El. Randon Schiffe gestochen hat.

Passeri (Andreas). So nennt Lanzi II. 404. einen alten Maler von Como, und führt von ihm ein von 1505. datirtes Bild in der dortigen Kathedrale an, welches die H. Jungfrau unter mehrern Aposteln vorstellt. Die Köpfe, und Alles darin, ziehen schon nach dem neuern Styl; doch herrscht darin eine Trockenheit in den Handen, und ein Goldwerk in den Kleidungen, das dieses Zeitalters nicht mehr würdig ist.

* Passerini (Dominicus). So heißt irgendwo ein Professor auf der Kunstakademie zu Parma um 1775. Welche Kunstgattung er aber selbst geübt habe, ist uns unbekannt. Mit dem Kupferstecher Philipp Passerini des Lex. (nach Gandellini) wird er doch kaum zu verwechseln seyn.

* Passerotti od. Passarotti (Aurelius), des nachfolgenden Bartholomé's Sohn. Lanzi (II. 2. 53—54.) nennt ihn bloß als einen guten Miniaturmaler.

* — — (Bartholomé). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt kecklich in 1540. Derselbe ist (beyläufig zu bemerken) der letzte Bologneser, den Vasari, und der erste, den Malvasia anzieht. Dieser Künstler (heißt es dort) hatte eine besondere Geschicklichkeit, mit der Feder zu zeichnen, was den A. Carracci in seine Schule zog, und ihm nachwerts für die Stecherkunst sehr wohl zu statten kam. Auch schrieb er ein Buch über Symmetrie und Anatomie des menschlichen Körpers, in so fern die Kunst derselben bedarf. Als Maler war er zu Bologna der erste, welcher Nacktes in geistliche Bilder zu bringen wagte. Unter diesen nennt man vornehmlich: Die Enthauptung St. Pauls alle tre Fontane zu Rom, und die H. Jungfrau mit mehrern HH. in St. Jacob zu Bologna, was mit den Carracci wetteifern durfte, und auch von ihnen sehr belobt wurde. Dann rühmt man von ihm einen Titius, den die dortigen Maler lange für einen M. Angelo hielten. Ein so auserlesener Fleiß war übrigens nicht immer seine Sache; vielmehr eine große Leichtigkeit und (doch etwas correktere) Ungebundenheit, als Arpino's seine. Als Bildnißmaler setzte ihn Guido unter die ersten nach Titian, und zog ihm hierin selbst die Carracci nicht vor, für deren diesfällige Arbeit man bisweilen die seinige nimmt. Die schönsten derselben sind jene, die er für die Familie Legnani malte, meist ganze Figuren, von großer Mannigfaltigkeit in Handlung, Bewegung und Kleidungen, und so, daß man sie so gut als historirt nennen konnte. Mit diesem Talent, und dann mit seinem klugen und höflichen Wesen machte er sich bey den Großen beliebt, so wie er hinwieder durch seine Stiche die Carracci in einer gewissen Entfernung zu halten wußte, denen er, nebendem, mit seiner Söhneschaar, Nebenbuhler (?) auf die Beine stellte. Fiorillo dann I. 380. zählt unsern Künstler wohl mit Grund unter diejenigen, welche zu seiner Zeit nicht nur stolz darauf waren, sich seine Manier (ohne seinen Geist) zu eigen gemacht zu haben, sondern kühnlich (tollkühn, behaupteten, sie hätten solche durch eigene Zusätze noch erhöht. Nicht grüner ist dort (II. 500.) das Urtheil über ihn: „Passerotti besaß, außer vielen natürlichen Anlagen, eine sehr schwer zu erreichende Kunst, welche, nach Malvasia's Ausdrucke, darin bestand, seinen Werken einen höhern Anstrich von Vollkommenheit zu geben, als sie wirklich besitzen, den geübtesten Kenner durch magisches Blendwerk zu hintergehen, und selbst den Einsichtvollsten (?) zu täuschen. Auch ein Agostino Carracci folgte einige Zeit hindurch seinen Fußstapfen", u. s. f. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzelne Galerie zu Dresden von ihm ein Familiengemälde, wo er selbst in einem Lehnstuhle sitzt; dann sein Bruder, seine Frau, der er ein güldenes Geschirr überreicht, und ein junger Knabe, Halbfiguren 4′ 11½″ breit, und 3′ 8″ hoch. Wenn es dann im Lex. heißt, man vermische unsern Künstler oft mit Bernhardin Passari, so geschieht es dort zum Theil selbst, wo das ihm zugeeignete Blatt: Isaaks Hochzeit nach P. Perugino, eben diesem letztern zugehört. Von dem unsrigen führt der (was die italienischen Stecher betrift) vorzüglich genaue Gandellini an: Eine Heimsuchung Mariä, nach einem großen in Fresco von 30. Figuren von F. Salviati im Oratorio des enthaupteten St. Johanns della Misericordia zu Rom (nach Heinecke's Nachr. I. 327. einst ein unvergleichliches, jetzt verdorbenes Gemälde; so wie er auch das Blatt unsers Künstlers schön nennt), mit B. Passerottus imitavit bezeichnet; dann eine Caritas, eine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, noch eine H. Familie, und endlich ein Sinnbild der Religion. Noch nennt der Winklersche Katalog von ihm als ein großes und sehr seltenes Blatt: Einen sitzenden Papst, der mit der Rechten den Segen ertheilt und mit der Linken eine Weltkugel hält, ringsum allerley personificirte Tugenden, von 1572. datirt, und mit der (obsoleten) Innschrift: Ex vigilie gremio Prudentia posuit orbem Justitia et Charites ut moderentur eum. Auch das bey Rost III. 231. angeführte Monogramm gehört nicht dem B. Passari, sondern unserm Passerotti zu. Zuverläßig gestochen nach ihm ist uns nichts bekannt, außer sein selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori.

* Passerotti oder Passarotti (Passerotto), obigen Bartholome's Sohn, heißt bey Fiorillo II. 500. Prosper. Auch nach Lanzi II. 2. 54. war seine Kunst noch unter dem Mittelmäßigen.

* — — (Tiburtius), ebenfalls Bartholome's Sohn. Was das Lex. und die Geschichte überhaupt von dem Spectaculosen seines Hauses und Studiums erzählt, wird besonders derjenige verstehen, welcher Aehnliches bey Pomp. Battoni und Ph. Hackert mit Augen erblickt hat. In St. Jacob zu Bologna sah' man übrigens von unserm Tiburtius eine schöne Marter von St. Catherina, im Geschmacke seines Vaters gemalt. *Lanzi* II. 2. 54. Gestochen nach ihm kennen wir einzig sein Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori.

* — — (Ventura). Lanzi (l. c.) charakterisirt auch diesen vierten Sohn Bartholome's, ganz kurz, wie dessen Bruder Passerotto. Dagegen gesteht ihm auch Fiorillo (II. 500—501.) bedeutende Verdienste zu; dann aber heißt es (in

nüchternen Augen unrühmlich) dort von ihm: „Er hielt das Ansehn seiner Familie aufrecht, verband sich mit seinem Vater und seinem Bruder Tiburzio, und bildete dadurch ein Triumvirat, das eine ungemeine Tyranney ausübte. An sie schlossen sich noch Sabbatini, Calvart und die Procaccini, welche gemeinschaftlich die emporsprossende Schule der Carracci verachteten, und sogar verspotteten, als hätten sie dieselbe schon unterdrückt." Das Bild des Titius schreibt Fiorillo unserm Ventura, nicht, wie wir es oben nach Lanzi gethan, seinem Vater zu. Gestochen nach ihm kennen wir einzig sein Bildniß in der Galerie zu Florenz von C. Gregori.

Paßler ( ), ein deutscher Baumeister, Schüler von Hölzer. Auf dem Dresdner-Salon 1801. sah man von ihm eine architektonische Zeichnung, welche einen Tempel der schönen Künste darstellte, und in den Deutsch Kunstbl. IV. 65. (zum Theil sogar auf Unkosten seines Lehrers) gerühmt wurde, wo es nämlich davon heißt: „Herr P. war im Plane sowohl als in den festern Profilirungen der Theile der Façade unter einander, nicht ganz bey H. Hölzers Lehre (von welchem kurz vorher allerley gerüget wird) stehen geblieben, und glaubten wir in seiner Erfindung eher Spuren von dem Unterrichte des zu frühe verstorbenen Ober-Landbaumeisters Weinlig zu finden; wenigstens war dabey sichtbar auf die alten Monumente Rücksicht genommen." Neueres von Paßler ist uns unbekannt.

* **Pasterini** (Jacob). Etwas verschieden vom Lex. spricht über seine, in der St. Marcuskirche zu Venedig befindlichen, musaischen Arbeiten **Breitkopf** (in seiner Gesch. der Schreibek. herausg. von **Koch** S. 127.) folgendermaaßen: „Dieser verdient unter den Künstlern seiner Zeit eine der ersten Stellen. Er machte Christum im Kreise von 4. Bildern, welche Alte vorstellen, unter einigen Thüren (sollen diese etwa die im Lex. benannten Thiere vorstellen, so wäre der Druckfehler wohl lustig genug) 1615. in einem kleinen Gewölbe über der Thüre der Taufkapelle." Dann einige Sätze weiter: „Auch ein Jacob Pasterini arbeitete am Fußboden (dieser Kirche), nachdem er das schöne Musaik in der kleinen Kuppel vollendet hatte."

* **Pastino, Pasto,** auch **Pastis** (Matthäus). **Möbsen** (Berlin. Medaill. I. 102. 128.) behauptet von ihm ausdrücklich, er sey nicht Bildhauer, sondern Maler gewesen. Dann aber zählt er ihn zugleich unter die ersten Stempelschneider des XV. Jahrh. und bemerkt (ähnlich mit dem Lex.), Mahomet II. habe ihn, so wie den Bellino, an seinen Hof zu ziehen gesucht. Auch **Köhler** XVII. 49–50. giebt einige Nachrichten von ihm, nebst einem Abriß seines 1460. verfertigten Medaillons auf Guarini, ersten Lehrer der Philosophie und der griechischen Sprache zu Verona. Er war ein Freund des R. Valturius, zu dessen Werk de Re militari er die Stöcke schnitt. Der Verfasser der **Beyträge zur Geschichte der Schaumünzen aus neuerer Zeit** (W. K. F.) an der Spitze der Jen. A. L. Z. von 1810. vermuthet, Pastino dürfte als Medailleur ein Schüler von Victor Pisano gewesen seyn, so ähnlich seyen die theils zuverläßig, theils vermuthlich von ihm herrührenden Schaustücke. Zu den erstern zählt er die bey **Maffei** (Verona illustrata) abgebildeten, seines Bruders Bened. de Pastis, des Canonicus Timotheus, und das schon genannte von Guarini; dann zwey andere, des Sigism. Pandulph. Malatesta und der Isotta von Rimini, beyde mit 1446 datirt, und in **Hausschild's** Beytr. Anh. S. 55. u. 69. angeführt. Zu den letztern (ungewissen) zwey noch größere Medaillons der eben genannten Personen, von gleichem Datum, welche ganz vortreflich gearbeitet seyn sollen. Auch heißt es dort von der erstern dieser Schaumünzen: „An Gemüth, Innigkeit und anziehend alterthümlicher Einfalt der Darstellung ist dieselbe, so zu sagen einzig; die Gesichtsbildung des Malatesta dann findet sich hier, zwar die nämliche, wie in einem andern ähnlichen Medaillon des Pisano von eben diesem Fürsten, nur etwas strenger, und mit großer Sorgfalt, ja in der Angabe des Details der Umrisse beynahe mit Aengstlichkeit behandelt. Daher erscheint das Gesicht hier auch älter als dort." Aus einem Briefe des Malatesta an Mahomet II. den Maffei nach den Miscellaneen des Balutius anführt, sollte man schließen, daß unser Künstler eine Einladung des Großherrn, nach Konstantinopel zu kommen, wirklich angenommen habe.

Pastorini (B.), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, vorzüglich in der englischen punktirten Manier, geb. in Italien um 1748. und blühend zu London um 1770–84. Dort hielt er sich zu Bartolozzi, und nahm dessen Manier an. Von ihm kennt man: Die Allegra und die Pensorosa, nach A. Kaufmann; dann Gualtherus und Griselda, und, Griselda kehrt zu ihrem Vater zurück (beyde nach J. F. Rigaud, und unter Bartolozzi's Aufsicht gestochen); ein Paar Politiker, ein satyrisches Blatt, ebenfalls nach Rigaud; und endlich einen großen Prospekt von London, dies von ihm selbst gezeichnet und gestochen 1770. seine erste uns bekannte Arbeit. Rost IV, 231. *Msc.*

* **Pastorino,** genannt di **Giovanni Michele.** Als Glasmaler nennt ihn Lanzi I. 165. den besten Schüler des Franzosen **Claude,** der unter dem Pontifikate Julius II. zu Rom verstarb. Dort sah man von unserm Pastorino um 1517. Arbeit im Königl. Saale des Vatikans, nach der Zeichnung von P. del Vaga.

Pastrelli ( ), ein Bildhauer, von welchem man zu Paris, in einer Kapelle der Kirche St. Mederic, das Grabmal des Staatsministers Arnoud de Pomponne sieht. *M. L. R. Curiosités de Paris, de Versailles etc.* Paris 1778. p. 273.

Pasuccio ( ). So nennt **Gerning** einen um 1797. zu Neapel lebenden guten Zeichner und Farbenmischer (?), welcher mancherley Colorit glücklich nachzuahmen wußte.

* **Patacchia** (Carl). Die von ihm gezeichneten Statüen, deren das Lex. Erwähnung thut, sind: St. Longin von Bernini, St. Helena von A. Bolgi, St. Veronica von F. Mocchi, und St. Andreas von du Quesnoy.

* **Patas** oder **Partas** ( ) hieß Joh. Baptist (a. h. Richard), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1744. Von ihm kennt man eine Menge kleiner Blätter; neben Anderm mehrere historische zu dem: Sacre de Louis XVI. 4°. Außerdem z. B. nach Queverdo: Le Jugement de Paris, le dangereux Modèle und la Fille surprise; andere solche Herrlichkeiten nach le Barbier, Eisen, Huet und J. Moreau. Besseres dann: Heinrich IV. läßt Lebensmittel nach dem von ihm belagerten Paris geben, nach Careme; die Courtoisie des Chevalier Bayards, nach C. Monnet, und die Thronbesteigung Ludwig-August XVI. und der Königin Marie Antoinette von Oesterreich; dieß nach seiner eigenen Zeichnung. Bisweilen wagte er sich auch an ältere Meister: An einen Tod des Adonis von P. Caliari; an einen Seefischfuhrmann nach Wouwermann's u. s. f. Rost VIII. 298. *Msc.* In neuern Tagen wird er wieder im Almanach des Beaux Arts von 1803. S. 220. unter den damals zu Paris lebenden Künstlern genannt. Auch sah man von ihm in demselben Jahr ein Blatt, welches er, gemeinschaftlich mit J. B. Massard, nach Chery's Zeichnung, für's IX. Heft des Musee Français gestochen hatte: Mars und Venus nach Lanfranco, und noch später (1805.) Jesus und Johann den Täufer von Guido, nach Galliers Zeichnung, von ihm geätzt und von Baquoy vollendet, für's XXV. Heft des nämlichen Werkes.

* **Patel** (Peter), und dessen Sohn **Bernard**, welcher im Lex. unter dem Art. des erstern erscheint. Fiorillo III. 206. zweifelt, daß erstrer, wie Einige glauben, sich in le Sueur's Schule gebildet habe; wohl habe er fur ihn einige Landschaften ausgeführt, und sey in so weit dessen Gehülfe zu nennen. de Fontenai nennt Bernard auch den guten Patel, und seinen Vater Peter (wohl durch Irrthum) Patel den jüngern, und sagt, daß die Bilder dieses letztern wohl angenehm und glänzend colorirt, aber allzuausgeführt seyen, und daher keine Wirkung thun. Auch ist ihm die Lebenszeit von beyden ganz unbekannt. Gestochen nach ihnen, ohne daß wir von den meisten mit Sicherheit wissen, welches Blatt nach jedem derselben, haben Bartolozzi und Vivares: Venus von den Grazien bedient, der erste die Figuren, der zweyte die Landschaft; letztrer noch besonders eine Landschaft mit schönen Ruinen, Schäfern und Fischern; P. Benazech: the Calm und l'agréable Rencontre, in welch letztrer Louterbourg die Figuren gemalt; Carpentier die arbeitsamen Schäferinnen und die fleissigen Fischer (diese nach Bernard); J. Daullé zwey Ansichten aus Italien; Perelle Landschaften; und in neuesten Tagen M. G. Eschler (Eichler) nach Storelli's Zeichnung, einen Sonnenuntergang für's LXX. Heft des Museums Napoleon.

* **Patenier** oder **Patinier** (Joachim) genannt Dionatensis, geb. um 1490. und gest. zu Antwerpen. Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Kaiserl. Galerie zu Wien 8. Bilder: Eine Landschaft mit der Marter geschichte der H. Catharina; zwey Zimmer-Altartafelchen, welche die Geschichte des syrischen Feldhauptmanns Naemann vorstellen; eine Landschaft mit der Predigt Johannes des Täufers; die Madonna mit dem Kind in einem Blumengarten; eine Ruhe in Egypten; einen St. Hieronymus vor einem Crucifixe, und eine Taufe Christi, diese mit seinem Namen: Opus Joachim D. Patinier; lauter kleine Kunstjuwelen, worin das Geschichtliche, versteht sich, bloß die Staffage ausmacht.

Patent (L.), Maler, Schüler von Otto Wagenfeldt, lebte noch zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Hamburg und starb daselbst. Derselbe arbeitete viele große historische Bilder für Kirchen und Privatpersonen; es fehlte ihm aber an ächtem Kunstgeiste. Er zeichnete schlecht, und hatte ein vielfarbigeres (?) Colorit als sein Lehrmeister, den er bey weitem nicht erreichte. Doch können (drolligt genug!) seine beßten Bilder mit jenes schlechtesten noch wohl verwechselt werden. Hamburg. Künstlernachr. S. 34.

— — ( ). Sohn und Schüler des Obigen, ebenfalls Maler. Weiteres ist uns nichts von ihm bekannt.

* **Pater** (Johann Baptist), geb. zu Valenciennes 1694. und gest. zu Paris 1736. Fiorillo III. 300. nennt ihn kurz einen schlechten Nachahmer seines Meisters Watteau. In Deutschland kennt man in der Galerie zu Dresden von ihm zwey Bilder; dafür besaß der in allen Dingen (nur im Kunstgeschmack nicht) Große Friedrich II. ihrer — 30. — Eines leichter als das andre; etwa diejenigen aus Scarrons komischem Roman und eine Hochzeit von jungen Eheleuthen ausgenommen, welche M. Oestreich besonders schön nennt, und überhaupt von den mehrern dieser Bilder bemerkt, daß solche zu — Paris! in Kupfer gestochen wurden. Eines von ihm: Der Ball, wurde bey der Versteigerung des Cabinets Gagny noch um 2000. Fr. und späterhin bey derjenigen von Nogaret um 1500. Fr. verkauft. Gault de St. Germain S. 163—64. bemerkt: Wer das Charakteristische seiner Gattung kennen wolle, finde solches am Beßten in den beyden Blättern: Ragotin trouve de Bohemiens dans sa maison de campagne, von l'Epicié, und: Madame de Bouillon ouvre la porte à Ragotin, et lui fait une bosse au front, von Surugue. Ein Verzeichniß meines sel Vaters führt vollends 38. Bl. nach ihm an: Von Audran, J. Ph. le Bas, Cl. Duflos, l'Epicié, Filloeuil, E. Jeurat, A. L. de la Live, Ravenet, G Scotin und Surugue; darunter eben 16. aus Scarron; auch von den übrigen sind die meisten galante Gattungsstücke; fast mit der einzigen Ausnahme eines Bildnisses der Schauspielerin d'Angeville als Thalie, und der Vivandiers de Brest, beyde von le Bas. Conf. *Brandes*, wo fast alle diese Blätter (warum nicht!) schön heissen.

Pater (Ludwig y Alcazar), ein spanischer Maler, geb. zu Madrid 1747. und gest. 1799. Derselbe besuchte fleissig die Akademie, und gewann einige Preise. Hierauf genoß er den Unterricht von C. F. de la Traverse, copirte, um ein angenehmeres Colorit zu gewinnen, die beßten Werke der lombardischen und flammändischen Schule, und ging zuletzt nach Italien, wo er sich noch mehr vervollkommnete. Dabey trieb er das Studium der alten und morgenländischen Sprachen mit grossem Eifer und Erfolg. Bey seiner Rückkehr nach Spanien ernannte ihn die Akademie zu ihrem Mitglied; und nun gab ihm der König den Befehl, die merkwürdigsten spanischen Seehäfen zu malen. Diese seine Arbeiten lassen in Absicht auf richtige Zeichnung, Geschmack und Zartheit nichts zu wünschen übrig, und können Vernets seinen gleichgeschätzt werden. Eben so vollkommen verfertigte er Landschaften, Bambocciaden und kleine Handzeichnungen, die zum Theil in Kupfer gestochen sind. Die erwähnten Seehafen von ihm sieht man in dem Königl. Pallaste zu Madrid, einen Diogenes in der Akademie; und viel Anderes im Escurial, zu Aranjuez, und in mehrern heiligen Gebäuden. Eines seiner größten Bilder von letztrer Art, in der Kirche St. Hieronymus, stellt den Prinz von Asturien vor, der den Eid ablegt. Fiorillo IV. 422—23.

Paterno (Ignatius Vincenz Castello, Prinz von Biscari), ein Sicilianischer Dilettante der Baukunst, welcher einen sehr rühmlichen Gebrauch von seinem Reichthum machte, da er nämlich, auf seine Kosten und nach seiner Zeichnung, über den Simetus (den stärksten Fluß in Sizilien) eine 200. Ruthen lange Brücke mit 31 Bogen erbaute, welche zugleich zu einer Wasserleitung diente. Eine nähere Beschreibung dieses Werks, das 1765. angehoben und 1777. vollendet wurde, s. bey Milizia (Ed. terz. II. 391.). Zum verdienten Lohn erhielt dieser würdige Kavalier von der Regierung die Superintendenz aller Brücken, Straßen u. s. f. in ganz Sicilen.

Patigny (J.), ein wenig bekannter französischer Kupferstecher, von welchem ein Verzeichniß meines sel Vaters ein Zehnd Bildnisse heller und dunkeler Manier, von 1662 — 69. datirt, nach Beaubrun, H. Gascar, die mehrern aber ohne Namen des Malers, einige wirklich mit del. et sc. anführt. Der bekannteste Gegenstand dieser Bildnisse ist Ludwig Philippeaux de Pontchartrin. S. auch **Pontigny**.

* **Patinier**, s. **Patenier**.

* **Patina** (Caroline), welche im Lex. unter dem Art. ihrer Schwester **Gabrielle Caroline P.** erscheint. Ihre Tabulæ selectæ (fol. Colon. 691.) sind fur die Ausführung ein höchst jämmerliches Werk. Desto schöner ist die Erklärung des letzten Blatts, welches die Familie Patin nach N. Jouvenet vorstellt, wo die würdige Tochter so lieblich erzählt: In lacrymarum nostrarum luctus atque timoris solatium et quasi curarum redhostimentum, postulavimus (vom Vater) ut demum se pingi pateretur, quod vero se facturum jam diu negaverat: Impetravimus quidem, sed data conditione, nos idem officium subituras, et effigiebus nostris ampliaturas.

* Patlowsky (A.), auf welchen Heinecke eine Weisung giebt (s. A. Badlowsky in den gegenwärtigen Zusätzen) ist nichts als der verderbte Name von A. Batlowsky, der ebenfalls oben und zwar nach H. selbst auch, aufgeführt worden war.

* Paton (R.), hieß Richard, geb. in England 1720. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt; (selbst Walpole gedenkt seiner nur im Vorbeygang), desto mehr von seinen vortreflichen Arbeiten. Zwey Meisterstücke, wodurch er den Grund zu seinem folgenden Ruhm legte, erschienen von ihm in 1762. und stellen zwey kleine Seeschlachten, und darin über die Franzosen errungene Siege von d. J. 1757. u. 58. vor. In dem ersten, von vortreflicher Zeichnung und Perspectiv, soll besonders der Unterschied der französischen und brittischen Marine sehr charakteristischen bezeichnet seyn. Das zweyte (den Sieg des Schiffes Monmouth) rühmt man vorzüglich von Seite des Colorits, und der darin besiegten Schwierigkeit, das Kanonenfeuer beym Mondschein auszudrücken. Beyde sind von ihm selbst geetzt. In dem nämlichen J. 1758. malte und etzte er ebenfalls das Seegefecht zwischen dem englischen Schiffe Buckingham und dem französischen Florisant; und bald hernach gab er die Vorstellung zweyer andern französischen Linienschiffe, welche in dem amerikanischen Hafen Louisburg von den Engländern bloß mit bemannten Booten erobert wurden. Die Wahrheit, womit Meer und Schiffe in diesem Bilde gemalt sind, und die bis ins kleinste Detail vollendete Ausführung soll bewundernswürdig seyn. Den vortreflichen Stich nach demselben von Canot bemerkt schon das Lexikon. Eine andre große Arbeit von ihm war spaterhin der Russische Sieg bey Tschesme in 1770. welchen er, auf Befehl der Kaiserin Catharina, in vier Bildern darstellte, die sich in der Galerie zu St Petersburg befinden, und wohl in ihrer Gattung nichts Vollkommneres aufzuweisen haben. (An den Folgen der Anstrengung, womit ebenfalls Canot diese Blätter gemeinschaftlich mit Mason und Watts gestochen hat, soll er 1777. gestorben seyn). Noch rühmt man von ihm die verzweiflungsvolle Schlacht zwischen dem Capitain Pearson und Paul Jones (1779.), gest. von J. Fittler und D. Lerpiniere; die brennenden Linienschiffe Quebec und Surveillante (7779.); Rodney's Sieg über den Admiral Langara beym Cap St. Vincent (1780.) und die Schlacht zwischen Hyde Parker und Soutmann (1781.) bey Doggersbank; alle drey wieder von vorgenannten zwey Künstlern gestochen, so wie auch die bekannten Viere, welche die wichtigsten Auftritte der Belagerung von Gibraltar, und die Zerstörung der berühmten schwimmenden Batterien (1782.) enthalten. Endlich kennt man nach ihm von J. Mortimer: Die Schiffswerfte von Chatam und Deptford; dann von Walker, Mason und Foudrinier (?) vier Ansichten von Lissabon, welche er gemeinschaftlich mit Lampriere gezeichnet hatte. Conf. *Brandes.*

* Patour (J. A.), hieß Johann Augustin, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1736. und blühend seit 1760. Von ihm kennt man: le petit Menteur nach A. Dürer, einige Gattungsstücke nach seinem ersten Lehrmeister Hallé, und ein Paar Ansichten aus den Gegenden von la Rochelle (Seestille und Sturm) nach Lallemand. Kost. VIII. 267.

Patrick (Simon), Bischof von Ely. Bey Fiorillo V. 514. wird seiner, als eines mittelmäßigen englischen Malers aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts gedacht.

Patrini (J.). So nennt Gandellini einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, und führt von ihm das Bild von St. Franzisc von Sales, ohne Namen des Malers an.

* Patrizio (Fr.). So heißt in: Roma moderna p. 59. ein niederländischer Künstler, der in Rom gearbeitet hatte, und nicht unwahrscheinlich mit dem Patritius Flamingho des Lex. Eine Person ist.

Patrizio ( ). Eben so nennt auch Fl. le Comte III. 271. einen uns übrigens ganz unbekannten Maler, der zu Genua gearbeitet habe.

Patsch (Johann) von Korbitz, war churfürstlich-sächsischer Zimmermeister und kommt 1617 bey einer Gelegenheit, zu Mitweyda vor. — Lazarus Kräuter, ein Tischler, verfertigte 1560. daselbst die Decke des Taufsteins in der Pfarrkirche; die Arbeit daran wird kostbar genannt. — Martin Wagner ebenfalls Tischler, renovirte darin 1671. die Rathsemporkirche und zierte sie mit feinen Emblematen; auch hatte er in genannter Pfarrkirche 1652. die Tischlerarbeit des Schülerchors verfertigt; sein Sohn Hans half ihm bey letztrer Arbeit. — Diese 1551. eingeäscherte Kirche scheint, nach dem Tode des Bau- und Zimmermeisters O. Heyderichs, der Werkmeister Matthäus Boch, der 1556. genannt wird, weiter aufgeführt zu haben. — Paul Bobest, Werkmeister, führte ihren Thurm von 1516. bis gegen 1522. auf. — Christoph Strecher und Peter Lange, Werkmeistere endlich, bauten 1565. den sogenannten Katzenthurm an der Stadtmauer auf. C. Hermann Beschreibung der Stadt Mirweyda 1698. S. 36. 40. 41. 48. 55. 58. und 65.

— — s. Palch.

* Patras, s. Patas.

* Patte (P.). Derselbe etzte auch für den: Vitruve Bavariso. Neben den: Monumens erigés en France à la Gloire de Louis XV. deren schon das Lex. gedenkt, und welche wir anderwerts (wohl irrig) s. d. 1771. Paris fol. (24. Liv.) angeführt finden, gab er noch in demselbem Jahr (4°. Paris 12. Liv.) Projets sur les objets les plus importans de l'Architecture Nach Piranesi; Temple antique à trois nefs, u. s. f.

* Patron ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein französischer Künstler, der nach P. C. Tremolliere ein Blatt: Venus derobée par l'Amour gestochen habe.

Paty (du). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 268. ein damals in Rom lebender französischer Bildhauer, von welchem dort die Statüe des Generals le Clerc, und zwey Büsten, ein Cadmus und eine Venus angeführt werden.

Paudistel (Conrad), erscheint in dem Regensburger-Münzprobations-Rezeß vom 1591. als des Schwäbischen Kreises Generalmünzwardein. St. 1594. oder 95. Hirsch teutsch. Münzarchiv III. 46. VIII. 40.

— — (Johann Alexander), Conrads Sohn, folgte dem Vater, nach dessen Tode, in seinem Amte, und wurde hierüber 1595. auf dem Münzkonvente zu Regensburg Reichswegen verpflichtet; kurz darauf 1598 starb auch er. Sein Nachfolger war Wolfgang Mayr, Bürger und Goldschmied zu Stuttgard, der 1599. dießfalls vereydet wurde. Hirsch teutsches Münzarchiv III. 49. 114 131.

* Paudiß, Paudiss, auch Pudiß, (Christoph). Nach ihm hat der Galerie-Direktor Riedel zu Dresden einen Kopf geetzt, in dessen Urbild das Dat. 1606. deutlich zu sehen seyn soll, was denn gegen sein im Lex. angegebnes Geburtsjahr Zweifel genug erregen könnte, wenn nicht hinwieder ff. Notizz zu indirekter Bestätigung dieser Angabe dienen könnte, so wie solche zugleich die Geschichte des ebenfalls im Lex. angeführten Wettstreits unsers Künstlers mit K. von Rosenhof in ein näheres Licht setzt. In der Galerie zu Schleisheim fanden sich nämlich ehemals (N°. 17. u. 18.) jetzt zu München (N°. 559. u. 568.) zwey Bilder gleicher Größe, die zu demselben Anlaß

gaben. Beyde stellen einen Wolf vor, welcher ein Lamm zerreißt, mittlerweile ein Fuchs (in Pauditz Bilde auch eine Aelster) auf die allfälligen Ueberbliebsel dieser Beute Spekulation macht. Letztres ist (wie uns ein Augenzeuge versichert) mit 1666. bezeichnet. Eben derselbe fügt dann hinzu: Ein authentisches Manuscript melde hierüber: „Das (ungerechte, wie es bey Mannlich heißt) Urtheil über diese mit dem nachstehenden Rosenhof zum Wettstreit gethane Vorbildung hat dem Maler Pauditz, wie hinten (rückwärts) an dem Gemälde explicirter zu sehen ist, aus Aergerniß, in Freysing das Leben geraubt". Pauditz soll nämlich dort Hofmaler gewesen seyn, was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß sich daselbst in dem sogenannten alten Dom ein Altarblatt befindet, welches Christi Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vorstellt. Uebrigens bleibt noch immer der Zweifel, den schon das Lex. zu hegen scheint, daß diese ganze Geschichte eher einen gewissen Bauditz berühren mochte. Zwar heißt es bey Mannlich: „Er malte Historien und halbe Figuren, auch wilde Thiere, wovon einige Vorstellungen in den churbaierischen Sammlungen vorhanden sind". Allein ausser jenem zerrißnen Schaaf finden sich in dem Catalog der Münchner-Galerie einzig ein historisches und ein Gattungsbild, wovon jenes St. Joseph mit dem Kind in den Armen, in Lebensgröße, dieses aber eine Frau vorstellt, die mit einem angebrannten Stück Holz, das sie anbläst, ein Licht anzünden will. Eben so besitzt die Wiener-Galerie keinerley Thierstücke von ihm; wohl aber: Einen St. Hieronymus in der Höhle; einen schmauchenden Schwarzwäldler-Bauer, und einen jungen und einen alten Mannskopf, diese beyden letztern und das erstre in Lebensgröße; diejenige zu Dresden: Sein eigenes Bildniß, ein zweytes anonymes, und einen Mann, dem eine Dame zu dictiren scheint, lauter kleine Bilder; endlich diejenige zu Schleisheim jetzt noch, ebenfalls einen St. Hieronymus, und ein tanzendes Bauernpaar, beyde klein.

Pauelsen od. **Paulsen**, (Erich), erstres ist der richtigere Name, Maler und Kupferstecher in Aquatinta-Manier, geb. zu Kopenhagen 1748. Irgendwo heißt er Professor der Akademie in Düsseldorf, und Ehrenmitglied der Akademia Clementina zu Bologna und derjenigen zu Florenz, was einen Aufenthalt in Italien von ihm wahrscheinlich macht. In 1785. ging er nach seinem Vaterland zurück, bekleidete auch dort die akademische Professur und st. 1790. „Die Kunst in Dännemark" (heißt es bey Kost II. 295 — 96.) „verlor viel an ihm. Auf einer Reise nach Norwegen hatte er die malerischen Aussichten in einem noch größern Styl, als Everdingens radierte Blätter sind, gezeichnet, und wollte sie nach und nach in Farben colorirt ans Licht stellen. Das erste, welches den Wasserfall von Hof-Foos in der Provinz Ringeriket darstellt, und in guten Abdrücken äusserst selten ist, erschien wirklich 1789. und erfüllte ganz die Erwartung der Kenner; das Publikum aber schien gleichgültig gegen alle Bemühungen dieses Künstlers zu seyn. Man glaubt, daß der Kummer über seine fehlgeschlagene Aussichten, oder er selbst, sein Leben verkürzt haben.

* **Pauer** oder **Paur**, s. Bauer und Baur.

Pavesi (Franz). So nennt Lanzi I. 541. ganz ohne Weiteres einen Maler der römischen Schule, Schüler von Maratti.

Pavia (Donatus Bardus, Graf von), wird von Lanzi II. 279. als Maler angeführt, der um 1500. zu Savona gearbeitet, und sich nämlich auf einem seiner Bilder: Donatus Comes, Bardus Papiensis unterschrieben habe.

* — — (Jacob de). Lanzi II. 2. 193. nennt ihn (und spricht doch wahrscheinlich von keinem Andern als dem Jacob des Lex.) Schüler von Crespi; sagt von ihm, daß er in Spanien gearbeitet habe, und setzt seinen Tod um 1750. an. Von oder nach ihm kennt man einen St. Niclaus de Tolentino auf seinem Todbette, der die H. Jungfrau in den Wolken anruft, in Melan's Geschmacke gestochen, und mit *Jac. Pavia* invent. Jos. Maria Fabbri forma, prope Templ. S. Salv. Bononiæ.

* **Pavia** (Johann de). Ob dieser, den das Lex. s. v. Lorenz Gandolfo, nach Malvasia, als einen Schüler von Lorenz Costa anführt, der nämliche sey, den hinwieder ebenfalls Malvasia unter die Schüler von Francia zählt, und von welchem Lanzi II. 405. sagt, daß er vielleicht der unbekannte Maler sey, von dem man in den Kirchen zu Pavia Arbeiten aus dem ersten Viertheil des XVI. Jahrh. finde, die nach dem Bolognesischen Style zielen, wissen wir nicht.

— — (Lorenz da). Ein solcher, der sich: Laurentius Papiensis unterzeichnete, malte zu Savona 1513. *Lanzi* II. 2. 278.

Pavillon (Balthasar). So heißt ein wenig bekannter Künstler, der nach Raphael: Die Schlacht von Constantin (klein), dann die Versammlung der Götter, und die Hochzeit der Psyche soll gestochen haben. Heinecke Nachr. II. 477. u. *Msc.*

* **Paul, Pauli** od. **de Paulis** (Andreas). Seine Geburt setzt Basan (Ed. sec.) wohl ins Blaue hinein, um 1657. an. Neben den im Lex. von ihm angeführten Blattern kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere; wie z. B. eine stillende Madonna nach Rubens, Bacchus und Ceres nach B. Spranger, und Titian mit seinem Liebchen, nach ihm selbst (Copie des herrlichen Blatts von Vandyck gestr); dann ein Paar Bildnisse: Des Grafen Ludwig d'Isolani und des Arztes M. Bulius; drey Blätter: Entrée et Reception de Marie de Medicis dans les Villes de Mons, Bruxelles et Anvers 1631. u. s. w.

— — (J.), ein noch junger Amerikaner, der um 1808. in England lebte, und durch treffliche Bildnisse, wie z. B. durch das sehr interessante der Familie Washington's, schon 1801. zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Fiorillo V. 792 — 95.

— — (S.). So heißt ein englischer Schwarzkunststecher, der uns aber durch nichts weiter, als durch etliche seiner Blätter bekannt ist. Dahin gehören z. B. eine Bauerngesellschaft nach C. du Sart; ein anderes holländisches Conversationsstück nach J. Steen, ein schön gestochtes Blatt, in dessen Urbilde sich der Maler selbst eingeführt hat; dann das sehr schöne Bildniß der Lady Georgiana Spencer und ihrer Tochter; ferner eine St. Genevieve nach C. Vanloo, und den Schiffbruch und die Nymphe im Bad, beyde nach Vernet.

— — ( ). Und so ein uns unbekannter Maler, nach welchem P. Maloeuvre eine Allegorie auf J. J. Rousseau gestochen hat.

— — ( ) ein alter Stadtbaumeister zu Brandenburg; baute 1480. einen Thurm zu Spandau, und 1488. das Kloster zu Neuruppin, welches der dortige Prior Matthäus Wenzel fleißig ausführte (?). Nicolai.

— — und **Peter**, zwey Tischler zu Görlitz verfertigten in 1487. um ein schönes Gemälde der Jungfrau Maria (was schon 1383. für 23. Mrk. gekauft worden war) in der Dreyfaltigkeitskirche zu Görlitz, eine doppelte Wandlung mit Auszug und Gesprenge, wofür sie 8. Mrk. erhielten. C. G. Pilz (bey dem neuen Jahr 1766.) Beschreib. der Altare der h. Dreyfaltigkeitskirche (½ Bogen in 4°.)

— — ( ), Königlich-Schwedischer Hof- und Bergrath, ward von dem Frankfurter-Magistrate aus Cassel, wo er damals lebte, berufen, um die in den vierziger Jahren des XVIII. Jahrh. eingestürzte Maynbrücke wieder herzustellen, wozu seine

große Kenntniß im Wasserbau Gelegenheit gab. Mit dieser Arbeit beschäftigte er sich über zwey Jahre, und stellte die mittleren Hauptbogen, von lauter Quadersteinen, durch große, von Grund bis oben hinaus zu gleicher Höhe und Dicke aufsteigende, massive Pfeiler in einen so festen Stand, daß man an wenig andern Brücken eine schönere und dauerhaftere Bauart bemerken wird. In dem ehemaligen Uffenbachischen Cabinet sah man auch das geschickte hölzerne Modell, worauf ein Mann stehen konnte, einer gesprengten Brücke, welche dieser Künstler über die drey eingestürzten Bogen der erstern ins Große von Holz erbaute, um die starke Passage nicht zu hindern, während er darunter arbeiten ließ. Von Frankfurt ging er nach Zweybrücken, wo ihn der Herzog in Dienste nahm, in welchen er auch um 1756. verstorben ist. Meusel Misc. XIII. 57.

Pauli ( ), ein in 1809. noch lebender Mechaniker zu Bern, aus dem Schweizer-Canton dieses Namens gebürtig. In 1804 befand er sich zu Paris und arbeitete an einem jeder Direktion gehorchenden Luftschiff oder Fliegmaschine, u. a. Kunststücken. Auf dem Salon desselben zu Bern sah man von ihm — was mehr werth war — ein künstliches Brückenmodell. Meusel Arch. I. 2. 6. u. f.

* Paulis (Johann Anton de). Nach ihm hat F. Villamena eine Madonna von der guten Hülfe gestochen.

Paulino oder Paulinus (Christoph), ein italienischer Kupferstecher, der zu Anfang des XVII. Jahrh. blühete, und, neben Anderm, ein Werk: Meditationes piæ etc. Auct. *Ferd. Bongiorno*, Siculo (4°. Venez. 608. ap. J. A. Rampazettum) mit mehrern Heiligen-Bildern zierte; deren einige mit *Paulino Forma*, die mehrern aber mit einem verschlungenen P. C. bezeichnet sind.

* Paulo (Peter), s. Peter Paul Veneziano.

Paulsen (A.), ein Maler zu Leipzig zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem Roßbach und Bernigeroth Bildnisse, letztrer z. B. diejenigen von J. E. Kregel von Sternbach, G. L. Baudiß und C. W. Gärtner (Z. N. N°. 63.), gestochen hat.

— — oder Doulsen (Eric), ersteres ist sein richtiger Name, ein wenig bekannter dänischer Geschichts- und Landschaftsmaler, Professor zu Kopenhagen. Im Meuselschen Museum II. 49. (1788.) werden von ihm Ansichten aus dem Landgute des H. Agenten de Conink angezogen, und Ebendas. XIII. S. 101. erscheint schon sein Nekrolog, wie folgt: „Am 20. Febr. 1790. starb zu Kopenhagen der Professor Paulsen u. s. f. in einem Alter von 41. J. Dännemark verliert überaus viel an diesem vortreflichen Künstler, der schon so viel geleistet hatte, und nun im Begriffe war, die herrlichen Prospekte, die er auf seiner Reise nach Norwegen gezeichnet hatte, nach einer neuen, von ihm mit vieler Mühe erlernten Manier, in farbigten Kupferdrücken herauszugeben. Ein schon herausgekommenes Blatt, hat davon die größten Erwartungen erregt."

— — (Niclaus). Von einem uns sonst eben so wenig bekannten Maler sieht man in der Kais. Galerie zu St. Petersburg (N°. 502.) einen Greisen, der einen Todtenkopf betrachtet.

* Paulyn (Horatius). Nach *Fiorillo* V. 380. arbeitete derselbe auch in England. Man weiß nicht, wo und wann er eigentlich geboren, noch wo und wann er gestorben ist. Unter seinen Mitpilgern ins Gelobte Land befand sich, neben Andern, eine Pfisterin, die, um die Reisekosten zu bestreiten, das Silberzeug aus der Haushaltung mauste. Von seiner Kunst heißt es bey Descamps III. 152. „Er soll gut gezeichnet und colorirt, und mit einem zarten und markigten Pinsel gemalt haben, der nur zu sehr geeignet war, seine Bilder verführerisch zu machen". Da solche an Ausgelassenheit selbst den frechen Aretin übertrafen, sollen sie auch unmäßig bezahlt worden seyn. Wer weiß uns mehr, von diesem, wahrlich nicht unmerkwürdigen — Schandkerl zu erzählen?

Paumier ( ), Baumeister zu Paris, s. Quirot in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Pauneel, s. Panneel.

* Pavona (Anton), des Lex. ist mit dem gleich folgenden

* — — (Franz) Einer und derselbe, geb. zu Udine, und gest. zu Venedig, 88. J. alt 1773. Lanzi II. 2. 173. nennt ihn kurz: Einen guten Oel- und nach bessern Pastelmaler.

Pauquet (Johann Ludwig Carl), Kupferstecher, geb. zu Paris 1759. Schüler von Gaucher. Ihn nennt Basan (Ed. sec. 1789.) einen jungen Künstler, der damals mit Erfolg Vignetten nach Moreau, Barbier und Marillier gestochen habe. Ohne Zweifel derselbe, der noch im J. 1802. u. f. für das Musee Napoleon (Heft II. V. u. X.) arbeitete; nämlich: Chasse au Heron von Teniers, nach Cotteaus Zeichnung, gemeinschaftlich mit Pillement geetzt; St. Paul guerissant les malades von le Sueur, nach Molinchon's Zeichnung, von ihm geetzt und von Massard dem Vater vollendet; und ein Bacchanale von Poussin, nach Galliers Zeichnung, wieder von ihm geetzt, und von Duprecl mit dem Grabstichel ausgeführt; daher er ohne Zweifel im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ausdrücklich unter der Rubrick der damals in Paris lebenden Kupfer-Aetzern erscheint. Ebenfalls in 1802. dann gab er die sehr genaue Nachbildung eines alten Blatts, wie es hieß von Finiguerra, welches sich in Zani's Materiali per servire alla Storia dell'origine e progressi dell' Incisioue in Rame etc. 8. Parma 802. findet; und endlich in ganz neueren Tagen arbeitete er an den Verzierungen von fünf niedlichen Bändchen, welche 1808. unter dem Titel: Voyages en France etc. de Racine, la Fontaine etc. zu Paris erschienen waren.

Pause ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeister, der um 1770. zu Dresden gearbeitet habe.

* Pausias. Dieser Künstler war eigentlich ein Enkausticker. Nach Plinius wollte er zwey früherhin von Polygnot bemalte Mauern mit dem Pinsel ausbessern, was ihm aber nicht gelang, und woraus Scheffer den Schluß zieht, die Enkaustick der Alten sey nicht mit dem Pinsel, sondern, wie die Mosaick, durch Stifte von Wachs u. s. f. geübt worden. Er war der erste, der Plafonds malte; dann aber eben so gut, und lieber im Kleinen, Kinder besonders, was ihm seine Neider dahin deuteten, daß er nur langsam zu arbeiten wisse. Diese zu beschämen, machte er sich an ein Bild, das er in einem einzigen Tag vollendete; indessen war es abermals — ein Kind. In seiner Jugend liebte er Glyceren, welche Blumenkränze (künstliche?) erfand, wetteiferte mit ihr in dieser Kunst, und trieb solche aufs Höchste, so daß er Blumen von der größten Verschiedenheit zu verbinden wußte. So malte er sie in einem seiner berühmtesten Werke. Für eine bloße Nachbildung desselben (doch vielleicht von dem Künstler selbst) zahlte Lucull, wie schon das Lex. bemerkt, zwey Talente (10,800. Livr.). *Watelet.*

* Pauson. Wenn wir dem Aristoteles glauben dürfen, so war derselbe Maler in flammändischem Geschmack, d. h. er stellte seine Personen noch schlechter vor als sie wirklich sind. Die alberne Erzählung von Aelian, welche auch das Lex. anführt, glaube wer will und kann. Ihre Wahrheit würde voraussetzen, daß die Alten noch keine gehaltene Schatten (ombres portées) kann-

ten, und zwischen Luft und Boden keinen Unterschied machten. *Watelet.*

* **Pautre** (Anton le), nach Einigen nicht Vetter, wie es im Lex. heißt, sondern Bruder des nachfolgenden Johanns, geb. zu Paris, und einer der beßten französischen Baumeister des XVII. Jahrh. Nach seinen Zeichnungen wurden erbaut: Die Kirche von Port-Royal, die Hotels de Gevre, Chamillard, Beauvais, das Lusthaus des Herzogs von Gevres zu St. Ouen, zwey Flügel des Schlosses zu St. Cloud und der obere Theil dortiger Cascade. Ein besonderes Talent besaß er für Verzierungen, die durch ihre, freylich etwas schwere, aber dafür majestätische Größe allen denen behagen, die hingegen an so vielen kleinlichten Colifichets der Neuern Mißfallen tragen. Gewöhnlich aber wußte er auch Eleganz mit Solidität zu vereinen. Die Gebäude in seinen Oeuvres d'Architecture (die zuerst 1652. erschienen waren, und welchen Daviler nachwerts acht Abhandlungen zur Erklärung der Kupferstiche beyfügte) enthalten Zeichnungen von vortreflichem Geschmacke und einer eben so männlichen als sinnreichen Composition. Alle oben genannten Bauten werden von d'Argenville näher beschrieben, gewürdigt, und bemerkt, daß sein Plan des Hotels de Beauvais (Straße St. Antoine), welches für eine Dame gebaut wurde, die das ganze Zutrauen der Konigin Mutter besaß, ihm die Stelle eines ersten Architekts des Königes erworben, so wie hingegen bald nachher seine Zeichnung des Schlosses Clugni für die Frau von Montespan mißfiel, und eine andere von seinem Freunde Mansard (den er, um der Favoritin zu schmeicheln, selbst vorgeschlagen hatte) der seinigen vorgezogen wurde — worüber er sich dann bald zu Tode grämte. Mitglied der Akademie wurde er (1671.) sofort bey ihrer Errichtung. Zu Lyon sieht man von ihm das Portal der dortigen Jacobinerkirche von corinthischer und jonischer Ordnung (1674.). Die Geschichte vergißt nicht von Anton dem Menschen zu bemerken, daß er ein großer Esser war, der sein welsches Huhn zum Frühstück verschlingen konnte, und es noch ein — hohles Fleisch (de la viande creuse) nannte. *d'Argensville* II. 596—600. aus Familiennachrichten. Milizia (Ed. terz. 276.) glaubt, daß er auch die Pont-neuf erbauet habe. In seinem vorgemeldten Cours d'Architecture findet man von ihm selbst geätzte Blätter, nach der Zeichnung von M. Angelo. Nach ihm dann hat E. Gantrel ein Livre de Portraiture avec son Portrait gestochen.

* — — (Johann le), lernte bey Adam Philippon. d'Argenville II. 400. in der Biographie seines Bruders Anton, nennt ihn einen grossen Zeichner und schönes Genie, dessen Werke die geschicktesten Künstler Frankreichs gebildet habe. Zwar sey die Composition von beyden zu sehr mit Sculpturen überladen, und die Glieder ihrer Architektur gar zu zahlreich; dieser Fehler aber rühre nur von der außerordentlichen Fruchtbarkeit ihres Genie her. Es ist fast unglaublich, was dieser geschickte Mann gearbeitet hat. Z. B. von ganzen Werken: Recueil des principaux ouvrages d'Architecture etc. (800. Bl.); dann die Stiche zu Desgodets vortreflichen: Edifices antiques de Rome; ebenfalls ein Livre de Portraiture nach F. Perriers Erfindung und F. Bourliers Zeichnung. Dann, gemeinschaftlich mit Andern, an den: Vues, plans, coupes et élevations du chateau de Versailles, avec les statues, termes et vases, qui décorent les jardins 82. Bl. 1672. 8°. — Divertissemens de Versailles, donnés par le Roy à sa Cour, au retour de la conquête de la Franchecomté en 674. Fol. 676. 6. Pl. — Statues du Roi (darunter 6. von ihm) — Termes, Bustes etc. du Roi (darunter 6. Termen und 6. Vasen von ihm). Von einzelnen Blättern sind, etliche nach Beaufire, Berain, P. Farinati, Gisseo, Luparadels, Pennier, N. Poußin (Gefangennehmung von Paul und Silas) ausgenommen, alle übrigen nach seiner eigenen Erfindung, geistreich geätzt und von größter Mannigfaltigkeit: Bald Bildnisse, von Ludwig dem Großen an, bis auf den kleinen guten Mann (einen ganz Paris bekannten alten Bettler); dann aus der Geschichte Mosis (10. Bl.); mythologische Vorstellungen (22. Bl.); Gegenstände aus der alten Geschichte (6. Bl.); die Visionen von Quevedo (6. Bl.); die Salbung Ludwig XIV. zu Rheims (3. große sehr seltene Blätter für das bekannte Werk: Cabinet du Roi 1655.); Seehaven (6. Bl.; Fontainen; Frisen; Vasen. Hinwieder haben nach ihm gestochen: J. Bouquet das Grabmal des Bischofs von Amiens, F. Favre's; Edelink ein Titelblatt für eine Dioptrique oculaire; Küssel; N. Langlois St. Paul und den weinenden Petrus; J. Marot das Hotel des H von Boisfranc; Pennier das Campement von Coudon; B. Picart die Vignetten zu dem Prachtwerk des Hotels d'Invalides; J. von Sandrart Grotten und Brunnen; A. Trouvain Christus am Oelberge; G. A. Wolfgang ovidische Fabeln (19. Bl.); einiges von Obisgem wohl bloße Copien nach seinen eigenen Etzarbeiten u. s. f u. f. Eine gute Charakteristik von ihm s. auch bey Gandellini. „In seinen Blättern" (heißt es nämlich dort) „herrschte eine starke und reiche Einbildungskraft, eine Composition voll Feuer und große Leichtigkeit; aber dafür eine ziemlich mittelmäßige, wenig genaue, eilfertige, fast pfuscherhafte Nadel." Und Basan bemerkt: Er sey (wohl eben aus angeführtem Grunde) wenig geschickt gewesen, nach Andern zu arbeiten, was er auch wirklich selten gethan. S. die lesenswerthen Art. über Johann bey den beyden genannten Schriftstellern.

* **Pautre** (Peter le), Antons Sohn. Sein Vater gab ihm eine seinem Stande angemessene Erziehung. Dem Beruf dieses letztern, worin derselbe so viel Unangenehmes erfahren mußte, zog er, vielleicht deswegen, die Sculptur vor. Sein erster Lehrer war ein jetzt vergessener Meister, Magnier. Allein das Studium der Natur und großer Muster vervollkommneten ihn. Gemeinschaftlich mit seinem Oheim (nicht Neffen, wie es bey d'Argensville, und nicht Bruder, wie es bey Gandellini heißt) übte er sich anfänglich im Zeichnen und Etzen. Hierauf ging er als Königl. Pensionnair nach Rom, wo er vierzehn Jahre blieb; und dort war es allerdings, wo er sein schönstes Werk, Aeneas, Anchises und Askanius, wie behauptet wird, nach der Zeichnung von le Brun verfertigte (aber nicht 1716, wie wieder gemeldter Schriftsteller unrichtig sagt). Wohl vollendete er ungefähr um letzt erwähnte Zeit jenes andere von dem 1715. verstorbenen Teodon angefangene Grupp von Arria und Poetus. Seine übrigen bekannten Arbeiten sind: Die Statüen der Demuth und der Unschuld in Notre Dame, die Sculpturen am Altare der Marientöchter in der Straße St. Antoine, und drey Madonnen, a la Charité, zu St. Severin und zu St. Merry. Die schönen Schnitzwerke in Holz bey St. Eustachius dann machen ihm nicht minder Ehre, als dem Baumeister der dazu die Zeichnungen gab. Zu Marly sieht man von ihm eine Attalante, die er nach einer zu Versailles stehenden Antike copirte, und einen jungen sehr geschätzten Flötenspieler, den er schon in seinem Neunzehnten verfertigte; a la Muette endlich die in eine Sonnenblume verwandelte Clytia, und eine Frau, welche Blumen begießt, die ihr Amor reicht. Daß sich unter seinen angeführten Werken auch einige von mittlerm Werth befinden, ist nicht zu läugnen; allein derjenige seiner beyden zuerst genannten Gruppen kann jenen leicht Verzeihung erwerben. Mit einer Menge anderer geschickter Künstler hatte er es gemein, nach einem großen Ruf zu streben, und dann bisweilen zu vergessen, daß es leichter ist, solchen zu erwerben als ihn zu erhalten. Uebrigens eben so einfach in seinen Sitten als rein in seinem Styl, trachtete er eine solche Sinnesart auch seinen Schülern einzupflanzen. Seiner Akademie von St. Lukas war er

immer sehr zugethan; in die Königliche mochte er nicht gelangen, oder vielmehr buhlte er nicht einmal nach dieser Ehre, weil er seinen Meißel nur selten von le Brun leiten ließ, und daher auch wenig zu Arbeiten für den Hof gebraucht wurde. d'Argenville II. 264–67. nach (sehr dürftigen und sich zum Theil widersprechenden) Familiennachrichten. Ungefähr dieselben Notizzen nnd Urtheile über unsern Künstler finden sich auch bey Wareler. Dieser indessen glaubt, nicht aus Bescheidenheit habe er sich nie um eine Stelle bey der Königl. Akademie beworben, sondern deswegen, weil er (wie er seinen Freunden selbst gestanden habe), lieber in einer Gesellschaft bleiben wollte, wo er keine Nebenbuhler fand. Seiner Gruppe von Aeneas und Anchises läßt auch dieser Kunstrichter alles Recht wiederfahren, und zählt solche zu dem Beßten, was die französische Bildhauerkunst hervorgebracht habe; obschon nicht zu verneinen sey, daß ein Grieche an dem Kopf eines Sohns der Venus mehr Schönheit und in seiner ganzen Figur mehr Muth und Adel würde verlangt haben. Noch nennt Wareler eine St. Marcellina von ihm, ein schätzbares Werk. Nach ihm haben L. Lerambert und P. Buister Faunen, Satyren, Nymphen u. a. gestochen.

* **Pautre** (Peter le), Johanns Sohn, Baumeister und Kupferätzer, dessen das Lex. kurz unter dem Art. seines Vaters Erwähnung thut. Rost VII. 179. macht aus ihm und dem nachfolgenden Peter, dem Bildhauer, irrig Eine Person, und giebt noch überdies das Todesjahr dieses letztern (1744.) für sein Geburtsjahr an. Gestochen hat der unsrige zuverläßig: Coyzevox Statüe Ludwig XIV. ein großes, schönes und seltenes Blatt 31" hoch und 22" breit; vielleicht auch einige Bildnisse pariser Stadtbeamten nach J. Beausire, und: Conquestes de Louis XIV. (dieß gemeinschaftlich mit le Clerc, Chatillon nnd Marot); des Königes Einzug zu Paris 1660. nach N. Cochin; dann in das sogenannte Cabinet des Beaux-Arts von Perrault (1690.) mit Andern u. s. f. *)

Pauward (Anton), gebürtig von Ypern in Flandern, verfertigte, nach Innschriften von 1559–72. das künstliche eichene Täfelwerk an den Wänden, Männer- und Weiberständen der Kirche zur L. Frauen oder Marktkirche zu Halle im Saalkreise. G. Olearii Halygraphia (Leipzig 1667. 4°) S. 273.

Pawlof ( ), russischer Bildhauer, studirte in der Akademie zu St. Petersburg und lernte bey Dunker; dann befand er sich etliche Jahre zu Paris. Er blühete um 1770. Meusel's Misc. XI. 276.

Paxton (Johann), ein englischer Maler, dessen geschichtliche Darstellungen nicht verwerflich seyn sollen, ging nach Ostindien, und starb zu Bombay 1780. Fiorillo V. 609.

* **Pay** oder **Pey** (Johann von). Mannlich setzt, offenbar durch Druckfehler, seine Geburt in 1629. (statt 1589). Die Galerie zu München besitzt von ihm das Bildniß eines Mannes in schwarzer Kleidung, mit zwey Händen, lebensgroß; und diejenige zu Schleisheim zwey Kniestücke: Eines Kurbayerscher Hofzahlmeisters, J. C. Kammerlohrs, und eines unbekannten Canonici.

— — (Johann de la), s. oben den Art. Jacob Pape.

Paye (R. M.), Maler und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London 1783. Nach ihm haben schöne geschabte Blätter geliefert: Val. Green das Kind der Trübsal und die Erziehung (Pendants); C. H. Hodges Kinder, welche Tragödie, und andere, welche Comödie spielen; W. Ward Kinder, welche die Grabschrift ihrer Mutter lesen, und andere, die sich mit Schneeballen werfen; J. Young die Empfindsamkeit, die Bäurin und das Landmädchen. Hinwieder kennt man von ihm selbst, nach eigener Erfindung, Mädchen, die eine Katze im Vogelbauer halten, und ein Junge und ein Mädchen, welche die Katze tanzen lassen, ehe sie ihr zu essen geben. Rost IX. 374. *Brandes. Msc.*

Payen ( ). Von einem französischen Künstler dieses Namens sah man ein Bildniß des russischen Kaisers Alexander I. und des Großfürsten Constantin (letzteres 1807.) schwarz und colorirt, jedes zu 1. Fr. 20. C. und 2. Fr. 40. C.

* — — ( ), Baumeister zu Paris, s. Quiron in den gegenwärtigen Zusätzen.

Payne (Heinrich). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem Cochin gestochen habe.

* — — (Johann), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London 1606. und gest. daselbst 1648. Derselbe gehört zu den Künstlern mit Talent begabt, die aber das Geschicke nicht besaßen, sich geltend zu machen. Wäre sein Fleiß seinem Genie gleich gekommen, so würde er noch jetzt unter den Ersten seiner Kunst einen Platz behaupten; aber er war so sorglos, daß er es z. B. versäumte, eine Empfehlung an Carl I. zu benutzen. Auch starb er in Armuth. Seine Arbeiten bestehen meist in Bücherverzierungen; dann aber auch in Bildnissen, Landschaften Blumen, Früchten, Vögeln und Thieren. Indessen hält man seine Bildnisse für sein Beßtes. In einem freyen, breiten und verständigen Styl, der eine sehr angenehme Wirkung thut, sind solche ganz mit dem Grabstichel ausgeführt. Noch loben ihn M. Evelyn und Verrue besonders wegen eines Blattes, welches das von Ph. Pett gebaute Schiff le Royal Souvereigne vorstellt, und auf zwey großen Platten 3′ Breite und 2′ 5″ Höhe hat. Rost IX. 43–45. wo 17. von seinen Bildnissen: Der Kardinal Ferdinand von Oesterreich, der Pfalzgraf Carl Ludwig, und der Graf von Northumberland, Algernon Percy, alle drey nach Vandyck; ein Paar andere nach C. Jansen; die übrigen alle ohne Namen des Malers (darunter eines von Shakespeare). Unter den Titelkupfern von ihm bemerken wir diejenigen zu: Guide de la Vie devote; zu dem: Chatiment de Dieu contre les meurtriers (Königsmörder!), und zu de Roquigny's Muse chretienne 1653. Noch bemerkt eine unserer Handschriften, daß das Bildniß von Paracelsus nach Rubens, dessen das Lex. Erwähnung thut, wohl bey Möhsen, hingegen in den gewohnten Verzeichnissen der Blätter nach Rubens sich nicht befinde, so wenig als ein trunkener Noah nach demselben, welches ebenfalls unserm Payne zugeschrieben wird. Sein erstes mit 1620. datirtes Bildniß (Hugh Broughton) müßte er in seinem Vierzehnten gestochen haben. Rost IX. 43–45.

* — — s. auch Paine.

Pays (F. du). So heißt ein Künstler, nach welchem E. Gantrel 1680. ein Bildniß des Bischofs von Nantes, E. Beauvais, gestochen habe.

Paz (Joseph de). So heißt bey Fiorillo IV. 363. ein spanischer Maler zu Anfang des XVIII. Jahrh. welcher die Stelle eines der acht Taxatoren alter Bilder bekleidete. Von ihm selbst sah man in der Kirche de la Merced zu Madrid einen St. Julian.

— — (Matthäus Martinez de). Und so

*) Die wahre Filiation der le Pautre's ist wohl folgende:
1. Anton, Baumeister.
2. Johann, sein jüngerer Bruder, Zeichner und Kupferätzer.
3. Peter, Antons Sohn, Bildhauer.
4. Peter, Johanns Sohn, Baumeister und Kupferätzer.

Ebendaselbst S. 305. ganz ohne Weiteres, ein noch älterer spanischer Maler des XVII. Jahrh.

* Pazzi (Peter Anton), geb. zu Floren; 1706. (nach Rost, oder vielmehr Basan, ganz irrig 1750.) lernte die Zeichenkunst bey Joseph Piamontini, und das Kupferstechen bey Cosmus Mogalli. Er sammelte eine beträchtliche Anzahl Künstlerbildnisse, die, gleich den im Museo Fiorentino enthaltenen, von den Meistern selbst gemalt waren, und fing 1752. an, von diesen ein volles Hundert in Kupfer zu stechen. Dieselben erschienen jedoch erst 1763—66. in zwey Foliobänden. Der Großherzog entschloß sich hierauf, auch diese Sammlung der seinigen beyzufügen. Hiernächst sind in den IV. Bänden der Künstlerbildnisse des Museums selber 96. allein von ihm, nach den Zeichnungen von Campiglia, Ferretti und Menabouoni gefertigt worden, die zu den beßten dieser Sammlung gehören. Eben so gab er mehrere Blätter zu Gori's Museo Etrusco (1737.), und zu dem Museo Testaceo des D. Nicaus Gualtieri. Viele andere für das Museum Capitolinum zu Rom; eine Menge Bildnisse von Päbsten, Kardinälen, des Großherzogs Peter Leopold und seiner Gemahlinn der Bianca Capella, nach T. Gherardini u. s. f. *Pazzi* II. 2. 49. Von Geschichtlichem dann kennt man von ihm: St. Philipp Benizzi schlägt das Pontifikat aus, und St. Zanobi erweckt einen Todten, beyde nach S. Bettl; eine H. Familie nach Cambiasi; St. Taddäus nach V. Carducci (für die Galerie Gerini); Alte, die einem Mädchen ein Billet doux überbringt, nach A. Carossetti; eine junge Sibylle nach J. M. Crespi; eine Madonna mit dem schlafenden Kinde nach Vandyck; die berühmte Himmelfahrt Mariä (Madonna di Fogligno) nach Raphael, und (1762.) etliche Blätter zu dem Werke über Domenichino's Gemälde in der Kirche zu Grotta Ferrata, nach der Zeichnung von N. Vanni. Rost IV. 206—8. *Msc.* Die beßte uns bekannte Litteratur über ihn giebt Gandellini.

Peacham (Heinrich), ein Engländer, übte die Malerey und die Stecherkunst. In 1633. gab er eine Schrift: Der vollkommne Edelmann, worin auch von der Malerkunst gehandelt wird. *Msc.* Eine Copie seines Buches, mit zierlichen Miniaturen versehen, überreichte er dem Prinzen Heinrich. Fiorillo V. 231.

* Peake (Eduard und Robert). Die ersten Nachrichten von Robert findet man in den Büchern des Lord Schatzmeisters Harrington, zufolge deren er 1612. für drey auf Befehl des Herzogs von York verfertigte Gemälde 20. Pf. erhielt, ob in Oel oder Wasserfarbe, ist ungewiß; Walpole vermuthet, daß es Bildnisse des gemeldten Prinzen (nachherigen Königs Carl I.) gewesen seyen. Daß er übrigens auch in Oel gemalt habe, ist gewiß. (S. *Peacham* on limning ap *Walpole* p. 154.). Bey den nachherigen Streitigkeiten zwischen dem Parlament und dem Könige, erklärte sich Peake für den letztern, bekleidete wirklich die Stelle eines Commendanten in Basington während der Belagerung dieses Platzes, und suchte auch seinen Schüler Faithorne für den Kriegsdienst zu gewinnen. Er selbst gerieth in Gefangenschaft. Von seinen spätern Schicksalen wissen wir nichts, als daß er bey St. Stephan zu London begraben wurde. Noch bemerken wir nach Walpole (S. 154.) daß er anfänglich Gemäldehändler in Holbornbridge war, dabey Unterricht in der Malerey gab, und zwey vortrefliche Künstler (den schon genannten Faithorne, und Dobson) dafür bildete; und dann, daß er 1625. zu Oxford zum Ritter ernannt wurde. Fiorillo V. 281.

* — — (James), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1730. (Basan Ed. sec. sagt keck: 1729. zu London) und blühend daselbst von 1761—77. Er war ein Zeitgenosse von Byrne, und arbeitete, gleich diesem, für Boydell. Von ihm kennt man zwey Landschaften (Ansichten von Warwickhall und der Brücke von Berry) nach Bellers; die Banditen und die Bettler nach Bourguignon; Ansicht von Roseau auf Guadeloupe nach A. Campbell; die Ruhe der Hirten nach Th. Jones; Merkur und den Hirten Battus, und der Morgen (Gegenstück zu Byrne's Abend), beyde nach Cl. Lorrain, letzteres von Brandes ein sehr großes schönes Blatt genannt; zwey Ansichten der sogenannten kleinen Meyerey nach J. G. Pillement; drey Landschaften mit Gebäuden, Wasserfällen und Figuren staffirt, nach G. Smith. Rost IX. 282.

* Peake (Wilhelm). Bey ihm, als Verleger, fand man z. B. das Bildniß des Grafen John Talbot's von Th. Cecil gestochen, der um 1630. blühete.

* — — ( ) Fiorillo V. 252. führt nach einer Stelle von Meres Wit's Commonwealth (London 1598.) einen englischen Maler des XVI. Jahrh. dieses Geschlechts an. Ob solcher mit Eduard, Robert oder Wilhelm Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Peale, s. Pele.

* Pean (R.). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach Rubens den trunkenen Noah gearbeitet habe, und aber offenbar kein Anderer als obiger Johann Payne ist.

Pearce (W.). Und so bey Fiorillo V. 301. ein englischer Maler neuester Zeit, dessen Erfindungen Lob verdienen, der sich aber noch mehr in der Zeichnung vervollkommnen müße.

Pearson (M.), ein vortreflicher englischer Glasmaler zu London, zeichnete sich bereits um 1776. aus, als er das Fenster in der Kapelle von Brazenose-College zu Oxford mit seiner Kunst verzierte. Dasselbe stellt Christus und die vier Evangelisten nach den Cartons von Mortimer vor, und gehört wirklich noch jetzt unter seine wichtigsten Arbeiten. Anderemale entlehnte er seine Gegenstände aus nichts Geringerm, als aus den Werken Raphaels, Guido's, Cl. Lorrains, Berghems u. s. f. Derselbe wird dann noch besonders wegen seiner Geschicklichkeit gerühmt, mit welcher er die Zusammensetzung der verschiedenen Glasstücke mit Bley oder Eisen in den Schatten zu verbergen wußte, weil ohne diese Vorsicht die Wirkung des Heldunkels verhindert wird. Auch seine Gattin bewies ein besonderes Talent für die nämliche Kunst, und hat gemeinschaftlich mit ihm viele kleine Bilder verfertigt, welche sehr geschätzt, öffentlich ausgestellt, und 1797. versteigert wurden. Eines der beßten, was correkte Zeichnung und liebliches Colorit betrift, ist die Aurora nach Guido, und befindet sich gegenwärtig in Arundel-Castle. Fiorillo V. 298. nach Dallaway II. 207. *Msc.*

Peart, s. Paert.

* Pecchio (Dominicus). Nach Lanzi II. 2. 165. war derselbe aus Verona gebürtig, und ein Schüler von Balestra, der ihn selbst in einem den Lettere pittoriche beygerückten Briefe von 1733. als einen vorzüglich geschickten Landschafter rühmt. Nach ihm hat D. Cunego eine Flucht nach Egypten in einer schönen Landschaft gestochen. *Winkler.*

Pecennini (Scilla) von Perugia malte um 1590. artige Arabesken, Grotesken u. s. w. an verschiedenen Orten in der St. Petrskirche seiner Geburtsstadt auf die Mauer. *Galassi.*

* Pecheur oder Pechier (Lorenz). Nach ihm hat Marcenay: l'Observation de la parole d'honneur (Regulus) gestochen.

Pechwell (August), Geschichts- und Bildnißmaler zu Dresden; geb. daselbst 1757. Schüler von Hütin. In 1776. unternahm er, auf eigene Kosten, eine Reise nach Italien. Zu Rom verweilte er sich am längsten und malte dort eine H. Familie ins Kleine, die ihm nachher die Königin von Neapel abkaufte. In 1781. kam er wieder

ins Vaterland zurück. Um 1788. kannte man von ihm, nebst vielen größern und kleinern Cabinetsstücken, verschiedene Altarblätter, wie z. B. dasjenige, womit der Kurfürst das katholische Bethaus in Halle beschenkte. Späterhin wurde er zweyter Inspektor der Kurfürstl. Galerie zu Dresden, und lebte in dieser Eigenschaft noch daselbst 1809. Arbeiten von ihm besitzen der letztverstorbene Herzog von Gloceſter, der Chevalier Forbis, Lord York, der Chevalier de Marbois, ehemaliger französ Gesandter zu Dresden, der Herzog Biron von Curland, der Engländer Dalrymple (Findung des Moses); dann in Deutschland der Dresdner-Hof und die Herzogl. Zweybrückische Familie. Meusel K. L. VI. A und Haymann. Irgendwo wird er (wohl irrig) auch Landschafter genannt. Nach seiner Zeichnung hat Balzer das Bildniß der Catharina von Bora (leidlich) als Gegenstück eines andern von Luther (von einem Ungenannten) gestochen, auf welchem letztern unser Pechwell irrig Dechwill heißt, und also mit dem folgenden Künstler dieses Namens nicht zu verwechseln ist. Als Schriftsteller gab er 1806. (Dresden bey Walther) Beschreibung der Königl. Gemäldegalerie, und Ebendieselbe auch französisch. Sie beschreibt indessen nur die an den Wänden stehenden 1184. Bilder, und schließt mit einem Register der Künstler, doch ohne beygefügte Schule. Haymann 209. H. Pechwell soll eine vorzügliche Gemäldesammlung, und namentlich auch ein allegorisches Bild von Raphael, aus dessen erster Zeit, besitzen, das in Meusel's Arch. I. 4. 121–29. ausführlich beschrieben, auch dort bemerkt wird, daß solches aus Irrthum zweyer Stecher desselben, des alten C. Met und eines Neuern (J. Haußard) bisher dem H. Sermonetta zugeschrieben wurde. Unter diesem letztern Namen (fügen wir noch bey) befindet sich nämlich ein Blatt, eben von Haußard gestochen, im Cabinet Crozat, welches bey Winkler: La Vertu, sujet allegorique, difficile à expliquer, rubrizirt wird, so daß es freylich noch zweifelhaft seyn dürfte, wo das eigentliche Urbild sich befinden mag. Immer ist aus der (etwas krausen) Beschreibung des Pechwell'schen bey Meusel zu vermuthen, daß solches nicht dasjenige sey, nach welchem Met und Haußard ihre Stiche geliefert haben.

Pechwill (Carl). Ein Kupferstecher, arbeitete um 1770. zu Wien. Von ihm kennt man, nach Battoni, die Unterredung Josephs II. mit dem Großherzog von Toscana zu Rom (1769.); dann, nach L. Guttenbrunn das Bildniß des Prinzen N. von Esterhazy, und nach Toorevliet: La Vieillesse amoureuse.

* **Peckitt** (Wilhelm), dessen im Lex. in dem Art. von J. Langton kürzlich Erwähnung geschieht. Derselbe war von York gebürtig, ein Schüler von Price. Das Journal de l'Agriculture etc. Avril 1768. rühmt seinen vortreflichen Geschmack an Fenstern der Kapelle in einem der Collegien zu Oxford. Dagegen heißt es von ihm bey Fiorillo V. 295. daß er einige seiner Vorgänger in der Glasmalerey nicht erreicht, und nur durch außerordentlichen Farbenglanz zu gefallen gesucht habe. Zwischen den J. 1765. und 77. vollendete er die Fenster an der Nordseite der (wahrscheinlich oberwähnten) Kapelle von New-College, welche verschiedene Bildnisse heiliger Personen, aus der Phantasie gemalt, enthalten. Drey stellen derselben 24. Figuren von Patriarchen und Propheten in Lebensgröße dar, von denen jeder unter einem gothisch verzierten Thronhimmel steht. Hier sind Zeichnung und Ausführung nicht verwerflich, und die Farben übertreffen an Glanz und Feuer fast alle neuern Glasgemälde. Noch findet sich von ihm auch im Oriel-College ein Fenster (die Darstellung Christi im Tempel nach der Zeichnung eines Dilettanten, Dr. Wall's zu Worcester, in 1767. gemalt, und ein drittes in der Bibliothek von Trinity-College zu Cambridge, nach Cipriani's Zeichnung, das die britische Minerva vorstellt, welche Bacon und Newton zu dem jetzigen Könige führt. Dieses letztere ist 140' groß, und kostete — 500. Pf. Fiorillo V. 295–9. nach Dallaway II. 205.

Peckly ( ). Von einem Maler dieses Namens findet man in dem Katalog von L. Gorzkowsky Cabinet N°. 3. ein Frauenzimmerbildniß in Lebensgröße und ganzer Statur beschrieben.

Pecorelli ( ), ein Florentiner, malte für die Augustinerkirche zu Arezzo eine Beschneidung, in welcher eine schöne Perspektive bemerkt wird. Bernouilli II. 374. S. auch den gleich folgenden Artikel.

* **Pecori** (Dominicus). Derselbe war ein Adlicher von Arezzo. In der dortigen Stadtkirche findet man ein Bild, wo die H. Jungfrau das von ihren Schutzheiligen empfohlene Volk von Arezzo unter ihren — Mantel nimmt. Es sind Köpfe darin, welche Francia's gleichen; dabey schöne verständige Architektur und bescheidene Vergoldung. *Lanzi* I. 89. Höchst wahrscheinlich ist obiger Pecorelli mit unserm Pecori derselbe, was uns besonders bey Bernouilli's gewohnter Unzuverläßigkeit nicht wundern soll.

Pecoul ( ). So nennt theils Gandellini, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters, einen uns sonst unbekannten Künstler, der nach le Brun eine Maria Magdalena in der Wüste, nach Guido einen St. Franzisc d'Assisi, und (1669.), ohne Namen des Malers, ein Blatt gestochen hat, welches den durch die Wärme seines Clima erzeugten französischen Ueberfluß darstellt.

Pecquignot ( ), ein französischer Landschaftsmaler neuester Zeit, der sich in 1808. zu Neapel befand. Von ihm sieht man bey Landon (Pays. et Tabl. de Genre III. 13. et 15.) zwey Bilder beschrieben, gelobt und abgebildet, welche uns aber mehr Reminiscenzen aus Gaspard Poußin und von allen Ecken zusammengelesene Studien nach verschiedenartiger Natur, als überlegte Composition zu seyn dünken wollen. Ueber die Ausführung wird nichts gesagt.

Pedeti ( ), Baumeister von Eichstädt, geb. 1719. st. 1799. S. mehr von ihm in Hirschings Handbuch VII. Bd. 1ste Abth.

* **Pedralli** od. **Pedrali** (Jacob), malte zu Boschini's Zeiten. *Lanzi* II. 199.

* **Pedretti** (Joseph Carl), st. 1778. 84 J. alt. Bey Lanzi II. 2. 133. heißt es kurz von ihm: „Nach seiner Rückkehr aus Polen arbeitete er in Bologna sehr Vieles mit guter Pratik."

Pedriel (Santos), ein spanischer Maler; Schüler von Sanchez Coello, der Ph. da Lianno bey verschiedenen Arbeiten half. Fiorillo IV. 103. 105.

* **Pedrignani** (N.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher (von dem man einen Tod Abels in ovaler Form kenne), der aber wohl kein Anderer, als der unten folgende H. Pedriniani ist.

Pedrini (Dominicus), aus der Gegend von Bologna gebürtig, ahmte in seinen Arbeiten den Styl des Cignaroli nach; sein Colorit ist schön und glänzend. Man kennt in Bologna verschiedene Bilder von ihm. *Mse.* Fiorillo II. 683. rühmt ihn als einen seiner Lehrer, dem er Vieles zu verdanken hätte, ebenfalls namentlich auch wegen der höchsten Anmuth seiner Farbengebung.

* **Pedriniani** (Hieronymus). Die Blätter, von welchen das Lex. spricht, sind mit 1646. datirt. Noch kennt der Winklersche Gantkatalog von ihm, nach eigener Erfindung: Die Beschelstung der ersten Eltern im Paradies, und Cains Verzweifelung nach Abels Ermordung. S. oben auch Pedrignani.

* Pedrino od. Pedrini (Johann). Der P. Resta (Galeria portatile) hielt ihn für einen Schüler von da Vinci.

Pedro (Franz), ein wenig bekannter Kupferstecher, von welchem indessen ein Verzeichniß meines sel. Vaters 16. Blätter nach Fr. Albano (Caritas), L. Bramer, L. Giordano (Urtheil des Paris, und Galathea), Jacobont, Maggiotto, le Nain, Teniers (die Kartenspieler u. s. f.), Vernet (Marinen) und Vleughel (den neugebornen Achilles im Bade) anzeigt.

— — (Meister). So nennt Fiorillo IV. 52. zwey spanische Glasmaler des XV. Jahrhunderts, von deren Bildern man in der Hauptkirche zu Toledo sieht. Einer derselben, oder gar ein dritter (l. c. 53.) war ein Franzose, ließ sich zu Toledo nieder und arbeitete dort in 1459.

— — — — — Und gleichfalls so Ebenderselbe (l. c. 73–74.) einen Maler zu Sevilla, der, gemeinschaftlich mit J. Ramirez 1536. die Orgel in der dortigen Kathedralkirche mit seiner Kunst zierte.

Pedroni ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Großherzogl. Hofmaler zu Florenz um 1780.

Pee (Engelhard de oder van), Maler, gebürtig von Brüssel, welcher dort seine Kunst lernte, dann aber zu München sich niederließ, wo er um 1602. sein Probestück ablegte und 1605. dort starb. *Msc.*

* — — (Theodor von). Nach ihm hat J. Heusbracken das Bildniß des Arztes H. van Shyn, und J. van Schley dasjenige des Marquis J. B. Boyer d'Argens gestochen, welches letztere in Copie sich auch in Desrochers Sammlung befindet.

Peel oder Pele (C. W.), ein wenig bekannter Künstler, wahrscheinlich englischen Ursprungs, malte um 1780. zu Philadelphia. Nach ihm hat J. Watson ein schönes Schwarzkunstbildniß von Edward Payne Esq. mit der Inschrift: In the cause of Liberty and uny Country etc. 1783 und van Green 1785. zwey eben so schöne, des General Washington und Nath. Green, beyde in ganzer Statur, geschabt. Andere schreiben das Bildniß des letztern dem Stecher Chevillet zu und nennen den Maler, wohl irrig, Peale. Rost IX. 274. *Brandes.*

* Peene (Henriette van), s. Pee.

Peetz (Georg Tobias), Maler, Siegel- und Wappenschneider zu Wien, Sohn des folgenden Tob. Isaak. Sein Geburtsjahr fällt in 1666–70. zu Regensburg; s. J. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute II. Th. (Regensburg 1723. Fol.) Stammtafel seines Geschlechts. Gen. 6.

— — (Tobias Isaak), Bürger, Goldschmied, Siegel- und Wappenschneider in seinem Geburtsorte Regensburg. In 1676. wurde derselbe vom Fürsten von Brandenburg-Baireuth zum Münzmeister angenommen, gab aber 1680. diesen Posten auf, kehrte nach Regensburg zurück, und starb dort 1687. 49. J. alt. l. c. II. Stammtafel seines Geschlechts. Gen. 5. N°. 2.

Peffenhauser (Joh. Christoph), General-Münzwardein, s. Pfeffenhäuser.

* Pegna oder Pegnia, s. unten Peigne.

Pegnitzer (Andreas), ein Gießer in Nürnberg um 1512. ist uns theils durch sein Bildniß bekannt, theils findet sein Name sich auf einem großen Geschütze zu Nordhausen mit der Jahrszahl 1519. — Johann Andreas und Johann Arnold Geyer, beyde zu Nordhausen um 1712. — Tollius 1440. und Johann Ephraim Brauhoff zu Nordhausen — Alle diese Gießer werden in: Historische Nachrichten der freyen Reichsstadt Nordhausen (Leipzig und Nordhausen 1740. 4°.) S. 17. 29. 108. und 115. bemerkt.

Pegroleri ( ). Ob etwa der unten folgende Peiroleri? malte für die Universitätsbibliothek zu Turin den größten Theil eines Kräuterbuchs, welches um 1775. schon auf etliche zwanzig Bände angewachsen war. *Msc.*

* Peham (Georg), auf welchen Namen Heinecke (Dictionn.) s. v. Beham hinweist. „Dieser Künstler" (heißt es in einer uns mitgetheilten Handschrift), „der vorzüglich durch ein geätztes Blatt in Kleinfol. (Neptun auf einer mit vier Pferden bespannten Meermuschel fahrend, und mit Georg Peham 1594. bezeichnet) bekannt ist, dürfte wahrscheinlich kein anderer, als der im Zunftbuche der Stadt München vorkommende Maler Georg Pecham seyn, von dem dort gemeldet wird, daß er bey Melchior Bocksberger in München gelernt, sein Probestück um 1593. vorgewiesen, und 1604. gestorben sey. Ein Blättchen in sehr klein 4°. (Maria mit dem Jesuskind auf dem Schooß, welches sich mit der H. Katharina vermählt, Kniestück, und bezeichnet: *G. Pecham* fecit etc. Monachi Anno 1604.) ist ganz in der Manier des oben beschriebenen Neptuns, und beweist um so viel mehr die Wahrscheinlichkeit, daß obiger Georg Pecham mit besagtem Peham oder Pecham ein und der nämliche Künstler seyn dürfte.

Pebeim (T.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler dieses Namens hat, nach A. Maulpertz, einen großen Plafond gestochen.

Peiffer (Johann), s. den gleich folgenden Art.

— — (Joh. Friederich), des obigen Sohn, geb. zu Hamburg 1695 lernte die Malerey bey seinem Vater, und ward in kurzer Zeit ein sehr geschickter Früchte- und Blumenmaler, welcher ganz der Manier seines berühmten Mitschülers F. W. Tamm folgte, so daß einige seiner Bilder denjenigen dieses letztern wenig nachgeben. Sein Farbenauftrag war schmelzend und die Behandlung sehr zart. Nebst dem war er vorzüglich glücklich in Nachahmung des Marmors. So sah man z. B. von ihm in der neuen Michaelis-Kirche zu Hamburg dergleichen gemalte Altarpfeiler, welche das schöne Gemälde der Auferstehung von J. H. Tischbein einschließen, und freylich in spätern Tagen wieder aufgefrischt werden mußten. Er starb zu Hamburg 1770. Hamb. Künstlernachrichten S. 93–95.

— — ( ), des obigen Söhne, wurden von ihm ebenfalls in der Malerey unterrichtet und lebten wahrscheinlich noch zu Hamburg 1794. *l. c.*

* Peigne, Degna oder Pegnia (Hiacynth de la), geb. zu Brüssel um 1700. arbeitete zu Wien für den dortigen Hof um 1740. In der Kaiserl. Galerie sieht man von ihm zwey Ansichten der neuen Brücke zu Paris (1743). Etwas Lebendigeres und Geistvolleres in seiner Gattung, als sein großes äußerst seltenes Blatt von der Schlacht auf Col d'Assiette ist uns kaum zu Gesicht gekommen. Gestochen nach ihm haben, neben Cochin, C. Francois: Combat d'Infanterie und Prise d'assaut, und A. Tischler die Verzierungen zu dem Drama: Il triomfo di Clelia. Zu Rom lebte er noch 1766. Mechel Wiener-Galerie. *Msc.*

Peillon ( ). So heißt bey Gault de St. Germain (Trois Siécles de Peinture en France p. 319.), ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh. der eine Gemäldesammlung besaß.

* Peins, s. Dens.

Peintre (le). Unter diesem französischen Künstlernamen findet man Gemälde von kleinen modernen Figuren, die in einer Versteigerung zu einem ziemlich hohen Preise bezahlt wurden. Desnel hat nach ihm: Recréation espagnole gestochen.

Peire, s. Peyre.

Peiroleri (Peter), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Turin; wohl vor 1740. Weiteres Biographisches von ihm ist uns unbekannt, außer daß er immer in seinem Vaterland gearbeitet habe. Gestochen hat er: Nach Amiconi Jupiter und Callisto; nach dem Ritter Beaumont eine Mutter der Schmerzen; nach Champagne dessen Bildniß (Copie des herrlichen Edelink); nach J. B. Forest Kinder die mit einem Vogel spielen; nach W. Mieris einen Jungen und ein Landmädchen; nach J. Nogari (sehr geistreich) Halbfigur eines Greisen, welcher zeichnet (wie es heißt Nogari selbst), und einer alten Frau, die ihren Rosenkranz betet; nach Rembrandt den Alten im Pelzmantel, und eine Mutter die ihre Tochter lesen lehrt (1756.); nach Rubens Bacchus auf der Tonne (1758.); nach Sanzio sein und seines Liebchens Bildniß, letzteres mit der schönen Unterschrift: Ritiro e Onesta son miei pregi; eine H. Familie nach H. Scarzellino; ein Opfer Isaaks endlich, und Moses aus dem Nil gezogen, nach einem uns unbekannten Meister. Rost IV. 244. *Msc.*

Peiron, s. Peyron.

Peirt (M.). Von einem uns übrigens unbekannten Stecher dieses Namens findet sich: Der Kaufmann von Amsterdam nach Rembrandt.

Pelais (Michael), ein ebenfalls wenig bekannter Stecher, arbeitete vermuthlich zu Rom um 1625. *Msc.* Von ihm finden wir irgendwo, ohne Namen des Malers angeführt: Die Bildnisse des Kardinals d'Ossat und J. de Gastebois, eines Geistlichen.

Pele (J. B.), ein Maler aus Genua (wenigstens gab er sich dafür aus), von dem uns einzig aus öffentlichen Blättern bekannt ist, daß derselbe, weil er dem Marquis von Pombal nach dem Leben getrachtet hatte, in Portugal im J. 1775. hingerichtet wurde; ob er gleich während der Tortur, und kurz vor seinem Tode noch, seine Unschuld mit ungemeiner Herzhaftigkeit behauptet hatte.

— — auch oben Peel.

Pelegret (Thomas), ein spanischer Maler, geb. zu Toledo, ging nach Italien und bildete sich daselbst unter Leitung des Balth. da Siena und Polid. Caldara's, und ahmte verschiedene Werke dieses letztern, Grau in Grau, glücklich nach. Bey seiner Rückkehr ließ er sich zu Saragoßa nieder, wo man ihn sehr schätzte, und ihm auftrug, Façaden von Kirchen u. a. Gebäuden mit seinen Bildern zu zieren, die aber alle zu Grund gegangen sind. Bey diesen Arbeiten kamen ihm seine Erfindungsgabe und gründliche Kenntniß der Perspektiv sehr zu statten. Mit ihm erlosch in Spanien der gute Geschmack, in Camayeu zu malen. Fiorillo IV. 72.

* Pelerin ( ). So heißt wohl einer der vielen nachfolgenden Künstler aus dem Geschlechte der Pellegrini, nach welchem, unter jenem französisch umgetauften Namen, Boulanger das Bildniß Heinrichs von Savoyen, Herzogs von Nemours, und M. Lasne (1643.) eines von Ludwig XIV. gestochen haben.

— — s. auch Pellerin.

* Pelham (P.), hieß Peter, Zeichner und Schwarzkunststecher, geb. zu London 1684. und dort blühend von 1721—50. ein Zeitgenosse von J. Smith, mit dem er um den Vorzug stritt. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse nach Th. Gypson, H. Hysing (des Architekts J. Gibbs), G. Kneller, J. van der Vaart und R. Walker (Cromwell's). Rost IX. 110—11. *Brandes. Msc.*

Pelicieu ( ). So heißt in einer unserer Handschriften ein neuerer französischer Stecher, welcher Landschaften nach le Bas u. a. geätzt habe.

Pelisky (Baronesse von). So hieß eine Malerin, wahrscheinlich bloße Dilettantin zu Wien, nach welcher Q. Mark ein vortreffliches Blatt: Cimon und Pero geätzt hat. *Winkler. Brandes.*

Pelissier ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, Schüler von le Bas, von welchem er sagt, daß er außerordentlich schöne Vignetten liefere.

Pelissy, s. Palißy.

Pellegrini (Andreas). So nennt Lanzi II. 439. ohne Weiteres, einen Maler zu Mailand, der um 1560 geblühet habe, und mit demjenigen des Lex. nicht zu verwechseln ist.

* — — (Anton oder Joh. Anton), geb. 1675. (a. h. 1664.) zu Venedig, wo sich sein Vater, ursprünglich ein Paduaner, niedergelassen hatte. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 214. „Das Glück, welches er an den meisten Höfen Europens machte, war dem damaligen bald allgemeinen Verfall der Kunst zuzuschreiben, und einer gewissen lustigen Manier, welche ein verdorbener Geschmack Natur (und Heinecke in s. Nachrichten I. 92. „meisterhafte Sachen") hieß. An Genie, Leichtigkeit und frohen Ideen gebrach es ihm wirklich nicht; aber Grundlichkeit in der Kunst besaß er keine; er malte mit einer Unentschiedenheit, daß sein Gegenstand immer zwischen dem Seyn und Nichtseyn schwebt, daß man solchen zu sehen glaubt, und ihn nicht sieht. Eben so oberflächlich war sein Colorit, so daß es schon zu seiner Zeit hieß, seine Arbeit werde kaum von funfzigjähriger Dauer seyn. Was ich wirklich von ihm zu Venedig und Padua gesehen, ist bereits matt genug." Nachsichtiger dann nennt ihn Fiorillo II. 181. „einen angenehmen Maler, dessen Werke einen heitern Eindruck machen und in einem leichten Styl gearbeitet sind, der seine gesellige und freundliche Stimmung ausdrückt." Wasele bemerkt, neben Anderm, von ihm: „Da er seine Lichtmassen allzusehr ausdehnte, litt das Relief darunter" (Was Heydenreich so giebt: „Um seine Massen von Licht auszubreiten, mußte er das Relief vernichten") Für die beyden Plafonds in der Kurfürstl Bibliothek zu Dresden (im ersten und dritten Salon *)) erhielt dieser glückliche Kunstwindbeutel 19,000. Thaler. Auch zu Bauzen in der Lausitz befindet sich ein Altarblatt von ihm. Nagaz Sächs. Gesch. IV. 739. Zu Anfang des XIII. Jahrh. kam er nach London, um auch die Engländer mit seinem gefälligen Aeußern vorläufig einzunehmen, und sodann mit seinem Farbenspiel zu ergötzen. Dort war sein Hauptgönner der Herzog von Manchester, für den er ein Erdgeschoß in Arlington-street malte, das aber nicht mehr vorhanden ist (?). Aehnliches arbeitete er für den Herzog von Portland und den Lord Burlington. In Castle-Howard sieht man Mehreres von ihm in Zimmern, und sogar — an der Treppe u. s. f. u. f. Da er eine ungeheure Fertigkeit besaß, große Räume auszufüllen, so hatte er bereits Zeichnungen zu den Malereyen verfertigt, womit man die St Paulskuppel zieren wollte, welche jedoch nicht ausgeführt wurden. Nachdem er zu einem der Direktoren der Londner Akademie ernannt worden, gieng er, mit diesem neuen Diplom seines Ruhms ausgerüstet, nach Paris, wo er die berühmte Friese (a. h. Plafond) im Mississippisaal in 80. Morgen malte **), und kehrte dann nach England zurück, das er aber (wir möchten wohl wissen, aus welcher Veranlassung) bald wieder verließ, um 1721. in Kur-Pfal-

*) Im Lex. heißt es: Er habe die Decke der Königl. Bibliothek und zwey Säle im Zwinger gemalt; was aber Eines ist, da sich die Bibliothek eben im Zwinger befand.

**) Eine genaue Beschreibung dieses Ungethüms s. in Lepicie's Vies des premiers peintres du Roi II. 122. vom Grafen von Caylus, der den Verlust desselben im Ganzen höchlich bedauert, obgleich auch dessen Gebrechen ihm nicht völlig entgangen sind.

sische Dienste trat, endlich nach Haus ging, und eine Schwester von Rosalba Carriera mit seiner Hand — wie wir hoffen, glücklich machte. Fiorillo V. 517—18. In Deutschland besitzt von ihm, neben dem schon oben Erwähnten: Die Gallerie von München eine Sophonisbe, die den Giftbecher empfängt, in lebensgroßen Figuren; diejenige zu Schleisheim: Die Kirchenlehrer Augustin, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius und St. Franziec von Sales, lauter 4′ hohe und ungefähr eben so breite Bilder; diejenige zu Sanssoucy endlich die Sibylle von Cumana und eine Cleopatra, Brustbilder. Gestochen nach ihm kennen wir (man muß sich billig darüber wundern!) einzig: Den Tod der Lucrezia von J. B. Cathelin (schön). Noch eignet ihm der Winklersche Gantkatalog: Den Erzengel Raphael, der den jungen Tobias bey der Hand führt, ein Blatt nach eigener Erfindung zu, das mit: *Peregrinus* Bonon. inv. et fec. Romæ, dann aber weiter mit der Chiffer von Eber. Alberti und 1515. bezeichnet ist; was (wie jener Katalog selbst bemerkt) auf unsern Anton Pellegrini durchaus nicht, wohl eher auf den nachfolgenden Pellegrin Peegrini passen will. S. unten den Art. desselben gegen Ende.

Pellegrini (Antonia oder Ludovica), s. Lidovina Pellegrina.

* — — (Dominicus). Seine Geburt setzen Einige in 1541. und seinen Tod in 1583. Nach Fiorillo II. 495. war er zuverläßig Bruder, nicht Sohn, des nachfolgenden Pellegrin Pellegrini. Sein Epitaphium zu St. Mammolo nennt ihn auch Maler, Fabelius hingegen in seiner Leichenrede von August. Carracci, der unsers Dominicus Schüler war, bloß: Einen berühmten Zeichner, Stecher und Baumeister Lanzi II. 2. 46. s. v. *Tibaldi*, der bemerkt, daß man auch nicht einmal ein Bildniß von ihm kenne. (Besser noch lebt sein Andenken in seinen trefflichen Werken.) Als Baumeister nämlich rühmt man von ihm eine Kapelle in der Kathedrale zu Bologna, von welcher Clemens VIII. sagte, daß er zu Rom keine schönere kenne; dann ebendaselbst die Douane, welche ebenfalls in ihrer Art nicht ihresgleichen haben soll; einen kleinen Tempel der Madonna del Borgo auf der Mauer; das Hauptportal des Stadthauses, und vor Allem aus den Pallast Magnani, von welchem es bey Milizia (II. 72. s. v. *Tibaldi* heißt: Daß er wegen der grandiosen Manier und harmonieusen Einheit, worin derselbe erbaut ist, groß, und sein kleiner Vorhof geräumig erscheine. Von seinen Arbeiten als Stecher dann (heißt es bey Rost III. 229.) schätzt man: Die berühmte Fontaine zu Bologna nach Johann von Bologna; die Madonna mit der Rose (jetzt in der Dresdner-Galerie) nach Parmesano; die Dreyeinigkeit nach H. Samachini, und den Frieden, der den Krieg unter die Füße tritt, nach P. Tibaldi. Anderwerts finden wir noch eine Trinita nach H. Fumaccini, und den Pallast Alphons II. zu Ferrara nach S. Alghisi.

* — — (Felix). Lanzi I. 481. nennt ihn ebenfalls einen vortreflichen Zeichner, will aber von ihm nichts Eigenes kennen, sondern glaubt, daß er nach Rom bloß als Gehülfe von Josepin sey berufen worden, um mit demselben im Vatikan zu arbeiten.

— — (Gregorius). So nennt Fiorillo IV. 128. kurzweg einen italienischen Maler, den der nachfolgende Pellegrin Pellearini als Gehülfen mit sich nach Spanien genommen hatte.

* — — (Joh. Martin), s. Udine.

* — — (Pellegrin de), genannt Tibaldi, auch Pellegrino da Bologna, Pellegrino Bolognese, Peregrinus Tibaldi, am meisten aber als Tibaldi bekannt, wie aus der Unterschrift eines seiner Gemälde erhellet, zuverläßig geb. 1527. zu Bologna, wo sein Vater, aus Valdelsa oder Valsolda im Mailändischen gebürtig, sich niedergelassen hatte, um dort das Maurerhandwerk zu treiben, und sich Meister Tibaldo nannte; daher auch der Beyname des Sohns. Schon als Knabe zeigte dieser eine leidenschaftliche Liebe für die Kunst. Den ersten Unterricht scheint er von Ramenghi genossen zu haben, in dessen Manier wenigstens verschiedene seiner frühesten Arbeiten ausgeführt sind. Alsdann begab er sich 1547. (dem Todesjahre Pierin's del Vaga) nach Rom, daß er also nicht, wie einige behaupten, dessen Schüler seyn konnte. Hier führte er schon als drey und zwanzigjähriger Jüngling, in der Kirche des H. Ludwigs der Franzosen, Mehreres, wetteifernd mit Jcopin del Conte und Hier. Siciolante von Sermoneta, aus, und ließ diese weit hinter sich zurück. Auch trieb ihn dort sein natürliches Talent zum Studium der Architektur; andere sagen, seine Bescheidenheit, da ihn nämlich eines Tags Oktav. Mascherino vor der Porte Portese traf, ganz in Verzweiflung je in der Malerey etwas Vorzügliches zu leisten, und entschlossen, sich — auszuhungern, jener aber es ihm (wie Milizia glaubt, unschwer) ausreden konnte — kein derley Spektakel zu machen (non fare si solenne minchioneria), sondern eben, sich auf die Baukunst zu legen. Wie ihn hierauf sein Gönner, der nochmalige Kardinal Joh. Poggi, nach Bologna sandte, um in seinem Pallaste (jetzt dem Versammlungsorte der Akademia Clementina) die Geschichte des Ulysses zu malen, wo eines dieser Bilder von der Hand des M. Angelo zu seyn scheint; wie er für eben diesen Prälaten die Kapelle St. Jacobs des Augustiners baute, und hernach auch mit seinem Pinsel schmückte; wie diese Bilder den Carracci zur Schule dienten, die ihn den verbesserten Buonaroti nannten; wie ihn ferner der Kardinal d'Augusta gebraucht, um eine Kapelle zu Loretto sowohl mit seinen Gemälden als mit Stukkaturarbeit auszuzieren; was er zu Ankona in verschiedenen Kirchen, und vornehmlich in der großen Loggia der dortigen Kaufleute malte; wie, namentlich auch in diesen Revieren, seine Thätigkeit sich auf die mannigfaltigsten Unternehmungen verbreitete, und er dort z. B. mehrere Werke der Kriegsbaukunst ausführte, findet man in der eigentlichen Kunstgeschichte. Im 1562. berief ihn der H. Carl Borromäus nach Pavia, um den Plan für den Bau des Pallastes della Sapienza zu entwerfen, zu welchem er in 1564. wirklich den Grund legte. In Mailand verbesserte er den erzbischöflichen Pallast und erbaute 1569. den berühmten Tempel des St. Fedelus, was ihm dann (nebst Lobeserhebungen von allen Seiten) 1570. die Stelle eines ersten Architekten an dem dasigen Dom erwarb, dessen Inneres er gänzlich umänderte, und sich freylich damit auch manchen begründeten und unbegründeten Vorwurf (von M. Bassi in seinen Dispareri in materia d'Architettura e Prospettiva besonders) zuzog. Mittlerweile wurde sein Name täglich berühmter, und trug man ihm, neben Anderm, die Besorgung der Feyerlichkeiten auf, welche bey dem Leichenbegängniß der Gemahlin Philipp II. 1581. zu Mailand angestellt wurden, und wovon er (4°. Milano 581.) selbst die Beschreibung gab. Jetzt erhielt er den Auftrag, den Plan zu der ungeheuern Baute des Escurials in Spanien zu entwerfen, ging in 1586. selbst dahin und blieb daselbst an die neun Jahre, wo er mit allgemeinem Beyfall, als Architekt, als Maler und Plastiker, eine große Arbeit nach der andern förderte, und namentlich F. Zucchero's fade Maschinerien seinen geistreichen Werken weichen mußten. (Ueber alle dies sehe man besonders des Fra Siguenca Historia de la Orden de S. Geronimo II. Tom. in Fol. Madrid 600-601.) Philipp überhäufte ihn mit Reichthum und Ehre; dennoch ging er nach Mailand zurück und beschloß dort in hohem Alter (unter mancherley Angaben am Wahrscheinlichsten 1591.) seine Tage. Fiorillo II. 486—94. und die dortige genaue Literatur über unsern Künstler. Seine Werke im In-

stitut beschreibt vornehmlich Zanotti in: Le Pitture de *Pellegr. Tibaldi* etc. Fol. Venez. 756. Seinen Kunstcharakter als Maler betreffend, heißt es dann Ebendas. (494—95.): „Nach dem Anblick seiner Werke im Institut und in der Kapelle St. Jacob wird man jenes Urtheil der Carracci über ihn kaum unpassend finden, und nicht läugnen können, daß er von Angelo's erhabenem Geiste Vieles gelernt habe. Aber Tibaldi war von Natur noch mit einer andern Gabe ausgestattet, die sich äußerst selten, so wie bey ihm, mit jener dreisten und kühnen Manier vereinigt findet, nämlich mit der Grazie. Dieses gelang ihm überhaupt in einem sehr hohen Grade; nur übertrieb er zum Oftern die Vorstellung des Nackten, indem er die kräftigen Umrisse durch die Gewänder scheinen ließ", u.s.f. Lanzi dann (II. 2. 44—46. s. v. *Tibaldi*) glaubt vörderst: Seinen ersten Unterricht habe Tibaldi's glückliches Genie aus den Bildern im Refektorio von St. Michele in Bosco und andern auserlesenen Werken zu Bologna geschöpft. Zu Rom hiernächst, wo er sich zwar nur drey Jahre aufgehalten, hätte er sich zum Grandiosen, Starken, Studirten im Nackten, und Glücklichen in den Verkürzungen, guten Theils nach M. Angelo gebildet, aber diesen Charakter zugleich durch eine Pastosität zu mildern gewußt, was seinen übrigen Verdiensten noch die Krone aufsetzte *). Seine Arbeit im Institut zu Bologna datirt er von 1550. als sein dortiges erstes Bedeutendes; und zugleich als sein Beßtes. Dort, und in der Loggia zu Ankona, wo er den Herkules, als Bändiger der Ungeheuer geschildert, habe er gezeigt, wie man Buonaroti's Schreckliches nachahmen, und zugleich sich wie scheuen müsse, ihn zu erreichen. Noch mehr indessen hätten die Carracci seiner Arbeit in der St. Jacobs-Kapelle den verdienten Beyfall gezollt. Eines derselben stellt die Predigt des Johannes in der Wüste vor; das zweyte die Sönderung der Auserwählten und der Verworfenen, wo der Künstler in dem Antlitz des Himmelsboten, der ihnen ihr Urtheil verkündigt, das Bildniß seines angebeteten Angelo schilderte. „Und in dieser einzelnen Tafel" (ruft Lanzi aus), „welche ganze Schule für Zeichnung und Ausdruck! Welche Kunst, eine solche Menge Figuren zu vertheilen, zu gruppiren und so mannigfach darzustellen." Noch nennt dieser Schriftsteller von ihm ein Bild bey dem Marchese Mancinforti zu Ankona, welches die Ankunft Trajans in dieser Stadt zum Gegenstand hat, und ein anderes Werk in einem Saale des Marchese Ciccolini zu Macerata, das Verschiedenes aus der Geschichte des Scipio enthält. Dieses letztere besonders sey in einem zartern und graziosern Styl, als sein meistes Uebriges gemalt; einige kleine, seltene Staffeleygemälde ausgenommen, welche vollends wie Miniaturen ausgearbeitet, und dennoch reich an Figuren mit viel Geist belebt, kräftig colorirt und mit Perspektiven schöner Architektur staffirt seyn sollen. Diese letztere (die Baukunst) war (heißt es dann weiters) wirklich seine Lieblingskunst, und zog ihm eigentlich das Glück zu, das er in Spanien machte, wo er dann aber doch, nach beynahe zwanzig Jahren, inner welcher sein Pinsel ruhete, solchen wieder ergriff, und von Neuem Werke lieferte, die Erstaunen erregen; so wie er überhaupt für Spanien wurde, was einst Abbate und Primaticcio für Frankreich war — ein Verbesserer des dortigen Kunstgeschmackes, und ein Lehrer würdiger Zöglinge. Und wie schön und sinnig der Lohn, den er, neben Anderm, von Philipp II. erhielt — ihn zum Marchese des nämlichen Valsolda zu machen, wo sein Vater und ein Oheim von ihm, ehe sie nach Bologna kamen, noch als arme Handwerker lebten! Als Architekt insbesonders s. man auch über ihn, den, freylich in dieser Beziehung, von Andern ganz verschieden denkenden Milizia (Ed. terz. II. 67—72.). Dort wird nämlich wohl jenes Paviments im Dome zu Mailand als eines geschätzten Werkes gedacht; dann seiner (heißt es) halb gothisch- halb griechischen Zeichnung für die Façade desselben, welche St. Carl Borromäus allen andern vorzog, und hierauf M. Bassi die Ausführung übertrug. Weiter wird ausführlich der Streit dieses letztern mit Tibaldi über mehrere, jenes portentose Gebäude betreffende Punkten erzählt, in welchen er, nach dem Urtheil von Palladio, Vignola u. a. durchaus Unrecht bekam, und namentlich von dem letztern das Orakel erhielt: Daß man keiner Baute ihre Dauer durch — Eisen und Band verschaffen dürfe. Nun folgt noch eine Herzählung verschiedener anderer, nach seiner Zeichnung aufgeführten Kirchen und Palläste zu Mailand und Bologna, von welchen aber eben nicht viel Rühmliches gesagt wird, und endlich eine weit- und breitschichtige anonyme Lobrede auf die von ihm erbaute Jesuiter-Kirche und Profeßhaus zu Genua, welche Milizia dann mit den bedenklichen Worten schließt: „So viele — Superlative rühren von Genueser-Hand her"! Bey de Fontenai wird er auch als Bildhauer, und namentlich seine Stuccoarbeit gerühmt, welche H. Carracci für seine Camajeu's im Pallaste Farnese zu Modellen gedient hätten. Nach ihm gestochen kennt man vörderst sein Bildniß aus der Galerie zu Florenz, von C. Gregori; dann die Gemälde im Institut zu Bologna, in Wagner's Verlag zu Venedig, welche Anton Buratti für das oben angeführte Werk von Zanotti sehr prächtig veranstalten ließ; dann von einzelnen Blättern: Den Schutzengel, von ihm selbst geätzt (wohl bloß im Verlage von Ch. Alberti, wahrscheinlich von 1575. und nicht, wie es bey Winkler s. v. *Ant.* Pellegrini heißt, von 1545. datirt); von F. Bartolozzi eine Allegorie mit dem Bildniß H. Carracci, und: Mein Sohn, höre! und sey aufmerksam auf der Weisheit Lehre, von F. Janivet; den Frieden, welcher den Krieg unter die Füße tritt, von D. Pellegrini; endlich ein uns unbekanntes Blatt von S. Vouillement. Den Tod der Lucrezia von Cathelin schreibt der Winklersche Katalog irrig unserm Pellegrin zu, den er ganz mit Anton verwechselt.

* **Pellegrini** (Peter), genannt Tibaldi. S. den Art. seines Sohns Andreas.

— — — — — — ein neuerer Baumeister zu Genua, und (1807.) Mitglied der dortigen Ligurischen Gesellschaft der Schönen Künste, erhielt in 1806. von derselben den Preiß von 800. Fr. für den Entwurf eines Spithals für eine große Stadt.

* — — (Vincenz). Lanzi I. 431—82. sagt: Er habe von ihm in der Sakristey von St. Philipp zu Perugia ein Gemäld von ziemlich trockenem Styl gesehen, welches eben nicht einen Schüler von Baroccio würde vermuthen lassen.

* — — (di St. Daniele), s. Udine.

— — ( ) ein venetianischer Geschichtsmaler, der sich um 1802. schon seit zehn Jahren zu London befand, und, besonders für die Grazie und Leichtigkeit seines Pinsels, einen großen Ruf genoß. Eine Hochzeit zu Cana in halb lebensgroßen Figuren, beschrieben und abgebildet sieht man bey Landon (Nouv. des Arts II. 177.), wo es davon heißt: „Die Figuren sind gut gruppirt, von guter Farbe; die Köpfe anmuthig und belebt, und die Anordnung des Ganzen drückt sehr wohl die regsame Freude eines großen Festes aus. In England wurde solches von Schiavonetti sehr schön (wahrscheinlich in punktirter Manier) gestochen.

Pellerin ( ). So nennt Fiorillo (K. G. II. 59.), ganz ohne Weiteres, einen Kupferstecher von und zu St. Petersburg, unter der Regierung der Kaiserin Catherina II.

Pellerier (Jacob Renatus), Claudius Ludwig Guerdon, Andreas Carillon und Wilhelm

*) Andere, freylich minder einsichtige Schriftsteller wollen den Werken unsers Tibaldi diese Vereinigung der Schönheit und Grazie mit der Stärke durchaus nicht zugestehn.

Deraet waren 1757. Geschworene unter den Kirchen- und Meßgewand-Stickern (Brodeurs-Chasubliers) zu Paris. *Almanach des Corps des Marchands* (Paris 757.) p. 51.

• **Pelletier** (J.), hieß Johann, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1736. Von ihm kennt man Bildnisse (nur wenige, meist für irgend ein historisches Werk); dann einiges Historisches nach Boucher und Pastoire; vornehmlich aber Gattungs- und Landschaftsblätter nach Bega, Berghem, Breughel, Franzisque, Gelee, Mezu, Pierre, Teniers, Troost, Wouwerman's; etliche Cahiers Modencoiffuren nach le Clerc; einen jungen Bacchuskopf u. s. f. Rost VIII. 267—68. wo 15. und ein Verzeichniß meines sel. Vater, wo 38. seiner einzelnen Blätter aufgezählt sind.

— — (Madame), des Obigen Gattin, ebenfalls Kupferstecherin. Von ihr kennen wir indessen einzig: l'Oisiveté flamande und les Buveurs, beyde nach Ostade. Rost l. c. Mann und Frau erscheinen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Künstlern nicht mehr.

Pelli (Marc). So heißt ein italienischer Kupferstecher, nach Basan Ed. sec. geb. zu Venedig 1696. von welchem man Blätter nach J. Angeli (eine Mädchenfigur), nach B. Zilotti, dann Mehreres ohne andern uns bekannten Namen als den seinigen, wie z. B. den Raritätenkasten, 4. Reuterstücke und einige Landschaften kennt.

Pellicciari (Mones und Baptist), wahrscheinlich Mantuaner, werden von Fiorillo (K. G. II. 176.) unter die, hauptsächlich durch den Marchese Bianchi von Mantua, aufgemunterten neuern italienischen Enkaustiker in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. gezählt, und namentlich von ihnen erwähnt: Daß sie für die Gemahlin des dortigen Marchese Chr. Castiglioni — was wollen die Frauen nicht Alles haben? — ein ganzes Zimmer in dieser brodlosen Kunstgattung ausgemalt hätten.

Pellier (Niclaus Franz), ein selbst ausübender Kunstdilettante, geb. zu Besançon 1752. hatte keinen andern Lehrer als sein Genie und seinen lebhaften und durchdringenden Verstand. Malpé, sein Mitbürger und vertrauter Freund, ermunterte ihn, sich im Kupferätzen zu versuchen, wofür er ohnehin vorzüglichen Hang besaß, was ihm dann, besonders in kleinen geistvollen Landschaftsblättern, die sich sowohl durch einfache Composition als schöne Ausführung auszeichnen, so gut gelang, daß er bereits die größten Hoffnungen von sich erweckte, als ein allzufrüher Tod in 1804. ihn der Kunst und seinen Freunden entriß, die in ihm den vortreflichen Menschen eben so sehr als den Künstler tief betrauerten. *Malpé.*

— — ( ) So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals lebender Bildnißmaler zu Paris. Indessen sah man von ihm auf dem Salon vom J. XIII. auch etwas Geschichtliches: Telemachs und Mentors Empfang bey Calypso, wovon Landon (Nouv. des Arts IV. 155.) sagt: Dieses Bild scheint (?) die Arbeit eines jungen Künstlers, aber von glücklichen Anlagen zu seyn. Die Scene ist sehr einfach dargestellt; die Figuren haben Grazie, und der Maler ist von guten Grundsätzen geleitet."

Pellini (Andreas), ein Maler von Cremona, vielleicht einer der vielen Schüler von Bernhardin Campi, in seiner eigenen Vaterstadt übrigens wenig bekannt, von dem man hingegen eine mit 1595. datirte Abnehmung vom Kreuze in St. Eustorgio zu Mailand sieht. *Lanzi* II. 414.

• — — (Marc Anton). In Venedig und Bologna lernte er mehr, als bey seinem ersten Meister, Gaddi. Er lebte noch 1718. *Lanzi* II. 475.

Peltro, s. Petro.

• **Pembrocke** (Heinrich Herbert, Graf von), ein englischer Kunstdilettante (der Baukunst besonders) des XVIII. Jahrh. der den Sitz seiner Vorfahren, Wiltonhouse, den bereits Holbein, Jones und Vandyck verziert, und der Graf Thomas mit kostbaren Kunstschätzen bereichert hatten, als geschmackvoller Baumeister umänderte, und der Gartenanlage eine gefällige Heiterkeit gab. Jene prächtige gedeckte Brücke, deren schon das Lex. erwähnt, baute er, nach dem Plane des Palladio, über die Willn, die durch den Garten geleitet wurde. Auf beyden Seiten führen breite Stufen in eine Nische, worin einige Büsten aufgestellt sind. Der mittlere Theil der Brücke wird von zehn dorischen Säulen getragen, die sich über einer zierlichen Balustrade erheben, auf welcher einige gute Copien nach alten Statüen des Amors und der Venus stehen. Nach Walpole hatte kein Baumeister in England einen gebildetern Geschmack als dieser Herr, von dem er nicht nur auf seinem gemeldten Landsitze, sondern auch anderwerts Beweise gab. Fiorillo V. 624.

Pembrocke (Thomas), ein englischer Maler gegen Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrh. Schüler des (in 1702. verstorbenen) Niederländers Th. Laroons, von dem wir aber nichts wissen, als daß er gemeinschaftlich mit Woodfield (st. 1724.) von Granville, Grafen von Bath, beschäftigt worden, und bloß 28. J. alt gestorben sey. Fiorillo V. 511. In Schwarzkunst geschabt hat nach ihm J. Smith: Agar und Ismael, ein bey Brandes selten genanntes Blatt.

Pemsel (Carl). So heißt in Meusel's Arch. I. 3. ein Stecher, der in 1803. einen Situationsplan über einige Gegenden und Gärten zu Fürth bey Nürnberg geliefert habe.

Pen (Jacob), ein niederländischer Geschichtsmaler, treflich in der Zeichnung, der Composition und dem Colorit, arbeitete in England unter der Regierung Carl II. und starb zu London 1686. Meusel's Misc. IV. 12.

— — s. auch Penn.

Pena (Johann), Maler zu Madrid, um 1760. Professor der dortigen Künstlerakademie. Zum Geschenke malte er für dieselbe ein Marienbild. Füßli V. 92. 93. Wahrscheinlich ist er mit dem nachfolgenden Joh. Baptist Penna Eine Person.

• — — s. Penna, im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen und nachfolgenden Zusätzen.

• **Penalosa**, s. Pennalosa.

Pender (Jacob), s. Pennder.

• **Penen** (van). Nach ihm hat J. de Later ein Blatt: De Sterke Forsheyt (einen lachenden holländischen Bauer unter einem Baume schmauchend und mit dem Glas in der Hand) in Schwarzkunst geschabt. *Winkler.*

Peneus, ein Maler des Alterthums, Schüler des Phidias. *Lomazzo.*

• — — s. Panaeus.

Penier (Madame). So heißt eine uns sonst unbekannte Künstlerin, nach welcher in der National-Gobelinmanufaktur zu Paris um 1801. Blumen ausgeführt wurden. *Nouvell des Arts* I. 369.

Penker ( ), ein Kunst- und Buchhändler zu Nürnberg, von welchem es in Meusel's M. Misc. XIII. 605. (also um 1802.) hieß, er besitze eine Sammlung von an die 30,000. Bildnissen; ein alphabetisches Verzeichniß von 1085. derselben sey in 1801. erschienen, und er anerbiete sich den Liebhabern, die Anlegung einer ganz neuen (?) Collection von Bildnissen auf die billigste Art zu erleichtern.

* Penn oder Penné (Bartholomé), s. Lucas Penni in den gegenwärtigen Zusätzen.

Penna (Diego und Franz) heißen bey Fiorillo IV. 275. ohne Weiteres, zwey geschickte spanische (Früchtes und Blumen?) Maler gegen End des XVII. Jahrh. Im Register heißt Franz, wohl aus Versehen, Simon.

* — — (Johann), wahrscheinlich Johann Pesna. Die Landschaften nach Guercino, deren das Lex. gedenkt, erschienen nach Gandellini 1755. was aber offenbar 1655. heißen soll.

Penna (Joh. Baptista), ein spanischer Maler, Zögling des M. A. Houasse, als dieser in Madrid war; einer der ersten Künstler seiner Nation, die auf Kosten der Regierung nach Rom geschickt wurden. Nach seiner Rückkehr beehrte ihn Philipp V. mit der Würde eines Kammermalers; auch erhielt er eine Stelle bey der Akademie. Die bedeutendsten Arbeiten von ihm befinden sich zu Madrid und Cordua; sie zeugen aber mehr von seiner technischen Fertigkeit als von seinem guten Geschmacke. Er st. 1768. Fiorillo IV. 590.

— — (Philipp della). So heißt bey Milizia (Ed. terz. II. 256. s. v. Filippo *Sanchez*) ein spanischer Baumeister, der den Entwurf dieses letztern von dem berühmten Pantheon in der Kirche St. Franzisc zu Guadalexara wirklich ausgeführt habe.

— — ( ) So hieß auch ein in dem letzten Viertheile des XVIII. Jahrh. zu Rom ansässiger Künstler, von welchem wir in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 336. lesen: „Derselbe war, nach Canova, damals der bekannteste seiner dortigen Kunstgenossen. Von ihm sah man eine große Statüe Pius VI. für die Sakristey zu St. Peter, wie auch zwey ungefähr lebensgroße Figuren, Paris und Helena, in den obern Zimmern der Villa Borghese. Die erstere wurde vom Publikum nicht günstig aufgenommen, und gewährt wirklich keine Befriedigung; die beyden andern sind zwar schlanke Gestalten; sie zeichnen sich indessen weder durch bedeutende Handlung oder Charakter, noch durch Schönheit der Formen so aus, daß sie dem Meister großes Lob verschaffen könnten. Im: Almanach aus Rom für 1810. erscheint dieser Künstler nicht mehr. Ob er der nämliche Penna in Rom sey, der im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 507. Augustin heißt, dort aber bloß beyläufig als Lehrer eines andern Künstlers (und zwar eines Kupferstechers) erscheint, ist uns unbekannt.

* — — s. auch Pena.

Pennachi (Hieronymus), der ältere. S. den gleich folgenden Art.

— — — — — — s. eben diesen Art.

— — — — — — der jüngere, den man (heißt es bey Fiorillo V. 198.) nicht mit dem ältern, aus der Familie Aviano (den wir nicht kennen), einem geschickten Maler des XV. Jahrh. verwechseln muß. Geb. 1497. zu Treviso, lernte er die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater, gleichen Namens (somit einem dritten Hieronymus), und von Giorgione; nach Ridolfi (I. 214.) aber, von Titian, und reiste endlich nach Rom, wo er seine Studien unter Raphael vollendete, dessen Styl er mit Giorgione's Anmuth zu vereinigen wußte. Alsdann ließ er sich in seinem Vaterlande nieder und malte theils dort, theils zu Venedig, wo von ihm die Bilder an der Façade des Pallastes Odoni bewundert wurden. In 1528. ging er nach Trento, zierte dort den Pallast des Prinzen Kardinals, und hierauf nach Bologna, wo man Einiges von ihm in der Kirche St. Petronius antrift. Seine Hauptwerke aber werden in der Kirche der Maltheser-Commende zu Faenza gewiesen. Nachdem er sich eine Zeitlang auch zu Genua bey dem Prinzen Doria aufgehalten, und dessen Pallast, gemeinschaftlich mit andern Künstlern, mit seiner Arbeit bereichert hatte, verließ er, wie man glaubt, aus Unmuth über seinen Nebenbuhler, P. del Vaga, diese Stadt, und schiffte sich nach England ein, wo ihn Heinrich VIII. zu seinem Hofmaler ernannte. Hier erhielt er, vornehmlich mit meisterhaften Bildnissen, reichliche Beschäftigung. Nachdem ihn der König endlich auch zu seinem Kriegsbaumeister gemacht hatte, begleitete er ihn in die Pikardie, zu der Belagerung von Boulogne 1544. wo er durch einen Kanonenschuß sein Leben verlor. Fiorillo V. 198—99. aus den Quellen, wie es scheint vornehmlich aus *Federigi* Memorie Trevigiane sulle Opere di Disegno (Venez. 1803. 4°.) T. I. 117. T. II. p. 9. 25. etc. S. den gleich folgenden Art.

* Pennachi (Peter Maria), wahrscheinlich mit dem Obigen Einer und derselbe, nach Zanetti wenigstens ebenfalls ein Trevisaner, der um 1520. blühete. Lanzi II. 34. kennt von ihm, ungefähr wie das Lex. zwey Plafonds in venetianischen Kirchen, von welchen er sagt, daß sie besser colorirt als gezeichnet seyen. Fiorillo hienächst (II. 18.) zählt diesen, ebenfalls Perer Maria genannten Künstler, wie es scheint, gleich dem Lex. unter die Schüler von Joh. Bellino, die sich dem bessern neuern Geschmacke näherten.

* Pennalosa (Johann de), geb. 1581. gest. 1636. hatte eine richtige Zeichnung und ein reizendes Colorit, wie man aus verschiedenen seiner Werke, vorzüglich aus einem Bilde der H. Barbara in der Kathedrale zu Cordova ersehen kann. Fiorillo IV. 165.

Pennder (Jacob), Gräflich Stollbergischer Münzmeister, wurde 1574. durch den Münzabschied zu Regensburg, begangener Verschuldigungen im Münzwesen halber, begnadigt, nachdem er schon ins fünfte Jahr dieserwegen sich von seiner Heymath hatte entfernt halten müßen. Hirsch deutsches Münzarchiv II. 198.

— — (Peter) war um 1605. Münzwardein der Stadt Frankfurt am Main, scheint aber um 1610. in die Dienste des oberrheinischen Kreises getreten zu seyn. Ebendas. VII. 357. 595.

Pennequin ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts II. 82. ohne Weiteres, ein Maler, von welchem sich auf dem Salon zu Paris vom J. X. Bildnisse befunden hatten.

* Penney oder Penny (Eduard), dessen Fiorillo nicht gedenkt, lebte noch 1785. Nach ihm haben: J. Baldrey den raubsüchtigen Quacker und den menschenfreundlichen Arzt (punktirt); van Green den Tugendhaften, durch die Anhänglichkeit und Sorgfalt der Seinigen getröstet, und den Lasterhaften durch die Vernachläßigung und Verachtung derselben bestraft; R. Houston den Tod des General Wolfe's und den Marquis von Grenby (relieving the distress'd Soldier and his Family); Ebenderselbe, die Nouvelliſten in einer Schmiede versammelt (des Malers und Stechers Hauptblatt), von großem Ausdrucke, nach Shakespeare's König Johann; W. Pether die Enthaltsamkeit des Ritters Bayard, den Eremit und den Alchymist; J. R. Smith Rosamund und die Königin Leonore (alles Vorgenannte von Green, Houston, Pether und Smith in Schwarzkunst geschabt); W. Sedgwick den Scheintod einer Frau, und ihr Wiederaufleben; dann den Englander Pesarmain, welcher der Wittwe Costar zu Chalons die ihr durch den Schuldenrichter genommene Kuh wieder giebt (punktirt); endlich J. Walker die vierte Scene des dritten Akts aus Shakespeare's Cymbeline (ein sehr schönes Blatt, geschabt) geliefert. *Brandes* (der alle obigen Blätter wenigstens schön heißt) und Rost spars.

* Penni (Joh. Franz), genannt il Fattore.

Anfänglich diente er bey Raphael als Maierjunge, ward dann einer der besten Ausführer nach den Zeichnungen seines Meisters, half ihm mehr, als kein Anderer, bey Verfertigung der berühmten Cartons, und malte selbst in den Logen des Vatikans die Geschichten von Abraham und Isaak. Unter diejenigen Arbeiten Sanzio's, die nach dessen Tode von seinen Schülern vollendet wurden, zahlt man bekanntlich die Himmelfahrt bey Monte Luco zu Perugia, deren obere Theil von Pipi, der untere aber, voll raphaelischer Grazie, von unserm Fattore (Andere sagen denn freylich nach del Vaga) seyn soll. Seine Frescoarbeiten in Rom sind zu Grund gegangen, und in Galerien findet man Weniges von ihm. Ueberhaupt aber beschäftigte sich dieser Künstler minder mit Malen, als mit Handzeichnungen. Die Kunstgeschichte schreibt ihm große und leichte Fassungskraft, und viel Anmuth in der Ausführung (in der Landschaft besonders) zu. Nachdem er mit Pipi Erbschaft und Interessen getheilt, wollte er sich ganz mit ihm vereinigen, wurde aber von demselben, als er nach Mantua kam, sehr kalt aufgenommen, und gieng daher nach Neapel. Hier lebte er nur noch kurze Zeit, ward aber der dortigen Schule auf doppelte Weise nützlich, da er ihr seine mit del Vaga zu Rom gemalte Copie von Raphaels Verklärung (welche späterhin nach Spanien kam), und dann an Leonhard von Pistoja einen treflichen Schüler hinterließ. *Lanzi* I. 421—22. 599—600. Nach Fiorillo I. 133. dann hätte Penni Raphaels und Buonarotti's Styl zu vereinigen gewußt. Bey Hagedorn (Abregé de la vie des Peintres dont les tableaux composent la Galerie de Dresde p. 11—12.) heißt es von ihm: (fast ganz anders, als bey Lanzi): „Er zeichnete sehr gut; aber sein Geschmack war gigantesk, und wenig graziös. Seine (seltenen) Zeichnungen tragen mehr den Charakter des Antiken, als seines Meisters Raphael; die Figuren sind ein wenig lang und hager; nur die Köpfe von großem Charakter. In Deutschland besitzt einzig die Dresdner-Galerie von ihm einen lebensgroßen St. Michel, der den Satan zu Boden schlägt. Das Blatt nach einer Zeichnung von ihm, dessen das Lex. gedenkt, ist in Fächerform, vom Graf Caylus geetzt, von le Sueur in Holz geschnitten, und giebt, wie so viele ähnliche, wenigstens die äussere Ansicht der auf grünlich Papier getuschten und mit Weiß erhöhten Zeichnung vollkommen wieder.

Penni (Lucas), Joh. Franz. Bruder, auch Romanus genannt, geb. um 1500. blühete um 1530. Immer ein höchst schätzenswürdiger Künstler, wenn auch seine Talente denjenigen seines Bruders nicht gleich kamen. Lanzi I. 422. hält es nicht für ausgemacht, daß auch Er in Raphaels Schule gebildet worden; wohl weiß man hingegen, daß er mit Perin del Vaga zu Lucca und anderwerts in Italien gemeinschaftlich gearbeitet habe, alsdann mit Rosso nach Frankreich, und endlich nach England gegangen sey. Hier malte er für den König und für Privatpersonen, und zeichnete sehr geschmackvoll Verschiedenes, das theils von ihm selbst, theils von Andern in Holz und Kupfer gebracht wurde. Fiorillo V. 197. Der Abt von Marolles besaß 28. Bl. von und nach ihm. Bey Rost III. 145—46. liest man, nach Papillon, wohl einen Irrthum (den Huber in der Urschrift nicht beygebracht hat), daß ein mit 1591. datirtes Arabisches Testament, von ihm nach — A. Tempesta (geb. 1555.) in Holz geschnitten seyn soll, und nämlich alle Blätter die Zeichen dieser beyden Künstler tragen; und noch abscheulicher — man traut seinen Augen kaum — heißt es dort: Daß Penni nach — Sandrart eine Wanne voll Badender gestochen habe. Besser hingegen warnt Rost l. c. die Liebhaber, sich nicht durch die Buchstaben L. P. irre führen zu lassen, da noch viele ganz andre als seine geistreiche Blätter mit diesen Lettern bezeichnet seyen. Die beste uns bekannte, freylich nicht vollständige Litteratur der seinigen findet sich bey Winkler, Einiges auch bey Rost l. c. u. f. f. fast Alles von größter Seltenheit. Für seine eigene Arbeit hält man: Eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann und St. Anna; eine Abnehmung vom Kreuze; eine reich bekleidete Frau mit zwey Kindern in einer Landschaft; die sterbende Lucretia, welche ausdrücklich mit L. Pen. In. S. F. bezeichnet ist, und den sterbenden Adonis, mit dem Grabstichel gestochen und (sonderbar!) Laurentius Pennis *fesit*. Andre nennen allerdings ebenfalls jenes öffentliche Bad voll Männer und Weiber, und zwar als ein grosses sehr schönes Blatt; ferner: Amphitrite; einen Faun mit einem Satyr, der das Horn bläst; einen Silen, von Faunen und Satyren getragen; einen trunkenen Silen; Jupiter als Satyr und Antiope; eine junge Badende, den Amor zu ihren Füßen; alle diese entweder ganz ohne Namen, oder doch ohne andern als den seinigen; dann nach Primaticcio: Abraham und Isaak, die Vermählung von St. Catharina, Jupiter und Callisto, Penelope in der Arbeit mit ihren Weibern, das Urtheil des Paris, und den Rath der Götter; und nach Rosso: Susanna und — Venus, beyde im Bade; Leda, welche Pfeile aus Jupiters Köcher zieht, und zwey Satyre, die dem Bacchus zu trinken geben. Daß er in Holz geschnitten habe, hält Malpé überhaupt für einen Irrthum, und glaubt, die Blätter, welche Papillon von ihm anführt, dürften eher dem L. Parasole zugehören. Hinwieder haben gestochen nach ihm: R. Boivin, auch eine Susanna im Bade; Leo Davis, einen Götterrath, wo jede Gottheit den Stamm des ihm geweihten Baums in der Hand trägt (1547.), ein äusserst merkwürdiges Blatt, so ausgeführt, daß man nicht weiß, ob es geetzt, gestochen oder geschnitten sey; Ph. Galle, ein Fechterspiel; St. de Laulne, Loth mit seinen Tochtern, und ebenfalls den sterbenden Adonis; G. Mantuanus: Apollo mit den Musen auf dem Parnaß, (schöne Composition), und Endymion der die Diana auf der Schulter zur Jagd trägt (wie lustig!), und Midas, mit den bekannten Ohren; N. Ranfonette, in neuern Tagen, die Bildnisse der Diana von Poitiers, und Anna Sorel — das Liebchen zweyer französischen Könige, Heinrich II. und Carl VII.; H. Wierx (schön) eine Geisselung Christi; Anonyme dann, z. B. vier badende Frauen, von einem Satyr belauscht, mit G. K. bezeichnet, und mit C. A. S. F. 1565. eine Rosen pflückende Venus. Wohl schon aus dem Inhalt aller dieser Blätter ahndet man, welchen lieblichen Kunstgeistes Kind unser Lucas seyn mochte. Und bald alle nehmen sich durch eine zwar nicht so strenge als die Raphaelische, aber dafür wunderschön leichte, und doch zugleich reine Zeichnung aus.

Pennier (....), wahrscheinlich ein Ingenieur dieses Namens, zeichnete 1697. die Karte eines Kampements zu Condon bey Compiegne, welche le Pautre gestochen hat.

Penninge (D. de), ein Kupferstecher. Von ihm kennt man Bildnisse zu verschiedenen Werken; wie z. B. J. Chardins, zu dessen Reisen; dann das Titelblatt zu A. Nucks Adenographia, welche zu Leyden 1692. erschienen ist. *Gandellini.*

Penningh (H. J.), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete für Buchhändler um 1803.

* Penone oder Pennone (Rochus). Von ihm war die sinnreiche Erweiterung des kleinen Pallastes, welchen ehemals die Dogen von Genua bewohnten, und der grandiöse Porticus desselben, von welchem Allem Milizia (Ed. terz. II. 13—15.) eine ausführliche Beschreibung giebt. In 1777. ging solcher im Feuer auf, und wurde alsdann von S. Cantoni neu erbaut.

* Pens, Peins, Penez oder Penz (Georg; oder wahrscheinlicher Gregor), geb. zu Nürnberg 1500. (a. h. 1510.) und gest. zu Breslau 1556. (a. h. 1560.). Von ihm, als Maler, besitzt die Wiener-Galerie zwey von Kennern ge-

schätzte Bilder: Ein Zimmer-Altärchen mit den beyden Marien und Johannes, und ein anonymes Mannsbildniß unter Lebensgröße, mit 1543. datirt. Dann die Galerie zu München eine Judith mit Holofernes Haupt, und Venus und Amor, beydes lebensgroße Brustbilder. Von letzterm heißt es bey Mannlich, es sey in einer aus Nachahmung entstandenen Manier gemalt; und von Pens, als Maler, überhaupt: Er habe zu Rom seinen Styl zwar vergrößert, aber die naive richtige Nachahmung seines Meisters (Raphaels) dabey eingebüßt. Die Galerie zu Schleisheim: Tarquin und Lucretia, und den Tod dieser letztern; diejenige zu Salztahlum: Das Bildniß des Erasmus mit gefaltenen Händen; nackende Kinder, die im Kreise tanzen, klein; David umarmt den geharnischten Jonathan, lebensgroßes Brustbild; St. Sebastian mit dem Pfeil in der Brust, ebenfalls Brustbild. — Hinwieder zeichnete sich Pens, als Kupferstecher, durch die Schönheit seines Vortrags vor allen übrigen sogenannten Kleinen Meistern aus. Ob es wahr sey, daß Marc Anton unter mehrern Arbeiten desselben sein, Raimundi's, Monogramm gesetzt, und mehrere seiner Blätter, als nach Raphaels Zeichnung gestochen, verkauft habe, ist — wenigstens zweifelhaft. Seine Stiche sind zahlreich. Marierte besaß deren 220. welche damals indessen für 120. livres verkauft wurden. Die meisten derselben sind nach seiner eignen Erfindung, kleine Blättchen, aber, in Absicht auf richtige Zeichnung und gute Ausführung, wahre Meisterstücke. Zu seinen vorzüglichsten, und zugleich zu seinen größern Blättern gehören: Die Bildnisse des König Christierns von Dännemark u. s. f. und des Churfürsten Johann Friedrichs von Sachsen (Dei Beneficio — noch schöner als Dei Gratia!) beyde in Fol. und selten. Noch seltener, und (was noch besser ist) ein Blatt das man mit dem Schönsten von Marc Anton vergleichen darf: Eine im Sturm eingenommene Stadt, gewöhnlich die Eroberung von Carthago genannt, nach Jul. Romanus, mit der seltsamen Jahrszahl MDXIXXXXIX. bezeichnet. Füßli I. 187—88. giebt davon eine ausführliche Beschreibung, und sagt neben Anderm: Daß man aus demselbem sowohl die Stärke des Julius in der Zeichnung, und den Reichthum seiner Ideen in Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der menschlichen Formen und ihrer Wendungen, als auch seine große Kenntniß des altrömischen Kostums ganz vorzüglich bemerken könne. Rost I. 159—62. führt 106. dieser Blätter, der Winklersche Katalog 120. derselben, derjenige von Brandes fast eben so viele an. Besonders schätzt man, unter den kleinern, 26. die das Leben und die Wunder Jesu enthalten; andre — Raritätenkrämer dann: Titus Manlius, von seinem Vater bestraft; letztres deswegen, weil darin (schrecklich) zu hören!) eine Spezies Guillotine erscheint; einen Leichnam auf dem Schooße der Mutter, und Kinder, die mit einem Löwen spielen, beyde nach Raphael, das erste Copie nach M. Antonio, (nebst obigem nach Pipi die zwey einzigen, uns bekannten nach andern Meistern). Neben der H. Geschichte scheint die Römische sein Lieblingsgegenstand gewesen zu seyn. So weit war dieser Art. gediehen, als Bartsch's Peintre Graveur T. VIII. zu unsern Handen kam, welcher vörderst bemerkt, daß Pencz des Künstlers eigentlicher Name sey, wie er wenigstens solchen selbst auf dem schon angeführten Blatte der Eroberung von Carthago geschrieben habe; da hingegen sein eigenes Bildniß, und das seiner Frau, auf welchem er Peins heißt, nicht seine eigene Arbeit sey. Alsdann bezeichnet er seinen Kunstcharakter ebenfalls kurz so: Daß er den Marc Anton zum Täuschen nachgeahmt habe. Hierauf folgen vier Monogramme (Ph. Galle's, Gerards P. von Gröningen, und zweyer Anonymen), welche dem seinigen mehr und minder ähnlich seyen; und nun das Verzeichniß von 126. seiner Blätter, die er allein für acht erkennt, und eben so auch mannigfaltiger Copien derselben, mit einer Genauigkeit, welche nichts zu wünschen übrig läßt. Von jenen 126. haben 29. Geschichten des alten, 40. Geschichten des neuen Testaments, 28. Profangeschichte und Fabel, 25. Allegorien, 3. Ornamente, und 1. das Bildniß des Churfürsten Joh. Friedrichs von Sachsen zum Gegenstand. Datirt sind wenige. Das älteste (eben die Eroberung von Carthago) von 1528. (?) mehrere von 1543. und eines (die Frau mit der Harfe) von 1544. Von Pen.z Blättern nach andern Künstlern giebt Bartsch, neben dem mehrgenannten nach Julius Romano, einzig eine Judith nach Buonaroti an. Auch die seltensten seiner Blätter werden sorgfältig bemerkt. Nicht eben zu diesen, aber zu den launigtsten gehören die beyden, aus einer Erzählung von Alberts d'Eyr poetischer Perle entlehnt: Virgil, von einer Römischen Courtisane, in einem Korb aufgehängt; wie er dann, durch Zauberkünste alles Feuer in Rom auslöscht, so daß die Bürger und Bürgerinnen nirgend anderswo als an den geheimsten Theilen der Frevlerin — wieder anzünden können, und zwar (wohlverstanden), daß sich das Licht nicht an einer andern schon entflammten Kerze anbrennen läßt. Das Bildniß des Königs Christierns, und die Blätter nach Raphael scheint Bartsch nicht anzuerkennen.

Penr (Johann van der). So nennt der Katalog von Salztahlum einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, von welchem sich dort eine kleine auf Holz gemalte Verkündigung an die Hirten befinden soll. Die meisten schlafen noch; Einer allein sieht mit Verwunderung in die Höhe, wo die Glorie der Engel erscheint. Umher befindet sich vieles Vieh.

Pentenrieder (Joh. Martin), wird von von Stetten unter die neuern Baumeister der Stadt Augsburg gezählt.

* **Penther** (Johann Friedrich). In dem, wegen der 1737. erfolgten Stiftung der Göttinger-Universität, von J. M. Geßner herausgegebnen Werke: de Academia Georgia Augusta, fol. 118. findet man eine nach seiner Erfindung und Zeichnung, auf einem großen Folioblatte von einem Unbekannten, in Kupfer gestocheue Ehrenpforte.

Pentoma (Tankred von), ein Baumeister des XIII. Jahrhunderts. Von ihm ist der Stadtbrunn zu Aquila im jenseitigen Abruzzo, la Rivera genannt, mit 99. Masken, alle verschieden, und welche alle reichliches Wasser spendeten. An demselben liest man noch die bescheidene gereimte Junschrift:

Urbs nova fonte novo, veteri quoque flumine gaudet
Hoc opus egregium, qui cernit ad omnia laudet
Non mireris opus, operis mirare patronos,
Quos labor et probitas Aquilæ fecit esse colonos.
A. D. MCCLXII.
Magister *Tancredus de Pentoma* de Valva fecit hoc opus.

Lanzi (Ed. terz.) I. 128.

Peny (Johanna), eine Kupferstecherin, arbeitete um 1770. zu Paris für das Cabinet de Choiseuil. Von ihr kennt man, neben Anderm, eine Landschaft mit Gebäuden, nach J. van der Heyden.

Penz oder **Pentz** (G.), ein Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, ein wahrscheinlich um 1708. zu Amsterdam gefertigtes sehr mittelmäßiges Bildniß des Theologen Krumbholz kennt. Dem Styl seiner Arbeit nach zu urtheilen, war er ein Deutscher.

Penzel (Carl August). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser, und in Hasche's Magaz. I. 179. ohne Weiteres, ein dortiger Bildnißmaler in Pastel. Haymann weiß ebenfalls nicht anderes von ihm, und scheint ihn doch unter die Lebenden zu zählen.

Penzel (Johann, oder Johann Georg), Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Hersbrück im Nürenbergischen 1755. Die Anfangsgründe im Zeichnen lernte er zu Nürnberg; im Malen übte er sich eine Zeit lang zu Augspurg und Frankfurt; das Aetzen lernte er bey Schellenberg zu Winterthur, wo er sich zwey Jahre aufhielt, und nachwerts auf seinen Reisen durch die Schweiz die mancherley malerschen Gegenstände der dortigen Natur studirte. Alsdann ging er, auf Moeglich's Rath 1789. nach Dresden, um die dasigen Kunstwerke und die Leitung mehrerer Meister zu benutzen. Hier faßte er den Entschluß, sich ganz dem Kupferstechen zu wiedmen, und meist für Buchhändler, sehr glücklich im Geschmack von Chodowiecki zu arbeiten, der, weil er Talente an ihm erblickte, sich's zur Freude machte, ihn durch seinen schriftlichen Rath zu leiten. Haymann S. 390. sagt von ihm: Er sey jetzt (1809) abwesend. Seither aber lesen wir in öffentlichen Blättern, daß er noch in demselben Jahr zu Leipzig verstorben sey. Schon um 1796. stiegen die Anzahl seiner Almanachs-Blätter weit über 200. welche er sowohl nach den Zeichnungen des erwähnten großen Meisters in diesem Kunstzweige, als nach seinen eignen Erfindungen geetzt hatte. Folgende gehören zu seinen vorzüglichsten Arbeiten, in chronologischer Ordnung: Vor 1789. diejenigen für Salzmann's moral. Elementarbuch; einige Tafeln in Stoy's Bilderakademie; für das Berlinische Jahrbuch der neuesten Weltbegebenheiten. Seit 1790. verschiedene Blätter zu Thümmel's Reisen; andre zum dreissigjahrigen Kriege von Schiller nach Chodowiecki; zu Rambergs historischem Kalender 1794. Ein Blatt zur großen Ausgabe der Wielandischen Gedichte nach Ramberg; zu verschiedenen Jahrgängen des histor. Kalenders von Schlenkert; zu Jakobis Taschenbuch; ein Blatt zu Hildegard von Hohenthal nach W. Meil; zu mehrern Jahrgängen des Braunschweiger, histor. genealogischen Kalenders; zum Tübinger Damenkalender. Anderwerts werden noch von ihm angeführt: Zwölf Blätter zum Briefwechsel des Kinderfreunds von Weiße; viere zu einem Erziehungsbuche, nach Schellenberg; ferner (unter dem Namen G. Penzel) zierliche alte Mannsköpfe, u. s. f. In den neusten Tagen dann noch 1805. zu Weiße's kleinen Aufsätzen und Tändeleyen, und, wir glauben noch spather, für mehrere bey Georg Voß zu Leipzig erschienene Romane. Eine ihm vorzüglich gelungene große Platte nach Ramberg (die Wiederkunft Wilhelmines zu ihrem Bräutigam, nach Thümmel's komischem Heldengedicht, welches er con Amore für sich gefertigt), hatte er fast vollendet hinterlassen. Ob er irgend etwas Anderes als für Buchhändler gearbeitet habe, ist uns unbekannt. Meusel B. L. N. A. Rost II. 339—; Leipz. Gel. Tagebuch, u. a. öffentliche Blätter. Ein sehr guter Aufsatz über die deutschen Almanachs-Künstler (Bibl. f. k. u. b. Künste I. 2. 213) nennt ihn dann freylich: „Etwas steif", und ein andrer in Meusels Arch. I. 1. 52—55. sagt von seinen Blättern zu Rosegartens Gedichten noch weit Aergeres.

* Peonius od. Paeonius. Der Apollo-Tempel, den er mit Daphnis von Milet dort erbaut, wurde zu den prächtigsten und grandiosesten gezählt. *Milizia* Ed. terz. I. 46.

— — s. auch Paeonius.

* Papparielli, Beyname von Jos. Bonito.

Pepfenhäuser, s. unten Pfeffenhäuser.

* Pepin (Martin). Der Winklersche Katalog setzt (wir wissen nicht woher?) seine Geburt um um 1578. an, was freylich mit seiner im Lex. angegebnen Blüthezeit von 1638. nicht bestehen kann. Nach ihm hat P. Ballin Susanna im Bad (ein schönes Blatt) und eine Dornenkrönung gestochen.

Pera (Joh.), ein italienischer Zeichner und Kupferstecher, lieferte mit Anton Terreni die mittelmässigen Blätter in Aqua tinta zu dem Prachtwerke des Viaggio pittorico della Toscana des Abbate Fontanini (III. Vol. fol. 801—3.). Eben derselbe zeichnete, versteht sich nicht nach dem Urbilde, sondern nach einem frühern Stiche, das Abendmal von L. da Vinci, etzte es vorläufig, und ließ es dann von J. B. Cecchi und B. Tredi vollenden. Von diesem, in 1805. zu Florenz erschienenen Blatte heißt es in Meusel's Arch. I. 3. 27. „Mit demjenigen von Rainaldini ist dieser trockne, hölzerne und grobe Kupferstich gar nicht zu vergleichen, so wenig wie mit dem von Bitshäuser".

* Perac (Stephan du), geb. zu Paris (a. h. zu Bordeaux) vor 1550. (Basan Ed. sec. sagt wohl ganz irrig: 1560.). Seine verschiedenen Arbeiten über das alte und neue Rom führen zur Aufschrift: Caroussel ou Carneval à Rome 1565. in Lafrert's Verlage. — Ichnographia Templi Vaticani. Orthographia ej. Templi, und Capitolii Romani Sciographia, alle dies nach M. Angelo's Zeichnung, in Ducchettis Verlage 1569. — Il Palazzo etc. di Tivoli 1573. — Citta di Frascati (dies gemeinschaftlich mit M. Greuther). — la Ville de Rom 1574. — les Ruïnes de Rome, in Rossi's Verlage 1575. — Portuum Ostiensium Orthographia, in Ducchetti's Verlage 1581. — Die antiken Statüen von Rom (fol. Rom. 1584.) von Lorenz Vaccaro edirt. Ausser diesen u. a. architektonischen Werken kennt man von ihm z. B. das jüngste Gericht, nach Buonaroti; das Urtheil des Paris, nach Raphael, auf welchem Aurus statt Aurum steht; Landschaften nach Titian, u. s. f. Conf. Rost VII. 60—61. wo sich auch die von ihm gebrauchten Monogrammata befinden. Der Katalog von Brandes führt schwankend von ihm: Landschaften mit Ruinen, und namentlich dergleichen an der Strasse Salara an, welche mit L. P. bezeichnet sind, was (wie dort selbst bemerkt wird) eher auf Lucas Penni deuten dürfte. Alle diese zuletzt genannten Blätter erschienen im Verlage des Venetianers M. Camoccio.

* Perache s. auch Perrache.

* Peranda (Santo). In Rom, wo er sich indessen nicht lange aufhielt, lernte er gut genug zeichnen. Er arbeitete in verschiedenem Styl; gewöhnlich aber in Palma's. In großen Bildern von ihm, zu Venedig und Mirandola, erscheint er noch mit vieler Erfindungskraft. Von Natur jedoch war er äusserst überlegt, langsam, und im Alter nahm er eine ungemein zarte und vollendete Manier an, und befließ sich, lieber Gutes als Vieles zu liefern. Zu seinem Besten in dieser letztern Weise gehört eine Abnehmung vom Kreuz in St. Procolo zu Venedig Lanzi II. 154. Boschini zählt ihn, nebst einigen andern Künstlern seiner Zeit, unter diejenigen, welche noch den Spuren der großen Meister gefolgt, was aber Zanetti, wohl auch nicht ohne Grund, ein zweydeutiges Lob nennt. Fiorillo II. 149.

* Perault, s. Perrault.

* Perazzini oder Perracini (Joseph), Mirandolese genannt. Lanzi II. 2. 205. nennt ihn bloß im Vorbeygang einen mittelmässigen Figuristen, den man ja nicht mit Peter Paitroneri, welcher den nämlichen Beynamen trug, verwechseln müße.

Perard-Montreuil ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Architekt, von welchem dort die Baute des Paté du Temple angeführt wird.

Percenet ( ). So heißt (versteht sich bey Basan Ed. sec.), ein französischer Baumeister und Decorateur. Derselbe zeichnete Vasen, Leuchter, Kelche, u. s. w. die von Desmarteaux um 1770.

geetzt wurden. Nach l. c. kennt man auch von ihm selbst eine Folge Vasen, nach seiner eignen Erfindung, mit 1766. datirt.

Percier (C.), französischer Baumeister der neuesten Zeit. Unsers Wissens erscheint er zuerst um 1799. damals noch als Zeichner für Vignetten zu der Didotschen Prachtausgabe des Horaz in gr. Fol. Um 1802. und wahrscheinlich noch früher, wurde er überall von der Regierung gebraucht, wo etwas mit vorzüglicher Einsicht und Geschmack, theils entworfen, theils ausgeführt werden sollte. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803 heißt er daher bereits: Baumeister des Regierungspalastes, und werden dort von ihm die Restaurationen von Malmaison und St. Cloud, und der Brunn Desaix, d. h. das Monument angeführt, welches diesem unsterblichen Helden auf der ehemaligen Place Dauphine, eben nach unsers Künstlers Zeichnung errichtet wurde. Dasselbe besteht in einer Säule, auf welcher eine Terme mit Desaix Bildniß ruht. Wegen seiner edlen Einfachheit erhielt es allgemeinen Beyfall. Mit dem Meissel ausgeführt wurde dasselbe von H. Fortin. Eine nähere Beschreibung davon, nebst Abbildung im Umrisse s. in Landons Annalen V. S. 51–54. Um 1806. gab er, nebst Isabey und Fontaine, die Zeichnungen zu dem berühmten Werke über die Krönung des Kaisers Napoleon. In 1807. überreichte er, nebst Bernier und wieder Fontaine (seinen ehemaligen Mitschülern und zwanzigjährigen Freunden) dem Nationalinstitut zu Paris die interessante Arbeit ihrer Beschreibung der Römischen Paläste, welche sie einst während ihrem Aufenthalt in Italien gezeichnet hatten. Um 1809. wurde er zum auswärtigen Mitgliede des Instituts zu Amsterdam erkiest. In dem nämlichen Jahr erschienen die schon erwähnten: Plans et Maisons de Campagne de Rome et de ses environs. *Moniteur* N°. 268. Endlich hätte dieser vorzügliche Künstler vor einigen Jahren es nicht verschmäht, gemeinschaftlich mit dem Maler la Grenee und dem Baumeister Brongniart 9. Zeichnungen zu Formen und Verzierungen für die Porzellanfabrike von Sevres zu verfertigen. Ueberhaupt wurde er für Alles, was Decoration heißt, schon seit mehrern Jahren für klassisch gehalten, und daher auch vom Auslande gebraucht. So war z. B. das prächtige Cabinet (d. h. ein ganzes Zimmer), welches der letzte König von Spanien zu — Paris ausführen, und nach Madrid bringen ließ (!!) ganz nach seiner Angabe errichtet. Seit 1802. sah man von ihm und Fontaine, d. h. nach ihren Zeichnungen treflich geetzt: Recueil des décorations interieures, wovon das Heft (6. Bl.) 4 Fr. und colorirt 30 Fr. kostete. Ein sehr ernstes, aber wohl nicht unbegründetes Urtheil über den überladenen Luxus einer solchen Verzierungskunst s. in dem Zürcher Journal für Litteratur und Kunst S. 85. u. f. f. und (rein daraus abgeschrieben) in der Bibl. f. r. u. b. Künste II. 2. 238. u. ff. Als Zeichner und Etzer nahm er auch Antheil an den Blättern zu dem in 1806. vollendeten Musee des Monuments Français von le Noir; und namentlich wurde die leichte und geschmackvolle Nadel gerühmt, womit er etliche alte Grabmäler für dieses Werk ausgeführt hatte. Nouvell. des Arts I. 45. II. 216. 260. III. 227. IV. 161.

Perdolff (Jacob) Eines solchen wird in: Hirsch deutschem Münzwesen (III. 102.) als Röm. Kais. Münzmeisters zu Hall im Innthal erwähnt, der 1597. mit Aufträgen seiner Regierung an die Münz-Probations-Convente nach Regensburg und Augsburg gesandt wurde.

Perdoni ( ) vielleicht ein Peroni. Der Herzog Ferdinand Albrecht v. Braunschweig-Bevern (als Mitglied der ehmals florirenden fruchtbringenden Gesellschaft), nennt ihn in seinen Begebnüssen (I. Th. Bevern 1678. f° S. 84.) einen berühmten Meister; und führt als seine Arbeit das Bildniß des H. Augustins in der Kirche di St. Maria in Campagna zu Piacenza an. In eben diesem Werke werden noch folgende Künstler erwähnt: Hans Haursch, Zirkelschmidt zu Nürnberg, der 1662. in Zeit von 18. Jahren „ein künstlich Werk" verfertigt hatte, „von allen Handwerken in der ganzen Welt. Wenn es getrieben, so regen sich alle in voller Arbeit." Der Russische Kaiser wollte dieses Stück kaufen; es wurde auf 12,000. Thaler gehalten (S. 46.) — Joh. Antonius Homodeus, ein Baumeister, der zu Mailand den höchsten Thurm des Doms aufführte: „Sein Bildniß steht unten an dem gemarmelten Gang bey der Marmolwindelsteig" (S. 70.). In 1662. war zu Rom der Maler Jacinto, „welcher die Geburt Christi in seinem Hause nach den Gesichtslinien zu zeigen hat", in seiner Kunst berühmt (S. 108.). Zu gleicher Zeit wird der Sohn des französischen Schatzmeisters (Tresorier de France) Masquerani zu Lyon, als ein treflicher Maler angemerkt (S. 29.). Etliche gewirkte Stücke von der Gräfin von Lincester sieht man auf der Universität zu Oxford, welche zugleich auch ihr Bildniß besitzt (S. 24.).

Perdreaux ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Perdrix (Michel de la). Die Statüe eines Melancholischen nach ihm, (welche aber vor Jämmerlichkeit eher zu lachen macht), s. bey Thomassin N°. 102.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler des Prinzen von Condé.

Perea (Blas de), ein ziemlich geschickter Portugiesischer Maler und Architekt, Sohn des Aufsehers der Garderobe des damaligen Infanten Don Louis Hernando Blando (?), zu Casilla um 1560. Der bekannte Franz von Holanda, der mit gedachtem Infanten St. Jago di Compostella besuchte, hielt mit ihm Unterredungen über die Kunst, woraus nachwerts ein Buch des Holanda (del Sacar del Natural) entstand, das viele schätzbare Ideen enthält. Fiorillo IV. 89. 90.

* **Pereda** (Don Anton de), geb. zu Vallado. lid, besuchte schon in früher Jugend die Schule des P. de las Cuevas. Durch die Gönnerschaft des Marquis Crescenzi erhielt er freyen Zutritt in die Königlichen Paläste, und die darin verwahrten Kunstschätze. Schon in seinem Achtzehnten stellte er ein Bild (die Empfängniß Mariä, mit einem großen Engelchor) aus, welches so allgemeinen Beyfall erhielt, daß Viele es nicht für seine Arbeit halten wollten. Dasselbe wurde nachwerts nach Rom gesandt, wo es ebenfalls von jedem Kenner bewundert wurde. Der sich immer mehr ausbreitende Ruf dieses Künstlers verschaffte ihm jetzt bedeutende Aufträge für die Königlichen Paläste zu Madrid und Buenretiro, wo er, neben Anderm, auf einer großen Tafel den Moment darstellte, wie der Marquis von Santa Cruz der Stadt Genua Sucurs zubringt. Dieses Werk, das ihm mit 500. Dukaten bezahlt wurde, empfahl sich, so wie seine übrigen Arbeiten, durch correkte Zeichnung, guten Geschmack, und ein blühendes Colorit, das an die Venetianische Schule erinnert. Palomino's Nachrichten von unserm Pereda scheinen etwas apokryphisch zu seyn, wenn es z. B. dort von ihm (der eine Bibliothek von artistischen Schriften besaß, die seinen Schülern offen stand) heißt, daß er selbst weder schreiben noch lesen konnte. Fiorillo VI. 230—31. Indessen hat schon das Lex. dies Paradoxon noch so ziemlich beyfallswürdig zu erklären gesucht. Ueber sein vorerwähntes Gemälde in Buenretiro s. auch das mit jenem übereinstimmende Lob, welches Rebfues demselben im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1254. ertheilt, wo es noch besonders davon heißt: „Der Ausdruck in den Köpfen ist von hoher Wahrheit, und in allen eine gewiß unendlich schwere Aufgabe, Würde mit Ehrfurcht darzustellen, glücklich gelöst. Das Gefolge des Marquis, das durch den Doge

empfangen wird, zeigt den völligen Ausdruck des spanischen Charakters, zu einer Zeit, da sein Stolz noch gerecht war, aber durch seine (seine?) Sitte gemildert wurde". Sein schönstes Bild soll sich in einer Kapelle der Kapuziner-Nonnenkirche zu Madrid befinden. Die an Kunstseltenheiten so reiche Galerie zu München besitzt, in Deutschland, unsers Wissens einzig, von ihm: Zwey Offiziers, welche Dame spielen, klein; eine Zigeunerbande, wo eine Frau einem wohlgekleideten Herrn die gute Wahrheit sagt, mittlerweile ihm ein Junge aus der Tasche maust. Fast denk ich von diesem Bild (Kniestück in Lebensgröße) eine Miniatur meines selig. Vaters (Copie nach Klingstedt) zu besitzen. Endlich, als Pendant von obigem, ein Herr und eine Dame, welche Karten spielen, mittlerweile ein andres Paar von Liebe spricht.

Pereda, s. auch Pareda.

Peree ( ), ein französischer Kupferstecher neuerer Zeit; arbeitete um 1802. (seither nicht mehr) für das Musee Napoleon; nämlich fürs III. Heft, nach le Forts Zeichnung, den Alchymist von Teniers, und (dieß gemeinschaftlich mit le Mire) nach Dübois Zeichnung, die H. Jungfrau von Solimena. Fürs IV. Heft die Statüe des Nero, nach Ingre's Zeichnung, und fürs VI. und VIII. Heft den Discuswerfer in Ruhe und in Handlung, *jenen* nach Granger's, diesen nach Düchemin's Zeichnung.

Peregaux (B. Alexander), im letzten Decennio des XVIII. Jahrhunderts seßhaft zu Lausanne. Von ihm heißt es in Kunstnachrichten aus der Schweiz 1794–97. in Meusel's M. Misc. 566. „Derselbe ist in geschnitzten Elfenbein-Arbeiten der größte Künstler in Europa. Auf einen so ganz kleinen Raum, als der Kasten eines Fingerrings hat, bringt er eine ganze Landschaft, und weiß ihr vollkommen die Haltung und correkte Zeichnung zu geben. Erstaunen muß man über die unnachahmliche Delicatesse, über den feinen Ausdruck des Details, über den Geschmack und die Grazie im Ganzen dieser kleinen Meisterwerke; und kaum begreift man, wie Menschenhände gleichsam solche Wunder der Kunst hervorgebracht haben. Dabey ist seine Bescheidenheit eben so groß, sein Charakter eben so gut und liebenswürdig, als schätzbar seine Kunsttalente in ihrer Art sind", so daß wir besorgen, diese fast allzupompöse Lobpreisung dürfte nicht ganz nach seinem schlichten Sinne seyn.

* Peregrina (Libovina). Der Guida di Milano von 1783. nennt sie Antonia, derjenige von 1788. dann doch Ludovika, und Lanzi II. 438–39.), der sie die Minerva ihrer Zeit heißt, läßt sie noch um 1626. arbeiten.

* Peregrini und Peregrino, s. Pellegrini und Pellegrino.

* Perelle (Gabriel, und seine zwey Söhne Adam und Niclaus). Rost VII. 201. setzt die Geburt des Vaters (zu späth) um 1622. zu Paris, und Basan (Ed. sec.) diejenige von Adam, wohl irrig in 1648. statt 38. ebenfalls daselbst an, und nennt diesen letztern (dies nicht übel) einen Nebenbuhler von Jf. Sylvestre. Von Niclaus, (dessen Geburts- und Todesjahr Malpé mit Adams seinem verwechselt), giebt Gandellini einige gute Notizen. Dann heißt es bey Wardet von ihm: „Er arbeitete bisweilen Geschichtliches, und sogar nach Poussin, aber in einer harten und accordlosen Manier, ungefehr wie M. Dorigny. Dagegen rühmt Ebenderselbe Adam seiner Landschaften wegen, die oft sehr reizend gegeben, und mit malerischen Gebäuden verziert seyen. Sie sämmtlich (heißt es dann bey Rost), besonders aber die Söhne, arbeiteten mehr aus Uebung, als nach der Natur; indessen hat man von ihnen Blätter, die mit vielem (doch immerhin manirirtem) Geschmack und Reitz (wir möchten hinzusetzen, insbesonders mit seltener Wärme) geetzt und gestochen sind. Neben dem bekannten Landschaftlichen, nach eigener Erfindung, (welches vornehmlich zwey Sammlungen ausmacht, die zum Titel führen: Délices de Paris et de ses environs, und Délices de Versailles et le Maisons Royales), kennt man dann von ihnen andre kleine Folgen sowohl als einzelne Blätter, nach J. Asselyn, Beaulieu, P. Brill, Callot, Fouquier, Patel, Poussin, Pynaker, und besonders nach J. Sylvestre. Dann von Anderm z. B. die Anbetung der Könige, nach Poelemburg, Phaeton (wohl auch bloß Staffage zu einer Landschaft) nach N. Poussin, und besonders das seltene Blatt nach L. Richters Erfindung: Die Niederlage der spanischen Katzen durch die französischen Ratten; ein satyrischer Stich auf die Einnahme von Arras 1640. dessen Einwohner an ihr Thor setzen liessen: Quand les François prendront Arras, les souris mangeront les chats. Nach der Einnahme wurde das — einzige p durchgestrichen. Ueberhaupt arbeiteten sie auch an den Stichen nach des H. von Beaulieu Plans, profils et vuës des camps, places, siéges et batailles, servant à l'histoire de Louis XIV. 5. Suites, contenant les expéditions militaires depuis 1645–97. (138. Bl.). Daß Gabriel auch Maler gewesen, ist Wenigen bekannt. Die Galerie zu München besitzt von ihm eine kleine Landschaft mit der Flucht in Egypten auf Holz. Die besondern Arbeiten von Niclaus giebt Malpé an.

Pereria, Johann Adam Schall, Gabriel Magallan, Verbiest, Grimaldi, u. Thomas oder Antonius — Alles Jesuiten, die sich 1686. am Kaiserlichen Hofe in China befanden. Hierselbst machten sie sich (durch Maschinen, mechanische Kunstwerke, astronomische Kenntnisse u. s. f.) als gute Mathematiker bekannt und beliebt; und waren hier auch als Mitglieder des mathematischen Tribunals und des Baudepartements angestellt. Schall starb zu Peking um 1680., und Verbiest 1688. Oeffentl. Nachr.

Peresinotti (Anton) aus Bologna, kam mit Valeriani nach St. Petersburg, und arbeitete dort mit demselben um 1742. in Fresko, am Theater und an Plafonds. Er war vortreflich in der Gattung von Grau in Grau, so daß man seine Gemälde an Deckenstücken für wirklich erhabene Gypsarbeit ansieht. Er lebte noch zu Petersburg um 1780. Meusels Misc. XI. 263. Fiorillo K. G. II. S. 50.

Pererre (Julie), eine junge Dilettantin von Neuschatel, lebte vor einigen Jahren zu Zürich, und sah man von ihr auf dem dortigen Salon 1804. eine Niobe in schwarzer Kreide, und 1805. eine Lucretia in Bistre, freylich eben noch von nicht sehr bedeutender Kunst. Neueres von ihr ist uns unbekannt.

* Pereyra (Emanuel). Einige geben ihm ein Alter von 63. J. Zu seinem Besten sollen gehören: Die Statüe von St. Benedikt auf der Porte des Klosters St. Martin zu Madrid; diejenigen von St. Bruno und St. Isidor, und eine von St. Johann de Dieu, welche er, schon blind, zwar nur modellirt habe, und solche dann durch einen seiner Schüler ausführen ließ. *de Fontenai.*

— — (Vasco), von Geburt ein Portugiese, der ein großes Talent besaß, alte Gemälde zu restauriren, und sich vorzüglich durch die Ausbesserung eines Bildes von L. de Vargas einen Namen erwarb. Seine meisten Arbeiten sieht man zu Sevilla. Sie verrathen zwar einen sehr geübten Pinsel, mißfallen aber wegen ihres trocknen und harten Colorits, das man auch in einem Hauptwerke von ihm findet, welches die vier Kirchenlehrer darstellt, und in der Bibliothek der Carthause von Santa Maria de las Cuevas aufbewahrt wird. Er starb in den ersten Jahren des XVII. Jahrhunderts, und ist somit mit seinem Landsmanne, Diego Perreyra, den das Lex. hat, nicht zu verwechseln. Fiorillo IV. 138.

Perez (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 93. kurz ein spanischer Maler, von dem man in der Cathedrale zu Sevilla mit 1548. datirte Arbeit finde.

— — — und Niclaus Gebrüder, (wir glauben ein zweyter Anton), ebenfalls nicht unberühmte Maler zu Sevilla, und Mitglied der dortigen Akademie in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Fiorillo IV. 296.

* — — (Bartholomé), Schwiegersohn und Schüler Johanns de Arellano, gehört unstreitig zu den beßten spanischen Künstlern aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Gleich seinem Lehrer zeichnete er sich vornehmlich durch Blumen- und Fruchtstücke aus. Dann malte er Vorhänge und Gewänder so täuschend, daß man ihm deßwegen eine Stelle beym Theater gab. Seine vorzüglichsten Stafeleygemälde zieren die Privatsammlungen in Madrid und Buonretiro. Auch findet man, jedoch selten, einige größere Bilder von ihm, welche richtig gezeichnet, und im Geschmacke des Carenno ausgeführt sind. So z. B. verdient ein köstliches Werk von ihm: Die H. Rosa de Lima, welche die Mutter Gottes anbetet, die ihr das Kind darreicht, und mit Blumenkränze, und Fruchtschnüre in Händen tragenden Engelchen umringt ist, wahre Bewunderung. Fiorillo IV. 351—52.

— — (Don Joachim), ein spanischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, st. 1779. als Mitglied der Akademie von St. Carlos. Weiter ist nichts von ihm bekannt, als daß er ein Bild verfertigte, womit er den Preis davon trug. Fiorillo IV. 408.

* — — (Peter). So hieß ein spanischer Architekt des XIII. Jahrhunderts, durch welchen König Ferdinand III. die ursprünglich in 587. erbaute Cathedrale zu Toledo von neuem aufrichten ließ. Wohl zuverläßig derselbe, welcher im Lex. s. v. Perer Petri erscheint. Fiorillo IV. 17. 53. Milizia (Ed. terz. I. 136.) setzt indessen den Tod von Perez in 1290. also um dreissig Jahre früher als das Lex. denjenigen von Petri an. Nach ihm hatte die gemeldte Cathedrale fünf mit Kapellen umringte Schiffe, Alles aus weissem Stein erbaut. Das Ganze hatte 405′ in die Länge, 202′ in die Breite, und das Hauptschiff 116′ Höhe. Indessen warf man ihr, wie derjenigen zu Burgos, allzuviel Dunkelheit vor.

* Perger. So wird in alten Schriften bisweilen der Name Berger orthographirt.

Pergler, s. Bergler in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pergor, s. Coste in den gegenwärtigen Zusätzen.

Periac ( ). So heißt im Almanach de Paris 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister.

* Periccioli oder Pericciuoli (Julian), geb. zu Siena um 1600. Enkel eines Priesters, Franz Periccioli's, der ein ganz vortreflicher Schönschreiber war, und davon gestochene Proben zu Tage legte. Anfänglich wurde Julian für eben diese Kunst erzogen; spätherhin legte er sich, nach dem Rath seiner Freunde, aufs Zeichnen mit der Feder. Von seinen vielen Reisen, von dem Unterricht, den er Königlichen und Fürstlichen Kindern gab, (wie z. B. in Holland der Prinzessin Louisa, Tochter der bekannten Pfalzgräfin, gekrönter Königin von Böhmen), s. seltene Notizzen bey Gandellini. In Englischen Diensten hielt er sich auch spätherhin wieder in Italien auf, und wäre nach England zurückgekehrt, hätten nicht die dortigen Unruhen ihn daran behindert. Er blieb daher in Diensten des Prinzen Mathias von Toscana, und nachwerts in denen des dortigen Großherzogs. Seine meiste Arbeit bestand in Zeichnungen, von denen er indessen viele selbst in Kupfer etzte. Nach R. Vanni kennt man von ihm: Einen schreibenden König, und einen Krieger zu Pferd, der sich mit einem Knaben (a. b. Mädchen) unterhält. Seine Blätter bezeichnete er mit G. P.

* Perignon (Niclaus), Maler und Kupferetzer, geb. zu Paris um 1730. Derselbe hielt sich einige Jahre in Italien auf. Seit 1774. war er Mitglied der Königl. Akademie. Nach Gault de St. Germain S. 303. st. er zu Paris 1802. 56. J. alt. Als Maler und Zeichner in Gouache und Acquarell arbeitete er mit Wahrheit, Geschmack und Leichtigkeit. Von seinen Reisen brachte er ein starkes Portefeuille meist coloriter Zeichnungen nach Haus, welche noch jetzt von gewohnten Liebhabern sehr gesucht werden, wovon Landon (Paysag. et Tabl. de Genre II. 84. u. 85. und IV. 17.) ganz artige Muster giebt. *Gault de St. Germain* l. c. Dann aber war er vorzüglich leider der unglückliche Zeichner des berühmten Pfuscher-Prachtwerks der Tableaux pittoresques de la Suises, worin die merkwürdigsten Gegenden dieses Landes ganz entstellt, und hauptsächlich so uncharakterisisch, wie möglich, erscheinen. An die 160. seiner diesfälligen Schulden und Sünden sind durch die Stiche von le Bas, Blanchon, Borgnet, Chenu, Dambrun, Dequevauviller, Droyer, Duparc, Duret, Fessart, L. le Grand, H. M. Helmann, Jourdan, Lienard, Ligon, Longueil, Masquelier, Mercier, J. B. Michel, D. Nee, C. Niquet, Piquenot, J. B. Racine, Schmitz und Texier (in besonders großer Zahl von Masquelier und Nee) verewigt, und, wie wir hoffen wollen, noch vergrößert worden. Einige von ihm selbst malerisch um 1771. geetzte Landschaften führt Rost VIII. 242. an.

* Perillus, der Bildhauer des abscheulichen Ochsen zu Agrigent; in welchem nachwerts nicht bloß der Künstler, sondern späterhin auch Phalaris selbst seine Strafe soll gefunden haben, lebte ungefähr 570. J. ant. Chr. „Uebrigens" (bemerkt Wateler) „scheint jenes Werk in Ansehung der Arbeit schätzbar gewesen zu seyn. Diodor von Sicilien erzählt nämlich, daß unter den kostbarsten Kunstwerken, welche Imilcar der Stadt Agrigent raubte und nach Carthago bringen ließ, sich auch jener Ochse befunden habe: Dann habe, setzt er hinzu (und stützt sich diesfalls auf Cicero), 260. J. später, Scipio, als er letztre Stadt zerstörte, ihn den Agrigentinern wieder zugesandt, die ihn noch zu seiner Zeit aufbewahrten. Daß ihn dann diese (wie ein Scholiast des Pindar behauptet) ins Meer geworfen, und daß derjenige, den sie noch zu Diodor's Zeiten besessen, vielmehr den Fluß Gelon vorstelle, scheint wohl zweifelhaft zu seyn.

Perin (Augustin). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer zu Rom.

— — s. auch Perrin.

* Perini (Lucas), heißt bey Rost IV. 250. Joseph, geb. zu Rom um 1748. Dieser Künstler hat sowohl einige gute Blätter für G. Hamilton's Schola Italica, als auch mehrere Statüen für das Museum Clementinum geliefert. Für jene z. B. das Titelblatt, mit zwey männlichen Figuren nach M. Angelo, aus der Sixtinischen Kapelle, welche auch Füßli I. 53 — 34. anführt, und schön und geschmackvoll gestochen nennt; Jupiter und Antiope, nach J. Palma dem jüngern (eine der wohlüberdachtesten Vorstellungen dieses Künstlers) aus der Galerie des Fürsten Pio zu Rom; und eine Charitas, nach Schidone. Dann eine Kreuztragung, große Composition nach Lanfranco; Leda, und Susanna im Bade, beyde nach Rosso, u. s. f.

* — — (Ludwig). Derselbe schrieb eine praktische Geometrie (4°. Venez. 757. ap. Remondini).

* Perisin, Perissin, Perrisim oder Perrisin (Jacob), geb. um 1550. Sein mit Tortorel in Holz geschnittener Hugenottenkrieg

enthält 70. (a. h. bloß 41.) Blätter. Seine Arbeiten sind von 1567—74. datirt, und gewöhnlich mit: J. Perrisim fec signirt. Sie sollen merkwürdig, und in schönen Drücken selten seyn. Malpé nennt solche, „in groben Zügen, aber deswegen nicht minder gut ausgeführt". Von Einzelnem giebt er von ihm an: la Defaite de Reitres par le Duc de Guise 1569. und eine Folge von Tritonen und Meerungeheuern.

Perla (Franz), ein Maler des XVI. Jahrh. zu Mantua. Von ihm sieht man in der St. Lorenzen-Kapelle des dortigen Doms zwey Bilder in Fresco. *Lanzi* II. 245.

Perling (Ambrosius), ein künstlicher Schreiber zu Amsterdam, der in der dortigen Schöppenkammer eine Tafel mit einem Gedicht auf die Gerechtigkeit geschrieben hat. Marci Amsterdamer-Rathhaus S. 66. Breitkopf's Geschichte der Schreibek. herausgeg. von Roch S. 54. sagt, nachdem er vorher bemerkt hat, daß man in den Niederlanden sich aus der französischen und englischen Hand eine Mittelart eigener Schrift formirt habe: „Die beßten Muster davon sind 1682. von diesem Schreibemeister zu Amsterdam auf 16. Blättern in qu. Fol. gestochen und herausgegeben worden", wonach er also selbst der Stecher seiner Schriften gewesen wäre.

Permentaer (A.). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem W. Faithorne (wir wissen nicht, ob der ältere oder der jüngere) einen Vertumnus oder Pomona gestochen haben.

* Permoser (Balthasar), gemeiniglich nur Balzbasar genannt, geb. zu Cammerau (nicht Cammer) im pfälzischen Pfleggerichte Kätzting 1650. (wie seine ihm von seinem Vetter, Michael Moser, verfertigte Grabschrift besagt), lernte die Anfangsgründe der Kunst zuerst bey Guckenbielern, einem schlechten Maler seines Orts, alsdann bey dem Bildhauer Weißkirchner zu Salzburg, und endlich bey Knackern in Wien. Hierauf ging er zu seiner Vervollkommnung nach Italien, wo er 14. Jahre blieb, und hauptsächlich zu Florenz Vieles für den dortigen Hof arbeitete. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland berief ihn Friedrich I. nach Berlin, wo er von 1703—10. verblieb. Dort, oder vielmehr zu Charlottenburg, kennt man von ihm einen Cupido, der an seinem Bogen schnitzt, und einen Herkules, der die Schlange erdrückt, beyde 4' hoch, in carrarischem Marmor; in dem Gräfl. Reussischen Garten eine Gruppe, Adam und Eva. Dagegen ging sein treffliches Epitaphium des Medailleurs R. Falz, und die Kanzel in der St. Peterskirche bey dem Brande von 1730. zu Grunde. Schon in 1710. indessen war er auf den Ruf Kurfürst Johann Georgs von Sachsen nach Dresden gegangen, wo er von da an bis an sein Ende blieb, und nämlich späterhin einer andern neuen Einladung nach Florenz mit einem Gehalte von 1000. Thalern, des damaligen Königes August Gunst und Gnade vorgezogen hatte, die auch noch durch folgenden Zufall erhöhet wurde Es kamen nämlich zwey Franzosen nach Dresden und erboten sich zu einem Wettstreit mit Permosern. Der König befahl, Probefiguren zu machen, und man fing mit einer jungen weiblichen an; der Sieg schwankte. Jetzt aber verlangte Balzbasar die Fertigung auch einer alten Frau, und hier überwand er, „wie denn überhaupt" (heißt es in einer unserer Quellen) „Anatomie und leidenschaftlicher Ausdruck" (wir denken eben mehr als die Schönheit!) „seine Stärke war." Von seinen Arbeiten in Dresden führt Humbert einige Statüen im großen Garten daselbst an: Die mütterliche Liebe, die Malerey, die Sculptur, die Mohrin mit dem Kinde, den Mohr mit dem Fische u. s. f. von denen aber Heinecke sagt, daß sie im siebenjährigen Kriege meist zu Grund gegangen wären, so wie hinwieder seine meisterhaft in Holz geschnittnen vier Sklaven im großen Opernhause, welche die Königlichen Logen trugen, bey der von Bibiena vorgenommenen Veränderung dieses Hauses weggenommen (doch nicht zerstört?) wurden. Hingegen finden wir anderwerts (wenn wir's anders recht verstehen) als noch in Dresden vorhanden von ihm angeführt: Die Kanzel der katholischen Kirche; das schöne Ecce Homo in Mannsgröße aus sächsischem Maxner-Marmor, über dem Taufstein, und einen Johannes; dann einen Apoll, Pallas und Venus, die er in seinem vier bis fünf und Sechzigsten arbeitete, in der Zwingergrotte; die schöne steinerne Gruppe über dem Portal des Gärtnerschen Hauses hinter der Frauenkirche; den Saturn in der Neustadt am Braunischen Hause; Saturn und Venus mit Cupido im Ertelschen Garten der Friedrichsstädter-Allee, und sein prächtiges, selbst verfertigtes Monument in Marmor (die Abnehmung Christi vom Kreuze) über seinem Grabe, auf dem Friedrichsstädter-Gottesacker. Im Axelschen Garten zu Leipzig ferner steht von ihm halb kolossalisch: Jupiter, Mars, Juno, und vorzüglich (?) Venus. Des Prinzen Eugens Monument und Statüe in Lebensgröße verfertigte er aus einem 80. Ctn. schweren Marmorblocke in Zeit von drey Jahren. Sehr schön ist an dieser letztern der Gedanke, daß der Held mit seiner Linken beschei den die Fahne an der Trompete des Ruhmes deckt. Unter (?) diesem Denkmal hatte er sich selbst liegend abgebildet. Auch in Elfenbein soll er gearbeitet haben, und dergleichen sich von ihm noch in Dresden finden; ein solches kostbares Basrelief von seiner Hand besaß der H. von Hagedorn, welches die Geschichte des Aeneas und Merkurs vorstellte. Warum dieser Künstler einen Viertels Elle langen Bart getragen, den er mit sich ins Grab genommen, ist uns unbekannt. Die uns nie zu Gesicht gekommene Schrift, deren das Lex. gedenkt, führt eigentlich zum Titel: Der auf dem (den) Throne (Thron der Ehren erhobene Bart, und soll allerdings Ulrich Königs Arbeit seyn, die er aber (Heinecke zufolge) zwar satyrisch (?), aber im Grunde dem Kunstler zum Lobe und Gefallen geschrieben. Dort findet sich sein Bildniß, wie wir glauben von Bernigeroth. Ein anderes sehr mittelmäßiges kennt man von Bodenehr. Dann aber sieht man sein Brustbild, sehr ähnlich von ihm selbst in Stein gearbeitet, auf dem Altan am Gärtnerschen Hause vor der Judenschule in Dresden Gestochen nach ihm kennen wir nichts Anders, als von S. Blesendorf sein obenerwähntes Grabmal von Falz. Magazin Sächs. Gesch. I 148. II. 655. — Sächs. Kur. Cab. 1729. S. 254. — 1732. S. 4. — 1735. S. 30. — Kern Dresdn. Merkwürd. 1732. S. 14. — Heinecke Nachr. I. 44. 68—70. *de Fontenai. Msc.*

Pernet oder Perney ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. B. Chapuy römische Ruinen gestochen habe.

Pernicharo oder Pernichero (Don Pablo, d. i. Paul), Maler aus Saragoßa, besuchte die Schule des Houasse zu Madrid. Alsdann wurde er unter Philipp V. mit einem Gehalt nach Rom geschickt, und zeichnete sich so aus, daß man ihn unter die Mitglieder der Akademie von St. Lucas aufnahm. Dieser Künstler hielt sich an die Antike und die Werke Raphaels Der König ertheilte ihm schon, als er noch im Auslande war, den Titel seines Kammermalers. Nach seiner Rückkehr erwählte ihn (1752.) auch die Akademie zu Madrid zu ihrem Mitgliede. Lebhaftes Colorit, bestimmte Zeichnung und verständige Anordnung ist der Charakter seiner Bilder, welche theils in den Kirchen zu Madrid, theils in der Akademie von St Fernando gewiesen werden. Diese besitzt von ihm, neben Anderm, eine schöne Darstellung von Cains Brudermord, womit er sie bey seiner Aufnahme beschenkt hatte. Er st. 1760. Fiorillo V. 399.

* **Perolas, Perola,** auch **Peroles** (Johann und Franz), Gebrüder. Neben diesen nennt *Fiorillo* IV. 134. noch einen dritten dieses Geschlechts, **Stephan** (ob ebenfalls ihr Verwandter ist ungewiß), und sagt dann von allen dreyen: „Wahrscheinlicher als unter M. Angelo" (wie Palomino versichert) „bildeten sie sich unter Becerra und zierten, in Gesellschaft des C. Arbasia, den Pallast des A. Bazan, Marchesen von Santa Cruz zu Elviso. Dort sind sämtliche al Fresco's von ihrer Hand. Der Inhalt ist theils aus der alten Fabel, theils aus der römischen Geschichte entlehnt, und mit Landschaft, Allegorien u. s. f. staffirt. Die dreiste Führung des Pinsels, das heitere brillante Colorit und die richtige Zeichnung geben diesen Bildern einen hohen Werth. Mit dem nämlichen Arbasia arbeitete einer dieser Perolas auch in dem Bischöfl. Pallaste zu Cordova. *l. c.* 129.

Peron ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler, welcher unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Geschichte- und Bildnißmalern, und von welchem dort: Ein Hirt im Mondlichte, angeführt wird.

Peroni (Joh. Dominicus). Nach einem uns unbekannten Künstler dieses Namens hat S. Pomarede das Bildniß des Serviten Joach. Piccolomini gestochen.

* — — (Joseph), der Bildhauer. Sein, gemeinschaftlich mit seinem Meister, Algardi, und seinem Mitschüler, Ferrata, verfertigtes Grabmal Leo XI. findet sich abgebildet in Bonnani H. T. V.

* — — — — — — der Abt Peroni genannt, dessen im Lex. unter dem Art. des Obigen gedacht wird, war um 1775. Professor der Akademie zu Parma und starb dort in hohem Alter 1776. Nach Lanzi II. 336. wurde derselbe zuerst in Bologna von Torelli, Creti und H. Lelli und nachwerts zu Rom von Masucci unterrichtet. Indessen ist es wahrscheinlich, daß Conca's und Corrado's Modecolorit ihn bezauberte; denn auch das seinige hat ihr Grünes und Falsches. Uebrigens war er ein guter Zeichner und hatte bey angenehmen Gegenständen etwas Maratttisches. So z. B. in seinem St. Philipp bey St. Satyro zu Mailand, oder in seiner Empfängniß bey den PP. des Oratoriums zu Turin. Zu Parma selbst findet man ihn bey St. Anton dem Abt, wo er einen Gekreuzigten malte, der mit Battoni und Cignaroli wetteifern durfte; und dort ist vorzüglich offenbar, daß man ihn noch unter die bessern Künstler der damaligen argen Zeit zählen konnte.

Peroneau oder **Peronneau** (Joh Baptist), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1731. Schüler von L. Cars. Man kennt indessen nur Weniges von ihm; wie z. B. Laban und Rebecca nach J. Boucher; Luft und Erde nach C. Natoire (Pendants zu: Feuer und Wasser, nach Ebendemf. von Aveline), und 11. akademische Figuren nach C. Vanloo, deren schon das Lex. gedenkt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er, wenigstens unter den damals noch zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr.

* — — ( ), der Bildnißmaler, war Maltheser-Ordensritter, und hieß nach **Gault de St. Germain** S. 283. gleich dem vorhergehenden ebenfalls **Job Baptist**, war geb. 1713. in die Akademie aufgenommen 1755. und starb zu Amsterdam 1783. Auf den Salons zu Paris von 1746. und ff. sah man von ihm verschiedene Bildnisse, wie z. B. der Maler Oudry und Drouais, des Bildhauers Adam u. s. f. Nach ihm haben J. Daullé diejenigen des P. Chambron, Abts von St. Genevieve, und C. de Baschy, Marquis von Aubay, Marcenay einen — Kopf, und H. Rossi den Kardinal A. Enifungos gestochen. *Gault de St. Germain* l. c. *Fiorillo* III. 552. *Mss.*

Perot, s. Perrot.

Perou (P.). Von einem uns sonst ganz fremden Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Blatt: Les Heresiarques, Pièce faite a l'occasion de la Revocation de l'Edit de Nantes en 1685.

Perovani, s. unten Pirovani.

Peroux (Joseph Niklaus), ein (wie er im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 120. n. 332. heißt) sinniger Miniatur- und Geschichtsmaler zu Frankfurt am Mayn. Von seiner Arbeit sieht man Mehreres in dem Saale des dortigen neuen Museums für Kunst und Wissenschaft aufgestellt. Derselbe benutzte den dasigen Aufenthalt der zu frühe verstorbenen Madame Hendel, 26. der interessantesten mimischen Stellungen derselben zu zeichnen, welche dann für einen Friedrichsd'or auf Unterschrift erscheinen sollten, und in 1810. von H. Ritter gestochen wirklich erschienen waren.

Perozino (Johann). So nennt *Lanzi* II. 2. 352. einen alten piemontesischen Maler, von welchem man bey den Conventualen zu Alba eine von 1517. datirte Tafel sieht.

* **Perrache** (Anton Michael), geb. zu Lyon 1685. Schon von seinem Sechszehnten an besuchte er die Akademien in Italien, zu Antwerpen u. a. w. Seine erste öffentliche Arbeit war die Verzierung einer Kirche zu Mecheln, welche ihm das dortige Bürgerrecht erwarb. Nach Lyon kehrte er 1717. zurück, verheurathete sich daselbst und erzeugte siebenzehn Kinder. Bald alle dortigen Kirchen und Gärten weisen Proben von seiner Kunst auf. Unter diesen zeichnet man besonders aus: Die Modelle, welche er zu Verzierung des Chors der Kapelle der Penitentier du Gonfalon gab; ein Grupp von der Himmelfahrt, und das marmorne Altarblatt (ebendaselbst?); die Altareinfassung in der Kirche des Oratoriums; den Chor der Kapelle der Poenitentier von Loretto; die Kapelle der Kaufleute in der Kirche St. Nizier, und das Hauptaltar eben dieser Kirche; die Altäre zu St. Peter und bey den Baarfüßern von St. Bonaventura; einige Grabmäler in dem Hause de la Charité u. s. f. Er st. 1750. und hinterließ einen Sohn, der sich gleichem Beruf widmete, und demselben durch seine Talente Ehre macht. — So heißt nämlich alle dieß bey de Fontenai, der, wie wir besorgen, aus einem, vielleicht ganz braven Sculpteur practicten einen berühmten Bildhauer macht.

— — ( ) des Obigen Sohn. S. den gleich vorhergehenden Art. Auch anderswo wird derselbe (s. v. Pérache) als Baumeister und Bildhauer zu Lyon um 1770. angeführt; und de Fontenai scheint ihn ebenfalls noch (1782.) unter die Lebenden zu zählen.

— — ( ). So nennt *Fiorillo* V. 292. nach **Dallaway** einen neuern Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. (wahrscheinlich französischen Ursprungs), der aber in England gearbeitet habe, und von dem man sehr schöne Stücke kenne.

* **Perrault** (Claudius), eines Parlaments-Advokaten Sohn, ursprünglich gebürtig von Tours, aber geb. zu Paris. Das Wunderbare an diesem merkwürdigen Manne ist, in mehrern ganz disparaten Kenntnissen vortreflich gewesen zu seyn, und solche alle ohne Meister erworben zu haben. Er war nämlich Arzt, Maler, Tonkünstler, Architekt, Feldmesser, Naturforscher und Anatom. Anfangs Arzt. Daher lesen wir in der Poetik von Boileau, von dessen Satyren er einst ungünstig geurtheilt hatte:

> Nôtre assassin renonce à son art inhumain,
> Et déjamais (?), la regle et l'equierre à la main,
> Laissant de Galien la science suspecte,
> De méchant Médecin, devient bon Architecte.

Ein glücklicher Zufall entwickelte sein Genie für die Baukunst, als er nämlich von dem Minister Colbert den Auftrag zu einer Uebersetzung des Vitruvs erhielt. Seine erste öffentliche Arbeit war (1667.) das Observatorium zu Paris, welches indessen Bailly (Astronomie moderne) vielmehr ein Denkmal der Größe als ein nützliches Werk nennt. Die Wahrheit der Anekdote: Daß, als Bernini von Rom berufen wurde, und man ihm die Risse vorlegte, welche Perrault von der Façade des Louvre entworfen hatte, die Vollkommenheit derselben ihm das Geständniß soll abgenöthigt haben: „Daß man ihn nicht brauche, wo man man solche Männer besitze", wird von Fiorillo III. 243. nach historischen Quellen, welche des Römers stolzes und alles Andere verachtende Benehmen in Frankreich ins hellste Licht setzen, billig bezweifelt. Wie dem aber immer seyn mag, so wurde am Ende Perraults Entwurf von dem Minister wirklich angenommen (und nicht bloß Bernini's, sondern auch Rainaldi's und P. von Cortona ihren vorgezogen); und so entstand der edelste unter allen Pallästen in Europa. Daß hiernächst Carl Perrault zu diesem Vorzug, den sein Bruder erhielt, wie Fiorillo vermuthet, ebenfalls das Seinige beytrug, ist wieder ein Anderes, was wir lieber bezweifeln. Die Ausführung wurde L. le Veau und F. d'Orbay aufgetragen. Merkwürdig dann ist, wie selbst noch in unsern neuesten Tagen das Louvre wesentlich nach keinen andern als Perrault's ehemaligen Rissen vollendet wurde; und ein guter Aufsatz im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 747. bemerkt: Daß man — sehr wohl daran that. Wie mit der Façade des Louvre, geschah es auch (1670.) mit einem Triumphbogen, den man, nach der Eroberung von Flandern und Franche-comté, zu Ehren des Königs errichten wollte. Abermals erhielt nämlich P. Entwurf den Vorzug vor denjenigen von le Brun und le Veau, wurde aber in Stein nur bis an die Piedestale der Säulen, das übrige bloß in Gyps ausgeführt; vollendet (glaubt d'Argenville) hätte er alle ähnlichen Denkmäler des Alterthums übertroffen, und das Steinwerk daran (welches Perrault einer Vorrichtung der Alten abgelernt hatte) war von solcher Stärke, das, als man es unter dem Herzog Regenten abbrechen wollte, man es zerschlagen mußte. Das ganze indessen kennt man glücklicher Weise noch aus dem Stiche von le Clerc. Von seinem außerordentlichen Talente dann, Architektur zu zeichnen, zeugen die Blätter zu seinem übersetzten Vitruv, der zuerst in 1673. und eine zweyte Auflage in 1684. erschien. Neben dieser gelehrten Arbeit kennt man noch von ihm einen kurzen Abriß des nämlichen Schriftstellers und ein drittes Werk: Ordonnance des cinq espèces de colonnes selon la méthode des Anciens. Gerügt wird an diesen Schriften sein Vorschlag zu einigen Aenderungen an den Säulenordnungen der Alten, welche auch seither von Niemand angenommen wurden; und vor Allem aus das unbegreifliche Paradoxon in der Vorrede zu dem größern Vitruv, daß die Wahl der Materie und die geschickte Ausführung, keineswegs aber die Ebenmaaße die Schönheit eines Gebäudes ausmachen. d'Argenville behauptet, daß Perrault diese Kunstketzerey lediglich aus Widerspruchsgeist gegen Blondel, der in seinem Cours d'Architecture die Grundsätze des erstern eben über die — Ebenmaaße angegriffen, auf die Bahn gebracht habe. Allein auch in der Schrift: Ordonnance des cinq espèces erscheint solche neuerdings. Ebenfalls d'Argenville, in seiner Biographie unsers Künstlers (Vie des fameux Sculpteurs et Architectes I. 382—96.) beurtheilt dann gegen dem Schluß derselben noch ausführlicher seine namhaftesten Bauten, und verhehlt auch ihre wenigen Gebrechen (wie z. B. das allzukleine Maaß der Hauptworte des Louvre) nicht. Daß ein Mann, wie Perrault, Feinde und Neider hatte, versteht sich von selbst. Der ärgste war sein Kunstgenosse d'Orbay, welcher dem Dichter Boileau Schwarz auf Weiß beweisen wollte, daß die Façade von P. obgenanntem Hauptwerke eine Erfindung seines Lehrers le Veau, und nicht des Claudius sey, was aber Despreaux, so wenig er sonst dem letztern hold war, nur nicht hören mochte. Ungefähr eben so, wie d'Argenville, spricht auch Milizia (Ed. terz. II. 249—55.) von unserm Künstler; läßt ihm alle die hohe Ehre, welche solchen Verdiensten gebührt, aber findet es deswegen nicht minder lächerlich, daß er das corinthische Capital mit — Straußenfedern verziert habe. Noch wird dort die Sage bemerkt, daß man Perrault die ersten Plane für Errichtung der Akademie der Malerey, Bildhauer- und Baukunst zu verdanken habe. Daß sein Tod der Zergliederung eines an ansteckender Krankheit gefallenen Kamels, welcher er beygewohnt, zugeschrieben wird, ist bekannt. Eine artige Anekdote, was unser Künstler eines Tages Colbert erwiederte, der es bedauerte, daß er in seiner Jugend nicht zeichnen gelernt, um ihm jetzt seine bloß dunkeln Ideen nicht klar machen zu können, erzählt der Verfasser des: Dialogue entre l'ombre de Colbert, le Louvre et la Ville de Paris (p. 126.). „Sie stehen" (sagte ihm Perrault) „in großem Irrthum. Für einen Minister, und für einen Souverain noch mehr, ist es ein wahres Glück, wenn er sich unfähig findet, die für ihn so kostbare Zeit mit Kritteln von Entwürfen zu verlieren, die nichts nutzen können, da es ihm doch immerhin an Kenntniß der großen Hauptgrundsätze der Kunst, und vollends an aller Practik gebrechen muß" u. s. f. Von ihm ist auch die Erklärung des sogenannten: Cabinet des Beaux-Arts pet. in Fol. Paris 690.

Perre (Johann de, oder Johann von der), ein Maler zu Leipzig, der dort ungefähr in den J. 1605—18. blühete. Um 1604. heißt es von ihm in J. C. von Dreyhaupt's Beschreib des Saalkreises (2. Thle. Halle 775. Fol.) I. 1084. daß er zu Halle im Saalkreise die von D. Silbermann verfertigte neue Decke der St. Moritzkirche auf Alabasterart weiß gemalt, mit Glanzgold vergoldet, und dafür 210. Thlr. erhalten habe. Zu Leipzig dann befinden sich von ihm in dem dortigen großen Fürstencollegium mehrere Gemälde auf Leinwand; wie z. B. Luther, Melanchthon, der Kurfürst Moritz u. a. m. (zum Theil mit J. de P. f. bezeichnet); in der Johanniskirche Epitaphiengemälde der Meyerschen Familie ꝛc. J. C. Böcklin hat, neben andern, den berühmten sächsischen Oberhofprediger Matthias Hoe ab Hohenegg nach ihm in 8°. gestochen; die Zeichnung dieses Bildnisses zeigt keinen schlechten Vortrag. *Stepner* Ioscrip. Lips. p. 193. 311. u. 12. Auch von Thoenert kennt man nach ihm auf einem nicht großen Blättchen das Bildniß des J. O. von Münsterberg, ersten Rektors der Leipziger-Universität gestochen, wovon sich das Original wahrscheinlich ebenfalls auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindet.

Perrenot (Johann) und Perber Barbier kommen 1742. als Maler zu Lyon vor. Zu dieser Zeit waren ferner folgende Künstler in dieser Stadt: Jacquemin, Graveur bey der Münze; Wilhelm Guinand und Franz Micoud, Gießer (Fondeurs); Ludwig Dumas und Gabriel Perricaud, Tapezierer; de Lamonce und Souffler, Mitglieder der dasigen Akademie der schönen Künste, in der Architektur. *Almanach de la ville de Lyon* 1742. 8°.

Perret (F.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat G. A. Wolfgang Thesen gestochen.

— — (Paul und Stephan oder Peter). Wir haben nicht genug Anzeigen, die Arbeiten des einen und des andern dieser beyden Brüder gehörig zu unterscheiden, da, noch zum Ueberfluß, Gandellini und Basan einen derselben — wir vermuthen den Stephan — Peter nennt. Basan setzt vollends seine Geburt kecklich zu Oudenaerde 1549. an. Wie dem immer seyn mag, so werden

von diesen Perrer's angeführt: Nach M. P. d'Aleſig Ungenanntes; nach J. Breughel das ehebrecherſche Weib; nach P. Breughel eine Geburt; nach J. Speccard die Keuſchheit Joſephs; ein Blatt aus ſieben, welche das Leben der H. Jungfrau enthalten, und ein anderes: Die Malerey nach Otto von Veen: Die von Genien umgebene Weisheit; dann die Statüen von Laocoon, den Brunn des Silens und einen Fechter mit der geflügelten Bildſäule (des Siegs?) in der Hand, dieſe alle von 1581. datirt, aus Duchetti's Verlag; endlich die, ſchon im Lex. bemerkten 14. Thierfabeln, welche aber anderwerts das Datum von 1578. tragen.

Perrette, ſ. Perette.

Perrey (N.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo ein von 1650. datirtes Bildniß des Arztes M. A. Severinus, ohne Namen des Malers angeführt.

Perricaud (Gabriel), ſ. oben Perreno:.

* **Perrier** (Franz). Roſt VII. 68. ſetzt ſeine Geburt ausdrücklich in 1590. und Baſan ſeinen Tod in 1660. andere gar in 65. an. Bey wem er den erſten Unterricht im Zeichnen erhalten, iſt unbekannt. Von ihm, als Maler, heißt es bey de Fontenai: „In Lanfranco's Schule bildete er ſich einen Geſchmack in der Zeichnung, und überhaupt eine Manier, welche ihm die Achtung aller Kenner erworben hat. Seine Compoſition iſt natürlich und wohl überdacht. Die Landſchaft behandelte er im Geſchmacke des Carracci. Einzig wirft man ihm einige Fehler in Abſicht auf Correction, und ein allzu ſchwarzes Colorit vor, und daß er in ſeine Köpfe zu wenig Anmuth zu legen wußte." Merklich ungünſtiger beurtheilt ihn Gault de St. Germain (S. 30–32.). „Die Art Sorgloſigkeit" (heißt es dort), „welche dieſer Künſtler mit ſich auf die Welt brachte, hatte Einfluß auf ſeine ganze Exiſtenz, die er immerfort in Unglück und Armuth verlebte, und eben ſo auf ſeine Werke, die das Gepräge ſeiner ſchlechten Erziehung tragen. Ueberall weiſen dieſe eine unrichtige Zeichnung, gemeinen Charakter in den Köpfen, und ein Gemiſche von großen und trivialen Ideen dar. Selbſt ſeine Compoſition kündigt die ſtete Verwirrung ſeines ungeregelten Geiſtes an. Mit alle dem ſieht man von ihm bisweilen Werke, die von einer Stärke der Seele zeugen, welche der edelſten Gedanken empfänglich war. So z. B. in ſeinem Tode des Cicero, in der Galerie Giuſtiniani zu Rom. Auch in St. Peter zu Perugia ſieht man einen Tod Samſons, mit ſchöner Architektur ſtaffirt, welcher ihm zugeeignet wird. Seine vornehmſten Arbeiten in Frankreich dann findet man in der Karthauſe zu Lyon, welche ſchon das Lex. bemerkt. Zu Paris den dort ebenfalls angeführten, ſpäterhin gut reſtaurirten, Plafond im Hotel von Toulouſe, und Mehreres in der Kirche der Viſitationstöchter. Der König beſaß von ihm ein einziges Gemälde: Die Fabel von Acis und Galathea Er war Profeſſor der Akademie. Nach Rom ging er zum zweytenmal 1635. und damals war es, wo er den größten Theil ſeiner antiken Statüen und Basreliefs gab, deren Charakteriſtik im Lex. wohl ihren guten Grund hat. Auch bey Wareler heißt es von ſeinen Figuren: „Er gab bloß die Stellung und Bewegung derſelben zu erkennen. Zeichnung und Ausdruck ſucht man vergebens darin." Ganz artig weißt dann freylich de Fontenai ihre Gebrechen zu beſchönen, wenn er davon ſagt: „Er kehrte ſich dabey nicht an reguläre Schraffirung, welche die Unbeweglichkeit und Härte des Marmors ausdrückt, ſondern wußte mit ſeiner kühnen und geſchickt nachläßigen Nadel ſeinem Gegenſtande alle Gelenkigkeit und Geſchmack des Natürlichen zu geben." Die Titel dieſer Sammlungen giebt Fiorillo III. 131–32. wie folgt, an: Statuæ antiquæ centum, edente *Fr. Perrier* fol. 658. — (Dieß wird wohl die beſſere Ausgabe von Rom ſeyn). Dann eine neuere, von van Dalen beſorgt, Fol. Amsterd. 702. (Vielleicht diejenige, welche, nach einem unſerer Verzeichniſſe 53. Bl. hat). — *Fr. Perrier* Icones et Segmenta illustrium e marmore tabularum, quæ Romæ — *adhuc* exstant, Fol. Rom 645. (ſchon darum bemerkenswerth, weil ſie uns belehret, was gegenwärtig dort nicht mehr erſichtlich iſt). Roſt giebt dieſer Blätter, in Querfol. 50. an. Anderwerts werden vollends 54. genannt. — Figures antiques, dessinées à Rome par *Fr. Perrier*. 8°. Paris s. a. 20. Bl. Außer dieſem werden, nach Roſt l. c. 69–70. vornehmlich von ihm geſchätzt: Die 10. Dreyecke und Lunetten in Klein-Farneſe, nach Raphael (welche nachwerts auch Dorigny geſtochen), nebſt dem dabey angebrachten Blumen- und Laubwerk von J. da Udine (Heinecke Nachr. II. 355. ſagt gerade umgekehrt: Ohne dieſe Verzierungen); die Götterverſammlung, das Göttermal und Pſyche's Hochzeit, ebendaſelbſt, nach Ebendemſelben (dieſe unter dem Namen Paria); Flor. le Comte nennt auch eine Folge von 14. ſitzenden Tugenden, ebenfalls nach Raphael, welche aber, wie Heinecke l. c. meint, auch nach Primaticcio ſeyn konnten. Noch führt letzterer von ihm (I. 421.) eine Statüe Davids nach Buonaroti an. Dann die letzte Communion von St. Hieronymus nach Auguſt Carracci, welche Lanfranco von unſerm Kunſtler ätzen ließ, und dann durch ganz Europa ſandte, um dem Dominichino, der bekanntlich denſelben Gegenſtand ſo unübertreflich darſtellte — die Einen (Wer kann ſich des Lachens enthalten?) ſagen, zu nützen, die Andern, zu ſchaden. Sicher gilt das letztere *). Ferner die Geburt Chriſti nach S. Vouet; und eben dieſes Künſtlers kernhaft geätztes Bildniß. Nach Gandellini (welcher überhaupt von Perriers Arbeiten eine gute Litteratur giebt) hätte er ungefahr im Geſchmacke von P. S. Bartoli gearbeitet, der ihm aber (wie hinwieder Roſt gründlich bemerkt) in Abſicht auf Richtigkeit der Zeichnung weit vorzuziehen iſt. In Frankreich war er, ebenfalls nach Gandellini, der erſte, der, nach Hugo Carpi's Weiſe, in Helldunkel arbeitete; und nach Roſt wurden dieſe Blätter von ihm allen übrigen vorgezogen. Aber ſonderbar, nur ein einziges ſolches wird (und zugleich als ſein Hauptblatt) ausdrücklich genannt: Die Zeit, welche Amorn die Flügel beſchneidet: Omnia vincit amor, vincit mox tempus amorem (traurige Wahrheit, die der Kauz mehr als Eine Römerin mochte gelehrt haben!). Einige jedoch führen auch Antiken an. Sonſt gehören noch zu den Blättern von ſeiner eigenen Erfindung: Eine H. Familie, wo das Kind mit einem Lamme ſpielt; Flucht in Egypten; Maria am Fuß des Kreuzes; Enthauptung St. Johannis; St. Rochus heilt die Peſtkranken; der Körper des St. Sebaſtians von zwey H. Frauen gehalten, Engel bringen ihm die Palme und Krone; Venus mit Amorinen und Grazien, in der Mitte von Tritonen. Hinwieder haben nach ihm gearbeitet: C. Bloemart die Statüe des Herkules Farneſe; F. Bourlier Moſes aus dem Nil gerettet; J. Couvay, G. Rouſſelet und W. Perrier uns Unbekanntes. Ob es ebenfalls nach unſerm Perrier, oder einem andern Künſtler dieſes Namens ſey, daß in neuern Tagen Holzmann zu Dresden einen St. Hieronymus in Aquatinta für 8. Gr. geliefert hat, iſt uns unbekannt. S. Meuſ. Arch. I. 3. 170.

* **Perrier** (Wilhelm). Derſelbe war ebenfalls Maler und Stecher. In letzterer Eigenſchaft arbeitete er nach ſeinem Oheim.

*) Heydenreich, in ſeiner Ueberſetzung des Wörterbuchs von Watelet und l'Epesque ſo: „Er hatte für ſeinen Meiſter die Gefälligkeit, das Abendmal des St. Jeremias nach A. Carraccio zu ſtechen, welches Lanfranco dem Stiche des Dominicho entgegenſtellen wollte." So viel Worte, ſo viel Unſinn.

Perrier ( ). So heißt auch ein Kupferstecher neuerer Zeit, welcher für die Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse (für letztere Carten), hauptsächlich aber für ein uns unbekanntes Werk über den siebenjährigen Krieg gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über 50. Blätter an, die zu diesem gehören mögen.

Perrin (D), ein französischer Maler der neuesten Zeit. Schon im J. IX. gewann derselbe den Aufmunterungspreiß von 2000. Fr. mit seinem Sokrates, der den Alcibiades bey einer Buhlerin findet. Kenner rühmten daran die wohlgeordnete anmuthige Composition, den sanften Pinsel, die Harmonie der Tinten, und selbst die correcte Zeichnung. Nur fanden sie diese zu gemein und zu weit vom schönen Ideal entfernt. Eben so tadelte man die demüthige Stellung des Sokrates, den unbedeutenden Blick seines Zöglings, und den unächten Reiz der diesen letztern umlagernden Hetären. Für den Salon des J. X. malte er das Kind Cyrus, welches Harpages, auf Befehl des Astyages, ums Leben bringen sollte. Auch dieses Bild erhielt vielen Beyfall durch seine verständige und einfache Composition, so wie durch das Kostume und die Architektur, welche ziemlich gut an den Ort und die Zeit erinnerten, wo die Geschichte verfiel. Im Salon vom J. XII. sah man von ihm wieder den grechischen Weisen, der seine Freunde im Gefängnisse bittet, Frau und Sohn zu entfernen, um seine letzten Augenblicke dem Nachdenken über die ewige Fürdauer der Seele zu weihen. Obiges Urtheil über die beyden erstern, nebst Abildungen im Umrisse, finden sich bey Landon (Annal. III. u. XI.). Weister für den Salon 1806. gab er ein für das große Altar der Kaiserl. Kapelle in den Tuillerien bestimmtes Gemäld, welches das von der Religion unterstützte Frankreich vorstellt, wie es die über den Feind eroberte Fahnen der H. Jungfrau de la Gloire weihet. Ein sehr strenges, aber wohl motivirtes Urtheil darüber fällt der Dausanias Français S. 227—30. und nennt es, für Erfindung, Zeichnung, Ausdruck und Colorit, um wenig zu sagen, mittelmäßig, voll von Reminiscenzen der ehemaligen akademischen Maschinerie, ganz entblößt von der Kraft der neuern Schule, und besonders auch der Stelle, die es einnimmt, unwerth. Für den Salon von 1808. endlich gab er: Den Sturm nach Geßners Miss und Lamon, welcher sich ebenfalls bey Landon (Salon 1808. p. 103.) abgebildet beschrieben findet, u. dort für reine Zeichnung und Ausdruck gerühmt wird. Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1131. heißt es davon: Wenn gleich die Phantasie dabey nicht sehr vielen Antheil habe, so sey doch die Ausführung artig und das Colorit lieblich. — Fiorillo dann (III. 529–30.) nennt Perrin einen Künstler, der zu den größten Hoffnungen berechtige, und führt von ihm: Den von seiner Mutter über die Geheimnisse des römischen Senats befragten Papirius an; als ein Bild, welches ungemeinen Beyfall gefunden, und, als Seitenstück desselben: Cleopatra zu den Füßen Augusts. Der Almanach des Beaux-Arts 1803. kennt noch von ihm: Den Tod (a. h. die Himmelfahrt) der H. Jungfrau, und: Die ersten Menschen. In 1809. kündigte ohne Zweifel der nämliche Perrin (jetzt unter dem Namen eines Schülers der Akademie von Berlin?), gemeinschaftlich mit P. Marechal (Mitglied der celtischen Akademie und eigentlichen Herausgebers), heftweise an: Galerie des moeurs, usages et costumes des Bretons de l'Armorique.

— — ( ) So heißt auch ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem P. Landry (1674.) das Bildniß des Cistercienser-Abts J. Petit gestochen hat.

* — — ( ) der Glasmaler, hieß Franz. Die beyden Fenster, von denen das Lex. spricht, befinden sich gegenwärtig im Museum der französischen Denkmäler, und sind in A. le Noir's Histoire de la peinture sur verre abgebildet; und eben so in Landon's Annalen XI. 121. die H. Jungfrau und Joseph, wie sie ihren Sohn, den sie im Tempel unter den Lehrern gefunden, nach Haus führen, gleich jenen nach le Sueur, ganz in der schönen Einfalt desselben nachgebildet. Noch spricht Gault de St. Germain von einer Flucht in Egypten, die ebenfalls im Museum der franzöf. Denkmaler aufbewahrt werde.

* Perroneau, s. Peronneau.

* Perronet (Joh. Rudolph). Derselbe war erster Ingenieur der Brücken und Dämme, auch Ritter des St. Michaelordens. Dieser Künstler ließ 1776. sein Memorial über die Mittel, die beyden Flüsse Yvette und Bievre in der Seine nach Paris zu leiten, drucken, und dasselbe wurde von ihm der Akademie der Wissenschaften zur Beurtheilung vorgelegt. Ohne Zweifel derselbe, der (nach der Bibl. f. r. u. b. Künste I. 2. 199. aus der Schweiz gebürtig) die berühmten Brücken zu Nantes und Neully (die schönsten in Frankreich) baute, und (1791.), als drey und achtzigjähriger Greis, bey der ihm eigenen Thätigkeit sich noch immer von körperlichen Kräften aufs glücklichste unterstützt sah. Dieser edle Künstler widmete stets einen Theil seines Gehaltes dazu an, Zöglingen der Baukunst, die er immer als seine Kinder betrachtete, die Anschaffung der Hülfsmittel zu ihren Studien zu erleichtern. Von oder nach ihm führt der Katalog von Brandes ein schön genanntes Blatt, rubrizirt wie folgt, an: Vue persvective de la place Louis XV. et du Pont Louis XVI. commencé en Mars 1787. d'après le projet de Mr. *Perronet*, Chevalier etc. Paris chez Berthault tr. gr. in Fol. en trav. S. mehr von ihm in: Sammlung nützl. Aufsätze ꝛc. die Baukunst betreffend. 1798. Fol. Erster Thl. 8°. Berlin.

Perrot (Catharina), s. den Art. Nicl. Robert in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Jos.). Nach einem wenig bekannten Künstler dieses Namens hat C. N. Cochin 1759. gestochen: Perspective de la decoration de la Terrasse de Versailles pour le mariage de Don Philippe avec Madame première de France. Bey Heinecke (Idée générale p. 40. et 43.) erscheint er überhaupt unter den Zeichnern zu dem Werke Sacre de Louis XV. gr. in Fol. 1722. und: Pompes funébres et differentes Fêtes arrivées dans la famille royale 1735. etc. Auch in den: Tombeaux des Princes et autres hommes illustres de la grande Bretagne vers la fin du XVII. et le commencement du XVIII. Siécle befindet sich ein Blatt nach ihm.

— — (L.). So nennt der einzige Basan (F. d. sec.) einen Künstler, der in 1787. zu Paris eine Landschaft mit Figuren nach Sablet gestochen habe.

* Perroteau (Georg), arbeitete vermuthlich um die Mitte des XVII. Jahrh. Gestochen nach ihm haben Boulanger das Bildniß des Franziscanermönchs Yves de la Croix, J. Humblot des Erzbischofen von Sens L. H. de Pardaillon de Gondry, und des Erzbischofs von Vienne P. de Villars; M. Lasne des Raths F. de Hallegont, und N. Poilly Ludwigs XIV. 1668.

Perroux ( ). So heißt in Meusel's M. K. L. ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Miniaturmaler zu Hamburg, geb. in Deutschland.

Perry (F.). So heißt irgendwo ein, vermuthlich englischer Kupferstecher, der um 1761. die Bildnisse der Könige Eduard VI. und Carl II. von England nach Schaumünzen von Th. Simon geätzt habe.

* Persecouter, s. Perjecouter.

• **Persinus**, s. Perisin und Persyn.

Persky ( ), ein (irgendwo: Vorzüglich, genannter) Zimmermaler (?) zu Prag um 1802.

• **Person** (Carl), s. Poerson.

• — — (Niclaus). Von ihm kennt man auch ein Bildniß des Arztes P. Zacchias mit 1688. datirt, ohne Namen des Malers.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in in Paris lebender Baumeister.

• **Persyn** (Regner), wegen der Schönheit seiner Gesichtsbildung Narcissus genannt, geb. zu Amsterdam um 1600. Derselbe ging zuerst nach Paris, und alsdann nach Rom. Als Maler ist er nur wenig bekannt. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm ein Kniestück in Lebensgröße: Der blinde Belisar in einer Höhle, eine blecherne Büchse in der Hand, um das Allmosen zu empfangen. Hinter ihm liegt sein Helm. Nach Gandellini hielt man ihn für den beßten holländischen Stecher mit dem Grabstichel unter seinen Zeitgenossen, der besonders im Nackten und im Ausdrucke der Affekten vortreflich gewesen sey. Eben dieser Schriftsteller nennt seine Frau, welche ihn für die Kunst schläfrig machte, nicht bloß reich, sondern auch schön. Ein Bildniß des Arztes Hermann a Persyn von ihm nach J. Menton ist: *R. A. Persyn Fil. sc.* unterzeichnet, so daß er vermuthlich a oder de Persyn hieß. Möbsen S. 194. Gestochen hat er noch, neben Anderm: Nach A. Casmassei einen orientalischen König: Mea manu sunt sata; nach einem der Carracci uns Unbekanntes; nach Rubens: La Vieille, le Soldat, la Signora; nach J. Sandrart die Bildnisse des Arztes S. Coster und P. C. Hooft (1642.), die drey Monate: Julius, October und November, und eine St. Margaretha; nach R. Sanzio Leanders Tod, von J. Sandrart gezeichnet, und das Bildniß Balth. a Castiglione, das sich einst im Cabinet Carl I. von England befand, und jetzt im Museum Napoleon stehen soll; nach van Tulden eine St. Constantia; nach T. Vecelli desselben und L. Arioste's Bildnisse; nach Zampieri die Werke der Barmherzigkeit von St. Cäcilia geübt, nach dem Urbild in einer Kapelle von St. Luigi degli Francesi zu Rom; endlich, ohne Namen des Malers, etliche Bildnisse, wie z. B. seines Schwiegervaters Th. und W. Crabeth's, auch das Titelblatt eines Buches, auf welchem Jesuitenbildnisse erschienen. Conf. *Gandellini*, *Winkler* et *Brandes*. Letzterer nennt alle von ihm angeführte Bildnisse schön.

Pertinax (Aelius) oder Publius Helvius. Sein Vater war ein Tischler und er selbst erhielt wegen seiner großen Lust zu Holzarbeiten den Namen Pertinacis. Er stieg nach und nach bis zum Kaiser von Rom nach dem Tode des Kaiser Commodus, wurde aber schon im sechsten Monate seiner Regierung (J. 193.) in seinem Pallaste getödtet. Jöcher.

Pertus ( ), ein Landschaftsmaler, blühete zu Saragoßa um 1680. wo man einige seiner Meisterstücke in Privatsammlungen bewundert. Seine Arbeiten sollen äußerst selten seyn.

• **Perucci** (Horaz), st. 1624. 76. J. alt. Derselbe war Schüler von Lelio Orsi. In St. Johann Evangelista zu Reggio sieht man von ihm einen St. Albert. Auch sollen dort einige Häuser von ihm bemalt seyn und von seinen Staffeleybildern sich mehrere in Privatcabinetten befinden. Von seinen Bauten ist nichts uns Bekanntes übrig geblieben. In seiner Grabschrift nannte ihn sein Sohn (wir wollen hoffen, nach Wahrheit) animi præstantia et morum probitate conspicuum. *Tiraboschi* Seine schon im Lex. bemerkten: Porte d'Architettura Rustica erschienen in Folio bey Vittorio Serena 1634.

Perugia (Bernard da), von seiner Geburtsstadt genannt, arbeitete dort um 1560. *Galassi.*

— — (Joh. Niclaus da), geb. um 1478. und gest. 1544. Schüler von Peter Perugino (Vanucci), ein guter Coloriste, den daher sein Lehrer gerne als seinen Gehülfen gebraucht, ob er gleich in Zeichnung und Perspektive weit unter ihm stand. In der Kapelle del Cambio seiner Vaterstadt sieht man von ihm Geschichten von Johannes dem Täufer, und in der dortigen Kirche St. Thomas, der die Wunden Jesu sucht, ein Bild, das, die dürftige Wahl der Köpfe ausgenommen, Manches von seinem Meister hat. *Lanzi* I. 369—70.

— — (Sinibald da), ebenfalls ein Schüler des Vanucci. Von ihm kennt man Bilder von 1524. u. 28. datirt; neben Andern ein schönes im Dome zu Gubbio, im Geschmacke seines Meisters. *Lanzi* I. 370.

Perugini ( ). Eines Landschaftsmalers dieses Namens thut Ratti im Leben Alex. Magnasci kürzlich Erwähnung, und sagt, daß letzterer seine, wie es scheint, in Mailand verfertigten Arbeiten mit kleinen Figuren staffirt habe.

— — ( ) Noch ein anderer Maler dieses Namens starb zu Mailand 1560. *Lanzi* (im Register).

Perugino (Dominicus). So nennt Lanzi I. 339. nach Baglioni kurz einen Laubwerkmaler, der denn aber doch den nicht unberühmten Antivedute Grammatica zum Schüler hatte.

— — (Lelius). Und so l. c. 353. einen alten Maler, der in 1521. im Dom zu Orvieto gearbeitet habe.

— — (Stephan), malte für die Kirche St. Franziscus de Paula zu Rom zwey Altarblätter, welche diesen Heiligen und den Erzengel Michael vorstellen. *Roma moderna.*

• — — war auch ein Beyname von P. Santo Bartoli.

Perussin (Jacob), s. Perisin.

Perussino ( ). So heißt bey Pazzi (Serie II. 16.) ein geschickter Landschaftsmaler, der um 1690. zu Rom gearbeitet habe.

• **Peruzzi** (Balthasar), auch Baldbasar von Siena genannt, geb zu Accajano im Gebiete von Siena (Andere sagen zu Volterra), wohin sich sein Vater, ein Edelmann von Florenz, wegen dortiger Unruhen geflüchtet, alsdann, aus ähnlichen Gründen, weiter nach Siena gezogen sey, und bey solchen Schicksalen alle seine Güter verloren habe. Jöcher (wohl durch Druckfehler) giebt ihm 37. statt 57. Jahre. Wie dem immer seyn mag, geboren in Armuth, erzogen unter allerley Mühen, war das Leben des Sohns eine stete Kette von Unfällen. Bescheiden und schüchtern wurden ihm stolze und unverschämte Nebenbuhler überall vorgezogen; bey der Plünderung von Rom aller seiner Habe beraubt, mußte er geraume Zeit überall herumirren und um den schlechtesten Lohn arbeiten, und starb dann, als er eben anfing bekannt zu werden, wie man glaubt, vergiftet, und mit dem Schmerz, eine Mutter mit sechs Kindern in größter Dürftigkeit zu hinterlassen. Erst nach seinem Tode wurde die ganze Größe seines Genie erkannt. Allgemein hielt man ihn für einen der beßten Baumeister seiner Zeit, und man würde ihn auch für einen der ersten Maler gehalten haben, wenn er so gut colorirt als gezeichnet hätte, und sich selbst immer gleich geblieben wäre, was freylich in einem so kummervollen Leben, wie das seinige, nicht immer möglich war. Den Grund zur Kunst legte er in seinem Vaterlande. (Der einzige Padre della Valle macht ihn ausdrücklich zum Zöglinge des Mattheo von

Siena und des Pacchiarotti). Alsdann ging er unter Alexander VI. nach Rom, wo er Raphael kannte, bewunderte, und zumal in etlichen seiner H. Familien nachahmte. Einige halten ihn sogar für dessen Schüler. Sehr nahe kam er ihm in verschiedenen seiner Frescogemälde; so z. B. in einem Urtheil des Paris im Castell Belcaro, das man zu seinem Besten zählt, und in der berühmten Sibylle, die dem Augustus den Weltheiland verkündigt, in Fonte Giusta zu Siena. Diese Figur belebte er mit einem so göttlichen Enthusiasmus, daß Raphael in demselben Gegenstande, eben so wenig als Guido und Guercino, die so manche Sibylle malten, ihn nicht überwunden haben. In weitschichtigen Bildern dann, wie z. B. in seiner Vorstellung im Tempel alla Pace zu Rom, zeigte er sich als ein wackerer Componiste und Maler von Affekten, und staffirte solche mit edler Architektur. Seine Bilder in Oel sind äußerst selten. Für sicher kennt man in Italien ein einziges: Die Madonna zwischen St. Johann und St Hieronymus zu Torre Balbiana, 18. Meilen von Siena. In Frankreich dann besaß der Herzog von Orleans von ihm eine Anbetung der Könige. Auch das Museum Napoleon zu Paris will eines seiner Bilder haben: Ein sehr anmuthiges Silentium, das bey Landon VIII. 123. beschrieben und abgebildet ist, wie es dort heißt, von richtiger Zeichnung und sehr naivem Ausdrucke, aber graulicht in der Carnation, und überhaupt schwach gefärbt. In der Architektur dann war er, wie Lomazzo sagt, universal, und im Studium der Antiken unermüdet, so daß man ihn selbst dem Bramante vorzog. (Man sehe seinen diesfälligen Preiß im Siebenten der Lettere Senesi, im vierten Buch des Serlio, der seine Schriften geerbt hatte u. s. f.). Sein Talent war es, allen seinen Werken den Charakter fröhlicher Schönheit zu geben. So z. B. was seine Bauten angeht, im Porticus Massimi zu Rom, am großen Altar in der Hauptkirche zu Siena, an dem herrlich verzierten Portal des Hauses Sarcati zu Ferrara, das man durch ganz Italien kennt, und vor Allem aus an der herrlichen Farnesina, wie Vasari sagt, „mit einer Grazie ausgeführt, daß sie nicht gemauert, sondern wie geboren zu seyn scheint." Ein besonderes Geschicke besaß er, das Aeußere und Innere der Gebäude mit Perspektiven, Basreliefs, Stuccos u. s. f. zur höchsten Täuschung zu bemalen, worin er späterhin nur von Caldara übertroffen ward. Beyspiele davon sieht man ebenfalls an und in der Farnesina, wo ein gemaltes Gesims selbst das geübte Auge eines Titians betrog; wo sich dann aber auch (was, unsers Ermessens weit mehr, als solche Kunstspielerie werth ist) von ihm ein Plafond befindet, welcher die Fabel des Perseus in einem leichten, geistvollen Styl darstellt, und wirklich Raphaelisch erscheinen würde, wenn nicht Raphaels Arbeit selbst zur Seite stühnde, so daß man jetzt von der seinigen freylich kaum mehr Notiz nimmt. Grazios, wie wir schon erwähnt haben, in allen seinen Werken, war er es dann vorzüglich in seinen Grotesken (Arabesken); und bey aller Freyheit, welche eine Gattung verliehen muß, die ganz von der Laune abhängt, übte er diese Gattung mit einem solchen Verstand aus, daß Lomazzo ihn eigens studirte, um andern die Regeln derselben zu entwerfen. Da waren Satyre, Masken, Kinder, Thiere, Ungeheuer, Gebäude, Pflanzen, Blumen, Vasen, Lampen, Lichter, Waffen, Donnerkeile seine Gegenstände, die er aber nicht bloß in wunderbar schöne Symmetrie zu bringen, sondern sie auch so darzustellen wußte, daß sie gleichsam als Emblème für benachbarte geschichtliche Darstellungen gelten konnten. S. hierüber *Lanzi*. I. 514. Minder enthusiastisch liest man dann freylich von unserm Künstler bey Fiorillo I. 556—57. „Er war ein guter Zeichner und hatte viel Feuer und Ideenreichthum für weitläuftige, verwickelte Compositionen; d. h. das Talent, einen weiten Raum mit unzähligen Figuren anzufüllen, wovon ein großer Theil nichts sagt und nichts thut. So befindet sich z. B. im Hause des Marchese Nanuccini zu Florenz von ihm ein großes Bild (die Anbetung der Weisen), auf welchem man 59. Köpfe zählt. Eine andere noch geräuschvollere Composition von ihm ist eine Geburt des Heilandes, welche Aug. Carracci (1579.) in Kupfer gab." Unter seinen Bauten wird dort vorzüglich der Dom zu Carpi bemerkt, den er ganz nach Vitruvischen Regeln ausführte. Ein prächtiges und sinnreiches Modell verfertigte er für die St. Peterskirche. Als die berühmte, sehr unzüchtige Comedie (Calandra) des — Kardinals Bibiena vor — Sr. Heiligkeit, Leo X. aufgeführt wurde, gab Peruzzi dazu wunderschöne Dekorationen, welche Allem, was man nachher in diesem Fache geleistet, zum Muster dienten. Milizia dann (Ed. terz. II. 210—15.) kann Baltbasar, als Baumeister, ebenfalls kaum genug erheben. Hier werden theils seine schon genannten Bauten, der Dom zu Carpi, die Farnesina, der Pallast Massimi u. s. f. mehr und minder ausführlich beurtheilt, und auch das Mangelhafte daran nicht verschwiegen. Von seinem Modelle für die St. Peterskirche heißt es dort, daß solches daher entstanden seye, weil Leo X. der Entwurf des Bramante allzuweitschichtig geschienen. Dann werden noch von ihm angeführt: Das Kircheuportal von St. Michele in Bosco bey Bologna; Zeichnungen für die Façade von St. Petronio daselbst, und für die Festungswerke von Siena; sein Grabmal Adrian VI. in der Kirche dell' Anima zu Rom; der, wenigstens für sein Werk geachtete, Vorhof des dortigen Pallastes Altems; endlich der Apparat für die Krönung Clemens VII. Sehr rührend erzählt Milizia sein Schicksal bey dem schrecklichen Sacco di Roma 1527. (wobey, heißt es dort beyläuftig, so viele Männer, aber, sonderbar! keine einzige Frauensperson ihr Leben verlor). Peruzzi fiel in die Hand spanischer Soldaten, die ihn bey seinem ernsten, edeln und graziosen Aussehn für einen vornehmen Prälaten hielten, und ihn unter barbarischer Behandlung zwingen wollten, ihnen seine eingebildeten Schätze zu weisen, dann aber, als sie ihn endlich für einen Künstler erkannten, ihn nöthigten, ein Bildniß des — verwünschten Carls von Bourbon zu malen, hierauf ihn seine Straße weiter ziehen ließen, wo er neuerdings ausgeplündert wurde, und endlich nackt zu Siena anlangte. Dort ward er sehr wohl aufgenommen und legte bald hernach einen vollgewichtigen Beweis seines Patriotismus ab; als er es dem Papste ausschlug, bey der Belagerung von Florenz als Ingenieur zu dienen. Und nun liest man noch seinen schönen Nekrolog, wie folgt: „Ein Baumeister voll Verstand und Einsicht, dabey ein durchaus rechtschaffener und äußerst bescheidener Mann, arbeitete er unaufhörlich, und für jeden, der seine Kunst ansprechen wollte. Aber von so vielen großen und reichen Herren, die sich seiner bedienten, gab ihm keiner viel mehr als — Nichts. Als Baumeister von St. Peter erhielt er 250. Scudi Besoldung, womit er sich, nebst Frau und Kindern, ernähren mußte. Jedermann sah ihn in der Noth, und jedermann mißbrauchte seine Uneigennützigkeit. Doch (ruft hier der geist- und herzvolle Milizia aus), wer würde nicht Armuth, so sehr sie drückt, mit solch innerm Werthe verbunden, der reichen und schaamlosen Unwissenheit vorziehen! In den letzten Tagen seines Lebens sandte ihm Paul III. 100. Scudi zu, und begleitete solche noch mit mehrern — allzuspäten Anerbietungen. Alle Maler, Bildhauer und Baumeister zu Rom geleiteten seine Leiche nach der Rotonda, wo er neben Raphael — in einem Grab ohne Innschrift beygesetzt wurde. Erst nach seinem Tode (heißt es auch hier) wurde sein voller Werth erkannt, bey der Fortsetzung des Baues von St Peter zumal, bey welcher Anton San Gallo auf so manche Schwierigkeit stieß." Daß er den Vitruv commentirte, und selbst alle Figuren dazu zeichnete, ist Wenigen bekannt. *Milizia* l. c. 213. Eben

so, daß er auch in Mosaik gearbeitet, und endlich nach Hugo da Carpis Manier, noch besser als dieser, Helldunkel in Holz geschnitten habe. Von ihm selbst nämlich soll das (vielleicht herzerleichternde!) Blatt seyn: Apollo, Minerva und die Musen, nebst Herkules, der das mit Schätzen beladene — Ungeheuer, den Geiz, vom Parnaß jägt, und vor ihm — dem Tapfern — hertreibt. Auf der einen Seite des Blattes steht: Bal. Sen. auf der andern Per Ugo. *Gandellini.* Die nämliche Darstellung nach ihm kennt man dann auch von Beatrizet (mit B. auf einem Würfel) und Buonasone, und in spätern Tagen von B. Böhm. Der Winklersche Katalog hienächst nennt, neben diesem seltenen Blatt, noch ein Paar andere, welche wahrscheinlich ebenfalls seine eigene Arbeit sind: Einen St. Peter, ganze Statur, mit Buch und Schlüssel, in grün Camajeu, und einen liegenden Centaur, mit Kindern umgeben; dieses geätzt und von großer Seltenheit. Malpé endlich kennt von ihm einen Mutius Scävola vor Porsenna (die guten Abdrücke ohne das Zeichen von Andreani, der in 1608. das Blatt ritoccirt hat). Nach ihm dann haben gestochen: A. Carracci die schon genannte Geburt, wovon das Urbild im Pallast Bentivoglio zu Bologna steht, und welches anderwerts: Die Anbetung der Könige heißt; ein prächtiges Kapitalblatt, eigentlich auf sieben Platten, die zusammen 42″ Höhe und 39″ Breite halten. Dann ebendasselbe, von C. Cort angefangen und von B. Dolendo (1620.) vollendet; dieß 42″ breit und 32″ hoch, weil dort die Luft, und Gott der Vater in derselben, nicht erscheint. Vom Grafen von Caylus und N. le Sueur in ihrer bekannten Manier, nach einer seiner Zeichnungen, den jungen Sklaven und den erkenntlichen Löwen; von N. Chateau und E. Surugue einen St. Hieronymus. Von Ph. Thomassin die Gemahlin von Asdrubal, die sich mit Kindern und Habe verbrennt, und Apollo mitten im Tanzchor der neun Musen. Von G. van Veen Christus mit den Jüngern von Emaus in einer Landschaft (in einer Ecke das Medaillon des Malers). Von F. M. Visconti das Bildniß Pandolfs Petrucci, Herrn von Siena. Von P. Voeiriot Phalaris, der den Künstler Perillus in den ehernen Stier schließen läßt. (Andere schreiben auch ihm die Frau von Asdrubal zu). Von Ungenannten endlich seine Bauten Ghisi (die Farnesina) 1518. und Massimi 1532. Im Lex. (Art. Scamozzi) wird eine Idea d'Architettura universale Fol. Venet. 615. angeführt; in einem unserer Verzeichnisse hingegen, welches die Blätter nach unserm Peruzzi enthält, findet sich ebenfalls: Libro d'Architettura (gleichfalls Venet. 615) mit dem Beysatze: *Scamozzi* inv. *B. Rittoni* sc. und endlich wieder im Lex. (Art. Pittoni) die Notiz, daß letzterer um 1560. nach Peruzzi gestochen habe. Wie das Alles nun zu vergleichen seyn mag?

* **Peruzzi** (Johann und Paul), im Lexikon, sollen Peruzzin heißen.

* — — (Sallustius), Balthasars Sohn, dessen im Lex. kürzlich unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Derselbe gab, neben Anderm, die Zeichnung zu der Vorderseite der Kirche Santa Maria Traspontina, nach welcher man ein gestochenes Blatt kennt.

* **Peruzzini** (Johann). Lanzi II. 2. nennt ihn Cavalier Johann oder Dominicus. Zum Ritter hätte ihn der Hof von Turin geschaffen, und die dortige Jugend hätte er in der Kunst unterwiesen. l. c. 373. Nach einer alten Handschrift indessen wäre er nicht ein Anconitaner, sondern ein Pesareser, und Schüler von Pandolfo gewesen. Wie dem immer seyn mag, so besitzen sowohl Pesaro als Ancona mehrere seiner Arbeiten. Ancona bey den Carmelitern eine St. Theresia mit 1635. datirt im Styl von Baroccio, und im dortigen Spithal eine sehr schöne Enthauptung St. Johann des Täufers, welche mehr auf die bolognesische Schule zielt. „So" (sagt Lanzi l. c. 121.) „erschien er mir auch anderwerts, als Künstler der seine Manier nach den Carracci, Guido und Pesarese bildete, dann den reisenden Maler machte, und für Schaubühnen wie für Kirchen arbeitete — wo nicht mit vielem Studium, doch mit ziemlich richtiger Zeichnung, mit großer Verständniß der Perspektiv, und einer gewissen Leichtigkeit, Schönheit, und munterm Geiste. Im Kirchenstaat findet man Vieles von ihm, bis nach Ascoli; auch zu Rom selbst, zu Bologna, zu Turin, und zu Mailand, wo er starb".

* **Peruzzini** (Paul), Johanns Sohn und Schüler. Die obenerwähnte Handschrift nennt ihn kurz einen guten und fertigen Maler, der um 1670. zu Rom arbeitete. *Lanzi* II. 2. 121.

* **Pesant** (Vincenz), Formschneider, Schüler von N. le Sueur, arbeitete zu Paris 1741. Heinecke N. Nachr. 131.

* **Pesari** (Johann Baptist). Bey Lanzi (II. 275.) der, wahrscheinlich irrig, ihn noch 1550. leben läßt, heißt es von ihm: Guido war entweder sein Lehrer, oder doch sein Vorbild, wenn man anders aus einer Madonna von ihm in der St. Pauls-kirche zu Modena, auf seine übrigen Werke schliessen darf. Bekanntlich starb er jung in Venedig, ehe er sich einen Namen machen konnte.

* **Pesaro** (Niclaus de), mit dem Beynamen Tromerra. Derselbe malte Vieles in Ara Coeli zu Rom; aber sein Beßtes ist ein Abendmal in der Sacramentskirche zu Pesaro, ein wohlgedachtes, harmonisches, und an malerischen Zieraten reiches Bild, das man unter die beßten dieser Stadt zählt. Baroccio soll unsern Künstler sehr geschätzt haben. Allmälig aber wurde er, wie Baglioni bemerkt, ein seichter Practicus, und verlor (wie es sich gebührte) Ruf und Glück. *Lanzi* I. 446.

Pesce (Joseph), ein römischer Maler, arbeitete um 1758. zu Neapel, unter der Anleitung des dortigen Prinzen Raimond de Sangro San Severo, in der Wachsmalerey. Eine H. Familie von ihm siehet man in der Wiener Galerie. In dem Mechelschen Katalog wird solche dem erwähnten Fürsten selbst zugeschrieben, und doch die Unterschrift derselben: *Giuseppe Pesce* Romano dipinse in Napoli 1758. zugleich angeführt; nebst der Bemerkung, daß sich auf der Hinterseite eine Zueignungsschrift an die Kais. Maria Theresia befinde, welche wohl von dem erstern herrühren mag; oder, daß er selber das Bild nach Pesce mochte copirt haben?

Pescheur ( ), ehemaliger Maler des Königs von Sardinien, und auch in neuern Tagen wieder Professor der Malerey zu Turin, und, vermöge französ. Kais. Edikt vom 24. Frim. J. XIV. zum Mitgliede des großen Raths dortiger Universität ernannt. In den Memoiren des franz. Nationalinstituts von 1803. oder 4. fanden sich von ihm zwey Aufsätze: Ueber die Schönheit in Beziehung auf die Maler- u. Bildhauerkunst, und: Ueber die Harmonie in der Malerey. *Feuilles publ.*

* **Pesci** (Prosper oder Caspar). Lanzi II. 2. 210. nennt ihn Caspar, und nach ihm lebte er noch 1776. Algarotti hielt viel auf ihm; mehrere von dessen Briefen sind an ihn gerichtet, und des Ersten Erben besitzen noch zwey Bilder von unserm Künstler, welche alte Architektur darstellen, und mit kleinen Flecken staffirt sind, welche Figuren bedeuten sollen.

* **Pescia** (Marian da Gratia Dei), von seiner Heimath also genannt. Sein Meister R. Ghirlandajo mußt' ihn sehr lieb haben, da er das Altarblatt der schon im Lex. benannten Capelle, deren Plafond seine Arbeit war, von dem Schüler malen ließ: Eine H. Familie, in einem eben so gründlichen als angenehmen Geschmacke, und das einzige bekannte Bild, das von diesem in der

Jugend verstorbenen Künstler noch übrig geblieben ist. *Lanzi* I. 153–54.

*Pescia (Peter Maria da). Alle Kenner sind heutigen Tages darin übereinstimmend, daß der, unter dem Namen von Michel Angelo's Siegelring bekannte Stein (der die Alterthumskundigen so viel Federkauens gekostet hat), von Pescia's Arbeit sey, den er nach Buonaroti's Zeichnung verfertigt habe. Der in der Exergue befindliche Fischer hat zu dieser Vermuthung und Entdeckung den ersten Anlaß gegeben. *Murr* Bibliotheque de peintare p. 335. Conf. den Art. des lex. J. K. Ochs.

*Pesellі (Pesello), und sein im nämlichen Art. enthaltener Sohn

*— — (Franz), Pesellino genannt. Nach Lanzi I. 56. war auch der Vater ein Schüler von Phil. Lippi. Von diesem kannte man ein Epifania mit dem Bildniß Donats Acciajuoli, die sich vermuthlich in der Galerie zu Florenz befindet. Von dem Sohn werden Bilder mit den Geschichten der HH. Cosma und Damian, St. Anton und Franz im Novizjat von Santa Croce daselbst, von Katti als etwas Wunderschönes gelobt.

*Pesenti (Galmatius), genannt Sabionetta, Vater von Franz und Vincenz des Lex. Lanzi II. 350. heißt ihn Maler und Bildhauer, der sich aber nicht über das Gewöhnliche erhoben habe; und wird dort seine Lebenszeit irrig ins XV. Jahrh. gesezt. Zaist I. 102. zweifelt noch, daß er Bildhauer gewesen. Von seiner Arbeit in der einen oder andern Kunst soll nichts Bekanntes übrig geblieben seyn. Daß seine Söhne, wie das Lex. bemerkt, noch um 1650. gelebt haben, ist unwahrscheinlich.

— — (Martyr), ebenfalls Sabionetta genannt, von der Familie des Obigen, blühete um 1570–1582. Lanzi II. 348. heißt ihn einen Maler und Baumeister von Bedeutung, der, neben Anderm, auch alte Bilder von Romanino von Brescia und Pordenone im Dome zu Cremona soll restaurirt haben. Weit Mehreres von ihm s. bey Zaist II. 3–6. Dort wird er auch Erfinder von Maschinen und Gipsbildner, und dann von ihm theils ein Catafalk des Cremoneser-Senators P. Ali. theils eine zu Ehren zweyer Söhne Kaiser Max. II. zu Cremona errichtete ebentheuerliche Maschine von seiner Erfindung genannt, welche aus dem Bauch eines großen Wallfisches Soldaten hervorgehen, und gegenüber eine eben so ungeheure Schlange Feuerströme gegen sie ausspieen ließ. Stukkaturarbeit endlich sah man einst von ihm im Hause des Herzogs Vespasians zu Sabionetta.

Pesié (P.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat S. Thomassin 1707. das Bildniß des Pfarrherrn J. Lizot gestochen.

Peskorsky, s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusätzen.

*Pesne (Anton). Ein Bildniß des Barons von Knyphausen, das er 1707. zu Venedig gemalt, veranlaßte seinen Ruf nach Berlin. Dorthin ging er um 1710. als er noch vorher zu Rom die schöne Tochter des Blumenmalers J. B. G. H. du Buisson geheurathet hatte. Derselbe war auch Mitglied der Königl. Akademie zu Paris, eine Ehre die er sich durch das Bildniß des damaligen Direktors der franz. Akademie zu Rom, N. Vleughels, erworben hatte. Um 1725. befand er sich auch in England, wo aber seine Manier (die damalige Französische nach der Mode) keinen Beyfall fand, und z. B. seine Bildnisse der Königl. Familie kaum Erwähnung verdienen. Fiorillo V. 517. Desto mehr gefiel er an dem Königl. Preussischen Hofe, zu einer Zeit, wo bey — deutschen Fürsten nur ein — französischer Künstler sein Glück machen konnte. Dort erhielt er ein Gehalt von 1200. Rthl. und die Anzahl seiner Schüler zu Berlin soll sich auf 38. (a. h. 49.) belaufen haben. Auch Friedrich II. noch hielt sehr große Stücke auf ihm; in einer seiner Episteln redet er ihn also an:

Quel spectacle etonnant vient de frapper mes yeux!
Cher *Pesne*, ton pinceau t'égale au rang des Dieux.

Was aber Voltaire in einem Brief an Madame Denis so paraphrasirt: „Dieser Pesne ist ein Mensch, den der König nie ansieht; er ist ein — Gott. So könnt' es auch mit mir beschaffen seyn". Noch sonderbarer ist, daß der König den Namen seines ersten Hofmalers unorthographisch: Pene schrieb, was ihm einst auch eben Voltaire empfindlich vorwarf. „Ueberhaupt" (heißt es bey Fiorillo III. 328–29) „haben die Bildnisse dieses Künstlers, von denen sich eine ansehnliche Menge zu Potsdam und Sanssouci befindet, denn immer mehr Verdienst, als seine historischen Bilder". Zu den beßten der erstern gehören: Dasjenige seiner Gattin; eine Baurin am Fenster, welche der Graf Algarotti in seinem Testamente dem Könige von Preussen hinterließ; die Tänzerin Reggiana, und das schon im Lex. genannte Familienbildniß des Barons von Erlach. Gestochen und geschabt nach ihm haben dergleichen an die 50. Blätter: D. Berger, Bernigeroth, G. Bodenehr, J. Daullé, E. J. Derochers, A. Faber, Fiquet, J. J. Haid, J. Houbraken, E. Jeurat, R. Houston, J. F. Kaule, A. B. König, G. E. Petit, P. Picart, Schleuen, G. F. Schmidt, P. Tanjé (fing das berühmte des Baron von Erlach an, wurde aber durch den Tod unterbrochen). B. Vogel, J. G. Wille, J. G. Wolfgang, L. Zucchi. Bildnisse meist nicht unberühmter Männer von Stand, Wissenschaft oder Kunst. Ein Dutzend derselben führt der Catalog von Brandes an, von welchen er besonders viere (Antons eigenes, dann der Minister von Arnim und Bork, und des Arztes Eller) alle von G. F. Schmidt, sehr schön, und von Arnims und Ellers zugleich selten nennt. Von seinen historischen Bildern, (deren, unsers Wissens, keines gestochen ist, nennen wir nur: Fünf mythologische Vorstellungen im Conzertsaale zu Sanssouci; den Plafond der Iris und die Deckenstücke im Marmorsaal und der Bibliothek daselbst; ein anderes Deckenstück: Apoll mit den Musen; den großen Saal vor dem Eingang in die Galerie, mit einem Götterfest von ihm geziert. Dann von Geschichtlichem, in Oel: Simson und Delila, für seine Aufnahme in die Akademie; und endlich sein letztes Werk: Einen Helenenraub, ebenfalls für eines der Königl. Preussischen Cabinette bestimmt, das aber erst nach seinem Tode von B. Rode vollendet wurde. Auch die Galerien zu Dresden und Salzthalum besitzen mehrere, meist Gattungsbilder von ihm. Verschiedenen Detail aus seinem Leben s. in M. Oestreichs Catal. d. Cabinets Embken, und Heineke (Nachr. von Künstl. I. spars. besonders aber S. 70–74.) der, neben Anderm, einen Theil seiner zahlreichen Schüler aufzählt, und sein auch für den Künstler gutes Sprichwort anführt: „Durch Suchen findet man"; dann an einer andern Stelle bemerkt, daß er bisweilen die Landschaften seines Freundes C. S. Dubois, so wie die Jagdstücke von P. C. Leygebe mit Figuren staffirt; ferner, daß er G. Flink für das Colorit viel zu danken hatte. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm ware er, auf eine Zeit, von F. W. Weidemann, (der dem Könige seine Generale malte), bald ausgestochen worden. Endlich, daß er zu seinem oberwähnten Raub der Helena, das er freylich erst in seinen drey bis vier und Siebzigsten angefangen, wohl 50. Zeichnungen und Scizzen gemacht, u. a. dergl.

*Pesne (Johann), Maler, Kupferstecher und Kupferetzer. Basan (Ed. sec.), der alles besser wissen will, als andre, und doch alles verkehrt weiß, setzt seine Geburt zu Paris in 1651 an. Wardet würdigt sein Verdienst als Stecher sehr gut, wenn er von ihm sagt: „Sein Stich, dessen

Taillen weder angenehm, noch malerisch, noch wohlverstanden sind, würde ihm wenig Ruhm gebracht haben, wenn er sich nicht ganz eigens beflissen hätte, den Charakter seiner Urbilder auszudrücken; ein Verdienst, das manchem andern, sonst größern Stecher, abgeht. Was aber besonders beytrug, in einer Kunst, in deren Mechanik er sonst schwach war, ihm einen Namen zu machen, sind seine zahlreichen Blätter nach N. Poussin, von welchen indessen de Fontenai wohl auch nicht ohne Grund meint, daß sie eher einer sklavischen Copie, als einer schönen Uebersetzung gleichen; somit Charakter, Ausdruck und Energie des Urbilds nicht ganz, aber doch gutentheils darüber verloren gegangen sey, und seinem kalten, eintönigen Styl alles Colorit fehle. Sein gewöhnliches Verfahren war, seine Stiche zuerst stark zu etzen. Seine Arbeiten des Herkules (19. Bl. mit einem Titelbl.) nach ermeldtem Meister, die von leichterer Bearbeitung sind, haben auch eine bessere Anlage der Taillen. Neben diesen nennt Rost VII. 208—10. noch, nach Poussin: Die sieben Sakramente (jedes auf zwey Platten) und 13. einzelne Blätter, darunter das meisterhaft geetzte Bildniß des Malers. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters fügt den dort angeführten noch bey: Das Manna, die Samaritanerin, die Taufe, eine Charitas; dann vier Jahrszeiten in Statüen, die Thermen in der großen Galerie des Louvre, und ein oder mehrere Zeichenbücher (zusammen 55 Bl.). Hiernächst, nach andern Meistern: Nach A. Carracci eine Landschaft mit Spielern; nach A. Vandyck das Bildniß des Buchhändlers und Stechers F. Langlois; nach Raphael diejenige H. Familie aus dem Palais Royal, wo Maria stehend das Kind am Arme hält, der kleine Johannes dasselbe küßt, und Joseph (steif genug) im Gebüsche wandelt; und endlich, nach ihm (Pesne) selbst, wieder Poussin's; und dann das Bildniß des Bildhauers L. le Comte, nebst mehrern andern; hauptsächlich aber eine geschätzte Folge von 15. Landschaften, worin er sich Giovanni Penna nennt, welche das Lex. unter diesem Titel (wie wir glauben richtig), als nach Guercino geetzt, und mit der Aufschrift: Capricci e Paesi angeführt. Alle datirten dieser Blätter fallen unter die J. 1645—78. Nach ihm gestochen, kennen wir nichts als sein eigenes Bildniß von A. Trouvain.

Pesquera (Sebastian de). So nennt Fiorillo IV. 188. einen spanischen Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der alte Bilder dieser Gattung zu Sevilla ausgebessert haben soll.

Pessienne ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, der nach J. Miels Zeichnung das Bildniß des Longobardenkönigs Bertharitus gestochen hat.

Pessina (Franz Andreas), Maler zu Prag, geb. zu Nepomuck 1725. Von ihm kennt man, sowohl dort, als in andern Gegenden Böhmens, Blumen in Oel und auf nassen Kalk. Er lebte noch 1778. Meusel I. Auch Ebendas. II. (1789.) erscheint er noch nicht unter den Todten.

Pestalozzi (C.), ein Kunstdilettante von Zürich, geb. daselbst 1784. Auf dem dortigen Salon von 1806. sah man die Copie einer Landschaft nach Both, in Bistre recht brav getuscht.

— — (Salomo), ein andrer Dilettante von dort, ebenfalls daselbst geb. 1784. Von ihm sah man bereits auf dem Salon von 1801. eine Ansicht des Dorfes Ottenbach im C. Zürich, nach der Natur gezeichnet, geetzt und colorirt; dann in 1802. zwey getuschte Landschaften nach Freundweiler und Hobbema, und 1803. eine colorirte nach Schütz. Neueres haben wir, in Absicht auf Kunst, weder von ihm noch von seinem vorgenannten Geschlechtsverwandten nichts vernommen.

Pestel (Carl Ludwig du Fresni du). So nennt Fiorillo III. 287. einen uns bisher unbekannten Maler, gebürtig von Nantes, und gest. 1711. von dem man gute historische Arbeiten sowohl als Bildnisse besitze.

Pestrini (Carl). So heißt im Almanach aus Rom für 1810. S. 276. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Kupferstecher.

Petavin ( ). So heißt in der Allgem. Kunstzeit. 8°. S. 175. ein junger Maler zu Paris um 1803. von dem dort, wegen eines Bilds: Die Athenienserinnen, rühmliche Erwähnung geschiehet.

Pete (Simon). Und so Ebend. (IV. 271.), ohne Weiteres, ein spanischer Künstler, (in welcher Kunst ist uns unbekannt), der in 1661. mit andern Malern, Bildhauern und Architekten die Malerey, als Schöne Kunst, vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Künstler von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten, u. s. w. losgesprochen wurden.

* Perenzano, Petarzano auch Pererazzano (Simon), arbeitete noch zu Mailand 1591. In einer Pieta zu St. Fedele daselbst heißt er ausdrücklich: Titiani Discipulus, was man auch leicht glauben kann, so gut ahmt er seinen Meister hier nach. Dann malte er auch in Fresco, wie z. B. in St. Barnabas, ebenfalls zu Mailand, einige Geschichten von St. Paul. Hier scheint es, habe er das venetianische Colorit mit dem Ausdrucke, den Verkürzungen, und der Perspektiv der Mailänder verbinden wollen: Ein weitschichtiges Werk, wenn es nur durchweg richtig gezeichnet, und er überhaupt ein so guter Freskante als Oelmaler gewesen wäre. *Lanzi* II. 442—43.

Peter (C.). So heißt im Leipziger Adreßkalender von 1794—96. ohne Weiteres ein dort arbeitender Kupferstecher.

— — (Johann Georg). Ein solcher erscheint um 1748. in dem Kursächs. Hof- und Staatskalender als adjungirter Münzwaradein. St. zu Dresden 1754. Topitzer-Neujahrsbegräbniß-Societät vom J. 1755. Friedrichsstadt (Dresden) 4°. S. 20.

— — ( ). Der Nürnbergische Seidensticker Bernhard Müller (der 1498. in den dortigen größern Rath aufgenommen wurde, und 1534. starb), hatte einen Gesellen dieses Namens, der Bildnisse stickte, und die Aehnlichkeit der Personen traf. Busch Handb. d. Erfindungen V. 256.

* — — ( ), der Medailleur. Von ihm kannte man, neben Anderm, eine Schaumünze auf den Erzherzog Matthias, nachmaligen Kaiser. Ohne Zweifel ist es derselbe, den auch Moehsen (Berl. Medaill. I. 292.) einen Medailleur des XV. Jahrh. (dies wohl irrig), und von Mailand gebürtig nennt.

— — ( ), ein Steinmetzmeister zu Lommothau, wurde 1538. vom Rathe des Städtchens Marienberg im churfächsischen Erzgebirge verschrieben, um einige Bauten an dem Rathhause auszuführen. Chronicon Mariæbergense etc. von George Krebs. fol. *Msc.*

* — — s. Montereau.

— — s. oben Paul.

— — von Florenz, s. Pietro.

— — von Rom, s. unten Petrus.

* — — auch Peters u. Perter, s. theils im Lex. theils in den Zusätzen.

Peter-August ( ), gebürtig von Dresden, Sohn eines dortigen Hoforganisten, erhielt daselbst von Jugend auf Unterricht in den bildenden Künsten, und studirte zehn Jahre lang unter Casanova und Schenau. „Bisher" (heißt es bey Kellern 1788.) „kennt man von ihm aus eigner Erfindung nichts weiter, als sein eignes Familien-

gemälde, und eine Artemesia in Besitz des H. Hauptmann Bergers zu Pirna; dann verschiedne Copien nach großen historischen Bildern nach Dietrich, Trevisano, Carlo Dolce, Bildnisse nach Graf in Lebensgröße, und endlich verschiedene Zeichnungen. Haymann (Regist.) scheint ihn noch unter die Lebenden zu setzen. Bey Meusel findet er sich nirgends.

Petermann (Joh. Christian), geb. zu bey Leipzig 17 . Von ihm kannte man Landskarten und Vignetten; doch schien er sich vorzüglich auf das Schriftstechen zu legen. Um 1784. ætzte er mancherlei (ziemlich Schlechtes), wie Schattenrisse u. dgl. für die Buchhändler. Er lebte noch zu Leipzig 1809. Schulz Leipzig S. 320. u. *Msc.*

* Peters (Anton). Ob dieser Künstler, von welchem der Catalog der Galerie zu Schleisheim eine Landschaft mit Felsen, den Vorgrund mit einem Jahrmarkt und Schiffen auf dem vorbeyfliessenden Strome staffirt, anführt, wirklich ein eigenes Ens, und nicht einer der beyden nachfolgenden Brüder Bonaventura oder Johann sey, ist wohl die Frage.

— — (A. de). So heißt bey Rost VIII. 258. s. v. J. C. le Vasseur, ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem letztrer einen Tarquin und Lucretia gestochen habe. S. auch unten den dänischen Hofmaler Peters.

* — — (Bonaventura). Man hielt ihn für den beßten Marinenmaler seines Jahrhunderts; seine Stürme erwecken ordentliches Schrecken. Alle seine Bilder waren mit einer Menge fein und geistreich toccirter Figuren angefüllt. Bilder von ihm besitzen in Deutschland alle großen Galerien: Wien 5. Lichtenstein 1. München 1. Dresden 1. Salzthalum 1. Alles Seeaussichten. Der Catalog von Winkler will vier Blätter in Quarto, welche Schiffe auf dem hohen Meer vorstellen — drey andre ähnliche, mit Häusern auf Felsen, und wieder viere mit schönen Gebäuden kennen, die man diesem Künstler, als von ihm selbst geætzt, zuschreibe, und eines mit B. Pietres inv. ein andres B. P. inv. wieder eines P. Peetars sc. drey B. P. sc. und dreye überall nicht bezeichnet seyen. Gestochen dann nach ihm haben: J. Bacheley Vue de l'entrée de la Meuse (ein schönes Blatt); Ebenderselbe la Redoute de Schenk; F. Basan eine Seeaussicht; le Charpentier Naufrage aux Indes (schön); J. B. Derrey le Passager d'Honfleur au Havre de Grace; J Gouaz Fin d'Orage (schön); W. Hollar Vue maritime de Louvingen d'Irlande; Th. Major eine Marine bey stillem Meer; Prenner Port de mer Turc und Attaque des Turcs sur un bastion, aus der Wiener Galerie; F. le Beau Arrivée de Flessingue und Port de Flessingue (schön). *Winkler. Brandes. Msc.*

— — (Carl). So heißt in Meusels Archiv I. 4. 193. ein junger Künstler von Prag, der in 1804. von der dortigen Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde den vierten Schulpreis von 10. fl. für die Copie eines mit leichter Schattirung gezeichneten Kopfes erhalten hatte.

— — (Friedrich Wilhelm), ein in 1809. noch lebender Künstler an der Neustadt zu Dresden, verfertigte architektonische Modelle von Maschinen und mechanischen Kunstwerken, deren er mehrere auf dem dortigen Salon ausstellte. Er beschreibt sie selbst in den Dresdn. Pol. Anz. 1802. St. 39. — 1806 St. 27. — 1808. St. 38. Seiner Mandel- und Wäschrolle wird im I. Band des Riemischen Modellmagaz. erwähnt. Haymann S. 454.

* — — (Joh.), des Bonaventura Bruder. Nach ihm kennt man, von Bacheley: Ein Ungewitter, an den Küsten von Grönland; von W. Hollar, Tyrus und Sidon, und die Städte Dortrecht und Rehnen; von C. Lauwers und L. Vorstermann: Diversi viste delle citta in Candia, Malta e nell' Archipelago (12. Bl.); von Vorstermann allein: Diversi viste delle contrade di Barbaria e il stretto di Gibraltar (12. Bl.); und Diversi viste delli Dardanelli etc. Endlich (was uns aber der Jahrzahl 1633. wegen, wenn sie anders richtig ist, zweifelhaft scheint): Voyage et Entrée de Marie de Medicis dans les Villes de Provinces unies (12. Bl.).

Peters (J.), der englische Bildnißmaler, hieß ebenfalls Johann. Um 1770. war derselbe Mitglied der Königl. Akademie. Seine Arbeiten sind im Geschmack großer Meister gemalt. Nach ihm kennen wir einzig das Bildniß einer Madm. Howard, von J. Faber geschabt.

— — (Wenceslas), nach den Einen von Geburt ein Böhme, nach Andern ein Niederländer, befand sich schon in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom, war dort ansässig geworden, und lebte noch daselbst 1809. Fernow's Sitten- u. Cultur-Gemälde von Rom, S. 235. und seither die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 247–48. nennen ihn einen eben so geschickten als fleissigen Künstler, und zumal einen treflichen Thiermaler, der in seinen Darstellungen mit reinem Natursinn noch die lockenden Eigenschaften einer schönen markigten Behandlung und glänzender Farbe vereinige, auch, neben seinem Hauptfache, nicht ohne Lob, historische Darstellungen und Bildnisse verfertige. Meusel's N. K. L. nennt ihn auch Decorationsmaler. Schon auf der Ausstellung zu Berlin 1799. (warum dort?) sah man von ihm drey Viehstücke, welche für Wahrheit der Zeichnung u. Färbung allgemein bewundert wurden. In dem: Almanach aus Rom f. 1810. wird von ihm, ohne weiteres Urtheil, ein großes Bild, das Paradies, angeführt. Unbekannt ist es uns, ob solches zu den Arbeiten gehöre, die von ihm auf dem dortigen Salon von 1809. ausgestellt wurden, und von welchen es irgendwo in öffentlichen Blättern heißt: Daß solche seinem bisherigen Ruf nicht entsprachen, da sich in denselben nicht der geringste Geschmack und Kunstsinn für das Charakteristische seiner Thiere aufgefaßt fand, sondern dafür bloß sklavische Nachahmung des äusserlichen materiellen Stoffes, ohne alles Bestreben, die Natur durch Ergreifung des Geistigen zu beleben. Bey so verschiedenen Urtheilen möchte man, wie so oft, fragen: Was ist die Wahrheit?

— — (Wilhelm), ein englischer Künstler neuester Zeit, der den Maler und Seelsorger in sich vereinigt, dessen Phantasie aber, was die bildende Kunst betrift, nur aus einer grobsinnlichen Natur entlehnt, so wie seine Farbengebung sehr übertrieben, obgleich nicht ohne Verdienst ist. Für die Shakspearsche Galerie schilderte er aus: Much ado about nothing die Scene, wo Beatrix die Unterredung zwischen Hero und ihrem Mädchen behorcht, dann andere Auftritte aus Heinrich VIII. welche aber alle, zumal in Absicht auf den angemessenen Ausdruck, unter seinen Händen mißglückten. Für etwas besser hielt man seine lockern Dirnen aus den Weibern von Windsor, und fand besonders die Stoffe darin mit täuschender Wahrheit dargestellt. In der Macklinschen Galerie dann sieht man von ihm eine Scene aus Milton, „wo Eva aber" (wie es bey Foster S. 84. uns unverständlich heißt) „wahrscheinlich nicht als Adams jungfräuliche Braut, sondern, vielleicht um seine philologischen Studien zu erkennen zu geben (?), als Mutter der Lebendigen erscheint". Sonst herrscht überhaupt in den Werken dieses Künstlers viel süßlichte Empfindeley, wie z. B. sein Triumph der Tugend, sein Schutzengel der eine Kinderseele zu ihrem Schöpfer zurückbringt, u. a. m. beweisen. Fiorillo V. 796. Einiges Biographisches über ihn, findet man in: Gentlemans Magaz. T. LVI. P. I. p. 32. (1786.), und Foster S. 79. Geschabt und in punktirter Manier gestochen nach ihm haben vornehmlich: J. Dean, W. Dickinson, R. Dunkarton, J. Hoog, R. Marcuard, J. B. Michel,

Simon, J. R. Smith, und R. Thew, deren der Catalog von Brandes (bis 1795.) 23. anführt, und besonders einige Bildnisse von Dickinson, Smith und dann von diesem letztern: the Cherubs sehr schöne Blätter nennt. Sehr richtig beurtheilt finden sich die beyden nach ihm gestochenen Scenen aus den lustigen Weibern von Windsor, von Simon, und die anfangs genannte aus: Viel Lärmens um Nichts, von Thew (alle in punktirter Manier), im: Journal f. bild. Künste S. 87. 96. 97. Alle übrigen sind Gattungsbilder im Geschmacke, den schon oben Fiorillo bemerkt: Belinda, Clara, Lydia; die Cremoneserin, die Parmesanerin, die Sclavonierin, u. s. f. S. auch unten den Artikel von Wilhelm Oerber.

Peters (Wilhelm Anton de), der Vater. So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Miniaturmaler.

— — ( ). Und so ein Königl. dänischer Hofmaler, der auch zu Paris gearbeitet habe und vielleicht mit dem obgenannten A. de Peters Eine Person ist, da irgendwo auch ihm die von le Wasseur gestochene Tarquin und Lucretia zugeeignet sind.

— — ( ). Und so ein Maler von Brüssel, nach welchem Chevillet: l'Amour maternel, und ein Paar andre Gattungsstücke gestochen habe.

— — ( ). Und eben so irgendwo ein Kupferstecher (vielleicht der nachstehende Wilh. Oerber), der auf einem kleinen mit 1760. datirten Blättchen eine säugende Madonna in einer Landschaft etwas hart geetzt habe. Wahrscheinlich derselbe, den Basan (Ed. sec.) einen Geschichts- und Miniaturmaler, geb. zu Cölln nennt, der eben auch eine solche kleine Madonna mit dem Kinde geetzt haben soll.

— — ( ). Und eben so in Brandes Catalog ein uns sonst unbekannter Gattungsmaler, nach welchem: Chevillet la jeune Devideuse, und J. Ch. le Wasseur: la petite Marchande de carpes und la Jardiniére en repos (letztre zwey, schöne Bl.) gestochen haben.

* — — s. auch Peter, Perber, Perrus, und Petter, theils im Lex. theils hier in den Zusätzen.

Peterson (Friedrich). So heißt bey Fiorillo V. 553. ohne Weiteres ein englischer Emailmaler der 1729. gestorben sey.

— — ( ), ein sehr geschickter Bildhauer von Braunschweig; arbeitete in Diensten des Herzogs von Curland, und starb zu Mitau nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Bernoulli III. 242.

Petkani (Peter). So heißt im Kurs. Hof- und Staatskalender, ohne Weiteres, ein Hoftischler zu Pillnitz um 1749.

* Perber (Wilhelm), Maler und Schwarzkunststecher, geb. in England um 1730. (Basan Ed. sec. sagt kecklich zu Carlisle 1731.), und blühend zu London seit 1760. als Stecher ein Schüler von Th. Frye, der zu den vorzüglichsten Künstlern seiner Gattung gehört; man kann in derselben nichts Zarteres, Verständigeres und Geschmackvolleres in der Ausführung sehen. Er arbeitete Vieles für den Verlag von Boydell; und überhaupt ist die Anzahl der Blätter sehr beträchtlich, welche theils von ihm, theils nach ihm geliefert worden. Zu den erstern gehören, vörderst nach seiner eignen Erfindung: Von Bildnissen sein eigenes, und das (treffliche naive) der drey Gebrüder Smith, Maler von Chichester; ein unbekannter Maler im Schnurrbarte; dann Cupido, der einer Taube liebkost. Hiernächst nach Andern, von Bildnissen: Dasjenige eines stehenden Mannes im Costum des XV. Jahrhunderts nach Barberella, aus welchem man (heißt es bey Füßli III. 22.) mehr als nach allen andern nach Giorgione gestochnen Bildern, eine deutliche Idee von dem hohen Grad der Wahrheit, in welchem er die Natur nachahmte, und von seiner Stärke in Hervorhebung und Ründung der Figuren, durch kühne Anwendung der Schatten bekommen kann; dann das wunderschöne des Bildhauers Fiamingo, nach le Brun; des Dr. Chandlers, nach D. D. Chamberlin; des Königs und der Königin von England, nach seinem Meister Frye; B. West's nach W. Lawrenson; des Tonkünstlers Tessarini, und Tiber Hemsterhuis, nach J. Palthe; Rembrandts Frau, als Judenbraut; Rubens zweyte Gattin, als Hirtin, nach demselben. Von historischen: Die Enthaltsamkeit des Ritters Bayard, nach E. Penny; der Herr des Weinbergs, nach Rembrandt, sehr schön; Democrit und Protagoras, nach Salv. Rosa; die Abnehmung vom Kreuze, nach dem Altarblatt im Collegium zu Cambridge, nach D. von Volterra; von Gattungsstücken, nach N. Harleston, G. Metzu, Murillo (einen Alten, der einen Knaben lesen lehrt); nach Rembrandt mehrere (den berühmten Rabbiner); nach Stubbs, Teniers, C. Troost, und J. Wright, fast lauter ganz vorzügliche Blätter. Rost IX. 234 — 36. *Brandes.* Beyde machen aus unserm Künstler und obigem Wilhelm Perer Eine Person. Fiorillo V. 579. conf. mit S. 796. hingegen scheint solche zu trennen, wie wir es auch hier gethan.

Petit (B. le). So heißt, unsers Wissens einzig bey Mannlich, ein von Geburt holländischer Landschaftsmaler, der aber um 1650. in Rom gelebt, und dort gestorben seyn soll. Seine Bilder stellten meist Gegenden, Gebäude und Ruinen um diese Stadt und derselben Umgebungen vor, welche er mit Fleiß und Anmuth, aber ohne Kraft darstellte. Eine kleine Landschaft von ihm besitzt die Galerie zu München.

* — — (Egidius Edmund), geb. zu Paris 1696. und daselbst gest. 1760. Derselbe war Schüler von J. Chereau, und sein Styl hat viele Aehnlichkeit mit dem seines Lehrers. Von ihm kennt man eine große Anzahl Blätter, besonders Bildnisse, die mit vieler Nettigkeit ausgeführt sind. Rost VIII. 84—85. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters, welches von Bildnissen an die 100. nach J. Aved, S. Bourdon, Brea, J. Chevalier, Descombes, D. Duprat, L. Ferdinand, B. Feret, Fenoeuil, Largilliere, Liotard, Madm. Loir, Meytens, la Noveile, A. Pesne, H. Rigaud, le Roux, J. B. Santerre, M. Q. de la Tour, F. de Troy, J. B. Vanloo, L. M. Vanloo (das berühmte Bildniß Franz I. fürs Cabinet Crozat), T. Vecelli, J. Vivien, ein Paar nach der Zeichnung von Wille, auch mehrere ohne Namen des Malers anführt. (Als schön nennt der Catalog von Brandes diejenigen des Erzbischofen A. J. von Rohan, nach Rigaud, und des Herzogs F. J. Potiers von Gesvres, nach C. M. Vanloo). Dann vom Geschichtlichen: Die Jünger von Emaus, den Besuch der Elisabeth, Maria mit dem Rosenkranz, und St. Catharina von Siena, alle nach Frere J. André; die Tagszeiten nach F. Boucher, Artemisia nach Coypel, le Jeu de l'Yvrognerie und la Luxure nach Fenoeuil, wieder die Tagszeiten nach Lancret, die spanische Familie nach Martin, l'Après-Diné (Madm. Sallé) nach Petit, Maria Magdalena (Nachtstück) nach Schalken, noch eine solche nach C. Smith, Mars und Venus, und die vier Elemente nach N. Vleughel, etwas uns Unbekanntes nach A. Wateau; Vertumnus und Pomona, Figaro's Hochzeit (6. Bl., u. s. f.

* — — (Egid. Jacob), Egidius Edmunds Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, ebenfalls Kupferstecher. Man kennt indessen Weniges von ihm, da er, erst 29. J. alt, 1770. verstorben war. *Basan* Ed. sec.

— — (Johann Robert). So nennt der einzige Basan (Ed sec.) einen, wie es scheint, um 1789 noch lebenden Kupferstecher (geb. zu Rheims

1743) der in Kreidenmanier Mehreres nach Boucher u. a. gearbeitet habe.

* **Petit** (Ludwig), erscheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern, als Herausgeber der Blätter zu de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ, und ist nicht unwahrscheinlich derjenige Sohn von Eg. Jacob, dessen bey Basan Ed. sec. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht, und der dort Jacob Ludwig, geb. 1760. Schüler von Ponce heißt, der Verschiedenes nach Watteau u. a. damals (1789.) vornehmlich Vignetten gestochen habe. Ohne Zweifel auch der nämliche, von welchem in den Nouvelles des Arts I. 365. ein punktirtes Blatt: le Retour, dédié aux Guerriers François, nach seiner eignen Zeichnung, (à 12. Fr.) schon 1801. erscheint. In die erwähnte Histoire de Jesus Christ zeichnete und ätzte er selbst mehrere Blätter, wie z. B. die Verklärung nach Raphael, und das Abendmal nach da Vinci, die dann gewöhnlich von Andern mit dem Grabstichel vollendet wurden. Dieses Werk schloß sich 1804. in 25. Heften (75. Bl.) welches, nebst dem Texte, 125. Fr. kostete. Ob unser Künstler noch derselbe Petit sey, der in 1809. für das LXV. Heft des Musee Francais zwey tanzende Nymphen von van der Werft nach Guilliers Zeichnung gestochen, und ferner der, welcher die Entdeckungsreise des Herrn F. Peron's nach den Ländern des Südpols mitgemacht, und, nebst H. le Sueur, die Zeichnungen zu der Beschreibung dieser Reise verfertigt hatte, ist uns unbekannt. (S. Tüb. Morgenbl. 1807. Int. Bl. S. 85.). Doch müßen wir an Letzterm zweifeln.

— — (Ludwig). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt, und von Obigem gleichen Namens durch seine Wohnung ausdrücklich unterschieden.

— — (P.). So heißt in Heinecke's N. Nachrichr. von Künstl. S. 129. ganz ohne Weiteres, ein Formschneider zu Paris.

— — (P. Th.). Und so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein um diese Zeit in Paris lebender Landschafter.

— — ( ). Und so Ebendas. ein damals dort lebender Architekt.

— — ( ). Einen solchen Namen, als Medailleur, findet man auf einer königl. spanischen Schaumünze von 1724. Samml. berühmter Medailleurs N°. 472.

— — s. auch Pettit.

* **Petitot** (Cavalier C. A.), der Baumeister zu Parma. Zu Paris gab er die Zeichnungen zu Auszierung der Capelle von Harcourt in der Cathedralkirche, von Marmor, auf antike Manier. Der König ertheilte ihm den St. Michaelsorden. In 1769. sah man von ihm eine Beschreibung der an dem Herzogl. Hofe zu Parma gehaltenen Feyerlichkeiten, mit vielen Kupferstichen. Dahin gehören ohne Zweifel die beyden nach seiner Erfindung und Zeichnung von J. Volpato sehr angenehm gestochenen Blätter: Veduta del Boschetto d'Arcadia dalla parte de Principi und dalla parte del Tempio. *Winkler.* Neben ihm waren um 1775. Professoren der Künstleracademie zu Parma: Der Abt Peroni, Andreas du Bois, Anton Bresciani, Joseph Baldrighi, Justus Manescardi, Simon Franz Ravenet, Benignus Bossi, Anton Palmieri, Lorenz Gujard, Peter Ferrari. Und Adjunkten: Dominicus Passerini, Paul Ferrari, Peter Barozzi, Cartaro Calani und Joseph Sbarvari. *Msc.* S. auch den ff. Artikel.

* — — (Johann), lernte die Anfänge der Zeichenkunst von seinem Vater, und wurde von demselben zum Goldschmied bestimmt. Um sich nun in dieser Kunst recht zu vervollkommnen, lernte er auch das Emailliren, dem er sich nachher ausschließlich wiedmete. Nachdem er anfänglich zu Blois mit seinem Freunde Bordier als Uhrmacher bey Heinrich Toutin gearbeitet hatte (der sie zuerst im Schmelzmalen unterwies), machten sie eine Reise nach Italien, um die Laboratorien berühmter Chemisten kennen zu lernen, und von da nach England, wo sie mit dem Leibarzte Carl I., Theodor Mayern, (a. h. Turquet, ihrem Landsmann, ersten Leibarzt schon bey Jacob I.) bekannt wurden, der ihnen ganz uneigennützig mehrere Geheimnisse und Kunstgriffe mittheilte, die Schmelzfarben noch weit lebhafter herauszubringen, als man es sonst zu Venedig, Limoges u. s. f. zu thun verstand. Alsdann stellte Mayer unsern Petitot dem Könige vor, der ihn zum Ritter ernannte, und ihm eine Wohnung in Whitehall einräumte. Nun fing er an, mit unermüdetem Fleiß zu arbeiten, und namentlich Copien nach Vandyck zu liefern, dessen Urbilder er aufs getreueste wieder zu geben wußte, und der ihn selbst bey mehrern Arbeiten soll geleitet haben. Zu seinem Schönsten in England gehört ein Bildniß der Gräfin von Southampton, Rachel de Rouvigny, eben nach Vandyck (aus der Gallerie des Lord Hardwike, und, nach Walpole, das Höchste was die Emailmalerey je hervorgebracht hat), welches 9 ⅞″ in die Höhe, und 5 ⅞″ in die Breite hielt, mit 1642. datirt ist, und sich zu Walpole's Zeit im Cabinet des Herzogs von Devonshire befand, der damals noch ein zweytes Bildniß von unserm Künstler (des Herzogs von Buckingham), wahrscheinlich nach Honthorst, mit 1640. datirt, und ein drittes eines jungen Kriegers besaß, welches ebenfalls die größte Bewunderung verdiente. Eben so bewahrte die Herzogin von Portland in ihrem Cabinete einige von Petitot's schätzbarsten Arbeiten; wie z. B. die Bildnisse Carls I., seiner Gemahlin, und der durch Walters Poesie bekannten Lady Morton, Hofmeisterin der königlichen Kinder. Walpole selber dann einen Kopf Carls I. bewaffnet, der ihm wahrscheinlich gesessen, weil dieß Bild mit keinem von Vandycks Aehnlichkeit hat; Jacob II. als Herzog von York; Henriette, Herzogin von Orleans, ein grosses prächtiges Stück; Anna von Oestreich, ein kleines, aber reizendes Köpfchen; die Frau von Montespan, und dann einige andre, welche aber in jenem zierlichen und weichen Styl ausgeführt sind, den er in der Folge in Frankreich annahm, und der bey weitem nicht die kräftigen Tinten hat, welche man in seinen frühern in England verfertigten Arbeiten bewundert. Die gehäuften Unfälle des Königes quälten unsern Künstler so tief, daß er (wahrscheinlich bereits um 1642.) mit einem Theil der königlichen Familie nach Paris ging. Andre setzen diese Reise erst nach dem tragischen Tode des Monarchen in 1649. Bordier blieb länger in England zurück, wo ihm das Parlament den Auftrag gab, den Sieg des Generals Fairfax und Cromwells über den Prinz Rupert (1645.) in einem Emailgemälde darzustellen, welches zu einem Geschenk für den erstern bestimmt war. Auch dies Kunstwerk (das einzige, welches Bordier allein verfertigt hatte) kam in Walpole's Hände, und besteht in zwey runden 1 ½″ breiten Plättchen, die wahrscheinlich als Deckel und Boden einer Taschenuhr gedient haben. In Frankreich erhielt Petitot bald den nämlichen, oder noch einen größern Ruf, als er sich in England erworben hatte. In 1651. verheyrathete er sich, und lebte nun an die 34. Jahre in steter, fürstlich belohnter Arbeit und dem ungetrübtesten Wohlstand, als in 1685. die Wiederrufung des Edikts von Nantes den achtzigjährigen Künstler noch für seine Sicherheit besorgt machte, so daß er sich die Erlaubniß erbat, in sein Geburtsland zurückzukehren. Statt der Bewilligung, wurde er auf Befehl des Königs, der ihn ungern entließ, nach dem Fort l'Evesque gebracht, wo kein geringerer, als der große Bischof von Meaux, einen vergeblichen Bekehrungsversuch mit ihm vornahm, der ihm aus Verdruß ein heftiges Fieber zuzog, worauf er endlich in Gnaden seine

völlige Befreyung erhielt, und dann eilends mit seiner alternden Gattin nach Genf ging. Gegen seine Kinder, welche noch eine Weile in Paris zurückbleiben mußten, den Zorn des Monarchen fürchteten, und sich daher eines Tags ihm zu Füßen warfen, äusserte sich derselbe mit Güte: Daß er einem Greise gerne die Laune verzeihe, sich bey seinen Vätern beerdigt zu wissen. Als Petitot in Genf angekommen war, wurde er von Freunden, Liebhabern und Fremden dergestalt überlaufen, daß er diese Stadt verlassen mußte, um in Vevai Ruhe und Zeit zu Arbeit zu finden. Schon vor seiner Abreise von Paris hatte er sich mit seinem Freund und Schwager Bordier abgefunden; sie hatten beynahe 50. Jahre in ununterbrochener Eintracht gelebt, mit gemeinschaftlichem Interesse gearbeitet, und durch ihren Fleiß eine Million erworben, welche sie brüderlich theilten. Unser Künstler war so eben mit dem Bildniß seiner Frau beschäftigt, als ihn eine plötzliche Krankheit überfiel, und noch denselben Tag dahinriß. Von dem Charakter seiner Kunst heißt es bey de Fontenai: „Petitot copirte zu Paris mehrere Bildnisse nach Mignard und le Brun. Sein Talent bestand aber nicht allein darin, diejenigen, welche man ihm anvertraute, sehr kenntlich zu malen, sondern auch einen Kopf nach der Natur vortreflich zu zeichnen. Mit diesem verband er eine Anmuth des Colorits, und eine Lebhaftigkeit der Farben, die sich niemals ändern wird". Wenn er den König malte, pflegte er zwar andre von den kenntlichsten Bildnissen dieses Monarchen zu seinen Leitern zu wählen; dann aber saß ihm derselbe noch ein oder zwey Male, um seine Werke zu vollenden. Die große Vollkommenheit derselben rührte vornehmlich von seinem unablässigen Fleiße her, und er pflegte zu sagen: Daß er in seiner Kunst immer neue Feinheiten entdecke, die ihn aufs frische zur Arbeit reizten. Mehreres sieht man von ihm, worin er Vandyck nachahmte; meist in Tabatierengröße, doch öfters mit Händen. Vieles kam auch ins Ausland. Man behauptet, daß sich auch zu Loretto von ihm eine Madonna von höchster Schönheit finde. Im Museum Napoleon sieht man über 40. Bildnisse berühmter Personen seines Jahrhunderts von ihm. Von ihm beschreibt auch van der Dort eine kleine Sculptur (Lucretia nach Titian), die aber wahrscheinlicher von seinem Vater, dessen wirkliches Fach die Bildhauerey war, herrühren mag. Florillo V. 391—93. Noch in neuesten Tagen (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 154.) wurde ein Emailbildniß der la Valliere von ihm für 9000 Livr. verkauft. Gestochen nach ihm kennen wir die drey einzigen Bildnisse A. du Quesne's von Ficquet, U. Cherrau's von van Gunst, und der Prinzessin von Conty, A. M. Martinozzi. Noch bemerken wir, daß das Lex. am Schluß des Art. von unserm Petitot, von einem Sohn desselben spricht, welcher in gleicher Kunst zu London gearbeitet habe, sonderbarer Weise hingegen von seinem eigenen, doch so bedeutenden Aufenthalt in England keinerley Erwähnung thut.

Petitot (Peter), ein, wahrscheinlich noch lebender Bildhauer zu Paris, der unsers Wissens zuerst im Almanach des Beaux-Arts von 1805. öffentlich erscheint, wo seine Statüe der Eintracht angeführt wird, welche, als lebensgroßes Modell im Salon des J. X. aufgestellt wurde. Auf ihrem Siegeswagen wird die Göttin von einem mit dem Löwen friedlich zusammengespannten Lamme gezogen. Landon Annal. IV. 46. giebt davon die Beschreibung und Abbildung im Umrisse. Eben so (l. c. 25.) von seiner halb lebensgroßen stehenden Bildsäule der Siegesgöttin. Und endlich (l. c. VII. 83 von dem in der Galerie des Senates aufgestelltes lebensgroßes Modell seiner Statüe von Condorcet, dessen letztes Werk über die Perfektibilität des menschlichen Geistes in der Hand, und die — Guillotine, der er nur durch Gift entrinnen mochte, neben ihm. Alle drey, das erste und dritte zumal, im Styl einer edeln Einfalt und Unbefangenheit, die sich sonst an wenigen Arbeiten seiner neuern Kunstgenossen findet. Einzig fanden die Nouvelles des Arts II. 30. an dem ersten nicht ganz ohne Grund auszusetzen, daß die gleiche Größe des Löwen und des Schaafs ihre Unschicklichkeit habe, so wie solche in andern Rücksichten freylich kaum auszuweichen stand. Also — das ist nun eben die Frage? — hätte er die beyden Thiere und ihre noch so sinnige Vereinigung lieber völlig weglassen sollen, neben dem, daß das Ganze dadurch eine fast ungemessene Länge erhalte. Dann liege der linke Arm der Göttin dem Körper zu nahe an; die Hand sey nicht in der Lage wahrer Ruhe, beyde Beine etwas zu kurz, und die Drapperie von hinter nicht so angenehm geworfen, wie die von Vornen.

* Petitot ( ), der Baumeister und Bildhauer, Johann's Vater, s. den obigen Artikel.

† — — ( ), wahrscheinlich ein Sohn des Cavaliers C. A., vielleicht gar noch Er selber, erster Architekt des Herzogs von Parma, gab im J 1803. Raisonnement sur la Perspective pour en faciliter l'usage aux artistes. 4°. 803. (3 Fr. 50 C.)

Petit-Radel (Ludwig Franz). So heißt bey Rost VIII. 275. ein Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Paris 1740. welcher Architektur mit Geschmack zeichne, und in dieser Art einige Blätter gestochen habe; wie z. B. die 5. Bl. Sonette mit Einfassungen zu: Voyage de Rome von Wareler. Ohne Zweifel derselbe Ludwig Radel, welcher späterhin als wirklicher Architekt auftrat, im Almanach des Beaux-Arts 1803. Inspecteur-Général des Bâtimens civils heißt, in neuern Tagen Mitglied des National-Instituts war, und noch 1808. von dem Kaiser Napoleon zum Aufseher der Bibliotheque Mazarine ernannt wurde. Auch als Gelehrter, beschäftigte derselbe sich viele Jahre mit Erforschung des Ursprungs und der Verwandtschaft der Völker, aus den Ueberresten ihrer Gebäude. Schon in 1802 wird er in öffentlichen Blättern Verfasser einer noch handschriftlichen Untersuchung der Monumente genannt, welche die Pelasger in Italien, Sizilien und Griechenland zurückgelassen hatten. (In der Sitzung des Instituts vom 2. Oktober des gemeldten Jahrs ward über diese Arbeit ein sehr vortheilhafter Bericht abgestattet; und um 1805. hieß es, daß er den Abschnitt seines Werkes, welcher Italien betraf, vollendet habe). Mehreres über seine dießfälligen Bemühungen, welche freylich von Systemsucht nicht ganz freyzusprechen sind, s. in le Brerons Notice des travaux de la classe des Beaux-Arts de l'Institut national pendant l'an XII. und aus dieser Notizz in den Nouvelles des Arts IV. 30—31. Auf dem Salon 1806. sah man von ihm: Plan de l'Eglise de la Madelaine, rendu au culte, im Pausanias français, ohne Urtheil darüber angeführt, S. 501. Er lebte noch 1810. Damals erschien: Lettre de *M. J. Ch. Sickler* à *M. A. C. Millin* sur l'époque des constructions cyclopéennes, dans laquelle l'auteur réfute le Système de Mr. *Petit-Radel*. 8. Paris 810.

Petouran ( ), und l'Estrade waren 1757. Geschworne der Maurermeister zu Paris (ob selbst ausübende Künstler, ist uns unbekannt). Almanach des Corps des Marchands. Paris 757. g. 153.

Petrarca ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, der das Bildniß des Rechtsgelehrten Carl Rosatus gezeichnet und gestochen habe.

* Petrazzi (Alphons oder Astolph). Derselbe suchte sehr, das Aug zu bezaubern, und nahm seine Vorbilder gern aus den Schulen von Ober-Italien. Von ihm siehet man in einem Privathause zu Siena eine Hochzeit zu Cana, die an Caliari erinnert. Seine Communion von St. Hieronymus bey den dortigen Augustinern bietet vielleicht nur zu viele

Reminiscenzen der Carracci dar. Dieses Bild hatte er zu Rom gemalt, und dasselbe gefiel dann zu Siena so gut, daß er Bestellungen über Bestellungen erhielt, und besonders mit seinen hübschen Engelchen gefiel, die er überall anzubringen suchte. Auch in Staffeleygemälden war er sehr angenehm, wie z. B. in vier Jahrszeiten in der Villa Chigi zu Volti. In seine Schule ging, neben Andern, Bourgignon, ehe er nach Rom kam; daher sich mehrere Bilder von diesem zu Siena, wie z. B. bey dem dortigen gelehrten Decan Giovanelli fanden. Lanzi I. 338—39. wo seine Blüthezeit um 1630. gesetzt wird. Etwas verschieden von diesem Schriftsteller heißt es bey Fiorillo I. 415. Petrazzi habe sich nie von den Grundsätzen seines Lehrers Vanni entfernt.

* **Petrecini** ( ). Am End dieses Art. im Lex. l. — „Von den ersten geprägten (größern) Medaillons sind ohne Zweifel diejenigen, welche Varin um 1630. in Frankreich verfertigte". Von seinem Medaillon auf Borso d'Este, heißt es in Beyträgen zur Geschichte der Schaumünzen, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. „Man gewahre an dem Bildnisse die löblichen Eigenschaften eines sanften gemüthlichen Ausdruckes, zarte Formen, und vielen, besonders auf das Gesicht gewandten Fleiß, der sich auch bis auf die lockigsten Haare erstrecke. Der Revers dann sey ohne Feinheit, gleichsam nur ein Entwurf; und überhaupt, Alles wohl erwogen, glaube man diesem Künstler nicht Unrecht zu thun, wenn man ihn zwar für einen tüchtigen Meister halte, der aber weder Pesti noch Pisano, seinen Zeitgenossen, den Vorzug streitig machen könne".

Petree ( ). So heißt bey **Breitkopf** Geschichte d. Schreibekunst, herausgegeben von **Roch** S. 42. ein Schreibemeister des XVII. Jahrh. zu Paris, bekannt durch seine, bey dem Kunsthändler Nicl. Langlois verlegte Schriftenbücher.

* **Petrejus** oder **Petri** (Joh. u. Martin). Unger glaubt, Johann, den er zugleich einen berühmten Buchdrucker nennt, habe nach A. Dürer's Zeichnung in Holz geschnitten. Von Martin dann kennt man die Schlacht Constantins nach Raphael und Jul. Pipi, wovon er aber vielleicht auch bloß der Verleger war. Dieselbe ist kurz und einzig mit: *Mart. Petrejus* Antwerpiæ bezeichnet. *Gandellini.* **Heinecke** Nachrichten II. 477.

Petri (D.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem W. J. van Delft gestochen habe.

* — — oder **Petrus** (Jacob), der zu Erfurt arbeitete, s. unten den Art. Petrus.

— — (Isaac Jacob), stieg in königl. Preussischen Diensten bis auf den Grad eines Obersten beym Ingenieurs-Corps. In 1748. gab er Zeichnungen zu den sämmtlichen Gebäuden des Invalidenhauses in Berlin, die der ältere Boumann ausführte. Verschiedene Kriegskarten von Sachsen und Franken, die er 1756. entwarf, machten ihn sehr berühmt. Er starb zu Freywalde 1776. 75. J. alt. Nicolai. Erst jüngsthin noch wurde unter den Karten, die man im Generalkriegsdepot zu Paris verkauft, eine solche von ihm, welche den Feldzug des Prinzen Heinrich von Preussen in Franken (1759.) auf 3. Bl. darstellt, um 1½. fl. 18. kr. ausgeboten.

* — — (Peter Anton). Setze zu diesem Art. im Lex. die Citation: *Gandellini.*

— — oder **Pietri** (Peter Anton). Von einem andern Kupferstecher dieses Namens kennen wir einzig: Die fünf von Alexander VIII. canonisirten Heiligen, ohne Namen des Malers.

Petrich, s. **Petrrich**.

* **Petrini** (Franz), der Baumeister, blühete um das Ende des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann). So heißt im Almanach aus Rom für 1810. S. 276. ohne Weiteres ein damals dort lebender italienischer Kupferstecher.

* — — (Peter), der Baumeister, heißt auch **Petroni**, und **Petronius**.

* — — (Paul). Eines seiner beßten Blätter ist C. Fonsaga's Pyramide von St. Januar, welche ausser der kleinen Pforte des erzbischöflichen Pallastes zu Neapel steht. *Gandellini* III. 407.

— — s. auch **Pietrini**.

Petris oder **Petrini** (Peter de). Ein trefflicher Maler von Campo, einem Dorfchen in der veltlinischen Jurisdiction Morbegno gebürtig, wo seine Anverwandten noch leben. Daher irrt Orlandi, wenn er ihn für einen Römer hält. Wohl begab er sich in seiner zartesten Jugend nach Rom, wo er sich in der Schule von Maratti übte, und es in der Kunst so weit brachte, daß ihm von den Päpsten und verschiedenen Fürsten wichtige Werke zu verfertigen aufgetragen wurde. Er starb zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Lehmann II. 331. Füßli V. 42.

* — — s. auch **Pietrini**.

Petro, Pedro auch **Peltro** (J.), ein Kupferstecher, von dem man zwey schöne Blätter: Den Morgen und den Abend, nach W. Taverner kennt. *Brandes* (wo er, wahrscheinlich am Richtigsten, **Peltro** heißt).

* **Petroni** und **Petronius** (Peter), s. oben **Petrini**.

— — ( ), ein uns bisher unbekannter toskanischer Maler neuerer Zeit, von dem es im Tüb. Morgenbl. 1809 S 506. heißt: „J. J. 1805 erfolgte der Tod des einzigen Meisters, den Florenz zu seiner Zeit gehabt hatte, nämlich des Petroni. Derselbe war übrigens in der Kunst sehr mittelmäßig, und zu dem Posten eines Directors der Akademie nur durch Gunst des Ministers gelangt, der, gleich ihm, aus Pontremoli gebürtig war. Das eigene Studium hatte er jetzt fast gänzlich auf die Seite gelegt; und eben so wenig kümmerte ihn das, was seine Zöglinge machten. Alles lief auf leeres Geschwätz heraus, und hervorgebracht wurde nichts". Ein schöner Nekrolog!

Petrow ( ), ein russischer Künstler, befand sich um 1803. in Siberien, um dortige Ansichten und Gegenden aufzunehmen.

Petrozzi ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stuccator, der in dem neuen Schloße zu Sanssouci gearbeitet habe.

* **Perrucci** (Franz). Sonderbar, daß dieses Künstlers weder Lanzi noch Fiorillo keinerley Erwähnung thun. Nach ihm hat L. Mogalli die sieben Stifter des Serviten-Ordens gestochen. Irgendwo finden wir auch (vielleicht aus Irrthum) daß er selbst eine H. Familie nach Rubens in Kupfer gebracht habe.

* **Perrus** oder **Petri** (Jacob), ein Kupferstecher zu Augsburg, zu welcher Zeit ist uns unbekannt. Von ihm finden wir in einer uns mitgetheilten Notizz: Ein Abendmal nach A. Diepenbeck, eine Verkündigung nach Rottenhammer, vier Blätter aus dem Leben Christi nach M de Vos, u. s. f. theils mittelmäßige, theils schlechte Arbeiten, die er selbst verlegt habe. — Nicht unwahrscheinlich ist es indessen ein zweyter Künstler dieses Namens, dessen auch das Lex. s. v. **Petri** gedenkt, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Erfurt erscheint, und dessen Arbeit bisweilen etwas besser als die des Obigen ist. So z. B. ein geetzter St. Hieronymus auf einem kleinen Blättchen; dann die Bildnisse der Frau D. Sauerbrey;

und der J. E. M. Varport, mehrere Fürsten, Theologen, Mediciner (J. Ph. Eysel's, Christoph Helwig's, u. s. f.), alle ohne (uns bekannte) Namen des Malers. Dieser letztre Petrus ist wohl übrigens kein andrer, als derjenige Jacob Petri, der die Elephanten-Abbildungen zu G. C. Petri von Harrenfelß Elephantographia curiosa 4°. Erford 715. (etwa Eine S. 36. ausgenommen), jämmerlich gestochen hat. Auf dem Blatt zu S. 127. stellt der Künstler den Kampf des Elephanten mit dem — Drachen vor, so wie ihn der Autor dem Plinius treuherzig nacherzählt, und deswegen nicht minder den Titel L. (Leopoldinæ) C. (Carolinæ) (Naturæ) Curiosorum *Achilles* trägt, so wie auch einer seiner Bewunderer ihn also anfingt:

Mein Petri ruhet nicht: sein Geist ist so entbrannt,
Daß Er sich auch gemacht an stärksten Elephant.
Rümpfft Memus Naß' und Maul, es zeugen doch die Werke
Von seiner Sinnen-Krafft und seines Geistes Stärke.

Petrus (Romanus). In der Westminster-Abtey zu London befindet sich, aus den Zeiten Heinrich III. ein zierliches, mit großer Kunst ausgeführtes Grabmal Eduard des Bekenners. Es hat die Gestalt eines Altars, ist mit gefärbtem, hie und da auch mit weissem Glase mustivisch bekleidet, und wird von mannigfaltigen Säulen getragen. Die Inschrift war mit gelben Steinen oder Glasfluß ausgelegt, und lautete:

Anno Milleno Domini cum septuageno
Et bis centeno cum completo quasi deno
Hoc opus est factum, quod *Petrus* duxit in actum
Romanus civis, homo, causam noscere si vis
Rex fuit Henricus, sancti præsentis amicus.

Dermal sind nur noch folgende Buchstaben übrig:

. . uxit in actum
Romanus civis, ho . . . . . .

Vielfältig nun wurde in ältern und neuern Tagen über den Künstler gestritten, der den Namen: Petrus Romanus geführt habe. Verrue war der erste, der in demselben den Römischen Mosaikmaler, Peter Cavallini finden wollte, und nämlich gaubt, daß Abt Richard de Ware, der nach Rom reiste, um sich von Pabst Urban IV. einweihen zu lassen, dort das in 1256. errichtete Grabmal der Märtyrer Simplicius und Faustina gesehen, und dann auf den Gedanken gekommen sey, ein ähnliches dem H. Eduard zu wiedmen; daß er hierauf den geschicktesten Mustvarbeiter und viele Materialien mit sich nach England genommen, und nach dem Muster jenes Grabmals ein ähnliches zu Stande gebracht habe; und dieser Mustvarbeiter soll dann eben Cavallini gewesen seyn. Auch Walpole schien dieser Hypothese beyzupflichten, die sich aber hinreichend widerlegt, wenn anders Vasari's Angabe richtig ist, der des letztgenannten Künstlers Tod in 1364. und sein Alter auf 85. Jahre setzt. Immerhin mag unser Petrus Romanus von Richard de Ware nach England geführt worden, und ein Zögling von Taffi oder Giotto gewesen seyn. Von ihm, oder einem seiner Schüler dann mag auch der schöne mustvische Boden seyn, den man noch jetzt vor dem Hauptaltar der Westminster-Kirche bewundert, und wozu gemeldter Abt (st. 1283.) die Steine ebenfalls von Rom gebracht, wie solches dessen Grabschrift ausdrücklich bezeuget:

Abbas Ricardus de Ward, qui requiescit
Hic, portat lapides, quos hic portavit ab urbe.

Und eben diesem italienischen Urheber des Grabmals Eduards werden auch die Malereyen zugeschrieben, die man an der Decke über dem neuen Mausoläum Seberts Königs der Sachsen sieht, und ohne Zweifel ebenfalls unter der Regierung Heinrich III. ausgeführt, jetzt aber kaum mehr zu erkennen sind. Sie enthielten die HH. Johannes und Petrus, und die Könige Sebert und St. Edward. Aus dem Munde dieser Personen gehen Zettel hervor, auf welche Frage und Antwort geschrieben sind. *Fiorillo* V. 107—10.

Petschmann (Michel), Goldarbeiter und Schmelzmaler zu Frankfurt am Main; verfertigte schöne Bildnisse in Armbänder. Er blühete um 1680. und hatte zwey Söhne die in gleicher Kunst auf Porzellan, neben Anderm sechs Ovidische Fabeln malten, welche jedermann bewunderte. In der Kunstkammer zu Cassel finden sich gerade eben auch sechse dergleichen; ob solche aber gerade Arbeit der unsrigen seyen, ist ungewiß. Hüsgen N. A. 238—39.

Petschold, s. Petzold.

Petter (Anton), ein wahrscheinlich noch junger Künstler, gebürtig von Wien; erhielt auf einer ausserordentlichen Kunstausstellung daselbst 1809. den aus einem Vermächtniß des KK. Beamten Joseph Reichel's (seines ganzen Vermögens!) gestifteten Preiß von fl. 800. mit einem Oelgemäde, das den todten Aristides vorstellt. Oeffentliche Nachr.

Pettit (Johann). So nennt der Catalog von Brandes einen uns sonst unbekannten Stecher, der ein Bildniß des Prinzen Georgs von Wales, in punktirter Manier, ohne einen andern Namen als den seinigen, geliefert habe.

Petrich oder **Petrich** (Franz), ersteres ist sein richtiger Name, seit 1795. Hofbildhauer zu Dresden mit Gehalt, und seit 1800. Mitglied dortiger Akademie, geb. zu Trebnitz in Böhmen 1770. Von Jugend auf war Sculptur sein Lieblingsgeschäft. Sein Vater, ein Tischlermeister, brachte ihn nach Dresden, wo er sich unter der Leitung von Casanova ausbildete. Von ihm kennt man: Eine Allegorie, wie die Gottheit die Gerechtigkeit schützt; Theseus, der die Waffen seines Vaters unter einem Stein findet (1794.); den Selbstmord von Pyramus und Thisbe; bey den neuen Ställen am neuen Reithause zu Dresden ein großes Basrelief, das ein Wettrennen auf einer Biga vorstellt; ein dem General von Christiani auf dem Neustätter-Begräbnißplatze, nach des H. von Racknitz Anordnung, in 1805. errichtetes Denkmal mit allegorischen Basreliefs (von Seiffert gestochen, und von Böttiger beschrieben); ein Monument auf den Kriegsminister Zinzendorf; Modelle zu Sarkophagen, wie z. B. eine sitzende Artemisia, auf den Arm gestützt und in die Höhe blickend; eine schlafende junge Frau, mit einem Mohrenkopf (?) in der rechten Hand, und die linke aufs Haupt gelegt. Meusel N. K. L. u. a. öffentl. Nachr. Er lebte noch zu Dresden 1809. Seine Arbeiten auf den Salons zu Dresden 1805. und 8. (zum Theil die schon genannten) s. in Meus. Arch. I. 4. 117. und II. 4. 143. In 1808. war es die fast lebensgroße Statüe in Marmor, welche eine trauernde Dame stehend und mit gesenktem Haupt darstellt. „Der Faltenwurf sowohl, als die Stellung" (heißt es dort) „ist im beßten Styl und mit angemessenem Ausdrucke gearbeitet". In 1805. neben Anderm, ein Hautrelief: Tanzende Kinder um einen Kandelaber, was in Absicht auf Erfindung und fleissige Ausarbeitung, besonders aber wegen wahrer Darstellung des zarten Kinderalters sehr gerühmt wurde. Von seiner Artemisia wird bemerkt, sie sey ganz nach antiker Art (?). So eben bemerken wir, daß dieser Künstler in den gegenwärtigen Supplementen schon einmal, unter Boerterich erschienen, und eben die gleiche Menschlichkeit auch H. Meusel in seinem N. K. L. wiederfahren ist.

Petty (R.), geb. zu London um 1740. kam als ein sehr geschickter Künstler nach Hamburg, wo er sich lange Zeit aufhielt. Derselbe malte in Wasserfarben Vögel, Früchte, vorzüglich aber Blumen in einer dreisten und kräftigen Manier. Sein Colorit war sehr natürlich und in den Blumen Düfte täuschend (?); die Zeichnung derselben richtig und wahr, und die Haltung ungemein angenehm. Selten sah man Wasserfarben-Bilder mit der Freyheit behandelt, wie die seinigen; sie wa-

ren so meisterhaft aufgetragen, als es sonst nur bey einem Oelgemälde möglich ist. Auch sah man von ihm zur Abwechselung Landschaften in Oel und mit Wasserfarben auf Holz, welche letztere er durch eine eigene Behandlung in Oelgemälde zu verwandeln (?) wußte. Um 1789. verließ dieser Künstler Hamburg, ging nach Holland und starb daselbst. *Hamburg. Künstlernachrichten* S. 95–96.

Pez (Johann), Bürger und Tischler zu Coswig im Anhaltischen; schnitzte in 1681. für die St. Catharinenkirche (auch St. Nicolaikirche genannt) daselbst, eine neue Decke über die Kanzel. Beckmanns Anhaltische Historie III. S. 52.

— — ( ), vermuthlich ein Nürnberger, malte auf Glas. Hagen's Cabinet. N°. 638.

* Pezay, s. Pezay.

Pezel (Joh. Carl), ehemaliger Czaarischer Ober-Kriegscommissar in Kurland, setzte sich um 172[illegible]. zu Jena, wo er seine erlernte Kunst des Bildnißmalens übte. Er that zuvor viele Reisen in die meisten europäischen Länder, wo er durch Besuche bey den berühmtesten Künstlern zur Kenntniß vieler geheimen Künste gelangte, die er durch den Druck bekannt machen wollte, wozu er einen dankbaren Verleger suchte, aber wahrscheinlich keinen fand; denn dieß Buch ist nirgends zu finden. *Msc.*

Pezler (Lucas), ein Werkmeister, der 1537. in dem kursächsischen Städtchen Marienberg, wo er einige Bauten verrichtete, genannt wird. Chronicon Marienbergense von Georg Krebs. *Msc.*

* Pezold, s. Pezolt, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Peuvir (M.) bey Gandellini, ist, wie schon das Lex. bemerkt, kein Anderer, als V. de Leeuw, der auch die Löwen- und Wolfsjagd nach Rubens, die er anführte, wirklich gestochen hat.

Pey (Fortunat de). So hieß ein Maler, nach welchem B. und Ph. Kilian Bildnisse, letzterer diejenigen des Goldarbeiters A. Wickert und eines B. Hohleisen gestochen hat.

Peyer (Friedrich Wilhelm oder Johann), s. Beyer. De Beyer heißt er nicht. Meusel II.

* — — (Joh. Friedrich und Joh. Jacob). Nach ihnen kennt man die Bildnisse des Schaffhauser-Bürgermeisters J. F. Wepfer von J. J. Haid, des Theologen J. G. Schalch von Ph. Kilian, und des Bürgermeisters T. Holländers von Berau, von J. v. Kraus gestochen und geschabt.

Peyre (Anton Franz), der auch unter dem Namen Peyre, Sohn, erscheint, ohne Zweifel des Nachstehenden Sohn. Seiner wird, unsers Wissens, zuerst um 1796. Erwähnung gethan, wo er das schöne Fest des Ackerbaues angeordnet hatte. Seine sehr bescheidene Critik der Wiederherstellung des Theatre François, unter dem neuen Namen des Odeons, durch den Baumeister Leclerc veranstaltet, s. im Mercure François 1797. N°. 23. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. dann erscheinen unter den damals zu Paris lebenden Architekten zwey Peyre, ohne Taufnamen; der eine als Baumeister des Pallastes des Kurfürsten von Trier, und mit dem Epitheton: Membre du Conseil des Bâtimes civils, der andere als wirklicher Architecte des Bâtimes civils. Welcher aus ihnen der Anton Franz sey, ist uns unbekannt; wohl aber zuverlässig, daß es dieser letztere ist, der ebenfalls in 1802. ins Nationalinstitut gelangte, und in demselben Jahre auch die Vice-Präsidentenstelle bey der Klasse der Schönen Künste des Athenäums zu Paris bekleidete; dann in 1803. dem erstgedachten Institut seinen Entwurf eines Kaiserl. Pallastes (den die Nouvelles des Arts IV. 43. der ganzen Majestät der Nation und ihres Oberhaupts würdig nennen), dann denjenigen eines Monuments für die Ehrenlegion (dessen l. c. 127. eben so rühmlich gedacht wird), und um dieselbe Zeit den Plan einer neuen Theorie der Perspektiv vorlegte, um den Künstlern ihr Studium zu erleichtern; der endlich in 1806. als Mitglied der Ehrenlegion und Architekt ihres Pallastes genannt wird, und in eben dieser Eigenschaft den Auftrag erhielt, das alte Schloß Ecouen in Stand zu stellen, welches der Kaiser zur Erziehung der Töchter von Mitgliedern der Legion bestimmt hatte. *Feuill. publ.* In 1809. concurrirte er um den Vorschlag zu einem Obelisk, der auf Pontneuf zu stehen kommen sollte. (Während dem Abdrucke dieses Art. bemerken wir in Landon's Annal. VI. 21.: Daß allerdings Anton Franz, Mitglied des Nationalinstituts, derselbe sey, der schon um 1780 die schöne Deckenverzierung im Audienzsaale des ehemaligen Kurfürstl. Pallastes zu Koblenz erfunden, und selbst das Plafondgemälde, den Hauptzügen nach, entworfen hatte, so wie solches nachwerts von Stieck aus Koblenz wirklich ausgeführt wurde. Eine Abbildung davon im Umrisse s. l. c. und über unsern Künstler das allgemeine Urtheil: Daß derselbe sowohl durch seine eigene Werke, als durch die Arbeiten seiner Zöglinge, viel zu Wiederherstellung des guten Geschmackes in der Architektur beygetragen habe — Hiernächst lesen wir in den Nouv. des Arts III. 359–60. die Reclamation eines dieser Peyre (wir glauben aber nicht des Anton Franz) gegen den Almanach des Beaux-Arts, in welchem seiner Verzierungsarbeiten im Museum der französischen Monumente (namentlich im Introductionssaal, in der Kapelle des Grabmal Franz I. und in den Sälen des XV. u. XVI. Jahrh.) keine Erwähnung geschehe.

* Peyre ( ). Derselbe baute das Hotel de Nivernois in der Straße von Tournon, und, in Gesellschaft von da Mailli, das neue französische Schauspielhaus in der Nähe des Luxemburg. Das im Lex. von ihm angeführte Werk führt zum Titel: Oeuvres d'Architecture, contenant differens projets d'édifices publics et particuliers et plusieurs bâtimens construits. Fol. Paris 765. Er st. 1785. Neus. Misc. XXVIII. 252.

Peyron (P.), ein französischer Maler neuerer Zeit; doch schon Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie, Schüler von la Grenee dem ältern. Im Almanach des Beaux-Arts von 1805. wird von seinen frühern Werken angeführt: Die Zeit, und Minerva welche den Helden die Palme der Unsterblichkeit reicht; der Tod des Sokrates, und ein Plafond im Saale der Antiken. Bey Fiorillo III. heißt er: „Ein braver Künstler, der sich zugleich mit David als Pensionnair zu Rom aufhielt, während Vien das dortige Direktorat führte. Er malt zwar nur Staffeleygemälde; aber sein (oben erwähnter) Sokrates (dieß in lebensgroßen Figuren), den man in dem Pallaste des Corps legislatif bewundert, ist ein Meisterstück, nicht nur in Hinsicht der Zeichnung, sondern auch der Composition (Landon, der davon Annal. IV. 45. eine Abbildung im Umrisse giebt, setzt noch hinzu: „Auch des pathetischen Ausdrucks, der Wahrheit und Mannigfaltigkeit der Stellungen, des guten Geschmacks in den Gewändern und der Kraft des Colorits wegen"). Dieß Bild hat er selbst, nebst andern eigenen Erfindungen, in Kupfer geliefert" Eine andere schöne Arbeit von ihm: Les jeunes Athéniennes tirant au sort, hat Est. Beisson gestochen. Einem Belisar desselben hingegen (der Zug, wie ein Romer seinen Kindern befiehlt, sich vor dem Manne niederzuwerfen, der das Reich von den Hunnen befreyte) fehlt es an Ausdruck, dessen auch der Gegenstand für den Pinsel kaum fähig war. Endlich nennt man noch von ihm: Eine Alceste, einen Tod des Seneka (wodurch er sich seiner Zeit das Pensionnat zu Rom erworben), Sokrates, der den Alcibiades seinen Buhlerinnen entreißt (dieses nur in halb lebensgroßen Figuren), und endlich: Den König Perseus mit seiner Fa-

milie, als Gefangene vor den römischen Feldherrn Paul Camillus gebracht, und von diesem bedauert (dieß eine bloße Skizze im Salon von 1801.). Fiorillo III. 513—14. u. a. Die drey ersten der zuletzt genannten vier Bilder finden sich beschrieben, abgebildet und alle hochgelobt in Landon's Annal. IX. 143. XV. 45. u. 101. wo wir uns indessen bey dem letztern des Lachens kaum enthalten konnten, das Zimmer der athenienſischen Hetären, neben Anderm, mit der Therme eines Fauns zu erblicken, dessen Unterleib von dem — Rauch eines anstehenden Kessels sehr sittsam — drappirt wird. Den Nouv. des Arts IV. 89. und 132. zufolge wäre das Bild von Perseus, zu Paul Aemil's Füßen, auch im Salon vom J. XIII. (damals vielleicht ausgeführt) gestanden, und findet man (l. c.) Verse zum Preise desselben, so wie es auch Landon selbst eines der schönsten Werke unsers Künstlers nennt. Für die Didotsche Prachtausgabe von Racine (1804.) zeichnete er das Blatt zum Mithridates (l. c. 266.). — Gault de St. Germain in seinem Leben von N. Poußin S. 74. u. ff. führt diesen Künstler als Besitzer von 61. dort enumerirten Handzeichnungen des erstern an; und aus Obigem zu urtheilen vermuthen wir, daß dieser Besitz auf die Wahl seiner Kunstgattung keinen geringen Einfluß hatte. In den neuesten Tagen endlich sah man von ihm auf dem Salon zu Paris 1808. den bey Austerlitz tödtlich verwundeten General Valhubert, der seine Freunde beschiltet, die ihn vor geendigter Schlacht aus dem Getümmel wegtragen wollen; eines der kleinern Bilder aus der Tags-Kriegsgeschichte, die, nach Auftrag des Kaisers, gefertigt wurden. Tübing. Morgenbl. 1808. S. 115.

Peyron ( ). So erscheint auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender, von dem Obigen ausdrücklich unterschiedener Künstler, unter der Rubrik der Blumen- Ornaments- und Stilllebens-Maler.

Peyronin (Abraham). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher.

Peytavin (Joh. Baptist), ein französischer Maler der neuesten Schule, gehört zu den Schülern von David, welche viel versprechen. Sein berühmtestes (schon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. genanntes) Werk ist eine (im Salon 1800. ausgestellte) Vestalin, die mit ihrem Kinde lebendig begraben wird. Das Ganze hat etwas Schauerliches; aber auch Manches, das dem Künstler Ehre macht. In einem unterirdischen Gewölbe umschlingt die Mutter mit ihren Armen die Frucht ihrer Liebe, und zugleich die Ursache ihrer schrecklichen Strafe. Die Nebendinge sind höchst einfach: Ein Lager, ein Wasserkrug und eine Lampe. Ein Lictor steigt die Leiter hinauf, um das Gewölb auf immer zu verschließen. Fiorillo III. 471—72. Eine andere Beschreibung und Abbildung dieses Gemäldes im Umrisse s. in Landon's Annal. I. 178—81. durch welche man wirklich von dem Werthe desselben einen hohen Begriff erhält. Bloß an der Beleuchtung hatten Kenner Einiges zu rügen gefunden. Bey einem Preißconcurse 1801. scheint ebenfalls Landon (Nouvell. des Arts I. 27—28.) zu glauben, daß unser Künstler mit diesem trefflichen Bilde nicht in gehörige Betrachtung gezogen worden. Vielleicht war solches die Ursache, daß er davon noch in demselben Jahr ein selbst gearbeitetes Blatt in Kupfer gab. Auf einen folgenden Salon gab er dann die sieben dem Minotaurus überlieferten Athenienserinnen, in Lebensgröße, was, wie es scheint (wohl hauptsächlich des abscheulichen Gegenstandes wegen) nicht den Beyfall, wie seine Vestale fand, so wie man auch daran eine strengere Zeichnung und belebtere, zugleich aber in den Drapperien harmonischere Färbung vermißte. Eine ausführliche Kritik darüber s. in den Nouv. des Arts II. 37—39. Im Salon vom J. XIII. endlich sah man von ihm: Ein außerordentliches römisches Opfer. „Dieses Bild" (heißt es l. c. IV. 131.) „war wieder nach den nämlichen Grundsätzen, wie seine Vestale, ausgeführt. Man bemerkte darin eine gewisse (?) Stärke der Zeichnung; aber die Schatten fand man durchgehends zu schwarz. Eine so übertriebene Manier muß mit großer Geschicklichkeit behandelt" (muß überall nicht gebraucht) „werden, wenn man nicht der Affectation sich zu nähern scheinen will." Und kurz, uns will es scheinen, daß H. Peytavin (von dem wir seit 1804. nichts Weiteres vernommen), wo nicht in seiner Kunst, doch in Landons Meinung von derselben merklich verloren habe.

Pezau (Johann), ein Maler zu Leipzig. In der Oberhofgerichtsstube des dortigen Rathhauses befindet sich sein Meisterstück (das Aufnahmsstück in der zu Leipzig bestehnden Malerinnung), ein Gemälde aus dem Leben Christi mit der Jahrzahl 1670. X. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

* Pezay oder Pezet (Anton). Nach ihm haben P. Drevet das Bildniß der Herzogin von Crequi, Cl. Duflos diejenigen Peters, und Pauls Kardinals de Gondy (1697.) und L. Moreau Carls de Gondy, Marquis de la Tour, gestochen.

Pezolt (Andreas), ein Bildhauer aus der Kursächs. Stadt Schneeberg gebürtig. Derselbe wandte sich nach Ungarn, wo er sich zu Schemnitz aufgehalten zu haben scheint. Aber (wird 1716. gesagt) die letzten Unruhen und die Türkengefahr führten ihn seiner Vaterstadt wieder zu. Von seinen hier nun verfertigten Arbeiten nennt man das 1683. auf dem Gottesacker beym Hospitale aufgestellte steinerne Kruzifix; auch werden die von ihm geschnitzten Rahmen der in der Raths- oder Gerichtsstube daselbst hängenden Gemälde der sächsischen Kurfürsten als kunstreich angepriesen. Christ. Meltzers erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg (daselbst 1716. 4°.) S. 135. 138. 638.

— — Pezold oder Petzold (Daniel), geb. zu Görlitz. Um 1713. wo er daselbst vorkömmt, wird er Kandidat der Rechte und der Mathematik genannt. Der von ihm verfertigte „sehr nette Grund- und Abriß des H. Grabes" genannter Stadt ist in Kupfer gestochen bey J. J. Krebsens 1717. erschienenen Beschreibung desselben zu finden. Auch in S Grossers Lausitzischen Merkwürdigkeiten (Leipzig und Bautzen 1714. Fol. vergleiche dessen Th. III. S. 13. ꝛc.) sieht man nach ihm eine von J. G. Mentzeln gestochene Ansicht von Görlitz, in Folio.

— — (Hans), Goldschmied und Mitglied des Kleinen Raths zu Nürnberg, st. 1652. 81. J. alt. Derselbe ist uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Johann) zu Schemnitz in Ungarn geboren, und ein Sohn des obigen Andreas, mit dem er auch nach Schneeberg ging, wo er 1716. noch lebte. In der großen Pfarrkirche letzterer Stadt ist die Bildhauerarbeit an dem 1712. gebauten schönen freyen Chore, der Kanzel gegenüber, in der Mitte der Emporkirche, von ihm. L. Kleinert malte dieses Chor aus. Vorzüglich war aber Johann durch seine Arbeiten aus Elfenbein berühmt. So hatte er, unter Andern, zu einer schönen Kunst- und Schaustufe, die 1716. in dem Besitze eines gewissen Schreibers daselbst war, viele Bergleute in ihren Beschäftigungen, den auferstandenen Heiland, die heiligen Weiber die zum Grabe wallen u. a. m. sehr schön aus Elfenbein geschnitten. C. Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg. S. 99. 638. 894.

* — — (Johann Christoph oder Joh. Christian). Wir halten letztern für den richtigern Namen. P. Permoser, Schlüter in Berlin, und Donner zu Wien, waren seine Lehrmeister. Als Professor an der Kunstakademie zu Kopenhagen

lebte er dort 1751. starb aber zu Dresden 1760. Magaz. Sächs. Gesch. I. 260. Haymann. Msc. Von seiner Arbeit s. zwey Caryatiden beym Eingange der Marmortreppe in dem Schlosse zu Potsdam, und eine von den vieren in den Ecken aus carrarischem Marmor. M. Oesterreich.

Pezolt, Pezold oder Petzold (Joh. Georg). So hieß ein Maler zu Dresden um 1728. Lebend. Königl. Dresden 1729.

— — (Lucas Friedrich). So hieß ein Maler zu Nürnberg, der uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

Pezzo (M. Paul), ein Edelsteinschneider zu Venedig im XVI. Jahrh. wird von Garzoni S. 58. angeführt.

Pfaar (Georg) und dessen Sohn. So heissen im Tübing. Morgenbl 1808. S. 1132. die unten vorkommenden Künstler Pforr.

Pfab ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1805. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Pfaff (Andreas), ein Kunstgießer zu Frankfurt am Mayn, der sich durch seine Arbeit Ruhm erwarb und in 1754. dort verstorben war, wird von Füssli N. A. S. 335. angeführt.

Pfaffenbruch (Friedrich), ein Sohn des nachfolgenden Hans Pfaffenbruch, erhielt 1600. die Stelle eines sonderbaren (?) Münzwardeins, die sein Vater vorher bekleidet hatte. Hirsch deutsches Münzarchiv III. 152.

— — (Hans) war über dreyßig Jahre Kurfürstlich-Trierscher sonderbarer Münzwardein gewesen, als er 1598. nach dem Absterben des H. Kochs, um die hierdurch erledigte Stelle eines niederrheinischen Kreisgeneral-Münzwardeins sich bewarb, welche er 1599. auch erhielt. In 1606. erscheint er wieder bey einer Gelegenheit. Hirsch l. c. S. 118. 140. u. 280.

Pfaffendorf (Pelsche), s. Claus Parlierer.

Pfaffenhaeuser, s. Pfeffenhäuser.

Pfaffinger ( ), ein Bildhauer, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe um 1750. am Erzbischöfl. Hofe zu Salzburg gearbeitet habe.

Pfaler (Bonifacius), ein Goldschmied zu Saalfeld, einer Stadt in den Herzoglich-Sächsischen Landen. Er war dort geboren und starb auch daselbst; die Zeit seiner Existenz läßt sich um den Anfang und die erste Hälfte des XVII. Jahrh. setzen. Beschreibung und Chronik von Saalfeld bis 1688. Msc. Fol. S. 344.

— — oder Pfoler, oder auch, ganz verschieden, Plarer (Jacob Christoph Joh.), von Saalfeld gebürtig, und Bruder des obigen Bonifacius, wurde schon 1618. als Gräflich-Lippischer und 1619. zugleich als Fürstlich-Corveyscher Münzmeister verpflichtet. Nachwerts bekleidete er lange dieselbe Stelle in Kur Köllnischen Diensten; daher man sein Wappen auf vielen Köllnischen Groschen findet. Hirsch deutsch. Münzarchiv VII. 412. und 475. und Beschreibung und Chronik von Saalfeld S. 345.

— — (Johann), auch ein Bruder von Bonifacius, aus Saalfeld; er hatte sich, wie Jacob, auf die Münzsachen gelegt. Beschreibung und Chronik von Saalfeld S. 344.

* Pfalz (Louise Hollandine, Prinzessin von der). Nach Einiger Meinung lernte ihr Bruder, Prinz Rupert (dessen in ihrem Art. Erwähnung geschieht), die Schwarzkunst bey dem Obristlieutenant von Siegen. Msc.

* Pfandzelt od. Pfanzele (Lucas Conrad). Letzteres ist wohl der richtigere Name. Einige setzen seine Geburt in Liefland. Nach Petersburg ging er mit Groot. Derselbe besaß eine vorzügliche Geschicklichkeit, alte Gemälde auszubessern, und sogar von einem Grund auf den andern zu tragen. So z. B. ein großes von Albr. Dürer, von Holz auf eine Kupfertafel. (Es steht im Saal der Akademie der Künste zu St. Petersburg). Er selbst war im Besitze einer schönen Gemälde- und Kupferstichsammlung, mit welchen er zum Theil Gewerbe trieb. Er lebte noch 1788. Bernouilli V. 29. u. ff. Fiorillo (K. S. II. 49.).

— — ( ) vermuthlich der Vater des Obigen; er arbeitete für die Kirche des Städtchens Albeck 1734. das Bildniß Luthers neben der Kanzel; die Abbildung des Glaubens; die Abbildung der allgemeinen Liebe Gottes, und die Geschichte vom Sündenfalle, in vier guten Gemälden. — Noch folgen zugleich hier mehrere Ulmische Künstler. Andreas Adam, Stadtwerkmeister zu Ulm, kömmt 1786. vor. — Die Gebrüder Martin und Leonhard Buchmiller oder Buchmüller führten von 1617. bis 1621. die H. Dreyfaltigkeitskirche zu Ulm auf. Martin verfertigte auch 1618. für genannte Kirche die Kanzel, zwar nur von Holz, aber vortreflich gearbeitet; ein Engel trägt diese; zu oberst steht Moses mit der Gesetztafel, und unter ihm Christus, auf den zur Seite stehnden Johannes zeigend; seinen Namen hat er daran durch M. B. 1618. ausgedrückt. Leonhard baute ferner 1648. die Roßmühlen. — Christian Dauner, Schulmeister zu Bernstadt, schnitzte mit vieler Kunst 1769. einen hölzernen Altarleuchter, den man in der Sakristey der Dorfkirche daselbst sieht; 1786. lebte er noch. — Georg Peter Gebring war 1786. Stadtwerkmeister zu Ulm. — Matthäus Gruß, Schreiner und Schulmeister zu Hofstett-Emerbuch, verfertigte brav mit eingelegter Arbeit die Kanzel, den Taufdeckel und das Singpult für die Dorfkirche gedachten Orts; er st. 1784. — Johann Michael Keller, Baumeister zu Schwäbisch-Gemünd baute 1771. die Dorfkirche zu Türlheim so schön auf, daß in der ganzen Gegend keine schönere zu finden ist. — Michael Knoll zu Geißlingen, wo er 1786. als Bürgermeister vorkömmt, verfertigte die ganze Reihe der Kaiser aus dem Hause Oesterreich halb erhaben in Elfenbein nach Wachsabdrücken; durch Erbschaft sind diese nach Nürnberg gekommen. — Joh. Christoph Lauterbach war der Stadt Ulm Ingenieur und Architekt; er st. 1744. — Ludwig, ein Formschneider zu Ulm vor Erfindung der Druckerey, schnitt, wie Koster zu Harlem, die Wörter in Holz; er druckte das Buch: Versuchung des Teufels im Geloben (Alle sonst obengenannte Oerter liegen unweit Ulm). Haid Ulm nebst Gebier S. 4. 56. 66. 67. 132. 226. 284. 550. 559. 600. 637. 671.

* Pfann (Joh.), der Aeltere dieses Namens. Von ihm kennt man drey Blätter nach Altargemälden von M. Herr in der Spithalkirche zu Nürnberg (eines der Teich zu Bethesda, mit 1627. datirt), und 17. andere nach Emblemen in den beyden Sälen desselben Spithals, nach dem nämlichen Künstler. Dann ein Paar Bildnisse, davon eines der Elis. Schlüsselfelderin, geb. Maulin, nach G. Strauch, noch von 1659. datirt; so daß der Mann (wenn anders die Data des Lex. ihre Richtigkeit haben) hundertjährig müßte geworden seyn. Andere nennen auch Bildnisse nach eigener Zeichnung von ihm. Endlich hat derselbe auch mehrere Schriftenwerke der berühmten Schreibemeister Neudörffer zu Nürnberg in Kupfer gebracht.

* — — — — der Jüngere, der im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. Bildnisse, meist von Aerzten und Apothekern, ohne Namen des Malers, an. Ob dasjenige des Gol-

tesgelehrten J. Saubert's, nach J. Mink, seine, oder des ältern Arbeit sey, ist uns unbekannt.

Pfann ( ), Kupferstecher zu Ansbach (?), geb. zu Almeshof bey Nürnberg 1750. vielleicht ein Sohn des Obigen, lernte anfangs den Buchhandel, widmete sich aber nachher der Kunst. Sein Bildniß, ohne Namen und Schrift, hat J. B. Berndt gezeichnet und gestochen 1782. 12°. Er lebte noch 1809. Meusel's N. T. L.

Pfannenschmid (August Ludwig) in Hannover, verfertigte um 1780. zwölferley Sorten Tusch von so viel verschiedenen Farben. Meusel's Miscell. X. 249.

Pfannenschmidt (Zacharias), ein Augsburger-Goldschmied; er wandte sich nach Dänemark, wo er 1696. zu Holtzborn vorkömmt und um 1709. zu Kopenhagen starb. Leipziger-Annaliste, Jahrgang 1755. S. 259.

— — ( ) ein Goldschmied zu Quedlinburg gegen das Ende des XVII. Jahrh., vorzüglich bekannt wegen seiner Erfindung des trockenen Weges, oder dem Verfahren Gold vom Silber durch die Präcipitation zu scheiden. — Sein Sohn, ein Arzt, erbte dieses Geheimniß, welches man zuerst viele Jahre zu Goslar allein mit großem Vortheile anwandte. Busch's Handb. der Erfindungen VII. 140.

* Pfannenstiell od. Pfannstill ( ), hieß Johann. Derselbe war eines Fleischers Sohn zu Frankfurt am Mayn und hatte schöne Stillleben, und besonders meisterhafte Bildnisse gemalt, unter welchen man des in 16[illegible]8. verstorbenen Schultheißen Schwind vorzüglich rühmt. Nach ihm gestochen hat S. Furk eben dieses letztere, M. Küssel dasjenige des Frankfurter-Prätors C. Bender, J. P. Thelott des Schöffen V. Steinmeyer, P. Aubry das schon im Lex. bemerkte. Hüsgen N. A. S. 156.

— — (Ludwig), des Obigen Bruder oder Sohn, ebenfalls Maler. Von ihm kennt man ein sehr schönes Bild, welches die Eitelkeit vorstellt, und sich freylich weniger durch die Hauptfigur als durch die vortreflichen Beywerke auszeichnet. Gold, Silber, Perlen und Juweelen lagen zum Täuschen, und (sagt der ehrliche Hüsgen l. c. 157.) „zur Verführung" da. Den Namen schrieb der Künstler — zweymal darauf, nebst dem Datum 1660.

* Pfautz od. Pfauntz (Christoph Andreas). Man findet auch von seiner Arbeit in Masculi Encomiis Coelituum. Er st. 1772. 45. J. alt. *Msc.*

* — — oder Pfantz (Gottfried), arbeitete zu Augsburg. Von ihm kennt man die Bildnisse der HH. Olympiades und Paternus, nach Baumgartner's Zeichnung, J. C. Schaur's nach G. Spitzel, und des Arztes J. M. Lancisi (eben von Augsburg datirt) ohne Namen des Malers. Möhsens Aerztebildnisse S. 74. u. *Msc.*

Pfauw oder Pfau (Heinrich), Maler und Kupferstecher von Winterthur, Kant. Zürich in der Schweiz, im XVII. Jahrh. Von ihm sieht man, ohne andern Namen als den seinigen, die Bildnisse des Gottesgelehrten Barth. Ahorn, und des Schultheißen seiner Vaterstadt, ebenfalls Heinrich Pfauw's (st. 1675): Ob etwa seines Vaters? Von ihm kennt man auch vortreflich gemalte Arbeit auf Kachelofen. *Msc.*

— — — — ( ) noch ein zweyter trefflicher Kachelofenmaler aus derselben Stadt, blühete, gleich Obigem, gegen das Ende des XVII. Jahrh. und war vielleicht ein Bruder desselben. Von ihrer schönen Arbeit findet man, neben Anderm, in den Rathsstuben zu Zürch. *Msc.*

* Pfeffel (Joh. Andreas), Vater und Sohn, Kupferstecher und Kunstverleger. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, nebst einer Menge Bildnisse, die in ihrem Verlage, nach verschiedenen Meistern (ohne Zweifel mehrere von ihrer eigenen Arbeit) erschienen waren, 34. Landschaften nach J. L. Aberli, Prospekte von Nürnberg, Perspektive nach Galli-Bibiena u. s. f. an. Was ihnen aber die meiste Ehre brachte, war unstreitig die schon im Lex. bemerkte Unternehmung des schönen Scheuchzerschen Bibelwerks. Der Sohn st. 1768.

Pfeffenhäuser od. Pfaffenhäuser, auch Peffenhäuser (Jeremias) ward in 1665. zum General-Münzwardein des schwäbischen Kreises ernannt. Hirsch deutsch. Münzarch. IV. 353.

— — (Joh. Christoph) wurde zu gleicher Stelle in 1694. zu Augsburg verpflichtet, und starb um 1708. Hirsch l. c. V. 397. VI. 18.

* Pfeffer (Joh. Caspar). Nach ihm hat Suyderhoef das Bildniß des Gottesgelehrten J. Clauberger's gestochen.

— — ( ) So wird in einem Berliner-Zeitungsblatt von 1809. ein dortiger Polizeyagent zugleich als Bildhauer genannt.

Pfefferkorn (Burkhard) zu Naumburg. In 1586. bey Absterben seiner Frau, nennt man ihn Steinschneider. Freylich kann hier eine lächerliche Verwechselung statt finden; denn er kann eben sowohl als Chirurg, als wie als Künstler, Steinschneider gewesen seyn; da dieß aber nicht auszumachen ist, so mag diese kurze Anzeige hier Platz finden. *M. Burgers* Annales Numburgenses. *Msc.* Fol. p. 365.

Pfeif, s. Pfeiff.

Pfeifer oder Pfeiffer (Carl Hermann), Kupferstecher, geb. zu Wien um 1766. Schüler von Friedrich Brand, der schon in 1784. einen Preiß bey der dortigen Akademie erhalten hatte, lebte noch dort 1801. Von ihm heißt es in Füßli's Annal (I. 57.) daß seine Arbeiten in punktirter Manier für Zierlichkeit und geschmackvolle Ausführung den englischen an die Seite zu setzen seyen. Unter seine vorzüglichsten meist braun abgedruckten Blätter zählt Rost II. 585. die Bildnisse der Prinzessin von Lichtenstein und der Gräfin Therese von Kinsky, nach Grassi; der Gräfin Severin Potoka, nach Isabey; des Kaiserl. Wundarztes Brambilla, nach Lampi, und des Malers Füger, nach ihm selbst; dann von Gattungsstücken einen Knaben als Matrose, der in der einen Hand einen Schmetterling, in der andern ein Körbchen mit Kirschen hält, nach J. Wolf. S. auch den folgenden Art. F. Pfeifer am Schlusse.

— — (Carl Ludwig), vielleicht ein Schüler von Joh. Ferd. Montbassault, wird, gleich diesem, im Leipz. Adreßkal. als Glaskünstler, vom siebenjährigen Kriege an bis 1776. seinem vermuthlichen Todesjahre, angeführt.

— — (F.), ein um 1809. noch lebender Kupferstecher zu Wien, der, nach Meusel K. L. N. A. mit obigem Carl Hermann nicht zu verwechseln ist. Von ihm kannte man (1800.) im Frauenholz. Verlage Wielands und Herders Bildnisse nach Tischbein, Lavaters nach Oelenhainz, und des Oberhofpredigers Reinhart's zu Dresden nach Graf, von welchen besonders die drey erstern in Meusel's Archiv II. 3 158—59. (also 1803.) neuerdings sehr gerühmt werden, und jedes 3. fl. 36. kr. das letztere 2. fl. 24. kr. kostete. Noch bemerken wir, daß das Bildniß des Oberhofpredigers Reinhart's anderwerts ausdrücklich einem C. Pfeifer zugeschrieben wird, einerseits, und anderseits, daß vollends zuverläßig obiger Carl H. Pfeifer 1797. das Bildniß des Schauspielers Lange, als Albrecht in der Agnes-Bernauerin, nach Jos. Wolf, ebenfalls für den Frauenholzischen Verlag gestochen hat, so daß wir hieraus fast eher wieder auf die Identität von C. H. und F.

Pfeifer schließen sollten. Nach (K.) (C.) Pfeifer nennt auch die Allg. Kunstzeitung (8°.) S. 84. Jupiter in den Armen der Juno vom Schlaf bezwungen (im Belvedere zu Wien), nach A. Lens; dann Ebend. S. 86. das Bildniß Johanns von Müller nach Kininger, und (Intell. Bl. l. 4.) Bonaparte nach dem Büste von Cerachi, und endlich einen Knabenkopf, Studium nach Füger (diese drey letztern ohne den Stecher C. oder F. zu nennen). Endlich nennt auch wieder das Meuselsche Archiv l. c. 147. ausdrücklich von C. Pfeifer zwey niedliche Bildnisse der Prinzessin Sophie von Sachsen-Coburg Saalfeld, und des H. Banquiers Steiners zu Wien, letzteres wenigstens nach Füger. Seinen oberwähnten Jupiter in den Armen der Juno heißt das Meuselsche Arch. l. 2. 112. das größte Blatt unsers Künstlers, in seiner gewohnten (punktirten) Manier, und bedauert nur, daß die Wahl der Direktion des Kunst- und Industrie-Comptoirs zu Wien, so oft, nicht auf bessere Urbilder falle.

Pfeifer (Joh. Andreas) erscheint im Leipziger-Adreßkalender als Formen- und Figurenschneider zu Leipzig von 1753–68. In diesem letztern Jahre starb er daselbst 44. J. alt; und ob er gleich bey dieser letzern Anzeige im Leipz. Allerley 1768. S. 230. Christian genannt wird, so ist doch dort vermuthlich von keinem Andern als dem unsrigen die Rede.

* — — (Joh. Joachim), ohne Zweifel der Johann des Lex. Lehrmeister von W. Tamm. Wenigstens haben nach einem solchen ein Ungenannter in Fol. und L. Heckenauer in Quarto beyde das Bildniß des Hamburger-Pastor's J. F. Mayer's gestochen, der diese Stelle von 1686—91. bekleidet hatte.

— — (Peter Margolph), ein Münzwardein, welchen der Fürst von Baden 1650. zum Münzmeister ernennen wollte, was ihm aber von Reichs wegen abgeschlagen wurde, da beyde Aemter nicht in Einer Person vereinigt seyn durften. Hirsch deutsch. Münzarchiv IV. 288.

— — ( ) zu Dresden, stellte (?) an dem sogenannten Gustav Adolph (ein im gothischen Geschmacke gebautes Haus unweit dem durch seine Anlagen berühmten Wörlitz im Dessauischen) nach einem von W. E. Doell gegebenen Modell das Relief, welches diesen großen König zu Pferde, und von einer fliegenden Viktorie mit einem Lorbeerkranze gekrönt, vorstellt A. Rode: Wörlitz.

Pfeiff (Joh. Ludwig), der Sohn eines zu Frankfurt am Mayn wohnenden Karmayntzischen Residenten, der ein auserlesenes Gemäldecabinet besaß, wodurch vermuthlich des Sohns natürliches Genie zur Kunst geleitet wurde. Er malte in Oel und Pastel, und zeichnete mit Rothstein und Bleystift Geschichte und Bildnisse, vorzüglich aber Vieh mit erstaunlicher Fertigkeit. „Er ging" (heißt es tausends lustig bey Hüsgen N. A. 358—59.) „selten über die Straße, daß ihm nicht ein Hund oder anderes Thier begegnete, woran er etwas Besonderes bemerkte. Es sehen, ins erste beßte Haus eines Malers hineinlaufen, Pastell, Oelfarb oder Röthel, was er zuerst erwischte, packen, und so die Creatur, wie er sie sah, gleichsam beseelt, auf Tuch, Brett oder Papeir werfen, es dann liegen oder stehen lassen und ruhig seines Wegs gehen, das war all eins, und ihm ein leichtes. Ja, seine Hurtigkeit war so groß, daß er jedes Thier in der schwersten Stellung, entweder von einer Klaue oder dem Schweif zu zeichnen anfing, und es aber so richtig darstellte, als ein Anderer nach allen Regeln." Mit alle dem war er lange bloß Dilettante, und eigentlich Canonicus an den beyden Frankfurter-Stiften St. Bartholomé und St. Leonhard, die er aber wegen allzufreyer Lebensart 1754. verlassen mußte und nach Braunschweig ging, wo er als Direktor der Herzogl. Porzellanfabrik 1779. verstorben ist.

* Pfeiler (Maximilian). Mannlich nennt seine großentheils in Rom verfertigten Frucht- und Blumenstücke mit Kraft und Keckheit gemalt. Ein dergleichen besitzt die Galerie zu München; drey andere diejenige zu Schleisheim, darunter eines, wo eine Gärtnerin einen Korb mit Weintrauben in einen Brunn stellt, und endlich sein lebensgroßes Bildniß, mit der Geige in der Hand. Auch Pommersfelden hat von ihm zwey große Bilder: Kinder, die mit Blumen spielen.

Pfeilschmidt (Nicolaus). Dieser wurde 1497. Münzmeister zu Zwickau. C. Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg 1716.

Pfenninger (Elisabetha), Miniaturmalerin, geb. zu Zürch in der Schweiz 177. Tochter des bekannten asketischen Schriftstellers, Diaconus Pfenningers. Als neunjähriges Mädchen nahm sie den ersten Unterricht bey ihrem Oheim Heinrich Pfenninger, unter Leitung von Lavater; dann späterhin bey einem damals in ihrer Vaterstadt lebenden Dilettanten, Chevalier de Guite, und endlich von 1804—7. in Genf bey dem Zeichenmeister Boileau und dem Miniaturmaler Bouvier, wo sie bereits durch unermüdeten Fleiß bedeutende Fortschritte machte. Schon auf den Zürcher-Kunstausstellungen von 1801—5. und wieder, nach ihrer Rückkehr aus Genf, 1808. u. 9. sah' man daher jedesmal unzweydeutige Beweise ihrer stuffenweisen Zunahme in der Kunst, sowohl in Bildnissen nach dem Leben, als in wohlgerathenen Copien nach großen Meistern; wie z. B. der in Zürch befindlichen vortreflichen Modestia von Correggio (1804.), der Herzogin von Cleveland von Netscher (1805.); auch etlicher Zeichnungen: Einen Christuskopfes nach Guido (1802.); zwey andere in schwarzer Kreide weiß aufgehöht (1809.) u. s. f. Indessen schien unsere Künstlerin erst jetzt zu fühlen, wie Manches ihr noch zur Vollendung fehle, und ging daher in letztgenanntem Jahre nach Paris, wo sie Schülerin von Renault wurde, ganze Figuren nach dem Leben zeichnete, und endlich vollends Unterricht von dem gegenwärtigen ersten Miniaturmaler Augustin nahm, und zwar mit solchem Erfolge, daß sie selbst bey dem dortigen großen Zusammenflusse geschickter Meister in ihrer Gattung großen Beyfall und viele Arbeit fand. „Was ich" (schrieb sie daher zuweilen einer Freundin, welche sich um einige Umstände ihrer ersten Bildung erkundigte) „früherhin gemalt, mag ich nur gar keiner Erwähnung würdigen."

— — — (Heinrich), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Zürch 1749. Sein früher Hang zur Kunst wurde zuerst vornehmlich durch Lavatern, als Busenfreund seines ältern Bruders, des verstorbenen Diakonus Pfenningers aufgemuntert, geleitet und genährt; hierauf erhielt er im Zeichnen und Malen dreyjährigen Unterricht von seinem wackern Mitbürger, B. Bullinger, und ging alsdann mit Empfehlungen an Zingg und Graf nach Dresden, welche ihm Zutritt in der Galerie verschafften, wo er (da er sich der Bildnißmalerey vornehmlich zu widmen gedachte) nach Vandyck, Rembrandt und Rigaud fleißig studirte. Nach einem Aufenthalt von drey Jahren kam er in sein Vaterland gerade in dem Zeitpunkt zurück, wo Lavater fertige Künstler für seine Physiognomik auf allen Seiten suchte. Ausser den vielen Zeichnungen, die er durch den unsrigen verfertigen ließ, ermunterte er ihn auch, Versuche im Radiren von Bildnissen zu machen, welche ganz nach seinem Wunsch ausfielen, und wirklich nicht selten durch das Kräftige und Geistreiche ihrer Ausführung zu dem Beßten dieser Art zu zählen sind. So z. B. diejenigen Alberts von Haller, des Canonicus Breitingers (ganz vorzüglich), seines oben erwähnten Bruders, des kunstreichen P. B. von Muralt u. a. Jetzt legte er den Pinsel, womit es ihm freylich minder gelungen war (seine Bildnisse in Oel waren immer von wenig Bedeutung), ganz zur Seite, widmete sich einzig der Etzkunst und lieferte (1783.) zu

L. Meisters Biographien berühmter Männer aus der Schweiz 75. und (1785.) zu Ebends desselben Charakteristik der berühmtesten deutschen Dichter 34. Bildnisse in Oktavform, zwar von ungleichem, doch nie von unbedeutendem Verdienste; in 1798. diejenigen der damaligen helvetischen Direktoren Ochs, Legrand, Oberlin, Glayre und Pfeifer; hiernächst auch einige Landschaftsblätter nach S. Geßner, verschiedene Schweizerprospekte u. a. Seit mehrern Jahren lebte er wieder im Auslande (1795.) zu Paris), und seither (1808.) in Ungarn. Noch auf dem Salon zu Zürch 1799. sah' man von ihm das Bildniß seines anfangs genannten Bruders, Diaconus Pfenningers, in Oel.

Pfenninger (Johann), geb. zu Stäfa am Zürchersee 1765. eines dortigen Färbers Sohn, lernte die ersten Anfänge der Zeichnungskunst bey seinem Oheime, einem Böttcher, zuerst mit Widerwillen, bald aber mit großer Freude. Dann schien der Ruf seines Mitbürgers Kölla, den viele Fremde besucht hatten, seiner Lust zur Malerey einen besondern Schwung ertheilt zu haben. Jetzt wurde er, noch als zwölfjähriger Knabe, durch des Pfarrherrn Lavaters Vorschub, bey dessen Schwager, Schmoll, zu Urdorf in die Lehre gethan, wo er in kurzer Zeit einige Fortschritte machte und noch weitere thun konnte, hätt' er sich bey seinem Meister nicht mehr mit der Jagd als mit der Kunst beschäftigen müssen. Nun nahm ihn Lavater vollends in sein Haus, wo er aber ebenfalls mehr als Schreiber und Copiste, wie als Künstler, alle Hände voll zu thun fand. Dessen müde, kam er (1780.), auf Empfehlung von dem damals in Zürch lebenden M. Armbruster in die Mechelsche Offizin zu Basel, wo er sich dem Kupferstechen zu widmen gedachte, aber auch hier, seiner neuen Bestimmung entgegen, mehr zum — Illuminiren gebraucht wurde. Was er sich dort vorzüglich erwarb, war die Freundschaft zweyer seiner ältern Mitschüler, Hübner und Gmelin. Hierauf kam er neuerdings nach Zürch zu Lavater, wo er mit Zeichnen und Malen für dessen Physiognomik u. s. f. unermüdet beschäftigt wurde, und das seltene Glück hatte, ihm meist zu Dank zu arbeiten. Durch einen zu schwarz gewordenen Christus, den er eines Tags nach einem Oelbilde in Wasserfarbe copirte, kam Lavater auf den Einfall, die Copie firnissen zu lassen, und — siehe! der Kopf that wirklich Effekt zum Erstaunen, hatte die Kraft eines Oelgemäldes und die Klarheit einer Miniatur. Nun mußte Alles gefirnißt — und bald hernach, als Lips eben aus Rom kam und einige Versuche in der Enkaustik machte — wieder Alles gewixt werden; an das Nachdunkeln dachte man nicht. In mehrern deutschen Journalen (wer kann sich des Lachens enthalten!) wurden dann bald alle diese Herrlichkeiten als ein non plus ultra erhoben. Bey Pfenninger hinwieder wurde, gerade dadurch, das Bestreben — Oelmaler zu werden, nur desto lebendiger, und einige Vorlesungen des wackern, damals schon blinden Professors Würsch von Luzern (über die Eigenschaften der Farben, und über die ganze Verfahrungsart mit denselben), welche unser Jüngling zu Gesicht bekam, bestärkten ihn noch mehr in seinem Vorsatze. Einige seiner Bildnisse erhielten selbst Lavaters vollen Beyfall; nur das nicht schnelle Trockenwerden ärgerte diesen immer auf's Neue, und mehr als einmal nannte er Oelmalen kurz: Ein Kothgeschmier. Mittlerweile bekam Pfenninger Lust, eine größere Kunstwelt im Auslande zu sehen und zu benutzen. Lavater selbst rieth ihm, vorzüglich Rom zu sehen. Im Nov. 1794. ging er dahin ab. Ungeachtet die Zeit dort bald ungünstig genug war, half ihm doch sein unabläßiger Fleiß, durch Copien nach großen Meistern, nebst etlichen eigenen Compositionen, besonders aber durch Bildnißmalen in Oel und Mignatur, mehrere Jahre durch. Von dieser Zeit datirt sich z. B. sein späterhin auf dem Kunstsalon (1807.) zu Zürch ausgestelltes treffliches Bild in Oel: Venus und Amor nach Titian; ein Paar Geßnersche Idyllen in Wasserfarbe, von eigener Erfindung; die ausgeführte Zeichnung: Herkul auf dem Scheidewege u. s. f. Kurz vor seiner in Gesellschaft Hartmanns von Stuttgart und Kuhbeils von Berlin unternommenen Rückkehr ins Vaterland (1799.) malte er noch das Bildniß des Prinzen Borghese in Miniatur. Mit dieser letztern wurde er jetzt zu Hause, theils durch die damals dort einquartirten östreichischen Offiziere, theils durch seine eigenen Mitbürger über und über beschäftigt. Von dieser Zeit an sah' man auf jeder dortigen Ausstellung (1799—1810.) wackere Proben seiner Kunst. Bald waren es Bildnisse in Oel, Aquarell und Miniatur, die ersten nach unserm Sinne die vorzüglichsten, von vieler Kraft und ausnehmender Kenntlichkeit; bald Zeichnungen in Aquarell und Bistre; so (1802.) meisterhaft die Gruppe von Laokoon, und (1804.) die schön getuschte Kreuzigung nach Michel Angelo. Bald wieder (1805.) ein angenehmes Familiengemälde an Gouache. Von Zeit zu Zeit wagte er sich an Höheres. So in eben gemeldtem Jahre an: Eine personificirte Republik, gut gezeichnet, von schönen Formen, geschmackvoll drappirt und brav ausgeführt, die aber, wir wissen nicht warum? ungleich weniger gefallen wollte, als die ein Paar Jahre früher (1803.) etwas steif gruppirte Gesellschaft der fünf Staatsgefangenen auf Aarburg. Auf dem jüngsten Salon von (1810.) hatte die Copie eines kleinen Ecce Home nach da Vinci in Oel, unsers Ermessens, mehrern Werth. Gegenstände aus der Schäferwelt, wie diesmal die Scenen aus Daphnis und dem ersten Schiffer, schienen uns minder zu seinem Fache zu gehören.

Pfenninger (Matthias), Zeichner und Kupferstecher, geb. (nicht wie es bey Basan Ed. sec. heißt, zu Basel 1724. sondern) zu Zürch 1759. lernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande, bey Holzhalb, und begab sich sodann nach Augsburg unter die Aufsicht E. Eichels. Von da ging er nach Paris, wo er in Verbindung mit Chr. von Mecheln und Loutherbourg kam, und nach des letztern Zeichnung (nicht nach Füßli, wie Basan l. c. sagt) einige Blätter mit Beyfall lieferte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wählte er sich gerade die damals aufblühende Gattung geätzter und colorirter Schweizerprospekte zu seinem ausschließenden Kunstzweige, bereiste selbst mehrere Jahre durch die merkwürdigsten Gegenden seines Vaterlandes, und arbeitete anfänglich in diesem Fache für Aberli und Wagner in Bern (für letztern nach Wolf), und alsdann für eigene Rechnung Vieles, wovon sich das Verzeichniß des Vorzüglichsten bey Rost II. 243—44. in Meusel's K. L. M. A. und in Ebendess. Mus. IX. 261—63. und noch vollständiger in den M. Misc. V. 607—9. (an beyden Orten mit den Preisen) befindet, meist Alles ohne andern Namen, als den seinigen. Einzig nach Brandouin: Le Tombeau de Virgile und l'Arc de Marc Aurele; nach L. Heß die Rheinbrücke im Medelserthal; nach Wüst die Wasserfälle zu Erlenbach und Weißlingen; dann die Bildnisse des sokratischen Bauers (Kleinjogg's), wieder nach Wüst, und des Schotten-Seps (Molkentragers) von Gais. Von seinem Neuesten (d. h. 1796—805.) s. Meusel's Arch. II. 1. 72. Darunter die Bildnisse der Tageshelden: Suwarow, Erzherzog Carl, Bonaparte und Pitt, ohne Namen des Malers, colorirt; und Anfangsgründe zum Landschaftzeichnen, 16. Bl. colorirt, braun, und schwarz in Umrissen. Einiges ist auch bloß in seinem Verlage von andern (Groß, F. Hegi, C. Kunz u. s. f.) gezeichnet und gestochen worden. Im Gantkatalog von Winkler s. das sehr vortheilhafte Urtheil über mehrere; in: Journ. für bildende Künste 210—12. das große Lob, das den beyden Wasserfällen nach Wüst, von F. Hegi, und in: Bibl. f. r. u. b. Künste I. 2. 308. dasjenige welches der Ansicht von Oli-

vona und der Rheinbrücke im Medelserthal, wies der von Hegi, nach L. Heß, ertheilt wird.

Pfenninger ( ). So heißt irgendwo im ersten Bande der Vaterländischen Blätter für den Oestreichischen Kaiserstaat 4°. Wien 808. ohne Weiteres, ein lebender Maler zu Pesth.

* Pfiffer (Ludwig) starb zu Luzern 1802.

Pfister (J. G.) und Heinr Chr. Koerrje waren 1763. Kurfürstl. Hofbaumeister zu Celle. Braunschw. Lüneb. Hofkalender.

Pfitzner (Martin), Aeltester der Zimmermeister, und Märker; ferner Joh. Gottfried Adam, Obermeister der Maurer, und Küß. Alle 4. Rathswerkmeister zu Meißen, arbeiteten 1784. an dem Brückenbaue zu Meißen unter C. G. Reußens Direktion. Kurzgefaßte Geschichte der — Elbbrücke zu Meißen 4°. — und das jetzt lebende Meißen (das. ohne Jahrzahl) in Rücksicht auf Pfitzners und Adams Vornamen.

Pflickner (Daniel), s. Plickner.

Pflug (Christian) gab 1728. eine Nachricht, wie man Bauten aufführen solle, daß durch die Flammen nicht zwey Häuser auf einmal verzehrt werden könnten. Fabrici Histor. der Gelehrsamkeit I. 220. Ob er selbst ausübender Baumeister war, ist uns unbekannt.

— — oder Pflueg (Christoph), war um 1680. als Fürstl. Anhaltischer Münstmeister angestellt. Hirsch deutsch. Münzarch. V. 116.

— — (Georg), der ältere und jüngere. S. den gleich folgenden Art.

— — (von). Die im Lex. angeführte saubere Abbildung von Dresden hatte er im XVII. Jahrh. unter Georg I. auf eine schwarze, zwey Ellen hohe Tafel gemalt. Dieselbe befindet sich noch gegenwärtig in der Rüstkammer. Vermuthlich ist er der Georg der ältere (nach einer alten Familienhandschrift geb. zu Auerbach 1569.), von welchem das Allgemeine historische Lex. sagt, daß er in allen Künsten erfahren gewesen sey, und der um gedachte Zeit lebte. Georg hatte zu Altorf und in Italien studirt, war in der Chemie sehr bewandert, und starb als Kammer- und Bergrath zu Dresden 1621. — Sein Bruder, Georg der jüngere auf Posterstein (?), befand sich zu gleicher Zeit mit dem ältern in Kursächsischen Diensten als Hausmarschall und Oberlandbaumeister zu Dresden, und st. 1642. 58. J. alt. Hof- Kriegs- und Civiletat des Hauses Sachsen (von Zirschken) Görlitz 1754. I. Thl. S. 20. und *Msc.*

— — ( ) ein in 1809. noch lebender Hofkupferschmied zu Weimar, geb. zu Jena, und berühmt in der getriebenen vergoldeten künstlichen Kupferarbeit, besonders an Oefen und Theemaschinen, die auch im Auslande gesucht und geschätzt werden.

Pfluger od. Pflueger (Conrad), Werkmeister zu Görlitz, endigte 1497. nebst den Meistern U. Laubanisch und B. Böhrer, die Kirche St. Petrus und Paulus daselbst. C. G. Funck's Beschreib. obgedachter Kirchen (Görlitz 4°.) S. 11. u. 16.

— — (Joh. Georg Philipp), Maler zu Leipzig, der um 1740. bis 1769. vorkömmt, in welchem letztern Jahre er, 60. J. alt, dort verstorben ist. Derselbe war Oberältester in der zu Leipzig bestehnden Malerinnung. Flor. Leipz. — Leipz. Adreßkal. und Leipz. Allerley 1769. S. 80.

Pflugfelder (J. G.), Kupferstecher zu Bremen, kündigte 1809. in öffentlichen Blättern an, daß er das von dem Direktor Tischbein in Hamburg für die Kirche St. Ansgari zu Bremen gefertigte Altarblatt, nach einem davon selbst genommenen kleinern Gemälde in Kupfer stechen wolle, und hierauf Subscription suche.

Pfoler, s. Pfaler.

Pforr (Joh. Georg), berühmter Thiermaler, geb. zu Upfen in Nieder-Hessen 1745. der Sohn eines Pächters, dessen Wohlstand durch den siebenjährigen Krieg zerrüttet ward. Der Jüngling ließ sich daher zu Reichelsdorf als Zögling der Bergbaukunde aufnehmen. Schon als Knabe hatte er die Pferde lieb, und zeichnete sie ab. Diese Uebung setzte er nunmehr in seinen Mußestunden, ohne alle weitere Anleitung, fort. Ein reisender Bergwerksgelehrter, und durch denselben der Kurs-Hessische Minister von Weiß, entdeckten seine Talente, und letzterer stellte ihn als Maler in der dortigen Porzellanfabrick an, wo er gute Dienste leistete. Da ihm indessen diese Art Arbeit wenig behagen wollte, ging er nach einigen Jahren wieder zu seinen Eltern zurück. Als aber in 1777. die Malerakademie zu Cassel eröffnet wurde, wanderte er, schon als zwey und dreyßig jähriger Mann, wieder als Schüler dahin, erhielt bey der Ausstellung 1778. den ersten Preiß, und bey der folgenden wurde er als Mitglied aufgenommen. In dem dortigen Galerieinspektor Tischbein hatte er einen Freund, und in dessen Schwester eine Geliebte gefunden, welcher er 1784. die Hand bot, nachdem er zuerst (seit 1781.) zu Frankfurt durch seine Kunst so viel gewonnen hatte, daß er auch seine dürftigen Eltern unterstützen konnte. Dort ließ er sich nunmehr vollends häuslich nieder und lebte daselbst sehr glückliche Tage, von den Einen wegen seiner Kunst, von Andern wegen seiner außerordentlichen Kenntniß der Pferde, und der — zeitraubenden Bereitwilligkeit, Jedermann auch mit dieser zu dienen, von Allen aber wegen seinem trefflichen Personalcharakter geschätzt und geliebt — als eine Brustkrankheit, die er sich schon früher als Bergmann zugezogen hatte, und woran er seither beständig leiden mußte, ihn seiner liebenden Gattin, zwey unmündigen Söhnen und seinen zahlreichen Freunden in 1789. durch den Tod entriß. In einem Nekrolog von ihm (Freymüth. 1804. St. 9.) heißt es: „Er war von großer ehrwürdiger Gestalt. Schon als Vierziger glänzte ein silberweißes Haar schlicht um seine Schläfe. Ein Mann der Natur und Wahrheit; menschenfreundlich und dienstfertig im höchsten Grade; von eiserner Rechtschaffenheit, und zugleich mit fast weiblich zartem sittlichen Gefühl begabt; weder politisch noch kirchlich orthodox, dabey aber äußerst bescheiden und schonend im Urtheil über Andere. Des Vormittags arbeitete er von früh Morgens an; die Nachmittage widmete er seiner Familie, seinen Freunden und seiner Lieblingsleidenschaft zum Reiten. Seine Bilder tragen dann ganz das Gepräge seines Charakters: Wahrheit und schöne Natur. Er ist der deutsche Wouwermanns, groß als Thiermaler, und zumal unübertroffen in seiner Darstellung des Pferdes; die Anatomie desselben hatte er wissenschaftlich studirt, und er kannte es kurz aus- und inwendig." Noch umständlicher lesen wir über seine Kunst in einem Aufsatze in Meusel's Archiv (I. 1. 144. u. ff.), was folgt: „Seine Bilder, die er nie zu retouchiren pflegte, sondern nur leicht untermalte, und dann gleich ausführte, sind in warmer lieblicher Färbung und mit einem kräftigen Pinsel gemalt. Er hatte die Eigenheit, zuerst den Vorgrund, und die Ferne zuletzt zu malen. Sein Vorbild war in allen Theilen die Wirklichkeit. Er gab die Gegenstände, wie er sie sah, nicht wie er solche von andern Meistern behandelt fand. Seine Pferde" (heißt es hier, und verträgt sich mit seinen Zergliederungskenntnissen sehr gut) „sind mehr natürlich als anatomisch gelehrt gemalt. Mit bewundernswürdigem Fleiß und Reinlichkeit dann vollendete er seine Handzeichnungen, führte diese sehr gern in bunten Tuschen aus, und hatte die Kunst ganz studirt, solche Blätter mit einem anmuthigen Colorit zu überhauchen. In genauer

Ausführung ging er so weit, daß er sich auf die Angabe einzelner Haare einließ und die kleinsten Lichterchen aufsparte, wobey aber Weichheit und Wärme unvergessen blieb. Eben so gut arbeitete er in bloßem Bistre. Nichts Schöneres, als die von ihm getuschten Löwen und Tyger. Sehr liebte er die zarten Federumrisse; aber er benutzte dieselben nur als Drucker und Forçen. Menschliche Figuren zeichnete er weder schön noch richtig." Dagegen lesen wir dann freylich bey dem biedern, aber minder kunstkundigen Hüsgen (N. A. S. 435—36.): „An schönen wohlgezeichneten Pferden darf man an Pforr's Bildern eben so wenig, als an treflichen Figuren zweifeln, die er, bessern Anstands wegen, meistens in spanische Tracht kleidet; die schwersten Stellungen von beyden machen ihm keine Hinderung; sie stehen, ruhig oder in Aktion gesetzt, einmal so wahr als das andere da, und unterhalten den Anschauer auf die angenehmste Weise in ihren mannigfaltigen Beschäftigungen, wozu die passenden Anlagen seiner Gebäude und schöne Aussichten in die Ferne auch Vieles beytragen, welche entweder prächtige Rudera, Landwirthshäuser, einen gesprengten Bogen mit perspektivischer Durchsicht u. dgl. vorstellen, die, mit seinen klaren Wassern und reinen heitern Luft verbunden, von ungemeiner Wirkung sind, wozu sein nunmehr (kurz vor seinem Tod geschrieben) verbessertes Colorit und eine trefliche Haltung Alles beytragen, was man zusammen an schönen Gemälden zu sehen wünscht; doch ist diejenige Größe seiner Bilder vorzüglich, wo die Figuren etwa 6″ hoch sind. Pferde, Herren, Damen und Reitknechte sind es aber nicht allein, womit er seine Bilder ausschmückt; Ochsen, Kühe, Schaafe, Böcke und Hirten gesellt er entweder dazu oder formirt davon besondere ländliche Viehstücke, bey welchen Heinrich Roos sein Vorbild ist. Auch hierin bleibt er nicht zurück; die Ruhe des Landlebens ist dabey so ganz überdacht, und das schöne Vieh liegt oder steht so zufrieden da, daß man diese lenzvollen Bilder ungern verläßt. Seine Arbeiten werden daher auch im Auslande geschätzt; nach Frankreich hat er schon viele gemalt, und der berühmte Hackert in Neapel erhielt neulich ein Bild von ihm, welches er wohl bezahlte und mit einem interessanten Brief begleitete, worin seine ganze Zufriedenheit ausgedrückt war. Verschiedene Landschaften von Schütz hat er er auch staffirt." Dann spricht Hüsgen ebenfalls noch von seinen Gouachegemälden und Handzeichnungen mit dem gebührenden Preise, und nennt von den erstern eines im Cabinet des H. Doktor Grambs zu Frankfurt. Von seinen meisterhaften Blättern zu Hünersdorf Anleitung, Campagnepferde abzurichten, s. in Meusel's N. Miscell. VI. S. 802—8. eine ausführliche Beschreibung und Würdigung. Außer denselben hatte er noch ein Heft der vorzüglichsten Pferderacen angefangen und 11. Platten beendigt; die zwölfte lieferte, nach seiner Zeichnung, ein anderer geschickter Künstler. Da solche durch ihren schnellen Absatz, vorzüglich in England, bald sehr selten geworden; so ließ die Kunsthandlung Artaria in Wien durch den treflichen A. Bartsch Nachbildungen derselben verfertigen, welche den Urbildern schwerlich weichen dürften, und in Absicht auf die landschaftlichen Umgebungen unter einer solchen Hand noch viel gewonnen haben. In 1808. waren drey derselben bereits erschienen, von denen jedes Blatt in Wien (des schlechten Cur-ses wegen) 6 fl. bey Frauenholz in Nürnberg 3. fl. 36. kr. und colorirt das doppelte kosteten. S. Meusel's Arch. II. 3. S. 112—13. Die ausgemalten Abdrücke von den Platten zu Hünersdorf dann (auf welche der Stallmeister Wohler und Jacob Tischbein, Schwager des Verstorbnen, unsers Wissens noch jetzt Bestellungen annimmt) kosteten 3. Caroline, die Originalien der Pferderacen, farbig, oder auch in Sepia ausgemalt, 12. Caroline. Aus dem Produkte (hieß es) sollten seine Söhne reisen. Von seinen Cabinetstücken (die von Kennern noch immer sehr gesucht werden, da er sich nie durch Gewinnsucht verleiten ließ, übereilt zu arbeiten, sondern immer nach der Vollkommenheit strebte, folglich ihrer keine große Anzahl lieferte) nennt man in Deutschland, neben Andern, einen Löwen und einen Tyger, zwey vortrefliche Bilder in der Sammlung des H. Landgrafen von Hessen-Darmstadt; dann zwölf Viehstücke (Handzeichnungen in Sepia) bey de H. Banquier Bethman-Hollweg zu Frankfurt. Wo ein anderes Bild, das er vorzüglich von Amore gemalt (der französische General Klein, der einen seiner Chasseurs von vier Husaren von Blankenstein rettet) hingekommen sey, ist uns unbekannt. Der größere Theil seines artistischen Nachlasses befindet sich in Cassel, der bessere in Frankfurt; neben Andern sein letztes Werk: Ein von der Tränke kommender türkischer Hengst, den er für seinen Freund, den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, malte, der aber dieß Stück, als unbezahlbar, der Wittwe zurückgab. Nach seinem Tode machten seine Freunde eine Subscription für seine, nun auch verstorbene Wittwe, und seine zwey Söhne, von denen der eine sich zu Neuwied zum Kunsttischler gebildet, der jüngere (jetzt zwanzigjährige) aber, voll Talente, zu Cassel, unter Leitung seines Oheims, Tischbeins, die Malerey studirt hat. Noch in 1808. feyerte man das Andenken dieses treflichen Künstlers in dem Museum zu Frankfurt, durch neue Aufstellung einiger seiner vorzüglichern Werke; und neben denselben stand ein Versuch seines Sohns im historischen Fache, welches die besten Hoffnungen erweckte. Conf. neben obigen Citaten: N. D. Merkur 1799. III. u. a. öffentl. Nachr. Pforr, dem Vater, gebührte auch das, Wenigen bekannte, Verdienst, die berühmte Mad. Hendel zur Uebung in der Pantomimik zuerst angeregt zu haben; daher auch sein Bildniß in dem von J. N. Perour 1809. angekündigten Werke von 24. Darstellungen dieser Künstlerin, wie es hieß, mit erscheinen sollte. Von einzelnen Blättern nach ihm nennt die Bibl. f. red. u. bild. Künste III. 1. 14. vier Pferde (ein Oldenburger, Meklenburger, Polnisch- und Englisches); dann ein zweytes mit Spanischen, ein drittes mit Arabischen, ein viertes mit Friesländischen Pferden, nach gefarbten Zeichnungen von ihm, in gleicher Manier von Susemühl geatzt und colorirt; und eben so ein anderes Pferdestück nach ihm, von J. G. Reinheimer.

* **Pfrint** oder **Pfründt** (Anna Maria), die im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint, lernte bey diesem letztern in Wachs poussiren, bildete sich aber späterhin einen größern Geschmack nach Alex. Abondio. In 1659. vermählte sie sich mit dem Fürstl. Durlachischen Geheimsekretar Barth. Braun, und nährte sich, nach dessen (1684.) zu Nürnberg erfolgtem Tode einzig mit ihrer geschickten Hand. Nach Galetti (Gesch. u. Beschr. des Herzogth. Gotha II. 269.) hielt sie sich unter der Regierung Herzog Friedrich I. einige Zeit (wahrscheinlich zwischen 1684. und 91.) zu Gotha auf, wo sie einen Theil der in Wachs poussirten kleinen Bildnisse der dortigen Fürstl. Familie, von Ernst I. an, mit ihrer gewöhnlichen Kunst, lieferte, hierauf zum zweytenmal an den Hof Kaiser Leopold I. nach Wien berufen wurde, alsdann nach Holland ging und bey ihrer Rückkehr noch weiter mehrere deutsche Höfe bereis'te, bis sie sich endlich, bey herannahendem Alter, zu Frankfurt am Mayn niederließ und dort verstorben ist. Noch in 1711. (damals 69. J. alt) bildete sie, während der Krönung Carls VI. diesen Kaiser und eine Menge anderer zu Frankfurt anwesender deutscher Fürsten. Neben ihren Bildnissen poussirte sie auch freystehende Figuren in Wachs, die sie (wenn wir Hüsgen N. A. 284—85. glauben sollen) bey einer schönen Zeichnung und Stellung sehr reizend zu coloriren wußte, und gewöhnlich in Glasgehäusen, in Form antiker Tempel aufbewahrte. So z. B. werden dort Adam und Eva, von 9″ Höhe, vor-

nehmlich aber von Murr (Journ. zur Kunstgesch. VIII. 17–19.) aus dem Silbermannschen Cabinet zu Straßburg, auf vier Schiefersteine in farbigem Wachs gefertigt: Die Veränderung des weiblichen Körpers vom Zwanzigsten bis zum Fünfzigsten, dann aber auch ein auf dem — Nachtgeschirr (o der ehrlichen Deutschheit!) sitzendes Kind angeführt. Ihre Arbeiten bezeichnete sie gewöhnlich mit A. M. B. oder A. M. P.

Pful (Bartolomé). So heißt im Leipziger Adreßbuch, ein dortiger Maler von 1738—1753. In diesem letztern Jahr starb er als Oberältester der bis in die neuesten Zeiten noch existirenden Malerinnung zu Leipzig, 65. J. alt. Leipziger Allerlei 1753. S. 208.

Pfund (Christian Wilh.), geb. 1710. und als Oberstlieutenant des Ingenieurkorps zu Dresden 1770. gestorben. Er war ein guter Zeichner, nach dessen Entwurfe die churfürstl. Menagerie in der Friedrichsstadt, so wie das Freymäurerstift gedachter Stadt, auch die dortige Wachsbleiche und der Biesnengarten gebaut wurden. Diese beyden letztern Bauten nebst der Menagerie, hat Holzmann nach ihm gestochen. Mag. d. sächs. Ges. V. 148. *Misc.*

— — (Johann Gabriel), ferner Francois le Bert du Bart der jüngere; Johann Adolph und Aegidius Gotthelf Franke; Johann Gottfried Grawert; Daniel Wilhelm Geyer; Joh. Gottlob Koediger; Johann Christoph Hofmann; Joh Heinrich Klaehr; Christian Gottlob Mildner; und Casimir Bendin Bruchleder kommen im Jahre 1728. als (Bau)Conducteurs bey dem churfächsischen Ingenieurskorps vor. Hof- u. Staatskalender.

Pfundler (A.). Von einem solchen heißt es irgendwo, daß er 1783. nach Bl. Hueber eine Karte der Vor-Arlbergischen Herrschaft gezeichnet (?) habe.

***Phaeax**, blühete um d. J. 500. a. C. Von ihm sah' man mehrere Bauten in Sicilien, besonders zu Agrigent, wozu er die Menge von Gefangener Carthaginenser gebrauchte, theils um jene Stadt zu verschönern, vorzüglich aber zu den dortigen unterirdischen Kanälen, die von ihm ihren Namen erhielten. Unter den erstern befand sich vielleicht jener berühmte Jovis-Tempel dessen Diodor erwähnt, mit den wunderseltsamen Säulen, die von Aussen rund, von Innen viereckigt waren, 32′ im Umfange, und Canneluren hatten, in die sich ein Mann stellen konnte, von welchen noch einige zu Girgenti übrig geblieben sind. *Milizia* Ed. terz. I. 33.

***Pharnax** oder **Pharnaces**. Dieser alte Edelsteinschneider heißt bey Murr ein griechisch-hetruscischer Künstler. Der Stein, von welchem im Lex. die Rede ist, befand sich im königlichen Cabinet zu Neapel. *Bracci* Tab. 93.

Phelippeaux ( ), ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1805. an den Platten zu dem Prachtwerke der: Plantes de la France, décrites et peintes d'après la nature par *Jaume St. Hilaire*. Ob er derselbe sey, der schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Zeichner von mannigfaltiger Gattung erscheint, ist uns unbekannt; und eben so, ob es dieser sey, der, den Nouvelles des Arts 1802. 249. zufolge, damals einen Curs der Perspektive für Maler eröffnet hatte.

Phemel (Hans Ernst), ein Tischler zu Eilenburg, einer churfächsischen Stadt, welcher 1695. für die Stadtkirche daselbst, einen schönen, mit künstlicher Arbeit und Schnitzwerk wohlgezierten, neuen Kirchenstuhl, rechts der Sakristei verfertigte. — Ein andrer Tischler daselbst, Martin Gurcke, arbeitete 1691. für dieselbe Kirche einen neuen Pfarrstuhl „von schöner künstlicher Arbeit;" so wie der Bildhauer Philipp Heyer (oder Hoyer) von Leipzig, 1580. den neuen Altar darin, für 300. fl. machte; dieser kam jedoch nach der Zeit in die dasige Spithal- oder Gottesackerkirche. Von Augspurg lieferten auch 1687. für den Altar der Stadtkirche Georg Paul Borbart, und Andreas Gablinger, zwey schöne silberne Leuchter. J. Simon Eilenburgische Chronica ꝛc. (Leipzig 1696. 4.) S. 93. 143. und 146.

***Phidias**, Sohn des Charmidas. Derselbe hatte, neben den für seine Kunst nöthigen Wissenschaften, überhaupt eine gelehrte Erziehung genossen. Unter der Menge von Künstlern, deren sich Perikles bediente, um das Volk von Athen auch durch diejenigen Genüsse zu fesseln, welche die Talente gewähren, befand sich vorzüglich der unsrige. Seine großen Unternehmungen überließ er der Anordnung und Willkühr desselben ungefähr so, wie zweytausend Jahre später Ludwig XIV. dem allmächtigen le Brun. Aus den schwankenden Nachrichten, welche uns Schriftsteller überlieferten, denen die Künste fremde waren, scheint immer so viel zu erhellen: Daß, wenn andre Bildner unter Phidias Zeitgenossen ihn wahrscheinlich an Grazie, an Weichheit und schöner Ausführung übertrafen, keiner hingegen die Hoheit erreicht hatte, welche der eigentliche Charakter seiner Werke war. Unter diesen pries das ganze Alterthum um die Wette vorzüglich seinen Jupiter zu Olympia. Er selbst sagte: Die Verse des Homer, die den König der Götter durch die Bewegung seiner Augbraunen den Olymp erschütternd darstellen, hätten ihm die Idee zu diesem Meisterstücke gegeben. Nach Strabo war der herrschende Bestandtheil desselben von Elfenbein. Der 60′ hohe Gott saß auf einem Throne; und ungeachtet der Tempel selbst hoch und groß war, berührte sein Haupt doch beynahe das Gewölbe; seine Krone war den Formen des Oelzweiges nachgebildet. In der Rechten hielt er eine Siegesgöttin von Gold und Elfenbein mit einem Diadem in der Hand; von solcher Stellung, als ob sie ihm dasselbe um die Schläfe binden wollte; die Linke trug einen Scepter, der vom Schimmer aller Metalle glänzt. Auf dem Mantel von Gold sah' man Thiere und Lilien gezeichnet. Der Thron war von Gold, Elfenbein und Ebenholz, durch Malerey und Sculptur, nach der Schilderung des Pausanias, vielleicht nur allzuverschwenderisch verziert. Sein zweytes berühmtes, früheres Werk dann, die Statüe der Pallas im Parthenon zu Athen, ebenfalls von Gold und Elfenbein, stand aufrecht, 29 Cubitus (39′ Pariser-Maaß) hoch, und ihre Bekleidung floß bis zu den Füßen herab Ein Sphynx verzierte ihr Casket; auf ihrem Brustpanzer sah man den Kopf der Medusa. Sie hielt eine Lanze; neben derselben lag der Erichthonische Drache. Der Schild lag zu ihren Füßen; auf der convexen Seite desselben sah man die Schlacht der Amazonen, auf der concaven diejenige der Götter mit den Riesen abgebildet. Selbst an den Sohlen erblickte man den Streit der Lapithen und Centauren. An dem Fußgestell war die Geburt der Pandora, in Gegenwart von zwanzig Gottheiten dargestellt. Noch eine andere Minerva in Erzt von seiner Hand war von so hohem Maaße, daß die Schiffer die Verzierung ihres Helms und die Spitze ihrer Lanze schon von Sunium aus erblicken mochten. Plinius verwechselt dieselbe mit der erstern, gegen das Zeugniß des Pausanias, der diese noch mit eigenen Augen sah. Sein drittes merkwürdiges Werk, war das Bild der Nemesis in ihrem Tempel, bey Marathon. Die Perser hatten den Marmorblock hergebracht, und ihn zum Denkmal ihres Sieges bestimmt; nun diente er zur Verewigung ihres Falles. In dem Kranze, welcher die Schläfe dieser rächenden Gottheit umgab, sah man Hirsche und kleine Victorien; jene bezeichneten ohne Zweifel die Eile der Persischen Flucht. In ihrer Rechten hielt sie eine Phiole, auf welcher Aethiopier vorgestellt waren; in der Linken einen Eschenzweig, was auch

Pausanias nicht deuten konnte. An dem Fußgestell fanden sich, in erhobener Arbeit, mannigfaltige Vorstellungen deren Zweck und Verbindung schwer genug zu begreifen sind. Noch nennt man von ihm zahlreiches Anderes: Eine Venus Urania in Marmor; einen zweyten Jupiter zu Elis; einen dritten zu Megara, diesen gemeinschaftlich mit Theocosmus angefangen, aber von beyden unvollendet gelassen; eine zweyte Pallas zu Elis; eine dritte (Minerva Area) zu Platea; zu Delphi eine Menge Götter und Helden. — Allerley Gutes und Gemeines über ihn und seine Werke s. man bey Wateler und de Fontenai. Er hatte (warum nicht?) seine Feinde. Ein neidischer Künstler beschuldigte ihn, daß er einen Theil des ihm für das Gewand der zuerst genannten Minerva überliefer-ten Goldes unterschlagen hätte. Da sich aber dies Gewand abnehmen ließ, war die Falschheit dieser Anklage leicht zu beweisen. Nun wollte man es ihm zum Verbrechen machen, daß er sein und des Perikles Bildniß auf dem Schild angebracht hätte. Er wurde deßwegen ins Gefängniß geworfen, und endigte sein Leben in demselben an einer Krankheit; nach Andern an Gift. *Pausanias* L. V. VI. Noch andrer fabelhafter Varianten nicht zu gedenken. Zu den Zeiten des Plinius sah man noch zu Rom eine Venus in Marmor, welche man für ein Werk von Phidias hielt. Daß er auch gemalt haben soll, ist minder bekannt: Zu Athen nämlich seinen Gönner Pericles, mit dem Beynamen Olympius, wie es einige Ausleger verstehen, oder vielmehr den Jupiter Olympius, wie H. Heyne annimmt, dem es, wohl mit Grund, nicht glaublich ist, daß man, um den Pericles zu nennen, sich jenes Beynamens bedient hätte, ohne etwas hinzuzusetzen, welches ihn deutlicher bezeichnete.

* **Philemon.** Murr führt von diesem alten Edelsteinschneider, bestimmter als das Lex. an: Theseus, den Minotaur vor sich liegend, beym Eintritt ins Labyrinth, aus dem Wiener-Cabinet, *Bracci* Vol. II. Tab. 9½. und den Faunskopf auf einer alten Paste im Cabinet Strozzi zu Rom; dann Herkules der den Löwen erdrosselt, und einen Ochsenkopf.

* **Philipp** (D.). Von diesem holländischen Kupferstecher führt der Catalog von Brandes (s. v. *Philip*) ein schönes allegorisches Titelblatt zu W. van Alphen's: Papegaey oste Formulierboeck (Gravenh. 668.) an.

* — — (Johanna Dorothea), s. Syfang.

— — (M.). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat M. Küssel das Bildniß Hans Koch's von Memmingen gestochen.

— — ( ), ein Mäurermeister, führte um 1512. einen Theil der St. Annakirche zu Annaberg auf. Annab. Chron. I. 193.

* **Philippe** (Peter), s. Philips.

— — ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der (wir wissen nicht zu welcher Zeit) Spectacle de l'Histoire Romaine in zwey Folgen gegeben hat. Ob diese Arbeit vielleicht dem unten folgenden Perer Philips zugehören möchte?

* — — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebenden Baumeister.

Philippeaux, s. Phelippeaux.

* **Philippon**, s. Phelippon.

Philipps ( ). So heißt in der Allg. Kunstz. 8°. S. 208. ein englischer Künstler, der um 1802. den Schutzengel nach Marie Cosway gestochen habe, und mit nachstehendem Jacobs Philips kaum mehr derselbe seyn kann.

Philippy ( ). Und so ein Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Modellirern und Stukkatoren erscheint.

* **Philips, Jacops Philipps**, auch **Phillips** (Carl), Schwarzkunststecher, geb. in England um 1736. und blühend zu London um 1770. Die bekanntesten Blätter dieses Künstlers sind die, welche er für die Sammlung von Boydell gestochen hat: Der Knabe mit der Taube, nach Fr. Mola; eine H Familie nach Parmeggiano, aus der Sammlung des Lords Trevor, welche auch Füßli (II. 94.) anführt; der studirende Philosoph, und die Frau welche die Henne rupft, nach Rembrandt; Venus und Cupido, nach Salviati; Isaac segnet den Jacob, nach Spagnolett. Rost IX. 2½2. und Brandes, der (die Hennenrupferin ausgenommen), alles schöne und sehr schöne Blätter nennt. Das Lex. glaubt irrig, daß dieser Künstler mit seinem Carl Philips Jacobz Eine Person sey.

* — — (Johann Caspar), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, gebürtig von Amsterdam. Im Winklerschen Catalog erscheinen von ihm Arbeiten von 1736—1763. Bildnisse dunkeler Männer, eines nach M. Wulfret, andre ohne andern Namen als den seinigen; dafür dann das einer hellen Frau, der Königin Maria Theresia, nach J. Wassenbergh und J. O. N. Dann wieder vier holländische Städte (Tiel, Nymwegen, Bomel und Arnhem) in Frisen-Form (dieß seine ersten Blätter), und (sein letztes) die große Orgel in der Kirche St. Bavo zu Harlem, nach Gerrit Toorenburg. Diesen fügt der Catalog von Brandes ebenfalls ein Paar Bildnisse (darunter Laireese's, nach ihm selbst) und das schöne Titelblatt bey, zu der Schrift: Nederlands Water-Nood van d. J. 1740. en 1741.

* — — gewöhnlicher **Philippe** (Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1640. und blühend zu Haag in 1660—64. Man weiß nichts von ihm, als daß er Bildnisse und Stücke in jovialem Geschmack gestochen hat. In dieser Art ein (uns unbekanntes) nach van Venne. Dann Bildnisse, nach J. de Bane (den Prinz von Tarent, H. C. de la Tremouille), J. de Bonne, J. Mytens und A. Rasqueneau, (nach letzterm ein schönes des Prinzen Wilh. Heinr. von Oranien); andre auch ohne weitern Namen als den seinigen (wie z B. des Rechtsgelehrten S. van Leeuwen zu Leyden); vornehmlich aber: Die Versammlung der HH. Generalstaaten in Holland, und ein großes dortiges Staatsgastmal (aus dem güldenen Zeitalter dieser Staaten!) beyde nach J. Toorevliet. Rost VI. 226. *Msc.*

* — — ( ), der englische Bildnißmaler. Nach ihm kennt man von J. Burford dasjenige des Dr. Warburtons, und von J. Faber diejenigen der Prinzessin Augusta von Wales, und Wilh. Drapers.

— — ( ), ein englischer Bildnißmaler, neuester Zeit. Von ihm sah man 1802. dasjenige des alten Lords Thurlow, und 1806. das des Prinzen von Wales, das (s. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 556) alle übrigen an Kenntlichkeit übertreffen soll. „Er führt" (heißt es von ihm bey Fiorillo V. 792) „den Pinsel mit Meisterhand, und gehört zu den Künstlern, die, ohne glänzen zu wollen, ihr Verdienst auf die Beobachtung der höhern Erfordernisse der Kunst bauen".

— — oder **Phillips** ( ). So hieß auch der Herausgeber eines sehr schönen englischen Modenromans (1802.), der aber vielleicht mit Obigem derselbe ist.

Philipson (A.), Kupferstichhändler zu Berlin, gab in 1808. das neunte Heft seiner (wie es heißt) sehr beliebten colorirten Strick- und Tapisserie-Muster von — antiken Figuren, Köpfen, Vasen, Arabesken, Frucht- und Blumenstücken, u. s. f. (Quartform.), welche in 1809. zu Leipzig bey Fleischer dem jüngern neuerdings zum Kauf ausgeboten wurden.

* Philo, der Baumeister von Byfanz, einer der berühmtesten Bildhauer seiner Zeit, leitete aus Auftrag des Demetrius Phalereus, ungefähr 330. J. vor Chr. die Feste zu Athen, vergrößerte den Hafen und das Zeughaus des Pireus, alle dieses mit großer Geschicklichkeit, und so, daß, als er in öffentlicher Volksversammlung von seinem Thun Rechenschaft gab, dieses zugleich mit so genau bestimmter und reiner Beredtsamkeit geschah, daß man allgemein urtheilte, sein Rednertalent sey eben so groß, als seine Kunst. Nach sah man von ihm verschiedene Tempel; auch versah er denjenigen der Ceres und Proserpina zu Eleusis (von Ictinus erbaut) mit einer Vorhalle, gab die Zeichnung zu dem Theater von Athen, von welchem noch jetzt einige Ueberreste vorhanden sind, und machte von allen seinen Bauten Beschreibungen, die aber nicht bis auf uns gekommen sind. *Milizia* Ed. terz. I. 49—50. Conf. *de Fontenai.*

Philomachus, s. Phylomachus.

* Philoxenes. Derselbe (heißt es bey Wateler) zeichnete sich durch große Composition aus, und suchte, an Fertigkeit, seinen Meister Nicomachus noch zu übertreffen.

* Phisieucres, ein griechischer Maler, welchen Einige, eben so, wie den auch im Lex. genannten Penaeus oder Panaenus, für einen Bruder des Phidias halten. *de Fontenai.*

* Phoenix. Nach Milizia (Ed. terz. I. 61. s. v. *Fenice*) blühete dieser alte Architekt, nebst Satyrus, unter Ptolomäus Philadelphus. Von ihrer Arbeit indessen ist nichts bekannt, als daß einer aus ihnen (?) einen steinernen Kanal baute, der wesentlich dazu dienen sollte, den von dem alten Könige von Egypten, Nectabenus, errichteten Obelisk nach Alexandrien zu bringen, wo derselbe von unserm Künstler mitten in dieser Stadt aufgestellt wurde.

* Phragmon. Es waren Amazonen, die von diesem alten Bildhauer im Tempel zu Ephesus standen. Wateler vermuthet, derselbe dürfte vielleicht mit Phradmon von Argos Eine Person seyn.

* Phrygillus. Sein sitzender und auf den Boden gestützter Cupido befand sich im Cabinet des Ritters Vettori zu Rom.

Piacentino (Jacob). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Turin, Schüler von Joseph Bravatti, der in 1784. bey der Akademie zu Parma einen Preiß erhalten hatte.

* — — (Julius). Von seiner Arbeit finden sich auch an dem Pallaste Spada wohl angebrachte Basreliefs in Stucco. *Msc.*

Piagali (Franz). So nennt Fiorillo IV. 220. ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

* Piaggia (Teramo, oder Erasmus). Schon das Lex. bemerkt, daß derselbe gewöhnlich mit Ant. Semini gemeinschaftlich gearbeitet habe. Auch finden sich auf ihren Bildern die Namen von Beyden; und in einer Marter des H. Andreas in der Kirche dieses Namens zu Genua sogar ihrer Beyder Bildniß. In diesem Gemälde bemerkt man noch den Geschmack ihres Meisters Brea, aber schon sich hinneigend nach einem neuern und bessern: Zwar noch keine lebensgroßen Figuren, keine genug pastose Zeichnung; aber in den Köpfen eine Kraft welche anzieht, und im Colorit eine angenehme Harmonie; einen leichten Faltenwurf; eine bisweilen etwas eng gehaltene (alquanto folta) Composition, die nicht zu verachten war, und, kurz, im Ganzen einen Styl, der unter dem sogenannten Alt-Neuen wenig seinesgleichen fand. Da, wo Piaggia allein malte, wie z. B. zu Chiavari, und auch zu Genua, behielt er von dem alten Mehreres bey, besonders was die Composition betraf. Immer aber war er in den Köpfen lebhaft, überlegt und graziöse.

* Piaggia (Ant.). J. J. Biörnstaebl, giebt (XII. 290.) im XIX. Brief eine umständliche Beschreibung von den großen Talenten und mancherley Erfindungen dieses sinnreichen Künstlers.

* Piamontini (Joseph). Nach seiner Rückkehr aus Rom nach Florenz, erhielt er, nebst einem Jahrgeld, die Wohnung im Großherzoglichen Pallaste.

— — (Johann Baptist). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler, der für die Kirchen zu Genua gearbeitet habe, und aber höchst wahrscheinlich kein Andrer als der ff. Joh. Maria Piane ist.

Piane oder Piaghe (Joh. Maria), (wir halten Piane für den richtigen Namen), genannt Molinaretto oder Mulinaretto, Maler zu Genua, geb. 1660. Nachdem er mehrmals in Parma gestanden, und die dasigen Hofe mit seinen Bildnissen und einigen Kirchengemälden versehen, wurde er von dem Könige Carlos als Hofbildmaler nach Neapel berufen, und starb dort in hohem Alter 1745. Auch in Kirchen und Pallasten zu Genua sieht man mehrere Arbeiten von ihm in Oel und Fresco. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des erwähnten Monarchen, von C. le Roy. *Ratti. Lanzi* II. 2. 331 *Msc.*

Piatti (Franz), geb. zu Teglio im Veltlin gegen der Mitte des XVII. Jahrh. hielt sich meistens zu Mazzo in eben dieser Landschaft auf, und verfertigte viele historische Gemalde für die dortigen Kirchen und Privathäuser. Eine Cleopatra von ihm in der Perigallischen Galerie zu Delebio beweist, daß er weit über das Mittelmäßige zu setzen sey. *Quadrio* III. 505 Lebmann II. 350. Th. Viero hat etwas uns Unbekanntes nach ihm gestochen.

* — — (Pio oder Santo). Derselbe blühete um 1750. Nach ihm kennt der Winklersche Catalog ein großes Blatt von Theod. Viero zu Venedig gestochen, welches die Wirkungen der Eifersucht in einer nächtlichen Schlägerey zum Gegenstand hat. S. den vorhergehenden Artikel

* Piattoli (Anna), Gattin des nachfolgenden Cajetans Piattoli. Dieselbe erscheint schon oben in gegenwartigen Zusätzen, unter ihrem eignen Geschlechtsnamen Bacherini. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze besitzt von ihr eine in 1762. gemalte meisterhafte Copie von Raphaels selbst gemaltem berühmten Bildnisse im Pallaste Altoviti zu Florenz, dessen mit höchster Anmuth verbundenen Geist denn doch selbst R. Morghen nicht zu erreichen vermochte. Gestochen nach ihr haben: F. Bartolozzi das Bildniß der Dichterin Magd. Morelli von Pistoja, und C. Faucci dasjenige der Großherzogin von Florenz, Maria Louisa, Infantin von Spanien.

* — — (Cajetan), geb. zu Florenz 1703. lernte bey Vincenz Sgrilli, und neun Jahre bey Franz Riviera. Er malte geist- und weltliche Geschichte, Fabeln und Bildnisse; hauptsächlich von Fremden die nach Florenz kamen. Sein eigenes findet sich in der Galerie. Dann arbeitete er einige Zeit zu Siena, Pisa, u. s. f. Der Großherzog wählte ihn 1761. zum Zeichenmeister seiner Galerie. *Pazzi* II. 2. 15. Er starb um 1770.

Piazza (Anton), s. Joh. Baptista Piazza.

* — — (Calixtus). Ganz Tizianeschisch erscheint derselbe in seiner Himmelfahrt in der Collegiatskirche zu Codogno, worin Apostel und zwey Bildnisse der Trivulzi zum Vorschein kommen, welche des besten Schülers von Peccelli wurdig wären. Eben so in drey Capellen der Kirche dell' Incoronata zu Lodi, wo er in der einen die Geheimnisse des Passions, in der andern Geschichten von Johann dem Taufer, in der dritten dergleis

chen von der H. Jungfrau malte, in welchen sich so wunderschöne Köpfe befinden, daß ein Gerücht etliche davon Titian selbst zueignen will. Bisweilen dann ahmte er auch Giorgione nach. So in seiner Madonna mit mehrern Heiligen bey St. Francesco zu Brescia, welches für eines der schönsten Bilder dieser Stadt gehalten wird. Auch Crema, der Dom zu Alessandrien u. s. f. besitzen von seinen Arbeiten. In Lodi sind diejenigen in Oel minder als seine al Fresco's betrachtenswerth. Ridolfi thut diesem alten Künstler zu wenig Ehre an, wenn er bloß sein gutes Colorit in diesen letztern rühmt, da seine grandiose Zeichnung und schönen Formen, namentlich auch in der schon erwähnten Himmelfahrt zu Codogno eben so lobenswerth sind; und nennt ihn überdies irrig Calixtus da Lodi, von Brescia, als wenn da Lodi sein Geschlechtsname wäre. Er selbst hingegen unterschrieb sich ausdrücklich (all' Incoronata) Callixtus *de Platea*, und anderwerts Callixtus *Laudensis*. Datirt sind: Ein Bild von ihm zu Brescia mit 152[illegible]. einige zu Lodi mit 1527. u. 30. und eine Hochzeit zu Cana im Refectorium der Cisterzienser zu Mailand mit 15[illegible]5. Auch diese letztre setzt sowohl durch Meisterhaftigkeit des Pinsels als durch die Menge von Figuren in Erstaunen, wenn auch nicht alle gleich studirt, viele derselben redend, andre dann freylich vernachläßigt sind. *Lanzi* II. 106–107.

* Piazza (Cosmus), im weltlichen Stande Paul Ungaretto genannt. Sein Todesjahr setzen Einige in 1622. Baglioni nennt ihn einen guten Praktiker, und macht ihn, gleich dem Lex. zum Schüler von Palma. Inzwischen (sagt Lanzi II. 157–58.) gliech er diesem letztern wenig, und bildete sich einen eigenen, zwar nicht kräftigen, aber frohen und angenehmen Styl. In mehrern Zimmern des Pallastes Borghese sieht man von ihm Friese in bizarrem Geschmacke, und im großen Saal desselben die Geschichte der Cleopatra (in Fresco?). Gestochen nach ihm haben L. Ciamberlano St. Hieronymus mit dem läutenden Engel, M. Haubendaler eine Anbetung der Weisen, R. Sadeler eine H. Familie mit St. Francisc und Clara, Christus am Oelberge, St. Rosa die das Kind Jesus auf ihrem Schooße hat (purissimum Castitatis speculum), und den sterbenden St. Franziscus, (diese viere, das letztre besonders, sehr schöne, zart gestochene Blätter); und endlich Ph. Thomassin, etwas uns Unbekanntes.

— — (Johann Baptista oder Anton). Bey Lanzi II. 158. unter erstern Namen im Register, unter dem zweyten im Texte. Ein Enkel von Cosmus, und, während dessen Aufenthalte zu Rom, sein Schüler, stand eine Weile in Diensten bey dem Herzog von Lotharingen, der ihn zum Ritter schuf, und kehrte dann wieder nach seiner Heimath (Castelfranco) zurück, wo er für die Kirche St. Maria eine große Hochzeit zu Cana, seine beßte dortige Arbeit, malte.

* Piazzetta (Joh. Baptist). Dieses Künstlers Manier war eben so traurig, als hingegen diejenige zweyer seiner Landleute und Zeitgenossen (Amiconi und Pittoni) fröhlich war. Er hatte sich — man weiß nicht genau, ob unter einem verständigen Vater, welcher Bildschnitzler in Holz war, oder sonst unter einem genauen Naturalisten, in der Zeichnung festgegründet; immerhin malte er in den ersten Jahren seiner Kunst noch heiter genug; dann aber betrat er eine ganz entgegengesetzte Bahn, als er zu Bologna die Spagnoletto's und Guercino's zu seinen Vorbildern nahm, und (mit Uebertreibung ihrer Weise) sich hauptsächlich darauf legte, durch starke Contraposten von Licht und Schatten in Erstaunen zu setzen; was ihm auch gut genug gelang. Besonders fleissig soll er an Modellen von Holz und Wachs die Lichteffekte studirt, und daher mit viel Verstand und Genauheit alle diejenigen Theile seiner Figuren bezeichnet haben, die sich noch unter der Farbe bemerken lassen (che nella macchia sono compresi); daher auch seine Zeichnungen sehr gesucht waren, und von geschickten Meistern gerne nach denselben gestochen wurde. Aber seine Manier zu coloriren nahm dann seinen Bildern wieder bald allen ihren Werth; so daß, als im Verfolg der Zeit seine Schatten und Lichter noch nachdunkelten, und letztre ins Gelbliche fielen, aus alle diesem ein unförmlicher, unharmonischer Ton entstand, den freylich die Verehrer bloßer Namen gerade deswegen noch immer bewunderten, weil sie nicht wußten, was sie daraus machen sollten. In seinen beßten erhaltenen Werken dann mochte ein solcher Styl wirklich sein Originelles haben, und auf ersten Anblick große Wirkung thun, bey schauerlichen Gegenständen zumal, wie in seiner Enthauptung Johannes bey verschlossenem Kerker zu Padua, das man damals für eines der vorzüglichsten Bilder hielt. Aber bey genauer Betrachtung fand man denn doch an denselben nichts als Roth und Gelb, und eine gewisse Fertigkeit des Pinsels, welche Einige Bravour — andre hingegen Sorglosigkeit nennen, die ihre Arbeit vor der Zeit verläßt. Für Werke mit zahlreichen Figuren hatte sein Geist nicht Lebhaftigkeit genug. Als ihm einst ein venetianischer Adelicher einen Sabinerinnenraub zu malen auftrug, schleppte er sich damit mehrere Jahre durch. Seine Altarblätter dann mochte man andächtig genug, aber desto minder edel finden. Da er übrigens seine Kräfte kannte, malte er nichts lieber als bloße Köpfe und Bruststücke. Carrikaturen gelangen ihm sehr gut; einige dergleichen bey den Grafen Leopardi von Osimo könnten einen Agelast weinen machen. Es gab eine Zeit, wo Piazzetta viele Nachahmer fand; aber es war eine Mode, die schnell vorüberging. Er st. 1754 71–72. J. alt. Lanzi II. 208–10. Ungefähr auf dieselbe Weise, eher etwas milder, urtheilt Fiorillo II. 184–86. über ihn. Dort heißt es, neben Anderm: „Er hatte eine glückliche und kühne Führung des Pinsels, die man vorzüglich an seinen alten Köpfen bewundern muß; auch gute Verkürzungen der Hände, Füße u. s. f. Seine Drapperien sind gewohnlich schwerfällig, und geben gar keine Vorstellung von der Substanz, sondern scheinen alle in gefärbtem Leder zu bestehen. Sein Colorit war bleich und kalkartig". Watelet dann rügt an ihm — was er nicht einmal besaß — jene Anmuth (agrément), die man nur zu oft mit der Grazie verwechsle, und rühmt hingegen seinen breiten, festen und markigten Pinsel. Endlich lesen wir, bey Gelegenheit der neapolitanischen Macchianten des XVIII. Jahrhunderts, in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 240. von unserm Künstler sowohl, als von seinem Landsmann Tiepolo, was folgt: „Wiewohl beyde Venezianer, und von anderm Stamm als jene erstgenannten sind, so dürfen sie doch, als Geschmacksverwandte, und auf gleichem Irrwege, denselben zur Seite stehn. Schwache Gedanken, fehlerhafte Zeichnung, Mangel an Ausdruck, Charakter und edeln Gestalten, der Zweck, durch heftige Gegensätze Wirkung hervorzubringen, unzulängliches Wissen unter kecke Pinselstriche zu verbergen, sind ihnen allen gemeine Eigenschaften. Piazzetta unterscheidet sich nur durch mächtigere Schatten, welche ins Rothbraune fallen; Tiepolo wendet hingegen hellere Farben an, und bedarf deswegen keiner gewaltsam dunkeln Stellen. In beyder Werken finden sich jedoch zuweilen noch Spuren von dem guten Colorit des ältern venetianischen Schule. Venedig ist angefüllt mit des Unsrigen Arbeiten, sowohl an öffentlichen Orten als in Privathäusern; wie z. B. in der Galerie Sagredo. Dort steht, neben Anderm, sein Schutzengel, seine erste Arbeit, die ihm mit 120. Zechinen bezahlt wurde. Sein Meisterstück soll jedoch die schon erwähnte Enthauptung Johannis in St. Anton zu Padua seyn. Auch in Deutschland befinden sich viele von seinen Bildern. Die Galerie zu Dresden besitzt von ihm die mittelmäßigen: Isaaks Aufopferung, und David mit Goliaths Haupte; diejenige zu

zu München (nebst mehrern Gattungsköpfen) Johann Baptist in der Wüste, und St. Hieronymus in der Einsamkeit (kleine Figuren); Salzthalum Meleager und Atalanta. Zu Frankfurt am Mayn sah man einst von ihm die Himmelfahrt, ein grosses Altarblatt, jetzt zu Paris. Verschiedene seiner unvollendeten Werke wurden von seinen Schülern, J. Angeli, D. Maggiotto, auch von dem Deutschen H. Tischbein ausgeführt. Gestochen und geschabt nach ihm haben: J. Alessandri, A. Baratti, F. Bartolozzi, F. Berardi, Brookshau, J. Casmerata, A. Capellan, J. Cattini, Fromiller, J. G. und J. L. Haid, F. X. Jungwierth, P. A. Kilian, P. Mazilli, P. Monaco, M. Pelli, J. M. Pitteri (besonders viel), de Reinsberger, A. Rossi, P. Scataglia, M. Schedle, Tiepolo (ohne Namen), Th. Viero, J. Volpato, Zucchi, und Ungenannte: Theils Bildnisse und Charakterköpfe, theils Geschichte. Unter den Bildnissen nahmen die beyden lebensgroßen, sein eigenes und Pitteri's, und eben so des Dichters Goldoni, alle von Pitteri, sich ganz besonders aus. Von Geschichtlichem nennen wir z. B. St. Philipp Neri, ein Altarblatt in der Kirche dieses Namens zu Venedig, von Alessandri, und die drey Heiligen bey St. Domenic ebendaselbst von Bartolozzi (selten); Gott der Vater von J. L. Haid, und Christus am Kreuz von Pitteri (sehr schön); dann von ganzen Folgen: 15. Charakterköpfe, von Cattini; 8. andre, von J. L. Haid geschabt; 20. andre, von Jungwierth; Christus, die H. Jungfrau und die 12. Apostel (16. Bl.), von Ebendemselben; eine ähnliche Folge (18. Bl.) von de Reinsberger; wieder die 12. Apostel von Pitteri; 12. Phantasieköpfe von Viero; 8. kleine Blätter eines Officiums der H. Jungfrau, von einem Ungenannten mit großer Feinheit gestochen. Weltliches, Geschichtliches, unsers Wissens gar nichts. Von Gattungsstücken: Den Knaben mit der Birne, und die junge Bäurin, beyde von Pitteri, u. s. f. Conf. *Brandes et Winkler.* (Bey letzterm besonders die Blätter von den weniger bekannten aus oben erwähnten Meistern.

Piazzo (Joh. Baptist del), geb. zu Trient 1683. studirte die Bildhauerkunst; da er aber wegen einer Mordthat sein Vaterland verlassen mußte, kam er 1703. ins Veltlin, wo er sich haushablich niederließ. Seine Geschicklichkeit in Holz und Marmor zu arbeiten, ließ ihn niemals müssig. Er verfertigte für die Marienkirche zu Grossoto verschiedene Wunderwerke der H. Jungfrau; unter diesen vornehmlich dasjenige welches die Erbauung dieser Kirche veranlaßte. Die vielen Figuren dieses Werkes sind so zierlich und fleissig ausgearbeitet, daß sie von Wachs zu seyn scheinen. Noch kennt man von ihm eine Menge anderer Werke, Statüen sowohl als Basreliefs. Er arbeitete noch 1755. mit unermüdetem Fleisse. *Quadrio* III. 506.

Picage, s. Pigage.

Picau ( ), ein französischer Kupferstecher neuester Zeit. Von ihm kennt man, neben Anderm: Die Vermählung der H. Catharina nach dem Bild des Correggio im Louvre.

Picardi (Franz), ein Bildhauer zu Florenz, wird unter die Schüler von Johann da Bologna gezählt. *Pascoli* II. 411.

* **Picart** (Bernhard), fast allen Nachrichten zufolge geb. 1673. und gest. 1733. Anfangs Schüler seiner Vaters, machte er so schnelle Fortschritte, daß er schon in seinem Zwölften mit Benedikt Audran (geb. 1661.) in den Wettlauf trat. Aus dem Umgange mit le Sueur, la Fosse, Jouvenet, u. a. hatte er vielen Unterricht geschöpft. In 1710. ging er nach Holland. Von ihm heißt es theils bey Wateler, theils bey Rost VII. 276—78.: „Ein geschickter Zeichner und Stecher, so wohl wenn er die Nadel allein gebrauchte, und dieselbe mit einem Theil des ihr eigenthümlichen Geists belebte, als wenn er sie mit dem Grabstichel verband. Seine Blätter im Kleinen, nach seinen eigenen Zeichnungen, wurden denen von le Clerc (beynahe) gleich gehalten. Schon genoß er alles Ansehns in seinem Vaterlande, als er sich mit seinem Vater in Amsterdam niederließ, wo er fast allein für die Buchhändler arbeitete. Die holländischen Liebhaber verdarben sein Talent; ihr Geschmack neigte sich zum Kalten und Ausgefeilten; Bernard wollte ihnen gefallen, und ward sich selbst unähnlich: Er gewann viel Geld und verlor darüber bey ächten Künstlern die Achtung, die er sich durch frühere Arbeiten erworben hatte. Ant. Coypel scheint das Muster zu seyn, das er sich bey seinen Compositionen wählte; er hatte den nämlichen Reichthum, aber auch denselben kleinlichen Ausdruck; doch trieb er es im Geleckten nie so weit, als einige Neuere. Er war höchst arbeitsam, und ob er gleich viele Zeit auf seine ungemein ausgeführten Zeichnungen wandte, so blieb ihm doch noch genug zum Stechen übrig. Sein zahlreiches Werk wird noch gegenwärtig sehr gesucht, und ist wegen der Mannigfaltigkeit der Gegenstände ungemein unterhaltend. Seine große Fertigkeit, die verschiedenen Stichmanieren älterer Künstler gut genug nachzuahmen, erhellet am Besten aus seinen bekannten Impostures innocentes, welche, doch erst nach seinem Tode (1758.) in 78. Blättern, gesammelt, erschienen waren, und womit er im Einzelnen, früherhin, mehr als Einen — Halbkenner getauscht hatte. Dort befindet sich auch, nebst einer historischen Lobrede auf ihn, das vollständigste Verzeichniß seiner Werke, (d. h alle dessen, was von ihm und nach ihm, oder sonst unter seiner Aufsicht, wie z. B. von seinem geschickten Schüler J. van der Schley, gestochen worden), sowohl systematisch, als nach den Jahren geordnet von 1688. bis und mit an sein Todesjahr. Das Monogramm auf einigen seiner Blätter befindet sich bey Malpé. Als sein historisches Hauptblatt, nach eigener Zeichnung, wird die große Composition seines Kindermordes, und für ein (wenig bekanntes) vorzügliches nach andern Meistern sein Darius, der das Grab der Königin Nitokris öffnen läßt, nach le Sueur genannt, und in Absicht auf das erstre, für Kunstmikrologen die Verschiedenheit bemerkt, daß in den einen Abdrücken, Herodes mit, in andern ohne — Krone erscheint. Unsers Ermessens indessen bleiben, als das größte Denkmal seiner Kunst und seines Fleisses, die großentheils von ihm gezeichneten, und unter seiner Leitung gestochenen 151. Blätter zu den fünf Bänden seiner Ceremonies et Coutumes etc. wovon besonders diejenigen der Juden, in ihrer Art nie erreichte Meisterstücke sind. Was von der erst kürzlich in Paris erschienenen neuen Ausgabe dieses Werks zu halten sey, möchten wir nicht bloß vom Verleger, sondern auch von Kennern eigentlich erfahren; da uns nämlich der erstre (fast unglaublich zu hören!) versicherte: Daß er nach langen Versuchen, vermittelst — chemischer Agentien die Platten so hergestellt hätte, daß, ohne im mindesten den Geist des Stichs zu verändern, die Abdrücke so kraftvoll ausfielen, daß sie, in jeder Hinsicht (?) mit den besten der ersten Ausgabe die Vergleichung aushielten, und freylich auch ein Berichterstatter im Journal de Paris solches zu bestätigen versuchte. Von einzelnen Blättern führt Füßli von ihm (II. 172—75.) eine Venus von den Grazien geschmückt, und Diana und Calliste, beyde nach H. Carracci für die Galerie Orleans, dann (III. 123. 125. u. 127.) drey Blatter nach Rubens f. d. Galerie von Luxenburg: Den erwünschten Anfang der Regentschaft, der Königin, die Glückseligkeit dieser Regentschaft, und den wirklich geschlossenen Frieden, an; dann der Catalog von Brandes, als schön und selten, z. B. Monument en mémoire de la Folie incroyable de la vingtieme année du XVIII. Siecle: la Rue de Quinquenpoix. Conf. *Gandellini.* Dort wird das Für und Wider die Verdienste unsers Künstlers sehr unbefangen dargelegt, wo es heißt: „Seine so lange allgemein bewunderten zahllosen Blätter, denen es freylich weder

an guter, sinnreicher, oft edler Erfindung; noch an anmuthiger, oft schöner Ausführung mangelte, sind indessen weder mit der wunderschönen Leichtigkeit (negligenza) des St. della Bella, noch mit der geistreichen Nadel von le Clerc, noch mit der lustigen malerschen von Gillot zu vergleichen. Dies war Gandellini's (wohl ganz richtiges) Urtheil. Dann aber fährt er weiter fort: „Uebrigens ist es billig, auch die Meinung andrer Kunstrichter anzuführen, welche vörderst glauben: Daß die Holländer eine bessere Art zu stechen vornehmlich unserm Bernard (?) zu verdanken haben. Von einem geschickten Vater, und noch mehr von den schönen Denkmälern der Alten unterrichtet, nach welchen er in Italien gezeichnet hatte, studirte er mit größter Genauheit die Heidnische Mythologie und das Costum alter und neuer Volker, las mit Geschmack die beßten Dichter, und belehrte sich gründlich von Allem, was ein Maler von Optick, Anatomie, u. s. f. wissen muß. Mit diesen Studien vereinte er eben sowohl eine seltene Treu, die Natur darzustellen, wie sie ist, als die Geschicklichkeit, sie noch zu verschönern. Seine fruchtbare und graziöse Einbildungskraft spricht bald aus allen seinen Arbeiten, denen er die größte Mannigfaltigkeit zu geben, und so oft (wie z. B. bey seinen Thesen) dieselben Gegenstände darzustellen wußte, ohne sich je selbst zu copiren. Die Ausführung dann betreffend, schien das Metall unter seinem Grabstichel ordentlich weicher zu werden. In seiner Manier fand sich nicht selten die Lieblichkeit von Tuschzeichnungen", u. s. f. Was dieses letztre zumal sagen soll, ist für uns ganz unverständlich; und das übrige gleich angeführte Lob unsers Künstlers bedürfte wenigstens, um gründlich zu seyn, einer sehr strengen Sichtung. — Nach seiner Zeichnung, und zum Theil von ihm selbst gestochen, erschienen erst nach seinem Tode: les Peintures de Charles le Brun et d'Eustache le Sueur, qui sont dans l'Hôtel du Chatelet, gr. fol. Paris 740.

Picart (Franz). Von einem uns sonst ganz unbekannten Stecher dieses Namens findet sich ein Bildniß des Schriftstellers J. le Royer de Prade.

— — (Johann und Jacob). Von Johann kennt man eine Menge Bildnisse und Blätter aus der Zeitgeschichte, welche meist zwischen 1622. und 67. datirt, und ohne einen andern Namen als den seinigen sind. Dergleichen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. an. Hinwieder nennt der Catalog von Brandes von Jacob ein Blatt: les principaux Docteurs de l'Ordre Seraphique en cinq compartimens avec la Vierge, etc.

* — — oder **Pickart** (J.). Derselbe hieß vielmehr **Peter**, und ist vermuthlich derjenige, der für Czaar Peter I. verschiedene große Platten, welche Aussichten von St. Petersburg und dortiger Gegenden, lustige Festine, dann die Schlacht von Pultawa u. s. f. gestochen hat. Nach Petersburg kam er um 1697. *Msc.*

* — — (Peter), s. den gleich vorhergehenden Artikel.

* — — (Stephan), genannt der **Römer**. Nach Einigen, gab er sich dieses Epithet, um nicht mit einem schlechten Stecher gleichen Namens (Johann oder Jacob) verwechselt zu werden. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland legte er mit andern berühmten Künstlern den Grund zu dem berühmten: Cabinet du Roy. „Picart", (heißt es bey Wareler) „hat, theils in der Manier von Poilly gestochen, andremale dann Blätter geliefert, in welchen die Nadel vorherrschend ist, kann aber in beyden Gattungen nicht unter die vorzüglichsten Künstler gezählt zu werden; und sehr muß er sich s zu Schulden kommen lassen nach Correggio, d. h. nach dem harmoniereichsten Maler aller Zeiten in einer trockenen, harten und unharmonischen Manier gestochen zu haben" Doch eben diese Härte wird von Andern für Festigkeit geachtet, und sind seine Blätter deswegen von Vielen noch immer gesucht. Rost VII. 273—76. Dort werden ein 30, in einem Verzeichniß meines sel. Vaters hingegen an die 120. derselben angeführt; darunter über die Hälfte Bildnisse meist angesehener geistlicher und weltlicher Personen seines Landes und seiner Zeit; eines (des Cardinals P. Gondy von Retz) im Geschmacke von Melan. Von Geschichtlichem dann nach Albani, Allegri, le Brun, A. Camassei, H. Carracci, C. Cesio, F. Chiari, J. B. Corneille, G. Courtois, N. Coypel, Vandyck, C. Ferri, Jouvenet, Lanfranco, Maratti, B. Marcy, J. Miel, J. Palma dem Alten, N. Pouffin, G. Reni, F. Romanelli, R. Sanzio, le Sueur, Zampieri; gemeinschaftlich mit E. Baudet, G. Edelink, J. le Pautre und F. Chauveau, nach der Zeichnung des letztern, die Grotte von Versailles in 20. Bl. (1679.); und endlich nach eigener Erfindung allerley Französisch Geschichtliches, für irgend ein uns unbekanntes historisches Werk. Unter den einzelnen historischen Blättern nennen wir hier, als nach großen Meistern, besonders: Ein Ecce Homo nach Albani (auch von Füßli II. 264. als schön genannt); die Verlobung von St. Catharina, die über das Laster siegende heroische Tugend und das Bildniß des sinnlichen Menschen, alle drey nach Allegri, (die beyden erstern aus der königl. franz. Sammlung, nennt ebenfalls Füßli II. 66. u. 67.); St. Johann auf Pathmos, die Steinigung Stephani (ohne Namen des Stechers), die Marter von St. Andreas, und die Schlacht des Porus auf drey Blattern, alle nach le Brun; die Geburt, nach Camassei; das (oft gestochene) Silentium, nach Carracci; den Abschied von Petrus und Paulus, die zur Marter geführt werden, nach Lanfranco, aus der königl. franz. Sammlung (Füßli II. 337.); eine H. Familie in acht Figuren, nach Palma, aus der nämlichen Sammlung (Füßli III. 155.); die Pest der Philister, eine Geburt Christi, die arkadischen Hirten, die Nymphe an der Quelle und die Ziege Amalthea, alle fünfe nach Pouffin; eine Geburt der H. Jungfrau, (aus der päpstl. Quirinalkapelle) nach Reni, (dieß Blatt nennt auch Füßli II. 203.); einen Kopf aus dem Heliodor, nach Raphael; das Eins ist nothwendig, eine Grablegung, das Noli me tangere, St. Paul läßt die Zauberbücher der Epheser verbrennen, und die Marter der HH. Gervasius und Protasius, alle fünfe nach le Sueur; eine Madonna: Lætus Christe rosas, die St. Cäcilia, welche mit Gesang und Saitenspiel Gott lobpreiset, aus der königl. franz. Sammlung (nennt auch Füßli II. 283.), und ein Conzert, alle drey nach Zampieri. Eine besonders gute Litteratur von mehrern seiner und seines Sohns Blättern s. bey Gandellini. Hinwieder hat nach ihm sein Sohn Bernard sein Bildniß gestochen.

Picault (Marc), vermuthlich ein Pariser. Von ihm sah der H. von Berlepsch (der die gegenwärtigen Suplemente mit den reichsten Beyträgen beehret hat) irgendwo ein Meßbuch, welches derselbe in 153.. für den französischen Prinzen Carl auf Pergament geschrieben, und mit sehr schönen Miniaturen geziert hatte. An der Spitze steht er selbst abgebildet, wie er dem Prinzen sein Werk überreicht.

* — — (Peter), geb. zu Blois 1680. (Bassan, Ed. sec. sagt, wohl irrig, zu Paris). Le Brun's Schlachten Alexanders, welche er nach denen von G. Audran um die Hälfte kleiner copirte, ließen viel von seinen Talenten hoffen, als er in der Blüthe seines Alters (1711.) zu Paris starb. Er hat Bildnisse und Geschichte gestochen, und bezeichnete seine Blätter gewöhnlich mit: P. Picault Blesensis. Zu den letztern gehört noch ein Kreuzifix mit Maria Magdalena auf den Knieen, ebenfalls nach le Brun; zu den Bildnissen eines des Canonicus L. Frotté nach Tortebat; mehrere ohne Namen des Malers. Auch soll er nach S. le Clerc gearbeitet haben. Rost VIII. 31. *Msc.*

* — — ( ), der Gemälde-Restaurator.

Zu den Gemälden, welche er mit äusserster Sorgfalt vom Holz auf Tuch getragen, gehört auch die Caritas im ehemaligen königl. franz. Cabinette von A. del Sarto. *l'Epicié* Catalogue raisonné I. 43. Nouvell. d. Arts. I. 57.

* **Piccart** (Heinrich Christoph), st. 1767. Nicht selten mußte der arme Mann ums Brod Tapeten, Wagen, Tisch' und Bänke malen. Heinecke Nachr. II. 23.

* **Picchi** (Georg). Lanzi I. 479. sagt wohl ganz irrig, daß derselbe um 1650. geblühet habe; gründlicher vielleicht, daß er sich meist ausser seinem Vaterland aufgehalten. In der Kirche St. Marinus zu Rimini siehet man von ihm die Geschichte dieses Heiligen in Fresco, und ein anderes Bild bey St. Augustin, welches seinen Meister (Barocci) minder als jenes verräth, aber immer betrachtungswerth genug ist.

* **Picchianti** (Johann Dominicus). Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Florenz um 1670. Heut zu Tage werden besonders die ersten Abdrücke seiner Blätter aus der dortigen Galerie zu dem bekannten Werke: Galerie de Florence gehörig, sehr gesucht. Namentlich kennt man von ihm vörderst schöne Bildnisse; wie z. B. des Cardinal Bentivoglio nach Vandyck, Sebastians del Piombo nach Titian, Leo X. mit den Cardinälen Rossi und Medicis, und ein unbekanntes weibliches, beyde nach Raphael. Dann von Geschichtlichem: Die Rückkehr der Hagar, und St. Philipp Neri, der Paul V. von der Gicht heilt, beyde nach P. Berettini; Adam und Eva im Paradiese, nach Caliari; H. Familie nach Carracci; eine andere mit den HH. Catharina und Magdalena, nach J. A. Regillo, für die Sammlung des Louisa (1720.), wird auch von Füßli III. 72. angeführt; zwey andre, nach G. Reni; St. Franzisk, nach Rubens; die Madonna della Sedia, nach Sanzio; eine Verkündigung, und eine H. Familie, beyde nach del Sarto; zwey H. Familien, und der Zinsgroschen, alle drey nach Titian. Rost IV. 102–3.

* **Picchiatti** od. **Picchiani** (Bartholomé), dessen im Lex. kurz, unter dem Art. seines nachfolgenden Sohns gedacht wird, ein Baumeister von Ferrara, arbeitete auch zu Neapel; und sah' man dort namentlich von ihm die Kirche del Monte della Misericordia in runder Form, mit sieben Altären, welche auf die sieben Werke der Barmherzigkeit anspielten. *Milizia* Ed. terz. II. 266.

* — — — — (Franz Anton), Picherti genannt, war, neben seiner Kunst, ein berühmter Alterthumskenner, der ganz Italien durchreiste, um für den Vicekönig von Neapel, Marchese del Carpio, Antiquaglien aufzusuchen. Als Architekt dann kennt man von ihm zu Neapel: Kirche und Kloster St. Johann delle Monache, ausser der Albaner-Pforte; die Kirche St. Augustin bey der Münze; die von der göttlichen Liebe; Kirche und Kloster de Miracoli, St. Girolamo delle Monache, den Monte der armen Dürftigen in der Tolederstraße. Hauptsächlich aber erwarb er sich großen Ruhm, als er dem dortigen innern Seehafen, den der Carthäuser B. Presti ungeschickt genug anzulegen versucht hatte, gemeinschaftlich mit Casero, eine ganz andre Lage zu geben wußte. Sein Werk war auch die prächtige Stiege, welche von der Darsena auf den Pallastplatz führt, und die er mit schönen Brunnen zierte. Eben so sehr als durch seine Kunst war er durch seine angenehmen Sitten überall beliebt. *Milizia* Ed. terz. II. 266–67.

* **Piccini** (Cajetan). Malpé setzt diesen Künstler, wohl durch Druckfehler, ins XVII. Jahrhundert. Dafür giebt er uns die Chiffern (G. P. — G. P. F. — Ga. P. F.) an, womit er seine Blätter bezeichnete. Das Schaumünzenwerk, von welchem im Lex. die Rede ist, hat zwey Theile, den ersten zu 62. den zweyten zu 58. Blättern, und enthält 328. Münzen von August bis Valens. Eben so hatte er die Platten zu einem andern Münzwerke geliefert, welches ohne Ort und Jahrzahl, um 1729. erschien: Numismata ærea maximi moduli, primique duodecim Augusti, ex auro; dudum Romæ in Coenobio Carthusiæ, nunc Viennæ Austriæ in Gaza cæsarea; die Goldmünzen haben den Titel: Aurei nummi XII. Caesarum qui inter eximiæ raritatis numismata aliorum Impp. servantur Romæ in Museo R. R. P. P. Carthusianorum. Diese Goldmünzen sind von ihm auf ein Blatt in gr. Fol. gestochen. Dieses Münzbuch gehört zu den seltensten seiner Art, da die wenigen abgedruckten Exemplare auf Befehl des Kaisers aufgesucht und unterdrückt wurden. Moebsen Berl. Medaill. I. 143. Noch kennt man von unserm Künstler ein Blatt, welches ein ebenfalls in 1729. zu Ehren des französischen Dauphins in Rom abgebranntes Feuerwerk nach der Erfindung von S. Colonelli Sciara vorstellt. Dann zwey seltene: Calisto geschwängert von dem — Vater der Götter; und Venus mit Amorinen, von welchen etliche auf einem Satyr reiten. *Brandes Misc.* Malpé nennt von ihm eine Weibsperson mit dem Horn des Ueberflusses: F. Z. inv. G. P. F. bezeichnet.

* **Piccini** (Jacob, Isabella, seine Tochter, und Wilhelm, sein Bruder), der erstere geb. zu Venedig um 1617. Es ist unbekannt, bey wem er die Kunst gelernt. Gandellini rühmt seine Emsigkeit. Dafür aber war dann freylich sein Styl ohne Anmuth und Wirkung. Auf einigen seiner Blätter nennt er sich Kupferstecher des Königes von Frankreich. Das Werk von Carl Ridolfi erschien 1648. Rost IV. 35. Dort werden noch von ihm angeführt: Zwey H. Familien, und Diogenes mit seiner Laterne (1652.), alle drey nach P. Liberi; Judith mit dem Haupt des Holoferns zu ihren Füßen, nach Titian, und ein Bildniß Alex. Farnese's. — Weit mehrere hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters. So z. B. nach J. A. Regillo: Adam und Eva, aus dem Paradiese gejagt; den Tod Abels; den todten Goliath; Grabtragung Christi; Christus erscheint der Magdalena (wovon das zweyte, dritte und fünfte auch von Füßli III. 73–74. mit dem irrigen Datum von 1556. statt 1656. angeführt sind); nach Guido David mit Goliaths Haupte; nach Primaticcio Satyren; nach Caliari und J. da Ponte uns Unbekanntes. Die Conchilia celeste, wozu seine Tochter Isabella (Monacha St. Crucis Venet.) die Bildnisse gestochen, datirt sich von 1690. — Von Wilhelm kennt man auch ein Mausoläum der Familie Barberini; dann arbeitete er ebenfalls etliche Bildnisse in die Glorie degli Incogniti. Bey Gandellini erscheint letztrer s. v. *W. Pecinus.*

Piccinino (Niclaus), und **Chiocca** (Hieronymus), zwey alte Maler von Mailand um 1500. werden, ohne Weiteres, von Morigia in seiner Nobilta Milanese angeführt.

* **Piccione** (Matthäus). Maler und Kupferetzer, geb. um 1637. (wohl früher. Lanzi I. 505. nennt ihn, als Maler, Zeitgenoß von J. A. Spadarino, und die Manier von Beyden sonderbar. Als Stecher kennt man von ihm: Die Basreliefs an dem Triumphbogen des Kaisers Constantin, nebst denjenigen im Campidoglio, auf 21. Bl. Dann, nach Raphael in der Kirche St. Martin der Akademie St. Lucas zu Rom, diesen Evangelisten, der die Madonna malt; nach A. Camassei Moses, von seiner Mutter in die Wiege (?) gelegt, um nach dem Nil gebracht zu werden, und eine H. Familie in einer Landschaft; nach A. Campi etwas uns Unbekanntes; nach P. Veronese die Anbetung der Hirten, und ebenfalls eine H. Familie. Hinwieder hat J. J. Rossi nach ihm eine Folge von 20. Bl. gestochen, deren Gegenstand uns unbekannt ist. Conf. *Gandellini.* Nach diesem blühete er um 1665. Die meiste Zeit arbeitete er zu Rom. Rost IV. 66–67. *Msc.*

Piccola (Niclaus la oder de), auch Lapiccola genannt, geb. zu Palermo 1750. und gest. 1790.

Einige halten ihn für einen Schüler des Mancini. In Absicht auf Colorit hing er übrigens seiner (der Römischen) Schule an, und lebte auch vornehmlich zu Rom, wo er den Titel eines Hofmalers Clemens XIV. trug Von ihm sieht man ein Altarblatt und vier Eckenstücke in der dortigen Kirche agli Apostoli, und in der Kuppel einer Capelle im Vatikan arbeiteten die Mosaiker nach seinen Zeichnungen. Besseres indessen findet man von ihm in mehrern Tempeln des Kirchenstaats, vornehmlich zu Veletri.

Piccot (...). So heißt bey Gault de St. Germain S. 45. ganz ohne Weiteres, ein uns ganz unbekannter, oder dann hier durch seinen Namen entstellter französischer Maler des XVII. Jahrhunderts.

* **Picenardi** oder **Piccinardi** (Carl), Vater und Sohn. Der erstere lebte zu Bologna zu den Zeiten der Carracci um 1590. Man kennt nur zwey öffentliche Gemälde von ihm: Die Taufe der HH. Augustinus und Valerianus, beyde in der Kirche St. Petrus beym Po zu Cremona. — Der Sohn malte 1658. für eben diese Kirche, auf eine große Tafel, den Martyrtod von sieben Brüdern. *Bartoli* II. Auch Lanzi II. 377. nennt s. v. *Piccinardi* beyde, nach Zaist, aber nicht als Brüder: Vonsdem erstern, der, nach ihm, um 1600. blühete, sagt er, daß derselbe aus patrizischer Familie gewesen, und für einen Lieblingsschüler von Ludwig Carracci geachtet wurde; daß er sehr wacker lustige Geschichten, Einiges indessen auch für Kirchen gemalt. Von dem zweyten dann bemerkt er, daß man ihn den Jüngern geheissen; daß er seinen Styl zu Rom und Venedig gebildet, um 1660. geblühet habe, und als ein Siebenziger gestorben sey. Beyde erscheinen übrigens auch dort als Cremoneser von Geburt.

Pichler (Johann), Kupferstecher, geb. zu Botzen im Tyrol 1766. kam sehr jung nach Wien, wo er den akademischen Unterricht mit Nutzen genoß. Da sich die Liebhaberey für die Schwarze Kunst zu dieser Zeit dort sehr vermehrte, so widmete er sich derselben ganz. Zu seinen beßten ältern Blättern gehören: Die Kaiser Franz I. (1792), und Erzherzog Alexander Leopold als Gegenstück, beyde nach Hickel; Leopold II. und der Prinz von Kaunitz als Gegenstück, beyde nach Lampi; General Laudon, nach Füger (1788.); der Schauspieler Lang in der Rolle Josephs von Stubenberg, nach J. B. Anker (1794.). Dann von Geschichtlichem: Venus und Mars im Netze, nach L. Giordano; und eine Obsthändlerin nach Murillo, (beyde von Füßli III. 200. und 241. angeführt); Tarquin und Lucretia, nach S. von Pesaro (1792.); Alexander und sein Arzt Philippus, und der Tod des Germanicus (1795.), beyde nach Füger. Vornehmlich aber in neuern Tagen (1802. bis 1806. sah man von ihm mehrere für das Wienersche Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien gefertigte treffliche Blätter. So z. B. nach Allegri: Cupido, der seinen Pfeil abschießt (4. fl); Silen, mit Kindern und Frauenspersonen, nach Cignani, aus der Galerie Lichtenstein (13 fl. 30 kr.); die Sohne des Rubens, nach Vandyck, aus gleicher Galerie, vortreflich (15 fl. 24 kr.); Semiramis mit ihrem Putze beschäftigt, dieweil sie die Nachricht von einem Aufstand erhält, aus der Galerie Frieß, nach Füger; nach Ebendemselben, Phidias, dem Jupiter erscheint (13 fl. 30 kr.). Von diesem heißt es im Zürcher-Journal f. Litreratur u. Kunst (S. 278.): „H. Pichler hat als Schwarzkunststecher alles Mögliche geleistet; und, ungeachtet die Beleuchtung etwas unbegreiflich ist, indem das Hauptlicht hinter dem Jupiter hervorkömmt, und dieser doch wieder von Vornen beleuchtet ist", (also wohl des Malers Schuld) „so hat das Blatt doch eine gute Haltung". Dann, wieder nach Füger, eine ebenfalls sehr schön geschabte Madonna mit dem Kinde, an welcher indessen l. c. was das Urbild betrift, ebenfalls Mehreres gerügt wird. Ferner: Ein Blumenstück nach Huysum; und endlich: Die Grablegung, welche Rubens zu Rom nach Carravaggio gemalt, aus der Galerie Lichtenstein, ein 3 4½" hohes und 2½" breites Blatt, so groß als das Gemäld, welches 30 fl. und avant Lettres das Doppelte kostete. Eine scharfe Rüge, daß sich ein so geschickter Künstler ein so unedles Urbild, wie diese Grablegung, und nicht minder ein so unvollkommenes, wie die Semiramis von Füger zum Gegenstand seiner Kunst wähle, s. in Meusel's Archiv I. 2. 104. und 111. Eine ähnliche Critick über ersteres sowohl, als eben auch überhaupt über die Auswahl des Wienerschen Kunst- und Industrie-Comptoirs (des Bessern vor dem Beßten) für ihre Blätter, macht auch die Allg. Kunstzeit. 8°. S. 252. u. 276. nur daß dort wenigstens die Figur des Christus bey der Grablegung sehr bewundert wird. Noch verschmähte Pichler nicht, von 1801—6. für den östreichischen Taschenkalender zu arbeiten; und starb alsdann zu Wien, in letztgenanntem Jahre, für so viel Kunst viel zu frühe.

Pichler (Joseph und Ludwig). So werden im Almanach aus Rom 1810. S. 272. ohne Weiteres, zwey damals dort lebende Steinschneider genannt, bey welchen man zugleich schöne Glaspasten, nach antiken sowohl als neuern geschnittenen Steinen, Schwefel, Gypsabdrücke, u. s. f. fand. Ob solche vielleicht Söhne oder sonst nahe Anverwandte des unten folgenden berühmten Joh. Ant. Pikler's seyn dürften?

— — oder **Püchler** (Joseph von). Erstres ist der richtige Name, akademischer Maler zu Wien, geb. zu Kutschach in Ober-Kärnthen 1730. In seinem Zwanzigsten kam er nach Lunz in Tyrol zu einem gewissen Falzinger in die Lehre. Nach einem Jahr ging er auf Salzburg, von da nach Bayern, und um 1752. kam er nach Wien, wo er die Akademie besuchte. In der Anwendung auf die Architektur waren Lottariny und Fischer seine Lehrer. Von ihm kannte man Deckenstücke und Ausmalungen ganzer Säle in Wien, Prag, Preßburg, u. s. f. In spätern Jahren widmete er sich (und that freylich wohl daran) ganz der Blumenmalerey. Meusel II. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Pickering (...). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens führt der Catalog von Brandes eine Dame als Schäferin, von J. Faber geschabt, an.

Picket (...). So heißt irgendwo ein trefflicher Glasmaler von York, (von welcher Zeit?) dessen beßte Arbeit in der Cathedralkirche zu Exeter gesehen wird.

* **Picot** (V. M.), hieß Victor Maria, Stecher mit dem Grabstichel und in punktirter Manier, geb. zu Abbeville 1744. ein sehr geschickter Künstler, der sich zu London niederließ, wo er in beyden Gattungen arbeitete. Geschichtliches z. B.: Die Evangelisten, und Diana und ihre Nymphen (letztres punktirt), beyde nach Rubens, (Basan Ed. sec. sagt: Das zweyte von Amiconi; und der Catalog von Brandes: „Ein sehr schönes Blatt, nach einem Bilde, das der Künstler selbst besaß", dessen Meister Er aber nicht nennt); Apollo mit dem Loorbeerzweig (a. h. mit der Geige?) nach S. Cantarini; Geistesgegenwart der Gemahlin Heinrich IV von England, Margaretha von Anjou, vor einem Räuber im Walde, nach Barralet's Zeichnung, von Letton geetzt, und von dem unsrigen mit dem Grabstichel beendigt. Dann von Gattungsstücken: Den Jüngling der die Flöte hält, nach B. Luti; die Amme und den Säugling, nach Schidone; Rural Happiness; Rural Felicity, und the Delights of Infancy (diese ohne weitern Namen als den seinigen). Ferner vier Seestücke nach D. Serres; vier Landschaften nach Barralet; die Nymphen im Bade und der Sturm, nach Ebendemselben (die Figuren von

Cipriani), die Landschaft von ihm, die Figuren von Bartolozzi; eine Landschaft mit Nymphen, nach Zuccarelli. Rost VIII. 294—95. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters fügt Anderes nach A. Kaufmann (Lust- und Trauerspiel), Loutterbourg (Winter und Sommer), W. Miller (the distraded Mamsell), G. Metzu (die Briefe wechselnde Frau) bey.

* Picou (Robert). Basan (Ed. sec.), der ihn s. v. Picau und Picou, auf zwey — gleich auf einander folgenden Seiten gedoppelt anführt, setzt seine Geburt in 1610. an. Als Stecher kennt man, neben Anderm, von ihm: les Illustres de l'Ordre St. Francois de Paula, und eine Gefangennehmung Christi, nach Jac. Bassano, welche Füßli (III. 76.) unter die guten Blätter zählt.

Picquenor (Euphrasie). Tochter des nachfolgenden Künstlers. Von ihr sah man 1808. ein Blatt: St. Jerôme, nach einer Originalzeichnung von Raphael, welches 1. Fr. 50. Cent. kostete.

— — (Michael), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Rouen 1737. Ob er gleich spät anfing, sich mit der Kunst zu beschäftigen, so bracht' er es doch, besonders in der Landschaft weit genug. Dergleichen kennt man von ihm nach Bruandet (Vue du Tombeau d'Abailard et d'Heloise und du Chateau de Coucy, dies schön), Carpentier (Vue de Chateau de Robert, dit le Diable, Duc de Normandie), Lantara (Vue du Prieuré de deux Amans près de Rouen, schön), Signy (Vue de Montbard); überhaupt meist geschichtlich merkwürdige Gegenden aus Frankreich. Dann vier Blätter aus der Geschichte von Raoul de Coucy und Gabrielle de Vergy, nach B. Cauvet. Rost VIII. 310—311. Dieser arbeitete auch für die Tableaux pittoresques de la Suisse (S. oben den Art. le Barbier's von Rouen), und späterhin für die Tableaux etc. de la Galerie de Florence), und lebte noch 1808. als Mitglied der Nacheiferungsgesellschaft seiner Geburtsstadt. Noch sah man damals von ihm (wir wissen nicht recht, ob in Einem oder mehrern Blättern): Vénus, Pan et l'Amour, nach H. Carracci, was 6. Livr. kostete. Conf. *Brandes.*

Picquet (P.). So heißt in den Nouvelles des Arts III. 285. ein uns sonst unbekannter Kupferstecher zu Paris, der um 1803. gemeinschaftlich mit N. Boucher, eine Carte historique et géographique des accroissemens périodiques de l'empire des Français dans la Gaule depuis Pharamond jusqu'à Bonaparte, auf zwey illuminirten Blättern gestochen hat, welche 6. Liv. kosteten, und in seinem eignen Verlage zu finden waren.

Piedkoj ( ), ein junger russischer Medailleur, erhielt 1803. von der Akademie der Künste zu St. Petersburg die große goldne Preißmedaille. Mit welchen Vortheilen ein solch gewonnener Preiß verknüpft sey, s. unten im Art. Pimenow. Bey Fiorillo K. S. II. 86. heißt eben dieser Künstler Predkoj.

* Piemont (Niclaus). Die Dresdner Gallerie besitzt von ihm eine gebirgigte Landschaft.

* Piemontini (Joseph), s. Piamontini.

Pienne ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Stecher, der nach J. Miels Zeichnung die Bildnisse der beyden Longobardischen Könige, Fl. Bertharitus und Fl. Gudeberts, geetzt haben soll.

Pier-Antonio ( ), gewöhnlich lo Sposino genannt, ein italiänische Bildhauer, war während der Regierung Papst Pius VI. Restaurator für das Museum Pio-Clementinum. So sah man z. B. von ihm dort eine ergänzte antike Büste des Menelaus, die sich in Tischbeins Homer (Heft V.) abgebildet befindet. Ganz von seiner einer eignen Arbeit dann kannte man schon um 1782. das schöne Modell einer Statüe des erwähnten Papstes. In dem Almanach aus Rom S. 266. erscheint Pier-Antonio noch unter dem um 1810. zu Rom lebenden italienischen Bildhauer, und wird dort jener Statüe, als eines wie es scheint nunmehr ausgeführten Werkes, ebenfalls gedacht.

Pierce (Eduard), der ältere. So nennt Dallaway II. 165. einen uns bisher unbekannten englischen Bildhauer, Schüler von Franz Bird, den wird eben so wenig kennen. Von jenem befinden sich in der Gemäldegallerie von Christ-Church zu Oxford (wenn wir anders unsern fast immer verworrenen Schriftsteller recht verstehen) zwey Büsten von Newton und von Christoph Wren.

— — — — ein Geschichts- und Landschaftsmaler in England, unter der Regierung Carl I. und II. Er malte auch Architektur, Perspektiv u. s. w. und ward zu seiner Zeit hoch gehalten. Der größte Theil seiner Werke ging aber in dem grausamen Londner 3. Brande 1666. zu Grunde. Sie bestanden hauptsächlich in Altartafeln, Kirchengewölben (Kirchenstaccaten?) u. drgl. von welchen letztern eines in der Kirche zu Conventgarden übrig blieb. Einige Zeit arbeitete er auch für Vandyck, und starb zu London um 1666. Unter seinen Söhnen war einer ein geschickter Bildhauer. Man zeigt in dem königl. Pallaste zu Hamptoncurt ein edles marmornes Gefasse von seiner Arbeit. Meusels Misc. IV. 12. Auch Fiorillo V. 396. nennt Eduard Pierce, Vater und Sohn, aber (wohl irrig) beyde Bildhauer unter der Regierung Carl I.

Pieri (Anton), genannt Zoppo oder Zotto. So heißt Lanzi II. 180. kurz einen Maler von Vicenza, der um 1758. blühete, und dessen Pinsel minder kräftig als leicht war.

— — (Demetrius). So heißt im Almanach aus Rom 1810. (S. 267) ein damals dort lebender italiänischer Bildhauer, von welchem l. c. eines Basreliefs: Amor und Psyche mit Würfeln spielend, gedacht wird.

* — — (Stephan). Derselbe war Vasari bey dessen Arbeiten an der Kupole der Hauptkirche zu Florenz behülflich. Ihm schreibt man auch eine Aufopferung Isaaks im Pallast Pitti zu, ein besseres Werk als andre die man von ihm in Rom sah, welche Baglioni der Härte und Dürre beschuldigt. *Lanzi* I. 195.

* Pierin, s. Peter Buonacorsi und Peter Gallinari.

Piermarini ( ), ein italienischer Architekt, der das Theater della Scala zu Mailand erbaute, und 1778. vollendete. In einer Reise nach Mailand (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 31.) heißt es davon: „Ein zweckmäßiger eingerichteteres Gebäude, als dieses, hab' ich nirgends gesehn. Seine Form ist ein weitausgeschweiftes Oval, welches sechs Reihen Logen (über 400.) über einander enthält. Jede hat ihr Vorzimmerchen und seidene Vorhänge, welche in ihrer Farbe zwischen grün und gelb abwechseln. Die Verzierungen sind einfach, aber geschmackvoll; der Plafond in Felder abgetheilt, welche die neun Musen, und in ihrem Mittelpunkt ein dazu passendes Gemälde zeigen. Auf beyden Seiten des Proceniums stehen zwey korinthische Saulen, die das Gebälke tragen, und über diesem ist eine Uhr befestigt, deren Nummern transparent sind, und von innen beleuchtet werden. Die Szene selbst ist ausserordentlich geraumig, und gestattet die pompösesten Züge".

* Piero (Johann Maria di), s. Vielmo de Grandi.

* Pierre (Johann Baptist Maria), Maler, geb. 1714. oder 15. (Basan b. 1720.), der Sohn eines begüterten Juweliers, trieb das Malen in seiner zartesten Jugend zum Vergnügen; da ihn

aber einige Liebhaber, vorzüglich de Julienne, Dumont le Romain und der Juwelier l'Empereur, ein Freund seines Vaters, aufmunterten, so widmete er sich ganz der Kunst und begab sich in die Schule von Natoire. Hierauf wurde er Königl. Pensionnair und ging nach Rom, wo ihn der damalige Direktor der Akademie, de Troy, liebevoll aufnahm und unterstützte. Allein er arbeitete viel zu flüchtig, und vernachläßigte das strenge Studium der ersten Grundsätze. Als man ihn nach seiner Rückkehr zum Lehrer ernannt hatte, stellte er 1748. einige Proben seines Pinsels öffentlich aus, welche aber selbst bey dem großen Publikum wenig Beyfall fanden. Dessen ungeachtet wurde Pierre (der nach Coypel's Tode bereits den Titel eines ersten Malers des Herzogs von Orleans erhalten) nun vollends, nach Boucher's Tode, zum ersten Maler des Königes ernannt, und in 1777. erhielt er gar das Direktorat der Akademie und (nach Basan schon 1762.) den Orden St. Michael, und wußte es dahin zu bringen, daß jenes, welches sonst unter den Mitgliedern umging, lebenslang auf ihm, in der Eigenschaft eines ersten Malers, ruhen blieb. Dabey drückte er seine Collegen, zog verkannte Talente nicht hervor, und setzte oft die brauchbarsten Männer zurück. Daher konnte die Akademie, mehrerer anderer Verbesserungen ungeachtet, die man während seines Amtes machte, nie keine ausgezeichneten Früchte tragen. Er starb zu Paris 1789. Journal général de France 1789. N°. 76. p. 319. Namhaft günstiger als viele Andere urtheilen über ihn Watelet und l'Evesque. „Seine glücklichen äußern Umstände" (heißt es dort) „hielten ihn ab, mit dem Eifer zu studiren, den hingegen die Noth erzeugt; dabey hatte er von der Natur eine verführerische Leichtigkeit empfangen, bey der man so bald anhaltende Arbeit vernachläßigt, welche durch jene doch nie vollkommen ersetzt wird. Bey seiner Rückkehr aus Rom erschien er mit vielem Glanze, und ward damals mit Recht unter die beßten lebenden Maler gezählt. Sein Plafond zu St. Roch schien ihn über seine Zeitgenossen zu erheben, weil keiner von diesen ein so großes (56′ in dem einen und 48′ in dem andern Diameter haltendes) Kunstwerk ausgeführt hatte. Alsdann ward sein Ruf auch von weniger beträchtlichen Arbeiten unterstützt. Man sah darin Fertigkeit, einen ziemlich guten Charakter der Zeichnung, einen Styl dem es nicht an Adel fehlt, eine gute Manier in der Ausführung — eine Farbe endlich, die weder besser noch schlechter war, als diejenige seiner Nebenbuhler — kurz alle das, was man von der französischen Schule seiner Zeit nur verlangen mochte — und fuhr also fort, ihn lobzupreisen. Bey zunehmendem Alter dann verließ er den Pinsel so gut als gänzlich und malte schon lange nicht mehr, als er erster Königl. Maler und Direktor der Akademie ward. In dieser Stelle zog er sich (freylich nicht ohne Grund) Feinde zu, die ihn allmählig um seinen Ruf brachten. Die Wahrheit ist, daß wenn man ihn auch nicht unter die großen Meister zählen darf, wenn er auch sogar namhafte Gebrechen hat, er doch immer ein Künstler von vielem Verdienste war. Dabey hatte er edle Manieren, Geist, und einen hinlänglichen Firniß von Wissenschaften". Die Kirche St. Germain de Prés bewahrt vorzüglich zwey Bilder von ihm: St. Peter der einen Lahmen heilt, und den Tod des Herodes. In beyden (bald nach seiner Heimkunft von Rom verfertigt) bemerkt man die Grundsätze von de Troy und einige Reminiszenzen aus Italien. Ferner verdienen von ihm genannnt zu werden: Ein St. Franzisc im Gebet in der Kirche St. Sulpice (was Watelet und l'Evesque ein Bild von schöner Simplicität heißt), die Kuppel in der Madonnakapelle von St. Roch (Gault de St. Germain S. 259. nennt diese ebenfalls ein Fragment seines, jezt in das tiefste Dunkel versunkenen, ehemaligen Ruhms), Einiges für die Gobelinsfabrik, und zuletzt ein für Friedrich II. (der von ächter Kunst eben ein sehr dürftiger Kenner war) gemaltes großes Bild: Das Urtheil des Paris, das übrigens von Oesterreich (Beschreibung von Sanssoucy u. s. f. S. 44.) nicht wenig gerühmt wird. Gestochen nach ihm kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 50. Blätter von: l'Armessin, Baudouin, Carmona, Chedel, P. Chenu, C. N. Cochin, J. Daullé, Demarteau, Delaunay, N. Dupuis, L. l'Empereur, J. Enzesberger, P. C. l'Evesque, St. Fessard, François, Gilberg, Marchand, Marteau, Ouvrier, Pariseau, Pelletier, J. M. Preißler, Mad. Ronseray, P. Subleyras, Watelet; also guten Theils von den gelobtesten Meistern seiner Zeit. Von Bildnissen ein einziges: Mad. de Chantrie. Desto mehr Historisches und Mythologisches. Von seinen oben erwähnten Hauptbildern indessen wird allein: St. Franzisc im Gebet, von Dupuis genannt. Schöne Blätter dann heißt der Katalog von Brandes: Eine Geburt von Carmona; die Einsiedler von Chedel; Leda und Endymion, beyde von Delaunay; Bacchus und Ariadne, einen Europa-Raub, die Schmiedte des Vulkans und ein Pansopfer, alle von l'Empereur; Venus und Amor von Evesque; den Raub des Ganymedes und ein Bacchanal von J. M. Preißler. Von, meist galanten Gattungsblättern dann die Menge, von welchen erwähnter Katalog ebenfalls mehrere, wie z. B. die Blendlaterne von Daullé, den Eid des Hirten von Empereur; den verliebten Savojard und die Savojardin in ihrer Familie, beyde von l'Armessin schön nennt; so wie andere dann eben nicht sehr erbaulich sind; wie z. B. Homme couché et endormi, qu'une jeune fille nue decouvre, und: Jeune fille nue, à qui on administre le baptême, beyde von Watelet, dem er hinwieder den Gegendienst leistete, zu dessen Gedicht: Art de peindre, die Zierathen zu zeichnen. Als von ihm selbst geätzt werden genannt: St Carl Borromäus, der die Communion ertheilt, ein Dorffest und der Hirte (a. h. der galante Gärtner), ein von Heinecke unserm Künstler zugeschriebenes schönes Blatt. Ferner (nach Basan) einige große Köpfe u. a. nach Studien, die er in Italien gemacht; Mehreres aus la Fontaine's Erzählungen nach Subleyras u. s. f.

Pierre (Joseph Saint-) erscheint 1746. als Fürstl. Brandenb. Culmbachischer Hofbauinspektor zu Bayreuth. Adreßk.

— — (Niklaus Benjamin de la). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 58. u. 67.) und bey Bernouilli IV. 130. ein französischer Bildnißmaler, der um 1770. zu St. Petersburg gearbeitet habe, Mitglied der dortigen Akademie war, und aber nach einiger Zeit wieder nach Paris zurückgekehrt sey. Fiorillo zählt ihn unter die bessern Künstler seiner Gattung.

— — (de la), Direktor der Zeichnungsschule zu Neufchatel. Von ihm sah' man auf dem Zürcher-Salon 1807. zwey schön geleckte Zeichnungen in schwarzer Kreide: Julie chantée par J. J. Rousseau, und Emile d'Outremer agé de quatre mois, mort en 1806.

— — ( ). Ein solcher gab 1809. zu Paris ein Théatre pittoresque et mechanique von Ansichten merkwürdiger Land- und Ortsgegenden, deren schöne Wirkung man rühmte. Das Mechanische und Artistische derselben ist uns unbekannt. Dieß Schauspiel wurde täglich, Abends um 7. ½ Uhr gegeben, und im Verzeichniß aller übrigen Schauspiele in den Blättern angekündigt.

Pierres (Anton), wird bey Fiorillo IV. 189. unter diejenigen spanischen Glasmaler des XVII. Jahrh. gezählt, die sich mehr, alte zerbrochene Fenster zu repariren, als neue zu malen, beschäftigten.

* Pierrets (Anton). Neben dem im Lex. Bemerkten kennt man noch von ihm: Livre de

Feuillages d'Architecture qui sont à Fontainebleau, nach der Zeichnung von Franzisque.

Pierron ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man, ohne Namen des Malers, Bildnisse von Personen, die sich in dem amerikanischen Kriege ausgezeichnet hatten; wie z. B. Washingtons, H. Laurens, Paul Jones und des Grafen von Estaing; dann aber auch: Die drey Baasen nach B. Brembergh. Wahrscheinlich derselbe, welcher bey Basan (Ed. sec.) J. A. Pierron, ein junger Künstler heißt, der in 1787. allerley moderne Kostume's nach Lavreince, Trinquesse u. s. f. dann kleine Bildnisse u. a. geliefert habe. Ob er aber noch vollends der nämliche Pierron sey, der um 1802. für das X. Heft des Musée François nach Gautherots Zeichnung die Statüe eines Fauns in der Ruhe gestochen, ist uns unbekannt.

Piery (du). Nach einem Künstler dieses Namens hat Dupin der jüngere das Bildniß Leonh. Euler's gestochen.

* Piestrini, Pestrini oder Piastrini (Dominicus). Lanzi I. 264. sagt ebenfalls, daß seine Arbeiten in St. Maria in Via lata zu Rom mit den beßten Nachfolgern von Maratti wetteifern dürfen, und nennt noch überdies von ihm zwey große historische Darstellungen im Vorhofe von Madonna della Umilta (zu Florenz?), welche Bezug auf diesen Tempel haben.

— — (Eleonora), Schwester des Obigen, malte Früchte und Blumen nach der Natur, die man in verschiedenen Galerien zu Rom finde.

* Pieters (Gerard), der Edle, welcher lieber ein Maler als ein — Fürst seyn wollte. Nach ihm haben, neben Andern, P. Pontius das Bildniß von Adolph Vorst, und C. V. Stichem die zwölf Sibyllen (felien) gestochen. *Brandes. Msc.*

* — — ( ), der Maler von Antwerpen, hieß Johann, wurde, wenn er (nach Walpole) 1685. in seinem Achtzehnten nach England kam, geb. 1667. nicht 1648. Derselbe war einer von denen, der durch die täuschende Hoffnung eines reichen Gewinns nach England gelockt wurde, und, gleich Kneller u. a. zu London als Bildnißmaler auftrat. Allein (dem Lex. entgegen) weder seine Bildnisse noch seine historische Darstellungen fanden keinen Beyfall, und er sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, um nicht Hungers zu sterben, beym Päbstl. Nuntius, Kardinal Dada, Kammerdiener zu werden. Jedoch verließ er diesen schon den ersten Tag und wurde ein Handlanger Kneller's, der ihn aber so karg bezahlte, daß er andern Londner-Malern seine Dienste anbot. Mit alle dem war Pieter's ein geschickter Künstler, der späterhin vornehmlich durch seine täuschenden Copien nach Rubens u. a. Flammändern große Summen erwarb. Allein seine Neigung zum Wein beschleunigten sein Ende. Er st. 1727. Fiorillo V. 500.

* Pieters-Sohn oder Pieterzoon (Jan.), ein Bildhauer von Enkhuysen. Eine unserer Handschriften vermuthet, er dürfte Peter Aertsen's des jüngern Sohn gewesen seyn (doch kaum der im Lex. als Maler genannte?). Derselbe gab mehrere theologische Schriften ans Licht, machte sich (in dem damaligen Holland schrecklich zu hören!) des Socinianismus verdächtig, mußte deswegen nach Amsterdam entweichen, und starb um 1665. Jöcher s. v. *Jan. Pieterzoon*, Beeldhouwer.

Pieresch (Christian), ein Kupferstecher zu oder von Königsberg in Preußen. Mehrere schlecht radirte Prospekte u. s. f. von seiner Hand sieht man in C. Hartknoch's Altem und Neuem von Preußen (Frankf. u. Leipz. 1684. Fol.).

* Pietri oder Petri (Bartholomé), dessen im Lex. in dem Art. seines nachfolgenden Oheims gedacht wird. Derselbe war anfangs ebenfalls Maler; alsdann legte er sich einzig auf das Stechen. Entschieden von ihm, nach eigener Zeichnung, kennen wir bloß: St. Joseph mit dem Jesuskinde, und nach C. Maratti eine Geburt. *Gandellini.*

* Pietri, Pitri oder Petri (Peter de). Sein Geburtsort (Premia) liegt im Novaresischen. Andere nennen ihn irrig, bald einen Römer, bald einen Spanier. Rost IV. 90. setzt seine Geburt, wohl irrig, in 1665. Nach Lanzi I. 540. starb er zu Rom (1716.) 45. Jahre alt, und liegt in der dortigen H. Geists-Spithalskirche begraben. Gleich Andr. Procaccini (heißt es dort) behauptete er einen vorzüglichen Rang unter den Schülern des Maratti; aber (bey seinem Leben wenigstens) mit weniger äußerm Rufe als jener, und mit minderm als er verdiente, woran vielleicht seine schwächliche Gesundheit, vielleicht seine Bescheidenheit Schuld trug. Bisweilen, doch selten, mischte er mit dem Styl seines Lehrers denjenigen von P. Cortona. Gestochen nach ihm haben: J. H. Frezza eine Himmelfahrt der Madonna und das Bildniß von F. Albani; J. W. Heckenauer: St. Joseph als Zimmermann und das Kind Jesu, das die Späne sammelt, aus der Galerie Salzthalum, wenn anders, wie Heinecke (Nachr. II. 24.) glaubt, der unsrige mit Peter de Romano Eine Person ist; B. Thiboust einen St. Franz Xavier, und Caylus mit le Sueur nach einer Zeichnung von ihm: Die H. Jungfrau mit etlichen weiblichen Heiligen. Hinwieder kennt man von ihm selbst nach eigener Erfindung geätzt ebenfalls eine Himmelfahrt der Maria (s. h. die Seelen, welche aus dem Fegfeuer von Engeln zum Himmel geführt werden, und oben in den Wolken die H. Jungfrau), und St. Laurentius Justinianus, dem sich die göttliche Weisheit mittheilt.

— — (Peter Anton), s. Petri.

* Pietrini od. Petrini (Joseph und sein Sohn Marc). Nach Lanzi II. 471. starb der Vater achtzig Jahre alt erst 1780. Derselbe nennt ihn Cavaliere, und sagt von ihm kurz, daß er ein, aus der damaligen neapolitanischen oder piemontesischen Schule entlehntes grünlichtes Colorit bis zur Ausschweifung getrieben habe.

* Pietro (Franz). So nennt Gandellini den Franz Spierre, den er späterhin jedoch, auch unter seinem richtigen Namen, weitläuftiger anführt.

* — — di Cortona, s. Berettini.

— — von Florenz. So hieß ein Künstler, der in der Londner-Westminster-Abtey das Grabmal Heinrich VII. in der Kapelle erbaute, welche das Grabmal dieses Monarchen trägt, und ausschließend zum Begräbnißplatze der Königl. Familie bestimmt wurde. Fiorillo V. 182.

* — — della Francesca, s. Francesca.

* — — Perugino, s. Vanucci.

* — — del Romano, s. oben Peter de Pietri, und im Lex. Romano.

* — — ( ) So hieß auch ein Maler, der 1751. von Paris nach — oder auch nur — durch Dresden ging. S. Dresdn. Anzeig. 1751. N°. 50. (Thorzeddel), und lache über diese Mikrologie, wer — mag und will!

Pietsch (C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man das Bildniß des Rechtsgelehrten Jacob Zitzkius, ohne Namen des Malers, kennt.

Pietzsch, s. unten auch Pitsch.

Piffre ( ), Name, wir wissen nicht, ob eines ausübenden Künstlers, der um 1804. zu Paris einen Studiensaal zum Zeichnen und Modelliren nach der Natur errichtet hatte. *Nouvell. des Arts* IV. 24.

* Pigage (Niclaus von), geb. 1721. lernte

in der Königl. Akademie der Baukunst zu Paris und praktizirte hernach bey seinem Vater, Hofbaumeister des Königs Stanislaus zu Lüneville. Nachdem er große Reisen durch Frankreich, Italien und England gemacht, trat er 1748. in Kurpfälzische Dienste. Vorzüglich sind von ihm: Der ganze linke Flügel des Schlosses Mannheim, worin die Bibliothek, die Galerie, die Archivzimmer, Kunst- und Naturaliencabinette sich befinden; dann auch die Reitschule, Stallungen und Remisen. Der hohe Altar in der Schloßkapelle ist von seiner Erfindung, und der Kurfürstl. Lustgarten zu Schwezingen nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung angelegt. Die schönen Bosquete, Cascaden, Tempel und Pavillons, besonders das prächtige Badhaus, Brunnenwesen, und alle andern darin angebrachten Verzierungen sind alle sein Werk. In 1752. hat er auch das dort befindliche Theater im Orangeriehaus erbaut. Dann späterhin um 1780. die neuen Hofstallungen zu Düsseldorf, die eine Zierde dieser Stadt sind, so wie er auch den Grundriß zu dem angenehmen öffentlichen Spatziergange vor derselben gegeben. Und endlich ist, neben so viel Anderm, das drey Stunden von Düsseldorf entlegene Kurfürstl. Lustschloß Benrath ebenfalls seine Arbeit. Dieser geschickte Mann starb zu Mannheim 1796. Schon um 1789. trug er den Titel eines Kurpfalzbayerschen Hofkammerraths, Oberbau- und Gartendirektors zu Mannheim, Mitglieds der Akademie St. Lucas zu Rom und der Königl. Akademie der Baukunst zu Paris. Meusel II. Baur. S. auch den Art. Dixnar in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Pigalle** (Joh. Baptist), geb. zu Paris 1714. Sein Vater, ein Tischler und Bauunternehmer, hatte ihn schon in seinem Achten dem Bildhauer Lorrain in die Lehre gegeben. Allein, zum Zeichnen hatte er keine Anlage; nur das Modelliren gefiel ihm: Auch dieses kostete ihn viele Mühe und Arbeit; aber, er wollte nun einmal durchaus Bildhauer werden. In seinem Zwanzigsten kam er zu le Moyne; hier wagte er sich, doch ohne glücklichen Erfolg, um den Preiß der Akademie zu ringen. Beschämt ging er jetzt nach Italien, wo er von dem jüngern Coustou großmüthig unterstützt ward. Hier führte er drey Jahre lang das arbeitsamste Leben, fing seine Studien früh Morgens um 5. Uhr an und endigte sie nicht vor 11. Uhr. Jetzt kehrte er nach Frankreich zurück und verfertigte zu Lyon einen Merkur, von welchem le Moyne sagte, er wünschte ihn selbst gemacht zu haben. Dann wurde er in die Akademie aufgenommen. Lange mußt' er indessen noch, wie um's Brod arbeiten. Durch eine Madonna für die Invaliden lernte ihn der Minister d'Argenson kennen, der ihm jetzt auftrug, eine Statüe Ludwig XV. zu meißeln. Auch die Frau von Pompadour bestellte bey ihm: Vörderst ihre eigene Bildsäule; dann die des — Gottes der Verschwiegenheit! und ein Gruyp: Liebe und Freundschaft. Nun war für seine Bedürfnisse gesorgt. Dann befahl ihm der König, seinen Merkur im Großen auszuführen, und, als Pendant dazu, eine Venus, welche beyde, als Geschenke an Friedrich II. nach Berlin gingen. Diesen Arbeiten folgten viele andere minder beträchtliche, unter welchen ein Kind, dem sein Vogel aus dem Käfigt entwischt, sich auszeichnen soll. Seine eigentlich wichtigen Arbeiten nennt schon das Lex. Von den zwo Seitenfiguren an seiner Statüe Ludwig XV. zu Rheims stellte (auf Verlangen der Stadt) die männliche, die — von offnen Geldsäcken umgeben, ruhig da sitzt, den Künstler selbst dar. Auch der alte Bouchardon übertrug ihm, seine Bildsäule des Königes zu Pferde für die Stadt Paris zu vollenden. Hiernächst ward ihm Voltaire's seine, von dessen Freunden aufgetragen. Allein, da er diesen außerordentlichen Mann und nackenden Freund der Wahrheit ebenfalls auf eine außerordentliche Art, d. h. (credite posteri!) ganz nackend darstellte, und von dieser Grille durchaus nicht abzubringen war, so lieferte er zwar ein anatomisches Meisterstück, aber ein Gerippe, das die Augen beleidigte, und welches man nicht öffentlich aussetzen durfte. Den nämlichen Fehler beging er an dem Grabmale des Grafen von Harcourt in Notre Dame zu Paris, wo ein noch so künstlich gearbeiteter, durch Krankheit entkräfteter Körper, eben kein angenehmer Anblick ist. Seiner Freunde, Diderots, des Abbé Raynal's u. a. Bildnisse hatte er con Amore verfertigt. Seine letzte Arbeit war eine junge weibliche Figur, die sich einen Dorn aus dem Fuße zieht. In 1770. wurde er bey der Akademie Rektoratsadjunkt, 1771. Rektor, 1785. (seinem Todesjahre) Kanzler. Schon bey Jahren hatte er eine seiner Nichten geheurathet, aber bey ihr keine Kinder erzielt. Was an seinem Denkmal des Marschalls von Sachsen Alles gerühmt und gerügt wird, ist bekannt. „Was uns" (heißt es in einem Aufsatze des Meuselschen Museums II. 63—66. aus welchem obige Nachrichten, so wie jener wesentlich aus d'Argenville II. 391—407. gezogen sind) „dabey vornehmlich auffiel, ist die allzukurze Figur und der nicht genug heroische Ausdrück des Helden, so sehr wir auch wissen, was dagegen erwiedert werden kann. Bey alle dem ist es ein bewundernswürdiges Kunststück, bey dem man nie lange genug verweilen kann." Dort liest man auch ein nicht unbemerkenswerthes Dictum von unserm Künstler; nämlich: „Die zwey schönsten Köpfe, die er in seinem Leben gesehen, seyen diejenigen Ludwigs XV. und Friedrich II. jener in Ansehung der edeln Form, und dieser in Rücksicht auf geistvolle Feinheit". Noch holen wir aus d'Argenville l. c. nach: Die Statüe zu Rheims datirt sich von 1765. Sein Grabmal des Marschalls von Sachsen ward vollends schon 1765. angefangen, aber (aus uns unbekannten Gründen) erst 1776. zu Straßburg aufgestellt worden. Von dort machte er einen kurzen Excurs nach Berlin, wo ein seltsamer Mißverstand es behinderte, daß er dem Könige nicht vorgestellt wurde*). Daß die Figur an dem Grabmale des Grafen von Harcourt so unangenehm ausfiel, trug seine hinterlassene Witwe einzig die Schuld. Nach mehrern Entwürfen des Künstlers foderte sie — in ihrer Trauer? — immer einen häßlichern, und fand endlich den gewählten — noch viel zu hübsch. Von Pigalle's Kunstcharakter urtheilt d'Argenville, wie folgt: „Derselbe hatte von der Natur für die schönen Künste im Grund wenig Anlage erhalten, und somit seinen Werth hauptsächlich dem angestrengtesten Studium nach den berühmtesten italienischen und französischen Mustern zu verdanken. Er besaß weniger Genie (esprit) als Talent (?), und weniger Umfang als Richtigkeit in seinen Begriffen. Der Geschmack seiner Zeichnung, ohne frey und groß zu seyn, war rein und nüchtern (sage), einfach und manierlos. Sein Charakter war die personificirte Rechtschaffenheit und Edelmuth. Seine Neigung für's Wohlthun ging so weit, daß er oft Geld für andere entlehnte, und eines Tages einer armen Frau eine Boite von 100. Louisd'or Werth gab, um dafür bey dem Mont-de-Pieté 500. Livr. aufzunehmen.

* Er langte zu Berlin an einem Tage an, als der König eben dem neuvermählten Großfürsten von Rußland ein großes Souper gab. Pigalle befand sich am Saaleingange unter den Zuschauern; der König bemerkte ihn, befahl daß man ihn hereinlasse, und ließ sich erkundigen, wer dieser Franzose sey: „Melden Sie dem Könige" (antwortete jemand für ihn) „es sey der Verfasser (auteur) des Merkurs." Gerade damals war Friedrich über einen Art im Pariser-Merkur ungehalten. Die Folge braucht nicht erzählt zu werden. Der gekränkte Pigalle sah nur noch zu Potsdam seinen Merkur wieder; bemerkte: Es thät' ihm leid, wenn er's jetzt nicht besser machte, und reiste schnell wieder von Berlin ab. Späterhin klärte sich freylich das, in mehrern Rücksichten doch genug merkwürdige Mißverständniß auf, und der Abt Pernetti mußte dem Künstler, des Königs Bedauern darüber schriftlich bezeugen.

Folgenden Tags kömmt sie zurück, gesteht freymüthig, daß sie das Doppelte gehoben; und, ohne Vorwürfe, löst er sein Bijoux wieder. Alle diese Eigenschaften krönte noch seine ungeheuchelte Bescheidenheit. Er hielt sich sehr weit von einem Künstler erster Größe, und fast noch weiter von der Natur entfernt, die er doch, wie wenig andere, erreicht hatte". Am Schlusse giebt d'Argensville noch eine nähere Beschreibung und Würdigung seiner vornehmsten Werke. Das Denkmal des Marschalls von Sachsen, und die Statüe zu Rheims zählt er unter seine Meisterstücke; das Grabmal Harcourt, in der Kapelle dieses Namens in Nôtre Dame (eines seiner componirtesten Werke von vier Hauptfiguren) für sein Schwächstes; nennt dann noch seinen St. Augustin aux petits Peres des Victoires; das schon oben erwähnte Grupp, Liebe und Freundschaft (das 1791. im Garten des Pallastes Bourbon stand); in einer Kapelle von St. Sulpice die Statüe dieses Heiligen; in der Abtey St. Germain-des-Prés die Himmelfahrt von St. Maur, auf einem Basrelief in der Kapelle desselben; ein Kindergrupp über der Porte der Kapelle der Findelkinder bey Nôtre Dame, und eine Tugend, welche Blumen über eine Urne streut, und das Grabmal des Jean Paris von Montmartel zu Brunoy zieren sollte. Conf. Wasselet über ihn, der, neben Anderm, die Bemerkung macht, daß die Hauptstadt das Unglück habe, keines seiner bedeutendern Werke zu besitzen. Noch sagt eine Handschrift meines sel. Vaters: Er, sein Neffe Dewailly, Callet, Maler; de la Chenay und Metivier, Bildhauer in Verzierungen; Dropsi, Bildhauer; Chalgrin, Baumeister; Boirot, Bildhauer; Barthelemi, Maler; Guibert, Bildhauer in Verzierungen; Vieil, Baumeister; Duvet und Sador, Schreiner und Bildschnitzler in Holz: Alle diese Künstler arbeiteten 1777. an Auszierung der Kirche St. Sulpice zu Paris. Pigalle's Grabmal des Marschalls von Sachsen haben nach ihm gezeichnet und gestochen: C. N. Cochin und N. Dupuis (nicht Dupin), und die Studien dazu noch besonders Miger auf zwey Blättern.

Pigaut (Robert). Bey einem ältern französischen Kunstverleger dieses Namens sah man 7. Blätter von Ansichten der Stadt Lyon.

Pigazzi (Ludwig), ein junger Architekt, Zögling der Akademie zu Venedig, erhielt 1808. von derselben den ersten Preiß in seiner Kunst.

Pigeon (Johann), ein Maler und Mechaniker von Donzi, einer kleinen Stadt in Nivernois, war bey König Ludwig XIV. wegen seiner Geschicklichkeit in der Mechanik sehr beliebt. Er st. 1759. 85. J. alt. Seine Tochter, die gelehrte Frau von Premontval, hat unter dem Titel: Mechaniste philosophe sein Leben beschrieben. *Mss.*

— — (Joh. Baptist). So heißt ein uns sonst unbekannter französischer Künstler, nach welchem P. Landry (167[illegible].) das Bildniß Peter Nesbout's, Bischofs von Leon (Laon?), und N. Bazin (1689.) dasjenige von Marie Guyon gestochen hat.

— — (Robert). Und so im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Zeichner von mancherley Gattung.

— — ( ) Und so ebendaselbst ein 1803. dort lebender Landschaftsmaler, der in so weit ausdrücklich von jenem unterschieden wird, daß letzterer keinerley Taufnamen trägt. Dagegen wird freylich die Wohnung weder von diesem noch von jenem angegeben.

Pigeor oder **Pigot** ( ). Erstrer scheint der richtige Name zu seyn. Ein französischer Kupferstecher der neuesten Zeit, Schüler von Langlois dem Aeltern, der um 1802. u. 3. für de Ligny Histoire de la Vie de Jesus Christ etliche Blätter nach Poussin, Rubens und Sanzio; dann für die Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence, Cameen u. dgl., und endlich 1806. einen St. Roch, ebenfalls nach Rubens gestochen hat. S. *Nouv. des Arts* II. III. IV. spars. et *Plutarche Français*, wo es von ihm heißt: „Dieser Künstler befleißt sich einer allzugroßen Reinlichkeit des Grabstichels; seine Arbeiten sind daher kalt und ohne Farbe".

Pigiani (Dominicus). So heißt im: Almanach aus Rom 1810 (S. 267.) ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Bildhauer.

* **Pigmon**, welcher im Lex. unter dem Namen Pergamus erscheint. Sein Faun, der in bacchischer Wuth den Thyrsus schüttelt, befindet sich, auf einer alten rothen, den Rubin vollkommen nachahmenden Paste im Cabinet zu Florenz. *Murr.*

* **Pignataro** (Carmine). Nach Basan (Ed. sec.) lieferte er in 1766. zu Neapel mehrere Blätter für's Cabinet Hamilton.

Pignatelli (Anton, Vincenz, auch D. Fr. Vincenz). So heißt bey Fiorillo IV. 411. ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler und wahrscheinlich Klostergeistlicher, welcher sich in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. um die Akademie zu Saragoßa verdient gemacht habe.

— — — (Abbate Don Joseph). So nennt Fiorillo (K. G. II. 176.) einen der neuern Encaustiker, der in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. über diese Kunst, in der Clementinischen Akademie zu Bologna, Unterricht gab.

* **Pignatta** (Julius). C. Gregori hat nach ihm das Bildniß Carls III. Königs von Spanien, gestochen.

* **Pigné** (Niclaus), geb. zu Chalons 1700. Kos. VIII. 95. kennt von diesem Stecher einzig: Das cananäische Weib nach H. Carracci in der Kapelle des Pallastes Farnese zu Rom; ein jetzt (heißt es bey Gandellini) mehr durch Nachlässigkeit der Menschen, als durch die Unbill der Zeit verdorbenes, ehemals herrliches Bild, und: Magdalena hebt die Leinwand auf, die das schlafende Jesuskind in der Wiege deckt, nach Trevisani (dieß für's Cabinet Crozat). Dann aber nennt ihn noch Heinecke (Nachr. II. 363) unter den Stechern des Recueil de 90. têtes, tirés des sept cartons de Raphael Fol. 722. und ein Verzeichniß meines sel Vaters: Das Grabmal des Kardinals von Fürstenberg und seines Neffen, Graf Ferdinands, in 1696. zu St. Germain de Prés in Paris errichtet, letztres gemeinschaftlich mit Chaufourier gestochen.

Pigneron ( ). Von einem solchen liest man in: Anthologia Romana T. XI. p. 268. et seqq. einen Aufsatz: Della Pittura Encaustica degli antichi, aus Veranlaßung der neuern Versuche des V. Requeno u. a. in dieser Kunst. Ob Pigneron solche selbst übte, ist uns unbekannt.

Pignoli (C.). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem N. Billy den St. Vincenz Ferrerius, der ein Kind heilt, gestochen hat.

Pignon (Johann), s. Pigeon.

Pignoni (Cajetan), s. unten Pingnoni.

* — — (Simon). Lanzi II. 2. 553. (in den Zusätzen) nennt ihn den beßten Nachahmer von Furini, und von Maratti zu den beßten Künstlern seiner Zeit gezählt. Sein Allmosen austheilender St. Ludwig, dessen schon das Lex. gedenkt, heißt Fiorillo I. 424. reich an Figuren und vortreflich componirt. Sein Bildniß in der Galerie zu Florenz hat, nach Campiglia's Zeichnung, G. G. Prenner gestochen.

Pigot, s. oben Pigeot.

Pigulsky (Joseph), ein Bildnißmaler zu Berlin um 1778. Um 1789. befand er sich nicht mehr dort, oder war bereits gestorben (Meusel l. ll.

* **Pikler, Pichler** oder **Pibeler** (Joh. Anton). Seit 17*. lebte er zu Rom unter dem Titel eines Kaiserl. Königl. Edelsteinschneiders. „Derselbe" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 289—90. wo er irrig Joseph genannt ist) „wird mit vollem Recht zu den größten neuern Künstlern in seinem Fache gezählt. Mit eben so viel Geschicklichkeit im Technischen, als Natter besaß, verband er einen weit reinern Geschmack. Treu den Antiken nachgeahmt, haben verschiedene seiner Arbeiten so lange für wirklich alt gegolten, bis er selbst den Irrthum mit unwidersprechlichen Belegen darthat. Einige geben ihm zwar Schuld, er habe in Fällen, in welchen er wünschte, daß seine Werke für antik angesehen werden dürften, wirklich nach antiken Pasten gearbeitet, und solche hernach vernichtet. Wie dem auch sey, so ist wenigstens nicht zu laugnen, daß manche von ihm geschnittene Gemmen, wenn auch nicht mit den beßten, doch mit guten Antiken leicht verwechselt werden können, da sie ihnen selbst in der Freyheit des Schnittes gleichen. Wo es ihm weniger um Täuschung zu thun war, ist seine Behandlung gewöhnlich ausführlicher, sehr bestimmt, zuweilen gar sehr überflüssig detaillirt. Die meisten von dieser Art sind nach den berühmtesten alten Marmorn gearbeitet; einigemal mußten ihm auch vorzügliche Gemälde, deren Darstellung für seinen Zweck passend war, zu Vorbildern dienen. Geschnittene Bildnisse von Pichler sind in Hinsicht auf Styl und Geschmack den Natterschen überlegen, und stehen denselben auch an Natürlichkeit und Geist zum wenigsten nicht nach." Dann soll er auch die Kunst, deutschen Steinen durch Vitriolsäure verschiedene Farben zu geben, erfunden haben. Dieser geschickte Mann starb um 1750. ungefähr 50. J. alt. In Murr's Journ. zur Kunstgeschichte VIII. 5—11. befindet sich ein Verzeichniß von 50. geschnittenen Steinen, welche er von 1766—71. in Rom verfertigte, nebst den Namen der damaligen Eigenthümer. An die 30. derselben gingen nach England; die mehrern übrigen nach Rußland; einige nach Holland, Frankreich und Spanien; drey einzige nach Deutschland: Eine Venus, nach der mediziäischen, für den Grafen Hack; einen Homer nach der Büste im Pallast Farnese, für den Baron von Forstemberg (Fürstenberg?), und den Centaur, von Amor beritten und gezügelt, nach dem Marmor in der Villa Borghese, für den Grafen von Kaunitz. Von modernen Köpfen denjenigen Josephs II. nach ihm selbst, während seines Aufenthalts zu Rom 1769. für den Russischen General Schuvaloff; des Mailänders Grafen Lecchi, der Engländer Blacut und Constable, der Miß Ilone und des Marchese Orcasittas. In dem Sammler für Geschichten und Statistik von Tyrol, Inspr. 1808—9. liest man, uns bisher nicht zu Gesicht gekommene biographische Nachrichten von ihm, von welchen es aber irgendwo heißt, daß solche noch nicht genugthuend seyen, da man wenigstens genaue Notiz von seinen Arbeiten hätte geben sollen, „deren über 40. seyen", was aber eben selbst nicht von besonderer Kunde zeugt, da Murr bereits ihrer an die 50. zählte.

* — —, s. oben auch Pichler.

* **Pilaja** (Paul), geb. gewiß merklich vor 1718. (wie es bey Rost IV. 151. heißt). Von ihm kennt dieser und ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Die Bildnisse Benedikt XIII. nach J. B. Brughi; dann Mehreres nach S. Conca: Die Marter des Kapuziners St. Fidel de Simaringa; das Wunder des H. Thoribio (1727.); St. Liberalis, und P. Clodius, im Hause Cäsars, als Frau verkleidet, entdeckt; die Statüe des Elias im Vatikan von P. Coruacchini (1728.), und endlich eine Ansicht des St. Markuspallastes zu Rom, ohne andern Namen, als den seinigen.

Pile (R.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens findet sich in Brandes Katalog ein dort selten genanntes Schwarzkunstblatt: A Tale from Chaucer. An Oxford Scholar etc. von Moore.

* **Piles** (Roger de). Nach de Fontenai hatte er besonders große Kenntniß vom Colorit und Helldunkel, was um so viel mehr zu bewundern ist, da sein Meister, Luc. Recollet, ein schlechter Coloriste war. Mehr als diesem hatte er indessen (für die Theorie der Kunst denken wir) seiner Freundschaft mit Alphons du Fresnoy zu verdanken. Als Gesandtschaftssekretair war er mit H. Amelot auch zu Lissabon und in der Schweiz. Seine Schriften über die Kunst sind, nebst der schon im Lex. genannten: Abrégé d'Anatomie, accomodée aux arts de la Peinture et de la Sculpture; Conversation sur la connoissance de la Peinture; Dissertation sur les ouvrages des plus fameux Peintres; premiers Elémens de la Peinture pratique; Dialogue sur le Coloris, und die Uebersetzung von Dufresnoy's bekanntem Gedichte mit seinen Anmerkungen. „Wenn auch" (heißt es bey Watelet) „nicht alle seine Meinungen und Urtheile als strenge Prinzipien anzunehmen sind" (wie z. B. sein vergleichender Künstler-Maaßstab) „so würde man ihn doch mit Unrecht über eine Schwachheit tadeln, welche er mit so vielen seiner berühmtesten Kunstgenossen gemein hatte, von denen bald alle ihrer Lieblingspartie eine zu ausschließende Achtung schenkten. Die seinige war die Farbe. Eine Lobrede des Abbé Fraguier auf ihn s. an der Spitze seines Abrégé des Vies des Peintres. Nach ihm gestochen kennt man z. B. die Bildnisse: Boileau's, von Drevet dem Vater; des Malers Tortebat, von Edelink; sein eigenes, von B. Picart; E. Menage's, von van Schuppen; des Advokaten A. de Fresnel, ohne Namen des Malers, und irgendwo (als von ihm gestochen?) Carls du Fresnoy (1703.), nach le Brun.

Pilgram (Anton) baute von 1407. bis 1433. an dem berühmten St. Stephansthurm zu Wien. Man zeigt in dieser Kirche sein in Stein gehauenes Bildniß mit Zirkel und Winkelmaaß. *Msc.*

— — (Fried. Aug. von), s. unten Christ. Jac. Senge.

* **Pilgrim** (Joh. Ulrich). Der Abbt von Marolles nennt diesen alten Formschneider nicht ohne Grund den Meister mit den drey Pilgerstäben, da solche wirklich sein Monogramm bilden. Auch Bartsch (Peintre Graveur VII. 419.) bemerkt: Daß er für den Erfinder der Schnitte in Helldunkel gehalten werde, und führt dann 10. dergleichen Blätter an: Christus am Kreuz, ein Paar Madonnen, St Hieronymus, St. Sebastian, einen Todtenkopf, Pyramus und Thisbe, mit der beygeschriebenen großen — Wahrheit: Quid Venus in venis possit etc. Orpheus, Alcon aus Creta, der seinen Sohn von einer ungeheuern Schlange befreyt, und endlich einen stark geharnischter Reuter. Ganz anders übrigens, als das Lex. urtheilt der Winklersche Katalog von unserm Künstler, wo es heißt: „Seine Blätter en Camayeu sind Wunder der Kunst; nicht bloß für die Zeit, worin sie verfertigt worden, sondern auch noch jetzt werden sie für solche von den Liebhabern gehalten." Dann führt er, als Beweise, seinen Alcon und eine sitzende Madonna, auf schwarzen Grund, mit Weiß erhöhet, an. Das erstere nennt der Katalog von Brandes, wohl mit Grund, von äußerster Seltenheit.

* **Pillement** (Johann), ein französischer Landschafts- und Gattungsmaler, vornehmlich in Pastel, geb. wahrscheinlich zu Lyon 1701. Von seinen Lebensumständen ist uns nichts bekannt, als daß er in jüngern Jahren lange, wenigstens

noch 1760. in England sich aufhielt, wo er einen weit größern Ruf, als in seinem Geburtslande besaß. Dort wurden, nach Fiorillo V. 710. unter seine beßten Arbeiten gezählt: Eine Ansicht von Oatsland in der Grafschaft Surrey; die Eberjagd (von Woollet gest.); der glückliche und der unglückliche Fischzug (von Benazech gest.); die Kartenspieler, die Gauner; lustige Bauern in Teniers Geschmack, u. s. f. - In spätern Jahren (wir wissen aber durchaus nicht um welche Zeit) zog er sich wieder in sein Geburtsland, und so ganz ins Dunkel zurück, daß sein Nekrolog in französischen Blättern ganz kurz lautete: „Johann Pillement, ein geschickter Gattungsmaler, starb zu Lyon 80. J. alt 1808." Einigen Nachrichten zufolge trug er auch den Namen eines ersten Hofmalers des Königs von Polen. Gestochen nach ihm haben: Aveline, Benazech, P. C. Canot (dieser vorzüglich viel), J. Deny, Elliot, R. B. Godfrey, F. Landerer, C. Leviez, J. Mason, C. Norton, J. Peale, Racine, Ravenet, W. Sherlock, W. Smith, Weinert und Woollet, an die 190. Blätter, wovon der Katalog von Brandes an die 30. anführt, und besonders etliche von Canot, Elliot, Mason, Ravenet, Smith und Woollet schön nennt. Er selbst soll ebenfalls einige Blumensträuße in gutem Geschmacke geätzt haben. Was indessen an unserm Künstler in England vorzüglich gefallen mochte, war wohl gerade seine, fast immer unnatürliche Mischung von englisch- und französischem Geschmacke, oder, wenn man lieber will, von Natur und Kunst, so daß Wald und Feld bey ihm, wie auf der Bühne nachgeäffte, von der Lampe beleuchtete Landschaftsstücke erscheinen, und besonders gerne mit Standespersonen im Costume der Zeit staffirt sind. *Misc.*

Pillement (Johann), Sohn des Obigen, gleichen Namens (s. h. V.), der im Almanach des Beaux-Arts 1803. als damals zu Paris lebender Kupferstecher erscheint, und von dem es auch in erwähntem Nekrolog seines Vaters noch besonders heißt, daß er durch seine schöne Manier im Etzen von Landschaften rühmlich bekannt sey. In 1801. erhielt er bey dem allgemeinen Concurs den Aufmunterungspreiß von 2000. Fr. für sein Blatt: La Démarche indiscréte. In demselben Jahr sah' man von ihm für's XXIII. Heft der Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence eine Landschaft nach van der Neer. In dem schönen Blatt: Le Piège tendu par l'Amour, von Godefroy, nach Collet, war die landschaftliche Staffirung von ihm, und, wie wir glauben, arbeitete er auch für Melling's Voyage pittoresque de Constantinople, und für F. Peron's Entdeckungsreise nach den Ländern des Südpols. Für das Musée Français gab er ins IV. Heft (1802.) die Cascade von Vernet, nach Vallaers Zeichnung; und nach Marchais: Herkules und Bacchus, eine Landschaft von Zampieri für's XXI. Heft 1805. S. oben auch Pauquet.

— —. ( ) Noch ein dritter dieses Geschlechts, unter dem Namen Pillement Sohn, erscheint ebenfalls in erwähntem Almanach von 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Zeichner mannigfaltiger Gattung, und wird dort ausdrücklich von dem vorherstehnden durch seine Wohnung unterschieden; und vermuthen wir übrigens, daß derselbe entweder Bruder oder Sohn dieses letztern, und Sohnssohn des ältern in 1808. verstorbenen Johann Pillement's seyn dürfte. Zeichnungen von ihm in Tusch und Sepia sah man im Salon zu Paris 1801.

Pilleprat (G.), ein uns sonst ganz unbekannter alter französischer Kupferstecher, von welchem irgendwo ein mit 1598. datirtes Bildniß Carls II. von Bourbon, Kardinals, im Königshabit, angeführt wird.

* **Pillon** ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der um 1767. zu Paris gearbeitet habe, der aber wohl kein Anderer, als der schon im Lex. genannte Pillon ist. Ob er aber auch derselbe sey, der in öffentlichen Blättern noch 1809. Restaurator der Statüen des Parks heißt, ist uns unbekannt.

* **Pilo** (Carl Gustav). Derselbe war an Sailly's Stelle Direktor der Künstlerakademie zu Kopenhagen. Der König in Schweden ernannte ihn 1772. zum Ritter des Wasa-Ordens und berief ihn nach Stockholm zurück. Er war auch Ehrenmitglied der Akademien zu Wien und zu Augspurg. Nach ihm gestochen, geschabt und gekratzt kennt man lediglich Bildnisse Friedrich V. der Königin, des Erbprinzen, des Grafen von Moltke u. s. f. von den bereits im Lex. angeführten Meistern; dann auch von G. Bodenehr u. a.

* **Pilon** (German), wahrscheinlich geb. zu Loué, sechs Stunden von Mans, im jetzigen Departement der Sarthe (a. h. Paris, a. Soleme). Hier lebte sein Vater, ebenfalls als ein geschätzter Bildhauer, und seine Familie hat sich dort bis auf diesen Tag erhalten. In den Kirchen dieser Gegend verwahrte man vor der Revolution eine große Anzahl seiner Sculpturen, die meist jetzt noch vorhanden sind, aber durch den Verkauf der Kirchen sich in Privathänden befinden, seine beßten Arbeiten indessen, Dank sey's der Sorgfalt H. Lenoirs, im Museum der französischen Monumente zu Paris, wo derselbe unserm Künstler ein schönes Denkmal errichtet hat, welches mit mehrern treflichen Basreliefs von Pilons eigener Hand geziert ist. Landon's Annalen. V. 110—11. Dort findet man (S. 109—10.) eines seiner Meisterstücke beschrieben und im Umrisse abgebildet; nämlich die Gruppe der drey bescheidenen Grazien, welche einst in der Coelestiner-Kirche stand, und zur ursprünglichen Bestimmung hatte, die Urne zu tragen, in der das Herz König Heinrich II. und seiner Gemahlin, Catharinen von Medicis, verwahrt wurde. Einzig wird an diesem Werke die zwar gut und leicht gearbeitete, aber in allzu kleine Falten gebrochene Drapperie von Kennern gerügt. Eben so l. c. (VIII. 119. und 133.) die auf ihrem Grabmal liegenden etwas über lebensgroßen, den Mittelleib ausgenommen, ganz entblößten Statüen dieser Königl. Gatten, welche ihrer correkten Zeichnung, grandiosen Formen und schöner Ausführung wegen sich ganz vorzüglich ausnehmen. Und endlich ebenfalls l. c. (X. 46. u. XI. 113.) vier bronzirte weibliche Statüen von Holz, welche einst den Reliquienkasten von St. Genevieve in ihrem Tempel trugen. Auch diese Figuren sind wunderschön; und wenn man besonders an zweyen derselben ebenfalls einen allzu großen Faltenreichthum findet, so bemerkt übrigens Landon gleich dem Lex. nicht ohne Grund, daß unser Künstler in Frankreich der erste war, welcher in diesen Theil der Sculptur Eleganz zu bringen wußte. Nach Einigen von ihm (nach Andern dann freylich von P. Ponce) war auch das Grabmal Franz II. welches einst ebenfalls bey den Coelestinern zu Paris stand, jetzt aber, gleich den obgenannten, in der Sammlung der französischen Denkmäler sich befindet, und in Millin's Antiquités nationales T. I. N°. III. p. 65. abgebildet ist. Dann giebt d'Argenville II. 15—20. (aus der Biblioth. Françoise *de la Croix du Maine*, und dem *Journal de Verdun* Fevr. 1795.) noch Kunde von mehrern Arbeiten unsers Pilon's, welche im Lex. zum Theil ebenfalls angedeutet sind. So z. B. eine Mutter der Schmerzen in der H. Kapelle; ein Ecce Homo zu St. Gervais, ein anderes aux Picpusses. Zu St. Stephan du Mont eine Grablegung, eine Auferstehung und drey kleine Basreliefs: Aaron, St. Paul, und das Gebet im Garten. Zu St. Genevieve wieder eine Grablegung, und eine Auferstehung (diese in gebackener Erde); ferner die Verzierung der Sonnenuhr am Stadtpallast, mit den Attributen der Justiz. Am Hauptaltar von St. Germain-l'Auxerrois vier Engel in Erzt nach seiner

Zeichnung. Bey den Coelestinern das Pult im Chor und die Ballustrade des Altars in Kupfer; dann in der dortigen Kapelle d'Orleans eine schöne gewundene Colonne und eine Urne von Metall, die das Herz des Connetable, Anne von Montmorency verwahrt. An der Kanzel bey den Grands-Augustins zwey schöne Basreliefs: St. Johann der Täufer und Christus bey dem Jacobsbrunn, und im Kloster ein St. Franzisc auf den Knieen, bloß in Gyps (mit der Jahrszahl 1588.), jetzt durch darauf geschmierte Farbe ziemlich verdorben. In St. Loux, a. h. St. Catherine (Straße St. Antoine) endlich das Grabmal des Kanzlers de Birague und seiner Gattin Valentina Balbiana; letztere in Marmor, liegend, heftet ihren Blick auf ein Buch das sie in der Rechten hält; vor ihr ein Hündchen, das sie ansieht; über ihr die Bildsäule des Kanzlers in Erzt. In der nämlichen Kirche befinden sich von ihm noch ein Kruzifix, die Statüen einer Madonna und eines St. Johann, und das Basrelief einer Grablegung am Hauptaltar. Aus des Präsident Mainard's Epitaph in französischen Versen auf unsern Künstler vermuthet d'Argenville, daß sein Todesjahr in 1605. zu setzen sey, nennt ihn dann ein noch größeres, zärteres und geistvolleres Genie als Gougeon; immer graziös, obwohl bisweilen incorrekt, könnte man ihn den Corregio unter den Bildhauern nennen. In einigen seiner Werke finde man die schöne Arbeit und die Feinheiten der Alten vereint; der anmuthige Charakter derselben mache vergessen, daß seine Manier zu drapyiren ein wenig trocken, und seine frühern Arbeiten überhaupt noch etwas von dem gothischen Geschmacke früherer Zeiten an sich tragen. Seinen Tod setzt Watelet in 1605.

* **Pilon** (..), der neuere Bildhauer von Paris, wohl mit obigen Pillon Einer und Derselbe.

Pillot (Madame), die Wittwe, wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstichhändlern genannt.

* **Pilotti** oder **Pilotto** (Hieronymus). Nach Lanzi II. 156. blühete derselbe um 1590. Nach Boschini wäre er mit seinem Meister, dem jüngern Palma, völlig zu vergleichen. Der besser berichtete Zanetti indessen begnügt sich, zu urtheilen, daß er den Styl desselben nicht unglücklich nachgeahmt habe. Venedig besitzt wenig von ihm. Er starb in ziemlich hohem Alter. Neben seiner Meers-Vermählung, deren schon das Lex. gedenkt, rühmen Einige sehr von ihm seinen St. Biagius für's Hochaltar von Fraglia in Rovigo, das in einer sehr angenehmen Manier gemalt und mit seinem Namen bezeichnet seyn soll.

* **Pilsen** (Franz), geb. zu Gent 1676. Hier war auch sein gewöhnlicher Aufenthalt. Bey Rost VI. 300—301. wo von ihm, neben den schon im Lex. bemerkten Blättern noch: Maria, welche Milch in den Mund des Jesuskindes — drückt, und das Urtheil des Midas, beyde nach Rubens, angeführt werden, heißt es dann: Es sey nur zu bedauern, daß er sich so wenig mit seiner Kunst beschäftigt habe. Seine Bekehrung des Grafen Bavo, ebenfalls nach Rubens, nennt auch Füßli IV. 182.

Pilz ( ). So heißt ein deutscher Quidam aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahr. welcher (vermuthlich in Sachsen) Silhouetten schlecht genug geätzt haben soll.

Pimenow ( ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 86.) ein junger russischer Bildhauer, der in 1803. von der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg die große goldene Medaille erhielt, welche, außer andern Vorrechten, als Degen, Patent u. s. f. noch den — bessern Vorzug verschafft, drey Jahre im Auslande, auf Kosten gedachter Akademie studiren zu können.

Pimentel (Emanuel), ein Portugiese, gab (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) in 1725. ein Werk vom Festungsbaue. Kathlefs Fortsetz. von Goetten's gelehrt. Europa VIII. 570.

Pimmel (Friedrich Albrecht), Gold- und Silberarbeiter zu Nürnberg, geb. 1653. ist uns allein durch seine Bildnisse bekannt.

* **Pinacci** (Joseph). Auch Lanzi (I. 342.) rühmt vornehmlich seine Kunst, den Pinsel aller Maler nachzuahmen.

Pinaigrier (Ludwig und Niclaus), s. den gleich folgenden Art.

* — — — ( ) hieß Robert. Zeit und Ort seiner Geburt und seines Todes sind gänzlich unbekannt. Alles, was man Geschichtliches von ihm weiß, ist, daß er ein Zeitgenosse von Johann Cousin war, mit dem er um den Vorzug stritt. In der Pfarrkirche St. Hilar zu Chartres sah man von ihm, mit 1527. und 30. datirte, sehr wohl gezeichnete und treflich colorirte Fenster, unter welchen namentlich eine — man weiß freylich nicht recht ob religieuse oder politische — immer lebhafte aber seltsam dargestellte Allegorie von der Gnadenkraft des Bluts Jesu sich ausnahm. Eine Beschreibung derselben, und überhaupt mehreres Bemerkenswerthes von den Arbeiten dieses Künstlers s. in Sauval's Antiquités de Paris p. 33. und in den Zusätzen zum ersten Bande: Art. de Vitres ridicules. Sehr Schönes besaß (ob jetzt noch?) Paris von ihm: In dem Chor der Pfarrkirche St. Gervais die Geschichte des Gichtbrüchigen und des Lazarus: dann in der Kapelle St. Michel: Den Wettlauf junger Wahlfahrter, die, nachdem sie den Gipfel des Felsen der Abtey dieses Heiligen in Tumba erklimmt haben, sich mit Tanz u. a. ländlichen Freuden belustigen. Dieses Stück war für correkte Zeichnung, Wahrheit in der Zusammensetzung, und schönes Colorit, immer ganz besonders geschätzt: Il est formé (heißt es bey de Fontenai) en partie de verre de couleurs en table, découpé suivant les contours du dessin, et en partie couché d'émaux. Ueberhaupt wurde er, wo nicht für den Erfinder, doch für den Vervollkommner der Schmelzmalerey in Frankreich gehalten. Von Sauval wird ihm auch die Zeichnung zu den Fenstern der Kapelle St. Clair in der Abtey St. Victor zu Paris zugeschrieben, welche theils die Geschichte des verlorenen Sohns, theils diejenige von St. Leger zum Gegenstand haben, und, besonders der herrlichen Köpfe wegen, immer für die schönsten zu Paris gehalten wurden. Ein Rest von gothischem Geschmack und Fehler gegen das Costum (was bey einem solchen Meister seines Zeitalters kaum einer Rüge ververdient) ist alles, was etwa die Nachwelt an dem unsrigen auszusetzen fand. Er soll meist zu Tours gewohnt haben, wo — die einen sagen Roberts Söhne, die andern seine Enkel, Niclaus und Ludwig desselben Kunstfortsetzer waren, und besonders der erstre ebenfalls große Talente dafür besaß. Beyde arbeiteten an den Fensterbildern der St. Paulskirche zu Paris. *de Fontenai. Msc.* — Noch nennt Millin (Antiq. national. I. 1.) von Robert die Fenster bey den Coelestinern zu Paris mit den Bildnissen der französischen Könige von Carl V. (1563.) an, bis auf Heinrich II. (1559.).

— — — (Thomas). So nennt auch Gault de Saint-Germain S. 188. nach de la Ferté, unter der Rubrik der Landschafts-Architektur-Schlachten-Marinen- und Gattungsmaler, einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der von Paris gebürtig gewesen, und 1653. 37. J. alt gestorben seyn soll.

Pinard ( ), ein Baumeister zu Paris, s. unten Quirot.

* **Pinas** (Johann und Jacob). Nach ihnen haben A. Jacobi: Das Unmögliche (den Gold-

macher); N. Lastmann Landschaften; B. Lens Tobias, vom Engel geführt (geschabt); M. de Paas den Fluß Alpheus, der die Arethusa verfolgt, in einer schönen Landschaft, und N. Petri (1609.) den befreyten St. Peter (meist seltene Blätter) geliefert. *Winkler. Msc.*

Pinault ( ), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichl, geb. zu Paris 1760. Schüler von Macret, und gest. 1785. demselben Jahre, wo man von ihm die beyden Blätter sah: Disgrace de Gabrielle d'Estrées, und Retour de Henri IV. vers elle, beyde nach Chevaux. Rost VIII. 354.

Pincard oder Pinchard (B.). Derselbe arbeitete vornehmlich zu Lyon. Von ihm kennt man die Bildnisse der Aerzte Th. Bartolinus, J. Fernel und R. de Graaf, ohne Namen des Malers.

Pinchon (J. A.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1805. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

— — ( ). Und so ebendaselbst, gleichfalls ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler, welcher dort ausdrücklich (durch die Wohnung) von obigem Miniaturmaler unterschieden wird.

Pindar (Peter), der bekannte englische Satyriker. Von ihm wurden, neben Anderm, vier Jahre nach einander, in einer Reihe von sogenannten Lyric-Odes die Ausstellungen der Königl. Akademie, mit eben so viel Bitterkeit als Laune, doch nicht ohne Kenntniß der Kunst, gezüchtigt. Hauptsächlich aber ging dabey sein Absehen auf den König, als eifrigen Beschützer von B. West. S. auch seine: Subjects of painters 8°. 789. und Six picturesque views from paintings by *Peter Pindar* Esq. engraved in aqua tinta by *Alkon* etc. 4°. Lond. 779. Rights of Kings loyal Odes to disloyal Academicians, was besonders auf Th. Lawrance zielte. Fiorillo V. 681. 869. S. auch von ihm oben den Art. Opie.

* Pine (Johann), Zeichner, Kupferstecher und Gelehrter, geb. zu London um 1700. und wohnhaft daselbst. Sein Horaz dann, den Breitkopf (Gesch. der Schreibekunst S. 77.) 1733. erscheinen läßt, war das erste ganz in Kupfer gestochene Buch in Europa, und dabey für Schrift und Verzierungen so schön, daß es schwerlich von jemand wird übertroffen werden. Von ihm kennt man noch überdies eine beträchtliche Zahl Blätter, die ebenfalls ihre Verdienste haben. Rost IX. 140. Die Tapete im Zimmer der Pairs, welche er gestochen, war die Arbeit von Franz Spirinx. Eine Beschreibung derselben s. in Gentleman's Magazine T. LXX. P. II. p. 627.

* — — (Johann Elias), s. den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Robert Edge), ein neuerer englischer Künstler, der schon 1760. (a. h. 1762.) für ein Gemäld, welches das Betragen Eduard III. gegen die Bürger von Calais darstellt, und auf dem Rathhause der Stadt Newbury gezeigt wird, den ersten Preiß von der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Manufakturen zu London erhielt. Um 1771. zeichnete er sich auch als Bildnißmaler aus, der aber weiterhin auch historische Gegenstände mit Freyheit und Ausdruck zu behandeln wußte Zu seinen beßten Arbeiten zählte man: Amerika, welche das Unglück des Kriegs beklagt, und sich nach dem ihr angebotenen Frieden sehnt (1778); dann die Schauspielerin Siddon's, als Miranda, die ihren Ferdinand erblickt, nach Shakespear's Sturm, und Ophelia, wie sie die Raute austheilt. Fiorillo V. 664–65. Neue Samml. nützl. Versuche IV. 778. Ob er der nämliche sey, welcher bey Rost IX. 140. als Sohn des obigen Johann Pine's erscheint, der Virgils Bucolica und Georgica, im Geschmacke des schönen Horaz seines Vaters, herausgegeben, ist uns unbekannt. Noch dürfte letzterer vielleicht eher der Johann Elias des Lex. seyn. Nach Robert Edge dann giebt der Katalog von Brandes und ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Menge vortreflicher Blätter von F. Aliamet, M. Ardell, W. Dikinson, van Green, R. Houston, Kitchemann, J. Strutt, J. C. Shervin, C. und S. Smith; J. Watson und B. Wilson, theils gestochen, theils geschabt, von welchen sich vornämlich auszeichnen: Canut der große, der die Schmeichler an seinem Hofe zurückweist, und die oben erwähnte Uebergabe von Calais an Eduard III. beyde von Aliamet; Mr. Lowe und Mistriß Chambers im Charakter des Cap. Macheath und Polly's, und die Wuth, beyde von Ardell (selten); ebenfalls diese letztere; dann Mistriß Yates im Charakter der Medea: A Lady et Children (Miß Imhoff), und das Bildniß des Esq. J. Taylor, alle viere von Dikinson; M. Garrik's Bildniß, und Reddish im Charakter des Posthumus, von Green; Wilkes Bildniß von Kitcheman; die oben erwähnte Allegorie auf die Zerwürfnisse mit Amerika (mit einem Erklärungsblatte) von Strutt; endlich die beyden genannten Miranda und Ophelia; dann Mistriß Siddon's auch im Charakter der Euphrosine, und endlich Garrik's Apotheose von Shakespeare, alle viere von Caroline Watson.

Pineda (Franz Peretz de), ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. bestrebte sich, im Geschmack seines Lehrers Murillo zu arbeiten, und war Mitglied der Akademie von Sevilla. Fiorillo IV. 300.

— — (Franz und Andreas), Söhne des Obigen, und seine Schüler. Franz war zugleich Dichter, und in seinen Erfindungen nicht unglücklich. Andreas entfernte sich zu weit von Murillo's Grundsätzen, und gehört mit allen seinen zahlreichen Bildern zu Sevilla bloß unter die mittelmäßigen Künstler. Ebendas.

Pinehas ( ). So heißt in Meusel's Mus. I. 48. und in Ebendess. K. L. I. ein um 1789. noch lebender jüdischer Hofminiaturmaler zu Anspach, vormals und bis 1769. am Bayreuthischen Hofe, und wird dort von ihm gesagt: „Derselbe arbeitet, ungeachtet seines herannahenden Alters, mit Geschmack, und punktirt seine Bildnisse, die besonders treffende Aehnlichkeit haben sollen, noch mit außerordentlichem Fleiß. Andre Arbeiten, als Antiken (?), Historien u. dgl. sah ich nicht von ihm, weil solche, wie er mir sagte, nicht gesucht werden. In seiner Jugend war er ein sogenannter jüdischer Kalligraph oder Zehengebotschreiber; und daß er schon damals eine gute Anlage im Zeichnen gehabt habe bezeugt ein hebräisches Manuscripte auf Pergament (ein Rituale Paschatos) von ihm, das in der herrschaftlichen Bibliothek aufbewahrt und (l. c. 49.) näher beschrieben wird.

* Pinelli (Antonia). Lanzi II. 2. 147. redet dafür (man siehet wohl, irrig) von einem Antonio.

— — (Bartholomé). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. S. 276. zuerst, ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Kupferstecher. Dann aber liest man (l. c. S. 288.) ohne Zweifel von Ebendemselben: „Pinelli, ein junger geschickter Zeichner, giebt eine Sammlung von adirten Quartblättern, auf welchen in kleinen Compositionen von Landschaften die Trachten, Sitten und Tänze des Kirchenstaates vorgestellt werden. Das Unternehmen ist löblich, und die Sammlung wird wohlfeil werden. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß der Künstler sich (freylich eine Hauptsache) mehr an die Natur gehalten hatte. Noch ist zu bemerken, daß es bloß Umrisse sind. Auf Verlangen liefert er sie aber auch colorirt".

* — — ( ) *Pinell.* fec. F. L. sc. So wird irgendwo die Bezeichnung eines Blattes: Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam

angegeben. Ob auch hier von obiger Antonia die Rede sey, ist uns unbekannt.

Pinet oder **Pinot** ( ). So heißt ein französischer Kupferstecher, der um 1730. zu Paris arbeitete, und von dem man, neben Anderm, zwey Bildnisse, des Bischofs L. Abelly, und des sogenannten Großen Thomas, des — Zahnausreissers, beyde ohne Namen des Malers, kennt.

Pingeling (G. C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1750. zu Hamburg arbeitete. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß Joh. Friedr. von Flemming.

— — (T. A.), vielleicht des Obigen Sohn. Von ihm kennt man eine mit 1783. datirte Ansicht der Stadt Flensburg.

Pingeron ( ), ein Mechaniker. Von eines solchen und Anderer früheren Versuchen im Steindrucke s. Camus in den: Mem. de l'Inst. National. Litter. et Beaux-Arts T. III.). In einem, im Mercure de France (25. März. 1786.) abgedruckten Briefe sagt er: „Ich bin seit mehr als 30. J. im Besitz einer Methode, nach welcher man Geschriebenes binnen sehr kurzer Zeit ganz außerordentlich vervielfältigen kann. Allein der Mißbrauch, den man davon machen könnte, hat mich abgehalten, dieselbe bekannt zu machen. Der geringe körperliche Umfang des Apparats, und die Stille mit welcher man arbeiten kann, würden viel dazu beytragen, die Wachsamkeit derer zu hintergehen, denen die Sorge für gute Ordnung obliegt."

Pingnoni oder **Pignoni** (Cajetan). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, von welchem ein Bild auf dem Observatorium außerhalb Bologna zu sehen sey.

* **Pingo** (F. oder T.), ein englischer Medailleur, dessen Namen man auf englischen Schaumünzen von J. 1745. findet. Wohl Ebenderselbe verfertigte 1764. die Krönungsmedaille auf Stanislaus Augustus, König in Polen. *Msc.* S. auch im Lex. Perigo.

— — ( ) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß Olivier's le Fevre d'Ormesson (1665.) nach A. Masson, und das Grabmal Jacob II. von England (1701.).

Pingue ( ). Dessen bloßen Namen nennt Gandellini unter seinen Stechern, ohne das Geringste von ihm anzuführen.

Pini (Carl). So heißt irgendwo, ganz ohne Bestimmung von Ort und Zeit, ein Zierathenmaler.

— — (J.). Von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens finden sich, freylich wenig sagende Stiche in: *J. Mediobarbi* Imperat. Roman. Numismat. (Fol. Milano 730.).

* — — (Paul), von Lucca, blühete kurze Zeit nach den Carracci. Lanzi (II. 474.) kennt von ihm eine Geschichte der Rahab in St. Maria della Campagna zu Piacenza, mit schlanken, meisterhaft toccirten Figuren und sehr schöner Architektur, und bemerkt dann (im Register), daß solcher von Neuern (auch vom Lex.) mit einem andern

* — — — — einem Venezianer verwechselt werde, der 1548. den Dialogo della Pittura ans Licht gab, und 1565. bey St. Franzisc von Padua (zu Venedig?) ein Bild in einem Styl gemalt habe, der noch etwas von Bellini an sich trage.

Pinkerti ( ). So heißt bey Meusel II. ganz ohne Weiteres, ein Theatral-Architekturmaler zu Mannheim um 1789.

* **Pino** (Marc di), Marco di Siena genannt. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 313. 603—4. „Sein Styl war von mehrern Manieren gemischt. Baldinucci macht ihn auch zum Schüler von Peruzzi, und der P. della Valla bemerkt, daß sein glühendes Colorit demjenigen von Sodoma gleichkomme. Alle aber kommen darin überein, daß er sein Meistes in Rom geholt, wo er zuerst nach den Cartons von Ricciarelli gearbeitet, und, wenn wir Lomazzo glauben wollen, selbst noch von Bonaroti wäre unterrichtet worden; und in der That findet sich nicht leicht ein Florentiner, der diesem letztern so gut gefolgt wäre, ohne solches zu scheinen, und besonders ohne damit Pomp zu machen. Sein ganzes Kunstbenehmen war zugleich leicht und groß, und immer voll Anstand. Lomazzo führt ihn, sowohl für Körperbildung als für richtige Abstuffung der Lichter (Luftperspektiv), gleich einem da Vinci, Tintorett oder Barocci, als Muster an. In seinem Vaterland sah man Nichts von ihm, etwas Weniges im Pallast Francesconi ausgenommen; und in Rom nicht viel Mehreres, als eine Pieta in Araceli, und einige Frescoarbeit in der Kirche del Gonfalone. Der eigentliche Schauplatz seiner Talente aber war Neapel. Dorthin kam er um 1560. wurde wohl aufgenommen und erhielt das dasige Bürgerrecht. Sein Charakter und verbindliches Wesen erwarb ihm Jeden zum Freunde, und man achtete ihn für ein Kunstlicht erster Größe, so daß er bald zu allen wichtigen Arbeiten sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen gebraucht wurde. In jener wiederholte er mehrmals eine Abnehmung vom Kreuze, doch stets mit Veränderungen; die vorzüglichste, von 1577. datirt, stand bey St. Johann der Florentiner. Dann haben seine Beschneidung in Giesu Vecchio (ein Tempel, der nach seiner Angabe erbaut worden), seine Anbetung der Weisen in St. Severin u. a. Staffirungen mit Architektur, ganz des Künstlers würdig, welcher zugleich ein geschickter Baumeister, und selbst guter Schriftsteller in dieser letztern Kunst (heißt es hier) war. Seinen Künstlercharakter im Allgemeinen betreffend, denken wir uns in der Behauptung nicht zu irren: Daß unter den Michelangelisten kein minder carrikaturirter Zeichner und kein stärkerer Coloriste war. Freylich — und warum nicht? war auch Er nicht immer sich selbst gleich; so z. B. in einer Geburt der H. Jungfrau bey St. Severino, wo er etwas in die Praktik seiner Zeit fiel, welcher damals fast Keiner ganz entrinnen mochte. Zu Neapel bildete er viele Schüler, u. s. f. Fiorillo II. 751. fertigt dann freylich unsern Künstler weit kürzer, als „Maler von einigem Verdienst" ab, und erzählt hierauf von ihm desto ausführlicher: Wie er es übel genommen, daß Vasari so wenig und lau von ihm gesprochen, und sich daher entschlossen habe, ein Buch über die neapolitanischen Maler ans Licht zu stellen (dessen nun auch das Lex. gedenkt), wovon sich aber einige Bruchstücke bey Dominici (hinter der Vorrede des ersten Theils) erhalten hätten; so wie hinwieder der P. della Valle (der sonst besonders weitläuftige Nachrichten in seinen Lettere Senesi III. p. 280. u. s. f. von Marco giebt) es bedauert: „Daß dessen Schrift von der Baukunst, gleich dem Phoenix, verborgen, und, trotz aller Bemühungen, nirgends mehr aufzufinden sey". Als praktischer Baumeister endlich restaurirte er die Kirche della Trinita di Palazzo zu Neapel. Sein vornehmstes dortiges Werk aber war die Kirche und das Collegium del Giesu Vecchio, eine große majestätische Baute, in welcher gegenwärtig die Universität ihren Sitz hat. *Milizia* Ed. terz. I. 295—96. Dort wird, ganz anders als bey della Valle, sein architektonisches Werk als ein bekanntes (dickes) Buch angeführt. Gestochen nach ihm kennt der Katalog von Winkler (s. v. *Marc de Siena*) einen Besuch der H. Elisabeth und zwey Geburten (eine größere und eine kleinere), alle von C. Cort; von letzterm die zweyte ohne Namen des Malers, die erste ohne Namen des Stechers.

Pinson ( ), ein 1809. noch lebender Poussirer in Paris, soll auch in der Kunst, anatomis-

sche Wachspräparate zu verfertigen, zwar nur mittelmäßig gearbeitet haben. Winkelhausen. In ermeldtem Jahr wurde er als Lehrer bey der neuen kaiserl. Universität angestellt.

Pinson (Mademoiselle), vielleicht des Obigen Schwester oder Tochter, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern genannt.

Pinssen (Cornel.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man die Säule, welche auf dem St. Antoniusplatze zu Rom 1590. im Namen und zu Ehren König Heinrich IV. in Frankreich, aufgerichtet wurde. *Msc.*

* **Pinssio** (Sebastian), geb. zu Paris 1721. Schüler von Cars. Derselbe vernachläßigte sein Talent, und ging unter die Schauspieler in den Haag. Auch kennt man von ihm nur für Odieuvre's Sammlung eine Menge Bildnisse (wohl meist Copien), von welchen ein Verzeichniß meines seligen Vaters 55. anführt.

* **Pintelli** (Baccio). Von seinen Bauten nennt Milizia (Ed. terz. I. 176.), neben Maria del Popolo, einen Pallast in Borgo Vecchio für den Cardinal della Rovere, als ein seiner Zeit geschätztes Werk; dann die Sixtinische Capelle, den H. Geists-Spithal in Sassia, die gewaltige Sixtinische Brücke, die Kirche St. Pietro in Vincola, und die St. Sixtskirche; endlich auch die St. Franziscskirche und Kloster zu Assisi.

Pinto ( ), Ritter. So nennt Baretti, ohne Weiteres, einen berühmten Kriegs- und Civil-Baumeister in königl. Spanischen Diensten.

Pintor de las Pastoras, s. Llorente (Bern. Germ).

* **Pintorichio** od. **Pinturichio** (Bernardin). „Vasari" (heißt es bey Lanzi I. 366—67.) „rühmt ihn nicht nach Gebühr. Die Zeichnung seines Meisters Vannucci hat er freylich nicht; und die goldnen Fransen an den Kleidern behielt er mehr bey, als es sich für sein Jahrhundert geziemte. Aber in seinen Staffirungen von Bauten ist er prächtig, lebhaft in den Mienen, und äusserst natürlich in Allem. Mit Raphael stand er auf sehr vertrauten Fuß, wurde, obgleich weit älter als Sanzio, so gut als sein Schüler, malte gemeinschaftlich mit ihm zu Siena, und wetteiferte in einigen seiner Figuren mit dessen Grazie. So z. B. in einem kleinen Johann Baptist bey St. Lorenzo a Francescani di Spello, welches Viele für Raphaels eigene Arbeit hielten. Auch in Grotesken und Perspektiven war er sehr geschickt, und der erste, der, in den Hintergründen seiner al Fresco's, Ansichten der vornehmsten italiänischen Städte anbrachte. Noch behielt er den ältern Gebrauch bey (der in der Mailändischen Schule noch bis auf Gaudenzio fortdauerte), seinen Gemälde Gipszierathen, wie Bogen u. dgl. aufzukleben. Zu Rom sind seine bedeutendsten Werke theils im Vatikan, theils in Araceli; sein Besseres (dessen Vasari nur keine Erwähnung thut) in der Sacramentskapelle des Domes von Spello: Die Verkündigung, die Geburt, und (vorzüglich) Christus unter den Lehrern; vollends sein Beßtes aber die zehn Bilder aus dem Leben Pius II. in der prächtigen Doms-Sakristey zu Siena, und noch ein eilftes ausser derselben: Die Krönung Pius III. der diese Arbeit befohlen hatte". Kurz, aber nicht so vortheilhaft, wie Lanzi, urtheilt von Bernardin die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 312. wie folgt: „Pinturichio, der so viel in Rom gearbeitet, ist mit Gunst unsrer Freunde, die an seinen Werken Gefallen finden, ein sehr mittelmäßiger Maler; gar sehr, nicht bloß von seinem Lehrer Perugino, sondern auch von vielen noch ältern Künstlern, und am meisten von seinen Zeitgenossen übertroffen worden, und in der That nichts weiter als ein schlechter Praktikante der damaligen Zeit". Gestochen, nach einer Zeichnung von ihm, haben der Graf von Caylus und N. le Sueur, in ihrer bekannten Manier, eine Kreuzerfindung, das einzige Blatt, das wir nach ihm in Winklers Catalog finden.

Pintz (Erasmus Wolfgang), ein Wappenschneider in allerhand Metalle und Steine; arbeitete um 1750. zu Nürnberg; daß er aber Medaillen-Stempel soll geschnitten haben, wird in der Sammlung berühmter Medailleurs N°. 290. verneinet.

* — — (Johann Georg). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 50. Blätter an; darunter fast die Hälfte Heiligenbilder, nach J. W. Baumgartner's Erfindung (einige gemeinschaftlich mit J. Waxmuth gestochen); dann die Bildnisse des Kupferstechers J. A. Pfeffel nach des Marees, und des Malers J. D. Preißler nach J. M. Schuster. Ferners: Gallus und Germanus, nach der Zeichnung von P. Decker. Endlich das Augsburger-Rathhaus in 17. Blättern nach S. Kleiner, und 15. Ansichten des Schlosses Königstein, nach der Natur (von ihm selbst?) gezeichnet.

— — (Philipp Gottfried), vielleicht des obigen Erasmus Wolfgang, vielleicht auch des nachfolgenden Joh. Georg Pintz Sohn, wird von Meusel II. ganz ohne Weiteres, als ein um 1789. zu Wien lebender Kupferstecher angeführt. Basan (Ed. sec.) dann nennt von ihm: Die Facade der Galerie zu Düsseldorf von 1776. datirt.

* **Pinus** (Cornelius). Derselbe malte in dem Tempel der Ehre und Tugend, welchen Vespasian wieder aufbauen ließ. *Plinius* L. XXXV, C. 10.

* **Pio** (Angelus Gabriel). Nach ihm hat L. Quadri den Catafalq des Marchese A. F. Monti gestochen.

* **Piola** (Anton Maria), folgte in seiner Jugend dem Styl seines gleich folgenden Vaters Dominicus des Aeltern, (unter dessen Namen er im Lex. erscheint) mit vielem Ruhm. Späterhin nahm er einen andern Beruf an. *Lanzi* II. 2. 313.

* — — (Dominicus), der Aeltere, Bruder des unten folgenden Pellegro, geb. 1628 st. 75. J. alt. Nach Lanzi war J. D. Cappellini sein zweyter Lehrer. (Ob er hier nicht mit Pellegro Piola verwechselt wird?). Mehreres arbeitete er gemeinschaftlich mit Val. Castelli, und folgte einige Zeit dessen Manier; späterhin Castiglione's seiner; endlich schuf er sich vollends einen eignen Styl, der sich jedoch in Etwas dem von Cortona näherte. In seiner Arbeit fand man zu wenig Contraste, dafür aber Mannigfaltigkeit der Formen, welche dabey meist ideal, und nicht ohne Schönheit sind. Minder studirt war bey ihm das Helldunkel; die Zeichnung zog etwas auf's Runde; in Ausspendung der Farben, in Leichtigkeit und Fertigkeit, glich er Cortona. Wie Fiamingo hatte er ein vorzügliches Talent für Kinder-Figuren; dieselben brachte er daher bald überall an, um seinen Bildern (Frisen besonders) Anmuth und Munterkeit zu geben. Von dieser lieblichen Weise, wie man solche häufig an seinen Werken in Genua findet, wandte er sich indessen, so oft er wollte, zu einer ernstern; so zu Carignan, in seinem Wunder von St. Peter bey der schönen Pforte, wo Architektur, Nacktes, und Regungen, sehr überlegt sind, und das Ganze von einer Wirkung ist, die mit einem Guercino, der ihm zur Seite steht, zu wetteifern scheint. Von seinem gewohnten Styl dann wich er zuweilen ab, wie z. B. in einer Ruhe in Egypten, al Giesu (zu Genua?). Gestochen nach ihm kennen wir bloß das Titelblatt zu Soprani's Leben der Genueser-Maler, und ein Bildniß des Jesuiten H. Durezzo von G Tasniere; dann ein andres des Cardinals Durati, und ein Paar schöne anonyme Philosophen-Korfe, alle drey von Testana. *Lanzi* l. c. 312—13. *Msc.* Noch führt

der Catalog von Winkler als von ihm selbst ehr gut geetzt, mit dem Grabstichel vollendet, und mit D. P. R. oder D. P. P. F. bezeichnet, an: Drey Soldaten, deren einer einem nackten Menschen den Degen durch den Leib jagt (1640.); Jesus, mit Dornen gekrönt, und das Brustbild eines langbärtigen Greisen.

Piola (Dominicus), der Jüngere, desgleich folgenden Joh. Baptist's Sohn, ebenfalls Maler, der letzte seines Geschlechts, starb für seine Kunst zu frühe 1744. 26. J. alt. *Lanzi* l. c. 313.

* — — (Joh. Baptist), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Dominicus des Aeltern erwähnt wird, gleichfalls Maler, konnte kopiren, auch Etwas nach fremder Zeichnung selbst ausführen; weiter aber nichts. *Lanzi* l. c. 312.

* — — (Pellegro), Bruder von Dominicus dem Aeltern. Der Styl dieses jung verstorbenen Malers (heißt es bey Lanzi l. c. 311—12.) läßt sich nicht genau angeben; nur bemerkt man, daß er sich bey seinen Studien der besten Muster befliß, das Anmuthigste vorzüglich suchte, und mit solchem Fleiß und Geschmack arbeitete, daß man sich ordentlich in seine Bilder verliebte. Was er immer angriff, schien schon das Werk eines geübten Malers in der Gattung zu seyn. Eine H. Familie von ihm, mit St. Johann, der dem kleinen Christ einen Schmetterling überreicht, wofür er sich zu fürchten scheint (Soprani hielt, dieß, albern genug! der Würde des Gegenstands nicht angemessen) befindet sich in der Galerie Brignola zu Genua; Franceschini hielt es für einen del Sarto, so wie Mengs seinen St. Eligius in der Goldschmiedsstrasse für einen L. Carracci. Indessen besaß er einen ganz andern Ehrgeiz, als bloßer Nachahmer zu seyn, und pflegte einmal zu sagen: Wie er in seinem Innern ein Schönes erschaue, das er wohl noch zu erreichen hoffe, wenn er das Leben habe — Er hatte es nicht; und wurde einige Tage, nachdem er jenes treffliche Wort gesprochen, von seinen Neidern auf grausame Art ermordet. Man findet ihn daher in den Sammlungen selten.

* — — (Peter Franz), Bruder von Johann Gregor (der in diesen Zusätzen nicht erscheint). Derselbe hinterließ keinen andern Namen, als den eines der besten Nachahmer von Cambiaso. *Lanzi* l. c. 311.

* — — (Peter Paul, od. Paul Hieronymus), Dominicus des Aeltern Sohn, geb. 1666. gest. 1724. also (nicht wie das Lex. sagt, 70. sondern bloß) 58. J. alt. Derselbe war einer der gebildetsten und fleißigsten Maler der Genuesischen Schule; wahrhaft Maratteschisch in seiner Methode; der Alles wohl überdachte, und gemächlich ausführte. Uebrigens befolgte er einen andern Styl, und schien sich nämlich die Carracci, welche er zu Rom fleissig studirte, zu seinen Mustern genommen zu haben. Spuren davon findet man, so wie überhaupt in seinen Werken, besonders in den schönen HH. Dominic und Ignaz in der Kirche zu Carignan. Wenn ihn sein Vater der Langsamkeit beschuldigte, so ließ er ihn reden, und befließ sich dafür, denselben in Manchem zu übertreffen: In der Wahl, im Grandiosen, im Zarten und Wahren. Sehr lobt man z. B. seinen Parnaß, den er für H. Joh. Ph. Durazzo malte. Hätte er mehr in Oel gearbeitet, so würde er auch im Auslande bekannt seyn. *Lanzi* l. c. 335—36.*)

* Piombo (Sebastian del). Sein eigentlicher Familienname (heißt es irgendwo) soll Luciani gewesen seyn. Derselbe ließ sein frühestes Lieblingsstudium, die Musik, liegen, um sich der Malerei, unter Johann Bellin, zu widmen. Seinem zweyten Meister Giorgione näherte er sich mehr, als sonst keiner von dessen Schülern, in Farbenton und Schmelz. Sein Bild in St. Johann Chrysostomus zu Venedig, wurde der Arbeit des erstern gleichgeachtet; mochte er immerhin in der Erfindung einen Gehülfen haben, da man weiß, daß er eben von Natur hierin wenig Fertigkeit besaß, bey großen Zusammensetzungen langsam und unentschlossen zu Werke ging, leicht versprach, ungern daran ging, und noch minder gern es zum Ziel führte. Daher sieht man wenig Altarblätter von ihm, wie seine Geburt der H. Jungfrau bey St. Augustin zu Perugia, oder wie seine Geisselung bey den Observantinern zu Viterbo, das beßte Knnstwerk in dieser Stadt; desto mehr Staffeleigemälde, Bildnisse besonders, die ihm wenig Mühe machten; auch wird man selten schönere Hände, rosenfarbnere Fleischtinten, und launenhaftere Beywerke sehen, als bey ihm. An der Drapperie eines Bildnisses von P. Aretin brachte er sechs verschiedene Töne von schwarzen Stoffen, Sammt, Atlas, u. s. w. an. Nach Rom wurde er von Augustin Chigi eingeladen, wo er für einen der ersten Coloristen seiner Zeit gehalten wurde, und in dieser Rücksicht selbst mit Peruzzi und Raphael wetteiferte, wie man solches an seinem (jetzt durch schlechte Restauration verdorbnen) Polyphem in einem Zimmer der Farnesina bemerken konnte. Dagegen merkte er hier wohl, daß seine Zeichnung eben nicht sehr lobenswerth war, und verbesserte sie, fiel aber dabey bisweilen ins Harte. Bey einigen seiner Arbeiten wurde er von Michael Angelo unterstützt; so z. B. in seiner Pieta bey den schon genannten Conventualen zu Viterbo; bey der Auferweckung von Lazarus, u. a. in St. Pietro in Montorio zu Rom. Will man Vasari glauben, so geschah dies, um Sanzio wehe zu thun, und wurde er nach dessen Tod, ebenfalls durch Buonaroti's Gunst, vollends allen Andern, selbst Pipi, vorgezogen. Späterhin dann entzweyte er sich freylich wieder mit seinem so leicht Feuer fangenden Beschützer, und vertauschte hierauf die Malerei mit der Dichtkunst. Auch heißt es bey Watelet (s. v. *Sebastien de Venise*): „Beschränkt durch den Florentiner (welcher durchaus einen Zeichner aus ihm machen wollte), verlor der Venetianer jene Freyheit, welche (auch) dem Coloristen so nothwendig ist, und fiel in eine kalte und gezierte Manier". In der von ihm erfundenen Weise, in Oel auf Stein zu malen, sieht man von ihm noch ebenfalls eine Geisselung in St. Pietro in Montorio, die aber eben so sehr nachgedunkelt hat, als hingegen seine dortigen al Fresco's wohl erhalten sind. Selbst Stafeleygemälde von ihm kannte man in eben dieser Manier, die eine Zeit lang sehr beliebt war, aber, der Schwierigkeit des Transportes solcher Bilder wegen, bald um ihren Ruf kam. Noch heut zu Tage werden dergleichen in den Museen aufbewahrt, und von Halbkennern gar für Ueberreste des Alterthums gehalten. *Lanzi* II. 61—63. und I. 128. 419. 432. *Fiorillo* II. 92—95. Nach letzterm wären Piombo's vorzüglichste Arbeiten in Rom ein Deckenstück in der Villa Medicis, Einiges in Maria del Popolo; und vor Allem die schon erwähnte Geisselung in St. Pietro in Montorio (in der ersten Capelle, wenn man hineinkommt). „Wiewohl" (fährt dann Fiorillo fort) „Michael Angelo ihm für diese letztern die Zeichnung gemacht haben, und, nach der Behauptung Einiger, sie sogar retouchirt haben soll,

*) Die Filiation der Piola wäre somit folgende:

1. Peter Franz (Fiorillo nennt ihn Joh. Franz), und Johann Gregor, Gebrüder. Die ältesten Künstler dieses Geschlechts. Die folgenden stammen, so viel wir wissen, weder von dem Einen noch von dem Andern ab.
2. Pellegro und Dominicus der Aeltere, Gebrüder. (Fiorillo II. 905. nennt ihren uns unbekannten Vater Paul Baptist, und einen dritten Bruder von ihnen, den wir gleichfalls nicht kennen, Johann Andreas.
3. Anton Maria (wohl Fiorillo's Andreas Maria), Peter Paul, oder Paul Hieronymus, und Joh. Baptist, Söhne Domenicus des Aeltern.
4. Dominicus, der Jüngere, Johann Baptist's Sohn.

so muß ich doch gestehen, daß ich nirgends einige Ueberladung der Muskeln habe entdecken können. Vielmehr ist alles darin vortreflich gedacht; und wenn es dunkel geworden, so rührt solches nicht sowohl vom Stein, als vielmehr von der Decke von Mastix u. a. dgl. harzigen Substanzen her, womit Sebastian seine Gründe zu überstreichen pflegte". Das Museum zu Paris besitzt von ihm: Die Marter von St. Agatha (ehemals im Pallaste Pitti), und eine Madonna mit dem Kinde, welchem Engel ein Ruhebett zurüsten wollen, beyde von lebensgroßen Figuren. Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse findet man in Lanzdons Annal. VI. 100. und VIII. 97. Die Formen im erstern sollen etwas hart, der Ausdruck hingegen vortreflich seyn; das zweyte schien eine Nachahmung der Manier von da Vinci zu seyn. In Absicht auf Harmonie und Colorit sollen beyde nicht zu seinem Beßten gehören, und besonders die Carnation (bey ihm ungewohnt) hart seyn. In deutschen Galerien befinden sich, unsers Wissens, zwey einzige Bilder von ihm: Zu Wien das Brustbild eines bärtigen Mannes, und zu Bommersfelden eine Maria mit dem schlafenden Kinde und Johannes. Wo seine schon erwähnte Auferweckung von Lazarus, durch die er mit Raphael wetteifern wollte, und welche 1722. post varios casus in den Besitz des Herzogs von Orleans gelangte, hingekommen sey, ist uns unbekannt *). Zu Madrid dann, in der Sakristey des Hospitals von Monserrata, sieht man drey unvergleichliche Bilder von ihm: Eine Abnehmung vom Kreuze; Christus, wie er die Väter aus dem Limbus holt, und eine Gefangennehmung im Garten. Er selbst soll, neben Anderm, eine Heimsuchung Mariä geetzt haben. Nach ihm gestochen dann kennt man, neben eben dieser Heimsuchung, von J. Thomassin, unsers Wissens, bloß einige Bildnisse, wie: Der Vittoria Colonna von W. Hollar, des Card. Polus (das jedoch Einige Raphael zuschreiben) von N. de Larmessin, Baccio Bandinellis von E. Vicus, (und in neuern Tagen in Filhol's Gallerie du Museum Napoleon); hauptsächlich aber sein eignes herrliches aus dem Cabinet Reynst, von C. van Dalen. Von Andern nennt einzig Heinecke (Nachr. II. 417.) nach seiner Zeichnung eine Figur, welche sich in dem Traum des menschlichen Lebens befinde, von Episcopius in dessen Paradigmaten.

*Piort (V. de.). Derselbe arbeitete um 1636. zu Avignon, und gab damals: Plan des Isles de St. Honorat et de Ste. Marguerithe.

Piot (L.), Vater. So unterschreibt sich in dem Zürcher-Journal f. Litter. u. Kunst S. 209. ein uns sonst unbekannter Maler zu Lausanne, der 1805. in erwähntes Journal einige Notizen über die Gebrüdere Sablet einrücken ließ. Ohne Zweifel derselbe, aus der Waat gebürtige, Piot, von welchem es in Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1791—96. (Meusel N. Misc. III. 567.) heißt: Er sey ein geschickter Pastelmaler, dessen Bildnisse viel Anmuth und Wahrheit besitzen.

Piper (Franz), ein englischer wahrer Abentheurer von Künstler, dessen Werke indessen, selbst in England, nur wenig bekannt sind. Derselbe stammte aus einer Flämmischen Familie, die sich aber in der Grafschaft Kent niedergelaßen hatte, und bewies in seiner Jugend viel Talent für Malerei. Allein sein Hang zum Sonderbaren trieb ihn durch ganz Europa, und zuletzt nach Cairo. Er führte den Pinsel mit großer Leichtigkeit, malte aber nur wenn ihn die Flasche begeistert hatte, daher man seine beßten Produkte in den großen Londner-Weinschenken antrift. In der dortigen Mittres-Tavern befindet sich ein Zimmer, Amsterdam genannt, worin er die Repräsentanten verschiedener Sekten, neben Andern einen Jesuiten und Quacker, meisterhaft vorgestellt hat. Dabey war er einer der ersten (frühesten) englischen Carricaturmaler, und verzierte die silbernen Tobacksdosen seiner Freunde mit witzigen Vorstellungen. Da er aber sein ganzes Vermögen verschwendet hatte, so sah er sich späterhin genöthigt, von seinen Talenten ernstlich Gebrauch zu machen, und Zeichnungen für den Kupferstecher Becket zu verfertigen. Eben so zeichnete er die Köpfe berühmter Männer, die zu dem Werke von Paul Rycault von Elder gebraucht wurden. Allein das Vermögen, das ihm nach dem Tode seiner Mutter heimfiel, verleitete ihn zu neuen Ausschweifungen, in deren Taumel er im J. 1698. starb. Fiorillo V. 512. nach Walpole S. 376—77.

Piper (Fr. Magnus), Hofbaumeister zu Stockholm, vielleicht ein Nachkömmling des Obigen, kam um 1780. von seiner achtjährigen Reise in Italien und England, wo er sich auf die Gartenbaukunst geleget, nach Hause. *Msc.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

*Pipi (Julius), genannt Romano. Bernard Castiglione brachte ihn nach Mantua, wo damals der Herzog Friedrich herrschte, dessen große Seele und glühende Liebe für alles Schöne kein mittelmäßiger Künstler befriedigen konnte. Für diesen arbeitete er anfangs als Baumeister und Ingenieur zum Nutzen und zur Verschönerung gedachter Stadt so geschickt, daß der Fürst öfters zu sagen pflegte: Er sehe ihn gleichsam für einen neuen Stifter, und, mehr als sich selbst, für den Eigenthümer und Schutzherr von Mantua an — hatte er solches doch, neben Anderm, gegen die Verheerungen des Mincio sicher gestellt! Und nun — was wohl die Kunstgeschichte von Ihm allein erzählen kann — fing er an, die Palläste und Tempel, welche er erbaut hatte, mit seinem Pinsel zu verschönern. Schon zu Rom war er bekanntlich der berühmteste Schüler Raphaels, folgte aber seinem Meister mehr im Starken als im Zarten des Ausdrucks, und erschien besonders zu seinem Vortheil, wenn er kriegrische Gegenstände mit eben so viel Geist als Gelehrsamkeit darstellte. Ein großer Zeichner, wenn je Einer, und hierin ein wahrer Nacheiferer von Buonaroti, ging er mit der menschlichen Maschine als Herrscher um, lenkte und bewegte sie nach Willkühr, ohne Besorgniß, sich jemals zu irren, nur daß er bisweilen, aus Begierde recht anschaulich zu werden, ins Uebertriebene fiel. Vasari bewundert indessen noch mehr sein Reißbley als seinen Pinsel, und glaubt, daß sein großes Feuer beym Entwurfe, in der Ausführung oft wieder zu erkalten anfieng. Andere dann tadeln das Finstre seiner Gesichtsmienen, und glauben, daß er seine Mitteltinten zu schwarz gehalten; was, wie Poussin freylich richtig bemerkte, an der Schlacht Constantins sich gut genug ausnahm, wohl aber desto minder in seiner Madonna mit etlichen Heiligen in der Kirche dell' Anima, und bey andern ähnlichen Gegenständen. Seltner sind seine (oft sehr unsittlichen) Staffeleygemälde. Am öftersten arbeitete er al Fresco; von ihm sind wie man weißt, unter den vier von Raphael angefangenen großen Darstellungen aus der Geschichte Constantins, die Erscheinung des Kreuzes, und die schon erwähnte Schlacht gegen Maxentius, vollendet worden. Indessen muß man in dieser Gattung ihn zu Mantua suchen, das ihn, als den Stifter der dortigen Schule, billig auf immer verehrt. Dorthin kam er 1524. mit einer Menge, theils von Raphael geerbter, theils von ihm selbst nach den Antiken verfertigter Zeichnungen, und fand da zugleich einen neuen Schatz alter Kunstwerke, welche die Gonzagas gesammelt hatten, und wovon sich nur noch geringe Ueberreste bey dasiger Akademie befinden. Auch hier zeigte er sich wieder als Zeichner, welcher Fruchtbarkeit der Ideen mit Auswahl, Schnelligkeit mit Correktion, und Gelehrsamkeit mit Popularität, wie sonst Keiner,

*) So eben finden wir bey Dallaway II. 272. daß sich eine solche in England, im Cabinet des H. Angerstein's zu Pont-Hill befinden soll.

zu vereinigen wußte. Nach dem Tode seines grossen Lehrers nämlich hatte er angefangen, seinem Naturell freyern Lauf zu lassen, das sich weniger zum Anmuthigen als zum Kühnen lenkte, und ihn verleitete, mehr seinen Jahre lang geübten Studien, als dem Rath der Natur und Wahrheit zu folgen. Für ihn war es demnach ein Spiel, den Pallast zu Mantua, und den Landsitz von del Té zu einem solchen Inbegriff von Wundern der Kunst zu gestalten, wie Vasari dieselben schildert, und wie man sie zum Theil noch heut zu Tage mit Augen erblicken kann: Jene zahlreichen Zimmer mit Decken von vergoldetem Stucco in so zierlichem Geschmack, daß man aus ihnen die Formen, zum Unterricht für alle künftige Zeiten entlehnt hat; jene Menge Geschichten und launevoller Einfälle, die alle so treflich gedacht, so mannigfaltig und doch so gut unter sich verbunden, jedes an seiner schicklichsten Stelle angebracht ist, daß Pipi den Ruhm, zwey so weitschichtige Kunstwerke erfunden, und in solcher Vollkommenheit vollendet zu haben, mit keinem andern Künstler theilen darf. In der Regel war Julius gewohnt, nachdem er seine Cartons verfertigte, dieselben durch seine Schüler ausführen zu lassen, dann aber mit seinem eignen Pinsel ihre Arbeit zu durchgehen, alle Fehler auszubessern, und dem Ganzen das Gepräge seines eignen großen Charakters aufzudrücken. Diese Methode hatte er von Raphael gelernt; und Vasari mag in so weit nicht unrecht haben, wenn er solche für die beßte hält, um — trefliche Schüler zu bilden. Unglücklicher Weise wurde das herrliche Werk im Pallast del Té späterhin von neuerer Hand restaurirt, d. h. verdorben; so daß man in jener allerliebsten Fabel der Psyche, in jenen Sinnbildern des menschlichen Lebens, und in dem furchtbaren Giganten-Krieg mit dem Vater der Götter, in welchem er, für Mächtigkeit der Zeichnung, selbst Michael Angelo herausfodern durfte, wohl noch eben diese Zeichnung und die Zusammensetzung, aber nicht mehr die eigene Künstlerhand ihrer Urhebers erblicken kann. Besser hingegen erkennt man diese nach im Pallaste zu Mantua, in dem Trojanerkriege, in der Geschichte der Lucrezia, und in jenen kleinen Cabinetten voll sinnreicher, tausendlustiger Grotesken und Capricci. Da glaubt man Homeros den Schlachtensanger, und bald wieder den liebetrunkenen Anakreon zu erblicken. Inzwischen machte er nicht selten auch die H. Geschichte zum Gegenstand seiner Kunst, in dem Dome zu Mantua besonders, den er, aus Auftrag des Kardinals Gonzaga zuerst erbaut, und sodann noch zum Theil mit seinem Pinsel selbst verziert hatte, als der Tod ihn verhinderte, auch dieses herrliche Werk zu vollenden. Gemälde in andern Kirchen dann, die er mit eigener Hand, ohne fremde Beyhülfe ausgeführt, kennt man nur wenige. Für dergleichen hält man besonders: Die drey Passionsgeschichten in St. Marco, und den St. Christoph auf dem Hochaltar der Kirche dieses Namens zu Mantua, diese Figur voll Kraft, und die denn doch unter dem Gewicht des Weltheilandes, den er, unter der Gestalt eines Kindes, auf seinen Schultern trägt, zu seufzen scheint — Fabel, die Sankt Christophel eben seinen Namen gab! Kurz vor seinem Ende wurde er, an St. Gallo's Stelle neuerdings nach Rom eingeladen, dem Bau der St. Peterskirche vorzustehn. Allem Bitten seiner Freunde zu Mantua, und allem Abrathen der Seinigen ungeachtet, hatte er den Ruf angenommen, als ihn der Tod überraschte. Sein Grab und Grabmal ist bey St. Barnabas. Auf demselben liest man:

Romanus moriens secum tres *Julius* Artes
Abstulit (haud mirum!). Quatuor Unus erat.

Lanzi I. 419—21. 432. II. 259—42. Bey Fiorillo (I. 131—33.) dann heißt es von Julius: „Derselbe erscheint plötzlich in der Geschichte der Malerei als auserwählter Zögling Raphaels, ohne daß man weiß, unter wessen Anleitung er seine ersten Lehrjahre zugebracht habe. Da er beständig um Raphael war, und unter seinen Augen arbeitete, so kann man von seinen Talenten nur aus solchen Werken ein sicheres Urtheil fällen, die er erst nach dem Tode seines Meisters verfertigt". Hierauf folgt auch hier die Bemerkung, wie er sich alsdann seinem angebohrnen Hange für's Schreckliche und Gewaltsame überlassen; wie der Reichthum seiner feurigen Einbildungskraft ihn nicht selten zu Ausschweifungen verleitet, „und er so den ersten Grund zum Manierirten — einem Gebäude gelegt, das nur allzubald durch die Zuccheri u. a. seine Höhe erreicht habe". Daß er, wie Einige behaupten, sich nach Mantua begeben, um dem Zorn Clemens VII. über die von ihm entworfnen, und von M. Antonio gestochnen unzüchtigen Bilder zu entfliehn, sey eine Fabel; denn als diese erschienen, befand er sich schon zu Mantua. Hier fand er für den kräftigen Schwung seines Geistes, sowohl in der Architektur als in der Malerei, vollends freyen Raum. Bey Erwähnung seines Gigantensturzes im Pallast del Té, der sich durch die originelle Seltsamkeit der Composition und durch die Kühnheit in den Stellungen nackter Körper so sehr auszeichne, glaubt er, daß Algarotti dieses Werk, nach welchem die Carracci und eine Menge anderer Künstler vom ersten Rang studirten (gewiß zur bösen Stunde) mit einer Vorstellung in der magischen Laterne vergliechen habe. Noch bemerkt Fiorillo (II. 367.) wie viel dieser schöne Landsitz in den letzten traürigen Ereignissen gelitten habe. In 1770. wurden die Gebäude desselben auf Befehl seines damaligen Besitzers, von Paul Pozzo, und die Gemälde von (Johann oder Joseph?) Bottani auf das genaueste abgezeichnet. (S. *Giov. Bottani* Descrizione del Palazzo del Té 8°. 783. oder 85.) wo behauptet wird, man sehe zu Mantua über dem Eingang des Hauses, worin Pipi gewohnt, einen antiken Merkur von griechischem Marmor, den er zum Beweis, daß er sich auch auf Sculptur verstehe, von der Mitte des Körpers nach unten zu ergänzt habe. Und nun hören wir auch über unsern Künstler den schlichten Verstand eines Deutschen, und dann die Urtheile von zwey geistreichen Franzosen an. „Julius" (sagt Füßli I. 179—80). „war zwar der liebste Schüler Rafaels, und brachte es durch den neunjährigen Unterricht desselben, und durch sein Beyspiel, in einigen wesentlichen Theilen der Kunst, auf einen hohen Grad. Er hatte aber eine so ungemein fruchtbare dichterische Einbildungskraft, daß er, um dem Drang seiner mannigfaltigen großen Ideen genug zu thun, sich eine Art der Ausführung eigen machte, die zwar überhaupt groß genannt werden kann, die aber von der sorgfältigen und schicklichen Wahl der Formen und dem wahren Ton der schönen Natur seines Meisters sehr abwich, und deren Verdienst hauptsächlich in einer korrekten hochstylisirten Zeichnung, und in einem gewaltigen Ausdrucke starker Leidenschaften bestand. Er hatte die Antiken nicht wie Raphael studirt, um nämlich die in der Natur vorfindlichen Formen zu berichtigen, und, nebst dem schönen Ebenmaaße, auch die Eleganz und Grazie für dieselben daraus abzuziehen; sondern er studirte solche, ohne viel Rücksicht auf die Natur, bloß um sie nachzuahmen, aber meistens nur in der Größe ihrer Formen, und in der Richtigkeit ihrer Verhältnisse, ohne in das Feine und Zierliche derselben einzudringen, wofür sein sonst großer Geist nicht so wie jener seines Meisters empfänglich zu seyn schien. Als ein geborner Römer scheint er eine besondre Vorliebe für Alles, was eigentlich Römisch war, gehabt zu haben; und man bemerkt, daß er die Geschichten, die Sitten und das Costum der alten Römer genau studirte, und solche auch in ihren übriggebliebenen Kunstwerken vorzüglich, vor den Griechen, nachahmte. Seine Formen sind dieselben, die wir an den Trajanischen und Antoninischen Denksäulen finden, nämlich groß und richtig gezeichnete, aber mehr starke als edle Formen, mit etwas zu steifen Kopfwendungen. Seine Drappirungen sind

selten wahr; immer zu schwer, und zu sehr an das Nackte geklebt. Seine Erfindungen sind stets groß und bisweilen erhaben; ebenn so ist auch der Ausdruck und die Charakteristik seiner Bilder. Seine Färbung hingegen hatte weder Wahrheit noch Anmuth, und von Schatten und Licht wußte er selten einen vortheilhaften Gebrauch zu machen". Wateler dann bemerkt vörderst, nach der Geschichte: „Des Julius Eltern kennt man nicht; er war also wahrscheinlich von dunkeler Herkunft." Dann heißt es auch hier: „So lang als Raphael lebte, vermischte er seine Talente mit denen dieses großen Meisters, und machte nichts für sich selbst; erst nach dem Tode des leztern war es, wo man seinen wahren Kunstkarakter erkennen konnte. Jezt sah man, daß er einen erhabenen Geist, einen dichterischen Kopf, also große Gedanken, und dabey eine richtige Zeichnung besaß, die aber in gewissen Theilen, besonders in den Extremitäten, Manierirung hatte. Er zeigte mehr Feuer als sein Lehrer, oder vielmehr stand er nicht in Furcht, sich einer unbehutsamen Hitze zu überlassen, die ihm dann freylich nicht erlaubte, die Wahrheiten der Natur zu studiren und in Ehren zu halten, sondern ihn dafür antrieb, stets zu produziren, ohne ihm dazu jene Ruhe der Seele, und die glückliche Stille zu lassen, welche allein zur Vollendung führt. Seine harte und strenge Zeichnung war jenen Grazien feind, welche ihre Gunst an Raphael verschwendet hatten; seine Mitteltinten sind schwarz, seine Fleischmassen zogen auf Ziegelfarbe. Den Köpfen und der Drapperie gebrach es an Mannigfaltigkeit (varieté, also nicht Wahrheit, wie Heydenreich jämmerlich spricht). Aber alle diese Fehler wurden ersetzt, oder wenigstens in Gleichgewicht gebracht durch eine große Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, durch alle jene Gelehrsamkeit die dem Künstler nüzlich seyn kann, die Kenntniß der Geschichte, der Mythologie, der Perspektive u. s. f. Vornehmlich schien ihn die Natur bestimmt zu haben, schreckliche oder gigantische Gegenstände zu behandeln". Nun folgt sein Ruf nach Mantua. Dort baute er sich ein Haus, das man für einen Pallast halten konnte, und legte darin ein reiches Antikenkabinet an. „Menge bemerkt" (heißt es dann weiter), „Julius habe mit einer ausserordentlich harten und kalten Manier einen sehr furchtsamen, glatten und geleckten Pinsel verbunden; bey dem Bestreben, den ernsten und ausdrucksvollen Geschmack Raphaels nachzuahmen, sey er in das Dunkle gefallen, und seine Figuren hätten einen theatralischen affektirten Charakter". Hierauf wird eine Stelle aus Cochins Reise, über die Werke in Mantua angeführt. Von dem Sturz der Riesen heißt es (sie haben über 15′ im Ver- Verhaltniß; in der Höhe sind alle Götter, und der Thron Jupiters): „Die Zusammensezung besteht aus einer schönen Wahl, und die Gruppen sind ziemlich gut verbunden; die Zeichnung ist von sehr großem Charakter, obgleich voll Unrichtigkeit. Die Köpfe sind meist von hoher Schönheit und zierlicher Form; aber immerhin Uebertriebenes und Manier darin, und wenig Feinheit in der Zeichnung" (Wie sich das Alles reimen mag!). Der Ausdruck ist stark. Dafür bemerkt man keine oder wenig Lichtwirkung, und die Farbe an den Männer-Figuren ist roth. In einem andern Flügel des Pallastes del Té sieht man ein Zimmer, vermischt mit den größten und den kleinsten Bildern bemalt, woran sich indeß nichts, als ein guter Charakter der Zeichnung bewundern läßt, der aber wieder mit viel Unrichtigkeit verbunden ist. Die Plafonds enthalten äusserst dreiste aber wenig angenehme Verkürzungen, und eine widerliche Färbung. Es sind allegorische Gegenstände von Amor, Bacchus u. s. f. In der Galerie des herzoglichen Pallastes dann (nicht Duvalschen Pallaste, wie Heydenreich Palais Ducal giebt), sind die schönsten und dieses Künstlers würdigsten Arbeiten: Die Versammlung der Götter, in der Mitte; dann der Wagenlenker Apoll, die Aurora, und eine männliche lorbeergekrönte Figur, die einen Palmzweig trägt, u. s. f. In diesen Bildern sieht man eine große Manier zu zeichnen und zu drappiren; sie sind mit Festigkeit und Kühnheit gemalt; die Köpfe, doch nicht alle, von hohem Charakter und schönen Formen; die Figuren, jede einzeln betrachtet, von guter Wahl, aber wenig gruppirt. Der Plafond der Aurora zumal, thut viele Wirkung. Die vier Pferde, von unten gesehen, sind voll Leben und Feuer; die Figur der Sonne ist gut gezeichnet; andre hingegen weit schlechter und unrichtiger. Ueberhaupt besteht das Schöne hier in der Manier und der Form, was freylich" (denke man doch!) „einen der wichtigsten Theile der Kunst ausmacht. Die Farbe ist schlecht, und das Ganze von geringem Effekt". Die wahre Ursache der Gebrechen unsers Künstlers aber (meint Wateler) habe besonders Lepicié gefunden, wo er sagt: „Julius, einzig mit der Größe seiner poetischen Gedanken beschäftigt, habe, um in dem nämlichen Feuer, womit er sie gedacht, solche auch auszuführen, sich mit seiner einmal angewöhnten Zeichnungspraktik begnügt, und die Mannigfaltigkeit und Wahrheit vernachläßigt, die er aus der Natur" (o der ewigen Natur dieser — Franzosen!) „hätte schöpfen sollen. Die Fülle seines Genie's habe ihn oft seine Zusammensetzungen allzusehr häufen gemacht, die dann freylich dafür eine vollkommene Kenntniß des Alterthums verriethen, welche er mit größter Sorgfalt studirt, und als Maler wie als Gelehrter zu benutzen gewußt habe". „Und nun, zu gutem Schlusse, Taillasson (216—22.): „Julius Romanus, der berühmteste und geliebteste von Raphaels Schülern, zeichnete sich besonders durch die Fruchtbarkeit und die Gluth seiner Gedanken aus. Sein Genie begnügt sich nicht mit den engen Schranken des Tuchs und der Staffelei; um dasselbe ganz zu fassen, waren lange Tapetenreihen, und der Pomp geräumiger Pallaste erforderlich. Er hatte mehr Einbildungskraft als Gefühl, mehr Stärke als Grazie. Sein Ausdruck kam aus dem Kopf, nicht aus dem Herzen; daher setzt er mehr in Erstaunen, als daß er rührt. Immer groß, erreichte er bisweilen das Erhabene; nicht zwar jenes Vollkommene, das aus der Einigung des Edeln mit dem Naiven entspringt, sondern vielmehr den Schwung eines warmen Kopfs, den der Enthusiasmus weckt, der mit Schnelligkeit und Fülle ihm ungewöhnliche Gegenstände darbietet, die man sonst nie gesehen hat, und doch (?) lebhaft genug zu sehen wünscht. Im hohen Zeichnungsstyl unterrichtet, voll Gelehrsamkeit in der Composition, scheint er, dieser zwey Haupttheile der Kunst wegen, alle übrigen vernachläßigt zu haben; schwach im Colorit, beschäftigte er sich selten mit der Harmonie und richtigen Abstuffung der Lichter. Aber, alle dessen ungeachtet was ihm mangelt, müßen seine oft nicht beendigt scheinenden Werke durch ihre imponirende Kühnheit eben so sehr als die vollendetsten andrer Künstler gefallen". — „Er hatte fleißig an den trajanischen, Antoninischen und Theodosischen Säulen studirt, und nach diesen Denkmälern seinen Geschmack an militärischem Costum gebildet, hierin aber den reinen und einfachen Styl des Alterthums gleichsam italisirt oder gar barbarisirt. Als Freund der berühmtesten Dichter seines Landes, und selbst Poet, waren seine Werke im Geschmacke der Litteratur seiner Zeit, und wenn er Griechen oder Römer vorstellen wollte, so malte er immer jene Wackern aus der Ritterschaft. Kein Kunstler hat, wie Er, die Helden des Ariost und Tasso so treu dargestellt. Da sieht man jene Lanzen und berüchtigten Schwerdter, die so ungeheure Streiche schlugen, und jene erlauchten Schnellläufer, so ausserordentlich als die Herren, die sie trugen. Unter seinen Frauen-Figuren finden sich wohl unterschrockene Bradamanten und hochherzige Clorinden, aber weder die schöne Briseis, noch die zarte Iphigenia, noch die rührende treue Gattin des Hector". „Auch in der Architektur behauptete er den nämlichen Charakter kühner und neuer, oft seltsamer Gedanken. So baute er den Pallast del Té,

und so verschönerte er ihn durch die unermeßlichen Meisterwerke seines Pinsels *). Auf diesen Mauern war es, wo er, um die Menschen in Erstaunen zu setzen, Alles versammelt, was in der Natur und in der Einbildungskraft außerordentlich ist — ihnen Alles darbietet, was sie noch Großes gesehn, und zugleich Alles, was die ausschweifendsten (?) Köpfe im Lauf mehrerer Jahrhunderte geträumt haben". „Wir haben in Frankreich (in der Apolls-Galerie) von seinen Cartons unter Augen, worin sein ganzes ihm eigenthümliches Talent ersichtlich ist. Die meisten stellen Gegenstände aus der Geschichte des Scipio dar; aber die dortigen Römer sind nicht diejenigen der Republik, und die Karthaginenser gleichen mehr den Afrikanern seiner Zeit, als den alten Feinden Roms; Alle aber sind fürchterliche Soldaten. Zwey andere machen Theile einer Folge aus, die den Titel Kriegsfrüchte — man denke sich, welche fürchterliche! trugen **). Nach viel Anderm Aehnlichem, liest man noch am Schlusse: „Julius ist einer von den Künstlern, den junge Geschichtsmaler fleißig betrachten müßen, nicht um zu suchen, ihm nachzuahmen, aber um ihre Einbildungskraft zu erwärmen. Selbst Dichter sollten sich mit seinen Werken umgeben, die uns in jene tiefe Träumerey versetzen, welche mit eines der Nahrungsmittel höherer Dichtkunst ist". Milizia endlich (Ed: terz. l. 297—99.) nennt und charakterisirt die nach seiner Zeichnung ausgeführten Bauten: Zu Rom jene einst allerliebste (jetzt freylich ganz verdorbene) Villa Madama; den kleinen (jetzt dem Herzog Lante zuständigen) Pallast ob Pietro Montorio; die Kirche Madonna dell Orto, mit ihren Kapellen von schönem Ebenmaaß; die Pallaste Cicciaporci und Cenci. Dann zu Mantua vorderst den oftbenannten Wohnsitz seiner malerischen Wunder, wo der Saal der Gigantenschlacht im Stylo rustico so launenhaft überzogen ist, daß die Wände mit samt den Riesen niederzustürzen scheinen. Der Durchmesser hält bloß 18. Braccien, und scheint von ungemessener Größe zu seyn. Dem Herzogl. Pallast in der Stadt gab er eine größere und neuere Gestalt, und die fünf Meilen von Mantua entfernte prächtige Baute zu Marmiruolo ist ebenfalls von ihm. Bey der Ankunft Carls V. daselbst führte er prächtige Triumphbogen auf; seiner dortigen (nützlichern) Dammarbeiten u. s. f. hier nicht zu gedenken, wohl aber des merkwürdigen Herzogl. Edikts: Daß Niemand zu Mantua anders als unter seiner Leitung bauen sollte. Für sich selbst errichtete er ebenfalls ein äußerst launenhaftes Gebäude. Von ihm endlich sind auch die Benediktiner-Kirche zu Monte Cassino und die Zeichnung zur Façade von St. Petronius zu Bologna, welche für die schönste in Italien geachtet wurde, von einer einzigen Ordnung und wundergeschickter Mischung von Gothischem und Griechischem, wie es sich zu dem Ganzen schickte, mit Legaturen von bezaubernd malerischer Grandiosität, welche zeigen, daß er in Architektur noch der größere Künstler war. Sein bloß Angefangenes, wie z. B. der Dom und die Kirche St. Barbara, vollendete nachwerts sein Schüler Bertano, und fügte dieser letztern einen Glockenthurm bey, den man für den beßten in ganz Italien hält". Von Pipi's Kunstwerken diesseits der Berge bemerken wir: Erstlich in dem ehemaligen Königl. Französischen Cabinette: Sein Bildniß (gestochen s. solches in Filhol's Musée Napoleon); dann die Anbetung der Hirten in lebensgroßen Figuren; die Beschneidung und den Triumph der Kaiser Vespasian und Titus, beydes weitschichtige Bilder, worin Julius seine ganze Kenntniß des Alterthums spiegeln konnte, freylich nur in sehr kleinen Figürchen, welche bekanntlich nicht das Thun dieses hohen Geistes waren; vorzüglich aber die fünf (nicht die schon genannten) Cartons auf Papier in Wasserfarbe, welche einst in St. Cloud standen und dem Herzog von Orleans zuständig waren. Diesen fügt Landon in seinen Annalen (IV. VIII. XII. XIV. u. XVI.) noch bey: Eine H. Familie in einer Landschaft, mit fast lebensgroßen Figuren, welche sich ganz dem Raphaelischen Style nähern, und in einem alten Stiche wirklich unter Raphaels Namen erscheinen; dann noch eine zweyte mit der H. Elisabeth. Ferner: Venus, Vulkan und die Liebesgötter, ein kleines, bloß 15″ hohes Bild von einfacher Composition, aber sehr sinnreich gedacht, von großem Charakter und correkter Zeichnung, allein nur roh ausgeführt nnd trocken colorirt; das von Apoll angeführte tanzende Musenchor von 1′ hohen Figüren, ungefähr von denselben Vorzügen und Gebrechen; wie obiges; dann eine ziemlich unbedeutende Grisaille, welche das Bild einer Abondantia vorstellt. Hiernächst vortrefliche Cartons und Zeichnungen: Die Wegführung der Einwohner einer eroberten, und Flucht derjenigen einer in Brand gesteckten Stadt (zwey von den acht Cartons, die zusammen 55 Auues in die Länge hielten, unter dem Namen der Kriegsfrüchte bekannt waren, und, wie Einige glauben, aus Auftrag des Herzogs von Mantua, zu Brüssel in Tapeten gebracht wurden), und einen dritten Carton, von welchem Landon meint, daß er einen Theil des sogenannten Sigismundischen Triumphs ausgemacht habe, der auf ähnliche Weise ebenfalls zu Brüssel bearbeitet wurde: Alle drey Kapitalarbeiten unsers Künstlers; und endlich eine mit der Feder entworfene und in Bister ausgeführte Handzeichnung: Fischer die ihr Netz ziehen (wahrscheinlich zu den zwölf Monaten gehörig, welche Julius in dem Pallaste del Té zu Mantua malte). Alle diese, so wie die bereits oben angeführten, Schätze von Julius Kunst werden bey Landon (l. c. dann auch T. III. und in den Tableaux de Genre II.) beschrieben und im Umrisse abgebildet, und namentlich auch jene Anbetung der Hirten in lebensgroßen Figuren als eine seiner beßten Arbeiten in Oel genannt, und nur einige Anachronismen daran gerügt. Die Beschneidung hingegen wird, als in der Ausführung hart, trocken und nichts minder als angenehm beurtheilt, und der Triumph von Titus und Vespasian mehr für die bloße Allegorie, als für die historische Darstellung eines solchen geachtet. Pipi's Bildniß endlich ist als eine besondere Seltenheit, in dieser Kunstgattung von ihm, zu betrachten. In Deutschland dann kennt man von seiner Hand: In der Galerie zu Wien eine Madonna, ein Buch in der Hand, mit dem Kinde, das einen Blumenkranz hält, Kniestück, und eine H. Familie mit fünf Figuren, beyde in Lebensgröße; einen Platz zu Rom mit Monumenten und Kampfspielen, denen Phoebus auf dem Sonnenwagen zusieht; ein 10′ breites und 7′ hohes Bild mit zahllosen kleinen Figuren; die Attribute der vier Evangelisten, über welche die geheimnißvolle Taube schwebt, ein sehr kleines Cabinetstück. Ferner in der Galerie Lichtenstein: Ein St. Johann in der Wüste in Lebensgröße, und zwey Zeichnungen, darunter eine Amazonenschlacht. — Zu München: Eine H. Familie, Halbfiguren in Lebensgröße; ein weibliches Brustbild über Naturgröße, und: Theseus verläßt Ariadne, ein kleines geistvolles Staffeleybild. Der Wankelmuth sitzt mit — fliegendem Gewand am Ruder des Schiffes! Einige wollten darin Rinaldo und Armida erkennen; allein Tasso ging bey Pipi's Tod noch am Gängelband. Aber so richtig zeigt sich hier die oben angeführte Bemerkung von Taillasson! — Zu Dresden: Eine H. Familie (die Jungfrau mit dem Kessen genannt; sie wascht das Kind, und der kleine St. Johann gießt Wasser zu); ein schon von Vasari gekanntes Hauptbild des Künstlers, das er für seinen Gönner, den Herzog Friedrich gemalt, der es hinwieder der Isabella Boschetta schenkte; dann eine St. Cäcilia, die Orgelspielerin, mit vier Heiligen; Samson der die

*) *C'est là que des murs* bizarrement *élevés ont été percés, brisés par ses pinceaux hardis.* Wer übersetzt das, ohne seinen sonst so schätzenswürdigen Schriftsteller — lächerlich zu machen?

**) Ob etwa Callot für seine (wunderschönen) Misères de la guerre daraus geschöpft haben mag?

Philister mit dem Eselsbackenbein schlägt, und Pan, der einen jungen Hirten die Flöte lehrt; alle viere in Lebensgröße. In Sanssouci: Die Vermählung der H. Catharina, die Erziehung des Bacchus, Orion, ein Jüngling und ein Mädchen auf dem Bette nackend, und besonders Orpheus und Euridice, ganze Figuren. — Endlich zu Schleisheim: Mars und Venus im Netz gefangen, in lebensgroßen Figuren; derselbe Gegenstand, kleiner, mit Veränderung: Die beyden Geliebten umarmen sich, und die Götter — sehen aus den Wolken zu. Man zählt über 300. nach unserm Künstler gestochene Blätter. Der Katalog von Winkler enthält, mit gewohnter Genauheit, über die Hälfte derselben, meist die schönsten und seltensten. Füßli dann glaubt, daß im Grund wenig Wichtiges von guten Meistern nach Julius gearbeitet worden, und führt nur 26. derselben an. Vörderst jene drey Bilder aus der ehemaligen Königl. Französ. Galerie: Die Anbetung der Hirten und die Beschneidung, jenes von L. Desplaces (sehr gut), dieses von B. l'Epicié, und der Triumph der beyden Kaiser (gut, Winkler sagt, prächtig), wieder von Desplaces; dann drey aus den von Wateler obengenannten fünf Cartons der ehemaligen Herzog-Orleanschen Sammlung: Jupiters Liebschaften mit Juno, von l'Epicié (geschmackvoll); mit Alkmene von N. Tardieu (gut), und mit Danaë, von B. Poilly (meisterhaft); wieder sechs aus jenen andern von Taillasson erwähnten Cartons: Den Raub der Sabinerinnen; die Vermittlung des Friedens zwischen Rom und Sabinum; Coriolans Familie, die ihn bewegen will, die Belagerung seiner Vaterstadt aufzuheben; die Enthaltsamkeit des Scipio, dessen Eroberung von Carthago, und Belohnung seiner Krieger, von Ungenannten; Jupiters Auferziehung (durch — groben Druckfehler, Alkmene statt Amalthea), sehr gut von P. S. Bartoli; die Einnahme von Neu-Carthago (vielleicht nach dem oben bemerkten Carton), ein sehr sorgfältig und genau gestochenes, in guten Abdrücken seltenes Blatt von G. Penz, mit der seltsamen Jahrzahl MDXIXXXXIX. bezeichnet; die Jungfrau mit dem Kessen (gut) von J. J. Flipart; den Feyerzug Silens zum Tempel des Bacchus, von C. du Bos, und (noch besser und correkter) von einem Ungenannten in le Blonds Verlage; Regulus zur Hinrichtung geführt, und die Marter desselben, beyde von G. Mantuano; fünf Blätter des Riesensturzes aus dem Pallaste del Té von Bartoli (der Winklersche Katalog zählt neune), und ein sechtes aus einem andern dortigen Plafond (ein Bacchanale der Götter) von D. Ghisi; Sophonisbe, dem Masinissa vorgeführt, wieder von Bartoli; und endlich Neptun auf seinem Wagen von P. del Po. — Hinwieder theilt der mehrgedachte Winklersche Katalog die seinigen in geist- und weltliche Geschichte, Fabel, Allegorien und Fataseenab. Geistliche Geschichte (40.), weltliche (30.), Fabel (60.), Allegorien und Fantasien (50.) Die Meister, welche dort, neben den schon genannten, angeführt werden, sind: Marc Antonio, N. Beatrizet, D. Berger, C. Bertelli, J. Bonasone, B. und C. Bos, T. de Bry, der Graf von Caylus, J. Corneille, jünger, L. Daris, J. David, J. Dughet, J. Episcopius, B. Franco, Ph. Galle, S. Gribelin, J. Hauffart, C. Holstein, W. Hollar, E. Kirkall, J. Lauri, F. Lonsing, M. Lucchese, Adamo, J. B. und Jul. Mantuano, Péne, J. J. Roßi, C. G. Schulze, Antonia Stella, N. le Sueur, J. Troyen, A. Veneziano, und etliche Anonyme, mit und ohne Monogramme. Marc Antonio, doch ohne seinen Namen, werden zugeschrieben: Herkul der den Löwen, und Ebenderselbe der den Anteus erdrückt; dann das (seltene) Gefecht von fünf Männern mit Löwen u. a. wilden Thieren. (Seine, unter dem Namen von Aretins Posturen bekannten, und mit Sonet-

ten dieses letztern begleiteten 20. Bl. erscheinen hier nicht). Hiernächst, außer den schon von Füßli angeführten, heißen hier vorzüglich schön: Eine Geburt von Bonasone, und eine Anbetung der Hirten (großes Blatt) von einem Ungenannten; die Madonna, welche dem Kind die Füße wascht (nicht die zu Dresden), wieder von Bonasone. Dann Remulus und Remus von der Wölfin gesäugt, von Antonia Stella (das Bild selber schreiben Einige ihrem Bruder Anton zu), sehr selten; ein großes Seetreffen und Memnons Geburt, beyde von G. Mantuano; ein Jupitersfest in M. Antons Geschmack; Amphitrite von L. Daris; die bestochene Justiz, von einem Anonymus geätzt. Dann von ganzen Folgen die bisher noch ungenannten 25. Frisen (Gegenstände aus der Kirchengeschichte Italiens) von P. S. Bartoli. Endlich bemerken wir noch ein Blatt ohne Zeichen, von welchem es heißt, es werde Pipi selbst zugeschrieben: St. Joachim, vom Oberpriester zurückgestoßen, in Queerfolio. — Conf. auch den Katalog von Brandes. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich nennt noch Blätter nach ihm von Th. Barlacci, J. B. Bertano, P. Biart, C. Bloemaert, R. Boivin, H. van der Borcht, F. Bourlier, P. Brebiette, B. Briziano, J. D. Campiglia, F. Chauveau, C. Cort, B. Crivellari, A. Donati, F. Gregori, St. Non, H. Pacificus, M. Petrejus, B. Picart, F. Poilly, J. Th. und M. C. Prestel, M. de Ravenna, S. de Regibus, A. Scacciati, Ph. Simoneau, B. Stephani, L. Surugue, Ph. Thomaßin, M. A. Torbido, E. Vicus, L. Vorstermann, D. Zenoi. Von ganzen Folgen führt dieses Verzeichniß noch an: Sigismundi Augusti, Mantuæ adeuntis profectio, in Palatio etc. 26. Bl. von Bartoli*); dann die Frescо's aus der Geschichte Constantins, mit ihren Frisen, im Vatikan, 12. Bl. von Ebendemselben; die Geschichte von St. Magdalena und die vier Evangelisten von Trinita di Monte, jedes in 4. Blättern, und die Gemälde in der Vigna Tusini zu Pescia, Alles von Marc Agton (von welchem hier noch mehrere einzelne Blätter als oben genannt werden); und endlich ein Buch mit Grotesken nach Rosso's Zeichnung, von E. Vicus. Auch ein Paar Blätter nach seinen Bauten: Das Wechselhaus (1515.) und der Pallast Cenci (1535.) werden irgendwo angezogen. In neuesten Tagen endlich kennt man nach ihm: Für's Museum Napoleon (Heft XXII. u. XLVII.) die beyden schon oben angeführten Bilder: Den Musentanz, von Dütertre gezeichnet und von Guerin zu Straßburg schön gestochen; und Venus und Vulkan, gez. von Granger, gest. von Morace. Dann im XXIII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence eine H. Familie, gest. von Morel. Ferner: Prima Parete nella Sala de Giganti in Mantova, gest. von Viviani (6. Fr.) Der nämsKünstler wollte alle in Fresco's des Pallastes del Té geben, so wie Gigola alle Cartons im Franz. Museum. Ob das eine oder andere wirklich geschehen, ist uns unbekannt. Das dritte Heft der Collection de Têtes d'Expression von J. und A. Sauvage hat die Unruhe, einen Frauenkopf aus dem Carton der in Brand stehenden Stadt, welcher sich in gedachtem Museum befindet. Einen Madonnenkopf endlich nach ihm, ebenfalls aus einem Bild des Museums, hat, nach Chatillon's Zeichnung, Ruotte (1. L. 60. C.) gestochen. Nach seinen Zeichnungen befinden sich wahrscheinlich mehrere Blätter in der uns nie zu Gesicht gekommenen: Collection, consisting of thirty Etchings after original Drawings of *Julio Romano*, Michel Angelo etc. collected by the late Cav. Luti, and the plates executed by Bartolozzi, Zucchi of Florence. Grand in Fol. 765. publish by Thomas Bradfort.

* **Pipi** (Raphael), Julius Sohn, dessen im

*) Aus dieser Folge, die wir jetzt nicht vor Augen haben, läßt sich beurtheilen, ob der in Landon's Annal. XVI. S. 77. im Umriß abgebildete Carton, der sich im Französischen Museum befindet, wirklich einen Theil des Sigismudischen Triumphes ausmache.

Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Derselbe st. 1560. 30. J. alt. *Lanzi* II. 243.

Piquenot, s. Picquenot.

* **Piquet** (H.), s. den gleich folgenden Art.

* — — (Johann), genannt der Traurige. Von ihm, oder dann von obigem H. Piquet sind wohl die Bildnisse von Fr. Loubaissin de la Marque (1617.); Fr. de Moliere, Sieur d'Esserines, nach du Moustier (1620.); P. de Renol, Sieur de Vertelame (1621.) u. a. Dann: Le Chef (der Kopf!) de St. Jean Baptiste envoyé au Roi Pepin par l'Empereur Constantin Copronymes, en 556. aus J. Messager's Verlage.

— — ( ) So heißt auch im Almanach de Paris 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

— — ( ) Und eben so irgenwo ein dortiger Landkartenstecher um 1800.

— — s. auch Picquet.

Piraneze, oder vielmehr richtig **Piranesi** (Franz), des nachfolgenden Joh. Baptista's Sohn, geb. zu Rom um 1756. (nicht um 1748. wie es bey Rost heißt), trat, als Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer in die Fußstapfen seines nachfolgenden Vaters, den er in seinen Architekturblättern nachahmte, nur daß er sich bemühte, den seinigen eine mehrere Vollendung zu geben. In einigen Statüen dann nach den Antiken befliß er sich der Manier des Pitteri. Rost IV. 142—43. der 10. Blätter von ihm aus beyden Gattungen aufführt. Aus der erstern z. B. die Illumination der Paulinischen Kapelle in der St. Peterskirche; aus der zweyten den sitzenden Jupiter im Museum Capitolinum, und die mediceische Venus, beyde nach der Zeichnung von Pirroli; andere Statüen dann (so wie alle Prospekte) ohne andern Namen, als den seinigen. Ganz vortreflich geätzt ist von ihm, an der Spitze der Werke seines Vaters, desselben Bildniß, nach der Zeichnung von Ph. Cades. Anderswo finden wir noch von ihm angezeigt: Adrians Villa in 6. Bl. Den Ausbruch des Vesuv's, dieß gemeinschaftlich mit Desprez, u. s. f. Seit den zu Rom erfolgten Revolutionen von mancherley Farbe und Geruch lebte dieser Künstler (von 1799. an) mit seinem Bruder Peter zu Paris, wohin sie alle Platten ihrer, damals bereits auf 28. Bände angestiegenen Sammlung von Vorstellungen römischer und griechischer, besonders architektonischer Alterthümer, durch Unterstützung der Französischen Regierung bringen ließen. Schon um 1800. enthielten dann mehrere öffentliche Blätter hochtönende Nachrichten von den weitern Unternehmungen dieser Künstler, welche anfangs nichts Geringeres im Schilde führten, als eine ganze Colonie italienischer Künstler nach Paris zu führen, um dort eine nagelneue Akademie aller bildenden Künste, wie man denken kann, ganz fabrikmäßig zu gründen, was aber, noch in Zeiten, gebührenden Widerstand fand (Nouvelles des Arts I. 306. und 313—20.), so daß sie sich nunmehr mit dem bescheidenen Entwurfe begnügten und solchen wirklich ausführten: Eine der ehemaligen römischen Calcographie ähnliche Anstalt in Frankreich zu errichten. Indessen bemerkte der Uebersetzer einer ihrer Ankündigungen (Decade philosophique N°. 22.) in **Meusel's N. Miscell.** XIII. 589. eben auch nicht ohne Grund: „Daß die Piranesischen Werke" (wir denken des Vaters und der Söhne) „zum Studium für den Architekten nicht so brauchbar als (mehrere) andere, und nämlich zu sehr auf bloß malersche Wirkung berechnet seyen". Zu jenem Zwecke (setzen wir hinzu) war z. B. der eben so geschmackvolle als gründliche Clerisseau ein ganz anderer Mann. Mit alle dem trugen die Gebrüder Piranesi nun einmal den vagen Titel von Directeurs de l'établissement national, formé au ci-devant Collège de Navarre à Paris, wohnten schön und bequem auf dem Platze des Palais Royal, legten auf allen Kunst- und Industrieausstellungen, noch neben ihren Blättern, den mannigfaltigsten Kram aus, trugen Preise davon u. s. f. Um 1802. kündigten sie plastische Arbeiten in einer gebrannten Erde an, die sie zu Montmelian bey Morfontaine gefunden, und in dortiger Gegend, unter Begünstigung des Senators Joseph Bonaparte, als damaligen Ministers des Innern, eine eigene Werkstätte dafür errichtet hatten. In demselben Jahre gaben sie zwey Hefte einer Collection des peintures en Fresque des grands maitres et particulièrement de Raphaël et de ses éleves, welche die Sala Borgia von Raphael in 12. Bl. und die Villa Lante, nach den Zeichnungen von Jul. Romano, in 16. Bl. enthielten (zu 16. Fr. das Heft), welche aber, unsers Wissens, nicht fortgesetzt wurden. Eine andere ihrer Ankündigungen von Blättern nach colorirten chinesischen Zeichnungen blieb, glauben wir, vollends unerfüllt (Nouv. des Arts II. 333. 345. 387. III. 97.). Von 1803. an erschienen in ihrem Verlage die Monumens antiques du Musée Napoleon (kl. Quarto), in Umrissen gestochen von Th. Piroli, mit Erklärungen, anfangs von G. Schweighäuser, späterhin von L. Petit Radel (von beyden unter Anleitung von Visconti). Dasselbe schloß sich (in zwey Bänden) mit der sechszehnten Lieferung, von welchen jede aus 10. Kupfertafeln und 20. S. Texte bestand, und das Ganze in Frankreich 96. Fr. (in Deutschland 32. Thlr.) kostete. Eine ausführliche und sehr billige Beurtheilung dieses Werkes s. in der Bibl. der red. u. bild. Künste II. 2. S. 248—261. Dann fingen sie mit Vues de Rome an, welche im Jul. 1807. bis zum Hefte N°. VI. gediehen waren. In letztgenanntem Jahre erschien bey ihnen das erste Heft von: Usages civils, militaires et des cultes, trouvés à Pompeja, Herculanum et Stabia, auquel sont joints les deux plans des Museum de Portici etc. welchem 1808. wenigstens noch ein zweytes folgte. Alsdann holten sie noch weiter aus, und hoben an, alle ihres sel. Vaters sowohl als ihre eigene aufgewärmte Waare, unter dem pomphaften Titel: Antiquités egyptiennes, étrusques et romaines dessinées et gravées par les Chevaliers *Jean Baptist* et *François Piranesi* dem Publikum neuerdings einzuschwärzen. Dem folgten (wir glauben, Peter ging mittlerweile nach Rom zurück): Bassirilievi di Roma, incisi da *Tommaso Piroli* colla illustrazione di Giorg. *Zoega*, publicati in Roma da *P. Piranesi*, wovon ebenfalls in 1808. bereits 13. Hefte (jedes mit 6. Tafeln, in Umrissen, in Deutschland zu 2. fl.) erschienen waren, und (wie es der geschickte Stecher und der gelehrte Erklärer verdienten) wirklich sehr gerühmt wurden, ungeachtet das Mangelbare daran der Kritik eben auch nicht entging (S. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 244.), und man dabey, neben Anderm, an die energischen Darstellungen ähnlicher Gegenstände von Santo Bartoli erinnerte. Noch gaben sie sich mittlerweile immerfort auch mit andern Tausendskünsten ab, und las man z. B. eben auch um 1808. in öffentlichen Blättern wieder: „Piranesi in Paris verfertigt in seiner neuen Fabrik in Terra cotta für des Königs von Holland Majestät zwey Dreyfüße, nach jenem bekanntem (dem Merkur geweihten) zu Veja gefundenen". Und endlich endigte sich (wie wir so eben hören) vor Kurzem — Alles mit einer Spezies Banquerot, und seither (1810.) mit Franzen's Tode. Auch das — bald ins Stecken gerathene Athenäum war das Werk dieses letztern. Einen (etwa verworrenen) Nekrolog von ihm s. im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 291—92. aus welchem wir Neues nichts Anderes entnehmen konnten, als daß derselbe in frühern Tagen von Gustav III. König in Schweden, zu seinem Agenten in Rom bestellt war; daß, kurz vor seinem Hinscheid, des Kaiser Napoleons Großmuth ihn aus seiner Verlegenheit ziehen wollte, und daß seither

die Kupfertafeln zu seinem Verlage für das Französische Museum angekauft worden. *)

Piraneze, oder vielmehr richtig **Piranesi** (Joh. Baptista), geb. zu Rom 1707. und gest. daselbst 1778. oder 79. wo er mit großem Pomp in der Marienkirche auf dem Aventinischen Hügel beygesetzt wurde. (Sonderbar! In 1771. nennt ihn *Gandellini* erst ungefähr 55. J. alt). Sein ursprüngliches Werk besteht aus 16. Bänden in gr. Fol. „Er war" (heißt es bey Watelet und l'Evesque) „einer der beßten Architektur- und Ruinenzeichner, und von den kräftigsten und geschmackvollsten Kupferstechern des XVIII. Jahrh. Derselbe hat bisher (1792.) wohl Nachahmer, aber keine Nebenbuhler gefunden. Er hat auch verschiedene malersche Einfälle geätzt, von denen man kaum weißt, was man mehr loben soll: Ob den Geist der in der Composition herrscht, oder denjenigen der seine Behandlung belebt". Eine, nach unserm Sinn, richtige Beschränkung dieses Lobs enthält schon das Lex. Auch in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 287. heißt es: „Piranesi, der, als Baumeister, in verschiedenen von ihm aufgeführten Gebäuden nur mittelmäßigen Geschmack bewies, war, ohne in der Wissenschaft große Entdeckungen gemacht zu haben, ein sehr thätiger Alterthumsforscher, besonders im Fache der Architektur, und für alles in dasselbe Einschlagende der trefflichste Kupferätzer; Wenige haben die Nadel mit solcher Keckheit zu führen verstanden. Seine zahlreichen Arbeiten dieser Art trugen zur Verbreitung der Liebe und des Geschmacks für die Werke der Alten wesentlich bey. Seine Ansichten alt römischer Gebäude sind am bekanntesten; aber sein Beßtes ist eine Sammlung antiker Vasen und Candelabern **), von welchen er verschiedene schöne Stücke selbst besessen. Die übrigen tragen ff. Titel:

1. Architetture diverse, inventate sul gusto degli antichi Romani (27. Bl.).
2. Antichità Romane (218. Bl.) in vier Vol. abgetheilt.
3. Dell Castello de l'Acqua Giulia, e della maniera, con cui anticamente si concedevano e distribuivano le acque condotte (21. Bl.).
4. Antichità d'Albano e di Castel-Gandolfo (55. Bl.).
5. Campus Martius antiquæ urbis post Romam conditam usque ad Imperii Romani casum (54. Bl.) ital. lat.
6. Archi trionfali antichi, Tempii e Anfiteatri esistenti in Roma ed in altri parti d'Italia (30. Bl.).
7. Trofei d'Ottaviano Augusto (10. Bl.) fol. atl.
8. Carceri d'Invenzione (16. Bl.).
9. Della Magnificenza ed Architettura de Romani. Opera Italo-Latina (14. Bl.). Con risposta all Sign. *Mariette*.

Alle diese Werke im größten Folio, meist zwischen 1750. und 70. erschienen. Bey Rost IV. 140—42. findet sich bloß ein Zwanzig seiner vorzüglichsten Blätter angezeigt.

— — (Laura), Joh. Baptist's Tochter, Stecherin mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Rom um 1750. zeichnete sich, nicht weniger als ihr Bruder, in der Kunst aus. In einer gefälligen Manier von ihr ausgeführt sind z. B. Ansichten des Kapitols, des Friedenstempels, der Brücke Salaro u. s. f.

— — (Peter). S. oben den Art. seines Bruders Franz.

Piringer ( ), ein geschickter, wahrscheinlich noch lebender Stecher in Aquatintamanier, vornehmlich von Landschaften, zu Wien. Von ihm sah man schon um 1802. zwey dergleichen nach C. Poussin aus der Galerie Lichtenstein (9. fl.); zwey andere nach Molitor (9. fl.); dann dreyzehn größere und sechs kleinere nach Zeichnungen von Dietrici, aus dem Cabinet Saxen-Teschen, jene à 12. diese à 4. fl. 30. kr. Oeffentl. Nachr. Dann 1805. zwey sehr schöne Blätter: Sonnenaufgang und Mondschein, wieder nach Molitor (vielleicht aber mit den schon erwähnten die nämlichen). Zürch. Journ. für Litterat. u Kunst S. 274. Eine Mondnacht nach einer Zeichnung von Veith (12. fl.).

Pirker (Mariana), anfänglich eine Sängerin und geschickte Schauspielerin, verließ das Theater in ihrem Funfzigsten, und brachte nachher ihre Zeit damit zu, aus natürlichem ungefärbtem Stroh die schönsten Blumen jeder Art und Farbe zu verfertigen, welches ihr vortreflich gelang. Sie starb zu Eschenau bey Hailbronn 1782. 70. J. alt. Straßburger-Gelehrten- u. Kunstnachrichten St. 98.

Pirnhauser (Elias). So hieß ein Kurs. Sächsischer Hof-Seidensticker und Tapezereyverwahrer zu Dresden; er scheint um 1549. gestorben zu seyn. Leichenpred. Andr. Büger's, des ältern (4°. Dresden 645.).

Piroli (Thomas), Zeichner und Kupferstecher, arbeitete schon um 1760. in Florenz, seit Anfang des laufenden Jahrhunderts aber für den Verlag der Gebrüder Piranesi zu Paris mit großer Aemsigkeit und zugleich sehr geschickt die Blätter zu verschiedenen Werken, welche bereits unter dem Art. Franz Piranesi angeführt sind. Ob er sich jemals selbst zu Paris befunden, ist uns unbekannt. Von ihm sind auch die Blätter nach Flaxmann über Homer, Aeschilus und Dante, ein Werk über die Villa Borghese, u. a. Um 1804. lebte er zuverläßig in Rom, wo man bey ihm Schwefelpasten alter bronzener Münzen mit einem Firniß überzogen fand, der ihre Farbe sehr natürlich nachahmt. Noch in 1808. gab er das jüngste Gericht nach Michael Angelo auf 17. Bl. mit einer Beschreibung (Copien nach den 15. großen Blättern von C. Metz), welche zu Paris bey Bocchini für 24. Fr verkauft wurden, und somit schwerlich ein Meisterstück seyn dürften; was wir auch daraus schließen, daß solche in 1809. zum zweytenmal als eine trefliche — Neuheit angekündigt wurden. Dagegen heißen seine Blätter zu Piranesi's Raccolta di Bassorilievi (freylich in den öffentlichen Ankündigungen) „mit größter Treu und beßtem Fleiß ausgeführt". Und als die Kunstschätze der Villa Borghese nach Paris wandern sollten, und selbst die Basreliefs aus den Mauern ausgebrochen worden, hatte er das Verdienst, dieselben noch in Umrissen zu zeichnen, welche ebenfalls für den Stich bestimmt waren. Noch führt schon aus ältern Tagen auch Füßli II. 193. von unserm Künstler ein großes Blatt, die Grablegung Christi, aus der Chiesa nuova zu Rom, nach M. A. Merigi an. Auch in 1810. lebte er zuverläßig noch in Rom.

Piron (N.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat St. Picart das Bildniß des Kapuziners Vincent gestochen.

— — ( ) So heißt auch ein französischer Künstler, der im J. 1791. als Maler zu der Expedition gebraucht wurde, der den unglücklichen la Peyrouse aufsuchen sollte. Damals zeichnete er verschiedene Pflanzen nach der Natur, welche nachwerts (1805.) in Labillardiere's Novæ Hollandiæ plantarum specimen erschienen sind.

*) Wohl mag vielleicht mehr wie Einem unserer Leser unser in obstehndem Art. enthaltenes Urtheil über die Gebrüder Piranesi und ihre zahllosen Unternehmungen als allzuhart, wegwerfend und unbillig erscheinen. In mancher Rücksicht wackere Männer mochten sie immerhin seyn, und ihrem ungemessenen Kunsteifer mehr als Ein uneigennütziges Opfer gebracht haben. Und in so weit — Friede sey mit der Asche des Dahingenommen! Aber unsere, von keinerley Leidenschaft bestochene Stimme über den Werth oder Unwerth ihrer Werke dürfen wir uns deswegen weder rauben noch dämmen lassen.

**) Dergleichen soll er auch selbst sehr schöne verfertigt haben, von denen sich wahrscheinlich die meisten in England befinden. *Dallaway* II. 4. So z. B. zwey Leuchter im Hofe der Bibliothek Radcliffe zu Oxford. *Ib.* I. 120.

Pironi (Franz), ein Jesuit und geschickter Kupferstecher zu Rom um 1672. kam in den Ruf, er habe, auf Anstiften des P. la Chaise, des Kaiser Leopolds Unterschrift fälschlich nachgemacht. *Msc.*

— — (Johann), heißt bey Fiorillo II. 25. (im Register durch Druckfehler Pirocci), ein Schüler des Mantegna.

Pirovani oder **Perovani** (Joseph). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler von Brescia, der um 1782. zu Rom gearbeitet habe.

Pisa (von), s. Pisano im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pisan (Niclaus Franz), ein Maler aus der zweyten Hälfte des XV. oder der ersten des XVI. Jahrh. der in Dienste des Königs von Spanien trat und für denselben zwey Oratorien oder Altarblätter mit Seitenflügeln malte, die noch gegenwärtig im Real Alcazar zu Sevilla bewundert werden. Fiorillo IV. 61.

* **Pisanelli** (Lorenz). Lanzi II. 2. 61. nennt ihn, nebst Johann Storali, seinen Mitschüler von Baglioni, unter den ziemlich guten Perspektivisten, die aber nicht bis zur Geschichtsmalerey gelangen mochten.

* — — (Vincenz), auch Spisano und Spisanelli di Orto genannt, starb zu Bologna. Lanzi II. 2. 56. nennt ihn (s. v. *Spisano*), und sagt von ihm: Er habe sich's zum Gesetz gemacht, keinen andern Styl, als seines Meisters Calvart nachzuahmen. Indessen kam er demselben weder an Gründlichkeit der Zeichnung noch an Wahrheit bey, und war so launigt und manierirt, als irgend Einer seiner Zeit. Auch das Colorit seiner Schule behielt er nicht bey, sondern nahm ein bleyernes an, das (leider!) eben nicht mißfiel. Immerhin sind (was noch mehrern Nachahmern der Zuccheri und Cesari begegnete) seine Altartafeln zu Bologna weniger beliebt als seine Staffeleybilder, welche sich häufig in den Galerien befinden, und die er mit artigen Landschaften zu staffiren wußte.

Pisani (Anton), s. sogleich den Art. Livia Pisani.

* — — (Joh. Paul), s. den Art. Livia Pisani im Lex. die nach ihm gestochen hat, so wie man hinwieder von ihm selbst einen Engel Gabriel, der die H. Familie zur Flucht vermahnt, und die Flucht selber, ohne andern Namen als den seinigen, kennt. *Gandellini.*

— — (Joseph), ein in Diensten des Erzherzogs Franz von Oestreich-Este stehender Bildhauer, erhielt in 1808. durch Subscription den Auftrag, dem am 11 Nov. 1805. bey Dürrenstein für's Vaterland gefallenen General-Lieutenant von Schmitt ein Denkmal von Marmor zu errichten, welches in dem großen Hofe der Ingenieur-Akademie aufgestellt werden sollte. Oeffentl. Nachr.

* — — (Livia). Ob sie oder obiger Joh. Paul, oder noch ein dritter dieses Namens (irgendwo wird auch ein Anton genannt) eine: Raccolta dei busti degli Imperadori Romani etc. etc. della Galeria di Firenze, und: l'Ara d'Alceste. beydes nach C. Lasinio's Zeichnung gestochen habe, ist uns unbekannt. S. unten auch Peter Pisano.

— — (Peter), s. oben Carl de Lasinio.

Pisano (Agnolo und Augustin), Bildhauer, werden in L. David's Recherches sur l'art statuaire als Schüler von Niclaus Pisano, und zwar als solche genannt, die ihren Meister noch übertroffen hätten. Ob ihrer auch im Lex. unter irgend einem andern Namen gedacht werde, haben wir zur Zeit noch nicht ausfindig gemacht.

— — (Buonanno). So nennt Sismondi in der Hist. des Républ. Italienn. IV. 180. einen Bildhauer von Pisa, der in 1180. eine prächtige eherne Pforte für den dortigen Dom gegossen habe, die in 1596. durch Brand zu Grund gegangen sey, und freylich denjenigen noch nicht zu vergleichen war, welche über ein Jahrhundert später Andreas Pisano (den das Lex. unter dem Namen Ugolino kennt, und der hier als Sohn von dem unten folgenden Niclaus genannt wird) für das Baptisterium der St. Johannskirche zu Florenz verfertigt hatte.

* **Pisano** (Johann). Lanzi I. 3. nennt von ihm, statt (gleich dem Lex.) des Grabmals Benedikts XI. dasjenige Benedikts IX. zu Perugia, und dann verschiedentliche Arbeit zu Neapel und in mehrern Städten von Toscana. Als Baumeister wurde von ihm jener berühmte Gottesacker, Campo santo, zu Pisa angelegt, von welchem einst (nicht der geweihten Erde, die dazu aus Palästina gebracht wurde, sondern um seiner mannigfaltigen Verzierungen willen) die Königin Christina sagte: Man sollte es eher ein Museum nennen. Zu Neapel dann baute er, von Carl von Anjou dahin berufen, das Castel nuovo und die Kirche Santa Maria della nuova; nach seiner Rückkehr die große Tribune des Doms zu Pisa, nebst so viel Anderm zu Siena, Arezzo, Orvieto, Perugia und Pistoja, wovon zum Theil schon das Lex. spricht. Eine ausführliche Beschreibung des Campo santo sowohl, als des Doms zu Siena, dessen Façade ebenfalls sein Werk war, s. bey Milizia (Ed. terz. I 145—47.). Warum eine Handschrift meines sel Vaters unter der Rubrik dieses Künstlers ein Blatt: Die Façade der Kathedrale zu Pisa mit *A. et A. Senesi* ædif. *F. Rossi* exc. anführt, ist uns unbekannt. Nach Möhsen (Berl Medaill I. 101.) hätten er und sein gleich folgender Vater Niclaus auch die Malerkunst geübt. Auch Vasari will Johann zu einem Schüler von Giotto machen, doch, ohne ihn deswegen einen Maler zu nennen, was aber Lanzi I. 25. schon mit der Chronologie für fast unverträglich, zu bestreiten sucht.

* — — (Niclaus). Derselbe (heißt es bey Lanzi I. 3—4.) war unter den italienischen Künstlern der erste, welcher Licht sah. In seiner Vaterstadt befanden sich einige antike Sarkophagen, namentlich einer von Beatrix, Mutter der Gräfin Mathildis, auf welchem, wie man glaubt, die Jagd des Hypolithus vorgestellt ist, der aus einer guten Schule kommen mochte; nach diesem Werke bildete er sich einen Styl, der sich, freylich noch in sehr gemessener Entfernung, dem ächten alten näherte; denn allerdings waren seine Zusammensetzungen noch zu gehäuft, und seine noch so fleißig ausgearbeiteten Figuren zu plump und ohne Ausdruck. Besser als sein auch im Lex. erwähnter 1225 verfertigter Reliquienkasten zu Pisa, der ihm doch den Namen Nicola dall Urna erwarb, waren seine beyden Abbildungen vom Dome zu Orvieto, und die Kanzel in St. Johann zu Pisa (die man auch gestochen kennt), und welche immer beweisen, daß er in Zeichnung und Erfindung für seine Zeit Epoche machte. Als Baumeister dann war seine erste Arbeit das Dominikaner-Convent und Kirche zu Bologna. Dieser folgten in seiner Vaterstadt Pisa eine Menge Bauten, die schon durch ihre Dauerhaftigkeit auf dem dortigen losen und feuchten Boden von seiner Geschicklichkeit zeugen. So z. B. nebst einigen Pallästen die Kirche St. Michele und der Augustiner-Glockenthurm mit seiner Schneckenstiege, auf welcher sich der Oberste und Unterste sehen kann. Dann sieht man von ihm zu Padua die große Kirche St. Antonio, zu Venedig die der Minoritenbrüder. Auch zu Florenz waren Kloster und Kirche St. Trinita nach seiner Zeichnung erbaut; letztere so einfach und entblößt von aller Ordnungsverzierung, aber so majestätisch in ihren Ebenmaaßen, daß Michael Angelo sie nicht genug betrachten konnte, und dieselbe seine Dame nannte. Eben so verschönerte er den Dom zu Volterra und die Dominikaner-Kirche und Kloster zu Viterbo.

Dann, nach Neapel berufen, baute er dort eine Kirche und prächtige Abtey auf der Ebne von Tagliacozzo, zum Gedächtniß des von Carl I. von Anjou über Conradin erfochtnen entscheidenden Siegs. Einige schreiben ihm auch die in barokkem gothischem Styl aufgeführte Cathedrale von Neapel zu. Sein Todesjahr ist ungewiß. *Milizia* Ed. terz. I. 132—33. *Lanzi* giebt solches um 1275. an.

Pisano (Peter), s. Carl da Lasinio. Dort werden ihm auch, wahrscheinlich richtiger, diejenigen Blätter zugeschrieben, welche oben, als zweifelhaft, in dem Art. Livia Pisani erscheinen.

* — — (Victor), Pisanello genannt, gebürtig von St. Vigilio sul Lago im Veronesischen Distrikt Gardesano. *Lanzi* II. 17. setzt seine Blüthezeit wohl irrig erst in die Mitte des XV. Jahrhunderts; sagt er doch selbst, daß Vasari sich betrog, wenn er diesen Künstler zum Schüler des Castagno gemacht, da der Comthur Pozzo ein Heiligenbild mit seiner Unterschrift und der Jahrszahl 1406. (gerade dem — Geburtsjahr seines behaupteten Lehrers) besessen habe. Den nämlichen Irrthum, seinen Meister betreffend, wiederholt auch das Lex. mittlerweile es ihn richtiger schon zu Anfang des XV. Jahrhunderts arbeiten läßt. Ein späteres seiner Bilder dann ist mit 1450. bezeichnet. Wer nun je sein Lehrer war, so brachte er es freylich (sagt *Lanzi* l. c.) nicht, wie einige meynen, so weit, wie Masaccio; aber immerhin kam er ihm nahe bey. Alles, was man von ihm zu Venedig und zu Rom sieht, zeigt den erfahrnen Künstler an. Zu Verona ist wenig mehr von ihm übrig; jener St. Eustachius, den Vasari bis in den Himmel erhebt, so wie eine Verkündigung zu St. Fermo, sind von der Zeit ausgelöscht. An letzterm Ort sieht man indessen noch von ihm einen großen Pallast, so herrlich in Perspektiv gebracht (casamento cosi ben messo in prospettiva?), daß man erstaunen muß. Zu Perugia hinwieder verwahrt die Sakristie St. Franciscus einige kleine Bilder aus der Geschichte St. Bernardins, wie Miniaturen vollendet, aber sehr roh gefärbt, mit langen trocknen Figuren. Im Lateran zu Rom malte er gemeinschaftlich mit Gentile da Fabriano (Fiorillo I. 76.) Dann kennen die Antiquare einige Medaillen-Stempel (Fürstenbildnisse) von ihm, welche, gleich seinen Gemälden, ihm große Achtung erwarben, und von einem Guarino, V. Strozza, Biondo u. a. sehr gelobt werden. *Lanzi* l. c. All' Obigem fügen wir noch ff. so eben handschriftlich erhaltene Notizen bey: Diesen zufolge wäre Victors Geburtsjahr in 1368. sein Tod in 1448 zu setzen. Dann heißt es weiter: „Das Gedicht des Guarini auf ihn, unter dem Namen Pisanus, ist nach dem Zeugnisse des Biondi verloren gegangen; dagegen hat Titus Strozzi, dessen Medaillon er verfertigt hat, sein Lob in einer vortreflichen lateinischen Elegie besungen. Vasari sagt falsch, daß Pisani einige unvollendete Gemälde des Castagno nach dessen Absterben ausgemalt hätte; denn dieser verfertigte 1478. zu Florenz noch Bilder, wo Pisani schon auf 30. Jahre todt war. Facius, der mit Pisani zugleich lebte, sagt: Daß er die von Gentilis Fabriani angefangenen Gemälde der Kirche St. Johann im Laterane zu Rom nach dem Tode des Fabriani ausgemalt habe. Vasari muß also den Fabriani mit dem Castagno verwechselt haben, (so wie er es schon oben mit ihm als Lehrmeister des Pisani that). Victor war zu seiner Zeit der geschickteste Künstler in einer andern Gattung, da er nämlich, wie bereits bemerkt worden, Schaumünzen, vorzüglich mit Bildnissen, modellirte, in Formen abdruckte und in Metall abgoß; denn damals machte man diese sehr groß und war doch noch nicht so weit vorgerückt um solche große Stempel schneiden zu können. Sie sind theils in Bley, theils in sogenanntes Metall gegossen, und zwar meist mit: Opus *Pisani* Pictoris bezeichnet. Moehsen liefert ein figurirtes Verzeichniß aller seiner bekannten Schaumünzen, worunter man auch die im Lex. unter Pisanus angegebne, auf Johann Palæologus (I. 120. Nro. III.) findet. Um 1429. oder 30. goß er eine Medaille auf Pabst Martin V. Es war die Erste; und von dieser Zeit an datirt sich der Anfang der Schaumünzen der Päbste, und nachher der andern Fürsten. Victor's seine gehen von 1429. oder 30. an, und endigen sich 1448. Er selbst hat zwey solche ohne Jahrzahl mit seinem eignen Bildnisse verfertigt, die D. Berger nach M. Tuschers Zeichnung bey Moebsen I. S. 88. und 105. in Kupfer gestochen hat. Moebsen Berl. Medaillens. I. S. 100. 103. 105. 116. 118. 128. Der Verfasser von Beyträgen zur Geschichte der Schaumünzen aus neuerer Zeit, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. kennt von ihm, aus eigener Ansicht, vier große, gegossene Medaglioni: Des Vicecomes Franz Sforzia, des Sigismund Malatesta (mit 1445. datirt), und sagt von diesen zweyen: „Dieselben empfehlen sich hauptsächlich durch naive Einfalt und treu nachahmenden Fleiß, jenes gemeine Erbgut aller Künstler des XV. Jahrhunderts. Die Behandlung ist einigermaßen ängstlich und steif, besonders am Bildnisse des Sforzia. Der Kopf des Malatesta hingegen läßt schon etwas mehr Freyheit in der Behandlung wahrnehmen; Gestalt und Zeichnung sind vorzüglicher, so wie auch der Ritter sammt dem Pferde auf dem Reverse in geistreicher Bewegung dargestellt ist". — „Gebildetere Kunst und Geschmack wird dann an einer dritten bemerkt, welche auf dem Averse den König Alphons von Neapel im Brustbild, und auf der Kehrseite einen königl. Adler, um ihn her vier andre Vögel, und zu seinen Fußen die Beute eines todten Hirsches oder Rehes, mit der naiven Beyschrift: Liberalitas. Augusta. darstellt. Diese ist mit 1443 bezeichnet. Eine vierte endlich bildet den Künstler selbst, in einem Alter von 40. J. ab, woran die Arbeit nicht weniger weich, fliessend und bequem ist, wie an der auf den König Alphons. Diese, und dann noch eine kleinere, wo er in vorgerücktem Alter erscheint, sind diejenigen, welche auch Moehsen kannte. Von der auf Sforzia hingegen kennt letztrer nur den Revers; und völlig unbekannt scheint ihm eine auf den mehr erwähnten König Alphons zu seyn, welche denselben mit dem Revers eines Jägers und wilden Schweins darstellt, und Hauschild (Beytrag zur neuern Münz- und Medaillengeschichte S. 335.) aus seiner eigenen Sammlung anführt". Bey de Fontenai heißt es, man kenne von Pisanelli eine Folge von Schaumünzen aller merkwürdigen Personen, die in 1439. dem Conzilium von Pisa beygewohnt. Von Wartelet endlich wird unser Künstler irrig Andreas genannt, auch behauptet, daß er noch 1478. zu Florenz gearbeitet habe, und ihm eine Schaumünze auf Mahomet II. zugeschrieben.

Pisano, s. Giunta in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pisanus (Christoph Tobias), ein Giesser, der zu Leipzig um 1720. erscheint. S. J. C. Engelschall's Beschreibung d. Johann Georgenstadt (4°. Leipzig 723.) S. 81.

* — — ( ), des Lex. ist wahrscheinlich kein Andrer, als der oberwähnte Vincenz Pisano, Pisanello genannt, welchen d. Lex. ebenfalls enthält.

* **Pisarri** (Carl Anton), lebte noch 1771. zu Bologna. Seine Blätter nach den Kamingemälden der Carracci, deren das Lex. erwähnt, sind nach Anton, Augustin und Ludwig. Dann werden noch anderswo von ihm angeführt: Ein Opfer des Josua, nach L. Carracci, und: Eine alte römische Sitte (sur la fertilité de la jeunesse?).

Piskounow ( ), s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusatzen.

Pistoja (Gerino da). So nennt *Lanzi* I. 71.

einen alten Maler von Pistoja, Schüler von Peter Perugino, den aber Vasari kalt und plump heißt. Von ihm sah man ein Bild bey den Nonnen von St. Pietro Maggiore seiner Vaterstadt, mehr andre zu Citta St. Sepolcro, und Einiges selbst zu Rom, wo er Pinturicchio behülflich war.

• Pistoja (Leonhard), mit dem Beynamen Malaresta, vielleicht auch Gratia. Lanzi I. 157. nennt ihn einen würdigen Schüler des Fattore. Graria hält er für seinen wahren Familiennamen. So (Leonardus *Gratia* Pistoriensis) heißt er auf einer Verkündigung in der Hauskapelle der HH. Canonici zu Lucca; und dasselbe soll ein Bild, werth eines Nachfolgers (nipote?) von Raphael gewesen seyn, den Einige sogar ebenfalls für seinen Lehrer halten, und glauben, daß er, zugleich mit dem Fattore, für denselben gearbeitet habe. *Lanzi* l. c. 428. Noch an einer andern Stelle nennt eben dieser ihn: Einen treflichen Coloristen, dann aber eben nicht immer gleich guten Zeichner, von dem man auch Einiges zu Volterra finde. Ob zu Pistoja etwas von ihm übrig sey, ist uns unbekannt. In der dortigen Diocese, zu Casal Guidi, hingegen sieht man in der St. Peterskirche von ihm diesen mit drey andern HH. die den Thron der H. Jungfrau krönen. Nachdem er zu Neapel seinen Penni verlor, blieb er daselbst bis an seinen Tod, und gewann viel Geld von Partikularen, vornehmlich mit Bildnissen, worin seine Stärke bestand. Oeffentlich wurde er nur selten gebraucht.

— — (F. Paul da). So nennt Lanzi I. 138. einen Schüler und Collegen des Frate, der alle seine Studien geerbt, und nach dessen Zeichnungen mehrere Altartafeln zu Pistoja gemalt habe, wie z. B. diejenige des großen Altars in der dortigen Pfarrkirche St. Paul.

* Piston. So heißt bey Wateler (vielleicht durch Verwechslung mit dem Pisicrates des Lex.) ein alter Bildhauer, Schüler des Tisicrates, der bloß durch einen Mars und Merkur bekannt sey; Arbeiten welche ohne Zweifel geschätzt wurden, da man sie nach Rom gebracht, und im Tempel der Eintracht aufgerichtet habe.

Pistor (Johann Jacob) Sohn des folgenden Matth. Conr., wurde 1739. in Hessen geboren, studirte, trat 1758. in Hessische Dienste bey der Artillerie, und ließ sich endlich 1771. bey dem Russischen Militair anstellen, wo er seit 1780 Oberster und nobilitirt war. Dabey besorgte er dort den Berg- und Salzwerkbau und half dem General Bauer (von dem wir in künftigen Zusätzen reden werden) in seinen großen Bauten; namentlich bey der Ausführung der von diesem entworfenen Vertiefung des Kanals bey St. Petersburg. F. W. Strieder's Hessische Gelehrtengesch. Thl. II. (Cassel 8.) S. 13. in der Note.

— — (Matthias Conrad), ein zu Cassel gelernter Büchsenmacher, von welchem man auf dem Museo daselbst eine künstlich verfertigte Uhr sieht. Diese stellt eine Pallasfigur vor, die auf der Brust das Zeigerblatt, und in der rechten Hand eine — Pistole hält; hört der Wecker im Bauche der Figur auf zu spielen, so drückt sie die Pistole los, und zündet ein Licht an. Der Verfertiger erhielt dieserwegen von dem Landgrafen ein Geschenk und die Stelle eines Zeug- und nachher 1728. die eines Oberzeugmeisters beym Cassel-Zeughause. Pistor wurde 1691. zu Offenbach geboren, und st. 1761. vermuthlich zu Cassel. Strieder's Hessische Gelehrtengesch. Thl. II. S. 130.

Pistorius (Friedrich Wilhelm), ein Maler zu Leipzig, der dort von 1738. an bis in die erste Hälfte des folgenden Jahrzehnds erscheint. Florir. Leipzig

Pistrucci (Philipp). So wird im Almanach aus Rom 1810. S. 276. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender italien. Kupferstecher genannt.

* Pitau oder Pithau (Jacob und Niclaus), Vater und Sohn. Niclaus, der Sohn, geb. um 1633. (nicht 1664. wie Basan sagt) zu Antwerpen (und nicht zu Paris, wie Wateler meint), wohl aber dort gest. 1676. (nicht 71. wie das Lex. hat). So viel scheint gewiß zu seyn, daß er mit seinem Vater, der ihm den ersten Unterricht gab, um 1660. nach Paris gieng, und sich dort haushablich niederließ. Derselbe arbeitete in der Manier von Poilly, aber weit männlicher. „Seine H. Familie nach Raphael" (heißt es bey Wateler) „ist ein Meisterstück von Schönheit des Grabstichels, Reinheit der Zeichnung, Kraft und angemessener Wirkung. Sanzio's Charakter ist vielleicht nie in keinem Stiche besser ausgedrückt worden, und man dürfte sich nicht wundern, wenn ein (ächter) Liebhaber sie selbst der berühmten von Edelink vorzöge. Pitau hat durch dieses Blatt gezeigt, daß der Fürst der römischen Schule dem Stecher auch Lehren von der Farbe geben konnte, und daß, um diese in seinen Werken zu finden, man sie nur verstehen müße". Ausser seinen historischen Arbeiten kennt man auch trefliche Bildnisse von ihm. Rost IV. 202—5. und VII. 281—84. Von letztern werden dort 18., von geschichtlichen 15. Blätter angeführt. Jene stellen meist berühmte Namen vom Hofe und aus dem Jahrhundert Ludwigs XIV. (keine Frauenspersonen), vor, nach H. Perez Brand, Champagne, J. Daret, J. von Egmont, C. la Febure, S. François, P. Mignard, N. de Plate-Montagne, auch ein Paar ohne Namen des Malers (doch nicht viele, wie hingegen Rost andeuten zu wollen scheint). (Conf. *Brandes*). Das Historische nach Barbieri, Bourdon, le Brun, L. Carracci, Champagne, Sanzio und Villequin; lauter religiose Gegenstände: Die schon erwähnte H. Familie nach Raphael (unstreitig sein Hauptblatt) ist nämlich diejenige, wo Maria das Jesuskind auf dem Schooß hält, welches den kleinen Johannes segnet, (die H. Elisabeth kniet, und St. Joseph tritt zu einer Thür hinein); ein Leichnam Christi, von sechs Engeln auf seinem Grab gehalten nach L. Carracci, welches auch Füßli II. 126. mit vieler Sorgfalt gestochen nennt; wieder einen andern todten Christ auf den Leintüchern, von Engeln beweint, nach Guercino. Eines: Jesus mit der Samariterin nach Champagne, hat auch Edelink gestochen. Das früheste dieser Blätter ist von 1657., das späteste von 1670. Der Abt von Marolles besaß von Niclaus 57. Bl. Noch mit mehreren nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Ueber hundert, und unter diesen gegen 80. Bildnisse, worunter indessen (den Daten nach) über ein Dutzend dem nachfolgenden Niclaus dem Jüngern zugehören. Dort erscheinen noch von den Bildnissen die oben nicht berührten Malet: Beaubrun, Chaperon, Floquet, Lucas, N. Mignard und Stresor. Dann von Geschichtlichem: Maria mit dem Kinde, und ein Leichnam Jesu, von seiner Mutter beweint, jenes voll Anmuth, dieses voll Ausdruck, beyde wieder nach Guercino. Diese hat auch Füßli l. c. 361. u. 362. Eine H. Familie mit musicirenden Engeln, nach Vandyck; eine Verkündigung nach Poussin (diese wünschten wir zu kennen); eine andere Verkündigung (großes Blatt auf zwey Bl.) nach G. Reni, und eine reuende Magdalena nach J. Werner. Aber auch in diesem Verzeichniß kein einziges weltliches Blatt, wenn wir nicht die Grabmäler etlicher Herzoge von Bretagne, nach Chaperons Erfindung, darunter zählen wollen. Conf. *Gandellini*. Auch dieser giebt der mehrgedachten H. Familie die ihr gebührende hohe Ehre, und preist daran besonders die so fliessenden und doch correkten Umrisse.

* — — (Niclaus), der Jüngere. So nennt Rost II. cc. einen Sohn von Niclaus dem Aeltern. Ob derselbe, den hingegen das Lex. unter dem Art. dieses letztern Franz heißt, ist uns unbekannt. Von dem Niclaus sagt Rost das eine Mal: Er habe den Erwartungen, die man nach

einigen Bildnissen von ihm hatte, nicht entsprechen; dann wieder: Er hätte sich in seiner Kunst auszeichnen können, wenn er sich mehr damit beschäftigt hätte. Von diesem Niclaus dem jüngern führt das erwähnte Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere Bildnisse nach P. Gobert, Fontaines, Largilliere, N. Mignard, F. de Troy und Berry an, die von 1695—1719. datirt sind. Seltsam erscheinen in diesem Verzeichnisse zwey: Des Dominicaners d'Albizzi, nach Halle (1717.), und der Franc. Margerithe de Joncoux, ohne Namen des Malers (1716.) welche mit *F. Pithan* sc. signirt sind, und doch fast unmöglich Jacob, dem Vater Niclaus des ältern, zugehören können.

* Piraut ( ). Wer ist wohl dieser, der, nach einem Intelligenzblatt in Meusel's Archiv 1. 2. nebst andern niederländischen Künstlern, Bildnisse nach van der Werf für Larrey's: Histoire d'Angleterre Fol. Rotterd. 697. gestochen habe? Wir denken: Niclaus Pirau der jüngere.

Pirbou ( ). Von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens werden irgendwo angezeigt: les Etrennes comiques, à l'usage des rieurs, Carricatures. 12. Bl.

Piri ( ). So heißt bey Ponz ein Maler aus Salamanca, der zu Madrid ein Zögling von L. Giordano wurde, und sich, nach der Rückkehr desselben, in Alt-Kastilien niederließ, wo er ganz im Styl seines Meisters arbeitete. Die Hauptwerke von ihm befinden sich in der Cathedrale von Valadolid, und in der Capelle des Marchese de Cartalvo in Salamanca. Fiorillo IV. 324.

* Pirocchi, s. Pirrocchi.

Piroine ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat M. de Marne: Salle du Festin et du Bal dans l'Hôtel de Bouillon pour la Fête, que les Ambassadeurs d'Espagne donnerent à l'occasion de la naissance du Dauphin en 1750. gestochen.

Pirre ( ). So heißt ein Kupferstecher, der um 1750. zu Paris, neben Anderm, nach J. B. Oudry gearbeitet hat.

* Pirri (Peter da), s. Pietri.

* Pirrou ( ), der Baumeister. Derselbe hieß Robert. Einige gute Notizzen von ihm giebt Moreri. Er war geb. zu Mantes 1684. hatte keinen andern Lehrer, als sich selbst, und (welch schönes Lob!) zeigte sich nicht früher öffentlich, bis er glaubte, seinem Vaterland ausgezeichnete Dienste leisten zu können. Dieses that er dann eben so geschickt als uneigennützig. Ein geschickter Geometer, großer Mechaniker, und in allen Theilen der Civil-Architektur wohl bewandert leistete er nun in 1716. u. ff. Jahren, unter Gabriel, die Baute der Brücke zu Blois, und ward bey diesem Anlaß Erfinder der Ceintres retroussés. In 1721. wurde er zum Ingenieur von Bourges, und 1731. zum Generalinspektor aller Brücken und Wege des Königreichs erkiest. In 1736. erhielt er einen Ruf nach England, den er aber ausschlug. Seine größte Arbeit war indessen, von 1748. an, die Anlegung des Platzes Ludwig XV. Seine dabey, neben seinen übrigen zahllosen Berufsgeschäften, angewandten Bemühungen entkräfteten ihn so sehr, daß er bald nach Vollendung derselben in den ersten Tagen von 1750. Todes verblich. Er hinterließ, nebst seiner Wittwe, fünf Söhne, und eine Tochter, die an den Ingenieur Tardy verheyrathet war. Nach Moreri war es 1756. daß dieser seine vornehmsten Werke in 40—50. Kupfertafeln ans Licht gab.

Pirsala, vielleicht Pizzala ( ). So hieß ein italienischer Miniaturmaler, der in England gearbeitet, und dort 1769. verstorben war. Fiorillo V. 608.

Pirsch (Anton Gottlieb u. Johann Christian), vielleicht Gebrüdere; ersterer kommt schon einige Jahre früher vor, so auch: Heinrich Ludwig Langgbut; Friedrich Gottlob Weinhold; Carl Heinrich Marschall, von Herrengosserstädt; Johann Siegmund Hilliger; Johann Caspar Wiedemann; Joh. Carl Francke, und Wolfg. Christian Schwencke wurden von 1738. bis 1748. als (Bau-)Conducteurs bey dem churfächsischen Ingenieurskorps angestellt. Hof- u. Staatskalender.

Pirschmann (Joseph). So heißt irgendwo ein Geschichtsmaler von Trieste, der in 1784. einen Preiß bey der KK. Akademie zu Wien erhalten habe.

Pirraluga (Anton), Maler zu Genua, lernte bey J. Baptist Merano. Von ihm sah man ein Altarblatt in der dortigen Kirche des H. Abts Antons. *Ratti.*

Pirreri (Felix). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler (vielleicht des folgenden Joh. Marc Sohn), der nach P. A. Novelli einen St. Anton von Padua gestochen hat.

* — — (Johann Marc). Neben Baroni soll er noch einen zweyten bessern Lehrer gehabt haben, von dem er indessen ebenfalls nicht so viel Vortheil, als von seinem eignen Bestreben zog, etwas mehr als Gewöhnliches zu werden. Rost IV. 136. setzt seinen Tod zu Venedig schon in 1767. wir glauben unrichtig an. Die Art dieses Künstlers zu stechen, war ihm ganz eigen. Er arbeitete nicht, wie gewöhnlich, mit Strichen die sich in verschiedenen Richtungen kreutzen; eben so wenig stach er, wie Melan, mit einer einzigen Lage von Taillen, die sich nach dem Gegenstand richten, den sie ausdrücken sollen; sondern (wie es Wareler sehr anschaulich beschreibt) er überzog seine Platten mit leichten perpendicularen oder diagonalen Strichen, die er alsdann durch kleine Drucker des Grabstichels mit einer Art verlängerter Punkten überarbeitete, um den Contour sowohl, als Licht und Schatten seines Gegenstands zu bestimmen. Seine Blätter werden daher sehr geschätzt, und er hat in dieser eigenen Manier (die aber späterhin, durch schlechte Nachahmer, um ihren Ruf gekommen), dergleichen geliefert, denen es weder an Wahrheit noch an Ton (couleur) gebricht. Etwas verschieden von diesem Urtheil, heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S 258. „Pitreri hat sich durch das Sonderbare seiner Behandlungsweise, aus lauter geraden Linien bestehend, welche, so wie sie stärker und schwächer sind, Schatten, Licht und Formen angeben, bekannt und gewissermaßen berühmt gemacht. Seine Blätter schmeicheln dem Auge, durch das Weiche, Verblasene, durch kraftige Schatten und sanfte Uebergänge zum Licht; das Bestimmte aber in der Zeichnung und Geist im Ausdruck läßt sich, wie es scheint, auf diesem Wege nicht leicht erzielen. Pitreri hat wenig oder nichts nach Werken vorzüglicher alter Meister gearbeitet u. s. f." Stets mit seiner Kunst beschäftigt, hatte er Venedig niemals verlassen. Zu seinem Wichtigsten gehören, unter den Bildnissen: Sein eigenes und Piazetta's, beyde nach diesem letztern; dann der Isabella Fornari, als Aebtissin gekleidet, die rechte Hand auf der Brust, und ein Kruzifix in der Linken (besonders schön) nach Joh. Mens oder Meus (?); diese, und noch mehr andre, welche Rost l. c. 137—39. und die Catalogen von Winkler und Brandes anführen, in natürlicher Größe. Unter dem Geschichtlichen bemerken wir vornehmlich: St. Peter aus dem Gefängnisse befreyt, und die Marter von St. Bartholomäus, beyde nach Ribera; die büssende Magdalena, und St. Catharina von Siena, beyde nach Tiepolo (alle viere aus der Dresdner Galerie); dann die sieben Sacramente, nach P. Longhi, aus welchen sich vielleicht sowohl die Vorzüge als die Nachtheile der eigenthümlichen Manier unsers Künstlers am Besten beurtheilen lassen. Die übrigen uns bekannten Meister, nach denen er gearbeitet hat, sind: Buonaroti (nach ihm

einen Bacchus für's Muf. Flor.), P. Lely, F. Lorenzi, J. B. Mingardi, B. Nazzari, Nazzetti, C. F. Rusca, D. Teniers und P. Uberti. Vor allen aber war es Piazetta, sein Mitbürger, für dessen eigentlichen Stecher wir Pitteri zu halten haben. Nach demselben führt neben Anderm Gandellini das seltsame Blatt der vom Blitz niedergeschleuderten Ketzerey, unter Gestalt eines — Malers an. Wenig bekannt endlich ist ein Kunstwerk, das von ihm 1753–67. in 5. Oktavbänden bey V. Justice im Haag erschien; nämlich ein auf 767. Platten ganz in Kupfer gestochener und mit vielen Vignetten gezierter Virgil, welcher freylich dem berühmten Horaz von J. Pine, seinem vermuthlichen Vorbilde, an Schönheit für das Aug nicht beykam. Breitkopf Gesch. d. Schreibekunst, herausgeg. von Roch S. 77. Seine Blätter bezeichnete er bisweilen bloß mit: M. P. Fecit. Nach Heinecke I. 122. besaß er auch einen Kupferverlag.

Pitterlin (Friedr. Siegmund), ein deutscher Zeichner, geb. zu Penig 1729. war in seinen frühern Jahren bey der Porcelanfabrik zu Meissen, dann seit 1782. bey der Akademie zu Leipzig, als Lehrer im Zeichnen zu Stoffen, Zitzen, u. s. w. angestellt, auch Mitglied der Akademie zu Dresden, und st. zu Leipzig 1797. Leipzig. Künstler-Alm. 1787. — Hof- und Staatskalender, u. s. w.

* **Pittocchi** od. **Ditocchi** (Matthäus da). Nach Lanzi II. 163. gebürtig von Florenz, blühete um 1650. scheint aber meist ausser seinem Geburtslande gelebt zu haben. In den Galerien zu Vicenza und Verona sieht man viele von seinen Bettlerköpfen sowohl als anderes Lustiges und Launenhaftes von ihm; dann aber auch Ernsthaftes zu Padua, wo er wahrscheinlich gestorben ist; so z. B. bey den Serviten einige große Bilder, welche aber ganz in dem damaligen Naturalistenstyl gezeichnet, und dabey bis ins Schwarze nachgedunkelt sind.

* **Pittoni** (Baptist), nach Malpé Maler und Stecher, geb. zu Vicenza 1508. Landschaften, mit Architektur oder Ruinen staffirt, waren der Lieblingsgegenstand seiner Kunst. Dergleichen etzte er mit wunderbarer Wahrheit und einer eben so festen als angenehmen Nadel, und zog dabey immer die Natur zu Rath. Seine Arbeiten bezeichnete er gewöhnlich mit: Baptista P. V. F. Seine Sammlung von Pallästen datirt sich von 1561. Die 40. Bl. dann zu Scamozzi's Discorsi sopra le Antichità di Rome etc. sind zu Venedig 1583. gedruckt. Ob endlich sein irgendwo angeführtes: Libro d'Architettura, nach Scamozzi's Erfindung und B. Peruzzi's Zeichnung (Venet. 1615.) wieder ein eigenes Werk sey, ist uns unbekannt. Von ihm nennt auch der Winklersche Catalog, als ein seltenes historisches Blatt: Die Niederlage des Crassus durch die Parther.

* — — (Franz). Auch Lanzi II. 208. weiß von ihm nichts zu sagen, als daß er des nachfolgenden Johann Baptist's Oheim und Lehrer gewesen sey.

* — — (Joh. Baptist). Nach Malpé hätte er vornehmlich Caliari zu seinem Vorbild genommen: „Sein düsterer und von Natur schüchterner Charakter ließ ihn die Einsamkeit suchen. Ruhige Arbeit war seine größte Lust. Er war ein guter Geschichtsmaler, ohne deßwegen das Landschaftsfach zu vernachläßigen". Weit greifender indessen heißt es von ihm bey Lanzi l. c.: „Er bildete sich in fremden Schulen einen Styl, der bisweilen durch gewisse Kühnheit der Färbung und andre pittoreske Reize sein Neues hat. Etwas Auserlesenes war er eben nicht; aber gewöhnlich correkt in der Zeichnung, vollendet in der Ausführung, und verständig in der Composition. Am liebsten malte er Figuren unter Lebensgröße. Dergleichen Geschichtliches von ihm sieht man Mehreres in den Galerien der Terra Firma; auch einige Altarblätter, wo die kleinern immer die bessern sind. So z. B. bey St. Anton zu Padua seine Marter des St. Bartholomäus, welche ein flüchtiger Reisender für einen Tiepolo hielt, der doch in ganz andrer Manier arbeitete. Irgendwo wird er, vielleicht mit Grund, für den letzten bedeutenden Maler der venetianischen Schule gehalten. In Deutschland besitzen von ihm: Die Dresdner-Galerie zwey sehr große Bilder (den todten Seneka, der vor Nero gebracht, und die todte Agrippina, die von eben diesem Kaiser — geöffnet wird); diejenige von Salzthalum: Die halbtodte Sophonisbe, mit dem Giftbecher in der Hand, und Berenice, die sich ein Haarlocke abscheeren will. Gestochen nach ihm kennt man: Eine Canonisation von St. Johann Nepomuc von Inn. Alessandri und P. Scataglia; Isaak segnet den Jacob, Juda und Tamar, Samuel salbt den David, das Opfer Gideons, und die Marter von St. Ursula, alle von F. Berardi; einen Christ in der Krippe von F. R. Bruent; einen St. Johann Baptist von G. Hayd; die Taufe St. Augustins von P. A. Kilian, (schönes Blatt); eine Geburt der H. Jungfrau von P. Monaco, und Merkur mit zwey Genien, von einem Ungenannten, vielleicht von ihm selbst, da wir nämlich aus Kost IV. 128 — 29. vernehmen, daß er einige artige, von Kennern sehr gesuchte Blätter geetzt habe, welche bald bloß mit B. F. andremal bloß mit B. P. bald mit Batista P. V. F. (gleich dem alten Baptista), bald mit seinem ganzen Namen Joh. Bapt. Pittonus (Vicentinus) fecit, bezeichnet seyen. Malpé kannte von ihm sechs kleine malerisch geetzte Landschaften mit B. P.; andre mit Ruinen: (Baptista P. V. F.) soll er nach Cock geetzt haben. Conf. *Winkler*. In den Tombeaux des Princes etc. d'Angleterre (nach Gemälden und Zeichnungen aus den Cabinetten Richemond, Lenox u. s. f.) befindet sich ebenfalls Einiges nach ihm.

* **Pittor il Santo**, Beyname von Johann Bernard Roderico, sonst auch Siciliano genannt.

— — **da Libri**, Beyname von Jos. Calerti, sonst auch der Cremoneser genannt. S. diesen Art. in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pittori (Lorenz). So nennt Lanzi I. 373. einen alten Maler von Macerata, von welchem sich in der dortigen, ihrer Architektur wegen geschätzten, Kirche delle Vergini ein in 1533. gemaltes Madonnenbild, noch in jenem Styl findet, den man alt-neu nennt.

Pituenga (Florinus di), ein Franzose, und Cassandro, zwey Baumeister, die den Auftrag hatten, die Stadt Avila wieder aufzurichten, welche, eben so wie Segovia und Salamanca, von den beständigen Ueberfällen der Mahomedaner zerstört worden. Dies geschah auf Befehl König Alphons II. und wurde im J. 1090. von 800. Mann zu bewerkstelligen angehoben. *Milizia* Ed. terz. I. 119.

Pitz (Carl), deutscher Geschichtsmaler, geb. zu Saarbrücken um 1753. Der Fürst von Nassau sandte ihn nach Zweybrücken zu dem dortigen ersten Maler des Herzogs und Direktor der schönen Künste, Christian Mannlich, bey welchem er sechs Jahre blieb, und nach dessen Zeichnung die Decke und Wände in dem herzoglichen Schauspielsaale auf eine so angenehme Weise ausmalte, daß der Herzog (Carl II.) ihm ein Jahrgeld zusicherte, und ihn nach Paris und Rom reisen ließ, wo er zwar nach den Werken der größten Meister studirte, und sie nachzuahmen suchte, darüber aber eine kalte trockene Manier annahm. Auch haben die Bilder, welche er vor und nach seinen Reisen malte, mehr Feuer und Leben, als die welche er in Rom verfertigte. So heißt es bey Mannlich, seinem erwähnten Lehrer. Dann in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 320.) dagegen:

Derselbe malte (1788.) hübsch angeordnet und mit kräftigem Pinsel, in lebensgroßen Figuren, den sterbenden Antonius, nach welchem Leybold (1803.) im Frauenholzischen Verlage ein Blatt gestochen hat. In 1795. that dieser Künstler eine Reise nach Prag, wo er (nicht wie Andre sagen, zu Wien) im Schauspiel vom Schlag getödtet ward. Die Galerie zu München besitzt von ihm ein Gattungsbild: Schenke, in welcher sich Werber belustigen. Eine ausführliche Beschreibung seines sterbenden Antonius und großen Preiß desselben sobgleich der Künstler solches bey seiner eilfertigen Abreise aus Rom unvollendet hinterließ *), s. in: Italien und Deutschland, von *Moritz* und *Hirt* II. 81—86. Dort wird Gruppirung und Ausdruck daran besonders gerühmt. Eben so das Colorit, Haltung und Effekt des Ganzen, in so weit alle dies an dem nicht fertigen Bilde bemerklich seyn konnte. Zu einem Pendant desselben sah man von ihm eine Zeichnung: Den Tod der Kleopatra, in dem Augenblicke, wie die römischen Soldaten eintreten, und über den heldenmüthigen Tod der Königin staunen.

Pitzler ( ), Baumeister zu Halle in Sachsen; erlangte daselbst, und in den umliegenden Orten einen ziemlichen Ruhm. Starb um 1710. *Marperger.*

Pizigano (Franz und Dominicus) von Venedig; zeichneten um 1367. auf Pergament in der Größe von zwey Ellen eine mit der Feder und in Miniatur sehr fleissig ausgeführte Landkarte von dem ganzen, damals bekannten Erdboden, welche sich noch in neuern Tagen im Besitze von Hieronymus Zanetti befand. S. die Schrift dieses letztern: Dell Origine di alcuni Arti principali appresso i Vineziani p. 46.

Pizzardi oder **Pizzari** ( ), Name eines uns sonst unbekannten Künstlers, der nach S. Bombelli das Bildniß des J. F. Barbadicus gestochen hat.

* **Pizzaro** (Anton), Schüler des Greco, blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts zu Toledo. Sein Hauptwerk, das sich durch Correktheit und blühendes Colorit empfiehlt, ist das schon im Lex. benannte. Drey Blätter nach seiner Zeichnung hat 1618. Alard Pompo zu Toledo gestochen. Fiorillo IV. 182.

— — ( ). So nennt Ebenderselbe l. c. 149. einen berühmten alten spanischen Goldarbeiter, Schüler des in 1487. verstorbenen Fr. Juan de Segovia, welcher eine von diesem letztern angefangene Custodia für das dortige Hieronymiten-Kloster vollendete.

* **Pizzaro** (Johann Maria). Von ihm ist in 1682. nach P. Spagna's Zeichnung, der Engel am Altare der Madonna in der St. Marcuskirche zu Venedig in Mosaik gebracht worden. Breitkopf Gesch. d. Schreibek. S. 127.

* **Pizzoli** (Joachim). Lanzi II. 2. 159. nennt ihn auch einen Landschaftsmaler.

Pizzolo (Niclaus), starb gegen das Ende des XV. Jahrhunderts. Nach Lanzi II. 40. wäre das Altargemälde in der Capelle der Eremitenkirche zu Padua (eine Himmelfahrt der H. Jungfrau), dessen schon das Lex. gedenkt, ganz sein Werk; und eben so ein al Fresco an einer Hausfaçade dieser Stadt, mit der Unterschrift: Opus Nicoletti; in beyden aber wäre er seinem Mitschüler Mantegna nicht bloß ähnlich, sondern demselben nahe gekommen.

* **Plaats** (David van der). Auf diese Art wird David van der Plas zuweilen geschrieben.

Place (Franz van), Maler, Zeichner, Kupferetzer und Stecher in Schwarzer Kunst, geb. zu Dimsdale in der Gegend von Durham um 1650. und gest. zu York 1728. ward mit den glücklichsten Anlagen zu den schönen Künsten ausgestattet. Von frühester Jugend an malte, zeichnete und etzte er; die letztre Kunst soll er von Hollar gelernt haben. Sein Vater, ein wohlhabender Edelmann, bestimmte ihn für die Jurisprudenz; er wollte sich dessen Willen fügen, und hatte schon das Amt eines Procurators zu London übernommen, als eines Tags die Justizdiener kamen, um, unter dem Vorwande, daß er als Ketzer im Verdacht stehe, sein Haus zu beschliessen. Dieser Umstern machte, daß er London verließ, seine Laufbahn änderte, und sich andern, seinem Geschmack angemeßnern Beschäftigungen wiedmete. Den Kopf voller Plane, begab er sich nach York, wo er eine Erde entdeckt hatte, womit er Porcellan zu machen vermeinte, beträchtliche Summen darauf verwandte, sich aber bald genöthigt sah, diesen Plan aufzugeben. Jetzt trösteten ihn die schönen Künste über den schlechten Erfolg auch dieses Unternehmens. Da er indessen bloß zu seinem Vergnügen arbeitete, so sind seine Werke selten, und dabey zu bedauern, daß sein Fleiß nicht seinem Genie gleich kam. Er hinterließ eine Menge Zeichnungen unbeendigt, wechselte beständig in seinen Versuchen, und liebte die Unabhängigkeit über Alles. Unter Carl II. hatte er ein Jahrgeld von 600 Pf. Sterling ausgeschlagen, welche ihm angeboten ward, um die Schiffe des Königs zu zeichnen. Als Kupferstecher kennt man von ihm mehrere Bildnisse in schwarzer Kunst, nach Greenhill, Kneller, Soest, u. a. auch einige ohne weitern Namen als den seinigen; wie z. B. des John Moyzer's de Beverley, seines Busenfreunds; des Kupferstechers R. Tompson, und des Glasmalers Henry Giles. Dann eine Folge verschiedner Vögel: Multæ et diversæ avium species. *F. Barlow* inv. 6. Bl. — Eine andere Folge von Landschaften und Vögeln, nach J. Griffier 7. Bl. worin man die Freyheit der Nadel und die Behandlung des Blätterwerks bewundert; mehrere Ansichten englischer Gegenden und Orte, die sich in: *Ralphi Thoresby* Ducatus Leodinensis befinden; einige Schlösser (Hurst, Rochester, Cows), die er gemeinschaftlich mit Hollar etzte; 23. Bl. antike Köpfe (1665—67.), welche wahrscheinlich zu seinen frühesten Arbeiten gehören. Rost IX. 79—82. *Msc.* Auch der Catalog von Brandes nennt von ihm, als eine (vollständige) seltene Folge, 6. kleine geetzte Blätter, welche Meerperts darstellen.

Place (Franz). So nennt Fiorillo V. 738. einen uns bisher unbekannten englischen Marine-Maler, dessen, und Peter Monamy's Geschmack viele Andre gefolgt, bis um 1770. Dom. Serres dießfalls eine bessere Schule stiftete. Ob er vielleicht mit Obigem Eine und dieselbe Person sey, ist uns unbekannt.

— — ( ). So nennt Ebendersl. c. 871. einen englischen Maler neuerer Zeit, Ehrenmitglied der Akademie zu Liverpool, dessen Arbeiten auf einem dortigen Salon von 1787. mit zu dem Beßten gehörten.

Plächer (Sebald), ein Giesser, der zu Görlitz in dem Jahr 1615. vorkömmt. Ebendaselbst werden noch genannt: Abraham Sievert oder Seiffert 1678. (andern Orts auch 1695.), und Friedrich Gotthold Koerner 1774. arbeitete zu Sorau. — Joachim Franz von Frankenstein, goß 1531. zu Zittau Geschütz für die Stadt Lauban; und Georg Hübner'n führt man 1556. zu Löwenberg an. Alle diese Giesser findet man in des J. F. Gregorius historischer Nachricht von dem Pfarrkirchthurme zu Lauban. (Daselbst 1775. 4°.) S. 4. 6. 9. 15. u. 17.

Plack (Valentin), wird bey einer Gelegenheit als Münzmeister der Stadt Nordheim 1617. bemerkt. Hirsch teutsch. Münzarchiv IV. S. 91.

*) Wo dies Bild sich befinden mag, könnten uns vielleicht wohl H. Hirt, oder H. Schmid in Neapel, des Künstlers ehmaliger Mitschüler und Freund, am Beßten sagen.

Plaets (van der). Nach einem Maler, dieses Namens, der aber wohl, so wie oben Plaats, mit David van der Plas derselbe ist, hat P. van Gunst das Bildniß von W. Goeree, und J. de Munikhuysen dasjenige des Admirals C. Tromp gestochen.

Plaiter, s. Playter.

* Planche (le). Nach seiner Zeichnung hat A. Herisset den Palais Royal in 4. Bl., wahrscheinlich dieselben gestochen, deren schon das Lex. Erwähnung thut.

Planes (Ludwig), der Aeltere, ein spanischer Maler und Mitdirektor der Akademie von St. Carlos zu Valenzia, der um 1806. noch lebte, und seinem Vaterland Ehre machte. Fiorillo V. 408.

— — (Ludwig Anton), der Jüngere, des Obigen Sohn, geb. 1765. ebenfalls Maler, der die größten Hofnungen von sich erweckte, und, nachdem er mehrere Preise gewonnen, in die Schule von Franz Bayau zu Madrid, und von da zu Mariano Maella geschickt wurde. Allein er starb kurz nach seiner Rückkehr ins Vaterland 1799. Die dortige Kirche de Albalat bewahrt eine vortrefliche Empfängniß Mariä von ihm. Fiorillo l. c.

Planitz (Joh. Friedrich), ein Maler zu Leipzig, der daselbst von 1766. und auch noch 1801. angeführt wird. Leipz. Adreßk.

— — (Johann Immanuel). Ein solcher heißt bey Haymann S. 394. unter der Rubrick Kupferstecher und Graveur, Kupferstichdruker bey der königl. Cämmerey zu Dresden, mit dem aus dem Dr. pol. Anz. 1799. St. 12. entlehnten Beyfügen: „Er druckt nicht, wie man ihn beschuldigt, mit Malerfirniß, und hat auch noch — ein gutes Gesicht".

— — ( ), s. Schenau (Johann Eleazar).

* Plank, s. Prengkh.

Planke (Michael), ein churfürstlich-sächsischer Oberlandbaumeister, 1657. vermuthlich zu Leipzig geboren, und 1703. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt, gestorben. In letzterer Stadt hat er das Pflugische Haus, am alten Markte, aufgeführt. Michael. Frauenk. S. 566. und Mag. d. sächs. Geschichte I. S. 85.

* Plano (Franz), gebürtig aus Daroca, der sich aber zu Saragossa aufhielt. Palomino ertheilt ihm große Lobsprüche. Derselbe malte architektonische Ansichten und Ornamente sehr geschmackvoll in der Manier des Colonna und Mitelli, und erwarb sich vorzüglich durch seine Werke im Sanctuarium der Madonna del Porillo u. a. Arbeiten vielen Ruhm. Seine historischen Vorstellungen sind nicht so vollkommen, ob sich gleich die Schlacht von Clavijo in St. Jago zu Daroca von ihm vortheilhaft auszeichnen soll. Fiorillo IV. 375.

Plantade ( ). So heißt ein neuerer Künstler (wie wir glauben Maler) von Amsterdam, und mit eines der ersten Mitglieder der dortigen in 1808. neu errichteten königl. Gesellschaft der Schönen Künste (als vierten Klasse des National-Instituts).

Plarer (Jacob), Münzmeister, s. Jacob Pfaler.

* Plas, auch Plaats und Plaets (David van der). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt gegen 20. Bildnisse, theils von fürstlichen Personen, theils von Gelehrten (Aerzten) an, welche Ph. Bouttats, J. Gole (vornehmlich), van Gunst, A. Halweg, Liebe, Munickhuysen, P. Schenk und P. Stephani nach ihm geschabt und gestochen haben.

Plaschla (Urban), ein Giesser, der 1555. 51. J. alt zu Leipzig starb. — Nachfolgende Giesser werden noch zu Leipzig bemerkt: Christoph Groß um 1585. — Nicolaus Fisenberg 1477. u. 1452. in welchem letztern Jahre er nebst dem Meister Lucas Hall (soll vermuthlich seinen Geburtsort bezeichnen und Hallensis heissen) eine Glocke goß, worauf die vier Evangelisten, die Kreutzigung Christi, die Geburt desselben, u. s. f. vorgestellt waren. *Stepner Incript. Lipsiens.* p. 190. 327. 328. 362.

Plaß (Johann). So heißt in öffentlichen Blättern, ohne Weiteres, ein Zeichenmeister zu Prag um 1802.

Plaßard (Vincenz). In dem Verzeichnisse von M. l'Asne's Blättern findet sich, daß derselbe auch nach einem, uns sonst unbekannten, Künstler dieses Namens gestochen habe.

Plaße ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem B. Stephani das Bildniß des Ungarschen Grafen E. Toekely gestochen habe.

Plassiard ( ). So heißt in den Nouv. des Arts IV. 105. ohne Weiteres, ein Maler zu Nancy, der in 1804. eine Gemäldesammlung zum Kauf ausbot.

* Plat (Raymond Baron le), der französische Baumeister des Lex. führte zwar den Titel eines churfächsischen Oberlandbaumeisters und königl. Oberhofarchitekts, hat aber nichts gebaut. Der Bau der katholischen Kirche geschah von C. Chiaveri u. s. f. und nicht von ihm. (Das Lex. führt dabei Marperger als Gewährsmann an; dessen Buch erschien aber 1711. schon, wo man noch nicht an diesen Bau dachte). Sonst dirigirte er das bekannte Werk: Recueil des marbres antiques qui se trouvent à Dresde. gr. Fol. Dresd. 730. (330. Bl.) eben nicht zu seiner Ehre; und st. 1742. 78. J. alt zu Dresden, wurde aber im Kloster Morgenstern beerdigt. — Ein jüngerer Raymond war zu seiner Zeit, und lange hernach, als Conducteur beym Bauwesen zu Dresden angestellt. Mag. d. sächs. Gesch. I. 166. — Sächs. Kur. Kab. 1742. S. 255. und Hof- u. Stkl. Eine Fortsetzung des obenerwähnten Werkes, gab der nun auch verstorbne churfürstl. Antiken-Inspektor Wacker 1803. in 52. Bl.

* Platemontagne, s. Plattemontagne.

Platner (Ernst), ein junger, aus Leipzig gebürtiger Maler, von dem uns aber bisher nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe 1798. Schoolar der Kunstakademie zu Dresden war (Dresd. z. Kennen. seiner Häuser), daß er um 1810. in Rom lebte, und daß im: Almanach aus Rom 1810. S. 271. eine Hagar von ihm angeführt wird.

Plato (Carl Gottlob), ein Dessinzeichner zu Dresden, der 1798. vorkömmt. Dresd. z. Kennen. seiner Häuser.

Platte (Joh. Gottlieb), wird als königlicher Hofbildhauer 1739. zu Dresden angeführt. Lebend. Königl. Dresd.

* Plattemontagne (Matthäus und Niclaus), der erstre geb. zu Antwerpen um 1600. Fiorillo III. 281. nennt (wahrscheinlich durch Irthum) den Niclaus einen geübten Landschaftsmaler. Die Seestücke und Landschaften des Matthäus heißt Mannlich von breiter Manier, und keckem, leichtem Pinsel. Ein großes Bild (Schiff auf stürmischem Meere) von ihm besitzt die Galerie zu München; diejenige zu Schleisheim drey ähnliche. Des Matthäus von ihm selbst gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat Gregori gestochen. Einige andre Bildnisse hingegen, welche, nach einem Verzeichnisse meines sel. Vaters theils von ihm, ohne Namen des Malers, theils nach ihm, (1651—68.) gestochen seyn sol-

len, gehören wahrscheinlich alle dem Niclaus zu, dessen Lehrer im Malen Ph. Champagne, so wie im Stechen J. Morin war. Von Matthäus selbst dann nennt dieses Verzeichniß wohl richtig Landschaften (nicht bloß im Geschmacke von, sondern auch) nach Fouquiers. Dagegen führt Rost V. 390—91. s. v. Montagne (unter welchem er fast überall erscheint) achte derselben (darunter zwey Marinen) die er genau beschreibt, weit mehrere aber (21.), und nach genauer beschriebene, der Winklers sche Catalog alle ohne einen andern Namen, als den seinigen an. Nach Niclaus hiernächst kennt man: Die Kananäerin von M. Aubert, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von E. Jeurat, und St. Paul und Silas im Gefangnisse, von L. Barbery — ferners mehrere Bildnisse, ebenfalls von letzterm, E. Gantrel, J. Grignon, J. Maillet und N. Pithau gestochen; dann (dem Winklerschen Catalog zufolge) wirklich auch eine kleine Landschaft, mit dem Kreuz tragenden Christus staffirt, von G. Edelink. Hinwieder von ihm selbst: Den Leichnam Christi, von schöner Ausführung, und die H. Genoveva, ganze Figur (1668.), beyde nach Ph. de Campagne; auch einige Bildnisse nach Ebendemselben, nach F. Clouet, und endlich mehrere nach ihm selbst, wie z. B. des bey der Belagerung von Arragon 1655. gebliebenen Generallieutenants Olivier de Castella. Seine Blätter bezeichnete er immer mit seinem ganz ausgeschriebenen Namen. Rost l. c. 391. bis 392.

* **Plazer**, s. Plazer.

Plauen (Martin von), ein Bildhauer, der an der St. Annenkirche zu Annaberg bey ihrem Aufbaue, um 1512. arbeitete. Annab. Chronik S. 193.

* **Plaw** (J.). So heißt bey Fiorillo V. 864. ein englischer Baumeister, von welchem in 1800. 4°. Sketsches for country houses, villas and rural dwellings etc. erschienen.

Playford ( ). Und so Ebendas. 579. ein englischer Miniaturmaler von bedeutendem Rufe, st. 1780.

Playter (C. G.), Stecher in Punktiermanier, geb. in England um 1760. und blühend zu London 1780—92. Von ihm kannte man: Beatrix und Benedikt, und Rosalie und Orlando (1786.), nach S. Schellay; ferner: Lady Godiva, vor dem Fiscal knieend; und: Heinrich VIII. verweist dem Kanzler seine Willfährigkeit gegen die gefangene Königin Cath. Parr (1792.) beyde nach Hamilton. Rost IX. 382—83. Anderwerts wird noch von ihm ein Blatt für die bekannte Prachtausgabe des Shakespear (Sc. 1. des V. Akts der Irrungen) nach J. F. Rigaud, angeführt.

Plazer oder **Plazer** (Ignaz), KK. Hofbildhauer zu Prag, geb. zu Pilsen 1720. Viele seiner Arbeiten sieht man in erstgenannter, und beynahe in allen andern Städten. Zu Prag rührt alle Bildhauerarbeit in der kaiserl. Burg am Fürst-Piccolominischen und am sogenannten Kolzischen Hause von ihm her; so auch der H. Norbert auf der Brücke. Dann im Dobrzischen Garten, und in den Schlössern Horzin und Minschitz findet man ebenfalls viele von seinen Werken. Auch zu Schönbrunn bey Wien stehen vier colossalische Statüen von seiner Hand. Meusel I. Er (oder dann ein andrer Bildhauer **Ignaz Plazer**, etwa des Unsrigen Sohn?) lebte noch zu Prag 1802. *Msc.*

* — — — — (Johann Georg). In dem Gymnasium zu Breßlau findet man viele mit grossem Fleiß und Schönheit gearbeitete historische Gemälde von ihm. Dann besitzt die Dresdner Galerie nicht minder als acht seiner Bilder: Die vier Elemente; die Samniter, die dem M. Curius vergebens ein Geschenk anbieten; einen König u. s. f. der seine Reichthümer beschaut; ein Bacchanal mit Ariadne und Bacchus, und ein Dianenopfer: Alle von mittlerer Größe. Dann diejenige zu Wien, zwey kleine Gesellschaftsstücke. Dort starb er 1760.

Plazer oder **Plazer** (Joseph, od. Johann), Theatermaler zu Wien, geb. zu Prag, und gest. zu Wien 1806. Von ihm sah man 1783. zwölf Dekorationen für die Bühne zu Prag; 1784. andre für das Nationaltheater zu Wien, und 1786. ein Oelgemäld: Julius Sabinus, in seinem unterirdischen Aufenthalt. Meusel II. Im 1795. trug er den Titel eines Hofdekorateurs und Kunstmitglieds der Akademie, und erhielt nun, in Rücksicht seiner erprobten besondern Fähigkeiten, auch denjenigen eines KK. Kammermalers, und 1799. nach dem Tode des Kammermalers Fuxeder, die erledigte Hofbesoldung von 800. Gulden. Er selbst starb zu Wien 1806. Meusels N. Misc. II. 249. VI. 824. Arch. II. 1. 202.

Plebero ( ), ein Bildhauer. Als der Bischof Conrad 1099. zu Utrecht eine Kirche bauen wollte, und wegen eines Morastes keinen Grund legen konnte, so erbot sich obiger Bildhauer (oder Steinmetz) es für eine gewisse Summe zu bewerkstelligen. Der Bischof wußte aber Plebero's Sohne das Geheimniß des Vaters zu entlocken, und legte nunmehr den Grund mit Ochsenhäuten, wurde aber darüber vom Plebero, dem er nichts dafür an Gelde gut thun wollte, umgebracht. Man vergleiche hierüber den Artikel des nachfolgenden Laurenz Schnutke, wo dies Geschichtgen mit andern Namen vorkommt. S. Fabricii Histor. der Gelehrsamkeit II. 719.

Plee ( ), ein französischer Kupferstecher, lieferte im Jahr 1805. die Stiche zu Labillardieres Nova Hollandiae plantarum specimen. Eben so die Platten zu Michaux Flora boreali-americana, nach Redouté's Zeichnung (II. Vol. 4°. et 8°.)

* **Pleginck** (Martin). Bartsch (Peintre Graveur IX. 590—94.) führt von ihm 27. gestochene Blätter an, von welchen 8. die Figuren von Papst, Cardinal, und verschiedner Mönchsorden, 6. Reuter, 7. Krieger zu Fuß (Copien nach J. de Gheyn's, nach H. Goltius), zwey Männer die auf einem Brancard einen Bienenkorb tragen, aus welchem Männer-, Weiber- und Kinderköpfe hervortreten (mit 1594. datirt), und endlich eine Folge von 5. Blätter enthalten, von denen jedes zwey mit verschiedenen Waffen Fechtende darstellt. Uebrigens beweist jenes Datum, wie unrichtig Heinecke (Neue Nachrichten S. 379.) unsern Künstler ins XV. Jahrhundert setzt. Conf. *Winkler.* Dort und bey Malpé heißt es von ihm, daß er vornehmlich zu Venedig (um 1594.) nach Andreas von Vincenza u. a. gearbeitet habe. Dann nennt der Catalog von Brandes (vielleicht apokryphisch) von ihm: Mythologische (24.) kleine Blätter, welche vornehmlich die Geschichte des Bacchus vorstellen, die meisten ohne Zeichen (mit einem Titelblatt); dann: Neu Thierbüchlin gemacht und gedruckt in Onolzbach bey Stephan Hermann, Goldschmidt daselbsten 1594.*) in sechs runden Sedezblättern; was wohl Alles einer nähern Erdaurung — wessen anders als H. Bartsch's bedürftig wäre?

Pleister (Johann), so wird 1618. ein „zu Cölln residirender Münzgeselle" bey einer Gelegenheit genannt. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 450.

* **Plepp** (Joseph). Derselbe ward 1635. Stadtwerkmeister zu Bern und gab 1638. Novam et compendiosam Urbis et Agri Bernensis descriptionem geographicam mit Kupfern ans Licht.

Plesch (Gottlieb Friedrich), war 1785. Landbauconducteur im Lüneburgischen Distrikte; Kalkenbach, Conducteur zu Schwarzeneck; der Commissarius Johann Friedrich Meyer, Conducteur zu Hittfeld, und Friedr. Wilhelm Boettcher, Bauconducteur extraordinarius. S. Braunschweig-Lüneburgischer Staatskalender.

*) Sonderbar! Alles Datirte von in und um 1594. zu Venedig, und zu Onolzbach?

Plesch (Joh. Ernst Constantin), nicht Joh. Ernst August, wie es bey Keller heißt, Zeichenmeister zu Dresden, geb. zu Meißen 1752. Sein Lehrer war Dietrich, der ihn, da er dessen Talente bemerkte, selbst zum Schüler wählte. Bey demselben blieb er sechs Jahre, bis an seinen Tod. Von da an sah man von ihm mehrere Zeichnungen bey Anlaß der akademischen Ausstellungen. „Ueberhaupt" (heißt es von ihm bey Meusel II. also 1789.) „machte er sich um die Ausbreitung der Zeichenkunst und Liebhaberey verdient, indem er sein Auskommen größtentheils durch Unterricht erwirbt, den besonders viele Adliche von ihm erhalten". Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, außer daß Meusel K. L. N. A. (also 1809.) ihn noch unter die Lebenden zählt; eben so Haymann, der ihn wieder Joh. Ernst August nennt.

* **Plessis** (du), der Bildnißmaler, hieß J. S. Nach ihm kennt man Mehreres von A. de St. Aubin (Neckers), P. C. l'Evesque, B. L. Henriquez (die Herzogin L. M. Adelaide von Chartres, schön), S. C. Miger (Gluck), P. P. Moles, Tardieu und Walpergage. Ein irgendwo nach einem du Plessis angeführtes des Joh. de la la Bruyere, von B. Picart 1719. gestochen, kann wohl kaum dem Unsrigen zugehören, der noch 1779. lebte und damals Mitglied der Königl. Akademie war. *Brandes* s. v. Duplessis. *Msc.*

Pletinx (Daniel), ein junger Bildhauer von Brüssel, erhielt in 1808. den großen Preiß der Akademie von Gent für sein Büste von Franz Duquesnoy. Oeffentl. Nachr.

Pletzger (Joh. Jacob), gebürtig von Berchtolsgaden, ließ sich um 1698. als Bürger und Maler in Landshut nieder, wo einige wohlgerathene Kirchengemälde von ihm anzutreffen sind. *Msc.*

* **Pleydenwurf** (Wilhelm). Seine in Holz geschnittenen Bildnisse (wir denken eben für Schedels Chronik) sind meist von Juristen; darunter des Reichskanzlers Caspar Schlicken. Uebrigens werden er sowohl als M. Wohlgemuth in ermeldter Chronik bloß als Maler und der Mathematik kundige Männer angeführt. Heinecke's N. Nachr. 150.

Plickner oder **Pflickner** (Daniel) wurde 1594. zum Münzmeister des Stiftes Murbach ernannt. S. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. S. 316.

Plimmer ( ). So heißt bey Heinecke (Idée génér. p. 103.), ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der in 1769. und ff. Jahren, nebst so vielen Andern, für Boydell's Verlag gearbeitet habe.

* **Plinius**, der jüngere. Als Proprätor in Bythynien trug er eine besondere Sorge für alle die Bauten, die zu öffentlicher Zierde und Bequemlichkeit dienten. Zu Nikodemien wurden die dortigen Bäder unter seiner Veranstaltung errichtet; eben so das prächtige Theater zu Nicäa, und der Kanal, welcher den dortigen See mit dem Meere vereinigt. Als Consul zeigte er so viel Einsicht und Geflissenheit, namentlich auch in Baugeschäften, daß der Kaiser Trajan ihm die Generalintendenz über die Wasserleitungen und Anderes auftrug, was vor ihm Frontin besorgt hatte. Was ihm dann endlich am meisten Ehre brachte, war der edle Gebrauch, den er von seinem noch so mäßigen Reichthume machte. Außer seinen Lusthäusern (dem Laurentinum, und demjenigen bey Borgo St. Sepolcro, welche Scamozzi und Felibien nachgebildet haben) stellte er in seiner Vaterstadt Como eine Bibliothek auf, die er zur Unterhaltung von Schülern beträchtlich dotirte. Auch das benachbarte Mailand u. a. Orte hatten sich seiner Wohlthaten und seines thätigen Kunstsinnes zu erfreuen. *Milizia* Ed. terz. I. 83—84.

Ploennies oder **Ploennis** (Erich Philipp von), Baumeister und Geographe, geb. zu Speyer, warum 1703. Professor der Mathematik zu Gießen, und zugleich Hessen-Darmstädtischer Oberbaumeister. Um 1708. wird er gelegentlich zu Wesel genann. Späterhin erscheint er als Landsbaudirektor in Nassau-Siegischen Diensten. Erst seine Söhne (ob ebenfalls durch eigene Talente?) scheinen den Adelstand erlangt zu haben. Strieder's Hessische Gelehrtengeschichte Th. II. S. 122.

Ploettner, ist eine verhunzte Orthographie von Blaettner.

Ploetz ( ), ein in 1809. noch lebender Miniatur- und Emailmaler, auch Tonkünstler, zu Hamburg, auswärtiges ordentliches Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, geb. im Holsteinischen, lebte ehemals als Hausgenosse und Gehilfe Bonnet's, bey demselben zu Genthod, nachwerts zu Berlin und Kopenhagen. Gleich stark in der Miniatur- und Schmelzmalerey arbeitete er jene in einer selbst erfundenen glücklichen Manier und Zubereitung des Elfenbeins, und diese mit großer Kunst und einem seltenen Grade der Vollkommenheit. Sein Email ist nicht punktirt, sondern mit kräftigem Pinsel gemalt, und die Farben schmelzen weich in einander. Seine musikalischen Talente gehören nicht hieher. Noch ist er ein sehr geschickter Verfertiger mechanischer Werkzeuge; z. B. einer Maschine zu Abbildung eines Menschen oder irgend eines Gegenstandes, und zur nachherigen Verkleinerung oder Vergrößerung desselben, so wie zur Bewirkung der sprechendsten Aehnlichkeit. Meusel K. L. N. A. Ob er derselbe Ploetz sey, von dem es in den Deutsch. Kunstbl. 4°. 1799. Anz. S. 11. heißt, daß, nach ihm und Hornemann, Meno Haas zwey schöne Bildnisse von des jetzigen Königes und der Königin von Preußen Maj. in Schwarzkunst geschabt habe, ist uns unbekannt.

Ploetzer ( ), Mechanikus, und, wie es scheint, auch bildender Künstler zu Kopenhagen. Nach dessen Zeichnung hatte Clemens 1810. das Bildniß des Königes Friedrich VI. sehr schön, und so kenntlich, wie noch Keines, gestochen. Oeffentl. Nachr.

Ploja (Peter Paul Hieronymus), ist eine verhunzte Orthographie von P. P. H. Piola.

* **Ploos** (Cornelius von Amstel), geb. zu Amsterdam 1731. oder 32. und gest. daselbst 1799. Der Werth seiner Blätter ist um so viel mehr zu bewundern, da er seine Manier so gut als erfunden hatte. „Durch Ansicht" (heißt es 1787. in einem Aufsatze des Meuselschen Museums II. 55—57.) „französischer Blätter en Crayon, und ohne die englischen von Knapton und Pont gesehen zu haben, kam er auf die Erfindung, ähnliche Abdrücke (?) von Handzeichnungen in allen Farben zu machen, so daß er dazu weder Grabstichel, noch Etznadel, noch Ponze gebraucht, sondern sie durch gewisse Grundfirnisse, Pulver und Feuchtigkeiten auf seine Platten überträgt. Allerdings ist die Erfindung zum Bewundern, und es läßt sich nichts Schöneres, Sanfteres und Natürlicheres denken, als diese neue Art Kupfer. Bis jetzt hält er zwar sein eigentliches Verfahren geheim; doch scheint er eine schriftliche Nachricht davon zurückgelegt zu haben, weil er versichert, seine Absicht sey nicht, der Nachkommenschaft diese Erfindung vorzuenthalten. Schon um 1758. gab er nach H. Zaftleven die zwey ersten Platten einer Sammlung, welche nachwerts nebst dem Titel zu 35. Bl. angewachsen, und 200. fl. kostete. Von allen diesen erschienen nach und nach Berichte in den Vaterlendsche Letter-Oefeningen. Ploos war selbst Besitzer eines reichen Cabinets von aller Gattung Merkwürdigkeiten, die nach seinem Tode verauctionnirt wurden. Rost VI. 525—29. und der Winklersche Katalog kennen und beschreiben genau, jener 45. dieser vollends 60. (alle) Bl. von ihm, wie man weißt, von der abwechselndsten Art.

Dieselben sind nach: A. Averkamp, L. Backhuysen, C. Bega, N. Berghem, A. Bloemart, J de Bray, A. Brouwer, G. Burch, P. Coops, van Coyen, J. van der Does, G. Douw, C. Düsart, A. van Dyck, G. van den Eckhout, J. Esselens, A. van Everdingen, G. Flink, H. Golzius, J. van Goyen, K. du Jardin, Jan Josefszoon, J Langhans, L. van Leyden, C. van Mander, J. van der Meer, der junge, G. Mezu, F. van Mieris, der ältere, C. Netscher, A. Ostade, G. Plinde, R. Rembrand, J. und P. Saendram, J. Steen, G. Terburg, C. Troost, A. van der Velde, C. Visscher, Ph. Wouwermanns, Th. Wyck, H. Zastleven; also nach 46. Meistern, von welchen der Winklersche Katalog: Sechs spanisch gekleidete Figuren nach Averkamp; eine Landschaft nach van der Meer; das Innere eines Bauernhauses nach Ostade, und das Innere einer gothischen Kirche nach P. Saendram — Rost aber, theils Ebendieselben, theils den alten Botaniker nach Eckhout, und den Jungen im runden Huthe (Titus Rembrandt genannt) nach Rembrandt, als vorzüglich nennen. Seine Blätter begleitete er mit Beschreibungen in holländischer Sprache auf Octavblättern. Heinecke's Nachr. II. 46.

Plos (Johann) von Brügge wird von A. Dürer in seiner Reisebeschreibung ein guter Maler genannt.

* **Plotarchus**, s. unten Protarchus.

Plou ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Plumet ( ) zeichnet und sticht das Bildniß des ersten Consuls Bonaparte (18. Gr. bey Voß 1806?)

* **Plumier** (F.). Derselbe hieß vielmehr Carl, von geringen Eltern geb. zu Marseille 1646. In seinem Sechszehnten kam er in das Kloster der Minimen zu Toulouse, wo er sich der mathematischen Wissenschaften befliß; wurde sodann nach Rom geschickt und erlernte daselbst das Malen, Bildhauen, die Optik, Mechanik u. s. f., bekam hier auch seine Lust zur Botanik, die ihn zu seinen verschiedenen Reisen nach Amerika führte, und wodurch er sich nicht allein die Gnade des Königs Ludwig XIV. sondern auch die Achtung der Gelehrten erwarb. Er hielt sich nun zu Paris auf, starb aber, indem er eine vierte Reise nach Peru unternehmen wollte, in dem Kloster seines Ordens St. Maria unweit Cadix (das Lex. sagt zu Paris) 58. J. alt. In seinem Nachlasse fand man auch mehrere seiner naturhistorischen amerikanischen Zeichnungen von ihm selbst geätzt. Eben so brechselte Plumier sehr gut; diese Kunst hatte er theils von seinem Vater, theils in Rom erlernt, und gab ein eigenes Werk darüber (l'art de tourner, Fol. Paris) mit Kupfern. Jöcher und Grohmann. In der Bibliothek des botanischen Gartens zu Paris finden sich von ihm Abbildungen chinesischer Fische, auf Velin gemalt.

— — ( ) So hieß auch ein Geschichtsmaler zu Lüttich (zu welcher Zeit ist uns unbekannt), von welchem man ein schönes Abendmal in der St. Catherinen-Kirche daselbst siehet. *Msc.*

Plutarchus. So heißt bey von Murr ein alter Edelsteinschneider, den er ausdrücklich von dem Plotarchus (oder vielmehr Protarchus) des Lex. unterscheidet, und von ihm eine mit seinem Namen bezeichnete Cleopatra anführt.

Pluth (C.), Maler und Kupferstecher, wie wir glauben gebürtig von Prag, lieferte im J. 1802. eine getreue Copie des bekannten Dürerschen Originalblattes: St. Hubertus mit den fünf Hunden. Von ihm ist auch der wohlgerathene Umriß des Pferdes mit dem Stallmeister, welcher Dürers Bildniß selbst darstellt, der sich vor dem I. St. von Meusel's N. M. befindet, und wovon das metallene Basrelief von Dürer in der Freyh. Sechterischen Sammlung zu Königingrätz zu sehen ist. Noch kennt man von ihm Prospekte der Stadt Prag.

* **Po** (Jacob del). Sein Vater, Peter, war sein erster Lehrer. Gleich diesem war er in der Theorie der Kunst wohl begründet, worin sie beyde auf der Akademie zu Rom ihren Unterricht erhielten; und eben so ging er mit demselben nach Neapel. Hier zierte er, mehr als der Vater, eine Menge Säle und Galerien dortiger Großen mit seinen Frescoarbeiten. Dabey war er ein sehr gebildeter Mann, so daß seine Werke ordentliche Gedichte von unglaublicher Mannigfaltigkeit darstellten, mit welcher er ein Colorit verband, das alle Augen bezauberte. In seinen Lichtwürfen und Reflexen war viel Eigenes und Seltsames. In Figuren und Kleidern wurde er, wie es den Machinisten meist zu gehen pflegte, manierirt und incorrekt. Lanzi I. 625–26. wo er am Ende irrig (statt des Vaters) Schüler von Dominichino heißt. Fiorillo III. 155. nennt ihn einen vortreflichen (?) Zeichner und gelehrten Anatom.

— — (Joseph del), ein römischer Maler (ob Jacob's Sohn?), arbeitete um 1720. zu Wien, wo er in des Prinzen Eugens Gartenpallast (jetzt zur K. K. Bildergalerie gewidmet) drey Deckenstücke auf Leinwand gab. S. den Vorbericht der Beschreibung der Wienergalerie.

* — — (Peter del). Derselbe liegt in der Kirche Giesu zu Neapel begraben. Von seinem Altarblatt in St. Leo zu Rom sagt Lanzi I. 625. daß es ihm nicht so viel Ehre mache, wie seine Staffeleybilder, welche er mit äußerstem Fleiß, wie Miniaturen, auszuarbeiten gewohnt war. Zwey dergleichen besitzen die Herren della Missione: Eine Enthauptung St. Johanns und eine Kreuzigung St. Peters, in seiner beßten Manier und mit seinem Namen bezeichnet. Uebrigens war er, mehr als Maler, als wie Kupferstecher bekannt. Seine Blätter sind meist geätzt und dann mit dem Grabstichel vollendet. Die Zeichnung ist nicht immer correkt, wie man es von einem Schüler von Zampieri erwarten sollte. Rost III. 339–40. Und doch wagte er sich an keine Geringern, als an diesen seinen zweyten Lehrer; an Raphael, an die Carracci und Poussin; dann an S. Badalocchi, M. Caffa, Dom. Perugino, Pipi und Ribera. Nach Raphael kennt man von ihm eine Geburt; nach H. Carracci: St. Johann in der Wüste; das cananäische Weib; einen todten Christ auf dem Schooß seiner Mutter (in St. Francesco a Ripa zu Rom); St. Hieronymus, knieend, von dem Engel getröstet. Nach seinem Freunde Poussin: Eine Verkündigung (in Paris); das Kind in der Krippe; Flucht nach Egypten; die Taufe Johannis; Christus im Oelgarten; eine Abnehmung vom Kreuze; Christus als Gärtner; Madonna die einer Heiligen erscheint (von welcher ein Engel den Neid verjagt), und endlich (zweymal) Achilles von Ulyß erkannt. Nach Badalocchi (nicht A. Carracci, wie man gewöhnlich dafür hält) Venus und Cupido in Vulkans Schmiede ruhend. Nach Caffa: St. Thomas theilt Allmosen aus (Gruppe in einer Nische). Nach Perugino eine H. Familie. Nach Pipi: Neptun auf dem Wagen, ein Deckenstück (auch von Füßli I. 191. genannt). Nach Ribera: Einen St. Hieronymus (zweymal). Nach Zampieri ebenfalls einen solchen; Maria auf dem Thron, unten St. Johann den Evangelisten und St. Petronius (dieß nach der Zeichnung von F. Raspantino), ein Blatt, das auch Füßli II. 305. nennt; ferner die vier Kardinaltugenden aus St. Carlo Catinari zu Rom Endlich (nun ganz Anderes) gemeinschaftlich mit G. Videmann gestochen: Den zu Rom 1666. gefeyerten Leichenzug der Königin Anna von Oestreich, nach Erfindung von E. Benedetti und Zeichnung von A. Gherardi. Rost l. c. *Gandellini. Winkler. Brandes. Msc.* Freylich mit mehr als Einer Varians. Monsu Basan (Ed. sec.) hat unsern Künstler s. v. Delpo aufzuführen beliebt.

* Po (Thereſia), Peters Tochter. Lanzi I. 625. nennt ſie eine geſchickte Miniaturmalerin. Mitglied der Akademie von St. Lucas war ſie (wohl ſchon frühe) 1678. Als Kupferſtecherin kennt man von ihr, neben Anderm: Arcus Trajano dedicatus Beneventi, porta aurea dictus, sculpturis et mole omnium facile princeps. Romæ (10. Bl.). Dann den Triumphbogen des Berges, den (?) der Marquis del Carpio (wie es ſcheint Paphlagonier l.) beym Carneval zu Neapel 1681. durch 16. Pferde aufziehen ließ; eine Allegorie auf das Wappen des Hauſes Chigi nach D. Montorſelli's Zeichnung; eine Theſis für den Abt Pomp. Amerighi (Ludwig XIV. zu Pferde beſchreibt ein Karte von Frankreich mit der Innſchrift: Gallia non te capit!); dieß ohne andern Namen als den ihrigen. Ferner das Grabmal Julius II. nach Buonaroti (in dem Werke des Ciaconius); eine Suſanna im Bade nach einem der Carracci; eine Geburt der H. Jungfrau nach ihrem Vater (beydes ſchöne Blätter, letzteres ein großes geätztes und mit dem Grabſtichel vollendetes), und endlich, was (gelungen) am meiſten von ihrer Kunſt zeugen würde, eine Landſchaft mit Figuren von Correggio, nach der Zeichnung ihres Vaters. *Msc.* Gandellini ſagt: Die Madonna mit dem Kinde und dem Engelchen; daſſelbe, was auch Spierre geſtochen. Roſt III. 339.

Poch (Matthäus); ſ. oben Patſch (Johann).

* — — (Paul, Tobias und Jacob). Von Tobias ſieht man in der Kaiſerl. Bildergalerie zu Wien die Marter von St. Dorothea. *Msc.*

Pochmann (Trautgott Lebrecht), ein deutſcher Geſchichts- u. Bildniſſemaler neuerer Zeit, geb. zu Dresden 1762. Schüler von Graf und Caſanova, ward in 1796. Penſionnair der Kurfürſtl. Akademie wegen ſeinen Miniaturen, und 1800. wirkliches Mitglied derſelben ſeiner Bildniſſe wegen. Schon in frühern Tagen kannte man von ihm ein in dem Dresdner-Salon 1794. aufgeſtelltes Bild in faſt lebensgroßen Figuren in Oel: Die drey Grazien im Bade, denen Amor heimlich ihr Gewand entwendet, welches ſeither von dem Hofe zu Weimar um 500. Rthlr angekauft wurde. Eine genaue Critik deſſelben ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 255–56. Dort heißt es nämlich: „Die Compoſition dieſes Stücks iſt regelmäßig, gut und ſehr vortheilhaft, dem Anſchauer die ſchönen Contours keineswegs zu verſtecken. Die Charaktere der Köpfe befriedigten nicht, weil der edle Reiz darin vermißt wurde. Auch fehlt der wahre Ausdruck der liebenswürdigen Schüchternheit, die man ſich bey einer ſolchen Ueberraſchung von Grazien denkt. Im Ganzen ſind die Formen zu einförmig, was vorzüglich von den zu lange dauernden Reflexen herrühren mag. Dieſes läßt muthmaaßen, daß H. Pochmann zu ſehr dem Gyps gefolgt ſey. Die Extremitäten ſind faſt zu niedlich gehalten. Die Geſtalt des mit dem Gewand in die Höhe ſchwebenden Amors iſt etwas ſchwerfällig, und ſeine Miene nicht ſchalkhaft genug. Das Colorit iſt zu weiß, geht in van der Werfs über, und iſt daher etwas kalt. An der Richtigkeit der Zeichnung iſt im Ganzen ſehr wenig auszuſetzen. Die Nebenſachen ſind gut und mit Dreiſtigkeit, obgleich etwas hart behandelt. Mit alle dem gebührt H. P. das Lob, nicht nur, daß er im Vergleich eines vorjährigen Bildes große Fortſchritte gemacht, ſondern auch daß dieſes eines der vorzüglichſten Produkte der diesjährigen Ausſtellung ſey, und daher ungetheilten Beyfall gefunden habe". Freylich, nachdem er einmal zu Weimar ſtand, wurde er von dort aus als tadellos, und namentlich auch das ſchmelzende, und von H. Engeiſchall vollends das wärmſte Colorit daran gerühmt (i. c. 518. und Neue Miscell. VII. 913.). Hiernächſt ſah man von ihm ein kleines Altarblatt (2′ hoch, 1′′ breit), Copie des Abendmals von da Vinci, für die griechiſche Kapelle des Fürſtens Baſolelsky, und ebendaſelbſt einen Salvator nach Mengs und eine Madonna nach Lanfranco, beyde einem vortreflichen Jeſajas (Copie nach Rubens?) von Caſanova zur Seite. Magaz. Sächſ. Geſch. IV. 573. und Hof- und Staatskal. Um 1803. befand er ſich in Rom. Späterhin nennt man von ihm auf dem Kunſtſalon zu Dresden 1805. eine Sappho in Lebensgröße, welche Anſtalt zum Schreiben eines Gedichtes macht, das ihr ein Amor zuflüſtert; endlich ein ſchönes Bildniß der Schauſpielerin Chriſt. Beyde werden in Meuſel's Arch. I. 4. 109–10. ſehr geprieſen. Das erſte hatte ſchon einen Käufer gefunden, ehe es beendigt war. Dann in 1806. eine Diana, die den ſchlafenden Endymion aufweckt, ein Bild, das in der Jen. A. L. Z. 1806. J. B. N°. 35. zweydeutig gerühmt, oder vielmehr unzweydeutig bemerkt wird, daß das entſchiedene Talent dieſes Künſtlers eher für das Bildniß ſey. Anderwerts wurde vollends daran, in Abſicht auf Erfindung, Ausdruck, Färbung und Vollendung Mehreres gerügt, und ſelbſt von einem weiblichen Bildniſſe deſſelben auf eben dieſer Ausſtellung geurtheilt, daß ſolches, flach behandelt, weit unter ſeinen frühern Arbeiten ſtehe. Ein beſſeres, aber, wie wir beſorgen, nicht ſo zuverläßiges Lob erhielten dieſe beyden Bilder in Meuſel's Arch. II. 1. 92–93. Doch hieß es auch dort von dem erſtern: „So tadelfrey dieſes Bild in Hinſicht der richtigen Verhältniſſe, der Beleuchtung und Haltung iſt, ſo fehlt es ihm dennoch am Treffenden des Fleiſchcolorits, welches merklich von der lebendigen Natur abweicht, und die Täuſchung ſtört"; und ſelbſt von dem Bildniſſe hört man auch hier die Einwendung: Daß das verfehlte Colorit der Aehnlichkeit und dem jugendlichen Alter der Perſon nachtheilig ſey. Dagegen hieß dann wieder auf dem Salon v. 1807. H. Pochmanns Bildniß des Opernſängers Bonaveri „voll Charakter und Wahrheit" (Meuſel's Arch. II. 3, 3.). Und eben ſo ſoll er auf dem Salon von 1808. das Bildniß des Hofſchauſpieler Schirmer's in angenehmer Farbengebung und ebenfalls nicht ohne Wahrheit (im erwähnten Arch. II. 3. 139 heißt es „meiſterhaft colorirt und in einer guten Stellung bey guter Laune") dargeſtellt haben; und von ſeinem an einer Quelle liegenden Narciſſus in Lebensgröße, auf eben dieſer Ausſtellung, lieſt man dort vollends: „Der jugendliche ſchöne Körper iſt mit dem glücklichſten Erfolg nach der Antike geformt und gut gezeichnet, und das Ganze in einem markigen und ſchmelzenden Farbenton gearbeitet". Können wohl dieſe geſammelten Nachrichten über unſern Künſtler — alle Recht haben? Bey Meuſel N. K. L. ſo wie bey Haymann, erſcheint er (1809.) noch unter den Lebenden.

Pochmann ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Maler von Familienſcenen. Ob vielleicht unſer obige Pochmann vor ſeiner Reiſe nach Italien?

Pochon (R). So heißt in der Allgem. Kunſtz. 8°. 1803. S. 143. ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, der die Mutter mit dem Kinde und dem kleinen Johannes nach Guido, aus der Galerie des Louvre geſtochen habe.

Pock (Tobias), Maler, geb. zu Konſtanz; wann er geboren, wer ſein Lehrer geweſen, und wann er geſtorben ſey, iſt uns unbekannt. Nur ſo viel weißt man, daß er um 1640. in Wien gearbeitet habe. Seine Manier trägt das Gepräge neuerer Zeit, wo, nach einer langen Reihe von Nachahmern, ein unbedeutendes Gemiſch von Schulengeſchmack entſtand, in welchem weder die Werke ihrer Stifter noch die naive Nachahmung der Natur zu finden iſt. Ein Bild von ihm befindet ſich in der Galerie zu Schleißheim; Mehreres, wie es heißt, in den Kirchen ſeiner Geburtsſtadt. von Mannlich.

Pocock (N.), ein engliſcher Maler neuerer Zeit, ſeit 1804. bekannt. Eines der größten Gemälde von ihm iſt die Landung der brittiſchen Armee in Egypten unter dem Kommando des Ge-

nerals Abercrombie. Als Kunstwerk hat es wohl wenig Ansprüche; aber als ein Bild, welches einen der wichtigsten Vorfälle des Kriegs den Nachkommen versinnlichen soll, ist es von Belange. Fiorillo V. 742. Eine Ansicht der brittischen Flotte, wie sie in den Sund segelt und das Schloß Kronenburg vorübergeht, von eben diesem Künstler, rühmt Hüttner in den Engl. Misc. 1802. B. VIII. St. 3. S. 183. Auf dem Londner Salon 1805. sah man dann von ihm ein kleines Bild, das einen Seesturm darstellt, und von großem Fleiß und genauer Beobachtung zeugte. Dann gab Watts nach ihm 1806. ein Blatt (Devotion), von welchem es hieß: „Die Figur ist sehr gut angelegt (?) und der Stich fleißig; aber das Ganze macht keinen angenehmen Eindruck. In 1805. befand er sich unter denjenigen englischen Malern, die sich damals von der Königl. Societät trennten und eine eigene, unter dem Titel: Societät der Maler in Wasserfarben stifteten. Fiorillo l. c. 871. Ob er der nämliche sey, der mit Dodd gemeinschaftlich vier Bilder, welche die berühmte Schlacht zwischen den Dänen und Engländern vorstellen, sowohl gemalt als gestochen hat, ist uns unbekannt; doch um so viel wahrscheinlicher, da wir auch anderwerts ein um 1802. von Blacke nach einem Pocock gestochenes Blatt angezeigt finden, welches die Ansicht der brittischen Flotte, wie sie Kronenburg vorübersegelt, darstellt.

— — (R.), ein englischer Kupferstecher neuerer Zeit, von dem man drey überaus prächtige isländische Aussichten, nämlich die heiße, hoch emporspringende Quelle, der Geyser genannt, von mehrern Seiten kennt. Die Zeichnungen waren in Island 1802. verfertigt worden. Fiorillo V. 744.

— — ( ), ein anderer englischer Künstler, Landschaftsmaler dieses Namens, der mit Obigem nicht zu verwechseln ist, begleitete den bekannten Mr. Bogle auf seiner Gesandtschaftsreise zum großen Lama nach Tibet; und seine (seltene) Arbeiten, die sich meist in den Händen der Kunstliebhaber in Ostindien befinden, werden sehr geschätzt. Fiorillo l. c. 731. u. 44. Ob dieser Künstler derselbe sey, den gleichfalls Fiorillo (l. c. 83f.) unter diejenigen zählt, die sich in neuern Tagen auch mit Darstellungen von Gegenständen aus der inländischen englischen Topographie beschäftigten, ist uns unbewußt. Dieser dürfte derjenige seyn, der im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 672 f. Pocock heißt, und von dem man dort liest: „Nächstens erscheinen von ihm Risse von mehrern Arten von ländlichen Gebäuden, die er nach dem altenglischen, griechischen und römischen Style entworfen, und sowohl Formen und Beschreibungen als auch kritische Bemerkungen über den Charakter, die Umgebungen und die Lage, für welche sich diese Gebäude schicken, hinzugefügt hat. Das Werk besteht aus 33. Kupf. in Royal-Quart."

* Podesta (Andreas), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Genua um 1628. Nach Einigen kam er erst um 1650. nach Rom (gewiß war er 1650. nicht Mitglied der dortigen Akademie, wenn seine oben angegebene Geburtszeit ihre Richtigkeit hat, woran wir jedoch zweifeln). Es scheint aber, er habe sich als Maler nicht sehr ausgezeichnet. Dagegen ward er in Rom, nebst andern berühmten Künstlern angestellt, die Statüen und Basreliefs der Galerie Justiniani zu zeichnen, welche dort in zwey Foliobänden erschienen. Was ihm aber die meiste Ehre macht, sind die von ihm selbst angenehm, geistreich und verständig geätzten Blätter, in welchen die äußern Theile der Figuren richtig gezeichnet und die Köpfe edel und gut charakterisirt sind. Rost IV. 50—51. Dort und anderwerts werden von ihm angeführt: St. Diego, der Blumen in Brodt verwandelt; Ebenderselbe, der seinem Kind die Hand auflegt, nach Bildern in St. Giacomo degli Spagnuoli zu Rom, und Merkur, welcher Pallas den Apfel reicht, aus der Galerie Farnese: Alle drey nach H. Carracci; ein Bacchanal mit dem trunkenen Silen (1640.), und Bacchus und Ariadne auf Naxos, beyde nach Titian (welche Füßli III. 49—50. flüchtig, aber malerisch radirt nennt); die Erfindung des erstern vindicirt Malpé für Podesta selbst. Dann ein Bacchusfest 1640. (a. h. 1649.); Liebesgötter, die sich mit den Künsten beschäftigen (1649), Guido zugeeignet (diese beyden von seiner eigenen Erfindung); ein Symbolum nach Cortona u. s. f. Seine Blätter bezeichnete er bald mit: And. P. bald mit: And. in. et fec. Wieder anderemal mit einem Monogramm, welches Malpé giebt. Hinwieder hat C. Bloemart nach ihm zwey Blätter (wahrscheinlich Titelblätter) gestochen, wovon das eine einen jungen nackten Genius darstellt, und das andere irgendwo: Il Mare Ligustico rubrizirt wird. Conf. Gandellini, der, statt Bacchus und Ariadne, ein zweytes nach Titian nennt, wo Amorine um die Bildsäule der Venus mit Apfeln spielen (Bilder, die sich gegenwärtig in Spanien befinden sollen). Der Katalog von Winkler endlich kennt von ihm drey solcher Bacchanale, die er sehr genau beschreibt; und derjenige von Brandes heißt zwey derselben selten.

Podevin (Anton). So heißt irgendwo ein flamändischen Künstler (vielleicht Baudouin), nach welchem H. Roßi das Bildniß des Kardinals Aug. Cuzzani gestochen habe.

* Poel (Albert oder Egbert) blühete um 1647. In der Galerie zu Wien zeigt man von ihm die Ansicht eines niederländischen Dorfes, mit diesem Datum bezeichnet, und eine Feuersbrunst; in derjenigen von Lichtenstein ein holländisches Bauernstück (im Katalog dieser Galerie findet sich die einzige uns bekannte Charakteristik dieses Künstlers, die auch das Lex. anführt). Auch ein Bild von ihm in der Galerie von Salzthalum wird wohl im Register des Katalogs derselben nachgewiesen, aber im Katalog selbst nicht angezeigt.

Poebler od. Boebler (Georg), Königl. Sächsischer Hofbildhauer, lebte zu Dresden 1736. Lebend. Königl. Dresden.

— — (Johann Friedrich), geb. zu Arnstadt 1713. eines Müllers und Zimmermanns Sohn, lernte anfangs dieses Handwerk, hegte aber schon frühe eine starke Neigung zur Zeichnungskunst und zum Bildschnitzeln und brachte es in beyden, unter fast steten Hindernissen, durch natürliche Talente und unablaßigen Fleiß und Uebung weit mehr, als durch den Unterricht etlicher schlechter oder eigennütziger Meister, endlich so weit, daß er, vorzüglich Gewild und ganze Jagdstücke, in kleinen Figuren mit so unübertreflicher Wahrheit in Holz liefette, daß seine Arbeit in berühmten Kunstkammern in und außer Deutschland aufbewahrt werden. Ungemein lesenswerthe Nachrichten von seiner Selbstausbildung und dem edeln Muthe, womit er, von Jugend an bis an seinen Tod, fast lauter ungünstige Schicksale bestand, s. man in Meusel's Mus. X. 195—219. Hier das Wesentliche davon. Eine besondere Veranlaßung zum Hang für die ihm eigenthümliche Kunstgattung war seine Bekanntschaft mit einem Jäger. — Zwey, dem damals vierzehnjährigen Knaben geschenkte akademische Studien, einer männlichen und einer weiblichen Figur, zeichnete er so unzählige Male ab, daß er sie zuletzt mit verbundenen Augen richtig würde getroffen haben. Durch diese wurde er belehrt, daß jedes Geschöpf seine bestimmten Verhältnisse habe; dieselben suchte er nun auch an den ihm vorzüglich werthen Thieren zu finden und solche seinem Gedächtnisse einzuprägen. Durch diese außerordentliche Uebung seines Augenmaaßes und seiner Phantasie erhielten beyde eine solche Schärfe und Stärke, daß er auch den ungewohnlichsten Gegenstand nur Einmal sehen durfte, um ihn auch lange nachher mit der größten Genauigkeit aufzuzeichnen. — Wieder durch die zufällige Bekanntschaft mit einem jungen Menschen, welcher Unter-

richt in der mathematischen Zeichnung nahm und ihm sein Zeichenbuch lieh, erhielt er den ersten Begriff von Verjüngung des Maaßstabs, von der Perspektiv und mancherley nützlichen Kunstgriffen. Jetzt erst drang er in seinen Vater, ihm Unterricht im Zeichnen geben zu lassen. Mit vieler Mühe brachte er es endlich dahin, daß er bey dem Bildhauer Meil zu Arnstadt eine Zeichnungsstunde bekam. „Allein dieser, ein sonst geschickter Künstler, anstatt seiner feurigen Lernbegierde gehörige Nahrung zu verschaffen, hielt ihn mit unbedeutenden Kleinigkeiten auf, die er schon in seiner Gewalt hatte, und gab ihm, vermuthlich weil er nicht Zeit (?) genug fand, sich hinlänglich mit ihm abzugeben, bloß Schnirkel und geschmacklose Zierathen zu zeichnen". Nach einigen Wochen kehrte der arme Jüngling unwillig zu seinem Vater (damals auf der Graupenmühle bey Ichtershausen) zurück. Inzwischen hatte er bey Meil einen Begriff von geschnitzter Arbeit bekommen, und etwas von der Art, sie zu schneiden, abgemerkt. Diese Kunstgattung schien ihm bequemer und angenehmer wie das Zeichnen, weil er ohne so viele Zurüstung zu jeder Zeit und Stunde, selbst auf dem Spatziergange daran arbeiten konnte, und dann, wann er fertig war, mehr Befriedigung für die Einbildungskraft, mehr Natur, Wahrheit und Vollkommenheit entdeckte, wie in der bloßen Zeichnung". Er machte einen Versuch, welcher so ausfiel, daß er nicht zurückgeschreckt, sondern zu fernerm Fleiß ermuntert wurde. Um diese Zeit hörte Herzog Friedrich III. von dem außerordentlichen Talent des jungen Menschen, und befahl seinem Baumeister Strasburg, ihn zu sich zu nehmen „und etwas Rechtes aus ihm zu machen". Jener verlangte für Beköstigung und Unterhalt 150. Thlr. Der Herzog bewilligte sie; „allein die Kammer, welche Befehl hatte, sie auszuzahlen, machte so viele Schwierigkeiten, daß sich die Sache zerschlug". Poebler ging jetzt neuerdings als Zimmermann und Mühlbursch auf die Wanderschaft und kehrte nach zwey Jahren zu seinem Vater zurück. Der Herzog anerbot sich auf's neue, ihn die Bildhauerey „ordentlich" erlernen zu lassen. Man schloß einen Vertrag mit dem Bildhauer Gellert in Groß-Neppach für 50. Thlr. Lehrgeld. Allein der Lehrling fand bald, zu seinem großen Erstaunen, in seinem Meister nichts weiter als einen elenden Stümper, der kaum werth war, ein Steinhauer zu seyn, „hielt es für sündlich, den Herzog um 50. Thlr. und sich um drey Jahre zu bringen", und kehrte nach Verlauf eines Monats wieder nach Haus. Da ihm denn doch sein ursprünglicher Beruf zuwider war, faßte er (1733.), den Entschluß, unter die in Arnstadt stehnde Leibcompagnie des Fürsten von Schwarzburg zu treten, wo er in seinen Mußestunden seiner Lieblingsneigung ungestört nachhängen könnte. Unter dieser Compagnie befand sich ein Schreiner, der allerley artige Sachen, und besonders künstliche — Mausefallen zu verfertigen wußte, welche er dem Fürsten Günther überreichte, und dafür, nebst dem „Fürstlichen Beyfall", ein hübsches Geschenk erhielt. Beydes reizte Poeblmann, auf ähnliche Weise sein Glück zu versuchen. Er verfertigte „ein Hirschgen u. a. Kleinigkeiten", die er dem Fürsten in die Hände zu spielen wußte. Dieser, „ein großer Kenner und Beschützer aller Wissenschaften und Künste", ließ ihn zu sich kommen, beschenkte ihn mit 12. Thlr. und bestellte „einige aus Hirschweih' geschnittene — Pfeifenstopfer und Messerstiele bey ihm; die Fürstin einige Rahmen und Wildstücke". Er kaufte sich nunmehr Werkzeug, that keine Wachen mehr, sondern bezahlte sie und arbeitete nun mit unablässigem Fleiße. Große Aufmunterung erhielt er damals von dem geschickten Landschaftsmaler Thiele, als er, in dessen und des Fürsten Gegenwart, einen im Zimmer befindlichen Jagdhund mit Rothstein so fertig und meisterhaft zeichnete, daß beyde darüber erstaunten. Der erste gab ihm hierauf unentgeldlichen Unterricht; der zweyte versprach, ihn nach einiger Zeit auf die Akademie nach Dresden zu senden. Allein Poehlmanns Freude darüber währte nicht lange: Thiele wurde als Hofmaler nach Dresden berufen, und der Fürst wollte ihn nicht entlassen, weil er fürchtete, der König von Pohlen würde einen so geschickten Mann für sich behalten, und am Ende dürfte das Studium der Natur und fortgesetzter eigener Fleiß wohl hinreichend seyn, in seiner Kunstgattung ihn zu vervollkommnen (Wir glauben, auf Ehre! der Fürst mochte nicht ganz unrecht haben). Nur auf kurze Zeit wurde er noch bey dem Hofbildhauer Dörnberg zu Sondershausen in die Lehre gethan; allein dieser gestand offenherzig, daß ein solcher Schüler wenig mehr bey ihm lernen könne. Jetzt nahm ihn der Fürst förmlich in seine Dienste. Vier große Zeichnungen, Jagdstücke nach J. H. Roos, die er eines Tags zu Gesicht bekam, machten einen außerordentlichen Eindruck auf ihn; er studirte sie Tag und Nacht, und wurde nicht müde, sie vielmal, und auf verschiedene Weise nachzuzeichnen. Diese Blätter waren es, die seine ohnehin schon vorzügliche Neigung zu Thier- und Jagdstücken noch mehr bestärkten, und seinen Kunsteifer auf dieses einzige Fach einschränkten und festsetzten. Jetzt ließ ihn der Fürst eine große Partie von dergleichen verfertigen, die er allen Fremden wies, und liebte seinen Künstler so sehr, daß er immer um ihn seyn und ihn überall hin begleiten mußte. Dafür schlug aber Poebler mehrere sehr vortheilhafte Anträge vom Auslande, namentlich auch einen, nach England zu gehen, immer standhaft aus. Zum öftern ging er mit dem Fürsten auf die Jagd, und dieß war für ihn eine unerschöpfliche Quelle zu neuen Studien. „Oft ließ er sich nicht verdrießen, einem Hirsch einen ganzen Monat, mit der größten Beschwerlichkeit und Gefahr, zu gefallen zu gehn und ihn in einer einzigen Stellung oder Lage zu bemerken, und seine Fährde auszumessen. Aber alle dieß Glück war von kurzer Dauer; sein angebeteter Fürst starb". Dessen Nachfolger, Heinrich, dankte ihn zwar nicht ab; allein er bemerkte ihn auch weiter nicht, ermunterte ihn nicht, und liebte seine Kunst nicht. Dieß that ihm so wehe, daß er seinen Abschied verlangte und auch ohne Schwierigkeit erhielt. Der damalige Herzog von Sachsen-Weimar, Ernst August, wandte zwar alles an, ihn in seine Dienste zu ziehen; allein da Poebler glaubte, daß er nie wieder einen so gütigen Herrn erhalten würde, als den er verloren hatte, so wollte er gar Keinem mehr dienen. Er zog nach Arnstadt, und lebte da, so wie noch jetzt" (heißt es in dem, wie es scheint, 1781. oder 82. geschriebenen Aufsatze) „ganz für sich im Stillen, und abgesondert von allen Menschen, nach seinen eigenen Grillen *). Ohne von seinen Mitbürgern so, wie er es verdient, gekannt und geschätzt zu werden, strebt er auch nach keines Menschen Freundschaft oder Achtung, sondern ist sich selbst genug, mit sich selbst zufrieden, und bekümmert sich um die ganze menschliche Welt nicht. Wer ihn kennen lernen will, muß ihn suchen. Alsdann ist er gegen jedermann gefällig und höflich, ohne sich jedoch um Complimente oder Sitten der sogenannten feinen Welt zu bekümmern. Eben so wenig sind für ihn Moden in der Welt. Er trägt und kleidet sich zwar reinlich; allein gering, wie der gemeinste Handwerksmann. Eben so einfach und patriarchalisch ist sein übriges Leben. Eine seiner Eigenheiten ist die, daß er bey niemand, so sehr man auch in ihn dringen mag, einen Bissen ißt oder ein Glas Bier trinkt. Alles, was er annimmt, ist eine Pfeife Tabak und ein Glas Wasser. Seine stete Beschäftigung ist Arbeit in seiner Kunst, und sein Vergnügen sind einsame Spatziergänge, und auf denselben Nachspüren und Forschung der Wirkungen der Natur. Durch diese abgesonderte Lebensart hat sein Umgang und seine Sprache etwas

*) Wie dieß mit dem Gothischen Hofkalender eigentlich zu vergleichen sey, nach welchem Poeblmann in 1743. als dortiger „Hof- Kunst- und Figuren-Schneider" angestellt worden, ist uns unbekannt.

Fiasteres und Mystisches bekommen, welches jedoch dem, der ihn zu behandeln weiß, nicht unangenehm ist. Seine Kunstwerke gehen an die benachbarten Höfe und in verschiedene Gegenden Deutschlands. Besonders sind ihrer viel nach Weimar und nach Berlin gekommen. Am letztern Orte hat der sel. Martini die stärksten Verschreibungen gemacht. Auch nach England sind einige seiner Sachen gelangt. Einige Jagdstücke, und, wo ich nicht irre, auch zwo menschliche Figuren von ihm werden in der Kunstkammer in Gotha aufbehalten, und von jedem Kenner bewundert. Auch die Boutinsche Familie in Erfurt hat eine Sammlung seiner Werke'. Noch folgt in dem so eben extrahirten Aufsatze ein Verzeichniß der Preise seiner Kunstsachen. So z. B. die menschliche Figur 6—7″ hoch, von Lindenholz 1. Thlr. oder von Hirschhorn oder Bein (die Drapperie von Nußbaum) 1. Duk. — Thiere, 4″ hoch 1. Thlr. — Größeres oder Zusammengesetztes, nach Verhältniß. — Sammlung von Vögeln die im Schwarzenburgischen nisten (140. Stücke), das Stück für 12. Gr. — Sammlung von 44. Schmetterlingen in Holz und nach der Natur gemalt, von einem Flügel das Obertheil, von dem andern das Untertheil, das St. zu 8. Gr. — Eine ähnliche Sammlung von 95. Insekten, das St. zu 6. Gr. mit der etwas seltsamen Bemerkung des gemeldten Verzeichnisses: „Diese künstliche Insektensammlung hat vor einer natürlichen den Vorzug, daß der — Puder nie verfliegt und die Motten sie nicht fressen". Um 1782. hatte endlich unser Poehlmann ein Werk in Handschrift und Zeichnungen fertig, wozu er damals einen Verleger suchte. Es enthielt 42. Stellungen des Hirschen, in allen Lagen dieses merkwürdigen Geschöpfes, wovon Kenner und Jäger versicherten, daß sie richtiger als die Riedingerschen seyen. Bey denselben war zugleich der Baumschlag angezeigt, und eben so auch die Zeit, in welcher eine solche Stellung geschieht. Am Laub sollte man erkennen, ob der Hirsch im Winde oder außer dem Winde steht; aus der Fährde, wie er am Wildpret beschaffen sey. Dieses Werk schätzte er für den geringen Preiß von 168. Thlr. Damals hatte man sich deswegen entweder an Poehler selbst, oder an H. Christian Friedr. Timme in Erfurt, oder an die Kayserische Buchhandlung zu wenden. Später ist uns nichts von ihm bekannt, außer daß Einige seinen Tod in 1784. andere in 1786. setzen.

* **Poelemburg** (Cornelius), genannt Brusco oder Satyro. Von ihm heißt es bey Wateler: „Zu Rom studirte er auch nach Raphael, ohne es je dahin bringen zu können, zu einer richtigen Zeichnung zu gelangen. Endlich bildete er sich eine ihm eigene Gattung und beschränkte sich darauf, die Natur im Kleinen darzustellen; sobald er zu größern Maaßen überschritt, wollt' es ihm nicht mehr gelingen". „Seine Manier" (sagt Descamps) „ist lieblich und leicht; Natur findet sich überall in seinen Bildern, aber überall unbestimmt (vague) und mit Aufwand von wenig Arbeit; doch retouchirte er gerne, und auch diese Vollendung geschah mit Leichtigkeit. Er wählte sich angenehme Fernen, die er mit Gebäuden aus den Gegenden von Rom staffirte. Das Helldunkel verstand er gut und gab den Gegenständen im Vorgrund Hintergründe, welche die Harmonie der erstern unterstützten. Sein Nacktes ist wohl colorirt; besonders gern malte er Frauenbilder. Seine Touche ist voll Geist; aber seinen Zeichnungen mangelte die Feinheit, welche hingegen sein Pinsel hatte. Mit alle dem gefiel er auch zu Rom und Florenz, wo Fürsten und andere Liebhaber ihn suchten und reichlich bezahlten. Dessen ungeachtet zog er die Rückkehr zur süßen Heimath vor, wo Rubens ihn schätzte und sein Cabinet mit seinen Bildern zierte. Nur nahm er bekanntlich noch für eine Weile den Ruf nach England von Carl I. an, der ihn ungern wieder entließ. Dort besaß von ihm ein merkwürdiges Bild der Graf Poulet zu Hinton St. George, welches eine Ansicht des Innern von Theobalds mit den Figuren des Königs, der Königin und der beyden Grafen von Pembrocke und Montgomery darstellte; das architektonische Beywerk höchst wahrscheinlich von Steenwyck, dem er hinwieder eben mit seinen Figuren aushalf. Andere indessen schreiben dieß Gemäld van Bassen zu, und hält man daneben die Bildnisse darin für Copien nach Vandyck. In dem Katalog Carls I. werden drey Bildnisse dieses Königes, und diejenigen der Kinder des Königs von Böhmen von seiner Hand bemerkt. Jacob I. besaß acht Stücke von ihm, und Jacob II. doppelt so viel. Sein schönstes aber in England hing im Wohnsitze des Viscount Midleton. Im Cabinet des Lord Orford bewunderte man ehemals von ihm die Bildnisse des Künstlers und seiner Gattin, beyde auf kleine kupferne Ovale gemalt, und zumal sein Kopf mit keckem Pinsel ausgeführt, aber dabey ungemein zart und lieblich colorirt. Fiorillo V. 355—56. nach Walpole (S. 229. u. ff.). Auch Dallaway I. 266. faselt etwas (uns Unverständliches) von einem Cabinet von Ebenholz (das er denn sofort wieder „ein kleines Kästgen" nennt, worin sich Schubladen für Juweelen u. dgl. befanden), das von Polenburg und van Bassan (Poetenburg und van Bassen) gemalt war, und in 1720. bey der Versteigerung des Kunstnachlasses des Lord Arundels vom Grafen von Oxford für 310. Pf. Sterlinge sey verkauft worden. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine Landschaft und eine Verkündigung; diejenige zu München eine Anbetung der Hirten, die badenden Mädchen, eine nackte Frauensperson, der ihre Magd das Gewand hält, und eine Landschaft; Schleißheim vier Landschaften und ein jüngstes Gericht von 3′ Breite und 2′ 4″ Höhe, (wohl eines seiner größern Bilder); Dresden eine Anbetung der Weisen, die Himmelfahrt der H. Jungfrau, den Parnaß mit den Musen, Diana mit ihren Nymphen und Aktäon, und eine Landschaft, mit irgend einer Liebesgeschichte staffirt; Salzthalum eine schlafende Venus, Cleita am Ufer der Tyber, und fünf Landschaften, verschiedentlich staffirt (eine gemeinschaftlich mit Zachtleeven, eine zweyte mit Kerckinex); Sanssoucy eine Anbetung der Könige. Die beßte Litteratur von an die 30. Bl. nach ihm findet sich im Winklerschen und Brandes'schen Katalog. Dort werden besonders 11. als schon genannt: Die alte Wasserleitung von Preneste von le Bas; der versteigerte Sclave von F. Basan; die Theilung der Heerden zwischen Jacob und Laban, und die Lystrier, welche St. Paul und St. Barnabas opfern, von J. G. Blecker; Ruinen von J. G. Bronchorst; eben dergleichen von Daudet; eine Flucht in Egypten von W. Elliot; die vorsichtigen Mädchen von Goumaz; der kleine Schüler von J. S. Klauber; eine Ruhe in Egypten von P. S. Lambore; Actäon und Diana von B. Lens; die Einsiedeley bey Florenz, von Michel; wieder eine Ruhe in Egypten von J. Pye; die Badenden von P. Schenk; eine Verkündigung an die Hirten von W. Vaillant; die Freuden der Satyren von C. le Vasseur; die Ruinen (masures) und die flammändischen Badenden, von Verendrent, und die Spuren altrömischer Denkmäler, von Weißbrodt geätzt und von le Veau vollendet. Noch Andere, die nach ihm gestochen und geschabt haben, sind: C. F. Boetius, J. Chambers, J. Coelemans, Colibert, Dambrun, F. V. Durmer, J. E. (Episcopius), J. C. Krüger, Martini J. Morin, M. Mozin, Perelle, Prenner, W. Smith, Waumanns (des Künstlers Bildniß). Von seinen selbstgeätzten Arbeiten finden wir keine mit seinem Namen bezeichnet. (Malpé sagt jedoch das Gegentheil, führt C. P. oder gar C. P. F. als sein Zeichen an, und macht über diesen Künstler die Bemerkung: „Wenn man behaupte, daß andere ihm die Figuren in seine Bilder gemalt, so sey nicht zu vergessen, daß dieselben in den von ihm geätzten Blättern doch eben so schön, als in seinen Gemälden seyen). Zwey, ganz ohne Namen, sind: Eine Anbetung

der Könige; dann ein Blatt mit Ruinen und zerstreuten Blumen, auf dem Vordergrund zwey Reisende. Indes wird anderswo, das erste derselben (ein schönes Blatt) Perelle zugeschrieben. Aus den neuesten Tagen kennt man nach ihm: Le Bain und la Brouettte im Heft V. der Menalés pittoresque (1802.) von Bacler Dalbe.

* **Poehm** (Martin). Von diesem wenig bekannten Kupferstecher nennt der Katalog von Brandes eine kleine Leda mit Herkules als Kind, der zwey Schlangen zerreißt, ohne Namen des Malers, von 1577. datirt.

Poepelmann od. **Poeppelmann** (Carl Friedrich von), geb. zu Dresden, der mittelste der drey Söhne des nachfolgenden Matth. Daniels, diente von Jugend auf beym Ingenieurcorps, wurde 1740. Oberst, unter König Augusts erstem Vikariate in den Adelstand erhoben, und nach Naumanns Tode 1742. Accisbaudirekter, auch zugleich Direktor über die Königl. Gebäude in Warschau. Er lebte die meiste Zeit in Pohlen, und st. 1750. in einem Alter von etlichen 50. Jahren zu Warschau, wo er prächtig begraben wurde, nachdem er 1747. noch zum Generalmajor ernannt worden war. Von ihm ist die Baute des Zwingers zu Dresden. Heinecke's Nachr. I. 91. Sächs. Hof- und Kriegsstaat (von Zirschke) (Görlitz 1754. u. 56. 2 Theile) II. 340. Haymann. Nach letzterm (S. 386.) leitete er auch das Kupferwerk, welches Nic. Zucchi von dem bekannten grossen Lustlager mit vielem Aufwand gestochen hatte.

— — (Joh. Adolph), Königlich-polnisch- und Kurfürstlich-Sächsischer Hofmaler zu Dresden, wird 1728. und auch noch nach dem siebenjährigen Kriege angeführt. Hof- und Saarskal. Derselbe war vielleicht einer der drey Söhne des nachfolgenden Matth. Daniels des ältern..

— — (Joh. David), Kurfürstlich-Sächsischer Hof- und Staffirmaler zu Dresden, geb. daselbst 1731. widmete sich zuerst der Kunst unter Oesers Leitung, so wie nachher bey Palko (nicht Balko, wie es bey Kellern heißt) zu Prag. Damals malte er vorzüglich Bildnisse in Oel und Pastel. Seit 1752. erhielt er den Charakter als Hofmaler, mit Gehalt. Er ist (hieß es noch bey Meusel II. also um 1789.) gegenwärtig in Dresden als einer der geschicktesten Vergolder, Staffirmaler und Decorateurs bekannt, und setzt nur selten sein Bildnißmalen fort. Dann nennt ihn Haymann auch Theatermaler, und sagt von ihm (1809.), daß er vor einigen Jahren gestorben sey.

— — (Joh. Friedrich), vielleicht ebenfalls einer der drey oben erwähnten Söhne von Matth. Daniel dem ältern, wird 1728. und fort, als Ingenieurcapitain und Architekt beym Dresdner Bauwesen angegeben. Hof- und Staatskal.

— — (Matth. Daniel) der ältere. Die Bemerkung des Lex. daß derselbe, und der ebendaselbst unter Klengel bemerkte Baumeister Eine Person sey, ist zwar richtig; allein Poepelmann war gar nicht Kupferstecher, und der Abriß des Zwingers zu Dresden ist nicht von ihm, sondern nach seiner Zeichnung von Joh. Georg Schmidt gestochen, und soll, wie Weimarr in seiner Sächsischen Litteraturgeschichte bemerkt, ein seltenes Werk seyn, das noch vor wenigen Jahren in der Waltherschen Buchhandlung zu Dresden für 10. Thlr. zum Kauf ausgeboten wurde. Eben so kennt man nach ihm (inv. et del. *Poepelmann* premier Architect.) das Königssteiner große Faß von Lor. Zucchi. Als Oberbaumeister nun erbaute er zu Dresden 1711. den prächtigen Zwinger, wovon er 1729. die angeführte Vorstellung herausgab; dirigirte die Neustädter-Interimskirche, baute am Japanischen Palais, und führte von 1727–31. mit einem Aufwande von 54,000. Thalern die schöne Elbbrücke durch Erhöhung der Pfeiler, Erweiterung der Gänge ꝛc. in dem Zustand, worin sie jetzt zu sehen ist, auf. Ferner hat er den Schloß- und Gartenbau zu Pretzsch und zu Elsterwerda geleitet; 1722. das Moritzburger-Schloß und Garten, nebst Stallgebäuden, Alpen, Teichen und Fasanerien neu angelegt; 1725. das große Königsteiner-Faß nach seiner Angabe bauen lassen, und 1730. die ganze Festivität des großen Lustlagers zu Zethain, nebst der Einrichtung der Gebäude besorgt. Dieser ausgezeichnete Mann st. 1736. als königl. Geheimekämmerer und Oberland-Baumeister, in einem Alter von 74. Jahren zu Dresden und wurde mit — 21. Wagen prächtig begraben. Haymann. Er hatte drey Söhne. — Ein zweyter jüngerer Matth. Daniel Poepelmann gleiches Namens kömmt von 1751. an, als erster Conducteur beym Bauwesen, bis ins XIX. Jahrhundert, vor. Derselbe st. 1808. und liegt auf dem Annenkirchhofe zu Dresden begraben. Nicht unwahrscheinlich war dieser letztere ein Bruder des Hofmalers Johann Davids, da nämlich zu bemerken ist, daß eigentlich diese beyden (Joh. David und Matth. Daniel der jüngere) sich allein Pöppelmann, die übrigen dieses Geschlechts hingegen Pöpelmann geschrieben. Magaz. der Sächs. Gesch. I. 154. — Sächs. Kur. Kab. 1736. S. 103. und Hof- und Staatskal. Haymann.

Poepelmann oder **Poepppelmann** (Matth. Daniel) der jüngere, s. den Schluß des vorhergehnden Art.

* **Poerbus**, s. Porbus.

* **Poerson** (Carl Franz). Zum Direktor der französischen Akademie zu Rom wurde er in 1704. erwählt. Fiorillo III. 238. Nach ihm haben auch S. Bernard und Langlois uns Unbekanntes (wahrscheinlich Bildnisse) gestochen. P. Drevet dasjenige von Ludwig XIV. Ebenfalls in Drevets Verlage erschien nach ihm, ohne Namen des Stechers, die Leiter Jacobs. Gault de St. Germain in: Trois Siècles de la Peinture en France S. 171. und 75. verwechselt ihn wunderlam mit seinem Vater.

Poeschel, auch **Poschel** (Marx), s. Röschel.

Poetsch oder **Poetzsch** ( ) hieß wahrscheinlich Joh. Gottfried, ein Bildhauer zu Wittenberg, wo er 1728. bey Begehung einer Feyerlichkeit erwähnt wird; so wie auch Joh. Peter Emmert als Rathswerkmeister daselbst zugleich vorkömmt. Crell's das frolockende Wittenberg (1728. 4°.) S. 16. und 36. In Crell's florirendem Wittenberg erscheint Poetsch nicht mehr unter den Lebenden.

Poggi (Anton), ein italienischer Maler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er in England gearbeitet und J. Hall (1786.) nach ihm das Bildniß des Gouverneurs von Gibraltar, R. Boyd, J. Watson aber dasjenige eines Obristlieutenants Biddulphs, geliefert habe. Inzwischen ist dieser Poggi wahrscheinlich derselbe, der sich 1787. in Berlin, und damals im Besitz zweyer berühmter Gemälde von Trumbull: Des Angriffs auf Bunkershill und der Belagerung von Quebeck befand, von welchen er späterhin (1795.) das erstere zu London durch Miller in Kupfer bringen zu lassen Willens war. Meusel's Mus. I. 91. wo er Maler und Kunstverleger heißt, und N. Mus. 119.

— — (Joh. Maria), ein sehr geschickter Schlosser, von Faenza gebürtig, war in seiner Arbeit so vortreflich, daß ihn der Großherzog von Toskana in seiner Werkstätte besuchte und ihm ein Jahrgeld verordnete. Er war auch Mitglied der Künstlerakademie zu Florenz und Bologna. Alsdann trat er als Laybruder in den Servitenorden und starb zu Florenz 1780. 63. J. alt. *Msc.*

* **Poggini** (Joh. Paul), dessen im Lex. in dem Art. von Dominicus P. Erwähnung geschieht. Nach Madrid ging er mit P. Leoni, und

seine Schaumünzen wetteiferten, ihrer Schönheit wegen, mit denjenigen dieses letztern. Fiorillo IV. 156.

* **Poggino** (Zenobius da). Lanzi I. 112. nennt ihn ganz kurz Schüler seines Meisters Sogliani. Indessen sey nichts Bekanntes mehr von ihm übrig geblieben.

Pohl (Heinrich Jacob). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Königlich-Dänischer Hofmaler 1740.

— — (W.), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1760. vermuthlich zu Wien. Nach ihm hat J. C. Rainsperger einen Lautenspieler gestochen, und J. G. Hayd das Bildniß des Astronomen P. Maximilian Hell nach ihm in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Pohlmann ( ), ein Geschichtsmaler, aus Potsdam gebürtig, studirte einige Zeit in Italien und arbeitete um 1775. in seinem Vaterlande. Nicolai. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Poja ( ). Der Bischof Bonincontro von Verona hinterließ in seinem Tastamente (1298.) der Gemahlin Alberts della Scala, Namens Verde, sein Bildniß auf Glas gemalt, von der Hand eines Malers dieses Namens, welcher, Maffei (Veron illustr. III. 143. u. ff.) zufolge anzeigen soll, daß er ein Veroneser gewesen. Fiorillo II. 27.

Poidevin ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister. Schon früher (1801.) wurden nach seiner Zeichnung zwey der sogenannten Departemental-Colonnen zu Brüssel und Douai errichtet, welche in Landon's Annal. I. 173. und II. 31. ausführlich beschrieben und im Umrisse abgebildet sind. Seine Entwürfe hatten vor mehrern andern den Vorzug erhalten.

Poiet, s. Poyet.

Poilly (Franz). Einige setzen seine Geburt in 1622. Nach Paris ging er zuerst 1639. Sein dortiger Lehrer, P. Daret, war ein Schüler von C. Bloemaert, und nachwerts war es eben besonders dieser, den auch er sich vorzüglich zu seinem Muster wählte. In desselben etwas kalten, aber gefälligen und sehr schweren Manier glückte es ihm vollkommen. Jene Striche, die sich im Viereck kreuzen, leiden keine Freyheit, und bringen nur durch ihre vollkommene Gleichheit eine glückliche Wirkung hervor. Die Reinheit seiner Zeichnung dann entsprach derjenigen seines Stiches, und wird seinen Werken auf immer ihren Werth erhalten. Ob er gleich von geschickten Schülern unterstützt war, so begreift man doch nicht, wie er bey einem Verfahren, das so viel Geduld und Zeit erfordert, seine Platten weit über 200. (bey Wateler heißt es irrig bis an 400.) hat bringen können. Bildnisse und Geschichte hatte er mit gleichem Erfolg bearbeitet. Rost VII. 210—11. Dort findet sich das Verzeichniß einiger seiner vorzüglichsten Blätter in beyden Gattungen; die vollständigste Litteratur derselben aber bekanntlich in einem eigenen Katalog von R. Hecquet, seine Biographie voran, aus welcher wir beyfügen, daß er 1669. (a. h. 1664.) zum Graveur ordinaire du Roi ernannt wurde, und daß wohl kaum ein anderer Stecher so viele treffliche Schüler gebildet wie er; daher Bened. Audran zu sagen pflegte: Auch nur bey einiger Anlage müßten solche unter seiner Leitung gelingen. Alle seine Werke sind ganz mit dem Grabstichel gestochen, ein einziges geätztes Bildniß des Kardinals Baronius ausgenommen, an der Spitze von dessen Werken. Unter den 226. Bl. welche Hecquet anführt, befinden sich 100. die er vor seiner Reise nach Rom, 33. welche er dort, und 93. welche er nach seiner Rückkehr geliefert hat. Unter der letztern Rubrik müßen wir vornehmlich seine Capitalblätter suchen. In Rom hatte er sich weit mehr mit seinen Studien als mit dem Grabstichel, und bloß nebenbey (vielleicht um das nöthigste Brodt zu gewinnen) mit Titelblättern, Thesen u. s. f abgegeben. Doch gehört in diese Epoche eine seiner berühmtesten Arbeiten: St. Borromäus, wie er den Pestbehafteten von Mailand das Abendmal reicht, nach Mignard, und um so viel wichtiger, da das Urbild von diesem Meisterstück nicht mehr vorhanden ist. Neben diesen nennt man besonders von ihm, ebenfalls nach Mignard: Eine Anbetung der Hirten, eine H. Familie (die dritte der Mignarden genannt, selten) und die Verklärung der H. Catharina. Dann eine Pietá nach einem der Carracci; eine Maria mit dem schlafender Kinde, zwey Marien in Betrachtung, eine Anbetung der Hirten und eine Flucht in Egypten, alle fünfe nach Guido, (welche Füßli II. 207. 214. 233. 134. ganz vorzügliche Blätter heißt); die beyden H. Familen nach Raphael, besonders diejenige unter dem Namen Silentium, oder auch Vierge au linge bekannt, in Abdrücken nämlich, wo das Leinzeug bloß mit einfachen Taillen gearbeitet ist. Dieses anmuthsvolle Bild aus der alten französischen Galerie nennt auch Füßli I. 177. Ferner: Die wunderschönen Bildnisse von Ludwig XIV. in seiner Jugend, und des ersten Präsidenten W. von Lamoignon. Die übrigen berühmten Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: Algardi, Barozi, Blanchard, Bourdon, le Brun (nach diesem allein 12. Bl.), B. und Ph. Champagne, Cortona, Maratti, Pouffin, Ribera (eine büßende Magdalena, die auch Füßli III. 230. anführt), Romanelli, S. Rosa, del Sarto, Stella, Tintoret und Titian, und etwa 16. andere minder berühmte. Mehr als die Hälfte des Ganzen endlich trägt keinen andern Namen als den seinigen. Noch hat man bemerkt, daß unter allen seinen Arbeiten sich kein einziges den Sitten anstößiges Blatt befinde; wir fügen (dies gar nicht eben zu seinem Preiße!) hinzu (einige Allegorien, theils aus der Mythologie, theils aus eigener Erfindung geholt, meist für Titelblätter, ausgenommen) auch aus der ganzen weltlichen Geschichte ein einziges: Alexanders Besuch bey Diogenes nach J. Miel. Gute Notitzen von seinen Arbeiten s. auch bey Gandellini, wo sein schreibender St. Augustin nach Champagne ein besonderes Lob erhält.

* **Poilly** (Franz) der jüngere, der im Lex. unter dem Art. des ältern erscheint. Füßli II. 165. nennt von ihm eine Pietá nach H. Carracci, wahrscheinlich die nämliche, welche oben auch Franz dem ältern zugeeignet wird. Auch die H. Cäcilia nach Dominichin in St. Luigi de. Francesi, deren schon das Lex. gedenkt, wird l. c. 294. angeführt.

— — (Johann). Einen solchen uns ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens führt Heinecke (Idée générale p. 77.) wohl ganz irrig an, den er von dem nachfolgenden Joh. Baptist ausdrücklich unterscheidet, und ihm ebenfalls Antheil an dem Cabinet de Crozat zuschreibt.

* — — (Joh. Baptist). Auch dieser ging nach Rom, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Nach seiner Rückkehr machte er sich durch schöne Arbeiten bekannt, welche ihm die Aufnahme in die Akademie verschafften. Seine Art zu stechen weicht von der seines Vaters, Niclaus des ältern, und seines Oheims, Franz des ältern, ab. Er ätzte zuerst seine Platten, und suchte Punkte mit den Schraffirungen zu vereinigen. Durch dieses Verfahren brachte er in seinen Bilnissen sowohl als in seinen historischen Blättern eine sehr malerische Wirkung hervor Rost VII. 216—18. der von ihm wenige Bildnisse und ein Dutzend geschichtliche Arbeiten anführt; unter diesen vornehmlich die schon im Lex. bemerkten Bilder von Mignard im großen Saale zu St. Cloud: Das große

Götterbanket, Vulkans Schmiede u. s. f. (8. Bl.) mit den schönen Caryatiden begleitet, zusammen 11. Bl. Dann nach A. Coypel: Das Urtheil Salomons (das auch G. Audran gestochen), und Susanna, von den Alten angeklagt; nach N. Poussin: Die Ruthe Aarons in Schlangen verwandelt, und die Anbetung des goldenen Kalbs. Nach der italienischen Schule: Eine Geburt nach G. Ferrari; eine Madonna die das Kind anbetet nach B. Garofalo; eine Anbetung der Hirten nach Maratti; Jupiter und Danae nach dem Carton von Jul. Pipi in der Galerie Orleans (nach Füßli I. 186. meisterhaft); der Tod von St. Cäcilia nach Dominichino, ebenfalls von Füßli II. 295. genannt (diese meist für das Cabinet Crozat). Mehrere nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters; wie z. B. Mich. Angelo's Statüe Davids vor dem alten Pallaste zu Florenz, und diejenige des Siegs; und der Katalog von Brandes heißt eine Kreutzigung von ihm, nach Niclaus Poilly dem jüngern, ein sehr schönes Blatt.

* **Poilly** (Niclaus) der ältere, geb. zu Abbeville, geschickt im Zeichnen und Stechen, ohne doch die Kraft und Lieblichkeit seines Bruders, Franz des ältern, zu erreichen. Von ihm kennt man ebenfalls eine ziemliche Anzahl Bildnisse sowohl als historische Blätter, die noch immer wegen der Reinheit seines Grabstichels gesucht werden. Rost VII, 214 — 16. wo von ihm ein Dutzend Bildnisse mit und ohne Namen des Malers, und dann ein Zehnd historische Arbeiten angeführt werden. Unter jenen nennt der Katalog von Brandes einen Ludwig XIV. und den Dauphin, beyde nach N. Mignard, eben so wie die Königin Maria Theresia (diese ohne Namen des Malers, und alle drey in natürlicher Größe), sehr schön. Eines von Paul Sarpi war seine und seines Sohns Joh. Baptista's gemeinschaftliche Arbeit. Unter dem Geschichtlichen bemerken wir, neben dem schon im Lex. von ihm Angeführten: Eine H. Familie und eine Vermählung von St. Catharina, beyde nach S. Bourdon; das Silentium, eine Rückkehr aus Egypten und eine Darstellung im Tempel, alle drey nach le Brun; eine Ruhe in Egypten nach Chapron; den Gekreuzigten zwischen den Schächern nach Poussin; letzteres von schönem aber unharmonischem Stiche, und dem vortreflichen Blatte von Claudine Stella, nach eben diesem Bilde, nicht zu vergleichen; endlich Christus, der St. Cajetan erscheint, nach J. F. Romanelli, wie Füßli I. 247. sagt, von unserm Künstler meisterhaft gestochen *).

Poinsart (J.). Derselbe arbeitete um 1729. Von ihm kennt man auch Geschichtliches: Entrée de Charles VII. à Rheims à la conduite de la Pucelle d'Orleans en 1429. Dann eine Ansicht der Stadt und des Schlosses Sedan, u. s. f. *Basan* Ed. sec. S. gleich unten auch Poisson.

Point ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

* **Pointe** (de la), hieß Franz. Von ihm kennt man auch eine Darstellung der Schlacht von Fleurus (1690.) Die Carte, von welcher das Lex. spricht, datirt sich, nach Heinecke (Idée générale p. 43.) von 1678. und wurde er von der Akademie in 1674. aufgenommen.

Poinreau ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens wurde um 1804. von der Waltherschen Buchhandlung zu Dresden ein Bildniß der Schauspielerin Raucourt in zwey Costume's, nach Bevalet's Zeichnung (zu 20. Gr.) zu Kauf ausgeboten.

Poiratton, s. Lucotte.

Poiret (Peter), geb. zu Metz 1646. und gest. 1719. zu Rheinsburg, einem kleinen Orte bey Leiden, nachdem er sich als Theolog und Philosoph nur allzusehr bekannt gemacht hatte. Sein Vater, ein Schwerdtfeger, hatte ihn die Kupferstecherkunst lernen lassen, die er aber bald liegen ließ, um seinen schwärmerischen Affekten nachzuhängen. Joecher.

— — ( ) wird in Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, herausgegeben von Koch (S. 43.) unter die größten Schreibemeister des XVIII. Jahrh. in Frankreich gezählt.

Poirin ( ), Baumeister zu Paris, s. unten Quirot.

Poisson (Julius). So hieß 1731. ein königlicher Hofmaler zu Dresden. Hof- und Staatskalender. Vergl. unten Jul. Raymond.

— — (J. B.), ein französischer Ingenieur, zeichnete die Karten zu der um 1803. erschienenen Statistique generale et particuliere de la France et de ses Colonies.

* — — oder **Poissard** ( ). Von ihm kennt man auch ein Blatt: l'Avare. Dann le Siege de Calais (ob letztres nicht obigem Poinsart gehöre? Hinwieder finden wir irgendwo, daß nach ihm C. Beurlier Ansichten von Paris, und J. Humbelot dergleichen von Flavacourt gestochen habe.

* — — s. auch Dompadour.

Poitreau ( ), ein französischer Künstler, und zugleich ein geschickter Botaniker, zeichnete einen Theil der Pflanzen zu dem im Jahr 1805. erschienenen Novæ Hollandiæ plantarum specimen des H. Labillardiere.

Poitevin, s. Poidevin.

* **Poitreau** ( ), hieß Stephan, geb. zu Corbigny in Nivernois. Arbeiten von ihm sah man auf den Pariser-Salons 1740—59. und namentlich 1751. einen Auf- und einen Niedergang der Sonne. *Gault de St. Germain* trois Siecles etc. p. 295.

*) Die Filiation der uns bekannten Poilly ist folgende:

1. Poilly der Goldschmied, Vater der beyden folgenden.
2. Franz der ältere und Niclaus der ältere, dessen Söhne.
3. Franz der jüngere, Johann Baptist, und Niclaus der jüngere, Söhne Niclaus des ältern.
4. N. B. Sohn Joh. Baptists.

In den gegenwärtigen Zusätzen erscheinen bloß Franz u. Niclaus die ältern, Franz der jüngere, u. Joh. Baptist.

Zur Litteratur von ihnen führen wir noch an: Daß sich in Heinecke's Verzeichniß der Blätter nach Raphael (Nachr. II.) ff. von den Gebrüdern Poilly (d. h. Franz und Niclaus den ältern) befinden, ohne diejenigen des einen von denen des andern zu unterscheiden:

1. Das Gesicht Ezechiels nach Errards Zeichnung.
2. Die H. Familie aus der französ. Galerie, in der gegenseitigen Stellung des Blatts von Edelink.
3. Diejenige H. Familie, wo das Kind aus der Wiege steigt, bloß mit: Poilly exc. bezeichnet.
4. Diejenige, wo das Kind auf der Wiege steht, bloß mit: Chés Poilly bezeichnet, und wo der Grund ein Zimmer ist. Denn dasselbe hat auch Franz (mit einer Landschaft im Hintergrund) gestochen. Beyde haben die Unterschrift: Deliciæ meæ. Das Urbild ist in der alten französischen Sammlung. Felibien hielt es für Pipi's Arbeit, und bloß von Raphael ritoccirt.
5. u. 6. Die H. Jungfrau mit dem Kind auf ihrem Schooß, das sich mit der Linken an ihrem Schleyer hält. Halbfigur, mit der Unterschrift: Dilectus meus mihi, ego illi, und bloß mit: Chés Poilly bezeichnet. Das eine, kleinere, ohne Raphaels Namen.

Die gänzliche Genauheit dieser Notizen wollen wir indessen eben nicht verbürgen.

Noch soll irgend einer der Poilly (S. *Heinecke* Idée générale p. 40.) ein großes Blatt: Le Roi Louis XV. tenant son premier lit de justice 1715. nach der Zeichnung von F. de la Monce gestochen haben.

Pola (H.). Nach ihm haben D. Stoopendael und ein Ungenannter die Beleuchtung und das Feuerwerk gestochen, womit in 1713. der Friede im Haag gefeyert wurde.

Polanco (Andreas Perez). So nennt Fiorillo IV. 313. einen mittelmäßigen spanischen Maler gegen das End des XVII. Jahrhunderts. Ein Bild von ihm sahe man in St. Clara zu Madrid.

— — (die Gebrüdere), spanische Maler des XVI. Jahrhunderts, aus der Nachbarschaft von Sevilla gebürtig, Zeitgenossen des Pacheco, Schüler des Zurbaron, und zwar so trefliche, daß ihre Arbeiten öfters mit denen ihres Lehrers verwechselt werden (was noch in neuern Tagen von Ponz mit ihren Bildern bey St. Steffan zu Sevilla geschah) Von ihrem Vorzüglichsten dann bewahrt die Sakristey von St. Paul ebendaselbst. Fiorillo IV. 229–30.

* Polanico (Balthasar), ein Maler, der in den: Serie de Ritratti unter den vielen Schülern des Hannibal Carracci angeführt wird, und aber vielleicht kein Andrer als Balthasar Croce ist.

* Polanzani oder Polansani (Felix oder Franz). Wir glauben, Franz Polanzani sey der richtige Name. Basan (Ed. sec.) nennt seinen Geburtsort irrig Verona, Rost IV. 153. aber, richtiger als das Lex. Andale, nahe bey Venedig. Von ihm kennt man, neben dem im Lex. genannten Leben der H. Jungfrau, 13. Künstlerbildnisse nach Vandyck, (Copien) für irgend eine uns unbekannte Sammlung. Dann das Brustbild eines blinden Musikers, nach M. Benefiali; ein weibliches Brustbild nach C. Cignani; den Erzengel Michael nach Jos. Dottani; eine: Mater amabilis und mehrere Fantasieköpfe nach Jos. Nogari, darunter den alten Geizhals über seinen Schuldbüchern, jetzt in der Galerie zu Dresden; eine Frauensperson, die eine Vase hält, nach Titian, für eben diese Galerie (Heinecke Nachr. I. 213. wo unser Künstler, eben so wie in der Idée générale, irrig Polenzani heißt); dann ganz Anderes, wie z. B. chorographische Carten von mehrern Städten des venetianischen Gebietes und des Luganersees, an der Spitze der 1740—45. zu Venedig gedruckten Werke des Palladio. Polanzani befand sich noch zu Rom um 1771. damals als Lehrer der Stecherkunst im Hospital St. Michael. *Gandellini.*

* Polazzo (Franz). Lanzi II. 210. nennt ihn einen guten Maler und noch bessern Restauratoren alter Gemälde, der den damaligen Modenstyl von Piazzetta mit dem von Ricci gemäßiget habe.

Poleni (Joh.), Marchese, geb. zu Padua 1683. ein berühmter Kunstdilettante. Derselbe ward vorzüglich in allen Theilen der bürgerlichen Baukunst so bewundert und stand in einem solchen Rufe, daß er von Benedict XIV. nach Rom verschrieben wurde, um den Zustand der St. Peterskirche zu untersuchen. Er verfertigte auch eine vortrefliche Abhandlung über den Schaden den dies Gebäude gelitten hatte, und über die vorzunehmenden Reparaturen an demselben. Besonders aber war er ein geschickter Wasserbaumeister; mehrere Fürsten bedienten sich bey schwierigen Fällen hierin seines Rathes, und die Republick Venedig gab ihm die Inspektion über ihre Gewässer. In seiner Vaterstadt bekleidete er die Stelle eines Professors der Mathematik und Astronomie, stand mit den gelehrtesten Mathematikern in Bekanntschaft, und beschäftigte sich auch mit den Alterthümern, war der berühmtesten Akademien Mitglied, erhielt insonderheit dreymal den Preiß der Akademie der Wissenschaften zu Paris und starb endlich 1761. in seiner Geburtsstadt. Großmann biographisches Handwörterbuch. In einer andern unsrer Quellen finden wir, daß er Exercitationes Vitruvianæ geschrieben, und daß der berühmte Thomas Temanza ihn für seinen Lehrmeister erkannt habe.

Poletnich oder Politnich ( ), hieß J. F. Nach Fiorillo K. G. II. war er ein Russe, und wird dort von ihm ein, wahrscheinlich in Rußland selbst gearbeitetes Bildniß der Kaiserin Catharina II. nach der Statüe von Schubin, und mit 1776. datirt, angeführt. Von ihm kennt man ferz. B la Voluptueuse, la Reveuse (wohl dasselbe) und le Trait dangereux nach Boucher; Cupidon vainqueur de l'Univers, nach Vandyck, etwas nach la Grenee, le Roi de la Fève nach J. Jordaens, und ein Bildniß des Generallieutenants F. von Chevert nach H. Tischbein. S. auch unten Polienick.

Polhelm auch Polhem (Christoph oder Christian), schwedischer Commerzienrath, Director der Mechanick, und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. In den Schriften dieser Akademie (Jahrgang 1739. 40. u. f. f.) trifft man Abhandlungen über die Civilbaukunst von ihm an. Ratblefs Fortsetzung von Goetens gelehrtem Europa IV. 504. 508. 512. Ob er selbst ausübender Baumeister war, ist uns unbekannt.

Poli (Bartholomeus), ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem G. Massi das Bildniß von St. Johann von Nepomuck gestochen hat.

— — ( ), Gebrüder. So nennt Lanzi I. 241. (nach Morrona (Pisa illustrsta nelle arti del disegno) zwey lustige und fertige Landschaftsmaler von Pisa im XVII. Jahrhundert, deren Arbeit man in dortigen Galerien und denen zu Florenz finde.

* Polidorino, s. auch Franz Roviale.

* Polidoro, der Venetianer genannt, s. Polydor Lanzani.

* Polienick ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens wird irgendwo eine St. Therese nach J. B. Santerre angeführt. Wahrscheinlich ist er mit obigem Polernich Einer und derselbe.

Poliri (M. O.), von Udine, ein Zögling der Zeichnungs- Sculptur- und Architektur-Schule zu Venedig, erhielt in 1808. von derselben den zweyten Preiß für seine Proben im Studium des Nackten. Oeffentl. Nachr.

Politnich, s. Poletnich.

* Politrenus, s. Philoxenus.

Poll (Absolon), ein Maler und Formschneider zu Prag, bey welchem der bekannte Thourneiser 1571. Arbeit bestellte. Moebsen Beytr. zur Geschichte d. Wissenschaften.

— — ( ), Kupferstecher zu Augsburg, gab 1810. Bildnisse des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Marie Louise, in punktirter Manier, welche zu 36. Kr. schwarz, zu 1 fl. gefarbt, zum Kauf ausgeboten wurden, und bey dem Ausgebot, wie es sich geziemte, ihrer Aehnlichkeit wegen sehr gerühmt wurden.

* Pollajuolo (Anton del). Von ihm und seinem Bruder Peter, heißt es bey Lanzi I. 67.: „Von ihrer Arbeit findet man besonders in St. Miniato bey Florenz, und entdeckt darin den Castagno, dessen Schüler Peter war: Ernste Gesichter, und eine starke und saftige Oelfarbe. Von Anton, Peters Schüler, für sein Zeitalter ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit, sieht in der Kapelle des Marchesen Pucci a Servi zu Florenz eine Marter St. Sebastians, eins der beßten Bilder, das mir von Quinquecentisten je zu Gesicht gekommen ist; nicht eben im Colorit, da man, zumal in der Färbung des Fleisches, wenig Kunde des Helldunkels bemerkt, aber dafür in der Composition, die, wenn sie gleich keinen Anspruch auf gefallige Zierlichkeit machen kann, doch eine große Wahrheit hat; dann in lebhaftem Ausdruck, und besonders in der Zeich-

nung des Nackten, welche wirklich gelehrte Kenntniß der Anatomie verräth, die er vielleicht unter den Italienern zuerst methodisch studirt haben mochte. An dem gemeinschaftlichen Grabmal der beyden Brüder zu Rom in St. Pietro in Vincoli findet sich (ob von ihnen selbst gemalt?) die sinnbildliche Darstellung einer (wie man's deutet) durch die Kraft der Indulgenzen aus dem Fegfeuer befreyten Seele." Auch steht Antons Bildniß in Marmor bey der Hauptthüre dieses Tempels. Dabey war letztrer auch ein treflicher Niellator. Indessen sind es vornehmlich seine selbst gestochenen Blätter, die ihn zuerst in den vorzüglichen Ruf gebracht, daß er um 1483. nach Rom berufen wurde, das Grabmal Sixtus IV. zu verfertigen (l. c. 78. 94.). Von seinem Werth als Stecher urtheilt Rost III. 41.: „Als Finiguerra's Zeitgenoß bestand eins seiner Hauptverdienste darin, daß er, wenn er auch nicht, wie einige dafür halten, Miterfinder der Stecherkunst war, doch dieselbe vervollkommnete; und seiner Manier, welche in kräftigen Umrissen und vielen Diagonalschraffirungen bestand, folgten nachwerts Mantegna, J. M. und J. A. Brixiensis, u. a. Sein berühmtestes Blatt, das sich dem kühnen Geiste des Michael Angelo nähert, führt schon das Lex. an. Die Figuren darin sind 11'' hoch. Hinter einer, welche mit dem Bogen schießt, liest man: Opus Antonii *Pollajuoli*, Florentini. Noch drey andre werden als seine Arbeit erkannt: Eine H. Familie mit Elisabeth und Johannes, der dem Kinde eine Blume darreicht. (Joseph stützt sich auf den Stock); dann zwey kleine Octavblätter: Herkules, der den Antheus erdrückt, und Ebenderselbe, der eine corinthische Säule trägt. (Der Winklersche Katalog nennt letztres ein Foliosblatt). Nach ihm hinwieder gestochen dann findet sich ein Grabmal Innocenz VIII. von P. S. Bartoli in der Hist. Templ. Vatic. p. 96. Eine Fortuna auf dem Meer endlich dürfte wieder seine eigene Arbeit seyn. Von seinen Schaumünzen dann gedenkt Vasari besonders einer sehr vorzüglichen auf die Verschwörung der Pazzi. Und in Beyträgen zur Geschichte der Schaumünzen, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. werden zwey andre auf die Päbste Sixt IV. und Innocenz VIII. zwar nicht für zuverlässig, doch für wahrscheinlich, als seine Arbeit angeführt, und aus denselben der Schluß gezogen: „In dieser Kunstgattung finde sich freylich in den Werken der Pisano, Sperandoni und Velano, seiner Zeitgenossen, mehr Anziehendes und Gemüthliches, vielleicht auch ein edlerer Sinn, bey Pollajuolo aber mehr Wissenschaft, und in den Figuren ein zierlicherer gebildeterer Styl, allerdings oft von einer Strenge, die ans Harte gränzte, fehlte ihm doch auch als Maler das gefällige Sanfte; wogegen aber wenige Künstler ihren Werken so viel Kräftiges, Geist und Nachdruck zu ertheilen gewußt, wie Er."

Pollajuolo (Peter del), geb. 1433. und gest. gleich seinem Bruder, 1498. S. von ihm den obigen Art. desselben. Nach Lanzi I. 67. war auch Er Bildhauer, und arbeitete mit Anton an dem Grabmale Sixt IV. In Deutschland besitzt von ihm die einzige Galerie Lichtenstein ein kleines Bild: St. Hieronymus.

* — — (Simon), Chronaca genannt, weil er unaufhörlich von Römischen Alterthümern, wie eine Chronick schwatzte. Mit alle dem war er auch ein treflicher praktischer Künstler. Die corinthische Cornische an der Façade des Pallastes Strozzi zu Florenz ist die prächtigste, die man kennt; er hatte solche aus einer andern, die er zu Rom in Spoglia-Christo fand, entlehnt, aber mit vielem Verstand (was nicht alle Nachahmer thun), noch verschönert. Auch seine achteckigte Sakristei von St. Spirito zu Florenz ist sehr elegant, und von treflichem Ebenmaaße; und seine Kirche St. Francisc außer der Stadt nannte Michael Angelo seine hübsche Bäuerin. Dann hatte er ebenfalls vielen Antheil an der Wiedererbauung des dortigen Großen Rathssaals, des größten in Italien, der aber mit alledem in seinen Winkeln so fehlerhaft, und so dunkel ist. Dieser Künstler endete sonderbar, da er sich nämlich ganz thörigt in die Parthey des Fra Savanarola verliebte. Doch starb er noch ruhig in seiner Vaterstadt, und wurde bey St. Ambrosius begraben. *Milizia* I. 198—200.

Pollard (Robert), Maler und Stecher mit der Nadel und in Aquatinta, geb. um 1748. und blühend zu London seit 1780. Als Landschafts- und vorzüglich als Marinemaler arbeitete er in dem heroischen Styl von Wilson mit freyem und kräftigem Pinsel. Für seine Meisterstücke hält man: Robinson Crusoe in der Einsamkeit, womit er in 1801. erschienen war; dann, noch späther: Den Landungsdamm der Yarmouther-Werfte. Beyde beschreibt Fiorillo V. 837—38. Seine Blätter dann, sowohl nach seiner Erfindung, als nach Andern, werden ebenfalls sehr geschätzt. Gegen 20. derselben führen Rost IX. 538—40., der Katalog von Brandes, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Nach eigener Zeichnung: Die Weissagung der Hungersnoth (1780.) schön; Edwin und Angelina, aus dem Eremit von Goldsmith (1785.) sehr schön; das Gegenstück des letztern: Die Einsiedeley von Warkworth (die Landschaft von Peltro gestochen) 1787. Dann Lieutenant Moody, der einen Gefangenen aus den Händen der Amerikaner befreyt; und das Gegenstück: Lady Harriet Ackland, die ihren bey den Amerikanern gefangenen Gemahl besucht; beyde in punktirter Manier (vorzüglich schöne Blätter). Endlich: Den Blinden von Bendwall-Green, durch seine Tochter geführt, und Ebendenselben von einem Reuter begleitet; beyde (1787.) von Pollard geätzt, und in Aquatinta schwarz von Wills. — Hienächst nach Andern. Nach E. Dayes: Warrens Hastings Verhör; das Dankfest wegen Genesung des Königs; eine Ansicht von Hannover-Square, und eine andre von Blomsbury-Square (letztre zwey in Aquatinta schwarz, gemeinschaftlich von ihm und F. Jukes. Nach R. Dodd: Die Noth des Schiffes Centaur, und die Rettung des Kapitain Inglefields ab demselben, in Aquatinta. Nach S. Gilpin: Englische Hunde, gemeinschaftlich mit Jukes. Nach W. Mason: Statüe des Königs Georg zu Black-Heath (1787.). Nach D. Serres: Ansicht von Gibraltar, mit der Aufhebung von dessen Belagerung durch Rodney (1780.), und das Kriegsschiff Mediator, das auf fünf französische Schiffe stößt (1782.). Nach R. Smirke: Menschliche Behandlung des Fähndrichs Prentice bey den Wilden (1781.); Schiffbruch des Ostindienfahrers Großvenor (1782.); den gegen Georg III. intentirten Mord. Endlich nach F. Wheatly: Das Nymphenbad; letztre drey wieder gemeinschaftlich mit Juckes.

Pollenfühl ( ). So nennt sich 1796. ein bürgerlicher Baumeister zu Wien in einem Pränumerantenverzeichniß zu Spallart's Abhandl. über's Costüm.

Poller (. . von), Hofdame der verwittibten Königin von Schweden, gebürtig von Stralsund, ein äußerst gebildetes Frauenzimmer. Acerbi (S. 121.) führt sie unter den schwedischen Künstlern an, und sah von ihr 1798. eine in Tusch gearbeitete Landschaft, welche in einer freyen und glücklichen Manier skizzirt war. Möge nur sein Preiß hier besser begründet, als anderwärts (in Kunstsachen) sein Tadel seyn.

Polly ( ). So heißt ein Künstler, der im Almanach de Paris 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Modellirern und Stukkatoren erscheint.

***Polo** (di), der Blumenmaler, hieß Bernard. Derselbe war aus der Nachbarschaft von Saragossa gebürtig. Seine Bilder sind sehr selten, und werden nur in den Sammlungen reicher Liebhaber zu Madrid aufbewahrt; sie stellen Blumen und Früchte, treu nach der Natur, mit glühenden Farben, saftig und frisch dar. Fiorillo IV. 337.

* — — (Diego di), der ältere, geb. zu Bur-

gos, Schüler von P. Caxes, hatte ein reizendes Colorit. l. c. 233.

* **Polo** (Diego di), der jüngere, ein Neffe des Obigen. Derselbe gab seinen Bildern einen gefälligen Farbenton. Madrid ist im Besitze seiner Hauptwerke, worunter sich, neben der schon bemerkten Taufe Christi, eine Verkündigung an der Kuppel der Kirche St. Maria auszeichnet. l. c.

* **Polonio**, s. Pollini.

Polonius (Thomas), ein Schüler Raphaels, von uns unbekanntem Ursprunge, hielt sich um 1520. zu Antwerpen auf, wo er den damals anwesenden Albert Dürer zu sehen suchte, und sich vornahm, wieder nach Rom zurückzukehren. Murr VII. 77. u. f. f.

Polvere ( ) und **Regoli**, waren um 1770. die geschicktesten Musivarbeiter zu Rom. Sie verfertigten das Bildniß Joseph II. nach einem Gemälde von P. H. Battoni. Dasselbe war vom Pabst der Kaiserin-Königin Maria Theresia zum Geschenk überschickt. Bioernstael II. 92.

* **Polykles.** Gerade umgekehrt mit dem Lex. schreibt Plinius demjenigen Bildhauer dieses Namens, welcher um die 102. Olympiade lebte, einen Hermaphroditum nobilem (!), und, wie es scheint, das erste Kunstwerk dieses Namens zu, von welchem derjenige in der Villa Borghese (jetzt in Paris) wohl eine Nachahmung seyn mag. — Einer der beyden Bildhauer dieses Namens, von welchen das Lex. spricht, soll zwey Söhne gehabt haben, welche gleiche Kunst übten, und gemeinschaftlich mit ihm arbeiteten. *Watelet.*

* **Polycletus.** Der Bildhauer von Sicyon, Schüler des Agelades. Wateler glaubt wohl nicht ohne Grund, daß Plinius denselben mit einem der Polyclete von Argos verwechselt habe, und das meiste, was er jenem zuschreibt, einem von diesen gehöre. Der unsrige blühete ungefähr 500. J. A. C. Was auch daraus erhellt, daß Plinius selber sagt, Phidias habe vor Polyclet gelebt, was in Absicht auf den unsrigen ganz unbegründet wäre. Also, nach Wateler, wäre dieser ältere es, der, wie uns wenigstens Varro berichtet, seine Statüen noch viereckig machte, so daß alle sich gliechen, und der erste, der solche auf ein Bein zu stellen wagte, vielleicht auch diejenige Figur, welche man die Regel nannte; denn man hat Beweise, daß die Alten wenigstens die Längen-Verhältnisse früh genug entweder selbst entdeckt, oder aus ihrer Gemeinschaft mit den Aegyptiern geschöpft hatten. Stosch S. 77. bemerkt, daß dieser große Künstler es nicht verschmäht habe, die kleinsten Figuren in Stein zu schneiden.

* — — Der berühmteste Bildner dieses Namens, nach Wateler einer der beyden von Argos, blühete ungefähr 430. J. A. C. Ihm wären also (s. den vorhergehenden Art.) zuzuschreiben, was Plinius hingegen dem Polyclet von Sicyon giebt: Jener Diadumenos (Figur eines Jünglings, in welcher er die Weichlichkeit ausdrücken wollte), welcher dem Künstler mit 100. Talenten bezahlt wurde; eben so jener Doryphoros (der Knabe, in welchem er die Stärke vorstellte); dann der Held, der zu seinen Waffen greift, um zur Schlacht zu eilen; und endlich die beyden Kinder, welche mit Würfeln spielen, die man für sein vollkommenstes Werk hielt, und welche noch zu Plinius Zeiten im Pallast des Kaisers Titus standen. Sicher dann war eins seiner Meisterstücke: Die Statüe der Juno, in ihrem Tempel zu Mycene, von Gold und Elfenbein, die, nach dem Urtheil der Alten, den Arbeiten des Phidias in nichts weiter weichen durfte, als daß sie weniger colossalisch war. Von ihm wurde ferner, zu den Zeiten, des Cicero, ein Hercules bewundert, der die Hydra tödtet, und die vollendete Kunst an seinen zwey Kanephoren (Korbträgerinnen), deren Schönheit Kenner und Nichtkenner entzückte, und von welchen ebenfalls Cicero eine so reitzende Beschreibung macht. So nannte man ferner seine Statüe des milden Jupiters (Mylichius), von weißem Marmor, und diejenigen des Apollo, der Latona und Diana in ihrem Tempel auf dem Berge, der von Argos nach Tegaea führt; seine Venus zu Amiclae; seinen Alcibiades, mit den verstümmelten Händen, den man noch zu den Zeiten des Dio Chrysostomus sah. Eine Nachahmung seines Diadumenos glaubte Winkelmann in einer Bildsäule unter Lebensgröße in der Villa Farnese, eine andre der Kanephoren in einem bis auf uns gekommenen Basrelief, und eine dritte der Würfelspieler in einem zerstümmelten Marmor-Grupp im Pallast Barberini zu erblicken (Monum. ined. II. 196.), welches sich seit 1786. in England, im Kabinet Townley befindet. *Dallaway* II. 52.

* **Polycletus.** Einen zweyten Bildhauer dieses Namens von Argos nennt Pausanias, den er ausdrücklich von dem Bildner der Juno unterscheidet, und der, um 30—40 Jahre jünger als jener, ein Schüler des Naucydes war. Von ihm führt man eine einzige Bildsäule, die den Agenor von Thebeu als Sieger in den olympischen Spielen darstellt. Dieser ist wahrscheinlich der nämliche, den auch das Lex. als Bildhauer und Baumeister nennt.

* — —, der Edelsteinschneider. Auch im Großherzogl. Museum zu Florenz befindet sich von ihm ein mit seinem Namen bezeichneter Cameo, Amor, der die Leyer spielt, abgebildet im: *Mus. Flor.* Gemmae antiq. T. II. t. 1.

* **Polycrates.** Der Stein von diesem alten Edelsteinschneider, den das Lex. unter dem Art. Polykrates des Bildhauers anführt, war einer der schönsten Granate, welcher Psyche vorstellt, der Amor ihre Neugierde vorwirft, und befand sich ehemals im Kabinet des Marquis von Gouvernet zu Paris. *de Murr.*

* **Polygnotus**, von Thasos. „Derselbe" (heißt es bey Wateler) „lebte fast 420. J. vor unsrer Zeitrechnung. Plinius setzt bey der Lobpreisung, die er von diesem Künstler macht, alle seine Vorgänger herunter, und macht sie zu Barbaren. Er ist der erste (sagt er), der die Frauenspersonen mit glänzenden Stoffen zu bekleiden, und die Farben ihres Hauptschmucks abzuändern gewußt; der erste, der den Mund seiner Figuren offen gelassen, die Zähne erblicken ließ, und die alte Steifheit der Gesichter gemildert hat". Was denn doch fast unverdaulich zu hören ist von einer Zeit, wo Phidias die Sculptur bereits zu ihrer Vollkommenheit brachte. Zu seinen vorzüglichsten Gemälden gehören die beyden zu Delphi, welche Pausanias beschreibt: Das eine stellte die Einnahme von Troja, und den Abmarsch der Griechen dar; das andere das Hinabsteigen des Ulysses zur Unterwelt. Aristoteles, der des Polygnotus Zeiten näher war, und in der Stadt wohnte, wo sich der größte Theil seiner Arbeiten befand, und dabey wohl mehr Empfindung als Plinius und Pausanias hatte, räumt unserm Künstler ein, daß er sich im Ausdrucke hervorgethan; denn in diesem Sinne glauben wir das griechische ἦθος (Sitten) nehmen zu müssen. Quinctilian tadelt an ihm die Schwäche der Farbe. Und doch hatte er die Cassandra in dem Augenblick, wo sie von Ajax entehrt wurde, gemalt; und man sah die Röthe der Prinzessin durch den Schleier schimmern, in welchem sie ihr Antlitz verhüllt. Dieses Bild war noch zu Lucians Zeiten ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Daß er einen Sclaven an die Tortur gebracht, um nach seinen Zuckungen die Leiden des Prometheus zu schildern, wird wohl zu den tausend Fabeln in alter und neuer Kunstgeschichte gehören. Im Poe-

eile zu Athen malte er die Wunder-Schlacht bey Marathon (s. die Beschreibung davon bey Pausanias). Dieses große Werk widerstand an die 900. J. unter einem offenen Säulengang ohne merklichen Schaden aller Luft und Witterung *). Im V. Jahrh. erweckte es die Raubgier eines Proconsuls, der es nach Konstantinopel brachte, wo es in diesem großen Grabe der Kunst zu Grunde gieng. (Diese Entdeckung hat de Pauw im 135. Br. des Synesius gemacht). Wenn dieser Künstler vorzügliches Vergnügen fand, heroische Gegenstände zu behandeln, so beschäftigte er sich auch bisweilen mit bloß angenehmen. Im Tempel der Dioscuren sah man von ihm die Hochzeit der Töchter des Leucippus. Er malte auch in Encaustik, wie die Rhodischen Meister, von welchen Anakreon spricht; und vielleicht hatte sein Vater Aglaophon, von dem er seine Kunst lernte, selbst unter jenen studirt.

Pomard (der Ritter von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der um 176[illegible]. einige Landschaften und Blumen nach Oudry u. a. gestochen habe.

* Pomarede (Silvius oder Silveste), Zeichner, und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, gebürtig von Braunschweig, hielt sich lange in Italien auf. Im Museo Fiorentino finden sich acht Künstlerbildnisse von ihm, und eben so Einiges im I. Th. des Mus. Capitolino, nach der Zeichnung von J. D. Campiglia. Dann kennt man noch von ihm verschiedene einzelne Blätter, wie z. B. das Bildniß des Serviten J. Piccolomini mit der Madonna und dem Kinde, nach J. D. Peroni; ein Offizium der H. Jungfrau u. s. f. Gandellini nennt seinen Grabstichel graziös. Bey Malpé findet sich der seltsame Druckfehler, daß er die vier Triumphe von Plutarch (st. Petrarch) gestochen habe.

Pombardt, s. Lombard.

Pomis (J. P.). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem L. Kilian zu Anfang des XVII. Jahrh. das Bildniß des Bildhauers Alex. Colin's gestochen hat.

Pomardi (Simon). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 275. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Künstler, welcher alte Architectur in Aquarell malte.

Pompa (Alardus). So hieß ein Kupferstecher, der um 1618. drey Blätter nach A. Pizarro gab. S. Vida di St. Ildefonso escrita per el Dr. *Salazar* de Mendoza. Fiorillo IV. 182.

Pompadour (Johanna Antonia Poisson, Marquise de), geb. zu Paris 1720. und gest. daselbst 1764. Ihre Geschichte als Favoritin Ludwig XV. schändlichen Angedenkens, ist nur zu bekannt. Sie begünstigte die schönen Künste, mit denen sie sich von Kindheit an beschäftigt hatte. Carl Vanloo, der ein allegorisches Gemäld auf die anscheinende Genesung von ihrer letzten Krankheit verfertigt hatte, war ihr besondrer Liebling; auch Cochin nicht viel minder. Inzwischen war ihr Geschmack so wenig fest, daß sie z. B. zwischen den beyden — freylich jeder in seiner Art — geschickten Künstlern, Boucher und van Eisen, keinen Unterschied zu machen wußte. Nach dem Maaße dieses Geschmackes besaß sie eine schöne Gemäldesammlung. Ihre eigenen Arbeiten erzählt schon das Lexikon. Rost VIII. 203—4. An Voltaire soll sie ihr selbstgemaltes Bildniß geschenkt haben. *Msc.*

* Pompei (Graf Alexander). Derselbe wurde, nach dem frühen Tod seines Vaters, in dem adelichen Collegio zu Parma erzogen. Der bildenden Kunst wiedmete er sich lediglich als Dilettante; der Architectur insbesondere aus der schon im Lex. bemerkten natürlichen Veranlassung. Seine Schrift: i cinque ordini d'Architettura civile vergleicht die Ordnung San Micheli's mit denen von Vitruv, Alberti, Serlio, Palladio, Scamozzi und Vignola geübten, und zeichnet sich, neben anderm, durch den Eifer aus, womit er die Capricci der damaligen Baukünstler züchtigt. Dann gehören zu seinen Bauten des Marchese Piademonti Villa del Vo im Veronesischen, und diejenige des Grafen Giuliani zu Sessino; ferner die kleine Kirche in der Villa Sanguinetto, und das Dormitorio der Nonnen von St. Michele in Campagna, mit seiner prächtigen Stiege. Dies auf der Landschaft. Hiernächst in Verona selbst: Das weitläuftige Kaufhaus, welches Milizia näher beschreibt; die Façade am Pallaste Spolverini von der Gartenseite, und der Porticus für die Academia Filarmonica, nach den Angaben des Marchese Scipio Maffei; nach seinem Sinn hätte er solche weit grandioser ausgeführt u. s. f. Zu Bergamo endlich der Büchersaal der dortigen Franciscaner. In spähern Jahren hatten Familiengeschäfte ihn ein wenig, doch nie ganz, von seiner Lieblingskunst abgezogen. Der Maleracademie seiner Vaterstadt stand er mit großem Ruhm und Nutzen vor. *Milizia* Ed. terz. II. 372—76.

Pompejus. Unter diesem Namen findet man auch ein Bildniß Wilhelms le Blanc, des Alten.

* — — de Aquila, s. Aquila. Nach Gandellini war er selbst Stecher, z. B. von St. Georg, der den Drachen ermordet, von einem St. Peter und Paul (St. Rochus und St. Sebastian zur Seite) mit 1573. datirt, vielleicht auch von einer Abnehmung vom Kreuze, und Christus, welcher der Mar. Madalena als Gärtner erscheint.

Pompeyo ( ), Maler, bekannter unter dem Namen el Violiniſta, weil er aus Italien als Violinspieler von der Cathedrale zu Cordova in Spanien berufen war, lebte dort in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Ponz beschreibt einige seiner Bilder. Fiorillo IV. 386.

Pompianus (Ferdinand), sonst auch Firrantellus genannt, war Maler und Dichter, aus Mazara in Sizilien gebürtig; er schrieb Verschiedenes, und blühte um 1550. *Mongitore* Bibl. Sicil. Joecher.

Pompignan (Johann Jacob le Franc Marquis von), erst Generaladvocat, dann erster Président de la Cour des Aides zu Montauban, bekannter Dichter und Mitglied der Akademie, trieb daneben auch zu seinem Vergnügen Malerey und Musik. Er wurde zu Montauban geboren 1709, und starb 1784. auf seinem Schlosse Pompignan, nachdem er sich von Paris hierher zur Ruhe begeben hatte. S. Grohmann's biogr. Handwörterbuch.

Pompon ( ). So heißt in den Nouv. des Arts III. 70. ein uns sonst unbekannter französischer Baumeister, der in 1798. mit seinem Entwurf einer Seebörse den zweyten großen Preis davon getragen. Abgebildet findet sich dieselbe im XI. Hefte der Grands prix d'Architecture.

*Pomponius, s. den Art. Felix den Freygelassenen in den künftigen Zusätzen.

Ponce Camus, s. Camus oben sowohl als in den künftigen Zusätzen.

— — (Margaretha), s. Hemery in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Niclaus oder C). Wir halten Niclaus für den richtigen Namen. Derselbe,

*) Heydenreich giebt Salson mit Winter, und hat überhaupt den Art. Polygnot bey Watelet, in seiner Uebersetzung wesentlich verstümmelt.

dessen auch das Lex. am Schlusse des Art. Paul Ponce Erwähnung thut, Gatte der Vorgenannten, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1746. Schüler von Delaunay dem ältern, arbeitete, theils nach verschiedenen französischen Meistern, wie z. B. nach Bonnieu, Baudoin, und Fragonard, theils nach eigner Zeichnung allerley Gattungsblätter im Geschmack der Nation seiner Zeit; dann mancherley artige Bücherverzierungen, wie zum Ariost nach Cochin, und zu Geßners Schriften nach le Barbier. Rost VIII. 307. Das wichtigste dort von ihm Angeführte sind zwey Blätter: Précis de la Guerre Américaine, und Précis du Traité de Paix, nach eigner Zeichnung. Ein Verzeichniß meines sel Vaters fügt noch ein Paar andre nach S. Freudenberger, mehrere Bildnisse zu den: Illustres Français, nach der Zeichnung von Marillier, und wieder andre nach derjenigen eines Williams von allerley französischen Waffenthaten, wahrscheinlich für irgend ein uns unbekanntes historisches Werk, u. s. f. hinzu. In spathern Tagen erscheint er wieder im: Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern, als Herausgeber der Bäder des Titus u. a. ähnlicher Werke In den Nouvelles des Arts von 1801—4. tritt er mehrmals auf, bald als ausübender Künstler, bald mit wohlgeschriebnen Aufsätzen. So z. B. mit einem in der Philotechnischen Gesellschaft vorgelesenen de l'influence de la Peinture chez les anciens peuples, welcher l. c. I. 345—358. beygerückt ist. Ebendas. II. 201—2. findet sich ein Verzeichniß mannigfaltiger von ihm herausgegebener Werke; wie z. B. die Bäder der Livia, 25 Blätter zu einer Uebersetzung des Ilias, die Bibel von Sacy mit 500. Bl. in Octavo; die schon oben berührten Illustres Français in 2. Heften, und die Ereignisse des Amerikanischen Krieges in 16. Bl. Ferner eine Sammlung der vornehmsten Ansichten von St. Domingo, und endlich 22. Bl. für eine Prachtausgabe von Voltaire's Pucelle. Dann war er auch Mitarbeiter an den Blättern zu Ligny's Histoire de la vie de Jesu Christ. Hauptsächlich aber sah man von ihm im Salon 1806. das sehr schöne Blatt der Schlacht bey Marengo nach Carl Vernet (die geistreichen Figuren von Bertaux gestochen); bey welchem Anlaß der strenge Plutarche Français (p. 511.) von ihm urtheilt: „Hr. Ponce ist ein zugleich geschickter und gelehrter Künstler, der solches in mehr als Einer Gattung erwiesen hat". Fast zweifelt wir auch nicht, daß er immer der nämliche sey, der noch in 1809. für's LXXII. Heft des Musée Français eine H. Familie von Vouet nach Gianni's Zeichnung geliefert hat.

* **Ponce** (Paul), mit dem Beynamen Trebati. Sein Geburts- und Todesjahr sind beyde unbekannt; einzig weiß man, daß er um 1560. nach Frankreich gekommen sey, und dort theils für den Hof, theils für den berühmten Cardinal Georg d'Amboise, Minister und Freund Ludwig XII. gearbeitet habe. In Landon's Annal IX. 37. und 115. und XII. 119. findet man von ihm die Grabmäler dieses Monarchen und seiner Gemahlin Anne von Bretagne, und dann ein Basrelief: St. Georg, der mit einem Drachen streitet, beschrieben und abgebildet. Jene, im weißen, nun im Lauf von dritthalb Jahrhunderten blaßgelb gewordenen Marmor, stellen in über lebensgroßen Figuren die beyden königl. Todten — welch naives Wagestück! — nicht nur wirklich todt, sondern ganz nackt, auf ihren Gräbern liegend, mit einer Wahrheit dar, welche bey jedem fühlenden Beschauer Schauer ohne Eckel erregen muß. Zeichnung, Ausdruck und Arbeit sollen daran gleich vortreflich seyn. Sein Grabmal Franz II. dann schreiben Einige dem Germain Pilon zu. Eine Abbildung desselben findet man bey Millin Antiquités nationales T. I. N°. III. p. 65. Dasjenige von Ludwig XII. (hier ist nämlich von dem Ganzen, nicht bloß von der oben angeführten Bildsäule die Rede) nennt Alexander le Noir in einem Aufsatze im franz. Moniteur (1809. N°. 305.) zwar ebenfalls schön, bemerkt aber dennoch: Daß solches weder die Eleganz der arabischen, noch die Reinheit der wieder aufstehenden Baukunst der Griechen und Römer erreiche, welche die französischen Architecten des XVI. Jahrhunderts mit einander zu vereinigen versucht, und dadurch eine Art Zwittergattung erzeugt hatten. De Fontenay sagt, daß Bernini die Statüe Carls des Großen, von welcher auch das Lex. spricht, sehr bewundert habe. Das wäre!

Ponce (Roque), ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Schüler des Juan da la Corte zu Madrid, legte sich mit ungemeinem Eifer auf das Studium der Perspective, und brachte es darin sehr weit. Er tokirte mit Grazie, mußte aber, wenn er seine Ansichten mit Figuren ausstaffiren wollte, zu dem Pinsel des Ant. Castrejon seine Zuflucht nehmen; wiewohl Kenner diejenigen Bilder von ihm vorziehen, worin sich keine befinden. Fiorillo IV. 330.

— — ( ), ein neuerer französischer gleich großer Verehrer der Wissenschaften und schönen Künste, theilte dem Nationalinstitut zu Paris 1808. seine Bemerkungen über das Nackte und über das Kostum in der Sculptur mit *Feuill. publ.* Ob er vielleicht denn doch am End mit obigem Niclaus Ponce, in einigen Beziehungen wenigstens, nicht Einer nnd derselbe seyn möchte?

Poncel oder **Poncet** (Franz), Bildhauer von Lyon, arbeitete um 1775. zu Rom. Man gedenkt unter seinen Werken einer Venus und eines Brustbildes Voltaire's, die ihm Ruhm erwarben. *Msc.*

Ponchel (D.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J l'Enfant 1663. das Bildniß eines Generals, umgeben mit 16 Wappen der Städte der Familie Spinola gestochen.

— — s. Duponchel.

* **Ponchino** (Joh. Baptista), mit dem Beynamen Pozzato, der im Lex. unter dem Namen Bazzacco oder Brazzacco erscheint, was Lanzi II. 93. beydes für irrig hält. Hier fügen wir noch, nach letzterm bey, daß er um 1500. geboren sey, und noch 1551. gearbeitet habe; daß sich in seinem Geburtsort Castelfranco noch einige Frescogemälde von ihm befinden; neben Anderm ein St. Ligorius, das schönste und von Fremden bewundertste Gemäld in dieser Stadt, nach denen, welche dieselbe von Giorgione besitzet. Wenn der P. Coronelli (Viaggi in Inghilterra I. 66.) dieses Bild dem Paul Caliari zuschreibe, so sey solches ein Mißverstand; und vollends Unwahrheit, daß die nackten Figuren darin von einem spathern Künstler bekleidet worden. So lang Ponchino (mit einer Tochter des Darius Varostari) verheyrathet war, arbeitete er auch zu Venedig und Vicenza; als Wittwer dann begab er sich in den geistlichen Stand, und kümmerte sich wenig mehr um die Kunst.

* **Pond** (Arthur), Maler und Kupferätzer sowohl in Crayon als in getuschter Manier, geb in England um 1700. (a. h. 1710.) und wohnhaft zu London, wenigstens seit 1750. Mit Knapton für alle Unternehmungen verbunden, welche sich auf die Künste bezogen, gaben sie zusammen einen Band berühmter Männer, von Houbraken, Vertue u. a. gestochen, und eine Folge von Blättern in Zeichnungsmanier, nach Handzeichnungen der größten italienischen und andrer Meister, worinn sich der Geschmack und Verstand der Originale durchgängig (?) wieder findet. Rost IX. 56. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennen die Meister, wie folgt: Nach Barbieri 7, Caldara

1, Cambiaſi 1, Campagnola 1, A. und H. Carracci 14, Courtois 1, Garofalo 1, Gelee 3, Grimaldi 1, Mantegna 1, Maratti 9 (Köpfe des Papſtes, etlicher Kardinäle, Jeſuiten u. ſ. f.), Mazzuoli 7, Pannini 2, Pipi (?), Polydoro 1, Poußin 1, Rembrandt 1, Romanelli 1, Roſa 1, Sanzio 2. Nach Heinecke (Idée générale p. 107.) würde das ganze Werk 95. Bl. enthalten, darunter 68. von Pond. Eben ſo kennt man von ihm eine ſehr unterhaltende Folge von 25 Caricaturen, die ſich bey Roſt l. c. 37. namentlich angegeben finden: Nach Barbieri, Carracci, la Fage (5.), Ghezzi (10.), Maratti, Mola, Tuſcher, Watteau, und eines mit der Unterſchrift: Vinum non facies bonum bibendo. *Mart. L. V. Artur Pond* f. Außerdem hat er, meiſt im Geſchmacke von Rembrandt, verſchiedene Bildniſſe geſtochen; wie z. B. ſein eignes, Th. Bentley's, Bolinbroke's, Dr. Meads, Pope's (nach J. Richardſon dem jüngern), Seb. Reſta's, des Antiquars Sabbatini's und des Barons von Stoſch. Endlich kennt man auch nach ihm z. B.: Die Bildniſſe von Mr. Wolffington von J. M. Ardell geſchabt (ſchön und ſelten); dann der Prinzeſſinnen Georgs II. Louiſen's und Marien's von J. Faber, und des Lords Anſon von C. Grignon. Conf. *Brandes.* Gandellini ſpricht von einer Folge von 9. Bl. nach Cl. Gelee, von ihm. Heinecke Nachr. II. 519. nennt von ihm nach zwey Studien von Raphael: Die Frau, welche zwey Krüge trägt (1734.), ein meiſterhaftes Blatt, aus der Sammlung des Dr. Mead, und ſpielende Kinder, aus derjenigen von Richardſon.

* **Ponfredi** oder **Ponfreni** (Johann Baptiſt). Derſelbe arbeitete in päpſtlichen Dienſten.

Ponheimer (Kilian), Kupferſtecher, lernte zu Wien, bey Fr. Brand, erhielt ſchon 1784. einen Preis bey der dortigen Akademie, und lebte noch daſelbſt 1798. Von ihm kennt man z. B. eine Folge von 8 Bl. geetzter Landſchaften nach verſchiedenen Meiſtern, im Verlage des daſigen Induſtriecomptoirs, und etliche gefarbte Blätter zu Spalarts Verſuch über das Coſtum.

Ponney ( ). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Kupferſtecher, der, gemeinſchaftlich mit Woollet, die Jagd des Caledoniſchen Ebers, nach R. Wilſon und Mortimer, geliefert hat. (Die Figuren ſind von letzterm, ſo wie wahrſcheinlich auch der Stich derſelben von dem unsrigen).

* **Ponoel von Vianen** ( ). So heißt in Meuſels Archiv (I. 2. 155.) ein Künſtler, nach welchem Joſeph Burde, Kupferſtecher der Kunſtakademie zu Prag, zwey kleine Landſchaften in Aquatinta geetzt habe. Ob es etwa der Cornelius von Vianen des Lex. ſeyn dürfte?

* **Pont** (du), der Bildhauer, war um 1760. (nicht 1660. wie das Lex. durch Druckfehler ſagt) Profeſſor ſeiner Kunſt zu Paris. *Mſc.*

* **Pontaut** (Sebaſtian de Beaulieu), ſ. Beaulieu.

* **Ponte** (Anton, Conte genannt, del). Bey Milizia heißt derſelbe Johann, und wird dort ſein Geburtsjahr in 1512., ſein Tod in 1597. geſetzt. Alsdann werden ſeine verſchiedenen Bauten angeführt, und neben Anderm bemerkt: Daß er, nach einem Brande im herzogl. Pallaſte zu Venedig, 1577. verſchiedene Theile deſſelben, gegen Palladio's Meynung, welcher alle Reparatur für vergebens hielt, wieder in ſo treflichen Stand geſtellt, daß dieſer Pallaſt heut zu Tage ſchön und ſtark erſcheint. Indeß war bekanntlich der Triumph ſeiner Kunſt die Brücke von Rialto, bey welcher ſein einfacher und minder koſtbarer Entwurf denjenigen von Palladio und Scamozzi vorgezogen wurde. Auch dieſe Baute, welche Milizia ſehr gut beſchreibt, ward lange als zu ſchwach für ihren Zweck geachtet, und hat nun doch ihre Dauer ſeit zwey Jahrhunderten ſo ſehr erwieſen, daß kein Theil an ihr nur um ein Haar gewichen iſt. Seine letzte Arbeit war ein Gefängniß, das in dieſer Gattung, für Feſtigkeit und angemeßne Pracht nichts zu wünſchen übrig ließ, und mit dem herzoglichen Pallaſt durch die berühmte Seufzer-Brücke verbunden war. Vollendet wurde ſolches durch del Ponte's Neffen, Ant Contino (ſ. oben deſſen Art.). Er ſelbſt lebte bis ins höchſte Alter unter ſteter ruhmvoller Arbeit mit ſeiner Familie in Armuth, ſo daß ihn der Senat in ſeiner höchſten Noth unterſtützen mußte. Conf. Temanza. Dieſer letztre beweiſt aus alten Regiſtern, Anton habe ſchon vor Erbauung ſeiner berühmten Brücke den Namen da Ponte geführt. Ebenderſelbe vermuthet dann, Anton Scarpignano möchte ſein Lehrmeiſter geweſen ſeyn, welchem er in der Stelle eines Salzbaumeiſters gefolgt ſey. Zu ſeinen Bauten zählt er auch das in dem Arſenal zu Venedig errichtete 910′ lange Gebäude, wo die Schiffſeile verfertigt werden. Auch nach ihm wäre er 1597. (aber 88. J. alt), verſtorben.

* **Ponte** (Auguſtin). Von ihm ſieht man in der St. Markus-Kirche zu Venedig, in dem kleinen Gewölbe, faſt über dem Altare des H. Markus, einen St. Antonius in Moſaik. Breitkopf Geſch der Schreibek. S. 127.

* — — (Franz da), Baſſano genannt, der ältere, ſtarb zu Baſſano. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 42 „In ſeiner Jugend hatte er die Humaniora und Philoſophie ganz artig ſtudirt, was ihm, als dem Haupt einer neuen Schule, ſehr gut zu ſtatten kam. An ſeinen Bildern bemerkt man gar wohl, welche die frühern und welche die ſpätern waren. Fleißig aber trocken in ſeinem St. Bartholomäus im Dome zu Baſſano, paſtoſer in andern in St. Giovanni daſelbſt, vollends aber in dem Pfingſtfeſte, welches er für das Dorf Oliero malte, wurde er gleichſam ein Maler der neuern beſſern Zeit. Dort bemerkt man eine ſtudirte Compoſition, ein ſchönes, mannigfaltiges und doch harmoniſches Colorit, und, was mehr als alle dies werth war, einen ſchönen Ausdruck der Affekten, der ſeinem geheimnißvollen Gegenſtand angemeſſen war".

* — — (Franz da), Baſſano genannt, der jüngere, Franz des ältern Enkel, und des nachfolgenden Jacobs älteſter Sohn, ſtarb nach Lanzi II. 120. 1594. 45. J alt. Der Vater zog unter ſeinen vier Söhnen dieſen letztern in Abſicht auf Erfindung vor, ſo wie Leandern für Bildniſſe; die beyden übrigen, Johann Baptiſt und Hieronymus, als die beßten Copiſten ſeiner eigenen Werke. In einem gewiſſen Grad waren dieſes jedoch alle viere, ſo daß viele ihrer Arbeiten, ſelbſt von Meiſtern, für die ſeinigen gehalten wurden. Aber eben ſo waren auch alle mehr und minder Erfinder. Den beßten Beweis davon gab Franz in ſeinen Bildern aus der Venetianiſchen Geſchichte im Rathspallaſte zu Venedig. Der Vater ſtand ihm öfters mit ſeinem Rathe bey, und man bemerkt überall deſſen Styl, nur vielleicht weil er ſich (ſagt Fiorillo ſehr gut) zu ſehr davon zu entfernen beſorgte, bisweilen ein wenig übertrieben; beſonders in den Schatten. Hinwieder kennt man ebenfalls allerley Schönes von ihm, wo er gerade minder kräftig erſcheint, als Jacob, wie z. B. in ſeinem Paradies al Gieſu zu Rom, und in ſeinem St. Apollonius in St. Afra zu Brescia, das man für eins der beßten Gemälde dieſes Tempels hält. Wohl wäre er noch weiter gekommen; aber eine ſchwarze Melancholie machte ihn Zeit und Denken verlieren, bis er endlich noch in blühenden Jahren auf die bekannte traurige Weiſe ſein Leben verlor. *Lanzi* II. 120. Von ihm beſitzt die kaiſerl. Galerie zu Wien zwey lebensgroße Bilder von St. Franzisc und St. Clara, als Ordensſtifter, und das ebenfalls lebensgroße Bruſtbild eines mit Weinblättern bekränzten Jünglings. — Die Dresdner-Galerie: Jacobs Abſchied von La-

ban, eine Anbetung der Hirten, und einen Markt; letztres ein Bild von über 9′ Breite und über 7′ Höhe. — Potsdam oder Sanssoucy ebenfalls eine Anbetung der Hirten. Gestochen nach ihm haben: P. Chenu den eben erwähnten Gegenstand, aus der Dresdner Galerie; J. B. Jackson Melchisedecks Zusammenkunft mit Abraham, ein prächtiges Blatt, in Helldunkel; W. Kilian eine Auferstehung; F. A. Lorenzini die Marter von St. Catharina; J. D. Picchianti eine gebirgigte Landschaft aus der Galerie zu Florenz; D. Rossetti und A. Zucchi: Zwey der erwähnten historischen Bilder im Großen Rathssaale zu Venedig: Rotta data da G. Cornaro e B. d'Alviano alla gente Tedesca, und: Prima che monte il Doge Ziani la Galera per andar contro Federigo, le vien donato dal Pontefice lo stocco benedetto. Endlich Th. van Kessel für die Galerie Teniers: Anbetung der Hirten und der Weisen, Kreuztragung und Auferstehung. Von Franz sowohl als von seinem nachfolgendem Bruder Leander befindet sich auch einiges in dem Teatro di Venezia von Louisa.

* Ponte (Hieronymus da), Bassano genannt, des nachfolgenden Jacobs jüngster Sohn. Von ihm findet man Arbeiten zu Venedig, zu Bassano und in dortiger Gegend, welche mit derjenigen seines Bruders Leander viele Aehnlichkeit haben. Man kann ihm eine gewisse Grazie in den Köpfen und im Colorit, selbst in Bildern von der gemeinsten Composition, nicht absprechen. *Lanzi* II. 122.

* — — (Jacob da), Bassano genannt, Franz des ältern Sohn. Seine frühesten Arbeiten tragen noch den Charakter der von seinem Vater, einem Quatrocentisten, erhaltnen Bildung. Als er nach Venedig kam, wurde er dem Bonifacius empfohlen, einem Meister, der auf seine Kunst nicht minder eifersüchtig, als die Titiane und Tintorette war, so daß der Jüngling ihn nie anders als durch die Thürspalte arbeiten sah. Er blieb daher nur kurze Zeit in Venedig, und brachte solche mit ämsigem Zeichnen nach Parmegianino und Copiren nach seinem Lehrer und nach Titian zu, bey welchem er, nach Einigen, selbst zur Schule ging, was man freylich daraus (doch nur unsicher) vermuthen sollte, weil sein zweyter Styl wirklich ganz titianeskisch ist. In seinem Vaterort Bassano sieht man zwar dergleichen Jugendliches nur Weniges von ihm, was aber völlig diesen saftigen Charakter trägt; wie z. B. eine Flucht in Egypten bey St. Hieronymus, und eine Geburt bey dem Dr. Farber. Nach dem Tod seines Vaters ging er nach dem anmuthigst gelegenen, Vieh- und Marktreichen Bassano zurück. Aus solchen Umgebungen entstand ohne Zweifel allmälig sein bekannter dritter Styl, welcher ganz Natur, Einfalt und ländlicher Grazie ist, und hierin dem Flammändischen (meint Lanzi) gleichsam vorangieng. In der Führung seines Pinsels scheint Jacob zwey Wege eingeschlagen zu haben. Der erste bestand in einem schönen Farbenverein, auf welchen er kecke Pinselstriche warf. Der zweyte Weg, auf den man aber nie anders, als durch den ersten gelangen kann, waren bloße Pinselhiebe mit schöner heller Farbe, mit einer wie achtlosen Meisterhaftigkeit aufgetragen, welche in der Nähe wie ein ganz verworrenes Gemisch, von Ferne aber als die angenehmste Magie erschien. Auf beyden Bahnen zeigte er eine Originalität des Styls, welche aber hauptsächlich auf einer geschmackvollen Composition, bald im Dreyeck, bald in der Runde, und dann auf gewissen Contrapposten beruhete, so daß, wenn wir die eine seiner Figuren von Vornen erblicken, die andre uns den Rücken zukehrt; und daß man auf derselben Linie immer mehrere Köpfe, oder dann, in Ermangelung derselben, irgend einen andern Gegenstand von gleicher Höhe gewahr wird. Die Lichter betreffend, so liebte er die geschlossenen, bediente sich derselben als vollkommener Meister, und brachte durch ihre Seltenheit, dann durch häufige Mitteltinten und gänzliches Vermeiden starker Schatten eine Harmonie auch der entgegengesetztesten Farben zuwege. Alle seine Schatten ließ er von dem Mittelpunkte seiner Figuren gegen die äußern Theile sich abstufen, und warf auf dieselben wenige, aber kühne und fröhliche Lichter, da wo solche Winkel bilden, wie auf Schultern, Ellenbogen, Knieen; zu welchem End er sich öfters eines solchen Faltenwurfs bediente, welcher sehr natürlich schien, und doch ganz künstlich war. Die Verschiedenheit der Stoffe drückte er mit einem Verstand, wie Wenige, aus. Seine Farbe leuchtete oft wie ein Edelgestein; sein Grün besonders war ein wahrer Smaragd. Wer noch mehr von dem Mechanismus seiner Kunst kennen will, s. Verci's Notizzen über die Künstler von Bassano. Anfänglich zielte unser da Ponte nach einem grandiosen Styl, und zeigte Anlagen dafür in einigen Arbeiten, die man noch jetzt an der Façade des Hauses Michieli zu Bassano findet, wo man besonders einen Samson im Kampfe mit den Philistern lobenswerth, und darin Buonarotische Kühnheit erblickt. Aber sey es nun Naturell oder Ueberlegung riethen ihm, sich auf eine niedrigere Stufe zu beschränken. Daher sind seine Figuren, selbst auf Altarblättern, meist ziemlich unter natürlicher Größe, und nie von starkem Leben, so daß Einige urtheilten: Bey Tintoret seyen selbst noch die Greisen voll Geist; bey da Ponte hingegen wären schon die Jünglinge stumpf. Eben so bemerkt man bey ihm nicht jene edle Architekturen, durch welche schon allein die Bilder der Venetianischen Schule so groß erscheinen; sondern, wie wir schon anfangs bedeutet haben, ihm genügte die treue Nachahmung der gemeinen, aber anmuthigen Gegenstände, die er täglich vor Augen hatte, und in seinen zahllosen Staffeleygemälden lieferte, welche er sodann nach Venedig und auf andre große Märkte zum Verkauf sandte. Daher rührt es auch, daß man's einer Galerie minder zur Ehre rechnet, wenn sie einen Bassano, als freylich zur Schande, wenn sie keinen hat. Daß er hiernächst zum Oftern dieselben Gegenstände wiederholte, versteht sich von selbst. Meist waren es biblische Geschichten alten und neuen Testaments: Die Gastmale bey Martha, beym Pharisäer, beym reichen Schlemmer; die Arche Noä, Jacobs Rückkehr; die Verkündigung der Engel an die Hirten (dieß denn freylich mit vieler Abwechselung des Viehes); die Königin von Saba; die Weisen aus Morgenland, prächtig in Sammt und Seide; die Gefangennehmung im Oelgarten und die Grablegung beym Fackelschein; oder dann, wenn's ihm wieder nach Profanem gelüstete: Vieh- und Krautmärkte; der Bauerngewerb, nach den verschiedenen Jahrszeiten; bisweilen auch ohne menschliche Figuren: Eine Küche, ein Hühnerhof u. d. gl. Auch nicht bloß im Gegenstand, sondern selbst in den Köpfen wiederholte er sich gerne, entlehnte solche aus dem Kreis seiner eignen Familie, und kleidete zu dem End eine seiner Töchter bald in eine Königin von Saba, bald in eine Magdalena, und dann wieder in eine Hühnermagd. So legte er freylich zahlreiche Beweise von Dürftigkeit seiner Einbildungskraft ab; wobey er aber nicht bloß ökonomisch seine Rechnung fand, sondern auch durch häufiges Darstellen des Gleichen, oder doch des ganz Aehnlichen, demselben zuletzt alle Vollkommenheit gab, deren es fähig war. So z. B. in seiner Geburt Christi zu Bassano, welche nicht bloß sein Hauptwerk, sondern vielleicht, was Stärke des Kolorits und des Helldunkels betrifft, das Meisterstück aller neuern Kunst ist. So in seiner Grablegung Christi im Seminar zu Padua, welche so ganz Andacht und heilige Schauer athmet *). So in seinem Opfer Noä in St. Ma-

*) So fand es Carolina Patin, und ließ daher dieses Bild ihren Tabulis selectis, aber freylich jämmerlich genug, von N. R. Cochin stechen, beyrücken.

zia maggiore zu Venedig, worin er so viel Vierfüßiges und Geflügel anbrachte, als sonst kaum in allen seinen Werken zusammen zu finden war, und was auch von Titian so sehr bewundert wurde, daß er sich für sein Studium eine Copie davon anschaffen wollte. Aus alle diesem folgt, daß diejenigen Arbeiten von Jacob, die das Werk seiner beßten Zeit, und eines vorzüglich angewandten Fleißes sind, wirklich von großem Werthe seyen, und daher auch noch heut zu Tage zu hohen Preißen gekauft werden — mögen solche dann immerhin mit einigen Gebrechen, in Absicht auf Perspektiv, nicht genug überlegten Stellungen, Ebenmaaßfehlern u. s. f. behaftet seyn; wie denn z. B. fast allgemein geurtheilt wird, daß er in der Zeichnung der Extremitäten nicht wohl geübt war, und daher auch so viel möglich ausgewichen habe, in seinen Bildern Hände und Füße zu zeigen. Indessen ist dieser Vorwurf, und andre, von denen wir oben gesprochen, ihm nicht immer zu machen, da man allerdings Werke von ihm kennt, welche beweisen, daß er Alles besser liefern konnte, so oft ers mit Ernst thun wollte. So wußte er in seine Geburt in der Ambrosiana zu Mailand allerdins Mannigfaltigkeit zu bringen, und in seinen St. Rochus zu Vicenza neue und angemeßne Ideen; wußte Extremitäten zu zeichnen, wie in seinem St. Peter und Paul, in der Kirche della Umilta zu Venedig; wußte Adel in seine Köpfe zu bringen, wie in einem Bilde der Königin von Saba irgendwo zu Brescia. Aber, sey's, daß es ihm zu viele Mühe machte, oder sonst aus welchem Grunde: Dergleichen wollte er nur selten, und begnügte sich demnach, seine Farben, Schatten und Lichter als Meister auszuspenden, und gefiel damit so allgemein, daß er die Menge Bestellungen von allen Höfen bekam, und an denjenigen zu Wien von Kaiser Rudolph II doch vergebens, eingeladen wurde. Und daß er zu gefallen verdiente, beweist wohl am meisten der Beyfall, den er — wenn schon nicht von Vasari, dafür von seinen größten Kunstgenossen erhielt; von Tizian, wie wirs bereits vernommen; von H. Carracci, den er so sehr zu täuschen wußte, daß derselbe ein Buch ab einem von ihm gemalten Tisch wegnehmen wollte; von Tintoret, der im Colorit noch von ihm Unterricht wünschte; und besonders von Caliari, der ihm seinen Sohn Carletto zu unterweisen gab, vorzüglich um von ihm jene Meisterhaftigkeit in Contraposten zu lernen, welche, auch nach Algarotti, eben das unnachahmliche Verdienst von da Ponte war. *Lanzi* II. 114—120. *Fiorillo* dann II. 110—13. führt vörderst ebenfalls allerley Geschichtliches von ihm an; wie z. B. daß seine Mitbürger, nicht unerkenntlich gegen die patriotische Anhänglichkeit, womit er wiederholte Einladungen ins Ausland abgelehnt, ihm 1531. durch einen Rathsbeschluß die Befreyung von allen dinglichen und Personalsteuern bewilligt hatten. Hiernächst wird auch da bemerkt, welchen Einfluß sein ländlicher Aufenthalt auf seinen Kunstgeschmack und die Wahl seiner Gegenstände gewonnen habe; wie seine Frau, seine Kinder, sein Gesinde, seine Hausthiere und sein Viehstaat ihm gewöhnlich zu Modellen dienen mußten, und wie eben diese Neigung ihn so weit verführt habe, daß er oft bey den ehrwürdigsten und heiligsten Darstellungen sich nicht enthalten konnte, seine Hennen und Katzen auf die Bühne zu bringen. Dann heißt es: „Wenn Verci von vier verschiedenen Manieren unsers Künstlers spreche, so beweise er durch seine eigne Beschreibung davon, daß der Unterschied derselben nur ein Fortschritt in der Kunst, und keine Veränderung der Manier gewesen sey". Zwey verschiedene Epochen oder vielmehr Stufen in seinem Styl nimmt indessen auch Fiorillo, und zwar dieselben wie Lanzi an. „Die erste" (sagt er) „welche nur kurze Zeit dauerte, war durch eine schöne Verschmelzung der Tinten, und eine große Rundung bezeichnet; dabey voller Liebe, Geist und Verstand. In der zweyten bediente er sich einfacher Striche, eines vollen und sichern Pinsels, mit warmen und lichten Tinten; diese Manier ist ganz Wahrheit, Natur und malerisches Feuer, und noch schöner und vollkommner als die erste. Von den Kennzeichen jener ersten Epoche trage sein schon oben erwähnter Peter und Paul noch Manches an sich; eben so einige seiner Werke in der französischen und Wiener-Galerie. Daß er seine Gegenstände so häufig aus dem alten Testamente wählte, dazu luden ihn wohl sehr natürlich die angenehmen Gegenden seines Bassano ein, in welche er die Szenen aus dem Hirtenleben der Erzväter so schicklich verlegen konnte. Für eins seiner schönsten Werke hält Fiorillo die Reise Jacobs, im Pallast des Doge zu Venedig; und für sein Meisterstück dann freylich ebenfalls seine Geburt zu Bassano, welches auch seine Landleute so sehr anerkannten, daß noch fast ein Jahrhundert nach seinem Tod durch ein Dekret verboten ward, daßselbe jemals von seiner Stelle zu rücken. — Mit gewohnter Unbefangenheit und Naivetät dann, heißt es bey Füßli III. 75 — 76. „Unter allen mir bekannten Malern, die sich in einigen Theilen des historischen Faches vorzüglich ausgezeichnet haben, weiß ich keinen, der eine so wenig lebhafte, und so ganz kalte Einbildungskraft, wie Jacob Bassano, besessen hat. Seine Erfindungen sind in Rücksicht auf historische Deutlichkeit und Wahrscheinlichkeit so wenig überlegt, und oft so sinnlos dargestellt, daß manche derselben füglich als Parodien des von ihm gewählten Gegenstandes betrachtet werden können. Eben so sonderbar sind seine Anordnungen; in den meisten derselben sind die Figuren so zusammengedrängt, und dergestalt mit Nebensachen (Vieh, Geschirre u. s. w.) umgeben, daß man in manchen Stücken, von allen darin befindlichen menschlichen Figuren, selten einen Fuß zu sehen bekommt. Hingegen war er einer der glücklichsten Nachahmer der ganz gemeinen Natur, wie man sie in einem ruhigen und gemächlichen Stand auf dem Lande sieht; für diese nur hatte er hauptsächlich malerisches Gefühl, und wußte sie mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit, und mit einem leichten, kühnen und kraftvollen Vortrage darzustellen; seine Figuren zeichnete er richtig so, wie er sie in der gemeinen Natur fand; aber fast immer ohne sichtbare Gemüthsbewegungen; sie scheinen meistens unschlüssig zu seyn, was sie thun wollen; ihre Bewegungen sind träg und schläfrig, so wie die Körper schwer und von kurzer Form. Alle diese Fehler aber werden bey Betrachtung seines vortreflichen, der Natur in allen ihren Farbennüancen sehr nahe kommenden Colorits, und seiner großen Geschicklichkeit in der Behandlung des Helldunkels, von Kennern gerne beseitigt; aus welchem Gesichtspunkte allein seine Werke betrachtet werden müssen". Endlich liest man, wahrhaftig auch nicht übel, bey Wareler und l'Evesque: „Bassano's Aufenthalt in einer kleinen Stadt, die Lage seines Hauses an den Ufern der Brenta, die immerwährende Aussicht aufs Feld, sind die Gründe, denen man die Gattung zuschreiben muß, welcher er sich überließ. Es ist schwer zu bestimmen, ob seine Bilder mehr ins Fach der Geschichte, oder in dasjenige der Landschaft, oder in die Thiermalerey gehören; er hatte sich eine vermischte Gattung geschaffen, bey der es aber, wenn sie Geschichte seyn sollte, nur zu bedauern ist, daß man den Adel derselben darin nicht findet. Seine Figuren kleidete er gewöhnlich als Landleute, und bemühte sich nie um den Ausdruck. Seiner Zeichnung mangelte Zierlichkeit und Adel; das Kostüm war immer vernachläßigt, die Drapperie von schlechtem Geschmack, und die Zusammensetzung bizarr. So gefiel es ihm z. B. ordentlich, seine Hauptfiguren in einen Winkel zu stellen. Seine Reihungen waren fast immer dieselben; er wiederholte oft die nämliche Gruppenordnung, und nahm die Horizontallinie zu hoch an. Jedoch sein fetter

und voller Pinsel, die Schönheit seiner Mitteltinten, die Lebhaftigkeit seiner Lokalfarbe, eine angenehme Nachläßigkeit in der Ausführung, und eine gewisse Anmuth in den Köpfen, welche gefallen ohne schön zu seyn, sichern ihm einen ausgezeichneten Rang unter den großen Meistern an. Die Landschaft stellte er mit sehr gutem Geschmacke dar; im Bildniß war er ebenfalls glücklich, und ganz vortreflich in Darstellung der Thiere. Die ehemalige Französische Galerie besaß schon zwölf Arbeiten von ihm; vorzüglich eine Geburt, welche Lepicié ausführlich beschreibt, und ihr nicht bloß wegen des Zauberischen des Helldunkels, sondern selbst für Composition und naiven Ausdruck großes Lob ertheilt". — Die Kaiserl. Galerie zu Wien hat ebenfalls 10. seiner Bilder, sieben davon biblischen Inhalts, drey Bildnisse (darunter sein eigenes), und eine Landschaft mit Bauernwirthschaft staffirt, aufzuweisen; die mehrern von kleinerm Maaße. Die Hälfte derselben rührt aus der bekannten Galerie von Brüssel her. — Die Galerie Lichtenstein besitzt 5, darunter einen Eingang in die Arche, und Christi Leidensweg nach Golgatha (letztrer auf Marmor); wieder lauter kleine Bilder. — München hat nur zwey, aber beyde in lebensgroßen Figuren: Eine H. Familie (Halbfiguren), „ein Nachtstück von großer Wirkung" heißt es in dem Katalog von Mannlich, der übrigens die Bemerkung macht, daß dieses Künstlers letzte Werke nicht die beßten seyen, da er solche aus der Faust gemalt, und die Natur dabey nicht zu Rath gezogen habe. — In Schleisheim befanden sich 7. Bilder von ihm, darunter eine Einbalsamirung des Leichnams in lebensgroßen Figuren, und eine kleine Landschaft mit acht Figuren aus der Familie des Künstlers. — In der Galerie zu Dresden 8—9, worunter drey von über 9′ Breite und über 6′ Höhe (von welcher Höhe die Figuren, wird nirgends gesagt), alle, ein Bildniß ausgenommen, biblischen Inhalts; darunter ebenfalls ein Eingang in die Arche: Ob vielleicht dasjenige, wovon es in Hagedorns Katalog dieser Galerie heißt, daß es seiner Zeit von Titian gekauft wurde. Auch Hagedorn bemerkt, daß Bassano überhaupt das Nackte ausgewichen; doch wahrscheinlich einzig aus dem Grund, um geschwinder zu machen. — Die Galerie von Salzthalum besaß 7. kleine Bilder von ihm, darunter des Künstlers Bildniß in weißer Kleidung. — Düsseldorf 3. — Pommersfelden endlich ebenfalls 5, worunter eine Prozession mit vielen schuhhohen Figuren. In einem Buch, wo man dergleichen sonst schwerlich suchen würde: Wunderliche Begebnisse des Wunderlichen (Ferdinand Albrechts, Herzogs von Braunschweig-Bevern) I. 112. findet sich was folgt: „In dem verdeckten Gange des Pallastes Pamphili zu Rom, von mehrern vortreflichen Künstlern gemalt, ist unter Andern ein Quader, worin sich ein Bassano mit seiner Frau und 6 Kindern selbst abgebildet hat. Abstrahirt von der Anzahl der Kinder soll es vermuthlich Jacob seyn". Die reichhaltigste uns bekannte Litteratur der nach Jacob gestochenen Blätter giebt der Katalog von Winkler s. v. Bassano von ff. Meistern: Q. Boel, W. Hollar, H. Hondius, J. B. Jakson, T. van Kessel, W. Kilian, Ossenbeck, C. de Paß, R. Picou, J. C. Reiff, E. J. und R. Sadeler, J. Troyen, G. Valk, N. Visscher, L. Vorstermann. Diesen werden noch anderwärts C. Faucci, Ph. A. Kilian, F. A. Lorenzini, J. Männl, Th. Matham, J. D. Picchianti, Prenner, P. Scalberge, Ph. Thomaßin, C. Visscher u. s. f. beygefügt. Der Winklersche Katalog bemerkt, daß Bassano, wie alle Meister der venetianischen Schule überhaupt, bey den Stichen nach ihm ihr Wesentliches, den Farbenzauber, eingebüßt hätten. Mit alle dem nennt er wohl mit Recht, schöne Blätter: Den unterm Kreuz erliegenden Christ aus dem Kabinet Reynst, von Valk; die Grabtragung Christi, von N. Visscher; die sogenannte drey Küchen (bey Martha und Maria, beym reichen Schlemmer, und zu Emaus), von Joh. und Raphael Sadeler; die vier Jahrszeiten von Ebendenselben; und als selten: Das dolce far Niente des — Esels in der Wiese, der seinen Halfter gehen läßt, von W. Hollar. Diesen fügt der Katalog von Brandes noch hinzu: Den Engel, der Abraham ein beßeres Land verheißt; und letztern, dem Gott zu Sichem erscheint, beyde von C. Visscher; eine H. Familie von Matham (alle drey wieder aus dem Kabinet Reynst); und endlich einen St. Christoph von C. Sadeler. Auch Füßli l. c. 76—89. nennt achtzehn dieser Blätter, beschreibt ihre Urbilder mit gewohnter Wahrheit; rühmt vor allen den schon genannten Abraham, der das Land verläßt, von Visscher; bemerkt von den drey Küchen, daß sie in guten Drücken selten zu finden seyen; und, (was auch seinen Werth hat) nennt von zweyen die Galerien, wo sich die Gemälde finden*): Christus, der den Tempel von dem Krämervolke säubert, zu Dresden, von Ph. A. Kilian, und eine Pieta in der ehemaligen Galerie Gerini, von Faucci gestochen. Diejenigen von Boel, Kessel, Ossinbeck, Troyen, und Vorstermann dem jüngern, befinden sich meist in der sogenannten Galerie von Brüssel.

* Ponte (Johann da St. Stefano da), der nicht zu den Bassano's gehört. Nach Lanzi I. 37. starb er 1365. Dort heißt es von ihm kurz: „Er hatte einiges Verdienst, das er aber nicht bemüht war, durch Fleiß zu erhöhen. Einige Ueberreste seiner Kunst sieht man noch an den Wänden der Kirche St. Franzesco zu Arezzo".

* — — (Joh. Baptist und Hieronymus da), jener der zweytälteste, dieser der jüngste Sohn von Jacob. Von Hieronymus s. oben einen eigenen Art. „Desselben" (heißt es bey Lanzi II. 121.)" wird in der Geschichte kaum Erwähnung gethan, und kennt man von ihm ein einziges mit seinem Namen bezeichnetes Bild zu Gallio, welches andere" (doch wohl irrig?) „dem Leander zuschreiben". Heydenreich, der in seiner Verkauderwelschung von Wateler und Levesque nicht einmal einen Namen richtig zu übersetzen weiß, nennt den Hieronymus (Jerome) — Jeremias!

* — — (Leander da), Jacobs zweytjüngster Sohn. Lanzi II. 121. nennt ihn einen Maler von großem Ruf, der in Allem die Maximen seines Vaters, und zumal den frühern (verarbeitetern) Styl desselben befolgt, und in Bildnissen, worin er sehr geübt war, mehr Originalität, als Jacob, gezeigt habe. Oft finde man bey ihm ein Schielercolorit, womit er sich dem Manierirten seines Zeitalters nähere. Zu seinem Beßten gehört: Eine von Christus gekrönte St. Catharina mit andern HH. in der Kirche St. Francesco zu Bassano, in lebensgroßen Figuren, was sonst bey den Bassanen so wenig üblich war; dann seine schon im Lex. angeführte Auferweckung Lazari und eine Geburt der H. Jungfrau in St. Srphia zu Venedig. Wer übrigens von den Bildern seines Vaters genaue Kunde habe, finde in denen des Sohns Plagiate die Menge. Seiner thörigten Eitelkeit thut Fiorillo II, 115. nicht ohne Grund, mit ein Paar Worten, gerechte Erwähnung. Auch von ihm erzählt die Geschichte: Daß er (wie die grossen Herren zu thun pflegen) immer in Sorgen stand, vergiftet zu werden. Zwey Bildnisse von ihm (ein historirtes) besitzt die Kaiserl. Gallerie zu Wien. — Diejenige zu Dresden fünf Bilder: Die Heilung des Blinden, eine Kreuztragung, die Himmelfahrt der H. Jungfrau (kleine Figuren), das Bildniß eines Dogen von Venedig (Kniestück) und ein Hirtenstück. — Diejenige zu München: Christus ver-

*) Wer giebt uns einmal ein gutes in diesem Sinn verfaßtes Verzeichniß der beßten Blätter, nach den vorzüglichsten Bildern in den berühmtesten Galerien von Europa?

treibt die Krämer aus dem Tempel, und ein Bildniß. — Schleisheim sechse: Die Erbauung der Arche und die Sündfluth (zusammen auf vier Pendants); dann den Einzug der Thiere noch besonders, und einen Jahrmarkt. — Gestochen nach ihm haben, neben dem schon im Lex. bemerkten schönen Blatte von Jackson: D. L. Rialto: Alexander III. der, an der Spitze seines Klerus, dem Doge die weiße Kerze reicht, nach dem Bild im großen Rathssaale zu Venedig; Th. van Kessel und J. Troyen eine Auferstehung und Himmelfahrt für die Wienergalerie.

Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters unter den Stechern nach den da Ponte-Bassano (aber ohne zu bemerken, nach welchen): C. Bloemaert, J. Callot, J. Coelemans, D. Cunego, St. Fessard, C. Galle, C. Gregori (dieser die Bildnisse von Franz und Leander aus der Galerie zu Florenz), L. Kilian, B. Lens, J. Maenni, C. Menarola, P. Monaco, P. A. Pazzi (dieser Jacobs Bildniß aus der Galerie zu Florenz); Isab. Peccina das oben mehr erwähnte Bild von St. Peter und Paul; Remondini, J. Suave, T. Viero, S. Vouillement, H. Winstanley und B. Zilotti, nebst etlichen Anonymen.

— — (Paul da), ein Bruder Antons, der im Lex. s. v. Scajario erscheint, war Ingenieur, und in dieser Eigenschaft 1572. von der Herrschaft Venedig nach Canea gesandt.

* — — (Stephanus da), nämlich von Einigen irrig so genannt, ist der Stephan da Lapo, des Lex. Lanzi spricht von ihm s. v. *Stefano Fiorentino*, und ist derselbe ausdrücklich von obigem Johann da St. Stefano a Ponte zu unterscheiden.

Pontianus (Michael). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Valdor gestochen habe.

Pontigny ( ). Und so irgendwo ein Künstler (der aber vielleicht kein anderer als der oben angeführte J. Patigny seyn mag), mit dessen Namen das Bildniß einer Catharina Hospitaliere von St. Augustin bezeichnet ist.

Pontio ( ). Und so ein Kupferstecher von Venedig, von welchem man ein Bildniß des Maletius Typaldus nach S. Bombelli's Zeichnung kennt.

* Pontius od. du Pont (Paul). „Auch in seinen Bildnissen" (heißt es bey Rost V. 296.) „ist die Arbeit eben so abgewechselt, wie der Charakter der Köpfe, die er darstellt. Wenn man die drey von Rubens vorzüglich geschätzten Stecher, Vorstermann, Bolswerth und den unsrigen vergleichen wollte, so könnte man sagen: Daß Vorstermann in seine Taillen mehr Zartheit und Abwechslung, Bolswerth in die seinigen mehr Leichtigkeit und Einsicht gebracht, Pontius aber keinem von beyden, in Absicht auf Kraft und Wirkung, weichen durfte". Auch Wartelet drückt sich über unsern Künstler so aus: Er sey einer von den (drey) Stechern, welche des großen Rubens Seele unter sich getheilt zu haben scheinen. Bey Rost werden von ihm 34. Bildnisse nach Vandyck, 11. nach Rubens, 4. nach Andern angeführt; dann von Geschichtlichem 16. Bl. nach Rubens, 11. nach Verschiedenen und 2. Allegorien nach seiner eigenen Zeichnung, zusammen 78. Bl. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt bis auf 150. auf (darunter 44. nach Vandyck und 56. nach Rubens). Die übrigen uns bekannten Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: G. Aertsens, P. Avont, C. T. Borcht, P. Codden, G. Coques, G. de Crayer, A. Dieppenbeck, J. Jordaens, J. Hoeck, N. van der Horst, A. Hulle, J. Livens, F. Luyken, F. de Nys, E. Quellinus, R. Sanzio, G. Segers, T. Vecelli, G. van Veen, D. Velasquez, G. van Velde und M. Woutier. Zu seinen vorzüglichsten Bildnissen zählt Rost l. c. 297—302. diejenigen: Des Erzherzog Leopolds von Oestreich nach Luyken; des Marquis Christoval von Castel-Rodrigo, des Marquis Manuel de Moura von Castel-Rodrigo, die ungenannte spanische Dame mit der Halskrause (die Mutter des letztern), alle drey nach Rubens, Pendants, und höchst selten, und endlich des Herzogs von Olivarez, Gaspar Gusmann's, nach einer Copie, welche Rubens nach Velasquez gemalt. Von Geschichtlichem dann, nach Rubens: Das Hauptblatt des bethlehemitischen Kindermords in zwey Blättern (1653.); die Darstellung im Tempel (die guten Drücke sind ohne Adresse 1638.); Christus am Kreuze; die Backenschlagung (le Christ au coup de poing 1631); den Streit des Geistes wider das Fleisch (selten); St. Rochus (zugleich ein Meisterstück des Malers 1626.). Auch Füßli (IV. 158. 162. 173. 180. u. 250.) nennt, neben dem Kindermord und dem (einzelnen) Christ am Kreuze: Eine Ausführung nach Golgatha, eine Himmelfahrt Maria, und Tomyris, welche Cyrus Kopf in ein Gefäß voll Blut tunken läßt, letztre zwey vorzügliche Blätter. Noch mehrere werden von de Fontenai ausgezeichnet; wie z. B. die H. Jungfrau mit dem Kinde unter einer Laube, vor ihr mehrere Figuren, und unter diesen Rubens, als Kriegsmann mit einer Fahne. Dann nach Jordaens: Die Flucht in Egypten (vor der Adresse von Blooteling), und das Fest der Könige (le Roi boit). Nach Titian eine Grablegung, die auch Füßli III. 43. nennt, u. s. f. Endlich zwey (seltene) Thesen nach seiner eigenen Zeichnung. In der einen unten St. Franzisc, der drey Kugeln trägt; in der andern: Streit zwischen Neptun und Minerva, wer Athen den Namen geben soll (1636.). Conf. hauptsächlich den Gantkatalog von Winkler s. v. Vandyck und Rubens. Gemeinschaftlich mit W. Hollar gestochen hat Pontius auf zwey Blättern: Diana mit ihren Nymphen nach P. Avont.

Ponto (F. Hieronymus), Ordensmann des dritten Ordens des H. Franziscus Seraphicus. Man findet von ihm in dem Hagenschen Cabiner N°. 296. und 297. zwey Gemälde von Kirchenbegräbnissen

Pontoja (Johann de la), s. Juan.

* Pontons (Pablo, d. i. Paul). Die wichtigsten Bilder von ihm, welche einige Merkwürdigkeiten aus dem Leben von St. Peter de Nola darstellen, zieren den Kreuzgang des Klosters de la Merzed und die dazu gehörige Kirche. Nach Palomino und Ponz, setzt das Lex. seinen Tod in 1666. Allein in der Bibliothek des erwähnten Klosters findet sich von ihm ein Bildniß mit 1668. datirt. Er malte auch in Gesellschaft des H. H. Espinosa zu St. Maria de Morella, und sieht man dort von ihm, neben Anderm, eine Geburt und eine Anbetung der Weisen, welche vorzüglich gerühmt werden. Fiorillo V. 293—95.

Ponz (Don Anton). Dieser kenntnißreiche Mann, dem die Wissenschaften und Künste in Spanien viel zu danken haben, geb. 1725. zu Bexix, erhielt eine gelehrte Erziehung, studirte in Segorve und Valenzia, und wurde zuletzt Doktor in Gandia. Aus Liebe zur Kunst dann ging er in die Schule des Don Ant. Richart, und hierauf (1746.) in die artistischen Institute zu Madrid, wo er bereits gute Anlagen bewies. Alsdann reiste er (1751.) nach Rom, trieb dort die Alterthumskunde mit Erfolg und kaufte sich eine schöne Bibliothek von artistischen Schriften. In 1759. besuchte er, hauptsächlich des Herkulanums wegen, auch Neapel. Nach seiner Rückkehr in Spanien beschäftigte er sich 5. Jahre im Escurial, malte für die dortige Bibliothek die Bildnisse berühmter einheimischer Gelehrter, und copirte nebenbey Manches nach großen Meistern. Als um dieselbe Zeit der Jesuiter-Orden aufgehoben wurde, erhielt er den Auftrag, die Klöster desselben zu besuchen und die dort befindlichen für die Akademie von St. Fernando brauchbaren Malereyen aufzuzeichnen. Bey dieser Gelegenheit sammelte er eine Menge merkwürdiger statistischer, gelehr-

ter und Kunstnachrichten, welche unter dem Titel: Viage de Espanna im Druck erschienen, bis auf 17. Oktavbände angewachsen war (einen achtzehnten gab späterhin sein Neffe, Joseph Ponz). Carl III. der ihn sehr schätzte, schuf ihn sodann zum Sekretair oberwähnter Akademie, und endlich zum Königl. Rath. Er st. 1792 Seiner Bemühung hatte man auch die Ausgabe einer Handschrift des Don Philipp de Guevara (Comentarios de la pintura) zu verdanken. Fiorillo IV. 417–19.

Ponz (Don Joseph). S. den gleich vorhergehnden Art. Ob derselbe ebenfalls ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

— — (Moses Jayme), ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. gebürtig aus Vales im Erzbisthum Tarragona, suchte die Manier der Juncosa's nachzuahmen, und zeichnete sich rühmlich aus. Nachdem er das Gewand eines Geistlichen angenommen, malte er theils für seinen Geburtsort, theils für die benachbarten Städte in ziemlich reinem Geschmack. Fiorillo IV. 381.

* **Ponzanelli** (Jacob Anton), der Bildhauer und Baumeister, geb. 1649 *Msc.* Die Galerie von Lichtenstein zu Wien besitzt von ihm die Büsten von Ceres, Flora, Venus, Endymion, Diana und Mars; dann eine 4′ hohe Statüe der Venus, die dem Bad entsteigt, und ein liegendes Grupp: Venus und Amor, von eben so viel Länge, alles aus carrarischem Marmor. Ob auch schön, ist uns unbekannt.

* **Ponzius** (Flaminius). Für das Haus Borghese baute er in St. Maria Maggiore die Paulinische Kapelle, der Sixtinischen gegen über, nur daß die seinige reicher von Steinen, Sculpturen u. s. f. und somit verworrener war. Auch die Sakristey in gedachter Basilica ist von ihm; ferner die große doppelte Stiege, welche zum Quirinal führt, und nach Milizia (Ed. terz. II. 159.) eben kein Meisterstück ist. Desto mehr preißt dieser bewährte Kunstrichter seine Façade des Pallastes Sciarra, das schöne Ebenmaaß in der Eintheilung der Gemächer und Lichter; die einnehmende Einfalt und zugleich Pracht der Verzierungen; die große reine correkte Manier und Einheit des Ganzen, kurz Alles bis auf das Einfahrportal, das sonst am meisten gerühmt wird, weil es aus Einem Stück zu seyn scheint. Ponzius st. 45. J. alt. Seine Arbeit am Quirinal findet sich abgebildet in mehrern Werken über die Palläste zu Rom.

* **Ponzone** (Matthäus). Lanzi II. 154. nennt ihn einen Dalmatier und Gehülfen seines Meisters Peranda in den weitschichtigen Werken desselben zu Mirandola. Späterhin nahm er einen eigenen originellen Styl an, der an Mürbigkeit wohl, aber nicht an Eleganz den seines Lehrers übertraf. Die Natur studirte er emsig, gab sich aber wenig Mühe, dieselbe zu veredeln. Nach ihm kennt man eine H. Familie, von B. Green in Schwarzkunst geschabt.

Ponzoni (Johann de). So nennt Lanzi II. 396. einen um 1450. lebenden Maler zu Mailand. Von ihm sieht man noch in der Kirche della Samaritana, nahe bey der Stadt, einen St. Christoph.

* **Pool** (Jurian). Von ihm selbst geschabt kennt man die Bildnisse der Aerzte A. Cyprian und F. Ruysch, letzteres auch nach ihm von Schenk, und von eben diesem und J. Gole dasjenige von Jacob de Beaulieu.

* — — (Matthias oder Matthäus), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. 1670. Nach Malpé 1697. Sein Geschmack im Stechen (heißt es bey Rost VI. 269.) gleicht dem von B. Picart. Uns scheint derselbe weit meisterhafter zu seyn; wenigstens in den drey vor uns liegenden großen Blättern, welche die burlesken Ceremonien bey Aufnahme in die sogenannte Schilderbent der holländischen Maler zu Rom, nach dem Gemälde des Dom. von Wynen, genannt Ascanius, und der Zeichnung von Pools Schwiegervater, B. Graat, darstellen, und in ihrer Gattung nichts zu wünschen übrig lassen. (Basan glaubt, wohl irrig, der D. W. Ascanius oder Aescanius sey bloß der Beyname von Barent Great selber). Dann führen ebenfalls Rost l. c. und andere, von ihm (ausser dem schon im Lex. erwähnten), neben Anderm, an: Etliche Bildnisse, wie z. B. Raphaels und seines erwähnten Schwiegervaters (in der That sehr unbedeutend); dann von Geschichtlichem: Amor, von der Zeit im Netz gefangen, nach Barbieri; Hagar, der ein Engel befiehlt, zu Sara zurückzukehren, nach Berettini (in England), das auch Füßli l. 65 anführt, dabey aber bemerkt, daß Michel ebendasselbe für die Boydellsche Sammlung noch besser gestochen; den Plafond der Galerie Lambert nach le Brun; Jupiter von der Ziege Amalthea genährt, und Herkul und Omphale, nach B. Graat; 23. Bl. nach A. Houbracken, für einen Virgil; den Tod des Seneca nach G. Laireſſe; Titelblatt, Münzen u. s. f. nach B. Overbeck, für dessen in drey Theilen bestehendes Werk über die römischen Alterthümer; allerley Kleinigkeiten für Buchhändler, nach B. Picart; Venus und Adonis, Cupidines Veneris defensores, ein Bacchanal und Landschaften, nach Pouſſin; 12. Blätter nach Zeichnungen von Rembrandt; eine Lucretia, von — Cupido begleitet, nach R. Sanzio; eine Frau mit dem Glas in der Hand, nach C. du Saart. Das Cabinet de l'art de la Sculpture de *F. Bossiut* hat 105. Blätter und erschien 1727. Ein Monogramm, das er bisweilen gebrauchte, findet sich bey Malpé.

— — (van). So heißt in Meusel's Arch. II. 4. 32. wie wir besorgen nicht allzurichtig, ein Künstler, vermuthlich niederländischen Ursprungs, von dem sich auf dem Pariser-Salon 1806. einige Blumenbilder (wie wir's verstehen) durch Kraft, Wahrheit des Colorits und markigte Behandlung rühmlich auszeichneten.

* **Poorter** (Wilhelm). In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Dresden eine Dame vor dem Bett eines kranken Königs; zwey Frauenspersonen unterreden sich zur Seite. Dann diejenige zu Salzthalum: Esther, Haman knieend vor ihr, Ahasverus hinten voll Unmuth; und ein Stillleben: Harnisch, Schild, Trompete, Fahne, Kron' und Scepter, und — ein Todtenkopf, lauter kleine Bilder.

* **Poost** (Franz), s. Post.

Pope (Alexander). Dieser berühmte Dichter führte auch bisweilen den Pinsel, aber, wie er selbst bekannte, nicht mit dem glücklichsten Erfolg: „Ich habe" (sagte er einst — und welcher Stümper von Handwerk ahmt einer solchen Bescheidenheit nach?) „Christum zum zweytenmale gekreuzigt, und die Jungfrau Maria so alt gemacht als ihre Mutter Anna. Ich habe sogar es gewagt, den Evangelisten Lucas nachzuahmen. Man sagt, es sey einmal ein Engel zu diesem gekommen und habe eines seiner Gemalde vollendet; sieht man dagegen meines an, so möchte man schwören, der Teufel habe die letzte Hand daran gelegt. Was mich aber noch tröstet, ist, daß ich nicht gegen Gottes Gebote sündigte: Meine Bilder gleichen keinem Dinge, weder denen die im Himmel, noch die auf Erde, noch unter der Erde sind. Ich habe daher nicht zu befürchten, daß sie jemand anbete, es müßte denn von denjenigen Indianern geschehen, welche verlangen, daß ihre Pagoden- und Götzenbilder, und zwar nur gerade ihrer Häßlichkeit wegen, göttlich verehrt werden sollen". Um 1715. nachdem er durch die Uebersetzung der Iliade gegen 100 000. Thaler gewon-

nen hatte, kaufte er sich ein Haus zu Twickenham, wohin er sich nun begab, und wo er das erste Muster des jetzt allgemein herrschenden bessern Geschmackes in der Gartenkunst gab. Er legte das selbst einen (sogenannten englischen) Garten an, von dem er zu sagen pflegte, er sey unter allen seinen Werken dasjenige, womit er am meisten zufrieden wäre. Dieser große Mann stammte aus einer alten Familie der Grafschaft Oxford, war 1688. zu London geb. und st. 1744. auf seinem erwähnten Landgute. Grohmanns biograph. Handwörterbuch.

Popelieren (Johann von den), ein Goldarbeiter und Edelsteinschneider zu Frankfurt am Mayn. Derselbe schrieb ein Buch von dieser letztern Kunst und allen dazu dienlichen Werkzeugen, welches er aber niemals wollte drucken lassen, sondern seinen Erben in Handschrift hinterließ, und in der Vorrede ihnen scharf verbot, solches zu veräußern, oder anders als gegen Erlegung von 10. Rthl. eine Abschrift davon nehmen zu lassen. Er st. 1640. 66. J. alt. H. S. Hüsgen N. A. S. 79—80. wo es indessen heißt, daß erwähnte Schrift (1790.) noch bey einem sichern Liebhaber aufbewahrt liege.

* **Popels** (Johann), Maler und Kupferätzer zu Tournay um 1630. Gemälde von ihm sind wenig bekannt. Mehrere seiner für das Brüßler-Cabinet dürftig genug gestochene Blätter führt Rost VI. 196., andere ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Sie hier herzuzählen, lohnt sich nicht der Mühe. Noch kennt man überdies von ihm: Einen Triumph des Bacchus nach Rubens, der selten seyn soll; das Bildniß eines niederländischen Kaufmanns und Kupferstichliebhabers, J. Stop's u. a.

* **Popliere** (Peter), der Miniaturmaler, heißt anderwerts auch Poplier.

Popma (Alardus de). So nennt eine unserer Handschriften einen Hofkupferstecher zu Madrid um 1629. von dem man mittelmäßige Titelblätter findet.

Popoli (Hyacinth de). Lanzi I. 621. rühmt, nach Domenici, seine Compositionen mehr als seine Figuren.

Popp (Andreas), Rechtspraktikant, dabey Zeichner, Miniatur- und Bildnißmaler zu Bamsberg, geb. daselbst 1774. Von seiner Geburt an war seine rechte Hand lahm, klein wie eine Kindeshand, und die linke so entstellt, daß jeder Finger zu seinem übrigens gut gebauten Körper sich wie 5. zu 8. verhält. Mit dieser Hand fing er als achtjähriger Knabe zu schreiben an, und brachte es in drey Jahren so weit, daß er nicht nur so geschwind, wie seine Mitschüler, schrieb, sondern auch seine Buchstaben mehr gestochen als geschrieben zu seyn schienen. Jetzt wagte er sich an Buchstaben, einen halben Schuh im Quadrat, die er sehr geschmackvoll auszierte. Drey Jahre hinter einander erhielt er den gewöhnlichen Preiß. In seinem Zwölften dann legte er sich vollends auf die Zeichenkunst, worin er, ohne Anweisung, bloß durch Studium der beßten Kupferstiche, einen so hohen Grad von Feinheit, Ausdruck und Haltung erreichte, daß er allgemeines Erstaunen erweckte. Bald lieferte er schon Originale, Vignetten zu Kalendern, Lese- und Gebetbüchern, nahm die merkwürdigsten Gegenden um Bamberg mit überraschender Genauheit auf, und erfand Landschaften, worin sich sein schöner Baumschlag vorzüglich auszeichnete, mittlerweile er zugleich Miniaturgemälde entwarf, welche allgemeinen Beyfall erhielten; darunter einen Amor, der von Mädchen mit Rosen gepeitscht wird. Alsdann ging er zum Pastel- und endlich zum Portraitmalen mit solchem Glücke über, daß er gegenwärtig allen andern Bildnißmalern in Bamberg vorgezogen wird. Eine seiner beßten Zeichnungen ist die Copie eines Bildnisses Luthers, nach Cranach, die der Besitzer des Urbildes kaum von diesem unterscheiden konnte. Meusel K. L. N. A. nach B. von Siebold's artist. litterar. Blättern von und für Franken 1808. N°. 6.

* **Popp** (Cornelius), der im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Heinrich Popp's erscheint. Von ihm in Schwarzkunst geschabt kennt man, neben Anderm, das Bildniß der Malerin und Kupferstecherin A. Corvina, vermählte Spitzel.

* — — (Heinrich). Nach ihm kennt man bloß Bildnisse, meist dunkeler Männer, von den schon im Lex. bemerkten Stechern; dann von J. Meyer und C. N. Schurz. Von erstern Johann Abondi's, Barons von Somigliano, auf einem Paradebett.

— — — — Ein Künstler aus Coburg, empfahl sich 1808. in öffentlichen Blättern „einem kunstliebhabenden Publikum mit mancherley neuen und geschmackvollen Kunstarbeiten von Papiermaché, Zinn, Blech, Holz u. a. festen Massen; als Statüen und Figuren für Zimmerverzierungen bis zu 3′ Höhe, nach den beßten Modellen verfertigt; ferner Costümes und mancherley kleinere, fein gemalte und lakirte Figuren, inn- und ausländische Thiere, Urnen, Vasen" u. s. f. u. f. Alles mit weit Mehrerm. Tüb. Morgenbl. 1808. Int. Bl. S. 56.

Poppel (Thomas), von Schneeberg gebürtig, war Rektor der Schule daselbst, und dabey auch einer der Gerichten, und Mühlenherr. Von ihm wird gesagt, daß er der Stadt, sonderlich beym Kirchen-Graben und Mühlenbaue, viel genutzt habe, auch ein guter Componist gewesen und 1573. 76. J. alt zu Schneeberg gestorben sey. Melzer Schneeberg S. 222.

Poquet, s. Bocquet.

* **Por** (Daniel de), genannt da Parma, starb zu Rom. Lanzi II. 317. bemerkt, dieser Künstler möge wohl von Correggio und Parmegianino einige Mürbigkeit erlernt haben, übrigens eher ein Handlanger als wirklicher Schüler des erstern gewesen seyn. Dann aber hätte er hinwieder dem Taddäus Zuccaro mehr mit seinem Unterricht als mit seinem Beyspiel genützt. Von ihm führe Vasari nichts weiter als ein al Fresco zu Vito bey Sora an, wohin er ebenfalls den Zuccaro mit sich genommen habe.

* **Porbus, Poerbus oder Pourbus** (Franz) der ältere, Einige, wir glauben unrichtig, geben ihm bey seinem Tod 58. Jahre. Derselbe übertraf seinen Vater, Peter den jüngern, und seinen zweyten Lehrer, Franz Floris, an Frischheit und Leichtigkeit des Colorits. Thiere und Landschaft malte er besonders treflich. Indeß gelangen ihm auch Geschichte und Bildniß. Er war zuerst mit einer Tochter von Corn. Floris vermählt. Nach ihrem Tode hinderte ihn eine zweyte Heurath, die Reise nach Italien zu thun, welche er sich sonst vorgesetzt hatte, und wo er sich wohl eine größere Manier und richtigere Zeichnung erworben hätte. Ueberhaupt mangelte es ihm an Wärme. Landon's Annal. XVI. 13—14. Die Galerie des Museums zu Paris besitzt von ihm ein einziges sehr großes Gemälde, Christus unter den Lehrern, mit an die 40. fast lebensgroßen Figuren, die sehr sorgfältig gezeichnet sind. In den Charaktern herrscht viele Abwechselung und große Wahrheit. Jeder Kopf scheint ein Bildniß zu seyn; die Drapperie ist weit, leicht, und für den Geschmack und Styl dieses Meisters noch ziemlich gut angeordnet; die Ausführung etwas trocken, das Colorit aber fein und lieblich; die Farben der Gewänder sind nicht genug gebrochen, und das Licht allzugleich über das Ganze ergossen. Dennoch ruht das Aug überhaupt nicht ungerne auf dieser weitschichtigen Zusammensetzung, in welcher jeder Theil mit viel Genauheit und Simplicität behandelt ist. Dieses Bild stand ehemals in der Kathedrale St.

Badon zu Gent. S. dasselbe im Umrisse bey Landon's l. c. In Deutschland dann befinden sich, unsers Wissens, von ihm einzig: In der Kaiserl. Galerie zu Wien 3. männliche und 1. weibliches, unbekannte Bildnisse, Halbfiguren in Lebensgröße; und in derjenigen von Lichtenstein 2. weibliche und 1. männliches. De Fontenai glaubt, daß es diesem Künstler an einem höhern Grad von malerischem Feuer gefehlt habe.

* **Porbus** (Franz) der jüngere, des obigen Sohn. Derselbe kam jung nach Paris, wo er ein Schüler des nicht viel ältern M. Freminet's war, den er bald übertraf. Von Geschichtlichem besaß das Rathhaus zu Paris zwey Bilder, die sich auf die ersten Ereignisse der Regierung Ludwig XIII (dessen Minderjährigkeit und Mündigkeit) bezogen. In der jetzigen Galerie des Museums befindet sich von ihm ein ganz vortreffliches Abendmal und ein St. Franzisc, der die Stigmate empfängt. Letzteres giebt Landon (Annal. IX. 139.) im Umrisse, und urtheilt davon, es sey nicht von großer, aber von einfacher und angenehmer Wirkung, nicht in hohem Styl, aber doch correkt gezeichnet, und nicht ohne Ausdruck; die Drapperie sey breit geworfen und die ganze Ausführung leicht und markigt, nur daß sich der Vorgrund nicht genug hebe. Die Figuren wenigstens Lebensgröße. Auch Wateler nennt von ihm das schon bemerkte Abendmal, ehemals am Hochaltar der Abtey St. Leu, weit vorzüglicher (nicht weil größer, wie H. superieur giebt) als eine Verkündigung bey den Jakobinern in der Straße St. Honoré, welches zwar ebenfalls Detailschönheiten habe; dafür aber mangle es ihm an Wärme. (Diese Porbus alle mögen etwas kalte Min Heeren gewesen seyn!). Im Cabinet des Königs befanden sich zwey Bildnisse von dem — wahrhaft Großen Heinrich IV. In Deutschland besitzen von unserm Franz: Die Wienergalerie ein Frauenzimmerbildniß mit Händen; die Münchner zwey männliche und ein weibliches; diejenige zu Dresden ein weibliches; die zu Pommersfelden ein männliches und ein weibliches, nebst einem Familienbilde (Mutter, Sohn, Sohnsfrau, nebst drey Kindern), Kniestück in Lebensgröße; die zu Schleissheim endlich ein 2' hohes Bild: Den Gekreuzigten mit drey Engeln, die sein Blut in Kelche auffassen. Den meisten Anzeigen zufolge (aber zum Theil offenbar irrig) gehören alle nach einem Franz Porbus gestochenen Blätter, dem unsrigen zu. So z. B. von Bildnissen (nebst seinem eigenen in der Galerie zu Florenz, von P. A. Pazzi), das von Heinrich IV. von Mehrern (St. Aubin, Chenu, Marcenay und A. Tardieu); das schöne von Sully, von P. Frieselheim (colorirt), und das nämliche, so wie auch dasjenige des Kanzlers de l'Hospital, von Marcenay zart und doch hart geätzt; das anmuthige der Gabrielle d'Estrees, von le C . . . . (colorirt), eines ungenannten Frauenzimmers (aus der Wiener-Galerie) von Prenner. Dann von Geschichtlichem: Die keusche Susanna von C. de Paas aus Sadelers Verlag 1582. (z. b. 1612.). Ein Christ von van Haecht, und eine Bekehrung Pauli (diese schreibt Wateler dem Vater zu) und das Martyrthum desselben, beyde von J. Sadeler (1580.); der Genius des Todes, von H. de Hondt; endlich eine Landschaft (im Vordergrund Bauernhäuser, vor welchen man tanzt). Diese letztere wahrscheinlich, und die beyden Geschichtlichen von St. Paul, doch gewiß von Franz dem ältern, da der jüngere in 1580. nur — zehn Jahre zählte. *Winkler* et *Brandes*.

* — — (Peter) der ältere, dessen im Lex. im Art. seines Sohns gleichen Namens kurze Erwähnung geschieht, nach von Mecheln geb. zu Gouda um 1463. Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Wiener-Galerie zwey lebensgroße Bildnisse, ein männliches und ein weibliches (beyde in ganzer Statur); dann ein drittes männliches, Halbfigur.

* **Porbus** (Peter) der jüngere. Derselbe starb zu Brügge, nach von Mechel 70. J. alt 1583. Sein berühmtestes Gemälde, St. Hubert, stellt Wateler in die Hauptkirche zu Gouda, de Fontenai in diejenige zu Gent Die Galerie zu Wien besitzt von ihm drey Bildnisse, zwey männliche und ein weibliches, zwey davon unter Lebensgröße; diejenige zu München einen Frauenkopf, und ein bey Mannlich im Register unrichtig nachgewiesenes. Nach ihm finden sich Bildnisse in: *Ph. Gallaei* Effigies XLIIII. virorum doctorum etc. Antwerp. 1572. So z. B. des B. A. Montanus, von Galle gestochen Möhsen's Samml. von Aerztebildnissen S. 191.

* **Porcelius** oder **Porzelius** (Elias). Seine Bibel, von welcher das Lex. spricht, 141. Blätter des Alten und 68. des Neuen Testaments, in Queerquart, gehört zu dem (minder bekannten) Besten der neuern Formschneidekunst. Malpé setzt seine Geburt, wohl irrig, in 1679. nennt ihn verstümmelt Porsel, kennt ihn nicht als Holzschneider, sondern als Stecher (woran wir zweifeln), und führt von ihm ein Paar Monogrammate an.

Porchalion (Thomas), ein englischer plastischer Künstler, blühete gegen die Mitte des XV. Jahrh. Nach seiner Zeichnung und Modelle ließ die prachtliebende und fromme Gräfin Isabella von Warwick ihre Statüe, ganz — nackt mit herabhängenden Haaren verfertigen. Fiorillo V. 163.

Porcher ( ) wird unter die Glasmaler, welche für die St. Paulskirche zu Paris gearbeitet haben; gezählt. *le Vieil* I. C. 17.

Porent ( ), ein geschickter französischer Bildhauer in Holz, Pensionair des Königs, wird von Meusel (Miscell. II. 61.) angeführt.

Poretta (Anton), ein italienischer Kupferstecher, von dem wir im: Journal für bildende Künste S. 108—10. eine Landschaft nach Claude Lorrain angezeigt finden, die derselbe 1794. unter Volpato's Leitung zu Rom geliefert hatte, ein großes 21 ½'' breites und 16 ½'' hohes Blatt, das in Deutschland 5. fl. 30. kr. kostete. „Es scheint derselbe" (heißt es dort) „ein junger Künstler zu seyn, dessen Manier noch nicht bestimmt genug ist, und sich daher nicht in allen Stellen seiner Arbeit, selbst von der nämlichen Art, ganz gleich bleibt. So finden wir z. B. einige Bäume sehr gut, und, wenigstens parthienweise im Woolletschen Geschmacke, andere mehrere hingegen in einer eigenen, der Natur eben nicht gemäßen Manier bearbeitet. Noch hätte er sich kaum an einen Meister, wie Gelee, wagen sollen. Am Besten scheinen uns der Vorgrund und einige Parthien des Mittelgrundes bearbeitet zu seyn. Dann aber fehlt der zarte Schmelz, den Claude über seine Gefilde zu hauchen wußte, und die erforderliche Haltung. Die Zeichnung der Berge ist gezwungen und sehr hart. Die Luft ist für's Mechanische gut, aber nicht mit hinlänglichem Geschmack bearbeitet. Die Figuren sind, bis auf einige Kleinigkeiten, wohl gezeichnet und noch besser gestochen". Späterhin haben wir von unserm Künstler nichts weiter vernommen.

* **Porfirio**; ein Beyname von Bernardin da Leccio.

Porger (F.). Nach einem Künstler dieses Namens hat Poilly das Bildniß des Bischofs von Nantes, Egid. de la Baume le Blanc gestochen.

* **Porinos**. Milizia (Ed. terz. I. 28.) setzt die Blüthezeit dieses Baumeisters 555. J. a. Chr.

* **Porlicia** (Jacob da), l. im Lex. statt Porticia.

Poronese ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein italienischer Kupferstecher, der um 1778. verstorben sey.

Porphyriogenitus (Constantin), der Kaiser, s. Constantinus in den künftigen Zusätzen.

* Porpora (Paul). Vom Bataillenmalen ging er zum Frucht- und Thiermalen über. Am Besten gelangen ihm Fische, Conchylien u. a. Meerprodukte; Früchte und Blumen minder. *Lanzi* I. 232—33.

* Porporati ( ) hieß Carl, geb. zu Turin 1740. Derselbe ging nach Paris, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, und begab sich unter die Leitung von Beauvarlet, wo er in kurzer Zeit große Fortschritte machte. Seine Talente erhoben ihn (1773.) zu einem Mitgliede der Pariser-Akademie. Sein Aufnahmsstück (welches Heinecke irrig Carmona zuschreibt) war: Susanna im Bade, ebenfalls nach einem Receptionsbilde von J. B. Santerre. Nach mehrern andern schönen Arbeiten ging er nach Turin zurück, wo er eine Königl. Pension genoß und den Titel eines Conservatore de disegni della Reale di Torino trug. In 1804. lebte er noch daselbst und wurde damals zum correspondirenden Mitgliede des Nationalinstituts ernannt. Die Schönheit seines Grabstichels macht seine Blätter sehr kostbar und von Kennern geschätzt. Rost IV. 238—39. *Basan* Ed. sec. *Msc.* Dort werden von ihm, neben Obigem, angeführt: Venus liebkost den Amor, nach P. Battoni; die natürliche Mutterpflicht, nach Cignani; die Verstoßung der Agar, nach dem kleinen Vandyck; die mitleidige Priesterin, nach Sibelin, geschabt; ein Mädchen mit einem Hunde, nach Greuze; der lauernde Amor (garde à Vous), nach A. Kaufmann; le Coucher, nach Vanloo dem Vater; der Zweykampf von Tancred und Clorinde, und das Gegenstück: Herminia, die einen Schäfer um Zuflucht bittet, nach C. Vanloo; der Tod Abels, und Paris und Oenone, beyde nach van der Werff, sehr schön in Schwarzkunst; das erstere mit der Devise von J. J. Rousseau: Prima mors, primi parentes, primus luctus! — Noch nennt die Allgem. Kunstzeitung 8°. 1803. S. 148—51. ganz besonders seine Ruhe in Egypten (die sogenannte Zingarella) von Correggio, nach der Zeichnung von Girgenti. Dort wird sowohl von dem Urbild als von dem Stiche lesenswerthe Notiz gegeben, und von letzterm insbesonders bemerkt: Porporati's Grabstichel, rein und zart, ist hier besonders mit Mäßigung und Verstand geführt; Allegri's Geist hat sichtbarlich seine Hand beseelt, und wir stellen dieses Blatt, ohne Bedenken, zu den wenigen vorzüglichen, welche nach ihm gefertigt sind. Porporati gehört nicht unter den mechanischen Haufen, der für jeden Meister nur eine und dieselbe Manier hat. Schade! daß seine Blätter so selten und so kostbar sind". Nach Mengs soll sich das wahre Urbild zu seiner Zeit in Capo di Monte befunden haben. Andern Nachrichten zufolge wäre es verloren gegangen und nur noch in einer Copie von H. Carracci vorhanden.

* Porro (Hieronym.), Formschneider, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. zu Padua um 1720. arbeitete zu Venedig und in andern Städten Italiens. Neben dem im Lex. genannten kennt man von ihm: An die hundert mit vielem Geschmack und Fleiß geetzte Verzierungen zu Camillo Camilli's Impresi degli uomini illustri; dann 18 Bl. Bildnisse der Herzoge von Mailand zu dem Sommario delle vite de Duchi di Miliano, raccolto da *M. Scipione Barbuo Socino.* fol. Venet. 574. Zu Parma dann wird noch ein Blatt von ihm aufbewahrt, das einen Christus vorstellt, ein Meisterstück von Geduld und Fleiß, aus der Paßion nach Johannes componirt, und die Schrift darunter so äußerst klein ist, daß man sie ohne Vergrößerungsglas für bloße Striche hält. Dieser Künstler war — einäugig und übel gestaltet; aber dafür um so viel reichlicher mit Geist begabt, ein guter Mechaniker, und der erste, der eine Art Wagen erfand, auf dem an die 30. Personen durch — die Luft fahren sollten (S. die Vorrede zu den Funeragli degli Antichi, Venet. 591.). Rost III. 186—88. *Msc.*

Porro (Thomas od. Maso), st. nicht lange vor 1568. In Toscana arbeitete er Mehreres. *Lanzi* I. 165.

* Porsel, s. Porcelius.

* Porta (Andreas), lebte noch 1718. Lanzi II. 466. — 67. nennt ihn den noch schwächern Schüler eines mittelmäßigen Meisters (Caesar's Fiori), der dann freylich dem bessern St. Legnani nacheifern wollte.

* — — (Baccio della), Bartholomeo di St. Marco genannt. Della Porta hieß man ihn anfangs, weil sich sein Studium bey einer der Stadtpforten bey Florenz befand. Während dem er noch bey Roselli studirte, wurde er von da Vinci's Kunst im Helldunkel ganz bezaubert, und von dieser Zeit an trachtete er beständig, diesem nachzueifern. Zu demselben Zwecke muß er auch, gleich seinem Freunde Albertinelli, antike Basreliefs copirt haben. Aus dieser seiner ersten Zeit besaß (noch zu Lanzi's Tagen) die Galerie von ihm eine Geburt und eine Beschneidung, zwey kleine, miniaturähnliche, äußerst graziöse Bildchen; und wahrscheinlich aus derselben Epoche ist sein eigenes Bildniß in ganzer Statur, noch in weltlicher Kleidung, auf kleinem Raum sehr künstlich gewandt, in der treflichen Galerie Montecatini zu Lucca. In seinem Ein und dreyßigsten ging er ins Kloster. Das um diese Zeit sich ereignete tragische Schicksal des Märtyrers Savonarola, den er kannte und verehrte, hatte sein Gemüth ganz finster gemacht. Vier Jahre lang rührte er keinen Pinsel an. Aber wie er in den dreyzehn bis vierzehn folgenden stets zur Vervollkommnung fortschritt, ist fast ohne Beyspiel. Seine erste Bekanntschaft mit Raphael machte er 1504. zu Florenz, und ging nun nach Rom, wo theils dieser, theils Michel Angelo seine steten Vorbilder waren; hauptsächlich aber der erstre, in der vereinigten Grandiosität und Grazie seiner Köpfe, und ganzen Zeichnungsweise. Aus dieser Epoche hinterließ er im Quirinal die beyden Apostel St. Paul und St. Peter (den letztern vollendete noch Raphael); einiges Anderes, das erst noch von Pius VI. im Vatikan aufgestellt wurde, und eine H. Familie, vielleicht seine schönste (jetzt in der Galerie Corsini). Dann zog sich der bescheidne Mann, gleichsam wie bestürzt und beschämt, so oft er sich mit jenen beyden Kunstgestirnen erster Größe vergliech, wieder nach Florenz zurück. Und dort findet sich in der That sein meistes Vorzügliches. Seine Composition war freylich noch die zu seiner Zeit in allen Schulen — selbst der Römischen — gewöhnliche: Eine Madonna mit dem Gotteskinde, unter mehrern Heiligen; aber dann unterschied ihn von so vielen Andern die herrliche Staffage seiner Architekturen u. s. f. Vornehmlich aber die Kunst, womit er seine anmuthigen Gruppen von Menschen und Engeln ordnete. Diese letztern führte er, bald musizirend und jubilirend sitzend ein, bald wie sie sich auf ihren Flügeln heben, und ihrem König und ihrer Königin zum Hofstaat dienen; einige die Schleppe ihres Mantels tragen, andre den Baldachin ihres Throns umschweben. Bisweilen gieng er dann wieder von solcher Darstellungsweise ab. So z. B. in seiner sogenannten H. Mutter der Erbarmde in St. Romano zu Lucca, wo dieselbe, auf die anmuthigste Weise, eine Menge Andächtiger, vor dem Zorn des Himmels unter — ihren Mantel verbirgt. Zu zwey andern Bildern veranlaßten ihn zwey Vorwürfe seiner Neider. Den einen: daß er keine großen Figuren malen könne, beantwortete er mit seinem wunderschönen St. Marcus (jetzt im Pallaste Pitti), von dem irgendwo (die Albernheit) gesagt wird: Derselbe sey eine in Gemäld verwandelte griechische Statüe. Den zweyten, er verstehe den Körperbau nur wenig, widerlegte er mit seinem

St. Sebastian, der (Dank sey's den Damen von Florenz, die sich daran, wie man aus der Beichte erfuhr, nur allzusehr ergötzten!) späterhin nach Frankreich verkauft wurde (wo es indessen Marietta nicht mehr finden konnte). So, in jedem Theil der Kunst wußte er groß zu seyn, sobald er's seyn wollte. Seine Zeichnung war so rein wie möglich; seine jugendlichen Köpfe waren voller und fleischigter als gewöhnlich Raphaels seine; ja sie kamen (wie Algarotti bemerkt), nach dem Urtheil der Unverständigen, fast der Plumpheit nahe. In seiner Färbung sah man anfangs allzudunkle Schatten, da er sich nämlich dazu der Druckerschwärze und verbrannten Elfenbeins bedient haben soll. Aber wie weit er es nachwärts auch im Kolorit brachte, wissen wir, da selbst Raphael darin sein Schüler wurde. Im Farben-Impasto und Schmelz durfte er den beßten Lombarden kaum weichen. Für den Faltenwurf war er sogar Erfinder des (nach unserm Sinn zweydeutigen Mittels des) Gliedermanns; aber die seinigen waren nun einmal so mannigfaltig, so natürlich, so grandios, den zu deckenden Theilen so angemessen. Staffeleygemälde findet man von ihm außer Florenz wenig, und auch dort dergleichen bald um keinen Preiß zu kaufen. Eine seiner Madonnen besaß noch vor wenig Jahren der damalige Maggiordom des Großherzogs in seiner auserlesenen Sammlung, welche eine neue Tribune im Kleinen darstellte. Dann besitzen die Väter von St. Marco deren mehrere in ihrer Hauskapelle; neben Anderm einen St. Vincenz, der, nach Bottari's Urtheil, so schön wie ein Titian oder Giorgione colorirt ist. Aber sein Beßtes und Seltenstes besaß der Großherzog selbst in seiner Galerie, Bartholomé's letzte Arbeit: Eine große Tafel (Carton?) Grau in Grau (Madonna mit den Stadtheiligen), welche in 1517. der damalige Gonfaloniere Soderini für den öffentlichen Rathssaal bestellt hatte, und alsdann bey des Künstlers in gleichem Jahr erfolgten Tod unvollendet blieb, aber, auch so wie sie ist, für einen ganzen Künstlerspiegel gehalten wird. Ueberhaupt war es dieses Meisters Weise, zuerst das Nackte einer Figur in bloße Zeichnung zu bringen, alsdann ein zweytes Studium, Grau in Grau in Oel zu verfertigen, und erst in diesem jene herrlichen Licht- und Schattenpartien aufzutragen, welche eigentlich das große Verdienst und die Seele seiner Werke ausmachten. Diese Vorbereitungen waren in der Malerey für ihn, was die Modelle der alten Bildhauer für ihre Arbeiten, denen Winkelmann, in Absicht auf Geist und Zeichnung, einen noch höhern Werth als ihrem vollendeten Marmor beylegt. *Lanzi* I. 133 — 37. Fiorillo's Nachrichten von unserm Künstler, und sein Urtheil über ihn (I. 103. 313. u. ff.) sind ungefähr mit Lanzi's seinen dieselben. In Betreff der erstern glaubt er, daß von Jugend auf ein religiöser Hang Baccio's sanftes, furchtsames Gemüth beherrscht, und daß nicht Savanarolas Tod, sondern vielmehr die ascetische Denk- und Empfindungsweise desselben auf seinen, von allen seinen übrigen Freunden misbilligten Entschluß, den Mönchsstand zu ergreifen, nicht wenig mochte gewirkt haben. In Absicht auf die ihm zugeschriebene Erfindung des Gliedermanns heißt es hier (ebenfalls begründet): Vasari (der den Mannequin von Bartholomeo, schon von Holzwürmern zerfressen, als eine große Seltenheit aufbehielt) sage nicht, daß dieser der Erfinder gewesen, sondern nur, daß er ein Modell von natürlicher Größe verfertigen ließ, um es mit Gewändern und Rüstungen zu bekleiden. Der erste, bloß gezeichnete, Entwurf der oben erwähnten Madonna mit den Stadtheiligen (sagt Fiorillo) finde sich ebenfalls noch in der Sammlung von Handzeichnungen der Galerie von Florenz. Großheit will er übrigens in seinem Styl nicht finden, dagegen aber desto mehr Grazie von Raphaelischer Art. Im Kolorit sey er ganz von dem Charakter der Florentinischen Schule (del Sarto ausgenommen), abgegangen, und scheine vielmehr die der Venetianischen und Lombardischen eigene Verschmelzung sich zum Ziel gesetzt zu haben; besonders aber habe er die Kunst besessen, einen gewissen Duft über seine Figuren zu verbreiten, der sie hervortreten (?) machte, und ihnen den Schein des Lebens gab. Das Beßte von ihm besitzen die Großherzogliche Galerie, und dann verschiedene Dominikaner-Klöster in Toscana. — Füßli hiernächst (I. 46.) urtheilt von ihm kurz, wie folgt: „Durch das Studium der Werke des Leonardo da Vinci erwarb er sich einen hohen und edeln Styl in der Zeichnung und eine ungemeine Genauigkeit in der Ausführung. Im Kolorit übertraf er alle seine Vorgänger und Zeitgenossen. Das Charakteristische seiner Figuren ist Ernst und Würde. Seine Kleidungen sind mit Geschmack und Wahl geworfen; die Erfindung seiner Gemälde ist bedeutend, und die Anordnung derselben auf eine große Wirkung des Lichtes und Schattens angetragen. Seine nachherige Bekanntschaft mit Raphael und dessen Werken hat Vieles zur Vervollkommnung dieser großen Kunsteigenschaften in seinen spätern Gemälden beygetragen". Noch umständlicher als Fiorillo dehnt sich Wareler (allerdings am Genauesten der Geschichte gemäß) über die Standesveränderung unsers Künstlers aus. „Betroffen" (lesen wir da), „von den strengen Predigten des Savanarola mächtig ergriffen, benutzte er einen Karnaval, wo die Florentinische Jugend auf öffentlichem Platze bey einem Freudenfeuer tanzte, um alle seine Gemälde und Zeichnungen, welche einige Blöße enthielten, auf den Scheiterhaufen zu werfen. Dann befand er sich eben in dem Kloster der Dominikaner, als man seinen verehrten Freund gefangen zu nehmen kam, sah' und hörte den Streit, den die Mönche mit den Häschern hatten, und that — von Schrecken ergriffen — das Gelübd, in ihren Orden zu treten, wenn er ähnlicher Gefahr entgienge". In jenen vier Jahren, seitdem er ins Kloster ging, bis Raphael nach Florenz kam, und ihn der Kunst wieder gab, soll er denn doch etliche Bildnisse seiner Ordensbrüder verfertigt haben. In Rom habe eigentlich ein al Fresco, welches das jüngste Gericht darstellte, seinen dortigen Ruhm zuerst begründet. Von seiner spätern Kunst dann heißt es hier z. B.: „In Rücksicht auf seine bekleideten Figuren wurde er mit Raphael verglichen, in den nackenden bloß mit ihm selbst". Dann: „Er entdeckte zuerst, daß auf einem erhöhten Theile weder stark auffallende Falten noch schneidende Schatten erscheinen dürfen, und erfand jene ächte Manier zu bekleiden, und das vom Gewand bedeckte Nackte durchfühlen zu lassen; Mengs glaubt, er sey es gewesen, von dem selbst Raphael diese Kunst gelernt habe". Sein Kolorit dann wird hier kräftig (nicht munter, wie Heydenreich vigoureux giebt) genannt. Das ehemalige königl. französische Kabinet besaß von ihm ein einziges kleines Bild (eine Verkündigung) von acht Figuren, wovon die (nicht, wie H. sagt, der) Heilige im Vorgrund ganz in Raphaels Manier gemalt sey. Die Galerie zu Wien eine Madonna mit dem Kinde (Halbfigur Lebensgröße), und die Söhne Jacobs, welche ihre Schwester, Dina, befreyen (dies gemeinschaftlich mit Jul. Bugiardini gemalt) in drittel lebensgroßen Figuren. Die Galerie zu München ebenfalls eine Madonna mit dem Kinde. In der Beschreibung dieser Galerie sagt Mannlich von unserm Künstler, neben Anderm sehr gut: „Alles, was er unternahm, war vorher wohl überdacht, und durch Versuche, durch Zeichnungen nach der Natur und eine genaue Rechenschaft, die er sich über Alles gab, zur höchst möglichen Vollkommenheit sorgfältig zubereitet. Bey der Ausführung waren alle Zweifel und Ungewißheiten weggeräumt, und er überließ sich dann erst seinem

Genie und dem Geschmacke, mit welchen er den Grazien zu opfern wußte". Und: „Den sanften Bewegungen seiner Figuren sieht man es nicht an, daß sie nach einer steifen Gliederpuppe gemacht worden sind". Gestochen nach ihm kennt man nur Weniges; wir nennen es daher, so gut wir's vermögen, vollständig: Darstellung des Kinds im Tempel, für die Hamiltonsche Sammlung, von A. Campanella; mehrere Zeichnungen, von Crozat; sein berühmter St. Marcus, die noch berühmtere Madonna mit den Stadtheiligen; Christus der Erlöser, und zwey Propheten, alle diese von A. Lorenzini; Maria mit dem Kinde, ein offenes Buch in der Hand, von Morghen, in Volpato's Verlag, nach einer Handzeichnung, sehr sorgfältig, aber etwas hart gestochen; eine Himmelfahrt aus der Galerie von Florenz; die Verlobung von St. Catherina, und die schon genannten Stadtheiligen von Florenz, alle drey von C. Mogalli; die Madonna mit dem Kinde und Johannes, welche einem Mönch die Hand reicht, in Tuschmanier, von St. Mulinari; eine Madonna, die ein Conzert von Engeln anhört, von Ch. Simonneau; eine andre sitzende Madonna mit dem Kinde, von H. Sinzenich; und endlich eine Reinigung Mariä von J. Stefanini. Noch ein Blatt in der Dresdner-Galerie (verschiedene Heilige) von St. Jessard, gehört, nach Einigen, ihm, wohl aber eher Correggio zu; und meldet uns nämlich keine gute Beschreibung dieser Galerie, daß sie irgend ein Bild von Bartholomé besitze. *Winkler* s. v. Fra Bartholomeo. *Brandes. Msc.* In den neuesten Tagen endlich haben nach ihm gegeben: Für's XXV. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence N. F. Masquelier den Prophet Esajas, und für's XXVI. le Villain den Patriarch Job (1802.); dann (1806.) fürs XLVII. Heft des Musée Français J. Calendi, nach Gianni's Zeichnung, den Erlöser der Welt.

*Porta (Ferdinand). Nach Lanzi (II. 472.) wäre er schon um 1760. gestorben. Dort heißt es von ihm, er habe manch Lobenswerthes in Nachahmung von Correggio gearbeitet, sey sich aber sehr ungleich gewesen. Nach ihm hat R. Holzhalb das Bildniß des Dichters Metastasio gestochen.

*— — (Horaz). Nach Lanzi I. 199. lebte er noch 1568. Derselbe (heißt es dort) scheint nicht außer Toscana gekommen zu seyn.

*— — (Jacob della). In seiner Jugend arbeitete er unter dem Bildhauer Gobbo, und sah' man damals von ihm vornehmlich Basreliefs in Stucco. Alsdann wandte er sich ganz zur Architectur unter Vignola. Seine berühmteste Arbeit ist allerdings die gemeinschaftlich mit D. Fontana, nach M. Angelo's Entwurfe innert 28. Monaten (Jul. 1588. — Nov. 1590.) mit den Aermen von 600. Menschen ausgeführten Kupole von St. Peter in Rom. Die ganze Procedur bey Errichtung dieses Wunderwerks wird bey Milizia vortreflich beschrieben. In den Dimmensionen wurde Buonarotis Plan noch über ein Sechstheil erweitert, und die Form etwas elliptischer gemacht. Dann eadete er die von letzterm angefangene, und von Vignola fortgesetzte Baute des Kapitols; von ihm ist namentlich die majestätische Stiege die dahin führt, und die Ballüstrade, welche die Bildsäulen von Castor und Pollux u. s. f. trägt. Eben so vollführte er nach dem Plane seines Meisters die Kirche al Giesu; dann die Gregorianische Kapelle mit ihrer zierlichen Ordonanz (die den Pabst Gregor XIII. 80,000 Thlr. kostete); den kleinen allerliebsten Tempel der Griechen in der Babouinstraße; die Kirche Madonna de Monti, und einen Theil der Florentinerkirche in der Strada Julia. Von Pallästen nennt und beurtheilt Milizia mit gewohntem Scharfblick denjenigen des Marchese Serlupi bey dem Seminario Romano, der von ihm mit etwas schwerfälliger Majestät angefangen, und erst in neuern Tagen sehr dürftig ergänzt worden; dann den schönen Pallast Gottofredi auf dem Venezianischen Platze und den in seiner Einfalt edeln von Niccolini auf dem Platze Colonna, doch beyde eben nicht fehlerfrey. So fing er auch den Pallast Spada im Corso an, der im Verfolge so verunstaltet wurde, daß man ihn, zu Roms Ehre, niederreißen sollte. Ferner leitete er die Baute der Sapienza. Sein ganz eigenes Werk endlich ist der prächtige Pallast Marescotti. Von den vielen Brunnen in Rom sind mehrere nach seiner Zeichnung erbaut, die meisten zwar in ziemlich gemeinem Styl; die beßten der im Campidoglio, auf welchem die Statüe des Marforio steht, und der wegen seinen Sculpturen so geschätzte delle Tartarughe auf dem Platze Matthei. Auch zu Frascati war die mit Recht Belvedere genannte Villa Aldobrandini von ihm erbaut; und eine Rückreise aus derselben im Begleit ihres Besitzers, des Kardinal Pietro, brachte dem Künstler den Tod, als er, aus Deferenz gegen denselben, nicht aus dem Wagen steigen wollte, um sich eines Bedürfnisses zu entledigen, daß er sich durch eine Magenüberfüllung mit Eis und Melonen zugezogen hatte. *Milizia* Ed. terz. II. 99. — 104. Conf. *d'Argensville* I. 144—50. wo dann, nach Baglione, zum Theil noch andre Bauten, als die oberwähnten, von ihm angeführt werden; wie z. B. die Façade von St. Peter in Vinculis, und zwey kleine Tempelchen alle tre Fontane, eine zu St. Paul, die andre del Scala del Cielo genannt; dann der Pallast Chigi, welchen nachwärts Maderna vollendete. Auch von Bildhauerarbeit werden dort die Grabmäler der Kardinäle Alessandrini und Pucci angeführt, welche nach seinen Zeichnungen in der Kirche alla Minerva errichtet wurden. Und endlich will d'Argensville wissen, daß er — doch nicht 1531. (fünfzehnjährig!) nach Genua sey berufen worden, um im dortigen Dom die schöne Kapelle aufzuführen, in welcher die Asche Johann des Täufers ruhen soll. Auch habe an dem Fußgesimse des isolirt stehenden Altars sein Neffe, der unten folgende Wilhelm della Porta, in sehr gutem Styl die Propheten in Basrelief dargestellt. Gestochen nach Jacob kennt man von einem Ungenannten (ob etwa von ihm selbst?), neben dem schon im Lex. angeführten Fußboden der Gregorianischen Kapelle (1580.), den Pallast della Sapienza (1575.); dann die Kirchen Madonna de' Monti, St. Catharina der Märtyrerin, und St. Ludovico de' Francesi. Endlich die Kapelle des Hauses Strozzi in St. Maria Maggiore, nach Buonaroti's Zeichnung angefangen, aber nach Porta's seiner vollendet (2 Bl.).

*Porta (Joseph), genannt Salviati u. s. f. geb. zu Castelnuovo della Gravagnana. de Fontenai giebt über die Daten seiner Geburt und seines Todes ganz irrige Notizen; besonders aber kann er nicht des in 1530. verstorbenen del Sarto Schüler gewesen seyn. Ob eines Jul. Bulgiardini, den wir überall nicht kennen, dürfte eben so apokryphisch seyn. Sein Vater, ein Sammt-Fabrikant, hatte ihn vergebens zu diesem Berufe bestimmt. Nach Lanzi (I. 435. und II. 142 — 43.) wäre er um 1570. 50. J. alt verstorben; was auch wahrscheinlicher ist, wenn er, nach gemeiner Meinung, schon um 1535. nach Rom in die Schule von Franz Salviati kam. Dahin wurde er späterhin wieder von Papst Pius IV. berufen, als es um die Auszierung des sogenannten güldenen Saals im Vatikan zu thun war; und der Päpstliche Hof ward so sehr von seiner Kunst bezaubert, daß man bald alles Andre daneben ausgetilgt hätte. Und in der That konnte er mit seiner Staffage von Architectur und übrigen Verzierung, im Venetianischen Geschmacke prangen. Ueberhaupt aber, wenn man seine Bilder mit andern an gedachter Stelle vergleicht (Vasari zieht T. Zuccaro's seine vor), so (urtheilt hingegen der geistvolle Lanzi)

findet man im Geschmack von allen jene (leidige!) Aehnlichkeit, welche den Kunstcharakter dieses Zeitalters ausmachte. In allen vermißt man mehrere Stärke in Farbe und Schatten; man glaubt noch an ihnen die Lineamente früherer Jahre zu entdecken; aber alles ist an ihnen matter und blöder geworden. — Nach Venedig kam er bekanntlich zuerst mit seinem erwähnten Lehrer, verheyrathete sich dort, und blieb dann daselbst (seinen oberwähnten zweyten kurzen Aufenthalt zu Rom ausgenommen) bis an seinen Tod, weil man viel Geschmack an seinen Arbeiten fand. Hier war Sansovino sein besondrer Gönner. Selbst ein Titian sah seine Arbeiten mit Vergnügen; und in der Bibliothek von St. Marcus wurde er neben Caliari und den übrigen damaligen ersten Venetianern angestellt; eben so in Kirchen und Pallästen. Ein etwas lebendigeres Kolorit ausgenommen, blieb er indeß dem Geschmack seiner ursprünglichen (Florentinischen) Schule auf immer getreu. Zu seinem Besten gehört: Eine sehr schöne Himmelfahrt bey den Serviten zu Venedig, und eine Abnehmung vom Kreuze zu Murano, diese in einem ganz originellen Style voll Ausdrucks und einer Größe, die den Venetianern ungewohnt vorkommen mußte. Den letztern Gegenstand wiederholte er noch mehrmals; z. B. für den herzoglichen Pallast zu Modena in einem Bilde, welches spätherhin nach Dresden kam. — Fiorillo (II. 10.) rühmt noch besonders von ihm eine Reinigung Mariä alli Frari zu Venedig, die sich ebenfalls durch Charakter, Kraft und Kolorit empfehle, und als eine der glücklichsten Verbindungen der Venetianischen und Florentinischen Schule zu betrachten sey. Auch wird noch bemerkt, daß er eine Abhandlung über die Windung an dem Jonischen Säulenknauf geschrieben habe, die zuerst (Fol. 1572.) zu Venedig erschienen sey, und nachwarts auch, von dem Marchese Poleni ins Lateinische übersetzt, desselben Exercitationibus Vitruvianis beygerückt worden; was somit nicht wohl das Buch mit mathematischen Figuren seyn kann, welches er (dem Lex. zufolge) noch vor seinem Tod ins Feuer geworfen. Dieses mochte weit eher ein alchymistisches seyn. Denn bekanntlich fiel der wackre Mann in die damals besonders auch in Italien übliche Thorheit, das Dunkel der Zukunft durch den Kalkul zu ergründen. Als Maler (bemerkt Watelet) konnten dergleichen Versuche immer von einigem Nutzen für ihn seyn. Bey diesem letztern heißt es dann weiter von ihm (dem Lex. gemäß): Daß er von seinem Meister Salviati die Gewohnheit beybehalten, die Muskeln allzuhart auszudrücken. Für seine Arbeit im Vatikan soll er die damals mächtige Summe von 1000. Fiorini d'Oro erhalten haben. „In seiner Composition" (fährt hierauf Watelet fort) „fand man jenen malerischen Enthusiasmus, den die Welschen Furia nennen; den Plafond verstand er sehr gut, und gab seinen Figuren einen großen Charakter. Seine Köpfe sind schön, seine Manier fett, sein Kolorit oft gut und und kräftig, doch bisweilen etwas düster; die Zeichnung, selbst in seinen schwächsten Arbeiten, doch correkt. Im Drappiren war er nicht glücklich, und gab seinen Falten gerne zu viel Rundung". Von diesem Künstler fand man in dem ehmaligen Palais Royal einen Sabinerinnen-Raub in lebensgroßen Figuren, und das jetzige Französ. Kaiserl. Museum besitzt von ihm einen ungläubigen Thomas, der in Landon's Annalen XIV. 89. beschrieben, und im Umrisse abgebildet ist. Die Galerie zu Dresden hat von ihm eine Grablegung von mittlerm Maaßstabe. Die Galerie zu Schleissheim eine Judith, die das Haupt des Holofernes ihrer Magd übergiebt, ein Kniestück, und dann einen (ebenfalls von ihm vermutheten) H. Hieronymus vor seinem Pulte; vor ihm auf einem Buche ein Todtenkopf, neben ihm sein Löwe. Bey Gelegenheit der Anzeige dieser letzten Bilder erfährt Porta von Mannlich ein strenges, doch, wie wir denken, ganz gerechtes Urtheil, so wie solches gewöhnlich erst die spätere Nachwelt auszusprechen pflegt: „Porta suchte den römischen Geschmack mit dem Venetianischen zu vereinigen, welches er oft in der bloßen Nachahmung der größten Meister dieser Schulen suchte. Statt sich durch Ueberlegen, Forschen und Uebung den Grad ihrer Vollkommenheit selbst zu erwerben, und als edler freyer Künstler sich ihrem Ziele zu nahen, begnügte er sich, von einem dies, vom andern jenes zu entlehnen, und stückweise sich zuzueignen". Alsdann wird dieses Urtheil durch Vergleichung des erwähnten Bildes mit einer in der Galerie zu München sich befindlichen ähnlichen Darstellung des nämlichen Gegenstands von Raphael ausführlich gerechtfertigt. Salzthalum endlich besitzt von ihm einen St. Sebastian, dem ein Engel den Pfeil aus der Brust zieht, in Lebensgröße. Gestochen nach ihm kennen wir: Den Tod der Clorinda, aus Taßo, nach einer Zeichnung des Künstlers, in grünlicher Tuschmanier, von St. Mulinari; die Grablegung aus der Dresdner Galerie, von P. Tanjé; den eingeschlummerten Elias, den vom Engeln entrückten Habacuc, das Manna in der Wüste (Plafond von St. Maria della Salute zu Venedig), und die Madonna mit dem Kinde, St. Bernard und St. Anton den Abt (aus der Kirche St. Francesc della Vigna, ebendaselbst), alle viere von A. Zucchi (dieses letztre auch in der Sammlung von Louisa), was Brandes wenigstens bald alles schöne Blätter nennt. Endlich kennt man, nach seiner Zeichnung, die Bildnisse zu einer Venetianischen Ausgabe des Diogenes Laertius von 1611. Daß Porta auch sowohl treflicher Stecher als Formschneider war, ist bekannt Von ihm kennt der Winklersche Katalog: Die Akademie der Wissenschaften und Kunste, ein sehr schönes Blatt mit dem Grabstichel und seinem (dort angeführten) Monogramm; ebendasselbe von der Gegenseite in Holz geschnitten, mit: Jos. Porta Grafagninus bezeichnet; und einen Christ am Kreuze mit St. Johann und den HH. Frauen. Dieses letztre Blatt besaß auch Papillon, und kann es für Zeichnung, Ausdruck und Ausführung nicht genug rühmen. Dann sah ebenderselbe von ihm bey einem H. Villayer zu Paris über 12. Bl. Propoeten, Sybillen, Psyche die den schlafenden Cupid entdeckt, und den Chymist in der Arbeitsstube; endlich (das seltenste) ein 26'' breites und 13'' hohes Stück: Das Bad der Bathseba, flüchtig mit einfachen Schraffirungen in Holz geschnitten, und zwar lediglich mit: Francesco Salviati bezeichnet, was aber nicht unwahrscheinlich die Arbeit unsers Josephs, nach diesem seinem Meister seyn dürfte. Endlich nennt noch ein Verzeichniß meines sel. Vaters zwey Blätter: Den Gedankengarten, und ein Frauensbild, das eine Sphäre trägt, beyde ohne einen andern Namen als den seinigen, und das erstre noch darüber mit *F. Marcolini* etc. signirt.

* **Porta** (Wilhelm della). In Genua *) hielt sich derselbe sechs Jahre auf. Dort sah man von ihm in der Kapelle St. Johann (des Doms?) die sechszehn Propheten in halberhobener Arbeit; einen Christus, dem St. Thomas die Seiten berührt, auf der Pforte dieses Namens; eine St Barbara und St. Catharina. In 1537. (wohl weit später, da sein Oheim und Lehrer Jacob damals bloß 22. Jahre zählte) ging er nach Rom, wohin letztrer ihn an Sebastian del Piombo empfohlen hatte. Dieses brachte ihn mit Michel Angelo in Bekanntschaft, der den Jüngling ungemein lieb gewann. An dem Grabmal Paul III. sind eigentlich nur die beyden Figuren der Klugheit und der Gerechtigkeit Wilhelms Ar-

*) Gènes. Der benühmte Uebersetzer von Watelet sagt: zu — Genf.

heit. Von der Schönheit der letztern erzählt man die bekannte — Kalendergeschichte, daß ein Spanier sich an einer Nacht dort einschloß, um an ihr unreine Lust zu büßen. Zu beyden soll dem Künstler Annibale Caro den Gedanken gegeben haben. d'Argensville will wissen, daß sich dieselben jetzt im Pallaste Farnese befinden, und daß an ihrer Stelle andre nach St. Peter gesetzt worden. Die blühenden Umstände übrigens, worein Buonaroti's Gunst unsern Künstler gesetzt hatten, machten ihn frühe lässig, so daß man nur noch Büsten und Modelle von ihm sah. So z. B. diejenigen für 14. Basreliefs aus der Geschichte Jesu, die in Metall ausgeführt werden sollten. Dann gab er mehrere Zeichnungen zu Festinen während den Carnavals. Zu seinen bedeutendern Arbeiten gehören noch die Propheten von Stucco in Nischen zwischen den Pilastern der ersten Arcade von St. Peter. Seine Tochter hatte er an Perin del Vaga, seinen ersten Lehrer, vermählt. Auch nach der Zeichnung dieses letztern sah man von ihm Stucci in den Kapellen Massimi, und auf Trinita de Monti. *d'Argensville* II. 45—48. nach Baglione. Sein Grabmal Paul III. von Frezza gestochen, befindet sich in Bonanni's Histor. Templi Vatic. p. 91.

Porte (Franz Anton de la). Unter diesem Namen kennt man: Portrait présenté à la Reine-Mère Marie de Medicis (doch wohl kein anderes als ihr eigenes?) pour faire connoître sa puissance sur la France et l'Espagne.

* — — (Roland de la), geb. zu Paris, und gest. 1793. 69. J. alt. Fiorillo III. 351. setzt ihn beynahe, nur nicht ganz, Chardin zur Seite. Nach Diderot (Essai p. 245.) war er denn doch, in Absicht auf Touche, Kraft, Wahrheit und Harmonie noch sehr weit von diesem entfernt. In 1765. stellte er verschiedene Arbeiten im Saal der Akademie aus. Nach ihm gestochen, kennt man auch einige Bildnisse; wie z. B. des Erzbischofs von Auch, J. F. de Montillat, von J. C. François; dann der Madame Verne und des Premier Ecuyer H. C. de Beringhen, beyde von P. E. Moette.

* — — (Stephan de la). Ein Kruzifix von Bronze in der Taufkapelle der Kirche S. Eustache von seiner Arbeit, wird von Kennern gerühmt, und ist in dieser Art die größte Figur in ganz Frankreich. Sie wiegt mit dem Kreuz 1054. Pfunde. *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein neuerer Künstler in England, der die schönsten Ansichten, Alterthümer u. s. f. von Südwales auf der Stelle gezeichnet und gestochen, und in einem Werke herausgegeben hat, welches zum Titel führt: The Scenery, Antiquities and Biography of Southwales. 4°. 803. Fiorillo V. 830.

* Portegli oder Portelli (Carl), genannt da Loro. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 154.: „Bisweilen arbeitete er mit wenig Harmonie; aber seine (schon im Lex. bemerkte) Marter von St. Romulo zeigt mit alledem, daß er ein wackrer Künstler war.

Portelette (Stephan), Claude Nicolaus Patinelle, Peter Lemaire, und Franz Noel de Grucher, waren 1757. Geschworne unter den Gießern (fondeurs) zu Paris. *Alman. des Corps des Marchands.* 1757. p. 121.

Porter (Robert Ker), ein englischer Geschichts- Bildniß- und Panoramamaler neuester Zeit. In dieser letztern Kunst hatte er schon 1801. eine täuschend wahre Ansicht von Seringapatnam in einem Halbzirkel ausgestellt. Der Beyfall, den er dadurch erhielt, munterte ihn auf, im folgenden Jahr das belagerte St. Jean d'Acre, in einem großen Zirkelbogen, der wohl 50′ im Umfange und 30—40′ hoch seyn mochte, und 1805. die Schlacht bey Azincourt auf einem, 2807. Quadratfuße Leinwand kostenden Gemälde darzustellen. John Bulls Auge ruhte mit Wohlgefallen auf diesem brittischen Ehrentage. Durch ein andres solches panoramisches Bild der Schlacht bey Lodi hatte er sich einige Feinde gemacht, wußte sich aber bald durch drey andre große Schlachtenstücke, welche auch durch die dem Kaiser von Rußland gewiedmete Mezzotinto's von Vendramini bekannt sind, wieder in die Gunst des Publikums zu setzen; diese stellen Suwarow's Zug über den St. Gotthard vor. An Composition, richtiger Zeichnung und Harmonie war darin gar nicht zu denken; alles ist buntscheckig und verworren. Indessen wurden sie zu St. Petersburg sehr gnädig aufgenommen, und bewogen Portern, selbst dahin zu gehn, wo er sich gegenwärtig mit ähnlichen Dingen beschäftigt. Zu seinem Vorzüglichsten gehörte sonst schon 1801. die Familie Tiposaids. Dann hatte er, gemeinschaftlich mit Meeke, um 1804. mehrere Blätter Landschaften und historische Darstellungen ausgeführt, von welchen das Blatt 1½ Guineen kostete. Drey der beßten haben wir schon oben s. v. Meeke genannt. Fiorillo V. 814—15. 834. Irgendwo wird auch nach Porter der Tod des Generals Abercrombie von Vendramini insbesonders angeführt.

* Portes (des), s. Desportes im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen und künftigen Zusätzen. Hier nur so viel, gegen unsere eigene frühere Meinung: Niclaus Desportes, Neffe von Alex. Franz, war ebenfalls Thiermaler.

Portbusen (Hm), ein Glasmaler zu Bremen, dessen Arbeit C. Gottlob Hayne (1775.) beschrieben hat. *Msc.*

Portfen ( ) zeichnete und ätzte eine Carricatur von de la Font, einem Schriftsteller, der durch verschiedene critische und satyrische Schriften über die Malerey ꝛc. bekannt ist.

Portius ( ), ein uns sonst ganz unbekannnter Kupferstecher, von welchem Möbsen (Samml. von Aerztebildnissen S. 160.) dasjenige von Fr. Mar. Nigrisolus anführt.

Portmann (L.), ein holländischer Kupferstecher neuester Zeit, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe unter den ersten Mitgliedern des in 1808. neu gestifteten Königl. holländischen Instituts der Wissenschaften und Künste erscheint.

Portois (J.), ein Bildhauer. Von ihm sah man auf einer öffentlichen Ausstellung der Industrie- und Kunstprodukte des Scheldе-Departements, welche im Sept. 1803. in Anwesenheit des ersten Consuls zu Antwerpen statt fand — sechs (!) marmorne Figuren. Meusel's Arch. I. 2. 163.

Posch (Leonhard), ein Künstler, der von Wien 1806. oder 7. nach Berlin kam, wo er Gypsabdrücke mehrerer von ihm modellirten Bildnisse berühmter Personen (wie z. B. des H. Erzherzog Carl's, Klopstock's, Hermstädt's, Göthe's) in der Zeitung ausbot; auch dabey selbst versicherte, daß in seinen Werken, was Aehnlichkeit und Schönheit der Arbeit anbelange, niemanden etwas zu wünschen übrig bleibe. Er nennt sich dabey Bildhauer, Modellirer und akademischen Künstler. *Msc.* Auch im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 848. heißt es von ihm: „Der besonders im Modelliren sehr ähnlicher und äußerst zart behandelter Bildnisse ausgezeichnete Bildhauer Posch hatte bereits im J. 1806. eine sehr interessante Cammera obscura errichtet, die ganz von seiner eigenen Erfindung, und noch jetzt vor dem Brandenburger-Thor aufgestellt ist".

* Posi (Paul), geb. zu Siena 1708. Schon jung ging derselbe nach Rom, wo er sein ganzes Leben durch den Ruf des ersten Baumeisters —

behauptete. Von ihm waren die Case de' Prosjetti zu Narni und Viterbo. Dann gab er die Zeichnung zu einer neuen Kathedrale zu Neapel. Sehr bizarr war sein Geschmack in mehrern von ihm erfundenen Grabmälern; wie z. B. des Kardin. Carraccioli zu Aversa, des Kardinals Imperiali zu St. Augustin, und der Prinzessin Chigi in Madonna del Popolo, beyde zu Rom. Eben so in seinen Catafalquen; wie in denen für Benedikt XIV. für den König Jacob III. vom Hause Stuart bey den Aposteln, und für den König Carl Emanuel von Savojen im Sudario. Eben so in seinen Prunkfaçaden bey den Wahlen etlicher Cardinäle; und endlich am Allermeisten bey seinen Feuerwerken, welche er viele Jahre als Baumeister des Hauses Colonna für das bekannte Zelterfest leitete. In demselben Geiste zierte er den Hauptaltar in der Aller Seelen Kirche, als wenn es ein Tempel des Bacchus wäre, so daß die deutsche Zunge derselben (i Deputati Tedeschi?) nichts mehr von ihm hören wollten. Mit alle dem wurde er zum Architekt von St. Peter und Ritter vom goldenen Sporn erklärt, hatte aber in dieser Eigenschaft einzig den Anlaß, die Quirinalkapelle zu zieren. Von seiner Zeichnung waren dann ferner die Institutskirche und Kloster zu Sinigaglia und die Villa des Abtes Farsetti zu Sala (wie konnte dieser, der seine Säle mit Abgüssen nach den Antiken gefüllt hatte, in der Wahl seines Baumeisters so irre gehn?). Doch den Entwurf, seinen Pallast zu Venedig in eine Akademie zu verwandeln, wollt' er dem ausschweifenden Kopf nicht anvertrauen. Ganz leidentlich noch modernisirte er den Pallast Colonna und die Kirche St. Catherina von Siena in der Juliersträße zu Rom. Indessen war und blieb sein Hauptcharakter, alle neuern architektonischen Mißbräuche zu fördern, so daß man ihn kurz, mit allen seinen Talenten, keinen guten Baumeister nennen kann. *Milizia* Ed. terz. II. 371—72. Feuerwerke nach ihm hat J. Vasi gestochen. Auch von ihm selbst kennt man einiges mit einer leichten Nadel Geätztes, wie z. B. eine Vignette nach der Zeichnung von Ph. Barigioni, auf dem Titelblatt einer seltenen auf den Tod König Augusts von Pohlen, in der Druckerey des Vatikans 1733. Fol. erschienenen Gedächtnißschrift.

Posidonius oder **Possidonius** nennt Jöcher einen Baumeister und Ingenieur, welcher A. R. 433. lebte, und führt dabey an, daß man nicht bestimmt wisse, ob er der Possidonius Rhodius sey, der einen Traktat von der Kriegskunst geschrieben habe.

* **Posis**, der griechische Bildformer, arbeitete in Thon. M. Varro kannte ihn. *Msc.*

Posse ( ). So wird irgendwo ein Maler genannt, nach welchem Joh. Gottfried ein gutes Blatt: Diana u. Endymion in Kupfer geschabt habe.

Posselt ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 676. der damalige Vorsteher einer der beyden Abtheilungen der Malerakademie zu Prag; ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt.

Possenhover (Peter). So wird auch der unten vorkommende Peter Puschenhofer genannt.

* **Possenti** (Benedikt) war nach Lanzi II. 2. 152. ein Schüler von Ludwig Carracci.

Possidonius, s. oben Posidonius.

* **Post** oder **Poost** (Franz), Zeichner Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Harlem um 1623. lernte die Anfangsgründe seiner Kunst bey Johann Post, einem Glasmaler; das Meiste aber durch eigenen Fleiß. Rost VI. 147. nennt seine Nadel geistreich, und führt, neben den schon im Lex. genannten Ansichten aus Brasilien, noch besonders diejenigen vom Golfo Aller Heiligen in Amerika, vom Vorgebirge St. Augustin und von der Insel Thamaraca (alle von 1645. datirt) als seine Hauptblätter, und zugleich als selten an. Der Winklersche Katalog heißt besonders das zweyte Seetreffen bey Capo blanco ein sehr geistvolles Blatt.

* **Post** od. **Poost** (Joh.), der im Lex. vorübergehend im Art. von Franz erscheint, blühete, nach Dallaway I. 107. schon 1520. was aber freylich mit dem oben angeführten Geburtsjahre des Sohns nicht bestehen kann.

Postar ( ), ein Bildhauer oder Steinmetz, von welchem das Kloster zu Reinhardsbrunn, wo die Grafen und Landgrafen von Thüringen ihr Erbbegräbniß hatten, um 1305. acht neue Grabsteine obgedachter Grafen und Landgrafen verfertigen ließ, nachdem die alten 1292. verbrannt waren. J. C. Adelung's Direktorium, oder Verzeichniß der Quellen der südsächsischen Geschichte (Meißen 1802. 4°.) Vorrede S. XVII.

Poste ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1807. ein Professor der Malerey zu Wien, der um diese Zeit nebst dem Professor Jansche daselbst nach Barton's Zeichnung ein schönes Panorama von Wien gemalt hatte, mit welchem letzterer, als Unternehmer, auch ins Ausland ging. S. unt. Postel.

Postel (Carl Ludwig Dufresne de), geb. zu Nantes und gest. zu Argentin 1711. 76. J. alt, ein Gelehrter und Kunstdilettante, der auch selbst geätzt hat. So sah' man z. B. von ihm (1690.) die Zusammenkunft St. Nil's mit dem Kaiser Otho nach Dominiquin. *Gault de St Germain* trois Siècles p. 174. et 325. s. v. *Postel* et *Dufresne*.

— — ( ) ein deutscher anspruchloser Landschaftsmaler neuerer Zeit, der sein Studium des Colorits und der Perspektive bereits früher in Panoramen von Wien und Prag zu Tage gelegt hat, stiftete (1806) eine Lehranstalt für sein Fach zu Prag. „Sein Charakter (heißt es irgendwo) „ist strenge, aber geschmackvolle Treu. Seine Ansichten aus dem Riesengebirge und dunkele Baumgruppen in Septamanier sind von bewundernswürdiger Bedeutsamkeit, und zugleich Zartheit in der Ausführung". Um 1807. hieß es von ihm in öffentlichen Nachrichten, er sollte die Stelle eines Theatermalers zu Prag erhalten. (Wohl derselbe mit obigem Poste).

Postbius (Johann). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem dort ein Bildniß des Carl Utenhov ohne Namen des Malers angeführt wird.

* **Postbumius**. Dieser antike Baumeister war ein Freygelassener unter Kaiser Augustus, und Lehrer des Coccejus Auctus. Dieß ist Alles, was man von ihm weiß; so wie überhaupt Milizia (Ed. terz I. 78.) bemerkt, daß die Geschichte der römischen Baukunst in gemeldtem Zeitraum so gut als unbekannt sey.

* **Post** (Heinrich). Nach ihm hat Jon. Suyderhoef das Bildniß des Admirals Mart. Tromp und J. van der Velde dasjenige des Arztes B. Paludanus gestochen.

— — (Niclaus), ein geschickter Glasmaler zu Beauvais, blühete um 1540. Derselbe arbeitete meist Grau in Grau. *le Vieil* I. C. 14.

Potain ( ). So heißt ein französischer Architekt, der um 1754. einige Häuser auf dem Platze Ludwig XV. außer den Gärten der Tuilerien gebaut habe. So z. B. gemeinschaftlich mit Gabriel, damaligem ersten Baumeister des Königs, die mehr reiche als schöne Baute der sogenannten Colonnade des erwähnten Platzes (le Garde-Meuble), die sich in Landon's Annal. II. 61—62. beschrieben und abgebildet findet, und deren Fehler dort sehr gut aufgezählt werden.

Potenzanus (Franz und Magnus). Von oder nach dem letztern kennt man ein großes Blatt,

die Anbetung der Hirten, welches mit keinem andern Namen als dem seinigen: *Magnus Potenzanus* inven. et pinx. pro Rege Catholico Philippo etc. bezeichnet ist.

* **Potesta**, s. Podesta.

* **Porgiesser** ( ), gebürtig von Kölln. Von ihm heißt es bey Mannlich: Er habe in M. A. Carravaggio's Geschmack mit keckem Pinsel und kräftigem Colorit Geschichte u. a. gemalt. Eines seiner Bilder soll sich in der Galerie zu Schleisheim befinden.

* **Porhoven** (Heinrich). Nach ihm haben J. Folkema das Bildniß von D. M. Varlet, Bischof von — Babylon, J. Houbracken des Prinzen J. W. Friso von Oranien, Daniels de Dieu, des Kupferstechers S. Fokke, sein (H.) eigenes, und R. Vinkeles, des Ritters van Kinsbergen, gestochen.

Porier ( ), ein französischer Maler, nach welchem F. Langlois 1678. das Bildniß des Arztes M. Charas, und N. Poilly dasjenige des Bischofs Peter Nebout von Leon in Fol. gestochen hat. Möbsen S. 25. *Msc.*

Porin ( ). So heißt in der Zeitschrift: Italien und Deutschland von *Moritz* und *Hirt*. II. 71. ein französischer Künstler, von welchem bey der Kunstausstellung der Akademie dieser Nation zu Rom in 1789. ein ruhender Jäger ersichtlich war, von dem es dort heißt: „Der Leib ist schön in Form und Zeichnung; die Farbe aber hat durchaus einen harten Ton, der ins Ziegelrothe fällt". „Noch sah man von ihm auf dem nämlichen Salon" (heißt es l. c.) „eine schwache Copie nach einem eben so schwachen als berühmten Gemälde Poussins, seinem Kindermord nämlich in der Galerie Giustiniani".

Potiolus. So nennt Winkelmann (Cab. de Stosch) S. 499. einen alten Steinschneider, von welchem er eine aus vier Masken zusammengesetzte Vase mit Henkeln auf einem rothen Jaspis anführt.

* **Porma** (Jacob). In der Galerie zu Salzthalum befindet sich von ihm: Ein alter Schulmeister, der einen Knaben im Lesen unterrichtet, Kniestück in Lebensgröße.

Porrelle oder **Porrel** (Joh. Ludwig), Kupferstecher, geb. zu Paris, Schüler von Desnoyers und Tardieu, erhielt in 1806. (damals 18½. J. alt) von dem Nationalinstitut zu Paris den zweyten Preiß im Fache der Kupferstecherkunst. Die Aufgabe war; 1.) Eine nach der Antike gezeichnete Figur. 2) Eine nach der Natur gezeichnete und gestochene Figur. In demselben Jahre sah man von ihm auf dem Salon zu Paris das Bildniß des Jul. Romano nach seinem eigenen Gemälde im Museum Napoleon. Von diesem Blatte heißt es im Plutarche Français p. 513. „Dieser Künstler hat den Geist und die Wirkung des Urbildes sehr gut gefaßt, und sieht man wohl, daß es ihm mehr darum zu thun war, den Charakter und die Farbe desselben wiederzugeben, als bloß reinlich und kalt zu stechen".

— — ( ), vielleicht der Vater des Obigen, wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstichhändlern genannt.

* **Porschild**, s. Bortschild.

Port ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.), der Himmel weißt, wie irrig oder verstümmelt, ganz ohne Weiteres, einen englischen Stecher.

* **Potter** (Paul). Seine Voreltern hatten die ehrenvollsten Aemter in seiner Geburtsstadt Enkhuysen verwaltet. Lange wollte der Baumeister Balkenende seine Tochter keinem — bloßen Viehmaler geben. Auch schlug am Ende diese Heurath eben nicht sehr erwünscht aus, so daß er eines Tags seine Frau mit einem ihrer Liebhaber, nach Vulkans Vorschrift, in einem — Netze fing, das sonst dazu diente, seinem Pferd die Fliegen abzuwehren. Neben seiner Kunst hatten sein liebenswürdiger Charakter und sein unterhaltender Umgang ihm überall Gönner und Freunde erworben. Feinde hatten ihm bloß der Neid erweckt. Als er aus dem Haag nach Amsterdam kam, malte er anfangs besonders für den dortigen Bürgermeister Tulpen, und arbeitete überhaupt unermüdet Großes und Kleines, selbst zu Nacht bey der Kerze. Die einzige Zerstreuung, die er sich erlaubte, war ein Spaziergang; und auch diese benutzte er, um neue Entwürfe in Hefte, die er immer bey sich trug, einzutragen. Dergleichen werden noch bey den Liebhabern gefunden. Andere male ätzte er, zu seiner Erholung, nach seinen Studien, die bekannten treflichen Blätter. Ein so unermüdeter Fleiß zog ihm eine Schleichkrankheit zu, welche schon in seinem Neun und Zwanzigsten seiner Laufbahn ein Ziel setzte. Sein Ruf, schon groß bey seinen Lebzeiten, vermehrte sich immer mehr nach seinem Tode, und er wurde bald allgemein der Raphael unter den Thiermalern genannt. Eine meisterhafte Charakteristik von ihm giebt Taillasson (S. 66—71.). Hier das Wesentliche davon: „Sein unterscheidender Charakter") ist, die Einfalt, und — man möchte sagen die Gutmüthigkeit (bonhomie) der Natur, in seinen Werken dargestellt zu haben. Vielleicht ist er vörderst unter allen Künstlern der, welcher das glänzende Grün der Felder am Besten (oft nur mit zu wenig Abstuffung) zu schildern wußte, und nicht, wie die mehrern Neuern, zum seltsamen Grundsatze annahm: Daß eine schöne Landschaft rothe, graue, schwarze, kothige, nur keine — grüne Bäume und Rasen aufweisen müßten. Hätte Potter länger gelebt, so würde er wahrscheinlich auch in dieser Gattung zur höchsten Stuffe der Kunst gelangt seyn — wurde doch sein Hauptwerk, die berühmte Kuh, a. h. junge Stier, 1647. verfertigt (jetzt im Museum Napoleon), einst von dem Prinz Statthalter mit 20,000. fl. bezahlt, und sein fast eben so berühmter Wald im Haag, bey der Versteigerung des Cabinets Choiseul fur 27,000. Livr. und erst noch 1808. bey derjenigen des Gemäldenachlasses des H. van der Pot in Amsterdam ein Viehstück von ihm für 10,050. Livr. verkauft. Indessen war die Landschaft bekanntlich nicht seine Hauptgattung, sondern meist nur das Beywerk, um seine schönen Thiere, vornehmlich seine Viehweiden noch mehr herauszuheben. Hier ist er unstreitig der erste von Allen. Richtige Zeichnung, naiver Ausdruck, Wahrheit in jeder Bewegung, kräftiges Colorit, Energie in der Ausführung — Alles findet sich bey ihm vereinigt. Auch andere haben Ochsen, Kühe, Schaafe richtig gezeichnet und schön gefärbt; aber er allein wußte sie, jedes mit der seiner Gattung" (und selbst dem Individuum) „eigenen Physiognomie und dem Charakter ihres Instinkts — rührend vorzustellen. Man erkennt an ihnen bis auf die Sorge, die sie für ihre Haare und Wolle tragen, an die sich bisweilen — etwas Dünger hängt; und bey langer Betrachtung meint man bald gar, auch diesen letztern — zuriechen. Durch Bestimmung und Schmuck stolze Schlachten- und Reuterrosse hat er bekanntlich nicht gemalt; aber dafür mit der anziehendsten Genauheit jene guten nützlichen Bauernpferde, deren Haar freylich nicht unaufhörlich mit eisernen Striegeln glänzend gemacht wird, sondern die lediglich den einfachen Anstand und die Sitten ihrer Meister verrathen. Figuren sind bey ihm nie zahlreich und nicht immer glücklich; keine arkadischen Hirten, sondern gute ächte Flammänder, das versteht sich. In seinen Lüften erscheinen freylich nie jene breiten und schönen Wolkenformen, und ihre kühnen Spaltungen, wie bey Vernet; meist sind sie weich und wolligt, aber immer im richtigsten Farbenton, und ihre Weichheit selbst trägt das ihrige bey, seinen Hauptgegen-

stand, seine kräftigen Vorgründe, zumal in ein um so viel helleres Licht zu setzen. Niemand hat besser bewiesen, wie Er, daß man sehr interessante Gemälde mit wenigen Figuren liefern kann. Oft ist es nur ein kleiner Rasenplatz mit einem Schaaf, einigen Feldblumen, einer Staude und einem fast wolkenlosen Himmel, aus welchen er ein allerliebstes Bild zusammensetzt, welches Augen und Gemüth bezaubert und für den Besitzer unzahlbar ist. In jeder Rücksicht kann man demnach diesem in seiner Gattung vollkommenen Künstler nicht anders als das höchste Lob ertheilen, da derselbe nicht allein unter die Zahl der größten Maler, sondern selbst unter diejenigen nützlichen Lehrer der Menschheit zu zählen ist, welche ihr nur nützliches Vergnügen gewähren, indem sie ihr jenen reinen Geschmack am Leben schuldloser Hirten beybringen". In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien die braune Kuh; München einen Kuhkopf in Lebensgröße und eine Landschaft mit Figuren und Viehstück staffirt; Dresden eine Jagd im Wald, zur Seite weidendes Vieh; Pommersfelden zwey Landschaften mit Vieh, diese gemeinschaftlich mit einem (wahrscheinlich Esajas?) van der Velde; Hessen-Kassel ehmals (jetzt Paris) die berühmte pissende Kuh *). „Dann" (heißt es bey Bartsch I. 39–40.) „kennt man von ihm 18. Bl. welche die Lust aller ächten Liebhaber ausmachen. Bedenkt man, daß er nur achtzehn Jahre zählte, als er seinen Küher, und neunzehn, als er seinen Hirten ätzte, so erstaunt man über das außerordentliche Genie dieses Meisters, und begreift kaum, wie er Arbeiten liefern konnte, die dem geistvollsten und zugleich geübtesten Künstler zugleich Ehre bringen würden: Vollkommene Richtigkeit der Zeichnung, auffallende Wahrheit im Charakter seiner Thiere, großes Verständniß in der Composition, glückliche Effekte des Helldunkels, mit einer sichern und markigten Nadel vereinigt — Alles trägt dazu bey, seine Blätter in den Rang wahrer Kunstmeisterstücke zu erheben. Die Haut seiner Kühe und Pferde bezeichnete er mit kurzen Strichen, die er bloß in breiten Schatten um etwas verlängerte und damit einen bewundernswürdigen Ausdruck der Haare erzielte. Seine Nadel war von großer Nettigkeit und sehr enge gehalten, so daß man den Grabstichel fast ganz nicht bemerkte womit er sein Geätztes zu überarbeiten pflegte. Auch die kleinen Hintergründe in seinen Thierfolgen sind mit Geschmack und Leichtigkeit behandelt, und die Pflanzen auf den Vorgründen des Kühers, und des Blatts Zabucaia rubrizirt, zeigen eine Praktik im Etzen, wie man sie nur selten in dergleichen von Malern selbst radirten Arbeiten antrift". Hierauf folgt das Verzeichniß und die genaueste Beschreibung von 18. Blättern, den einzigen, welche wirklich Potters Arbeit sind, und nämlich in einer Folge von achten mit Stieren und Kühen, in einer andern von fünfen mit Pferden, endlich in fünf einzelnen: Dem schon erwähnten Küher, Hirten und Zabucaia, einer bey einem Baum gelagerten Kuh, und einem Kuhkopf der über einem Haag hervorragt besteht. Bey jedem wird, nach H. Bartsch's löblicher Weise, Alles angegeben, was seinen besondern Charakter, Kunstwerth, Seltenheit und unzweydeutiges Distinktiv vor allfälligen Copien bezeichnet. Hierauf folgt noch die Anzeige eines Hefts (wieder 8. Bl.) von Ochsen und Kühen, welche wohl nach den Zeichnungen unsers Künstlers geätzt, aber, nach der ganzen Manier zu urtheilen, nicht seine, sondern höchst wahrscheinlich Johann Visschers Arbeit seyn sollen. Es sind: Der gefleckte Stier, die Melchkuh, die am Haag liegende Kuh, der Stier am Baumstamme, der Stier am drey Bretterhaag, die im hohen Gras aufrechtstehende und die beym Baum liegende Kuh, und endlich das junge Rind. Von Potter's Blättern sind mehrere, die beyden schon angeführten ältesten mit 1643. und 44. die spätesten mit 1652. datirt. — Gestochen dann nach ihm haben: J. P. le Bas, Bartolozzi, M. de Bye, Cotwyck, A. F. David, R. Dunker, M. G. Eichler, G. C. Hees, Masquelier, W. Vaillant, Visscher, F. Vivares und C. Weisbrod, von welchen der Katalog von Winkler besonders zwey von Masquelier und Weisbrod geätzte und von le Bas mit dem Grabstichel vollendete Landschaften mit Vieh, zart gearbeitete Blätter nennt; so wie bey Brandes der: Amant de la belle Europe, ebenfalls von Masquelier ein schönes, die Kuh mit zwey Kälbern, von Vaillant geschabt, ein seltenes, und die reisenden Bauern, von Bartolozzi und Vivares gemeinschaftlich gearbeitet, ein schönes und seltenes Blatt nennt. Ueber 70. dann, in mehrern Folgen von acht bis sechszehn Blättern, von Hornvieh und Ziegen, dann aber auch von Löwen, Leoparden, Bären und Wölfen (die sonst wahrlich nicht unsers Potter's Thun waren) von M. de Bye sind uns von eigener Ansicht unbekannt, werden aber von Rost VI. 83. als mit geistreicher Nadel geätzt (wir fürchten fast, über Verdienen) gerühmt. In den neuesten Tagen sah man nach ihm z. B. um 1806. den weißen Ochsen, von A. Radl in Prestlischer Manier, ein 30″ hohes und 25″ breites treffliches Blatt, das (heißt es in Meusel's Arch. III. 1. 24.) mit aller Richtigkeit der Zeichnung das brillanteste Helldunkel vereinigt und braun abgedruckt, 11. fl., colorirt aber das Doppelte kostete; und um dieselbe Zeit den berühmten jungen Stier von A. Liernur zu Amsterdam, ebenfalls gut gezeichnet und theils (besser) braun, theils ausgemalt geliefert. S. l. c. 215. Dann für's XXVIII. Heft des Musee Napoleon: Le Paccage, von H. Laurent geätzt und von P. Laurent vollendet, und im XLVI. Boeufs près d'une chaumière, wieder von des letztern Arbeit, beyde nach Swebachs Zeichnung. Weiter, wahrscheinlich ebendieselben, unter dem Namen: Animaux (denn in der That, hier sind auch Schweine) près d'une chaumière, und: Le Paturage, im Kleinen bey Landon (Pays. et Tabl. de Genre I. 13. u. 34. Und Ebendas. II. 17. zwey Pferde. In 1802. wurden von dem Maler und Kupferstecher Vauthier zu Paris vier Blätter nach den schönsten Gemälden von Potter in Kreidenmanier angekündigt. Dann finden sich in der Suite de Têtes d'Animaux von Roger gezeichnet, und von le Fevre-Marchand gestochen, nach ihm ein Ochsen- Kuh- und Schaafskopf, alle drey wieder aus den vorgenannten und andern Bildern des Museums entlehnt. Das Meuselsche Arch. II. 3. 186. (1807.) nennt auch seinen jungen Stier in Paris, daß solcher nämlich dort (von wem?) 27″ breit und 24″ hoch gestochen, und schwarz für 24. deutsche; bunt aber für 21. (?) holländische Gulden verkauft worden.

* Potter (Peter), Pauls Vater, dessen im Lex. nur ganz kürzlich unter dem Art. seines Sohns gedacht wird. Dort und überall wird er ein mittelmäßiger Künstler genannt. Merkwürdig ist es daher doch immer, daß P. Nolpe nach ihm mehrere treffliche (seltene) Blätter gestochen hat, die schon oben s. v. Nolpe verzeichnet sind, und denen wir hier noch beyfügen: Elias, von den Raben genährt, und: Afbeelding van het Puyck der Burger-Ruyter door laste der Heeren Burgermeesteren vergadert om de Koninginnen van Grootbritanie, *Henrieta Maria*, op den 20. May in den Jare 1642. Amsterdam besockende etc. mit Benennung aller Personen, drey große Blätter, die zusammengehören. *Winkler.*

*) Ob es wahr ist, daß dieß herrliche Bild seinen noch so verdienten Ruhm anfänglich dem außerwesentlichen Umstande schuldig ist, daß ein Hofmann der vermittlten Gräfin Emilia von Salms, die es bey dem Künstler (um es über ein Camin zu setzen) bestellt hatte, zu Gemüth führte, wie unanständig es für eine — Prinzessin sey, einen derley Gegenstand stets vor Augen zu haben! Worauf es der Künstler zurücknehmen mußte, und nun alle reichen Liebhaber in Holland sich um so viel eifriger darum stritten. Einer (ob der erste?) war Jacob Vanhoek, der es für 2000. fl. kaufte.

Pottier (Mademoiselle). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin.

* Pottma, s. Potma.

* Pottschild, Bottschild.

Potuyl ( ). So nennt der Katalog von Brandes unter der holländischen Schule einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, von, oder nach welchem er ein kleines Blatt in Octavform anführt, das einen Bauer mit dem Bierglas in der Hand darstellt.

Poublon (L. A. B.). So hieß ein Kupferstecherstichhändler zu Antwerpen, bey welchem um 1801. auch eine prächtige Gemäldesammlung zum Verkauf ausgeboten wurde. *Feuill. publ.*

Poucke (Carl van), ein Bildhauer von Gent, ward in 1803. zum correspondirenden Mitgliede des Nationalinstituts zu Paris erkiest. Von ihm sah man in dem nämlichen Jahre bey einer zu Antwerpen, in Gegenwart des ersten Consuls veranstalteten Industrie- und Kunstausstellung, rechts und links der großen Treppe zwey Statüen, welche die Hoffnung und die Religion vorstellten. Meusel's Arch. I. 2. 163. Späterhin (1809) nennen ihn öffentliche Blätter einen der wackersten holländischen Bildhauer und eifrigen Beförderer der Künste in seinem Geburtslande.

Pouget ( ), ein englischer, oder wenigstens in England lebender Baumeister des XVII. Jahrhunderts, dessen Hauptwerk, Montague-house, heut zu Tage das brittische Museum, in 1678. vollendet wurde. Fiorillo V. 477.

* Pougin de St. Aubin ( ). Derselbe malte auch in Pastel. In 1774. setzte er das Bildniß einer Schauspielerin in Gestalt der Melpomene in der Akademie zur Schau aus. Der natürliche Ausdruck, die Schönheit der Stoffe, das vortrefliche Colorit und zumal die Lebhaftigkeit des — Nackten erhielten allgemeinen Beyfall. J. Tardieu, Chaucher, J. B. Michel, Ingouf, Moitte u. a. haben nach ihm gestochen. *Msc.*

* Pouletier (Joh. Baptist). Nach ihm haben: P. Picard (das Büste vom?), Abt Faultrier, S. Thomassin in seinem bekannten elenden Werke eine Ceres, eine Dido, eine Kindergruppe und eine Vase mit Lilien gestochen. Noch findet sich in einem unserer Verzeichnisse: Louis XIV. Statue. *R. Charpentier* inv. gravé avec *Chevalier* par *J. B. Pouletier.*

Poullain ( ). So heißt bey Gault de St. Germain (trois Siècles de la Peinture en France p. 318.), ohne Weiteres, ein Kunstliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, welcher eine Gemäldesammlung besaß.

* Poulleau ( ), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Derselbe hieß C. R. G., geb. zu Paris 1749. Neben Anderm arbeitete er für die vortreflichen Antiquités Françoises nach C. L. Clerisseau, der irgendwo sein Lehrmeister heißt. Dann: Vue interieure de la nouvelle Eglise de la Madelaine de la Ville l'Evêque nach Contant d'Ivry, und: Plan et Vue de la decoration, élevée au Théatre italien à l'occassion des fêtes de la paix et de l'inauguration de la statue du Roi (1763.) nach Louis Erfindung. Ferner: Vue d'un temple (ziemlich gut, heißt es bey Basan Ed. sec.) nach de Machy; endlich 30. Bl. welche die Chirurgieschule zu Paris darstellen. Rost VIII. 326. u. *Msc.*

* Poulli ( ). So heißt bey Piganiol ein Geschichtsmaler zu Paris, der vielleicht kein Anderer als Niclaus de Poilly, oder auch der Miniaturmaler Pauly des Lex. ist.

Poulsen, s. Paulsen.

Pouncey ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst ganz unbekannten Stecher zu London, der in 1777. Landschaften nach Swanenfeldt und Zuccarelli geliefert habe, und aber wahrscheinlich kein Anderer als der nachfolgende Pouncy ist, den dieser Pfuscher (wohl verstanden unmittelbar darauf) ebenfalls anführt.

Pouncy (B. J. oder B. T.), ein ausgezeichneter englischer Kupferstecher, Schüler von Woollet. Von ihm kannte man um 1780. (a. h. 88.) eine, gemeinschaftlich mit W. Byrne und T. Medland, nach J. Farington's Zeichnung gestochene Sammlung von Ansichten der Seen von Cumberland und Westmoreland; dann, gemeinschaftlich mit Woollet, einen Morgen nach H. Schwanevelt, und für sich allein: Unlading of Cutter und Dissolution of Cutter nach J. Kitchingham's Zeichnung. Derselbe st. 1799. Baur. *Msc.*

Pourcelly ( ). So heißt ein Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern von mancherley Gegenständen erscheint.

Pourvoyeur (Elisabeth und . . .). So heißen zwey Künstlerinnen, Maler oder Kupferstecher, unter deren einer Namen man, neben Anderm, das Bildniß des Tonkünstlers Carl Noblet's kennt.

Poussin (Claudius), ein Bildhauer aus Lotharingen, wird von dem Abt von Marolles (Mémoires III. 205.) unter diejenigen Künstler gezählt, die um 1650. zu Paris gearbeitet haben. Andere Nachrichten von ihm haben wir sonst nirgends gefunden.

* — — (Niclaus). Derselbe stammte aus einem adelichen Geschlechte von Soisson. Man muß in der eigentlichen Kunstgeschichte lesen, wie auch für diesen edeln Mann frühe Widerwärtigkeit die ächte Schule seiner Größe war. Seine erste öffentliche Arbeit von Bedeutung, noch ehe er in Italien ging, sollen sechs Bilder seyn, die er 1623. für die Jesuitenschüler zu Lyon malte, welche die Wunder von St. Ignatz und St. Franz Xavier zum Gegenstand hatten, und, da solche zu Verherrlichung einer Festfeyer dienten, freylich inner acht Tagen fertig seyn mußten. Bald nachher machte er in Paris die Bekanntschaft des Dichters Marini, dem er kurz darauf nach Rom folgte, nachdem er vorher den Tod der H. Jungfrau (ein Votivgemälde der Goldschmiede zu Paris) für die dortige Kathedrale vollendet hatte, welches Bellori zu den besten Arbeiten in seiner ersten Manier zählt. In Rom fand er jetzt Marini wieder, an dessen Zuneigung für ihn vielleicht auch die Eitelkeit Theil hatte, da Poussin Lust daran fand, Manches aus seinem Adonis zu zeichnen, und der ihn nunmehr dem Cardinal Barberini (recht im Styl seines bethlehemitischen Kindermords) mit den Worten empfahl: Vederete un giovane, che a la furia del diavolo. Allein auch hier mußte er noch geraume Zeit mit Noth und Dürftigkeit kämpfen. Sein Styl, der sich der alten römischen Schule bereits mehr näherte, als der damals sinkende neuere Geschmack es vertragen mochte, gefiel anfangs nur wenig, so daß bisweilen Copien nach ihm — theurer als die Urbilder bezahlt wurden. Zwey seiner Schlachten sollen ihm 7. Scudi, ein Prophet von großer Schönheit 8. Livr. Tournois, und das berühmte Bild seiner gestraften Philister, welche nachwerts von dem Herzoge von Richelieu für 1000. Thaler gekauft wurden, damals 60. gegolten haben. „Aber" (heißt es bey Gault de St. Germain in dem Leben unsers Künstlers S. 11—13. vortreflich), „das war nun einmal das Schicksal dieses grossen Mannes: Seine aufrichtige Bescheidenheit und die Einfachheit seiner Sitten, indem sie einsweilen seine glänzenden Eigenschaften in Schatten setzten, erwarben ihm zwar langsam, aber doch endlich die volle Gerechtigkeit, die man ihm schuldig war. Mit seinem kaltblütigen und etwas rückhaltenden Charakter, der ihn jede Leidenschaft bemeistern ließ, ordnete er seinen Ehrgeitz nach den Umständen und fand in seinem starken Geiste die

Mittel, durch Zeitgewinnst alle Schwierigkeiten zu besiegen, die sich seinem Ziele entgegenstellten. Um alle seine Tage nützlich anzuwenden bildete er sich einen Plan seiner Studien; und in dem unermeßlichen Kreise, den er umfassen wollte, um zu einer hohen Vollkommenheit zu gelangen, wurde er für die Nachkommenschaft zu einem Muster der Kunst, welches einzig ist. Von Jugend an gewöhnt, seine Gedanken zu sammeln, und durch Ueberlegung reif werden zu lassen, schien ihm der Entwurf, seine erste Bildung ganz umzugießen, nichts Unmögliches zu haben; sein Genie unterstützte seinen Muth, und er übertraf noch das Ziel, welches er sich vorgesteckt hatte. In Italien erschien er zu einer Zeit, wo die Natur (nach dem Abgange der Carracci) sich zum zweytenmal erschöpft zu haben schien; schon vernachläßigten selbst ein Lanfranco und Berettini die wesentlichsten und unentbehrlichsten Theile der Kunst; den Triumph der Täuschung erhielt man nur durch Finoulerien der Praktik, und der Ausdruck schweifte in affektirte Artigkeiten aus. Der Himmel, welcher Poussin unendliche Gaben verliehen, hatte in seine glückliche Einbildungskraft auch den Typus des idealen Schönen gesenkt; und mittlerweile die römischen Dilettanten sich in Faktionen theilten, um Talente zu vergöttern, welche auf Schwächung der ächten Kunst zielten, sah' man, unter der Hand dieses genievollen Mannes, theils heroische, theils landschaftliche (agrestes) Schönheiten entstehen, welche die Seele seiner bessern Bewunderer mit einem zarten und tiefen Gefühl durchdrangen. Starke, lachende und erhabene Bilder übten der Reihe nach seinen Pinsel, um Darstellungen zu schaffen, worin man das menschliche Herz in allen seinen Falten, und eine wahre Nachahmung dessen fand, was die Natur in ihrer unermeßlichen Mannigfaltigkeit nur immer darbieten kann. Schon mehr als auf der Mitte seiner sich selbst geschaffenen hohen Laufbahn, faßte er noch Raphaels unsterblichen Ruhm ins Auge und erhob sich zu demselben, wie ein Adler, empor. Gemälde, selbst die von ihm bewundertesten, copirte er nie, und hielt es für besser, solche bloß fleißig zu betrachten und reiflich darüber nachzudenken. Vollends trachtete er, selbst die erhabenen Schönheiten der Antike zu erreichen, und war unter den Neuern der Einzige, der den Styl derselben gänzlich beybehielt, ohne daß die Denkart und Sitten seines Jahrhunderts jemals das reine Gewässer, welches er aus jenen Quellen schöpfte, trüben konnte". Vorzüglich genau verband er sich zu dem Ende mit Algardi und Fiamingo, maß und studirte mit ihnen die Werke der alten Sculptur *), und zugleich die große und schöne Natur, worin sie aufgestellt waren, in allen ihren, bald reitzenden, bald furchtbaren Scenen". (Namentlich auch dieser letztere Gesichtspunkt wird von Gault de St. Germain l. c. S. 14—15. treflich ausgebildet): „Denn welcher Landschaftsmaler hat besser, wie Poussin, physische mit sittlichen Wahrheiten zu verbinden gewußt. Seine Arbeiten dieser Gattung sind für kurze Abrisse des großen Werks der irdischen Schöpfung zu achten, worin man den Menschen mit seinen Tugenden und Lastern, seinem Glück und seinem Nichts abgebildet findet". Noch als Greisen sah' ihn Vigneul de Marville bald an den schönen Ufern der Tiber, bald unter den Ruinen des alten Roms lustwandeln, alles in sein Portefeuille eintragen, was er nach seinem Geschmacke fand, und in seinem Schnupftuche Steine, Moos und Blumen nach Hause tragen, wenn er dergleichen nach der Natur malen wollte; und als ihn jener eines Tags fragte: Wie er wohl zu einer solchen Stuffe der Kunst gelanget sey, erhielt er den (man möchte sagen erhaben einfachen) Bescheid: „Weil er nichts für gering geschätzt habe". (Je n'ai rien negligé). *Melanges d'hist. et de litterat.* Paris 725. II. 152.).

So wenig ist der tropfschlägige Wahn begründet, daß über dem unaufhörlichen Studium der Alten die Natur von ihm sey vernachläßigt worden. Die Optik und Perspektive verstand er so gut, daß man lange glaubte, er habe einen Traktat vom Licht und Schatten geschrieben. Diese Wissenschaft leitete ihn auf die Architektur. Wie ihm besonders die erstere bey seinen historischen Compositionen zu statten kam, ist jedermann bekannt. Und eben so die Anatomie, welche er, an der Seite eines Wundarztes (Larcheo), aus den Schriften des Vesalius gelernt hatte — Unter den neuern großen Lichtern der Kunst war er keinem mit blinder Vorliebe zugethan; aber sein reiner Geschmack gab z. B. dem ausdruckvollen Dominichino vor dem bloß graziösen Guido entschieden den Vorzug, und er war es, welcher die herrliche Communion des St. Hieronymus wieder aus dem Winkel rettete, worein eine Kunstclique dieselbe gestellt hatte. Neben der Verklärung von Raphael und der Kreuzesabnahme des Daniel von Volterra nannte er immer auch jene, als die drey schönsten Bilder in Rom; von Carravaggio hingegen pflegte er zu sagen: Daß derselbe auf die Welt gekommen sey, um der Malerey den Garaus machen. Titian wußte er für sein treffliches Colorit so gut zu bewundern als Einer, und suchte dasselbe nachzuahmen, was ihm aber freylich selten genug gelang, da er, wie er selbst bekannte, sich immer fürchtete, „über dem Reitzen jenes Kunsttheils die Nothwendigkeit eines andern" (der durchaus reinen Zeichnung) „zu verlieren". Unter seinen vorzüglichsten Werken nennt G. d. S. G. (wohl mit vollem Recht) seinen zu den Megarensern gerretteten jungen Pyrrhus; seine Sündfluth; die Israeliten in der Wüste; die letzte Oelung, das Testament des Eudamidas, und den Tod des Germanicus. Dann folgt ein Wort von seiner Gelehrsamkeit; wie er Uebersetzungen aus den Alten bloß zu seinem Unterricht gemacht; zuerst die schwer zu lesenden und rückwarts geschriebenen Manuscripte von da Vinci entziefert, desselben Werk von der Malerey ans Licht gebracht, und mit erklärenden Figuren bereichert habe; wie ihm dies Alles die vertrauteste Freundschaft des Cavaliers del Pozzo erwarb, der allen seinen Wünschen zuvorkam, ihm die seltensten Kunst- und Bücherschätze öffnete, überall zu seinem Preise sprach, und seine äußern Glücksumstände mit der zartesten Hand sicherte — den er aber hinwieder dankbar mit Meisterstücken lohnte, welche die Großmuth seines Wohlthäters richtig aufgewogen. Ueberhaupt aber suchte in Rom alles, was Gelehrter oder Künstler war, seinen Umgang, und meist seinen Unterricht; daher war er auch in Gesellschaft der hochsten Standspersonen niemals verlegen; die Zierlichkeit seiner Sprache und die Hoheit seiner Gedanken schien ihn noch über ihren Rang hinaufzusetzen. Seine Meinung über alles, was in seinen mannigfaltigen Sphären lag, wo er darüber befragt wurde, gab er, ohne sich köstlich zu machen, mit anständiger Freyheit und vieler Anmuth. Uebrigens war er ungemein klug im Reden und Handeln; und, von Natur etwas zurückhaltend, öffnete er sich gewöhnlich nur seinen vertrautesten Freunden. — In einem zweyten Abschnitte seiner Biographie erzählt uns G. d. St. G. die ehrenvolle Weise, wie unser Künstler (1639.) nach Frankreich zurückberufen, und zum ersten königl. Maler ernannt wurde, und belegt seine Erzählung mit (wirklich lesenswerthen) Urkunden. Der Staatssecretair de Noyers und der Kardinal Richelieu umarmten ihn bey seinem ersten Besuche. Nach einer halbstündigen Audienz bey dem Könige, wandte sich der Monarch zu den umstehenden Höflingen, lustig genug, mit dem Ausrufe: Voilà *Vouet* bien attrapé. Bey seiner Rückkehr nach Fontainebleau (wo man ihm die angenehmste Wohnung, ganz meublirt, und einstweilen mit aller ersten Noth-

*) Einige behaupten sogar, daß er in Rom mehr modellirt als gemalt habe. Und überhaupt weißt man, daß er gewöhnlich einen Gegenstand, den er malen wollte, zuerst in ein Relief gebracht, solches in ein kleines Gebäu eingeschlossen, und durch wohlangebrachte Oeffnungen die Effekte beobachtete.

durft — sogar mit einem Faß alten Weins versehen, anwies) wurden ihm, in einem blausammtnen Beutel 2000. Thaler in neu gemünztem Golde, 1000. andre als Vorausbezahlung seines künftigen Jahrgelds, und noch 1000. für seine Reisekosten, überreicht. „Wahr ist's" (setzt Poussin in seiner eignen Nachricht hievon an den Commandeur del Pozzo, Bruder des Cavaliere, hinzu), „daß man in diesem Lande, wo alles außerordentlich theuer ist, das Geld sehr nöthig hat". Im folgenden Jahr erhielt er eine andre eben so schöne Wohnung mitten im Garten der Tuilerien. Itzt waren seine ersten Arbeiten Cartons für die Tapezereien der königl. Zimmer (Geschichten des alten Testaments), die sich unglücklicher Weise — kein Mensch weiß wohin — verirrt haben. Diesen folgten sein Moses im feurigen Busche, ein Abendmahl für die Kapelle des Schlosses St. Germain, ein St. Franz Xaver in Japan für das Noviziat der Jesuiten, und die Arbeiten des Hercules für die Galerie des Louvre. Bisweilen mußte er sich gar gefallen lassen, allerley unbedeutendes Zeug von Ornamenten für Kabinette, Kamine und auf Bücherdeckel zu malen, oder Titelblätter für einen Virgil und Horaz, und (1642.) für eine Bibel zu zeichnen, die in der königl. Druckerey erschienen war: „Als hätten sie", sagt er in einem seiner Briefe (Lettere pittoriche I. 288.) „wie sie mich riefen, keinen bestimmten Zweck gehabt, und nicht gewußt, wozu sie mich eigentlich brauchen könnten". Bald aber fingen Neid und Cabale gegen ihn zu wüthen an. Diese Furien hatten vornehmlich Vouet, dann jenen Windbeutel Fouquier (der durchaus von den deutschen — Fuggers abstammen, und in der Galerie der Tuilerien, vor Allem aus, seine Hauptstädte Frankreichs aufstellen wollte), und endlich den Baumeister le Mercier wider ihn aufgeregt, als nämlich Poußin es nicht dulden wollte, daß die erwähnte Galerie durch den schlechten Geschmack des letztern verunziert werden sollte, und er zumal diesen Herren sämmtlich vorwarf: Daß sie elenden Gewinn höher als Künstlerehre achteten. Damals verfertigte er sein berühmtes Bild der Wahrheit, welche auf den Armen der Zeit endlich siegreich emporsteigt. Hierauf verlangte er, unter dem Vorwand, seine Frau abzuholen, einen Urlaub welchen er erhielt, und ging dann, noch im Herbst 1642. in sein geliebtes Rom zurück, wohl fest entschlossen, es nie mehr zu verlassen. Freylich wollte man ihn bald nachher wieder zu Paris haben; allein er machte, mit Vorsatz, allerley Bedinge die man nicht annehmen konnte. Itzt im vollen Genuß seiner Unabhängigkeit, nach welcher er so lange seufzte, fing er für seinen Freund del Pozzo die sieben Sakramente — jene würdigsten Denkmäler an, die man jemals der geoffenbarten Religion errichtet hat. „Nie" (heißt es bey G. d. St. G. etwas — helldunkel!) wurden die unerforschlichen und tröstlichen Geheimnisse der Gottheit auf eine rührendere, feyerlichere und sich im Schönen und Erhabenen mehr erhaltende Weise, geehret als hier. Zu ihren Preiße schien unser Künstler die tiefste und gesammeltste Begeisterung von dem Himmel selbst empfangen zu haben". Seine ganze Lebensweise war nunmehr ein Bild der guten Vorwelt. Die Gesellschaft suchte er nicht; aber er ließ sich finden, eine Stunde des Morgens, eine andre des Abends, meist auf der Esplanade von Trinita de Monti, wo auch sein Haus stand. Seine Philosophie hatte übrigens nichts Wildes oder Anmaaßliches, und erwies sich wohl am unzweydeutigsten durch seine Uneigennützigkeit. Auf die Kehrseite seiner Arbeiten schrieb er jedesmal den Preiß, und niemals hat wohl jemand darüber mit ihm gemarktet. That man ein Mehreres hinzu, so (hört. hört! — Wir fürchten nein!) sandte er es dem Besteller zurück. So z. B. 50 Th. von 100, die man ihm für seinen St. Paul in der Entzückung bezahlt hatte. Auch wurde Mehreres von ihm, wofür er 60. Th. gefordert, wenige Jahre nachher für 1000. verkauft. Er hatte eine Römerin, die Schwester des Gasparo Dughet, geheurathet — aus Dankbarkeit für ihre zarte Besorgung in einer schweren Krankheit, und lebte mit ihr in der vergnügtesten, doch kinderlosen Ehe. In sein Arbeitszimmer kam man selten; und bekanntlich wollte er keine Schüler haben — dies einzig aus Liebe zur Unabhängigkeit und derjenigen edeln Ruhe, die zu unsterblichen Werken in Wissenschaft und Kunst so nöthig ist; also gewiß nicht aus Eifersucht, wie er solches an dem jungen le Brun erwies, als er sich kindlich freute, da man einen Horatius Cocles dieses letztern für seine eigene Arbeit hielt. Eben auch aus Liebe zur Ruhe hielt er sich keinen Bedienten, und antwortete einem Prälaten, dem er eines Abends selbst die Stiege hinunter bis zum Wagen leuchtete, und der ihn bedauerte, daß er keinen Domestik habe: „Monseigneur! Ich bedaure Sie noch weit mehr, daß Sie deren so viele haben". Dergleichen gutgeprägte Sentenzen hörte man mehrmals von ihm: „Mein Herr!" (sagte er eines Tags zu einem vornehmen Dilettanten, der ihm ein Bild von eigner Arbeit wies): „Ihnen mangelt nichts, um ein geschickter Maler zu werden, als — ein wenig arm zu seyn". Zu einer Zeit, wo paralytische Anfälle allmälig sein Grab höhlten, und seine physischen Kräfte schon zu schwinden anfingen, sein Geist hingegen nur mit hellerer Flamme brannte, entwarf er noch mit zitternder Hand die Unermeßlichkeit der schöpfenden Kraft, unter dem Emblem der vier Jahrszeiten. Und von seiner Samaritanerin schrieb er an seinen Freund, den H. von Chantelou: „Dies ist mein letztes Werk; ich berühre mein Ziel schon mit der Fingerspitze". Und wie vortreflich er sich noch kurz vor seinem End' auszudrücken wußte, muß man bey G. d. St. G. seine zwey Briefe an Felibien und den H. von Chambray lesen, dem er über seine: Parfaite Idée de la Peinture das schöne Lob ertheilt: Er sey unter allen Franzosen der erste, der über die Kunst denjenigen die Augen geöffnet habe, welche bisher nur durch fremde Augen gesehen, und sich durch das Ansehn gemeiner Meinung irreführen ließen. Sein am 19. Nov. 1665. erfolgte Tod erweckte zu Rom allgemeine Trauer. Die große Anzahl seiner Freunde begleiteten seine Leiche unter bittern Thränen nach der Kirche St. Laurenz in Lucina, wo seine Asche (seinem eignen letzten Willen gemäß), in einem einfachen Grabmal ruht. Bellori (Vit. p. 440.) entwirft sein Bild, wie folgt: „Er war von großer, wohl proportionirter Figur und kräftigen Temperamentes; sein Gesicht von bräunlicher Farbe, die Haare schwarz, von dem Alter größtentheils gebleicht; die Nase spitze, und die Stirne breit, was ihm alles zusammen ein edles und zugleich bescheidenes Aussehen gab". So weit Gault de St. Germain*). Noch an einem andern Orte: Trois Siècles de la Peinture en France p. 26) bemerkt eben dieser Schriftsteller sinnreich über ihn: Er sey der einzige Künstler unter den Neuern, der uns einen richtigen Begriff von der Malerey der Alten geben konnte.

Und nun hören wir noch die Urtheile von ein Paar andern seiner geistreichen Landleute, und endlich das nüchterne von zwey kenntnißvollen Deutschen über ihn an. Zuerst Wateler. Ueber unsers Künstlers erste Studien in Rom bemerkt er: „Poußin skizzirte Alles, was ihm unter Augen fiel, und früher oder später bey seinen Arbeiten dienen konnte: Bäume, Anhöhen, Licht-

*) Irgendwo (Journal des Bâtimens civils No. 148. p. 199.) heißt es: „Daß Poussin in einer der Armuth nahen Lage gestorben sey"; und doch sagt uns Felibien (II. 368.) ausdrücklich, daß er 50,000. Fr. hinterließ, (was wahrhaftig für einen Künstler im XVII. Jahrh. kein Geringes war), und wie er darüber testamentirt habe. Denn das wird doch kein Beweis von Dürftigkeit seyn sollen, daß er ohne Ceremonie begraben seyn wollte?

und Schattenspiele, Gruppen von Figuren, Drapyirungen, Waffen und Werkzeuge der Alten u. s. f. — Konnte er sich über Armuth beklagen, wenn er so jeden Tag unter sein bescheidenes Dach mit neuen Schätzen zurückkam, die er zu den bereits erworbenen legte? So mancher Unverständige mußte ihn für unglücklich halten, mittlerweile jeder seiner Augenblicke ein hoher Genuß war". Von seiner Kunstcharakteristik heißt es dann: „Obschon es leicht ist, die Werke dieses Künstlers von denen aller Andern zu unterscheiden, so war er deswegen nicht minder bemüht, in Absicht auf Manier und Ton mannigfaltig zu seyn, und pflegte daher, je nach Maaßgabe seiner Gegenstände und des Eindrucks den er machen wollte, sich einer festern oder weichern Tusche, einer hellern oder finsterern Tinte, einer lachendern oder wildern Lage (in den Hintergründen seiner Landschaften), eines breitern oder geschloßnern Lichtes zu bedienen. Er wandte auf die Malerey die Theorie der verschiedenen Tonarten an, welche die Griechen in die Musik eingeführt hatten: Die dorische für ernste und gewichtige Empfindungen, die Phrygische für heftige Leidenschaften, die Lydische für sanfte und angenehme Regungen, die Jonische für Feste, Bacchanale und Tänze. Dies sagt er uns selber in einem seiner Briefe. Aber wenn ihm gleich Mannigfaltigkeit in den Gegenständen und der Art sie zu behandeln, gefiel, so hielt er's dagegen für etwas seines Pinsels ganz unwürdiges, dergleichen zu wählen, denen es an Adel gebrach. So groß sich auch manche andre Künstler in diesem oder jenen Theil der Kunst gezeigt haben, so glauben wir doch nicht, daß die Bilder irgend eines derselben so tiefen Eindruck in der Seele des Beschauers zurücklassen, als die seinigen. Man darf nur einmal sein Testament des Eudamidas, den Tod des Germanicus, oder sein Arcadien gesehen haben, und man wird ihrer stets eingedenk seyn, und sich bey jeder Erinnerung aufs neue gerührt, und zu tiefen Betrachtungen darüber veranlaßt finden. Auch war es sein steter Zweck, und was er für den Zweck der Kunst selber hielt: Zu der Seele zu sprechen. Man darf sogar behaupten, daß dieser Grundsatz ihn verleitet habe, zwar nicht das Kolorit, denn er hatte dasjenige, was seinem Objeet angemessen war, aber doch ein anlockendes Kolorit — zu vernachlässigen, weil er immer besorgte, durch eine bloß vorübergehende Belustigung der Augen die Empfindung und das Nachdenken zu zerstreuen; war doch sein Vorsatz, zu fesseln, nicht zu glänzen. Ich stehe sogar nicht an, zu glauben, daß dies so oft getadelte Kolorit unsers Künstlers zum Theil mit die Ursache jenes tiefen und bleibenden Eindruckes sey, welchen seine Bilder auf die Seele machen. Denn, wenn es wahr ist, was wohl jeder an sich selbst beobachten kann, daß ein großer äußerer Schimmer der innern Geistessammlung hinderlich wird, so muß man auch gestehen, daß kein anderer so gut wie Poußin die Pflicht des Malers erkannt habe, der sich jeden noch so schönen Vortheil, zu gefallen, bloß als Mittel zum Unterricht vorsetzen soll. Noch mehr: Man darf nicht glauben, daß er deswegen eine Unwahrheit gegen die Natur beging, wenn er einen Schimmer vermied, der seinem Hauptabsehen schaden konnte. Er hatte beobachtet, daß die Carnation ihre ganze Frische, und die Farben überhaupt ihre ganze Lebhaftigkeit nur alsdann behalten, wenn man sie bey der Nähe besieht, in der Entfernung hingegen allmälig matt und gedämpft werden; daß also dies vielmehr eine Untreue an der Natur begehen heiße, wenn der Maler, um den Augen mehr als der Natur zu fröhnen, entfernten Gegenständen denselben Schimmer, wie den nähern giebt. Und so gebührt Poußin die Ehre, eben dadurch, daß er alle seinem weisen Hauptzwecke zuwiderlaufende Coquetterie verwarf, zugleich der Wahrheit treu geblieben zu seyn. Hat er die Venetianer in ihren großen Schatten- und Lichtmassen nicht immer nachgeahmt, so geschah es wohl deswegen, weil er glaubte, daß die Kunst der Natur nicht in solchen Erscheinungen am öftersten nachfolgen dürfe, worin sie sich selbst am seltensten zeigt. Somit dachte er, daß, ohne zu jenem Kunstgriffe seine Zuflucht zu nehmen, sich Mittel genug fänden, durch Abstufung der Farben, und Dazwischenstellung verhältnißmäßiger Luftmassen, seine Gegenstände gehörig zu sondern. Seinem Hauptgrundsatze unverbrüchlich getreu, den Beschauer vielmehr auf Gedankensammlung als auf Zerstreuung zu leiten, stellte hiernächst Poußin in seinen Compositionen nur großen, edeln und einfachen Reichthum, grandiose Architekturmassen, und keinerlei Details-Zierrathen dar; eine prächtige Landschaft, keine Lustgarten; Würde ankündigende Drapperien, keinen eiteln Putz. — Daß sich etwa an seiner Drapperie zu viele Falten finden mochten, brauchen wir nicht zu läugnen. Wenn nun dieser Künstler keinen andern Neuern gliech, so wollte er sich in der That auch mit keinem derselben in Vergleichung setzen. Die Kunst der Alten war überall sein Vorbild; ihre Denkart, ihre Grundsätze waren die seinigen. Wir sind weit entfernt, diejenigen Vorzüge herunterzusetzen, welche die Neuern wirklich in einigen Theilen der Malerey vor den Alten voraus haben mögen; aber wenn man die Tiefe des Urtheils erwiegt, welche namentlich die Griechen in alle demjenigen zeigten, worin wir sie zu beurtheilen im Stand sind, so ist man geneigt zu glauben, daß Schönheiten, die sie von ihrer Wahl ausgeschlossen, zu den niedrigern gehören, die, nach ihrem Sinn, dem Hauptzwecke ihrer Darstellungen bloß schaden konnten". — Und nun der neuere Tailasson (S. 93 — 103.) fängt damit an, zu bemerken: „Wäre Poußin in seinem Vierzigsten gestorben, so hätte man kaum seinen Namen genannt. Als er aber jetzt zu Rom seinen festen Sitz nahm, und sich ganz seiner Leidenschaft für die Kunst überlassen konnte, hinderte ihn nichts, seinem seltenen Talent die vollste Reife zu geben; weder Kränklichkeit, noch Geldliebe, noch Ehrgeitz, noch ermüdender Weltwirbel zerstreuten ihn. Einsam bey einer langen Lebensdauer, auf der seinem Zweck günstigsten Stelle des Erdbodens, verfolgte er diesen Zweck unverrückt: Herrliche Bilder zu liefern". Dann: „Er war unter allen Malern der verständigste, und einer der gelehrtesten. Seine Werke sind gedankenvoll, und je mehr Würde und Hoheit der Seele man hat, desto mehr fühlt man seinen Sinn, und giebt er hinwieder uns zu neuen Gedanken Anlaß. Er versetzt uns, wie keiner, in die Zeit seiner Gegenstände, und gleicht, mehr als alle übrigen neuern Künstler, den alten. Seine Zeichnung trägt den Charakter von Größe und Ernst; und es ist ein abgedroschner Vorwurf, daß solche mehr das Studium nach dem Stein als nach der Natur verrathe. Seine Figuren bewegen sich und leben; aber sie tragen zugleich die Physiognomie des Alterthums; und eben dies macht ihre Originalität aus. Nicht selten vereinte er mit Größe und Schönheit so gar Grazie, aber freylich eine ernste und weise, welche die Sinnen nicht zur Wollust einlädt, aber der Seele gefällt. Seine Frauenbilder haben immer ein Ansehn von Höhe und Tugend, das nicht Reiz, aber Ehrfurcht für sie erweckt. Wem seine Gemälde gefallen, der ist sicher kein Kleinmeister, kein Wüstling, und kein Thor. Den Ausdruck besaß er in hohem Grad; aber die Energie desselben opferte er nicht selten dem Adel und der Schönheit auf, und schien zu fürchten, seinen Personen etwas an Würde zu vergeben, wenn er sie von starken Leidenschaften verstört oder gepeinigt darstellen würde; sie scheinen ihre Empfindungen nicht zu unterdrücken, aber doch zu beherrschen. Seine Zusammensetzungen haben nicht die naive Regsamkeit, wie Raphaels; sie sind einzig die Frucht tiefer Ueberlegung, und gefallen eben dadurch,

daß darin nichts durch bloßen Zufall erscheint. Hier hat ein ernster und großer Geschmack Alles ausgespendet; aber je mehr man es ansieht, je weniger kann man sich davon losreißen, je mehr erweckt es Bewundrung und selbst Enthusiasmus. Wenn seine Drapperie nicht immer die glücklichste ist, so sind seine Gewänder doch wahr und schön gefaltet. Das Costume beobachtete er nicht fanatisch sklavisch, aber doch richtig. Sein Kolorit war stets kräftig, wenig gewöhnlich, und vollkommen dem Ernst seines Styls angemessen; bisweilen sogar, was Wenige glauben, sehr schön; doch immer so, daß man nie vergaß, wie er mehr dem Geist als den Augen gefallen wollte. Die Israeliten stellte er unter allen Völkern des Alterthums am beßten dar; vielleicht, daß er sogar auch allen Andern etwas von ihrer strengen Einfalt gab. Man sieht wenig große Arbeiten von ihm, weil er selten dazu Anlaß fand; aber seine von der Zeit emporgetragne Wahrheit, und sein St. Xaver, der eine junge Japaneserin wieder insLeben ruft, beweisen, daß er auch weite Räume mit dem Reichthum seiner Gedanken füllen konnte, so wie hinwieder seine Bilder von mittlerm Maaßstabe durch die Magie seiner Kunst größer erschienen. Er hatte verschiedene Manieren, auszumalen, welche er je nach dem Gegenstand wechselte; gewöhnlich aber war sein Pinsel mehr fest und kühn, als sanft und markigt. Sein Manna in der Wüste gehört in Absicht auf Vollendung zu seinem Beßten, so wie es überhaupt eines seiner bewunderuswürdigsten Werke ist". Dann folgt ein — ordentlicher Schrey von Ausruf über seine zum — Feind (aus der Galerie Orleans nach England) gewanderten sieben Sakramente: Diese seine Meisterstücke, so anziehend und so neu, von so erhabnen und originellen Gedanken, und so schönem Ausdrucke; welche heilige Gebräuche mit so ernster Einfalt und mit so feyerlicher Rührung darstellen. Hiernächst, wer kennt nicht wenigstens vom Rufe jene andern, welche so ganz die Physiognomie seines Genie tragen: Vor allen sein Testament des Eudamidas, seine Ohnmacht der Königin Esther, die Pest der Philister, Moses dem Nil ausgesetzt, den Raub der Sabinerinnen; sein Grabmal in Arcadien, und jene so poetisch edeln Jahrszeiten, die bey einem Instrumente tanzen, welches die Zeit selber spielt (?), mitlerweile ein Kind, die Sanduhr in der Hand, ihre schnellen Minuten zählt; ein andres Seifenblasen steigen läßt, und — oben am Himmel die von den Stunden geleitete Sonne ihre ewige Bahn läuft". (Sollte das Alles sich — wirklich zusammen reimen?). Bey keinem Maler dann finden sich so schöne Hintergründe. Und wie konnte es bey ihm, der so in Architektur und Perspectiv bewandert, vornehmlich aber ein eben so großer und origineller Landschafts- als Geschichtsmaler war, anders seyn? Hat doch ebenfalls kein Andrer die erstere Gattung unter edlern und heroischern Formen, als er, geliefert! Welche Majestät in den Bauten, womit er seine Felder, Anger und Gehölze bereicherte; jene schönen stillen Reviere, wo Helden und Weise gern aus dem Weltgetümmel ihre Zuflucht suchen, wo man nur edle und große Gedanken nähren kann, (und welche jetzt noch bey dem Beschauer dergleichen erwecken). „Auch in allen diesen Bildern, welche anziehende Mannigfaltigkeit in den Staffirungen! Hier Phocions Leichnam, den man schimpflich aus seiner undankbaren Stadt trägt, deren Liebe, Stolz und Schild er einst war; dort die Frau von Megara, welche die verwesenden Gebeine dieses erlauchten Bürgers mit sich nach Haus trägt, und so viel Stoff zu Betrachtungen über Volksgunst, hohes Glück und selbst über — hohe Tugend darbietet. In seinem irdischen Paradies, wie er da die Natur in dem Glanz ihres zahllosen Reichthums, und zugleich in dem Glück ihrer jungfräulichen Unschuld darstellt; und hinwieder die Schrecken seiner berühmten Sündfluth! Dann aus der Fabel seinen Polyphem und Galathee; oder seinen Orpheus, der, mittlerweile er die Nymphen des Walds mit seiner Leyer entzückt, nicht gewahr wird, wie seine geliebte Eurydice von einer Schlange verwundet wird; u. s. f. u. s. f. — Ueberhaupt aber, welcher Maler hat, wie Er, bewiesen, daß es einzig die Seele ist, welche zum ersten Rang in der Kunst erhebt, und daß die noch so geschickte bloße Hand bisweilen ein fast unnützes Werkzeug seyn kann". — Und nun unser deutscher Fiorillo (III. 133—55.) giebt vörderst, was das historische betrifft, auch Noel Jouvenet, gleich nach Q. Varin, für einen von Poußin's frühern Lehrern an. Dann beschreibt er seine Schicksale und Arbeiten während seinem ersten Aufenthalt in Rom, hauptsächlich die für den Ritter del Pozzo verfertigten sieben Sakramente, welche späterhin in das Haus Boccapaduli kamen, und von denjenigen wohl zu unterscheiden sind, die er nachher für den H. von Chantelou malte, worin er sein Thema auf eine andre Weise behandelt, und welche, wie wir gleich oben vernommen, sich gegenwärtig in England befinden. Nun folgt seine Anstellung im Vaterland, und Auszüge aus Briefen an seine Freunde nach Rom, welche (wir haben oben ein Beyspiel gesehen) man möchte sagen ordentlich in Winkelmanns Geiste geschrieben sind, und beweisen, wie er gleich anfangs (auch ohne Rücksicht auf jene Händel, welche ihm Vouets Schule erweckte) das damalige Frankreich nicht für den Boden hielt, wo ächte Kunst gedihen konnte; die Gründe dafür entwickelt Fiorillo l. c. 142—43.) sehr gut, so wie er, gleich gründlich, anderwärts (I. 195.) bemerkt, daß ein dergestalt an Raphael, Dominichino und den Antiken genährter Geist hinwieder auf die Erneuerung eines bessern Kunstgeschmacks in Rom, seines langen dortigen Aufenthalts ungeachtet, ebenfalls nicht den mindesten Einfluß gewinnen mochte. Aus Hofeitelkeit hatte man den berühmten Mann nach Haus verschrieben, wo man aber bereits von einem Künstler vollends nur Augenweide foderte, welche freylich der Figuren- und Farbenpomp der luxemburgischen Galerie von Rubens, und die Phantasiebilder der Vouet, Blanchard u. a. weit reicher, als Poussins Einfalt gewähren konnte. Dazu kam (meint F.), daß er seine Gegenstände nur in halber Naturgröße bloß in Oel ausführte, und dadurch die Gelegenheit einbüßte, sich zu einer gewissen grandiosen, für weitläuftige Werke passenden Behandlung zu erheben" (was aber, unsers Ermessens, genauerer Bestimmung bedürfte; und noch weit mehr Folgendes): „Er war Meister in der Idealisirkunst, aber wußte und konnte sie nicht mit dem Mechanischen vereinigen. Sein Colorit war ferner welk und ohne Energie; denn er hielt nur den Ausdruck, Gedankenfülle, Richtigkeit der Zeichnung und genaue Beobachtung des antiken Costums für die Grundcharaktere der Kunst, und ist auch, was letzteres betrift, unter den neuern klassisch geblieben". — „Da es ihm also überhaupt an derjenigen Fertigkeit mangelte, welche zu Ausfuhrung großer, blendender Frescomalereyen an Gewölben, Kuppeln u. s. f. erforderlich ist, so konnte er in Frankreich höchstens auf den Beyfall weniger ächter Kunstrichter, nicht aber auf die Gunst eines Hofes rechnen, der sich nur an weitläufigen, schimmernden, nach der Laune des Monarchen schnell emporsteigenden Unternehmungen ergötzte, und ihn daher in der Meinung, als hätte ihm die Natur das Talent zu etwas Großem versagt, bloß mit Kleinigkeiten beschäftigte. Diese Unfähigkeit, das Geistige seiner Werke zu fühlen, erhielt sich selbst noch während der Regentschaft nach dem Tode Ludwig XIII. und unter der Regierung seines (groß genannten) Nachfolgers; denn weder jene nach dieser riefen Poussin, nachdem er zum zweytenmal nach Italien ging, wieder ernstlich von dort zurück; und wenn ihm Ludwig XIV. erlaubte, seinen Gehalt in Rom zu verzehren, so geschah es mehr aus jener beßbekannten Sucht, für einen (allgemeinen) Beschützer der Künste gehalten zu

werden, als aus Ueberzeugung seiner wahren Verdienste". — Unter den Bildern, welche er für den Commandeur del Pozzo malte, nennt Fiorillo noch besonders seinen Johannes der in der Wüste tauft, sich gegenwärtig in dem Nationalmuseum zu Paris befindet, und den Zuschauer wegen der vollkommenen Zeichnung und meisterhaften Composition zur Bewunderung hinreißt. — Bey Erzählung seines Todes wird bemerkt: Daß erst noch im J. 1782. der berühmte, für die Kunstgeschichte des Mittelalters so thätige Graf d'Agincourt diesem seinem berühmten Landsmann, auf eigene Kosten, im Pantheon zu Rom, ein Denkmal, in der Nähe derjenigen von Raphael und Carraccio errichten ließ, welches sein Brustbild mit der einfachen Inschrift darstellt: *Nic. Poussin* Pictori Gallo Joan. Bapt. Lud. Giov. Seroux d'Agincourt. MDCCLXXXII. — Nun folgt auch hier seine Kunstcharakteristik, welche indessen, nach allem oben Angeführten, nichts weiter Eigenes hat, als die, wohl nicht unbegründete Bemerkung: „Er liebte gern Episoden; und wiewohl sie mit dem Hauptmoment stets in einer genauen Beziehung stehn, und, an sich betrachtet, vortreflich sind, so stören sie doch nicht nur die Einheit des Ganzen, sondern ziehen auch oft den Blick des Beobachters von der eigentlichen Scene ab"; was schon früherhin Mengs nicht bloß eben so gefunden, sondern seinem Befinden noch das uns unbegreiflich grelle allgemeine Verwerfungsurtheil über unsern Künstler beyfügte: „Im Ganzen vernachläßigte Poussin die Hauptsachen und richtete seine Aufmerksamkeit mehr auf die Episoden, welche auch das Einzige sind, was man an seinen Werken bewundern mag. Es mangelte ihm an dem hohen Ideenreichthum von Raphael; er affektirte Gelehrsamkeit und scheint einige seiner Bilder bloß in der Absicht verfertigt zu haben, um mit demjenigen, was er entweder gesehen oder in den Alten gelesen hatte, zu glänzen". (Anderwerts kann er ihm die große Kraft des Ausdrucks denn doch nicht versagen). Und wie überhaupt jenes Urtheil z. B. auf die sieben Sakramente und so manche andere seiner Werke passe, sind wir einzusehen durchaus unvermögend. Ueber ihn, als Landschaftsmaler, führt F. eine Stelle aus Passeri (S. 353.) an: „Er war" (heißt es dort) „auch in dieser Gattung einzig und neu, besonders weil er so natürlich, wahr und täuschend Baumstämme mit ihrer Rinde und Höckern durch eine geschickte und bewundernswürdige Mischung der Tinten abzubilden pflegte; auch (nach Titian und Giorgione) der erste, der mit so richtigem Gefühl zu Werke ging, daß er selbst in den Blättern die mannigfaltigen Gattungen der Bäume, denen sie angehören, ausdrückte". Daß Passeri hier Poussins noch weit wesentlicherer Verdienste um die Landschaftsgattung keine Erwähnung thut, versteht sich von selbst. Noch bemerkt Fiorillo l. c. 150. „Er pflegte gern seine Bilder mit einem Commentar, zum bessern Verständniß derselben, zu begleiten. So schrieb er z. B. über seinen Mannaregen an J. Stella: „Ich habe gewisse natürliche Stellungen und eine Anordnung ausgedacht, welche in dem jüdischen Volke das Unglück und den Hunger, woran es gelitten, zugleich aber auch dessen Freude und Jubel, die Bewunderung, welche sich seiner bemächtigt, und endlich die Achtung und Ehrfurcht gegen seinen Gesetzgeber ausdrücken. Diese Gruppen von Weibern, Kindern und Männern, von verschiedenem Alter und mit mannigfaltigen Leidenschaften, werden, wie ich glaube, denjenigen nicht mißfallen, welche sie verstehen können". Mit großer Strenge dann heißt es von unserm Künstler in der Schrift: **Winkelmann und sein Jahrhundert** (S. 176—77.): „Der reformirte, oder, wenn man will, der moderne Kunstgeschmack, von den Carracci und ihren Schülern gegründet, war nun herrschend geworden. Die Werke derselben galten in Rom fast ausschließlich als Muster; da erwarb sich Nicolaus Poussin den Ruhm eines vortreflichen Künstlers, wiewohl seine Gemälde die zu selbiger Zeit

beliebtesten Eigenschaften, glänzendes Colorit, freyen Pinsel und kräftige Wirkung in seinen ausgezeichneten Maaße enthalten; emsiges Studium nach den Antiken verschaffte ihm dagegen einen eigenthümlichen reinen Geschmack; nur ist er dabey dem Trockenen, Steifen nicht immer glücklich entgangen. Poussin gilt für einen der beßten Componisten, und wirklich sind seine meisten Gemalde verständig erfunden; auch wird man bey ihm die Anordnung nicht leicht vernachläßigt, zuweilen sogar musterhaft finden. Vornehmlich versteht er, die Gründe schön anzulegen, einfach, bedeutend, mit edler Architektur geziert. Zum Heroischen, und, wie Mengs schon bemerkt hat, zum Idealen vorzüglich geneigt, wollte ihm das Naive, das menschlich zum Menschen Dringende, selten gelingen; auch wo es gilt der Natur unmittelbar etwas abzulauschen, schöne Wahrheit und Leben auf der Leinewand festzuhalten, darin hat unser Künstler weder den von ihm so verehrten Dominichino, noch den Guido, noch den Guercino je erreicht. Ja nicht allein in dem, was wir, in der engern Bedeutung, glückliches Nachahmen schöner Natur nennen, ist er in Vergleichung mit jenen zurückgeblieben; selbst naive Motive, welche ihm ganz eigen gehören, sind in seinen Werken nur sparsam anzutreffen: Denn in dem berühmten Gemälde von der Pest bey den Philistern zum Beyspiel, ist die todt liegende Frau mit den Kindern, von denen das eine noch lebende an ihrer Brust zu trinken sucht, ein Mann aber mit zugehaltener Nase es mitleidig hindern will, aus dem bekannten Morbetto von Raphael entlehnt. Der eben so berühmte Kindermord im Pallast Giustiniani erregt weniger Rührung als Schauder über die Unmenschlichkeit des Soldaten, welcher dem schwachen Säugling auf den Hals tritt und noch mit dem Degen über ihn ausholt. Dem ungeachtet bleibt Poussin einer der großen Meister in der Kunst, und besonders einer der vorzüglichsten seiner Zeit". Und vollends (S. 218.): „Poussins Kunst war mehr zum Idealen geneigt als keines andern seiner Zeitgenossen. Es gelang ihm in seinen Werken ziemlich, den Geschmack der Antiken zu treffen; d. i. sie haben ein gewisses Ansehn von Ernst und Zierlichkeit und Wahl, welches an den Zustand der alten Zeiten sowohl als an die Kunst des Alterthums erinnert, obschon man übrigens weder ausgezeichnete Schönheit der Formen, noch erhabene Charaktere bey ihm findet, selbst da, wo er absichtlich antike Statüen nachgeahmt hat". Dann freylich, wohl sehr begründet (S. 183.): „Dem eigentlichen heroischen Styl in der Landschaftmalerey ist, wie wir glauben, Nicolaus Poussin näher als kein anderer gekommen. Die Situationen, Gebäude ꝛc. Alles ist der Idee von den heroischen Zeiten des Alterthums angemessen, Alles trägt in seinen Landschaften zur Einheit des von keinen fremdartigen Theilen unterbrochenen großen Charakters bey". Auch der Italiener Lanzi l. 507–10. sagt manch Treffliches uber Poussin; wie z. B. „Derselbe hat uns durch sein Beyspiel gezeigt, wie ein Künstler sich betragen muß, wenn er in Rom Malerey studiren will. Ihm gaben die Ueberreste des Alterthums Lehren, die ihm kein Meister ertheilen konnte". „So schöpfte er z. B. aus dem antiken Gemälde der Aldobrandinischen Hochzeit und aus den Basreliefs seinen Unterricht in der Composition, in geschickten Contraposten, in angemessenen Stellungen und jener Sparsamkeit der handelnden Personen, die er aufs Strengste beobachtete, und zu sagen pflegte: Eine halbe Figur zu viel könne ein ganzes Bild verderben". „da Vinci folgte er in der Theorie und war sein Nebenbuhler in der Ausführung". „Daß er im Colorit, anfangs wenigstens, Titian zum Muster nahm, zeigt sein schönes Kindergrupp, das sich einst in der Villa Ludovisi befand und jetzt in Madrid steht". „Raphael war sein Muster im Ausdruck, und in der großen Kunst, noch mehr fassen und empfinden zu lassen, als das bloße Aug sieht. Ja er trieb den Geschmack, mit dem Pinsel Weis-

heit zu lehren, noch weiter als Sanzio, und gab gerne auch solche Bilder, welche uns bloß einen Sittenspruch sinnlich dargestellt eingeprägen sollten; wie z. B. in seinem (oft angeführten) Gedächtniß des Todes: Et in Arcadia ego. In Rom sah man von ihm, neben den sieben Sakramenten im Pallast Boccapaduli, den unschuldigen Kindermord im Pallast Giustiniani (a. h. Altieri), in neuern Tagen von Volpato, nach Tofanelli's Zeichnung, schön gestochen (5. fl. 24. kr.); die Pest in der Galerie Colonna (ob dieselbe, wie in Paris?); den Tod des Germanicus, im Pallast Barberini (Audran sc. Chasteau sc. Dieser sehr schön. Coeleman sc.); im Pallast Rospiglioši (noch 1789.): Das Bild des menschlichen Lebens, oder: Die Zeit, welche die Jahrszeiten tanzen läßt (St. Baudet sc. Avon. sc. in B. Picart's Verlag) und das Bildniß des Kardinals aus dieser Familie (S. davon einen Stich in der Biographie von G. de St. Germain); im Campidoglio einen Triumph der Flora; in der Päbstl. Galerie auf Monte Cavallo: Die Marter von St. Erasmus (jetzt in Paris), welche seiner Zeit auch für St. Peter in Mosaik gebracht wurde.

Die weitschichtigste, obgleich eben nicht gründlichste Litteratur von Poussin's sämtlichen Arbeiten befindet sich in der gleich Anfangs angeführten Biographie desselben von Gault de St. Germain, und enthält das Verzeichniß von beynahe 300. seiner Gemälde und Zeichnungen, von den bedeutendsten eine gute Beschreibung, mit der Anzeige, wo sich solche gegenwärtig befinden, wer nach denselben gestochen (dieß sehr unvollständig) u. s. f. und von 35. eine meist sehr dürftige Abbildung, von dem gewohnten Gehalt der französischen Bilderbücher. Dann giebt Landon in seinen Annalen (T. I—XII. sp.) und in: Paysages et Tableaux de Genre, von 30. meist in den französischen National-Kunstschätzen enthaltenen Werken von Poussin, und das: Manuel du Museum François par F. E. T. M. D. L. J. N. (Cah. I.) von 19. derselben, beyde, mehr und minder treffliche Beurtheilungen, und dabey die Annalen gute, das Manuel hingegen, nach seiner Gewohnheit, höchst dürftige Nachbildungen im Umrisse. Unter die bedeutendsten, die sich in Frankreich befinden, gehören: Sein eigenes Bildniß (Pesne sc.) *). — Dann aus der H. Geschichte: Die Sündfluth, welche mehr als Ein Kunstrichter das vollkommenste Gemälde in der Welt nennt (J. Audran sc. — P. Laurent sc. 1801. schön, zu 24. Fr. und — J. Eichler sc. für's Mus. Napoleon XXIV.). Rebecca und Elieser (Rousselet sc. — Anon. sc. Mariette exc.). Moses aus dem Nil errettet (Rousselet sc. — A. Loir sc.). Moses, der als Kind die Krone Pharaos mit Füßen tritt, St. Baudet sc. — Molinchon del. Bouillard sc. für's Mus. Napoleon. II. — Eine zweyte Darstellung, von obiger verschieden, ehemals in der Galerie Orleans, jetzt in England (Id. sc. zu 24. Fr. schön). Das Manna in der Wüste, eines der drey einzigen Gemälde von Poussin in Frankreich, mit lebensgroßen Figuren. Von den Hauptfiguren pflegte le Brun (freylich hierüber nicht der unverwerflichste Zeuge) zu sagen: Jede sey in dem Ebenmaaß einer Antike gezeichnet (Chasteau sc. — Pesne sc. — Anon. sc. B. Audran exc.). Die Pest der Philister (St. Picart sc. mit dem Zeichen von Goyton). Das Urtheil Salomo's (Chasteau sc.). Die Anbetung der Weisen (Anon. sc. Vallet exc. — A. Morghen sc. für's Mus. Napol. XXXIX.). Die H. Familie (Massard père sc. für's Mus. Napol. VIII.) **). Die Ehebrecherin im Evangelio (G. Audran sc. wohl der Urstich aller folgenden. — C. M. Vermeulen sc.). Jesus heilt die Blinden zu Jericho (Chasteau sc. — Anon. sc. St. Picart exc.). Petrus und Johannes heilen den Lahmgebornen (J. Audran sc. — Cl. Stella sc.). Die Einsetzung des Abendmals, in lebensgroßen Figuren (J. B. Liebel sc. — P. Lombard sc.). Die Himmelfahrt Mariä, eine kleine Kunstjuweele von ätherischer Farbe (Pesne sc. — P. Bettelini sc. Mus. Nap. LVIII.). Der Tod der Saphira (J. Pesne sc.). — Und nun von weltlicher Geschichte und Mythologie: Der Sabinerinnenraub, nicht vielmehr als — aber ja vortreffliche Skizze. (J. Audran sc. — St. Baudet sc. — M. Pool sc. — A. Girardet sc. für's Mus. Napol XIII.) ***). — Diogenes, der im Thal von Athen aus der hohlen Hand trinkt, Landschaft (Baudet sc.). Der Tod der Eurydice, Landschaft, woran man nur die römischen Bauten in der Staffirung auszusetzen wußte (St. Baudet sc. — Dupreel sc. aq. f. Bovinet term. für's Mus. Napol. XXIII.). — Das unvergleichliche: Et in Arcadia (S. Landon's Annal. VI.) †). — Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt und rettet — ob Gott will! eine sehr helle Allegorie (G. Audran sc. wahrscheinlich der Urstich von mehrern. — Baudet sc.). — Endlich aus den Legenden (mit denen sich überhaupt Poussin wenig befaßte): Das Wunder von St. Franz Xavier in Japan, der dort eine junge Tochter von den Todten erweckt, in mehr als lebensgroßen Figuren; ein treffliches Bild, an welchem Vouet's elende Schule nichts anders zu tadeln versuchte, als daß Gott der Vater dem — Vater der Götter ähnle (E. Gantrel sc. — Anon. sc. Drevet exc. — In England hiernächst befinden sich einige der vorzüglichsten von Poussin's Werken. Vörderst diejenigen sieben Sakramente, welche einst aus dem ursprünglichen Besitze des H. von Chantelou in die Galerie Orleans übergegangen waren: Stiche davon kennt man sehr schöne von Pesne; andere, ebenfalls schöne und seltene, von L. de Chatillon; noch andere von Poilly und Honrad, und artige Copien von B. Audran ††). Dann das Opfer Noah's, ein vorzügliches Bild, einst im Pallast Corsini zu Rom, seit der Revolution in England, zuerst von Frey, seither von Volpato nach Tofanelli's Zeichnung gestochen (5. fl. 24. kr.). Ferner: Das berühmte Testament des Eudamidas, von dem jedoch Landon (Annal. II. 194.), wir wissen nicht, nach welchem Datum, eher glaubt, daß solches im Schiffbruch umgekommen sey. Mittlerweile besitzt man das schöne Blatt nach demselben von Pesne. Ob ein vor etlichen Jahren von Berwick angekündigtes neueres wirklich erschienen sey, ist uns unbekannt. Noch bemerken wir, daß es der einzige Winkelmann ist, der die an der Wand des Sterbenden hängenden Schild und Schwerdt schön-sinnlich auf das christliche Wort: „Ich habe den letzten Kampf gekämpfet", zu deuten wußte. Ferner: Moses, der als Kind die Krone Pharaons mit Füßen tritt (derselbe Gegenstand befindet sich auch im franz.

*) Wir zeigen von den Stichen (wo es nämlich mehrere giebt) nur die uns theils selbst bekannten bessern, theils anderwerts als schön genannten, aus Landon und dem Manuel endlich bloß diejenigen an, die sich, unsers Wissens, noch nirgends gestochen befinden.

**) H. Familien nach Poussin haben eine Menge Künstler gestochen. Zu den besten gehören die von Baudet, Chasteau, Faucci, Natalis, Pesne, F. u. J. B. de Poilly, und Cl. Stella. Ob aber auch nur Eine derselben die ebengenannte im franz. Mus. sey, ist uns unbekannt. Eine von Wilhem Morghen (22. Livr. 10. Sous), wo Joseph der Maria anzeigt, daß sie nach Egypten reisen müße, zählen wir noch mehr unter die neuesten, als unter die vorzüglichsten.

***) Da sich mehrere Darstellungen des Sabinerinnen-Raubs von Poussin finden, so sind wir nur von Girardet's Stiche sicher, daß er das Bild in Frankreich darstellt.

†) Ein anderes, jetzt in England, folgt unten. Ob dann zwey Stiche von B. und St. Picart das französische Bild darstellen, ist uns unbekannt.

††) Ob alle diese Stiche nach diesen Bildern, oder vielleicht die einen nach denjenigen die der Cavalier Pozzi besaß, gefertigt seyen, ist uns unbekannt.

Mus.). Welches von beyden diesen Bildern vor Alter St. Baudet schön gestochen hat, ist uns unbekannt. Das letztere wenigstens gab Bouilliard, wie wir oben vernommen, für's Mus. Napoleon. Ungefähr eben so verhält es sich mit der Verzückung St. Pauls in den dritten Himmel. Auch von diesem kennt man zweyerley Bilder: Das eine im franz. Museum, mit drey Engeln, das andere in England, mit zweyen und zwey Engelchen. Und wissen wir abermals nicht, nach welchem Chateau, Mariette, Natalis, Pesne und Thomassin, meist schöne Stiche geliefert haben, da auch das englische Exemplar sich einst in Frankreich (im Besitze des Herzogs von Orleans) befand. So viel ist gewiß, daß diejenigen von Chateau und Pesne verschieden sind. (Das im franz. Museum findet sich bey Landon (Annal.), das in England bey G. de St Germain). Eine H. Familie von ihm besitzt der Graf von Orford (F. de Poilly sc. R. Strange exc.). — Von weltlichen Gegenständen: Venus und Adonis (jetzt im Cabinet Reynolds), treflich geätzt von E. Earlom, gestochen von P. Tanjé und schön geschabt von J. Smith; die Geburt des Bacchus, welche ebenmäßig aus dem Cabinet Orleans kam; jetzt im Königl. Englischen Cabinette (Borel Dambrun sc. — G. Dughet sc.); ebenfalls ein: Et in Arcadia ego; ohne Zweifel dasjenige, welches S. F. Ravenet, unter dem Titel: The Shepherds in Arcadia für Boydell's Verlag schön gestochen hat. — Sieben uns unbekannte Bilder von ihm besitzt H. Aufrere in Chelsea (Dallaway II. 272.). Eine seiner (oder Gasparo's?) Landschaften, ehemals im Cabinet des Grafen G. d'Orford, wurde 9000. Pf. Sterling geschätzt, und befindet sich jetzt in der Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg. — In der Galerie zu Wien finden wir von Poussin einzig die Apostel Petrus und Johannes, die den Lahmen an der Thüre des Tempels heilen. (Auch das Nationalmuseum zu Paris besitzt ein solches Bild. S. Landon's Annal. Thl.). Von einem derselben kennt man Stiche von J. Audran, Cl. Stella (schön), Poquet, und einem Ungenannten unter St. Picart's Leitung. — In der Galerie Lichtenstein: Eine Flucht in Egypten (St. Baudet sc. — F. Chauveau sc. — Gantrel sc. Die beyden letztern werden: Ruhe auf der Flucht rubrizirt, wo Maria die Hülfe von egyptischen Frauen annimmt. In dem erstern wird sie (wo wir nicht irren) von Engeln bedient); das Opfer des Noah (J. Frey sc. sehr schön), und: Vier Kinder zanken sich um einen Apfel. — Zu München: Daphne in einen Lorberbaum verwandelt (G. Audran sc. — Chasteau sc.); Midas bittet den Bacchus, die Gabe, alles in Gold zu verwandeln, zurückzunehmen; eine kleine Copie von da Vinci's Abendmal (man kann denken, wie kostbar!); Poussin's Bildniß (ob dieses gestochen sey, ist uns unbekannt); Landschaft (zwey Männer ruhen am Ufer eines Flusses); eine Anbetung der Hirten (dergleichen haben P. Lombard, Pesne, Picart, alle schön gestochen); und endlich: Eine Grablegung Christi (dergleichen kennt man von Pesne und einem Ungenannten in J. Audrans Verlag, beyde schön). Mannlich nennt dieses Bild eine bloße, aber ganz vortreflich gedachte Skizze, voll Ausdrucks, und bemerkt, in einer allgemeinen Charakteristik von Poussin, neben Anderm, sehr richtig: Seine Composition sey, ihres Reichthums ungeachtet, ganz einfach, und ohne allen unnützen Aufwand. — Zu Schleisheim eine Pietà, d. h. die heiligen Freunde neben dem Leichnam am Grabe; auch eine solche Darstellung kennt man von Pesne. — Noch reicher als München ist Dresden, und besitzt nämlich von unserm Künstler: Sein Bildniß; dann ebenfalls zwey Opfer des Noah, nach der Sündfluth; Moses aus dem Nil errettet; Salomo's Götzendienst; eine Anbetung der Weisen (von derjenigen zu Paris, so wie von dem dortigen geretteten Moses, haben wir schon vernommen); die Marter von St. Erasmus, ein sehr großes 10′ 11″ breites, und 8′ 6″ hohes Bild; ein Anderes (dasjenige, welches sich in der St. Peterskirche zu Rom in Mosaik befindet) hat jetzt das französische Nationalmuseum. Eines derselben haben J. Couvay und J. M. Mitelli gestochen. Von dem zu Paris findet sich der Umriß bey Landon's Annal. Thl.); dann das Reich der Flora (G. Audran sc. schön — St. Fessard sc. — J. Moyreau sc.). Auch das Nationalmuseum zu Paris hat einen Triumph der Flora, welches M. Hortemels, Mariette und J. Pesne, letzterer schön, gestochen hat; Syrinx von Pan verfolgt (B. Picart sc. — Anon. sc. Y. Greve's exc.); ein Bacchanal. Auch das Nationalmuseum zu Paris hat ein solches (Boquet sc. aq. f. Dupreel term. für's X. Heft des Mus. Napoleon); und schon in frühern Tagen haben mehrere dgl. gestochen, wie z. B. H. Lips (schön, und F. Ertinger: Ein Fest des Bacchus (selten); zwey Nymphen, und Narciß, der sich im Wasser spiegelt (von G. Audran kennt man eine Verwandlung des Narciß, die sich, nach Gault de St. Germain, ebenfalls in Paris befinden würde); eine schlafende nackte Nymphe, von zwey Männern beschaut. — Die Galerie zu Salzthalum: Diana und Endymion (J. Frey sc.), und, als Gegenbild: Eine männliche Statüe, vor der zwey Frauenspersonen knieen; ein König nähert sich, in Begleitung einer dritten, die ein Rauchfaß in den Händen trägt; endlich ein Bacchanal. — Düsseldorf einst: Ein unbekanntes männliches Bildniß und ein St. Andreas am Kreuze. — Die Preußische: Rinald und Armida (Auch das franz. Nationalmuseum besitzt: Rinalds Entführung durch Armida). Gestochen haben diesen Gegenstand: Die Gebrüder Audran, G. Chasteau und Ph. Simonneau, der Sohn, und Massé. (Das Bild in Preußen ist vielleicht das, welches sich ehemals im Cabinet de Bois Franc befand); dann die vier Jahrszeiten, nebst Apollo und dem Thierkreise (Apollo, der die vier Jahrszeiten tanzen läßt, hat J. J. Avril schön gestochen). Vier Jahrszeiten hat auch das franz. Nationalmuseum. Den Winter (der die Sündfluth zum Cadre hat) haben wir schon oben angeführt. Der Frühling (sonst auch das irdische Paradies genannt) hat ein Ungenannter in J. Audrans Verlage — den Sommer mit Boas und Ruth, und den Herbst mit der Traube von Jericho staffirt, beyde, Pesne gestochen; und endlich ein Bacchanal mit zahlreichen Figuren, nach einer antiken Vase, welche M. Oesterreich noch 1746. in der Villa Aldobrandini in Rom sah. — In der Galerie zu Pommersfelden: Venus salbt den Aneas (Venus die dem Aeneas die Waffen reicht. Aen. L. VIII. hat Loir schön gestochen). — Von seinen Handzeichnungen finden sich ebenfalls verschiedene im franz. Nationalmuseum. Der (glückliche) Besitzer der weit mehrern (61.) derselben aber ist der noch lebende französische Maler Peyron, Mitglied der ehemaligen Akademie. Welchen Werth dieselben schon in frühern Zeiten hatten, mag zum Beyspiel dienen, daß die Originalzeichnung seiner letzten Oelung bey der Steigerung von Mariette's Cabinet für 2900. Livr. verkauft wurde. — Und (nicht einmal nach diesem Ebenmaaße) seine Gemälde: Auf der Steigerung Boisset z. B. ein Pansfest von zehn Figuren 3′ 6″ hoch, und 4′ 3″ breit für 14,999 Livr. Auf der Steigerung Gagny: Jupiter von der Ziege Amalthea gesäugt, 3′ hoch 3′ 8″ breit, für 8,500. Livr. Auf der Steigerung Prinz Conti die sieben Sakramente (Copien nach denen, welche Poussin für den H. von Chantelou verfertigt hatte, und die nach England gekommen) für 5000. Livr. (Trois Siecl. de la Peint. en Fr. p. 29.). Ebendas. wird auch bemerkt, daß die alten Stiche nach ihm allmählig einen fast ungeheuern Werth erhalten werden. — Von den nach Poussin gestochenen Blättern haben wir bisher bloß diejenigen genannt, die nach seinen berühmtesten Bildern, und zwar solchen, deren Besitzer wir größtentheils kennen, gestochen worden. Noch führt der Katalog von Brandes,

neben denselben, als schön ff. an: 1.) Aus dem Alten Testamente: Moses, dem Nil ausgesetzt, ehemals in der Galerie Orleans (Cl. Stella sc.); die Ruthe Aarons wird in eine Schlange verwandelt (F. de Poilly sc.); der Durchgang durchs rothe Meer (St. Gantrel sc.); Moses schlägt den Felsen (An. sc. J. B. de Poilly exc. St. Baudet sc. Cl. Stella sc. letzteres besonders sehr schön); die Anbetung des goldenen Kalbs (J. B. de Poilly sc. schön, und, anders vorgestellt, St. Baudet sc.). Ein solches Bild war 1701. in Neapel zu Grund gegangen. Davids Triumph (Ravenet sc. Boydell exc.) Wahrscheinlich wird sich das Bild selber in England befinden. Esther und Ahashuerus (J. Pesne sc. — F. de Poilly sc.). — 2.) Aus dem Neuen Testamente: Eine Verkündigung (G. Edelink sc. sehr schön); die Taufe des Johannes (G. Audran sc. auf zwey Blättern, sehr schön); die Samaritanerin (An. sq. Drevet exc. J. Hainzelmann sc.); die Kreuzigung (Poilly sc. — Cl. Stella sc. mit schöner Keckheit). — 3.) Von weltlicher Geschichte: Coriolan, von seiner Mutter und Gattin erweicht (J. Audran sc. sehr schön, auf zwey großen Blättern); Camillus, der den Schulmeister der Falisker seinen Schülern überliefert (G. Audran sc. aq. f. selten); Scipio's Enthaltsamkeit (Cl. du Bosc. sc.); Pyrrhus, als Kind seinen Feinden entzogen, auf zwey großen Blättern von G. Audran. Man kann sich von historischen Stichen nichts Schöneres denken. Zugleich erkennt man in denselben (denn doch ganz anders als bey dem trockenen Pesne) Poussin in seinem ganzen Charakter und Größe (Wo mag sich wohl das herrliche Urbild befinden?). Auch Chasteau gab ein gutes Blatt davon. — 4.) Von Mythologie und Allegorie: Jupiter, in Callisto verliebt (J. Daullé sc.); Venus im Bade (St. Baudet sc.); die schlafende Venus, von einem Satyr entdeckt (J. Daullé sc.); Apollo läßt die Jahrszeiten tanzen (J. J. Avril sc.); Triumph des Bacchus und Ariadne's (D. Beauvais sc.); die Hesperiden, welche den Meergöttern Früchte bringen (C. Bloemaert sc.); Herkul auf dem Scheidewege, wahrscheinlich in England (R. Strange sc.). — 5.) Von Landschaften endlich: Jene vier herrliche, welche mit einem Cyclus aus Phocions Geschichte staffirt sind; eine vierte mit badenden Nymphen, und Polyphem auf dem Berge; eine fünfte, wo die Figuren verschiedene Wirkung des Schreckens und der Furcht bezeichnen (alle diese von St. Baudet); eine sechste: Der Landsturm, mit der Geschichte von Pyramus und Thisbe staffirt (ein Bild, das von Felibien II. 240. beschrieben wird, und sich gegenwärtig vielleicht in England befindet), von J. Goupy sehr schön gestochen. — Neben den bisher angezeigten Stechern haben nach Poussin noch folgende Künstler gearbeitet: Aliamet, F. Andriot, St. Aubin, Avice, G. Baillé, Baquoi, C. Baron, J. Baron, D. P. Bertaux, F. Bignon, Bonnart, J. C. Busch, Cesare, Chatelain, Chereau, Fr. Chiari, L. de Claytres, A. Clouet, P. N. Crevoli, M. Debois, Duchat, L. Dupuis, N. Dupuis, J. Duquay, C. Fantetti, E. Faubonne, A. Garnier, N. Garnier, A. Genoels, C. Goyrand, N. Goyrand, J. Grignon, R. Hecquet, G. van Houten, Huart, Hutin, St. Jeurat, P. A. Kilian, Langlois, Lenfant, R. Lochon, C. Macret, Malbouree, Marcenay, Massé, Cl. Melan, van Merlen, P. Monnier, G. Nolin, J. le Pautre, N. Perelle, Peyron, Picault, N. Pithau, P. del Po, A. Pond, Qenau, Quesnay, Roger, Rossi, C. le Roy, C. Royers, P. Schenk, J. G. Sherwin, P. Simon, C. Simonneau, P. van Somer, L. Testelin, Thiboust, A. Trouvain, F. Vivares, S. Vouillemont, R. Wibert und B. Winkler *). — Noch findet sich in verschiedenen französ. Sammlungen neuerer Zeit manches Bemerkenswerthe nach unserm Künstler. So z. B. in de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ, von A. Delvaux, Duhamel, Godefroy, Sohn, B. Langlois, Pigeot und Villerey; im XLIV. Heft der Galerie des Palais Royal: Die Priesterweihe, von Duplessis-Berteaux geätzt und von Delignon geendet; in den Tablettes d'un Amateur des Arts: Die Erziehung Jupiters aus der Königl. Preußischen Galerie; in der Collection des Têtes d'Expression von J. und A. Sauvage (Cah. VI.): Der Schrecken, a. d. Sabinerinnen-Raub, u. die Aufmerksamkeit a. Rebecca und Elieser; in Gault de St. Germain des Passions et de leur Expression (Cah. I. III.): Der Haß, nach einem — Pharisäer in der Ehebrecherin, und die Hochachtung, nach dem Urtheil Salomo's; endlich in Baclers d'Albe Ménales pittoresques (Cah. V.) zwey Landschaften: Die Schaafheerde und der Fischer. Daß Poussin sein eigenes Bildniß, und dann ein Blatt: Argia opfert der Juno, selbst geätzt habe, findet sich nur in einem einzigen unserer Verzeichnisse angemerkt. Und endlich bemerken wir noch: Daß J. Pesne nach ihm dreyerley Zeichenbücher von 12., 13. und 30. Bl. gegeben habe. — Seine Figuren zu da Vincis Traktat von der Malerey erschienen zuerst in 1651. (Wie viel er diesem Werke des großen Leonardo zu danken habe, gestand er öfters). Seine Ausmessungen der Statüe des Antinous (Meleagers) im Belvedere, nebst den Auslegungen darüber, anfänglich italienisch bey Bellori, französisch zuerst bey Gault de St. Germain; eben so seine Bemerkungen über die Malerey, welche uns nicht so unbedeutend scheinen, als Winkelmann solche irgendwo darzustellen sucht. Ausführliche Biographien von unserm Künstler endlich finden sich, unter den ältern vornehmlich, bey Bellori, Passeri und Felibien; unter den neuern, neben der von uns gebrauchten neuesten von G. de St. G. das: Eloge de N. Poussin par *N. Guibal* 12°. Paris 783. und: Essay sur la Vie et sur les Tableaux de Poussin par le Cit. *Cambray*, welches von Landon sehr gepriesen wird, da es hingegen bey Fiorillo l. c. 154. heißt: Daß solches mit wenig Kritik verfaßt sey und mehrere falsche Ansichten gebe. Unter den Kunstdenkmälern, die ihm in neuern Tagen gestiftet worden, gehört wohl die Bildsäule von Julien oben an; dann die schon 1796. verfertigte Schaumünze von Dümarest, welche seither für die großen Malerpreise gebraucht wird. Zu Anfang des Jahrhunderts dann faßten mehrere französische Künstler den Gedanken, ihrem großen Landsmann ein seiner würdiges Monument an seinem Geburtsort Andely, nach dem Plane des Baumeisters Harou zu errichten. Die Unkosten wurden (in einer soliden harten Steinmasse) auf 20,000. Fr. berechnet. Würden, wie man damals hoffte, die Unterschriften eine größere Summe einbringen, so sollte die Statüe im Innern des Sacellums in Marmor gearbeitet werden. Allein der schöne Entwurf, von welchem sich in Landon's Annal. II. eine ausführliche Beschreibung und Abbildung im Umrisse befindet, mochte, unsers Wissens, bisher nicht zur Ausführung gedieben.

Poussin (P.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat P. le Roy das Bildniß von Raymund Vieussens gestochen.

— — (Lavallé). So hieß, leider! ein französischer — Akademiker, Donat-Ritter des Maltheser-Ordens, auch Mitglied der Arcadier zu Rom, und dabey äußerst mittelmäßiger Künstler. Proben davon sehe man in einer Schrift: Nella Venuta in Roma etc. 4°. 764. Er starb zu Paris 1805. *Gault de St. Germain* trois Siècles etc. p. 284.

*) Daß sich nicht auch unter den Blättern dieser Künstler gute, und selbst treffliche befinden sollten, zweifeln wir keineswegs. Wir sprachen aber oben nur von denen, welche uns entweder durch eigene Ansicht, oder durch Andere, näher bekannt sind. Ob eine im Zürcher-Journal f. Litteratur u. Kunst S. 65—66. beschriebene herrliche, und von Deboissieux trefflich geätzte mit einem antiken Brunnen staffirte Landschaft unserm Nicolaus oder dem Gasparo zugehöre, wird dort nicht bemerkt.

Poussin ( ). So nennt auch Bernoulli (III. 243.) einen, vermuthlich französischen Bildhauer, der um 1770. Mitglied der Künstlerakademie zu St. Petersburg war.

* Poutre (J. A.). Der Katalog von Brandes nennt von ihm eine Madonna mit dem Kinde als ein schönes Schwarzkunstblatt, ohne andern Namen, als den seinigen.

Pouwelszoon (Claes, Claus). So heißt im Winklerschen Katalog, ohne Weiteres, ein niederländischer Künstler, von welchem er aus J. van de Velde's Verlag eine mit der Flucht nach Egypten staffirte Landschaft, ohne andern Namen als den seinigen, und mit seinem Fec. bezeichnet, anführt.

Powell ( ). Und so bey Fiorillo V. 829. ein englischer Landschaftsmaler, dessen Arbeiten um 1804. Ansichten aus der Grafschaft Wales zum Gegenstand hatten.

Powey ( ). Und so bey Ebendemf. l. c. 380. ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger englischer Maler des XVII. Jahrh.

Poyet oder Poyer ( ). Wir halten den erstern Namen für den richtigen. Unter diesem erscheint derselbe schon um 1775. als Architekt des Marstalls des Herzogs von Chartres in der Straße St. Thomas zu Paris; dann im Almanach des Beaux-Arts 1803. in der Rubrik der damals dort lebenden Baumeister, mit dem Titel eines Architecte des bâtimens civils, und wird dort von ihm, nebst den schon bemeldten Stallgebäuden Orleans, auch die Kirche St. Sauveur als seine Baute angeführt. Späterhin trug er den noch bestimmtern Namen eines Baumeisters des Gesetzgebenden Corps, und gab in dieser Eigenschaft schon im J. VI. den Entwurf einer Triumphsäule von ungeheurer Dimension, welche auf Unterschrift zu Stand kommen sollte, und in Landon's Annal. I. 158—61. beschrieben und abgebildet ist; eben so, wie gleichfalls daselbst (X. 59—62.) sein großer Plan eines neuen Hospitals, welches, anstatt des Hôtel-Dieu zu Paris, auf der Schwaneninsel in Circularform aufgeführt werden sollte (so wie man einst dem Pabst Ganganelli den Vorschlag machte, das Coliseum zu Rom in eine solche Stiftung zu verwandeln), aber freylich auch zwölf (a. h. 25.) Millionen Livr. gekostet hätte. Mehreres Interessantes hierüber s. im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 920. In 1806. leitete er die Aufführung der Façade des Pallastes vom Corps legislativ, und in 1808. die Ausbesserung des Donjons von Vincennes — schrecklichen Andenkens. In 1809. concurrirte er um den Vorschlag zu dem großen Obelisk, der auf Pont-neuf zu stehen kommen sollte, und in 1810. leitete er, bey der Kaiserl. Vermählung, die Verzierungen und Beleuchtungen am Gesetzgebungspallaste. Noch hegen wir indessen einigen Zweifel, ob die letztgenannten Data von 1806. u. 1808. nicht einen Sohn unsers Künstlers berühren möchten, welcher aber in dem ersterwähnten Almanach von 1803. der doch offenbar den Poyet von 1775. angeht, noch nicht erscheint.

Pozo (Joh. dell), Canonicus der Kathedrale von Cuenca, Stifter des dortigen Convents von St. Paul der Dominikaner, um die Mitte des XV. Jahrh. und Baumeister der berühmten Brücke, über den Fluß Hunker, welche sich jenem Convent gegenüber befindet, und mit so viel Verstand ausgeführt ist, als wenn sie ein Werk der Römer wäre. Sie soll 63,000. Dukaten gekostet haben, eine für jene Zeit sehr beträchtliche Summe. Milizia (Ed. terz. I. 177.) giebt die Beschreibung davon. In der Kirche findet sich Pozo's Denkmal mit seinem liegenden Bilde und einer Innschrift, welche bloß seinen Namen enthält.

— — (Peter), Anverwandter des Obigen, ebenfalls Baumeister. Von ihm ist die ehemalige Jesuiterkirche, jetzt degli Espositi, nach einem richtigen Geschmack, und mit einer guten Façade; das Innere hingegen von allerley Ausschweifungen verdorben, welche ein schlechter Geschmack Verzierungen nennt. l. c.

Pozo (Peter del). So heißt auch bey Fiorillo IV. 405 ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, aus Lucena gebürtig, der, nachdem sich der König der Zeichenschule zu Sevilla angenommen, zum Direktor derselben ernannt wurde.

— — ( ) ein wahrscheinlich noch lebender Sohn des obigen, der große Anlagen zur Malerey hatte, und, nachdem er viele Reisen gemacht, sich endlich in Amerika niederließ. l. c.

* — — s. unten Pozzo.

Pozza od. Pozzo (Isabella del). So heißt in einer unserer Handschriften eine Bildnißmalerin, welche um 1691. in München arbeitete, und, auf Bestellung des Kurfürstl. Hofes, mehrere Bildnisse, wie z. B. dasjenige des damaligen Kurprinzen, malte. Ohne Zweifel dieselbe, von welcher es bey Lanzi II. 2. 376. heißt: „Ihr Vaterland ist uns unbekannt. Sie malte zu Turin 1666. bey St. Francesco eine Madonna mit St. Biagius u. a. Heiligen; und damals gab es dort Wenige, die es besser als sie hätten machen können".

Pozzerri, ein Beyname des Baumeisters J. Anton di Marchesi. S. oben den Art. desselben.

Pozzi (Andreas). So heißt ein italienischer Maler neuester Zeit, wie wir glauben von gewissem Rufe. Derselbe lebte um 1810. zu Rom, und führt von ihm der: Almanach aus Rom für 1810. S. 270. einen Proserpinenraub und die sterbende St. Cäcilia an.

— — (Franz), der im Lex. unter dem Art. des Rochus P. als Neffe desselben (a. h. dessen Sohn) erscheint, Kupferätzer und Stecher, geb. zu Rom um 1750. und dort blühend um 1780. Nebst Coppa und Perini hat derselbe verschiedene Statüen für's Mus. Clementinum gestochen. Neben dem kennt man von ihm: Die Verklärung von Raphael, nach P. P. Panzi's Zeichnung; die Nacht, die Aurora und den Mittag, nach Guercino in der Villa Ludovisi (die Aurora von ihm zum erstenmal), und ein Bildniß Pabst Pius VI. ohne Namen des Malers.

— — (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildschnitzler, der zu Rom in Elfenbein gearbeitet hatte; nicht unwahrscheinlich der Vater von Rochus.

— — (Joh. Baptist), ein Maler, ursprünglich von Mailand, blühete um 1700. Da derselbe wahrscheinlich in seinem Vaterland sein Glück nicht machte, ging er nach Turin, wo er, so wie überhaupt in Piemont, viele Wände mit seiner Frescoarbeit deckte; ein pfuschermäßiger Praktiker, der aber nichts destoweniger bisweilen Effekt machte. So z. B. bey St. Christoph zu Vercelli. Mit J. Carl Aliberti und Friedrich Bianchi gemeinschaftlich, wurde er, als Architekturmaler, in verschiedenen Kirchen zu Asti gebraucht. *Lanzi* II. 2. 373.

* — — — — Auf einen zweyten dieses Namens weist das Lex. unter dem Art. von Joh. Baptist Pozzo. Allein wir können den Nachgewiesenen nirgends finden, und dürfte derselbe kein Andrer, als der Vorstehende seyn.

* — — (Johann Peter). S. den Art. seines Vater Salvator.

— — (Joseph), ein römischer Maler, jüngerer Bruder von Stephan des Lex. st. jung 1765. Von ihm weiß Lanzi I. 541. nichts zu sagen,

als leider! das Wesentliche, daß er seinem Bruder nicht gleich gekommen sey.

* Pozzi (Joseph). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Rom, von welchem man Blätter von architektonischen Maschinen, und andre von Feuerwerken kenne, welche zu Rom an St. Peter und Paul abgespielt werden. Ob er etwa derjenige Joseph Pozzi seyn dürfte, der im Lex. unter dem Art. Franz Pozzi's von Valsoldo erscheint?

* — — — — der Musivarbeiter. S. im Lex. den Art. seines Bruders Carl Lucas.

— — (Maximilian). So heißt in Meusel's N. D. K. L. ganz ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Großherzogl. Badischer Hofbildhauer zu Carlsruhe.

* — — (Rochus). Die Grundsätze der Kunst lernte er von seinem Vater. Derselbe arbeitete auch für die Herkulanischen Alterthümer. Von historischen Blättern dann kennt man von ihm: Eine Madonna mit dem Kinde nach P. Mignard, und Christus an der Tafel des Pharisäers nach P. Soubleyras, u. a. Er lebte noch um 1771. in Diensten des Hofes zu Neapel. Conf. *Gandellini.*

* — — (Stephan). Nach *Lanzi* I. 540—41. war derselbe zuerst Schüler von Maratta, dann von Masucci. Zu Rom stand er im Rufe eines der beßten Künstler seiner Zeit. In der Zeichnung war er grandioser als sein zweyter Lehrer, und stärker, vielleicht auch wahrer im Colorit. Bey St. Anna al Nome Santi zu Rom, wo Masucci diese Heilige, und Pozzi einen Tod von St. Joseph malte, kann man sie vergleichen. Bey Fiorillo I. 187. heißt es von ihm: „An seinen Werken, die in St. Maria maggiore, und in St. Sylvestro auf dem Quirinalischen Berge aufbewahrt werden, bemerkt man wohl, daß mit ihm der Geist der Schule des Maratta gänzlich erlosch". Gestochen nach ihm haben: P. Campana einen St. Joachim mit der H. Jungfrau, J. J. Frezza eine H. Familie, und N. Mogalli das Bildniß von J. Gori Gandellini. Er starb in hohem Alter 1767. oder 68.

— — ( ), Baurath zu Dessau. Nach seinen Entwürfen wurde, neben Anderm, 1809. das Schauspielhaus zu Halle im Saalkreise erbaut.

* — — s. auch Pozzo.

* Pozzo (Andreas). Durch eine Predigt über die Gefahren des Weltlebens gerührt, trat er, schon in seinem Drey und Zwanzigsten, in den Jesuiterorden. Daß er anfangs Koch seiner Ordensbrüder (andre sagen denn doch ihr Ausgeber) gewesen, und sein Talent für die Malerey, nicht etwa von diesen Menschenkennern, sondern erst von einigen deutschen Cavalieren entdeckt worden, gehört wohl zu den vielen Kunstgeschichtsfabeln. *Milizia* Ed. terz. II. 275. Andre sagen, daß die erstern, auf den Rath von L. Scaramuccia hin, ihn zum Künstler bestimmten. Seine Uebung im Copiren der beßten Venetianischen und Lombardischen Meister erwarb ihm ein gutes Colorit, und eine Fertigkeit im Zeichnen, die er zu Rom noch vergrößerte, wo er sich viele Jahr aufhielt. Dann ging er nach Genua und Turin, wo man ebenfalls mehrere seiner Arbeiten sieht, von welchen diejenigen immer die beßten waren, in denen man den Styl von Rubens wahrnahm, den er sich zu seinem Muster gewählt hatte. In Oel malte er in Italien wenig; und selten führte er sie gehörig aus; so z. B. seinen St. Vinanzius zu Ascoli, und seinen St. Borgia zu St. Remo. Selbst sein St. Ignaz in St. Giesu zu Rom ist nicht ein in allen Theilen studirtes Bild. Im Ganzen aber ist er immer für einen wackern Künstler zu halten: Verständig in der Erfindung, schön in den Formen, anmuthig und lachend im Colorit, und hurtig und frey in Führung seines Pinsels. Das Bildniß eines Cardinals, der eben nach Deutschland verreisen wollte, soll er in — vier Stunden gemalt haben. Wie er dann eine rühmliche Stelle unter den Verzierungsmalern erhielt, ist bekannt; und seine Werke dieser Gattung wären noch besser, wenn sie weniger von den — ewig wieder kommenden Vasen, Festons, auf Cornischen sitzenden Kindern u. dgl. enthielten, die aber nun einmal im Geschmack seines Zeitalters waren. Sein ausgeführtestes Werk in Fresco ist allerdings seine Decke in St. Ignaz zu Rom, aus welcher sein ganzes Genie erhellet, wenn er auch nichts Anderes gemalt hätte. Ein mächtiges Ganzes, voll neuer Bilder, malerischem Feuer und anziehender Färbung, so daß ihn mehr als Ein Nebenbuhler dafür bewundern mußte. Unter den Perspektivmalern ist er gewiß einer der Ersten, dem es z. B. gelang, an concaven Orten (Kuppeln) jedes convexe Architekturglied richtig darzustellen; so in seiner Beschreibung in der Tribune zu Frascati, im Corridor al Giesu zu Rom, u. a. w. Was ihm denn vollends den meisten Ruf brachte, waren seine bis zur Täuschung jedes Auges erdichteten Kuppeln in mehrern Kirchen seines Ordens zu Modena, Arezzo, Montepulciano, zu Rom im Collegio Romano, und zu Wien, wohin er von Leopold I. berufen ward. Eben so kennt man von ihm Theaterverzierungen, auf welchen er ganze Colonnaden, Paläste u. s. f. mit einer Wahrheit darstellte, welche es glaubwürdig macht, was Vitruv (VII. 5) und Plinius (XXXV. 4.) von der diesfälligen Kunst der Alten melden. Wie sehr er überhaupt in Optik und Perspektiv bewandert war, zeigen dann seine Schriften; kaum eine Linie pflegte er zu ziehen, ohne daß er sich zuerst ein Modell machte, und nach demselben seine Lichter und Schatten verspendete. Dovendo dipingere in tela vi facea tirare una leggier mano di colla, e schivava il gesso; perche parevagli, che infrescato da' colori impedisca l'intenerire i chiari e gli scuri quando bisogna. *Lanzi* I. 572–74. Noch an einer andern Stelle (II. 2. 373.) führt dieser Schriftsteller Pozzi's Arbeiten in Turin noch besonders an, wo er sich lange aufhielt, und, neben Anderm, in der Congregazion der Kaufleute vier Geschichten aus dem Leben Jesu in Oel, in seinem beßten Geschmacke malte, den er (wie schon erwähnt) von Rubens entlehnt hatte, und darüber jene schönen Lichtblicke streute, die das Ganze gleichsam vergoldeten In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Dresdner-Galerie ein Staffeleybild: Das schlafende Kind Jesus, von zwey Engeln gehütet; und diejenige von Lichtenstein einen St. Ambrosius, St. Hieronymus und St. Augustin. Unter seinen zahlreichen Nachahmern und Schülern befand sich auch der Jesuite C. Rausch, dessen unten unter Ignaz Provisori gedacht wird. Namhaft verschieden heißt es dann von unserm Pozzo bey Milizia l. c. „Sein Axioma war, daß ein guter Maler auch ein guter Baumeister seyn müße; was sich aber eben wenig an ihm selbst wahr machte. So sehe man z. B. seinen Altar von St. Ignaz in der Kirche Giesu zu Rom, vielleicht das reichste in Europa; aber noch viermal reicher, würde es um so viel ausschweifender seyn. Eben so dasjenige von St Luigi Gonzaga in St. Ignaz. Auch die zwey prächtig gedruckten Foliobande seiner Perspektive für Maler und Baumeister legen von seinen Kunstgrillen den redendsten Beweis ab. Und kurz, wer die Architektur auf den Kopf stellen will, studire seine Lehre und Beyspiel. Eben so wenig beobachtete er als Architekturmaler die Regel: Daß auch ein solcher gegen den Anschein von Dauerhaftigkeit seiner dargestellten Bauten nicht anstoßen dürfe, sondern wollte durch die That gleichsam eine ganz entgegengesetzte Theorie auf die empörendste Weise erhärten. Von seinen Bauten zu Wien sind die Profeßhäuser seines Ordens, dann della Misericordia, del Riscatto, della Mercede u. s. f. Uebrigens rühmt man an diesem Künstler mit Recht

den vortreflichen Menschen; seine exemplarische Sittlichkeit, Uneigennützigkeit und gefälliges, fast unterthäniges Wesen gegen Jedermann". Hinwieder scheint die Schrift: Winkelmannn und sein Jahrhundert S. 251. mit Lanzi's Preiß von Pozzo gutentheils einverstanden zu seyn; und heißt es dort nämlich: „Derselbe schließt sich, weitläufliger Unternehmungen und nicht geringerer Fertigkeit wegen, mit welcher er solche ausgeführt hat, L. Giordano und J. B. Gauli an. Mit Recht hält man ihn zwar für einen der vorzüglichsten Meister im Fache architektonischer Perspektivmalerey. Dagegen erreichte er in historischen Darstellungen weder den einen noch den andern der beyden Obigen; seine Zeichnung hat noch weniger Verdienst; das Colorit ist rob, die Anordnung selten gefällig. Was ferner die Erfindung betrift, so ist dieselbe fast immer matt, ja in einigen Fällen ganz fehlerhaft. Die Malereyen am Gewölbe der Kirche St. Ignatius können hierüber zum vollständigsten Beweise dienen". Noch an zwey andern Stellen (l. c. S. 223. u. 384.) wird seiner „abgeschmackten mystisch-jesuitischen" Allegorien gedacht, „denen es freylich nicht an Bewunderern zu einer Zeit gebrach, wo, trotz der Gegenwart canonischer Meisterstücke des Raphael und der Antiken, Bernini vergöttert wurde, und Giordano, Solimena und Currado beliebte Meister waren". Gestochen nach ihm kennt man von J. C. Alet einen St. Ludwig Gonzaga; von Th. Kruger allerley Architekturen; von Mariotti die erwähnte Dekoration des St. Ignaz-Altars in der Kirche Giesu in Rom; von N. Dorigny diejenige des Altars im Collegio Romano ebendaselbst, und eine Thesis.

* Pozzo (Darius). Im Lex. heißt es nach Pozzo No. 76. (wahrscheinlich nach einem dortigen Druckfehler), daß er 1652. (wohl, statt 1632.) verstorben sey. Lanzi I. 482. begnügt sich, gleich dem Lex. ihn als Maler von wenigen, aber würdigen Bildern zu nennen.

* — — (Hieronymus Graf del), geb. 1718. (nicht 1618. wie das Lex. hat) und starb um 1781. wo Milizia (Ed. terz. II. 376—80.) seiner Trefflichkeit wegen eine Ausnahme von der Regel macht, lebende Baumeister nicht zu berühren. „Die gute Erziehung" (heißt es dort), „noch mehr aber das treffliche Naturell und große Genie vereinigten sich, aus demselben einen vollendeten Cavalier zu bilden. Nebst vielen andern wissenswürdigen Kenntnissen widmete er sich besonders der Architektur, ohne in dieser Kunst, so wie überhaupt im Zeichnen irgend einen Meister zu haben, als sein emsiges Studium der Vitruvius, Palladio, Scamozzi u. s. f. und das Betrachten der Meisterwerke alter und neuer Baukunst. Und doch sehe man nur von von ihm seine bezaubernde Villa der Grafen Trissino auf dem Vicentinischen, seine Kirche zu Castellaro im Mantuanischen u. s. f. In 1735. errichtete er zu Verona in antikem Geschmacke eine kleine Liebhaberbühne (welche aber, so viel wir glauben, nicht mehr vorhanden ist), wovon sich die Zeichnung zu München, und eine perspektivische Abbildung an der Spitze des Trauerspiels: Der Meder, befinden soll, zu dessen Aufführung solche diente. Einer sehr gebildeten Engländerin, Milady Weight, zu gefallen, die sich lange in Verona aufhielt, schrieb er die Abhandlung: Degli Ornamenti dell' Architettura civile secondo gli Antichi, eine ausgezeichnete Schrift, welche indessen, bis 1781. wenigstens, noch nicht im Druck erschienen war, so wie hingegen seine Werke von den Theatern der Alten um diese Zeit wirklich das Licht erblickt hatte. Sein Styl in der Kunst war eine Mischung von Sanmicheli's und Palladio's: Die Hauptglieder nie zu brechen, Zierathen nur an der rechten Stelle anzubringen, und sein Augenmerk stets auf Harmonie, Anstand, Größe und Majestät zu richten. Die Akademien zu Parma und Bologna hatten ihn zu ihrem Mitgliede erkiest. Jenseits der Berge war er noch nicht so bekannt, als sein großer Werth es verdiente, den die liebenswürdigsten Personaleigenschaften des Geistes und Herzens noch erhöhten.

* Pozzo (Joh.), der Stahlschneider, wohl kein anderer, als der auch anderwerts genannte Medailleur zu Rom um 1724. Von ihm kennt man z. B. eine Schaumünze auf den Baron Philipp von Stosch. *Msc.*

* — — (Joh. Baptist). Nach Lanzi I. 452. starb derselbe, bloß 28. J. alt, unter dem Pontifikate Sixt V. zu Rom. Derselbe kam Raphaelino da Reggio sehr nahe, und war, in Absicht auf idealische Schönheit in der Kunst, der Guido seiner Zeit. Hätte er (sagt Lanzi) bis auf die Carracci gelebt, was wäre aus ihm geworden!

* — — (Joseph), ein Bruder des Andreas. S. im Lex. den Art. dieses letztern.

— — (Isabelle), s. Pozza.

* — — (Leopold). Neben dem schon im Lex. von ihm bemerkten Mosaik in St. Marco zu Venedig, findet sich dort noch ein zweytes: St. Hieronymus und St. Augustin, im Winkel der Kuppel über dem Altare der Madonna; dieses nach der Zeichnung von Piazetta. Breitkopf Geschichte d. Schreibek. S. 127.

* — — (Ludwig). So nennt der Winkler'sche Katalog einen um 1600. blühenden guten Landschaftsmaler von Treviso, nach welchem er eine mit Gebäuden und Figuren staffirte gebirgigte Landschaft aus den Gegenden von Venedig, von J. Sadeler 1599. gestochen anführt, der aber offenbar kein Anderer, als der Ludwig Pozzo serrato, oder noch eigentlicher der Ludwig Toeput des Lex. ist. Noch mehr: Winkler heißt eben denselben, genauer als oben, auch in der holländischen Schule. s. v. Pozzo, Pozzoraserato, oder Pozoseraro (Ludov.), und zeigt dort nach ihm vollends drey Blätter: Eine Landschaft mit Ruinen von R. Sadeler, eine Menge venetianischer Figuren in Maske (in der Entfernung sieht man die Stadt), ein großes Blatt, und endlich: Den venetianischen Markt, ohne eine andere Unterschrift als: Ludov. Pozoseratus Flandr. pinx. 1585. an. Auch Gandellini nennt wahrscheinlich keinen Andern als ihn, s. v. Pozzorat: „Einen Flammänder, der nach Tintoret gestochen (?) habe".

— — (Modesta), geb. zu Venedig 1555. und 1592. an Geburtsschmerzen gestorben. Dieselbe war in der Zeichenkunst, in Sprachen, Musik und Dichtkunst erfahren. Ein von ihr hinterlassenes und von ihrer Tochter Cecilia Pozzi herausgegebenes Werk, welches von den Vorzügen des weiblichen vor dem männlichen Geschlechte handelt, enthält vorgedruckt das Leben der Modesta, von J. N. Doglioni beschrieben. Jöcher.

* — — s. auch Pozzi.

Pozzobonelli (Julian), ein Maler von Mailand, lebte um 1604. Lanzi II. 467. indessen begnügt sich, ihn einen Künstler von vielem Rufe zu nennen.

* Pozzorarato, Pozororato, und Pozzoserraro, s. oben Pozzo (Ludwig).

Pozzuoli (Johann), ein Maler von Carpi. Mit Johann Massa, einem Schüler von Grissoni, arbeitete derselbe gemeinschaftlich zu gedachtem Carpi und in den benachbarten Städten Guastalla, Novellara u. s. f. wunderschöne Werke. Dieser Künstler starb um 1734. Das Mehrere s. oben im Art. des erwähnten Massa. *Lanzi* II. 283.

* Pozzurelli (Franz), s. Pezzurelli im Lex.

Prachner (Johann). So heißt in Meusel's N. D. K. L. ganz ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Architekt zu Prag.

Prachner (Peter). Und so ein dort 1807. verstorbener Bildhauer in Figuren und antiken Verzierungen, Mitglied verschiedener Akademien. l. c. und *Msc.* In einem Nekrolog von ihm (Meus. Arch. II. 3. 171.) heißt es vollends: „Ein berühmter Bildhauer, der sich durch seine Reisen in Italien, England, Holland und Deutschland so viel Kenntniß, Erfahrung und Ruhm erworben, daß er, nicht nur in Hinsicht seiner gelieferten Kunstwerke von auswertigen Akademien zu London, Mannheim u. s. f mit goldenen und silbernen Medaillen beehrt wurde, sondern auch in Prag mehrere (dort ungenannte) Meisterstücke aufstellte".

— — (Wenceslaus). Und so der dort geborene und in 1809. noch daselbst lebende Sohn Peters, ebenfalls Bildhauer.

Pradalbo (Gaucel'n de). Und so ein Baumeister, oder doch Bautenleiter, der in 1366. von dem damals von Avignon nach Rom zurückkehrenden Pabst Urban V. den Auftrag bekam, den vatikanischen Pallast auszubessern und zur Wohnung einzurichten.

* Prado (Blasius de). Nach dem Abt Ponz wird derselbe mit Unrecht zu den Schülern des Berruguete gezählt, da seine Werke einen ganz andern Lehrer, und nämlich die Bildung nach den edeln Formen der Antiken und den großen Meistern verrathen, welche damals in Italien blüheten. Seine Arbeiten zu Marocco brachten ihm in kurzer Zeit große Reichthümer ein; er kehrte nach Madrid zurück und starb daselbst, weder 1557. wie das Lex. noch auch, wie andere sagen, 1577. 60. J. alt, sondern lebte noch wenigstens 1593. damals als besoldeter zweyter Maler der Kathedrale von Toledo (Ludwig de Velasco war der erste). Ob er auch Blumenmaler war, ist noch ungewiß. Einige Bilder, die ihm Palomino zuschreibt, sollen von andern Meistern herrühren. Ein sicheres, von ihm und L. de Carbajal gemeinschaftlich ausgeführtes ist das große Altarblatt bey den Minimen zu Toledo: St. Basilius, als Bischof, mit andern Heiligen. Auch Bourgoing (Tableau de l'Espagne moderne III. 310-11.) hält eine vortrefliche Krönung der H. Jungfrau im Kloster der Kathedrale von Toledo (die Arbeit L. de Velasco) irrig für die seinige. Eine solche merkwürdige befindet sich hingegen in der sogenannten Neuen Colonie von St. Helena, welche die Schlacht de las Navas de Tolosa darstellt, wahrscheinlich aber bloß die treue Copie eines weit ältern Gemäldes, wie aus dem ganzen Styl derselben erhellen soll. Fiorillo IV. 121—23.

Praelat ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein vorzüglich (?) genannter Zimmermaler zu Prag um 1802.

Praeneſt (Joſeph Sincerus). Und so in einem Gantkatalog ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem J. H. Frezza in 4. sehr großen und 2. kleinen Blättern gestochen habe: Alexandri M. profectio per Aegyptum ad Hammonis oraculum consulendum, in Lithostroto Prænestino repræsent. c. interpretatione.

* Praet (Stephan de). Von ihm kennt man ein seltenes Blatt nach W. Hondius Zeichnung, welches wir irgendwo rubrizirt finden: Invention du transport de terre à Danzig par Wibert Adam van Starlingen, und dann ein Bildniß der Polnischen Königin Ludovica Maria Gonzaga (1646.) ohne andern Namen als den seinigen.

Praetorius (Joh. Philipp), Königl. Hofconditor zu Dresden und Künstler seines Faches. Zwey Aufsätze, die er in 1755. für den Hof verfertigte, werden im Kern Dresdnischer Merkwürdigk. gedachten Jahrs beschrieben. Vergl. den Hofkalender.

Prager (Kilian), Waradein der Dresdner Münze in 1582. Wecke Dresden S. 252. Derselbe war vermuthlich von Freyberg gebürtig, wo diese Familie damals in verschiedenen Ehren und Aemtern stand. — Zu selbiger Zeit war Caspar Hase Münzwaradein zu Freyberg. Nach dessen Tode (1604.) folgte ihm sein Sohn gleiches Namens in dieser Beamtung, der wahrscheinlich in 1606. ebenfalls gestorben seyn muß, da in letztgedachtem Jahre Chr. Preiß an seine Stelle ernannt wurde. Hirsch D. M. A. III. 233. und 249. — Noch ein Caspar Hase bekleidete schon früherhin dasselbe Amt und starb zu Freyberg 1566. A. Moller's Freyberger-Chronik I. 480.

Prall (Dirick, d. i. Dietrich), stand als Münzmeister in Diensten der Stadt Lüneburg um 1510. Hirsch D. M. C. I. 182.

Prange ( ), Professor der Zeichenkunst und Malerey auf der königl. westphähl. Universität Halle in Sachsen, wo er solche noch 1809. theoretisch und praktisch lehrte, und um dieselbe Zeit auch über die Geschichte der alten und neuen Kunst Vorlesungen hielt. Oeffentl. Nachr.

Prasch (Johann), geb. zu Augsburg 1544. lernte daselbst die Goldschmiedekunst, starb aber schon 1567. Seiffert's Stammtaf. gelehrt. Leute Th. II. Die seiner Familie Gen. 5.

* — — oder Brasch (Magnus), letzterer soll der richtigere Name seyn. Im Lex. erscheint er unter dem Art. seines Vaters und Lehrers W. J. Brasch's. Derselbe war geb. zu Nürnberg 1731. und st. 1787. Um 1781. gab er eine vollständige Sammlung aller bekannten Hundegattungen illuminirt ans Licht Dann malte er auch Schlachten- und holländische Gattungsbilder. Meusel l. II. *Msc.*

Praslin (Herzog von). Denselben zählt Gault de St. Germain (trois Siècles de la Peinture en France p. 320.) unter die französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahr. welche Gemäldesammlungen besaßen.

Prata (Nanunzius), ein mailändischer Maler, arbeitete zu Pavia um 1635. mit Ruhm. *Lanzi* II. 455.

* Prato (Franz del), erst Goldschmied und Künstler in eingelegter Arbeit, dann späterhin noch Maler und Schüler von Fr. von Salviati. Da er ein guter Zeichner war, gelang es ihm bald, Stafeleybilder zu liefern, von welchen Vasari einen Limbus, und die Schlangenplage sehr schön nennt. Nicht unwahrscheinlich, daß Einiges, was heut zu Tage seinen Meister zugeschrieben wird, Prato's Arbeit ist. *Lanzi* I. 184.

Prattent ( ). So nennt der einzige Bassan (Ed. sec.) einen Stecher und Kupferstichhändler zu London, von dem man einige mit 1787. datirte Blätter in punktirter Manier kenne.

Praun (Johanna Sabina), eine Wachspousirerin zu Nürnberg (zu welcher Zeit?), da uns solche nämlich einzig durch ihr Bildniß bekannt ist.

— — (Paul), Kaufmann von Nürnberg, ein großer Liebhaber und Kenner der Alterthümer und schönen Künste; sammelte ein berühmtes Cabinet welches als ein Fidei-Commiß noch heut zu Tage in seinem Vaterland gezeigt wird, und starb zu Bologna 1616. 68. J. alt. *Msc.*

* Praxiteles. „Derselbe", heißt es bey Plinius) „war in Marmorarbeiten am glücklichsten, und also auch durch diese am berühmtesten. Indessen hat er auch in Erzt sehr schöne Werke geliefert; wie z. B. den Raub der Proserpina, Ceres die ihre Tochter zurückführt, einen Bacchus; die durch einen Satyr personificirte Wollust, von den Griechen cathexochin Peribonros (der Berühmte) genannt; eine Venus, die zu Rom im Tempel der Fortuna stand, und in einem Brand unterging; die Kränzeflechterin. Dann wieder ein unsauberes altes Weib, und einen Sklaven der Wein trägt; die Tyrannenmörder Harmodius und Aristogiton, welche Xerxes den Athenienſern

geraubt hatte, und Alexander ihnen wieder zurückstellte; einen Apollo Sauroctanos; eine weinende Matrone, und ein Mädchen, welches Fröhlichkeit ausdrückte. Diese letztre hält man für Phryne, und glaubt an ihr die ganze Liebe des Künstlers für sie, und zugleich den Lohn einer Buhlerin zu entdecken. Aber die erste Bildsäule" (fährt dann Plinius fort) „nicht bloß von Praxiteles, sondern in der ganzen Welt, ist seine Venus von Marmor, welche zu sehen, so Viele eine Reise nach Gnidos unternahmen. Er hatte noch ein Bild dieser Göttin in Marmor gemacht, die in etwas verschleyert war. Die Einwohner von Cos, welche zwischen beyden die Wahl hatten, kauften die letztre. Den Gnidiern anerbot der König Nicomedes für die ihrige, ihre Stadtschulden zu bezahlen; allein sie wollten sich lieber Allem aussetzen, als ein solches Kleinod veräussern. Der Tempel worin sie steht, ist überall offen, daß man sie also von allen Seiten sehen kann. Die (argen) Gnidier glaubten, dies würde der Göttin — nicht mißfallen. Man betrachte sie von welcher Seite man wolle, so erweckt sie gleiche Bewunderung. Man sagt, es habe sich einer in diese Figur verliebt, sich versteckt, und sie die Nacht hindurch genossen; ein Fleck an ihr soll noch seine Leidenschaft verrathen". Fast eben so berühmt war sein Cupido zu Parium, gegen welchen ein Rhodier auf dieselbe Weise entzündet wurde; und dann ein zweytes Bild dieses Gottes zu Thespiae, welches Cicero dem Verres vorwirft, gestohlen zu haben (und das nachwerts noch zu Plinius Zeiten im Porticus der Octavia stand). Dort sah man noch in denselben Tagen: Eine Flora, einen Triptolem und eine Ceres in den Gärten des Servilius; den Bonus Eventus und die Bona Fortuna, im Kapitol; Maenaden, Thyaden und Caryatiden, Silene; und endlich einen Apoll und Neptun unter den Denkmälern des Asinius Pollio.

„Vielleicht (bemerkt dann Wareler) hatte Praxiteles seine berühmte Venus noch nicht abgebildet, als er (man s. die Anekdote im Lex.) seinen Amor und Satyr allen seinen übrigen Werken vorzog. Daß man die Medizaeische Venus für eine Copie, oder doch für eine Nachahmung der Gnidischen halte (die man noch zu Theodosius Zeiten zu Konstantinopel sah), ist bekannt; und eben so, daß Winkelmann vermuthet, der wunderschöne, fünf Palmen hohe Apollo Sauroctonos der Villa Albani in Erzt sey vollends ein Originalwerk des Künstlers. Jener Amor dann, welchen einst die Prinzessin Isabella von Este zu besitzen wähnte, soll, nach Andern, gleich einer seiner Liebesgöttinnen, in einem Brand zu Rom untergegangen seyn, und Menodor den Thespiern (welchen er zum zweytenmal von römischen Kaisern weggenommen wurde) eine Copie davon gebildet haben, die noch zu Pausanias Zeiten bey ihnen ersichtlich war. Zwey Statüen seiner geliebten Phryne sah man zu Delphi und Thespiä. An dem Wege vom Pyräus nach Athen dann einen Reuter bey seinem Pferde, von welchem man vielleicht auf einer Gemme des Herzogs von Marlborough eine Nachahmung findet, und der dort ein Alexander heißt. In dem Tempel der Ceres zu Athen standen die Bilder dieser Göttin, ihrer Tochter, und eines Bacchus mit der Fackel; in einem der Tempel an der Straße, welche man die Dreyfüße nannte, sein berühmter Satyr; in dem Quartier Brauron (wo die Dionysiaca gefeyert wurden) die Diana; im Apollotempel zu Megara dieser Gott, Diana und Latona; im Bacchustempel wieder ein Satyr; in dem der Diana wurden die dortigen Statüen der zwölf großen Gottheiten ebenfalls ihm zugeschrieben; im Bacchustempel zu Elis diese Gottheit; zu Platäa eine Juno, und eine Rhea wie sie dem Saturn den in Windeln gewickelten Stein übergiebt; im Hayne des Trophonius ein Aesculap; zu Anticyra eine Diana, die Fackel in der Hand und den Hund zur Seite; zu Mantinea Juno auf dem Thron, Minerva und Hebe ihr zur Seite; für das Pantheon zu Athen zwey Pferde über dem großen Portal. Vitruvius endlich zählt den Praxiteles unter die Künstler, die an dem Grabmale des Mausolus (starb im J. IV. der 106. Olympiade) arbeiteten. In der Sammlung des Baronet Richard Worsley auf der Insel Wight glaubt man (und, was glaubt man nicht?) in dem Basrelief einer jungen Frau, welche Tauben liebkost, einen Ueberrest aus dem Tempel der Ceres zu Paros, und die Arbeit des Praxiteles zu finden. *Dallaway* II. 115. Mehreres über Copien, Nachahmungen, Wiederholungen seiner Werke s. man — gedahlt (ib. I. 214—17.).

* **Praxiteles** derjenige, welcher unter dem Art. des griechischen Bildhauers, als zu Pompejus Zeiten lebend erscheint. Derselbe war aus Neapel gebürtig, hatte aber in Rom das Bürgerrecht erhalten. Joecher.

Prchal (Johann Wenzel), Bildhauer zu Iglau in Mähren, geb zu Kremsier 1744. Derselbe lernte die Kunst bey seinem Vater, Bildhauer des Bischofs von Olmütz im Kremsier, besuchte alsdann die Akademie der bildenden Künste zu Wien, und kam 1774 nach Iglau. Er lebte noch um 1809. arbeitete in Holz, Stein und Stukatur, und staffirte (?) seine Arbeiten meist selbst. Meusel N. T. L.

Pré (Abraham du). Ein solcher wird irgendwo, ohne Weiteres, unter die französischen Stahlschneider gezählt.

— — (J. du), verfertigte einige Bildhauerarbeit in der Felsengrotte bey Freyburg in der Schweiz, und st. 1708. *Misc.*

* — — (Wilhelm du). In mehrern Notizzen von ihm erscheint er unter Dupré. Derselbe soll noch um den Anfang der Regierung Ludwig XIV. gelebt haben. *Misc.*

— — ( ). Nach der Zeichnung eines uns sonst unbekannten Künstlers dieses Namens, hat Daret die Bildnisse des Renat Crosiaquis und des Dichters Renat H. von Espine, und Desrochers (1711.) dasjenige des Augustiners Leonhard von St. Catherina von Siena gestochen.

Preaudau (L.). So nennt abermals der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der in 1765. den Tod von Duguesclin nach eigener Erfindung gestochen habe.

Preaux ( ), ein Künstler dieses Namens in England. Von ihm kannte man um 1803. eine Ansicht von der in der neuern Geschichte so berühmt gewordenen Stadt St. Jean d'Acre in Egypten, welche er sehr gut darstellte. Vorzüglich thun die hohen Gebirge im Hintergrund eine schöne Wirkung, wie man schon aus dem Blatte von Juker nach diesem Bilde sehen kann. Fiorillo V. 737.

Precht (Burchard). So hieß ein Bildhauer in Königl. Schwedischen Diensten um den Anfang des XVIII. Jahrh. Nicol. Keder hat eine Medaille auf ihn prägen lassen, die selten ist. Mylius's Berl. Medaillens. I. Th. S. 256.

Predkoj, s. Piedkoj.

Preel (du), s. oben Dupreel. Auch für's LXXI. Heft des Musee Napoleon lieferte er (1809) die beyden Schmaucher von Teniers dem jüngern, nach der Zeichnung von la Guiche.

Pregel (Michael). Einzig mit diesem Namen bezeichnet wird irgendwo ein Blatt angeführt, das den Tod vorstellt, der den (Einen) Geitzhals erwürgt.

Preger ( ), ein Maler zu Eisenach, malte 1719. die Kirche des gothaischen Dorfes Beutlehen für 125. Thaler aus. Gothaisch. Kirchen- und Schulstaat I. Thl. 8. St. S. 26.

Pregitzer (Lucas), ein Kunstmaler, vermuthlich von Bregenz am Bodensee gebürtig. Zu

Anfange der Reformation begab er sich, der Religion wegen, nach Augsburg, setzte sich aber nachher im Herzogthum Würtemberg zu Tübingen. Derselbe blühete in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. J. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute II. Thl. Stammtaf. seiner Familie Gen. I.

Prehmke (D. G.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat C. Fritsch (1735.) wir wissen nicht welch ein Bildniß gestochen.

Preisel, s. Pressel.

Preiß (Christian). Ein solcher ward in 1606. zum Kurfürstl. Sächs. Münzwardein ernannt. Derselbe war auch Kurfürstl. geheimer Probirer, des obersächsischen Kraises Münzsekretair, lebte zu Dresden und starb um 1610. Hirsch D. M. A. III. 272. u. 404. Oertel's Historie von Eybensteck. S. 60.

* — — (Joh. Philipp). Die etwas undeutliche Wortfügung am Schlusse dieses Art. im Lex. will so viel sagen: „Dieser Künstler, der in Italien Proben seiner Geschicklichkeit gab, ist wahrscheinlich der nämliche Preiß, der mit seinen Söhnen zu Würzburg u. s. f. arbeitete".

— — s. auch Preuß.

Preißler (Anna Felicitas), jüngere Tochter des unten folgenden Joh. Just. Preißlers, lernte bey ihm zeichnen und Kupfer stechen. Dieselbe ward an Zwinger, ihres Vaters Schüler und Direktor der Zeichnungsschule zu Nürnberg vermählt. *Msc.* Meusel N. K. L. gedenkt ihrer nicht mehr unter den Lebenden.

— —. (Anna Maria), der obigen ältere Schwester, lernte das Edelsteinschneiden bey ihrer Mutter, verfertigte einige feine Arbeiten und ward an den Buchhändler Stein zu Nürnberg vermählt. Auch ihrer gedenkt Meusel l. c. nicht mehr. Nur so viel wissen wir, daß beyde ihren in 1771. verstorbenen Vater überlebten.

* — — (Barbara Helena), Joh. Daniels Tochter, unter dessen Art. sie im Lex. erscheint, mehr unter dem Namen ihres ersten Ehemanns, Lang, bekannt, war Malerin, Kupferstecherin, und verfertigte viele künstliche Sachen aus Wachs, Elfenbein und Alabaster. Daneben war sie Dichterin in deutscher und französischer Sprache, aus welcher letztern sie Mehreres in ihre Muttersprache übersetzte. Als solche trug sie den Ordensnamen Erone. Späterhin heurathete sie den Bildnißmaler J. W. Oeding, und starb zu Braunschweig zwischen 1761. u. 64. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1016. u. *Msc.*

* — — (Daniel), der älteste uns näher bekannte Künstler dieses Geschlechts. Doch wissen wir, daß auch schon seine Voreltern, die sich jederzeit in Böhmen befanden, das Glasmalen übten, und man bereits Proben ihrer Kunst, von 1470. datirt, kennt. Was unsern Daniel betrift, so nennt das Magaz. der Sächs. Geschichte IV. 493. denselben von Dresden gebürtig, und bemerkt dann weiter: Er habe schon in seinem Zwölften den Unterricht des damaligen Dresdner-Hofmalers Schieblings mit vielem Vortheil genossen, und sey in 1650. auf Reisen gegangen. Zu Nürnberg setzte er sich in 1662. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm ein kleines: Lasset die Kinder zu mir kommen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein zwanzig Bildnisse heller und dunkler Männer an, welche Hainzelman, B. und P. Kilian, V. D. Preißler, Joachim und (vornehmlich) Jacob von Sandrart nach ihm gestochen haben.

* — — (Georg Martin), des unten folgenden Joh. Daniels zweyter Sohn, der im Lex. unter dessen Namen erscheint, geb. und gest. zu Nürnberg. Die Blätter, welche er in das Werk über die Dresdner-Antiken lieferte, sind noch unter den übrigen Stichen die beßten. In der Akademie zu Nürnberg gab er öffentlichen Unterricht. Rost II. 64. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm über 40. Bl. an. Von historischen: Eine Madonna della Scudella und Loth mit seinen Töchtern (ein schönes Blatt), beyde nach Raphael. (Der Plafond der Jesuiten-Kirche zu Antwerpen nach Rubens von Joh. Justin wird irgendwo irrig ihm zugeschrieben). Alle übrigen sind Bildnisse; mehrere f. d. Museum Florentinum; andere nach P. Decker, A. Graf (Gellerts), J. L. Hirschmann, Kupetzky, Schilbach, J. M. Schuster, meist dunkele Herren und Frauen von Nürnberg (worunter indessen der Katalog v. Winkler achte als schöne Blätter nennt). Ein recht gutes, des Baron Ph. von Stosch, nach einer Büste von Bouchardon, liegt vor uns. Hinwieder hat auch M. Rösler nach ihm das Bildniß des Prof. S. J. Apinus gestochen. Heinecke (Idée générale p. 61. u. 64.) nennt ihn noch unter den Stechern des: Récueil des Marbres antiques de Dresde (1733.), und der: Pitture del Salone Impériale de Firenze (1751.).

Preißler (Gottlob Friedrich). So heißt der Dresdner-Hofkalender von 1770. den damaligen dortigen Haupt-Zeughausmaler.

— — (H.). Einen solchen nennt Heinecke (Idée générale p. 64) wahrscheinlich durch Irrthum, unter den Stechern der: Marbres antiques de Dresde (1733.), noch neben den Gebrüdern Georg Martin und Joh. Martin den Preißlern.

* — — (Joh. Daniel), Daniels Sohn, ward, einige Monate nach seines Vaters Tod, 1666. geb. und lernte das Zeichnen bey seinem Stiefvater, Heinrich Popp, der aber auch für ihn allzufrühzeitig starb. Er selbst starb zu Nürnberg. Gestochen und geschabt nach ihm kennt man einige Bildnisse meist wenig berühmter Männer; dann die vier Tagszeiten von J. B. Probst (schöne Blätter) und St. Paul heilt die Kranken von Thelot.

— — — — ein jüngerer dieses Namens, wahrscheinlich gebürtig von Prag, gab daselbst 1790. ein Verzeichniß Böhmischer Insekten. Erstes Hundert mit 2. illum. Kupf. die er selbst (mittelmäßig) gezeichnet und gestochen hatte.

— — (Joh. Gottlieb oder Georg), ein würdiger Sohn und Schüler des unten folgenden Joh. Martins, geb. zu Nürnberg 1750. Derselbe hielt sich verschiedene Jahre zu Paris auf, und vervollkommnete sich unter Wille. Dort stach er das schöne Blatt: Icarus nach Vien, welches ihm 1787. eine Stelle in der französischen Malerakademie erwarb. Im J. 1796. lebte er in Kopenhagen als Professor der dortigen Malerakademie. Rost II. 69. Von ihm kennt man ferner: La Reveuse nach J. Zick, und das Bildniß Heinrich Gerners, eines 1787. verstorbenen, um die dänische Flotte sehr verdienten Seeoffiziers, nach J. Juel (1790.). Dieser, so viel wir wissen, letzte Sprößling des Künstlergeschlechts der Preißler, lebte noch 1809. wahrscheinlich zu Kopenhagen. N. D. Bibl. CXIII. 414. Meus. N. K. L.

— — (Joh. Gottlob). So heißt in Dresden zur Kenntniß s. Häuser 1798. ein damaliger dortiger Staffirmaler.

* — — (Joh. Justin), der älteste Sohn von Joh. Daniel, Maler und Kupferätzer. Zu Florenz ließ der Baron Stosch durch ihn eine Menge seiner Gemmen nach den Originalen zeichnen. Er starb zu Nürnberg. Seine wichtigsten Blätter sind: 50. der schönsten Statüen in Rom nach Bouchardons Zeichnung (wirklich bisher das Beßte, was wir von dieser Art kennen), und 20. Bl. nach Rubens Plafond in der Jesuitenkirche zu Antwerpen. Rost II. 64. Hinwieder kennt man nach

ihm von P. A. Kilian: Die Arche des Bundes, eine Verklärung, und Christus bey Nicodemus; von G. Rugendas: Den Teich zu Bethesda und Christus mit Dornen gekrönt; von G. Seutter: Christus vor Herodes; von J. G. Thelot: Die Heilung des Lahmen bey der schönen Pforte, die enthüllte Natur und die Buße u. s. f. Dann verschiedene Bildnisse von J. J. Haid, G. M. und B. D. Preißler, J. M. Seligmann u. s. f.

Preißler (Joh. Martin), Königl. Dänischer wirklicher Justizrath u. s. f. auch Mitglied der Kaiserl. Akademie zu Augsburg, geb. zu Nürnberg (aber nicht 1722. wie es bey Basan Ed. sec. heißt), lernte bey seinem Vater, bey seinem Bruder u. s. f. und brachte es schon in seiner Vaterstadt so weit, daß man ihm, als er nach Paris kam, bald die größten Stücke, besonders von der Galerie zu Versailles zu graviren auftrug. Dort machte er sich Wille und Schmidt zu Freunden. Nach einem Aufenthalte von 8. Jahren erhielt er den Ruf nach Kopenhagen, wo er sehr Vieles zu der daselbst gestifteten Akademie beytrug und dort bis an seinen Tod (1794.) verblieb. Neben Anderm sind von ihm alle Bildnisse der Könige von Dänemark, nach Originalgemälden, in Schlegels Geschichte dieses Reichs 1769—77. Fol. ausgenommen das erste (a. h. drey) derselben, von O. H. de Lode. Baur. Rost II. 66. Dort werden von ihm an ein Dutzend historische Blatter und eben so viele Bildnisse (jene Folge der Könige von Dänemark ungerechnet) angeführt. Unter den letztern nennen wir diejenigen von Luther nach Cranach (zu Cramers herrlicher Ode 1770.), von Gellert nach Graf, von Klopstock (1780.) nach Juel; dann von J. A. Cramer, F. G. Resewitz und B. Münter, diese drey ohne Namen des Malers, und auch deswegen bemerkenswerth, weil er dieselben Denkmale der Freundschaft nennt. Unter den historischen bemerken wir: Eine Kreuztragung nach Calliari, für die Dresdner-Galerie, auch von Füßli III. 143. genannt; David und Abigael (sein erstes, noch etwas flaches, aber immer wackeres Blatt), und Semiramis setzt ihres Gemahls Krone auf ihr Haupt, beyde nach G. Reni; Jonas predigt zu Ninive, und die Madonna della Sedia (freylich gegen Morghen's und Müller's noch dürftig), nach Raphael (1784.), seine letzte Arbeit als Stecher (Andere nennen auch Loth mit seinen Töchtern, das ebenfalls nach Raphael seyn soll). Endlich, als sehr selten, das allegorische Blatt auf die Inoculation der Gräfin von Bernstorf, mit der schönen Unterschrift: Pro Incolumitate. Prima Inoculationis usum exemplo suo docuit. Die übrigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: P. Als, E. Bouchardon, C. le Brun, Cazes, Hoyer, Parrocel, J. M. Pierre, C. G. Pilo, J. Ribera, H. Rigaud, Sailly, G. Segers, Trevisani, C. Vanloo und J. S. Wahl. Conf. Meusel II. Will's Nürnberg. Gelehrtenl. und Nachricht von der Preißlerischen Künstlerfamilie im Deutschen Museum 1778. Nov. S. 455. *Winkler.* Gandellini schreibt diesem Künstler Mehreres zu, was seinem Bruder Georg Martin gehört. Heinecke (Idée générale p. 43. 64.) zählt ihn mit unter die Stecher der Marbres antiques de Dresde (1733.) und der Grande Galerie de Versailles von le Brun, nach Masse's Zeichnung (1751.).

* — — (J.). So nennt Heinecke Nachr. I. 421.) sicher einen der übrigen Künstler dieses Geschlechts, der nach M. Angelo die Statue des Moses gestochen habe.

* **Preißler** (Susanna Maria), geb. Dorsch s. Dorsch.

* — — (Valentin Daniel). Derselbe studirte Anfangs auf der Universität Altorf. Seinen Tod setzen Einige in 1763. Rost II. 70. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters vornehmlich führen von ihm an die 50. Bildnisse nach J. C. Füßli, Ihle, Kupetzky (nach diesem allein 17.), F. Lippold, J. Livens, P. G. Oeding (das allerliebste der Gattin dieses Künstlers, Val. Daniels Schwester, Barb. Helena), D. Preißler, J. J. Preißler (das seltene seiner Gattin Susanna Maria, Tochter des Medailleurs Dorsch) und Scheffel. Von Geschichtlichem dann: Die Flucht in Egypten, oder Madonna mit dem Kaninchen, nach Allegri, auch von Füßli II. 62. genannt; den Apostel, der in Begeisterung schreibt, nach H. Carracci; die junge Frau mit dem flachen Hut auf dem Kopfe (dasselbe, was Schmidt unter dem Namen la Juive fiancée gestochen), nach Rembrandt; die drey Grazien, nach S. Rosa; die reuende Magdalena, nach J. Schalken; Pan und Venus, nach van der Werf; Anderes nach Dietmar, H. Troppa u. s. f. Conf. *Winkler* *).

Prelauf (Abraham), ein Münzmeister von Dresden, schlug um 1621. zu Zwickau, scheint aber nach der Zeit nach Dresden zurückgegangen zu seyn. Schmidt's Zwickauer-Chronik II. 481.

Prelinger (Franz Michel und Joh. Ignatz), zween Künstler, von Deckendorf gebürtig, studirten um 1770. auf der Akademie zu München. *Msc.*

Premsler (Paul). So heißt im Sächs. Kur. Cab. 1748. S. 362. ein Bildhauer, aus Venedig gebürtig, Schüler des berühmten Melch. Barthel's des jüngern, mit welchem er 1670. aus Italien nach Dresden gekommen sey. „Dort" (heißt es in einer unserer Handschriften) „blieb er bey seinem Lehrmeister, und begleitete ihn 1672. mit thränenden Augen zu Grabe".

* **Prenner** (Ant. Jos. von), ursprünglich aus Schweden gebürtig, und geb. zu Wien um 1698. Nach Mannls (s. dessen Art.) Tode faßte er von Neuem den Entschluß, die kais. Galerie im Stiche herauszugeben, und verband sich zu dieser Arbeit mit Altemonte, Stampart, J. A. Schmutzer u. a. Die Blätter erschienen alle in Quart, anfangs ohne alle Ordnung; nachher in vier Theilen (zusammen 160. Stücke) unter dem Titel: Theatrum artis pictoriae etc. Viennae 728 — 33. gesammelt, und mit geschmacklosen Verzierungen beladen, um ihnen — Folio-Größe zu geben. Uebrigens haben die Prennerschen Blätter dennoch ihr Verdienst, und es fehlt ihnen weder an richtiger Zeichnung, noch an geistvollem Vortrag; sie sind noch immer gesucht, und gute Abdrücke selten. Heinecke (Idée générale p. 53.) schätzt sie jedoch geringer als Maenni's. Mit Stampart gab er dann noch ein zweytes Werk, das in 30. Blättern die Ordnung darstellt, in welcher die Gemälde u. a. Seltenheiten der KK. Akademie aufbewahrt sind, und welches zum schwülstigen Titel führt: Prodromus seu praeambulare lumen reserrati portentosæ magnificentiae Theatri etc. Fol. major. Viennae. 735. Außer seiner Galerie hat Prenner noch einige Bildnisse gestochen, auch in Schwarzkunst gearbeitet. Von Geschichtlichem führt der Katalog von Winkler einen St. Pepin I. und St. Begue, Halbfiguren, das Fleisch mit Geschmack

*) Die Filiation unserer Preißler ist somit folgende:

1. Daniel.
2. Johann Daniel, sein Sohn.
3—7. Johann Justin, Georg Martin, Johann Martin und Valent. Daniel, Joh. Daniels Söhne, und Barbara Helena (vermählte Oeding) seine Tochter.
8—9. Anna Maria (vermählte Stein) und Anna Felicitas (vermählte Zwinger), Töchter von Joh. Justin.
10. Johann Gottlieb oder Georg, Sohn Joh. Martin's.
11—12. Gottlob Friedrich und Joh. Gottlob dann, welche in 1770. und 1798. zu Dresden lebten, dürften nicht unwahrscheinlich Vater und Sohn seyn. Ob sie aber, und wie? allenfalls zu der Nürnberger-Familie gehören, ist uns unbekannt. Der H. Preißler und J. Preißler endlich, bey Heinecke, sind gefabelt.

punktirt, als sein beßtes Blatt an. Bey Gandellini herrscht, wie schon zum Theil das Lex. bemerkt, in seinem Art. Prenner eine vollzählige Verwirrung. Vörderst nennt er unsern Anton Joseph, Georg; erwähnt dann ebenfalls einen Anton, welches wieder der unsrige ist, und eignet diesem, nebst der Wiener-Galerie, Blätter nach Giordano, Tintoret und Spangnoletto zu, und will endlich einen E. van Prenner kennen, der nach dem ältern Palma das Bildniß einer türkisch gekleideten Frau mit einem Page, und nach van Aachen die Marien beym Grabe vortreflich gestochen habe. Welchem der drey Prenner des Lex. nun eigentlich die eben gemeldten Blätter gehören, ist uns unbekannt. Rost II. 71—74. *Msc.*

* **Prenner** (Georg Caspar von), ist zugleich der im Lex. unter dem Art. Ant. Josephs angeführte Joh. Joseph, und der dort, nach Gandellini, genannte Georg. Dieser war es, nach dem Katalog von Winkler, welcher jung nach Italien gieng, fürs Museum zu Florenz arbeitete, die Villa Caprarola gab, und in 1766. zu Rom verstorben war. Seinen Namen Georg Gaspar tragen z. B. ausdrücklich zwey geetzte Blätter: Guido Farnesius, principatu susceptο, laboranti intestinis discordiis civitati, tranquilitatem restituit, und ein Reutergefecht, zwey Pendants mit: Roma 1746. datirt, und ein drittes großes: Den in 1538. zwischen Carl V. und Franz I. geschloßnen Frieden. *Winkler.* Ob, wie der Verwirrungs-Rath Basan (Ed. sec.) von Ant. Joseph sagt, dieser Georg Caspar 1731. zu Strasburg geb. und (nach ihm 1761.) zu Rom gestorben sey, ist uns unbekannt.

Presle (Herr von). Einen solchen zählt Gault de St. Germain (trois Siècles de Peinture en France p. 320.) unter die französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh., welche Gemäldesammlungen besaßen.

Preßel (Jacob Michael). So heißt im Leipziger-Adreßkalender ein Münzeisenschneider und Graveur auf der Pleißenburg zu Leipzig 1763. Ob er vielleicht der Nämliche seyn dürfte mit dem gleich folgenden

Pressel oder **Preisel** ( ), von Heilbronn, seines Handwerks ein Kupferschmied; da er aber Anlagen zu einem Künstler hatte, versuchte er es mit glücklichem Erfolg, Petschafte in Edelsteine und Stahl zu schneiden. Er blühete um 1780. Meusel Misc. XV. 189.

Preßer (Heinrich). So heißt in: *Bieri* Architectus Jenensis p. 76. ohne Weiteres ein Maler zu Jena in 1641.

Prest (Gottfr.), ein Bildhauer, unter der Regierung Richard II. in England, der gemeinschaftlich mit Nicol. Broker, eine bronzene Statüe verfertigte, worüber sich der Contract in Rymers Foedera VII. 797. findet. Dort werden beyde Citeyns and Copersmythies de Loundres genannt.

* **Prestel** (Johann Theophil oder Gottlieb). Zu Venedig nahm sich Nogari besonders seiner an, als er ihn nicht lange nach seiner dortigen Ankunft in einer Kirche fand, wo er eins seiner Altarblätter kopirte. Er nahm ihn hierauf in sein Haus, bezeugte ihm ein vorzügliches Vertrauen, wünschte ihn auf immer in Venedig zu haben, und trug ihm eine junge Verwandtin, die er zu seiner Erbin bestimmt hatte, zur Frau an. Er schlug — wie glücklich für letztre! Alles dies aus, und Nogari ward darüber so aufgebracht, daß er ihn mit einem: Ingrato Tedesco von sich stieß. Auf Wagners Rath verließ er sofort Venedig, ging nach Rom, von da nach Neapel, und dann wieder nach Rom, wo er sich einige Jahre aufhielt, die alten und neuen Schätze der Kunst studirte, und die vorzüglichsten Künstler fleißig besuchte. Im J. 1766. hielt er sich eine Zeitlang zu Florenz und Bologna auf, und kehrte alsdann nach Deutschland zurück, wo er eine Weile zu Augsburg, und hierauf (1769.) zu Nürnberg arbeitete, wo er sich sowohl im Oel- als Pastellmalen rühmlich zeigte. Hier lernte er eine junge interessante Person, Maria Catharina Höllin kennen, die er im Zeichnen unterrichtete, und sich nachwerts mit ihr verheyrathete. Diese Tochter war fähig, ganz sein Glück zu machen; allein sein sonderbares Betragen und sein unruhiger Geist waren Ursache, daß sie bey ihm unendlich viel Kränkung erfahren mußte. Im J. 1775. hielt er sich einige Zeit in der Schweitz, meist in Zürch bey Lavater auf, durch dessen Empfehlung er viel mit Bildnißmalen verdiente. Die Unbeständigkeit seines Charakters war Schuld, daß er diese Gattung, worin er am glücklichsten war, ganz verließ. Bey seiner Rückkehr nach Nürnberg ergriff er jetzt, statt des Pinsels, den Grabstichel. Seine erste Manier waren nur Umrisse, ohne Schatten und Licht, womit er sich aber wenig Beyfall erwarb. Alsdann legte er sich auf die Röthelmanier und das Aetzen, nebst der Tuschmanier, aus welch Allem zuletzt die Handzeichnungsmanier entstand, die er so glücklich nachzuahmen wußte, daß seine treflichen Blätter Alles übertrafen, was bisdahin Engländer und Franzosen in diesem Fache geleistet hatten. Beweise davon sind: Der Wald, nach Schütz; die Brücke, nach Dietrich; der Morgen, nach H. Roos; und der Sonnentempel, nach Maratti. Von der Frau: Der Abend, nach Ph. Roos (Rosa von Tivoli). Unglücklicherweise war Nürnberg nicht der Ort, wo ihre Arbeit viele Abnehmer fand, wozu aber auch des Mannes Eigensinn vieles beytrug, der ihn dann in allerhand schwere häusliche Verlegenheiten brachte. Jetzt war ihm der bekannte Kunsthändler Füssgen vornehmlich behülflich, daß er Nürnberg verlassen, und sich (1783.) mit seiner Familie zu Frankfurt am Mayn niederlassen konnte. Seine sehr geschickte Frau, die von jeher so viel mit ihm ausgestanden hatte, verließ ihn endlich 1786. und ging nach London, wo sie eines großen Rufes genoß, und dann 1794. verstorben war. Er selbst fand das Ziel seiner — selbst verschuldeten mühesamen Laufbahn 1808. zu Frankfurt*). Meusel N. K. L., wo sich die ausführliche Litteratur von seiner und seiner Gattin Arbeiten befindet. Eine andre von 89. Bl. aus seinem Verlage, meist seiner eignen Arbeit, mit den Preißen und genauer Beschreibung, erschien in einem besondern Katalog 1806—7. Die Meister, nach denen dies seltene Künstlerpaar geetzt, und auf Röthel- und

*) Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1012. wo sein Tod angezeigt wird, heißt es: „Seine Söhne und Töchter, nebst ihm, bildeten zu Frankfurt eine Künstlerfamilie, die den dortigen Kunstsinn und Vertrieb in reger Kraft zu erhalten beytrug". Und l. c. S. 1132. „Prestel war mit dem Entwurf eines Gemäldes für den Fürsten beschäftigt, als ihn der Schlag rührte, und seinem Leben am 5. Oct. ein Ende machte. Das Frankfurter-Museum feyerte sein Andenken durch eine Trauermusik, und durch eine Rede, worin H. Karl Ritter sein Leben und seinen Charakter als Künstler und als Mensch meisterhaft darstellte. Es ist zu wünschen, daß diese Biographie durch den Druck bekannt gemacht werde". Eine besonders naive und anschauliche Darstellung des — denn doch fast unerträglich seltsamen Kauzen s. man auch bey Füssgen N. A. S. 410—26. nebst ebenfalls einer guten Litteratur seiner Arbeiten bis um 1790. Dort liest man neben Anderm, daß er um 1789. mit seiner Frau die Kinder getheilt, und sie nämlich zwey derselben mit sich nach England genommen. Von dem Schicksal dieser letztern sowohl als der Zurückgebliebenen ist uns nichts bekannt. Im Meuselschen Archiv I. 1. 141. werden die drey berühmten Ruysdaele in der Galerie von Söder (Zwey Wasserfälle und der Wald) als herrliche Blätter des Vaters, von Mamsell Prestel in Oel illuminirt genannt. Bey Füssgen (l. c.) endlich verdient noch nachgesehen zu werden, was von Prestel's ganz vorzüglicher Kupferpresse gesagt wird. Die gegenwärtigen Besitzer seiner Platten so wenig als derjenigen seiner Gattin wissen wir (wie so Vieles) nicht anzugeben.

Tuschmanier, theils schwarz, theils farbig abgedruckt, ihre Blätter (Bildnisse, Landschaften und Geschichtliches) geliefert hat, sind: Allegri, A. Altorfer, J. C. von Arpino, Barbieri, Becker, J. F. Beer, Berettini, Berghem, A. Bloemaert, H. Brosamer, P. Caldara, J. Cals, G. Cantassi, P. von Caravaggio, J. Carrucci, A. Cuyp, Dietrich, Ducros, Dürer, van Dyck, van Everdingen, Giordano, Hobbema, Huber, J. van Huysum, C. du Jardin, F. Kobell, J.Ligozzi, A. Moretti, A. van der Neer, A. van Ostade, Is. van Ostade, J. P. Pannini, Pipi, J. J. Prenner, A. Rademacher, A. Radtl, C. Reinhardt, G. Reni, H. Roos, Ph. Roos, S. Rosa, C. Ruthard, Ruysdael, Sanzio, T. Schneiers, M. Schoen, C. G. Schütz, F. Schütz, H. Schütz, B. Spranger, D. Syder, Trevisani, Vecelli, W. van de Velde, A. van der Venne, Verschaffelt, Villinger, W. Vitringa, G. Wagner, Th. Wagner, C. Weinrotter, Wouwermanns, F. X. Wyser, T. Wyck, J. Wynants, H. Zagtleven, Zampieri (68. Meister). Von ganzen Werken dann arbeitete er von 1778—80. an einer Folge auserlesener Zeichnungen d. d. Praunischen Museum zu Nürnberg (43. Bl. Royalfol.) welche unter dem Titel: Dessins de meilleurs Peintres d'Italie, d'Allemagne et de Pays-Bas etc., gravés d'après les originaux de même grandeur etc. erschien. Diese Blätter waren, nach einem Theil der schon oben erwähnten Meister; dann ferner nach C. Amberger, B. Bigio, H. Bos, Buonaroti, P. Caliari, D. Calvart, A. Carracci, L. Cranach, Dossi, H. Hofmann, H. von Culmbach, A. Mantegna, Maturino, Jos. Mazzoli, J. van Mecheln, Parmeggiano, Peruzzi von Siena, da Ponte, J. da Pontormo, Herk. Proccacini, D. Ricciarelli, J. Robusti, L. Sabbatini, C. Sadeler, Salviati, A. del Sarto, P. del Vaga, G. Vasari, und M. Wohlgemuth. — Eben so gab er in 1779. Dessins des meilleurs Peintres de Pays-Bas, d'Allemagne et d'Italie du Cabinet de *G. J. Schmidt*, à Hambourg (50. Bl. Royal-Fol. doch etwas kleiner als die Praunische Sammlung), nach Backhuysen, Berghem, F. Bossard, G. Douw, van Dyck, Elzheimer, Jordaens, Josepin, Netscher, Ostade, Palma, Poelenbourg, Poussin, Rembrandt, Rubens, le Sueur, van der Velde, J. Vignali, de Brins, Wouwermann u. a. — Endlich 1782. Dessins des meilleurs Peintres de Pays-Bas, tirés des divers célèbres Cabinets (z. B. des Prinzen de Ligne) gravés d'après les originaux de même grandeur (56. Bl. Fol.) Diese Sammlung wird gewöhnlich das Kleine Kabinet genannt, weil die Abdrücke auf Bogen nur halb so groß als die beyden vorhergehenden befestigt sind. — Noch finden wir irgendwo von ihm angezeigt: Der Kaiser Matthias ertheilt der Stadt Nürnberg die Investitur über einige Böhmische Lehen, nach P. Juvenel und J. Creuzfelder; und: Vüe of the Plack Leadmine of Cumberland, nach Loutherbourg. Conf. *Winkler*, wo ebenfalls über 30. seiner Blätter sehr gut beschrieben und gewürdigt sind. Und eben so in einem Aufsatze der Bibl. d. red. und bild. Künste III. 1. 1—28. Zwey seiner bedeutendsten Blätter (Morgen und Abend) nach Ruysdael, aus dem Kabinet der Grafen von Stadion zu Mainz, werden nach ihren großen Vorzügen sowohl, als (warum nicht?) nach einigen Gebrechen derselben, ausführlich beschrieben und beurtheilt im: Journ. d. bild. Künste S. 201—4. Ihr Preiß war fl. 22. In 1803. gab auch das Industrie-Comptoir in Wien von ihm eine Landschaft mit Ruinen und Thiergruppen, nach H. Roos (4 fl. 30. kr.).

Prestel (Maria Catherina), geborene Hoelle, geb. zu Nürnberg, s. den gleich vorhergehenden Art. ihres Mannes. Sie malte auch in Pastell und Wasserfarbe.

— — (Mamsell), ohne Zweifel Joh. Gottl. Tochter, verfertigte in Oel illuminirte Blätter, und lieferte, neben Anderm, in dieser Manier dreye, nach Ruysdael, van der Neer und A. Cuyp.

* **Presti** (Fra Bonaventura). Aus einem Tischler wurde derselbe ein Carthäuser, und wollte nun auch den Baumeister und Ingenieur spielen. Wirklich wußte er durch einige Reparaturen an der Nunziatur zu Neapel, bey dem damaligen Vizekönige Don Peter Anton d'Arragon sich so sehr in Gunst zu setzen, daß er ihm die Leitung von der Baute der Darsena (des innern Hafens) anvertraut hätte, was er aber so ungeschickt anfing, daß ihm dieser Auftrag wieder abgenommen, und dem erfahrenen F. A. Picchiatti aufgetragen wurde. *Milizia* (Ed. terz.) II. 266. im Leben dieses letztern.

Preston (Thomas). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts.

* **Preti** (Gregorius), des Folgenden Bruder und erster Lehrer. Lanzi I. 627. nennt ihn selbst kurz: Einen mittelmäßigen Künstler.

* — — (Matthias), Cavalier Calabrese genannt. Gandellini erzählt recht gut seine theils gelehrte, theils ritterliche Erziehung. Derselbe, von der Neuheit des Styls von Guercino (von seiner St. Petronilla) angezogen, ging eigens nach Cento, um dessen Schüler zu werden, und blieb funfzehn Jahre bey ihm Dann waren aber überhaupt auch die Werke aller vorzüglichen Meister der italienischen und aller andern Schulen seine Lehrer, da er sogar bis nach Spanien, besonders aber nach Paris ging, um die Werke der Vouet, le Brun und Mignard zu bewundern, und zuletzt in die Niederlande, um mit Rubens Bekanntschaft zu machen*). Daher das mannigfaltige Fremde und Seltene in seinen Darstellungen, zumal auch in seinen Gewändern und Verzierungen. Einige geben ihm auch Lanfranco zum Lehrer, in dessen Schule er vorzüglich den Geschmack an großen Maschinerien gewonnen hatte. Bis in sein Sechs und Zwanzigstes hatte er nichts kolorirt, und sich begnügt, im Zeichnen sich festzusetzen. In diesem Theile der Kunst, nämlich nicht zwar eben im zarten, aber desto mehr im muntern und kräftigen Charakter, war er ein (doch nicht immer correkter) Meister. Indessen rühmen Einige ganz besonders seine schönen und gut gezeichneten Hände und Köpfe. Sein Colorit dann war nicht eben anmuthig, aber von einem starken Wurfe der Farben, die er meisterhaft unter einander zu vertreiben wußte; von einem Helldunkel, das seinen Gegenstand mächtig hervortreten ließ; überhaupt von einem aschgrauen und gerade für's Tragische ganz angemeßnen Ton; bisweilen (von Guercino her) in den Schatten zu schwarz und hart. Da er sein eigenthümliches Talent kannte, malte er am öftersten Jammerscenen von Marterthum, Mordthaten, Pest, Reu und Leid u. d. gl. Weitschichtige Arbeiten in Fresco sieht man von ihm zu Modena (das Meisterstück seiner Kuppel der dortigen Carmeliterkirche), zu Neapel und in Malta. Minder glücklich war diejenige unter der — freylich von Zampieri gemalten Tribune in Andrea della Valle zu Rom (drey Geschichten dieses Heiligen), wo die Figuren nicht im gehörigen Ebenmaaß mit ihrer Stelle, und etwas schwerfällig erscheinen. Seiner Oelgemälde in Italien sind fast unzählige, da er sehr alt wurde, ungemein schnell arbeitete, und an keinen Ort kam, wo er nicht irgend ein Denkmal seiner Kunst in einer Kirche, und noch öftrer in Galerien hinterließ; meistens historische Kniestücke, nach Guercino's und Caravaggio's Weise. Dergleichen sieht man die Menge zu Neapel, Rom und Florenz, am Allermeisten aber zu Bologna; so z. B.

*) In dem einzigen Deutschland soll er keine Kunstgenossen nach seinem Sinn gefunden haben!

im Pallaste Marulli seinen Almosen heischenden Belisar, in der Galerie Ratti einen büßenden Heiligen in Ketten, was ihm eine der schwierigsten Stellungen giebt; in derjenigen von Malvezzi einen Thomas Morus im Gefängniß; im Pallast Hercolani eine Pest u. s. f. Unter seinen Altarbildern ist eins der studirtesten sein St. Bernardin der Prediger und Bekehrer im Dome zu Siena. In Neapel bemerkt man, nebst viel Anderm, besonders seine Decke bey den Coelestinern. Hier war es auch, wo er und andre Künstler vom bessern Geschmacke, die Neuerungen von Giordano — aber vergebens bestreiten wollten. Fa Presto trug nun einmal den Sieg davon. Unser Preti selbst mußte ihm weichen, und seine Tage in Malta beschließen, wo er bekanntlich Ordens-Commandeur ward. *Lanzi* II. 627—29. Fiorillo II. 824 — 28. Mannlich s. v. Diese beyden letztern erzählen, wie unser Künstler in seiner Jugend sehr eitel, aufbrausend und heftig war; wie ihn dann besonders seine Neigung für die Fechtkunst in mannigfaltige Händel verwickelt, öfters in Lebensgefahr gebracht, und ihn zu Neapel eines Tags genöthigt hatte, seinen Kopf damit loszukaufen, daß er unter dem Stadtthore — einige treffliche Frescogemälde verfertigen mußte. Von nun an besserte er sich, ward sehr wohlthätig, und soll in seinem Leben über 100,000. Scudi unter die Armen ausgetheilt haben. Auch genoß er nachwärts zu Neapel einen so ausgezeichneten Ruf, daß er selbst während der Pest von den Liebhabern mit zahllosen Aufträgen überhäuft wurde; und in dieser Zeit war es, wo er die Kuppel St. Dominicus zu Soriano u. s. f. malte. In Malta ist es besonders die Kirche St. Johanns des Täufers, die er mit seinen Bildern zierte, wo er auch begraben liegt. Hanc ecclesiam (heißt es in seiner ausführlichen Grabschrift) singulari pictura exornavit. Severioris mox pietatis studio incensus ingentem pecuniam *tabulis quaesitam* erogavit in pauperes, relicto pauperibus exemplo, quo discerent pingere aeternitati. Daß er, wie Dominici u. a. melden, die Commende von Syrakus besessen, hält Fiorillo für unerwiesen. Auch durch seine architektonischen Kenntnisse soll er sich berühmt gemacht, in Malta mehrere Gebäude aufgeführt, und seinen Schülern einige schriftliche Regeln über die Proportion mitgetheilt haben, die sich bey Dominici III. 388. finden. In Deutschland besitzen von ihm: Die kais. Galerie zu Wien: Den ungläubigen Thomas; München: Eine büßende Magdalena; Dresden besonders drey vorzügliche: Petrus, aus dem Gefängnisse befreyt (P. Campana sc.), was Dominici mit dem Beßten von Guercino vergleicht; die Schauer erregende Marter von St. Bartholomé (vormals in der kais. Galerie zu Prag), bloß von zwey Hauptfiguren, die aber das ganze Bild erfüllen, ein Meisterstück von Kenntniß der Anatomie, Festigkeit des Pinsels und treflichem Helldunkel (C. L. Wüst sc.); ebenfalls den ungläubigen Thomas (J. Canale et J. Beauvarlet sc. schön), aber (obgleich dasselbe wirklich von Neapel, während dortigen Unruhen, zuerst nach Wien, und erst nachwärts nach Dresden gekommen seyn soll) sicher (man vergleiche die Breite) nicht etwa, weder Urbild noch Kopie dessen in Sachsen (S. Fiorillo l. c. 828.), und endlich David, der die Hand auf Goliaths Haupt legt (dieß eine Kopie nach Guido). Neben oben angeführten drey Blättern kennt man nach ihm ferner mit: *Alessandri* et *Scataglia* exc. bezeichnet, ein Ecce Homo; von L. Desplaces die Marter von St. Peter, ehemals in der Galerie Orleans; Moses empfängt die Gesetzestafeln, eine Anbetung der Hirten, nach Tiepolo's Zeichnung, und eine Dornenkrönung, alle drey von J. Monaco; den Plafond in der Kirche St. Peter in Macello zu Neapel von B. L. Prevot, nach Fragonard's Zeichnung; Ulysses, der Andromache ihren Sohn entreißt, nach dem Originalgemälde im Schlosse zu Preßburg, von Prinz Albert von Sachsen-Teschen gezeichnet, und von Schmuzer (schön) gestochen; der Papst übergibt dem H. Franz von Siena sein Breve, in der Kirche St. Francisc daselbst, und die Canonisation der H. Catharina von Siena, beyde von J. Traballesi; endlich des Künstlers Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori. *Winkler. Brandes. Msc.* Nach Gandellini soll er auch selbst 60. Blätter Capricci geetzt haben, die (heißt es noch anderwärts) mit *M. Preti* del. et sc. bezeichnet seyen.

Pretrel ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister, der die sogenannte Foire perpetuelle du Caire erbaut habe.

* **Pretschneider** (J. M.), s. Bretschneider. In der kais. Galerie zu Wien sieht man von ihm ein Blumenstück.

Pretton (Ludwig), ein geschickter Bildhauer zu Besançon, studirte und übte diese Kunst in Italien. Er ward 1773. nebst G. M. J. Würsch von Unterwalden zum Professor der zu Besançon neuerrichteten Künstleracademie bestellt. Füßli V. 108.

Preuel (Georg Gustav) von Lautereck, war 1609. zum Wild- und Rheingräflichen Münzmeister ernannt worden. S. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 396.

* **Previtale** (Andreas). Nachrichten von ihm finden sich von 1506. — 28., wo er an der Pest starb. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 47.: „Er war einer der vorzüglichsten Schüler von Joh. Bellino. Freylich weniger belebt, als sein Meister, und minder correct in den Extremitäten, sieht man von ihm dann überdies selten ein Bild, das in Stellung der Figuren und in kleinlicher Verzierung der Beywerke nicht den ältern Geschmack an sich trage. Dennoch kennt man von ihm Einiges, vielleicht in reifern Jahren Gearbeitetes, wie z. B. seinen St. Johann Baptista zu St. Spirito, das (schon im Lex. bemerkte) Altarblatt im Dome, u A in der Galerie Carrara zu Bergamo, worin er dem neuern Styl sehr annähernd erscheint. Und immerhin darf man ihn für einen der treflichsten Perspectivisten und Coloristen aus der Schule des Bellino halten. Vorzüglich geschätzt sind seine Madonnen, in deren Antlitz man nicht so fast seinen Meister, als einen Nachfolger von Raphael oder da Vinci wahrnimmt. In Mailand sieht man zwey derselben in Gesellschaft von andern Heiligen bey dem Cavalier Melzi und dem Erzpriester Rosales, beyde mit seinem Namen und der Jahrszahl 1522. bezeichnet. In seiner Verkündigung zu Caneda bey Cadore (deren auch das Lex. erwähnt), war es vornehmlich eben auch der Ausdruck von Andacht auf den beyden Gesichtern des Engels und der H. Jungfrau, der Tizian zum Entzücken dahinriß.

* **Prevost** oder **Prevot** (Benedict Ludwig). Gandellini nennt ihn irrig S. Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1747. (fast denken wir, früher). Derselbe war ein Schüler von Johann Ouvrier, den er sehr bald in der Kunst übertraf, Harmonie in seine Arbeit zu bringen, ohne deswegen ins Schwarze zu verfallen. Rost VIII. 309. Dort werden von ihm Bildnisse Ludwig XV. (1765.) und des Siegelverwahrers (nicht Bildhauers, wie es bey Rost durch Druckfehler heißt) Hue, dann eine Allegorie auf den Tod des Dauphins Ludwig Augusts, das schöne Titelblatt zur Französ. Encyklopedie (all' dieses nach Cochin, dessen Geschmack er vollkommen nachzuahmen wußte), und endlich zwölf allegorische Blätter zu der Prachtausgabe von Henault

angezeigt. Ernsteres von ihm dann sind: Ein todter Christ, und zwey Apostel von Ribera, eine H. Familie von Schidone, und der Plafond zu St. Peter in Macello zu Neapel von M. Preti (Alles nach der Zeichnung von Fragonard); zwey große chinesische Schlachten; die Bildnisse berühmter Amerikaner, nach Simities u. s. f. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche, der noch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern genannt wird.

Prevost (J. L.). Um 1805. erschien zu Paris bey Vilquin: Collection des Fleurs et des Fruits peints d'après nature et tirés du portefeuille de *J. L. Prevost* (8 Hefte, jedes zu 24. Fr.), ein herrliches Prachtwerk, in punktirter Manier gestochen, und zum Theil auf den Platten illuminirt, zum Theil noch mit dem Pinsel vollendet; alle Gegenstände in natürlicher Größe; eigentlich wahrhaft schöne Gemälde. Ob dieser Prevost selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

— — (Peter), ein französischer Architectur- und Landschaftsmaler der neuesten Zeit. Derselbe wurde, nebst zweyen seiner Kunstgenossen, Bourgeois und Fontaine, zu Anfang des laufenden Jahrhunderts von einem Amerikaner in Sold genommen, welcher die von Barker zu London erfundene Kunst des Panorama auch in Frankreich einführen wollte. Unter diesen war unser Prevost besonders geschickt. In 1805. gab er zwey dergleichen von Paris und Amsterdam. Das erste zeigte er in gedachtem Jahr auch zu St. Petersburg. Das zweyte erhielt im Journal de Paris von dem Maler le Brun ein sehr vortheilhaftes Zeugniß. Andere hingegen fanden es seltsam, wenn daran besonders gerühmt wurde: Daß er, um den Zuschauern den Anblick der rothen Dächer in Amsterdam zu ersparen — was denkt man wohl? — diese Stadt im Winter darstellte. Diesen folgten 1806., wo sich der Künstler wieder in Paris befand, das sehr täuschende von Neapel; hierauf diejenigen von Rom, Lyon, Toulon und Boulogne, hauptsächlich aber 1808. eins von der Zusammenkunft der beyden Kaiser zu Tilsitt (wohin er eigens gereist war), welches 300′ im Umkreis, 50′ in der Höhe, 9000′ in der Oberfläche hielt, und an Wahrheit und Wirkung nichts zu wünschen übrig ließ. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. im Französ. Publiciste von 18. Sept. 1808. In 1809. endlich das neueste, welches die Schlacht bey Wagram darstellte, und wozu er das Schlachtfeld ebenfalls nach der Natur erhoben hatte.

* — — ( ), Vater und Sohn. Nach des jüngern Zeichnung hat, neben Andern, Desmarteaux gearbeitet. Keiner von beyden scheint obiger Peter zu seyn.

Preuser ( ), Ingenieur, und Königl. Preuß. Baufchreiber auf der Citadelle zu Magdeburg, selbst Architekt, oder wenigstens Dilettante. Seiner geschieht von 1701—23. Erwähnung, in welch letzterm Jahr die nach seinen Rissen aufgeführte St. Ambrosius-Kirche in der Stadt Sudenburg vor Magdeburg vollendet wurde. H. L. Görres Grundleg. u. Einricht. ged. Kirche (4°. ib. 734. S. 63.), und: *J. Vulpius* Magnificentia Parthenopolitana (4°. Magdeb. 702.) im Anhange: Vota devota etc. N°. 200.

Preuß (Johann Joseph), erscheint 1785. als Hofstukator zu Hannover; zu gleicher Zeit war Conrad Just Hunnemann Decorateur, und Johann August Bartels Vergolder genannten Hofes. Braunschw. Lüneburg. Staatskal.

— — s. auch Preiß.

Preußler ( ), ein Maler in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Einen ganzen Schrank voll Porcellan, von seiner Hand Grau in Grau gemalt, und in einem Zeitraum von sieben Jahren verfertigt, erstand der Graf Hatzfeld zu Breslau. Kundmanns hohe und niedre Schulen Deutschl. in Münzen 1731. S. 410.

Prew (Georg). Dieser uns sonst unbekannte Maler, von welchem die Schlacht bey Zama zwischen Hannibal und Scipio in der Galerie zu München (5′ hoch, 3′ 9″ breit) aufbewahrt wird, und mit: Jorg Prew bezeichnet ist, hat sowohl in der Färbung als Behandlung viel Aehnlichkeit mit dem alten Hans Burgmayer und könnte vielleicht gar von diesem letztern seyn, da, nicht weit von jenem Namen, sich noch ein B. befindet. (Wer wäre denn aber der Prew?) Die Figuren sind im Kostüm des XIII. oder XIV. Jahrhunderts; die Karthaginenser tragen Turbane. von Mannlich.

* Preziado (Don Franz della Vega), geb. zu Sevilla 1713. kam 1732. nach Rom, wo er die Schule des Sebastian Conca besuchte; und 1739. den ersten Preis auf dem Capitolio erhielt. Er bekam auch von seinem König eine Pension, und trug hernach Vieles zu Errichtung einer Künstler-Akademie zu Madrid bey. Preziado malte viele Altartafeln für die Kirchen in Spanien, Rom, Capua u. s. f. Zu Rom heyrathete er seine Schülerin Catharina Cherubini (ob etwa die Tochter der Geliebten des Kardinals Alessandro Albani?), eine Spanierin, welche in Miniatur und in Oel malte, und als Mitglied der Academie zu Rom und zu Madrid aufgenommen wurde. *Pazzi* II. 2. 25. Um 1777. war er erster Vorsteher der Akademie von St. Lukas zu Rom, und st. daselbst 1789. *Lanzi* I. 578. In den Lettere pittoriche (VI. 308.) findet man von ihm einen an J. B. Ponfredi gerichteten lesenswerthen Brief über die Künstler der spanischen Schule Nach Fiorillo IV. 400. wäre der Geburtsort dieses Künstlers ungewiß, doch wahrscheinlich Ecya. Zu Sevilla hätte er unter Anleitung des D. Martinez studirt, und wäre, nachdem er dort die Tonsur erhalten (1733), nach Rom gegangen. Als Philipp V. vernommen, daß er dort sieben Jahre auf eigene Kosten zugebracht, habe er ihm (1746.) einen Gehalt von 500. Dukaten bewilligt. Zum Aufseher der spanischen Pensionärs sey er 1758. erkiest worden, und habe diese Stelle bis an seinen Tod mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltet, und sich die Liebe und Achtung seiner Zöglinge zu erwerben gewußt. Als Schriftsteller dann kenne man von ihm ein meisterhaftes theoretisches Werk: Arcadia pictorica. Madrid 789. Er selbst war Mitglied der Arcadier zu Rom, mit dem Namen Parrasio Tebano. In Spanien sehe man nur wenige Arbeiten von ihm. Seine Gattin habe ebenfalls eine Pension vom Spanischen Hofe genossen.

Preziado (Catharina), geborene Cherubini oder, wie sie bey Fiorillo l. c. heißt, Querubini, Gattin des obigen Künstlers, s. den vorhergehenden Artikel.

Pribus (Carl Christoph), war seit 1752. als Münzeisenschneider zu Dresden angestellt, wo er auch 1787. in einem Alter von 58. Jahren starb. Neben Andern kennt man von ihm eine Huldigungsmedaille auf den Antritt der Regierung des jetzigen Churfürsten (1769.). Daneben war er ein guter Naturforscher, und besaß eine schöne Käfersammlung, so wie eine andre von Tag- und Nachtvögeln. Mag. d. sächs Ges. IV. 192. und Hofkal.

Pribusch (Joh. Georg), Bildniß- und Staffirmaler, arbeitete um 1687. in den churfürstl. Brandenburgischen Schlössern. Nicolai.

Price (Georg). So heißt bey Fiorillo V. 855. ein vielleicht noch lebender Juwelier zu London, der zugleich ein vortreflicher Steinschneider seyn soll. Von ihm kennt man Cameen mit den Bildnissen von Nelson, Pitt und Fox, welche mit 10. Guineen bezahlt wurden.

— — (Josuah), Bruder des nachfolgenden Wilhelm Price's des ältern, Künstler in gleicher Gattung, restaurirte mit Erfolg die Glasmalereyen zu Qeens College, die von Abraham de Linge herrühren, und durch die Puritaner zerstört wurden (1715.). Sein eigenes Hauptwerk aber ist ein Fenster mit den Vorstellungen der Apostel und Propheten, Grau in Grau, in der Kapelle der H. Magdalena. Fiorillo V. 291.

* — — (W.), hieß Wilhelm, der ältere, der beßte Zögling und Nachfolger des Glasmalers Heinrich Giles, machte sich zuerst durch seine schon im Lex. bemerkte Geburt bekannt. Vornehmlich aber verfertigte er (1702.) den Lebenslauf Christi in sechs Feldern zu Merton, die indessen viel von ihrer Schönheit und Wirkung verlieren, weil er sie mit einem Rande von gelbem, blendendem Glas umgeben hat. Für diese Arbeit erhielt er 260. Pf. St. Nach Walpole (S. 158.) st. er 1722. Fiorillo V. 290—91.

— — (Wilhelm), der jüngere (st. 1765.), ebenfalls Glasmaler, erhielt den Auftrag, die Bilder dieser Gattung in der Westminster-Abtey zu restauriren. Das Parlament belohnte ihn für diese Arbeit, die er in den J. 1722 — 35. beendigte. Für die Kapelle zu Winton-College verfertigte er ein Fenster mit der Genealogie des Weltheilandes, und für Qeen's-Maudlin- und New-College zu Oxford einige andre biblische Gegenstände, und zwar nach Zeichnungen von Rubens und dessen Schülern, die er sich aus Flandern kommen ließ. Für den Bischof Benson malte er eine Auferstehung, die man in einem Fenster von dessen Privatkapelle im Pallast von Glouceſter bewundert; und für H. Conyers zu Copthall bey Epting restaurirte er (1758.) eine Kreuzigung schon unter Heinrich VII. gemalt, in welcher sich die Bildnisse dieses Königes und seiner Gemahlin befanden, und erhielt dafür 400. Guineen. Außerdem entwarf er viele Zeichnungen zu musivischen Fußboden, von denen einige zu Strawberry-Hill gewiesen werden, welche viel Geist und Geschmack verrathen. Die Familie Herbert, im Costüm des mittlern Zeitalters, in einem Cabinet zu Wilton, ist ebenfalls von seiner Hand. Fiorillo V. 292. *Dallaway* II. 202—3. Schwerlich ist dieser Künstler (einiger Aehnlichkeit ungeachtet) der nämliche mit einem dritten

— — (Wilhelm), Glasermeister zu Paris (st. 1668.) von dem es bey le Vieil I. K. 17. heißt: „Derselbe erwarb sich, ohne einige Kenntniß der Glasmalerey, eine ausnehmende Geschicklichkeit in Ausbesserung schadhafter Fenster, wovon er an der großen Rose des dasigen erzbischöflichen Pallastes, und an den Fenstern der H. Kapelle rühmliche Proben zeigte".

Prielmair (Wolfgang). So heißt, in einer unsrer Handschriften, ein um 1580. zu München blühender Glasmaler.

Prier (C. D.). Unter diesem Namen, mit der Jahrzahl 1659. findet man ein Gemälde in Oelfarbe, welches Gold- und Silber-Geschirr, einen Todtenkopf, Bücher, Teppich, Blumen u. s. w. vorstellt. Er besaß eine besondere Stärke, aufgeschlagene alte gedruckte Bücher bis zum Betrug mit seinem geschickten Pinsel darzustellen. Meusel Miscell. XVII. 259.

Prießnitz (Johann Samuel). So heißt im florirenden Leipzig ohne Weiteres ein Maler daselbst um 1740.

* Prieſter (J. Jacob). Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß König Carl XII. von Schweden: Si Deus et quo fata etc. und dasjenige des Goldschmieds, Georg Lorenz Gaap's.

Prieto (Maria de Loreto), eine spanische Künstlerin der neuesten Zeit, Tochter des Nachfolgenden, und vielleicht Schülerin von D. Ludwig Fernandez, hatte außerordentliche Talente zur Malerey und Kupferstecherkunst, starb aber in jugendlichem Alter. Fiorillo IV. 413.

— — (D. Thomas Franz), Vater der Obigen, heißt l. c. ein braver Künstler, der bey Carl III. in großem Ansehn stand, und von ihm die Aufsicht über alle Münzen im ganzen Reich, mit dem Befehl, die Stempel u. s. f. zu verbessern, bekam. Ohne Zweifel der nämliche, der in der Samml. der. Medaill. N°. 498. ohne Taufnamen als wirklicher Stempelschneider erscheint, und von welchem dort eine Schaumünze mit den Bildnissen Ludwigs von Velasquez und Vinzenz Gonzales von 1763. datirt, angeführt wird.

* Prieur (Adrian le). Nach ihm haben Cl. Drevet das Bildniß von P. Calvariac, P. Drevet dasjenige des Staatsministers C. le Blanc, und Cl. du Flos eins des Kriegscontrolleurs L. Bazin gestochen.

* — — (Barthelemy). Von ihm ist nicht nur die schöne, mit Sorgfalt, Wahrheit und Feinheit gebildete schon im Lex. genannte Statue der Maria Barbançon de Cany, erster Gemahlin des Kanzlers de Thou, welche an dessen Grabmal zu St. André des Arcs stand, und sich jetzt im Museum der französischen Monumente zu Paris befindet, sondern auch das metalline Basrelief an diesem Monumente, das die Geschichte vorstellt, die auf ein Buch schreibt: Jacobi Augusti Thuani historiarum sui temporis L. CXXXVIII. Eine Abbildung davon s. in Landons Annal. XVI. 101 — 103.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister. Ob es derselbe Künstler, oder ein andrer dieses Namens sey, von welchem es in den Nouvelles des Arts II. 174. heißt, daß er in 1778. zu Rom die beyden prächtigen Leuchter gezeichnet habe, welche Papst Leo X. nach der Angabe von Raphael und Michel Angelo, von B. Cellini in Maßiv-Gold ciseliren ließ, und nach welchen in 1802. zu Paris vier Blätter von C. Normand geetzt, und von J. B. Lucien in punktirter Manier ausgeführt, erschienen waren, ist uns unbekannt.

* Primaticcio (Franz), in Frankreich bisweilen, wegen der ihm verliehenen Abtey St. Martin zu Troyes, St. Martin von Bologna, auch bloß il Bologna genannt. In früher Jugend hatte er der Handelschaft für die Kunst Abschied gegeben. Von Innocenz da Immola wurde er im Zeichnen, von Bagnacovallo im Colorit unterrichtet. Alsdann zog der Ruf von Julio Romano ihn nach Mantua. Unter ihm wurde er ein machinoser Maler und Componiste, und ein Verzierer in Holz und Stucco in solch grandiosem Charakter, daß nur eine große Residenz der würdige Schauplatz solcher Talente war. Nach sechsjährigem Studium bey Pipi, als dieser von Franz I. nach Frankreich berufen wurde, sandte sein Lehrer ihn, statt seiner dahin; und obgleich Rosso sich schon ein Jahr früher dort befand und Vieles und Gutes daselbst gearbeitet hatte, so heißt es doch von dem Unsrigen bey Vasari: „Daß er der Erste war, der Stuccatur in Frankreich verfertigt, und eben so, daß die ersten dortigen bedeutenden in Fresco's sein Werk seyen". Auch trug die Abtey St. Martin, welche ihm der König verliehen, jährlich die für diese Zeit ungeheure Summe von 8000. Scudi ein, da Rosso hingegen bloß ein

Canonicat von 1000. besaß. Wie er dann mit seinen jungen Gehülfen eine Menge Säle und Zimmer zu Fontainebleau verziert, den Hof theils mit antiken Statüen, theils mit Abgüssen von solchen versehen, späterhin Copien derselben in Erz nehmen ließ — kurz, wie er für Frankreich, mit Ausnahme der Architektur, ein zweyter Julio Romano geworden, ist bekannt, und auch von französischen Schriftstellern, wie Felibien u. a. dankbar gepriesen worden. Seine von Vasari mit Recht so hoch gelobte Frise von Stucco im Pallaste del Te zu Mantua ist noch vorhanden; minder gewiß hingegen, ob auch die dort gewiesenen gemalten Arbeiten wirklich die seinigen seyen. Letztere sind überhaupt in Italien, und zu Bologna selbst, von äußerster Seltenheit. In der dortigen großen Galerie Zambeccari verwahrt man von ihm ein Bild, das ein Musikchor von drey weiblichen Figuren vorstellt, woran Alles bezaubert: Formen, Handlung, Farbe, der leichte sparsame Faltenwurf und eine gewisse Originalität des Ganzen, die das Aug auf ersten Anblick gewinnt. *Lanzi* II. 2. 43—44. Mehrere gut gesammelte Nachrichten von Primaticcio finden sich dann bey *Fiorillo* II. 469—86. und III. 100. Derselbe stammte aus einer adelichen Familie zu Bologna, und nur sein entschiedener Hang für die bildende Kunst leitete ihn auf seine rühmliche Bahn. Nach Frankreich kam er (genauer gesprochen, als es oben von Lanzi geschah) auf Empfehlung des Herzogs Friederich von Mantua, als der König Franz von diesem einen in der Malerey und Stukkaturarbeit erfahrenen Künstler verlangte. Um 1540. wurde derselbe von dem Monarchen für eine Weile wieder nach Rom geschickt, um daselbst Antiken aufzukaufen; und es glückte ihm in kurzer Zeit, 125. dergleichen zusammenzubringen. (Unter dieselben zählt man die berühmte Diana, die sich noch jetzt im Museum Napoleon befindet. *Millin* bey Dallaway I. 251.). Andre ließ er durch den Jacob Barozzi de Vignola in Gyps abformen. So z. B. den Laocoon und das bronzene Pferd im Kapitol. (Letztre Form stand lange im großen Hofe zu Fontainebleau, der daher la Cour du cheval blanc genannt wurde). Dann die ganze Colonna Trajana. Von Copien in Erz zählt Millin (Descript. des Statues des Tuileries) den Apoll von Belvedere, den Laocoon und den Herkules Commodus, für Primaticcio's eigene Arbeit auf. Als Rosso, mit dem er sich eben nie gut vertragen konnte*), in 1541. verstorben war, wurde Franz sofort wieder mit seinen gesammelten Schätzen nach Frankreich zurückberufen. In 1543. ward er zum königl. Kammerdiener erhoben, und erhielt dann endlich, neben Anderm, durch die Gunst von des Königs Maitresse, der Herzogin d'Estampes, die bekannte Abtey. Ueberhaupt wurde er (heißt es bey Milizia, Ed. terz. I. 350.) für einen der größten Herren des damaligen französischen Hofes geachtet, was aber seiner brennenden Liebe zur Kunst und der praktischen Ausübung derselben keinerley Einhalt that. „Auch misgönnte man ihm" (sagt Wateler) „sein Glück nicht, wegen seiner Freygebigkeit gegen die Künstler, welche ihn bey seinen Arbeiten unterstützten". Bey dem täglich wachsenden Umfange derselben sah er sich nämlich genöthigt, verschiedene Gehülfen anzunehmen, unter welchen N. de Abbate der vorzüglichste war, der nach seinen Zeichnungen eine Menge Gemälde ausführte, die bey Felibien beschrieben sind. Unter der Regierung Franz II. erhielt er die ehrenvolle Stelle eines Oberaufsehers der königl. Gebäude**), und er selbst entwarf den Grundriß des Schlosses von Meudon, so wie er auch die Zeichnung zu den Grabmälern Franz I. (eben nicht von vorzüglichem Geschmacke) und Heinrich II. gab. Durch ihn wurden in Frankreich (neben der Fresco- und Stukatur-Arbeit) auch die Glas- und Emailmalerey in Limoge, die Majolica und die Arazzi ungemein vervollkommnet". „Primaticcio" (heißt es dann weiter) „hatte viele Erfindung, und colorirte mit Geschmack; seine großen Arbeiten verhinderten ihn aber, die Natur zu studiren; daher er zuweilen allein der Einbildungskraft folgte, und öfters manierirt ward. Die von ihm gezeichneten, und von Abbate gemalten Ebentheuer des Ulysses können nur noch für die Composition, in van Thuldens Stichen erkannt werden, da die Galerie selbst, von welcher sie die schönste Zierde ausmachten, in 173—44. mit wahrhaft Hunnischer Barbarey eingerissen worden. Die rührenden Klagen darüber s. in einem Brief von Algarotti an den Doktor Joh. Barthol. Beccari (Letter. *d'Algarotti* VI. p. 12.), der sich mit einem

Infandum, Beccare, jubes renovare dolorem

anhebt, da er nämlich (1744.) noch eben dazu kam, wie große abgerißene Stücke einer Wand zu Boden stürzten, und es ihm nur mit größter Mühe gelang, den Mäurern etwas Frist abzugewinnen: „Während welcher es mir vergönnt ward" (fährt der Edle fort) „noch den Hund zu sehn, der, nachdem er den Ulysses berochen hatte, in demselben seinen alten Herrn wieder erkennt; diesen Helden zu bewundern, wie er gegen die in Weichlichkeit versunkenen Freyer mit Kraft seinen Bogen spannt" u. s. f. Hinwieder findet sich eine ausführliche Beschreibung der Deckengemälde dieser Galerie, welche Marierre, der das Ganze noch so gut als in seiner Vollkommenheit sah***), dem J. P. Zanotti mittheilte, der solche seinem (seltenen) treflichen Werke: Pitture di Pellegrino Tibaldi p. 16. et seq. einverleibt hat, so wie sich dieselben bey Fiorillo l. c. p. 479—84. wieder abgedruckt finden. Diese Beschreibung hat noch beyläufig das Verdienstliche, daß Marierre auch die alten Stiche bemerkt, welche uns von diesen verwüsteten Kunstschätzen noch übrig geblieben sind. Ebenfalls umständliche Nachrichten über diese Galerie befinden sich in: *R. P. F. Pierre Dan* le Tresor des Merveilles de la Maison Royale de Fontainebleau. Fol. Paris. 642. p. 108 u. ff. Andre ähnliche zerstörte Werke unsers Künstlers endlich ließ der genannte verdienstvolle Beccari, noch zur rechten Stunde, auf eigene Unkosten durch D. M. Fratta zeichnen, und schenkte diesen Schatz dem Institute zu Bologna. Dort sollen sich auch noch einige Gemälde von Primaticcio finden, und in eben dieser Stadt die Bogen am Gewölbe des Pallastes Leoni. Wie innig ihn die Carracci verehrten, s. man das Sonett von Agostino:

Chi farsi un buon pittore, cerca e desia,

u. s. f. Basan (Ed. sec.) läßt ihn, irrig, 90. J. alt werden. Deutsche Galerien besitzen von ihm unsers Wissens einzig: Die Kaiserl. zu Wien: Moses, der den Felsen schlägt, aus der ehemaligen Brüßlergalerie, Figuren zwey Drittel Lebensgröße (P. Lisibetten sc.). Lichtenstein: Magdalena zu Christi Füßen, Zeichnung; und ein Paar Scizzen aus der Geschichte des Ulysses. Auch das Museum zu Paris hat von seinen Staffeleygemälden einzig: Die Enthaltsamkeit des Scipio, in Figuren mittlerer Größe, von welcher es aber bey Landon XII. 55. der davon eine Abbildung im Umrisse giebt, heißt: „Dieses Bild ist mehr wegen seiner dürftigen, kraft- und

*) Seine Eifersucht gegen Rosso (nach Einigen, wo nicht die Hauptursache, doch die Veranlassung, daß der König ihn nach Italien sandte) hörte, selbst nach dessen Tode, nicht auf. So ließ er z. B. mehrere nach den Zeichnungen desselben aufgeführte Bauten unter allerley Vorwand niederreißen. *d'Argenville.*

**) „Eine Stelle" (heißt es bey Watelet, der bisweilen — nicht bloß den Künstlern — große Wahrheiten sagt), „welche nie anders als mit Künstlern hätte besetzt werden sollen!"

***) Lorsqu'on s'y (à la destruction de cette voute) determina, elles etoient aussi fraiches et aussi brillantes, qu'elles l'avoient jamais été!!

reizlosen Wirkung, als durch irgend ein ungewöhnliches Verdienst, bemerkenswerth. Die Anordnung ist bizarr, der Styl manierirt, das Kolorit kalt und ohne Leben. Mit alle dem aber kann man nicht läugnen, daß es in einzelnen Theilen, wie z. B. in der festen und kühnen Zeichnung der Hauptfiguren, und in den grandiosen Charakteren der Köpfe den Meister, und zumal das Studium von Michel Angelo verräth, den sich Primaticcio zum Muster genommen hatte. Freylich in dem Charakter der jungen Spanierin ist wenig Grazie" (nach Landons Nachbildung zu urtheilen, denn doch wirklich gerade der angemeßene Ausdruck). — Von Primaticcio, als Baumeister, nennt auch Milizia (l. c. 349.) einzig die schon oben bemerkten Entwürfe für das Schloß Meudon, und für das Grabmal Franz I. „Dieses letztere" (heißt es dort) „war ein kleines Haus von Marmor. Auf einem mit Basreliefs geziertem Sousbasement umgaben es eine Menge Bogen, und die Figuren des Königs und der Königin unterstützten dasselbe. Der damalige Geschmack für solche Denkmäler war noch schwach und gemein". — Die beßte uns bekannte Litteratur dann der nach unserm Künstler gestochenen Blätter giebt der Winklersche Gantkatalog: Nämlich von 10. aus der H. Geschichte; aus der weltlichen und fabelhaften 29. Dann verschiedene Folgen: Götter und Göttinnen. 4 Bl. — Die neun Musen, nebst Apollo und Pan, 4 Bl. — Chimärische u. a. Figuren (Theil einer größern Folge) 5. Bl. — Die freyen Künste, 7. Bl. — Die neun Musen, nebst Juno, Venus mit Amor und Pallas (Plafondfiguren), 12 Bl. — Heilige beyderley Geschlechts (die Urbilder standen einst in der Kapelle des Schloßes Fleury), 15. Bl. — Die Tugenden (die Urbilder einst im Schloß Momorany), 12 Bl. — Waffen und Waffenrüstungen, 12 Bl. — Die Geschichte des Ulysses, 58. Bl. — Summa 168. Bl. Die Meister, zum Theil auch die Verleger derselben, sind, neben den schon genannten (Lisebethius und van Thulden); J. Bonasone, L. Daris (dieser vornämlich das Meiste, und — noch besser — das Schönste), A. Fantuzzi, D. Fiorentino, G. Ghisi Mantuano, Huart, M. Lucchese, G. Ruggeri, E. Vicus und A. Wierx. — Noch nennt Marietre in seiner oben erwähnten Beschreibung: A. Garnier und St. de Laulne. — Dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters: P. S. Bartoli, A. Caraglio, A Jantus, M. Küssel, L. Pennis, J. Vicinus, A. B. Stella, und dessen Schwester Antoinette. Von diesen Blättern dürften zu den bedeutendsten gehören: Eine Himmelfahrt Christi, und eine solche der H. Jungfrau; die Musen auf dem Helikon, und die auf dem Parnaß (alle diese von L. Daris); die Eroberung von Troja, von J. Bonasone, ein Hauptblatt des Malers und Stechers; die Weberin, von Ebendemselben; die Kardinaltugenden (zu Fontainebleau) von Fantuzzi; die freyen Künste, bey A. Wierx verlegt, und die neun Musen mit den drey Göttinnen, von einem Ungenannten; Vulkans Schmiede, von G. Mantuano; Jupiter auf dem Olymp von Göttern umringt (Plafond), von Antoinette Stella. Mehrere von L. Penni sind bey Heinecke (Nachr. I. 350.) verzeichnet, u. s. f. Eine Geburt Christi, nach ihm, von B. Palißy im Museum der Kleinen Augustiner zu Paris auf Glas gemalt, s. abgebildet im Umrisse bey Landon (Annal. XVI. 83.), wo es von Primaticcio, ohngefähr wie bey Fiorillo heißt: „Derselbe war zierlich in seiner Composition; seine Figuren sind geschickt und kühn gewandt, aber die Zeichnung ist bisweilen unnatürlich, und immer (?) manierirt. (Wir haben den Augenblick von den genannten Blättern von Daris vor uns, die dieses immer manierirt siegreich widerlegen). Daß er selbst einige Scherzi geetzt habe, wird im Winklerschen Katalog behauptet, und werden dort namentlich angeführt: Fünf Kinder, die mit einander Trauben essen; eine mit drey Kindern umgebene Frauensperson (Caritas), und geflügelte Kinder, die sich mit Aepfeln werfen (Eros und Antheros). Freylich ist keins derselben ausdrücklich mit sc., und das letztre gar nicht mit seinem Namen bezeichnet.

Primavesi (G. oder P.), Landschaftsmaler und Kupferstecher zu Heidelberg, von dessen Lebensumständen uns nicht das Geringste bekannt ist. Von ihm sah man 1806. drey geetzte Ansichten der Stadt Heidelberg; dann sechse von den Ruinen und den Prospecten des dortigen Schlosses, welche sehr gerühmt wurden, und 1808. viere vom Murgthal, mit der Beschreibung vom Prof. Schneider*), (Querfol. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer), welche letztern 4 fl. 48. Kr. schwarz, und 9 fl. kolorirt kosteten. Bey Anlaß von diesen heißt es in der Jen. L. Z. 1808. N°. 94.: „Seine Nadel ist sehr zart; einige Schattenparthieen haben eine liebliche Klarheit; bewachsene Hügel und Berge des Mittelgrunds gelangen ihm sehr gut; nicht minder die heitern Lüfte, wie auch ein gewisser Dunst, der über den Fernungen liegt; diesen selbst aber scheint es hingegen am Charakteristischen zu fehlen. Auch der Baumschlag könnte leichter, lockerer und bedeutender seyn. In Hinsicht auf die Vertheilung des Lichts und des Schattens ist dem Künstler vornehmlich die Anwendung größerer und wirksamerer Massen zu empfehlen. Denn sobald er noch diesen Theil der Kunst besser in seiner Gewalt haben wird, können seine Blätter zu den vorzüglichsten gerechnet werden". In 1809. endlich gab er in der Ritterschen Kunsthandlung zu Dresden ein in öffentlichen Nachrichten sehr schön genanntes Blatt: Der Kirchhof nach Ruysdael, welches 7. fl. 12. kr. kostete.

* **Primigenius**, s. Felix den Freygelassenen im Lex. sowohl, als in den gegenwärtigen und den künftigen Zusätzen.

* **Primo** (Ludwig), genannt Gentil. Derselbe war Akademiker von St. Lucas um 1650. In Rom sieht man von ihm neben Anderm in verschiedenen Kirchen einen St. Anton bey St. Marco, und bey den Kapuzinern zu Pesaro eine Geburt und einen St. Stephan von äußerst feinem Pinsel und schönem Relief. *Lanzi* I. 506. s. v. *Gentile*. C. Bloemaert hat nach ihm einen Phoebus im Wagen, und das Bildniß von Caesar Cajetanus gestochen.

* **Prina** (Peter Franz), lebte noch 1718. Orlandi rühmt ihn vornehmlich für weitschichtige Verzierungswerke in Fresco. *Lanzi* II. 474.

Prince (Enguerand oder Angrand le), der älteste bekannte Glasmaler zu Beauvais, wo er Vieles für die Kirchen und Klöster arbeitete, und sich dabey der Cartons von Raphael, Julius Pipi, vornehmlich aber Albert Dürers bediente. Man bewundert in seinen Gemälden die Lebhaftigkeit der Farben, die Richtigkeit der Zeichnung und die Schönheit der Figuren. Er st. 1530. *le Vieil* I. C. 12.

* — — (Johann Baptist le), geb. zu Paris 1733. war Schüler von Boucher und Vien. In 1765. kehrte er aus Rußland, nach dortigem siebenjährigen Aufenthalt, gen Paris zurück. Eine Darstellung der russischen Taufe verschaffte ihm eine Stelle bey der Akademie. Zu dem Vorzüglichsten, was er auf den Salon des erwähnten Jahres gab, gehörten, nebst Obigem: Verschiedene Ansichten von St. Petersburg; eine Russi-

*) Schon in 1803. wurde von ihm ein ganzes Werk über das Heidelberger-Schloß in 12. Blättern von 15" Breite und 11" Höhe für 11. fl. Subscriptionspreiß (spätherhin 22. fl.) angekündigt. Ob solches von vorgenannten Blättern verschieden sey, ist uns unbekannt.

sche Schäferin voll Lebens und Ausdrucks; mehrere häusliche Scenen nach Russischer Sitte; ein Horde von Tatarn, (S. Diderot: Essai sur la Peinture p. 194—219.), wo er diesem damals noch jungen Künstler einen der ausführlichsten Artikel seiner Schrift wiedmet, und ihn freylich noch weit unter die Vernets und Jardins setzt; doch aber gleich anfangs im Allgemeinen von ihm sagt: „Er besitzt die erste Basis der Kunst; denn er zeichnet sehr gut. Seine Figuren toccirt er mit vielem Geist; aber noch muß er lernen, seine Formen mehr weichen, seine Lüfte minder schwerfällig zu machen, und, besonders in größern Bildern, seiner Tusche mehr Kraft zu geben. Ob er Land und Leute in Rußland wohl geschildert habe, möcht' ich weder läugnen noch verbürgen, nur find' ich seine Darstellung von ihnen meist etwas schwächlich, wie seine Gesundheit; sanft und melancholisch, wie seinen Charakter". Basan (Ed. sec.) hiernächst nennt von russischen Costüme's von ihm ein ganzes Werk in Atlasfol. über 100. Bl. stark, in Aquatinta geetzt. Denn namentlich machte sich le Prince rühmlich auch in dieser letztern Manier bekannt, welche zuerst von einem Nürnberger, Adam Schweickard, zu Florenz geübt, dann aber von ihm, und noch mehr späterhin von P. A. Barabé vervollkommnet worden. Um 1779. und wahrscheinlich noch früher, trug er den Titel eines Raths der Academie. In 1780. dann sah man von ihm eine Ankündigung, worin er sich anerbot, um einen gewissen Preis die eigentlichen Handgriffe jener Manier in einer ausführlichen Abhandlung unter dem Titel: Traité de la Gravure en Lavis, mit 30—40. dazu dienlichen Kupfern durch Subscription bekannt zu machen. Er starb zu Paris 1781. Die Kunsthändler Basan und Chereau hatten seine in 160. Stücken bestehende Kupferplatten erkauft. Fiorillo III. 374—75. *Msc.* Als Maler nennt ihn Mannlich (vielleicht nicht allzustrenge) „einen Künstler, der dem Geschmacke seiner Zeit folgte, und mehr Gefallsucht, als edle Ruhmbegierde in seinen Werken zeigte. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Münchner-Galerie ein kleines Bild: Ein moderner Grieche schläft auf einer Gartenbank, während seine Frau, zu seiner Seite, mit einem Manne liebkost, der im Gesträuch verborgen ist. Weit vortheilhafter dann heißt es von ihm bey Rost III. 252.: „le Prince gehört unter die Künstler, die ihre Kunst über Alles liebten. Er malte mit Erfolg in allen Gattungen, zeichnete mit Geschmack, und ätzte mit einem ganz eigenen Geiste, sowohl mit der Nadel, als in Bistermanier, Alles nach seinen Compositionen, und besonders nach denen aus Rußland mitgebrachten Studien. Seine Blätter in erwähnter Gattung sind, wegen ihrer Kraft und Bestimmtheit, die Freude jedes Kenners". Dort (S. 253—56.) werden von ihm eine Menge derselben (so gut als Alle) angeführt. Darunter befindet sich indessen ein einziges eigentlich Geschichtliches, und dieses nach fremder Zeichnung: Christus unter den Lehrern, nach seinem Meister Vien. Hinwieder haben die besten Stecher der damaligen Zeit sich nach seinen Compositionen (Gattungsstücken und Studien) geübt. St. Aubin, J. P. le Bas, Bonnet, Chevillet, Desmarteau, J. d'Embrun, Gaillard, Godefroi, Helmann, Henriquez, de Launay, Lionard, de Longueil, Masquelier, le Mire, Nee, St. Non, Parizeau, Pruneau, Tilliard und le Veau. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von diesen letztern ebenfalls an die 70. und der Katalog von Brandes gegen 30. an, von welchen er besonders: les Modeles von de Longueil sehr schön nennt. In neuern Tagen (1803.) sah man eine Schenke nach ihm von Swebac gezeichnet, und von Dequevauviller gestochen, im XIV. Hefte des Musée Napoleon. Man hat einen Katalog von seinem Kunstkabinet, welches gleich nach seinem Tod versteigert wurde.

Prinz (Johann), Maler aus Dresden, hatte in 1630. den Altar der Kirche zu Putzkau bey Bischofswerda nicht uneben gemalt. Magaz. d. Sächs. Gesch. IV. 110.

Prisco (Peter Anton). So heißt bey Gandellini, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, welcher Verzierungen, Grotesken u. d. gl. geätzt habe.

* **Priscus** (Actius), der im Lex. unter dem Namen Acrius erscheint; malte zu Rom, unter Vespasian, im Tempel der Ehre und Tugend, und kam den Alten näher als z. B. sein Nebenbuhler, Cornelius Pinus. *Plinius* L. C. XXXV. C. 10.

Prismayer (Johann Michael), ein Maler in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Joh. Tscherning hat neben Andern das Bildniß des Mediziners G. Thilesius nach ihm gestochen; Prismayers Namen ist hier beygefügt: Novisor (Neumark) pinx. Möhsen Samml. v. Aerztebildnissen S. 134.

Priwitzer (Johann), Maler, ein Ungar von Geburt, arbeitete in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in England. Zu Woburn sieht man von ihm, nebst einigen Familienbildnissen, das mit seinem Namen und 1627. unterzeichnete des Sir W. Rußel als Jüngling in dem Gewande des Bathordens, mit einem Zwerge. Walpole (S. 251.) rühmt das brillante Kolorit und die saubere Ausführung desselben. Fiorillo V. 359—60.

Prixner ( ) So heißt irgendwo in den Vaterländischen Blättern f. den Oesterreichischen Kaiserstaat ein in 1808. noch lebender Kupferstecher zu Ofen.

* **Probener** (Michel). Heinecke (Nachrichten I. 74.) nennt ihn (irrig) gebürtig aus Brabant, und zählt ihn unter die vielen Schüler, welche A. Pesne in Berlin hatte. Dann aber giebt Ebendersf. l. c. III. 6. ihm seine richtige Herkunft.

* **Probst** (Joh. Balthasar). Rost nennt ihn nicht. Der lappische Basan (Ed. sec) setzt seine Geburt in 1709. (nur 36. J. zu spath) und nach Wien an. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm gegen 40. Bl. an, die er nach J. Auerbach, B. Barbatelli, J. G. Bergmüller, P. Decker, G. Eichler, L. Giordano, G. Kilian, J. Kupetzky, T. Laub, G. des Marees, B. Poccetti, J. D. Preißler, J. E. Ridinger, M. Rosselli, V. Salimbene, G. Spitzel u. a. geätzt habe. Die schönen Bildnisse des Kardinals Ph. L. von Sinzendorf, und des Bischofs C. Franz von Bamberg und Wirzburg, von welchen schon das Lex. spricht, sind, jenes nach Auerbach, dieses nach Kupetzky Von Geschichtlichem bemerken wir: Eine Darstellung der H. Jungfrau nach Bergmüller; die Schlacht von Luzzara (1702) nach Decker; St. Amadis erweckt einen todten Jüngling, nach Poccetti; den Tod des hundert und zehnjährigen Alex. Falconieri nach Ebendemselben (in einem der Zuschauer bildete der Maler sich selbst ab); die Tagszeiten, nach Preißler; eine Reitschule, nach Ridinger; die Erlaubniß Serviten-Klöster zu bauen, nach Rosselli, die Schlacht Alexanders, nach Rugendas; Falconieri läßt eine Kirche bauen, nach Salimbene. Endlich, nach eigner Erfindung, eine Ruhe in Egypten, eine Verklärung, und St. Franzisc, der die Stigmate erhält. (Conf. *Gandellini*). Nach Heinecke (Idée générale p. 64.) arbeitete er auch für das Werk: Recueil des Marbres antiques de la Gallerie de Dresde 1733.

— — ( ), Maler und Bauinspektor zu Oehringen im Hohenlohischen noch 1808., vorher zu Wien, und dort geboren. Als Maler kennt man von ihm Blumen, Thiere, Landschaften, vornehmlich aber Architekturstücke. Neu-

sel's N. K. L. Nicht unwahrscheinlich der J. S. Probst in Dessau, von dem es in Meusel's Mus. IX. 258. heißt: „Dem Architekten müssen höchst willkommen seyn 5. große von diesem Künstler 1784. gestochene, aber erst 1788. bekannt gewordene, überaus nett und sauber gearbeitete Blätter, vorstellend das Fürstl. Anhalt-Dessauische Landhaus und den englischen Garten zu Wörlitz, mit der dazu gehörigen Beschreibung von Aug. Rode".

Probsthahn (F. Friedrich), heißt im: Lebenden Königl. Dresden ein dort 1739. lebender Bildhauer. S. auch den folgenden Art.

Probsthayn (Friedrich Gottlieb). Und so im Dresdner Hofkalender 1747. ebenfalls ein dortiger Bildhauer, der den Titel eines königl. — Stallbaumeisters erhielt; vielleicht mit dem Obigen der nämliche.

— — — ( ). Und so irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler zu Meißen, nach welchem in dem M. Engelbrechtischen Verlage seiner Zeit perspectivische Vorstellungen gedachter Stadt erschienen waren.

* Procaccini (Andreas). Auch Lanzi (I. 539.) zählt ihn unter die vorzüglichen Schüler von Maratti, dem er nebst andern bey dem schwierigen Geschäfte behülflich war, in 1702—3. die Raphaelischen Stanzen auszubessern. Dieser Künstler (heißt es bey Fiorillo IV. 364—65.) hatte von seinen wohlhabenden Eltern eine musterhafte Erziehung erhalten. Er verließ jedoch das gelehrte Fach, und legte sich einzig auf die Kunst. Neben dem Papst Clemens XI. war der Marchese Pallavicini sein besondrer Gönner. Der erstre ernannte ihn zum Aufseher über die Fabrick von gewirkten Tapeten. Für den Kardinal Aquaviva verfertigte er eine reizende St. Catharina, dann Einiges für den Marchese de Carolis. Mittlerweile erhielt er den Ruf nach Spanien. Auf seiner Reise dahin hinterließ er Verschiedenes zu Genua. In Madrid wurde er sehr ehrenvoll aufgenommen; dort beschäftigte er sich indessen mehr mit Entwürfen zu Verschönerung des Pallastes und der Gärten von St. Ildefons, als mit seiner frühern Kunst. Auf seinen Rath hin kaufte der König für 12,000. Goldstücke die kostbare Sammlung von Statüen und andern Seltenheiten, welche einst die Königin Christina von Schweden besessen hatte, und die dann, nach dem Tode des D. Livio Odescalchi, durch Erbe an den Prinz Erba zu Mailand gefallen war. Von Gemälden sieht man in Spanien von seiner Hand einzig eine Madonna mit dem Kinde, und eine Maria Egyptiaca, beyde im gedachten Pallaste St. Ildefons; dann Einiges in der Kirche daselbst. Nach seinem Tode (den Basan Ed. sec. irrig in 1739. setzt), kaufte die Akademie San Fernando von seiner Witwe viele Handzeichnungen, die theils von ihm, theils von C. Maratta herrührten. Nach ihm haben A. Hemery eine Schöpfung der Eva, P. Landry eine Geburt, und W. Vaillant eine Versuchung von St. Anton, dann R. Audenaert und H. Roßi ein Paar Bildnisse gestochen. Hinwieder kennt man von ihm selbst geetzt: Die Jünger von Emaus, eine Himmelfahrt, und den Mann, der seinen Vater aus dem Brand von Borgo wegträgt, alle drey nach Raphael; die beyden erstern aus den Tapeten, das letztre aus den Stanzen des Vaticans; (Heinecke Nachr. II. 511. nennt drey Blätter, welche alle so viel einzelne Gruppen aus dem Incendio del Borgo zu seyn scheinen). Dann: Die Geburt des Bacchus (a. h. Bacchus, dem Brand seines mütterlichen Hauses entrissen); Diana auf der Jagd; Diogenes der seine Trinkschale wegwirft; Clelia, die sich durch Schwimmen rettet (auch von Füßli I. 271. genannt; und einen St. Vincenz Ferrerius; alle diese nach seinem Meister Maratta.

* Procaccini (Camillus), des ältern Herkules älterer Sohn. Sein Vater war sein erster Lehrer, was man noch öfters an seinen Köpfen und seinem Farbenauftrage erkennt. Wo er aber mit mehr Fleiß malte, wußte er sein Colorit besser zu beleben, zu brechen, und Schielerfarben mit mehr Kunst anzubringen. (Daß er in die Schule der Carracci gegangen, welche kaum so alt waren, als er, wird billig bezweifelt. Weit wahrscheinlicher ist, was Mengs sagt, jene hätten sich bemüht, die Procaccini zu übertreffen). Zu Rom studirte Camillus, wie wenigstens seine Biographen behaupten, vornehmlich nach Raphael und Michelangelo, die Köpfe nach Parmegianino. Schon für sich selbst aber besaß er eine wunderbare Leichtigkeit im Erfinden und Ausführen, eine Natürlichkeit, Anmuth und Geist, die das Aug gewinnen, wenn sie auch nicht immer den Verstand befriedigen; was uns indessen nicht befremden darf — malte er doch für zehn Andere, bald in allen Städten Italiens, und ward daher der Vasari und Zuccari der Lombardie genannt; obgleich man nicht läugnen darf, daß er diese beyden an Lieblichkeit des Styls und Kraft des Colorits übertraf. In Mailand arbeitete er das Meiste und von seinem Beßten; aber auch Schlechtes für die, welche schon mit seinem Namen sich zufrieden geben. Dort sieht man ein Paar Orgelthüren der Hauptkirche, welche verschiedene H. Geheimnisse, und David, der auf der Harfe spielt, darstellen. Weit vorzüglicher indessen ist sein jüngstes Gericht in St. Proculo zu Reggio, was man für eines der schönsten al Fresco's der Lombardie hält, und jener St. Rochus unter den Pestbehafteten, der selbst einen H. Carracci muthlos machte, als er das Nebenbild dazu malen sollte. Ebenfalls gut dann, und fleißiger als gewöhnlich sind seine Arbeiten in dem Dome zu Piacenza, wo er gleichmäßig mit dem schon weit vorgerückten C. Carracci wetteiferte. Dort stellte er die von dem Vater zur Königin der Welt gekrönte H. Mutter dar, mit einer reichen Glorie von Engeln; Ludwig, gegenüber die Väter des Limbus; und freylich muß man gestehen, daß jener in dieser Nachbarschaft kleiner erscheint. Die Neuheit von Carracci's Ideen entdeckte nur desto mehr die Gemeinheit der seinigen; die Mannigfaltigkeit der Köpfe, Bewegungen und Symbole seiner Engel machten die für sich so liebliche Glorie von Procaccini matt und einförmig erscheinen; der große Charakter, den jener seinen Erzvätern zu gebrn wußte, wurde hingegen in Camillo's ewigem Vater vermißt. Aber bald mit jedem andern Nebenbuhler, außer den Carracci, durfte er sich messen. Auch noch heut zu Tage sucht man seine Werke in den Galerien. Noch vor nicht gar langen Jahren wurde in diejenige zu Florenz eine Himmelfahrt gekauft, in welcher die Apostel rings um das Grab in großer Manier und schöner Abwechslung erscheinen. *Lanzi* II. 446—47. Noch weit vortheilhafter von Camillo spricht Fiorillo II. 428—30. wie folgt: „Derselbe verließ die trockene und kleinliche Manier seines Vaters. Hingerissen von seinem mächtigen Geist übertraf er ihn nicht nur in der Erfindung, sondern auch durch die Erhabenheit und Originalität seines Styls, der nur zuweilen ins Koloßalische, selbst Plumpe, übergeht. Dieses bemerkt man vorzüglich an den Händen und Füßen seiner Figuren, die dadurch öfters entstellt werden. Uebrigens zeigen sich diese Mängel niemals in seinen Oelgemälden oder genauer studirten Werken. Sein Colorit ist ungemein stark, und man könnte öfter verfuhrt werden, die Werke des Camillo für die eines Palma oder andern venetianischen Coloristen jener Zeit zu halten". Zu seinen bewundernswürdigsten Arbeiten wird dann auch hier sein schon oben erwähnter St. Rochus gezählt, welcher, eben so wie das mit demselben wetteifernde Bild von Hannibal (die Allmosenaustheilung eben dieses Heiligen), eine der schönsten Zierden der Dresdner-Galerie ist. „Kann man freylich" (heißt es da) „die Zeichnung der

erstern nicht als vollkommen richtig ansehen, noch es überhaupt mit dem zweyten in Vergleichung stellen, so wird man dennoch die Kraft der Phantasie und die furchtbare Größe, womit es ausgeführt worden, bewundern müßen". Von seinen Werken in Mailand werden hier vorzüglich die im Baarfüßer-Kloster di St. Angelo und in der Kirche St. Nazarus genannt. Die Reise nach Rom hatte er mit dem mailändischen Grafen Pietro Visconti gemacht. Er starb, mit Ehrenbezeugungen überhäuft, bekanntlich in hohem Alter. Minder vortheilhaft spricht von ihm Füßli III. 110—11. wo es von ihm heißt: „Dieser Maler fing wieder an, das Studium der Natur zu vernachläßigen und sich seiner Einbildungskraft fast ganz zu überlassen, die zwar reich an Ideen, aber auch nur an solchen war, die aus der Betrachtuug der gemeinen alltäglichen Natur entspringen können; daher findet man wenig Erhabenes und Tiefsinniges, mehr aber Sonderbares in seinen Erfindungen; wenig Charakteristisches in seinem Ausdrucke, wenig Schönheit und Würde in seinen Köpfen, und wenig Edles in seiner Zeichnung; hingegen viel Geschmack und Anmuth in seinen Compositionen und Gruppierungen, viel Großes in seinen Formen, viel Geschicklichkeit in Anwendung des Lichtes und Helldunkels. Endlich hatte er eine zwar nicht ganz wahre, aber stark wirkende und angenehme Färbung, verbunden mit einer markigten, kühnen und leichten Behandlung des Pinsels". Hierauf führt Füßli (l. c. 111—20.)etliche (auch unten vorkommende) theils von ihm selbst geätzte, theils nach ihm gestochene Blätter an, und beurtheilt die darin enthaltenen Vorstellungen mit gerechter Wahrheit.— In deutschen Galerien befinden sich von ihm: Zu München eine H. Familie in über lebensgroßen Figuren; zu Salzthalum eine St. Ursula als Martyrerin, Halbfigur in Lebensgröße; in Düsseldorf ehemals eine oder gar zwey H. Familien. von Mannlich's und Hagedorns Urtheile über diesen Künstler, in ihren raisonnirten Katalogen der Kunstschätze zu München und Dresden verdienen, selbst nach den schon angeführten, ebenfalls nachgelesen zu werden. Nach dem Erstern wetteiferte er zu Bologna lange mit Sabbatini, Fontana, und dann eben mit den Carracci, und begab sich bloß, weil er letztere nicht übertreffen konnte, mit Vater und Brüdern nach Mailand. Auch bey den großen Fortschritten, die er späterhin zu Rom machte, behielt er immer etwas Manirirtes bey, weil er sich zu oft auf seine große Fertigkeit verließ, die Natur nicht hinlänglich zu Rathe zog, und mit breitem großem Styl aus der Faust arbeitete. Hagedorn dann giebt ihm, wie Fiorillo, Schuld: Er habe z. B. das Ebenmaaß der Glieder öfters so wenig beobachtet, daß nicht bloß Arme und Beine gegen den übrigen Körper, sondern auch ganze Figuren gegen die andern zu groß gewesen; indessen so oft er wollte, konnte er's weit anders und besser machen. Das Französische Museum besitzt von ihm einzig: Eine Madonna auf dem Throne, das Kind in den Armen; neben und vor ihr St. Georg und zwey andere Heilige (S. dasselbe beschrieben und abgebildet in Landon's Annal. II. 150—51.). Seine, nach eigener Erfindung selbst geätzten Blätter nennt Rost III. 230. in einer kühnen und meisterhaften Manier gearbeitet, und führt namentlich von ihm drey Ruhen auf der Flucht nach Egypten, einen St. Franzisc der die Wundmale empfängt (diese vier Blätter mit besonderm Geist und Leichtigkeit radirt), dasselbe, was auch Just Sadeler gestochen, und endlich eine Verklärung an; letzteres (nach einem Gemälde in St. Fedele zu Mailand) ein großes, aus zwey Platten bestehendes Blatt, das sehr selten in reinen Abdrücken zu finden sey, weil das Scheidewasser auf der erstern Platte nicht gut gefressen habe. Der Katalog von Winkler beschreibt diese und ein Paar andere dieser Blätter noch genauer, und nennt besonders diejenige Ruhe in Egypten schön und selten, wo St. Joseph sich auf seinen Eseltreiberstock lehnt, und dann eine H. Familie, wo der Esel weidet. Gandellini endlich kennt vollends von ihm vier solcher Ruhen, die er alle sorgfältig unterscheidet; seine Verklärung nennt er sehr schön, „und" (selbst seltsam!) „mit so viel Bizarrerie und Sauberkeit gefertigt, daß man es für ein neues Blatt ansehen sollte". Hinwieder haben nach unserm Künstler gestochen und geschabt: A. Vlooteling einen St. Anton in der Wüste, von Teufeln gepeinigt (geschabt, in guten Abdrücken selten); J. Camerata den St. Roch zu Dresden (für das Galeriewerk); D. Claessens eine sitzende Maria; H. David eine Madonna mit dem Kinde, St. Peter und St. Anton dem Eremiten; V. Green eine Verlobung von St. Catherina aus der Galerie Houghton (geschabt); H. F. Hemery eine Schöpfung der Eva (sehr schön); Joh. Meyer eine Flucht in Egypten; J. Orlandi ebenfalls eine solche; ein Ungenannter in C. Royers Verlage: David mit Goliaths Haupte; C. Oesterreich eine Ruhe in Egypten; P. Stella; Ph. Thomassin einen St. Stephan; F. Villamena vier Cartouches, und A. Wierx einen sterbenden St. Franzisc, von seinen Ordensbrüdern beweint. Eine in neuesten Tagen von J. Longhi sehr schön gestochene Ruhe in Egypten mit: C. Procaccini dip. ist wahrscheinlich nach unserm Camillus, da sein weit schwächerer jüngerer Bruder Carl gewöhnlich nur Lebloses malte, und der ältere Jul. Cäsar denn doch, so viel wir uns erinnern, nirgends bloß Cäsar genannt wird. S. Zürchers Journal für Litteratur und Kunst S. 365.

* **Procaccini** (Carl Anton), des ältern Herkules jüngster Sohn. Derselbe war der schwächste Künstler aus dieser Familie, und schränkte sich daher auf Blumen und Früchte ein. Indessen gab es der Zufall mit, daß er gerade einer der bekanntesten wurde, weil, durch das Mittel der damaligen spanischen Gubernatoren zu Mailand, seine Arbeiten bis nach Madrid gingen. *Lanzi* II. 449.

* — — (Herkules) der ältere, das Haupt seiner Künstlerfamilie, geb. 1520. zu Bologna. Nach Lanzi II. 444. irrt sich Malvasia, wenn er schon den Vater nach Mailand (wo seine Söhne sich eigentlich erst um 1609. festsetzten), deswegen geben läßt, weil er in seiner Vaterstadt neben den Samacchini, Cesi, Sabbatini, Passerotti, Fontana und Carracci nicht so gut aufkommen konnte, als hingegen in der erstgenannten Stadt neben den Figini, Luini, Cerani und Morazzoni. Wenigstens fand sich noch in 1591. als Lomazzo's Teatro della Pittura erschien, und Herkules schon ein Siebenziger war, von ihm kein öffentliches Werk in Mailand. Somit muß man ihn zu Parma, und vornehmlich zu Bologna suchen. Die Urtheile über diesen Künstler sind sehr ungleich. Mittlerweile Malvasia und Baldinucci ihn für mittelmäßig halten, nennt ihn hingegen Lomazzo: „Des großen A. Allegri's glücklichsten Nachahmer im Colorit, Schönheit und Anmuth". Nach Lanzi's (l. c. 445.) eigenem Sinne mochte er in der That ein wenig schwach in der Zeichnung und matt im Colorite, so ungefähr nach der Weise der Florentiner seyn. Uebrigens war er grazios und genau wie Wenige seiner Zeit; was freylich mit dem schnellen und flüchtigen Fontana, seinem Mitbürger, sonderbar abstechen mußte. Dagegen retteten eben diese Genauigkeit und Fleiß ihn vörderst von dem Manierismus, zu welchem sich bereits seine Zeitgenossen neigten, und machten ihn anderseits geschickt, ein vortreflicher Lehrer zu werden, was er an so vielen, namentlich aber wenigstens an zweyen seiner Söhne erwies.

* — — — — der jüngere, des obigen Carl Antons Sohn, stand schon auf der Neige des verdorbenen Geschmacks seiner Zeit, und trug wahrscheinlich selbst nicht wenig zu dessen Verschlimmerung bey, da er, nach der Weise der ältern Mitglieder seiner Familie, zu Mailand eine Schule

hielt. Lanzi II. 458. beschreibt den damaligen herrschenden Styl der italienischen Schulen, die sich alle darin glichen, so: „Sie hatten überhaupt — gar keinen in die Augen fallenden Charakter; weder schöne Ebenmaaße, noch Leben im Ausdrucke, noch Anmuth in der Färbung. Alles ist bey ihnen matt; und selbst die Nachahmung ihrer bessern Vorgänger mißfällt uns an ihnen, weil solche ins Längliche, Kleinliche, kurz ins Unverständige fällt". So auch die mehrern Arbeiten unsers jüngern Herkules, der sich freylich bisweilen, wo er Fleiß anwandte, wie z. B. in einer Himmelfahrt zu St. Maggiore in Bergamo, auf eine ungewöhnliche Höhe erhebt und dort Grandiosität, Geist und wirkliche Nachahmung des Styls von Correggio zeigt. Neben dem weißt man, daß er mit seinem Talent für Musik, seinem Ruf von Rechtschaffenheit, und vermittelst des Ruhms seiner Vorfahren, zu einer Achtung gelangte, den er sich selbst, als Maler, sonst nie erworben hätte; daß er daher Schüler in Menge an sich zog, die in seinem Haus nach dem Nackten zeichneten u. s. f. Daß er endlich, wenn nicht so gründlich, wie seine Oheime, doch eben so schnell, wie sie, arbeitete, und daß daher seine Werke in den beßten Galerien zu Mailand erscheinen, wo solche noch heut zu Tage, wenn nicht eben gesucht, doch auch nicht daraus verbannt werden. *Lanzi* l. c. Auch zu Turin sollen schöne Arbeiten von ihm vorhanden seyn.

* **Procaccini** (Jul. Cäsar), des ältern Herkules zweyter Sohn. Derselbe war unter den Procaccini der Vorzüglichste. Nachdem er die Sculptur einige Zeit mit vielem Lob geübt hatte, wandte er sich zu der Malerey, als der freyern und minder mühsamen Kunst. Zu dem Ende besuchte er die Schule der Carracci. Ein Spitzwort von Hannibal soll ihn so gereizt haben, daß er ihn verwundete (a. h. ihm eine — Ohrfeige gab). Am meisten studirte er nach Correggio, und Viele, (auch die Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. S. 167.) halten dafür, daß Keiner sich dem grossen Styl so sehr genähert habe, wie Er. In Staffeleygemälden, oder sonst Bildern von wenigen Figuren, wurde er oft mit seinem Urbilde verwechselt, obschon freylich seine Grazie nicht so angeboren und rein, noch sein Colorit so kräftig, wie Allegri's war. Eine seiner Madonnen in St. Ludwig zu Rom wurde vor 20. J. von einem wackern Künstler für einen Correggio gestochen. Eben so ähnlich sieht diesem eines seiner Altarblätter: Die H. Mutter mit dem Kinde, und Engelchen und Heilige, die es anlächeln, und so liebkosen, daß dabey fast, der Anmuth zu gefallen, der Anstand überschritten wird. Dasselbe ist der Fall in seiner Verkündigung bey St. Anton zu Mailand, wo die H. Jungfrau und der Engel gegen einander gar zu schön thun. Auch im Ausdrucke fiel er bisweilen ins Uebertriebene; wie z. B. in seinem Martyrthum des H. Nazarius, in der Kirche dieses Namens, ein Bild sonst voll Grazie und Harmonie, wo aber der Scharfrichter eine auffallend gezwungene Bewegung macht. Procaccini hinterließ daneben mehrere sehr weitschichtige Werke. So seinen Durchgang durchs rothe Meer in St. Viktor zu Mailand, und noch mehrere zu Genua, welche Soprani anführt; und, was bey so viel Arbeit um so viel mehr in Erstaunen setzt, so war er doch immer genau in der Zeichnung, mannigfaltig in der Erfindung, wohl überdacht im Nackten und in der Bekleidung, und das Ganze in jenem großen Styl, den er entweder den Carracci oder dann eben der Quelle zu Parma, aus welcher auch diese geschöpft, zu verdanken hatte; was besonders in seinem Altarblatt von erhabener Schönheit in Santa Maria di Sarono zu bemerken ist, welches die HH. Andreas, Carl und Ambrosius darstellt. *Lanzi* II. 447—49. Nach Genua ging er erst (1618.) in hohem Alter und fand dort an Carl Doria einen großen Gönner. Fiorillo II. 431. der von ihm noch, neben den schon erwähnten Arbeiten zu Mailand, eine Anbetung der Könige in der Kirche del Giordano, und eine gemarterte Heilige in dem Bischöfl. Pallaste anführt, und in Absicht auf den Charakter seiner Kunst, neben Anderm, bemerkt: „Er würde bewundernswürdige Dinge geleistet haben, wenn er die Natur mehr zu Rath gezogen hätte; aber nur dann wandte er sich an dieselbe, wenn er einmal das zu stark lodernde Feuer seiner Phantasie dämpfen wollte" (konnte). — Nach Füßli's Urtheil (II. 120—21.) bildete er sich durch die Betrachtung der beßten Werke der lombardischen, venezianischen und römischen Schule eine eigene, weniger auffallende und kühne, aber mehr überdachte und der Wahrheit getreuere Manier, als jene seines Bruders Camillo war. „Seine Compositionen" (heißt es dann weiter) „sind sinnreich und mit vieler Ueberlegung geordnet; die Zeichnung ist edler, leichter und richtiger als die seines Bruders; die Charaktere der Köpfe sind frey und anmuthig, sein Colorit stark, und das Helldunkel wußte er mit besonderer Geschicklichkeit anzuwenden". — Woher dann im Gegentheil Rost III. 231. wissen will, daß er nicht den Geist seines Bruders Camillo hatte, ist uns unbekannt. Das Museum zu Paris besitzt von ihm: Einen Martyrtod des H. Sebastian, der sich in Landon's Annal. II. 148—49. beschrieben und im Umrisse abgebildet findet, und von welchem es dort heißt: „Die Zeichnung ist schön, groß und richtig; die Stellung der Hauptfigur natürlich; an den Engeln hingegen vermißt man das Idealische höherer Wesen, und in ihrer Theilnahme an den Leiden des Märtyrers könnte mehrerer (vielmehr edlerer) Ausdruck herrschen". Ob eine H. Familie, ebenfalls im Museum Napoleon, welche J. N. V. Massard für das L. Heft des bekannten Prachtwerks gezeichnet nnd Henriquez gestochen hat, unserm Jul. Cäsar, oder einem andern seiner Familie zugehöre, ist uns unbekannt. In deutschen Galerien befinden sich, unsers Wissens, einzig: In derjenigen zu München eine H. Familie, wo der kleine Johannes den rechten Fuß des Kindes in der Hand hält, fast Lebensgröße. Zu Sanssoucy die Ehebrecherin. Zu Dresden eine andere H. Familie und eine von einem Manne gewaltthätig entführte Frau. Eine andere verwundete Mannsperson liegt zu ihren Füßen. Hagedorn, der diese Bilder beschreibt, sagt, neben Anderm, von unserm Künstler: Auch ein wenig Eifersucht gegen seinen Bruder, der mehr mit seinem Pinsel, als als er mit dem Meißel verdiente, habe ihn zur Malerey gewandt; so wie er auch nachwerts, fast mit Affektation, sich einen von Camillo's verschiedenen Styl gebildet habe. Dann, daß er sich in Absicht auf die Bewegungen, die er seinen Figuren gab, Tintoret zu seinem Vorbild gewählt u. dgl. Gestochen nach ihm kennt man nur Weniges: Die H. Familie in Dresden, von J. Camerata, welche auch Füßli II. 121. nennt, und eben dieselbe von der Gegenseite, von Wandelaer; die Ehebrecherin zu Sanssoucy, von G. Seutter; eine Anbetung der Hirten, wo Joseph auf das Kind mit dem Finger weist, von P. Landry, unverständig von diesem mit: M. Parcacine p. unterzeichnet; ein Diogenes, von C. Maratta, und etwas uns Unbekanntes von Villamena. Er selbst hat eine kleine Madonna geätzt.

Prochaska (Georg), Kais. Königl. Nieder-Oestreichischer Regierungsrath, Dr. der Medizin und Professor der Anatomie und Physik bey der Universität zu Wien, geb. zu Lisnitz in Mähren 1749. malte auch in Oel und besaß große Fertigkeiten in der Musik. Von ihm, als Schriftsteller, s. das Gelehrte Deutschland. Meusel N. K. L. 1809. führt ihn unter den Lebenden an. Ob er derselbe Prochaska sey, der irgendwo als ein vorzüglicher Geschichts- und Landschaftsmaler zu Prag um 1802. angeführt wird, ist uns unbekannt.

Prockart oder Brockart (Albert), ein zu seiner Zeit berühmter Mechanikus und Orgelbauer zu Dresden, gebürtig aus Fürth bey Nürnberg. In J. Lehmann's Einweihung der neuerbauten Orgel zu Dippoldiswalde (4°. Dresden S. 3. u. 5.) wird seine Geschicklichkeit gelobt, mit welcher er dem Bildhauer die äußern Verzierungen an Schnitzarbeit u. s. f. angegeben habe. Von seinen mechanischen, optischen u. a. Kunstwerken liest man etwas im Sächs. Curiositätencabinet 1730. S. 274. Er starb in gedachter Stadt 1747. 57. J. alt. l. c. S. 240.

Procofiew, s. Tapilew.

* Proconsole (da), ein Beyname von Anton Rossellino, oder Rosselli?

Proctor ( ). So nennt Fiorillo V. 801. und 55. ohne Weiteres, einen in 1802. verstorbenen Landschaftsmaler, welcher viel geleistet haben würde, wenn er länger gelebt hätte. Ohne Zweifel derselbe, den eine unserer Handschriften Thomas nennt, der schon 1785. den ersten Preiß, damals für das beßte historische Gemälde von der Akademie zu London erhielt.

* Profondavalle (Valerius), st. 1600. 67. J. alt. Zu Mailand setzte er sich um die Mitte des XVI. Jahrh. Lanzi I. 165. u. II. 451. nennt ihn einen fruchtbaren Erfinder, und, neben seiner Kunst in der Glasmalerey, auch einen schönen Coloristen in Oel und Fresco, der viel für den damaligen Hof zu Mailand arbeitete.

* Prokoff (Ferdinand), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Johann P. erscheint. Von ihm sieht man zu Breslau in der von Franz Ludwig Kurfürsten von Mainz erbauten Kapelle des Doms die Bildhauerarbeit des Altars; es befinden sich hieran mehrere religiöse Allegorien, wie z. B. das Alte und Neue Testament; auch Basreliefs. Eben so verfertigte er nach Erfindung des J. B. Fischers, Barons von Erlachen, für die St. Elisabethskirche daselbst, das schöne Monument des Grafen von Wolff's. Beyde diese Sculpturen hatte er in Wien gearbeitet. Kundmanns Silesia in nummis (Breslau u. Leipzig 1738. 4°.) S. 407. u. 476.

Prokoppy (Philipp), ein in 1809. noch lebender Bildhauer zu Wien. Von ihm kannte man schon um 1789. neben Anderm, vier Bildsäulen zu Verzierung der Pfarrkirche zu Papa in Ungarn, wovon zwey die Bildnisse des H. Stephan und des H. Ladislaus, die beyden andern aber anbetende Engel vorstellen. Meusel N. K. L. Ob er nicht etwa zu der Familie Prokoff des Lex. gehören mag?

Prometheus, wird von Lomazzo unter den alten Bildformern angeführt.

Promtzer (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Steinmetzmeister zu Wien um 1803.

* Pronk (Cornelius), nicht Claudius (wie Basan Ed. sec. hat). Von den Aussichten niederländischer Städte, Dörfer u. s. f. nach seinen Zeichnungen, kennt man eine Sammlung von 500. Bl. die in 5. Theilen erschienen waren, an welchen auch sein (geschickter) Schüler, Abraham de Haen als Zeichner, und Paul Liender als Stecher mitgearbeitet hatten. Bey Winkler finden sich: Vier Ansichten und Façaden holländischer Kirchen, mit Figuren von J. C. Philips. Anderes nach ihm gab Spilmann. Nach seinen Bildnissen endlich werden angeführt: Diejenigen des Malers S. Eikelenberg und des Desid. Erasmus.

* Pronti (Cäsar). Nach dem Guida di Rimini dort geboren. Daselbst, sowohl als zu Ravenna, sieht man von ihm gerühmte Altarblätter und ziemlich wohl verstandene Arbeiten in Helldunkel, wozu besonders seine, schon im Lex. bemerkten, mit viel Leben und Grazie ausgedrückten Geschichten des H. Hieronymus gehören. Auch Pesaro hat von ihm in der Kirche seines Ordens einen St. Thomas de Villa nuova, mit sehr schöner Architektur staffirt, und origineller gedacht, als es eben dieser Gegenstand von B. Gennari (auch einem Schüler von Guercino) in der Kirche zu Cento ist. *Lanzi* II. 129. Nach ihm führt der Winklersche Katalog ein Wunder — des St. Johanns a St. Facundo an, der ein Kind aus einem Brunn zieht, von J. Dabbe. Dort heißt es auch, P. sey in seinem Vaterland (Ravenna oder Rimini?) gestorben.

Pronti (D.). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher (der, wenn er je vorhanden war, nicht der obige Cäsar seyn kann), welcher eine artige Vignette für's Titelblatt der Statüen aus der Galerie Clementina (?) geliefert habe.

Proper (Hans). Eines solchen wird, als Münzgesellen zu Deventer, um 1618. in Hirsch's deutschem Münzarch. VII. 452. gedacht.

Proselendi (Paul). So nennt der: Almanach aus Rom für 1810. S. 267. einen damals dort lebenden Bildhauer, von dessen Arbeit Amor und Psyche angeführt werden.

Prossowsky (Joh. Chrysostomus). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens soll W. Hollar gestochen haben. *Msc.*

* Prospero, s. Bresciano.

Prostratius, ein alter römischer Künstler in der Musivarbeit. In neuern Zeiten wurde von demselben zu Avenches in der Schweiz ein mit seinem Namen und: Fecit bezeichnetes musaisches Paviment entdeckt. Breitkopf's Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Roch S. 114.

Prot ( ), ein französischer Geschichtsmaler neuester Zeit, Schüler von David. Auf dem Salon zu Paris 1806. sah' man mit Interesse von ihm: Den Traum der Halcyone, ein Bild von 5½' hohen Figuren, das sich in Landon's Annal. XV. 121—22. beschrieben und im Umrisse abgebildet findet; wo davon geurtheilt wird: Es verrathe ein sorgfältiges Studium der Natur; der Ton sey gründlich, der Pinsel kräftig, aber Zeichnung und Ausdruck zu wenig idealisch. Der französische Plutarch S. 394—95. dann giebt dieser Arbeit noch größeres Lob, nennt den Styl derselben rein und streng, das Mondlicht so wahr als möglich dargestellt und mit Kunst ausgespendet; Drapperie und Beywerke vortreflich; den Farbenton melancholisch, wie es der Gegenstand erheischte, aber dabey harmoniös, und das Ganze mit eben so viel Festigkeit als Fleiß vollendet; nur zu viel Härte in der Zeichnung und geringe Fehler an der Lage der Hauptfigur. Eben dieser Salon enthielt von ihm die Zeichnung einer Leda nach einer Antike, von welcher es Ebendas. heißt: Ein Künstler, der ein solches Malertalent besitze, tausche sich selbst, wenn er solches darauf verwende, kalte geleckte Zeichnungen zu punktiren, welche minder von seiner Kunst als von seiner Geduld zeugen.

— — ( ) der jüngere, ein französischer Kupferstecher neuester Zeit, gab 1806. ein Bildniß des Prinzen Al. Berthiers von Neuschatel, in ganzer Statur, nach Berlier, welches 30. Fr. (avant la lettre 60. Fr.) kostete. Ob er derselbe Prot sey, der auch ganz anderes Unbedeutenderes, wie z. B. l'Instinct de la Musique, und: Il ne dansera jamais si heureux, beyde nach Mallet (3. Livr. jedes); dann (1807), gemeinschaftlich mit Dissart, zwey andere ähnliche Blätter: l'Amour fait passer le tems, und: le Tems — fait passer l'Amour, und endlich (1809.) les Anges à l'Eglise et les Amours à la maison, wieder nach Mallet, geliefert hat, ist uns unbekannt. Doch zweifeln wir kaum daran.

* **Protarchus.** So heißt Bracci (Tab. 97.) den Namen des im Lex. angeführten alten Steinschneiders **Plotarchus** auf seinem Cupido, der auf dem Löwen sitzt und die Leyer spielt. Dagegen nennt ihn A. Maffei, welcher in den: Giunte alle Gemme dell' *Agostini* T. III. N°. 12. denselben abbildet, ebenfalls **Plotarchus**. Aus der Aehnlichkeit der Arbeit sollte man schließen, daß derselbe ein Mitschüler von Tryphon, dem berühmten Künstler der Hochzeit von Psyche und Cupido, gewesen sey.

Protin ( ). So heißt ein Künstler, der im Almanach de Paris 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bühne-Decorationsmalern erscheint.

* **Protogenes.** Schon, als sein Ruf größer war, malte er von Zeit zu Zeit, sehr bescheiden, Gegenstände, welche ihn und Andere an seine ursprüngliche Dürftigkeit erinnerten (kleine Schiffchen?). Seine harte und nüchterne Lebensweise behielt er immer bey. Während den sieben Jahren, da er an seinem berühmten Jalyssus arbeitete, nährte er sich mit Bohnen im Wasser gefeuchtet, welche ihm zugleich Hunger und Durst stillen sollten. Auf diesem Bilde (erzählt **Plinius**, albern oder unrichtig genug) habe er vier Lagen Farbe über einander aufgetragen, um es gegen Zeit und Alter zu schützen, so daß, wenn die oberste Lage untergegangen wäre, die folgende zum Vorschein käme; dann Anderes — wo möglich noch Ungereimteres — wie ihm die Darstellung vom Schaum des keuchenden Jagdhundes durch Zufall gelungen wäre, *Falconet.* Noch nennt man von ihm: Paralus, den Erfinder der Schiffe mit drey Rudern; eine Nausicaa nach der Odyssee; einen Satyr in der Ruhe; Cydippus, Tlepolemus, den tragischen Dichter Philiscus, einen Fechter, den König Antigonus, das Bild der Mutter des Aristoteles, einen Pan, einen Alexander und mehrere Gegenstände aus dem Leben dieses letztern. Allen seinen Werken gab er eine äußerste Vollendung, und man weißt, daß Apelles ihm vorwaf, er könne niemals aufhören. „Aus alle diesem" (heißt es bey Wareler) „möchte man schließen, daß der Styl dieses Künstlers sehr rein, aber etwas kalt, schüchtern und mühsam war; was wohl, daher rühren mochte, daß er keinen guten Lehrer hatte, Alles selbst suchen mußte, und nur erst spät dasjenige, was eigentliche Kunst zu nennen ist, in Ausübung bringen konnte". Conf. *de Fontenai.* Dieser erzählt uns noch, nebst den bekannten, auch im Lex. enthaltenen Anekdoten, wie edelmüthig Apelles den Protogenes zuerst in Ruf gebracht; dann, wie jener, beym Anblick seines Jalyssus vor Bewunderung nicht reden konnte; wie späterhin eben dieses Bild die Stadt Rhodus vom Untergang rettete; was er dem Könige Demetrius bey dieser Gelegenheit für eine schmeichelhafte Antwort gab, u. s. f. **Plinius** will im Kaiserl. Pallaste zu Rom, kurz vor dem Brand desselben, jenes Gemäld, worin er mit Apelles wetteiferte, freylich aber in solchem Zustande gesehen haben, daß man nur noch die Umrisse erkennen mochte. Und endlich sagt dieser Schriftsteller irgendwo, daß P. auch in plastischer Kunst gearbeitet habe.

Prorofiew (Iwan), ein russischer bildender Künstler, in welcher Gattung ist uns unbekannt, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, wurde bey der Exhibition dieser Akademie 1794. zum Professor ernannt. *Fiorillo* K. G. II. 71.

Prou (Jacob), der Bildhauer. Eine Vase mit einem Kindergrupp nach ihm sieht man in S. Thomassins elendem Werke N°. 208t

* — — — — der Kupferstecher, geb. zu Paris um 1639. Basan (Ed. sec.) sagt: Zu Troyes 1624. Rost VII. 198. will auch 12. Landschaften und Prospekte in gr qu. Folio nach seiner eigenen Erfindung kennen. Derjenigen nach Bourdon sind 5—6.; und Füßli II. 581. führt eine verstoßene Hagar an, die er, nach P. F. Mola, unter seines Lehrers, S. Bourdon's, Leitung gestochen habe.

* **Provenzale** (Marcellus). Lanzi I. 576. setzt seine Geburt erst in 1575. ebenfalls nach Baglioni, sein Todesjahr aber, gleich dem Lex. in 1639. an. Zu seinen Arbeiten zählt man namentlich auch die Restauration der Navicella von Giotto. Im Pallast Borgheſe soll sich von ihm ein Bildniß Paul V. befinden, dessen Kopf allein aus zwey Millionen Stiften bestehe.

Provenzali (Stephan), ein Künstler von Cento, Schüler von Barbieri, st. 1715. und soll, einer handschriftlichen Notiz von Crespi zufolge, ziemlich schöne Schlachtenstücke gemalt haben. *Lanzi* II. 2. 128.

* **Providoni** (Franz). Sein Blatt nach Guercino (1651.) beschreibt Gandellini mit gewohnter Genauheit.

Provis (Miß Anna Jemina). Zwar keine Künstlerin, aber immer genug nennenswerthe Person, wenn es nämlich wahr wäre, was um 1801. das Gerücht erzählte: Daß diese Engländerin aus der Verlassenschaft ihres Großvaters, eines Captains Morley, das von ihm aus Italien gebrachte ächte Coloritrecept der alten venetianischen Maler besessen und es mehrern der jetzt lebenden Künstler mitgetheilt hätte — was man aber, leider! ihren Werken nicht ansieht. Fiorillo V. 657. nach Oreilly Annales des Arts et Manufactures, Cah. I.

Proviſore (Ignaz). So heißt ein Künstler, der die von dem Grafen von Hochberg zu Anfang des XVIII. Jahrh. erbaute Kapelle der Kirche St. Vincent zu Breslau über und über vortreflich marmorirt hat; die Kuppel wurde von dem „berühmten Martin Geyner, einem künstlichen Maler aus Prag", gemalt. Kundmanns Silesia in nummis p. 474 Proviſore hatte auch schon früher, 1696. die Jesuitenkirche gedachter Stadt Breslau samt den Altären und der Kanzel durchaus künstlich marmorirt und vergoldet. Selbiger Zeit wurde der hohe Altar dieser Kirche von dem Jesuiten Christoph Rausch vortreflich gemalt. Was die übrige Malerey derselben anlangt, so vergleiche: J. F. Rothmayer. Kundmann's Schulen Deutschlands in Münzen S. 147.

Provot (Johann), ein junger Baumeister, geb. zu Paris, Schüler von Percier, erhielt 1806. (damals 25. J. alt) von dem Nationalinstitute den zweyten Preiß in seiner Kunst. Die Aufgabe war: Der Entwurf zu einem Pallaste für die Hauptstelle der Ehrenlegion (also Paris). *Feuill. publ.*

Pruddle (Johann), ein englischer Glasmaler des XV. Jahrhunderts, gebürtig von Westminster. Als Isabella, die Witwe des in 1439. verstorbenen Ritters Richard Beauchamp's, Grafen von Worcest, dem Andenken desselben ein prächtiges Denkmal errichten ließ, war es dieser Künstler, der die Fenster der Kapelle, worin es stand, mit Gemälden zieren mußte. Aus dem diesfälligen Contrakte bey Walpole sieht man, daß dabey mehr auf die Kostbarkeit der Materialien als auf die Schönheit der Ausführung gesehen wurde. Es mußte das herrlichste Glas dazu genommen werden. Für jeden Fuß Glas erhielt er 2. Sch und für das Ganze 91. Pf. 1. Sch. 10. Den. Fiorillo V. 169—70.

Prudhomme ( ), ein Maler, von französischen Eltern, geb. zu Berlin 1806. und in der dortigen Akademie erzogen. Ungeachtet er eine Zeitlang in Italien studirt hatte, so folgte er dennoch dem Kunstgeschmack seines ersten Lehrers, A. Pesne. In 1712. ging er nach England und erhielt dort viele Aufträge, Malereyen zu copieren und Zeichnungen nach italienischen Meistern für Kupferstecher zu verfertigen. Er hatte auch die Absicht, an einem Werke, das die merkwürdigsten Kunst-

schätze in England in Kupfer darstellen sollte, Theil zu nehmen, starb aber an den Folgen seiner Ausschweifungen 1726. 40. J. alt (vergl. damit sein oben angegebenes Geburtsjahr). Fiorillo V. 524.

Prudhomme ( ) von Neuschatel, vielleicht des Obigen Sohn. In Kunstnachrichten aus der Schweiz bey Meusel (N. Misc. V. 564.) heißt er: Einer der größten Bildnißmaler seiner Zeit, und Schüler von Greuze, dessen vorzüglich lebhaftes (?) Colorit er ganz erreicht habe. „Seine Portraits sind unverbesserlich fein gearbeitet, von der treflichsten Wirkung, und sehr ähnlich. Zu Genf und Lausanne malte er viele vornehme Fremde und Frauenzimmer, die alle wünschten, ihn unter vortheilhaften Anträgen mit sich in sein Vaterland zu nehmen. Derselbe st. 1795. zu Neuenstadt am Bielersee, an einem Schlagfluß, der ihn mitten auf dem See betraf und Folge einer Indigestion und Verkältung war".

— — oder **Prudhon** ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferstecher, wahrscheinlich derselbe, der gemeinschaftlich mit Bourgeois de la Richardiere in 1805. zwey artige Halbfiguren: La Française coquette, und la pensive Angloise nach J. V. Simon gestochen; und Ebenderselbe ist wohl der Prudhomme, der seither die neue Pariser-Umarbeitung von Lavaters Physiognomik (Text von Dr. Moreau de la Sarthe) nach Zeichnungen von Vincent besorgt hat. Ob dieser Künstler nicht etwa ein Nachkömmling des Obigen seyn möchte?

Prudhon ( ), ein französischer Künstler der neuesten Zeit, gebürtig von Dijon (nicht Lyon, wie es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1130. durch Druckfehler heißt), wird vorzüglich für den (heutigen) Maler der Grazie gehalten, und von Einigen gar der Correggio der jetzigen französischen Schule genannt. Ein Hauptwerk von ihm befindet sich im Hotel St. Julien (Straße Cerutti) zu Paris, das dem H. von Lonois zugehört. Es besteht aus vier großen Figuren, welche den Reichthum, die Kunst, das Vergnügen und die Philosophie darstellen, die einen Saal zieren. Das Ganze ist sehr dichterisch behandelt und durch bedeutungsvolle Basreliefs, welche die Farbe der Bronze nachahmen, in Verbindung gebracht; einzig bedauert man, daß es auf Holz gemalt und somit allerley Zufällen ausgesetzt sey. Ueber den vier Thüren sind die Tageszeiten abgebildet. Hiernächst bewahrt die Galerie der französischen Meister zu Versailles von ihm ein kostbares Bild: Die Weisheit (Minerva), welche die Wahrheit auf die Erde zurückbringt; das Colorit ist sehr schön, und wiewohl man behauptet, daß er Alles aus der Phantasie malen soll, so sieht man dennoch, daß er die Natur sehr genau studirt haben muß, da er sie so vollkommen darzustellen weiß. Auch im Museum der Antiken hat dieser Künstler einige Deckenstücke*) gemalt, die seinem Talent Ehre machen. Ueberhaupt vereinigt er mit vieler Originalität gründliche Studien, die er sich durch seinen langen Aufenthalt in Italien erworben; dennoch hat er mehr selbst gedacht als copirt, und sich dadurch zu einem freyen, heitern und selbstständigen Künstler erhoben, der allerdings zu den ersten Männern der gegenwärtigen französischen Schule gehört. Hienächst führt T. C. Bruun Neergaard (sur la situation des Beaux-Arts en France etc. 8°. Paris 801.) von ihm eine große Zeichnung an, welche Bonaparte auf einem Triumphbogen zwischen dem Sieg und dem Frieden zum Gegenstand hat. So bey Fiorillo V. 506—8. Der Salon von 1802. enthielt verschiedene gerühmte Bildnisse von ihm. In 1803. wurde er zum correspondirenden Mitglied des Nationalinstituts erkiest. Zu der Didotschen Prachtausgabe von Racine componirte er (1804.) das schöne Titelkupfer. Seit der Zeit scheint er seinen Aufenthalt in Paris genommen zu haben. In Landon's Annal. XIV. 147. findet sich eine Zeichnung von ihm nach der Episode am Schlusse des III. Gesangs von Bernards Art d'aimer: Agis und Zelide, beschrieben und abgebildet, und wird solcher hauptsächlich der unbefangenen Bescheidenheit wegen grosses Lob ertheilt, womit eine so wollüstige Scene dargestellt sey; und eben so (l. c XVI, 55.) auch einem zweyten solchen erotischen Auftritte, nach dem II. Gesang des erwähnten Gedichtes gezeichnet. „Grazie, Naivetät und Anmuth (douceur) zeichnen alle Compositionen dieses Künstlers aus", heißt es dort. Hier hat das Mädchen übrigens ein wahres Agnesen-Gesicht, und der Fall — von Beyden dürfte kein schwürtiger seyn; was uns Alles den großen Beyfall, den dieser Künstler erhält, (auch sein wirkliches Verdienst beyseitegesetzt) ganz begreiflich macht. Eine Weile schien sein Pinsel zu ruhen. Erst auf dem Salon von 1808. dann stellte er wieder zwey Bilder aus. Vörderst die Gerechtigkeit und göttliche Rache, die das Laster (einen Mörder) verfolgen. Dieses für den Criminal-Gerichtssaal des Seine-Departements bestimmte Gemäld" (liest man nun wieder bey Landon: Salon 1808 52.) „von einer Originalität des Styls, des Colorits und des Effekts, die demselben einen Rang unter den ausgezeichnetesten unserer Schule anweist, ist die Frucht eines malerschen Genie, dessen Schwung sich von dem ersten Gedankenwurfe bis zu dem letzten Pinselstrich immer mehr erhoben hat. Eben so edel als sinnig und ausdruckvoll, ist es nicht der erste Versuch dieses Künstlers in der so schwierigen allegorischen Gattung, der man gewöhnlich Kälte Schuld giebt; Prudhon wenigstens wußte seinen Gegenstand durch lebhafte Action und energisches Gefühl zu beleben. Man muß dieses Bild selbst sehen, um von der Schönheit der Charaktere, von der Pracht des Colorits, und überhaupt von der Magie und Grazie des Pinsels, die an Correggio erinnern, sich einen Begriff zu machen". Aehnlichen Ruhm erhält (l. c. 65.) Psyche, die von den Zephyren ab dem Felsen, worauf sie ausgesetzt war, zu Amors Wohnung getragen wird: „Von einer ganz andern Gattung, als jenes, ist es darum nicht von geringerm Werthe; ein ganz poetisches Produkt, voll grazieuser Formen, von der zartesten und lieblichsten Färbung, dem angenehmsten Ausdrucke und höchst idealer malerscher Wirkung". Von beyden diesen Bildern giebt dann Landon die Abbildung im Umrisse und bemerkt von dem letztern: „Aber welche noch so reine Nadel wird die allerliebsten Contoure des Urbilds erreichen, die man für beweglich halten sollte, weil sie ganz schwebend sind und in der Farbenmasse sich zu verlieren scheinen"? — Conf. über beyde ein eben so rühmliches Urtheil im Tüb. Morgenbl. l. c. wo noch vom erstern bemerkt wird, die Idee sey von Chateaubriant, und in der Ausführung glaube man Rembrandt's Manier zu erblicken Die Physiognomie des Mörders sey charakteristisch gemein (hier ein Verdienst?), aber dafür sein Opfer von edler, sanfter Miene. Irgendwo wird auch von ihm ein schöner Plafond in dem Antikensaal seiner Vaterstadt Dijon angeführt. Nach ihm kennen wir bisher einzig ein kleines Blatt: la Liberté, während der Revolution, zu Paris von Copia in gedruckter Manier gestochen. In frühern Tagen zeichnete er auch für das Museum Napoleon; so für's allererste Heft die schöne Gärtnerin, nach Raphael, von welcher dann P. Audoin den schönen Stich gab, der, nebst einigen andern, von diesem Prachtwerk noch Mehreres, als das seither Geleistete, hoffen ließ; dann für's XXIV. Heft Mars und Venus, nach Poussin, gest. von Blot.

*) Z. B. eine Genienguppe (Allegorie auf die schönen Künste, in Oel, aber dennoch als Deckenstück im Laokoons-Saale). Landon's Annal. I. 42. giebt davon eine Abbildung im Umrisse, und nennt die Composition desselben eben so angenehm, als die Ausführung.

Prün (C. P.), ein Künstler zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts; vielleicht zu Sorau in der Lausitz. J. G. Mentzel hat zu Grossers Lausitzischen Merkwürdigkeiten Ansichten obgedachter Stadt nach ihm in Kupfer gebracht. *Msc.*

* Prunati (Michel Angelus), des nachfolgenden Santo P. Sohn, der im Lex. unter dem Art seines Vaters erscheint. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 220. welcher Spuren über ihn bloß bis 1717. findet, ganz kurz: Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, so gut er's vermochte. Zu Verona in St. Hiacinth del Padre sieht man von ihm ein Bild, wo man seine Kunst mit derjenigen seines Vaters messen kann.

* — — (Santo). Um einen correctern und grandiosern Styl zu erreichen, als er's bey seinen venetianischen Meistern nie erzielt hätte, ging er nach Bologna, wo er auch einen wahrern und pastosern Geschmack im Colorit annahm. In der Zeichnung und dem Charakter seiner Köpfe scheint er jedoch mehr Naturaliste, als seine Zeitgenossen, Marchesini und Balestra, gewesen zu seyn, und überhaupt erhielt die Veronesische Schule neues Leben durch ihn. *Lanzi* II. 187. und 220.

* Pruneau (Nicole oder Noel), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1751. Schüler von A. de St. Aubin. Derselbe erscheint im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wenigstens unter den damals noch zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr. Rost VIII. 337. führt von ihm einige, theils nach eigener, theils nach Andrer Zeichnung gestochene Bildnisse en Medaillon, wie z. B. von Boerhave, Haller, van Swieten u. s. f. (wie es scheint für eine Folge von Aerztebildnissen), Rosalie le Vasseur, dann: Sentimens religieux, und Reflexions bacchiques, als Pendants, beyde nach Julien von Toulouse an. Anderwärts finden wir noch: l'Amour à l'Espagnol, dies gemeinschaftlich mit seinem Meister, nach le Prince.

Pruneau ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Psalimer (H. G.) del. Diesen Namen findet man auf einem von J. Böcklin gestochenen Bildnisse in 4°. des Churfürsten Friedrich III. von Brandenburg. Sehr wahrscheinlich mit dem gleich nachfolgenden J. G. Pfolimar der nämliche.

Pfolimar (David), ein Wachspoßirer, arbeitete 1634. und 1650. an dem churfürstl. Hofe zu Berlin, wo er Bildnisse und — Schauessen verfertigte. *Nicolai.*

— — — (Joh. Georg), vermuthlich des Obigen Sohn, ein Bildnißmaler, blühete um 1660. Ebendas. S. gleich oben Psalimer.

* Preras. Der antike Baumeister. „Man behauptet" (heißt es bey *Milizia* Ed. terz. I. 17—18.), daß die erste zu Delphos zu Ehren Apollo's errichtete Kapelle aus Lorbeerästen bestand, die man von Tempe geholt hatte, und somit eine bloße Hütte war. Dieser Kapelle nun soll Preras eine bessere Gestalt gegeben haben; und da sein Name einen Flügel bedeutet, so hieß es gar, die Bienen hätten ihn mit ihren Flügeln — also aus Wachs? — erbaut. Hierauf fügte der Künstler, damit man nicht weiter dergestalt mit seinem Namen spiele, demselben eine Vorsteckspibe bey, und baute nun, als Apreras, eine ganze Stadt in Creta". Alle dieses, und noch mehr Wunderbares von den weitern Schicksalen des Tempels zu Delphos erzählen uns hochberühmte Geschichtschreiber des Alterthums.

Publius Helvius, s. Pertinax in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Pucci (Joh. Anton), studirte zu Rom 1716. Derselbe war auch Dichter. *Lanzi* I. 257.

* Puccisardis Barberi (Peter). Derselbe war gebürtig von Fosdinovo, und lernte zu Bologna bey Joh. Joseph dal Sole. Er starb zu Rom als Secretär der dasigen Akademie von S. Lucas. Dieser Künstler malte die prächtige Kapelle Casoni der Domkirche zu Sarzana mit geschmackvoller Fresco-Arbeit. *Ratti.* Gestochen nach ihm hat Frezza St. Margaritha von Cortona auf den Knieen vor der H. Jungfrau in einer Glorie.

Puccini ( ). So heißt in der Goth. gel. Zeit. 1793. Ausl. Litterar. S. 375. u. ff. ein großer Kunstdilettant (ob selbst ausübender Künstler, wissen wir nicht), anfänglich ein Rechtsgelehrter, der um genannte Zeit die Aufsicht über die Galerie zu Florenz führte, äußerst zuvorkommend und höflich gegen Fremde, und besonders gegen — Engländer war, wie dies ein solcher dort selbst bezeuget.

* — — s. auch Pucini.

Puchler ( ), ein Künstler dieses Namens verfertigte mit der Feder punktirte Bildnisse, wovon der Ueberrest aus einer sehr zarten Schrift bestand. Hinwieder kennt eine unsrer Handschriften ein kleines gestochenes Bildniß von M. Luther, welches mit: Püchler fec. bezeichnet ist, und dessen Manier auf den Gedanken führen könnte, daß solches von diesem Künstler selbst, oder doch nach ihm und in seinem Styl wäre gefertigt worden; mit der weiteren, nicht ungegründeten, Vermuthung, daß derselbe mit dem F. G. Büchler in den gegenwärtigen Zusätzen Eine Person seyn dürfte.

* Pucini oder Puccini (Blasius). Als Maler hielt man ihn für einen guten Praktiker. *Lanzi* I. 555. Gestochen von ihm kennt man das Bildniß des Abts B. Aegidius, und eine Madonna mit dem Kinde Jesus, St. Francise und den Engeln. Letztres führt Gandellini (s. v. *Biagio Puccini*) an.

* Pudens, s. Felix den Freygelaßnen, in den künftigen Zusätzen.

Pudor ( ), königl. französischer Bauinspektor zu Strasburg um 1770. wo er viele künstliche Arbeiten, als Freytreppen, schräge Brücken, irregulaire Bogengewölbe ꝛc. bey seinen Bauten anbrachte s. Klübens Dresden S. 50.

Püchler, s. Puchler.

Pückle (Joh Martin), s. Bückle in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pueschel, Püschel oder Bueschel (Johann Christian), ein Kupferstecher zu Leipzig von 1743—71. wo er vermuthlich gestorben ist. Flosrir. Leipzig und Adreßkalender. Dieser ist es ohne Zweifel, der anderwärts Püschel, Kupferstecher zu Leipzig um 1765. heißt, welcher, nebst einigen Bildnissen, eine Anweisung zu Einfriedung der Ländereyen gestochen habe.

— — — (Johann Joachim), geb. zu Leipzig, ging 1716. nach Halle im Saalkreise, und starb dort 1720. Von ihm kennt man schlechte Bildnisse, wie z. B. Kaisers Franz I. Sicul's Annal. und Dreyhaupts Beschreib. d. Saalkreises II. 59.

— — s. unten auch Puschel.

* Pütt (Johann van der). Derselbe lernte bey Heinrich Reitz, war aber kein geborener Nürnberger, sondern wohnte nur geraume Zeit daselbst. *Msc.*

Puettner (Peter), wurde in 1590. als landgräfl. Hessisch. Münzwardein angestellt. Hirsch D. Münz-Arch. VII. 275. Ob dieser, und

so viele seines Gleichen, welche in gegenwärtigem Suplemente erscheinen, zugleich selbst ausübende Künstler waren, ist uns meist unbekannt.

Puffriel ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Briot den auf seinem Paradebett liegenden Heinrich IV. von Frankreich gestochen.

Puga (Anton), ein spanischer Maler, bildete sich unter Anleitung des Velasquez, und machte sich, neben Anderm, 1655. einen Namen durch sechs Bilder, die sich im Besitze des D. Silvestre Collar y Castro befanden, hielt sich aber zu sehr an die erste Manier seines Lehrers. Fiorillo IV. 255.

Puget (Franz), des nachfolgenden Peters Sohn, unter dessen Namen er im Lex. erscheint. Nach ihm haben H. Coussin, C. Dupuis, E. Jeurat, und Noblin Bildnisse (Jeurat dasjenige seines Vaters) gestochen.

* — — (Peter Paul). Derselbe war der dritte Sohn eines, wie es scheint, wenig bekannten Bildhauers und Baumeisters, Simon Puget's. Von Kindheit an zeigte er ungemeine Anlagen für die bildende Kunst, und kam schon in seinem Vierzehnten in die Schule Romans, eines mittelmäßigen Bildhauers, der Galeren erbaute, und half ihm, dieselben mit Sculpturen verzieren. Kaum ein Jahr nachher ging er in Italien; und man muß in der eigentlichen Kunstgeschichte nachlesen, wie er sich dort, in Florenz zumal, mit genauer Noth durchbrachte, und mit seinen Talenten sich besonders die Freundschaft von P. von Cortona erwarb. In 1643. kam er nach Haus. Dort war seine erste Arbeit, aus Auftrag des Herzogs von Brezé, Admirals von Frankreich, in Toulon das Modell zu dem schönst möglichen Kriegsschiffe zu liefern; und damals war es, wo er jene herrlichen Galeerien erfand, welche nachwärts so oft für Fremde ein Gegenstand von Bewunderung und Nachahmung geworden sind. Dann kehrte er neuerdings auf sechs Jahre nach Rom zurück, wo er bald alle vorzüglichen Kunst-Merkwürdigkeiten in Zeichnung brachte. Bey seiner abermaligen Rückkehr ins Vaterland (1653.) beschäftigte er sich in Marseille, Toulon, la Valette und Aix meist mit der Malerey, als eine gefährliche Krankheit (1657.) ihn vermochte, auf den Rath seiner Aerzte, den Pinsel ganz bey Seite zu legen. Von da an beschäftigte er sich einzig mit der Bildhauer- und Baukunst. Und hier geht die eigentliche Epoche seines Ruhmes an. Zwey Termen, die den Balcon des Rathhauses von Toulon stützen, machten ihn als Bildhauer zuerst bekannt; dann ein Hercules und die Erde mit dem Janus, der sie mit dem Oelzweige krönt, für des H. Girardins Schloß zu Vaudreuil in der Normandie, 8′ hohe Statüen, welche le Pautre bewunderte, der ihn sodann dem Minister Fouquet empfahl. Allein die bald darauf erfolgte Ungnade dieses letztern, welcher ihn nach Genua sandte, um dort für die Sculpturen von Vaux le Vicomte die schönsten Marmorblöcke auszuwählen, veranlaßte, daß er in gedachter Stadt verblieb, und dort mehrere treffliche Kunstwerke zu Stand brachte; wie z. B. die beyden 13′ hohen Bilder der HH. Sebastian und Alex. Soli unter der Kuppel der Kirche Notre-Dame von Carignan, von welchen es bey d'Argenville S. 186. freylich etwas rhetorisch heißt: Nur ihr Gegenstand behindere, sie nicht für Antike zu nehmen. Dann erzählt eben dieser Schriftsteller die Anekdote: Wie unser Künstler eine Statüe für einen Genuesischen Nobile (der solche bestellt hatte, dem die Arbeit gefiel, der sie aber nicht mit dem geforderten Preiß bezahlen wollte), mit einer ziemlich derben Apostrophe, vor seinen Augen in Stücke zertrümmert, und ihm damit zu beweisen versucht habe, daß er ein — immer so guter Edler als jener sey. Mittlerweile hatte er auch für den Herzog von Mantua eine Himmelfahrt in Basrelief gemeißelt, welche dem gerade damals nach Frankreich reisenden Bernini so wohl gefiel, daß, auf dessen Zeugniß hin, der Minister Colbert ihn, nach neun Jahren Aufenthalts zu Genua, wieder nach Frankreich berief, wo er sofort, in der Eigenschaft eines Bildhauers und Direktors der Schiffzierathen, wie man weiß, ein Jahrgeld von 1200. Th. erhielt. Bey seiner Ankunft zu Toulon (1669.) beschäftigte er sich eine Weile mit einer Menge Marine-Zeichnungen (deren auch das Lex. gedenkt), mit einer solchen Feinheit auf Velin ausgetuscht, daß man dergleichen bisher nichts Aehnliches erblickt hatte, und dieselben noch lange von den Liebhabern eifrig gesucht wurden. Hierauf fing er ein 18′ hohes Basrelief, welches Alexanders Besuch beym Diogenes zum Gegenstand hat, für den König an, das aber erst kurz vor seinem Tode vollendet wurde; diesem folgte das Modell einer Kirche für Genua, welches aber ebenfalls nicht ausgeführt wurde, und ein Baldachin für den Hauptaltar der Kirche zu Carignan, der (aus uns unbekannten Gründen) sich noch heut zu Tage in Marseille befinden soll. Beyde nennt d'Argenville S. 189. Beweise seiner großen Kenntnisse in der Baukunst, mit dem Beyfügen: Puget habe sich oft (wohl etwas seltsam) geäußert: Es sollte ihm leicht seyn, der Architektur noch eine fünfte Ordnung beyzufügen; und, wenn er das Glück hätte, Architekt des Königs zu seyn, wollte er Werke liefern, die den schönsten des Alterthums gleichkommen müßten. Für Versailles war seine erste Arbeit sein 8—9′ hoher vortreflicher Milon, auf den er ein so eifriges Studium verwandt hatte, daß erzählt wird: Als ein Fuß dieses unglücklichen Athleten, an welchem er den großen Schmerz desselben auszudrücken suchte, lange nicht gelingen wollte, er im Unmuth den — seinigen mit heftiger Bewegung einem seiner Schüler darreichte, der davon gerade das Modell nahm, dessen sein Lehrer bedürftig war. Als Pendant folgte das Grupp Perseus und Andromeda, an welchem er fünf Jahre arbeitete; dann die Ritterstatüe Ludwig XIV. für die Stadt Marseille. Erst in 1688. ging er nach Paris, und ließ sich zu Fontainebleau dem Könige vorstellen, der ihn sehr gnädig aufnahm. Aber le Bruns Herrschsucht, welche auch dem Bildhauer Regeln vorschreiben wollte, so wie nachwärts Girardons ähnlicher Szepter, trieb ihn bald wieder nach Marseille zurück, wo er sich auf einem Rebhügel nahe bey dem Römerthor ein geschmackvolles Lusthaus (mit dem edeln, über dem Eingange stehenden Motto: Keine Arbeit ohne Mühe), so wie späterhin die dortige Capuzinerkirche baute, und zu derjenigen der Charité die Risse gab. Von ihm ist auch das Portal der dasigen Karthause, welches Grandiosität mit edler Einfalt vereinigt, so wie seine Kapelle St. Louis in der Annonziate zu Genua. Die erstre zierte er auch mit mehrern Gemälden, von welchen sich ein St. Bruno vornehmlich auszeichnet. Jetzt legte er die letzte Hand an das schon erwähnte Basrelief von Alexander und Diogenes, und sandte es nach Paris; aber seine Neider wußten es zu verhindern, daß solches nicht aufgestellt wurde; und noch zu d'Argenville's Zeit befand es sich im Antikensaale des Louvre. Kenner konnten dessen Schönheit nicht genug bewundern; bloß fanden sie, daß er die Natur des Pferdes wenig studirt habe. Seine letzte Arbeit, die er aber nicht ganz vollenden konnte, war ein Basrelief, welches die Pest von Mailand (anderwärts heißt es, wohl richtiger: Die Marseiller-Pest) sehr rührend, doch schwach gezeichnet, darstellte, und in letztrer Rücksicht, das Alter des Künstlers verrieth. d'Argenville zufolge, sollte es in der Kapelle der Gesundheits-Intendanz zu Marseille noch ersichtlich seyn. In seiner guten Zeit arbeitete Puget mit einer fast überkühnen Leichtigkeit. Oft war ein kleines Modell (Maquette) sein einziges Vorbild; seine Zirkel, Richtscheit

und Winkelmaaß fand er an der Schneide seines Meißels. Augenzeugen wollten versichern, daß ein Theil seines Milons fast vollendet dastand, als ein andrer noch nicht ganz ins Grobe gehauen war. Seinen Marmor, auch den härtesten, wußte er zu beleben, und in wahres Fleisch zu erweichen, das sich sogar unter seiner Draperie wie fühlen ließ. Seine Werke waren eben nicht zahlreich; dafür aber kamen sie dem Besten gleich, was die Sculptur aufzuweisen hat. Seine Ideen waren immer kühn, die Charaktere edel, die Ausführung männlich. An seiner Zeichnung wurde, wie wir schon bemerkt, bisweilen mehr Correktheit vermißt; aber das schöne Feuer, das ihn belebte, verbunden mit dem lebhaftesten und natürlichsten Ausdrucke, unterschied ihn denn doch zu seinem großen Vortheil vor so vielen Andern, die zwar sehr correkt, aber dafür auch kalt, wie ihr Marmor und Erz sind. Von seinem ungeduldigen und heftigen Charakter werden allerley seltsame Züge erzählt. Als eines Tags etliche Herren zu Versailles ihn an einer Statüe arbeiten sahen, und darüber allerley dummes Zeug schwatzten, nahm er seinen Meißel, und hieb dem Bilde — die Nase ab. Kunstgenossen von ihm ließ er nur unter entlehntem Namen in seine Werkstätte kommen. Als eines Tages Coyzevox ihn mit einem Freund besuchte, und letztrer unvorsichtig den erstern beym Namen nannte, faßte Puger diesen beym Arm und stellte ihn vor die Thüre mit den Worten: „Was? ein so geschickter Mann, wie Herr Coyzevox, kömmt einen Ignoranten zu besuchen, wie ich bin?" Nun folgen bey d'Argensville noch einige Notizen und Urtheile über mehrere seiner Werke in allen drey Gattungen seiner Kunst. Nach seiner Zeichnung wurde das General-Hospital, l'Albergo genannt, zu Genua erbaut; und auf dem Hauptaltar der dortigen Kirche sieht man ebenfalls von ihm ein Grupp, welches die Himmelfahrt der H. Jungfrau darstellt. Die Figur ist schlank und leicht; die Stellung nicht ganz natürlich, was er, eben so wie einen sonderbaren Ausdruck, gleich Michel-Angelo, bisweilen wie geflissen suchte. Sein ganzes Talent für Architektur und Sculptur ersah man ferner an dem majestätischen Altar der Kirche von St. Siro; und, wie wir zum Theil schon vernommen, vor mehrern italienischen Künstlern wurde er ausersehen, die beyden herrlichen Statüen in Notre-Dame von Carignan zu meißeln. In dem Pallaste Balbi zu Genua sieht man von ihm eine Madonna; eine andre mit St. Johann soll sich in der Kapelle eines H. Carega, und ein Grupp, das die Flucht der Helena vorstellt, bey einem H. Spinola befinden. Das Oratorium gemeldter Stadt besitzt seine Statüe der unbefleckten Empfängniß, mit einem Engelchor von unvergleichlicher Schönheit. Seine Vaterstadt Marseille hat von ihm an Bauten, nebst den schon genannten, die alte Poissoniere von St. Martin, und die schöne Häuserreihe am Corso und sur le canébier (?). Von Sculpturen, neben dem erwähnten Basrelief der Pest, die schönen Verzierungen über der Rathhausthüre, die man jedem Fremden zeigt. Paris und seine Umgebungen zählten bloß vier Werke seines Meißels: Den Gallischen Herkules in dem Garten des Sceaux; das Basrelief von Alexander und Diogenes, das durch die Kühnheit der Arbeit, und das Feuer, welches den Künstler bey derselben beleben mußte, alle Zuschauer dahin reißt, und sie einige Nachlässigkeiten, die daran zu bemerken sind, ganz vergessen macht; die beyden Sculpturen zu Versailles (die schönsten in den dortigen Gärten), nämlich die schon genannten Milon, und Andromeda und Perseus, jener von 1682., diese von 8j. datirt. Von dem in der Eiche eingezwängten Milon erzählt man, daß, als solcher vor dem König und der Königin aufgedeckt wurde, diese letztre: „Ach! der arme Mensch!" aufgeschrieen habe. Von seinen Gemälden besitzt: Toulon einen St. Felix in der Kapuzinerkirche, eine Verkündigung bey den Dominikanern, und ein uns unbekanntes Bild in der Cathedrale; die Jesuiten zu Aix hatten von ihm in ihrer Congregation: Eine Verkündigung und eine Heimsuchung; Marseille (ehemals in der Kirche de la Majour, jetzt in dem dortigen Museum): Die Taufe Constantins, die Taufe Clovis, und besonders einen sehr schönen Weltheiland, den man in frühern Tagen mehrmals aus bemeldter Kirche rauben wollte, so daß die dortigen Chorherren das Bild vergittern mußten. „Um" (heißt es dann bey d'Argensville am Schlusse) „Pugets Talente in dreyen Künsten in wenig Worten zu schildern, muß man erstaunen: Daß ein Bildhauer noch so gut gemalt hat; dann aber bemerken, daß die Baukunst freylich sein schwächster Theil*), und er eigentlich nur wahrhaft groß in der Sculptur war". Etwas gemäßigter ist der Preiß, welchen Watelet unserm Künstler ertheilt. Freylich liest man auch dort: „Vielleicht hat seit Michel Angelo Keiner das Genie für seine Kunst in so hohem Grade besessen als er; und seine Fehler werden von Eigenschaften aufgewogen, welche ihn unter die kleine Zahl der größten Bildner setzen". Dann aber weiter: „Glücklich, wenn er, wie die Alten, sich mehr um Correktheit bemühet, und mehr Liebe für die Schönheit empfunden hätte, da nämlich Correktheit, Schönheit und Adel dem plastischen Künstler noch unentbehrlicher als dem Maler sind, der jene Vorzüge durch den verführerischen Reitz des Helldunkels und der Farbe ersetzen kann". Und namentlich von seinem Basrelief, Alexander und Diogenes, urtheilt Watelet, es gebreche demselben an richtiger Zeichnung und edelm Ausdrucke so sehr, daß es einem Bilde von Jordaens gleiche. Noch scheint dieser Kunstrichter wohl nicht ohne Grund zu vermuthen, daß Pugers erste Studien, unter P. Berettini, der Reinheit seines Geschmacks wenig zuträglich seyn mochten. Aehnliches dachte Falconet von dem eben erwähnten Kunstwerke, und glaubte überhaupt, Puger habe sich hier an eine Gattung gewagt, welche nicht die seinige war; obgleich hiebey nicht zu vergessen seyn dürfte, daß (wie schon oben gedacht) ein andres seiner Basreliefs doch von Bernini (nur sollte man wissen, welcher Eigenschaft wegen) bewundert wurde. Daß sich meisterhafte Parthieen an dem erstern befanden, ist wohl außer allem Zweifel; und diese waren es denn, welche André Bardon zu dem Urtheile leiten: „Der daran überall verschwendete Enthusiasm und das Feuer, mit dem es beseelt ist, sind so verführerisch, daß man kaum Zeit hat, einige dem Künstler entronnene Nachlässigkeiten zu bemerken. Kurz! der Reitz, den das Ganze darbietet, ist von solcher Art, daß er auch die entschlossenste Critik besänftigen muß". Noch heißt es von Puger bey de Fontenai: „Derselbe hatte Geschmack und Liebe für jede schöne Kunst, und wollte keines Dings unkundig seyn; so hatte er z. B. für Verfertigung seines Werkzeuges Niemandes vonnöthen, sondern verfertigte Alles selbst. Er verstand sich auf die Musik, sang, und spielte mehrere Instrumente, besonders die Laute sehr zart. Mit einem gründlichen Verstand begabt, schien er für Alles fähig zu seyn. Er war ein redlicher, uneigennütziger und rathschlägiger Freund, von unerschütterlicher Rechtschaffenheit, und ein Feind aller Verstellung; dabey sehr religiös, und kurz ein Mann, der durch Leben und Kunst sich, seiner Familie und seinem Vaterland Ehre zu machen suchte. Einige seiner so viele Tugenden begleitenden Fehler, sein lebhaftes, ungeduldiges, auffahrendes, coleriches Wesen — warum sollte man diese verhehlen? In ganz neuen Tagen (1807.) wurde von der

*) Der sonst so strenge Milizia (Ed. terz. II, 263—64.) ertheilt hingegen Pugets großen Talenten auch in der Architektur unbeschränktes Lob.

Akademie der Wissenschafteu und Künste zu Marseille dem Herrn F. B. Emeric David von Aix ein schon vier Jahre früher ausgeschriebener Preiß von 300. Livres für die beßte Lobrede auf unsern Künstler ertheilt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig: Die beyden Gruppen zu Versailles, eiend bey Thomassin (N°. 61. und 125.), weit besser diejenige Milon's, von L. Desplaces, nach Chaufournier's Zeichnung, und eine andre im Umrisse in Landon's Annal. IX. 39 — 40.*) und von Perseus und Andromeda Ebendas. IX. 85 — 86., wo diese beyden Hauptwerke seines Meißels vortreflich beschrieben und beurtheilt sind. Dann von Coelmans, für's Kabinet d'Aguilles, eine Landschaft mit der H. Jungfrau am Ufer eines Flusses, und St. Joseph in einiger Entfernung, der einem Schiffer zum Hinübersetzen ruft, und eine andre Madonna, Halbfigur, die das Kind lesen lehrt.

Pugh ( ) So heißt bey Fiorillo V. im Register dann aber im Text S. 812. Jugh ein englischer Decorationsmaler, der sich, nebst etlichen Andern, um 1789. ausgezeichnet hatte.

Pugin ( ). Und so bey Ebendemselben l. c. 828. ein andrer englischer Maler der neuesten Zeit, welcher gemeinschaftlich mit J. C. Nattes, während Lord Melville's berühmtem Rechtshandel, das Innere der Westminster-Abtey dargestellt hatte.

Puglia (Caspar da), ein Maler und Schüler von Jacob de Gratisco; wird in des Carl van Mander Lebensbeschreibung als sein vertrauter Freund angeführt.

* — — (Joseph). Lanzi I. 458. begnügt sich, ihn, nebst so vielen Andern, unter die mittelmäßigen Künstler seiner Zeit zu zählen.

* **Puglieschi** (Anton). C. Mogalli hat nach ihm das Bildniß des Camaldulensers Don Ludwigs Massei gestochen.

Publmann (Johann Gottlieb), Geschichtsmaler, geb. zu Potsdam 1753. hielt sich in seiner Jugend einige Zeit zu Rom auf, und war dort ein Schüler von P. Battoni. Nach seiner Rückkehr erhielt er (1787) die durch M. Oesterreichs Tod erledigte Stelle eines königl. Galerie-Inspectors über die Gemälde zu Berlin und Potsdam, dann die eines Rectors der bildenden Künste zu Berlin, und endlich (1791.) diejenige eines königlichen Preuß. Hofraths. In neuern Tagen sah' man von ihm auf dem Berliner-Salon 1800. ein kleines Bild: Friedrich II. bey dem Sarge des Großen Kurfürsten, von welchem es aber in der Zeitschrift: Berlin II. 4. 82. leider heißt: „Das einzige Verdienst dieses Bildes ist die Wahl des schönen malerischen Gegenstandes, der aber unter den Händen des Künstlers alles Schöne verloren hat. In der Mitte des Doms steht der offene Sarg des Kurfürsten, dessen Sammtmantel so glänzend roth ist, als käme er eben aus der Färberey. Friedrich steht ganz gerade neben ihm, ohne alle Bewegung". In 1803., wo er sich zu Potsdam aufhielt, nannten ihn dann öffentliche Blätter freylich wieder einen verdienstvollen Künstler. Auf den Salon des ermeldten Jahres gab er jetzt eine Bathseba im Bade und eine Venus. Kenner tadelten jedoch nunmehr den beynahe übertriebenen Kunstfleiß an den Beywerken der letztern. Der Freymüthige 1803. N°. 98. — Die Beurtheilung von Prof. Schadow eines andern seiner Bilder, Pyramus und Thisbé mit 11. Figuren, in Poussins Geschmack s. Ebendas. N°. 127. Eine Abbildung dieses letztern s. im III. Hefte der Tablettes d'un Amateur des Arts. Er lebte noch 1809 Meusel N. T. L. — Von seinen Schriften s. das Gel. Deutschl.

Puig (Ludwig). So nennt Fiorillo IV. 273. ohne Weiteres, einen geschickten spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

Pujol de Montry ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der in 1764. mehrere Gegenstände nach Watteau geetzt habe.

* **Pujos** (J.). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Menge Bildnisse von Dupin (la Lande's), Huet (la Harpe's), Linget (le Noir's), Maleuvre (d'Alembert's), Parizet, Pruneau, Vangelisti (Buffon's und de Lille's), Vidal, Viesac (des Abbé Mably's) an, aus welchen sich billig schließen läßt, daß er ein Künstler von nicht gemeinem Rufe war.

* **Puirbus** (Peter), verdorbener Name von Perer Dorbus.

Puisieux ( ), Baumeister zu Paris. S. unten Quirot.

* **Puligo** (Dominicus), st. 52. J. alt. Lanzi I. 148 — 49. nennt Jacone und ihn: Zwey für die Malerey geborne Talente, leicht und biegsam zu jeder Nachahmung, doch mehr auf Vergnügen als auf Ruhm erpicht. Von dem Unsrigen heißt es dann noch besonders, daß er im Zeichnen nicht so stark, als in einer angenehmen, harmonischen und gegoßenen Färbung war, und man bey ihm überall die Bemühung wahrnahm, seine Umrisse zu verbergen, und dadurch ihre Verbesserung zu ersparen. Dieses erkennt man an einigen seiner gewohntesten Arbeiten, seiner Madonnen u. a. Staffeleygemälden, die wahrscheinlich von seinem vertrauten Freunde del Sarto gezeichnet waren, und auf ersten Anblick für das Werk dieses letztern gelten könnten. Fiorillo dann (I. 331.) heißt unsern Künstler anfänglich einen Schüler von Domenicus (nicht Rudolph (?) wie das Lex. sagt) Ghirlandajo, der aber die Manier desselben verließ, um sich an Andrea's del Sarto seine zu halten. „Auch wußte er in der That sehr glücklich den Ton der Tinten desselben sich zu eigen zu machen; desto mehr entfernte er sich hingegen in der Zeichnung von ihm. Er hatte die Gewohnheit, die Figuren allzuschlank mit kleinen Händen und Füßen zu machen; auch warf er die Falten anders als Andrea, und ließ die Umrisse sich zu unbestimmt verlieren, so daß die Gegenstände bey ihm beständig in einen dicken Nebel eingehüllt scheinen".

* **Pulzone** (Scipio), Gentano genannt. Lanzi I. 438. nennt seinen Styl eine Mischung derjenigen von Raphael und del Sarto, und spricht dann übrigens von seinen Bildnissen ganz wie das Lexikon. Wohl eigentlicher als ihn Einige den Vandyck der Italiener heißen, war er ihr Seybold. Seine Altartafeln waren in dem nämlichen äußerst zarten Geschmack ausgearbeitet, wie z. B. sein Kruzifix in Valicella, und das schon im Lex. bemerkte (hier Himmelfahrt genannte) Bild zu St. Sylvester in Rom, welches eben so schön gezeichnet, als graziös in der Färbung, und von dem treflichsten Effekt ist. In der Galerie Borghese befindet sich von ihm eine H. Familie, in der Galerie zu Florenz ein Gebet im Garten, und sonst noch hie und da andere Staffeleygemälde, welche alle für kostbare Seltenheiten geachtet werden. Noch sieht man in einer Kapelle all Giesu (zu Rom?) eine Verklärung von Joseph Valeriani, woran unser Scipio die wunderschönen Gewänder gemalt. *Lanzi* l. c. 607. Fiorillo dann (I. 161.) bemerkt über ihn: Er würde sich unsterblich gemacht haben, wenn er sich aufs Bildnißmalen beschränkt, und nicht in die Geschichtsmalerey verstiegen hätte. Doch gesteht er ebenfalls, daß auch seine historischen Bilder, ihrer vollendeten

*) Dort wird auch ein kühnes, doch wahres Wort von ihm erzählt, das er eines Tags an Louvois schrieb: „Der Marmor zittert vor mir, so groß auch der Block seyn mag!"

Ausführung und angenehmen Colorits wegen, sehr gesucht wurden. Mit F. Zucchero hatte er einige Verdrießlichkeiten, die Kunst betreffend, was ihn dann vermochte, der Akademie nicht mehr beyzuwohnen. Gestochen nach ihm hat B. Thibout ein Kruzifix mit der H. Jungfrau, St. Johann und Maria Magdalena.

Pund (Franz), eines armen Müllers Sohn, geb. zu Schleiß, nahe bey Marienberg in Tyrol. Er verlor seine Eltern frühe. Seine ersten Lehrjahre brachte er bey Hieronymus Podevi zu Schlanders in Tyrol zu. Sein zweyter Lehrer war Jakob Zeiler. Bey seiner angeborenen Schüchternheit machte er anfänglich sehr langsame Fortschritte in der Kunst; nachdem er aber einmal, mit Beyhülfe menschenfreundlicher Mitschüler, wie z. B. Kranewitters u. a. jenen Naturfehler zu besiegen gewußt, nahm er in kurzer Zeit so sehr zu, daß sein Lehrer sagte, er hätte nie einen Jüngling von seinem Alter mit fertigern Talenten, und zumal einer solchen Erfindungskraft kennen gelernt. Mit Copiren gab er sich wenig ab, außer nach Rundem oder Gyps; am meisten studirte er nach der Natur, und selbst mitten in seinen Vergnügungen, wenn er gleich weder Pinsel noch Reisfeder zur Hand hatte, indem er die Wirkungen von Licht und Schatten scharfsichtig beobachtete. In seinen Erfindungen war das Merkwürdigste ein vortreflicher Ausdruck, nebst einer festen Zeichnung der Hände und Füße, und dann eben das wohlgewählte Clairsobscur. Ob er gleich noch wenig in Oel gemalt, hatte dennoch sein Colorit viel Wahrheit und Stärke, doch meist nicht genug Saft und Reinlichkeit; was er wohl noch verbessert hätte, wenn er nicht, nach einem kurzen Aufenthalt in Wien, allzufrühe, 1784. oder 85. (kaum 24 J. alt) gestorben wäre. In seinem Nekrolog von der Hand eines seiner Freunde (Meusel's M. Misc. I. 67—70.) woraus obige Nachrichten gezogen sind, heißt es dann noch von Pund, dem Menschen: „Seine Gesichtsbildung war sonderbar; Stirn und Augen hatten etwas ganz Eigenes, das man vielleicht an keinem andern sieht. Dabey war er aber liebenswürdig, frohmüthig, eingezogen und gottsfürchtig. Ich fand ihn öfters auf den Knieen in einem verborgenen Winkel betend, so aufgeräumt er sonst bey andern schien. Doch überfiel ihn bisweilen eine Niedergeschlagenheit und Melancholie, welche entweder vom Mangel des Auskommens oder von der Wirkung der auszehrenden Krankheit herrühren mochte, die ihm den Tod brachte. Er floh gefährliche Gesellschaften, besonders Frauenspersonen, wie ich dieses auch von einem Maler, der ihn in Wien gekannt, erfahren habe. Dafür war er ein besonderer Liebhaber des Singens, und sang den tiefsten Baß und den reinsten Tenor zierlich und leicht. Jedermann hörte ihn gern; er ließ sich aber selten bereden. Man mußte seine Laune abwarten, bis es ihm gefiel. Von seiner Arbeit besitze ich sein eigenes lebensgroßes Bildniß in Oel, wie auch ein Bild vom H. Franz, der sein und mein Namenspatron war. Letzteres besonders ist gar nicht die Hand eines Lernjüngers, sondern verräth gänzlich die Erfindung und den Geistesausdruck des größten Meisters. Auch sein Bildniß ist mit so sprechender Wahrheit und vollkommener Aehnlichkeit gemalt, daß man wenige seinesgleichen finden dürfte; nur hat er seiner besondern Stirn ein wenig zu schmeicheln gesucht, oder etwas weggelassen", u. s. f.

* **Punt** (Johann). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt irrig um 1700. an. Seine gemalten Basreliefs waren im Geschmacke von Jak. de Wit. Zu seinen vornehmsten gestochenen Arbeiten gehören: Die schon im Lex. genannten 36. Blätter, von Jacob de Witt nach den berühmten Plafonds von Rubens in der Jesuitenkirche zu Antwerpen gezeichnet; dann die 37. ersten Fabeln von la Fontaine, nach der Zeichnung von Oudry (1668.). Wieder andere (34.) Blätter zu den Lustspielen von Moliere (1740.). Ferner allerley Gattungsstücke nach C. Troost; wie: Corps de Garde des Officiers Hollandois (dieß gemeinschaftlich mit P. Tanjé); Declaration d'Amour de René à Sarotte, Proposition de Mariage aux parents de Sarotte, nach G. van der Myn: Le Cocher anglois. Ueberhaupt mogte er ein lustiger Kautz seyn. Sich selbst stellte er (1770.) im carrikaturirten Charakter eines Achilles in (wahrscheinlich damals neuester holländischen) Gallakleidung vor. Rost VI. 318—19. u. *Msc.* Ein Bildniß des Malers J. de Rore, nach diesem, von ihm gestochen, trägt bey Brandes das irrige Datum 1706. für 1736. Noch führt der Winklersche Katalog von ihm Ansichten der Kirchen St. Laurent zu Rotterdam, nach Zeichnungen von P. van Liender und C. Pronk an. Auch hatte er für die Galerie-Werke von Dresden und Sanssouci (für letztere eine Danae nach Titian) gearbeitet.

Puntelli (Dominik). So heißt im Sächs. Kur. Cab. 1747. S. 12. ein zu Dresden 1746. verstorbener Gypsarbeiter.

Pupiler (Anton). So nennt Fiorillo IV. 86. einen flammändischen Maler, der in Spanien für Philipp II. arbeitete, dessen Werke aber wahrscheinlich bey dem großen Brand im Pallast del Pardo zu Grunde gingen.

* **Puppini** od. **Pupini** (Blasius), auch Meister Biagio genannt, blühete schon um 1550. Vasari spricht mit eigentlichem Tadel von ihm, so nämlich: Daß er mehr für Geld als für Ruhm gearbeitet habe. Dieß geschah meist in Gesellschaft von B. Ramenghi (wie z. B. in seiner Disputa zu Bologna), mit H. von Trevigo u. a. und schadete dann denselben eben mit seiner Eile. Indessen meint Lanzi II. 2. 41. daß ihm Vasari, vielleicht aus Handwerkseifersucht, zum Theil Unrecht gethan, und er nicht so sehr zu verachten sey. Da nämlich, wo er mit etwas Anstrengung gearbeitet, bemerke man in seinem Styl den Charakter von Francia, hinlänglich vergrößert, mit schönem Relief, und überhaupt im Geschmacke der bessern Zeit; wie z. B. in seiner Geburt im Institute zu Bologna.

Puppke (.), Stadtbaumeister zu Posen in Polen. Von ihm wurde das Schauspielhaus daselbst nach dem Muster des alten Schauspielhauses zu Berlin, aus welchem auch die Dekorationen hieher gebracht wurden, in 1802. aufgebaut. Er lebte noch 1808.

* **Purcell** (Richard), nicht Robert, wie es im Lex. heißt, geb. in England um 1736. Von ihm kennt man mehrere Bildnisse: Die drey Kinder von Carl I. nach Vandyck; eine Dame im Sommerhut, nach van der Myn; John Wilkes, nach P. Pine; Lord Bute (1763.), nach Ramsay; nach Reynolds John Manners, Marquis von Granby; nach Jos. Vernet Copien von Daullé's: La Grecque sortant du Bain, und le Turc qui regarde pêcher.

Pusch (Jacob). So heißt in der Annaberg. Chronik I. 193. ein Zimmermeister, der 1512. an der dortigen St. Annenkirche baute.

Puschel ( ), ein Kupferstecher, von dem man Bildnisse, wie z. B. des Königs Friedrich Wilhelms von Preußen und des Theologen Aug. Hermann Franke's, beyde ohne Namen des Malers kennt. Daß derselbe etwa mit einem der oben angeführten Pueschel oder Püschel Eine Person sey, scheint uns nicht unwahrscheinlich zu seyn.

* **Puschner** (Joh. Georg). Von ihm kennt man das Bildniß des Arztes J. P. Wurfbain und einen — krystallenen Spiegel (?), letztern mit 1720. datirt, beyde ohne Namen des Malers.

Puschenhofer (Peter), ein Münzmeister, den die Aebtissin von Thoren in ihre Dienste ge-

nommen hatte; der aber in dem Abschiede des Münzprobationstages zu Cölln 1572. nicht anerkannt wird, weil er früher durch unrichtiges Prägen sich gegen die Reichsgesetze verstoßen hatte. In 1574. ließ es zwar das Reich zu, daß er vom Bischofe von Lüttich bey der Loenschen Münze angestellt wurde; allein 1575. wurde schon wieder Klage beym Reiche wegen seiner nicht gehaltmässigen Goldmünzen geführt. Hirsch deutsches Münzarch. II. 230. VII. 93. u. 141.

Puschinin (Matwei), Professor der Malerey zu St. Petersburg. Zwey von ihm, während seines Aufenthalts in Rom verfertigte Gemälde (die Auferstehung Christi und Alexander bey Diogenes) berechtigten zu großen Erwartungen, die aber bey seiner Zurückkunft nicht ganz erfüllt wurden, da er sehr wenig arbeitete und vorzüglich nur als Lehrer der Malerey bey der Tapetenmanufaktur beschäftigt war. Er st. 1797. in hohem Alter. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Putzer (Johann), Bürger zu Nürnberg, der 1612. zu des fränkischen Kreises Münzwardein ernannt wurde; im J. 1617. gab er diese Stelle wieder auf. — Noch kömmt ein Anderer dieses Namens 1650. als Markgräflich-Brandenburgischer Münzmeister vor. Hirsch deutsches Münzarch. IV. 12. 84. 290.

* Puytlink (Christoph), genannt Trechter. Ein Bild von ihm sieht man in der Galerie zu Schleißheim. Von Mannlich.

Puyster ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein niederländischer Maler von Gesellschaftsstücken.

* Pye (J.), hieß Inigo oder Johann, Stecher mit der Nadel, dem Grabstichel und in Punktirmanier, geb. in England um 1746. Basan (Ed. sec.) macht, was ihn so wenig kostet, aus diesem Künstler zweye. Seine Landschaften besonders sind mit viel Nettigkeit und Anmuth gearbeitet. Von ihm kennt Rost IX. 311—12. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Eine Landschaft mit Vieh, nach Cuyp; den Sturm und das ruhige Wetter, nach Dietsch; the Waders, nach Cl. Gelee, aus dem Cabinet Reynolds; Landschaft mit Tobias und dem Engel, nach du Jardin; Landschaft nach Cuyp; Sappho, schreibend, Halbfigur nach A. Kaufmann (1784.); Landschaften, wie z. B. eine mit einer H. Familie nach Poelemburg; die Spitze von Europa (Gibraltar), 1773. nach A. Pynacker; Hagar in der Wüste, nach H. Swaneveldt, (ein schönes Blatt); a Shipwreck und the Anglers, nach Vernet; anderes nach Moucheron, Watteau und (zwey artige englische) nach Wooton.

* Pynaker (Adam). Dieser Künstler (heißt es bey Mannlich) wählte seine Gegenstände mit Geschmack und großer Einsicht. Er fühlte, sah und wußte die Feinheiten der Natur zu haschen, welche dem mittelmäßigen Künstler unsichtbar, und folglich unnachahmlich sind. Seine Färbung ist helle, natürlich und angenehm; die Behandlung leicht, geistreich und fleißig. Die Figuren und Thiere, womit er seine Landschaften zierte, sind wohl angebracht, richtig gezeichnet und schön gefärbt. Die Galerie zu München besitzt von ihm eine Marine und eine gebirgigte Landschaft; diejenige zu Salzthalum eine Landschaft; das Museum zu Paris zwey Bilder: Landschaft, mit einem Wirthshaus staffirt, vor welchem die Wirthin einem Gast Erfrischung reicht; unten an der Stiege zwey beladene Maulthiere u. s. f. Dann eine kleine Marine (nicht seine eigenthümliche Gattung) im Sonnenuntergang. Beyde finden sich in Landon's Paysages et Tableaux de Genre I. 80. und II. 6. beschrieben und abgebildet; letzteres auch für's XXII. Heft des Museum Napoleon, nach Swebac's Zeichnung, von Nicquet gestochen; und wieder beyde im VI. Heft von Bacler's d'Albe: Ménales pittoresques et historiques des Paysagistes. Ersteres soll ein ganz vortreffliches Bild seyn. Eine genaue Beschreibung zweyer seiner Arbeiten (1794.) im Besitze des H. Kaufmann Fischers in Potsdam s. in Meusel's N. Mus. S. 73—74. In frühern Tagen nach ihm gestochen kennt man z. B. Sonnenaufgang und Mondschein, aus dem Cabinet Hagedorn, schön geätzte Blätter von Geyser; eine andere schöne Landschaft mit Hornvieh, aus dem Cabinet Praslin, von Ch. Weißbrodt geätzt und von le Bas vollendet; ein schöner Abend, aus dem Cabinet Rutland, von Lespiniere; die oben unter J. Pye angeführte Ansicht von Gibraltar, aus dem Cabinet Baillie (schön), und endlich eine gebirgigte Landschaft mit Fischern, Hirten und Vieh, wieder aus dem Cabinet Hagedorn, von G. W. Weise.

* — — (Thomas). Die, dem Lex. zufolge, nach diesem Künstler gestochenen Arbeiten werden dort, etwa die von Perelle ausgenommen, mit den Blättern nach obigem Adam Pynaker verwechselt, wenn nämlich Thomas — jemals existirt hat.

Pyne (W. H.). So heißt ein uns sonst unbekannter englischer Künstler neuester Zeit, welcher, öffentlichen Blättern zufolge, um 1805. ein Werk: The Costume of Great Brittain mit illuminirten Kupfern ans Licht stellte.

* Pyrgoteles. Von den beyden Köpfen, Alexander und Phocion, deren das Lex. Erwähnung thut, besaß den erstern die Familie der Grafen von Schönborn (seiner Zeit der Kurfürst Lothar Franz von Mainz), den andern ein uns unbekannter Britte. Die Gründe, warum Winkelmann beyde für unächt hält, finden sich in seinen Monumenti antichi, Trattato preliminare C. IV. p. 77. et 78.

* Pyromachus. Es waren zwey Bildhauer dieses Namens. Der eine, ein Zeitgenosse der Schüler des Lysipp, machte eine Quadriga, auf welcher Alcibiades stand; der zweyte, spätere, arbeitete an einer Darstellung der Treffen des Attalus und Eumenes mit den Gallitern. *Watelet.*

* Pyrrhus, der Baumeister (welcher im Lex. unter dem Art. des Bildhauers gleichen Namens erscheint), nebst seinen Söhnen Leocrates (nicht Lacrates, wie es dort heißt) und Hermon, lebten, nach Milizia (Ed. terz. I. 46.) 370. J. vor Chr. In dem Schatzhause, das sie zu Epidamnus bauten, sah man zwey Statüen des Theocles von Cedernholz: Die eine Hercules beym Baume der Hesperiden; die andere, Atlas, der den Himmel trägt.

* Pythagoras, der Bildhauer von Rhegio, wird zwar vom Plinius in die 87 Olympiade (432. J. vor Chr. Geb.) gesetzt, muß aber, wie Winkelmann aus der griechischen Geschichte überhaupt und aus dem Pausanias beweist, früher gelebt haben; denn er soll ein Schüler des Clearchus, so wie dieser des Euchir, gewesen seyn. Neben Anderm bildete er die Statüe des Euthynus, der in der 76. Olympiade siegte. Grohmann's biograph. Handwörterbuch. Eben so sah' man von ihm zu Olympia diejenige des Pankratiasten Leontiskus, der sich nicht die Mühe nahm, seine Gegner niederzuwerfen, sondern sich begnügte, ihre Finger in seinen Händen zu zerbrechen und sie auf diese Art durch den Schmerz zwang, sich selbst für überwunden zu erklären. Plinius sagt: Pythagoras von Rhegium, und ein zweyter dieses Namens, von Leontium (dessen das Lex. ebenfalls gedenkt), hätten den Myron übertroffen. Diesemnach müßte man anuehmen, daß sie ein wenig später, als man es sonst von dem von Rhegium glaubt, gelebt hätten. Noch spricht er von einem dritten von Samos (der anfänglich Maler war, und den das Lex. nicht minder kennt), kann aber wohl das Zeitalter des ersten mit dem von einem der beyden letztern verwechselt haben. Ohne Zweifel war

es der älteste von den dreyen, welcher nach Plinius der erste war, der die Nerven und Adern ausdrückte und die Haare mit mehrerer Kunst bildete, als man es bis auf seine Zeit gethan hatte. „Immerhin aber" (bemerkt Wateler sehr gut) „konnte es nicht in der Kindheit der Sculptur seyn, daß man, wie Pythagoras von Rhegium, den auf den Wagen steigenden Eratisthenes und die Victoria neben ihm darstellte; oder eine Europa auf dem Stier, der den Herrn der Götter verhüllte; oder den Kampf des Eteocles und Polynices. Alle diese Werke verlangten, neben Anderm, das Talent, die Darstellung von Thieren gut zu behandeln und der Composition Ausdruck und Bewegung zu geben. Alle dieß, schlecht bearbeitet, würde zu Pausanias, und sogar bis zu Tatians Zeiten nicht mehr allgemeine Achtung verdient haben.

* **Pythagoras, genannt Leontinus.** Nach Wateler hätte Plinius von diesem gesagt, daß er zuerst die Haare mit Kunst gebildet habe. Hauptsächlich aber fertigte auch dieser eine Figur, welche viel Ausdruck haben mußte. Dieselbe stellte einen Lahmen vor, den man nicht ohne schmerzhaftes Mitgefühl betrachten konnte, und von dem man vermuthete, daß sie ein Philoktet sey. S. auch den vorhergehenden Art.

* — — — — — von Samos. S. den zweytletzten Art.

* **Pytheus oder Porbäus** lebte 360. J. vor Chr. Geb. Von dem unter die sieben Weltwunder gezählten Grabmale des Mausolus gab er nicht nur, nebst Satyrus, eine Beschreibung (s. ebenfalls eine solche bey Milizia Ed. terz. I. 47—48.), sondern er selbst zierte dasselbe mit den berühmten pyramidal emporsteigenden 24. Stuffen, auf deren obersten Höhe der mit vier Pferden bespannte Sonnenwagen stand. Dann sah man von ihm zu Priena (jetzt Palanzia) einen der Minerva Polias geweiheten Tempel jonischer Ordnung, von welchem jetzt noch Ueberreste vorhanden sind, an denen man die jonische Basis nach Vitruvs Beschreibung bemerkt. Eine glückliche Entdeckung! (sagt Milizia l. c.) für denjenigen, der Unsinn liebt. S. auch sowohl oben, als in den gegenwärtigen Zusätzen, den Art. Megacles, und bey Milizia selber l. c. 46. Poreus, wo er aus diesem und unserm Pytheus (ob mit Grund?) zwey Personen macht.

Q.

* **Quad** (Matthäus od. Matthias. Malpé setzt seine Geburt, durch Druckfehler, über ein Jahrhundert zu spät, um 1675. an. Von ihm kennt man, mit 1589. datirt, das Bildniß Heinrichs von Bourbon, Königs von Navarra, nachwerts Heinrich IV. Königs in Frankreich. Johann Bussemacher, ein Kunsthandler zu Cölln, hatte diesen rar gewordenen Kupferstich im Verlag. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich bloß mit dem Buchstaben Q.

Quadal (Martin Ferdinand), Maler, gebürtig aus Mähren (ohne Zweifel der nämliche, der schon oben als Guadal erscheint), bildete sich in Italien, Frankreich und England, hielt sich auch in Wien, und um 1797. in St. Petersburg auf. Gegenwärtig (1809.) lebt er in London. Am Stärksten ist er im Thiermalen. Nebendem kennt man von ihm z. B. eine große Vorstellung des gewöhnlichen Sommeraufenthalts zu Minkendorf bey Laxenburg; dann Tente pittoresque (zu St. Petersburg) 1804. Besonders aber die Wiener-Kunstakademie mit den Bildnissen aller dortigen Künstler (Gegenstück zur Londner-Akademie von Zoffani), welches J. Jacobé nach ihm schön in Schwarzkunst geschabt hat. (Subscriptionsweise wurde dasselbe mit zwey Dukaten bezahlt). Meusel N. V. L. und Mus. III. 66.

Quadra (Don Nicolaus Anton de la). So nennt Fiorillo IV. 333. einen spanischen Maler Schüler des El. Coello, von dem man aber wenige Arbeiten kenne. Einige derselben indessen bewahre die Kirche von Carmen Calzado zu Madrid.

Quadratus (Matthias), ein Kupferstecher und Dichter, war Rector zu Eppingen in der Pfalz. Er schrieb Geographicarum enarrationum Libri VI. und st. 1613. 55. J. alt. *Witte* Diarium biographicum und Joecher.

Quadri (Joh. Ludwig), geb. um 1706. Seine Blätter zu den fünf Architekturordnungen und zu den Regeln praktischer Perspektiv von Vignola datiren sich von 1736. und 1744. Jene sollen genauer und mit deutlichern Auslegungen versehen seyn, als Alles was früherhin über Vignola erschienen war. Nebendem kennt man von ihm: Die sel. Helena dell Orto, nach A. Dardani's, und einen Catafalc für die Leiche des Marchese A. F. Monti, nach A. G. Pio's Zeichnung. Dann Theater für die Volksfeste della Porchetta; die Plane, Durchschnitte und Façaden des Instituts von Bologna (in den Schriften dieser Akadenie); gnomische Tabellen; und endlich mehrere Blätter für Nonnenprofesse. Er bezeichnete seine Blätter mit Q. *Gandellini.*

* **Quaglia** (Julius), wahrscheinlich derselbe, welcher in dem bald folgenden Art. als Vater des Lorenz von Quaglio erscheint, in Meusels Museum XIII. 62. Mannheimer-Theater Architekt heißt, und bey der Kaiserkrönung Leopold II. zu Frankfurt 1790. an dem Kur-Böhmischen Hotel eine dort ausführlich beschriebene, in jeder Rücksicht höchst ungereimte Illumination angebracht hatte, bey welcher, neben Anderm, zwey Flußgötter erschienen, „wovon" (heißt es) „einer so — begabt war, daß, wäre ein Mann so, er sich dadurch bey Damen so angenehm machen könnte, wie eine gewisse Gottheit der Gärten sich den Weibern zu Lampsako gemacht hat".

* **Quagliata**, vielleicht **Quagliati** (Johann). Ein sicilianischer Maler des XVIII. Jahrh. arbeitete zugleich mit seinem Landsmanne, Gaetan Sottino, zu Rom; ersterer das schon im Lex. bemerkte Bild alla Madonna di Constantinopoli; letzterer das Gewölb des anliegenden Oratoriums. Beyde waren nicht unfeine Künstler. *Lanzi* I. 645. Not. a.

Quaglio (Joseph), Neffe des folgenden, geb. 1765. zu Mannheim, Theatermaler und Architekt, anfangs daselbst, nachwerts zu München, wo er 1801. verstorben ist. Ein Künstler von anerkannten Verdiensten. Meus. N. Misc. XIII. 617. *Msc.*

* — — (Lorenz von), ohne Zweifel derselbe, welcher im Lex. Qualio von Luggarus heißt, aber nicht der Julius Quaglia von Como, wie dort vermuthet wird, geb. zu Layno, unweit Mailand 1735. lernte in der Kaiserl. Akademie zu Wien die Zeichnungskunst, und bey seinem Vater, Kais. Maler und Baumeister (vermuthlich eben dem genannten Julius Quaglia) die Baukunst und Perspektiv. Dann vollendete er seine Studien in Italien, und kam hierauf 1758. in Kurpfälz. Dienste zu Mannheim, wo, neben Anderm, unter seiner Aufsicht 1776. (a. h. 1780.) das dortige neue große Comedienhaus und Redoutensaal mit vieler Geschwindigkeit erbaut wurden. Eben so leitete er den Bau des neuen Theaters zu Freyburg in Brisgau, nebst den Dekorationen desselben, bey Anlaß des dortigen Aufenthals der letzten Königin von Frankreich. St. 1805. zu München 70. J. alt, mit dem Titel eines Kurpfälz. Theatralarchitekts und Prospektmalers, wie auch Professors der Kurfürstl. Zeichnungsakademie zu Düsseldorf und Kurpfälz. Hofkammerraths zu Mannheim. Meusel II. *Msc.*

* **Quaini** (Franz und Ludwig), Vater und Sohn. Den Vater, Franz, nennt Lanzi

kurz: Einen braven Schüler des Metelli. Ludwig dann, nach Einigen geb. zu Ravenna, war ein naher Verwandter von Cignani und Franceschini, zugleich in der Geschichte, der Architektur und der Dichtkunst bewandert, und einer der lebhaftesten Köpfe, die damals den Pinsel führten. Seine Arbeiten waren oft von den seines zweyten Lehrers, Cignani, nicht zu unterscheiden. Er und sein Mitschüler, Franceschini, arbeiteten häufig für diesen ihren Meister. Den letztern ließ er gewöhnlich die Fleischpartien malen wegen der Rundung und Mürbigkeit, welche er solchen zu geben wußte; unsers Quaini Rolle dann waren die fröhlichen Physiognomien und eine gewisse Vollendung des Ganzen, für welche er ein wunderbares Talent besaß. Späterhin arbeiteten beyde in Gesellschaft, auf eigene Rechnung. Quaini überließ seinem Freund die Sorge der Erfindung; seine Sache hingegen war, den Figuren einen Styl zu geben, der freylich dem Cignaneschischen in der Stärke des Helldunkels und Colorits weichen mußte, aber durch die ihm eigene leichte Schönheit noch verführerischer war. Auch die Staffirung mit Landschaften, Architektur u. dgl. übernahm immer der unserige. Dergleichen Werke sah man von ihnen zu Bologna, Modena, Piacenza, Genua und Rom, wo sie sogar für eine der Kupfern von St. Peter Cartons verfertigten, welche nachwerts in Mosaik gebracht wurden. Mehreres Historisches malte inzwischen Quaini auch nach eigener Erfindung; öffentliches z. B. einen ziemlich schönen St. Niclaus im Kerker, von der H. Jungfrau besucht, in der Kirche dieses Heiligen zu Bologna. Jedoch war beyder Thun meist, Privathäuser zu zieren. *Lanzi* II. 2. 186—87.

Quarengi ( ), Russisch-Kaiserl. Architekt, Etatsrath und Maltheser-Ritter, wahrscheinlich ein Italiener von Geburt, baute im J. 1804. in der dortigen Kaiserl. Eremitage die neue Galerie zur Aufstellung der Gemälde aus der französischen Schule, welche, sowohl in Absicht auf Geschmack als auf zweckgemäße Beleuchtung, sehr gerühmt wurde Konstantin. und St. Petersburg I. V. 105.

Quari (Regina Catharina, geb. Schöneker), Kupferstecherin in Prestels Manier, geb. zu Nürnberg (nicht zu Frankfurt am Mayn, wie es bey Rost heißt) um 1762. Sie erlernte ihre Kunst bey Prestel und war eine seiner beßten Schülerinnen. In 1783. nahm er sie mit sich nach Frankfurt, wo (wie wir Meusel N. K. L. verstehen) sie sich verheurathete. Alle ihre Blätter sind in braun getuschter Manier und machen ihr Ehre. Meist sind es Landschaften und Viehstücke nach Berghem, Dietrich, J. H Schütze, Klengel, Vistringa u. a. Rost II. 375. führt 9. derselben an. In der Bibl. der red. u. bild. K. III. 1. 9—10. werden: Die Haushaltung der Alpenhirten, und die ruhenden Hirten beyde nach Dietrich, unter Prestels Leitung von ihr gearbeitet, als gute Blättern genannt. Gegenwärtig (1809.) lebt sie, die Einen sagen, zu Frankfurt, die Andern, zu London.

* **Quartal** ( ). Die Bühne war sein Hauptgeschäft; das Malen bloß sein Vergnügen.

* **Quast** (Peter), ein Holländer, geb. 1601. oder 1602. Die Gegenstände, welche er als Maler und Kupferstecher behandelt, sind fast immer launigten Innhalts. Die Wiener-Galerie besitzt von ihm eine Dorfschenke, die mit Pictorquast inv. und der Jahrszahl 1633. bezeichnet ist; diejenige zu München einen Zahn- und einen Augenarzt; Salzthalum: Den Alten, der in einem Buch liest, mit der Alten, die sich über dem Kohlfeuer die Hände wärmt; die Bettlerin mit dem blinden Manne; den holländischen Branntweintrager mit seiner Frau, und die Barbierstube; lauter kleine Bilder. Die Nadel führte unser Künstler mit vieler Leichtigkeit, und bediente sich zugleich sehr geschickt des Grabstichels. Hingegen tadelt man an ihm Unrichtigkeit der Zeichnung. In einigen seiner Blätter hat er Aehnlichkeit mit Callot, dem er in der Führung des Instruments nicht nachsteht (?). Malpé will dieß, wohl mit besserm Grund, nicht zugeben. Die meisten sind von seiner eigenen Erfindung. Sein gewöhnliches Zeichen ist, ein auf verschiedene Art verschlungenes P. und Q. Rost V. 421. Die uns bekannte beßte Litteratur des von und nach ihm Gestochenen findet sich im Winklerschen Gantkatalog. Nach demselben steht das Fec. freylich auf keinen derselben, sondern bloß das inv. So z. B. die fünf Sinnen (1638.) Hondius exc. — Zwölf Capricen: Visscher exc. — Sechs und zwanzig (a. h. 36.) andere dergleichen: Bettler, Bauern und alte Weiber (1652.) Id. exc. — Wundarzt, der einen Bauer am Fuß operirt: C. de Jonghe exc. — Sechs Jungens die sich lustig machen: Hondius exc. — Zwey Blätter, ganz ohne Namen: Tis Jamerlyck, höchst selten, und eine Bäurin mit zwey Kindern unter einem großen Baum; andere fügen hinzu: Die vier Jahrszeiten; vielleicht was bey Winkler: Quatre scènes de la vie rustique (H. Hondius, A. Waesberge, B. Jansen, C. de Jonghe exc.) heißt — Eine Folge von Moden, im Geschmack von Callots Noblesses, mit schönen Fernen (12. Bl.) Savery exc. — Hinwieder führt Winkler als nach ihm gestochen an: Das Leben der Bauern (12. Bl.), von S. Savery; ebendasselbe (Copie) von C. Schmidt (Augsb. 1673.); 6. Bl. Moden, dann zankende, rauchende und trinkende Bauern, von P. Nolpe, (andere wollen von diesem ebenfalls eine Folge von Bettlern kennen); das Innere einer Bauernschenke (aus der Wiener-Galerie), von Prenner. — Noch müßen wir indessen bemerken, daß hingegen der (gewöhnlich ungenauere) Katalog von Brandes, als wirklich mit dem: P. Quast *fec.* bezeichnet, von obigen anführt: Die fünf Sinnen, die Moden in Callots Geschmack; und noch, neben diesen: Einen Asiaten, mit Köcher u. s. f. Daß alle dieß noch genauere Untersuchung bedarf, versteht sich von selbst.

Quarel ( ). So heißt in Meusel's Misc. XIII. 34. ohne Weiteres, ein Künstler, welcher schöne Landschaften mit wohlgewählten Bäumen und hübscher Staffirung, in einer kecken Manier gemalt haben soll.

Quatremere de Quincy (Anton), ein französischer Gelehrter, und zugleich in allen bildenden Künsten, vornehmlich aber in der Architektur bewanderter Kunstliebhaber neuester Zeit. Schon um 1796. war Er es, der die Kirche St. Genevieve zu ihrer damaligen neuen Bestimmung eines französischen Pantheons einzurichten die Anleitung gab. In 1803. erhielt er, neben Millin, durch Stimmenmehrheit, eine Stelle im Institut. In 1804. hörte man, in einer dortigen öffentlichen Sitzung, eine Abhandlung von ihm: Ueber die Verschiedenheit des Genius und der poetischen Mittel der Künste, mit großem Interesse an. Um dieselbe Zeit beschäftigte er sich unermudet mit dem beßten Mittel, Sculpturen an freyer Luft vor dem Untergang zu verwahren (S. Nouv. des Arts IV. 32-36.). In 1805. sah man von ihm die Zeichnungen zu einigen Restitutionen alter Denkmäler in dem damals zu Paris erschienenen Werke: Examen critique des anciens Historiens d'Alexandre le Grand par *Sainte-Croix*. Fiorillo III. 106—7. nennt ihn einen gründlichen Kunstrichter, der eines Tags das — freylich schneidende Urtheil wagen durfte: Daß die größten Meister, welche Frankreich hervorgebracht, nichts als mittelmäßige Zöglinge der Carracci gewesen seyen. Sein System über die cyklopische Baukunst dann stehen wir in großer Versuchung, eine sinnreiche Grille zu nennen. In den Archives litteraires, und späterhin auch im Moniteur finden sich Nachrichten von ihm über Canova's Werke, deren großer Lobredner er war. Um 1807. lebte er zu Passy bey Paris und kündigte damals ein großes Werk über die altgriechischen, von ihm keramographische Vasen

genannten, Gefäſſe an, zu deren Behuf er eine Reiſe nach Florenz machen wollte, ſo wie er früherhin, durch die Revolution vertrieben, Holland und Deutſchland beſucht hatte und dort mit der deutſchen Litteratur bekannt worden war. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1208.

* **Quatrepomme** (Iſabella). Papillon kennt von dieſer alten Formſchneiderin das bloße Frontiſpiz zu einer Art Kalender, der zum Titel trug: Figures de saisons et de mois, inventées et taillées par *Isabeau Quatrepomme*, tailleuse d'histoire 1521.; unten eine ziemlich gut geſchnittene, aber gothiſch gezeichnete Figur des Janus; in der einen Ecke ein auf ihren Namen anſpielendes Logogryph. Malpé indeſſen will ſo gut als die Exiſtenz dieſer Künſtlerin, in völligen Zweifel ziehn.

* **Queborn, Queboorn** oder **Queboren** (Criſpin van den), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferätzer, geb. in Holland (a. h. in Haag) 1603. oder 4. und wohnhaft in Haag (a. h. Antwerpen). Derſelbe hat vornehmlich eine Menge Bildniſſe geſtochen, welche wegen ihrer mannigfachen Ausführung am meiſten geſchätzt ſind. Uebrigens ſind ſeine Lebensumſtände unbekannt, und man weiß bloß, daß er an dem Werke Thibaut's Theil nahm, welches unter dem Titel: Academie de l'Epée 1628. zu Antwerpen erſchien. Roſt V. 421. Von Hiſtoriſchem kennen wir von ihm einzig eine geätzte und mit dem Grabſtichel vollendete Geburt Chriſti, nach H. van Balen. Von Bildniſſen dann mehrere ohne Namen des Malers; andere nach Vandyck (des Cardinal Infanten von Spanien, eine ſchöne Copie desjenigen von Pontius); nach W. de Geeſt, G. van Honthorſt, P. Palamedes, C. Viſſcher dem Bildnißmaler, und S. de Vlieger (des Admiral Tromp's), die bey Roſt l. c. Winkler, Brandes, Malpé u. a. w. verzeichnet ſind.

Queilar oder **Queylar** ( ), ein franzöſiſcher Künſtler der neueſten Zeit. Schon im Almanach de Paris 1803. wird er unter den dort lebenden Geſchichtsmalern, und von ihm eine Danae, und Perſeus ihr Sohn angeführt. Auf dem dortigen Salon eben dieſes Jahrs dann ſah man von ihm: Anakreon, von der Freude, der Muſik und Liebe umringt; ein Bild in Lebensgröße, von ſehr guter Gruppirung und edelm Geſchmacke. Dagegen behaupteten Kenner, daß dieſer Künſtler im Ausführen und Zeichnen noch weit zurück ſeye.

* **Qetrolo** ( ). Derſelbe hieß Franz, und war von Geburt ein Genueſer.

* **Quellinus** (Arthus), Vater und Sohn, Bildhauer und Baumeiſter. Der Vater muß ſchon zu Anfang des XVII. Jahrh. gearbeitet haben; und wenn man rechnet, daß er bey F. Quesnoy gelernt, und daß ſein Sohn ihm bereits an der Arbeit beym Amſterdamer-Rathhauſe helfen konnte, ſo muß er älter, als ſein Vater Erasmus geweſen ſeyn. N. Biblioth. der ſchönen Wiſſenſch. XIX. 229. Der Sohn war geb. zu St. Truden und wohnte zu Antwerpen. Ebend. Nach einem derſelben hat F. Ertinger ein Blatt: Sacra Lipsiensia geſtochen.

* — — (Erasmus). Baſan (Ed. sec.) pfuſcht von ihm: Geb. 1607. geſt. 1698 71. J. alt! Eine Rezenſion in der N. Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. XIX. 230. hält ihn für des ältern Arthus Brudersſohn. Derſelbe war einige Jahre Profeſſor der Philoſophie. Durch den Umgang mit Rubens als Gelehrter und als Mann von Geiſt verbunden, fand er den lebhafteſten Geſchmack an der Kunſt, verließ ſein Katheder und ward der Schüler ſeines Freundes. Seine Fortſchritte waren rieſenmäßig; er ſah ſich bald mit Arbeiten in der Geſchichts- und Bildnißmalerey überhäuft. „Seiner Zeichnung" (heißt es bey Wareler) „fehlt es nicht an Correktheit; die Compoſition macht ſeinem durch Nachdenken gemäßigten Genie Ehre; die Ausführung iſt feſt, ſein Helldunkel von einer ſchönen Harmonie; die Farbe glänzend, lebhaft, und der Schule würdig, worin er ſich gebildet hatte. Er hatte die Perſpektiv gut inne und zierte ſeine Bilder durch Architektur und Landſchaft. Er wollte alle Zweige ſeiner Kunſt kennen, und fand, daß es einem Maler Schande machte, zu fremden Händen ſeine Zuflucht zu nehmen". Von ihm beſitzen in Deutſchland: Die Galerie zu Dresden zwey kleine Bilder auf Kupfer, Vermählung der H. Jungfrau und Krönung der H. Catharina durch das Kind; diejenige zu München: Venus auf einem Delphin, mit Tritonen, Nereiden und Liebesgöttern umgeben. (Mannlich ſagt von Quellinus: Seine Zeichnung iſt etwas zierlicher als diejenige ſeines Lehrers Rubens, hat aber den Geiſt und das Leben nicht, welcher dieſen ſeinen Figuren zu geben wußte); Sansſoucy, eine Maria mit dem Kinde (wie Oeſterreich ſagt, in Rubens Geſchmack und von ſehr ſchönem Effekt); Schleisheim: Cäſar beſtätigt der Cleopatra das Königreich Egypten. Von ihm, als Kupferſtecher, kennt man: Das ſtehende Jeſuskind, das der Schlange den Kopf zertrittet (ſehr ſelten); die Anbetung der Hirten (dieß ohne Namen, und ungewiß); eben ſo einen St. Nicolas de Tolendo, nach ihm von P. Spierinkx gezeichnet, ohne Namen des Etzers. Dann eine artige Landſchaft mit einem Kinder- und jungen Satyrentanze (ſehr ſelten); bloß von ihm gezeichnet und von M. Boreckens geſtochen: Chriſtus an der Säule, nach Rubens; Simſon tödtet den Löwen, nach Ebendemſelben; wieder ein anderes Blatt nach dieſem: Maria und das Kind, das ſich auf eine Wiege ſtützt, einzig mit *E. Quellinus* exc. bezeichnet. Roſt VI. 45. *Msc.* Hinwieder haben an die 90. Bl. nach ihm geſtochen: Nämlich Bildniſſe (meiſt niederländiſche Künſtler): N. Collin, P. Jode (des Künſtlers), C. Lauwerts, P. Neefs, P. Pontius, H. Quellinus, A. Voet. Geſchichtliches: S. a Bolswerts eine Communion von St. Roſa (ſchön), und ein Abendmal; M. Borrekens, P. Dannoot (100. Bl. Embleme des Don Savreda Fuxardo), S. van der Does, C. Galle einen Chriſtus, der ſein Kreuz hält und die vier Büßer empfängt (ſchön); W. Hollar, van Hoye, P. Jode der jüngere, C. Lauwerts, J. de Neefs, H. Quellinus, W. Vaillant und L. Zucchi. Uns Unbekanntes: P. Daret, J. Valk, Vorſtermann. Ein Ungenanter: Eine Madonna mit dem Kind in den Armen; und ebenfalls ein ſolcher die Enthauptung St. Johann des Täufers (beydes ſchöne Blätter). Das Hiſtoriſche durchaus geiſtlichen Innhalts, ausgenommen Diana und Actäon, von W. Vaillant, und ein allegoriſches Blatt zu Ehren der Herren von Moura-Cortereal. Die beßte uns bekannte Litteratur des von und nach unſerm Erasmus Geſtochenen findet ſich im Winklerſche Gantkatalog.

* **Quellinus** (Hubert), des ältern Arthus Bruder, der im Lex. unter dem Art. deſſelben erſcheint, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu Antwerpen um 1608. Der Stich dieſes Künſtlers hat einige Aehnlichkeit mit Soutmanns. Er etzte zuerſt ſeine Platten, und beendigte ſie dann mit dem Grabſtichel mit vieler Kraft und Nettigkeit. Seine Blätter nach ſeinem Bruder Arthus bezeichnete er bisweilen bloß mit A. Q. inv. Seine eignen Erfindungen mit F. H. Q. J. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß ſeines Bruders; dann Philipp IV. (1665); beyde ohne andern Namen als den ſeinigen. Die Stiche nach ſeines Bruders Arbeit am Rathhauſe zu Amſterdam enthalten 30. (a. h. 48.) trefliche Blätter, welche zuerſt 1655. — 1668. in zwey Theilen, und vereinigt mit den Grund- und Aufriſſen der Baute in drey Theilen 1665 und endlich mit franzöſiſchem Texte, ebenfalls zugleich mit dem Gebäude, in 109. Bl. unter dem Titel: Architecture, Peinture et Sculpture de la Maison de Ville d'Amsterdam, Gr. Fol. Amsterd. 719.

erschienen waren. Man kann sich in dieser Gattung nichts Schöneres denken. Einzelne derselben führt Rost VI. 46—47. an. Ob Vennekol der Zeichner desjenigen Theils des erwähnten Prachtwerkes, der die Sculpturen darstellt, gewesen sey, scheint uns zweifelhaft. S. im Lex. den Art. Vennekol, und Heinecke Nachr. II. 41—42. wo alle Ausgaben des Ganzen und der Theile ausführlich angegeben sind.

* Quellinus (Johann Erasmus und Thomas), des jüngern Arrbus Sohn. Fiorillo V. 491. sagt von dem erstern, ältern, daß er die schönsten Hoffnungen von sich erweckte. Von seinen Arbeiten in England erwähnt Walpole eines Monuments für Mr. Thynne in der Westminster-Abtey. Der marmorne Altar des jüngern zu Lübeck ist in P. Heinecken's Werke von der Architektur in Kupfer gestochen. Uffenbach hält es, ohne genugsamen Grund, für unglaublich, daß derselbe 24,000. fl. gekostet habe. N. B. der schönen W. XIX. 230.

* — — — (— — — —), des Erasmus Sohn, wahrscheinlich geb. 1633., da Houbraken sagt, daß er 1660. 27. J. alt nach Rom gekommen sey. Derselbe wird für einen der beßten Flandrischen Maler nach Rubens gehalten. Mit einer schönen Farbe verband er eine große Kenntniß des Helldunkels. Auch er, gleich seinem Vater, zierte seine Gemälde mit guter Architektur. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Wien ein 13′ hohes und 9′ breites Bild: St. Franz Xaverius, wie er den Indianern das Evangelium predigt und Wunder wirkt. Dasselbe ist mit seinem Namen und der Jahrszahl 1661. bezeichnet. Wie de Fontenay dazu kömmt, aus unserm Johann Erasmus einen Maler von wenig Bedeutung, und zugleich einen Bildhauer und Architekt aus ihm zu machen, ist uns unbekannt.

Quenedey ( ). So heißt ein, wenigstens in Deutschland geborner Maler, der sich um 1809. in Paris befand, von welchem in Meusels N. D. K. L. die Bildnisse der Tonkünstler Gluck, Gretry, Haydn, Mehul, Mozart und Sacchini angeführt werden. Das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 816. nennt ihn wirklich einen Deutschen, der jene Bildnisse mit dem Physionotrace, nach der Natur oder nach Büsten, das Stück für 1½ Fr. gefertigt habe. Noch später (1810.) gab er ähnliche von Paer und Kreutzer. Dasjenige eines Grafen Otto von Egloffstein, der sich 1804. zu Nürnberg aufhielt, und sich wahrscheinlich zu Paris abbilden ließ (ohne Schrift) nennt das Neus. Archiv I. 3. 159.

Quenin (A.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat P. van Schuppen das Bildniß von Caspar Thomasius gestochen.

Quenkhard (J.). So heißt irgendwo ohne Weiteres, ein Künstler, der die Fischerverkäuferin nach G. Mezu gestochen habe. S. unten auch Quinkhard.

Quentin (St.). Nach ihm haben, neben Andern, Cl. A. Littret eine schlafende Venus und eine schlafende Diana (G. H. J. Degmayer Copien nach diesen Blättern), dann Masquelier und Nee gemeinschaftlich: les Garants de la Felicité publique, sujet allegorique sur l'avénement de Louis XVI. sur le Throne, und ein uns Unbekannter le petit Musicien gestochen.

* Querbeck (Bonaventura), s. Overbeck.

Quercetus (Franz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der etwas uns Unbekanntes, nach der Zeichnung des Bildhauers J. L. Bernini gestochen habe.

Quercino. So schreiben einige Galerieverzeichnisse (jämmerlich) Guercino.

* Querfurt (August). Von ihm heißt es bey Hagedorn (etwas enigmatisch): In seinen mehrern Bildern hebt die geschickt componirte Landschaft die Figuren heraus (fait valoir les figures); und bey Mannlich: „Derselbe erwarb sich nach und nach eine leichte gefällige Manier, überließ sich endlich ganz seiner großen Fertigkeit, und vernachlässigte das Studium der Natur. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien zwey kleine Jagden; diejenige zu München ein falbes Pferd mit einem Falkenjäger, und eine Hirschjagd, ebenfalls ganz klein; Dresden sechs gleichfalls kleine Bilder: Zwey Landschaften und vier Jagdstücke; Salzthalum einen Pferdestall und einen Aufbruch zur Jagd (diese denn doch 2′ breit und 1′ 3″ hoch). Größeres finden wir nichts, als die schon im Lex. angeführten Feldschlachten, die er zu Wien für den Prinz Alex. von Würtemberg gemalt (wo sich diese befinden mögen?). Nach ihm gestochen haben: D. Berger die Flamändischen Jäger; G. W. Weise einen Zigeunermarsch und einen Zigeunerraub. *Winkler. Msc.*

* — — (Tobias). So hießen Augusts Vater und Bruder, welche beyde im Lex. unter dem Art. des erstern erscheinen. Den Vater nennt Heinecke (Nachr. I. 89.) Theatermaler zu Braunschweig. Nach ihm, oder dann nach dem jüngern Tobias (beydes vermuthlicher als nach August) hat J. W. Heckenauer das Bildniß der Elis. Juliane von Holstein gestochen.

Querin ( ). So heißt in Neusels Archiv I. 4. 93. durch Druckfehler Guerin, der das berühmte Bild von Marcus Sextus geliefert hat.

Quermark ( ), ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, hat um 1780. das Bildniß Maximilian, Erzherzogs von Oesterreich, Kaiser Joseph II. Bruder, nach J Giorgi gestochen.

Querubini (Catherina), Gattin des Malers Don F. Preciado de la Vega, s. oben den Art. ihres Gatten, wo sie indessen Cherubini genannt wird.

* Quesnel (Franz). Derselbe malte Bildnisse und Geschichte. Man hat von ihm den ersten Plan von der Stadt Paris auf 12. Bogen. König Heinrich IV. wollte ihn zum Ritter von St. Michael machen, welches er aber aus Bescheidenheit ablehnte. Nach ihm haben, neben den schon im Lex. bemerkten Künstlern, auch Th. de Leu Bildnisse, dann Ebenderselbe und A. Haelweg, beyde die Salbung Ludwig XIII. (1610.), und ein Ungenannter in M. de Mathoniere's Verlag ein Blatt gestochen, welches diesen König darstellt, wie ihm seine Mutter Unterricht ertheilt.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

* Quesnoy (Franz du), geb. 1592. oder 94. Während dem er die Kunst bey seinem Vater (den einige Hieronymus nennen) lernte, sah man von ihm mehrere Bildsäulen in Marmor, wie z. B. diejenige der Gerechtigkeit auf dem großen Portal der Kanzley zu Brüssel. Diese gefielen dem Erzherzog Albert VI. so sehr, daß er ihn mit einem Jahrgeld nach Italien reisen ließ; dort modellirte er mit größter Sorgfalt den Laocoon, Antinous, den Nilfluß u. s. f. Allein nach Kurzem verlor er seinen gedachten Beschützer, was ihn für einmal nöthigte, Kleinigkeiten in Holz und Elfenbein, und Heiligenköpfe für die Reliquienhändler zu bilden. Bald aber erhielt er einen neuen Gönner an dem Connetable Colonna, und zwey für seine Kunst noch nützlichere Freunde an Poußin und Albano Gemeinschaftlich mit dem erstern übte er sich weiter im Zeichnen und Modelliren, was ihm immerhin die Welschen verwerfen mochten, daß er bloß in

Thon, Wachs u. s. f. zu arbeiten, und nichts als Kinder zu bilden wisse: Er ging seinen Weg nur um so viel sichrer fort. „Und" (heißt es bey Watelet) „was besonders ist, während daß Poußin auf sein Tuch den Styl antiker Statüen zu bringen suchte, so bemühete sich hingegen der Flandrer, seiner Sculptur die liebliche Weichheit der Gemälde des Titian zu geben; und es war das Studium dieses letztern, wodurch er alle Bildhauer in der Kunst übertraf, die Kindernatur darzustellen. Ein kleiner Amor in Marmor von ihm wurde an den Prinz von Oranien gesandt. Diesem folgten zwey Basreliefs: Die profane Liebe, der die göttliche den Mund beschließt, und: Ein Grupp Kinder, die sich mit einer Ziege balgen; hierauf, wieder in Basrelief, der betrunkene Silen, dem die Nymphe das Gesicht mit Maulbeeren beschmiert, nach Virgil (Ekl. VI.), der so wunderbar natürlich gerieth, daß bald jedermann Abgüsse davon haben wollte. Endlich erschien seine H. Susanna zu Loretto, an welche er mehrere Jahre Zeit verwandt, und dieselbe mit jeder ächten Schönheit des Alterthums ausgestattet hatte. Sein Urbild dafür soll die Urania im Kapitol gewesen seyn, dem er aber in seinem Bilde einen ganz neuen Reitz verlieh. Diese Arbeit erwarb ihm den Auftrag, seinen Andreas für St. Peter zu verfertigen, dem, wie es heißt, Bernini's Neid unter den vier dortigen kolossalischen Bildern die ungünstigste Stelle anzuweisen wußte, nachdem er schon früher — sehr unglücklich davon geweißagt hatte, Quesnoy werde aus seinem Heiligen ein großes Kind machen. Diese 22. Palmen hohe Statüe, unstreitig eine der ersten unter den Neuern, und die reife Frucht eines fünfjährigen Studiums, wird durch die Schönheit der Stellung, und den großen Charakter in dem mit der zartesten Andacht zum Himmel gerichteten Haupt des Heiligen, dann auch durch den edeln Styl in der Drapperie, auf immer ein Gegenstand der Bewunderung aller ächten Künstler und Kenner seyn und bleiben. Fiamingo's frühen Tod durch das abscheuliche Verbrechen eines eigennützigen Bruders wollen wir hier nicht erzählen, sondern bloß bedauern. Von ihm, als Mensch und als Künstler, lesen wir bey d'Argensville und Watelet: „Derselbe war von der schönsten äußern Bildung, von dem angenehmsten Umgange, und von einem so sanften Charakter, daß man ihn nur kennen mußte, um ihn zu lieben; selbst der Verdruß, den ihm so oft Neid und Eifersucht verursachten, machten ihn nicht minder höflich und freundlich gegen jedermann. Nur mochte er nicht gerne jemand in seiner Werkstätte um sich haben, seitdem ein Mönch aus seiner Bekanntschaft, während dem er an seinem St. Andreas arbeitete, das — Kreuz an dieser Bildsäule jämmerlich genug bekritteit hatte. Von der Reinigkeit seiner Sitten zeugt wohl am Beßten, daß der ernste Poußin und der keusche Albano zugleich seine zärtlichsten Freunde waren. Seine Kunst liebte er über Alles, und eine noch so mühevolle Arbeit war seine einzige Lust. Auch pflegte er oft zu sagen: Diese Kunst kenne keine Schranken, und ein Bildhauer, der nur Eine Statüe wahrhaft vollendet, dürfe sich rühmen, etwas Rechtes ausgerichtet zu haben. Er selbst hatte in dem, freylich kurzen Lauf seines Lebens nur zwey dergleichen an das erwünschte Ziel gebracht. Ueberhaupt waren alle seine Arbeiten nur die Frucht einer langen Ueberlegung und einer Menge Studien nach der Antike und nach der Natur. Modelle verfertigte er, nicht etwa bloß für die ganze Figur, sondern für jedes Glied derselben, so wie für jede Falte seiner Drapperieen. Einem Freund, der ihm einmal vorstellte, daß er die Kopie nach einer Antike, die er für ihn verfertigt hatte, nun sollte ruhen lassen, Er finde sie vollkommen genug, antwortete der Künstler: „Du hast Recht, da du das Urbild nicht gesehen hast; ich aber muß mein Mögliches thun, die Figur diesem Urbild, oder vielmehr dem Bild ähnlich zu machen, das ich von jenem im Kopfe trage". Du Quesnoy's Kinder dann schienen wirklich von der Hand der Grazien gebildet zu seyn, waren wie lebendig und beseelt, und ihnen mangelte nichts als die Sprache. Die Grübchen an den Knieen, Ellenbogen und Fingern, und die schöne Rundung ihrer Wangen, geben ihnen eine unnachahmliche Wahrheit. Seine kleinen Wachsmodelle von dieser Art werden noch heut zu Tag eifrig gesucht, da er selbst diese mit der größten Sorgfalt ausfertigte. Dem Marmor dann wußte er eine solche Weichheit zu geben, welche an seinen Kindern wirklich bisweilen der Handlung und starken Bewegung, unter welchen er sie vorstellt, widerspricht. Seine Nachahmer haben dies vollends dahin übertrieben, daß sie die Köpfe, Wangen, Hände, Unterleib und Füße ungemessen fett halten, was ihnen dann, statt alles Andern, für Kindesnatur gelten sollte". Noch nennt d'Argensville am Schlusse seiner Biographie unsers Künstlers (II. 49 — 60.), neben den schon angezogenen, von seinen Werken: Zu Rom die Engel am Baldachin bey St. Peter; in der Kirche dell' Anime, zwey Grabmäler, nach seinen Modellen von Andern ausgeführt; zu St. Lorenz außer den Mauern den Medaillon des Prof. B. Gabrieli. Zu Neapel in der Apostelkirche, für die Kapelle des Kardinal Filomarini, ein Engelconzert in einem seiner schönsten Basreliefs. Bey dem Kardinal Franz Barberini (?) einen Christus und einen Madonnenkopf bloß in gebrannter Erde, aber nachwärts in Silber abgegossen. Bey dem Connetable Colonna (?) ein Schreibezeug mit zwey allerliebsten Kindern. Zu Monaco im Pallaste einen Amor in Erzt. Im Pallaste zu Florenz ein lachendes Kind; in demjenigen der Conservatoren die Verzierungen der großen Saalthüren, (von einer solchen Hand lohnt es sich der Mühe, auch das minder Bedeutende aufzuzählen). Noch führt man von ihm ein Grupp, Apoll und Merkur in über halb lebensgroßen Figuren an, die er für den Marchese Justiniani gemacht, und, welche, nach Bellori's Zeugniß den Werth des Antinous im Belvedere sollen (?) aufgewogen haben, und einen Christus an der Säule für einen H. Heßelin (Maitre de la chambre aux déniers). Eins seiner schönsten Büsten ist dasjenige seines Gönners, des Prinzen Moriz, Kardinals von Savoyen (1635.). Endlich soll er auch zwey berühmte Antiken restaurirt haben: Einen Faun, dem Arme und Beine mangelten, und eine Minerva von orientalischem Alabaster, an welcher er einen geharnischten Kopf, nebst Händen und Füßen in Erzt ergänzte. — Gestochen nach ihm kennen wir vörderst sieben antike Statüen (nach seiner Zeichnung) von N. Chevalier. Dann, nach seinen eignen Arbeiten, seinen St. Andreas von J. Frezza in Bonani's H. T. V. pag. 134. Tab. 55. Eben dieselbe von C. G. Ambling, und einem Ungenannten in N. Langlois Verlage. Einen Merkur von Cl. Melan und J. G. Waldreich, und ein Basrelief mit Kindern (wir sollten fast denken aus der königl. Preußischen Sammlung) von G. F. Schmidt. — S. auch O. Mangius in den gegenwärtigen Zusätzen.

Questel ( ) Name eines uns sonst unbekannten Künstlers, nach welchem Lombard das Bildniß Pauls Petavius gestochen hat.

* **Queverdo** (Franz Maria Isidor). Maler in Guache, Zeichner und Kupferetzer, geb. in Bretagne 1710. und in spathern Jahren zu Paris wohnhaft. Von ihm kennt man verschiedene Blätter, welche er mit Bertaux, Dambrun und Longueil für die Voyages pittoresques d'Italie des Abts St. Non gestochen hat. Ferner nach seiner eignen Erfindung: Die Geschichte Heinrich IV. in Fol. (?); vier Kinderstücke: Pensées de l'Amour, und eine Landschaft mit einer Bauernfamilie vor einer Strohhütte; dann Ansichten

des Schlosses Ferney (3 Bl.) nach Seguys Zeichnung. Ferner mancherley Kleinigkeiten nach Cochin, Eisen, Gravelot, Marillier u. s. f. Hinwieder nach ihm: Die Jahrszeiten von Früsfotte; das Urtheil Paris, und das gefährliche Modell, von Patas; andres von Davere, Longueil, Louise Martinet u. s. f. Kost VIII. 283. u. *Msc.* Dieser Künstler lebte noch 1808. und gab damals 24. kleine Bl. nach eigener Zeichnung zu einem Telemach.

Quewellerie (Wilhelm von). So nennt der Katalog von Brandes einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der um 1655. mehrere Folgen von 6—8 Bl. in 12°. Goldschmied- und Juwelier-Arbeiten, gestochen habe.

Queylar, s. Queilar.

* Quilinar ( ). Sein Bild zu Schleisheim, auf Leinwand, hat 4′ 11″ Breite zu 3′ 9″ Höhe. Auch wir haben von diesem Künstler nichts Näheres als das Lex. von diesem Künstler erfahren.

* Quillard oder Quillart (Peter Anton), geb. zu Paris 1711. Kost VIII. 146. Schon in seinem Eilften zeichnete er so gut, daß der Kardinal von Fleury für ihn von dem Könige ein Jahrgeld von 200. Livr. erhielt. Dann machte er Bekanntschaft mit dem Arzte Merveilleux, einem Schweitzer, der eine Naturgeschichte von Portugal schreiben wollte, und ihn dahin mit sich nahm, um für ihn Pflanzen u. a. zu zeichnen. Hier erhielt er abermals so viel Beyfall, daß ihm der Hof ein monatliches Gehalt von 80. Piastern verlieh. *de Fontenai.*

Quillau ( ), ein französischer Kunstverleger, wie wir denken des XVIII. Jahrhunderts. Mit seinem exc. findet man neben Anderm: Recueil de tous les Costumes des Ordres réligieux et militaires.

Quillerie (Natalis). Derselbe war Professor adjunctus der Akademie. Seine Arbeit in den Tuillerien, deren das Lex. erwähnt, bestand in einem Kabinet des obern Apartements dieses Pallastes. *Gault de St. Germain* les trois Siecles de la Peinture en France p. 175.

Quin ( ), ein Kupferstecher neuerer Zeit. S. oben Heideloff.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister, der die Stelle eines Vérificateur des bâtimens civils bekleidete.

Quincy, s. oben Quatremere.

Quineau (J.). So heißt irgendwo ein Zeichner und Kupferstecher, der um 1705. zu Amsterdam gearbeitet habe.

Quinet ( ), ein französischer Kunstverleger des XVI. Jahrhunderts. Mit seinem exc. bezeichnet, findet man, neben Anderm, das Bildniß des Kunsttischlers A. Billaut.

Quinetus (Egidius). So nennt der Winklersche Katalog einen flamändischen Maler und Zeichner, dessen Lebensumstände unbekannt seyen, und nach welchem Ph. Galle die vier Jahrhunderte dargestellt habe, wovon jedes durch eine Anzahl Menschen charakterisirt werde, die sich auf einem landschaftlichen Grunde beschäftigen.

* Quinkhard (Johann Moritz). Seine Sammlung von Malereyen, Zeichnungen und Kupferstichen ward 1773. in Amsterdam verkauft. Die Galerie von Salzthalum besaß von ihm das kleine Bild einer Fischverkäuferin. Gestochen nach ihm haben J. J. Haid, J. Houbracken (besonders) und P. Tanjé Bildnisse, von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. meistens Aerzte anführt. Er selbst etzte auch sein eigenes Bildniß. Im Katalog von Brandes heißen sein und Tanjé's vereinte Bildnisse, mit ihren Kunst-Attributen, von dem erstern gemalt und von dem zweyten gestochen ein schönes Blatt, und im Katalog von Winkler eben so das Bildniß des berühmten Apothekers und Naturforschers Albert Seba's von Houbraken. Conf. *Winkler* s. v. *Houbraken.*

* Quinkhard (Julius). So heißt der Katalog von Winkler einen um die Mitte des XVIII. Jahrh. blühenden holländischen Kupferetzer, von welchem dort mehrere Blätter, wie z. B. eine Bäuerin, die einen Fisch aus einem Fäßchen nimmt (1756.), nach G. Metzu — dann das unvollendete Bildniß eines holländischen Mädchens im Hut, und endlich dreyerley Variationen, desjenigen eines Mannes, der seine Tobakspfeife über einer Glutpfanne anzünden will, angeführt werden. Ob er wohl gar mit dem Johann Moritz des Lex. derselbe seyn möchte? Wir denken es doch kaum.

Quintana ( ). So nennt Fiorillo IV. 338. einen spanischen Maler gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, der sich zu Banza aufhielt, und dessen Bilder im Kreuzgange des H. Franciscus schön colorirt seyn sollen.

Quinter (H. E.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Schwarzkunststecher dieses Namens führt Heinecke (Nachr. II. 385.) eine Judith nach Raphael an, die mit: HCind Quinter bezeichnet sey.

* Quintillus. Der Stein (ein Beryll), dessen das Lex. gedenkt, befand sich einst im Besitze der Prinzessin von Piombino, geborner Ludovisi zu Rom. Lippert, in seinem dritten Tausend, kennt noch einen Merkur von ihm. *de Murr.*

* Quintinus ( ), ein Kunstgießer zu Antwerpen, soll den großen Medaillon auf D. Erasmus verfertigt haben. Ganz vermuthlich aber ist dieser Quintinus der bloße Taufname von Q. Meßis. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 151.

* Quintus. Das Fragment eines Sardonix von ihm, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Alexander Erwähnung thut, befand sich sich einst im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom. *de Murr.*

Quipp ( ). So heißt irgendwo, in dem Verzeichnisse eines Kunstkabinets, ganz ohne Weiteres, ein Viehmaler.

Quirico (Johann). So nennt Lanzi II. 2. 351. einen alten Maler von Tortona, von welchem sich im Spithale zu Vigevano ein von 1505. datirtes Bild auf Goldgrund befinden soll.

Quiros (Don Lorenz), geb. 1717. in Villa de los Santos in Extremadura, lernte die Anfangsgründe der Malerey von einem unbekannten Meister zu Bajadoz, bildete sich aber in der Schule des D. Bernardo German Llorente in Sevilla vollends zu einem vortreflichen Künstler aus. In 1756. kam er nach Madrid, verbesserte noch seine Zeichnung, und gewann einige Preise. Da er mit Oel- und Leimfarbe wohl umzugehen wußte, so mußte er die Triumphbogen malen, welche man zum Empfang Carl III. errichtete. Dieser Künstler hatte einen seltsamen Charakter, und verschmähte, aus Liebe zur Freyheit, den Schutz des Corredo und Mengs, der ihm sehr vortheilhaft werden konnte. Er st. 1789. zu Sevilla. Unter seinen zahlreichen Werken an öffentlichen Orten zu Madrid ist ein großes Bild im dortigen Pantheon mit St. Joseph Calasanz, welcher der Mutter Gottes das Kind Jesus übergiebt, das vorzüglichste. Ein anderes findet sich in der Akademie San Fernando, welches den

Preis erhielt, und noch einige, die von Vermuydez beschrieben sind. Fiorillo IV. 415—16.

Quist (Hans), ein wenig bekannter Kupferstecher, etzte (1763.) die Blätter zu Brünniche's Geschichte des Eidervogels. Späterhin (1766.) gab er eine Karte des Kopenhager-Amts Seeland. Auch kennt man von ihm einige nicht ganz schlechte Bildnisse. So z. B. nach Cramer (1760.) dasjenige von Cartouche in der: Wahrhaftigen Lebensbeschreibung desselben.

* — — oder **Quiter** (Harman Hinderick, d. i. Hermann Heinrich). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, noch neben den Bildnissen der Gesandten auf dem Nimweger-Friedenscongresse, andre nach ihm an; wie z. B. des König Friedrichs von Schweden und des Landgrafen Carl von Hessen, beyde von C. A. Wortmann gestochen, und einen Sokrates-Kopf, von einem uns Unbekannten, roth abgedruckt. Der Katalog von Winkler endlich nennt von ihm selbst, oder dann von seinem Sohn gleiches Namens (dessen auch das Lex. doch nicht als Stechers gedenkt) ein geschabtes Blatt, die Verläugnung Petri an, welches mit: H. H. Quiter *fec. et exc.* bezeichnet sey.

* **Quitter** (Magnus), Hermann Heinrichs des ältern jüngerer Sohn, wird irgendwo ein würdiger Schüler Knellers genannt. Die Galerie zu Salzthalum besaß von ihm das Brustbild eines Eisenachischen Prinzen.

Quittschreiber ( ), ein Bildhauer zu Berlin, neuester Zeit, Mitglied der dortigen Künstler-Akademie. Von ihm sah' man 1809. Standbilder in Alabastergips von dem General Lestoc, und von dem damaligen Helden des Tages, Major Schill, letztres wenigstens in Lebensgröße, in Husaren-Costüm, und, wie es hieß, sehr ähnlich, das Exemplar zu 2. Friedrichsd'or. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 340.

Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Sechster Abschnitt.

R.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXII.

R.

Raab (H.), ein Kupferstecher, von welchem wir ein sehr mittelmäßig verarbeitetes Bildniß des Sächsischen Kurprinzen Joh. Georg IV. in Folio kennen. Dasselbe erschien in dem Verlage von Paul Fürst.

Raabe ( ), ein Bildnißmaler zu Breslau, wird in Meusel's Arch. II. 4. 59. unter diejenigen dortigen bedeutendern gezählt, deren Arbeit in 1806. von den damals daselbst anwesenden vornehmsten Preußischen, so wie 1807. von den Französischen Generalen gesucht und bezahlt wurde.

Raballiati (F. W.), Baumeister, welcher den, früher von Alex. Galli-Bibiena angefangenen Bau der prächtigen Jesuiterkirche zu Mannheim fortsetzte, und 1756., nachdem dieser Bau 23. Jahre gedauert hatte, vollendete. Man hat zwey sehr schöne Schaumünzen, welche Anton Schäfer auf die 1760. erfolgte Einweihung derselben schnitt. Erster Versuch einer Sammlung von Pfälzischen Münzen I. 546. seq.

Rabas (Johann). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der eine Judith mit Holofernes Haupt gestochen hat.

Rabe (Friedrich), Königl. Preußischen Oberhof-Bauinspector, kündigte schon um 1806. und wieder 1808. u. 1809. an: Die Ruinen Griechenlands, nach Stuart, Revett, Chandler, Pars, le Roi u. a. bearbeitet (40. Bog. Text in gr. 4°. und zuerst ungefähr 180., nachher 88. Kupfertaf. in Fol für 6. Friedrichs d'or); die Kupfer von F. Frick in Aquatinta-Manier. Ein Probeheft war endlich 1809. erschienen. In 1810. erhielt er eine Professur bey der Berliner-Bauakademie.

— — ( ) In dem Thorzettel der zu Dresden 1810. einpassirten Fremden finden wir: Herr Maler Rabe aus Wartemberg, von Breslau. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1810. N°. 97. S. 1768.

* **Rabel** (Daniel), Maler, der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters, Johann, erscheint. Nach ihm kennt man z. B. Emblème du Caroussel à Paris 1612. von C. Davio; Entrée de Cathérine à Paris en 1549. von L. Gaultier (wahrscheinlich beyde für irgend ein historisches Werk); Portrait d'un Sage von J. Grandhomme. Zu den Stechern nach ihm gehören noch: P. Firens und Tavernier. Er selbst hat auch Springbrunnen geetzt. Als Maler nennt ihn Gault de St. Germain S. 40. sehr mittelmäßig.

— — (Johann), Daniels Vater, nach Bassan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1550. und gest. 1603. Dort werden von ihm 12. Bl. Sybillen angeführt. Anderwerts: Die Bildnisse des Schriftstellers N. de Montreux (1579.), des General-Advocaten P. Belloy (1582.), und Remy Belleau's. Nach ihm eine Menge großer oder berühmter Personen seiner Zeit.

Rabenstein (Gottlieb Benjamin), Aufwärter bey der Königl. Antiken-Galerie und dem Münzcabinette zu Dresden, und Kunsthändler. In Meusel's Arch. II. 4. 154–57. findet sich ein: Verzeichniß von Gemmen- und Medaillen-Abdrücken, welche in Kästen in der Lippertschen Masse und in Schwefel (1808.) zu haben sind, nebst den beygesetzten, um so mehr äußerst billigen Preißen, da ihm das schöne Zeugniß gegeben wird: „Es sey eine große Bescheidenheit vom Verfertiger dieser mühesamen Arbeiten, wenn er seine Masse Lippertsche nennt, da solche weit vorzüglicher als jene sey, man möge nun die Abdrücke in Absicht auf Schärfe, oder auf Feinheit und Schönheit der Masse selbst vergleichen; des so bedeutend gemäßigten Preißes nicht zu gedenken, da z. B. die vollständige Dactyliothek, statt 90. Dukaten jetzt nur 50. koste. Neben dieser waren hauptsächlich zu bemerken: Eine seltene Sammlung von Schaumünzen berühmter Männer (1100. St.) für 30. Dukaten; Päbstl. Schaumünzen von den berühmtesten italienischen Künstlern (350. St.) für 12. Dukaten, und endlich die Hetlingersche (120. St.) für 6. Dukaten. Einige neuere Nachrichten von ihm liest man im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 3. So z. B. von seiner Auswahl von 510. Pasten aus der großen Daktiliothek (à 50. Th.), und von seiner Münzpastensammlung zu Strieglitz Erläuterung zur Geschichte der Kunst, aus Münzen, von 516. Pasten (à 9. Duk.), welche an Genauigkeit der Abformung und Bezeichnung des Metalls durch die verschiedenen Farben den Mionetschen in Paris nichts nachgeben sollen, nur daß nicht überall die schärfsten Originale vorliegen (was freylich Hauptsache ist!).

Rabenstein (Johanna). So heißt (in den Deutschen Kunstblättern für's J. 1791. Anzeig. S. 23.) eine Künstlerin von Meißen (vielleicht Schwester oder Tochter des Obigen), welche durch ihre schönen Miniaturgemälde sowohl, als durch ihre angenehmen malerischen Stickereyen auf dem Dresdner-Salon von 1798. Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt, und bald hernach von dem H. Kurfürsten zur Aufmunterung eine Gratification erhalten hatte. Anderwerts wird namentlich von ihr angeführt: Schon im Salon 1797. ein gesticktes Blumenstück; dann 1798. eine Maria mit dem Kinde, wahrscheinlich in Pastel; 1799. ein Engel in gleicher Manier, welches sehr gelobt wurde; eben so wie 1800. eine H. Familie nach Raphael und eine Kopie des berühmten Amors von Mengs; beyde wieder in Pastel. Damals nannte man sie, neben ihrem übrigen Preiß, eine Künstlerin die sich selbst gebildet habe.

Raber (Georg), geb zu Wien 1761. wurde, als Bürger und Bortenwirker, zu München 1791. ansäßig. Die Liebe zur Kunst bewog ihn, sich mit Zeichnen zu beschäftigen und das Kupferstechen zu lernen worin der Hofkupferstecher Mitterer zu Stuttgard sein Lehrer war. Sein Talent entwickelte sich bald, und seine ersten Blätter verriethen schon den ächten Künstler, den man von ihm zu erwarten berechtigt ist. Er unternahm hierauf

Reisen nach Berlin, Dresden, und endlich nach Paris, wo er, von des Königs von Bayern Maj. unterstützt, sich in 1810. noch befand und nach den Werken der ersten Künstler studirte. Unter seine besten Arbeiten zählt man das Bildniß des Oberförsters W. Dillis, nach Kellerhoven. Lipowsky.

* **Rabiella** oder **Rabielle** ( ) hieß D. Pablo. Von ihm heißt es bey Fiorillo IV. 577. „Seine Zeichnung ist nicht tadelfrey; allein er besaß eine gewisse Leichtigkeit, und die guten Maximen, welche sich durch die Zöglinge des Juan Rizi in Castilien und des D. Juan de Valdes in Andalusien fortgepflanzt hatten. Dabey paßte auch eine gewisse Flüchtigkeit für seine Gegenstände (Schlachten). Ein schönes Bild von ihm, die Schlacht von Clavijo, befindet sich in der Cathedrale zu Saragoßa."

* **Rabirius.** Wenn man (heißt es bey Milizia Ed. terz. p. 81—82) an seinem Pallaste des Domitians einiges Fehlerhafte findet, so weiß man nicht, ob man die Schuld davon dem Baumeister oder dem Eigensinn des Kaisers beymessen soll. Wer sich einen Begriff von dieser großen Baute machen will, kann solche durch Bianchi's: Palazzo de' Cesari erhalten. Neben derselben kannte man noch von ihm Tempel, Triumphbogen u. a. Wahrscheinlich war er auch Baumeister der berühmten Via Domitiana, die von Pozzula bis Sinvezza reichte, und der Dämme am Vulturnus. Seine Geburt setzt Milizia ins J. 80.

Rabon oder **Rebon** (Niclaus). Rebon soll der richtigere Name seyn, Sohn des nachfolgenden Peters, malte, gleich diesem, Bildnisse und Geschichte, starb aber bloß 42. J. alt, 1686. zu Hermont, im Thal Montmorena. *Gault de St. Germain* p. 181.

* — — (Peter), geb. 1616. Nach ihm gestochen haben, neben Anderm, L. Cossin das Bildniß des Goldarbeiters L. Roupert, und J. Humblot dasjenige von G. Gallard, Herrn von Poinville. *Gault de St. Germain* p. 181.

* **Racchetti** oder **Rachetti** (Bernard). Nach Lanzi II. 474. starb er 1702. 63. J. alt, was auch nach Guarienti das richtige Datum ist. Ersterer nennt ihn einen löblichen Nachfolger seines Oheims und Meisters Ghisolfi, dessen Arbeiten sich in Galerien häufig finden.

Rachel (Christian), s. Rachel (Moritz).

— — (Christian Friedrich) war um 1755. als Königl. Kurfürstl. Hofjubelier zu Dresden angestellt. Irgendwo nennt man ihn auch Hof-Goldscheider.

— — (Joh. Friedrich), s. Rachel (Moritz).

— — (J. L.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat J. J. Thourneiser das schöne und seltene Bildniß Roberts Gravel, Herrn von Marly, um 1676. Französischen Gesandten in der Schweiz, gestochen.

— — (Moritz), Vater, Sohn und Enkel gleiches Namens. Moritz, der Vater, lebte als Goldschmied und Jubelier zu Kiel im Holsteinischen, wo er auch 1659. (wie aus dem etwas dunkeln Periodenbaue hervorzugehn scheint) starb. Moritz, der Sohn, ward 1639. zu Kiel geboren, lernte bey seinem Vater und besuchte 1657. die Fremde. Von Hamburg kam er 1658. nach Dresden, wo er ein Jahr bey dem Goldschmied und Kupferstecher Niclaus Weißhuhn in Arbeit stand, besuchte sodann mehrere andere bedeutende Städte, gieng über Holland 1659. nach Frankreich, blieb anderthalb Jahre zu Paris, besah London, und nahm hierauf seinen Weg nach Hause. Da es ihm aber hier wegen den Kriegsunruhen nicht gefiel, so reiste er 1664. wieder nach Dresden und nahm bey dem Hofgoldschmied und Jubelier, Matthias Arnold, bis zu dessen Tode, 1665., Arbeit. Er heyrathete sodann 1667. Arnolds Wittwe, erhielt von dem Kurfürsten von Sachsen den Titel als Hofgoldschmied und Jubelier, und st. 1697. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. — Folgende seiner Söhne trieben die Kunst des Vaters und Großvaters weiter, als: Moritz, Hofgoldschmied des Königs von Pohlen und Kurfürsten von Sachsen. — Christian, der sich 1697. in Holland aufhielt — und Johann Friedrich. Der letztere war, wie uns die: Inscriptiones der Frauenkirche zu Dresden von J. G. Michaelis S. 574. belehren, zu Dresden 1679. geboren, und starb daselbst 1705. J. Seebisch in den Personalien der Leichenpredigt Mor. Rachels (Dresden 1697. Fol.) Noch bemerken wir, daß Bodenehr das Bildniß von Mor. Rachel dem II. oder dem Sohne, in Schwarzkunst Fol. geschabt hat.

Rachelli (Johann). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens findet sich ein Bildniß von: Franciscus Neumair Pred. ohne den Namen des Malers.

Racher ( ). Nach einem uns ganz unbekannten Maler dieses Namens hat A. Scacciati ein Blatt: Die Badstube, gestochen.

Racherre (Dominicus), ein um 1794. und noch 1800. in St. Petersburg lebender Bildhauer, Akademiker, Professor Honorarius seiner Kunst, und Director der Russisch-Kaiserl. Porcellanfabrik zu gedachtem St. Petersburg, auch auswärtiges ordentliches Mitglied der Berliner-Kunstakademie. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Grabmonument des Fürsten Besborodkoi von Marmor und Bronze, welches 15000. Rubel kostete, in der alten Klosterkirche Newsky. Fiorillo X. S. 11. 71. Oeffentl. Nachr.

* **Racherri**, s. oben Racchetti.

Racine (Joh. Baptist), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1750. (Basan Ed. sec. nennt ihn 1780. noch einen jungen Künstler), Schüler von Aliamet, hat, gleich diesem, Vignetten nach Cochin, dann für Sr. Non's Neapel und die Tableaux pittoresques de la Suisse, Mehreres, Einiges gemeinschaftlich mit Demoulins, überhaupt vorzüglich Landschaften gestochen, von welchen Rost VIII. 328. drey Blätter für die: Galerie du Palais Royal anführt; nämlich die Hirtinnen nach Breemberg, Hagar und Ismael nach P. F. Mola, und zwey Ansichten von Gaillon nach Pillement. Noch nennt der Winklersche Gantkatalog von ihm eine (in Farben abgedruckte) Ansicht der Gegenden von Neapel nach Joh. Both (1799.), und ein anderes unserer Verzeichnisse einen Wasserfall von Moucheron nach Mancheſi's (?) Zeichnung (dies ebenfalls für's Werk des Palais Royal).

Racknitz (Joseph Friedrich Freyherr von), auf Ringenthal, um 1809. noch lebender Oberküchenmeister, Ritter des Johanniter-Maltheser-Ordens, und seit 1808. Ehrenmitglied der Warschauer-Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, geb. 1744. Schriftsteller über Mancherley, namentlich auch als eifriger Kunstdilettante über bildende Kunst. In dieser Gattung kennt man von ihm: Briefe über die Kunst 4°. Dresden 792. mit Kupfern, und Geschichte und Darstellung des Geschmacks der vorzüglichsten Völker in Beziehung auf die innere Auszierung der Wohnungen und auf die Baukunst (4. Hefte), gr. 4°. Leipzig 796—99. Haymann S. 116. u. 241. In seinem schönen, nach eigener Angabe eingerichteten Hause zu Dresden bewahrt er selbst, für jedermann zugängliche, zur Kunst und Naturgeschichte gehörige Sammlungen auf. Sein Bildniß nach Schmidt in Dresden (welches?) hat Grógori (Gregori), und ebenfalls ein Schmidt zu Dresden (welcher?) 1799. ein anderes gestochen; letzteres nach einer Zeichnung seiner 1796. erheiratheten Gattin, Anna Charlotte von Bülow, jüng-

sten Tochter des damaligen Königl. Dänischen Ministers am Churſächsischen Hofe. *Msc.*

Racle (Leonhard), französischer Baumeister, Mitglied der Verwaltung des Aix-Departement, correspondierendes Mitglied der Nacheiferungsgesellschaft zu Bourg en Bresse, geb. zu Dijon und gest. zu Pont a Beaux 1792. schrieb (8°. Bourg 1790.): Reflexions sur le cours de la riviére de l'Ain et les moyens de le fixer. Ersch. Früher, in 178.. errichtete er eine Fabrik zu Pont a Beaux, worin er einen künstlichen Marmor verfertigen ließ, der nicht durch Witterung verdarb, wohlfeil und schön war, und von ihm: Argille Marbre genannt wurde. Busch Handb. der Erfindungen IV. 75.

* Raconigi (Valentin da), s. oben Lomellino.

Racrb (Ignatz), ein Jesuite aus Flandern, der im XVII. Jahrh. mit dem Beichtvater der Königin Donna Mariana von Oesterreich nach Spanien kam, und, nachdem er in 36. Bildern die merkwürdigsten Thäten des St. Ignatius von Loyala für das Noviziat der Jesuiten zu Madrid und verschiedenes Anderes gemalt hatte, in sein Vaterland zurückgieng. Fiorillo IV. 222.

Radda (Adalbert). So heißt in Meusel's T. K. L. ein um 1809. noch lebender Geschichtsmaler zu Znaim in Mähren, von dem man mehrere Altarblätter in dieser Markgrafschaft kennt.

Rade (Dietrich von) wurde im J. 1615. von dem Deutschen Reiche als Münzmeister der Stadt Aachen verpflichtet. Hirsch deutsches Münzarchiv VII. 421.

* Radebold ( ), der Bildhauer, hieß Peter. Vier marmorne Statüen von ihm stehen im Chinesischen Palais zu Sanssouey, welche M. Oesterreich „moderne Arbeit vom dritten Range" nennt, aber denn doch hinzusetzt, daß man aus deren Styl schließen sollte, daß der Künstler in Italien nach A. Algardi studirt habe. Es sind: Eine sitzende Venus, die aus dem Bade kömmt; ein Römischer Soldat, der mit wüthender Miene ein Kind auf seinen Schultern trägt und in der Rechten einen Degen hält; ein mit verbundenen Augen laufendes Frauenzimmer, und ein Kind, auf einer Vase ruhend.

Radeck (Martin), Markgräflich-Anspachischer Münzwardein und Eisenschneider zu Schwabach. Er muß 1502. oder 3. gestorben seyn; denn der Bestallungsbrief seines Nachfolgers Schmuttenmaiers vom Jahre 1503. nennt ihn „nächst verschieden." Hirsch deutsch. Münzarchiv VIII. 32. u. ff.

Radl oder Radel (Anton), Maler und Kupferstecher neuester Zeit zu Frankfurt am Mayn, Schüler von Prestel, oder der wenigstens unter seiner Leitung mit vielem Glück arbeitete. Auch sagt letzterer von ihm in seinem Katalog (1806.): „Dieser junge Mann vereint mit einer großen Manier eine geistreiche Touche, und seine Talente werden ihn noch zum Ruhm eines vorzüglichen Künstlers erheben." Dort werden von ihm angeführt: Eine Bärenjagd nach Schneyers und der weiße Ochs nach Potter, beyde aus der Galerie Brabeck, große Blätter (jenes von 21" Höhe und 29" Breite, dieses von 30" Höhe und 25" Breite), welche braun 1. und kolorirt 2. Caroline kosteten. Dann, nach seiner eigenen Zeichnung: Drey Ansichten alter Schlösser: Hardenberg, Freudenberg, Hain; die durch die Schlacht von 1758. berühmten Ruinen einer Kirche bey Bergheu (diese 26" hoch, 20" breit), jedes à 7. fl. 30. Kr.); und sechse ebenfalls nach seiner Zeichnung, von Prestel selbst geetzt: Der berühmte Scharmützel von 1797. beym Bockenheimer-Thor zu Frankfurt in dem Augenblick wo die Nachricht vom Frieden zu Campo-Formio anlangte; ein wegen der Charakteristik der Kämpfenden zu beyden Seiten vorzügliches Blatt (20" hoch, 28" breit), à 6. fl. braun und 12. fl. kolorirt; das alte Schloß Roedelheim, von gleicher Größe (à 7. fl. 30. Kr.); das St. Gallers Thor zu Frankfurt und der Thurm zu Sachsenhausen (beyde 28" hoch, 20" breit), jedes à 7. fl. 30. Kr. braun und 15. fl. gefarbt; die Trümmer des Schlosses Henneberg und das Schloß Steinheim am Main (22" hoch, 29" breit) à 7. fl. 30. Kr. Noch späterhin (1807.) erschien von ihm bey Wilmans der Anfang einer Folge von 12—16. der schönsten Schweizerlandschaften (18" hoch, 24" breit) nach Schütz. Ungefähr um dieselbe Zeit sah' man nach ihm, von dem Kunsthändler J. G. Reinerheim zu Frankfurt geetzt: Ansichten der Städte Frankfurt und Regenspurg (diese von Radl nach der Natur gemalt) in kleinerm und größerm Format: Dann den von den Neufranken gefangenen, und den mit Beute beladenen Soldat, französische Husaren u. s. f. Beurtheilungen von Alle dem s. in der Bibl. red. u. bild. K. III. (1.) S. 17. 18. 21—24. 53. 54.

Radel (Ludwig Franz Petit), s. oben auch Petit-Radel. Eine ausführliche, und, wie es uns scheint, gründliche Beurtheilung seiner Fortsetzung des Schweighäuserschen Textes zu dem von den Gebrüdern Piranesi herausgegebenen, in 1805. vollendeten Musee Napoleon, s. in der Bibl. für redende u. bildende Künste II. (2.) S. 248—61. Noch mehr über sein berufenes System von der Cyclopischen Bauart findet sich in Guigene's Rapport im Französ. Institute (7. July 1809.) und aus demselben im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 698.

Rademacker (Abraham). Basan (Ed. sec.) sagt von ihm, ganz gegen das Lex. und wohl auch ganz irrig, daß er 1702. geb. und (1789.) vor wenig Jahren gestorben sey. Der Katalog von Winkler nennt ihn: Zeichner und Stecher mit der Nadel und in Tuschmanier. Meist arbeitete er nur im Kleinen, mit reizender Färbung; wenn er sich an Größeres wagte, fiel er ein wenig ins Trockene. Seine verschiedenen Sammlungen holländischer Prospecte führen zum Titel:

L'Arcadie Hollandaise, ou la fameuse rivière d'Amstel, 100. Bl.

Les plus belles Vues de Rynland, 100. Bl.

Miroir des Delices dans la belle saison d'Amsterdam vers les villages d'Amstelveen, Sloten et de la chaussée, remonstrant leurs églises, lieux de plaisance, allées etc. Amst. 4to. 50. Bl. (a. h. 20.).

La Hollande en tout son eclat; demontrée par 30 vues, commençant d'Amsterdam jusqu'à Harlem et Spaarnedam.

Steiner: Anciens Monumens des Provinces unies 4°. 731. gedenkt schon das Lex. So lesen wir in einer unsrer Notitzen. Eine andere (sorgfältig und genauer) spricht zum Theil offenbar von den nämlichen Sammlungen mit ihren Titeln in der Ursprache, und sagt uns nämlich: „Was es mit ff. Werken, die irgend ein Gantkatalog bemerkt, für eine Bewandtniß habe, und ob dieselben etwa mit seinen im Lex. angeführten 1731. zu Amsterdam in 4°. mit 300. von ihm geätzten interessanten Ansichten alter Denkmäler der vereinigten Provinzen erschienenen Sammlung auf irgend eine oder die andere Art in Zusammenhang zu bringen seyn möchten, weiß ich nicht. Es sind: „*Abrah. Rademakers* Spiegel van Amsterdam Zomervreugd, op de Dorpen Amstelveen, Slooten en den Overloom etc. in't Kopfer gebragt. Amst. 1727.; dann dessen: Hollands Tempe verherelykt. Ib. 1728.; ferner: Hollands Arcadia. Ib. 1730.; weiter: Rhynlands fraaiste Gezichten. Ib. 1732. Sämmtlich mit vielen schönen Kupfern und poetischen Beschreibungen." Nach ihm dann kennt man z. B. zwey Prospekte an der Maas von N. du Four; dann ein Torfschiff das nach Amsterdam geht, und den Kanal bey Utrecht, von einem Ungenannten, in Chereau's Verlage.

* — — (Gerard). Nach ihm hat de Later das Bildniß W. Sewel's gestochen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz

ohne Weiteres, ein Künstler, der um 1784. auf der Akademie zu Cassel studirt habe und vielleicht ein Nachkömmling der Obigen ist.

Radig ( ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 71.) ein Künstler in Rußland, der in 1794. zum Akademierath erwählt wurde, und aber schwerlich ein Anderer, als der nachfolgende Radigues seyn dürfte.

* Radigues (Anton), geb. zu Rheims 1719. Zu Petersburg befand er sich um 1771. und 1780. noch, und war Mitglied der dortigen Akademie. Von seinen Bildnissen kennt man z. B. diejenigen der Kaiserin Catherina II. nach Erichsen; des Fürsten (Admirals) Michael von Gallizin, nach Argunoff (ein vortreffliches Blatt); des Fürsten (Marschalls) Alexanders von Gallizin, und der Fürstin Daria von Gallizin, diese beyden nach Roslin; des Prinzen Alexander Kurakin nach Roslin (meisterhaft); des Prinzen Boris Kurakin nach Rocotof; der Prinzessin Hel. Steph. Kurakin, geb. Apraxin, nach Rotari Rost VIII. 178 Fiorillo K. G. II. *Msc.* Noch werden von ihm angeführt: Procession de Madame de la Chasse de St. Genevieve 1709. und: Procession de Madame de la Fosse et Miracle de la Paroisse de St. Marguerithe 1725. wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk. Schwerlich ist es noch ebenderselbe, sondern etwa sein Sohn, welcher noch 1805. im St. Petersburger Hofkalender als dortiger akademischer Rath der Kupferstecherkunst erscheint.

Radius (J. D.), ein uns sonst ganz unbekannter Maler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh., nach welchem J. M. Bernigeroth (1758.) das Bildniß des Fürstl. Brandenb. Culmbach. Geheimden Raths, Amtshauptmanns zu Bayreuth u. s. f. A. C. S. de Beckendorf, gestochen hat.

Radnor (der Lord), ein englischer Kunstliebhaber des XVIII. Jahrhunderts. Auf seinem Schlosse zu Longford-Castle sah man z. B. ein Bildniß des Erasmus von Holbein, welches er aus der Sammlung des Doktors Mead in 1754. um 110. Livr. Sterling gekauft hatte. *Dallaway* II. 214.

Rados (Ludwig). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein Kupferstecher, gebürtig von Parma, der in 1809. zu Mailand ein Bildniß des Herrn Vicekönigs nach Jacob, und 1810 ein zweytes nach Bosio, und von Prud'hon überfuscht, geliefert habe.

Radt (Anton). So heißt hin und wieder, durch Druckfehler, der oben angeführte Künstler Radl.

Raedlmayr (Franz Xaverius) von Regenspurg, ohne Aerme geboren, konnte aber mit den Füßen mit vieler Geschicklichkeit zeichnen, schreiben und andere Arbeiten verrichten. In 1781. ließ er sich zu Zürich öffentlich sehen. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Sein Bildniß, von einem Ungenannten geetzt, ist äußerst selten. S. unten auch Roedelmayer.

Raehmel (Achatius Gottlieb), ein geschickter Bildnißmaler, geb. zu Berlin 1732. lernte bey Rosina Lisiewsky, hielt sich einige Zeit zu Prag (um 1770. vielleicht zu Leipzig) auf; dann setzte er sich zu Wien (dort befand er sich noch 1780) und endlich zu Preßburg. Nicolai Reisen (IV. 518.) und Meusel (N. K. L.) der ihn 1809. noch unter die Lebenden zählt. Nach ihm gestochen von J. D. Sysang zu Leipzig kennt man das Bildniß des dortigen Gotesgelehrten, J. F. Frisch, und von Barsch in Dresden dasjenige des 1806. verstorbenen Ritters C. H. von Seibt, Lehrers der Schönen Wissenschaften und der Moral zu Prag.

Raenscher ( ), ein Maler, wird, ganz ohne Weiteres, von Dauw S. 131. angeführt.

* Raenz oder Renz (Joh. David und Joh. Lorenz Wilhelm). Renz dürfte vielleicht der richtigere Name seyn. Joh. Lorenz Wilhelm reiste 1769. nach Italien, und st. 1777. zu Berlin. *Msc.* In dem offenen Tempel zu Sanssouci stehen von ihnen die sitzende Statüe der Frau Markgräfin von Baireuth, Schwester Friedrich des Großen, den Kopf auf die linke Hand stützend, in der Rechten ein Buch und ein Maltheserhündchen unter dem Arm, die Stellung sehr edel und ungezwungen (nur Schade, daß sich in dem Block einige Adern fanden); dann in dem Unterumfange des Grottensaals 16 Kinder in Hauptrelief; Alles aus carrarischem Marmor, „mit vieler Kunst und Geschmack gearbeitet", sagt M. Oesterreich S. 5 der Beschreibung, und S. 50. u 53. der Beschr. und Erklärung. Endlich sieht man auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin die von diesen beyden Brüdern (1775—76) verfertigte Statüe des in 1758. bey Mois gebliebenen Generallieutenants von Winterfeld in römischem Kostum, dabey aber auf dem Haupt eine steife Perüke, und auf dem Mantel der Stern des Preußischen Adlerordens; das Ganze überhaupt plump und ohne alle Grazie S. die Zeitschrift: Berlin I. (3.) 247. und Tüb. Morgenbl. 1807. S. 927. wo dieses Bild ebenfalls ein vollendetes Muster des schlechten Geschmackes heißt, „das man, um dem dargestellten Helden einen Beweis von Nationalachtung zu geben, zertrümmern sollte."

* — — s. auch Renz.

Raespell od Raspell (Hans) ward 1572. in Berlin vom Kurfürsten Johann Georg zum Baumeister auf acht Jahre angenommen. In bemeldtem Jahre baute er am Schlosse zu Köpenik, und ward auch beym Festungsbaue zu Küstrin gebraucht. Nicolai.

— — (Martin), Hansens Bruder, baute, nach Graf Lynars Angabe, 1580 den Stall unter dem alten Zeughause zu Berlin. Nicolai.

Raeven (Servantius). So nennt Heinecke II. 436. einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der eine Madonna mit dem Kinde und St. Johann aus der Florentinischen Galerie nach Raphael, „aber nicht zum Besten", gestochen habe.

* Raffaelli (Franz). Nach Sacchi's Bilde in der Kapuzinerkirche zu Rom hat derselbe die Auferweckung eines Todten durch Sanct Anton von Padua, und nach Maratti, in der Kirche St. Croce di Gierusalemme ebendaselbst, einen St. Anton den Abt zu den Füßen Innocenz II. gestochen. *Gandellini.* Dann nach eigener Zeichnung eben diesen Papst auf dem Thron, vor ihm St. Bernard u. a. *Msc.*

— — oder Raffaele (Jacob), ein neuer geschickter Musivarbeiter zu Mailand, dessen Werkstätte der König und die Königin von Bayern, während ihrem Aufenthalte zu Mailand in 1807. mit ihrem Besuche beehrten. Oeffentl. Nachr. S. auch den gleich ff. Art.

— — — (Philipp), ein römischer Bildhauer, trug bey dem mailändischen Concurse von 1808. den Preiß davon mit einem Modelle in Relief, dessen Innhalt uns unbekannt ist. Oeffentl. Nachr. Ob er etwa mit dem Obigen seines Geschlechts Eine Person seyn dürfte?

* Raffaellino. Diesen Beynamen trugen auch Raphael della Colle und Raphael del Garbo.

Raffaello (Pater), Kapuzinerordens, ein italienischer Geschichtsmaler, lebte um 1805. und noch 1810. in Rom, wo sich von ihm verschiedene öffentliche Arbeiten finden. Meus. Arch. II. 1. 127. *Almanach aus Rom von* 1810.

Rager (Johann), ein Goldschmied von Bayreuth, der sich (das Einzige, was wir von ihm wissen) 1579. verheyrathete. S. Stammregister derer Dimpfel (Regensburg) 1756. Fol. S. 13.

* **Raggi** (Anton). Sciae Statüe des Donaustroms war nach der Zeichnung seines Lehrers Bernini's. Den Engel, der die Leidenssäule trägt, auf der Engelsbrücke, verfertigte er im Wettstreite mit andern seiner Kunstgenossen, und selbst seines Meisters. Viel Anderes von ihm, in und außer Rom (wie z. B. zu Subiaco, Siena, Loretto und Mailand), führt Pascoli an. Dieser Künstler gieng öfters nach Castel-Gandolfo; auf einer dieser Reisen that er einen Fall aus der Caleesche, welcher ihn die zwey letztern Jahre seines Lebens an aller Arbeit hinderte. Ausgezeichnete Schüler hatte er keine, ob er gleich sehr viel Talent, und eben so viel Güte zu Ausbildung derselben besaß. Durch seine Kunst erwarb er sich ein beträchtliches Vermögen, so daß er sich ein Haus in der Stadt und eine Villa bauen konnte. In seiner Ehe hatte er zehn Kinder erzeuget, von welchen aber, wie es scheint, bloß sein vor ihm verstorbener Sohn Andreas sich ebenfalls der Sculptur mit Erfolg gewidmet hatte. *d'Argensville* II. 75—78. Eine Charakteristik von ihm, als Künstler, haben wir nirgends gefunden. Der einzelne Wateler will von seiner Madonna zu Paris, welche ein Geschenk des Kardinals Barberini war, eben nicht viel rühmen. Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 201. nennt ihn kurz einen Nachahmer der Manier seines Meisters. Dort wird sein Todesjahr irrig in 1682. gesetzt. Seinen Engel mit der Leidenssäule, von A. Westerhout gestochen, sieht man in: *Bonanni* N. P. R. p. 761.

* — — (Peter Paul), geb. um 1646. und gest. 1724. Derselbe (heißt es bey Lanzi II. 2. 340—41.) war für Erfindung und Kolorit sehr geschätzt. Aus wessen Schule er gekommen, ist unbekannt; sehr carraceschisch erscheint er zu Guastato in seinem das Kreuz betrachtenden St. Bonaventura. Galerien besitzen von ihm Bacchanale's, welche, nach Ratti's Bemerkung, Castiglione's gleichen, so wie andere Carpioni's. Am Besten kennt man ihn zu Bergamo; wie z. B. aus dem sehr geschätzten Bilde seiner zum Himmel erhöheten St. Magdalena in der dortigen Kirche St. Martha. Von sehr heftigem und zänkischem Gemüth, soll er sich bald in Turin, bald in Savona, dann wieder zu Genua, Lavagna, in der Lombardie, und endlich eben in Bergamo befunden haben, wo er sein letztes Ziel und Ruhe fand.

Rago (Manuel), ein spanischer Maler, wird von Fiorillo (IV. 271.), ganz ohne Weiteres, unter denjenigen zahlreichen Künstlern genannt, welche in 1661. für die Freyheit der Malerey das Wort führte, und es dahin brachten, daß ihre Beflissenen von Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. freygesprochen wurden.

Ragot ( ), vielleicht ein irrig geschriebener Name. Nach ihm soll Mariette ein Blatt in Folio (oben die H. Dreyfaltigkeit, unten verschiedene Engel) gestochen haben.

Ragonbauld (Renatus und Remigius de), Vater und Sohn, französische Glasmaler, wohnhaft zu Anet, und hatten in 1555. von Heinrich II. Privilegien für ihre Kunst erhalten. *le Noir Descript. des Vitraux* p. 47.

* **Ragot** (Franz), geb. zu Bagnolet 1641. Von seinen Kopien der Blätter von Bolswert, Pontius und Vorstermann nach Rubens heißt es bey Rost (VIII. 338.) sehr begründet: „Man muß schon Kenner seyn, um nicht hintergangen zu werden, da diese Händler, um die Blätter für Originale auszugeben, den untern Rand derselben, der des Stechers Namen enthält, weggeschnitten haben." Neben jenen dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm: Eine Madonna mit St. Catherina, und Rinald und Armida, beyde nach Vandyck; den Tempel des Ruhms nach G. Huret; ein Bildniß des Kardinals J. F. de Gondy nach du Moustier; die Geißelung nach J. Palma; die H. Jungfrau mit St. Johann nach Titian, und den Fall der Engel nach S. Vouet. — Auch nach le Brun soll er etwas uns Unbekanntes gestochen haben.

Ragueneau (A.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat J. C. Philipps das Bildniß des Prinzen Wilh. Heinrichs von Oranien gestochen.

* **Raguenet** ( ). Gault de St. Germain S. 296. nennt ihn unter den unbedeutendern französischen Künstlern seiner Gattung im XVIII. Jahrh. und führt von ihm an: Ansichten des Louvre, Pont-Neuf, Pont Marie und Pont St. Paul, mit vielen Figuren staffirt, die sich im Kabinet Julienne befanden.

* **Raguil** (Carl). Derselbe war ein schlechter Formschneider zu Papillon's Zeiten in Paris. *Heinecke* III. 131.

* **Ragusio** (Paul de), wahrscheinlich ein aus Ragusa gebürtiger und in Florenz wohnhafter Goldschmied, wo dergleichen Gewerbe damals in ungemeinem Flor war, auch auf eine weit solidere, weniger zum Handwerk und zum Fabrikwesen sich hinneigende Weise geübt wurde, als gegenwärtig geschieht; da nämlich Modelliren, Ciselliren und Gießen zu jener Zeit für jenen Beruf unerläßliche Fertigkeiten waren, und der Goldschmied durch dieselben einen Platz neben den plastischen Künstlern erhielt, so wie auch die Schmelzmalerey ihm gleichsam die Pforte zur Malerey öffnete. Von dem unsrigen kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze mittlerer Größe, auf deren Averse das flacherhobene Brustbild König Alphons von Arragon, auf dem Reverse aber eine stehende weibliche Figur sich befindet, die in ihrer Linken einen langen, von einer Schlange umwundenen Stab, in der Rechten etwas einem Beutel Aehnliches hält. Umher lieet man: Opus. *Pauli. de. Ragusio.* Derselbe mag mit Vict. Pisano zu gleicher Zeit gelebt haben, da sie beyde den gleichen Helden, ungefähr in gleichem Alter, und ungefähr in demselben Geschmacke darzustellen versuchten. Beyträge z Gesch. d. Schaumünz. neuerer Zeiten an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. S. 111.

* **Raguzzini** (Philipp), s. Rauzzini.

Rahden (von). Einen solchen benennt ein schlechtes, von Sander gestochenes Titelkupfer zu: Leben und Thaten eines preußischen Regimentrambours (8°. Breßlau 1810) als Zeichner.

Rahl (Carl Heinrich), deutscher Kupferstecher neuester Zeit, gebürtig von Heilbronn, lebte um 1804. und, wie wir glauben, noch 1810. zu Wien. Schon im erstgenannten Jahre kannte man von ihm z. B. das Bildniß des Feldzeugmeisters von Kray, nach Kapeller in punktirter Manier; dann das Titelkupfer zu dem in Wien erschienenen Abriß der westlichen Provinzen des österreichischen Staats. Um dieselbe Zeit wagte er sich bereits an Höheres, und arbeitete an einem Blatt: Christi Unterredung mit der Wasserschöpferin, nach H. Carracci in der Friesischen Galerie. In 1806. gab er im Frauenholzischen Verlage zwey Landschaften nach Originalskizzen von C. Poussin (beyde zu 2. fl. 45. Kr.); dann 1807. theils in eben diesem Verlage, theils in demjenigen des Wienerschen Industrie-Comtoirs: Hiob und seine Freunde, Maria am Grabe sitzend, und eine H. Familie (das Kind auf dem Lamme reitend), alle drey nach Zeichnungen von E. Wächter ungemein verständig geätzt (verkleinert von ihm selbst in Umrisse), s. man solche im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 479. u. 504.); ferner auf zwey Blättern eine der schönsten und größten Kompositionen von J. Karstens: Dante's Ankunft in der Hölle. Neus. Arch. II. (3.) 105—106. Dort heißt es, neben Anderm, von ihm: Seine Manier passe dem Geiste, in welchem jene Zeichnungen ausgeführt seyen,

vollkommen an, und nähern sich derjenigen der ältern guten Meister, wie z. B. des nicht glänzenden, aber dafür gehaltvollen Audrans. (Das erstgenannte und zweyte dieser vier Blätter kosteten 5. fl. 30. Kr.; das dritte 2. fl. 24. Kr., das vierte damals 8. fl. in Papier). In 1810. endlich sah man von ihm das Bildniß der Französ. Kaiserin Maria Louisa, nach einer Zeichnung von Krafft, von welchem es, wie von so vielen andern — hieß, man könne ihm eine große Kenntlichkeit nicht absprechen; wenigstens sey es bis jetzt das getroffenste. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 1088. (Nach neuern Quellen fällt das Geburtsjahr unsers Künstlers in 1778. Schon 1805. hieß es von ihm, daß er ein sehr talentvoller Kupferstecher und in Figuren und Landschaften gleich guter Zeichner sey. Anfänglich widmete er sich der Goldarbeit, und dann bey dem (ehemaligen) Industrie-Comptoir zu Heilbronn der Schriftgießerey. Indessen kennt man von ihm bereits aus dieser frühesten Periode ein artig geschabtes Bildniß Cromwel's in kl. Folio. In den vier ersten Jahren seines Aufenthalts zu Wien beschäftigte er sich meist mit Bildnissen in punktirter Manier, wie z. B. Adam Schmid's, Rosenbaum's, Beer's, Gall's und Jenner's. Alsdann gieng er zur Landschaft über, und sein erster Versuch (Ruinen einer Brücke) gab ihm den Muth, bald darauf mit der Nadel und dem Grabstichel seine zwey Blätter nach Caspar und Niklaus Poussin (heißt es hier) zu ver'ertigen. Von Geschichtlichem wird dann, neben dem bereits Erwähnten, von ihm angeführt: Zwey Blätter nach Wächter aus dem VI. u. X. Gesange der Pharsalien (zu der Desgenschen Prachtausgabe); Pompejus, der in der Nacht auf Cäsar trift, und: Brutus, wie er, in sich gekehrt, dem Untergange des letztern nachdenkt. Bertuch's Bemerk. a. e. Reise nach Wien II. 78.). Noch wird aus seiner frühern Periode (1804.) hier nachgeholt: Unschuld und Jugend nach Kapeller, zwey Bl. 8 ⅞" hoch, 5 ½" breit, von welchen jedes, so wie das schon anfangs bemerkte Bildniß des Feldzeugmeisters von Kray 1. fl. 48. Kr. schwarz, und gefarbt das Doppelte kostete. Seine Blätter sind gewöhnlich nur mit: C. Rahl bezeichnet. Auf einer Kopie seines oben angeführten Bildnisses, Gall's, von Laurens in Berlin, liest man (wir denken, um den Plagiat zu verhehlen): Rahl *pinx.*

Rahl ( ), ein Bildhauer zu Cassel, neuester Zeit, der im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 544. ein feingeistiger Künstler genannt wird. Damals hatte er eine Marmorbüste des H. Königes von Westphalen, theils nach der Natur, mehr aber nach einem Gemälde von Guinson vollendet, so daß die Kentlichkeit eben nur schwach gerühmt wurde.

Rahn (Friedrich Gottlob) war um die Mitte des XVIII. Jahrh. als Maler bey dem Königl. Kurfürstl. Theater zu Dresden angestellt. Der — Poppitzer Neu-Jahres-Begräbniß-Secretär — bestehende Leges von 1755. Friedrichstadt (Dresden) 4°. S. 27. N°. 156.

— — (Joh. Caspar), von Zürich in der Schweiz, geb. 1769. einer der vorzüglichsten schweizerschen Landschaftsmaler, machte seine Studien zu Dresden, und nachwerts in Italien. Schon in 1795. sah' man nach seinen Zeichnungen, in getuschter Manier, von Franz Hegi für den Frauenholzischen Verlag gearbeitet, 4. Bl. (den St. Lazarus-Bogen, die Bäder des Titus, den Sonnentempel und den Tempel der Minerva-Medica zu Rom), von welchen je das Paar 12. fl. kosteten. Um 1802. kehrte er nach Haus und malte dort um diese Zeit für den Kaiserhof zu Wien vier Bilder von Uebersichten aus dem Oestreichischen Stammhause Habsburg bey Schinznach, womit H. Rudolf Meyer von Aarau sein, gedachtem Hofe überreichtes Modell des erwähnten Schlosses und dessen Umgebungen begleitete. Verschiedenes Lobenswürdiges sah man von diesem Künstler auf den Zürcher-Salons von 1799—1803. Dann wieder 1806.—8. u. 10. So z. B. 1799. vier Landschaften, darunter eine Kopie nach der berühmten Hirschjagd von Ruysdael in der Dresdner-Galerie, von welcher es in einem Aufsatze in Meus. Arch. II. 2. 11. heißt: Daß sie brav und gut gerathen, die Wahl aber nicht zu loben sey(?); aus der, wohl seltsam angeführten Ursache: Denn bey der nicht nur gemeinen, sondern sogar widrigen(?) Natur, und dem gänzlichen Mangel an poetischem Geiste(?) in Ruysdaels Bildern, waren die meisten derselben vor Alter so schwarz und braun geworden, daß man noch zwar Manches daraus lernen, aber bey bloßer Kopie nie etwas Schönes und Gefälliges daher zu Stand bringen könne." In 1802. den Rheinfall in Graubündten. In 1803. einen Wasserfall am Rigiberg, zwey Ansichten vom Zugersee, und das Schloß Froburg im K. Solothurn; die drey erstern sehr schön, das letztere etwas hart. Um 1804. gieng er das erstemal nach Wien. Dort rühmte J. K. Füßli (1809) von ihm seine Pratik und das Gefällige und Angenehme seines Umgangs. Um 1806. befand er sich wieder im Vaterland, und sah' man von ihm neuerdings auf dem Zürcher-Salon dieses Jahrs: Die Sennerey auf Burg bey Solothurn, das Pfefferserbad, den Glärnisch, die Aarbrücke am Grimselflusse, eine Gegend am Lungernsee, eine andere im Klönthal; lauter Bilder von mehr und minderm Interesse; so wie 1807. viere, welche die damals den höchsten Antheil erregenden Schreckensscenen von Lowerz und Goldau darstellen, und nachwerts von ihm in so viel großen Blättern erschienen, welche braun und koloriet 10. fl. kosteten. Auch in 1808. stellte er wieder eine Gegend am Lungernsee, einen Wasserfall in Oberhasli-Mühlethal und eine treffliche Kopie nach P. Potter auf. An mehrern jener seiner spätern landschaftlichen Arbeiten wurde dann freylich ein gewisser nach der Tapete ziehender allzu geleckter Ton nicht ohne Grund gerügt, den aber, wie wir mit Vergnügen hören, dieser geschickte Mann bereits wieder aufgegeben hat. In 1809. gieng er zum zweytenmal nach Wien und befand sich noch daselbst 1811. In 1810. gab Franz Hegi nach ihm sehr schöne Blätter: Ansichten der neuen Simplonstraße, welche Rahn kurz vorher nach der Natur gezeichnet hatte. Eine nähere Beschreibung derselben s. im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 191—92. (Nach einer unserer neuern Quellen hielt Rahn in 1797. sich noch in Dresden auf, und sah man auf dortiger Ausstellung desselben Jahrs von ihm 5. nach der Natur gemalte Schweizergegenden; dann Kopien nach Ruysdael und van der Neer, die man vortreflich nannte; so wie ihm überhaupt damals schon das Lob eines geschickten Künstlers beygelegt wurde). Noch bemerken wir, daß Meusel in N. K. L. denselben, beydes unter Rahn und Rhan aufführt).

* Raibolini (Franz), genannt *Francia*. Derselbe (heißt es bey Fiorillo II. 452. u. ff.) kann als das Haupt der Bolognesischen Schule betrachtet werden, welche sich bis auf die durch L. Carracci bewirkte Revolution erhielt, darauf aber in der von diesem gestifteten Schule sich verlor. In früher Jugend wurde er bestimmt, die Goldschmiedskunst zu lernen; da er sich aber, mit einem hohen Geiste begabt, auf das Zeichnen legte, so that er sich nicht nur bald im Stempelschneiden und Niello-Arbeiten rühmlich hervor, sondern erwarb sich auch den Namen eines vollkommenen Malers, nachdem er den Unterricht des Marco Zoppo genossen hatte. Vasari erzählt, Francia habe für den Pabst Julius II. verschiedene Schaumünzen verfertigt, welche mit denen des Caradosso wetteifern könnten. Man vertraute ihm daher die Münze zu Bologna an, und es haben sich noch mehrere Stücke erhalten, die während den Unruhen der Bentivogli geprägt worden sind. Von seinen Niello-Arbeiten dann sagt uns C. Leonardi (Spec. lapidum L. III. (2.): Virum cognosco in hoc celeberrimum et summum, nomine *Franciscum Bononiensem*, aliter *Franza*,

qui adeo in tam parvo orbiculo seu argenti lamiae, tot homines, tot animalia, tot montes, arbores, castra ac tot diversa ratione situque posita figurat seu incidit, quod dictu ac visu mirabile apparet. Eine Siegesgöttin von ihm in dieser Kunstgattung sah' man in der Sakristey der Kirche alla Misericordia zu Bologna. Auf die Malerey endlich legte er sich mit dem glücklichsten Erfolg und erhob sich in einem Zeitpunkt, wo mehrere ausgezeichnete Geister aufstanden, wo Rom einen Vanucci, Florenz seinen da Vinci und Venedig die Bellini hatte, zu dem vorzüglichsten Künstler Bologna's. Untersucht man die Werke, die er in seiner Vaterstadt, vorzüglich in der gleich vorgenannten Kirche und in St. Giorgio Maggiore zu Bologna der Nachwelt zur Bewunderung hinterließ, so muß man gestehen, daß er jenen genannten Meistern mit vollem Recht gleichgestellt werden kann: In der erstern sehe man, neben Anderm, seinen (wie es heißt, dorthin geschenkten) berühmten St. Sebastian (1522.), der lange als Canon im Studium des Nackten gedient und (1606.) von dem Kardinal-Legat Giustiani gegen eine Kopie weggekapert wurde; dann ebendaselbst seine Madonna mit St. Augustin und Franzisc; mit der Unterschrift: Opus *Franciæ* aurificis; sein Krucifix am Altar der Familie Grassi zu St. Stefano (1520.) u. s. f. Mag immer seinen Figuren ein gewisses Feuer fehlen? Dafür ist seine Zeichnung richtig; das Kolorit übertrift um Vieles Perugino seines; und seine Werke zeigen schon jenes glückliche (gefährliche) Talent, große Meister zu vereinbaren, welches die Carracci in der Folge mit so vieler Kunst entwickelt haben. Daß er ein Freund des jüngern Raphaels war, ist bekannt. In einem Schreiben des letztern an den erstern (1508.), ein Jahr nach Francias Ankunft zu Rom, rühmt Raphael dessen Madonnen: „Schönere, andächtigere und besser gemalte hab' er keine gesehen"; dankt ihm dann für sein, F. ihm übersandtes Bildniß, „das" (sagt er) „so lebendig ist, daß ich oft getäuscht wurde, zu glauben, daß ich bey Euch sey und Euere Worte höre"; verspricht ihm dafür sein eigenes, und legt einige seiner Zeichnungen bey. Gegen diejenigen, welche behaupten, Francia habe Raphaels Verdienste zu verkleinern gesucht, zeugt wohl am Beßten ein Sonett des Erstern, der auch kein unfeiner Dichter war, und welches die hohe Ehre anzeigt, womit er den unsterblichen Geist seines jungen Freundes verehre. „Könnte man" (heißt es dann bey Fiorillo am Schlusse) „mit Einem Blicke die Werke des Perugino, des J. Bellini, da Vinci's und unsers Francia neben einander betrachten, so würde man in allen eine vollkommen gleiche mechanische Ausführung wahrnehmen: Ein ungemeiner Fleiß, eine hohe Vollendung, ein reizendes Kolorit und eine treue Nachahmung der Natur charakterisiren die Werke aller dieser Meister. Seine und Bellini's zeichnen sich indessen besonders durch ihre starke Farbengebung aus". Auch Lanzi (II. 2. 19—22.) bemerkt vörderst, wie man unsern Künstler — zu Bologna wenigstens — für den ersten seines Jahrhunderts, für einen — Gott gehalten; er selbst dann nennt ihn „vortreflich", in jenem Styl, den man alt-neu heiße"; zwischen Perugino und Bellini so in der Mitte stehend, oder vielmehr so mit ihnen zu vergleichen, daß er (glaubt nun Lanzi) von dem erstern Farbenwahl und Ton, von dem letztern hingegen die vollen Umrisse, die breiten Gewänder und den meisterhaften Faltenwurf entlehnt; daß seine Köpfe in Anmuth und Grazie diejenigen von Pietro nicht erreichen, aber würdevoller und abwechselnder als die von Bellini seyen. In den Beywerken von Architektur und Landschaft wetteifere er mit Beyden, ohne ihnen jedoch gleich zu kommen. Seine Christkinder setze er nicht auf den Schooß der Mutter, sondern, wie es die Aeltern noch zu thun pflegen, auf einen andern Grund, und fuge solchen Madonnenbildern gewöhnlich noch die Halbfigur eines andern Heiligen bey, wie es die Venetianer dieser Zeit zu machen pflegten. Im Ganzen aber nähere er sich mehr der römischen Schule; und so sehen seine Madonnen, in den Augen der minder Erfahrenen, wirklich Perugini's seinen gleich". In Bologna sah man, nach Vasari, auch schöne al Fresco's von ihm; und dort und anderswo viele Altarblätter, meist mit größern Figuren, als hingegen diejenigen von Pietro und Bellini waren; ein Vorzug, welcher der Bologneser-Schule früher als andern gebührte. Noch ist es ein ganz eigenthümlicher Ruhm unsers Künstlers, daß er erst bey mannbaren Jahren den Pinsel ergriff, und dennoch in kurzer Zeit ein Meister ward, der mit den Ferraresern und Modenesern es aufnehmen durfte. So z. B. in der Kapelle Bentivoglio zu St. Jakob in Bologna (1490.), wahrscheinlich einem seiner frühesten Werke, wo er sich noch (wie wir schon oben ein Beyspiel gesehn) Franciscus Francia, Aurifex unterschrieben, wahrscheinlich um seinen frühern Beruf anzudeuten. Und doch war dieß schon eine sehr schöne Arbeit, welche in jeder Figur und in jeder Verzierung eine große Feinheit der Kunst verrieth; zumal in den Mantegnesischen Arabesken auf seinen Pilastern. In der Folge vergrößerte er seinen Styl, sogar daß Cavazzoni, in seiner Schrift über die Madonnen zu Bologna, uns glauben machen will, daß der unsrige seinen Styl nach Sanzio's seinem verbessert habe, so daß, wenn dieser ihn hinwieder seine St. Cäcilia auszubessern bat, man die Bescheidenheit dieses Engel gleichen Menschen fast noch mehr als seine Kunst bewundern muß — und hinwieder nichtminder unsers Francia's Edelsinn, den (noch mehr als sein oben erwähntes Lobgedicht auf Raphael) die schöne Anekdote beweist: Daß, als, nach des letztern Tod, er wahrnahm, wie der Zulauf zu seinem St. Sebastian sich immer vergrößere und derjenige zu Sanzio's Cäcilia hingegen abnahm, er sein Bild von seiner ersten Stelle wegnahm und nach St. Misericordia brachte, „aus Besorgniß" (wie Albani erzählte), „man möchte ihn verdächtigen, er habe dasselbe eigens gemacht und ausgestellt, um mit dem großen Manne zu wetteifern". Das Jahr seines Todes ist unbekannt; doch soll aus einer Zeichnung, die H. Thomas Bernardi zu Lucca besitzt, erhellen, daß solcher am 7. Apr. 1533. (im Register bey Lanzi heißt es 1535.) erfolgt sey. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine Madonna mit dem Kind auf dem Thron, St. Franzisc und St. Catherina zu beyden Seiten, vor dem Thron der kleine St. Johann, mit: *Francia* Aurifaber Bono(?) unterzeichnet, ein 6′ hohes und 4′ breites Bild, in ⅔ lebensgroßen ganzen Figuren. Dann diejenige zu Dresden; Eine Taufe Christi mit zwey Engeln, und eine Allegorie auf den Prinzen Doria, unter der Figur eines Neptuns, zur Seite die Religion mit dem Kreuze, beyde von noch größerm Maaßstab als obiges; letzteres auf Leinwand gemalt; diejenige zu München endlich (s. v. *Francia*) ein kleines Staffeleybild: Christus in seiner Herrlichkeit, wird von Engeln getragen; um ihn die Kennzeichen und Bilder der vier Evangelisten. Gestochen nach ihm hat das oben genannte Dresdner-Bild J. Folkema für das bekannte Galeriewerk; dann A. Veneziano (1518.) eine Madonna, die das Kind vom Boden hebt, ein seltenes Blatt; St. Johannes in der Wüste, mit der Jahrszahl 1532. dem Marc Anton zugeschrieben, sehr selten; einige Plafonds mit Göttern und Tugenden jemand uns Unbewußter, und G. Ruggieri etwas uns ebenfalls Unbekanntes. *Winkler* s. v. *Francia. Msc.*

* **Raibolini** (Jacob), genannt **Francia**, Franzens Sohn. Bisweilen (heißt es bey Lanzi II. 2. 22.), wie z. B. in der Galerie Giustiniani, zweifelt man, ob eine Madonna vom Vater oder dem Sohn sey, obschon freylich, nach Malvasia's Urtheile, der letztre den erstern nie ganz erreicht hat. „In größern Werken war Jacob's

(dies ist nun Lanzi's eigenes Urtheil) „bisweilen dem Vater allerdings nachzusetzen, wie z. B. in St. Vitale zu Bologna, wo dieser Engelchen um eine Madonna malte, die freylich etwas dünne, aber anmuthig und von höchster Hurtigkeit sind; Jacob hingegen eine Geburt, freylich von pastoserer Zeichnung, aber in minder schönen Stellungen und mit übertriebenen Gebehrden und Ausdruck. Anderemale dann übertraf der Sohn den Vater, wie in St. Johann von Parma, wo Jeder wünschen möchte, Franz hätte dort lieber das mit 1519. datirte schöne Bild Johanns, als seine Grablegung gemalt. Noch andere Male, wie in seinem St. Georg bey St. Franzisc zu Bologna, erreichte der Sohn vollends das Beßte des Vaters, so daß man dieses Bild für Franzen's hielt, bis man vor nicht gar langer Zeit das: *F.* Francia 1526. daran entdeckte. Wie es scheint, war von Anfang an sein Zeichnungsstyl dem neuern ähnlich. In seinen Arbeiten sah' ich nie so prächtige Vergoldungen und so dünne Aerme, wie Franz damals anzubringen pflegte. Mit den Jahren wurde seine Manier vollends immmer freyer und leichter. Einige seiner Madonnen wurden mehrmahls kopirt, und Aug. Carracci stach sie in Kupfer; seine Köpfe waren sehr lebhaft, aber minder schön, studirt und gewählt, als die seines Vaters. Bekannt ist auch sein Verdienst, daß er mit einigen andern Künstlern bemühet war, die Maler von den gemeinen Handwerken, mit denen sie bisher Eine Zunft machten, zu trennen. Conf. Fiorillo II. 477.

* Raibolini (Joh. Baptist), Jacobs Sohn, st. 1575. Lanzi II. 2. 23. nennt ihn sehr mittelmäßig.

* — — (Julius). Auch dieser erreichte seinen Anverwandten und Lehrer bey Weitem nicht. Fiorillo II. 477. Nach Lanzi II. 2. (im Register) blühete derselbe schon um 1500. Im Texte selbst haben wir von ihm keine weitere Spur gefunden.

Raid (Johann Zacharias), ein Maler zu Augsburg, zeichnete, nicht ohne Verdienst, einige evangelische Friedensgemälde, im XVIII. Jahrhundert. von Stetten S. 334. Lipowsky.

* Raidel (Herg. Z. oder H. F.) Sein Zeichenbuch führt den Titel Reißbüchlein. Derselbe war auch in Rom, und gab dort ein (seltenes) Blatt: St. Maria in Araceli, welches ohne das Jesuskind auf Cypressenholz gemalt ist; und, wie so viele andere in Welschland, von der Einfalt dem Evangelisten Lucas zugeschrieben wird. Dann führt der Winklersche Katalog von ihm eine Friese mit drey Büsten von Rubens, Umbach und Ossenbeck, und 9. artige kleine Landschaften mit Ruinen und Figürchen an, die mit: H. F. Raidel 1649. signirt sind, und von welchen eine den Künstler selbst, wie er nach einer Ruine zeichnet, darstellt. Dann kennt man auch Bildnisse nach ihm; wie z. B. des Arztes G. H. Walch von M. Haffner gestochen, des Wundarztes J. Schmidt (J. J. sc.) des M. P. Jenisch (H. sc.) u. s. f.

* Raillard ( ), hieß Jacob. Von oder nach ihm finden wir irgendwo angezeigt: Jean de Vaugirard, Eveque d'Angers p. 1755. Dann, sicher nach ihm, 6. Bl. Thiere von G. Leone, nicht, wie es oben, im Art. dieses letztern heißt, von Raillard nach ihm. Uebrigens sind die letztgedachten Blätter, (kl. Quarto) einem Kupferstichverzeichnisse zufolge, mit: *Jac Raillardi* Napoli inv. *J. Leone* sc. bezeichnet, woraus auch der, wenigstens einsweilige Wohnort unsers Künstlers erhellet. Endlich wär' es auch möglich, daß der Raillard des Lex. und Jacob Raillardi zwey Personen seyn dürften.

* Raimond (Johann), s. Raymond.

— — (Meister), ein spanischer Baumeister des Mittelalters, gebürtig von Monforte di Lames. Von ihm wurde die Cathedrale zu Lugo neu erbaut. Ein deswegen vom Bischofe, den Canonicis und dem Adel daselbst in 1139. errrichteter Traktat giebt ihm ein Jahrgeld von 200. Schillingen; oder, im Fall einer Münzwerths-Aenderung, dafür 6. March Silber, 36. Ellen (vare) Tuch, 17. Karrn Brennholz, Schuh und Stiefelgen so viel er nöthig hat, monatlich 2. Schill. für Fleisch, ein Viertel Salz, und ein Pfund Wachs. Dafür machte er sich anheischig alle Tag' an dem Werk' zu seyn, und, wenn er darüber stürbe, es durch seinen Sohn vollenden zu lassen. Nach — 38. J. stand dann diese Kirche fix und fertig da! Dieselbe hat drey Schiffe; inswendig eine Emporkirche, und vier Thürme an den vier Ecken. Alles ist sehr genau und dauerhaft aus einem weißen Stein erbaut, und besonders mit äußerst starken Gewölbern versehen. *Milizia* Ed. terz. I. 120.

Raimond ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein französischer Baumeister um 1770. Ob derselbe vielleicht noch der unten folgende Anton Raymond seyn dürfte?

* Raimondi (Eliseus). Derselbe gab auch einige zur Baukunst dienliche Schriften ans Licht. *Arisii* Cremona literata.

* Raimondo ( ). Lanzi II. 2. 351. nennt das im Lex. von ihm angeführte Bild schätzbar, wegen dem Leben seiner Köpfe und dem kräftigen Kolorite, die Drapperien dann freylich noch mächtig mit Gold verbramt.

* Rainaldi (Carl), des Hieronymus Sohn. Nachdem derselbe in der Geometrie und den Schönen Wissenschaften gute Studien gemacht, wurde er endlich ein berühmter Baumeister und die Ehre seiner Familie. Innocenz X. der bald seine Talente erkannte, gab ihm jetzt den Auftrag, die Kirche Agnese auf dem Platz Navona zu bauen, deren griechisches Kreuz nicht schöner und in besserm Ebenmaaße seyn könnte, und welche überhaupt, wenn nur die Ecken nicht so sehr mit stark erhobenen Pilastern überladen wären, zu den vorzüglichsten Bauten gehören würde. Dieselbe brachte er bis an die Cornische, und sie wurde nachwerts von Borromini vollendet. Bald hernach verordnete der Pabst ihn zum Haupte der Kongregazion, welche untersuchen sollte, ob der von Bernini aufgeführte Glockenthurm von St. Peter sich in so gefährlichem Zustand befände, als dessen Neider behaupten wollten? Er suchte auf alle Weise das Gegentheil zu erhärten; dem ungeachtet wurde derselbe eingerissen und ist seitdem nie wieder aufgebaut worden. Er selbst hatte bey der Gelegenheit mehrere Zeichnungen von einem dergleichen schlankern und schicklichern Gebäude gemacht; eben so, vier verschiedene Zeichnungen und Modelle für einen St. Peters-platz, welche aber, vielleicht wegen des mittlerweile erfolgten Todes Innocenz X. alle unausgeführt blieben. Von seiner Angabe dann war auch das Grabmal des Kardinals Bonelli alla Minerva; hierauf die Restauration der HH. Apostelkirche, deren Porticus, seines schwachen Fundaments wegen, ihm wenig Ehre brachte, da nachwerts Carl Fontana ihn neu aufbauen mußte. Eben so wenig lobenswerth sind, aus andern Gründen, nämlich ihres schlechten Geschmackes wegen, seine Façade von Giesu al Corso und von St. Andrea della Valle, so wie die Kirche Maria in Campitelli, welche indessen nicht bloß des Papstes (Alexander VII.), sondern auch seither so vieler Halb- und Nichtkenner vollen Beyfall erhielten — jene erstere mit samt ihren Pilasterpiedestallen, welche ⅔ so hoch als die Pforte waren, und letztere wohl ihres Säulenwalds wegen u. s. f. Seine Zeichnung für noch eine andere Façade von St. Carlo al Corso hingegen wurde verworfen, aber deswegen von ein Paar Geistlichen (Menicucci und dem Kapuziner Fra Mario da Canepina) mit Beyrath der dortigen HH. Kirchenpfleger nur noch ärger aus-

geführt. Vielen Ruhm erwarben ihm dafür — und dieß nun mit Grund — seine beyden kleinen grazioſen Zwillingskirchen auf der Piazza del Popolo, Madonna de Miracoli und de Campo ſanto, obgleich ſolche eben nicht ohne Gebrechen ſind, die man aber vielleicht eben ſo gut Bernini oder Fontana zuſchreiben kann, die ſolche vollendeten. Auch die Façade von St. Maria maggiore gegen den Obelisk zu, mit ihren ſchlechten Lichtern, und dagegen ihrer ſchönen weiten Stiege, iſt ſein Werk, und eben ſo in derſelben das Grabmal Clemens IX. Von ſeiner Zeichnung ſind ferner der Dom zu Ronciglione, die grazioſe Kirche von Monteporzio, der größere Theil der Garten von Mondragone und der Villa Pinciana, und vor Allem aus der (ehemalige) Pallaſt der franzöſ. Akademie zu Rom, welcher, minder reich, nur um ſo viel ſchöner wäre. Bekannt iſt dann, daß der Herzog von Savoyen ihn mit zwey Ritterorden beehrte; minder, daß er auch von Ludwig XIV. ſein mit Juwelen geziertes Bildniß für eine Zeichnung vom Louvre erhalten habe. In ſeinem Aeuſſern war Rainaldi ein ſchöner, munterer und ſehr angenehmer Mann, ein Liebhaber von Pracht, und der gerne mit den Vornehmſten umgieng, denen er ſehr wohl gefiel. Dabey war er ein ſogenannter guter Chriſt, der viel Allmoſen ſpendete und aus allen ſeinen Juweelen ein Oſtenſorium verfertigen ließ, womit er die Kirche delle Stimmate beſchenkte. Noch löblicher indeß war ſein freundſchaftliches, offenes und aufrichtiges Benehmen gegen ſeine Kunſtgenoſſen und überhaupt gegen Jedermann. Sehr liebte er die Muſik; zeichnete ſo gut als ein gelernter Maler, war in ſeinen Erfindungen hurtig, fruchtbar an großen Ideen, die er eben ſo fertig, als ohne Abbruch der Dauerhaftigkeit, zierlich auszuführen wußte; dabey aber freylich ziemlich incorrect, und, wie wir ſchon erwähnt, beſonders in ſeinen Kirchen-Façaden nicht einfach genug, ſo daß er, leider! in alle die Mißbräuche und Fehler gab, worein alle diejenigen gerathen, welche einmal von der richtigen Bahn der Kunſt abgehn und ſich ſo in allerley Labyrinthe und Dunkel verirren. *Milizia* (Ed. terz.) II. 217—22. Conf. *d'Argensville* (nach Pascoli und Baldinucci) I. 252—60. Nach ihm geſtochen kennt man auch von A. Clouet: Die Porta del Popolo zu Rom, nebſt den beyden genannten Kirchen, welche der Kardinal Caſtelli (dieſer ewige Baugeiſt!) nach ſeiner Zeichnung errichten ließ. Wenn, wie das Lex. richtig meint, es unſer Carl iſt, den Bonanni hingegen Franz nennt, ſo wären es ſeine obenangeführten Ideen für den Glockenthurm zu St. Peter uud zum Theil auch für eine Façade dieſes Tempels, von welchen J. Frezza und A. Specchi für die: Hist. Templi Vatic. Tab. 65. u. 66. Abbildungen geliefert haben. Anderes nach und von ihm dann bemerkt ſchon das Lex. Das dort angezeigte Blatt des Theaters al Gieſu datirt ſich von 1650. hat 27″ Höhe und 17″ Breite, und iſt von großer Seltenheit. Noch finden wir irgendwo ein Blatt: Piazza del Popolo sotto Alessandro VII. wieder nach oder von ihm angezeigt. Ob endlich F. Colignon und H. David etwas, uns Unbekanntes, nach ihm oder einem Andern von den vielen Rainaldni geſtochen haben, wiſſen wir nicht anzugeben.

* Rainaldi (Domitius und Joh. Leo), des unten ff. Ptolomäus Söhne, welche im Lex. unter dem Art. Carls, ihres Vaters Brudersſohn, erſcheinen, folgten dem Vater in ſeinen Stellen zu Mailand. Man nannte ſie die Ptolomäen. Neben Anderm bauten ſie Mehreres im Veltlin. *de Fontenay.*

* — — (Franz), welcher im Lexikon unter dem Art. Carls ſowohl, als nachher beſonders erſcheint, iſt entweder wirklich (ſ. den vorhergehenden Art.) mit Carl Einer und Derſelbe, oder dann (noch wahrſcheinlicher) einer, der nicht zu der übrigen Familie gehörte, deren Stammtafel bald unten folgt.

Rainaldi (F.), ein geſchickter italieniſcher Kupferſtecher neuerer Zeit. Um 1806. gab derſelbe ein 1′ 4″ hohes und 1′ 10″ breites Blatt: Die Entführung der Europa nach P. Veroneſe, welches 24. Livr. koſtete. Eine Beſchreibung des Urbildes und des Stichs ſ. im: Zürcher-Journal f. Litterat. u. Kunſt S. 365—97. wo es von dem letztern heißt: „Dieſes große Blatt iſt ſehr ſchön und kräftig geſtochen; beſonders ſind Kopf, Bruſt und Kleidung der Hauptfigur meiſterhaft behandelt. Auch die Landſchaft iſt nicht vernachläßigt. Kurz, was man von Callari im Kupferſtiche wieder geben kann, iſt nicht vernachläßigt". Auch in Meuſel's Arch. I. (2.) 115. wird von unſerm Künſtler beyläufig geſagt: „Raphael Morghen hätte wohl eher ihn, als ſeinen Herrn Bruder Anton zur Vollendung des ſo übel gerathenen neuen Stiches der Verklärung wählen ſollen".

* — — (Hieronymus), Adrians Sohn und obigen Carls Vater, der im Lex. unter dem Art. dieſes letztern erſcheint. Als ſein Lehrer, D. Fontana, bey ſeinen übrigen zahlloſen Geſchäften, nicht Zeit fand, eine von Sixt V. ihm aufgetragene Zeichnung zu einer Kirche in Montalto (dem Vaterorte dieſes Papſtes) zu liefern, ließ er ſolche von unſerm Hieronymus verfertigen, und überreichte ſie dann dem H. Vater mit den Worten: „Dies Blatt iſt nicht von mir, ſondern von einem jungen Römer voll Geiſtes, den ich E. H. kennen lernen will". Der Papſt ließ ihn rufen. Seine lebhaften und fertigen Antworten gefielen ihm ungemein. Er trug ihm auf, ſeine zierliche Zeichnung wirklich auszuführen. Dies war der Anfang ſeines Glückes, das er (o des ſchönen Beyſpiels!) ſeinem edeln Lehrer zu danken hatte. Neben ſeinen ſchon im Lex. angeführten Bauten nennt Milizia (Ed. terz. II. 216—17.) noch: Das Jeſuiter-Collegium St. Lucia in Bologna, die bequem eingerichtete Villa Taverna des Hauſes Borgheſe zu Frescati, den Altar der Pauliniſchen Kapelle in St. Maria maggiore zu Rom, hauptſächlich aber den Pallaſt Pamphili auf dem Platze Navona, der indeſſen in ſeinen niedrigen Zimmern und uncorrekten Fenſterverzierungen nur mittelmäßig gerathen, und überhaupt minder ein neues Werk, als die Ausflickung eines ältern, nach der Fantaſie des, in ſo manchen Dingen, unerklärlichen Innocenz X. war, der ihm bald hernach die Aufſicht über die Erbauung von St. Agneſe abnahm, und ſolche an Borromini übertrug, weil der unſrige dabey mehr die Ideen des Päpſtl. Nipoten Camillo, als die Sr. H. befolgt hatte. Noch war die ſchöne Baarfüßer-Kirche zu Caprarola ebenfalls ſein Werk, und in 1610. gab er die Zeichnung zu der Canoniſationsfeyer des H. Carl Borromäus in St Peter; dann die Brücke zu Terni über die Nera; und endlich, außerhalb des Kirchenſtaats, die Herzogl. Palläſte zu Parma, Piacenza und Modena, da er nämlich auf eine Zeit wirklich in Dienſten des Herzogs von Parma ſtand. Hieronymus liegt bey St. Martina begraben. Von ihm geetzt kennt man, neben Anderm, den Cataphalq des Kardinals Alex. Farneſe (1589.), D. Fontana's berühmte Aufrichtung des Obeliskes auf dem St. Petersplatz, und dann eben auch ſeinen Pallaſt Pamphili (1650.). *Gandellini. Msc.*

* — — (Joh. Baptiſt), Adrians Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. Carls, ſeines Brudersſohn, erſcheint, war ebenfalls Baumeiſter, und ward z. B. an dem Feſtungsbaue zu Ferrara, dann zu Montefelice, Borghetto und den Waſſerleitungen zu Velletri gebraucht. Er verheurathete ſich zu Rom, wo man nicht minder verſchiedene Bauten von ihm findet. *de Fontenay.*

* — — (Ptolomäus), Adrians Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. Carls, ſeines Bru-

dersſohns, erſcheint, war Baumeiſter und Feldmeſſer, auch zugleich in der Naturlehre und den Rechten erfahren. Dieſer ſetzte ſich zu Mailand, und diente der dortigen Regierung als Architekt und Oberingenieur. *de Fontenay.*

Rainaldi ( ). Nach der Zeichnung eines uns ſonſt unbekannten Künſtlers dieſes Namens (wenn es nicht einen der obigen oder der übrigen im Lex. enthaltenen Rainaldi betrift) hat Teſtana das Bildniß des Kardinals Virginius Urſinus geſtochen. *)

Rainheimer, ſ. Reinhaimer.

* Rainieri (Franz Maria), genannt Scivanoglia. Derſelbe war ein Schüler von J. Cantl; er übertraf ſeinen Meiſter in der Zeichnung, im Kolorit hingegen erreichte er ihn nicht. *Lanzi* II. 252.

* Rake (L.). Die Blätter dieſes wohl pſeudonymen Künſtlers zu Voltaire's Pucelle findet man wenigſtens meiſt der Duodez-Ausgabe von 1762. beygeheftet.

Ralinſon (Richard). Den Namen eines ſolchen, als Zeichners, findet man in Dugdale's Monasticon Anglicanum.

* Ram (Johann von), geb. um 1680. Derſelbe dürfte ſeine Kunſt in der Schule von Romain de Hooghe gelernt haben; ſeine Arbeiten zeugen von einer freyen, geſchickten, und wirklich correktern und beſſer zuſammenhängenden Nadel, als diejenige von de Hooghe war. Von ihm kennt man mehrere Blätter, die mit J. R. oder J. de R. bezeichnet ſind. Dann mit ſeinem ganzen Namen diejenigen, welche ſich in dem Theatrum Pedemontii etc. (2 Vol. Fol. 1725.) befinden. Malpé führt 7. Anſichten aus dieſem Werke namentlich an. Als Kunſtverleger fand man bey ihm z. B. die Bildniſſe von Johann III. von Polen, Herm. Witſius, Hero Sibersma, und dem jungen Vries mit ſeinem Hunde nach H. Golzius Zeichnung; die übrigen ohne weitern Namen als den ſeinigen.

* Rama (Camillus). *Lanzi* II. 189. nennt ihn, unterm J. 1622. nebſt Andern, einen Nachahmer von Palma, will aber wenig Rühmens von ihm machen.

* Ramaeye (Johann). So heißt bey Meuſel Miscell. XV. 145. ein Maler von Lüttich, der einen überaus zarten Pinſel gehabt und verſchiedene Bilder hinterlaſſen habe, von denen man glaute, Rubens allein wäre im Stande geweſen, ſolche zu vollenden. Seine eigentliche Blüthezeit wird nicht genannt.

Ramani ( ) So ſoll, vielleicht irrig, der Name eines Malers ſeyn, nach welchem Pitau 1668. ein Bildniß von Voiſin (Conseill. d'Etat, Prevôt des Marchands de Paris) in Kupfer gebracht habe.

Ramazzani (Hercules), ein Maler, gebürtig von Rocca-Contrada in der March Ancona; nach den: Antichità Picene (a. p. 148.) ein Schüler von P. Perugino, und auf einige Zeit auch von Raphael. Von ihm nennt man eine mit ſeinem Namen und dem J. 1588. bezeichnete Beſchneidung zu Caſtel Planio, und rühmt daran ein ſchönes Colorit, eine fremde Zeichnung (pellerina?), und eine Manier, die ſich Baroccl's näherte. „Ich ſelbſt" (heißt es bey Lanzi I. 372.) „habe dieſes Bild nicht geſehn, wohl aber ein anderes, bey St. Franzisc in Matelica, ebenfalls von einem Ramazzani von Rocca-Con-erade, wahrſcheinlich demſelben, und mit 1573. datirt. Dieſes letztere ſtellt die unbefleckte Empfängniß, nach einer Idee Vaſari's vor: Nämlich Adam u. a. Altväter, als Sclaven der Sünde an den Baum der Erkenntniß vom Guten und Böſen gefeſſelt, und unter ihnen die einzige H. Jungfrau von dieſer Strafe — frey (wie ſich das Alles zuſammenreimt?); übrigens ein größeres, beſſer kolorirtes und ausdruckvolleres Werk, als Vaſari ſeines; aber daran keine Spur von Perugino, deſſen Schüler ein noch um 1573. (oder gar 1588.) lebender Maler auch kaum ſeyn konnte, wohl etwa eines aus deſſen Schule.

Rambach (Friedrich Eberhard, geb. zu Quedlinburg 1767. ſeit 1794. Profeſſor der Alterthumskunde bey der Akademie der bildenden Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften zu Berlin, und ſeit 1803. Profeſſor der Kammeralwiſſenſchaften zu Dorpat, zeichnete zu ſeiner: Dissertatio de Mileto ejusque Coloniis (Halis Saxorum 1790. 4°.) eigenhändig eine, von Pingeling geſtochene, Karte. Von ſeinen herausgegebenen Schriften bemerken wir: Einige Gedanken über den Werth und Nutzen der Alterthumskunde für den bildenden Künſtler (Berlin 1794. 8°.). Dann: Abriß einer Mythologie für Künſtler, zu Vorleſungen (2. Bände ebendaſ. 8°. 1796–97.); endlich (im Berliniſchen Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks Novemb. 1796.): Betrachtungen über die neueſten Begebenheiten in Rückſicht auf die ſchönen Künſte, beſonders über das Schickſal Italiens.

* Rambaldi (Carl). *Lanzi* II. 2. 181. nennt ihn einen Nachahmer der beyden Viani, der aber auch von J. H. Boneſt gebraucht wurde, ungeachtet dieſer von Viani's Schule in Cignani's übergieng, und ſpricht dann von ſeinen Halbfiguren in den beßten Gallerien zu Bologna, wie es ſcheint, mit Ruhm.

Ramberg (Heinrich oder Joh. Heinrich), Geſchichts- und Gattungsmaler, auch Etzer mit der Nadel und in Aquatinta-Manier, geb. zu Hannover 1763., mit ausgezeichneten Anlagen für die Kunſt. Sehr jung gieng er nach London, und ſtudirte dort unter keinem Geringern als Reynold's, wodurch er in kurzer Zeit eine ſolche Praxis erlangte, daß er jeden Gegenſtand, den man nur wünſchen mochte, aus dem Kopf zeichnen konnte". So — heißt es kurz in Huber's Katalog von Winkler. Weit ausführlicher dann in Meuſel's N. K. L. (aus Mangourit's: Voyage en Hannovre, und überſetzt in der Zeit. f. d. elegante Welt 1805 N°. 120.) wie folgt: „In ſeinem ſiebenten Jahr und in der Penſion eines ausgewanderten Franzoſen, in die ihn ſein Vater, Kurfürſtl. Hannoveriſcher Hofrath, gethan hatte, äußerte ſich zuerſt ſeine glückliche Anlage zum Zeichnen. Man lockte ſie noch mehr hervor durch einige Muſterblätter, die er fleißig zeichnete, ohne jedoch ſklaviſch zu kopieren. Er ahmte wohl die Manier des Meiſters nach; aber ſein Genie, kräftiger als ſeine Hand, trieb ihn ſtets, etwas Originelles, bald einzelne Figuren, bald zuſammengeſetzte Gegenſtände zu verſuchen. Es wurden ihm Kupfer von le Prince in getuſchter Manier und eine Sammlung Zeichnungen von la Fage vorgelegt. Er machte ſich die Manier beyder Meiſter zu eigen und verſchmolz ſie in eine einzige. Bald darauf unterrichtete ihn ſein Vater in der Perſpective und nahm Uebungen in der Oelmalerey mit ihm vor. Es war genug, dem jungen R. ein ſchönes Gemälde zu beſchreiben, um ihn

*) Die Filiation der theils hier, theils im Lex. enthaltenen Künſtler Rainaldi iſt folgende:
1. Adrian.
2. Hieronymus, Joh. Baptiſt und Ptolomäus, deſſen Söhne.
3. Carl, des Hieronymus Sohn.
4. Dominicus, des Joh. Baptiſta Sohn.
5. Domitius und Joh. Leo, des Ptolomäus Söhne.

In wie weit dann der Bildhauer Franz des Lex. zu ihnen gehöre, und ferner, ob ſie Nachkommen der ältern Baumeiſter, Peter Vincenz und Julius Danti (Rainaldi genannt) ſeyn dürften, iſt uns beydes unbekannt.

sogleich zu dessen Nachahmung zu reizen. Sein Vater sprach mit ihm einst von Gobelinstapeten, die einen italienischen Jahrmarkt nach einer Zeichnung von Boucher darstellen, und beschrieb ihm denselben mit einer solchen Genauigkeit, daß das Kind mehrere Zeichnungen davon verfertigte, von denen sich einige dem Originale näherten. Ein so entschiedenes Talent machte es nothwendig, es an erhabener Arbeit zu üben. Man brachte die besten Gypsabdrücke zusammen, die man nur immer auftreiben konnte. Der junge Heinrich machte sich die Sorgfalt seines Vaters bestens zu nutzen; aber nie konnte man ihn dahin bringen, daß er kopierte. Dieser in seiner Erziehungsgeschichte charakteristische Zug sticht auf's Stärkste aus allen seinen Arbeiten hervor. In seinem eilften Jahre malte er in Oel, außer einem Stück, das einen jungen Menschen mit einem Windspiel vorstellte, den Tod und das Lebewohl des Germanicus, wie auch Hero und Leander. Aber er fuhr auch zugleich fort, Zeichnungen von eigener Erfindung mit der Feder, und ohne Entwurf, zu verfertigen, und aus dem Stegereif Figuren hinzuzaubern, deren Sauberkeit nicht weniger Bewunderung verdiente, als die Fertigkeit, mit der er dabey zu Werke gieng. Im J. 1780. machte er während einer Reise auf den Harz in wenig Tagen mehr als ein Dutzend Bisterzeichnungen, welche die romantischsten Ansichten, die diese Gebirge gewähren, darstellen. Sie wurden von dem Hannöverischen Minister zu St. James dem Könige vorgelegt, der ihm dann zugleich die Kosten zu einer Reise nach London auszahlen ließ, für seinen Unterhalt sorgte und ihm eine Stelle in der Malerakademie gab. In dieser vervollkommnete sich der junge Künstler 9. Jahre lang und verfertigte eine Menge Zeichnungen, mit denen die geschicktesten Kupferstecher Englands, namentlich Murphy und Bartolozzi, es sich zur Ehre anrechneten, ihre Platten zu beleben. Auch erhielt man von ihm mehrere Oelgemälde. Er verfertigte reiglöse Stücke für die Königl. Kapelle zu St. James, Schildereyen für die Shakspear-Gallerie des Alderman Boydell, für den Poetensaal, wie auch das große Stück: Den Uebergang Alexanders über den Granikus, für Carletonhouse, den Pallast des Prinzen von Wallis. Der König fand selbst oft Vergnügen daran, seiner Geschwindigkeit im Zeichnen zuzusehen, und schickte ihn im J. 1788. nach den Niederlanden und Italien. R. bereiste alle Städte, wo damals noch Meisterstücke der niederländischen Schule aufbewahrt wurden, begab sich nach Leipzig, hielt sich in Dresden auf, wo der berühmte Schulz das Bildniß des Dichters Gleim, das er dort verfertigte, in Kupfer stach, und blieb eine Zeit lang zu Prag und Wien, wo Fürst Kaunitz ihm Beweise von Huld und Achtung gab und ihn bey sich zu behalten suchte; aber das Verlangen, Italien zu sehen, machte ihn gleichgültig gegen alle Reitzungen des Glücks und der Ehre. Zu Venedig knüpfte er die innigste Verbindung mit Denon, dem jetzigen Generaldirektor der französischen Museen. R. malte Denon, und dieser stach dessen (d. h. jenes von Ramberg gemaltes) Bildniß in Kupfer. Er besuchte hierauf Bologna, Parma, und hielt sich ziemlich lang in Rom und Neapel auf. Nachdem er die merkwürdigsten Alterthümer dieser Stadt gezeichnet hatte, so kehrte er nach Hannover zurück, wo ihm der König das Diplom als Hofmaler zuschickte. Es giebt wenig Zeichner und Maler, die so viel gearbeitet haben als er. Mehr als funfzig Kupferstecher in Deutschland und England haben der Fruchtbarkeit seines Pinsels kaum nachkommen konnen. Vorzüglich excelliert er in der Karrikatur". Außer den schon erwähnten Bildern nennt dann das Meusel'sche Lex. noch von ihm: Christus am Oelberg und die Auferstehung (zwey Altargemälde in der Königl. Deutschen Kapelle zu St. James), von Murphy in Schwarzkunst geschabt — die Königin von England und die Prinzessinnen, nach dem Leben gezeichnet, und von verschiedenen Meistern gestochen — die beyden Prinzen Eduard des IV. der Gewalt Richard des III. übergeben, von Bartolozzi gestochen (noch kennt man 14. andere größere und kleinere Blätter von diesem letztern nach ihm; wie z. B. Sorrows of Werther) — Dann die Exhibition in Sommersetshause, wo aber nur die Figuren von ihm, das Uebrige von Martini und Malton seyn soll, in 2. Bl. gestochen (wahrscheinlich dieselben, welche wir anderwerts kurz: Der Londner-Salon, von P. A. Martini gestochen, angezeigt finden) — Ein 2½' breites und 16' hohes Bild, verfertigt in Hannover zur Feyer des wegen der Wiedergenesung des Königes (1790.) angeordneten Festes (eine ausführliche Beschreibung dieses Bildes s. im Meuselschen Mus. XVI. 229—32.). — Wieder ein anderes Bild, von dem Künstler Pharao genannt, das ein — Spielzimmer mit 40. Personen vorstellt. — Ueber all' Obiges kennen wir nach ihm, in England gestochen: Von Th. Gaugain in getuschter Manier zwey Blätter: Der Maitag zu London, wie er von den Milchmädchen, und dann wieder von den Schornsteinfegern gefeyert wird; von Ogborn: Good news: Carricature und Bad news Carricature; von Ryder aus Shakespears Drey-Königs-Abend (III. Act. 4. Sz.): Malvoglio, der die Olivia überrascht, wovon es im: Journal für bildende Künste S. 96—97. heißt: „Malvoglio ist eine gute Carricatur. Der Charakter der Olivia ist gut und schön; das Kammermädchen eine liebliche schalkhafte Figur. Die Personen, die hinten herein sehen, sind aber unerträgliche Carricaturen. Die Gewänder sind in einer kleinlichen Manier. Die Scene war keines Gemäldes und keiner fleißigen Behandlung, sondern nur der Radiernadel werth". Von P. W. Tomkins: Lavinia and Mother; von einem uns Unbekannten: Der Park von St. James. In Deutschland von P. Ganz in Zeichnungsmanier: Demetrius Poliorcetes tacite consulens amico, nach Plutarch. — Bey Rambergs Rückkehr ins Vaterland gab er dann, neben Anderm, auch die Zeichnungen zu den sämtlichen — mehr berühmten als schönen Blättern der Prachtausgabe von Wielands Werken. Er selbst endlich etzte für zwey Bände die Titelkupfer; das eine mit der Unterschrift: Idris. Ferner zwey sehr angenehme gefarbte Blätter nach eigener Erfindung: Die Treu und die Unbeständigkeit (Kinderspiele); eines davon etwa das nämliche, was anderwerts rubrizirt ist: „Zwey, Einer dem Andern Kirschen ins Maul steckende Jungens, unten, als Basrelief, badende Kinder (gr. Fol.); dann die Köpfe des Alexanders, Spitritates und Clitus, aus seinem Uebergange des erstern durch den Granikus gezogen (gr. Fol.); Siegfried von Lindenberg (Act. III. Scene II.) nach der Vorstellung des Dresdner Societäts-Theaters (qu. Fol.); ein Herr vor einem Tische sitzend, auf welchem ein Buch liegt (Fol.); ein in eine Haut gehüllter und mit einer Keule bewaffneter Wilde (in 4°.); ein Junge, der einen Hund trägt (8°.); ein Junge und ein Mädchen die sich küssen (8°). Die wenigsten dieser Arbeiten mögen wohl in den Kunsthandel gekommen seyn. Ferner, fünf radirte und illuminirte schöne Blättchen zu dem Taschenbuche: St. Schütze abentheurliche Wanderungen von Weimar nach Carlsbad (Leipzig 1809. Zweyte wohlfeile Aufl. das. 1810.). Noch waren bey dem Königl. Kurfürstl. Intelligenzcomptoir zu Hannover in 1800. zu haben: Zwey schön illuminirte Prospekte von Hannover, vom Hofmaler (R.). Preiß: 5. Rchthr. Ob ihm aber hiervon Stich oder Zeichnung, oder beydes angehöre, ist uns unbekannt. Fast scheint es uns, hätte dieser wackere Mann sich auf Gattungsmalerey beschränken wollen, so würde er ohne Zweifel noch zu dauernderm Ruhme gelangt seyn, als ihm wenigstens das oben angeführte pausbackigte Encomium von Mangourit kaum verschaffen wird. Seit 1805. zeichnete er in seiner Vaterstadt Hannover meist für den Buch-

handel. Dort lebte und arbeitete er noch 1811. wo in öffentlichen Nachrichten besonders sein allegorisches Titelblatt zum Taschenbuche der Minerva für gedachtes Jahr sehr gerühmt wurde. In dem mehr angeführten Meuselschen N. K. L. heißt er „Historien- und Bildnißmaler, mit dem Charakter eines Hofmalers und Mitglieds der Philotechnischen Gesellschaft zu Paris". Noch finden wir in einer unserer Handschriften, daß derselbe seiner Zeit mit einer Zeichnung auf des Prinzen Leopolds von Braunschweig bekannten heldenmüthigen Tod in den Wellen, den Preiß davon getragen, und seine Arbeit auf Unterschrift etwa zu lassen im Sinne hatte. Ob das Blatt wirklich erschienen sey, ist uns unbekannt. In der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 52½. wird unser Künstler während seinem (hier heißt es: „kurzen") Aufenthalt in Rom (um 1790.) „ein vielversprechendes Talent, doch ohne ganz vorzügliche Kenntnisse" genannt; „und der, wie mehrere seiner Zeitgenossen, mit der Kunst etwas Gaukelspiel getrieben habe". Auch von seinen neuesten Arbeiten für die Buchhändler liest man in einem geharnischten Aufsatze über die deutschen Almanache in der Bibl. d. redenden u. bildenden Künste II. (2.) S. 212 das Urtheil: „Daß er, bey reicher Erfindungsgabe und schnellfertiger Ausführung, oft höchst nachläßig und gemein erscheine". In frühern Tagen gab der Ober-Kriegs- und Ober-Proviantcommissair J. L. Neumann zu Dresden (8°. 792 in des Verf. Selbstverlag) eine Schrift: Ueber Rambergs Kunst und Kunstwerke, worin besonders von seinem Zuge Alexanders über den Granikus gesprochen wird.

Ramberg( ). So heißt auch ein Schrift- und Landkartenstecher zu Berlin, der dort um 1760. gearbeitet hatte.

Rambert-Dumaresq ( ), ein Stempelschneider zu Paris, neuester Zeit (erscheint schon oben unter dem unvollständigen Namen Dümaresq). In 1810. theilte er mit Galle den sogenannten Dezennalpreiß, durch seine Schaumünzen auf den Frieden von Amiens, auf Niclaus Poussin, einen Minervenkopf für's Institut, und namentlich durch den kleinen Medaillon für die Arzneyschule.

* Rambouillet (Duplessis). So, oder vielmehr Duplessis-Rambouillet, heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstdilettante d. XVI. Jahrhunderts.

Ramdohr (Friedrich Wilhelm Basilius von), geb. zu Drübber in der Grafschaft Hoya 1752. ehemals Gerichtsassessor zu Hannover und späterhin Appellationsrath zu Celle. Von ihm kennt man verschiedene geistvolle Kunstschriften: Ueber Malerey und Bildhauerey in Rom, 3. Th. gr. 8°. Leipz. 787. — Studien zur Kenntniß der schönen Natur, der schönen Künste u. s. f. auf einer Reise in Dänemark, I. Th. 8°. Hannover 792. — Beschreibung der Gemäldegallerie des Freyherrn von Brabeck zu Hildesheim, nebst einer Abhandlung über die Kunst, das Schöne in den Gemälden der Niederländischen Schule zu sehen, gr. 4°. Ebendaselbst 792. — Charis, oder über das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künsten, 2. Th. 8°. Leipzig 793. Um 18.. hatte er einen unangenehmen Streit mit verschiedenen Dresdner-Künstlern, aus Veranlassung einer starken Rüge, welche er über das Landschaftsbild eines derselben (Friedrichs) der Zeitung für die elegante Welt beygerückt hatte. S. Reise m. d. Armée 1809. I. S. 64—76. u. 277—89. Derselbe beschäftigte sich auch praktisch mit der Kunst, zeichnete und malte sogar Bildnisse in Oel und Pastel. Seitdem sein politischer Berufskreis in Celle aufgehört hatte, lebte er (1808.) bey dem Domherrn von Bodenhausen in Merseburg, und gedachte damals wieder nach Italien zu gehn, was denn in 1810. wirklich geschah; aber (was wir aus seinem eigenen Munde wissen), nicht (wie es irgendwo heißt) „um dort den Rest seiner Tage zu beschließen", sondern um eine unpartheyische Revision seiner eigenen Grundsätze über Kunstästhetik u. s. f. anzustellen, und Data zu einem neuen kritisch-geschichtlichen Werke über die Malerey zu sammeln.

* Rame (Franz de la) arbeitete in England. *Mss.* Von ihm kennt man die Bildnisse der Englischen Königinnen Maria I. und Elisabeth, dann des Arztes Matth. von Löbel.

Rameau (Louis du). So heißt ein wenig bekannter französischer Geschichtsmaler, der um 1760. zu Paris blühete und in 1779. die Stelle eines Professors-Adjunkts bey der Akademie zu Paris bekleidete. Nach ihm nennt der Winklersche Gantkatalog eine Rückkehr Belisar's in den Schooß seiner Familie, von J. C. le Vasseur.

* — — (Mademoiselle). Nach ihr hat Fr. David das Bildniß der Kaiserin Catherina II. gestochen. Oben erwähnte Rückkehr Belisars in seine Familie wird irgendwo auch ihr zugeschrieben.

Ramee ( ), Architekt in Hamburg. Ob vielleicht ein Nachkömmling des unten folgenden P. Ramues? Architekt im Hamburg, baute um 1803. die dortige Börsenhalle, zu allgemeinem Beyfall mit vielem Geschmacke, zumal der innern Verzierungen. Nouvelles des Arts III. 185. Durch Ebendenselben hat auch der verstorbenen Großfürstin von Rußland, vermählten Ebrprinzessin von Meklenburg-Schwerin, ihr Gemahl 1806. ein Mausoläum von Stein (74' lang, 44' breit) bey Ludwigslust errichten lassen, zu welchen zweymal des Jahrs griechische Priester gehen sollen, um darin eine religiöse Todtenfeyer zu halten. Eine Abbildung und Beschreibung davon s. Zeitung für die elegante Welt 1806. N°. 33.

* Ramenghi (Bartholomé), der ältere, il Bagnacavallo, auch il Bologna genannt, nach Einigen geb. zu Bologna 1493. und gest. 1551., aber, wie Baruffaldi nach Handschriften beweist, richtiger, geb. zu Bagnacavallo 1484. und gest. 1542. „Unter Raphael" (heißt es bey Lanzi II. 2. 40.) „studirte er gewiß nicht ohne Nutzen. In der Zeichnung kam er freylich Pipi oder del Vaga nicht bey, wohl aber im Kolorit, wenn er sie nicht erreichte, sehr nahe, und übertraf sie in der Grazie seiner (besonders der Kinder-) Köpfe. In der Komposition hielt er sich sehr an seinen Meister, wie man z. B. in seiner berühmten Disputa von St Augustin, agli Scopetini zu Bologna ersehen kann, wo die Maximen von Sanzio's Schule von Athen u. a. seiner Meisterwerke deutlich durchblicken. Bisweilen that er freylich nichts Anderes, als dergleichen fast zu kopieren, und sagte dann etwa: Es wäre wohl thörigt, es besser machen zu wollen, was ihm wahrscheinlich in Vasari's Urtheil Schaden brachte, welcher fand, daß ihm zwar der Ruhm eines guten Practikers, aber desto minder der eines in der Theorie gegründeten Künstlers gebühre. Von eigener Erfindung indessen waren seine Arbeiten zu St. Michele in Bosco (die Verklärung, auch diese in etwas aus Raphael geborgt, s. Fiorillo I. 13½.), zu St. Martin und St. Maria maggiore (zu Bologna); immer aber würden gewiß L. Carracci, Albano und Guido seine Arbeiten nicht mit so viel Fleiß studirt haben, wenn sie nicht eine Meisterhand daran gefunden hätten. Daß er an den Loggien im Vatikan oder sonst etwas in Rom gearbeitet habe, scheint ungewiß zu seyn (l. c. I. 445.): Denn nicht alla Pace, sondern in der zur Kirche St. Petronius zu Bologna gehörigen Kapelle, gleichfalls alla Pace genannt, war es, wo er mit den Römern wetteifern wollte. Leider aber hat die Zeit oder vielmehr ein Mäurer (*Algarotti* Lettere sulla Pittura) die letztgenannten Meisterwerke, neben Anderm einen gigantesken St. Christoph zerstört.

Fiorillo l. c. II. 464–65. der noch von unserm Ramenghi bemerkt, daß eine Menge Künstler nach Bologna kamen, welche ihn zu ihrem Meister wählten. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Dresden eine Madonna in der Glorie, unten St. Peter, St. Paul, St. Dominik und St. Anton in lebensgroßen Figuren. Das im Lex. bemerkte, von Aug. Carracci nach ihm gestochene Blatt ist eine H. Familie mit St. Catherina delle Ruote, von 1576. datirt. *Gandellini.*

* Ramenghi (Bartholomé), der jüngere, Sohn des ältern Scipio, Neffe und Schüler des ältern Bartholomé, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht. Lanzi II. 2. 61. nennt ihn einen Gefährten von J. B. Cremonini, und zählt ihn unter die geschickten Ornatisten seiner Zeit.

* — — (Joh. Baptista), Sohn des ältern Bartholomé, blühete schon in 1615. Von seinen Arbeiten in Bologna urtheilt auch Lanzi II. 2. 41. unmaaßgeblich, daß solche mehr von dem Geschmacksverfall seiner Zeit, als von der Kunst seines Vaters zeugen. Gestochen nach ihm haben A. Carracci eine H. Familie mit St. Catherina, und für's Kabinet Crozat, nach seiner Zeichnung, N. le Sueur St. Paul mit zwey weiblichen Heiligen.

— — (Scipio), der ältere, Bruder Joh. Baptist's, den das Lex. nicht kennt, wird von Fiorillo II. 465. nur ganz kurz als Maler genannt.

* — — — — der jüngere, Sohn von Joh. Batist. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 2. 61. gerade was von Bartholomé, dem jüngern. *)

Ramey ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Bildhauer, von welchem dort ein Solon und eine Sappho angeführt werden. Eine Beschreibung und Abbildung der letztern (halb lebensgroße Figur) im Umrisse findet sich in Landon's Annal. I. 242. wo davon geurtheilt wird: „Die Figur (sitzend, den einen Arm auf die Lyra gestützt, in der andern Hand hält sie einen Brief an ihren Phaon) ist vortreflich ausgearbeitet; die Stellung gut und angenehm, obgleich auf den ersten Anblick etwas gezwungen scheinend; der auf die Leyer gelehnte Arm, nebst der Hand, sehr gut gezeichnet, minder der andere; die Beine dürften etwas länger gehalten seyn. Ein Modell davon in Terra cotta besaß der Medailleur-Münzdirektor la Coste zu Paris. Noch ein drittes Werk von ihm (Scipio, der Afrikaner, der in der einen Hand einen Schlachtenplan hält und auf den Ruin von Carthago sinnt; eine 5′ 9″ hohe Statüe im Sitzungssaale des Gesetzgebenden Corps), s. man ebenfalls bey Landon l. c. VIII. 35–36. abgebildet und beschrieben, wo es davon heißt: Dieselbe sey in edler und einfacher Stellung gut gearbeitet. Ueberhaupt wurde er um 1803. u. 4. zu den beßten unter den jungen Künstlern seiner Gattung gezählt. Auf dem jüngsten Pariser-Salon des J. 1810. sah man von ihm die Bildsäule des H. Vicekönigs von Italien, nach Auftrag der Regierung in Marmor ausgeführt.

Ramge (Franz Hermann) wurde im J. 1755. bey einer vorhabenden neuen Einrichtung der Fürstl. Münze zu Fulda als ein geschickter Münzmeister zu diesem Amte in Vorschlag gebracht. Hirsch deutsches Münzarchiv VIII. 90.

Ramge ( ), s. unten Range.

Ramilli ( ), ein uns sonst ganz unbekannter römischer Geistlicher, von welchem es bey Dallaway II. 183. heißt, er habe die Mignatur-Bildnisse von Jul. Clovio in verschiedenen in der Vatikana befindlichen Handschriften ritoccirt.

* Ramirez (Andreas). Fiorillo IV. 90. nennt ihn einen tüchtigen spanischen Miniaturmaler, der gegen End des XVI. Jahrh. zu Sevilla blühete, und mit dem Andreas Ramirez, den das Lex. im Art. J. G. de Mora als Baumeister anführt, noch kaum derselbe seyn kann.

— — (Christobal), der ältere. Dieser, ein Zeitgenosse von Andreas, aus Valenzia gebürtig, arbeitete in derselben Kunst, und verzierte damit, neben Anderm, die Chorbücher des Klosters St. Lorenzo im Eskurial. l. c.

— — — — der jüngere. Fiorillo l. c. 270. nennt ihn kurz einen gegen End des XVII. Jahrh. zu Sevilla blühenden treflichen Zeichner.

— — (Hieronymus). Und diesen l. c. einen um dieselbe Zeit ebendaselbst blühenden geschickten Maler, der seine Bildung dem Roelas verdankte. Eine Arbeit, die ihm Ehre mache, finde sich in der dortigen Kirche de la Sangre.

— — (Johann). So nennt ebenfalls Fiorillo l. c. 73. einen alten spanischen Künstler, der in 1536. gemeinschaftlich mit einem andern Meister, Perer genannt, die Orgel in der Kathedralkirche zu Sevilla mit Gemälden zierte, und eben so noch andere Werke mit ihm ausführte.

* — — (Don Joseph), nach Fiorillo l. c. 334. geb. 1624. und gest. 1692. Ein Meisterstück von ihm soll die H. Jungfrau mit dem Kinde im Bethause von St. Philippo Neri zu Valenzia seyn. Er war zugleich Doktor der Theologie und schrieb den Lebenslauf des eben gedachten Heiligen, mit einer Zueignung an Innocenz XI.

— — (Peter). So nennt Fiorillo l. c. 270. kurz einen spanischen Maler von Sevilla, der zu den ersten Mitgliedern der dort in 1660. gestifteten Akademie gehörte.

— — (Philipp). So endlich hieß nach Ebendemf. l. c. wieder ein Maler von Sevilla, der ebenfalls gegen End des XVII. Jahrh. sich in Bambocciaden, Stilleben, und selbst in Geschichten — gezeigt habe. **)

Ramis (Johann). In: *J. A. Scopoli*: Delicæ Floræ et Faunæ Insubricæ (Ticini ex Typographia Reg. et Imp. Monasterii S. Salvatoris 1786–88. 3. Th. gr. Fol.) findet man von diesem (folgenden Arbeiten nach zu urtheilen sehr mittelmäßigen) Kupferstecher, das allegorische Titelkupfer nebst Vignetten bezeichnet: Joseph Federicus Chiesa inv. — *Joan Ramis* incis. Typogr. R. J. Monast. S. Salvat. Papiæ sc. und dann die vielen naturhistorischen Kupfer nach den Zeichnungen verschiedener Meister, sowohl von

*) Die Filiation der Ramenghi ist somit folgende:
1. Bartholomé, der ältere.
2. 3. Joh. Baptista, und Scipio, der ältere, seine Söhne.
4. Scipio, der jüngere, Sohn von Joh. Baptist.
5. Bartholomé, der jüngere, Sohn von Scipio dem ältern.

**) Eine Filiation der Künstler dieser Familie findet sich nirgends. Hier nur die chronologische Reihung derselben.
1. Johann, lebte 1536.
2. 3. Andreas und Christobal, der ältere, gegen End des XVI. Jahrh.
4. Don Joseph, lebte 1624–92.
5. Peter, 1660.
6. 7. 8. Christobal, der jüngere, Hieronymus und Philipp, gegen End des XVII. Jahrhunderts.
Damals scheint dieser spanische Künstlerstamm erloschen zu seyn.
Das Lex. kennt einzig den Don Joseph und seinen Andreas, den Baumeister, der um 1620. nebst Andern, Risse für die Baute der Jesuiterkirche und Kloster zu Alcala verfertigt hatte.

ihm selbst als unter seiner Leitung geetzt. Unter diesen letztern trift man Blätter: *Theresia Ramis Ronzini* sc. cum direct. ne Ramis; *Theresia Ramis* sc.; *Joan Ramis* et *Theresia Ronzini* sc. (Wäre hierunter nicht etwa eine Tochter des Ramis, verheyrathete Ronzini, zu verstehen?) Noch hat Ramis zu: C. Allionio Flora Pedemontana (Augustæ Taurinorum 1785. 3. Th. gr. Fol.) Pflanzen geetzt.

Ramis (Theresia). S. d. gleich vorhergehnd. Art.

Ramler (Carl Wilhelm), der Horaz der Deutschen, geb. zu Colberg in Pommern 1725. und gest. zu Berlin 1798. gab in 1788. **Allegorische Personen z. Gebrauch der bildenden Künste, mit 32. Kupf. von B. Rode**, gr. 4°. und 1791. (wohl dasselbe ohne die Kupfer) als Anhang seiner 1790. erschienenen kurzgefaßten Mythologie. 8°, Berlin.

Ramlinson ( ), ein englischer Bildnißmaler. Ein braves Bildniß des um 1804. verstorbenen Doktor Darwin hat Hrath nach ihm gestochen.

Ramm (Theodor), Kapellan zu Fürstenwalde, ein Kunstliebhaber, verfertigte 1665. ein Gemäld, welches, in verschiedenen Abtheilungen, die Krankheit, den Tod und die Himmelfahrt eines Sterbenden vorstellt. Die Kunst daran soll schlecht, die Erfindung immer sonderbar genug seyn. Dieses Bild befindet sich in der Kirche zu Strausberg. **Bernoulli Sammlung kurzer Reisebeschreib.** I. 201.

Rammelsberg (Joh. Wilhelm), gab 1744. zu Berlin eine Beschreibung aller Ritterorden, nebst ihren Ordenszeichen. Letztere waren von ihm selbst gezeichnet und von Busch gestochen worden.

— — ( ) So heißt bey **Meusel II.** und in dessen N. K. L. ohne Weiteres, ein 1809. noch lebender Zeichenmeister am Carolino zu Braunschweig (er war dahin an Oedings Stelle gekommen), und zugleich Obercommissair und Aufseher der dortigen Porzellanfabrik. Ob etwa mit dem gleich Obigen Eine Person?

Rammelt (Gottlieb), ein Kunstgärtner in Diensten des berühmten Madon auf seinen Gütern Benckendorf und Delitz am Berge in Thüringen. An beyden Orten legte er die Lustgärten nach französischem Geschmack an. In 1769. war er schon ein bejahrter Mann. Die Beschreibung dieser Gärten lesen wir in einem handschriftlichen Werke des **J. Heering**, was eine Sammlung von Nachrichten über beyde Güter enthält. Rammelt war auch Mitglied der Oekonomischen Societät zu Leipzig und Schriftsteller seines Faches, und gab einen Unterricht von Küchen- und Baumgarten, Halle 1774. 8°.; dann auch: **Gemeinnützige Abhandlungen zum Beßten der Gärtnerey und Landwirthschaft** (2. Th. Halle 1768. und 1771.). Er st. 1776.

Rammont ( ). So heißt in der Allg. Kunstzeit. S. 285. ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung um 1803. ein Anonymus (H.) den Mädchenmarkt zu Medina gestochen habe; ein Blatt, welches braun 5. fl. 30. Kr. und kolorirt 11. fl. kostete.

— — s. auch Ramont.

Ramo, s. unten Ramues.

Ramont (Ludwig Franz Elisabeth de Carbonieres). In **Ersch gelehrtem Frankreich**, III. (1798.) wird sein Aufenthaltsort zu Lux bey Barrege angegeben, und führt er dort den Titel: Associé de l'Institut national pour les Sciences sociales et de Legislation; dann (**Ebend. Nachtr.** 1802): Membre du Corps legislativ, und: Professeur des écoles centrales; endlich (**Ebendas. Nachtr.** 1806.): Membre de la première classe de l'Institut des Sciences et Arts (Section de Mineralogie), und: Commandeur de la Legion d'Honneur; anderwerts auch: Mitglied mehrerer gelehrten Gelehrten Gesellschaften, und (1801.): Professor der Naturgeschichte bey der Centralschule zu Tarbes. Als Maler der Natur mit lebendigem Worte erwies sich dieser trefliche Mann (den wir von Person zu kennen das Glück hatten) bereits durch seine Anmerkungen zu Coxe's Reisen durch die Schweiz (1798.), und in seinen: Voyages au Mont Perdu et dans la partie adjacente des hautes Pyrenées (8°. 1801.). Zu diesen letztern dann hatte er nicht allein selbst mehrere Zeichnungen von Landschaftsgegenden und andern naturhistorischen Gegenständen (gestochen von Baltard) verfertigt, sondern auch eigenhändig eine Karte von den Pyrenäen geetzt. Durch sein gutes Herz war er seiner Zeit in die ebentheuerliche Halsbandsgeschichte, so nämlich verwickelt worden, daß er, aus Freundschaft für den Kardinal Rohan, sich mit diesem letztern freywillig in die Bastille einschließen ließ. Irren wir nicht, so bekleidet er auch unter der gegenwärtigen Regierung irgendwo eine angesehene Stelle.

Ramont, s. oben auch Rammont.

Ramos (Don Franz), ein vielleicht noch lebender berühmter spanischer Geschichtsmaler, Schüler von **Mengs**, wird von **Fiorillo** IV. 427. und 34. als solcher genannt, ohne indessen seiner Werke spezielle Erwähnung zu thun.

Ramoser (Peter), ein wahrscheinlich noch lebender künstlicher Goldschmied in Tyrol. Nachrichten von ihm, die uns aber bisher nicht zu Gesicht gekommen, finden sich in der **Sammlung für Geschichte u. Statistik vom Tyrol**, I. Bd. 1. Stück. (Inspruck 806. bey der Redaktion).

Rampoldi (Carl), ein neuerer italienischer Kupferstecher. Von ihm ist das Bildniß des J. Boccaccio, vor der neuen Mailänder-Ausgabe seines Decamerone von 1803.

* **Ramsay** (Allan), geb. 1713. gest. zu Dower 1785. Von ihm heißt es bey Fiorillo V. 791. „Derselbe hatte einige Versuche gemacht, große historische Bilder zu verfertigen, die ihm aber mißglückten; er legte sich daher auf die Bildnißmalerey, worin er es, nächst Reynolds, zu einer hohen Vollkommenheit brachte. Sein Meisterstück ist ein Bildniß Georg III. ganzer Statur und im Cäremonienhabit, das sich im Kabinet der Königin befindet. Gestochen und geschabt nach ihm kennt man eine Menge schöner Blätter von Ardell, B. Baron, J. Faber, Martin, J. E. Nocher, R. Purcell, W. Ryland, Watson u. a. lauter Bildnisse, von denen das erwähnte des Königes von Ryland (selten), mit dem Grabstichel; dann von den geschabten, Lady Campell von Ardell: J. J. Rousseau von Martin, und Lady Erskine von Watson zu den schönsten gezählt werden. *Brandes.* Geschichtliches kennen wir nichts nach ihm.

Ramson ( ). Nach einem solchen soll Berthaut vier Hefte, jedes von 6. Bl. in Folio, mit Tropheen gestochen haben.

* **Ramues** oder **Ramo** (Peter), geb. zu Edolo des Gebiets von Valcamonica; ließ sich aber frühzeitig im Veltlin haushablich nieder. Er studirte die Bau- und Bildhauerkunst. Unter seine vornehmsten Werke zählt man den Hauptaltar der Frauenkirche zu Prossoto, den er 1660 mit seinem Bruder Joh. Baptist für den Preiß von 21500. Pfunden verfertigte. Peter besaß auch eine ungemeine Geschicklichkeit in allen Theilen der Instrumentalmusik und der Tanzkunst. Er starb aber nur 45. J. alt, 1682. *Quadrio* III. 507. Ob er etwa der Peter Rames seyn möchte, den das Lex. im Art. A. Fantoni, seines Schülers, nennt?

Ramus ( ) heißt schon in **Bourrit's Alpenreisen** (D. Ueb. S. 382.) ein Ornamentmaler zu Genf, der dort um 1780. Säle und Zim-

mer mit seiner Arbeit verziert habe. Dann erscheint er wieder (Meusel's N. Misc. V. 565.) in Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1794. bis 96. wie folgt: „Herr Ramus von Neuchatel, der sich zu Genf niedergelassen hat, ein Maler voll Feuer und Genie, hat ein besonderes Talent, das Innere zerfallener Schlösser, Werkstätte, Magazine und Meyerhöfe treffend wahr darzustellen. Auch seine Landschaften sind angenehm; besonders wahr und natürlich malt er das Wasser. In der Wahl seiner Gegenstände ist er sehr glücklich. Alles hat ungemein viel Anmuth". Was läßt sich Mehreres sagen? S. unten auch Ramus.

Ramus (Christian), Magister; ein junger Däne, Verfasser einer Schrift: Von geschnittenen Steinen, und der Kunst, selbige zu graviren (Kopenhagen 1800.) Man gedenkt desselben gelegentlich in dem Dresner gel. Anzeiger (Jahrg. 1800. S. 214. der Note).

Ramus (Peter), der bekannte Gelehrte des XVI. Jahrhunderts. In den Beyträgen einer unserer schätzbarsten Kunstgeschichtsfreunde finden wir, denselben betreffend, folgendes eingetragen: „In der deutschen Uebersetzung von: Sal. de Caus (ursprüngl. Französ.) Werke von gewaltsamen Bewegungen (I. Th. Frankfurt 1615. Fol.) liest man in der Vorrede: Daß, nach der Zerstörung Roms durch die Gothen, die bildenden Künste erst durch Kaiser Carl V., König Franz I. in Frankreich, König Heinrich VIII. in England, und nachgehends durch den Pabst Sixt V. wieder in die Höhe und von Neuem in einen blühenden Zustand gebracht worden wären. Dann heißt es weiter: „Und haben sich derhalben auch etliche gelehrte „Leute finden lassen, die sich gemeldter Kunst ans„genommen; als zur Zeit Carl V. ist gewesen „Alb. Dürer in Deutschland, der noch bis auf „den heutigen Tag das Lob hat vor allen andern. „In Italien sind gewesen Michel Angelo und „Raphael Urbino, welche auch durch ihre Ar„beit genugsam bekannt. In Frankreich sind bald „hernach gekommen Petrus Ramus, Orontius „Fineus u. a. dgl. hohe Leute, so in Mathema„ticis und Architectura, beneben dem Malen, treff„lich erfahren gewesen". Ramus und Fineus haben bisher allein nur eine Stelle unter den Gelehrten besessen; ob ihre Zusammenordnung mit Dürer, M. Angelo und Raphael passend sey, oder überhaupt nur irgend eine Begründung habe, mögen besser Unterrichtete entscheiden. Ramus, eigentlich de la Ramée, ein berühmter Philosoph und Mathematiker seiner Zeit, wurde 1515. zu Luth, einem Dorfe in der Picardie, von armen Eltern geboren, lehrte mit großem Beyfall zu Paris, hatte aber auch mit vielen Gegnern zu kämpfen. Als er einst einen Versuch machte, die fehlerhafte Aussprache zu verbessern, und wollte, daß man z. B. statt Kiskis und Kamkam, quisquis und quamquam sagen sollte, so erregte dies einen solchen Tumult, daß der Hof den (freylich weisen) Befehl erlassen mußte, es könne ein jeder das Lateinische nach Belieben aussprechen. Ramus beschloß sein unruhiges Leben am 25. August 1572., dem Tage der Bluthochzeit, wo ihn einer seiner Feinde in seinem Keller ermorden ließ. — Orantius Fineus oder Finäus dann, Königl. Professor der Mathematik zu Paris, geb. zu Briançon 1494., war in der Mathematik besonders geschickt, erfand verschiedene Instrumente und wußte diese auch eigenhändig zu verfertigen. Daneben hat man nach seinen Zeichnungen mehrere Landkarten; des Ortelius: Theatrum orbis terrarum nennt dieselben: Galliæ descriptionem — et orbis terrarum typum, sub forma cordis humani. Idem: Tabulam Regionum quarum in sacris Bibliis fit mentio. Omnia Parisiis apud Gormontium. Er st. 1555. in großer Dürftigkeit.

— — ( ) ein Künstler von und zu Neufchatel um 1783. Damals sagte man von ihm, daß er in der Zeichenkunst, besonders von Architekturen, und dann auch im Zimmerausmalen stark sey. Wohl mit obigem Ramus derselbe.

Ranby ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Königlich-Englischer Hofmaler, dessen Bildniß Hogart gestochen habe.

* Ranc (Johann), Sohn eines N. Ranc, welcher Bildnisse malte, die Vandycks seinen nahekamen. Nichts desto weniger war der unsrige, vielleicht wegen frühen Todes seines Vaters, Schüler von Rigaud, seinem Oheim. Auf Befehl König Philipp V. gieng er auch in Portugal, wo er die ganze Königl. Familie malte, und wurde dort mit Geschenken überhäuft, die er aber eben so, wie Alles was er in Spanien zusammengerafft, wieder durchzubringen wußte. Nach ihm gestochen haben von Bildnissen z. B. Dupuis Ludwig XV. (ach! auf dem Thron), N. Edelink den Herzog Regenten (schön), und Ant. Houdart de la Mothe. Von Geschichtlichem: G. Edelink die dem König Ludwig XI. geschenkte Rübe; eine Fabel von de la Motte, und wieder N. Edelink: Vertumnus und Pomona. Die übrigen uns bekannten Stecher nach ihm sind: J. Audran, S. Carmona, L. Cars, Fr. Chereau, E. Derochers, P. Dupin und Cl. du Flos.

* — — (Johann de). Ein solcher soll, wie Möbsen in seinen Aerztebildnissen (nach den Verzeichnissen eines Gantkatalogs) S. 157. anführt, das Bildniß des Ephraim Bonus nach J. Lyvens gestochen haben. Ob er etwa mit dem Obigen Eine Person sey, ist uns ganz unbekannt.

Rançonette, s. unten Ranſonette.

* Randa (Anton). Man kennt ihn von 1614. bis 44. Bey Malvasia heißt es: Es lasse sich wenig Gutes von ihm sagen, womit er wahrscheinlich auf einen von Anton zu Bologna verübten Todschlag zielt. Dann übrigens zählt er ihn zu den beßten Schülern zuerst von Guido, dann von Massari, an dessen Styl er sich vorzüglich hielt. Geschickt mußte er wohl seyn, da ihm der Herzog von Modena, eben nach jenem Unglück, in seinen Staaten Zuflucht gab, und ihn (1614.) dann gar zu seinem Hofmaler erklärte. Dort, und nachwerts zu Ferrara (besonders bey St. Philipp) arbeitete er Mehreres; eben so im Polesinischen, wie z. B. bey den HH. Rodetti zu Rovigo, wo man eine Marter von St. Julia zu seinem Beßten zählt. Sein Leben beschloß er in — einer Mönchszelle. *Lanzi* II. 2. 442.

Randall (Jacob), ein englischer Landschafts- oder Architekturmaler neuester Zeit, von dem es bey Fiorillo V. 864. heißt, daß seine Skizzen Aufmerksamkeit verdienen. Jn 1806. gab er: A Collection of Architectural-designs, for Mansions, Casinos, Villas etc. in the greek, gothik and castle styles, engraved in aqua tinta, on 52. plates with Description. gr. 4°. Lond. 2. L. 12. S. 6. D.

Randolph ( ) wird bey Fiorillo V. 253. als Maler angeführt, der gegen End des XVI. Jahrh. in England für Th. Radcliffe, Grafen von Sussex, gearbeitet habe.

* Randon (Claudius). Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Pontoise 1674. Von diesem Stecher, der bey Rost fehlt, nennen wir noch, von Geschichtlichem: Eine H. Familie nach Raphael, St. Cajetan nach Romanelli; Amors Triumph, aus der Königl. Französ. Sammlung, nach Zampieri; welches Füßli II. 501. unter den bessern Blättern nach diesem Meister nennt. Die Schlachten bey Bicocca (1522.) und Pavia (1525.) u. a. Aehnliches für irgend ein historisches Werk; 13. Schiffe nach Passebon (?); anderswo heißt es wohl weit zuverläßiger: 14. Blätter in gr. queer Regalfolio nach eigener Erfindung, mit dem Titel: Plans de plusieurs Bâtimens de Mer avec leurs Proportions; dann mehrere Bildnisse, wie z. B.

des Staatsraths N. Desmarets nach Mignard; der Künstler Lanfranco, du Quesnoy und Zampieri, zu den frühesten, im größern Maaßstabe, von Odieuvre's Verlag u. s. f. Bisweilen erscheint er auch als Zeichner. So hatte z. B. nach ihm, wahrscheinlich für das schon genannte historische Werk, J. Colin die Schlacht bey Cerignola (1503.) gestochen. Er scheint bis gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. gelebt zu haben.

Raner (Daniel). Von diesem sonst unbekannten Maler befand sich einst in Schleisheim ein Bild, welches einen alten Mann bey einer Katze vorstellte (2′ 5″ hoch, 1′ 11″ breit), mit dem Monogramm eines R. in einem D.

Range (H. oder A.), zu Göttingen um 1789. Nach seiner Zeichnung kennt man zwey Blätter von Fischer (und zwar, betreffend den Anfangsbuchstaben von Range's Vornamen, in undeutlichen Schriftzügen) geetzt, in: Großens Magazin für die Naturgeschichte des Menschen. Ob er mit dem folgenden Casseler-Maler Eine Person sey, oder sonst in Verbindung stehe, ist uns unbekannt.

— — ( ) ein Maler zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. In dem Schlosse Wilhelmshöhe bey Cassel (worin er auch Zimmer mit Arabesken ausgemalt hat) werden vier Schildereyen (Catumar, welcher Hermanns Sohn, Teutomal, an dem Grabe seines großen Vaters knieend trift; wie sich diese beyden vereinigen, Hermanns Tod zu rächen; dann Adam und Eva bey dem getödeten Abel; und Abraham, im Begriffe, den Isaac zu opfern) von ihm gefunden. S. Description de Wilhelmshöhe (Cassel 1805. 8°.) S. 11. u. 22. — Dieser Künstler ist wahrscheinlich der nämliche, welcher anderwerts, ganz ohne Weiteres, ein Bildnißmaler heißt, der um 1784. zu Cassel gearbeitet habe.

— — s. oben auch Ramge.

* Ranisch (August). Derselbe war von Dresden gebürtig, und ein Sohn des nachfolgenden Niclaus. *Msc.*

— — (Bartholomé) zu Danzig; wohl ein Sohn von August, und vermuthlich Baumeister. Folgendes, irgendwo angezeigtes Werk bringt uns auf diese Vermuthung: Grundrisse und Auszüge aller Kirchengebäude der Stadt Danzig, gezeichnet und herausgegeben von (K—B—) 1695. Fol. mit 41. Kupfern.

— — (Johann), ein Stahlschneider, von welchem Tenzel (Sächsisches Medaillenkabinet T. II. Tab. 9½. N°. III. IV. V.) drey Medaillen (bezeichnet I. R) in Kupferstich giebt, die er zu Ehren des Herzogs Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz und seiner Söhne in 1685. verfertigte.

— — (Niclaus), Edelstein- und Wappenschneider zu Dresden, wobey er auch die Würde eines Viertelsmeisters der Stadt bekleidete. Er st. 1640. 72. J. alt, und liegt in der Frauenkirche gedachter Stadt begraben. — Von seinen drey Söhnen, die er hinterließ, war der eine Christian, geb. 1596. Johann Georg I. Hofharfenist, und einer der berühmtesten Virtuosen seiner Zeit, trat 1631. in schwedische Dienste und st. 1658. in Stockholm. Der Andere, gleiches Namens, zog mit dem Vater nach Görlitz; ob er aber die Kunst seines Vaters geerbt habe, ist uns unbekannt. Der Dritte war obiger August. Sächs. Kur. Kab. 1761. S. 242. und Michaelis Frauenk. S. 284 u. 319.

— — (Sigmund). So heißt auch ein Künstler von Halberstadt, der, als man das Fürstliche Schloß zu Cöthen von 1595—1602. erbaute, die Malereyen in demselben verfertigte. S. Leuz Haus Anhalt ꝛc. (Cöthen u. Dessau 1757. Fol.) S. 972.

Rannequin, s. unten Rennequin.

Ranscher (Johann). So nennt der einzige Katalog von Winkler einen alten deutschen Zeichner und Kupferetzer in Hirschvogels Manier, doch noch von feinerer Nadel und besserm Geschmacke; und führt dann von ihm 7. Landschaften in Queerquartformat mit Häusern und Dörfern staffirt (darunter vier gebirgigte) an, wovon das erste mit: *Joh. Ranscher* F. E. J. bezeichnet sey.

Ranson ( ). So heißt irgendwo ein französischer Blumen- und Verzierungsmaler um 1770. nach welchem Berthault (?) geetzt habe. S. auch gleich unten Ranson.

* Ransonette (Niclaus), geb. zu Paris 1753. Derselbe hat (1782.), neben Anderm, verschiedene mythologische Vorstellungen nach G. de St. Aubin u. a. gestochen. Rost VIII. 338. Theils dort, theils in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters werden noch von ihm genannt: Psyche und Amor nach Raphael; les Amusemens Italiens nach Watteau; ferner le Rêve, Allegorie sur Voltaire, eben nach St. Aubin. Mehreres nach eigener Zeichnung: Mars et Venus; le Rival seducteur et l'Amant vengé (man sieht womit er, im Geist seiner Zeit, hauptsächlich umgieng). Dann freylich weiter: Nostradamus le fils fait voir à Marie de Medicis le Trone de Bourbons (wie weit wohl dies Fernglas gieng?); l'Arrivée de Louis XVI. à son Palais de Justice, und Perspective du nouveau Palais Royal. Spätber (wie es sich gebührte!): Inauguration du Buste de Marat. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche N. Ransonette, der noch in neuern Tagen die Blätter zu Krafft's: Plans, Coupes et Elévations des plus belles maisons de Paris lieferte, wovon 1802. das letzte Heft erschien; dann (1803.) die Bildnisse der Diana von Poitiers und Agnes Sorell, beyde nach Lucas Penni (jedes zu 9. Fr.); und damals noch diejenigen zwey anderer berühmter Frauen (Gabrielle's d'Estrees und der Herzogin de la Valliere) ankündigte. *Nouvelles des Arts* II. 207. III. 320.

Ransson ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern genannt, und wohnte aux Gobelins. Vielleicht ist er noch der oben angeführte Ranson.

Ranzenbach (Vitus Jacob), Kunstdrechsler am Hauptzeughause; ferner Cristian Gottfried Müller (vielleicht ein Sohn von Gottfried M.), Hofdrechsler, und Joh. Friedrich Schumann (vielleicht ein Sohn von Johann Georg S.), Hofsilberdreher — sämtlich zu Dresden, werden in dem Kursächs. Hof- und Staatskalender von 1757. genannt. Ranzenbach starb 1788. zu Dresden 76. J. alt.

* Raon (Johann). Nach diesem Bildhauer finden sich in der elenden Sammlung von Thomassin N°. 31. 90. 164. u. 165. die Flora von Farnese, die Nacht und zwey Flußgottheiten.

Raoul ( ), französischer Goldschmied zur Zeit König Philipp VI. von Valois. Nach Fauvi: Recherches historiques sur la noblesse des citoyens honorés de Perpignan et de Barcellone (8°. Paris 776.) II. 44. war er einer der ersten Künstler in Frankreich, dem (1271.) die Ehre wiederfuhr, in den Adelsstand erhoben zu werden.

* Raoux (Johann). Derselbe war nicht, wie das Lex. sagt, Schüler von Johann Ranc, sondern von Ranc dem Vater, und dann Von Boulogne's, dessen schöne Manier, die Geschichte zu behandeln, er indessen nie zu erreichen gewußt. Sein Aufnahmsstück für die Akademie war die Fabel des Pygmalion, wo die Richtigkeit der Zeichnung dem guten Farbenton und der Ordonnanz eben nicht entspricht. Indessen hatte dieser Künstler wirklich bedeutende Theile der Kunst inne. „Wenn" (sagt de Fontenai) „die Grazien (frägt sich nur welcherley?) „den Pinsel eines Malers

hätten entlehnen mögen, um ihre Gedanken auszudrücken, so hätten sie den seinigen gewählt. Da er aber fühlte, daß neben den ihm eigenthümlichen Gaben (die schon das Lex. bemerkt) noch ein Mehreres nöthig sey, um die eigentliche Geschichte zu behandeln, so schränkte er sich meist auf launigte Gegenstände, Dorfhochzeiten, und dann auf historirte Bildnisse ein. Inzwischen war er auf den Titel eines Geschichtmalers so eifersüchtig, daß er für kein Geld ein bloßes Brustbild gemalt hätte. Eines seiner schönsten historirten ist dasjenige seines Gönners, des Großpriors von Vendome, in ganzer Statur, mit seinen Attributen und einer sehr guten Landschaft staffirt. Nach Spanien zu gehen, hatte der Kardinal Dübois ihm vergebens vorgeschlagen; um 1720. zog er eine Reise nach England vor, von welcher er aber, schwächlicher Gesundheit wegen, bald wieder zurückkehrte und in seiner gewohnten Gattung emsig zu arbeiten fortfuhr. Drapperie und Schmuck gelangen ihm ganz vorzüglich; die Atlasse wetteiferten oft mit Netschers seinen. Für den Kurfürsten von der Pfalz lieferte er jetzt auch ein Paar große wirklich historische Bilder: Die Enthaltsamkeit des Scipio, und Alexander mit seinem Arzt; so wie für den Herzog von Orleans Telemach, der nach seinem Schiffbruch auf der Insel der Calypso anlangt; zum Bilde der Eucharis hatte ihm eine arme Tochter gedient, die er eines Tags in der Kirche erblickte, und deren Mutter schwer zu diesem Dienste zu bereden war. Ueberhaupt geriethen ihm Damenbildnisse am Besten. Unter den männlichen nennt man noch besonders dasjenige des H. Bonier de la Mosson als Jäger, von dem dieser sagte, daß ein darin liegender Haase ihn am meisten gekostet hätte, weil er dem Künstler über hunderte dergleichen liefern mußte, um den Einen recht genau nach dem Leben zu malen. Raoux Kunst war sein einziges Vergnügen; in dieselbe legte er Alles, was sein Geist und seine Kenntniß der Geschichte, Fabel und Allegorie ihm an die Hand geben, und was besonders dem Auge schmeicheln konnte. Das eigentlich Poetische der Malerey indessen ward von ihm selten zu Rath gezogen; und wahr ist's, daß sein Gegenstand solches selten erheischte. Auch um den Ausdruck kümmerte er sich wenig. Noch kann man ihm endlich, wie schon erwähnt, Mangel an Correktheit und allzuöftere Wiederholungen vorwerfen, wenn er gleich keinen Anlaß versäumte, sich neue Modelle (?) zu verschaffen. Bey Wateler heißt es von ihm: „Er besaß den guten Geschmack, der ein Gefährte der Einfachheit ist. Seine, ein wenig runde Zeichnung, harmonirte recht gut mit weiblichen Figuren. Sein Kolorit war lieblich, vielleicht ein wenig zu geleckt. Ein neuerer französischer Kunstrichter dann, Gault de St. Germain (S. 212—15.) erzählt vorderst von ihm, wie er in seiner Jugend den großen Preiß davon getragen, alsdann nach Italien gegangen, und hauptsächlich zu Venedig nach Titian und P. Veronese studirt habe. Ueber seine Aufnahme in die Akademie scheint er zu rügen; Daß der Reiz, den er in seine kleinen Bilder zu legen gewußt, ihm denn doch diese Ehre, mit seinem bekannten Pygmalion, und zwar in der Eigenschaft eines — Geschichtmalers erworben habe. Alsdann charakterisirt er ihn, wie folgt: „Raoux war wirklich mit dem Gefühl der Grazie und einem auserlesenen Geschmacke geboren, welche, ohne sein schwächliches Temperament, das auch in seinen Arbeiten sichtbar ist, ihn viel weiter gebracht hätte. Eine getreue Nachahmung schöner und angenehmer Natur, dies war eigentlich seine Sache. Unter allen französischen Malern ist er der erste, dessen Bilder die Vergleichung mit jenen Meisterstücken der flamändischen Zierlichkeit und Fleißes aushalten mochten, welche der größte Theil unserer damaligen Dilettanten mit Leidenschaft liebte. Dieses Talent machte Raoux sein Glück; man nahm seine Arbeiten mit Enthusiasmus auf, sie wurden in die reichsten Kabinette gestellt, und noch bey der Versteigerung des Kabinets Boisset z. B. seine Dibutades, die das Bildniß ihres Geliebten malt, für 5999. Livr zwey Frauenspersonen, die Musik machen, für 5400. und bey der Versteigerung Conti das Innere eines Priaptempels für 3599. (lauter kleine 2—3′ hohe, und nach Verhältniß breite Kabinetstücke), andere für 800. Livr. u. s. f. verkauft. Seither sollen dann freylich diese Preise merklich abgenommen haben. Noch nennt G. d. Sr. G. als Bilder, welche den Ruf unsers Künstlers vornehmlich begründet hätten: le Rendez-vous agréable von J. S. Beauvarlet, Repos de Venus und les Graces au bain von Daullé (schön); David, der Bathseba im Bade beschaut, von J. Chereau dem jüngern; Telemach in der Insel der Calypso, wieder von Beauvarlet gestochen. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallererie zu München ein ganz kleines Staffeleybild: Judith mit dem Haupte des Holofernes. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines seligen Vaters, neben obigen, an die 30. Bl. von ff. Stechern an: Als das einzig ernsthafte, Carl I. im Gefängnisse von Epicié; dann Angelica und Medor von Delaunay, und die Vestalinen von P. H. Jonxis (beyde bey Brandes schön genannt); die vier Alter von Moyreau: Alles übrige mythologische und Gattungs-Galanteriestücke, mit den damals hochbeliebten Etiquettes: la jeune Coquette, le Vieillard surveillant, jeune Fille tirant rideau sur ses attraits u. s. f. Ferner einige Bildnisse, wie z. B. Johann von Soanes, Bischof von Senez, und C. J. Colbert, Bischof von Montpellier, beyde von Balechou. Dann Mancherley von Bertin, L. Cars, Chevillet, L. Delaunay, C. und J. Dupuis, L. Marie, F. und J. B. Poilly, und Voyez dem jüngern.

* Rapini oder Rappini (Cajetan), ein Baumeister zu Bologna, der um 1777. (a. h. 1780.) von Pabst Pius VI. (wie bisher so viele, vergebens) den Auftrag erhielt, unter Aufsicht des Kardinals Valotta, die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe von Neuem zu versuchen. *Msc.*

— — (G.). Gandellini nennt ihn einen Bolognese und datirt das im Lex. angezeigte Werk des Guidotti von 1760. woraus wir schließen, daß derselbe mit dem gleich vorhergehnden C. (ital. Gaetano) Rapini Einer seyn dürfte.

Rapp (Direktor), ein angesehener Kaufmann zu Stuttgard, und vorzüglicher Kunstdilettante, gab in 1810. bey Cotta in Tübingen: Das Geheimniß des Steindruckes in seinem ganzen Umfange, praktisch und ohne Rückhalt beschrieben, und mit eigenen Proben des Verfassers begleitet; eine äußerst merkwürdige Erscheinung, von welcher es im Tüb. Morgenbl. von 1810. S. 450. heißt: „Mit seltener Liberalität wird hier ein von H. Dr. Cotta und dem Verf. dieser Schrift theuer erkauftes, und durch viel mahesame, aber gelungene Versuche des letztern vervollkommnetes Geheimniß dem Publikum mitgetheilt".

— — (— —) So heißt auch ein Maler aus Curland, der um 1808. zu Dresden seine Studien machte. Auf der dortigen Ausstellung des gedachten Jahrs sah man von ihm einige nach der Natur in Pastel und Oel gemalte Bildnisse. *Msc.*

Rappolt (Johann). So heißt in J. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute (Th II. Familie Drasch, Litt. A. Gen. 7. N°. 2.), ohne Weiteres, ein Goldschmied zu Nürnberg in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

— — (Sever). Der Leyserische Münzkatalog (Leipzig 1791. S. 529. N°. 11.) führt ein besonderes Exemplar derjenigen undatirten (ungefähr aber um 1560. gefertigten) Schaumünze, auf den Herzog Johann Friedrich II. von Gotha, an, welche Tenzels Sächsisches Medaillen-Kabinet (P. I. Tab. 16. N°. 1.) abbildet. Dasselbe war nämlich ein bloß überarbeiteter Guß,

(der Verfertiger mithin wohl ein Goldschmied) der, statt des Reverses, ein mit dem Grabstichel eingegrabenes Roß trug. Die Umschrift lautete: *Severus Rappolt* N. P. Fata viam inveniunt. „Wahrscheinlich das Wappen, der Name, Vaterland und Symbolum des Künstlers". *Msc.*

Rasch (Johann), Kupferstecher und Buchdrucker zu Frankfurt am Mayn, wohnte dort 1562. In diesem Jahr gab er, gemeinschaftlich mit B. Feyerabendt und D. Zöpflin, Summarien über die Bibel von Veit Dietrich (Fol.) mit 166. Holzschnitten von Feyerabendt, Bocksberg und Solis geziert, und 1579. mit Zöpflin eine ganze Bibel. Füssli N. A. S. 75.

— — ( ) ein junger Miniaturmaler von Kopenhagen, studirte zu Paris; da er aber auf der Heimreise war, starb er zu Zweybrücken 1744. Man kann seine Arbeit neben andere, sehr gute stellen. Hennings S. 45.

Raschig (Friedrich August), geb. zu Lauterbach bey Stolpen in Meißen 1787. hielt sich noch 1811. als Student der Jurisprudenz zu Wittenberg auf. Derselbe verdient eine Anführung, weil er ein ganz vorzügliches Talent besitzt, das Individuelle eines Jeglichen aufzufassen und dann in Wasserfarben, freylich von schlechter Ausführung, darzustellen. Eben so weiß er auch Profile und Bildnisse von Personen, die er nur einmal sah, aus dem Gedächtnisse richtig zu entwerfen. *Msc.*

* **Rasciotti**, auch **Rascichotti** (Donat). Von ihm kennt man eine Geburt der H. Jungfrau nach Allegri, eine H. Familie von vier Figuren nach Raphael, und etwas (uns Unbekanntes) nach Mr. Rosso. Gandellini nennt ihn auch Buchdrucker, so wie eine Kreuzigung nach Tintoret, mit der Bezeichnung: Don Rasciotti *Formis* 1589. auf ihn als Kunstverleger deutet.

Rask ( ), ein Maler und Eigner der Kirche zu Hobbels unweit Spydeberg. Man sieht in gennanter Kirche das Bildniß seines in 1760. verstorbenen Oheims, des Probstes Lars Rask, was auf ihn vermuthet wird. *Msc.*

Rasp (Carl Gottlob), nicht Raspe, wie es im Lex. und bey Meusel II. heißt, geb. zu Dresden 1752. Sein Vater, Kurfürstl. Rüstkammerbedienter und Schwertfeger, bestimmte ihn zu diesem Berufe, wobey er auch einige Jahre arbeiten mußte. Da er indessen dazu das Zeichnen unumgänglich nöthig hatte, so besuchte er die Akademie der Künste zum freyen Unterricht im Zeichnen. Hier entwickelten sich seine Talente. Ein außerordentlicher Fleiß erwarb ihm die Liebe seiner Lehrer, die ihn nun ermunterten, sich ganz der Kunst zu widmen. In 1771. kam er zu dem Prof. Zucchi, d. Kupferstecherkunst zu lernen, und erhielt im folgenden Jahr die akademischen Stipendien. Im Ganzen hatte er seine Bildung vorzüglich sich selbst zu verdanken. Unermüdet studirte er die beßten Meister, machte alsdann einige wissenschaftliche Reisen, und ward nach seiner Rückkunft 1779. bey der Akademie der Künste angestellt. Auch erhielt er einige auswärtige Rufe, besonders in 1791. nach Polen, bey welcher Gelegenheit ihm der König eine goldene Medaille überreichen ließ; allein die Anhänglichkeit an sein Vaterland bewog ihn, dasselbe nicht zu verlassen. Er starb zu Dresden 1807. Ein mit: *C. G. Mietzsch* pinx., *C. G. Rasp* sc. bezeichnetes Blatt, welches sein eigenes Bildniß (ohne seinen Namen, wenigstens in dem vor uns liegenden Abdrucke) darstellt, mag zu seinen frühesten Arbeiten gehören. Die beßte Litteratur seiner Blätter findet sich in Meusel's N. K. L. Sein vorzüglichstes Blatt ist: Olivier Cromwell nach Vandyck, zum III. Bande der Kurf. Gallerie. Dann nennt man noch den sitzenden Greis mit dem Ungarschen Pelze, nach Ebendemselben; Christus erscheint der Magdalena als Gärtner, nach Mietzsch; Mädchen mit Hühnern und Tauben, nach A. Pesne, ebenfalls für's Galleriewerk; zwey große historische Blätter nach Zeichnungen des polnischen Zeichenmeisters Sinnglewicz. Bildnisse hat er gestochen nach Füger, Ganz, Graf, Jagel, Kobold, Marteau, Schmidt, J. W. Tischbein, Schmidt u. a. Rost II. 321. der überhaupt bemerkt, man zähle ihn zu den beßten deutschen Stechern, nennt besonders sein Bildniß des H. Kurfürsten, jetzigen Königes, nach Graf, welches beweise, daß er sein Urbild mit festem Grabstichel treu darzustellen wisse. Von Leibnizens, nach Scheits, in Klein's Leben großer Deutschen, hieß es (1790.) in Meusel's Mus. XII. 561. ebenfalls, es sey ein recht guter Kopf, mit herzhaftem Grabstichel bearbeitet; aber bis zu Bause, Wille, oder gar Müller sey noch eine weite — doch nicht unerreichbare Strecke. Irren wir uns nicht, so waren die meisten seiner Bildnisse, wie z. B. Geßner, Segner, Bonnet, Sturz, Eichhorn, Mengs u. s. f. für den Buchhandel gearbeitet. In den neuesten Tagen hatte man, bis an seinen Tod, wenig mehr von ihm vernommen. *Msc.*

Rasp (Joh. Peter). Ein solcher wurde 1760. als Herzogl. Würtembergischer Münzmeister der Münze zu Stuttgard, vom Reiche verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarchiv VIII. 248. u. 302.

* **Raspantino** (Franz). Nach seiner Zeichnung hat z. B. P. del Po eine unbefleckte Empfängniß, dann eine Madonna mit St. Lucas und St. Petron, beyde nach Zampieri gestochen. Wahrscheinlich studirte er sein Urbild aus dem Grund; denn ihm — dem Glücklichen! hatte derselbe eine ganze Sammlung seiner u. a. großer Meister Zeichnungen hinterlassen, welche nachwerts an Carl Maratti, und spätherhin — Gott weiß wohin! kamen. Auch Gandellini scheint zu glauben, Er selbst habe nach Dominichino geetzt.

Raspell, s. oben Raespell.

Rasser (Lorenz), Münzmeister des Grafen von Bruckhorst zu Battenberg. Das deutsche Reich nahm ihm seine Verpflichtung dieserwegen 1618. ab. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 444.

Rast (Joh. Peter). So findet man auch den oben angeführten Münzmeister, Joh. Peter Rasp, geschrieben. *Msc.*

Rastaine (Franz), Kupferstecher zu Rom, gab 1780. auf 400. Kupfertafeln die genaue Vorstellung aller äußern und innern Theile der St. Peterskirche und der neuen Sakristey. *Msc.*

Rastaini (Franz). So soll ein Künstler heissen, der nach eigener Zeichnung die Maitresse Raphaels, nach dessen Gemälde, in Fol. gestochen hat. Höchstwahrscheinlich mit obigem Rastaine derselbe.

Rastrelli (. . . Graf), ein italienischer Bildhauer, arbeitete unter Peter dem Großen in Rußland, wo er 1715. auf Befehl dieses Fürsten das Brustbild des Artilleriemajors Sergei Leontiew Buchwostow in Lebensgröße in Metall verfertigte. Dieses Stück wird in der akademischen Kunstkammer gezeigt. Er verfertigte auch die Verzierungen des Sommerhofgartens zu Petersburg, und die bleyernen Statüen im Palaisgarten und zu den Fontainen in Peterhof. — Sein Sohn ward Oberhofbaumeister. Derselbe baute das neue Schloß Sarskoe-Selo, den neuen Bau zu Peterhof, den neuen Winterpallast u. s. w. und st. 1771. Meusel's Misc. XI. 274. Dieser letztere ist ohne Zweifel derselbe, der auch in der Zeitschrift: Konstantinopel und St. Petersburg 1805. VI. 195. ein berühmter Architekt heißt, der, unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, das Gräfl. Stroganowsche Hotel zu Petersburg erbaut habe. S. auch von ihm: Neuestes a. d. anmurhig. Gelehrsamk. Lenzm. 1759. (Leipzig 8°. S. 215.).

* **Rastrum** (Margaretha). Diese Künstlerin von Medaillen und geschnittenen Steinen dienlich ist.

lebte um die Mitte und letzte Hälfte des XVII. Jahrh. zu Leipzig, aus welcher Stadt oder aus dem unsern dabey gelegenen Städtchen Pegau, wo ihre Familie früher vorkommt, sie vermuthlich auch wohl gebürtig war. *Msc.* Nach ihr haben z. B. J. Dürr die Bildnisse der Theologen S. Lang und Hulsemann, und J. C. Hoekner dasjenige von Ph. Müller M. Lic. gestochen.

Ratabon ( ), Sürintendent des Batiments. So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVII. Jahrhunderts.

Rath (Henriette), Miniaturmalerin, Tochter eines Uhrenhändlers von Genf, geb. daselbst 177 . konnte, vielleicht (heißt es in einer unserer Handschriften) aus Eifersucht auf ihre frühen Talente in ihrer Vaterstadt keinen Meister finden, und sah sich daher genöthigt nach Paris zu gehen, wo sie das Glück hatte, Isabey's Unterricht zu erhalten. In kleinern und größern Formen arbeitete sie dort mit dem glücklichsten Erfolge und wurde zu den vorzüglichsten Künstlerinnen ihrer Gattung gezählt. Dennoch kehrte sie um 1803. wieder nach Genf zurück. Dort lebte sie, unsers Wissens, noch 1810. im Hause ihrer Eltern, von jedermann geliebt und geehrt; war (die einzige ihres Geschlechts) Mitglied der dasigen Gesellschaft der Künste, und wurde, da sie mit ihrer Kunst eine seltene Geisteskultur verband, von den angesehensten und gebildetsten Männern und Frauen sowohl für persönlichen als schriftlichen Umgang gesucht. Fiorillo III. 522. *Msc.* Verschiedene Emailbilder von ihr sah man wieder auf dem jüngsten Pariser-Salon 1810.

Rathbone ( ). So heißt bey Fiorillo V. 829. ein englischer Maler neuester Zeit, der sich bey dem Salon von 1805. nebst einigen Andern, durch seine Landschaften nach der Natur in der Grafschaft Wales ausgezeichnet habe.

Rathe ( ). So hieß schon in Meusel's Misc. VII. 64. (somit um 1782.) und seither noch in seinem N. K. L. ein wahrscheinlich noch lebender Landschaftszeichner bey dem Fürsten von Schönaich zu Carolath in Schlesien(?), der unter Oesern zu Leipzig studirt und in Bachs Manier gearbeitet habe — der aber, wohl zuverläßig kein anderer, als der Christoph Rathe in den gegenwärtigen Zusätzen ist.

Rathgeber ( ), ein deutscher Bildhauer. Von ihm befand sich eine weibliche Büste auf der Weimarschen Kunstausstellung des J. 1804. Seit 1811. erscheint er als Hofbildhauer zu Gotha.

Rathier ( ), gab, gemeinschaftlich mit F. Baunier (s. h. Beaunier, Sohn) seit ein Paar Jahren ein gerühmtes Werk: Recueil des Costumes Français depuis Clovis jusqu'à Louis XV. dedié à S. M. l'Imperatrice Josephine, publié, dessiné et redigé par *F. Baunier* et *Rathier*, so daß uns freylich nicht bekannt ist, welcher von beyden der Zeichner oder Stecher, oder hinwieder der Redakteur sey. Das Heft bestand aus 3. Bl. und 1. Bogen Texte, kl. Fol. und kostete 4. Fr., auf Velin 7. Fr. Auch lieferte man einige in Aquarell ausgemalt. Das neunte, welches an den Schluß des zweyten Französischen Königsstamm reichte, erschien im Julius 1810. Wohl derselbe, welcher anderswo Schüler von David heißt. Von diesem sah man auf dem Pariser-Salon 1810. das Bildniß Herrn P***, Kais. Gardeoffiziers und Mitglieds der Ehrenlegion, in ganzer Statur.

Ratibor (Radislaus). So heißt in M. Fuhrmann's Beschreib. v. Wien (III. 421.) ohne Weiteres, ein in 1509. dort arbeitender Glockengießer.

Ratta (Paul). Ein solcher malte das Altarblatt der Kapelle St. Dominikus in der Kirche St. Maria sopra Minerva zu Rom. *Roma moderna* p. 559.

* Ratti (Carl Joseph), Ritter, des nachfolgenden Joh. Augustins Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters gedenkt, geb. zu Genua, war auch Schüler von Mengs und starb 1795. 60. J. alt. Lanzi II. 2. im Register.

* — — (Joh. Augustin) st. 1775. zu Genua 76. J. alt. Ein Maler (heißt es bey Lanzi II. 2. 346—47.) von dem frohlichsten Humor, der diesen Charakter auch auf seine Theaterverzierungen übertrug, und nicht minder auf seine Kabinetstücke lustiger Karrikaturen, die er selbst in Kupfer etzte. Indessen war er eben sowohl für Kirchengemälde geschickt, wie man z. B. in St. Johann zu Savona sehen kann, wo besonders seine Enthauptung des Täufers sehr gelobt wird. Eben so in St. Theresa zu Genua. Ein steter Nachfolger von Luti, und guter Frescante. Aber das Lustige war denn doch seine Hauptgattung; in dieser zeigte sich seine Phantasie immer neu und unerschöpflich. Nichts ist drolligter als seine für Bälle u. a. Gauckelspiele erfundene Masken; sein Meister Luti sagte oft, daß er kein besseres Talent dafür kenne, so daß er hierin wirklich bald Ghezzi gleich kam. Getzt hat er auch von Ernsthafterm; wie z. B. nach Maratti eine H. Familie, und einen Heiligen, der das liebe — Vieh segnet; nach F. Veira das sehr Ernsthafte, wie Phalaris den Perillus braten läßt u. s. f.

Rau (Carl Friedrich), s. oben Noack.

— — (Christoph Gottfried von), geb. zu Schmiedeberg bey Dippoldiswalda, eines Bergmeisters Sohn, studirte in der Artillerieschule zu Dresden, und hatte ein Paar Campagnen des siebenjährigen Kriegs mitgemacht. In neuern Tagen erhielt er die Stelle eines Lehrers der Mathematik, ersten Conducteurs beym Cadetten- und zweyten Instruktionsoffiziers der zu Dresden stehnden jungen Offiziercorps. In 1784. sah man von ihm eine: Anweisung zur Situationszeichnung für junge Krieger (8°. Friedrichsstadt u. Freyberg), mit drey Planen. Er hatte sich in den Adelstand erheben lassen, und ward seit Kurzem (1810.) in Pensionsstand gesetzt. Er soll auch Einiges geetzt haben, wie z. B. den Plan eines von den sächsischen Truppen um 1800. (oder 1806.) gehaltenen Lagers bey Dresden. Haymann. *Msc.*

Ravaglio (Virgilius), ein spanischer Baumeister des XVIII. Jahrhunderts Nach seiner Zeichnung war das kleine Lustcasino zu Riofrio, einige Meilen von St. Ildefons erbaut, das im Kleinen den Königl. Pallast zu Madrid darstellte, und spätherhin von C. Freschina, P. Sermini und J. Diaz Gamones vollendet wurde. *Milizia* Ed. terz. II. 403.

Ravault ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein allegorisches Bild: Bonaparte, invoquant la Fortune angeführt wird.

Raubrich (Joh. Gottfried). Ein solcher war um 1783. als Kurfürstl. Hoftischler zu Dresden angestellt. *Msc.*

Rauch (Friedrich), ein junger Bildhauer von Berlin (ob etwa des Nachfolgenden Sohn?), verfertigte um 1807. zu Rom ein Basrelief in halb lebensgroßen Figuren in Gyps, welches im dortigen Salon von 1809. aufgestellt wurde: Penelope, die ihren Vater Ikarus verläßt, um ihrem Gemahl Ulyß nach Ithaka zu folgen. Kenner (selbst Canova) fanden darin eine gute Anordnung des Ganzen, die Handlung einfach und verständlich ausgedrückt; in der Zeichnung einen edeln, nach dem Muster der Alten geformten Styl, und glücklich geworfene Gewänder, so daß es bald allen neuern Kunstwerken dieser Gattung vorgezo-

gen wurde, und gegenwärtig im Besitze des einsichtigsten Beschützers ächter Kunstdeutscher, des H. Kronprinzen von Bayern, sich befinden soll. Noch früher, wie wir glauben, verfertigte er für eben diesen Fürsten eine Büste von Raphael Mengs; dann eine zweyte, die kolossale der in ihre Ruhe gegangenen Königin von Preußen, und eine dritte des Grafen Wingerky. In den beyden letztern zumal soll Charakter mit der sorgfältigsten Ausarbeitung vereinigt seyn. Zu seinen größern Werken gehört noch ein (freylich in 1809. noch nicht in Marmor ausgeführter) Orpheus, von dem es im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 287. heißt: „Ein ächt griechischer Jüngling, in dem sich Schlankheit und Kraft vereinigen. Der Kopf ist begeistert; er hat den reinsten Charakter einer hohen und schönen Idee". Und von seiner Penelope liest man ebendaselbst 1810. S. 41. „Dies Basrelief machte eine Wirkung, deren sich nur genialisch geschaffene Werke erfreuen können. Es riß den Blick der Menge und das Auge des stillen Beobachters auf sich hin, interessirte durch das Lebendige der dargestellten Handlung, und fesselte durch die zarte Vollendung jedes einzelnen Theils". Auch im: Almanach aus Rom von 1810. u. 11. werden, im Allgemeinen, von ihm schöne Büsten und Basreliefs genannt.

Rauch (Jacob). So heißt bey von Stetten S. 444. ein in Figuren u. a. großen Stücken geschickter Gypsarbeiter zu Augsburg um 1770.

Rauchfuß (Andreas), Zimmermeister, und Michael Francke, Maurermeister, erweiterten die Gottesackerkirche der Kursächs. Stadt Eilenburg. Gedachter Bau fieng 1684. an und währte mehrere Jahre. J. Simon Eilenburgische Chronick (Leipzig 1696. 4°.) S. 169.

Rauchbaupt (Wolf), Kammerjunker und, wie es fast scheint, auch Baumeister des Kurfürsten August von Sachsen. Er mußte auf Befehl dieses Fürsten 1566—67. die Dresdner-Wind- und Roßmühle aufbauen. Dieses meist hölzerne Gebäude wurde nachgehends 1599. von dem Zeug- und Baumeister Paul Buchner vollends in Stein aufgeführt. Wir finden diese Nachricht in einem handschriftlichen Werke des C. C. Freyberg unter der Rubrik: Erbauung des Pulverthurms.

* Rauchmüller (Johann). Die Thesis, welche Ph. Kilian nach seiner Zeichnung gestochen hat, finden wir irgendwo rubrizirt: Disp. J. Drughet C. de Homanna.

* — — (Matthias). Dieser aus dem Tyrol gebürtige Bildhauer arbeitete zwischen den J. J. 1687. und 93. unter der Leitung der Gebrüder Strudel an der sogenannten Dreyfaltigkeitssäule zu Wien, einem Denkmale der Andacht Kaiser Leopolds I. Füßlis Annal. II. 6. wo unser Matthias aus Irrthum Johann heißt. Dann befindet sich von seiner Hand in der Kirche St. Maria Magdalena zu Breslau das Monument eines Herrn von Artzats, „welches Allen an Kunst, „insonderheit die Ausarbeitung der Statüen anbelangend, weit vorgeht, und die auswärtigen „Künstler sich begnügen, wenn sie nur stückweise „diese in Gyps abformen können". In einer Kapelle, diesem Meisterwerke gegenüber, sieht man ein zweytes Epitaphium, was er zu dem Andenken eines H. von Pestaluzij verfertigen mußte. J. C. Kundmann: Silesii in Nummis oder. ꝛc. (Breslau und Leipzig 1738. 4°.) S. 476. Nach der Zeichnung eines Matthias Rauchmüllers (der aber wohl kein Anderer als der unsrige seyn wird) hat Sandrart den Tod der Sophonisbe und Cleopatra gestochen.

Ravelli (S. Ludwig), von Vercelli. Von einem Künstler dieses Namens sah' man auf dem Dresdner-Salon 1807. vier Stücke, die er Holzmosaik nannte: Antike Gebäude und Ruinen Italiens in perspektivischen Ansichten. Der Beyfall war allgemein, den diese dort noch nie gesehene neue Erfindung erhielt. Meus. Arch. II. 3. 15.

* Ravemann ( ) war ein Frauenzimmer. Die im Lex. von ihr angeführte (sehr seltene) Schaumünze (die sich eigentlich auf den Abmarsch der Schweden aus Sachsen bezieht) ist auch, wiewohl fehlerhaft, in Faßmanns Leben König August II. von Polen und Sachsen abgebildet. Conradi in seiner Lebensbeschreibung dieses Königs, aus Münzen (Leipz. 1797. 4°. S. 26.) sagt: „Die Hand eines „geschickten Frauenzimmers" (einige lesen falsch: Kaufmannin), „Ravemannin" (welcher Name auf dem Avers am Arme zu finden seyn soll)„ hat „den Stempel dazu geschnitten, und, auf einer „Reise aus Polen, dem Könige nur drey Stücke „davon überreichen können, weil der Stempel bald „gesprungen".

* Raven (Servatius). Irgendwo heißt es, derselbe habe die Bildnisse der XII. Kaiser nicht, wie das Lex. sagt, nach Tempesta, sondern nach dessen Meister, Stradan, gestochen. *Stradanus* inv. lese man auf demselben.

Ravena (F.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß König Johann IV. von Portugal, ohne andern Namen als den seinigen kenne.

* Ravenet ( ), des nachfolgenden Simon Franzen Sohn, hieß nach Einigen Johann, nach Andern (glaublicher) Simon, geb. nach Einigen 1749., nach Andern (glaublicher) 1755. zu London, anfänglich ein Schüler seines Vaters, spätherhin Bouchers zu Paris. Alsdann ließ er sich zu Parma nieder, wo er bereits um 1775. die Stelle eines Professors an der dortigen Künstlerakademie bekleidete und den Namen eines Ritters trug. Um 1778. hob er sein waghalsiches Unternehmen an, des großen Correggio's sämtliche Werke zu Parma in Kupfer zu etzen, und setzte solches bis 1785. fort. Rost VIII. 133—34. wo 30. solcher Blätter angezeigt sind: Nämlich die Kuppel der Kathedralkirche (12. Bl.) und diejenige von St. Johann (8. Bl.); dann die Verkündigung; drey Madonnen della Scodella, della Scala und dell' Incoronazione; die Kreuztragung und die Kreuzabnehmung; der große St. Hieronymus; St. Placidus und Constantia; das Bildniß Herzog Ferdinands I. und Correggio's eigenes, von Lactantio Gambara um 1565. kopirt und in in der Kathedralkirche zu Parma entdeckt. Noch kennt man von ihm z. B. Theseus, über das Geheimniß seiner Geburt von seiner Mutter belehrt, giebt die ersten Beweise seiner Kraft, nach Poussin, und Jupiter und Antiope nach Rubens, aus dem Kabinette des Marchese Felino. Ob dieser Künstler der nämliche Ravener sey, der noch 1810. wieder als Professor der Malerey zu Parma erscheint, ist uns unbekannt.

— — (Simon Franz, hie und da auch irrig J. F.), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, nach Rost VIII. 130. geb. zu Paris 1706. nach Ebendemf. (IX. 144. hingegen) um 1710. nach Basan (Ed. sec.) 1721. Nachdem er die Anfangsgründe der Zeichen- und Stecherkunst in seinem Vaterland erlernt, wo es ihm aber an Aufmunterung fehlte, ließ er sich 1750. in England nieder. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Bey Basan (l. c.) heißt es in 1789. er sey „seit einigen Jahren" gestorben. Er, nebst Vivares, trugen nicht wenig bey, den guten Geschmack der Stecherkunst in England auszubreiten, wo sie mit allgemeiner Achtung belohnt wurden. Ravenet (sagt Joh. Strutt) wird mit Recht für einen treflichen Künstler gehalten; er wußte seinen Stichen Farbe und Glanz zu geben und führte sie mit großer Reinlichkeit aus. Seine Zeichnung ist korrekt, der Styl im Ganzen aber etwas manierirt; die Umrisse seiner Figuren sind manchmal zu sehr angedeutet, welches der harmonischen Wirkung schadet. Ein anderes Urtheil über ihn

eignet seinen Blättern Stärke und Richtigkeit, aber zugleich Mangel an Freyheit zu. Mit seinen Künstlertalenten verband er auch gesellige Eigenschaften, und war von allen seinen Bekannten geschätzt und geliebt. In London hatte er viel für Boydell gearbeitet. Die uns bekannten Meister, nach denen er gestochen hat, sind: G. Barbarella, J. F. Barbieri, W. Bellers, A. Boizot, Brooking, le Brun (in: Grande Gallerie de Versailles) M. Caffa, P. Caliari, A. H. und L. Carracci, A. Casali, C. Cignani, C. Coypel, R. Dalton, C. Dolce, D. Feti, L. Giordano, F. R. Haymann, W. Hoare, G. Hogarth, A. Humblot, A. L**, Ph. Lauri, Moine, du Mont, D. Mosier, J. Mortimer, B. Murillos, P. Pasquetti, J. B. Pater, Pillement, N. Poussin, P. Rembrandt, G. Reni, J. Reynolds, H. Rigaud, Roettier, S. Rosa, de Rossi, Servandoni, E. le Sueur, Teniers, Tremoilliere, C. Vanloo, T. Vecelli, J. Werner, B. West, Wilson, J. Zofsany. Das reichste Verzeichniß derselben fand ich in den Schriften meines sel. Vaters (an die 100.), worunter sich freylich auch einige von Ravener dem Sohn befinden mögen. Unter den Hunderten etwa das Viertheil Bildnisse, fast alle übrigen Geschichtliches oder Gattungsblätter. Nur einige nach den großen Meistern zu nennen: Die Rückkehr des verlorenen Sohns nach Barbieri; Tobias, der das Gesicht wieder erhält, nach A. Carracci (für Boydell); die junge Zigeunerin, mit dem Kind auf dem Rücken, nach Murillos; die Hirten von Arcadien, und Theseus, der den Stein hebt, welcher das Schwerdt seines Vaters birgt, nach Poussin; der Herr des Weingartens nach dem berühmten Bilde von Rembrandt; die Madonna mit dem schlafenden Kinde (für Boydell), und der Bund der Malerey mit der Zeichenkunst nach G. Reni (Titel zu Boydell's Werke); Lord Cambden, stehende Figur nach Reynold's); Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, und Josua, der das Land unter die Kinder Israels theilt, nach R. Sanzio; Tobias Hochzeitnacht nach le Sueur; das Sinnbild des menschlichen Lebens, durch die verschiedenen Alter vorgestellt, nach T. Vecelli (für's Kabinet Crozat); Agrippinen's Rückkehr von Brundusium, nach West. Noch bemerken wir, als sonst außer seiner Gattung, historirte Marinen nach Brooking, und 20. antike Statüen nach der Zeichnung von R. Dalton. Die Würdigung mehrerer dieser Blätter dürften sich am Besten bey Winkler und Brandes finden. Füßli nennt theils von den obigen, theils von andern (I. 232.): Die Anbetung der Hirten nach D. Feti; (II. 137.) Tobias, nach Carracci; (229.) die Madonna, sehr geschmackvoll; dann noch (388.) die Charitas nach Cignani (für Boydell); (III. 207.) Sophonisbe, die das Hochzeitgeschenk des Masinissa empfängt, nach Giordano. Wahrscheinlich nach seinem oben erwähnten sogenannten Blatt mit den Füßen haben in neuern Tagen (1804.) Fleury und le Fevre-Marchand: Christus und die zwölf Apostel (wir glauben nur die Köpfe), im Umrisse mit etwas Schatten, als Vorlegeblätter für Zeichnungsschüler (2. Fr. schwarz und 4. Fr. kolorirt, wir denken doch wohl jedes?) geliefert. *Nouv. d. Arts* IV. 229—30.

* **Ravenna** (Marc von), Ravignano genannt. Nach Rost III. 113. geb. zu Ravenna um 1496. (Bazan Ed. sec. sagt, nach seiner Weise, kecklich 1500) und gest. zu Rom um 1550. Derselbe war, zugleich mit Aug. Veneziano, Marc Antons Schüler, und arbeitete in Verbindung mit dem erstern. Obgleich er nicht das Kräftige und die Festigkeit des Grabstichels Augustins, und noch viel minder die Talente ihres gemeinschaftlichen Lehrmeisters besaß, den auch eine größere Richtigkeit seiner Umrisse auszeichnete, so wird er doch wegen der Reinlichkeit seiner Arbeit und der Leichtigkeit in der Ausführung sehr geschätzt; was aber nur aus guten Abdrücken richtig zu beurtheilen ist. In 1520. nach Raphaels Tode trennten sich diese beyden Mitschüler Raymondi's; jeder arbeitete für sich; und wahrscheinlich bezeichnete von da an jeder seine Blätter mit seinem eigenen Monogramm. Eines derselben auf den seinigen, das verschlungene R. S., bedeutet nicht, wie Einige wähnten, daß alle diese Blätter nach Raphael seyen, sondern bloß: *Ravignano* sculpsit — findet man doch dieses Monogramm z. B. auf seinem Bethlehemitischen Kindermord nach Baccio Bandinelli, ein Blatt, welches Füßli I. 35. eine der sorgfaltigst ausgeführten Arbeiten dieses Künstlers, und ihn überhaupt (anders als Rost) den beßten Schüler von M. Anton nennt. — Wo möglich noch irriger war übrigens die Schöpfung, welche der Abt von Marolles u. a. aus jenem Monogramm, nämlich von einem Sylvester von Ravenna (wie ihn eben auch Füßli heißt), machten. Auch das einzelne R. deutet eben so wenig beständig einen Raphael an, sondern abermals zum öftern bloß *Ravignano*, wie z. B. auf dem Kirchhof oder dem Bild des Todes, wieder nach Bandinelli. Ganz ausgeschrieben findet sich sein Name auf dem einzigen seltenen Blatte des Laocoons; auf allen übrigen eines der Monogramme, die wir bey Rost l. c. antreffen. Dort (S. 115—121.) werden bereits seine vorzüglichsten Blätter (an die 80.), die wir deswegen hier nicht neuerdings herzählen wollen, noch mehrere dann bey Heinecke (Dict. I. 642. u. ff.) angeführt. Jener theilt sie in geist- und weltliche Geschichte, dann in Statüen und Basreliefs ab. Die uns bekannten Meister, nach denen Ravenna gestochen hat, sind übrigens einzig: Baccio Bandinelli, Caldara, Pipi, und besonders Raphael. Sein Laocoon ist besonders auch deswegen merkwürdig, weil er diese berühmte Gruppe in dem Zustande vorstellt, wie solche gefunden ward, und an welchem wir somit die Restaurations bedürftigen Theile entdecken können. Conf. über unsern Künstler auch: Heinecke Nachrichten I. 303. 313. und II. 342—497. spars.

* **Ravenna** (Sylvester von). S. noch mehrere Zweifel als das Lex. hat, daß nämlich dieser Künstler kein von Marc von Ravenna verschiedenes Wesen sey, gleich oben im Art. dieses letztern. Dennoch setzt ihm Bazan (Ed. sec.) s. v. *Silvestre* mit seiner gewohnten Dreistigkeit ein eigenes Geburtsjahr in 1524. an.

Ravert ( ), dänischer Professor und Baumeister, war im J. 1805. zu Leitung öffentlicher Bauangelegenheiten gebraucht.

* **Ravesteyn** (Johann van). Man weiß nicht, wer sein Meister war; deswegen aber ist es nicht minder gewiß, daß er alle frühern niederländischen Bildnißmaler übertroffen, und auch, Vandyck und van der Helst ausgenommen, alle spätern erreicht hat. Seine berühmten Bilder auf dem Schießhause in Haag datiren sich von 1616. und 18. Ein anderes, gleich treffliches, auf dem dortigen Rathhause (1636.) stellt die damaligen vördersten Magistrate vor. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München zwey Kniestücke zweyer schwarz gekleideten Personen, eines Mannes und einer jungen Dame; Salzthalum einst ein niederländisches Familienbild von 10. Figuren, wo eine Tochter das Klavier spielt, lebensgroßes Kniestück. Nach ihm haben W. J. van Delft und J. Houbracken, beyde das Bildniß des Rechtsgelehrten Rumoldus Hogerbeets, letzterer auch eines gewissen Joh. Buyestus Monickendam (?); Th. Matham dasjenige des Amsterdamer-Bürgermeisters R. Pauw, und J. Stolker des Malers de Mosscher gestochen. Von seinen oberwähnten Meisterstücken sind, uns wenigstens, keine Stiche bekannt.

— — (Regner). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Landschaftsmaler des XVIII. Jahrh. gebürtig von Antwerpen.

Rauffer (Franz Carl von), geb. 1727. zu Regensburg, wo sein Vater Oesterreichischer Gesandtschaftssekretair war. Dieser verdiente Geschäftsmann, Kunstschreiber und Zeichner, wurde als Kabinetssekretair des Kurfürsten von Bayern

Maximilian III. angestellt, von dem er den Auftrag erhielt, kalligraphische Vorschriften für die bayerschen Schulen zu verfertigen und in Kupfer zu stechen. Ein vorzügliches Denkmal seiner Schönschreibekunst und zugleich seiner Geschicklichkeit im Zeichnen mit der Feder sind die im bayerschen Hausarchive verwahrten Statuten des St. Georgen-Ritterordens; dann die Psalmen Davids, die er für die Kurfürstin Maria Anna, geb. Prinzessin von Polen und Sachsen, schrieb; und endlich besonders die Kursächsische Familie (Bildnisse derselben?), die er so vortreflich gezeichnet und geschrieben hat, daß man sie beym ersten Anblicke für Kupferstiche hält. Auch in der Miniatur und im Malen auf Porzellan erwarb er sich einen bedeutenden Ruf. Endlich machte er auch Versuche im Etzen; so z. B. gab er (1799.) das Bildniß des Malers H. Snellinks nach Vandyck (dasselbe, das auch Jode gestochen hat), sehr ähnlich und größtentheils in punktirter Manier gearbeitet, mit seinem Monogramm: v. K. Dieser Kunstdilettante und selbst ausübende Künstler starb zu München 1802. mit dem Titel eines Kurpfalz-Bayerschen Raths und Geheimsekretairs. von Kretz Msc. ap. Lipowsky et ap. me.

* Raviglione ( ) von Casalmonferrato, ein Maler des XVII. Jahrh. dessen Meister und alle übrigen Lebensumstände unbekannt sind. Von seinen beyden schon im Lex. angeführten Bildern heißt es bey Lanzi II. 2. 377. „Nach Musso habe glaublich Montferrat nichts Besseres, als dieses, hervorgebracht".

Rauler (J. Z.), ein Maler oder Zeichner, vermuthlich zu Regensburg, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat M. Haffner das Bildniß des Arztes Joh. Hellwig, zu dessen: Observation. physico-medic. (4°. Aug. Vind. 1680.) gestochen. Moebsens Aerztebildnisse.

Rauner (Wilhelm Michael) wird in J. Seiferts Stammtafeln gelobt. Leute I. Th. (Stammt. seiner Familie litter. B.) des innern Rathes und weltberühmter Juwelier zu Augsburg genannt. Er war 1665. geb. und lebte noch 1715.

Ravoir (de la). So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVI. Jahrhunderts.

Raupe ( ), ein niederländischer Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt), war von den ersten Mitgliedern der in 1808. zu Amsterdam neu errichteten Königlichen Gesellschaft der Schönen Künste, oder der vierten Klasse des dortigen Nationalinstituts.

Rausch (Christian) } , Gießer, s. oben d.
— — (Hans Heinrich) } Art. Jac. Pape.

— — (Franz). Unter diesem Namen kennt man: *Elementa Architecturæ ad structuras oeconomicas applicatæ in usum Academiarum per Regnum Hungariæ et eidem annexas Provincias.* Budæ 1779. 8°.

— — (J.), Landkartenstecher, vermuthlich zu Nürnberg, der für den Verlag von Homanns Erben arbeitete. So z. B. eine Karte von Anhalt und den Ländern am Rheine 1797.; dann, sämtlich nach Güssefeld, eine von Jütland 1807. u. s. f. *Msc.*

— — (Joh. Martin). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler, der um 1730. in Wien gearbeitet hat.

— — (Michael) kömmt in 174 . . als Hofgoldarbeiter der Königin-Kurfürstin von Sachsen vor. Hof- und Staatskalender.

— — (Nicolaus), Gießer, s. oben den Art. Jac. Pape.

— — — — ein Baumeister, der, nebst Caspar Mans und Christoph Götze, das Rathhaus zu Gotha von 1567—77. aufbaute. Gotha diplomatica v. *F. Rudolphi* (Frankf. und Leipz. Fol.) III. Th. S. 11.

— — (W. Friedrich). So nennt uns ein handschriftliches Werk einen Bildhauer, der um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Dresden lebte.

Rauscher (Franz), ein (noch lebender?) Maler zu Vilshofen in Bayern, wo er auch geboren wurde. Von ihm ist in der ehemaligen Klosterkirche zu Oberalteich ein Bild von St. Benedikt. Lipowsky.

— — (Hans), Maler zu Leipzig, geb. zu Nürnberg, wo sein Vater Korallenmacher war, kam aber bald zu seinem ältern Bruder, der eine Civilstelle zu Schneeberg in Sachsen bekleidete. Da er Anlage und Lust zur Malerey bezeigte, so erlernte er diese Kunst und wanderte, nach dem alten zunftmäßigen Gebrauche, ganzer 17. Jahre als Geselle in der Welt herum, bis er sich 1589. zu Leipzig setzte. Hier starb er, beynah im vollendeten funfzigsten Jahre, 1601. und hinterließ mehrere Kinder. S. dessen Leichenpredigt von V. Schmuck (Leipzig 1601. 4°.).

— — (Johann), vermuthlich Enkel von obigem Hans, war Kurfürstl. Sächs. Hoflandschaftsmaler zu Dresden. Vorher scheint er sich in Dortrecht aufgehalten zu haben; wenigstens wurde ihm daselbst 1630. eine Tochter geboren, die sich 1668. zu Dresden verheyrathete. Michael. Frauenk. S. 588.

— — ( ) So heißt auch bey Meus. II. (also 1789.) ein zu Koburg geborner und damals noch dort lebender Landschaftsmaler, der einige Jahre zu Düsseldorf, besonders nach Berghem, studirt habe, und 1783. nach seinem Geburtsort zurückgekommen sey. In Meusel's K. K. L. erscheint er nicht mehr. Ob er vielleicht ein Nachkömmling des Obigen seyn mochte? Ein Verlagsverzeichniß von Tauchnitz zu Leipzig (1807.) nennt diesen Künstler Hofmaler zu Koburg und führt 8. nach eigenen Entwürfen von ihm frey radirte Landschaften in qu. 4°. (Preiß 1. Rthlr. 12. Gr.) mit der Bemerkung an: „Den Kunst„freunden müssen diese wohlgelungenen Arbeiten „um so schätzbarer seyn, da außer ihnen nichts „von dem Künstler öffentlich bekannt worden ist". Schweyer hat, für gedachten Verlag, zwey Landschaften mit Burgruinen in qu. Fol. (Preiß 16. Gr.) nach seinen Gemälden gefertigt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ) So wird in irgend einer Schrift von 1794. ein neuerer Maler genannt, von welchem sich in dem Fürstl. Kabinette zu Rudolstadt vier Landschaften mit gebürgigten Gegenden finden. „Dieselben" (heißt es dort) „sind rein und niedlich für das Auge gemalt und die Baumäste schön geworfen; aber die Lüfte sind schlecht gerathen und scheinen alle von einer Palette zu kommen. Sollte nicht auch dieser Künstler mit dem Obigen einer und derselbe seyn?

Rauschmayr (Joseph), ehemals Pfarrer zu Feldmoching, jetzt zu Peterskirchen im Salzachkreise, geb. zu München 1758. Von ihm kennt man mehrere in Punktirmanier treflich gestochene Bildnisse, wie z. B. des jetzigen Königes und der Königin von Bayern Maj. nach M. Kellerhoven, in dem K. Halmischen Verlage zu München; des Geheimen Staatsraths von Preysing nach Ettlinger u. s. f. Lipowsky.

Rauschner (Christian Benjamin), geb. zu Naumburg an der Saale 1725. that große Reisen in nördliche und mittägige Gegenden von Europa. Endlich setzte er sich 1747. zu Frankfurt am Mayn, wo er die meisten Säle und neuen Häuser von außen mit Stukkaturarbeit zierte. Er bossirte auch Landschaften und Geschichten in gefärbtes Wachs und verfertigte die zu Rom erfundene schöne rothe Corallenmasse, die zum Abformen

In derselben lieferte er ganze Folgen, wie z. B. diejenigen der Russischen Czaare bis auf Catherina II. Hüsgen's N. Ausg. S. 394–95. Meusel II.

Ravenet (Joh. Christoph), des Obigen Sohn, arbeitete mit demselben in gleichen Künsten mit Geschicklichkeit und lebte noch zu Frankfurt 1790. l. c. S. 395.

Rauslinus (T.), s. gleich unten Rawlins.

Raute (Bernhard). Ein solcher ward um 1744. zum Hofschreiner des Herzogs von Gotha ernannt, und starb um 1747. *Msc.*

Rautinger, auch Rauttinger (Matthäus), Bürger zu Regensburg, baute 1388. einen großen Theil der äußern Stadtmauer daselbst aus Steinen, da man es vorher für unmöglich hielt, aus so tiefen sumpfigten Stadtgräben dergleichen aufzuführen. Lipowsky, nach Oefele Script. Rer. Boicar. I. 216.

* Rauzzini (Philipp). Derselbe arbeitete auch in der Baukunst, besonders in der Kirche St. Maria sopra Minerva. *Msc.*

* Ravy (Johann). Nach Milizia (I. 137.) hätte er selbst die Kirche Nôtre-Dame zu Paris, nach einem Zeitraume von 28. J. in 1351. vollendet. Dort findet sich auch eine Beschreibung dieses berühmtesten gothischen Gebäudes in Frankreich, das 413′ in die Länge, 156′ in die Breite, und mit den Thürmen 204′ in die Höhe zählt. Das 39′ breite schöne Schiff ist verhältnißmäßig hoch, sehr regulär und hinlänglich beleuchtet; das Kreuz von nämlicher Breite; die ganze Baute auf Pallisaden ruhend. Andere geben jene Dimensionen in etwas verschieden an. So z. B. de Fontenay, welcher auch die einzige urkundliche (mit dem Lex. übereinstimmende) Nachricht von unserm Künstler giebt, die sich neben einer kleinen steinernen Abbildung von ihm in Nôtre-Dame findet, und also lautet: C'est maître *Jean Ravy* qui fut masson de Nôtre-Dame de Paris par l'espace de vingt-six ans, et commença ces nouvelles histoires. Priez Dieu pour l'ame de lui. Et maître *Jean le Bouteiller*, son neveu, les a parfaits l'an 1351.

Raw (Ulrich). So hieß ein Bildschnitzer zu Nürnberg 1382. u. 1413. von Murr Beschr. der Marienkirche allda S. 12.

Rawlins od. Raulinus (Thomas), ersterer ist sein richtiger Name, ein berühmter englischer Stempelschneider des XVII. Jahrhunderts. Derselbe scheint zwischen 1644. u. 55. geblühet zu haben. Fiorillo V. 399 Der Ebendas. (S. 511) früher angezogene ist mit ihm, ohne Zweifel, der Nämliche. In einem Bücherverzeichnisse finden wir von ihm herausgegeben: Familiar Architecture w. 50. Copp. Pl. (Lond. 1768.) Fol.

Raxis (Peter de), ein spanischer Maler des XVI. Jahrh. gebürtig von Grenada, der die Kunst in Italien studirt haben soll. Die schönste Arbeit von ihm sieht man in den Kirchen seiner Vaterstadt. Fiorillo IV. 128. Ebendes. l. c. 67. zählt ihn, oder dann einen andern, ältern, gleichen Namens, unter die beßten Grotesken- (Arabesken-) Maler seiner Zeit in Spanien.

* Ray (Georg oder Johann) ist wohl offenbar kein Anderer, als der Georg Ran des Lex. Derselbe schnitt verschiedene Päbstl. Schaumünzen, deren die letzte von 1605. datirt ist. Samml. berühmter Medailleurs N°. 348.

Rayecka ( ). So heißt irgendwo eine Malerin, die um 1780. ein Jahrgeld von dem damaligen König in Polen genossen haben soll.

Raymond (Anton), französischer Baumeister, der im J. 1802. in die Commission zu Untersuchung der artistischen Entwürfe zum Andenken an den Frieden von Amiens, in 1803. zum Mitglieds des Instituts ernannt wurde, und um 1805. beym Museum Napoleon, als Mitadministrator desselben, angestellt war. In 1808. erhielt er, gemeinschaftlich mit seinem Kunstgenossen Chalgrin, den Auftrag, die Errichtung des Triumphbogens de l'Etoile zu besorgen. Er st. 1811. S. auch oben Raimond.

Raymond (F.). S. den gleich ff. Art.

* — — (Johann), geb. zu Paris um 1700. (wohl etwas früher) und blühend daselbst 1725. Sein Todesjahr (1804.) wird bey Kost VIII. 97. nicht angegeben; und von seinen Blättern kannte er lediglich die für das Kabinet Crozat mit dem Grabstichel gestochenen, welche aber (heißt es dort) beweisen, in welchem Grad er sein Instrument in seiner Gewalt gehabt. Diese waren: Das Innere eines Grabmals, worin ein Soldat einen von Würmern zernagten Leichnamm, statt eines — Schatzes gefunden hatte, nach Houasse; die Manna sammelnden Israeliten nach J. F. Romanelli, aus dem ehemaligen Kabinet der Königin im alten Louvre; Maria am Fuße des Palmbaums, mit dem Kinde, dem Joseph Blumen reicht, nach Raphael, ehemals im Kabinet Orleans; und Christus, von den Engeln ins Grab gelegt, nach Th. Zuccaro, in der Kathedrale zu Rheims (diese drey letztern sicher für's Kabinet Crozat), und namentlich das letztgenannte (nach Füßli I. 225.) sorgfältig gestochen. *Basan. Gandellini.* Letzterer führt ihn zweymal (s. v. *Raimond* u. *Raymond*) an, und beschreibt an der erstern Stelle das Urbild des Romanelli sehr genau. Noch kennt man von ihm: Noms et Armes des Princes, Seigneurs et Magistrats qui composent les Conseils sous la Minorité de Louis XV. 1715. In den Nouvelles des Arts II. 258. erscheint das in diesem Art. erwähnte Blatt nach Houasse, als die Arbeit eines neuern Künstlers, nämlich des oben kurz angeführten F. Raymond's.

* — — (Julius oder Julius Poisson), der im Lex. unter den Zusätzen erscheint, Hofmaler zu Dresden, wurde 1764. Pensionnair und 1765. Professor honorarius der dasigen Akademie. Die Vornamen Julius Poisson (welchen letztern Namen ihm aber nur der 1765. Jahrgang des Hofkalenders giebt) bringt auf die Vermuthung, daß er mit dem vor dem siebenjährigen Kriege vorkommenden Hofmaler, Julius Poisson, Eine Person sey. Raymond erreichte ein seltenes Alter; er st. 1779. zu Dresden 101. Jahre alt. Hof- und Staatskalender. Dann: Dresdner polit. Anzeiger 1779. N°. V. wo er Kurfürstl. Historien-Hofmaler und Professor der Dresdner Akademie der Künste genannt wird. Meusel I. führt von ihm an: Pan und Syrinx, Vertumnus und Pomona, und Loth mit seinen Töchtern.

* Raymondi (Elisa). Anstatt dieses Art. im Lex. l. S. Raimondi (Eliseus), mit welchem er Einer und derselbe ist.

* — — (Marc Anton), genannt Francia. Dieser berühmte Künstler, der als Vater der Kupferstecherkunst unter den Italienern, so wie Albert Dürer unter den Deutschen zu schätzen ist, war Goldschmied, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1487. oder 1488. und starb eben daselbst um 1559. Seine Lebensgeschichte ist uns durch Vasari aufbewahrt worden. So wie seine Vorgänger trieb er zugleich die Goldschmiedsarbeit, und es ist zu vermuthen, daß er auch bey einem Goldschmied die Kunst, den Grabstichel zu gebrauchen, erlernte. Von Franz Raibolini, genannt Francesco Francia, lernte er das Zeichnen. Das Vertrauen zu seinem Lehrer war so groß, daß er sich Marc Anton von Francia nannte. Eines seiner ersten Stücke ist Pyramus und Thisbe, nach seinem Lehrer, welches er mit seinem Monogramm und der Jahrzahl 1502. verfertigte. Marc Anton, immer begierig, seine Kunstkenntnisse zu erweitern, begab sich nach Venedig, um sich da zu vervollkommnen; daselbst sah er die 36. Blätter

der Passion, welche Alb. Dürer in Holz geschnitten hatte, und sie gefielen ihm so wohl, daß er dafür seine ganze Baarschaft hingab, um sie zu besitzen. Nach Vasari kopirte er sie auf Kupfer, und bezeichnete sie mit Dürers Monogramm. Er hatte sie so treu mit dem Grabstichel nachgebildet, daß man sie in Italien für die Originale Dürers hielt. Vasari erzählt noch bey dieser Gelegenheit, daß Dürer beym Anblick einer solchen Kopie mit seinem Zeichen so aufgebracht wider Marc Anton gewesen sey, daß er ihn bey dem Senate zu Venedig verklagt habe; aber Alles, was er dadurch erlangte, sey das Verbot an Marc Anton geworden, seinen Namen in der Folge nicht mehr zu mißbrauchen. Die Wahrheit indessen ist, daß letzterer, bey allen jenen Kopien, Dürers Zeichen wirklich — nicht gebrauchte; und findet man nur eine kleine Tafel auf diesen Blättern, welche einige Aehnlichkeit mit jenem Zeichen hat, und deren er sich in der Folge bey seinen übrigen Arbeiten bediente. Hingegen ist zu bemerken, daß weder Vasari noch Malvasia einiger anderer Werke erwähnen, welche Marc Anton nach Dürer's Holzschnitten, und in der That mit seinem Zeichen kopirte. Es ist dies besonders das Leben der Maria in 17. Holzschnitten in Folio. Ob er die seinigen gleich in Kupfer stach, so ahmte er sie doch so täuschend nach, daß Einige sie für die Originale erkannten. Nur auf dem letzten Blatte setzte er sein eigen Monogramm, welches denn immerhin beweist, daß derselbe sich entweder über das Verbot des Senats zu Venedig wegsetzte, oder daß uns Vasari eine Fabel erzählt hat. Marc Anton verließ Venedig und begab sich nach Rom, wo er sich Raphaels Freundschaft erwarb, der seine großen Talente als Kupferstecher bald erkannte, ihn nach seinen Zeichnungen stechen ließ und mit seinem guten Rathe unterstützte. Das erste Blatt war eine Lucretia, die sehr mittelmäßig ausfiel, aber von großer Seltenheit ist. Dann stach er das Urtheil des Paris und eine große Anzahl anderer Stücke, welche seinen Ruhm fest gründeten. Man glaubt, daß Raphael selbst in einigen Platten Marc Antons gearbeitet, und eben so, daß er auf verschiedene die Umrisse gestochen habe, um der Zeichnung mehr Bestimmtheit und Grazie zu geben. Doch ist dies bloß Vermuthung; denn weder Vasari noch irgend ein alter Schriftsteller erwähnt etwas hiervon. Ersterer sagt bloß, daß Raphael vollkommen zufrieden mit Marc Antons Arbeit gewesen sey. Er hatte sich nun mit derselben so viel Ruhm erworben, daß er dadurch in ganz Italien und in Deutschland bekannt war; daher erhielt er eine große Anzahl Schüler, welche sich nachher ebenfalls rühmlichst ausgezeichnet haben. Die vorzüglichsten waren: Marc von Ravenna, Augustin von Venedig, Julius Bonasone, Eneas Vicus, Nicolaus Beatricet, Bartel Beham, und Gregor oder Georg Benz. Julius Romanus hatte für Raphael, so lange er lebte, so viel Achtung, daß er die Talente Marc Antons nicht für seine Werke anwenden wollte; aber nach Sanzio's Tode ließ er ihn ebenfalls nach denselben Vieles stechen, unter denen sich auch seine unzüchtigen Stücke mit Aretins sittenlosen Sonnetten befanden. Da Marc Anton diese Blätter bekannt machte, fiel er bey dem Pabste Clemens VII. in so große Ungnade, daß er ihn ins Gefängniß setzen ließ; er würde auch sobald nicht daraus befreyt worden seyn, wenn nicht der Kardinal Julius von Medicis und Baccio Bandinelli, der damals für den Pabst arbeitete, sich seiner Befreyung angenommen hätten. Der aus dem Gefängniß befreyte Marc Anton bewies dann dem letztern dadurch seine Dankbarkeit, daß er nach dessen großer Zeichnung die Marter des H. Laurentius stach. Dieses Blatt, eines der schönsten, gefiel dem Pabste so wohl, daß er dadurch ganz seine Gnade wieder erlangte, die er aber nicht lange genießen konnte, weil damals eben der spanische Krieg in Italien ausbrach. Da 1527. die Spanier Rom mit Sturm erobert hatten, so verübten sie viele Grausamkeiten, und Marc Anton, der Alles durch die Plünderung der Stadt verloren hatte, sah' sich genöthigt, nach Bologna, seinem Geburtsorte, zu flüchten. Daselbst lebte er sehr eingezogen, bis 1539., eine Jahrzahl, welche sich noch auf einem seiner Blätter (Schlacht der Lapiten) befindet. Seit dieser Zeit weiß man nichts Bestimmtes, weder von seinem Leben noch von seinen Arbeiten. Malvasia erzählt: Daß er von einem römischen Edelmann ermordet worden, weil er zum zweytenmal, und wider ihrer beyder Uebereinkunft, den Bethlehemitischen Kindermord gestochen habe, von dem man Abdrücke mit einem kleinen Baume bezeichnet kennt; daher man ihn auch den Kindermord mit dem Aste oder Holzstocke nennt. Vasari erwähnt aber nichts von dieser ganzen Geschichte. Nach Baldinucci hätte Marc Anton eine Frau geheyrathet, welche sich ebenfalls mit dem Kupferstechen beschäftigt haben soll. — Gute Abdrücke sind vorzüglich bey diesem Künstler ein wichtiger Gegenstand. Nachdem seine Platten in den Verlag des Thomas Barlacchi, dann des Antonio Salamanca, Antonio Lafreri, Nicolaus van Aelst, de Rossi und Anderer gekommen waren, haben solche viel Aufarbeitung und Veränderung erlitten. Die beßten Abdrücke mit dem Namen eines Verlegers sind noch mit: Salamanca bezeichnet; um sie aber ganz vollkommen zu haben, muß kein Verleger darauf stehen; und nach solchen Abdrücken allein kann man das große Verdienst dieses alten Stechers beurtheilen. Nach aller ächten Kenner Meynung findet man in dessen Blättern eine so strenge Richtigkeit der Zeichnung, und so große Bestimmtheit der Umrisse, daß ihm nur noch ein vollkommnerer Grabstichel fehlte, um die Wirkung des Helldunkels auszudrücken, und Meisterstücke zu liefern, die man bey den Pontius, Bolswert, Vorstermann u. a. Stechern nach Rubens bewundert. Das Kaiserl. Kupferstichkabinet zu Wien besitzt wohl unstreitig die schönste Sammlung von Marc Antons Werken. Sie enthält nicht allein die ersten Abdrücke, sondern selbst Probedrücke mit Veränderungen, und auch solche, in welche Raphael selbst gezeichnet haben soll. Ueberhaupt ist das Werk desselben das zahlreichste unter allen italienischen Kupferstechern; auch hat er sehr viel ohne sein Zeichen gestochen. Rost III. 72–80. Der älteste, aber noch sehr unvollkommene Katalog, den wir von Marc Antons Werken haben, ist von Vasari, den nachher Malvasia vermehrt herausgegeben hat. Den allerfehlerhaftesten hat Florent le Comte seinem Werke Raphaels beygefügt. Die Blätter sind darin nicht allein falsch angezeigt, sondern auch Marc Anton mit seinen Schülern vermischt; daher hat er durch andere Schriftsteller viele Irrthümer fortgepflanzt, welche nach ihm über diesen Gegenstand geschrieben haben. Das vollständigste Verzeichniß über die Werke unsers Künstlers haben wir vom Herrn von Heinecke Dict. des Artistes I. 275. et sqq. so wie auch bisher die beßte Biographie von ihm aus Vasari mit des erstern Anmerkungen (Nachricht. I. 272—354). Vergleiche Ebendesselben Werk Raphaels (Nachricht. II. 315—524.), und, ganz besonders: *Winkler s. v. Antoine* et *Raphael.* Dann ein Verzeichniß des Vorzüglichsten bey Rost III. 80—98. und endlich bey Gandellini III. 1—142. wo sich ebenfalls, nebst einer reichhaltigen Litteratur, manch Bedeutendes über diesen großen Künstler findet, der es wohl verdiente, daß Raphael in einem seiner Werke im Vatikan (wo der Hohepriester Onias betet) sein Bildniß darstellte. — Hier bemerken wir aus dem so äußerst zahlreichen Werke dieses großen Meisters, aus dem Schönen und Seltenen, nur das Schönste, Seltenste, oder sonst durch etwas sich vorzüglich Auszeichnende. So z. B. von seinen Bildnissen dasjenige von Aretin, und jenes eines sitzenden Mannes, in seinen Mantel gehüllt (zu seiner Rechten ein kleiner Tisch, zur Linken eine Palette) welches Raphaels seyn soll. *) Aus der

*) Füßli I. 114. nimmt solches für gewiß an, und beschreibt dies Blatt, wie folgt: „In einen Mantel einge-

biblischen und heiligen Geschichte: Adam und Eva essen von der verbotenen Frucht — David hält das Haupt Goliaths in die Höhe, von besonderer Eleganz und Richtigkeit der Zeichnung — der unschuldigen Kinder Mord (diese beyden nach Raphael, selten*)) — eine H. Familie, wo der kleine St. Johann auf einem Postament eine Pfeife hält, nach einem Ungenannten (sehr selten) — das Leben der H. Jungfrau in 17. Bl., durch ihre kräftige Ausführung eben so schön als äußerst selten — das Leben und Leiden Jesu in 36. Bl. eben so schön (beyde diese Folgen nach Dürer mit starken Taillen dem Holzschnitte nachgeahmt). Von der letztern findet man Kopien, mittelmäßig, aber sehr zart gestochen, welche von Wierx seyn sollen —. Christus hält das Abendmal (oder das Blatt mit den Füßen, weil die Füße aller Personen unter dem Tische zu sehen sind **)) — eine Pieta (unter dem Namen Maria mit dem bloßen Arme bekannt) — Christus in der Glorie, zwischen Maria und Johann, unten St. Paul und St. Catherina (oder die Fünf Heiligen) — der Tod des Ananias, aus den Tapeten (von Marc Anton und August Veneziano, unter Aufsicht Raphaels gemeinschaftlich gestochen) — Simon der Zauberer, von St. Paul mit Blindheit geschlagen, ein kleines Blatt, das aber wegen derbe sondern Wahrheit der Charaktere in den Köpfen, und wegen der sehr fleissigen Behandlung vorzügliche Aufmerksamkeit verdient (dasselbe, was spätherhin Dorigny für die Tapeten gestochen) — Paulus predigt zu Athen, für die Tapeten (Abdrücke vor den beyden Figuren auf der Ballüstrade des Marstempels äußerst selten): Alle diese nach Raphael — die schon oben genannte Marter von St. Lorenz (la Graticola di Lorenzo genannt), mit vieler Sorgfalt, in seiner beßten Manier, nach B. Bandinelli — St. Georg mit der Konigin Lydia, das einzige Blatt, welches mit dem wirklichen Namen: * Mar. * Ant. bezeichnet ist, und wovon man auch ihn für den Erfinder hält — St. Gregor liest die Messe, nach A. Dürer. Von weltlicher Geschichte: Alexander verschließt die Bücher des Homer in den Kasten des Darius, oder vielleicht eher: Die Sibyllenbücher werden in das Grab des Numa gelegt, und Tod der Lucrezia (beyde nach Raphael), letzteres das erste Blatt, welches M. A. nach ihm gestochen. Von Mythologischem: Das Urtheil des Paris (welches le Brun, in Absicht auf Eleganz und Richtigkeit der Zeichnung, für den beßten unter allen damals bekannten Stichen hielt) — Galathea im Triumphwagen, ein Capitalblatt (die schönen Abdrücke sind ohne Schrift, die schlechtesten mit: van Aelst, und: de Rossi bezeichnet — Apollo stützt sich auf den Hyacinth (1506. æt. 19. was somit M. Antons Geburtsjahr bezeichnet) — der Parnaß, von dem im Vatikan verschieden — Bacchus auf dem Fasse, ein schönes Blatt (alle diese wieder nach Raphael) — die Liebeshändel der Götter, 20. Bl. nach Jul. Romano, von äußerster Seltenheit (Mariette besaß sie). Ferner von Raphaels Erfindung: Erster Entwurf zur Schule von Athen, aus dem Vatikan, ein Blatt, welches Einige für Raphaels eigene Arbeit halten (äußerst selten) — die Pest (il Morbetto), in guten Abdrücken, wie die Kaiserl. Bibliothek zu Wien besitzt, äußerst selten — die Kletterer, aus den Cartons der Pisanischen Kriege von M. Angelo — die Zauberey oder das Gerippe (le Stregozzo), nach Ebendemf. oder nach Raphael — das allerliebste kleine Blatt des Tanzes von neun Kindern. Die wenigen übrigen uns bekannten Meister, nach welchen Marc Anton, neben den schon genannten, gestochen hat, sind Th. Ghigi, Mantegna und F. Raibolini. Glücklich, wer sich im Besitze auch nur einiger dieser Blätter befindet, die so unglaublich viel mehr werth sind, und uns einen unendlich reinern Begriff zumal von Raphaels großem Geiste geben, als Alles, was sonst in frühern oder spätern Tagen nach ihm gestochen worden; wenn wir: Die Verklärung von Dorigny; die beyden H. Familien von Poilly und Edelink; die Madonna della Sedia von Morghen, und eine ältere von van Schuppen (ohne den kleinen Johannes); Madonna, die Gärtnerin von Desnoyers, nebst St. Johann — nebst sehr wenig Anderm (darunter gewiß nicht die großen Blätter von Volpato) ausnehmen wollen. In einer unserer Notizen liest man bemerkenswerth: „R. Blätter, so wie überhaupt die aller italienischen Meister, bezieht der Käufer besser aus Amsterdam, wo mehr das Verdienst der Gattung, als das des Ausdrucks geschätzt zu werden scheint, als aus Paris, wo sie in einem ungleich höhern Preise stehen".

Raymondi ( ). S. auch Quirot in den künftigen Zusätzen.

Raynaldi, s. Rainaldi.

Raynon ( ). So heißt bey Gault de St. Germain, ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVI. Jahrhunderts.

* Rayol ( ). Nach diesem Bildhauer findet sich eine Therme (Plato, der das Bildniß von Sokrates hält) in der Sammlung von Thomassin N°. 173.

hält sitzt er auf der Schwelle des Eingangs eines Hauses, in einer sehr bequemen, aber edeln Stellung. Das Gesicht ist ohne Bart, und die hinter ihm liegenden Werkzeuge lassen vermuthen, daß er sich, als von einer Freskomalerey ausruhend, habe vorstellen wollen. Man kann sich keine simplere und dabey edlere Stellung, keinen natürlichern und doch elegantern Wurf des Gewandes, und überhaupt keine anmuthigere und wohlgewandtere männliche Figur vorstellen, als dieses anziehende liebe kleine Bild ist. Marc Anton hat es mit viel Fleiß und Geschmack gestochen, und es ist eins seiner seltensten Blätter.

* Letzteres eines der berühmtesten Blätter von M. Anton, mit besonderer Leichtigkeit und Feinheit bearbeitet. „Man war" (heißt es bey Füßli I. 111–12.) „bisher der Meinung, daß Marc Anton diese Vorstellung zweymal gestochen habe, weil wirklich zwey, in Rücksicht auf die Behandlungsart sich sehr ähnliche Blätter davon vorhanden sind, in deren einem am linken Ecke der Platte ein kleines Fichtenstäudchen erscheint, welches in dem andern nicht zu finden ist. Don Pietro Zani hat indessen in einer neuen Abhandlung über Kupferstiche gezeigt, daß eigentlich nur das erste dieser zwey Blätter von Marc Antonio gestochen, das andere aber eine Kopie von einem seiner beßten Schüler sey; und Kunstkenner werden dieses auch bey genauer Betrachtung beyder Blätter sehr wahrscheinlich finden; indem das erstere weit richtiger in der Zeichnung und leichter in der Behandlungsart ist. Beyden diesen Blättern hat jedoch die Liebhaberey zum Sonderbaren und Seltenen in der Kunst einen verhältnißmäßig sehr übertriebenen Werth beygelegt, indem das eine und das andere mehrmalen schon um hundert und mehr Gulden verkauft worden ist, da doch sowohl die Erfindung als die Anordnung des Ganzen, ja selbst der Ausdruck der meisten Handelnden (einzelnen Schönheiten unbeschadet) merklich weit von Raphaels andern erhabenen und richtigen Ideen entfernt ist. Sein für das Erhabene und für die Grazie vorzüglich empfänglicher Geist scheint durch das Schreckliche und Wilde, das bey einem vorsetzlichen und allgemeinen Kindermord gedacht werden kann, ganz niedergedrückt gewesen zu seyn".

**) Eines der vorzüglichen und seltensten Blätter von M. Anton. „Man kann" (heißt es bey Füßli I. 108. bis 109.) „in demselben zwar bemerken, daß die Behandlung des Grabstichels dem Kupferstecher noch sehr schwer gefallen seyn muß, weil alle Linien und Schraffierungen das Mühsame und Widerstrebende in ihren Zügen anzeigen. Desto mehr aber ist zu bewundern, daß, ungeachtet dieser großen Schwierigkeit, Marc Anton gleichwohl nicht die Umrisse aller Formen überhaupt, sondern auch das Charakteristische der ausdrucksvollen Köpfe, in einem so kleinen Formate, mit einer Genauigkeit, Richtigkeit und Wahrheit geliefert hat, daß in dieser Rücksicht nichts zu wünschen übrig bleibt. Sogar die unter dem Tische im Schatten liegenden, in mannigfaltigen Lagen und Wendungen befindlichen Füße der sitzenden Personen sind mit so viel Wahrheit und Genauigkeit vollendet, und in so ungezwungenem und einleuchtend natürlichem Verhältnisse mit der Bewegung jeder Figur über dem Tische, daß man leicht bemerken kann, Raphael habe anfänglich alle Figuren ganz ausgezeichnet, ehe er durch Hinsetzung des Tisches und des von solchem herabhangenden Tuches einen Theil der sitzenden Körper bedeckt hat".

* Razali (Sebastian). Lanzi II. 2. 147. nennt ihn noch einen ordentlichen Künstler, und von ihm in St. Michele del Bosco bey Bologna: St. Benedikt unter den Dornen.

Razet, s. Razetti sogleich, und im Lex. am Schluß des Art. von Jac. Razzet.

* Razetti (Isaak), der im Lex. unter dem Art. Razzet erscheint und vielleicht mit demselben Einer und Derselbe ist. Nach ihm hat auch J. M. Pitteri das Bildniß N. Venieri, Prokurators von St. Marco, gestochen. Einer unserer Freunde macht indeß die Bemerkung: „Ob, wie das Lex. will, J. Saenredam nach ihm radirt habe, will ich dahin gestellt seyn lassen. Sonder Zweifel ist er aber derjenige, der auf einer H. Magdalena (dies Blatt gehört zu den sechs Sündern aus der Bibel, die Rost V. 265. anglebt) von W. Swanenburg 1609. nach Abr. Bloemaert gestochen, als: J. Razet divulg. und mithin als Verleger erscheint. Einem Gantkataloge nach wäre dann auch ein Blatt: Adam und Eva, ein kriechender Frosch unter ihren Füßen — ohne andern Namen eines Künstlers, blos mit dem seinigen, auf obige Art bezeichnet."

* Razzio (Sylvius). Seine Flucht in Egypten (heißt es anderwerts) habe C. Galle gestochen.

* Ré (Anton und Johanna dal). Von Anton finden wir irgendwo auch angezeigt einen Flußgott und das Bildniß des Prinzen Eugens; und von Johanna dasjenige Augustins Giaccoldi; Alles ohne weitern Namen als den ihrigen. Daß Anton, wie es im Lex. heißt, 6. Bande Palläste u. s. f. von Mailand nach J. B. Ricaldi gestochen habe, ist dahin zu berichtigen, daß solches nach J. B. Riccardi geschehen sey.

— — s. unten auch Rée.

* Read (Catherina oder Charlotte). „Ihr Ausdruck des Sanften, der jugendlichen Munterkeit, des naiven Lächelns und der natürlichsten Leichtigkeit sind ungemein schön und machen ihre Werke wahrhaft reizend. Ihre Stellungen besonders haben großes Verdienst" u. s. f. Fiorillo V. Nach ihr führt der Katalog von Brandes ein Dutzend, meist Frauenbildnisse von C. Corbutt, J. Finlayson, V. Green, R. Houston, J. Spilsbury und J. Watson geschabt. an, die er alle schön, und besonders diejenigen der Miß Beatson von Houston und der Prinzen Georg von Wales und Friedrich, Söhnen Georg III., von Watson, sehr schön nennt.

* — — (Richard), Stecher in Schwarzkunst und in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London 1776—84. Rost IX. 353. nennt von ihm, von Bedeutenderm: Moses dem Nil ausgesetzt, nach le Sueur, aus der Gallerie Houghton; und die Königin Maria von Schottland, unterzeichnet: Die Kron-Resignationsakte zu Gunsten ihres Sohns, nach W. Hamilton; dann die holländische Dame mit dem Schleyer, nach Rembrandt; Amor hat seinen Schuß gefehlt, nach W. Beachi, und ein Bauernmädchen nach Boydell. Von Bildnissen nennt der Katalog von Brandes dasjenige des Geistlichen J. Harries, nach A. M. Martin. Irgendwo finden wir noch von ihm: Eine St. Christiana nach Barbieri, und: Perdita found by an old Sherperd an Clown, nach P. Sandby. Basan (Ed. sec.) schreibt, wohl irrig, das Blatt Lavinia u. s. f. anstatt dem nachfolgenden Reading, unserm Read zu.

— — ( ) So heißt auch ein englischer Bildhauer, Schüler von Ludwig Franz Roubilliac. Derselbe verfertigte das prächtige Denkmal, welches dem 1766. verstorbenen Admiral Turel in der Westmünster-Abtey zu London errichtet wurde. *Mss.*

Reader ( ), ein englischer (wahrscheinlich Bildnisse) Maler des XVII. Jahrh., Schüler von Soest. Derselbe war der Sohn eines Pfarrers und zu Maidstone in Kent geboren. Eine Zeitlang lebte er in Diensten eines Adlichen in West-England; seine Arbeiten sind wenig bekannt, und er starb im Elend im Charter-house zu London. Fiorillo V. 454.

* Reading (Benjamin), Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London 1775—85. Rost IX. 353. führt von ihm an: Lavinia und ihre Mutter, mit Versen aus Thomson, nach W. Bigg; dann Mistriß Corbyn, und Charlotte an Werthers Grab, beyde ohne andern Namen, als den seinigen.

— — (Sarah), wahrscheinlich des Obigen Schwester, arbeitete in gleicher Manier; wie z. B. Olivia und Sophia, ebenfalls bloß mit ihrem Namen. Rost l. c. Auch der Katalog von Brandes hat, außer der Lavinia, alle genannten Blätter von Benjamin und Sarah, ohne einem derselben sein sonst so freygebiges Lob zu spenden.

Rearino (Anton Cherubin), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem der Katalog von Winkler, und Basan (Ed. sec.) 5. nach seiner eigenen Erfindung in Aquila's Manier geetzte seltene Blätter, für Figuren und Architektur reiche Kompositionen anführen, welche die Marter der H. Martina (Basan sagt irrig, der H. Justina) vorstellen.

Reattu ( ), ein wenig bekannter französischer Geschichtsmaler, der sich um 1790. zu Rom befand und den dortigen großen Akademiepreiß mit einem Bild erhielt, das die von Daniel gegen Ehebruchsklage gerechtfertigte Gemahlin Joakims, Susanna, zum Gegenstand hatte. Dasselbe findet sich beschrieben und abgebildet in Landon's Annal. X. 33. wo davon geurtheilt wird: Die Komposition sey für Handlung und Effekt sehr verständig; die Figuren haben Ausdruck; das Kolorit sey warm und harmonisch.

Rebe (Hans). Ein solcher erscheint in 1407. als des Bischofs von Würzburg Munzmeister zu Neustadt, wie wir in einem handschriftlichen Werke des Christ. Junckers lesen.

Rebelloso (Don Anton), ein spanischer Maler, der sich zu Murcia aufhielt und 1740. den Kreuzgang des Klosters de la Merced zu Lorca mit vielen Scenen aus der Legende des H. Ramon verschönerte. Fiorillo IV. 586—87.

Reben (J. B. von). Nach der Aufnahme eines solchen kennt man eine Foliokarte von der Meerenge bey Konstantinopel und den an den Ufern liegenden Oertern. Niebuhr in seiner Reisebeschreibung nach Arabien (Kopenhagen 1. Th. 1774. S. 23.) giebt ihm den Titel als Hauptmann, und bemerkt, daß unter den verschiedenen Grundrissen von Konstantinopel, die er gesehen habe, der seinige, wiewohl gedachte Hauptstadt darauf etwas zu groß gezeichnet sey, übrigens der beßte wäre.

Rebhan (Joh. Nicolaus), zu Eisenach 1616. geboren, wo sein Vater Superindent war, zeigte von Jugend auf viel Lust und Anlage zum Zeichnen; weswegen er auch bey dem daselbst residirenden Herzog Joh. Ernst beliebt wurde und ihm in seinen frühern Jahren immer seine Zeichnungen bringen mußte. Rebhan hatte in seiner eigenhändigen Lebensbeschreibung, unter Anderm sich und seine Brüder, so wie vier Lebensgefahren, in die er gekommen war, sehr ausdrucksvoll gezeichnet. Sonst war er ein Theologe und starb als Vikarius zu Eisfeld bey Hildburghausen 1663. s. J. W. Kraus Beschreib. der Stadt Eisfeld (Hildburghausen 1753. 4°.) S. 176.

Rebinsky (Heinrich Leopold). So wird irgendwo ein Hofkondukteur bey dem Königl. Hofbauamte zu Potsdam 1795. genannt.

* Rebon, s. Rabon.

Reboul (Mar. Theresia), Gattin des Malers und Senators Vien, geb. zu Paris nicht um 1720. wie Rost VIII. 143. sagt, sondern 1736. und dort gestorben 1806. Dieselbe war seit 1757. (a. h. 53.) Mitglied der ehemaligen Malerakademie. Die meisten ihrer Werke, die sehr geschätzt sind, befinden sich in dem Kabinette des Russischen Kaisers. Sie war besonders stark in Blumen, Früchten und Vögeln. Im Salon von 1765. sah man von ihr, neben Anderm, einen Stoßvogel, der ein armes Vögelchen packt. Von ihr geetzt dann kennt man eine Folge von 13. Vasen, theils von eigener, theils von ihres Mannes Erfindung; ferner verschiedene Fische und Muscheln. Irgendwo finden wir auch von ihr angezeigt: Caravane du Sultan, allant à Mecque (30. Bl.). Rost l. c. *Gault de St. Germain* p. 297. *Msc.*

— — ( ) ein solcher, Kupferstecher zu Paris, wird irgendwo als Lehrer eines unten folgenden Malers, Rochard's genannt, um 1808. angeführt.

Reccard (Gotthilf Christian), geb. zu Wernigerode 1735. war anfangs Prediger zu Berlin und kam sodann 1766. nach Königsberg in Preussen, wo er 1798. als Konsistorialrath und Professor der Theologie starb. Zu seinem Lehrbuche zum Gebrauch in Schulen, welches 1765. zu Berlin erschien und mehrere Auflagen erlebte, hat er die Kupfer selbst gezeichnet.

Recchi (Joh. Baptista), Maler von Como, vornehmlich ein guter Freskante, arbeitete mit seinem Bruder, dem Joh. Paul des Lex. in St. Giovanni u. a. Kirchen ihrer Vaterstadt. Dann zeichnete er sich auch auswerts aus, wie z. B. in St. Carlo zu Turin, wo man ihn neben seinem Meister sieht. Er hatte einen gründlichen und starken Styl und eine kräftige Farbe In Verkürzungen wich er wenigen seiner Zeitgenossen. Von ihm nennt Pasta in seinem Guida di Bergamo eine St. Grata, die zum Himmel steigt, ein wunderliebes Bild (mirabilante dilerta). In der Venerie zu Turin arbeitete er zugleich mit seinem Bruder und Anton Recchi, welchen Lanzi seinen, das Lex. hingegen Joh. Baptista's (man sollte denken, beyder) Neffe nennt. Sie blüheten um 1650. *Lanzi* II. 468—69.

* **Recco** (Joseph). Eines der schönsten Bilder von ihm sah' Lanzi im Hause der Grafen Simonetti d'Osimo. Sein schönes Kolorit hatte er in der Lombardie gelernt. *Lanzi* I. 633.

— — (Peter), Bildnißmaler von Amsterdam, um 1810. in Basel wohnhaft. Auf dem Kunstsalon desselben Jahrs zu Bern sah' man von ihm ein Bildniß des H. Lucas Fischers von Basel, und ein Mädchen, das einen Fensterladen öffnet, mit einem Knaben, der zum Fenster hinaus nach Trauben langt (dies 21″ hoch und 17 ½″ breit), beyde in Oel. Mit dem letztern gewann er einen Preiß von 10. Dukaten. Oeffentliche Nachr.

Rechberger (Friedrich), Kupferstecher, der in 1805. zu Wien, seinem Geburtsorte, als Aufseher der Kunstsammlungen des Grafen Fries lebte. Er bildete sich nebst Molitor u. a. bey Friedrich Brand, und hat, wie es heißt, mehrere grössere Blätter in einer kräftigen und kecken Manier bearbeitet. Bertuchs Reise nach Wien II. 87. In der Sammlung von Handzeichnungen des Prof. A. G. Meißner (Leipz. 1811. S. 5. N°. 51.) befand sich von ihm eine gebirgigte Landschaft mit einem weidenden Hirten in der Abendsonne, in Sepia mit Gelb gehöht, in qu. Real-Fol. ausgeführt. Dann finden wir, daß das Wiener Kunst- und Industriecomptoir (1804.) von ihm verlegt hatte, eine: Suite geschmackvoll radirter Landschaften nach eigener Erfindung, 4 Bl. (wird fortgesetzt) 2. fl. 24. kr. 1. Th. 8. Gr. geb. Andere seiner Arbeiten erschienen bey Frauenholz zu Nürnberg.

— — s. auch unten Rebberg und Rebberger.

Rechenberg (von), ein sächsischer Edelmann. Im Kupferstichkabinette zu Dresden befinden sich Saurins Discours historiques sur la Bible 2. Tom. in Fol. mit Kupfern von Picart und Houbracken, die er mit hohen (?) Farben sauber illuminirt hat. Hasche Dresd. II. 255.

Reck (B.). Von einem solchen uns sonst unbekannten Kupferstecher findet sich ein Bildniß des Rechtsgelehrten Joh. Ernesti, ohne andern Namen, als den seinigen.

* **Recknagel** od. **Becknagel** ( ) hieß David. Mit dem zweyten Namen benennt ihn Heinecke. Von ihm kennt man, ohne Anzeige eines Malers, das Bildniß des Arztes Val. Flockh.

* **Reclam** (Friedrich), nicht Franz, wie ihn Basan (Ed. sec.) nennt, eines ursprünglich englischen Juweliers Sohn. Bey Pesne lernte er das Oelmalen. In seinem Achtzehnten reiste er nach Paris mit Empfehlungen an den Hofjuwelier M. l'Empereur, einen Verehrer der Künste, der selbst artig in Kupfer zu etzen wußte. Besonders aber war der Zutritt, den er zu dessen Gemäldesammlung hatte, für ihn von großem Nutzen. Alsdann besuchte er die Schule von Pierre. Nach seiner Rückkehr aus Italien fieng er auch selbst an, mit Erfolg zu etzen; aber der Tod unterbrach seine Arbeiten viel zu frühe 1774. Nach ihm haben Bause, Berger und Chodowiecki, meist Bildnisse, letzterer des Künstlers eigenes sehr schön gestochen Hinwieder kennt man von ihm selbst geetzt, nach eigener Erfindung: Acht gebirgigte Landschaften aus Italien; zwey andere, Gegenden um Paris; eine Gegend um Rom, mit Wasserfällen (Tivoli); eine andere (artige) um Berlin; einen Morgen und Abend nach Moucheron und Dubois. Dann mehrere Bildnisse von Personen am Preußischen Hofe, da er nämlich besonders für die Prinzen Heinrich und Ferdinand Mannigfaltiges arbeitete. Rost II. 205—6. Meusel I. Etwas strenge, und vielleicht sehr übereilt, schrieb Winkelmann (1758.) an seinen Freund Berendis über unsern Künstler, während dessen Aufenthalt zu Rom: „Einen einzigen Landsmann habe ich hier, einen jungen Maler aus Berlin, Reclam; sein Vater ist, glaube ich, Hofjuwelier gewesen. Weil er aber einige Jahre in Paris lebte, so (?) ist er verdorben, und wir sehen uns daher selten. Er wurde an mich von Paris aus empfohlen, und ich habe ihm sogar freyes Quartier angeboten."

Recurro (Vultario). Ein Gantkatalog führt von einem solchen an: „11. Blätter Römischer „Könige: Romulus, Numa, Anc. Marcius, Tarq. „Priscus, Servius Tullius, nebst ihren Gemahlinnen, unter dem Titel: Regum romanorum „unacum quorundam uxorum (V—R—) antore" in 4°.

Redde od. **Rede**, lat. **Redaeus** (Wilhelm), Bischof von Chichester in England, in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, der beßte Mathematiker seiner Zeit, und zugleich Civil- und Kriegsbaumeister, baute das Kastell Amberley und den Büchersaal des Kollegiums zu Merton in gothischem Styl. *Milizia* Ed. terz. I. 155. *Ferry de St. Constant:* Londres et les Anglois. Der verworrene Dallaway (I. 76—77.) nennt ihn: Schüler von Merton (?), Bischof von Chichester, und den vorzüglichsten Baumeister seiner Zeit. Dann aber setzt er, zuverläßig richtiger als Milizia, sein Daseyn ins XIV. Jahrh. und namentlich seinen Tod in 1385. an Dann zählt er unter seine Bauten auch das Hauptportal des Kollegiums zu Merton, und glaubt, aus dem Styl zu schließen, daß die dortige Kapelle nicht minder nach seiner Zeichnung aufgeführt wurde. Das oben erwähnte Kastell Amberley in der Grafschaft Sussex heißt hier sein Kastell; und — auch hier soll besonders das große Portal von seinen Talenten in der Kriegsbaukunst (?) zeugen.

Reddeslob (Ulrich August), Münz- und Medaillengraveur zu Wien, wo er um 1780. die Aufsicht über neun Stempelschneider der Kaiserl. Münzen hatte. Nicolai's Reisen IV. 518.

Redecker (Christian Ludolph), s. oben Neubourg.

Redel (Zacharias), ein Goldschmied zu Halle in Sachsen, geb. 1599. und gest. 1656. Dreyhaupt's Saalkreis, II. Th. Beyl. S. 122.

Redelmayer (Joseph), geb. zu Prag 1727. kam in 1744. zu dem Königl. Böhmischen Hofmaler, Franz Müller, in die Lehre, verließ ihn aber und übte sich im Prager-Theater. Von da gieng er zu F. X. Palko und malte zu dessen historischen Arbeiten in Oel und Fresco die Architektur, Blumen u. a. Beywerke, nahm dann aber auch in Figuren den Styl desselben an und gehörte zu dessen geschicktesten Schülern. Hierauf arbeitete er, nebst Palko, in Dresden und Berlin, unter Bibiena, und machte sich desselben großen (?) Geschmack in der Architektur eigen. Wenn er übrigens seinen eigentlichen Lehrer Palko in der Großheit der Zusammensetzung, im Helldunkel und in kräftigem Ausdrucke nicht erreichte, so zeugen doch seine Altarblätter von einem — sanften Kolorit; und in seinen erstgenannten Hauptsachen konnte man ihn unter die beßten deutschen Künstler seiner Zeit zählen. Nur Schade, daß er selten Gelegenheit hatte, in großen Werken sein Talent zu äußern. Aus Liebe zu zwey Schwestern, die er ernährte (auch ein schönes Lob!) blieb er unverheurathet. Da er meist für Klöster arbeitete, so wurde er bey der Reform Josephs II. wie so viele Andere, außer Thätigkeit gesetzt, und starb in seiner Vaterstadt 1788. an der Auszehrung im Krankenhause der Barmherzigen Brüder. Dort, neben Anderm, sieht man von ihm drey Altarblätter, und ebendaselbst in der Hospitalkirche U. L. F. zu St. Borromäus eine Kupole. Meusel I. und Ebendess. Museum IV. 107—8.

Redelykheid (Cornel), vermuthlich ein holländischer Ingenieur. Derselbe hat über den Festungsbau geschrieben: Verhandeling over de Metsclarii in Vestingwerken (Rotterd. 1755. 8°.) mit 15. Kupfertafeln. Ob indessen nach seiner eigenen Zeichnung, oder gar von ihm selbst gestochen, ist uns unbekannt. Scheibel's mathes. Bücherkenntniß Th. I. S. 624.

Reder, s. unten Roeder.

* Redi (Thomas), der Maler. Mehrere Briefe in den Lettere pittoriche sprechen von ihm, als von einem braven Komponisten, und rühmen die Zeichnung, die Farbe und das Leben seiner Werke. Auch reiste er öfters auf freye Faust, einzig um nach alten Meistern zu studiren. Noch sieht man einige dergleichen Kopien und Anderes von seiner eigenen Erfindung bey den Seinigen. *Lanzi* I. 257. Nach ihm hat Th. Kruger (auch Verkruys genannt) das Leben etlicher Heiligen; dann ein Bildniß von M. A. Tilli (als Titelkupfer zu dessen: Catalogus Plantarum Horti Pisani Florent. 1723. Fol.) gestochen.

Redinger (David), geschickter Formschneider, aber schlechter Kupferetzer, in Zürich, um 1730. Man hat von ihm einige Bildnisse beyder Gattungen, wie z. B. in Holz dasjenige des Antistes H. Bullingers; geetzt eines des Baselers-Professors der Theologie, J. C. Iselin (1737.), u. a. meist dunkeler Männer. *Msc.*

Redolfi (P.). Ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von welchem in Möhsen's Aerztebildn. S. 149. ohne andern Namen, als den seinigen, das Bildniß des Arztes J. H. Zannichelli angeführt wird.

Redondillo (Don Isidor), ein spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts. Bey Fiorillo IV. 313. erhält derselbe, leider! das kurze Zeugniß, daß seine Werke nichts enthalten, was einen großen Künstler ehren würde, wenn er gleich um 1685. von Carl II. zum Hofmaler ernannt wurde.

Redouté (die Gebrüder), oder auch der ältere und jüngere genannt, aus Flandern, lernten die Malerey bey ihrem Vater, und beschäftigten sich nun seit mehreren Jahren, die neuen Pflanzen, womit der botanische Garten zu Paris täglich bereichert wird, zu schildern. Der ältere, P. J. Redouté, war ein Freund des großen Botanikers l'Heritier, für den er eine Menge Zeichnungen zu dessen Prachtwerken verfertigt hat. Um 1790. unternahm er mit demselben eine Reise nach England, wo er sich mit der Kunst beschäftigte, kolorirte Blätter mit nur Einer Platte (statt, daß man ehemals deren drey bis viere brauchte) abzudrucken. Wirklich lernte er alles Technische hievon vollkommen, und gab den ersten Beweis (1799.) durch sein kostbares Werk: Des Plantes grasses mit dem Texte von Decandolle, welche bereits an Schönheit jene Versuche übertreffen, die einige Zeit vorher Daruisseau in seinen kolorirten Blättern zu de la Peyrouse's Flore des Pyrenées angestellt hatte. Damals schon trug der unsrige den Titel eines Malers des Nationalmuseums der Naturgeschichte, und bald hierauf eines Blumenmalers der Kaiserin. Um 1801. fieng er, nebst seinem jüngern Bruder und mehr Andern ihrer Kunstgenossen, an, die Blätter zu den: Annales du Muséum d'Histoire naturelle zu zeichnen, wovon 1802. bey den Gebrüdern Levrault bereits das fünfte Heft erschienen war. Von P. J. dann sah man weiter (1803.) die von le Grand, unter seiner Leitung, in punktirter Manier gestochenen und nachher ausgemalten Kupfertafeln zu Ventenat's Jardin de Malmaison (Fol. Paris chez Crapelet). und 1804. die ersten Hefte des neuen Prachtwerks seiner Liliacées, welche jetzt bey Tassuart und Sallier in Farben abgedruckt wurden und allerdings einen wunderschönen Anblick gewähren, wenn gleich von ihrem innern (scientivischen) Werthe noch ziemlich verschieden geurtheilt wird. Eben so rühren von ihm die Zeichnungen zu Michaux Flora boreali-americana (2. Vol. 4°. et 8°.), und endlich Pflanzenabbildungen zu Rousseau's Botanik her, die (heißt es bey Fiorillo) bey Geßner (?) gedruckt wird, der, nach l'Heritiers Tode, über tausend Zeichnungen von diesem Künstler gekauft hatte. In 1805. zeichnete Redouté die seltenen Gewächse im Garten von Cels. Auch malte derselbe nicht nur in Wasserfarben sehr kraftig, sondern auch in Oel. Von ersterer Gattung sah man besonders von ihm schöne Blätter auf dem Salon vom Jahr XII. welche eben auch für die Kaiserin Josephine bestimmt waren. In der Komposition seiner Früchte- und Blumenstücke beobachtet er eine von Andern gewöhnlich vernachläßigte Vorsicht, indem er nur diejenigen vereinigt, welche in einer und derselben Jahrszeit vorhanden sind und sich auch in der Natur beysammen finden können. Fiorillo III. 542—43. *Nouv. des Arts* I—IV. spars. *Msc.* Ein Blumenbild von ihm in Aquarell erschien noch jüngsthin von ihm auf dem Salon 1810. Der jüngere Bruder dann, vornehmlich ein talentvoller Dekorationsmaler, starb, noch in seinen beßten Jahren (1809.) zu Paris. Wegen seinen Einsichten und treflichen Ausführung in seinem Fache, hatten mehrere der geschicktesten Baumeister seine Arbeit gesucht, zu welcher er sich mit einem Freunde, H. Dubois, verbunden hatte. Proben ihrer gemeinschaftlichen Kunst sieht man im Tribunatssaale, im Elysium, zu Malmaison, und besonders in dem Kaiserl. Pallaste zu Compiegne. *Feuill. publ.*

Dieser Art. war bereits abgedruckt, als wir von einem unserer Freunde, über die oben angeführten sowohl, als, dem Anschein nach, noch zwey andere Künstler vom Geschlechte der Redouté's ff. besonders in Absicht auf die Litteratur ihrer Arbeiten reiche und genaue Notitzen erhielten. Dieser Art. lautet wie folgt:

Redouré (Heinr. Joseph) }
— — — (J.) } , s. den gleich fol-
— — — (J. P.) } genden Art. P. J. Redouté. *)

— — — (P. J.), Maler von der ersten Klasse beym Nationalinstitut und beym Museum der Naturgeschichte, Mitglied der Pariser gesellschaft für die Naturgeschichte, und einer der beßten und fleißigsten der jetzt lebenden Pflanzenmaler. Schon zu l'Heritier's: Stirpes novæ aut minus cognitæ (Paris 784. ff. gr. Fol. in Heften) zeichnete er, nebst mehrern andern Künstlern, die Blätter, welche dann von Baquoy, Hubert, Juillet, Milsan u. s. f. gestochen wurden. Von da an lieferte er, bald allein, bald gemeinschaftlich mit Heinrich Joseph R. (der jüngere genannt), vielleicht (sicher) seinem Bruder, Zeichnungen zu den beßten neuern Werken französischer Botaniker. So z. B. zu: *de la Mark* Tableau encyclopédique et méthodique des trois régnes de la nature. Botanique (Paris 1771. ff. 4°.), mit Kupfern, die von P. J. und H. J. Redouté (einige Blätter sind auch sehr unbestimmt bloß mit: *J. Redouté* del. signirt) u. a. m. gezeichnet, und von Bernard, und unter dessen Leitung gestochen sind. — *R. Desfontaines* Flora Atlantica (Paris, ann. VI. 1798. ff. 4°.) von den beyden Redouté's u. a. m. gezeichnet, und von Sellier, Maleuvre und Guyard gestochen. — *A. P. Decandolle* Plantarum historia succulentarum. Histoire des plantes grasses av. leurs fig. en couleurs, dessinées par *P. J. Redouté* (Paris, ann. VII. 1799. ff.). — *Ventenat* Description des plantes nouvelles et peu connues cultivées dans le jardin de J. M. Cels (Paris, ann. VIII. 1800. ff. Fol.), gezeichnet von beyden Redouté's (wobey der ältere auch einige Male: J. P. Redouté irrig auf den Kupfertafeln geschrieben ist) u. a. m., gestochen von Sellier, Sellier dem Sohne, Plée, Guyard und Goulet. Zu bemerken ist es, daß man hier in der zweyten Lieferung, Tab. XI. die Abbildung einer ihm (dem ältern) zu Ehren mit: Redutea benannten Pflanze findet. — *A. Michaux* Flora Boreali-Americana (Paris und Straßburg 1803. 8°. in einigen Theilen), gezeichnet von P. J. Redouté und gestochen von Plée. — Mehrern litterarischen Notizen zufolge zeichnete er noch zu folgenden Werken: *Ventenat* Tableau du régne végétal selon la méthode de Jussieu (Paris ann. VII. 1799. ff.) gemeinschaftlich mit H. J. (R.) und von Sellier gestochen; *Duhamel* Traité des arbres et arbustes qui se cultivent en France en pleine terre, neue, sehr vermehrte und seit 1800. bey Levrault in Paris heftweise erschienene Auflage; *Ventenat* Jardin de la Malmaison av. fig. coloriées. Les plantes sont peintes p. *Redouté*, qui dirige et surveille l'exécution des Figures de cet ouvrage (Paris ann. XI. 1803. gr. Fol.); *H. Nectoux* Voyage dans la haute Egypte (Paris 1808. Fol.), gemeinschaftlich mit H. J. Redouté. P. J. endlich gab das bekannte prachtige Werk der: Liliacées (nach Ersch seit 1802.). Noch lesen wir in der: Gartenzeitung von Sprengel (Band III. Halle 1805. 4°. S. 250.): „Frau von Hastfer sah in dem botanischen Kabinette der Kaiserin von Frankreich von dem berühmten Redouté sechs Blumenstücke, in welchen die Kunst ihre höchste Stuffe erreicht zu haben schien; sie war wieder zur Natur geworden. Weiße Blumen auf weißen Grund, wo das Licht (ohne den Gebrauch von Deckfarben) mit solcher Kunst gespart ist, daß die Blumen blendend weiß und durchsichtig erscheinen. Die Umrisse sind unendlich weich gehalten, die grünen Blätter kräftig und frisch, ja in den zarten Adern bebt gleichsam der junge Saft, wie vom Sonnenstrahl durchzogen; dabey ist die Gruppirung sinnreich und harmonisch. Alles dies macht mir begreiflich, wie ein Blumenmacher auch Dichter seyn kann".

* Redriguez (Don Ventura). Derselbe lernte bey Philipp Juvara, war um 1770. Königl. Baumeister, erster Baumeister der Stadt Madrid und der Kathedralkirche zu Toledo, Direktor der Künstlerakademie zu Madrid, und st. 1785. S. oben den Art. Guilbert, wo er Rodriguez genannt wird. Fiorillo IV. 456. scheint ihn (vielleicht aber einen Sohn von ihm) in 1806. noch unter die Lebenden zu zählen.

Redrel (Martin). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler zu Stettin, um 1610.

— — s. unten Retral.

Ree ( ), ein Schüler des Professors J. P. Theils schon um 1785., wird 1798. zu Dresden als Fresco- und Theatermaler angeführt in: Dresden z. Kenntniß s. Häuser. Ob er noch lebe oder sich noch in Dresden aufhalte, ist uns unbekannt.

— — s. oben Ré.

Reen (Cornelius), ein wenig bekannter Künstler, malte um 1560. Bildnisse in des jüngern Hans Holtein's Manier. Meusel's Miscellan. XIII. 52.

Rees (Johann), Münzmeister zu Jülich, der 1605. zugleich als solcher der Stadt Coln aufgenommen wurde. In 1611. wollte der Herzog von Jülich an seiner Statt einen andern Münzmeister annehmen; Rees protestirte aber dagegen beym Reiche. Hirsch deutsch. Münzarchiv VII. 355. 401. 405.

Rega ( ), ein neapolitanischer Steinschneider, war um das J. 1797. der geschickteste Meister dieser Kunst in Italien. Seine Arbeiten erreichten und übertrafen beynahe die des englischen Marchant. Drey seiner Cameen, eine Philistis, eine Helena und eine Psyche in einem fünffarbigten wohlgenutzten Onyx, wodurch die schwarzen Haare mit den weißen Flugeln am Kopf entstanden sind, werden besonders gerühmt. Immer hat dieser einfache bescheidene Künstler, dessen mittelgroße Stücke von 50. bis 60. Zechinen bezahlt wurden, griechische Münzen vor sich liegen, nach denen er hinschaut, um ihren Geist in seine Kunst überzutragen. Gerning. Derselbe hatte auch das Mittel erfunden, die alten Vasen mit Scheidewasser und Binnstein von angesetztem Tartar zu reinigen. In 1804 wurde er zum auswärtigen Korrespondenten des Nationalinstituts zu Paris ernannt. *Nouv. d. Arts* IV. 46.

* Regali, Regolino, Regoliron od. Regolo (Bernhardin), lernte bey P. P. Christofani. Er wird auch, wie oben erwähnt, genannt, s. den Art. Polvere. Zu Rom lebte er noch 1772. Eine Arbeit von ihm sieht man in der Kaiserlich-Königlichen Gallerie zu Wien: Die Bildnisse Kaiser Joseph II. und des Großherzog Leopolds, lebensgroßes Kniestück nach P. Battoni, und ein Geschenk, welches Clemens XIV. an die Kaiserin Maria Theresia machte. von Mechel Katal. der KK. Gallerie, wo dieser Mustvarbeiter Regoliron heißt, so daß wir diesen Namen wohl für den richtigsten halten sollten.

Rege und Steineck, zwey neuere deutsche Kupferstecher. Von ihnen gezeichnet und gestochen erschienen in 1806. Pittoresken aus Niedersachsen (vier Darstellungen aus der Gegend um Hamburg) mit einem Texte von L. Wessels

*) Wir sind übrigens vollkommen überzeugt, daß diese vier Künstlernamen bloß zwey Personen, P. J. Redouté (den ältern von zwey Gebrüdern) und Heinrich Joseph (den jüngern) berühren, und daß, wie auch unten erhellen wird, der J. P. bloß eine Umwendung des Taufnamens P. J. so wie J. eine bloße willkürliche Abkürzung desjenigen von beyden, bald des Einen, bald des Andern sey.

mann. „In dem weiten Gebiete der Afterkunst und des Ungeschmacks" (heißt es in der Hall. A. L. Z. 1807. N°. 34.) „ist wohl nie etwas Schlechteres, Geist- und Geschmackloseres zu Tage gefördert worden, als diese vier Blätter, bey deren erstem Anblick man in der That in Zweifel geräth, ob sie den zufälligen Ergießungen des Farbetopfs eines Nürnberger-Illuminirers von Guckkastenblättern, oder den Selbstübungen eines Anfängers, der seine Kunstexercitia mit Schmuzfarbe übertüncht hat, ihr Daseyn verdanken".

Regemortel (Ignaz), Sohn, ein junger Künstler von Antwerpen, erhielt in 1808. den Preiß der Akademie zu Gent im Landschaftsfache. Ob er etwa ein Sohn des unten folgenden Rigimortes oder Regemortes seyn dürfte?

Regemortes, s. unten Rigimortes.

Regen (Peter), ein Mäurer und Werkmeister, dessen 1654. zu Finsterwalde in Kur-Sachsen, in einer vor uns liegenden Handschrift, die Erbauung dasiger Kirche betreffend, gedacht wird.

* **Regenfuß** (Franz Michel), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg, lebte und starb zu Kopenhagen 1780. Nach Andern lebte er noch 1782. Was er anfänglich zu Nürnberg von seinem Muschelwerke geliefert, war ein bloßer Versuch. Das spätherhin zu Kopenhagen 1758. unter dem Titel: Auserlesene Schnecken, Muscheln und auch Schaalthiere, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Königl. Maj. nach den Originalen gemalt, in Kupfer gestochen und mit natürlichen Farben erleuchtet (1. Th. 758. Regalfol.) erschienene hingegen war ein Meisterwerk ohne seines gleichen, ist aber, unsers Wissens, nie fortgesetzt worden. Meusel l. II. *Msc.* Indessen lesen wir irgendwo: „Bey jener seiner so sehr gerühmten Muschelsammlung mag wohl auch die Kunst des Malers (Gabriel Müllers) das Beßte gethan haben. Wenigstens hat er, nach J. G. Funk, zu dem Krönungsdiarium Kaiser Carl VII. (Frankf. am Mayn 1742. Fol.) ein sehr mittelmäßiges Blatt gestochen, welches die, einigen Städteabgeordneten gegebene Mahlzeit darstellt. Zu Kopenhagen, wohin er seiner Zeit berufen ward, trug er übrigens den Titel als Hofkupferstecher."

Reges ( ), Lehrer der Zeichenkunst an dem Gymnasium zu Frankfurt am Mayn um 1805. wurde als ein sehr geschickter, rechtschaffener und gemeinnütziger Mann gerühmt, dessen Unterricht man schon manchen wackern jungen Künstler zu verdanken hätte.

— — ( ) schwerlich der obige, sondern wohl eher noch ein anderer deutscher Künstler von gleichem Geschlechte (vielleicht dessen Vater oder Bruder) wird in demselben J. 1805. in öffentlichen Blättern als Vorsteher eines Zeichnungs-Instituts zu Hamburg genannt.

* **Reggio** oder a **Regibus** (Sebastian). Seine Stadt Rom, mit ihren Festungswerken, war nach der Zeichnung von Buonaroti. Ferner kennt man von ihm einen St. Hieronymus nach Ebendemselben, ziemlich schlecht; eine Schöpfung der Eva und eine H. Familie nach Raphael (letztere für das Urbild zweifelhaft); eine Geburt von St. Johann nach J. Pipi; nach P. Caldara und T. Vecelli anderes, uns Unbekanntes. Heinecke I. 396. II. 434.

Regglin (Jacob). Von einem uns sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens finden wir irgendwo einen Sabinerinnenraub nach P. Berrettini angezeigt.

* **Regibus** (Sebastian), s. Reggio.

* **Regillo** (Joh. Anton), auch Curicello, Licino, Licinio, Pordenon (letzteres von seiner Geburtsstadt), auch Sacchi (von welcher alten Familie er ursprünglich herstammte) benannt. „Seiner Zeit" (heißt es bey Vasari) „gab es im Friaul schon sehr viele treffliche Maler, welche weder Florenz noch Rom jemals gesehn hatten. Aber sie alle übertraf Regillo in Erfindung, Zeichnung, Meisterhaftigkeit, Farbenpraktik, Schnelligkeit, großem Relief und so viel Anderm". Nach Einigen empfieng er den ersten Unterricht von Martin da Udine. „Es ist ungewiß" (sagt Lanzi II. 71—74. II. 2. 268.) „ob er wirklich die Schule Giorgione's besucht habe, desto sicherer hingegen, daß er sich desselben Styl zum Vorbild genommen, worauf indessen schon sein eigenes Naturell ihn leitete. Barbarella's übrige Nachfolger glichen ihm wohl in Ton und Manier mehr oder minder; Pordenone glich ihm auch im Gemüth; denn in der ganzen venetianischen Schule war es nicht leicht, ein kühneres, entschloßneres, größeres, als das seinige, zu finden. In Unter-Italien ist er wenig mehr als dem bloßen Namen nach bekannt. Sein eigenes Familiengemäld im Pallast Borghese ist das Wichtigste, was mir in dortiger Gegend zu Gesicht gekommen; und auch anderwerts ist es selten, so schöne Staffeleyarbeiten in Oel von ihm zu finden, wie seine Auferweckung Lazari bey den Grafen Lecchi zu Brescia. Unter seinen Altarblättern nennt man besonders in Santa Maria dell' Orto zu Venedig, seinen St. Lorenz Giustiniani mit einem Ring, von HH. umgeben, unter welchen St. Joh. Baptista ein Nacktes darbietet, das der gelehrtesten Schule gleicht; und St. Augustin, der seinen Arm außer das Gemäld zu recken scheint, ein perspektivisches Kunststück, das er mehrmals ähnlich wiederholte. Vorzüglich schön dann ist zu Piacenza, wo er sich niederließ, seine Verlobung der H. Catherina, auf dunkelem Grunde, der alle seine Figuren rundlicht erscheinen läßt, von welchen die jüngere nicht anmuthiger, so wie die zur Seite stehenden St. Peter und Paul nicht grandioser seyn könnten. Sein größtes Verdienst indessen bestand in Frescoarbeiten, von denen ein großer Theil sich in Friaul, und darunter die meisten auf Schlössern oder in Landhäusern sich befinden, die nur durch irgend ein derley Werk von unserm Regillo bekannt sind. Einiges dergleichen zeigt man auch zu Mantua im Hause Cesarei, und zu Genua im Pallaste Doria (wo er eine von Perino del Vaga angefangene Frise vollendete), zu Venedig bey St. Rocco und im Kloster St. Stefano; Mehreres, sehr schön Erhaltenes im Dome zu Cremona und in St. Maria di Campagna zu Piacenza, wo selbst einige Häuserfaçaden von ihm bemalt seyn sollen. Uebrigens war er in diesen seinen Frescoarbeiten freylich nicht immer gleich korrekt und wohl überlegt; aber in allen erkennt man seinen kräftigen Geist, eben so fähig, Ideen zu fassen, zu wählen und zu wechseln, Affekte darzustellen u. s. f. Ueberall den Künstler, der mit den neuesten Verkürzungen, mit den gewagtesten Perspektiven und mit den kühnsten Reliefs jeder Schwierigkeit Trotz bietet. In Venedig schien er vollends sich selbst zu übertreffen. Dort war sein Wetteifer mit Titian für ihn ein Trieb, der Tag und Nacht auf ihn spornte; auch glauben Viele, daß dieser sein Wettkampf hinwieder auch Titian neue Kräfte gab, so wie es zu Rom zwischen Michel Angelo und Raphael der Fall war. Und gerade so geschah's auch hier, daß bey dem Einen die Stärke, bey dem Andern die Grazie das Uebergewicht hatte, oder daß (wie Zanetti sich ausdrückt) bey Titian die Natur mehr als die Manier vermochte, bey Pordenone hingegen beyde sich im Gleichgewicht hielten (?). Immer schon ein nicht kleiner Ruhm für den Letztern, mit dem Ersstern um die Palme gestritten, und sich wenigstens die zweyte Stuffe des Verdiensts zu einer Zeit errungen zu haben, die an treflichen Künstlern so fruchtbar war. Auch zogen wirklich Einige, und vielleicht überhaupt der größere Haufe, ihn noch Titian vor, da nichts die Menge so sehr in Erstaunen setzt, als die großen Effekte und Magie des Helldunkels, in welchen beyden Regillo der Vorläufer des Guercino war. Von seinen Arbeiten

zu Venedig insbesonders lesen wir dann bey Fiorillo (II. 102–4.) substanzlich: „Nachdem er die Kapelle des H. Rochus gemalt und sich damit allgemeinen Ruhm erworben hatte, trug ihm der Senat auf, gemeinschaftlich mit Titian, den großen Saal der Pregadi mit ihrer Kunst zu zieren, welche Arbeit so vortreflich ausfiel, daß er zur Belohnung ein Jahrgehalt erhielt. Der Wetteifer zwischen ihnen beyden war so groß, daß der unserige beständig die Gelegenheit suchte, an solchen Stellen zu arbeiten, wo Titian gemalt hatte, oder noch malte. In St. Johann de Rialto wurde er indessen, was auch die Neider des letztern sagen mochten, dennoch von ihm übertroffen. Ich gebe zu, daß Titian öfters von Pordenone in der Farbengebung und der vortreflichen Wahl der Tinten, auch im Pinselstriche, den ich bey Regillo für kühner halte, erreicht worden ist; aber in der Kunst, die Figuren zu beseelen und über dem Fleische einen lebendigen Hauch schweben zu lassen, behauptet Vecelli immer den Vorzug". Noch rügt Fiorillo das von ihm leicht genannte Urtheil, welches Cochin (Voyage d'Italie III. 111.) über das obenwähnte (jetzt in Paris befindliche) Bild in St. Maria del Orto fällt, wo es davon heißt: Dasselbe sey zwar von ziemlich großer Manier und habe etliche Köpfe voll Wahrheit; dabey aber sey es eben so schlecht kolorirt als gezeichnet. Und nun hören wir auch noch den in seinen kurzen Urtheilen meist so wahren Füßli (III. 67–68.) über unsern Künstler an: „Dieser Maler" (sagt er) „hatte eine weit lebhaftere Einbildungskraft als Giorgion und Titian, und diese ward durch die in der Jugend erhaltene Unterweisung in den Wissenschaften, in seinen meisten Werken zum Vortheil für die Kunst geleitet; er war anfangs auch nur Nachahmer der gemeinen Natur, so wie er sie fand, gelangte aber durch eigene Geisteskräfte bald zu einer guten Wahl, und machte sich sowohl in der Zeichnung seiner Formen, als auch in der Behandlung der Farbe einen eigenen Styl, der in jeder Rücksicht groß genannt werden kann. Seine Erfindungen sind geistreich und wohl überdacht; seine Zeichnung ist grandios und meistens korrekt; seine Färbung ist so kräftig, wie die des Giorgions, aber der Natur nicht so getreu wie Titians, den er aber hinwieder in der Anordnung, im gemüthlichen Ausdruck und in der Energie der Charaktere oft übertraf. Er verband endlich mit einer sehr geschickten Behandlung des Lichts und Helldunkels einen ganz ungemein kühnen und fließenden Vortrag des Pinsels; daher seine Gemalde eine sehr große Wirkung thun". Man schreibt unserm Regillo einen sehr liebenswürdigen Privatcharakter und ausgezeichnet gute Manieren im Umgange zu; und fast müssen wir befurchten, daß in der zwischen ihm und Titian entstandenen gänzlichen Mißstimmung der letztere bald völlig — Unrecht hatte. Im Auslande befinden sich von Pordenone: In Frankreich schon seit ältern Tagen, im Königl. Kabinette: Ein St. Peter und ein uns unbekanntes Bildniß, von welchen es bey Wareler heißt: Dieselben seyen schon allein hinreichend, seinen freyen Pinselstrich, den schönen Charakter seiner Zeichnung und die großen Effekte zu erkennen, die dieser Künstler anzubringen wußte. Dann, wie gesagt, seit neuern Tagen, sein St. Lorenz Giustiniani, der bey Landon XI. 99. beschrieben und im Umrisse abgebildet ist. Auch dort wird davon geurtheilt: Alle Figuren, über lebensgroß, seyen von unedelm Charakter, diejenige von St. Francisc insbesonders. Indessen biete dieses Bild nicht minder große Schönheiten dar; die Figur des Johannes sey in einem ziemlich hohen Styl gezeichnet, und solches wahrscheinlich dem Modell zu verdanken, das sich der Künstler gewählt habe; auch das Licht sey sehr geschickt ausgespendet, die Wirkung des Helldunkels richtig empfunden, und das Colorit, ungeachtet dasselbe von seinem ersten Glanz verloren, noch voll Kraft, mehrerer Detailschönheiten nicht zu gedenken. Immerhin aber sey es die Frage, ob dieses Bild den großen Ruf verdiene, den es ehemals in Italien genossen u. s. f. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien eine St. Justina in einer Landschaft, in lebensgroßen Figuren; diejenige zu München einen Leichnam, durch St. Johann und die H. Jungfrau ins Grab gelegt; Die Dresdner das Brustbild einer jungen Dame, die Haare auf den Scheitel geknüpft und mit einem schwarzen Flor bedeckt, und die Berufung des Zöllners Matthias in Halbfiguren. Nach ihm gestochen haben: E. Fialetti: Cibele, Neptun, Venus und Diana. — O. Gaddi vier Bilder aus St. Maria di Campo zu Piacenza: Erschaffung der Welt, Schöpfung des Menschen, Aufopferung Isaaks, und Judith mit Holofernes Kopf (seltene Blätter) — Jul. Licinius: Eine Verkündigung, alli Angeli zu Murano — A. Lorenzini: St. Pauls Bekehrung in drey großen Blättern — Ebenderselbe den Tod Abels (schlecht) — P. A. Pazzi sein Bildniß aus der Florentiner-Gallerie — J. D. Picchianti eine H. Familie mit Maria Magdalena und St. Catherina (schlecht) — J. Piccino Adam und Eva aus dem Paradies gejagt; ebenfalls den Tod Abels, von obigem verschieden; Davids Sieg über Goliath; eine Grablegung; Christus erscheint der H. Magdalena (seltene Blätter) — die obgenannte Grablegung zu Wien, ehemals zu Brüssel, von J. Troyen (geschmacklos) — A. Zucchi: St. Laurenz Giustiniani (für die Sammlung von Louisa, und, wie Füßli III. 71. sagt, das beßte Blatt nach ihm) — ein Ungenannter seine Verkündigung Maria nach einem seiner berühmtesten Gemälde in St. Peter Martyr zu Udine (schlecht) — ebenfalls ein Ungenannter in Helldunkel geschnitten: Einen bewaffneten römischen Reuter auf einem springenden Pferde, der seine Lanze wie zum Angriffe vorwärts hält und sich mit dem Schilde deckt (irgendwo Curtius genannt); eine (wie Füßli III. 71. sagt) zwar mit vielem Geist, aber nur flüchtig entworfene Figur, nach einer Zeichnung von N. Boldini von Vicenza. — Zweifelhaft endlich einen St. Sebastian. *Winkler. Brandes.* (s. v. *Pordenone*). *Msc.* Füßli l. c. 68–74.

der es überhaupt bedauert, daß so wenig Gutes nach unserm Künstler gestochen worden, aber dafür von den Urbildern, nach seiner Weise, treffliche Beschreibungen giebt, und namentlich das Urbild des von Lorenzini noch so dürftig ausgeführten Tod Abels, und Davids Sieg über Goliath, jenes wegen der wissenschaftlichen Zeichnung und der Wahrheit im Ausdrucke, dieses überhaupt wegen dem darin herrschenden großen Styl fast vorzüglich zu bewundern scheint.

* **Regnard** od. **Regnartius** (Valerian). Von ihm kennt man z. B. eine Heimsuchung nach F. Barocci (Theil eines Gemäldes in der Chiesa nova zu Rom, vor welchem St. Philippo Neri immer seine Andacht zu verrichten pflegte!); eine Thesis: Imperio Naturæ etc. nach A. Pomerancio, Schlachten nach A. Tempesta; dann uns Unbekanntes nach A. Ciampelli, J. N. Cressi, J. A. Lellio und H. Torriani; ferner ein Zehnd Ansichten von Kirchen zu Rom u. s. f. darunter eine: St. Jacobi Hospitalis Incurabilium, gemeinschaftlich mit D. Parasacco. Anderwerts heißt es: „In dem Katalog der Bibliothek des berühmten Kunstforschers Christ (P. I. 385. N°. 3679.) findet man rubrizirt: Præcipuæ Vrbis Romanæ Templa: *Valerian Regnartius* del. Franc. Collignon sc. (Rom 1650. Fol.). Sonach scheint es als ob dieser Kupferstecher auch Zeichner gewesen wäre, und noch um die Mitte des XVII. Jahrh. zu Rom gelebt hätte. Sind übrigens dies etwa die, unter Colignon im lez: benannten, Gebäude, welche Sixt V. zu Rom aufführen ließ"? Endlich arbeitete er auch für die bekannte Galleria Justiniana. *Gandellini. Msc.*

— — ( ) ein französischer Stahlschneider, verfertigte in 1692. eine Schaumünze auf Ludwig XIV. Haller.

* **Regnaudin** (Thomas). Ludwig XIV. sandte ihn nach Rom mit einem Jahrgehalte von 3000. Livr. Die Arbeit dieses Künstlers war plump und manierirt. Er hatte alle Fehler seines Lehrers Anguyer gefaßt, ohne dessen Gutes anzunehmen. Sein Beßtes waren, nach le Bruns Zeichnung, die drey Nymphen im Apollobade zu Versailles, von welchem die mittlere dem Gotte — den Haarputz zurechtmacht, und die beyden andern Vasen mit — Essenzen halten. Das Uebrige an diesem schönen Grupp von sieben Figuren ist von Girardon. Eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. in **Landon's** Annal. VIII. 75. In der Akademie sieht man von ihm St. Joh. Baptist, an einen Felsen gelehnt, mit dem Rohrstabkreuz in der einen Hand, und die andere auf ein Lamm gelegt. Dem St. Catherinenspithal schenkte er (1704.) die Statüe dieser Heiligen im — Prinzessingewand. *d'Argensville* II. 171—72. Noch nennt eines unserer Verzeichnisse von ihm diejenigen der Ceres und der Gelegenheit; dies, so wie das bereits im Lex. bemerkte, in den Gärten zu Versailles, und gestochen in dem elenden Werke von S. Thomassin; die Statüe des Herbstes dann auch von Edelink.

Regnault Delalande (F. L.), ein uns bisher ganz unbekannter Maler und Kupferstecher, gab in 1810. einen ganz vortreflichen: Catalogue raisonné d'objets d'Arts du Cabinet de feu M. Jacq. Aug. de Silvestre etc. Hintenan befindet sich ein Verzeichniß von nicht minder als — 2½. ähnlichen Katalogen, die derselbe von 1785. bis 1810. verfaßt hatte!

— — (Genevieve), geb. **Naugis**, Gattin des unten folgenden **Niclaus Franz Regnault**, geb. zu Paris 1746. Zeichnerin und Stecherin in Farben, welche, mit vieler Einsicht, eine Menge Blätter nach ihren eigenen und ihres Mannes Zeichnungen geliefert hat. Darunter die beyden beträchtlichen Werke: La Botanique, mise à la portée de tout le monde (300. Bl. wie Basan Ed. sec. sagt, von ihr selbst nach der Natur gezeichnet) avec des notes instructives sur les proprietés, les vertus etc. de ces Plantes. 2 Vol. Fol. Paris 774—781. (18. N. Louisdor); und: Les monstres, ou les écarts de la nature, ouvrage qui renferme toutes les monstruosités que la nature produit, soit dans l'éspece humaine, soit parmis les quadrupédes, les bipèdes etc. in kolorirten Blättern, dies gemeinschaftlich von ihr und ihrem Gatten (Fol. Paris 775.). Jedes Heft zu 10. Platten kostete 15. Livr. auf Unterschrift. Rost VIII. 304—5. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint sie unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr. Sollten wir uns irren, oder das zuletzt genannte Werk ist in neuern Tagen von einem ehrlichen Deutschländer, den wir nicht nennen wollen, wacker geplündert worden. S. auch den gleich folgenden Art. von Niclaus Franz.

— — od. (irrig) **Renaud** (Niclaus Franz, oder Franz Joh. Baptista) *), ein französischer Maler neuerer Zeit, zu Paris, geb. 1749. „Ein Mann (heißt es bey Fiorillo III. 497—99.) „von Kopf und Geist und von schönen Studien, die er sich (ohne andere Lehrer, sagt Basan Ed. sec.) während seines siebenjährigen Aufenthalts in Italien erworben hat. Seine Zeichnung ist korrekt und nach der Antike gebildet, sein Farbenauftrag lieblich, seine Komposition aber, wie einige Kunstrichter behaupten, etwas kalt. Unter die Mitglieder der ehemaligen Akademie bereits 1783. aufgenommen, überreichte er ihr ein Bild: Die Erziehung des jungen Achilles (wie Chiron ihn das Bogenspannen lehrt). Diesem Werke fehlt es weder an richtiger Zeichnung, gefälligem Kolorit, schönen und ausdruckvollen Köpfen, noch auch an Kraft in den Umrissen, die sich in den Armen des Peleiden vornehmlich äußert; aber das noch sehr gepriesene Ganze hat denn doch durchweg einen gewissen Anstrich jener ältern Tage, wo auch ein Chiron und Achilles, von Rechtens wegen, als Franzosen erscheinen mußten". (Aus einer Abbildung bey Landon scheint uns dies nicht zu erhellen). „In 1788. malte er eine große Abnehmung vom Kreuz, damals für den Hauptaltar der Kirche zu Fontainebleau bestimmt, jetzt im Museum zu Versailles. Auch dieses Bild besitzt wirklich viele Schönheiten: Richtige Zeichnung, verständige Anordnung und gefällige Ruhe. (Nach Landon's Abbildung im Umrisse scheint uns solches noch ganz im Geschmacke des Styls von Vien zu seyn). Zum Salon dann von 1795. lieferte er besonders mehrere Arbeiten: Zwey kleine Bilder: Jo und Danae; eine Hebe, die Jupiter den Nektar reicht; Rinald und Armida, von versteckten Kriegern belauscht; Venus und Mars, von den Grazien entwaffnet, und: Die Freyheit oder der Tod! Dies, welches er auch ins Kleine wiederholt hat, gehört der Nation. Nach Davids Beyspiel ließ dieser Künstler um 1799. seine Gemälde um einen bestimmten Preiß sehen, und wurde deswegen, gleich jenem, mit Spott und Tadel, aber dafür (?) zugleich mit ansehnlichen Einkünften belohnt. In seiner Werkstätte bewunderte man damals vorzüglich drey Bilder: Den Tod der Cleopatra (kleines Staffeleygemäld); Herkules, der die Alceßis mit Gewalt aus der Unterwelt holt (9′ hoch und 7′ breit), von welchem Bilde Einige fanden, daß der Herkules zu braun und die Alceßis zu — weißgrün gehalten sey (**Meusel's Arch.** I. 2. 129.), und die drey Grazien (unter halber Lebensgröße). Bey dem erstern herrschte freylich eine gewisse Disharmonie in den Verzierungen; die Mobilien waren zu reich und paßten nicht zu der einfachen Architektur". (Diese Critik finden wir, nach der Nachbildung bey **Landon**, und zumal nach der Geschichte, nicht gegründet genug). „Bey den Grazien mußte er ein schönes Modell vor Augen haben; Ideale waren sie nicht. In dem Dritten war die Figur des Herkules voll Kraft und Ausdruck, Alceßis aber ohne Leben". (Vieles durfte sie denn doch in dem Augenblick nicht haben). „Von Seite der Komposition nannte man noch ein neueres Werk von ihm: Die Scene aus einer Ueberschwemmung (Sündfluth), nicht sehr glücklich, ungeachtet es lauten Beyfall fand und von Ingouf gestochen ward (in der That — soll man sagen gräßlich oder häßlich anzuschaun? so viel auch Landon davon Rühmens macht). Vollends seine neueßten Arbeiten waren (um 1803.) der Tod des Priamus, Iphigenia in Tauris und der Tod des General Desaix. Die Figuren dieses letztern, in natürlicher Größe, vereinigen sich zu einer sehr interessanten Gruppe. Die Hauptfigur, tödtlich verwundet, stürzt vom Pferde, das von Desaix Adjutante, le Brun (des Konsuls Sohn) aufgehalten wird; ihnen zur Seite hält ein Mammeluk zwey Pferde; in der Ferne sieht man die Schlacht von Marengo. Dies Bild, welches **Regnault** auf Befehl des gedachten Konsuls verfertigte, und womit letzterer dem Kaiser ein Geschenk gemacht hat, zeigt die ganze Meisterschaft unsers Künstlers". (In 1806. wurde dasselbe in Gobelin gebracht). „Die Formen sind vortreflich, und der Pinselstrich leicht und kühn". So weit Fiorillo. Von den mehrern dieser Werke giebt Landon (wie wir schon oben bey einzelnen aus denselben bemerkt haben) in seinen Annalen die nähere Beschreibung und Abbildung im Umrisse: Von Achill und Chiron, dem Tod der Cleopatra, und den Grazien (I. 86. 266. 279.); von Herkules und Alceste (II. 24.); von der Scene aus der Ueberschwemmung (III. 44.); von der Kreuzabnehmung endlich (VI. 1.). Derselbe, ein Schüler unsers Künstlers, spricht durchgängig mit großer Achtung von diesem seinem

* Ausdrücklich heißt es so, und, wir glauben, doch irrig in öffentlichen Nachrichten seines eigenen Geburtslandes; wie z. B. wo seiner Wahl zum Mitglied des Nationalinstituts Erwähnung geschiehet. Denn von einem andern Regnault neuerer Zeit haben wir sonst nirgends eine unzweydeutige Spur gefunden. S. auch unten Joh. Bapt. Renaud.

Lehrer, und glaubt, neben Anderm l. c. I. 88. (wohl zum Theil nicht ohne Grund): „Daß dessen Werke noch lange von Kennern geschätzt und geachtet werden, wenn mancher, jetzt berühmte Name, bereits in Vergessenheit wird gesunken seyn. Irren wir uns nicht, so dürfte Regnault's mittlere Zeit, wo er sich von dem ältern Styl seiner nächsten Vorgänger entfernte, und sich wahrscheinlich an die gründlichere Schule von Vien hielt, seine beßte, also auch derjenigen vorzuziehen seyn, als er, wie wir denken, den Salto mortale der neuesten französischen Art und Kunst mitzumachen sich bemühete; ein Urtheil, das wir, selbst nach Ansicht seines neuesten, größten und vollends berühmtesten Werkes: Napoleons Siegsmarsch nach dem Tempel der Unsterblichkeit, keineswegs zurückzunehmen uns gedrungen fühlen. Freylich ist dieses Bild (30′ breit und 16′ hoch) eines der größten, das seit le Brun's Schlachten Alexanders in Frankreich erschienen war; und mag immerhin viel Wahres in dem freylich etwas köstlich ausgedrückten Urtheile liegen, daß R. dankbarer Schüler Landon (Annal. X. 98.) davon fällt: „Der sehr poetischen Erfindung, mit allem Reichthum der Allegorie vereint, wußte der Künstler noch eine geschickte Zusammensetzung und glückliche Gruppirung der Figuren beyzugesellen, die, je nach ihrer Wichtigkeit, sich mehr oder minder bemerken lassen. Die mehrfachen Vor-, Mittel- und Hintergründe schaden der Deutlichkeit des Ganzen, so wenig als der Genauheit des Details im geringsten nicht, weil die Contoure überall kräftig ausgedrückt, die Lichtmassen breit und grandios, und die Drapperie von festem entschiedenem Tone (?) sind. Jeder Raum ist sorgfältig ausgefüllt und das stets angenehm beschäftigte Aug durchläuft ohne Ermüdung das ganze Detail dieses unermeßlichen (?) Werkes. Die Zeichnung ist rein, edel, fließend, und in einem auf das Studium des Alterthums gegründeten Geschmacke. Der Triumphmarsch ist voll regen Lebens; eine wahre Handlung. Die Stellung des Helden, mit all' ihrer Nüchternheit, gebietet Ehrfurcht. Nichts kann graziöser seyn, als alle Frauenfiguren, die den Wagen des Siegers umgeben, besonders aber die des Siegs und des Ruhms. Die Pferde haben, was sonst so selten ist, elegante Formen von großem Charakter" — wir sagen: Mag immerhin viel Wahres in diesem Urtheile liegen — Verwirrung, Gedränge, unsicheres Licht und peinigendes Dunkel müssen eben so gewiß die unausweichlichen Gefährten eines solchen, zumal bloß sinnbildlichen Figurenheers seyn, und sind es wirklich, sowohl nach der ausführlichen Beschreibung als nach der wirklichen Abbildung, welche Landon (l. c.) uns davon giebt. In 1802. wurden auf dem damaligen Salon zu Paris mehrere seiner Arbeiten, in Ermangelung preiswürdiger neuerer Kunstwerke, zum zweytenmal aufgestellt. In demselben Jahre malte er für den Konsul le Brun das lebensgroße Bildniß des ersten Konsuls zu Pferde, wie er mit der Hand auf die Küste von England weist. In 1803. erhielt er eine Stelle im Nationalinstitut. Von dieser Zeit an finden wir seiner in öffentlichen Nachrichten wenig mehr Erwähnung gethan, bis in 1810. wo wieder, bey Anlaß der Austheilung der sogenannten Dezennalpreise, ein Bild von ihm im Senatspallaste, von der Jury, doch nur ganz kurz, unter die vorzüglichern gezählt wird. „Ein neuer Lobspruch indessen für ihn" (wie Landon irgendwo sagt) „war seine Ausbildung der vortreflichen Talente seines Schülers Guerin". Gestochen nach ihm kennen wir das Bildniß des Advokaten A. F. Floncel, von St. Fessard. Dann (wenn wir anders unter: *Regnault de Rome* keinen Andern als den unsrigen verstehen wollen): Eine Jo auf den Wolken, Jupiter bey ihr unter der Gestalt eines Adlers, und Danae, die den goldenen Regen in ihren Schooß aufnimmt, beyde von Chaponnier (welche in einem Verlagskatalog von Joubert und Lance: „Reitzende neue Kompositionen von gutem Styl und wohllüstiger (sic!) Gattung" genannt werden; und zusammen 4. Livr. 10. S. kosteten); dann Hebe und die Wollust, von Cazenave, zu 3. Livr.; Geburt des Amors, und Psyche, von Amor begeistert, von Thouvenin und Chapponnier gemeinschaftlich, zu 9. Livr.; und endlich: Die Unschuld unter dem Bild eines Mädchens, welches mit Unbefangenheit den — Zärtlichkeiten eines Grillenpaars zusieht, von einer: Femme *Regnault*, ob seine Gattin oder die unten folgende Louise Renou? gestochen; zu 3. Livr. und alle diese Blätter gefarbt für das Doppelte. Dann hat er selbst mit Geschmack geetzt: Nach eigener Erfindung: le Voeu de la Nature (die säugende Mutter); Ah! s'il s'eveilloit und Dors, dors! Diese beyden in punktirter Manier. Ferner, nach Andern: la Fontaine d'Amour nach Fragonard; l'Education de l'Amour und la Fidelité et la Tendresse. Noch bemerken wir, daß unser Regnault in 1798. auch als Zeichner mehrerer Blätter zu der damals in 18. Quartbänden bey Didot dem jüngern gedruckten Prachtausgabe der Werke von J. J. Rousseau erscheint. S. auch unten Renauld.

Regnault (Madame), die auf einem gleich oben benannten Blatte nach einem: Regnault de Rome als Stecherin desselben, unter dem Namen: Femme *Regnault* in dem Katalog von Joubert und Vance (1806.) erscheint. Ob solche nicht die obige Genevieve oder dann die unten folgende Louise Renou sey, ist, wie dort schon bemerkt worden, noch zweifelhaft.

Regner ( ) soll der Name eines Kupferstechers seyn. S. unten Joach. Sander.

* **Regnesson** (Niclaus), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Rheims um 1625. (wohl früher) und gest. zu Paris 1676. Nicht unwahrscheinlich ist's, aus der Manier zu urtheilen, daß Nanteuil wirklich sein Schüler war, der aber den Meister weit übertroffen hat. Inzwischen kennt man auch von ihm eine Menge Bildnisse sowohl als historische Blätter nach eigener Zeichnung und nach Andern. Rost VIII. 222—23. der ein Dutzend nennt. Das früheste uns bekannte datirt sich von 1652. die spätesten von 1670. Der Abt von Marolles besaß sein Werk in 77. Bl. Auch ein Verzeichniß meines sel. Vaters giebt an die 50. an. So z. B. ein Pfingstfest nach J. Blanchard in Nôtre-Dame zu Paris; eine H. Familie nach S. Bourdon; einen Christus- und einen Marienkopf nach le Brun; eine H. Familie nach N. Coypel. Ungenanntes nach Champagne, J. Stella, S. Vouet u. a. Nach eigener Erfindung z. B. die geistliche Vermählung von St. Catharina, St. Peter mit dem krähenden Hahn u. s. f. Dann Bildnisse, wie erwähnt, in großer Zahl; einige gemeinschaftlich mit Nanteuil; mehrere Blätter zu irgend einem historischen Werke über Staats- und Kriegsereignisse unter der Regierung Ludwig XIV. u. s. f. u. s.

* **Regnier** od. **Renieri** (Niclaus). Nach ihm hat J. Picinus das Bildniß von M. A. Torcigliani gestochen. Lanzi II. 162. s. v. *Renieri* nennt, nach Zanetti, seinen Styl, der zwischen seiner ursprünglich flamändischen, und der spätherhin von Manfredi in Rom angenommenen Manier die Mitte hielt, schön und kräftig.

— — (Peter), ein Laybruder der Congregation von St. Maur, übte die Glasmalerkunst, arbeitete aber allein für die Häuser seines Ordens, besonders für die Königl. Abteykirche zu St. Denis, und st. 1766. le Vieil Th. I. K. 17. le Noir (Descriptions des Vitraux p. 53.) nennt ihn den letzten der bekannten neuern Glasmaler. Er hatte sich lediglich durch sich selbst und durch fleißiges Kopiren älterer Werke in gedachter Abtey gebildet, und es aber nicht viel weiter gebracht, als diese letztern erträglich auszubessern oder nachzuahmen.

* **Regolino, Regoliron, Regolo** (Bernhard oder Bernhardin), s. Regali. Es

sind daher auch der Bernardin Regali und Regolo des Lex. Einer und Derselbe.

Regona ( ). Irgendwo finden sich zwey Blätter angegeben: „Le danger de la Basecule (wohl Bascule) und: La Tricherie reconnue, beyde nach le Prince, von Canale und Regona, länglicht (in länglichtem Formate?) gestochen".

Regrwill (Wolfgang), ein Landchartenzeichner. Von ihm kennt man eine Karte vom Fuldaischen Gebiete, welche in 1574. zu Fulda erschien und wovon sich ein Nachstich bey Ortelius befindet.

* Regters (Theobald). Nach ihm haben Houbracken und Tanjé Bildnisse gestochen.

Regula ( ). So nennt die Allgemeine Kunstzeitung von 1803. (S. 198.) den damaligen Zeichenmeister in Philantropine zu Manheim. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Rehberg (Friedr.), ein noch um 1811. zu Rom lebender Maler und Kupferetzer, und Professor der Zeichenkunst bey der Akademie zu Berlin, geb. zu Hannover 1755. studirte unter Oesern zu Leipzig das Zeichnen und Malen, und gieng von da nach Italien. Nach einigem Aufenthalte daselbst kam er nach Hannover zurück, wo er mit Beyfall die Bildnisse der sich damals dort aufhaltenden Englischen Prinzen malte. In 1784. ward er nach Dessau als Maler und Zeichenmeister für das dortige Erziehungsinstitut, mit einem Gehalte von 300. Th. berufen. Einige Zeit nachher hatte er das Glück, als Königlich-Preußischer Pensionnair nach Rom zurückzukehren, wo er, unsers Wissens, bis auf den heutigen Tag verblieb. Dort sah' man von ihm um 1790. einen Belisar, dem der junge Sohn einer römischen Dame sein Schärfchen reicht; ein Kunstwerk, welches im: Journal für bildende Künste S. 214–15. ausführlich beschrieben und in Absicht auf Gruppirung, Zeichnung, angenehme Formen, Ausdruck (besonders) u. s. f. sehr gerühmt wird. Dagegen heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrb. S. 321. bey Anlaß eben dieses Bildes von ihm: „Dieser Künstler zeichnete weder richtig noch in einem großen Geschmacke der Formen, noch gelingen ihm Köpfe von lebendig kräftigem Ausdruck oder treffendem Charakter; aber die Beleuchtung thut Effekt, die Gestalten sind weich, die Erfindung meistens gefällig". Und in Fernow's Gemälde von Rom (S. 255—56.) liest man: „Rehberg, ein fleißiger Künstler, hat in den letzten Jahren verschiedene Gemälde für den Lord Bristol verfertigt. Eines seiner angenehmsten Werke ist: Bacchus, Amor und Bathyll, welche Trauben keltern, nach dem Anakreon, was er zum öftern für verschiedene Kunstfreunde malte", und wahrscheinlich daher in Landon's Nouv. des Arts IV. 265. beschrieben und abgebildet ist, wo es „naiv und graziöse" heißt. Von Rom aus sandte er hienächst von Zeit zu Zeit mehrere seiner Arbeiten auf die Berliner-Kunstsalons. So z. B. auf denjenigen von 1799. nebst einer Zeichnung in schwarzer Kreide (Venus, und Amor von einer Biene verwundet), ein großes Bild: Julius Sabinus, nebst dessen Gattin und Sohn im Elende, von welchem sich die genaue Beschreibung, seltsame Entstehungsart, und (wie es uns scheint) für Lob und Tadel verständige Kritik, in der Zeitschrift: Berlin I. (3.) S. 221—26. u. (4.) S. 49. befindet; und auf die Ausstellung von 1800. wieder zwey schöne Zeichnungen: Orpheus und Eurydice, und der schlafende Endymion l. c. II. (5.) 116. So soll auch die dortige Akademie von ihm eine große Zeichnung der ganzen Gruppe von Laokoon besitzen, worin er die Ergänzungen derselben nach seinem Sinn verbesserte, l. c. I. (1.) 137. 148. Ferner gab er die (treflichen) Zeichnungen zu den 12. (mit dem Titel 13.) Blättern mimischer Stellungen der Lady Hamilton, welche Piroli für Frankreich, und Schenk nach diesem letztern (1805.) für Deutschland mit einem erklärenden Texte geliefert (Conf. Deutsch. Merk. 1795. VIII. 415—20. und das Verzeichniß davon bey Winkler). Gestochen nach ihm kennen wir sonst einzig seinen erwähnten Belisar von P. Bettelini (nicht nach diesem, wie es bey Meusel N. K. L. durch Druckfehler heißt), ein schönes, nicht brillant, aber rein, mit Kraft und Harmonie ausgeführtes (18″ hohes und 13″ breites) Blatt aus dem Frauenholzischen Verlage, welches 3. Th. 12. Gr. kostete. Dann hat er selbst Verschiedenes geetzt; wie z. B. 6. ländliche italienische Figuren (1793.) in Quartform. Schlegel in seinem Schreiben an Goethe aus Rom 1805. (Jen. A. L. Z. Int. Bl. 121—22.) gedenkt unsers Künstlers mit großem Ruhm. Dagegen (was ist die Wahrheit?) lautet es freylich in den neuesten Tagen von ihm irgendwo traurig genug, wie folgt: „Für den Salon zu Rom 1809. malte Rehberg wenig erfreulich: Aeneas, welcher der Dido in den Elisäischen Feldern begegnet. Die Darstellung ist theatralisch im trivialsten Sinne; die Figuren wie mit Rüstungen von gefärbter Pappe und Theaterrobe-Lumpen bekleidet; im Ausdrucke matter, oberflächlicher Schein schwächlicher Sentimentalität; für Farbe nnd Zeichnung durchaus Mangel an Sinn und wissenschaftlicher Kenntniß". Wohl wird dasselbe im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 18. das größte (nach dem Maaße) auf gedachter Ausstellung genannt. Ein anderes kleines historisches Bild von ihm, dessen Gegenstand uns unbekannt ist, wurde von einem Dilettanten an sich gebracht (l. c. S. 42.). Endlich werden im: Almanach aus Rom für 1810. neben mehrern seiner schon erwähnten Werke, noch von ihm angeführt: Cain und Abel, Raub der Psyche, Homer und die Muse, und in demjenigen von 1811. nebst einer Zeichnung vom — Montblanc, der Tod (oder, wie es l. c. 616. köstlich heißt, die — Fulminirung) der Kinder der Niobe, ein großes Bild für den Pallast des H. Vizekönigs von Mailand bestimmt, welches der Künstler selbst dahin brachte und dafür 18,000. Fr. soll erhalten haben. In Rom war man begierig zu wissen, wie es dort aufgenommen worden (l. c.). Einen geetzten Umriß von diesem Bilde, auf des Malers Rechnung, gab der Römer Pinelli. Noch vernehmen wir, leider! irgendwo: „Herr Rehberg lebt in Rom auf einem sehr großen Fuße. Die Abgüsse der beßten Antiken zieren seine Zimmer; was man aber, nach dem Urtheil von Kennern (so wenig, als daß er unter der schönen Menschenracę daselbst das Aussuchen hat) seinen Arbeiten nicht ansehen soll". S. auch den gleich ff. Art.

Rehberger ( ). Einen solchen nennt Füßli (Oestr. Annal. I. 56.) neben Weirotter, Braud, Schalhaß, Bartsch und Molitor, unter denjenigen Stechern, die zu Wien oder doch für dortige Kunstverleger in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. gearbeitet, und deren geetzte Blätter, sowohl in Rücksicht auf Geschmack in der Wahl der Gegenstände, als in Ansehung der angenehmen und geistreichen Ausführung, musterhaft seyen. Wahrscheinlich aber ist hier von niemand Anderm, als von Friedrich Rehberg die Rede.

Rehfeld ( ), ein Zuckerbecker zu Dresden um 1750. In dem Dresdner Polit. Anzeiger (Jahrg. 1752. N°. XXXIV.) rühmt man sein besonderes Geschick in Aufsätzen von Confituren mit — allegorischen Figuren.

* — — ( ) Einen solchen nennt auch Heinecke (Nachr. I. 73.) als Maler und Schüler von A. Pesne, von welchem er ein gutes Kolorit angenommen habe. Daß er schon der nämliche seyn könne, den hingegen das Lex. Schüler von A. Graf nennt, scheint uns unwahrscheinlich zu seyn.

Rehlen ( ). So nennt der Dresdner Polit. Anzeiger (Jahrg. 1810. N°. 81. S. 1470) einen Graveur von Nördlingen, der (nach beygebrachtem Thorzettel) in 1810. zu Dresden einpassirte.

* **Rehlinger** (Welser). Derselbe wär, wo nicht gebürtig doch ansäßig zu Augsburg. Lipowsky.

* **Rehn** (J. E.), Schüler von le Bas, bey dem er mehrere Jahre zubrachte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm verschiedene Bildnisse, wie z. B. des Herzogs von Holstein, Adolph Friedrichs, nachmaligen Königs, und des Kronprinzen Gustav (ohne Namen des Malers), dann J. Lersmeder Hune von Lersbo nach einer Schaumünze von Hochrmann, und der Baronesse Charlotte von Sparre (die Rose genannt!) nach Massé; ferner den Zwerg — der Gräfin von Tessin, und zwey Gruppen grotesker Personen; endlich eine (geetzte) Eber- und eine Bärenjagd nach Hondius an. Vieles arbeitete er für seinen Meister, und in die Platten desselben. Seit seiner Rückkehr nach Schweden hat man nichts mehr von ihm vernommen. *Basan* Ed. sec. *Msc.*

Rehnen (Heinrich von), anfangs Münzmeister zu Magdeburg, ward 1603. zum Münzmeister und Eisenschneider zu Cölln an der Spree angenommen. Nicolai. S. auch oben F. W. Oferal.

Rebschub (Joh. Christoph), Architekt, geb. zu Torgau 1710. und seit 1750. in sächsischen Diensten. Derselbe baute, unter Anderm, die auf steinernen Schäften stehnden Artillerieschuppen auf der Mönchswiese bey Dresden; ihr Bau kam 52,000 Th. hoch. Rebschub starb als Oberster des Ingenieurcorps, Obermilitair-Bauamtsassessor u. s. f. 1786. zu Dresden. Mag. der Sächs. Gesch. I. 3ß. III. 59.

Reibelt ( ), ein Fahnenjunker, lehrte um 1780. auf der hohen Kameralschule zu Lautern (oder Kaiserslautern) das Zeichnen und Feldmessen. F. Ekkard's höhere Lehranstalten in Deutschland.

Reibenstein (F.). So heißt irgendwo ein Maler zu Zelle, nach welchem J. M. Bernigeroth das Bildniß Joh. Matth. Gesners zu Göttingen, G. D. Heumann des Rechtsgelehrten Claproth, und Syfang (1747.) des Prof. C. E. Simonetti gestochen haben.

Reich (A. G.). Und so ein Maler zu Berlin, nach welchem J. G. Gerike in 1752. das Bildniß des Archidiakons Giese geliefert hat.

— — (David), geb. 1715. zu St. Gallen in der Schweiz, Goldschmied (a. h. auch Münzmeister), der eine Abbildung der Stiftshütte in verjüngtem Maaßstab verfertigte und damit durch Deutschland, Frankreich und Holland reiste. Er ließ 1748. in Hamburg eine Beschreibung seines Werks drucken. Nachdem er im J. 1771. starb, schenkte seine Wittwe dieses Werk an die Bibliothek seiner Vaterstadt. P. A. Kilian hat solches in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — (G.). So heißt ebenfalls ein Münzmeister zu St. Gallen, wohl Vorfahrer oder Nachfolger des Obigen.

— — (Joh. Christian), Königlich-Preußischer Hofmedailleur und Dantes-Fabrikant zu Fürth bey Nürnberg, geb. zu Eisenberg im Altenburgischen 17.. befand sich um 1780. zu Wien und lebte noch (wo?) um 1809. In Meusel's N. K. L. findet sich das ausführliche Verzeichniß einer Menge Arbeiten, die derselbe auf merkwürdige Begebenheiten und Personen der neuern Zeit von 1772—95. geliefert hat. Wir nennen hier nur einige vielleicht eben so wohl den Geschmack des Künstlers, als denjenigen seines Landes und seiner Zeit bezeichnende Stücke:

1772.) Ein kleines Stück, die Fortuna genannt, zeigt die in 1771. entstandene große Hungersnoth an, da ein Pfund Brodt 12. Kr. kostete. — Der kluge Brodtschaffer Joseph in Egypten mit dem Viktualienpreiß. — Der zum T*** geschickte Kornwucherer.

1773. Ein Stück zum Preise, Lob und Dank Gottes für den Segen und wohlfeile Zeit. — Zwey Stück auf die von Clemens XIV. geschehene Aufhebung des Jesuitenordens.

1774. Der bey Foczani tiefgebeugte türkische Hochmuth (?). — Tod Clemens XIV.

1775. Erwählung Pabst Pius VI.

1776. Ein Dutzend Stück Mund und Ohren. Anspielung auf ihren nützlichen Gebrauch.

1777. Das von Pius VI. verkündete Jubeljahr und Ablaß.

1778. Eine Schaumünze über den wunderbaren (?) Krieg aller Potentaten.

1779. Zwey schöne Friedensmedaillen mit den Portraits des Röm. Kaisers und Königs von Preußen.

1782. Die glücklich erfolgte Toleranz Joseph II. — Das Bildniß Pius VI. in Wien.

1783. Der merkwürdige Friede zwischen England, Frankreich, Spanien, Holland und Amerika. — Denkmünze auf den General Elliot und das Bombardement zu Gibraltar.

1784. Ganz Europa in Wasser. — Der allgemein beklagte Prinz Leopold von Braunschweig. — Monsieur Blanchard in der Luft.

1786. Friedrich II — Friedrich Wilhelm II. — Die zwey neu gebornen Prinzen von Bayern.

1787. Catharinens II. Reise nach Cherson. — Herzog von Braunschweig in Holland.

1788. Die aus Vaterlandsliebe hergestellte Vereinigung in Polen.

1789. Laudons Eroberung von Belgrad.

1790. Leopold II. Kaiserwahl.

1791. Zusammenkunft Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. zu Pilnitz — Zum Andenken des Türkischen Gesandten zu Berlin. — Franz II. Kaiserkrönung. — Der Landgraf von Hessen bey der Einnahme von Frankfurt.

1792. Ludwig XVI. der unglückliche König von Frankreich. — Maria Antonia, die unglückliche Königin.

1795. Friede zwischen Preußen und Frankreich.

Dann seit 1795. der Preußische Minister von Hardenberg. — Bonaparte, zweymal. — Erzherzog Carl. — Friedrich Wilhelm III. — Nelson. — Suwarow. — Waffenstillstand. — Jubeljahr und Wunder (?). — Friede zu Lüneville. — Kurfürst von Hessen. — Kaiser von Frankreich. — Fürst Primas. — Napoleon bey Austerlitz.

Aus welch' Allem man die gänzliche — politische Unbefangenheit unsers unermüdlichen Künstlers leicht erkennen kann.

Reich (Joh. Jacob), ein Graveur zu Dresden um 1770. wird in dem Neujahrszettel von 1771. der daselbst, unter dem Namen des kleinen Wittwen-Versorgungs-Mittels, bestehnden Gesellschaft aufgeführt.

— — ( ) So hieß ein Maler, Kirchner und Meßner zu Herspruck, der uns aber einzig durch sein Bildniß ohne Datum bekannt ist.

Reichard (C. G.). So hieß ein deutscher Landkartenzeichner um 1805. Oeffentl. Nachr.

— — ( ) Bildhauer von Gera, arbeitete zu Berlin einige Figuren am Markgräfl. Schwedtischen Pallaste u. s. w. Er besaß das Geheimniß der Porcellanmasse. Nicolai.

Reichardt ( ), Schüler von Schenau zu Dresden. Auf der dasigen Kunstausstellung von 1800. traf man mehrere Bildnisse (darunter auch sein eigenes) von ihm. Man sagte, dieselben wären treu und gefällig gemalt. *Msc.*

— — s. auch Reichert und Reichhardt.

Reiche (Gottfried), Goldarbeiter zu Dresden gegen das End des XVII. Jahrhunderts. Michael. Frauenk. S. 540.

— — (Joh. Gottfried), Mühlen- und Wasserbaumeister, und Verfertiger von Modellen zu Wermsdorf bey Hubertusburg in Sachsen. Im Dresdner Polit. Anzeiger (Jahrg. 1791. N°. 28.) machte er bekannt, daß er einige Gattungen von Zwirnmaschinen selbst erfunden und an mehrern Orten erbaut habe; so wie auch eine neue Art von Windmühlen, die nicht nach dem Winde dörfe gedreht werden. Dann wäre er im Mühlen- und Wasserbaue (und andern ökonomischen Sachen) sehr wohl bewandert und habe hierinn schon auf 40. Jahre meist in fremden Ländern mit Beyfall gearbeitet; endlich verfertige er auch allerhand Modelle und Maschinen, wenn ihm die gehörige Beschreibung gegeben würde.

Reiche (Jul. Heinrich) kommt 1785. als Münzwardein bey dem Kurhannöverischen Kommunion-Bergamte (des Oberharzes) zu Zellerfeld vor. Hannöverisch. Staatskal.

— — oder Reich ( ), ein Maler, nach welchem Schleuen ein mittelmäßiges Bildniß, Seb. Fr. Tresche, Diakonus zu Mohrungen in Preußen, nach der Mitte des vorigen Jahrh. in 8°. gestochen hat.

— — ( ) kommt in 1808. als Schüler und Lehrling des Hofbaumeisters und Professors Hölzers zu Dresden vor. Auf den dasigen Kunstausstellungen sah man von seinen architektonischen Probezeichnungen.

Reichel (August), ein Schüler von Professor Klengel zu Dresden. Die Dresdner Kunstausstellung von 1808. zeigte, von ihm in Oehl kopirt, Landschaften nach Ruysdael und Klengel, und Viehstücke nach H. Roos, Romain und Sandrart.

— — (Chistoph Carl). Zu einer Disputation die er bey seinem Abgange aus der Fürstenschule zu Meißen (1743.) hielt, hat C. P. Lindemann eine alte Münze nach seiner Zeichnung gestochen. Nach Müllers Geschichte dieser Fürstenschule II. 290. war Reichel 1724. zu Dresden geboren, und starb als Physikus mehrgedachter Schule, des Meißnischen Kreises und des Prokuraturamts in 1771.

— — (Franz von Paul von), ein Landrichters-Sohn von Straubing, wo er auch geboren ist, fixirte sich als Maler zu Augsburg, und zeichnete sich durch manche schöne Bildnisse in Miniatur, und auch durch idealische Arbeiten aus. Er starb nach einer sechsjährigen Krankheit 1801. Lipowsky.

— — (Georg Christian), außerordentlicher Professor der Medizin zu Leipzig, und ein in den zeichnenden Künsten sehr erfahrner Mann. Derselbe wurde zu Mühlhausen in Thüringen 1727. geb. und st. 1771. zu Leipzig. S. Dresdner polit. Anzeig. Jahrg. 1771. N°. XIII. Hamberger's gelehrt. Deutschland setzt seine Geburt irrig in 1717. Einer unserer Freunde fand bey dem Doktor Altenburg zu Mühlhausen, einem seiner Anverwandten, mehrere, wahrscheinlich eigenhändig von ihm radirte und zu irgend einem medizinischen Werke bestimmt gewesene Kupferplatten aufbewahrt. *Msc.*

— — (H.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat L. Kilian das Bildniß des Bischofen J. Daniel von Brixen gestochen.

* — — (Johann). Nach von Stetten (Kunstgesch. von Augsburg) wäre dieser Kunstgießer zu Rain im Altmühlkreise geboren. Nach ihm hat L. Kilian auch die kolossale Statüe St. Michaels gestochen, welche aber wohl mit der im Lex. angezeigten — des Kriegsgenius — Eine und dieselbe seyn dürfte. S. auch von ihm: K. A. Baeders Reisen durch Deutschland (Augsb. 795.) I. 82.

— — — — — So hieß auch ein Kupferstecher zu Dresden um 1749. Lebend. Königl. Dresden 1750. Wohl derselbe, von dem wir anderwerts finden, daß er nach M. Kager (Ungenanntes) gestochen habe.

— — (Joseph), Kaiserlich-Königlich Oesterreichischer Feldkriegs-Registrator, st. 1808. (?) und setzte die Wiener-Akademie der Bildenden Künste zur Universalerbin seiner ganzen Verlassenschaft, mit der Bedingung ein, daß Alles verkauft, der Betrag an Interessen gelegt und diese jährlich zu einem Preis als Belohnung für ein ausgezeichnetes Kunststück eines erbländischen Künstlers, er sey nun Maler, Bildhauer oder Medailleur, verwendet werden soll. Die Wahl ist den Preißbewerbern frey überlassen; nur ist die Bedingung ausdrücklich festgesetzt, daß das Objekt historisch seyn, und bey der Darstellung vorzüglich auf den Ausdruck irgend einer Leidenschaft oder Empfindung der Seele gesehen werden soll. Für das erste Jahr (1809.) setzte die Akademie den Preis von 800. fl. in Bankozetteln, welchen der Wiener, Anton Petter, mit einem Staffeleybilde erhielt, das den Tod des Aristides darstellte. Es waren für dies erstemal lauter Oelgemälde, zum Theil auch von ausländischen in Wien studirenden Künstlern eingelaufen, welche diese Gelegenheit benutzten, auch ohne Rücksicht auf das Prämium, ihre Arbeit der Beurtheilung der Kunstverständigen vorzulegen. Tüb. Morgenbl. S. 1204. u. a. öffentl. Blätter.

Reichel (J. D.). Von ihm sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung 1808. zwey nach der Natur in Oel gemalte Blumenstücke.

— — ( ) Ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens zeichnete, nebst andern, trefflich die Blätter zu dem 1805. erschienenen Bande der Gallerie de Hermitage zu St. Petersburg, welche dann J. Saunders u. a. gestochen in Umrissen lieferten. Ebenfalls nach ihm sind drey von gleichem Sanders gestochene Tauriscb-Sarmatische und Bosphorische Münzen, auf dem Titelblatt von Köhlers: Dissertation sur le monument de la Reine Cosmosarye. gr. 8°. St. Petersbourg 805. zu finden.

— — ( ) ein Medailleur dieses Namens, und dann auch ein Maler gleichen Namens (vielleicht Brüder oder Vater und Sohn) passirten 1810. dem Thorzettel zufolge, aus St. Petersburg in Dresden ein. S. Dresdner polit. Anzeig. Jahrg. 1810. N°. 123. S. 2208.

Reicheld (Joh. Reinhard), Königlich-Polnischer und Kurfachsischer Theatermaler, starb zu Dresden 1759. 34. J. alt. Sächs. Kur. Kab. 1759. S. 96.

Reichelt (Christoph), Hofmaler des Kurfürsten von Sachsen zu Dresden. Er malte und staffirte um 1696. den von J. C. Guden verfertigten Altar der Stadtkirche zu Sorau in der Lausitz, und erhielt 262. Thaler dafür. S. J. S. Magno Beschreib. d. Stadt Sorau (Leipz. 1710. 4°.) S. 265. Nach seiner Zeichnung (von 1687.) hat Ph. Kilian die Leichprozession der verwittweten Sächs. Kurfürstin Magdalena Sibilla, und ferner (1691.) W. P. und J. Kilian ebenfalls einige große Blätter zu den Funeralien des Kurfürsten Joh. Georg III. von Sachsen in Kupfer gestochen.

Reichenbach (Balthasar), ein Maler der 1726. an dem Rathhause der Stadt Ohrdruff in Thüringen Verschiedenes malte, und die daran angehauenen Figuren, so wie auch die Figuren des großen Brunnens am Markte — illuminirte. Der Erzengel Michael, der sich zu beyden Seiten der Schlaguhr nach der Marktseite zu in Lebensgröße, nebst mehrern Wappen ꝛc. befindet, ist ebenfalls von seiner Hand. S. J. B. Heller's zehn Sammlungen Merkwürdigkeiten der Landgrafschaft Thüringen (Jena und Leipzig 1731. 4°.) S. 319.

— — (Christian und Gottfried), beyde Goldschmiede im kursächsischen Erzgebirge, und zwar der erstere zu Johanngeorgenstadt, der letztere, welcher dabey auch ein Mathematiker war, zu Eybenstock. Sie lebten gegen das Ende des XVII. und Anfang des folgenden Jahrhunderts, und waren mit Schwestern der Frau des Glasmalers Schildbach verehlicht. S. C. G. Weise Etwas von dem Catecher-Georgischen Geschlechte in Budissin (das. 1773. 4°.) S. 8.

— — (Gottfried), s. den gleich vorhergehenden Art.

— — (Johann von), Layenbruder in der Benediktinerabrey Reichenbach bey Rittenau (im

Regenkreise), verfertigte um 1450. verschiedene kleine Statüen für das Kloster Tegeresen und starb 1455. von Kretz (*Msc.*)

Reichenbach (Joh. Balthasar), ein Maler, der in 1650. die Dorfkirchr zu Molschleben im Herzogthum Gotha mit seiner Arbeit zierte. Gorh. Kirchen- und Schulstaat III. 8. S. 57.

— — (Kunigunde Sophie Ludovike, gewöhnlich Ludovike), Schwester des Königlich-Würtembergischen Hofbibliothekars zu Stuttgart, eine sehr geschickte Malerin daselbst, geb. 1761. studirte die Kunst zuerst unter Guibal's Leitung, alsdann von 1786—89. bey dem Königl. Maler Vestien zu Paris, wo sie sich besonders dem Bildnißmalen widmete. Von ihr kannte man z. B diejenigen der Herzogl. Familie, damals zu Mümpelgard. Sie lebte noch um 1809. Meusel's N. K. L.

Reicher (Franz), Maler zu Ingolstadt. In 1690. malte er den H. Erasmus als Altarblatt; dann das Plafond in Fresko in der Salvatorskirche unweit Ortenburg. Lipowsky.

— — (F. G.), ob vielleicht mit Obigem der nämliche, ist uns unbekannt; malte vortreflich geistliche Geschichten, in natürlich feinem und stark geschmolzenem Farbenton, und mit meisterhaftem Ausdrucke der Leidenschaften. Ein sterbender St. Sebastian und eine Kreuzigung Christi mit vielen Figuren werden vorzüglich von ihm angeführt. Er blühete um den Anfang des XVII. Jahrhunderts. L. v. W.

Reichert (Johann), Hofkunstgärtner des Herzogs von Weimar zu Belvedere. Er kommt 1777. u. 1786. vor.

— — (J. Christ.), ein Stubenmaler zu Dresden. Der Dresdner-Adreßkal. von 1810. S. 183. führt ihn unter den dasigen Künstlern auf.

— — (J. F.), um 1805. Gärtner zu Weimar, vermuthlich ein Sohn von obigem Johann. Er gab heraus: Hortus Reichertianus, oder vollständiger Katalog — der Gärtnerey, Pr. 8. Gr.

— — s. auch Reichardt.

Reichhardt (Ernst Heinrich). In dem Versuche eines Handbuchs der Erfindungen von Busch V. 241. heißt es: „Im Jahr 1760. legte der Kaufmann Joh. Ernst Gotzkowsky den Grund zu einer neuen Porcellanfabrik in Berlin, nachdem er vorher von dem Bildhauer (E—H—R—) von Gera das Geheimniß, ächtes Porcellan zu machen, erkauft hatte."

Reichmann (Niclaus und Berend), beyde zwar nur Hof- und Fortifications-Zimmermeister zu Berlin um 1700. waren aber dabey in der Baukunst wohl erfahren. Marperger.

Reichmuth (Christoph Heinrich). Ein solcher soll um 1770. die Malerey zu Leipzig erlernt haben; ob als sogenannter Kunstmaler ist uns unbekannt.

— — ( ). So wird auch im Florirenden Leipzig, ohne Weitereres, ein dort um 1740. blühender Maler genannt.

Reichwart (Cornelius), s. unten Ryquart.

Reid (Johann), ein Kunstverleger, dessen Name man auf Bildnissen von Th. de Leu sowohl, als auch auf schlechten radirten Blättern, ohne Angabe eines Stechers, bloß mit excud. findet. Vermuthlich lebte er in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in England.

Reifstein od. Reifenstein (Joh. Friedrich), Russisch-Kaiserlich und Sachsen-Gothaischer Hofrath, Ansbachischer geheimer Legationsrath, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, und Direktor des Erziehungs-Instituts für Russische Künstler zu Rom, geb. 1719. zu Ragnit in Preußisch-Litthauen (nicht zu Pillau), wo sein Vater Apotheker war, studirte 1735. zu Königsberg die Rechte, nebenher die schönen Wissenschaften, und übte sich zugleich im Miniaturmalen und Radiren. Im J. 1744. gieng er als Hofmeister nach Berlin, 1745. als Pagenhofmeister nach Cassel, verließ aber 1758. wegen dem Krieg diese Stelle und machte dann 1760—62. mit einem Grafen Lynar Reisen durch Frankreich, die Schweiz und Italien. In Rom ward Winkelmann sein Freund, und seine Neigung für das Studium der alten und neuen Kunst bewog ihn, daselbst zu bleiben. Diesem widmete er sich nunmehr gänzlich. Nach und nach ward er mit Fremden aus allen Ländern bekannt, die er als Antiquar durch Rom begleitete, und besorgte für viele Höfe, besonders für den Russischen, ihre Aufträge wegen Kunstsachen. Mehrere deutsche Fürsten schätzten ihn; vornehmlich der Herzog von Gotha, der ihn, nebst einer Pension, zum Hofrath ernannte. Auch Catharina II. gab ihm den nämlichen Titel mit einem ansehnlichen Gehalte, für welches er die Leitung des anfangs benannten Institutes übernahm. Deutsche Künstler, die nach Rom kamen, fanden an ihm einen väterlichen Freund und Führer. So hatte ihm z. B. selbst ein Hackert zur ersten Förderung seines Rufes Vieles zu danken. Er selbst malte sehr artig in Pastel, in Oel und mit Wachsfarben, und modellirte recht gut in Wachs und Ton. Daneben war er unermüdet auf allerley nützliche Versuche bedacht. Dahin gehört besonders seine Wiedererfindung der Kunst, Glaspasten von Cameen mit vielfarbigen Lagen zu machen; dem Glas eine Härte zu geben, daß es sich, eben so wie ein Diamant, behandeln und schleifen läßt u. dgl.; und dann sein, freylich nie ganz gelungenes Bemühen, die um diese Zeit wieder entdeckte enkaustische Malerey zu vervollkommnen und zu verbreiten. Eine eigene Schrift von ihm: Ueber die Wachsmalereyen der Alten, womit er sich um 1788. beschäftigte, ist, unsers Wissens, niemals erschienen; wohl aber gedenkt derselben Rode, zum Vitruv (Th. II. S. 126.) und die A. L. Z. 1788. S. 167. 111. u. ff. Von der Russischen Kaiserin hatte er eines Tags den Auftrag erhalten, für sie Tapeten zu einem ganzen Zimmer mit derley sogenanntem punischen Wachse bemalen zu lassen. Am 13. Okt. 1793. endigte er sein von einer seltenen Aufrichtigkeit, Güte und Würde des Charakters begleitetes arbeitsames Leben in Rom, wo man ihm ein, durch den Russischen Minister veranstaltetes prächtiges Leichenbegängniß hielt. In frühern Jahren übersetzte er die Arkenholzischen Memoiren der K. Christina, und zeichnete selber die Vignetten und Münzen. Spätherhin schrieb er mehrere kleine Aufsätze über die Malerey und Farbenmischung; wie z. B. über die Malerey in Wachspastel im Journal étranger, Févr. 17. — Meusel II. Misc. XVIII. 323—28. aus J. F. Goldbeck's litterar. Nachr. von Preußen II. 166. u. ff. Mus. VI. 83. N. Mus. 115. u. 125. Vor dem zweyten Stück dieses letztern findet sich sein nach Mannlich, von Schenau gezeichnetes und von C. G. Schulze schön gestochenes (unkenntliches) Bildniß Dreuß. Tempe 6. u. 8. St. Schlichtegroll's Nekrol. 1793. I. S. 17. „Daß er" (wie es bey Meusel heißt) „mit Winkelmann die römischen und herkulanischen Alterthümer untersuchte", ist nur sehr uneigentlich zu verstehen. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, S. 360—62. heißt Reifenstein „ein Mann, welcher zwar weder (eigentlicher) Kunstschriftsteller war (wie z. B. die Ramdohr, Bartels, Moritz, Heeren, Zoega, Hirt u. s. f.) noch auch als Künstler oder Alterthumsforscher Vieles leistete, allein, bey seinen Verhältnissen, auf Lehren und Meynungen, auf manche Künstler und viele Liebhaber der Kunst Einfluß hatte." „Schon zu Winkelmann's Zeiten" (wird dann fortgefahren) „kam er nach Rom und wurde nach desselben Tode der angesehenste Führer der Fremden. In Allem, was in das Fach der Alterthumskunde einschlug, richtete er sich nach

dem, was er von seinem gelehrten Vorfahr gehört und gelesen hatte; über die praktischen Regeln der Kunst pflichtete er Mengs bey, so wie in Betreff einer besondern Hochschätzung Raphaels; andere seiner gehegten Meynungen mochten von dem Umgang mit Römischen Künstlern herrühren, denn sie schienen noch vor der Marattischen und Sacchischen Schule abzustammen. Wenn es z. B. um die Frage zu thun war, welchen Weg der junge Künstler einschlagen müsse, so rieth Reifenstein eine stufenweis sich erhebende Methode an. Mit den Werken der Carracci in der Farnesischen Gallerie sollte die Uebung des jungen Künstlers beginnen, und nach diesem zu den Raphaelischen Arbeiten übergehen; so vorbereitet, möchte sich dann derselbe zu den Antiken wenden und unter diesen wieder zuerst mit dem Herkules anfangen, allmählig zum Gladiator, Laokoon und Torso fortschreiten und endlich mit dem Apollo, als dem vollendetsten höchsten Muster schöner Formen, schließen, und denselben so oft abzeichnen, bis die ganze Gestalt sich dem Gedächtniß unauslöschlich eingeprägt, ja selbst der Hand zur Gewohnheit geworden wäre. Dieses ist, wie man leicht bemerken kann, wenig anders als die modernisirte Lehre der Plagiarier, wobey ein gemeiner Realismus zum Grunde liegt; denn was anders kann der Künstler auf diesem Wege mit Mühe und Fleiß erwerben, als bedingtes mechanisches Nachahmen der Formen, wenn nicht in seinem Innern die Ahndung höherer Kunstzwecke wie von ungefähr erwacht und ihm den wahren Geist und Sinn jener Muster ergründen hilft. Reifenstein war, unparteyisch beurtheilt, im Leben ein rechtlicher wackerer Mann, hülfreich und zu dienen bereit, so weit sein Vermögen und seine Einsichten reichten. Wir merken dieses an, weil viele, besonders Künstler, so lange er lebte, ja gar nach seinem Tode noch nicht gut auf ihn zu sprechen waren; denn da eine Menge, zuweilen wichtiger Bestellungen von Kunstprodukten nach dem Auslande durch ihn besorgt wurde, und er in deren Vertheilung vielleicht manchmal die beßten Freunde am beßten bedacht hatte, so erhoben diejenigen, welche sich zurückgesetzt glaubten, heftige Klagen, ja Einige haßten ihn recht bitterlich. Der Malerey mit Wachsfarben, welcher schon so mancher Liebhaber und Halbkünstler seine Muße geschenkt, war auch Reifenstein günstig und wünschte sie in Aufnahme zu bringen; aber ungeachtet seiner Ermunterungen ließen es die bessern Künstler doch fast immer bey den ersten Versuchen in dieser Arbeit bewenden, indem die innere Mangelhaftigkeit derselben sie ermüdete. Nur ein junger Mailänder, Namens de Lera, blieb, vielleicht durch die Aussicht auf guten Erwerb angereizt, standhafter, und erhielt auch wirklich, von Reifenstein empfohlen, ansehnliche Bestellungen enkaustischer Gemälde für Rußland. Doch Gönner und Client starben nicht lange nach einander, und seither hat in Rom niemand mehr die Wachsmalerey ernstlich geübt". Gestochen nach ihm hat M. Bernigeroth das Bildniß von J. C. Gottsched, jämmerlichen Andenkens; und Hößel für die ehemalige Chalkographische Gesellschaft in Dessau ein Blatt: Ponte Luccano, nach einem seiner enkaustischen Gemälde, in Aquatinta (vermittelst vier Platten in Farben abgedruckt), welches 1. Thlr. 16. Gr. kostete. Des Ehrenmanns gutmüthiges Geschwätz, über die Vorzüge dieser neuen Enkaustik, ist dem Verf. dieser Supplemente noch auf den heutigen Tag erinnerlich.

Reifenstuhl (Joh. Simeon), ein geborner Bayer, war des Herzogs Max. I. Baumeister und besorgte nach seiner Erfindung und nach seinem Plane die sehr schöne und künstliche Wasserleitung zu Reichenhall 1617. 18. (die Stiefel zu den Druckwerken verfertigte der Gießer Bartholomé Wenglein zu München). Reifenstuhl besorgte auch die vortrefliche Wasserleitung für die Residenzstadt München. Er st. 1620. nachdem er 38. J. anfangs als Werk- und dann als Hofbaumeister gedient hatte. M. Flurl ältere Geschichte der Saline Reichenhall (München 1809. (S. 40. und 42.

* **Reiff** (J. C.) hieß Joh. Conrad und lebte zu Nürnberg, wo er schlechtes Zeug lieferte; wie z. B. das Titelkupfer zu A. Doylen's Fechtbuche mit des Verfassers Bildnisse. *Misc.*

Reifstock oder **Reistock** (Christoph) wird als Glockengießer im J. 1581. zu Nürnberg erwähnt; so wie auch ferner als solche Georg Werther in Koburg 1629. und Magnus Schenck ebendaselbst 1705. in J. W. Kraus Beschreib. der Stadt Eisfeld (Hildburghausen 1755. 4°.) S. 72. 525. angeführt sind.

Reigen (Bernhard), ein Münzwardein und Goldschmied, s. unten Bernhard Reitz.

Reibl (Joh. Gottlieb) zu Regensburg, lieferte um 1803. gemeinsam mit Peter Niedermayr, gute Proben des viel besprochenen Steindruckes, und versicherte, durch eigenes Studiren und sehr mühesame Versuche zu dieser Kunst gelangt zu seyn. S. Tübing. Morgenbl. 1807. S. 988.

Reimann (D. G.), s. unten Reymann.

Reimborb oder **Reinborb** (Joh. August Bernhard), vielleicht ein Sohn des gleich nachfolgenden Joh. Bernhard R., und, wie dieser, um 1780. Bildhauer zu Dresden. Die Artikel der Begräbniß-Beneficien-Casse der Schuhmacher zu Dresden vom J. 1781. nennen ihn S. 19. N°. 81.

— — (Joh. Bernhard). So heißt in dem: Lebenden Königl. Dresden, ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer 1728.

Reimdel, s. Reindel.

Reimers ( ). So heißt ein Maler, der um 1765. zu Rendsburg arbeitete und nach welchem C. Fritsch das Bildniß des dortigen General-Superintendenten und Konsistorialraths Struensee gestochen hat.

* **Rein** (Joseph Friedrich). Derselbe lernte bey seinem nachfolgenden Vater Melchior, und arbeitete mit vielen andern Künstlern an dem bekannten Werke: Encomia Coelituum u. s. w. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt von ihm an die 30. Bildnisse, welche er für dasselbe nach J. W. Baumgartner, G. Eichler, Gondelach, J. E. Nilson und F. Sigrist gestochen hat; dann aber auch von Andern, wie z. B. des Kupferstechers M. Herz nach A. Scheller, der Markgrafen Georg Wilhelm und Georg Friedrich von Brandenburg, und des Kanonikus Fr. Jos. von Handel. Eben so Meusel I. diejenigen von Gellert, Rabener und Voltaire. Auch die Vorstellungen 17—30. in den Stettenschen Briefen sollen von ihm herrühren. Er lebte noch 1778. Dann aber erscheint er bey Meusel II. (1789) nicht mehr unter den Lebenden. Noch kennt man ferner von ihm 60. Bl. von Augsburgischen Privatgebäuden im Stageschen Kunstverlage daselbst. Lipowsky. Vielleicht ist er es auch, der in Doch's Kunst, Situationspläne zu verfertigen, geetzt hat.

— — (Melchior), ein, nach dem Gezeugnisse einer unserer Handschriften, schlechter Maler, arbeitete um 1750. zu Augsburg, zum Theil nach eigener Zeichnung; so z. B. für den Verlag von Haid eine Vorstellung des bekannten prächtigen Campements, was der König von Polen und Kurfürst von Sachsen bey Zeithayn hielt.

— — so wird auch der unten folgende Nicl. Rhein irrig geschrieben.

Reinagl (P.). So nennt der Katalog von Brandes, unter der deutschen Schule, einen Künstler, nach welchem J. Newton: Armida, ein schönes Blatt in Roth-Kreidenmanier gestochen

habe. Ob er mit dem Nachfolgenden derselbe oder dessen Vater seyn dürfte?

Reinagle (P.), einer der vorzüglichsten englischen Landschaftsmaler neuester Zeit. Vielen Beyfall erwarb sich derselbe zuerst durch seine Ansichten italienischer Gegenden. In dem Salon von 1806. hatte er das Thal bey Terni nach Aufgang der Sonne aufgestellt. Sein Standpunkt war auf der Straße nach dem dortigen berühmten Wasserfall. London u. Paris, IX. Jahrg. 166. „Keinem englischen Maler" (heißt es bey Fiorillo V. 834.) „sieht man seinen Aufenthalt in Italien so sehr an, wie diesem. Seine Arbeiten leuchten allezeit unter den andern hervor" u. s. f. Hiernächst sollen einige kleine Bilder von ihm, welche Wachtel- und Bologneser-Hünde darstellen, Alles übertreffen, was man in dieser Art Schönes sehen kann. Auch hatte er die Zeichnungen für einen Jagdkalender, und die verschiedenen Hunderacen zu einem kostbaren illuminirten Werke von Lewis geliefert. Ueberhaupt wurden einige Viehstücke von ihm auf dem schon genannten Salon von 1806. allgemein bewundert (l. c. 841.). Ferners gab er die Zeichnungen zu Dr. Thornhill's, unter dem Titel: Tempel der Flora oder der Naturgarten, in 1805. erschienenen Prachtwerks ohne Gleichen, das von Carlow, Landbeer u. a. großen Künstlern gestochen wurde (l. c. 847.). Um dieselbe Zeit gehörte er zu denen, welche sich von der Königl. Societät getrennt hatten und ihre Werke in einem Privathause für einen Schilling zur Schau ausstellten. Endlich wird er (l. c. 814.) hauptsächlich auch als ein Panoramakünstler genannt, dessen diesfällige Arbeiten, neben R. Barker's (des Erfinders) seinen, Alles übertrafen, was bisher in dieser Gattung geliefert wurde. Gemeinschaftlich mit gedachtem Barker und dessen Sohne lieferte er dergleichen bewundernswürdig schöne Ansichten von Neapel, Rom, Florenz, Paris, Gibraltar und Algesiras, wovon die Zeichnungen fast alle von ihm an Ort und Stelle aufgenommen waren und alsdann von Barker's ausgeführt worden. (Schon 1804. gaben sie zwey dergleichen von Rom, die eine vom Thurm des Kapitoliums genommen). Um 1807. sah' man nach seinen Gemälden und unter seiner Aufsicht von F. C. Lewis und andern geschickten Künstlern geetzt, 20. Bl. Jagden, sowohl in Einer Farbe abgedruckt als kolorirt. S. auch den gleich folgenden Art.

Reinboth, s. oben Reimboth.

Reindel oder **Reimdel** (A. C.), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg, befand sich 1804. zu Paris, und gab dort, neben Anderm, das eben so schöne als kenntliche Bildniß des Nürnbergischen Kaufmanns J. C. Kiesling, der, als Deputirter seiner Vaterstadt, bey der Krönung des Kaisers Napoleon erschienen war. Meusel's N. T. L. Spätherhin sah man von ihm im L. und LIX. Hefte des Mus. Napoleon die Statüen einer Muse (die kleine Ceres oder Femme Isiaque genannt), und der Ariadne (Cleopatra genannt), jene nach Guiche's und Artaud's, diese nach Boillon's Zeichnung, deren Werth uns zwar unbekannt ist; doch erhellet schon aus diesem Gebrauch seiner Talente, daß solche für nichts weniger als unbedeutend geschätzt wurden.

Reinecke (Carl Wilhelm) wurde 1770. zum Hofmäurermeister des Herzogs von Weimar ernannt und lebte noch 1785. Seine Bauten sind uns unbekannt.

— — (Joh. Christoph Matthias), Landkartenzeichner, geb. zu Halberstadt 1769. lebte zuerst als beständiger Sekretair der Herzogl. Gothaischen Societät der Forst- und Jagdwissenschaften zu Waltershausen im Gothaischen, privatisirte dann von 1798. an zu Weimar und wurde 1804. Professor am Gymnasium zu Koburg. Von seinen Karten, die im Verlage des Industriekomptoirs zu Weimar das Stück à 8. Gr. erschienen, bemerken wir: 1800. Amerika; Schweden und Norwegen; Afrika, die Türkey; 1801. Ostindien auf 2. Bl.; die Kafferküste mit Madagascar; 1802. den Kaukasus, die Südspitze von Afrika u. s. f. Nach seiner Zeichnung hat auch Roßmäßler eine Ansicht von Georgenthal im Herzogthum Gotha, zu Bechstein's Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen (Th. IV. Leipzig 795. 8°.) gestochen. Sonder Zweifel ist er endlich wohl auch derjenige, den man irgendwo, und dann irrig, Reinicke nennt, und ihm eine Karte von Schweden und Norwegen, nach dem Friedensschlusse zu Friedrichsham 1809. (Preiß 8. Gr.) beylegt.

Reinecke (Joh. Ernst) wurde um 1775. Hofschreiner bey dem Herzog von Weimar, und lebte noch 1785. *Msc.*

— — (Pankratius). So heißt in Friedeborn's Alt-Stettin (B. III. Anh.) ganz ohne Weiteres, ein Maler, der dort in 1610. verstorben war.

Reinel ( ). Und so in Moebsen's Berl. Medaillensamml. II. 576. ein Künstler des XVIII. Jahrh. nach welchem (nach dessen Zeichnung?) eine Schaumünze auf den Arzt J. C. Pelloutier verfertigt wurde.

* **Reiner** (Wenzel Lorenz). Sein Oheim, der ihn, als er größer ward, zu sich nahm, war ein Distillirer von Handwerk, der aber Gemälde kannte und damit handelte. Nach Halwachs und Brandel empfieng er denn doch förmlichen Unterricht von Johann Schweiger. *Hagedorn.* In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Dresden eine große und zwey kleine Landschaften. Nach ihm gestochen hat Balzer etwas uns Unbekanntes.

— — ( ) So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser, ein Maler von Bremen, der in 1796. zu Dresden nach den dortigen Kunstschätzen studirt hatte. In 1798. erscheint er daselbst nicht mehr, und haben wir seither von ihm nichts Weiteres vernommen.

Reinermann (Friedrich Christian), Zeichner, Landschaftsmaler und Kupferätzer zu Frankfurt am Mayn (seit 1803. und noch 1811.), geb. zu Wetzlar 1764. Schon in den Schuljahren erwachte sein Trieb zum Zeichnen und Malen. Bey einem Bildnißmaler, Cramer, rieb er Farben, strich an, und in Freystunden zeichnete er und kopirte in Oel. Dabey mußte er es einige Jahre bewenden lassen, bis sich Gelegenheit fand, nach Frankfurt zu dem Maler Nothnagel zu kommen, wo ihm bald ein helleres Licht aufgieng. Aber sein Hang, die Welt mehr zu sehen, trieb ihn weiter, und Holland war sein Augenmerk. Doch, die damaligen Unruhen in diesem Lande hinderten die Ausführung dieses Vorhabens. Daher kehrte er mit dem Erlernten in seine Vaterstadt zurück und fand dort als Maler Beschäftigung, besonders an dem Hofe zu Weilburg. Durch Hören und Lesen über Kunst wurde Streben zum Höhern bey ihm geweckt. Schon im Nothnagelischen Hause entschied sich sein Hang für die Landschaftsmalerey, und, um ihm Genüge zu leisten, begab er sich im J. 1789. nach Cassel, um die dortige Gallerie zu benutzen. Die Meisterstücke, die er da sah, ließen ihn ganz fühlen, wie viel ihm noch zum Künstler fehlte. Der Anblick der Landschaften von Claude Lorraine machte besonders einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er, ohne es sich erklären zu können, fühlte, dieser ihm kaum dem Namen nach bekannte Mann müsse der größte Landschaftsmaler gewesen seyn; und den ausnehmenden Schmelz der Malerey von Potter konnt' er auch nicht fassen. Indessen wurde auch da mit Kopiren einiger dieser Landschaften der Anfang gemacht; und dann wagte er sich an einen großen Berghem, was ihm besonders damals Ehre machte. Um dieselbe Zeit wurde er mit Ludwig Strack, dem Landschaftsmaler, bekannt, der eben die Pension

erhalten hätte, um im Oktober desselben Jahres nach Rom zu reisen. Als er bey einer Unterredung äußerte, mit ihm nach Dresden zu gehn, um auch die dortige Gallerie zu studiren, erwiederte Strack: Reisen Sie geradezu mit mir nach Rom. Dies fuhr ihm wie ein Blitz durch die Seele; der Gedanke an Rom hatte ihn noch nicht beunruhigt, weil er dies bisher für unmöglich gehalten hatte. Er eilte daher zu dem Hofmaler Böttner, der unlängst aus Italien zurückgekommen war, und erbat sich seinen Rath hierüber, da er wohl auf irgend eine Unterstützung hierin nicht hoffen könne, seine Baarschaft aber äußerst gering sey. Ein sechsmonatlicher Aufenthalt in Italien, versicherte ihn dieser, könne dem Landschaftmaler mehr nützen, als ein sechsjähriges Studium auf Gallerien, und gab ihm den Trost, durch Nebenarbeiten auch etwas dort verdienen zu können, indem es Andern eben so gut gelungen wäre. Dadurch wurde sein Entschluß befestigt, und nun that er Strack den Vorschlag, ihm auf den Nothfall, wenn es dort nicht gehen wollte, mit 50. Gulden auszuhelfen, um damit nach Deutschland zurückkehren zu können. Auf erhaltene Zusage reisten sie beyde im Oktober von Cassel nach Rom. Nach Erreichung dieses Zieles bangte ihm nun, wie er etwas würde verdienen können. Doch, Sorge von Freunden erleichterten ihm den Aufenthalt. Vorzüglich ist ihm H. Biermann's, jetzigen Landschaftenmalers in Basel, Güte unvergeßlich, der ihn mit dem treflichen Ducros bekannt machte, welcher ihm sogleich Beschäftigung gab. Hatte er sein Tagewerk vollendet, so eilte er in die Gegenden von Rom, um zu zeichnen. Bey Ducros ward er mit der Aquarellmalerey bekannt, da er vorher nur in Oel zu malen wußte. Widerwärtige Umstände nöthigten ihn aber, nebst Nahl und Biermann (man weiß nicht, warum?) Rom zu verlassen. Die Reise gieng über Mailand, den Lago Maggiore und von da über den Gotthard in die Schweiz, während alles Merkwürdige von ihnen gezeichnet ward, bis Luzern, wo R. aus Geldmangel sich von ihnen trennen mußte. Nun wanderte er nach Zürich, von wo er, nach einigem Aufenthalt, nach Frankfurt und Wetzlar kam. Bald hierauf erhielt er einen Ruf vom Kupferstecher und Kunstverleger H. von Mechel, dem er mit Freuden folgte, weil er dort seine Freunde aus Rom wieder fand, und weil er mit Recht hoffte, sich dort zu vervollkommnen. Schon im ersten Sommer seines Aufenthalts zu Basel ward in malerischer Hinsicht eine Schweizerreise veranstaltet, auf welcher ihn Haldenwang und Benz, ebenfalls geschickte Landschaftsmaler, begleiteten. Und so vergieng während der zehn Jahre seines dortigen Verweilens kein Sommer, wo er nicht eine malerische Wanderung in die obere Schweiz, in den Revolutionsjahren dieses Landes aber einen Ausflug in den Kanton Basel that, die ihm immer neue Belehrungen und Nutzen für seine Kunst brachten. Seine letzte Reise gieng durch das Münsterthal im ehemaligen Bisthum Basel, das einen unerschöpflichen Reichthum an großen Naturscenen darbietet. Lange wurden ihm die Manier, die nur Mode schuf, das Wasser und Gras(?), und solche Dinge, die man beym Tuschen und der Aquarellmalerey aussparen muß, zur Last. Auf dieser letzten Reise nun wählte er sich ein bräunliches Papier, das für dergleichen nahe Gegenstände ganz passend war; auf diesem bearbeitete er die Schatten mit Aquarell und setzte dann die Lichter mit Gouache auf. So erreichte er das Schäumende des Wassers und jene kleinen Gegenstände, die sonst mit unsäglicher Mühe müssen ausgespart werden, und das nie werden können, was mit dem Aufsetzen so leicht geschehen kann. So findet er es nun auch, nach so manchen versuchten Manieren, daß Oel die vollkommenste Art der Malerey ist, und bedauert, daß er nicht immer in Oel malen konnte. Auf jener letzten Reise ins Münsterthal hat er nun im Sommer 1806. eine große herrliche Ansicht bey der Mühle von St. Martin in Oel gemalt, nebst mehreren kleineren, die ihm einen nicht unbedeutenden Rang unter den Landschaftsmalern anweisen müßen. Denn in diesem größern Bilde ist dem Künstler ganz der Ton und das Kolorit von Ruysdael gelungen. Meusel's N. K. L. 188—92. und Bibl d. red. u. bild. Künste III. 1. 62—70. wo dieselbe Biographie noch ausführlicher erzählt wird. Aus dieser letztern holen wir noch Folgendes nach: Reinermann war von armen Eltern erzeugt, die wenig für seine Bildung thun konnten. — „Bey seinem Aufenthalte zu Rom" (heißt es dort) „machten des geschickten Ducros Handlungen gegen ihn und gegen seinen Landsmann Kaiser, und die Verträge, die er mit ihm eingehen sollte, schüchtern; und da eben seine Freunde Nahl und Biermann Rom verlassen wollten, auch Strack nach Neapel gegangen war, so sah' er sich auf einmal wieder ganz einsam und verlassen. Dazu kam noch eine fehlgeschlagene Bitte um Unterstützung an seine Vaterstadt; dies Alles bestimmte ihn dann mit den HH. Nahl, Biermann und Prof. Meyer aus Göttingen zur Rückreise nach Deutschland". Bey seinen Ausflügen aus Basel während der Revolutionszeit fand er oft zu Reigoldswyl, bey dem würdigen Geistlichen, H. Bachofen, Wohnung und freundschaftliche Aufnahme; durch diese und andere Gelegenheiten ward dann auch dessen Sohn für die Kunst gewonnen, wo sie zusammen jeden Morgen auswanderten und bis Abends auf diesen Streifereyen zeichneten und malten. Dies geschah bisweilen in Gesellschaft des ausgezeichneten Künstlers, H. Wochers, der durch die ganze Zeit seines Aufenthalts in der Schweiz sein innigster Freund blieb, dem er mehr Belehrung in der Kunst verdankt, als so manches dickbeleibte Buch ihm nicht gewähren konnte. In dem Bisthum Basel fand er Ruysdael in der Natur, und besonders sein Wasser. — In den beyden angezeigten Werken, hauptsächlich aber in dem letztern (S. 29—51. und 70. bis 76), mit fast ungebührlicher Weitläuftigkeit, zum Theil auch in Meusel's Arch. II. 1. 70. u. ff. 82. u. ff. findet sich die beßte Litteratur der Arbeiten dieses unermüdeten Künstlers. Zu dem Vorzüglichsten gehören wohl: Nach Berghem: Die Hirten in den Apenninen und die beschäftigten Hirten; nach du Jardin die ruhende Hirtin und die widerstrebende Dummheit; nach H. Roos ein Viehstück; nach Wouwermann ein Anger mit weidenden Pferden, und ein zweytes Pferdestück; Blätter verschiedener Größe, die daher auch von 5. fl. 30. Kr. bis auf 11. fl. (das Viehstück nach Roos) kosteten; alle in Aquatinta, an welchen besonders die zarte Behandlung, ohne Abbruch bestimmter Auseinandersetzung der Gegenstände durch die Beleuchtung, gerühmt wurden; dann eine Menge Naturscenen aus den Schweizerkantonen Basel, Bern, Unterwalden, aus dem Münsterthal u. s. f. von welchen die beyden Ansichten: Bey Roche an der Birs und bey Gyswyl in Oberwalden, unter so vielem Schönen für das Schönste geachtet wurden, und kolorirt jedes 11. fl. kostete; die Insel Meinau u. s. f. Zwey derselben: Ansicht des Thunersees und Ansicht von Unterseen (1795.) werden in dem: Journal f. bild. Künste S. 103—7. genau beschrieben und nach ihren Vorzügen und Gebrechen sehr richtig beurtheilt: Die Zeichnung derselben sey richtig; nur etwas zu flüchtig, und in den Bäumen besonders von einem kleinlichen Charakter; das angenehme Detail fehle; das Wasser sey zu gleichfärbig und ohne Wiederschein: Dagegen die Beleuchtung sehr gut gewählt, die Luft unverbesserlich gut, und der Effekt des Ganzen in einer gewissen Entfernung meisterhaft. Aehnliche Kritiken von seinen spätern Arbeiten: Collection de six vues de Suisse nach Biermann (1802.), die zu einem Basler-Nachdrucke von Coxe's Reisen dienen sollten, und von zwey Ansichten von Straßburg nach Sturz, finden sich in der Allg. Kunstzeit. 8°. 155—58. u. 226—27. wo geglaubt wird: „Herr R. sollte die Arbeiten von Kunz, Prestel und Kobel noch mehr studiren". Drey Zeichnungen

in Aquarell: Zwey Ansichten im Münsterthal und den Wasserfall im Schelmenloch bey Reigolsweil im Kant. Basel sah man von ihm auf dem Zürcher-Salon desselben Jahres. Nach ihm dann kennt man z. B. die Kascatelle zu Tivoli, von ihm nach der Natur gezeichnet und von Haldenwang (1799.) in Aquatinta, ein Blatt, welches 6. Th. (a. h. 8. Th.) kostete; ferner von Ostermayer, in gleicher Manier, zwey Landschaften (Aar-Fall im K. Bern und Wisleth im Badenschen), das Blatt für 2. Th. für den Verlag der ehemaligen chalkographischen Gesellschaft za Dessau. Zu seinem Neuesten, wieder von ihm, gehören: Zwölf malerische Ansichten der Lahngegenden in Aaberlischer Manier, und (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 352.) reizender noch bearbeitet, welche, mit einer kurzen Beschreibung, heftweise erschienen waren. Endlich nennen wir noch seine Anleitung zum Landschafrszeichnen und Tuschen, mit 6. Bl. in Aquatintamanier (9. Livr. 12. S.), welche in der Bibl. f. red. u. bild. Künste (1. 2. 252.) allen Liebhabern empfohlen wird.

Reinert, s. unten Reinhard.

Reinewald (Joh. Friedrich), Maler von Laußig, der, indem er sich an dem neuen Altare der Dorfkirche zu Cröbern unweit Leipzig beschäftigte, in 1753. einen unglücklichen Fall that, welcher ihm das Leben kostete. Leipziger-Annaliste, Jahrgang 1755. S. 684.

Reinhard (Andreas), Zimmermeister aus Haselbach, der 1578. die Wasserkunst zu Altenburg in Sachsen anrichtete. Beust's Jahrbüch. der Stadt Altenburg II. 105.

* — — — — So hieß der Andr. des Lex. der zu Gießen und zu Stockholm arbeitete. Wahrscheinlich weit länger zu Kopenhagen (s. den gleich folgenden Art. seines vermuthlichen Sohns). Von ihm ist ohne Zweifel das dort 1706. von einem A. Reinhard gestochene Bildniß des Arztes G. Frank von Frankenau, nach M. Berlin, (s. Moebsen's Aerztebildn. S. 43.); und eben so des Norwegischen Pastor's J. Brink, nach Wohmann; sicher das schlecht gearbeitete des 1719. verstorbenen Theologen J. H. Majus.

* — — — — wahrscheinlich derselbe, der im Lex. unter dem Art. des Obigen als Stecher eines Bildnisses von Joh. Taylor erscheint. Nach Füsgen (N. A. S. 332—33.), der seine Nachrichten aus dem Mund seiner Wittwe erhielt, war derselbe geb. 1715. zu Kopenhagen, Sohn des dortigen Königl. Hofkupferstechers (also doch ohne Zweifel des gleich vorhergehnden) zog mit demselben in seinem Vierzehnten nach Augsburg und erhielt dort von ihm Unterricht in seiner Kunst. In 1740. (a. h. 42.) dann wurde er von dem Buchhändler Hutter nach Frankfurt am Mayn berufen, wo er für ihn viele Bildnisse, Landkarten, Vignetten u. s. f. verfertigte. Dort starb er 1752. (a. h. 55.). Von ihm kennt man z. B. das schöne, überaus fleißige Titelkupfer zu Joh. Amos katholischer Mainzer-Kupferbibel mit der Ansicht der Stadt Mainz (1740.). Dann in dem Krönungs-Diarium Carls VII. (Frankfurt 1742. Fol.) den dortigen feyerlichen Einzug von Kur-Mainz und die Ansicht der neuen Stiege am Römer, nach J. G. Fünk (dies mit A. Reinhardt Fil. bezeichnet); und eben so, was er 1746. zu dem Diarium der Krönung Franz I. geliefert hatte. Von Landkarten z. B. Théatre de la guerre, ou Carte topographique très-exacte des Pais-Bas (4. Bl.) nach der Zeichnung von einem: W. D. S. — Ansicht des Fleckens Bendorf bey Koblenz, mit den dortigen Bergstollen. Von Bildnissen viere in Münden's Dankpredigt auf das Buchdrucker-Jubelfest (1741.); mehrere von zu Frankfurt graduirten Personen, wobey aber Füsgen bemerkt, daß solche nicht mit denen eines andern Meisters gleichen Namens zu verwechseln seyen. Dieser letztere wäre vielleicht

Reinhard (Andreas), ein Dritter, der, nach einer unserer Handschriften, zu Regenspurg arbeitete, und von welchem man z. B. ein kleines Bildniß des dortigen Superintendenten G. Serpilius nach M. C. Hirt, und ein größeres (schlechtes) des dortigen Apothekers J. W. Weiemann, ohne andern Namen, als den seinigen, kennt. Oder dann

— — — — ein Vierter, gleichen Namens, der zu Koburg gearbeitet haben soll, und von dem man z. B. ein artiges Bildniß des Markgrafen Carls von Baden (mitten in einem sonst schlechten Titelkupfer) kenne.

Endlich (doch wahrscheinlich von einem der obigen Vieren) von einem A. Reinhard kennt man die Bildnisse des Theologen J. B. Renz, nach J. Fischer; des Rechtsgelehrten G. Gullmann und des Grafen von Sinzendorf, beyde ohne Namen des Malers; und (eben so) etliche Landschaften.

— — (Christian), der älteste Sohn des unten folgenden Leipziger-Goldschmieds Elias R. lernte seines Vaters Kunst bey seinem Stiefvater, August Ritter, während vier Jahren, worauf er eine große Reise antrat und über Hamburg und Holland nach Frankreich gieng. Zu Paris, wo er sich verheyrathete, war Christian 12. J. hindurch gewesen, als er 1650. von dem Kurfürsten von Sachsen mit dem Titel als Kammer- und Hofgoldarbeiter nach Dresden berufen, und hier auch weiterhin 1665. zum Kammerdiener und Oberkämmerey-Juwelier ernannt wurde. Christian kam 1620. zu Leipzig auf die Welt, und starb zu Dresden 1677. nachdem er seine letzten Lebensjahre auf einem schmerzhaften Krankenlager zugebracht hatte. S. die Personalien seiner von B. Schmidt gehaltenen Leichenpredigt (Dresden 4°.).

— — — — ein Goldschmied zu Mühlhausen in Thüringen, wo er 1670. starb. Der: Katalogus einiger gesammleter Leichpredigten 1716. (Stolberg) Fol. führt S. 181. eine solche, auf ihn von Eilmar verfaßte, in 4°. an.

— — (Christian Tobias Ephraim). Neben mehrern andern nicht hierher gehörigen Schriften verfaßte er: Von der Ausmessung des menschlichen Körpers und der Theile desselben — mit Kupferstichen, zum Gebrauch der Aerzte, Maler und Bildhauer. Glogau 1767. 8°. (eine frühere Auflage soll ebendas. 1759. in 8°. erschienen seyn. (Von Joh. Sigmund Elsholtz hat man ein ähnliches Werk: Anthropometria, mit Kupf. Frankfurt a. d. Oder 1663. 8°.) Reinhard wurde 1719. zu Kamentz in der Oberlausitz geboren, studirte Medizin, wandte sich 1752. von seiner Vaterstadt nach Sagan in Schlesien, nahm die katholische Religion an, und starb hier 1792. als Stadtphysikus und Fürstlich-Lobkowitzischer Hof-Gerichtsassessor und Stadt-Gerichtsactuarius. — Elsholtz, ein Arzt, kam 1623. zu Frankfurt an der Oder auf die Welt, unternahm Reisen nach Italien u. a. Ländern, wurde sodann Leibarzt und Botanikus des Kurfürsten von Brandenburg und starb zu Berlin 1688. Sein Bildniß findet man in der oben von ihm angeführten Schrift, und in: *Act. Med. Berol.* Dec. II. Vol. 6. (beydemal in 8°.)

— — (Conrad), ein Formschneider zu Küstrin, dessen sich (1571.) Thurneisser bediente, wird bey Moebsen Beytr. zur Gesch. der Wissenschaften angeführt.

— — (Elias), Bürger, Goldschmied und Juwelier zu Leipzig. Von ihm ist uns einzig bekannt, daß er eine Tochter des Malers Hans Rauschers 1619. heyrathete und im J. 1650. zu Leipzig starb. Leichenpredigt der Maria Rauscherin, verwittweten Aug. Richter, von C. Lucht (Halle 1678. 4°.).

— — — — Goldschmied von Freyburg in Sachsen, verheyrathete sich 1623. vielleicht in genannter Stadt, vielleicht zu Halle im Saal-

kreise. Dreyhaupt's Saalkreis Theil II. Beylage S. 50.

Reinhard (E.). So heißt in Prestel's Katalog irrig der unten folgende Seb. Carl Christoph Reinhardt.

— — (Hans), Steinmetz und Baumeister zu Dresden, wo er zu Anfang des XVI. Jahrh. die dortige Kreuzkirche erbaute, wie aus dem Seelenmeßbuche derselben erhellet. Dann erbaute er auch das Schloß und die Kapelle Sachsenburg im kursächsischen Erzgebirge, und vollendete es, nach der Inschrift, im J. 1488. C. A. Bahn's histor. Nachricht. von Frankenberg und Sachsenburg (Schneeberg 1755. 4°.) S. 9.

— — (Heinrich), ein Sohn von Christian, dem Leipziger-Goldschmied, und Enkel von Elias R. Er wurde in der Mitte des XVII. Jahrh. zu Paris geboren und ließ sich zu Leipzig nieder, wo er sich als Goldschmied und Dratharbeiter ernährte. Heinrich hatte eine Tochter von dem Goldschmied Johann Richter zur Frau. S. Leichenpred. der Maria Rauscher, verwittwete A. Richter, von C. Lucht (Halle 1678. 4°.).

— — (Jacob), Maler, gebürtig aus Weissensee in Thüringen. Alles was wir von ihm wissen ist, daß er sich anfangs den Wissenschaften widmen wollte und sich dieserwegen im J. 1581. in der unsern gelegenen Schulpforte aufnehmen ließ. *J. Bertuchii Chronicon Portense* (Leips. 1612. 4°.) Band II. S. 573.

— — (Johann), ein Bürger, Goldschmied u. Wappensteinschneider zu Leipzig, um das Ende des XVI. oder Anfang des folgenden Jahrhunderts. In 1624. wird er als schon verstorben genannt. Leichenpredigt seines Tochtermanns, W. Zeidler's, Goldschmieds, von C. Lange (Leipz. 16[illegible]2. 4°.).

— — — — wahrscheinlich des vorhergehenden Sohn, Juwelier und Goldarbeiter zu Leipzig in der ersten Hälfte, und bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts. *Steppner* Inscr. Lips. p. 294.

— — (Joh. August), ein Maler zu Leipzig, wird, ganz ohne Weiters, als solcher, von 1765. an, und auch noch 1801. im Leipz. Adreßkalender angeführt.

— — (Joh. Gottlieb), Königl. Sächsischer Jagdenmaler zu Leipzig. Von ihm heißt es in Meusel's N. K. L. „Derselbe hat sowohl in Dresden als Leipzig bey verschiedenen Lehrern studirt, und bekennt(?) sich schon längst als Dekorations- und Thiermaler. Seit 1767. war er auch Universitäts-Zeichenmeister zu Leipzig; da aber nun Capieux schon lange diese Stelle bekleidet, so hat er sie entweder niedergelegt oder ist anderswohin, oder gar ins Reich der Todten gewandert." Allein, wohl richtiger, lesen wir in den uns mitgetheilten handschriftlichen Nachrichten eines Freundes: „Bey Begehung der Friedensfeyerlichkeiten 1763. zu Dresden erfand und verfertigte er für die dasige Kreuzschule die ganze Dekoration an Malerey u. s. f.; das Orchester gab jedoch der Ober-Landbaumeister Schwarze an. Ein gleiches besorgte Reinhard damals für die Schule zu Neustadt-Dresden. Dresdner gelehrter Anzeiger, Jahrg. 1763. S. 209. 302. In 1767. wurde er Universitäts-Zeichenmeister zu Leipzig, verließ aber schon das Jahr darauf diese Stadt, wandte sich nach Zittau und resignirte 1772. diese Stelle ganz. Hierauf gieng er nach Dresden, erhielt den Titel als Kurfürstl. Jagdmaler, und starb hier 1796. oder 97". Wahrscheinlich ist es nach ihm (s. v. Reinhart), daß C. G. Geyser eine Ansicht der St. Peters-Vorstadt zu Dresden geetzt hat. Und eben so denken wir, er sey derselbe Reinhart, der irgendwo Mitglied der Akademie zu Dresden um 1780. genannt wird.

— — (Joh. Heinrich), der zweyte Sohn des Elias R. zu Leipzig, wo er um 1623. geboren wurde, und als Juwelier und Goldschmied noch 1678. lebte. Seine erste Frau war eine Tochter des Goldschmieds Christian Kramer's, und seine zweyte eine Tochter des Goldschmieds Andreas Kaurdorff's. Leichenpredigt der Maria Rauscher, verwittweten A. Richter, von C. Lucht (Halle 1678. 4.).

Reinhard od. Reinert (Joseph), Maler zu Luzern in der Schweiz, machte sich sehr berühmt durch 50. Gemälde, jedes 11' hoch und in lebensgroßen Bildern, die alle meisterhaft gezeichnet sind. Sie stellen die Geschichte Jesu vor, und zieren den Säulengang des Klosters Wertenstein; ein Werk, welches 1779. vollendet wurde. *Msc.* Ob dieser Künstler derselbe sey, der sich spätherhin durch die Sammlung von Schweizer-Costume's-Figuren so berühmt gemacht, welche er für H. Rudolf Meyer zu Aarau in Oel mit großer Wahrheit (jede Figur stellt ein wirkliches Bildniß dar), nur etwas zu flach und trocken gemalt, und die nachher bald allen andern ähnlichen Sammlungen den Ursprung gaben, ist uns unbekannt. Auch andere Bildnisse, von ähnlichem Werth und gleichen Gebrechen, von dem Maler der Costume's, sah' man auf den Kunstsalons zu Zürch 1803. u. 4., wie z. B. dasjenige des verdienten Altbürgermeisters Wyßen. Derselbe hatte auch eine Tochter, die mit bloßer Feder meisterhafte Zeichnungen nach eigener Erfindung hinwarf, welche uns an la Farge's, besser als so manche andere von hochberühmten Namen, erinnerten.

— — (Sebastian), Fürstbischöflich-Bambergischer Hofmaler, malte für die Jesuiterkirche zu Bamberg die HH. Lorenz und Ottilia (1717.); für die Dominikaner das Vierzehnheiligen-Altarblatt; für die Stiftskirche St. Stephan u. St. Kunigunde, und für die Kirche St. Martin das Choraltarblatt und Mariahilf. Auch in der dortigen ehmaligen Karmeliterkirche sind fast alle Altarblätter von ihm gemalt. von Murr Merkw. von Bamberg S. 122. 128. 129. 137. 159.

— — (Sophia), eine um 1809. noch zu Carlsruhe lebende Malerin, geb. daselbst um 1776. Von ihr heißt es in Meusel's N. K. L. „Dieselbe genoß den Unterricht des Gallerie-direktors Becker zu Carlsruhe, in dessen Manier sie sehr schön kopirt. Im Portraitiren und in Erfindung naiver Familienscenen ist sie besonders glücklich. Sie ertheilt auch geschickten Unterricht an Frauenzimmer. Ob diese Künstlerin noch dieselbe, oder die Mutter derjenigen gleichen Namens sey, die in 1810. durch Schweiz nach Rom gieng, ist uns unbekannt. Von dieser letztern sah' man auf dem Zürcher-Salon des gemeldten Jahrs eine Maria mit dem Christuskind in einer Landschaft, in Oel, recht gut; und noch besser das Bildniß des Landschafters Huber des jüngern, von Zürch.

* — — ( ) die Künstlerin in Augsburg. In 1765. verfertigte sie, zu Einfassung silberner Pokale, die zum Gebrauch der Griechischen Communion in Rußland bestellt waren, sehr schöne Dratharbeit, die ihr zu großer Ehre gereichten. von Stetten S. 489.

— — s. auch, gleich folgend, Reinhardt und Reinhart.

Reinhardt (Cleophea), vermählte Meiß von Zürch, eine dortige Kunstdilettantin. Von ihr sah man auf dem Zürcher-Salon 1805. eine Zeichnung nach Reynolds in schwarzer Kreide, und 1805. eine H. Familie in Aquarell.

— — (Helena) von Winterthur, eine Dilettantin in der Kunststickerey. Von ihr sah man eine Landschaft in Seide brodirt auf dem Zürcher-Salon 1803.

— — (Sebastian Carl Christoph), Maler, geb. zu Ortenburg in Bayern. Erzogen auf dem Carolinum zu Braunschweig, bildete er sich für

die Kunst vorzüglich zu Salzdalum, unter dem Landschaftsmaler und Gallerieinspektor Busch, lebte alsdann geraume Zeit in Hamburg und Berlin, seit mehrern Jahren (schon um 1795. und noch um 1810.) zu Hirschberg in Schlesien. „Seine Landschaften" (heißt es in Meusel's N. K. L.) „sind mehr Nachbildungen als sorgfältige Abbildungen." Von ihm werden dort, neben Anderm, genannt: Zwölf der schönsten Gegenden in Potsdam, welche Zingg gestochen hat; dann Ansichten des Riesengebürges, die Schneekuppe in der Gegend von Arnsdorf, das Schloß Fürstenstein (Sitz der Grafen von Hochberg) u. s. f. welche alle, nach seinen Gemälden, in Aaberlischer Manier kolorirt erschienen sind. Von ihm ist es also, daß wir im Meusel'schen Arch. II. 4. in einem dortigen Aufsatze: Schlesien u. s. f. in Betreff der zeichnenden Künste lesen: „Die Berliner-Akademie der Wissenschaften und Künste sandte vor mehrern Jahren einen Landschaftsmaler Reinhardt (außerordentliches Mitglied gedachter Akademie) mit einem kleinen fixirten Gehalte in unser romantisches Riesengebürge (wo er Hirschberg zu seinem Wohnorte wählte), um die schönsten dortigen Gegenden zu zeichnen, „und alljährlich" (heißt es irgendwo) „zwey derselben in Oel an sie zu liefern." Es sind bereits 14—18. Bl. in Folio erschienen, die von D. Berger in Berlin gestochen und von R. in Aaberlischer Manier illuminirt, das Stück für einen halben Friedrichsd'or verkauft werden, die aber denen einiger Dresdner-Künstler bey Weitem nicht gleich kommen." Anderwerts liest man, daß das Heft dieser malerschen Reise durch Schlesien (Royalfol. Leipzig bey Saalfeld), 10. Th. und subscriptionsweise 12. fl., und ganz neuerlich wieder, daß es (bey) Salfeld in Berlin, der, wie es scheint, das ganze Unternehmen von H. Rector Berger an sich gekauft) 12. Th. (das Heft zu 4. Bl.) koste, und fortgesetzt werden soll. Ein Dr. Salfeld war jetzt der Herausgeber, lieferte deutsch und französisch einen kurzen erklärenden Text, und der Verleger hatte die Erlaubniß erhalten, das Werk der Hochsel. Königin von Preußen zuzueignen, was er freylich für ein günstiges Auspicium hielt. Zwey gemalte Landschaften von ihm auf dem Berliner-Salon 1800. werden in der Zeitschrift: Berlin II. (5.) 124. dahin beurtheilt: „Der Künstler kopirt die Natur treu; aber sein Kolorit ist grau und die Ausführung mehr mühsam und ängstlich, als geistvoll."

Reinhart (Christian oder Joh. Christian), nicht Carl, wie es bey Rost II. 560. heißt, Maler, Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Hof im Bayreuthischen 1761. studirte dort, um Gelehrter zu werden. Als aber seine Lehrer merkten, daß er, aller seiner Fähigkeit ungeachtet, keine wahre Theologie(?), der er sich widmen wollte, hegte, sondern vielmehr zur bildenden Kunst, so rieth ihm einer derselben (der jetzige Generalsuperindent Kapp zu Bayreuth), sich der Zeichnungskunst besonders zu befleißigen. Er gieng deshalb in 1778. nach Leipzig, wo er zwar nebenher, um ein Brodtstudium zu haben, noch immer Theologie studirte, trieb aber dort unter Oefern mit außerordentlichem Fleiße Zeichnen und Malen, begab sich dann für einige Zeit nach Dresden und studirte auch daselbst auf der Kunstakademie und Gallerie. Hierauf nahm sich der Herzog von Sachsen-Meiningen des jungen Künstlers an, suchte durch Unterstützung sein Talent immer mehr zu entwickeln, ließ ihn in seine Residenz kommen und übertrug ihm verschiedene Arbeiten, die er zu seiner Ehre ausführte. Ueberhäuft mit Wohlthaten von diesem Beschützer der Künste, gieng er jetzt (1789.) auf Kosten des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth, seines Landesherrn, nach Rom, und vervollkommnete sich dort vollends. Meusel's N. K. L.: Von ihm heißt es dann in Fernow's Sitten- und Kulturgemälde von Rom (S. 260—61.): „Reinhart behauptet, in mehrern Theilen seines Faches, einen hohen Rang unter den Besten. In gründlichem Studium hat ihn vielleicht nie einer übertroffen. Alle Gegenstände der landschaftlichen Natur sind in seinen Gemälden überall charakteristisch und mit der größten Sicherheit ausgedrückt. Sein Vortrag im Zeichnen ist geistvoll und kräftig; selbst seine Studien sind nie bloß flüchtige Skizzen, sondern vollendete Gemälde oder ausgeführte Zeichnungen. Mit derselben Gründlichkeit, wie die Landschaft, hat er die Anatomie und den Charakter der Thiere studirt. Seine radirten Blätter sind bekannt genug. Neben diesen praktischen Künstlerverdiensten besitzt er das Talent der Erfindung in einem hohen Grade. Seine Kompositionen sind reich, in einem großen Style gedacht und voll poetischer Schönheiten. Er hat die Werke der größten Meister in seinem Fache studirt, ohne sie nachzuahmen. Ungeachtet er bisher mehr radirt als gemalt hat, lassen seine Originalgemälde wenig zu wünschen übrig. Einzig wollen zum Theil Einige darin zu viel Bestimmtheit des Details in den entfernten Gegenständen finden." „Wenn" (wird in Meusel's Archiv II. 1. 136. aus Veranlassung der eben erwähnten Kritik, vielleicht sehr richtig, hinzugefügt) „dieser Tadel wirklich begründet ist, so liegt der Grund wohl darin, daß der Künstler bisher mehr Studien nach der Natur als ausgeführte Gemälde gemacht, und es wird ihm leicht seyn, den ihm vorgeworfenen Fehler, der aus einem noch nicht zur Uebereinstimmung mit sich selbst gelangten Streben nach Vollkommenheit (?) entspringt, abzulegen. Es wäre zu wünschen, daß alle Künstler seines Fachs eine Zeitlang dieses Fehlers zu beschuldigen wären, daß sie nämlich immer auf dem Wege der strengsten Bestimmtheit des Details zur Harmonie des Ganzen fortschritten." Auch in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 344. lesen wir von ihm: „Mit Naturgaben reich ausgestattet, bildete er sich durch fleißiges Naturstudium zu einem treflichen Landschaftsmaler. Wenn unparteyische Kunstrichter auch dem Urtheil einiger zu günstig gesinnten Freunde, welche ihn Hackert vorziehen wollen, im Ganzen nicht beytreten können, so ist doch wenigstens nicht zu läugnen, daß Reinhart's Arbeiten ungemein schätzbar sind. Sein Hauptverdienst besteht im Charakteristischen; Bäume, Blätter und Stämme, Steine, Felsen ꝛc. sind mannigfaltig verschieden, mit männlich freyem Pinsel behandelt, und führen durchaus das Gepräge der Wahrheit; oft staffirt er mit wohl gezeichnetem Vieh, und ist auch selbst in menschlichen Figuren geschickter, als Landschaftsmaler gewöhnlich zu seyn pflegen. Eingeschränkte Gegenstände scheinen seinem Talent am beßten zu entsprechen; daher sind einzelne, wie Studien nach der Natur gezeichnete oder gemalte Partien höchst löblich; weitläufigern Werken fehlt es hingegen öfter an sanfter Abstuffung der Töne. Auch wissen wir von Reinhart's Bildern keines anzuführen, welches von Seiten der Erfindung sehr vorzügliche Eigenschaften hätte." Dieser geschickte Künstler lebte noch 1810. in Rom, wo er auch wahrscheinlich (und wo seliger!) seine Tage beschließen wird, und arbeitete dort unermüdet und mit immer wachsendem Ruhme. Von seinen treflich geetzten Blättern nennt Meusel l. c. eine Folge von Hunden und Rindvieh, nach der Natur gezeichnet und geetzt. Dann 24. (u. h. 18.) große radirte Landschaften Italiens, mit Ruinen u. s. f. zu dem, in Gesellschaft mit Dies und Mechau in zwölf Heften (jedes von 6. Bl.) in gr. Queerfol. à 24. Th. das einzelne Blatt zu 16. Gr. bey Frauenholz erschienenen Werke. Ferner 6. kleine Ruinen, meist von antiken Gräbern (1792.). Das Verzeichniß derselben s. bey Winkler, wo von ihm auch ein Blatt nach Everdingen angezeigt ist. Nach ihm gestochen hat Prestel in seiner bekannten Manier eine große Landschaft (Gegend um Sachsen-Meinungen) mit schönen Eichen, Wasser und Vieh; ein Blatt, welches braun 15. Livr. und kolorirt 48. Livr. kostete. (In Prestel's Katalog wird er irrig E. Reinhard genannt). Als sein neuestes Ge

eztes, freylich nicht sehr Bedeutendes, finden sich von ihm ein Paar Blättchen in den: Almanachen aus Rom für's J. 1810. u. 1811. In demjenigen von 1810. wird namentlich von ihm angeführt: Hypsipile mit Archemoros bey Theben, eine große Landschaft, und: Der Sturm. In demjenigen von 1811. vier Landschaften in Oel und mehrere Zeichnungen. Von dem erstern dieser Kunstalmanache, deren Herausgeber, nebst F. Sickler, eben unser Reinhart ist, wird im Tüb. Morgenbl. 1809. (Uebers. d. n. Litter. S. 94—95.) ein sehr strenges, aber leider! nur zu gerechtes Urtheil gefällt, das sich mit den Worten schließt: „Möchte es H. Reinhart und den übrigen wackern deutschen Künstlern in Rom gefallen, uns, statt eines schimmernden Taschenbuchs, eine Zeitschrift zu geben, worin von dem Fortleben der dortigen Kunst, und von den neu aufgefundenen Antiken daselbst, von Zeit zu Zeit einfache historische Berichte ertheilt würden, etwa von geistvollen Umrissen (?) begleitet: Dieß würde ihnen in Deutschland manchen Leser und manchen Dank zuwenden. Oder kann ihnen am Beyfall von Menschen liegen, die ihre Lust an vergoldeten Nußschalen haben?" Freylich ist es lustig genug zu hören, wie dann wieder in der nämlichen Zeitschrift (1810. S. 1804. u. 91.) von dem zweyten dieser Almanache, der an Werth und Unwerth dem erstern völlig gleich kömmt, in ganz anderm Geiste gesprochen wird. (Einmal wird Reinhart dort aus Versehen Reichardt genannt). Lieber vernehmen wir hingegen (Ebend. 1807. S. 198.) das unserm Künstler so ganz gebührende Lob, daß er zu den Wenigen gehöre, die nach Claude Lorrain u. a. großen Landschaftern der ältern Zeit, mit dem rühmlichsten Erfolg ihren eigenen Weg betreten haben. Ganz jüngsthin (1811.) wurde derselbe von der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin zu ihrem ordentlichen auswärtigen Mitglied erwählt. — Noch finden wir in einer unserer handschriftlichen Quellen: „Geetzt von ihm kennt man auch: Statue de la Vestale Tuscia dans la Collection Electorale à Dresde dessinée et gravée par C. (R.) fol. Er ist auch derjenige: *Reinhart* fec. 1786. der ein Blatt in gr. 4°. (der berüchtigte aus Meißen gebürtige Doktor der Rechte Carl Christian Richter, wegen eines ausgestellten Wechsels von zwey Juden attaquirt) mit fröhlicher Laune und charakteristisch, jedoch ohne beygesetzte Erklärung, radirte. Ein Gantkatalog zeigt uns noch an, daß J. J. Wagner den Abschied des Müllers in sehr gr. Fol. gestochen habe. Dann nach seinen Zeichnungen haben G. L. Crusius und Penzel mehrere Oktavblätter zu dem in Leipzig erschienen Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes geetzt; ferner Geyser die Esplanade der Peters-Vorstadt zu Leipzig in gr. 4°. (dieses Blatt ist zweymal, das Eine von einem Ungenannten, das Andere von Bergmiller zu Augsburg kopirt worden).

Reinhart ( ). Von oder nach einem solchen, vielleicht auch von oder nach einem der obigen Reinharde (wohl am Wahrscheinlichsten nach dem Luzerner, Joseph Reinhard) kennt man ein Bildniß des Generals Ludwig Pfyffers von Luzern (dem wir das schöne Relief von der Schweiz zu danken haben), welches im Mechelschen Verlage zu Basel erschienen war.

* — — s. sowohl im Lex. als oben auch: Reinhard, und Reinhardt.

Reinheimer, auch Rheinheimer (Joh. Georg), Kupferstecher und Kunsthandler (letzteres, wie wir glauben, gemeinschaftlich mit Silberberg) zu Frankfurt am Mayn, schon um 1798. und noch 1808. vermählt mit der Tochter von Th. Prestel, einer geschickten Bildniß- und Landschaftsmalerin. In erstgenanntem Jahr kündigte er bereits eine Sammlung der merkwürdigsten Alterthümer, Ruinen zerstörter Ritterburgen, und „durch Wildheit sich besonders auszeichnende Gegenden Deutschlands" an, welche er nach der Natur wollte aufnehmen und durch Prestel ausführen lassen. Das Werk sollte heftweise, jedesmal von 2. Bl. erscheinen, und einfärbig 6. fl., kolorirt aber 12. fl. Rh. kosten. Ob solches jemals zu Stande gekommen, ist uns unbekannt. Gestochen von ihm selbst kennt man z. B. ein Pferdestück nach Pforr, in der Manier dieses letztern bearbeitet und illuminirt; Ansicht der Stadt Frankfurt; Ansicht der Stadt Regensburg; der von den Neufranken gefangene Soldat; die mit Beute beladenen Soldaten, und französische Husaren, alle fünfe nach A. Radtl; Ansicht der Stadt Maynz vor der Belagerung, nach Schneider; Ansicht von Caub, der Festung Pfalz und des Schlosses Gutenfels, nach Schütz dem Vetter. Dann Mehreres, ohne andern Namen als den seinigen; wie z. B. Ansicht von Wallmich am Rhein. Meusel's N. T. L. Conf. Bibl. f. K. u. B. Künste III. 1. 52—58. wo eben diese Blätter, nebst mehrern andern, in seinem Verlage von andern Künstlern gefertigt, mit ihren (zum Theil theuern) Preißen, und etwas unverständlich angezeigt werden *). In 1810. begleitete seine Gattin die würdige Frau Holweg-Bethmann auf einer Reise nach Frankreich und der Schweiz (nicht aber nach Italien, wie eine unserer Handschriften hinzusetzt).

Reinhold (Carl Friedrich Philipp). So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser 1798. ein Scholar der dortigen Kunstakademie, wir glauben von Dresden selbst gebürtig, ohne Zweifel der nämliche, welcher in den: Deutschen Kunstblättern III—IV. S. 23. Schüler von Schenau genannt wird. Schon auf der dasigen Kunstausstellung 1799. sah man von ihm Gemälde nach Ruysdael, Berghem, Rosa, Rubens, Titian, dann einen Frauenzimmerkopf nach Schenau, einige Bildnisse nach C. L. Vogel, und ein anderes nach der Natur. Es hieß von ihm zu dieser Zeit, er arbeite ziemlich schnell, werde aber ein guter Künstler werden. Auf den Salon von 1800. dann gab er sein eigenes Bildniß in ganzer Statur, mit seiner Kunst beschäftigt, und dasjenige des Kurfürstl. Leibarztes Leonardi, beyde in Oel, von welchen es in gedachten Kunstblättern l. c. heißt: „Dieser Künstler giebt viel Hoffnung, sowohl für das Portrait, das sich mit Nachbildung des Wirklichen, als auch für die eigentliche Kunst, welche sich mit Aufsuchung und Darstellung des Wahren" (seltsame Distiktion!) beschäftigt." Neueres und Weiteres haben wir von ihm nichts vernommen. Wohl sicher aber ist er auch derjenige Reinhold, von dem unter den Handzeichnungen des Professors A. G. Meißner (Leipzig 1811. S. 44. N°. 517.) ein junges sitzendes, einen stehenden Knaben im Arme haltendes Mädchen, auf blau Papier in Sepia (in 4°.) angeführt wird.

— — (Christian Ludolph), geb. zu Mautern 1737. wahrscheinlich eine Zeitlang bey dem Gymnasium zu Münster, dann (sicher) als Mathemat. kus an demjenigem zu Osnabrück angestellt. Derselbe war zugleich ein Kunstdilettante (gleich viel werth in Rede und That). Vörderst schrieb er: Ueber das Studium der Zeichenkunst und Malerey für Anfänger (Göttingen und Gotha 1775. 8°. mit 45. Kupf.) — Plan über die Zeichenkunst und Malerey zum öffentlichen Vortrage dieser Kunst eingerichtet, mit einigen 50. Kupfern (Osnabrück 1775. 8°. Zweyte Aufl. Münster 1782. 8°.) — System der zeichnenden Künste (Münster und Osnabr. 1784. ff. mit Kupf.). In der zu diesem letztern gehörigen Zeichen- und Malerschule mit 45. Kupfern (Münster u. Osnabr. 1786. 8°.)

*) Man verzeihe uns solche Rüzen; aber ohne Lachen kann man doch wahrlich kaum lesen, wenn es z. B. l. c. heißt: „Ansicht von Wallmich 17 1/2" hoch und 25" breit 12. fl.", und, gleich darauf: „Das gleiche, in gleicher Größe, 9. fl.", und endlich, nach mühsamem Zurückblättern — nicht einmal deutlich merkt, sondern bloß zweifelnd vermuthen muß, daß von Einem Maaße mehrerer verjüngter Prospekte auch hier die Rede sey.

benennt er sich der Weltweisheit Doktor und der schönen Künste Magister, auch Mathematikus und öffentlicher Lehrer der Naturforschungswissenschaften an dem Gymnasium zu Osnabrück. Die Blätter letztern Werkes an Landschaften, Blumen, Köpfen, Figuren u. s. f. sind theils nach eigener Erfindung (so z. B. ein Katzenkonzert von Krieger radirt), theils (alle Musen mögen es ihm verzeihen!) nach Dürer, Raphael, Rembrandt kopirt; und sowohl von ihm selbst, als von (seinen Schülern, wie wir glauben) Hartmann, C. Frye, F. W. Schulze, J. C. Vogeler und Krieger geetzt. Alle diese Arbeiten sind unter Einen Hut gebracht, wenn man sie kurzweg — abscheulich nennt. Eben so erinnert der zusammengeschmierte Text an die vielen ähnlichen Büchleins von weiland G. H. Werner und den noch blühenden Professor Orange. Ueberhaupt hat er zu allen seinen Werken (worunter die Beschreibung eines von ihm, wie er sagt, erfundenen und von erfahrenen Personen für gut geheißenen Erdmikrometers für Mathematiker und Forstbediente, Osnabrück 1780. zweyte Auflage ibid. 1783. mit zwey eigenhändig radirten Kupfern vermuthlich das Beßte seyn mag) gezeichnet und radirt. Noch lesen wir in einer Buchhändler-Anzeige schon von 1767. daß er zwey Plane der Stadt Osnabrück herausgegeben habe; ferner eine Landkarte des Hochstifts Münster 1776.; dann wieder anderswo heißt es, eine Karte vom Stifte Münster und den Grundriß dieser Stadt. Auch etzte er die Blätter zu dem von ihm herausgegebenen Wochenblatte: Minerva (Osnabr. 1777. 8°.). Wir selbst kennen noch von ihm mehrere kleine, schlecht genug geetzte Landschaften, darunter auch einen Prospekt des Rittergutes Munzig in Meissen bezeichnet: M(agister Philosophiä) C. L. (R.) del. et fec. Und endlich, nach eigener Zeichnung, das Bildniß des Apothekers J. F. Meyer zu gedachtem Osnabrück.

Reinhold (Gotthelf) erscheint auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1808. einzig mit einem Kopfe in Kreide nach Oeser. Er war damals (vermuthlich erst angehender) Schüler von Toscani zu Dresden.

— — (Joseph) studirte um 1787. in der Erzverschneiderkunst bey der Akademie zu Wien. Meusel's Miscell. XXX. 363. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (D. Kretzmann). Von ihm führt Adelungs Verzeichniß der Karten und topographischen Blätter der sächsischen Lande S. 265. eine große, irgendwo aufbewahrte, 1592. gezeichnete Landkarte des Amtes Eisenberg im Altenburgischen an.

— — (M. C. L.), s. oben Christian Ludolph Reinhold.

— — ( ) ein Kupferstecher neuester Zeit (ob irgend einer der obigen dieses Geschlechts). Von diesem sah man auf dem Pariser-Salon 1810. ohne Namen des Malers, ein Blatt, welches die letzten Momente des Herzogs von Montebello darstellt.

— — ( ) So heißt auch in öffentlichen Nachrichten ein Künstler in Prag, der eine Skizze von Bergler der dortigen Theaterkortine von musterhafter Anordnung, für deren Ausführung man aber diesem letztern keine Zeit gelassen habe, übernommen hatte: „Aber" (wird dann hinzugefügt), „man vergleiche sie mit Bergler's Skizze"!

Reinicke, s. Reinecke.

Reinow, Reino und Reinob (Carl Christian), (ersteres ist wohl der richtige Name), des nachfolgenden Christian's Sohn, geb. zu Dresden 1724. Sein erster Lehrer war Sylvestre. In 1745. gieng er nach Rom, studirte dort in der Akademie von Benefiali bis 1749. und bildete sich zum Zeichner vorzüglich im historischen Fache. Zuweilen führte er auch Bildnisse und historische Gemälde von eigener Erfindung in Oel aus, welche in Italien geblieben sind. In erwähntem Jahr wurde er, nebst andern Künstlern, nach Dresden verschrieben, um für den ersten Band des bekannten Galleriewerks zu zeichnen. Bey seiner Rückkehr trug er Anfangs, gleich seinem nachfolgenden Vater, den Titel eines — Hoflaquirers. In 1763. dann wurde er als Professor bey der Kurfürstl. Kunstakademie angestellt. Unter seinen Bildern in Oel nennt man z. B. eine Magdalena im Geschmacke des G. Reni. Er st. 1788. mit dem Titel eines Hofdessinateurs und Pagen-Zeichenmeisters, und hinterließ eine Sammlung vortreflicher Originalzeichnungen und Gemalde italienischer u. a. Meister, welche versteigert wurde. Meusel II.

* Reinow, Reino und Reinob ( ), des Obigen Vater, hieß Christian, geb. zu Dresden, und ebendaselbst, als Königl. Hofmaler, 63. J. alt gest. 1749. Sächs. Kur. Kab. 1750. S. 7. u. s. f. Wohl sicher derselbe Reinow, den das Lex. s. v. Reinob anführt, und den auch das: Jetzt lebende Königl. Dresden (1759.) Königlichen Hoflaquirer nennt.

— — (Wilhelmine), Tochter des obigen Carl Christians, Zeichnerin und Landschafsmalerin in Wasserfarben, geb. zu Dresden, lernte bey ihrem Vater. Schon auf dem Dresdner-Salon (1800.) sah man von ihr die Zeichnung des Kopfs einer in Andacht versunkenen Beterin, voll Charakter; „wahrscheinlich" (heißt es in den Deutsch. Kunstbl. I. (2.) 30.) „eine wohlgelungene Kopie, aber weniger fleißig ausgeführt, als man es sonst von ihr gewohnt war." „Indessen" (liest man dann bey Meusel N. T. L.) „kopirte sie nicht bloß, sondern arbeitete auch nach eigener Erfindung; beydes anfangs bloß zu ihrem Vergnügen; in der neuern Zeit hingegen scheint sie die Kunst zu ihrem Hauptgeschäft gemacht zu haben." Diese Künstlerin lebte noch zu Dresden 1809.

* Reinsperger (Joh. Christoph). Derselbe trug wirklich den Namen eines Malers und Kupferstechers des Herzogen Carls von Lothringen. Von ihm, nach eigener Erfindung, kannte man z. B. die Bildnisse Kaiser Joseph II. und des damaligen Großherzogs von Toskana, Peter Leopolds; dann den englischen Bauer; von oder nach ihm einen Adonis; eine Kopie seines Lautenschlagers nach Strozzi, von W. Pohl u. s. f. — Einer unserer Freunde giebt zu diesem Art. noch folgenden Zusaz: „Er schrieb sich auch: „de (R.)" Er soll auch nachfolgendes gestochen haben: Eine römische Bäuerin nach J. L. Liotard in kl. Fol.; Büste eines Eremiten und einer Mannsperson die einen runden Hut auf dem Kopfe hat, beyde nach Guercino, gr. 4°. in Bister abgedruckt; Gott der Vater, Christus, Maria, die Evangelisten und Apostel in einer Suite: Winckler exc. Viennæ in gr. Fol. u. s. f.

Reinstorp (Heinrich) baute 1456. den mittelsten Theil des Chors der St. Gotthardskirche in der Altstadt Brandenburg. Nicolai.

Reinthaler (Joh. Carl), vermuthlich zu Erfurt geboren, ein Maler, der 1711. in die zu Leipzig bestehnde Malerinnung trat, aber in der letzten Hälfte des 1720. Jahrzehnds abhanden kömmt. Er ist vielleicht derselbe, der als Hofmaler zu Weimar um 1757. 105 Thaler vor Gemälde, womit er den Beichtstuhl der Kirche zu Ober-Weimar versehn hatte, erhielt Sicul's Annal. — Flor. Leipz. und Werren's Nachr. von Weimar II. 317. Zu Rudolstadt sieht man in dem Fürstl. Kabinette von einem, und vermuthlich diesem Reinthaler, zwey Gemälde auf Leinwand, jedes mit einem todten Hasen und einigen Vögeln (der Grund wie weiches gehobeltes Holz vorgestellt), und ein drittes Gemälde mit einer Gruppe todter Vögel, die an einer Kalkwand han-

gen. Die Arbeit an denselben wird irgendwo „sehr pünktlich" genannt.

Reinwald (J. A.), Maler des XVIII. Jahrh. nach welchem Sysang das Bildniß des Juristen J. F. Seyffart, zu Halle in Sachsen, in Kupfer gestochen hat.

— — ( ) wird irgendwo als Ausfertiger einer, vermuthlich 179.. erschienenen militairischen Karte: Kriegsschauplatz der Deutschen und Franzosen zwischen dem Rhein und der Mosel, 5. Bl. (Pr. 9. Rchthlr. 4. Gr.), genannt.

Reis (Carl Joh. Georg), s. Reuß.

— — (Massimo Paolino dos). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. ohne Weiteres, ein damals dort lebender portugiesischer Künstler, unter der Rubrik der Geschichts- und Bildnißmaler.

— — ( ) So heißt bey Westenrieder S. 407. ganz ohne Weiteres, ein Maler aus Bayern.

* Reisacher (J. und P.). Heinecke III. 132. nennt drey dieses Geschlechts unter den Formschneidern, welche Papillon neu entdeckt habe.

Reischoot ( ). So heißt irgendwo ein englischer Künstler, der das Treppengewölb das Landpallastes Wilton gemalt habe.

Reisen (Christian). So heißt in Ferry's de St. Constant: Londres et les Anglois ein norwegischer Pettschaftstecher in England, der seine Kunst auf eine sehr hohe Stuffe gebracht habe.

Reisend (Franz), Kupferstecher, von dem man das Bildniß Pabst Pius VI. ohne einen andern Namen als den seinigen kennt.

Reiser (Joseph), ein Maler zu Allmannshausen, im bayerschen Landgerichte Wolfrathshausen, um 1786. Lipowsky (der von ihm ein Paar Bildnisse besitzt).

Reisewitz (Freyherr von), s. oben Katerzin.

Reisiger (Joh. Friedrich) und Joachim Lucas, ersterer als Maurer, letzterer als Zimmermeister, erbauten von 1670—73. die Dorfkirche zu Bergen, unweit Hoyerswerda. J. G. Frenzel's Chron. von Hoyerswerda (Leipzig u. Bautzen 1744. 8°.) S. 194.

Reiß (Hans Christian). In dem geschriebenen Katalog, der in der sächsischen Geschichte einzigen ehmaligen von Ponikau'ischen, jetzt der Universität Wittenberg zuständigen Bibliothek, welcher die sowohl in Kupferstich als in Handzeichnungen vorhandenen Abbildungen von Solennitäten, Freuden- und Trauergepränge der sächsischen Höfe enthält, lesen wir (S. 68.): „Fürstl. Weimarische Reitbahn und die auf selbiger sich zur Zeit befindenden Pferde — nach der Natur und nach dem Leben gezeichnet und gemalt von Hans Christian Reiß von Reisenberg" (im Altenbergischen) „1706. 35. Blätter, Fol. obl. in einem besondern Karton." Vor Gesicht sind uns jedoch dieselben nicht gekommen.

— — s. auch Reuß.

Reißeissen ( ), Dr. zu Straßburg. Derselbe (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 960.) legte in einer Sitzung der Freyen Gesellschaft der Wissenschaften, Künste, u. s. f. daselbst, in gedachtem Jahre, die geognostische Beschreibung des dortigen Departements vor, und entwarf dazu selbst eine genaue Karte, worin er die Gebirgsarten, nach ihrer Lage und Richtung, mit konventionellen Farben illuminirt, die Erzgänge u. a. lokale Minen mit denjenigen Zeichen bemerkte, den das Memorial Topographique des Kriegsdepot den Offizieren des Genietorps für dergleichen vorschreibt.

Reisser (F.). Das Verlagsverzeichniß von Artaria zu Wien führt, von ihm gestochen, eine topographische Karte von Friaul ꝛc. (1. fl. 20. kr.) an. Anderwerts nennt man ihn, vielleicht richtiger, als einen Landkartenzeichner unserer Tage zu Wien, und bemerkt von seinen Arbeiten: Böhmen, Steiermark, Kärnthen und Krain, Venedig ꝛc.

Reissig ( ) heißt in 1808. (wo man von ihm, auf der Dresdner-Kunstausstellung, ein Blumenstück in Wasserfarben nach Arnhold sah) Schüler der Zeichenschule zu Meißen.

Reißmann (Fr. oder F. T.) soll, irgend einer Anzeige nach, herausgegeben haben: Anleitung zur Meßkunst, geometrischen Perspektiv- und Zeichenkunst, für angehnde Künstler und Handwerker, mit vielen Kupfern (Leipzig bey Meißen 1800. 8°. Pr. 22. Gr.). Wir glauben, es ist dieß dasjenige Werk was wir vor mehrern Jahren durchblätterten, und was dem kursächsischen General von Lind dedizirt war. Der Verfasser hatte in demselben mit dreister Stirne Heinrich Laurensack's 1553. zuerst erschienenes Werk vom Winkelmaaß und Richtscheit stark ausgeschrieben und ausgezeichnet.

Reistock (Christoph), Gießer, s. Reifstock.

Reiter oder Reitter (Bartholomé, Michael und Niclaus), alte Maler von München, von welchen der erstere sich auch Barrimee, der älteste dieses Zunamens in München nannte, und sich vorzüglich bekannt machte. Derselbe lernte bey Hans Ostendorfer, Hofmaler in München, machte sein Probestück 1599. und st. 1622. Von ihm kennt man ungefähr 8. von ihm selbst geetzte Blätter, wovon einige mit seinem Namen (Barthol. Reiter, Monachus), andere mit seinem Monogramm (B-R) bezeichnet, und, wie z. B. ein mythologisches Blatt von 1610. und ein Hieronymus im Gebet von 1612. datirt sind; da denn das erwähnte Monachus eine unserer Notizen zu dem Irrthum verleitete, ihn einen Mönch zu nennen. — Michael dann lernte die Malerkunst bey Sigmund Hebenstreit in München, zeigte sein Probestück bey der Zunft in 1595. vor, und st. 1639. — Nicolaus endlich lernte bey Augustin Vogle, Maler zu München (einem gebornen Salzburger), welcher letztere in 1616. verstorben ist. von Kretz *Msc.* Bey Lipowsky erscheinen, aus eben der Quelle, 12. Blätter von Bartholomé namentlich verzeichnet: Ein Ecce Homo mit: Barth. Reiter, fec. Monachii 1612. signirt; eine H. Familie mit St. Franz und St. Hieronymus, mit dem erwähnten Monogramm, eine Kopie nach Palma; ein St. Hieronymus mit dem Strahlenschein (wahrscheinlich obiger von 1612.); jenes mythologische Blatt: Landschaft, mit Venus und einem Satyr, unter einem Baume sitzend, neben ihnen Cupido, gleich dem Ecce Homo signirt von 1610.; und endlich acht kleine Oktavblätter, auf allen ein nacktes Kind in verschiedenen Stellungen, alle mit dem Monogramm BR. Seinen mehrgedachten St. Hieronymus in Betrachtung nennt der Katalog von Winkler ein schön geetztes seltenes Blatt eines Künstlers, der verdiene, besser bekannt zu seyn.

Reitz oder Reyz, auch Reigen (Bernhard), Goldschmied und Bürger zu Heidelberg, welcher 1589. zum kurpfälzischen Münzwardein verpflichtet wurde. Hirsch deutsch. Münzarchiv VII. 261. 263.

— — (E.), Kupferstecher, welcher, nebst andern, an dem von E. Brenner herausgegebenen: Thesaurus Nummorum Sueo-Gothicorum vetustus (Stockholm 1691. 4°.) arbeitete.

— — (Heinrich). Koehler giebt (T. XXII. p. 243.) den Abriß von einem schönen Medaillon auf Kaiser Carl V. auf welchem die Buchstaben H. R. 1537. stehen; daher man vermuthet, dieser möchte eben ein Heinrich Reitz, und nicht unwahrscheinlich des im Lex. genannten Vater gewesen seyn. S. auch unten: Heinrich Ritz.

Rekhardt (Michael). Auf einem vor uns liegenden alten Stammbuchsblatte, was einen mit der Feder leicht entworfenen Christuskopf präsentirt, lesen wir: „Michael Reckhardt" (allenfalls könnte jedoch der letztere Name, bey etwas undeutlichen Buchstaben, Eckhardt ausgesprochen werden), „Maler in Torgau, geschen in Dresden 11. Sept. 1602."

* **Rem** (Caspar), s. Rems.

— — (Matthäus), s. Rembold.

* **Remb** ( ). Derselbe hieß Franz Carl Remp und lebte um das Ende des XVII. oder Anfang des folgenden Jahrhunderts. In der Kirche der Abtey Kremsmünster sieht man von ihm, als Altarblätter: Den Tod des H. Benedict und das H. Kreuz; dann an den Pfeilern mitten durch die Kirche 13. historische Gemälde, jedes 9. Fuß hoch und 5. Fuß breit.

Rembold (Joh. Christoph), ein Silberdrexler von Augspurg, arbeitete und starb zu Berlin. In 1710. gab er ein Werk von der Perspektiv ans Licht. von Stetten Br. X.

* — — (Matthäus), lebte noch um 1657. Zwischen 1630. u. 45. arbeitete er Vieles für die Buchhändler; dann namentlich auch zu Stuttgart. Dort sah man von ihm Bildnisse der Herzoge von Würtemberg, ohne andern Namen als den seinigen. Ferner ein historirtes des Baumeisters Jos. Furtenbach, nach J. J. Campanus, (ohne Zweifel als Titulblatt zu dem Architekturwerke dieses letztern, in welches er ebenfalls gearbeitet hatte) und des Theologen Schubal, nach List. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit M. R. Bey Malpé u. a. heißt er irrig Rem.

Rembrandt van Rhyn (Paul), Maler, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. in einer Mühle an dem Ufer eines Kanals, den das Rheinwasser zwischen den Dörfern Leyendorp und Koukerk bey Leyden bildet, und der Sohn eines dortigen Müllers, Namens Hermann Gerretz, von seinem Wohnort genannt van Rhyn. In der Taufe erhielt der Sohn den Namen Rembrandt (?) van Rhyn (so heißt es bey Rost VI. 3.) Wo erhielt er dann den Namen Paul? Sein Vater, der ein feuriges Genie an ihm bemerkte, wollte Anfangs einen Gelehrten aus ihm bilden, und ließ ihn zu Leyden Latein lernen. Aber ein leidenschaftlicher Hang für die Kunst machte, daß er bald wieder nach Haus kehrte. Jetzt wurde er bey Jacob van Zwaanenburg, einem sonst fast unbekannten Maler *), in die Schule gethan, bey welchem er drey Jahre blieb, und Fortschritte machte, die wahrscheinlich seinen Meister selbst vornehmlich in Erstaunen setzten. Dann kam er zu Peter Lastmann in Amsterdam, durch seine historirten Landschaften bekannt, wo er sich aber nur sechs Monathe aufhielt, und ungefähr eben so bey Jacob Pinas (a. h. Johann Pinas, wie z. B. das Lex.). Andre gaben ihm einen dieser Pinas zum ersten Lehrer, so wie hinwieder S. Leewen, in seiner Beschreibung von Leyden, den Geschichts- und Bildnißmaler G. Schooten eigentlich zu seinem Meister macht. Wie dem immer seyn mag, so waren ungemeine Naturgaben die wahren Lehrer dieses wunderbaren Kunstgenie's, und die Mühle seines Vaters lange seine einzige Werkstätte. Hier führte er bereits Bilder aus, deren hoher Werth ihm selbst unbekannt blieb, bis ihm eines Tags ein Liebhaber in Haag für ein solches 100. fl. bezahlte, was dem Jüngling fast den Kopf verrückt machte. Man muß das lustige Ebentheuer seiner Heimreise bey Descamps (II. 86.) lesen. Um 1630. schlug er denn doch seinen Sitz zu Amsterdam auf, und nahm viele Schüler an. Zu dem Ende miethete er sich ein großes Magazin, und gab darin jedem derselben eine abgesönderte eingeschlossene Stelle ein, um so, sie und sich selbst desto minder zu zerstreuen. Fast alle ließ er sogleich nach lebenden Modellen zeichnen. Jetzt nahm er eine artige Bäuerin von Rarep oder Rausdorp zur Frau, die man bekanntlich oft von ihm abgebildet findet. Damals führte er noch seine Bilder, gleich einem Mieris, aus. So z. B. seine Barke von St. Peter, sein Heman und Ahasverus, das ehebrecherische Weib, sein in Camajeu gemalter St. Johann in der Wüste, und andre solche Arbeiten aus der wahren Blüthezeit seiner Kunst, welche Stärke, Feuer und die größte Vollendung in sich vereinigen. Spätherhin machte dann der Geitz, der bey ihm, so wie er reicher und älter wurde — nach Gewohnheit stets zunahm, schon mehr den Practicanten aus ihm, was er sich nicht bloß ernsthaft vorwerfen ließ, ohne sich zu bessern, sondern es sogar leiden mochte, wenn seine Schüler den Spaß mit ihm hatten, ihn auf Karten gemaltes Geld zusammenkratzen zu machen. Ueberhaupt war er in allen Dingen, und so auch in seinem Hauptgeschäfte der Kunst, ein Erzsonderling. So arbeitete er z. B. zum öftersten gerade die unbedeutendsten Theile seiner Bilder mit größter Sorgfalt aus, bürstete dafür die Hauptsachen ganz nachläßig hin, und beantwortete die dießfällige Rügen mit dem losen Machtspruche: Ein Gemäld sey vollendet genug, wenn der Maler nur damit seinen Zweck (wohl den Lohn!) erzielt habe. Bisweilen gab er auch, ganz ehrlich, das, was bloß Wirkung seines Eigensinnes war, für eine löbliche Maxime aus. Als er eines Tags, während dem er an einem Familienbild arbeitete, erfuhr, daß sein Leibaffe Todes verblichen wäre, malte er denselben unter die übrigen Personen hin, und wollte lieber das Bild behalten, als seinen Freund wieder auslöschen. Daß er, wie de Piles u. a. nach ihm behaupten, einmal (1635. oder 36.) in Venedig gewesen, ist ein Irrthum, der bloß daher rührt, daß er einige seiner geetzten Blätter von dort datirt hatte, um solche verkäuflicher zu machen. Eine ähnliche Fabel ist's, daß er sich einige Jahre in Schweden aufgehalten, als er in Amsterdam seine Schulden nicht bezahlen konnte; und eben so, daß er um 1661. in England gearbeitet habe. Wohl drohte er oft, Holland zu verlassen, damit die dortigen Liebhaber sich beeilen, noch etwas von ihm zu erhalten, womit er dann zum Ueberfluß noch sehr kostbar that. Es war eine ordentliche Modemuth, etwas von ihm zu haben, und man machte sich fast lächerlich, wenn man von Rembrandt nichts, wenigstens seine Juno mit und ohne Krone, seinen kleinen Joseph mit dem weißen und mit dem schwarzen Gesichte, die Frau bey der Henne, mit und ohne Mütze besaß. Seit 1630. hatte er Amsterdam nie mehr verlassen, und fand dort mehr Arbeit, als alle übrigen Künstler zusammen. Dann zog er großen Gewinst von seinen zahlreichen Schülern, deren Unterricht er sich förderst tüchtig bezahlen ließ, und dann noch alle ihre, von ihm ein wenig ritoccirten Kopien für eigene Rechnung zu verkaufen gewohnt war. Sandrart behauptet, daß schon dieser Trafic allein ihm jährlich an die 2500. fl. eintrug. Dabey lebte er äußerst sparsam, gieng nur mit dem gemeinsten Volke um, mit Leuthen aus höhern Standen hingegen bloß, um sie auszuplündern, und war dann noch für diese kurze Zeit sehr verlegen mit ihnen: „Wenn ich ausruhen will" (war dann seine — nicht ganz unscheinbare Entschuldigung), „so such' ich nicht den Zwang bey den Großen, sondern die Freyheit, wo ich sie finde". Vergebens suchte der Bürgermeister Six, sein besonderer Gönner, ihn auf alle Weise, aus solchem Schlamm zu heben. Er blieb fest darin stecken, bis an seinen Tod. Rembrandt hinterließ einen einzigen Sohn, Titus, der sein Schüler war, aber in völligem Dunkel gelebt hat. Derselbe war der Erbe seines großen Vermögens, zahlreich hinterlassener Kunstwerke, und zum Theil auch wirklich seiner Kunst, oder wenigstens seines Rufes; denn nach Houbraken sollen auch seine Bilder sehr theuer bezahlt worden seyn, was freylich ein wenig im Widerspruch damit steht, was uns Ebenderselbe berichtet, daß Titus, der, gleich

*) Den Taillasson Vanz-Waan-Enburg schreibt!

seinem Vater sehr ärmlich lebte, und mit einem Hering oder einem Stück Käse Mittagsmahlzeit hielt, so viel man wisse, nicht reich gestorben sey; was übrigens von Andern völlig widersprochen wird. *Descamps* l. c. 83—90. Und nun hören wir etliche Urtheile über unsern Künstler an. Vörderst eben Descamps, der so viele seiner bedeutendsten Werke aus vielfältiger Anschauung kannte. „Alles" (heißt es da in Substanz) „was Rembrandt componirt hat, ist ohne Adel, und zeugt wohl von einem feurigen Genie, das aber nie zu einer gewissen Höhe zu steigen vermochte. Wenn er sich etwa, zur größten Seltenheit, einmal der Schönheit näherte, so geschah es weniger aus Ueberlegung, als durch Zufall, wenn die Natur, der er Schritt vor Schritt folgte, ihm einen besonders schönen Gegenstand darbot. Am meisten gelang ihm daher das Bildniß. Glaube man nur nicht, daß, weil er Rom nicht gesehen, er deswegen die großen Meister Italiens, von denen ja die damaligen Kunstsammlungen seines Vaterlands erfüllt waren, nicht gekannt hätte; wohl bewunderte er sie sogar, ohne aus ihrer Anschauung den geringsten Nutzen zu ziehen. Der welsche Kunstgenius und der seinige standen nun einmal unter sich in völligem Widerspruche. Selbst die Hülfsmittel, deren sich jene und auch Er bedienten, wurden von ihm ganz anders, als von ihnen angewandt. So glaubte er sich vielleicht einem Titian und Raphael zu nähern, wenn er einen Haufen Stoffe oder Waffenstücke zusammenraffte, aus alten Lumpen einen Turban bildete, und überhaupt seine Figuren, mit größter Sorgfalt, so ungereimt wie möglich bekleidete. Denn überhaupt sollen seine Drappirungen ihn mehr Zeit als Alles übrige gekostet haben. — Aus seinem kühnen Pinselstrich zu urtheilen, sollte man denken, daß er sehr schnell gearbeitet habe; im Gegentheil, war er immer ungewiß über die Wahl seiner Stellungen, seinen Kleidungswurf u. s. f. und seine geringe Kenntniß des Anständigen und Schönen machte, daß über seinen Zweifeln oft das Feuer seiner Ideen erlosch. Als Bildnißmaler änderte er einen Kopf oft vier bis fünf Mal, was freylich seinen Urbildern schlecht genug behagen mußte. Aber aller dieser Hindernisse, zur Vollkommenheit zu gelangen ungeachtet, wußte Rembrandt dieselbe durch die angestrengteste Arbeit, und kurz, einzig durch sein Genie zu ersetzen. Wenn ein solcher Geist, möchte man sagen, die Kunst nicht schon auf der Welt angetroffen hätte, würde er sie selbst erfunden haben. Ueber die Farben, ihre Mischung und verschiedenen Töne, hatte er sich selbst Regeln und eine sichere Praktick geschaffen. Er liebte die starken Gegensätze von Lichtern und Schatten, und zeigte hierin die größte Einsicht. Um solche zu erlangen, glaubt man, daß er sich, neben Anderm, folgenden Kunstgriffes bedient habe. Seine, ohnehin ziemlich dunkele Werkstätte war nämlich so eingerichtet, daß sie das stärkste Licht nur durch ein Loch, wie in der Kammer obscur *) empfieng. Diesen Lichtstrahl ließ er dann auf die Stelle fallen, den er vorzüglich beleuchtet wünschte. Wollte er hinwieder seine Gründe helle halten, so führte er hinter seinem Modell ein mit der ihm angemessen scheinenden Grundfarbe gefärbtes Tuch auf; und dieses, da es von demselben Strahle, der den Kopf ins Licht setzte, erhellt wurde, bezeichnete dem Künstler die Abstufung, die er dann nach seinen Grundsätzen erhöhte. Rembrandts Färbung ist überhaupt eine wahre Magie; keiner kannte die verschiedenen Wirkungen derselben unter sich so gut wie Er, und unterschied besser die zusammenstimmenden von den unverträglichen. Jeden Ton setzte er sofort an seine Stelle, mit so viel Richtigkeit und Harmonie, daß er sie nicht erst mit Einbuße ihrer frischen Blüthe zu mischen brauchte; lieber glasirte er sie durch einige Töne, die er geschickt über sie hingleiten ließ, um den Uebergang von Licht zum Schatten zu verbinden, und allzu rohe oder helle Farben zu mildern. Daher ist Alles warm in seinen Bildern, und sein Helldunkel von einer vereinten Kunst und Wahrheit ohne gleiche. — Seine Bildnisse legte er schon mit genauer Bestimmtheit und dem ihm eigenen Farbenschmelze an, und übergieng dann diese erste Arbeit mit seinen kräftigern Touschen. Die Lichter trug er mit solcher Dichtheit auf, daß sie eher wie modellirt, als wie gemalt erschienen. So führt man z. B. (doch wohl fabelhaft) von ihm einen Kopf an, wo die Nase fast so hervorragend als in der Natur war. So viel (setzt hier Wateler hinzu) ist gewiß, daß R. in seinen Bildern nichts minder als glatt oder geleckt war; und als jemand eines Tags seine gehackte Manier in der Nähe beschauen wollte, sagte er zu ihm: „Ein Gemäld ist nicht gemacht, um daran zu riechen; die Farbe ist ungesund". — Nimmt man seine Bildnisse aus, so ist die Zeichnung in allen seinen übrigen Werken kaum erträglich zu nennen, und auch in den erstern bloß die Köpfe; daß er die Hände nicht zeichnen konnte, merkte er so wohl, daß er solche verbarg, so gut es möglich war. Mehrere Bildnisse sah ich von ihm, wo er dieselben, um der Mühe, die ihre Darstellung erfoderte, überhoben zu seyn, nur durch einige Striche mit dem Borstenpinsel andeutete, welche man in der Nähe nicht wohl bemerkte, und die auch in der That nicht viel Entschiedenes hätten, sich denn aber doch in einer gewissen Entfernung wirklich als Hände zeigten, und fast so viel Wirkung thaten, als wenn er mehrern Fleiß darauf verwandt hätte. Dann aber waren dafür seine Bildnisse alle von auffallender Aehnlichkeit, und ächt physiognomischer Wahrheit. Die Natur fand sich darin nicht verschönert, aber so einfach und getreu nachgeahmt, daß die Köpfe, wie lebendig, aus dem Tuch hervorzuspringen schienen. Nur seine Weiberköpfe ermangeln freylich fast aller Reitze des schönen Geschlechtes. Wenn er sich vollends an nackten Figuren versuchte, so waren sie vörderst ganz incorrect, überdieß allzukurz, bald zu dick, bald zu hager, fehlerhaft in der Gliederfügung, und die Extremitäten fast immer zu klein oder zu groß. Alles Geschichtliche von ihm ist in jeder Rücksicht, die praktische Ausführung (Farbe, Touche und Helldunkel) ausgenommen, in den Augen des Verständigen eben so lächerlich, als sie freylich der Maler, ihrer letzt genannten Vorzüge wegen zum Höchsten bewundern muß". Wie konnte es aber anders seyn, wenn man dieses Künstlers hartnäckige Unkultur und Lebensweise, auch bloß nach der oben entworfnen flüchtigen Scizze derselben, erwieget? l. c. 90—94. Zu dem eben angeführten Urtheile Descamps über unsern Künstler thun Wateler und l'Evesque wenig Neues hinzu: „Das gemeine Volk", liest man dort, „welches die Mühle seines Vaters besuchte, waren seine Modelle. und die Erziehung, welche er dort erhielt, der Grenzpunkt seiner Ideen. Hier studirte er die groteske Figur des guten holländischen Bauers, und der dicken Magd in der Schenke, wie es die großen Meister Italiens mit dem Apoll im Belvedere und der Venus von Medicis gethan. Wegen der bewundernswürdigen Gaben, welche er von der Natur empfieng, fand er sich dort schon reichlich von Ruhm und Glück belohnt. Daher rührte es dann, daß auch die Veränderung seines Aufenthalts auf seine Denkart und Sitten nicht den geringsten Einfluß hatte. Auch in Amsterdam besuchte er bloß die niedrige Volksklasse, füllte seine Erholungsstunden mit dem Trunk aus, sah in dem Gelde, welches seine Arbeit ihm eintrug, bloß das Vergnügen, es aufzuhäufen, und wählte sich selbst zu seiner Lebensgefährtin eine Bäurin. Alle jenen gemeinen Naturen nun, bey denen er sich einzig gefiel, schuf sein Eigensinn zu seinem Ideale um. Die Werke der alten Kunst kannte er bloß dem Namen nach, und diesen sprach er nur um zu spötteln aus. Er sammelte verrostete Waffen, alte ausländische oder sonst bizzarre Kleidungsstücke, womit er seine Figuren vielmehr verkappte als drappirte; und diese

*) Nicht „wie in einem Kerker", wie Heydenreich übersetzt!

nannte er seine Antiken. Aber mit alle dem (denn so groß ist die Macht eines ausgezeichneten Talents auch nur in einigen Theilen der Kunst), muß derselbe, mit samt seinen ungeheuern Fehlern, unter die größten Maler gezählt werden, und kann vielleicht sogar der erste unter allen heißen, wenn man bloß die eigentlich so genannte Malerey in Betrachtung zieht, und die Zeichnungskunst von ihr trennt, die mit ihr so innig verbunden ist. Noch darf man aber nicht vergessen, daß der in so manchen wesentlichen Kunstparthien unwissende oder nachläßige Rembrandt auch den Ausdruck kannte, der schon allein fähig ist, ein Bild zu beleben. Dieser Ausdruck ist zwar bey ihm nicht edel (veredelt), aber gedacht, natürlich und lebendig. — Jetzt noch von französischen Urtheilen über ihn, der neuere Taillasson: „Rembrandts Talent" (sagt dieser) „hat, wenn je eines, die ausgezeichnetste Physiognomie; ist solche vielleicht immerhin ein wenig übertrieben, so ist sie darum nur um so viel pikanter. Sein distinctiver Charakter bestand darin, seine Gegenstände auf eine ganz besondere Weise beleuchtet, und — sey es nun durch den ihm völlig eigenen Farbenton, oder durch eine von allen übrigen Künstlern verschiedene Malens-Manier, höchst originell dargestellt zu haben — durch eine solche nämlich, die, von der Nähe betrachtet, Manchem mißfallt, auf eine gewisse Weite hingegen noch die Wirkung vermehrt. Sein Licht nahm er von Oben; der Leuchtepunkt desselben ist immer enge geschlossen, von breiten Schattenmaßen umgeben, und daher sehr glanzvoll, und dem Gegenstand Rundung ertheilend. Allerdings muß er, in seinen Bildnissen zumal, unter die ersten Koloristen gezählt werden; oft ist sein Ton der zarteste und feinste, andremal wieder der kräftigste und wahrste, den man sich denken kann. Ueberhaupt aber findet man doch, nicht ohne Grund, daß seine Tinten nicht genug Verschiedenheit hatten, und zu oft auf's Röthlichte zogen. Aber wenn auch dieser Ton nicht immer genau derjenige der Natur ist, so hat er dafür so viel Leben und Harmonie, und ist so künstlich angewandt, daß man ihn nicht anders wünschen möchte. Oft malte er von der Sonne beschienene Gegenstände, und kam bisweilen demjenigen Ton sehr nahe, den freylich Keiner völlig erreichen kann. Und vielleicht sind es eben diese besonneten Lichter, und die im Gegensatz graulicht erscheinenden Schatten, die ihn zu jener ein wenig allzu eintönigen gelblichten (gelbrothen) Färbung verleiteten, und seine enthusiastischen Bewunderer irre führen können. Dann bedauert man ihn bisweilen, seine kostbare Zeit darauf verwandt zu haben, ein ganzes Bild gleichsam aufzuopfern, um — ein Stück Metall oder einen Diamant, d. h. so oft das Unmögliche nachzuahmen. Seine Figuren hinnächst gleichen in ihrer Lebens- und Kleidungsweise jenen fantastischen Menschen, über die man anfangs lachen, und denn doch damit enden muß, viel Interesse an ihnen zu nehmen. Andremal ähneln sie den Zauberern in den Romanen, und sind an Oerter gestellt, wo sich die Schatten der Nacht mit den Strahlen des Tags vereinen, was dann seinen Bildern ein geheimnißvolles magisches Aussehn giebt, das selbst diejenigen verführt, welche dergleichen sonst tadelnswerth finden. So verzeiht man es ihm, die Natur nicht zu malen, wie wir sie erblicken, da er uns eine darstellt, wie wir solche zu sehen wünschen mögten. Und wohl sind Werke, welche dergestalt den Kopf des Künstlers etwas höher spannen, oft eben so nöthig als diejenigen, welche ihm Unterricht ertheilen. Viele bedauern's, daß ein mit so viel Naturgaben ausgestatteter Künstler nicht noch Italien gesehen, und nach den dortigen großen Mustern alter und neuer Kunst studirt habe. Hier, heißt es, hätte er sich einen höhern Styl, edlere und richtigere Zeichnung u. s. f. erworben. Letzteres geben wir ihnen zu, ohne darum ihr Bedauern zu theilen. Denn zugleich mit jenem Gewinste hätte R. die wunderbare Energie eingebüßt, welche seinen Werken ein solches Interesse giebt; er hätte anmuthigere Frauenbilder, mit hübscherm Kopfputz gemalt; aber jene neuen Zaubergeschlechter hätt' er alsdann nicht erschaffen, welche nun die Erwachsenen so gut anziehen, wie Hexenmährchen die Kinder. Mittlerweile er alle Theile der Kunst hätte ergründen wollen, würde er sich nicht so ganz demjenigen Theile gewiedmet haben, zu welchem seine anerschaffene Neigung ihn hinzog; so daß ich zweifle, daß unser nach Neuigkeit so lüsterner Sinn dadurch an Vergnügen gewonnen hätte. Noch mehr: Wenn R. Zeichnung allerdings tausendseltsam ist, so gebricht es ihm deswegen nicht an der gehörigen Regsamkeit aller seiner handelnden Personen, welche man Correktheit des Ganzen nennen kann (mag), und die sich stets bey ihm findet. Seine Details dann, so incorrekt sie immer seyn mögen, gefallen ja so sehr, weil sie voll Geist und Wärme sind; haben doch seine Stellungen, seine Köpfe einen eben so richtigen als lebendigen Ausdruck; ist doch seine Zusammensetzung des Ganzen so neu, so natürlich, bisweilen selbst so edel, und immer so beschaffen, daß es die größte Wirkung thun muß. Ueberhaupt hat R. bewiesen, daß der Adel nicht so sehr von den Formen abhängt, als von dem Gefühl, welches ihnen das Leben giebt. Von dieser Wahrheit wird man ganz besonders überzeugt, wenn man seine berühmte Abnahme von Kreuz betrachtet; den breiten, stolzen, imponirenden Effekt seiner Lichter; die Stellung und den Ausdruck seiner Figuren, die so widerlich gezeichnet und so lächerlich gekleidet, und dennoch so hohe Gedanken, und eine so edle Empfindsamkeit zu erwecken fähig sind — gerade so, wie alle dieß zuweilen auf der Schaubühne geschieht. Zu den schönsten Bildern, welche das Museum von ihm besitzet, gehört unstreitig sein Tobias und dessen Familie. Wie dort der Engel, von einem so himmlischen Glanze schimmernd, davon fliegt — wie Alles darin Harmonie ist! Welche Richtigkeit, Mannigfaltigkeit und Ausdruck in allen Regungen, in den Köpfen, und selbst in den Händen! Wie der Glaubensvater auf seinen Knieen, und seine zitternde Familie von religiöser Salbung so ganz durchdrungen sind! Eben so dann kann kaum etwas vollkommner seyn, als seine zwey kleinen Bilder von den Philosophen in der Betrachtung. Hier ist das Licht von keiner gezwungenen Röthlichkeit, sondern von genauester Wahrheit. Die Hauptfiguren haben gerade den Geist und Ausdruck, den sie haben sollen; es sind Weise, welche sich mit Dingen, über den gemeinen Verstand erhoben, beschäftigen. Es ist darin überall so viel Raum, so viel Luft, ein so wohl verstandenes Helldunkel, daß sie wie wir denken aufs höchste täuschen würden, wenn sie in natürlicher Größe vor uns stühnden". — Noch bemerkt Landon (Annal. VI. 4—7.) über Rembrandt den Künstler, theils seine besonders verständige Benutzung der Reflexe, theils seine Geduld und Fleiß in der Ausarbeitung (aber immer nur der Nebensachen), die oft so weit gieng, daß er sogar die Haare des Barts und der Pelze mit seltener Genauigkeit ausdrückte; hinwieder seine gänzliche Unkunde der Anatomie und Perspective. Dann über den Menschen: Wie er bey aller seiner Habsucht schlechte Haushaltung führte; in seiner ganzen Lebensweise ein Sonderling, im Denken und Handeln gleich gemein, sein Wesen bäurisch, seine Art sich zu kleiden lächerlich und abgeschmackt war. (In der That man sehe nur seine so häufig von ihm selbst gemalten Bildnisse an, wo er zumal recht hübsch geputzt erscheinen wollte!) — Bey Mannlich heißt es von unserm Künstler: „Sein Modell war für ihn die ganze Natur; weiter suchte er nichts, gieng mit dem heftigsten Feuer gerade darauf los, und hatte nur dieses im Auge. Als Bildnißmaler erreichte er aber dadurch den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit; denn eine genaue Nachahmung der Natur, durch Kunst und Feuer beseelt, und kraftvoll dargestellt, ist Alles, was man von diesem fordern kann". — Und nun hören wir noch endlich unsern Füßli an, der auch hier, wie gewöhnlich, mit kurzem und einfachem Worte so viel Wahrheit,

und nichts als Wahrheit spricht: „Die Werke dieses außerordentlichen Mannes" (sagt er IV. 223—25.) „zeigen was angebornes Genie zu leisten vermag, wenn es auch die wahre Richtung auf die edelsten Theile der bildenden Kunst verfehlt hat. Meistens mit mehr sonderbarer und origineller als wahrscheinlicher Wahl in der Erfindung historischer Gegenstände, ganz ohne ein auch nur scheinbares Gefühl für gute und schöne Verhältnisse bey menschlichen Formen, und mit einer eigensinnigen Beharrlichkeit, fast immerhin gegen das Costum zu sündigen, hat dieser in seiner Art einzige Künstler Werke geliefert, die seit bald anderthalb Jahrhunderten noch immer von Kennern bewundert werden. So viel Reiz hat eine getreue Nachahmung der gemeinen, und selbst der übelgewählten Natur, wenn nämlich diese Nachahmung mit starkem Wahrheitsgefühl, mit Geist, warmer Einbildungskraft und Leichtigkeit ausgeführt ist. Dieses innige Wahrheitsgefühl, nebst einer lebhaften warmen Einbildungskraft, besaß Rembraud im höchsten Grade. Seine Erziehung unter der gemeinen und größtentheils niedrigen schwerfälligen Volksklasse seines Landes, und seine ersten Studien nach der Natur, in einer Wohnung, wo nach Landsgebrauch das Licht nur durch kleine Oefnungen einfallen konnte, und daher weit auffallendere und sonderbarere Wirkungen, als bey vollem Scheine verursachen mußte, scheinen von den Hauptursachen gewesen zu seyn, daß er seine Aufmerksamkeit weit mehr auf die Effekte des Lichts und der Farben, als auf die Zeichnung der Formen richtete, so zwar, daß er letztre (die Köpfe ausgenommen) als einen bloß konventionel nöthigen Theil der Künst betrachtete, daher auch an allen seinen Figuren nur die Köpfe gut gezeichnet, alle übrigen Theile aber ohne Richtigkeit und ganz vernachläßigt sind. Seine meisten historischen Gegenstände stellte er, fast so wie ehmals Lukas von Leiden, als in seinem Zeitalter geschehen, vor, und zwar immer in einem Kostum das weder alt noch neu war, welches er nach Laune und Convenienz selbst erfand. Darum sind seine Personen immer gemein, oft ohne historische Anständigkeit, ohne feine Charaktere, und der gemüthliche Ausdruck zwar ausnehmend wahr, aber meistens von niedriger Art. Hingegen ist das Malerische seiner Anordnungen mit außerordentlichem Verstand für eine, bald starke, bald angenehme Wirkung des Lichts und Helldunkels überdacht, in welchem Theile der Kunst er einzig in seiner Art genannt werden kann. Tizian und Vandyk ausgenommen, hat meines Erachtens kein Maler die Farbe der Natur in allen möglichen Abstufungen so genau ergründet, in einem so hohen Grad von Wahrheit nachgeahmt, und die Verträglichkeit der verschiednen Arten derselben neben und unter einander so gründlich wie Rembrandt gekannt; besonders sind seine Köpfe fast ganz Natur, und mit einem ihm völlig eignen ungemein stark wirkenden Vortrag, oft zum Erstaunen dargestellt". Wie hoch seine Bilder noch in neuesten Tagen geschätzt wurden, mag zum Beyspiel dienen, daß erst noch in 1801. das sogenannte Bildniß von Rembrandts Vergulder aus dem Kabinet van Helsleuter zu Amsterdam, in Paris bis auf 5005. Fr. gesteigert wurde.

Im Französischen Museum finden sich von ihm unsers Wissens von Kapitalwerken einzig: Der schon oben von Taillasson bemerkte Tobias und seine Familie, und die beyden Philosophen, von welchem der eine: en Contemplation, der andre: en Meditation rubrizirt wird; alle drey indessen bloß kleine Bilder, das erstre von 2′ Höhe, und 1′ 6″ Breite, die beyden andern von 1′ Höhe, und 15″ Breite, welche aber in diesem kleinen Raum mehr Geist, als sonst ganze Wände von übrigens auch nicht gemeinen Künstlern in sich fassen. Dann die Jünger von Emaus; das lebensgroße Brustbild des Evangelisten Matthäus mit dem ihm zugethanen Engel, ohne welchen man den erstern für einen groben Bauer (freylich den Kopf mit dem von Rembrandt so oft beliebten Turban bedeckt) halten würde; ferner: Der Haushalt eines Tischlers; und endlich etliche Männer- und ein Weiberbildniß, von welchen zwey ihn selbst darstellen, alle in natürlicher Größe, unter denen besonders der alte Mannskopf mit gefaltenen Händen, welcher ehemals im Pallaste Pitti zu Florenz stand, ganz vortreflich seyn soll. Dann der gute Samariter, der wahrscheinlich ebenfalls erst in neuern Tagen nach Frankreich gekommen ist, so wie dieß zuversichtlich der Fall mit dem Gefangenen ist, der seinem in den Kerker schauenden Vater (einem Herzoge von Geldern) mit der Faust droht, einem Bilde das wahrscheinlich aus Holland herrührt, und in 1807. nebst so viel andern französischen Kunsteroberungen öffentlich ausgestellt wurde, und wovon es in dem Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1045. heißt: „Die Franzosen sind von der Kühnheit und Kraft desselben so ergriffen, daß sie gestehen, sie hätten Rembrandt noch gar nicht gekannt". (Der deutsche G. F. Schmidt soll es seiner Zeit gestochen haben). — Welche große Schätze von unserm Künstler sich in England befinden, wird unten am Besten aus der Anzeige der vorzüglichsten Blätter von Englischen Stechern nach ihm erhellen. — In Italien kennen wir von ihm lediglich einige Bildnisse, darunter sein eignes in der Gallerie zu Florenz; einst stand von ihm zu Venedig, in der Gallerie Smith, eine Abnahme vom Kreuz. In Deutschland hat die Kaiserl. Gallerie zu Wien: Einen St. Paul vor einem Tische, auf dem ein offenes Buch liegt, mit der Feder in der Hand, ein hohes Schwerdt an der Wand, mit 1636. datirt, 4′ hoch, 3′ 5″ breit; dann 8. lebensgroße Bildnisse, darunter zwey sein eigenes, und das seiner Mutter, vier andre männliche, und ein weibliches; überdieß noch ein kleineres männliches, mit einem Blumenkranze von Seghers. — Diejenige von Lichtenstein 5. große und 4. kleine Männerbildnisse, 1. kleines Frauenbildniß, einen lebensgroßen Kopf von St. Magdalena, und die Seltenheit eines runden — Glases von R. mit einem — Ecce Homo bemalt. — Die Graf Schönbornsche zu Wien: Samson durch Verrath der Delila von den Philistern überwältigt. — Die Münchner-Gallerie, von Geschichtlichem eine H. Familie in lebensgrossen Figuren; dann: Abraham verstößt Hagar, Christus lehrt im Tempel, und die Wächter am Grabe, alle drey kleine Bilder. Ueberdieß 3. lebensgroße Bildnisse, darunter ein weibliches. — Die Schleisheimer: St. Hieronymus, auf Kupfer, klein, und 3. lebensgroße Bildnisse, darunter 1. Knabe. — Die Dresdner, neben 11. lebensgroßen Bildnissen, darunter sein eigenes, und drey weibliche, sein Opfer Manoah's, eines seiner Hauptwerke, und zugleich von bey ihm ungewöhnlicher Größe (10′ Breite und 8′ 7″ Höhe). „Alles" (heißt es bey Hagedorn), „was diesem wunderschönen Bilde an Adel der Composition abgehen mag, wird durch den naiven Ausdruck der Charaktere, den kühnen Pinselzug, und den herrlichsten Farbenton reichlich ersetzt". Dann das Fest des Ahasverus von 6′ 3″ Breite und 4′ 5″ Höhe, und endlich der von Jupiter, unter der Gestalt eines Adlers, entführte Ganymed von 6′ 2½″ Höhe, und 4′ 6½″ Breite. — David und Bathseba, ein Philosoph und zwey Bildnisse, einst in der Gallerie Brühl. — Die Düsseldorfer-Gallerie hatte die Geburt, die Beschneidung, die Kreuzigung, die Abnehmung vom Kreuze, die Grablegung, die Auferstehung und Himmelfahrt, lauter kleine, 2′ 9″ hohe, und 2′ 4″ breite Bilder; dann ein Frauen- und zwey Männerbildnisse, in Lebensgröße, darunter des Künstlers eigenes. — Salzdahlum besaß einst einen großen Reichthum Rembrandtscher Bilder; im historischen Fache freylich lauter kleines: David spielt die Harfe vor Saul; der Engel bietet sich dem Tobias zum Reisegefährten seines Sohns dar (die Mutter sitzt am Spinnrad); eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten; die Beschneidung; eine Grablegung; der Heiland erscheint Magdalenen als Gärtner. Dann (von Rembrandt) die Seltenheiten einer Landschaft mit Gewitter-

wolken, und eines allegorischen Bildes, in welchem Sieger gekrönt werden. Von Gattungsstücken: Den lesenden Philosoph. Von Bildnissen 7., darunter diejenigen von Hugo Grotius und dessen Gemahlin; dann des Künstlers eigenes; und, was uns vollends von ihm — als etwas ächt Menschliches — am meisten anspricht, ein Familienbild: Er, seine Frau und drey Kinder. Ein Mädchen bringt der Mutter einen Blumenkorb, und — man denke! Rembrand selbst hält eine Blume in der Hand. — Dommersfelden: Die Pythonisse zeigt Saul den Schatten Samuels; Petrus am Feuer; der in einem Buch studirende St. Paul, und St. Cäcilia auf einem Instrumente spielend. Von Bildnissen 4., unter denen sein eigenes. Ebenfalls ein solches sah' man noch 1782. in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lact. von Firmian, auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. Von der großen Seltenheit eines idealisch schönen Frauenbildes, im Besitze des eines solchen Schatzes würdigen Dr. Deneke in Bremen, giebt er selbst im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 833 — 34. eine sehr darstellende Beschreibung. Noch ertheilen dann Descamps (l. c. 96—99.) u. a. das Verzeichniß von einer Menge Rembrandtischer Bilder, die sich einst in französischen, holländischen u. a. Privatkabinetten befanden, als: Acosta, d'Argenson, Blondel de Gagny, de la Bouexiere, Braamkamp, van Bremen, de Choiseul, Gaignat, Isenghian, de Julienne, van der Linden van Slingelandt, de Laßay, de la Live de July, le Normier, Prinz Carl von Lothringen, Prinz Monaco, d'Orleans, Pasquier, van Slingelandt, le Beaux, de Vence, Verscheuring, de Voyer, Graf Wassenaer, da es freylich interessant genug wäre, zu wissen, wo alle diese Schätze hingerathen sind. Hier bemerken wir nur: Daß die beyden Philosophen im französischen Museum (æt. 24. gemalt) einst im Kabinet de Vence standen; daß der Marquis de Voyer eines seiner großen Bilder, die Verlaugnung Petri, und der H. de Gaignat das köstlich vollendete einer ihr Kind stillenden Frau besaß. Aus dem Kabinette Gagny wurde noch vor 30. Jahren ein Vertumnus und Pomona (Descamps stellt ein dergleichen Bild ins Kabinet de Baßay) von Paul um 13,700. Livres verkauft. — In der Gallerie d'Hermitage zu St. Petersburg befinden sich, neben Anderm, von ihm: Das Opfer Abrahams, einst im Besitze von Robert Walpole; dann eine H. Familie (der Schauplatz: Die Werkstätte eines Niederländischen — Schreiners!)

Und nun Rembrandt der Kupferetzer: „Den Begriff seines unnachahmlichen Colorits" (heißt es bey Descamps l. c. 94—96.) „wußte er sogar in seine Blätter zu bringen. Seine Bildnisse zumal etzte er mit demselben Verstande, womit er solche gemalt hatte. Jeder Nadelzug war geistreich und stellte wieder seinen Pinselzug dar. Besser die Wirkung des Helldunkels zu geben, ist auch hier unmöglich. Welcher Geschmack und welche Leichtigkeit in seinen Kreuzschatten, so gut wie in den Umrissen; man sollte denken, daß das Alles sehr geschwind zugieng, und ihn wenig Mühe kostete. Nie wollte er in Jemandes Gegenwart etzen; sein Geheimniß hierüber war ein Schatz; und wir wissen ja, wie er seine Schätze liebte. So erfuhr man niemals, wie er seine Platten anfieng, noch wie er solche endigte Einzig weiß man, daß er gleich nach den Umrissen und geringer Schattirung Probdrucke ziehen ließ. Dann deckte er die Platte wieder mit Firniß, arbeitete das Mehrere darein, und wiederholte dieß noch drey bis viermal. War eine Platte abgenutzt, so schliff er die Schatten weg, und brachte dann auf diese Stellen die Lichter an, was ihm aber nicht immer gelang; daher dann viele Abdrücke seiner Blätter graulicht aussehn, und der Schwarzkunst ähneln. Außer bey Bildnissen zeichnete er nie durch, sondern sofort auf die Platte. Alsdann legte er die Fülle seiner Schatten an, und grub sich mit seinen Schrafirungen in die Kreuz- und Querre hinein, bis es genug war. Die kalte Nadel war ihm von großer Hülfe, um das Ganze zu einigen und zu verschmelzen." Doch vielleicht noch besser sagt Wateler, indem er übrigens Descamps Urtheile beypflichtet: „Man sucht die Prozedur bey seiner Etzkunst auf; sie ist nicht schwer zu finden, und besteht bloß in seiner — wunderbaren Kunst, welche freylich ein undurchdringliches Geheimniß ist. Bisweilen brachte sogar eine glückliche Ungeschicktheit, seine Nadel zu schleifen und zu führen, Töne hervor, die ungemein malerisch sind. Von Zeit zu Zeit, doch selten, und nur wie verstohlen, machte er auch von dem Grabstichel Gebrauch, nicht um damit zu glänzen, sondern bloß um einige neue Töne zu erzielen, die sich nicht anders finden ließen. So z. B. in seiner Abnahme vom Kreuz. Einige seiner Etzarbeiten sind zwar ganz grob, aber deswegen nicht minder voll Geist. So seine Darstellung im Tempel. Sein Hundertguldenblatt (Christus, der die Kranken heilt), und die verschiednen Veränderungen die er damit vorgenommen hat, klären übrigens seine manigfachen Handgriffe hinreichend auf; dort, und auch anderwerts, scheint er sich einige Mitteltinten dadurch verschafft zu haben, daß er an etliche Stellen Scheidwasser auf das nackte Kupfer brachte. Dann sieht man wieder Körfe von ihm, welche ganz mit der kalten Nadel gearbeitet sind, wie das berühmte Bildniß des Banquiers Uitenbogaards, und dasjenige des Bürgermeisters Six. Den Beweis hievon giebt ein Probedruck von dem erstern im Pariserkabinet, mit dem bloßen Umrisse, der selbst bloß mit der kalten Nadel geführt ist. Aber so groß auch das Verdienst solcher Blätter von letzterwähnter Art ist, welche bald der Tuschmanier, bald der Schwarzkunst gleichen, so glauben wir doch, seine eigentlich und ganz geetzten Köpie für seine Meisterstücke erklären zu müßen". Auch Rost (V. 4—6.) drückt sich hierüber sehr gut aus: „Rembrandts freyschweifende Nadel wirft keinen Zug ohne volle Wirkung hin; die malersche Unordnung, mit der dieß geschieht, ist gerade die Haupturfache der Wärme, Harmonie und reitzenden Wirkung, die in seinen Blättern herrschen. Ganz eigen glückte es ihm, die verschiedenen Alter, die Zeuge, das Pelzwerk, die Metalle u. s. f. jedes in seinem wahren Charakter darzustellen. Seine Weise, Licht und Schatten zu verspenden, ist gewöhnlich wunderschön; aber freylich in mehrern seiner Blätter läßt er das Schwarze so vorherrschend seyn, daß alle Wirkung verdorben wird, und man fast daraus schließen dürfte, daß er gar keine Regel befolgt habe. Die Ausführung seiner Blätter ist ihm vollkommen eigen; bald ganz rob, bald wieder äußerst vollendet; seine Schrafsuren haben keinerley regelmäßige Ordnung, und kreuzen sich auf alle Weise; aber eben aus dieser anscheinenden Verwirrung geht ihre pikanteste Wirkung hervor." Und nun noch etwas, neben dem bereits hievon auch im Lex. Erzählten, über den empörenden Mißbrauch, welchen Rembrandt auch von dieser seiner schönen Kunst machte. Nicht bloß ließ er halb vollendete Blätter verkaufen, gab ihnen nachher mehrere Vollendung, verkaufte sie aufs neue; brachte, wenn die Platte halb ausgenutzt war, einige unbedeutende Veränderungen darin an, und vermäckelte solche zum drittenmal; sondern seine schamlose Habsucht gieng so weit, daß er selbst die Versteigerungen besuchte, und den Preis seiner eigenen Blätter in die Höhe trieb, und ein andermal solche durch seinen Sohn so verkaufen ließ, als ob es in Geheim geschehe, und er sie dem Vater gestohlen hätte.

Die beßte Litteratur der von ihm selbst gestochenen Blätter, fand sich ehemals in den bekannten Verzeichnissen der beyden großen Kenner: Gersaint's zu Paris und P. Yver's zu Amsterdam. Aber ein so unendlich reicher Steff war noch nicht erschöpft, als A. Barrsch zu Wien uns auch hierüber ein Werk lieferte, welches nichts weiter zu wünschen übrig läßt *). Einen treflichen Auszug

*) Catalogue raisonné de toutes les estampes qui forment l'oeuvre de Rembrandt et ceux de ses princi-

davon giebt der Winklersche Gantkatalog, der sogar noch Verschiedenes ihm eigenes hat; und Notizzen des Vorzüglichsten Rost VI. 8 — 37. Jener dann auch von an die 220. Bl. welche nach ihm, zum Theil von den größten Meistern, gestochen, geetzt und geschabt worden. Rembrandts eigene Blätter, an der Zahl 375. datiren sich von d. J. 1628—59. Hier, diese Schätze neuerdings, auch nur mit einiger Ausführlichkeit aufzuzählen, würde, nach Anzeige obiger Alles erschöpfenden Hülfsmittel, wahre Zeitverschwendung für uns und den Leser seyn. Von so unendlich Vielem also nur Weniges. Sein eigenes Bildniß hat er, kleiner Veränderungen nicht zu erwähnen, 28. Male geliefert. Unter mehrern vor uns liegenden scheinen uns das, wo man durch's Fenster eine Landschaft erblickt, und ein anderes, wo er seine Frau (die treue Gehülfin seines Schacherns) zur Seite hat, die vorzüglichsten zu seyn. Unter den Geschichten des Alten Bundes nennen wir seinen Joseph mit Potiphars Weib, ein wegen seiner Lasciviät hoch berühmtes Blatt; dann die uns schon oben aus dem Urbilde bekannte Darstellung des, nach Heilung des blinden Tobias, verschwindenden Engels. — Aus dem N. Testamente: Das prächtige Blatt der Verkündigung an die Hirten; die große Flucht nach Egypten, in Elzheimers Geschmack; die größere und kleinere Auferweckung Lazari, wegen des wunderwürdig wahren Ausdrucks; die Heilung der Kranken (das Hundertguldenblatt); der gute Samaritaner; das große Ecce Homo, die große Abnehmung vom Kreuz, und den Tod der H. Jungfrau. Mehrere derselben s. beschrieben und gewürdigt bey Füßli IV. 241—51. Der Blätter aus der Legende, der Allegorien der Gattungsstücke, und der landschaftlichen nicht zu gedenken (von den letztern zählt man an die 40. obgleich er dergleichen hingegen nur zur höchsten Seltenheit gemalt hat), folgen dann an die 100. Bildnisse. Von diesen bemerken wir ebenfalls nur etliche der wichtigsten; und nämlich, neben den schon obgenannten von Vitenbogaard und Sixt, wovon die Kaiserl. Bibliothek zu Wien einen vorzüglichen Abdruck mit 500. Kaisergulden bezahlte, (die Beschreibung des letztern s. bey Füßli IV. 252—54.) das größere des Schreibmeisters Coppenol, des jüdischen Arztes Ephraim Bonus, des Advokaten Tolling, und des Geistlichen Joh. Corn. Sylvius.

Nach ihm gearbeitet dann haben (zum Theil auch bloß verlegt) in ältern und neuern Tagen: Aquila, J. M. Ardell, W. Bailie, P. Balliu, A. Bartsch, J. P. le Bas, F. Basan, J. F. Bause, van de Berg, D. Berger, Bernards, G. Bikham, P. van Bleeck, C. F. Boetius, F. Bol, J. Bouys, J. Boydell, R. Brandt, J. Brouwer, J. van der Brugge, G. P. Busch, R. Byron, J. D. Campiglia, J. Canale, Caylus, R. Chapmann, G. Chataignier, Chatelain, D. Chodowiecky, F. L. D. Ciatres, Claeßens, M. le Comte, R. Cooper, J. Cootwyck, H. Coussin, C. Dankerts, J Daullé, Dequevauvillers, J. Dixon, R. Dunkarton, N. Dupuis jünger, R. Earlom, B. l'Epicié, C. Errard, C. Exshaw, J. M. Falbe, St. Fessard, Filloeul, S. Fokke, J. de Frey, P. Goes, van Gole, Gottlob, J. Greenwood, C. W. Griesmann, J. de Groot, H. Guttenberg, J. E. Haid, J. G. Haid, Heß, W. Hollar, C. F. Holzmann, A. Houbraken, J. Houbraken, R. Houston, H. Hudson, Humphry, Jacobé, J. B. Jackson, Janota, Ingouf, G. C. Kilian, Krüger, D. Laurenz, R. Lavrie, P. Lauw, G. Leader, W. P. Leeuw, J. Livens, L. Lodowyk, J. Longhi, P. Louw, J. Louys, J. Lutma, Malbeste, Marcenay, D. Martin, Martini, Massard Vater, Matthieu, P. Monaco, B. Moncornet, J. M. Moreau, M. Mouzin, Murphy, Nothnagel, Oeser, P. Peiroleri, M. Peirt, G. Perber, C. Philipps, B. Picart, (in den Impostures innocentes), Pichler, C. Ploos, M. Pool, V. D. Preißler, Prenner, Th. Prestel, Ravenet, A. Riedel, E. F. F. Robert, Romanet, F. Rosaspina, Rotermond, C. Royers, S. Savry, G. F. Schmidt, Schuter, (i. e. J. G. Seuter), J. G. Sirch, Sommerau, Spilsbury, C Spooner, L. Stein, Stieglitz, J. Stolker, Sulze, Surch, L. Surugue, J. Sunderhoef, P. Tanjé, Townley, W. Vaillant, Verbeeck, C. Visscher, L. Visscher, J. G. van Vlier, Voyer, A. Walker, J. Walker, Watelet, J. Watson, Th. Watson, C Weisbrod, Wilson, H. Winstanley, J. Wood, Th. Worlidge, Wrenk, L. Zucchi, an die 140. (die mit Schwabacher abgedruckten am meisten), so wie sie auch, etwa Picart und Savry ausgenommen, neben den übrigen genannten Engländern, und dem deutschen Bartsch, seine vorzüglichsten Stecher sind. Man wird über diese große Zahl von Stechern nach einem Meister, (dessen vorzüglicher Werth denn doch vornehmlich in demjenigen Zauber bestand, der von seiner Palette ausging) weniger erstaunen, wenn man erwiegt, daß ein solcher Coloriste, wenn je einer, seine Nachbildner mit der Nadel, dem Grabstichel und dem Schabeisen einlädt, ihren Blättern selbst Farbe zu geben, der großen Wahrheit des Ausdrucks in den mehrern seiner Werke nicht zu gedenken. Mit zu dem Schönsten nach ihm Gestochenen gehören seine eigenen Bildnisse, von van Bleeck, Earlom, Gole, Pichler und Townley. Dann von Geschichtlichem, von englischen Künstlern (und wahrscheinlich Alles nach Urbildern, die sich in England befinden) meist ganz vortreflich geschabt: Das schon oben erwähnte Opfer Abrahams, von Murphy; Elisa, der durch sein Gebet ein Mädchen zum Leben zurückruft, und Susanna im Bade von den zwey Unholden überfallen, beyde von Earlom; Hamans Verurtheilung, von Houston; Tobias mit dem Engel in der Wüste, von Ardell; die Entweichung des Engels aus Tobias Hause (aus dem Kabinet Hone) von Walker; Darstellung des Kinds im Tempel, wieder von Earlom; Christus lehrt im Tempel, von Greenwood; der Herr des Weingartens, von Pether (sehr schön); der Zinsgroschen, wieder von Ardell; Christus spricht mit der Samariterin, wieder von Houston; Christus bey Nicodemus, wieder von Greenwood; Judas bringt die Silberlinge zurück, von Dunkarten; der Mathematiker, wieder von Ardell; der Rabbiner mit dem Turban, wieder von Pether (vortreflich); ein Holländischer Geistlicher, der einer Frau von mittlerm Alter Lehren zu geben scheint, von Boydell *). Dann (außer England befindlich): Loths Vergehn mit seinen Töchtern, von Vliet und von Schmidt; Joseph, von Potiphars Weib verklagt, von Exschau (von großer Wirkung); Samson, durch Verrath der Delila von den Philistern überwältigt (aus dem Kabinet Schönborn), meisterhaft von Jacobé; die Geschichte des Mannoah (aus der Dresdner-Gallerie), von J. Houbraken; Jesus als Knabe unter den Schriftgelehrten (aus der Münchner-Gallerie), von Hesse; der Herr des Weingartens (andre als obige Vorstellung), von Fessard; Auferweckung der Tochter Jairi, von Griesmann; St. Hieronymus in der Wüste, wieder von Vliet; ein

paux imitateurs, composé par les Sieurs *Gersaint*, *Helle*, *Glomi*, et *P. Yver*. Nouvelle édition, entièrement refondue, corrigeé et considerablement augmenteé p. *Adam Bartsch* etc. 8. Vienne 787. chez A. Blumauer, 2. Part. avec planches; la premiére renfermant la specification de toutes les estampes de *Rembrandt*, la seconde celle de ses principaux imitateurs, tels que *F. Bol*; *J. Livens*, et *J. G. van Vliet*.

*) Schade, daß wir von so wenigen Urbildern dieser Blätter die Eigenthümer anzugeben vermögen, da sogar Dallaway, der sonst so viel — Unnützes weiß, hievon gänzlich schweigt. Wohl erfahren wir hingegen aus dem Winklerschen Gantkatalog, in welchen Englischen Kabinetten mehrere vorzügliche Bildnisse von Rembrandt sich befinden; wie z. B. in den Gallerien Fortiscue, Foster, Lancaster, Montague, Reynolds, Vernon u. s. f.

betägtes Frauenzimmer im Klostergewand (a. h. St. Anna), die ein Mädchen lesen lehrt, wieder von Walker, der Kaiserin Katharina zugeeignet, (das Urbild wahrscheinlich in Rußland). — Noch nennen wir hier unter dem Neuesten: Den Engel Gabriel, welcher Tobias und seine Familie verläßt; die Jünger von Emaus, den Haushalt eines Tischlers, den Alten im Nachdenken, und zwey Bildnisse des Künstlers, von J. de Frey; den guten Samariter, den Philosoph in Beschauung und denjenigen in Betrachtung, von Longhi; St. Matthäus und drey anonyme Bildnisse, von Claessens; ein Bildniß von Rosaspina, und eins von Massard dem Vater (diese 15. Bl. alle für's IV. VII. XI. XII. XIV. XV. XVI. XIX. XXIV. XXVII. XXXVII. XLIX. LXIX. LXX. u. LXXI. Heft des Museum Napoleon, nach der Zeichnung theils der Stecher selbst, theils anderer Künstler: Chery, Dabos, Dubois, Fragonard, Malbeste, Swebac, Vallaerts und Vincents gestochen. Auch jenes andere Werk (Galer. du Museum Napol.) von Filhol hat in seinem vierten Bande: Den Philosoph in Betrachtung, und dann des Künstlers Bildniß. Ferner die Gallerie du Palais Royal: Einen St. Franzisc, gezeichnet und gestochen von van de Berg und Guttenberg; den Bürgermeister von Amsterdam, von Malbeste und Guttenberg; den Flammänder und die Flammänderin, von Ingouf und Voyer; die alte Holländerin, von Martini und Guttenberg, und die Mühle von Matthieu und Desnoyanvillers. Endlich nennen wir noch: Den nächtlichen Courier, der sich von einem Jungen durch den Wald leuchten läßt, von A. Bartsch. Durch dieses Blatt (heißt es bey Rost II. 355.) hat der Künstler gezeigt, daß er das Geheimniß Rembrandt's studirt, welches darin besteht, daß die Platte mit starken Schatten übergangen wird, ohne sie erst durch die gewohnte Wiege vorzubereiten. Viele der obigen Blätter, besonders die Englischen, oder vielmehr ihre Urbilder, finden sich ausführlich beschrieben bey Füßli IV. 226—41.

Seit der Redaktion unsers Art. über Rembrandt erhielten wir noch von einem unserer Freunde, was folgt: „Es ist allerdings eine Thorheit, bloß ein Blatt, seiner Seltenheit wegen besitzen zu wollen; allein die seltenen Stiche muß der Kunstsammler so gut wie die Münzsorten kennen, weil man sonst oft ein Kupfer gegen ein wesentlich besseres vertauscht, und doch, als Waare betrachtet, vielleicht 2—300. Procent vom Kapitale verliert; vorzüglich ist dieß bey Rembrandt's Blättern zu beachten. So ist es wohl einem bloßen Kunstverständigen gleich, ob bey der Hochzeit des Jason und der Creusa die Dame ein Häubchen oder eine Krone aufhat, wenn nur der Abdruck gut ist; aber der Eine gilt oft 7. und der Andere 70. Florin. Ein guter Abdruck von dem großen Coppenol ist mit dem schwarzen Grunde nicht selten für 3. Louisd'or zu erhalten; doch wird eben dieser mit dem weißen Grunde mit 4—500. Flor. bezahlt, ja in dem Februar des Jahres 1778. legte, wie wir in irgend einer Zeitschrift lesen, ein Liebhaber zu Paris 1500. Livr. für ihn auf den Tisch, damit er nicht mit in dem öffentlichen Ausruf kommen möchte. Johann Lutma ohne Fenster und mit Fenster ist sehr verschieden im Preiße; ob der Pferdeschwanz im Samariter weiß oder schwarz ist, müssen ebenfalls die Dukaten entscheiden. Die Notizen der Varietäten, die der gewinnsüchtige Rembrandt seinen Platten gab, und die Seltenheit derselben muß man fast immer im Handel und Wandel mit beträchtlichem Geldverluste lernen; indem man meist in den gedruckten Büchern von diesen Geheimnissen der Kunsthändler wenig findet. Ueberhaupt aber ist zu bemerken, daß seine Arbeiten fast täglich im Werthe steigen. Das sogenannte Hundertguldenblatt, oder wo Christus die Kranken heilt, wovon gute Drücke noch gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts nur zu 20—30. Flor. standen, war ein dreyßig Jahre spather bis 40. Dukaten gestiegen. Die unbeträchtlichen und kleinen Stiche desselben bezieht man aus Holland um ein sehr Billiges; wogegen aber die Kapitalblätter dieses Meisters dort am theuersten, aber auch von außerordentlicher Güte sind. Zu Paris erhält man letztere in guten Drücken zuweilen um ein mäßigeres Geld. Möhsen in seinen Aerztebildnissen S. 11. macht die Bemerkung, daß der (auch in dem Handbuche von Rost und Huber) sogenannte Advokat Tölling fälschlich diesen Namen trage, und dieß Portrait vielmehr, nachdem für sehr richtig gehaltenen Kataloge des Amadeus de Burgy (dessen vortrefliche Sammlung von Rembrandt's 1755. im Haag verkauft wurde) in Peter van Toll, einen Mediciner, was auch die Beywerke des Stiches zu bestätigen scheinen, umgeändert werden müsse; wobey Möhsen aber noch den Zweifel äußert, ob der Name Peter v. Toll nicht unrichtig für Adrian v. Toll gesetzt sey, der zu Rembrandt's Zeiten als ein berühmter Arzt zu Leyden lebte. Dieses Bildniß wurde in gedachtem Verkaufe mit 200. Flor. bezahlt."

Remee; ein Beyname von Remig. Lemput.

Remlein (H.). So heißt bey von Murr's Beschr. der Marienk. zu Nürnberg S. 15. ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer um 1464.

Remmelmann ( ), Professor der Zeichenkunst am Lyceum zu Mannheim um 1810. vielleicht von Zittau oder dasiger Gegend gebürtig. Sein Name erscheint unter den Pränumeranten von Kneschke's Geschichte u. Merkwürdigkeiten der Rathsbibliothek zu Zittau (Zittau u. Leipzig 1811. 8°.).

Remois ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat N. Regnessson das Bildniß A. Fremin's, Sekretairs der Königin Maria von Medics gestochen.

Remoiſenet ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler.

Remon (Christian), wohl Raymond, wurde um 1755. als Hoflaquirer von dem Könige von Polen und Kurfürsten von Sachsen in Dienste genommen.

Remond ( ) wird in öffentlichen Blättern als: Entrepreneur de ciselure an der in 1810. vollendeten Colonne der großen Armee genannt. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

Remondini (Joseph und Sohn), s. unten P. Santini.

— — ( ) Ein solcher, uns übrigens unbekannter Kupferstecher, gab die vier Jahrszeiten nach J. da Ponte (Bassano).

* **Remp**, s. Remb.

Rempfing (Peter), Goldschmied zu Augspurg, verfertigte für die dasige Domkirche einen silbernen Altar, der 330. Mark wog, mit der Vorstellung des Leidens Christi. Es wurde 28. Jahre daran gearbeitet, und 1508. kam er endlich zu Stande. von Stetten S. 464.

* **Remo, Rem** oder **Ren** (Caspar). Sein St. Hieronymus von Sadeler, datirt sich von 1603. Dort heißt er Rem.

* **Remshart** (Carl). Basan Edit. sec. sagt irrig, geb. zu Cöln 1606. st. 57. nicht (wie es im Lex. heißt) 77. J. alt. Von ihm kennt man noch, neben dem im Lex. Genannten: Bataillen, Geschichten aus Alexanders Leben, nach le Brun; den Scharmützel bey Carpi (1701.) nach P. Decker; Plan der Belagerung von Casal (1706.), ohne weitern Namen als den seinigen; eben so das Bildniß des Abts Maurus Roll von Einsiedeln. Dann 12. Bl. der berühmtesten Gärten zu Augsburg nach J. T. Kraus. Andere von dortigen Straßen, Kirchen und Klöstern, meist in der Wolfischen Kunsthandlung.

Remshart (Eleonora Catharina) von Augsburg, geb. 1704. und gest. 1767. malte Bildnisse in Miniatur. *L. v. Winkelmann.* Nach ihr hat J. J. Haid dasjenige von J. A. von Liebert, und J. J. Kleinschmidt eines von Jacob Brucker gestochen.

— — (Sabina), der Obigen Schwester (beyde vielleicht Schwestern von Carl), malte einzelne Köpfe von Moden, Masken u. dgl. gut gezeichnet und mit feinem Pinsel. Dieselbe starb zu Augsburg 1775. *L. v. Winkelmann.*

Remy ( ), ein französischer Maler der neuesten Zeit, Schüler von David. Von ihm sah' man auf dem Pariser-Salon 1810. ein historisches Bild: Acis und Galathea.

— — (de St.), ein Ingenieur zu Toul um 1725. Ein Blatt nach der Zeichnung eines solchen siehet man im zweyten Theile von A. Calmet's: Histoire de Lorraine (Nancy Fol. 1728.).

Ren (C.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler (vielleicht abgekürzten Namens), malte auf der Wartburg bey Eisenach die Thaten Ludwig des Eisernen u. A. sehr schön an einem Gewölbe. *J. C. Olearii* Rerum Thuringicar. Syntagma. 4°. Francof. et Lips. 704. p. 73.

— — ( ) ein (ob noch lebender?) Maler zu Innsbruck. Von ihm ist in der Klosterkirche zu Wildau das Altarblatt: Augustin und Norbert. *Lipowsky*, nach *Meidinger* S. 383.

Renand ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister.

* **Renard** (Johann). Unter diesem Spitznamen hat Johann Volpato (1761.) das Bildniß des Arztes J. B. Morgagni, dann einige Capricci nach Piazetta, und die vier Welttheile nach Amiconi gestochen. Auch macht sein eigener Landsmann Gandellini noch 1771. aus ihm und Volpato zweyerley Wesen.

— — (M. J.). Nach der Zeichnung eines solchen haben Bertaud, Dupin, Sellier und G. da Seve verschiedene Blätter für die Voyages pittoresques de Naples gestochen.

* — — (Simon de St. André), geb. zu Paris 1614. Maler und Kupferetzer. In letzterer Eigenschaft kennt man von ihm: Christus am Kreuze, mit den Marien und St. Johannes, nach le Brun (dasselbe, was auch F. Poilly gestochen); dann nach Ebendemselben die Malereyeyen und Sculpturen in der sogenannten Apollo's-Gallerie des Louvre (46. Bl.), wozu vermuthlich gehören: Ludwig XIV. im Siegswagen; Minerva, eine Allegorie auf Frankreich, und das Bild des Friedens. Dann das Jesuskind, welches bey Mondschein das Kreuz betrachtet; im Hintergrund die Leidenswerkzeuge; dies, ohne einen andern Namen als den seinigen, zu Rom verfertigt. Hinwieder hat J. M. Ardell nach ihm das Bildniß des Tonkünstlers J. F. Lampe, Noten neben einer Orgel schreibend, in Schwarzkunst geschabt. Rost VII. 165. *Msc.* Uebrigens bemerken wir noch, daß das Lex. aus diesem Künstler (vielleicht nicht mit Unrecht) zwey macht, und nämlich den Kupferstecher S. de St. André, ohne den Vornamen, Renard nennt.

— — ( ) So heißt schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein noch damals zu Paris lebender Baumeister, der den Titel eines Architekts des Ministeriums vom Auswärtigen, und eines der drey Bautenaufseher der Gemeinde Paris, so wie spätherhin (1804.) eines Mitglieds des konsultirenden Komitte's der Krongebäude trug. In frühern Tagen hatte er mit St. Non die berühmte Reise nach Italien, Sizilien und Malta gemacht. Er war bereits Mitglied der ältern Akademie. Dann schien er sich, wie so Mancher, in der Revolution verloren zu haben, und trat erst in neuern Zeiten wieder auf. So finden sich z. B. in Krafft's Plans de plus beaux Jardins Grundrisse und Durchschnitte einiger Lusthäuser, welche zum Theil in den J. 1805. und 6. in einem Garten des Prinzen von Benevent zu Valence von ihm ausgeführt worden sind. *Nouvell. des Arts* III. 209. IV. 125. Derselbe st. 1807. 58. J. alt. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 280. Dort heißt er auch Direktor der Gobelins(?).

Renard ( ) So heißt auch ein Kupferstecher neuester Zeit, der die bessern Blätter zu dem 1807. in Pesth bey Trattner erschienenen: Catalogus Numorum Hungariæ ac Transylvaniæ Instituti Nationalis Széchényani geliefert hat. Ob er derselbe sey, der früherhin (1803.) für Venrenant's Jardin de la Malmaison gearbeitet hatte, ist uns unbekannt. *Nouv. des Arts* III. 344. *Msc.*

— — ( ) Ein solcher wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemälderestauratoren genannt.

— — ( ) Ein solcher verstand, auf Glas zu etzen. S. unten Heinrich Schwanhart.

* **Renarus** von Anjou, König zu Neapel, geb. 1408. trug den Beynamen des Guten, starb 1480. und liegt in der Kirche St. Moritz zu Angiers begraben, wo er auch, nebst seiner Gemahlin, in Marmor gehauen ist. Das Todtenbild dabey soll er selbst gemalt haben. Dieser Fürst hatte sich nämlich theils überhaupt mit den schönen Künsten, theils mit der Malerey insbesonders beschäftigt, wovon, nebst Obigem, noch mehrere Denkmäler zeugen. In den: Mémoires de l'Institut National de Paris T. V. findet sich eine Abhandlung von le Clerc über ihn, als Maler betrachtet. Dann zeigt die Königl. Bibliothek zu Dresden handschriftliche Abhandlungen mit schönen Gemälden von seiner Hand. Goetze gedenkt derselben in seinen Merkwürdigkeiten dieser Bibliothek. S. auch Begebnisse des Wunderlichen (Herzogen F. A. von Braunschweig-Bevern), 4°. Bevern 678. S. 37. *Msc.*

— — s. auch den gleich folgenden Art.

Renau oder **Renatus, d'Elisagaray** (Bernhard), französischer Ingenieur, geb. in Bearn 1652. und gest. 1719. Derselbe erwarb sich sowohl als Kriegsbaumeister, als auch beym Seewesen (hierüber hat er geschrieben) in französischen Diensten, einen so guten Namen, daß ihn Philipp V. auf einige Zeit nach Spanien verlangte. Jöcher.

Renaud (Joh. von Baptista). So heißt ein Geschichtsmaler zu Paris um 1780. Einverleibter der Königl. Akademie, nach welchem Beljambe: Amor in Psyche's Schooß gestochen hat. Auf diesem Blatte heißt er: *Renaud* de Rome, was wohl einen Aufenthalt von ihm in Italien andeuten soll. *Brandes.* S. auch unten Renauld. Derselbe dürfte wohl mit dem obigen M. F. Regnault, oder auch mit dem unten folgenden A. Renoud Eine Person seyn. S. besonders oben den Art. des erstern.

— — ( ) von Sarguemines. Arbeiten von einem solchen erscheinen im Katalog des Pariser-Salons 1810. unter den Werken der Bildhauerkunst, welche dort, uns unverständlich: Pierres sculptées, verschiedene Köpfe und Anderes darstellend, rubrizirt sind.

— — od. **Renauld** ( ) von Marseille, Bildhauer, ward, zufolge des Dekrets der Fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. zum korrespondirenden Mitgliede der vierten Klasse der Schönen Künste (für die Bildhauerkunst) des National-Instituts zu Paris, auch nachwerts zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt. *Feuill. publ.* Kaum wird hier von demjenigen Renaud die Rede seyn, der sich im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Sculpteurs, dits Practiciens befindet; wohl aber von dem, der in den Nouvelles des Arts IV. 105. s. v. *Renault* erscheint, und 1804. den Auftrag erhielt, die Büste des auf dem Bucentaur bey Toulon

verstorbenen wackern Contre-Admirals la Touche-Treville in Marmor zu verfertigen, um solches in der Kaiserl. Gallerie zu St. Cloud aufzustellen; und eben so von dem, welcher einen Theil der Basreliefs am Piedestal sowohl als am Stamme der in 1810. vollendeten sogenannten Colonne der großen Armee, verfertigt hatte. Vorgedachtem Almanach war derselbe noch nicht einverleibt.

Renaud ( ). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern genannt.

— — ( ). Und ebenfalls ein solcher, Ebend. unter den damals zu Paris arbeitenden sogenannten Sculpteurs praticiens.

Renauld ( ). So heißt *) im Tübing. Morgenbl. 1809. ein Französischer Maler neuerer Zeit, einer der zwölf Professoren der Ecole de peinture et sculpture dans le palais de quatre nations, der dort unter die vorzüglichsten Künstler gezählt, und besonders sein warmes Colorit gerühmt wird; übrigens aber wohl kein Andrer als der oben angeführte Nicl. Franz Regnault, oder dann der Joh. von Bapt. Renaud, oder endlich der unten folgende A. Renou seyn dürfte; am Wahrscheinlichsten indessen der Erstre aus diesen dreyen.

* **Renault**, s. Regnault.

* **René**, s. Renat Boivin. Hier bemerken wir noch, daß er nach J. Pipi eine Fischerey gestochen hat.

Renesse ( ). Von einem solchen gestochen, und ohne andern Namen, als den seinigen, wird irgendwo das Bildniß eines Studirenden genannt.

* **Reni** (Guido). „Viele" (heißt es bey Lanzi II. 2. 103—9.) „halten ihn für das größte Genie aus der Carraccischen Schule; auch hat keiner bey seinen Meistern so viel Eifersucht erweckt, wie Er. Ludwig konnte es nicht verhehlen, und begünstigte nunmehr, um ihn zu kränken, den Guercino, welcher einen ganz andern Weg einschlug. Auch Hannibal warf es späterhin Albani vor, daß er Guido nach Rom gebracht, und suchte nun seinerseits, ihm Zampieri entgegen zu stellen. Von seinem Zwanzigsten an, wo er bereits Calvarts Schule verlassen, hatten die Carracci in ihm ein seltenes Kunstgenie, und ein hohes, ruhmbegieriges Gemüth entdeckt, das sofort nach etwas Großem und Neuem strebte. Im Pallast Donfigliuoli und anderwärts findet man von seinen jugendlichen Versuchen, bald in dieser, bald in einer andern Manier. Heute ahmte er die Carracci nach; dann gefielen ihm die Formen von Cesi; weiter strebte er nach der Rundung, und der genauen Muskeldarstellung von Passerotti; noch ein andermal nahm er sich Carravaggio zum Muster vor. (Ein Beyspiel sehe man, in vorerwähntem Pallaste, an einer Sybille, die sehr schön aber mit Schatten überladen ist). Endlich wählte er sich einen Styl, den eben ein Wort soll erzeugt haben, welches Hannibal sich eines Tags gegen Guido entfallen ließ: Er sollte der Manier von Merighi schnurstracks eine andre entgegen setzen: Den geschloßnen Lichtern desselben ein helles und offenes; seinem Rohen das Zarte; seinen schwankenden Contouren entschiedene, besonders aber seinen schlechten niedrigen Formen auserlesene und schöne. Dieses Wort wurzelte bey Guido tiefer, als Hannibal wohl nicht vermuthet hatte. Von nun an wurde Anmuth sein Ziel; diese suchte er in der Zeichnung, im Toceiren, im Colorite. Sehr vielen Gebrauch machte er jetzt vom Bleyweiß, einer Farbe vor welcher Ludwig sich scheute, und von welcher Guido hingegen sich die lange Dauer seiner Werke nicht vergebens versprach. Schon meynten seine Mitschüler, er würde wieder in den nervenlosen matten Styl der kurz vergangenen Zeit verfallen; was aber ganz nicht sein Thun war. Vielmehr hielt er sich anfangs noch sehr an die Kraft der Carraccischen Schule, und suchte solche nur allmälig, doch immer mehr, mit einer Zartheit zu mäßigen, welche jene zu verschmähen schien. Daher streitet man sich, zumal in Bologna, noch immer über die Frage: Ob Guido's erste oder zweyte Manier den Vorzug verdiene? Malvasia (aber eben nicht jedermann mit ihm) hält die erstere für die angenehmere, die zweyte für die gelehrtere (?). Denn so viel ist gewiß, daß Guido sich immer mehr bestrebte, seinen Werken jene Leichtigkeit zu geben, die so sehr daran gefällt; besonders aber jene Schönheit, zumal in jugendlichen Köpfen, welche, nach Mengs Urtheil, keiner wie Er, erreicht hat. An solchen Bildern ist Rom fast noch reicher, als Bologna selbst. Dahin gehören seine Fortuna im Campidoglio, die Aurora von Rospigliosi, die Helena von Spada, die Herodias von Corsini, die Magdalena von Barberini, u. a. die man für wahre Wunder seiner Kunst ansieht. Dieses Schöne (sagte zwar sein steter und bitterer Feind Albano) wäre ein Geschenk der Natur (desto besser!); in der That aber war es die vereinte Frucht seines Studiums nach der schönen Natur, nach Raphael, und nach den Statüen, Schaumünzen und Cameen der Alten. Er selbst gestand, daß die Mediceische Venus und die Gruppe von Niobe seine geliebten Vorbilder waren. Auch kam er in seinen Werken bald immer auf sie zurück, aber mit so mannigfacher und so geschickter Veränderung, daß man des Plagiats keine Spur mehr fand. Eben so benutzte er Raphael, Correggio, Parmigianino, und den ihm sehr werthen Caliari, von dem er tausend Schönheiten entlehnte, aber wieder mit so guter Manier, welche selbst der Carracci Neid erwecken konnte. Und wirklich waren seine Köpfe niemals Copien, sondern Ideen seines Geistes, die er sich, gleich den Griechen, von der Schönheit gebildet hatte, und dann nach seinen Zwecken zu gestalten wußte. Irgendwo heißt es zwar, daß er sich eines Tags für eine seiner Magdalenen den sehr gemeinen Kopf eines — Farbenreibers zum Modell genommen — sey es! aber unter seinem Pinsel wurde nun einmal ein wunderschönes Frauenbild daraus.**) So machte er's überhaupt mit seinem Nackten, besonders mit Händen und Füßen, worin er ein Meister war; und eben so mit den Drapperien, die er nicht selten aus A. Dürers Blättern entlehnte, aber ihnen jede Trockenheit benahm, und ihnen dafür bald das Fliegende, bald das Grandiose gab, je nachdem sein Gegenstand es erfoderte. Selbst seine Bildnisse, ohne deswegen ihre Gestalt zu ändern, wußte er zu verjüngen, und ihnen man weiß nicht wie viel Neuheit und Grazie zu geben; so z. B. seinem Sixt V. im Pallast Galli zu Osimo und dem herrlichen des Kardinals Spada, bey dessen Erben zu Rom. Seine Köpfe drückten Schmerz, Traurigkeit, Schrecken sogar aus, ohne ihnen deswegen die Anmuth zu rauben; er wandte sie auf alle Seiten, gab ihnen jede Art von Stellung — sie gefielen immer. Und was am meisten in Erstaunen setzte, war denn doch die Mannigfaltigkeit, welche er in so viel Schönheit zu bringen wußte — eine Wirkung seiner fruchtbaren Phantasie, und seiner großen Studien. Bis in sein hohes Alter zeichnete er auf der Akademie, und dachte immer auf etwas gefälliges Neues, auf daß man sich an seinen Werken nie übersättigen könne. Gern pflegte er seine Köpfe in die Höhe zu richten, und sagte, es gebe hundert verschiedene Manieren, solches zu thun. Auf eben so viele Weisen wechselte er mit den Falten seiner Gewänder; doch waren sie alle weit, leicht — und Alle wahr. Seine jungen Köpfe erschienen bald in

*) Gewiß irrig!

**) Andre erzählen diese Kunstanekdote (wenigstens um etwas natürlicher) ganz anders: Daß nämlich Guido dem Guercino, der ihn durch einen Freund fragen ließ, wer doch die Schönheit sey, von welcher er seine Frauenbilder entlehne? damit antwortete, daß er seinen häßlichen Farbenreiber rief, sich stellte, als ob er nach diesem male, und jenem dann den schönsten Magdalenenkopf, mit der Lehre wies: „Daß der ächte Künstler keines Modells bedürfe, wenn er die Idee des Schönen in seiner Seele trage."

fliegendem, bald in nachläßig gebundenem, bald im künstlich geflochtenen Haar, bald mit leichtem Schleyer, bald mit einem schlichten Tuch, bald mit einem Turban, nur immer auf neue lustige Weise gedeckt; und eben so die Alten mit ihren tausends natürlichen, doch niemals widrigen, und immer mannigfaltigen Runzeln, mit ihren schönen Bärten, die er auf die verschiedenste Weise fallen zu lassen, zu locken, zu kämmen, und ihnen mit kühnen Pinselhieben und wenigen Lichtern ein wunderbares Leben zu geben wußte; wie man dergleichen im Pallast Pitti zu Florenz, und in den Gallerien Barberini und Albani zu Rom deren so viele sieht. Auch die Carnation war bey ihm nichts minder als einerley; bey jungen Körpern äusserst weiß, mit etwas Schwarzblauem in den Mitteltinten gemischt, was Einige (wohl auch nicht ohne Grund) Manier an ihm hießen. Daß aber überhaupt nicht Alles von ihm gleichen Werth hatte, ist eben so bekannt, als auch die Ursache davon: Jenes Laster, welches seine übrigen, auch sittlich schönen Eigenschaften so traurig verdunkelte, und ihm Eile gebot, um Schätze zu sammeln, aus welchen er seine oft ungeheuern Spielschulden bezahlen konnte. Daher rührte dann bisweilen eine dürftige Erfindung, ein Fehler in der Perspektiv u. dgl. wohl auch eine unrichtig gezeichnete oder in demselben Gemälde nicht so vollendete Figur, wie die übrigen; was Alles dann der unversöhnliche Albani in der öffentlichen Meynung immer noch zu vergrößern wußte. So hat z. B. die Gallerie zu Turin von ihm einen äusserst vollendeten Marsyas, und der nebenstehnde Apoll ist wenig mehr als skizzirt. Zu seinem Trefflichsten hinwieder, und in seiner stärksten Manier gemalt, gehört wohl: Die Kreuzigung St. Peters zu Rom, das Manna zu Ravenna, die unbefleckte Empfängniß zu Forli, der unschuldigen Kinder Mord zu Bologna, und ebendaselbst im Hause Zampieri seine (weltberühmten) St. Peter und Paul *). In der angenehmen Manier hingegen sein Erzengel Michael bey den Kapuzinern zu Rom, seine Reinigung zu Modena, sein Job zu Bologna, St. Thomas zu Pesaro, und (eines seiner vollendetsten Bilder) seine Himmelfahrt der Madonna zu Genua, die einem St. Ignaz von Rubens gegenüber gestellt ist. Zu Rom hielt er eine Schule, und vollends eine solche zu Bologna, wo er über 200. Schüler zog. Die Zahl wollen wir ihm nicht zum Ruhm rechnen, wohl aber daß er überhaupt in seiner Kunst eine angenehmere und mildere Manier einführte, welche man zu Malvasia's Zeiten die moderne nannte; und daß selbst seine Nebenbuhler, Domenichino, Albano und Lanfranco, nebst ihren bessern Schülern von ihm eine Zartheit lernten, mit welcher sie den Carracci überlegen wurden. Diesen seinen Schülern gab er anfangs nicht seine eigenen Werke zu copieren, sondern diejenigen von Ludwig, u. a. guten ältern Meistern. Auch vermuthet Crespi, daß er seinen jungen Leuten eine gründliche Theorie des Wesentlichen der Kunst beybrachte, ohne sie mit Kleinlichkeiten aufzuhalten, die man schon durch Praktik lernt." — Fiorillo dann (II. 553—68. 591—94. u. s. f. und I. 190.) führt vörderst viel Geschichtliches von unserm Künstler an. So z. B. sein Vater habe ihn Anfangs der Tonkunst gewidmet. — Ob er, in seiner frühern Zeit, aus eigenem Antrieb, oder, wie Passeri sagt, durch Calvart geleitet, die Werke von A. Dürer (sc. dessen Blätter) so fleißig studirt habe, lasse sich nicht wohl bestimmen. In Rom war es die Kreuzigung St. Peters, alle tre Fontane, welche ihm dort zuerst seinen Ruhm erwarb; dann seine Aurora, nebst den beyden Kapellen auf Monte Cavallo (in der einen der Lebenslauf der H. Jungfrau), und in St. Maria Maggiore. Auch, wie wir denn doch hoffen, sein edles Wort soll ihm Ehre gebracht haben, als der berühmte Pfuscher Arpina (welchem vom Pabste die Vertheilung der Arbeit an letztgedachter Stelle aufgetragen war) demjenigen eine goldne Kette verhieß, der die seinige am Geschwindesten vollende: „Was"? rief Guido, „sind wir denn Pferde, wo das am Höchsten geschätzt wird, welches zuerst ans Ziel keucht"? Zweymal verließ er Rom, einzig, weil man ihn dort zu langsam, und seine Arbeit zu theuer fand. — Obiges waren bekanntlich alles Werke in Fresco. Mittlerweile hatte er in seiner Vaterstadt bereits seinen St. Peter und Paul, und der unschuldigen Kinder Mord in Oel gemalt. Während seinem Aufenthalte zu Rom wurde er einmal nach Neapel berufen, aber von den dortigen Neidern seines Ruhms so heftig verfolgt, daß sie einst bey Nachtzeit einen Handlanger von ihm mißhandelten, und durch diesen ihm melden ließen, wenn er nicht sogleich Neapel verlasse, so sey er des Todes! Nach seiner Rückkehr gen Bologna, beendigte er dort die Kapelle von St. Dominicus, und malte die beyden bewundernswürdigen Bilder für die Kirche dei Mendicanti. Aber auch hier verfolgte ihn die Eifersucht seiner Kunstgenossen, die besonders bey Gelegenheit seiner von Genua aus bestellten Himmelfahrt der Madonna angefacht wurde, welche Andere für 500. Scudi, Er nur für 1000. malen wollte, und denn doch den Vorzug erhielt. Inzwischen konnten selbst diese seine Neider nicht umhin, das Werk höchlich zu beloben. Sein erster Lehrer, Calvart, den er verlassen, und sein zweyter, Ludwig Carracci, urtheilten beyde gleich, daß Guido hierin sich selbst übertroffen; nur Tiarini wollt' es ihm nicht vergeben, daß die Figur von St. Peter darin mit dem einen Knie auf einer Stufe ruhe, mittlerweil' er mit dem andern Fuß die Erde berühre. Man würde kein Ende finden, wenn man alle Arbeiten aufzählen wollte, welche Guido theils für sein Vaterland, theils für das Ausland ausführte. Freylich wurden unzählige Werke bloß nach den seinigen copirt, einige von ihm ausgebessert; und so viele mußten, gegen seinen Willen, für Guido's gelten". Dann spricht Fiorillo von Einigem, das er zu seinem Vorzüglichsten zählt: Von dem ausnehmend schönen Erzengel Michael, unter dessen Füßen sich Satan krümmt, von dem es hieß, daß er einen gewissen Kardinal vorstellen sollte, was Guido aber gegen Malvasia immer beharrlich laugnete. Von dem Erzengel dann bemerkte er selber in einem Brief an Monsignor Massani: „Daß er sich vergebens bemüht, dafür auf der Erde eine himmlische Gestalt zu finden, und daher eine der vollendeten Formen gewählt habe, welche ihm seine Phantasie erschaffen". Uns schien sie denn doch immer allzu theatralisch zu seyn. Im Kloster St. Michele in Bosco bey Bologna hiernächst sieht man von ihm jenes wunderschöne Bild aus der Geschichte des H. Benedikts (wegen einer reizenden Frau, die auf dem Kopf einen Turban trägt, la Turbana genannt), das, ungeachtet er es selbst in 1632. neuerdings ritoccirte, durch die Zeit sehr gelitten hat. Minder bekannt ist sein reizender Helenen-Raub, den er für den König von Spanien malte, obgleich solcher, zumal in ältern Tagen, von einer Menge Dichtern und Prosaisten, nach Verdienen gelobt wurde. Seine Kunstcharakteristik dann betreffend, sagt Fiorillo, der solche besonders zu ergründen sich mühete: „Unstreitig besteht Guido's größtes Talent in der ausserordentlichen idealischen Schönheit, womit er die Gesichter seiner (jugendlichen) Figuren belebte. Die Antlitze seiner Alten und Apostel hingegen wählte er (bloß) aus der schönen Natur, weil sich unter den antiken Mustern keine von religiöser Begeisterung erhalten haben. Um die übrigen Theile des Körpers abzubilden, wählte er ebenfalls bloß die Natur, was sich bisweilen mit der (idealischen) Schönheit seiner Köpfe nicht zusammen reimt. Dieses Urtheil fälle ich nach der Betrachtung seines Simsons im Zimmer der Gonfaloniere zu Bologna, und mehrerer seiner St. Sebastiane: Die Körper zeigen gute nackte Formen der Natur, aber auch weiter nichts; die Köpfe hingegen blendende Schönheiten. Seine Färbung hienächst fällt zwar etwas in das Gelbliche,

*) Cochin nennt es, wegen Vereinigung aller Theile der Kunst in solch hohem Grade: Das vollkommenste Gemäld in Italien; und Cignaroli bemerkte darin vorzüglich, daß der anfangende Schmerz und die Reue noch nie mit so wunderbarer Wahrheit sey ausgedrückt worden, wie in der Figur von St. Peter.

ist aber angenehm; doch ohne auffallende Stärke. Im Wurf seiner Falten bemerkt man viele Schönheiten in der Form; allein es fehlt ihnen an der Harmonie mit dem übrigen Ganzen, und an dem Charakter der Substanz, woraus sie bestehen. Ueberhaupt hat seine Drappirung die Fehler der Römischen Schule. Unbegreiflich, scheint es ferner, daß er mit der tiefsten Kenntniß der Luftperspektive so wenige Einsichten in die Linearperspektive verband, und daher die Regeln derselben zum öftern verletzte. Wahrscheinlich hatte er die erste durch Uebung erlernt, die andre aber, welche nur durch das Studium der strengsten theoretischen Vorschriften erreicht werden kann, vernachläßigt. — Mengs behauptet fälschlich, der Styl des Guido sey leicht. Wohl scheint er es beym ersten Anblicke zu seyn; aber seine Schwierigkeiten offenbaren sich dann erst, wenn man mit großer Bemühung und anhaltendem Fleiß seine Gemälde studirt oder zu kopiren sucht. Auch seine Führung des Pinsels ist schwer zu erreichen, ja fast einzig, indem er mit demselben alles zeichnete und schraffirte. Eben so wenig ist die Meynung eines neuern Schriftstellers (H. Hofstätters) gegründet, welcher Guido den Verfall der Carraccischen Schule zuschreibt. Wie wir oben gesehen, erhielt er sie im Gegentheil gegen einen Amerighi, und den ganzen Haufen der Anhänger des Arpino". Von Hannibals Eifersucht auf ihn, glaubt Fiorillo, nicht sowohl dessen Talente, als vielmehr das Glück, das ihn stets anlächelte, habe solche erweckt: „Guido verlor öfters in Einer Nacht beym Spiel mehr, als jener durch die Arbeit von Jahren zusammenbringen konnte." Was Hannibal ungefähr von dem Umfange seiner Kunst dachte, erhellt wohl am Beßten aus dem Urtheil über ihn in einem Brief an seinen Bruder Ludovic, somit an Guido's Meister: „Ich läugne nicht, daß er ein geschickter Mann sey, vornemlich wegen einer gewissen Lieblichkeit und Würde (vaghezza e maestà), welche er von der Natur als eigenthümliche und unerreichbare Gabe besitzt; aber Albani und Zampieri sind nicht minder schätzbare Künstler; und wenn sie auch nicht mit jener hingeworfenen Zierlichkeit (sprezzo e leggiadria) arbeiten, so zeigen sie dagegen tiefere Einsicht (altra intelligenza)". Noch ein andermal sprach Hannibal (etwas bitterer), bey Vergleichung der beyden Geschichten St. Andreas in einer Kapelle von St. Gregor zu Rom (die eine von Guido, die andre von Domenichino gemalt): „Die erste ist von dem Meister; die zweyte von dem Schüler, der aber mehr weißt als jener". Mehrere Schriftsteller haben wiederholt die Meynung behauptet, Guido habe drey verschiedene Manieren gehabt. Die erste soll in einer Nachahmung der Carracci, die zweyte, als die vollkommenste, in seiner eignen, die letzte endlich in einer blassen und schwachen bestehen. „Bey genauer Untersuchung" (glaubt hingegen Fiorillo behaupten zu dürfen) „zeige es sich, daß Guido's Manier im Grund stets dieselbe war" (oder sich, denken wir, wenigstens sein angeborner Charakter in allen seinen Werken kund that). In der Art der Merigi hatte er freylich ein (aber auch nur Eines) merkwürdiges Bild ausgeführt: Die Marter des H. Petrus; diese malte er allerdings nicht nach seiner gewöhnlichen Weise, sondern (auf Ansuchen des Cesari) in der Methode von jenem, mit großen Massen von Schatten. Seine angeblich dritte und späteste Manier dann, welche man am Beßten aus seiner letzten Arbeit (der großen Fahne mit den Schutzheiligen von Bologna) wahrnehmen kann, war keine andre, als seine allmälig immer mehr vernachläßigte, woran sein bekannter sittlicher Fehler die Schuld trug, als er sich jetzt nicht mehr entblödete, seinen Freunden (die sich entsetzten, wenn sein Verlust in Einer Nacht sich auf 4000. Pistolen belief) zu erwiedern: „Ein jeder Schaden könne ersetzt werden, wenn man nur nicht die — Finger verlöre". — Und nun hören wir auch unsern Füßli an. „Ein neues Beyspiel" (heißt es bey ihm II. 198–202.) „von dem gewaltigen Einfluß des Naturells und der Erziehung auf das Kunsttalent, giebt uns Guido Reni. Derselbe, ganz im Gegensatze mit Caravaggio, ward mit einem sanften, frohmüthigen Temperamente geboren; und diese natürliche Eigenschaft ward durch eine sorgfältige und liebreiche Erziehung genährt und vervollkommnet. Kein Maler vor und nach ihm hatte ein so sehr feines Gefühl, und eine so fruchtbare Empfänglichkeit für alles, was in der menschlichen Form Anmuthiges, Holdes, Leichtes und Zartes zu finden ist. In der Carraccischen Schule hatte er Gelegenheit, diese glückliche Anlage zu entwickeln, und solche nach ächten und soliden Grundsätzen anzuwenden. Ein Geist, wie der seinige, machte sich bald alle Regeln der Kunst eigen, und wußte solchen eine seinem natürlichen Hang eigene Richtung zu geben, wodurch er zu jener hohen geistigen Originalität gelangte, die seither von allen Kennern bewundert wird, und gewissermaaßen unnachahmlich genannt werden kann. Was diesen sonderbaren Mann vorzüglich vor andern auszeichnet, ist eigentlich nicht sowohl dasjenige, was man das Gelehrte in der Kunst zu nennen pflegt (denn in der bedeutenden Erfindung und Anordnung, in der Schönheit und Richtigkeit der Zeichnung, in der Wahrheit der Färbung, in der Bestimmtheit des Ausdruckes, und in der harmoniösen Gradation des Lichtes und Helldunkels, haben ihn Rafael, Tizian und Correggio, und zum Theil auch die Carracci übertroffen); sondern die ausserordentliche Grazie und Geistigkeit seiner Formen, und hauptsächlich seiner Köpfe und ihrer Wendungen. Seine weiblichen Köpfe haben mehr Holdes und Reizendes als selbst jene des Rafaels, und sind meistens zärter und feiner gebildet; und so auch vergleichungsweise die Gesichter seiner Engel, die man sich nicht leichter, nicht geistiger denken kann, da hingegen dergleichen Köpfe von Rafael mehr Festigkeit und Bestimmtheit im Charakter zeigen. Und eben diese ungemeine Anmuth seiner Köpfe, verbunden mit einer ihm ganz eigenen glücklichen Leichtigkeit in der Drappierung seiner jugendlichen und leichten Formen, nebst der höchst angenehmen, fliessenden und ungekünstelten Behandlung seines Pinsels, haben ihm hauptsächlich die hohe Achtung aller Kenner erworben. Guido erfand mit dichterischem Geiste; er wußte seine Vorstellungen zierlich und angenehm anzuordnen; doch gefällt seine Anordnung mehr bey eingeschränkten, als bey großen Compositionen. Er zeichnete in einem großen Geschmack, opferte aber bisweilen einer flüchtigen aber reizenden Grazie auf Unkosten der Richtigkeit in der Zeichnung; jedoch zeigte er in manchen seiner beßten Werke, daß es nur von ihm abgehangen habe, eben so korrekt als elegant zu zeichnen. Sein Ausdruck der Charaktere und Leidenschaften dann ist im Allgemeinen mehr scheinbar wahr, als fest und bestimmt, besonders bey sehr ernsthaften, und bey solchen Gegenständen, wo starke und heftige Gemüthsbewegungen ausgedrückt werden sollten; doch machen einige seiner Werke eine Ausnahme hievon, bey denen man aber immer bemerken kann, daß sie ihn noch viel Studium, Mühe und Selbstüberwindung gekostet haben müssen, weil man die ihm sonst ganz eigene Leichtigkeit darin in merklich minderm Grade findet, die man in seinen Vorstellungen anmuthiger und freudiger Gegenstände bewundert. Seine Färbung hat er bekanntermaaßen dreymal verändert, und erstlich einen kräftigen aber ins Grünliche spielenden, dann einen warmern, der Wahrheit näher kommenden, und endlich einen matten und in das Graue fallenden Farbenton angenommen. Alle diese drey Manieren aber sind mit einer ihm so ganz eigenen geistvollen Leichtigkeit des Pinsels ausgeführt, daß man sich gar keinen Begriff von einer fliessendern, behendern und zugleich reinern Behandlungsart machen kann." — Auch in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert finden sich zerstreut (S. 170. 215–26.) trefliche Bemerkungen über unsern Künstler. So z. B. wo er, neben den Carracci, Dominichino und Guercino, an der Spitze derjenigen genannt wird, welche die Kunstlehre ihrer Zeit aus dem Strom der Manier gerettet hatten, heißt es namentlich von

ihm: „Die heitere Weise in Guido's Werken, die wunderbare Meisterschaft seiner Behandlung, die lieblichen Gestalten, nnd das Weichliche, Sanfte in seinen Gemälden, waren faßlich für die Menge. Diesen Vorzügen mehr, als höherm Kunstverdienste, scheint er einen großen Theil des Ruhms sowohl als die reichlichere Belohnung danken zu müßen, welche ihm zu Theil wurden. Denn daß nicht die Schönheit, der Werth der Gedanken und der Adel der Darstellung an ihm beachtet wurden, erweist sich aus dem Umstand, daß Caravaggio's gemeiner Naturalismus, dem Edelsten und Höchsten gegenüber, was die Carracci, und Dominichino, und Guido hervorgebracht hatten, zahlreiche Freunde und Gönner fand; und daß namentlich der unsrige den damaligen Dilettanten so ziemlich nur als eine bessere Art Gaukler dienen mußte, um Schauspiele mit der Hurtigkeit seines Pinsels zu geben". Von ihm und Dominichino, in Vergleichung mit den Carracci wird bemerkt: „Eine hohe Idee des Großen, Edeln, Kraftvollen, Thatfertigen liegt der Kunst der letztern zum Grund; und eben so bedienten sie sich der Natur weislich, um ihren Darstellungen das Wahrscheinliche, den Formen die Mannigfaltigkeit zu geben. Dominichino und Guido dann giengen auf eben diesem Wege fort. Haben gleich Formen und Charaktere bey ihnen weder mehr Großes noch mehr Mannigfaltigkeit erhalten, als die schon in den Werken jener, ihrer Lehrer, überall sichtbar sind, so veredelten und verschönten sie doch dieselben merklich. Dominichino hatte überhaupt den höchsten Zweck der Kunst vor Augen; Guido strebte dem Schönen nach, und ist, wenige Ausnahmen abgerechnet, beständig edel und zierlich geblieben". In Absicht auf Erfindung und Anordnung wird bemerkt: „Die von den Carracci angenommenen ökonomischen Maximen wurden gar bald übertreten. Schon Guido zuweilen, und sogar Dominichino brachten, an den Seiten (der Hauptthandlung) ihrer Bilder, im Vorgrunde u. s. f. Figuren und Gruppen an, welche für sich zwar allemal interessant, aber doch nicht dergestalt in der Geschichte nothwendig sind, daß sie uns nicht mehr des Malers Bedürfniß verriethen, um seine übrigen Figuren besser zurückzutreiben". Den Farbenton in Guido's spätern Werken nennt diese Schrift sehr richtig „silbergrau". Noch an einer Stelle, wo von den spätern Nachahmern der Carraccischen Schule die Rede ist, heißt es: „Den Guido studirte man, um das Edle zu erlernen; Lieblichkeit der Gesichtszüge, zierlichen Kopfputz, Stellung und Form von Händen und Füßen". — Und nun hören wir auch die Stimme von ein Paar Franzosen an. Bey Wartelet findet sich allerley Lesenswerthes über Guido's Bildung, das Verhältniß mit seinen Kunstgenossen u. s. f. Von seiner Kreuzigung St. Peters wird bemerkt, daß er bey diesem Bilde genöthigt war, sich dem herrschenden Geschmacke zu unterwerfen, und dem Kardinal Borghese namentlich zu verheißen, daß er es in der Manier des Carravaggio fertigen wolle. „Er hielt Wort; aber in den Augen wahrer Kenner zeigte er sich weit über sein Muster erhaben, und legte in die Zeichnung und Anordnung seines Gegenstands einen Geschmack und einen Adel, von welchem Carravaggio auch nicht den Schatten kannte." — Von seinem Bethlehemitischen Kindermord: „Wenn er hier, aus Furcht, der Schönheit zu schaden, den Ausdruck zu sehr schonte, so verzeihen ihm die Liebhaber der erstern diesen Fehler gerne." — „Ohne aus seinem Vaterlande zu gehen, erfüllte er den Wunsch fremder Höfe, welche Arbeit von ihm verlangten. Bologna war es wo er für Maria von Medicis jene schöne Verkündigung malte, welche die Carmeliter-Kirche zu Paris zieret; die vier Arbeiten des Herkules für den Herzog von Modena, welche späterhin ins Königl. französische Kabinet kamen, und für Philipp IV. die (schon oben erwähnte) Entführung der Helena, die aber nicht an diesen Fürsten gelangte, und sich ebenfalls zu Paris in der Gallerie des Hotels von Toulouse befindet." — Und nun seine sittliche und Kunst-Charakteristik: „Guido war, als Mensch, sanft und bescheiden, als Künstler stolz und empfindlich, unfähig von Seite der Großen irgend eine übermüthige Behandlung zu dulden, und der sich sogar zu erniedrigen glaubte, wenn er den ihm schuldigen Lohn gefodert hätte. Interessesachen handelte er nie selbst ab, sondern überließ solches einem Dritten; am öftersten vollendete er sogar seine Arbeit, ohne des Preißes wegen überein zukommen, und überließ sich in diesem Falle der Billigkeit derer, die soche bestellt hatten. Er ward von den Großen besucht, erwiederte aber ihre Besuche nicht, und sagte: Es sey die Kunst, der sie huldigten, wenn sie in seine Werkstätte kämen; seine Person habe daran keinen Theil. Auch arbeitete er mit bedecktem Haupt, selbst in Gegenwart des Pabstes, und schlug den Ruf an fremde Hofe hauptsächlich deswegen aus, weil er fürchtete, die Kunst möchte dort in seiner Person erniedrigt werden. Lobsprüche, die ihm unter Augen gemacht wurden, nahm er, doch nur mit großer Bescheidenheit an, und unterdrückte hingegen Briefe von Fürsten und Gelehrten, Verse die auf ihn gemacht wurden, u. a. dergl. was minder dem edeln Stolz als bloßer Eitelkeit schmeicheln konnte. In seinem Haus hatte er nur das nothwendigste Geräthe, und meynte: Die, welche ihn besuchten, kämen, um seine Bilder, nicht seine Mobilien zu sehen. Während der Arbeit beobachtete er nicht bloß Anstand, sondern selbst eine gewissen Hoheit (majesté), war sehr oft mit einem reichen Mantel bedeckt, den er über den linken Arm schlug, und immer von Schülern bedient, welche ihm eine Art Hof machten, und sich um die Ehre stritten, ihrem Meister zu dienen. In seinem Haus litt er keine Frauensperson, und war niemals allein, wenn er sich einer solchen zum Modell bediente. Aber dieser so stolze Künstler (denn so schwach ist der Mensch!) ließ sich und sein Talent durch die einzige von ihm bekannte, aber höchst niedrige Leidenschaft herabwürdigen. Lange Zeit reicher, als der größte Theil von denen, welche seinem Pinsel Beschäftigung gaben, sah er sich jetzt in dem Fall, das Elend kennen zu lernen, und oft schickte er heimlich, um zu spielen, oder gar um zu leben, Gemälde für geringen Preiß zum Verkauf herum, für die er öffentlich beträchtliche Summen vielleicht ausgeschlagen hätte, und vollendete alsdann in der Eile Arbeiten, denen bloß sein Name noch Käufer verschaffte. Endlich fiel er, überhäuft von Schulden, und ohne weitere Unterstützung in dem Beutel seiner Freunde zu finden, von seinen Gläubigern *) geplagt und verfolgt, in eine schwarze Melancholie, die sein Blut erhitzte, und ihn dann durch ein bösartiges Fieber dahin raffte. Sein Charakter war übrigens mehr eine sanfte Weichlichkeit und liebenswürdige Dahingebung, als Lebhaftigkeit und Festigkeit. Seine stille Seele war nicht gemacht, von heftigen Gemüthsbewegungen bestürmt zu werden: Er malte, wie er fühlte; und dies ist die Ursache, daß seine Kunst ein Gepräge trug, welches ihn weit über diejenigen erhob, die bloß das Talent der Nachahmung hatten, und nach gelernten Grundsätzen, nicht aber nach ihrem innern Gefühl arbeiteten. Die Italiener sagen von ihm: Schönheit und Grazie hätten auf seinen Fingerspitzen geruhet, wären von da auf die Werke übergegangen, die sein Pinsel beseelte, und hätten selbst den vernachläßigsten derselben noch einen hohen Werth ertheilt. Also Schönheit des Pinsels, Leichtigkeit in der Ausführung, und die sanfteste Harmonie gehören zu den unterscheidenden Kennzeichen seiner Kunst. Auch seine Zeichnung war überhaupt richtig, und die äusserste Genauheit, die man etwa daran vermißt, wird durch die bewundernswürdigste Feinheit ersetzt. Seinen männlichen Figuren gebricht es bisweilen an Charakter und Festigkeit; aber immer ist er voll Reiz in den weiblichen. Alle seine Frauenköpfe sind schön, die emporgerichteten insbesonders; die Madonnenköpfe von einfachem Adel, Kinderköpfe voll der lieblichsten Naivetät. Der Kindercarnation gab er eine sehr helle bezaubernde Farbe, allen weiblichen Figuren eine angenehme

*) Nicht Schuldnern, wie Heydenreich — Créanciers giebt!

Stellung, und geschickten Korfputz *). Seine Engel gefallen durch einen wahrhaft englischen Charakter; ihre Bekleidung scheint ganz aus Aether gewebt. Der Vorwurf dann, daß er den Ausdruck vernachlässigt habe, ist nicht immer unbegründet; aber bisweilen ist auch sein Ausdruck bewundernswürdig. Wenn er nicht völlig die Grazie der Antiken hat, so ist die seinige von einer Gattung, die sich um so viel mehr fühlen läßt, weil sie uns nicht zu fremde ist. Wenn er nicht in dem Rufe steht, vorzüglich componirt zu haben, so ist er doch auch in diesem Theil bisweilen sehr einsichtsvoll. Seine Drapperien sind mit einer flachen Touche nett behandelt, überhaupt gut gefaltet, und sehr genau ausgeführt; nur bisweilen mit einer gewissen Affektation gebrochen, wo er sich Dürers seine zum Muster zu nehmen schien. Seine Hände sind immer gut gezeichnet; die Füße fein, und dies etwa so sehr, daß er sie ein wenig kurz läßt. Zuweilen fiel er etwas ins Dürftige, wenn er zu sehr dem Natürlichen nahe zu kommen, und sein Detail mit äusserster Wahrheit zu behandeln suchte. Seine frühere Färbung war diejenige der Carracci; wenn er dann, zur Seltenheit, Caravaggio's seine annahm, in den Lichtern graulicht, in den Schatten schwarz; immer brachte er eine große Wirkung hervor. Sein späteres Colorit hingegen war hell und froh, die Schatten sanft, und gewohnlich etwas ins Grüne spielend, bisweilen aber von einem Silbergrau, das sehr angenehm ließ. Seine Mitteltinten sind wunderschön; und der Charakter seines Colorits überhaupt der angemessene Gefährte seiner anmuthsvollen Darstellungen, seiner feinen Zeichnung und zarten Ausführung. „Guido" (sagt selbst der strenge Mengs) „von dem glücklichsten Talente, bildete sich einen Styl, der zugleich schön, grazios, zierlich, leicht und reich war. Sein Pinsel würde ihn dem Raphael gleich gestellt haben, wenn er bessere Grundsätze besessen hätte". Nie konnte endlich Guido Geschmack an dem Verfahren derjenigen Kunstler finden, welche ihre Werke von ihren Schülern ausarbeiten lassen, und bloß noch die letzte Hand daran legen; sondern er war vielmehr überzeugt, daß alle Theile der Kunst, welche ein Gemäld zur Vollkommenheit bringen sollen, gleich wichtig sind, und daß ein gleicher Grad von Kenntniß beym Entwurfe und bey der Vollendung herrschen müße." So weit Wateler. — Und nun noch der neuere Tadasson „Es ist" (sagt uns dieser) „schwerer sein Urtheil über die Werke von Guido festzusetzen, als über diejenigen andrer großen Maler. Ehemals sah' ihn die Französische Schule als den Vollkommensten von Allen an; jetzt hingegen läßt man ihm vielleicht nicht genug Gerechtigkeit widerfahren. Er hatte mehrere entgegengesetzte Manieren, arbeitete viel für seinen Ruhm, dann aber ebenfalls viel, um seine Einbußen beym Spiel wieder gut zu machen. Oft ist seine Färbung männlich und stark. So in seinen Arbeiten des Herkules; sein Mord der Unschuldigen hat Wärme und Ausdruck; sein St. Peter (und Paul) zu Bologna ist von äusserster Wahrheit. In dem Raub der Dejanira vereinigt er Adel und Ausdruck mit dem reichsten Colorit. Sonst waren überhaupt Ausdruck und Stärke nicht seine charakteristischen Eigenschaften; wohl aber macht seine schöne, breite, leichte, zugleich feste und markigte Manier zu malen, die stäte und zugleich anziehendste Physiognomie seiner Kunst aus. Niemand hat die Macht weiblicher Anmuth über die Gemüther, und jene ruhige Empfindsamkeit, welche oft mehr rührt, als die lebhafteste Regung, besser dargestellt, wie Guido, so daß, auch wo sein Ausdruck schwach ist, er nicht minder zum Herzen spricht Eines seiner schönsten Bilder ist unstreitig der eben genannte Raub der Dejanira; der Adel der Hauptfigur, die Wahrheit im Ausdrucke des Centauren, die herrliche Farbe, die ganze Ausführung, Alles trägt dazu bey, dasselbe zu einem jener glücklichen Produkte der Kunst zu machen, dessen Vorzüge im vollkommensten Verein unter sich selbst sind, und durchaus nichts zu wünschen übrig lassen. Einst stand auch sein Helenen-Raub in ähnlichem Rufe; noch Felibien spricht von demselben als von einem seiner beßten Werke; aber die spätere Zeit hat ihm einen untern Rang angewiesen. Noch findet man wohl darin eine Menge reizenden und graziösen Details; dafür aber schwache Composition und Ausdruck, die Figur von Paris kalt, und lächerlich costumirt. Auch seine Arbeit in St. Gregor zu Rom, wurde dem in der nämlichen Kapelle befindlichen Werke von Dominichino gewöhnlich vorgezogen; allein die Stimme der Nachwelt hat dieses Urtheil ebenfalls nicht bestätigt. Bekanntlich hat Guido viele Halbfiguren gemalt, meist Frauenkopfe, mit zum Himmel gerichteten Blick. Man verzeiht ihm ihre öftere Wiederholung; denn sie gelang dem Künstler immer, da schöne Augen denn doch nie schöner als in dieser Stellung sind, die ihre ganze Form entdeckt, in der sie sich mit dem hellsten Licht erfüllen, und welche ihnen stets einen anziehnden Ausdruck giebt — den der Betrübniß, oder den einer Flehenden. In solchen Augenblicken bieten sie zugleich das Bild der göttlichen Allgewalt, welche Alles gewähren, und des menschlichen Reitzes dar, welcher Alles erlangen kann. Guido's Zeichnung hatte Wahrheit, Grazie, öfters Adel, aber eben so oft Unrichtigkeit, und selten Energie. Dagegen waren seine Körperstellungen nicht immer edel, bisweilen nicht einmal natürlich; seine Gedanken gewöhnlich gemein, und die Ordonnanz des Ganzen selten die beßte. Seine Figuren scheinen oft wie ausgeschnitten, und haben selten die gehörige Rundung. Sein Colorit endlich, obschon es gefällt, war doch bisweilen allzu eintönig. Gern affektirte er einen grauen, grünlichten Ton, der, noch so fein und noch so angenehm, dennoch seinem Fleisch öfters eine Todtenfarbe giebt, und, eben weil sie so silbern ist, schon mehr als einen Künstler verführt hat; so wie man überhaupt von Guido's Nachahmern sagen kann, daß sie gewissen Frauen gleichen, die, indem sie sich muhen, einer liebenswürdigen Coquette nachzuahmen, durch Uebertreibung sich lächerlich machen. Also (und dies ist nun der Schluß alles Obigen — freylich nicht ganz leeren, ächt französischen Kunstrichtergeschwätzes) immer harmonisch, lieblich, aber niemals erhaben, war Guido ohne Zweifel ein großer Maler, aber nicht immer ein großer — Geschichtsmaler."

Guido's vorzüglichste Werke in Italien haben wir bereits oben nach Lanzi, Fiorillo u. a. genannt. Hier nur noch aus den Ital. Miscell. II. 2. 72. die vielleicht sonst leicht verlustig gehnde Notiz: Auf einem der Altäre des Doms zu Girgenti in Sizilien soll sich nämlich von ihm eine Madonna mit dem Kinde, etwas über Lebensgröße, auf Leinwand gemalt, und mit einem Glase überdeckt, befinden, die zu seinen schönsten Arbeiten gehört. Sie sitzt, ihr Haupt gesenkt; ihr Aug ruht auf dem schlafenden Kinde, dessen Hand in ihrer Rechten liegt. Auf die linke stützt sie ihr Haupt.

Schon die alte Königl. Französische Gallerie besaß, nach Wateler, 23. Bilder von ihm: Die Arbeiten des Herkules (Entführung der Dejanire durch den Centauren Nessus, Zweykampf mit Archelous und der Lernäischen Hyder, und sein Tod), aus seiner bessern Zeit — Die Einigung der Zeichnung mit dem Colorite, wo er das Beyspiel mit der Lehre verbinden wollte, und nämlich die Zeichnung davon eben selbst elegant und rein, und die Farbe kräftig und angenehm ist. **) — Seine Römische Charitas dann würde schon allein beweisen, daß er den Ausdruck verstanden habe. Der Kopf der

*) Il caëssoit bien les femmes, was Heydenreich giebt: „Er setzte seine Frauen gut auf."

**) Landon Annal. IX. 43. urtheilt ganz verschieden davon. Der männlichen Figur (der Zeichnung) mangle es an Adel; die weibliche (die Färbung) habe einen gewissen Ausdruck von Trauer, der hier irre deute. Auch das Colorit sey schwach und kalt, aber ja mit leichtem, graziösem Pinsel vortreflich ausgeführt. Eine vortrefliche Wiederholung dieses Bildes (denn eine Copie können wir sie unmöglich nennen), besitzt H. Bernard Meyer von Schauensee in Luzern, die aus einer Gallerie zu Bologna herrührt.

Tochter, die ihren alten Vater im Gefängnisse säugt, verdient gleich dem der Maria von Medicis des Rubens als schönes Beyspiel eines aus zwey verschiedenen Affekten zusammengesetzten Ausdrucks angeführt zu werden. Dasselbe ist aus der Zeit, wo Guido noch die Farbe des Caravaggio, aber als Meister nachahmte; die Farben sind weniger hart als Merigi's, und geben sehr künstliche Widerscheine. — Auch sein betender St. Franciscus läßt in Absicht auf die Anlage der Scene, die Schönheit der Färbung und die Richtigkeit der Zeichnung nichts zu wünschen übrig. — Eben so haben die größere und kleinere Magdalena (jene, eine Halbfigur; diese, unter dem Kreuze, ein kleines Cabinetstück) alles Verdienst, was man von einem Gegenstand erwarten kann, der sich so gut für Guido schickte. — Der Kopf des dornengekrönten Christus ist von seiner beßten Zeit und größten Stärke, in Zeichnung, Ausdruck und Farbe. — Die Flucht (a. h. Ruhe) in Egypten (ein kleines Bild) ist ebenfalls gut gezeichnet und drappirt; aber die Färbung fällt an mehrern Stellen ins Schwarze, und stört so die Harmonie des Ganzen. — Die beyden Marien die Nätherinnen genannt endlich (nicht die beyden Magdalenen, wie es bey Heydenreich heißt) sind aufs Feinste gezeichnet, und vom angenehmsten Ausdruck; indem man sie bewundert, empfindet man ordentlich eine innerliche Ruhe. *) — Noch nennt dann Landon in seinen Annalen **), neben diesen folgende: David, Ueberwinder des Goliaths, noch aus der Zeit, wo Guido der Manier des Caravaggio folgte; das Nackte richtig genug gezeichnet, aber der Kopf ohne Ausdruck, die Stellung affektirt, und höchst seltsam costumirt; kurz „ein Bild" (heißt es hier), „das zu der Zeit, als die Französische Schule in ihrem Verfalle war, die vorzüglichsten Theile der Kunst verachtete, und die Schönheit nur in der schönen Führung des Pinsels suchte, mit übertriebenem Beyfall beehrt wurde." — Eine Verkündigung Mariä (einst bey den Carmelitern zu Paris, jetzt im Museum); einfach componirt, voll Anmuth und Adel, richtig und rein gezeichnet, vortreflich colorirt, ein unnachahmliches Bild von Sanftmuth, Demuth und Bescheidenheit. Nur die Bildung des Engels ist nicht ganz glücklich, und die Färbung seiner Figur zu schwach. — Der unschuldigen Kinder Mord, ein ganz vortreffliches Bild (aus St. Dominic zu Bologna), und das freylich, wie mehrere von G. Werken, beweist, daß dieser Maler der Grazie immer besorgte, durch allzu starken Ausdruck der Schönheit zu schaden. — Eine H. Familie, wo Johannes dem ihm segnenden Kinde die Füße küßt, mit der edelsten Einfalt behandelt. — Eine zweyte (aus einer Kirche zu Modena) der Schlummer des Kindes Jesu genannt, ein bloß 14'' hohes, und 10'' breites, aber allerliebstes Bild von 8 Figuren, an dem man einzig noch etwas edlere Formen, und leichtere Schatten finden möchte. — Eine dritte (einst Altarblatt in der Hauptkirche zu Pesaro): Madonna mit dem Kind in den Wolken, unten St. Hieronymus und St. Thomas. — Christus und die Samariterin; die Köpfe überaus edel, schöne Hände, aber etwas schwacher Ausdruck. Bey Erwähnung dieses Bildes sagt Landon, vielleicht richtig, nur hier nicht an seiner Stelle: „So vortreflich Guido's einzelne Figuren fast immer sind, so selten ist er in seinen größern historischen Compositionen ohne Tadel. Oft vermißt man die Uebereinstimmung aller Theile zu Einer Handlung, Gruppirung u. s. f. kurz manches Erfoderniß, wodurch ein großes Gemälde zu einem schönen Ganzen wird." — Christus im Garten, ein kleines, aber vortreffliches Bild, besonders für den Ausdruck der Hauptfigur. — Marter von St. Peter, aus der Gallerie des Vaticans (einst bey St. Paul alle tre Fontane, und bey St. Peter in Mosaik gebracht), ein gräßliches Bild, das man deswegen nicht minder für eine der vornehmsten Kunsteroberungen aus Italien hält. — St. Roch im Gefängnisse (aus dem Herzogl. Pallaste zu Modena); die Hauptfigur wahrhaft akademisch, der trostende Engel etwas steif. — St. Sebastian, einzelne Figur, wahrscheinlich aus der Zeit, da Guido von Caravaggio's Manier zu seiner eigenen übergieng, was dann jenen eben zu seinem bittersten Feind machte. Landon glaubt, aus diesem Bild erhelle vielleicht am beßten, wie viel oder wenig der Künstler in der Zeichnung vermochte. — Raub der Helena (vormals in der Gallerie Penthievre). Landon nennt es eine Opernscene, bey welcher die Kammerfrauen der Heldin das Schönste seyen; in der Ausführung freylich von treflicher Harmonie. — Das unstäte Glück, das ein Genius — vergebens bey den Haaren zurückhalten will, von sehr reiner Zeichnung und graziösem Pinsel (aus der Gallerie des Capitols). In einem andern Verzeichnisse der aus Italien nach Frankreich gewanderten Bilder von Guido (Fiorillo l. c. 556.) finden sich noch, neben obigen: Die HH. Beschützer von Bologna; Hiob, wie er zu seinem Vermögen kömmt, aus St. Dominic daselbst; die Reinigung Mariä aus Modena; ein Christ am Kreuze; Christus, dem St. Peter die Schlüssel übergiebt, aus Fano. — Endlich wird noch anderswo Jesus und Johann der Täufer genannt. — Noch befand sich in Frankreich einst eines von Guido's schönsten Werken (wahrscheinlich das von Frey gestochene): Bacchus und Ariadne, von über 20. Figuren, ursprünglich für den König von England gemalt; späterhin im Beßz des Ober-Finanz-Intendanten Emery. Nach dem Tode desselben wurde es von seiner Wittwe, der vielen Nuditäten wegen, vernichtet. Landon Ann. II. 55.

Und nun von deutschen Gallerien beßtzen: **Wien** 9. Bilder: Sybille im Nachdenken, Mariä Reinigung (10' hoch, 6' 7'' breit), Christus im Jordan getauft, die vier Jahrszeiten, St. Magdalena in Andacht, dieselbe mit der Dornenkrone, den reuenden Petrus, Maria betet das schlafende Kind an, und St. Johann den Täufer als Jüngling; lauter lebensgroße Bilder. — **Lichtenstein** 17. Zwey Johann den Täufer, eine Flucht in Egypten, in Guercino's Geschmack — ein über dem Kreuz schlafendes Kind, eine Sibylle, einen Bacchus der Trauben preßt. Dann die Anbetung der Hirten, ein 15' hohes und 10' breites Hauptbild von Guido, das Ganze von dreyerley Lichtern, die von dem Kinde, einer Glorie und einer Fackel ausgehn, beleuchtet. Ferner: Susanna mit den Alten, Bacchus und Ariadne, einen Frauenkopf mit gen Himmel gerichtetem Blick (eine Zeichnung), St. Magdalena mit dem Salbgeschirr in der Hand; eine ähnliche; Ariadne im Schlummer von zwey Amorinen bewacht; St. Hieronymus in der Wüste; eine Charitas mit drey Kindern, einen Amorin der sich an Blumen ergötzt; einen St. Johann in der Wüste in Betrachtung vertieft, ein vortreffliches Bild. — **München** 7. Ein Ecce Homo, einen St. Hieronymus in der Wüste, das Glück (gerade die Vorstellung, die sich auch zu Paris befindet), Christus nach der Geisselung, St. Johann den Evangelist, schreibt in ein Buch, Apoll und Marsyas; St. Bruno im Gebet, „ein Meisterstück" (sagt Mannlich) „von Größe des Gedankens, erhabenem Ausdruck, richtiger Zeichnung, Kraft und Wahrheit der Färbung". — **Schleisheim** 8. Judith enthauptet den Holofernes, eine büßende Magdalena, St. Franz Seraphicus im Gebet, Venus läßt sich von ihren Gefährtinnen schmücken, den jungen Bacchus bey einer Tonne, das Kind Herkules erwürgt die Schlange; dann Apoll und Marsyas, und die Gelegenheit mit dem Liebesgotte (wahrscheinlich die schon genannten, jetzt in München). — Einst **Düsseldorf** 3. Eine große Himmelfahrt Mariä in des Künstlers letzten Manier, einen St. Peter, und ein nacktes Kind, das mit einem Vögel-

*) Alle eben angeführten sind Watelet's Urtheile. Die nächstfolgenden Landon's.

**) VI. 56. V. 107. XIV. 25. VI. 93. XII. 133. XII. 21. III. 33. XII. 51. VII. 109. XI. 13. XII. 77. XI. 105. VIII. 71. wo man auch die Abbildungen im Umrisse siehet, so wie von denjenigen, welche oben Watelet anführt l. c. I. 128. 166 II. 53. III. 83. 87. IX. 45. 119. X. 25. XV. 137. Einzig die Christus und die beyden Nätherinnen finden sich nicht bey ihm.

chen spielt. — Dresden 11. Ein schlafendes Jesuskind; zwey Ecce Homo; Christus erscheint nach seiner Auferstehung der Maria (ein eben so schönes als großes Hauptbild von 11′ 6″ Höhe zu 7′ 1″ Breite); die Madonna mit dem Kinde, von St. Crispin und Crispinian angebetet, und St. Hieronymus zur Seite (ein Hauptwerk von ungefehr gleicher Größe mit dem vorigen, kam von Modena nach Dresden); einen Christus- und einen St. Franciscus-Kopf; einen reuenden St. Hieronymus; Ninus, welcher der Semiramis die Krone überreicht (10′ 4″ hoch, 7′ 8″ breit), vielleicht das graziöseste Werk, das aus G. Händen hervorgieng, ehemals im Pallast Tenari zu Bologna; einen jungen trinkenden Bacchus, und eine liegende Venus, der Cupido den Pfeil darreicht. — Salzthalum einst 8. St. Anton von Padua, das Kind Jesus auf dem Arm; Portia nimmt den Deckel von einem Gefäß mit glühenden Kohlen; Procris und Cephalus (ein großes Bild); Brustbild von St. Francisc; einen in die Höhe blickenden Frauenkopf; Judith mit Holofernes Kopf (ganze Statur, Lebensgröße); eben diesen Gegenstand, Kniestück; Cimon, den seine Tochter säugt. — Die schöne Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lacr. von Firmian, auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg besaß sein Bildniß (1782. noch). — Pommersfelden 4. Bilder: Die vier Jahrszeiten in Einem Bilde; Petrus tröstet St. Agathe im Gefängniß; eine Madonna mit dem Kinde; Johannes in der Wüste (kleines Bild). — Sanssouci 4. darunter die schönsten: Eine Mutter mit drey Kindern, und einen Engelskopf. — Das Cabinet Winkler einst eine Artemisia, die ab der Asche ihres Vaters trinkt. — H. Aug. Wilh. Pechwell in Dresden einen Helenenraub, kleine historische Scizze, die in Meusel's Arch. II. 1. 114–16. ausführlich beschrieben wird.

In England finden sich zuverläßig von Guido: Venus von den Grazien geschmückt, im Königl. Kabinette zu Kensington; Maria, welche die Verkündigung erhält, und der verkündigende Engel aus dem Kabinet Chauncy; Maria die das Jesuskind verehrt (Amoris primitiæ), und eine Fortuna (beyde im Kabinet Strange); ein schlafender Cupido, im Kabinet Dundas (alle diese von Strange, das erste in seiner frühesten harten Manier ausgenommen, meist sehr schön gestochen); das schlafende Kind, im Kabinet Großvenor (Ravenet sc. sehr geschmackvoll) eine Beschneidung im Kabinet Leicester (Aliamet sc.); Christus trägt das Kreuz in der Magdalenen-Kapelle zu Oxford (Sherwin sc.), und ein ähnliches zu Chiswick; Cleopatra's Tod, im Kabinet der verwittibten Prinzessin von Wales (Chr. ab Aquis sc. — Strange sc.); im Kabinet Hope eine Magdalena; im Kabinet Aufrern ein Kind das auf der Laute spielt; irgendwo in London eine Maria in der Glorie, mit dem Kinde, nach einer Zeichnung (J. Zocchi aq. f.). Ferner vermuthen wir dort (jetzt noch, oder doch einst), nach den Stechern zu urtheilen: Conferenz (Streit!) der Kirchenväter (Sharp sc. schön); Verkündigung des Engels; Magdalena trennt sich von ihrem Schmuck; eine Cleopatra, Halbfigur; Freygebigkeit und Bescheidenheit (alle diese wieder von Strange, die Verkündigung besonders eines seiner schönsten Blätter); Amor mit verbundenen Augen, an einen Baum gefesselt, von Earlom geschabt; Jupiter und Europa, von Bartolozzi, roth punktirt.

In Rußland dürfte sich befinden: St. Joseph trägt das Jesuskind, von J. Walker geschabt, und der Kaiserin Catherina II. zugeeignet. Und gewiß befand sich im Kabinet dieser Fürstin das anmuthige Bild der neun Nätherinnen, von Beauvarlet gestochen. Namentlich aber in der Gallerie de l'Hermitage der oben erwähnte Streit der Kirchenlehrer, ursprünglich im Besitze des Marchese d'Angeli, späterhin in England, und eine meisterhaft componirte Anbetung der Hirten (wahrscheinlich aus Frankreich). Mit welcher leichten und geistreichen Nadel *) dann Guido eine Menge Blätter selbst geetzt habe, ist bekannt. Die beßte Litteratur derselben, nebst denjenigen von Cantarini, Loli und J. A. und E. Sirani giebt unstreitig Barrsch **) in einem eigenen Katalog (8°. Vienne 795.); dann der Winklersche Katalog, und Rost (III. 294–97.) als Auszug des Wichtigsten nach Barrsch. Die meisten (42.) sind nach eigener Erfindung, einige wenige (12.) nach L. Cambiasi, den Carracci, und Parmesano. Zu den schönsten zählt man: St. Rochus der sein Vermögen unter die Armen verspendet, nach Hannibal. Dann sechs H. Familien, und einen St. Hieronymus, am Eingang seiner Grotte im Gebet, welche auch Füßli II. 254–57. als mit bewundernswürdig holder Naivetät und Leichtigkeit ausgeführt, nennt. Eine Madonna, in der einen Hand ein Buch, mit der andern das Kind umarmend, hienächst soll das einzige Blatt seyn, das er mit dem Grabstichel gestochen hat. Dann schreibt man ihm noch verschiedene in Helldunkel zu, die am wahrscheinlichsten von B. Coriolan, seinem Schüler, seyn dürften, wie z. B. eine Madonna, die das zur Erde liegende Kind anbetet, eine Judith mit Holofernes Haupt, zwey Brustbilder von Amorinen, Hippomenes und Attalante. Ein einziges dergleichen indessen: Eine Madonna, Halbfigur, das Kind auf dem Kissen, das dem kleinen Johann den Segen giebt, soll wenigstens mit G. R. F. bezeichnet seyn. *Winkler.* — Gestochen, geetzt und geschabt, einige auch bloß verlegt nach ihm dann haben: B. Adam, A. Albanesi, F. Aliamet, A. Andreasi, C. ab Aqua, R. van Audenaert, B. C. G. und J. Audran, W. Baillé, P. de Balliu, Baquoi, J. Baron, F. Bartolozzi, J. G. Bartsch, F. Bastiani, J. F. Bause, N. Bazin, Beard, J. Beauvarlet, Belston, St. de la Belle, P. Bettelini, S. Bernard, N. Billy, A. Bise, C. Bloemaert, le Blond, Blooteling, C. G. Bock, Bocquet, J. B. Bolognini, Bonenfant, Bonnart, Borbone, J. Boulanger, L. Brechtel, F. Bruni, F. L. del Buono, N. Bylly, A. Cambiagi, J. Camerata, D. M. Canuti, C. van Caukerken, Cecchi, C. Cesio, G. Chateau, P. Chenu, F. Chereau, L. Ciamberlano, Cipriani, St. Colbenschlag, Colinet, J. B. Constantino, J. B. Coriolano, J. Couvay, P. A. Cozza, L. Crepy, D. Cunego, B. Curti, Daman, P. Daret, C. (a. h. H.) David, M. Desbois, L. Desplaces, N. Dorigny, N. Dupuis, F. v. Durmer, R. Earlom, G. Edelink, J. Edelink, J. l'Enfant, B. l'Epicié, Eredi, C. Errard, J. Fabri, B. Farjat, C. Faucci, G. Fießinger, A. Fobo, G. Fournier, J. Frey, H. Frezza, C. Galle, A. M. Gandolfi, E. Gantrel, Gautier-Dagoty, J. Gerardin, J. van Geyn, J. Gherardini, J. Giovannini, Cl. Goyrand, C. Gregori, F. Gregori, la Grenee, Grese, J. F. Greuther, R. Hacquet, G. Hamilton, C. Heße, Hoof, J. B. Kauperz, Th. van Kessel, P. A. Kilian, J. H. Klinger, E. G. Krüger, M. Küßel, Langot, J. Lapi, P. Lastmann, B. Lens, Liebe, P. Lisebetius, R. Lochon, L. Loli, P. Lombard, F. A. Lorenzini, St. Maillet, P. Mariette, P. Masini, Matham, L. Matthioli, R. Menageot, J. Meyßens, J. M. Mitelli, P. P. Moles, Morace, R. Morghen, R. Nanteuil, J. Neef, B. A. Nicolet, St. Non, C. Ottaviani, L. Pasinelli, J. B. Pasqualini, Pattas, J. le Pautre, P. A. Pazzi, Pecoul, R. Perihn, B. Picart, St. Picart, J. D. Picchianti, Picinus, N. Pithau, F. de Poilly, J. M. Preißler, J. T. Preßel, J. Rabas, J. F. Ravenet, A. Riedel, J. Roli, G. Rossi, J. J. de Rossi, G. Rousselet, C. Royers, J. G. Rugendas, J. Sandrart, J. Sauvé, A. Scarselli, J. Schmutzer, C. G. Schulze, H. Setti, G. Sharp, J. C. Sherwin, L. Sigurta, J. Simon, die Sirani, J. van Sommer, L. Sommerau, F. van Steen, J. A. Stefanoni, A. L. (a. h. G.) Stein, C. F. Stoelzel, R. Strange-

*) „Mit einer feinern und reinern, als Hannibal Carracci", sagt Watelet, was aber wohl Augustin heißen sollte. Heydenreich giebt es: „Seine — Spitze ist feiner als Hannibals, und hat mehr — Pracht."

**) Hier besonders vortreflich durch die musterhafte Weise, wie er die Urblätter von ihren mannigfaltigen Verfälschungen, Gegendrücken und Copien unterscheidet.

J. Suave, P. L. Surugue, N. Tardieu, B. Thibouſt, L. Torre, Tournier, J. Traballeſi, W. Vaillant, G. Valk, G. Vallet, Vangeliſti, J. Verkruys, C. Vermeulen, le Villain, de Villers, C. Viſſcher, P. Vitali, G. Volpato, L. Vorſtermann, S. Vouillement, Cajet. Urbinas (?), Wagner, J. Walker, R. Wibert, H. Winſtanley, Wright, Wüſt, A. Zaballi, Vinz. Zenzi. J. Zocchi, A. Zucchi. Der Winklerſche Katalog nennt von und nach ihm 232. Bl. ohne die Variationen und etlichen ganzen Folgen: Marietta beſaß 289. (darunter 178. geetzt). Füßli (II. 202—253.) führt 43. derſelben an, beſchreibt die Urbilder nach ſeiner gewohnten belehrenden Weiſe, und nennt (neben den bereits oben, unter den in England befindlichen Schätzen angeführten), von Fr. Poilly: Jene Anbetung der Hirten (jetzt in Rußland) ſehr gut, die Flucht in Egypten meiſterhaft, eine Maria mit dem ſchlafenden Kinde geſchmackvoll, eine andre in betender Stellung vortreflich, und eine dritte ähnliche wieder meiſterhaft; dann von Rouſſelet eben ſo: Die vier berühmten Gegenſtände aus der Geſchichte des Herkules; von Nanreuil eine Mater dolorosa vortreflich; von Dorigny die Vorſtellung der dreyfaltigen Gottheit in der Kirche der wandernden Trinitarier zu Rom ſchön; von Edelink eine von den beyden Marien der Nätherin (wo die Wiege auf dem Tiſch ſteht) mit malerſchem Geſchmack ausgeführt; von Bloemaert einen St. Franciſc in Betrachtung (nicht der in der Franzöſ. Gallerie) und das ſchlafende Kind aus Barberini, jenes ſehr ſchön, dieſes ſehr gut; von J. Audran St. Andreas zur Richtſtätte geführt, meiſterhaft; von Thibouſt die Marter von St. Peter voll Ausdruck (und beſſer als die von G. Audran); von Vermeulen Erigone und Bacchus, mit wahrem Dichtergefühl; von Frey den Streit Michaels mit dem Engel. bey den Kapuzinern zu Rom, mit wahrem Kunſtgefühl; von Gandolfi St. Peter und Paul aus Zampieri (vortreflich); von Lorenzini eine Erhöhung Mariä mit dem feinſten Geſchmack und ungemeiner Leichtigkeit geetzt; von D. Cunego Maria in entzückender Betrachtung, ehemals im Bolognetiſchen Pallaſte zu Rom, gut; von Heß die Himmelfahrt Mariä aus der Gallerie Düſſeldorf, zierlich punktirt; von Bauſe die Artemiſia aus dem Kabinet Winkler, ſehr ſchön, u. ſ. f. — Dieſen fügen wir, nach dem Winklerſchen Katalog aus dem Vorzüglichen noch bey. Von Geſchichten des alten Teſtaments: Suſanna mit den Alten, aus dem Kabinet Reynſt, von Viſſcher. — Von Neuteſtamentiſchen: Die Conferenz der Kirchenväter über die unbefleckte Empfängniß, aus dem Kabinet Angelis zu Rom, von Frey; St. Johannes Predigt in der Wüſte, ein prächtiges Blatt von R. Morghen; Chriſti Tod am Kreuz, unter demſelben St. Johann und die beyden Magdalenen, von Chereau. — Aus der Profangeſchichte: Den Helenen-Raub, ehemals im Hotel Touloufe, von L. Desplaces. — Von Mythologiſchem und Fantaſien: Eine ſitzende Frauensperſon, die Palette in der Hand, und Amor der ſie mit Lorbeern krönt, aus dem Kabinet Reynſt, von Marham. Hauptſächlich noch die beyden eben ſo treflichen als großen Blätter von Frey: Das große Bacchanal auf der Inſel Naxos, und die berühmte Aurora von Roſpigliosi; letztre noch herrlicher von R. Morghen, deſſen Meiſterſtück. Wie dieſe letztern Füßli entfallen konnten, iſt uns unbegreiflich. Für die Gallerie du Palais Royal hat Bloemaert eine Madonna mit dem Kinde, Nicolet nach Borels Zeichnung eine St. Apollonia, und le Vilain das Kind Jeſus geſtochen.

In den neueſten Tagen endlich finden ſich nach ihm im XI. XXV. XXVIII. XXXII. XXXV. XLVIII. LVI. u. LXVII. Hefte des Muſee Napoleon: Der Bethlehemitiſche Kindermord, nach Grangers Zeichnung (1808.) von dem 82. J. alten Bartolozzi; David mit Goliaths Haupte von Beiſſon; die Ruhe in Egypten, von M. Gandolfy (vortreflich); Chriſtus und St. Johann Baptiſt, nach Galliers Zeichnung, von Parras und Baquoi; die beyden Magdalenen, von J. Schmutzer und Stoelzel; (die erſtre keck und glänzend geſtochen, aber nicht Guideſchiſch edel, von le Fort, die zweyte von Chery gezeichnet); die Fortuna von Morace (zart, doch der Kopf nicht ganz befriedigend); die Zeichnung und die Farbe, nach Ingré's Zeichnung von C. G. Schulze. — Die Ruhe in Egypten, auch im vierten Bande des Werks von Filbol. Dann von Cipriani, unter R. Morghen's Aufſicht geſtochen: Ein Ecce Homo, ſchon von Andern geliefert, aber von dieſem Blatt durch Kraft und Vollendung weit übertroffen, und, ſo wie auch das Urbild, im Zürcher-Journal für Litteratur und Kunſt S. 564. nicht ohne Grund eine der ſchönſten und geiſtreichſten Vorſtellungen von Reni genannt. Ferner von Bettelini nach P. Nocchi's Zeichnung eine Himmelfahrt Mariä (7 fl. 14 Kr.); der Erzengel Michael, nach Ebendeſſelben Zeichnung, von Folo (7 fl. 14 Kr.), und St. Andreas zur Richtſtätte geführt, nach Tofanelli's Zeichnung von Volpato (14 fl. 24 Kr.), alle dieſe drey unter des letztern Aufſicht, und in deſſen Verlage; von Bocquet eine Aurora auf den Wolken, welche ſchwarz 6. und gefarbt 12. Liv. koſtete. Von T. Preſtel endlich: St. Joſeph mit dem Kinde, welches 36. Liv. koſtete, und eine Madonna, das Kind im Arme, nach einer Handzeichnung (6. Liv.)

Seine Aurora wurde ſogar in Edelſtein geſchnitten.

Noch bemerken wir zum Schluße aus Malvaſia, welcher Guido noch perſönlich kannte, daß derſelbe nicht bloß auch in Relief gearbeitet, ſondern ſelbſt einige Statüen verfertigt habe, unter welchen ein St. Petrus in der Kirche St. Chriſtoph zu Bologna alle Aufmerkſamkeit verdiene.

Renitſch, ſ. Rentſch.

Rennel (J.), ein geborner Engländer und Landkartenzeichner; ſo: Nordafrika 1798. (Pr. 4 Gr. 6. Pf.); Mungo Parks Marſchroute ſeiner afrikaniſchen Reiſe, aus Parks Papieren (3. Gr. 6. Pf.); die Halbinſel Indiens mit den Theilungen von Tippo Saheb's Ländern nach den Traktaten von 1792. und 99. Weimar beym Induſtriekomptoir 1801. (8. Gr.). Vorzüglich aber hat er ſich durch eine große Karte von Hindoſtan berühmt gemacht.

* **Rennequin** ( ), ein treflicher Mechaniker von Lüttich, ſtarb zu Bougival unweit Nanterre zu Paris 1708. 64. J. alt, wie ſolches auf ſeinem Grabmal zu leſen iſt. Nicht unwahrſcheinlich, daß er mit dem im Lex. s. v. A. de Ville genannten Waſſerbaumeiſter Rannequin Einer und derſelbe iſt.

— — ( ) So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferſtecher.

Renner (Caſpar Friedrich) und Joh. Chriſtian Georg R. werden in dem Hannöveriſchen Staatskalender von 1763. erſterer als Stadtvoigt und Baumeiſter, letzterer, vielleicht der Sohn, als adjungirter Baumeiſter zu Bremen genannt.

— — (Chriſtian Friedrich), Feſtungs-Maurermeiſter zu Dresden; Chriſtoph Ambroſ. Encke, Hofkondukteur und Maurermeiſter (ſtarb zu Dresden 53. J. alt 1782.); Chriſtoph Gottlob Schwarze (ſtarb ebendaſ. 1781. 55. J. alt). Alle drey hatten um die Mitte des XVIII. Jahrh. nicht allein verſchiedene Gebäude zu Dresden aufgeführt, ſondern wurden auch von Friedr. Aug. Krubſacius bey ſeinen mannigfaltigen großen Bauten gebraucht. Nach Encke's Zeichnung hat der ältere M. Kayl das von J. C. Knoeffele zu Dresden erbaute Belvedere geſtochen. Magazin Sächſ. Geſch. Th. 1. — Hofkalender. — Dresdner-Merkwürdigk. 1782. S. 800. — Dresdner-Polit. Anzeiger Jahrg. 1781. N°. XXVII.

— — (Joh. Chriſtian Georg), ſ. oben Caſp. Friedrich Renner.

Renner (Joh. Gottfried), Matthias oder Michael Bümmel, Johann Kaufmann (vielleicht ein Sohn Michael Kaufmanns, der um 1728. als Hoftischler zu Dresden erscheint) und Jos. Carl Triebel waren nach der Mitte des XVIII. Jahrh. als Hof- und Kabinetstischler zu Dresden angestellt. *Msc.*

— — ( ) So heißt im Dresdner-Adreß-Kalender 1810. S. 183. und *Msc.* ein damals noch zu Dresden lebender Blumenmaler, geb. daselbst 1790. Schüler des Prof. Schubarts.

* Rennoldson ( ). Von ihm kennt man, nach J. Collet, die alte Miß, welche tanzen lehrt, und, ohne uns bewußten andern Namen, als den seinigen: Die weiblichen Redner.

Renold ( ). So heißt irgendwo ein englischer Maler, nach welchem R. Housmann das Bildniß von Miß Nancy Person's, als Juno, gestochen habe.

* Renou ( ), der Geschichtsmaler. Derselbe hieß Anton, Maler und Dichter, geb. zu Paris 1731. (nicht 32. wie das Lex. sagt), war anfänglich Hofmaler des Königs Stanislaus zu Nancy, alsdann seit 1781. (a. h. 1799.) Mitglied der ehemaligen Akademie der Malerey zu Paris, Sekretairadjunkt, und spätherhin beständiger Sekretair derselben. Als Maler hatte er keinen Einfluß auf den Geschmack und die Fortschritte der Kunst seiner Zeit; dafür bekleidete er seine Stelle auf eine ausgezeichnet-preißwürdige Art. Aufrichtig, höflich und verbindlich gegen jedermann, und dabey gründlich in seiner Theorie, wußte er sich allgemeine Achtung zu erwerben. Man kennt wenige Bilder von ihm, und eigentlich kein ausgezeichnetes: Die genanntesten sind etliche Gegenstände aus dem Leben der H. Jungfrau, für die Charité-Kirche zu St. Germains-Laye; ein anderes aus der Geschichte Salomo, und ein Plafond in der Apolls-Gallerie, welche Castor vorstellt. Auch als Dichter ist von ihm nichts erschienen, was ihm gerade großen Ruf erwerben konnte. Seiner Uebersetzung von Dufresnoy's Gedicht über die Malerey (welche aber Depiles seine nicht aufwiegt, und auch nicht gelesen wird) hatte er Anmerkungen beygefugt, welche beweisen, daß wenn er in der Ausübung der Kunst nicht vortreflich war, er doch ihre Theorie kannte. Ein Trauerspiel, das er aufführen ließ, fiel bey der ersten Vorstellung, und seine Uebersetzung in Versen von dem befreyten Jerusalem wurde niemals gedruckt; wohl aber ein gegen den Schauspieler le Kain gerichtetes Sendschreiben an die Comediens François, was allerley lesenswerthes Detail über die Undankbarkeit jenes Helden der Bühne, und über die Rache eines ausgepfiffenen Autors enthält. *Gault de St. Germain* p. 273—74. Dort wird Renou auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Rouen, und der patriotischen Gesellschaft zu Homburg genannt. Ueberhaupt war ihm das Glück stets nur wenig günstig, und in seinen letzten Jahren erfuhr er die ganze Härte desselben. Er starb zu Paris 1806. wo er kurz vorher zum beständigen Sekretair surveillant der Spezialschule der Malerey und Bildhauerkunst erwählt wurde, für welche Stelle ihm ein Gehalt von 3000. Livr. bestimmt war. *Landon* Salon de 1808. p. 15. *Msc.* Den Auszug einer interessanten Notitz, welche er (1801.) der freyen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste über seinen Freund, den Architekt Antoine, vorgelesen, s. in: *Nouv. d. Arts* I. 173—75. Ebendas. II. 137—40. einen von ihm (1802.) gehaltenen Discours bey Austheilung der Preise für den Ausdruck u. s. f. in der Schule der Schönen Künste, als Sekretaire surveillant derselben. Ebendaselbst III. 147—52. einen ähnlichen (1803.). Bey solchen Gelegenheiten zeigte er sich als ein so angenehmer Kunstschwätzer wie Wenige. S. auch oben Renauld.

— — (Louise), Kupferstecherin, geb. zu Paris 1754. Von ihr kennt man, neben Anderm: Alexanders Krankheit, nach Collet de Vermond, gr. qu. Fol. Rost VIII. 340. nach dem apokryphischen Basan (Ed. sec.). Ob diese Künstlerin nicht mit der oben angeführten Madame Regnault (Femme *Regnault* genannt, oder vielmehr mit der Genevieve Regnault) Eine Person seyn dürfte?

Renouard ( ). Von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens sollen sich Arbeiten(?) auf dem Pariser-Salon von 1806. befunden haben. Französ. Misc. XVII. B. 3. Stck. S. 111.

Rensi (Andreas und Johann). So sollen zwey Maler heißen, deren eigenhändig gemalte Bildnisse (heißt es 1782.) auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, in der dasigen vortreflichen Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Fr. Lact. v. Firmian, zu sehen waren.

Rente (Joh. Friedrich Wilhelm), s. oben Neubourg.

* Rentin (A. G.). Derselbe steht im Lex. außer dem Alphabeth, nach Renghieri.

* Rentineck, Rentink, auch Renting (Arnold), wir glauben der mittlere sey sein richtiger Name, starb zu Berlin 1774. Nach ihm hat ein C. T. sein, R. Bildniß gestochen. Nach Neusel II. malte er Landschaften, Conversationen und Geschichte, und giengen seine meisten Arbeiten nach Holland.

Rentsch oder Rentzsch (Agnes und Mariane), zwey Künstlerinnen, vielleicht Schwestern, zu Dresden. Auf dem dortigen Salon 1808. sah man von der erstern ein Blumenbouquet in Wasserfarbe; von der letztern eine Vase mit Blumen en Gouache, und einen Kopf mit fliegenden Haaren in Kreide.

— — (Joh. Ernst). So heißt im Weimarischen Hofkalender, ganz ohne Weiteres, ein um 1768. verstorbener dortiger Herzoglicher Hofmaler.

— — (Tobias) erscheint 1607. als Herzoglich-Sächsischer Münzwardein zu Saalfeld, so wie nachwerts (1618—23.) als General-Münzwardein des Sächs. Kreises. Hirsch deutsches Münzarchiv III. 315. IV. 106. 230.

— — ( ) So heißt in Wetten's Nachrichten von Weimar (I. 260.) ein älterer dortiger Kunstmaler, vielleicht Vater des Obigen, der in 1690. die Orgel der Stadtkirche zu Weimar malen und — stark vergolden mußte. Vermuthlich ist es dieser, mit dessen Namen: *Rensch* pinx. bezeichnet, Christian Romstädt ein Bildniß des Theologen Rom. Teller gestochen hat; und Ebenderselbe, von welchem Klyber (Specifikation der Schildereykammer zu Weimar (Dasf. 4°. 1729.) Küchen- und Thierstücke, auch ein Kruzifix in Streuarbeit rubrizirt, die aber spätherhin in Feuer aufgegangen sind, anführt. *Msc.*

— — ( ) Künstler zu Dresden, dort (wo sein Vater, nicht Künstler, bey der Rüstkammer angestellt ist) geb. um 1790. vermuthlich Bruder von Agnes und Mariane, und ebenfalls Schüler von Prof. Schubart. Auf dem dortigen Salon von 1808. sah man von ihm Kopien in Kreide nach Casanova, Guercino, Nogari u. s. f. und wird er irgendwo „ein Mensch von Anlagen" genannt. *Msc.*

Renz (Ferdinand), ein Juwelier und Goldschmied zu Augsburg, daselbst 1660. geb. und gest. 1719. 60. J. alt. J. Seifert's Stammtaf. gelehrt. Leute Th. II. Seine Familie (Litt. A. Gen. 9. N°. 6.).

— — (Georg Sigmund), Goldschmied und Stadtgerichtsassessor zu Regensburg, wo er 1689. starb. Seifert's Stammtafel gelehrt. Leute Th. I. Stammtafel der Dallesteiner.

Renz oder Renz (Joh. Gabriel) stand im J. 1746. als Hofbildhauer in Fürstlich-Brandenburg-Bayreuthischen Diensten; wie wir aus einem Adreßkalender ersehen. Vermuthlich war er der Vater von Joh. David und Joh. Lorenz Wilhelm Raenz im Lex.

— — s. auch Raenz, Rentsch und Renz im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Renz (Elias), gebürtig von Regensburg, ein Bildhauer, Schüler des berühmten Melchior Barthels des jüngern zu Venedig (das Lex. kennt nur Einen), gieng mit demselben 1660. aus Italien nach Dresden. Auch dort verließ er diesen seinen Lehrer nicht; und zu seinem größten Kummer starb ihm dieser geliebte Mann (1672. heißt es hier) ab, nachdem er neun Jahre desselben treuen Unterricht genossen hatte. Sächs. Kur. Kab. 1748. S. 362. Ob vielleicht hier von dem im Lex. genannten Großvater der Gebrüder Joh. David und Joh. Lorenz Raenz die Rede seyn dürfte?

* — — (Michael oder Michel Heinrich). Von ihm als Kupferstecher kannten wir einzig drey Bildnisse, wir glauben lauter Aerzte, J. H. Schütte, J. F. Hammerschmied (diese ohne Namen des Malers) und A. C. Thebesius, nach Treschnack (dieß gemeinschaftlich mit J. M. Bernigeroth gestochen). Dagegen lesen wir nunmehr in der Handschrift eines unserer Freunde: „Mit seinem Lehrmeister Montalegre etzte er nach J. Schübler das Titelkupfer zu Kolb's Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung (Nürnberg 1719. Fol.); dann haben beyde viele Blätter mit den (sogenannten) merkwürdigsten Begebenheiten aus dem Leben der verschiedenen Heiligen der römischen Kirche, zu irgend einer Auslegung über die katholischen Feiertage in Fol. radirt; die Arbeit des Schülers ist aber die bessere. Noch kenne ich von ihm ein nach seinem Ableben erschienenes Werk (vielleicht eine zweyte Auflage) mit dem Titel: **Die erwogene Eitelkeit aller menschlichen Dinge; in 52. Kupfern vorgestellt, gezeichnet und gestochen von dem berühmten Meister M. Renz** (Leipz. 1777. kl. Fol.); eine Art Todtentanz, dessen Erfindung und Zeichnung nicht uneben ausgefallen ist; seine Nadel ist im Ganzen auch nicht zu verachten."

— — ( ) So heißt auch ein (irgendwo „vorzüglich" genannter) Oelmaler im Historischen u. a. Fächern, besonders aber im — Heraldischen, um 1802. zu Prag. Auch Meusel N. T. L. führt solchen, ohne Weiteres (1809.), noch unter den Lebenden an.

— — s. oben auch Renz.

Renzi (Cäsar), von St. Ginesio nel Piceno gebürtig, ein Schüler von Guido Reni. Die Ginesiner, seine Mitbürger (sagt Lanzi I. 492.), rühmen sich seiner, und zeigen in ihrer Kirche St. Thomas ein Bild dieses Heiligen von seiner Hand.

Repton (G. oder Heinrich), ein Hauptschöpfer der sogenannten Landschaftsgärtnerey in England, gab in 1805. bereits die zweyte Ausgabe seiner: Theory and Practice of Landscape-Gardening, 4°. und 1806. Inquiry into the change of taste in Landscape-Gardening, 4°. Wir kennen das Werk nicht. Dallaway (I. 134. Not. 3.) scheint dem Verfasser allzuvielen Hang für Erkünstellung mit nachgeäfften Ruinen, kleinen Thälern, kleinen Seen u. dgl. beyzulegen, und ruft am Ende aus: Tædet me hodiernarum harum formarum. Geschickte Vertheidiger einer naturgemäßern Gartenkunst sollen dagegen U. Price und R. P. Knight, der eine in Versen, der andere in Prosa seyn. — S. v. Heinrich Repton heißt es in einer andern unserer Notizen: „Derselbe gab um 1796. ein sehr interessantes Werk unter dem Titel: Sketches and Hints on Lanpscape Gardening (Pr. 3½ Guin.) ans Licht. Der Park des Herzogs von Portland zu Welbeck, der prächtigste und geschmackvollste der Insel, liegt den übrigen Beschreibungen zum Grunde. Die dabey befindlichen Zeichnungen haben die nutzbare Eigenheit, daß man jede derselben auf einem Blatte doppelt — das erstemal die Gegend in ihrem natürlichen Zustande, das zweytemal im Stande der Verschönerung durch Kunst — abgebildet sieht. Neben Anderm ist der schöne Park zu Purley an der Themse von ihm ausgeführt worden.

Requena (Vincenz), ein spanischer Maler, geb. zu Cocentayna, hielt sich um 1590. zu Valenzia auf und malte dort verschiedene Bilder.

Requeno (Vincenz), ein gelehrter spanischer Exjesuite. „Unter den neuesten merkwürdigen Versuchen über die Enkaustik" (heißt es bey Fiorillo K. S. II. 173.) zeichnen sich noch immerhin diejenigen aus, welche dieser mit dem glücklichsten Erfolg angestellt, und in einem Werke bekannt gemacht hat, das zuerst 1784. unter dem Titel: Saggi sul ristabilimento dell' antica arte de Greci e Romani pittori del S. Abbate D. *Vincenzio Requeno* 8°. zu Venedig, und spätherhin, 1787. mit Zusätzen vermehrt, zu Parma erschien. Der erste Theil desselben enthält eine, mit Fleiß, Auswahl und Belesenheit abgefaßte Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der griechischen Malerey, und eine Zusammenstellung der Nachrichten über ihren Mechanismus; der zweyte aber verschiedene Streitschriften und eine Untersuchung über das Nitrum. Die große Frage, wie eigentlich die verschiedenen Arten der Enkaustik beschaffen gewesen, wird zwar hier nicht ganz aufgelöst, aber doch hinlänglich vorbereitet; denn Requeno hielt sich ausschließend an die Zeugnisse der Alten, ladet durch fruchtbare Gesichtspunkte jeden Künstler zu eigenem Forschen ein, und zeigt ebenfalls den Weg zur Wiederbelebung jener erloschenen Kunst. Mehreres hierüber s. l. c. 174. u. ff. Ueber diese Versuche von Requeno und einigen seiner Nachfolger vergleiche man: *Giornale de' Letterati*, T. LVIII. p. 301. — Nuove Operazione del Signore *Luigi Basconi* nella pittura Encaustica, secondo il metodo del Sig. Abbate *Requeno*, premiate ed incorraggiate de S. A. R. il G. D. di Toscana; in der *Antologia Romana*, T. XIV. p. 327. Saggio degl'ingegnosi tentativi del Sig. Ab. *Requeno*, per ristabilire la pittura Encaustica degli antichi; del Sig. *Pigneron*; Ebendas. T. XI. p. 268. sqq. Um 1804. befand sich Requeno zu Neapel, und hatte damals eine seltsame Scene mit dem dortigen kuffschen Numismatiker, Abbate Saverino Minervino, den er, nach vielen von ihm erlittenen litterarischen Grobheiten, kurzweg einen — ungehobelten Limmel nannte. Oeffentl. Nachr. Bey Büsch (Handb. der Erfind. I. 264.) heißt es von ihm: „Er wollte die drey verschiedenen Manieren der Wachsmalerey der Alten entdeckt haben. Unter der Aufsicht des Hofraths Reifenstein wurden, nach seiner dritten Manier (?), zu Rom Tapeten für die Kaiserin von Rußland gemalt."

Rernienkampf ( ), ein liefländischer Baron, beschäftigte sich 1809. mit der Petit-Radelschen Grille des Cyclopenbaues. Oeffentliche Nachrichten.

* Resani (Archangelus). Auch Lanzi I. 571. sagt von ihm, daß er seine Thierstücke mit gutem Geschmack gemalt und solche mit ebenfalls nicht unfeinen menschlichen Figuren und Halbfiguren staffirt habe; so wie hinwieder sein eigenes Bildniß in der Gallerie zu Florenz mit — todtem Vieh.

Resch (Balthasar) war noch ein junger Geselle als er schon den Hauptbau der Stadtkirche zu Königsberg im Hildbuurghausischen führte. Der eigentliche Bau- und Werkmeister war vorher Johann Lutz (aus Zeil, wo er im Rathe saß) gewesen; er wurde aber 1651. entlassen, weil er sich zu läßig gezeigt hatte (und niemand zwey Berufe

mit gleichem Glücke führen kann), und Resch an dessen Stelle gesetzt. J. W. Krauß Beyträge zur Sachs-Hildburghäusischen Kirch-Schul- und Landeshistorie (vier Theile 1750–54. 4°.) IV. 84–85.

* Resch (Christoph), Maler und Kupferstecher, war gebürtig von Ulm. Lipowsky. Von ihm ist auch das Altarblatt in der Dorfkirche zu . . , une weit Ulm. Haid Ulm S. 588.

— — (Elisabeth), Kupferstecherin und geschickte Zeichnerin zu Augspurg, heyrathete den Kupferstecher Joh. Georg Ringlin, und starb 1768. 41. J. alt. von Stetten S. 401.

— — oder Roesch (Georg Sigmund), Kupferstecher und — Kammmerdiener des Herzogs Clemens von Bayern, verfertigte die vier Stücke zu den Ottonischen Geschichten, über welche Amling starb (?). Es giebt auch Gemälde von ihm. Westenrieder S. 371. Noch kennt man von ihm die beyden Dedikationsblätter, nebst den Vignetten, die er mit Andern zu Gefele's Script. Rer. Boic. (A. V. 1765.) gestochen hat. Lipowsky. S. unten auch den Art. Sigmund Roesch, der mit dem unsrigen wahrscheinlich derselbe ist.

— — (Hans). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Glasmaler zu Nürnberg, der uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* — — (Hieronymus). Nach A. Dürer kennt man, neben Anderm, von ihm, einen dem Kaiser Max. I. errichteten Triumphbogen.

— — (Niclaus), Bildhauer und Eisenschneider zu Nürnberg, ist uns, gleich obigem Hans, einzig durch sein Bildniß bekannt. Im Dictionnair von Heinecke wird er s. v. Andreæ und Aps angeführt. Unger nennt ihn Hoelzel (?). *Msc.*

* — — (Wolfgang). Von ihm führt Bartsch VII. 473. ohne weiteres Urtheil, ein einziges Blatt an, welches die allegorische Figur einer rechtschaffenen Frau darstellt. Neun Täfelchen zu beyden Seiten enthalten so viel verschiedene Couplets in deutschen Versen. Unten liest man des Künstlers Namen ohne Jahrzahl.

Reschel (Marx), s. unten Röschel.

* Reschi (Pandolf). Auch Lanzi (I. 244–45.) sah von ihm bey dem Dr. Viligiardi (zu Florenz?) ein Bild, welches die Ansicht vom Pallaste Pitti, mit den damals bloß entworfenen Verschönerungen desselben, nach der Erfindung von H. Marmi darstellt. Es ist darin ein Gedränge von Figuren, das, so wie überhaupt das Ganze, in Erstaunen setzt; nur in Ausspendung von Licht und Schatten schien er nicht besonders glücklich zu seyn.

Resel (Pius), ein Künstler, der zu Arnstadt im Schwarzburgischen, vermuthlich in der letzten Hälfte oder Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Adelung in dem Verzeichnisse der Landkarten und topographische Blätter der sächsischen Lande (Meißen 1796. 8°. S. 271. N°. 8.) bemerkt folgenden Stich dieses uns sonst unbekannten Mannes: „Maison de plaisance de S. A. S. Madame la Princesse de Schwarzbourg-Arnstadt, nommée Augustenbourg, de l'autre coté avec la Vue et Prospect d'Arnstadt. *Pius Resel* delin. et sc. Arnstadt" (Format). Ein gewöhnlicher Bogen. Aus dem Titel erhellt, daß noch ein Blatt dazu gehört, welches aber hier fehlt. — „So eben" (fügt einer unserer Freunde hinzu) „kömmt mir dieß fehlende Blatt vor Augen. Es trägt denselben Tit. von Maison-Augustenbourg, wo sich die Aufschrift endet, ist von gleicher Bezeichnung des Künstlers, gleichem Format, und, was die Arbeit anbelangt, schlecht radirt."

Resell (Joseph). So heißt bey Fiorillo IV. 399. ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Resen (Pelegrin und Renerius), Vater und Sohn, nennt Fiorillo IV. 189. zwey berühmte spanische Glasmaler aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Resinus (Johann), s. Rosinus.

Resler (Franz), s. gleich unten Der. Resler.

— — (J. C.). Nach der Zeichnung eines solchen soll P. Kilian eine große Thesis gestochen haben.

— — (Peter) wurde in 1754. zu Dresden zum Hofkupferstichhändler ernannt. Er st. 1780. im Bade zu Töplitz 64. J. alt (Dresdner politischer Anzeiger, Jahrg. 1780. N°. 34.). Aus seiner Familie ist derjenige von gleichem Vor- und Zunamen, der ebenfalls als Hofkupferstich- (und Galanterie-) Händler 1793. 50. J. alt zu Dresden starb (l. c. Jahrg. 1793. N°. 6.) — Franz Ressler setzte seine Handlung unter der Firma Peter Resler zu Dresden fort und erscheint noch in dem Königl. Sächs. Staatskalender von 1811. als Hofkupferstichhändler.

— — s. Reßler, Roesler und Roeßler.

Reslfeld ( ). In der Kirche der Abtey Kremsmünster sieht man von einem Maler dieses Namens ein Altarblatt: Die abgestorbenen Seelen. Er lebte um den Anfang des XVIII. oder Ende vorhergehnden Jahrhunderts.

Reslut ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstichhändler.

Resmon od. Resmond ( ). Von ihm kennt man ein Blatt: Herodias, mit dem Haupt Johann des Täufers, nach Giorgion, wahrscheinlich für das Werk: Versailles Immortalisé (1720.).

Resoaggi (Joh. Baptist), ein Genueser, malte einige Altarblätter, und arbeitete auch auf frischen Kalk. Er starb in seinem Vaterlande über 70. J. alt um 1732. *Ratti.*

Ressel ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Reßler, s. Resler, Roesler und Roeßler.

Restallino (Carl), geb. zu Zornasco im Königreiche Italien 1776. lernte die Anfangsgründe der Zeichen- und Malerkunst in der Gallerie zu München, unter der Leitung des Vizedirektors J. Dorners, und bildete sich dann vollends beym Hofmaler Matthias Klotz. Hierauf unternahm er Reisen nach Dresden und Berlin, und endlich auch nach Italien. Anfangs malte er in Oel, widmete sich aber in der Folge ganz der Miniaturmalerey, worin er solche Fortschritte machte, daß er 1808. als Königl. Hofmaler zu München mit Gehalt angestellt wurde. Kenner zählen ihn unter die ersten jetzigen Künstler in Miniatur. Unter seine vorzüglichsten Bildnisse gehören diejenigen der Reg. Königes und der Königin Maj. Lipowsky.

Reste (le). Ein Gantkatalog führt ein groß qu. Folioblatt: Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen, mit der Bezeichnung an: *le Reste* de Londres pinx., van Sommer fec.

* Restout (Johann). Auch sein Vater war ein trefflicher Künstler, den er aber frühzeitig verlor. Anfangs wurde er von seiner Mutter Maria Magdalena Jouvenet, einer Schwester von J. Jouvenet, in der Kunst unterrichtet. Alsdann kam er eben zu diesem seinem Oheim, bey dem er auch bis an seinen Tod blieb. Durch seine Talente, womit er einen treflichen Personalcharakter verband, erwarb er sich bekanntlich frühe eine Stelle bey der Akademie. Als er etliche Tage nach seiner Aufnahme einem seiner bisherigen Lehrer eine Skizze zur Beurtheilung vorlegte, und dieser mit seinem Urtheil zurückhalten wollte, sagte er: „Glauben Sie, daß ich in vier Tagen solche Fortschritte gemacht, um Ihres Unterrichts zu entbehren"?

Auch fuhr er immerhin fort, nach dem Nackten zu zeichnen. Eben so wetteiferte er mit Carl Vanloo in der schönen Tugend der Bescheidenheit, als dieser zum ersten Maler des Königes ernannt und Restout nun auch das Direktorat der Akademie ihm abtreten, Vanloo aber es nicht annehmen wollte. Vielfach wurde jetzt unser Künstler von dem Herzog Regenten u. a. Großen beschäftigt. Eben so für Kirchen und Klöster. So z. B. für die Abteyen St. Germain des Prés uud St. Martin St. Champs, wo seine Altarblätter: Paul, der die Hände auf Ananias legt, und das Wunder am Teiche Bethesda besonders gerühmt werden. Nicht minder gut gelang ihm sein Alexander mit dem Giftbecher in der Hand, dem Arzt Philippus gegenüber, das er (1747.) bey einem Wettstreit mit andern Akademikern einreichte, und sein Moses auf dem Berge Tabor, in der Abtey St. Denis. Seine große Kenntniß in der Perspektiv setzte ihn vorzüglich in Stand, Deckenstücke mit Glück zu malen. Für Friedrich II. zierte er den großen Saal zu Sanssouey mit einem Triumphe des Bacchus und der Ariadne, welcher, so wohl was Gedanken, als was dreiste Führung des Pinsels betrift, unstreitig zu seinen beßten Werken gehört. Besonders sticht eine große Gruppe im Hintergrunde durch ihre wilde bacchantische Zügellosigkeit hervor. Dann sieht man in der Kirche St. Ludwig zu Versailles von ihm eine Geburt des Heilands, welche wegen ihres Helldunkels viele Vorzüge hat, indessen aber von andern seiner Arbeiten noch übertroffen wird, worunter wir die ihren Pallast und ihre Zauberinsel zerstörende Armida, Hectors Abschied von Andromache, und Jakob, der dem Laban seinen Betrug vorhält, zählen. In allen diesen Bildern zeigt sich zwar allerdings das Blendwerk der Manier seiner Zeit, und der verkehrte Einfluß der damals herrschenden Kunstansichten; sie haben aber dennoch gute Figuren und Stellungen, und befriedigen durch ihre schönen Hintergründe die strengen Forderungen der Linear- und Luftperspektive. Fiorillo III. 341—43. Vortheilhafter indessen spricht von ihm Wateler. Dort heißt es: „Er nahm die Manier seines geschickten Meisters Jouvenet an, unterstützte denselben in seinen Arbeiten; und wenn er nicht ganz ihm gleich kam, und man eben kein großes Meisterstück von ihm aufweisen kann, so ist er wenigstens unter unsern Künstlern derjenige, den man am Beßten mit Jouvenet vergleichen darf. Auch war er angenehmer im Kolorit, und fähiger liebliche Gegenstände darzustellen". Hierauf nennt Wateler noch von ihm sein Aufnahmsstück in die Akademie: Arethusa, von Alpheus verfolgt, und den Plafond auf der Bibliothek St. Genoveva. Einen noch vollzähligern Preiß erhält er von de Fontenai: „Seine Komposition" (sagt uns dieser, wir wissen nicht, ob nach eigenem oder fremdem Urtheil) „war edel, männlich, und für große Effekte berechnet. Er wußte darin jene geschickten und wohl überlegten Gegensätze, jenes glückliche Gegeneinanderwogen der Massen, der Schatten und Lichter, eben so wie des Farbenspiels anzubringen. Sein Genie zog ihn zu großen Gegenständen, die ihm Gelegenheit gaben, seine ganze Kunst zu entwickeln, von welcher er fast alle Theile in vorzüglichem Grad inne hatte. Daher arbeitete er auch mehr für Kirchen als Kabinette. Nicht daß es ihm an Geschmack für angenehme Gegenstände fehlte; aber als Schüler Jouvenet's hatte denn doch die edle und ernste Gattung dieses erlauchten Künstlers seine Vorliebe gewonnen. Seine Manier war breit und kehrte sich nicht sklavisch ans Detail, das er aber, vom ersten Anblick zu urtheilen, ebenfalls nicht zu vernächläßigen schien; denn er richtete, kurz, mit Wenigem Vieles aus. In allen seinen Bildern bemerkt man jenen großen Verstand, womit er sich über kaltes Machwerk erhob. Man bewundert darin die Grundsätze einer sichern sowohl Linear- als Luftperspektiv, die sich auf vollkommene Kenntniß verwandter Töne, ihrer Refraktion und der Wirkungen des Lichts auf den Gegenstand gründete. Kein Künstler besaß besser als er jenes seltene Talent, einer platten Oberfläche Tiefe zu geben, und alle seine Figuren mit Luft zu umringen. Inzwischen war sein Kolorit, obgleich schon, angenehm und kräftig, noch weit von jener Magie entfernt, welche Carl Vanloo dem seinigen zu geben wußte, und worin überhaupt unsere französische Schule noch so tief unter der venetianischen und flammändischen steht". Noch nennt dann auch de Fontenai von ihm jenen Plafond in der Bibliothek bey St. Genevieve, und bemerkt, daß auch seine Vaterstadt Rouen schöne Arbeiten von ihm besitze, wie z. B. eine Darstellung der H. Jungfrau in der dortigen Augustinerkirche. Ein neuerer französischer Kunstrichter, Gault de St. Germain endlich zieht unsern Restout de Troye vor, sagt dann aber S. 221. weiter von ihm: „Bisweilen sah' man von ihm Bilder, welche von großen Ideen, von gelehrter Wissenschaft der Perspektive und von Kenntniß der Einigung der Töne und Lichtrefraktionen zeugen. Ein wenig minder an das Joch seines Meisters gespannt, hätte er ohne Zweifel einen für seinen Ruf günstigern Schwung genommen; ohne seine allzueckigte Zeichnung, welche mehr an den bloß aus dem Groben gehauenen Marmorblock, als an die Formen der Natur erinnert, würde man schönere Massen und angenehmeres Detail bey ihm finden. Dieses System, seine Gründe durch gerade Linien und Vierecke anzugeben, machte einen seiner Lehrsätze aus, und zog ihm und seinen Schülern den Spitznamen der Ecole des Pointes zu". Nach ihm gestochen haben: Bildnisse N. de l'Armessin, Beaumont, G. Benoist, Dupuis und Romanet (dasjenige der Dauphins von Ludwig XV.); B. L. Henriquez, T. Mutel, N. Tardieu, J. C. Vasseur. Geschichtliches J. Audran: St. Benedikt und St. Scholastica; P. Chenu, P. A. Kilian und N. Tardieu die Jünger von Emaus (das erste schön); C. N. Cochin: Jacob hält bey Laban um Rahel an (schön); P. Drevet, Sohn, und M. G. Crophius: Christus im Garten (das erstere sehr schon); wieder Cochin die Zerstörung des Gartens der Armida (schon; N. Dupuis, P. A. Kilian und N. Tardieu, Sohn, die Heilung des Gichtbrüchigen (letztres schön); Massard und le Vasseur Alexander und seinen Arzt (le Vasseur schön); N. Tardieu wieder: Die Verklärung, St. Peter und St. Hieronymus; le Vasseur wieder: Hectors Abschied von Andromache (schön). Dann wieder Cochin: Die Unterwerfung der Rebellen von Nismes unter den König Wamba (675.) für irgend ein historisches Werk. Endlich Herisset und Scotin das, was er, neben Andern, für eine Folge von 11. Bildern aus dem Leben B. H. Vincenz de Paula malte. *Winkler. Brandes. Msc.*

* **Restout** (Joh. Bernard). So hieß des obigen Sohn und einer seiner bessern Schüler, der im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters erscheint. Das Bildniß dieses letztern hat J. C. Vasseur nach unserm Joh. Bernard gestochen. Fiorillo III. 343. *Msc.*

— — ( ) vielleicht ein Sohn Joh. Bernhards, wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den zu Paris lebenden Theatermalern im Fache der Landschaft genannt.

Restrick (Christian). So heißt bey Fiorillo V. 311. nach Evelyn (Numismata, Fol. Lond. 697.) ein englischer Stempelschneider unter König Jacob I. ohne daß letzterer uns weiter mit dessen Arbeiten bekannt macht.

Rerecke (Johann), Medailleur zu Hamburg. Ein Gantverzeichniß: Ansehnliches Münz- und Medaillen-Kabinet (Alb. Balemann's zu Hamburg) Th. II. 1780. S. 331. 332. 367. führt drey Schaumünzen, datirt mit 1665. u. 1672. von seiner Hand an.

Retel ( ) ein akademischer Maler zu Wien, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Er arbeitete an den fünf Gemälden, die von mehrern

Malern (unter Meytens Aufsicht) verfertigt wurden, sich im Belvedere zu Wien befinden und die vornehmsten Ceremonien der Kaiserkrönung zum Vorwurfe haben. Fuhrmann's Beschreib. von Wien III. 30.

Retor (Madmois. vielleicht Magdalena). In einem Kupferstichverzeichnisse finden wir: Eine Dame besucht ihr, von der Amme auf dem Schooße gehaltenes Kind, nach J. van Geel. *Mle. Retor sc.* kl. Fol. Ohne Zweifel die nämliche Madmoiselle Retor, welche bey Basan (Ed. sec.) eine von Paris gebürtige Künstlerin heißt, von der man allerley Kleinigkeiten, wie z. B. Vignetten nach Marillier kenne.

Retsch, s. unten Retzsch.

Retrel oder Redrel (Daniel), ein Maler zu Stettin. Ihn führt C. T. Rango in der Einweihungspredigt einer neuen Kanzel der St. Nicolaikirche genannter Stadt (das. 1680. 4°. S. 75.) an; indem er sagt, daß Daniel, der schon über 100. Jahre (heißt es 1680.) verstorben sey, die ehemalige alte Kanzel ausgemalt habe. Ob derselbe mit dem nachfolgenden David Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (David). So heißt bey Friedeborn Alt-Stettin Buch III. im Anhange, ohne Weiteres, ein Maler, der in 1591. zu Stettin verstorben sey.

— — (Heinrich), Bürger und Altermann der Maler zu Stettin (wohl Nachkömmling eines der beyden Obigen). In 1680. malte er, der damals schon in einem hohen Alter stand, die Kanzel der dasigen St. Nicolaikirche aus. In dieser Kirche findet man auch nachfolgende frühere Gemälde seiner Hand, als: Die vier Evangelisten, an den Pfeilern der Kanzel gegenüber; und dann ein schönes Bild mit dem jüngsten Gerichte, 16. Ellen hoch, 8. Ellen breit, was die Compagnie derer Krämer, unfern ihres Stuhles, aufrichten ließ. Auf letzterm bemerkt man, nach dem Geschmacke der damaligen Zeit, die Bildnisse gedachter Compagnieverwandten. Rango's (oben unter Daniel Rertel angegebene) Einreichungspredigt S. 75–77.

Retrenbach (Carl). Von einem solchen rubricirt Klyber in der Specifikation der Schildereykammer zu Weimar (das. 1729. 4°. S. 27.) zwey Gemälde mit Fruchtstücken. Gedachte Gallerie verunglückte aber, schon vor Jahren, in einem heftigen Brande.

Retti ( ). So heißt irgendwo ein Italiener, der, gemeinschaftlich mit Frisoni, die Herzoglich-Würtembergische Residenz Ludwigsburg gebaut habe. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ) Fürstl. Anspachischer Baudirektor gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts: der in dem alten Furstl. Schlosse zu Cadolzburg den sehr großen Saal wieder in einen brauchbaren Zustand setzte; ohne Zweifel kein Anderer, als der gleich vorhin Angeführte. M. Walther's Cadolzburgisches Denkmal (Onolzbach 1751. 4°.) S. 5.

— — s. auch unten den Art. Zocha.

* Retto (J.) ist ein auf dem im Lex. bemerkten Blatte von Lisibetten ganz irrig gestochener Künstlername, und sollte G. Reni heißen, da nämlich Corn. Visscher völlig dasselbe Bild einer Susanna, nur in etwas größerm Format gestochen, und ordentlich mit: Guido Reni pinxit bezeichnet hat. *Msc.*

Rerwin (Georg), Maler gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat G. Bodenehr das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia in Schwarzkunst geschabt.

Retzsch (Adam). So wird im Tüb. Morgenblatt 1807. S. 435. ein junger Maler von Dresden, als einer der ausgezeichneten Schüler von Grassi angeführt, der aber wohl sicher kein Anderer, als der gleich folgende Moriz Retzsch seyn wird; so wie auch in eben dieser Zeitschrift l. c. S. 422. die beyden Gebrüder August und Moriz, kurz der Bildniß- und Landschaftsmaler, beyde gleich als August getauft sind.

Retzsch oder Retsch (August), ersterer ist wohl der richtige Name, Landschaftsmaler zu Dresden, dort geb. um 1780. (*Msc.*), lebte daselbst noch 1809. Von ihm führt Meusel's N. D. K. L. und Archiv II. 3. 9. eine Gegend auf dem Hoflösnitzer-Grunde bey Dresden auf dem dortigen Salon von 1805. und drey auf demjenigen von 1807. ausgestellte, gut ausgeführte Bilder an, darunter eine Kopie nach Cl. Lorrain an, welche (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 422.) eben so, wie zwey getreue anmuthige kleine Landschaften nach der Natur, Vielen besser gefielen, als sein Mondschein nach Ossians Temora, und noch ein ähnliches Bild von ihm. Ueberhaupt heißt es von ihm in gedachtem Arch. l. 4. 115. er verdiene als Landschaftsmaler in Oel alle Achtung.

— — (Moriz), des Obigen Bruder, Zeichner und Geschichtsmaler zu Dresden, dort geb. um 1782. (*Msc.*), Schüler von Grassi, lebte daselbst noch 1809. Von ihm führt Meusel's N. D. K. L. mehrere auf den dortigen Salons von 1805., 6. u. 7. ausgestellte Bilder an; als: Ajax Oileus, der sich eine Schlange zu seinem Umgang erzieht; eine Diana, Kniestück in Lebensgröße; die Erfindung des Saitenspiels; Bacchus, der als Kind auf dem Tyger einschläft; St. Anna unterrichtet die kleine Maria im Lesen; der Leichnam auf dem Schooß der Mutter; Bildniß einer Demoiselle Füßli in arkadischem Schäfercostum. Von dem erstgenannten dieser Bilder wird im Meuselschen Arch. l. 4. 115. etwas seltsam geurtheilt: „Es habe, außer einigen Zeichnungsfehlern, ein vorzüglich angenehm warmes und kräftiges Kolorit". Die Diana dann mit viel Grazie und gefälligem Kolorit dargestellt, verdiene alles Lob; und überhaupt verspreche dieser junge Künstler, in der Folge weit Mehreres leisten zu können. So 1805. Seine Erfindung des Saitenspiels dann (1806.) heißt l. c. II. 1. 99. richtig gezeichnet und gut beleuchtet, aber zu einförmig kolorirt; sein Bacchus hingegen wird auch in Absicht auf die Färbung gerühmt; „nur hätte H. Retzsch die zarten Nuancen des jugendlichen Körpers besser im Auge behalten, und sich mehr nach dem Gegenstand seiner Darstellungen richten sollen (?)". Ueberhaupt aber wurde dieses Bild zu den wichtigern Erscheinungen auf dem Salon vom J. 1806. gezählt. In 1807. wird l. c. II. 3. 8. seine St. Anna, welche die junge Maria lesen lehrt, „lieblich kolorirt, gut gehalten und voll Ausdruck" genannt. Dieß und der Leichnam Christi (eine Pieta), beyde in Oel, waren für Hauskapellen bestimmt. Im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 599. wird über diese Bilder das Urtheil gefällt: „Beyde zeigten Gewandtheit in der Behandlung der Oelfarbe. Allein das letzte (so sehr auch der emporgerichtete Kopf der Maria gefiel) war im Kolorit des Fleisches zu kalt und bleich; auf dem erstern dann war der Kopf der kleinen Maria zart und lieblich empfunden, allein das Gesicht von St. Anna wieder durch die vielen Schatten und Reflexe unangenehm zerschnitten". Endlich heißt (l. c. II. 4. 141.) auf dem Salon 1808. von ihm ausgestellt: Amor und Psyche, die sich in den Wolken umarmen, „eine liebliche Darstellung, die sich vorzüglich durch den leichten Luftton in den Gewändern auszeichne", und ein Bildniß seiner Schwester „wohl getroffen und sehr gut gemalt", ganz in der Manier seines Lehrers. Auch die Ausstellung von 1805. wies gute Bilder von ihm auf. Eben dieser Künstler zeichnete für Becker's Augusteum B. II. H. 1. 5. u. 5. wohl vielleicht auch für die übrigen.

* Reval (Gabriel), s. Revel.

Revarding, s. Reverding.

Revatt, s. Revett.

Reube (Bartholomäus). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stempelschneider; ohne Zweifel derselbe Reub, der in der Sammlung berühmter Medaill. N°. 226. dort nach Flad's Medailleur S. 26. angeführt ist, und in einer andern unserer Notizen als in 1624. bey der Münze zu Stollberg von dem dortigen Grafen angestellter Wardein genannt wird. S. unten auch den Art. des Medailleurs Reus.

Reve (Thomas). Und so bey Fiorillo V. 318. ohne Weiteres, ein englischer Glasmaler unter der Regierung Heinrich VIII.

* Revel (Gabriel). Derselbe trug den Titel eines Malers des Königs. le Brun bediente sich seiner bey seinen Arbeiten zu Versailles. Er starb (nicht zu Paris, wie das Lex. sagt, sondern) zu Dijon. *Gault de St. Germain* p. 183. Nach ihm haben Bildnisse gestochen: Cars, Drevet, Ph. le Feure, E. Gantrel, C. Simoneau und G. Vallet; Cars des Bildhauers M. Anguyer, Drevet des Königl. Historiographen P. Paillot, die übrigen dunklere Personen.

— — (Johann), Gabriels Sohn, Maler und Zeichner, geb. zu Paris 1684. und vermuthlich dessen Schüler, kam um 1710. nach Lyon. Dort malte er anfangs Geschichte und Bildnisse, womit er sich aber wenig Gewinnst und Ehre erwarb, und nun seinem bessern Talente folgte, für die dortigen großen Fabriken zu zeichnen, in welcher Gattung er es auf einen hohen Grad der Vollkommenheit brachte. Ihm hatte man die Kunst der sogenannten points rentrés zu verdanken, um dadurch alle Farbennuancen des Seidengewebes hervorzubringen; und eben so das Geheimniß, die Schatten auf Eine Seite zu setzen, und dergestalt auf den Stoffen wahre Gemälde darzustellen. Nebendem hat in seinem Kunstzweige wohl Keiner so graziös gezeichnet, und so edel und kühn komponirt, so daß er auch den geschicktesten seiner Berufsgenossen zum Muster diente, die ihn für ihren Raphael hielten. Dieser merkwürdige Mann starb zu Lyon 1751. *de Fontenai.*

Revelli (Philipp Anton und Vincenz Anton), von Turin, ersterer Bildhauer, letzterer Maler und Lehrer der Zeichenkunst auf dortiger Akademie. Von beyden sah man Arbeit schon bey der in 1805. zu Turin, während der dortigen Anwesenheit des Kaisers gehaltenen Kunstausstellung; dann von Vincenz Anton wieder auf dem Pariser-Salon 1810. ein Bild, das, nach Ariost's X. Gesange, die von dem seeländischen Herzog Birene verlassene Olympia darstellt. Ebenderselbe schrieb 1808. Lettere d'Italia, worin er, neben Anderm, unbesonnen sich in einen Streit der beyden berühmten Buchdrucker Bodoni und P. Didot mischt. S. Mercure de France 1809. N°. 419.

Revello (Joh. Baptist und Paul), Ornamentmaler, aus dem Genovesat gebürtig, arbeiteten um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Genua. Joh. Baptist, Mustacchi genannt (st. 1732. 60. J. alt), dann noch besonders an die 20. J. gemeinschaftlich mit Franz Costa, einem Schüler von Gregorius Ferrari. Er, Mustacchi selbst, war Schüler von Anton Haffner. Von beyden wird das Fröhliche, Graziöse und Harmonische ihrer Färbung gerühmt. Im Blumenwerk wurde Revello noch vorgezogen. Zu ihrem Besten gehören ihre Verzierungen im Pallaste Grillo zu Pegli. Von Paul s. noch oben den Art. Jacob Gamba.

Revelly ( ), ein wahrscheinlich englischer Bildnißmaler in 1748. zu Marseille. Indessen kennt man nach ihm ein schon von 1748. datirtes von R. Gaillard gestochenes Bildniß eines H. Perins, Sekretairs des Marschalls von Belleisle.

Revelt (Niclaus), s. Revett.

Revely (Willey) (nicht mit dem bald unten folgenden Revett zu verwechseln), ein geschickter englischer Maler und Baumeister, Schüler von W. Chambers, unternahm eine große Reise durch Italien, Griechenland und Egypten. Seine Zeichnungen und Bemerkungen über die egyptischen Alterthümer, und besonders das genaue Maaß derselben, kamen, entweder schon bey seinem Leben, oder nach seinem 1799. frühzeitig erfolgten Tode in die Hände von Mr. Bowyer, und wurden von diesem ans Licht gestellt. Er selbst war (1795.) Herausgeber des dritten Bands von Stuart's griechischen Alterthümern, wozu seine ehemaligen Reisen ihn besonders geschickt machten. Von ihm, als praktischen Baumeister, kennt man einzig die neue Kirche zu Southampton, von der viele Abbildungen erschienen sind, ob sie gleich wegen der griechischen Architektur, welche er der gothischen vorzog, dem englischen Publikum nicht sehr gefiel. Sein Entwurf für eine prächtige Schiffswerfte auf der sogenannten Hunds-Insel (Isle of Dogs) in der Themse, an welchem er noch wenige Tage vor seinem Tode arbeitete, wurde zwar dem Parlament vorgelegt, blieb aber unausgeführt. Fiorillo V. 862. *Msc.* Von seiner Kirche zu Southampton heißt es in dieser Handschrift: „Daß sie noch musterhafter ausgefallen wäre, wenn nicht übel verstandene Sparsamkeit seine schönsten Entwürfe vereitelt hätte". Dann lesen wir ebendaselbst: „Revely hatte von seinem Lehrmeister Chambers auch etwas von dessen Unbiegsamkeit angenommen, und brachte aus Griechenland einen glühenden Eifer für Republikanismus mit; Ursachen genug um es mit den Vornehmen, deren manchmal lächerlichen Anforderungen er geradezu Spott und Verachtung, wohl mit zu wenig Lebensklugheit, entgegensetzte, zu verderben, und von ihnen nicht so gebraucht zu werden, wie er es verdiente. Ehre sey immer seiner Asche!

Reven (Joas von). So heißt bey Douw S. 157. ein niederländischer Maler, ganz ohne Weiteres.

Reventlow (Graf von). Ein Gantkatalog nennt ihn Christ. Detlev Friedrich (Comte de R.) und führt, von ihm radirt, ein Thierstück nach Londonio an, aber mit der Bezeichnung C. D. G. C. de (R.) fec. 1768. (um welche Zeit er vielleicht zu Leipzig studirte); dann ein Blatt mit Ziegen, Schafen und einem Pferde, nach H. Roos; und endlich ein Bildniß von C. F. Gellert, nach Zinck, alle drey in 4°. Letzteres Bildniß habe ich als Abdruck vor der Schrift vor mir; mit Dinte hat es eine fremde Hand signirt: Joh. Ludwig Graf von Reventlau fec. Uebrigens ist dasselbe mit einer feinen Nadel bearbeitet; wäre die Behandlung routinirter und überhaupt freyer, so würde man es ein artiges im Geschmacke der Maler geetztes Blatt nennen können. *Msc.*

Reverchon ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Bild: Affaire de Quiberon, angeführt wird.

Reverdin ( ), ein Schüler von David, zeichnete 1804. den berühmten Faun mit dem Hasen und Jagdhunde aus der Villa Albani, den A. H. le Fevre in punktirter Manier in Kupfer gestochen (J. Fr.); ein Blatt, welches in: Nouv. des Arts IV. 192. gerühmt wurde. In neuern Tagen (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1ff.) gab Ebenderselbe in Bleystiftmanier die neun Musen und Apollon Musagetes, nach antiken Kunstentdeckungen im Museum Napoleon, welche besonders als vortrefliche Muster für das Studium der Drapperien empfohlen wurden.

* Reverdinus od. Reverdus (Caspar). Von ihm kennt der Katalog von Winkler, wo er Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel

heißt: Clelie schwimmt zu Pferde über die Tiber; die ganz nackte Leda mit dem Schwan (gestochen); Perseus mit dem Medusenhaupt, ein gutes Blatt (eben so); den Tanz von neun nackten Kindern (aus Lafreri's Verlag, mit 1577. datirt), und eine Versammlung von zehn Alchymisten, lauter Carricaturen, mit starken Strichen geetzt. Heinecke dann (II. 380.) der unsern Künstler irrig Gerard heißt: Moses, der den Felsen schlägt, nach Raphael, von Einigen irrig dem Marc Anton zugeschrieben; und (l. c. 411.), wo er ihn gleich irrig Giacomo nennt, wieder nach Raphael: Petrus, vom Engel aus dem Gefängnisse befreyt. Gandellini endlich: Den brennenden Busch. Christ will von ihm Blätter, noch von 1620. datirt (?), gesehen haben. Malpé bemerkt, daß das Kaiserl. Kabinet zu Paris 64. Bl. von ihm besitze, und giebt dann vier Monogramme von ihm an.

Revett (Niklaus), ein geschickter englischer Maler und Architekt, der 1751—55. mit James Stuart alle Mühseligkeiten und Gefahren von dessen Reisen nach Griechenland getheilt, und gemeinschaftlich mit demselben die Antichities of Athens (London III. Vol. Fol. 1762—1790.) ans Licht stellte, nachdem er schon früher Dr. Chandler nach Klein-Asien begleitet, und die Zeichnungen zu den Jonian Antiquities geliefert hatte. Ihm und Stuart gebührt die Ehre, durch ihre Arbeiten das meiste beygetragen zu haben, den Untersuchungsgeist ihrer Landsleuthe auf die griechischen Alterthümer zu leiten. Fiorillo V. 639. bis 40. *Msc.* Um 1808. wurde eine (französische) Ausgabe des Anfangs genannten Werks über Athen, zu Paris von Landon besorgt, welche, dem Anscheine nach, 120. Livr. zu stehen kommen dürfte.

Reufflet-Dubameau ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Reville ( ), ein französischer Kupferstecher neuester Zeit, arbeitete seit 1806. an dem bekannten Prachtwerke von de la Borde's Voyage pittoresque de l'Espagne.

Revillon ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Bild: Reproches d'Hector à Paris angeführt wird.

Reuling (Carl Ludwig), ein Schauspieler, malte zum Zeitvertrieb Feldschlachten, die man denen von Rugendas wenigstens (?) gleich schätzte. Er lebte um 1757. L. v. Winkelmann.

— — (M. oder J. M.), ein Maler der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts vielleicht zu Gießen blühete. M. Beringeroth hat nach ihm die Bildnisse des Joh. Max. von Gunderode 1742., des H. C. von Seckenberg, der Theologen J. G. Liebknechts und J. J. Rambachs in Kupfer gebracht.

— — ( ). Unter diesem Namen findet man auch Blumenstücke.

Revoil ( ), Professor der Specialschule der Malerey zu Lyon, besitzt (1809.) eine fast einzige Sammlung von französischen Alterthümern, Waffenrüstungen, Meubles, Fayences, Emaillen, alten Gemälden, Sculpturarbeiten in Elfenbein und Holz, geschnittenen Steinen, Glasmalereyen, Kleinodien, Münzen, Siegeln, seltenen Handschriften und Ausgaben. *Msc.* Von ihm nennen Fiorillo III. 480. und Landon (Nouv. d. Arts. IV. 138.) ein in 1804. auf Befehl des Ministers vom Innern verfertigtes allegorisches Bild auf die Durchreise des Kaisers Napoleon zu Lyon, von welchem letztrer urtheilt: Man hätte die Hauptfigur majestätischer gewünscht; und die Menge der dabey vorkommenden Kinder schade dem Ernst des Gegenstands. Ohne Zweifel ist es der nämliche Künstler, der sich in 1810. zu Paris befand, und auf dem dortigen Salon ein Bild gab, das: Der Ring von Carl V. rubrizirt ist, und nämlich diesen Fürsten darstellt, wie er bey seiner Durchreise zu Paris die Gräfin d'Etampes, welche dem Könige Franz rieth, den Kaiser zurückzubehalten; mit einem Ring, den er vorsetzlich fallen, und die Gräfin aufheben ließ, zu bestechen weiß. S. unten auch Richard von Lyon.

* Reus ( ). Derselbe hieß J. Seinen Namen findet man auch auf einem Doppelthaler, dessen Revers die Geschichte Davids und Goliaths vorstellt, und vielleicht zu dem im Lex. beschriebenem Hildesheimischen Medaillon gehört. Nach einer unsrer Handschriften dürfte der in der Sammlung berühmter Medailleurs Nr. 226. angeführte Reub ohne Taufnamen kein Anderer als unser D. Reus seyn; was wir inzwischen nicht denken. Dafür s. unten den Art. Thomas Reuß.

— — oder Reuß ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, von welchem in der Hagen'schen Kunstsammlung zu Nürnberg eine Menge — Frauenköpfe (?) ersichtlich waren. Ob er etwa mit dem gleich vorhergehenden, oder dann mit einem der nachfolgenden Medailleurs Reuß Eine Person seyn dürfte? Wir denken es kaum.

Reuschberger (Jacob), ein Gießer zu Halle in Sachsen, kam dort 1577. gewaltsamer Weise ums Leben. Philipp Breithaupt, ebenfalls Gießer, wurde 1642. dort geboren, und starb auch daselbst im Jahr 1672. Olearii Halygraphia S. 299. und dessen: Coemit. p. 139.

Reusche (Johann), ward zu Cleve zum Churfürstl. Brandenburgischen Landschaftenmaler, mit 350. Rthlr. Gehalt angenommen. Nicolai.

Reuschel (Valentin), ein Künstler von Waldmünchen im Nabkreise, malte für die Frauenkirche zu Amberg das Choraltarblatt, welches den Leichnam Jesus auf dem Schooße der Mutter vorstellt; dann für die dortige Mariahilf-Kirche eine H. Familie, und Mariens Besuch bey Elisabeth (1711.) Ferner in der Vituskirche zu Straubing die H. Dreyeinigkeit, und in der dortigen Franciskanerkirche die unbefleckte Empfängniß. Destouches statist. Beschr. d. Oberpfalz III. 143. u. 150. Lipowsky.

Reuß (Andreas), s. den folgenden Art. Christian Gottlieb der ältere.

— — (Carl Johann Georg), geb. zu Bayreuth, ehedem Hof Stall- und Kunstmaler des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Culmbach, wie auch Professor der Maler- und Zeichnungskunst bey der Malerakademie zu gemeldtem Bayreuth von 1756. bis zu — ihrem Ende 1763., worauf er nach Erlangen zog, und dort, besonders den Studenten, Unterricht ertheilte. Seither, und noch 1809. lebte er zu Nürnberg. Von ihm nennt Meusel II. und N. D. K. L. im Allgemeinen: Historische und mythologische Stücke, dann aber vornehmlich Bildnisse in Oel und Pastel; so z. B. (es scheint, daß er auch Stecher sey) sein eigenes in Schwarzkunst, und: Neu eröffneter Malersaal, bestehend aus 12. Tafeln, nämlich drey historischen, drey Geschichten aus dem — Thierreich, drey aus dem Pflanzen- und drey aus dem Steinreich. Erster Abschnitt, mit Kupf. 4. Schwabach 752.

— — (Christian Gottlieb), der ältere, Churfürstl. Sächsischer Maschinen- und Hofzimmermeister. „Dieser" (heißt es bey Keller) „rühmlichst bekannte mechanische und mathematische Künstler, welchen das Publikum, durch sein schon zum drittenmal aufgelegtes Werk von der Zimmermannskunst, seit vielen Jahren schätzt, ward geb. 1716. (nicht 1736. wie Haymann wahrscheinlich durch Druckfehler hat) zu Lamperzwalde, ohnweit Oschatz, lernte zuerst das Müller- und Zimmerhandwerk bey seinem Vater Andreas, Churfürstl. Hofmüller und Zimmermeister zu Dresden, so wie die dazu

vorbereitende Mathematik durch eigene Lehrer. Alsdann studirte er für sich selbst fort, und sein ganzes Leben war fürdauernder Kunsteifer und Thätigkeit. Die Zimmermannskunst zumal hatte er mit vielen neuen Erfindungen bereichert, und, unter der Leitung des Ober-Landbaumeister Exners, Mehreres, besonders verschiedene Brückenbauten ausgeführt. Um 1787. war er es, der die zwey sogenannte Noth- und Rettungs-Maschinen bey Feuersbrünsten erfand, deren eine eine Art Wagen vorstellt, die in wenig Minuten so hoch geschraubt werden kann, daß man die brennenden höhern Stockwerke von oben zu bespritzen, und dort befindliche Personen aus denselben zu retten vermag. S. eine Beschreibung derselben in dem Dresdner gelehrten Anzeiger, Jahrg. 1787. S. 353. u. ff. Seine größte Freude ist, wenn seine Bemühungen etwas zum Besten der Menschheit beytragen; und diese Freude hat er in seinem Leben so oft genossen." So weit Keller. Von seinen übrigen Arbeiten noch Folgendes. In 1765. baute er das schöne große Brückenjoch der Meißner-Elbebrücke (sein Gehülfe war der Conducteur C. Riedrich); einen andern wichtigen Bau an derselben vollendete er 1785. Von ihm kennt man ferner das sogenannte Kleine Opernhaus zu Dresden; in 1782. änderte er auch das Große zu einem herrlichen Redoutensaale (Reuß hatte in diesem letztern schon 1765. neben Anderm einen Resonazboden der Musik wegen angebracht; ein akustisches Kunststück, was sich nur noch zu Turin fand); das Komödienhaus auf dem Bade zu Dresden; 1783. die Brücke zu Weißenfels ꝛc. Das Gerüste dann, was er am Dresdner-Schloßthurme um 1778. bey Erhöhung des Wetterableiters fertigte, wurde als ein wahres Wunder der Baukunst angestaunt. In 1788. ward er zur Direktion des Maschinenwesens bey Aufführung der Medea nach Berlin verschrieben, wo er vom Könige eine goldene Medaille zur Belohnung erhielt. Endlich soll er auch einige Risse geetzt haben. Er starb zu Dresden 1792.

Reuß (Christian Gottlieb), der jüngere, des Obigen Sohn, war Churfürstl. Sächsischer Hof-Conducteur, Maschinen- und Hofzimmermeister, st. 41. J. alt, vor seinem Vater, 1786. Seit 1783. führte derselbe den (schon früher angefangenen) Bau des alten Königl. Sächs. Schlosses Annaburg, welches zu einem Soldatenknaben-Institute (s. Rüger Geschichte und Beschreib. desselben, Leipz. 1787. 8. S. 20. seq.) eingerichtet worden. Es war die letzte und fast beendigte Arbeit, über welche ihn der Tod ereilte. S. über Vater und Sohn: Hasche Dresden I. S. 173. II. S. 328. — Magaz. der Sächs. Gesch. I. S. 342. II. S. 684. III. S. 191. V. S. 647. und Handschr. Nachrichten.

— — (Erasmus Thomas), war Churfürstl. Brandenburgischer Eisenschneider. Er ward 1668. als Leygebe angenommen wurde, seiner Dienste entlassen; denn seine Arbeit war sehr mittelmäßig. Nicolai. Ohne Zweifel ist derselbe mit dem nachfolgenden Thomas Eine Person.

— — (Hans Christian), s. oben Reiß.

— — (Johann), Medailleur, s. unten Thomas Reuß.

— — (Johann Philipp Daniel), war zu gleicher Zeit und in gleicher Art, wie der folgende J. W. Reuß, an der Universität zu Göttingen angestellt. Beyde untersuchten die Marmorarten und Versteinerungen im Fürstenthume Göttingen genau, wußten sie sehr schön zu bearbeiten, und versendeten viel davon ins Ausland. Der Unsrige, der 1748. zu Koburg geboren wurde, trieb dabey auch einen Kupferstichhandel.

— — (Johann Wilhelm), war um 1780. als Glasschleifer und Steinschneider bey der Universität zu Göttingen angestellt. Geb. zu Koburg 1707. studirte er Anfangs, gieng dann in Kriegsdienste, und ließ sich endlich zu Göttingen nieder. Dort gab er Unterricht im Zeichnen, und etzte in Kupfer. So kennt man von ihm z. B. mehrere Ansichten der Gegend um Göttingen, wie diejenige des Schlosses Pleße u. s. f.

Reuß (Thomas). „In dem Leyserschen Münzkatalog (Leipzig 1791. S. 378.) wird eine (seltene) ovale Medaille ohne Jahrzahl (aber vom Jahr 1665.) mit dem Bildnisse des Sächsischen Churfürsten Johann Georg I. (die Abbildung s. in Tenzels Sächs. Medaillen-Kabinet T. II. Tab. 56. N°. 11.) angeführt, welche von einem Thomas oder Johann Reuß (ob dieß zwey verschiedene Medailleurs, oder nur eine Ungewißheit des Vornamens bedeuten soll, weiß ich nicht) verfertigt wäre. Daßdorf in seinem 1801. zu Dresden in gr. 8. erschienenen Numismatisch-Historischen Leitfaden der Sächsischen Geschichte S. 86. N°. 866. sagt, Johann Reuß sey ihr Meister. Gedachter Leyserscher Katalog nennt dann auch (S. 201. N°. 33.) eine Medaille auf die Geburt des Prinzen Friedrich, nachherigen ersten Königes in Preußen, von 1657., auf welcher sich der Medailleur E. T. Reuß schreibt, und zitirt dabey Oelrichs." So lautet die Notiz eines unsrer Freunde. Wir unsers Orts sind überzeugt, daß Thomas kein Andrer als der von uns schon oben angeführte Erasmus Thomas, dessen auch der Leyserscher Katalog und Oelrich gedenken, Johann aber eher ein eigenes Ens, und der J. Reuß des Lex. seyn dürfte.

— — s. auch Reis und Reus.

Reutet (Barthélomé), Maler zu München um 1599., etzte auch einen St. Hieronymus, in gr. Octav, mit der Unterschrift: Barthélomé Reuter, der ältere dieß Zunamens zu München. Lipowsky.

— — (Christian), genannt Leander. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 570. s. v. *Reder.* „Er kam gerade in dem Jahr (1686.) nach Rom, als Buda eingenommen ward, und benutzte diesen Umstand, Gegenstände aus dem Türkenkriege zu malen, welche ziemlich gut toccirt waren, aber ihren Werth verloren, weil er deren zu viel machte."

— — (Johann Sebald). Einen solchen benennt eine gedruckte Stammtafel der Familie Serpilius (oder Quendel) unter den Personalien, als einen Kunst- und Spaliermaler. Er verheyrathete sich 1679. und scheint gegen 1700. verstorben zu seyn; sein Aufenthalt ist nicht zu bestimmen, vielleicht lebte er aber zu Regensburg oder daßger Gegend.

— — ( ). So heißt ein Maler zu Berlin, der sich seit Anfang des laufenden Jahrhunderts besonders auch mit der neuen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zum Abdrucken zu verfertigen, oder der (schrecklich! so genannten) Polyautographie, doch, wie es scheint, ohne besondern Erfolg, beschäftigt hatte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 328.

Reutter ( ), erscheint 1808. zu Dresden, unter den Schülern des Hofbaumeisters und Professors Hölzer. Die Dresdner-Kunstausstellungen zeigten von ihm architektonische Zeichnungen.

Rewich oder Reuwich (Erhard), von Utrecht, begleitete den Mainzer-Domdechant B. von Breitenbach, als dieser im Jahr 1483. eine Reise ins gelobte Land unternahm. Die Beschreibung dieser Reise, welche mit Holzschnitten 1486. zu Mainz (das gegenwärtige Supplem. sagt unter Jac. Heremberck unrichtig zu Augsburg 1486.) erschien, nennt bey der Unterschrift unsern Erhart als Drucker dieses Werkes; Breitkopf scheint dagegen zu vermuthen, daß er nur der Herausgeber desselben und P. Schoiffer der eigentliche Drucker gewesen sey. Denn (sagt B.) außer diesen Reisen ist kein Werk mehr vorhanden, das den Namen Rewichs führte; und doch benennt er weiterhin (unter den Buchdruckern der ersten Zeit, welche

ihren Verlag mit Holzschnitten auszuzieren pflegten und die er selbst auch für Formschneider zu halten geneigt ist) einen Erhard Reuwich in Mainz 1484., wobey aber wohl ein Druckfehler untergelaufen seyn mag, so daß 1484. statt 1486. steht. J. G. J. Breitkopf Beytr. zur Geschichte d. Schreibkunst, herausgeg. v. Koch (Leipz. 1801. 4.) S. 63. u. 169. „Von gedachter sehr seltsamen Reise" (heißt es dann weiter in der Handschrift eines unsrer Freunde, des H. von Berlepsch zu Wittemberg) „habe ich folgende, mehr oder minder vollständige Auflagen vor Augen, die sich sämtlich auf der, der Universität Wittemberg zugehörigen, sogenannten von Ponikauischen Bibliothek finden. Als: von 1486. durch Erhart Rewich von Utrecht in der Stadt Mainz gedruckt (deutsch); sein Buchdrucker-Zeichen zu Ende des Werkes, ist ein Frauenzimmer die in ihrem Schooße ein Schild mit einem gehenden mir unbekannten Vogel hält, der, den Sporen nach zu urtheilen, zu dem Geschlechte der Hühner gehören mußte; 1488. Augsburg bey A. Sorg (deutsch); 1491. Speier bey Pet. Drach (latein.); 1496. Ulm bey Johann Reger (lateinisch); 1502. Speier bey Pet. Drach (lateinisch): (Alle diese Ausgaben sind in Fol. und nach Rewich's Zeichnung in Holz geschnitten, mit den vornehmsten Städten, Gegenden und andern Dingen ausgeziert); endlich 1536. Wittemberg in 8. (lateinisch). Ueber Breitenbachs (oder wie er sich schreibt Breydenbachs) Werk findet man auch eine Abhandlung in den: Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz Band III. St. 2. (Leipzig und Lauban 1752. S. 159—82.), wo eine lateinische, von Erhart zugleich mit der deutschen 1486. (die deutsche hier angegebne bey Erhart erschienene Ausgabe, trug aber nicht wie die obangeführte das Jahr der Herausgabe) gedruckte Ausgabe beschrieben ist, und noch eine andere, Speier bey Pet. Drach 1490. (diese erscheint auch in dem Katalog der Bibliothek von J. G. J. Breitkopf) angeführt wird. Noch sind hierüber folgende mir nicht zu Handen stehende Schriften zu vergleichen: Murr's Journal zur Kunstgesch. u. Litterar. I. 77. (hier soll eine Ausgabe in niederländischer Sprache, 1488. zu Mainz durch Erhart Rewich gedruckt, zu finden seyn); *Panzer* Annal. lit. germ. p. 162. seq.; eine von J. M. Geßner verfaßte Abhandlung über Breitenbachs Reise ins gelobte Land. Göttingen 1750. 4. und Geßners kleine deutsche Schriften. Göttingen 1760. 8. S. 88.; *Sax.* Onamast. litterar. II. 490. — *Heinecke* Idée générale p. 164. bis 165. — Tübing. Morgenbl. S. 32. Recht gut wird bey dem erstern die Frage beygefügt: „Hat man wohl frühere Beyspiele von Reisenden, welche Künstler mit sich genommen?"

Rey (Anton del), ein spanischer Architekt, Schüler von Johann d'Herrera, wurde wegen seiner Geschicklichkeit, gegen Ende des XVI. Jahrhunderts erkiest, die Kirche und das Collegium del Patriarca oder Corporis Christi zu Valenza aufzuführen, die wegen ihrem prachtvollen Geschmack und schönen Ebenmaaße von Milizia (Ed. terz. I. 343.) gerühmt, und dort näher beschrieben werden.

— — (Elisabeth). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) eine Künstlerin, Schülerin von Daullé, welche, neben Anderm, mehrere Amorine nach Boucher gestochen habe.

Reych (Erhard), ein Tyroler und Zeichner folgender Karte: Palatinatus Bavariae tractus (Norimbergae 1540.) Beym Orrelius findet man eine Kopie davon.

Reyger (Peter de). So hieß ein, vermuthlich niederländischer Kunsthändler, bey welchem, neben Anderm, ein Bildniß der berühmten Anna Maria Schurmann, ohne uns bekannten andern Namen des Malers oder Stechers, erschienen war.

Reyher (Samuel), Mathematiker und Rechtsgelehrter, der 1655. zu Schleusingen im Hennebergischen geb. wurde, bey der Universität zu Kiel in Bestallung kam und 1714. starb. Jöcher liefert ein langes Verzeichniß seiner Schriften, unter welchen auch deren über die Civil- und Kriegsbaukunst anzutreffen sind.

Reymann (D. G.), Ingenieur, Geograph und Inspektor der Königl. Plankammer zu Berlin um 1809. Er hat sich als Landkartenzeichner (für den Verlag von S. Schropp zu Berlin) seit 1804. bekannt gemacht. So z. B. von Europa 26. Bl. (Pr. 12. Rthl.); Preußen und Oestreich 9. Bl.; Schwedisch-Pommern und Rügen; Pohlen; die Türkey ꝛc.

— — (Georg), wurde im Jahr 1571. von Reichswegen, als Münzmeister des Bischofs von Würzburg verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarchiv II. 88.

* Reyn (Johann de). Bekanntlich hatte ihn der Marschall von Grammont mit sich aus England nach Paris genommen, wo er in dessen Hotel wohnte. Als ihm eines Tags (wird erzählt) ein Bedienter ein Hemd wegmauste, gieng er zum Marschall und verlangte ganz erschrocken seinen Abschied, mit der naiven Aeusserung: Daß, wenn er in einem so großen Hause seines Eigenthums nicht sicher sey, würde er's in einer Stadt, wie Paris, eben so wenig seines Lebens seyn. *de Fontenai.*

Reyna (Franz de), spanischer Maler, einer der bedeutendsten Schüler des ältern Herrera. Von ihm sieht man in der Kirche Allerheiligen zu Sevilla ein Bild, welches die seligen Geister darstellt, und durch pastosen Farbenauftrag und kräftiges Helldunkel sich auszeichnet. Er starb schon in seiner Jugend 1656. Fiorillo V. 269.

Reynalte (Franz und Rodrigo). So heißen bey Fiorillo IV. 157 ohne Weiteres, zwey spanische Gold- und Silber-Arbeiter unter der Regierung Philipp II.

Reyniere (de la), Fermier-General, wird von Gault de St. Germain S. 520. unter die französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh. gezählt. Bald nachher (S. 532.) wird ebenfalls ein solcher, jetzt mit dem Epithet eines General-Postverwalters unter denjenigen Dilettanten genannt, die der ehemaligen Malerakademie einverleibt, und bey Auflösung derselben noch am Leben waren.

* Reynolds (Josuah), geb. 1723. zu Plimpton S. Mary in Devonshire, der Sohn eines wenig begüterten, dafür aber wegen seiner Gelehrsamkeit und mannigfaltigen Kenntnisse sehr geachteten Geistlichen. Nach Brittischer, auch im Privatstande geübter löblicher Weise, erhielt er daher eine gute Erziehung. Sein Hang für die Kunst erwachte frühzeitig, da sein Vater selbst das Zeichnen liebte und ein kleines Kabinet besaß. Indessen entschied er sich doch nicht eher für seine künftige Laufbahn, als, nachdem er Richardson's Theorie der Malerey gelesen hatte, welche ihm zufällig in die Hände gefallen war, und die noch in seiner zarten Seele schlummernden mannichfaltigen Kräfte auf einmal zu Leben und Thätigkeit rief. Von da an sah' er nämlich Raphael für den größten Menschen an *). Jetzt that ihn sein Vater, noch sehr jung, bey Hudson, einem mittelmäßigen, doch damals dem besten Englischen Maler, nach London, in die Lehre, der ihn denn doch fleißig Zeichnungen nach Guercino kopiren ließ **), und bey dem er einige Jahre blieb, alsdann nach Devonshire zurückgieng, und dort wieder ungefähr drey Jahre in einer Gesellschaft (?) zubrachten ***), welche

*) S. bald unten den namhaften Widerspruch mit diesem schönen jugendlichen Worte.

**) Die man noch jetzt in Kabinetten findet, und oft mit Originalen verwechselt.

***) Etwa unter den dortigen Fuchsjägern.

zu Ausbildung seiner Talente wenig beytrug, und die er daher jederzeit für ihn als verlorene Zeit achtete. Erst bey seiner Rückkehr nach London fing er dann ernstlich an, sich unermüdet auf das Studium und die Praktik seiner Kunst zu legen. Verschiedene Arbeiten machten ihn bald bey mehrern Großen vortheilhaft bekannt. Hauptsächlich aber ward Lord Keppel sein besonderer Gönner und Freund, und that ihm, da er eben, als Kommandant einer Eskadre, nach dem Mittelmeer abging, den Vorschlag ihn zu begleiten, was Reynolds begierig annahm, da solches ihm die Gelegenheit, Italien zu sehen, um so viel geschwinder gewähren konnte (1750.). Nach ein Paar Monathen Aufenthalts zu Port-Mahon wurde endlich, auf der ersehnten Küste, zu Livorno gelandet; worauf er sich sofort nach Rom begab, wo er drey Jahre blieb, die Schulen der vorzüglichsten Meister besuchte, sich in mehr als Einer Gattung, doch schon damals vorzüglich im Bildniß übte, und namentlich, zu seinem Zeitvertrieb, oft auch Carrikaturen verfertigte. So sah man z. B. von ihm ein sehr großes Bild, welches alle damals in Rom befindlichen Engländer, in den verschiedenen Stellungen von Raphaels Schule von Athen darstellt. Von ihm heißt es daher in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 284—85.) wohl nicht ohne Grund: „Er sey einer von den Ersten gewesen, die, Mengs zuwider (welcher, nächst den Antiken, Raphaels Werke für die edelsten Muster in der Kunst erkannte), den Michel Angelo vorzog. Diese Lehre nun habe, wahrscheinlich weil sie neu schien, bald Anhänger, besonders bey den Engländern gefunden, und die veralterte unnütze Frage wieder erweckt, welcher von den erwähnten zwey großen Männern der preiswürdigste gewesen sey. Uebrigens habe R. in Italien kein Werk von Bedeutung hinterlassen. Das Wenige, was man dort von ihm sehe, weiche daneben durchgängig von seines angebeteten M. Angelo's gründlichem Wissen und großem Geschmack in den Formen so vollkommen ab, daß man keinen Lobredner desselben in dem Verfasser solcher Werke ahnden würde; wohl aber bestühnden seine Verdienste in der wirkungsvollen Beleuchtung, im kecken Pinsel, und einem sehr kräftigen, glänzenden Colorite." Bey seiner Rückkehr nach England (1752.) zog er die Aufmerksamkeit hauptsächlich durch das Bildniß seines allgemein geschätzten Gönners, Lord Keppels, auf sich, welches ihm sofort den Ruf erwarb, daß er seit van Dyck der erste Maler von ausgezeichnetem Verdienste sey, den England besessen habe, so daß diejenigen der Zwischenzeit, Lely, Riley, Kneller u. s. f. ganz über ihm vergessen wurden. Als er dann vollends einige der vorzüglichsten weiblichen Schönheiten aus den größten Familien malte, und diese Bildnisse bald durch vortrefliche geschabte Blätter vervielfältigt worden, so ward er bald der allgemeine Lieblingsmaler in Europa, und erhielt mehr als einen Ruf an auswärtige Höfe, schlug aber alle aus, und begnügte sich, denselben ausgezeichnete Arbeiten zu liefern. Ungefähr um 1770. wurde die jetzige Königliche Academie der Malerey, Bildhauer- und Baukunst von Großbrittannien, auf das Fundament eines schon früher (1750.) bestandenen Privatinstitus errichtet, und Reynolds zum ersten Präsidenten derselben erwählt. Als solcher zeichnete er sich durch mannigfaltige Verdienste aus, und leitete er die Geschäfte derselben auf eine Weise, welche allgemeinen Beyfall erhielt *). In den J. 1781. und 83. machte er, zu seiner Erholung, kurze Reisen in die Niederlande. In 1784. wurde er, nach Ramsay's Tode, zum ersten Maler des Königes ernannt. Sein in 1792. erfolgter Tod war die Folge einer langwierigen, schmerzhaften Krankheit, die er mit Standhaftigkeit, Sanftmuth, und selbst mit froher Laune vermischt, ertrug. Sein entseelter Leichnam ward, auf ausdrücklichen Befehl des Königes, in den Zimmmern der Akademie auf einem Paradebett ausgestellt. Der Lordmajor und die Sherifs von London, nebst mehrern Hundert durch Talente, Geburt und Tugend ausgezeichneter Personen, folgten, in 91. Karoßen, seinem von 3. Herzogen und 7. andern vornehmen Edelleuthen getragenen Sarge nach der St. Pauls-Kirche. Die Akademisten beschlossen, auf einen Monath öffentliche Trauer um ihn anzulegen, und ihm dort ein Denkmal errichten zu lassen, das aber, so viel wir wissen, um 1807. noch nicht vollendet war. Meusel Arch. II. 1. 190. Seine Hülle ruht indeß unter der Kuppel, zur Seite des berühmten Baumeisters, Christoph Wren. Er hinterließ ein beträchtliches Vermögen (40,000. Pf. Sterl.), wovon seine Nichte, Miß Palmer, die Haupterbin war; außerdem auch eine schätzbare Sammlung von Gemälden, deren er über ein Dutzend der vorzüglichsten von seiner eignen Hand an verschiedne Herzoge, Lords u. a. legirt hatte; so wie über 16,000. Pf. an etliche seiner Verwandten und Freunde; so z. B. 4000. Pf. an Burke. Von seinem Personalcharakter heißt es bey Fiorillo: „Zu Hause und im Ausland auf dem höchsten Gipfel des Ruhms, bewundert von den Meistern seiner Kunst, und von den Gelehrten aller Wissenschaften, geschätzt und gesucht von Königen und Fürsten, verließ doch diesen großen Künstler seine natürliche Demuth, seine Bescheidenheit, seine gerade ungeheuchelte Aufrichtigkeit auch nicht einen Augenblick, selbst wenn man ihn unerwartet überraschte oder aufbrachte. Er besaß nicht die geringste Anmaßung oder Stolz in seinem ganzen Betragen oder Reden. Dabey war er ein höchst unterhaltender Gesellschafter; alle schönen Geister seiner Zeit bildeten einen Zirkel um ihn, und Goldsmith hat ihn besungen." Und nun Reynolds der Künstler: „Mit Recht darf man ihn für den Vater und Stifter der neuen Brittischen Schule ansehen, die nun seit einem halben Jahrhundert so große Fortschritte gemacht hat. Er selbst war zwar weit entfernt, sich als das Oberhaupt einer solchen zu betrachten. Mit dem vollen Stolz eines Engländers hielt er sich darum keineswegs für berechtigt, von dem damals aufblühenden Künstlergeschlechte besonders große Hoffnungen zu fassen, und sprach von der Epoche, wo sich in England eine eigne Malerschule werde ausgebildet haben, wie von einem noch sehr entfernten Zeitpunkte. Als Bildnißmaler wird man ihn zwar nicht mit Tizian **) und van Dyck vergleichen, doch auch nicht weit unter sie setzen können. Er hatte, wie G. Foster richtig bemerkt, mehr dichterische Phantasie und Feinheit als der erste, mehr sogar als der zweyte; nur an Wahrheit übertrafen ihn beyde. Sein Geschmack ließ sich nicht fesseln durch das Ungraziöse unsrer modernen Kleidung; er drappirte seine Bildnisse mit einem ihm eigenen Sinn für Schönheit und Eleganz. In seinen Stellungen, in seinen Physiognomien und Beleuchtungen liest man eine seltene Gabe, das Eigenthümliche eines jeden Charakters zu entwickeln und im vortheilhaftesten Licht erscheinen zu lassen. Die meisten seiner Arbeiten sind daher zugleich als Werk der Einbildungskraft zu betrachten; und wenn der Name des Individuums, nach welchem er malte, längst vergessen ist, wird man immer noch den Geist, der es beseelte, darin erkennen. In den häufigen Beurtheilungen seiner Kunst erfuhr ihm nicht immer volle Gerechtigkeit. Man lobte in seinen Werken oft Schönheiten, die sie nicht hatten, und legte ihnen Mängel zur Last, an denen er völlig unschuldig war. Um ihn richtig zu beurtheilen, muß man nie vergessen, in welchem Zustand er die Kunst in

*) In 1790. wollte er diese Stelle einer ziemlich unbedeutenden Kränkung wegen aufgeben. Indessen vermochten doch die Wünsche des Königes, daß er solche beybehielt.

**) So (den Englischen Titian) nannten ihn, nach Dallaway (II. 233.) die Engländer wirklich. Besser (meynt er) hätte derselbe den Namen des Englischen Pordenone verdient. — Wir denken, er heiße weiter am Füglichsten Josuah Reynolds.

England vorfand. Etwas zu viel Vorliebe hatte er, wie wir bald unten hören werden, allerdings für neue Versuche mit den Farben; daher die Vergänglichkeit des Colorits in manchen seiner Bildnisse und historischen Stücke, die man freylich im Auslande nur nach Stichen kennt. Wenn er fremde Vorzüge erborgte, so geschah es immer mit Wahl und Geschmack; auch verstand er sich sehr darauf, mancherley Manieren glücklich mit einander zu vereinigen. Er war in vielen Stücken Rembrandtisch, ohne ins Niedrige zu verfallen; wetteiferte mit Rubens, ohne, gleich ihm, zu übertreiben; und so erwarb er sich einen edeln, eigenthümlichen Styl. Vollends der Bildnißmalerey gab er einen ganz neuen Charakter, und sein Pinsel verdient in dieser Rücksicht schöpferisch zu heissen. Ungern sieht man dann freylich, daß ein so geschickter Künstler sich über die Schranken hinaus wagte, inner welchen er unter seinen Zeitgenossen den beyfallswürdigsten Vorrang erhielt, um in der historischen und heroischen Gattung der Malerey sich unter die Menge zu verlieren. Zwar wurde es ihm leicht, sich in seiner eignen Schule neben West zu stellen, und um so viel mehr über den Troß der Englischen Geschichtsmaler eine Ueberlegenheit zu behaupten; aber mit größern auswärtigen Künstlern verglichen konnte das Blendwerk der Manier gegen die Wahrheit des Styls nicht bestehen. Sein Gemäld für die Kaiserin von Rußland, die ihm sowohl den Gegenstand als die Bestimmung seiner Belohnung ganz überließ, schien der Aufforderung nicht angemessen zu seyn. Er wählte den jungen Herkules, der die Schlangen erwürgt, und scheiterte schon in dieser seiner Wahl*). Die Mängel, die man diesem Bilde vorwirft, treffen auch seine übrigen geschichtlichen Darstellungen, von denen wir hier z. B. den Kardinal Beaufort, die Enthaltsamkeit des Scipio, Cupido und Psyche, Cymon und Iphigen, Macbeth und Heinrich VI. nennen. Eine Venus, und dann sein Ugolino im Gefängnisse, soll unter dem Geschichtlichen sein Vorzüglichstes seyn. Doch gestand er selbst mit rühmlicher Offenherzigkeit, daß es ihm an der erfoderlichen Leichtigkeit fehle, große Bilder zu componiren und das Nackte zu zeichnen. Reynolds war ein großer Liebhaber vom Experimentiren. Malone erwähnt in dessen Biographie, einen sehr merkwürdigen, und fast unglaublichen Beweis hievon. Sir Joshua hatte einen großen Theil seines Vermögens auf den Ankauf einer schönen Gemälde-Sammlung verwandt; vorzüglich scheuete er keine Kosten, viele (!) vortrefliche Bilder von Titian u. a. großen Meistern aus der Venetianischen Schule zu erlangen, und dieselben seiner Liebe zur Kunst aufzuopfern. Er kratzte nämlich die Farben ab, und zerstörte solche herrliche Werke, in der Absicht, das Geheimniß ihres schönen Colorits zu entdecken. Da es ihm aber nicht recht glucken wollte, so führte er den Maler Scheldrake auf den nämlichen Gedanken, und dieser legte auch der Londner-Societät zur Ermunterung der Künste in 1798. einen Aufsatz über jenes Geheimniß der gedachten Schule vor, der als Preis die große silberne Palette erhielt. Nach ihm besteht dasselbe einzig in dem geschickten Verfahren, den schleimigen Theil vom Leinöl zu scheiden, und den Copal aufzulösen, um einen Firniß daraus zu bereiten. Reynolds ergieng es damit, wie so vielen Goldmachern, welche Alles, nur das Gesuchte nicht, finden, da er selbst, wie wir wissen, nie ein grosser Coloriste war**). Von seiner Bildnißmalerey insbesonders urtheilt Füßli in s. Oestreich. Kunstannalen II. 67—68. sehr scharfsinnig wie folgt: „Seit Lelly und Kneller hat R. dieses Fach der Kunst, der Natur wieder näher gebracht. Denn obwohl er, wie seine Vorgänger, solche nur in ihren Haupttheilen, sowohl in der Bezeichnung als im Helldunkel nachahmte, und jene mindern Theile in seinen Gesichtern, die bey einem Idealkopfe entbehrlich, bey einem Bildnisse hingegen nothwendig sind, vermied, und solche überhaupt mehr in historischem als Portrait-Styl behandelte, oft auch, mit mehr Willkühr als Wahrheit, durch seine breiten Maßen von Helldunkel nur eine täuschende Rundung hervorzubringen suchte, so wußte er dennoch mit seinem feinen ästhetischen Gefühl, und seiner besondern natürlichen Gabe, das Einfache und Anziehende in der Natur mit Geschmack zu wählen, seinen Bildnissen einen ganz eignen Ton von Naivetät zu geben, der immer gefallen muß, je ungekünstelter und freyer die Behandlung dabey scheinet". Den Preiswerth seiner Werke ersehe man aus ff. Verzeichnisse einiger der vorzüglichsten.

Gegenstand.	Preis.	Besitzer.
1) Herkul der die Schlangen tödtet.	1500. Guin.	Russische Kaiserin.
2) Geburth Christi.	1200. —	Lord Rutland.
3) Der Auftritt des Chandron aus Makbeth.	1000. —	Aldermann Boydell.
4) Mad. Siddons als Muse d. Tragödie.	700. —	Esq. Desenfans.
5) Familie des jungen Herzogs von Marlborough.	700. —	Der Herzog.
6) Continenz des Scipio.	500. —	Prinz Potemkin.
7) H. Familie.	500. —	Ein Kupferhändler, der solche wieder für 700. an Lord Gwyder verkaufte.
8) Cardinal Beaufort.	500. —	Aldermann Boydell.
9) Marquise von Townshed, Madame Gardiner und Mad. Beresford, welche die Statüe des Hymen krönen.	450. —	Vicount Mountjoy.
10) Ugolino.	400. —	Dr. Dorset.
11) Die wahrsagende Zigeunerin.	350. —	Ebenderselbe.
12) Die Aehrenleserinnen.	300. —	Hr. Maklin.†)

Endlich war Reynolds auch als Schriftsteller bekannt, und werden die von ihm in der Eigenschaft eines Präsidenten der Akademie, bey der jährlichen Austheilung der Preise gehaltenen 15. Reden in England besonders geschätzt „Allein" (heißt es bey Fiorillo — und wir denken, die Nachwelt wird dieses Urtheil, das schon der große Menge fällte, immer mehr bestätigen) „den Ruhm, den diese Reden erhalten haben, muß man minder ihrem innern Gehalte, als dem rhetorischen

*) Eine sehr nachtheilige Beschreibung dieser Bilder liest man in Meusel's Mus. IV. 17. „Der junge Herkules" (heißt es dort) „liegt nicht in dem Schilde, sondern in einer Wiege, oder so etwas ähnlichem. Der Kopf ist Alles, was Beyfall verdient; der Körper gleicht einem Schlauch, und würde schicklicher für einen Silenus seyn. Das Kind ist so ungeheuer groß, daß es die Mutter, mit Beyhülfe einer Magd, nicht heben kann; doch der letztern ist weislich eine Menge beygefügt. Schatten und Licht sind äußerst verwirrt. Juno in den Wolken ist vollends das schlechteste im Ganzen". An einer andern Stelle eben dieser Zeitschrift (VI. 4.) wird seines in 1788. auf dem Londner-Salon exponirten Bildnisses des General Elliot gedacht, der mit gen Himmel schauendem Blick in beyden Händen einen sehr großen messingenen — Schlüssel hält". Im Hintergrunde bemerkt man wenig von einer Kanone, aber einen desto schwärzern Dampf. Wenn dieser Künstler die Kleidung selbst malt, so verwendet er auf diesen Theil wenig Fleiß; und es sieht oft so aus, als wäre der Pinsel nur auf dem Tuch ausgeputzt worden. Eine geringe Uebermalung der Epauletten und des Degengefässes könnte dieses Bild in einen schönen Petrus verwandeln."

**) S. hierüber auch Meusel's Mus. IV. 17. wo der Verf. einiger Anmerk. über den Zustand der Malerey in England sagt: „Ich habe oft mit Erstaunen gesehen, wie Reynolds Gemälde, die kaum einige Wochen alt waren, das Vorzügliche des Kolorits schon verloren hatten."

†) Nr. 1—5. 7—8. 10. werden auch unten, nach Dallaway, Fiorillo u. s. f. mit verschiedenem Detail genannt.

Schmucke beymessen, den ihnen niemand streitig macht. Die darin enthaltenen Grundsätze nämlich sind, bey dem unbestimmten Vortrag derselben, und bey den irrigen Beyspielen die er anführt, nicht selten der größten Mißdeutungen fähig, und scheinen wirklich der Saame jenes falschen Geschmackes gewesen zu seyn, der schon mehr als einen jungen Künstler verführt, und sich besonders über einen Theil der Englischen Schule verbreitet hat *). Für das beßte seiner litterarischen Produkte hält dagegen Fiorillo die Reisebemerkungen, welche er bey seiner letzten artistischen Excursion aufs feste Land, in Flandern und Holland, niedergeschrieben hatte; denn obgleich diese Reise nur zwey Monathe gedauert hat, so brachte er doch so große Vorkenntnisse mit, daß man in seinen Urtheilen überall den Meister erkennt. Diese Notizen sind um so viel interessanter, da seither durch die Revolution so manches, was er damals an Ort und Stelle sah, durch alle Welt zerstreut wurde. Und endlich kennt man von ihm Anmerkungen, welche er zu Mason's englischer Uebersetzung von du Fresnoy's Gedicht über die Malerey reichlich mittheilte. Alle dieses findet sich vereinigt, als (freylich die beßte) Beygabe zu Edmund Malone's ausführlicher, aber ermüdend weitschweifiger Biographie unsers Künstlers. Von desselben Ausbildung findet man darin nichts. Desto ausführlicher ist der Verf. in der Angabe, wie viel sein Leichenbegängniß gekostet habe, und die Küchenzettel zu den Schmausereyen in Leicesterfields, wo sich R. Freunde versammelten. Mit diesem Werke vergleiche man: *Th. Warton's* Verses on Sir *Joshuah Reynolds* painted windows at New-College 4. Oxford 782. Ferner die biographischen Nachrichten in: Gentleman's Magazine. T. LXII. P. I. p. 190. (1792.); und ebendas. p. 273. 380. 381. 1200. — Testimonies to the genius and memory of Sir *Joshuah Reynolds*. Ebendas. T. LXIV. P. I. p. 447. (1794.) — List of Plates from Painting of *S. J. Reynolds*. T. LIV. P. I. p. 183. — Das Verzeichniß seiner Malereyen in: *Lysons's* Environs of London. T. I. p. 482. Außerdem hat man biographische Nachrichten von ihm in der A. B. d. sch. Wiß. Th. XLVIII. S. 294. u. ff. — in dem Intell. Bl. der A. L. Z. 1792. Nr. 80. S. 642. u. ff. u. f. f. — Notice sur *Josué Reynolds* im Magazin Encyclopedique (T. I. p. 70. et. seq.) enthält nur unbedeutende Nachrichten von Mercier de S. Leger, welche dann freylich Millin in seinen Anmerkungen zu der Uebersetzung von Dallaway treflich nennt. Fiorillo V. 639—58. Dann auch Dallaway II. 205. 208. 252. 277—80. Dort wird seltsam genug behauptet, daß zwischen Reynold und Mengs eine große Rivalität statt gefunden, und alsdann der letztre höchst ungebührlich herunter gesetzt. Richtig mag dafür immerhin die (physiognomische) Bemerkung seyn: „In ihren Bildnissen zu Florenz erscheinen beyde sehr charakteristisch: Mengs voll Würde und kalt, Reynolds voll Geistes und Freysinns". Als seine vorzüglichsten Werke nennt Dallaway: Garrick zwischen den Musen des Trauer- und Lustspiels, jetzt bey H. Angerstein, der von ihm auch eine Venus besitze; Ugolin (sein Meisterstück) beym Herzoge (oben heißt es Dr.) von Dorset; die Geburth, eine der Zeichnungen für das große Fenster der Kapelle des New-College zu Oxford, bey dem Herzoge von Rutland; Herkul als Kind für die Russische Kaiserin (die Figur des Tiresias soll Dr. Johnson vorstellen); den Tod des Kardinals Beaufort, für die Gallerie Shakespeare (worin sich Titians Kolorit mit Rembrandts Hell-

*) Eine italienische Uebersetzung davon erschien 1778. zu Florenz, eine deutsche von Rosmeli 1802. zu Hamburg, eine französische von Jansen, einem alten Freunde des Verfassers, 1806. Beurtheilungen davon s. z. B. in der A. L. Z. 1803. B. III. Nr. 127. S. 278. und von der zweyten dieser Reden insbesonders Ebendas. schon 1788. B. III. Nr. 111. S. 27. Auch eine italienische, welche in 1783. unter dem Titel: Quatro discorsi *Anton Chi-Chiama Biodello* zu Venedig erschien, verdient, des darin herrschenden pöbelhaften Tons ungeachtet, gelesen zu werden. Das Werk Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 292—93. begnügt sich, zu finden: „Daß seine Reden zu den vielen Kunstschriften gehören, die auf den Gang der Kunst selbst keinen bedeutenden Einfluß gehabt, oder wenigstens keine merklichen Spuren desselben hinterlassen haben."

**) Auch in der Cathedrale zu Salisbury sieht man ein grosses Fenster, ebenfalls von einem neuern englischen

dunkel vereinigt finde); Mad. Siddons als Melpomene, welches einst dem Französ. Finanzminister von Calonne gehörte, jetzt (heißt es hier) einem Herrn W. Smith zuständig ist; das Bildniß der Mad. Billington, welches 1798. auf der Versteigerung des H. Bryant an den Herzog von Bedford für 500. Guineen verkauft wurde; Robin Goodfellow, für die Gallerie Shakespeare (in lustigem Styl, und von besonderer Originalität); Cymon und Iphigen, beym Lord Inchiquin (ebenfalls von sehr seltsamem Charakter); endlich die H. Familie bey Lord Gwyder, in einer neuen und sehr schönen Manier (?) bearbeitet.

Die beßte uns bekannte Litteratur der nach ihm gestochenen, oder vielmehr meist geschabten Blätter findet sich im Katalog von Brandes, welcher derselben 291. enthält (Conf. auch den Katalog von Winkler, der aber nicht über 37. zählt). Zuerst vier Abbildungen unsers Künstlers von V. Green, J. K. Shervin, C. Townley und J. Watson, von welchen das von Townley schön, die übrigen sehr schön genannt werden; das von Shervin gestochen, die drey andern geschabt. — Dann folgen 36. Nummern von Geschichtlichem und Gattungsstücken von J. M. Ardell, F. Bartolozzi, J. F. Bause, John Bondell, Ch. Corbutt, J. Dean, J. Dixon, W. Doughty, J. Earlom, G. S. und J. C. Facius, J. Finlayson, C. Fisher, Jos. Grozer, F. Haward, R. Houston, J. Jones, Elis. Judkins, G. Keating, J. Marchi, S. Ockey, G. Scorodoomow, W. Sharp, J. K. Sherwin, P. Simon, J. R. Smith, Caroline, J. und Th. Watson. Unter den Geschichtlichen und Gattungsstücken nennen wir: Den Beruf des jungen Samuels von Dean, und etwas verschieden behandelt von Smith; St. Johann der Täufer: Ich bin die Stimme, von Grozer; Ugolino von Dixon (ein mit allen seinen Schrecken herrliches Blatt); on Chloe's Sparrow von Houston (äußerst selten); die Wahrsagerin von Sherwin; die fünf herrlichen Engelsköpfe in den Wolken, von Simon (punktirt). Sein Heinrich VI. nach Shakespeare (Aufz. III. Auftr. 3.) von Watson in punktirter Manier gestochen, wird (was das Urbild betrift) im: Journ. f. bildende Künste p. 95. sehr scharfsinnig beurtheilt. Dann von historirten Bildnissen: Miß Crew und Miß Bouverie vor einem Grabmal: Et in Arcadia, von Marchi; Miß Siddons im Charakter der tragischen Muse, von Haward, und Garrick zwischen dem Lust- und Trauerspiel von Corbutt und Fischer (letztres besondets schön). Noch bemerken wir die von den Gebrüdern Facius in punktirter Manier treflich gestochenen 14 Bl. nach dem großen Westfenster der Kapelle des New-College zu Oxford, welches ein neuerer englischer vor nicht langen Jahren verstorbener Glasmaler, Jarvis oder Jervis, nach Reynolds Zeichnung verfertigt, in 1787. vollendet, und das 1928. Pf. Sterl. gekostet hatte. Die Hauptparthie stellte die Verkündigung an die Hirten (unter welchen sich Reynolds und Jarvis Bildnisse befanden), und dann die sieben Cardinaltugenden dar, von welchen selbst R. die Figur der Hoffnung, die sich zum Himmel schwingt, allen übrigen vorzog. Ein einzelnes Blatt von dem Ganzen hat auch Earlom schön geetzt. Reynolds Cartons für dieses Werk gelangten nach seinem Tode an verschiedene Besitzer. Denjenigen von der Verkündigung der Hirten erhielt der Herzog von Rutland für (hier heißt es denn doch nur) 800. Pf. Sterling; die sieben Tugenden, Lord Inchiquin; einige Nebenwerke wurden dem Herzoge von Portland legirt. Fiorillo l. c. 296—97. *). Alle übri-

gen bey Brandes und Winkler angeführten Blätter nach unserm Künstler, lauter Bildnisse (251. an der Zahl) sind von nachfolgenden meist vorzüglichen Schwarzkunststechern. Von J. M. Ardell 3 j.; von F. Baldrey 1.; von F. Bartolozzi 2.; von F. Basire 1.; von Th. Blackmore 1.; von R. Brookshaw 2.; von C. Corbutt 3.; von J. Dean 3.; von Dickinson und Watson 1.; von W. Dikinson besonders 17.; von J. Dixon 9. (darunter das wunderschöne der Herzogin Mary von Lancaster im Wittwengewand, an einen Baum gelehnt; hinten das stürmische Meer); von W. Doughty 2.; von R. Dunkarton 1.; von R. Earlom 1.; von J. Finlayson 4; von E. Fisher 19. (unter denselben die Lady's Bunbury und Keppel vorzügliche Blätter); von T. Gaugain 1.; von V. Green 18.; von J. G. Hayd 1.; von J. Hardy 1.; von F. Haward 1.; von C. H. Hodges 3.; von R. Houston 11.; von J. Jacobé 3.; von J. Jebner 1.; von J. Johnson 1.; von J. Jones 3.; von E. Judkins 2.; von G. Keating 1.; von J. B. Lucien 1; von J. Marchi 4.; von R. Marcuard 1.; von S. Paul 1.; von J. Pott 1.; von S. F. Ravenet 1.; von W. W. Ryland 1.; von R. Sayer 1.; von J. K. Smith 29.; von J. Spilsbury 4.; von C. Spooner 2.; von C. Townley 1.; von J. Watson 36.; von Th. Watson 17.; von C. Watson 1.; von J. Watts 1.; von E. Welsh 1.; von Wilson 1. Ueber die Hälfte von allen diesen sind Frauenbilder. Von berühmten Männern und Frauen nennen wir: Lord Anson und Admiral Boscaven von Ardell; Lord Thurlow (ein vorzügliches Meisterstück des Grabstichels); Joseph Banks und Admiral Rodney von Dikinson; Samuel Johnson und William Mason von Doughty; Laurenz Sterne und Dr. John Armstrong von Fisher; William Chambers von Green; Edmund Burke von J. Hardy; Carl James Fox von Jones; Lady Georgiana Cavendish, Herzogin von Devonshire, von Keating; Dr. Goldsmith von Marchi; Franz Bartolozzi von Marcuard; Lord Camdden von Ravenet (gestochen); James Beattl, wieder Edmund Burke, wieder Samuel Johnson, und die beyden Architekte Paine, von J. Watson; David Garrik und Warren Hastings von Th. Watson. Endlich fügt allen obgedachten Stechern ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch bey: Basire, Collyer, J. Faber, Geyser, Jos. Grezier, C. Philipps, R. Purcell, Saugrain und Ward. Eine schöne Copie nach seinem Bildniß der Angelika Kaufmann von Bartolozzi, gab in neuern Tagen Morace für den Frauenholzischen Verlag (2 fl. 45. kr.)

Reynolds ( ). So nennt Fiorillo V. 800. einen jüngern Künstler dieses berühmten Namens, der zur Londner-Ausstellung von 1805. ein kleines Gemäld, den Anbruch des Morgens, lieferte, das wegen des guten Rembrandtischen Styls, worin es gearbeitet ist, besonders merkwürdig war.

Reynosa oder **Reynoso** (Anton Garcia), aus Cabra in Andalusien gebürtig, ließ sich zu Cordova nieder. Fiorillo V. 271. nennt ihn kurz: Einen gewöhnlichen Praktikanten, ohne Geschmack und gründliche Kenntnisse.

Reynst (Gerard), ein vorzüglicher niederländischer Kunstliebhaber des XVII. Jahrh. Rathsherr und Schöppe von Amsterdam, sammelte mit großen Kosten und Sorgfalt ein treffliches Kabinet, von Gemälden, Statüen und andern Kunstmerkwürdigkeiten. Nach seinem Tode kauften die Generalstaaten das Auserlesenste dieser Sammlung, um Carl II. von England damit ein Geschenk zu machen. Schon während seinem Leben indessen hatten mehrere niederländische Künstler den Entschluß gefaßt, die wichtigsten Stücke, aus Gefälligkeit für den Besitzer, in Kupfer zu stechen, und ihre Arbeit bereits auf 33. Bl. gebracht, welche die Wittwe sammelte, und unter dem Titel: Variarum imaginum a celeberrimis artificibus pictarum cælaturæ, elegantissimis tabulis repræsentatæ. Ipsæ picturæ partim extant apud viduam *G. Reynst* &c. partim *Carolo* II. &c. dono missæ sunt. Amstel. gr. in-fol. Die Stecher waren: C. van Dalem, J. Falk, C. Holstein, J. Lutma, Th. Matham, und Cornelius Visscher; bald alle schön, diejenigen des letztern indessen die vorzüglichsten. Ein ausführliches Verzeichniß derselben findet sich in dem Anhange zum Winklerschen Gantkatalog, hinten an der Englischen Schule. Ein zweytes Volumen dieses Werkes dann (von weit minderm Werthe) erschien späterhin unter dem Titel: Signorum veterum icones, per D. *Ger. Reynst* collectæ. *G. Lairesse* inv. (?) et fec. Amstelod. ex officina *N. Visscher* (110. Bl.). *Heinecke Idée générale* p. 82—85. *Winkler* l. c.

Reys (M.). So hieß ein Kupferstecher, der den Empfang Heinrich III von Frankreich zu Venedig 1574. nach der Zeichnung von A. Vicentino gestochen hat.

Reyz (Bernhard), s. oben Reitz.

Rezel (Rudolph Niclaus Daniel), ein Miniaturmaler, geb zu Braunschweig um 1725. Derselbe besuchte verschiedene deutsche Höfe, wo er mit Ruhm arbeitete; endlich setzte er sich zu Dessau, wo er 1782. noch lebte. *Nic.*

Rezell ( ). In Wildenow's Grundriß der Kräuterkunde (Berlin 1792. 8.) findet sich eine Farbentabelle bezeichnet: *Rezell* fec. Jaeck sc. — Wer und was übrigens unser Mann seyn mag, ist uns unbekannt.

Rezsch, s. oben Retzsch.

Rhan, s. Rahn.

Rhein (Niclaus), ein deutscher Kupferstecher, Schüler von Jacobé, lebte zu Wien 1809. Von ihm kannte man schon in 1791. eine Cascade nach Vernet aus dem Kabinet Lambert zu Wien, ein Schwarzkunstblatt, von welchem es im: Journal für bildende Künste S. 131. heißt: „Das unbestimmte, kraftlose Wesen, das darinn herrscht, lasse kaum ahnden, daß man einen Vernet vor sich habe. Auch die Zeichnung sey wenig richtig; am Schlechtesten noch die Figuren; der Baumschlag das Beßte". Freylich wird dann billig das anfangs gerugte Gebrechen vornehmlich auf Rechnung der Manier gesetzt, in welcher sich für diese Gattung nicht viel Besseres thun lasse. Späterhin (1804) erschienen dann von unserm Künstler eine Bären- und eine Hirschjagd, beyde wieder geschabt nach Ruthard aus dem Kabinet Kaunitz 25″ hohe und 30″ breite Blätter, von welchen jedes 18 fl. (36. vor der Schrift) 9., 12., 14. u. 28. fl. kosteten. „In dem erstern" (liest man nun ebenfalls in Meusel's N. K. L. und Arch. I. 2.) 108.) „hatte der Künstler alles geleistet, was in Schwarzkunst bey einem solchen Gegenstand möglich war. Die Hirschjagd war ihm weit minder gelungen, und bestätigte besonders die Wahrheit, daß diese Manier für die Landschaft, was man auch Anderes hinein kritzeln mag, nie recht taugen will". Noch nennt eine unsrer Handschriften um die nämliche Zeit von ihm ein drittes Blatt: Die Wolfsjagd, ebenfalls nach Ruthard (dies in der Größe des Urbildes) wieder um den Kaufpreiß von 18 fl. und bemerkt endlich: Daß der wilde Stier nach Rembrandt, von Jacobé geschabt, bey Rost II. 206. durch Druckfehler mit: *N. Rhein* pinx. bezeichnet sey.

Rheinheimer, s. Reinheimer.

Rheinwald ( ). Im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 284. liest man: „Die Karte vom südwestlichen Deutschland, die im J. 1806. eben nicht mit lobenswerther Loyalität zu einer Karte des Königreichs Bayern gestempelt ward, ist von keinem besondern Werth."

Glasmaler Eginton, nach Reynolds (Göde V. 71. sagt nach West's) Zeichnungen ausgeführt, welches die Auferstehung vorstellt.

Rhenitz (Carl Traugott), wurde um 1754. als Conducteur bey dem Churſächſiſchen Ingenieurscörps angeſtellt. *Msc.*

Rhode (J. G.), ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt, gab 1809. zu Breßlau bey Korn dem Aeltern, das erſte Heft eines Werks, das zum Titel führt: Artiſtiſche Blumenleſe, oder Beyträge zur Geſchichte der Kunſt, vorzüglich in Deutſchland, aus dem XV. und XVI. Jahrhundert 4°. mit 33. Kupferpl. Das Ganze ſollte 200. Bl. und in denſelben den bibliſchen Cyclus, wie ſolcher von den Meiſtern des gedachten Zeitraums vollſtändig (?) ausgebildet wurde, auch einige nicht Bibliſche Gegenſtände nach dem Joſephus, und vielleicht noch ein drittes Hundert des Merkwürdigſten von Holzſchnitten aus den Ritterbüchern, Gedichten und Ueberſetzungen der Klaſſiker enthalten. Es blieb aber, unſers Wiſſens, bey jenem erſten Hefte, welches auf 2. Bl. acht Vorſtellungen aus: *Brentii* Pericope Evangeliorum (Francof. 1557.) und darunter ein Blatt mit 1401. (alſo den früheſten Holzſchnitt) von einem Anonymus ziemlich apokryphiſch, dann 6. von Holbein aus einem Lutherſchen Kleinen Cathechismus, 23. von Cornel. oder Chriſtoph von Sichem, aus einem deutſchen Fl. Joſephus (Straßb. 1575), und 2. aus einem andern Joſephus (Frankf. 1582.) von einem (wie der Herausgeber ſagt, aber durch die zwey gegebenen Bl. nicht beweist) ſchon 1505. arbeitenden J. Ammann enthielt. Dieſes Werk wurde in öffentlichen Bl. ſehr ungleich, im Ganzen nicht ſehr günſtig beurtheilt. Die Kunſtarbeit daran ſcheint uns nicht übel, das Geſchichtliche hingegen theils ziemlich unbedeutend, theils ſehr gewagt zu ſeyn. In der Jen. A. L. Z. 1809. N°. 250. dann befindet ſich die gegen eine jener Beurtheilungen ſeiner Schrift gerichtete — äuſſerſt langweilige Antikritik, von der eigenen Hand des Verfaſſers. Ob ſolcher der nämliche J. G. Rhode ſey, der 1800. in Berlin Oſſian's Gedichte in drey Bänden metriſch überſetzt mit 25. Vignetten gab, die von ihm ſelbſt gezeichnet, und von dem Rector Berger in Tuſchmanier geſtochen waren, und eben ſo in dem nämlichen Jahr eine Sammlung kleiner proſaiſcher Schriften und Gedichte ankündigte, iſt uns unbekannt. Sicher hingegen iſt von dem Unſrigen: Verſuch über das Alter des Thierkreiſes, und den Urſprung der Sternbilder, mit Kupf. 4°. Breßl. bey Korn dem ältern 1809. (Pr. 2 fl. 24 kr.), wovon es im Tüb. Morgenbl. 1809. (Ueberſ. d. neueſten Litter. S. 76.) rühmlich genug heißt: „Wenn wir auch dem Verfaſſer ungemeine Kenntniſſe, Scharfſinn und nüchternen Forſchungsgeiſt zugeſtehen; ſo wird ihm dies doch nichts bey unſern myſtiſchen Archäologen frommen, welche das ganze Weltall, und ſich ſelbſt dazu, für eine allegoriſche Erdichtung halten."

— — (Johann Chriſtoph), Ingenieurs-Geograph der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, und Lehrer bey dem adelichen Kadettencorps daſelbſt, lebte noch 1778. Meuſel I. Dort wird von ihm angeführt: Gegend der Städte Berlin und Potsdam, zu dem Berl. Geneal. Kalender 1771. — Neuer geometriſcher Plan von Berlin 1772. (a. h. 1773.) F. G. Berger sc. — Viele Landkarten. — Nach Einigen auch der geometriſche Plan des Königl. Thiergartens vor Berlin 1763.

— — (Maria Eliſabeth), ſ. unten Ring.

* — — ſ. auch Rode.

Rhoden oder Robden (Martin von), ein deutſcher Landſchaftsmaler, geb. zu Caſſel. Seit dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. befand er ſich in Rom, entwich dann den dortigen Unruhen, und kehrte in ſein Vaterland zurück; ſpäterhin aber gieng er wieder nach Rom, und lebte noch dort 1810. Meuſel N. K. L. Von ihm heißt es in der Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. (1805.) S. 345. „Dieſer junge Künſtler, der bereits ſchon anmuthige Erfindungen mit löblichem Fleiß und ächtem Kunſtſinn ausgeführt habe, laſſe noch ſchöne Früchte von ſich hoffen". In 1802. gewann er den von den vereinigten Kunſtfreunden zu Weimar ausgeſchriebenen Preiß in ſeinem Fache; und Goethe, als Rapporteur der damaligen Ausſtellung, rühmte an ſeinem Bilde: Die Anmuth der Gedanken und der Anordnung, das zart nüanzirte Colorit, und die fleißige Behandlung ohne Aengſtlichkeit. In dem: Almanach aus Rom von 1810. werden von ihm genannt: Die Gegend von Tivoli aus der Horaziſchen Villa; der Morgen in Italien, eine große Landſchaft; endlich viele charakteriſtiſche, mit ſchwarzer Kreide ausgeführte Studien nach der Natur. In demjenigen von 1811. eine Ausſicht von der Villa Hadrians zu Tivoli, in Oel; „ſo" (heißt es dort) „wie alle Arbeiten dieſes geſchickten Künſtlers, von ausgezeichnetem Verdienſt". Bey der Ausſtellung von Kunſtwerken der in 1809. zu Rom anweſenden Künſtler aller Nationen, befand er ſich von der ſeinigen unter den Richtern. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 42.

* Rhoecus und Theodorus, Vater und Sohn, von Samos, lebten 700. Jahre A. c. und ſollen in ihrem Geburtsorte den berühmten Tempel der Juno, welcher ſchon zu den Zeiten der Argonauten erbaut, dann aber von den Perſern zerſtört wurde, wieder neu errichtet haben. Zu Vitruvius Zeit kannte man noch eine Beſchreibung, welche Theodor über dieſe Baute von Doriſcher Ordnung, die Weiſe, wie ſein Vater und Er dabey zu Werke gegangen, die darin enthaltenen Kunſtſchätze u. ſ. f. verfertigt hatte. Ein Theil dieſer letztern wurde von Marc Anton nach Rom gebracht, von Kaiſer Auguſt aber, bis auf eine Statüe des Jupiters von Myron, den Samiern wieder zurückgeſtellt. Schon früher hatten Verres dort Manches geraubt, und endlich Seeräuber unter Pompejus die Plünderung vollendet, ſo daß Tournefort zu End des XVII. Jahrhunderts nur noch einige Säulenreſte, und an einer derſelben die Spuren von Kanonenſchüſſen fand, womit die Türken etliche Jahre vorher ihre Baſis zertrümmern wollten, weil ſie darin einen — Schatz zu finden wähnten. In Geſellſchaft mit Zmilus und Folus (a. h. Zoilus und Rholus) dann hatte Theodor auch den Labyrinth zu Lemnos verfertigt, und ſolchen mit 50. Colonnen von auſſerordentlicher Laſt unterſtützt, ein Werk, das Plinius noch jenem ähnlichen zu Candia, und ſelbſt dem Egyptiſchen vorzieht. Erwähnte Säulen lagen auf ihrem Ruhegeſtell in ſo vortreflichem Gleichgewicht, daß ein Knabe ſie hin und her drehen konnte, wenn der Künſtler daran arbeiten wollte. In Lacedämon ſah man von eben dieſem Theodor eine Baute, Am Schatten genannt; vielleicht jenen Portikus, an deſſen Gewölbe man die Leyer des Timotheus von Milet — aufhieng, den die Spartaner für das Vergehen ſtraften, daß er die ſieben Saiten der alten Lyra mit — vier neuen vermehrt hatte. Ueber alle dies war Theodor noch ſehr geſchickter Bildhauer, dem man die Erfindung des Richtſcheids und Senkbleyes, des Eiſengußes u. ſ. f. zuſchreibt. Ob aber Pauſanias jemals Statüen von gegoßnem Eiſen mag geſehen haben? *Milizia* Ed. terz. I. 16—17. Conf. das Lex. welches aus unſerm Rhoecus zwey Weſen macht, und den Baumeiſter des Labyrinths von Lemnos Rholus nennt; und eben ſo (s. v. Theodorus) aus dem unſrigen gar dreye: Einen Bildhauer aus Samos, einen Baumeiſter von Lemnos, und einen Zweyten, der über das Doriſche Ebenmaaß des Tempels zu Samos geſchrieben habe. Von Rhoecus ſagt Watelet: „Er ſcheint unter allen Künſtlern ſeit der Eroberung von Troja der erſte zu ſeyn, deſſen Namen aufbehalten worden." Nach Plinius hatte er auch das Modelliren erfunden. Zu Pauſanias Zeiten ſah man noch von ihm im Tempel der Diana zu Epheſus eine weibliche Statüe, welche man die Nacht nannte". Was ebenfalls Watelet von Einem oder Zweyen Theodorus ſagt, ſ. unten s. h. v.

Rhoen, ſ. Roehn.

Rhyne (Wilhelm ten), ein Holländer, wird bey Anzeige eines von ihm verfaßten Werkes über das Vorgebürg der guten Hoffnung und die Hottentotten (welches H. Screta S. a Savorzig zuerst 1686. zu Schaffhausen in der Schweiz edirte), als aus Deventer gebürtig (Deventriensis) genannt (Dresdner gelehrte Anzeig. Jahrg. 1756. S. 647.) Dann hat derselbe (und gehört darum hieher) zu einer frühern Schrift: Meditationes in M Hippocratis etc. (Lugd. Bat. 1672.) einige anatomische Figuren selbst gezeichnet und sauber gestochen. Sein Bildniß (æt. 54.) ist von Sturt (wann?) in Kupfer gebracht (Moebsen's Aerztebildn. S. 112. und 121.). Rhyn stand bey der holländischen Compagnie zu Jacatra als Arzt in Diensten, und war dort so berühmt, daß ihn der Kaiser von Japan zu seinem Leibarzt verlangte.

* Rialdi ( ), s. unten Anton Rinaldi.

* Ribalta (Franz und Johann), Vater und Sohn. Der Vater war geb. zu Castellon della Plana 1551. und st. 1628. (nicht 1600. wie es im Lex. heißt). Derselbe begab sich nach Valenzia, um die Malerey bey Vincenz Juanez zu lernen. Dort verliebte er sich in dessen Tochter, und hielt um ihre Hand an, welche ihm aber einsweilen aus dem Grund abgeschlagen wurde, weil er es noch nicht weit genug in der Kunst gebracht hätte. Dies entflammte seine Liebe und seinen Ehrgeiz noch höher. Er gieng also, im Einverständniß mit dem Mädchen, nach Italien, wurde daselbst, wie Einige behaupten, ein Schüler von H. Carracci, hielt sich aber mehr an den Styl des Raphael und Seb. del Piombo, und bildete sich so zu einem der geschicktesten Künstler. Nun kehrte er ins Vaterland zurück, und suchte seinen Lehrer auf, den er gerade nicht bey Hause traf, wohl aber ein angefangenes Bild auf dessen Staffeley, welches er so meisterhaft beendigte, daß Juanez darüber in Erstaunen gerieth, und ihm augenblicklich seine Tochter zur Frau gab. Jetzt verbreitete sich sein Ruf nach und nach durch das ganze Königreich. Neben andern seiner Werke nennt man von ihm ein auf Verlangen des Erzbischofes für das Collegium von Corpus Christi (?) verfertigtes Abendmal, worinn er einige Bildnisse anbrachte; dann für die Sakristey des Hospitals von Montserrate zu Madrid eine Abnehmung Christi vom Kreuze; Christus der die H. Väter aus dem Limbus holt, und die Gefangennehmung Christi. Dieses letztre prächtige Bild hat zur seltsamen Unterschrift:

Fr. Sebastianus del Piombo invenit.
Franciscus Ribalta Valentiæ traduxit. *)

Seine größten Meisterstücke indeß, von welchen Bermudez das ausführliche Verzeichniß giebt, werden in Valenzia aufbewahrt. Hier sieht man seinen berühmten St. Francisc bey den Kapuzinern, und den schönen St. Bernhard mit der Madonna im Kloster St. Miguel de los Reyos, ohne der Arbeiten bey den beschuhten Carmelitern und zu St. Domingo zu gedenken. Fiorillo IV. 191—93 wo, so wie im Lex. bemerkt wird, daß die Arbeiten dieses Künstlers, wenn sie nicht von seiner Hand mit seinem Namen bezeichnet sind, leicht mit denen seines Sohns verwechselt werden. — Dieser letztre, geb. 1597. lernte die Kunst von seinem Vater, und hatte so ausserordentliche Talente, daß er bereits in seinem Achtzehnten eine große Kreuzigung für die Kirche St. Miguel, vor den Thoren von Valenzia ausführte, welche jedermann in Erstaunen setzte, und zur ausdrücklichen Unterschrift hat:

Joannes Ribalta pingebat et invenit.

Unstreitig gehört dieses Bild zu den größten Meisterstücken der spanischen Schule; der Ausdruck der Figuren ist edel, die Zeichnung correct, und das Colorit lieblich und kräftig; und wirklich soll der Sohn, wie spanische Kenner behaupten, noch einen leichtern und sveltern Pinsel, als der Vater, geführt haben. Desto größer war der Verlust für die Valenzianische Schule, daß Juan in demselben Jahre, wo sein Vater, dahin starb. Noch hatte er für einen Adlichen, Don Diego de Vieb, eine Sammlung von 51. Bildnissen Valenzianischer Heiliger und Gelehrter gemalt, welche dieser der Bibliothek des Klosters de la Murta de St. Geronimo schenkte, wo sie sich noch gegenwärtig befindet, nebst einigen andern Bildern von ihm; darunter eine St. Cäcilia, an welcher auch der Vater gearbeitet hatte. Die übrigen Werke von Juan sind in den Kirchen und Privatsammlungen von Valenzia zerstreut. l. c. 193—95. — Nach Franz von M. Lasne gestochen, kennt man das Bildniß Franz Michels, weiland Hufschmieds, der aber unter dem Namen des H. Simons, Priesters von Valence bekannt ist.

Ribas (Gonzalo de). So nennt Fiorillo IV. 300. kurz einen unbedeutenden spanischen Maler aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, der aber nichts desto weniger Mitglied der Akademie zu Sevilla war.

— — (Miguel). Und so Ebenderselbe l. c. 108. einen nicht unberühmten spanischen Bildhauer des XVI. Jahrh. Schüler des Becerra, der demselben, nebst Andern, bey seinen Arbeiten und Stukkaturen im Pallaste zu Madrid und del Pardo hülfreiche Hand leistete.

Ribault (Madmoiselle), vielleicht Schwester (kaum Tochter) des Folgenden, Malerin, Schülerin von la Fitte. Von ihr sah man auf dem Pariser Salon 1810. ein Bild: Opfer, dem Aesculap gebracht.

— — oder Ribaut ( ), Ribault ist wohl richtiger; ein neuerer französischer Kupferstecher dieses Namens gab (1810.) für das LXXII. Heft des Museums Napoleon, nach Giannis Zeichnung, die Dornenkrönung von Titian, ein Blatt, das sich auch auf dem Pariser-Salon dieses Jahrs, eben so wie ein Bildniß der Kaiserin, nach der Büste von Bosio, von ihm gestochen, befand.

Ribbel (Moriz), Archivar der ehemaligen gefürsteten Abtey St. Blasien, ein Kunstdilettante und selbst Zeichner, wird in Heinecke's N. Nachrichten (1786.) S. 143. noch unter den Lebenden angeführt.

Ribe (Andreas), goß im Jahre 1515, zu Demmin in Pomaern, eine Glocke mit einigen darauf befindlichen Figuren. V. C. Stolle Beschr. und Gesch. der Hanseestadt Demmin. Greifswalde 1772. 4°. S. 314.

Ribera (Don Johann Vincenz de). So heißt Fiorillo IV. 363. einen spanischen Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. der zu den sogenannten acht Taxatoren der alten Malereyen gehörte, und von dessen eigener Arbeit man, neben Andern, in der Schatzkammer zu Alcala de Henares eine Marter der H. Justina kennt, die sich durch einen freyen und kecken Pinselstrich auszeichnet.

* — — (Joseph), Spagnoleto genannt, nach einigen zu Gallipoli in der Provinz Lecce 1593, nach andern (die sich auf ein Kirchenbuch gründen sollen) zu Xativa (dem heutigen San Felipe) nicht weit von Valenzia 1588. geboren. Wie dem aber auch sey, so entwickelte er seine frühzeitigen Talente in der Schule des Merigi zu Neapel. (Doch soll er schon in Spanien, unter der Anleitung des Ribalta, Bildnisse gemalt haben). Von Neapel gieng er nach Rom, und bildete sich daselbst weiter durch das Studium der ersten Meister aus, wiewohl er dabey die größten Schwierigkeiten fand, indem ihr lieblicher, edler und richtiger Charakter gänzlich der Manier seines ersten Lehrers entgegengesetzt war. Dasselbe begegnete ihm zu Modena und Parma,

*) Nach Fiorillo II 95. hätte man alle drey gleich vererwähnten Bilder für die wirkliche Arbeit von del Piombo gehalten.

wo er die vorzüglichsten Werke des Correggio mit dem größten Fleiße kopirte, und bey seiner Rückkehr nach Neapel, agli Incurabili, ein Bild malte, worin man wirklich etwas von Allegri's Charakter wahrnimmt. Allein nur zu bald verfiel er wieder in denjenigen des Caravagio, um so viel mehr, weil solcher dem herrschenden Geschmack der Zeit entsprach. Nur suchte er mit der Manier des Merigi mehr Natur, und eine anmuthigere, in der Lombardie erworbene Farbengebung zu vereinigen, wodurch er sich zuletzt einen ganz eigenthümlichen Styl bildete. Das Glück, von dem Vicekonige zum Hofmaler mit einem Monatgehalte von 70. Doppien, und zum Aufseher aller künstlerschen Unternehmungen im Königreich ernannt zu werden, hatte er sich noch minder durch den Werth seines geschundenen St. Bartholomäus, als durch die — Abbreviatur, womit er das Bild bezeichnete, und das beygefügte Epitheton: Espagnol erworben. Da er schon von Natur ehrgeizig war, so glaubte er auf seinem neuen Posten ein Recht zu haben, die übrigen Maler zu regieren, welche auch wirklich einen ordentlichen Hof um ihn bildeten. Wie er dem treflichen Dominichino mitspielte, um ihn von den Arbeiten in der Kapelle del Tesoro zu entfernen, ist bekannt. Zu seinen schönsten eigenen Arbeiten gehört indessen unstreitig in gedachter Kapelle sein St. Januar, wie er zum Feuerofen geführt wird. Eben auch seine Eitelkeit war es, die ihn eines Tags verleitete, den liebenswürdigen Don Juan d'Austria auf einen Ball in sein Haus einzuladen, wo dieser sich in seine Maria Rosa verliebte, und ihm das geliebte Kind entführte. Es ist Bermudez, welcher (freylich ohne einen Gewährsmann anzuführen) versichert, daß er nicht, wie gewöhnlich erzählt wird, nach der eben erzählten Beschimpfung seines Hauses plötzlich verschwunden, sondern erst in 1656. zu Neapel, mit Reichthümern und Ehre überhäuft, gestorben sey. Ueber den Styl unsers Künstlers hat (nach Fiorillo) Paul de Matthéis ein sehr richtiges Urtheil gefällt, wenn er sagt: „Es gelang ihm durch ein wahres und kraftvolles Colorit eine Täuschung zu bewirken, die in Erstaunen setzt; und noch mehr zu bewundern ist, wenn man bedenkt, wie er Alles mit unnachahmlicher Genauigkeit ausführte, die Farben sehr stark auftrug und so geschickt behandelte, daß er mit seinen Pinselstrichen den Gang der Muskeln, nicht allein in den größern Theilen des Körpers, sondern auch in dem kleinsten Finger auszudrücken wußte, und Allem die unübertreffbarste Vollendung gab. Auch Mengs lobte Spagnoletto's große Stärke im Helldunkel, und die Kunst womit dieser seine Naturaliste alle einzelnen Theile des Körpers, besonders aber die Haut, Runzeln, Haare u. dgl. so meisterhaft darstellte; nur, daß er bisweilen gegen die allmälige Abstufung anstieß. Von ihm kennt man eine kleine Schrift über die Malerey (S. Tabulæ de institutionibus præcipuis ad picturam necessariis inventæ per *Jos. Riviera* Spagnolet. et Jacomo Palma. C. F. in verschiedenen Ausgaben von Amsterdam u. s. f.). Fiorillo II. 804—9. IV. 194. 234—35. — Bey Lanzi dann (I. 611—13.) heißt es von ihm: „Seine mancherley Studien halfen ihm, besser zu erfinden, zu wählen und zu zeichnen, als solches sein Meister Caravaggio gekonnt. Mit diesem wetteiferte er in jener großen Abnehmung vom Kreuz bey den Karthäusern zu Neapel, einem Bilde, von welchem Giordano zu sagen pflegte, daß solches allein schon hinreiche, einen wackern Maler zu bilden, sich selbst aber den ersten Lichtern der Kunst an die Seite zu stellen. Eben so schön dann, und gleichsam Titianeschisch ist seine (schon oben angezogene) Marter von St. Januar in der Königl. Kapelle, und sein St. Hieronymus alla Trinita, ebenfalls zu Neapel. Dieser Heilige war ein Gegenstand, bey dem er sich besonders gefiel. Von seinen Staffeleygemälden, meist einzelne Figuren und Halbfiguren, finden sich in mehrern Gallerien in nicht geringer Zahl. Diejenige von Pamfili in Rom allein besitzt ihrer 5. Gewöhnlich waren es Einsiedler, Propheten, Apostel, an welchen er seine Kunst, Gebein und Muskelspiel, so wie ernstes Aussehn mit der größten Wahrheit darzustellen, recht eigentlich konnte leuchten lassen. Eben so in seinen weltlichen Bildern von alten Köpfen, Philosophen u. dgl. wie z. B. in seinen ächt Caravaggischen Heraclit und Demokrit in einem Zimmer des Marchese Hier. Durazzo. War das eigentlich Geschichtliche sein Thema, so weißt man schon, was er vorzüglich wählte, und wie das Schauerlichste ihm stets das Liebste war. So sein berühmter Ixion auf dem Rad im Pallast Buonretiro zu Madrid." Noch nennt übrigens von ihm in Spanien Fiorillo l. c. eine Empfängniß Mariä bey den Nonnen zu Monterey, und Lanzi II. 331—32. eine von ihm, aus Auftrag des Herzogen Ranuccio ausgemalte Kapelle zu St. Maria Bianca in Parma, von welcher Scaramuccia (Letter. Pittor. I. 211.) sagt, man konnte sie für die Arbeit des Correggio oder L. Caracci halten. — Wareley, der nach den Quellen, Allerley von Ribera's Jugendgeschichte erzählt: Wie dessen arme Eltern die größte Mühe hatten, seine Neigung zur Kunst zu unterstützen, bis es ihnen endlich gelang, ihn bey einem unbekannten Maler in die Lehre zu bringen; wie er selbst noch zu Rom in solchem Elend lebte, daß er sich von den Ueberbleibseln der Nahrung der akademischen Kostgänger nähren mußte; wie er dann die Gunst eines Kardinals gewann, aber wieder aus dessen Pallast in seine vorige Armuth entrann, als er bemerkte, daß seine dortige Bequemlichkeit ihn von der Arbeit abhielt u. s. f. Zu Rom sey er nicht geblieben, weil er dort eine zu große Zahl von Nebenbuhlern fand In Neapel dann hatte er vornehmlich, um Dominichino's Ruf zu stürzen, sich die auffallendere Manier des Caravaggio zum Vorbild gewählt, und sey darüber hart und trocken geworden, deswegen aber immer ein großer Meister zu nennen. Sein Personalcharakter habe vielleicht viel dazu beygetragen, Merigi's Colorit anzunehmen, das sich auch besser, als ein sanfteres, zu den Schreckensscenen reimte, die sein öfterster Gegenstand waren. „Seine Figuren" (heißt es dann weiter) „sind gewöhnlich sinnreich zusammengesetzt, wohl drappirt, und in sanftem Wellenlinien (méplat *) dargestellt. Die Köpfe sind gut gemalt, die Details davon wahr, und die Charaktere mannigfaltig. Sein Colorit hingegen gefällt mehr durch Kraft als durch Wahrheit; er kannte weder die Abstufung der Farben, noch die umgebende Luft. Die Haut sucht er recht fühlbar zu machen, und alle Falten und Runzeln derselben darzugeben. Diese Details stören das Große in der Zeichnung, und werden daher von denjenigen verschmäht, die das Ideale suchen; wohl aber gefallen sie durch ihre Natürlichkeit, und können daher bisweilen ihren Platz finden. Bewundernswürdig ist er überhaupt durch seine wahre Nachahmung einer Natur, welche freylich nicht ängstlich gewählt ist, durch die Schönheit und Leichtigkeit seines Pinsels, und die Stärke seines Helldunkels".— Der neuere Taillasson dann spricht von ihm, wie folgt: „Sein Styl hat einen Charakter, der nicht leicht zu beschreiben ist. Gleich Caravaggio und Guercin gieng sein Zweck dahin, die Natur in ihrer ganzen Energie nachzuahmen, und seinen Gegenständen das möglichste Relief zu geben. Zu dem End bemühete er sich besonders um ein lebhaftes Colorit, und zugleich um eine Wahrheit, welche Wenige so hoch getrieben haben, wie Er. Dann aber leitete ihn sein Geschmack ganz besonders darauf, Greisen zu malen; daher seine vielen St. Hieronymus. Die Falten und Runzeln dieses Alters hat keiner so genau, und doch so leicht und kühn gegeben, wie Ribera. Sobald man nur ein solches Bild siehet, denkt man an ihn. Man begreift daher wohl, daß die graziöse Gattung nicht die seinige — und die behaarte Brust eines Heiligen, nicht der blühende Busen einer Sünderin seine Sache war. Will man seine eigentliche Weise recht kennen, so muß man ihn mit denjenigen vergleichen, welche

*) Was Heydenreich durch: Mit ungleichem Pinsel gemalt, giebt.

ungefehr denselben Weg mit ihm giengen (so z. B. nebst Carravaggio, mit Manfredi und Valentin), so wird man seine Farbe wahrer, seine Effekte einfacher und ungesuchter finden; keine Affektation allzu hoher Lichter oder übertriebener Schatten. Oder mit Guercino — so ist der Unterschied noch fühlbarer; jenes seine Tinte zielen auf dunkel Violet, die seinigen auf ein goldgelbes Gräulichtes. Oder endlich mit Alex. Veronese — dieser hat mehr Grazie, und einen markigtern Pinsel, der unsrige mehr Kraft. Zu Neapel finden sich seine beßten Arbeiten; und eine der schönsten, eine Anbetung der Hirten, wurde von dort nach Paris gebracht: Wenn die Natur darin nicht poetisch dargestellt wird, so ist sie es dafür mit desto imposanterer Naivetät. Daß der harte Ribera von dem zärtlichen, rührenden Zampieri nur mit Verachtung sprach, war freylich arg genug, aber kurz ein Fehler, dem stark pronoscirte Talente so leicht zu unterliegen pflegen. *Journal des Arts* 1808. N°. 552. — Und endlich hören wir noch ein Paar deutsche Männer an. Zuerst unsern Füßli (III. 221—23.). „Die meisten Werke Spagnolerro's" (sagt er), „und besonders die Wahl seiner Vorstellungen, zeigen ein cholerisch melancholisches Temperament. Er bildete sich hauptsächlich nach Caravaggio, dessen schnellwirkende, und gleichsam schneidende Behandlung des Lichts und Schattens seinem natürlichen Hange entsprechend war, und die er auch in der Folge (obschon mit etwas mehr Mäßigung) beybehalten hat. In Nachahmung der Natur hatte er ein schärferes und genauer beobachtendes Auge als Caravaggio, sein erwähntes Vorbild; und da ihn die sonderbare Wahl seiner Gegenstände meistens auf Formen aus der gemeinsten Natur, auch vorzüglich auf die Nachahmung solcher Körper führte, die der Wahrscheinlichkeit gemäß durch Alter und Leiden geschwächt und verstellt erscheinen mußten, so faßte sein scharfes Auge mit einer Art von Vorliebe alle jene Details, durch welche diese Art Körper hauptsächlich charakterisirt werden, die er denn mit einer Genauigkeit und Richtigkeit darzustellen wußte, die schwerlich übertroffen werden konnte; man darf daher weder Anmuth noch Grazie in seinen Werken suchen, weil seine Wahl immer auf schwermüthige, traurige und schauerliche Gegenstände fiel. Er erfand mit Geist und Feuer, war aber nicht glücklich in der malerischen Anordnung seiner Gruppen; er zeichnete mit Verstand, und mit mehr Richtigkeit als Caravaggio, und gab seinen Köpfen starke und bestimmte Charaktere, mit einem sehr wahren gemüthlichen Ausdruck; seine Färbung war stark, aber düster, und fiel im Ganzen zu sehr in das Braune". Wegwerfender dann spricht von ihm (und freylich, was bloß seine Fehler betrift, sehr wahr) die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 173. „Er, gleich seinem Meister Merigi, stellten sich dem edlern Geschmack ganz entgegen, und traten als entschiedene Naturalisten auf, d. h. sie ahmten die Natur, mit sinnlicher Anschauung, treu nach, doch ganz ohne Wahl der Formen, noch mit bestimmter Rücksicht auf den erforderlichen Charakter ihrer Figuren zum beygelegten historischen Zwecke. Die Madonnen sind gewöhnlich bloße Dirnen, das Christkind ein gemeiner Knabe, St. Johann ein Zimmermann, St. Hieronymus ein elender, runzligter Alter, u. s. f. Ja oft laden diese Künstler sogar den Verdacht auf sich, das Fehlerhafte, das Niedrige, Dürftige und Gemeine absichtlich gesucht zu haben". — In Deutschland besitzen von unserm Künstler: Die Gallerie zu Wien 6. Bilder: Christus unter den Lehrern, der reuende Petrus, und eine Kreuztragung, lauter Kniestücke in Lebensgröße; dann Pythagoras und Archimed (Alle finden sich in: Tenier's Theater dürftig genug abgebildet). — Lichtenstein 9. lauter sogenannte Philosophen- und alte Mannsköpfe. — München 6. Wieder einen reuenden Petrus, eine Kreuzabnahme von St. Andreas, einen knienden St. Hieronymus, einen sterbenden Seneca (diese drey in lebensgroßen ganzen Figuren), eine alte Eyerstragerin, und einen Archimedes. — Schleisheim 2. Den ruhenden Herkules (wohl keinen Torso im Belvedere!), und eine Beurlaubung Christi. — Düsseldorf einst 4. Der unschuldigen Kinder Mord (kleine Figuren); die Reue des Königes Josaphat (eben so); einen St. Hieronymus (Halbfigur), und eine Erscheinung des Engels bey den Hirten (kleine Figuren). — Dresden 10. Jacob, Führer der Heerde, ein sehr schönes Bild, und um so viel merkwürdiger, weil es zeigt, daß Ribera auch angenehme Gegenstände darstellen konnte. Maria Egyptiaca, ein kleines, aber ganz herrliches Bild voll Wahrheit, Einfalt und reizender Naivetät; Petrus vom Engel aus dem Gefängniß geführt, in ganzen lebensgroßen Figuren; die Marter von St. Bartholomé (kam von Modena); diejenige von St. Laurentius (für den Herzog von Ossuna gemalt, kam aus Spanien), von dem vortreflichsten Relief; St. Paul den Eremiten in der Grotte, lebensgroß; Ebenderselbe und St. Hieronymus, Büsten; St. Franzisc d'Assisi, lebensgroß; Diogenes im Mantel, was Einige, wohl irrig, für des Künstlers Bildniß halten; einen Philosoph in Betrachtung. — Einst standen zu Salzthalum 9. Simson bey Delila, von den Philistern geblendet; der Reiche in der Hölle und Lazarus in Abrahams Schooß, und ein St. Hieronymus (alle drey in ganzen lebensgroßen Figuren); die sechs übrigen: Halbfiguren von alten — sogenannten Philosophen, Chymikern, Astrologen und eins, wie es scheint, eines Künstlers. — Zu Sanssoucy ein Petrus im Gefängniß, Halbfigur. Das Französische Museum besitzt von ihm unsers Wissens einzig: Eine Anbetung der Hirten.

Daß Ribera auch vortreflich geetzt habe, ist bekannt, und Füßli glaubt, Rembrandt ausgenommen, habe kein andrer Künstler, in eigenen Blättern, seine Ideen mit einer so charakteristischen Wahrheit und Leichtigkeit ausgedrückt, wie er. Dann führt er (l. c. 223—28.) besonders achte dergleichen an: Einen Leichnam unter dem Kreuze; die Marter St. Bartholomäi, ein in guten Drucken seltenes Blatt; Petrus im Gebete (1621.); drey St. Hieronymus in der Einöde; Silen auf dem Boden, dem ein Satyr den Becher aus seinem Schlauche füllt; und einen mit Lorber gekrönten Dichter. Dann von Blättern nach ihm: Eine St. Maria Egyptiaca, von M. Lasne; eine büßende Magdalena von F. Poilly; St. Petrus und St. Matthäus (Halbfiguren) erstrer von J. M. Ardell, letztrer von C. Fischer geschabt; den berühmten St. Januar in der Schatzkapelle der Cathedrale zu Neapel, von Sebast. Marcottl, einem uns ganz unbekannten wahrscheinlich im Druck verstümmelten Namen, und endlich die Halbfigur eines alten Manns mit Lorbern gekrönt, die eine Hand auf Einem Buch (nicht der oben genannte Dichter), von Marchie geschabt. Neben den oben angeführten von ihm selbst geetzten Blättern nennt Rost III. 318—19. noch: Eine Ruhe auf der Flucht in Egypten, mit: Carolus Saracenus invent. aber mit Ribera's Monogramm bezeichnet; dann ein Bildniß des (ihm nachher so schrecklichen) Don Juan d'Austria zu Pferd, und zwey alte Männerbüsten. Der oben erwähnte Poet heißt hier und anderwärts ausdrücklich Dante. — Ferner bey Gandellini (der, beyläufig zu erwähnen, wissen will, daß Riberas Vater anfänglich eine Kriegsgurgel aus ihm machen wollte, aber ihn denn doch eben deswegen in die Schule schickte, wo ihm einer seiner Mitschüler, eines Malers Sohn, die erste Lust zur Kunst einflößte) finden sich noch erwähnt: St. Januar; ein an den Baum gebundener Satyr; 12. Bl. Carrikaturköpfe; und 22. andre, eine Art Zeichenbuch nach Guercino, welches er selber sehr hoch schätzte, und sagte, er habe damit in seiner Jugend in der Lombardie sein Brod gewonnen. Der Winklersche Katalog endlich s. v. l'Espagnolet nennt: Eine Abnehmung vom Kreuze, und den Streit des Centauren mit einem Tritone. — Gestochen nach ihm haben (hauptsächlich einem Verzeichnisse meines sel. Vaters zufolge) an die 80. Bl. und zwar, ausser den schon oben angezeigten Künstlern: A. Bannermann, G. Bartsch, jemand in

F. Basan's Verlag; H. Borgiani, jemand in J. Boydell's Verlag, F. Burani, Campana, J. Coelmans, J. Daullé, J. Falk, F. Fokke, F. Follin, P. Hutin, Karcher, M. Keyl, J. Lenfant, F. Männl, P. Mariette, Oefer jünger, P. A. Pazzi (des Künstlers Bildniß in der Gallerie zu Florenz), J. E. Philipps, M. Pitteri, P. del Po, Preisler, Prenner, P. H. Prevost, G. Reni, J. G. Rugendas, C. Saraceni, P. Schenk, J. C. Teucher, J. Troyen, le Vasseur, L. Vorstermann, H. Winstanley, L. Zucchi, worunter der Katalog von Winkler, nebst einigen schon oben nach Füßli angeführten Blättern, Ribera's Bildniß, von Winstanley roh, aber sehr malerisch geetzt, einen Hieronymus in Betrachtung, aus dem Kabinet Reynst, von Falk, schön und selten, einen andern Hieronymus in der Wüste, von Hutin kräftig geetzt — der Katalog von Brandes aber eine Marter des St. Bartholomäus von Pitteri, einen St. Peter von Rugendas, und einen Diogenes mit der Laterne von Daullé, überhaupt schöne Blätter nennt. Wir bescheiden uns aber gerne, daß deren weit mehrere seyn mögen; und bemerken nur noch, daß sich in dem Gallerieverke von Dresden 7. derselben befinden; nämlich, neben den beyden eben genannten von Daullé und Pitteri, von letzterm: St. Maria Aegyptiaca, Petrus aus dem Gefängniß befreyt, und ein reuender St. Francisc; dann von Fokke Jacob der seine Heerde führt, und von Keyl eine Marter St. Laurenzens. In neuesten Tagen endlich (1810.) hat Ingouf der jüngere, nach Bouillon's Zeichnung, seine oben erwähnte Anbetung der Hirten, für's LXXV. Heft des Museums Napoleon, und le Vasseur Christus unter den Lehrern für die Gallerie des Palais Royal geliefert.

Ribera (Don Isidor Rodriguez). So nennt Fiorillo IV. 359. ohne Weiteres einen Königl. Spanischen Maler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der sich zugleich unter der Zahl der sogenannten Gemälde-Taxatoren befand.

— — (Don Juan Vincenz). Und so l. c. 363. um dieselbe Zeit einen Andern, welcher ebenfalls unter diese Taxatoren gezählt wurde, und der, neben Anderm, für die Schatzkammer in Alcala de Henares die Marter von St. Justa mit freyem und keckem Pinselstrich malte. (Erscheint schon oben s. v. Johann R.)

— — (Ludwig Anton de). Und so l. c. 297. ganz ohne Weiteres, einen Spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts, wie wir glauben Mitglied der Akademie von Sevilla.

— — — — — Und so endlich l. c. 406. noch einen Maler gleichen Namens des XVIII. Jahrhunderts, ebenfalls von Sevilla, den er, nebst etlichen Andern, unter die Plagiarier zählt, die etwa nach Kupferstichen, u. dgl. malten.

Ribero (J.), Cosmograph Kaiser Carl V. zeichnete eine Karte von dem neuentdeckten Amerika. Diese blieb dem Publikum unbekannt bis 1795, wo sie zuerst, nach einer von Güssefeld davon genommenen Kopie, zu Weimar im Verlage des Industriekomptoirs, herausgegeben von M. C. Sprengel, erschien.

Ribet ( ). So heißt ein zu Paris wohnender Maler neuester Zeit, der auf dem dortigen Salon von 1810. ein Bild ausgestellt hatte, welches die Prise der zwey Englischen Fregatten Fox und die Piemonteserin durch die beyden Französischen Venus und Bellona unter dem Capitain Duperté darstellte.

Rica (Hernando de la). Und so bey Fiorillo IV. 65. ein berühmter Seidensticker, der um 1514 mit mehrern Andern für den Kardinal Cisneros an dem Kirchen-Ornat, wie wir glauben zu Toledo, arbeitete.

* **Ricaldi** (J. B.). Anstatt dieses Art. im Lex. s. gleich unten Joh. Bapt. Riccardi.

Ricard ( ). So heißt irgendwo ein französischer Landschaften-Stecher, der in 1802. zu Konstantinopel gearbeitet habe.

Ricca (Joh. Baptist), von Oneglia; baute zu Genua die Kirchen St. Ignatius und St. Torpete, wie auch das Oratorium der H. Maria Magdalena de Pazzi. Er blühete um 1775. *Ratti.*

* **Riccardi** (Johann Baptist), lies am Schlusse, nach: Pellegrini: und Anton del Ré.

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat F. Zucchi etwas uns Unbekanntes gestochen.

* **Ricchi** (Peter). „Oefters" (heißt es bey Lanzi I. 257.) „ahmte dieser Künstler die Formen des Guido nach; in der Zeichnung und im Colorit aber hielt er sich meist mehr an das Beyspiel seines frühern Meisters, Passignano, und spaterhin auch an die Venetianische Schule. In St. Francisc zu Lucca stehen von ihm zwey Bilder, und andre bey dortigen Privaten, kleine Versuche seines in Erfindung fruchtbaren Talentes, und seiner schnellen unermüdeten Hand. Sein Mehreres aber befindet sich im Venetanischen". Bey demselben Schriftsteller (II. 160—61) lesen wir dann weiter: „Dieser Künstler bediente sich häufig einer damals geübten schlechten Grundirung, und tränkte nämlich sein Tuch immer zuerst mit Oel; daher auch so viele seiner Arbeiten größtentheils zu Grund gegangen sind. Und dürfte es um einige derselben wenig Schade seyn, wo er als incorrecter Praktikante erscheint. Andre hingegen dann zeugen freylich von mehrerm Studium: So sein St. Raimundus bey den Dominikanern zu Bergamo, und die Epiphania in der Patriarchalkirche zu Venedig, die vortreflich impastirt, und überhaupt in gutem Geschmacke gemalt sind. Auch glaubt man, daß er auf eine Zeit Schüler des Guido gewesen; so wie er lange unter den Werken Tintorets, und der übrigen beßten Venetianer gelebt hatte". In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens einzig: Die Wiener-Gallerie eine büßende Magdalena (von Prenner gestochen) und die Dresdner: Eine Verlobung der H. Catharina mit dem Kinde Jesus, wozu ein Engel die — Geige streicht, ein Bild in Lebensgroße. Das Urbild des im Lex. nach ihm bemerkten Blattes von C. Orsolini befindet sich, nach einem unsrer Verzeichnisse, in der Kirche St. Maria del Pianto (wo?).

* **Ricchino** (Franz), lebte noch 1568. Lanzi II. 99. zählt ihn, auch im Colorit, unter die guten Nachahmer des Moretto; dann suchte er, wie aus seinen Arbeiten in St. Pietro in Oliveto erhellet, auch aus den Werken Titians, wenigstens aus den Blättern nach ihm, Nutzen zu ziehn — welch letztres freylich eben kein hoher Ruhm ist. Ohne Zweifel ist es dieser Künstler, von welchem es in einer unsrer Handschriften, nach Wecke's Dresden (S. 30. u. ff.) s. v. Franz Riccini heißt: „Derselbe hat mit den Gebrüdern Thole um 1550. das Churfürstl. Schloß zu Dresden, von aussen, auf allen Seiten künstlich in Kalk auf schwarzen Grund gradirt und bemalt, welche Gemälde 1676—78. renovirt wurden. An dem Stücke über der Altane im innern Schloßhofe, sind die Farben noch jetzt lebhaft."

* **Ricci** (Andreas), der im Lex. unter dem Namen Briosco erscheint, soll nach Einigen des unten folgenden Dominicus Bruder gewesen seyn.

* — — (Anton), genannt Barbalunga. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 489—90. „Derselbe ehrte in seinem kurzen Leben sein Geburtsland mit seinem Namen und seiner Kunst, und war ein ziemlich glücklicher Nachahmer seines Meisters Zampieri, der ihn lange nach seinen Werken studiren ließ. In der Kirche der Theatiner auf Monte Cavallo findet sich von ihm ein Bild des Ordensstifters und St. Antons Avellino, mit Engeln, welche von Dominichino selbst gemalt zu seyn scheinen, der den seinigen so viel Anmuth und Regsamkeit zu geben wußte". Und l. c. 624. „Nachdem er gen Messina zurückkam, zierte er auch seinen Vaterort mit seiner Arbeit. So z. B. in St. Gregorio mit diesem Heiligen, in St. Michel mit einer Himmelfahrt, in St. Niclaus und im Hospital mit zwey

Pieta's von verschiedener Erfindung. Ueberhaupt hielt man ihn für einen der beßten Maler Siziliens, das an solchen reicher, als man gewöhnlich nicht glaubt, und, meines Wissens, auch nirgends umständlich verzeichnet ist". Ph. Kilian hat ein Blatt: Pabst Urban II. bekräftigt 1095. die Fundation des Klosters Neresheim, nach einem A. Kissi gestochen, der wohl unser A. Ricci seyn dürfte. *Nsc.*

Ricci (B.). Ein solcher (heißt es irgendwo) soll ein Blatt: St. Cajetan mit dem Jesuskinde, nach P. A. Novelli gestochen haben.

* — — (Cäcilia), des gleich unten folgenden Dominicus Tochter und Schülerin, welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint, malte Bildnisse, die denen ihres Bruders Felix wenig weichen durften. *Lanzi* II. 150.

* — — (Camillus), geb. 1580. „Von ihm sagte sein Meister Scarzella, wenn er länger gelebt hätte, würd' er ihn an Ruhm übertroffen, oder, früher geboren, würd' Er selbst ihn zu seinem Lehrer gewählt haben. Auch nahm er den Jüngling zum steten Gefährten seiner Arbeiten an, und unterrichtete ihn überhaupt auf solche Weise, daß selbst die Erfahrensten ihre Bilder nur mit Mühe unterscheiden. Beynahe gleich zart und schön ist der Styl des Schülers, wie der des Meisters; derselbe Farbenimpast, und zwar noch ein milderer und mehr gleicher; bloß hat sein Pinselzug minder Freyes, und sein oft kleinlicher Faltenwurf minder Natürliches. Am Hellsten erscheint sein fruchtbares Genie in der Kirche St. Niccolo zu Ferrara in den Geschichten dieses Heiligen an dem dortigen Gewölbe, so wie an seiner St. Margaritha in der dortigen Cathedrale. Staffeleygemälde von ihm muß man besonders Ebendaselbst in dem Hause Trotti suchen; namentlich sein eigenes lebensgroßes Bildniß, unter der Figur eines sitzenden nackten Genius, Palette und Pinsel in der Hand, neben ihm musikalische Notenblätter, auch Sculptur- und Bauwerkzeuge, da er nämlich allen diesen Künsten ergeben war". So heißt es, zum Theil namhaft verschieden vom Lex. bey Lanzi II. 2. 245—46.

— — oder Riccio (Dominicus), genannt Brusasorci. Nach Quadrio (III. 508.) war er gebürtig von Chiavenna im Veltlin. Einige nennen Giolfino seinen einzigen eigentlichen Lehrer. Daß er sich übrigens Giorgione und Titian zu seinen Vorbildern genommen, ist eben so gewiß. Sehr nahe kam er dem Styl dieses letztern in einem St. Rochus bey den Augustinern zu Verona, und in einigen seiner Staffeleigemälde, welche Liebesgöttinnen und Nymphen vorstellen; nur daß ein geübtes Aug die Tinten des Veroneses minder warm finden muß. Andremale dann gefiel ihm Giorgione besser, und bisweilen Parmegianino. Dieß z. B. in dem Herzogl. Pallaste zu Mantua, wo er in mehrern Bildern die Geschichte des Phaeton malte, an welchen man noch so geschädigt, wie sie jetzt sind, die Bizarrerie und das Leben der darin angebrachten Figuren, so wie die schwierigsten Verkürzungen nicht genug bewundern kann. Das größte Verdienst dieses Künstlers bestand indessen in seinen al Fresco's, durch welche er Villen und Palläste mit der Gelehrsamkeit (?) eines guten Dichters, und mit den Talenten eines geschickten Malers zierte; wie in seinem Einritte Clemens VII. und Carls V. zu Bologna, in einem Saal des Hauses Ridolfi zu Verona, wovon man ein gestochenes Blatt kennt. Ein edleres Schauspiel läßt sich nicht denken. Alles daran setzt in Erstaunen: Die Menge der Figuren, die schöne Ausspendung derselben, das Leben in den Köpfen, die Regsamkeit in den Bewegungen der Menschen und der Pferde, die Mannigfaltigkeit in den Kleidungen, der Pomp und Glanz, die Würde und der Frohmuth, die einen solchen Tag begleiten mußten. Und so erscheint unser Künstler noch in andern ähnlichen Werken zu Rom, Venedig und Florenz. *Lanzi* II. 128—29. Nach Fiorillo II. 136. gieng er nach Mantua, wohin er vom Kardinal Gonzaga mit Cagliari u. a. Veronesischen Künstlern eingeladen ward, und studirte dort besonders die Werke von Pipi. Auch sollen sich daselbst, in den Kirchen St. Nazario und St. Paoletto seine Meisterstücke befinden, und an denselben besonders eine Mischung vom Geschmacke des Jul. Romanus und Titians sichtbar seyn. In Deutschland besitzen, unsers Wissens, von ihm einzig: Die Gallerie zu Wien einen todten Christ, von Engeln beweint, welche die Leidenswerkzeuge tragen, ein kleines Nachtstück, auf schwarzen Stein gemalt; und diejenige zu Schleisheim eine unbefleckte Empfängniß, ebenfalls klein auf Alabaster. Gestochen nach ihm haben auch, neben Anderm, Gregori sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz, und einer der Sadeler (1599.) den stigmatisirten St. Franciscus.

* Ricci (Felix), auch Brusaforci der jüngere genannt, des Dominicus Sohn und Schüler, verlor seinen Vater frühzeitig, setzte dann seine Studien zu Florenz bey Ligozzi fort, und brachte nach Verona wieder einen Styl zurück, der von Dominikus seinem sehr verschieden, und nämlich ungemein zart und angenehm war. So sieht man z. B. in Kabinetten von ihm Madonnen mit den schönsten Kindern und Engelchen, mit Gesichtgen die Paoleschisch, nur etwas magerer sind. Auch mangelt es ihm nicht an Stärke, wo sein Gegenstand solches erheischet, wie z. B. in einem Bilde bey den Grafen Gazzola, das die Vulkans-Esse mit den Cyclopen vorstellt, in gutem Florentiner-Styl gezeichnet, und mit Kraft kolorirt ist. In den Kirchen zu Verona findet man Vieles von ihm, besonders seine sehr schöne St. Helena, in der Kirche dieses Namens. In Fresco hatte er nicht, weder die Uebung noch das Genie seines Vaters; doch kennt man auch einige macchinose Werke von ihm, wie z. B. den Mannaregen in St. Giorgio, ein sehr großes, gut gedachtes Bild, an welches spätherhin seine zwey wackern Schüler, Ottini und Orbetto, die letzte Hand legten. Hinwieder kleine Bilderchen auf Probirstein gemalt, und meisterhaft so colorirt, daß der Marmor selbst ihm zu den Schatten diente. Endlich werden auch seine Bildnisse geschätzt. *Lanzi* II. 129—30. Bey Wateler wird von ihm geschwatzt: „Sein natürlicher Geschmack zog ihn stets zu der Nachahmung von Paul Veronese. Sein Pinsel war leicht und anmuthig, bisweilen ein wenig geleckt. Seine Manier ist groß (wie sich das Alles zusammenreimt!), die Köpfe gewöhnlich schön, gut gezeichnet, gut gemalt, und bisweilen sogar durch die Stärke des Ausdrucks bemerkenswerth. Seine Farbe, obgleich öfters, zumal in den Mitteltinten, ein wenig grau, gefällt nichts desto minder, und thut ihre Wirkung. In seinen bessern Werken hat seine Composition Vieles mit Cagliari's gemein, und ungeachtet seines Aufenthalts zu Florenz (nicht — in Frankreich, wie es bey Heydenreich heißt) gleicht er ihm auch in der Zeichnung."

* — — (Johann Baptist), genannt de Novara, st. 1620. a. h. 1622. (nicht 57. wie das Lex. sagt, sondern) 75 J. alt. Auch unter der Regierung Clemens VIII. stand dieser Künstler noch in Ansehn, und malte damals in St. Johann von Lateran die Einweihung dieser Basilica; nach Baglioni eines seiner beßten Werke in Rom. Ueberhaupt hatten seine Arbeiten etwas Leichtes, Munteres und Frohes, womit er das Aug' zu gewinnen wußte. In einer Gegend geboren, wohin Gaudenzio Ferrari den Raphaelschen Styl gebracht, und Lanini, dessen Tochtermann, solchen, doch mit minderer Kraft geübt hatte, artete hingegen Ricci's seiner vielmehr in bloße Praktik und Manier aus, als er nach Rom kam, ungefähr so, wie es Circignani und Nebbia begegnet war. *Lanzi* I. 453—54. Noch an einer andern Stelle (l. c. II. 451.) heißt er ein geschickter Frescante, welcher der Eile Sixtus V. mit dem nervenlosen Geschmacke der damaligen Zeit Genügen thun konnte, und sich immerhin durch Leichtigkeit und schöne

(?) Formen empfahl. Noch bemerken wir, daß Bermudez unsern Künstler wohl nicht ohne Grund mit Baptist Novara, der auch in Spanien arbeitete, für Eine Person hält, hingegen Baglioni von seinem Aufenthalt in diesem letztern Lande keinerley Erwähnung thut. - Fiorillo IV. 174. Gestochen nach dem unsrigen haben: C. Cort einen St. Hieronymus in der Wüste (schönes Blatt); Ph. Thomassin: Einen Fall des Lucifers, und Carl Borromäus auf den Knieen.

* Ricci (Marcus). Basan (Ed. sec.) setzt, nach Gewohnheit, sein Geburtsjahr, ganz irrig, in 1696. und sagt, daß er in der Blüthe seiner Jahre (50. J. alt!) gestorben sey. Die Anmuth des Styls seines Oheims Sebastian hatte diesem letztern viele Nachahmer erzeugt, unter welchen sich unser Marcus besonders ausgezeichnet hat, der sich dann aber ganz auf die Landschaft legte, mit dem Oheim (der sich seiner häufig, besonders in Hintergründen bediente) ins Ausland gieng, und besonders viel in Paris und London arbeitete. *Lanzi* II. 213–14. Noch an einer andern Stelle (l. c. 222–25.) heißt es von ihm: „Dieser Künstler, welcher in der Landschaft die sichere Bahn von Titian einschlug, seine Bilder aus den anmuthigen Gegenden seines Geburtsorts Belluno entlehnte, und (wie Zanetti meldet), sich fast jährlich wieder dahin begab, um seine Phantasie neuerdings damit aufzufrischen, wurde einer der treflichsten Künstler seiner Gattung in der Venetianischen Schule. Mit solcher Wahrheit hatten vor ihm Wenige diesen Kunstzweig geeübt, und nach ihm Keiner ihn übertroffen. Um seinen ganzen Werth zu kennen, muß man mehr sehen, als das, was er bloß für Bilderhändler, oder etwa auf Pergament in Wasserfarbe gemalt, was noch immer graziös genug, aber freylich nicht von der Kraft derjenigen seiner Oelgemälde ist, die er mit Fleiß ausgearbeitet hat, und die man ebenfalls häufig, doch vorzüglich in England findet. Und noch war sein Kunstgeschmack selbst größer, als wie er solchen in seinen Werken zu Tage legte. Schöne Arbeiten von ihm sollen sich, neben Anderm, auch im ehemaligen Königl. Schlosse zu Turin befinden (l. c. II. 384.) In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Dresdner-Gallerie 8. seiner größern Landschaften, auf Tuch gemalt, mit mannigfaltiger Staffirung. Conf. Fiorillo II. 181. und V. 518. Das Beträchtlichste, was er selbst geetzt hat, ist eine Folge von 23. Bl. mit dem Titel: Varia *Marci Ricci* experimenta ab ipsomet auctore inventa, delineata atque incisa, et a me, *Carolo Orsolini*, Veneto incisore in unum collecta etc. 1750. Venet. Fol. von verschiedener Größe, auf welche aber eben auch das Urtheil paßt, die das Lex. überhaupt von den sowohl von, als nach ihm gestochenen Blättern zu fällen scheint. Nach ihm gestochen nämlich haben: Bartolozzi, Chatelain, A. Faldoni, D. Foßati, Giampiccoli, J. Newton, Spilsbury, F. Vivares, Volpato und Wagner, von welchen bey Winkler besonders acht Blätter Venetianischer Landschaften von Bartolozzi (als dessen erste Arbeiten bey Wagner) selten, eine gebirgigte Landschaft von Newton, und vier andere von Vivares artig, zwey Marinen von Wagner schön, und eine Folge von zehn Landschaften von Volpato vollends sehr schön genannt werden. Conf. *Brandes*. Etwas nach ihm befindet sich auch, wo man's nicht suchen sollte, in den: Tombeaux des Princes, grands Capitaines et autres hommes illustres de la Grande Bretagne, von E. M. Swing edirt.

— — (Natalis und Ubaldus). So heißen bey Lanzi I. 542. zwey Maler von Fermo (ohne Zweifel von der Familie des gleich nachfolgenden Ostilius), Schüler des Maratta, und vielleicht, ehe sie nach Rom giengen, Lorenzino's von Fermo, eines nicht unfeinen Künstlers aus uns unbekannter Schule.

*) Nach dem National-Dialekt.

Ricci (Ostilius), von Fermo, lehrte in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts am Hofe zu Florenz die Mathematik. Der Großherzog gebrauchte ihn zur Befestigung der Inseln Yf und Pomegues. *Msc.*

* — — od. Rizzi*) (Sebastian), geb. 1660. Sein erster Meister, Cervelli, führte ihn nach Mailand, und von diesem und Lissandrino lernte er daselbst Alles was nöthig war, um in der Kunst weiter zu kommen. Von dort gieng es dann weiter nach Bologna, Florenz und Rom; und kurz durch ganz Italien, wo er irgend eine Bestellung erhielt; hierauf vollends über die Berge nach Deutschland, Frankreich, England ung Flandern. Hier war es, wo er sein Colorit vervollkommnete, das übrigens schon früher geistreich und schön war. In so vielen Schulen bereicherte er seine Phantasie mit den schönsten Bildern, und gewöhnte durch fleißiges Kopiren seine Hand an mancherley Style. Sein besonderes Geschick, jede Manier nachzuahmen, hatte er mit Giordano gemein; vorzüglich aber gelang es ihm mit den Caliari's und Bassanen; und zu Dresden hielt man vollends lange Zeit eine seiner Madonnen für einen Correggio. So war er, wo man ihm je einen Gegenstand zu malen auftrug, zu allen Stunden fertig, aus seinen Reminiscenzen etwas recht Gutes zu liefern. So nahm er z. B. in seiner Apostel-Anbetung des Sakramentes in St. Justina zu Padua manche Idee aus der St. Johannskuppel zu Parma; und sein St. Gregor in St. Alexander zu Bergamo erinnert an denjenigen des Guercino zu Bologna. Auch in den Bildern zu St. Cosma und Damiano, welche man für seine beßte Arbeit in Venedig hält, bemerkt man mehrere Nachahmungen, ohne sie eben Plagiate nennen zu dürfen. In seinen frühern Jahren war er eben in der Zeichnung nicht fest gegründet; spätherhin lernte er davon, was er nöthig hatte, und studirte noch als Mann unermüdet auf mehrern Akademien. Seine Figuren haben schöne, edle und graziöse Formen, ungefähr wie Paolo's; die Stellungen sind ungemein natürlich, regsam und abwechselnd; die Zusammensetzung wahr und verständig. Obschon er seinen Pinsel fertig führte, machte er nicht den Mißbrauch davon, um zu pfuschen. Alles ist mit Genauheit gezeichnet, löst sich vom Grunde, der nicht selten in einem azzurblauen Himmel besteht, auf welchem seine Madonnen und Heiligen siegprangen. Seine Frescogemälde haben sich gut erhalten, meist besser als die übrigen, welch letztres bald von dem Mastix herrühren mag, dessen sich die jüngern Venetianer bedienten, bald von dem Farbenimpast, der bey ihnen minder stark, als bey den ältern war. Immerhin war Anmuth die Haupteigenschaft aller seiner Werke. *Lanzi* I. 212–15. — Bey Fiorillo II. 179–81. heißt es von unsers Künstlers Leben: „An den Kaiserl. Hof nach Wien eingeladen, führte er wichtige Aufträge für denselben aus. Von da begab er sich nach Florenz, in die Dienste des Großherzogs; endlich wurde er nach England berufen, und bey seiner Durchreise zu Paris erwies man ihm große Ehre, und ernannte ihn (1718.) zum Mitgliede der Akademie (zu seinem Aufnahmsstück gab er eine Allegorie zur Ehre Frankreichs)". Dann aber von seinem Kunstcharakter: „Wiewohl Ricci ein angesehener Maler war, und durch ein gewisses Kolorit, oder, richtiger zu sagen, durch eine gewisse Kunst in Entgegensetzung der Farben, die auf den ersten Blick das Aug' überrascht, sich allgemeinen Beyfall erwarb, so kann ich doch nicht umhin, ihn für einen Manieristen zu halten. Er benutzte allzeit fremde Erfindungen, und steckte seine Figuren beständig in dieselben nachläßigen Drapperien; auch seine Farben, wenn man sie genauer prüft, sind durchaus falsch, und von der Natur entfernt. Zanetti, einer seiner eifrigsten Lobredner, erklärt daher die Schuld des Nachdunkelns seiner Bilder, mit der schlechten Grundirung seiner Leinwand und den übel zubere-

teten Farben nicht hinreichend genug". Vortheilhafter spricht von ihm Füßli III. 166. „Ricci hatte ein viel umfassendes Genie, viel dichterischen Geist, und im Allgemeinen mehr kritische Beurtheilungskraft, als vielleicht irgend einer seiner Vorfahren in der Venetianischen Schule. Er erfand so leicht wie Paul Veronese, wußte seine Vorstellungen eben so großwirkend, aber historisch zweckmäßiger als jener anzuordnen, und charakterisierte seine männlichen Köpfe mit der gleichen Stärke; aber in der Wahrheit und Anmuth des Colorits, im Styl der Zeichnung, in der Leichtigkeit und dem Reitze der weiblichen Köpfe, und in der Behandlung der Drapperien blieb er weit unter diesem großen Meister. Die Gemüthsbewegungen wußte er sowohl durch die Züge der Gesichter, als durch die Leibesgebehrden der handelnden Personen, mit viel Scharfsinn auszudrücken. Licht und Helldunkel behandelte er mit besondrer Geschicklichkeit; aber sein Kolorit war manierirt, und sein Drapperien überladen und schwer". Noch an einer andern Stelle (S. 175–77.) nennt Füßli unsern Künstler den letzten Maler der Venetianischen Schule, der sich noch in einigen Haupttheilen der Kunst ausgezeichnet habe: „Denn" (fährt er fort), „obschon die Menge der Werke, die er für Italien, Deutschland und England zu verfertigen hatte, ihn bisweilen verleitete, einige derselben nicht mit dem, seinem Talent angemessenen Tiefsinn durchzudenken und auszuführen, so werden unbefangene Kenner in dem größten Theil seiner Arbeiten dennoch edle und sinnreiche Gedanken, eine großwirkende und historisch zweckmäßige Anordnung, eine großstylisierte Zeichnung, eine starke Charakteristik, nebst einem wahren und eindringenden Ausdrucke der Gemüthsbewegungen finden. Die spätern Maler der Venetianischen Schule, und zum Theil auch seine Zeitgenossen, als: Balestra, Trevisani, Amiconi, Piazetta und Tiepolo, behielten meist nur den Schein dieser Kunsteigenschaften; sie suchten bloß das Aug durch kühne und sonderbare Compositionen, durch Harmonie in der Färbung, und durch seltsame, oft gezierte, und fast immer gezwungene Wendungen ihrer Figuren, an sich zu ziehen; ihre Zeichnung hat zwar noch einen gewissen Ton von Größe in Formen, ist aber schwer, ohne Wahl und Richtigkeit, ganz in einem geschmacklosen akademischen Styl. Hohe und edle Gedanken, zweckmäßig bestimmte Charakteristik in Köpfen, und wahren gemüthlichen Ausdruck, findet man nur wie zufällig in einigen wenigen Werken des Balestra und Amiconi; in jenen des Piazetta und Tiepolo ist keine Spur von Allem diesem zu finden." Endlich lesen wir bey Wateler und l'Evesque: „Ricci malte gut, hatte eine correkte Zeichnung, viel Geschmack in der Drapperie, und in seinen Köpfen einen schönen Charakter; eine frische, silberartige, anmuthige Farbe, und große Harmonie Auf vorzüglich liebliche Art behandelte er die Partien, welche nur von Reflexen erhellet sind, und gab dadurch seinen Bildern eine verführerische Würkung. Seine Wärme kam der Wuth (?) des Enthusiasmus nahe. Im Allgemeinen verstand er die Kunst großer Zusammensetzungen wohl, obgleich er dieselbe bisweilen vernachläßigte, und seine Figuren allzusehr zerstreute. Von Manierirung war er nicht immer frey, selbst in der Farbe; und überhaupt, obschon seine bessern Werke der Bewunderung würdig sind, so könnte es doch gefährlich seyn, sich ihn zur Nachahmung zu nehmen. Da er zumal lange gelebt hat, darf man sich nicht wundern, Bilder von ihm zu finden, welche süßlicht, von wenig Wirkung, und weichlich drappirt sind". Außer Italien sieht man von ihm: In Frankreich (im Museum), unsers Wissens, einzig jenes schon erwähnte Receptions-Bild, das bey Landon (Annal. XII. 17–18.) ausführlich beschrieben und im Umriß abgebildet ist; eine, ohne Erklärung unverständliche Allegorie, wie es deren bey Tausenden giebt, mit der erbaulichen Bemerkung: Daß unser Künstler, der damals herrschenden Ruchlosigkeit ungeachtet, seiner Hauptfigur (der Gerechtigkeit, welche Frankreich krönt) einen — Rosenkranz, als Zeichen der in diesem Reiche herrschenden Religion, in die Rechte giebt. Beyläufig wird noch dort auch d'Argensville's Urtheil über unsern Künstler angeführt: „Ricci war groß in seinen Gedanken, ein fruchtbares Genie, von grandioser Ausführung, leichter Touche, schöner Ordonnanz, Harmonie, viel Freyheit, und starkem, obgleich etwas schwarzem Colorit. Für die Arbeit geboren, unternahm er Vieles zu gleicher Zeit, was ihn dann zum launigten Praktikanten machte. Um seinen Figuren mehr Relief zu geben, setzte er braune Töne an die Conteure, und zerstückte seine Drapperien so, daß seine Bilder auch dadurch ein hartes Ansehn erhielten. Hätte er die Natur mehr zu Rath ziehen wollen, so würden seine Figuren correkter seyn" — Irgendwo liest man von ihm noch das Löbliche: „Wenn man seine Bilder tadelte, so pflegte er zu sagen: Daß es gute Arbeiten ehren heiße, wenn man daran etwas auszustellen finde; denn schlechte verdienen — auch diese Ehre nicht." In England, wo er sich mehrere Jahre aufhielt, und dann (aus Verdruß, als er horte, daß Thornhill die Kuppel in der St. Paulskirche malen sollte) mit einem großen Vermögen nach Haus gieng, findet sich sein Bestes in einer Kapelle des Hauses Portland zu Bulstrode; in der Halle und an der Decke von Burlington-House, und über dem Altar der Kapelle vom Chelsea-College. Fiorillo V. 518–19. — In Deutschland besitzt von ihm: Die Gallerie zu München ein kleines Bild, die Versuchung St. Antons; Dresden von seinem Bestten: Eine Himmelfahrt, 10′ 10″ breit, 9′ 9″ hoch; und zwey sehr gefällige kleinere Bilder, Opfer dem Silen und der Vesta gebracht, einst im Besitz von Anton Zanetti, und vom Grafen Algarotti für gemeldte Gallerie erstanden; Düsseldorf ehemals einen St. Hieronymus, großes Bild; Sanssouci (wo Friedrich II. in der Kunst, ganz Anders wie im Leben, Pompöses liebte, und Mittelmäßiges für Treffliches hielt), eine reiche Hochzeit zu Cana, eine Entführung der Europa, und Herkul und Omphale, beydes ganze Figuren, mit mehr Liebe (heißt es bey Fiorillo II. 118.) als jenes größere Werk ausgeführt. Endlich der Graf F. Lactantius Firmian (noch 1782.) auf seinem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, des Künstlers selbstgemaltes Bildniß. Gestochen nach ihm haben: F. Bartolozzi, J. A. Faldoni, F. Fontebaßo, J. Goupy, P. A. Kilian, J. Leonardis, J. M. Liotard, P. Monaco, C. Orsolino, J. Punt, Unbekannte in J. Wagner's Verlag, A. M. Zanetti und A. Zucchi. Unter den von diesen gelieferten Blättern nennt Füßli III. 163–75.: Die Anbetung der Weisen, die Bergpredigt, Christus im Gespräche mit der Samariterin, die Ehebrecherin vor Christo, die Heilungen des Gichtbrüchigen und des blutflussigen Weibes, alle diese von Liotard, nach so vielen Cartons, die der ehemalige Britische Consul zu Venedig, Joseph Smith, besaß, sehr gut gestochen *). Dann: Papst Gregor, der Marien um die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer bittet, von Fontebasso meisterhaft geetzt, und endlich, ebenfalls geetzt und im Geschmack von Salv. Rosa mit viel Wahrheit ausgeführt, von Goupy in London, wo sich wahrscheinlich das Urbild befindet: Archimedes, durch Hieron zur Vertheidigung von Syrakus aufgefordert, letztres nach dem Katalog von Brandes ein schönes, und nach demjenigen von Winkler ein seltenes Blatt, eben so wie Camillus, der den Vertrag mit Brennus nicht bekräftigen will, von Bartolozzi. Noch nennen theils letztrer, theils Andere, nach bekannten Urbildern von ihm: St. Romuald, als Stifter der Camaldulenser in der

*) *Seb. Riccii* opus absolutissimum, et *Car. Cignani* monochromata septem, ab *J. M. Liotard* ære expressum. Venet. 743. ap. J. B. Pasquali. Fol. Und eine Beschreibung davon, nebst dem Leben der beyden Künstler, ib. 749. 4to.

Kirche dieses Ordens zu Turin, und St. Dominicus der die Schriften der Ketzer verbrennen läßt, in der Kirche Corpus Domini zu Venedig, beyde in Wagners Verlag; die Himmelfahrt in der Dresdner-Gallerie, von J. Punt; Pabst Pius V. mit andern Heiligen in der Dominikaner-Kirche zu Venedig, zu Wien in Schwarzkunst geschabt von einem Ungenannten.

Ricci (Stephan), ein vielleicht noch lebender Kupferstecher zu Florenz, blühete unter der Regierung des Erzherzog Leopolds, war einer der vorzüglichern Schüler von Innocenz Spinazzi, und verdiente den Sabatelli und Benvenuti an die Seite gesetzt zu werden. Indessen wurde, nach dem Tod seines Lehrers, der das Direktorium seines Kunstzweiges bekleidet hatte, weil er damals noch zu jung war, ein anderer (Fr. Corrado) an diese Stelle gesetzt. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 506.

* — — s. auch Rici.

* Riccia od. Ricca (Bernhardin), genannt Ricco. Zaist kennt ihn nur bis 1522. Im Dome zu Cremona sah man einst von ihm Arabesken mit Kindern, von 1512. datirt, die aber, weil sie nur auf die trockene Mauer gemalt waren, nach wenig Jahren zugrundgiengen, und alsdann von fremder Hand restaurirt wurden. Dagegen findet sich noch von ihm in der dortigen Kirche St. Peter del Po eine Pieta, die für dieses Zeitalter der sogenannt alt neuen Kunst noch Aufmerksamkeit genug verdient. *Lanzi* II. 347.

Ricciani (Anton). So heißt im: Almanach aus Rom von 1810. ein damals dort lebender italienischer Kupferstecher im historischen Fache. Schon um 1805. arbeitete derselbe für die: Nova Schola Italica.

Riccianti (Anton). So nennt Lanzi I. 254. ganz ohne Weiteres, nach den Serie degli uomini piu illustri, einen Maler von Florenz, Schüler von Vincenz Dandini.

* Ricciardelli oder Ricciarelli (Gabriel). Lanzi I. 648. kennt ihn noch um 1743.

* Ricciarelli (Daniel), genannt da Volterra. „Dieser Künstler" (heißt es bey Lanzi I. 131—32.), „den die Geschichte für wenig minder als den glücklichsten Nachfolger von Michael Angelo hält, wurde von letzterm zu seinem Gehülfen bey dessen Arbeiten im Vatikan angenommen, überall von ihm gefördert, mit seinem Rath und seinen Zeichnungen unterstützt; namentlich, wird erzählt, daß, als Daniel in der Farnesina malte, Buonaroti ihm nie von der Seite gegangen *) u. s. f. Wohl hätt' auch, ohne solchen Beystand, der unsrige schwerlich jene wunderschöne Abnahme vom Kreuz auf Trinita de Monti zu Stande gebracht, welches, nebst Raphaels Verklärung und Zampieri's Hieronymus, zuerst von Pouffin (und nach ihm von der öffentlichen Meinung) unter die drey ersten Bilder von Rom gezählt wurde. Hier glaubt man wirklich bey der ganzen Trauerscene gegenwärtig zu seyn. Der Leichnam des Erlösers giebt sich im Hinabnehmen eigentlich fallend dahin; die gottseligen Männer rings um den heiligen Leib sind in verschiedenen, einander entgegengesetzten, Stellungen ehrfurchtsvoll, jeder mit seiner Rolle beschäftigt; in dem Nackten herrscht eine Wahrheit und in dem Kolorit eine Stärke, welche hier mehr als Schönheit, dem Gegenstand angemessen ist; ein Relief, eine Harmonie aller Theile zum Ganzen, kurz, eine Kunst, die man, mit Michael Angelo's Namen, für seine Arbeit nehmen müßte. Auch scheint der Künstler eben hierauf angespielt zu haben, als er in Basrelief Buonaroti's Bildniß mit einem Spiegel in die Nähe stellte, um anzuzeigen, daß er auf dieser Tafel sich selbst wiederfinde. Noch andere Kreuzgeschichten dann malte Volterra in der nämlichen Kapelle Orsini, in welcher er sieben Jahre zubrachte, die aber freylich den Werth des Hauptbildes nicht erreichen. Vorzüglich hingegen ist wieder von ihm jener Unschuldigen Kinder Mord, den der Großherzog von Florenz für seine Gallerie um hohen Preiß aus einer Kirche zu Volterra kaufte, woselbst hingegen kein öffentliches Werk sich von ihm findet; wohl aber ein schöner Elias bey den dortigen HH. Ricciarelli, als Erbstück und Gedächtniß eines so großen Namens". Noch an einem andern Ort (l. c. 314.) glaubt Lanzi, daß Daniel anfangs zu Siena, eher bey Beccafumi, als bey Verzelli oder Peruzzi gelernt, da letzterer ganz Raphaelisch war, und auch der zweyte den Florentiner-Styl nicht liebte, da hingegen Mecherino (Beccafumi) aus den genannten dreyen der einzige treue Nachfolger von M. Angelo war. Auch konnte er bey keinem der beyden Andern besser, wie bey jenem, den mächtigen Gegensatz von Lichtern und Schatten lernen, der in einigen seiner Werke so sichtbar ist; noch jene andere (die Gießer-) Kunst, worin er ebenfalls ein so großer Meister war **). Noch an einer dritten Stelle endlich (l. c. 433.) erzählt Lanzi von Volterra's Arbeit in dem sogenannten Königssaale zu Rom, über dessen Baute und Verzierung ihm nach del Vaga's Tod (1547.) die Aufsicht anvertraut wurde, und der daher seinen Namen trug, weil derselbe jene Schenkungen weltlicher Herrschaft verherrlichen sollte, welche die Päbste einst von Kaisern und Königen empfangen hatten. Dort sah man von dem Unsrigen auch schöne Stucci u. s. f. — Weit minder vortheilhaft als Lanzi spricht von unserm Künstler Fiorillo I. 390—92. (und fast möchten wir uns — bey unserer geringen Liebe für Vergötterung eines Menschen, auf Seite seines Urtheiles wenden). Seinem berühmten Hauptbilde legt er zwar ebenfalls große Schönheiten, aber auch „viele unangenehme Eigenheiten" bey. „Das Aug" (sagt er) „ruht nicht auf der Hauptfigur, sondern wird von einigen halb nackten Männern angezogen, die den Leichnam von dem Kreuze losmachen. Ueberdieß sind zu den Füßen des letztern Madonna und die Marien nicht mit dem Ausdrucke des Schmerzes sondern des Schreckens abgebildet; vorzüglich erstere, die, indem sie rücklings überfällt, die Beine in die Luft streckt. Es herrscht daher in dem Ganzen eine gewisse Verwirrung, welche schon Richardson bemerkt hat. Wer das Bild nicht gesehen hat, kann sich davon durch den vortreflichen Stich des Dorigny" (versteht sich, in den sehr seltenen guten Drücken, nicht in den von Strange — wie mit der Axt aufgestochenen) „einen sehr richtigen Begriff machen. Er wird an demselben auch bemerken können, daß die Figur des Heilandes von einem zu männlichen Charakter ist, ob Vasari sie gleich vorzüglich nennt, und die Verkürzung derselben wirklich meisterhaft ist. Daß die Anlage und die Zeichnung dieses Werks von Michael Angelo herrühre, scheint Daniel selbst durch jene (schon oben bemerkte) feine Anspielung haben kundgeben zu wollen. Bey Gelegenheit einer Reise nach Florenz nahm er ebenfalls Formen zu Gypsabgüssen von allen Statüen, die sich von diesem seinem angebeteten Meister in der neuen Sakristey der Kirche St. Laurenz befinden, und beförderte dadurch die einseitige Nachahmung desselben noch mehr. Ueber das Pferd, welches unser Künstler für die Statüe Heinrich II. von Frankreich in drey Stücken gegossen hatte, und das 6500. Scudi kostete, giebt ebenfalls Fiorillo III. 110. Anmerk. c. lesenswerthe Notitzen. — Auch unser Füßli dann (I. 52.) mäßigt sich in seinem (selbstgedach-

*) Von diesen Besuchen ließ Michael Angelo eines Tags das bekannte Denkmal eines mit der bloßen Kohle gezeichneten, noch jetzt ersichtlichen Kolossalkopfes zurück.

**) Doch dieses Alles mit der beygefügten (trefflichen) Bemerkung: „Man müsse sich bey solchen Zweifeln denn doch eher an die Geschichte halten; sey ja jeder Künstler in der Wahl seines Styls sein eigener Herr, und könne sein Meister ihn wohl auf einen Weg stellen, der Schüler aber — von seinem Genius oder von allerley Umständen geleitet — sich auf einem andern halten.

ten) Preise von Ricciarelli, wie folgt: „Die beßten Werke dieses Malers" (heißt es dort) „haben, im Ganzen betrachtet, einen hohen Styl, obschon man kein Studium der Antiken, sondern nur eine gute Wahl der gewöhnlich natürlichen Formen darin findet. Er war ein sehr korrekter und gelehrter Zeichner, und wußte seine anatomische Kenntniß zu zeigen, ohne darum" (wird hier sehr richtig hinzugesetzt) „seine Figuren zu überladen, wie es Michel Angelo, Bandinelli und Rossi vor ihm zum öftern gethan hatten. In seinen Erfindungen zeigte er viel Verstand; aber in der Anordnung und Gruppirung der Figuren mangelte ihm das optische Gefühl, um dem Aug ein harmonirendes Ganzes darzustellen. Das Charakteristische seiner Köpfe, besonders der weiblichen, ist wahr und ausdrucksvoll, aber mit wenig Anmuth verbunden. Er war ein mittelmäßiger Koloriste, pflegte aber seine Arbeiten mit großer Sorgfalt und Genauigkeit auszuführen". Hierauf giebt auch Er eine so ganz vortrefliche Beschreibung von der Kreuzesabnahme, daß wir, gegen unsere Gewohnheit, uns nicht enthalten können, dieselbe unten buchstäblich beyzurücken *). Und endlich hören wir noch Wateler und l'Evesque. Nach diesen hatte Daniel Michel Angelo's Manier zwar angenommen, aber doch gemildert. „Man wirft ihm vor" (heißt es dann weiter), „daß er bisweilen eben so bizarr in seiner Komposition gewesen, als jener, und daß er die Grazie nicht mit der Korrektion vereinigt habe. Auch das Kolorit der Schule, in welcher er sich gebildet hatte, wurde durch ihn eben nicht verbessert. Seinen verschiedenen Grundflächen gab er die nämliche Kraft, und seine Farbe war gewöhnlich ein röthlichtes Grau. Seine weiblichen Figuren haben einen edlern Charakter und nähern sich der Schönheit mehr als die manulichen. Daß ein Schüler von Buonaroti ein gelehrter Anatom war, versteht sich von selbst. Daß er nicht schnell arbeitete, zeigt wohl die Zeit, welche er in der einzigen Kapelle von Trinita de Monti zubrachte". Noch wird hier bemerkt, daß unser Künstler, nachdem er sich auch der Sculptur gewidmet, selten mehr gemalt — dann, daß der erste Guß des Pferdes für die Statue Heinrich II. gefehlt habe, und solches überhaupt nicht für ein vorzügliches Werk oder die Nachahmung einer schönen Natur zu achten sey. In dem ehemaligen Königl. Französ. Kabinet stand von ihm, unsers Wissens, ein einziges lebensgroßes, lange für einen Michel Angelo gehaltenes Bild, David und Goliath, auf Schiefer gemalt — und zwar auf beyden Seiten ungefähr dieselbe Geschichte, von welchem Lepicié **) meint: Daß es ein schönes, seltenes und kuriöses Ding sey, Landon aber, der davon (Annal. I. 182—85. und IV. 79—80.) die Beschreibung und Abbildung im Umrisse giebt, urtheilt: Das Kolorit daran sey nur mittelmäßig und die Ausführung etwas hart und trocken; Zeichnung und Formen aber (ja wohl!) groß und erhaben. Dann besitzt noch, ebenfalls sehr wahrscheinlich von Daniels Hand, das französische Museum in dem Saal des XVI. Jahrh. ein ehemals in einer unberühmten Kirche zu Paris gestandenes Basrelief auf einer Art harten Stein (Pierre de Liais), der — sonderbar! in der Nähe von Paris gebrochen wird. Dasselbe stellt eine Grablegung in Figuren mittlerer Größe vor. Auch dieses Kunstwerk wird bey Landon (l. c. XI. 115—16.) beschrieben und nachgebildet, und soll daran besonders der Ausdruck der weiblichen Köpfe voll Gefühl und Wahrheit seyn. Endlich giebt abermals Landon (l. c. V. 56—57.) auch die berühmte Kreuzabnahme, damals noch mit der Bemerkung, daß solche, als ein al Fresco, nicht, gleich der Verklärung und der Communion von St. Hieronymus, seine ursprüngliche Stelle — verlassen konnte, was doch seither durch eine der merkwürdigsten aller auf Erhaltung alter Kunstwerke zielenden Vorrichtungen wirklich geschehen ist. Auch Er dann ertheilt diesem Bilde den ihm gebührenden hohen Ruhm für Zeichnung und Ausdruck. Einzig bemerkt er, daß alle Köpfe sich ähnlich sehn, dann das zu wenig Edle an — der Hauptfigur, und daß die Gewänder, obwohl sie das Nackte sehr gut andeuten, etwas trocken ausgeführt sind. — In Deutschland besitzt von ihm die einzige Gallerie zu München eine ganz vortrefliche Madonna mit dem Leichnam, in zwey lebensgroßen Figuren, deren Werth von Mannlich denen in der Kreuzabnehmung gleich schätzen will. Ebenderselbe bemerkt, aus der Geschichte der frühern Bildung unsers Künstlers, daß die Fortschritte desselben langsam giengen, und seine ersten Versuche trocken, ängstlich und mühs

*) „Christus ist schon vom Kreuze abgelöst, und der erblaßte Körper, den man auf einem Leintuche langsam herabzulassen beschäftigt ist, ruhet mit der meisten Schwere auf der Schulter und Brust eines, seine äußersten Kräfte daran wendenden starken jungen Mannes, welcher, nach dem Charakter und dem Ausdruck im Gesichte zu schließen, Nikodemus seyn soll. Andere weniger charakterisirte Männer, die auf Leitern stehen, sind in schön kontrastirenden Wendungen zu der Herabnehmung des Körpers behülflich. Der erblaßte Körper selbst, der eine, dem Sitzen ähnliche Wendung macht, ist durch die Schwere seines Oberleibes gleichsam in sich selbst, und mit dem Haupt auf die eine Schulter gesenkt, welches ein ungemein schönes und kontrastvolles Spiel der Muskeln verursacht, woraus eine große Kenntniß der Anatomie und eine ungemeine Wissenschaft in den Verkürzungsregeln hervorleuchtet. Das gesenkte Haupt des Erblaßten ist (ohne ein hohes Ideal zu seyn) von großer männlicher Schönheit, und von so ausnehmender Holdseligkeit mit untermischten Zügen von Wehmuth gezeichnet, daß der Ausdruck, den diese glückliche Vermischung der Züge hervorbringt, den Beobachter darin alsogleich den freywillig Gelittenen und Gestorbenen erkennen lassen wird. Ueberhaupt hat diese schöne Figur, in allen ihren Theilen, nichts von jenen unangenehmen und eckelhaften Todeszeichen an sich, die andere, auch große Maler, auszudrücken so sehr bemüht waren; sondern das Gesicht, so wie alle Theile des Leichnams, haben zwar den gehörigen Charakter der Leblosigkeit, die aber nicht die Kennzeichen eines durch heftige Todesstöße zerstörten, sondern nur durch langsames Leiden aufgelösten Lebens bemerken läßt. Im vordersten Grunde, nahe am Kreuze, ist Maria in einer gänzlichen Ohnmacht versunken, und wird von ihren Freundinnen und von St. Johann unterstützt. Die Wendung dieser von Schmerz überwältigten Mutter ist rückwärts, aber mit dem Gesichte gegen den Zuschauer gesenkt. Dieses ist ein wahres Meisterstück der Kunst; und so schwer es scheint, einem Gesichte mit geschlossenen Augen einen viel bedeutenden Ausdruck zu geben, so ist dennoch der Maler hierin so ausnehmend glücklich gewesen, daß man, ohngeachtet dieser Schwierigkeit, in diesem Gesichte die nur momentane Uebermacht des Schmerzens über die Seelenkräfte, bey genauer Betrachtung, deutlich bemerken kann. Selbst mit der Drappirung des Hauptes dieser edeln Figur führt uns der Maler auf den Gedanken, daß die leidende Mutter des Gekreuzigten das Anschauen der Leiden ihres Sohnes, und das Hangen desselben am Kreuze, nicht habe ertragen können; sondern bis ans Ende der schrecklichen Scene sich verhüllet gehalten, und nur jetzt bey der Herabnehmung des Gelittenen einen Blick auf ihn gewagt haben müsse, den sie aber auch jetzt noch nicht ertragen konnte, da ihre Freundinnen bemüht sind, sie von der Verhüllung des Hauptes zu befreyen, um den Drang der Leiden in solchem durch Zuziehung frischer Luft zu vermindern, und, da die Bewegung des bey ihr stehenden bestürzten Johannes gegen die, mit der Abnehmung beschäftigten Männer, einen Zuruf anzudeuten scheint, den Leichnam dem Anblick der Leidenden zu entziehen. Der Charakter überhaupt, so wie der kontrastirende Ausdruck von Mitleiden und Wehmuth in den Gesichtern und Bewegungen dieser Freundinnen Mariä, ist mit tief überdachter Wahrscheinlichkeit ausgeführt; nichts ist im Ausdrucke der Leidenschaften übertrieben; man findet keine Bewegung in irgend einer, auch der untergeordnetesten Figuren, die nicht nothwendig zu seyn müssen scheint. Alles ist Zweck auf das Ganze; in Rücksicht auf die Erfindung, die große und gelehrte Zeichnung, und den charakteristischen Ausdruck ist daher dieses Bild ein wahres Meisterstück der Kunst; und es bleibt dem Beobachter dabey nichts zu wünschen übrig, als daß der Maler den Figuren eine mehr zusammenhängende Gruppirung, und etwas weniger mühsame Wendungen hätte geben mögen." Füßli I. 53—57.

**) Heydenreich sagt: Lepizius.

sam waren, er aber, dem ungeachtet, durch anhaltenden Fleiß und Studium auf eine der höchsten Stuffen der Kunst gelanget, doch auch auf dieser bey Weitem nicht immer sich gleich geblieben sey, und überhaupt nur wenige seiner Werke jenen Punkt der Vollkommenheit erreicht hätten; was dann der Sage Wahrscheinlichkeit gebe, daß sein großes Vorbild, Buonaroti, zu diesen letztern wirklich die Zeichnung geliehen habe. Diese Wahrscheinlichkeit bestätige sich durch seine beyden kleinen Basreliefs auf Trinita de Monti, von deren einem (Michel Angelo mit dem Spiegel) wir schon gesprochen, das andere aber etliche Satyren vorstellt, welche Köpfe, Aerme, Beine u. a. Theile des menschlichen Körpers auf einer Wage abwiegen, um die, welche das gehörige Gewicht nicht haben, von seinem großen Meister verbessern zu lassen. Von ihm, als Bildhauer, nennt d'Argensville II. 40—45. nach Vasari u. a. neben dem bereits Angeführten noch Mancherley; wie z. B. seine Statüe der Cleopatra an dem Brunn dieses Namens im Corridor des Belvedere; das Brustbild eines geliebten Jünglings, seines Schülers, auf dessen Grabe in St. Michel Bertaldi zu Florenz, und die unvollendete Statüe von St. Michael, welche die große Pforte vom Castell St. Angelo hätte zieren sollen, und nun (nach des Künstlers Wille) auf seinem eigenem Grabmal steht. Dort lesen wir auch: Daß das bloße Modell für das mehr angezogene Pferd (worauf spätherhin die Statüe — nicht Heinrich II sondern Ludwig XIII. gestellt wurde, ihn vier Jahre Arbeit kostete; daß es 40. Palmen lang und 20. hoch, um einen Sechstheil größer als dasjenige vom Marc Aurel im Capitol (aber deswegen, wie wir schon vernommen, nichts desto besser!) war; und endlich, daß der Verdruß über den ersten fehlgeschlagenen Guß Daniel das Leben gekostet habe. Gestochen nach ihm kennt man nicht sehr Vieles. Vörderst: Die oft erwähnte Kreuzesabnahme; vorzüglich von Dorigny, dann von Audenaerd, J. B. de Cavalleriis, einem alten Ungenannten (G. L. D.), A. Westerhout und C. Zocchi; David und Goliath, von B. Audran, meisterhaft (Füßli l. c. S. 57—58. und: *Winkler* s. v. *Voltera*); eine Kreuzigung St. Peters, wieder von de Cavalleriis; Madonna in der Ohnmacht und zwey Frauenbilder die eine Cornische unterstützen, jene aus dem Hauptbilde, diese aus den Stucco's auf Trinita de Monti, von St. Non; ähnliche (oder die gleichen) Caryatiden von J. Episcopius; den todten Christ in den Armen Josephs von Arimathea, von Prestel; endlich die Statüe Heinrich II. von A. Tempesta, ein Blatt, das Viele irre geführt hat, als ob nicht bloß das Pferd, sondern auch der König das Werk von Daniel sey.

Riccini (Anton), ein Kupferstecher zu Rom. Auf dem dortigen Salon im Kapitol 1809. sah man von ihm einen sehr ähnlichen Kopf des neuen Königes Joachim von Neapel, nach einer Zeichnung von Vicar. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 44.

* Riccino, s. Richino.

* Ricciolini (Michel Angelus und Niclaus), Vater und Sohn. Anstatt der Art. von Beyden im Lex. setze: Der erste geb. zu Rom 1654. lernte bey Carl Maratti, arbeitete für die Kirche gedachter Stadt, starb zu Frescati 1715 und ward in dasiger Domkirche begraben. Der zweyte, geb. 1687. erhielt schon in seinem Vierzehnten, und in zwey folgenden Jahren die ersten Preiße im Campidoglio. Etliche von seinen Bildern wurden in Mosaik gebracht. *Pazzi* II. 2. p. 3. u. 5. wo sich die Bildnisse von beyden nach denjenigen befinden, die in der Gallerie zu Florenz, von ihnen selbst gemalt, aufgestellt sind. Von ihnen heißt es bey Lanzi I. 528. wo das Geburtsjahr des Sohns durch Druckfehler irrig angegeben ist: „M. A. Ricciolini, ein Römer von Geburt, obgleich von Todi genannt, und M. Ricciolini, von welchem Orlando schweigt, zierten beyde die Kirchen zu Rom Der zweyte hatte, mehr als der erste, den Ruf eines guten Zeichners, und in einigen Cartons zu Mosaiken in St. Peter (ob von seiner Erfindung?) wetteiferte er mit dem Cavalier Franceschini.

Richard (Carl). So heißt in ein Paar unserer Handschriften ein Maler in Wasserfarben zu London, um 1765. und noch 1768. der dort in gutem Rufe stand. Ihm wurde, neben Anderm, von der Universität Cambridge aufgetragen, diejenige Urkunde, womit sie den damals in England anwesenden König Christian VII. von Dänemark zum Doktor der Rechte aufnahm, mit Allegorien auszumalen. Diese Urkunde legte man nachwerts dem Königl. Archive zu Kopenhagen bey. Ob er etwa derselbe Richard (ohne Taufnamen) seyn dürfte, nach welchem J. Haas das Bildniß des Augenarztes J. Taylor in 8°. gestochen hat? Möbsen's Aerztebildn. S. 133. Oder geht letzteres etwa den folgenden C. F. W. Richard an?

— — (C. F. W.), aus dem Hannöverschen, geb. um 1725. kam bereits als geschickter Pastel- und Aquarellmaler nach Hamburg, und erhielt dort viele Arbeit, welches ihm Gelegenheit gab, als Bildnißmaler sich nach dem Leben immer mehr zu üben. In diesem Fache wurde er vortreflich, und starb zu Hamburg um 1770. *Hamburg. Künstler-Nachr.* S. 36 Nach ihm hat J. C. G. Fritsch 1769. ein Bildniß von F. A. Fidler (zu dessen Anapaptistischen Journal, I. Jahrg. 1. Th. 8°. Hamb. und Leipz. 1770.) gestochen. S. auch den Schluß des vorhergehnden Artikels.

— — (Daniel Johann), genannt Bressel, ein Goldschmied, Uhrmacher und Graveur, geb. zu Sagne im Fürstenthum Neufchatel-Vallangin 1665. Anfangs lernte er, so wie zwey seiner Brüder, als Goldschmied; da ihm aber in seinem Vierzehnten eine in London verfertigte Uhr (ein Ding, was in seiner ganzen Gegend zu dieser Zeit noch unbekannt war) auf gut Glück zur Reparatur übergeben worden, so faßte er den Vorsatz, sich eine gleiche Maschine zu bauen. Seinem durchdringenden Genie gelang es auch, die Werkzeuge, und überhaupt Alles was dazu gehörte, theils selbst zu erfinden, theils nachzuahmen; und in 18. Monaten war die Uhr vollendet In der Folge kam er sogar so weit, daß er kleine Pendulen und Repetiruhren zu verfertigen wußte. Dieß ist der erste Anfang und gleichsam der Stamm der vielen Uhrfabriken in Locle und la Chaux de Fond. Richard legte sich dabey auf das Graviren und Kupferstechen; unterrichtete auch darin, so wie in allen seinen Künsten, seinen ersten, einige Jahre nachher angenommenen Schüler Jacob Brand, genannt Gruyerin, aus la Chaux de Fond. Zu Anfange des XVIII. Jahrh. verließ er Sagne und ließ sich in Locle nieder, wo er 1741. verstorben war.

— — (E.) malte um 1728. kecke, meisterhafte Bildnisse in Rembrandt's Manier zu Neuwied am Rhein und derselben Gegend. Er pflegte die Backen, Nase, Stirn u. s. w. von hinten im Tuch herauszudrücken, wodurch er gleichsam (?) natürliche Schatten erhielt, die, mit seinem kräftigen Kolorit verbunden, von herrlicher (?) Wirkung sind. Meusel's Miscell. XIII. 37.

* — — (Florent de la Mare), s. Mare.

— — ( ) Abt von St. Vanne in Frankreich, einer der berühmtesten Architekte des X. Jahrhunderts, unter dessen Leitung viele Kirchen und Klöster theils ausgebessert, theils neu erbaut wurden. Für seine eigene Kirche zu Vanne ließ er, neben andern Kostbarkeiten, eine prächtige Kanzel zum Absingen des Evangeliums, und ein Tabernakel, reich mit Gold und Edelgesteinen geschmückt, verfertigen. *Mabillon* Acta O. S. Benedicti, T. VIII. p. 522. 525. 526. Fiorillo III. 32. 33.

— — und Rowsby, letzterer ein Mönch, zwey Bildhauer des XV. Jahrh. in England, die sich mit der Ausbesserung einiger Sachen in der Kirche der H. Jungfrau zu Starford beschäftigten. Fiorillo V. 172.

Richard ( ). Ein solcher war als Königl. Französischer Botanikus 8. Jahre in Cayenne gewesen, hatte auch die Antillen besucht und sich so eine schöne Sammlung von Pflanzen zu eigen gemacht. In 1793. war er (zu Paris) beschäftigt, diese seine Sammlung zu einem botanischen Werke zu verarbeiten, in welchem einzig neue oder nur sehr wenig bekannte Pflanzen beschrieben, und nach seinen eigenhändigen Zeichnungen abgebildet werden sollten. Römer's neues botanisches Magaz. (Zürich 1794. I. Band S. 327.) u. a. m. Es scheint aber fast, als ob dieses Werk nicht erschienen wäre. Indessen ist dieser Richard ohne Zweifel der nämliche, den Ersch F. M. C. oder L. C. Richard de Hauteſierck (ci-d. Chevalier de l'Ordre de St. Michel, premier Méd. des Armées du Roi, Inspecteur gén. des Hopitaux militaires, und spätherhin (1798.) Professeur d'Histoire naturelle, Matière médicale et Botanique aux écoles de Santé de Paris, Membre de l'Institut nat. pour l'Anatomie et la Zoologie etc. auch Membre de l'Academie de Gottingue nennt, und von ihm, nebst mancherley Aerztlichem, eine neue Ausgabe von Bulliard's: Dictionnaire de Botanique mit seinen Zusätzen, auch Memoires in denjenigen des Instituts, und der Gesellschaft der Naturkundigen zu Paris anführt.

— — ( ) ein ausgezeichneter junger französischer Geschichtsmaler, Schüler von David, hatte seine Fertigkeit in der Kunst zuerst durch ein Bild bewährt, das die Feyerlichkeit beym Tode von St. Blandina vorstellt. Allein den vorzüglichen Ruhm erwarb er sich in 1801. durch eine Schilderung Valentina's von Mailand, die den Tod ihres Gemahls, des Herzogs Johann von Burgund, beweint. Sie sitzt, lehnt ihr Haupt voll Anmuth und Ausdruck auf die Rechte, und ihre Linke ruht auf einem Hunde, der sie anblickt, und Theil an ihrem Kummer zu nehmen scheint. Vor ihr steht ein Tisch mit Büchern, und einem Zettel mit ihrem Wahlspruche: Rien ne m'est plus; plus ne m'est rien. Kleider, Geräthe, selbst die Fenster, worauf das Wappen von Mailand erscheint, sind aufs Genaueste im Geschmacke des Zeitalters ausgeführt. Das Ganze macht durch die lebhafte Beleuchtung, die durchsichtigen Töne und die schöne Harmonie der Farben eine überaus angenehme Wirkung. Noch mehr erweckten zwey zur Ausstellung des J. XII. gelieferte Gemälde dieses Künstlers allgemeines Interesse. Auf dem einen sieht man Carl VII. im Begriffe, der Aufforderung von Agnes Sorel zu folgen, sich an die Spitze seines Heers gegen die Engländer zu stellen, in dem Augenblicke, wo er mit der Degenspitze auf den Fußboden das letzte Lebewohl an Agnes stellt:

Gente Agnés qui tant loin m'evance,
Dans le mien cuer demorera,
Plus que l'Anglois en notre France.

Auf dem andern Franz I. der den Vers, den er mit einem Diamant auf die Fensterscheibe gekritzt:

Souvent femme varie,
Bien Fol qui s'y fie —

seiner dazu lächelnden Schwester, der Königin von Navarra, zeigt. Ein drittes hat Gresset's Ververt im Käfigt, wie ihm das Mädchen Zukermandeln reicht, ein viertes die Werkstätte eines Malers zum Gegenstand. Fiorillo III. 477—78. Landon's Annal. IV. 4—5. *Nouv. des Arts* II. 33. IV. 47. wo bemerkt wird, daß besonders zu seinem: Souvent Femme varie sich täglich eine Menge Menschen zudrängten. Noch ward Mehreres von ihm auf dem Salon von 1806. ausgestellt, Alles von sehr kleiner Dimmension, eines ausgenommen: Ludwig XIV. in seiner Jugendblüthe, der des Nachts zu der la Valliere kömmt, und sie über dem Lesen eines Briefs von ihm antrift. Dann: Ebendieselbe, als Karmeliterin; ferner: Der junge Ritter in der Kapelle, der am Fuß eines Grabs sein Gebet verrichtet; der Tempelherr Jacob Molay, im Begriff zum Tode zu gehn, und endlich: Heinrich IV. von dem wüthenden Volke im Gewölbe zu St. Denis aus dem Grabe gerissen. Alle diese Bilder werden ausführlich im Ganzen mit großem Lobe beschrieben in: Meusel's Arch. II. 4. 3—7. und überhaupt von diesem Künstler geurtheilt: Seine Bilder seyen eben so verständig gedacht, als voll Reizes und Gefühls; die Komposition meist von schöner Einfalt, der Ausdruck voll Adels; nur selten etwas Gezwungenes in den Stellungen, oder Steifes, oder hinwieder auch Unbestimmtes in der Zeichnung; das Kolorit bisweilen violet, und das Licht nicht gehörig abnehmend, anderemale hingegen verständig vertheilt und voll angenehmer Wirkung. Beständig aber gebe er seinen Arbeiten eine Art Politur, wodurch sie einigermaaßen das Aussehn gefärbten Elfenbeins erhalten. Vorzüglich aber wird jenes letztgenannte wegen seines großen Effektes hochgepriesen. Von der Valentina von Mailand giebt Landon (l. c.), nebst der Beschreibung, zugleich die Abbildung im Umrisse. Auch auf den folgenden Salons sah man wieder sehr schöne Bilder von ihm in seiner gewohnten Gattung, und namentlich 1809. zwey allerliebste, „mit seiner bekannten Kunst in der Luftperspektiv" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1810.) „ausgeführt": Die alte Königin Blanca von Castilien, wie sie ihren Sohn, Ludwig den Heiligen, von dem Bette seiner kranken Gattin, Margarithe von Provence, entfernt, weil sie befürchtet, daß sie wegen dieser vernachläßigt werden und um ihren Einfluß kommen könnte; und Maria von Schottland, welche im Kerker die ihr von dem Pabst übersandte geweihte Hostie zu sich nimmt. Dann 1810. die Ainay-Kirche in der alten Abtey dieses Namens zu Lyon, mit dem Ritter Bayard staffirt, der, im Gefolge seines Freundes Balabre dort seine Waffen der H. Jungfrau weiht; dann den Kirchhof zu Grignon, einem Thal in Gresivaudan; Gilblas, der von der Dame Hyacinthe Unterricht anhört, wie er sich dem Dohmherrn Sedillo gefällig machen soll; und endlich den guten Heinrich IV. wie er dem Herzoge von Bellegarde, der sich bey Gabrielle d'Estrees unter das Bett versteckt, Konfekt mit dem Worte zuwirft: „Alles muß zu leben haben!"

— — ( ) So heißt irgendwo ein geschickter Maler in Lyon (1809.), der eine Sammlung französischer Alterthümer von großem Interesse besaß. Ob er nicht mit dem oben angeführten Revoil Eine Person sey, und der Eine dieser Namen fehlerhaft seyn dürfte?

— — ( ) Und so irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Architekt, der die Kommunionskapelle in der Kirche St. Mederic zu Paris erbaut habe. S. Quiror in künftigen Nachträgen.

* — — oder Richart, s. Rykaert.

Richardiere (M. Bourgeois de la), ein Künstler zu Paris, gab im J. 1804. nach der Zeichnung von Aug. Desnoyers ein Büstebildniß von Kaiser Alexander I. in schön punktirter Manier, welches äußerst ähnlich seyn soll, und zum Pendant desselben (1805.) eines des Kaisers Napoleon im großen Costume, nach A. Dumonts Zeichnung; dann 1806. eines des Kaisers Franz II. wieder nach Dumont. Oeffentl. Nachr.

Richardon ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat Cl. du Flos die in 1560. zwischen Catharinen von Medicis, dem Kardinal von Lotharingen und dem Herzog von Guise gepflogene Konferenz gestochen.

Richards (B.), ein guter englischer Stecher in Schwarzkunst um 1766. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Blatt: the School, nach Hemskerke. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (Johann, J. G. und John Inigo). Wir vermuthen, daß diese drey Namen den nämlichen Künstler bezeichnen, und daß vielleicht auch der obige Stecher B. mit ihnen Einer und derselbe seyn dürfte. Nach einem Johann gestochen ken-

nen wir nämlich das Bildniß des Arztes Joh. Taylor; nach einem J. G. Landschaften von F. Hearn und T. Morris; nach einem John Inigo endlich (dieß am sichersten) die Blätter: Ansicht einer Landkirche, von T. Hearne (sehr schön); die englische Mühle, nach der IV. Scene des: Maid of the Mill, von W. Wollet (sehr schön), und das Innere dieser Gerstenmühle, ein schönes Nachtstück, von J. M. Ardell geschabt. *Winkler.* Ob dann ferner ebenfalls einer von diesen derjenige Richards sey, der nach Fiorillo (V. 813.) in 1789. mit andern englischen Künstlern Aladin's wunderbare Lampe mit 24. Veränderungen für's Theater von Conventgarde gemalt hatte, ist uns unbekannt.

Richardson (G.), ein englischer Baumeister, der in 1800. ein Supplement zu dem bekannten: Vitruvius Brittanicus gab; dann: A Collection of plans and elevations of modern buildings etc. XII. Numb. Fol.

* — — (Jonathan), geb. zu London 1665. und gest. 1745. Derselbe wurde anfänglich wider seinen Willen zum Advokatenstande bestimmt, wiedmete sich aber nach dem Tode seines Stiefvaters der Malerey und besuchte in seinem Zwanzigsten die Schule von Riley. Durch ein emsiges, viersjähriges Studium legte er den Grund zu seinem künftigen Ruhm, und konnte es wagen, mit Kneller und Dahl zu wetteifern, deren Stelle er nach ihrem Tode einnahm. Seine Bildnisse sind sehr ähnlich und drücken die englische Nationalphysiognomie vollkommen aus; allein es fehlt (freylich ein großes Gebrechen!) den Männern an Würde und den Frauen an Grazie. Eines seiner vorzüglichsten soll Prior's in der Gallerie zu Oxford seyn. Das Mechanische der Ausführung dann, die Arbeit des kräftigen, saftigen Pinsels und der Farbenauftrag haben ihren Werth; mit den Beywerken, Drapperien und Hintergründen aber wird niemand zufrieden seyn. Er konnte sich in diesen Theilen nie zu einiger Vollkommenheit erheben, ungeachtet er eine große Sammlung von Skizzen und Handzeichnungen der berühmtesten italienischen Meister besaß, und die Theorie der Malerey gründlich studirt hatte. Aus eben erwähnter Sammlung wurden, nach seinem Tode, 2060. Pf. St. erlöst (*Msc.*). Richardson schrieb, mit Hülfe seines Sohns, ein schätzbares theoretisches Werk: Essay on the Theory of Painting, and two discourses: 1.) An Essay on the whole art of Criticism as it relates to Painting. 2) An Argument in behalf of the Science of a Connoisseur. 8°. Lond. 719. (a. h. 715.). Dann: An Account of Statues, Basreliefs, Drawings and Pictures in Italy etc. with Remarks by Mrss. *Richardson.* 8°. ib. 722. Beyde erschienen in drey Theilen französisch (und zwar mit Zusätzen und Verbesserungen der Verfasser, die sich nicht in der Urschrift finden) zu Amsterdam 728. nebst einem Anhange von ren Kate: Sur le beau Idéal des peintres, sculpteurs et poëtes; im Deutschen, unsers Wissens, niemals *). Da Richardson, der Vater, in seinem Aeußern viele Förmlichkeit, Komplimente und Ziererey beobachtete, und, wegen der (wirklichen) Neuheit der Gedanken, seinen Styl mit seltsamen Ausdrücken mischte, so verhöhnte man ihn, nicht nur in England, sondern auch in Frankreich und Deutschland, indem man ihm mehrere unvereinbare Widersprüche vorwarf, und zu verstehen gab, daß er eigentlich reiche Dilettanten mit seiner eigenen hochgepriesenen Sammlung täuschen wolle. Der descriptive Theil war eigentlich die Arbeit des Sohns, welche er nach seiner Reise in Italien, doch ebenfalls vereint mit seinem Vater schrieb; zu seiner Zeit (wahrhaftig zum Theil auch jetzt noch) ein brauchbares Werk, ungeachtet die darin beschriebenen Kunstsachen so viele Versetzungen erlitten haben. Fiorillo V. 537—39. Uns scheint das Urtheil des Lex. über einen Theil jener Vorwürfe zumal, die man den erwähnten Schriften machte, sehr begründet zu seyn. Manches, theils Lesenswerthes, theils Albernes und Mikrologisches über die Richardsone Vater und Sohn s. auch in Heinecke's Nachr. 1. 225—45. 322. 360. 365. 419. 420. 427. Zu seinem Vergnügen ezte Jonathan etliche Bildnisse, wie wir irgendwo gelesen, für Pope; wie z. B. eben Pope's, Milton's, des Arztes Mead, und sein eigenes; dann Theophrast's und Xenokrates (diese nach antiken Büsten; einen Faunskopf mit ungeheuer aufgesperrtem Munde (Michael Angelo. J. R. f. bezeichnet), leicht geetzt. Hinwieder haben nach ihm gestochen und geschabt, ebenfalls lauter Bildnisse, J. Faber (Sir John Vanbrugh), E. Fisher (des komischen Schauspielers Oldfield's), A. van Heacken, A. Pond (Pope's), J. Simon (Prior's), J. Smith (Steele's), G. Vertue und G. White. *Winkler. Brandes. Msc.*

* **Richardson** ( ) des Obigen Sohn, dessen im Lex. kürzlich Erwähnung geschieht. Von ihm kennt man viele Zeichnungen; Gemaltes wenig. Er st. 1771. Von seinen litterärischen Arbeiten s. den vorhergehnden Art. Fiorillo V. 539.

Richarte (Don Anton), einer der vorzüglichern spanischen Künstler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. gebürtig von Valenzia, studirte anfänglich die Humaniora, zog aber die Malerey vor, welche er von Senen Vila in Murcia und einem der Menendez in Madrid erlernt. Zu Valenzia werden von ihm zahllose (?) Werke gewiesen, die ihm Ehre machen. Fiorillo IV. 407.

Richaume ( ). So heißt irgenwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler, der um 1760. zu Marseille gearbeitet habe. S. unten Richomme.

Richaumont ( ). Und so nennt Gault de St. Germain, ebenfalls ohne Weiteres, einen alten französischen Kunstdilettanten des XVI. Jahrhunderts.

* **Riche** (Paul). Die drey in Lex. angeführten Bildnisse des Augenarztes Taylor, wovon A. Reinhard das seinige 1750. stach, sind bezeichnet, Chevalier Riche (auch Ryche) Romæ pinx. wonach sein Aufenthalt nach Italien wenigstens für eine Zeitlang zu setzen wäre. Möbsen's Aerztebildnisse S. 133. Noch ist zu bemerken, daß dieses in seinen Angaben sonst überhaupt genaue Verzeichniß nicht dem G. Scotin, wie das Lex. sagt, sondern dem Joh. Baptist Scotin, den Stich des zweyt genannten Bildnisses von Taylor zuschreibt. *Msc.*

— — (le), s. Leriche.

Richelett ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat Th. de Leu das Bildniß des Präsidenten B. Brisson's gestochen.

Richelieu (der Kardinal). Derselbe wird von Gault de St. Germain nicht ohne Grund unter die vorzüglichsten Kunstdilettanten seiner Nation gezählt. Zu seiner Sammlung von Antiken war ihm, nach Dallaway (I. S. 297.) der englische Lord von Arundel in England vorzüglich behülflich.

* **Richer** (Anton), s. Richieri.

* — — (P. oder L.). Das Datum (1660.) zu Anfang dieses Art. im Lex. ist wegzulassen. Von ihm gestochen kennt man auch allerley Blätter zu irgend einem historischen Werke; wie z. B. le Capitaine fameux und l'Espagnol embarassé; Satyres (1640.); la Comtesse de la Hollande à l'article de la mort, âgée de 100. ans ou environ; l'Espagnol chârtré de Gravelines; Ordre de la Bataille de Wolfenbüttel; le Tantale Espagnol (1647.); l'Espagnol Alchymiste

*) Ausgenommen zwey seiner Beschreibungen von A. Sacchi's St. Romuald, und von Zampieris St. Hieronymus, in Meusel's Mus. IV. 79—91.

(1658.). Hinwieder nach Ihm: Le Bec de l'Espagnol pris par les Français en 1648. von Boulanger; und: Satyres contre les Espagnols, ou sujet du siége d'Arras en 1640. von Perelle. Richer soll auch in Sam. Puffendorf's Leben Carl Gustav's von Schweden gestochen haben.

Richer, ein Mönch von Senon, verfertigte, wie er in: Chronicon Senonense L. II. C. 21. selbst erzählt, eine Statue des Abt Antons (starb 1137.), welche das Grab desselben schmückt. Fiorillo III. 43.

— — ( ) Nach einem uns sonst Unbekannten dieses Namens hat Th. de Leu das Bildniß des Präsidenten B. Brissons gestochen.

Richerri (Franz), ein Kunstgießer in Rom, erhielt den Auftrag zum Gusse zweyer kolossalen Bildsäulen des Kaisers Napoleon, die eine zu Fuß, die andere zu Pferde, beyde von Canova. In 1810. war die eine bereits glücklich vollendet. Die zweyte soll, wie man sagt, im Maaße die größten aller bekannten, sowohl alten als neuen Bildsäulen übertreffen. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 499.

* Richieri (Anton). Basan Ed. sec. nennt ihn Richer, und setzt mit gewohnter Dreistigkeit sein Geburtsjahr in 1600. und, wohl sicher irrig, zu Neapel an. Zu Rom, wie wir glauben, arbeitete er bey den Theatinern. *Lanzi* II. 2. 265.

Richomme (Joseph Theodor), geb. zu Paris, Schüler des Malers Regnault und des Kupferstechers Coiany, erhielt in 1806. (damals 20. J. alt) den ersten Gravurpreiß des National-Instituts zu Paris. Die Aufgabe war eine nach der Antike, und eine andere nach der Natur (selbst?) gezeichnete und mit dem Grabstichel gestochene Figur. Dann findet sich von ihm (1807.) im XLIX. Hefte des Museum Napoleon ein Bacchus nach der Zeichnung von Granger. Oeffentl. Nachr. Ob er etwa ein Nachkömmling von dem oben angeführten Richaume seyn dürfte? S. auch den gleich folgenden Art.

Richonne ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 1171. ein französischer Künstler (wahrscheinlich aber kein anderer, als der gleich vorhergehnde Richomme), von welchem sich bey der Ausstellung zu Rom im erwähnten Jahre kleine sehr vollendete Zeichnungen nach Raphael und Jul. Romano befanden.

Richter (Abraham), ein in den zeichnenden Künsten geschickter Mann, der in Weimarischen Diensten stand. Derselbe begleitete um 1626. den Herzog Joh. Ernst den jüngern von Sachsen-Weimar bey seinen verschiedenen Kriegszügen als Sekretair der Kriegskanzley. Einer von ihm verfertigten saubern historischen Handzeichnung gedenkt und beschreibt solche G. E. Heermann in seinem Beytrag zur Lebensgeschichte gedachtes Fürsten. (Weimar 1785. 8°. S. 90.).

— — — — Kurfürstlicher Edelsteinschneider und Goldschmied zu Eybenstock, einer Stadt im sächsischen Erzgebirge, wo er um 1671. lebte. Oettel's Historie v. Eybenstock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 368.

— — — — ein geschickter Rathszimmermeister zu Dresden. Neben andern Bauten verfertigte er um 1780. das 70. Ellen weit gespannte Hängewerk des Daches der neuen Kreuzkirche daselbst. Magaz. der Sächs. Gesch. I. 545. Vielleicht ist ein gleichnamiger Zimmermeister zu Dresden, der um 1810. erscheint, ein Sohn von ihm.

— — (Albrecht), Maler von Weimar. Nach seinen in 1654. gefertigten Gemälden hat Johann Dürr zwey Foliobildnisse derer, von der Universität Jena zu Rektoren erwählten Herzoge, Friedrichs des ältern von Sachsen-Weimar und Bernhards von Sachsen-Jena, gestochen.

Richter (Anton), ein Maler zu Sulzbach im Nabkreise, wie es heißt, gebürtig von Altenburg in Thüringen, Bruder des im Lex. und auch unten angeführten Bayreuthisch. Hofbauinspektors Rudolf Heinrichs, malte das Altarblatt: Johann von Nepomuk in der Dreyfaltigkeitskirche des untern Leichenackers zu Amberg; dann in der dortigen Sebastianskirche außer der Stadt, auf dem Choraltar, die Marter St. Sebastians. Destouche's stat. Beschr. der Oberpfalz III. 152.

— — (August), Bürger und Goldschmied zu Dresden, 1630. zu Altenburg geboren und 1709. gestorben. Er heurathete eine Frau aus der Familie des Martin Berisch (Dieser war ebenfalls Bürger und Goldschmied zu Dresden, daselbst 1583. geb. und 1649. gest. Seine Sippschaft liegt in der Frauenkirche begraben, wo auf ihrem Epitaphium die Verstorbenen knieend, sehr sauber getrieben und vergoldet, mit dem auferstandenen Christus; und auf einer andern messingenen vergoldeten Tafel die ganze Berische Familie, aus 15. Personen bestehend, und Christus am Kreuze, vermuthlich von Martin, gestochen (gegraben) war). Michaelisch. Frauenk. S. 304. u. 305.

— — — — K. P. Kondukteur. So sind einige vor uns liegende artige Handzeichnungen mit Wappen bezeichnet. Vermuthlich lebte derselbe zu Anfange des XVIII. Jahrh. in Polnisch-Sächsischen (allenfalls auch Preußischen) Diensten.

— — — — Bürger, Goldschmied und Juwelier zu Leipzig. Er heyrathete in 1633. die Tochter des Malers Rauscher, Wittwe des Goldschmieds Elias Reinhard, und st. 1668 zu Leipzig. C. Lucht's Leichenpredigt der Maria Rauscher, verwitweten Aug. Richter (Halle 1678. 4°.).

— — — — S. unten Carl Aug Richter.

* — — (Benedikt). Um 1723. arbeitete derselbe zu Wien. Nicol. Keder hat in Schweden eine Medaille auf ihn gießen lassen, die selten ist. Moebsen's Medaillens. I. 235.

— — (Carl), s. den gleich folgenden Art. Carl August.

— — (Carl August), gewöhnlich wenigstens also genannt (denn dieser Art. ist rücksichtlich der Vornamen ein wahrer Mischmasch), Schüler von Zingg, Landschaftszeichner und Kupferstecher zu Dresden, einer unverbürgten Nachricht zufolge von Riga gebürtig. Auf der Dresdner-Ausstellung von 1797. sah man von ihm einige radirte gut gehaltene Blätter sowohl, als etliche Landschaftszeichnungen; 1798. Gnandstein nach der Natur gezeichnet und illuminirt; dann Stolpen nach Zingg, und eine Landschaft nach Ruysdael, beyde sehr brav geetzt. In dem 1807. ausgegebenen Verlagskataloge von Tauchnitz in Leipzig (dem Verleger der sämtlichen von Zingg verfaßten Kupferblätter) finden wir zwey Landschaften nach Gemälden der Dresdner-Gallerie (les beaux Environs nach Schwanefeld; Gegenstück la Solitude forestière nach Ruysdael, beyde 15. Zoll hoch, 22. Zoll breit, das St. 2. Rthlr 16 Gr.), die Carl August sehr schön geetzt haben soll, und die man eine willkommene Beylage zu dem eigenhändigen Kupferstichwerke Zingg's benennt. Als Mitglied in der Kupferstecherey wurde er 1810. der Akademie seines Aufenthaltorts einverleibt; der Königl. Sächs. Staatskalender von 1811. rubrizirt ihn hier unter dem Namen Carl Richter. Der unsrige hat einen Bruder, ebenfalls Schüler von Zingg, der ihm jedoch an Kunst in etwas nachstehen mag. Ein gedrucktes Verzeichniß desjenigen was die Dresdner-Ausstellung 1808. zeigte, bemerkt jetzt wieder von Carl August Richter: Drey nach der Natur in Sepia verfertigte Zeichnungen böhmischer Gegenden, und den Kriebstein und Ehrenberg nach Zingg's Zeichnung in Kupfer gebracht; ferner von J. C. A. Richter, Schüler des Prof.

Zingg (mithin wohl von Carl Augusts obgedachtem Bruder) zwey nach der Natur in Sepia gefertigte Zeichnungen, wieder den Kriebstein nebst Ehrenberg und Stolpen. Der Dresdner-Adreßkalender auf 1810. hienächst führt S. 178. einen August und einen Joh. Christian Richter, beyde als Kupferstecher (in ein und derselben Behausung) an, ohne irgendwo eines Carl August R. zu gedenken; es mag dieß also eine andere Variation der Namen dieses Gebrüderpaars vorstellen. Irgendwo heißt es dann ferner, daß Joh. Christian oder auch J. C. A. (der uns, beyläufig zu erinnern, zur Zeit als Kupferstecher noch unbekannt ist) 1810. Dresden verließ und sich zu einer Herrschaft nach Polen begab. Uebrigens haben sich unsere zwey ausgezeichneten Künstler die Manier von Zingg (für dessen Rechnung sie auch, wenigstens eine Zeitlang, arbeiteten) so zugeeignet, daß ihre Zeichnungen meist als Originale gedachten Meisters verkauft worden. — Diese unvollständigen, vielleicht auch zum Theil irrigen Nachrichten, die von mehrern Orten her mühsam zusammengegriffen sind, müssen hier nothgedrungen ihren Platz finden, da keine Schrift uns weitere Auskunft giebt. Vergebens schlägt man in Haymann's Werke, der doch nun einmal Dresdens Künstler in seinen Plan zog, sowohl über diese als viele a. m. noch. Er, der es nöthig fand in dem Anhange (S. 462.) von sich selbst die wichtige Bemerkung nachzutragen, daß er — des Nachts geboren sey, hätte doch, und gewiß mit eben der wichtigen Befugniß, nicht bloß (wenige Artikel ausgenommen) Haschen, Kellern, Kläben und Meuseln ausschreiben und mit einigen Angaben aus dem Dresdner-Anzeiger aufstutzen sollen. So lautet eine unserer handschriftlichen Notizen. Ein Anhang derselben setzt dann weiter hinzu: „Näherer Erkundigung zufolge sind diese beyden Gebrüder aus Dresden, wo ihr Vater, wenn wir nicht irren, ehemals Kupferdrucker war, gebürtig. Ohne über ihre Vornamen etwas Weiteres beybringen zu können, ist unsere Vermuthung ganz richtig, daß die beyden im Dresdner-Adreßkalender aufgeführten August und Joh. Christian unser Gebrüderpaar wirklich vorstellen sollen. Sie haben für Zingg und unter dessen Namen gearbeitet, da derselbe nun zu alt ist, um dem Verlangen der Liebhaber immer entsprechen zu können". Wir unsers Orts dann bemerken noch von Carl August: Schon auf den Dresdner-Salons von 1800. und 1801. sah man Zeichnungen von ihm, welche schöne Hoffnungen erweckten. Nur hieß es damals: „Er halte sich noch zu viel an die harte Manier seines Lehrers, und an jene flachen und großen Lichter, mit denen letzterer nicht selten seinen Arbeiten großen Schaden thue". Deutsche Kunstbl. I. (2.) 42. II. (1.) 54. Allein bey spätern Ausstellungen trat unser Künstler mit Bildern auf, welche für Erfindung und Behandlung allgemeinen Beyfall fanden. So 1805. und 1807. Auf dieser letztern mit vier Zeichnungen: Einer Morgenlandschaft (der Rosenberg in Böhmen), dem Amsel-Loch in der sächsischen Schweiz, der Aussicht nach dem Wasserfall im Lubethalergrund in der Abendbeleuchtung, und dem Kleinstein mit der Ritterkapelle, bey voller Mittagsbeleuchtung (alle viere in Tusch mit Meisterhand ausgeführt). Von vier andern Landschaftszeichnungen in Sepia endlich, auf der Ausstellung von 1808. heißt es wieder kurz, daß er damit seinem Lehrer würdig nachgestrebt habe. Als Stecher erschien er auf dem Salon von 1806. mit zwey schön gearbeiteten Ansichten einer Gegend an der Havel, nach Reinhard kopirt. Meusel's K. K. L. III. — Arch. II. 1. 103—3. 13. Unbekannt ist es uns endlich, von welchem der beyden Brüder die Rede sey, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 650. bey Anlaß von Zingg's damals so eben erschienenen Zeichenbuche für Landschafts-Studien (24. Bl. Leipz. bey Goeschen) heißt: „Die letzten 6. sind sauber gestochenen Landschaften nach Wagner, von Richter, einem Lieblingsschüler Zingg's, auf welchen der Lehrer und Meister selbst eine Medaille verfertigen ließ".

Richter (Carl Friedrich). So nennt man einen Bauadjutanten zu Berlin, der folgendes Werk verfaßte: Anfang von einer neuen Methode unter Wasser zu bauen, ohne Fangedämme zu machen (Berlin u. Leipzig 1765. Fol.).

— — (Carl Gottlieb), ein deutscher Kupferstecher, gab 1805. das erste Heft von Abbildungen der Kursächsischen Armeeuniformen. Kl. Fol. (4. Th.) Dresden und Leipzig bey Hartknoch, welches für gute Zeichnung und Gruppirung der Figuren, und reine und richtige Illumination sehr gerühmt wurde.

— — (Caspar). Unter (Elias Gottlob) Hausmann in gegenwärtigen Supplementen liest man, daß Bause, nach gedachtem Maler, das sehr schöne Bildniß des Architekten Caspar Richter gestochen habe. Hierbey ist erstens zu erinnern daß Graff, und nicht Hausmann, auf dem vor uns liegenden Blatte (wie dasselbe auch Meusel III. unter Bause auf diese Art rubrizirt) als Maler desselben angegeben ist; und zweytens, daß Richter (geb. zu Leipzig 1708. und gest. daselbst 1770.), welcher zu Leipzig die Handlung trieb, zwar die Titel als Vornehmer des Rathes und Baumeister (Aedilis), ingleichem Vorsteher des Hospitals zu St. Georgen, mit sich ins Grab nahm; daß aber der Ausdruck Baumeister hier nur eine besondere Würde beym Magistrate anzeigt, und nicht in der gewöhnlichen Kunstbedeutung zu nehmen ist.

— — (Christian), ein geschickter Goldschmied zu Schneeberg in Sachsen. Man gedenkt von seinen Arbeiten einer schön versetzten Kunstbergstuffe, die dem Russischen Kronprinzen, bey einer Schneeberger-Durchreise 1710. als Schauessen aufgesetzt wurde. Christian, der dabey auch das Amt eines Kurfürstl. Edelgestein-Inspektors bekleidete, verkaufte nachgehends dieselbe für etliche hundert Thaler nach Holland. Melzer's erneuerte Chronik von Schneeberg S. 609. u. 895 Vermuthlich gehörte er zu der Familie von obgedachtem Abraham R. zu Eybenstock.

— — — — Reisehofmaler im Königlich-Polnischen und Kurfürstl. Sächsischen Diensten. Er starb 1727. zu Dresden. Kern's Dresdnischner Merkwürdigk. Jahrg. 1752. S. 115.

* — — — — vielleicht der im Lex. nach Imhof gegebene Baumeister (wie es die Zeit zuläßt) war Fürstl. Küchen- und Baumeister beym Herzoge Heinrich von Römhild, für welchen er, unter Anderm, 1701. ein schönes achteckigtes Lustgebäude auf dem Hartenberge baute. In 1710. nach dem Aussterben dieses sächsischen Nebenzweiges, scheint er in Weimarische Dienste gekommen zu seyn; wenigstens baute ein Christian, der sich Herzogl. Baumeister schreibt, auf Befehl des Herzogs Wilhelm Ernst 1720. an die Stelle einer hölzernen, die steinerne Brücke zu Ober-Weimar. Gotrschalg's Gesch. des Fürstenhauses Weimar und Eisenach S. 276. und Wetzel's Römhild S. 126 — In 1735. erscheint wieder (ob derselbe mit Obigem?) ein Ober- und Landsbaumeister Richrer, der die Totalreparatur der Hauptkirche zu Weimar fortführte, nachdem die erste unter J. L. Hofmann 1727. ins Stocken gekommen war. Eine gleiche Reparatur besorgte er 1753. an der Hauptkirche zu Ober-Weimar. Ein Bruder dieses letztern war ebenfalls Baumeister, und brachte die von Mützeln angefangene Wiederaufbauung der St. Jakobskirche zu Weimar zu Stande. Vermuthlich war dieß Johann Adolph, Landbaumeister zu Weimar, der — wahrscheinlich Alters wegen in Pensionsstand versetzt — um 1768. verstorben ist. Wetten's Weimar I. 430. II. 141. u. 313. — Weimar. Hofkalend. Christian betreffend, bemerkt noch einer unserer Freunde: „In Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstl. Baulust (Rönhild 1698. Fol.) findet

man nach ihm ein Portal geetzt. Ohne Zweifel sind auch die in diesem, mit Rissen und Ansichten angefüllten Werke beschriebenen schönen Fürstl. Gebäude und Einfälle von ihm entworfen, ausgeführt und hier nach seinen Zeichnungen, obwohl er nur auf dem einen gedachten Blatte genannt ist, von J. Schuster größtentheils geetzt worden. Nach dem Aussterben der Linie von Sachsen-Römhild (1710.) kam er als Hofbaumeister nach Weimar".

* **Richter** (Christian), wohl sicher der im Lex. gegebene Christoph zu Weimar, Fürstlich-Weimarischer Hofmaler. Derselbe malte um 1648. und zwar, wie unsere Quelle sagt, mit ausnehmender Schönheit, an der Kanzel der Herzoglich-Gothaischen Hofkirche zum Friedenstein sieben Schildereyen: Den Stand der Unschuld, des Falls, der Erlösung und des ewigen Lebens; an deren Treppe ferner den Lehr- Wehr, und Nährstand. Bey einer Reparatur wurde diese Kanzel 1680. nebst der schön mit biblischen Figuren geschnittenen Altartafel, in die neuerbaute Kirche nach Graefentonna (im Herzogthum Gotha) gegeben. Gothaisch. Kirch- und Schulstaat I. Th. 1. St. S. 93.; III. Th. 4. St. S. 71. Seiner gedenken noch: **G. E. Heermann** in der Nachlese zu dem Beytrage der Lebensgeschichte Johann Ernst's des jüngern, Herzogs von Sachsen-Weimar (Weimar 1786. 8°. 58.) indem er von ihm sagt, daß er (1627.) sechs Wochen an einer Abbildung des Leichenbegängnisses dieses Herzoges arbeitete, die, wie es scheint, Christoph Richter, der Goldschmied (s. unten), in Kupfer gestochen habe. Dann Rudolphi's: Gotha diplomatica (Tom. II. p. 165. u. 167.), wo es heißt, daß der berühmte Christian (R.) in Weimar ein (jetzt wegen Brand nicht mehr bestehendes) Gemälde 10' hoch, Lucullus und Archimedes, für das Gothaer-Schloß Friedenstein um 1658. verfertigte; und wo man auch der schon gedachten, jetzt zu Graefentonna befindlichen, sieben Schildereyen mit vielem Lobe gedenkt; man nennt ihn hierbey Christian (R.) den ältern, Hof- und Kunstmaler in Weimar. Der nach ihm gestochenen Blätter, fast alles Bildnisse, mögen ungefähr an der Zahl 40. seyn. Ihre Ausfertiger sind: Johann Dürr (die meisten) Bildnisse, als von sächsischen Herzogen (so z. B. Herzog Wilhem IV. stehend und von seinen sechs Kindern umgeben, in Fol.), Edelleuten, Theologen, Rechtsgelehrten, auch Funeralienarbeit, datirt mit 1652—64.; Wolfgang Kilian (die beßten), ebenfalls Herzoglich-Sächsische Prinzen; z. B. Albert, Wilhem, Friedrich, Joh. Ernst; P. Troschel Bildnisse und Allegorien zu Herrleders Ursachen des deutschen Krieges; J. C. Marchant u. a. m. Noch hat Merian zu seiner Topographie in kl. Fol. sehr artig einen Prospekt von Buttstädt im Weimarischen (mit einem Viehmarkt und vielen Figuren) nach ihm geetzt. S. auch unten Wilhelm Richter. Nach einer unserer Handschriften hätte nach Christoph (der aber eben wahrscheinlich unser Christian ist) — kurz nach dem Maler von Weimar, Dürr Bildnisse von einigen schwedischen Herrn (z. B. des Obersten C. Ermes) gestochen, wo hingegen zwey bey Winkler (gleichfalls s. v. Christoph R.) angeführte, mit leichter und geistreicher Nadel geetzte gebirgigte Landschaften, deren eine mit 1629. und einem verschlungenen C. R. bezeichnet ist, am Wahrscheinlichsten die Arbeit des unten folgenden Goldarbeiters Christoph R. von Altenburg seyn dürften.

— — — — Maler zu Leipzig. Sein sogenanntes Meisterstück, wohl vielmehr sein Aufnahmegemälde in die daselbst bestehende Malerinnung, befindet sich in der Oberhofgerichtsstube des Rathhauses gedachter Stadt. Es stellt eine Scene aus dem Leben Christi vor, und trägt die Jahrszahl 1671. *Stepner.* Inscript. Lips. p. 522.

— — — — aus einer Malerfamilie zu Stockholm, gieng in 1702. nach England und verfertigte Bildnisse in Oel und Miniatur mit Ruhm und Gewinn. Seine Arbeiten sind im Geschmacke von Dahl, doch von kräftigerm Kolorit. Auch in der Emailmalerey wollte er sich versuchen, starb aber, ehe er darin bedeutende Vorschritte gemacht hatte, 50. J. alt 1732. Tessin hat in seinen bekannten Briefen (I. 110.) von ihm und einigen andern schwedischen Artisten merkwürdige Nachrichten geliefert. Fiorillo V. 554.

Richter (Christian Friedrich). So hieß ein Architekt zu Leipzig um 1768.. Leipziger-Allerley, Jahrg. 1768. S. 648.

— — (C. F.), Bauadjutant zu Berlin, wo er verschiedene Gebäude theils nach eigenen, theils nach Anderer Rissen aufführte. Derselbe schrieb auch eine Abhandlung von einer Maschine, womit man eingerammelte Pfähle unter dem Wasser abschneiden könne. Er st. 1772. Nicolai. Ob er vielleicht mit dem vorhergehnden Christian Friedrich Eine Person ist?

— — (Christian Gottlob), ein Maler zu Leipzig, erscheint, ohne Weiteres, im Leipziger-Adreßkalender von 1787—93. in dieser Eigenschaft.

— — (C G.), ein deutscher Maler, Zeichner und Kupferstecher, lebte schon seit geraumer Zeit in der Schweiz, und 1811. noch zu Chur, und war, wo wir uns nicht irren, bereits Zeichenmeister in dem ehemaligen Philantropine zu Marschlins. Getreue, aber etwas harte Ansichten nach der Natur schienen sein Hauptfach zu seyn. Indessen sah man auch von ihm Bildnisse in Oel; wie z. B. auf dem Zürcher-Salon von 1805. dasjenige des Dr. Raschers zu Chur, und eines H. Gutmanns. *Msc.*

— — (Christian Heinrich), Pettschaftstecher zu Grünhayn in Sachsen. Er pflegte mit seinen Arbeiten die Leipziger-Messen zu besuchen, und erscheint hier im Jahre 1797. Priv. Leipziger-Meß-Schema (Leipzig 1797. S. 206.).

— — (Christian Joachim), Poussirer bey der Porcellainfabrick zu Meißen gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Christoph), Serpentinsteindrechsler zu Zöblitz, einer Stadt im sächsischen Erzgebirge, wo er 1740. 81. J. alt starb. Steinbach's Historie v. Zöblitz (Dresden 1750. 4°. S. 139.).

— — — — und Ernst Rumberger waren 1798. Stadtwerkmeister zu Luckau in der Niederlausitz. Niederlausitzisches Adreßverzeichniß auf 1798. S. 59.

— — — — Ein Schreiben des Herzogs Wilhelm von Weimar unterm 8 Nov. 1629. (unten angezogene Quelle hat den Druckfehler 1729.) an einen seiner Rentmeister, lautet folgendergestalt: „Wir erinnern uns guter Maßen, wie wir weiland — Herrn Johann Ernsts des jüngern ꝛc. unsers freundlich geliebten Bruders seeligen abgeleibten Körpers Contrefay, mit etzlichen Ornamenten und Schriften, ins Kupfer zu stechen, Christoph Richtern, Goldarbeiter zu Altenburg anverdingen lassen. Wenn dann ermeldeter Goldarbeiter solches Werk allbereit vor 1 ½. Jahre zu unserm willigen Contento geliefert, und vor seine Mühe und Arbeit die Summa von Einhundert Thaler begehrt, wir auch erwägen, daß er solches Geld verdienet, so begehren wir" u. s. f. Vermuthlich war dieser Stich nach des Weimarischen Hofmalers, Christian Richter's (s. oben), Gemälde verfertigt. *Heermann's Nachlese zu dem Beytrage der Lebensgeschichte Johann Ernst's des jüngern*, S. 58. Noch bemerkt Heermann l. c. daß Peter Iselburg das Leichenbegängniß des gedachten Fürsten habe stechen sollen, was aber, nach beygebrachtem Schreiben zu urtheilen, eine Aenderung erlitten haben muß; Heermann konnte jedoch, aller Nachforschungen ungeachtet, dieses Blatt nicht zu Gesicht erhalten. Es muß überaus selten seyn; „denn auch mir" setzt

einer unserer Freunde hinzu), „der ich Gelegenheit hatte die weitläuftigsten zur sächsischen Historie gehörigen Kupferstichsammlungen durchzugehen, ist es eben so wenig als je eine andere Anzeige davon zu Handen gekommen. Daß es übrigens wirklich existirt, beweist nicht allein Herzog Wilhelms Schreiben, sondern auch die große Weimarische Bibel, wo es bey Herzog Ernst's Bildnisse ausdrücklich heißt, daß ein Kupferstich von seinem Leichenbegängnisse vorhanden sey, unter dem Titel: Vera repræsentatio, quo ritu lugubri, quibusque Principum fastigio, dignis exequiis etc. Wahrhaftige Abbildung, mit was Trauer, und Fürstl. geziemenden Leichengepränge der Durchlauchtige ꝛc.

* Richter (Christoph), der Bildniß- und Landschaftmaler zu Weimar, ist ein irriger Name von obigem Christian Richter von dort.

— — (Christoph Heinrich). So wird im Bayreuthischen Adreßkalender, Jahrg. 1757. und 58. der auch unten folgende Rudolph Heinrich Richter fälschlich genannt. Spies Brandenburgische Münzbelustigungen, Th. III. S. 92.

— — (Cornel), Maler und Lakirer zu Herrnhuth, dem Hauptorte der evangelischen Brüdergemeinde in der Lausitz, um 1794. Oberlausitzischer Adreß- Post- und Reisekalender auf 1794. (Zittau S. 79.).

— — (Cr.). Von einem solchen zeigt das Intell. Bl. N°. 2. S. 2. der Allg. Kunstz. von 1803. aus dem Compagnie-Verlag zu Nürnberg an: Anleitung zur Landschaftszeichnung, 4°. 28. Bl. à 1. fl. 30. Kr. und: Vorschriften zur Planzeichnung, 4°. 13. Bl. à 1. fl.

— — (C.). Einem Bücherverzeichnisse zufolge gab derselbe: Anleitung zu Fertigung mathematischer Risse und Plane ꝛc. nebst zwölf dazu gehörigen neuen Carteuchen (Wünsenstein 1791. 4°.). Ob er nicht mit dem Obigen Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Daniel), Goldschmied zu Görlitz, der dort gelegentlich in 1688. erscheint. C. G. Funck Lebensgesch. aller geistlichen Personen von Görlitz (Görlitz u. Leipzig S. 182.).

* — — (David), den das Lex. einen schwedischen Landschaften- und Bildnißmaler nennt. Die Gallerie zu Wien besitzt von ihm kleine bergigte Landschaften mit Figuren und Bauten staffirt. Die auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg noch 1782. befindliche Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lactantius von Firmian wies auch das eigenhändig gemalte dieses Künstlers auf. Ob er etwa mit obigem, von Fiorillo angeführten Christoph Eine Person seyn könnte? Gestochen nach David haben, lauter Bildnisse, neben den schon im Lex. genannten Meistern (Heckenauer, Schenk und J. Smith) J Dürr, E. Hainzelmann und J. Tscherning: Schenk des Malers E. Keck, Smith des Prinzen Eugens, Tscherning des Goldschmieds D. Mannlich. Auf diesen David hat Nicl. Keder eine Schaumünze stechen lassen, welche mit zu den seltenen gehört. Das Bildniß des Medailleurs Falz von Heckenauer, welches Einige, als nach unserm David gestochen, angeben, gebührt dem Nachfolgenden. Heinecke I. 44.

— — — — ein anderer dieses Namens, malte um 1704. zu Berlin gute Bildnisse. F. Blesendorf und J. Tscherning haben nach ihm gestochen. Heckenauer, wie wir gleich oben vernommen, dasjenige des Stempelschneiders Falz. Nicolai.

— — (Dominik oder Dominik Ignaz), Johann Christoph Kern und Johann Gottlob Haase Hofgoldschmiede; dann: Joh. Andreas Erhard, (lebte noch 1784.), Peter Düflos, Joh. August Jordan (der 1736. von der Dresdner-Goldschmieds-Innung aufgenommen wurde) und Joh. Georg Böhmer, Hofjuweliere; und endlich Carl Gottlieb Jordan, Hofdiamanten-Brillanteur, sind sämtlich in dem Kursächsischen Hof- u. Staats-Kalender von 1757. aufgezählt. Richter starb 50. J. alt 1759. zu Dresden. Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1760. N°. 1.

Richter (Emanuel). So heißt in den Deutschen Kunstbl. I. (3.) 27. ein, mit obigem Carl August nicht zu verwechselnder zweyter Schüler von Zinag, „der seinem Lehrer, gleich jenem, wahre Ehre mache". Von ihm sah man auf dem Dresdner-Salon 1800. zwey getuschte Prospekte der Schlösser Morizburg und Tetschen. Neueres indessen haben wir von ihm nichts vernommen.

* — — (Friederike), s. Johanna Juliana Friederika.

* — — (F. R. H.). Ein solcher soll, wie ein Gantkatalog berichtet, eine Landschaft mit einem Wasserfalle in 4°. gestochen oder radirt haben. Sollte vielleicht Rudolph Heinrich Richter darunter zu verstehen seyn?

— — (G.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, der, wie es scheint, in England lebte, führt das: Journal für bild. Kunst S. 250. ein schönes historisches, von ihm selbst gezeichnetes Blatt in punktirter Manier an, das zu London bey Contencin 1796. erschienen war (1¼" hoch, 1¼ ½" breit), 7 ½. englische Schill. kostete, und, unter der Aufschrift: the Sorrows of Lady Alice, in einem Oval ein graziöses schlankes Mädchen darstellt, das, vor einem Grabmale knieend, die Harfe spielt. Das Ganze (an welchem der einsichtige Kunstrichter jener Zeitschrift bloß einige geringere Fehler rüget) soll einen ungemein angenehmen Eindruck machen.

— — (Hans), ein Mäurermeister, der in 1508. einen Thurm der St. Annakirche zu Annaberg aufgeführt hatte. Annaberg. Chron. I. 193.

— — — — Maler, und Hans Zahn, Tischler, mußten 1578. das Altargemälde und den geschnitzten Altar der Schloßkirche zu Freyburg taxiren; da der Rath der Stadt Altenberg sich bey ereigneter Gelegenheit beydes ausbat. Meißner's umständliche Nachricht von der Stadt Altenberg, S. 209. Richter malte auch 1586. die Emporkirche, den Predigtstuhl u. m. A. für die St. Petrikirche im Städtchen Schellenberg (wie Freyberg und Altenberg im sächsischen Erzgebirge gelegen); er erhielt dafür zwey (alte) Schock (ein altes Schock sind 20. Gulden sächsisch) und 12. Groschen. J. A. Bergner's Beschreibung d. Städtch. Schellenberg (Chemnitz 1778. 4°.) S. 43.

— — (Hans Georg), ein Bildhauer (vermuthlich von Dresden), welcher, nebst andern, wie uns eine alte darüber aufgesetzte Handschrift belehrt, bey der von 1669—74. ausgeführten Wiederherstellung der schönen Kurfürstl. Kapelle zu Meißen gebraucht wurde. *Msc.*

— — (Heinrich), Herzogl. Hoflakirer zu Altenburg (sonder Zweifel dabey auch Maler) wird in 1740. angeführt; er starb ein 20. J. später.

— — (Heinrich Carl) erscheint im Dresdner-Adreßkalender auf 1810. S. 177. als dasiger Kupferdrucker. Gleichergestalt wird auch hier ein Frauenzimmer (vermuthlich eine solche die nur die Geschäfte ihres etwa verstorbenen Mannes fortsetzen ließ) „die Frau . . . Richter" benannt.

— — (Jeremias), Maler, der zu der ausgebreiteten Weimarischen Künstlerfamilie dieses Namens gehören mag. Nach ihm hat Johann Dürr ein Bildniß von Johann Zeisold (1651.), Professors der Physik zu Jena, in 4°. gestochen.

— — (Johann), Goldschmied zu Leipzig um und nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Er

wird in den Personalien irgend einer Leichenpredigt erwähnt.

Richter (Johann), s. oben Valentin Otto.

— — (Joh. Adam und Matthäus), Gebrüdere, und beyde Goldarbeiter, von St. Joachimsthal in Böhmen. Sie mußten der Religion wegen 1650. nach Schneeberg in Sachsen entweichen; wo denn auch Joh. Ad. 1715. und Matth. 1698. starb. Meltzers erneuerte Stadt- und Bergchronik v. Schneeberg S. 1066.

— — (Johann Adolph), vermuthlich ein Architekt oder Ingenieur zu Dresden um 1715. Wir kennen von ihm ein, nach eigner Zeichnung, radirtes kleines Blatt, mit der Ansicht und dem Grundrisse des dasigen neuerbauten Korps de Garde.

— — — — — — S. oben den Art. Christians des Baumeisters.

— — (Johann August), Kammer- (oder nach jetziger Benennung Finanz-) Condukteur in Churfächsischen Diensten, der in dem Hof- und Staatskalender von 1728. und, was auf ein sehr hohes Alter deutet, auch noch in dem neuesten derselben von 1811. unter obiger Benennung erscheint. Derselbe hat sich als ein fleißiger Zeichner bekannt gemacht. So lieferte er z. B. sehr viele, meist von J. W. Störr radirte große Zeichnungen und Prospekte, so wie das allegorische, von C. F. Boetius gestochene, Titelkupfer, zu C. C. Schramm's historischem Schauplatze der merkwürdigsten Brücken (Leipz. 1735. Fol.); eine Ansicht des Tempels Salamonis und einen Grundriß von Jerusalem, beyde von Beringeroth gestochen zu: *J. G. Pritii* Introductio in lectionem novi testamenti (Leipz. 1737.). Ferner stach Störr nach ihm ein Bildniß des englischen Bischofs William Beveridge; Boetius, einen Prospekt von Leipzig; und überhaupt diese, die Beringeroth u. a. m. viele Blätter für Buchhändler zu Titelkupfern und Vignetten.

— — (J. A.). Zeichner und Kupferetzer zu Leipzig, gab 1768. nach S. de Bray eine Geburt Christi aus dem Winklerschen Kabinet, welches sein beßtes Blatt seyn soll. *Winkler.* S. unten einen andern Richter ohne Taufnamen, wohl mit diesem J. A. derselbe. Er st. 1769. 26. J. alt, mit dem Titel eines Malers der Akademie. Misc. Saxon. Jahrg. 1769. S. 295.

— — (Johann Carl), Kupferstecher, Medailleur und Wachspoussirer zu Breslau in 1803. Derselbe wurde 1759. zu Bautzen, wo sein Vater Arzt war, geboren, und hatte anfangs in Herrnhut als Tischler gelernt. Otto's Lexic. der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, Bd. III. Abth. I. S. 66.

— — (Johann Caspar), ein Königl. Mühleninspektor und Baumeister zu Dresden, starb daselbst 1741. 58. J. alt. Sächs. Cur-Kab. 1741. S. 111.

— — (Johann Christian), wurde 1728. Königlicher Stallmaler zu Dresden, wo er auch 1738. 55. J. alt starb. Sächs. Cur-Kab. 1638. S. 284.

— — (— — — — od. J. C. A.), s. oben Carl August Richter.

— — (Johann Friedrich), Stadtuhrmacher und Petschierstecher zu Görlitz. Er wurde hier, wo sein Vater Rathskanzelist war, 1757. geb. und lebte noch 1803. daselbst. Otto's Lexic. der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler, Bd. III. Abth. I. S. 65.

— — — — — ein in der Stadt Meißen seßhafter Bildhauer um 1705. Das jetzt lebende Meißen (Dresden 1705. in 12°.) S. 46.

— — (Johann Georg), wurde 1692. von dem Churfürsten von Sachsen zum Oberzeugmeister und Oberingenieur ernannt. Er starb vermuthlich 1700. Wenigstens erhielt in diesem Jahre der Generallieutenant Baron Hallart, genannt Ellot, seinen Posten. Seine etwannigen Bauten sind uns unbekannt.

Richter (Joh. Gottfried), kommt 1728. als Bildhauer zu Dresden vor.

— — — — Ein, wohl anderer, gleiches Namens, wurde 1756. Königl. Stallbildhauer daselbst. Leb. Kön. Dresd. und Hof- und Stkal.

— — — — wurde 1771. Officier bey dem Churfächsischen Ingenieurcorps, und kam 1791., nach dem Tode des Major's Löbnitz, als Festungsingenieur, nach dem berühmten Königstein, an dessen furchtbaren Befestigungswerken noch stets fortgearbeitet wird. Er starb dort 1794. Dresdner politisch. Anzeiger, Jahrg. 1771. Nr. 51. Jahrg. 1791. Nr. 32. Jahrg. 1794. Nr. 31.

— — (Johann Gottlieb), Bauinspektor zu Sorau in der Lausitz. In 1809. wurde er zum Emeritus erklärt, und Siedler erhielt seine Stelle. *Msc.*

— — (Johann Moritz), der Herzogl. Sächs. Häuser Gesammtbaumeister um 1655. Um 1663. lebte er vermuthlich zu Weimar. Von seiner Arbeit ist das neue Wilhelms-Schloß zu Jena. Ebendaselbst baute er 1664. das Griesbachische Haus, ehemalige Residenz der Sächsischen Nebenlinie. *Bieri* Architectura Jenensis p. 226. u. 65. — Wiedeburg. Beschreib. von Jena S. 269.

— — (Johann Norbert), Bildnißmaler zu Dresden, der daselbst 1761. 38. J. alt starb. Sächs. Cur. Kab. 1761. S. 223.

— — (Joh. Rudolf Heinrich), des unten folgenden Rudolf Heinrichs Sohn, Königl. Preussischer Oberhofbaurath und Landschaftsmaler, geb. zu Bayreuth 1748. Den Unterricht in beyden Künsten genoß er von seinem Vater, von dem Hauptmann von Gontard, und von dem berühmten Schwedischen Maler von Krafft. Um 1770. hielt er sich einige Zeit in Berlin auf Nicolai. Als Baumeister kannte man, nach seiner Zeichnung, viele Häuser in Potsdam; als Maler mehrere Landschaften in Oel. Er lebte noch 1809. Meusel N. K. L. Ob er der J. K. H. (im Register heißt es J. K. H. Richter) sey, der in Meusel's Mus. XV. 103—9. Notizen von den Malern Gläser und Kupetzky gab, ist uns unbekannt.

— — (Johann Salomo), Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Dresden 1761. Von ihm kannte man Schattenrisse, Handzeichnungen, Kupfer in Leske's Reisen u. a. Büchern. Er lebte noch 1809. Meusel N. K. A. In 1790. gab er (Leipz. bey dem Kunsthandler Klein) eine Unterweisung für Anfänger beyderley Geschlechts für Zeichner, auf die faßlichste und leichteste Art vorgestellt, welche in Meusel's N. Misc. VIII. 994—1006. von E. K. ausführlich, und eben nicht sehr vortheilhaft beurtheilt wird. Der Winklersche Katalog nennt ihn Prospekte Zeichner, und Stecher mit der Nadel und in Farben; und führt dann von ihm 6. geetzte und illuminirte Ansichten von und um Leipzig, und 15. kleine Bl. Prospekte aus der Lausitz, nach ihm, von Schönberg gestochen, an. — Handschriftliche Notizen über unsern Künstler fügen Obigem noch bey: „Er begleitete als Zeichner Leske'n, als dieser Sachsen in wissenschaftlichen oder vielmehr naturhistorischen Hinsichten bereiste; und alle die vielen Kupfer, die Leske's nachher erschienene Reisebeschreibung in sich begreift, sind nach seinen Zeichnungen (aber nicht wie Meusel sagt von ihm selbst, sondern) von Schönberg, Nabholz u. a. m. geetzt. Dagegen sind uns folgende von ihm radirte und gefärbte Blätter bekannt: Eine Ansicht von Leipzig und dem dasigen Paulinerhof, zwey nicht schlechte Blätter in qü. Fol.; Leipziger-Moden von 1780. 15. Bl. in 8.; Leipziger-Kaufausräfe, 12. Bl. in 8.; und endlich das leicht anradirte und ausgemalte Bildniß des Malers Christian Frye (oben in unsern Zusätzen irrig Früh genannt) in ganzer Figur und der um 178.. gewöhnlichen Tracht, mit offenen Busen und Knotenstock. Das vor uns liegende Exemplar dieses Bildnisses in 8. trägt aber

weder Personalangabe, noch den Namen des Verfertigers an sich. Seine oben angeführte Unterweisung u. s. f. wird hier näher: Unterweisung im Zeichnen für Anfänger beyderley Geschlechts, mit Kupfern (Leipz. bey Klein 1791. b. Thle. Fol. Pr. 5 Rthl. 18 gr.) rubrizirt, und überdieß von ihm genannt: Kurzgefaßte Anweisung, Blumen sowohl zum Nähen und Sticken, als auch nach der Natur zu zeichnen und zu entwerfen (Leipz. 1793. Pr. 1 Rthl.). Endlich heißt es hier: „Ob er (1811.) noch am Leben und zu Leipzig seyn mag, ist uns unbekannt."

Richter (Joh. Tobias), des Raths und Baumeister (?) der Stadt Leipzig; starb 1780. Derselbe ist durch viele Schriften bekannt. S. ob. Casp. Richter.

— — (Johann Zacharias), Kunstdilettante zu Leipzig im XVIII. Jahrhundert. Desselben Bildniß hat Beringeroth, nach Hausmanns Gemälde und Oesers Zeichnung gestochen.

— — (Johanna Juliana Friederica, oder kurz Friederica), vermählte Bacciarelli, s. den Art. ihres Gatten, Marcell's Bacciarelli. Dieselbe war als Miniaturmalerin auswärtiges Mitglied der Dresdner-Akademie, und ließ sich zu Warschau nieder. Der Königl. Sächs. Hofkal. von 1811. führt sie als noch daselbst lebend auf. Auch von oder nach ihr wird irgendwo ein Bildniß des Königes Stanislaus Augustus von Pohlen angeführt.

— — (Jonas), Goldschmied zu Freiberg in Sachsen; er lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — (Joseph), Staffirmaler zu Ostritz in der Oberlausitz. Man gedenkt seiner 1787., wo er für die Kirche des unfern gelegenen Friedersdorf am Queiß, einen von J. Jentzsch verfertigten Tauf-Engel (zur Haltung des Taufbeckens) staffirte und ausmalte. G. F. Otto Altes und Neues von Friedersdorf (Görlitz 1795. 4.) S. 35.

— — (J. C.), Zeichner und Kupferstecher, der um 1796. zu Breslau für Buchhändler arbeitete, damals aber noch keine großen Fortschritte in der Kunst gemacht hatte. *Msc.*

— — (J. C. A.), s. oben Carl August Richter.

— — (Matthäus), s. oben Johann Adam Richter.

— — (Michael), Gießer zu Eilenburg in Sachsen, wo er 1665. in den Rath aufgenommen wurde. *Msc.*

— — (M.), zeichnete zu Dippolds Beschreibung der Landschule Grimma in Sachsen (1785.) einen Grundriß derselben in 4., welchen Gr. (wohl Grüuler) in Kupfer gebracht hat. Adelungs Verzeichn. der Landkarten u. topographisch. Blätter der sächsischen Lande S. 184.

— — (Romanus), Maler, dessen Name 1626. bey Gelegenheit einer Reparatur der Kirche zu Krumbhennersdorf unweit Freyburg in Sachsen, erscheint. C. G. Wilisch Kirchenhistorie der Stadt Freyberg (Leipz. 1737. 4.) Th. II. S. 300.

* — — (Rudolf Heinrich), führte 1734. den Bau des Marggräflichen Schlosses zu Schwedt. Er zeichnete die sämmtlichen Schlösser und die ganze schöne Gegend um Schwedt, welche Wolfgang auf 12. große Plane 1741. in Kupfer gestochen. Sie sind selten, da sie nie zum Verkaufe kamen. Er starb zu Bayreuth 1770. Noch bringt Spies in seinen Brandenburgischen Münzbelustigungen über ihn bey, daß er aus Königstein in Meißen (das Lexic. sagt mithin wohl irrig aus Altenburg) gebürtig sey. Bey Einrichtung der Kunstakademie zu Bayreuth 1756. wurde er als Vorsteher und Lehrer in der Zeichenkunst und Malerey, und dann 1761. als Rektor bey derselben, die jedoch schon 1763. wieder erlosch, bestallt. l. c. Th. III. S. 92. seq. Uebrigens war er schon 1744. Bauinspektor zu Bayreuth, welchen Titel er sich auch auf dem von ihm gezeichneten und von Tobias Lobeck gestochenen Titelkupfer der in gedachtem Jahre erschienenen: Historia Academiae Friedericianae Erlangensis (Erlangen Fol.) beylegt. Ob es der nämliche Künstler sey (da der unsrige, im Lex. ebenfalls als Maler, und zwar von Deckenstücken erscheint), von dem es im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 996. heißt: „Daß der Cyklus (!) der vier Evangelisten am Plafond der St. Petri-Kirche zu Berlin von R. H. Richter in dem damaligen Brande dieses Gebäudes zu Grund gegangen, ist uns unbekannt.

Richter (Samuel Christian Hieronymus), Königl. Miniaturmaler bey der Porcellainfabrik zu Meißen, wie man ihn in 175. . benennt, und als welcher er 1776. verstarb. Gedachtes erhellt aus den gedruckten Neujahrszetteln einer Gesellschaft zu Dresden, deren Mitglied er war; diese Zettel führen den Titel: Ehrendenkmal christlicher Milde und ehlicher Liebe (Dresden. 4.)

— — (Siegmund Gottlieb). Unter diesem Namen erscheint in: Dresd. z. Kenntniß s. Häuser ein dortiger Landschaftszeichner in 1798. und eben so noch 1810. im Dresdner-Adreßkalender S. 183.

— — (Stephan), ein Stukkaturer, welcher 1769. u. w. in den schönen Gebäuden, die der bekannte Madai auf seinem Gute Benckendorf in Thüringen aufführen ließ, beschäftigt war. S. eine handschriftliche Nachricht von Joseph Heering über die Güter Benckendorf und Delitz am Berge (1770).

— — (Theresia), Malerin zu Dresden, Tochter eines dortigen Kriegsraths, und daselbst geboren um 1780., eine würdige Schülerin der Demoiselle Friedrich, zwar bloße Dilettantin, die aber den Pinsel so gut wie ein Maler führt. Schöne Arbeiten von ihr sah man schon auf den Salons zu Dresden 1797. 98. 1800. u. s. f. Dann 1805. namentlich ein Geranium in einem Blumentopf u. s. f. bis zur höchsten Täuschung ausgemalt, bis auf eine — Fliege, welche die Künstlerin — unausgeführt gelassen habe. In 1806. ein Fruchtstück in Oel, zwar vortheilhaft kolorirt, aber freylich nicht so vollendet im Ausdruck, wie ähnliche Arbeiten ihrer Lehrerin (l. c. II. 1. 99.). In 1807. drey vortreffliche Bilder in Wasserfarben: Darunter zwey Fruchtstücke; und die Crasula coccinea. In 1808. einen lebendigen Karpfen, von einigen Vegetabilien umgeben, in Oel; in Beleuchtung, Farbenton und Haltung von besondrer Wahrheit, worüber bemerkt wurde: Es sey eine schwere, und vielleicht hier zum erstenmal gelöste Aufgabe, das Leben eines Fisches darzustellen; dann einen Blumentopf mit Hauslaub, und einen Zweig von der Philica ericoides, beyde in Wasserfarbe. Conf. Meusel's N. K. I. und Ebendess. Arch. I. (3.) 8. — (4.) 115. 141–42.

— — (Thomas), Kaufmann zu Leipzig, dortiger berühmter Kunstdilettante des XVIII. Jahrhunderts.

* — — (Wilhelm). Derselbe lebte um 1665. und noch früher zu Weimar. Seine Studien machte er vermuthlich in Italien, da man irgendwo eine Handzeichnung von ihm dargestellt rubrizirt findet: „Eine Zeichenakademie in Venedig, in Kreide auf grau Papier skizzirt: qu. Fol. von W. Richter". Nach ihm radirt (außer dem im Lex. angezeigten Stiche) findet man noch einen Prospekt von Dornberg im Weimarischen, in Merians Topographie. Wilhelm ätzte auch selbst, wiewohl mittelmäßig. So kennen wir von ihm zwey sehr seltene Blätter in qu. 8.: Das (ehmals florirende) sogenannte Lindenhaus im Garten zu Weimar; und (auf Callot's Art) einen gehenden Bettler, der den rechten Arm in der Binde trägt, und auf dessen linken Fuß ein Hund sein Waser

wirft, im Hintergrunde ein Gefecht; dieses ohne seinen Namen. (Einer unsrer Freunde besaß ehemals die Platten von beyden). Noch ist uns eine radirte Ansicht, der 165½. zu Weimar vollendeten Wilhelmsburg, in qu. Fol. vorgekommen, die undeutlich bezeichnet ist: Christian Richter und Wilhelm Richter. Was der oben angeführte Weimarische Hofmaler Christian R. also hieran bewirkte, ist eben so wenig auszumachen, als die Zuthat unsers Wilhelms.

Richter (Zacharias), Maler, der gegen 1700. zu Schneeberg geb. wurde und stumm (und taub) war. Melzers erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg S. 53½. Gegen der Mitte des vorigen Jahrhunderts erscheint er dann zu Dresden. M. Bodenehr hat nach ihm ein Bildniß, das des Theologen J. C. Neumeister, gestochen.

— — ( ), ein Künstler der in der Gotteshülfkirche zu Waltershausen im Herzogthume Gotha, den Himmel u. s. f. derselben 1724. kostbar (?) gemalt, und darin vorzüglich viele allegorische Figuren, als die Friedfertigkeit, Barmherzigkeit u. s. f. angebracht hatte. Gorh. Kirchen- und Schulstaat III. 12. St. S. 58.

— — ( ), Maler, ein Deutscher von Geburt, lebte zu Anfang des XIX Jahrhunderts in England, und soll in Darstellung biblischer Geschichten sehr glücklich seyn. Im 1805. vollendete er einen St. Peter, der seinem auf dem Meere wandelnden Meister entgegen eilt, und dem Versinken nahe ist; ein Bild (heißt es bey Fiorillo V. 805.), aus welchem das Studium guter italienischer Meister hervorleuchtet.

— — ( ), Kupferstecher zu London, gab dort das Bildniß des Kaisers Napoleon, nach einer Büste von Cerachi. Fiorillo V. 830. Ob dieser Richter etwa ein Nachkömmling obigen Christians, oder Davids des Schweden, seyn dürfte, ist uns unbekannt.

* — — ( ), deutscher Kupferstecher, der im Lex. am Schluß der Künstler dieses Namens erscheint, von dem wir aber weiter keine biographische Notiz nirgends gefunden haben. Wohl aber findet sich von ihm in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters angeführt: Die Schwestern Phaetons nach J. Carpioni, den verlorenen Sohn nach Guercino, Jupiter und Antiope nach M. de Vos, und dann eben auch jene Geburt Christi nach de Bray, welche oben, nach Winkler, einem J. A. Richter zugeeignet wird, der wahrscheinlich mit dem unsrigen Eine Person ist.

— — ( ), Schüler von Schönau zu Dresden. Auf den dasigen Ausstellungen sah man von ihm 1785. eine nackende Venus nach Titian, vermuthlich aber nur Kopie eines Kupferstichs von Strangk, „hart und bunt" hieß es; 1786. den spinnenden Herkules nach Luk. Giordano, und Ariadne auf Naxos nach A. Kaufmann, jetzt sagte man „gut kolorirt"; dann 1790. den bethlehemitischen Kindermord nach Poußin u. s. f. In neuern Tagen gedenkt seiner Reeschke's Geschichte und Merkwürdigkeiten der Rathsbibliothek zu Zittau (Zittau und Leipzig 1811. 8. S. 151. 153. 161.), wo es von ihm heißt, daß er von Zittau gebürtig sey, und sich seit einiger Zeit zu Chur in Graubündten niedergelassen habe. Auf gedachter Bibliothek ist von seiner Hand zu sehen: Ein Bildniß von seinem Lehrer Schönau; die Entlassung der Hagar; und endlich auch einige Zeichnungen in Kreide, so z. B. die vom Theseus verlassene Ariadne. Ob dieß der nämliche Richter sey, der noch 1811. zu Chur lebte, und aller Gattung Gegenstände, Bildnisse, Landschaften u. s. f. mit vieler Genauheit, aber auch mit ziemlicher Härte zeichnete?

— — ( ), ein neuerer deutscher Kupferstecher, lebte im J. 1804. und noch 1809. zu Berlin. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein, 47. (a. h. 5½.) Figuren enthaltendes Blatt in Aquatinta Manile? (wohl Aquatinta-Manier) — nach einem Gemälde von Kimpfel, das den Kurfürst Joachim II. vorstellt, wie er (1547.) gegen Karl V. für den zum Tod verurtheilten Kurf. Joh. Friedrich von Sachsen spricht, und sich wider das Urtheil erklärt. Meusel N. K. L. Eine nahere Beschreibung davon s. in Oesfeld. Arch. I. 4. 166. bis 67. Ebenderselbe ist es ohne Zweifel, der in 1808. (gemeinschaftlich mit Döhlin) ein älteres Blatt von Clemens nach Cuningham umgearbeitet hat, welches Friedrich II. bey seiner Rückkehr von einem Manoeuvre bey Potsdam nach Sanssouci darstellt. Bey dieser Umarbeitung, wobey Döhling die Zeichnung, und Richter den Stich besorgte, (heißt es in öffentlichen Blättern) sind z. B. unschicklich gestellte und verzeichnete Pferde und Figuren durchaus verändert, statt der Französischen und Englischen Generale Preußische (?) angebracht, der Effekt des Ganzen verstärkt, und das ungeheure Format des frühern Blatts bedeutend verkleinert worden. Immer indessen hielt es noch 21" in die Höhe, 29" in die Breite, und kostete 6. Thlr. Auch dieses Blatt faßte 5½. Figuren in sich.

Richter ( ), Kunstmaler, der um 1610. die Orgel der Stadtkirche zu Eilenburg in Sachsen ausmalte. Simon's Eilenburgische Chronica S. 98.

— — ( ), gebürtig aus Schlaiz im Reussischen, wo er auch 1810. als einheimisch erscheint, sich als Maler in Landschaften, Figuren und Bildnissen mit Lob zeigte, dabey aber auch das Stubenausmalen nicht verschmähte. Er hatte zu Dresden seine Studien vollführt; kömmt auch auf der dasigen Ausstellung von 1799. (freylich wissen wir nicht mit was) vor. Im 1810. stand der Schweizer Hoessel (von dem ein künftiges Suppl. sprechen wird) im Begriffe nach seinen Zeichnungen zwey Prospekte (den der Stadt Schlaiz und den der Burg bey Schlaiz) in Kupferstich zu vollenden.

— — ( ), Mäurermeister zu Oschatz in Sachsen, welcher sich um 1780. durch mehrere bürgerliche Bauten in seiner Gegend bekannt gemacht hatte. *Msc.*

— — ( ), Kupferstecher zu Wien in 1805. gehört zu den neuern Schülern von Schmutzer. Von ihm kennt man: Christus nach Tiepolo, aus der Lichtensteinischen Gallerie. Bertuch's Reise nach Wien, Heft II. S. 17.

— — (Madame), Kupferdruckerin zu Dresden. S. oben Heinrich Carl Richter.

* Rici oder Rizi (Anton), ein Maler von Bologna, dessen im Lex. im Art. seines Sohns Johann kurze Erwähnung geschieht, soll mit Friedrich Zucchero nach Spanien gekommen seyn, und mit ihm im Escurial gearbeitet haben. Wirklich ließ er sich in Madrid nieder, und endigte dort seine Tage. Oeffentliche Werke findet man indeß von ihm keine mehr, außer einen St. Augustin im Kloster der Nonnen von San Domingo el Real. Fiorillo IV. 135.

* — — (Franz), Antons jüngerer Sohn, geb. zu Madrid (nach Wateler, der ihm bloß 67. J. giebt, 1617.) Derselbe besaß ungemeine Naturgaben, und eine bewundernswürdige Fertigkeit, die ihm aber in der Folge verderblich wurde, indem er zu schnell und flüchtig arbeitete, und in alle Ausschweifungen der Manier gerieth. Die ungeduldige Eile, womit er malte, erlaubte ihm nicht, seine Werke zu durchdenken; Alles war bloß scizzenhaft, mit fliegendem Pinsel gefertigt. Im 1653. ernannte ihn das Capitel der Kathedrale von Toledo zu seinem Maler, und in 1656. Philipp IV. und hierauf Carl II. zum Kammermaler. Noch mehr aber wurde seiner Eitelkeit durch die Lobsprüche der Versemacher und Improvisatoren geschmeichelt, die damals in großer Anzahl am Hofe lebten, und mit ihm ein enges Bündniß der

Flagornerie schlossen. Rici arbeitete theils für die erwähnte Kathedrale, theils für das Theater von Buenretiro. Allein, man hält ihn mit Recht für einen Verderber des guten Geschmacks in der Architektur, weil die abentheuerlichen und lächerlichen Ornamente, womit er seine Vorstellungen reichlich ausschmückte, überall in Spanien nachgeahmt wurden, und den edeln und reinen Styl völlig verdrängten. Er starb, während er sich, auf Befehl Carl II. im Escorial beschäftigte, 1685. 77. J. alt. Fiorillo IV. 286—87. Günstiger, aber flüchtig, beurtheilt ihn Watelet, wie folgt: „Er malte Kuppeln in Fresco, an welchen er die Fruchtbarkeit seines Genie enthüllte. Er hatte ein lebhaftes Kolorit, viel Feuer, wenig Correktheit, eine feste und leichte Touche, starken Ausdruck, und eine große Manier zu drappiren." Daß er (wie es bey de Fontenai heißt) die Kirche von Toledo selbst gebaut habe, welche man in Spanien für ein wunderwürdig vollkommenes Werk halte, und daß ihm Carrenno, Mantuano und Escalante (ja lauter Maler!) dabey beholfen gewesen, ist wohl ein vollkommener Mißverstand. Dort liest man von ihm (sehr erbaulich): „Er hinterließ eine Menge Zeichnungen, welche eben so wohl durch ihre leichte Ausführung als durch Incorrektheit auffallen, da er nämlich den Fehler hatte, seine Arbeiten niemals auszubessern, und zu sagen pflegte: „Wenn man sich bloße Ideen von Vollkommenheit zum Ziel setzen wollte, würde man niemals fertig werden."

* — — (Johann), Antons älterer Sohn. Derselbe machte schon in früher Jugend große Fortschritte, und malte für das Kloster de la Merced calzada zu Madrid sechs Bilder, trat hierauf in den Orden der Benediktiner, und arbeitete für viele Klöster derselben. Seine vorzüglichsten Werke indessen befinden sich in dem Kloster und Kreuzgange St. Martins zu Madrid, wo man viele Scenen aus dem Leben St. Benedikts von ihm antrifft, worin er die Bildnisse der Mönche, dienenden Brüder, u. a. bey dem Kloster angestellter Personen anbrachte, so wie sein eigenes in einem andern dortigen Bilde, das den Tod des gedachten Heiligen vorstellt, in der Gestalt eines Mönchs mit schwarzem Barte. Diese Gemälde fanden so allgemeinen Beyfall, daß viele der vornehmsten Adlichen, und selbst die Herzogin von Bejar, die Zeichenkunst von ihm zu lernen wünschten. Auch wiedmete er dieser Dame eine Schrift über die Malerey, von welcher wir aber nicht wissen, ob sie gedruckt worden ist. Rici hatte sich bereits einen großen Namen gemacht, als er jetzt nach Rom, und von da nach Monte-Casino zu seinen Ordensbrüdern gieng. Zu Rom malte er ebenfalls Verschiedenes, das von Künstlern und Liebhabern nach Verdienst geschätzt wurde, und selbst dem Pabste so wohl gefiel, daß er ihn zu sich kommen ließ, und ihm wegen seiner Frömmigkeit und Talenten ein Bisthum anvertraute, das er aber nicht übernahm, weil ihn, jedoch bekanntlich in hohem Alter, der Tod übereilte. Was seinen Styl betrift, so besaß er, gleich seinem jüngern Bruder, eine große mechanische Kunstfertigkeit; daher alle seine Bilder alla Prima gemalt zu seyn scheinen, zeichnete dabey richtig, und wußte durch gut vertheilte Maßen von Licht und Schatten eine treffliche Wirkung hervorzubringen; außerdem komponirte er sehr gut, und gab seinen Figuren einfache und natürliche Stellungen. Die wichtigsten Arbeiten von ihm sind, neben den schon erwähnten: Das Gastmal zu Emaus im Refectorium des gedachten Klosters St. Martin zu Madrid; dann einige Gemälde bey den Benediktinern zu St. Millan de Yuso, in Salamanca, und in der Cathedrale zu Burgos. Fiorillo IV. 287—89. Wohl ist es von diesem, oder dann seinem Bruder Franz Rici (nicht von einem Ricci, wie es im Tüb. Morgenblatt 1808. S. 1255. heißt), daß Rebfues im Pallast Buen-Retiro zu Madrid ein mit 1680. datirtes Auto-da-fé sah, das aber durch seine Ausführung so wenig, als durch seinen Gegenstand — abscheulichen Andenkens! anziehend war.

Rickmann (Niclaus), s. Rykmans.

Ricke, s. unten Rücke.

Rico (Andreas). So nennt der Verfasser der bekannten ziemlich apokryphischen Schrift: Considerations sur l'état de la Peinture en Italie dans les quatre siécles qui ont précédé celui de Raphael (8. Paris 808.) S. 5. 18. u. 21. einen Maler aus Candia, der gegen End des XI. und zu Anfang des XII. Jahrhunderts geblühet, und im J. 1105. gestorben seyn soll, den er somit für den ersten in Italien bekannten Künstler seiner Gattung im Mittelalter hält, auch noch weiter von ihm wissen will: Daß er bis an seinen Tod gearbeitet, und gewöhnlich Muster zu Bildern, aus seiner Heimath nach Welschland, zur Auswahl für Bestellungen, oder auch ausgemalte Arbeiten an Bilderhändler zu Pisa und Florenz gesandt habe; da sich nämlich damals, wie man (?) versichert, noch keine griechische Maler in Italien befunden hatten, und uns wenigstens der Name von keinem derselben überliefert worden. Unter den großen Seltenheiten, die der Verfasser besitzen will, soll sich nun wirklich ein kleines Bild dieses Rico, eben eines der besagten Muster befinden, welches die H. Mutter, den Sohn in ihren Armen, mit der Abbreviatur: Mx. Os. bezeichnet darstellt, auf hartes Holz gemalt, und sehr gut erhalten ieyn; für Gedanke und Stellungen noch ungefähr im Styl der heutigen Griechen, nur mit mehr Wahrheit im Ausdrucke, und mit sorgfältigerer Drappirung; wie solches jeder finden werde, welcher dergleichen zu Konstantinopel, im Archipelagus, und selbst in Rußland zu sehen Gelegenheit habe. Ob, und allenfalls wie der Name des Urhebers dieses Bildes auf demselben erscheine, oder wie der Besitzer solchen sonst in Erfahrung gebracht, wird uns nicht gesagt. Anderwärts heißt es dann freylich von dieser Kunstseltenheit: „Die beyden Figuren sind schwärzlich; die Zeichnung ist nicht correkt, und ohne Grazie." Dem Ganzen indessen wird auch hier der Werth vieler Wahrheit zugeeignet. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 652.

Ricot (J. N.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens nennt ein Gantkatalog ein Blatt in gr. qu. Fol. seltsam: Allegorie dediée a Bonaparte, dediée au Directoire.

Riddell oder Ridell (R. A.), zeichnete um 1804. eine malerische Ansicht aller Hauptgebirge der Erdkugel, nach ihrer Erhöhung über dem Meeresniveau. Form und Maaß derselben ist darin mit möglichster Sorgfalt angegeben, die Schneelinie beobachtet u. s. f. Um 1807. gab Merigot in Paris davon ein 4′ 8″ hohes Blatt, das von Joseph Wilson mit einer physikalisch-geographisch-geognostischen Beschreibung in drey — Quartbänden begleitet war.

Ridderbosch (. . .). Drey Schwestern zu Brüssel, verfertigten um 1765. vortrefliche Zeichnungen mit der Feder, die an Feinheit den beßten Kupferstichen gleich kommen. Sanders Reisen I. 454.

Ridé (. . .). So soll ein französischer Kupferstecher (um 1780.) heißen, von dem man ein Blatt kennen will, das er nach der Mar. L. A. Boizot in gr. Fol. gestochen habe, und den Titel führe: l'Influence d'Apollon et des Muses ranimant la terre par les beaux arts; ferner, nach le Brun, die Herzogin von Valliere in Farben abgedruckt, sehr gr. Fol.

Ridel (. . .). So heißt irgendwo ein vorzüglicher (?) Oel- und Miniaturmaler, auch Herstellter alter Gemälde, zu Prag in 1802.

Ridemann (Heinrich), Verfasser eines Buches über die Kriegsbaukunst: Institutiones Architecturae militaris (Rostock. 1674. 4°.)

Ridinger (Benedikt). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Miniaturmaler zu Znaym in Mähren, um 1755.

Ridley ( ), ein Kupferstecher zu London um 1795. Nach Rambergs Zeichnung stach er 7. Kupfer, zu J. L. Ewald's Kunst ein gutes Mädchen, gute Gattin, Mutter und Haus-Frau zu werden.

Ridoecker (D.), wird irgendwo ein Maler genannt, nach dem P. v. Schuppen ein Bildniß in Fol., Gabriels de la Guardie, gestochen habe.

* Ridolfi (Bartholomé). Derselbe heyrathete eine von Joh. Maria Falconett's Töchtern, und arbeitete zu Vicenza in Gesellschaft mit Alex. Vittoria. *Msc.*

* — — (Carl). Nach Lanzi II. 165. geb. 1602. zu Vicenza, lernte aber und blühete zu Venedig. Ein gerader Sinn behütete ihn im Schreiben und Malen vor dem herrschen Geschmacke seiner Zeit, so daß derselbe Charakter von Wahrheit, Genauigkeit, Gründlichkeit, mit Geist und Eleganz begleitet, der sich in seiner Biographie der Venetianischen Künstler offenbart, auch in seinen Bildern sichtbar ist. Hauptsächlich lobt man seinen Besuch von St. Elisabeth in der Kirche Allerheiligen zu Venedig, der sich durch die Neuheit in der Farbenmischung, ein schönes Relief, und Studium in allen Theilen empfiehlt. Schon von Vassilacchi hatte er gute Grundsätze erhalten, in welchen er sich nachher durch Copiren der beßten Muster zu Vinzenza und Verona bestärkte, und sich auf Perspektiv, schöne und andere solche Wissenschaften legte, die einen gelehrten Künstler zu bilden im Stand sind. Ridolfi's erster litterarischer Versuch war das Leben von Tintoret (4°. Venez. 642.). Sein Hauptwerk dann, welches Fontanini (Bibl. dell' Eloquenza Ital. con le note dell' *Apost. Zeno* T. II. p. 415.) lächerlich zu machen sucht, eignete er dem Senate von Venedig zu, der ihn dafür mit einer göldenen Kette beschenkte. Ueber letzteres conf. Bibliotheca Aprosiana p. 583. und besonders den D. Angelo Gabriello di St. Maria in seiner: Bibliotheca Vicentina T. VI. p. 129.

* — — (Claudius). „Während dem" (heißt es bey Lanzi I. 484.) „Baroccio's Ruf Italien erfüllte, kam Ridolfi (sonst auch von seiner Vaterstadt Claudius Veronese genannt) nach Urbino, und wohnte einige Zeit in desselben Haus. Dort war Darius Pozzo, ein Künstler von wenigen, aber würdigen Arbeiten sein Lehrer; und nach diesem ersten Unterricht dauerte es mehrere Jahre, ohne daß er sich dessen beholfen hätte. Endlich, vom Mangel genöthigt, ward er ein Schüler von Callari, und ein Nebenbuhler von den Bassano's. Alsdann gieng er nach Rom, und hierauf wieder nach Urbino. Von Barocci soll er den anmuthigen Styl, und einen schönern Charakter der Köpfe gelernt haben. In Urbino verheurathete er sich, und nahm dann seinen festen Sitz zu Corinaldo, wo er, so wie in den benachbarten Gegenden, eine Menge Arbeiten lieferte, die in der Färbung den treflichsten Coloristen seiner Schule wenig weichen, und in Zeichnung, Nüchternheit und Vollendung den Neid derselben erwecken konnten. Carl Ridolfi, der sein Leben nur kurz beschreibt, führt kaum die Hälfte seiner Werke an. Dergleichen findet man z. B. zu Fossombrone, Cantiano und Fabriano viele. Rimini besitzt von ihm eine sehr schöne Abnehmung vom Kreuze. Urbino ist vollends reich an seinen Bildern, und rühmt man dort besonders seine Geburt St. Johann des Täufers, und die Darstellung der H Jungfrau in dortiger H. Geists-Kirche. Im Pallaste Albani und bey andern Großen zu Urbino findet sich ebenfalls Vieles von ihm. Dort hielt er auch eine Schule." *Lanzi* I. 482. Auch zu Venedig, und in den Munizipien dieser Republick arbeitete er Vieles. Eben so zu Padua: Dort z. B in St. Giustina ein treffliches Bild, das den Ruhm des St. Benedikt-Ordens zum Gegenstand hat, und durch ganz eigene Erfindung, angenehme Ausführung, Vollendung, und Reichthum des Inhalts unter seinen Werken kaum seines Gleichen hat. *Ib.* II. 181. In Deutschland besitzt unsers Wissens die einzige Dresdner-Gallerie von ihm ein kleines Bild: Die Verkündigung des Engels an die H. Jungfrau. In dem Katalog dieser Gallerie heißt es irrig, daß er der Verfasser der Meraviglie dell' Arte sey. Gestochen nach ihm kennen wir bloß sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz von S. Pomarede.

Ridolfi (P.), s. oben Redolfi.

* Rieb ( ), der im Lex. unter dem Artikel Leirenstorfer erscheint. Eine von ihm gemalte Enthauptung Johannis führt man irgendwo, aber ohne sonderliches Lob an.

Riedel (Anton Heinrich), Sohn von Joh. Anton, Maler und Kupferetzer zu Dresden, geb. daselbst 1763. ein Schüler seines Vaters. „Dieser junge Künstler" (hieß es 1796. bey Rost II. 201.) „hat schon verschiedene geetzte Blätter nach den Gemälden der Dresdner-Gallerie geliefert, die sich auszeichnen, und sein Kunsttalent beweisen." Die dort als vorzüglich angeführten sind: Eine Madonna mit dem Kinde, dem sie die Schaale reicht, nach Barocci (das nämliche, was auch der Vater geetzt); der Zauberer und der Alchymist in einer Grotte, nach H. Both; die alte Frau beym Wundarzte, nach A. Brouwer; ein kleiner Christuskopf, nach A. Carracci; Abraham will den Isaak opfern, nach Dietrich (das Urbild bey A. Zingg); Brustbild eines jungen Engländers, nach Holbein; Philosoph der in einem Buche liest, nach Honthorst; ein Rabbiner, nach Rembrandt; der Mann im Knebelbart (Bildniß des Malers Pauditz, das auch sein Vater etzte); und die Frau, welche ein Billet am Fenster liest, letztres ohne Namen des Malers. Anderes dann noch kennt man von ihm von G. Flink, P. de Grebber, Rembrandt und Willmans. Die einzig datirten dieser Blätter sind von 1782. u. 83. Neueres indessen haben wir von dem, doch 1809. noch lebenden Künstler nichts vernommen, von welchem Heinecke (N. Nachrichten S. 41.) um 1786 bereits schöne Hoffnungen schöpfte. Meusel N. K. L. *Winkler.*

— — (Carl und Carl Friedrich), kommen um das J. 1740. bey der Porcellanfabrik zu Meißen vor; vermuthlich waren sie daselbst als Maler angestellt.

— — (Carl Christian), Bruder der nachfolgenden Heinrich August und Heinrich Carl, Land- und Bauinspektor zu Bayreuth, geb. auf der dortigen Eremitage 1765. Seine ursprüngliche Neigung gieng auf die Ingenieurkunst. Da aber sein Vater, der in 1791. verstorbene Joh. Gottlieb, damit nicht zufrieden war, so unterrichtete ihn dieser selbst, von seinem eilften Jahr an, in der Civil- und Landbaukunst; dann in der Oel-, Pastel- und Wasserfarben-Malerey, in Bildnissen sowohl als in Landschaften. Unter dessen geschickter Leitung brachte er es so weit, daß er schon in 1778. als Bauconducteur zu Bayreuth angestellt wurde. In 1786. gieng er, auf Unkosten des Markgrafen nach Dresden, wo er eine Zeit lang die Akademie besuchte, und hierauf nach Berlin. Dort benutzte er seine beyden Brüder, mit denen er Reisen in Geschäften (?) unternahm. Für sich selbst reis'te er sodann nach Paris, wo er ebenfalls eine geraume Zeit Schüler der Akademie ward, und besonders den Unterricht von Dumont genoß, als ihn jetzt widrige Umstände nöthigten, ohne Vorwissen seines Fürsten, und ohne Italien und England, wie er sollte, besucht zu haben (1789.), nach Bayreuth zurückzukehren. Dort wurde ihm sogleich, zur Probe, ein Riß und Anschlag über ein Irren- und Badehaus abgefordert, welcher ungetheilten Beyfall, und er damit den Auftrag erhielt,

beyde zu gleicher Zeit, das erstre zu St. Georgen, das letztre zu Burgbereherm auszuführen. In 1790. ward er als Landinspektor in Anspach, und dann in Bayreuth, wie auch als Bauconducteur des Unterlandes angestellt, in 1795. aber zum wirklichen Bauinspektor des Fürstenthums ernannt, und 1796. bey der dortigen Organisation, mit Vermehrung seines Gehalts, als Land- und Bauinspektor zu Bayreuth bestätigt. Lebte noch 1809. Meusel N. K. L. Conf. Fickenscher's gelehrtes Fürstenthum Bayreuth VII. 214—16.

Riedel (C. D.). Von ihm erschien (vermuthlich um 1798.) wie wir in einem Avertissement finden: „Neueste Schreibkunst, oder Anweisung deutsche „und französische Handschriften nach dem neuesten „Geschmacke schreiben zu lernen". Preis 12. Gr. Wer diese Blätter in Kupfer brachte, wissen wir nicht anzugeben.

— — (C. T.), Kupferstecher zu Leipzig in 1810. Wir kennen von ihm einzig sehr mittelmäßige Arbeit, nach F. L. Lehmann's Zeichnung, zu der Penelope, Taschenbuch von Theod. Hell. Leipzig 1811. Dann ein schlecht punktirtes Brustbild (Kopie eines andern Blattes) von Joseph Blak, Professor der Chemie zu Edinburg. *Msc.*

— — (Franz Xaver), ein Exjesuite, der 1737. zu Mautern geboren wurde, und um 1773. als Lehrer der Civilbauzeichnung, beym Theresian zu Wien angestellt war. *Msc.*

— — (Gottlieb Friedrich), Maler und Kupferstecher, Sohn einer Churfürstl. Sächsischen Kammermusikus, geb. zu Dresden 1724., lernte zu Darmstadt bey Joh. Christian Fiedler, studirte die Kunst auf der Akademie zu Dresden, und in dem Hause des damaligen ersten Hofmalers Ludwigs von Sylvestre, in Nebenstunden aber, für sich, manche andre einem Künstler nothwendige Wissenschaft. In 1745. ward er Intendent der Porcellan-Manufaktur zu Meißen, malte auch daneben in Oel-, Leim-, Wasser- und Saftfarben, in Fresco, Schmelz u. s. f. und war reich an Erfindung in historischen Stücken, besonders im Kleinen. In 1745. verheyrathete er sich mit der Tochter des Juris-Praktikus und — Miniaturmalers Beyerlebers. Bey dem in 1756. ausgebrochenen Kriege suchte und erhielt er seine Entlassung. Alsdann arbeitete er in den Porcellan-Fabriken zu Höchst, Frankenthal, Mannheim und Ludwigsburg, in letztrer zumal von 1759—79. als Obermaler und Ober-Farbenlaborant. Endlich entschloß er sich, seine übrige Lebenszeit in Augsburg zuzubringen, wo er sich vornehmlich aufs Kupferstechen legte. Dort starb er 1784. Von 1780. an gab er dir: Gallerie der alten Griechen und Römer mit dem Texte des Geh. Raths Zapf, der auch in Meusel's Miscell. IV. 50—58. sein Leben mit fast ungebührlicher Weitschweifigkeit beschrieben hat; so daß wir, neben dem bereits Angeführten daraus nichts weiter zu entlehnen wissen, als das rühmliche Zeugniß seines treflichen Personalcharakters, der sich von Neid und Mißgunst nicht kümmern ließ, und der stets nützlichen Anwendung seiner Zeit. Von seinen Arbeiten als Kupferstecher kennt man noch z. B. die 24. Vorstellungen zu dem Trauerspiel Otto von Wittelsbach, und die 13 Verzierungen zu den (meisterhaften) Briefen eines Frauenzimmers aus dem XV. Jahrhundert (von H. Paul von Stetten dem jüngern), welche freylich eben keine Meisterstücke von Kunst, aber doch ganz artig erfunden sind. Meusel II. Noch bemerken wir (nach Lipowsky): „Da in Augsburg eine Privatgesellschaft eine Zeichnungsschule, nicht nur für Maler, Kupferstecher u. s. w. sondern auch für Professionisten errichtete, so erhielt K hierbey eine Lehrerstelle, und durch seine und Habermann's Bemühung entsprach diese Anstalt ganz ihrem Zwecke".

— — (G. F.), Kupferstecher zu Berlin, der nebst mehrern andern Berliner-Künstlern, meist nach Zeichnungen von Krüger jun., zu Bloch's Naturgeschichte der Fische Deutschlands (Berlin 1783—85. 8. 3 Tbl.) geetzt hat. Fast denken wir nicht, daß derselbe mit dem obigen Gottlieb Friedrich Eine Person sey.

Riedel (G. H.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher in Leipzig, der in 1801. das Bildniß des dortigen Predigers M. Regis, nach seiner eignen Zeichnung geliefert habe. Ob er vielleicht des obigen Gottl. Friedr. Sohn ist?

— — (Heinrich August), Königl. Preußischer Oberbaurath, und zweyter Direktor der technischen Oberbau-Deputation des General-Direktoriums zu Berlin, geb. zu Schleiz 1748. Bruder des obigen Carl Christian und des gleich folgenden Heinrich Carls, lernte, gleich dem erstern, bey seinem Vater die Anfangsgründe der Mathematik, Physik, Architektur und Malerey. In 1769. kam er nach Berlin, wo er unter Boumann's Aufsicht verschiedene wichtige Gebäude aufführte, und zu andern schöne Zeichnungen gab. In 1775. ward er Königl. Bauinspektor, und 1778. Assessor und Mitglied (?) des Königl. Ober-Baudepartements, und starb 1811. mit dem gleich Anfangs bemerkten Titel. Meusel N. K. L. Conf. Nicolai Beschr. v. Berlin Bd. III. Abth. 3. S. 42. u. ff. Oeffentliche Nachr.

— — (Heinrich Carl), Bruder von Heinrich August und Carl Christian (der mittlere aus ihnen), Königl. Preußischer Geheimer Ober-Baurath, und Lehrer bey der Bauakademie zu Berlin, trug in dieser letztern Eigenschaft 1809. ökonomische Baukunst und die hiezu gehörigen Lehre von den Bauanschlägen vor. Auch gab er eine Sammlung ökonomischer Verzierungen für angehende Baumeister mit illuminirten und schwarzen Kupfern, wovon das fünfte Heft 1806. (gr. 4.) im Verlag der Realschule zu Berlin erschienen war. Meusel N. K. L. *Msc.*

— — (Johann Anton), Maler und Kupferstzer, wie auch Inspektor der Königl. Sächsischen Gemälde-Gallerie zu Dresden, geb. zu Prag 1732. kam in 1740. mit seinem Vater, Joh. Gottfried, nach Dresden, und lernte unter ihm zuerst die Anfangsgründe der Malerey bis 1747., wo er von Dietrich fernere Unterweisung in der Kunst erhielt. In 1751. ward er selber bey der Gallerie angestellt, und nach dem Tode seines Vaters rückte er vollkommen in desselben Stelle als Gallerie-Inspektor ein. Während dieser Zeit hatte er viele Gemälde der Gallerie nach van Dyk, Rubens, Ferdinand Boll u. s. f. kopirt, auch Manches zu seinem Vergnügen, nach verschiedenen Meistern, hauptsächlich nach Rembrandt und aus dessen Schule geetzt. Vorzüglich aber hat sich derselbe um die Gallerie, durch die ihm ganz eigene Kunst, Gemälde zu reparirn und zu conservirn, unvergeßliche Verdienste erworben, viele Kunstschätze damit dem Untergange entrissen, und schon erloschene Werke wieder ans Licht gebracht. So z. B. reparirte er in 1791. die Nacht und den St. Georg von Correggio, und vertrieb aus denselben den Wurm durch ein Mittel, das ihn nicht nur tödtet, sondern auch das Einnisten eines neuen behindert. Auf die nämliche Art erneuerte er ein Bild des Bagnacavallo. Riedel lebte noch 1811. Um 1807. hieß es, daß er an einem neuen vollständigen Katalog der Gallerie „unablässig" arbeitete, was aber, unsers Wissens, noch nicht erschienen ist. (Tüb. Morgenbl 1807. S. 724.) Meusel N. K. L. — Dort und bey Rost II. 201—2. sind seine vorzüglichsten Blätter, alle aber (bis auf 1786. wenigstens) 41. an der Zahl, in Heinecke's N. Nachricht. S. 35—41. angeführt. Dieselben sind nach folgenden Meistern: F. Barocci, F. Boll, A. Both, A. Brouwer, H. Caracci, J. M. Crespi, van Dyk, G. Flink, A. de Gelder, P. de Grebber, Guercino, Guido, J. Kievens, Maratti, Pauditz, A. Pesne, Rembrandt (vornehmlich, 16. Bl.), S. Vereist und Willmann. Die meisten sind von 1754. u. 55. das spätheste von 1772. da-

tirt. Das älteste ist Rembrandts eigenes Bildniß; das jüngste ein Mädchen das sich mit Perlen beschäftigt, nach eben diesem Meister; das Bedeutendste wohl die sieben Sakramente, nach Crespi, aus der Dresdner-Gallerie. Noch nennen wir die Köpfe nach Bauditz und Vesne, da solche diese Künstler selbst vorstellen sollen, und (dem Winkler'schen Katalog zufolge) den orientalischen Greisen nach Dietrich, den man für das Bildniß von Joh. Antons unten folgendem Vater hält (ein seltenes Blatt). Urtheile über diese Arbeiten finden wir nirgends gefällt.

Riedel (Johann Caspar), war um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts als Maler bey dem Königlich-Churfürstlichen Theater zu Dresden angestellt. S. Der Poppitzer Neu-Jahrs-Begräbniß-Societät bestehnde Leges von 1755. Friedrichsstadt (Dresden) 4°. S. 26. Nr. 127.

— — (Johann Daniel Gotthelf), Churfürstl. Hofpolier zu Dresden um 1780., wo er mehrere bürgerliche Bauten aufführte. *Msc.*

— — (Johann Gottfried), Maler, Vater des obigen Joh. Anton, geb. zu Talken bey Eger in Böhmen 1691., lernte die Kunst anfänglich zu Wien bey Männl, und nachher bey Solimena. In 1759. ward er als Hofmaler nach Dresden berufen, erhielt 1742. die Aufsicht über die dortige Gallerie, und st. 1755. Heinecke N. Nachr. S. 35.

— — (Johann Gottlieb), Baumeister und Maler, Vater der obigen Carl Christians, Heinrich Augusts und Heinrich Carls, geb. zu Schleiz 1722., befliß sich von Kindheit an der Malerkunst und mathematischer Wissenschaften, und vervollkommnete sich darin an verschiedenen Höfen. Von 1748—59. führte er in seinem Vaterlande manche schöne Gebäude nach seinen Rissen und Modellen auf. So z. B. an dem Gräflichen Schlosse zu Schleiz den Flügel gegen Süden, und die beyden Thürme; die Jesuskirche und das Waisenhaus zu Kirchtau; die Filialkirche zu Lösau, in welcher er auch die Altarblätter gemalt hat; die Kirche zu Wirzach, u. a. Kirchen- und Schulgebäude. In 1762. wurde er nach Bayreuth berufen, und bekam die Aufsicht über die Bauten in der dortigen Eremitage, wo er, nebst vielen Gemälden (?) die Pläne sowohl von dieser, als auch von der Eremitage zu Sanspareil geometrisch aufgenommen, und alle Aussichten und Gebäude perspectivisch gezeichnet, den Plan der erstern in Kupfer gebracht, die Prospekte aber in 22. Bl. geetzt hat. Seinen Namen, und: del. 1743. findet man auch auf einem, von einem Ungenannten schlecht geetzten Prospekte der Stadt Schleiz. Er lebte noch 1789. Meusel II. Späterhin haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

* — — (Maria Theresia), Joh. Gottfrieds Tochter, die im Lex. im Art. ihres Bruders, Joh. Antons erscheint, Malerin und seit 1764. Pensionaire der Kunstakademie in Dresden. Von ihr kannte man z. B. 1768. eine Kopie nach F. Mieris; das niederländische Mädchen am Fasse, nach G. Douw (1769.); Douw's Bildniß, nach ihm selbst, und den Soldat der in einen Weinrömer sieht, nach Ary de Voys (1770.); eine Lautenspielerin, nach F. Mieris (1771.). Meusel I. Späterhin haben wir nichts mehr von ihr vernommen, außer daß sie zufolge des Dresdner-Hofkalenders um 1792. verstorben zu seyn scheint.

— — (Siegmund), und Christian Matthäus Voigt, beyde aus Leipzig, bauten nach den Rissen von J. C. J. Dauthe die Kirche und den Thurm von Paunsdorf, unweit Leipzig, im Jahr 1783. auf. *Msc.*

— — (W.), Königl. Preußischer Bauinspektor zu Halberstadt. Wir finden diese Angabe in den Jahrbüchern der Baumannshöle (Quedlinburg 1809. S. 142.), welche Naturmerkwürdigkeit er in 1804. besucht hatte. Vermuthlich ist er aus der Berliner-Familie dieses Namens.

Riedel ( ). In den neuen Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, III. Band (Prag 1798. 4) soll die Beschreibung und Abbildung einer Brücke über die Theiß zu finden seyn, die nach dem Entwurfe eines Raitoffizier's . . . Riedel ausgeführt wurde. Man urtheilte von ihr, daß sie, die als ein bloßes Sprengwerk zu betrachten sey, ihrer Absicht vortreflich entsprochen habe; sie soll aber bald nach ihrer Erbauung in dem letzten Türkenkriege unter Joseph II. abgebrannt worden seyn. *Msc.*

— — ( ), ein Oestreichischer Künstler, lebte um 1797. u. 98. zu Neapel, und lieferte dort gute Kopien von den Hauptgemälden auf Capo di Monte. Gerning.

— — s. unten auch Riedl.

Rieder (Franz), ein schlechter Kupferstecher zu Salzburg um 1729. Wir kennen von seiner Hand einen satyrischen Kupferstich auf Joseph Frölich — Hofnarrn des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen. Frölich wird auch, auf diesem Blatte, als Zeichner desselben benannt. *Msc.*

— — (Jacob), von Kayersheim in Schwaben, studirte die Baukunst in der K. K. Academie zu Wien, wo er 1784. den ersten Preis in seiner Klasse erhielt. *Msc.*

Riediger (Georg Friedrich), wird in 1795. als Hof- und Baurath bey den Baugerichten zu Berlin aufgeführt. *Msc.*

— — oder Ruediger (Joh. Adam), aus dem Würzburgischen gebürtig, kaufte sich im Berngebieth ein. Er gab zu Zürich in der Mathematik, Feldmessen und Kriegsbaukunst Unterricht, diente auch 1712. als Ingenieur in dem Tockenburger-Kriege. Hierauf gieng er nach Bern, ferner an den Würtembergischen und zuletzt an den Bayreutischen Hof, wo er 1757. starb. Man hat von ihm drey Kupferstiche über obgemeldten Krieg, und einige wohl gezeichnete Landkarten. Leu.

— — s. auch Ruediger.

* Riedinger (Johann Elias). Sein selbstgemaltes Bildniß sah man noch 1782. in der Sammlung solcher Bildnisse, auf des Grafen Fr. Lactant. Firmians Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg. Viele seiner Blatter stellen Jagden vor, denen er selbst beywohnte. Rost II. 60. führt folgende, als die wichtigsten an: Das Paradies (12. Bl.); Fabeln (16. Bl.); Folge von schön ausgeführten Wolfs- und Fuchsköpfen (Bl.); Bären, die einen Hirsch zerreißen, Wildschweine in einem Wald gelagert u. s. f. (¼. gr. Bl), die zu seinen beßten Arbeiten gehören; eine Bären- und eine Hirschjagd (2. Bl); ein Wildschwein, das der Herzog von Würtemberg 1755. und einen Hirsch, den die Herzogin 1757. geschossen (2. Bl.); Jagden des großen und kleinen Wilprets, so wie solche an deutschen Höfen üblich sind, reiche Compositionen (16. Bl.); alle Uebungen der Reitbahn (18. Bl.); wilde Thiere (13. Bl.). Weit reicher ist das Verzeichniß des Winkler'schen Katalogs, welches an die 350. Bl. (bis auf vier Elephanten nach P. F. van Gude, alle nach eigener Erfindung) enthält, und scheint jener, in der That höchst interessanten, ganz nach der Natur gezeichneten Folge, einen besondern Werth beyzulegen, welche die beßte Weise vorstellt, groß und kleines Wilpret, Vögel und Geflügel, lebendig oder todt, mit Gewalt oder List zu fangen (28. Bl. 1750.). Daß er übrigens nicht nur Löwen und Hirschen, sondern auch Könige und Fürsten, alle zu Pferd, in einer (seltenen) Folge von 18. Bl. abconterfeyt habe, ist bekannt. Sehr richtig bemerkt endlich gemeldter Katalog, daß seine eigenen schriftlichen Erklärungen, französisch und deutsch, gleich weitschweifig und dunkel, und kurz unausstehlich seyen. Gan-

deflini führt von ihm auch Viehstücke nach J. H. Roos an. Bey seinen Arbeiten waren sein nachfolgender älterer Sohn Martin Elias, und sein Tochtermann Joh. Gottfr. Seuter öfters behülflich. Dieselben versuchten sich in Allem. So sah man z. B. von ihnen Kopien einer in Paris erschienenen Folge von 6. Blättern: Füße, Hände und Köpfe, nach Raphael. Gestochen nach Joh. Elias Zeichnung hat vorerwähnter Seuter ein großes Kapitalblatt: Moses, neben Aaron, streckt seinen Wunderstab aus, und ersäuft Pharaons Heer im Rothen Meere. Neben diesem waren Stecher nach ihm: J. D. Herz, Müller, Nilson, J. B. Probst, J. Wagner u. s. f.

* **Riedinger** (Joh. Jacob), Joh. Elias jüngerer Sohn, dessen im Lex. am Schluß des Art. dieses letztern gedacht wird. Der abscheuliche Basan (Ed. sec.) setzt das Geburtsjahr von Vater und Sohn — beyde in 1719., giebt den letztern, eben so irrig als einen bloßen Kopisten guter französischer und englischer Blätter an, und nennt ihn (dieß wohl richtig — und mehr als wir in Deutschland wissen) um 1789. noch unter die Lebenden. Von ihm kennt man z. B. das Bildniß seines Vaters, wie er vor der Lampe arbeitet, in Schwarzkunst geschabt 1767.

* — — (Martin Elias), Joh. Elias älterer Sohn, dessen im Lex. am Schluß des Art. dieses letztern gedacht wird, geb. zu Augsburg 1730., lernte bey seinem Vater. Von ihm gest. kennt man, neben allerley Thieren und Jagden: Das Bildniß seines Vaters, nach demselben, wie er im Walde vor seiner Staffeley sitzt, und einen Hirsch malt. Er st. 1780. Meusel I.

Riedl (Adrian von), geb. zu München 1746., studirte frühe Mathematik und Naturwissenschaft unter Anleitung seines nachfolgenden Vaters Kastulus, und kam bald als Ingenieur in Churfürstliche Dienste, wo er zu den wichtigsten Geschäften gebraucht, 1772. zum Hofkammerrath, Straßen- und Wasserbau-Direktor, und 1790. zum General-Direktor dieses Faches in Bayern und der Oberpfalz ernannt, auch in den Ritterstand erhoben wurde. Auf Churfürst Karl Theodors Befehl, und unter Leitung des Hofkammer-Präsidenten Grafen von Törring-Gutenzell unternahm er jetzt ein Werk, das selbst den Römern Ehre machen würde. Er verwandelte die steilen Berge bey Dachau und Friedsberg in eine sanfte Anhöhe, sprengte zwischen Postsaal und Abbach die Felsen, erweiterte hierdurch die am Donauufer sich hinziehende Landstraße, gab dem Rinnsaal der Donau zwischen Ingolstadt und Neuburg eine gerade Richtung, und sprengte auch Felsen im Falle oberhalb Tölz, um die der Floßfahrt auf der Iser dort drohende Gefahr zu entfernen u. s. f. Noch so viel Mehreres würde er ausgeführt haben, wenn nicht die einfallenden Kriegszeiten ihn hierin um so viel mehr gehindert hätten, da er selbst als Obermarschkommissär viele Geschäfte zu besorgen hatte, und in dieser Eigenschaft 1796. auch zum Obersten ernannt wurde. Wegen seiner beym Durchmarsche des Russischen Heeres geleisteten Dienste, erhielt er von Paul I. den St. Anna-Orden. So viele beschwerliche Arbeiten, Reisen u. s. f. erschöpften allmählig seine Kräfte, und ließen ihn 1805. um seine Entlassung von gemeldten Stellen bitten. Dennoch wurde er noch 1808. zum Legationsrath und Direktor des Topographischen Büreau ernannt, blieb zugleich frequentirendes Mitglied der Akademie, was er schon 1794. geworden ist, und st. 1809. Seine litterarischen und artistischen Werke sind: 1) Eine von der Münchner-Akademie gekrönte Preißschrift von Wasserbau. 2) Ein Reise-Atlas. 3) Ein Stromatlas. 4) Eine Mauthkarte. 5) Eine hydrographische Karte von Bayern. Sein Bildniß, nach Ettlinger, haben John und Schleitz gestochen. Von Aretin litterar. Handb. f. d. Bayersche Gesch. I. 7.

— — (Gottlieb Friedrich), s. oben Riedel.

Riedl (Kastulus), geb. zu Moosburg im Isarkreise 1701., wo sein Vater Leonard ein Bäcker, und in der Folge Mitglied des Magistrats und Baumeister gewesen. Anfänglich wiedmete er sich bald der Schreiberey, bald der Jägerey, als ein innerer Trieb bey ihm erwachte, die mathematischen Wissenschaften zu erlernen, die er dann wirklich, nebst der Plan-Zeichenkunst fleißig studirte, und 1728. an der Hohen Schule zu Ingolstadt in einer öffentlichen Prüfung mit allem Beyfall bestand. Nun wurde er als Geometer angestellt, und in der Folge als Lieutenant bey einem Oestreichischen Ingenieurkorps, in welcher Eigenschaft er sich 1733. bey der Befestigung von Temeswar befand. Dann ward er abgerufen, und zum Professor an der Ritterakademie zu Etal ernannt. Bey der Belagerung des Städtchens Cham (1742.) gerieth er hierauf in Oestreichische Gefangenschaft, aus welcher er aber bald wieder freygegeben wurde. Endlich erhielt er (1747.) eine Civilbedienung, indem er als Wasserbaumeister zu München angestellt, späterhin zum Hofkammerrath, Straßen- und Wasserbau-Commissär befördert, und von der eben entstandnen Akademie der Wissenschaften zu ihrem frequentirenden Mitgliede ernannt, auch von da an zu den wichtigsten Grenzverhandlungen (die besonders zwischen Bayern und Böhmen, dann auch mit dem Tyrol statt hatten) gezogen wurde. Dieser thatige Mann, der noch in seinem Siebenzigsten schon und rein zeichnete, st. 1785. mit Zurücklassung zweyer Söhne, des schon genannten Adrians, und des gleich folgenden Michaels. In den Achtzigerjahren gab derselbe eine wohlgerathene Karte des Temeswarer-Bannats, welche er aufgenommen, und sein Sohn (?) gezeichnet hat. von Aretin l. c. S. 9. Nach ihm kennt man: Den Prospekt der Kirche und des Klosters Etall, von Meerl, und eine Lustattaque der dortigen Ritterakademie (1737.) von J. G. Thelott gestochen. Lipowsky Anh.

— — (Michael), des Kastulus jüngerer Sohn, geb. zu München 1755. Nachdem er an dortigen Schulen und Gymnasium studirt, lernte er die Planzeichnung, und wiedmete sich unter seines Vaters Leitung den mathematischen Wissenschaften, dann dem Straßen- und Wasserbau. In 1772. wurde er als Unterlieutenant beym Geniekorps angestellt, in welcher Eigenschaft er, unter Aufsicht des Oberst d'Ancillon den Isar-Kasernenbau zu München zu besorgen hatte, und als Geometer bey der Böhmischen Grenzvermessung gebraucht wurde. In 1776. ward er zum Bau-Direktorialrath, und dann zum Hofkammerrath ernannt. Als späterhin (1799.) die Hofkammer zu München aufgehoben wurde, verblieb er beym Wasserbaumeister-Amte, wurde dann (1801.) zum ersten Straßen- und Wasserbaumeister-Kommissär in Bayern bestimmt, und ihm zugleich die Ober-Inspektion der Wassergebäude in und um München übertragen. Als aber jetzt die neue Organisation im Straßen- und Wasserbau-Wesen eintrat, ward er anfangs als Inspektor nach Mühldorf, und dann als Straßen- und Wasserbaudirektor nach Bamberg versetzt; endlich wieder nach München zurückberufen, der Steuer-Vermessungs-Commission beygeordnet, und (als das Königreich in Kreise eingetheilt worden) zum Landbau-Inspektor des Isar-Kreises ernannt, in welcher Eigenschaft er sich noch gegenwärtig (1810.) in München aufhält. Lipowsky.

Riedlinger (Leonhard), starb 1768. „Er war" (heißt es irrig bey Lipowsky) „ein Schüler des Zieglers und seines Bruders Bernhard". Bruder Bernhard war aber weder Zieglers noch Riedlingers Bruder. S. das Lex. s. v. Bernhard.

Riedner (Georg Niklaus), wurde in 1764. von der Stadt Nürnberg als Münzmeister bestallt. Will's Nürnb. Münzbelustigung I. S. 165. Man hat von ihm ein Verzeichniß aller zu Nürnberg von 1679—1787. geprägten Medaillen und Schaumünzen (Nürnb. 1788. 4°.)

Riedrich (Christian), wurde nebst Anton Gebhard Kühnhard, Christian Heinrich Kändler, und Johan Andreas Adam von 1750—56. als Kammer-Conducteur in Churſachſen angeſtellt. Churſächſ. Hof- und Staatskal. Riedrich war auch Rathsbaumeiſter zu Meißen, und bauete in Geſellſchaft des C. G. Reuß 1764. die Brücke, mit einem Koſtenaufwande von 30,000. Thaler, daſelbſt auf. Um 1780. ſcheint er geſtorben zu ſeyn. Kurzgefaßte Geſchichte der Elbbrücke zu Meißen (daſ 4.)

— — ( ), oder, und wohl irrig, Rüdrich, aus Meißen; die Dresdner-Kunſtausſtellung von 1799. zeigte von ihm Arbeiten, die wir aber nicht anzugeben wiſſen. *Msc.*

Riegel (Chriſtoph), Kunſtverleger, ſonder Zweifel auch ſelbſt Kupferſtecher zu Nürnberg, vermuthlich zu Anfange des XVIII. Jahrhundert. Man benennt aus ſeinem Verlage Landkarten; ſo z. B. einen Schauplaß des Krieges am Rhein; den Mailändiſchen Feldzug; Churbayern u. ſ. f.

— — (Heinrich), Hofzimmermeiſter des Churfürſten von Maint. Derſelbe befand ſich, nebſt ſeinen Geſellen, im Gefolge des Churfürſten bey der Kaiſerkrönung 1742. zu Frankfurt. Krönungs-Diarium Kaiſer Carl VII. (in den Fourierliſten).

— — (Suſanna Dorothea), ſ. unten Rieglin.

Rieger (Chriſtian), Exjeſuite und Verfaſſer folgender hier anzuziehenden Schriften: Universae Architecturae civilis (Wien 1756.) dann auch — Militaris elementa (Wien 1758.); Elementos de toda la Architectura civil con las mas singulares observaciones de los modernos (Madrid 1763.). Ob er als Architekt ausübend war, wiſſen wir nicht; wohl aber daß er erſt als Profeſſor der Mathematik und Phyſik zu Goerz, hernach beym Thereſian zu Wien, dann Königl. Spaniſcher Cosmograph zu Madrid war, um um 1780. wieder zu Wien lebte.

— — (Hans), Stahlſchneider in Schleſien. In dem erſten Theile der Brandenburgiſchen Münzbeluſtigungen von Spies, findet man (S. 105.) von ihm eine mit 1633. datirte Gedächtniß-Munze auf die ſelbige Zeit zu Breslau graſſirende Peſt, in Kupfer geſtochen. Conf. Samml. berühmt. Medailleurs Nr. 321.

— — (Jacob), Landſchaftszeichner und Kupferſtecher, Schüler von F. Kobel, geb. zu Mannheim, gab von 1786—91. eine Reihe von 12. der ſchönſten Gegenden der Pfalz, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet und geſtochen. Meuſel l. Neueres wiſſen wir nichts von ihm, außer daß es in der Allg. Kunſtz. S. 108. von ihm heißt: Daß er um 1803. zu Mannheim Unterricht im Zeichnen gegeben, und daß ihn Meuſel's N. K. L. (1809.) noch unter die Lebenden ſetzt. Im Winkler'ſchen Gantkatalog findet ſich das detaillirte Verzeichniß erwähnter Blätter.

* — — (Johann). Als nach ihm geſtochen führt man an: Dr. H. Stephanus (Jer. Wolf exc.) in gr. Fol. Anderswo heißt es auch: Ein Titelblatt, Maria mit dem Kinde in den Wolken, unten ein Wappen und viele Figuren, nach J. G. Rieger von G. C. Bodenehr in gr. qu. Fol. geſtochen. Daß letzterer, der zu gleicher Zeit mit Johann gelebt haben müßte, nur eine und dieſelbe Perſon mit Johann wäre, können wir nur vermuthen.

— — (J. G.), ſ. den gleich vorhergehenden Artikel.

— — (Mademoiſell). Von einer ſolchen ſah' man um 1809. oder 10. in einer Kunſtausſtellung zu Mannheim ein vorzügliches Produkt von Kunſtſtickerey. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 148.

Riegk oder **Ringk** (J. G.). Von einem ſolchen ſieht man zwey ſchön geſtochene Blätter nach Schubert zu der Charakteriſtik Luther's und Friedrichs II. im erſten Bande des Pantheons der Deutſchen. gr. 8. Chemnitz 794. S. unten Ringk.

Riegkbes (Johann). Derſelbe wurde in 1574. als Münzwardein des Biſchofs von Lüttich für die Münze zu Loen, vom deutſchen Reiche in Pflicht genommen. Hirſch deutſch. Münzarchiv VII. 140.

Rieglin (Suſanna Dorothea), ſoll verfaßt und herausgegeben haben: Neu erfundenes Modellbuch zum Nähen, Stricken, Würken und Weben. 6 Thl. mit Kupf. 4. 1767.

Riel (Andreas). So heißt bey Nicolai ein Hofmaler bey Churfürſt Joh. Georg von Brandenburg, der aber in 1599. aus deſſen Dienſten nach Anſpach gegangen ſey.

Riem (Louiſe), vermuthlich zu Dresden wohnhaft. Auf dem dortigen Salon 1797. ſah man von ihr eine geſtickte Landſchaft, die gelobt wurde. *Msc.*

Riemer ( ) von Dresden. Von einem ſolchen heißt es in öffentlichen Blättern vom J. 1804. daß er eine Zeichnung mit einem Anſchlage von 25,000. Rthlr. zu dem Denkmal eingereicht habe, das man in deer Grafſchaft Mansfeld Luthern zu errichten gedachte!!!

* **Riemsdyck** (Johann van), ſ. Rymsdyck im Lex. und unten.

Riep (Balthaſar), gebürtig aus Kempten im Allgau, eines Kutſchers Sohn, der neben ſich noch zwey Zwillingsbrüder hatte, welche alle drey am Vorabend vor III. Regum 1722. von dem dortigen Fürſten zur Taufe gehalten wurden, und — was anders als die Namen: Caſpar, Melchior und Balthaſar bekamen. Alle drey wurden geſchickte Künſtler. Alle drey wurden auf Koſten des Fürſten erzogen, der jeden ſeine Wahl ſelbſt treffen ließ. Balthaſar wählte die Malerey, und lernte bey Franz Herman zu Kempten, bey dem er ſtarke Fortſchritte machte, da er aber dem Trunk ergeben war, oft ſeine, vielleicht nicht unfeine Kunſtſtücke im Rauſch wieder verdarb. Hierauf bildete ſich der unſrige einige Zeit zu Rom aus, wo indeſſen ſein Zwillingsbruder, der Bildhauer, in der Kunſt ihn noch ſoll übertroffen haben, dort aber aus Neid ermordet worden. Immerhin war auch Balthaſar groß in ſeinem Pinſel (?) und Colorit, welches angenehm ſpielend, reizend und kühn behandelt iſt. Für die Zeichnung ließ er öfters Andere ſorgen, konnte aber, wenn er wollte, ebenfalls gut zeichnen, was jedoch ſelten geſchah. Eines ſeiner ſchönſten Werke iſt ſeine Marter des St Laurentius in der Kirche zu Büchelbach, 2. St. von Reite. In dem Benediktiner-Kloſter zu Füßen iſt das Hochaltarblatt, die Verklärung, ebenfalls von ſeiner Hand. Jedes derſelben vollendete er innerhalb ſechs Tagen, obwohl ſie groß und mühſam von Figuren (?) ſind. Erſtres behält jedoch den Sieg. Seine ſchlechteſte Arbeit iſt die St. Stephanskirche in Augsburg. Die ſchönſte hingegen ſoll das Bildniß eines Wirths in Fihls, wieder 2. St. von Reite, ſeyn, wo er manchen Tag vergnügt zuzubringen pflegte. J. Zeiller urtheilte öfters davon: Er hätte nie ein vollkommneres weder zu Rom noch zu Wien geſehen. In erwähntem ſeinem Lieblingshauſe ſtarb er 1764. nachdem er Tags zuvor noch ſeine Beichte und Communion im Kloſter Füßen genommen, ſich mit etwas Beſchwerde ſchlafen gelegt, und des Morgens todt in ſeinem Bethe gefunden wurde. Noch ſieht man von ihm zu Reite, wo er verheurathet war, eine ſchöne Seitenkapelle an der Pfarrkirche, ſehr angenehm in Fresco gemalt, und in der Charwoche ein H. Grab. Dann in der Pfarrkirche Johann des Täufers zu Imſt, und zu Inſpruck zu Wildau die Leidensſtationen ſehr gut in Oel; zu Maria Einſiedeln in der Schweiz eine Kuppel im Chor (dieſe wieder ſchlecht, denn er bekümmerte ſich nicht ſonderlich um die Ehre, ſondern arbeitete nach ſeiner Laune; bald für einen

Bauern das Beßte, und für einen Andern, der es gut haben und bezahlen wollte, das Elendeste. Riep hatte bey seinem oben gerügten Fehler auch manches Gute. Er war liebreich, freundlich und nüchtern *), nicht nur nicht ausschweifend gegen das weibliche Geschlecht, sondern malte auch niemals unehrliche oder anstößige Bilder; und nie gieng er an seine Arbeit, er hätte denn zuvor knieend sein Gebet verrichtet. Gegen Arme war er freygebig; und wenn er kein Geld hatte, gab er ihnen bald seine Taschenuhr, bald seine Tabacksdose, oder was er sonst vor sich fand, mit den Worten: „Ich bin der Maler Riep, ich kann's bald wieder mit meiner Hand verdienen". Auch hatte er viel Belesenheit (?) und guten Verstand. Hier noch ein Paar Anekdoten von ihm: Einst befand er sich in der Benediktiner-Kirche zu Füßen, und betrachtete zwey schöne dortige Altarblätter eines Venetianischen Künstlers. Da er allein zu seyn glaubte, sprach er zu sich selbst: „Armer Riep! Du hast geglaubt, du seyst ein Maler; aber, sieh! Du bist nichts gegen diesen". Gleich darauf ward er eines Bekannten gewahr, der ihm hinter einem Pfeiler zuhörte. Flug's kehrt er sein Selbstgespräch um, und spricht: „Wenn ich wüßte, daß Einer in der Welt lebte, der mich im Malen übertrafe, gleich wollt' ich den Pinsel wegwerfen, und keinen Strich mehr thun" **)! Bey seiner Frau zeugte er ein einziges Kind. So lange dieses lebte, besuchte er das Wirthshaus nicht mehr; so bald es todt war, kehrte er wieder ins alte Gleis zurück. Da er in seinem Arbeitszimmer einen Ofen mit Spalten hatte, fiel ihm der Rauch beschwerlich. Um aber dem Töpfer kein Geld zu geben, schnitt er mit einer Säge ein viereckigtes Loch in die — Thüre, damit der Rauch hinaus passiren könne. Und nun vollends das Lustigste. Da ihn einst seine Frau aus dem Wirthshaus zum Mittagessen hohlen mußte (denn hinschicken durfte sie niemand), so kam er gleich, fieng schnell an zu essen, und verbrannte sich den Mund. Jetzt stand er hurtig auf, und schmiß den Teller sammt der Suppe auf die Gasse. Die Frau, in Besorgniß, es möchte nun auch über sie arges Wetter ausbrechen — was thut sie? Sie ahmt dem Mann nach, ergreift das Tischtuch, sammt Allem was sich noch darauf befand, und wirft es ebenfalls auf die Gasse hinunter. Der Mann fragt ernstlich, was dieß bedeuten soll? Sie antwortet: „Ich glaubte, mein Herr wolle heut auf offener Gasse speisen"! Und er: „Bravo! Nun hast du auch einmal einen vernünftigen Gedanken; du wirst mir recht lieb — und küßte sie". Meusel N. Misc. II. 244–48.

Riepenhausen (Ernst Ludwig), Universitäts-Kupferstecher zu Göttingen, geb. daselbst um 1765. und dort noch lebend 1810. Schon als achtzehnjähriger Jüngling etzte derselbe (1783.) und seither in Chodowiecky's Manier, und meist nach dessen Zeichnungen für die Göttingischen u. a. Taschenkalender. In den erstern, von 1789. an, verdienen dann besonders seine ins Kleine gebrachten Hogarthischen Blätter zu den Lichtenbergischen Erklärungen derselben, große Aufmerksamkeit. Diese und mehrere wurden hernach auch dem besondern Abdrucke und der Fortsetzung der Erklärungen beygefügt, welche den Titel führen: Sammlung Hogarthischer Kupferstiche in verkleinerten aber vollständigen Kopien (Fol.), nebst G. C. Lichtenbergs Erklärung derselben, mit Zusätzen nach den Schriften der englischen Erklärer 8°, und wovon seit 1794–1809. eilf Lieferungen, jede von sechs Platten (3. Rthlr.) erschienen waren. Ueberhaupt fand man diese Kopien mit vieler Reinlichkeit und Fleiß verfertigt, und in Hinsicht getreuer Uebertragungen des Ausdrucks und Charakters meist sehr befriedigend. Was Engelschall in Meusel's N. Miscell. VII. 950–51. gegen das Verpflanzen dieser Brittischen Sitten- und Unsittenstücke bemerkt, dürfte denn doch ein allzueinseitiges Urtheil seyn. Eine gute Beurtheilung des ersten Hefts, freylich mehr in Absicht auf den Lichtenbergischen Text, und die Hogarthschen Originale, als auf die Arbeit unsers Künstlers (welche übrigens dort ebenfalls gerühmt wird) findet sich im Journal für bildende Künste S. 182–88. Neben diesem gab er auch 1807. (Quart. bey Geistinger in Wien: Umrisse aus Hogarth, nebst einem erläuternden Texte nach Lichtenberg von J. v. K. Mit 6. Kupfertafeln, welche nur einzelne Gruppen aus fünf Blättern enthalten, recht gut seyn sollen, und 1. Th. kosteten. Ueber Obiges kennt man dann noch von ihm Kopien der Flaxmann'schen Scizzen zur Ilias (34. Bl.) und zur Odyssee (28. Bl.), in qu. Fol. (18. 7 — 5). Meusel's II. und N. K. L. In den letzten Jahren zeichnete und stach er für die Göttinger- und Berliner-Almanache; „und möchte" (heißt es in der Bibl. f. red. u. bild. K. II. (2.) 213.) „wohl zu etwas Besserm bestimmt gewesen seyn, als zur Nachäffung Chodowiecky's oder zum Kopisten der Hogarthischen Bänkelsänger-Bilder" — ein Dictum, das freylich bald gesagt, aber aus bekannten Gründen etwas unbarmherzig gesprochen ist!

Riepenhausen (Franz und Johann), des Obigen Söhne, geb. zu Göttingen, und gewöhnlich vereint unter dem Namen der Gebrüder Riepenhausen bekannt, lebten mehrere Jahre, und noch 1811. in Rom. In 1803. finden wir die erste uns bekannte Spur von ihnen. Auf der damaligen Ausstellung der Weimarischen Kunstfreunde sah' man nämlich von Einem derselben eine Kopie der berühmten Charitas von da Vinci in der Kasseler-Gallerie, in Aquarell treflich gezeichnet; mit der beygefügten Bemerkung: „Auf dem Glase, da wo es den Mund bedeckt, fanden sich unverkennbare Spuren eines" — keuschen? — „Kusses". Dann 12. Zeichnungen nach des Pausanias Beschreibung von Polygnoto's Gemälden in der Lesche zu Delphi, welche ebenfalls besonderes Aufsehn erweckten, und in 1805. in gestochenen Blättern erschienen. Späterhin dann gaben diese beyden Gebrüder 14. Bl. zu L. Tieck's Leben und Tod der h. Genoveva, in Umrissen, Fol. (Frankf. am Mayn 1806. bey Varrentrapp), welche, nicht ohne Grund, sehr gerühmt wurden, und 5. franz. Th. (a. h. 11. Rthl.) kosteten. „Mögen nur" (heißt es irgendwo) „diese beyden talentvollen Brüder durch den Hang zur Mystick, dessen man sie beschuldigt, nicht vom wahren Ziel ihrer Strebens abgeleitet werden"! Beydes von ihren Talenten, und noch von manchem leisen Anfluge ihrer Kunstandacht zeuget dann ganz besonders ihr neuestes wichtigstes Werk: Geschichte der Malerey in Italien, nach ihrer Entwicklung, Ausbildung und Vollendung, anschaulich dargestellt (Regalfol. Tübingen bey Cotta), wovon bishin (1811.) drey Hefte, mit 36. Bl. in wenig schattirten Umrissen, wirklich erschienen waren, und — man kann nicht sagen alles Wünschenswerthe, doch immer noch manch Erfreuliches von sich hoffen ließ. Das ganze sollte 12. Hefte, mithin 108. Tafeln betragen, das Heft zu 12 fl. 30 kr. Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1156. liest man, „sie hätten nirgends mehr Kunstschätze für ihren Zweck gefunden, als zu Florenz", mit dem (hier) merkwürdigen Geständnisse: „Und wo es ihnen in den Kirchen erschwert werden wollte, haben sie durch einen Befehl des Französischen Gouverneurs sich auch da den Weg geöffnet". Um 1809. arbeiteten sie, nebst andern geschickten Künstlern, an

*) Schon Meusel rügt diesen Widerspruch mit den obigen Inzichten, welche letztre wir, wenn sie nicht mehrmals wiederholt würden, nach dem Conterte des Original-Aufsatzes, aus dem wir gegenwärtige Notizen entlehnen, fast eben so gut auf seinen Meister Hermann deuten könnten.

**) Ecce! den wahren Tyroler!

den Blättern zu dem seither erschienenen schönen Werke von Micali: l'Italia avanti il dominio degli Romani; und 1810. schrieben sie das Leben Carls des Großen in 20. radirten Blättern für 2½ Carol. Subscription aus. Im: Almanach aus Rom von 1810. dann wird von ihnen das Leben Raphaels (?), der Taucher von Schiller (?), eine Sammlung der Werke des Masaccio u. a. alten Meistern aus der Florentinischen Schule genannt, ohne uns zu sagen, worin diese Arbeiten eigentlich bestehen, angekündigt. In demjenigen von 1811. nebst mehrern Zeichnungen, eine H. Cäcilia, und die Amorinen-Käuferin, Oelgemälde; beyde mit dem Urtheil begleitet: „Sehr schön! Sehr schön"! In 1811. las man in öffentlichen Blättern: „Die Gebrüder Riepenhausen werden bald das Leben Carls des Großen, und eine Sammlung von 14. Bl. zum Leben des Dr. Faust nach Goethe herausgeben. Sie haben nie ein Werk mit mehr Liebe und gründlichem Fleiße behandelt, als besonders das letztre. Die fertig gewordenen Blätter haben in Rom allgemeinen Beyfall erhalten. In dem erstgenannten Werke suchen sie zu zeigen, wie man das Mittelalter, seine Kraft, Schonheit und Adel in der Kunst behandeln müße". In 1808. hatten diese Künstler noch von dem Hofe zu Cassel 1600. Fr. Pension erhalten, um ein weiteres Jahr ihre Studien in Rom fortzusetzen.

Ries (Bernhard), Goldschmied zu Schmalkalden (geb. 1567.) Nach der Zeit wandte er sich nach Meinungen, wo er auch 1611. starb. J. W. Strieder Hessische Gelehrten-Geschichte (s. Cassel). Th. XII. S. 14. Tab. 1.

— — — — In der dritten Fortsetzung von den milden Stiftungen an dem Lyceo in Meinungen von C. A. Erck (das. 1795. 4. S. 6.) gedenkt man eines Bernhard R., als Gold- und Silberarbeiters zu Schmalkalden, der sich aber weder zu obigem Bernhard, noch sonst zu der von Strieder beygebrachten Stammtafel dieser Familie schickt, indem sich der Letztere schon um 1560. verheyrathet haben muß.

— — (Georg), der ältere und jüngere, Goldschmiede von Schmalkalden gebürtig, und Sohne des Bernhard. Georg der ältere war 1586. geb. und starb 1630. in seinem Geburtsorte. Er hatte einen Sohn gleiches Namens (zu Schmalkalden 1622. geboren), welcher Goldschmied und Glasschneider war, und sich in Cassel niederließ. — Georg der jüngere starb zu Augsburg 1611. Strieder l. c.

— — (Jeremias) zu Schmalkalden, geb. 1628. war, wie sein Vater Georg der ältere, Goldschmied daselbst. Strieder l. c.

— — (Johann), Goldschmied und Jubelier, Bruder des Jeremias, geb. zu Schmalkalden 1619., gieng nach Cassel und starb dort 1675. Strieder l. c.

— — — — des folgenden Johann Hermann zu Cassel Sohn, der sich dort in 1720. verheirathete, und Gold- und Silberarbeiter war. Strieder l. c. Tab. III.

— — (Johann Andreas), Sohn des folgenden Tobias R., ein Silberarbeiter zu Schmalkalden, wo er im J. 1708. starb. Strieder l. c. Tab. II.

— — (Johann Helfrich), Bruder des folgenden Johann Hermann R. Er kam zu Cassel 1656. auf die Welt, war ebenfalls Goldschmied und setzte sich zu Frankfurt a. M., woselbst er 1684. heyrathete. Strieder l. c. Tab. III. Dann heißt es bey Füssgen N. A. S. 304. s. v. Riese: Derselbe war gebürtig von Hessen-Kassel, wohnte lange Jahre und bis an seinen Tod zu Frankfurt am Main, und hatte sich seiner Zeit im Wappenschneiden in Metall und Edelsteinen, eben so wie Hettlinger unter den Stempelschneidern, ausgezeichnet. Es war kein deutscher Hof, der nicht sein Wappen von dessen Hand begehrte; selbst der Pabst ließ das seinige von ihm verfertigen, und in Frankfurt trugen ehedem alle angesehenen Leuthe von seiner Arbeit in Carniol, Aquamarin, Saphir, Granaten u. s. f. mit Diamanten umzingelt, am Finger. Er starb zu Frankfurt, zu welcher Zeit ist uns unbekannt. Sein und seiner Gattin Bildniß (1705). von der geschickten Braunin meisterhaft in Wachs poußirt, sieht man dort in der Senkenbergischen Stiftsbibliothek.

Ries (Johann Hermann), geb. zu Cassel 1651. und dort gest. 1721. Sein Vater, dessen Kunst der Unsrige auch erlernet hatte, war der ältere Johann R. Strieder l. c. Tab. III.

— — (Johann Jacob), Sohn Georg des ältern, geb. zu Schmalkalden 1630., trieb ebenfalls die Goldschmiedskunst. Er ließ sich zu Gießen nieder. Strieder l. c. Tab. I.

— — (Matthias), Joh. Helverichs Sohn und Schüler, geb. zu Frankfurt 1685., gieng mit dem jungern Peter Boy nach Rom, wo beyde sich der dortigen Schilderbent einverleiben ließen. Dort zeichnete Riese nach den Antiken, und schnitt, nach seiner Zurückkunft, eben so, wie sein Vater, meisterhaft in Edelsteine, selbst Figuren und Köpfe correkt von solcher Schönheit, daß Kenner darüber erstaunten, und Wenige der Neuern es ihm an feiner Ausarbeitung, besonders in charakteristischen Kopfen zuvorthaten; daher seine Werke jetzt sehr selten sind, und meist nach England und Italien theuer aufgekauft wurden. Zu seinem Schönsten gehörten ein Bacchuskopf in Carniol en Façe, der nach Schweden gieng; vor Allen aber die ebenfalls in Einen (Thalers großen) Carniol geschnittenen Köpfe des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und dessen Gemahlin. Abdrücke von ihren Arbeiten ließen Vater und Sohn Niemandem zukommen. Matthias wollte sogar die von ihm selbst besessenen dem Feuer opfern, woran aber sein 1758. erfolgter plötzlicher Tod ihn verhinderte, so daß sie nachwerts in alle Welt zerstreut wurden. Dieß Alles erzählt uns der ehrliche Füssgen (l. c. 305–7.)

— — (Tobias), Bruder des vorhergehenden Joh. Jacob R., hatte eine Stelle in dem Rathe seiner Geburtsstadt Schmalkalden, wo er 1616. auf die Welt kam, und ernährte sich dort als Goldschmied und Glasschneider. Strieder l. c. Tab. I. *)

— — ( ). So heißt auch bey L. v. W (inkelmann) ein fleißiger Bildnißmaler in Wasserfarben, der um 1775. zu Regensburg gearbeitet, von dem wir aber seither nichts Weiteres vernommen haben.

Riese (Johann Helverich), s. oben Ries.

— — (Matthias), s. oben Ries.

— — ( ), Rathszimmermeister zu Dresden, der daselbst viel gebaut haben soll, lebte in

*) Die Stammtafel dieser Künstlerfamilie müßte also folgendermaßen heißen:

Bernhard der Unbekannte.

Bernhard

Georg d. ältere — Georg d. jüngere

Tobias — Johann — Georg — Jeremias — Johann Jacob —

Johann Andreas — Johann Hermann — Johann Helfrich

Johann.

der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Magazin der Sächs. Geschichte I. 148.

Riese ( ), Modellmeister an der Porcellanfabrik in Berlin. Auf den dortigen Kunstausstellungen von 1804. und 1805. sah man von ihm mehrere Büsten, welche aber Kenner, der Kenntlichkeit einiger derselben ungeachtet, für ein lebloses, steifes und geschmackloses Machwerk erklärten. Ein nicht viel günstigeres Urtheil wird im N. D. Merkur (1805. I. 56.) über ihn gefällt.

— —, s. den unten folgenden Art. Rieße.

Riesenberger (Johann Moritz), ein braver Hamburgischer Maler um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Laireße war sein Lieblingsmeister, den er sich immer zum Muster wählte; man findet daher Vieles von ihm, was nach diesem Künstler, und in dessen Geiste gemalt ist. In Hamburg sieht man viele Deckenstücke und Zimmer mit großen allegorischen Vorstellungen von seiner Hand, so wie auch einige Blumenstücke, worin er Pfeiffern nachzuahmen suchte. Er starb in seiner Vaterstadt 1760. Hamburg. Künstler-Nachr. p. 37.

Riesener oder Riesner ( ). So heißt ein neuerer französischer, oder wenigstens schon in 1803. zu Paris lebender Maler, Schüler von David, von dem viele Bildnisse gewiesen werden, unter welchen dasjenige von Eugene Beauharnois, Großoffizier des Reichs und Generalmajor der Jäger, für das vorzüglichste angesehen wurde. Ueberhaupt fand man solche voll schönen Details, und zugleich in einem einfachen und wahren Ton gemalt; dagegen die Gründe nicht immer gehörig mit den Figuren verbunden, und die Schattenmaßen nicht kräftig genug. Alman. des Beaux-Arts 1803. Nouvelles des Arts IV. 11. Fiorillo III. 481. Auch auf dem neuesten Salon von 1810. sah man wieder acht Bildnisse von ihm.

Riesing (Friedrich Carl Ernst), Münzgraveur zu Würzburg, geb. daselbst 1775. und noch dort lebend 1809. Unter Anleitung seines Vaters, Veith Riesings, Münzstempelschneiders, bildete er sich im Zeichnen, Bossiren und Graviren, zum Theil auch in der Malerakademie zu Kassel. Eine seiner ersten Arbeiten (1794.) war eine mit vielem Fleiß und Genauigkeit ausgeführte Schaumünze mit dem Bildnisse des Fürstbischoffs Franz Ludwigs auf dem Averse, auf der Gegenseite des mit der Malerey beschäftigten Evangelisten Lukas. Unter gedachtem Fürsten dann und dem letzten Fürst-Bischoffe giengen aus seiner Hand die Stempel zu den Würzburgischen Landesmünzen, mit *K. F.* bezeichnet, hervor; und bey der hernach zweymal erfolgten Veränderung der Landesregierung arbeitete er für sämmtliche Dikasterien und Landesämter die Siegel, so wie auch für mehrere benachbarte Regierungen. Meusel N. L.

— — (Veith), des obigen Friedr. Carl Ernst's Vater. S. den vorhergehenden Art. zu Anfange.

Rieße (Abraham), Formschneider. Derselbe stammte aus der Familie des berühmten Adam Rießen sen., dessen Sohn Isaac (churfürstlicher Hof- und auch des Raths-Visirer zu Leipzig, wo er 1601. aetat. 62. starb) sich, in erster Ehe, mit einer Tochter des Formschneiders Wolfg. Stürmer's verehlichte und überhaupt vier Söhne zeugte, deren einer unser Abraham gewesen seyn wird. Die beßte Auskunft darüber mag eine, der leidigen Pfefferdüten wegen, sehr seltene Leichenpredigt Isaacs (Leipz. in 4.) geben, wovon sich wenigstens ein Exemplar in der Sammlung von Leichenpredigten zu Stollberg am Harze befindet, wie wir aus dem gedruckten Katalog derselben (erschien 1716. Fol.; dann vermehrt, aber unvollendet im Abdrucke, 1733. Fol.) ersehen. Es ist überhaupt zu bedauern, daß man weder über Adam, dem bekannten Heerführer aller deutschen Rechenmeister, dessen Name noch täglich spruchwörtlich erscheint, nach seinen Nachkommenschaft, alles zu ihrer Zeit berühmte Mathematiker und Gelehrte, biographische Notizen besitzt. In den meisten Büchern, wo man ein Recht hätte, diese zu fordern, findet man entweder gar nichts (so z. B. bey Bouginé), oder das Wenige mangelhaft und irrig (so z. B. in Scheibel's mathemat. Bücherkenntn. 12. St. S. 545. der, bey Anführung der Schriften des ältern Adam's, seiner Söhne bloß kurz und unrichtig gedenkt). Beyläufig zu bemerken spricht von einem, neben Andern aufgeführten Jacob Rieße, Hirsch in dem deutschen Münzarchive II. Th. S. 368. III. Th. S. 254. Das Richtigste scheint uns noch ein kleiner Aufsatz in dem Dresdner gelehrt. Anzeiger Jahrg. 1753. S. 359–60. zu liefern. — Noch in einer andrer unsrer Notizen lesen wir: „Der Münzabschied des Obersächsischen Kreises, datirt Leipzig 1592. befahl, daß die von Churfürst Christian von Sachsen 1589. herausgegebnen über 100. verschiedner Sorten enthaltenden geringen und zum Theil falschen Münzen, von neuem aufgelegt und die mittlerweile etwa eingeschleiften dieser Art, hierbey mit ihrem verzeichneten Werthe angefügt werden sollten". Zu dieser Arbeit hatte man nun unsern Abraham und den (oben erwähnten) Wolfgang Stürmern bestimmt. Hirsch deutsch. Münzarchiv III. Th. S. 15. Stürmer wohnte zu Leipzig, und sonder Zweifel war auch sein Gehülfe Abraham hier einheimisch.

— — (Georg), und Hans Georg Schebl, werden im J. 1619. als Obermünzmeister, so wie David Weichmuth als Untermünzmeister, zu Querfurth in Sachsen genannt. Das wachsende Querfurth (Weißenfels 1687.)

— — (Gottlieb), Graveur aus Suhl, „etablirt zu Leipzig" empfiehlt sich dort selbst, zur Messezeit 1810., in öffentlichen Blättern, mit seinen Arbeiten im Siegel-, Wappen- und Stempelschneiden.

— — (Marc Christ.), Major und Ingenieur der Stadt Schweinfurth. Man hat von ihm ein Buch: Der Curieuse Officier im Felde (Nürnberg 1700. 8. mit Holzschnitten).

Rietel ( ), Kupferstecher in Leipzig, gab in 1808., nach einer Zeichnung, die von einem Gemälde Davids genommen ward, ein Bildniß des Kaisers Napoleon, dessen Kenntlichkeit, in öffentlichen Blättern wenigstens sehr gerühmt, und bey Heinrich in Leipzig für 1. Th. 12. Gr. verkauft wurde.

Rieter (Gottlieb), des nachfolgenden Heinrichs Sohn, ebenfalls Landschaftsmaler, lernte bey seinem Vater, und lebte eine Zeitlang in Italien. Nach seiner Rückkehr sah man von ihm mehrere wackere Arbeiten. So z. B. auf dem Zürcher-Salon 1809 Hofwyl, eine Zeichnung in Aquarell, und Ebendas. 1810. eine Landschaft in Oel. Dann auf dem Berner-Salon desselben Jahrs die Ansicht eines Theils der Stadt Freyburg in Uechtland, wieder in Aquarell.

— — (Heinrich), Maler und Kupferetzer, geb. zu Winterthur, Kant. Zürchs in der Schweiz 1751. Nachdem er seinen Vater frühe verloren und die Anfangsgründe des Zeichnens zu Hause bey dem ältern Schellenberg erlernt hatte, gieng er nach Neuschatel, wo er sich, aber mit geringem Erfolge, aufs Bildnißmalen legte. Alsdann begab er sich zu seinem Landsmanne Graf nach Dresden, wo er zwar nach demselben und andern großen Meistern mit anhaltendem Fleiß studirte, aber bald fand, daß er mehr für die Landschaft, als für jede andre Kunstgattung bestimmt sey. Nunmehr wurden Lorrain, Berahem, Ruysdael u. s. f. seine Muster, Zingg sein Rathgeber, Bach, Klaß u. a. seine Freunde, und nach fünf Jahren kehrte er bereits als ein geschickter Künstler in diesem Fache nach Haus. Hierauf gieng er 1777. nach Bern, wo er in Aberli wieder fand, was er in Dresden an Graf und Zingg verloren hatte, einen treuen Freund und Lehrer, in dessen schön

colorirte Manier er sich so vollkommen hinein arbeitete, daß er nach desselben Tode alle seine Platten übernahm, und theils solche herauszugeben fortfuhr, theils sie mit seinen eignen Arbeiten vermehrte, welche bald die des Meisters noch weit übertrafen Zeugen davon sind, nebst mehrern andern, seine beyden großen Kapitalblätter: Der Wasserfall bey Reichenbach, und der Gießbach am Brienzer-See; dann der Gipfel der Jungfrau, ein kleines, aber vorzüglich schönes Blatt u. s. f. Auch seine Oelgemälde und Aquarell-Zeichnungen haben, zumal in den Mittel- und Hintergründen eine Wahrheit der Darstellung, bisweilen auch einen Farbenzauber ohne gleichen. In Absicht auf Zusammensetzung, geben übrigens ächte Kenner seine Arbeiten nach der Natur seinen idealischen Kompositionen entschieden den Vorzug. Er lebte noch 1811. in Bern, von Einheimischen und Fremden eben so sehr geliebt wegen seines biedern Personal-Charakters, als geehrt wegen seinem ausnehmenden Kunsttalent. Füßli V. 193. u. f. Rost II. 309—11. und Meusel's N. K. L. wo sich eben so wie in der Bibl. d. red. u. bild. K. I. (2.) 253. 255. und besonders 280—89.) eine ziemlich vollständige Litteratur seiner Blätter befindet. Conf. Meusel's Mus. XIV. 20. wo seine: Vüe du Chateau de Spietz sur le Lac de Thoun ausführlich beschrieben und beurtheilt ist; eben so wie im N. Mus. 482 — 83. seine schon genannte: Derniére Cascade de Reichenbach (48. L.) und: Cime de la Jungfrau (12. L.); erstres Blatt besonders gründlich im: Journal f. bild. Künste S. 141—46 (wo übrigens die etwas sonderbare Idee erscheint, daß Freudenberger Rieters Landschaften mit seinen Figuren hätte staffiren sollen). Wieder der Fall des Reichenbachs, und die ebenfalls wunderschönen Blätter: Vüe prise à Iseltwald sur le Lac de Brienz (36. L.), und: Maison de Paysan Suisse du pays allemand de Berne (48. L.), dieß von ihm, nach einer Zeichnung Aberli's gemalt, und von Lori geetzt, nebst einigen seiner kleinern Arbeiten, und überhaupt manches seine vorzügliche Kunst Betreffendes in den N. Miscell. V. 534—44. Und endlich im Arch. I. (4) 47. 59. 67. II. (2.) 9. 50. 102., so wie auch in der Bibl. f. red. u. bild. K. (l. c.) 219—20. 233., was er im Bernersalon 1804. ausgestellt hatte; wie z. B. sein unterer Fall des Reichenbaches in Oel, und seine vortrefliche Aquarell-Zeichnung des Meyringer-Thals, die, dem Vernehmen nach, an den Russischen Grafen Goloskin verkauft wurde, und von welcher es in dem Zürcher-Journal für Litter. u. Kunst S. 283. wohl mit Grund heißt: „Es möchte für jeden andern schwer seyn, einem Blatte von solcher Größe und solcher Genauigkeit des mannigfaltigsten Details eine solche Haltung und Harmonie zu geben, und ein so weitläuftiges Ganzes mit solcher Nettigkeit, Reinheit und Kraft auszuführen. Dann sein oben erwähntes Blatt des Gießbachs, vollends das unübertreflichste in seiner Gattung (wovon das Urbild sich im Kabinet des H. Doktor Grambs zu Frankfurt am Main befinden soll), das mit dem hohen Preis von 96. Livr. dennoch nicht zu theuer bezahlt ist, so daß der Künstler den Verfasser gegenwärtiger Zusätze mehrmals versichert hat, daß eine neue Bestellung auf dasselbe ihm nicht selten mehr Schrecken als Freude verursache. Auf die Kunstausstellungen zu Zürch von 1799, 1801, 1805, 6, 7. u. 9. lieferte er eine wunderschone Arbeit nach der andern: So z. B. in 1799. eine Ansicht der Petersinsel; in 1801. jenen herrlichen Gießbach, in Oel; in 1806. die reiche Aussicht von dem Beatenberg den Thuner-See hinüber nach dem Hochgebirge; in 1807. die Gegend um Meyringen, in Oel; 1809. eben so eine Ansicht am Thunersee. Auch auf dem jüngsten Bernersalon von 1810. sah man wieder von ihm vier ausgezeichnete Arbeiten: Die Gegend obenher Thun bey der Schadau, gegenüber das Hochgebirge, und eine italienische Schweizerlandschaft, beyde in Oel; dann auch hier eine Aussicht vom Beatenberg hinab auf den Thuner-See, gegen die Gletscherreihe; und wieder ein Oberhasli-Thal. Diese zwey, in Aquarell, erhielten im Landschaftsfache den Preis. Die von ihm verfaßte Biographie seines Lehrers und Freunds J. L. Aberli's s. im: Helvet. Journal f. Litter. u. Kunst I. 34—44. II. 139—52. III. 249—71.

Rieter (Jacob), geb. zu Winterthur, Kant. Zürchs in der Schweiz. Sohn eines dortigen Fabrikanten. Wegen seines jugendlichen Triebes zur Kunst thaten ihn seine Eltern bey R. Schellenberg in die Lehre, wo er nicht nur die Anfänge im Zeichnen, sondern auch das Radiren und Stechen erlernte. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse gieng er dann nach vollendeter Lehrzeit nach Zürch zum Professor Sonnenschein, reis'te mit diesem nach Stuttgart, wurde dort unter die Kunstschüler der Herzogl Akademie aufgenommen, und genoß auch daselbst den Unterricht des Prof J. G. Müller in der Stecherey. Nach zwey Jahren begab er sich wieder mit Sonnenschein nach Paris, und hielt sich dort ebenfalls ein Paar Jahre auf. Dann besah' er mehrere deutsche Städte, wie Berlin und Wien (nach Einigen auch Kopenhagen), hielt sich aber nirgends lange auf, es sey nun, daß er das, was er suchte (?), nicht antraf, oder aus Liebe zum Reisen. In Berlin befand er sich 1791. und 93. und wurde schon bey seinem ersten dortigen Aufenthalte zum Mitgliede der Künstlerakademie aufgenommen Seine Lieblingsbilder bestehen alle in Antquast (?) oder Wassergemälden (??) von Bildnissen, deren die meisten, mittelst der Beyhülfe des Bleystifts, und schwarzer oder auch weisser Erhöhungen gute Wirkung thun. Dann in Figürchen (?) von verschiedener Größe. Seine geetzten und gestochenen Arbeiten endlich verrathen, da wo er Fleiß anwandte, Schönheit und freye Behandlung; doch besaß er (wie er glaubte) immer mehr Talent zum Miniaturmalen, als zum Graviren. Auf dem Zürcher-Kunstsalon 1801. sah man von ihm ein gutes Bildniß des selbst mit so vielem Geist die Kunst übenden Landvogten Landolts, und 1808. dasjenige des Hugo Grotius, nach Vandyck, beyde in schwarzer Kreide; und die Klugheit, eine allegorische Zeichnung nach Caliari, in Tusch. In 1809 gab er ein Bildniß des Geschichtschreibers Johann von Müller, welches von Einigen sehr gerühmt, von Andern hingegen laut getadelt wurden, weil solches sein Urbild nicht getreu darstelle. Tüb. Morgenbl. 1809 S. 855. Meusel N. K. L. nach Ebendess. N. Miscell. IX. 67-69. wo Mehreres von dem Obigen noch weit breiter erzählt ist, und es z. B. heißt: „Was seine Arbeiten betrifft, so sind sie groß gedacht, und mit viel Feuer verfertigt, so viel die Zeit erlaubt (?). Einige sind aber, wegen geringer Bezahlung flüchtig gemacht; doch verrathen sie immer Spuren von Geschicklichkeit. In seinen Miniaturen herrscht eine freye und beherzte Führung des Pinsels, so wie gute und wahre Natur, indem er oft ganz gut zeichnet. Besonders zieren seine Gemälde eine ungezwungene, freye Kleidung in Negligé, und seine schön und leicht behandelten Haare, welche er sehr anständig, besonders an Frauenfiguren lockigt und fliegend anzubringen weiß". Dann von Rieter, dem Menschen: „Er ist hienächst leutselig; zwar von einem etwas schnellen und feurigen Wesen, das sich aber nach Maaße seines Alters verlieren und duldender werden wird. Eine originelle schweizerische Aufrichtigkeit macht ihn dabey beliebt, indem sie mit besonderer Dienstfertigkeit vergesellschaftet ist. Den kriechenden kann er nicht machen" u. s. f. Zu seinen Arbeiten werden, neben Anderm, ein Cupido nach Guibal, und ein Paar Bildnisse nach Graf gezählt.

Rietfeld (Johann), war Hofbildhauer zu Berlin mit 300. Rthlr. Gehalt, und starb daselbst 1703. Nicolai.

Rieux ( ), Baumeister zu Paris, der die Stelle eines Professors der Stereotomie an der

Schule der Malerey, Sculptur und Architektur zu Paris bekleidete — in dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Architekten nicht mehr erscheint, und doch erst 1806. durch Rondelet ersetzt wurde. *Feuill. publ.*

Riffus (Walther, Hermann und Gualtherus Herrmann), s. unten **Rivius.**

Riga ( ) und **Mutis**, zwey ausgezeichnete Künstler zu Santa-Fé in Neu-Grenada in Südamerika, ihrer Vaterstadt. Man hatte dieselben ausersehen, die in dem Nachlasse des dort verstorbenen Don Joseph Cölestin Mutis (aus dessen Familie vielleicht obiger ... Mutis war) befindlichen unvollendeten und von eingebornen Künstlern angefangenen botanischen Zeichnungen zu beenden. Dieselben waren zu der Flora de Bogota bestimmt, die, nach dem Auftrage der Regierung, der Neffe des Verstorbenen, ein gewisser Don Sinforosa Mutis, vollenden sollte. Joseph Cöl. Mutis verstand die zeichnenden Künste ebenfalls, und zog sich seine Maler selbst zu; nachdem er sich 50. Jahre mit der Botanik in Amerika beschäftigt und sich hierin berühmt gemacht hatte, starb er zu Santa-Fé 1809. als Königl. Spanischer Botanikus und Astronom. **Schrader's neues botanisches Journ.** Bd. IV. St. 1. u. 2. (Göttingen 1810. 8. S. 281.) u. a. m.

— — ( ), ein Lütticher, malte für die dasige Franciscaner-Kirche ein Marienbild (Nôtre Dame des Anges), worauf selbst der größte Maler stolz seyn könnte. **Meusel's** Misc. XV. 138.

Rigaud (Francis Inigo), aus der französischen Schweiz gebürtig, der aber bereits seit 1775. als geschickter und fleißiger Geschichts- und Bildnißmaler in London arbeitet, auch der dortigen Akademie einverleibt ist, hatte sich indessen zuerst um 1789. auf der sogenannten Maklinschen Gallerie, durch ein Bild der Konstantia, nach Chaucer, ungemein rühmlich bekannt gemacht. Ohne viele Ansprüche malt er mit einem kräftigen wahren Pinsel, der die Kunstgriffe seiner akademischen Mitbrüder verschmäht, und vielleicht eben darum das Aug' Anderer nicht auf sich zieht, die sich nur von dick aufgetragenen Lichtern und grellen Kontrasten blenden lassen, dabey der Zeichnung getreuer als so mancher seiner Kunstgenossen bleibt, dessen kühne Uebertretungen die Unwissenheit für Geniestreiche hält. Seine wichtigsten Arbeiten sind: Ruth und Boas; Gualther und Griselda; und letztre die zu ihrem Vater zurückkehrt, beyde nach Chaucer; das Bildniß des John Brand (Jayadanega) in der Kleidung, in welcher er den fünf Nationen den letzten Frieden zwischen England und den Amerikanern ankündigte; sechs große historische Darstellungen, welche Bartolozzi gestochen hat: Vortiger und Rowena; König Johann von Frankreich wird gefangen vor Edward III. gebracht; die Herzoge von Northumberland und Suffolk, welche Jane Gray bitten, die Krone anzunehmen; die Wittwe Eduard IV. nimmt von ihrem jüngsten Sohne Abschied; Jeanne von Flandern zu Rennes; die Kaiserin Mathilde, welche die Gemahlin des Königs Stephan mit Stolz zurückweist: Alle diese von 1789. In 1790. wurde, nach dem Plan dieses Künstlers das Haus der Mistriß Montague in Portman-Square in seinem Innern so verschönert, daß es für das Zierlichste und Geschmackvollste im ganzen Reiche gehalten wird. Besonders bewunderte man das sogenannte Federnzimmer, das, anstatt der Tapeten, mit Federn aller Farben, in künstlich zusammengesetzten Blumengewinden, nach der Natur bis zur Täuschung verziert war, und zu dessen Schmuck die Vögel aller Welttheile beygetragen hatten. Seine Gehülfen für die Verherrlichung des Aeußern und Innern dieser Baute waren der Architekt Bonomi, der Bildhauer Westmacott, der Bildschnitzer Nelson, und der Vergolder Borgnis. Aus den Stichen zu urtheilen, welche nach mehrern von Rigaud's Gemälden in der Shakspeare-Gallerie, geliefert worden, scheint übrigens derselbe in seinen Kompositionen sich sehr zum Theatralischen zu neigen, und dabey doch zuweilen ins Mesquine zu verfallen; so wie z. B. die Scene aus Heinrich IV. in dieser Rücksicht wirklich sehr mittelmäßig behandelt, und es ebenfalls seltsam genug ist, wenn **Forster** (Ansichten III. 176. conf. 180.) das Blatt aus der: Comedy of Errors genommen, sehr edel komponirt, und Kostume und Figuren schön nennt. Ueberhaupt soll, einigen Nachrichten zufolge, Rigaud durch seine letzten Arbeiten viel von seinem Ansehn verloren haben. Ein Simson, den er vor mehrern Jahren ausstellte, machte viel Aufsehn; in 1806. gab er denselben in sehr verjüngtem Maaßstabe. Die Spötter lachten darüber, und behaupteten: Er könne nichts mehr als seinen Simson malen. Indessen haben doch auch von seinen letzten Arbeiten, wie z. B. ein Bildniß des bekannten Franzosen-Geißlers Mallet's du Pan, eine Vestale, und ein St. Johann auf Patmos, ihr unläugbares Verdienst. Endlich bemerken wir noch, daß man von ihm eine nach der bekannten Französischen bearbeitete Englische Uebersetzung der berühmten Kunstabhandlung von Leonardo da Vinci, mit einer Biographie dieses letztern von dem Antiquar Hawkins (8. London 806. mit 23. Kupfert.) kennt. Fiorillo V. 678—81. Auch auf dem Zürcher-Salon 1806. sah man von ihm mehrere Bilder, welche sich im Besitze seiner Familie zu Vivis befinden: Die Hoffnung, welche die Ehrliebe, in Gestalt eines geflügelten Kindes, an ihrer Brust stillt, in lebensgroßen Figuren (meisterhaft); das Bildniß Raphaels und seiner Geliebten, nach Urbildern (übelgerathen); ein Gesellschaftsgemälde (den Künstler selbst, von seiner Familie umgeben, im Arbeitszimmer), recht gut. Er st. 1810. Gestochen nach ihm haben, neben den schon gemeldten sechs Blättern von Bartolozzi: Bettelini ebenfalls einen jener Gegenstände: Elisabeth, Wittwe Eduard IV. übergiebt ihren Sohn, den Herzog von York, seinem Oheim; Pastorini (unter Bartolozzi's Leitung): Gualther und Griselda, und diese, die zu ihrem Vater zurückkehrt; alle drey schöne Blätter in punktirter Manier. Dann J. R. Smith die Bildnisse des Bildhauers Carlini, Bartolozzi's und des Malers Cypriani, in Einem sehr schön geschabten Blatt; und endlich ebenfalls schön geschabt J. Walker seinen Boas und Ruth, nach der Hebräischen Idylle dieses Namens, Kap. III. V. 9. *Brandes.* Noch nennt Landon in seinen: *Nouv. des Arts* IV. 281—82. zwey seiner Bilder, deren eines die Hinrichtung der Königin Maria Stuart, das zweyte die Empfindung der Zuschauer nach Vollendung dieses Justizmordes darstellt, und wovon dort eine Nachbildung im Umrisse ertheilt wird.

* **Rigaud** (Hyacinth). Einige halten ihn auch für einen Schüler von Rance dem Vater, der sich durch etliche wackere Bildnisse bekannt machte; doch studirte er vorzüglich die Werke von van Dyck. Als er in 1681. nach Paris kam, wurde ihm zwar ein Preis der Akademie, aber nicht jene Unterstützung, um nach Rom zu reisen, zu Theil. Jedoch fand er verschiedene Gönner, die sich von ihm mit vielem Beyfall malen ließen, unter welchen der Herzog von St. Simon, der ihn zu sich nahm, und für den er das Bildniß des berühmten Trappisten-Abtes de Rancé (Bazin et S. Thomassin sc.) malen mußte, der vornehmste war. Zu seinen gelobtesten Werken gehören dann ferner die Bildnisse des Prinzen von Conti (P. Drevet sen. et N. Tardieu sc.), P. Mignards (G. F. Schmidt sc.) und des Bildhauers Desjardins (G. Edelink sc.) Das letztgenannte historirte übergab er mit einer unvollendet gebliebenen Kreuzigung der Akademie als ein Probestück, die ihn dafür 1700. zu ihrem Mitgliede aufnahm. Späterhin schenkte er ihr noch einen St. Andreas, welchen **Landon** (Annal IX. 135.) im Umrisse giebt, und davon

urtheilt: „Die Zeichnung dieser Figur ist nicht fest genug, die Karnation zu roth, und namentlich die lebhafte Farbe der Wangen unangenehm kontrastirend mit dem Begriffe, den man sich von einem Heiligen macht". Jetzt erhielt er auch bey Hofe, und bey dem Könige selbst, häufige Beschäftigung. Für den letztern verfertigte er 1701. ein Bildniß Philipps V. von Spanien (P. Drevet sc.) und 1702. dasjenige Ludwigs selbst (P. Drevet sen. sc.), so wahr und charakteristisch, daß er es hinwieder für Philipp kopiren mußte. Eben so vollkommen geriethen diejenigen der Kardinäle von Rohan (P. Drevet sc.) und Polignac (P. Dupin et Mathey sc.) (welche nachher in den Besitz des Kardinals Albani, eines Neffen Clemens XI. gekommen sind), des Kronprinzen von Dänemark und des Kurfürsten von Sachsen, nachherigen Königes von Polen, das sich an der Spitze der Dresdner-Gallerie, von Balechou gestochen befindet. Perpignan ertheilte ihm 1709. den Adel, zufolge eines uralten Privilegiums, alljährlich einen ihrer Bürger in diesen Stand zu erheben; und in 1727. wurde er von Neuem geadelt, als er Ludwig XV. den er schon als Kind abgebildet, nun auch als Knabe (auf dem Thron P. Drevet sen. sc.) malte. Zugleich erhielt er damals ein Jahrgeld von 1000. Livr. Bey allen oben angeführten Bildnissen ist immer eine bekannte oder beliebte Begebenheit angebracht, so wie auch bey den Bildnissen der Herzogin von Orleans (P. Drevet sc.), der Madame de Nemous (P. Drevet sc.), der Herzoge von Villars (P. Drevet sen. et G. F. Schmidt sc.) und Antin, des Bischofs von Meaux (P. Drevet, jun. sc.) u. a. berühmter Personen. Obgleich nun Rigaud sich meist mit Bildnissen beschäftigte, so kehrte er dennoch von Zeit zu Zeit zur Geschichtsmalerey zurück, worin er, ohne die überhäuften Bestellungen von ersterer Gattung, es ebenfalls weit gebracht hätte. Was dann seinen Styl betrift, so war er ein treuer Nachahmer der Natur, ohne sich sclavisch von ihr fesseln zu lassen; vorzüglich stellte er die Mannichfaltigkeit der Stoffe mit ausserordentlicher Wahrheit dar. Alles führte er eigenhändig aus, und ließ nicht einmal die Hintergründe, Drapperien oder andere Beywerke von seinen Schülern entwerfen. Um den Geschmack seiner Zeitgenossen zu befriedigen, fiel er zwar etwas in die damals herrschende Manier eines gewissen Flitterglanzes; indessen verieren seine Köpfe damit nichts von ihrer Schönheit, und dem Geist der sie beseelte (was denn doch nicht immer der Fall ist). In dem Wurfe seiner Gewänder findet man zu viel (willkürliche) Bewegung, so daß es scheint, als wenn sie immer vom Winde getrieben würden; auch nahm sein Kolorit, da er sich in seiner letzten Zeit gewisser Lacke zu stark bediente, einen seltsamen, wie Pfauenfedern schillernden Ton an. Sehr unbefangen bemerkt auch Füßli in s. Oestreich. Kunstannalen II. S. 69–70. über ihn: „Daß er es sey, der jene gezierten Stellungen, so wie jene überflüssigen und kostumwidrigen Drapperien in Gang brachte, die, so schön auch die Ausführung davon war, dennoch dem Charakteristischen seiner Bildnisse oft nachtheilig sind, weil sie den Blick des Anschauers zu sehr zerstreuen. Diese Darstellungsart" (fügt er dann hinzu) „war in gänzlichem Gegensatze mit jener einfachern der Engländer und Niederländer. Man muß aber auch zugeben: Daß Rigaud und Largilliere die Engländer wenigstens, sowohl in der Richtigkeit und Schönheit der Zeichnung, als auch in der Wahrheit der Färbung weit übertroffen haben; daher ich glaube, daß die zwar überhäuften, aber vortreflich und bis zur Täuschung ausgeführten Gewänder und Nebensachen in Rigauds Bildern, verbunden mit seiner eleganten und richtigen Zeichnung, und seinem der Wahrheit durchaus getreuen Kolorite, seinen Bildnissen auch dann noch, wenn die darin vorgestellten Personen schon lange vergessen sind, für die Kabinette der Kenner, wegen ihrer außerordentlich wahren Vollendung interessanter, als die, nur großen Skizzen

ähnlichen, oft zwar sehr geistreichen, aber mit mehr Kühnheit und Nachläßigkeit, als individueller Wahrheit dargestellten Bilder eines Lelly, Knellers und selbst eines Reynolds" (ja! wenn die schönen Schwarzkunstblätter nach letzterm verloren giengen) „seyn werden". — Ob Rigaud gleich sehr galant gegen die Damen war, antwortete er doch eines Tags einer geschminkten, die sich nicht lebhaft genug kolorirt fand, und ihn fragte, wo er seine Farben kaufe? „Ich glaube bey demselben Krämer, wo Sie die Ihrigen". Und überhaupt malte er lieber Männer, als Frauen. „Wenn ich ihnen schmeichle", sagte er, „so sind sie nicht kenntlich; mal' ich sie, wie sie sind" — das Uebrige kann man errathen. Mit Largilliere lebte er in der innigsten Freundschaft. Mit seinen artistischen Kenntnissen verband dann unser Künstler die genaueste Bekanntschaft mit dem Eigenthümlichen der verschiedenen Schulen und ihrer Meister, der Seltenheit ihrer Bilder und aller dahin gehörigen Nachrichten; daher ihn viele angesehene Liebhaber, bey Anlegung ihrer Galerien, um ihr Urtheil baten. So mußte er nicht nur für seinen eigenen Monarchen die Gemälde aus der Sammlung Carignan, sondern auch für den König von Polen diejenigen prüfen, mit welchen dieser den Dresdner-Kunstschatz bereichern wollte. Fiorillo III. 251–83. Bey Wateler findet sich die artige Bemerkung: „Man freue sich ordentlich, wenn man auf ein Bildniß von ihm stoße, wo er sich nicht genöthigt sah, große Perruquen zu malen". In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien das Bildniß der Herzogin E. C. von Lothringen, Mutter K. Franz I — München das lebensgroße des Herzogs von Zweybrücken Christian III. — Schleisheim diejenigen von Ludwig XIV. dem Dauphin, dem Konige Philipp von Spanien und Ludwig XV. Kniestücke. — Dresden, wie schon erwähnt, August III. noch als Kronprinz, im Harnisch, ganzer Statur, lebensgroß, eines seiner schönsten Werke, das sich bis auf diesen Tag, wie gestern gemalt, erhalten hatte. — Salzthalum ehemals Ludwig XIV. geharnischt, die Herzogin von Orleans, den Feldmarschall von Schulenburg, den Großkanzler Macklazfieldt, den Grafen von Dehn, den Geheimdrath von Walther, und den General von Jordan. — Potsdam des Malers la Fosse und des Bildhauers Coustou (oder du Jardins?). — In Zürch kennt man von ihm zwey herrliche lebensgroße Kniestücke: Des Kunstgießers Balthasar Kellers und seiner Gemahlin (jenes von Drevet gestochen), im Besitze des H. Amtmann Kellers. Die vollständigste Litteratur der nach ihm gestochenen Blätter findet sich vielleicht in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters (240. N°. stark). Von eigentlich Geschichtlichem indessen nichts, als eine Anbetung der Könige, ohne Namen des Stechers, aus Drevet's Verlage, und eine Geburt (wahrscheinlich dasselbe) von P. A. Kilian; da wir nämlich die historirten, oder unter mythologische Formen gebrachten Bildnisse nicht dahin zählen. Von letztern und eigentlichen Bildnissen dann haben nach ihm gestochen: J. Audran (7.), J. Balechou, N. Bazin, M. Bernigeroth, L. Cars (5.), F. Chereau (11.), J. Coelemans (3.), J. Cundier, J. Daullé (6.), E. Desrochers (4.), M. Dossier (4.), Cl. Drevet (4.), P. Drever, Vater und Sohn (55.), G. Duchange (2.), P. Dupin (5.), N. Dupuis (2.), G. Edelink (16.), B. l'Epicié (3.), G. Ertinger, E. Fessard, G. Filloeuil (2.), Figuer (7.), Cl. Duflos (4.), N. Gaillard (2.), J. Guelard, M. Habert, J. J. Haid, J. U. Heidegger, B. L. Henriquez, J. R. Holzhalb, M. H. Hortemels (3.), J. Houbracken, H. Jans, Kleinschmied (2.), Langlois, A. Loir, Massi, Mathey (2.), Th. van Merlen, Miger, le Moine, P. A. Pazzi (2.), Petit (4.), B. Piscart (3.), J. M. Preisler, Ravenet, Rochefort, Cl. le Roy (4.), J. Sarrabat (4.), Savart (3.), G. F. Schmidt (9.), S. Silvestre, C. Simonneau, der ältere, D. Sornique, M. Tardieu (6.), S.

Thomassin (8.), Tournelle, A. Trouvain, S. Vallee, C. Vermeulen (8), J. G. Wille (5.). Schwer ist es, unter diesen dritthalb hundert Bildnissen mit gehöriger Gründlichkeit diejenigen zu benennen, welche vorzüglich den Geist ihrer Urbilder verrathen, und zugleich denselben treu wieder gegeben haben. Immerhin gehören zu den preißwürdigsten: Ludwig XIV. in ganzer Statur, im Alter (von welchem uns einst ein eben so großer Menschen- als Kunstkenner sagte: Man könne es kaum betrachten, ohne von einer Art ehrfurchtsvollen — Schauers erfüllt zu werden), von Drevet, dem Vater, gestochen; dann von Drevet, dem Sohne, das berühmte Bildniß von Bossuet, nebst denjenigen von Samuel Bernard und Robert Cotte; und endlich, von G. Edelink, des Bildhauers Desjardings und des Künstlers eigenes. Noch nennen wir von unsern Deutschen: G. F. Schmidt das vortreffliche P. Mignards, und von J. G. Wille diejenigen der Maler L. von Boullogne und Jos. Parrocel. In der Dresdner-Kupferstichsammlung findet sich Rigauds Werk, von ihm selbst, für den damaligen König von Polen, wie man denken kann, in den beßten Drücken gesammelt. *Heinecke* Idée générale p. 171. Von ihm selbst geschriebene Anekdoten aus seinem Leben sandte er, nebst seinem Bildnisse, an den Großherzog zu Florenz. *Gault de St. Germain* p. 153–54.

* **Rigaud** (Johann und Joh. Baptist), Vater und Sohn. Gault de St. Germain S. 298. nennt den Johann Jacob, und den Joh. Baptist Johann, und zwar letztern nicht Sohn, sondern Neffen von erstern (beydes, wie wir glauben, irrig). Das Hauptwerk des Vaters trug zum Titel: Les Maisons Royales et autres Palais remarquables en France, und war theils die Fortsetzung, theils die Restauration, wenn wir's so nennen dürfen, jenes ältern Werkes, nach den seit damals erfolgten Erneuerungen u. s. f. Ob von ihm oder von dem Sohn die Blätter: Jouste sur la Seine en 1759. — Reception des Chevaliers de l'Ordre de St. Esprit 1724. — Mariage du Prince d'Orange 17[illegible]. nach Kent's Zeichnung — Bon Voyage! u. a. dgl. herrühren, ist uns unbekannt. Nach dem Vater wahrscheinlich, hat dann G. Duchange gestochen: Differens Vaisséaux construits en France 1689. 6. Bl. Johann st. 1754. *Basan* Ed. sec. Dort wird Joh. Baptist ebenfalls Johanns Neffe genannt.

Zu diesem Art. erhalten wir so eben von einem unsrer Freunde ff. Zusatz: „In dem Verzeichnisse verschiedener Kupferstiche (des C. H. von Heinecken), welche aus freyer Hand verkauft werden sollen (Dresden u. Leipzig 1786. 8°.) S. 1–3. findet man die einzelnen Art. seines Werkes so ziemlich vollständig aufgeführt. Als: Vue de Paris avec Bicetre et la Salpetrerie, 25. Bl. — Vues de Versailles. 24. Bl. — Die übrigen französ. Lustschlösser, 72. Bl. — Vues de Marseille du tems de la peste, 2. Bl. — Dieselben, größeres Format, 2. Bl. — Die Reception der Ritter vom H. Geistorden in der Kapelle zu Versailles, 1. Bl. — Vorstellung der Belagerung eines Platzes, 1. Bl. — Marinen 12. Bl. — Verschiedene in der Provençe übliche Lustspiele, 6. Bl. — Folge von Landschaften (N°. 1. Bon Voyage, N°. 2. Arrivée au Gite, N°. 11. Ils font Naufrage, N°. 12. Leur Retour chez eux.), 12. Bl. — Eine Folge von großen Landschaften mit biblischen Historien, 6. Bl. — In England stach er eine Ansicht von Hamptoncourt, sowohl in größerm als kleinerm Format, 2. Bl. — Ansicht des Parkes von St. James, ebenfalls in verschiedenem Formate, 2. Bl. — Ansicht von Greenwich und dann des dasigen Hospitals, 2. Bl. (Im Ganzen 169. Bl.). Nebendem hat noch B. l'Epicié eine Ansicht d. Schlosses zu Grosbois 1755. nach seiner Zeichnung, in gr. Fol gestochen. Diese sämtlichen Stiche wurden dem H. von Heinecken mit 30. Rthlr. bezahlt".

* — — ( ) der jüngere. Nach einem solchen (der aber doch wahrscheinlich kein Anderer als einer der eben Angeführten ist) nennt der Katalog von Winkler ein Bildniß des C. N. Taffoureau's de Fontainé (Episcopi Electensis) von F. Chereau.

Rigemortes od. **Regemortes** ( ), ein Ingenieur, gab 1771. eine Beschreibung der steinernen Brücke über den Fluß Allier zu Moulins, mit 16. Kupfertafeln und Auslegungen in Atlasformat, zu Paris ans Licht. *Msc.*

Riger, s. oben Rieger und unten Rüger.

* **Righi** (Andreas). Lanzi I. 254. nennt ihn einen Florentiner.

Righini ( ). So wird im Tüb. Morgenblatt 1809. S. 1015. ein damals noch zu Berlin lebender vorzüglicher Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt) genannt. Ob er etwa ein Nachkömmling des folgenden Righino seyn dürfte?

* **Righino** (Peter). Ein Gantkatalog, der ihn P. Rigbini nennt, führt an, daß man nach seiner Zeichnung 8. Blätter kenne: Theatralische Veränderungen einer Oper in Folio.

Rigo (Michael), von Genua gebürtig, französischer Maler neuerer Zeit, Mitglied des Instituts von Egypten, brachte von dort eine Menge Studien, nach der Natur dieses Landes und seiner Bewohner gezeichnet, mit sich nach Frankreich zurück, wozu ihm besonders die Nubische Caravane, welche er zu Cairo traf, den reichsten und mannigfaltigsten Stoff gab. Die seltsamen Abentheuer, welche seine Kunst mit den Gegenständen derselben bestehen mußte — da namentlich die gemalten Personen, so wie er einen Kopf, Bein, Hand derselben u. s. f. auf die Leinwand warf, in der schreckenvollsten Einbildung standen, daß er sie — verstümmle, liest man in: *Nouvell. des Arts* III. 203–4. Auf dem Salon des J. XIII. sah man von diesem Künstler: Die Predigt eines orientalischen Fanatikers, ein Bild, das zwar für den Anblick nicht angenehm ist, aber dafür viel Feuer in der Komposition hatte, und Züge und Kostume vieler Völker sehr charakteristisch darstellte; somit als historisches Denkmal immer von großem Interesse war. *Ib.* IV. 116. Für den Salon von 1807. lieferte er zwey große Bilder, welche Bonaparte's Milde gegen den aufrührerischen Divan von Cairo und gegen eine arabische Familie zum Gegenstand hatte, deren Vater er, auf Vorbitte der Mutter, die ihren nackten Sohn in seine Hände — wirft, das Leben schenkt. Man fand darin, nebst zu wenig Schatten — noch weit ärger, auch zu wenig Ausdruck; und Spötter sagten, daß diese Bilder wohl selbst der Milde Napoleons bedürftig wären. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 74. Um 1808. arbeitete er an einem Gemälde, das den Erzbischof und die Deputirten des Senats von Genua in dem Augenblicke darstellt, wo sie dem Kaiser den Wunsch der Nation vortragen, Ligurien mit dem französischen Reiche zu vereinigen. l. c. S. 16. Endlich gab dieser Künstler auch für den letzten Salon des J. 1810. ein Bild, welches den Kaiser Napoleon am Grabe Friedrich II. darstellt. Zu bemerken ist, daß Landon in seinen Kunstannalen und Salons Rigo's keinerley Erwähnung thut.

Rigotti (Marin), s. Uillelmo de Grandi, in den gegenwartigen Zusätzen.

* **Rigouldts**, s. J. Phil. Thielen.

Riguel (Melchior). So heißt bey Fiorillo IV, 271. kurz, ein spanischer Maler, der in 1603 einige Chorbücher der Kathedrale zu Sevilla mit Miniaturen geziert habe.

Rigueur ( ). Nach der Zeichnung eines solchen soll Rapinois ein Bildniß des Generals Pichegrü um 1796. (Preiß 6. Gr.) gestochen haben.

* **Rikaert** (David), Ryckaert.

* **Riland**, s. Ryland.

Riley oder **Ryley** (Johann). Derselbe (heißt es bey Fiorillo V. 504—5.) gehört unstreitig zu den beßten brittischen Malern, hatte aber das Schicksal, mehr durch Knellers Ruhm, als durch dessen Verdienst verdunkelt zu werden. Dallaway (II. 228.) meint bloß, wenn er länger gelebt hätte, würde er letzterm gleichgekommen seyn. Seine Bildnisse (darunter vorzüglich eines des Lord North's zu Wroxton) sind meisterhaft, und verrathen überall den denkenden Künstler. Da er sehr bescheiden und sanft war, und in seine Kräfte das größte Mißtrauen setzte, so wurde er von Halbwissern, die sich, besser wie er, geltend zu machen wußten, verdrängt. Nachdem er seinen ersten Unterricht von Fuller und Zoust empfangen, sammelte er viele Jahre, in unbemerkter Einsamkeit, alle die Kenntnisse, die den guten Bildnißmaler bilden. Nach Lely's Tode ließ sich Chiffiech von ihm schildern, und empfahl ihn dem Kaiser Carl II. der ihm zwar saß, aber den schüchternen Künstler so hart anließ, daß der gute Mann in die größte Bestürzung gerieth. Indessen verfertigte er spätherhin die Bildnisse eben dieses Monarchen, seiner Gemahlin und ihrer Nachfolger, die ihn zu ihrem Hofmaler ernannten; allein, er genoß diese Auszeichnung nicht lange, da er, erst 45. J. alt, an der Gicht starb. Neben dem schon genannten, sollen noch zu seinen beßten Bildnissen gehören: Der Bischof Saunderson zu Christchurch in Oxford; der Herzog von Ormond, in der Gemäldegallerie ebendaselbst; Lewis, Graf von Feversham, und Henry Compton, Bischof von London (diese beyde hat J. Beket in Schwarzkunst geschabt); Gilbert Burnet, Lord Bischof von Sarum, und Richard Busby, Master der Westerminster-Schule, jenes von J. Smith, dieses (vorzüglich schön) von J. Watson in erwähnter Manier ausgeführt. *Brandes.* Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters die Bildnisse des Herzogs Johann von Lauderdale, von Beket; des Herzogs Jacob von Sommerset, des Lordmaire Rob. Clayton, und Conway Hacket's, alle drey von Smith.

* **Rimachi**, s. Huallpa.

Riminaldi (Hieronymus), Maler, ein Bruder des nachfolgenden Horaz, der denselben überlebte. S. sogleich den Art. dieses letztern. Wenige seiner Arbeiten sieht man in den Gallerien zu Pisa, und noch weniger anderwerts. Dennoch war er zu seiner Zeit bekannt genug, und wurde eines Tags nach Paris an den Hof der Königin von Frankreich, und eben so nach Neapel eingeladen, um dort in der Kapelle von St. Januar zu malen. *Lanzi* I. 235. Ob nicht etwa das Lex. aus ihm und seinem Bruder Eine Person macht?

* — — (Horaz). Lanzi setzt seine Geburt in 1598. In Pisa war er ein Schüler des ältern Lomi, in Rom des jüngern, ahmte aber keinen von beyden nach, sondern ließ sich anfangs von Manfredi auf die Bahn des Caravaggio leiten, und folgte dann Zampieri so sehr, daß er geschaffen schien, dessen Nebenbuhler zu werden. Ueberhaupt besaß Pisa keinen so geschickten Maler als ihn, und das ganze Florentinische nur Wenige. Groß und ächt Carraccisch in seinen Contouren und in der Drapperie, schön und graziös in der Carnation, voll, leicht und zart in seinem Pinselzug, kannte man an ihm keinen andern Fehler, als jenes Gebrechen seiner Zeit, eine schlechte Grundirung. Seinen frühen Tod schreiben Einige bloß seinem rastlosen Fleiße zu. Seine beßte Zeit brachte er in seinem Geburtsorte hin. Dort sah' man von ihm mehrere schöne Altartafeln; nebem Anderm eine H. Cäcilia, welche spätherhin im Pallaste Pitti aufgestellt wurde. Dann im Chore des Domes zwey geistliche Geschichten, die ein wahres Studium für denjenigen sind, der die Kunst seiner Zeit kennen will. Seine Himmelfahrt Mariä in Oel an der dortigen Kuppel ist eines der besonneusten und vollkommensten Werke, das Toskana bis auf dieselbe Zeit gekannt hat; es war zugleich sein letztes, und wurde, nach seinem Tode, von seinem Bruder Hieronymus noch mit etlichen Figuren schwach genug ergänzt, und die dafür festgesetzte Belohnung der Familie mit 5000. Scudi ihm ausbezahlt. *Lanzi* I. 234—35. Gestochen nach ihm haben: D. Campiglia sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz; A. Lorenzini und Piccini, beyde seine oberwähnte H. Cäcilia; ersterer überdieß: Die eherne Schlange, und C. Mogalli einen mit allen seinen Attributen umgebenen Liebesgott. *Brandes. Msc.*

* **Rimino** (Bartholomé und Benedikt da), Vater und Sohn, sind die nämlichen, welche, im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen, auch unter dem Namen Coda erscheinen.

— — (Johann da), Maler, lebte um 1500. Lanzi II. 2. 32. hält ihn für einen Schüler von Joh. Bellino. Ein mit seinem Namen bezeichnetes Bild soll sich in der Gallerie Ercolani zu Bologna befinden.

* — — (Lactantius), genannt della Marca oder Marcheggiano, geb. zu Monterubbiano, lebte noch um 1553. Einige halten ihn für einen Schüler von P. Perugino. Ein Bild von ihm in Madonna del Popolo zu Perugia scheint indessen durch sein Kolorit eher die gemeinere Meynung zu begünstigen, daß derselbe aus Joh. Bellino's Schule entsprungen sey. *Lanzi* II. 2. 32. s. v. della Marca, Fiorillo s. v. Lattanzio.

Rimpler (Georg), ein zu seiner Zeit sehr berühmter Kursächs. Ingenieur, Schüler des oben in diesen Zusätzen angeführten G. C. Gork. Von ihm führt eine besondere Befestigungsmanier in der Kriegsbaukunst den Namen. Er war von Leißnig in Meißen gebürtig, fieng als gemeiner Soldat in Liefland seine militärische Laufbahn an, und endete sie bey der Belagerung von Wien, wo er bey der Fortifikation die Aufsicht geführt hatte, im J. 1685. mit seinem Tode. Er hat Mehreres über die Kriegsbaukunst geschrieben. Sein zu Nürnberg in 4°. erschienener dreyfacher Traktat von den Festungen ist sehr selten, da ihn Rimpler selbst zu unterdrücken suchte. Uebrigens gab desselben gesammte Schriften L. A. Herlin (Dresden u. Leipzig 1724. 4°.) mit Kupfern, von neuem heraus. Vergleiche in künftigen Nachträgen den Art. Johann a Felden.

Rinack oder **Ringk** ( ). Unter ersterm, wie wir glauben irrigen Namen, benennt Meusel (Arch. II. 1. 194—95.), ohne Weiteres, einen Lehrer der dritten Zeichenklasse zu Berlin, dem die dortige Akademie der bildenden Künste in 1805. seiner bisher geleisteten nützlichen Dienste wegen den Charakter eines Professors ertheilt hatte. S. unten auch J. S. Ringk.

* **Rinaldi** (Anton). Vielleicht ist es dieser, der in 1756. für den Hettmann nach der Ukraine verschrieben, und nachher auch von der Großfürstin, seither Kaiserin Catharina II. zu ihren neuen Bauten zu Oranienbaum und Gatschina in Dienst genommen wurde, darin er 1780. noch gestanden hatte. Fiorillo K. S. II. 56. wo er Rialdi heißt. *Msc.*

— — (Giovachino), ein italienischer Mosaikist neuester Zeit, der sich, wie es scheint, von Zeit zu Zeit zu Paris aufhielt. Artige Bildnisse von ihm sah man bereits auf dem dortigen Salon 1808. Bey Anlaß, da er schon früher eben dahin einige ansehnliche Zimmerverzierungen auslieferte, wurde er dem Kaiser bekannt, und erhielt nun den Auftrag, das Bildniß desselben nach einem Oelgemälde in Mosaik zu bringen. Diese mühevolle Arbeit brachte er in weniger als zwey Jahren zu Stande, indem er eine neue von ihm selbst gemachte Erfindung, mehrere von Verschiedenen gefertigte Einzelstücke zusammenzusetzen, anwandte. Der Kaiser ist in einem einfachen grünen Soldatenrocke, mit unbordirtem Hut und dem Legionskreuz vorgestellt.

Das Original scheint in der Zeichnung Fehler gehabt zu haben, die nun auch in dieses Werk übergegangen sind; sonst soll das Bild ziemlich ähnlich, nur etwas zu schwach gehalten seyn. Man vermißte gefällige Halbschatten; und die Uebergänge von lichten Stellen zu dunkeln, wie z. B. am Rücken der Nase, hatten eine Härte, die das Auge beleidigte, aber in der Steinmanier unvermeidlich *) seyn soll. In 1810. reiste er damit nach Paris, und soll 3000. Scudi dafür erhalten haben. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1174. und 1810. S. 615.

Rinaldi (Hieronymus), ein Architekt, der in 1628. die Kirche St. Girolamo und Eustachio, gewöhnlich le Acque genannt, vor dem Thore St. Mammolo in Bologna erbaut hat. *Msc.*

* — — (Santo), genannt Tromba. Lanzi I. 245. heißt ihn einen Zeitgenoß von Pandolfo, aber zu Florenz minder bekannt, als dieser.

— — ( ) Baumeister aus Rom. Derselbe gieng nach St. Petersburg und wurde hier 1759. als einer der vorzüglichsten Künstler dieser Hauptstadt aufgeführt. Das Neueste aus der anmuth. Gelehrsamk. Lenzmond 1759. (Leipzig 8°. S. 215.).

Rinck, s. Ringk.

Rinckenraet (H. G.). So nennt eine (freylich sehr unsichere) Quelle, d. h. ein Gantkatalog, einen Kupferstecher von Bildnissen, ohne jedoch dieselben, beliebter Kürze wegen, anzugeben.

* Rincon (Anton). Seine Verdienste um die Vervollkommnung der Kunst in Spanien waren sehr groß. Vorzüglich in Rom hatte er sich zu einem wackern Maler gebildet. Palomino beschreibt mehreres Geschichtliches, sowohl als Bildnisse, von ihm, die aber in einem Brande zugrundgegangen sind. Indessen hat sich noch eines seiner Hauptwerke in der Landschaft von Robleda, am Hauptaltare der dortigen Parochialkirche erhalten, das aus einem in 17. Felder getheilten Bilde besteht, welches ausdrucksvoll und geistreich ausgeführt, aber hie und da von einer ungeschickten Hand ritoccirt ist. Fiorillo IV. 58—59. Unter den Biographien des Palomino ist Rincon's oder del Rincon's seine die erste, obgleich es allerdings weit ältere spanische Künstler gab. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1254.

* — — (Fernando del). So nennt Fiorillo IV. 59. ohne Weiteres, einen Sohn und Schüler obigen Antons, Maler, der sich gleichfalls einen Namen gemacht habe, und mit demjenigen Fernando del Rincon kaum Eine Person seyn kann, welcher im Lex. unter dem Art. Del Juan als Baumeister angeführt wird.

Rindfleisch (Joh. Christoph), Maler, der in seiner Kunst berühmt gewesen seyn soll. Er wurde zu Breßlau geb. und st. 1631. (oder 1630.) zu Paris 23. J. alt. Sein Bruder, ein Arzt, der sich der spanischen Inquisition als Ketzer verdächtig gemacht hatte, dieserwegen die katholische Religion annehmen mußte, und zu Paris Mönch wurde, brachte ihn, einen Protestanten (eheu!), noch auf dem Todtenbette zur Aenderung seiner Religion. J. C. Kundmann: Silesia in Nummis, oder ꝛc. (Breßlau u. Leipzig 1738. 4°.) S. 235. und Stammtafel S. 228.

Ring (D.). Nach der Zeichnung eines solchen hat ein Ungenannter das Bildniß des Mediziners G. Hevermann, zu dessen chirurgischen Operationen, in Oktav-Format gestochen. Möbsen's Aerztebildnisse S. 60. Vermuthlich lebte Ring in Norddeutschland oder Kopenhagen um der Mitte des XVIII. Jahrh.

— — (Maria Elisabetha), Tochter des zu seiner Zeit bekannten Professors Ring zu Frankfurt an der Oder; sie war nicht allein in der Mathematik und in mehrern Sprachen bewandert, sondern übte auch die Malerey, Dichtkunst und Musik. An einen gewissen Rhode verheirathet kömmt sie 1715. als dessen Witwe vor. Amaranthe's Frauenzimmer-Lex. (Leipzig 1715. S. 1649.) unter Ringin.

Ring ( ), ein neueres Frauenzimmer, das um 1770. gelebt haben muß, und sich mit den zeichnenden Künsten abgab. So kennt man nämlich ein Bildniß des Predigers zu Magdeburg, C. C. Sturm, das in Octav mit: *Ringin* pinx. *Liebe* sc. bezeichnet ist.

— — ( ) Ein solcher war um 1795. als Lehrer der Anfangsgründe der Zeichenkunst bey der Königlichen Kunst- und Zeichenschule zu Berlin angestellt.

* — — (de). In dem Hause zu Busch, unweit dem Haag, fand man einst in der Garderobe, neben der Schatzkammer, den Plafond (ein Blumenstück) von seiner Hand. Dasjenige aber, was über dem Kamin zu sehen ist, hat Segher's gemalt.

Ringart (F.). Nach einem, uns sonst ganz unbekannten französischen Maler dieses Namens hat P. Landry (1664.) das Bildniß des Bischofen von Amiens, Fr. Favre, Minimer-Ordens, gestochen.

Ringe ( ), Hofmaler zu Köthe. Einen, uns bisher nicht zu Gesichte gekommenen Aufsatz über diesen uns sonst ganz unbekannten Künstler s. in den (interessanten) Anekdoten, Charakterzügen u. s. f. aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen, Bd. II. 8°. Leipz. 806.

Ringelberg (Joachim Fortius), ein Mathematiker und Philolog, der sowohl in der Malerey als im Kupferstechen wohl erfahren war. Er wurde zu Antwerpen geboren, an Kaiser Maximilians I. Hof erzogen, lehrte auf mehrern Akademien in Frankreich und den Niederlanden, und starb um 1556. Jöcher führt seine gelehrten und mathematischen Schriften an.

Ringelsdorff (P. E.). So heißt irgendwo ein Künstler, der, nach eigener Erfindung, 6. Bl. Abbildungen und Grundrisse von Gartengebäuden gestochen habe.

Ringes (A.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler dieses Namens, gab in neuern Tagen im Reinheimerschen Verlage zu Frankfurt am Mayn: Die unterrichtende Mutter Gottes, nach einer Zeichnung von Correggio geetzt; dann Hymens Opfer, und Landkinder mit Blumen und Früchten (diese ohne andern Namen als den seinigen), alle um wohlfeile Preise. Bibl. f. red. u. bild. Künste III. (1.) 55.

* Ringgli (Gotthard). Malpé nennt ihn irrig Ringel, und setzt seinen Tod ebenfalls fehlerhaft in 1652. an. Bey wem er die Kunst erlernt, was er für Reisen gethan, und überhaupt die Geschichte seiner frühern Jahre, ist völlig unbekannt. Seine drey Gemälde auf dem Rathhause zu Bern, zu deren Verfertigung er eigens dorthin berufen wurde, rühmt Sandrart sehr: „Sie seyen mit vielem Verstand und sehr bedächtlich gezeichnet und gemalt, weil man, in einem besonders, die Figuren von unten auf" (d. h. nach richtigen Regeln der Verkürzung) „sehe". Ebendaselbst zierte er auch den Glockenthurm, die Uhren, und malte rings um dieselben die Jahrszeiten, Alles Bilder in Lebensgröße; ferners an der Seite des Thurms eine Figur im Kürraß, mit der Stadt Panner. Für alle dieß wurde er kostbar belohnt und mit dem Bernerschen Bürgerrechte beschenkt. In seiner Vaterstadt Zürch dann siehet man von ihm auf der Stadtbibliothek das Zürcher-Regiment (?) mit den Vogteyen; zur Seite zwey allegorische Figuren: Die Religion, die den Tod mit Füßen tritt; und die Freyheit, welche Bande

*) Schwer, aber nicht unvermeidlich! Oder was wäre sonst diese Kunst? Freylich (denken wir, nicht erst seit gestern) weit weniger, als wofür das allmächtige — Herkommen sie halten will.

und Fessel von sich wirft, zu ihren Füßen ein kleiner Vogel in Freyheit, mit einem Strick am — Schnabel! Ein Freyhauptmann Werdtmüller daselbst besaß von ihm (noch 1769.) einen geplagten Hiob, ganz in Spagnolett's Manier gemalt. Auch seine Handzeichnungen waren Beweise ausnehmender Geschicklichkeit: Eine Grablegung Christi, welche Kenner für Tintoret's Arbeiten hielten, befindet sich jetzt in London; viele andere zierten die Sammlung Caspar Füßli's, Verfassers der Schweizerf. Künstlerbiographien (und kein Mensch sagt uns, wo sie hingekommen sind). Endlich ätzte er in leichtem, malerschen Geschmacke, schnitt in Holz, und machte, kurz, Versuche in Allem, was in die Kunst einschlägt. So kennt man z. B. von ihm radirt: Die Blätter zu Josuab Mahler's Gutjahr für alle Christen, 4°. Zürch 616. Dann einen David mit der Harfe. Nach ihm etliche Bildnisse, wie z. B. des Theologen Th. Zwinger, des Luzerner-Rebellen Christian Schybi's (beyde von J. Schweizer gestochen), und des Bündtnerschen Geschichtschreibers, Johann Guler's von Weineck, ohne Namen des Stechers. In seiner Vaterstadt stand er in so großer Achtung — daß ihm der Magistrat vergönnte, neben der Bewerbung einer ihm durch Erbschaft zugefallenen Oeltrotte, noch fernerhin seine Kunst zu üben, was — wohl verstanden, seine — Kunstgenossen hingegen, ihren hergebrachten Innungsrechten gemäß, ihm wehren wollten. Darauf zielte ohne Zweifel sein Wahlspruch:

Durch Mißgunst dem nichts widerfahrt,
Der ehrlich, und auf Gott harrt,
In den ich mein Vertrauen stell,
Man ringgle es gleich, wie man well.

Noch gebührt ihm das Andenken der Ehre, daß der vortrefliche Samuel Hofmann sein Schüler war. Füßli I. 77—81. Leu's Lex. s. v.

Ringin, s. oben Maria Elisabetha King.

Ringk (J. S.) soll, nebst Daniel Chodowiecki, Daniel Berger, Clem. Kohl und J. F. Bolt, zu den in 1793 bey Voß zu Berlin erschienenen: Zwölf historischen Gemälden und zwölf Bildnissen (wozu Georg Forster einen Commentar schrieb, unter dem Titel: Erinnerungen aus dem Jahre 1790. Preiß 16. Gr.) die Kupfer (Preiß 1. Rthlr. 20. Gr.) gestochen haben. Von ihm kennt man auch (1794.) im ersten Bande des Dantheons der Deutschen (8°. Chemnitz) zwey schöne Blätter: Catharina von Boren, die ihren, drey Tage vermißten Luther wieder findet, und (besonders) Friedrich II. wie er den Kammerdiener Glaser, der ihn vergiften wollte, ins Aug' faßt. Journ. f. bild. Künste S. 28. Dann gab derselbe (1800.) zu Berlin etliche Blätter nach Hampe's Zeichnung, welche Scenen aus der vaterländischen Geschichte zum Gegenstand haben. Wohl fast sicher dürfte dieser, uns sonst aus neuern Tagen unbekannte Künstler der oben angeführte Rinack seye.

— — ( ) So heißt auch in öffentlichen Blättern, ohne Weiteres, ein Lehrer der Civil- und Oekonomischen Baukunst auf der Universität Göttingen um 1806.

Ringl oder Ringlin (Joh. Georg). S. oben den Art. von Elis. Resch, seiner Ehefrau. Er selbst war ein guter Kupferstecher und st. 1772. Lipowsky. S. auch d. gleich ff. Art. J. G. Ringlin.

Ringler (Bastian). Ein solcher wurde in 1575. von Reichs wegen als Münzwardein des Kurfürsten von der Pfalz verpflichtet. Er starb um 1589. denn in diesem Jahre erhielt der Goldschmied B. Reitz seine Stelle. Hirsch deutsches Münzarch. II. 231. u. VII. 261.

Ringlin (J. G.), Kupferstecher, vermuthlich zu Augsburg in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Vor uns liegen einige seiner, nach J. B. Werner sehr mittelmäßig gestochenen Ansichten verschiedener Städte, wie z. B. Naumburg, Leipzig u. s. f. die den Namen Martin Engelbrecht's als Verlegers tragen. Fast zweifeln wir nicht, daß dieser Ringlin mit dem so eben angeführten Joh. Georg Ringl Eine Person sey.

Ringlin (Sixt), ein bey Leu (Suppl. s. v.) genannter guter Maler, gebürtig von Schorndorf, Kantons Basel, der um 1610. sein Geschlecht in die Hauptstadt brachte, wo es aber bereits wieder erloschen ist. Von ihm soll noch (wo?) ein wohlerhaltenes Bild vorhanden seyn, welches das Innere des Baseler-Münsters mit der versammelten Gemeinde vorstellt, worunter viele Figuren wirkliche Bildnisse waren. Nach einer unserer Handschriften erneuerte er auch (1639.) die Malerey an den Flügeln der Orgel des gedachten Münsters, welches ursprünglich Holbeinische Arbeit gewesen seyn soll: Ob vielleicht mit dem vorhin erwähnten Bilde gerade dasselbe?

Ringuet (P.). So heißt in Landon's: Nouvelles des Arts II. 224. (1802.) ein neuerer französischer Kupferstecher, von dem dort ein Stubienblatt nach einer Zeichnung von Palmerius angeführt wird, welches zwey alte, vom Wind bewegte Eichen darstellt, und 2. Fr. schwarz, und 2. Fr. 40. Cent. getuscht kostete. Zugleich wurden von ihm mehr andere ähnliche Blätter angekündigt. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ) Ein Gantkatalog will, daß ein solcher (wohl mit dem vorhergehnden der Nämliche) nach eigener Zeichnung: Souterrains in oval qu. Fol. gestochen habe.

Rinklake ( ), ein Maler zu Münster. Nach demselben erschien 1810. von Prof. Müller in Stuttgart, „des schönen Gemäldes wegen" (heißt es in öffentlichen Blättern) „mit besonderer Liebe gestochen", das Bildniß Friedrich Leopolds, Grafen zu Stollberg, und wird der Künstler ebendaselbst überhaupt „unser" (zu Münster) „im Auslande noch bey Weitem nicht nach Verdienst bekannte Rinklake" genannt. Dieses Bildniß kostete in der Coppenradtschen Kunst- und Buchhandlung zu Münster 2. Th. 16. Gr. (avant lettre 5. Th. 12. Gr.).

Rio (Bartholomé del). So nennt Fiorillo IV. 108. ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler, Schüler von Caspar Becerra.

* Riolet (Carl). Irgendwo treffen wir auf folgende Anzeige: Carte topographique des Environs de Paris, levée geometriquement par l'Abbé *de la Grive*, et sur les observations du méme par *Cl. Charl. Riolet*, gravée par *la Grive*, *Riolet* et *N. Bailleul* le jeune 1731—42. 8. feuil. Sonder Zweifel ist der Cl. Charl. R. obiger Carl; ob aber hierunter die im Lex. aufgeführten 9. Bl. der Gegenden von Paris um 1740. von Riolet und Grive radirt, zu verstehen wären, bedürfte wohl einer nähern Untersuchung. Noch kennt man von Carl: Theatre historique, géographique et chronologique du Regne de Louis XV. avec les Fêtes 1749.

— — (C.), s. oben Beauvarlet. Nicht unwahrscheinlich Carls Tochter. Nach Basan (Ed. sec.) ward sie 1787. mit Beauvarlet vermählt und starb bereits 1788.

* Riora (Dominikus de la). Fiorillo IV. nennt diesen spanischen Bildhauer Riora.

* Ripanda od. Ripenda (Jacob). Lanzi II. 2. 17. kennt ihn schon um 1480.

* Ripanelli (Richard) blühete um 1600. Von Ph. Thomassin kennt man nach ihm: Eine Madonna mit dem Kinde auf der Tribune, von verschiedenen HH. umgeben (1607.), und die H. jungfräuliche Märtyrerin Apollonia, der man die Zähne ausreißt (1598.), beydes große Blätter. *Winkler.*

Ripking (Bernhard), Feldmesser und Mechanikus, vermuthlich um 1700. Nach seiner Zeich-

nung hat man eine gestochene geographische Karte vom Einseitig-Grubenhagischen und Communions-Harze.

Ripley oder Riply (Thomas), ein englischer Baumeister, gebürtig aus Yorkshire, blühete um 1750. zu London, und wurde, als ein Günstling des Ministers Walpole, von der Opposition verfolgt. Pope in einer seiner Satyren nimmt ihn ziemlich hart mit. Auch soll in der That sein Portikus des Admiralitätgebäudes zu London übel gerathen seyn. Dagegen gab er den ersten Plan zu dem Landhause Houghton in der Grafschaft Norfolk, und regularisirte manches Ausschweifende, was Lord Ormond und dessen Freunde daran anbringen wollten, so daß es endlich, wenigstens eine prächtige Masse ward. *Fiorillo* V. 621. *Dallaway* I. 161–62. *Msc.*

Riquard ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter französischer Maler, nach welchem N. Dupuis das Bildniß des Sophi Thamas Koulikan gestochen habe.

Rise, s. oben Rieße.

Rising ( ). Arbeit von einem englischen Maler dieses Namens sah man auf dem Londner-Salon 1806. London und Paris IX. Jahrgang III. 153–56.

* **Rißi** (A.), s. oben Anton Ricci.

Rist (G.). Von einem Stecher dieses Namens neuester Zeit findet sich die Statüe der Mutter des Kaisers Napoleon mit jämmerlich verzeichneten Händen, im Umrisse, im Tüb. Morgenbl. 1809. zu S. 224. Weit besser hingegen, oder vielmehr recht gut, ist ein größeres Blatt, ebenfalls im Umrisse: Die Dioscuren erscheinen dem Orest, nach F. Matthäi l. c. 1810. zu S. 413.

— — (Heinrich), s. unten Heinrich Ritz.

— — (Johann), bekannter deutscher Liederdichter und Prediger, verfertigte eine Menge architektonischer Zeichnungen, die in zwey Folianten aufbehalten werden. Derselbe war ein vertrauter Freund von Daniel Neuberger und Mattheus Merian. Meus. Misc. II. 42. wo die Geschichte sehr naiv erzählt wird, wie sich sein Vater, ebenfalls Prediger, mit seinem Hang für die Kunst aussöhnte, als derselbe eines Tags ihn mit Kragen und Mantel malte, und das Bild an die Thüre vor dessen Studirstube heftete. Auch noch als Prediger pflegte er die Malerey „die alleredelste Belustigung" zu nennen, und war Willens, selbst einen Traktat von der Zeichenkunst zu geben; was aber leider! unterblieb.

— — ( ) ein Bruder und Sohn von Johann, lernten beyde ebenfalls Zeichnen.

Rister (Gabriel), Baumeister, welcher im J. 1499. die große Stadtkirche zu Züllichau in der Neumark erbaute. Nachgehends wurde dieselbe jedoch sehr erweitert. J. C. Wilcke Chronick d. Preuß. Stadt Züllichau (das. 1753. 4°.) S. 9.

Risuenno (Joseph), Maler und Bildhauer, geb. zu Granada um die Mitte des XVII. Jahrh. Schüler von Cano. Derselbe hielt sich anfänglich streng an die Grundsätze seines Lehrers in beyden Künsten, ahmte aber spätherhin noch mehr die Natur nach, und machte stets kleine Modelle von Holz oder Thon, ehe er ein Gemäld oder eine Bildsäule unternahm. Palomino, der ihn persönlich kannte, und gemeinschaftlich mit ihm die Kuppel der Karthause zu Granada verziert hat, lobt ihn ungemein. Er st. 1721. Seine berühmtesten dasigen Gemälde sind: St. Jacob der ältere, und St. Cyrillus, beyde in der dasigen Kathedrale; die Verlobung der H. Katharina, eine große Komposition, ebendaselbst; Mehreres im Kreuzgange der Mercenarios Descalzos, und einige schöne Statüen in St. Franzisc und St. Sil. Fiorillo IV. 280.

Rite (Donna Isabella Maria), eine Miniaturmalerin, geb. zu Oporto in Portugal, kam zu Anfang des XVIII. Jahrh. nach Spanien und arbeitete dort wetteifernd mit vielen Künstlern von Profession. Fiorillo IV. 373.

Ritt ( ), Akademiker der Miniaturmalerey zu St. Petersburg. Er war ein Zögling der dortigen Akademie, und gieng darauf nach Paris, wo er sich zu einem vorzüglichen Portraitmaler bildete. Nach seiner Zurückkunft verfertigte er sehr viele Bildnisse mit ausgezeichneter Kunst. Er starb 1799. in seinem blühendsten Alter. Hall. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Ritter (Christian Friedrich oder Christian Heinrich) (denn so verschieden wird dieser Herzogl. Hof- und — Staümaler in Gotha um 1772. und vermuthlich dort gest. 1775. das einemal beym Bauamt, das anderemal beym Marstall, in den Gothaischen Hof- und Adreßkalendern unachtsamer Weise geschrieben). Während der Zeit, daß man in Gotha ein Hoftheater hielt, war er bey demselben als Theatermaler bestallt. Vermuthlich ist er ein Nachkömmling von dem folgenden Johann Heinrich.

* — — (Christoph). Sein Modell aus Wachs von den Figuren für den schönen Brunnen zu Nürnberg in der Peunt, oder in dem zum Bauamte gehörigen Gebäude, datirt sich von 1650. Murr's Merkw. 420.

— — (Erasmus), geb. 1726., Baumeister und Oberaufseher des Kauf- und Zollhauses zu Bern (1772.), der Königl. Französ. Akademie der Baukunst in Paris, des Instituts in Bononien, der Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel, seit 1770. der Dresdner-Akademie, und der Oekonomischen Societät in Bern Mitglied, erscheint im Dresdner-Hofkalender von 1800. zum ersten Mal nicht mehr. Indessen starb er dennoch erst in 1805. zu Bern. Als praktischer Baumeister ist derselbe durch verschiedene öffentliche dortige Gebäude bekannt. In 1788. gab er gr. 4°. Mémoire abrégé et Recueil de quelques Antiquités de la Suisse, avec les Desseins levés sur les lieux depuis 1783. mit 9. Bl. von Eichler treflich gestochen (2. fl. 30. Kr. bey Ochs). Diese Schrift betraf hauptsächlich die Alterthümer von Wiflisburg, und zeugte eben so sehr von seinen gelehrten Kenntnissen als von seinem feinen und sichern Geschmacke. Ausführliche Anzeigen davon s. in Meusel's Mus. XIII. 89–90. N. Misc. V. 569–72. Noch auf dem Berner-Salon 1804. sah man von ihm sehr schöne Zeichnungen des Portals, des Thurms und des Schiffes der Kathedrale zu Lausanne; dann des sogenannten Triumphbogens von Commodus, eines andern von eigener Erfindung, und die Elevation einer Brücke zu Orleans. Meus. Arch. II. 1. 3. Nach ihm hat A. Zingg ein Paar, freylich unbedeutende, Landschaftsblätter im sogenannten heroischen Styl gestochen.

— — (Gerhard), Münzwardein, und Johann von Kommide, Münzmeister, beyde in Diensten des Grafen von Ostfriesland, wurden in 1619. von dem Grafen von Tecklenburg für die Münzstätte zu Tecklenburg angenommen. Hirsch deutsches Münzarchiv VII. 457. seq.

— — (Heinrich), ein deutscher Kupferstecher neuester Zeit, gab in 1810. in Umrissen, nach der Zeichnung von J. Peroux, 26. pantomimische Stellungen von Henriette Hendel, mit Beschreibungen von N. Vogt, welche (gr. Fol. Frankf. am Mayn bey Peroux) 6. Thlr. kosteten. „Ritter" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1709. S. 856.), „wie wir hören, ein junger Mann, stellt sich hier dem Publikum als ein sehr viel versprechender Künstler dar; besonders ist das Portrat der Hendel vortreflich ausgeführt". Eine sehr unvortheilhafte (freylich aber auch ihrerseits höchst — krause) Beurtheilung des ganzen Werks hingegen, besonders aber der unsichern und inkorrekten Hand des Zeichners s. in

der Jen. A. L. Z. 1810. 25. Aug. Ohne Zweifel ist er der nämliche Ritter, von dem es an einem andern Orte kurz heißt, daß derselbe in 1809. zu Frankfurt für die Buchhändler gearbeitet habe, und von welchem dort ein „ganz artiges" Titelkupfer nach Raphael genannt wird.

Ritter (H.), Kupferstecher zu Berlin um 1803. Wir kennen von ihm kleine punktirte Bildnisse von Richard Kirwan, Johann Mayou, Andreas Sigism. Markgraf, u. s. f. zum Theil nach eigener Zeichnung gefertigt. Ob derselbe mit obigem Heinrich R. Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Jeremias u. Wolfgang Christoph) wurden 1622. während der Kipper- und Wipperzeit, als außerordentliche Münzmeister der Stadt Nürnberg angenommen. Will's Nürnberger-Münzbelustigungen I. 166. Ersterer ist ohne Zweifel derselbe, der anderswo Goldschmied und Mitglied des Kleinen Raths zu Nürnberg heißt, welcher des berühmten Wachspossirers Georg Ofrund's Tochter, Rosina, geheirathet habe, und 1631. gestorben sey.

— — (Joh. Christoph), Kondukteur zu Berlin, wo er um 1795. bey dem Forstdepartement angestellt war. *Msc.*

— — (Joh. Heinrich), vielleicht der Vater des obigen Christian Friedrich, war Hof- und al Freskomaler zu Gotha. Er malte 1741. die Dorfkirche zu Sundhausen im Herzogthum Gotha, für 260. fl. aus. In 1747. wurde er als Baukommissair zum Gothaischen Bauamte versetzt, und scheint 1751. daselbst gestorben zu seyn. Gothaischer Kirchen- und Schulstaat II. Th. 3. St. S. 75. und Gothaischer Hofkalender.

— — (Joh. Wolfgang), Kupferstecher, geb. zu Augsburg, vermuthlich um 1705. Anderes von ihm ist uns unbekannt. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute, Th. III. Seine Familie: Gen. 10.

— — (Paul), ein Kupferstecher, ist uns einzig durch sein bey Christ S. 341. vorkommendes Bildniß bekannt.

— — (Ulrich), Baumeister von Straßburg. Derselbe wurde von Ludolph König, dem siebenzehnten Hochmeister des deutschen Ordens, nach Konstantinopel geschickt, um die dasige berühmte Sophienkirche abzumessen und in Pläne zu bringen. Nach diesem Muster soll er denn auch, als er wieder zurückgekehrt war, die St. Marienkirche zu Danzig, die vornehmste und prächtigste dieser Stadt, auf Befehl gedachten Hochmeisters 1343. angelegt haben. Der ganze Bau dauerte aber über anderthalb hundert Jahre. Curicken's Beschreib. von Danzig (Amsterdam und Danzig 1687. Fol.) S. 311. wo man auch einen Prospekt dieser Kirche sieht; ein gleicher, mit noch Mehrerem, möchte zu finden seyn in Barth. Kanisch Grundrissen und Auszügen der Gebäude der Stadt Danzig 1695. Fol.

— — (Wolfgang Christoph), s. oben Jeremias Ritter.

— — ( ) So hieß auch ein Münzdirektor zu Braunschweig um 1786. *Msc.*

— — ( ) der jüngere (wer ist wohl der ältere?), ein Bild- und Steinhauer zu Erfurt um 1792. erscheint unter dieser Rubrik in dem Pränumerantenverzeichniß der von Dominikus herausgegebenen Beschreibung von Erfurt.

— — ( ) Ein solcher stand auch als Zeichenmeister bey dem Kurfürstlich-Hannöverischen Stiftspädagogium zu Ihlefeld, um 1785. in Bestallung.

Rittershausen (Joh. Sebastian von), geb. zu Immenstadt in Algau 1748. eines dortigen Oberamtmanns Sohn, hatte von früher Jugend an Neigung zur Malerey, die er aber (als den Wissenschaften gewidmet) nur hie und da im Stillen und an Kleinigkeiten befriedigen konnte, wozu ihm zwey treffliche Maler (Johann Herz, ein starker Zeichner und angenehmer Koloriste, und Joseph Winter, der sich in der Schule seines Vaters, des ältern Winters, zu München bildete, nachher sich auf die Miniatur verlegte, und das bekannte Kabinet zu Althausen bey Weingarten verfertigte) behülflich waren. Seine ersten Studirjahre brachte er in Augsburg und Constanz zu, und fand im Spieglerschen Hause (?) Gelegenheit, an der hinterlassenen Gemäldesammlung des berühmten Malers Spiegler seinem Genie Raum zu geben. Hierauf setzte er seine Studien zu Innsbruck fort, wo er die Werke Grasauer's sah, besonders aber mit Entzücken für das in der dortigen Pfarrkirche verehrte Maria-Hilf-Bild (von Raphael oder Pipi) eingenommen wurde. Als Jurist zu Freyburg im Breisgau machte er Bekanntschaft mit dem Miniaturmaler Rösch, und fieng selbst zu malen an, was er dann weiter zu Besançon fortsetzte. Dann trieb er zu Freyburg eine Weile die Gerichtspraxis, wurde aber bald hernach Theatiner zu München, las im geistlichen Rechte, und ward endlich Professor der Philosophie am Kurfürstl. Lyceum. Aufgemuntert durch den damaligen Hofmaler Desmarees, legte er sich nun aufs Oelmalen. Mit dem Grafen von Königsberg unternahm er jetzt eine Reise nach den Niederlanden und nach Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Kurfürstl. frequentirenden geistlichen Rath ernannt. Wegen seines Manuscriptes (?), Paulus und Seneca, erhielt er von Pius VI. den Portugiesischen Christusorden. In der Folge widmete er sich immer mehr der Kunst. Zu seinen Arbeiten gehören: Das Gastmal bey dem Pharisäer, und eine Judith in Lebensgröße, für das Frauenstift Gutenzell; ein Englischer Gruß für die Kapuziner zu Immenstadt; eine Geburt für die deutsche Ordenskirche zu Ellhofen; eine Kreuzigung für die Kirche auf dem Pittersberg im Nabkreise; in der Sakristey der Peterskirche zu München die Anbetung der Könige, und Christus zu Emaus; in der Kirche selbst ein Altarblatt, die Erlösung; für die lateinische Congregation zu München einen todten Christ, die Verkündigung und die Geburt; für Ifflingen bey Benediktbayern das letzte Abendmal. Sein bestes Miniaturgemälde war eine Magdalena, die der Kur-Bayersche Revisionsrath von Werner an sich brachte. Rittershausen lebte noch 1810. Sein Bestreben als Künstler geht dahin, dem Ausdrucke Alles aufzuopfern und das höhere Geistige in edlern Formen erscheinen zu lassen; dann die italienische Manier mit der niederländischen zu verbinden (was Alles vereinigt nicht wenig ist)! Gradmann's gelehrtes Schwaben. Als Schriftsteller hat er sich um die Kunst besonders verdient gemacht, durch seine Merkwürdigkeiten der Stadt München (8°. München 1787.), und: Vorlesungen über bildende Künste für Deutschland (8°. München 1801.). Lipowsky.

Rittershausen (J. W.), ein Künstler, vermuthlich zu Ilmenau, in dem Herzogthume Weimar. Um 1761. verfertigte er für die in genannter Stadt neuerbaute Kirche den Taufstein nebst Deckel, von zierlicher Bildhauerarbeit. Heilige Reden vor und bey Einrichtung der neuerbauten Kirche zu Ilmenau gehalten (Eisenach 1763 8.) S. 145. In wiefern dieser Künstler mit dem obigen Joh. Sebast. von R. im Verhältniß stehe, ist uns unbekannt.

Rittner (Heinrich), Kunsthändler in Dresden. In 1802. machte er durch öffentliche Blätter bekannt, daß er gesonnen sey, in 1803. zu Etablirung seines Kunsthandels eine Reise nach Amsterdam, London und Paris zu unternehmen, und sich dabey mit Commissionen beauftragen zu lassen. Seine Kunsthandlung stand noch in gutem Ansehn 1810. Selbst ausübender Künstler soll er nicht seyn. Um 1810. fand man bey ihm, neben Anderm, die Monumente auf Klopstock und Schiller,

von Herzinger und Haldenwang, nach Klinsky und Mechau, jedes zu 10. Th. (Aehnliche, auf Herder und Kant, wurden damals ebenfalls angekündigt, welche aber, unsers Wissens, nie erschienen sind). Dann 57. Ansichten von Dresden und den umliegenden Gegenden, nach Hammer und Thormeyer, und 16. böhmische Prospekte, geetzt und ausgemalt, für mancherley Preise; den Buchenhain nach Ruysdael, und die Vehmburg nach Klengel, in Aquarinta, von Herzinger (zusammen 3. Th.); deux Vues de Terracina, von Veith gezeichnet und gestochen (zusammen 2. Th. 8. Gr.); 24. Costumes von Sachsen, kolorirt (2. Th. 8. Gr.); Zeichenstudien von Klengel und Herzinger; zwey Blatt Thiere, nach Roos, von Ebendemselben; Madonna mit dem Kinde, nach Carlo Dolce, von Lehmann (16. Gr.); ein Bildniß des Kaisers Alexander I. nach Kügelchen (18. Gr.) u. s. f. Meusel's Arch. II. (3.) 149—51. In 1810. ein Denkmal auf die Königin Louise, wozu er (es lebe die Industrie!) eine ältere Platte von Cardelli und Folo benutzte, und bloß den Kopf der Hochseligen sehr nett in Linienmanier (?) hineinstechen ließ, und daher auch das artige Ding um 2. Th. 12. Gr. liefern konnte. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 1136. Endlich schon (1806.) gab er auch einen Gypskopf zur Erläuterung von Gall's Schädellehre (2. Th. 12. Gr. und in einem Kästchen 3. Th.) u. s. f. Eine nähere Beschreibung dieses letztern findet sich in der Bibl. d. red. u. bild. K. II. (1.) 191—92.

Rittschier ( ), Schüler von J. Alex. Thiele, malte, wie sein Meister, Landschaften. Nothnagel N°. 207. 208. 399. u. 400.

Ritz, auch Rilz und Riez (Heinrich), fälschlich auch Rist genannt; ein vorzüglich geschickter Goldschmied und Medailleur zu Leipzig, dessen Namen aber die wenigsten Schriftsteller gedenken, und dessen Biographie im Dunkeln liegt. Daßdorf in dem Numismatisch-Historischen Leitfaden der Sächsischen Geschichte (Dresden 1801. gr. 8°.) bringt von ihm (S. 21.) einen großen und (S. 12.) zwey andere sehr schöne Schaumünzen bey. Letztere (an Gewicht die größere 4. L. 1. Q. die kleinere 2. L. 2. Q.), die nur in Kleinigkeiten von einander abweichen, haben auf dem Avers Adam und Eva, umgeben von mehrern Thieren, unter dem Apfelbaum, dessen Blätter sauber aufgelöthet sind; auf dem Revers die Kreuzigung Christi. Beyde wurden 1556. auf Anordnung des Kurfürsten Joh. Friedrich von Sachsen verfertigt, und werden in Tenzel's Sächsischem Medaillenkab. Band I. Tab. 8. N°. 1. u. 2. abgebildet gefunden. Weiterhin giebt auch Tenzel B. II. Tab. 8. P. I. u. P. II. das Kupfer und die Beschreibung wieder einer mit treflicher Kunst gearbeiteten Medaille, worauf ebenfalls die meisten Figuren und Zierrathen auf Goldschmiedsart angelöthet sind. Der Avers enthält die Dreyeinigkeit; Gott der Vater gekrönt, und, mit Zepter und Reichsapfel versehen, auf dem Thron sitzend, hält den gekreuzigten Christus, über dem die Taube schwebt, im Schooße. Die Umschrift des Reverses besagt, daß diese Schaumünze 1544. zu Leipzig von HR. (seinem Monogramme) verfertigt wurde. Hier bemerkt Tenzel, der von unserm Künstler keine Kunde hatte, daß er sich entsinne, dieses Monogramm in Heinrich Reitz (das Lex. führt auch einen solchen als Stahlschneider in Braunschweigischen Diensten, aber um 1610. auf) ausgesprochen gehört zu haben; und daß dasselbe auch an der schönen Medaille auf Kaiser Carl V. ersichtlich sey, die Luckius S. 90. abschildere. Obgedachte Schaumünze mit der H. Dreyeinigkeit ist unter den Sächsischen die größte und schwerste (doch möchte wohl die, nach Tenzel's Zeiten erschienene und künftig unter Nicl. Seelander aufzuführende, noch mit ihr hierin wetteifern). Auch der Münzkatalog von Aug. Polic. Edlen v. Leyser (Leipzig 1791. S. 10. 14. 283. 287. 311. 312. 509.) führt von ihm (S. 14.) an: Eine fleißig. ausgearbeitete Medaille auf Kaiser Ferdinand I. von 1539. (Gew. 3. 15/16. Loth); eine dergleichen satyrische (S. 287.) ganze Goldschmiedsarbeit, und nach der Erfindung des Nicl. Amsdorf, vom J. 1541. mit der Umschrift: Effigies Cardinum Mundi; eine dergleichen auf den Kürfürsten Joh. Friedrich von 1535. (in Kupfer bey Tenzel B. I. Tab. 7. N°. 1.) mit verschiedenen Stempeln zum Revers u. s. f. Endlich heißt es hier von unserm belobten Heinrich, daß er seine Stempel mit dem mühsamsten Fleiße ausarbeitete, die Buchstaben nebst dem Grund ausprägte und die Figuren auflöthete, oder auch die Exemplare nur goß, und sodann vortreflich überarbeitete.

Ritz (Johann), Maler zu Wasungen, einer Stadt im Hennebergischen. J. S. Güthe (gründliche Beschreib. der Stadt Meiningen, Gotha 1676. 4°. S. 34.) nennt ihn gelegentlich s. a. 1667. Ein vor uns liegendes handschriftliches Werk von Christ. Juncker führt einen gleichnamigen J. R. ebenfalls Maler in obgedachter Stadt, mit der Bemerkung auf, daß er 1704. einen Prospekt von Wasungen gezeichnet habe. Der Letztere möchte mithin doch wohl von dem Erstern zu unterscheiden, und vielleicht der Sohn desselben seyn.

— — (Joh. Caspar), Ingenieur in Königl. Preußischen Diensten. Scheibel's Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß, St. II. S. 180—81. sagt, daß er 1700. ein Buch über die Mathematik und Fortifikation (Berlin 8°. mit Kupf.) herausgab, was 1702. (Berlin und Frankfurt a. d. Oder) von neuem aufgelegt wurde.

— — ( ) Bildhauer zu Hannover in 1800. Seinen Namen liefert ein gleichgültiges Avertissement in den Hannöverischen Anzeigen, Jahrg. 1800. N°. 65. S. 1943.

* Riva (Franz). Mit dem jüngern Franz Gennari gieng er 1674. nach England, wo er die Stelle eines Aufsehers der Garderobe der Königin bekleidete, und lebte noch dort, wenigstens um 1685. Jener war, bey der erfolgten Revolution, wieder nach Italien gegangen, der unsrige hingegen, der sein Amt nicht gerne aufgeben wollte, zurückgeblieben. Fiorillo V. 445—44.

* Rivalz (Anton), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters, Joh. Peters, erscheint, lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater, und studirte, aufgemuntert durch das Beyspiel seines Mitschülers, la Fage, die beßten Kunstwerke, die sich ihm darboten. Ein Zug aus der Geschichte des Calvinismus (er war ein Toulouser!), den er in seinem Fünfzehnten zeichnete, wird noch jetzt bey seiner Familie aufbewahrt, und setzt, durch die Wahrheit der Darstellung, jeden der es sieht, in Erstaunen. In Paris besuchte er die Lehranstalten bey der Akademie; in Rom studirte er mit anhaltendem Fleiß die Antike und die Werke von Raphael, Michel Angelo u. a. Sein dortiges Preißgemälde stellte den Sturz der Engeln vor; die Krone dafür erhielt er auf dem Kapitol aus der Hand des Kardinals Albani (nachherigen Clemens XI.). Den Grund zu seinem Glück indessen legte er vornehmlich durch einige Bilder, die der damalige Französische Gesandte am Römischen Hofe, Kardinal Janson, nach Paris gesandt hatte. Nach einem langen Aufenthalte zu Rom kehrte er, aus Liebe für seinen bald hernach verstorbenen Vater (1701.), nach Toulouse zurück. Dort fand er die ehrenvollste Aufnahme, und stiftete daselbst eine Zeichenschule, welche spätherhin (1750.) in eine Akademie verwandelt wurde. Er starb in seiner Vaterstadt. „In Rivalz Werken" (heißt es bey Kost VIII. 17.) „findet man Richtigkeit der Zeichnung, Stärke im Kolorit, eine sinnreiche und durchdachte Zusammensetzung, Grazie und Gefühl. Man vergleicht seinen Kunstcharakter mit Poussins". Fiorillo hinwieder rühmt bloß seine Zeichnung und Komposition; nach ihm blieb er hingegen in der Farbengebung stets zurück. de Fontenai endlich charakterisirt ihn vollkommen, wie das Lexikon.

Weil er immer in der Provinz wohnte, sind seine Arbeiten in der Hauptstadt wenig bekannt. In Narbonne sah man von ihm einen Sturz der Engel (ob denselben, den er in Rom gemalt?), der an die Stelle eines nach Paris gebrachten Bildes von Seb. del Piombo gesetzt wurde. Von ihm kennt man auch viele, ganz in dem leichten und geistreichen Geschmack seines Jugendfreundes la Fage verfertigte Zeichnungen: dann Verschiedenes, ebenfalls mit vielem Geiste Geetztes, wie z. B. vier Blätter zu Bernard du Puy du Grez: Traité sur la Peinture, 4°. Toulouse 700. a. h. 699.); darunter vielleicht das im Winklerschen Katalog genannte Blatt: Die Muse der Malerey, welche Minerva unter die Götter einführt, das dort ebenfalls ein schön geetztes Blatt heißt. Ferner: Die Marter von St. Symphorianus, ohne Namen des Malers; endlich die schon im Lex. angeführte Allegorie (die Wahrheit welche die Laster, als Feinde der Wissenschaften, verjagt), zu Poussins Ehren, le Brun zugeeignet (der dort aus Versehen André Louis genannt wird). Endlich ein Bildniß Germains de la Faille (1702.) u. s. w. Was hinwieder sein Neffe Barthelomé nach ihm gestochen, s. im gleich folgenden Artikel. Fiorillo III. 288—89. Rost l. c.

* Rivalz (Bartholomé), Antons Neffe und Schüler der im Lex. am Schlusse des Art. desselben erscheint, geb. zu Toulouse 1724. war Zeichner und Kupferetzer. Von ihm kennt man: Nach B. Luti eine Communion der H. Magdalena; dann, nach seinem Oheim: Desselben, und Joh. Peter Rivalz Bildnisse; Joseph und Potiphars Weib; eine St. Cäcilia; den Sturz der Engel, nach dem oben angeführten Preißgemälde, jetzt zu Narbonne aufgestellt; Cleopatra; Arria und Poetus; eine Charitas Romana. Rost III. 13.

* — — (Joh. Peter), Antons Vater. Derselbe stammte aus einer alten adelichen Familie. Zu Toulouse sieht man von ihm eine Verkündigung als Hauptaltarblatt bey den Karmelitern, und bey den Karthäusern: Eine Heimsuchung Mariä; St. Johann, welcher der H. Jungfrau die Communion giebt, und eine H. Familie. Fiorillo III. 210. rühmt an seinen Bildern die treue Nachahmung der Natur, und eine genaue Kenntniß der Architektur und Perspektive. Er starb in seiner Vaterstadt Toulouse.

Rivan (Anton). Ein solcher verfaßte ein Werk über die Kriegsbaukunst: Ars muniendi loca regularia seu irregularia (Paris 1633. 4°.).

* Rivarola (Alphons), genannt Chenda. Nach dem Tode seines Meisters Bonone wurde er, als derjenige, der den Styl desselben am Besten nachahmen könnte, von Guido Reni ausersehen, ein von jenem bloß skizzirtes Werk zu vollenden, was z. B. Lionello nicht wagen durfte. Dasselbe befindet sich zu St. Maria in Vado, stellt das Verlöbniß der H. Jungfrau vor, und muß sich nicht scheuen, einem andern seines Lehrers zur Seite zu stehen. Eben so hoch schätzten Kenner seine Taufe St. Augustins, in der Kirche dieses Namens zu Ferrara, wegen der schönen Verkürzungen, und die Bilder nach Guarini und Tasso, im Pallaste und der Villa Trotti u. s. f. Indessen machte er sich aus Kirchen- und Kabinetsbildern eben nicht viel, und trachtete mehr nach dem Ruf eines guten Ingenieurs und Verzierungsmalers bey öffentlichen Festinen, und Tournieren besonders, welche damals so sehr im Schwange giengen. Eines dieser letztern (heißt es) förderte seinen Tod; die Einen sagen, aus Verdruß, weil seine Arbeit dießmal wenig Beyfall fand; andere meynen, durch beygebrachtes Gift, weil solche, nach seiner Neider Sinn, nur zu wohl gefiel. *Lanzi* II. 2. 257—58. s. v. *Chenda.*

— — mit dem Beynamen Genue'e, ein Münzmeister zu August in Italien, der hier, geschützt durch den Fürsten Syro di Austria, Prinzen von Chorezo, deutsche Münzsorten in geringhaltigem Werthe nachschlug. Die Reichsfürsten beschwerten sich dieserhalb 1623. bey dem deutschen Kaiser. Hirsch deutsch. Münzarch. IV. 190.

* Rivaz (. . . de). In Lessing's Kollektaneen 255—58 wird von ihm als Verfertger nachgemachter Edelsteine gesprochen.

Rive-Godefroy (Peter Ludwig de la, a. h. Horaz), ein berühmter Landschaftsmaler von Genf, aus einer alten piemontesischen adelichen Familie entsprossen, welche schon beym Anfange dieser ehemaligen Republik dort als Patrizier in Ansehen gestanden, geb. daselbst 1755. zeigte von früher Jugend einen großen Hang zu den schönen Künsten. Die malerischen Gegenden seines Geburtslandes, und der Mangel an Vorbildern anderer Gattung (heißt es bey von Mannlich) entschieden seine Wahl für die Landschaft. Schon um 1780. damals ungefähr 27. J. alt, sprach man von seinen Bildern mit Ruhm. Alsdann studirte er mehrere Jahre unter dem Ritter Fassin zu Rom, wo er sich noch um 1784. aufhielt, und damals bereits seinen genannten Lehrer weit übertraf. Während der Revolution brachte er seine meiste Zeit in Deutschland zu Dresden, München und Mannheim (deren Gallerien ihn noch vollends ausbildeten), dann auch in der deutschen Schweiz, vornehmlich in Bern zu, und fand überall noch mehrern Beyfall durch seine treflichen Arbeiten, als durch die hohe Meinung, welche er von sich selbst, in Vergleichung mit bald allen andern seiner lebenden Kunstgenossen hegte. Auf dem Berner-Salon 1804. sah man von ihm zwey Sepiazeichnungen, Scenen aus dem güldenen Zeitalter, welche Geßner nicht schöner hätte denken, und Claude Lorrain nicht lieblicher ausführen können; dann auf der Dresdner-Ausstellung 1805. zwey Bilder in Oel: Das eine die Ansicht um Presingue, einem zwey Stunden von Genf entlegenen Dorfe, des Künstlers gewöhnlichem Wohnort; in der Ferne erblickte man den Montblanc. An demselben wurde besonders die harmonische Zusammensetzung, die schöne Luftperspektive, und die, Berghem's würdige Ausstaffirung mit Figuren und Vieh gerühmt. Das zweyte stellte den gedachten Riesen unter den Gebürgen der alten Welt von der Nähe, in seiner göldenen Abendbeleuchtung dar, soll in seiner Art einzig seyn, und sich gegenwärtig im Besitze eines Genferschen Liebhabers befinden. Die Münchner-Gallerie besitzt von ihm: Eine Landschaft mit Figuren und Vieh, „an einem warmen Herbstabend". Nach Einigen zeichnen sich besonders seine Arbeiten im niederländischen (Ruysdaelschen) Landschaftsstyl aus. Wir sahen von ihm ganz andere im Poussinschen Geschmacke, sehr schöne, sowohl Bilder in Oel als Zeichnungen in Sepia, meist mit beschränkten Horizonten. Dieser Künstler lebte und arbeitete noch immer zu gedachtem Presingue um 1810. Zu Dresden hatte er sich mit einer Demoiselle Godefroy verheirathet. Von seinen dortigen Arbeiten heißt es in Hasche's Magazin der Sächs. Gesch. IV. 247. bey Aufzählung der Merkwürdigkeiten der Dresdner-Ausstellung von 1787.: „Zwey große im historischen Styl gemalte Landschaften von la Rive in Genf. Italienische Gegenden, die schon hinlänglich in Bayreuther-Zeitungen gelobt worden sind". Der 1810. ausgegebene Katalog des Leipziger-Industr.-Komptoirs rubrizirt: Viehstücke von la Rive (Pr. 2. Rthl. 12. Gr.). Dann bemerkt man anderswo von einem la Rive 6. Bl. Viehstücke im Geschmacke von Potter und du Jardin, mit dem Titel: Etudes d'Animaux gr. qu. 4°. und ferner 4. Blatt Viehstücke im Geschmacke von Potter, qu. 4°. sämtlich sehr geistreich radirt. Ob darunter unser la Rive zu verstehen sey, ist uns unbekannt. Meusel's N. Miscell. V. 563—64. Arch. I. 4. 81. und 111—12. Bourrit's Alpenr. S. 382. *Msc.*

* Rivello (Christoph), genannt Morerro, der im Lex unter dem Art. seines Vaters Galeatius erscheint. Nach Lomazzo (Tratt. della Pittura p. 405.) arbeitete derselbe gemeinschaft-

lich mit Bonif. Bembo an dem Hofe zu Mailand schon um 1560. und dann für sich selbst zu St. Aquilino. In der dortigen Kirche sieht man noch von ihm eine zwischen mehrern Heiligen sitzende Madonna, auf deren Mantel man seinen Namen: Christophorus de Moretis de Cremona mit Gold gestickt lieset. Lanzi glaubt, das de Moretis deute auf seinen eigentlichen Geburtsort, und fügt dann bey: „Wie dem immer seyn mag, so war dieser Künstler einer von den Reformatoren der Malerey in der Lombardie, besonders in Zeichnung und Perspektiv; und in einem Christus vor dem Richter (einem seiner Bilder in dem Dome zu Cremona, an welchem kein Gold angebracht ist) bemerkt man bereits eine Hand, die sich der neuern Kunst nähert. *Lanzi* II. 345—46. s. v. *Moretto*. Weit Mehreres von ihm s. bey: *Zaist* I. 22—28.

*Rivello (Galeatius), genannt della Barba, muß, wenn obiges Datum, seinen Sohn betreffend, die gehörige Richtigkeit hat (weit früher, als das Lex. nach Baldinucci meynt), schon in der ersten Hälfte des XV. Jahr. geblühet haben, und wird daher sehr wahrscheinlich mit einem

— — — dem jüngern, so wie Christoph mit dem Sohn dieses jüngern Galeatius, Joseph, verwechselt, welcher um 1500. geblühet haben soll. S. Alles dieß ausführlich erörtert bey: *Zaist* I. 20—21.

Rivera ( ). So heißt bey Fiorillo V. 825. ein neuererer Künstler, wahrscheinlich italienischen Ursprungs, der sich in den ersten Jahren des laufenden Jahrhunderts in England aufhielt, und dort die Bildnisse der Königin von Portugal und des Königes von Brasilien gemalt und gestochen habe. Der Fleiß in der Ausführung sey unverkennbar, aber es fehle diesen Köpfen an Ausdruck.

*Riverditi (Marc Anton), wahrscheinlich kein Anderer, als derjenige Marc, der im Lex. gemeinschaftlich mit Carl R. erscheint. Nach Lanzi II. 2. 384. war er aus Alessandrien gebürtig, arbeitete aber zu Bologna, und malte für dortige Kirchen in einem klaren, gemäßigten, und und von allem Manierismus entfernten Styl. So z. B. für die dortige Camaldulenser-Kirche eine unbefleckte Empfängniß, in welcher man seine Vorliebe für Guido wahrnimmt. Er starb zu Bologna 1774.

Rivière (August Ludwig Joh. Baptist, s. h. Baptist), ein französischer Künstler, der zu der Dresdner-Kunstausstellung von 1784. drey Oelgemälde eingesandt hatte. Es war ein sitzender Akt als Rücken (?), der seines gleichen (d. h. wohl nur auf dieser Ausstellung) nicht haben sollte, und weswegen der Verfasser Professor der Zeichenkunst auf jeder Akademie zu seyn verdient hätte; dann die Erweckung des Jünglings zu Naim, ein schönes Gemälde, was völlig den glücklichen Schüler Poussin's verrieth, ob es gleich weniger angestaunt wurde, als seine sieben Makabäischen Brüder, die man wegen verweigerten — Schweinefleischessens richtete. So urtheilte Hasche's Magazin d. Sächs. Gesch. (I. Th. Dresden 1784. S. 215.); indem er zugleich sagt, daß R. der Sohn des Sächs. Residenten am Französ. Hofe sey, und von der Dresdner-Akademie besoldet werde. Unterdessen erscheint er in den Listen gedachter Akademie, die fortlaufend in den Kursächs. Staatskalendern aufgeführt werden, erst Jahrgang 1804. ff. und zwar als auswärtiges Mitglied in der Kupferstecherey (was aber ziemlich befremdend ist), auch Mitglied der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg; dann aber in dem Staatskal. 1809. ff. ist er unter die auswärtigen Mitglieder in der Geschichtsmalerey transferirt. Er hat von Zeit zu Zeit Einiges für die Dresdner-Ausstellungen eingeliefert. Meusel's N. K. L. nennt ihn irrig de la Rivière, und als zu Dresden, wo Rivière sich vielleicht früherhin der Studien wegen aufhielt, wohnhaft. Sein wirklicher Aufenthaltsort ist uns unbekannt. Nach Meusel l. c sah man von ihm auf dem Dresdner-Salon 1806 eine Erscheinung des Geistes Samuel, den Saul durch die Wahrsagerin von Endor hervorrufen läßt, in Oel, woran man die Komposition gedacht und schön, die Zeichnung vortreflich, und nur an der Ausführung (einer gewissen Steifheit des Ganzen) Manches zu erinnern fand. *Msc* In Meusel's Arch. II. 1. 94. heißt es: „Ein fleißig ausgearbeitetes und gut kolorirtes Bild. Die Figur des Elias schien von le Sueur entlehnt; auch war wohl die Figur der Wahrsagerin verhältnißmäßig zu klein". Noch zweifeln wir, ob in diesem Art. nicht von zwey verschiedenen Künstlern, dem Vater und Sohn, die Rede seyn dürfte?

Rivière (Mademoiselle), eine französische Bildniß- und Gattungsmalerin neuester Zeit. Von ihr sah man auf dem Pariser-Salon 1810. neben Anderm, eine kleine savoyardische Tanzgesellschaft, und das Bildniß einer zeichnende Dame.

Rivilla (Joh. Ortiz de). So heißt bey Fiorillo IV. 273. ganz ohne Weiteres, ein geschätzter spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh.

Rivius, Riffus, Ryf u. Ryff (Walther Hermann oder Gualtherus Hermann), ein Mathematiker und Arzt, der von Straßburg gebürtig war, in der Mitte des XVI. Jahrh. lebte, und eine Menge Bücher, die er zum Theil auf das Unverschämteste ausschrieb, ans Licht gab. Wegen folgenden derselben wird er hier angeführt: Baukunst, d. i. der fürnembsten, notwendigsten, der ganzen Architectur angehörigen Mathematischen und Mechanischen Kunst eygentlicher Bericht und Unterrichtung zu rechtem Verstandt der Lehr Vitruvii (Nürnberg 1547. dann Basel 1582. beyde in Fol. mit Holzschn.). Das andere damit in Verbindung zu setzende Buch und Uebersetzung ist: Vitruvius, d. i. M. Vitruvii Pollionis zehn Bücher von der Architectur und Künstlichen Bawen (Nürnberg 1548. dann Basel 1614. beyde Fol. mit Holzschnitt.). Letzteres war, bis auf die neuesten Zeiten (1796.), wo August Rode die seinige gab, die einzige deutsche Uebersetzung des römischen Architekten.

Rivoil ( ). So heißt ein Professor an der Malerschule zu Lyon, bey welchem um 1809. ein merkwürdiges Kabinet französischer Kunst- und anderer National-Alterthümer ersichtlich war. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 784.

*Rivola (Joseph) starb 1740. Seine Mitbürger zählten ihn unter die beßten Schüler von Ph. Abbiati. Er malte aber mehr für's Kabinet als für's Publikum. *Lanzi* II. 465—66.

Rizza (Franz). So nennt Fiorillo II. 14. ohne Weiteres, einen Maler der Venetianischen Schule, Nachfolger des Victor Carpaccio, und Anhänger der alten Manier.

*Rizzi (Franz Maria und Hieronymus), s. Croce. Sie gehören aber vielmehr hieher.

*— — (Stephan). Lanzi II. 101. nennt ihn, bloß im Vorbeygang, einen mittelmäßigen Künstler.

Rizzi-Zannoni ( ), ein bekannter Landkartenzeichner. Wir führen, nach öffentlichen Anzeigen, folgende an: Karte von Polen in 25. Bl. (1772.) vortreflich, welche bey dem Kriegs-Generaldepot zu Paris 45. fl. 20. Kr. kostete. Dann von Italien, von Neapel, Sicilien und Malta; Spezialkarte von Westphalen, Westgallizien u. s. f. Mehrere dieser Karten wurden in Deutschland, bey Fleischer dem jüngern in Leipzig u. s. f noch in ganz neuern Tagen, in verjüngten Maaßstab gebracht.

Rizziero (Franz), ein Italiener, der, nach unten angezogener Schrift, die Kunst erfunden

haben sollte, Prachtgebäude, mittelst einer Komposition von Metall in verjüngter Gestalt, ganz genau, mit allen Kleinigkeiten nachzugießen. Er zeigte in dieser Art 1765. während der Meßzeit zu Leipzig, die Dresdner katholische Hofkirche und den Dom zu Mailand. (An diesem letztern wurde von 1386. bis in die neuesten Zeiten herauf gebaut; es waren stets 72. salarirte Architekten, Bildhauer, Marmorirer ꝛc. dabey angestellt; und man rechnet, daß sich die Kosten dieser fortwährenden Baute über 82. Millionen belaufen habe). Leipziger-Allerley, Jahrg. 1765. S. 285.

* **Rizzo** (Johann), s. Ricci und Rici.

— — (Marc Lucian), ein alter venetianischer Maler, blühete von 1517—50. und gehörte, nebst Vincenz Bianchini, zu den ersten, welche diese Schule verbesserten. Beyde aber wurden von Franz und Valer Zucchati aus Treviso verdunkelt. *Lanzi* II. 147.

* **Robatto** od. **Robarto** (Joh. Stephan), geb. zu Savona 1649. und gest. 1733. Derselbe gieng zweymal nach Rom, bereicherte dann seine Phantasie auch in andern Schulen Italiens, reiste auch nach Deutschland, und nahm endlich festen Aufenthalt in seiner Vaterstadt, wo man Werke von ihm sieht, die ihm Ehre machen. So z. B. im dortigen Kapuzinerkloster, in Fresco, einen St. Franzisc der die Stigmate empfängt. Noch Anderes aus seiner frühern Zeit wird, namentlich auch in Absicht auf's Kolorit, sehr gelobt, und wurde sogar von dießfalls verwöhnten Genuesischen Meistern bewundert. Alsdann aber ergab er sich dem Spiel, verlor alles Ehrgefühl, und arbeitete handwerksmäßig für die niedrigsten Preise; so daß man ordentlich sagen kann: Savona habe keinen bessern, und auch keinen schlechtern Maler gehabt, als ihn. *Lanzi* II. 2. 333—35. s. v. *Robatto*.

* **Robart** (Wilhelm). l. die Citation: Kunstzeitung 1772.

— — (W. O.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein berühmter Glasschneider (?).

Robatz (Ferdinand), Bildhauer, von Omlowitz bey Budweis in Böhmen gebürtig. Er hatte das Unglück, bey dem Hofbildhauer Coudray zu Dresden, wo er damals in Arbeit stand, in Melancholie zu fallen. Als man im Begriffe war, ihn dieserweger seiner Heimath wieder zuzuführen, entrann er auf der großen Dresdner-Elbbrücke seinem Hüthern, stürzte sich in die Fluthen und ertrank so 1755. 24. J. alt. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1755. N°. XXXIII.

Roberdi (G.). So heißt, ganz ohne Mehreres, ein Maler, dessen Monogramm bey Christ S. 202. angeführt wird.

Robert (Ernst Friedrich Ferdinand), Maler und Kupferstecher, Lehrer an der Akademie zu Cassel, geb. daselbst 1765. erhielt seinen ersten Unterricht in der Kunst von seinem Oheim, Rath und Hofmaler Joh. Heinrich Tischbein. Besonders verdankt er ihm die Aufmunterung, die Perspektive fleißig zu studiren, was er vier Jahre lang, theoretisch und praktisch, unter Matsko's Anleitung that. Mit diesen Vorkenntnissen ausgerüstet, trat er 1786. seine Künstlerreise nach Paris und Rom an, und kehrte 1790. nach Cassel zurück. Von nun an gieng es ihm (wie so vielen Andern!) nicht immer nach Wunsch, da es ihm nämlich an Gelegenheit und Aufmunterung fehlte, seine gesammelten Kenntnisse und Materialien (?) zur historischen Malerey anwenden zu können, und dadurch selbst immer größere Fortschritte zu machen. Er sah sich daher genöthigt, in ganz verschiedenen Fächern zu arbeiten: Zu kopiren, zu zeichnen, zu malen, in Oel, Enkaustik, in Wasserfarbe; bald Bildnisse, bald Landschaften, bald Perspektive, bald — Mondscheine in Hackert's Manier u. s. f. Bald trieb er Dekorationsmalerey. Erst seit 1806. fieng er an, Versuche in der Stecherkunst zu machen, mit der Nadel, in Aquatinta und in schwarzer Kunst, „welche er" (wie im Journ. d. Lux. u. d. Mode, Jul. 1806. etwas windschief gerühmt wird), „gleich dem Erfinder dieser Gattung, Prinz Robert, für sich, ohne fremden Unterricht erlernt hätte", und allen übrigen Gattungen vorzog, weil man durch sie der Malerey am nächsten komme. In 1793. wurde er als zweyter Lehrer an der Malerakademie zu Cassel — ohne Gehalt angestellt. Seit 1796. ertheilte er den Zöglingen auch unentgeldlichen Unterricht in der Perspektive. In 1802. erhielt er endlich einen Gehalt, und 1803. den Titel eines Bildergallerie-Inspektor-Adjunkten, mit der Anwartschaft auf die noch von Heinrich Tischbein bekleidete wirkliche Inspektorstelle. Zu seinen geschabten Arbeiten gehören: Eine schlafende — fette Venus, nach Palma dem jüngern; ein alter Mannekopf, nach Rembradt; Cato, in nächtlicher Stille, vor seinem freywilligen Tode, im Phaedon lesend, nach J. H. Tischbein; Diana und Endymion, nach Trevisani; Leda, nach A. Turchi Orbetto Veronese, mit einem — pissenden Amor; alle diese von 1806. die im oben angeführten Journal bescheiden (wie es sich gebührt) gepriesen sind. Eben so in Meusel's Arch. II. 1. 186. wo von H. Justi gewünscht wird, daß er recht strenge in der Auswahl seiner Originale seyn möge. Seither versuchte er „mit vielem Glücke" (heißt es l. c. II. 2. 176.) nach Prestlerscher Manier Kupferstiche in Oel zu koloriren, und wählte für's erste wieder die zwey genannten: Diana und Endymion, und die schlafende Venus, „jene von vorne, diese — von hinten kolorirt". Das „von vorne" scheine den Vorzug zu haben u. s. f. Herr Robert nehme auf solche Blätter Bestellung an, und man wünsche ihm von Herzen recht viele Aufmunterung. Uns sey noch vergönnt zu bemerken, daß die Lust an allerhand derley Kunst-Künsteley nicht unwahrscheinlich durch den, übrigens so wackern, sel. Rath Reifenstein nach Cassel eingewandert seyn mag.

Robert (Felicitas), geb. Tassaert. Von einer Künstlerin dieses Namens sah man auf der Berliner-Kunstausstellung vom J. 1799. das Bild einer Frau die ihr Kind stillt, in Pastell, sehr richtig gezeichnet, zart behandelt, und mit sorgsamer Genauigkeit ausgeführt. *Berlin* I. (4) 49—50. Ferner in derjenigen des nächstfolgenden Jahrs Mehreres, wovon l. c. II. (5.) 112. geurtheilt wurde: „Der fast unnachahmliche Fleiß der Künstlerin in der Ausführung erregt so viele Bewunderung, als Bedauern, daß ihr Geschmack sie nicht zu edlern Gegenständen leitet". Dann wieder auf dem Salon von 1804. vier Bildnisse in Pastell, deren sich (heißt es irgendwo) Vandyck nicht geschämt hätte, nur mit etwas schwacher Beleuchtung. Ferner herrliche Kopien nach einem Familienstücke von Rykaert's, und nach zweyen Landschaften von Solemacher. Ohne Zweifel ist es noch dieselbe, von der es im Tüb. Morgenbl. 1810. heißt: „Mad. Robert hat, nach einem Umrisse Chodowiecky's, das Ausziehen eines Malers aus seiner Wohnung launig dargestellt. Als Kunstwerk möchte es wenig bedeuten".

* — — (Hubert), Maler, Rath der ehemaligen Akademie der Malerey und Sculptur, Ehrenmitglied der Administration des Kaiserl. Museums, und freyer Ehrentheilnehmer (Agregirter) der Akademie von St. Petersburg, geb. zu Paris 1733. (nicht 1741. wie es bey Rost nach Basan heißt). Zum Geistlichen bestimmt, vollendete er seine ersten Studien im Kollegium zu Navarra, und von der Zeit an entwickelte sich sein Künstlertalent. Ohne Anleitung entwarf er verschiedene gelungene Zeichnungen. Batteux, der ihn bey solcher Arbeit überraschte, munterte ihn vollends dazu auf. Nun erklärt er seinen Eltern, daß er Maler werden will. Sie erlauben es ihm. Er geht nach Italien und malt dort die schönsten Parthien dieses Landes mit ihren Ruinen. Der Marquis von Marigny verschafft ihm ein Jahr-

geld. Erst nach zwölf Jahren (1767.) kehrt er zurück, und wird sofort zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Sein „wohl gelungenes" Rezeptionsstück stellt den Hafen von Rom, mit der Ansicht der Rotonda und einem Flügel des Kapitols (wie sich das Alles reimen mochte?) vor. Die Kaiserin Catharina II. bietet ihm vergebens eine Stelle zu St. Petersburg an: Er schlägt sie, als Patriot, aus. Während der Revolution theilte er, unter Robespierre, das Schicksal mit so vielen guten Bürgern, in zehnmonatlichem Verhafte. Auch hier war die Kunst sein Trost; in Landon's Tableaux de Genre IV. 16. findet sich die Nachbildung eines Stücks, welches er im Gefängniß auf einen Teller gemalt. Ueberhaupt ist die Anzahl seiner Gemälde (Landon spricht von 3000.), die Zeichnungen ungerechnet, fast unglaublich. Es gab eine Zeit, wo keine Bildersammlung ohne Etwas von seiner Arbeit sich nennen durfte. Endlich starb er zu Paris 14. Apr. 1808. 75. J. alt, vom Schlag getroffen, plötzlich, mitten unter der Arbeit in seiner Werkstätte. Sein Nekrolog im Franz. Publizist vom 18. Apr. d. J. sagt von ihm: „Mit allen erforderlichen Eigenschaften zum ausgezeichneten Künstler geboren, mangelte ihm nichts, als die Kraft, dem Eigensinne der Mode und des elenden Geschmacks seiner Zeit Widerstand zu leisten. Frühe gieng er nach Rom. Die Majestät der alten Ruinen dieser alten Hauptstadt der Welt machten einen tiefen Eindruck auf den Jüngling, und bestimmten ihn, hauptsächlich diese zu seiner Gattung zu wählen. Er nahm daher Unterricht bey dem berühmten Pannini. Auch findet man in seinen frühern Werken die schöne Färbung und zugleich die Wahrheit dieses seines Meisters. Allein bey seiner Rücklehr ins Vaterland konnte er sich nicht erwehren, den damals herrschenden Götzen zu opfern. Von da an wurde seine Manier minder natürlich, nachläßiger, und Alles nur grob hingeworfen; doch dieß nicht ohne Ausnahme. Eine seiner beßten spätern Arbeiten besitzt H. de la Borde, worin alle römischen Monumente des südlichen Frankreichs vereint vorgestellt sind (was indessen selbst schon von schiefem Geschmacke zeugen möchte). Nebendem versuchte er sich auch in der Geschichte und der eigentlichen Landschaft; in ersterer ganz ohne Erfolg, in letzterer um weniges besser, ungeachtet er in der Theorie irregulärer Gärten sehr bewandert war, und z. B. den Plan zu dem Garten von Mereville, und die Zeichnung zu dem Felsen im Apollo-Bad des Parks von Versailles gab. Eben so zahlreich, als seine Gemälde, sind seine Handzeichnungen, welche Kenner, ihrer geistvollen Leichtigkeit wegen, den erstern noch vorziehen, und besonders seinen Studien nach der Natur(?) großen Werth beylegen. Dieser Künstler war von sehr robuster Leibskonstitution, und dabey von ungemeiner körperlicher Gewandtheit. Von der Kühnheit welche diese beyden Eigenschaften ihm gaben, erzählt man verschiedene Züge, wovon einer de Lille zu einer Episode in seinem Gedicht über die Einbildungskraft den Stoff gab. Auch in Reichardt's vertrauten Briefen I. 481—82. liest man: „Robert arbeitete, und — tanzte noch, als ein Siebenziger, in Paris im J. 1803. Neben seinem Atelier hatte die schöne Frau von Recammier ein kleines Zimmer zu ihren Studien im Landschaftzeichnen zurüsten lassen, worin ein Fortepiano und ein angenehmes Ruhebett, zur Erholung von den einförmigen Strichen nicht vergessen war. Robert selber schien indessen nur noch Architektur malen zu können, womit er alle seine neuen Arbeiten überhäufte". Noch heißt es anderwerts von ihm: „Von lebhaftem und gebildetem Geiste und treflichem Herzen, war sein Umgang ungemein angenehm und gesucht. Von mehrern Kindern überlebte ihn keines. Allein Wittwe und Freunde trauerten über seinen Tod". In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Münchner-Gallerie eines seiner Bilder auf Leinewand. Von ihm selbst, mit einer leichten und geistreichen Nadel geetzt, kennt man mehrere Blätter; neben Anderm, unter dem Titel: Soirées de Rome, eine Folge von 10. sehr artigen Landschaften mit antiken Denkmälern. Hinwieder haben nach ihm gearbeitet: Aliamet, Berteaux, J. B. C. Chatelain, Choffard, Demoulins, Dunker, Dupin, Germain, de Ghent, Guttenberg, Helman, F. Janinet, J. B. Lienard, P. A. Martini, Maugin, C Natoire, St. Non, Quevilliers, le Roi, le Veau, Weisbrodt: Das Meiste für die Tableaux pittoresques de Naples. Dann aber auch einiges Geschichtliches, wie z. B. (lesen wir irgendwo) C. Natoire eine Kindheit Johann des Täufers (wohl eher, gerade umgekehrt, Robert nach ihm); dann von Gattungsstücken Chatelain: la Cuisinière Italienne und la Devideuse. *Winkler.*

* **Robert** (Johann), der Bildhauer. In Thomassin's Sammlung N°. 214. findet sich nach ihm eine Vase mit — musikalischen Instrumenten.

* — — (J.). Der Kupferstecher des Lex. nach Gandellini ist vielleicht derselbe J. Robert, der, nebst Chauvin, zu Grenoble die 60. Kupfertafeln zu Villars: Histoire des plantes du Dauphiné (3. Theile in 8°. 1786—89.) verfertigte; oder dann ein jüngerer gleiches Namens.

* — — — — Maler und Kupferstecher. Gestochen nach ihm haben Bildnisse, meist für Odieuvre's Verlag: Basseporte, Delobel, Fiquet, J. C. Francois, R. Gaillard, Pinsso, Poilly. Dann Avelini einiges Geschichtliches, wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk, wie z. B. die Schlachten von Montlhery 1466. und von Nancy 1477. u. dgl.

* — — (J. F. E.). Einer Anzeige des Leipziger Industriskomptoirs zufolge gab dort 1810. (Pr. 3. Rthlr. 12. Gr.) der Erbmarschall von Behr zu Stellichte ein Werk über die Nelken in zwey Haupttheilen, unter folgenden Titeln: System der Nelken, nach der Natur aufgestellt vom Erbmarschall v. (B.), Pfarrer Münzel u. a., gemalt von J. F. E. Robert (dabey ein Titelkupfer und 24. ausgemalte Nelkenblätter); dann: Gründliche Anweisung zur Wartung und Pflege eines Nelkenflors durchs ganze Jahr; herausgegeben von F. (a. h. C.) A. L. von Behr, Erbmarschall (dabey ein Titelkupfer und zwey gestochene Zeichnungen).

— — (J. J.), ein Maler (vielleicht in Sachsen) um 1728. Ein Bildniß von Christian Kluge sen. hat J. G. Krügner zu Leipzig nach ihm in Folio gestochen.

* — — (Niclaus), Miniaturmaler, Zeichner und Kupferetzer. Derselbe trug den Titel eines Hofmalers von Ludwig XIV. Auch in dem Museum zu London sieht man von seiner Hand 60. Bl. deren jedes mit 5. Guineen bezahlt wurde. Als Kupferetzer kennt man, neben dem im Lex. Angeführten, von ihm: Vörderst die (39.) Blätter, welche er, gemeinschaftlich mit A. Bosse, für die Mémoires pour servir à l'Histoire des Plantes, par *Dodart*, gr. in Fol. Paris 1676. geliefert. S. *Heinecke* Idée générale, wo sich über die Fortsetzung dieses Werkes (verworrene) Nachrichten finden. Dann gab Niclaus für sich selbst noch Mancherley; wie z. B. ein schönes Musterbuch zum Nutzen der Sticker, mit dem Titel: Icones variæ et multiformes florum expressæ ad vivum (chez Poilly); wieder: Deux Livres de Fleurs, 24. Bl. (Rome 1640.), und: Un moyen Livre (?), 16. Bl. — Deux Livres d'Oiseaux (24. Bl.) d'après ceux de la Menagerie de Versailles; eine Folge von 6. Vasen nach G. Charmeton, und (vielleicht apokryphisch) 50. Landschaften nach A. van der Kabel. Catherine Perrot, seine Schülerin, gab in einer eigenen Schrift: Anleitung, solche natürliche Gegenstände, wie ihr Lehrer meist abgebildet hat, mit den erfordertichen Farben zu malen. Fiorillo III. 540. Rost VII. 140. *Msc.* Die Fortsetzung seiner naturhistorischen Darstellungen für's Königl. Kabinet, welche Gaston von Orleans zuerst um

1650. veranstaltet hatte, soll (wenigstens was die Arbeit der Madm. Basseporte betrift) weit unter der seinigen stehn.

Robert (Niclaus). Einen andern ältern Künstler dieses Namens, ebenfalls französischen Ursprungs, nennt Lanzi II. 2. 351. nach irgend einer Handschrift, als Herzoglich-Savoyischen Maler von 1473—77. dessen Arbeiten aber zugrundgegangen, oder vielmehr unbekannt seyen, und der wahrscheinlich ein Miniaturmaler, oder gar bloßer Bücherilluminist gewesen seyn mochte.

* — — de Sery (Paul Ponce Ant.). Nach seiner Rückkehr aus Italien erhielt er ein Jahrgeld von dem Kardinal Rohan, und den Titel eines Malers desselben. Nach Einigen starb er erst um 1740. Indessen zeigt sein Grabmal ausdrücklich das J. 1733. an, und rühmt, nebst seiner Kunst, auch seine übrigen Kenntnisse und seine Rechtschaffenheit. — Diesem Künstler trug Crozat, nach der Herausgabe des ersten Bandes seines Kabinets die weitere Leitung dieses Unternehmens auf, wozu jener fortfuhr, die Mittel zu liefern. Robert vermehrte die Sammlung mit 110. neuen Stichen, und bey seinem Tode fand sich dieselbe in dem Zustande, worin wir sie dermal kennen (*Heinecke* Idée générale p. 77—79.). Auch als Künstler nahm er sehr thätigen Antheil daran. Mehrere Blätter nach Zeichnungen großer Meister hatte er selbst geetzt, die nachher von N. le Sueur in Helldunkel in Holz geschnitten wurden. Dahin gehören: St. Prisca, von St. Peter getauft, nach J. Baglioni; St. Paul, nebst zwey Heiligen, nach Bagnacavallo; das Opfer Elia und der Baalspropheten, nach Maturino; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, nach J. Passeri; Jesus übergiebt St. Peter die Schlüssel, und ein Studium für die Schule von Athen, beyde nach Raphael; und Timoclea, von Alexander gerechtfertigt, nach P. del Vaga. Noch kennt man von ihm, nach eigener Erfindung: Loth bittet die Engel, bey ihm Einkehr zu nehmen, das Kind in der Krippe, eine schlafende Bacchantin u. s. f. Hinwieder auch nach ihm Mancherley. So z. B. seine Marter des St. Fidelis de Sigmaringa, von M. Magd. Basseport; ein Bildniß des Tonkünstlers L. Marchand, von C. Dupuis, und ein Mädchen mit der Katz' im Arm, von Maria J. R. Dubos. Rost VIII. 31—33. *Winkler. Msc.* S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (Peter Anton), einen solchen nennt Fiorillo III. 296. als Maler und Schüler von P. J. Cazes, der aber wohl sicher kein Anderer, als der Obige ist.

* — — oder Rupert (von der Pfalz am Rhein), geb. 1620. der im Lex. s. v. Pfalz im Art. seiner Schwester erscheint, und in den gegenwärtigen Supplementen, unter diesem Namen, aus Versehen nicht bemerkt wurde. Dieser, durch seine Tapferkeit und Ergebenheit für Carl I. in England so bekannte Prinz (dessen einzige Erholung von seinem eigentlichen Berufe das Studium der Künste und Wissenschaften war) gieng bey den dortigen Unruhen nach Frankreich, und von da nach Deutschland, wo er von dem Obristlieutenant von Sichem das Geheimniß der Schwarzkunst erlernte, und solches nachwerts, bey seiner Rückkehr unter Carl II. einigen Künstlern zu London entdeckte, denen es anfangs nicht damit gelingen wollte, die aber spätherhin diese Kunst auf eine solche Stuffe von Vollkommenheit zu treiben wußten, daß es kaum möglich ist, fernere Fortschritte darin zu thun. Er selbst hatte solche schon weit gebracht. Die Anzahl seiner Blätter ist, leider! nicht groß; die wenigen haben sich dabey äußerst selten gemacht. Die zuverläßigsten sind: Sein eigenes Bildniß auf halben Leib; er hält mit der Rechten einen Waffenspieß, und legt die Linke auf eine Art Gürtel, an dessen Ende man liest: 658. *Rup.* Fe (a. h. 1656.) (Eine sehr schöne Kopie davon kennt man von W. Vaillant); dann, nach Matth. Merian, eine St. Magdalena im Nachdenken: *Rupertus* D. G. C. P. D. B. Princeps Imperii, animi gratia lusit; ferner nach Spagnoletto: Ein Scharfrichter, Kniestück, der mit der Rechten ein Haupt (wahrscheinlich Johann des Täufers), mit der Linken ein Schwerdt hält, auf dessen Schneide ein R. p. f. und darüber ein Kurfürstenhut steht, ein sehr großes Blatt. — Ungewisser sind, und mit keinerley Monogramm von ihm bezeichnet: Ein vom Fuß bis zum Kopf bewaffneter Soldat, nach P. della Vecchia; ein niederschauender Frauenkopf, ohne Namen des Malers; eben so ein Schwan, eine Eule und ein Paar Landschaften. Rost I. 298—99. *Winkler* s. v. *Ruprecht. Msc.*

Robert, u. Robert de Vogondy ( ), Vater und Sohn, beyde Geographes ordinaires des Königs, die um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Paris lebten. Sie waren sowohl Landkartenzeichner, als Verleger; ihre Arbeiten stehen in sehr gutem Rufe. Der von ihnen herausgegebene: Atlas universel wurde von D. C. F. Delamarche um 1794. verbessert, wie es hieß, und vermehrt mit der Eintheilung Frankreichs in Departements, auf 111. Bl. (Paris. Preiß 50. Rthlr) von Neuem herausgegeben.

* — — ( ) der bey Basan (Ed. sec.) ganz kurz als Maler erscheint, und für die Kapuzinerkirche du Marais zu Paris gearbeitet habe, ist kein Anderer, als P. P. A. Robert de Sery.

* — — s. Lusarche.

— — Lefevre, s. Febure in den gegenwärtigen Zusätzen. Unter Robert erscheint er im Katalog des neuesten Salons von 1810.

Roberrelli (Aurelius). Von einem Künstler dieses Namens findet sich an einer Säule im Dome zu Savona ein (bey Ratti schön genanntes) gemaltes, und mit 1499. datirtes Bild der Madonna, das noch heut zu Tage von dem Volke besondere Verehrung genießt. *Lanzi* II. 2. 256.

* Roberti (Dominikus), der Perspektivmaler. Derselbe (heißt es in einer unserer Handschriften) arbeitete auch in England. Ob er derselbe „gewisse Roberti" sey, der, nach Fiorillo V. 527. in einem der frühern Dezennien des XVII. Jahrh. das Erdgeschoß von Coudray, einem Palaste des Lord Montacute erbaut habe, ist uns unbekannt.

— — (Gerard). So nennt Heinecke (Idée générale, im Register) einen englischen Maler und Stecher, dann aber im Text (l. c. 103.) bloß einen Stecher, der für Boydell gearbeitet habe, und wohl zuverläßig kein Anderer als einer der nachfolgenden Roberts oder Robertson seyn mag.

* — — (H.), etzte, nach Angabe eines Gantkatalogs, einen Scharmützel nach van der Meulen. Ob er etwa etwa mit Hubert Robert derselbe sey?

* Roberts (H.). Nach einem Gantkatalog kennt man von einem solchen ein Bildniß in Folio: Margar. Finck, Queen of the Gypsies at Norwood. Ob er etwa mit obigem H. Roberti oder mit dem nachfolgenden James Roberts Eine Person seyn dürfte? — Dasselbe fragt sich noch weit mehr von einem solchen H. Roberts, von welchem man in dem aus dem Englischen des Joh. Ellis ins Französische übersetzten Werke: Essai sur l'histoire naturelle des Corallines (à la Haye 1756. 4°.) mehrere naturhistorische Blätter findet. Sonder Zweifel besaß der holländische Verleger die Kupfertafeln der englischen Urschrift.

* — — (James), geb. zu Devonshire 1725. Gemeinschaftlich mit W. Byrne hat derselbe vier italienische Landschaften (neben andern, der Villa Madama bey Rom) nach R. Wilson, dann für sich vier englische nach Barret, sechs Blätter Blumenvasen nach Glazier, sechs Landschaften nach Th. Jones, Ansichten nach P. Sandy und Smith

gestochen. Rost IX. 202. Dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters wieder ganz andere Blätter von ihm. So z. B. eine Landschaft mit Vieh, nach Casanova; das Bildniß G. Stanhope's, Dechants von Canterbury, nach J. Ellis, eine Ansicht von Bath, nach Robins, Löwen nach Rubens u. s. f.

Roberts ( ). So nennt Fiorillo V. 829—30. einen achtungswerthen englischen Landschaftsmaler neuerer Zeit, dessen Ansichten von Gegenden seines Landes sehr gesucht werden. Nach ihm kennt man Blätter von Louis und Bluck (1804.), und zwey Perspekte von Dublin (1805.) von einem Ungenannten.

* — — ( ) der Landschaften- und Perspektivmaler zu Paris um 1796. ist wohl kein Anderer, als der oben angeführte Hubert Robert.

* — — s. überhaupt oben die Art. Robert.

Robertson (Archibald). So heißt im Winklerschen Katalog (s. v. Robertson u. Sandby) ein schon um 1770. zu London blühender englischer Stecher, der von 1777—82. ein Dutzend sehr schöne italienische Ansichten und Alterthümer um Neapel nach N. P. Fabris in P. Sandby's Verlage, in Tuschmanier geetzt habe. Ferner in eben dieser Manier, nach der Zeichnung des Lieut. Carl Forrest: View of St. Eustatia, as il appeared (15. Apr. 1781.) after the Surrender of the Island to his Maj. Forces under the Command of Vice-Admiral Sir G. Bridges Rodney-Bart. Mit Beschreibung und einer Zueignung an die Engländer.

— — (George). So nennt Fiorillo V. 720. ohne Weiteres, einen englischen Landschaftsmaler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von dem man eine Ansicht der Terrasse beym Königl. Schlosse zu Windsor kenne, und den er von einem nachfolgenden, ohne Namen, der in Jamaika gelebt (ob mit Grund?), ausdrücklich unterscheidet.

— — — — Und eben so Rost IX. 384. einen englischen Landschaftsmaler von vielen Verdiensten, geb. um 1745. und gest. um 1790. der zugleich mit einer geistreichen Nadel landschaftliche Gegenstände, und namentlich drey Studien: Einer Eiche, eines Kastanienbaums und einer Esche geetzt habe. Doch wohl derselbe, dessen Nekrolog in Meusel's Mus. VI. 101. kurz lautet: „Im Okt. 1788. starb zu London H. Georg Robertson, ein vorzüglicher Landschaftsmaler und Mitglied der Königl. Akademie der schönen Künste daselbst".

— — — — Und eben so der Gantkatalog von Brandes einen englischen Maler, nach welchem er 16. meist schön genannte Blätter von J. Fittler, D. Lerpiniere, W. Lowry, J. Mason, Th. Morris und Th. Vivares anführt, von welchen sechse von Lerpiniere, Mason und Vivares (lauter Ansichten aus Jamaika), und eines von Fittler (Terasse du Chateau de Windsor) zu beweisen scheinen, daß derselbe (wenigstens zum Theil) mit dem oben zuerst genannten, und dann mit dem gleich folgenden Robertson Eine Person seyn müße. Die übrigen bey Brandes angeführten Blätter nach dem Unsrigen enthalten lauter Ansichten von London und von Landpalläst engliscer Großen.

— — ( ) So heißt nun wieder Fiorillo V. 719—20. einen sehr geschickten englischen Künstler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der lange in den westindischen Inseln gelebt und viele vortrefliche Landschaften gezeichnet habe. „Dem Baumschlage gab er das Charakteristisch-Abwechselnde, und dem Himmel durchsichtige Heiterkeit. Bey seiner großen Bescheidenheit arbeitete er immer mehr an seiner Vervollkommnung, starb aber in seiner Blüthe. Seine schönsten Bilder kamen an Boydell, der einige davon stechen ließ, und an seinen Freund Mr. Moore (den Landschaftsmaler?). Conf. mit diesem Art. alle obigen von Robertson, und urtheile dann, wie schwer es sey, in solchen Dingen auf gründliche Wahrheit zu kommen.

Robertson ( ). So nennt auch abermals Fiorillo (V. 779.) einen englischen Kupferstecher, der mit Earlom, Farrington u. s. f. für Boydell gearbeitet habe, und der uns mit keinem der Obigen (kaum mit dem Georg bey Rost) Derselbe zu seyn scheint.

— — ( ) Ein solcher endlich (ob vielleicht einer der Obigen?) zeichnete, nebst andern Künstlern, zu John Lightfoots: Flora Scotica (London 1777. 2. Th. 8°.). Mazell hat die Kupfer dieses Werkes gestochen.

— — ( ) Professor (?), welches Herkommens ist uns unbekannt, ein um 1809. u. 10. zu Berlin beliebter Künstler in optisch-mechanischen Vorstellungen, oder der (schrecklich zu hören!) sogenannten Kinerozographie. Solche Darstellungen gab er im Herbste 1809. von St. Petersburg und Reval, von den Borromäischen Inseln, dem Genfersee u. s. f. von denen indessen (die Borromäen ausgenommen) die meisten — mißlungen waren. Eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung dieser Spektakelstücke s. im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 920. Und Ebendas. 1810. S. 12. diejenigen eines ähnlichen im Christmarkt zu Berlin gedachten Jahrs aufgeführten, das er Leben und Weben, Freuden und Leiden nannte, und wegen allerley pudelnärrischen Auftritten sehr vielen Beyfall fand; wie z. B. sein Dr. Gall, der am Ufer des Styx den Ankommenden die Schädel untersucht, ob sie für Himmel oder Hölle besser tauglich seyen? Unser H. Professor muß indessen ein Streichvogel seyn. Dann bald hernach lesen wir l. c. 176. „R. hält sich noch immer hier (in Berlin) auf und unterhält jetzt das Publikum durch hydraulische Experimente, die wirklich sehenswerth sind. Mittelst einer kleinen, im Vorgrunde seiner Bühne angebrachten Fontaine, bildet er aus Wasser wunderbare Figuren, und bringt" (was will man mehr?) „amusante Erscheinungen hervor".

* **Robertus** (Cesar), genannt a Birurgis. Setze hinzu: „als der lateinischen Benennung seines Vaterortes Borgo St. Sepolcro, im Toskanischen". Malpé setzt seine Geburt um 1596. an, und nennt dann von ihm: Eine H. Familie, nach S. Cantarini; im Allgemeinen Mehreres nach B. Peruzzi; und Christus, der die Arbeiter in den Weingarten sendet, nach A. del Sarto, und giebt seine Monogramme nach Virloix.

* **Roberta** oder **Rubetta**, der alte Florentinische Goldschmied und Kupferstecher, geb. zu Florenz um 1460. (a. h. 1450.), bezeichnete seine (seltenen) Blätter etwa auch bloß mit A. B. T. A. Von ihm kennt man z. B. Adam und Eva, eine Anbetung der Weisen, eine Auferstehung, eine H. Jungfrau, eine Herodias mit dem Haupte Johannis, einen St. Sebastian, das goldene Weltalter, zwey weibliche Figuren, welche Musen vorzustellen scheinen, und einige Thiere. Rost III. 57—58. *Malpé. Winkler.* Einige halten ihn mit Marcello Figolino für Eine Person. *Nouv. d. Arts* IV. 158.

* **Robilant** (Nicolis Graf), der im Lex. 1751. zu Turin erscheint, ist wohl Eine Person mit dem Architekten, Graf Joh. Baptist Nicolis de Robilant zu Turin, der, bey Gelegenheit der daselbstigen (d. h. durch einen Gesandten vollführten) Vermählung der Prinzessin Carolina von Savoyen mit dem Prinz Anton von Sachsen, 1781. die Erleuchtung und Verzierung der Façade des Hotels, und diejenige des Ballsaals des, dieserwegen abgeschickten Sächsischen Gesandten angab. Ersteres hat Petroleri qu. Fol. und letzteres C. Cagnoni gleichen Formats in Kupfer gebracht. *Msc.*

Robillard (N.). S. den gleich ff. Art.

* — — ( ) So nennt Basan (Ed. sec.), ohne Weiteres, einen, wahrscheinlich um 1789. zu Paris lebenden Künstler, welcher den ungläubigen Thomas nach Caravaggio geetzt habe, und der Katalog von Brandes einen N. Robillard (N. vielleicht, weil er ihn nicht anders zu taufen weiß), von welchem er das kleine geetzte Blatt eines jungen — Seifen blasenden Amors, anführt. Beyde dürften indeß kein Anderer, als der gleich folgende seyn. Oder ob etwa der Erstere denn doch der Robillard des Lex. seyn mag?

— — ( ) In dem Schlosse zu Wörlitz befinden sich von einem Maler dieses Namens Kopien auf Leinewand von A. Carracci's Farnesischer Gallerie. Rode Beschreib. v. Wörlitz S. 41.

Robillard-Peronville ( ), der berühmte Kunstdilettante, und durch uneigennützige Aufopferung eines großen Theils seines ansehnlichen Vermögens, eigentlicher Herausgeber des Musee Napoleon, st. 1809. fast zugleich mit dem Kupferstecher Heinrich Laurent, dessen weitschichtigen Vorschlag zu diesem Prachtwerke er leidenschaftlich aufgefaßt hatte, und der dann eben so unverdrossen die Vollziehung des Unternehmens leitete, das nun durch diesen gedoppelten Verlust so gut als in Agonie versank. Eine Beurtheilung desselben gleich bey seinem Ursprunge, das übrigens bald auf alle ähnlichen Galleriewerke paßt: Daß sie nämlich gewöhnlich auch solche Bilder enthalten, welche ihren Platz nur dem Namen ihres Urhebers verdanken; einer- und anderseits, daß der festgesetzte gleiche Maaßstab der Blätter niemals gleich für alle Gegenstände — für ein Bildniß und für Raphaels Verklärung (wie viel minder für ein Bataillenstück von le Brun!) passen könne, s. in der Allg. Kunstz. 1803. S. 244. wo dann freylich auch der hohe Subscriptionspreiß des Werkes (in Vergleichung mit ähnlichen) nicht ohne Grund gerügt wird.

* **Robin** ( ), der Geschichtsmaler, war Mitglied der Arkadier zu Rom, der Akademia Clementina zu Bologna, und der ehemaligen Akademie der Künste zu Paris, und lebte nicht nur zuverläßig noch 1804. (Nouv. des Arts IV. 374.) sondern wahrscheinlich ist es noch immer derselbe, von dem es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 290. heißt: „Dem Maler Robin ist schon längst das Frescogemälde der mittlern Kuppel der (nunmehr ihrer gänzlichen Restauration nahen) Kirche St. Genoveva aufgetragen. Dieser Künstler ist der einzige in Paris, der sich etwa mehr als gewöhnlich auf's Fresco versteht. Schon vor 20. Jahren machte er, ausdrücklich um diese Gattung zu studiren, eine Reise nach Rom, und übte sich seither von Zeit zu Zeit darin, sowohl in als außer Paris.

— — ( ) ein, wir wissen nicht ob noch lebender französischer Ingenieur de Ponts et Chaussees, gab um 1798. den Plan zu einem neuen Schauspielhause zu Straßburg, dessen gänzliche Ausführung durch allerley zusammentreffende Ursachen aufgeschoben ward, endlich völlig unterblieb, und seither eine ähnliche Baute von dem Architekt Arnold wirklich vollführt wurde. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 948.

— — ( ) So heißt auch bey Haller ein Stempelschneider, der um 1772. eine Schaumünze verfertigte, welche die Stadt Nyon in der Waat, zu Ehren ihres Landvogtes, des gelehrten Samuel Engel's prägen ließ.

— — ( ) Und so im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler.

* — — ( ) Und so in öffentlichen Blättern ein Künstler zu Paris, nach dessen Zeichnung die Verzierungen zu der dort 1797. erschienenen Uebersetzung des Achilles Tatius verfertigt wurden. Ob derselbe etwa mit obigem Robin, dem Geschichtsmaler, Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Robineau ( ). In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint derselbe lediglich unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Bildnißmaler. Dagegen liest man in Meusel's Arch. I. 3. 172. (1804.), er habe eine öffentliche Ausstellung seiner Gemälde veranstaltet, unter welchen ff. besondere Erwähnung verdienen: Die Wahrheit, welche die Städte flieht, und sich aufs Land flüchtet, ein 15' hohes Bild; der Schlaf und das Erwachen, beyde unter dem Bilde der Venus, „nach der Manier der Alten gemalt!"; ein Amor, der einen Schmetterling hascht; eine alte Holländerin, Nachtstück, von welchem der Künstler in seinem Programme (sehr bescheiden) selbst sagt: Cet effet de lumière a trompé les Artistes même à Paris; und endlich Skizze eines großen, für das französische Direktorium verfertigten Gemäldes von der Eroberung der holländischen Flotte durch die französische — Kavallerie, auf dem Eise. Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe Robineau, der in 1806. als Inspecteur des Eléves de l'Ecole gratuite de Dessin zu Paris, mit 720. Livr. Gehalt angestellt wurde.

— — (Mademoiselle), vielleicht Tochter oder Schwester des Obigen, ebenfalls Malerin. Von ihr sah man auf dem Pariser-Salon 1810. ein Bild: Das Vogelnest.

Robins (T.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach dessen Zeichnung H. Robert eine Ansicht der Stadt Bath geetzt habe.

Robinson (Johann). So nennt der Katalog von Brandes kurz einen englischen Künstler, nach welchem J. Faber ein Blatt: the amorous Beauty in Schwarzkunst geschabt habe.

— — (J.). Und so heißt irgendwo ein alter Kunstverleger, bey dem man, neben Anderm, das Bildniß von Jacob Usserius fand.

* — — (R.). Von ihm fand man Ruinen der Tempel von Diana und Apollo, und eine Sammlung von Früchten, Fischen, Wasservögeln u. s. f. in J. J. Beckets und J. Smiths Verlag. Dann einen Todtenkopf (Vanitas), Alles, ohne einen andern Namen, als den seinigen, in Schwarzkunst geschabt. *Winkler, Msc.*

— — — — Wohl nach einem ganz andern Künstler dieses Namens hat D. Chodowiecki das Bildniß von Campe, seiner Gattin u. s. f. gestochen.

— — (Thomas), ein englischer Landschaftsmaler der neuesten Zeit, der in dem heroischen Styl von Wilson arbeitete. Zu seinem Wichtigsten gehören Vorstellungen der Schlacht von Balynahinch, gegenwärtig im Besitze des Marquis von Hertford, und des Riesendammes in Irland. Die ungeheuren Basaltsäulen an diesem letztern, ihre eigenthümliche Farbe, Gang und Lage, sollen meisterhaft nachgebildet seyn. Fiorillo V. 831.

— — ( ) Einen ältern englischen Künstler dieses Namens, der in 1745. ungefähr 30. J. alt gestorben sey, nennt ebenfalls Fiorillo l. c. 563. und heißt ihn einen Nachahmer von van der Bank (wahrscheinlich von dem 1739. verstorbenen Johann?), mit dem Hinzuthun, daß derselbe viele Aufträge erhielt, aber auf den seltsamen Einfall kam, seine Figuren im Geschmacke von Vandyck zu drappiren, wobey ihm van Anken beygestanden sey.

Robit ( ), ein französischer Künstler, gewann im J. 1803. den Preiß der Akademie der Baukunst zu Paris mit der Zeichnung eines Saals für den Empfang der fremden Gesandten, der an einen konsularischen Pallast stößt. *Nouv. d. Arts* II. 267.

Robustelli (Peter) von Grossoto in Veltlin, lernte die Bau- und Bildhauerkünste. Man findet seinen Namen in einer Verzierung an einem der Portale der Marien-Kirche seines Geburtsorts. *Quadrio* III. 508.

* **Robusti** (Dominikus), Tintoretto genannt. Derselbe folgte der Bahn seines Vaters, aber freylich mit ungleichem Schritte. In seinen Köpfen, im Kolorit und in der Harmonie herrscht große Aehnlichkeit zwischen beyden; desto verschiedener war aber ihr Genie. Auch vermuthet man wohl nicht ohne Grund, daß, bey dem Besten des Sohns, der Vater Beystand geleistet habe. Immerhin werden auch ihm mehrere macchinose Werke zugeschrieben, unter denen man vornehmlich diejenigen lobt, in welchen sich zahlreiche Bildnisse befinden; in solchen hätte Dominikus, nach Zanetti's Urtheil, seinen Vater wirklich erreicht. So z. B. in jenem auf der Schule St. Markus zu Venedig, wo die Figuren, so wie noch in andern seiner Bilder, mit mehrerer Nüchternheit gruppirt, fleißiger vollendet, und dauerhafter kolorirt, als in Jacobs sind. Bey angerückten Jahren dann gab er so ziemlich in den Manierismus seiner Zeit; und hieran ist seine Arbeit vor derjenigen seines Vaters zu unterscheiden, dessen Namen die Gemäldehändler immer im Munde führen, wenn sie einen Tintorett verkaufen wollen. Uebrigens sieht man von Dominikus nicht Weniges auch in Privatgallerien, Bildnisse besonders; dann auch allerley Geschichtliches, Geistliches, Mythologisches u. s. f. Bisweilen fügte er seinen Arbeiten auch seinen Namen bey, wie z. B. auf seinem sehr schön kolorirten Bild im Campidoglio. *Lanzi* II. 112—15. Ein ähnliches Urtheil über unsern Künstler fällt auch Fiorillo II. 127., glaubt, daß er besonders in Bildnissen glücklich gewesen, und zählt zu den besten seiner geschichtlichen Arbeiten: Das Seegefecht zwischen den Venetianern und dem Kaiser Otto; im Großen Rathssaale zu Venedig, und die Speisung der Fünftausend in St. Georg daselbst. In Deutschland besitzen von ihm unsers Wissens einzig: Die Gallerie zu Dresden eine Susanna im Bade, von drey Mägden bedient (von den beyden Alten sieht man nur die Köpfe), und diejenige zu Schleisheim St. Franzisk Seraphicus der die Stigmate empfängt; neben ihm St. Egidius (beyde diese Bilder in Lebensgröße). Gestochen nach ihm kennen wir einzig eine Magdalena in der Wüste, ein schönes Blatt von R. Sadeler; ebendieselbe aus Sandrarts Verlag; dann das Bildniß Theophrasts Paracelsus, von F. Chauveau. *Brandes. Msc.*

* — — (Jacob). Man glaubt, er habe Venedig niemals verlassen. Dieser große Künstler zeichnete oft beym Kerzenlicht; daher seine starken Schatten, und sein kräftiges Helldunkel. Zu demselben Zwecke machte er sich kleine Modelle von Wachs und Thon, die er in kleine Häuser von Karton einschloß, durch daran angebrachte Fensterchen beleuchten ließ, und die mannichfaltigen Effekte von Schatten und Schlagschatten daran beobachtete, was ihm dann vorzüglich behülflich war, sich eine Manier von großen Parthien zu bilden. Andremale hieng er diese Modelle an die Decke seines Zimmers, um solche von unten auf, in Verkürzung u. s. f. zu zeichnen, worin die Venetianische Schule damals noch nicht so geübt, wie die Florentinische war. Auch die Anatomie vernachläßigte er keineswegs, und zeichnete eben so ämsig nach dem Nackten, als nach Statüen und Basreliefs. Was er aus dem reichen Brunn des großen Geists seines ersten Lehrers Titian — vor und nach dessen Trennung von ihm geschöpft hatte, kann man sich denken. Mit allen diesen Studien endlich verband Robusti jenes, ihm eigenthümliches Genie, welches Vasari (so Manches er sonst an ihm auszusetzen weiß) nicht genug bewundern konnte, und es nämlich das — schrecklichste heißt, was die Kunst jemals erzeugt habe; eine an neuen Ideen stets überfließende Einbildungskraft, ein Feuer, das schon bey Erfindung seines Gegenstands in ihm brannte, ihn, zum Ausdrucke der stärksten Leidenschaften gleich fort entzündete, und bis zur gänzlichen Vollendung nie erlosch. Denn auch Fleiß in der Ausführung begleitete lange seine übrigen großen Talente, und erzeugte alsdann bey ihm Werke, an welchen auch die stärkste Kritik nichts auszusetzen wußte. So z. B. in seinem Wunder des St. Marcus, der einen zur Folter verdammten Sklaven befreyt, ehemals in der St. Markusschule zu Venedig, jetzt in Paris, welches er in seinem Sechs und Dreyßigsten malte, und das man für eines von den erstaunenswürdigsten Werken der Venetianischen Schule hält. An demselben ist das Kolorit ganz Tizianeschisch, das Helldunkel so stark wie möglich, die Komposition geregelt und nüchtern, die Drapperie wohl überlegt; das Stellungen- und Gebehrden-Spiel seiner Personen, jeder derselben angemessen, mannichfaltig, und unglaublich lebendig, an dem Heiligen besonders, der zur Hülfe jenes Sklaven mit einer Leichtigkeit herbeyeilt, die uns an überirdische Wesen erinnert. Ebenfalls großes Verdienst dann legt man seiner Kreuzigung bey St. Rocco wegen der Neuheit bey, womit er einen so zahllos wiederholten Gegenstand vorgestellt hat, und endlich jenem Abendmal in der Kirche alla Salute, welches einst im Refectorium der Kreuzträger, und dort hauptsächlich deswegen an seiner rechten Stelle hieng, weil die Perspektive darin sich mit dem Balkenwerke des Saals so wunderwürdig vereinte, daß die Bühne der Handlung gedoppelt groß erschien. Dieses sind diejenigen drey Werke, in welchen Robusti sich selbst vornehmlich wohl gefiel; die er darum auch mit seinem Namen bezeichnet, deswegen aber bey Weitem nicht die einzigen sind, die solchen Namens würdig waren. — Allein Ueberlegung in der Zusammensetzung, und geduldiger Fleiß in der Vollendung gesellt sich eben selten mit der ungemessenen Begierde, viel zu arbeiten. Daher bey Tintorett so oft jener Haufen theils überflüssiger, theils schlecht gruppirter Figuren, die sich alle in der lebhaftesten Bewegung befinden, aber nirgends ruhige Zuschauer ihrer Regsamkeit haben, wie solches hingegen bey Titian fast immer der Fall war. Noch vielmehr aber sucht man an seinen Personen vergebens jene senatorische Würde, welche Reynolds bey Veccelli bald überall findet. Durchgängig war der unsrige weit weniger auf Anstand und Würde, als hingegen auf möglichste Lebendigkeit bedacht, und entlehnte daher aus dem gemeinen Volke seines Vaterlands — wohl dem leben- und geistvollsten von Italien — die Vorbilder seiner Köpfe und Stellungen. So mancher seiner Apostel gleicht einem Gondoliere auf dem Kanal zu Venedig, der bald Spaß treiben will, bald Händel sucht, aber ja immer mit Händen und Füßen thätig ist. Ganz anders dann, als Titian, gieng er auch mit der Mischung seiner Farben um, welche daher mehr, als der meisten übrigen Venetianer nachgedunkelt sind. Auch war der herrschende Ton seines Colorits immer, bald himmel- bald aschgrau; und was er an Helldunkel gewann, verlor er gewöhnlich wieder an Anmuth; seine Carnation, in den Köpfen besonders, zielte stets auf Weinroth. In dem Ebenmaaße seiner Figuren erscheint er sehr verschieden. Jenes Vollrunde von Titian war nicht sein Thun, sondern vielmehr das Schlanke, welches von Hurtigkeit zeugt. Am Wenigsten vollends gelang ihm das Drappiren; nur selten sind seine Falten nicht entweder zu lang, oder zu geradlinigt, oder dann zu flatternd, immer unüberlegt. Von seinen häufigen Gebrechen an Urtheilskraft u. d. Kunstausschweifungen desselben sprechen wir hier nicht, da solches Vasari, bey Gelegenheit seines Jüngsten Gerichts, fast übergenugsam*) gethan. Indem das jüngste Gericht mit einer ausschweifenden Erfindung gemalt, die in der That etwas Furchtbares und Schreckliches an sich hat, indem er eine große Mannich-

*) Uns scheint es nicht also. „Tintorett" (sagt er)

dessen muß doch eben dieser Schriftsteller bekennen: Wenn der Künstler des gedachten Bildes in den einzelnen Theilen so viel als überhaupt im Ganzen geleistet hätte, so wäre es ein Werk ohne Gleiches. Selbst wo Robusti gleichsam nur improvisiren wollte, erwies er sich öfters als ein wahrhaft großer Meister, bald im Licht- und Schattenspiel, bald in schweren Verkürzungen; dann in launigen Erfindungen; hier im Relief, dort in der Harmonie; und wo man etwa von ihm noch gut erhaltene Gemälde findet, zeigt sich auch Anmuth in seinem Kolorite. Ein vollendeter Meister endlich war Tintorett in Belebung seiner Figuren; und fast ist es zum Sprichwort geworden, daß man diese bey keinem Andern, wie bey ihm, studiren muß. Bekanntlich arbeitete er bis ins hohe Alter, und seine Bilder sind kaum zu zählen; geschweige die Figuren derselben, wie z. B. in seinem, auch von den Caracci bewunderten Paradiese im Saale des Scrutiniums, das eben eines der Werke seiner Greisenjahre ist. In den italienischen Gallerien muß man, außer Venedig, seine Meisterstücke nicht suchen; dort aber das Wichtigste, bisweilen auch, wie Ridolfi bemerkt, das Vollendetste, und fast mit dem Fleiß eines Miniaturmalers Ausgeführte. So z. B. in dem Hause Barbarigo zu St. Pol eine Susanna, wo in kleinem Raume ein Park mit Vögeln, Kaninchen und so viel Anderm angefüllt ist, was einen solchen Ort zum Schauplatz des höchsten Vergnügens schaffen kann; Alles, die Hauptfiguren, wie die Staffirung, mit unglaublichem Fleiß ausgeführt. *Lanzi* II. 107—112. — Fiorillo dann rügt vor allen Dingen, „als zur bösen Stunde niedergeschrieben", das Urtheil von Mengs, nach welchem Tintorette's einziges Verdienst im — schnellen Malen bestanden hätte. Alsdann spricht er von seinen frühern Studien ungefähr wie Lanzi, und bemerkt z. B. daß, als ihm eines Tags aufgetragen war, den Pallast Gußoni am großen Kanal (jetzt Lazari al Rio di Noali genannt) mit seiner Arbeit zu zieren, er dort, neben Anderm, zwey Figuren (der Morgenröthe und der Abenddämmerung) angebracht habe, welche von zwey Statüen Michel Angelo's am Grabmale der Medicis entlehnt, und worin (was freylich noch mehr werth ist) auch der Geist von Buonaroti nicht zu verkennen sey. Weiterhin heißt es dann vollends: Er habe mit der gelehrten Zeichnung dieses letztern „einige Grazie" zu verbinden gewußt; „allein die strenge Richtigkeit desselben beyzubehalten, wußte er nicht, wiewohl er hinwieder niemals in jenen Fehler der Ueberlastung verfiel, der so unzählige Nachahmer des Michael Angelo unerträglich macht". Ferner: „Das Feuer seines Geistes riß ihn allerdings zu der größten Schnelligkeit hin, so daß er davon die Beynamen des Wüthenden, und des Blitzstrahls erhielt. Es leuchtet ein, daß dieser Charakter sich nicht wohl mit der letzten Correktheit vertrug, die nur durch anhaltende Aufmerksamkeit zu erlangen steht, besonders was die Verkürzungen betrifft, welche beständige Studien und die genaueste Erwägung fodern. Durch sein unermüdliches Zeichnen nach erhobnen (?) Figuren, was er aber freylich immer mit seiner ungestümen Schnelligkeit vornahm, gelang es ihm nicht allein, seinen Kompositionen ungemeine Anmuth zu geben, sondern er war auch der erste unter den Venetianern, der nicht bloß auf die Schönheit des Kolorits achtete, sondern ihr durch die Kraft des Hell-dunkels das Gleichgewicht zu halten wußte. Er sann immer auf neue Effekte der Lichter und Schatten, und wußte mit vieler Einsicht diejenigen auszuwählen, die wegen ihrer Neuheit am meisten Geräusch machten, und Ueberraschung hervorbrachten; allein der ungestümme Enthusiasmus, dessen er niemals Meister werden konnte oder wollte, riß seinen Geist häufig über die Gränzen des Wahren und Wahrscheinlichen hinaus, und war Schuld, daß er zuweilen verworren und unverständlich wurde. Wie viel er im Kolorite dem Schiavoni abgelernt haben muß, erhellet, neben Anderm, auch daraus, daß Vasari seine Beschneidung des Heilands, al Carmine, für die Arbeit von jenem angesehen hat". Nun folgt die Betrachtung einiger seiner vorzüglichsten Werke. Gerade im Anfange seiner blühendsten Periode malte er in der Kirche St. Maria dell' Orto zwey Bilder von ungeheurer Größe, die er für einen sehr geringen Preis übernahm. Auf dem einen stellte er das jüngste Gericht vor, und man sieht wohl, daß sein Geist von der Arbeit Michael Angelo's über diesen Gegenstand ganz erfüllt war. Wenn man den Fehler einer etwas vernachläßigten Zeichnung abrechnet, so bleibt dieses Bild wegen der großen Behandlung der Schatten und Lichter, der lebendigen Bewegungen und einer gewissen kunstreichen Verwirrung, welche dem furchtbaren Momente entspricht, immer eine der erstaunenswürdigsten Hervorbringungen. Ein Anstoß aber, den man in diesem so wie in den meisten Werken von Tintorett findet, sind einige ganz aus dem Schwerpunkt gerückte Figuren, die er sogar bey ruhigen Gegenständen nicht vermieden hat. „Ich glaube" (sagt Fiorillo) „daß dieß daher kömmt, daß er bey den Studien nach dem Gipse seine Modelle oft in der Luft schwebend befestigte, um sie in der Verkürzung zu zeichnen, indem er dergleichen Stellungen so gewohnt ward, daß er sie auch bey auf dem Boden stehenden Figuren nicht los werden konnte; oder er hat es auch absichtlich gethan, in der Meinung seinen Personen dadurch mehr Leben und Bewegung zu geben. Ein Gegenstück von jenem Bilde war die Anbetung des göldnen Kalbes, auf welchem freylich, so wie in Raphaels Verklärung, eine zwiefache Handlung (nämlich, unten die schon genannte, und oben Moses der von Gott die Gesetzestafeln empfängt) vorgestellt ist, was folglich, gleich den beyden Handlungen bey Raphael, in wesentlicher Beziehung auf einander steht. Beyde diese Gemälde haben eine Höhe von 50', und sind dabey nach Verhältniß ein wenig schmal, die Gruppen aber so gut vertheilt, daß die Komposition den ganzen Raum vollkommen ausfüllt. In derselben Kirche sieht man noch verschiedenes Anderes von unserm Künstler; neben Anderm in der Kapelle St. Agnes ein Wunder dieser Heiligen, welches Peter von Cortona werth hielt, für sein eigenes Studium zu kopiren. Wieder ein anderes (ebenfalls St. Agnes, die den Sohn des Statthalters um Gnade bittet) ist, nebst dem oben erwähnten, von St. Markus befreyten Sklaven, und noch zweyen seiner Werke aus Verona, nach Paris gekommen. Nach Zanetti's Urtheil dürfen zwey andere Gemälde in der Kirche St. Rochus dem eben genannten nicht nachstehn. Das eine stellt diesen Heiligen vor, wie er die Kranken heilt, das andre Ebendenselben im Gefängnisse mit einem tröstenden Engel. In beyden soll es Tintorett gelungen seyn, die furchtbare Großheit des Michel Angelo (wozu diese hier?) mit der lieblichen Färbung des Titian zu vereinigen, wozu er vom Seinigen noch die großen Effekte von Lichtern und Schatten hinzuthat. Von seiner Schnelligkeit im Arbeiten erzählt dann Fiorillo: Als einst zu Venedig die beßten in- und ausländischen Maler (Caliari, Schiavone, Salviati u. a.) eingeladen wurden, zu einem Deckenstücke Zeichnungen einzufaltigkeit von Figuren von allen Altern und Geschlechtern in Gruppen vereinigte, welche durch Aussichten auf die seligen und verdammten Seelen in der Ferne unterbrochen werden. Man sieht auch daselbst den Nachen des Charon, aber auf eine von den gewöhnlichen so abweichende Weise, daß es etwas Seltsames und Schönes ist. Wäre diese phantastische Erfindung mit richtiger und regelmäßiger Zeichnung ausgeführt, und hätte der Maler auf die Theile und das Besondere geachtet, wie er es auf das Ganze gethan, wodurch er die Verwirrung und das Getümmel jenes Tages ausgedrückt hat, so würde es das bewundernswürdigste Gemälde seyn. Wer es daher nur auf Einen Blick betrachtet, geräth in Erstaunen; wenn man es aber nachher im Einzelnen prüft, so scheint es nur zum Scherze gemalt."

liefern, um die beßte darunter auszuwählen, und dem Urheber die Ausführung aufzutragen, so brachte Robusti das bereits ausgeführte Bild an demselben Tag, wo die Andern erst ihre Entwürfe vorlegen konnten, an Ort und Stelle, wo es auch wirklich seinen Platz behauptete. Ein so verführerisches Beyspiel, von einem solchen Künstler gegeben, wurde der Venetianischen Schule gefährlich, da man nämlich anfing, Fertigkeit als Haupttugend des Malers zu betrachten. Sebastian del Piombo hatte daher Grund zu sagen, die damaligen Maler brachten so viel in zwey Tagen zu Stande, als er in zwey Jahren. Fiorillo II. 119—26. — Wateler in seinem Art. über Tintoret hebt vörderst den edeln Charakterzug aus, daß er die Schwachheit seines großen Lehrers, Titians, der ihn, bekanntlich aus Neid, von seiner Schule entfernte, noch selbst entschuldigte, und seine Bewunderung für denselben stets beybehielt, im Kolorit ihn nachzuahmen suchte, und sich dann freylich, um in der Zeichnung ihn zu übertreffen, dem Studium der Werke des Michel Angelo überließ. „Er hatte" (heißt es dort dann weiter) „eine solche Leidenschaft für weitschichtige Werke, daß er sich mit den Baumeistern verstand, um von ihnen große Unternehmungen zu bekommen, ohne irgend eine Vergeltung dafür zu verlangen". Ferner: „Dieser große Koloriste setzte mit alle dem das Kolorit auf einen so niedrigen Rang, daß er sagte: Schöne Farben fänden sich in den Kramladen, die Zeichnung hingegen allein in dem Genie des Künstlers". Dann that er das Paradoxon hinzu: Schwarz und Weiß wären die köstlichsten Farben in der Malerey, weil sie hinreichten, den Figuren Relief zu geben, und Licht und Schatten zu bezeichnen. Somit führte er das Wesen der Kunst auf das Helldunkel zurück". Dann: „Er war sich sehr ungleich; seine Inkorrektheit bisweilen unerträglich, die Köpfe ohne Schönheit, die Zeichnung ohne Feinheit, und charakterlos. Andre Male war er übertrieben vollendet, seine Manier schwerfällig und ermüdend; sein Kolorit ebenfalls oft schlecht, die Komposition symmetrisch, die Ordonnanz ohne Wirkung; andre Mal wieder die Köpfe schön, die Effekte kräftig, die Zeichnung voll Charakter; seine Phantasie das einemal toll, ein andermal dichterisch und überfließend. Aber in seinen bessern Werken immer erstaunenswurdig. Die Begeisterung seines Genie (sagt Cochin), und die Furie seines Pinsels, gehn über alle Vergleichung. So oft überschreitet er alle Schranken der Vernunft; aber das Gefühl der Bewunderung kann man ihm deswegen nicht versagen. Aecht kennt man ihn nur zu Venedig. Was man anderswärts von ihm sieht, giebt nur einen Begriff von seinen Fehlern; denn wahrhaft groß ist er nur bey großen Gegenständen, die er mit all' seinem Feuer ausgeführt hat. Hier vereinigt er die treflichste Behandlung mit der vollkommensten Kenntniß des Helldunkels und den schönsten und kühnsten Farbentönen. Wie fast alle große Maler seiner Nation exzellirte er auch im Bildnisse; indessen war er auch in diesen ungleich; bisweilen waren solche aufs herrlichste vollendet; andre Male bloße Croquis". Und nun hören wir unsern deutschen Füßli (III. 89—91.) an. Ohne nachzuschreiben, faßt er bald alles Wesentliche, was wir bisher von Robusti vernommen, ins Kurze zusammen, wie folgt: „Tintoretr hatte eine so äußerst lebhafte (ich möchte fast sagen unbändige) Einbildungskraft, daß er von solcher oft verhindert ward, seine vorzustellenden Gegenstände gehörig zu überlegen, und die erforderliche Sorgfalt auf ihre Ausführung zu wenden. Er erfand mit ungemeiner Leichtigkeit; aber seine Ideen waren oft mehr sonderbar als wahrscheinlich; die Flüchtigkeit seines Geistes zeigt sich zuerst in seinen Anordnungen, wo meistens immer Alles in Bewegung ist. Seine Figuren an sich selbst, und gegen einander betrachtet, sind zwar mit vieler Mannigfaltigkeit contrastiert, aber bey großen Kompositionen selten in gefällige Gruppen gebracht, und eben so selten gehörig mit einander verbunden. Er zeichnete in einem großen Styl; alle seine Formen sind mit einer Kühnheit dargestellt, die an jene des Michael Angelo grenzt, ohne jedoch das Durchstudirte und ganz Richtige derselben zu haben. Das Leidenschaftliche seiner Personen suchte er mehr durch lebhafte Wendungen und Bewegungen der Körper und Glieder, als durch die Züge in den Gesichtern auszudrücken, und dieser Ausdruck ist nur zu oft überspannt und bis zur Unwahrscheinlichkeit heftig, wenn starke Gemüthsbewegungen bey seinen Vorstellungen ins Spiel kommen mußten. Hingegen wußte er in vollem Maaße alle Vortheile zu benutzen, die Licht und Schatten dem Historienmaler darbieten, um einem Gemälde große und harmoniose Wirkung zu geben; welches, nebst einem der Wahrheit oft sehr nahe kommenden Kolorit, und seinem überaus kühnen, und mit ganz eigner Laune spielenden Vortrag des Pinsels, seinen Werken einen Rang unter den vornehmsten Produkten der Venetianischen Schule erworben hat."

In dem ehemaligen Königl. Französischen Kabinette fanden sich acht Werke von Tintoret; unter diesen drey Bildnisse. Dann Christus, der das Abendmahl mit seinen Jüngern hält; ein Bild (sagt Wateler) voll gezwungener, seltsamer und unschicklicher Stellungen, übertriebener Contraste, u. a. Fehler gegen den Anstand, dabey aber von großem Charakter in der Zeichnung, schönem Effekte, guter Färbung und vieler Leichtigkeit in der Behandlung. Wohl zu diesen ältern gehört dann noch ein kleines nur 15" hohes und 6" breites Kabinetstück (ein todter Christ, von zwey Engeln beweint) das bey Landon (Annal. VIII. 137.) beschrieben und im Umrisse abgebildet ist, und dort eine bloße Scizze von fester, großer, doch nicht ganz richtiger Zeichnung, vielem Ausdruck und warmem und kräftigem Kolorit heißt. Von der in neuern Tagen nach Paris gebrachten Befreyung des Sclaven von der Folter haben wir schon oben vernommen. Auch dieses Hauptbild unsers Künstlers findet sich bey Landon (l. c. IX. 33—35.) nachgebildet und beurtheilt, und Lanzi's Lobsprüche darüber, nur mit namhafter Beschränkung bekräftigt: Da nämlich, nach Landon's Sinne, die Composition nicht die Einfalt, von welcher der Italiener spricht, haben, sondern mehrere Figuren darin ganz müßig seyn sollen; die Gesichtszüge des rettenden Heiligen beynahe nicht ersichtlich seyen, und derselbe weniger durch die Luft zu fliegen, als vom Dach hinunter zu stürzen scheine, u. s. f. — Ebenfalls im Französischen Museum dürfte von unserm Künstler noch ein Jupiter und Leda seyn. Dann sah man in Frankreich ehemals noch überdies von ihm im Kabinet Boyer d'Aiguilles zu Aix in Provence einen todten Christ auf der Mutter Schooß, und Maria Magdalena, Brustbild. — Mantua hatte, einst wenigstens, von Tintoret acht Bilder, die er für den dortigen Herzog Wilhelm gemalt, und worauf berühmte Thaten des Hauses Gonzaga abgebildet waren. — In Deutschland besitzen von ihm: Die Kais. Gallerie zu Wien 20. (darunter 15. Bildnisse, der Dogen da Ponte und Ciconia, und des Admirals Venieri, die übrigen Ungenannte); dann von Geschichtlichem: Eine Kreuztragung und Kreuzabnahme, von mittlerer Größe; ein St. Hieronymus in der Höhle, lebensgroß; ein Faun, der Omphalen bey Nacht überfallen will, und durch Herkul aus ihrem Lager gestoßen wird. Von Gattungsstücken endlich ein lachender Mann, auf dessen Achseln ein Affe sitzt, der ihm den Kopf kratzt. — Die Gallerie Lichtenstein 4. St. Rochus unter den Pestbehafteten, und Ebenderselbe im Gefängniß, Scizzen der berühmten Bilder im Hospital dieses Namens zu Venedig. Der gleiche Heilige, der einen Kranken aus vielen Andern emporhebt, welchem dann ein Engel den Weg zum Paradies weis't. Dann aber vornehmlich Tarquin und Lucrezia, ein lebensgroßes Bild von vortreflichem Ausdrucke. — München 5. darunter drey Bildnisse; dann der Heiland am Tische bey Simon dem Pharisäer, nicht ganz lebensgroß; und: Allegorie auf

die Einführung der Jesuiten: Die in Ketten geworfene Ketzerey liegt vor den Füßen eines Fürsten!! — Schleisheim 21. darunter sieben (15′ breite und 8′ hohe) Bilder, welche Ereignisse der Mailändischen Kriege zwischen Carl V. und Franz I. darstellen; Carl V. geht mit seiner Flotte nach Afrika (11′ breit, 8′ hoch). Dann weiter lebensgroß: Daniel kündigt Balthazar das Ende seines Reichs an; Magdalena zu des Heilands Füßen, an Simons Tische; Apoll mit den neun Musen; Vulkan und Venus. Von mittlerer Größe: St. Markus treibt von einem Besessenen den Teufel aus; Ebenderselbe rettet einen seiner Verehrer von der Marter (wahrscheinlich Scizze des berühmten Venetianischen Hauptbildes). Klein: Der Kindermord; Maria und Martha am Tische Jesu; Erweckung des Lazarus; Kreuzigung; und (auf Papier) die schon genannte Allegorie auf die Stiftung des Jesuiten-Ordens. Endlich zwey Bildnisse; darunter ein Vater mit seinen drey Söhnen in Lebensgröße. — Dresden 6. Der Fall der Engel (11′ hoch, 7′ breit); eine Madonna in der Glorie, von mehrern Heiligen angebetet (16′ hoch, 8′ breit); die Ehebrecherin vor Christus (11′ hoch, 6′ breit); Apollo und die Musen (11′ hoch, 7′ breit); ein Musen-Conzert (7′ hoch, 6′ breit); endlich zwey mit einander sprechende Männerbildnisse. — In Salzthalum ehemals 5. Die Anbetung der Hirten, und der Leichnam Christi, von Maria und Joseph gehalten, beyde in lebensgroßen Figuren. Eben so eine Gesellschaft von Männern und Frauen, die sich bey Wein und Musik lustig machen. Dann ein Lautenschläger, und ein alter Mannskopf. — In Pommersfelden 3. Die Findung Mosis, in lebensgroßen Figuren; die Erweckung Lazari, klein; eine junge Frau, die einen rothen Vorhang aufhängt (?). — Düsseldorf einst 2. Die Verkündigung Mariä, lebensgroß, und eine Kreuzigung, klein. — Sanssoucy 2. Ein Abendmahl. Dann eine Danae, diese in Lebensgröße; der Ton des Kolorits fällt etwas ins Röthliche. Einige schreiben dieses Bild einem andern Schüler Titians, Padalino da Murano zu. — In der Catharinenkirche zu Lübeck eine Auferweckung Lazari (1576. gem. und von einem Ungenannten in Italien gesetzt). — In der Hauptkirche zu Bamberg eine Himmelfahrt Mariä. — In England z. B. Nicodemus nächtlicher Besuch bey Christo im Kabinet des Grafen von Derby, und der Blinde führt den Blinden, in demjenigen des Grafen von Chesterfield.

Gestochen nach Robusti haben: R. de Bolten, M. Boschini, N. Braen, G. le Brun, A. Caraccio, F. Chauveau, A. V. Classicus, N. R. Cochin, J. Coelemans, W. Courtois, D. Custos, L. Desplaces, R. Earlom, G. C. Eimmart, J. Falck, B. Fariat, V. le Fevre, C. Fialetti, Glairon-Mondet, E. Gribelin, E. Hainzelmann, F. Hortemels, N. van Hoy, J. B. Jackson, T. van Kessel, L. Kilian, P. A. Kilian, W. Kilian, J. Leonardis da Palma, P. Lisibetten, A. Lorenzini, J. Maennl, Marcenay, J. Matham, Cl. Mellan, J. M. Mitelli, Fr. Mola (?), P. Monaco, Overbeck, van Ossenbeck, P. A. Pazzi, B. Picart, F. Poilly, L. Pozzoserrato, von Prenner, D. Robusti, D. Rossetti, J. J. Rossi, C. Sacchi, G. C. Sadeler, J. Sadeler, R. Sadeler, A. Scacciati, P. Schenk, G. Seuter, G. Smith, van Somer, van Steen, N. le Sueur, J. Ternini, J. Troyen, F. Valesio, C. de Visscher, J. Volpato, L. Vorstermann, D. Uranus (?), N. Winstanley, A. M. Zanetti, B. Zilotti, A. Zucchi. Dann mehrere Ungenannte im Verlage von L. Bertelli, J. Franco, P. Galleys, G. Hamilton, Louisa (besonders), P. Mariette, G. Müller, B. Parmensis, und J. und M. Sadeler. Eine treffliche Litteratur von ungefehr 100. Blättern giebt der Winklersche Gantkatalog (s. v. *Tintoret*), von 18. Füßli III. 91—110. Von Bildnissen nennen wir hier nur dasjenige des H. Carl Borromäus, von van Somer geschabt. Von Geschichtlichem aus dem A. Testamente: Eva, die dem Adam den Apfel anbietet, von Monaco; Jacob, der Labans Schaafe weidet, von Mellan, und Ebendasselbe von Schenk (schöne Blätter); die oberwähnte Errichtung des güldenen Kalbes, ein großes schönes Blatt von Leonardis; Esther vor dem Könige Ahasverus, von Gribelin, ohne Verständniß des Helldunkels — Aus dem N. Testamente: Die Reinigung Mariä, in Madonna dell Orto zu Venedig, von Desplaces gut gestochen; die Verkündigung (ob diejenige zu Düsseldorf) aus J. Sadlers Verlag; die Anbetung der Hirten (ob diejenige zu Salzthalum.?) von Sacchi, malerisch geetzt, und sehr selten; der Bethlehemitische Kindermord, von E. Sadeler meisterhaft; die Hochzeit zu Cana, von Volpato und Fialetti (Füßli nennt das letztre: flüchtig radirt; Winkler: schön und selten); das Wunder mit den sieben Brodten, von L. Kilian schön; die Ehebrecherin aus der Dresdner-Gallerie, von P. A Kilian; die Erweckung Lazari (ob diejenige zu Pommersfelden?) von Courtois; das Abendmahl (ob dasjenige, einst alle Salute zu Venedig, das zu Paris, oder das zu Sanssoucy?) von E. Sadeler; zwey andre, in der Schule St. Rochus, und der Kirche St. Gervasius und Protasius zu Venedig, beyde von Zucchi; ein Viertes ob der Bank der Schule del Santissimo von St. Pol zu Venedig, ohne Namen des Stechers, und ein fünftes (*Gottfr. Müller* exc.); Christus vor Pilatus, in der Schule St. Rochus zu Venedig, von Zucchi; eben dasselbe von Cochin und Braen; die Kreuzigung aus eben der Schule St. Roch, auf drey Blättern von 4⅓″ Breite und 19″ Höhe, vortreflich und von größter Seltenheit, von A. Carracci. (Dieß ist dasjenige Blatt, von welchem es heißt, daß Tintoret, als ihm der Stecher die Zeichnung davon brachte, ihn vor Freuden umarmt habe; ebendasselbe, noch größer, in Helldunkel von Jackson; und dagegen kleiner, so daß man das Ganze besser übersehen kann, sorgfältig gestochen von Hainzelmann; die Kreuzabnahme von Rolanda von Bolten (vielleicht nach dem Bilde zu Salzthalum); E. Sadler, Lisebetius, und Prenner (letztre wenigstens die in Wien). Der Leichnam Christi unter dem Kreuze, von Nicodemus gehalten, von E. Sadler; Magdalena und Johannes, die den Leichnam, der auf dem Schooße der Mutter liegt, emporheben, indem diese in Ohnmacht sinkt (sehr gemeine, ganz niederländische Vorstellung), von C. Visscher, für's Kabinet Reynst, mit der ihm eigenen angenehmen Behandlung des Helldunkels gestochen, und selten (bey Winkler die Grablegung genannt); ebenfalls der Leichnam auf dem Schooße der Mutter, aus dem Kabinet Boyer d'Aiguilles, von Coelemans; die Auferstehung, von E. Sadeler, sehr gut. — Dann aus der Heiligen- und Legendengeschichte: Die Himmelfahrt Mariä, in der ehemaligen Jesuitenkirche zu Venedig, von Zucchi (Schade, sagt Füßli, daß derselbe in diesem, so wie in allen seinen Blättern für die Sammlung von Louisa, die Wirkung des Helldunkels, als eine Tintoret besondre Eigenschaft, so ganz verfehlt hat; jene andre Himmelfahrt Mariä zu Bamberg, von Eimmart; die mit Wundern begleitete Wegführung des Leichnams des Evangelisten St. Marcus von Alexandrien nach Venedig, von Zucchi; die H. Jungfrau, von den Engeln in der Luft getragen, erscheint dem St. Hieronymus, ein treffliches Blatt von A. Caracci (mit einer ebenfalls schönen Kopie aus P. Mariette's Verlage nicht zu verwechseln); St. Anton der Einsiedler, von vier Teufelinnen geplagt, und von Gott im Kampfe gestärkt, ebenfalls Caracci zugeschrieben; S. Peter in den Wolken, im Pabstsornate, betrachtet das von Engeln durch die Luft getragene Kreuz, von Zanetti, ein schönes und seltenes Blatt; Ebendasselbe von Uranus und von Zucchi gestochen; die Marter von St. Marcus, ein großes schönes Blatt von Matham; Ebendasselbe, noch größer, in Helldunkel, schön und selten von Jackson; jene St. Magdalena aus dem Kabinet Boyer d'Aiguilles, von Coelemans. — Das jüngste Gericht, ein großes Blatt (Pendant der Anbetung des güldenen Kalbes) von Leonardis, schön. Von mythologischen Gegenständen: Apollo mit den neun Musen auf dem Parnasse, aus der Brüßler-Gallerie von van Hoy. — Dieses wären nun die mehr- und minder vorzüglich

bemerkenswerthen Blätter nach Winkler und Füßli. Noch nennt der Katalog von Brandes: Esau verkauft das Recht der Erstgeburt, von Falk, schön und selten; Nicodemus kömmt zu Christus bey Nacht, aus dem Kabinet von Derby, von Winstanley, schön; Aeneas rettet seinen Vater Anchises aus dem Brand von Troya, ein schönes Schwarzkunstblatt von R. Earlom; Mercur und die Grazien, von A. Caracci, selten; Sapientia Martem depellente Pax et Abundantia congaudent, von Ebendemselben, selten; das Musenchor (aus der Dresdner-Gallerie?) von Gribelin, schön; den blinden Führer des Blinden, aus dem Kabinet Chesterfield, von W. Smith; eine nackte Frau in einer Landschaft, von Fr. Mola; selten aber zweifelhaft, u. s. f. Schön dann freylich nennt der letztgenannte, in seinem Preiße freygebige Katalog bald alle Blätter von Zucchi. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich enthält von Tintoret eine Litteratur von 132. Bl. Aber bemerkenswerth ist, daß in demselben so wenig, als in den bisher angeführten Notizen mehrere der oben erwähnten Hauptwerke von unserm Künstler nicht erscheinen. Einzig finden wir dort eine noch zweifelhafte Spur, daß auch der von St. Marcus befreyte Sclave von Jackson, und eines wenigstens der Wunder des St. Rochus von Zucchi seyen gestochen worden. Aber von seinem Paradiese z. B. im Saale des Scrutiniums, von mehrern großen Bildern in der Dresdner-Gallerie, von den weitschichtigen historischen Darstellungen zu Mantua und Schleisheim, von dem so sehr gerühmten Bilde: Tarquinius und Lucrezia in der Gallerie Lichtenstein, wird unter den nach Robusti gestochenen Blättern — unsers Wissens, versteht sich! — nirgends Erwähnung gethan. Jupiter und Leda von ihm (schon oben erwähnt), wovon sich das Urbild (wir sind unsicher) in Frankreich oder zu St. Petersburg befindet, gab Glairon-Mondet.

* **Robusti** (Maria), Jacobs Tochter und Schülerin. Ihr Vater, um sie nicht von sich zu lassen, gab sie einem reichen venetianischen Juwelier zur Gattin. Vater und Gatte waren über ihren frühen Tod untröstlich. Das Bildniß malte sie mit einer Kunst, die derjenigen ihres Vaters glich; ihr Pinsel war leicht, hurtig und lebhaft; eben so auch das Kolorit, der Schule würdig, in der sie sich gebildet hatte. Auch in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 302. heißt es von ihr: „Ihre Bildnisse haben, wie alle Gemälde aus der Zeit der guten Venezianischen Schule, eine mit kräftigem Natursinn aufgefaßte derbe Gegenwart." In dem ehemaligen Kabinette des Herzogs von Orleans sah' man von ihr einen schwarz gekleideten Mann, sitzend, die eine Hand auf ein Buch gelegt; auf dem Tisch ein Kruzifix, eine Uhr, Schreibzeug und Papier. Dann ihr eigenes angenehmes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, welches P. A. Pazzi gestochen hat. In Deutschland besitzt von ihr, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Schleisheim ein Staffeleybild, welches eine Gesellschaft von Cavalieren und Damen vorstellt, die sich mit Musik belustigen.

Robyn (W.). Ein solcher soll ein satyrisches Blatt Real-Fol. unter dem Titel: Den Alleen opugte en onvervalste Italiaanse Doctor an Waarzegger gestochen haben. *Msc.*

Rocca (Andreas und Elias), Musivarbeiter in Holz, von Pavia gebürtig; verfertigten um 1500. mit Simon de Fornari die Chorstühle der Domkirche zu Savona, wofür ihnen eine Belohnung von 1132. Goldsgulden bezahlt wurde. *Ratti.* Ob etwa nachstehnder Anton ein Nachkömmling dieser beyden Rocca's seyn dürfte?

— — (Anton). So heißt bey Lanzi II. 2. 365. ein Piemontesischer Künstler, Hofmaler zu Turin, von dem sich Nachrichten von 1611—27. finden. Ehemals sah' man Arbeiten von ihm und seinen gleichzeitigen Kunstgenossen zu Turin und Rivoli, welche aber in spätern Tagen durch diejenigen der beyden Vanloo's u. dgl. verdrängt wurden.

* **Rocca** (Jacob). Neben Anderm arbeitete er in Gesellschaft von Joseph Cesari. Lanzi I. 454.

* — — (Johann Baptist). Der Winklersche Gantkatalog setzt seine Blüthezeit, wahrscheinlich durch Druckfehler in 1585. und führt dann nach ihm, eben so wie der Katalog von Brandes, ein dort selten, und hier auch schön genanntes, von L. Desplaces gestochenes großes Blatt: la Bouche de la vérité rubrizirt an. Dieser Mund steht auf einem großen Fußgestell, und ist mit schönen Figuren in antikem Geschmack umgeben.

* **Roccaderame** (Angiolillo genannt). Von ihm kennt man z. B. in der Kirche St. Brigitta zu Neapel eine Vision dieses Heiligen von der Geburt des Erlösers; ein Bild, dessen Styl wenigstens an denjenigen seines Meisters Solario erinnert. *Lanzi* I. 590. Viel Lob erwarb er sich durch ein Hauptaltarblatt in St. Angelo a Segno ebendaselbst, welches den H. Michael, wie er den Teufel mit der Lanze durchbohrt, darstellt. Fiorillo II. 764.

* **Rocco** (Michel), genannt Parmeggianino oder Parmeggiano der jüngere, bloß weil er — in Parma geboren ward. Sein Lehrer ist unbekannt. In Komposition, Zeichnung und Kolorite scheint man einen Nachahmer von P. da Cortona zu erkennen. von Mannlich. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München das kleine Staffeleybild einer Ruhe in Egypten; und diejenige zu Sanssouci eine Venus, läßt sich durch Cupido einen Dorn aus dem Fuße ziehn.

Roch (St.). So heißt in Baumeister's Akademie, S. 104. ohne Weiteres, ein uns sonst ganz unbekannter Französischer Bildhauer, der in Italien gearbeitet habe.

Rochard (Simon Jacob), ein junger Maler zu Paris, Schüler von Merimee (a. h. und Reboul) erhielt 1809. damals 19½ J. alt, von der Spezialschule daselbst die dritte Aufmunterungsmedaille für eine sogenannte: Tête d'expression, in Folge des seiner Zeit von dem Grafen von Caylus zu dem End ausgesetzten Preises.

Roche (Abraham la). Unter diesem Namen findet man ein Bildniß des Französischen Ersten Präsidenten Peter Jeannin.

* **Rochebrune** (Johann Bechon de). Von diesem Stecher führt der Gantkatalog von Brandes eine Landschaft ohne andern Namen als den seinigen an, und soll er in 1551. gearbeitet haben.

* **Rochefort** ( ). Derselbe hieß D. de. Von ihm findet man Blätter, die von 1700—1715. datirt sind; meist Bildnisse nach du Bois, E. Cheron (Bourdaloue's), Fouché, H. Rigaud (des Herzogs L. H. von Villars), Malebranche's, ohne Namen des Malers, u. s. f. Dann Fauns- Pans- Bacchus- und Dianenfeste nach Cl. Gillot; und allerley Geschichtliches, wieder ohne andern Namen, als den seinigen; wie z. B. Mort de Rancé, Abbé de la Trappe 1700. — On présente à Louis XIV. le Plan de l'Abbaye de la Trappe 1708. — Céres affligée de la terre stérile en 1709. — Sonnet pour le Maréchal de Villars, wahrscheinlich Alles Bücherverzierungen. Endlich war er auch Mitarbeiter an den Prospekten von Versailles, Marly, Trianon u. s. f. welche de Mortain, nach Girard und de la Monce, 1716. ans Licht gab. Nur gerade Stiche nach J. B. Santerre, von welchen das Lex. spricht, haben wir nirgends gefunden.

* **Rochelle** (Peter und Egidius), s. Rucholle.

Rocher ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Roches (E.). Einen solchen benennt man als Kupferstecher, der, nach einer Zeichnung von Heckel, eine Ansicht des Dorfes Wickenham in gr. qu. Fol. geliefert habe.

* Rocheret (Michel), heißt bey Fiorillo III. 106. u. 113. das einemal Rocherel, dann wieder Rocheler, und wird dort ebenfalls unter denjenigen genannt, die sich zur Zeit Franz I. in Frankreich durch Zierathen- und Grotesken-Malen hervorthaten.

Rochette ( ). So heißt im Petersburger Hofkalender von 1805. ein Professor der Sculptur dortiger Akademie, und Collegienrath.

* Rochienne (Peter), Formschneider, geb. zu Paris um 1520. Sein Meister ist unbekannt. Er war Zeitgenosse von Johann Cousin, und arbeitete Mehreres für Gebetbücher. Seine Manier war noch sehr gothisch (?) in Zeichnung, Komposition und Geschmacke. Von ihm sind namentlich die meisten Blätter in der 1557. zu Paris bey J. Ruelle gedruckten Legende dorée. Auf etlichen derselben, wie z. B. der Beschneidung, der Anbetung der Könige u. s. f. findet man die Anfangsbuchstaben seines Namens P. R. Selbst Papillon (sonst der einzige Schriftsteller, der von ihm spricht) kennt das letztgenannte Werk nicht. *Malpé.*

* Rochmann, s. Kogmann.

Rochon ( ), ein, wie wir glauben deutscher Künstler, der von den frühesten, freylich noch sehr unvollkommenen Versuchen mit dem Steindrucke gemacht hatte. S. Tübing. Morgenbl. 1807. S. 987. u. 998.

Rockel (H.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat C. Marinus eine Tabagiei gestochen.

Rockenthien (Carl, Hans, und Peter), sämtlich Goldschmiede zu Halle in Sachsen. Carl wird im J. 1684. erwähnt. Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreises I. Th. S. 1056. Hans starb um 1657. Peter, der sich Goldschmied, Juwelier und Rathsverwandter nennt, und von dem seine Grabschrift ruhmredigerweise anführt, daß er durch fernes Reisen seine Kunst gründlich erlernt habe, war daselbst 1619. geb. und starb dort 1662. — Ein andrer Peter R., wird auch bey Gelegenheit 1653. als Goldschmied zu Halle, erwähnt. J. G. Olearius Coemiterium Saxo-Hallense (Wittenb. 1674. 4°. S. 141. 148; und G. Olearius Halygraphia (Leipz. 1667. 4°.) S. 452.

Rockner (Vincenz), Kaiserlicher Sekretair und großer Schreibekünstler, hierin Schüler von Johann Neudörffer Sen. Gewöhnlich hält man ihn für denjenigen, der um 1515. die Probeschrift verfertigte, nach welcher die schönen Typen zu dem berühmten Theuerdank (vermuthlich von Hieron. Andreä) geschnitten wurden. Breitkopf in seiner Geschichte der Schreibekunst, herausgegeb. v. Koch (S. 64. ff.) hält dafür, daß aber auch sein obgedachter Lehrer einen guten Antheil daran gehabt haben möchte.

Rockstroh (Christian Daniel Gotthard). Ein solcher heißt in: Dresden, zur Kenntniß s. Häuser 1798. Scholar der dortigen Kunstakademie.

— —. (Heinrich), Dr. gab: Vorlegeblätter für die erste Uebung im Zeichnen mit freyer Hand, nach Pestalozzi (Berlin 1806. qu. 4°.) Ein seltsames Werk. Ueber die Anwendbarkeit der Pestalozzischen Methode auf die Zeichenkunst, kann nur die Erfahrung absprechen; immer aber erscheint es sonderbar, wenn auf allen diesen Blättern einzig Drey- oder Vierecke, in mancherley Construktionen, zu sehen sind; ohne nähere Erläuterung glaubte man dieselben als zu einem tiefsinnigen mathematischen Buche gehörig. In 1808. erschien von ihm weiter (kl. 4°. Leipz. bey Georg Voß, 18. Gr.) Elementarunterricht im Zeichnen mit freyer Hand. Mit 20. Kupfert. ein Werk, das von dem Verleger sehr gerühmt, und in 1809. aufs Neue angekündigt wurde. Endlich 1810. Die Kunst, mancherley Gegenstände aus Papier zu formen, mit 20. größtentheils illumin. Kupferblättern, nach seiner eigenen Zeichnung. Ob auch nach dem Pestalozzischen Systeme, wissen wir nicht zu bestimmen.

Rockstroh (Johann Wilhelm), Bildhauer zu Gera, wurde 1740. seiner Kunst wegen, bey dem Baue der St. Stephanskirche zu Zeitz gebraucht. Sächs. Kur. Kab. 1742. S. 326.

— — ( ), der Stecher des Lex. gab auch neben Anderm die fünf Sinne nach Teniers; Bildnisse nach Mannocky, u. s. f. *Msc.*

Rocolet ( ). So hieß ein älterer Französischer Kunstverleger, bey dem man, z. B. das Bildniß des Kardinals M. David du Perron, ohne uns bekannten andern Namen, als den seinigen, fand.

Rocorof (F.). Nach einem solchen hat A. Radigues 1780. zu St. Petersburg das Bildniß des Prinzen Boris Kurakin gestochen. Fiorillo K. S. II. 95. Wir vermuthen aber, daß solcher kein andrer, als der unten ff. T. P. S. Rokorow seyn dürfte.

* Rocque (J. la), hieß Johann. Irgendwo benennt man ihn noch als Verfasser folgender Stiche: A Collection of Plans of the principal Cities of Great Britain and Ireland, with Map, by J. (K.) London s. a. 22. Bl. qu. 4°. — The royal Palace and Garden of Kensington, dessiné et gravé par *Jean Rocque* 1736. gr. Fol. — Turrey of London 1751. 16 Bl. Royalfol. — Postcharte von Europa, London 1771. — View of Nimes gr. qu. Fol. — Karte von England, u. s. f. Dann hat J. Bonneau eine Ansicht von Clare Mount, einem Lustschlosse des Herzogs von Newcastle in qu. Realfol. nach ihm gestochen.

Rocques ( ). So heißt im Verlagscatalog von Joubert und Bance (1806.) ein Kupferstecher, der damals im Begriffe stand, ein Heft Umrisse nach Basreliefs von Canova (Peintre Romain!!) zu geben, welche 5. Fr. kosten sollten.

Roda (Augustin). Einen solchen zählt Fiorillo IV. 275. ohne Weiteres unter die berühmtern Spanischen Goldarbeiter aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Roddermondt, s. Rodermondt.

Rode (August), von Dessau, gab im XII. St. des Meuselschen Museums (1800.) S. 379—87. eine Abhandlung über die ziemlich müßige Frage: Sind wirklich die Romer die Erfinder der Kupferstecherkunst? Dann in 1801. eine Biographie von F. W. Erdmannsdorf (8°. Dessau).

* — — (Christian Bernhard). Derselbe war eines Goldschmieds Sohn. Von Paris machte er eine kurze Reise nach Italien, kehrte aber bald in seine Vaterstadt zurück, und malte daselbst, in Fresko und Oel, Altarblätter, historische Bildnisse und andre geschichtliche Gegenstände, welche die Kirchen und Pallaste in Berlin und andern Städten zieren. Auf Befehl Friedrich II. verfertigte er für die Garnisonskirche in Berlin drey Bilder, in welchen er, mitten unter seinen allegorischen Figuren die Generale Schwerin, Winterfeld und Kleist darstellt, welche im siebenjährigen Kriege geblieben sind. Unter seine beßten Arbeiten gehören die Plafonds in der neuen Gallerie des Schlosses zu Sanssouci und dem daselbst angrenzenden Saale. Jener stellt in drey Abtheilungen die drey Tageszeiten, Morgen, Mittag und Nacht, dieser einen Bacchus in der Kindheit vor; beyde sind in Oel. Eben so erhielt er den Auftrag, einen von Pesne bey dessen Tode unvollendet gelassenen Helenenraub auszumalen. Im J. 1785. ward er, nach N. B. le Sueurs Absterben Director der Künstler-Akademie zu Berlin, und starb daselbst 1797. Ausser Preußen besaß, unsers Wissens die einzige Gallerie zu Salzdahlum von ihm einen Opferpriester in seiner Funktion, Kniestück von lebensgroßen Figuren. Neben seinen Hauptarbeiten etzte er, nach seinen eignen historischen

Gemälden und Zeichnungen, an die 150. Blätter, von welchen er im J. 1783. (Berlin bey L. P. Wegener) ein Verzeichniß geliefert hat. Aechte Kenner finden darin eine ganz eigene, geistreiche Manier die Nadel zu behandeln, eine große Leichtigkeit, aber eben so viel Flüchtigkeit des Ausdrucks, und das auffallend Unedle in den Gestalten und Gesichtsbildungen, zumal seiner weiblichen Figuren. Unter die schönsten dieser Blätter zählt man die zwanzig Larven sterbender Helden nach Schlütter, welche sich an dem Zeughause zu Berlin befinden. Uebrigens gehörte Rode allerdings, in jenen Tagen zumal, unter die wenigen ernsthaften Künstler, welche Deutschland wahre Ehre machten. Seine Gemälde sind voll großer Ideen, reicher Imagination, und einer pikanten Wirkung des Hell-dunkels. Am liebsten bearbeitete er biblische oder vaterländische Geschichten, zierte mit den erstern meist unentgeldlich viele Kirchen, und ließ sich bloß die Farben bezahlen. So groß endlich seine artistischen Verdienste waren, so groß war auch seine Bescheidenheit, und seine milde Beurtheilung anderer Künstler. Die Geschichte hatte er gleich einem Gelehrten studirt. Ramler hat ihn nicht allein in einer meisterhaften Ode besungen, sondern ihm in einer Rede ein seiner würdiges Denkmal gestiftet. Rost II. 169–76. Bauer. Die beßte Litteratur seiner Gemälde von 1756–89. findet sich in Meusel's K. L. I. II. diejenige einer Auswahl seiner geetzten Blätter überhaupt, bey Rost l. c. (Conf. das treffliche Verzeichniß bey Winkler). Dann wieder abgedruckt jenes vollständige Verzeichniß aller derjenigen, die er nach eignen historischen Bildern geliefert, in Meusel's Mus. V. 78–91. Lesenswerthes über den Charakter seiner Eyarbeiten, in der N. Bibl. d. Schön. Wissensch. LI. B. 1. Heft, S. 120. u. f. f. In der Zeitschrift: Berlin 1. (½.) 7. wird (in seinem Sinne richtig) bemerkt: „Seine leichte Art, in Kupfer zu arbeiten, war zu weit von dem Geschmacke des Zeitalters entfernt; kein Kunsthändler wollt' ihm seine Platte nach dem vortrefflichen Abendmahle von Joachim abkaufen." Ferner einzelne Nachrichten von ihm und seinen Werken in Meusel's Misc. VII. 57. X. 249. XVIII. 351. XX. 124. XXII. 250. — Ebendess. N. Mus. 88. 89. 117. (wo im J. 1794. seiner geetzten Blätter bereits über 200. waren), 205–7. — Ebendess. N. Misc. IV. 487–94. wo sich eine Charakteristik seiner damals (kurz vor seinem Tode 1797.) neuesten geetzten Blätter, von Grillo befindet. VI. 833–34. sein Nekrolog. VIII. 1063–67. ein Verzeichniß seines Kunstnachlasses. Conf. noch über ihn: Nicolai Beschr. der Stadt Berlin S. 43. Teutsch. Merk. 1788. St. 1. S. 99. u. ff. und Büsten Berl. Gel. und Künstler S. 263–65. wo, neben seinem großen Lobe freylich bemerkt wird, daß in Darstellung seiner Gegenstände aus der Geschichte des Brandenburgischen Hauses, die Aehnlichkeit neuerer Personen aus demselben nicht ganz genau (war das aber auch nöthig?) beobachtet sey. — Gestochen nach ihm haben J. F. Bause: Antiochus, der Stratonice seinem Sohn zur Gattin überläßt; Meno Haas (1785.) die Auffindung des in der Oder ertrunkenen Herzog Leopolds von Braunschweig; C. Henne zwey allegorische Blätter nach dem Opernsaal-Vorhange zu Berlin, und den Tod Friedrich II. letztres ein schönes Blatt; Kauke den Sieg bey Leuthen; C. Krüger eine Abnahme vom Kreuz; J. D. Laurenz einige Köpfe, und C. G. Matthes den Mühlenbrand zu Berlin 1759. Was sein Bruder nach ihm gearbeitet, s. in dem gleich ff. Art. — Eine richtige Würdigung der eigentlichen Verdienste dieses und so manchen andern Künstlers seiner Zeit, steht erst zu erwarten. In den ganz neuern Tagen (1807.) wurden auf einem Kunstsalon zu Berlin, wie zur Erinnerung an ihn, wieder von seinen Arbeiten aufgestellt, und dabey (was freylich eben nicht viel sagen will) bemerkt: „Seine Manier hatte, wenn auch etwas — Unbestimmtes, doch viel — Angenehmes. Besonders gefällig fand man ein kleines Bild, das eine Spanierin zum Gegenstand hat, wie sie ihre beyden Kinder, die von einer tödtlichen Pockenkrankheit genesen sind, in eine Wagschale, und in die andre so viel Geld legt, als die Kinder wiegen, um dieses den Armen zu spenden. Und bey dem Brand der St. Petri-Kirche (1810.) wurde die Einbuße zweyer seiner dortigen Gemälde: Ein Abendmahl, und Christus von den Kriegsknechten mit dem weissen Rock angethan, vornehmlich bedauert. Tüb. Morgenbl. 1808. 596. u. 1809. 996. Von desselben Versuchen in der neuern Enkaustik heißt es bey Fiorillo (K. S. II. 181.), daß er dabey den Calauischen Mechanismus befolgt habe.

* **Rode** (Johann Heinrich), Christian Bernhards jüngerer Bruder, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. und gest. zu Berlin. Derselbe war anfänglich bestimmt, ein Goldschmied zu werden; allein seine Neigung zog ihn zum Kupferstecher, und er weckte die großten Hoffnungen von sich, als ein frühzeitiger Tod ihn dahin riß. Zu seinen beßten Arbeiten zählt Rost II. 178. ein Bildniß Friedrich II. als Perseus, gestochen; Jacob kämpft mit dem Engel; ein Ecce Homo; das Orakel zu Delphos, und Vestalinnen, bey einem Opfer beschäftigt: Alle diese nach seinem Bruder, die drey letztern in Rembrandts Geschmacke geetzt. Dann G. Wille's Bildniß, nach G. Schmidts Zeichnung; der Kopf des Epikurs, nach J. M. Preisler, ein besonders schönes Blatt, die beyden letztern mit dem Grabstichel, und, so wie das Bildniß des Königs, sehr selten, und die Figur eines bettelnden Zwergs *), auf dessen Stock (s. h. Hute) man liest: *W.* del. *R.* sc. aq. fort. Paris 1752. und sicher auf dem Hute: „Gebt Allmosen einem armen Manne". Mehrere andre, meist satyrische oder Gattungsblätter, ohne andern Namen als den seinigen, wie z. B. der Maler, der seinen eignen Ruhm ausposaunt, der Kunstkenner, der Windsbeutel, 5. Bl. zu Rabenes Satyren, und 11. größere (Gegenstände aus diesen gezogen) s. im Winklerschen Gantkatalog.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält an die 350. von und nach den beyden Gebrüdern Rode gelieferte Blätter. Dort werden noch unter den Stechern nach Christian Bernhard genannt: J. C. Fritsch, J. G. und F. G. Schleuen.

Rodeborne (Thomas). So heißt bey Dallaway (I. 76–77.) ein Küster und — Weihbischof von St. David in England, der in 1385. den Thurm des Collegiums von Merton mit Verzierungen erbaute, oder (denken wir vielmehr) bauen ließ.

Roder ( ). So heißt bey Gandellini ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von welchem er Landschaften mit Vieh nennt.

Roderi (Bernhardin), von Marogia, unweit dem Kloster Ardeno in Veltlin gebürtig, vermuthlich ein Bruder des gleich folgenden Thomas, war ein vortreflicher Bildhauer, welches das Haupt-Portal der St. Stephanskirche zu Mazzo beweiset. Es ist nach antiker Manier von Marmor mit kleinen Figuren und Blumwerk geziert, wobey man seinen Namen nebst der Jahrszahl 1505. eingegraben findet. *Quadrio* III. 509.

— — (Thomas), ein sehr trefflicher Bildhauer von Marogia; bewies seine Kunst an verschiedenen noch vorhandenen Werken, besonders an einem Altar von weissem Marmor in der Kathedralkirche St. Lucia zu Como, welcher durchaus mit Figuren aus der Leidensgeschichte J. C. gezlert ist. Vermöge

*) Die seltsame Anekdote von diesem Menschen (Marc Petermanns von Westenville) liest man auf dem Blatte selbst; sie ist kurz folgende: Daß er etliche Jahre vermißt, und endlich in einem Steinbruche bey Paris, ganz versteinert, mit Moos bewachsen gefunden wurde, in seinem Hut 50. Pfenninge (so daß die Vorübergehnden ihn noch lange für lebend hielten); daß dann seine Frau den Körper an einige Wundärzte verkaufte, und hinwieder der Gesandte von Tripoli ihn für den Dey seinen Herrn haben wollte, um dessen Pallast damit zu zieren. Ob er ihn erhalten, wird nicht gemeldet. Heinecke Nachr. I. 77–78.

der Unterschriften ist dieses schöne Werk Ao. 1492. verfertigt. *Quadrio* III. 509.

* Roderico (Johann Baptist). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem J. F. Paduano ein Jesus-Kind, das den jungen St. Johann umarmt, gestochen habe, der aber vielleicht kein Andrer, als der gleich folgende Johann Bernardin ist.

* — — (Johann Bernardin), der Sizilianer, oder auch der Heilige Maler genannt. Da er sich dem Style von Joseph Cesari näherte, so wurde er von der Carthause zu Neapel bestellt, ein Gemäld auszuführen, welches letztrer unvollendet hinterlassen hatte. *Lanzi* I. 618.

* — — (Ludwig), Johann Bernardins Oheim, dessen im Lex. im Art. des letztern Erwähnung geschieht, war anfänglich Schüler von Belisar Lorenzio, und späterhin von Jos. Cesari; ein Manieriste, der aber doch von diesem seinem zweyten Lehrer eine gewisse Grazie und Wahl angenommen hatte, die er auch seinem Neffen mitzutheilen wußte. Er starb aber frühzeitig. *Lanzi* I. 617–18.

Rodermondt, Roddermondt oder Rottermondt (M.), niederländischer Maler und Kupferetzer, geb. um 1600. und blühend in seinem Vaterland 1640. (sehr wahrscheinlich derselbe, der im Lex. unter dem Namen Rotermanns erscheint). Er war ein Zeitgenosse von P. Verbeek, und ist nicht bekannter als dieser; aber die wenigen Blätter, die wir von ihm haben, zeigen mehr Talente, und verrathen, durch ihren freyen und geistreichen Styl, einen glücklichen Nachahmer von Rembrandt. Jos. Strutt führt von ihm das Bildniß des Generalmajors und Parlamentglieds W. Wallers nach E. J., Bartsch dasjenige (seltene) des Dichters Johann Secundus nach Rembrandt, dann: Esau verkauft dem Jacob sein Recht, den Suplikant vor dem orientalischen Throne, das (mittelmäßige) Brustbild des Manns mit dem krausen Barte, und David auf den Knieen, vor seinem Pulte betend, an, welche letztere viere Gerfaint freylich dem gedachten Verbeek zuschreibt. Rost. V. 369–70.

Rodermund (Johann Carl Gottfried, auch Johann Gottfried Carl), heißt schon 1784. in einer Flugschrift Steinschneider zu Dresden, wo er noch 1810. am Leben war. Er trieb dabey einen Handel mit Kunstsachen und Edelsteinwaaren, und pflegte mit seinem Assortiment die Leipziger-Messen (wo er z. B. 1810. Bildhauereyen von Oeser und Schlegel ausbot) zu besuchen. *Msc.*

Rodewitz (Carl Leopold), Capitain bey dem Churfächsischen Ingenieurcorps. Um 1791. kömmt er als Lehrer der Baukunst bey der Ingenieurs-Akademie zu Dresden vor; scheint aber ein zehn Jahr später nicht mehr am Leben gewesen zu seyn.

* Rodius (R.), der Formschneider (Malpé sagt Kupferstecher), hieß Remigius, ein Italiener, geb. um 1492. Da das Wenige, was man von ihm kennt, nach Titian ist, so dürfte er ein Schüler desselben gewesen seyn, und zu Venedig gelebt haben. „Sein Grabstichel" (heißt es bey gemeldtem Schriftsteller) „war eben nicht, weder angenehm, noch zart, noch fest, aber dafür die Zeichnung richtig". Alsdann nennt er von ihm namentlich: Moses, der dem Volke die Gesetzestafeln zeigt; Judith mit dem Haupte des Holofernes; Esther vor Ahasverus, eine H. Familie, und der unschuldigen Kinder Mord. Alle sind mit zwey R die den Rücken an einander lehnen, bezeichnet.

Rodrigo (Esteban), blühete um 1291. als Hofmaler des Spanischen Königes D. Sancho IV. Als solcher wird er in einer Handschrift der Königl. Bibliothek erwähnt, welche verschiedene Erzählungen von den Handlungen des gedachten Regenten enthält. Von seinen Werken ist nichts Näheres bekannt; aber immer merkwürdig, daß bereits in jenem Zeitraum die Stelle eines Hofmalers bekannt war. *Fiorillo* IV. 50.

Rodrigo di Holanda, s. oben Holanda.

Rodriguez (Adrian), s. gleich unten Hermann Adrian R.

— — (Frate Domingo), ein aus Portugal gebürtiger Maler, der in den Augustiner-Orden trat. Sein Lehrer ist unbekannt. Um 1682. hielt er sich zu Salamanca auf, und verfertigte für sein Kloster eine Anzahl Bilder, welche die Marter der Heiligen seines Ordens darstellen, wovon Zeichnung und Kolorit sehr gerühmt werden. *Fiorillo* IV. 307.

* — — (Hermann Adrian, auch bloß Adrian, Dierix genannt). Derselbe (heißt es bey Mannlich) war ein Sohn des Adrian Dierix, und nahm erst in Spanien den Namen Rodriguez an. Er malte Geschichte und Bildnisse mit Geschmack, Geist und Wahrheit; so z. B. für die Kirchen und Klöster seines Ordens viele Bilder; worunter Abraham der die Engel bewirthet, im Refectorium des Kaiserl. Collegiums (gegenwärtig in Isidoro el Real), dann die Hochzeit zu Canaa, eine H. Familie, das Gastmal zu Emaus, und der Pharisäer mit Magdalena, die berühmtesten sind. In allen seinen Werken soll noch sein ursprünglicher Flämmischer Geschmack herrschen. *Fiorillo* IV. 292. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München das Bildniß eines Kriegers, Kniestück in Lebensgröße.

— — (Johann), ein alter Castilianischer Maler und Stucco-Arbeiter, der, gemeinschaftlich mit Garcia del Barco, für den Herzog von Alba, in dessen Lustschlosse Barco de Avila einige Corridore und Galerien mit seiner Kunst verschönerte; wie aus einem Contracte von 1476. erhellet, worinn beyde den Preis für ihre Werke bestimmen, und namentlich versprechen, in Moreskischem (Arabischem) Styl zu arbeiten. *Fiorillo* IV. 57.

— — (Joseph). So heißt bey *Fiorillo* IV. 91. ohne Weiteres, ein Spanischer Miniaturmaler aus der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Don Ventura), des Lex. ist mit dem Don Ventura Rodriguez dort und in den gegenwärtigen Zusätzen Einer und Derselbe. In der (übrigens weit ältern) Cathedralkirche von Cuenca sieht man das schöne große Altar, und die Kapelle Trasparente genannt, von seiner Arbeit. S. *Milizia* Ed. terz. I. 319. s. v. *Berruguete*, es sey denn, daß dort von einem ganz andern ältern Künstler dieses Namens die Rede wäre.

* Rodtgießer, s. Rothgießer.

Rodulf, vielleicht Rudolph (Corrado, Conrad), ein Deutscher, Sohn eines schlechten Bildhauers, entfloh aus dem väterlichen Hause, gieng nach Paris, von da in Italien, und studirte dort nach Bernini. „Warum" (fragt Milizia) „nicht lieber nach Palladio? Mit seinem großen Feuer hätte er alsdann mehr Regelmäßigkeit vereint". Hierauf that er einen Sprung nach Spanien, und erwarb sich zu Valenza einen solchen Ruf, daß man ihm die Baute der Façade dortiger Kathedrale auftrug, an welcher er, kleinlich genug, alle drey Ordnungen anbrachte. In den Intercolumnien finden sich Statüen, wovon die beßte ebenfalls das Werk unsers Künstlers ist. Von dem Erzherzoge, nachherigen Kaiser Carl III. (?) wurde er auch zu Barcellona gebraucht. *Milizia* Ed. terz. II. 257.

Roeber (Friedrich Gottlob). Derselbe war bereits 1791. Unterlehrer der Architektur bey der Akademie zu Leipzig, verließ aber 1793. diesen Posten, und wurde dann späterhin (1802.) als Landbauschreiber, mit dem Titel Baukommissair bey den Churfürstl. Sächsischen Landgebäuden angestellt. Er soll ein sehr geschickter Mann seyn, der sich vielfältig im Brücken- und Wasserbaue ausgezeichnet habe. Zufolge einer uns zugekommenen Nach-

richt, war er 1810. (damals ungefehr 46. Jahre alt) gesonnen, in einigen Jahren eine Formenlehre herauszugeben „die großes Licht über die Kunst verbreiten, sie zu einer mathematischen Bestimmtheit zurückführen, und, nach Möglichkeit genau, den Kulturgrad der Alten von einer Periode zur andern angeben wird". Um 1800. erscheint er auch als Mitarbeiter an dem Großmannischen großen Ideenmagazine für Liebhaber von Gärten und englischen Anlagen, und an dem kleinen Ideenmagazine für Gartenfreunde; welche beyde Werke in vielen Heften zu Leipzig erschienen. Hier findet man von seinen Zeichnungen in Kupfer gestochen. *Msc.*

Roeber (Georg Balthasar), zu Schweinfurt. In der Kunstkammer zu Dresden befindet sich von ihm in der Größe eines Schreibebogens das ganze Neue Testament, und noch 47 Psalmen, in 910 Zeilen lateinisch geschrieben. Das Ganze stellt einen Marienkopf vor. Roeber schrieb 1618. in seinem 55. Jahre. Hasche Dresden Th. II. S. 280. u. ff.

Roedel (Johann Michael), Zimmermeister zu Coburg, geb. daselbst 1754. Derselbe erhob sich weit über das Mechanische seiner Kunst, und hatte nicht allein den Ruf eines tüchtigen Baumeisters, sondern verstand auch mehrere mathematische Wissenschaften, und wußte gute architektonische Zeichnungen zu verfertigen. Als Hof- und Rathszimmermeister zu Coburg angestellt, erbaute er 1781. das dortige Zuchthaus. In 1784. gab er (Coburg und Leipz.) ein Werk: Von den zufälligen Punkten in der Perspektivkunst, für Werkmeister, wozu Kästner in Göttingen eine Vorrede schrieb, und starb dann im nämlichen Jahre. In 1796. erschien diese Schrift wieder mit einem neuen — Titelblatt, was indessen nichts minder, als wider ihren Werth zeugen kann. Meusel l. II. J. G. Gruner's Beschreib. d. Fürstenth. Coburg-Saalfeld (Cob. 1783—9). Th. I. S. 139. und 318.

Roedelmeyer ( ). So heißt in Meusel's Arch. I. 169. ein Künstler, nach welchem in 1797. C. Geiger von Schweinfurt Altarblätter gemalt habe, der aber vielleicht kein andrer, als der oben angeführte Raedlmeyr seyn dürfte.

Roeder (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

— — oder Reder (C.), und so ein Schüler von Casanova zu Dresden, von welchem auf der dortigen Ausstellung 1791. ein nach der Natur gemaltes lebensgroßes Bildniß ersichtlich war, von dem wir aber seither nichts Weiteres vernommen haben.

— — (Ludwig), Großherzogl. Hessischer Ingenieurkapitain und Chaussee-Baumeister des Fürstenthums Starkenburg, geb. zu Darmstadt 1760. und lebte noch daselbst 1809. Sein Fach war die architektonische und Landschaftszeichnung. Meusel N. K. L.

Roediger (Johann Gottlob), s. oben J. G. Pfund.

— — (Lorenz), Bürger zu Arnstadt, malte, schnitzelte oder meißelte, wahrscheinlich aber malte, neben Anderm 1719. eine Auferstehung Christi, die ein Arnstädter-Bürger in die Dorfkirche zu Rebstadt, im Herzogthum Gotha schenkte. Gothaisch. Kirch. und Schulstaat. Th. II. St. 7. S. 60.

* Roeg (Michel). Von ihm kennt man, neben Anderm, die Schaumünzen des Herzog Regenten von Frankreich, Philipps von Orleans, und dessen Gemahlin. *Msc.*

Roehl (Burkhard), Bildhauer zu Arnstadt, verfertigte für die dortige Baarfüßer-Kirche 1625. die Kanzel, 1639. den Taufstein, und 1642. einen schönen Altar. In J. C. Olearii: Historia Arnstadiensis (Jena und Arnstadt 1701. 8°.) S. 67. u. 69: wo zwar nur die letzte dieser Arbeiten ausdrücklich als das Werk von Roehl angeführt wird, heißt es übrigens von allen dreyen: „Und weil solche sehr künstlich und von sonderlicher Invention, als seyen sie besonders in Kupfer gestochen worden". Von diesen Stichen ist uns aber bis jetzt nur der des (nach dem damaligen verdorbenen, halbgothischem Geschmacke) sehr schön verfertigten Taufsteins (*Burkhardt Röhl* invenit Arnstadii — Johann Dürr delineav. et sculps. Vinariae 1646.) in kl. Fol. bekannt; so wie uns überhaupt weitere Nachrichten von diesem, wie es scheint vorzüglichen, Künstler abgehen.

Roeblein, s. unten Ruelein (Ulrich).

Roeblig (Marcus), s. den gleich ff. Art.

Roebling (Apollonius), oder Marcus Roeblig. Mit diesen beyden verschiedenen Namen wird in der Annaberg. Chronik Th. I. S. 26. u. 192. der Baumeister bemerkt, der, unter Leitung Ulrich Ruebleins oder Roebleins 1497. die Stadt Annaberg angelegt hat. (Das Marcus Roeblig in obiger Citation ist aber vollkommen irrig). Ueber unsern Apollonius s. auch unten A. Rölig.

Roebn oder Rboen (Adolph), ein schon in 1801. zu Paris lebender Maler der neuesten französischen Schule, gab um 1803. gemeinschaftlich mit Godbois eine Darstellung der Schlacht von Marengo in einem Bilde von 12′ Höhe, und 18′ Länge. Von dem erstern waren die Figuren, von letzterm die Landschaft. Sie scheinen sich aber in ihrer Arbeit übereilt zu haben. Fiorillo III. 531. Bey der Ausstellung von 1806. hieß es: „Seine Bilder haben Verdienst; doch sind die Figuren ein wenig rund und nicht abwechselnd genug, und im Kolorit herrscht ein kaltes, etwas schmutziges Grau, das der Wirkung schadet. Meusel Arch. II. 4. 16. In Landon's Nouv. des Arts I. 73. wird von ihm die Charlatansscene eines Zahnbrechers angeführt, welche die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris an sich kaufte, und die nachher in den Besitz des Bildhauers Pajou kam. l. c. 359. Auf dem Salon von 1808. sah man von ihm: Die Zusammenkunft der beyden Kaiser auf dem Niemen, ein artiges Bild, und das Militärhospital der Franzosen und Russen im Deutsch-Ordensschlosse zu Marienburg, mit seltener Wahrheit geschildert. Tüb. Morgenbl. 1126. und 1048. wo unser Künstler durch Druckfehler Rohn heißt. Dann wieder auf dem neuesten Salon von 1810. vollends sechs Bilder: Carl den Großen in der Kathedrale zu Worms, im Begriffe, Sachsen mit Krieg zu überziehen; die Abteykirche Seligenstadt, staffirt mit der Beysetzung von Emma's Gebeinen in das Grab ihres ehemaligen Gatten Eginhards; des Kaisers Bivouac auf dem Schlachtfelde zu Wagram; den Sklavenhändler; den Vielfraß; den Tag nach der Schlacht bey Eylau, letztres für den H. Fürsten von Neufchatel.

— — (Johann Samuel), Maler u. Lackirer zu Dresden, starb dort als Königl. Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsischer Hof-Lackirer 1739. 43. Jahre alt. Sächs. Curios. Cabin. Jahrg. 1739. S. 173.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

Roehr (Johann Gottlob). Ein solcher war gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. als Porcellainmaler bey der Fabrike zu Meißen angestellt.

* — — ( ), der Maler, der im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Baumeisters erscheint, malte schöne Obst- und Kräutermärkte mit zierlichen Figuren. L. V. Winkelmann.

* — — ( ), der Baumeister. Derselbe war um 1770. zu Dresden erst in den Lehrjahren. Haymann S. 404. meynt, daß er bloß ein architektonischer Zeichner gewesen sey.

Röhrscheid (Wenzel), Vater und Sohn gleiches Namens. Der Vater hatte die Bestallung als Stadtbaumeister zu Bauzen in der Lausitz. Folgende Gebäude verdankt ihm diese Stadt: Das Rondel und Gemäuer am Wasserthurme 1558.; das achteckige Beinhaus auf dem Kirchhofe zum Taucher 1562.; den Zeigerthurm 1581.; und endlich auch die steinerne Brücke zu Bostwitz über die Spree 1570. Nachdem er in die 30. Jahre sein Amt verwaltet hatte, starb er zu Bauzen (wo er viel Nachruhm hatte, und nur der gute Herr Wenzel genannt wurde) 1582. 72. J. alt. Sein Sohn folgte ihm als Stadtbaumeister. Dieser verfertigte das Modell zu der Gottesackerkirche auf dem Taucher, und fing 1598. den Bau dieser Kirche an. In den Jahren 1597. und 1606. versah' er die Stadt mit Wasserkünsten. Auch findet man, daß er, als 1593. von dem Rektor der Schule auf dem Markte zu Bauzen die Tragödie Holofernes agirt wurde, „sehr zierliche Gebäude der Stadt Bethuliä und der Wasserkunst, so vom Feinde abgestochen worden", aufgeführt habe. S. ein handschriftliches Werk des G. Milwolf über Bauzen und die Lausitz, angefangen im Jahre 1608. Fol. und L. G. Dietmann's gesammte Priesterschaft zu Oberlausitz. Lauban und Leipzig 1777. 8°. S. 20.

Roeland ( ), wird in öffentlichen Blättern zugleich gekrönter Schüler der Architektur-Klasse zu Gent, und Präsident der dortigen Gesellschaft vereinter Künstler genannt. In dieser letztern Eigenschaft hielt er am 18. Oct. 1808. eine Rede zur Einweihung der in gedachter Gesellschaft aufgestellten Büsten von Rubens, van Dyck und Duquesnoy (Flamingo).

Roelant (Theodor). So heißt im Winklerschen Gantkatalog, ganz ohne Weiteres, ein niederländischer Maler und Zeichner, nach welchem A. de Paul den Zahnbrecher in seinem Berufe, ein großes Blatt, mit 12. französischen Versen gestochen habe, das (wie wir anderwerts lesen) schön und selten seyn soll.

* **Roelas** (Paul oder Johann de las). Pacheco, der ihn kannte, und mit ihm zu Sevilla lebte, nennt ihn mit letzterm Namen. Geb. 1558. oder 60. stammte er aus einer vornehmen Familie zu Sevilla, und muß sich anfänglich mit den Wissenschaften beschäftigt haben, weil er den Titel Clerigo und Licenciado führte, der ihm vielleicht durch irgend eine akademische Würde zukam. Hierauf lernte er die Malerey in Italien; zwar nicht von Titian, wie einige glauben, aber gewiß von einem seiner Schüler, und gelangte zu einem so großen Ansehn, daß er sich 1616. nach dem Tode des Fabr. Castello um die Stelle eines Königl. Spanischen Hofmalers bewerben durfte, welche jedoch dem Barth. Gonzalez zufiel. Dem ungeachtet blieb er eine Zeitlang am Hofe, gieng dann von da in seine Geburtsstadt zurück, und zuletzt (1624.) nach Olivarez, wo er fleißig arbeitete, und 1625. (nicht 1620. wie Palomino sagt) Todes verblich. Seinen Styl betreffend, besaß er eine correcte Zeichnung, viel Natur, große Formen und Charaktere, und unter allen Spanischen Malern das wärmste und schönste Kolorit. Zeugen seiner Talente sind seine vielen Bilder in den Kirchen zu Sevilla, die den Arbeiten von Tintoret und Palma gleich kommen — hätten seine Mitbürger nur mehr Aufmerksamkeit auf ihre Erhaltung gewendet! Sein St. Jacob, den er 1609. für die dortige Kathedrale verfertigte, ist ein herrliches Werk, voll Feuer, Adel und Majestät. Eben so schön ist die Marter des H. Andreas im Collegium St. Thomas, die wegen des Farbentons und der Gruppirung wirklich ein Produkt des Robusti zu seyn scheint, die ihm aber auch (er ließ es in Flandern schätzen) mit 5000. Dukaten bezahlt werden mußte, nachdem man über seine anfängliche Anfoderung von dem bloßen Drittheil mit ihm hatte markten wollen. Dann sein aus dem Gefängnisse befreyter St. Peter in der Parochialkirche dieses Namens; St. Hermenegildus Tod in der Kirche des Hospitals del Cardinel; die Marter der St. Lucia in ihrer Kirche, und endlich (sein Meisterstück) der Tod St. Isidors in dem ihm geweihten Tempel, von meisterhafter Komposition, und voll Ausdrucks und Würde. Auch zu Olivares sieht man von ihm eine Geburt, und zu Madrid Verschiedenes, was Bermudez beschrieben hat. Fiorillo IV. 208—10. Watelet rühmt noch von ihm seine sinnreiche Komposition und gefühlvollen Ausdruck; seine Kenntniß der Perspektive und Anatomie und sein tiefes Studium der Proportionen. Alsdann nennt und preißt er besonders seine Schlacht des Clovis bey Tolbiak, wo die Verwirrung der Besiegten mit der stolzen Ruhe der Sieger in den glücklichsten Kontrast gestellt sey.

Roelig (Apel), war um 1503. als Stadtbaumeister zu St. Annaberg in Churfachsen angestellt. Dabey hatte er um gleiche Zeit den Bau der dasigen, von Osterheit (der in künftigen Nachträgen folgen wird) angefangenen, schönen St. Annenkirche zu besorgen. S. Paul Jenisii Chronicon Annabergense aus dem Lateinischen übersetzt und vermehrt von Georg Arnold Fol. ein handschriftliches Werk. Sonder Zweifel ist unter unserm Roelig der oben angeführte Apollonius Roebling zu verstehen.

Roemer (Christoph), Ernst Romanus genannt, wie er sich selbst in einem Briefe an Thurneisser von 1571. unterzeichnet. Vermuthlich ein Deutscher, der wahrscheinlich als Baumeister beym Herzoge von Pommern in Diensten stand. Wie Thurneisser sein Buch Pisan herausgeben wollte, schrieb er an ihn nach Stettin, er solle ihm eine Zeichnung zum Titelblatte machen. S. Moebsen Beytr. z. Gesch. d. Wissensch. Wahrscheinlich derselbe, der bey Nicolai Maler und Baumeister heißt, welcher 1557. die Befestigung von Spandau angefangen habe.

— — (Johann Jacob), noch lebender Arzt, und berühmter Botanischer Gelehrter zu Zürich in der Schweiz, geb. daselbst 1763. Zu: Ericarum icones et descriptiones, auctoribus *J. J. Roemer* et *J. C. Wendland* (wovon der erste Fascicul mit 6. Kupfern 4°. Turic. et Lipsiæ 1794.) erschien, haben beyde Verfasser die Zeichnungen nach der Natur entworfen und einige Exemplare selbst illuminirt; Wendland hat überdies noch die Blätter geetzt. Römer neues botanisches Magaz. (Zürich 1794. Band I. 287. seq.). Dann heißt es auch, daß Römer die Zeichnungen zu seiner Flora Europaea eigenhändig verfertigt habe. *Msc.*

* — — s. Roman und Romanus im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

Roennow (Christian), s. unten Ronnow.

Roentgen (David), ein großer Mechaniker und künstlicher Ebeniste, geb. zu Neuwied 172.. berühmt wegen seiner musikalischen Instrumente und geschmackvollen Mobilien, besonders aber wegen seiner treflichen Einlegungskunst, welche nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in England, Frankreich und Rußland gesucht und bewundert wurde. Ein mechanisches Kabinet für den König von Frankreich wurde ihm mit 3500. Schildlouisd'or und dem Titel eines: Ebéniste mécanicien du Roi et de la Reine bezahlt; ein anderes ähnliches Kunststück mit 25,000. Rubel, u. s. f. Meusel Misc. XXII. 241. und K. L. I. *Msc.* Bey der Anzeige (Leipziger-Intelligenzblatt, Jahrg. 1798. S. 367.) daß derselbe mit verschiedenen, in ihrer Art ganz einzigen, Kunstmeublen die Leipziger-Messe von 1798. bezogen habe, wird er der Königl. Preußische — geheime Kommerzienrath R. aus Neuwied genannt. Von seiner eingelegten Arbeit wurde, neben Anderm, dergleichen bemerkt, die man vermittelst einer feinen Säge zerschneiden konnte, und so mehrere Exemplare von ein und

demselben Kunstwerke erhielt. Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst herausgegeb. von Roch S. 151.

Roentgen( ), ein junger Künstler von Esens in Ostfriesland, Sohn eines dortigen Consistorialraths und Verwandter des Direktor Tischbeins, kam um 1806. nach Paris, wohin er nichts zu seiner Empfehlung mitbrachte, als seine Geschicklichkeit, wurde aber bald von dem Eigenthümer der Porcellanmanufaktur zu Paris, welche den Namen der Kaiserin Josephine trug, P. L. Dagoty, aufgefunden, von dem er gegenwärtig nicht nur der Lieblingsgehülfe in dessen Kunst, sondern auch sein Hausfreund ist. Tüb. Morgenbl. 1808. 788.

* Roepel (Conrad). Seine schwächliche Gesundheit in der Jugend, vielleicht auch mittelmäßige Anlagen behinderten ihn, im Bildnissemalen bedeutende Fortschritte zu machen; und um erstre wieder herzustellen, versorgten ihn die Seinigen aufs Land. Hier gewann er Geschmack an der Blumenmalerey, und fand bald, daß dieses die Gattung sey, wodurch er sich Ehre und Nutzen erholen konnte. So theilte er sein Leben zwischen der Anbauung seines Gartens und der Uebung seiner Kunst. Die reine Luft stärkte allmälig seine Brust, und man erstaunte, wie ein Mensch, den man kaum zum Jüngling zu erziehen hoffen durfte, sein Leben an die Siebenzige gebracht. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu München Blumen in einem Wassergefäß, mit mancherley Insekten umflogen und umkrochen; und diejenige zu Dresden ein ähnliches Blumenbild in metallenem Geschirr.

Roerich (Heinrich), Münzmeister von Teutsch (wohl Deutz), welcher im Jahre 1580. von dem Churfürsten von Kölln in Bestallung genommen wurde. Hirsch teutsch. Münzarchiv II. S. 284.

Roesch (Anna u. Casimir), des nachfolgenden Franz Josephs Tochter und Sohn, seine Schüler, gaben (1778.) Hoffnung, in der Malerey berühmt zu werden. Meusel I. Indessen haben wir von ihnen seither nichts weiter vernommen.

* — — (Franz Joseph), Maler und Vorsteher der neu angelegten KK. Zeichnungsschule zu Freyburg im Breisgau, geb. daselbst 1724. und gest. 1777. malte in Oel, Pastel, Miniatur und Email, und stellte die Kunst, in Wachs zu malen, wieder her (?). „Es ist, wie man mir schreibt" (heißt es bey Meusel l.) „die wahre, ihrer Dauerhaftigkeit und Glanzes wegen schätzbare, enkaustische Malerey der Alten, sehr verschieden von der hinfälligen Erfindung des H. von Taubenheim. Die Farben werden mit Wachs zubereitet, und in Marmor oder Holz eingebrannt. Für diese Erfindung erhielt er eine Pension vom Kaiserl. Hofe. Einige Zeit hernach trat auch Calau mit der seinigen hervor. Kurz vor seinem Tode erfand Roesch noch das Kunststück, alte schadhafte Oelgemälde von Holz, Tüchern und Mauer auf frische Tücher überzutragen. Zwar hatten schon Alexander von Siena zu Neapel, Picault zu Paris und Roxin zu Nancy, diese Kunst ausgeübt, aber sehr geheim gehalten. Roesch, und ein Schwedischer Maler dessen Name dem Verfasser dieser Nachricht entfallen ist, kamen zu gleicher Zeit, jeder auf einem ihm eigenen Wege, zu eben dieser Erfindung, die für die Künste so bedeutend ist."

— — (G. S.), Bildhauer. Nach einem solchen findet man Blätter in dem: Vitruve Bavarois.

— — (Siegmund), Kupferstecher zu München, (wahrscheinlich mit dem oben angeführten Joh. Siegmund Resch Eine Person), gab um 1750. in das Werk: Encomia Coelituum, 25. Bildnisse nach J. G. Baumgartner, und F. Sigrist. Nach ersterm auch: Joseph, der Korn in Egypten verkauft.

— — (S.). Ein solcher wird irgendwo als ein Kupferstecher aufgeführt, der, nach Lancret, für den Verlag von J. G. Hertel, 4. Bl. in gr. qu. Fol. gestochen habe. Diese wären: le Mari (gröber: Cocu) battu, et content; la Servante justifiée; les Oies de Philippe; Nicaise.

Roesch( ), Obristlieutenant, Ritter des Wirtembergischen Militar-Verdienst-Ordens, gab 1800. in Meusel's N. Miscell. XII. 388—412. die ausführliche Scizze einer Theorie der schönen Baukunst, an welcher er schon seit mehrern Jahren arbeitete, „und", wie er sagte, „noch einige Jahre zu thun haben werde, um solche ins Reine zu bringen". Dann 1802. in eben diese Zeitschrift (XIII. 511—49.) einen ebenfalls weitschichtigen Aufsatz über: „Die Vorzüge der ehemaligen Französischen Gärten über die jetzt üblichen Englischen", worinn dieses Paradoxon nicht unfein behauptet wäre, wenn es nur mit dem abusus non tollit nicht eben auch seine alte Richtigkeit hätte. Ob dieser Dilettante zugleich ausübender Architekt sey, ist uns unbekannt.

Roeschel oder Reschel (Marx), ganz falsch aber Poschel und Poschel genannt, war des Markgrafen von Brandenburg Münzwardein zu Schwalbach, und wurde dieserwegen 1567. vom Reiche verpflichtet. Im folgenden Jahre 1568. klagte man über seine geringhaltigen Münzen; endlich wird er bey Gelegenheit noch 1571. dort angeführt. Hirsch teutsch. Münzarchiv Th. II. S. 30. 58. 88.

* Roesel (August Johann), geb. zu Nürnberg 1705. und dort gest. 1759. (a. h. 60.) führte den Beynamen von Rosenhof, wie aus seinem von van der Smissen gemalten, und von J. W. Winter gestochenen Bildnisse erhellet. Nicht unwahrscheinlich war er von der Familie des späterhin im Lex. erscheinenden Rosboofs, Rosenbofs oder Roselius. Seine bekannte Insekrenbelustigung mit ausgemalten Blättern erschien in 3. Th. (Nürnb. 746—55. in 4°.); den vierten und letzten gab Kleemann (ib. 761.). Der Preiß des Ganzen stieg auf 60. fl. (Fournier setzt es bloß zu 100. Livr. an). Noch kennt man von ihm: Historia Ranarum nostratium, c. præf. *A. Halleri* fol. Norimb. 758. ebenfalls mit ausgemalten Figuren. Preiß 14. fl. (Fournier 60. Livr.) Ueberhaupt mag die (wirklich treffliche, und, was die Insekten betrift, nur von Peter Cramer und Caspar Stoll übertroffene) Kolorirung das Beßte seiner Kunst seyn. Denn freylich jämmerlich erscheint er z. B. als Etzer der Blätter zum deutschen Telemach (8°. Frankf. und Leipz. 756.) *Msc.*

— — (Franz). So hieß ein Maler zu Nürnberg, der uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* — — ( ), der Schüler von Boethius, der im Lex. unter dem Art. von A. J. Roesel erscheint, hieß G. B. Roessel (nicht Roesel) und lebte zu Dresden. Von seinen Arbeiten kennen wir die nach eigener Erfindung geätzte architektonische Zeichnung eines öffentlichen Springbrunnens; ein schlechtes Bildniß des Chursächsischen Generallieutenants Christoph Heinrich Vitzthum von Eckstädt's nach Stephan Torelli in 4°. vom Jahre 1769; dann, und viel besser, das flüchtig radirte Brustbild eines Mannes in Pelz und Pelzmütze, nach einem Gemälde von P. Grebber, und einer von C. Hütin 1767. verfaßten Zeichnung desselben, von ihm 1777. in kl. 4°. geetzt; das Bildniß des Arztes Reymond Lullius, ohne weitern Namen als den seinigen; einen Wald mit wilden Thieren nach Orient; zwey Bauerngesellschaften nach Teniers u. s. f. Fast möchten wir aber vermuthen, daß die Nadel nur eine Nebensache bey ihm gewesen sey; vielleicht war er Maler, oder Zeichner, oder Architekt, oder auch Ingenieur. Wobey wir noch bemerken, daß Lipowsky die mehrern der vorerwähnten Blätter dem A. J. Roesel zueignet, und diesen ebenfalls zum Schüler von Boethius macht. *Msc.*

— — ( ), Landschaftsmaler, Professor und Lehrer im Zeichnen von Bauverzierungen bey der

Königl. Banakademie zu Berlin, schon um 1795. als Lehrer der freyen Handzeichnung bey der dortigen Königl. Kunst- und Zeichenschule bekannt. Auf dem dasigen Salon 1800. zeichneten sich einige seiner nach der Natur aufgenommenen getuschten Landschaften vorzüglich aus. Berlin II. (5.) 125. Dann wieder 1803. zwey Zeichnungen vom Donaustrudel zwischen Grain und Ips in Ober-Oestreich und dem Bartholomäi-See bey Berchtoldsgaden. Von ihm heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. 576. „Roesel, von dem wir schon so manche schöne Landschaft in Sepia sahen, hat jetzt, wie man sagt, auf Denons Begehren, die schönsten Parthien von Montfoucy in seiner bekannten kräftigen Manier gezeichnet; und man kann diese Arbeit zu seinen beßten zählen". In 1808. reiste er mit der Frau Herzogin von Curland nach Carlsbad, um dort einige neue Blätter zu schaffen. l. c. 796. Bald nachher zeichnete er ein Bildniß des Baurathes Gilli, zu einer dessen Andenken gewidmeten Schrift, welches seither Wachsmann gestochen hat. l. c. 964. In 1809. sah man, nach seiner Zeichnung, ebenfalls von Wachsmann gestochen, mehrere Uebungsblätter zum Zeichnen und Ausmalen (Berlin, bey P. Girard); dann auch — Strickmuster. — In der Philomatischen Gesellschaft 1810. endlich zeigte er einige Aussichten von Schlesien. Tüb. Morgenbl. 1810. 1116.

Roeser ( ), ein deutscher Landschaftsmaler, studirte in seiner Jugend nach holländischen Meistern, und erwarb sich dadurch die Fertigkeit, in ihrer Manier sehr angenehme Bilder zu liefern. Sein Kolorit war fein, leicht und durchsichtig; die Touche lebhaft und geistreich. Alsdann setzte er sich in Frankreich, und vernachläßigte seinen Hauptberuf, um sich der bloßen Gemäldeausbesserung zu widmen. Uebrigens war er ein aufrichtiger, bescheidner und uneigennütziger Mann, der daher bald mit allen Liebhabern und Künstlern zu Paris in Verhältnissen stand, in mittelmäßigen Glücksumständen lebte, und ungefehr um 1798. ziemlich bejahrt, und von Allen, die ihn kannten, bedauert, starb. Die Bilder-Restauration verstand er wirklich sehr gut, und ward deswegen im Museum häufig gebraucht. Die Nachbildung einer seiner Landschaften findet sich in Landon's: Paysages et Tableaux de Genre III. 55.

Roesler (Ignaz), geb. zu München, kam in seiner Jugend mit seinem Vater, einem Rentkammersekretär, nach Amberg, lernte dort bey Wild die Malerey, und fieng auch nebenher die Bildhauerkunst zu üben an. Alsdann unternahm er verschiedene Reisen, fixirte sich aber endlich als Miniaturmaler zu Amberg, wo er auch als Lehrer der Zeichenkunst angestellt wurde, und 1807. 56. Jahr alt, verstorben ist. Dem ehemaligen Franziskaner-Guardian zu Amberg R. Holzer malte er in Oel ein Silentium; auch schnitzte er demselben mehrere Figuren für die — Krippe in der Kirche dieses Ordens. Lipowsky.

— — oder Roeßler (Johann Carl, gewöhnlich Carl), geb. zu Goerlitz 1773. eines dortigen Holzverwalters Sohn. Derselbe hatte sich als Nagelschmied schon auf die Wanderschaft begeben, als ihn sein Hang zur Malerey 1794. nach Dresden leitete. Hier folgte er seinem Genie, studirte unter Casanova die Oelmalerey, und zeigte sich auf den dasigen Ausstellungen durch Bildnisse. So finden wir ihn auf dem dortigen Salon von 1797., wo er unter Andern ein Bildniß seines zu Dresden befindlichen Bruders, ob auch Künstler, wissen wir nicht, ausstellte; eben so 1798. und 99. In letzterm Jahr: Den Genius des Ruhms, nach Carracci. Alle seine Arbeiten wurden schon damals im Ganzen gelobt. Bald darauf scheint er auf Reisen gegangen zu seyn. Auf solchen (wie wir glauben in Italien) befand er sich noch 1803. Um 1807. kam er wieder nach Dresden. Nun sah man von ihm auf dem dortigen Salon desselben Jahrs, in lebensgroßen Figuren in Oel: Die drey Marien am Grabe, welche für edle Einfalt und Ausdruck sehr gerühmt wurden. Eben so seine lebensgroßen Bildnisse der Frau Freyin von der Reck (der edeln Unterstützerin dieses Künstlers), und der Demoiselle Körner und ihrer Freundin (diese beyden Bilder ganze Figuren, das letzte sehr gut gruppirt, und in gefälliger Manier alla Prima? gemalt); dann diejenigen des Dichters Tiedge, und des Professors Göde von Göttingen, was zu seinem Beßten gezählt wurde. — Endlich auf der Ausstellung 1808. die Bildnisse der Gräfin Clamm, und der Fürstin Kinsky, letztres mit ihren drey Kindern, sehr angenehm gruppirt. Meusel's N. T. L. Ebendess. Arch. II. (3.) 7—8. (4.) 141. wo freylich alle dieses irrig dem unten folgenden Carl Roeßler zugeeignet wird. Uebrigens heißt es dann freylich im Freymüthigen 1808. S. 440. „Seine" (hier: vier) „Familien-Bildnisse auf dem diesjährigen Dresdner-Salon (Alles Damen mit Kindern) hatten, bey allem Verdienste der Treue und Nettigkeit, doch etwas Flaches, das der verdienstvolle Künstler, von dem wir schon Kräftigeres sahen, zu vermeiden suchen muß". Um 1809. arbeitete er an einer Verkündigung, welche auf dem Salon von 1810. ausgestellt ward, und sehr viel Lobenswerthes enthielt. Tüb. Morgenbl. 1809 1156. — 1810. 704. In 1810. wurde unser Künstler (von dessen mehr oder mindern Verdiensten ungleich geurtheilt wird) zum Mitgliede der Akademie in der Bildniß- und Geschichtsmalerey ernannt. Otto's Lex. der Oberlausitzisch. Schriftst. u. Künstl. III. (1.) 79. *Msc.*

Roesler ( ). Von einem Künstler dieses Namens sah man auf dem Berliner-Salon 1798. einige Landschaften mit Schlesischen Gebürgen, die nicht ohne Verdienst waren.

* — — ist mit dem Roshoof des Lex. sehr wahrscheinlich derselbe. S. unten diesen letztern Art.

* — — s. auch Resler, Reßler und Roeßler, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

Roeslfeld, s. oben Reslfeld.

* Roeslin, s. Roslin.

Rösner oder Roeßner (Georg), s. den Art. Barthol. Grolok in den gegenwärtigen Zusätzen, wo er durch Druckerfehler Roener heißt.

* Roessel, s. auch Roesel, besonders den Schüler von Boethius.

Roessig (Dr.), gab um 1801. den: Versuch einer Archäologie oder Kunstdenkmale-Lehre der Deutschen, in der Monatschr. der Deutschen (Aug. 1801. S. 259—68.) und späterhin bey dem Industrie-Comptoir zu Leipzig: Die Nelken u. s. f. nach der Natur (ob von ihm selbst?) gezeichnet, ausgemalt, und mit botanischen Bestimmungen begleitet von Matz, wovon 1808. das dritte Heft, 4°. mit 10. illuminirten Blättern erschienen war, und 1. Th. 12. Gr. kostete.

Roeßler (Balthasar), ein Marktscheider zu Altenberg, einer Chursächsischen Bergstadt, wo er um 1664. lebte, und Zeichnungen und Risse verfertigte.

— — (Carl), Bildniß- und Geschichtsmaler zu Dresden, geb. zu Nürnberg, Sohn eines dortigen Kürschners, Schüler von J. Ph. Bayer daselbst, bekam von der patriotischen Gesellschaft seiner Vaterstadt eine jährliche Unterstützung an Geld, und bereitete sich in Dresden vor, eine Reise nach Italien zu thun, die er auch vollzog. In: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser erscheint er schon 1798. In Wien befand er sich um 1800. und gab von dort aus auf den Dresdner-Salon desselben Jahrs zwey kleine Bildnisse (der Kapellmeister Haydn und Salieri), von welchen es in den deutsch. Kunstbl. S. 40. hieß: „Sie sind weniger gut, als seine ehemaligen. Das Kräftige, was vielleicht darin seyn soll, ist nur grob und hart. Die Hände sind sehr schlecht". Weit besser hingegen gefielen auf der Ausstellung des folgenden Jahrs zwey

männliche Bildnisse in Lebensgröße (der Landschaftmaler Kaaz und Veith), welche fast in allen Theilen, l. c. II. (1.) 30—31. besonders aber für Natur und Wahrheit, sehr gerühmt wurden. In Rom dann lebte und arbeitete er noch 1805. „hat übrigens" (heißt es in Meusel's N. K. L.) „Dollfüße, aber eine Künstlerhand". Dort werden von ihm, aus frühern Tagen angeführt: Auf dem Kunstsalon zu Dresden von 1794. Bildnisse in Oel, und Kopien nach Rembrandt und Teniers. Damals wünschte man ihm noch mehrere Festigkeit in der Zeichnung. Ein kleiner Knabenkopf gefiel besonders wohl; die Kopie nach Rembrandt nicht so gut, wie seine Originalköpfe; diejenige nach Teniers fand man im Geiste des Urbilds gemalt. Die kantige und markige Behandlung der Drapperie an seinen Bildnissen fand besondern Beyfall. Meusel's N. Mus. 269—70. — Neueres haben wir von diesem Künstler nichts vernommen. Denn Alles, was in Meusel's N. K. L. und in Ebendess. Archiv II. (3.) 7—8. und (4.) 141. auf den Dresdner-Salons von 1807. u. 8. ihm zugeeignet wird, gehört, zuverläßigen Nachrichten zufolge nicht ihm, sondern dem oben angeführten Johann Carl Roesler. Und soll sich hingegen der unsrige schon seit Jahren nicht mehr in Dresden befinden. *Msc.*

Roeßler (Christian August oder August), ein Architekt aus Dresden, der aber solch eine leichtsinnige Lebensart führte, daß sein Vater (nicht unwahrscheinlich der folgende Samuel) genöthigt wurde, sich förmlich von ihm loszusagen. Derselbe kam endlich sowohl wegen Schulden, als verübten groben Betrügereyen (wobey er sich fälschlich den Titel als Churfächsischer Ober-Baukondukteur angemaßt hatte) in gerichtliche Untersuchung. Man verfolgte ihn, da er keinen gewissen Aufenthaltsort hatte, 1802. wo er gegen 40. Jahre alt war, von Dresden aus mit Steckbriefen. Dresden polit. Anzeiger, Jahrg. 1801. N°. 16. Jahrg. 1802. N°. 28. u. 37. Sein weiteres Schicksal ist uns unbekannt.

— — (Heinrich), verfertigte in 166[illegible]. die Bildhauer- und Malerarbeit, die sich an dem Hospitale vor dem Niederthore der Stadt Sorau, in der Lausitz, findet. J. S. Magno Beschr. von Sorau (Leipzig 1710. 4°.) S. 245.

— — (Martin), s. den gleich folgenden Art.

— — (Michael). Gandellini nennt ihn irrig Roßler. Derselbe war ein sehr mittelmäßiger, oder vielmehr schlechter Kupferstecher. Man hat von ihm das Bildniß des S. J. Apinus 1728. nach G. M. Preißler gestochen; Bildnisse zu der Rothscholzischen Sammlung; viele Bildnisse und andere Vorstellungen, zum Theil nach eigener Zeichnung, zu den Krönungs-Diariis Kaiser Carl VII. (Frankf. a. M. 1742. Fol.) und Franz I. (ib. 1746. Fol.), weswegen er auch Frankfurt während den Krönungsfeyerlichkeiten eigens besucht hatte. Hiernächst die Blätter zu Haller's Fasciculis Iconum Anatomicarum, Gœtting. 743. et seqq. Michael wandte sich nachgehends von Nürnberg nach Kopenhagen, wie wir in dem Vorberichte der von dem Botaniker G. C. Oeder auf Königliche Kosten 1766. angefangenen und bis 1799. zu 7. Foliobänden angewachsenen, Abbildungen derjenigen Pflanzen, welche in Dänemark und Norwegen wild wachsen, ersehen. Hier heißt es nämlich, daß Michael als Kupferstecher und sein Sohn Martin als Zeichner bey der botanischen Anstalt in Kopenhagen angenommen wären, und die Abbildungen für gedachtes große Werk lieferten.

— — — — — und Hans Christner, zwey Tischler, die 1612. in der Kirche St. Jacob zu Sangerhausen arbeiteten. Für den Stuhl, den sie dem Chore gegenüber verfertigten, erhielten sie 60. fl. Bey dieser Gelegenheit wird auch noch eines Gipsgießermeisters, Hartwig Hartstein's, von Wohlhausen gedacht, der für Arbeit in selbiger Kirche 120. fl. bekam. S. Müller's Chronik v. Sangerhausen (Leipz. u. Frankf. 1731. 4°.) S. 19.

Roeßler (Samuel), wahrscheinlich Vater des oben angeführten Christian August R. erscheint um 1794. in Churfächsischen Diensten als Landbauschreiber, mit dem beygelegten Titel eines Baukommissarius. Er führte damals die Aufsicht über alle neue Baue im Erzgebirge, einem Theile des Leipziger- und des Meißnischen Kreises. Sonder Zweifel ist er Eine Person mit dem Baumeister Rösler zu Dresden, der im Dresdn. polit. Anzeiger (Jahrg. 1787. N°. 23.) bey einer ganz gleichgültigen Gelegenheit genannt wird. Samuel starb um oder in 1808. Wenigstens kommt er um dieselbe Zeit aus dem Königl. Sächsischen Staatskalender abhanden.

— — (Valentin), Lehrer an dem Elisabethanum zu Breslau. Irgendwo finden wir ihn, als einen in den bildenden Künsten erfahrenen Mann angeführt. Uebrigens ist uns nichts weiter von ihm bekannt, als daß er in 1565. die ersten Gesetze, die für erwähntes Elisabethanum gegeben wurden, mit eigener Hand in Marmor eingrub.

* — — ( ), derselbe, der im Lex. am Schlusse der Künstler dieses Geschlechts, dann ebenfalls im Lex. s. v. Daudiz als Roster, und Ebendas. als Rosbhoof, in gegenwärtigen Zusätzen aber s. v. Daudiz als Rosenhof, und bald unten wieder als Rosbhoof erscheint. In: Hohen und niedern Schulen Teutschlands in Münzen von D. C. Rundmann (Breslau 1741. 4°.) S. 369. findet man nämlich unter den dort angegebnen Gemälden des Grafen von Hatzfeld zu Breslau, auch „ein Häsel von Rößler" angeführt, was vermuthlich den unsrigen bedeuten soll.

Rößler, s. auch oben Resler und Rösler.

* Rößlin (Alexander), s. Roslin.

Roeßling ( ), Professor zu Erlangen, las (ob als selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) auf der dortigen Hohen Schule über die Civilbaukunst 1806.

Roeßner (Georg), s. oben Georg Roesner, und unten Georg Rosner.

* Roestraeten ( ), hieß Peter. „Walpole" (heißt es bey Fiorillo V. 450.) hält es für unwahrscheinlich, daß ein Künstler, wie dieser, seinem Freunde Lely das bekannte (im Lex. bemerkte) Opfer gebracht hätte; allein er ließ sich gewiß von jenem überreden, der ihn dafür überall lobte, und ihm einen hohen Preiß für seine Arbeiten verschaffte." Seine Stilleben sind mit Fleiß und Zartheit ausgeführt, und besonders seine Nachahmungen erhobener Arbeiten von der täuschendsten Wirkung. Ungeachtet er von Lely auch dem Könige vorgestellt wurde, scheint er doch für den Hof nichts gearbeitet zu haben. Desto mehr beschäftigte ihn der reiche Adel. Einige seiner vorzüglichsten Bilder werden zu Kiveton, dem Landsitze des Herzogs von Leeds, zu Chatsword, und in der Sammlung des Lord Pomfret aufbewahrt. l. c.

Roet (Heinrich), wurde im Jahre 1585. als Wardein der Münze zu Cleve angenommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv Th. VII. S. 224.

Roetenbeck (Georg), ein Gießer, geb. zu Ingolstadt 1553. und gest. zu Bamberg schon 1575. J. Seifert Stammtaf. gelehrt. Leute 1. Th. Stammtaf. seines Geschl.

— — (Georg), Sohn des folgenden Wolfgang R. Goldschmied, der zu Nürnberg 160[illegible]. geboren wurde und 1661. starb. Seifert Stammt. gel. Leute. Th. I.

— — — — — Goldschmied zu Nürnberg, wo er im J. 1610. auf die Welt kam, aber bald durch einen unvorsichtigen Schuß 1628. das

Unglück hatte sein Leben zu verlieren; der folgende Johann der ältere war sein Vater. Seifert Th. I. Sein Geschlecht, *Litter.* B. N°. 4.

* Roetenbeck (Georg Daniel). Derselbe war eigentlich Goldschmied. Ein von ihm in 1672. verfertigtes, einseitiges Schaustück von Goldschmiedsarbeit, auf den Gottesgelehrten J. W. Baier sieht man in Wills Nürnberger-Münzbelustigung. Th. I. S. 209. in Kupf. Man bemerkt darauf seinen verzogenen Namensbuchstaben.

— — (Johann), der ältere, Goldschmied und Bruder des folgenden Wolfgang R. Man nennt ihn einen frommen, friedfertigen und diensthaften Mann, der 1575. zu Nürnberg geboren wurde, gefährliche Reisen unternahm und 1630. starb. Seifert Stammtaf. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. B. N°. 7. Andre nennen ihn auch Mitglied des Großen Raths seiner Vaterstadt.

— — — — der jüngere, Sohn Johann des ältern, wurde im J. 1605. geboren und lernte ebenfalls die Goldschmiedskunst. Seifert Stammtaf. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. B.

— — (Michael), ein anderer Sohn Johann d. ältern, Goldschmied, geb. zu Nürnberg 1609. und in 1634. gestorben. Seifert Stammtaf. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. B.

— — (Wolfgang), Goldschmied und Brudersohn des Gießers Georg R. Er wurde zu Nürnberg 1573. geboren, lebte noch nach 1608. und starb an einen Fall, den er zu Rotenburg aus einem Fenster that. Seifert Stammt. I. Th. Sein Geschlecht. Litter. A. N°. 6.

Röthig (David), ein Silberverschneider zu Dresden. Er starb dort 1792. 68. J. alt, und wird bey dieser Anzeige Churf. Sächsischer Stall-Silberverschneider genannt. Dresdner Politisch. Anzeiger, Jahrg. 1792. N°. 36.

* Roeting (Lazarus). Derselbe bildete sich sein Talent durch eigenes Nachdenken, Beobachten der Natur und viele Uebung so aus, daß er zur Bewunderung seines Zeitalters als ein geschickter Man heranreifte. Das naturhistorische Werk, von welchem Doppelmayer spricht, ist sehr lebhaft und schön gemalt. Lipowsky.

Roettiers (Ferdinand), s. unten den letzten Art. der Kunstler dieses Geschlechts.

* — — (Franz), Medailleur und Kupferetzer, geb. zu Paris 1702., stammte aus einer zahlreichen Künstlerfamilie von Antwerpen, deren Mitglieder fast alle Stempelschneider, theils in Frankreich, theils in andern Ländern Europens waren. Derselbe starb in seiner Geburtsstadt 1770. Wahrscheinlich ist es dieser, von dessen Arbeiten auf dem Pariser-Salon 1765. bey Diderot (Essais sur la Peinture p. 402.) kurz, aber sehr wegwerfend gesprochen wird. Als Kupferstecher kennt man von ihm (1750.) geistreich geetzt: Christus, der unter der Kreuztragung sinkt, und Christus ans Kreuz geheftet, beyde nach Largilliere. Dann ein Pansfest von Faunen und Bacchanten, nach eigener Erfindung. Rost VIII. 117—18. *Winkler.*

— — (Jacob), ein Goldschmied zu Paris, vielleicht Franzens, oder eines der nachfolgenden Roettiers Sohn, ist uns bloß durch sein, nach Cochin's Zeichnung von St. Aubin (1771.) gestochenes Bildniß bekannt.

— — oder Rottier (Johann, Joseph und Joseph Carl), Gebrüder; statt des letztern nennt Fiorillo V. 401. und 485—86. Philipp, und meldet dann von diesen drey Brüdern s. v. Rottier, daß Carl II. in England, aus Mißtrauen gegen den berühmten Stempelschneider Thomas Simon, der ein Anhänger des Parlements und Cromwell's war, zuerst Johann und Joseph von Paris zu sich berief und 1662. bey der Münze anstellte; daher auch jener mit ihnen bis an sein End in ewiger Feindschaft lebte. Weil nun die beyden Brüder ihr Glück machten, gieng auch der dritte, Philipp, dahin, der ebenfalls für die Regierung arbeitete. Dieser hatte einen Liebeshandel mit der schönen Mrs. Stuart, Herzogin von Richmond, und stellte sie, unter der Gestalt einer Britannia, auf der Kehrseite einer Medaille, mit dem Bildnisse des Königes dar. Johann dann hatte zwey Söhne, Jacob und Norbert, die ihm bey seinen Arbeiten halfen, verließ aber England, weil er nicht für den König Wilhelm arbeiten wollte; auch Joseph gieng nach Frankreich zurück, und Philipp nach Flandern. Nur Norbert blieb in England, und verfertigte, neben Anderm, die Krönungsmedaille für Philipp und Maria; allein auch ihm mißfiel es zuletzt dort, so daß er seine Bedienung aufgab. Johann starb 1703. — Der Joseph Carl, den das Lex als Bruder von Johann und Joseph nennt, dürfte wahrscheinlicher ein Sohn des letztern, oder gar ein Sohn Jacobs oder Norberts, und namentlich derjenige seyn, von welchem es in einer unsrer Handschriften heißt, daß er in Frankreich, gleich nach Anfang der Regierung Ludwig XV. als Stempelschneider bekannt war, daneben auch die Prägstöcke zu Currentmünzen verfertigt, und in 1761. noch gelebt habe. Noch lesen wir von Joseph Carl in einer uns erst kürzlich zugegangenen Notiz: „Conradi in der Lebensbeschreibung des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen August II. aus Münzen (S. 46), führt eine sehr seltene mit 1715. datirte Medaille von meisterhafter Arbeit auf die damals unternommene Reise des Churprinzen Friedrich August an; und sagt dabey, daß ein zu dieser Zeit in Dresden sich aufhaltender Pariser-Medailleur J. C. Roettiers, der Lehrmeister Hedlinger's (das Supplem. nennt als solchen nur den Münzmeister Crauer), von August II. zu ihrer Verfertigung beseht worden sey. Der Stempel fand aber wider Erwarten keinen Beyfall (vielleicht war das unähnliche Bildniß des Königs Ursache) und wurde, nachdem wenig Exemplare davon genommen waren, im grünen Gewölbe zu Dresden niedergelegt. Daßdorf's Numismatisch-Historischer Leitfaden der Sächsischen Geschichte (S. 147.) führt die Schrift des Averses verschieden von Conradi an, weiß aber nicht ob derselbe irrte, oder ob noch ein anderer Stempel vorhanden sey; giebt ihm indessen hier den unrichtigen Namen J. C. Roettiers." — Von Philipp dann erwähnt die ebengedachte Notiz, nach Erter's Pfälz. Münzen I. 304. einer von demselben geschnittenen, mit 1689. datirten Glückwünschungsmedaille der Stadt Gent in Flandern, auf die Vermählung König Carl II. von Spanien.

* Roettiers (Joseph Carl), der Maler und Baumeister. Sein von J. Kenmar (a. h. von ihm selbst) gemaltes Bildniß hat G. C. Kilian gestochen.

* — — (Norbert und Philipp), s. oben den Art. Johann, Joseph und Joseph Carl Roettiers.

* — — (— —). Nach einem der Medailleurs Roettier kennt man Stiche: Der Könige Ludwig XIV. (1689.) und Ludwig XV. beyde von S. Thomassin; dann Is. Newtons, von F. S. Ravenet; le Tems decouvre la Verité, Emblême contre les Jesuites, und: Dispersit Superbos, Emblême au sujet de la Constitution, beyde von Tardieu.

— — ( ). Nach einem oder zweyen dieses Geschlechts (von denen Einer vielleicht der anfangs genannte Ferdinand ist) hat Franc ein Bacchanal, und J. Lubin 1688. das Bildniß L. Crevants, Marquis von Humieres gestochen.

Roezer ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Restaurator.

Rogalinski ( ), Abt und Rektor des Kollegiums zu Posen um 1779. Ein in den mathematischen Wissenschaften sehr bewanderter Mann, welcher, neben Anderm, eine Anleitung zur Baukunst, in Pohlnischer Sprache herausgegeben hat. *Msc.*

* Rogel (Hans). Derselbe gab bey Joh. Schönigks Erben zu Augsburg ein Capital- und Versalbuch mit dem großen und kleinen Alphabete, ganz frey geschnitten. Die Buchstaben sind weiß auf schwarzem Grunde. In der Folge wurde er Stadtgerichts-Weibel, und starb in seiner Geburtsstadt 1592. 60. J. alt. Lipowsky. Dort heißt das Modell, dessen das Lex. erwähnt, bloß: Ein Grundriß (nach dem Seldischen der älteste) der, zufolge eines Rathsbeschlusses von 1563. auf der Stadtbibliothek zu Augsburg aufbewahrt werde. In 1554. gab er eine, unlängst wieder aufgefundene, Platte, die vergoldet, als Epitaphium, im dortigen Stifte St. Ulrich hieng, wovon nur wenige Abdrücke gemacht wurden, dergleichen der Freyherr von Aretin einen besitzt. Es stellt Christum am Kreuze, mit Maria und Johannes, St. Ulrich und St. Afra (an einen Baum gebunden, unter ihr Feuerflammen) vor, und ist mit dem Monogramm R. H. bezeichnet l. c. Anhang. Conf. Meusel Arch. II. (1.) 121—22.

— — ( ). In dem Archiv der Carthause zu Miraflores in Spanien liest man: Ao. 1445. donavit prædictus Rex (D. Juan II.) pretiosissimum et devotum oratorium, tres historiam habens: nativitatem sc. Jesu Christi; descensionem ipsius de cruce, quæ alias Quintia Augusta nuncupatus, et apparitionem ejusdem ad matrem post resurrectionem. Hoc oratorium a magistro *Rogel*, magno et famoso Flandresco, fuit depinctum. Diese Bilder, wenigstens Eines derselben, sollen in der Sakristei gedachter Carthause noch vorhanden seyn. Fiorillo IV. 55—56.

Roger (B.), ein Kupferstecher neuester Zeit zu Paris, gab 1811. nach J. Guerin's Zeichnung eines der zahllosen Bildnisse des Kaisers Napoleon, welches um 3. Fr. verkauft wurde. Nicht unwahrscheinlich dürfte er mit dem unten erscheinenden Stecher von Gattungsblättern Derselbe seyn. Einer unsrer Freunde kennt noch von diesem, oder einem anderm B. Roger kleine punktirte Blattchen nach Fragonard, schon zu dem Almanach de Dames pour l'An X. (Paris und Tübingen), deren etliche auch mit B. R. bezeichnet waren. S. unten noch den zweytletzten dieses Geschlechts.

* — — (Moritz). Gandellini (aus welchem denn doch alle andere Nachrichten von diesem Formschneider entlehnt scheinen) setzt seine Blüthezeit in 1647. Aus eben dem Grunde denken wir, daß Heinecke II. 521. sich irre, wenn er das Blatt, wovon das Lex. spricht, unter die Blätter nach Raphael zählt, da Gandellini bloß sagt: Daß die Thüre, deren Verzierungen (von Barile's Schnitzarbeit) jenes Blatt vorstellt, zu einem der von Raphael gemalten Zimmer des Vatikans führe.

* — — (Theodor). Irgendwo werden noch von ihm angeführt: St. Johann vor Herodes nach van Dyck, und ein Bildniß des Rechtsgelehrten Joh. Mercier, letztres mit sc. à Bourges 1601. bezeichnet, was aber mit einem Blatte nach van Dyck nicht bestehen kann.

* — — oder Rogers (Wilhelm), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London um 1540. und blühete Anfangs des XVII. Jahrhunderts. Derselbe arbeitete mit dem Grabstichel in einem netten, aber mühesamen Styl. Von ihm kennt man mehrere Bildnisse, wie z. B. der Königin Elisabeth, Heinrich IV. von Frankreich, des Grafen von Essex mit allegorischen Figuren, John Harrington's als Titulkupfer zu seinem Orlando Furioso, und Thomas Moffet an der Spitze seiner Historie der Insekten, so wie überhaupt eine Menge Bücherverzierungen. Rost IX. 3f. Dort wird sein Monogramm angeführt. Conf. Fiorillo V. 252. not. r. S. auch unten den Art. des letzten Roger's, nach Basan.

* Roger ( ), der Bildhauer. Derselbe dürfte mit dem Kunstgießer K. Schabol des Lex. Eine Person seyn. Roger's Asia findet sich gestochen bey Thomassin Nr. 105.

— — ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

* — — ( ). Basan (Ed sec.) dahlt von einem solchen, der Europäische Insekten nach einem Ernst, den wir eben so wenig kennen, gestochen habe. Wahrscheinlich aber will er von dem oben angeführten Wilh. Roger sprechen.

— — ( ). So nennt Landon in: Nouvelles des Arts III. 192. 231. IV. 230. ꝛc. einen französischen Künstler, Schüler von Regnault, nach dessen Zeichnung le Fevre-Marchand einen St. Johannskopf von Luini (Tête d'Etude Quatrième) in Kupfermanier (Manière de l'estampe?), und für Ebendesselben Etudes des Têtes d'Animaux die Kuh und das Schaaf nach Potter, den Löw und den Hund nach Rubens, und die Katz und den Hund nach Desportes (1803. und 1804.) gestochen hat. Ohne Zweifel derselbe, der sich seither an Höheres wagte, da nämlich von ihm auf dem Salon 1810. ein historisches Bild ersichtlich war, welches Agamemnons schicksalsvolle Rückkehr nach Argos zum Gegenstand hatte.

— — ( ). So heißt auch im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals schon zu Paris lebender Kupferstecher in punktirter Manier (vielleicht der oben angeführte B. Roger). In erwähntem Jahr gab derselbe jenes allerliebste: Der Schönheit! zugeeignete Blatt nach Laurent, welches den jungen Amor in einer halb geöffneten Rose vorstellt; dann in 1805. ein schönes Bildniß des Kardinals Maury, an der Spitze von dessen: Principes d'Eloquence. In 1806. Leda im Bade, und Venus und Amor, zwey kleine Blätter nach Prudhon, und zwey größere: Jeune fille enlevee par l'Amour, und: l'Amour enseignant à danser à une jeune fille, nach Fragonard dem Sohn „in luftigem Styl" (style aérien!) heißt es im Katalog von Joubert und Bance. In 1807. l'Isle d'Amour nach G. Gerard, als Pendant des von Hubert ebenfalls nach Gerard gestochenen Blatts: Piége tendu par l'Amour. Endlich sah man auch auf dem jüngsten Salon (1810.) von ihm: Das erste Unschuldsgefühl, welches die Liebe dem Reichthum vorzieht, nach Madmoif. Mayer. Irgendwo finden wir (vielleicht irrig), daß er bereits um 1803. auch für das Musee Napoleon gearbeitet habe. Ob dann endlich dieser, oder der obige B. Roger, oder ein dritter dieses Geschlechts es sey, der, nebst mehr Andern, für F. Peron's Entdeckungsreise nach den Ländern des Südpols gestochen hat, ist uns unbekannt. S. auch oben den Art. B. Roger.

— — ( ), ein Ingenieur-Hauptmann in Königl. Preußischen Diensten. Einem solchen wird ein ohne Namen erschienenes Werk über die Kriegsbaukunst: Le Directeur général des Fortifications tiré des Mémoires de Mr. de Coehorn (Cologne T. I. 1710. 8.) zugeschrieben.

Rogeri (S.), und E. S. Hamersvelt, beides Kupferstecher. Von ihrer gemeinschaftlichen Arbeit kennt man eine Landkarte (Braunswyck & Meydburg cum terris adjacentibus; Amstelod. apud Joannem Janssonium) mit einer allegorischen Cartousche. C. L. Oesfeld topograph. Beschreibung des Herzogthums Magdeburg (8. Berlin 1780.) S. 4. Ihre Lebenszeit wäre, der Blüthezeit des Verlegers nach zu urtheilen, in die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu setzen.

Rogerius (Peter), s. unten Rögier.

Rogerus ( ), Baumeister zu Girohne in Spanien um 1600. Derselbe war einer der ersten in Spanien, der die Kunst verstand und ausübte, Perspektive zu verfertigen. Scheibels Einleit. zur mathemat. Bücherkennten. St. IX. S. 311.

Rogg (Gottfried), Maler zu Augspurg, dort geb. (st. 1712. 73. J. alt), war durch einige von ihm selbst geetzte Landschaften bekannt, die für seine Kunst vortheilhaft sprechen. v. Stretten S. 334. Lipowsky.

Rogge (Gerhard), wurde im J. 1639. als Münzmeister zu Danzig angestellt. C. B. Lengnich's Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde 1782. II. 473.

Roghman (Hr. Lamr.), ein wahrscheinlich niederländischer Kunstverleger des XVII. Jahrhunderts. Mit seinem: H. L. Roghmann exc. ohne weitere Stechernamen bezeichnet kennt man z. B. Maria gekrönt, mit einem Zepter und dem Jesuskinde, in einer Nische, von Kindern mit Blumengehängen geziert, nach P. P. Rubens. gr. Realfol. Dann ein Bildniß von Des. Erasmus, vollends ohne andern Namen als den seinigen.

Rogier (Peter), Herr von Migne, Königl. Französischer Rath zu Poitiers um 1584. Man hat nach seiner Zeichnung eine Karte von Poitou, die bey Franz Desprez zu Paris erschien. Beym Ortelius findet man eine Kopie derselben. *Msc.*

* Rogiers (Thomas). Derselbe arbeitete auch in, oder wenigstens für England, unter Carl I. und verfertigte das Silbergeschirr des Königes, welches er mit mannigfaltigen poetischen Vorstellungen schmückte. So z. B. einen großen silbernen Pokal, mit dem Urtheil des Paris, nach der Zeichnung von Rubens, der vermuthlich bey der Zerstreuung der Kostbarkeiten dieses unglücklichen Monarchen verloren gegangen. Fiorillo V. 320. und 399.

* — — ( ), der Glasmaler. Der im Lex. genannten Fensterbilder in der Sakraments-Kapelle der Kirche St. Gudula zu Gent sind viere, welche ihm von Johann III. von Portugal, von der Königin Maria von Hungarn, von Franz I. und von Erzherzog Ferdinand, Bruder Carl V. bestellt worden, und die ebendaselbst befindlichen Arbeiten von J. de Vriendt noch sollen übertroffen haben. le Noir p. 56.

Rogissart ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß P. Rapin von Thoyras (1726.), ohne andern Namen als den seinigen, kenne.

* Rogmann oder Rochmann (Gertrud), die im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Roland Rogmann's erscheint. Von ihr kennt man, neben Anderm: Nähende, spinnende, waschende, kochende — lesende Frauenspersonen, fünf Blätter, von welchen viere mit: *Gertruyt Rogman* inven. et sc. ein fünftes aber bloß mit: G. R. inv. bezeichnet sind; ferner nach R. Rogmann das Schloß Zuylen (ein schönes seltenes Blatt), und, ohne andern Namen als den ihrigen, 6. bergigte Landschaften, darunter eine mit einem Wasserfall. Rost V. 356—57.

* — — — — (Roland), irgendwo auch Roel Roghmann genannt. Von ihm führt der Winklersche Gantkatalog mehrere Folgen sowohl, als einzelne Blätter niederländischer Ansichten und Landschaften (zusammen über 50. an) ohne solche zu beurtheilen. Darunter befinden sich auch jene gebirgigten, welche Rost l. c. der Gertrud R. zuschreibt. Ebenfalls Rost, der die Etzarbeiten unsers Künstlers geistreich nennt, sagt hienächst: Das Beßte nach ihm gestochene seyen 6 Bl. von P. Nolpe, welche hingegen bey Winkler bloß mit: *Nolpe* exc. bezeichnet sind. Zuverläßiger nach ihm sind 8. Bl. von M. Küßel.

Rohan-Chabot (de), Französischer General-Lieutenant, wird von Gault de St. Germain S. 331. unter denjenigen Kunstdilettanten des XVIII. Jahrhunderts genannt, welche sich, bey der Auflösung der ehemaligen Königl. Maler-Akademie unter den Ehrenmitgliedern derselben befunden hatten.

Robaut ( ). So heißt ein neuerer französischer Baumeister, der in 1802. den großen Preis des National-Instituts mit dem Plan eines Marktes davon trug, der sich in der VIII. Lieferung von Detournelle's Grands Prix d'Architecture abgebildet befindet.

Robbausch (Christoph Gottlieb). So heißt bey von Stretten S. 411. ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Augsburg um 1775.

Robden, s. oben Rhoden.

Robleder oder Robrleder (Leonhard), zu Nürnberg, war des Fränkischen Kreises Generalmünzwardein. Im J. 1665. wird von ihm gesagt, daß er diesen Posten, Altersschwäche wegen, aufgegeben habe; dem ungeachtet scheint dieß nicht an dem zu seyn, indem erst 1666. wo er starb, seine Stelle als erledigt angesehen und nachgehends seinem Schwager W. Hoffmann verliehen wurde. Die Stadt Nürnberg hatte unsern Leonhard auch 1650. als Specialmünzwardein annenommen. Hirsch deutsch. Münzarchiv IV. 353. V 4. und Wills Nürnberger-Münzbelustigung. I. 168.

Rohr (Julius Philipp Benjamin von), erscheint um 1789. als Oberkondukteur und Bauinspektor des Königs von Dänemark auf der Insel St. Croix in Westindien. *Msc.*

* — —, s. Roer.

Roi (Joseph le). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler (s. v. *Leroy.*)

— — (Sebastian le). Nach der Zeichnung eines solchen (der aber immerhin Einer von den übrigen Künstlern dieses Geschlechts seyn mag), hat Dambrun 1804. eine Auferstehung Lazari von H. Carracci für das 25. Heft von de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christi gestochen.

— — (le). So heißt wieder im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris arbeitender Gattungsmaler (s. v. *Leroy*), der auch in der Allg. Kunstz. S. 176. unter die bessern seiner Art gezählt wird. Wahrscheinlich nach diesem hat J. P. Simon (1803) ein Blatt: l'Amitié (à A. Fr.) gestochen.

— — (le). Und so ebendaselbst ein damals dort lebender Kupferstechecher s. v. *Leroy.*

* — — (le). Derselbe hieß Julian. Das im Lex. von ihm angeführte Werk führt zum Titel: les Ruines des plus beaux Monumens de la Grece, considerées du coté de l'Histoire ou du coté de l'Architecture. Paris 2. Vol. in Fol. Eine deutsche Uebersetzung dann seiner Schrift von den Tempeln der Christen findet sich in Laugier's N. Anmerk. über die Baukunst von Volkmann übersetzt (8. Leipz. 768. m. K.), und eine Beurtheilung derselben in der A. D. Bibl. XII. (1.) 291. u. ff. Gestochen nach ihm haben auch H. Robert und Weisbrod, nach des erstern Zeichnung: la Montée de Pausilippe.

* — — (le). Von einem solchen (am Wahrscheinlichsten von dem so eben genannten berühmten Baumeister le Roi) führt Landon (Paysages et Tabl. de Genre IV. 72. u. 73.) zwey Landschaften an, von welchen es dort (aus der Nachbildung zu urtheilen sehr wahrhaft) heißt: Sie

seyen wohl von allzu einfacher Komposition (kurz gerade so, wie die meisten französischen Gegenden in der Natur); indessen werde die Mittelmäßigkeit der Wahl durch die Stärke des Kolorits ersetzt.

Roi de Liancourt (le). So heißt ein französischer Maler neuester Zeit. Von ihm befand sich auf dem Pariserſalon des J. XIII. ein Bild, welches zwey Mädchen vorstellte, die einem alten Musikmeister zuhören. Landon (Nouv. d. Arts IV. 117.) urtheilt davon, dasselbe sey mit vieler Anmuth und Feinheit gemalt. Ob dieser Künstler der nämliche sey, welcher unten, s. v. Denys Sebast. le Roy (nach Fiorillo) erscheint, ist uns unbekannt.

* — — s. auch Roy, im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Rojas (Christoph de), ein spanischer Ingenieur, s. unten Roxas.

Roiler ( ), Expert Ecrivain juré; einer der größten Schreibemeister des XVIII. Jahrhunderts in Frankreich. Im J. 1731. gab er, auf 17. ganzen Bogen-Platten: le nouveau Principe de l'Art d'écrire, ou la vraye méthode d'y exceller. Fol. Ein Werk, worin er sowohl die Batarde als Ronde auf geometrische Grundsätze gesetzt hat. Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst, herausg. von Koch S. 42—43.

Roily ( ). So soll ein Maler heißen, nach welchem Bekket ein Bildniß des Herzog Johanns von Lauderdale geschabt habe.

Rokotow oder **Roketoff** (Theodor Peter Stepanowitsch), einer der vorzüglichsten Russischen Künstler, Zögling der dortigen Akademie, und dann Schüler von Lorrain und Rotari, deren beyder schöne Manier er zu vereinigen suchte. Meist malte er Bildnisse. Unter dieselben zählt man besonders zwey der Kaiserin Catharina II. die er, vor allen Andern, zuerst malte, und wovon das eine diese Fürstin, gleich nach ihrer Thronbesteigung, in Lebensgröße, doch im Profil, sitzend, das andre aber Ebendieselbe bloß im Brustbilde darstellte, welches letztre sich in der Gallerie der Eremitage befindet, und, der sprechenden Aehnlichkeit wegen, für das beßte von ihr gehalten wird. Meusel Misc. XI. Fiorillo K. S. II. 60, 65. Dieser Künstler ist ohne Zweifel derselbe Theodor Rokorow, den auch Bernouilli (IV. 130.) als Bildnißmaler und Mitglied der Künstlerakademie zu St. Petersburg 1767. anführt, und der noch im dortigen Hofkalender von 1804. als solcher erscheint; es wäre denn, daß letztrer etwa ein Sohn des erstern, gleichen Namens, seyn dürfte. Conf. Rocotof.

* **Rol** (P.). So pflegte sich auch der Kupferstecher J. Rollos abzukürzen.

Rolamb (Oche), Scheibels Einleitung zur mathemat. Bücherkenntniß Bd. II. S. 107. führt von einem solchen ein Werk über die Kriegsbaukunst: Fortification eller Adelig Ofning, ottende Tom (Stockholm 1691. 4. mit Kupf.) an.

Roland (Jacob). So heißt bey Fiorillo III. 481. kurz, ein Schüler von David, welcher historische Gegenstände und Bildnisse sehr brav malen soll. Ob er derselbe Roland sey, der im Almanach de Beaux-Arts 1803. dort ohne Taufnamen, und als bloßer Bildnißmaler erscheint, oder auch vielleicht der unten folgende Rollan, ist uns unbekannt. Und eben so, welcher von ihnen für den Salon 1808. eine Psyche gab, welche durch Zephyre vom Felsen in Amors Wohnung entführt wird. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1130.

Roland (Philipp Lorenz), einer der vorzüglichsten unter den neuern französischen Bildhauern, geb. zu Lille. Von ihm sah' man schon 1795. die Statüe des Gesetzes, in der Vorhalle des Pantheons. „Gebietend" (heißt es bey Meyer I. 170—71.) „streckt die sitzende Figur, mit hohem Ernst in Ausdruck und Stellung, die Rechte mit dem Befehlshaberstab aus, und stützt die Linke auf die Gesetzestafeln". Dann ebendaselbst ein Basrelief: Die am Eingange des Tempels der Gesetze sitzende Figur des Vaterlands zeigt der Unschuld die Statüe der Gerechtigkeit. Im 1803. ward dieser Künstler, welchen man damals unter die Veteranen seiner Kunst in Frankreich zählte, zum Mitgliede des National-Institus erwählt, und erhielt späterhin eine Stelle bey der Ehrenlegion. In 1806. bekam er von dem Institute den Auftrag zu einer coloßalen Bildsäule des Kaisers in seinem Ornate, welche im Oktober 1807. in dem dortigen Sitzungssaal bereits aufgestellt und eingeweihet wurde. Eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. in Landon's Salon vom J. 1808. I. 59. wo besonders bemerkt wird, wie treflich der Künstler die Schwierigkeit überwunden, ein Ceremonien-Costum in Stein darzustellen; wie z. B. seine Mäßigung im Relief der Broderien, Ordenszeichen u. dgl. Wie schicklich er hiernächst die Tunike kurz gehalten, um das linke Bein unbedeckt hervortreten zu lassen u. s. f. Von seinen frühern Arbeiten nennt man noch: Die Statüen des großen Condé in der Gallerie der Tuilerien, und diejenige des Homers *); Solon, der den Athenienſern seine Gesetze erklärt (diese, bloß in Gyps, für den Sitzungssaal des Senatspallastes bestimmt); dann das Brustbild eines Mädchens, welches jedermann für ein treffliches Ideal bewunderte, als man erfuhr, daß es das Bild von des Künstlers — eigenen Tochter sey. In 1810. endlich erhielt derselbe im Fache der Sculptur von Gegenständen, welche auf Französische Geschichte Bezug haben, den sogenannten Dezennal-Preis, mit seinem Basrelief im Hofe des Louvre, welches die Siegs- und Friedensgöttin darstellt. Und auf dem Salon desselben Jahrs sah' man von ihm die Statüe des Prinzen Erzkanzlers Cambaceres in Marmor, von der Regierung bestellt, und eine Bachantin in Erzt. Gestochen nach ihm hat Madm. J. M. Gaillard Monnet die erwähnte Statüe des Prinzen Cambaceres. *Almanach des Beaux-Arts* 1805. Feuill. publ. S. auch den folgenden Art. Roland von Lyon, und unten Ludwig Rollan.

* — — de la Porte, s. Porte.

— — (Sebastian), ein Formschneider zu Nürnberg, wo er um 1774. arbeitete. Scheibel's mathemat. Bücherkenntniß St. VII. S. 99.

— — de Virloys (M. C. J.), zuerst Architekt in Königl. Preußischen Diensten, dann in Diensten der Kaiserin Maria Theresia. Derselbe gab: Dictionnaire d'Archi ecture civile, militaire & navale (Paris 1770. in 10t. Kupfert. Neue Aufl. ib. 1780.)

— — ( ) aus Lyon, ein Bildhauer. Im Neuesten a. d. anmuthigen Gelehrsamkeit, Lemmond 1759. (8. Leipz. S. 215.) wird ein solcher als ein damaliger berühmter Künstler zu St. Petersburg genannt. Somit ist er ohne Zweifel der nämliche, welcher unten als Ludwig Rollan erscheint. Oder ob etwa beyde mit obigem Philipp Lorenz dieselben, hier aber Lille irrig als das Geburtsort angegeben sey?

— — ( ). Nach der Zeichnung eines solchen, uns übrigens ganz unbekannten Künstlers

*) Auch diese Statüe (der Dichter lehnt sich an einen Stein und begleitet seinen Gesang mit den Tönen der Lyra) s. beschrieben und abgebildet in Landon's Annal. III. 146. Im Enthusiasmus ist ihm der Mantel über die Schulter gesunken. „Dadurch" (heißt es dort) „hat sich der Künstler den Vortheil verschafft, das Nackte mit einer Wahrheit darzustellen, die ein Beweis von seinem tiefen Studium der Natur ist". In 1802. erhielt er den Auftrag, solche für die Regierung in Marmor zu bringen.

hat Aubertin zwey Ansichten von Söder (des H. von Brabeck), welche 1. Th. 8. Gr. kosteten, und zwey andere von Leipzig (letztre, schwarz zu 3. und kolorit zu 5. Th.) gestochen.

Roland ( ), ein Franzose, der sich in der ersten Hälfte des XVIII Jahrhunderts als Schreibemeister berühmt gemacht hat. Parmentier stach nach ihm, auf 30. Blättern im größten Foliofermat, das schöne Werk: le grand Art d'écrire etc. Roland führte den langen Titel: Expert Ecrivain, Arithméticien, Verificateur des Ecritures & Signatures contestées en Justice. Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst, herausgeg. v. Koch S. 43.

— — s. auch Rolland.

* Roldan (Louisa), Bildhauerin, geb. zu Sevilla und gest. zu Madrid, war Schülerin ihres Vaters, unter dessen Art. sie im Lex. erscheint. Unter ihre bewundernswürdigen Werke werden ein colossales Cruzifix, und eine Statue der Madonna genannt, die ihren gekreuzigten Sohn beweint (welche mit dem erstern Nebenbild zu machen scheint), und beyde zu Sisauté, einer Stadt in de la Manche aufbewahrt. *de Fontenai.*

* Rolffsen (F. N.), Kupferstecher und Zeichner arbeitete schon in 175 . zu Hamburg, und damals zwar sehr mittelmäßige Vignetten, Grundrisse u. s. f. Irgendwo sagt man, er habe die Kupfer verfertigt zu: Werke des Herrn Will. Hogarth's in Kupferstichen, moralisch u. satyrisch erläutert. Erste Abtheil. (die Begebenheiten einer Bublschwester) Hamburg.

* Roli (Joseph oder Joseph Maria). Basan Ed. sec. setzt seine Geburt irrig in 1654. statt 45. an. Von ihm kennt man: Eine Taufe Christi nach F. Albani in der Kirche St. Giorgio zu Bologna, ein Altarblatt von St. Margaritha nach D. M. Canuti, eine Charitas nach L. Carracci, in St. Domenico zu Bologna (ein schönes Blatt); eine Sibylle nach L. Pasinelli, die sich im Besitze eines H. Budrioli befand, und endlich etwas uns nie zu Gesicht Gekommenes nach G. Reni.

* — — (B.), auf Kupferstichen, ist eine Abkürzung des Namens Perer Rollos.

Rollan (Ludwig). Einen solchen, wir wissen nicht von welcher Herkunft, nennt Fiorillo (K. G. II. 67.) unter denjenigen Bildhauern, welche unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. in Rußland beschäftigt, und, zwar ohne Lehrerstelle und dgl. zu bekleiden, zu den Mitgliedern der Akademie gezählt wurden. S. oben die Art. von Phil. Lorenz Roland, und von dem Lyoner-Roland ohne Taufnamen.

— — ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort eine Entführung der Iphigenia durch Orest genannt wird. S. auch oben Jacob Roland.

— — ( ). Und eben so, Ebendaselbst, ein damaliger Baumeister zu Paris.

— — ( ). Und eben so, Ebendaselbst, ein damaliger dortiger Kupferstichhändler.

Rollberg (Johann Daniel), wurde 1741. von dem Herzoge von Gotha als Hofdrechsler angenommen. Er scheint um 1767. gestorben zu seyn. *Msc.*

Rollin (C. J.), Arzt und Prosektor der Universität zu Göttingen um 17[illegible]., ein geschickter Zeichner. Er war dem Hrn. v. Haller zu seinen: Iconibus anatomicis sehr behülflich; die beyden ersten Fascikel derselben (Göttingen 1743. 45.) von J. D. Heumann gestochen, enthalten fast einzig Blätter nach von ihm gelieferten Zeichnungen. Kenner wollen, daß angeführtes vortreffliches Werk anatomischen Zeichnern zum Muster dienen könne. Moebsen's Aerztebildn. S. 130. seq. Auch zu andern Schriften Alb. von Hallers zeichnete er; so z. B. zu dessen: de Allii genere naturali (Göttingen 4.) ein Blatt, von J. C. Schrater ohne Namen radirt; Iter Helveticum (ib. 1740. 4.) 2. Blätter von C. F. Fritzsch radirt; Flora Jenensis (Jenae 1745. 8.) 6. Blätt. u. s. w.

Rollin (J.), ein Mathematiker zu Metz um 1725. In dem zweyten Theile der, von A. Calmet herausgegebnen: Histoire de Lorraine (Nancy 1728. Fol. 3. Th.) findet man ein Blatt nach seiner Zeichnung. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), ein Architekt. Der erste und dritte Theil der: Histoire generale de Languedoc (Paris 1730—45. 5. Th. Fol.) enthält Prospekte der Alterthümer zu Nismes, welche Cl. Lukas, nach seiner Zeichnung, in Kupfer gebracht hat. Ob er vielleicht mit dem obigen J. Rollin Eine Person seyn möge, ist uns unwissend.

* Rollos (Peter). Von ihm kennt man auch ein Bildniß des Rechtsgelehrten A. Goldbeck, ohne Namen des Malers. In dem Kupferanhange (Pugillus rariorum plantarum) des von C. Mentzel verfaßten: Index nominum plantarum universalis (Berolini 1682. Fol.) finden wir die radirten Pflanzen mit: P. Roll: und P. Rol. bezeichnet. Es scheint dieß eine Verkürzung von Rollos zu seyn. Unterdessen ist die Zeit der Herausgabe 1682. gar zu entfernt von der Angabe des Lex. was ihn, und dies auch ganz richtig, um 1628—39. blühen läßt. Ueber das Monogramm des Zeichners gedachter Pflanzen s. Christian Mentzel in den künftigen Nachträgen.

Rollwagen ( ). Nach einem solchen haben Nadholz u. a. Prospekte gestochen. *Msc.*

Roloff ( ), Schüler des Hofbaumeister und Professor Hölzer's zu Dresden um 1808. Auf der dasigen Kunstausstellung gedachten Jahres sah man von ihm die Zeichnung eines Conzert- und Tanzsaal's im antiken Geschmacke in perspektivischer Ansicht.

Romagnesi ( ), ein um 1810. zu Paris lebender Bildhauer. Auf dem dortigen Salon dieses Jahrs sah man von ihm, neben drey Büsten, einen Amor, Gründet (Principe) des Lebens, der über die Erde seine Fackel schwingt, und in der Linken den Granatapfel, als Symbol der Fruchtbarkeit, hält.

* Romain (Franz), der Baumeister, starb nach de Fontenai (s. v. *François*) erst 1737. 91. J. alt. Das Pont-Royal, an welches er die letzte Hand legte, schien vorher ein nimmermehr vollendbares Werk zu seyn.

* Roman (Barthelomé), geb. zu Madrid 1596. und gest. 1659. (also 63. J. alt). Nach dem Wenigen zu urtheilen, was man von ihm zu Madrid und in Alcala de Henares sieht, sind seine Werke im Geschmacke seiner Lehrer. Allein das Glück war diesem edeln Künstler stets zuwider. Fiorillo IV. 171. Noch an einer andern Stelle (l. c. 252.) heißt es von ihm, er habe in der Schule des Velasquez sein Kolorit sehr verbessert. Von ihm sehe man in der Sakristey der Kirche St. Cajetan zu Madrid einen schönen Petrus, und in der Kirche del Encarnacion verschiedene Vorstellungen aus dem N. Testamente, welche ebenfalls Lob verdienen.

— — (B.), ein älterer spanischer Maler und Kupferstecher, der in 1583. zu Cadix, mit dem Grabstichel ein Blatt zu einem: Comentario de disciplina militare, en que se describe la jurnada de las Islas Azores &c. lieferte, wird bey Fiorillo IV. 129. genannt.

* — — (Jacob). Irgendwo wird angeführt: Conspectus novi prætorii Loo, ex accurata delineatione *Jacobi Romani* Architecti, in lucem editi a P. Schenk. Amsterd. (197. Kupf.).

Vielleicht ist dieß der im Lex. im Art. P. Call angeführte Königl. Preußische Ober-Baumeister Romans.

Roman (Z.), ein alter Kunstverleger, mit dessen einzigem Namen z. B. ein Bildniß des Mathematikers Ph. Lansberg bezeichnet ist.

* — — ( ), der Schullehrer von Annaberg, welcher im Lex. unter dem Art. von Barth. Romàn erscheint. Derselbe hieß lateinisch: Nicodemus Romanus, deutsch aber Roemer; er war auch ein geübter Musikus. Richter's Annàberg. Chronik II. 173. Seine Blüthezeit ist nicht wie das Lex. besagt um 1540., sondern ein 20. Jahre später zu setzen.

* — — s. auch Romanus und Roemer, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Romandeau (G.), bey Heinecke I. 75. irrig Ramondon genannt, hieß Gedeon, kam 1675. nach Berlin, wo er mit 500. Rthlr. Gehalt zum Hofmaler bestellt, und 1689. die Aufsicht über die Churf. Malereyen ihm aufgetragen wurde. Friedrich I. ließ ihn (wahrscheinlich zwischen diesen zwey Daten) durch ganz Italien reisen, um die berühmtesten Gemälde zu kopiren. Neben Anderm hielt er sich einige Zeit zu Modena auf, wo er alle diejenigen Arbeiten von Correggio nachbildete, welche sich jetzt in der Gallerie zu Dresden befinden. Sy z. B. die berühmte Magdalena, die in einem Zimmer zu Potsdam erstichtlich ist. M. Oesterreich S. 83—84. Er st. 1698. Nach ihm kennt man, von S. Blesendorf, E. Hainzelmann und J. G. Wolfgang, Bildnisse dunkeler Herren und Frauen. In einem derselben heißt er wirklich (wie bey Heinecke) G. G. Ramondon.

* Romanelli (Johann Franz). Bey Berettini machte er so schnelle Fortschritte, daß man ihm den Beynamen Rafaellino gab. Lanzi dann (dem Lex. ganz entgegen) erzählt: Daß, als sein Meister eine Reise durch die Lombardie machte, er unsern Romanelli und einen andern seiner Schüler, Boralla, oder (nach Baldinucci) Borrelli, in Rom zurück ließ, um an seiner Stelle im Pallaste Barberini zu malen; daß hierauf diese beyden Jünglinge sich vermaßen, die Arbeit ganz an sich zu ziehen, und sie darüber von Pietro verabscheidet worden. Bey dieser Gelegenheit habe Romanelli, unter Bernini's Anleitung seine Manier geändert, und sich allmählig einen lieblichern einnehmendern, aber minder großen und gelehrten Styl gebildet, als derjenige seines gewesenen Lehrers war; so daß man nun geschlankere Formen, ein reineres Kolorit, und einen minder kleinlichen Faltenwurf bey ihm wahrnahm. Jetzt erblickte man mit Erstaunen seine Abnehmung vom Kreuze in St. Ambrosius, welcher Berettini seinen St. Stephan gegenüber stellte, ein Werk, von dem Bernini selbst urtheilen mußte: Man sehe denn doch, welche von beyden die Arbeit des Meisters, und welche des Schülers sey. Unter dem Schutze des Kardinals Franz Barberini, welcher, um der gegen seine Familie erweckten Unruhen willen, sich nach Paris flüchten mußte, war Romanelli zweymal in Frankreich, erwarb sich daselbst große Ehre und Reichthum, und nahm dafür dort jenen Geist an, dessen die Künstler dieses Landes fast mehr als genug haben — ihre Figuren über und über zu beleben. (Alle dieß ist Pascoli's Urtheil). Hier malte er in der großen Gallerie des Pallastes Mazarin mehrere Ovidische Verwandlungen inner neun Monathen (was — sogar die Franzosen für ein Wunder hielten), und in den Königl. Zimmern etliche Gegenstände aus der Aeneis. Späterhin wollte er, da ihm die Eifersucht seiner Kunstgenossen in Rom tausend Verdruß verursachte, zum drittenmal (jetzt mit seiner ganzen Familie) sich nach Frankreich begeben, als er zu Viterbo, noch im kräftigsten Alter, vom Tode überrascht wurde. In dem dortigen Dome sieht man an dem großen Altar einen St. Lorenz, und sonst überhaupt in Italien, besonders zu Rom, sehr Vieles für eine so kurze Lebensfrist; hier vornehmlich (neben der schon genannten Abnehmung vom Kreuze) seine Darstellung Mariä, ursprünglich in St. Peter, jetzt in der Karthäuser-Kirche, und hierauf für die erstere in Mosaik gebracht. *Lanzi* I. 529—30. Fiorillo I. 193—94. Letztrer urtheilt von ihm kurz, und wohl mit Grund: „Seine Kunst war ganz Manier; er malte immer ohne Vorbereitung aus dem Kopf, und zog dabey weder nackte Modelle, noch auf irgend eine andre Weise die Natur zu Rathe". von Mannlich heißt ihn ebenfalls kurz: „Schüler und Nachahmer des Berettini, den er — folglich nicht erreichte". Und: „Seine letzten Gemälde sind nicht die beßten; denn er vernachläßigte das Studium der Natur". Mareler erzählt mancherley Geschichtliches von ihm; wie z. B. „Die Begierde zur Arbeit (in Rom) zerstörte seine Gesundheit; er konnte sie nur durch Ruhe, und durch eine Reise nach Neapel wieder herstellen. Einen großen Ruf erwarb er sich zeitig, namentlich auch durch Arbeiten, welche er für den König von England übernommen hatte. Er ward von Carl I. nach London berufen, von Urban VIII. aber in Rom zurückbehalten" u. s. f. Seine Künstcharakteristik dann wird dort so bestimmt: „Seine Schönheiten und seine Gebrechen gleichen beyde denen des Berettini. Er ist kälter; aber, gleich jenem, hat er etwas von dem, was man Grazie nennt; eine gewisse Anmuth in den Köpfen, die man auch für Schönheit nehmen möchte. Seiner Zeichnung gebricht es oft an Größe, und sogar an Richtigkeit. Seine Frescofarben sind frisch und glanzend; in Oel sind sie solches minder, doch immer noch angenehm genug. Und kurz, er nimmt einen ziemlich ausgezeichneten Rang unter denjenigen bessern welschen Malern ein, welche an die Stelle der ersten Nachfolger der Carracci's getreten sind, ohne dieselben ersetzt zu haben. So wie er ist, würde man ihn schätzen, wenn er nur Er selbst wäre; aber sein Verdienst ist nur ein Wiederschein von demjenigen seines Meisters". In der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 179.) heißt es von ihm: „Seine Werke sind größtentheils eben so leicht und mit der Fertigkeit behandelt, wie die seines Lehrers, den er aber im Geistreichen des Ausdrucks, in der Erfindung, im Lieblichen der Gestalten sowohl als in der frischen Heiterkeit des Kolorits nicht völlig erreicht hat; dagegen ist seine Zeichnung, wenn auch nicht eben richtiger, doch von edlerm Styl und sveitern Formen, und die Falten sind in besserm Geschmacke gelegt". Noch an einer andern Stelle dieser Schrift (S. 213.) wird er (gleich seinem Meister Cortona und seinem Mitschüler C. Ferri) zu den Künstlern gezählt, die sich weder ernstlich an die Natur hielten noch der Antiken bedienten, sondern mehr oder weniger bloß Schein suchten, und vermittelst desselben jeder Forderung der Kunst genug gethan zu haben wähnten. „Bey Füßli endlich (I. 245.) lesen wir von ihm: „In Berettini's Schule erwarb er sich eine leichte und angenehm wirkende Anordnung in seinen Vorstellungen, nebst einer frischen und gefälligen Färbung, besonders in seinen Fresco-Malereyen; durch seinen außerordentlichen Fleiß bekam er viel Festigkeit in der Zeichnung, so, daß seine Figuren meistens mehr Richtigkeit als jene seines Meisters haben. Er erfand so leicht als dieser, aber mit ungleich weniger Geist und Feuer. Eben dieser Geist mangelt auch seinen Köpfen, und ihren Wendungen, die immer etwas Kaltes, und sehr wenig Charakteristisches haben. Er hatte viel Gefühl für das Anmuthige und für die Grazie in den Formen und ihren Wendungen; allein er wußte dieses Gefühl nicht durch einen großen und eleganten Styl zu erheben; jedoch haben die meisten seiner Figuren einen wahren, und der gemeinen Natur getreuen Ausdruck. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien: Den jungen David mit Goliaths Haupte, und Alexanders Einzug in Indien, zwey kleine Staffeleygemälde; dann diejenige zu München: Eine

Herodias mit Johannis Haupt auf der Schüssel, lebensgroße Halbfigur. Als nach ihm gestochen, werden bey Füßli (l. c. 246—51.) acht Blätter, nebst ihren Urbildern, beschrieben und beurtheilt; der Katalog von Brandes führt deren 14., derjenige von Winkler 20. ein Verzeichniß meines sel. Vaters vollends an die 50. von ff. Meister an: G. Audran, C. Bloemaert, Cl. Boizot, C. Cesio, G. Chateau, F. Chauveau, A. Clouet, Cl. Goyrand, H. Greuther, E. Guersault (a. h. Guersant), V. Guigou, J. Hauffart, C. de la Haye, C. Lederbach, Cl. Melan, J. B. Michel, M. Natalis, J. B. Nolin, St. Picart, F. und N. Poilly, A. Pond, Cl. Randon, J. Raymond, P. W. Tomkins, S. Vallee, G Vallet, J. C. le Vasseur, H. Vicenti, und etliche Anonyme. Darunter hält Füßli nur die von ihm angeführten für gute Blätter; nämlich: Aeneas, der den goldnen Zweig bricht, der ihn zu Pluto's Reich führen soll, und Jasons Eroberung des goldnen Vließes (beyde nach Zeichnungen), von Bloemaert; Ruhe in Egypten, von Chateau; Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, von Hauffart; die Darstellung Mariä im Tempel, von Lederbach; Christus erscheint dem St. Cajetan, von N. Poilly (dieß nennt er meisterhaft); den Mannaregen von Raymond, und Moses aus dem Nil errettet, von Vallee. Diesen fügt dann der (im Loben weit freygebigere) Katalog von Brandes, als schön hinzu: Den am Opfern einer Frau verhinderten König, und die in einem Gezelte sterbende Königin, beyde von Audran; das Opfer des Elias und der Baalspropheten, und Tirsenia, des Harmonillus Mutter, in einen Orangenbaum verwandelt, beyde von Bloemaert; Angelika und Medor, von Guersant; Jupiter giebt seinem Vater Saturn das Reich zurück, von Natalis; eine allegorische These mit dem Bildniß des Kardinals Mazarin, von F. Poilly (dieß nennt er sehr schön); ebenfalls St. Cajetan (Congreg. Clericor. regular. Fundator) von Randon; die Poesie von Tomkins; Tankred und Herminia, und die Erziehung des Amor, beyde von le Vasseur. In neuesten Tagen endlich kennt man nach ihm: Venus und Adonis, nach einem Bilde im Museum Napoleon von P. Fontana, nach Galliers Zeichnung, für das XLIII. Heft des bekannten Prachtwerks gestochen. Nach dem einzigen Basan (Ed. sec.), also nach einem sehr zweydeutigen Gewährsmann, soll auch Romanelli selbst, nach eigener Komposition, geetzt haben. Noch eine artige Anekdote aus seinem Aufenthalte in Frankreich erzählt die Kunstgeschichte. Als er eines Tags an einem Plafond malte, und mehrere Damen ihm zusahen, brachte er in seinem Werke das Bild derjenigen aus ihnen an, welche er für die schönste hielt. Als die übrigen dieß an einem der folgenden Tage bemerkten, machten sie ihm bittere Vorwürfe darüber, die er bloß damit stillen konnte, daß er ihnen versprach, sie Alle hineinzumalen, und übrigens hinzusetzte: „Wie konnten Sie, Mesdames, wohl verlangen, daß ich Sie mit einer Einzigen Hand auf Einmal darstellen könnte". Wie er das sprach, hatte er, doch ohne bedeutende Folgen, das Unglück vom Gerüst zu fallen.

* **Romanelli** (Urban), Johann Franzens Sohn, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Arbeiten von ihm sieht man in den Hauptkirchen zu Velletri und Viterbo; in letztrer die Thaten des H. Laurentius, welche einen sehr geschickten jungen Künstler verrathen, da nämlich sein früher Tod bekannt ist.

* **Romanet** ( ), hieß Anton, bey Meusel l. II. A. C., geb. zu Paris 1748. (Basan Ed. sec. sagt irrig 1758.), Schüler von Wille, arbeitete einige Zeit (um 1765.) zu Basel bey von Mechel; Mehreres für die Gallerie des Palais Royal, für's Kabinet le Brun, für Freudenbergers Moeurs et Contumes du XVIII. Siécle; für die Tableaux pittoresques de la Suisse (dort, nichts sagende Bildnisse); überhaupt nach den verschiedensten Meistern, das Kleinste und Größte. Von Bildnissen z. B. des Churfürsten Carl Theodors von Bayern, nach Battoni; des Malers Grimoux, nach ihm selbst; den Freund Rembrandts, nach diesem (zwey schöne Blätter); Ant. Court's de Gebelin, nach Mad. Linot; des Erzbischofs von Paris, Christ. von Beaumont, nach Duhamel, von diesem aus dem Gedächtniß gemalt (ob der fromme Prälat nicht sitzen wollte?); des Schauspielers Preville, nach Romanets eigner Zeichnung; Titians, nach ihm selbst; andre nach Dupuis, Forville, Restout, le Tellier u. s. f. Dann von Geschichtlichem: la Vierge au Panier, nach Allegri; St. Roch, nach A. Carracci; Susanna und die Alten, nach L. Carracci; die Erziehung des Kindes Jesus, nach F. Mazzuoli; Madonna lehrt das Kind lesen, nach Schidone. Dann wieder: Adonis Tod, nach Kupetzky; Diana im Bade, nach Metay (dieß gemeinschaftlich mit Vieil); Salmacis und der Hermaphrodit, nach P. de Matteis; den Sabinerinnen-Raub, nach J. Salviati; den Tod der Lucretia, nach A. del Sarto; die vier Alter, nach Valentin. Endlich von Gattungsstücken: Die holländische Köchin, nach Douw; das Gefängniß und den Gefangenen, nach Loutherbourg; die wachsame Köchin, nach Schenau; den Flämmischen Tanz, nach van Mol (dieß gemeinschaftlich mit Guttenberg); den Kupferausrufer und den Bänkelsänger, nach Seekatz; die Badende, nach C. Vanloo (dieß gemeinschaftlich mit Vieil 1784.), sehr schön. Noch manch Anderes unter diesen Blättern recht gut; meist aber nicht von ihm selbst, sondern gewöhnlich von Bandoin, Borel, Jourdain und Wierx (?) gezeichnet. Im Almanach de Beaux-Arts von 1803. erscheint unser Künstler nicht mehr unter den — versteht sich zu Paris lebenden, wenn nicht etwa ein unten folgender Romonet Einer und derselbe mit ihm seyn soll. Indessen finden sich von einem A. Romanet gestochen im XX. XXXI. und LIX. Hefte des Musee Napoleon (also noch 1808.) drey Blätter; nämlich die Statüe einer Urania nach Ingreß Zeichnung, wovon es freylich irgendwo heißt, sie sey hart, und die Drapperie schlecht angedeutet; dann Venus und Amor von Zeuxis, nach Gianni's, und nach Dubois: Das Stillschweigen von le Brun, dieß gemeinschaftlich mit Lignon gestochen. Endlich war auch auf dem Salon von 1810. ein Blatt, wieder von diesen beyden ersichtlich: Amor, der das Bildniß von Psyche betrachtet, nach Meynier.

Romanet (Daniel Carl). Diesen Namen, als Zeichner, findet man unter einer, für M. Hoteck, von Ph. Kilian gestochenen Disputations-Thesis.

Romani (Gotthard), von Reggio, ein Maler des XVII. Jahrhunderts, scheint in Venedig studirt zu haben, wo er sich offenbar an den Styl von Caliari und Tintoret hielt, welches letztre aus einem Bilde von ihm erhellet, das die Geheimnisse des Rosenkranzes darstellt, und in der dortigen Kirche von St. Dominikus ersichtlich ist. *Lanzi* II. 275. Fiorillo II. 620. Tiraboschi erzählt: Francesco Salerni habe diesem Künstler seine neue Ausgabe von Armenini's: Veri Precetti della Pittura (Faenza 1678.) gewiedmet.

* **Romanino** od. **Romani** (Hieronymus), starb in hohem Alter vor 1566. Derselbe (heißt es bey Lanzi II. 100—101.) war ein starker Nebenbuhler von Bonvicini, den er jedoch nach Vasari nicht, wohl aber nach Ridolfi's Urtheil erreicht hätte. Immerhin glauben wir, daß er mehr Genie und einen freyern Pinsel besessen als jener, in Geschmack und Fleiß hingegen demselben weichen mußte, da wir nämlich Bilder von ihm gesehen, welche ganz von der Faust weggemalt zu seyn schienen. Immerhin aber erscheint er sehr oft als ein großer Meister in Altarblättern sowohl als in andern geschichtlichen, oft sehr bizarren Darstellungen; und zwar dieses nicht bloß in Brescia, sondern auch in Verona, wo er z. B. in St. Georg

auf vier großen Tafeln die Marter dieses Heiligen mit so mannigfaltigen, geistreichen, und, was die Henkersknechte betrift, so schreckbaren Figuren malte, daß man sich in dieser Gattung nichts darüber hinaus einbilden kann. Eben diese Fruchtbarkeit der Ideen, und noch mit besserer Wahl der Formen zeigt sich auf seinem Altarblatt von St. Maria in Calcara zu Brescia, mit dem Bischofe St. Apollonius, der dem Volke das Abendmahl reicht; ein Bild, das in allen Theilen gefallen muß, so reich ist die Bühne mit allen ihren geweihten Verzierungen; so treflich die Andacht des Heiligen, seiner Priester und seiner Gemeinde ausgedrückt; so mannigfaltig der Ausdruck aller Stände und Charakter; und bleibt denn doch Alles darin inner den Schranken des Wahren und Ziemlichen. Minder groß im Umfange, aber nicht weniger schön ist seine Abnehmung vom Kreuze bey St. Faustin und Giovita (ebenfalls zu Brescia), welche Palma für ihre Aehnlichkeit mit dem Venetianischen (eigentlicher zu reden, Titianeschischen) Styl so wohl gefiel. Andremale näherte er sich mehr demjenigen der Bassano's. Aber eben an Titian hielt er sich doch denn mehr als an keinen Andern; sey es nun, daß sein, selbst mittelmäßiger, Lehrer Rizzi ihm eine besondere Hochachtung für Vecelli einflößte, oder daß er nicht (gleich seinem anfangs genannten Nebenbuhler) sich einen neuen Styl schaffen, und daher denselben bloß auf dieser Bahn der Nachahmung eines großen Kunstlichtes zu besiegen hoffen konnte. Und wirklich giebt es noch heut zu Tag in Italien viele, die ihm für grandiöse Behandlung, Energie des Ausdrucks, und die Kunst, jeden Gegenstand sich unterwürfig zu machen, vor Moretto (Bonvicino) noch die Palme reichen. *Lanzi* II. 100—101. Auch Fiorillo II. 36. nennt den unsrigen einen vortreflichen Maler, kräftigen Koloristen, kühn und phantastisch in seinen Erfindungen, allein vom Geschmacke des Michael Angelo zu sehr eingenommen, einem Hange, den er auch seinem Schüler H. Muzian beygebracht. Wetteifernd dann mit Moretto finde man ihn zu Brescia in der Kapelle Corpus Domini der St. Johanns-Kirche, wo letztrer den Raphael, und erstrer den Titian nachzuahmen sich bestrebten.

Romano (Angelo). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens sah' man die Zeichnung eines Entwurfes für die Vorhänge des neuen Theaters zu Berlin auf der dortigen Kunstausstellung von 1800., welche, als ein geschmackloses Mischmasch allegorischer Figuren, die gutentheils nicht hieher gehörten, wenig Beyfall erhielt; dann zwey andre Zeichnungen: Entwurf eines Theaterplafonds, und die Rückkehr des Feldmarschall Suvarow zu Paul I., welche vollends keiner Beurtheilung werth waren. *Berlin* II. (5.) 128.

* — — (Dominikus), Schüler von Salviati, lebte noch 1566. *Lanzi* I. 185.

* — — (Lucas), s. Penni.

* — — (Lucius), arbeitete zu Genua um 1550. Dort sieht man von ihm vier Zimmer im Pallaste Doria, nach P. del Vaga Cartons ausgemalt, und zu Rom eine Frise im Pallaste Spada. *Lanzi* I. 432. u. II. 2. 285. s. v. *Luzio*.

* — — (Niclaus). Heinecke in seinem Schreiben an den Buchhändler Krause (1771. S. 45.) sagt, daß die beyden im Lex. genannten Niclaus Romano und Niclaus von Modena, einzig auf die Person des Nicoletto da Modena zu beziehen wären; indem er zur Erläuterung anführt, daß dieser letztre, von Papillon zum Formschneider gemachte, Kupferstecher auf seine in Rom verfertigten Blätter: Roma zu setzen pflegte.

— — (Peter de), wahrscheinlich der apostrophische Name eines Malers, von welchem die Gallerie zu Salzthalum ein Staffeleybild besaß, auf welchem das Kind Jesus die Späne sammelt, welche Joseph von einem Stück Holz gehauen hat.

Romano (Vincenz), heißt bey Gagino, ganz ohne Weiteres, ein Maler, der zu Palermo gearbeitet habe. Mehr von ihm dann weißt uns Fiorillo II. 793—94. zu erzählen. „Er ward zwar" (heißt es dort) „zu Palermo geboren, studirte aber viele Jahre hindurch in Rom, und erhielt daher den Beynamen: Der Römer. Dort fand er an Polydor da Carravagaio einen genauen Freund, und machte sich durch verschiedene trefliche Arbeiten berühmt. So malte er z. B. den Triumph des Todes und hatte die eigene Idee, diesen Fürsten über alle Wesen — zu Pferde, und unter die Füße desselben Monarchen, Päbste u. s. f. abzubilden; ein Werk, von welchem der Bildhauer Jacob del Duca, ein Schüler M. Angelo's urthei'te: Wenn letztrer zu Palermo gewesen, so würde man denken, er hätte manche Idee seines Jüngsten Gerichts aus jenem Bilde entlehnt (*Baglioni* p. 51)".

* — — (Virgil). Vasari lobt ihn für einige al Fresco's zu Siena, wo man ihm überhaupt mehrere Grotesken von im Grund ungenannter Hand zuschreibt. *Lanzi* I. 319—20.

* Romans ( ), der im Lex. unter dem Art. von P. Call angeführt ist. S. oben Jac. Roman.

* Romanus, s. Lucas Penni, Roemer und Roman, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

Romany (Madame). So nennt Fiorillo III. 506. u. 25. eine Bildniß- und Gattungsmalerin in Paris, welche auf dem Salon vom J. XII. und XIII. von ihrer Arbeit ausgestellt hatte. Der Almanach de Beaux-Arts 1803. heißt sie bloß Bildnißmalerin. Die Nouvelles des Arts IV. 116. rühmen ihre Familienbildnisse für sinnreiche Composition und sorgfältige zarte Ausführung.

* Rombouts (Theodor). Seine Arbeiten trugen ihm viel ein. Er wollte es nicht mit an Talenten, sondern auch an Pracht, Rubens zuvorthun, ließ sich gleich diesem, einen Pallast aufbauen, fand sich dadurch zugrundgerichtet, und starb aus Aerger darüber. Sonst bemerkt Wateler: „Jene Begierde, einen so furchtbaren Rival auch in der Kunst zu besiegen (so verwerflich übrigens in andern Rücksichten diese Eitelkeit war), erhob Rombouts über sich selbst; und wenn er auch keine vollkommene Palme davon getragen, so blieb ihm wenigstens der Trost, in einigen Parthien als Sieger erklärt worden zu seyn". In welchen, wird denn doch nicht ausdrücklich bemerkt — es müßte denn der bessere Geschmack in der Zeichnung seyn. Zu seinem Besten im eigentlich historischen Fache gehören: St. Franciscus, der die Stigmate empfängt, die Aufopferung Isaaks, und Themis mit ihren Attributen (letztres im Justizsaale zu Gent), was selbst von Rubens bewundert wurde. Von ihm besitzen, unsers Wissens, in Deutschland einzig die Gallerie zu München eine Musikgesellschaft von drey Personen, ein lebensgroßes Kniestück; und diejenige von Salzthalum hatte ehemals eine seiner Landschaften, die aber vielleicht eher dem unten folgenden Rombout gehört, obgleich auch Er einige dergleichen gemalt haben soll. Nach ihm kennt man eine Aufopferung Isaaks in einer schönen Landschaft, von S. Bolswert, und wieder von Jeurat; dann eine H. Familie von Balliu; das Conzert eines Manns und einer Dame, wieder von Bolswert; und Ebendasselbe (kopirt, mit dem Titel: Maitre de Musique) von du Four. Zu den von ihm selbst geetzten Blättern scheint ein Christian IV. von Dänemark zu Pferd zu gehören.

* — — s. auch Rombout.

Romegiallo (Joh. Pet.), geb. zu Morbegno in Veltlin im J. 1759. von armen Eltern. Joh. Franz Cotta gab ihm daher unentgeldlichen Unterricht. Im J. 1757. gieng er nach Rom, wo er un-

ter August Masucci seine Studien fortsetzte, sich unter Baith. Orsin auch in der Geometrie, Perspektiv und Optik übte, und sich übrigens lange bloß mit Kopien nach großen Meistern beschäftigen mußte. Von 1762. an blieb er eine geraume Zeit zu Foligni, und nachwerts zwey Jahre zu Turin; an beyden Orten trift man schätzbare Werke von ihm an. Endlich kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er sich gut verheurathete. Von seinen Arbeiten bemerken wir hier als vorzüglich: Ein großes Altarstück, die HH. Peter und Paul vorstellend, in der Kirche der Brüderschaft des H. Fahnens zu Foligni; zu Turin einen Hamilkar, der seinen Sohn ewigen Haß gegen die Römer schwören läßt; ein Altarstück in der Eusebius-Kirche zu Como; dann in seinem Vaterlande zwey große Freskogemälde in der St. Marien-Kirche zu Morbegno, und den ganzen Chor in der Erzpriesterlichen Kirche zu Treviso. Er malte in Oel, in Fresco und a Tempera, und giebt dem P. Ligario wenig nach. Zwar ist seine Zeichnung nicht immer so fest; aber seine Bilder sind seelenvoller, und weit dichterischer, als man es sonst bey den neuern Künstlern zu finden gewohnt ist. Füßli V. 116. u. ff. Lebmann II. 334—35.

Romeo (Don Joseph), ein geschickter spanischer Maler, in Diensten König Philipp V. geb. zu Cervera in Arragon 1701. lernte die Kunst bey Masucci zu Rom, und verfertigte nach seiner Rückkehr einige Bilder, welche die Erscheinung der Madonna an St. Peter von Nola darstellen, für den Kreuzgang der Mercenarios calzados zu Barcellona. Von hier gieng er nach Madrid, wo er die Malereyen im Pallast Buen Retiro ausbesserte, und 1772. verstorben ist. Fiorillo IV. 367.

* Romero (Johann de Sevilla), s. Sevilla im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Simon). So hieß, wie wir's bey Fiorillo IV. 275. verstehen, ein geschickter spanischer Blumen- und Früchtemaler (von Sevilla?)

* Romeyn (Wilhelm). Seine Hirtenstücke und Landschaften sind mit Figuren und Thieren staffirt. Er componirte, zeichnete und malte mit Verstand; zu Zeiten fällt jedoch seine Färbung ins Finstere. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig diejenige zu München: Einen Hirten, der sein ruhendes Vieh bewacht, und eine Landschaft mit Pferden, einem Esel und menschlichen Figuren. Auch Düsseldorf hatte ehemals von ihm eine Landschaft mit Beesten (Vieh). Ein ganz vortreflich geetztes Blatt nach ihm (vielleicht nach dem ersten der eben genannten Bilder) gab um 1808. Adam Bartsch in dem Frauenholzischen Kunstverlage, welches, nebst einem ähnlichen nach H. Roos, ebenfalls von Bartsch 5. fl. 24. Kr. kostete. Ferner haben auch nach ihm gestochen Garreau und R. Daudet, jedes eine Landschaft mit Ruinen und Vieh.

Rommel (Septimus und Nonus), zwey Brüder und Söhne des Töpfermeisters Joh. Jakob Rommels zu Ulm, daselbst geboren, der erste 1778. der zweyte 1780. lebten noch 1810. Mit sehr guter Zeichnung und Stellung verfertigen sie aus Thon und Erde Bildnisse, Figuren und Karrikaturen, welche, gleich andern Töpferarbeiten, im Ofen gebrannt, nachher gemalt, und mit Firniß überstrichen werden. Da sie auch schon treffende Bildnisse nach dem Leben, so wie andere vorzügliche Arbeiten in dieser Art, verfertigt haben, obgleich diese Bildnisse kaum ¼. Elle hoch sind, so ist ihre Geschicklichkeit um so mehr zu bewundern, und sie verdienen daher mit Recht, in die Künstlergeschichte aufgenommen zu werden. Von einem aus ihnen (Septimus oder Nonus, finden wir nirgendwo?) kennt man namentlich, für eine Grotte in dem neu angelegten schönen Parke des Grafen Fugger zu Dietenheim bey Brandenburg unweit Ulm, eine in 1809. gefertigte badende Venus aus Thon. Eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung derselben s. im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 297—98. Nichts wird daran gerüget, als der vielleicht zu ernste Charakter der Göttin, und ihre fast zu moderne Bekleidung. Von demselben Künstler kennt man ein Grabmal, welches der Landesdirektionsrath Härlin seiner Gattin auf einem Gottesacker zu Ulm hat setzen lassen, und eine sehr treffende Büste des verstorbenen Generalkommissairs, Grafen von Arco. Ein größeres bereits von ihm entworfenes Denkmal für diesen letztern kam nicht zu Stande, und vermochte den Künstler zu dem Entschlusse, einstweilen eine Stelle bey dem Königl. Brückenbauwesen anzunehmen. Auch (nicht bloß Einer, sondern) drey jüngere Brüder von ihm widmeten sich ebenfalls plastischer Kunst. Einer derselben, den das Loos der Conscription traf, bildete, nach seiner Rückkehr aus Polen, das Haus eines dortigen Edelmanns mit seiner ganzen Einrichtung und den Bewohnern in ihrem gewöhnlichen Thun und Leben so geschickt in Thon nach, daß das Dach und ganze obere Fachwerk abgenommen werden konnte, und so jeder einzelne Theil anschaulich wurde. Das Ganze soll in Augsburg Beyfall gefunden haben, und sich gegenwärtig im Besitze des H. General-Lieutenant Baron von Wrede befinden. Auch der Vater dieser künstlerischen Söhne lebte (wie wir's verstehen) noch 1809. und war zu Ulm noch immer durch seine geschmackvollen Ofenarbeiten berühmt. Meusel's N. K. L. *Msc.*

Romney (George), ein englischer Bildniß- und Gattungsmaler neuerer Zeit, Schüler von Reynolds, dem er im erstern Fache sehr nahe kömmt, so wie er auch im Komponiren viel Geschmack besitzt. Seine Drapperien werden nicht minder selbst von strengen Critikern sehr gelobt. In der Shakespeargallerie hat er eine Scene aus dem Sturm gemalt, wo er eine Art von Mittelgeschöpfen aus dem Geisterreich sehr angenehm auftreten läßt. „In seinem allegorischen Bilde: Shakspeare, wie er von der Natur und den Leidenschaften erzogen wird, mißfällt uns" (heißt es bey Fiorillo V. 665—66.) „die Zeichnung, so wie hingegen jenes andere: Shakespeare, von der tragischen und komischen Muse gebildet, vortreflich ausgeführt ist. Eben so glücklich ist ihm eine Scene aus Troilus und Cressida gelungen. Die Figur der Cassandra auf einem dritten Bilde ist ebenfalls schön und von guter Wirknng. Von seinen übrigen Arbeiten nennen wir: Die zwey Schwestern, welche über die Vergänglichkeit des Irrdischen nachdenken; Allegro (tanzende Nymphe) und Pensoroso (die ihr Haupt stützende junge Wittwe); dann so viele Bildnisse, die meist unten, unter den Blättern nach ihm erscheinen. In Kunstnachrichten aus England um 1788. (Meus. Mus. IV. 25.) heißt es: Sein Haus stehe, wie eine Wildniß, voll unvollendeter Portraits. Unter seinen neuern Arbeiten zeichnen sich z. B. die Bildnisse des Staatssekretairs Lord Grantbams, des Admirals Hyde-Parker, des Tayadaneega, Heerführers der Mohawks (der als Repräsentant der amerikanischen Menschenrace gelten kann), und des Schauspielers Handersen als Mackbeth, aus. Die bekannte Lady Hamilton hat er unzählige Mal gemalt, und scheint sein Urbild immer mit neuer Schwärmerey betrachtet zu haben". Seine Biographie hatte der Dichter Hayley schon um 1800. angekündigt. Allein um 1806. wenigstens war solche noch nicht erschienen. Gestochen nach ihm nennen die Gantkataloge von Brandes und Winkler, und endlich ein Verzeichniß meines sel. Vaters bey 40. Bl meist Bildnisse, welche T. Cheesmann (der auf einem Blatt: the Seamstress, Pflegesohn von Bartolozzi heißt), J. Dean, G. Dikinson, R. Dunkarton, V. Green, J. Jacobé, J. Jones, J. R. Smith, C. Townley, J. Walker und J. Watson nach ihm bald alle vortreflich geschabt haben. Zu den schönsten gehören: Die Gräfin von Derwin, von Dean; Lord Grantham, der Admiral Keppel und Miß Ramus (ohne ihren Namen) von Dikinson; Mr. Humphry, und Mistriß Yates (als tragische Muse) besonders schön, von

Green; Joseph Tayadaneega, Mistriß Cowardine (Mutter und Kind), Miß Cumberland, Mistriß North, Gattin des Bischofs von Winchester (ohne ihren Namen), und die Gräfin von Warwick im Parke (ein Blatt das nicht zum Verkauf gekommen ist), diese alle von Smith; Vice-Admiral Hyde-Parker, von Townley; Ebenderselbe, dann die Gräfin von Carlisle, und Isabella Hamilton, von Walker; und der Herzog von Richmond von Watson. Von romantischen Gattungsstücken: Allegro, Pensoroso, und Sisters contemplating on Mortality von Dunkarton; Nature und Serena von Smith u. s. f. — Zu den uns bekannten neuesten gehören: Der eben erwähnte Shakespeare, von der Tragödie und Comödie erzogen (1805.), für den zweyten Band des Boydellschen Prachtwerkes von Benj. Smith geschabt.

* Romoli (Marc Anton). Derselbe war ein Römer, Schüler des Placidus Constanzi und des Ritters Conca. Er arbeitete auch zu Venedig. *Mir.*

Romonet ( ). So heißt im Almanach de Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferstecher.

* Romstedt od. Romstaedt (Christian). Derselbe arbeitete auch in Schwarzkunst, und scheint zwischen 1724. und 31. in Leipzig verstorben zu seyn. — Ein anderer Christian Romstaedt war vielleicht sein Vater; denn mit diesem Namen bezeichnet datiren sich Bildnisse von 1645—1720. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt deren an die 80. von Fürstl. Personen, hauptsächlich aber von Juristen, Aerzten und Gottsgelehrten, meist dunkeln Andenkens an, welche der eine oder der andere dieser Christiane nach D. de la Borie, E. Bottschild, M. Desem, H. Dittmar, Hartmann, L. Hartung, J. Lindner, C. Mütschke, S. Schütz, J. Semmer, Speiner, C. Spetner, Valentin, J. J. Vogel, die mehrern aber, ohne Namen des Malers, höchst mittelmäßig gestochen, und etwas besser geschabt haben; so wie man endlich auch ein von Marchand nach einem Christian Romstaedt gearbeitetes Bildniß eines Theologen J. F. Mayer kennt.

Romunde (Gerhard), s. oben Gerh. Ritter.

Ronca (Anton), geb. zu Rom 1638. Derselbe schrieb einen Traktat: de ratione delineandi Columnas spiratas. Jöcher.

* Roncalli (Carl). Nach ihm hat C. Massi ein St. Agnes a Monte Politiano, Predigerordens, auf den Knieen vor der H. Jungfrau, und ein Kind in den Armen, gestochen. *Winkler.*

* — — (Christoph), genannt der Ritter Pomerancio, von seinem Geburtsorte in der Diocese Volterra. Es war mit dem Marchese Vincenz Giustiniani, daß er, von Venedig aus, durch Frankreich, England, Holland u. s. f. reiste, so wie er überhaupt bey Großen wie bey Künstlern sehr beliebt war. Ein Schüler von Niclaus Circignano arbeitete er mit diesem Vieles für ein Geringes, und begnügte sich, gleich demselben, mit dem Mittelmäßigen. Inzwischen findet man doch Einiges von seiner Hand, das vortreflich ist; nur wiederholte er sich zu viel in seinen Kopfverkürzungen, in seinen vollen und röthlichten Gesichtern, in seinen Staffirungen mit übrigens sehr anmuthiger und schön ausgeführter Landschaft. Seine Zeichnung war ein Gemisch von Römer- und Florentiner-Styl. In seinen al Fresco's liebte er eine frohe und glänzende Färbung; in Oelbildern hingegen war sein Kolorit ernster und gemäßigter; der allgemeine Ton seiner Bilder angenehm und ruhig. Unter sein Bestes in Rom zählt man den schon im Lex. angeführten Tod des Ananias, jetzt in der dortigen Karthause, und in Mosaik bey St. Peter; so wie mehr Anderes, nach seinen Cartons für eben diese Kirche musivisch nachgebildet wurde. Eine große Komposition dann von ihm, die Taufe Constantins, sieht man in St. Johann von Lateran. Ein treffliches, jetzt aber durch die Zeit fast erloschenes Werk von ihm ist die figurenreiche Kupole zu Loretto, woran jedoch noch einige Figuren von Propheten einen grandiosen Styl verrathen. Auch in dem dortigen Schatze malte er Mehreres aus der Geschichte der H. Jungfrau, was aber, besonders in Absicht auf Perspektive, nicht zu seinem Glücklichsten gehört. Den Auftrag zu jenem weitschichtigen Werke erhielt er vom Kardinal Crescenzi. Caravaggio und Guido bewarben sich um ebendasselbe; jener rächte sich für den von Roncalli erhaltenen Vorzug damit, daß er ihm durch bestellte Meuchler das Gesicht zerhacken ließ; Guido hingegen (besser) mit Werken, welche beweisen, wer von ihnen beyden den Vorrang verdient hätte! In verschiedenen Städten der Mark wurde er sehr gesucht. Die Eremitaner zu St. Severino besitzen von ihm ein: Noli me tangere; die Augustinerkirche zu Ancona einen betenden St. Franzisc; die St. Palatiakirche zu Osimo ein Bild jener Heiligen, und das Haus Galli daselbst in einem (vielleicht seinem besten) Plafond ein Urtheil Salomos. Seinen Styl wußte er nach Belieben zu verändern; eine Epifania von ihm beym Marchese Mancinforti zu Ancona scheint ganz Venetianisch zu seyn. *Lanzi* I. 499—500. Auch in seinem Geburtsorte befindet sich Arbeit von ihm (l. c. 203). Dann zu Genua, wo er mit der liebenswürdigen Sofonisbe Angusciola bekannt war. Eben dieser Schriftsteller bemerkt, daß er unter P. Ignaz Danti's Oberaufsicht die Fortsetzung von Raphaels Loggien (mit den Geschichten des N. Testaments) geleitet habe (l. c. I. 448.). — Fiorillo I. 162—63. scheint auf unsern Künstler ein sehr Geringes zu halten. „Sein Styl" (heißt es dort) „war der allgemeine seines Zeitalters" (ein unüberlegtes Eilen); „nur mit dem Unterschied, daß er in der Frestomalerey immer ein angenehmes und lebhaftes Kolorit behielt; ein Lob, das man hingegen seinen Oelbildern nicht beylegen kann, wo in Ansehung des Farbentons meist eine allzugroße Ruhe herrscht" (was ihm oben *Lanzi* zum Ruhm zu deuten scheint!). Ein Ungenannter dann bey Wazeler urtheilt noch strenger von ihm: „Er war ein pittoresques, aber oft allzufreyes Genie, seine Zeichnung übertrieben, und eben so seine Stellungen; der Charakter seiner Köpfe ist manierirt, und dieselben sind gewöhnlich mit fliegenden Locken unnatürlich überladen; aber sein schönes helleuchtendes Kolorit, die Harmonie und das Helldunkel in seinen Werken, nebst der leichten Toccirung seines Pinsels weisen ihm dennoch einen ausgezeichneten Platz unter seinen Kunstgenossen an". In der Kirche St. Philippo Neri zu Neapel sah Cochin von ihm eine Geburt von weicher unbestimmter Manier, wie in einen Nebel gehüllt, aber im Ganzen von gutem Farbenton, und den Kopf der H. Jungfrau sehr graziös. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München: Joseph den Traumausleger, in lebensgroßen Halbfiguren, und den Martyrtod St. Simons von Cana, in ganzen Figuren, etwas unter Lebensgröße. (Mannlich sagt von ihm: Er malte und komponirte mit Geist und Kraft, die Wirkung seiner Bilder ist sanfter und harmonischer als Caravaggio's, und der Ausdruck edler; sonst haben beyde Meister einige Aehnlichkeit in Styl und Behandlung). Die Sakristey der Theatiner zu München: Einen vortreflichen Martyrtod des Apostels St. Jakob (Rittershausen S. 126.); Die Sammlung von Malerbildnissen (noch 1782.) auf dem Lustschlosse des Grafen F. L. von Firmian, Leopoldskron bey Salzburg, Roncalli's eigenes Bildniß. Gestochen nach ihm kennen wir einzig eben auch sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz, von C. Gregori.

Roncelli (D. Joseph). So nennt Lanzi II. 222. (nach Tassi) einen uns bisher ganz unbekannten Landschaftsmaler von Bergamo, der in 1729. 52. J. alt verstorben sey, dessen Frömmigkeit ihm seine Biographie bey Mazzolani, so wie seine

besondere Geschicklichkeit, nächtliche Brunsten und sonst kleine Landschaftsbilder zu malen, die Ehre verdient haben, daß Celesti solche mit Figuren staffirte.

Ronche ( ). Nach einem uns ganz unbekannten Maler dieses Namens hat J. Simon ein Bildniß von A. Alvarez, Grafen von Avilay, gestochen.

* Ronchelli (Joh. Baptist). Nach ihm hat C. Bianchi das Bildniß von Aug. Neuron (Episcopi Novocomensis) gestochen.

Roncho (Michel de), ein alter mailändischer Maler, der mit Pecino und Peter de Nova von 1373–77. im Dom zu Mailand in einem Styl, der sich von Giotto's wenig entfernte, gearbeitet habe. *Lanzi* II. 300. nach Tassi.

* Rondani (Franz Maria), starb vor 1548. Der Nachahmer von Correggio (sagt der geistvolle Lanzi) giebt es zweyerley; die Einen gleichen schüchternen Schwimmern, die sich nicht zu weit von ihrem Lehrer entfernen dürfen; die andern wieder jenen, die sich scheuen ihm zu nahe zu kommen, aus Furcht, man glaube, sie können es nicht für sich allein. Rondani gehört zu den erstern. Mit Correggio arbeitete er zu St. Johann, und ihm besonders schreibt man im dortigen Kloster eine Groteske und einige Kinder zu, die von der Hand des Meisters selbst gemalt zu seyn scheinen. Eben so sieht man von ihm außen an der Kirche St. Maria Magdalena eine ganz Correggische Madonna; und besonders seinen St. Augustin und Hieronymus (die H. Mutter in den Wolken) agli Eremitani, was man für eines der beßten Bilder zu Parma hält. Zu der Grandiosität von Allegri gelangte er freylich nicht, und wirft man ihm nämlich seinen allzuängstlichen Fleiß in den Beywerken vor, was man auch an einer seiner Frescoarbeiten in einer Kapelle des Doms bemerken kann. In Gallerien findet man ihn selten. Die Marchesen Scarani zu Bologna besitzen von ihm eine Madonna mit dem Kinde, das eine Wachtel (Rondine) in der Hand hält, und damit auf des Künstlers Namen deutet; und die HH. Bettelini zu Mantua das Bildniß eines nach Giorgione's Manier gekleideten und belebten Mannes. *Lanzi* II. 317–18. Zu seinen vorzüglichsten Bildern zählt man noch seine Himmelfahrt Mariä in der Kirche St. Peter zu Parma. Fiorillo II. 325. Das oben erwähnte Bild mit St. Augustin und Hieronymus befindet sich gegenwärtig in Paris. Landon (Annal. XI. 67.), der davon die Beschreibung und Abbildung im Umrisse giebt, zählt es nicht eigentlich zu denen, wo R. sein großes Vorbild nachahmen wollte, und glaubt dann überdieß, Capitalgebrechen an demselben zu finden. So sey z. B. der Ton der Karnation weder leicht noch durchsichtig, die Drapperie plump, und die Zeichnung zwar richtig, aber mager (grèle). Dagegen mache ein warmes und pastoses Kolorit das Hauptverdienst dieses Bildes aus; der Hintergrund sey ganz mit Licht erfüllt; und wenn gleich einiges allzu Detaillirte gegen die Perspektiv zu fehlen scheine, so thue doch das Ganze die wahrste und kräftigste Wirkung. Einzig werde das Aug' ein wenig durch das Allzugrüne der Engelsgruppe verwundet.

Rondelet (Joh. Wilhelm). So heißt bey Gault de St. Germain S. 57. ganz ohne Weiteres, ein alter französischer Maler; ohne Zweifel derselbe, den auch Fiorillo III. 106. (aus welcher Quelle ist uns unbekannt) einen solchen, aus dem Zeitalter des Primaticcio und Rosso nennt, der zu den Schülern oder Nachahmern dieses letztern gehöre.

— — ( ) Baumeister zu Paris, der bereits in 1805. die Stelle eines Mitglieds des Raths der bürgerlichen Bauten, und Architekts des Pantheons bekleidete. Die Kupole desselben hatte er, unter Leitung der HH. Soufflot, Brebion und Quatremere de Quincy selbst aufgeführt. Um dieselbe Zeit schrieb er ein gutes Memoire über die Wiederaufbauung einer andern Kupole von der Fruchthalle zu Paris (Nouv. des Arts III. 92.). In 1804. war er zu einem der drey Mitglieder des Consultations-Comitté über die Krongebäude ernannt. In den Mémoires de l'Institut national T. V. (1804.) las man die Nachricht von seiner Preißschrift über denjenigen Theil der Baukunst, welcher la Science de la Construction des édifices heißt, mit der Geschichte desselben. Die ganze Preißschrift (hieß es) werde im Druck erscheinen. le Breton in seiner: Notice des travaux de la Classe de Beaux-Arts vom J. XII. nennt dieselbe ein Werk von tiefer Wissenschaft, und zugleich von eben so großer praktischen Kenntniß. In 1806. ward unser Künstler zum Professor der Stereotomie an der Schule der Malerey, Sculptur und Architektur zu Paris an Rieux Stelle gewählt. Um 1807. endlich erscheint er in öffentlichen Blättern als Mitglied des Nationalinstituts und Baumeister der neuen Kirche von St. Geneviève. Er lebte noch 1809. wo er einen namhaften Schaden der anfangs genannten von ihm erbauten Kupole sehr geschickt ausbesserte. *Almanach de Beaux-Arts* 1803. *Feuill. publ.*

* Rondinello oder Rondinino (Niclaus). Lanzi nennt ihn den Stifter einer neuen Schule. Nach Vasari ahmte er, mehr als Keiner, seinen Meister Joh. Bellino nach, machte ihm Ehre, und derselbe bediente sich seiner bald in allen seinen Werken. In dem Leben von Palma giebt er ein Verzeichniß seiner beßten Arbeiten zu Ravenna. Dort sieht man seine stuffenweisen Fortschritte. Mit seinem St. Johann, in der Kirche dieses Namens, und der in diesem Bilde befindlichen Madonna auf Goldgrund, gehört er noch zu der alten Schule. Neuer erscheint er auf dem grossen Altarblatt von St. Dominicus, das schon aus der Eintönigkeit dieses Zeitalters hinausgeht, und seine Heiligen auf unterschiedenen Gründen und in abwechselnden Bewegungen darstellt. Hier ist die Zeichnung bereits genau, obschon noch immer sich aufs Trockene neigend; die Köpfe freylich minder erlesen, und das Kolorit minder kräftig als die seines Meisters; der Fleiß in den, nach damaligem Gebrauch reich verzierten und brodirten Drapperien derselbe, wie bey Johann. Ob er von diesen seinem letzten und vollkommensten Styl sich einen Begriff gemacht, stehet dahin. *Lanzi* II. 2. 28.

Rondinosi (Zacharias), ein Maler von Pisa, arbeitete um 1665. und starb um 1680. Derselbe war wahrscheinlich in der florentinischen Schule gebildet, und schien, mehr als in Anderm, für Verzierungen geschickt zu seyn. Er restaurirte die Gemälde in Campo sampo, und fand dort seine Grabstätte, und nahe dabey seinen Namen auf Marmor.

* Rondolino, s. Terenzio.

* Rondt, s. Rundt.

Ronmy ( ), ein um 1810. zu Paris lebender Maler, Schüler von Vincent. Von ihm sah man auf dem Salon des gemeldten Jahrs zwey Bilder: Laban, der seine Götzen sucht, und: Den Charlatan.

Ronneberger (Ferdinand), Schüler von Toscani zu Dresden. Auf der dasigen Kunstausstellung von 1808. erscheint er mit einem Kopfe in Kreide nach Oeser; vermuthlich einem Anfangsstücke.

Ronnenberg (Joh. Gottlieb Ferdinand), gebürtig von Eimbeck im Hannöverschen, erlernte anfänglich die Buchbinderkunst; alsdann (nachdem er gute Fortschritte in den Wissenschaften gemacht) bey seinem Stiefvater, J. E. Gerlach, zu Dresden, den Buchhandel, und blieb dort (einen kurzen Aufenthalt zu Stendal ausgenommen) bis 1793. Während dieser Zeit übersetzte er mehrere englische

und französische Schriften. Zu einer Abbildung der Kursächs. Armee-Uniformen mit 51. illumin. Kupf. (8°. 789.) und mit 3¼ dergl. 1802. zeichneten er und H. Gerlach die Muster, J. E. Held die Figuren und Vignetten; Schreyer und Hölzel stachen sie. Zu einer ähnlichen Abbildung der Kurhannöverischen Armee Uniformen (Hannover und Leipzig, oder vielmehr Dresden bey Gerlach) 1791. 8°. mit 3¼ illum. Kupf. gab er die Beschreibung, und zeichnete wieder die Muster. Der Stich ist von Knöfel. In 1796. gieng er nach Basel, wo er in den Handlungen von Mecheln's und Thurneisens konditionirte. Jetzt wollte er nach Paris gehn, erhielt aber, als Hannoveraner, keinen Paß, und schiffte sich dann spätherhin zu Cuxhaven nach England ein. In 1798. befand er sich zu — Barbados in Westindien. Große Reisen! einstweilen für wenig Kunst. *Haymann* S. 289—90. u. 465.

Ronnenberg ( ) ein deutscher Kupferstecher und Formschneider für Buchhändler, in letzterer Kunst etwas erträglicher als in ersterer, lebte und arbeitete noch zu Erfurt an die 70. J. alt. Eine, seit langer Zeit dort erschienene Monatschrift versorgt er mit jämmerlichen Bildnissen berühmter Personen. In frühern Tagen (1788.) sah man von ihm, z. B. zu: Batsch Kenntniß und Geschichte der Thiere und Mineralien, Umrisse von Thieren. *Msc.*

— — oder Ronneburg ( ) wird im Lebend. Königl. Dresden kurzweg als ein dort 1728. wohnender Maler genannt.

Ronniger (Imanuel), Goldschmied zu Annaberg in Kursachsen. In 1734. verfertigte er für die Kirche zu Jöhstadt eine vergoldete Weinkanne, worau ein sauberes Kruzifix zu sehen ist. *Msc.*

Ronnow od. Roennow (Christian), Doktor, Staatsrath und ehmaliger Leibmedikus des Königs Stanislaus von Polen, Ehrenmitglied des medizinischen Collegii zu Nancy, von wo er vor wenig Jahren (wird 1771. gesagt) nach Schweden, seinem Vaterlande, zurückgieng, und hier zum Ritter des Nordsternordens ernannt wurde. Derselbe zeichnete nicht allein anatomische Figuren, sondern malte auch sehr gut in Pastel. Möhsens Aerztebildnisse S. 158. Der Lengnichsche Münzkatalog (Danzig 1796. S. 41. N°. 60.) führt eine von Wikmann auf ihn geschnittene Schaumünze mit seinem Brustbilde an.

* Ronseray, s. de Lorme.

* Rontbout od. Rombout ( ), hieß T. Von seiner Arbeit soll sich in der Gallerie zu Schleisheim befinden. von Mannlich.

Ronzelli (Fabius), ein Maler von Bergamo, arbeitete um 1629. Lanzi II. 194. nennt ihn kurz einen geschickten Künstler, wo nicht von idealischem, doch von genug gewähltem und kräftigem Styl. Von ihm sieht men bey St. Grata zu Venedig eine Marter von St. Alexander.

— — (Peter). So heißt l. c. ein guter Bildnißmaler und guter Komponiste, vielleicht des Obigen Vater.

Ronzini (Theresia), s. oben Joh. Ramis.

— — ( ), italienischer Baumeister neuester Zeit. Von ihm sah man Modelle und Risse bey der in 1805. zu Turin in Gegenwart des Kaisers Napoleon veranstalteten Kunstausstellung. *Feuill. publ.*

* Roorbeus (Joh.) soll heißen Roodtseus.

Roof od. Rööf (von) gab ohne Namen: Nouveau Systeme de la Defense des Places fortes, et un raisonnement sur la Fortification irreguliere avec 8. plans (Berlin 1766. 8°.). Er war damals Königl. Schwedischer Major bey der Fortifikation. Von gedachtem Werke erschien (Berlin und Stralsund) 1767. eine deutsche Uebersetzung, ebenfalls ohne Namen.

* Rooker (Eduard). Basan (Ed. sec.) nennt ihn irrig: M. A. und vermischt ihn so mit dem Architekturmaler Rooker des Lexikons. Zeichner, Kupferetzer und Stecher, geb. zu London um 1712. und gest. daselbst 1774. Derselbe war vortreflich in Darstellung von Architektur. Mit ungemeinen Talenten für alle nachahmenden Künste begabt, und zugleich von außerordentlicher Lebhaftigkeit, besaß er besonders viele Anlagen für's Grotesk-Komische; daher spielte er auf dem Theater von Drury-Lane mit vielem Beyfall die Rolle des Arlekins. Sein Durchschnitt der St. Pauls-kirche zu London, nach der Zeichnung von Wale, eine sehr große Platte in die Höhe, ist von bewundernswürdiger Ausführung *). Nebst P. Sandby, Canot und Woot, gab er sechs Blätter nach Collins für Tasso's befreytes Jerusalem. Dann ein Blatt nach der Zeichnung von G. Pars (Monument romain à Igel, Duché de Luxembourg 1774.), das mit den sechs schönen Landschaften von Woollet Pendant macht. Ferner: Sechs Ansichten verschiedener Theile von London, diese gemeinschaftlich mit P. Sandby; vier Italienische: Den Friedenstempel, den Cirkus des Caracalla, das Innere der Villa Adriani, und Mäcens Villa zu Tivoli, die zu einer Folge von Zwölfen gehören; wieder zwölf englische Ansichten nach P. Sandby; und achte des Parks von Windsor, diese nach Th. Sandby, solche wieder gemeinschaftlich mit P. Sandby und Vivares. Nach Heinecke (Idee générale p. 103.) arbeitete er auch für Boydell: Welche von obigen oder andern Blättern ist uns unbekannt. S. auch den ff. Art. wo einige der genannten Blätter einem andern dieses Geschlechts theils einzig, theils gemeinschaftlich mit ihm, zugeeignet werden.

* — — (Michel Angelo). Vielleicht übte er auch, wie Eduard Rooker, die Kupferstecherey aus; wenigstens heißt es irgendwo: Villa Adriano und Villa of Mæcenas at Tivoli, beyde nach R. Wilson: *M. Rooker* sc. kl. Fol.; dann, eben auch nach Wilson: Circus of Caracalla und Temple of peace. *M.* et *E. Rooker* sc. beyde Blätter klein queer Fol.

Rooland (A.), ein Künstler, vermuthlich in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu Brüssel. J. B. und G. M. Probst haben mehrere Ansichten dieser Stadt nach ihm gestochen.

* Roore (Jacob de). Seine Vormünder wollten durchaus einen Goldschmied aus ihm bilden; aber er folgte seinem frühern Hang für die Malerey. Schon in seinem Neunzehnten wurde er in die Malergesellschaft zu Antwerpen aufgenommen, und zahlte man ihm bereits für ein Paar Bilder in van Orley's oder Teniers Geschmacke an die 300. Guldrn. Mit seinem Meister, van Opstal, lieferte er eine Menge Staffeleybilder für deutsche Höfe. Von ihm besonders dann sah man mehrere Deckenstücke zu Antwerpen und Löwen. Seine geschichtlichen Kompositionen waren reich und wohl gedacht; die Zeichnung nicht von übelm Geschmacke, da er meist die Natur zu Rathe zog; aber freylich, ohne jene Feinheit, die ihm z. B. ein Studium in Italien hätte geben können; das Kolorit gut, in seinen spätern Staffeleygemälden besonders, die sich auch durch mehrere Wahrheit im Ausdruck empfahlen. *de Fontenai.* Nach ihm kennen wir nichts Anderes, als sein eigenes von G. Punt gestochenes Bildniß.

Roos (Cajetan), ein Sohn Peter Philipps, und Vater des nachfolgenden Joseph des jüngern. Derselbe ließ sich zu Wien haushablich nieder. Füssen N. A. S. 257.

* — — (Jacob), genannt von Neapel, des unten folgenden Philipps Peters Sohn.

*) Sonderbar! daß dieses Blatt in der Allg. Kunstzeit. S. 210. unter den englischen Kunstneuigkeiten von 1802. angeführt wird.

Der Kenner (heißt es bey von Mannlich) findet auch in den vernachläßigtsten Gemälden seines Vaters, Richtigkeit in der Form und dem Charakter des Gegenstandes, da er hingegen in Jacobs Bildern oft nichts Bedeutendes, doch immer Philipps kühne Pinselstriche antrift, sich aber dadurch nicht täuschen läßt. Die Gallerie zu München besitzt von ihm zwey Landschaften mittlerer Größe mit Vieh und Figuren staffirt. Einige halten ihn mit Joseph dem ältern für Eine Person.

* Roos (Johann) von Antwerpen. Nach Lanzi I. 521. finden sich von ihm sehr viele Bilder zu Rom und im Kirchenstaat, meist Thierstücke; neben Anderm zwey sehr große in der Gallerie Bolignini, und dabey ein Bildniß — ob des Malers, sey unbekannt. Daß dieser Roos (wie es dort heißt) minder berühmt gewesen als der nachherige Philipp, genannt von Tivoli, geht H. Lanzi in der Irre.

— — — — So heißt auch bey Fiorillo V. 491. ein Künstler in England, Neffe des Stempelschneiders Thomas East, welcher die Stelle ebenfalls eines Königl. Stempelschneiders bis zur Regierung Georg I. bekleidete.

* — — (Joh. Heinrich). Basan nennt sein Geburtsort irrig Otterberg. In seiner zarten Jugend verließ er, wegen Religionsverfolgung, mit seinen Eltern sein Vaterland, und kam erst neun Jahre alt nach Amsterdam, wo Jul. du Jardin seine großen Naturgaben erkannte, und durch siebenjährigen Unterricht den Weg zu seinem Glück bahnte. Alsdann suchte er sich unter dem Gattungsmaler Adrian de Bie vollends auszubilden. Indessen hatte er für sich selbst eine entschiedene Neigung für Landschaft- und Thiermalen, besonders von Pferden, Horn- Wollvieh und Ziegen. Alle diese Geschöpfe zeichnete er in den seltensten Stellungen, und dennoch, so schwierig solche nur immer seyn mochten, stets in der größten Korrektheit. Nachdem er verschiedene Städte Deutschlands durchreist und sich 1656. in Straßburg verheurathet hatte, ließ er sich endlich 1657. (a. h. erst 1671.) zu Frankfurt am Mayn nieder. Dort malte er anfänglich Jahrmärkte mit vielen kleinen Figuren, noch mehr aber Bildnisse, deren er mit seinem Bruder Theodor an dem Hofe von Hessen-Cassel und Mainz eine Menge verfertigte. Wenn er nur Reichthum gesucht hätte, so würde er sich einzig diesem Fache gewiedmet haben; allein er wollte lieber dem Triebe der Natur folgen, und verließ daher sein Hauptfach niemals, welches immerfort Vieh mit Landschaft blieb. In dieser letztern war Alles gut gedacht; Felsenstücke, Ruinen, wohlgewählte durchsichtige Bäume, schöne Vorgründe mit Pflanzen und Gesträuchen fand man darin mit bewundernswürdiger Wahrheit dargestellt. Nicht minder glücklich war er in Abbildung der schönsten Gärten in römischem Geschmacke. Hier suchte er die geraden Linien zu vermeiden, die dem Auge so wehe thun; meist wählte er ein einseitig hinlaufendes Perspektiv, welches mit irregulären Gegenständen abwechselt. Bey einem kräftigen Kolorit wußte er sein Hauptlicht mit vielem Verstand anzubringen. Sowohl hierin, als auch durch seine richtige Zeichnung war er ein eigentlich großer Meister. Dieß beweisen seine Galleriebilder sowohl als seine Staffeleygemälde. In den erstern bemerkt man lauter kühne, geistvolle Pinselstriche; in letztern aber eine überaus fleißige Vollendung. Anfangs malte er zwar sehr ins Dunkle; spätherhin aber wählte er eine hellere und der Natur angemessnere Farbe. Doch blieb das allzu Rothe und Rothgelbe, das bisweilen (häufig!) in seinen Landschaften herrscht, ein Vorwurf, den man ihm billig machen muß. Rost I. 307. u. f. f. wo sein Tod unrichtig in 1681. statt 85. gesetzt wird. Conf. Hüsgen 17. A. S. 239—55. woraus Rost das Seinige fast Alles entlehnt hat. Noch hören wir aber den biedern Hüsgen insbesonders an, wenn er spricht: „Roos stellte das Hirtenleben mit eben so vieler lautern Anmuth vor, wie Virgil im Schriftlichen. Seine Hirten sind auch nicht müßig; sie reden entweder mit ihrer Thestilis, blasen auf einer Flöte oder Schalmey, spielen mit ihren Kindern, Hund oder Lamm, oder treiben eine Heerde Vieh. Hier graset ein schwerer Ochs, Kühe oder Pferde; dort ruhen Schaafe, Ziegen oder Böcke; oft trinken sie heerdenweis oder einzeln aus steinern, mit Moos überzogenen Behältern, die aus aufgestellten alten Säulen mit klarem Wasser angefüllt werden. In der größten Unschuld vorgestellte Kinder in bloßen Hemdgen leiten ein Schaf oder lassen ein Vögelgen an einem Faden in heiterer Sommerluft fliegen. Nirgends städtische Heucheley; Alles ist ländliches Vergnügen; Alles scheint zu leben, und die Seele jeder Art Creatur ist in ihren Bildungen ausgedrückt. Kein Maler hat alle dieß stärker vorgestellt, besser ordinirt, noch schöneres zahmes Vieh in den verschiedensten und seltensten Stellungen gezeichnet". Ebenfalls Hüsgen belehrt uns, daß Roos nicht selten auch Anderer Landschaften, wie z. B. W. Bemmels und Ermels mit Figuren staffirt habe. Dann spricht er noch von seinen Handzeichnungen, „die voller Verstand, und mit so viel Freyheit ausgeführt seyen, daß der Liebhaber davon ganz eingenommen wird". „Dergleichen mit Tusch, Bister und Röthel schattirt, machte er nur flüchtig. In Röthel, auch zuweilen schwarzer Kreide, entwarf er das Vieh ohne Ordonanz, eins über das andere in den mannigfaltigsten Lagen. Er druckte sie auch ab, und schrieb mit Dinte sein Monogramm *I Roos* fec. darauf". Dieser letztere findet sich ebenfalls auf seinen Gemälden, und — wohl zu bemerken — auch auf Kopien derselben. Deutsche Gallerien besitzen von ihm: Die Kaiserliche zu Wien 3. von mittlerer Größe. „Vor welchen ich" (sagt Hüsgen) „manche Stunde hinbrachte; denn der Zauber des sorgenlosen Hirtenlebens theilt sich hier auch dem Anschauenden mit". — München 6. lauter kleine Bilder (von Mannlich macht die gedoppelte richtige Bemerkung: Roos müße in Italien gewesen seyn, wenn schon die Geschichte davon nichts erwähnt, so getreu seyen seine Gegenden um Rom, Tivoli u. s. f. dargestellt. Dann: An seinen (versteht sich rein erhaltenen) Bildern bleibe nichts zu wünschen übrig. — Dresden 1. — Cassel einst 2. — Salzthalum einst 5. (darunter des Künstlers Bildniß; Brustbild in Lebensgröße, und eine Verkündigung der Hirten, klein). — Düsseldorf einst einen Soldatenmarsch. — Pommersfelden 4. reizende. — Die Gallerie Brabeck 1. — Mehrere einst im Ertlingischen-Lausberg-Kienerschen u. a. Kabinettern zu Frankfurt am Mayn. Ein sehr schönes besaß der glückliche Hüsgen selbst: Eltern von Stande, die in einem schönen Garten ihren Kindern zuschauen, die mit Böckgen und Lämmern spielen: „Ein Mutterschaf schließt die unschuldige Gruppe, die nur der himmlische Roos (sic!) so meisterhaft und harmonisch an diesem Ort bilden konnte". — Bey Bernouilli IV. finden sich ebenfalls drey Bilder von ihm aus dem Kaiserl. Kabinet zu St. Petersburg angezeigt. — In Frankreich kennt man ihn wenig; doch giebt auch Landon (Pays. et Tabl. de Genre IV. 30.) nach ihm eine Landschaft (ohne Thiere) aus einem Privatkabinette, und nennt solche: mit Festigkeit toccirt. Von seinen Ätzarbeiten dann heißt es bey dem, in solchen Dingen über Alle kundigen Barrsch I. 131–32. „Seine Blätter (deren man mit Gewißheit nicht über 39. zählen kann) zeigen unsern Roos ebenfalls als Künstler, welchem in seinem Fache Wenige gleich kommen, und den vielleicht Keiner übertroffen hat. Auch hier rühren uns seine Thiere eben so sehr durch die Wahrheit ihrer Charaktere, als durch die Mannigfaltigkeit und das Natürliche ihrer Stellungen, selbst der schwierigsten. Untersucht man dann seine Nadel, so bewundert man darin überall eine im Zeichnen aufs Vollkommenste geübte Hand. Bey ihm muß der geringste Zug, ja jeder Punkt für den Ausdruck dienen. Keiner

hat jemals besser die Wolle des Schafes geleckt, ihr Fleuret, ihre Loquets und Riflart so zu geben gewußt; eben so das Haar und die Loupes der Ziegen. Bey ihm ist kurz Alles, nach seiner wahren, unterschiedenen Natur, Gestalt und Ansicht behandelt. Was hienächst seinen Thiergruppen noch eine besondre Schönheit giebt, sind die ungemein artigen Gründe, worein er solche stellt. Eine anmuthige Landschaft, bisweilen ein schöner Baumstamm, das Stück von einem Haage, Bauten, antike Ruinen, im Vorgrunde eine großblätterige Pflanze, u. a. dergl. Beywerke, immer an gehöriger Stelle angebracht, und mit zarter, geistvoller Nadel ausgedrückt, machen diese herrlichen Blätter noch anziehender, und erheben jedes derselben zum Rang eines wohlcomponirten Gemäldes. Hierauf giebt Bartsch (l. c. 133—58.) die Beschreibung: 1°.) Einer Folge von (mit dem Titel) 9. Blättern Schaafe und Ziegen, welche er die schönste von Allen, wohl aus des Künstlers beßter Zeit nennt, die von 1671. datirt, und dem Herrn J. P. Fleuschbein dem jüngern zugeeignet ist. Dieselben halten bis 5″ 3‴ in die Breite, und bis 4″ 8‴ in die Höhe. 2°.) Eine andre von 8. Bl. mit dem Titel: Quelques animaux tirés au vif, et gravés sur le cuivre, avec estude et travail par *J. H. Roos* 1665. Diese bis 6″ 7‴ in die Breite und bis 5″ 5‴ in die Höhe. 3°.) Eine dritte von 13. Bl. den HH. Niclaus Ruland, Dan. von Haas und H. J. Heldewies zugeeignet. Diese sind die größten, überhöhet, und halten bis 7″ 3‴ in die Höhe, und 5″ 15‴ in die Breite. Unter denselben befinden sich auch Maulthiere, Esel und ein liegender Ochse. Das bemerkte deutsche Titelblatt wird selten gefunden; und die Blätter dieser Ausgabe hat keine N°. Eine zweyte hingegen ist in zwey Folgen: Beestboekje door *J. H. Roos* I. Deel und II. Deel, jede von 6. Blättern eingetheilt, und diejenigen des zweyten Theils sind mit a—f. nummerotirt. Dann folgen noch 9. einzelne Blätter: Die Hirten, eines der schönsten, und sehr selten; die kleine Heerde beym Stall, von des Künstlers erster Zeit; die Kuh eben so; die Spinnerin; die Ziege; das geschorene Schaaf und der Widder; die Ziegen; der Hirt und seine Heerde in der Ruhe, ein seltenes, und von allen das größte, 12″ hohe und 9″ 3‴ breite Blatt, von 166[illegible]. datirt, welches der Winklersche Katalog ein Capitalblatt nennt, und: „Eine gesperrte Landschaft, mit einem alten Denkmal, Hirten und Vieh" rubrizirt; endlich die Kuh und der Stier, wieder ein eben so vortreffliches als äusserst seltenes Blatt. Eine ähnliche, wahrscheinlich aber nicht so genaue Litteratur obiger Blätter findet sich auch bey Rost I. 309—11. Dort führt z. B. eine dieser Folgen zur Aufschrift: Animalia ad vivum delineata et aqua forti æri impressa, studio et arte ab *J. H. Roos* 1670. 8. Bl. was aber wohl zuverläßig nur ein neuer Titel zu der Folge: Quelques animaux u. s. w. seyn mag. Copien dann der Folge von 12. oder 13. Bl. erschienen, eine bey Jeremias Wolf zu Augsburg, mit dem Titel: Etwelche Arten von Vieh, inventiert und gezeichnet von *J. H. Roos*, und wie wir glauben noch eine zweyte (oder wieder die eben genannte) bey G. W. Knorr. Daß hingegen wie Rost meynt, auch die bey C. Dankerts erschienenen zwey Folgen: Beestboekje u. s. f. zu den Copien gehören sollten, scheint uns nach dem, was wir oben von Bartsch vernommen, unrichtig zu seyn. Gestochen und geetzt nach ihm dann haben: A. Bartsch, vörderst eine treffliche Copie von des Künstlers eigenem oben erwähnten Blatte: Die Kuh und der Stier; dann zwey Bl. nach seinen Studien: Die stehnde Kuh und den kletternden Ziegenbock, welche, nebst vier andern ähnlichen Blättern (nach van Bloemen, van der Velde, und van der Meer de Jonghe) von eben diesem Künstler um 1808. (Pr. 6. fl.) bey Frauenholz erschienen waren, eben so wie den ruhenden Hirt (ein ganz vorzügliches Blatt, nach einer Zeichnung im Kabinet Sachsen-Teschen) mit seinem Pendant nach W. Romeyn, welche zusammen 3 fl. 36 kr. und vor der Schrift 5 fl. 30 kr. kosteten. Hiernächst Dunker: Livre de différens sujets et animaux (8. Bl.); C. Echart: Six feuilles d'animaux (schön); Herzinger zwey Blätter Thiere in Aqua tinta (bey Rittner zu Dresden à 1. Th. 8. Gr.) und (Ebendaselbst um denselben Preiß, oder colorirt à 2 fl.) ein Heft Thierstudien nach Roos und A. van de Velde in Crayon-Manier; G. Kilian vier Blätter in Schwarzkunst; Ph. A. Kilian eine schöne Anbetung der Hirten (wie es scheint zu einer Thesis); J. F. Morgenstern eine Folge von fünf geetzten Blättern ungleicher Größe (an der Spize des Künstlers Bildniß), welche zu Frankfurt am Main 1805. erschienen waren, und 7 fl. 30 kr. kosteten; F. Reinermann um eben diese Zeit ein großes Viehstück in Aqua tinta (à 11 fl.); Nidinger sechs Blätter. Andre J. B. Hunt, G. W. Knorr, P. Laurent, M. Merian, G. H. Schifflin, J. Wagner (Di quell terren più vago — Senza pensier sol — Rozzo e il mio — Nella mia grege), J. Wolf. J. P. Aubry endlich (sehr mittelmäßig) Blätter nach seinen Zeichnungen, ebenfalls meist Thiere zu: Jobi Ludolfi, alias Leut-holf dicti, Historia Aethiopica. Frankf. a. M. 1681. Fol. — Bildnisse dann (meist von dunkelen Männern und Frauen): J. Ch. Hauch; L. Heckenauer, E. Hainzelmann, B. und Ph. Kilian, J. Schweitzer, J. J. Schollenberger und J. P. Thelott. Unter diesen Bildnissen zeichnet Füssli dasjenige des oben genannten Frankfurter-Schöppen, J. Ph. Fleischbein von Kleeberg, als eben so vortreflich gemalt, wie von Ph. Kilian schön gestochen aus. Conf. *Winkler*. Neus. Arch. II. (3.) 106. 108. 151.

* Roos (Johann Melchior), Johann Heinrichs jüngerer Sohn und Schüler. Von 1686—90. hielt er sich in Italien auf, verheyrathete sich nach seiner Rückkehr zu Nürnberg mit der Tochter des dortigen Dr. Landhansen (conf. das Lex.), und ließ sich dann in seiner Vaterstadt Frankfurt haushablich nieder. Anfangs malte er Geschichte und Bildnisse; späterhin aber legte er sich ganz auf das Schildern von wildem und zahmem Vieh. Seine Stärke hierin kann man noch in einem großen Bilde sehen, das ehemals in dem Museum zu Cassel aufbewahrt wurde, welches die ganze Menagerie des damaligen Landgrafen darstellt, und woran er zwey Jahre gearbeitet hatte. Sonst hatte er einen sehr fertigen und markigten, aber nichts weniger als geleckten Pinsel. Alles war mit großem Verstand gezeichnet, und in der ersten Stärke und Wuth hingemalt; bisweilen fast allzuflüchtig. Denn, gleich seinem nachfolgenden Bruder Philipp Peter soll er ein Schwelger gewesen seyn, der seine Bilder nur zur Zeit der Noth (an den Samstagen, wo die Frau Marktgeld brauchte) hausiren getragen, und daher auch den Namen Samstags-Roos trug. Neben seinen eigentlichen Gemälden verfertigte er eine große Menge Studien, klekste solche auf braunen und rothen Oelgrund meisterhaft hin, meist lebensgroße Köpfe allersinnlicher Art und Ausdruckes, alles durch- und übereinander. Eben so waren seine Handzeichnungen mit Röthel und schwarzer Kreide, meist auf getränkt braun Papier, sehr flüchtig aber gut gezeichnet, und die Figuren wohl gruppirt. Oft entwarf er auch nur sein Vieh, ohne Ordnung, über und unter einander, und gab dabey seinen Löwen, Bären, Tiegern, die seltensten Stellungen und gräßlichsten Gebehrden; und das Alles mit so vieler Wahrheit, daß seine Meisterhand daran nicht zu verkennen ist, wenn er gleich seinen Namen selten auf solche Zeichnungen setzte. Von ihm selbst geetzt endlich kennt man einen stehenden Ochsen in ganzer Ansicht, ein kleines, aber äusserst seltenes, mit seinem Namen, und der Jahrzahl 1685. bezeichnetes Blatt, mit breiten, groben Schraffirungen, welche freylich wenig Kunde der Nadel verrathen, worin man aber nichts desto minder die Correktheit der Zeichnung, und die Geschicklichkeit bewundern muß, womit er die Muskeln seines Thiers anzudeuten wußte. *Bartsch* IV. 399. Auch von seinen ge-

malten Bildern heißt es dort: „Man findet darin Genie, correkte Zeichnung, ein gutes Kolorit, und schöne Harmonie (l. c. 597.). Nach seiner Eltern Tod erzog er zwey seiner jüngern Brüder, und bildete aus beyden gute Maler, von denen der ältere sich in Stralsund niederließ, und Gattungsbilder aus dem Bauernleben malte, der jüngere aber, als Bildniß- und Stillleben-Maler 1697. in London gestorben ist. Nach seinem Tod hatten zwar auch seine Söhne und Wittib, doch meist sehr geringe Arbeiten geliefert, und letztre starb endlich zu Cassel in übeln Umständen. Noch wird ein gewisser Schuckmann als sein Schüler angegeben, der ihm Ehre gemacht habe. Hüsgen N. A. S. 257—60. Bilder von ihm finden sich in Deutschland: In der Gallerie Lichtenstein zwey große Viehstücke. Dort heißt es, neben Anderm von ihm: Seine Landschaften seyen mit wenigen (menschlichen) Figuren, aber mit Thieren aller Art, in zierlicher Disposition, staffirt. Zu Dresden ein kleines Bild: Wald mit Hirschen. (In Hagedorns Katalog heißt er irrig: Philipps Peters Sohn. Dagegen wird richtig bemerkt, daß er seinem Vater nicht beygekommen sey). Zu Cassel ehemals: Ein Nachtstück, mit einem in Gesellschaft singenden Frauenzimmer; dann zu Salzthalum 4. (darunter des Künstlers Bildniß in Lebensgröße), eine Löwen- und Tiegerhetze, ein Bär von Hunden angepackt, und allerley wilde und zahme Thiere (letztres ein größeres, die übrigen kleine Bilder). Gestochen und geschabt nach ihm haben B. S. Setlesky Viehstücke; dann L. Beger, Seiler, B. Vogel, und A. M. Wolfgang; darunter Seiler dasjenige des Künstlers, dann mehrere Schaffhauser-Herren und Damen, woraus wir um so viel mehr schließen, daß Roos sich einige Zeit in der Schweiz aufgehalten habe, da er auch des Winterthurer Felix Meyers Landschaften nicht selten mit Figuren staffirt hat.

* Roos (Joseph), der ältere, Philipp Peters Sohn. Einige halten ihn, nicht unwahrscheinlich, mit Jacob Roos für Eine Person.

* — — oder Rosa (Joseph), der jüngere, des oben genannten Cajetans Sohn (nicht bloß Schüler, wie es bey Hagedorn heißt), und des nachfolgenden Philipps Enkel. Die Kais. Gallerie zu Wien besitzt von ihm zwo Landschaften mit Viehheerden. Eine andre die Gallerie zu Dresden. In Hagedorns Katalog derselben wird besonders von seinem lebhaften Grün, dann von der zarten Wolle seiner Schaafe, und überhaupt von seiner schönen Vollendung sehr viel Gutes gesagt. Um 1755. gab er 12. im Geist von Heinrich Roos gedachte, geetzte Blätter mit Schaafen und Ziegen auf Landschaftsgründen. Hinwieder haben nach ihm L. Janſche, und O. C. Sahler gebirgigte Landschaften, erstrer aus dem Kabinet Battaglia, letztrer in Tuschmanier eine aus dem Kabinet Hagedorn gestochen, welche der Winklersche Katalog das beßte Blatt von Sahler nennt. Ferner L. Zucchi vier Blätter zu dem: Trionfo della Fedelta (Dresd. 75. 4°.) Noch in seinem hohen Alter (1804.) wurde ihm der Charakter eines KK. Raths frey verliehen. Endlich starb er zu Wien 1805. die einen sagen 76. die andern 79. (wir glauben 77.) J. alt. In 1796. und 97. gab er ein Verzeichniß der: Gemälde der KK. Gallerie. Erste und zweyte Abtheilung (Italienische u. Niederländische Schule), deren Fortsetzung, unsers Wissens, niemals erschienen war, und welche, in mehrern Rücksichten dem Werth der Mechelschen von 1783. nicht gleich kam. S. Meusel's N. Miscell. III. 578. und VIII. 1084.

* — — (Philipp Peter), Johann Heinrichs älterer Sohn, Rosa von Tivoli genannt. Nach Hüsgen geb. 1657. (der Katalog von Winkler giebt sein Todesjahr 1705. irrig für sein Geburtsjahr an). Gen Rom gieng er 1677. und nahm dort 1679. der schönen Tochter von H. Brandi zu lieb die katholische Religion an. Mit ihr floh er nach Tivoli, wo er sich niederließ, und anfangs ein ordentliches Leben führte, nach Brandi wacker studirte und malte, und dazumal seine beßten Bilder verfertigte, dann aber sich der Schwelgerey ergab, seine betrogene Gattin einsam und verlassen ihren Fehltritt beweinen ließ, und einzig arbeitete, wenn der Wirth nicht mehr borgen wollte. In der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 188. wird von ihm geurtheilt: Er habe in seiner Gattung kühner und kräftiger als Castiglione, aber auch flüchtiger und ohne sonderlichen Farbenreiz gearbeitet. Von ihm besitzen in Deutschland die Gallerie zu Wien den Wasserfall von Tivoli, klein; Lichtenstein zwey große Bilder mit Viehheerden; München Hornvieh mit Schaafen, ein großes Bild, und eine Landschaft; Schleisheim viere: Zwey Landschaften, ein todtes Reh, und einen todten Thanhirsch, von mittlerer Größe; Dresden acht (darunter fünfe 10 und 15′ breite und nach Maaßgabe hohe) Bilder, eines: Noah's Dank gegen Gott, mitten unter seiner Heerde; die übrigen Viehstücke; Cassel ehemals 8. und Salzthalum 2. Dann St. Petersburg 4. In England viele. Daher haben besonders englische Künstler nach ihm gestochen und geschabt: P. C. Canot, aus dem Kabinet Houston: the Sheperd (Hirt unter seiner Heerde), R. Dunkarton, W. Elliot (Ansicht von Tivoli), Woollet (Landschaft mit Thieren); dann P. Monaco (Laban tränkt seine Heerde). Hinwieder hat er selbst in einer sehr feinen und geistreichen Manier, doch nur wenige Blätter geetzt, welche in Zusammensetzung und Ausführung nur von Wenigen übertroffen werden. Rost 1. 311—13. Hüsgen N. A. S. 255—57. von Mannlich. *Msc.*

* Roos (Theodor), Joh. Heinrichs jüngerer Bruder, nach Wareler geb. zu Wesel 1638. Schon in seinem Achtzehnten arbeitete er nicht mehr in Gesellschaft seines Bruders. Ort und Jahr seines Todes ist unbekannt; der einzige Pilkington sagt, daß er 60. J. alt verstorben sey. Von ihm selbst geetzt kennt man einzig eine Folge von sechs kleinen nur Wenigen bekannten Blattern, wahrscheinlich nach Zeichnungen seines Bruders, welche Landschaften mit Ruinen und Vieh darstellen. Der Ausdruck des Charakters seiner Thiere ist wunderschön; eben so die Abstuffung seiner Landschaftsgründe und der Effekt seines Helldunkels; die Arbeit hingegen ist etwas trocken, da er seine breiten Schatten mit geraden Linien, wie es scheint, nach dem Lineal gezogen, zu decken pflegte. Das erste dieser Blatter trägt seinen Namen mit der Jahrzahl 1667. *Bartsch* IV. 297—301. Nach ihm gestochen kennen wir bloß Bildnisse von Hainzelmann: B. Brunners von Behrenfels; von B. Kilian: Des Arztes J. J. Seuberts, und des Consuls F. Seuberts von Straßburg; von P. Schenk: Des Rechtsgelehrten J. C. Uffenbach; von J. J. Thourneiser: Der Pfalzgräfin C. A. von Nassoltstein; und von einem uns Unbekannten: Des Arztes C. Patin. Nach Heinecke (Idée gén. p. 498.) hätte er auch selbst in Kupfer geetzt (?).

— — (der Ritter). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler hat C. Merian eine Folge von 12. Landschaften (nach Andern zwey Folgen, jede von 6. Bl.) mit Ruinen gestochen, und solche (Frankf. 1656.) dem Churfürsten von Mainz, Th. C. von Fürstenberg, zugeeignet. *Winkler.*

— — ( ), zwey Söhne von Joh. Melchior. S. oben den Art. desselben.

— — ( ), von Amsterdam. So heißt in öffentlichen Nachrichten ein holländischer Maler, oder gar nur (wie das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 540. sagt) Gemälde-Mäkler der neuesten Zeit, von dem uns aber nicht anderes bekannt ist, als daß derselbe bey dem damals errichteten Königl. holländischen Nationalinstitut der Schönen Künste, gleich von Anfang an eine Stelle bekleidete. Ob er der nämliche holländische Roos sey, der sich einige Zeit zu Dresden aufhielt, und von dem auf

dem dortigen Salon 1799. einige nicht üble Bildnisse befindlich waren, ist uns unbewußt.

Roos ( ). So wird irgendwo auch ein Dresdner Architekt zu Rom genannt, der 1798. der Rückkehr in sein Vaterland nahe war. Man sagte damals von ihm, daß er sich viele Kenntnisse gesammelt habe, und seiner Wissenschaft Ehre machen werde. Zehn Jahr früher erscheint er unter den Schülern von Hölzer'n zu Dresden. *)

* — — s. auch im Lex. und unten Rosa.

* Roosboff, s. Roshoof.

Rooux (J.). So heißt im Katalog der ehemaligen Gallerie zu Salzthalum, vielleicht apokryphisch ein Maler, von welchem sich dort ein mit 1720. datirtes Staffeleybild (zwey Vestalinen am Altar) befand.

Koppelt (Franz), zu Bamberg; vermuthlich aus der Familie des Folgenden. Wir kennen ihn einzig als Verfasser zweyer Schriften, die beyde zu Bamberg 1786. in 8°. erschienen: Philosophische Entscheidungsgründe über den architektonischen Streit, die heutige Bauart betreffend; ferner: Systematische Vorkenntnisse von der Fortifikation oder Kriegsbaukunst.

— — (Johann Baptist), Benediktiner zu Banz und Professor der Mathematik zu Bamberg um 1800., in letzterer Stadt 1744. geb. Derselbe zeichnete eine Landkarte der Länder in Franken (auf 4. Blatt) die bey Schneider und Weigel zu Nürnberg (Pr. 1 Rthlr. 8 Gr.) 1801. erschien. Daneben hat er Mehreres über die praktische Geometrie geschrieben.

Roque (de la). Ein solcher wird von Gault de St. Germain, ohne Weiteres, unter die Französischen Kunstdilettanten des XVII. Jahrhunderts gezählt.

— — oder Roques ( ), ein neuerer französischer Künstler, Schüler von David. Nach seiner Zeichnung hat le Fevre-Marchand (1803.) die H. Cäcilia von Raphael im Museum Napoleon in der Größe des Urbildes (also wohl den bloßen Kopf) in Kreidenmanier gestochen, was ein sehr gutes Blatt seyn soll, und doch nicht mehr als 3 Fr. kostete. *Nouvelles des Arts* III. 112. Seither wagte er sich, wie es scheint, an Eigenes, und sah' man nämlich von ihm auf dem Pariser-Salon 1810. ein gemaltes Bild, welches das Treffen bey Lonado in dem Augenblick darstellt, wo der Kaiser einen Parlamentair empfängt. Nicht unwahrscheinlich ist derselbe mit dem unten folgenden Wilhelm Roquers Eine Person.

Roques ( ). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein neuerer Französischer Kupferstecher, der um 1805. zum dritten Bande von Malliot's und Martin's: Recherches sur les Costumes, Mœurs etc. des anciens peuples die beßten Blätter dieses Werks geliefert habe.

Roquers oder Roques (Wilhelm), von Toulouse. So heißt bey Fiorillo III. 481. kurz, ein französischer Maler neuerer Zeit, Schüler von David, dessen Tod der Lucrezia ein gelobtes Bild sey. Auch der Almanach de Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern s. v. *Roques*. S. auch oben Roque, den Schüler von David, mit dem der unsrige vielleicht Eine Person ist.

Roquie ( ). Ein solcher ätzte um 1760. nach den Zeichnungen von Franz Boucher, u. s. f.

Rordorf (J.). Von einem Zürcherschen Kunstdilettanten dieses Namens sah man auf dem dortigen Salon 1810. zwo Zeichnungen in Oel, welche Gefechte der Franzosen mit den Russen und Oesterreichern darstellten.

— — — — Von einem geschickten Zürcherschen Goldarbeiter dieses Namens, fand sich auf gleich vorerwähntem Salon eine silberne Dose mit Basreliefs.

Rorschach (Johann Sebastian), des nachfolgenden Künstlers Sohn, arbeitete in desselben Manier, kam ihm aber an Geschicklichkeit nicht bey, und starb zu Frankfurt am Mayn 175½. 37. J. alt. Füsgen K. A. S. 303—4.

— — (Johann Wolfgang), der bey Füsgen l. c. irrig Roschach und bey L. v. Winkelmann Roschbach heißt, gebürtig von Roschach am Bodensee, studirte nach A. Minjon, und malte in dessen Geschmack mit vieler Freyheit sehr schöne Blumen. „Hätte er solche" (liest man dort) „einfacher behandelt, besser ordinirt und weniger überladen, so würden seine Arbeiten in den Kabinetten einen vorzüglichen Platz verdienen". Er lebte mehrere Jahre zu Frankfurt am Mayn, starb daselbst, 66. J. alt 1730. und wurde in St. Leonhard begraben, wo man auch einen schönen Blumenkranz, den er rings um eine Kreuzigung malte, so wie eine ähnliche Arbeit in U. L. Frauen Stiftskirche von ihm findet.

† Rosa (Anna), genannt Anniella del Massimo. Man könnte sie (heißt es bey Lanzi I. 620.) in Absicht auf Talent, Schönheit, und unglückliche Todesart die Sirani von Neapel nennen, nur daß jene durch Gift ihrer Neider, die unsrige aus Eifersucht durch den Dolch ihres eigenen Gatten, A. Beltramo, getödtet wurde.

— — (Augustin). So heißt ein italienischer Künstler, der zu Rom gegen End des XVIII. Jahrhunderts die angenehme Kunst der Phelloplastik erfunden hat.

* — — (Christoph und Stephan), Gebrüder, genannt Bresciani. Jener starb um 1576. Dieser blühete um 1568. Beyde waren sehr gute Bekannte von Titian, und wurden von ihm würdig gefunden, seine Bilder mit Architektur zu zieren. In Brescia und zu Venedig, besonders in dem dortigen Herzoglichen Pallaste findet man von ihnen Perspektive, die durch ihre Majestät in Erstaunen setzen, das Aug' durch ihr Relief angenehm täuschen, und, aus jedem Standpunkte betrachtet, die trefflichste Wirkung thun. *Lanzi* II. 145—46. Bey ihren Arbeiten (sagt Fiorillo II. 144.) folgten sie den Vorschriften des Palladio, Sansovino und Barbaro.

* — — (Franz), genannt Pacheco, Pacecco oder Pacicco, Oheim der vorgenannten Anna Rosa, ein Maler von Neapel. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi I. 619—20.) „kannte zwar G. Reni nicht; aber von seinem Lehrer M. Stanzioni geleitet, copirte er viele von dessen Werken. Eine Handschrift von Paul Matteis, worin von keinen mittelmäßigen Künstlern die Rede ist, nennt seinen Styl theils wegen der correkten Zeichnung, theils wegen der seltenen Schönheit der Hände und Füße seiner Figuren, besonders aber wegen dem Adel und der Grazie seiner Köpfe unnachahmlich. An dreyen seiner Enkelinnen (Töchter eines Job. Do) sah' er (der glückliche Mann!) schon Muster von Schönheit, die seine Einbildungskraft noch

*) Die Genealogie der Künstler Roos wäre somit folgende:
1. Johann Heinrich und Theodor sein Bruder.
2. Philipp Peter und Johann Melchior, Johann Heinrichs Söhne.
3. Joseph der ältere, Jacob (vielleicht mit Joseph der nämliche) und Cajetan, Philipp Peters Söhne.
4. Zwey Söhne Johann Melchiors, ohne uns bekannten Taufnamen.
5. Joseph der jüngere, Cajetans Sohn.

Wer der Johann des Lex. sey, und ob derselbe, ferner der Stempelschneider gleichen Namens in England, dann der Ritter Roos, der Dresdner-Architekt, und der holländische Maler oder Malereyhändler neuester Zeit, erstrer ein Vorfahr, die übrigen Nachkömmlinge der berühmten deutschen Roos seyen, ist uns unbekannt.

über die Schranken menschlicher Vollkommenheit zu erhöhen wußte. Auch sein Kolorit war von auserlesener Lieblichkeit, und dennoch von so kräftigem Impaste, daß es sich bis auf unsre Zeiten frisch und lebendig erhielt, wie solches noch in mehrern Gallerien angesehener Häuser (zu Neapel?), so wie in einigen Kirchen sich finden wird; wie z. B. an seinem Thomas d'Aquino, alla Sanita, in seiner Taufe der H. Candida, bey St. Peter d'Aram, beydes zu Neapel, u. s. f. *)

Rosa (Franz), der Genueser, der im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint, studirte zu Rom, wie Einige glauben, bey P. di Cortona, was man aber aus seinen Fresco- und Oelgemälden in St. Carlo al Corso, und bey St. Vincenz und Anastasio daselbst nicht vermuthen sollte, wo sein Styl mehr demjenigen des T. Luini und anderer Verfinsterer damaliger Zeit gleicht. Weit besser erscheint er a Frari zu Venedig in dem großen Bilde, wovon auch das Lex. spricht, das die wundervolle Auferweckung der Tochter des Grafen von Barcelona durch St. Anton den Eremiten vorstellt, worin, neben einer sehr schönen Architektur, Kenntniß des Nackten, treffliches Licht- und Schattenspiel, viel Leben in den freylich nicht eben wohl gewählten Köpfen hervorleuchtet, und das kurz, diesen letztern Punkt ausgenommen, ganz Caraccesschisch ist. *Lanzi* II. 2. 332. Noch an einem andern Ort scheint dieser Schriftsteller unsern Franz unter die Nachahmer von P. Ricchi, il Lucchese genannt, zu zählen, der denn aber doch in einem fertigern und grandiosern Styl, und mit besserer Farbenmischung gemalt habe. Jene Auferweckung hat C. de la Haye auf einem ebenfalls sehr großen Blatt gestochen, wo unser Rosa ein Römer genannt wird. Nach ihm ist wohl auch das schöne und seltene Blatt (Agrippina's Ankunft in Italien mit der Asche des Germanicus), von C. Fantetti 1673. in Rom geetzt und gestochen, worauf der Maler: Fran. Rosa pinx. et delin. heißt, und ein anderes ebenfalls gutes Blatt ohne Namen des Stechers (der Tod Cato's von Utika), wo der Maler gerade wie oben bezeichnet ist. Die Urbilder aller dieser drey Blätter schreibt der Gantkatalog von Winkler irrig dem spanischen Franz Pacheco, Rosa genannt, zu.

* — — — — — von Brescia, der im Lex. ebenfalls unter dem Art. des Sevillaners, Rosa genannt, erscheint. Da dort von ihm ein Bild aus Siena angeführt wird, so ist es wahrscheinlich nach ihm, daß H. Bruni von Siena einen jungen Krieger mit einer jungen Frau in einem Triumphwagen gestochen hat, wo der Maler ebenfalls Fran. Rosa Sen(ensis) heißt; ein Blatt, das der Winklersche Katalog abermals unter der Rubrik des oftgenannten Rosa's von Sevilla anführt.

* — — — — — der vierte Franz Rosa, der im Lex. am Schlusse dieses Art. erscheint, Maler und Kupferstecher von Rom. Von diesem nennt Gandellini ein Blatt: Die H. Jungfrau, von Christo gekrönt, nach H. Caracci, halbe Figuren, oben an seinem Bilde der St. Margaretha, einem Altarblatt in St. Catharina dei Funari in gedachter Stadt.

Von einem Franz Rosa (von welchem?) gemalt und gestochen, und hingegen von einem: Dominic° gezeichnet, endlich finden wir irgendwo angeführt: St. Cäcilia, die den Götzen nicht opfern will.

— — oder Rose (Georg Tobias), Stahl- und Steinschneider zu Augsburg, geb. zu Weissenburg im Nordgau 1743. lernte zuerst bey seinem Vater, einem bekannten (?) Siegelstecher zu Weissenburg; hierauf hielt er sich lange zu Basel auf, und bekam dort Gelegenheit, sich nach Hedlingern zu bilden. Seine in Stahl und Stein geschnittene Petschafte, Wappen und Bilder sind von vorzüglicher Schönheit. Er machte auch Proben von Stempeln und Schaumünzen, die nicht minderes Verdienst haben. Dahin gehört z. B. die kleine 1779. geschnittene Preismedaille für die Augsburgische Gesellschaft zu Ermunterung der Kunst, und vorzüglich die trefliche Bildniß-Schaumünze zum Andenken des Aufenthalts Pabst Pius VI. in Augsburg (1782.) nebst einer kleinern auf denselben Gegenstand. Dieser geschickte Künstler starb in seinen besten Jahren 1784. Meusel I. II.

* — — (Joseph), s. oben Joseph Roos der jüngere.

* — — (Peter). Derselbe gehörte unter diejenigen Schüler von Titian, welche er, aus Freundschaft für dessen Vater und Oheim (Christoph und Stephan) mit vorzüglicher Sorgfalt unterrichtete. Aus dieser Quelle schöpfte der Jüngling sein wahres und reines Kolorit, das aus allen seinen Bildern hervorleuchtet. Dergleichen besitzt Brescia von ihm bey St Francesco, im Dome, und alle Grazie. Am Besten gefällt er mit wenigen Figuren. Sein geringstes war die Komposition, sey es nun, daß er von Natur für diesen (schwierigsten) Kunsttheil minder Anlage hatte, oder daß er solchen in seiner kurzen Lebensfrist nicht hinreichend studiren konnte. *Lanzi* II. 104.

— — (Salvator). Sein Vater war ein Feldmesser. Als Knabe genoß er eine gute Ausbildung in Humanioribus bey den P. P. Somaschi. Ueber diesen merkwürdigen Mann, der, (wie es in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 187. sehr richtig heißt) obschon in mehrern Gattungen der Kunst wohl erfahren, dennoch hauptsächlich das Fach der Landschaft, auf eine ganz neue Weise, mit dem glänzendsten Erfolg bearbeitete, hebt der scharfsinnige Lanzi (I. 511—12.) seinen Artikel ebenfalls mit der Bemerkung an: Daß im XVII. Jahrh. die Werke dreyer vorzüglicher Landschaftsmaler in Welschland, der Reihe nach gesucht wurden: Nämlich eben des unsrigen, Cl. Gelee's und G. Poussins; und daß die — Alles beherrschende Mode Einen derselben nach dem Andern auf eine solche Stuffe des Rufs erhob, daß dann auch alle übrigen Landschafter in Rom sich genöthigt sahen, den jedesmaligen Liebling in ihren Bildern nachzuahmen. Zu Anfange des gedachten Jahrhunderts nun, war es unser Rosa. Schüler von Spagnoletto, liebte er im Geschichtlichen das Finstere, aber zugleich Natürliche dieses Meisters; und machte sich's dann in seiner eigentlichen Gattung, der Landschaft, eben so zum Gesetze, die Natur ohne Wahl nachzuahmen, oder vielmehr in seine Bilder gerade das Mindestschönste, was er vor sich fand, zusammenzudrangen. Je die wildesten Wildnisse, wie Dante sagt (selve selvagge), Alpengebürg, Höhlen, von Wurzeln und Gesträuch strotzende Ebenen sind die Gegenstände, welche er am liebsten dem Auge darstellt. Seine Bäume sind bald immer knotticht, gestückt, oft blätterleer; seine Lüfte selten helle, nur wenig von den Wirkungen des großen Lichts belebt, das Himmel und Erde erfreut. Aehnlicher Geschmack herrscht in seinen Marinen. Indessen gefiel ein so neuer Styl gerade durch seine Schauer, ungefehr so, wie bisweilen ein scharfer Wein dem Gaum behagt; und vollends pikant wurden seine Bilder durch die Staffirung mit kleinen Figürchen, jetzt von Schäfern, dann von Matrosen, und am meisten von Soldaten, die er in seine Landschaften stellte, und welche seine Arbeiten eigentlich charakteristisch bezeichnen. In größern Figuren war er minder geübt. Jene hingegen findet man besonders geistreich in seinem berühmten Regulus in der Gallerie Colonna zu Rom, und in so vielen Capricci von Banditen, Zaubergeschichten u. dgl. Die Formen derselben sind niemals gewählt, die Zeichnung bisweilen incorrekt; aber immer sind sie leicht hingeworfen, lebendig,

*) So eben gewahren wir, daß dieser Künstler in gegenwärtigem Supplemente schon oben, unter dem Namen Paceco erscheint, wo er zwar nicht hingehört, obgleich die dortige Bemerkung richtig ist, daß das Lex. (nach dem Vorgange früherer Schriftsteller) denselben mit dem Franz Pacheco aus Sevilla verwechselt, oder vielmehr aus diesen beyden Künstlern Einen macht. Seltsam indessen ist der Zufall (oder Irrthum), daß das Todesjahr von beyden in 1654. fallen soll.

mannigfaltig, von kräftiger und zugleich harmonischer Farbe. Uebrigens bewies er mehr als einmal, daß sein Talent sich nicht bloß auf Werke von kleinerm Maaße beschränke. So kennt man z. B. von ihm einige Altartafeln, welche eben so gut gedacht, als von großer Wirkung sind; auch größere Tafeln aus weltlicher Geschichte, wie seine Verschwörung der Catilina in der Gallerie Martelli zu Florenz, welche Bottari zu seinem Beßten zählt. — Ausführlich über Salvators Leben und Werke ist Fiorillo I. 198. u. II. 820—25. Ob er sich, wie Vasseri sagt, schon in seinem Zwanzigsten (1635.) nach Rom begeben, hält er für ungewiß; wohl aber für sicher, daß er dort, eine kurze Rückkehr nach Neapel (1639.) und einen mehrjährigen (Lanzi l. c. 241. sagt: siebenjährigen, andre gar neunjährigen) Aufenthalt zu Florenz, wohin ihn der Prinz Johann Carl von Medicis gebracht, ausgenommen, Rom für seinen liebsten Wohnort hielt. Hier erwarb er sich durch seinen feurigen, raschen Geist und andre liebenswürdige Eigenschaften, eben so wohl als durch sein vorzügliches Kunsttalent eine Menge Freunde; machte sich aber auch durch seinen beißenden Witz, und oft allzu bittern Spott eben so viele Feinde, indem er vorzüglich Künstler, und unter diesen selbst den mächtigen Bernini zum Gegenstand seiner Satyre erkohr. Mit alle dem stieg sein Ruhm in Rom täglich höher. Hier lebte er späterhin bis an seinen Tod mit einer Aufwärterin, die er wegen ihrer Schönheit liebte, so wenig er ihren Charakter und ihre Sitten schätzte, und daher dem Beichtvater, der ihn noch auf dem Todbette zur Heirath mit ihr zu bereden suchte, „wenn er anders ins Paradies kommen wolle", die berühmte Antwort gab: „So hilft denn nichts; und muß mir's demnach gefallen lassen, wenn man ohne Hörner nicht dahin kommen kann!" Nach Einigen starb er schon 1672. erst 57. J. alt, und ward mit großem Gepränge in der Karthäuserkirche begraben, wo man an seinem Grabmal sein von Bern. Fioriti gemeißeltes Bildniß sieht. Noch ein artiges Anekdoton von unserm Künstler ist dieses: Daß sein Gönner, der Connetable Colonna, welcher vier seiner Bilder jedesmal mit einer vollen Goldbörse bezahlte, ihm für ein fünftes vollends die doppelte Summe — doch mit dem Beyfügen übersandte: Länger könnt' er den Wettekampf nicht bestehen. Daß Salvator, wie Dominici (III. 224.) wissen will, und Andre ihm nachgeschrieben, ein Mitglied der von A. Falcone zu Neapel gestifteten Compagnie des Todes gewesen, wird eben so, als daß er etliche seiner Jugendjahre unter einer Banditen-Bande zugebracht habe, von Fiorillo, jenes zumal mit triftigen Gründen in Zweifel gezogen. Von seinem Kunstcharakter heißt es dort: „Rosa kann als Beyspiel dienen, daß der oft durch auffallende Aehnlichkeiten bestätigte Schluß von den Kunstwerken auf die Gemüthsart nicht immer gilt. Rosa war zwar satyrisch, jedoch auf eine lustige Art, und überhaupt zur Freude geneigt. In seinen Landschaften herrscht dagegen ein gewisser Schauer, und eine so öde Wildheit, daß seine Wälder dem Betrachter jene Art von panischer Furcht erregen, die zuweilen den entschlossensten Wanderer überfällt, wenn er bey einbrechender Nacht sich auf einmal verirrt zu haben glaubt. Seine Berge und Klippen sind berühmt; sie tragen das Gepräge verwitterter Urgebirge an der Stirn. Diese wilde und schauerliche Natur wird dann gewöhnlich durch einige Figuren in schönen Stellungen gehoben, die aber oft ein so schreckhaftes Wesen an sich haben, daß sie das Unheimliche des Eindrucks noch vermehren". — Bey Wareler dann liest man: „Salvators Blätterwerk ist ungezwungen und lebendig; sein Pinsel frey und voll Feuer; die Figuren sind geschlank, geistreich, aber gigantisch, incorrekt, und von seltsamem Charakter. Sehr glücklich stellte er Marinen und Jagden (?) dar; noch trefflicher aber wilde Einöden, das Schweigen stockender Gewässer, und die Schauer gäher Klippen. Seltsam aber war es (doch nicht ungewohnt!), daß er hauptsächlich ein großer Geschichtsmaler seyn, und sich in dieser Gattung selbst mit den ersten Kunstlichtern (mit Buonaroti z. B.) messen wollte; dagegen aber es ungerne hörte, wenn man sein Talent für Landschaftsstücke pries. Und doch haben eben diese letztern ein ihm eigenes Verdienst, das er der Stärke seiner eigensinnigen Einfälle zu verdanken hatte. Er war ein Wilder (?) der in Erstaunen setzt, und durch seinen erhabnen Trotz erschreckt. Etwas Bäurisches (agreste) herrscht in allen seinen Bildern, in Ideen sowohl als in der Ausführung. Die Antiken, oder auch andre große Meister zu studiren hielt er unter sich, und zog selbst die Natur nicht zu Rath. Einzig hatte er einen großen Spiegel, vor den er sich mit den Geberden stellte, die er eben schildern wollte. Eine besondre Ehre setzte er in ausserordentliche Geschwindigkeit; und wenn er in Einem Tag ein Bild mittlerer Größe vollendet hatte, war er zufriedner mit sich selber, als wenn er es studirt und reiflich überlegt hätte". Auch Taillasson setzt zu der Charakteristik unsers Künstlers mehrere bedeutende Züge hinzu: „Ein wilder Stolz, eine bizarre Energie in Gedanken sowohl als in der Art sie auszudrücken, macht das Auszeichnende seiner Werke aus. Was die Natur Liebliches, Sanftes, Rührendes hat, empfand er nicht; sah nur das Seltsame, Ausserordentliche, Schreckende in ihr. Sein oft schönes, oft aber eben nicht ausgesuchtes Kolorit, ist wenigstens immer kräftig, und dem Hauptstyl seiner Gemälde vollkommen angemessen. Seine Hauptlinien kontrastiren kühn, aber hart. Seine ungemessenen Baumstämme tragen in ihren schrecklichen Formen das Gepräge des Alters und der Stürme — auf ihren nackten Gipfeln ruhen die Adler und der Geyer — sie stehen gleich entmasteten Meerschiffen da. Man bewundert seine Landschaftsgegenden, aber kein Mensch möchte darin wohnen — gleichen sie doch immer solchen, von denen jedermann spricht: Hier wurde ein Reisender umgebracht, und sein blutender Leichnam in jenen Abgrund geworfen! Auf ähnliche Weise wählte er die Gegenstände seiner historischen Darstellungen. Hier ist es Regulus in seinem mit Nägeln gefütterten Fasse — oder das Ungeheuer Polycrates auf dem Hochgericht — aus dem alten Testamente Samuels Schatten, der dem erschrockenen Saul erscheint — aus der Legende je die scheußlichste Marter eines Heiligen; aus der Mythologie Glaucus und Scylla, oder Jason der mit seinem Liquor ein noch minder schreckliches Ungethümm einschläfert als er selbst ist; oder jene schrecklichen Söhne der Erde, die vom Himmel geschleuderten und von Felsen zertrümmerten Titane. Will er zu Zeiten Lieblicheres malen, so hört er durch die Weise, wie er es giebt, auf, solches zu seyn. Stellt er uns St. Johann vor, wie er den Erlöser der Welt verkündigt, oder Plato, der durch seine hohe Lehren junge Herzen zur Weisheit und Tugend leiten will, so sehen jener Heilige, dieser Weise, und die redliche Einfalt welche ihnen zuhört, Einer wie der Andere — Straßenräubern gleich. Das Anschau'n seiner Werke erweckt bloß dunkele Gedanken, und die Philosophie, die sie lehren, sind nur harte Wahrheiten. Bey verwitterten Gräbern malt er uns Demokrit, mitten unter Menschen- und Thiergebeinen aller Art. Den Kopf auf die Hand gestützt, und mit bitterm Lächeln sieht er sie an, und scheint ihnen zu sagen: „Ihr Thoren! Muß man nicht über Eure zahllosen Entwürfe lachen, wenn man sieht, wie sie enden"? Man begreift leicht, daß ein solcher Mann Schlachten vortreflich malen mußte. Jene große im Museum Napoleon ist wirklich ein bewundernswürdiges Werk: Eine ganze Poesie von Gemetzel belebt die Scene, und der Haupthandlung entspricht die Staffirung: Ein dürrer Vorgrund, wildes Gebürg in der Ferne, die Luft, kurz alle Umgebungen haben ein Unglück verkündendes Aussehn, und scheinen gemacht zu seyn, um von Leichengeschrey zu ertönen. Das harte Kolorit und der kühne Pinselzug sind in vollkommner Einigung mit dem wilden Ausdrucke der Figuren. Zwietracht und Wuth halten hier mitten unter den Uebeln, die

sie erzeugen, ihren Triumph; ein fressender Blutsdurst entzündet die Streitenden; Wunden und Tod sind niemals scheußlicher dargestellt worden. — Ueberhaupt sind die meisten Figuren in seinen Werken, und namentlich in seiner Landschaft kriegrisch drappirt, aber in bizarrem Costum, das mehrern verschiednen, und doch im Grund keinem gleicht; noch am meisten demjenigen von Sbirren, Contrebandiers und Straßenraubern". Auch Taillasson bemerkt: Daß Salvators Bilder durch seinen seltsam schwarzen Farbenton, den mehrern Menschen, die gewöhnlich alles Wunderbare lieben, am meisten gefallen, und schließt dann mit folgender richtigen Betrachtung: „Dem Menschen die Natur, von welcher Gattung sie immer seyn mag, nur auf irgend eine neue Art darzustellen, ist, was sie vornehmlich haben wollen; und nur um diesen Preiß sichern sie uns einen dauernden Ruhm zu. Diesem Gedinge leistete Salvator Rosa Genüge, und genießt daher eines Rufs, den Einige umsonst ihm abzustreiten versuchten". Endlich auch bey unserm Füßli (III. 181—82) heißt es kurz und gut von ihm: „Rosa war einer der wenigen Maler, die sich bloß durch eigene Geistesstärke, durch die Betrachtung der Natur, und durch ausserordentliche Thätigkeit, in der Kunst emporgeschwungen haben. Sein feuriges und äusserst lebhaftes Temperament, und sein unruhiger Geist hinderten ihn, in der Natur das Schöne, das Gefallige und Ordnungsmäßige zu suchen; daher fand er auch aus solcher nur das Sonderbare, das scharf Bezeichnete und Auffallende heraus, und wählte meistens düstre, fürchterliche und Schauer erregende Gegenstände, in öden und wilden Gegenden, die er in einer ihm ganz eigenen originellen Manier darzustellen wußte. Seine Erfindungen und Anordnungen von derley Gegenständen sind voll Feuer und Geist; den Figuren gab er einen kühnen und trotzigen Anstand, zeichnete sie aber sehr nachläßig, und ohne gehörige Richtigkeit; doch wußte er die Köpfe sehr oft mit Stärke und Wahrheit zu charakterisiren. Licht und Schatten behandelte er mit Geschicklichkeit; sein Kolorit aber fiel zu sehr in das Braune, und hatte einen zu düstern Ton. Die ausserordentliche Leichtigkeit und Keckheit seines Vortrags mit dem Pinsel endlich, verdient Bewunderung.

„Unter der ungemeinen Menge seiner Gemälde" (sagt Fiorillo l. c.) „verdienen vorzüglich zwey, die er in Rom verfertigte, eine genaue Erwägung. Das eine stellt die Vergänglichkeit des irdischen Lebens, das andre die Göttin des Glückes vor, wie sie ihre Güter an diejenigen austheilt, welche sie gerade am Wenigsten verdienen. Diese und mehrere andre Produkte seines beißenden Witzes zogen ihm die Feindschaft der ganzen Akademie von St. Lucas zu *). Bey dieser Gelegenheit war es, daß er den Ruf nach Florenz annahm, und sich den größten Beyfall des damaligen Herzogs, durch mehrere für denselben ausgeführte Werke erwarb". Neben obigen nennt Fiorillo von seinen historischen Bildern: Die Verschwörung des Catilina im Pallaste Martelli, und den am Boden gefesselten Titius, eine meisterhafte Figur, in der Gallerie Gerini, beyde zu Florenz; und zu Rom (wohin er späterhin wieder zurückkehrte) die zwey Seitengemälde in der Kapelle Rossi, und seine Arbeiten in den Kirchen St. Maria di Monte Santo (Daniel in der Löwengrube, Jeremias aus der Grube gerettet, eine Auferstehung, die Auferweckung Lazari, Tobias mit dem Engel), und St. Johann der Florentiner (die Marter von St. Cosmus und Damian). — Das Französische Museum besitzt von ihm, neben jener berühmten Schlacht, und dem ebenfalls schon von Taillasson genannten Schatten Samuels, welcher Saul'n erscheint (in lebensgroßen Figuren, ein Bild, das den ganzen Charakter seines Urhebers in sich faßt), den Engel Raphael mit dem jungen Tobias (kleine schöne Scizze), und eine H. Jungfrau, welche die Seelen aus dem Fegfeuer erlöst. Letztre drey Bilder finden sich bey Landon VII. 21. IX. 43. u. XIV. 21. beschrieben und im Umrisse abgebildet. Die drey ersten der Viere waren schon alte Besitzungen des Französischen Kunstschatzes. Das letztgenannte eine Kunsteroberung aus St. Johann della Casa zu Mailand, „ein Capitalwerk von Rosa" (sagt Landon) „von guter Komposition und Zeichnung, dem es dann aber freylich an Adel gebricht, so wie auch das Kolorit mittelmäßig, hart und rauchigt ist, so daß viel Detail darüber verloren geht, den sonst der feste Pinsel des Malers sehr interessant machen konnte". — In Deutschland kennen wir von ihm: In der Kaiserlichen Gallerie zu Wien einen geharnischten Krieger in ruhiger Stellung (Kniestück Lebensgröße), und einen kleinen büßenden St. Wilhelm; in der Gallerie zu München lediglich eine kleine Landschaft mit Landwirthschaft; bey dem H. von Mannlich hingegen: Saturn, der seinen eignen Kinder frißt, in Lebensgröße; in Schleisheim: Gedeon erkennt die tapfern Soldaten aus dem Trinken, und zwey Landschaften mit Soldaten, kleine Bilder; in Dresden: Des Künstlers Bildniß der ein Vogelnest weist, hinter seinen Schultern ein Affe (Brustbild in Lebensgröße), und eine Landschaft; in Salzthalum einst: Einen sitzenden Philosoph bey einem Grabmal, umher liegen Bücher und Thierskelete; in Düsseldorf einst einen Soldatenmarsch. Mehreres von ihm, was sich in England befinden mag, werden wir aus dem dort nach ihm Gestochenen erkennen. Die Gallerie de l'Eremitage zu St. Petersburg endlich hat von ihm (vielleicht neben Mehrern) Demokrit und Protagoras, Ulyß und Nausikaa, und einen Trupp bewaffneter Männer. Von den durch ihn selbst sehr geistvoll geetzten nennt Rost IV. 26—27. neben einem Buch von 60. Oktavblättern mit allerley militairischen Wachten (ob Ebendieselben, zu Paris in Bonnart's Verlag erschienenen Kopie oder Aufstich sind, ist uns unbekannt), noch 24 einzelne meist von großem Maaßstabe, theils historischen, theils mythologischen Inhalts, theils Capricci. Vorzügliche Meisterstücke heißt der Katalog von Winkler: Regulus im Faße, Polykrates am Kreuze, Jupiter der die Riesen in den Tartarus stürzt; das Kind Oedipus auf dem Cithaeron gefunden (alle viere von 28'' Breite und 18'' Höhe). Die übrigen sind: Der Genius des Salvator Rosa, ein emblematisches Bild, worin er sich selbst unter seinen personificirten Gemüthseigenschaften vorstellt, mit der sonderbaren Inschrift: Ingenuus, Liber, Pictor, Succensor etc. Alexanders Besuch bey Diogenes; Alexander, der in der Werkstätte des Apelles über dessen Arbeit entscheidet, und dem der Künstler ein Zeichen giebt: Daß junge Farbenreiber im Nebenzimmer sich über sein Urtheil lustig machen. Plato unterredet sich in den Gärten des Akademus mit seinen Jüngern, und Democrit am Fuß eines Denkmals betrachtet das menschliche Nichts (diese fünfe von 17'' Höhe und 10'' Breite). Dann: Apoll und die Muse; Glaucus und Scylla, Jason der den Drachen tödtet, Ceres die den Phytalus für seine Gastfreundschaft die Cultur des Feigenbaums lehrt; Diogenes wirft seine Schaale weg; die Buße des Ferragus, nach Ariost (a. h. die Buße von St. Wilhelm); St. Albrecht an einen Baum gebunden, der ein vor ihm liegendes Kreuz unabläßig zu betrachten scheint; ein schlafender Krieger; zwey nackte Frauen in einer Landschaft; endlich sechs Blätter Flußgötter, Tritonen, Najaden, Faunen und Satyre (Frisen). Anderswo werden noch angeführt: St. Sebastian, St. Georg, Marsias und Cadmus, die Cumäische Sybille, und Demetrius (?). Sehr sorgfaltig beschreibt Füßli 15. dieser Blätter (l. c. 181—190.) Der einzelne Wasreler scheint weit minder als Andre aus denselben zu machen: „Man kann sie" (sagt er) „mit P. Testa's vergleichen; sie sind an und für sich wenig merkwürdig, und würden unter der Hand eines Nachahmers all' ihr Verdienst verlieren, welches sie einzig dem Gefühl verdanken, das ein geschickter

*) S. auch die bald unten ff. Anmerkung.

Künstler immer in seine Arbeiten zu legen weiß. Einen großen Charakter in den Köpfen, und lebhaften Ausdruck findet man indessen auch in einigen dieser Blätter". Gandellini endlich bemerkt, daß auf mehreren derselben das: pinxit stehe; wo doch nur der Tod des Regulus im Pallaste Colonna, Demetrius, und Diogen, der die Schaale von sich wirft, nach Gemälden, die übrigen bloß nach Zeichnungen geetzt seyen. Dieselben bezeichnete er bald mit seinem Namen, andremale einzig mit einem R. und wieder andremal mit dem Monogramm eines verschlungenen S. und R. — Das nach ihm Gestochene dann soll sich an die 200. Bl. belaufen, von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 80. und die Kataloge von Winkler und Brandes ebenfalls eine gute Zahl anführen. Die Stecher sind: W. Baillie, J. Baldrey, J. P. le Bas, F. Berardi, John Boydell, J. Browne, J. D. Campiglia, J. B. Cecchi, P. F. (a. h. R.) Charpentier, L. Desplaces, R. Dodd, Earlom, B. Eredi, B. Godfrey, J. Goupy, C. Grignion, Guttenberg, J. Heath, A. Laurent, L. Lorenzi, Martiny, Mad. Maugin, J. B. Michel, J. H. Mortimer, St. Non, J. F. L. Oeser Sohn, J. Ossenbeck, S. Pacini, Ph. Parizeau, G. Perber, B. Picart, F. Poilly, A. Pond, J. M. Preißler, V. D. Preißler, Prenner, Th. Prestel, B. Probst, S. F. Ravenet, W. Ryland, Sandrart, A. Scacciati, P. Simon, Gebr. Smith, R. Strange, J. Taylor, Th. Verkruys, H. Winstanley, J. Wood, Zucchi *). Unter diesen nennen wir von englischen Künstlern: Den bärtigen Alten, von Baillie (geetzt): Moses im Nil gefunden, von Baldrey (punktirt); Jason tödtet den Drachen, von Boydell (gestochen); Johannes predigt in der Wüste aus dem Kabinett Chesterfield, und Apoll mit der Sibylle von Cuma, beyde von Browne (gestochen); die zurückkehrenden Reisenden, schöne gebirgigte Landschaft, von Dodd (geschabt); Jacob ringt mit dem Engel, David als Ueberwinder Goliaths, die Soldaten, und die Reisenden, alle viere von Earlom (geetzt); acht bis zehn Landschaften, die mehrern historisch staffirt, mit: Hagar und dem Engel, Jacobs Traum, Tobias und dem Fische, St. Johann in der Wüste, der Taufe des Kämmerlings, Glaucus und Scylla, Glaucus als Seeungeheuer, den Auguren, mit Straßenräubern, Soldaten u. s. f. von Goupy (geetzt); Phryne und Xenocrates von Grignon; die drey Soldaten in Unterredung, von Heath; Landschaftsstudien von Mortimer (geetzt); Democrit und Protagoras, von Pether (geschabt); wieder St. Johann in der Wüste, und einen auf dem Boden sitzenden Mann, beyde von Pond (geetzt); den verlorenen Sohn, und wieder Phryne und Xenocrates, von Ravenet (gestochen); Diogenes der die Tasse wegwirft, ein großes schönes Blatt von Rylant (geschabt); die Marter von St. Cosmus und Damian, von Simon (punktirt); den jungen Tobias der den Fisch fängt, von Smith (für Boydell); den bettelnden Belisar aus dem Kabinet Toirnshend, zu Rainham (was Dallaway II. 269. für sein Vorzüglichstes in England hält) und Laomedon der den Neptun und Apollo betriegt, aus dem Kabinet Hunter, beyde von Strange (schön gestochen); Demokrit und Protagoras aus der Gallerie Houghton, von Js. Taylor (gestochen); Glaucus und Scylla, von Winstanley (geetzt); eine gebirgigte Landschaft aus dem Kabinet Kent, von Wood (geetzt). Aus diesen 36. Blättern (die wir mit Vorsatz so vollständig wie möglich, hergezählt haben, erhellet einerseits, welche Menge von Rosa's Bildern und Zeichnungen England in seinen Kunstschätzen birgt **), die auch für den Nationalcharakter dortiger Liebhaber ganz besonders geeignet seyn dürften; und anderseits bemerken wir, daß (wohl aus gutem Grund) weit mehr die Englische Nadel und Grabstichel, als hingegen ihre sonst so beliebte Schwarzkunst an Salvator sich geübt haben. — Von den übrigen Blättern nach ihm bemerken wir noch: Diogenes, der seine Trinkschale wegwirft, von einem Ungenannten im Verlage, von Fr. Chereau gestochen; Saul der die Pythonissa befragt, ein schön geetztes Blatt von Laurent; die Marter der HH. Crepin und Crepinian von Simon; die arbeitsamen Wascherinnen, in einer schönen Landschaft, von Mad. Maugin; eine reiche Marine, den Vesuv in der Ferne, von Charpentier; endlich zwey artige Blätter: St. Anton der den Fischen predigt, und die Auguren, beyde von Martiny geetzt, und von le Bas mit dem Grabstichel vollendet. Und endlich, aus den neuesten Tagen: Seinen Tobias mit dem Engel, nach Debret's Zeichnung, von Guttenberg, für's VII. Heft des Musee Napoleon; dann eine Soldatenwache von Dequevauviller, und den Schrecken von L. A. Masquelier, nach Wicar's Zeichnung, beyde für's 27. und 28. Heft der: Tableaux &c. de la Galerie de Florence et du Palais Pitti gestochen; dann von Prestel eine Landschaft, nach einer seiner Zeichnungen in Zeichnungsmanier (6. fl.), und eine Ansicht von Sizilien, nach seinem Urbilde bey dem Grafen von Stadion zu Würzburg (braun 11. fl. kolorirt das Doppelte); endlich die oben erwähnten Bilder zu St. Petersburg, im ersten Bande der Galerie de l'Hermitage, in Umrissen.

Daß Rosa kein unbedeutender satyrischer Dichter gewesen, ist bekannt. Als er von Rom unzufrieden nach Toskana gieng, war es zu Volterra, wo er seinen, in Italien noch jetzt gelesenen, sechs Satyren: Die Musik, die Dichtkunst, die Malerey, der Krieg, die Babylonia und der Neid, die letzte Vollendung gab. Durch dieselben zog er sich — freylich wohl nicht ohne manchen Genuß, hinwieder auch manche Unannehmlichkeit zu, so wie überhaupt sein beißender Geist verursachte, daß er von der Römischen Akademie ausgeschlossen ward: „Ein Unrecht" (sagt Mariette vortreflich), „das nur für die Urheber erniedrigend war, wenn er nicht die Schwachheit gehabt hätte, darüber empfindlich zu seyn". Von seiner Satyre über die Malerey besorgte Fiorillo (Götting. 1785.) eine neue Ausgabe, und begleitete solche mit einer eigenen Biographie des Künstlers. Salvator war auch ein guter Tonkünstler; und eben so hatte er in seinem Hause eine kleine Bühne errichten lassen, um so ganz für die schönen Künste zu leben. . . . . Man kann von dem seltenen Manne kaum scheiden! Hier noch ein Paar artige Anekdoten von ihm: Als er eines Tags auf einem schlechten Klavier spielte, sprach er: „Ich will es wenigstens um 100. Thaler mehr werth machen"! und malte auf der Stelle ein sehr schönes Bild darauf. Und wie er's freylich den Herren der Akademie arg genug sagte: Als diese einst einem Künstler von deswegen den Zutritt in ihr Gremium verweigerten, weil derselbe zugleich Chirurgie trieb, glaubte hingegen der Spottvogel: „Sie hätten eines solchen Mitglieds hoch vonnöthen, um die Glieder wieder einzurichten, die sie in ihren Bildern täglich krumm und lahm schlügen"! *Dixi.*

* Rosa (Siegmund). *Lanzi* II. 559. nennt ihn Schüler des (bessern) Joseph Chiari.

* — — (Sixtus), genannt Badalocchio, geb. zu Parma 1581., gest. zu Rom 1647. *Lanzi* II. 555. s. v. *Badalocchio* nennt ihn noch jung in 1609. und giebt ihm das rühmliche Zeugniß, daß er in Leichtigkeit und andern Kunstlergaben Lanfranco nahe gekommen. In Parma zweifle man jetzt noch, ob der St. Quintin in der Kirche dieses Namens, des erstern oder des letztern Arbeit sey.

*) Die mit Schwabacher abgedruckten gehören zu den Vorzüglichsten seiner Stecher.

**) Versteht sich, daß noch so viele andre uns noch durch keine Stiche bekannt sind. So nennt z. B. Dallaway (l. c.) dasjenige satyrische Bild von ihm, welches die verschiedenen Nationen Europens unter der emblematischen Gestalt von Thieren darstellt, was ihm einst (nach Domenici) die schimpfliche Verjagung aus Rom zugezogen habe (wohl eine der zahllosen apokryphischen Kunstanekdoten!), und sich jetzt im Besitze des Herzogs von Beaufort befinden soll.

Noch ausführlicher spricht eben dieser Schriftsteller von dem unsrigen (II. 2. 131—32.): Wie zierlich er gezeichnet; wie viel deswegen sein Lehrer Caraccio auf ihm gehalten, und ihn hierin nicht bloß allen seinen Mitschülern, sondern auch sich selbst vorgezogen; wie sehr es zu bedauern sey, daß seine 6. Bl. von der großen Cupole Coreggio's zu Parma unvollendet geblieben u. s. f. Dann nennt er die Kapelle St. Diego, wo er eine Geschichte dieses Heiligen, nach Hannibals Cartons gemalt. In der Erfindung sey er zwar unter den ersten Lichtern seiner Schule geblieben, und habe z. B. in St. Gregorio, neben Guido und Zampieri, so wie im Pallaste Verospi neben Albano, bloß eine zweyte Rolle gespielt; indessen sey seine Galathea in diesem letztern das Bild eines großen Meisters. Im Wettstreite mit geringern Lichtern dann, habe er den entschiedenen Sieg davon getragen; so z. B. in St. Sebastian zu Rom, wo er mit Tacconi, und in Reggio, wo er mit andern Bolognesern gearbeitet. Diese letztere Stadt rühme sich neben Anderm seiner Cupole von St. Johann, welche eine kleine, aber schöne Kopie derjenigen zu Parma sey. Anderes von ihm sehe man im Modenesischen; wie z. B. im Herzogl. Pallaste Gualtieri seine Arbeiten des Herkules. In Parma endlich sey sein Bestes, in Figuren sowohl als in der landschaftlichen Staffirung wahrhaft Caracceschisches, ein St. Francisc bey den Kapuzinern. Uebrigens könne man im Allgemeinen von ihm, was von Lanfranco sagen: Daß er Vieles minder gut gemacht, als er's gekonnt hätte. Von ihm selbst geetzt kennt man, neben dem schon oben und im Lex. Erwähnten, die Gruppe des Laocoons, und eine H. Familie nach Schidone. Hinwieder hat nach ihm P. del Po einen liegende Venus gestochen, welche irrig den Namen von Aug. Carracci trägt. H. Frezza dann seinen Polyphem und Galathea, Polyphem und Acis u. s. f. aus dem Pallaste Verospi; ein Ungenannter endlich die Aufopferung Isaaks.

* **Rosa** (Stephan), s. oben und im Lex. Christoph und Stephan.

* — — **von Tivoli**, s. oben und im Lex. Ph. Peter Roos.

— — ( ), ein Medailleur um 1782., vermuthlich zu Rom. Einige von ihm auf den Pabst Pius VI. schön gefertigte Schaumünzen, führt der Lengnichsche Münzkatalog (Danzig 1796. S. 98. Nr. 538—40.) an.

* — — s. überhaupt oben und im Lex. die Art. Roos.

Rosaccio (Aloys). Unter diesem Namen findet man die Geschichte Heinrich IV. von Frankreich, von seiner Kindheit an bis auf die Krönung seiner Gemahlin, auf 32. Blättern geetzt.

Rosaeoler, s. unten Roßmaeßler.

Rosalba ( ). Mit diesem Namen und einem Monogramm, das einem verschlungenen A. D. C. gleicht, nebst dem Fecit bezeichnet, wird irgendwo eine Vignette zu einem in Hamburg um 1760. erschienenen (ungenannten) Buche angeführt, welche einen kleinen Unhold (oben liest man: Medi tanto) die Feder hinter dem Ohre, umgeben mit Büchern und das Ganze in einer Verzierung im Geschmacke damaliger Zeit eingeschlossen, vorstellt. *Misc.*

Rosart (Jacob Franz), ein Schriftschneider. Zuerst war derselbe bey der Schriftgießerey der Gebrüder Enschede zu Harlem angestellt; sodann setzte er sich zu Brüssel, wo er in 1755. als Schriftgießer und Schriftschneider genannt wird. Ein Sohn von ihm arbeitete ebenfalls zu Brüssel in letzterwähntem Berufe. **Breitkopfs Gesch. der Schreibek.** herausg. v. **Roch** S. 55.

Rosaspina (Franz), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel sowohl, als in Crayon- und getuschter Manier, geb. zu Bologna um 1760. Seine Lehrer, so wie überhaupt seine frühern Lebensumstände sind uns unbekannt. In dem neunten Dezennium des verflossenen Jahrhunderts gieng er nach Bologna, und stand im Begriffe, den Hieronymus von Coreggio zu stechen, als dieses berühmte Gemälde nach Paris wandern mußte. Seit 1798. beschäftigte er sich, nach demselben großen Meister, die Alfresco's zu geben, welche man um 1795. in einem Zimmer der Nonnen-Abtey zu Parma, so gut als neu entdeckt hatte, wovon das Hauptbild Dianens Rückkehr von der Jagd, das Uebrige der Seitenwände aber, nebst dem Plafond, mannigfaltige Accessorien in den graziosesten Gruppen darstellt. Wirklich erschien das angekündigte Prachtwerk 1800. bey Bodoni zu Parma, mit der Aufschrift: Pitture de *Ant. Allegri* esistenti in Parma nel Monasterio di San Paolo, in 35. nach Fr. Vinira's Zeichnung, von dem unsrigen in Crayonmanier meisterhaft gestochenen Blättern, welche (sehr mäßig) 10. Livr. kosteten. Das übrige vornehmste, was man von diesem Künstler kennt, sind förderst. ebenfalls nach Coreggio: Die Kreuzesabnahme (2½. Livr.), und der Evangelist Johannes, begeisternd gen Himmel schauend (10. Livr.), beyde aus der Benediktiner-Abtey St. Johann zu Parma. Von dem erstern heißt es in der Allgemeinen Kunstzeitung S. 213. „Schwerlich ist Allegri je würdiger im Stiche erschienen, als zumal in dem erstern dieser Blätter; denn Rosaspina fällt nicht in den Fehler so vieler seiner berühmtesten Zeitgenossen, welche das Kupferstecherische Verdienst dem Malerischen vorziehen, und versteht es vollkommen, mit seinem Instrumente Farben und Harmonie auszudrücken". Den genannten beyden, und einer Gruppe von Engeln aus dem Plafond des Doms (4. Livr.) wollte er auch die übrigen Werke von Coreggio in gedachter Abtey folgen lassen; allein sie waren, gleich dem Hieronymus, bereits nach Paris gegangen. Dann kennt man von ihm aus frühern Tagen eine Folge von 25. Blättern nach den schönsten Zeichnungen von Parmesano, in der Manier der Originale mit so gutem Geschmack und so vieler Einsicht behandelt, daß man von dieser Art nichts Schöneres sehen kann. Der Titel ist: Celeb. *Fr. Mazzoli* Parmensis Graphides per *Ludov. Inig* Bononiae collectæ editæque 1788. (25. Livr.). — Nach Ebendemselben 14. kleine Blätter (15. Livr.). — Nach Handzeichnungen von A. und L. Caracci, le Fage, Gandolfi, Gionina, Reni, Sanzio und Tibaldi, 12. Bl. (2½. Livr.). — Alle dies treffliche Studien für junge Künstler. — Hiernächst von einzelnen Blättern: Nach Barbieri ein Amor der in der einen Hand ein brennendes Herz, in der andern einen Pfeil hält, ein meisterhaftes Blatt (4. Livr.); der Friede zündet mit seiner Fackel die Waffen an 1801. (8. Livr.); und Venus und Amor 1802. (8. Livr.). Nach G. Cagnacci eine Magdalena (4. Livr.). Die Zeichnung und der Stich dieses Plattes erwarben dem Künstler einen von dem Herzoge von Curland ausgesetzten Preis. Nach L. Caracci eine Charitas (3. Livr.); und die drey Engel bey Abraham (15. Livr.). Nach Franceschini ein Amor der seinen Bogen spannt, 1787. (4. Livr.). Nach G. Reni eine Madonna mit dem schlafenden Kinde 1795. (5. Livr.). Nach D. Zampieri St. Franz von Assis, meisterhaft in punktirter Manier (5. Livr.). Brutus und Virgil, zwey herrliche Köpfe nach Antiken 1798. (jeder à 1. Livr.). Die Bildnisse des Dichters Casti und Pauls Paciardi. Endlich für's XIV. XX. und LII. Heft des Musée Napoleon (also noch bis 1807.) eine Geburt der H. Jungfrau von Albano, nach Gianni's Zeichnung; St. Margaretha u. a. Heilige von Fr. Mazzuoli, und ein Kopf von Rembrandt nach Fragonards Zeichnung. — Eine neue, von ihm erfundene Art, die Zeichnung auf die Platte zu tragen, wird beschrieben im Deutsch. Merkur 1803 S. 176—77. Dieser treffliche Künst-

ler ward 1803. zum correspondirenden Mitgliede des Nationalinstituts zu Paris aufgenommen, und lebte noch unsers Wissens zu Bologna 1811. Conf. Allgem. Kunstz. S. 212—24., wo besonders das oben angeführte von Correggio um 1519. auf Befehl einer geistvollen Aeptissin (Johanna von Piacenza) ausgemalte Zimmer genau beschrieben wird.

Rosati (Ferrantes). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens werden irgendwo sechs Blätter, ohne Weiteres, selbst ohne Anzeige ihres Gegenstands angeführt.

* — — (Rosato). Milizia (Ed. terz. III. 185.) nennt von ihm die Kirche Carlo de Catenari zu Rom als seine wirkliche Baute, die Façade ausgenommen, welche das Werk von J. B. Soria sey.

Rosato (Franz), ein Kupferstecher und Zeichner zu Rom, welcher nach eigener Zeichnung ein Bild des Dominichino: St. Cécile, méprise les Idoles, in gr. qu. Fol. gestochen haben soll. Ob solcher vielleicht mit obigem Ferrantes Rosati Eine Person seyn dürfte?

Rosbach (Christian Heinrich), ein Gold- und Silberarbeiter zu Dresden, welcher in 1810. von dem Könige von Sachsen zum Hofjubelier ernannt wurde. Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1810. Nr. 22. S. 371.

* — — (Johann Friedrich). Vieles von ihm, was er in Bernigeroth's für das Auge so — langweiligen Manier in Kupfer brachte, lassen uns ihn, als einen Schüler desselben vermuthen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 40. Bildnisse von meist dunkelen Herren und Frauen, nach J. C. Fiedler, E. G. Hausmann, Kupetzky, Lisiewski, A. Manyoky, Stephanus, die mehrern aber ohne Namen des Malers — das letzt datirte von 1741. an. Nach dem Florir. Leipzig hingegen scheint er dort zwischen 1724. und 31. verstorben zu seyn. Aus einem Bildnisse des Malers D. Hoyer nach Kupetzky, und einem andern, des Anhalt-Cöthischen Malers Jacob Freunds, nach Manyoky zu schließen, gehörte seine Kunst höchstens zum Mittelgut. Dagegen nennt eine unsrer Notizen eines, der beyden Freunde Kupetzky und Hoyer (der eine die Laute spielend, der andere vor der Staffelei), welches schön seyn soll. Nach Fiedler kennt man von ihm dasjenige eines gewissen Kurth's, eines Neun und Neunzigers, was immer — der Celebritäten keine der geringsten ist.

Roschach oder Roschbach (Johann Sebastian und Johann Wolfgang), s. Rorschach.

Roscher (J. de). Ein solcher soll einen Plan von Wien und dessen Vorstädten verfaßt, und auf 4. Blatt 1807. zu Wien (Pr. 3. Rthlr.) ans Licht gegeben haben.

Roscius (Julius Hortinus). So soll ein Kupferstecher heißen-, der, in dem Verlage des Dominic de Rubeis zu Rom, ein Blatt in gr. Fol. (Callisto Jovem sub Dianae forma experta, prodito crimine e coetu virgin. ejecta), nach wem wird nicht gesagt, gegeben habe.

Rose (Andreas), ein Gießer zu Apolda in Sachsen, welchen irgend eine Schrift um das Jahr 1725. anführt. Er ist derselbige Rose, dessen unter Jacob Pape, ohne Vornamen, in den gegenwärtigen Zusätzen gedacht worden.

— — (Georg Tobias), ein sehr künstlicher Stahl- und Steinschneider, geb. zu Weißenburg im Nordgau 1740., lebte und arbeitete um 1775. zu Augsburg. Man kannte auch Schaumünzen von ihm. In 1779. schnitt er dort eine solche als Preismünze zu Ermunterung der Künste, und 1782. eine andre zum Andenken Pius VI. und starb 1784. von Stetten S. 289. Da er sich lange Zeit in Basel aufgehalten, fand er Gelegenheit, Hedlingern (wohl eher dessen Werke) kennen zu lernen, von dem (denen) er vorzüglich seine Bildung erhielt. Lipowsky. Neueres wissen wir nichts von ihm.

Rose (Paul), ein Glasschleifer zu Leipzig. St. dort 1757. 41. J. alt. Leipziger-Allerley Jahrg. 1737. S. 96.

— — (Susanna Penelope), s. oben Gibson.

— — ( ). So heißt auch bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der an einem Kräuterwerk gearbeitet habe.

Roselli (Niclaus). Und so bey Lanzi II. 2. 253. nach Baruffaldi ein Maler von Ferrara, der um 1568. dort sehr Vieles arbeitete, und, aus der Aehnlichkeit des Styls zu schließen, Schüler von Dosso Dossi seyn mochte; was man besonders auf einem Altarblatt von Battuti Bianchi bemerke, wo er Christus mit zwey Engeln darstellt. Andre Male dann freylich, wie z. B. mit 12. Bildern der dortigen Karthause ahmte er den Benvenuto und Bagnacavallo nach, so daß die Schule, woraus er entsprungen, noch ungewiß bleibt, da das Gesuchte, Weichliche und Kleinlichte seines Pinselstrichs, und das Röthlichte, Pastelartige seines Kolorits billig im Zweifel läßt, ob er wirklich in Ferrara studirt habe.

* — — — — s. auch im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen Rosselli.

* Roselline (Bernard), s. Rossellino.

Rosenau ( ), Kupferstecher zu Celle (vormals Schauspieler), lebte noch daselbst 1809. Von ihm kannte man Bücherverzierungen. So z. B. zu Reinhards Schauspiel: Heinrich der Löwe; zu Eschken's Roman: Der Burgfriede; zu Fischer's Roman: Eduard von Edelwangen u. s. f. Meusel's N. T. L.

Rosenbach (Fr. Jo.), ein Schön- und Bücherschreiber der Vorzeit, dessen Namen man zu Ende eines Manuscriptes der Nürnberger-Bibliothek folgendergestalt liest: explicit hoc opus *Fr. Jo. Rosenbach*, Ord. Predicat. Conv. Norimb. ipsum ingrossando, rubris signando, laboravit 1441. Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, herausgeg. v. Koch; von woher (S. 30—31.) wir auch die Namen einiger anderer folgender Künstler, in gleicher Art, entnehmen. Frater Matthias Hartunge (Profess. Monast. S. Stephani Herbipolensis Ord. Bened.) schrieb 1581. ein Manuscript, das in der Augustiner Bibliothek zu Nürnberg gefunden wird. — Frater Wilhelm von Turnow (im Meklenburgischen) verfertigte zu Ende des XIV. Jahrhunderts eine Handschrift von Hugo von Trimbergs poetischem Werke, der Reuer genannt; sie ist auf der Paulinerbibliothek zu Leipzig zu sehen. — Das Plenarium, welches Kaiser Heinrich I. dem Stifte Quedlinburg im X. Jahrhundert schenkte, schrieb Johannes, Presbyter an der Stiftskirche daselbst. Gottschalk (Monachus) kömmt in der Bibliothek zu Tegernsee, in: Libro de Fundatione hujus Ecclesiae, aus dem XI. Jahrhundert, vor.

Rosenberg (Friedrich), Zeichner, Maler und Stecher zu Altona (vorher zu Hamburg, im Haag u. s. f.), lebte noch zu Altona 1809. Von ihm hieß es in der Gothaischen gelehrten Zeitung (Jan. 1796.): „Der sonst im Haag seßhaft gewesene Landschaftsmaler Rosenberg, der sich durch verschiedene von ihm gezeichnete Blätter zu den von H. Henzi herausgegebenen Schweitzer-Prospekten auf eine sehr rühmliche Weise bekannt gemacht hat, hält sich jetzt bey uns auf. Früher — oder späterhin kannte man von ihm auch kolorirte Hamburgische Aussichten, in Aberlischer Manier. Meusel's N. T. L. vergl. Domherr Meyer im Hanseat. Magaz. B. I. H. 1. S. 103. u. 108. Die Bibl. d. red. u. bild. Künste I. (2.) 273—75. giebt das detaillirte Verzeichniß von 15. Bl., welche unser Künstler für das erwähnte bereits 1785. (Fol. Amsterd.) erschienene Henzische Werk: Vues

remarquables des Montagnes de la Suisse nach der Natur gezeichnet und gemalt habe. S. auch unten den letzten dieses Geschlechts.

Rosenberg (Georg Erdmann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stadtbaumeister in Kopenhagen und Agreirter der daſigen Künstleralade mie um 1778. auch Mitglied derjenigen zu Florenz.

— — (Johann), s. gleich unten Johann Georg R.

— — (Johann Carl Wilhelm), Maler, Decorateur und Kupferstecher zu Berlin, Professor und Mitglied der dortigen Akademie der Künste, geb. daselbst 1737., lernte die Zeichenkunst bey J. C. Biesendorf, die Architektur bey A. Krüger, und die Malerey bey Innoc. Bellavita und dessen Nachfolger J. G. Bibiena. Auch bey dem ältern Fechhelm war er eine Zeitlang in Kost und Lehre. In 1756. heißt er in öffentlichen Nachrichten bereits Opernmaler. Mit Carl Bibiena arbeitete er Manches gemeinschaftlich, und ward 1766. Decorateur an dessen Stelle. Von da an kennt man, nach seiner eigenen Erfindung, Verschiedenes ins Fach der Verzierungen gehöriges zu Berlin und Breßlau; viele Deckenstücke, Säle und Zimmer in großen Häusern zu Berlin, auf dem Gute des Generals von Prittwitz zu Quilitz, und im vom Rochowischen Garten zu Charlottenburg; in Hannover einen Saal bey dem Hauptmann von Wangenheim; Anderes in Elberfeld, Zerbst u. s. w. In Stettin ist, neben Anderm, in der Freymäurer-Loge zu den drey Zirkeln alles nach seiner Angabe gemalt. Nebendem zeichnete er in aller Art: Vignetten für Kupferstecher, Bildhauer, Fabrikanten u. s. f., und etzte auch selbst in Kupfer. So führt z. B. der Winklersche Katalog von ihm 10. gesuchte, in Rembrandts Geschmack geetzte Köpfe (des Malers Falbe, die übrigen ungenannte) und 13. von C. C. Glasbach nach ihm gestochene satyrische Blätter an. Von jenen ist eines: Oldenburg 1660. darirt. Dieser Künstler starb zu Berlin 1809. Meusel I. II. III. Ob es dann der unsrige, oder der gleich folgende Joh. Georg sey, von dem man, öffentlichen Nachrichten zufolge, noch auf dem Berliner-Salon von 1804. ein, freylich sehr schlechtes Bild sah, welches König Friedrich Wilhelm zu Pferd vorstellen sollte, ist uns unbekannt.

(So eben bemerken wir, daß das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 936. Rösslers Tod in die ersten Tage des Septembers desselben Jahres setzt, den Verstorbenen „einen treflichen Prospekt- und Dekorationsmaler" nennt, und bemerkt, daß er eine vorzügliche Sammlung von Kunstsachen (?) hinterlassen habe.

— — (Johann Georg, auch bloß Johann), ein Vetter des Obigen, Landschaften- und Prospektenmaler, Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin, geb. daselbst 1739. (a. h. 1740.), lernte bey dem ältern Fechhelm und bey J. G. Bibiena, und studirte hernach bey B. Rode. Schon in 1763. malte er verschiedene Stücke von beträchtlichem Umfange zur Illumination; so z. B. die große Ehrenpforte, durch welche Friedrich II. seinen Einzug in Berlin hielt. In 1764. und 65. machte er eine Reise nach Frankreich und Holland. In 1766. und 67. richtete er in Hamburg, Danzig, Königsberg u. s. w. die dortigen Theater ein, und malte für sie verschiedene Dekorationen. So z. B. in Hamburg für den Schauspiel-Direktor Ackermann, als derselbe Voltaire's Semiramis zum ersten Mal in deutscher Sprache gab, und dafür seine Bühne in gutem Geschmack eingerichtet haben wollte. In 1770—72. besorgte er für den Herzogl. Braunschweigischen Hof einige Pantomimen, und kam nach einer langwierigen Krankheit, erst in 1775. nach Berlin zurück. Jetzt entsagte er den Theaterarbeiten völlig. Für den Fürst Bischof von Ermeland zeichnete er nunmehr über 100. Bildnisse nach dem Leben, und malte auch dergleichen in Oel und Pastel. Eben so sah man von ihm Landschaften und Prospekte in Oel. So z. B. die Plätze und Märkte der Stadt Berlin, von welchen er auch ein Heft von 20. Bl. (1786. Berlin bey Morino) von ihm selbst geetzt, illuminirt ans Licht stellte, welche 20. Thl. kosteten. Auch Er soll endlich Bildnisse und Köpfe nach Rembrandtischer Manier geetzt haben. Meusel II. Späterhin, also seit 1789. haben wir nichts weiter von ihm vernommen. S. auch den Art. Jevigny in den gegenwärtigen Zusätzen. Dieser R. wahrscheinlich, nicht der vorhergehende, wie Meusel meint, ist es, der in der ersten Ausgabe des deutschen Künstlerlex. so wie in den gedruckten Zusätzen desjenigen meines sel. Vaters, und eben so in Heinecke's Dictionair Bodenberg heißt, und dem dort Dekorationen für die Döbbelinische Schaubühne zugeschrieben werden. Dann finden wir, als von ihm, oder von Johann Carl Wilhelm, kurz von einem Johann Rosenberg gestochen: Nach eigener Zeichnung sein Bildniß (1771.). Ferner, ebenfalls ohne weitern Namen als den eben genannten: Landschaften, Theaters Scenen, das Bildniß Friedrich des Großen, und dasjenige der Schauspielerin C. M. Bruckner, geb. Kleefeld; und endlich nach ihm wieder sein Bildniß, von Crusius. In einem Nekrolog von ihm (Tüb. Morgenbl. 1809. S. 387—88.) lesen wir, neben Anderm, daß er die ersten (?) Prospekte von Berlin gemalt, und wegen dieser gelungenen Arbeit (1785.) zum wirklichen Mitgliede der Akademie erklärt worden. Hiernächst (ganz neu): „Sein Lieblingsfach war Vieh, und besonders Pferde. In der erstern Gattung suchte er Potter, in der zweyten Wouwermann nachzuahmen. Er malte gewöhnlich Halte von Kavallerie bey Marketentenzelten; auch hat man einige Schlachtenstücke von ihm. Unter die vielen Pferderacen, die er gezeichnet hat, gehören auch die schönen arabischen Pferde, die sich auf dem Friedrich-Wilhelms-Gestütte bey Neustadt an der Doßa befanden. S. auch den Art. Johann Carl Wilhelm R. am Schlusse.

Rosenberg ( ). So heißt auch im Winklerschen Katalog ein, dort als Schweizer genannter Maler und Zeichner von Prospekten, nach welchem Descourtis 10. sehr schön in Aquarell für die bekannte Sammlung von R. Henzi gestochen hat, deren detaillirtes Verzeichniß sich in erwähntem Katalog findet. Ein einziges dieser Blätter ist mit: *Troll* del. *Rosenberg* pinx. *Descourtis* sc. bezeichnet. (Ist derselbe mit obigem Friedrich R.).

Rosenberger (Hans), des Markgrafen von Brandenburg Münzmeister der silbernen Münze zu Schwabach in 1395. Nachher 1397. wurde er auf selbiger Münzstadt als Münzmeister der goldenen Münze für 3. Jahre angenommen und vereidet. Hirsch deutsch. Münzarch. Th. VIII. S. 27. 29.

— — (Marquard), kömmt, als Rath und Münzmeister des Markgrafen von Brandenburg 1509. bey einer, der Münze wegen zu Frankfurt a. M. gehaltenen, Versammlung vor. Hirsch deutsch. Münzarch. Th. I. S. 209. Im Jahr 1511. wurde er zum Münzmeister der Stadt Nürnberg angenommen, und verwaltete diese Stelle bis 1517., wo er vielleicht starb. Wills Nürnberg. Münzbelust. Th. I. S. 165.

Rosenbrunn (Rothmayer Freyher von), s. Rothmayer.

Rosenbusch (Friedrich Andreas), geb. 1724. auf dem St. Andreas-Berge, seit 1773. Universitätsbuchdrucker zu Göttingen, wo er noch um 1780. lebte. Derselbe schnitt schöne Stempel- und Buchdruckerstöcke, die er auch in Metall zu gießen erfand (?). In seiner sehr vollständigen Druckerey, nach welcher er auch die Dietrichische einrichtete, besaß er syrische und arabische, und überhaupt alle gangbaren Schriftarten; er selbst hatte der lateinischen Schrift eine verschönerte Form zu geben gesucht. J. Ekkard Handb. d. höhern Lehranstalten in Deutschl. Th. I. S. 218.

Rosenbahn (Daniel), wird bey dem Baue der Kirche St. Lamberti zu Querfurth in Sachsen, in 1684. irgendwo als Werkmeister genannt.

Rosenhayn (Victor), ein geschickter Goldschmied zu Görlitz, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. C. Knauth Ehre des Roberischen Geschlechts (Görlitz 1777. 4.) S. 16.

Rosenlöcher (Christian), ein Condukteur. S. Joh. Siegm. Ulrici in den ff. Beyträgen.

Rosenmüller (Georg), Baumeister, der 1665. die Rische-Mühle mit vielen verschiedenen Gängen erbaute, allein dabey unversehens in die Saale fiel und ertrank. In 1665. ward sie, nach der Inschrift, vom Baumeister Michael Moeller vollendet. Georg Bormann sagt in seinem Mülerehrenkranze, man fände ihres gleichen nicht viel; sie sey nett erbauet, und mit Lust anzuschauen. Vulpius Märseburg S. 58.

— — (Johann Christian), geb. 1771. zu Hesberg bey Hildburghausen, kam 1785. mit seinem Vater (dem berühmten Theologen) nach Leipzig, und wiedmete sich hier der Arzneykunde, indem er zugleich auch die dasige Malerakademie besuchte. Späterhin ward er dort Professor der Anatomie und Chirurgie. Die Einladungsschrift: de Narium morbis commentatio altera, zu seiner Inauguraldisputation 1797. von dem D. J. G. Haase, enthält zwey nach ihm von J. F. Schroeter radirte Kupfertafeln. Dresdner-Politisch. Anzeiger, Jahrg. 1798. Nr. 8. der Beylage. Er hat überhaupt zu seinen Werken die Kupfer gezeichnet; so z. B. zu seinen Abbildungen und Beschreibungen der Schleimsäcke des menschlichen Körpers (deutsch und lateinisch, Leipzig 1799. gr. Fol. Pr. 10 Rthlr.), was die Umarbeitung einer englischen Abhandlung von Alex. Monro ist, und 15. Kupfertaf. enthält. Dann zu seinem Werke von den Fossilienknochen des Höhlenbären (Weimar 1804. gr. Fol.) mehrere Folioblätter, von J. F. Schröter geetzt; und endlich, seit 1805. zu seinen Chirurgisch-Anatomischen Abbildungen (Weimar Fol.), gestochen wieder von Schröter.

Rosenplut (Hans), genannt Schnepperer, der bekannte Dichter zu Würzburg (blühend zwischen 1430. und 60.) war zugleich Wappenmaler.

Rosenstengl (Franz), zeichnete die Benediktiner-Abtey Mölk, welche hernach Franz Leopold Schmitner zu Wien auf einen Imperialbogen geetzt hat. Der Bau dieses prächtigen und weitläufigen Klosters ward 1701. von Ignaz Brandauer aus Tyrol angefangen, der aber (1736.) starb, ehe die Baute geendigt war, welche hernach von seinem Schüler, Franz Munkenoß, 1738. ausgeführt wurde. *Msc.*

Rosenstiegel ( ) zu Wien. Nach der Angabe eines solchen schnitzte man um 1766. einen herrlichen, nachher vergoldeten, Aufputz verschiedener Zierathen aus Holz, zum Behufe eines besonders geschätzten Maria-Hülf-Bildes, was gedachten Jahres über den Tabernacul des Seitenaltars St. Sebastian, in der St. Peterskirche zu Wien, aufgestellt wurde. Fuhrmann's Beschreib. v. Wien, Th. II. B. 2. S. 829.

Rosenstiel ( ), Vorsteher der Porcellanfabrike zu Dresden. Im J. 1803. machte derselbe eine künstlerische Reise nach Meißen und Wien, und kam, mit fruchtbaren Beobachtungen bereichert, nach Hause.

Rosenthal (August Gottfried). Derselbe war um das Jahr 1770. als Hofgoldarbeiter zu Dresden angestellt. *Msc.*

— — (J. M.). Auf gestochenen Noten, deren Titel: Divertimento per il Cembalo Solo composto da *Giov. Lod. Krebs*, mit einer kleinen elend radirten Landschaft umgeben ist, liest man in derselben obigen Namen. Er lebte vermuthlich noch in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

* Rosenthaler (Caspar). Die Citation bey diesem Art. soll lauten: J. von Spergers tyrolische Bergwerksgeschichte. Wien 765. S. 102.

Rosenthaler (Christoph), Bürger zu Nürnberg, wurde 1560. zum Generalkreismünzwardein des fränkischen Kreises ernannt. Wegen Leibesschwäche und anderer Geschäfte begehrte und erhielt er hiervon 1563. seine Entlassung. Hirsch deutsch. Münzarchiv, Th. I. S. 415. seq. Th. II. S. 6. In 1574. hatte ihn die Stadt Nürnberg zu ihrem Specialmünzwardein angenommen; und er verwaltete auch diese Stelle bis 1584., wo ihm J. Clement folgte. Wills Nürnberg. Münzbelust. Th. I. S. 168.

Roser oder Roeser (Matthias Bartholomäus), geb. zu Heidelberg 1737. Die Natur hatte ihn zum Maler bestimmt. Er legte sich anfangs auf die Landschaft, und studirte bey Loutherburg. Zwischen den J. 1762. und 65. kam er nach Paris, und von da an wiedmete er sich ganz und bis an seinen Tod, der im J. 1804. erfolgte, mit außerordentlichem Geschicke, der Kunst, alte, von ihrem Grund abgezogene und auf einen neuen getragene, oder auch sonst mehr und minder verdorbene Gemälde auszubessern, welches ihm besonders mit Raphaels Verklärung, und mit eben desselben sogenannter Madonna de Foligno zum Erstaunen gelang. Mit dem nämlichen Talente kopirte er für sein Vergnügen Gemälde von Teniers, Wouwermanns u. a. Meistern, bis zu vollkommener Täuschung, die er aber so wenig mißbrauchte, daß er vielmehr nach seinem Tode, nebst dem allgemeinen Zeugniß geprüfter Rechtschaffenheit, Bescheidenheit und aller übrigen gesellschaftlichen Tugenden, namentlich auch dasjenige erhielt: Daß er auf die uneigennützigste Art ächte Liebhaber gebildet, bey ihren Käufen geleitet habe u. s. f. (*M. G. à la Comptabilité nationale, Publiciste* du 14. May 1804.). Aus frühern Tagen kennt man besonders von ihm geschätzte Kopien nach Flammändischen Meistern.

Roserti (Donat). So heißt der Verfasser eines seltenen Werkes über die Kriegsbaukunst: Fortificazione a Rovescio di (D. R.) Canonico di Livorno, Dott. in sacr. Teologia (Torino 1678. Fol. mit Kupf.).

* — — s. auch Rosserti.

* Rosboof oder Rosenbof, auch Rosbof, Roster, Roesler, Roeßler und Rösler (Franz Roselius), heißt bey Lipowsky Thiermaler zu Nürnberg. Seine Gemälde sind selten. Die Gallerie zu München besitzt von ihm, s. v. Rosbof, den Wolf, der das Schaaf zerreißt, ein Bild, womit er 1666. im Wettstreite mit Paudiß (s. oben diesen Art.) den Preis gewann. Dann diejenige zu Schleisheim, s. v. Rosenbof, ein Paar ähnliche Mordgeschichten, alles 5′ 8—9″ breite, und 3′ 9″ hohe Bilder auf Leinwand. Auch bey H. Sebastian Kircher, Spiegelverleger in München, sieht man von ihm eines, das verschiedenes Federwildpret vorstellt. Auf einem der Bilder zu Schleisheim (dem Luchs, der einen Haasen aufzehrt) liest man, nebst seinem Namen vollends die Jahrszahl 1661., woraus erhellet, daß er weit früher als 1690. (wie das Lex. besagt), geblühet haben muß. Die Gallerie zu Pommersfelden endlich hat von ihm (s. v. Roesler) ein Reh, das in einem Tannenwalde durch's Wasser geht, sehr fein gemalt, und einen Schweinskopf mit einem Hund und Jagdzeuge. Derselbe (heißt es irgendwo) malte auch Landschaften.

Rosi (Augustin), geb. zu Rom 1727., lernte bey Conrad Giacquinto, Franz Mancini und einem Cavalier Mesny. Er malte viele historische Tafeln für Liebhaber. Unter seinen Kirchengemälden rühmt man vorzüglich einen H. Nicolaus von Tolentino in der Kirche St. Maria sopra Minerva zu Rom. *Pazzi* II. 2. 41.

* **Rosi** (Johann). *Lanzi* I. 230. sagt kurz von ihm, daß er den Caspar Falgani nachgeahmt habe.

Rosier (Johan), ein Gießer. S. Quingelberger (Johann Christian) in den künftigen Zusätzen.

* **Rosignoli** (Jacob). Sein Lehrer ist unbekannt. Meist arbeitete er in Piemont, und war dortiger Hofmaler. Auf seinem Epitaphium (1605.) in St. Thomas zu Turin wird er: quibuscunque naturæ amoenitatibus exprimendis ad omnigenam incrustationum vetustatem (d. h. minder welsch zu reden: in Grotesken) vortreflich genannt, und ahmte er hierin Pierin del Vaga nach. *Lanzi* I. 205. II. 2. 357.

Rosinus (Johann). Ein in 1607. schlecht in Holz geschnittenes Bildniß des Wittenberger-Professors Friedrich Taubmann (8°.), trägt einzig die Bezeichnung: *Joannes Rosinus* (ist vielleicht auch: *Resinus* zu lesen) depingeb. Witteb. *Misc.*

* **Rosis** oder **Rossis** (Angelus), von Florenz. *Lanzi* I. 267—68. s. v. *Rossi* nennt ihn, nach Orlando, einen guten Ornamentmaler, und vermuthet, daß er in Bologna studirt habe.

* **Roslin** (Alexander), st. 60. J. alt 1793. Um 1765. wetteiferte er mit Greuze, um in einem großen Gemälde die Familie des vortreflichen Herzogs von Rochefoucault darzustellen, welches, nach dem Urtheil von Wateler und dem Marquis de Marigny den Preis erhielt, von den Parisern hingegen spottisch, der Steifheit der Figuren wegen, le jeu des quilles de *Roslin* genannt wurde, und auch von Diderot (Essais, p. 272—78.), wir fürchten nicht ohne Grund, höchst lächerlich gemacht wird, wobey Wateler selber den bittern Seitenhieb erhält, daß er dort: „Unser Dilettante" heißt, „der von der Malerey alle das, verstehe, was er davon gedichtet habe". Auch nach Andrer Urtheil indessen waren die Köpfe dieses Bildniß- und Conversationmalers meist kalt und leblos, und hatte derselbe seinen Ruf vornehmlich der Kunst in Nebendingen, schönen Gewändern, Spitzen und Brodirungen zu danken. Seine Köpfe waren ohne das mindeste Gefühl gemalt, meist schlecht gezeichnet, bloß mit Weiß und Roth kolorirt, flach, und bald immer ohne Wirkung. *Gault de St. Germain* p. 289. Fiorillo III. 351. In 1772. wurde Roslin von seinem Könige mit dem damals neu errichteten Wasa-Orden beehrt. Auch war er Mitglied der Akademie von St. Petersburg, und lebte noch 1780. zu Paris, damals als Akademischer Rath. Bernouilli IV. 130., wo er Roetzlin heißt. *Msc.* In Deutschland besitzt, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien von ihm das Bildniß Gustavs III. mit der weißen Binde, die er 1772. an dem Tage seiner — schicksalsvollen Staatsveränderung trug. In der Eremitage zu St. Petersburg dann sieht man von ihm dreye, welche Catharina II., den Großfürsten Paul und die Großfürstin, im höchsten Brillantenglanze vorstellen. Fiorillo K. S. II. 61. wo er Roeslin genannt wird. Gestochen nach ihm kennt man mehrere Bildnisse von Berwic (C. Linnaeus); L. Boße, S. Carmona (Boucher's), J. Daullé, l'Empereur, P. C. Monte (des Abt Chauvelins), u. s. f.

* **Rosmaesler**, s. Roßmaeßler im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen.

Rosmann ( ). Diesen Namen liest man auf 6. uns unbekannten Blättern.

Rosmüller (G.). Ein solcher gab um 1805. Unterricht in der Baukunst, in der Zeichenschule zu Arnhem.

Rosner (Georg), der in gegenwärtigen Zusätzen unter dem Art. B. Grolock erscheint, heißt anderwärts, vielleicht richtiger, Roetzner. *Msc.*

Rospinger (Ludwig), ein Maler von München, verfertigte 1786. mehrere Frescogemälde im neuen Schlosse zu Landshut. Lipowsky, nach Meidinger S. 117.

* **Roß**, s. Roos.

Rossari (Ferrante), ein Gantkatalog will, daß nach einem solchen ein Folioblatt, David mit Goliaths Haupte, bezeichnet: Vinc. Billy exc. vorhanden sey.

Roßbach, s. Rosbach.

Roßberg (Christian Gottlob), wiedmete sich von Jugend auf der Mathematik, Schreib- und Zeichenkunst, und erlernte auch (da er der Rekrutirung wegen im siebenjährigen Kriege Sachsen verließ) in Hamburg das Kupferstechen zu seinem Vergnügen. Da er sich 1764. vergeblich Hoffnung gemacht hatte bey dem Ingenieurcorps in Dresden Dienste zu erhalten, so weihte Roßberg sich ganz der Feder. Seine ausgezeichnet schöne Handschrift verursachte 1769 daß man ihn als Geheim-Kanzellist (wozu nachgehends das Prädikat als Geheim-Registrator kam) bey der geheimen Kanzelley zu Dresden anstellte. Die Frucht vieljähriger Bemühung war seine: Systematische Anweisung zum Schön- und Geschwindschreiben, welche in Selbstverlag 1794. (anderwärts heißt es vielleicht richtiger 1793. ff.) mit vielen Kupfertafeln qu. Fol. erschien. Klöbe gel. Dresden. — Durch mathematische Bestimmungen soll er hiernächst die (etwas steife) sogenannte sächsische Kanzelleyhand (wozu früher der unten folgende Schmorrherr den Grund legte) zu ihrer höchsten Vollendung gebracht haben. Wer die Blätter jener Anweisung in Kupfer stach, ist uns unbekannt. Uebrigens wurde Roßberg zu Döbeln in Sachsen (Klöbe sagt 1750. Haymann 1758.), wo sein Vater Steuereinnehmer war, geb. und war 1810. zu Dresden noch am Leben.

— — (Georg). So heißt ein Maler, der in der Stadt Meißen, in Churfachsen, um 1705. einheimisch war. Das jetzt lebende Meißen (Dresden 1705. 12.) S. 45.

Rosschweil ( ), aus Meckelnburg. So heißt im: Almanach aus Rom von 1810. ein damals dort lebender Kupferstecher im historischen Fache.

Rosse ( ). So heißt bey Fiorillo V. 829. ein Englischer Künstler, der sich um 1801. mit mehrern andern vereinigte, um die Natur-Schönheiten ihres Vaterlands zu schildern, und zu denjenigen gehörte, von denen sich das Beßte erwarten ließ.

— — ( ). Und so bey Gandellini ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, welcher Pflanzen gestochen habe.

Roßel (de), ehemaliger Schiffskapitain, hat mit gutem Erfolg verschiedene der merkwürdigsten Ereignisse des letzten Seekriegs im Großen, zum Theil auf Befehl der Regierung gemalt. Er lebte zu Paris 1797.

Rosselet, s. Rousselet.

* **Rosselli** (Cosmus). Derselbe war von adelichem Herkommen, und soll, nach Einigen, ein Schuler des Baldovinetti gewesen seyn. In seiner Vaterstadt Florenz ist Oeffentliches wenig mehr von ihm vorhanden; das Bedeutendste ein al Fresco in St. Ambrosio, mit zahlreichen Figuren, wo die Köpfe viel Kraft, Mannigfaltigkeit und Ausdruck haben. In der Sixtinischen Kapelle, wo er sogar die Lichter an den Blättern der Bäume mit Gold aufsetzte, ist noch sein Beßtes die Bergpredigt Christi (das Lex. nennt die Predigt am See Tiberias). Die Landschaft in diesem Bilde ineres-

sen soll von dem nachfolgenden Peter Rosselli, genannt del Cosimo, seinem Schüler seyn. *Lanzi* I. 66—67. *Fiorillo* I. 282. s. v. Cosimo.

Rosselli (Herkules). So wird bey Orlandi, ganz ohne Weiteres, ein Maler genannt.

* — — (Matthäus). Einige nennen ihn irrig Matthias Roselli, und setzen seinen Tod in 1660. Noch mehr als von Pagani und Passignano war er ein Schüler der Antiken, nach welchen er zu Florenz und Rom fleißig zeichnete. So wurde er ein guter Maler, der sich an keine Sekte hieng, würdig, daß der Herzog von Modena ihn an seinen Hof berief, und Cosmus II. von Florenz ihn in seine Dienste nahm. Uebrigens hatte er in der ausübenden Kunst noch viele Seinesgleichen; sehr wenige hingegen in dem wahrhaft väterlichen Gemüthe, das Quintilian so hoch an einem Lehrer preist; in jenem Talente, Schüler zu bilden, in seiner leichten, von allem Eigennutz und Eifersucht entfernten Art sich mitzutheilen, und besonders in seiner Gabe, die Anlagen eines Jeden zu kennen, und ihn auf der ihm angemessenen Bahn zum Ziel zu leiten; daher auch seine Schule, fast wie die Carraccische, so mancherley Styl als Zöglinge aufweisen konnte. Sein eigener sanfter Charakter dann war nicht geschaffen, neue und geräuschvolle Kompositionen zu bilden, noch solche mit anhaltendem Feuer auszuführen. Vielmehr bestand sein Verdienst in der Korrektheit, in Nachahmung einer, nicht allemal erlesenen Natur, in einer ruhigen Harmonie des Ganzen, mit einer gewissen Tinktur von Schwermuth, die aber noch neben frohern und kräftiger gefärbten Bildern ihr Gefälliges hat. Große Charaktere gelangen ihm vorzüglich; so findet man z. B. in Gallerien von ihm einige Apostelköpfe, die so Caraccesisch sind daß Liebhaber dabey mit Erstaunen verweilen. Nicht selten wetteiferte er mit Cigoli, wie z. B. in seiner Geburt bey St. Cajetan, das man für sein Beßtes hält, oder in der Kreuzigung bey St Andrea Allerheiligen, beyde zu Florenz. Auch seine al Fresco's werden allgemein bewundert, da solche sich nun seit bald zwey Jahrhunderten noch ganz helle und frisch erhalten haben. Im Kloster della Nunziata zu Florenz z. B. finden sich dergleichen Lunetten von ihm, deren eine (die den Pabst Alexander IV. darstellt, wie er den Servitenorden bestätigt) selbst ein Passignano und Cortona für etwas sehr Bedeutendes hielten. Ein Deckenstück von ihm in der Villa Poggio Imperiale wurde vollends so hoch geschätzt, daß, bey einer dortigen Bauveränderung in 1775. man seine Arbeit für würdig hielt, durch die ganz besondre Kunst des Baumeisters N. C. Paoletti in ein andres Zimmer gebracht zu werden. *Lanzi* I. 219. Schon in ehemaligen Königl. Französ. Kabinette sah man von ihm: David mit Goliaths Haupt und Schwerdte, und den Triumph der Judith, beyde angenehm componirt, mit graziösen Köpfen, und von einem Kolorite, welches, ohne wahr zu seyn, sehr harmonisch sey. So urtheilte Lepicié davon, welcher überhaupt von unserm Künstler ungefähr die nämliche Charakteristik, wie Lanzi giebt. Gestochen nach ihm zu Florenz, kennt letztrer von einem dort Ungenannten die oben erwähnte Kreuzigung. Wir dann überdieß: Einen Gegenstand aus der Geschichte des Großherzog Ferdinand I. von J. Callot, St. Andreas, vor seinem Kreuze knieend, von B. Erede, und jene Lunette alla Nunziata, die der Ritter Gaburri zu Augsburg in einem großen Blatte von J. B. Probst ausführen ließ. Bey Winkler heißt unser Künstler irrig Matthias Rosserti. Im Art. des Lex. über ihn Z. 5. l. statt ausgearbeitere: unausgearbeitete.

* — — (Peter), genannt di Cosimo. *Lanzi* I. 67. nennt ihn s. v. *Cosimo*, gleich seinem Meister, von dem er den Namen trug, einen bessern Koloristen als Zeichner, wie aus einer Tafel alle Innocenti zu Florenz, und aus seinem Perseus in der dortigen Gallerie zu ersehen sey. Noch an einer andern Stelle (l. c. 155.) rühmt er seine Grotesken. S. auch oben den Art. von Cosmus Rosselli.

* **Rossellino** (Bernhard), der im Lex. nur ganz kurz im Art. seines Bruders und Schülers, des Bildhauers A. G. Rossellino erscheint, stand bey Niklaus V. in großer Achtung, der durch ihn verschiedene Tempel, öffentliche Plätze, Befestigungswerke u. s. f. in und außer Rom errichten ließ, von welchen Milizia (Ed. terz. I. 175—76.) nähere Kunde giebt. „Sein Hauptwerk indessen sollte, nach den vereinten großen Ideen des erwähnten Pabstes sowohl als des Künstlers, in einer zweyten Peterskirche und einem neuen Päbstlichen Pallaste bestehen, die sie in Borgo zu errichten gedachten, und welche Alles übertreffen sollten, was man sich von vereinter Pracht und Bequemlichkeit der Gebäude (in dem Pallaste hätten alle Kaiser und Könige, wenn sie zusammen nach Rom gekommen wären, mit ihren ganzen Gefolgen wohnen können), so wie von Anmuth und Zierde der Umgebungen nur denken kann; was aber Alles durch den Tod des H. Vaters — wie ein Traum zerstob.

Rosser (Johann). So heißt bey Murr, Merkwürdigk. (S. 190.) ohne Weiteres ein Maler zu Bamberg, von welchem in der dortigen Dominikanerkirche das Altarblatt zum H. Rosenkranz ersichtlich sey.

Rosser de St. Claude ( ), ein geschickter französischer Bildhauer um 1775., wird in Meusel's Miscell. II. 61. genannt.

* **Rossetti** (Cesar), der im Lex am Schlusse des Art. von Cesar Rossetti von Perugia erscheint. *Lanzi* I. 456. sagt: Man sehe denn doch mehr eigene Werke von ihm, als solche, die er unter Aufsicht Jos. Cesari's und für denselben gemalt. *Fiorillo* I. 170. spricht hingegen von ihm (unter dem irrigen Namen Rosselli) gerade das Gegentheil.

* — — (Dominicus). Nach Rost IV. 135. geb. zu Venedig um 1700. (was mit dem Lex. ganz nicht stimmt, und wohl zuverläßig irrig ist. Minder, doch ebenfalls fehlerhaft, setzt Malpé seine Geburt um 1670. an). Nach Gandellini ward er, mit päbstlicher Auctorität schon 1699. von dem Bischofe Barbarigo zum Ritter (della Milizia aurata) geschaffen, und bekleidete späterhin lange Zeit die Stelle eines Münzmeisters bey der Republik Venedig. Alsdann stand er zwölf Jahre in Diensten des Churfürsten von der Pfalz. Sein Triumph Alexanders nach Laireße soll äußerst selten seyn, da der gedachte Churfürst die Platten habe vergolden lassen. Irgendwo lesen wir (irrig), daß (die weit jüngern) Polanzani, Faucci und Pazzi dabey seine Mitarbeiter waren. Noch nennt Rost von ihm aus der, erst nach seinem Tode (1720.) erschienenen Sammlung von Louisa mehrere Blätter aus der Venetianischen Geschichte, nach Barbarella, Carl, Gabriel und Paul Caliari, und Fried. Zuccaro; dann ein Bildniß des Arztes T. Senacchio, nach S. Bombelli. Nach Heinecke (Idée générale p. 93.) hätte er wenigstens zu demjenigen Theil von Louisa's: Teatro di Venezia, welchrs zum Titel führt: Istoria di Alessandro III. &c. alle Blätter, nach der Zeichnung von Z. Zannoni gestochen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich führt, nebst ein Paar Bildnissen nach C. Fiori und Uberti, noch von ihm an: Die sogenannte (Venetianische) Schlacht mit den Fäusten, und 55. Blätter biblischer Geschichten für die in 1696. zu Venedig gedruckte Uebersetzung einer französischen Histoire de l'ancien et du nouveau Testament. Conf. *Malpé*.

* — — (Joh. Maurus und Johann Baptist), s. Rovere.

* — — (Johann Paul), lebte noch 1568. Unter sein Beßtes zählt man eine Abnahme vom Kreuz, in St. Dalmazio zu Volterra. *Lanzi* I.

905. Ein Gantkatalog nennt nach ihm eine Geburt von Diana Mantuana (Ghisi), ein großes seltenes Blatt.

* Rossetti (Matthias), s. Matthäus Rosselli.

* — — (Paul) wird bisweilen irrig Rosselli genannt. *Lanzi* II. 1. 392. Auch die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 192.) hält ihn für einen der beßten Mosaikarbeiter seiner Zeit.

— — — — s. auch oben Roserti.

* Rossi (Andreas), Zeichner und Kupferstecher. Nach Rost IV. 191. geb. zu Rom um 1750. was wahrscheinlicher ist, als daß er damals schon (wie das Lex. und Gandellini vollends schon 1728. sagt) gearbeitet habe (der lüderliche Basan heißt ihn einen venetianischen Stecher). Rost (l. c.) und ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennen von ihm: Das schöne und sehr geschätzte historirte Bildniß Joseph II. und Peter Leopolds von Toskana, die sich die Hände geben (gestoch. 1778.), nach P. Battoni; eine St. Margaretha von Cortona, nach Beretini; einen Triumph des Bacchus, nach H. Carracci; eine weinende Madonna, nach C. Dolci; einen St. Franzisc und St. Dominicus die sich umarmen, nach J. J. Frezza's Zeichnung; dann die Bildnisse deu Päbste Clemens XII. Benedikt XIII. und Benedikt XIV., auch Innocenz XIII. ohne andern Namen als den seinigen; letzteres vollends ausdrücklich mit: del. ad. vivum et sc. bezeichnet.

Alles zusammengenommen, besonders auch, daß (eine St. Margaretha die das Kreuz anbetet, nach P di Cortona, ausgenommen) alle übrigen von Gandellini angeführten Blätter seines Andreas perspektivischen u. dgl Inhalts sind, lassen uns denn doch vermuthen, daß in unsern verschiedenen Notitzen von zweyen Künstlern dieses Namens die Rede sey. S. unten: Rossi, den Mitstecher der: Nova Schola Italica.

* — — (Angelus de), Bildhauer von Genua. Nach seinem ersten Unterricht bey Parodi vervollkommnete er sich unter venetianischen Meistern. Zu Rom stiftete er enge Freundschaft mit Trevisani. Oft zeichneten sie mit einander eben so schöne als seltene Carrikaturen mit der Feder. Der Preiß der Akademie von St. Lucas, und zugleich eine Stelle in derselben erhielt er durch ein Basrelief: Nebucadnezar, der die drey Männer in den Feuerofen werfen läßt. Ein anderes: Das Kind in der Krippe, schenkte er derselben. Dasjenige in St. Giesu, welches die Bestätigung des Jesuitenordens durch Paul III. zum Gegenstand hat, steht zu hoch, um seine ganze Schönheit zu erkennen. Zu einem Vierten, in Bronze, ebendaselbst: St. Ignaz, der den Teufel aus einem Besessenen treibt, gab er das Modell. Eben so zu dem Grabmal Alexander VII. wo die Figur des Pabstes in Erzt, von J. Bertozzi gegossen, die beyden Tugenden, Religion und Klugheit, von Gagliardi (und das Basrelief, welches die Canonisation etlicher HH. vorstellt, von ihm selbst) ausgeführt sind. In diesem letztern erscheint auch der Künstler, wie er eine Vase trägt. Das Ganze wird zu dem Schönsten in St. Peter gezählt: Die Natur ist dabey bis ins geringste Detail zu Rath gezogen; zu der Hauptfigur, wie zu allen Accessorien hatte er Modelle in verschiedenen Größen verfertigt. Ludwig XIV. ließ davon einen Abguß in Gyps nehmen, und solchen im französischen Akademiesaal zu Rom aufstellen, um jungen Künstlern zum Studium zu dienen. Unter den Kolossalstatüen, mit welchen Clemens XI. die Kirche St. Johann von Lateran verzieren ließ, ist diejenige von St. Jacob Minor ebenfalls von ihm. Auch diese ist sehr schön; nur wirft man ihr vor, daß sie etwas zu kurz sey. Noch nennt man von ihm: Ein Basrelief, die Frömmigkeit, zu Genua; den Satyr, der eine Weintraube ißt, und das Gebet im Garten, wieder ein Basrelief, womit er seinen Gönner, den Kardinal Ottoboni, beschenkte, als der berühmte Corelli, für welchen dasselbe eigentlich bestimmt war, es für sich zu theuer fand. Sonst hatte, neben seiner unermüdlichen Arbeit, eben auch der Verdruß, daß seine Kunst nur mittelmäßig bezahlt wurde, dem guten Manne das Leben verkürzt, dessen angenehme Sitten, eben so sehr als seine Talente, ihn übrigens bey Jedermann beliebt machten. Er starb unverheurathet und hinterließ seinem Bruder ein mittelmäßiges Vermögen. Unstreitig war Rossi unter den welschen Bildhauern seiner Zeit einer der ersten im Fache der Basreliefs; oder vielmehr übertraf er hierin alle seine Vorgänger, und diente allen seinen Nachfolgern dafür zum Muster. Seine Gattung war diejenige, welche man eigentlich das Halbrelief nennt, wo schon die vördersten Figuren sich nicht vom Grunde lösen, und weiterhin an Relief abnehmen, bis sich die hintersten fast in bloßen Umrissen verlieren. *d'Argensville* II. 92—96. Von demjenigen dieser Basreliefs an dem Grabmal Alexanders VIII. heißt es bey Dandré Bardon: „Die Form desselben zieht sich ins Runde; die Figuren sind so ausgespendet, daß der Held der Darstellung in der erhohten Mitte steht, wo er am meisten in die Augen fällt, und somit auch vorzüglich beleuchtet ist; die übrigen lenken sich gegen die niedrigern Flächen, und zwar auf eine Weise, daß man denken sollte, die Natur allein habe alle Kosten der Täuschung getragen. Mit ungemein feinem Takt, und mit eben so viel Geschmack als Wahrheit wußte der Künstler den Charakter des Fleisches, der Gewänder u. s. f. auszudrücken". Auch die Schrift, Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 262. nennt unsern Künstler einen der geschicktesten Bildhauer seiner Zeit, und ebenfalls jenes Basrelief als seine vorzüglichste Arbeit, gut gedacht und im Ganzen wohl angeordnet; „nur" (lesen wir hier) „haben die Köpfe der zahlreichen Figuren auf demselben unter sich viel zu viel Einförmigkeit, und die Gewänder sind steif, eckig und scharf gebrochen".

* — — (Angelus oder Aniello) von Neapel, der im Lex. unter dem Art. des Bildhauers von Genua erscheint. Aus Spanien kam er wohl pensionirt zurück, lebte herrlich und in Freuden, und arbeitete fast nichts mehr. *Lanzi* I. 659.

* — — — — von Florenz, s. Rosis im Lex. und oben in diesen Zusätzen.

* — — (Don Angelus Benedikt), ein Geistlicher, aus der Gegend von Genua gebürtig, starb 61. J. alt 1755. Lanzi II. 2. 337. nennt ihn den berühmtesten Schüler von D. Parodi; einen guten Nachahmer von Maratti, der aber wenig gemalt, und einen der treflichsten Darsteller der Späße von Piovan Arlotto.

* — — (Anton), der im Lex. unter dem Art. von Anton Rossi dem Mailänder erscheint, ebenfalls eines Malers Sohn. Francesschini zog ihn hauptsächlich wegen seiner Geschwindigkeit allen seinen übrigen Schülern vor. Von seinen Altarblättern rühmt man besonders seine Marter von St. Andreas in St. Domenico zu Bologna. Am meisten aber beschäftigte ihn seine Staffirung fremder Landschaften mit kleinen Figuren, die er meisterhaft mit dem Hauptwerke zu verbinden wußte. In 1782. fand man sein eigenhändig gemaltes Bildniß in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen von Firmian zu Leopoldskron bey Salzburg.

— — (Augustin), Maler, des gleich vorhergehnden Antons Vater.

* — — (Bartholomé). Der Titel der nach seinen Zeichnungen von Johann Maggi geetzten Bildhauerzierrathen ist: Ornamenti di Fabriche antiche et moderne dell' alma citta di Roma, con le sue dichiarazioni fatti da *Bartolom. Rossi*, Roma 1600. 4°. in einigen Theilen.

— — (Benignus). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, der

um 1761. arbeitete, nennt Füßli II. 96. eine Maria mit dem Kinde, das einen Vogel in der Hand hält, nach Mazzuoli. S. unten: Rossi, den Mitstecher der: Nova Schola Italica (Rom. 805) mit welchem er wahrscheinlich Derselbe ist.

* Rossi (Bonaventura). Nicolai hält ihn für einen Ragusaner. Im Dresdner-Hofkalender von 1752. kömmt er zuerst als Hofmaler vor, und heißt dort Johann Ventura. Ein (ob derselbe oder ein anderer?) Ventura Rossi wird 1765. Hofmaler und Pensionnair genannt; erscheint aber schon 1766. nicht mehr. * Lorenz, sein Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. Bonaventura erscheint, wird in erwähntem Hofkalender von 1727. ebenfalls Hofmaler genannt, fehlt aber schon wieder 1752.

— — (Carl), ein Bildhauer, wahrscheinlich italienischen Ursprungs, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß derselbe in 1785. von der Akademie zu London den ersten Preiß für das beßte Basrelief erhielt.

* — — (Carl Anton). Orlandi nennt ihn einen lunatischen, aber in seiner Kunst erfahrnen Mann. Von ihm kennt man, neben Anderm, im Dome zu Pavia einen St. Sirus, nebst zwey Seitenbildern, im guten Geschmacke der Procaccini.

— — (Christian), Kupferstecher in Geschichte zu Dresden (ob vielleicht ein Sohn von Bonaventura oder Lorenz), geb. zu Dresden 1712. Sein Vater nahm ihn im zehnten Jahr mit sich in Italien, bestimmte ihn zur Malerkunst, und gab ihn bey Joseph Nogari in die Lehre. Nach einigen Jahren ließ ihn der Vater nach Dresden zurückkommen, und unterrichtete ihn selbst in der Malerey ebenfalls verschiedene Jahre lang; da sie aber in dem Hause des damaligen Hofkupferstechers Lorenz Zucchi wohnten, bekam Christian Neigung zu dessen Kunst, und lernte solche unter seiner Anleitung. Nachher war er unzertrennt mit diesem seinem Lehrer verbunden, und half ihm 18. Jahre lang desselben Werke mit bearbeiten, wo er dann manches schöne Blatt ohne seinen Namen lieferte. Er lebte noch 1809. Schon vor mehrern Jahren gab er aber wegen Augenschwäche diese Arbeit gänzlich auf. Meus. N. K. L. — Nach spätherhin erhaltenen Notitzen eines unsrer Freunde wäre er der Sohn eines Ventura Rossi. Von ihm (heißt es dann dort) kennt man mehrere große Prospekte; wie z. B. denjenigen des sächsischen Lustschlosses Moritzburg. Dann Bildnisse, darunter eines der frühesten, eben nicht viel bedeutenden, vermuthlich um 1760. gearbeiteten, des Naumburger-Theologen B. Holzapfel; ferner Gellerts, nach Meils Zeichnung. Die meisten seiner Blätter scheinen bloß mit C (Christian) Rossi bezeichnet zu seyn. Schon 1796. sagt Klöbe: Daß er seit einiger Zeit wegen Augenschwäche das Kupferstechen aufgegeben. Er besitzt eine reiche Stufensammlung.

— — (David) Nach der Zeichnung eines uns sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat Ravenet das Bildniß von Palladio (vielleicht für die Prachtausgabe seiner Werke von 1776.) gestochen. S. unten Vichy.

* — — (Dominicus), der römische Baumeister. Einer unsrer Freunde vermuthet (aber irrig), daß derselbe mit dem unten, im Art. Joh. Jacob u. f. f. erscheinenden Kunsthändler Joh. Dominicus Eine Person seyn dürfte.

* — — (Franz de), genannt Cecchino de Salviati. Einige (heißt es bey Lanzi I. 182. bis 85. s. v. *Salviati*) widersprechen, daß Philipp, sein Vater, ein Schüler von Vannucci gewesen; Andere nennen diesen seinen Vater vollends irrig Mich. Angelo, einen Sammtfabrikanten, wozu er auch den Sohn habe schaffen wollen. Bey Baccio Bandinelli war der Jüngling ein Mitschüler von Vasari, lebte mit demselben in größter Vertraulichkeit, nahm alle dessen Kunstmaximen an, und ward am Ende ein korrekterer, mehr grandioser und belebterer Maler als sein Freund; nennt ihn doch dieser selbst den geschicktesten Lehrer seiner Zeit zu Rom. Oeffentlichen Ruf erwarb er sich zuerst durch ein Bildniß der Niece des Kardinals, von dem er seinen Beynamen trug, und ihres Gatten; dann durch eine Delila, welche spätherhin nach Frankreich kam. Hierauf arbeitete er in den Pallästen der Häuser Farnese und Riccio, ebenfalls seiner Gönner, in der Cancellerie, in St. Johann decollato u. s. f. und füllte dort große Wände mit Geschichten in Fresco an, die seine Lieblingsarbeit waren. Aeußerst reich an Erfindung, abwechselnd in der Komposition, grandios in der architektonischen Staffirung, war er einer von den Wenigen, welche einen schnellen Pinsel mit gründlicher, nur bisweilen etwas breiter Zeichnung (un po'vasto) vereinigten. Seine Schlacht und Triumph des Camillus in dem Saale dell Udienza des Palazzo Vecchio zu Florenz, voll Geist, und in Beobachtung des Costums so richtig, als wenn der tiefste Alterthumskundige ihn geleitet hätte, ist das Beßte, was seine Vaterstadt von ihm aufzuweisen hat. Ueberhaupt besitzt diese nur Weniges von ihm, was Vasari theils dem ihn dort verfolgenden Neid, dann aber freylich auch seinem unruhigen, stürmischen und wegwerfenden Wesen zuschreibt. Noch nennt man indessen bey St. Croce seine Abnehmung vom Kreuze, die er mehrmals (im Pallast Pamphili zu Rom, in Corpus Domini zu Venedig, und noch anderwerts) wiederholt hat; so wie dann ferner seine H. Familien, seine Bildnisse u. s. f. nicht selten sind. Von seiner Psyche im Pallaste Grimani zu Venedig, meint Vasari (auf seine Gefahr hin!), es sey das schönste Bild daselbst. Wohl vielleicht das beßtgezeichnete. Im Kolorit wenigstens war er eben kein besonderer Meister, und sicher mit Titian und Caliari nicht zu vergleichen; was man nicht bloß in Venedig, sondern auch in Paris dafür hielt, so daß er (gegen die Bemerkung des Lex.) dort eben nicht sehr beliebt war; so wie man überhaupt in der Welt (fügt der arge Lanzi hinzu) lieber noch den Verstand als das Aug' bloß mittelmäßig befriedigen läßt. Eine schöne Grablegung von ihm sah man ehemals wenigstens in der Kapelle Orleans der Coelestinerkirche zu Paris. Eine kurze Zeit hatte er dort auch für den Kardinal von Lothringen gemalt, gieng aber bald wieder nach Italien zurück, weil er mit Primaticcio in keinem Einverständniß leben konnte. Fiorillo III. 104. Bey Pius IV. stand unser Künstler in besonderer Gunst, der ihm alle Arbeit in der sogenannten Sala Regia auftragen wollte, die denn aber doch, auf Mich. Angelo's Vorstellung, zwischen ihm und Ricciarelli getheilt wurde. Einiges führte er auch nach Buonaroti's Cartons aus (l. c. 129. u. 434.). Fiorillo l. c. I. 395–96. u. II. 100. indem er überhaupt Lanzi's Urtheil über Salviati beypflichtet, glaubt denn doch (einer oben angeführten Bemerkung des erstern gerade entgegen), Franzesco habe z. B. durch sein schönes Bild (den todten Christ, mit den beyden Marien und einem Engel) in Corpus Domini zu Venedig, die dortigen Kenner mit einem neuen Geschmack in der Kunst bekannt gemacht, welcher sich nachher durch seinen Schüler Giuseppe Porta noch mehr verbreitet habe. Wateler nennt ihn einen eleganten und korrekten Zeichner, aber trocken in den Umrissen; seine Draperien breit und leicht, die Karnation zart, die Gedanken (Conceptions, was Heydenreich durch seine Aufnahmen giebt) graziöse. Er malte mit Glück Geschichte, Verzierungen und Bildnisse". Das Französische Museum besitzt von ihm: Eine Abnahme vom Kreuz, welche einst bey den Coelestinern zu Paris stand, worüber Landon, der davon (Annal. IV. 57.) die Abbildung im Umrisse giebt, urtheilt: „Dieses Bild verräth die Kindheit der Kunst noch allzusehr. Man findet darin weder Mittel- noch Hintergrund; die Figu-

ren sind auf einander gehäuft und können sich nicht regen; mehrere nehmen an der Handlung ganz keinen Theil: Das Kolorit ist schwach und die Ausführung trocken: Dafür aber dann die Zeichnung, zwar zum Theil inkorrekt, aber überhaupt von edelm und stolzen Geschmacke; die Köpfe sind von grossem Charakter, und derjenige der Magdalena wirklich von höchster Schönheit, nur wohl nicht leidend genug; die Drapperie mit Kunst geworfen, nur etwas zu faltenreich. Ein Männerkopf im Profil stellt, wie man glaubt, Heinrich II. vor". Noch ein zweytes Bild dann besaß einst der König, dessen Gegenstand uns unbekannt ist, welches Watelet, als ganz übermalt, so gut als verdorben nennt; so jedoch, daß man daran noch den inkorrekten aber doch großgedachten Zeichnungscharakter, und eine Landschaftsstaffirung von breitem und gutem Geschmack erkennen kann. In Deutschland besitzt von Franzesco, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Schleisheim: Eine Herodias mit dem Haupte des Täufers, Halbfigur. Die beßte Litteratur der nach ihm gestochenen Blätter finden wir im Gantkatalog von Winkler (s. v. *Salviati*). Neben 19. Blättern Goldschmiedsverzierungen von Eneas Vicus u. a. Ungenannten im Verlage von A. Eberubin und M. Sadeler gestochen, nennt er noch 21. geschichtliche von A. Andreani, N. Beatrizet, C. Cort, Episcopius, H. Golzius, W. Hollar, G. Mantuanus, J. Matham, St. Mullnari, E. Parmensis, B. Passerotti, C. Philipps, Ph. Thomassin, wieder E. Vicus und einigen Anonymen; und unter diesen besonders: Eine Heimsuchung Mariä von Mantuan; denselben Gegenstand von Matham; die Reinigung Mariä, von Andreani, und wieder von einem Ungenannten (beyde in Helldunkel); die Taufe Christi im Jordan, von Cort, von Thomassin, und wieder von einem Ungenannten (*Luc. Bertelli* formis), lauter schöne und seltene Blätter; die Hochzeit von Cana, von Golzius, ein großes prächtiges Blatt; die Bekehrung Pauli, von Parmensis eben so, und von größter Seltenheit; das Opfer der Jphigenia in Aulis, von Beatrizet (freylich von Einigen M. Angelo, von Andern wieder P. del Vaga zugeschrieben). Von Neuern einzig: Venus die aus dem Bade steigt, und von Amor getrocknet wird (das Bild wahrscheinlich in England), von Philipps geschabt, und: Ein sehr ausgelassenes Blatt nackter Figuren, nach einer Zeichnung von ihm, von Mullnari. Der Katalog von Brandes hat noch für sich: David und Bathseba, von C. Mogalli; Venus und Mars, ohne Namen des Stechers, und eine Geburt des Adonis (letzteres ungewiß) *Ant. Lafrery* formis, und wahrscheinlich von Beatrizet gestochen. Heinecke dann (Nachr. I. 327.) nennt einen Besuch der Elisabeth (nach einem einst unvergleichlichen, jetzt verdorbenen Bilde in Madonna della Pace), von B. Passerotti schön, und auch von Matham gestochen (vielleicht die schon oben genannte Heimsuchung Mariä). Noch nennt endlich Papillon I. 157. nach ihm ebenfalls ein Bad der Bathseba, in Holz geschnitten von seinem oben erwähnten Schüler, Joseph Porta. Malpé verwechselt diesen Künstler (so verworren wie möglich) mit Rosso, oder dem sogenannten Maitre Roux.

Rossi (Franz di) aus Mantua, und Thaddeo Crivelli, zwey alte italienische Maler. Dieselben werden in einem Ausgaberegister der Herzogl. Rechnungskammer zu Modena (worin die Gelder aufgezeichnet sind, die unter den Herzogen Leonello Besso und Herkules I. im XV. Jahrh. für Handschriften bezahlt wurden) als Künstler aufgeführt, welche für die Abschrift und die Gemälde der, in der Bibliothek befindlichen, Bibel in 2. Folianten, 1375. Dukaten erhielten. Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, herausgeg. von Koch S. 150.

— — (F.). So heißt irgendwo ein italienischer Kunstverleger. Bey ihm fand sich, neben Anderm, eine Darstellung der Kathedrale zu Siena, mit: J. Pisano inv. Aug. et Ang. Sanesi ædif.

Rossi (Gabriel). So heißt bey Lanzi II. 2. 266—67. ein Bolognesischer Architekturmaler des XVII. Jahrhunders, Lehrmeister von Joh. Franz Ferrari, von dessen Namen und Werken man übrigens in Bologna kaum eine Spur finde. Doch heißt es, sein genannter Schüler habe ihn zwar in der Grandiosität des Styls nicht erreicht, hingegen in starkem und dauerhaftem Kolorit, so wie im Relief übertroffen, welch letzteres dieser Kunstgattung einen so vorzüglichen Werth giebt. *Lanzi* II. 2. 266.

— — (Gherard) zu Rom. Von einem solchen (ob einem Künstler oder bloßen Dilettanten, ist uns unbekannt) hieß es im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 40. daß er nächstens das Leben der A. Kaufmann mit einem wohlgetroffenen Bildnisse derselben geben werde.

* — — (Gregorius), der Bildhauer und Kunstgießer zu Rom, welcher im Lex. unter dem Art. des Bildformers und Malers gleichen Namens aus Modena erscheint, blühete, nicht wie es dort heißt um 1730. sondern um 1630. *Msc.*

— — — — Sekretair der Nationalakademie der schönen Künste zu Bologna um 1805. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

* — — (Hieronymus), (derjenige, welcher im Lex. am Schlusse des Art. der Künstler dieses Namens erscheint), Maler von Brescia, den man für einen Schüler von Rama, und Nachahmer der Schule von Bonvicino (Moretto) hält, deren Styl allmälig ins Süßlichte und Nervenlose ausartete. Und eben diesen Charakter stelle auch der unsrige sehr bezeichnend in einer Madonna zwischen mehrern Heiligen, in der Kirche St. Alexander zu Venedig dar. *Lanzi* II. 100. — Von diesem Hieronymus Rossi war es ohne Zweifel, daß die Gallerie zu Salzdahlum einst eine Susanna im Bade, mit den beyden Alten, in lebensgroßen Figuren auf halben Leib besaß.

* — — oder de Rubeis — — der Alte genannt, Maler, Kupferetzer und Kupferstecher, geb. zu Rom um 1630. (der schreckliche Basan Ed. sec. sagt gegen alle Wahrheit: 1649. und zu Bologna) und blühend um 1670. (nach Gandellini schon 1650.). Derselbe arbeitete viel nach Bolognesischen Meistern. So z. B. nach Barbieri zwey zusammen spielende Liebesgötter (s. h. den erwachenden Amor); nach F. Bonavilla St. Niclaus vor der Madonna; nach Anton Caracci St. Carl Borromäus vor einem Kreuze; nach L. Carracci's treflichem Bilde in Madonna di Padri Scalzi ausser Bologna Maria mit dem Kinde auf dem halben Monde, mit St. Hieronymus und St. Franziscus; nach Sc. Gaetani das Bildniß Pabst Pius V. Rost IV. 71. *Gandellini.* Noch vermuthen wir, daß dieser Künstler allerdings der nämliche Hieronymus Rossi sey, welchen Lanzi II. 2. einen Maler von Bologna, Schüler von Flaminius Torre nennt, dem aber das Stechen besser als das Malen gelungen sey.

* — — — — — der Jüngere, nannte sich ebenfalls de Rubeis (der im Lex. unter dem Art. des ältern erscheint), geb. zu Rom um 1680. Derselbe hat beständig in seiner Geburtsstadt gearbeitet, und eine ziemliche Anzahl Blätter nach italienischen Urbildern geliefert. So z. B. die (verloren gegangene) Zingara des Correggio, nach einer Copie von H. Caracci (1719.); eine andre Madonna mit dem Kinde (beyde entschlummert), ebenfalls nach Allegri; eine dritte, nach einem Mosaik im Hofe des Quirinals, von C. Maratti gezeichnet; dann die nachwerts von P. Pazzi u. a. fortgesetzte Folge von Kardinälen, deren schon das Lex. gedenkt, und von denen ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. nach sehr verschiedenen Mei-

stern anführt, eben so wie seine Maler-Bildnisse für's Museo Fiorentino, von welchen indessen das Lex. wohl richtiger vermuthet, daß solche einem dritten Künstler dieses Namens zugehören. Conf. Gandellini, der von seinem Hieronymus dem jüngern ein Blatt schon von 1712. anführt, und dann weiter noch von ihm eine H. Jungfrau mit dem Kind auf den Knieen, überhaupt dann dessen Blüthezeit in 1725. setzt, hierauf aber freylich ebenfalls jene (1752–62.) erschienenen Malerbildnisse ihm zuschreibt. Einer von beyden ist dann unstreitig auch derjenige Hieron. Rossi, von welchem Füßli (I. 33.) eine Verkündigung Mariä nach Buonaroti anzeigt. Welchem von diesen Hieronymus ein St.-Johann in der Wüste, der Wasser aus einer Schale schöpft, und ein Helenen-Raub, beyde nach G. Reni, zugehören, ist uns unbekannt.

* Rossi (Johann Anton de), der Baumeister, welcher im Lex unter dem Art. des Edelsteinschneiders gleichen Namens erscheint, Sohn von Lazzarus Rossi, aus der Gegend von Brembato im Bergamascischen, lernte einige Grundsätze der Architektur bey einem unberühmten Meister, ohne vorher in der Zeichenkunst unterrichtet zu seyn, und wurde bloß durch das Beschauen und Wiederbeschauen von Roms prächtigen Bauten ein guter Architekt, der sich aber aus anfangs erwähntem Grunde genöthigt sah, seine trefflichen Ideen immer durch fremde Hand ausführen zu lassen; so z. B. den Pallast d'Asta (jetzt Renuccini) im Corso, dessen Façade man für eines der schönsten Werke in Rom hält obgleich Milizia (Ed. terz. II. 254–55) daran wohl mit Grund Mancherley theils Ueberladenes, theils Mesquines, wie z. B. das kleinliche Portal, zu rügen weiß. Hingegen kann eben derselbe seinem Pallast Altieri, den er ausführlich beschreibt, nicht Lob genug ertheilen, den einzigen Umstand ausgenommen, daß das Ganze auf zwey verschieden erhöheten Gründen des Venetianischen Platzes und desjenigen al Giesu ruhet, und dadurch, wie zwey verschiedene Bauten bildet. Noch werden dort überdies von ihm genannt: Die Palläste Astalli und Muti, der Frauenspital bey St. Johann von Lateran, die Kirche St. Pantaleon, die schöne, reiche aber incorrecte Kapelle von Monte Pieta, und die Magdalenen-Kirche, welche von ihm unvollendet gelassen, und hernach von Andern elend genug ausgeführt wurde. Mit allen diesen Arbeiten erwarb sich Rossi ein Vermögen von 80,000. Scudi zusammen, welches er ganz theils an fromme Stiftungen, theils zu Aussteuer armer Mädchen vergabte, so wie er überhaupt auch im Leben sehr wohlthätig und uneigennützig, frey in seinen Aeusserungen, und selbst ein wenig stolz und wegwerfend war. Sein Kunstcharakter dann bestand in einer gewöhnlich großen Manier, in einem besondern Geschicke, Alles wohl zu beleuchten, dauerhaft zu verzieren, und vorzüglich auch, sich nach den ihm angewiesenen Plätzen zu bequemen, und dergestalt oft sehr kleine Gebäude geräumig scheinen zu machen.

* — — (Johann Baptist), der dritte unter dem Art. derjenigen dieses Namens im Lex. geb. zu Rovigo um 1627. lebte noch 1680. Ein Bild von ihm sieht man bey St. Clemens zu Padua; in Venedig ebenfalls Weniges, das von Boschini gelobt wird. Lanzi II. 172.

* — — oder de Rubeis (Johann Baptist, Johann Dominicus, Johann Jacob und Joseph), von denen aber bloß Johann Baptist am Schluß der Art. der Künstler dieses Namens, und Johann Jacob im Lex. erscheinen, alle Kunstverleger des XVII. und zum Theil noch XVIII. Jahrhunderts zu Rom, und wenigstens die beyden eben genannten auch selbst Kupferstecher. Der älteste derselben scheint Joseph zu seyn. Bey ihm erschien (1619) eine Sammlung von Bildsäulen; dann bey einem Rossi ohne Namen, wahrscheinlich aber wieder bey Joseph (1637.) eine solche von Römischen Pallästen, und (1647.) Prospettive degli Edifici antichi. — Bey Joh. Baptist (1666.) Prospectus urbis Romæ, in 140. Bl. wohl jene ältere Sammlung aufgewärmt. — Die schwierigste Litteratur scheint uns diejenige von Joh. Jacob zu seyn. Schon 1649. findet sich ein Blatt nach H. Carracci: Der todte Heiland im Schooße seiner Mutter (irgendwo: le Christ de Caprarole) mit: *Giov. Jac. Rossi* form. signirt, und 1658. Effigies, nomina et cognonima Alexandri Papæ VII. et R. R. D. D. Card. nunc viventium, a *Jo. Jac. de Rubeis* fol. Rom. und heißt es, bey Anführung dieses Werks in Schetelig's ikonographischer Bibl. S. 591. daß sein Verlag nachgehends an die Päbstliche Kammer kam, und sodann die in neuern Tagen durch so viel — Pfuscherzeug berühmte Firma: ex Calcographia Apostolica annahm. Allein, nicht ohne Grund vermuthen wir, daß diese letztgenannte Notiz einen jüngern Rubeis dieses Namens betreffen müße, und daß vielleicht zwischen den J. 1649–1721. wohl drey Joh. Jacob unsers Geschlechts solchen mögen geführt haben. Denn nun hören wir: Bey einem solchen erschienen (1680.) Vestigi della Antichita di Roma (vielleicht wieder das Werk von 1647. aufgekocht. War etwa dieser Jacob ein Sohn Josephs?). — Zehn Jahre später dann tritt ein Joh. Dominicus auf. Mit 1690. datirt sollen nämlich bereits Blätter aus dem Verlage eines solchen vorhanden seyn. Bey ihm erschienen hierauf weiter (1702. und späterhin wieder, noch unter gleicher Firma 1711. u. 21.): Recueil des morceaux d'Architecture ancienne et moderne (wohl jetzt der Gesamtkram von 1657, 47, 60. und 80.); ferner: Raccolta di Statue antiche e moderne, illustr. da *P. A. Maffei*, fol. Roma 1704. und: Gemme antiche figurate (1707–9.). Und nun heißt es in einer unsrer Notizen: Daß der Kunsthandel dieses Joh. Dominicus durch Erbschaft an Joh Jacob (also, am wahrscheinlichsten wenigstens, an einen Dritten dieses Namens) überging, von welchem dann endlich (wie wir nun vermuthen) die Apostolische Kammer nach 1730. den ganzen Kunstauskehrigt dieses Geschlechts mochte übernommen, und späterhin fleißig gehäufnet haben.

Obigem Allem fügen wir nun noch hinzu, daß vörderst Heinecke (Nachr. I. 314.) Einem Joh. Jacob (wohl dem zweyten dieses Namens) die Ausgabe der Raphaelischen Bibel von P. Aquila (1674.) zuschreibt, welche dieser Rossi der Königin Christina zugeeignet hatte; und, als Stecher, ebenfalls einem solchen (l. c. 401. nach dem Register) ein — schlechtes Blatt vom jüngsten Gerichte des M. Angelo, was aber auch bloß ein elender mit seinem Namen bezeichneter Druck des Stiches von S. Fulcarus seyn kann. Anderswo (in Gantkatalogen) finden sich, als von einem Joh. Jacob Rossi selbst gestochen, vörderst eine, nicht näher detaillirte, Folge von 20. Bl. nach M. Piccione; dann: Vero e novo Disegno di Frascati con le ville convichine — il Viaggio di Enea a Campi Elisi (beyde in Realfolio). Ferner: Eine H. Familie, wo das in einem Becken stehnde Jesuskind von dem kleinen Johannes mit Wasser begossen wird, angeblich nach Raphael, in der That aber nach J. Pipi; der zahllosen Blätter des hundertjährigen Verlags dieses Geschlechts überhaupt, und der Johann Jacobs insbesonders nicht zu gedenken; wohl aber dessen, daß zu dem Kram des jüngsten von diesen, die Bildnisse aller Kardinäle von 1695–1730. gehören, woraus das ungefahre Datum der Entstehung der Calcographie aus der Asche Rossi zu erhellen scheint, einer- und anderseits, daß Jöcher von einem Kupferstecher Joh. Jac. Rossi des XVII. Jahrhunderts spricht, der eine Reise nach Frankreich und Italien (?) unternommen, und späterhin die Menge (Kupfer-) Bücher, Landkarten, Abrisse u. s. f. gefertigt habe. Von diesem dürfte die dort angeführte: Bibliotheca Romana des Mandosi noch ausführlicher sprechen.

— — (Johann Carl August), wurde in 1804. Hofmarmorirer zu Dresden, wo er auch 1811. noch lebte. *Msc.*

Rossi (Johann Gerard de), Direktor der (übrigens ziemlich unbedeutenden) Portugiesischen Akademie der Künste zu Rom um 1795. Irgend eine Schrift sagt über ihn, daß er eigentlich weder Künstler noch gründlicher Kunstkenner, wie ihn Fernow beurtheile, sey; gegentheils wäre er nur ein Liebhaber der sich zugleich mit dem Gemäldehandel abgäbe, und eine kleine ausgewählte Sammlung von Niederländern besäße, dergleichen man sonst in Rom nicht fände. Wohl mit dem unten folgenden Caval. Rossi derselbe.

— — (Joseph). Wohl ein weit älterer als der Florentinische Baumeister des Lex. Joseph Ignatius R. gab: *Josephi de Rubeis* illustrium urbis Romæ ædificiorum et ruinarum monimenta etc. delineata p. *Jo. Maggium*, Romanum. Romæ 1618. 4. (enthält 50. Kupfertafeln). Ob derselbe auch praktischer Künstler war, ist uns unbekannt. Angezogen finden wir das Werk in dem Bücherkatalog von J. F. Christ P. II. p. 457. N°. 9703.

— — — — — Im Tüb. Morgenblatte 1810. S. 920. heißt ein solcher ein berühmter Maler von Mailand, der da Vinci's Abendmal copirt habe, und sich jetzt mit einem Werk (?) über denselben beschäftige.

— — (Joseph de), wird im: Almanach aus Rom von 1810. ganz ohne Weiteres unter den damals dort lebenden italienischen Bildhauern genannt.

* — — (Joseph Ignatius). Eine genaue Beschreibung des nach seiner Zeichnung erschienenen Werkes: la Libreria Mediceo-Laurenziana s. in Heinecke's Nachr. I. 431—32.

* — — (Julius). Nach ihm, von einem Unbekannten gestochen, führt man irgendwo eine Verkündigung Mariä qu. Realfol. mit 8. lateinischen Versen an.

— — (Lorenz Philipp). So nennt irgend ein Gantverzeichniß einen Kupferstecher, von dem man 7. Blatt in Realfol. unter folgendem Titel kennt: Davide trionfante di Goliath, Opera di Pietro a Cortona dipinta in fresco nella Galleria del Marchese Sacchetti. Anderswo wird dieses Werk rubrizirt: Davide trionfante di Golia e de' Filistei, nella Galleria dell Palazzo del Pigneto del S. M. Sacchetti da *Lorenzo Filippo de Rossi*, mit einem gestochnen Titel S. Bl., nach Peter Beretini, in qu. Fol. verschiedener Größe. Noch kennt man von ihm, als Zeichner: Den H. Emidius in ganzer Figur: *Laur. Phil. de* (*R.*) del. — *Dom. de Rossi* (od. *Rubeis*) form. in gr. Fol. Ob dieser Lorenz Philipp etwa mit dem ff. Philipp Eine Person seyn dürfte?

— — (Mariano), ein, so viel uns bekannt ist, bereits um 1780. und noch 1805. zu Rom lebender sizilianischer Maler, der sich schon frühzeitig einen gewissen Ruf durch einige öffentliche Arbeiten, besonders in der Villa Borgheſe erworben hatte, kam in sein Vaterland nur für sehr kurze Zeit zurück, um den Dom der Kathedralkirche von Palermo zu malen, welches sein ausführlichstes Werk seyn soll. Ungeachtet seine Figuren oft im Verhältnisse fehlen, und sein allzugelbes Kolorit das Aug' ermüdet, so zeigt das Ganze seiner Komposition nicht weniger einen Mann von Genie. *Archives littéraires* 1805. Von seinem weit Frühern nennt eine unsrer Handschriften ein großes Deckenstück für die Bibliothek der Camaldoleser zu Ravenna, welches die vom Gerücht zur Ehre (bisweilen auch zum Scheiterhaufen!) geführte Tugend abbildet, und, vor seiner Absendung, in dem Kloster dieses Ordens in Monte Celio zur Schau ausgestellt wurde. Wahrscheinlich ist dieser Rossi auch derjenige, den die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert S. 513. einen geschätzten Künstler nennt, und einen Plafond im Saal der Musen des Clementinischen Museums als sein Werk anführt. Auch in der Selbstbiographie von Ph. Hackert S. 239—40. werden Plafonds die er um 1768. für den König von Neapel zu St. Leoncio malte (und deren Erfindung freylich Hackert gebührte) gerühmt.

* Rossi (Matthias Gregorius de). Sein Vater war ein mittelmäßiger Kunstler, der aber seinen Sohn nicht bloß in seinem eigentlichen Berufe, sondern auch in der Geometrie und in den schönen Wissenschaften unterrichten ließ. Bernini liebte ihn mehr als alle seine übrigen Schüler. Nach dessen Angabe baute er den Pallast, welchen Clemens IX. zu Lamporeggio errichten ließ, und eben so die Kirche degli Scolopi zu Monterano. Auf Befehl des Pabstes verfertigte er einen sehr deutlichen Aufsatz über die eitelen Besorgnisse in Betreff der Kupole von St. Peter, und daß die zwischen jedem Pfeiler angebrachte Nischen und Kanzeln der Dauer derselben schaden mögten. Zu seinen eigenen Arbeiten dann gehoren, neben den schon im Lex. bemerkten, die Dogana von Ripa grande, die Stiege und der Porticus des Pallastes von Monte-Citorio, und die Bestallungen des Pallastes Altieri. In Frankreich machte er ein Modell vom Louvre. Als der Krieg ausbrach, kehrte er wieder gen Rom zurück, baute den Dom von Valmontone in elliptischer Form, wurde von Innocenz XII. zu Erkennung und Reparatur des Wasserschadens alle Chiane gebraucht, und starb bald nach dieser letztern Reise, wegen seinem Frohmuth und angenehmen Manieren von jedermann geliebt und bedauert. Dieser Baumeister besaß überhaupt sehr schone Kenntnisse in seiner Kunst, zeichnete gut, und erfand mit vieler Leichtigkeit, und ziemlicher Correctheit. *Milizia* Ed. terz. II. 258—59. Auch R. Audenaert soll nach ihm: Prospectus Urbis Romæ locorum insignes gestochen haben. S. auch den gleich ff. Art.

* — — — — — In einem Gantkatalog findet sich ein Blatt in Kl. Fol. (Vermahlung der H. Catharina, nach Maratti), welches mit: *Mat. Greg. Rossi* sc. bezeichnet ist. Ob solches von dem gleich vorhergehnden Baumeister dieses Namens herrühre, ist uns unbekannt.

* — — (Mutius). Lanzi I. 619. nennt ihn ein seltenes Genie.

— — (Niclaus), s. den Art. Johann David in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Niclaus Maria). Lanzi I. 645. läßt ihn, dem Lex. ganz entgegen, 55. J. alt, schon in 1700. Todes verblichen, und sagt übrigens von ihm, daß er mit Ruhm fur den Hof und die Kirchen zu Neapel gearbeitet habe.

* — — (Pasqual), genannt Pasqualino, lebte noch 1718. Derselbe studirte lange Zeit die beßten venetianischen und romischen Meister, und lernte so, fast ohne Unterricht, zwar eben nicht natürlich coloriren, aber mit guter Praktik zeichnen. (Andre hingegen nennen auch sein Kolorit lieblich, glänzend und Titians sehr annäherud). Oeffentlich, und namentlich auch in seiner Vaterstadt Vicenza, sieht man wenig von ihm, da er mehr in Rom lebte. Zu seinem beßten Größern gehort ein St. Gregorius im Dome von Matelica. Seine im Lex. bemerkten Kleinigkeiten dann kamen bald den flammandischen bey. *Lanzi* I. 548. und II. 180. In Deutschland besitzt von ihm die Gallerie zu Dresden: Jakobs und Esau's Familien-Zusammenkunft; die Predigt St. Johanns in der Wüste; Joseph im Traum zur Flucht nach Egypten erinnert; und die Anbetung der Hirten, lauter kleine Bilder. Dann ehemals die Gallerie zu Salzthalum (s. v. Pasqualino Paschalis) einen alten bärtigen Mann mit einem Rosenkranz, und diejenige zu Düsseldorf ein schlafendes Römisches Schulmädchen, lebensgroß.

— — oder de Rubeis (Philipp). Heinecke Idée génér. p. 70. nennt einen solchen, den das Lex. nicht kennt, der in 1647. eine zweyte Ausgabe des Werkes: Aedes Barberinæ a H. Tetio descriptæ, Fol. zu Rom besorgt habe; und Ebendemselben, als Stecher oder Verleger, scheint er

(l. c. 510. S. Register) eine Sammlung von Statüen zuzuschreiben. S. auch oben Lorenz Philipp R.

* Rossi (Propertia de). Schon von früher Jugend an zog sie die Zeichenkunst allen weiblichen Arbeiten vor. Alsdann fieng sie an, in Holz, die bekannten wunderschönen Kleinigkeiten, meist religiösen Inhalts auf — Pfirsichkerne zu schnitzeln. Von Arbeiten in Marmor nennt Vasari die beyden Engel an der Façade der St. Petroniuskirche zu Bologna, und das Brustbild des Grafen Guido Pepoli. Ueberhaupt sah' ihre Vaterstadt sie für ein Wunder von Kunsttalent an. Wirklich war sie, neben der Sculptur, auch in der Baukunst, Perspektive und Musik bewandert, zeichnete sehr gut mit der Feder, malte Geschichte, und etzte nach ihren eignen Bildern in Kupfer. Bereits vermählt, (die Geschichte sagt uns nicht an wen) grub sie das Unglück verschmähter Liebe gegen einen Andern, auf Marmor, und drückte solche, bedenklich genug! unter den Bildern von Joseph und Potiphars Weib aus (wo wohl dieses merkwürdige Basrelief hingerathen seyn mag?). Andern Nachrichten zufolge hätte indessen nicht diese Leidenschaft, sondern der Schmerz über die Verleumdung eines gewissen Amiconi sie (1550.) ins frühe Grab gestürzt; was Mariette mit der — galanten Bemerkung begleitet: „Bey so viel Mitteln zu gefallen, ist es wohl wahrscheinlich, daß ihre Liebe mit Verachtung gelohnt worden? Sicher können wir daher eher dem hassenswürdigen Charakter eines Verleumders, als der thörigten Leidenschaft der Properzia Glauben beymessen". Zu ihren kleinern Kunstwerken gehört noch eine Passion, ebenfalls auf einen Pfirsichkern geschnitzt u. a.

* — — (Thomas Felix). Von seiner trefflichen Arbeit sieht man zu Rom in St Maria in Transtevere, und in einer Gallerie des Vatikans. *Msc.*

* — — (D. Veremond). Für Valdombrosa ist im Lex. Vallumbrosa zu lesen. Derselbe etzte auch zu: Descriptio de vera Florum existentia, vegetatione et forma ab Jo. Franc. Maratti Abb. Vallumbrosano (Romæ 1760. 8.) unter der Bezeichnung: *D. Veremondo Rossi M* (onast.) *V* (allumb.) sc.

* — — (Vincenz). Dieser Bildhauer arbeitete späterhin auch zu Florenz in Großherzoglichen Diensten. *Msc.*

* — — oder Rosi (Zenobius). Er lebte noch 1621. Den Ruhm eines Erfinders hatte er eben nicht. *Lanzi* I. 216. Immer zählte man ihn noch zu den vorzüglichern Schülern von Christofh Allori. Fiorillo I. 418. Wie Lanzi s. v. *Rosi.*

— — ( ). So nennt Heinecke (Nachr. I. 78—79.) einen aus Ragusa gebürtigen Geschichts- Architektur- und Perspektivmaler, der unter Friedrich I. nach Berlin berufen worden, und sowohl dort als zu Charlottenburg gearbeitet habe.

— — ( ). So heißt bey Fiorillo V. 726. (Anm. ij) ein dort berühmt genannter Bildhauer neuerer Zeit in England, der die Zierrathen an einem indischen Tempel besorgt habe, den der Esq. John Osborne, zum Andenken seines Gönners und Freundes, Warren Hastings, bey Romsey in der Grafschaft Haets erbauen ließ.

— — ( ). So heißt einer der Mitstecher an der: Nova Schola italica (Rom. 1805.) Ob er etwa mit dem oben angeführten Benignus Rossi, oder gar noch mit dem Andreas Rossi Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

— — (Cavalier de), der, früherhin Improvisatore, Fabeldichter und Redacteur einer Zeitung, späterhin aber, gegen End des XVIII. Jahrh. Finanzminister der ephemeren Römischen Republik wurde, legte damals für die Portugiesischen Künstler zu Rom eine nach dem Muster der Französischen gemodelte Akademie an, welche aber wenige Früchte trug, wie schon die Wahl dieses ihres Vorstehers vermuthen ließ, der zwar ein Mann von Geschmack, aber doch nicht selbst Künstler war, und also unmöglich das ausgebildete didaktische Talent besitzen konnte, welches eine solche Stelle erfoderte. Winkelmann u. s. Jahrhundert, S. 521. Um 1805. wurde derselbe zum Mitgliede des Nationalinstituts zu Paris erkiest. S. oben Joh. Georg de R.

Rossi ( ). So heißt endlich ein Künstler, nach dessen Zeichnung man bey Landon (Paysages et Tableaux de Genre IV. 14.) den Vorhof des Hauses, worin einst Buonaroti zu Florenz wohnte, beschrieben und abgebildet findet.

Rossignol ( ), ein sehr berühmter Schreibekünstler zu Paris, welcher zur Zeit der Regentschaft gebraucht wurde, die Bankbillets zu schreiben. Meister seiner geringsten Bewegungen, war sein Gang (?) immer regelmäßig und dabey von einer Grazie, die mehr gefühlt als beschrieben werden kann. Man nennt ihn den größten Maler in Schriftzügen, den Frankreich, ja vielleicht ganz Europa, je gesehen habe; die Engländer suchten sich, vorzüglich in dieser Hinsicht, nach ihm zu bilden. Er starb, noch ziemlich jung, 1736. Grohmanns biograph. Handwörterbuch. Nach Rossignol gestochen kennt Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst herausg. v. Roch S. 43. l'Art d'écrire, in 30. schönen Folioblättern, herausgegeben von dem Kupferstecher Parmentier — Nouveau livre d'Ecriture etc. 21. Bl. Kl. Fol. gestochen von Vallet (chez Crepy et fils) — und endlich die Muster zu den Kapitalbuchstaben bey der Batarde, welche man in: Encyclopédie élémentaire des Abbé de Perity (1767. 4°.) im zweyten Theile findet.

* Rossilianus oder Rossigliano (Niclaus, oder Johann Niclaus), Vicentino genannt, Maler und Formschneider in Helldunkel, geb. zu Vicenza um 1510. Seine erste Platte enthielt die Umrisse, die zweyte die Schatten, die dritte die Lichtmassen. Von ihm kennt man auf diese Weise, nach Raphael: Herkules der den Löwen tödtet, was auch Andreani eben so bearbeitet hat; dann eine lesende Sybille, bloß mit R. bezeichnet; Clelia, welche durch die Tiber schwimmt, nach Maturino, und endlich den Streit zwischen Ulyß und Ajax, nach Polydoro (in spätern Abdrücken ist das Jo. Nic. Vicent. ausgeschabt, und an dessen Stelle das Zeichen des Andreani gesetzt). Rost III. 168—69. *Msc.*

— — ( ), ein französischer zu Paris lebender Maler neuester Zeit, Schüler von Vincent (ob etwa ein Nachkommling des vorgenannten Tausendkünstlers?). Auf dem dortigen Salon 1810. sah man von ihm, nebst einem Bildnisse: Zenobia's Aufnahme bey den Hirten.

Rossini ( ), ein Maler aus Pavia, der in 1810., damals ungefehr 25. Jahre alt, aus seinem Vaterlande nach Rußland reiste, um dort sein besseres Glück zu suchen.

Roßkopp (Wendel), der ältere, Steinmetz und Baumeister. Um 1515. baute er zu Görlitz in der Lausitz die St. Nicolaikirche (größer und zierlicher als vorher) neu auf. S. eine Chronik von Görlitz vom Jahre 1535. in Handschrift.

* Roßler (Michael), s. Roeßler.

Roßmaeßler oder Roßmaesler (Joh. Adolph), Bruder des nachfolgenden Joh. Augusts, Kupferstecher zu Leipzig, geb. daselbst 1770. Nachdem er die dortige Malerakademie unter Oeser besucht hatte, bildete er sich in seiner Kunst ganz von selbst aus. Nach einer Zeichnung von Casanova etzte er malerisch ein 30" großes Blatt, den Tod der Virginia vorstellend, von sehr reicher Composition. Vorzüglich glücklich war er in Bildnissen in punktirter Manier: Die neuesten sind: Was-

hington's, Nelson's, Schiller's, Sintenis, Professor Eck's des jüngern nach Jung, Carus, der Demoiselle Jagemann, wahrscheinlich meist für Buchhandler, so wie Anderes; z. B. Klärchen zu Thümmels Reisen, einen Herrn- und einen Damenkopf, recht niedlich, zu Sophie Mereau's Amanda und Eduard. Die Auferstehung der Todten, ein satyrisches Blatt (gr. 4°.) colorirt, wurde 1807. bey Sommer von 16. Gr. auf 8. heruntergesetzt. In 1808. u. 9. arbeitete er an den Verzierungen für das Leipziger Taschenbuch für Frauenzimmer, nach der Zeichnung von Schubert und Schnorr. Ohne Zweifel ist er mit dem unten folgenden Roßmaeßler dem jüngern, ohne Taufnamen, Einer und Derselbe. Er lebte noch zu Leipzig 1811. Meusel T. K. L. *Misc.*

* **Roßmaeßler** (Johann August), des Obigen älterer Bruder, Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Leipzig 1752. lernte bey Oeser die Zeichnung, und legte sich dann verschiedene Jahre auf die Baukunst unter dem Universitätsbaumeister Lange. Inzwischen vernachläßigte er das freye Handzeichnen nicht; übte sich in der Landschaft, besonders nach Bach, den er sehr glücklich copirte; zeichnete die Köpfe und Figuren aller seiner Bekannten, und versuchte ganz für sich, auch einige Köpfe nach der Natur in Oel zu malen. Die Bekanntschaft mit Madame Philippi, einer Tochter des Kupferstechers Sisang, dessen Kunst sie fortsetzte, gab ihm die erste Veranlaßung, Einiges zu radiren. Nach ein Paar Versuchen zeichnete und etzte er (1777. u. 78.) zwey große Blätter: Den Auerbachs-Hof, und die Promenade bey Leipzig von der Baarfüßerkirche bis an das Thomasthor (beyde hat Bergler nachgestochen), die ihn auf einmal bekannt machten, und ihm Chodowiecki's Bekanntschaft, Freundschaft, und einen Briefwechsel erwarben, dem er allen weitern Unterricht in Gebrauch der Nadel, so wie überhaupt allen Fortgang seines Geschmacks verdankte. Von da an legte er sich ganz auf die Stecherkunst, und hatte in sechs Jahren über 300. Oktavblätter und Vignetten für Buchhändler, meist nach eigner Erfindung ausgeführt; dann auch viele Copien nach Chodowiecki. Ein vollständiges Verzeichniß derselben, nebst den Honorarien (kein unbemerkenswerthes Kunstaktenstück!) findet sich in Meusel's Miscell. XXX. 325—37. In 1781. besuchte er Chodowiecki in Berlin; in 1782. brachte er ein Vierteljahr in Dresden zu, um theils die Gallerie zu studiren, theils seinen Vorrath von Studien nach dem Leben zu vermehren, und endigte dann sein eigenes, für die Kunst viel zu frühe, die leider! auch bey diesem wackern Manne nach Brod gehen mußte, 1783. Meusel I. II. Rost II. 319. urtheilt von ihm: „Wenn die Kunst an seinen Arbeiten hin und wieder Richtigkeit in der Zeichnung und Perspektiv, und Weichheit des Grabstichels vermißte, so entdeckte der Kenner doch viel Laune in der Wahl der Gegenstände, und treffende Aehnlichkeit in den Figuren und Anordnung der Gruppen". Hierauf nennt er von ihm: Gellerts Kopf, nach einer Büste von Kaucksdorf, als seinen ersten Versuch; den Auersbach-Hof während der Leipziger-Messe; vier Blätter Dresdner-Köpfe und Kleidertrachten (1782.), u. s. f. *Misc.* S. auch den gleich folgenden Art.

* — — ( ), der Baumeister. Das Lex. ist hier in so weit zu berichtigen, daß er um 1770. nicht Baumeister war, sondern zu dieser Zeit die Baukunst nur erst zu Dresden erlernte. Was weiter aus ihm wurde, ist uns unbekannt; und eben so, ob nicht vollends hier bloß von Joh. August R. welcher anfänglich diese Kunst studirte, die Rede sey?

— — ( ), der jüngere, zu Leipzig, schnitt einen Vignettenstock in Messing für die 1808. zu Leipzig erschienene, gleich aber wieder entschlafene Zeitschrift: Orpheolyra. In welcher Anverwandtschaft derselbe mit obigen Johann August, oder Johann Adolph, stehen mag, ist uns unbekannt. Noch wahrscheinlicher aber ist er der Joh. Adolph selbst.

Roßmann (Niclaus), ein Kunstmaler, welcher, im Jahre 162[illegible]. oder 25., die Orgel der St. Moritzkirche zu Halle in Sachsen, mit biblischen Figuren und andern Bildern zierte.

* **Rosso de Rossi** oder **del Rosso**, bey den Franzosen unter dem Namen Maitre Roux bekannt. Ungeachtet er, mit einem originellen, schöpferischen Geiste begabt, in der Kunst seinen eigenen Weg ging, so hatten doch die Studien, die er nach den großen Cartons des Michael Angelo machte, einen mächtigen Einfluß auf ihn. Wenn man seine Werke genau betrachtet, so findet man in den Physiognomien, Stellungen u. s. f. Aehnlichkeit mit dem Charakter des erstern, dessen eigentlichen Unterricht er indessen niemals genossen hat. Mit großem Fleiße legte er sich auf die Anatomie, und hatte einst die Absicht ein Werk von anatomischen Zeichnungen ans Licht zu stellen. In der Folge überließ er sich der erworbenen Fertigkeit, ohne weiter die Natur zu Rath zu ziehen, und bildete sich eine wilde, phantastische Manier, die aber voll Geist und Feuer war. Florenz besitzt einige Meisterstücke von ihm; wie z. B. eine Anbetung der Könige in St. Spirito, ein Verlobniß der H. Jungfrau in St. Lorenzo, die Himmelfahrt derselben im Vorhofe der Nunziata, und vorzüglich ein bewundernswürdiges Bild im Pallaste Pitti, das beßte, was Italien von ihm aufzuweisen hat. Nach Frankreich wurde er 1530. berufen. Dort wurde ihm zuerst die Würde des ersten Hofmalers zu Theil; alsdann erhielt er die oberste Aufsicht über alle Unternehmungen zu Fontainebleau, dem damaligen Lieblingsaufenthalte der Französischen Könige. Ausserdem verfertigte er viele Frescomalereyen und Zeichnungen, nach welchen in Gold und Miniatur gearbeitet wurde. In Fontainebleau sah man seine schönsten Werke vornehmlich in Fresco, die aber, da sie mehrmals retouchirt werden mußten, endlich ganz zugrundgegangen sind. Eine Beschreibung derselben findet sich noch in: *Goujet* Histoire du Collège Royal de France etc. 4°. Paris 758. und in: Description historique de Fontainebleau p. l'Abbé *Guilbert* 8°. Paris 735. Fiorillo I. 357—90. III. 105. Lanzi dann (I. 150—51.) zählt unsern Künstler zur Schule von Andreas del Sarto, wo er aber freylich mit seinem schöpferschen Genie eine ganz eigene Bahn ging: „Geistreichere Köpfe (heißt es dort), launenhaftern Putz derselben, ein fröhlicheres Kolorit, ein grandioseres Licht- und Schattenspiel, einen freyern, kühnern Pinselstrich endlich hatte Florenz vor ihm nicht gekannt; und überhaupt scheint er in dortige Schule einen gewissen Geist eingeführt zu haben, an dem nichts auszusetzen wäre, wenn er nicht bisweilen ins Ausschweifende gegeben hätte. So z. B. in jener Verklärung zu Citta di Castello, an deren Fuße er statt der Apostel, eine — Ziegheerde stellte. Ganz anders hingegen jenes Bild im Pallaste Pitti. Hier stellt er seine verschiedene Heiligen so treflich, daß das Helldunkel von jedem das Relief des andern erhöht; und überhaupt herrscht darin ein so schoner Farben- und Lichtcontrast, eine solche Kühnheit der Zeichnung und des Gebehrdenspiels, daß man davor, wie bey etwas ganz Neuem, nie Gesehenen, erstaunend stillsteht. Noch befindet sich im Toskanischen von ihm: Im Oratorio St. Carlo zu Volterra eine nicht ganz vollendete Abnahme vom Kreuz; und eine andre in St. Chiara zu Citta St. Sepolcro, wovon der Dom (zu Florenz?) eine alte Kopie hat. Das große Verdienst dieses letztern besteht in der Hauptgruppe, und in jenem Dämmerlichte, das dem Ganzen einen dunkelen, hier wahren Ton giebt, der jedes Flammänders würdig wäre. In Frankreich (zu Fontainebleau) wurden viele von seinen Arbeiten, um die dortigen Bauten zu erweitern, schon von seinem Nebenbuhler Primaticcio eingerissen, der denn aber doch nicht, wie Benvenuto Cellini wissen will, ein bloßer Kopiste von Rosso war. Inzwischen blieben noch 15. aus der Geschichte Franz I. übrig, welche uns Goujet l. c. p. 81. beschreibt, und unter diesen die be-

rühmte, durch jenen Monarchen bewirkte Vertreibung der Unwissenheit. Bey diesen Arbeiten hatte er verschiedene Gehülfen; darunter drey Florentiner: Domenico del Barbieri, Bartolomeo Miniati, und Lucas Vanni, Bruder des Fattore". Nach Wastelet (s. v. *Roux*) und Landon hatte unser Künstler keinen besondern Meister, schien sich aber einen besondern Styl aus der Nachahmung von Michel Angelo und Parmesan gebildet zu haben. Eine solche Mischung konnte nur gelingen, wenn er damit das Studium der Natur vereint hätte. Aber die Lebhaftigkeit seines Genie machte einen Praktiker aus ihm, der minder gelehrt war als er scheinen wollte, und nach einer Grazie haschte, die ihm nicht Stand hielt. Seine Zeichnung (sagt Wastelet) war kühn, aber bizarr, plump und manierirt; die Komposition reich; die Figuren hatten Bewegung, wie solches der Florentinischen Schule eigen war; die Drapperien Leichtigkeit". Landon hinwieder, der uns (Annal. XII. 129.) wahrscheinlich eine jener Grablegungen beschreibt und im Umrisse darstellt, die ohne Zweifel in Toskana für Paris erobert worden, urtheilt von diesem Bilde insbesonders: „Die Zeichnung hat einen gewissen Charakter von Größe, der mehr gefallen würde, wenn er mit seiner unvollkommnen Kenntniß der Anatomie minder Gepräng gemacht hätte. In den Charakteren der Köpfe ist Adel, und Energie im Ausdrucke; der über das Ganze verbreitete violette Ton macht den Anblick unangenehm; die Tokkirung ist leicht, doch wenig markigt; die Falten der Drapperie sind mager. Von seiner Lebensgeschichte wird dort allerley erzählt: Wie er bey dem Sacco di Roma den deutschen Soldaten die Beute nachtragen mußte, die sie in seinem eigenen Hause gemacht, und dann gen Venedig ging, von wo er nach Frankreich berufen wurde. Hiernächst von seinen mancherley Talenten, seinem feinen Geiste, seiner gebildeten Sprache, seiner glücklichen Physiognomie, was ihm Alles die Huld eines Königes, der solche Eigenschaften zu schätzen wußte, in so ausnehmendem Grade erwarb, daß er sogar seiner Eifersucht fröhnte, und seinetwegen Primaticcio von seinem Hofe entfernte. — Füßli endlich (l. 44), der unserm Künstler, wir wissen nicht aus welcher Quelle, den Taufnamen J. verleiht, sagt von ihm: „Derselbe hatte eine starke und feurige Einbildungskraft, worin man aber meistens etwas Melancholisches bemerkt. Er erfand leicht, aber selten mit tiefer Ueberlegung; seine Kompositionen sind wohl geordnet. Er war ein großer und gelehrter Zeichner; seine Drapperien sind wahr und mit Geschmack geworfen, und die Leidenschaften wußte er gut auszudrücken. Sein Styl überhaupt, und seine Formen insbesondere, sind groß und edel; aber seine Einbildungskraft trieb ihn meist zum Sonderbaren, zum Uebersp annten und Ueberladenen in den Formen; welchen Fehler man jedoch in seinen italienischen Arbeiten weniger als in jenen, die er in Frankreich verfertigte, bemerkt. Für die übrigen Theile der Malerey hatte er keine sonderlichen Verdienste". — In Deutschland glaubt die einzige Gallerie zu Potsdam von ihm eine von den Musen umgebene Venus (ganze Figuren auf Holz gemalt) noch sehr gut erhalten zu besitzen. In der Zeichnung (sagt Oestreich) sind gute Stellen, das Kolorit aber fällt etwas ins Röthliche. — Eine gute Litteratur von ungefehr 25. nach unserm Künstler vorhandenen Blättern giebt der Winklersche Gantkatalog; weit mehrere kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, von Ch. Alberti, L. von Aven, D. del Barbiere, R. Boivin, J. Bonasone, E. Bonnejone (?), J. Caraglio, J. B. Cavalieri, P. Cluffe, L. Daven, D. Fiorentino, J. F Fiorentino, H. Golzius, P. Graziani, L. Perini, D. Rasciotti, E. Vicus, und J. Zanoi; dann mehrere von unbekannten Meistern, mit: Th. Barlachi exc. F. Bertelli formis, C. D (uchetti) formis, A. Lafreri formis, Hondius exc. bezeichnet; meist von äusserster Seltenheit; fast alle mythologischen Inhalts, von welchen, neben andern besonders sechs bey Füßli (l. c.) angeführte, welche die vornehmsten Thaten des Herkules darstellen, und der Pieriden Wettkampf mit den Musen, alle von Caraglio (lezteres E. Vicus restit.) in einer festen und kräftigen Manier gestochen, dann Vertumnus und Pomona von J. F. Fiorentino und die Kinder der Niobe von E. Bonnejone (geezt) schöne Blätter sind. Noch bemerken wir jenes Bild aus Fontainebleau: Franz I. tritt allein in den Tempel der Unsterblichkeit, und läßt Unwissenheit, Dummheit und alle Laster (wie schön!) mit verbundenen Augen hinter sich, noch zu des Künstlers Lebzeiten von R. Boivin (Renatus fec.) gestochen, und späterhin von dem Venetianer Zenoi copirt; dann das seltene: Mars und Venus, in ihrer Kammer, jener von Amor, und diese von den Grazien entkleidet, nach einer Zeichnung, welche Rosso für den losen Aretin machte, und bloß mit: a Paulo Gratiano quæsita. Roma 1575. signirte. Aus Biblischer Geschichte endlich, die Maitre Roux weit minder als die Heidnische anzubauen schien, kennen wir einzig: Die — dieser lezteren sich annähernde Susanna im Bade von Perini; dann aber doch noch: Christus am Oelberge von Alberti, und aus der Legende, von Ebendemselben, die Marter von St. Stephan. Nach Gandellini hätte Rosso nach P. del Vaga, Parmigianino, Titian u. s. f. auch selbst in Kupfer geezt, und überdies schön in Crystall (?) gearbeitet. Conf. über das nach ihm Gestochene auch Heinecke Nachr I. 328. 339. 407. und II. 80. Malpé verwechselt diesen Künstler höchst seltsam mit Franz Rossi, Salviati genannt.

* Rosso (Johann Baptist), der im Lex. unter den Art. Niclaus und Joh. Baptist Rosso erscheint. S. auch Johann Rosto im Lex. sowohl, als in gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Joseph). So heißt ein italienischer Baumeister neuerer Zeit, der in 1802. damals als Architekt des Königes von Etrurien, zum Mitglied der Akademia Etrusca zu Cortona aufgenommen wurde.

Rossow (Helena von), auch Roswida, Roswitha und Hroswita genannt. Sie sowohl, als die weiter unten folgenden, waren Nonnen, die sich als Schön- und Bücherschreiberinnen der Vorzeit bekannt gemacht haben; und in Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst herausg. von Koch (S. 51.) aufgeführt werden. Helena, die wegen ihrer Gelehrsamkeit und der von ihr verfaßten Bücher einen Namen in der gelehrten Welt hat, lebte um 980. zu Gandersheim. Ihr Leben von H. Meibom d. ältern beschrieben, findet sich, wie Jöcher sagt, in ihren von Schurzfleisch 1707. herausgegebnen Werken. — Agnes, Aebtissin zu Quedlinburg, aus dem Fürstlichen Hause Meißen gebürtig, schrieb (mehrern Nachrichten zufolge) ein durchaus mit vergoldeten Versal-Buchstaben gezieretes Plenarium, was noch die Stiftskirche daselbst aufbewahrt. — Zu Frankfurt a. M. besitzt die Bibliothek des Domstifts St. Bartholomäi einen: Cod. Membr. Homil., in welchem die Verfertigerin, welche im XII. Jahrhundert lebte, ihr Bildniß, in einem der Anfangsbuchstaben, mit der Unterschrift: *Guda* peccatrix Mulier scripsit et pinxit hunc librum, hinterlassen hat. — Ein deutsches neues Testament, von einer Nonne des Klosters der H. Catharina, Kunigunda Schreyberin, in 1443. verfertigt, zeigt die Bibliothek zu Nürnberg. — Zu Gotha findet man in der Herzoglichen Bibliothek ein: Missale cum cantu chorali, aus dem ehemaligen Kloster zu Langendorf bey Naumburg, was Carbarina Eschenfeld im XVI. Jahrhunderte zu Stande brachte. — Unter den Griechen verdient eine Thecla genannt zu werden, welche die Abschrift der 70. Dollmetscher gemacht haben soll, die in der Königl. Bibliothek zu London verwahrt wird. — Was übrigens die oben erwähnte Agnes, Aebtissin zu Quedlinburg betrift, so sagt hingegen die: Kurze Nachricht von der öffentlichen Bibliothek zu Quedlinburg von T. Eckhard (das. 1715. 4°. S. 16.)

von jenem kostbaren Plenarium, daß man es irrig dieser Aebtissin, die zu Ende des XIII. Jahrhunderts dem Stifte vorstand, beylegte, indem die Endschrift lautete: In nomine Domini ego *Samuhel* indignus vocatus Presbyter scripsi istum Evangelium, und dasselbe vermuthlich ein Geschenk von einem der Sächsischen Kaiser sey.

Roßtäuscher (Joh. Georg) war um 1789. als Kurfürstlich-Sächsischer Bauschreiber im Henneberg-Schleusingischen angestellt, und lebte noch daselbst 1811. *Msc.*

* Rossun (J. van). Nach einem solchen, der aber vielleicht kein Andrer, als der G. van Rossum des Lex. ist, soll Matham uns Unbekanntes gestochen haben.

Rost (Carl Christian Heinrich), Kaufmann und Kunsthändler in Leipzig, daselbst geb. 17 2. Ein um Wissenschaft und Kunst sehr verdienter Mann, der dem angehnden Künstler das Studium der Antiken dadurch erleichtern wollte, daß er zweyen nach Leipzig gekommenen italienischen Künstlern, den Gebrüdern Ferrari, mittelst eines sie verbindenden Kontraktes, nie wieder nach Leipzig zu handeln, ihre Gipsformen abkaufte und daraus eine Gipsfabrik errichtete. Von 1780. an fand man bey ihm Abgüsse der schönsten geschnittenen antiken Steine in einer eben so feinen als dauerhaften Masse. Zu größerer Beförderung des Kunststudiums erhielt er bald hernach die Erlaubniß, aus der Kurfürstl. Gallerie auch 25. Stücke antiker Statüen u. s. f. in Gips abgießen zu lassen, und solche zum Kauf auszubieten. Neuf. Misc. XII. 360. Als Schriftsteller hat er sich besonders durch sein: Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler über die vornehmsten Kupferstecher, und ihre Werke verdient gemacht, von welchem von 1796—1801. fünf Bände erschienen, und welches hernach durch C. G. Martini fortgesetzt wurde. Ein schon 1792. gefaßter Vorsatz von ihm: Vollständige Verzeichnisse berühmter Stecher, mit ihren Biographien und Bildnissen zu geben, blieb, nachdem er mit demjenigen von Daniel Berger den Anfang gemacht hatte, weiter unausgeführt. Dieser unermüdet nützliche Mann st. 1798. Baur.

— — (Gottfried), geb. in Sachsen 1677. studirte zu Leipzig und wurde 1697. als Schreibemeister, den den Aug. Herm. Frankischen Anstalten, nach Halle berufen. Von ihm rührt die sogenannte Hallische oder Waisenhäuserhand her. Daneben besaß er ausgebreitete Kenntnisse in der Geognosie, und war auch Wasserbaumeister an dem bekannten Waisenhause, dessen große Wasserleitungen er zu Stande brachte. Gottfried st. 1753. zu Halle. Beschreibung des Hallischen Waisenhauses (Halle 1799. 8°. S. 203). Ob etwa von seinen Verschriften in Kupferstich erschienen sind, ist uns unbekannt.

— — (J. G.) lernte um 1807. die Kupferstecherkunst bey Günthern zu Dresden, verfertigte auch, hiezu abzweckend, ganz artige Federzeichnungen nach Waterloo, Woollet ꝛc. Er ist zu Erfurt geboren und der Sohn eines dasigen Perükenmachers. Ob er der Nämliche sey, der um 1808. eine Folge von Rheinlandschaften, nach der Zeichnung von Schütze, im Verlage von Wilmanns zu Frankfurt am Mayn gestochen hat, ist uns unbekant.

— — (Joh. Laurenz) soll herausgegeben haben: Von Lust- und Kunstgärten (Nürnberg 1748. 8°.).

— — ( ) Nach einem dieses Namens (kaum nach einem der Obigen) hat J. V. Schnorr eine Vignette in Oval 4°. zu einem Hochzeitgedichte 1792. geetzt.

* Rosto (Johann). Die Vermuthung, daß derselbe Eine Person mit J. Baptist Rosso sey, der im Lex. unter dem Art. von Niklaus und Joh. Baptist erscheint, wird um so viel wahrscheinlicher, wenn man eine Stelle des Deutschen Merkurs (1782. IV. Vierteljahr S. 253.) die aus guten Quellen geschöpft zu seyn scheint, dabey berücksichtigt; dort wird sein Vorname mit Johann Baptist, sein Hauptname aber freylich in einer dritten Schreibart als Rosts gegeben. Es wird nämlich daselbst gesagt, daß Cosmus I. eine Gesellschaft Tapetenweber, deren Oberhaupt Joh. Baptist Rosts war, aus Flandern in 1545. nach Florenz kommen ließ. Theils wollte er mit ihren Kunstarbeiten (Salviati, Pontormo und Bronzino mußten die Zeichnungen und Cartons dazu liefern) seine Palläste auszieren; theils sollten sie zur Einrichtung eines neuen Handelzweiges dienen. Rosts mußte innerhalb 6. Jahren seine Kunst an 25. Knaben lehren, für deren jeden der Großherzog ihm monatlich 1. Dukaten zahlte. Sonach geschah es, daß diese Kunst in Aufnahme kam, und die Florentiner bald ganz Italien mit Tapeten versahen.

* Rosts (Joh. Baptist), s. den gleich vorher gehenden Art.

Roswida, s. oben Helena von Rossow.

* Rota (Martin), geb. um 1516. (Basan Ed. sec. hat, nach Gewohnheit, irrig 1532.). Er arbeitete von 1538. bis gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts. Es ist unbekannt, bey wem er das Zeichnen und Stechen gelernt habe; aber seine Werke beweisen, daß er ein Mann von grossen Fähigkeiten war, und daß er auch das Schöne und Angenehme auszudrücken wußte. Er zeichnete die Figuren sehr richtig, und ihre Außentheile meisterhaft. Sein Grabstichel war von außerordentlicher Feinheit; sein Vortrag weder kalt noch ungleich, ungeachtet seine Blätter nicht allemal ganz ausgeführt sind. Freylich ist Mangel an Wirkung, so wie bey den meisten seiner damaligen Kunstgenossen, auch der Fehler an vielen Arbeiten unsers Künstlers. Dieselben sind in guten Abdrücken selten; Marietta hatte 80 der besten zusammengebracht. Die ältesten uns bekannten datirten sind mit 1568. die jüngsten mit 1592. bezeichnet. Rost III. 183—86. wo an die 20. seiner Blätter angeführt sind: Vörderst das Meisterstück seines jüngsten Gerichts nach M. Angelo (1569), mit der Bemerkung, daß, neben mehrern Kopien desselben, diejenigen von Wierix und Gaultier die besten, und letztere dadurch zu erkennen sey, daß das oben im Oval befindliche Bildniß von Buonaroti nach der linken Schulter gekehrt ist *); dann ein zweytes jüngstes Gericht, von seiner eigenen Erfindung (1573), ebenfalls ein schönes, dem Kaiser Rudolph II. zugeeignetes Blatt; noch ein drittes mit vielen Abweichungen, über welchem er gestorben, so daß erst Anshelm Boodt(?) solches vollendet habe. Dieses unterscheide sich von dem vörigen dadurch, daß, an der Stelle des Engels in der Mitte, hier zwey weibliche Figuren stehen, die sich umarmen. Dieses letztere Blatt sey das seltenere, aber nicht das schönere. Von dem erstern heißt es bey Füßli (I. 49—50.): „Der geschickte Mann hat in diesem vortreflichen (in kräftigen und reinen Abdrücken freylich äußerst seltenen) Blatt das Zarte, welches die Kleinheit der Figuren nothwendig machte, mit dem kräftig Bestimmten und doch leichten in der Behandlung so zu vereinigen gewußt, daß nichs zu wünschen übrig bleibt, und in den Hauptformen aller Figuren das Charakteristische der dem M. Angelo ganz eigenen großen Zeichnung leicht erkannt werden kann" **). Neben diesen nennt Rost, der Winklerische Katalog und eine unsrer Handschriften: Die Bildnisse der drey Kaiser Max II. Rudolph II. und Fer-

*) Basan sagt (wir glauben richtiger) gerade das Gegentheil: Sur la gauche par rapport au spectateur.

**) Die Königl. Sammlung zu Dresden besitzt von diesem Blatt einen Abdruck, worin nichts als der Kahn fertig, das übrige nur noch im Umrisse ist.

dinand I., der Päbste Paul III. und Pius V.; dann des Ant. Abundius, der Aerzte C. Clusius und J. Crato a Craftheim; des Rechtsgelehrten F. Fichardus, des Albertus a Lasko Palatinus Capitan (1576.). Von diesem letztern heißt es irgendwo: „Der lange, fleißig gearbeitete Bart, vorzüglich aber eine Pelzmütze, sind so schön, daß man darnach greifen möchte". Endlich eines Stephanus Feiercus VII. (Episc. Vesprimiensis). Von Geschichtlichem: Den Bethlehemitischen Kindermord; eine Geißelung; zwey Darstellungen der Auferstehung (die eine in 4°. 1577. äußerst fleissig, die andere anders behandelt und größer); einen St. Dominic, der den Teufel zu Boden tritt, und ihn noch überdieß — mit der Ruthe züchtigen will; die Schlacht zu Lepanto (1572.), von äußerster Seltenheit. Alle vorgenannten von eigener Erfindung; dann nach Raphael: Christus erscheint dem Petrus vor den Thoren von Rom; nach Titian: Den Zinsgroschen, die büßende Magdalena, St. Peter den Martyrer, nach dem berühmten Gemälde in St. Johann und Paul zu Venedig (in Rücksicht auf die Figuren gut gestochen, in der Schönheit der Landschaft aber verfehlt); endlich Prometheus, vom Geyer zerfleischt, klein, aber gut ausgeführt. Anderes nach A. Dürer, L. Penni, F. Zuccaro u. s. f. Marsias, von Apollo geschunden, ist nach einem uns unbekannten Meister. Einen Kindermord nach B. Bandinelli, mit M. S. bezeichnet, schreibt man eher dem M. von Ravenna zu. Die seinigen haben gewöhnlich ein M. mit einem Rade, das auf seinen Namen deutet, oder: *Sebensanus* fecit, oder noch zwey andere Monogramme, die man bey Gandellini findet. Noch wird irgendwo ein Blatt: Venus will Adonis von der Jagd abhalten, mit: *Mart. Rota formis* (kl. Fol.) selten genannt.

Rota ( ), ein junger Künstler, erhält im Fache der Verzierung 1808. den zweyten Preiß der Akadem. Kunstschule zu Venedig. Oeffentl. Nachr.

* Rotari (Peter Graf von). Nach Lanzi geb. 1708. und gest. 1762. „Dieser angenehme Künstler" (heißt es dort II. 219—20) „der sich viele Jahre (schon in seinem Zwanzigsten gieng er nach Rom) in der Zeichenkunst übte, vereinigte mit der Eleganz seiner Contouren eine Grazie der Köpfe, eine Regsamkeit des Gebehrdenspiels und des Ausdrucks, eine Natürlichkeit und Leichtigkeit der Drapirung, daß er keinem Maler seines Jahrhunderts nachstehen durfte, wenn er mit seinen übrigen Talenten auch dasjenige eines bessern Kolorites vereinigt hätte. Allein bald in allen seinen Bildern trift man eine Färbung an, die dem Grau in Grau oder wenigstens dem Aschgraulichten so gleich kömmt, daß man ihn hieran unter Vielen erkennen kann. Einige haben solches einem Gesichtsfehler, andere" (wohl Venetianer!) „dem Umstand zugeschrieben, daß er, vor lauter Begierde, sich im Zeichnen festzusetzen, zu spath sich aufs Koloriren gelegt, wie solches, in frühern Tagen, auch Polydor und Calabrese's Fall war, welche aus gleichem Grunde in ein mattes Kolorit fielen. Wohl aber mochten bey dem unsrigen auch theils seine erste Bildung unter Balestra, der, wie überhaupt die Nachfolger des Maratti, gern ins Neblichte fiel, theils, und vielleicht am meisten, einige Beyspiele zu Neapel, wo er sich drey Jahre aufhielt, das ihrige zu jenem Gebrechen beygetragen haben. Mit alledem lag dann freylich selbst in diesem gleichsam schwermüthigen Farbenton eine Ruhe und Harmonie, die gefällt, und freylich noch weit mehr, wenn er solchen von Zeit zu Zeit mit höhern Tinten belebte. So z. B. in einer Verkündigung zu Guastalla, in einem St. Ludwig in der Kirche dieses Namens zu Padua, und in einer Geburt der H. Jungfrau in St Johann ebendaselbst: Dieses letztere zumal hat so viel Reize, daß man nichts Schöneres sehen kann, und solches gewissermaaßen das Lob eines Dichters rechtfertigt, der von ihm sagt: Daß, gleich seinem Mitbürger Catull, die Grazien ihn genährt haben". Nach Petersburg kam Rotari, auf einen Ruf des dortigen Hofes in 1757. Hier malte er verschiedene Bildnisse der Kaiserin Elisabeth; neben andern ein sehr schönes, welches diese Fürstin in einem Mantel von schwarzen Spitzen darstellt; dann verschiedene große historische Bilder, und über — 300. Mädchenköpfe, welche die Kaiserin Catharina II. von seinen Erben kaufte, und die gegenwärtig das sogenannte Kabinet der Moden und Leidenschaften zu Petershoff zieren. Auch in der Bildergallerie zu Oranienbaum sieht man Einiges von ihm. Fiorillo K. G. II. 51. Ebenderselbe in seiner Geschichte der Kunst in Italien (II. 178.) thut hier unsers Künstlers unter den Schülern des Balestra nur im Vorbeygang Erwähnung, indem er seinen Bildern zu Dresden das gebührende Lob ertheilt. Dort nämlich befinden sich von ihm: Eine Ruhe in Egypten (9′ 8″ hoch, 7′ 4½′ breit), ein Nachtstück, dessen Lichteffekte diejenigen des Niederländers Schalken mit dem italienischen Geschmacke vereinigen — wobey man aber freylich nicht an die Nacht des Correggio denken darf! Dann drey Brustbilder, darunter eine Magdalena mit gen Himmel gerichtetem Blick; die Bildnisse der Kursächsischen Familie, und endlich — ein geblümtes Stück Mousselin, unter welchem man einen historischen Gegenstand entdeckt. In dem: Abrégé de la Vie des Peintres dont les Tableaux composent la Gallerie de Dresde heißt es von ihm: „Fantasieköpfe, dergleichen er von Zeit zu Zeit malte, vermochten ihn zu einem vorzüglichen Studium der Leidenschaften. Mit diesem verbinde er eine besondere Vollendung seines Pinselstrichs. Dann wußte niemand besser, als er, aus Allem Partie zu ziehen, was die verschiedenen Kleidermoden der Länder, die er besuchte, Malerisches und Graziöses haben mochten. Sein Ganzes erhielt noch mehreren Werth durch angenehme Beywerke, und ein Licht- und Schattenspiel, das seine Bilder wahrhaft verführerisch macht". Noch besitzt in Deutschland von ihm: Die Gallerie zu München zwey Costumestücke: Ein schlafendes Mädchen, dem ein Jüngling mit einem Strohhalm unter die Nase fährt, und ein anderes, von dem Brief ihres Liebhabers gerührt. — Daß er selbst Verschiedenes theils nach eigener Erfindung, dann nach seinem Meister Balestra, Trevisani, u. a. angenehm geetzt habe, ist bekannt. Darunter dürften die Bildnisse von Baldinucci und Donatello, dann Abraham mit den drey Engeln nach Balestra, und ein Brustbild von M. Magd. nach Trevisani das Bedeutendste seyn. Der Winklersche Katalog führt von ihm ein schon mit 1725. datirtes Blättchen an, und nennt dann besonders ein anderes ganz kleines: Einen jungen Priester, der einem Knaben die Communion giebt, mit sehr feiner Nadel geetzt. Conf. *Malpé*. Hinwieder haben nach ihm gestochen: C. F. Boetius, J. Camerata, J. Canale, D. Chodowiecki, Geraffimoff, C. Guttenberg, Tschernischef, D. Valesius und L. Zucchi: Bildnisse, Geschichte und Gattungsstücke. Von Bildnissen z. B. Camerata sein des Künstlers, Guttenberg der Kaiserin Catharina II., Tschernischef (ein Schüler des deutschen Schmidt) das obenerwähnte der Kaiserin Elisabeth, Zucchi des Kapellmeisters Hasse. Von Geschichtlichem Camerata: St. Georg weigert sich, den Götzen zu opfern (schön); Valesius: Die Marter eben dieses Heiligen, St. Vincenz Ferrerius und St. Franz Xaver, Apostel der Indianer (drey gute Kompositionen). Von Gattungsstücken Zucchi: Sechs Blätter Bürgerstöchtern von Dresden im Galaputze. Conf. *Winkler*.

Rotberg (F Baron von) gab: l'Ingenieur moderne. Die erste Auflage erschien, nur mit seinem Namensanfangsbuchstaben, im Haag 1744. die zweyte ib. 1756. 8°. mit Kupfern.

Rotenburg (L. von), ein Edelmann, der vermuthlich im XVIII Jahrh. lebte. Wir finden irgendwo eine kleine Landschaft angeführt, die er, mit seinem Namen bezeichnet, gestochen haben soll.

Rotenburger (Conrad), Baumeister von Nürnberg, arbeitete um 1493. an den Stiftsgebäuden zu Bamberg. *Prator.* Syst. Mus. T. II. p. 111.

Rotenhan (Sebastian a) verfaßte eine Landkarte von Franken, die zu Ingolstadt 1543. erschien; Kopien derselben sind im Ortelius, in: *M. Quad* Descript. Europæ etc. zu finden. Jöcher nennt ihn einen fränkischen Ritter, der 1478. geb. wurde, große Reisen unternahm, Minister an verschiedenen Höfen, auch Rath bey Kaiser Carl V. gewesen war, Einiges schrieb, und auf dem Schlosse Retweinsdorf, seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte, 1532. starb. In dem Bauernkriege, wo ihm der Bischof von Halberstadt die Kommandantschaft eines Schlosses übertragen hatte, hielt er sich so tapfer, daß ihm zu Ehren ein Denkmal gesetzt und eine Münze geschlagen wurde. Eyring hat 1738. zu Jena sein Leben in 8°. gegeben.

* Rotermans ( ), s. den folgenden Art. Rotermundt und unten Rottermondt.

* Rotermanns, s. oben Rodermondt und den gleich folgenden Art.

Rotermundt (Joh. Joseph) zu Regensburg. In J. C. Schäfers Abbildungen der Schwämme (Regensburg 1762 - 74. 4 Thle. in 4°.) Theil IV. sind gefärbte Blätter nach seinen Zeichnungen zu finden.

* Roth (Andreas). Nicolai glaubt, derselbe sey vielleicht mit Heinrich Rode Eine Person.

— — (Christoph Ernst), ein Maler, der vermuthlich gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. lebte. Nach ihm ist ein Bildniß des Rektors zu Eisleben, E. Frankus, ohne Namen des Stechers, in Kupfer gebracht worden.

* — — (C.). So pflegte sich bisweilen der im Lex. enthaltene, und auch unten folgende Kupferstecher Christian Rothgießer abzukürzen.

* — — (C. M.), der im gedruckten Anhange des Lex. erscheint, hieß Christoph Melchior, ein deutscher Kupferstecher, arbeitete zu Petersburg, wo er ein Mitglied der Kaiserl. Akademie ward. Man hat von ihm und Schlepper, einem Mitgliede gleicher Akademie, Vorstellungen der Kleidertrachten aller Nationen des Russischen Reiches auf 95. Tafeln. Roth gab auch auf 72. Bl. die Städtgen u. s. w. des Nürnbergischen Gebietes nach M. G. Lampferdtinger. Eben so kennt man von ihm Bildnisse, wie z. B. dasjenige der Kaiserin Catharina II. nach V. Eriksen, und das — ihres Hundes auf einem Canape; nach J. F. Groth. Noch ein, wahrscheinlich anderes Bildniß dieser Fürstin von ihm von 1772. ohne weitern Namen, als den seinen (und zwar in vollem Pompe: Sculpt. Acad. Imp. Scient.) führt Fiorillo K. L. II. 96. an, und nennt es ein elendes Blatt. Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe, der bey Meusel II. ohne Taufnamen, wie folgt, erscheint: „Roth ( ), Kupferstecher zu St. Petersburg, geb. zu Nürnberg, ward 1768. für die Landkartenstecherey der dortigen Akademie der Wissenschaften verschrieben. In 1770. dankte er diese Stelle ab, und sticht seitdem (also noch 1789.) auf eigenen Verlag Landschaften, Bildnisse und Geschichten". Von seinen frühern Arbeiten schon um 1750. werden irgendwo: Ansichten zu Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises, genannt.

— — (Friedrich), Maler zu Berlin, geb. zu Würzburg 1725. Sein Vater (wahrscheinlich der Franz Ignaz des Lex.) gab ihm den ersten Unterricht in seiner Kunst, wobey er zugleich nach den guten deutschen und italienischen Gemälden, die in den Kirchen seines Geburtsorts sind, studirte; auch gieng er im Begleit seines Vaters nach Düsseldorf, die dortige Gallerie zu besuchen. Eben so bereis'te (?) er die Schönbornischen Gallerien zu Gaybach, Wiesentheyd und Pommersfelden. Von da begab er sich nach Prag, Leipzig und Dresden, wo er auf der Akademie zeichnete, bey verschiedenen guten Künstlern arbeitete, und, weil gerade damals (1745.) zur Feyer von drey Beylager Anstalten gemacht wurden, für den Hofmaler Corelli, in dessen Deckenstücke auf dem Brühlischen Gute Nischwitz, die — Blumen malte. Nach Verlauf eines Jahrs kam er nach Berlin, und malte sehr viel zum Verkauf; „aber „er blieb lange versteckt, obgleich seine Arbeiten „in vieler Liebhaber Händen waren, weil diejenigen die sie verkauften, ihres Vortheils wegen (!), „den Namen des Künstlers verschwiegen". Endlich wurde er durch einige Deckenstücke auf dem Podewilschen Gute Fredersdorf bekannt, so daß er, nach Vollendung dieser Arbeit, auch das Innere des Chinesischen Hauses zu Potsdam, in Gemeinschaft mit dem Hofmaler Huber zu malen bekam. Zugleich arbeitete er in der damals errichteten Porzellanfabrik, gab darin den jungen Malern und Bossirern Unterricht im Zeichnen, und malte dazwischen sowohl in Oel als Fresco. Meusel II. zählt ihn (1789.) noch unter die Lebenden. Im N. K. Lex. (1809.) erscheint er nicht mehr. S. auch unten Joh. Friedrich R.

Roth (Johann Ferdinand), Diakonus bey St. Jakob in Nürnberg, ein, unsers Wissens, noch lebender verdienter Kunstlitterator, gab n 1791. Leben Albrecht Dürers, des Vaters der deutschen Künstler, gr. 8. Leipzig bey Dyk (8. Bog.) und arbeitete damals an einer Ergänzung und Fortsetzung von Doppelmayers Geschichte der Nürnbergischen Künstler, welche aber seither nie erschienen war. In 1782. las man von ihm in Meusel's Mus. XV. 162–64. die Beschreibung eines merkwürdigen Kunstwerks von Lucas Cranach. In neuern Tagen dann gab er: Mythologische Daktyliothek, nebst vorausgesetzter Abhandlung von geschnittenen Steinen, mit 2. Kupfertafeln, gr. 8. Nürnb. 805. 187. S. Text, mit einem hölzernen Kästchen, darin 93. Abdrücke von Gemmen in rother Masse. Auch einzelne waren um billige Preise zu haben. Eine ausführliche Nachricht hievon s. in Meusel's Arch. II. 1. 187–90.

— — (Madmoiselle). Von einer Dilettantin in der Kunststickerey, dieses Namens, von Azmoos im K. St. Gallen, sah man auf dem Zürchersalon 1802. ein Mädchen, das eine Urne mit Blumen bekränzt, auf Atlas brodirt.

Rothar, Abt zu Fulda. Seine Mönche klagten bey Kaiser Carl dem Großen über ihn, daß er: Aedificia immensa erbauet habe. Breitkopfs Gesch. d. Schreibek., herausgeg. von Roch S. 17. Not. 3.

Rothbieß (J. G.). So nennt unsers Wissens der einzige Winklersche Gantkatalog einen sonst unbekannten Künstler, von dem er ein Blatt: St. Maria Magdalena Poenitentiæ speculum anführt, das eine geübte Etznadel verrathe, und mit: inv. sc. bezeichnet sey.

Rothe (Aegidius), der schon oben, unter dem Stockholm genannt wird. In dem Dresdner Art. F. W. Oeser al, kurz als Münzwardein von gelehrt. Anzeiger, Jahrg. 1782. S. 420. heißt derselbe ausdrücklich Königlich Schwedischer Münzmeister, der nachgehends von 1682. an als Faktor bey der Saigerhütte Grünthal im sächsischen Erzgebirge gestanden, 1725. starb und in der Kirche zu Olbernhau (dasiger Gegend) begraben liege.

— — (Conrad Gotthelf), Königl. Sächsischer Hofconducteur zu Dresden, geb. daselbst 1754. lernte durch Privatunterricht die Zeichnungskunst, und genoß hernach in der Architektur den vollständigen Unterricht des Oberlandbaumeisters Krubsacius. Mit diesem reiste er in 1756. wo er angestellt wurde, nach Polen, hielt sich einige Jahre dort auf, und hatte viel Gelegenheit, seine Kenntnisse im Königl. Dienste zu zeigen. Nach seiner Rückkunft 1761. vertrat er zu gleicher Zeit die Stelle eines Landbauschreibers. In der Ober-Lausitz auf dem Gute des H. von Gersdorf in

Meßerdorf hatte er das ganze Herrnhaus und die übrigen wirthschaftlichen Gebäude aufgeführt u. s. f. Meusel II. III.

Rothe (Constantin), ein Münzmeister, welcher, in gegenwärtigen Zusätzen, unter F. W. Oeser genannt wird. Noch ist hier zu bemerken, daß man auf ihn (st. 1678. zu Dresden) eine von C. Lucius (Dresden 1678. Fol.) in Druck gegebene Leichenpredigt kennt.

— — (Erasmus), ein Gießer zu Bautzen um 1681. Vielleicht ist er Eine Person mit dem Gießer Joel Erasmus R. welcher ebenfalls in der Lausitz in 1678. vorkömmt. Entwurf einer Oberlausitz Wendischen Kirchenhistorie (Bautzen 1767. 8°.) S. 69—118.

— — (Franz Joseph), Hofbaumeister des Kurfürsten von Cöln. Derselbe befand sich, nebst seinem Sohne, im Gefolge seines Herrn bey der Kaiserkrönung zu Frankfurt a. M. 1742. Krönungs-Diarium Kaiser Carl VII. (Frankf. a. M. 1742. Fol. in der Fourirliste).

— — (Joel Erasmus), s. oben Erasmus Rothe.

— — (Johann Adam), s. unten Rousseau (Johann Jacob).

— — (Joh. Friedrich), ein Kunstmaler, welcher um 1750. zu Wittenberg lebte. J. C. Crell das 1750. florirende Wittenberg (das. 8°.) S. 42. Ob er etwa mit dem obangezogenen Friedrich Roth derselbe seyn dürfte?

— — (Joh. Georg), ein geschickter Tischler aus der Lößnitz im kursächsischen Erzgebirge. Derselbe erbaute die Schnorrische Emporkirche in der großen Stadtkirche zu Schneeberg 1691. Gottfried Erler führte das Jahr darauf, nach diesem Muster, ebendaselbst die Mackisch-Blütherische Emporkirche auf. Von der vorgedachten Schneeberger Stadtkirche hatte Rothe auch ein Modell verfertigt; sein Tod fällt vermuthlich in das erste Jahrzehnd des XVIII. Jahrhunderts. C. Melzer's erneuerte Chronik von Schneeberg (das. 1716. 4°.) S. 77. 100. Oettel in seiner Historie von Eybenstock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 167. spricht ebenfalls von unserm R. und sagt, daß er von 1685—88. die schöne achteckige Kirche zu Carlefeld, unweit Eybenstock im Erzgebirge, gebaut habe; jedoch soll ihm ein italienischer Künstler dazu den Riß verfertigt haben.

— — (Matthäus), } Münzmeister, s. unten
— — (Michael), } den Art. Albert von Schreibersdorf.

— — (Theodor). So heißt im Sächsisch. Kurkal. 1762. S. 10. ohne Weiteres ein Königl. Hofbildhauer zu Dresden, der dort 1761. 67. J. alt verstorben sey.

— — ( ) ein Formschneider, der vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Leipzig lebte. In den Breitkopfischen Verlagswerken sieht man hin und wieder mittelmäßige Vignetten von ihm, welche zum Theil nach Zeichnungen von Stock geschnitten sind.

— — ( ) Maler zu Dresden, der auf dem dortigen Salon 1806. einen gerühmten Mondschein in Sepia, so wie 1808. einen Fischzug nach Berghem- und eine Landschaft nach der Natur ausgestellt hatte. Derselbe befand sich noch zu Dresden 1811. damals ungefähr 25. J. alt. *Msc.*

* Rothenhammer, s. Rottenhammer.

Rothfelser ist ein Beyname des in den gegenwärtigen Zusätzen erscheinenden *Hansen von Dehn*. *Msc.*

Rothgießer (Andreas), Kupferstecher, s. den gleich folgenden Art.

* — — (Christian). Derselbe blühete um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Viele von ihm radirte Blätter, auf denen zum Theil sein Name abgekürzt (*C. Roth. fec.* — *C. R. fec.*) erscheint, finden sich in der Reisebeschreibung nach Moskau und Persien von Ad. Olearius, in der Reise des J. A. von Mandelslo und dem von Olearius übersetzten Persianischen Rosenthal. Von ihm kennt man auch das Bildniß des Arztes M. Muhlbach, ohne andern Namen als den seinigen. In naher Anverwandtschaft mit ihm mag Andreas Rothgießer, der in gleicher Kunst arbeitete, gestanden haben. Die Reisebeschreibungen des J. Andersen's und V. Iversen's zeigen mehrere seiner Blätter, auf denen die beyden letzten Sylben des Namens Rothgießer in mancherley Art, als: (Roth)gießer — geiser — giser — geißer u. s. f. variirt sind. Sein Monogramm giebt Christ S. 105. deutet es aber dabey auf einen wohl niemals existirenden Kupferetzer von Tranach fälschlich aus. (Es ist SAR die Punkten fehlen bey Christ). Sämmtlich hergezählte Bücher wurden von A. Olearius edirt, und erschienen in einer neuen Auflage (welche uns auch bey Abfassung dieses Artikels allein zu Handen gewesen ist) zu Hamburg 1696. in einem ziemlich dicken Foliobande. Noch ist anzuführen, daß die Stiche beyder, vorzüglich die des Andreas, ohne Werth sind; vermuthlich wären sie auch eigentlich Goldschmiede.

Rothhand (Lorenz), Münzwardein in Diensten des Landgrafen von Hessen; im Jahre 1590. kommt er dort abhanden, und D. Düttner erhielt seine Stelle. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 275.

Rothky ( ). In dem Verzeichnisse einer Auktion von Kunstsachen, die 1788. zu Leipzig statt fand, wird einem solchen ein Christuskopf nach Guido Reni, eine 17″ breite und 24″ hohe fleißig gearbeitete Handzeichnung in schwarzer Kreide zugeschrieben.

Rothmaler (Hulderich Sigmund), ob bloß Dilettante, oder selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt, schrieb eine zu Jena 1692. gedruckte lateinische Dissertation über die Malerkunst.

Rothmayer (Joh. Baptist). So heißt irgendwo ein Maler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß 1782. in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Fr. Lact. von Firmian, damals auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, zu sehen war.

* — — oder vielmehr Rottmayr (Joh. Franz), Baron von Rosenbrunn, geb. zu Salzburg 1680. In der Gallerie zu Wien, wo er (in von Mechel's Katalog) Joh. Michael heißt, findet sich von ihm eine Opferung der Iphigenia in schwach-lebensgroßen Figuren, auf Holz gemalt. In derjenigen zu München (s. v. Joh. Franz) Loth mit seinen Töchtern, stark lebensgroß (doch wohl nur Kniestück). Ehemals zu Salzthalum Christus vor Pilato, halbe Figuren lebensgroß. Lipowsky dann, der ihn Joh. Franz Michael, und seinen Pinsel keck und breit, so wie Mannlich seine Färbung glühend nennt, führt von ihm an, zu Salzburg in der Universitätskirche St. Carl Borromäus und St. Benedikt; in der Kirche zur rothen Brüderschaft Christus am Kreuz; in der Spithalskirche den Tauf der heidnischen Prinzessin Ottilia durch St. Erhard. Dann in der Domkirche zu Passau, in der ehemaligen Domkirche zu Raitenhaslach, und in der Karmeliterkirche zu Regensburg Mehreres.

Seit der Redaktion dieses Art. erhielten wir über Rothmayer noch ff. Notizen. Derselbe führte den Titel als Hofmaler des Kaisers Joseph I. Die drey großen Felder des Hauptgewölbes der Jesuiterkirche zu Breslau wurden von ihm in 1696. mit treflichen Gemälden in Fresco geziert. Sie enthalten die Vorstellungen: Wie Christus im Himmel von allen Seligen und von den Gläubigen des Alten Testamentes angebetet wird; endlich eine große Komposition: Die Beherrscher der vier Welttheile, und die Völker, denen der Name Jesu verkündigt worden ist, u. s. f. Das mittelste Oel-

gemälde in dem großen Saale des Gräflich Hatzfeldischen Palais, in genannter Stadt, ist ebenfalls von seiner Hand; dort befinden oder befanden sich auch zwey Bacchanalien von ihm. J. C. Kundmann die Schulen Deutschlands in Münzen (Breßlau 1741. 4°.) S. 147. 368. Zu bemerken ist noch, daß dieses Werk ihm die Vornamen Johann Michael giebt. Was seine Malereyen in Wien anbelangt, so sieht man diese in der Kirche bey St. Dorothä, und in der St. Petrskirche, wo auch, so wie in der Kirche St. Carolus Borromäus, die Kuppel ihm angehört.

Rothscholz od. **Rothschulz** ( ), ein Kunstverleger des XVII. Jahrh. zu Nürnberg, für dessen Verlag mehrere mittelmäßige Stecher eine Sammlung Bildnisse berühmter Theologen, Rechtsgelehrten, Aerzte, Künstler, Buchdrucker u. s. f. geliefert haben.

Rori (Philipp). Es heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Medailleur in England, unter Carl II.

* **Rotier** (Jacob, Johann, Joseph, Joseph Carl, Norbert und Philipp), s. Roettiers theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

Rotschew (Wassili, i. e. Basilius), Adjunkt-Professor der Malerey zu St. Petersburg. Als er bey seiner Zurückkunft aus Rom in die Akademie aufgenommen wurde, stellte er ein sehr gutes Gemälde aus: Androkles, der sich vor dem Löwen verbirgt. Seine schwächliche Gesundheit hinderte ihn aber in mehrern Fortschritten. Er st. 1805. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N°. 42.

* **Rottenhammer** (Johann). Von Mechel setzt seine Geburt in 1564. seinen Tod zu Augsburg in 1608. Von Seerten dann behauptet, nach dem Augsburgischen Gerechtigkeitsbuche, dieser wackere Künstler habe in 1622. noch gelebt, und damals in gedachtes Buch seine zwey Söhne, die aber ganz unbekannt geblieben, einschreiben lassen. Sein Meister Johann Donnauer (s. h. Hans Thonauer) war Bayerischer Hofmaler. Sein Vater dann hieß Thomas, war (nach von Mannlich) ein mittelmäßiger Maler; nach andern (Lipowsky) diente er in dem Herzogl. Hofstalle. Zu Venedig malte Johann in der Siechen-Spitalkirche eine H. Febronia (nicht Krabonia, wie das Lex. sagt). Wenn ihm anderer Verdienst mangelte, arbeitete er für die Gemäldehändler, freylich mit sehr geringem Vortheile; und so wurden mehrere kleine Bilder von ihm zu Tage gefördert. Von Mannlich bemerkt über ihn (wohl etwas gewagt): „Obgleich die Natur ihn vielleicht bestimmt hatte, sein Muster, Tintoret, zu übertreffen, so erreichte er es doch nicht, weil er ihm seinen Geist unterwarf"; und Hagedorn: „Er war der erste Deutsche, welcher Zierlichkeit und Grazie" (aber auch die ächte?) „in seine Werke zu bringen wußte. Seine Köpfe zumal haben viel Anmuth, und seine Färbung ist kräftig. Er stellte besonders gerne Nymphen vor, und seine kleinen Bilder sind von schöner Vollendung". Von ihm finden sich in der Gallerie zu Wien: Christus in der Krippe; ein Bethlehemitischer Kindermord; die Auferweckung des Lazarus; ein jüngstes Gericht; ein Sturz der Verdammten; der Streit der Centauren und Lapithen auf der Hochzeit des Pirithous; und endlich (1604.) eine Landschaft von dem Blumen-Breughel, welche er mit den vier Elementen (unter allegorischen Figuren) staffirt habe; lauter kleine Bilder. Diejenigen zu München und Schleisheim 5. heilige Familien; die Taufe Christi im Jordan, Engelchen tragen die Werkzeuge des Leidens; das jüngste Gericht; Venus neben Mars auf dem Bette; Diana von Akteon belauscht; acht kleine Kinder im Kreise tanzend (lauter kleine Bilder, meist auf Kupfer gemalt, mehrere mit landschaftlichen Staffagen von Breughel); dann aber in lebensgroßen ganzen Figuren: Lucrezia, in deren Schlafgemach eine ihrer Frauen dem Tarquin den Eingang eröffnet. In der U. L. F. Kirche zu München befindet sich von ihm ein Altarblatt: Die Krönung Mariä. In der ehemaligen Franziscanerkirche sah man einst: St. Vitus und St. Sebastian; in der ehemaligen Augustinerkirche den Heiligen dieses Namens. Augsburg besitzt von ihm in der Kirche St. Ulrich: Den Sturz der Engel; Madonna mit dem Kinde, vor welchem St. Ulrich und Afra knieen; den Englischen Gruß (1608. nach den Mehrern sein Todesjahr); Mariä Himmelfahrt, in der H. Kreuz-Klosterkirche das ehemalige Choraltarblatt, welches auch das Lex. nennt, wofür er 1600. fl. erhalten haben soll; in der ehemaligen Dominikanerkirche ebenfalls einen Englischen Gruß; in der Moritz-Pfarrkirche wieder eine Himmelfahrt Mariä; Freising in der Domkirche einen St. Sebastian; Ulm in dem Münster eine schöne Geburt; Benedikt Bayern in der ehemaligen Klosterkirche einen St. Leonhard, und im obern Aufzuge St. Placidus u. s. f. Lipowsky. Dort heißt es, nach Sandrart, daß er sich durch seine Kunst gegen 80,000. fl. erworben, und doch, aus bekannten Gründen, in Dürftigkeit gestorben sey. Auch werden daselbst nach von Stetten's Kunst- und Gewerbgeschichte S. 268. noch mehrere als die oberzählten Beweise beygebracht, daß sein Todesjahr später als in 1604. oder 8. fallen müsse: Der (unsichere), daß er erst 1607. die Malergerechtigkeit zu Augsburg erhalten; dann aber, daß er dort 1611. die Orgelflügel der Evangelischen Kreuzkirche (um 350. fl.) gemalt, und endlich erst gegen 1620. das Hauptportal des goldenen Saals verfertigt habe. — In der Gallerie zu Dresden befindet sich von ihm: Ein Götterstal, wo Venus und Bacchus, denen Cupido den Becher reicht, besonders zu bemerken sind; ein kleines, aber eines seiner schönsten Bilder, vielleicht dasjenige, welches er für Kaiser Rudolph gemalt haben soll. — Salzthalum hatte einst von ihm: Adam und Eva hören die Stimme des Herrn, ganze Figuren Lebensgröße; eine Taufe Christi; eine Auferweckung Lazari; Mariä Himmelfahrt; ein jüngstes Gericht; Nerse von einer Nymphe beschuhet (hinter dem Vorhange läßt sich Merkur sehn); alle letztgenannten kleine Bilder; endlich eine Landschaft von Johann Breughel, von dem imsrigen mit einer sitzenden Nymphe, welche Blumen gesammelt, staffirt. — Pommersfelden ein jüngstes Gericht und ein Urtheil des Paris (die Landschaft von Breughel). Auch in Frankreich befanden sich schon von Alters her einige Bilder von Rottenhammer. Der König besaß eine Kreuztragung; das Palais Royal (jetzt vielleicht St. Petersburg) eine Pieta und eine Danae. Wateler sagt von ihm: „Er zierte seine Kompositionen gern mit reichen Nebenwerken, und verschwendete darin das Nackte, welches er gut zu koloriren sich rühmte. Ueberhaupt verräth sein Geschmack die deutsche Schule, vermischt mit der Nachahmung von Tintoret. Seine Färbung zeugt von seinem langen Aufenthalte in Venedig; sie ist glänzend, spielt aber ein wenig ins Grünlichte; die Zeichnung eben nicht die richtigste; er suchte anmuthige Gegenstände; seine Köpfe sind lieblich. Man schätzt besonders seine kleinen Bilder auf Kupfer, die mit vieler Feinheit touchirt sind. Besonders gerne stellte er nackte Nymphen vor, wußte in seine Figuren eine sehr glückliche Abwechselung zu bringen, ohne ihre Stellungen und Gebehrdenspiel zu übertreiben" u. s. f. Landon, in Annal. XI. 43. u. XVI. 25.) dann nennt und beschreibt aus der jetzigen Gallerie des Museums einen Tod des Adonis, und den von Zeus niedergeschleuderten Phaeton, von welchen er die Abbildung im Umrisse giebt; beydes kleine Bilder, letzteres jedoch sehr zahlreich an Figuren voll Feuer und Leben. Ersteres hingegen verräth nach Landon's wohl nicht unbegründetem Urtheil eine zu ängstliche Befolgung von Tintorets oft so gezwungenen Stellungen; so wie auch eben dieser Kunstrichter bemerkt: Es sey seltsam genug, daß Rottenhammer, der die Grazie suchte, und solche auch öfters, doch selten ohne Manier, gefunden, gerade Robusti zu seinem vor-

züglichen Führer gewählt. Andremale dann habe er freylich den jüngern Palma, und selbst Parmesan nachgeahmt, sich aber von dem schlechten Geschmack der deutschen Schule (sic Gallus!) nie ganz entfernen können. Gestochen nach unserm Künstler haben: J. Beauvarlet, H. van der Borcht, Crespy, D. Custos, A. Demmel, E. Haid, J. J. Haid, J. D. Herz, J. D. Hiltz, W. Hollar, L. Kilian, W. Kilian, J. King, J. C. Krüger, B. Lens, J. Matham, J. B. Michel, C. de Paas, E. Sadeler, R. Sadeler, Wolfgang, G. Zinck, ein Anonymus (M. D.) u. s. f. (überhaupt das Vorzüglichste L. Kilian und die Sadeler). Bey Winkler und Brandes werden besonders, aus der H. Geschichte: Eine Geburt, eine Taufe im Jordan, Christus am Kreuze, und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von dem erstern; dann eine Zurüstung zur Flucht nach Egypten, von J. Sadeler; eine Madonna, die das Kind Gott dem Vater in der Glorie darstellt, ihr gegenüber St. Anna auf den Knieen; eine H. Familie in einer Landschaft, und die Auferweckung Lazari, alle drey von R. Sadeler — Aus weltlicher Geschichte hinwieder: Acteon in einen Hirschen verwandelt, von Beauvarlet; eine Victoria, wieder von L. Kilian, und ein Bildniß A. Dürers von Ebendemselben, schöne Blätter genannt.

* Rottermondt ( ). In einem Kupferstichverzeichnisse finden wir, unter der Englischen Schule geordnet, einen Kupferstecher dieses Namens, dem ein Bildniß des Generalmajors William Waller, 1643. in 4°. gestochen (*C. J. pinx.*) zugeschrieben wird. Vermuthlich ist er Eine Person mit dem im Lex. genannten Rotermans.

— — s. oben Rodermont.

Rottier ( ), ein Niederländer, und, wie man sagt, berühmter Maler, der den Saal des Fürstl. Lustschlosses Fürstenried, unweit München, mit Jagden geziert hat. Relation von den Festivitäten bey der Vermählung des Kurprinzen von Bayern, Carl Albert, übersetzt aus dem Französischen (Augsburg 1725. Fol.).

Rottmann (Gottlob) aus Lauban in der Lausitz, Landschaftsmaler oder Zeichner um 1714. Mit diesem Jahre datirt führt man nämlich irgendwo ein Heft von 96. gezeichneten Prospekten, meist sächsischer Gegenden, von seiner Hand an. *Msc.*

— — ( ) war im Jahre 1806. und noch 1809. Universitäts-Zeichenmeister zu Heidelberg. Wildberg's Universitäten-Almanach auf 1810. (Neustrelitz 8. S. 139.). *Msc.*

* Rottmayr, s. Rothmayer.

Rotzenig (Hans), s. oben Claus Parliere.

* Roubillac (Ludwig Franz), gebürtig von Lyon. Derselbe war in England Rysbrak's gefährlicher Nebenbuhler, und wurde am Ende mehr als dieser beschäftigt. Durch seinen Gönner, Sir Eduard Walpole, erhielt er den Auftrag, einige Büsten im Trinity-College zu Dublin, und das Monument des Generals John, Herzogs von Argyle, für die Westminster-Abtey zu verfertigen. Seine Hauptwerke waren indessen eine Statüe des Tonkünstlers Händel (nicht in Westminster, wie das Lex. sagt, sondern) in den Lustgärten von Vauxhall, die Denkmäler des Herzogs und der Herzogin von Montague in Northamptonshire, eine Statüe Georg I. in dem Stadthause zu Cambridge, und eine andere des Universität-Kanzlers, Carls Herzogs von Sommerset, ebendaselbst. Ein anderes Monument von ihm (der Mrs. Nightingale) in der Westminster-Abtey soll dann freylich ein lächerliches Produkt, obwohl auf hohe Wirkung berechnet seyn. Ferner sah man von ihm eine Statüe des Sir Isaak Newton in einer Kapelle vom Trinity-College, und ein Modell zu einem Denkmal für den General Wolfe. Eine seiner beßten Arbeiten endlich, die Walpole mit Stillschweigen übergeht, ist eine Büste Carls I. im Besitze des Esq. Elwye zu Matson, in der Nähe von Glocester. Roubillac hatte auch Talente für die Dichtkunst, und schrieb Satyren in französischen Sprache. Ein unvollendetes Bildniß von ihm in Oel, das er kaum vor seinem Tod angefangen, wird von Walpole erwähnt. Vielleicht trieb er auch die Stecherkunst, da man nämlich einige Blätter nach Demoulin kennt, welche Enten und einen Habicht mit seiner Beute darstellen, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Er st. (nicht 1761. sondern) 1762. Fiorillo V. 617. bis 618. „Seinen Werken" heißt es bey Dallaway II. 156—57.) „gebricht es an Einfalt; alle haben ein französisches Air, selbst sein" (oben angeführter) „Is. Newton nicht ausgenommen. Seine Statüe von Locke in Christ-Church zu Oxford dann ist mit einer Drapperie beschwert, welche zwischen antikem und modernem Geschmack in charakterloser Mitte schwebt. l. c. 154.

* Roubillac ( ). So nennt auch der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Bayonne 1759. der viele Blatter in Crayonmanier, darunter Landschaften, ein Zeichenbuch u. s. f. geliefert habe. Ob etwa in dieser, wohl zuverlässig windschiefen Notitz von dem obigen Bildhauer (s. den Schluß des Art.) die Rede seyn dürfte? Fast zweifeln wir nicht daran, da wir auch in einem Gantkatalog 5. Blätter weibliche Köpfe, und Hühnerstücke, in Zeichnungsmanier (4°.) bunt abgedruckt und mit: *Roubillac* et Demarteau sc. bezeichnet, rubrizirt finden.

Roubo ( ). Wir kennen ihn einzig aus einem Werke, was in dem Verlagskataloge des Leipziger-Industriecomptoirs von 1806. angeführt wird: Die Tischlerkunst in ihrem ganzen Umfange, nach dem französischen Originale des H. Roubo, mit Zuziehung des einsichtsvollen und geschickten Kunsttischlers J. Jacob Perutschnik in Leipzig bearbeitet und mit Zusätzen und einem Anhange der neuesten Erfindungen versehen vom Professor Seebaß. Mit Kupf. in 4°. Pr. 3. Rthlr.

Roude od. Rudé (Franz) von Dijon, Schüler von Devosges allda, und von Cartelier, erhielt 1809. damals 24. J. alt, den zweyten Preiß in der Sculptur, für eine im Durchmesser 1' haltende Figur en Bosse ronde, welche, der Aufgabe gemäß, einen Marius auf den Ruinen von Carthago darstellte.

* Roue (de la), der Bildhauer, studirte unter Vandieres. *Msc.*

— — ( ) ein Bruder des Obigen, Feldschlachtenmaler und Mitglied der Königl. Akademie, lebte eine Zeitlang ganz unbekannt, und verließ dann plötzlich die Kunst und die Welt um 1780. *Msc.*

Rovere (Hieronymus), s. den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Joh. Baptista), ein wenig bekannter Maler von Turin. Von diesem, nicht von dem unten folgenden Bruder des Joh. Maurus ist das Gemäld von dem das Lex. unter dem Art. dieser beyden letztern spricht, das mit *Joan. Bap. de Ruere* Taur. Faciebat 1627. bezeichnet ist. Dasselbe befindet sich im Convente St Franzesco zu Turin, und stellt den Tod auf eine ganz neue Manier in einem Faden vor, der von dem Fall Adams und Evas ausgeht, gesponnen, geknüpft, und — endlich abgeschnitten wird; Alles mit noch manch andern seltsamen Einfällen, die freylich für die Erfindung keinen Beyfall verdienen, übrigens aber in der Ausführung ganz artig sind, und von nichts minder als verächtlicher Kunst zeugen. *Lanzi* II. 2. 365. Auch ein Hieronymus Rovere wird in Rossis: Guida di Torino piemontesischer Hofmaler genannt.

* — — (Joh. Maurus und Joh. Baptist), Gebrüder, Fiamenghini, auch Rosserti genannt. Ersteres hießen sie von ihrem Vater Richard, der aus Flandern nach Welschland kam, und sich zu Mailand niederließ. Joh. Maurus gieng von der Manier des Camillus Procaccini zu der von

Julius Cesar über. Er war einer von den ersten, welcher der Manier dieser Beyden anhieng, stand aber durch das Pfuschen bey seiner Arbeit weit unter ihnen. An unbändigem Feuer besaß er Ueberfluß. Bisweilen indessen wußte er solches zu mäßigen, wie z. B. in seinem wohlüberdachten Abendmal bey St. Angelo zu Mailand. Joh. Baptist und noch ein anderer seiner Brüder, von Einigen Marcus genannt (den auch das Lex. zu kennen scheint), halfen ihm bey seiner Arbeit in Kirchen und Pallästen, und waren, gleich ihm, geistreiche, aber inkorrekte Künstler. Bilder von ihnen in Fresco und Oel, Geschichtliches, Schlachten, Landschaften und Prospekte findet man bald in allen Winkeln zu Mailand. *Lanzi* II. 462—63. Von Joh. Maurus will Malpé, der denselben Joh. Moritz nennt, einige kleine Etzarbeiten (Landschaften, mit Figuren und Thieren staffirt, Schlachtenstücke u. s. f.) kennen, welche mit M. R. fec. auch mit J. M. R. F. bezeichnet und von 1604. datirt seyen. Hinwieder finden sich in: Nuove Invenzioni de Balli, opera di *Cesare Negri*, detto *il Tombone* (Fol. Milan. ap. Girol. Bordone 1604.) Blätter, von Leo Palavicini nach ihm gestochen.

Rovere (Markus), s. den vorhergehnden Art.

— — (Richard). Eben so.

Rouet (Ferdinand). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem A. Clouet das Bildniß des Kardinals Cesar's d'Etrees gestochen habe.

* Rovezzano (Benedikt da). Unter den ausländischen Bildhauern, welche Heinrich VIII. in England beschäftigte, verdient dieser zuvörderst genannt zu werden. Für diesen König verfertigte er Mannigfaltiges in Erzt und Marmor. Sein Wichtigstes indessen war das Grabmal des Monarchen, freylich nach einem Entwurfe Baccio Bandinelli's. Bey Manchem war A. Cavallari sein Gehülfe. Fiorillo V. 212—13.

Rouge (__ le), Königl. Französischer Ingenieur und Geographe, verfertigte eine Beschreibung des Königl. Schlosses Monceaux mit 14. Kupfertafeln, die 1751. zu Paris in Folio gedruckt ist. Ferner tragen seine Namen: Sieges et Batailles, pour servir à l'Histoire des Guerres de 1741. 53. Bl. Dann: Ein Atlas von den Französischen Seeküsten (Paris 757.) mit 50. Bl. in 4°. — Atlas portatif des Militaires (ib. 758.), 2. Bände in qu. Fol. — le parfait Aide de Camp av. 55. planches (Paris 1760. 8°.) nur einige Blätter Text. — Recueil des Fortifications, Forts et Ports de mer de France en taille douce (ib. 1764. 8°.) — Environs de Paris dressés sur les cartes topographiques du Sr. Roussel, de la Vigne, et du Sr. *le Rouge* Ingenieurs Geographes (ib. chez *le Rouge*), gr. Fol. u. s. f. Vermuthlich auch Er radirte die Ritterstatue Ludwig XV. die 1763. am Ende des Gartens der Thuilleries aufgerichtet wurde, samt dem Platze und umliegender Gegend, u. a. Aehnliches. *Msc.*

— — — So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferetzer; wahrscheinlich derselbe, welcher späterhin an Mellings Voyage pittoresque de Constantinople mitarbeitete.

— — — Und so Ebendaselbst ein damaliger Gemälde-Händler zu Paris (s. v. *Leroy*).

Rouger (Georg), gebürtig von Paris, Schüler von David, erhielt 1802. von dem Nationalinstitut zu Paris den zweyten Preis in der Malerey. Die Aufgabe war: Aeneas, der seinen Vater aus dem brennenden Troja trägt. Späterhin dann (1805.) das erste Accessit in der Specialschule der Schönen Künste, selbst damals erst 20. J. alt. *Nouv. des Arts* II. 382. *Feuill. publ.*

Roub (__), Bildhauer zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1803. sah man von ihm eine ähnliche Büste der Königin, doch ohne die Anmuth des Urbilds, und ein Relief, das den ruhenden Comus vorstellt, und von Kennern mehr gerühmt wurde. Oeffentl. Nachr.

* Roubier (Ludwig). Derselbe war von Dijon gebürtig, und arbeitete vermuthlich schon um 1650. zu Rom. Die dortigen Springbrunnen gab er gemeinschaftlich mit B. B. Falda, und G. F. Venturini. Dann den Obelisk Pamphili von zweyen Seiten u. s. f.

Roubo (__), Schreinermeister zu Paris, machte sich um 1770. durch einige Schriften bekannt, als: l'Art du Menuisier; l'Art du Menuisier Ebeniste; l'Art du Treillageur; l'Art de la Construction des Theatres et des Machines theatrales. *Msc.*

* Roviale oder Ruviale (Franz), wegen der glücklichen Nachahmung seines zweyten Meisters il Polydorino genannt, starb nach Lanzi I. 598. s. v. *Ruviale* um 1550. Zugleich mit Polydoro arbeitete er für die Orsini verschiedene Geschichten dieser berühmten Familie; und nach der Abreise des erstern führte er nicht wenige Werke auch für sich selbst zu Monte Oliveto u. a. w. aus. Dieselben sind aber großentheils zugrundgegangen, wie solches zu Rom auch dem Meisten von Calabra begegnet ist. Uebrigens glaubt Lanzi (ob mit Grund?), daß dieser Roviale oder Ruviale nicht mit demjenigen, ebenfalls aus Spanien gebürtigen Maler gleichen Namens zu verwechseln sey, der ein Schüler Salviati's und Gehülfe des Vasari bey den Arbeiten in der Kanzellerie gewesen sey, und dort, nach dem Urtheil dieses letztern, sich erst zum guten Praktiker gebildet habe. Solches geschah unter Paul IV. wo hingegen Polydorino bereits Meister in seiner Kunst seyn mußte. Palomino dann gedenkt überall keines Künstlers dieses Namens, so daß wohl keiner der beyden Genannten nach Spanien zurückgekehrt seyn muß.

Rovigo (__). So nennt Lanzi I. 468. einen uns bisher ganz unbekannten Maler von Urbino, der dort um 1550. in einer Majolica-Fabrike mit Ruhm gearbeitet habe.

* Rouillemont (S.). So wird nämlich bey Heinecke (Nachr. II. 374.) nach dem Katalog von Goße, ein Blatt: Die Segnung Abrahams nach Raphael, bezeichnet.

Rovira (Hyppolito y Brocandel), geb. zu Valenzia 1695. und gest. 1765. Derselbe bildete sich unter einem unbekannten Meister zu einem braven Maler und Kupferstecher, und lernte die Anfangsgründe der Kunst in der Akademie des Evaristo Munnoz. Um sich noch mehr zu vervollkommnen, reiste er nach Italien, wo er in Rom mit einem unglaublichen Eifer arbeitete, und, neben Anderm, die ganze Farnesische Gallerie des H. Carracci Grau in Grau kopirte. Allein durch solch übertriebenen Fleiß schwächte er seine Augen und zuletzt seinen Geist so sehr, daß er nach seiner Rückkehr von Rom oft nicht wußte, was er that; so daß er z. B. ein Bildniß meisterhaft anlegte, im Blödsinn aber Alles wieder auslöschte, und das Ganze verdarb, was ihm, neben Andern, mit dem Prinzen Ludwig I. Sohn Philipp IV. begegnete. Er ließ sich hierauf in Valenzia nieder, wo man an vielen Kirchengemälden die Spuren seiner Zerrüttung wahrnimmt. Da diese immer mehr überhandnahm, brachte man ihn endlich in ein Hospital, wo er starb. Fiorillo IV. 407. Als Kupferstecher wissen wir von ihm einzig ein Titelblatt zu Velasco's: Museo pittorico (1715.) zu nennen. *Gandellini.*

Rouk oder Rouke (Will.). So nennt Bassan (Ed. sec.) irgend einen (um 1789. jung genannten) Englischen Stecher in Punktiermanier, Schüler von Burke. Ohne Zweifel derselbe Rouke, von dem wir auch anderwärts lesen, daß er in gedachter Manier nach Ramberg gestochen habe.

* **Roullet** (Johann Ludwig). Zu Rom hatte er sich durch seine persönlichen Eigenschaften sowohl als durch seine Kunst, die Freundschaft der damals dort lebenden berühmtesten Künstler, wie C. Maratti's, C. Ferri's u. s. f. erworben. Watelet nennt ihn, nicht bloß einen von Poilly's geschicktesten Schülern, sondern: „Vielleicht grösser als seinen Meister"; rühmt dann besonders die große Reinheit seiner Zeichnung, und glaubt, man habe Mehreres von ihm, was man Bloemaert's Beßtem gleichstellen könne. Bekanntlich hat derselbe eine große Menge Blätter, theils historische, theils Bildnisse, beydes mit gleichem Erfolge gestochen. Rost VII. 546—47. führt einige der vorzüglichsten, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere an. Die Meister, nach denen er gearbeitet, sind: H. Carraccio, Cotelle, P. Ferdinand, C. Ferri, R. le Fevre, L. Geminiano, G. Gerardin, F. Girardon, C. de la Haye, J. Lanfranco, N. de Largilliere, P. Lucatelli, F. de Marca, P. Mignard, J. Parrocel, F. Poilly, le Vieux, Watelet, D. Zampieri. Unter den Bildnissen nennen wir z. B. diejenigen Ludwig XIV. in seiner Militairkleidung, Kniestück nach Largilliere; Colbert ohne Namen des Malers, ein verständiger Stich, welcher das Basrelief nachahmt, und Lully's nach P. Mignard. Von Geschichtlichem vor Allem aus sein Hauptblatt: Die drey Marien am Grabe, nach H. Carracci, ein bewundernswürdiges Werk, in Ansehung der festen richtigen Zeichnung, so wie der milden Schönheit des Stichs, und der Kunst womit er den Ausdruck seines einst in Neapel befindlichen Urbildes beyzubehalten wußte (das nämliche, welches auch Fr. Poilly gestochen, hier aber ohne den Johannes). Dann nach Lanfranco: St. Matthäus und Lukas, aus zwey von den Winkeln im Dome der Jesuiterkirche zu Neapel (St. Marcus und Johannes hat Louvemont gestochen). Nach C. Ferri (der ihn Spierre, sonst seinem Stecher, bald vorzog): Numa, der vom Himmel den Ancilischen Schild empfängt; Jupiter, der den Schild des Perseus schmieden laßt; Herkules, welcher Jupitern die von ihm erlegten Ungeheuer überbringt. Nach Mignard: Den Besuch der H. Elisabeth, und die sogenannte H. Jungfrau mit dem Trauben (der Frau von Maintenon zugeeignet, deren Bildniß es seyn soll). Nach Zampieri St. Paul in Entzückung. Gandellini bemerkt: Der Wienerhof habe ihn, aber vergebens, in seinen Dienst eingeladen. Ebenderselbe giebt wohl die beßte Notiz von seinen historischen Blättern, so wie hinwieder die Kataloge von Winkler und Brandes von seinen Bildnissen. Daß die letztgenannten Verzeichnisse nichts von erstern enthalten, beweist bloß ihre Seltenheit.

Roulliere (la). So nennt Gandellini, wohl apokryphisch, ganz ohne Weiteres, einen Formschneider.

Roumier ( ). Ein Gantkatalog führt von einem solchen: Coins de Bordures (par *Roumier*) 7. Blätter an.

* **Roupert** (Ludwig), Goldschmied, setzte sich zu Paris, und starb daselbst in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Sein Schnitt war ungemein reinlich, und auf Blätterwerk verstand er sich ganz besonders, so wie er überhaupt seinen Kunstgenossen in schöner Arbeit zum Muster diente. Vergebens wollten einige Neider seine Zeichnung heruntersetzen; er beschämte sie mit dem Bleystift in der Hand, und forderte sie kecklich heraus, es besser zu machen. Auch kennt man von ihm selbst einige treffliche Blätter von Goldschmieds-Zierathen. *de Fontenai.*

* **Rouquet** ( ). Zum Akademiker wurde er 1753. erkiest. Von ihm kannte man auf den Salons (bis 1757.) z. B. die Bildnisse des Malers Sylvestre, Cochins des Sohns, des Generalfermiers Desfourniel und dessen Schwester. *Gault de St. Germain* p. 291. Seine Schrift: l'Etat des Arts en Angleterre, welche auch im nämlichen Jahr (1755.) englisch erschien, enthält manche brauchbare Notiz. Noch kennt man von ihm eine Erklärung verschiedener Kupfer. Als Schmelzmaler bemühte er sich, in Zincks Geschmacke zu arbeiten. Fiorillo III. 399. V. 607.

* **Rous** (Hieronymus), der im Anhange des Lex erscheint. Von ihm nennt der Verlags-Katalog des bekannten N. Visscher (Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces et Livres de cette nature, de *Nicolas Visscher* d'Amsterdam (à Amsterdam s. a. in 8°.) p. 22.: Livre de Dieux par *Rous*. 21. feuilles in 4°.; vielleicht lebte er um der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Holland. Erwähntes: Livre de Dieux dürfte eben die Blätter nach Carracci, deren schon das Lex. gedenkt, enthalten.

Rouska ( ), ein russischer, oder doch in Rußland lebender Baumeister (vielleicht **Rusca**), der das Collegium des Kriegs u. d. Archive zu St. Petersburg baute, von dem sich eine Abbildung in Salandrouse's de la Mornay Vues et Monumens de St. Petersbourg (1808.) befindet.

* **Rousseau** (Jakob), geb. zu Paris 1630. Zur Scene seiner Bilder wählte er gemeiniglich die Trümmer des alten Roms, und die reizenden Gegenden der Nachbarschaft. Von H. Swanefeld, dessen liebenswürdige Schwester er beurathete, wurde er in den wahren Grundsätzen der Landschaftsmalerey unterrichtet. Man hat von ihm viele Arbeiten theils in Rom, die dort großen Beyfall fanden, theils in Paris, wohin er in 1660. zurückkehrte. Für den Präsidenten von Lambert führte er Mancherley in dessen Schlosse aus, und für den König im Saale der Maschinen zu St. Germain en Laye die Decorationen einer Oper von Lully. In 1662. wurde er zum Mitgliede der Akademie, und 1679. zum Rathe derselben ernannt, aber bald darauf (1681.) nach einem Befehle des Hofes, mit fünf andern reformirten Künstlern davon ausgeschlossen. Nach Aufhebung des Edikts von Nantes zwang man ihn sogar die Arbeiten unvollendet zu lassen, womit er (1685.) die äußern Wände (?) des Schlosses zu Marly zierte, und sich in einer entfernten Provinz so lange zu verbergen, bis er sich endlich (1688.) zum katholischen Glauben bekannte, worauf er auch seine Stelle in der Akademie wieder erlangte, aber nichts desto minder unaufhörliche Neckereyen erdulden mußte. Aus Verdruß darüber gieng er dann nach Holland, wo ihn der Herzog Ralph von Montague kennen lernte, der ihn nach England rief, um sein Schloß in Bloomsbury mit seinen Bildern zu schmücken. Von diesem Herrn erhielt er ein Jahrgehalt von 200. Pf. die er aber nur zwey Jahre genoß, da er 1693. oder 94. in London (nach Einigen 68. J. alt) Todes verblich. Mehrere seiner Landschaften und Architekturstücke befinden sich zu Hamptoncourt. Fiorillo III. 260–61. V. 487. de Fontenai bemerkt, daß die wunderschönen perspektivischen Darstellungen im Garten des Schlosses de Rual, welche er für den Kardinal von Richelieu gemalt haben soll (an denen sich die Vögel die Köpfe zerstießen), irrig, statt dem Johann le Maire, ihm zugeschrieben werden, da der Kardinal 1642., wo Rousseau nicht über 12. Jahre zählte, verstorben sey; wohl mochte er dieselben an einigen schadhaften Stellen verbessert haben. Ebenfalls de Fontenai sagt: „Dieser Künstler arbeitete sehr geschwind und pflegte zu sagen: „Ich würde mich glücklich genug schätzen, wenn meine Hand dem Geiste folgen könnte. Der Gedanke sucht davon zu fliegen, und entrinnt nur zu oft". „Da er" (heißt es bey Gault de St. Germain S. 191). „fast immer für die Auszierung der Palläste arbeitete, so sind seine Staffeleybilder selten, und meist bloße Scizzen seiner größern Werke". Von seinen sechs geetzten Landschaften, nach eigener Erfindung, werden bey Rost VII. 238. viere näher beschrieben, so wie nach H. Carracci, von denen die eine mit der Ruhe in Egypten, die andre

mit St. Johann, der die Israeliten taufet, staffirt ist. Noch finden wir anderswo von ihm angezeigt: le Triomphe de la France pour la prise de Philippsbourg 1688. Endlich arbeitete er auch für das Kabinet Jabach: Hinwieder sollen auch Andre nach ihm gestochen haben.

Rousseau (Johann Jacob), ferner Johann David Grosdemetz, Johann Adam Korbe, und der Ingenieur Johann Christian Krüger werden im Churſächsischen Hof- und Staatskal. von 1728. als Condukteurs bey dem Bauamte genannt. Grosdemetz starb zu Dresden 1752. 63. J. alt, als Major bey dem Ingenieurkorps. *Nisc.*

* — — (J. F.), hieß Johann Franz, geb. zu Paris (nach Rost VIII. 526.) um 1750. Wohl früher. Neben Vignetten nach Cochin, van Eisen, Gravelot u. a. kennt man z. B. auch eine Madonna mit dem Kinde, nach einem Bilde van der Werff's im Kabinette Choiseul, und einen St. Hieronymus nach Mola.

Rousseau (— —), ein französischer Architekt aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von dem uns nichts näheres Biographisches bekannt ist, ungeachtet von ihm, neben Anderm 1787. das berühmte Hotel von Salm (gegenwärtiger Pallast der Ehrenlegion) zu Paris erbauet worden, dessen Aufriß und Durchschnitt sich im XIII. Hefte von Krafft's Plans, Coupes et Elevations, und die Façade in Landon's Annal. VII. 143. und VIII. 111. abgebildet befinden, wo (1803) diese Baute überhaupt eine der prächtigsten und reichsten genannt wird, welche seit 25. J. zu Paris errichtet worden, da solche, wenigstens in Absicht auf äußere Zierde mit dem Palais Royal und Palais Bourbon wetteifern dürfe. Im Almanach des Beaux-Arts 1803. erscheint dieser Künstler unter den damals (wenigstens zu Paris lebenden) Architekten nicht mehr. S. auch den Art. Gonon in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (— —). So heißt auch in den Nouvelles des Arts III. 201. ein Kunstgießer zu Paris, der in 1803. nebst Honoré (beyde tragen den Titel: Fondeurs de l'enclos du Temple) die für Orleans bestimmte Statue der Jeanne d'Arc von Gois dem Sohn, nach einer, für so große Werke, neuen Methode in Sand goß.

— — (— —). Und so auch ein Maler, wie es scheint, neuerer Zeit, nach welchem der Katalog von Joubert und Bance vier kleine Blätter Kindersujets: Invoquons Dieu, la Récréation, les Hannetons und la petite Therese, von A. le Grand, und zwey andere ähnliche: le petit Ruisseau und le premier Chagrin de l'Enfance, von Chaponnier gestochen (1806.) schwarz und gefarbt, um geringe Preise zum Verkauf ausgeboten. Nach ihm wohl ist auch ein von Pomel in einer Art punktirter Manier um 1800. geetztes Blatt: la douce Comparaison.

Rousseau-Grandjean (— —), ein französischer Baumeister neuester Zeit, concurirte 18.. um den Plan eines Denkmals für die Armeen, auf dem Platze der ehemaligen Magdalenenkirche zu Paris; und seines Entwurfs wurde rühmliche Erwähnung gethan. *Feuill. publ.* Ob er nicht mit dem Baumeister Grandjean, und eben so mit dem Grandjean de Montigny, welche oben s. h. v. erscheinen, Eine Person sey, ist noch die Frage.

Roußel (Hieronymus). So heißt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Stempelschneider, geb. zu Paris 1665., der aber auch allerley ganz Artiges geetzt habe.

— — (J. F. oder J. S.) Und so Ebenderselbe (auch Gault de St. Germain) den, wie es scheint, um 1789. lebenden Sohn eines Fermier General, der für sein Vergnügen mehrere Landschaften nach St. Quentin, und zwey Ansichten des Schlosses de la Selle bey Paris geetzt habe.

* Roußel (Margaretha Theresia). So heißt irgendwo irrig die M. Th. Roußelet des Lexikons.

— — (Paul), ein französischer Kupferstecher des XVIII Jahrhunderts ist lediglich durch eine Menge schlechter Bildnisse bekannt, die er für irgend ein historisches Werk, theils nach L. Cars, L l'Evesque Cl. du Flos, theils ohne andern Namen als den seinigen, gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt deren an die 20. an.

— — (— —), baute, nebst viel Anderm, das Hôtel von Tessé an dem Quai Malaquais, an der Ecke der Straße der S. S. Peres zu Paris. Er blühete um 1780. Ob er vielleicht mit dem gleich folgenden Eine Person sey? *Nisc.*

— — (— —), der den Titel eines Capitain Ingen. ordin. du Roi. Cheval. de St. Louis trug, soll einen Plan von Paris nebst dessen Vorstädten und Umgebungen verfaßt haben, der (von Coquart, Delahaye, Cordier, Villaret und de Poilly gestochen) zu Paris 1751. auf 9. Bl. in gr. Fol. erschienen war. Ob er vielleicht mit dem gleich Vorhergehenden Eine Person sey?

Rousselet (Anton), ein wenig bekannter französischer Kupferstecher. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Dutzend Bildnisse, mit 1647 - 58. datirt, dann auch eine H. Familie nach Titian an.

* — — (Egidius). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt, ganz irrig, in 1630. „Seine Manier zu stechen" (sagt Warelet) „nähert sich gewöhnlich der von Bloemaert; aber seine Striche sind viel breiter, mannigfaltiger, und die Ausführung hat mehr Warme. Mehrere seiner Blätter beweisen, daß er das Kolorit auszudrücken, die Stoffe der Gewänder, und kurz jeden Gegenstand gut, und eben so angenehm (suave, nicht sauvage, wie Heydenreich liest, und wild verdeutscht) als kräftig darzustellen wußte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt von ihm an die 70. Bildnisse, und noch mehreres Geschichtliches. Die Meister, nach denen er gestochen hat, sind: F. Albani, J. F. Barbieri, P. Berettini, J. Blanchard, S. Bourdon, C. le Brun (an die 50.), P. Caliari, H. Caraccio, Ph. Champagne, F. Chauveau, A. van Dyck, J. Egmont, C. Errard, P. Farinati, Girardin, L. Hans, L. de la Hire, G. Huret, M. de Laraillière, N Loir, P. Mignard, P. F. Mola, des Moulins, D. du Moustier, J. Mutian, A. Paillet, Parrocel, G. Peroteau, F. Perrier, N. Poußin, G. Reni, R. Sanzio, G. de Seve, J. Stella, L. Testelin, J. Valdor, M. Valentin, F. Vanni, T. Vecelli, C. Vignon und D. Zampieri. Von den Bildnissen sind mehrere von ihm selbst nach dem Leben gezeichnet; wie z. B. des Abbé d'Aubignac. Sein Hauptblatt, von markiger, breiter und kräftiger Gravur, ist die Grablegung nach Titian; dann die vier Arbeiten des Herkules nach Gudio, mit dem Grabstichel wie gemalt, und von schöner Harmonie, etwa das Blatt vom Raub der Dejanira ausgenommen. Als ausgezeichnet nennt man endlich sein Titelblatt zu einer Polyglottenbibel, mit der Fama die den Medaillon des Kardinals Mazarin in den Tempel der Unsterblichkeit trägt, mittlerweile die Muse der Geschichte Frankreich die Erzählung der Thaten des Ministers überreicht, nach Sebastian Bourdon. Nach Raphael hat er, unsers Wissens, sechs Blätter gestochen (darunter vier H. Familien): Dieselbe, wie Edelink; eine andre, wo der kleine St. Johann dem Kind einen Vogel reicht; eine dritte, wo St. Joseph ihm Blumen darbietet; eine vierte, jene schöne Madonna von Fontainebleau, oder die Gärtnerin genannt, nach Raphael (die wir wohl kennen möchten, um solche mit dem herrlichen neuern Stiche von Desnoyers vergleichen zu können); dann den Kampf des Erzengel Michaels mit Satan (was aber, in Absicht auf den Ausdruck, demjenigen von N. Larmeßin

weichen muß); und endlich St. Margaretha, die dem Drache den Fuß auf den Nacken setzt: Alle (außer die zweyte und dritte der H. Familien, welche letztre einst in der Gallerie Orleans stand) in der Königl. Franz. Gallerie. Dann nach H. Carracci das sogenannte Silentium, ebenfalls aus der gedachten Gallerie; nach Guido: St. Franzisc in Betrachtung, ebendaher; den jungen Christ, der in einer einsamen Gegend den jungen Johannes umarmt; eine Mater Dolorosa (wieder aus der oberwähnten Gallerie); lauter Blätter, welche, nebst der Grablegung von Titian und den Arbeiten des Herkules nach Guido, auch Füßli (I. 169. II. 174. 215. 219. 234. 241. III. 42.) nennt, und zugleich ihre Urbilder beschreibt und würdigt. Conf. mit all' Obigem Gandellini, wo sich immer von Stechern nach italienischen Meistern Notizen finden, die man selten bey Andern antrift. Rost VII. 165—69.

Rousselet (Fr.), ein wenig bekannter Kupferstecher, mit dessen Namen und dem Datum 1609. sich ein Bildniß des Raths Paul Petau bezeichnet findet.

— — (J. l.). Auch dieß war der Name eines französischen Kupferstechers, von dem sich Arbeiten mit 1696. datirt finden.

* — — (Margaretha oder Magdalena Theresia). Von ihr kennt man nach J. de Seve's Zeichnung: Den Tag (Clytia), und die Nacht (Endymion); dann nach la Traverse's: Die Ruhe des Herkules. Ferner, ohne andern Namen als den ihrigen: le beau Berger und la belle Bouquetière. Hinwieder hat nach ihr G. Sornique das Bildniß des Kardinal Fleury gestochen. Basan (Ed. sec.) der sie Magdalena heißt, nennt von ihr eine mit 1784. datirte Auferstehung.

* — — (Maria Anna). Gemeinschaftlich mit ihrem Mann Peter Franz Tardieu hat sie, neben Anderm, ein Blatt nach Vernet: l'Onde agitée gestochen.

* Rousset (Peter Natalis). Derselbe besaß eine schöne Sammlung von Kunstwerken, worunter die Blätter von Stephan de la Bella, Jacob Callot und Sebastian le Clerc ihn auf 4000. Liv. zu stehen kamen.

Roussiere (Franz de la), ein französischer Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts, gab, ohne andern Namen als den seinigen, eine Menge Bildnisse Französischer Personen, geist- und weltlichen Standes, von welchen einige mit 1657. u. 58. bezeichnet sind, und die für irgend ein historisches Werk bestimmt zu seyn scheinen.

Roussol ( ). Von einem solchen, ohne andern Namen, als den seinigen (der aber vielleicht kein Anderer, als der oben angeführte Paul Rousset ist), finden wir ein Bildniß des Arztes D. Sennerts (st. 1637. 65. J. alt) in den Werken dieses letztern. Moehsen's Aerztebildnisse S. 125.

Roux (Jakob Wilhelm Christian, gewöhnlich nur Jakob), Maler und Lehrer der Zeichnungskunst zu Jena, geb. daselbst 1771., bildete sich dort und zu Dresden zum Bildniß- und Landschaftsmaler; auch benutzte er in Jena die Gelegenheit, Anatomie zu studiren, und lieferte daher die Zeichnungen zu Loder's anatomischen Tafeln. Dann gab er, von ihm selbst gezeichnet und (ziemlich gut) geetzt 1806. das erste Heft malerischer Ansichten von Jena und der umliegenden Gegend, mit Beschreibung vom jüngern Prof. Schütz, 6. Bl. (zu 5. Th. 12. Gr.), von welchen es in öffentlichen Blättern hieß: Daß, obschon der Künstler die Radirnadel erst kürzlich zur Hand genommen, dieselben mit vieler Nettigkeit gearbeitet seyen, und sich überdieß durch gewissenhafte Treu empfehlen. Bloß in einigen Stellen scheine es an zarter Haltung, und den Vordergründen hinwieder an breitern, wirksamern Schattenparthien zu gebrechen. Seit 1808. wurden dieselben, aus leicht begreiflichen Gründen, zum zweyten Mal, auch vereinzelt zu 12. Gr. ausgeboten, und mit drey neuen, für die Zeitgeschichte berechneten, vermehrt; hauptsächlich aber (wofern sich 200. Unterschriften für 1. Th. 12. Gr. fänden) ein großes Blatt von ihm versprochen, welches Schillers Garten, nach seiner innern Ansicht, vorstellen sollte, der im Kleinen auch unter jenen Blättern erscheint. Meusel III. Tüb. Morgenbl. 1809. 566. Noch finden wir in einer unsrer handschriftlichen Notizen die Nachricht, daß dieser Künstler um 1809. Jena verlassen habe, und sich nunmehr (1811.) zu Weimar befinde. Dort werden noch von ihm angeführt: Acht geetzte Blätter zu der Schrift: Ansichten der Stadt Jena in den Oktobertagen 1806, nebst einem Anhange in kl. Quarto, mit schwarzen und illuminirten Kupfern (Jena, bey Seidler 1809. Pr. 2. Th. 12. Gr.), wovon wir aber vermuthen, daß solche abermals eine Auffrischung der schon oben angeführten Arbeiten seyn dürften.

* Roux (Johann Baptist und Niclaus). Dieselben sind gleiche Personen mit den im Lex. ebenfalls angeführten Niclaus und Joh. Baptist Rosso, wo Mehreres über sie gesprochen ist.

— — (J. le), ein Bildnißmaler zu Paris. Nach einem solchen hat, in Desrochers Verlage, Petit das Bildniß des Abts P. M. de Gourné, und ein Ungenannter diejenigen eines gewissen Carl Großart, soi-disant Marquis d'Ambreville, und seiner Gemahlin — einer Zigeunerin, gestochen. Ohne Zweifel ist es dieser Roux, von dem sich in der Marmor-Gallerie zu Sanssouci das Bildniß eines jungen Mädchens das sich wahrsagen laßt, halbe Figur Lebensgroße, worin nach M Oesterreichs Urtheil Schatten und Licht wohl angebracht sind, dann im Zimmer neben dem Conzertzimmer ein Gärtner mit einer Gärtnerin, und zwey Vestalinen von vieler Anmuth, beydes wieder Halbfiguren befinden.

* — — ( ), der Baumeister. Derselbe hieß Johann Baptist. Von ihm liest man bey de Fontenai (dem Lex. ziemlich entgegen): „Obgleich er keine vorzüglichen Talente besaß, gehört er dennoch unter den neuern Architekten zu denen, die am meisten gebraucht wurden. Denn er wußte sehr gut zu — sprechen, und sich damit bey einigen angesehenen Personen Gewicht zu geben, die den Künstler oft mehr nach äußerm Schein als nach innerm Gehalte zu beurtheilen wissen. Uebrigens mangelte es ihm wirklich nicht an Genie, besonders in der Zimmerverzierungskunst, nach Berain's und Pineau's Geschmack, der damals Mode war". Daß ihn die Akademie zum Mitgliede aufnahm, versteht sich von selbst. Er etzte Einiges nach Blondel; wie z. B. Decoration de la Façade du Temple de Mars pours les Noçes du Marquis de Mirepoix (1755).

— — ( ), ein französischer Kupferstecher zu Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man verschiedene Blätter, die Zeitgeschichte betreffend. So z. B. le Vomitif de Marchands de bled (satyre) 1696. — Rejouissances des Maitres Passeurs, qui ont tiré l'oye sur la Seine au sujet de l'erection de la statue de Louis XIV. à la place de Vendôme, 1699. — Distribution du Pain du Roi au Louvre 1709. — Mort du Prince de Conti 1727. — Naissance des Mesdames de France. Alles vielleicht für irgend ein uns unbekanntes historisches Werk.

* — — (le). In dem Almanach royal (1742.) kommt unter den Mitgliedern erster Klasse, der Pariser Akademie der Baukunst, einer dieses Namens vor, welcher im J. 1737. aufgenommen war. Vielleicht ist dieser ein Sohn von dem vorgenannten Joh. Baptist, welcher auch im Lex. erscheint, und dessen Tod dort in 1730. gesetzt wird. Sollte etwa dieß Todesjahr irrig seyn, so würde

auch gegenwärtiger Artikel keinen andern als diesen letztern berühren.

Roux ( ). So heißt auch im Almanach de Paris 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Restaurator.

Rowe (Edward). So heißt bey Fiorillo (V. 292.) nach Dallaway, ohne Weiteres, ein neuerer englischer Glasmaler, der 1763. zu London gestorben sey; und (l. c. 567.) zählt er einen solchen, mit völlig gleichem Namen, unter die Maler des XVIII. Jahrhunderts, welche nichts Denkwürdiges geleistet haben, und mehr oder minder sklavische Nachahmer von Kneller und Richardson gewesen seyen.

— — ( ). So nennt auch Ebenderselbe (l. c. 458.) ganz ohne Weiteres, neben noch einigen andern, einen ebenfalls wenig bedeutenden englischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

* Rowell (Johann). Die Versuche dieses englischen Glasmalers aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, wohnhaft zu Reading, hatten aber keinen glücklichen Erfolg. Seinen Farben mangelte es an Lebhaftigkeit; und als er endlich ein schönes Roth hervorgebracht hatte — starb er kurz nach dieser Entdeckung. Einiges von ihm war im Besitze des Grafen von Pembrocke. Fiorillo V. 293. nach Walpole.

Rowlandson (J. oder F.). So heißt irgendwo ein Englischer Kupferstecher, vielleicht auch Maler, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man schön und geistreich geetzte Blätter (Geschichte und Landschaften) kenne, der aber wahrscheinlich mit dem nachfolgenden Eine Person ist.

— — (Tho.), ein englischer Carricaturenzeichner und Maler, blühete schon gegen End des XVIII. Jahrhunderts, und stellte gewöhnlich die Sitten gewisser Stände in lächerlichen Situationen dar. Fiorillo V. 601. Nach ihm hat W. P. Carey: a Skerch from nature (Debaucheparthie) in punktirter Manier gestochen. Derselbe lebte noch 1805. und gab damals in einer Saumlung von 50. Blättern die vornehmsten Auftritte aus den Romanen von Fiedling und Smollet.

Rowsby ( ). So nennt Fiorillo V. 172. nach Walpole einen englischen Mönch, der sich gegen End des XV. Jahrh. als Bildhauer mit Ausbesserungen in der Kirche der H. Jungfrau zu Standford beschäftigte.

Roy (P.). Irgendwo führt man von einem solchen, zwey mit der Feder meisterhaft gefertigte Handzeichnungen (Cain der seinen Bruder Abel erschlägt, und die Schöpfung der Eva) an.

Rojas (Alonso de). So heißt bey Fiorillo (IV. 271.) ohne Weiteres, ein Spanischer Künstler, der in 1661. mit Andern, die Immunitäten der Malerey in Spanien vertheidigte, und es dahin brachte, daß er und seine Kunstgenossen von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. losgesprochen wurden.

— — od. Rojas (Christoph de), Ingenieur und Hauptmann des Königs von Spanien, sodann Professor der Ingenieurkunst zu Madrid, lebte um 1600. Er war der erste Spanier, der über die Kriegsbaukunst schrieb: Teorica y Practica de Fortification (Madrid 1598. Fol. mit Holzschn.).

* — — (Johann Montero de), der im Lex. unter Montero erscheint, und oben in gegenwärtigen Suplementen unbeachtet blieb. Von ihm kennt und rühmt man, neben Anderm, vorzüglich: Eine Himmelfahrt Mariä in St. Thomas zu Madrid, und den Durchgang der Israeliten durchs Rothe Meer, in der Sakristey de la Merced calzada. Fiorillo IV. 311.

— — (D. Salvator y Velasco). So heißt ebendaselbst S. 300. ein wenig bedeutender spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, der aber nichts desto minder Mitglied der Akademie von Sevilla war.

* Roy (C. le), hieß Claudius. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 30. seiner Bildnisse berühmter Personen an, welche dieser Künstler, nach verschiedenen Meistern (in der That aber, wie wir denken nach frühern größern Blättern), für Odieuvre's Verlag, gestochen hat.

— — (David), s. unten Julian David.

— — (Denis Sebastian le), gebürtig von Paris, Schüler von Peyron, trug in der öffentlichen Sitzung des National-Instituts am 15. Vendem. J. VII. den zweyten Preis davon durch ein Gemälde, welches den Kampf der Horazier und Curiazier vorstellt. Ob dieser le Roy der nämliche sey, den Fiorillo (III. 543.) unter diejenigen neuern Französischen Künstler zählt, welche den Niederländischen Geschmack vergebens nachzuahmen sich bestreben, ist uns unbekannt.

* — — (Heinrich le). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt von diesem Stecher auch die sieben Planeten (8. Bl. vermuthlich mit einem Titelblatt), ohne weitern Namen als den seinigen.

* — — (Julian le), Vater des nachfolgenden, s. oben unter le Roi.

— — (Julian David le), Mitglied der ehemaligen Akademie der Inschriften, und nachher des Instituts, Professor an der Architektur-Schule, auch General-Inspektor des Nationalpallastes zu Versailles, der letzte Sohn des berühmten Julian le Roy, bekannt durch mehrere Werke, besonders über die Baukunst der Alten, starb an die 80. J. alt zu Paris 28. Jenner 1803. Mongez hielt ihm eine Leichenrede. Seine Zöglinge gedachten, ihm ein Denkmal zu stiften. Da die Todtengräber, wegen der äußerst verhärteten Erde ihm kein Grab machen wollten, thaten es jene, damit ihr Lehrer nicht in die gewöhnliche Grube geworfen werde. Irgendwo wird sein Tod wohl irrig schon in 1800. gesetzt, er müßte denn letztres Datum einen zweyten Architekt dieses Geschlechts bezeichnen. Den unsrigen nennt le Noir (Moniteur 1809. N°. 305.) den eigentlichen Wiederaufwecker einer bessern Baukunst in Frankreich, hauptsachlich auch durch seine öffentlichen Vorlesungen; und le Breton in seinen: Notices sur les travaux de la Classe des Beaux-Arts de l'An XII. „Den verehrungswürdigen David le Roy, der sein Glück und sein Leben darauf verwandte, in den Schulen die Grundsätze und den Geschmack der griechischen Architektur fortzupflanzen."

* — — (J. le). Von dem Kupferstecher dieses Namens kennt man Bildnisse; z. B. des Bischofs D. N. de Berlier nach Rigaud, des Generals Washington, nach Trumbul, und Voltaire's ohne Namen des Malers. Dieser, oder ein andrer J. le Roy findet sich auch (1803.) in den Nouvelles d. Arts III. 208. als Zeichner für's XIX. Heft von de Ligny's: Histoire de Jesus Christ, z. B. nach la Hire's: Jesus erscheint den beyden Marien.

* — — (P. le). Nach einem P. Poußin hat derselbe das Bildniß des Arztes N. Vieußens gestochen, und das nämliche (1708.) auch in Schwarzkunst geschabt. Anderwerts wird ihm auch dasjenige von Petr. Halle, nach Colombel, zugeschrieben.

— — (S. de), ein Holländischer Künstler, nach welchem J. Houbraken die Bildnisse der Grafen W. de Wassenaer, und Bentinks von Portland, dann J. F. Bause (1786.), ein schon 1717. gemaltes des Czaar Peters I., und P. F. le Grand l'Amour Ramoneur und l'Amour d'Eté gestochen haben.

Roy (le), mit dem Beynamen von Liancourt, ein Französischer Maler neuester Zeit. Von ihm sah man auf dem Pariser-Salon 1806. Napoleon in der Hütte einer Bäuerin im Brienner-Walde, bey der er, als Zögling der Brienner-Cadetten-Schule öfters Milch nahm: „Erkennst du Bonaparte nicht mehr"? fragt er die überraschte knieende Alte, und in dem etwas links geneigten, ziemlich ähnlichen, Gesichte des Kaisers mischt sich eine sanfte Erinnerung der Jugendzeit mit dem natürlichen Ausdruck von Größe. Angenehm dämmert der Tag durch die Schatten des umgebenden Waldes in die Hütte. Ein Bild, das überhaupt gut gelungen war. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 74.

* — —. s. auch le Roi, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Roye oder Royon (Wilhelm Friedrich van). Derselbe ward 1669. Hofmaler, und arbeitete bis 1689. zu Potsdam, wo er nach Berlin zog, und ein Gehalt von 500. Rthlr. erhielt. Ein Blumen- und Vögelmaler, und — nichts als dieses, ward er dennoch — Rector der Königl. Akademie. In Deutschland besitzt von ihm: Die Gallerie zu München ein großes Früchte- und Blumenstück mit einem Papagey; und zu Salzthalum (s. v. Royon) sah man seiner Zeit einen Jager mit einem Hund im Arm, und einen todten Haasen und Federvieh zu seinen Füßen.

Royer (J.). Nach einem solchen hat Duflos eine Ansicht von Dünkirchen von der Meerseite, und H. David etwas uns Unbekanntes gestochen. Hinwieder kennt Gandellini eine Sammlung von Vasen, welche mit: *J. le Roy* del. et sc. bezeichnet ist.

— — — vermuthlich Hofkunstgärtner in Braunschweigischen Diensten, etwa um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Er soll gegeben haben: Beschreibung des Fürstl. Braunschweigischen Gartens zu Hessen, nebst Unterricht, einen Lust-, Obst- und Küchengarten anzulegen, mit Kupf. in 4°.

— — (J. M.), ein solcher soll, wie wir irgendwo lesen, ein Oktavblatt gestochen haben, worauf zwey kleine Bacchus befindlich sind.

Royers (C.), Namen eines Kunstverlegers, bey dem man z. B. la Forge de Vulcain nach la Fage fand.

Rozard ( ), Ingenieur und Oberstlieutenant des Churfürsten von Bayern. Von ihm erschien, wie wir irgendwo lesen: Nouvelle Fortification françoise T. II. (Nürnberg 1751. gr. 4. mit Kupfern).

Rozay oder Rozé ( ), Namen eines Malers, nach welchen N. Habert und B. Moncornet Bildnisse, erstrer (1686.) des Advokaten J. le Pelletier, letztrer dasjenige von Robert Guerriteau, Stifters der Ursulinerinnen, gestochen oder verlegt haben.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler.

* Rozee (Madmoiselle). Diese seltsame Malerin mit Seide, starb in ihrer Geburtsstadt Leyden, 50. J. alt. Eine vorzügliche Arbeit von ihr befindet sich in der Gallerie zu Florenz; Michel Carré nennt von ihr ein sehr kenntliches Bildniß, und Weyermann eine Landschaft mit einem alten Baumstamm im Vorgrund, oben darauf ein Spinnengeweb, ein Bild das für 500. Holl. Gulden verkauft wurde. *de Fontenai.*

Roziere (de), Kupferstecher zu Paris um 1716., von dem wir einen Grundriß gedachter Stadt, nach W. de l'Isle Zeichnung, in gr. Fol. kennen.

— — (de la), soll eine Landkarte von der Landgrafschaft Hessen-Cassel und Angränzungen auf 1. Bl. (Pr. 1. Rthlr. a. h. 5. Rthlr. 8. Gr.) herausgegeben haben. Vermuthlich erschien dieselbe in 179.. zu Frankfurt.

* Rozza (Anton del), s. Rozzo. In einer unsrer Handschriften finden wir die Vermuthung, daß derselbe mit dem Capanna des Lex. Johann Bapt. del Pozzo genannt (s. diesen Art.) Eine Person seyn dürfte?

Rozzulone ( ). So heißt bey Fiorillo II. 794—95. ein, vermuthlich alter Maler von Palermo, der, wie Manfredi (de Panormitana Majestate) erzählt, Raphaels Manier sich so sehr anzueignen wußte, daß man nur mit Mühe die Originale des letztern von den Kopien des unsrigen zu unterscheiden wußte.

Ruarus ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man (etwas, uns Unbewußtes) nach Holbein kenne.

Rubbi ( ). So heißt in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 312. ein englischer Künstler, der im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts zu Rom, in Seidelmanns Geschmacke sehr schön in Sepia nach den Antiken gezeichnet hatte.

Rubbiani (Felix), ein Blumenmaler von Modena, geb. 1677. Schüler von D. Bettini, begleitete ihn auf seinen Reisen, ahmte seinem Geschmacke nach, war am Hof wohl gelitten, und arbeitete Vieles, sowohl zu Modena, als in der umliegenden Gegend. Der Marchese Riva zu Mantua bestellte bey ihm 36. Bilder, denen er allen eine schöne Abwechselung gab. Er st. 1752. *Lanzi* II. 281.

Rubeis (Johann Baptista de), ein Adlicher von Udine, Mitglied der Akademie der Malerey zu Bologna und Venedig, selbst ausübender Bildnißmaler, gab in 1809. zu Paris: De Ritratti &c. Des Portraits, ou Traité pour saisir la Physionomie. Trattato d'Anatomia &c. Traité d'Anatomie à l'usage des peintres de portraits &c. gr. 4°. Franç. &c. ital. avec 9. Pl. 9. Fr.

Rubens (Joes), Hofmaler in Diensten von Chur-Mainz, in dessen Gefolge er auch zu Frankfurt a. M., bey der Kaiserkrönung 1742., vorkömmt. Krönungs-Diarium Kaiser Carl VII. (Frankfurt a. M. 1742. Fol. der angehängten Fourierliste).

* — — (Peter Paul). Derselbe war der Sohn eines adelichen Schöppen zu Antwerpen, der sich aber nachher, der bürgerlichen Unruhen in Brabant wegen, nach Cölln begab, und dort niederließ, wo unser Künstler geboren ward, und schon frühe einer nicht bloß gebildeten, sondern eigentlich gelehrten Erziehung genoß. Nach dem Tode seines Vaters wurde er zu der Gräfin von Lalaing in Pagendienste gethan; da aber dem gesitteten Jüngling das ausschweifende Leben seiner Mitpagen mißfiel, bat er seine Mutter, ihn zurückzunehmen, und eröffnete ihr seinen unwiderstehlichen Hang, sich der Malerey zu wiedmen. Die verständige Frau willigte ein, und gab ihn anfänglich bey F. Verhaegt, dann bey A. Van-Oort (bey dem er aber, wegen dessen lüderlichen Lebens es nicht lange aushalten konnte) und endlich bey dem eben so rechtschaffnen als gelehrten Künstler Otto-Veenius in die Lehre, der ihn ungemein lieb gewann, und ihm alle Geheimnisse der Kunst öffnete, so wie er für denselben ein musterhaftes Beyspiel von Fleiß, Rechtschaffenheit und gesitteter Lebensart war. Hier machte er so schnelle Fortschritte, daß er nach wenig Jahren schon seinen Meister übertraf, der ihm nun selber rieth, seine Studien hauptsächlich in Italien fortzusetzen. In 1600. ging er, mit Empfehlungen des Erzherzog Alberts, seines Landesherrn, an den Herzog Vincenz Gonzaga, über Venedig nach Mantua, wo ihn der

Fürst als Edelknappen an seinen Hof nahm. In dessen Diensten blieb er acht volle Jahre, die er aber, theils mit Bewilligung, theils aus wirklichem Auftrage desselben, meist zu Venedig, Genua und Rom zubrachte, eine Reise nach Spanien nicht gerechnet, wohin er 1603. von dem Herzoge gesandt wurde, um Philipp IV. das Geschenk eines prächtigen Wagens mit sechs Pferden von ausserordentlicher Schönheit zu überreichen. So wie er in Mantua nichts eifriger als die Werke von Julio Romano, in Venedig diejenigen von Titian und Paul Veronese studirt hatte a), so in Rom — was man sich denken kann, und selbst, während seines noch so kurzen Aufenthalts in Spanien auch die dortigen Kunstschätze b); und bald überall hinterließ er zugleich vorzügliche Werke von seiner eigenen Meisterhand. So für die Jesuiter-Kirche zu Mantua drey Altarblätter, unter welchen man seinen Vincenz Gonzaga, der die Dreyeinigkeit für den — schlimmen Dienst anruft, den neuen Tempel dieses Ordens unter seinen Schutz zu nehmen, für eines seiner Hauptbilder hält. — So zu Rom für die Chiesa nuova (St. Maria in Vallicella) das Hauptaltarblatt seiner Anbetung der H. Jungfrau mit den beyden Seitenblättern, alle drey in Cavlari's Manier, und noch mit trefflicherm Hell-dunkel. Dann eben daselbst (wieder in anderm Geschmacke) in der Kirche St. Croce von Jerusalem, für den Erzherzog Albert (der von dieser Kirche seinen Kardinals-Titel trug) die Dornenkrönung, die Kreuzigung, und St. Helena, von welchen das mittlere ebenfalls zu seinen Meisterwerken gezählt wird. — So zu Genua für die dortige Jesuiter-Kirche eine Beschneidung, und einen St. Ignaz, der die Besessenen heilt; ersteres von wunderschöner Wirkung — nur daß man der Madonna einen edlern Charakter wünscht; das zweyte vollends ein untadeliches Bild. Hier war es auch, wo er die Grund- und Aufrisse, Spaccaten und Profile der vornehmsten Kirchen und Paläste dieser Stadt zeichnete, welche späterhin in Kupfer gebracht wurden. — So in Spanien die Bildnisse des Monarchen (der ihn mit Ehren und Geschenken überhäufte), und mehrerer Großen seines Hofes. — Auf einer seiner Reisen nach Rom traf er hier mit seinem ältern Bruder, dem gelehrten Philipp Rubens zusammen, wo sie hauptsächlich die dortigen Alterthümer zu ihrem gemeinschaftlichen Studium machten. Eine Frucht davon waren die: Electa von Philipp, welche späterhin (Antwerp. 1608.) in Druck erschienen, und mit d. Kupf. nach Peter Pauls Zeichnungen geziert waren, so wie er überhaupt, nach Philipps eigenem Geständnisse, an dem innern Gehalt dieser Schrift wesentlichen Antheil nahm c). Neben dem hatte Peter Paul noch eigene Bemerkungen über diese Wanderungen in Schrift verfaßt, die sich noch bey seinem Tode vorgefunden, aber nicht mehr bis auf uns gekommen sind. — Endlich rief ihn die Nachricht von gefährlicher Krankheit seiner Mutter nach Hause. Er eilte nach Antwerpen, traf sie aber nicht mehr unter den Lebenden an; was ihm so sehr zu Herzen ging, daß er sich vier Monate lang in die Abtey St. Michel einschloß, wo einzig Kunst und Lectur seinen Schmerz ein wenig zu lindern vermochten. Jetzt gedachte er wieder nach Mantua zurückzukehren, als theils die schmeichelhaften Anerbietungen, welche ihm die Erzherzoge bey einem Besuche zu Brüssel machten, vielleicht noch mehr die Liebe, ihn zurückhielten. In 1609. heyrathete er Isabellen Brant, die Tochter eines Senators zu Antwerpen, baute sich dort ein prächtiges Haus, das er von Aussen selbst in Fresco malte, und zwischen Hof und Garten eine Rotonde, die von oben ihr Licht erhielt, und mit antiken und modernen Büsten, porphyrnen und agathnen Vasen, einem reichen Medaillenschrank, und auserlesnen Gemälden aufs herrlichste verziert ward d). Hier entstanden seine vier Evangelisten für die Jakobiner zu Antwerpen, seine berühmte Abnehmung vom Kreuze für die dortige Kathedrale e), und so viele andre Meisterstücke, welche seinen Namen unsterblich machen; und im Genusse von jenen erholte er sich, wenn er von anhaltender Arbeit ermüdet war.... Wer sollte glauben, daß er eines Tags diesen ganzen Schmuck seiner Rotonda an den Herzog von Buckingham für elende 60,000. holländische Gulden (a. h. 10,000. Pf. Sterl.) dahin gab, nur daß er vorher die Sculpturen — abgießen ließ, und die Bilder der italienischen Schule mit seinen eigenen ersetzte? f). Und eben so, wer sollte denken, daß der bereits durch seine Kunst fast unermeßlich reiche Rubens sich nicht begnügte, allein zu arbeiten, sondern, um ja allen Bestellungen an ihn genug zu thun, mehrere seiner — freylich nicht unbedeutenden Schüler nach seinen Zeichnungen malen ließ: Wildens und van Uden die Landschaft, Schnyders die Thiere und Blumen, Jordaens, van Dyck, Quillin u. a. die Figuren, an welch' Alles er dann die letzte Hand legte, und ihm vollends seinen eigenen Geist gab; so daß man ein sehr feiner Kenner seyn muß, um zu entscheiden g), was sein

a) In Rom mußte er für den Herzog Gonzaga Kopien nach den dortigen Hauptbildern nehmen, die — wie man zu reden pflegt — den Hauptbildern gleich kamen.

b) Dort hatte er von Titians Venus und Adonis, seinem Dianenbad, und dem Raub der Europa, ebenfalls wirkliche Kopien genommen.

c) Daher heißt es dort (p. 21.): Discipulo enim aliquod hic extare amoris et grati in ipsum (*P. P. Rubenium*) animi monumentum, qui tum artifici manu, tum acri certoque judicio, non parum in Electis me juvit.

d) Gleich Raphael hielt er beständig junge Künstler, die zu Rom und in der Lombardie die merkwürdigsten Denkmäler für ihn zeichnen mußten. *Landon Annal.* II. 16.

e) Als Altarblatt in der dortigen Kapelle der Bogenschützen-Gilde. Lustig genug (vielleicht auch apokryphisch genug!) ist die Anekdote von Entstehung dieses Meisterstücks aus Veranlassung eines Baustreites unsers Künstlers mit erwähnter Gilde, wo derselbe pro redimenda vexa sich anbietig machte, ihr etwas aus der Geschichte ihres Schutzpatrons St. Christoph zu malen. Was thut nun Rubens? Als ein Liebhaber von Allegorien, selbst wenn ihre Deutung auf einem Wortspiel beruhen sollte, bedenkt er: Daß Christophorus, nach griechischer Etymologie Christi Tragender heiße (wie denn wirklich jener Heilige gewöhnlich, das Christkind auf der Schulter, und mit ihm auf den langen Beinen durch den Fluß watend, vorgestellt wird). Nun seyen die, welche Christi Leichnam in ein Leintuch gefaßt, auf Schultern und Armen tragend vom Kreuz abnehmen, am End wohl auch — Christophori zu nennen. Also malt er, was wir kennen und bewundern; und noch darüber auf das Inwendige zweyer Flügelthüren: Den Besuch der H. Jungfrau bey Elisabeth, als jene das göttliche Kind noch unterm Herzen trug, und Simeon der eben dasselbe am Feste der Reinigung auf seinen Armen trägt, also im Ganzen wenigstens mehrere Christophels für Einen. Daß die Herren Bogenschützen von Antwerpen, als sie der Dinge ansichtig wurden, dennoch mit Bestürzung fragten: „Aber wo ist unser St. Christoph"? und daß sie, auf erfolgte Erklärung hin, nichts dergleichen Gezwungenes haben wollten, versteht sich von selbst, und eben so von Rubens Gutmüthigkeit, daß er ihnen endlich noch obendrein auf die Aussenseite der Flügelthüren, ihren ungeheuern Schutzheiligen, mit dem Eremite der ihm durch den Fluß leuchtet, und dem Käuzlein auf dem Baum — kurz Alles wie es sich gebührte — wahr- und leibhaftig malte, wofür sie sich dann höflich bedankten. S. Vie de *Rubens*, Bruxell. 771.

f) Seine Sammlung geschnittener Steine, eine der schönsten, die jemals zusammen gebracht worden, kam in das Kabinet des Königes von Spanien. *Landon* l. c.

g) So lautet's in der Kunstgeschichte; wir würden's übersetzen: eher — errathen als bestimmen kann. Ungefehr um diese Zeit besuchte ihn der ehrliche Deutsche Neumayer, und sagt von ihm in seiner Reisebeschreibung (Leipz. 1620. S. 261.), was endlich leicht zu glauben ist: „Er habe bey ihm viel Schönes gesehen; und mocht' es leicht ein Stück seyn, so verkauft er es für 2, 3. 4—500. Gulden; auch sollt' er sich wochentlich auf 100. Gulden erarbeiten können."

ganz eigenes, oder zugleich seiner Gehülfen Werk sey. In seiner ganzen Größe dann erschien sein Künstlerruhm, als er in 1620. von der Königin Maria von Medicis nach Paris berufen wurde, um in einer der Gallerien des von ihr neu erbauten Pallastes von Luxenburg die vornehmsten Ereignisse ihres Lebens, von ihrer Geburt an bis zur Aussöhnung mit ihrem Sohne, Ludwig XIII. durch den Vertrag von Angouleme auf 24. Gemälden darzustellen h). Die Scizzen (jetzt großen Theils in der Gallerie zu München) entwarf er auf der Stelle, und führte dann solche bis auf zwey, die er zu Paris selbst malte, zu Antwerpen (nach Gewohnheit, nicht ohne fremde Beyhülfe) aus. Wie man allgemein glaubt, sollte er späterhin noch für eine andre Gallerie des nämlichen Pallastes, auch die Geschichte Heinrich IV. schildern; allein die politischen Geschäfte, zu welchen Rubens von 1625-31. gebraucht wurde, hätten solches verzögert, und die darauf folgende Verbannung der Königin die Ausführung auf immer vereitelt. Der ausserordentliche Ruf, den unser Künstler sich in ganz Europa erworben hatte, erweckte ihm — wie konnte es anders seyn — eine Menge Neider und Verläumder, in seinem eignen Vaterlande ganz besonders. Cornelius Schout, dem es an Arbeit mangelte, goß allerley Schmähreden gegen ihn aus; Rombouts bezüchtigte ihn der — Unwissenheit, und Janssens war schamlos genug, ihn zu einem Kunstwettkampfe herauszufodern. Wieder Andere behaupteten, ohne Beystand seiner Schüler könne er weder Landschaften noch Thiere malen. An dem ersten rächete er sich damit, daß er selbst ihm Arbeit verschaffte; dem zweyten antwortete er mit seiner Kreuzesabnahme; Janssens Ausfoderung wies er mit Verachtung zurück; zur Beschämung der übrigen malte er vier vortrefliche Landschaften (deren eine sein Landhaus zwischen Mecheln und Antwerpen vorstellt), und zwey seiner berühmten Löwenjagden. — Daß Rubens in der Geschichte, den schönen Wissenschaften, der Philosophie, und so viel andern Kenntnissen bewandert sey, die dem Künstler nicht bloß Zierde, sondern vielfachen Nutzen gewähren, wußte man schon längst. Aber, daß der Mann, der wohl in seiner Jugend einige Jahre an dem Hofe zu Mantua — doch auch dort und seither vollends fast ununterbrochen bey der Staffeley zugebracht, auch zu politischen Unterhandlungen geschickt sey, mochte wohl Manchem ein Räthsel seyn. Allein, schon der Erzherzog Albert mußte nun einmal auch dieses Talent (das sich, wie jedes andere, bey ausgezeichneten Menschen, selbst in der abgezogensten Einsamkeit bilden kann) an ihm entdeckt haben, da man weiß, daß derselbe seiner Gemahlin, der Infantin Isabella, noch auf seinem Todbette empfahl, in wichtigen Fällen zu dem Rath unsers Künstlers ihre Zuflucht zu nehmen. Schon um 1625. sollte er zu Schließung eines Waffenstillstandes zwischen Spanien und den Generalstaaten gebraucht werden. Allein damals wurde er noch durch allerley Hofkabalen von dem Schauplatz entfernt; und es war 1627. wo er zum erstenmal auf demselben auftrat, als Isabella ihn nach Delft sandte, um — seltsam genug! ebenfalls mit einem Künstler (dem Maler und Baumeister Niclaus Gerbier), welchen Carl I. zu demselben Zweck abgeordnet hatte, eine Aussöhnung nämlich zwischen Spanien und England anzubahnen, die aber, wegen Langsamkeit des Kabinets zu Madrid, und den aufs Höchste getriebenen Foderungen der Holländer (die man ebenfalls in dem Frieden einbegreifen wollte) einsweilen nothwendig scheitern mußte i). In dem folgenden Jahr ging daher Rubens auf Befehl der Infantin selbst nach Madrid ab. Dort stellte er dem Könige den schlimmen Zustand seiner niederländischen Finanzen, und das Mißvergnügen des dortigen Volkes mit anständiger Freymüthigkeit, doch lebhaft genug vor Augen, so wie auf der andern Seite, daß England k) zum Frieden vielleicht geneigter als je seyn dürfte. Philipp IV. und sein Minister der Herzog von Olivares hörten den Abgeordneten mit großer Aufmerksamkeit an und bewunderten seine Einsichten, konnten sich aber, nach alter Gewohnheit, zu nichts entschließen; dafür schuf ihn der König zu seines Geheimden Raths Sekretar, und schickte ihn dann, ungeschaffter Sachen, mit Geschenken überhäuft — nach Hause. Bald nachher aber, als die Lage der Sachen in den Niederlanden immer schwieriger wurde, erhielt die Infantin aus Madrid selbst den Auftrag, Rubens zu einer Friedensunterhandlung nach England zu senden. Gegen End von 1629. begab er sich dahin, wo er als Unterhändler, wie als Künstler, dem Könige gleich wohl gefiel, der ihn bald nach seiner Ankunft zum Ritter schuf, sein — Wappen mit einem neuen Feld mehrte, und — denn doch nicht im vollen Parlamente (wie Einige lächerlich genug erzählen), sondern im Pallaste zu Whitehall, ihm den Degen umhieng, womit er die Ceremonie verrichtet hatte. Inzwischen zog sich die Unterhandlung aus allerley Gründen in die — Breite und Länge; und Rubens benutzte diese Zeit, mehrere Staffeleybilder zu malen; wie z. B. einen St. Georg, den er dem Könige schenkte (der darin unter der Gestalt jenes Heiligen, so wie seine Gemahlin unter derjenigen der Cleodelinda erschien); eine Himmelfahrt für den Grafen von Arundel; wahrscheinlich auch die Scizzen für den Plafond von Whitehall, den er nachwerts zu Antwerpen ausführte. Endlich kamen denn wirklich im November 1630. zwischen ihm und dem Kanzler Cottington Friedensartikel zu Stande, welche bald nachher von den beyden Kronen bestätiget wurden. Von dem Könige erhielt er beym Abschied ein Silberservice von hohem Werthe, und eine güldene Kette mit dem Bildnisse des Monarchen, welche er iebenslang als seinen schönsten Schmuck trug. Auch Philipp IV. lohnte ihn bald hernach, bey einer dritten Reise, die er nach Spanien machte, neuerdings königlich, und gab seinem ältesten Sohne die Survivance in der Stelle eines Geheimen-Raths-Sekretärs. Bey seinem dortigen Aufenthalte blieb auch der Künstler nicht müßig, malte Bildnisse in Menge, und nahm das Maaß zu den Schildereyen, die er bald bey seiner Rückkehr für den Pallast Torre de la Parada in Arbeit nahm l). In der Folge mußte er noch in mehrere andre Unterhandlungen mit den vereinigten Provinzen, mit Marien von Medicis und Gaston von Orleans (als sich diese nach Brüssel flüchteten), mit Wladislaus von Pohlen, u. s. f. treten. — Bessere, als die gewöhnliche Notitzen über die von Rubens geführten Unterhandlungen nnd namentlich diesfällige Berichtigungen derjenigen Nachrichten, die sich hierüber zum Theil irrig bey de Piles, d'Argensville und Descamps finden, s. man in Basan's Biographie unsers Künstlers, welche desselben (treflichem): Catalogue des estampes gravées d'après *P. P. Rubens* (als einer verbesserten Ausgabe eines ähnlichen frühern von Hecquet) 8°. Paris 767. vorgesetzt ist. Mitten unter so mannigfaltigen Beschäftigungen und anscheinenden Zerstreuungen, befolgte Rubens, wo es sich immer thun ließ (zu Brüssel unverbrüchlich) eine äusserst geregelte Lebensweise,

b) Drey davon sind Bildnisse: Das der Königin, unter der Gestalt der Pallas; dann ihres Vaters, des Großherzogs Franz I. und ihrer Mutter, Johanna von Oesterreich.

i) Einen guten Begriff von dem Benehmen unsers Künstlers dabey erhalten wir durch Walpole's Anecdotes of Painting in England, und zugleich den Beweis, daß eine Kunstreise, welche Rubens fast um die nämliche Zeit mit Sandrart nach Holland gemacht, mit jener nicht zu verwechseln sey.

k) d. h. sein, um dieselbe Zeit, durch Buckingham's Ermordung von der Vormundschaft dieses schändlichen Günstlings befreyter König.

l) Nach Descamps wären dieses indessen bloße Süsportes aus dem Ovid entlehnt; Thiere, Früchte und Blumen darin hätte Sneyders gemalt.

stand Morgens vier Uhr auf, verrichtete sein Gebet, setzte sich dann an seine Arbeit, und ließ sich von einem seiner Schüler, bald aus alter und neuer Geschichte, bald aus den beßten Dichtern und Moralisten aller Zungen vorlesen — kannte er doch die Klassiker von sieben Nationen, deren Sprachen er redete! Eine Stunde vor dem Mittagspeisen gieng er müßig, aß wenig, „aus Besorgniß, daß der Fleischgeruch zumal auf die Einbildungskraft nachtheilig wirke"; machte, wenn kein besonder dringendes Geschäft ihn daran hinderte, gegen Abend einen Spazierritt, was ihm besonders angenehm und zuträglich war; fand bey seiner Rückkehr gewöhnlich den Rechtsgelehrten Caspar Gevaerts m) und einige andere geistreiche Freunde, die bey ihm auf Hausmannskost zu Nacht spiesen. Das Spiel vermied er. Besuche machte er wenig, ausser wo sie Nothdürftigen, oder seinen Kunstgenossen nützlich seyn konnten. Dagegen empfieng er Fremde und Einheimische, ohne Ansehn der Person, zu jeder Stunde, mit der ungezwungensten Höflichkeit; ließ sich in seinem scharfsten Denken vor der Arbeit, so wie während der Arbeit selbst, ohne eine Miene zu ändern, unterbrechen, und fuhr nachwerts wieder fort, ohne den Faden je verloren zu haben. In 1626. hatte er seine erste Gattin verloren. Einige Jahre hernach verheyrathete er sich zum zweyten Mal mit *Helena Forman*, einer Person von seltener Schönheit, die ihm zum öftern als Modell für Frauenköpfe dienen mußte: Doch malte er keines dieser Gesichter so reitzend, als wo es ihr eigenes Bildniß galt. — Ungefehr von 1635. an wurde der trefliche Mann zuerst von der Gicht befallen, die ihm wahrend der fünf letzten Jahre seines Lebens nie mehr gänzliche Ruhe ließ. Zugleich fand sich von Zeit zu Zeit ein Zittern in den Händen ein, so daß er, einige Tapeten-Cartons für Spanien ausgenommen, sich selten noch an etwas Großes wagte, sondern seine Kunst bloß noch an Staffeleygemälden übte. Wie sehr diese aber bis auf den letzten Augenblick sein liebstes Geschäft blieb, und zugleich, wie hoch er ausnehmende Talente auch an andern zu schatzen wußte, und endlich, wie er sein nahes Ziel zu ahnden schien, zeigt neben Anderm ein, kurze Zeit vor seinem am 30. May 1640 erfolgten Tod, an Franz Quesnoi geschriebener Brief, den uns Basan n) aufbehalten hat. Seine sterbliche Hülle wurde mit ausserordentlichem Pomp in einer Kapelle der Kirche St. Jacob beygesetzt, deren Altarblatt zugleich eine seiner schönsten Arbeiten ist, in welcher, neben Anderm, seine theure *Helena* (anderwerts heißt es Er selbst mit seinen beyden Gattinnen) erscheint. Dieselbe und seine Kinder (zwey Söhne, und eine Tochter) ließen ihm dort ein Grabmal errichten. Sein ältester Sohn, *Albert*, war ein für Rechtschaffenheit und Kenntnisse sehr geschätzter Mann, starb aber in der Blüthe seiner Jahre, und hinterließ, neben Anderm eine Schrift: de Re vestiaria Veterum, welche der Freund seines Vaters, C. Gevaerts in 1665. ans Licht gab und die späterhin auch im VI. Th. des Thesaurus von Grävius erschien; dann Commentarien über die Münzsammlung des Herzogen von Arschot, welche Gevaerts (1655.) und Beger (1700.) ähnlichen Werken einverleibten; und endlich allerley Kritisch-Geschichtliches, woraus Grävius (1695.) seine: Vita Fl. Manlii Theodorii bildete. Von dem jüngern Sohne, so wie von den Schicksalen der Tochter ist uns nicht das Geringste bekannt. *Helena Forman* heyrathete in zweyter Ehe den Spanisch-Flandrischen Staatsrath Baron von Brigeich, Bevollmächtigten beym Friedenskongresse zu Aachen. Basan schließt seine Biographie von Rubens mit einer Charakteristik desselben, als Mensch und als Künstler, wie folgt: „Derselbe war nicht nur ein vortreflicher Gatte und Vater, sondern ein eben so treflicher Lehrer seiner Schüler, und wußte sich eben so wohl ihre Liebe und Zutrauen, als ihre Hochachtung zu erwerben, da er nämlich in ganz ungewohntem Grade das Talent besaß, seinen Lehren alles Finstere und Trockene zu benehmen, daher den Geist seiner Schüler zu beschäftigen ohne ihn zu ermüden, ihre Aufmerksamkeit ohne Zwang festzuhalten, sie durch den Reiz der Neuheit immer frisch anzuziehen, und ihnen so die Theorie und Praktik seiner Kunst — man möchte sagen unmerklich einzuflößen. Ueberhaupt war er von ungemein sanfter, biegsamer, anschmiegender Gemüthsart, höflich in seinen Manieren dienstfertig. Seine ganze Denkart, so wie seine Weise sich auszudrücken, eine tiefe und feine Kenntniß des Charakters, Humors und der Interessen eines jeden mit dem er Umgang pflog, machten den seinigen höchst angenehm, und zogen ihm allgemeine Achtung und Liebe zu. Seine Talente, sein Ruf, die hohe Stuffe von äusserm Glanze, zu der er sich geschwungen, so wie hinwieder manch erlittenes Ungemach, dem Alles, was Mensch heißt, ausgesetzt ist, gewannen nie keinerley Einfluß auf seinen Gleichmuth. Weder mit seinen Freuden noch mit seinen Leiden ermüdete er Niemanden. In seinem Haus, so wie ausser demselben, sprach er immer mit gleicher Höflichkeit, antwortete mit gleicher Sanftmuth, und gab seine Meynung mit gleicher Ruhe. Der Gunst, in welcher er bey seinen Landesherren stand, bediente er sich einzig zum Wohl seines Vaterlands, und zur Unterstützung des Elends; die Achtung, welche er von den größten Fürsten in Europa genoß, gewährten ihm letzteres Vergnügen zum Oefterstten. Mit Einem Wort, vereinte dieser wahrhaft große Mann mit den Eigenschaften eines guten Hausvaters, treuen Freundes, gründlichen Gelehrten und treflichen Bürgers, diejenigen eines ächten Weisen und aufgeklarten Christen."

„Was dann Rubens den Maler betrift, so weißt man, auf welch hohe Stuffe er es in jeder Gattung seiner Kunst gebracht. Da er einerseits alle großen Geschichtschreiber und Dichter inne hatte, anderseits unaufhörlich Alles beobachtete und überdachte, was Natur, so wie alte und neue Kunst ihm zur Beschauung darbot, so darf man über den Reichthum seiner Gedanken, die Erhabenheit seines Genie, die Mannigfaltigkeit seiner Zusammensetzung, und die richtige Urtheilskraft, womit er die Geschichtsgattung behandelte, sich nicht weiter verwundern. Fügen wir diesem noch jene glücklichen Contraste in allen Theilen seiner Bilder, die Auswahl seiner Figuren, die Einfachheit ihrer Stellungen (?), ihre angemeßene Drapyrung, die Schönheit seiner Köpfe, die Abwechslung in den Charakteren, die Wahrheit des Ausdrucks, die Leichtigkeit und das Mark seines Pinsels, sein reitzendes Kolorit, den Zauber seines Helldunkels, die Harmonie des Ganzen bey — so haben wir einen ungefähren Begriff von den wunderbaren Talenten dieses großen Künstlichts. Hat er sich zur höchsten Seltenheit (wie z. B. wenn Hymen der Maria von Medicis vor dem Traualtar, auf welchem Christi Bildniß steht, den Rockschweif trägt) von dem Wohlanstande, oder von der Zeitordnung (wenn St. Franzisc am Grabe Jesu stehet) entfernt, muß man solche leichte Gebrechen seinem lebhaften Geiste, oder der Gefälligkeit für einige Mönche, gewß nicht einem Mangel an Urtheilskraft zuschreiben. Mit besserm Grunde wirft man ihm vor, daß es seiner Zeichnung zum öftern an Richtigkeit gebricht, daß seine Figuren nicht selten plump, seine Contoure übertrieben, und sein Gliederfügen bisweilen ausserordentlich sind. Aber diese Fehler rühren sicher nicht von Rubens Unkunde der Zeichnung her; so viele seiner Werke, namentlich jener große Engelsturz (einst in der Gallerie zu Düsseldorf) beweisen wohl am Beßten, daß er in diesem Theile der Kunst nicht minder als in allen andern bewandert war. In jene Gebrechen verfiel er wohl, um die Monotonie Anderer auszuweichen, die sich einzig an die Antike halten, und sah dagegen die Natur

m) Der die Basis des zwölfjährigen Stillstandes zwischen Spanien und den vereinigten Provinzen entwarf.

n) l. c. p. XLIX—LI.

als die fruchtbarste Quelle für die großen Zusammensetzungen an, welche ihm aufgetragen waren; mochte er dann bisweilen immerhin mit allzuwenig Ueberlegung und Unterschied aus dieser Quelle schöpfen. Ganz unbegründet hienächst wird von Einigen behauptet, daß sein Ausdruck nicht natürlich und dem Gegenstand unangemessen sey — hat doch gerade kein Künstler besser wie Er, und am rechten Orte, die Verschiedenheiten des Alters, Geschlechtes und Standes zu bezeichnen, seinen Gottheiten Erhabenheit, seinen Helden Größe, marquanten Personen Adel, dem gewöhnlichen Menschen sein einfaches Aussehn, und dem gemeinen Manne das Gepräg seiner Niedrigkeit zu geben gewußt. Und vollends, was die Leidenschaften betrift — trete man einmal vor seine Abnehmung vom Kreuze, und bemerke, wie Alles, was Traurigkeit und zarter Schmerz nur immer Rührendes hat, auf dem Antlitz der H. Mutter geschrieben steht! In ihrer lebhaften Unruhe und Geschäftigkeit scheint sie zu fürchten, daß man bey der Herunternahme dem todten Sohne noch wehe thun möchte. Oder bey seinem Christus, der auf die von Lastern befleckte Erde seine Blitze schleudert, wer glaubt sich nicht vernichtet beym Anblicke dieses erzürnten Gottessohns? Oder bey seinem Christ zwischen den beyden Schächern! „Wenn auch Rubens" (sagt Dübos) „nicht, wie einige seiner Vorgänger, an der Seite des Unbekehrten Teufel angebracht hat, so ist seine Darstellung nichts desto minder eine Scene des Schauers". Mittlerweile der Leib des Weltheilands keinerley physischen Schmerz andeutet, und sein Haupt sich mit so viel Wahrheit und Ruhe senkt; die Figur des reuenden Schächers den Ausdruck des Schmerzens mit demjenigen des Zutrauens in Christi Verheißungen vereinigt, sehe man hingegen den andern Elenden zur Linken, welcher sein Bein von dem Nagel losgemacht, der es an das Kreuz befestigt hatte, und wie an dem Nagelkopf von dem Fleisch des Fußes noch ein scheußliches Ueberbleibsel hängt — und den Kopf dieses Missethäters im Profil, dessen aufgerissener Mund und die scheußliche Oeffnung desselben in dieser Stellung noch mehr bemerkbar ist; dessen Augen, in denen man nichts, als das mit rothen und geschwollenen Blutadern gefurchte Weiß erblickt, so wie die heftigste Zuckung seiner Gesichtsmuskeln das schreckliche Geheul wie vernehmen lassen, in das er ausbricht. — Nein! in der Kunst, die Leidenschaft auszudrücken, hat Rubensen Keiner übertroffen. In seinen Schilderungen des Kriegs ist Schrecken, Erbitterung, Wuth und Tod; in seinen Bacchanalen bald eine stürmische Freude, bald die lustige, bald die stumpfe Trunkenheit; in seinen Festinen lauter Vergnugen, was Alles das Gemüth des Zuschauers mit sympathetischen Regungen erfüllt."

Auch Wareler schildert an Rubens theils den Mann, theils den Künstler. Von jenem sagt er: „Die Natur hatte ihm alle jene Eigenschaften ertheilt, durch die der Mensch Andere für sich einzunehmen, und ihnen zu gefallen vermag: Einen schönen Wuchs, eine edle und sanfte Physiognomie, einen sanften Blick, eine einnehmende Stimme, und natürliche Beredtsamkeit. Neben diesen glücklichen Naturgaben besaß er noch alle jene Vorzüge, die sich durch anhaltenden Fleiß erwerben lassen. Bald keine wissenswürdige Kenntniß war ihm fremde. Mit alle diesen großen Vortheilen, die er vor andern Künstlern seiner Zeit voraus hatte, wußte er dennoch dem Neid derselben zu entgehen, und sogar ihre Liebe zu erhalten, indem er sich ihnen nur gleichstellte, und seine Größe ihnen bloß durch Wohlthun empfinden ließ". — Und nun von dem Künstler: „Die Anzahl seiner Werke ist unermeßlich: Er malte Geschichte, Bildniß, Landschaft, Früchte, Blumen, Thiere, Alles mit vorzüglichem Geschicke. Mit gleicher Leichtigkeit erfand er, und führte es aus. Oft sah man ihn mehrere, jedesmal verschiedene Entwürfe nach einander von einem und demselben Gegenstand entwerfen. Er war ein Liebhaber von großen Kompositionen, und dazu

vorzüglich aufgelegt. Seine Begeisterung offenbarte sich nicht, wie Raphaels seine, durch sanfte und graziöse Wirkungen, sondern durch jenes Ungestümm des Genie, jene innere Flamme, die emporzulodern strebt, und sich durch Wirkungen verkündigt, welche Staunen erregen. Alsdann schienen alle seine Figuren, jede seiner Gruppen (das Ganze sogar!) plötzlich aus seinem Gehirn hervorzugehn, und sich so auf die Leinwand zu werfen, als wenn es, um alle dieses zu schaffen, bloß Einen einzigen Act seines Wollens bedürfe". Von seiner Zeichnung heißt es hier: „Dieselbe charakterisirte sich durch Größe und Leichtigkeit; selbst in der Anatomie war er nicht unbewandert. Aber die Glut welche ihn bey seinen Dichtungen durchdrang, und die Schnelligkeit mit der er sie ausführte, ließ ihn nicht immer Gebrauch von seinen Kenntnissen machen; er zog das Schimmernde der Wirkung der Schönheit der Formen vor, und opferte so nur allzuoft die Richtigkeit der Zeichnung der Magie seiner Färbung auf. Also überhaupt besaß er mehr von jenen Eigenschaften, die einen feurigen und schnell auffassenden, als jene, welche einen tief denkenden und reiflich überlegenden Geist voraussetzen. Wohl hatte er auch die Antiken, hatte Michelangelo und Raphael studirt; aber sie Alle hoben ihn nie zur Höhe der idealen Schönheit; vielmehr hielt er sich bloß an die — und zwar an seine Flandrische Natur. Die Verbindungen und Verrichtungen der Muskeln sind zwar wohl angegeben, aber sie sind mehr dick und weichlich, als fleischig und fest, was sich besonders an den weiblichen Figuren bemerken läßt, deren Köpfe vollends, wie gesagt, bloß schönen Flamänderinnen zugehören. Besser wußte dann Rubens prächtige Stoffen zu malen, als ihnen einen schönen Faltenwurf zu geben. Was hiernächst seine Kenntniß des Ausdrucks betrift, so kann man ihm solche gewiß nicht absprechen, wohl aber im Allgemeinen behaupten, daß sein Ausdruck nicht jenes Sanfte und Anziehende besaß, was man so sehr an Raphael bewundern muß; daß er daher weit fähiger war, heftige Leidenschaften in ihren höchsten Zuckungen, als jene rührenden und zartlichen zu malen, welche die Bewegungen eines schönen Korpers, und die Reize eines schönen Gesichts so oft noch schöner machen. Gewöhnlich endlich grundet man den Ruhm dieses großen Meisters auf sein Kolorit; indessen hat er in diesem Kunsttheile Titian nicht nur nicht übertroffen, sondern ihn auch nicht einmal erreicht; seine Unsterblichkeit wird er immer bloß der Größe, dem Feuer und der Mannigfaltigkeit in seinen Kompositionen zu danken haben; er ist der Erste unter den Prachtmalern, und Einer von den ersten, die zu den Augen sprechen. Hierin geht seine Kunst wirklich bis zur Bezauberung. Er hatte mehr Ausdruck als Titian; ist glänzender, aber weniger wahr, und muß ihm für die Wahl der Formen weichen, obgleich letztrer in dieser Rücksicht auch nicht immer zu loben war. Mehr als Correggio trachtete er nach dem Zauber des Helldunkels; und doch besaß er vielleicht das wahre innere Geheimniß desselben nicht, wie dieser. Mehr als Allegri's setzt das seinige in Erstaunen; aber jener ist wohl nur um so viel bewundernswürdiger, da er sich zu gleichem Zwecke der einfachsten Mittel bediente. Rubens Manier zu malen bestand darin, daß er jeder Tinte die ihr zukommende Stelle gab, eine neben der andern ansetzte, und bloß durch eine leichte Bearbeitung mit dem Borstenpinsel die Mischung der einen mit der andern bewirkte; bey Titian hingegen sind alle Farben vertrieben, so daß man darin, so wenig als in der Natur, bemerken kann, wo jede anhebt oder aufhört; man sieht die Wirkung, aber die Arbeit ist verborgen. Somit hat Rubens mehr Schimmer, Titian mehr Harmonie, zu welcher jener hingegen bloß durch eine große Verschiedenheit seiner Tinten und starke, oft fast durchsichtige Reflexe der einen auf die andern zu gelangen vermochte. Rubens zieht schneller das Aug' an, Titian fesselt es auf die Dauer. Bey ihm ist die Carnation wirkliches Fleisch, bey Rubens glänzt es wie Atlas; oft sind des letztern Tinten so

stark, und zugleich unter sich so getrennt, daß sie wie Flecken erscheinen". — Noch läßt dann Wazelet auch den Britten Reynolds, etwas seltsam zwar — aber doch ebenfalls aller Ehren werth; und in Einigem ganz abgehend von dem gewöhnlichen Urtheil über Rubens sprechen, wie folgt: „Man kann denselben als merkwürdiges Beyspiel eines großen Kunstlers betrachten, der in allen Theilen der Kunst ungefehr eine gleiche Stuffe (d. h. nirgends die höchste, aber eine sehr hohe), und dadurch in seinen Werken die Einheit eines vortrefflichen Ganzen so erreicht hat, daß man sagen kann: Wäre er vollkommener in einem, oder wahrer in andern Theilen gewesen, so würde das Ganze weniger dabey gewonnen als eingebüßt haben. So würde z. B. bey einer reinern und richtigern Zeichnung, sein Mangel an Einfachheit in der Composition, im Kolorit und im Faltenwurfe nur um so viel mehr auffallen. In der erstern läßt sich die Kunst allzusehr bemerken; seine Figuren haben Ausdruck, ihre Stellungen sind voll Energie; dafür aber mangelt es ihnen an Einfalt und Adel. In seiner übrigens treflichen Färbung ist er denn doch zu schimmernd und zu mannigfaltig. Seine Werke ermangeln im Allgemeinen jene Zärtheit in der Wahl und jene Eleganz in den Ideen, welche zur höchsten Vollkommenheit so erfoderlich ist; aber gerade von diesem Mangel hängt in gewisser Rücksicht die glänzende Schönheit des niedrigern Styls in seinen Kompositionen ab. Wahr ist es also immer, daß die Leichtigkeit mit welcher er erfand, der Reichthum seiner Zusammensetzung, der verführerische Schimmer seiner Farbe das Aug so sehr blenden, daß man, so oft man seine Werke betrachtet, sich gedrungen fühlt, zu glauben, daß er durch so viel Schönheiten seine Mängel mehr als ersetzt habe."

Von Descamps und Taillasson's Charakteristik unsers Künstlers entlehnen wir nur, was jeder von ihnen Eigenthümliches hat.

So lesen wir z. B. bey dem Erstern: „Mehrere Schriftsteller haben behauptet, daß man wenige Bilder von Rubens kenne, welche ganz die seinigen, sondern daß weit die meisten, bis auf die Ritoccirung, das Werk seiner Schüler seyen. Wie dem immer seyn mag, so sind die letztern leicht zu erkennen, da ihnen nämlich jene Durchsichtigkeit mangelt, aus welchen Er hingegen so viel Parthie zu ziehen wußte. Am meisten noch setzen uns van Dycks Arbeiten für ihn in einige Verlegenheit. Indessen war die Touche dieses letztern zärter, aber dafür minder leicht, und nicht so breit, als diejenige seines Meisters. In den Arbeiten dieses letztern haben die Schattenmassen fast gar keine Farbe; auch warfen seine Feinde es ihm zum öftern vor, daß seine Bilder nicht genug Impasto hätten, gleichsam nur mit einem kolorirten Firniß überzogen wären, und daher auch nicht länger als der Künstler dauern würden. Allein man sieht jetzt, wie wenig begründet diese Prophezeyung war. Wahr ist's, daß er sich des Lasirens zum öftern bediente; aber eben so sehr, daß er es vortreflich verstand, welche Farbe die andre vertragen mochte, ohne ihr an Lebhaftigkeit und Dauer das mindeste zu benehmen. Eine seiner Hauptmaximen war, für die Schatten weder Weiß noch Schwarz zu gebrauchen." — Taillasson dann betrachtet Rubens vornehmlich als Dichter; und nimmt die Allegorie, deren er sich besonders in der Gallerie von Luxemburg bediente, für weitschichtige Darstellungen, für einen ganzen Cyclus von Begebenheiten zumal mächtig in Schutz, und äussert sich darüber neben Anderm, bemerkenswerth genug, wie folgt: „In Palläsien der Könige haben allegorische Dichtungen vielleicht noch ihren politischen Grund. Um ein großes Reich zu regieren, bedarf er aller Arten von Stärke; Genie, Muth und Tugend allein reichen vielleicht nicht dafür hin. Die meisten Könige des Alterthums waren Abkömmlinge der Götter; die unsrigen müssen dieses Vortheils entbehren, und sich daher eine Art Gottheit durch ihre Umgebungen und einen Zauber ertheilen, der sie immer begleiten soll; daher die Nothwendigkeit von äusserm Pomp; prächtiger Wohnungen, Talismane von aller Art. Unter diese gehört namentlich auch die Allegorie in den Kunstwerken, welche ihre Palläste zieren. Diese allein vermag eine lange Reihe von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ereignissen zugleich, uns vor Augen zu stellen. Als eine mächtige Zauberin verfügt sie über Land, Luft und Meer, über die Erde, den Himmel und die Hölle, und man verzeiht ihr ihren Gewalt, wenn sie solchen nur nicht mißbraucht. Gelehrten, wie Unwissenden, gefallen ihre Schöpfungen, weil sie überhaupt den Zuschauer ohne Mühe unterrichten, und dem Geschichtsmaler eine allzu lange Arbeit ersparen. Will Rubens die Erziehung einer jungen Prinzessin schildern, so stellt er sie uns nicht in den Palläsien, unter Königlichen Personen, oder im Gedränge der Schmeichler dar, sondern in der Grotte der Castalischen Quelle, wo Apoll, Minerva und die Musen sie mit ihren köstlichsten Geschenken begaben, und zugleich dem Zuschauer o) zu bedeuten scheinen, daß die Götter eine Prinzessin höher oben, als gewohnte Sterbliche entspringen lassen p). — Die junge Catharina langt an, um Gattin eines großen Königes zu werden. Wird uns nun der Maler die Schöppen von Marseille und die Abgeordneten aller Städte des Königreichs zu ihrer Bewillkommnung entgegen führen? Nein! Die Meeresgötter selbst leiten die reiche Galere, welche die Prinzessin an unser Ufer bringt. Die Stadt Marseille, ganz Frankreich beeilt sich, ihre Königin zu empfangen; und jene Stadt, und dieses ganze Frankreich machen zwo einzige Figuren aus. — Will Rubens die Geburt Ludwig XIII. malen — wird er Marien von Medicis, umgeben von dem ganzen traurigen Detail, welchen die menschliche Gebrechlichkeit in solchen Umständen mit sich führt, darstellen? Sitzend, stützt sie sich auf das Glück; in ihren von Schmerz ermüdeten Zügen glänzen die Strahlen sanfter Freude; dieses Kind, die Hoffnung der Nation, wird von der Gerechtigkeit (!) dem Genius der Gesundheit übergeben. Eine sinnreiche Allegorie unterrichtet uns sogar von der Zahl der Kinder, von denen die Königin noch Mutter werden soll. Indem er uns die Geburtsstunde des Prinzen dadurch anzeigt, daß Phoebus am Horizont den Läufern Eile giebt, um seine Laufbahn zu beginnen, wie viel Adel ertheilt nicht Rubens schon dadurch seinem Gegenstand! Das von ihm abgebildete Kind kann nicht anders, als der Sohn von Königen seyn! — Heinrich IV. stirbt: Bellona und der Sieg erfüllen die Lüfte mit ihren Wehklagen; die Zeit erhebt den Helden in die Himmel. Der Olymp bietet sich unsern Augen dar; Jupiter tritt hervor, und nimmt Heinrich selbst in seine Arme auf. So lesen wir mit Einem einzigen Blick die schönste Lobrede, die man einem großen Manne bringen kann, sehen alle seine Tugenden, und alle seine Triumphe. In demselben Bilde werden wir noch zugleich von alle dem unterrichtet, was sein trauriger Tod für Folgen hatte; Wir erfahren, daß seine Regierung ohne Unruhen in die Hand der Königin Regentin übergeht. Hätte der Maler uns Heinrichen blutig, mitten unter einem verzweifelnden Volke, an den Fuß der Treppe des Louvre getragen, vorgestellt, so würde ohne Zweifel diese Schilderung noch tiefere Empfindungen bey uns erregt haben; aber auch, wie viel gehäßige — vielleicht ungerechte Beschuldigungen hätte er damit aufwecken können! Durch seine Allegorie hingegen verläßt ein Held, ein Halbgott die Erde, wirft seine irrdische Hülle ab, und schwingt sich zur Unsterblichkeit auf. Indessen ha-

o) In der Urschrift heißt es freylich nur: au vulgaire!

p) Das: Manuel du Museum François bey der Beschreibung dieses Bildes bemerkt: „Man habe, um dem Anstande (convenance) ein Opfer zu bringen, die Drapperien (Feigenblätter!) der drey Grazien retouchirt, was aber in geschicktere Hände hätte fallen dürfen; denn dies Weißzeug sey beschmutzt, da doch — Reinlichkeit die erste Eigenschaft von Grazien seyn sollte!"

Rubens auch durch andere Werke, wo er sich der Allegorie nicht bediente, durch die Weise, wie er seinen Gegenstand schilderte, gezeigt, welch ein großer Dichter er war. So in seiner bewundernswürdigen Abnahme vom Kreuz. Welche Bewegung, Ausdruck und Energie in allen seinen Figuren! Welche Schönheit und welche erhabene Würde besonders in seinem Christ q)!... Wenn er seinen Arbeiten die äusserste Vollendung nicht immer gegeben hat, ertheilt hingegen die glühende Leichtigkeit, womit er sie ausführte, denselben ein reges Leben, welches reichlich für jene Vollendung entschädigt, über die er jenes göttliche Feuer eingebüßt hätte, das ihren charakteristischen Werth bezeichnet.... Kein Maler hat es im Ausdrucke höher als Er gebracht (?)... Seine Drapperien sind nicht immer von guter Wahl, und niemals im Styl der Antiken; aber dafür sind sie stets auf eine breite, reiche, aus der Natur geholte (?) und so zierliche Art gefügt, daß Kolorit und Wirkung dabey gewinnt.... Er besaß das seltene Verdienst, Grazie sowohl als Stärke gleich gut zu malen (?); jene bezaubert uns um so mehr, da seine Färbung ihr neue Schönheit leiht. Welche vollkommene Kraft und Energie giebt er nicht seinen Männern! so wie seinen Frauen den ganzen Reiz ihres Geschlechts" — (Ist's möglich?)... „Seinen Fluß- und Schreckensgöttern weiß er vollends jene übernatürliche Stärke zu ertheilen, unter welcher die Einbildungskraft uns solche vorstellt — und zwar dieses durch ihre Gestalt sowohl, als durch die Macht seines Kolorits.... Jene äusserste Fertigkeit im Ausführen, die man so oft an Tintoret und Luca Giordano gepriesen hat, besaß Rubens im höchsten Grade, und wandte solche noch besser an, als es jene gethan. Einer glühenden Lava gleich, ergießt Lebendigkeit r) sich über alle seine Werke, und sein Genie scheint in denselben die Natur mit mit der Schnelligkeit des Blitzes zu schaffen; man wird von dem Enthusiasmus ergriffen, der sie erzeugt hat; und wohl mit vollem Rechte heißt es von ihm, daß er vom Himmel gesandt zu seyn schien, den Menschen die Malerey zu lehren... Weg, weg! aus dem Tempel der Schönen Kunst jene frostigen Kunstrichter, die zu Rubens Bildern mit Senkbley und Zirkel treten.... diese eiskalten Geister sollen wissen, daß des Genie's Eigenthum nicht sey, ohne Mängel aufzutreten, wohl aber durch Schönheit in Erstaunen zu setzen!"

Und nun hören wir gegen diesen — fast rasenden Lobredner, einen nüchternen Deutschen an. „Schwerlich" (sagt Füßli IV. 101—110.) „kann die Geschichte der neuern Kunst (Raphael ausgenommen) einen Maler aufweisen, dessen Genie so weit umfassend, dessen Einbildungskraft so schöpferisch reich, dessen Verstand durch die schönen Wissenschaften so ausgebildet und berichtigt, und bey welchem Aug' und Hand dem Wissen und Willen so entsprechend, wie bey Rubens waren. Wann er Gegenstände zu behandeln hatte, die seinen Geist und Verstand auf eine würdige Art beschäftigen konnten, waren seine Erfindungen nach Erforderniß der Gegenstände dichterisch, oft erhaben, immer aber auf Wahrscheinlichkeit gegründet. Seine malerischen Anordnungen sind wohl überdacht, sowohl auf perspektivische als auf optische Grundsätze gebaut, eben so mannigfaltig als ungezwungen kontrastirt, und lassen diesfalls in seinen beßten Werken weder etwas Gesuchtes noch Willkührliches bemerken; daher sie auch immer von großer und angenehmer Wirkung auf das Auge sind. Seine männliche Figuren sind zwar größtentheils zu schwer und oft auch ziemlich kurz gebildet. Nur selten gelang es ihm, seinen vaterländischen Geschmack hierin ganz zu beseitigen. Sie haben aber dem ungeachtet, überhaupt betrachtet, einen gewissen eigenen stolzen imponierenden Charakter von Großheit und Festigkeit, der ihnen, nebst den kühnen Wendungen der stark und bestimmt marquirten Köpfe, ein wichtiges und bedeutendes Ansehen giebt. In manchen seiner Werke, die er, mit der erfoderlichen Muße, selbst, und nach Lust ausführen konnte, hat er deutlich gezeigt, daß es ihm nicht an Wissenschaft fehlte, in jeder Rücksicht korrekt zu zeichnen; aber die ausserordentliche Menge ausgedehnter und bilderreicher Werke aller Art, die von allen Seiten her bey ihm bestellt wurden, gestattete ihm die nöthige Zeit sehr selten, diesen mühsamen und viele Zeit erheischenden Haupttheil der Kunst mit immer gleicher Aufmerksamkeit zu bearbeiten. Er begnügte sich daher gewöhnlich, seinen männlichen Figuren nur überhaupt die, dem menschlichen Mechanismus angemessenen, am meisten ins Gesicht fallenden Verhältnisse zu geben, die Knochen und Sehnen stark zu bezeichnen, ohne sich bey den weniger sichtbaren Theilen und anatomischen Details aufzuhalten; wodurch die Haupttheile der Körper breitere Flächen, folglich seine Farben einen größern Spielraum bekamen, welches seiner kühnen und oft allzu eilfertigen Art zu malen zuträglich war. Für schlanke und fein gebildete weibliche Figuren" (hört, hört!) „scheint R. gar keinen Sinn gehabt zu haben; er malte sie großtentheils mit Fleisch und Fett überladen, und gab ihnen (wenn es nicht eigentliche Bildnisse, wie z. B. einige in der Luxemburgischen Gallerie sind), runde, vollbackige und oft auch gemeine flammändische Gesichter, ausserordentlich große gesenkte Brüste und Bäuche; und die noch von ihm vorhandenen Bilder zweyer von ihm sehr geliebten Frauen, die fast auf diese Art" (wahrlich weit schöner als alle seine Ideale!) „gestaltet waren, lassen muthmaßen, daß er dergleichen Fleischmassen wirklich für eine Schönheit beym weiblichen Geschlechte gehalten, oder doch eine besondere Lust daran empfunden haben müße. Dieses, und die oft gar zu schwere und auch bisweilen zu willkührliche Zeichnung seiner männlichen Figuren, scheint mir die einzige Schwäche zu seyn, die, bey Vergleichung seiner beßten eigenhändigen Werke gegen die Werke der berühmtesten Maler anderer Nationen, bey Kennern zu seinem Nachtheil ausfallen kann. Im Ausdrucke der Leidenschaften und Gemühsbewegungen war er, im Ganzen betrachtet, fast immer wahr, deutlich und bestimmt, und nur bey Bildern, die seine feurige Einbildungskraft reizten, bisweilen zu sehr gespannt; welches hauptsächlich von Schlachten und andern Gegenständen, wo gewaltsame Handlungen vorkommen müssen, zu bemerken ist. Aber auch dann ist der Ausdruck der Leidenschaft nicht bis

q) Hierüber nun — Leser! was ist die Wahrheit? — Falconet, bey dem dieses Bild, mit allen seinen übrigen Schönheiten — gerade durch dasjenige, was Taillasson vornehmlich an demselben bewundert, ordentlichen Abscheu erregt hat, sagt davon: „Von dem Begriffe eines Götterleibs hatte sich der Künstler nun einmal nicht durchdrungen. Sein todter Christ ist ein elender Hingerichteter, den man vom Galgen — und, sähe man das Kreuz nicht, dächte man gar — vom Rade löst". Freylich fügt er dann, recht im Sinne der neuesten Art und Kunst hinzu: „Ist es eine Lobrede, oder ist es keine, die ich hier auf Rubens mache? Ich weiß es nicht" (Nun, so wissen's doch Andere!); „ich schildere bloß die Wirkung, die sein Bild zu Antwerpen auf mich machte". Seine diesfällige Theorie spricht übrigens Falconet, aus Veranlassung noch eines andern Bildes von Rubens, wie folgt aus: „Warum erregt seine Judith Schauder, und läßt in unsrer Einbildung so tiefe Spuren zurück? Deswegen, weil er uns eine Fleischerin dargestellt hat, die einem schlafenden Manne den Kopf abhackt. Das Blut spritzt über die Arme dieser Henkerin; Holofernes beißt sie in zwey Finger der Hand, die sie ihm auf den Kopf drückt. Rubens schilderte eine begeisterte (?) Jüdin.... Künstler! malt die Sitten, den Charakter der Personen, der Völker, und Ihr werdet" (was wir freylich schon lange wußten) „die — Natur malen!" — (Seitdem diese Note geschrieben ist, sind wir auf die Vermuthung gerathen, daß Falconet eben nicht von der berühmten Kreuzesabnahme, ehemals in der Kathedrale zu Antwerpen, sondern von einer andern, oder vielmehr von einer Pieta spricht, welche ebenfalls aus den Niederlanden ins Französische Museum gekommen ist, und sich bey Landon (Annal. V. S. 21.) beschrieben und abgebildet befindet.

r) Lava, und Leben!

zum Unmöglichen und Unwahrscheinlichen, sondern nur bis zum höchsten Grade der Möglichkeit, und auch dabey immer mit Rücksicht auf die Motive getrieben. Seine eben so sehr bilderreiche als feurige Imagination gestattete ihm nur selten, mit der Stärke auch das Feine im Ausdrucke zu verbinden; daher sind auch seine beßten Werke diejenigen, in denen er Gegenstände behandeln konnte, die eine kühne, stolze und gewaltige Charakteristik und eine lebhafte Bewegung der Figuren erforderten. Und hierin steht meines Erachtens Rubens keinem andern großen Maler nach; da er hingegen, wo sanfter, zärtlicher, feiner Ausdruck und ruhige Naivetät herrschen sollten, in männlichen Figuren selten, bey weiblichen aber niemals glücklich war, und wegen den überladenen Formen und vollen Gesichtern, die er ihnen gab, auch nicht seyn konnte; daher sind seine Madonnen-Gemälde und ähnliche aus einzelnen oder wenigen ruhigen Figuren bestehenden Vorstellungen (das schöne Kolorit abgerechnet) für unbefangene Kenner am wenigsten interessant. In Allem, was in der Malerey durch zweckmäßige Behandlung des Lichts und Schattens sowohl stark als angenehm harmonisch auf das Auge wirken kann, glaube ich, daß ihm mit Recht schwerlich ein Maler an die Seite gesetzt werden könnte. Rembrand, der diesen Theil der Kunst im hohen Grade besaß, sparte das Licht in seinen historischen Gemälden zu willkührlich und opferte einem piquanten und sonderbaren Effekt das Wahrscheinliche auf; da man hingegen in den guten Rubensischen Gemälden hierinfalls selten etwas ganz Willkührliches und niemals etwas Unwahrscheinliches wahrnimmt. Das einzige, was an seiner Behandlung des Lichts und Schattens einigermaßen willkührlich scheinen könnte, ist das: Daß er bey jenen seiner Vorstellungen, wo die Handlungen unterm freyen Himmel erscheinen mußten, fast immer das perpendikuläre herabfallende Sonnenlicht annahm; was zwar dann bisweilen der historischen Wahrscheinlichkeit entgegen war, ihm aber mehr Gelegenheit gab, ein glänzendes Farbenspiel und breitere Massen von Helldunkel hervorzubringen, folglich seinen Gruppen und Figuren sowohl eine besondere kräftige Ründung, als auch ein kühnes Hervorstreben zu geben. — Seine Gewänder sind überhaupt in einem großen Geschmack gedacht und behandelt. Wo es nur immer das Kostum erlaubte, bezeichnen sie auf eine deutliche und ungezwungene Art die Form der bedeckten Glieder, ohne, wie bey den genauen Nachahmern der Antiken, naß und angeklebt, oder, wie bey den neuern Italienern, ausgespreitet und mit Vorsatz zierlich gelegt zu scheinen. Seine Falten sind niemals kleinlich, noch weniger eckigt, sondern groß, nach Erforderniß sanft und rund in ihren Biegungen; niemals geradlinigt, sondern immer kontrastirt, und durchaus der Bewegung so wie der Lage der bedeckten Körper und den Bestandtheilen der Stoffe angemessen. — Sein Kolorit könnte man ein aus der Natur gezogenes Ideal nennen; im Ganzen betrachtet ist es meistens wahr, vorzüglich aber bey weiblichen Körpern, die er bis zur Täuschung darstellte. Bey männlichen Figuren erlaubte er sich mehr Freyheit, indem er solche ausserordentlich stark kolorirte, und in den halben und ganzen Schatten auf eine ihm ganz eigene Art, mit erstaunender Kühnheit, bisweilen ganz ungebrochene Farben neben einander setzte, deren große und gefällige Wirkung auf das Auge ein Beweis ist, wie viel tiefe Einsicht er in die Eigenschaften der Farben und ihrer Verträglichkeit neben einander gehabt haben müße. Sowohl bey großen als kleinen Gemälden war der Auftrag seiner Farben so leicht, so flüssig und transparent, besonders im Schatten und Helldunkel, daß man nicht selten den Grund der Leinwand oder des Holzes, worauf er malte, durchsehen kann. Klarheit, helle reine Farben, ein kühner und breiter Pinselstrich der niemals sorgfältig verblasen sondern ganz kennbar ist, charakterisiren sein beleuchtetes Fleisch, welches durch eine gleichsam nur spielende, aber ungemein geistvolle Behandlung des Helldunkels und der Reflexe dergestalt erhoben wird, daß die Farbe der Natur in allen möglichen Nüancen mit einer bewunderungswürdigen Harmonie gleichsam verklärt erscheint, und eine so ausserordentlich piquante und doch anmuthige Wirkung verursacht, daß die Gemälde aller großen Koloristen, die die Farbe der Natur zwar genau aber ohne besondere Wahl und hinlängliche Kenntniß der Wirkungen des Helldunkels nachgeahmt haben, neben den beßten eigenhändigen Rubensischen Gemälden matt und eintonig erscheinen müßen; daher er auch vielleicht der einzige große Maler ist, der von Kennern und Nichtkennern gleich bewundert wird. — Alles bisher Gesagte ist von jenen seiner Gemälde zu verstehen, die er ganz eigenhändig verfertigte, die aber vielleicht kaum den vierten Theil seiner ungemein zahlreichen Werke ausmachen mögen. Zu den meisten großen historischen Vorstellungen verfertigte er kleine Skizzen, deren einige er bisweilen sorgfältig bearbeitete; die weit mehrern aber nach dem Triebe seiner feurigen Einbildungskraft flüchtig mit dem Pinsel und nur dünnen Farben hinzeichnete. In diesen fast bloß hingeworfenen Skizzen ist jeder Strich Verstand, Feuer und Leben; Licht und Helldunkel, der wahre Ton der Farbe jedes Körpers, und die Verbindung der mannigfaltigen Farben zu einem harmonierenden Ganzen, ist darin, wie gesagt, mit wenigen dünnen Farben und leichten Pinselstrichen so ganz deutlich und bestimmt dargestellt, daß man oft in Versuchung geräth, diese bezaubernden Produkte seiner reichen Einbildungskraft den fleißiger ausgearbeiteten vorzuziehen. Es kam daher viel darauf an, welche von seinen zahlreichen Schülern nach solchen Skizzen ein Gemälde im Großen ausführen mußten. Ungeachtet nun aber die meisten unter ihnen, als z. B. Vandyk, Jak. Jordaens, C. Schut, van Thulden u. s. f. Künstler von großen Talenten waren, seine Behandlungsart der Farben, und die Hauptgrundsätze nach denen er dabey fürzugehen pflegte, kennen mußten, so gelang es doch keinem unter ihnen, in der Ausführung den Geist, die Kühnheit, Leichtigkeit und das Transparente des Rubensischen Pinsels zu erreichen. Diese Art von Gemälden wurden daher von ihm, je nachdem eines derselben mehr oder weniger nach seiner Idee ausgeführt war, verhältnißmäßig mehr oder weniger retouschirt; sie sind daher auch bey genauer Untersuchung größtentheils zu erkennen, doch, meines Erachtens, so leicht und unbedingt nicht, wie z. B. Descamps glaubt."

Uebrigens haben auch wir Deutsche einen — freylich sehr liebenswürdigen Energumenen, der sich — und zwar so, daß es sich allerdings hören läßt — nur nicht, daß es gerade unser Evangelium seyn soll — kurz lustig genug zu Rubens Preis ergießt, wie folgt: „Es war einmal ein Mann, welcher unter den glücklichsten Einflüssen von Sonne und Mond und Wind und Wetter, aus dem Chaos ins Daseyn den wundervollen und unbegreiflichen Sprung gethan. Und als er in reiner und frischer Kraft da war, hegte und pflegte ihn Mutter Nacht als ein liebes gutes Weib. — Und er ward geboren und wuchs auf. — Ueberall herum wurd' es nun nach und nach seinen Sinnen Tag; und er hieng sich an jedes gute Ding, eines nach dem andern, mit so viel Lieb' und Wärme, als ob sie Braut und Bräutigam wären. So gewann er denn alles, was ihn rings umgab und macht' es sich sein eigen, und wurde Knab' und Jüngling, und an Natur immer reicher. Er hatte zu Viel, um Alles zu behalten, und mußte mittheilen; mittheilen seinen Mädchen und Freunden, und deren Mädchen und Freunden, und den unschuldig Verunglückten, welche wenig von Gottes Gütern erhalten. — Auf was Art und Weise? — Nicht mit Worten. Ach! diese schienen ihm so lediglich von der Oberfläche abgegriffen und abgehört, so bloß zum Handel und Wandel erdichtet und eingerichtet, so allgemein, so verbraucht, so verstümpert und schon so von alten Zeiten her, daß die meisten sie auswendig gelernt, als ein todtes Kapital, und selten einer mehr weiß, woher er sie hat. Er fühlte dabey seine herrlichsten Früchte so

oft als leere Hülsen, und so das Hundertste für das Tausendste in den Mund genommen, daß ihm alle Lust zu diesem Mittel vergieng, und er ein anderes wählte, welchem mehr Freude beschieden, und zwar das natürlichste nach der zu beschränkten Bildhauerey, der ersten und edelsten unter allen Künsten: Jedes Ding durch eine zauberische Täuschung so eigen, wie möglich, wieder zu geben, als es ihm geworden. Er lernte die Sprache von Tag und Nacht, Kolorit und Licht und Schatten — die Linien des Lebens kannte er schon — und dann Ferne und Ideal; und brauchte dazu Schulmeister, die in derley Grammatik ziemlich bewandert waren, und versuchte sich an Hunden und Katzen, und Mädchen und Buben, und Vögeln und Bäumen, zu allerley Stunde. Nachdem ihm dieß gelungen, so gieng er auf die hohe Schule Italiens und las und studirte da die Meisterstücke der Griechen von zweytausend Jahren, zu Venedig, Florenz und Rom, der Königin Mutter der Welt, und schrieb sich die schönsten davon ab, und sang die Oden von Buonarotti und die Volkslieder von Caravaggio, und studirte wieder die Werke des Tizian und seiner Vorfahren ihre, und hörte dann die andern treflichen Komödien und Tragödien und Schäferspiele und Opern der großen welschen Meister aufführen, und ergötzte sich an ihren Heldengedichten. So trieb er die Wirthschaft sieben Jahre lang, machte während der Zeit Bekanntschaft und Freundschaft mit verschiedenen Vornehmen, gab selbst Stunden und las Collegia, und dichtete unterweilen ein Lied für sich voll Saft und Kraft, und reiste dann mit einem ganzen Beutel voll Geld und vielen Kostbarkeiten oben drein wieder nach Hause. Aber da er wieder warm geworden und ausgeruht und ausgeschlafen hatte, und wieder herumspaziert und wieder unter seinen trauten Angehörigen war, in ihren Kammern und Klöstern, und auf ihren Angern und Wiesen und Weiden, und in ihren Marställen, und zwischen seinen Hügeln in Wald und Thal und Hain und Flur, am Bach und See, so lieb und gut und Allem so treu, und mit so vielen Gaben des Glücks und Geistes ausgerüstet — so konnte es nicht fehlen, daß er bald gänzlich der Liebling seines Volkes wurde. Er redete nun die unmittelbare Sprache seiner Natur so meisterlich und mit dem Verständniß, womit Homer und Aristophan die ihrige sprachen, und sein Ruhm gieng aus in alle Lande. — Und dieser Mann heißt **Rubens**. — Er war noch weit mehr. Großer Maler voll Gefühl und Umfassungskraft, großer Mensch und Staatsmann, liebevoller Gatte, zärtlicher Vater, treuer Freund gegen seine Schüler, und wahr und herzlich und überaus gut; nicht neidisch und falsch und grausam gegen sie, wie Tizian und andre gegen die ihrigen, und ohne Neid und Verleumdung bey allem Schönen, wo ers fand, ganz in sich selbst ohne viel Worte gegen Großsprecher und Schwätzer, und warmer Patriot; und bey diesem Allem noch immer jung und voll Liebes-Leidenschaft und herrlich und prächtig wie der König Adler in den Lüften. . . . Und dieß wird er immer seyn und bleiben, so lange sein Name und seine Werke dauern, trotz aller Verkleinerungen und Aneckelungen verschiedener Schulmeister und Schüler. Für ihn eine Apologie zu schreiben, wäre eben so überflüssig, als eine Apologie der Natur. Griechische Schönheit konnte er nicht aus Nichts erschaffen; Römische war schon da von Raphael und Polydor und Julio; und warum nicht lieber Flamändische für Flamänder? Fülle und Feuer gleichen Gefühls, als sie und die Griechen hatten, auf seinem Boden empfangen und geboren? Wer nicht nach Flandern reisen will, der reise nach Rom und Athen; aber dem Lande seiner Schönheit unbeschadet. Ich für mein Theil will freylich auch lieber im Julius auf dem Kessel des Aetna, und die Tiefe in einen Brand von Entzücken stecken sehen, als auf einen holländischen Damm mich setzen, und Pfeffer und Kaffee heransegeln sehen; und lieber in den Vatikanischen Hof und die Medizeische Tribune mich einsperren lassen, als in irgend einen andern Kunstort der Welt; und möchte freylich auch gern

eine schöne reizende junge Georgianerin zum liebenden Engel haben; lieber als alle Farben samt und sonders, die je die Niederländer mit ihren fünf Fingern auf Holz und Leinewand getragen. Aber ich lasse nichts desto weniger jedes in seiner Würde. Und dann sollte überdieß sich noch mancher Sultan in Rubens schöne Weiber vergaffen; so vergaffen beym Jupiter! daß er in seines großen Propheten Paradiese zu seyn meynte, wo alle Lust voller, alle Feldnelken gefüllt, und jede Dornblüthe in eine Gartenrose verwandelt wäre."

Durchwandern wir nun Europa, und bemerken, in möglichster Kürze, die vorzüglichsten Schätze, welche dasselbe von Rubens Kunst in seinen Gallerien und Tempeln aufbewahrt.

Fiorillo (IV. S. 199—200.), nachdem er, wie es uns scheint ohne genugsamen Grund, bezweifelt, daß unser Künstler mehr als einmal Spanien besucht, glaubt dann vollends (wohl mit besserer Fuge), daß er, während seinem dortigen Aufenthalt, eher nachtheilig auf die Spanische Kunst gewirkt habe. „Denn" (sagt er), „wiewohl die größten Spanischen Maler seine Zeitgenossen waren, so wußte er sich doch durch sein Ansehen bey den Großen, seine Stelle als Gesandter, und dann freylich durch seine wirklich überwiegenden Künstler-Verdienste einen Anhang von Kunstgenossen zu verschaffen, die nun einen Mißbrauch von seinen Maximen machten, sich immer mehr von Natur und Wahrheit entfernten, und die strengen Grundsätze der Zeichenkunst bezauberndem Farbenschimmer aufopferten. Der schnelle Eingang, den sein Styl fand, läßt sich auch durch den Reiz der Neuheit und dadurch erklären, weil es den Künstlern bequemer war, dasjenige von ihm aus zweyter Hand zu empfangen, was sie nur durch ein mühesames Studium der reinen Muster eines Tizian aus der ersten hätten erhalten können. Sein Kunstgeschmack wurde daher in Spanien (eben so, wie um dieselbe Zeit auch in Frankreich) herrschend, und behauptete sich dort bis auf die Ankunft des Luca Giordano, welcher der bessern alten spanischen Malerey den letzten Stoß gab". Dann ertheilt uns Fiorillo (l. c. S. 201—3.) zum erstenmal ein so gut als vollständiges Verzeichniß aller Rubensischen Bilder, die in Spanien, theils im neuen Pallaste zu Madrid, theils in demjenigen zu Buenretiro, dann ebendaselbst im Hospital de los Flamencos, bey den Baarfüßer-Carmelitern, in der Akademie von St. Fernando, in der Sammlung des Herzogs von Infantado, hiernächst im Escurial, zu St. Ildefons, in der Kathedrale zu Plasenzia, im Collegium degli Angel zu Sevilla, bey den Franziscanern zu Fuensaldanna, und endlich zu Loeches bey den dortigen Dominicanerinnen sich befinden (zusammen an die 150. theils ausgeführte Gemälde, theils — zumal bey dem Herzoge von Infantado, bloße Entwürfe). Ausgezeichnet durch besonderes Lob oder Tadel werden von Fiorillo nur wenige: Im neuen Pallaste zu Madrid, zwey reizende Flandrische Landschaftsstücke; dann zwey Kopien nach Titian — Kinder die bey einer Bildsäule der Venus spielen, und ein Bacchanal, von welchem Mengs in seinem Briefe an Ponz urtheilt: „Man könne sie mit einer Uebersetzung ins Holländische vergleichen, wo zwar die Gedanken beybehalten, aber die ganze Grazie der Urbilder verloren gegangen". Im Hospital de los Flamencos: Die berühmte Marter von St. Andreas. Im Escurial eine Madonna mit dem Kinde, St. Johannes und St. Magdalena; ein vortreffliches Bild. Noch nennt Descamps in einem der Königl. Zimmer zu Buenretiro von ihm eine kleine Madonna mit dem Kinde und einigen Heiligen, auf Kupfer gemalt, ein köstliches Bild. Dann aber sagt uns der Neueste (Rehfues) im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1255. „Von dem unerschöpflichen Rubens, in welchem ich übrigens — was man auch sagen mag — mehr Kunstfertigkeit als Erfindungsgeist erkenne, sind verschiedene Gemälde hier (zu Buenretiro). Den meisten Werth darunter möchten wohl mehrere seiner Jagdstücke haben. Sie sind ganz vorzüglich, und ich erinnere

mich nicht, sonst wo ähnliche Darstellungen von ihm gesehen zu haben."

Von Rubens Aufenthalt in England dann, sagt uns ebenfalls Fiorillo (V. S. 315—21.): „Derselbe war von zu kurzer Dauer, als daß er für die Fortschritte dortiger Kunst hätte vortheilhaft seyn können. Er bildete daselbst weder Nachahmer noch Schüler, hinterließ aber ziemlich viele Werke, die man noch gegenwärtig bewundert. So für Carl I. ein großes (erst spätherhin von ihm zu Antwerpen ausgeführtes) Deckenstück in Banquetinghouse, welches die Apotheose Jacob I. vorstellt, wofür er 3000. Pf. Sterl. erhielt s); dann den schon oben genannten St. Georg; ferner die Wohlthaten des Friedens und die Leiden des Kriegs. Dann besaßen von ihm der Herzog von Buckingham 13, Sir Peter Lelly 5, die Herzogin von Marlborough (die seine Arbeiten um jeden Preiß kaufte) zu Blenheim 16. Bilder, welche die größte Zierde dortiger Gallerie ausmachten, aber durch Nachläßigkeit ziemlich gelitten haben. Dort waren die Hauptstücke: Des Künstlers eigenes Bildniß mit seiner Gattin und Kinde, das Opfer der morgenländischen Könige, und eine römische Charitas. Zu Wilton, für den Grafen von Arundel: Die Himmelfahrt der H. Jungfrau, das Rubens selbst so wohl gefiel, daß er's spätherhin noch einmal ins Große für eine Kirche zu Antwerpen malte (jetzt ziert es das Museum Napoleon); dann ein allegorisches Bild, welches Christus, einen Engel, St. Johann, und ein Mädchen als Symbol der Kirche vorstellt, und für sein größtes Meisterwerk gehalten wird, das man in England von ihm aufweisen kann. In der jezigen Königl. Sammlung eine Landschaft, die zu seinem Schönsten in dieser Gattung gehört. Zu Houghton die Fußwaschung der Magdalena (vortreflich). Zu Buckinghamhouse (einst in Spanien) sein schöner St. Martin, den Goede (IV. S. 28. u. ff.) beschreibt, bey dem Grafen von Pomfred zu Eaton; unter den Schätzen der ehemaligen Oxfordischen Sammlung; bey Lord Spencer zu Wimbleton; im Kabinet Burgleigh des Künstlers (drey?) Gemahlinnen; zu Warwickcastle; auf dem Landsitze des Lord Campbell in Surrey; in Osterley-Park; bey Lord Besborough; in einem Saale von Shelbournehouse zu London (die Anbetung der Konige); bey Angerstein in London St. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius das Abendmal verweigert (ein herrliches Bild, das seinen Besitzer 1500. Pf. St. kostete); bey H. Hope (der sein Kabinet von Amsterdam nach England brachte) die Ehebrecherin und eine Sündfluth (zwey Meisterstücke); bey Lord Leicester zu Holkham eine Rückkehr aus Egypten. Noch nennt auch Descamps aus der Gallerie des Herzogs von Hamilton in Schottland einen Daniel in der Löwengrube als ein großes ausgezeichnetes Bild. Ein silberner Pocal dann, den Th. Rogiers, nach R. Zeichnung, für Carl I. verfertigte, ist verloren gegangen; und nicht genau weißt man, wo sich gegenwärtig ein Taschenbuch von ihm befindet, welches er auf seinen Reisen stets mit sich führte, und das viele Bemerkungen über artistische Gegenstände, in verschiedenen Sprachen, durch Skizzen erläutert, enthält. Das Original soll in Paris seyn, wo man es (1744.) ans Licht geben wollte (Catal. raisonné de Mr. *Quintin de l'Orangerie* par *Fr. Gersaint*); eine Abschrift davon aber (deren Treue so weit geht, daß der Urheber nicht allein alle Zeichnungen, sondern auch alle Bemerkungen mit verschiedener Tinte nachgemacht hat), wurde von M. Johnson aus Lincolshire der antiquarischen Gesellschaft zu London vorgelegt t).

Aus dem Französischen Museum beschreibt, beurtheilt, und giebt in Umrissen Landon allein in seinen Annalen u) an die 60. Bilder unsers Künstlers, und das: Manuel du Museum François (Cah. III.), mit oft treflichen Bemerkungen, 48., welchen Descamps, noch etliche, dort ungenannte, hinzufügt. Wir hinwieder berühren nur die vorzüglichsten. Somit vor Allem aus: Die 24. der Gallerie von Luxemburg. Dann: Christus zwischen den Schächern, aus der Baarfüßer-Kirche zu Antwerpen; die (weltberühmte) Kreuzabnehmung aus der Kathedrale ebendaselbst x); Christus, Thomas u. a. Jünger, aus der dortigen Baarfüßer-Kirche (einst von Rubens für seinen Freund, den Bürgermeister Rockox von Antwerpen, gemalt, daher auf den beyden Flügeln die Bildnisse desselben und seiner Gattin); die Himmelfahrt Mariä, wieder aus Flandern (aus der Jesuiterkirche zu Antwerpen?); St. Roch heilt die Pestbehafteten; Christus, der die Ketzerey zu Boden schlägt, aus der Dominikanerkirche zu Antwerpen; und endlich die Allegorie des in den Krieg ziehenden Mars. Noch einmal: Wir nennen hier bloß das Schönste unter dem Schönen, und bemerken zugleich, wie geschickt hier die Wahl bey der Holländischen Kunsteroberung sey getroffen worden y). Von mehrern seiner Landschaften dann, die sich von Rubens ebenfalls im Französ. Museum befinden sollen, heißt es bey Landon (Tabl. de Genre I. 79.), wo er die Abbildung einer solchen (einer Erndte in der Ebene vor Mecheln) giebt: „Es scheint, als ob das feurige Genie dieses berühmten Meisters ihm nicht erlaubt habe, seinen Arbeiten von dieser Gattung die gehörige Vollendung zu geben. Wohl findet man darin seinen warmen Pinsel und äußerst leichte Toccirung, aber fast immer ein rohes Kolorit, das der Wirkung schadet".

Die beßten Notizzen von dem nun, was sich, neben Obigem, vor ungefähr 50. Jahren noch in Frankreich in den Gallerien des Herzogs von

s) Dallaway I. 105. sagt: Dieser Plafond stehe eben in keiner großen Achtung. Auch sey wohl der Gegenstand — die Vergötterung eines Jacobs I. von der Art, um die reichste Einbildungskraft auf die Folter zu setzen. Dann spottet er über die in den Ovalen durch — Deputirte vorgestellte Tugenden, wie z. B. die Klugheit durch Apollo mit dem ganz neuen Attribut eines Füllhorns; was sich Alles jetzt noch seltsamer ausnehme, seitdem es die Dekoration einer protestantischen Kirche ausmache. Ueberhaupt habe Rubens seinen Heißhunger nach Allegorien von seinem Meister Otto Vänius geerbt, und solchen ganz besonders in seinen Zeichnungen zu den Emblemen des Govertius zu Tage gelegt.

t) Conf. über Rubens Arbeiten in England den verworrenen Dallaway II. 222—25. wo man nicht weiß, ob von Rubens oder Vandyck die Rede sey. Dann S. 239. wo es von ihm heißt: „Er setzte Farbe auf Farbe, um eine auf die andere reflektiren zu lassen; aber um Harmonie kümmerte er sich nicht genug. Den Barocciozog er allen übrigen Venetianern vor; daher sind seine Mitteltinten blau, und haben seine Lichter Pfirsichfarbe". S. 221. bemerkt er: Rubens Bildnisse seyen fast alle schwarz drapirt. S. 275. Bey einer Gemäldeversteigerung, welche ein gewißer Briant 1798. zu London besorgte, befanden sich, neben Anderm, ein Tod des Adonis, der mit 1300. Pf. Sterl. bezahlt wurde.

u) II. 13. 57. 82. 189. — III. 14. 26. 102. 131. 133. — IV. 15. — V. 21. 27. 50. 48. 71. 87. 95. 115. 125. 152. — VI. 22. 77. 107. 115. — VII. 9. 33. 53. 57. 65. 73. 105. 115. — VIII. 17. 31. 57. 83. 87. 93. 109. 129. 139. — X. 73. 75. 77. — XII. 49. 69. 131. — XIV. 49. — XV. 19. 111. 117. — XVI. 13. 52. 61.

x) Der Marschall von Villeroy wollte sie schon für Ludwig XIV. erhandeln. Damals mußte er sich mit einer guten Kopie begnügen, die ihm (1704.) van Opstal malte. Dallaway III. 277. irrt sich, wenn er sagt, daß dieses Bild, bey einer Versetzung (schon zu Antwerpen) Schaden genommen.

y) Auch in Florenz fiel die Wahl auf zwey schöne Bilder: Eine H. Familie aus dem Pallaste Pitti, welche die Regierung seither dem Museum zu Dijon geschenkt hat; und aus der Gallerie das berühmte Gesellschaftsbildniß des Künstlers, seines Bruders, Hugo Grotius und Justus Lipsius. — Von denjenigen jener Kunsteroberungen, welche im Herbst 1807. zu Paris ausgestellt worden führt das Tüb. Morgenbl. d. J. (S. 304.) ohne ihre Herkunft zu nennen, folgende an: Eine Anbetung der Hirten; Flucht in Egypten; Auferweckung des Lazarus; Mars, vom Siege gekrönt, und das Bildniß von Spinola.

Orleans (wahrscheinlich jetzt in Rußland), dann des Prinzen von Monaco, des Grafen von Vence, des Marquis von Voyer, des Grafen von Choiseul, des H. de la Bouexiere, des H. Julienne, des Marquis von Lassay, des Herzogs von Tallard, der HH. Paquier und de la Live de Jully befand, giebt Descamps. Wir nennen hier nur aus der Gallerie Orleans: Einen St. Georg; die Königin Tomiris, welche Cyrus Haupt in dem Blutgeschirr anblickt; die Enthaltsamkeit des Scipio; Philopemen; Dianen's Rückkehr von der Jagd; das Urtheil des Paris; Mars und Venus; die Entführung des Ganymedes. Dann aus dem Kabinet St. Julienne das Bildniß von Rubens Gattin; aus demjenigen von Lassay eine wunderschöne Landschaft; und aus demjenigen von Jully die große Skizze des Familiengemäldes einer Mutter mit zwey Kindern, woraus man ganz besonders erkennen könne, wie Vieles dieser große Künstler mit Wenigem ausgerichtet habe.

Folgen die Niederlande. Antwerpen allein besaß von ihm, bis zur Revolution, nur an öffentlichen Oertern 36. Mehrere, neben den schon genannten, befinden sich in Frankreich. Wer sagt uns, wo die übrigen hingekommen sind, oder ob sie ihre Stellen in der Kathedrale, in St. Walpurgis, St. Jacob, bey den Annonciad-Nonnen, in der Abtey St. Michel, bey den Dominikanern, Recollets, den ehemaligen Jesuiten, Karmelitern, Augustinern u. s. f. noch einnehmen? Bey einem H. Lundens zu Antwerpen sah man das wunderschöne Bildniß einer jungen Dame aus dessen Familie; und man sagt, daß hier die Liebe den Pinsel des Künstlers geführt habe. Gent hatte 9. seiner Bilder in seiner Kathedrale St. Bavon, bey den Jesuiten und den Baarfüßern; Tournay 3. in seiner Hauptkirche und bey den Kapuzinern; Berg-St. Vinox 1. in der seinigen; Namur 1. in der Jesuiterkirche; Lille 3. in der Jesuiter- Kapuziner- und St. Catharinenkirche; Alst 4. in der Kirche St. Martin.

In der Gallerie de l'Ermitage zu St. Petersburg befindet sich von ihm (wohl neben Anderm) eine römische Caritas, und zwar diejenige, welche schon in ältern Tagen C. van Caukerken gestochen.

Und nun unser Deutschland, mit seinen fast unermeßlichen, und (jene zu Salzthalum ausgenommen) bisher, unsers Wissens, unberührt gebliebenen Schätzen von unsers Künstlers Hand. Die Kaiserl. Gallerie zu Wien zählt ihrer 44. Darunter von geistlichem Innhalt: Den Englischen Gruß, eine Pieta, eine Himmelfahrt Mariä. Dann: St. Ignatius von Loyola treibt die bösen Geister aus, und: St. Franz Xaver predigt den Indianern, diese beyden auch einst in der Jesuiterkirche zu Antwerpen; St. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche zu Mailand virweigert; St. Pipin und seine Tochter St. Bega; St. Ildephons, der von der Madonna ein Meßgewand erhält, mit den beyden Seitenstücken, welche die Bildnisse des Erzherzog Alberts und der Infantin Isabella (des Künstlers hochverehrte Landesfürsten) auf ihren Gebetschemmeln, nebst derselben Schutzpatronen darstellen. Dann von weltlichem Innhalt Bildnisse in Menge; darunter die beyden stehenden über Lebensgröße des Infanten Carl Ferdinando, und Ferdinands Königes von Ungarn, nachherigen Kaisers; des Künstlers eigenes in höherm Alter, seiner Helena Forman entkleidet, mit leicht um sich geworfenem Pelzmantel, und Titians Liebchen, nach demselben. Von Geschichtlichem, Mythologischem und Allegorischem: Die Zusammenkunft der beyden Ferdinande (1634.); die vier Welttheile durch die vier Hauptflüsse dargestellt; das Fest der Venus auf der Insel Cythere; die Landschaft mit Jupiter und Merkur, Philemon und Baucis, u. s. f. u. s. — Auch die Gallerie Lichtenstein besitzt von ihm nicht minder als 33. Bilder. Darunter geistlichen Innhalts: Das sehr große einer Himmelfahrt der H. Jungfrau. Von weltlichen: Die berühmten sieben Bilder der Geschichte des Decius; Erichtonius nach Ovid. Bildnisse; darunter des jungen Vandycks; des Künstlers Gattin, die sich im Spiegel beschaut, den ihr Amorine halten; seine beyden Söhne, ganzer Statur. Eine Menge Skizzen, darunter zwey sehr schöne allegorische. — Vor allen diesen Deutschen Schätzen aber die nun in Bayern vereinten aus den Düsseldorfer- Münchner- und Schleisheimer-Gallerien, zusammen über 100. Bilder, auch diejenigen nicht gezählt, von welchen wir vermuthen, daß solche in den uns bekannten Verzeichnissen der drey erwähnten Sammlungen gedoppelt erscheinen. Unter den Hunderten bemerken wir: Von H. Geschichte A. T. das große Bild von Jakob und Esau's gegenseitiger Bewillkommung, und die kleine Schlacht von Sennacherib, beyde ehemals zu Düsseldorf (Man sehe die geistvolle Beschreibung dieses letztern von Heinse in der bekannten Gleimischen Briefesammlung von Körte I. 350—51.). Aus dem N. T. die großen Bilder z) der Geburt Christi, und das Pfingstfest, beyde wieder aus D.; dann die Dreyeinigkeit, eines der Hauptbilder zu München. „In demselben" (sagt von Mannlich) „hat der Künstler die größte Klarheit, Kraft und Wirkung der Färbung erreicht". Das Venite Benedicti aus D., wie der ehrliche Karsch sagt, „sehr freundlich exprimirt". Die große Himmelfahrt Mariä, aus D. Peter und Paul; über jenem hält ein Engel die päbstlichen Attribute, diesem steht ein andrer mit einem Buch zur Seite, aus M. Eben daher Petrus und der Erlöser, welcher von den umstehenden Geist- und Weltlichen Rechenschaft fodert. „Durch einen knieenden Geistlichen" (heißt es bey Mannlich), „der mit freundlich verschmitztem Gesicht zu denken scheint: Ich werde mich schon herauszuziehen wissen, mag sich Rubens eine zu seiner Zeit gefährliche Satyre auf die Jesuiten erlaubt haben". Den Sturz der Engel durch St. Michael, und denjenigen unzählbarer verdammter Menschen, die zur Hölle fahren; letzteres, meint Karsch „unvergleichlich inventirt"; beyde wieder aus D., so wie endlich von ebendaher die beyden Darstellungen vom jüngsten Gericht, von welchen Karsch das viermal größere (20′ hoch, 15′ breit) „das capitalste Stuck" nennt, das Rubens jemals gemalt. — Nun von Bildnissen, der anonymen nicht zu gedenken, vörderst: Die eigenen des Künstlers, seiner Gattinnen, Mutter und Kinder: In D. Er mit seiner ersten Frau, Isabella Brant, im Garten; ein Bild über welches Heinse (l. c. 363—66.) allerley theils Treffliches sagt, theils Ungenießbares faselt, wovon Folgendes noch kaum das Aergste ist: „Hier sieht man R. augenscheinlich an, daß er mehr ist, als Alles was er gemacht hat, als sein Gott der Vater, und Gott der Sohn, und Gott der H. Geist, und alle seine Heiligen, Engel und Helden a)". In M. ebenfalls Isabella Brant allein, die ihren zweyjährigen Sohn auf dem Schooß hält. Ebendaselbst wieder Er, mit seiner zweyten Frau, Helena Forman, in seinem Garten zu Antwerpen; sein Sohn, die Wärterin seines Federviehes, welche Pfauen füttert, und sein Hund neben ihm (kleines Bild). Ebendaselbst Helena allein, prächtig gekleidet im Lehnstuhl; und schwarz gekleidet, Halbfigur mit zwey Händen, beyde zu M. Nochmals Helena, aus D. (vielleicht mit dem letztgenannten dasselbe Bild). Sie (die schönere, malte er übrigens noch öfterer, als die Brant). Endlich: Ein Schäfer nimmt ein junges Weib in seine Arme, die ihm lachend widersteht, worin man ebenfalls R. und eine seiner Frauen (Welche?) zu erkennen glaubt, wieder zu M. Dort dann auch das Brustbild

z) Alle nachfolgenden, wo es nicht ausdrücklich anders bemerkt ist, sind ebenfalls große Bilder, bald immer in oder vollends über Lebensgröße.

a) Eine kleine artige Nachbildung davon s. als Titelblatt des Niederrheinischen Taschenbuches von 1799.

seiner Mutter. — Noch nennt Dallaway I. 106. ein Bildniß von Rubens, worin er sich selbst unter dem Bild des Diogenes vorstellt, wie er unter der Vielzahl seiner Freunde Einen Redlichen sucht. Von andern Bildnissen stauden zu Düsseldorf: Der Kardinal Infant zu Pferde, im Hintergrund die Schlacht bey Nördlingen; dann diejenigen Sigismunds von Polen auf dem Thron, und seiner Gemahlin Constantia (woraus erhellet, daß R. Ruf bis zu den — Bären gieng). — Von weltlicher Geschichte nennen wir nur 18. Vörderst die kostbaren Juwelen jener 2′ hohen, 1′ breiten Originalskizzen der Gallerie von Luxemburg b) in München; dann ebendaselbst den Frieden, den die geraubten Sabinerinnen bewirken; ein großes Bild, das mit einem kleinern, gleichen Gegenstands, aus der Düsseldorfer-Gallerie, nicht zu verwechseln ist; und endlich die Amazonenschlacht, aus dieser letztern, ein zwar nur 4′ 1″ hohes und 5′ 7″ breites, aber an Figuren, und noch vielmehr an Geist äußerst reichhaltiges Bild, welches Heinse gar „den ersten Stern" in erwähnter Gallerie nennt, und davon (l. c. S. 557—45.) eine — bis zum Ermüden herrliche Beschreibung giebt, die sich geheimnißreich damit anhebt: „Dasselbe stellt den schrecklichen Kampf zwischen den zwey Geschlechtern vor, wovon man nicht eher völligen Genuß haben kann, als bis man in die entfernteste Natur hinuntergestiegen ist" c). Aehnlich ist die Schilderung, welche dieser merkwürdige Feuerkopf (l. c. S. 551—59.) noch von einem Rubensischen Bilde aus D. giebt, das bey Karg mit: Zwey nackende Weibspersonen, die durch zwey Römer entführt werden, andere, ebenfalls ins Blaue hinein wieder anders rubrizirt, Heinse hingegen, wohl nicht ohne Grund, für eine Darstellung der Töchter des Leucippus durch die Dioscuren halten will. „Die Schönheit dieser Gruppe" (sagt er) „sey schwerlich mit Worten nur einigermaaßen sinnlich zu machen"; doch thut er's, nach beßtem Vermögen — fast über Vermögen. Die Schilderung derjenigen dieser Töchter, welche Castor raubt, ist wirklich zum Küssen schön d). — Von eigentlich Mythologischem bemerken wir: Zu S Meleager, der Atalanten den Eberkopf überreicht, und Dianens Rückkehr von der Jagd, welches letztere er gemeinschaftlich mit Snyers malte, und nicht mit einem kleinern Bilde aus D. zu verwechseln ist, welches Dianen mit ihren Nymphen, im Schlafe von einem Satyr überrascht, darstellt, wo (wie uns Karg berichtet) „Wildprät und Landschaft" von F. Breughel seyn soll; dann den besoffenen Silen, von Satyren und Bacchanten geführt, und Silen mit zwey Bacchanten und einem Tyger; ferner: Adonis, den Venus von der Schlacht zurückhält, alle drey wieder aus D.; und endlich einen Amor, der den Bogen schnitzt, zu M. das wir wohl kennen mögten, da es eine Kopie nach Correggio seyn soll. — Von Allegorischem: Mars, von Fama mit Lorbeern gekrönt (ein Genius löscht die Fackel des des Krieges aus) e); dann wieder ein Held, den die Tugend krönt; und: Die Wirkungen des Friedens und des Kriegs, alle drey große Bilder zu Schleisheim f). — Von Gattungsbildern das kleine aus D. welches das Leben der Soldaten, wie sie den Bauern Geld erpressen, u. s. f. darstellt. — Von Landschaften: Zwey zu M. eine zu S. und diejenige mit dem Regenbogen, aus D. lauter theils kleine Bilder, theils von mittlerer Größe; letzteres von Heinse l. c. S. 360. ganz vortrefflich beschrieben. — Endlich die berühmte Löwenjagd zu München und die Wildschweinshetze aus Düsseldorf, beyde gemeinschaftlich mit F. Snyers gemalt, oder wie sich der gute Karg von der seinigen ausdrückt: „Die Beesten von Schneiers". Dergleichen „Beesten", und dann sein berühmter Bethlehemitischer Kindermord aus einer der obersählten Gallerien sollen sich gegenwärtig auf dem Rathhause zu Augsburg befinden. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 768. Wie vieles Merkwürdige wir noch übergehen mußten, versteht sich von selbst.

Dresden dann besitzt von unserm Künstler ebendaselbst über 30. Bilder, welche, wie Hagedorn sagt, alle von vollendeter Schönheit, und überdieß sehr gut erhalten seyn sollen. Unter denselben befinden sich freylich ein Dutzend bloß anonymer Köpfe beyderley Geschlechtes und verschiedenen Alters. Von bekannten Bildnissen einzig des Künstlers zwey Söhne, von denen der jüngere einen Stieglitz an einer Schnur hält. Dann mehrere historische Skizzen, wie z. B. eine Anbetung der Weisen; Christus der während dem Sturm im Nachen schläft; St. Roch, der den Pestbehafteten erscheint; und ein wunderschönes Urtheil des Paris, das lange in den Zimmern des Kurfürsten hieng. Von ausgeführten großern: Ein St. Hieronymus in Betrachtung; eine Clelia, die durch die Tiber schwimmt; eine Bathseba, der beym Austritt aus dem Bade ein Mohr einen Liebesbrief von dem — König und Propheten überreicht; der Held den die Tugend krönt (dieselbe Vorstellung, wie in dem Bilde zu Schleisheim; das Dresdner kam aus der Gallerie zu Mantua, und soll für Zeichnung und Magie der Farbe gleich vortreflich seyn); ein von Bacchanten gehaltener trunkener Silen. Von kleinern: Ein jüngstes Gericht; eine Madonna mit dem Kinde, dem Engel Früchte anerbieten; ein Proserpinenraub; ein Meleager und Atalanta (vorzüglich schön); ein Adonis, den Venus von der Jagd abhalten will (sonst mit Mehreres, das sich anderswo im Großen ausgeführt findet); der von Mannern und Frauen gezüchtigte Amor. Ferner auch hier, wie in Bayern, eine große Eber- und noch größere Löwenjagd; ein Paar Landschaften, darunter eine große, ebenfalls mit Löwen und einer Löwin. Endlich, was man nur selten von Rubens sieht, ein großes Küchenstück mit Figuren, Wildpret, Geflügel, Früchten und Gemüse.

Auch Salzthalum hatte ehemals 13. seiner Bilder; darunter, nebst vier anonymen Köpfen, das geharnischte Bildniß des Marquis von Spinola. Von größern geschichtlichen: Christus, der dem verlorenen Sohn, der Magd, dem Schächer und David seine Wunden zeigt; und (wie zu S.): Diana, nebst ihren Nymphen, von der Nacht ermüdet, schlafend, wird von Satyren belauscht, das Gewild ebenfalls von Snyers. Von kleinern: Judith mit Holofernes Kopf; eine Maria mit dem Kinde, das die H. Barbara krönt; die kleinen Christus und Johannes, die mit einem

b) Viere mangeln: Die Parzen spinnen der Maria Lebenslauf; die Stadt Lyon geht der Königin entgegen; eines, das bey Descamps: Eifer der Königin für den Frieden, bey Landon der Friedensschluß heißt, und mit jenen zwey andern: Aussöhnung mit dem Sohn, und im Himmel befestigter Friede, nicht zu verwechseln ist; und endlich das Schlußbild: Die Zeit entdeckt die Wahrheit. Dagegen befindet sich hier die Skizze von der Gefangenführung der Königin nach Blois, welche von dem Künstler (nach eigener oder fremder Ueberlegung), niemals ausgeführt wurde.

c) Aufhebenswerth scheint uns übrigens die, wie wir nicht zweifeln, richtige Anekdote zu seyn: „Der Kurfürst, welcher jenen Gemäldeschatz stiftete, ein Herr der des Enthusiasmus fähig war, und Kraft hatte darin zu beharren, erhielt dieses Bild von ungefähr, und ward nach und nach bey öfterm Beschauen so entzückt davon, daß er auf einmal Liebhaber wurde", u. s. f. Eine gute kleine Nachbildung der Amazonenschlacht s. in dem Niederrheinischen Taschenbuche 1802. S. 102.

d) Eine treue Almanachs-Nachbildung auch von diesem Bilde s. in vorerwähntem Taschenbuche von 1799. S. 98. welche immerhin dem Verstande von Heinse's krauser Beschreibung ein Hübsches nachhilft. Verständiger Gemäldeschilderungen mit Worten kennen wir denn doch bisher keine bessern, als Landon's und Füßli's.

e) Bey Karg wird derselbe Gegenstand zu D. von etwas kleinerm Maaße angegeben.

f) Im neuesten Katalog der Münchner-Gallerie wird ohne Zweifel das nämliche Bild, nur mit etwas verschiedenem Maaße angegeben, und von Mannlich ausführlich beschrieben.

Lamme spielen; Rochus, den die Pestbehafteten anflehen; Boreas, der die Orythia entführt. Endlich (wieder eine Seltenheit von Rubens) ein Stilleben: Gewirkte Decke, worauf ein vergüldeter Harnisch liegt.

Die Schönbornsche Gallerie zu Pommersfelden besitzt von ihm 9. Bilder, lauter Geschichtliches. Von größern: Die III. Könige; St. Franzisc, mit kreuzweis erhabenen Händen; eine Charitas; der sterbende Antonius mit verschiedenen Ordensmännern (sagt der Katalog uns unverständlich); und Merkur bringt die güldene Zeit ins Land (dieß 18′ hohe und 8′ breit). Von kleinern: David mit der Harfe; die Grablegung; die dem H. Ignaz erscheinende Dreyeinigkeit, und St. Ignaz erhält die Bestätigung seiner Ordensregel.

Sanssouci endlich und Potsdam, vielleicht auch Berlin und Charlottenburg, kurz das Königl. Haus Preußen will von ihm an die 50. haben (man kann aus Oesterreich in seiner wunderseltsamen Beschreibung aller Gemälde zu Sanssouci, Potsdam und Charlottenburg (8°. Berlin 773.) nicht klug werden). Unter denselben sollen zu den schönsten und solchen gehören, deren (sagt Oe.) keine Sammlung schönere aufweisen kann: Eine Anbetung der Könige; eine Erweckung Lazari, und Perseus und Andromeda. Dann nennt man noch: Eine keusche Susanna; Maria mit andern H. Frauen, eine reuende Magdalena (die Landschaft darin von Uden); zweymal Mars und Venus; Boreas raubt die Orythia; eine Hirschjagd (die Thiere von Snyers), klein zu Sanssouci, groß zu Berlin; ein Paar Skizzen und ein Paar Bildnisse.

Daß Rubens zum Zeitvertrieb auch einige Blätter selbst geetzt habe, ist bekannt. Rost V. S. 263. nennt derselben fünfe: Einen St. Franzisc von Assisi, der die heiligen Stigmate erhält; Magdalena, die sich die Haare ausrauft(?), ohne seinen Namen; St. Catharina, die jungfräuliche Märtyrerin, ein sehr schönes Blatt, gezeichnet um ihm zum Plafond zu dienen; die Frau mit der Kerze, an welcher ein Knabe die seinige anzünden will, von ihm geetzt, und dann für spätere Drücke von einem Andern (Pontius oder Vorstermann) mit dem Grabstichel vollendet, mit: *P. P. Rubens* inv. et exc. bezeichnet (dieß in den bloßen Etzdrücken äußerst selten); das kleine Bildniß eines Englischen Ministers (dieß und St. Catharina allein mit *P. P. Rubens* fec. signirt). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt noch eine Flucht in Egypten. Warum H. Bartsch in seinem Peintre Graveur dieser Blätter keine Erwähnung thut, ist uns unbekannt; und eben so, was Rubens, dem Lex. zufolge, nach Titian geetzt haben soll.

Die beßte Litteratur der von den ältesten Zeiten an bis in das siebente Dezennium des XVIII. Jahrh. nach Rubens gestochenen Blätter findet sich ohne Zweifel in Hecquets, von F. Basan vermehrtem und verbessertem: Catalogue des Estampes, gravées d'aprés *P. P. Rubens*, 8°. Paris 767. welcher, mit großer Genauheit verfaßt, den Innhalt deutlich, die Maaße bestimmt angiebt, und die schönen, schönsten, seltenen und seltensten, mit: *B.*—*T.B.*—*R.*—*T.R.* kürzlich anzeigt. Nehmen wir noch dazu, was uns der Winklersche Gantkatalog Neueres darbietet, so erhalten wir dadurch eine Kunde, welche über diesen Gegenstand, etwa das — nicht viel bedeutende Neueste ausgenommen, nichts Mehreres zu wünschen übrig läßt. Der Katalog von Basan enthält eine Vermehrung der 950 N°. von Hecquet bis auf über 1300. — Kopien nahm Basan, so wenige als möglich auf. Der Winklersche Katalog zählt über 600. unter dieser Zahl die einzelnen Blätter von ganzen Folgen nicht gerechnet. Beyde sind systematisch geordnet, nach folgenden Rubriken: A. Testament, N. Testament, Geistliche Geschichten und Allegorien, Geschichte der H. Jungfrau, Geschichte der Heiligen, Mythologie, Profangeschichte und Allegorien, Bildnisse; Statüen, Basrelefs, geschnittene Steine, Büchertitel und Verzierungen; ganze Folgen, worunter auch (nicht an gehöriger Stelle) Jagden und Landschaften enthalten sind. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt vollends über 1500. Blätter, worunter dann aber Kopien in Menge sich befinden. Rubens Werk in der Dresdner-Sammlung nimmt 13. Bände ein (*Heinecke* Idée p. 187.). Ueber 150. Stecher haben nach Basan, nach dem letzterwähten Verzeichniß aber an die 180. und, nimmt man diejenigen der neuesten Zeit hinzu, an die 200. nach ihm gearbeitet. „Rubens" (sagt Füßli l. c. 110—111.) hatte das seltene Glück, sehr viele seiner beßten Bilder noch bey seinen Lebzeiten durch die vortreflichsten Stecher, die zum Theil unter seiner eigenen Leitung arbeiteten, vervielfältigt zu sehn. Unter diesen haben vorzüglich B. und S. a Bolswert, P. Pontius, J. Suyderhoef und L. Vostermann der Vater eine beträchtliche Anzahl Blätter nach ihm gestochen, die desselben Kunstcharakter in seiner ganzen Größe darstellen, und (was wir eben dem Meister ihrer Urbilder zu verdanken haben) eigentlich die ersten waren, welche ihrer Nadel und Grabstichel Farbe zu geben wußten. Die wichtigsten sowohl von diesen als von etlichen andern geschickten Stechern (im Ganzen 87.) nennt der gedachte Kunstrichter (l. c. 112—215.); und sein Verzeichniß hat noch das besondere Verdienst, daß darin die Urbilder selbst mit der größten Deutlichkeit beschrieben, und mit eben so grosser Kenntniß gewürdigt werden. Wir nennen hier abermals nur das Schönste aus dem von ihm genannten Schönen.

1.) Vom Geschichtlichen von B. a Bolswert: Die Auferweckung Lazari und (gehört dem S. a Bolswert) Christus zwischen den Schächern; von S. a Bolswert: Die Himmelfahrt Mariä; von van Dalen: Die vier Kirchenväter, St. Ambrosius, Gregor, Hieronymus und Augustin beysammen im Gespräche; von Pontius: Den Kindermord, ebenfalls eine Himmelfahrt Mariä, und Tomyris die den Kopf des Cyrus in ein Blutgefäß tauchen läßt; von J. Schmutzer: St. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche zu Mailand verwehrt; von Suyderhoef: Den Sturz der Verdammten (ganz vortreflich); von Vorstermann: Den Sturz der aufrührerischen Engel; dann die Anbetung der Weisen und eine Abnehmung vom Kreuze (diese beyden letztern vielleicht das Schönste, das nach Rubens gestochen worden g). Noch erwähnen wir aus diesem Verzeichnisse: Zweyer H. Familien, die eine von R. Earlom für Boydell geschabt, die zweyte von R. Morghen gestochen (das Urbild der letztern, einst bey Lord Clive), deswegen, weil Füßli (l. c. S. 177.) bemerkenswerth hinzufügt: „Unter einer großen Menge Vorstellungen von H. Familien, Madonnen mit dem Kinde und ähnlichen auf wenige Figuren beschränkten Kompositionen, glaubte ich nur die zwo jetzt beschriebenen wählen zu dürfen, die meines Erachtens allein des Rubensischen Geistes würdig sind; und es wäre unbegreiflich, wie ein in dem historischen Fache so vorzüglich großer Meister die bemeldten zwo vortreflichen Vorstellungen zum Bewundern ausführen und daneben dennoch eine Menge Bilder von gleichen und ähnlichen Gegenständen, ganz ohne Wahl, ohne Geschmack, ohne Geist und Ausdruck habe verfertigen können, wenn man nicht aus seinen Lebensbeschreibungen wüßte, daß er mit Aufträgen zu dergleichen Vorstellungen so übermäßig überhäuft wurde, daß ihm solche bisweilen bis zum Eckel unangenehm werden, und ihm die Lust zum gehörigen Nachdenken ganz benehmen mußten". Welch' Alles, wir gestehen es, wir noch für ein sehr mildes Urtheil halten! Eben so bemerken wir noch (nach Füßli l. c. S. 192.): Die Geschichte Constantin des Großen, in einer

g) Die Kreuzabnehmung (die sich sehr selten findet) ward auf einer Auktion zu Brüssel 1765. (wahrlich, gegen so viel neueres kostbares Schofelzeug, ein Spottgeld!) für 35. fl. verkauft.

Folge von 12. Bl. welche N. Tardieu (zwar nicht in großer Vollkommenheit) nach eben so viel Rubensischen Skizzen gestochen, die sich ehemals in der Gallerie Orleans befanden (jetzt wohl in Rußland seyn dürften), deswegen eines der merkwürdigsten Werke nach unserm Künstler in der besondern Rücksicht sind, weil daraus erhellet: Daß derselbe bey diesen Bildern, was die Form der Figuren und den Wurf der Gewänder betrift, von seiner gewöhnlichen Art abzuweichen, und sich dem Römischen Styl zu nähern, bedacht gewesen seyn muß. Endlich führen wir noch aus dem Füßlischen Verzeichnisse: Die wichtigsten Züge aus dem Leben Achills (wie es scheint für Tapeten gemalt) 8. Bl. von Franz Ertinger sehr schwach, und spätherhin von B. Baron zu London 172[illegible]. gestochen, deswegen an, weil die Urbilder (einst im Besitze des Dr. Mead) gegenwärtig, der Himmel weiß, in welchem Brittischen Kunstschatze begraben liegen. Auch die Gallerie von Luxemburg wird, wie man sich denken kann, von Füßli meisterhaft beschrieben, die einzelnen Blätter derselben aber von 11. verschiedenen Meistern: B. und J. Audran, L. Chatillon, G. Duchange, G. Edelink, A. Loir, J. B. Massé, B. Picart, C. Simonneau, A. Trouvain und C. Vermeulen nicht besonders gewürdigt. Von den fünf Hauptstechern des Geschichtlichen nach unserm Künstler nennen Basan und Andere, außer den bey Füßli ausgehobenen, noch, als vorzüglich: Von B. a Bolswert: Das Abendmal, welches beweise, daß derselbe bisweilen seinen Bruder erreicht habe. Von diesem: Die eherne Schlange. Von Pontius: Die Abnehmung vom Kreuze, die Ausgießung des H. Geistes; St. Roch, den Christus zum Retter der Pestbehafteten erklärt, was man, neben dem Kindermord, für dieses Stechers Hauptblatt hält. Von Vorstermann, neben vielem Anderm, ganz besonders eine H. Familie, wo St. Joseph dem Kinde den kleinen St. Johann mit seinem Lamme darstellt, und St. Anna hinter der H. Jungfrau sich auf die Wiege lehnt. — Dann von andern Stechern: Gegenstände aus dem A. Testamente: Loth, von seinen Töchtern berauscht, von W. Swanebourg; Sennacherib von dem Würgengel erschreckt, von Soutmann; Judith, die dem Holofern den Kopf abschlägt, von C. Galle; Daniel in der Löwengrube, von W. de Leuw. — Aus dem N. Testamente: Heimsuchung der Elisabeth, von P. de Jode dem jüngern; Anbetung der Könige, von N. Lauwerts; Ebendieselbe, von H. Witdouc; Flucht in Egypten, von Marinus; Madalena bey dem Pharisäer, von M. Natalis; Aufrichtung des Kreuzes, von Witdouc; Abnehmung vom Kreuze, von C. Waumans; Christus im Grabe, von Witdouc; derselbe Gegenstand, von N. Ryckmans; Christus mit den Pilgrimmen zu Emaus, von P. van Sompelen; eben der Gegenstand, von Swaneburg; ebenderselbe, von Witdouc (ein vorzügliches Blatt von ihm, in Helldunkel); das jüngste Gericht, von C. Visscher. — Von geistlichen Allegorien und Devotionsstücken: Die Kirchenväter und Lehrer, welche sich über die Transubstantiation besprechen, von H. Snyers; musicirende Engel in einer Glorie, und zwey Engel, welche eine stralende Sonne halten, beyde ohne Namen des Malers, im Geschmacke von R. Eynhouets gestochen. — Geschichte der H. Jungfrau: Eine Madonna, auf einer erhöhten Stelle sitzend, von mehrern HH. umgeben, von Snyers (ein vorzügliches Blatt); eine andere in einer Nische, an welche Kinder Blumen und Früchte hängen, von C. Galle; ihre Himmelfahrt, von Witdouc, und ihre Krönung, von Visscher. — Kindheit Jesu: Eine Madonna, von dem Kind umarmt, eine andere, wo sie ihm die Brust reicht, und eine dritte, wo es auf ihrer Schooß schläft, alle drey von Witdouc; eine H. Familie von J. B. Barbé. — Heilige: Tod St. Antons, von P. Clouet; Marter von St. Andreas, von A. Voet dem jüngern; der sterbende St. Franzisc von Assis, von Snyers; Auferweckung eines Todten durch Franz Xavier, von Marinus; St. Franz von Paula, der das Kind aus den Händen der H. Jungfrau empfängt, von M. Lasne; St. Ignaz von Loyla, der Besessene heilt, von Marinus; Ebenderselbe, im Schlaf von bösen Geistern geplagt, von G. Audran; St. Ildephons, der von der H. Jungfrau ein Meßgewand erhält, von Witdouc; Enthauptung von St. Justus, von Ebendemselben; Marter von St. Thomas, von Neefs; St. Barbara, mit dem Becher und der Palme, und St. Catharina, von einem Engel gekrönt, beyde von Galle (sehr schön); Marter von St. Catharina, von de Leuw; St. Cäcilia auf dem Klavier spielend, von Witdouc. — Mythologie: Neptun und Thetis, und Silen zwischen einer Bacchantin und einem Satyr, beyde von J. Schmutzer; Achill am Hofe des Lycomedes, von Visscher; Ruhr der Diana, von J. Louys; Erichton im Korbe, von P. van Sompel; die drey Grazien, von P. de Jode; Ixion von der Juno getäuscht, von van Sompel; die Amorine an der Brust der Venus, von Surugue; ein Bacchanal, von F. van den Wyngaerde; ein mit Weinlaub gekrönter Bacchus, von C. Faucel; ein Satyr mit einem Fruchtkorbe, von Voet dem jüngern. — Profangeschichte b), Allegorien, Gattungsstücke u. s. f. Der Raub der Sabinerinnen, von P. Martenasie, und der von denselben zwischen den Sabinern und Römern hergestellte Friede, von H. Sinzenich in punktirter Manier; Mutius Scävola im Gezelte des Porsenna, von J. Schmutzer; eine Römische Charitas, von C. van Kaukerken (in guten Drücken, vor der Adresse von C. de Hollander); die Farbenreiberin, von Galle; Venus Lusthoef, von P. Clouet (mit erwähntem Titel nämlich); ebenderselbe, unter dem Titel: Liebesgarten, von L. l'Empereur; die Frau mit der Feuerpfanne, von F. Boetius; das Flammändische Fest, aus dem K. Französ. Kabinet, von St. Fessard.

Von ungefähr 100. Bildnissen nach Rubens nennen wir nur folgende. Ladislaus Sigmond, Prinz von Polen und Schweden, von Pontius; Isabella, Infantin von Spanien, von J. Müller; Ebendieselbe, als Nonne gekleidet, von Pontius (sehr schön); Ferdinand, Kardinal, Infant von Spanien, von Ebendemselben; Thomas, Graf von Arundel, von Houbracken; der Kardinal Bellarmin, von den beyden Bolswerthen (sehr schön, aber noch zweifelhaft, ob nach Rubens); Carl von Longueval, Graf von Busquoy, von Vorstermann; der Marquis von Castel-Rodrigo, von Pontius; Spanische Dame in der Halskrause (Mutter des Vorerwähnten), von Ebendemselben; der Graf von Olivares, von Ebendemselben; Johann van Havre, Herr von Walle, von Galle; eine Mutter mit ihrem Kind auf dem Schooß, drey andere neben ihr, von J. M. Ardell geschabt (wahrscheinlich eher nach Vandyck); das Studium des Kopfs von einem Gichtbrüchigen, von A. Blooteling. Ein schönes, uns unbekanntes Bildniß nach ihm soll sich auch in Harrison's: Biographical Magazine N°. VIII. 4. befinden. Die Bildnisse von Rubens und seiner Familie, nach ihm selbst. Unter diesen sind die schönsten: Das seinige (herrliche) von Pontius (1650); im Alter vorgestellt, von Dickinson geschabt; mit seiner ersten Gattin, die ihr Kind am Gängelband führt, aus der Gallerie Marlborough, von J. M. Ardell (vortreflich) geschabt; mit Ebenderselben, aus der Düsseldorfer-Gallerie, von C. Hesse, in punktirter Manier. Seine zweyte Gattin, Helena Forman, von Dickinson, Earlom und Pethers geschabt, und von Elliot gestochen (die Urbilder alle in England); und noch ein fünftes von F.

b) Es ist bemerkenswerth, daß Rubens, nach Maaßgabe anderer Gegenstände (die drey Cyclus aus dem Leben des Decius, Constantins, und der Maria von Medicis ausgenommen), Weniges aus der Profangeschichte gemalt hat. Ausgezeichneres, außer dem, theils so eben, theils schon oben Genannten, wüßten wir, von eigentlich Geschichtlichem hier nichts anzuführen.

Stampart in punktirter Manier. Als sehr gemein hingegen von S. Spiegl. geschabt beurtheilt das: Journal für bildende Künste S. 132–33. das Blatt: Femme de Rubens au bain, das um 1792. zu Wien bey Jacobé (wahrscheinlichem Meister des Stechers) um 4 ½ fl. zu finden war. — Rubens Sohn auf einem Tisch mit Früchten, den seine Amme hält, von Earlom geschabt; einer seiner Söhne in der ersten Kindheit, im Stuhl mit Spielzeug auf dem Tisch (einst im Besitze des Fürsten von Monaco, von S. Carmona gestochen; seine beyden Söhne, in der Jugend, prächtig gekleidet (aus der Dresdner-Gallerie), sowohl von Daullé als von Danzel, und (vollkommen dieselben aus der Lichtensteinischen Gallerie) von G. A. Müller gestochen. Dann seine drey Kinder, und wieder (unter dem Titel: Rubens's Family): Vier (?) Kinder, nebst der Wärterin und einer Gärtnerin, spielen im Garten, beyde von Tassaert geschabt. Ob noch ein anderes (seltenes) Blatt, ebenfalls Rubens Familie genannt (eine sitzende Frau in einem Gartenhause, wieder mit vier Kindern), von Ardell geschabt, wirklich nach unserm Künstler, oder etwa nach Jordaens, gleich demjenigen von Watson geschabtem sey, welches aus zehen Figuren besteht (darunter sein Vater, mit einem großen Becher in der Hand), einst in der Gallerie Houghton, jetzt im Kabinet zu St. Petersburg, ist uns unbekannt. Dann Rubens Mutter, von M. Ernst, und sein Bruder Philipp (eine Art Grabmal für ihn), von C. Galle.

Unter den Jagden nach ihm nennt man, als besonders schön: Die Löwenjagd von Bolswert; die Löwen- und Tygerjagd, von Suyderhoef; eine Löwen- zwey Wildschweins- und eine Wolfsjagd, und ein Kampf von Reitern, Fußknechten und Hunden, mit einem Wallrosse und einem Krokodill, alle viere von Soutman; eine Hirschjagd von Goupy; Meleager und Atalante, oder die Jagd des Caledonischen Ebers, ein (herrliches) Schwarzkunstblatt von R. Earlom.

Von Landschaften, vorzüglich: Eine Folge von sechs großen, 2½" Zoll breiten und 17" hohen; darunter fünfe von Bolswert und eine von P. Clouet.

Von Bauten: Die nach seiner Zeichnung von C. Galle gestochenen Palläste von Genua, welche 1622. in zwey Foliobänden zu Antwerpen erschienen waren.

Und nun noch das Neueste der Litteratur von Blättern nach Rubens. Unter denen in dem Prachtwerke des Mus. Napoleon (Heft XIII. XXVIII. XLI. LII. u. LIII.) finden wir: Den ungläubigen Thomas, und des Künstlers Familie (diese nach einer unvollendeten Skizze desselben) von J. Schmuzer, beyde nach Gianni's Zeichnung; Christus im Grabe, von Claessens, nach Dietchemin's Zeichnung, und nach Swebachs die Flamändische Kirchweihe, von Duplessis-Berteaux geetzt, und von Dupreel mit dem Grabstichel vollendet; und endlich von Marchais gezeichnet und von Garreau geetzt: Die Landschaft mit dem Regenbogen. Dann in Paterne's Tablettes des Amateurs des Arts (1. Livr.) das Landhaus (des Künstlers?) aus dem Kabinette des Grafen von Lamberg-Sprinzenstein zu Wien, von einem Ungenannten; im XLIV. Hefte der Gallerie du Palais Royal: Kaiser Constantins Vermählung, von Godefroy; in frühern Heften dieses Werkes: Ein Ganymedes-Raub von Granger und Henriquez, ein Urtheil des Paris von Couché und Dambrün, und 12. Skizzen von Tardieu; in le Mire's und Tassaert's drittem und viertem Hefte: des Passions et de leurs Expressions zwey Blätter (darunter: Vénération humaine aus irgend einem der Bilder in der Gallerie von Luxemburg); an ein Dutzend Blätter im II. XV. XVIII. XX–XXII. Hefte von de Ligny's Histoire de Jesus Christ; ein Löwen- und ein Hundskopf in der Suite de Fête d'Animaux, von Rogers gezeichnet und le Fevre-Marchand gestochen — was somit Alles nicht viel bedeuten will. Und wohl — eben nicht vielmehr die Sammlung von doch wahrscheinlich aufgestochenen Blättern der Bolswerthe, Vorstermann, Pontius u. s. f. welche in 1802. unter dem Titel: Oeuvres de *P. P. Rubens* et *A. Vandyck* etc. rassemblés et publiés par les soins et sous la direction de *C. H. Hodges* angekündigt wurde, und ungefähr 100. St. in Lieferungen von vier Bl. jede zu 10. Holl. Gulden enthalten sollte, wovon aber, unsers Wissens, nur zwey (1803.), man weiß nicht recht wo, erschienen waren, und gegen welche wir vor der Hand die Liebhaber eher zu warnen, in großer Versuchung stehn. S. *Nouvelles des Arts* III. 64. u. 294. woraus aber immerhin erhellet, daß eine große Zahl der Platten jener herrlichen Niederländer sich noch irgendwo befinden müssen. Von einzelnen Blättern dann seine Kopie nach Caravaggio's Grablegung in der Lichtensteinischen Gallerie, von J. Pichler (1803.) in der Größe des Gemäldes (34 ½" hoch und 24" breit) geschabt, ein Blatt, welches 30. fl. kostete, „und" (heißt es in der Allgem. Kunstzeitung S. 297.) „in dieser Art ein Meisterstück, obgleich, bey der gewählten Manier und der Größe des Formats der Mangel des Originals an aller Degradation der Töne nur zu auffallend werden mußte".

Wie wir eben diesen Art. von Rubens schliessen wollen, lesen wir noch im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 853. in einem Aufsatze über Antwerpen: „Das hiesige Museum enthält nur zwey Stücke von ihm, die von Paris zurückgeschickt worden sind, und (deren das eine) mehr historische als artistische Merkwürdigkeit hat. Dieses hat er für sein eigenes Grabmal verfertigt, und sich darauf als Ritter St. Georg dargestellt. Das andere ist eine Madonna mit dem Kinde, und nicht sehr ausgezeichnet. Dagegen besitzt H. Vanlanker daselbst einen vortreflichen Rubens: Christus, der St Petern die Schlüssel überreicht, mit Köpfen besonders voll Ausdruck; dann etliche Skizzen, von Ebendemselben; H. van Dink ein Bildniß des Beichtvaters dieses Künstlers". Dann l. c. 851. „Noch eine interessante Merkwürdigkeit ist das Haus, das Rubens bewohnte, und wo noch mehrere von ihm dirigirte architektonische Verzierungen und Bildsäulen zu sehen sind; jene von ziemlich schwerfälligem Geschmacke". Hiernächst (l. c. 895.) spricht L. Nemnich von einem Gemäldehändler zu Amsterdam, L. B. Cocles, der noch kürzlich eine Madonna mit dem Kinde, und Johannes, der dortigen Königlichen Kapelle für 20,000. fl. überlassen habe. Und endlich ist (l. c. 907.), wieder in einem Aufsatze über Antwerpen, von einem Rubens die Rede, die der jezige Maire zu Mecheln besitzen soll. Dasselbe stellt eine H. Begga, Stifterin des Beguinen-Ordens, vor, welche, nach der Unterschrift eines alten Kupferstichs, unser Künstler im Kloster St. Andana bey Namur nach ältern Bildern dieser Heiligen nachgeahmt haben soll. „Dieß Gemälde" (heißt es dann weiter) „ist wohl nur Kopie von Rubens; aber man sieht denn doch daraus, wie er ein Bild der ältern deutschen oder flamändischen Schule behandelt hat. Aus der Vereinigung des strengen, und hier, wie öfters, idealisch schönen Styls der ältern Kunst mit der größern Vervollkommnung des mechanischen Theils derselben ist hier ein Werk entstanden, dem die meisten originellen Rubens an Reinheit des Gedankens, Schönheit der Züge und Anmuth des Ganzen weit nachstehn".

Ruber (J. J.). Einem Gantkataloge zufolge stach ein solcher, nach Gerh. Douw kl. Fol., eine Frau die bey der Lampe aus dem Topfe ißt.

Ruberti (de). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man z. B. ein Bildniß des Barons von Perignan, P. von Fleury, kenne.

* **Ruberti** (Dominicus), s. Roberti.

Rubiales (Peter de), ein spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts, gebürtig aus Estremadura, einer der geschicktesten Künstler seiner Zeit. Derselbe gieng nach Italien, studirte zu Rom unter

der Leitung des Franz Salviati, und malte dort mit ihm Manches gemeinschaftlich. Nach Vasari II. 652. III. 128 u. 29. verfertigte er für die Kirche St. Spirito in Sassi ein Bild, die Bekehrung Pauli, das eben so vortreflich als ein Seitenstück seines erwähnten Lehrers (Besuch der H. Jungfrau) seyn soll. In Spanien findet sich nichts von ihm. In J. de Valverde's Erklärung anatomischer Tafeln wird er, neben M. Angelo als ein Beweis angeführt, wie gut die Kenntniß der Anatomie dem Künstler zu Statten komme. Fiorillo IV. 85-86.

Rubin (Hermann), Bürger und Goldschmied zu Wittenberg. Wir wissen von ihm nichts anzuführen, als daß in 1583. seine Tochter — sich verheyrathete. Leichenpred. des S. Selfisch von F. S. Balduin (Wittenberg 1615. 4°.)

— — (Johann), Gerichtsschreiber und Calligraph zu Reichenbach im Canton Oberland in der Schweiz. Von ihm, jedoch ohne Namen, trat ans Licht: Der erste und kürzeste Weg zur — Glückseligkeit; nebst einer nervösen kurzen Anweisung zur — Ortographie und Schönschreibkunst, deutsch und französisch in Current und Canzley, mit 8. gestochenen Vorschriftblättern. (Bern 1798. 8°.)

Rubio (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 221. ein Künstler von Toledo, der 1635. nach dem Tode Johanns de Toledo die Stelle eines Malers bey der dortigen Kathedrale erhielt.

— — (Joseph). So heißt irgendwo ein spanischer Kupferstecher, der nach A. Cano einen St. Anton von Padua gestochen habe; ohne Zweifel derselbe Rubio, von welchem man in des Hippol. Ruiz und Joseph Pavon: Descriptiones y láminas de los nuevos géneros de plantas de la flora del Perù y Chile. Florae peruvianae et chilensis prodromus (Madrid 1794. Fol. maj.) Blätter findet. Römer's Archiv für die Botanik (Leipzig 1799. 4.) Band II. S. 103.

Rubira (D. Andreas de), ein spanischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, Schüler des Domingo Martinez. Derselbe verließ seinen Geburtsort Escacana del Campo, um bey jenem die Malerey zu erlernen, und mußte eine Menge Bilder nach dessen Entwürfen ausführen. Nachdem er einen guten Grund gelegt hatte, begab er sich zu dem wackern Franz de Vieira, der als Kammermaler in Portugiesischen Diensten stand. Nach seiner Rückkehr von Lissabon fand er zu Sevilla viel Beschäftigung, vorzüglich für Kirchen und Klöster. Seine wichtigsten Werke zieren den Kreuzgang von Carmen Calzado. Man hat auch schöne Bambocciaden von ihm. Er st. 1760. Fiorillo IV. 505.

— — (D. Joseph), des obigen Sohn und Schüler, geb. 1717. Nachdem er seinen Vater zu früh verloren hatte, mußte er seine Studien allein fortsetzen, und kopirte mit großem Fleiße die Werke des Murillo. Obgleich er viel versprach, waren die Zeitumstände ihm nicht günstig, und starb er überdieß selbst frühzeitig 1787. Fiorillo l. c.

Rublack ( ) zu Dresden. Ein Künstler oder Kunstschüler, von dem man auf der Dresdner-Ausstellung von 1799. Arbeiten sah, die wir aber nicht zu benennen wissen.

Rubli (Johann Georg), nicht unwahrscheinlich ein Zürcherscher bloßer Dilettante (vielleicht der Gerichtsherr Hans Georg, geb. 1655. gest. 1715.), nach dessen Zeichnung J. C. Morf das Bildniß des, besonders durch die Gespenstergeschichte, die sein gottloser (nachher enthaupteter) Pedell mit ihm getrieben, bekannten Zürcher-Antistes Klingler gestochen hat.

Rubner (Gottfried), Rathsmitglied und Baumeister zu Jöhstadt im Churſächs. Erzgebirge. Er fieng 1675. den Bau der dasigen neuen Kirche an; hatte dabey aber das Unglück von einem fallenden Balken so verletzt zu werden, daß er an den Folgen starb. Handschriftliche Chronik von Josephs oder Jöhstadt.

Rucca (Christoph). So hieß ein Aufseher über den päbstlichen Garten des Vaticans, nach dessen Zeichnung Jakob Mercati 1615. eine Abbildung dieses Pallastes und Zugehörde gegeben hat.

Ruccelai (Bernard), ein großer Kunstdilettante zu Florenz, im Zeitalter des Lorenzo Medici.

* Rucholle (Peter und Egidius). Nach Bassan's (Ed. sec.) keckem Ausspruche Perer, geb. zu Turin 1648. Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse des Herzog Carl Emanuels von Savoyen nach Vandyk, und Ludwig XIV. in seiner Jugend, ohne Namen des Malers; dann, eben so eine (seltene) Mutter der Schmerzen, und einen Plan der in 16[illegible]2. gelieferten Bataille bey Catel. Von Egidius das Bildniß O. de Veen nach dessen Tochter Gertrudis; der Herzogin von Parma, Margaretha von Oesterreich (1645.), und der H. Hedwig, beyde ohne Namen des Malers, letztres im Verlage von M. Haye.

Ruckdeschel, s. unten Rukdeschel.

Rucker (Thomas), verfertigte 157[illegible]. einen eisernen Stuhl von außerordentlich künstlicher Arbeit. An demselben stellte der Künstler in lauter kleinen Zirkeln und ablangen Einfassungen von der Größe eines Reichsthalers in erhobner Arbeit die Geschichte des Römischen Reiches von dem Abzuge des Aeneas von Troja an bis auf Kaiser Rudolph II. vor. Die Stadt Augspurg machte aus diesem Kunstwerke gedachtem Kaiser ein Geschenk. von Stetten S. 293.

* — — oder besser, Ruecker (W. C.), hieß Wilhelm Christian, und nannte sich Kupferstecher der Universität Mainz. Man kennt von ihm große Theses, nach eigener Zeichnung mittelmäßig gestochen; dann Bildnisse für eigenen Verlag u. s. f.

Rucschul, s. unten Rueschul.

Rudbeck (Olaus), ein berühmter Arzt und Alterthumsforscher. Von Jugend an zeigte er einen starken Hang zu den schönen Künsten und Wissenschaften; er übte die Malerey, den Maschinenbau (so verfertigte er noch in seiner Kindheit eine hölzerne Uhr, die man nicht genug bewundern konnte) und die Musik. Dieser geschickte Mann, geb. 1630. zu Arosen in der Provinz Westermannland, aus einer adelichen Familie, machte sich der gelehrten Welt durch Schriften rühmlichst bekannt, und starb als Professor der Botanik und Anatomie 1702. zu Upsal. Jene Professur erhielt nachgehends sein Sohn gleiches Namens. Jöcher.

Rude oder Rüde (Ant. Christoph), Königl. Dänischer Geschichtsmaler zu Kopenhagen, und Mitglied dortiger Kunstakademie, studirte zu Rom, von wo er 1780. wieder nach Hause kam, und dort ein Bild zur Schau aussetzte, welches den Tod des Cato vorstellte, worin man einen guten Styl und eine schöne Anordnung bemerkte. Henningss S. 140. *Msc.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Franz), s. oben Roude.

* Rudbart (Andreas), s. Ruthards.

* Rudisch (Franz), s. den Art. M. H. Rentsch, seines Lehrmeisters.

* Rudolf (Samuel). Eine Stelle dieses Art. im Lex. l. richtiger bey Lipowsky s. v. Rudolph: „Im J. 1790. wurde er Kabinetsmaler bey der verwittweten Markgräfin von Ansbach, arbeitete aber doch auch von 1695—1703. zu Nürnberg".

Rudolph (Christoph). Ein solcher schrieb: Dissert. de accessione Picturae (Erlangae 1756. 4°.). Alles was wir von ihm beyzubringen wissen.

Rudolph (Heinrich), ein Hofkunstdrechsler zu Hannover in 1800. *Msc.*

— — (Johann Gottlob), ein Kunst- und Lustgärtner zu Dresden, wo er 1789. 40. J. alt starb. Dresdner politisch. Anzeiger, Jahrg. 1789. Nr. 9.

— — s. auch Rudolf und Rudolphi.

Rudolphi (Andreas), Kammerdiener und — Baumeister Herzog Ernst I. von Gotha, auch erster Bibliothekar der von diesem Fürsten angelegten Bibliothek um 1647. bis ungefähr 1665. Derselbe war von Magdeburg gebürtig und ein Sohn des folgenden Michael R., der ihn studiren und sodann reisen ließ. Anfangs diente Andreas (unter der schwedischen Armee) dem Herzoge Wilhelm von Weimar, als Ingenieur; nahm aber 1655. seinen Abschied und trat in die Dienste des gedachten Herzogs von Gotha. Der Bau des großen Residenzschlosses zum Friedenstein zu Gotha, wurde von ihm 1643. angefangen und nach einigen Jahren vollendet. In 1662. versah er auch Gotha mit neuen Festungswerken. *F. Rudolphi* Gotha diplomatica &c. (Frankf. und Leipz. Fol. 5 Thle.) T. II. p. 161. 166. Andreas starb zu Gotha 1680. 78. J. alt. C. Meltzers erneuerte Chronik v. Schneeberg (das. 1716.) S. 630. — Galetti's Gesch. d. Herzogth. Gotha, Th. II. S. 258. u. 62.

— — (J. G.). Derselbe hat zu dem Werke: Monumenta Paderbornensia die Prospekte gezeichnet, welche (wenigstens in der von uns liegenden spätern Ausgabe: Nürnberg 1713. 4°.) von A. C. Fleischmann sehr mittelmäßig in Kupfer gestochen sind.

— — (Michael), ein guter Mathematiker, geb. zu Niederschlemm, einem Dorfe in dem churs sächsischen Erzgebirge. Die Stadt Magdeburg nahm ihn als Baumeister in Bestallung. Er führte hier 1625. nebst seinem obgedachten Sohn Andreas, die neuen Festungswerke auf. Michael starb zu Magdeburg 10. Monate vor der bekannten Einäscherung 1631. Meltzers erneuerte Chronik v. Schneeberg S. 630.

Rudolphus (Ludwig), Kupferstecher, Kunst- und Musikalienhändler, auch Notenstecher zu Altona. Von ihm kennt man: Modekupfer, und Ansichten Hamburgischer Gegenden zu dem in seinem Verlag 1805. und 1806. in 4°. erschienenen Modejournal, lebte noch zu Altona 1809. Meusel N. K. L.

Rudorf (August Gottlieb), geb. zu Dresden 1768. Zuerst war derselbe verpflichteter Feldmesser des Rathes zu Dresden, wurde aber sodann als Königl. Condukteur bey der Forstvermessungsanstalt angestellt, und lebte in dieser Eigenschaft noch 1811. zu Dresden. *Haymann* S. 263. und 462. Nicht 1797. wie letzterer sagt, sondern 1799. erschien seine bekannte Abhandlung vom ökonomischen Feldmessen, mit 17. Kupfertafeln.

— — ( ). So heißt auch schon bey Meusel I. (1778.) ein geschickter Zeichner und Organist zu Buttstädt im Weimarischen. In 1789. (Meusel II.) wird gefragt: Ob er noch lebe. In 1809. (N. K. L.) befindet er sich wieder wirklich unter den Lebenden.

Rue (J. B. de la), irgendwo lesen wir, daß ein solcher ein Werk unter dem Titel: Traité de la Coupe des Pierres (Paris 1728. c. fig.) gab. Vielleicht ist er mit dem folgenden la Rue, Mitglied der Pariser-Akademie der Baukunst, Eine Person.

— — (de la), der im Lex. genannte Landschaften- und Figurenmaler, hieß L. F. und blühete um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ob er etwa gar mit dem Bildhauer Ludwig Felix Eine Person sey? Wir denken's doch kaum. Von unserm L. F. nun führt der Winklersche Gantkatalog eine Folge von 5. Bl. an, die zum Titel führen: Divers sujets militaires, inventés et gravés par D. L. *, und Reuter-Scharmützel darstellen. Dann eine andre Folge von 7. Bl. stehnder Figuren in antikem Geschmack und Costum, mit der Chiffer unsers Künstlers, und F. Basan's als Verlegers bezeichnet. Ferner nach ihm: Die große Composition eines Bacchanals von — Amorinen, von B. Bossi; und besonders Mehreres von P. L. Parizeau (1770. u. 79.) geetzt: Vörderst eine Folge von 12. Bl. mit dem Titel. Deferentes (sic.) Compositions d'aprés les Dessins de *L. F. la Rue*, welche antike Opfer u. dgl. enthalten; ferner: le Triomphe de la Peinture (was auch Cl. du Flos gestochen, und des Künstlers Bildniß einbegreifen soll, und: la Sculpture; endlich: Teu d'Enfans, und: Sacrifice aux Graces. Welch Allem noch eine andre unsrer Notizen: Ein Kind von Desmarteaux, und (dieß apokryphisch) die Elemente und die Jahrszeiten von (?) Boucher hinzufügt. Gaule de St. Germain S. 300. nennt unsern Künstler Ludwig: „Bey den Liebhabern bekannt durch eine Menge Zeichnungen, bald mit der Feder, bald getuscht, bald a la Sanguine oder colorirt, welche meist Pferde, Schlachten, Märsche, Wachthäuser, Soldatenbelustigungen u. dgl. zum Gegenstand haben."

Rue (la), in dem Almanach royal, Jahrg. 1742., werden, nebst mehreren schon im Lex. genannten, noch folgende als Baumeister und Mitglieder der Königl. Akademie der Baukunst zu Paris mit dem Jahre der Aufnahme angeführt. In der ersten Klasse: Bosfranc 1709.; de Cotte 1714.; de Cotte der Onkel 1724. (er hielt sich theils zu Fontainebleau, theils zu Paris auf). — In der zweyten Klasse: de Vigny 1725.; la Rue 1728. (lebte zu Versailles); de Lespée 1728.; Cheraucter 1732.; de Luzy 1734. war zu Vincennes; Simonnet 1735.; Godet 1739.; und le Bon 1741.

— — (de la), ein französischer Architekt dieses Namens (wie wir glauben, neuerer Zeit), baute einen sehr schönen Schauspielsaal zu Alençon (Orne). *Feuill. publ.*

— — — — Vater und Sohn, welche in gegenwärtigen Zusätzen bereits unter dem Art. Johann Beuselin erscheinen, heißen bey le Noir S. 46—47. ohne Weiteres, Glasmaler aus der Normandie gebürtig, welche unter Heinrich II. Privilegien als solche erhalten hätten.

— — (de la de l'Epinay). So heißt im Verlagskatalog von Jombert und Vance (1806.) ein Kupferstecher neuerer Zeit, der nach Jul. Romano die Flucht von Dädalus und Icarus aus Creta geliefert hat, welche zusammen schwarz 5. Livr. und gefarbt das Doppelte kosteten.

Rübens (F.). Welches Künstlers apokryphischer Name ist wohl dieser, von welchem sich einst in der Gallerie zu Salthalum ein kleines Bild von einem Schlachtfelde befand, auf dessen Vorgrund viele Todte liegen?

Rüber (Magnus), ein Franziskaner-Laienbruder zu Bamberg, malte für seine dortige Ordenskirche drey Altarblätter: Die H. III. Könige, Barbara und Sebastian; dann für die ehemalige Franziskaner-Kirche zu Amberg: Peter von Alcantara und St. Barbara. Er starb zu Bamberg 1686. Lipowsky.

Ruecke (Hans), Böhmischer Münzmeister zu Görtte, wurde in 1617. von dem deutschen Reiche gestraft, weil er seine Silbermünze zu hoch ausgebracht hatte. Hirsch deutsch. Münzarch. IV. 90. S. auch unten Rueckle.

— — oder Ricke (Hermann), Goldschmied von Schwerin, der vielleicht im XVII. Jahrhundert lebte. In der: Curieusen Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnberg 1705. 4. S. 236.) findet man ein zu den Goldschmiedskünsten gehöriges Recept von ihm, ohne Weiteres angeführt.

* Ruecker, s. W. C. Rucker.

Rueckle (Hans), wurde im Jahr 1619. als Münzmeister der Burg-Friedberg verpflichtet. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 468. Vielleicht ist er Eine Person mit dem obgenannten Hans Ruecke.

Rückner (K.), ein deutscher Kupferstecher, lieferte im J. 1803. ein Blatt, welches die Stadt Kreuznach vorstellt, nach der Zeichnung von G. Brühl.

Rückwarts (Cornelius), s. unten Ryquart.

Rueda (Gabriel), ein Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, dessen Perspektivstücke Lob verdienen sollen. Fiorillo IV. 221.

Ruediger (Carl Friedrich), Schrift- und Formschneider für Buchdruckereyen, und Bildhauer in Formen für Conditoreyen, geb. zu Friedrichstadt bey Dresden 1748., lernte bey seinem verstorbenen Vater, dem nachfolgenden Carl Friedrich R., diese Kunst, in welcher er um 1788. der einzige Künstler in Dresden war. Seine Holzschnitte bestehen in Bildnissen, Vignetten, Wappen, Schriften u. s. f. Besonders aber waren seine Conditorformen so beliebt, daß sie öfters ins Ausland, nach — Frankreich u. s. f. bestellt wurden. Am meisten aber seine Decorationen in Papier maché, wovon man, nach der Zeichnung des Oberbauamtszahlmeisters Weinlig, neben Andern in dem Hause des Prof. Lippert's rühmliche Beweise fand. Seine Devisen sind ebenfalls einzig in ihrer Art; sie kommen der Natur so nahe, daß man sie oft dafür selbst nimmt, und werden jährlich in großer Zahl, besonders nach Dänemark, Schweden und Rußland versendet. Zeller S. 139—40. Dieser Künstler (heißt es in einer unsrer Notizen) mag todt seyn; denn der Dresdner-Adreßkalender auf 1810. nennt ihn nicht; dagegen führt derselbe (S. 65.) einen Formschneider Johann Friedrich R. vielleicht einen nachgelassenen Sohn an.

— — (Chr. Fr.), ein Formschneider zu Friedrichsstadt-Dresden, und Vater von obigem Carl Friedrich. In dem Dresdner politisch. Anzeiger, Jahrg. 1758. Nr. V. zeigte er an, daß bey ihm „unterschiedene in Gips gegossene Basreliefs, gestochene, sowohl Figuren, Historien, als Landschaften und mit Goldmetall fein bronçirt" um billigen Preis zu haben wären.

— — (Fr.). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß s. Häuser, ein Schrift- und Formschneider daselbst. Ob derselbe vielleicht ein Sohn von obigem Carl Friedrich, oder gar nur Eine Person mit diesem ist, wissen wir nicht. Er soll nicht ungeschickt in seiner Kunst seyn; in der französischen Sprachlehre von J. A. Brüel (Dresden und Pirna 1799. 8.) sieht man, als Titelvignette, ein von ihm geschnittenes Brustbild des Diderot.

— — (J. A.), Maler bey der Universität zu Halle in Sachsen, der dabey auch den Titel als Fürstl. Dessauischer Hofmaler trug; lebte in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Ein Bildniß Luthers (was er nach dem Wachsabgusse zeichnete, der gleich nach dem Tode dieses Reformators von ihm genommen wurde, und sich auf der Bibliothek zur L. Frauen zu Halle befindet), und das anatomische Theater zu Halle hat C. G. Liebe (erstes res 1736.) schlecht genug, nach ihm in Kupfer gebracht. Ueberdieß kennt man nach ihm mehrere Bildnisse, meist dunkeler Männer von Bernigeroth, J. W. Bock, G. P. Busch, Sysang, C. A. Worthmann u. a.

— — (J. H.), war um 1750. als Maler bey der Universität zu Halle in Sachsen angestellt; vermuthlich ist er ein Sohn von obigem J. A. Ruediger. Bernigeroth, Sysang u. a. haben Bildnisse, und C. G. Liebe die Universitätsstatuta gedachter Stadt, mit dem großen Innsiegel in kl. Fol. (zu dem zweyten Theile von Dreybaupts Beschreib. des Saalkreises) nach ihm gestochen.

Ruediger, s. auch Riediger.

Ruedl (Herr von). Von demselben heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 284. „H. von Ruedl, dessen Verdienste durch den Strom- und den Straßen-Atlaß bestimmt bezeichnet sind, soll nicht abgeneigt seyn, das ganze Königreich Bayern zu liefern; aber noch sollen ihm manche Berichtigungen fehlen."

Ruedorfer (Franz), wahrscheinlich ein noch lebender Kunstdilettante zu München, besaß ein Blatt, welches von Einigen für den ältesten Kupferstich (freylich ohne Datum und Zeichen) gehalten wird, und eine Sybille darstellt, die dem Kaiser August Maria mit dem Kinde in den Wolken zeigt. Lipowsky.

Ruedrich, s. oben Riedrich.

* Rüest (Ruprecht), s. Rust.

Rueger (Carl Gottlob), Miniaturmaler, erst bey der Porcellanfabrik in Gera, hernach bey derjenigen zu Volkstädt, einem Dorfe bey Rudolstadt. Geb. 1761. zu Annaburg, eines Predigers Sohn, und nach dessen Tode Stiefsohn eines Apothekers, wiedmete sich Anfangs diesem letztern Berufe, worin er bedeutende Fortschritte machte. Weil ihn aber der Eigennutz seines gedachten Stiefvaters an glücklichem Betreiben desselben hinderte, gieng er zur Malerey, ohnehin seiner Lieblingsneigung, über, und verwandte seinen Verdienst in seinem erstern Berufe, auf die Erlernung einiger zu diesen zweyten erforderlichen Wissenschaften in Jena und Leipzig. Außer seinen Arbeiten für erwähnte Fabriken verfertigte er auch größre Kunstwerke; er radirte und stach in Kupfer, und zeichnete besonders schöne Landschaften nach der Natur. Auch als Schriftsteller erwarb er sich Verdienste durch die Herausgabe eines Taschenbuchs für Maler und Zeichner 1789. (zweyte Aufl. 1791.), einen vollständigen Cursus der Zeichenkunst 1793. und den Zeichenmeister, erster Band, mit 15. Kupfertafeln, 4°. 1794., das nur etwas zu weitläuftig gerathen seyn soll. Im Aug. 1799. starb er auf einer kleinen Reise zu Camsdorf in Thüringen. Baur. Seinen sehr rühmlichen Nekrolog von E. Kämmerer, wovon Obiges der Auszug ist, s. in Mensel's N. Miscell. XI. 575—76. XII. 495. Dann über seine Schriften das Nähere in Ebendess. Gel. Deutschl. (Fünfte Aufl.) Th. VI. S. 477. u. Th. X. S. 523. Von seinem vollständigen Cursus hieß es in einem Subscriptionsplane, daß dazu die beßten Meister die Kupfer stechen sollten. Eine siebente Lieferung dieses Werkes erschien noch 1795. *Msc.*

— — ( ). Einen solchen benennt Fabricii Historie der Gelehrsamkeit, I. Th. 969., nebst Paul Egel, als Schüler des Balthas. Permosers, und mithin als Bildhauer. *Msc.*

— — ( ), ein mit dem Obigen wohl nicht zu verwechselnder Künstler, der, ein Schüler des dortigen Malers Gabels, in 1796. bey der Porcellan-Fabrike zu Gotha angestellt war, wo er Landschaften und Arabesken malte. Klebe's Gotha S. 219. Er lebte noch zu Gotha 1810. *Msc.*

Ruegg (Johann), ein Kupferstecher, eines Pfarrherrn Sohn, nicht unwahrscheinlich aus dem Schweizer-Kanton Zürch gebürtig. Von ihm kennt man das Bildniß seines Vaters, dann des Luzerner-Probstes N. L. Peyer Imhof, letztres mit 1694. datirt, und beyde ohne Namen des Malers.

Rühl, s. Ruhl.

Ruehlein (Ulrich), s. unten Ruelein.

* Ruel (Johann Baptist de). In Würzburg finden sich von ihm mehrere schöne Altartafeln in den Augustiner-, Karmeliter- und Franziskaner-

Kirchen, welche beweisen, daß er auch ein guter Geschichtsmaler war. Ein Bild von ihm besitzt auch die Gallerie zu Schleisheim. von Mannlich. Nach ihm haben Philipp Kilian und Sandrart Bildnisse von Bischöfen zu Bamberg und Würzburg (Sandrart Eines von Philipp Valentin mit 1668. datirt), Kilian eines Abt J. de Gravel, und J. Coelemans eine H. Familie gestochen.

Ruel (J. B.), ob etwa ein Nachkömmling des Ebengenannten? gab in 1806. unter dem (etwas köstlichen) Namen eines Malers der französ. Schule, von der alten Akademie der Malerey: Oeuvres complettes in 5. Heften, welche in Studien von Thieren, menschlichen Figuren, Blumen, Landschaften und Verzierungen bestuhnden, und, in öffentlichen Blättern versteht sich, als besonders nützlich für Decorationskünstler gerühmt wurde. Dasselbe sollte fortgesetzt werden; mit dem seltsamen Umstande, daß ein Heft Studien von Köpfen bloß 2, Fr. alle übrigen hingegen 4. kosteten.

Rueland (Marina), geb. Dorfmeister, künstliche Stickerin zu Wien, geb. daselbst 1733. Da sich ihre Eltern vom Sticken nährten, so zeigten sich bey ihr bald Spuren eines ausgezeichneten Kunstgefühls und guten Geschmacks, wozu auch die Unterstützung ihrer Brüder, ebenfalls geschickter Künstler Vieles beytragen mochten. Ein Adler, den sie nach der Natur stickte, erweckte zuerst Aufmerksamkeit, und dieses brachte sie auf den Entschluß, eine bisher so vernachläßigte und bloß für mechanisch gehaltene Fingerarbeit näher mit der Kunst zu vereinigen. Derselben widmete sie nun den größten Theil ihrer jugendlichen Tage; und sie wurde in Kurzem wegen ihres Fleißes und immer wachsender Geschicklichkeit so bekannt, daß sie Bestellungen fast von der ganzen Griechischen Gemeinde Europens und Asiens bekam, die das Bildliche des Gottesdiensts so sehr lieben, und fast überall die Lebens- und Leidensgeschichte Christi und seiner Apostel anzubringen suchen. In 1763. verehlichte sie sich mit dem KK. Universalstadtschuldenkassaoffizier J. M. Rueland, und dieser neue Stand vergönnte ihr nun noch mehr Musse, sich eigentlicher Kunstarbeit in prächtigen Kirchenornaten zu widmen. In 1779. sah' man von ihr auf einer Tapete die Geburt der H. Jungfrau, worin Zeichnung, Haltung und Kolorit so vortreflich war, daß sie sich dadurch den besondern Beyfall der KK. Maria Theresia, des Akademiedirektors Sambach, und jeden andern Kunstkenners erwarb. Noch schätzte man von ihr vorzüglich die vier Evangelisten und einen Apostel Andreas, welche nach Rußland kamen. Unter vielen Widerwärtigkeiten, die sie in den J. 1780. u. 81. betrafen (worunter auch der Tod ihres Manns gehörte), verfertigte sie dennoch zu derselben Zeit ein Vesperbild in halb erhobener Arbeit (?), mit Farben, Gold und Silber vermischt, nach einem von ihrem Bruder poussirten Modell, und dann noch eine mit Gold gestickte Tapete, in deren Mitte ein Todtenkopf nach der Natur, mit Silber und gefärbter Seide erhoben angebracht ist. Sie war auch Lehrerin der Würtembergischen Prinzessin Elisabeth, nachherigen Gemahlin Franz II. und lebte noch 1809. Meusel N. K. L.

Ruelein oder **Roeblein** (Ulrich), gebürtig von Kalbe, Stadtphysikus zu Freyberg, gab 1497. den Bau der Stadt Annaberg (s. Roebling Apollonius) und 1521. den der Stadt Marienberg an. Er war zweymal Bürgermeister, vereinigte sich aber bey Aufrichtung der Stadtschule mit dem Rathe und gieng um 1519. von Freyberg nach Leipzig, wo er 1523. starb. Nach seiner Zeichnung wurde 1528. der Rathsthurm zu Freyberg mit den himmlischen Zeichen gemalt. A. Moller Freyberg I. Th. S. 156. 352. und 496.

* **Ruelle** (Claudius de la). Nach ihm hat auch J. Bouchet das Bildniß eines Priesters, Carl Demia, gestochen.

Ruempler, s. oben Rimpler.

Ruepp ( ), ein Maler aus Wertingen in Bayern, malte für die ehemalige Kapuzinerkirche zu Donauwörth das Altarblatt, St. Francisc von Assis vorstellend. Lipowsky nach Baaders Reisen I. 103.

Rueschul ( ), vielleicht Ruckstuhl. So heißt ein uns bisdahin ganz unbekannter Bildhauer, der in 1808. den ersten Preiß des National-Instituts zu Paris davon getragen.

Rueſta (Sebastian de). So heißt bey Fiorillo IV. 297. kurz ein Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, Mitglied der Akademie von Sevilla, der nicht unberühmt geblieben sey, und, neben der Uebung seiner Kunst, auch die Cosmographie gelehrt habe.

Rueß, s. oben Ofitzner (Martin).

Rueßel (Heinrich von), s. unten Ryssel.

* **Rueſt** (Luprecht), s. Ruſt.

Rueſter (Gabriel), s. Riſter in gegenwärtigen Beyträgen.

* **Ruet** (de). Derselbe ist wahrscheinlich kein Andrer, als Claudius Derouet oder Dervet.

Ruexleben (Albrecht Anton von). So hieß der im Anhange des Lex. unter Ludw. Schneider erwähnte Kunstdilettant in der Miniaturmalerey. Derselbe starb als wirklicher Geheime Rath, Kanzler und Obersteuerdirektor 1770. zu Gotha, und hinterließ eine artige Gemäldesammlung.

Ruffin (Johann), ein Oelmaler in München, st. daselbst 1750. Von ihm sah' man dort Altarblätter u. a. So z. B. in der ehemaligen Karmeliterinnen-Kirche einen St. Joseph, in der Damenstiftskirche eine St. Anna, und in dem ehemaligen lateinischen Congregationssaale einen St. Hieronymus. Lipowsky.

Ruffoni oder **Ruffonus**, s. unten Rusphonus.

Rufo (Martin), ein spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, geb. im Escurial; gewann den Preiß bey der Akademie zu Madrid 1753. Die schätzbarsten Arbeiten von seiner Hand sind: Das Leben des St. Johann de la Cruz bey den Baarfüßer-Karmelitern; das Bildniß Ferdinand VI. in der Sammlung der Bildnisse Spanischer Monarchen, die Vorstellungen in dem Kloster del Paulas und in den Königlichen Pallästen. Fiorillo IV. 513.

Ruga (Peter). So heißt im Almanach aus Rom von 1810. ohne Weiteres ein damals dort lebender Kupferstecher im Architektur- und Ornamentsfache.

* **Rugendas** (Christian), Georg Philipp des ältern zweyter Sohn, nicht dessen Enkel, wie Heinecke (Idée générale p. 498.) sagt, st. 1781. Von ihm kennt man auch das Bildniß seines Vaters; dann St. Paul in der Insel Malta, und eine H. Familie nach A. Marcheſini. Hinwieder finden wir nach ihm irgendwo angezeigt das Bildniß von J. Christoph Vogt. Indessen erhellet seine Kunst vorzüglich aus den schon im Lex. angeführten Reuterstücken, die er auf eine besonders angenehme, ihm eigene Weise, auf brauner Grundfarbe, mit weißen Blicken, von zween Platten abgedruckt geliefert hat.

* — — (Georg Lorenz, auch bloß Lorenz, und irgendwo J. L.), Sohn von Georg Philipp dem jüngern, der im Lex. unter dem Art. seines Großvaters erscheint, Kupferstecher zu Augsburg, geb. daselbst, und lebte noch dort 1809. Von ihm kannte man in frühern Tagen z. B. das Bildniß Pascal Paoli's; dann allerley Kostumestücke von Berufsarten: Den Kupferschmied, den Essighändler, u. dgl. Dann aber in spätern Tagen (1804.) bot derselbe durch die Winterschmidtische Buchhandlung

in Nürnberg historische Blätter über verschiedene neueste Weltbegebenheiten, in Aquatinta-Manier, schwarz oder braun abgedruckt, auch colorirt, mit gedruckten Erklärungen, um äusserst wohlfeile Preise aus, welche nachwerts wirklich erschienen waren, wie z. B. zwey große Blätter: Die Schlachten bey Osterach und bey Hohenlinde; dann einige kleinere: Einzelne Scharmützel aus dem vorletzten Kriege zwischen Oestreich und Frankreich. Ferner zwey Conversationsstücke in Schwarzer Kunst, bunt ausgemalt. Meusel N. K. L. Conf. Deutsch. Merkur 1805. VI. 133. u. ff.

* **Rugendas** (Georg Philipp), der ältere, wurde von seinem Vater, einem Uhrmacher, für die Kupferstecherey bestimmt. Seine Talente zeigten sich schon frühzeitig; allein ein fistelartiger Schaden an der rechten Hand beraubte ihn der zu jener Kunst erfoderlichen mechanischen Festigkeit, und so sah er sich genöthigt, von diesem Fache der Kunst abs- und zur Malerey überzugehn. Sein Vater übergab ihn daher in 1682. dem Geschichtsmaler Fisches. Bey mehrerer Entwickelung seines Genie entschied sein Gefühl sich vorzüglich für kriegersche Gegenstände. Nach einem sechsjährigen Studium, während dessen er durch angestrengtes Arbeiten seine kranke Hand vollends ganz unbrauchbar gemacht, sich aber nebenher gleiche Fertigkeiten mit der Linken erworben, unternahm er eine Reise nach Wien. Hier fand er Freunde und Gönner, die seine Lage begünstigten, und somit einen angenehmen Aufenthalt von vollen zwey Jahren. Während dieser Zeit heilte seine arge Hand von selbst. Jetzt ging er 1692. nach Venedig, wo er vierzehn Monate blieb, und alsdann nach Rom. Dort setzte er seine Studien mit dem größten Eifer fort, und ward in die dasige Künstler-Bande (Bent) unter dem Namen alias Schild aufgenommen. In 1695. nach dem Tod seines Vaters kehrte er nach Augsburg zurück, verheyrathete sich mit A. B. Haid, einer nicht reichen, aber dafür tugendhaften Tochter seiner Geburtsstadt, und lebte mit derselben in der glücklichsten Ehe, ward aber durch Krankheiten und andre Umstände in seiner Oekonomie einsweilen sehr zurückgesetzt. Dieß benutzten Gemäldehändler und Liebhaber, Arbeiten von ihm um schlechte Preiße zu erhalten, was denn hinwieder unsern Künstler bewog, Versuche in der Kupferstecherey zu machen; und so erschienen 1698. im Verlage von Jeremias Wolf seine ersten geetzten Blätter. Eben so glücklich übte er sich dann auch in der schwarzen Kunst, eignete in 1702. seine frühesten in dieser Manier behandelten vortreflichen Arbeiten (Reuter, in 8. Bl.) seinem Freunde dem Siegel- und Steinschneider Hofmann in Wien zu, und erwarb sich mit diesen, so wie mit 4. Bl. Schlachten (wahren Meisterstücken) großen Beyfall und Absatz. Schon sah unser Künstler wieder einer bessern Zukunft entgegen, als der Ausbruch des spanischen Erbfolgekriegs nicht nur diese Hofnung zernichtete, sondern die in 1703. erfolgte Belagerung von Augsburg ihn sogar aller seiner Habseligkeiten beraubte. Wie inzwischen der edle Mann auch jene kriegerschen Auftritte für die Vervollkommnung seiner Kunst benutzte, bemerkt schon das Lexikon. Noch folgten für ihn mehrere Jahre von Prüfung. Während denselben wurde dennoch zu Augsburg (das damals — o der frommen Vorwelt! — an bessern Tagen nicht verzweifelte) eine Akademie errichtet, und Rugendas, evangelischer Seits, zu ihrem Direktor ernannt. Um diese Zeit waren so wenige Liebhaber und Kunstkenner in Deutschland, daß er an die 50. seiner schönsten Bilder um dürftigen Preiß nach Paris verkaufen mußte. Da jetzt seine Familie immer stärker wurde, suchte er neuerdings die Schwarze Kunst hervor, und fertigte in sehr großen Querfolio-Blattern bis auf 70. Jagd- Reitschul- Bataillen- und andere kriegerische Stücke, die zwar großen Beyfall und ziemlichen Abgang fanden; aber auch dieses hatte keinen Bestand. Endlich nach zwanzigjähriger Rast, als die Abnahme seiner zu Bearbeitung des Kupfers erfoderlichen Kräfte immer fühlbarer wurde, beseelte ihn ein neuer Eifer für die Malerey, und noch einmal (1736.) prüfte er an der Staffeley sein Heil; allein das Mißlingen seiner ersten Versuche machte ihn so muthlos, daß er die Pinsel zum Fenster hinaus warf, und nur erst allmälig wieder Vertrauen zu sich selbst gewann. Nun malte er mit verjüngtem Eifer, wurde aber durch seine Hochjährigkeit und die von wiederholten Anwandlungen von Schlagflüssen sehr geschwächten Kräfte nur zu oft unterbrochen. Sein Ziel war erreicht. Er starb nach einem viertägigen Lager. Joh. Caspar Füßli in seiner (der besten) Biographie unsers Künstlers (4°. Zürch 758.) bemerkt, daß man die Arbeiten desselben in drey Epochen abtheilen könne. Seine erste Manier bildete er sich in Italien; in der Zeichnung scheint sie etwas von Tempesta zu haben, im Kolorit war sie männlich und stark. In der zweyten ahmte er fast gänzlich die Natur nach, studirte seinen Gegenstand genau, und stellte ihn, mit Ausnahme einer etwas in Graue fallenden Färbung, in Formen und Ausdruck mit ausserordentlicher Wahrheit dar; bey dieser Manier blieb er lange Zeit. Endlich fand er was er so lange suchte, und worinn er (bald) alle andern Künstler seiner Gattung hinter sich ließ: Das Ideal. Daher machten seine Gemälde und Blätter nicht bloß plötzlichen Eindruck, sondern gefielen, und gefallen auf immer. Man hat ihm, vielleicht nicht ganz ohne Grund, vorgeworfen, daß seine Pferde zu einfach seyen; und seine menschlichen Figuren in Kleidung, Alter und Handlung zu wenig Mannigfaltigkeit besitzen. Aber welche Zusammensetzungen! Wie edel ausgeführt! Was für Uebereinstimmung in allen Theilen! Seine Bilder, mit aller ihrer Einfachheit, sind sie nicht wie beseelt? Bewegt er uns nicht, da wo es seyn soll? Beben wir nicht, wenn wir seine Schlachten sehen? Wie sehr er die Anatomie von Menschen und Thieren verstanden, wird von jedem Kenner erkannt. Wer R. Blätter durchgeht, wird bald finden, daß nicht leicht eine Pferdestellung vorkommen kann, welche er nicht nach der Natur studirt, mit malerischem Geiste gezeichnet, und in seinen zahlreichen Werken angebracht hätte; daß er sich hienächst nie selbst copirt, und eine und dieselbe Stellung wiederholt habe. Keine war ihm zu schwer; mit sichtlicher Leichtigkeit wußte er alle Schwierigkeiten der Perspektive zu überwinden, welche sich sonst dem Zeichner bey den Ansichten gewandter, gestürzter, sich bäumender oder wälzender Pferde in den Weg stellen. Ueberall bemerkt man, wie er einen großen Theil seiner Zeit auf den Exercierplätzen der Kavallerie, auf Schlachtfeldern, in Feldlagern und bey Belagerungen, auf Reitbahnen, Weideplätzen und in Stutereyen zubrachte, und dort seine Portefeuillen mit den schätzbarsten Studien und Kunstprodukten bereicherte. Der Spanische Successionskrieg, und die in selbigem von den Franzosen und Bayern unternommene Belagerung, Bombardirung und endliche Einnahme der Stadt Augsburg brachte ihn zwar, durch Einäscherung, um sein nahe an den Festungswerken gelegenes Wohnhaus, so wie um seine meisten Kunstschätze und übriges Vermögen. Aber was er selbst aus diesem Unglück hinwieder für Vortheil für seine Kunst geschöpft, ist schon oben angedeutet worden; nicht selten setzte er sich sogar zu dem Ende großen Gefahren aus. Daher findet man in seinen, nach dieser Zeit gefertigten Werken Reuter und Pferde, nicht bloß in allen möglichen Ansichten aufs Correcteste gezeichnet, sondern auch nach ihren verschiedenen Leidenschaften, in Wuth, Bosheit, Furcht, Schrecken, Schmerzen und Todesangst mit unübertreflicher Wahrheit dargestellt. Vorzüglich schön sind auf diesen kriegerschen Blättern die darin angebrachten gestürzten, erschossenen oder noch mit Todesqual kämpfenden Thiere, denen es sehr deutlich anzusehen ist, daß sie theils auf den Schlachtfeldern, theils auf den Angern der Scharfrichtereyen nach der Natur studirt und gezeichnet sind. Seine menschlichen Figuren dann dürften, wie wir zum Theil schon oben bemerkten, wirklich

der Vorwurf treffen, daß sie für ihre Länge immer zu schwach und mager geformt, und dabey meist in ein und demselben Alter erscheinen. Mit leichter, geistreicher und dennoch kräftiger Nadel, und dabey äusserst correkt gezeichnet, sind seine geetzten Blätter. Hier ist Alles Leben, Wahrheit und Natur. Man hört die berittenen Offiziere bey der Belagerung Augsburgs sich berathen und besprechen; man hört die Ordre des Generals an die Adjutanten; man vernimmt das Brausen und den Hufschlag der Pferde, sieht mit den geschlagnen Franzosen und Bayern über Hals und Kopf, und kann sich, mit Einem Worte, diese kriegerschen Auftritte ganz vergegenwärtigen. Auch auf seinen schönen, äusserst gehaltreichen Schwarzkunstblättern, welche eine weit größere Achtung verdienen, als sie gewöhnlich genießen, ruht der vollkommene Geist ihres Meisters, und es ist wirklich eine merkwürdige Erscheinung, daß, mittlerweile man im gewöhnlichen Kunsthandel für ein ungleich weniger wichtiges Blatt von Hugtenburg 2, 3—5. Rthlr. fodert, man für den beßten, vielleicht viermal größern und schönern Rugendas mit 1. bis höchstens 2. Gulden sich sehr gerne begnügt. Freylich hatte man es zu seinen Zeiten in der Schwarzkunstmanier noch nicht zu der hohen Vollkommenheit der neuern Engländer gebracht, und in dem Gewande dieser letztern wären sie allerdings noch herrlicher erschienen; aber die hinwieder seinen Arbeiten eigenthümliche charakteristische Behandlung würde jene mindere Vollkommenheit vollends vergessen lassen, wenn man sich nur in ältern Zeiten besser darauf verstanden hätte, reine Abdrücke zu fertigen, und das herauszudrucken, was die Platte herzugeben vermochte. Gute, frische Drücke derselben sind leider! überdies selten mehr anzutreffen, und man hat Ursache, auf deren Besitz stolz zu seyn. Kann indessen ein gerechter Tadel unsers Künstlers Blätter dieser Gattung wirklich treffen, so ist es der, daß er es mit dem Helldunkel zu weit trieb, gar zu finstre, schwarze Gründe anbrachte, und durch selbige die beleuchteten Hauptfiguren zu sehr herausschnitt; ein Fehler, der dadurch noch mehr bemerkbar wird, daß auf den größern dieser Blätter, gegen alle Regeln der Schwarzkunst, die Conturen ziemlich sichtbar sind; wo hingegen auf den frühern, kleinern (den 8. Reuter- und 4. Bataillen-Blättern in Mittelquerfol.) so wie auch bey verschiedenen Bildnissen großer Feldherren zu Pferde, jene beyde so eben gerügte Gebrechen sorgfältig vermieden wurden; die man daher auch für sein Beßtes ansehen kann, was sich aber eben äusserst selten gemacht hat. Meusel's Arch. I. (1.) 78—88. Hierauf folgt (l. c. 89—112. und II. (3.) 129—31.) ein treflich raisonnirtes Verzeichniß aller von und nach unserm Künstler geetzten, gestochenen und geschabten Blätter. Von geetzten zählt dasselbe 35. auf, und nennt unter denselben als capital die sechs nummerirten, welche die Belagerung Augsburgs, u. a. in dortiger Gegend vorgefallene kriegrische Ereignisse vorstellen; und unter diesen wieder, als vorzüglich (was er auch mit besondrer Liebe geben mochte!) die — Flucht der Franzosen und Bayern, nach der Schlacht auf dem Schellenberge. Dann über 100. geschabte Blätter, von denen es die acht Reuter, welche alle Stände eines deutschen Kavallerie-Regiments vorstellen die schönsten in dieser Gattung nennt, und endlich in Absicht auf einige von ganz ungewöhnlicher Größe, wie z. B. die Schlacht, wo Josuah der Sonne das Stillstehn befiehlt (welches 4′ in die Breite, und 3′ in die Höhe mißt) bemerkt, daß dieses Unmaaß der natürliche Grund ihrer Seltenheit sey, da solche nicht leicht in Portefeuilles, und noch minder hinter Gläsern aufbewahrt, sondern gewöhnlich an die Wände genagelt wurden, wo sie der leichte Raub aller Art Verderbens geworden. Vielleicht noch zahlreicher sind dann diejenigen Blätter, welche G. C. Bodenehr, A. Bartsch, J. C. Beyschlag, J. Boecklin, J. A. Corvinus, Engelbrecht, J. A. Friedrich, J. D. Herz, J. J. Kleinschmidt, B. Probst, sein Sohn Christian Rugendas, A. Schmidt u. a. nach ihm gestochen. Die von gedachtem seinem Sohn machen schon allein eine Sammlung von vielleicht mehr als 100. Bl. die, wie bekannt, in einer dem Tuschen mit aufgehöheten Lichtern nicht ganz unähnlichen eignen Manier, unter glücklicher Anwendung des Helldunkels, mit meisterhafter Leichtigkeit bearbeitet, in mehr oder weniger licht- oder dunkel- und gelb- oder rothbraunen Ockerfarben abgedruckt, und in guten Abdrücken von ungemeiner Wirkung sind. Diese haben sämtlich Conture, die hier sehr gut angebracht sind, und dieselben leicht und keck übertuschten Handzeichnungen ganz nahe bringen. Neben diesen sollen 4. große Reitereygefechte von Friedrich, einige von Bodenehr und Probst, vorzüglich aber die 12. Bl. Etude de Chevaux, dessinée par *Rugendas* et gravée par *Adam Bartsch* sehr bemerkenswerthe Blätter seyn. Von Gemälden besitzen in Deutschland von ihm: Die Gallerie zu Wien zwey Bataillen-Stücke, nicht größer, als seine größten Schwarzkunstblätter; die Münchner eine Reitschule und einen Pferdemarkt, eben so. (von Mannlich urtheilt: „R. Zeichnung ist zwar richtig, doch fehlt ihr Reinheit und ein größerer Geschmack. In seiner Färbung war er sehr ungleich; einige seiner Bilder sind schön und hoch von Farbe, andere aber schwach und einfärbig"); Schleisheim einen Reuterscharmützel, und zwey Landschaften mit Reitbahn u. s. f. staffirt, wieder von derselben Größe; Dresden das ganz kleine Bild eines Schlachtfelds, wo der Priester einem Sterbenden das Kruzifix zeigt; Salzthalum einst das Meiste und Wichtigste: 3. große Bataillenstücke, darunter die Schlacht von Fleurus, vorne die Kavallerie von dem Herzoge von Braunschweig, Ludwig Rudolph; dann 6. kleinere; wobey nicht zu vergessen ist, daß der eben erwähnte Fürst, der des Künstlers Verdienste einzusehen im Stande war, ihn oft auf seinem Zimmer besuchte, aber — ohne ihm fernere Hülfe zu leisten. Sein eigenhändig gemaltes Bildniß fand sich noch 1782. unter der Sammlung von dergleichen Malerbildnissen auf dem Lustschlosse des Grafen F. Lact. von Firmian, zu Leopoldskron bey Salzburg.

* **Rugendas** (Georg Philipp), der jüngere, des ältern Georg Philipps ältester Sohn, starb 1774. 73. J. alt. (Sein im Lex. angegebenes Geburtsjahr wäre somit unrichtig). Von ihm als Schwarzkunststecher kennt man z. B. ein Bildniß Christoph Rads nach J. Fisches, dann eine Kreuzigung nach J. D. Herz, einen St. Hieronymus nach Magges, und einen St. Augustin nach F. Siecrist. Hinwieder nach ihm: Die Zeit von Nilson, und 4. Bl. allerhand Gattung Hunde, von G. H. Schifflin.

* — — (Jeremias Gottlob), Georg Philipp des ältern dritter Sohn, st. 1772. 62. J. alt. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. Bl. an, die er nach J. W. Baumgartner, C. le Brun (Constantins Schlacht), G. Eichler (das schöne Bildniß des Kurfürsten Maximilian Josephs von Bayern), M. Günther, J. D. Herz, J. E. Nilson, J. J. Preisler, G. Reni (die Mäßigkeit), J. Ribera, F. Trevisani (ein Abendmahl), Wolker, und D. Zampieri (die Klugheit) geliefert hat. Dieser Künstler wandte sich nach Preßburg, wie wir aus dem mittelmäßigen Bildnisse des Rechtsgelehrten Johann Serpilius (was mit seinem Namen und: sc. Posonii 1743. bezeichnet ist) ersehen.

— — (Johann Franz oder wohl richtiger Johann Lorenz), ein Enkel Georg Philipp des ältern (des Jeremias Gottlob Sohn), ebenfalls Kupferstecher, von dessen Arbeiten im Meuselschen Arch. I. 4. 149—50. sehr rühmlich gesprochen wird, geb. zu Augsburg 1775. lernte bey seinem Vater. In 1805. gab nämlich derselbe, als Fortsetzung (heißt es dort) seiner größern wohl aufgenommenen Schlachtenstücke (Verona und Marengo) die Einnahme von Mannheim (1799.) durch den Erzherzog Carl, und die in demselben Jahr von

den Russen verlorene Schlacht bey Zürich; beyde colorirt zu 12. fl. und schwarz oder braun zu 5. fl. 30. kr. Eben so und um gleichen Preiß (1806.) die Schlachten von Elchingen und von Austerlitz; und in demselben Jahr: Die Französ. Kais. Garde in vier Octavblättern. Zugleich beschäftigte er sich damals mit einem Hefte von 12. Bl. nach Handzeichnungen seines Großvaters, und mit einem andern ebenfalls von 12. Bl. nach desselben Gemälden, in Umrissen. Zu seinem Neuesten und Besten dann gehören die Hauptscenen des Bayerschen Kriegstheaters von 1809. in Aquatinta-Manier, welche die furchtbaren Auftritte bey Landshut, Eckmühl, Abensberg und Regensburg meisterhaft darstellen: Diejenige bey Abensberg, nach der Scizze eines Augenzeugen (des Königl. Bayerschen Obristlieutenants von Hofnaß) ein 2′ 6″ breites und 1′ 7″ hohes Blatt, welches schwarz 6. fl. color. 11. fl. kostete. Lipowsky. *Msc.*

Rugendas ( ), ein, wie wir vermuthen von obigen Georg Lorenz, und Johann Franz oder Johann Lorenz, verschiedener Künstler von Augsburg, der aber, wie es scheint, ebenfalls in die Fußstapfen seines berühmtesten Geschlechtsvorfahren Georg Philipp des ältern treten wollte, malte um 1806. eine Vorstellung des Tods des Prinzen Ludwigs von Preußen, und gedachte ein andres großes Gemäld von der Schlacht bey Jena zu liefern, wozu er auf dem Schlachtfelde selber sich von den Positionen beyder Armeen u. s. f. den nöthigen Unterricht ertheilen ließ. Oeffentl. Nachr. *)

* Rugeri oder Rugieri (Johann), Maler von Vicenza, st. plötzlich 1717. 50. J. alt. *Msc.* S. unten Hieron. Ruggieri.

* Ruggeri oder Ruggieri (Anton Maria). *Lanzi* II. 461. nennt denselben einen Mailändischen Maler des XVIII. Jahrhunderts, der unzertrennlich mit Franz Bianchi, meist in Fresco gemalt, wo sie Lohn, nebst Tod und Tadel getreu mit einander getheilt, übrigens aber durch ihre Freundschaft ein besseres Beyspiel als durch ihre Kunst hinterlassen haben. Wir denken daher, daß dieser zwar wirklich der Anton Maria des Lex. sey; bemerken aber dabey, daß letztrer unmöglich Schüler von Octav Vannini gewesen seyn konnte, sondern solches, Lanzi's gleich unten folgenden Anton Ruggieri, den Florentiner, berühren muß.

* — — (Guido). Von ihm kennt man Blätter mit dem Grabstichel, nach Primaticcio's Gemälden zu Fontainebleau, u. a. nach F. Raibolini. Nach dem erstern nennt und beschreibt Füßli II. 85—86. Alexander, in einem eifrigen Gespräche mit der Amazonen-Königin Tomyris, und ein seinem Inhalt noch unerklärbares Blatt, das einen jungen, wahrscheinlich kranken oder verwundeten Mann von zwey andern getragen, vor diesen eine Frau, und einige auf Blasinstrumenten spielende Leute darstellt, und übrigens sowohl durch schöne Anordnung, als gute Zeichnung und naiven Ausdruck sehr interessant seyn soll. Gandellini giebt Ruggieri's Monogramm (verschlungenes G. u. R.) an. Malpé noch ein zweytes (G. R. F.). Letztrer besaß ebenfalls das oben bey Füßli angeführte Blatt, welches er: un homme mort, qu'on porte en terre rubrizirt, und ziemlich gut ausgeführt nennt.

Ruggiani ( ). Ein solcher wird im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 506. bloß beyläufig, als ein Baumeister des XVIII. Jahrhunderts, und Lehrmeister des dort noch lebenden geschickten Architekten C. Paolutti genannt.

Ruggieri (Anton). Dieser nun, nicht obiger Anton Maria Ruggeri, war Schüler von Octav Vannini, und hauptsächlich ein Perspektivmaler, der in Mitte des XVII. Jahrh. zu Florenz blühete. Indessen sieht man von ihm in der dortigen Kirche St. Michele in Berteldi, gewöhnlich St. Cajetan genannt, auch das historische Bild eines St. Andreas. *Lanzi* I. 252. Nach ihm wahrscheinlich hat C. Bagnini eine allegorische Hieroglyphe auf das Haus Medicis, die er gemeinschaftlich mit D. Barbarini gezeichnet hatte, und P. S. Bartoli (1670.) eine dem Kardinal Chigi zugeeignete Thesis gestochen.

* — — (Dominicus), Schüler von Domenichino. So nennt M. Oesterreich einen Maler, der aber wahrscheinlich kein Anderer, als der unten folgende Joh. Bapt. R. ist, von dem sich in der Gallerie zu Sanssouci eine Bathseba im Bade, Figuren natürlicher Größe, und ein Tarquin, der die Lucrezia überfällt, befinden soll.

* — — (Ferdinand). Sein Studio oder Scelta d'Architettura civile ist zu Florenz 1722. (nicht 25.) gedruckt, und begreift in drey Theilen 80. Bl. darunter Vieles nach Michael Angelo's Zeichnungen, wie z. B. die Thüren, Fenster, Treppen u. s. f. der Mediciischen Bibliothek, dann das Grabmal Lorenz und Julians von Medicis, zwey Blätter mit F. R. signirt, die man auch einzeln kennt. Ueberhaupt aber enthält dieses Werk die vornehmsten ältern und neuern Bauten von Florenz, nebst einem Grundrisse dieser Stadt. *Gandellini.*

* — — (Hercules), war Hercolino del Gessi genannt. *Lanzi* II. 2. 110.

— — (Hieronymus), ein Maler von Vicenza, dort geb. 1662. Derselbe war ein Schüler des C. Durmann von Amsterdam, der lange in Vicenza wohnte. Ruggieri hinwieder brachte seine meiste Lebenszeit in Verona zu, wo er Geschichtliches, Landschaften und Schlachtenstücke hinterließ, die so ziemlich den niederländischen Geschmack verrathen. Dort st. er 1717. *Lanzi* II. 217. Uebrigens bemerken wir, daß das Lex. alle dieses von dem auch oben angeführten Johann Rugeri sagt; nur daß dabey ein fünfjähriger Unterschied ihrer Lebensdauer erscheint.

* — — (Johann), der Baumeister von Mailand. Nach einem J. Ruggieri, finden wir irgendwo, habe F. Berardi einen in 1765. zu Florenz für Kaiser Franz I. errichteten Cataphalc gestochen, vermuthen aber, daß solches eher den obigen Ferdinand berühre.

* — — (Johann Baptista), Battistino del Gessi genannt, ein Maler von seltenem Genie. Nach Lanzi wäre er zuerst ein Nachahmer von Domenichino, und so gut als dessen Schüler gewesen. Dann gieng er mit Gessi nach Neapel, wo er und L. Menini mit demselben eine große Bestellung ausführen sollten. Dort bestanden die beyden letztern das Ebentheuer, daß sie eines Tags auf einer Galere, die sie beschauen wollten fortgeführt, und lange (nach Lanzi I. 615. sollte man glauben, überall) nicht wieder aufgefunden wurden. Indessen sagt uns doch dieser selber an einer andern Stelle (II. 2. 110.), daß er späterhin in St. Bartholomäi zu Bologna mit seinem letztgedachten Meister gewetteifert, und ihn überwunden, und endlich sich zu Rom gesetzt habe, wo er in den Armen P. von Cortona, der ihn ungemein schätzte, gestorben sey. Dort siehet man von ihm im Kloster delle Minerva, im Pallaste Cenci, u. s. f. Arbeiten

*) Daß sich in unsern Notizen von den jüngern Mitgliedern dieses berühmten Künstlergeschlechts sehr wahrscheinlich Irrthümer und Verwechselungen finden, haben wir theils der Unvollständigkeit, theils der Widersprüche der öffentlichen und Privatquellen zu danken. So nennt z. B. eine unserer spätern Notizen ausdrücklich von einem Joh. Lorenz R. ein um 1770. geetztes Bildniß des Kurfürsten Friedrich Augusts von Sachsen, welches mit dessen: inv. sc. et exc. Aug. Vind. bezeichnet ist; dann eine Vorstellung und Gespräch der sechs kriegführenden Nationen (1756.) in Querfol. und läßt uns übrigens ungewiß, ob hier von dem schon genannten Sohne Georg Philipp des jüngern, oder von demjenigen des Jeremias Gottlob die Rede sey, von welchen letztrer wirklich am Wahrscheinlichsten Joh. Lorenz hieß, und auch der zweyte irgendwo J. L. genannt wird.

in Fresco, die bey längerer Lebensdauer einen der vorzüglichsten Künstler an ihm verhoffen ließen. Als Zeichner (Gandellini sagt wohl irrig als Stecher) hat er auch für die: Galleria Giustiniana gearbeitet: S. oben auch Domenic Ruggieri.

* Ruggieri (Roger de). In seinem Vaterlande malte er wenig. *Lanzi* II. 2, 44. Nach Primaticcio's Tode wurde, unter Carl IX. die Aufsicht über die Arbeiten zu Fontainebleau, die bisher von Italienern besorgt wurden, zwischen unserm Künstler und zweyen Franzosen, Toussaint du Breuil und Johann Bullant, der das Architektonische übernahm, getheilt. Fiorillo III. 119.

* Rugbesi (Faustus). Nach Milizia (Ed. terz. II. 145. im Leben von M. Lunghi) war die Façade der Chiesa Nuova zu Rom, zwar von Rugbesi, aber nach der Zeichnung von Lunghi, ausgeführt.

Rubl (J. Christian, auch bloß Christian), schon unter der vormaligen Regierung zu Kassel Hofbildhauer und Lehrer an der Kunstakademie daselbst; dort geb. 1765, und noch dort lebend 1810. Derselbe lernte die Kunst bey Aug. Nahl, und erhielt schon frühe 1780—85. mehrmals die Akademischen Preise. Im J. 1787. reiste er, auf Kosten des Landgrafen nach Paris, wo er, unter Anführung des Bildhauers und Direktors Pajou ein Jahr blieb, und sodann nach Italien gieng, wo er sich zwey und ein halbes Jahr immer mehr in der Kunst vervollkommnete, wozu vielleicht die Bekanntschaft mit Göthe und Moriz, welche er dort machte, nicht wenig beytrug, so wie er schon für sich selbst mit regem Geist und großem Eifer Alles aufzufassen wußte, was ihm einst Nutzen versprach. Unter seinen Arbeiten in Rom nennt die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 335. die etwas über halb lebensgroße Figur eines verwundeten Achilles, glatt und fleißig ausgearbeitet, und woran die Kunst überhaupt ungefehr der damaligen von Danneker und Scheffauer gleich zu achten sey. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurden ihm die sämtlichen Bildhauerarbeiten auf Wilhelmshöhe anvertraut. Auch hier zeigte er seine ungemeine Gewandtheit, und reich schaffende Fantasie. Von ihm sind nämlich jene gothischen Ausschmückungen der romantischen Kapelle der Löwenburg; „und" (heißt es irgendwo), „wenn Manches dabey ins Spielende und Kleinliche fällt, so ist dies nicht seine Schuld". Zu seinen übrigen vorzüglichsten Arbeiten gehören: Die den Hessen bey Frankfurt im J. 1795., dann dem Generallieutenant von Knyphausen, dem kurländischen Baron von Hahn, der Finanzräthin Ohnesorgen, und der Gattin des Kaufmanns Gundlach errichtete Denkmäler. Ein andres früheres, des Major Münzens, eines Preussischen Offiziers, demselben (1798.) von dessen Freunde, dem Landrathe von Meyseburg zu Riedt im Niederhessischen gestiftet, wird in der Allg. Kunstzeit. (1802.) S. 65—66. (wo der Künstler irrig Kübl heißt) sehr anziehend beschrieben. Eine Frucht seines Aufenthalts in Rom war dann, neben Anderm, auch seine Schrift: Ideen zur Verzierung, für Künstler und Handwerker aus den Antiken gesammelt, die in 1805 mit 12. von ihm selbst leicht geetzten Blättern in Kl. Folio erschienen waren. Ebenfalls schon zu Rom, und auch nachwerts mehrere Jahre beschäftigte ihn die Lieblings-Idee, in einem Theil seiner Nebenstunden Zeichnungen nach Ossian in Flaxmann-Karschenschem Geiste zu entwerfen. Hieraus entstand sein bekanntes Werk: *Ossians* Gedichte im Umrisse, welches wieder von ihm selbst, meist sehr rein geetzt, in drey Heften zusammen 40. Bl. nebst Erklärung von Heinse (Quer-Fol. St. Petersburg, Penig und Leipzig 1805—7. bey Dienemann) ans Licht trat, 12. Thlr. kostete, und überhaupt großen Beyfall für Erfindung, Darstellung und Ausdruck fand. Nur Weniges, namentlich bisweilen ein angemessneres Kostum wurde darin vermißt, und dann freylich auch einige Fehler gegen die Richtigkeit des Verhältnisses gerüget, wenn z. B. Komal und Galbina — fast gar keine Stirn' und Oberkopf hatten. Eine ausführliche Beurtheilung der 13. ersten Blätter dieser Sammlung s. in der Bibl. d. red. u. bild. Künste II. (2.) 388—93. Und ein großes Lob derselben im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 908. wo es heißt: „Hohe Einfalt der Erfindung, edler Styl, und mit Grazie vermählte Kraft spricht aus jeder Vorstellung, wenn auch nicht jeder Abdruck (?) gleich belohnend für den Künstler ausgefallen ist. Eins der gelungensten ist gleich das erste: Der vom Geiste des ermordeten Kormaks verfolgte Kairbar. Ihm an der Seite steht Suthona auf der Jagd": Früherhin wurde die Hoffnung gemacht, diese Sammlung künftig auch noch in Farben abgedruckt zu erblicken. M. Deutscher Merkur 1805. St. II: S. 150—55. Meusel's M. K. L. (wo, neben seinen oben berührten Bildhauer-Arbeiten, noch mehrere angezeigt werden), u. a. Oeffentl. Nachr. Im 1809. wurde dieser geschickte Künstler auch von des neuen Königes Majest. zum Hofbildhauer mit einem Jahrgeld ernannt, und seine Büste dieses Monarchen (1810.) in Marmor nach Paris gesandt.

Rubl (J. E.). Ein solcher (ob vielleicht Vater des Obigen?) zeichnete um 1736. mehrere Blätter mit Epitaphien zu D. Schneiders Gräflich Erbachischen Stammtafeln (Frankf. a. M. 1736. Fol.), welche von P. Fehr in Kupfer gebracht wurden.

— — (J. G.). „Ein Künstler dieses Namens im XVII. Jahrhundert malte" (heißt es bey L. v. W. — nur sagt er nicht wo?) „große und vortrefliche Landschaften, mit wilden Thieren, Vögeln, u. s. f. Das Kolorit ist, was man natürlich nennen kann."

— — (Leonhard). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens wird irgendwo das Bildniß von Laurentius Lälius, ohne Namen des Stechers angeführt.

— — ( ), ein Künstler zu Kassel, wir wissen aber nicht in welcher Kunst, erscheint bey Beschreibung der dortigen Ausstellungen von 1780—84. in Meusels Miscell. XXIV. 338—55. neben dem Bildhauer Carl (?) Rubl, der dort Herr Rubl der ältere heißt. Anderes und Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Rubland (Gottlieb August), erscheint in 1786. als Bauamtsschreiber zu Ulm. Wohl kein selbst bildender Künstler!

Ruicker (Wilhelm Christian). So heißt im Katalog von Brandes ein Kupferstecher, von welchem dort, ohne andern Namen als den seinigen, eine allegorische, 1753. zu Aschaffenburg disputirte Thesis angeführt wird, welche den wunden, zu Boden liegenden Erlöser vorstellt, die Religion in Thränen, und einen tröstenden Engel zu seiner Seite.

* Ruina (Caspar). Heinecke (Nachr. I. 379.) nennt seine Schöpfung Adams sehr schlecht, und giebt dafür eine Beschreibung der erhabenen Idee des Urbildes, nach Vasari.

* Ruischer ( ), Landschaftsmaler, geb. zu Hamburg um 1600. Alles scheint derselbe leicht und mit großer Schnelligkeit hingeworfen zu haben; besonders ist sein Baumschlag ihm ganz eigen. Auch hat er gut in Kupfer geetzt; weil man aber den Namen selten unter seinen Blättern findet, und seine Gemälde ebenfalls wenig bekannt sind, so werden jene vielleicht oft für die Arbeit anderer Meister genommen. Wahrscheinlich ist er auch in Hamburg gestorben. Er war vielleicht Lehrmeister von Nauinx. *Hamburg. Künstler-Nachricht.* S. 62—63.

Ruisseau, s. Duruisseau.

Ruiz (Don Anton Gonzalez), ein achtungswürdiger spanischer Künstler, besuchte die Schule des Houasse zu Madrid, und vervollkommnete sich in Paris, Rom u. a. Städten Italiens. Philipp V.

ernannte ihn zu einem der Direktoren der Akademie, und Ferdinand VI. bestätigte sein Diplom in 1752. worauf er ihn auch in 1757. zum Kammermaler machte. Zugleich wurde er ein Mitglied auswärtiger Akademien, sogar der in Petersburg, und st. 1785. Das Einzige, was man in seinen Arbeiten vermißt, ist (freylich kein Geringes!) harmonischer Farbenton und Wahl der Formen. Ausser den Werken, die er für Kirchen verfertigte, bewahrt die Akademie von San Fernando Mancherley von ihm: Wie z. B. zwey allegorische Bilder mit den Figuren Philipp V. und Ferdinand VI. und eine Judith mit dem Haupt des Holofernes; dann die Bildnisse des Kupferstechers D. Juan Bernabé Palomino, und des Sekretärs der Akademie Don Ignaz de Hermosilla. Fiorillo IV. 397—98.

Ruiz (Christobal). Von diesem spanischen Künstler ist uns nichts Anderes bekannt, als daß derselbe mit einer von denen war, welche in 1661. die Immunität der Maler in Spanien mit solchem Erfolge vertheidigten, daß dieselben von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten, u. s. f. befreyt wurden. Fiorillo IV. 271.

— — (Ferdinand), ein spanischer Architekt des XVI. Jahrh., geb. zu Cordova, bekleidete die Stelle eines ersten Baumeisters der Kathedrale von Sevilla, wo, neben Anderm, Manches an dem großen Thurme della Giralda genannt, seine Arbeit ist. Die Geschichte dieses seltsamen Gebäudes, dessen Ursprung sich schon aus dem XI. Jahrh. herschreibt, erzählt uns Milizia (Ed. terz. I. 321—22). Die Spitze desselben war mit vier großen metallenen und vergoldeten Kugeln gekrönt, eine über der andern gestellt, und so hellleuchtend, daß sie bey Sonnenschein auf acht Meilen weit erblickt wurden. In 1598. litt dasselbe durch ein Erdbeben namhaften Schaden, der dann eben durch unsern Künstler um 1568. wieder ausgebessert, und das Ganze noch um 100. Fuße erhöhet wurde, was ihm großen Ruhm erwarb, und ebenfalls von Milizia (l. c.) näher erzählt wird. Gegenwärtig steht auf der Kuppel des Thurms, als — Windfahne eine eherne Statüe des Glaubens, woher denn eben diese Baute den Namen: la Giralda (Banderuola) tragen soll.

* — — (Johann), ein vortreflicher Spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts, der von Johann d'Arfe, seinem Zeitgenossen, Vandobino genannt wird, und, wie dieser versichert, unter allen Andalusischen Künstlern die erste Stelle einnahm. Fiorillo IV. 154.

* — — (Johann Salvador). So heißt Ebendas. 297. ohne Weiteres, ein nicht unberühmter Spanischer Künstler des XVII. Jahrhunderts, Mitglied der Akademie von Sevilla. Ob dieser, oder der vorhergehnde — oder auch Keiner von Beyden der Johann Ruiz des Lex. sey, ist uns ganz unbekannt.

— — (Martin). Und so l. c. einer der vorzüglichsten Künstler, die sich in 1514. beschäftigten, für den Kardinal Cisneros den Kirchenornat (der Kathedrale von Toledo?) zu sticken.

— — (Valentin), ein Spanischer Glasmaler des XVI. Jahrhunderts, der, neben Anderm, die Fenstergemälde der Kathedrale von Burgos ausbesserte, wird l. c. 189. genannt.

Rukdeschel (Christoph Lorenz), Marggräflich Brandenburg-Culmbachischer Münzmeister zu Bayreuth um 1755.; st. 1768. Spies Brandenburg. Münzbelustig. I. 390. IV. 392.

— — (Johann Lorenz), der Vater von obigem Christoph Lorenz, bekleidete gleiche Stelle um 1726. l. c. III. 254. und das Register der Münzmeister im fünften Theile.

Rulick (____). Nach der Zeichnung eines solchen hat A. Birkart das Bildniß des Mediziners J. D. à Karin (aet. 24.) zu Prag in Kupfer gebracht. Maehsen Aerztebildn. S. 71.

Rullmann (____), ein Künstler zu Dresden. Von ihm sah man auf der dasigen Kunstausstellung 1797. einige „gut und ähnlich" gezeichnete Bildnisse; dann Herkules, der sich entschließt die Tugend zur Führerin zu nehmen. Letzteres sollte große Anlagen zu einem Maler verrathen. *Msc.*

Rulter (____). So soll ein englischer Kupferstecher heißen; er habe, heißt es, zwey Blätter: Libertii et Contentement, ohne Namen des Zeichners in 4°. gestochen.

* Rumaldus oder Rumualdus. Seine Kathedrale zu Rheims hielt man damals für die prächtigste seiner Zeit, was wohl (sagt Milizia Ed. terz. I. 110.) von ihrer güldenen Madonna, und übrigen Schätzen, nicht aber von ihrem architektonischen Werthe wahr seyn mochte. Vollendet wurde sie, nach Einigen, erst um 875.

Rumberger (Ernst), s. Richter (Christoph) in gegenwärtigen Zusätzen.

Rumeau (____), ein um 1810. zu Paris wohnender französischer Maler, Schüler von David und Isabey. Von ihm sah' man auf dem dortigen Salon dieses Jahrs ein Bild: Der blaue Bart.

Rumel (Johann Paul), geb. 1775. zu München, bildete sich in dortiger Zeichnungsakademie und Gallerie zum Bildnißmaler, und machte Reisen in die ersten Städte Deutschlands, so wie endlich auch nach Frankreich. Alsdann ließ er sich zu München nieder, wo er sehr glücklich getroffene und gut gemalte Bildnisse in Miniatur verfertigte. Dort lebte er noch 1810. Lipowsky.

— — s. auch unten Rummel.

Rumeo (Mercurius). So heißt in Susinno's handschriftlicher Nachricht von Künstlern aus Messina ein von dort gebürtiger Geschichtsmaler, von dem sich daselbst mehrere gute Arbeit befinde. Seine Lebenszeit wird nicht genannt.

Rummel (Johann Abraham), war, um 1795., als Kammerkondukteur in der Mark Brandenburg angestellt. *Msc.*

— — s. auch oben Rumel.

Rummer (Michael), Meister in der Einlegungskunst in Holz zu Handschuchsheim bey Heidelberg, geb. daselbst 1748. lernte seine Kunst sechs Jahre lang bey dem berühmten Röntgen zu Neuwied; reisete hierauf nach England, wo er dieselbe ein Jahr lang beym Kabinetmacher Gem in eigene unabhängige Uebung brachte; fühlte allmählig, und immer lebhafter, was ihm an Kunstgriffen und Fertigkeit abging, und er doch nicht in England lernen konnte, reisete nach Neuwied zurück, und hielt sich dort wieder ein Jahr lang auf. Alsdann begab er sich, auf Anrathen und Kosten des Fürsten Poninsky, mit mehrern Gesellen nach Polen, blieb ein Jahr lang in Warschau, und arbeitete daselbst theils für gedachten Fürsten, theils für den Kabinetmacher Nieman. In 1777. kehrte er wieder nach Hause, und übte sich weiter, besonders nach Handzeichnungen von Januarius Zick in Koblenz. Auf Röntgens Einladung zog er nun nochmals nach Neuwied, und half ihm ein volles Jahr an zwey vortreflichen, berühmt gewordenen Meisterwerken. Das eine war ein kostbares Kabinet für die Königin von Frankreich; das andere zwey herrliche Holztapeten-Blätter für den Prinzen Carl von Lothringen, welche Römische Geschichten (den Frieden der Römer mit den Sabinern, und Scipio Africanus und Allucius) darstellten. Seit der Zeit hält er sich wieder in Handschuchsheim auf, lebte noch dort 1809. und legte nach Handzeichnungen verschiedener Künstler immerfort die feinsten Stücke ein. Meusel II. und N. K. L. Mehreres über seine Ausbildung s. in einem Aufsatze des H. Kirchenraths Mieg in Meusel's Miscell. IV. (also schon 1780. geschrieben) S. 47—50. wo es, neben Anderm, heißt: „Endlich brachte es Rummer

durch anhaltendes Nachdenken so weit, daß er jetzt die ihm vorgelegten Zeichnungen mit ihren zartesten Zügen auf das Holz überträgt, und der Nachhülfe der Farben in den Schattirungen, deren er sich anfangs bediente, nicht mehr bedarf. Jedes Stück solcher Arbeit verträgt den feinern Hobel ohne Schaden. Ich sage daher nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß der Name Holzmosaik für Kunststücke dieser Art noch zu wenig ausdrücke, weil sie an Lebhaftigkeit und Würkung jedes Mosaik übertreffen, von Ferne und in der Nähe das Aug des Kenners täuschen, und alle Spuren der Einlegung und Zusammensetzung (was bey andern Mosaiken unmöglich ist) auf das Künstlichste verbergen, und sie gleichsam durch die Schmelzung der Theile, und der sowohl natürlichen als geetzten Hölzer, in einander, gänzlich wegwischen. Ein solches Meisterstück von ihm besitzt der Dohmherr von Beroldingen: Es ist ein alter Jäger, der sitzend an einem schönen Baume ruht, die Flinte vor seinen Füßen, den Hund neben ihm, u. s. f. Das Menschenaug kann keine schönere Farben sehn, noch die Phantasie ein lebhafteres Kolorit sich vorstellen."

Rump (A.), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1650. zu Dresden. Nach ihm hat J. Sandrart das Bildniß des Sächsischen Hofpredigers J. A. Olearius gestochen.

* Rumpelt (Joh. Andreas). Derselbe war Martin Meytens Schüler. *Msc.*

Rumpf (Christoph Friedrich), ein gelehrter und berühmter Buchdrucker von Münden in Westphalen gebürtig; setzte sich zu Leipzig. Er wird auch als ein künstlicher Maler beschrieben. Derselbe st. 1736. 56. J. alt.

Rumphius (P. A.). Das Bildniß des gelehrten Kaufmanns Georg Everhard Rumphius in Fol. ist bezeichnet: *P. A. Rumphius filius fecit patrem.* J. de Later sc. F. Halma exc. Moebsen Aerztebildn. S. 116. Der unsrige muß um 1700. gelebt haben. *Msc.*

Rumpler (Jesajas), zeichnete zu Joh. Freinsheims deutschem Tugendspiegel (Straßburg 1634. Fol.) einem sehr seltenen Werke, das mit allegorischen Figuren und der Vorstellung der Eroberung von Breisach ausgeführte, und von P. Aubry gestochne, Titelkupfer.

Rumpp (J.). Ein Gantkatalog führt von einem solchen (als Erfinder, oder als Stecher?) einige Folioblätter mit Oefen und Vasen an.

* Rumstedt, s. Romstaedt.

Runcimann (A.). Nach einem solchen uns sonst ganz unbekannten Maler hat F. Legat eine Andromeda schön gestochen. *Brandes.*

Rundeel (Philipp Christoph Lampe Freyherr von), s. Lampe in den künftigen Zusätzen.

* Rundt (Johann), geb. zu Hamburg gegen End des XVII. Jahrhunderts. Derselbe gieng, um die Kunst unter G. Lairesse zu studiren, nach Holland, und kam nach dessen Tode (1711.) in seine Vaterstadt zurück. Er war ein braver Geschichts- und Bildnißmaler, dessen Manier indessen wenig von derjenigen seines Lehrmeisters hat. Er zeichnete sehr fehlerhaft, und nach sonderbaren Formen; seine männlichen und weiblichen Köpfe sind wie Familienbildnisse, und sehen sich fast alle gleich. Sein Kolorit ist sehr einfach und fällt ins Braune; der Farbenauftrag ist leicht und dünne. Die meisten seiner Arbeiten finden sich in Hamburg; sein Beßtes indessen ist eine Verklärung in der Kirche zu Wandsbeck, mit Figuren von kolossalischer Größe; ein Bild, in welchem er seine gewöhnlichen Fehler mit Glück zu vermeiden gesucht hat. Dieser Künstler starb in sehr traurigen Umständen im Hospital zu Hamburg. *Hamburg. Künstlernachr.* S. 38—39. Ohne Zweifel ist es derselbe Rundt, von welchem sich zwey Frauenzimmerköpfe, auf Leinwand gemalt, in der Gallerie zu Salzthalum befanden.

In einer unsrer erst jüngst noch erhaltenen Notitzen über unsern Künstler lesen wir: „Nach ihm gestochen finden wir in dem Anhange der Orientalischen Reisebeschreibung J. Andersen's und V. Iversen's (S. 17. u. 18.) zwey eingedruckte Kupfer von A. de Winter; dann in dem Persianischen Baumgarten (wo sein Name theils Rondt, theils Kundt geschrieben ist) eine Anzahl dergleichen, nämlich eines von Lemkiis, die andern von J. Wichmann. Gedachte beyde Bücher sind von A. Olearius herausgegeben; wir haben jedoch nur eine spätere Auflage der gesammelten Werke dieses Schriftstellers, Hamburg 1696. Fol. vor uns. Noch lieferte P. v. d. Berg ein Foliotitelkupfer mit Allegorie (*Rondt del.*) zu Happelii ausländischer Schatzkammer (Hamburg 1688. Fol.). Wir möchten immerhin den Unsrigen einen guten Künstler nennen; wenn auch gleich alle diese Blätter, Figur und Landschaft, durch Schuld der Stecher sehr mittelmäßig oder vielmehr schlecht ausgefallen sind."

Runge (Adolph Friedrich). Ein solcher war um 1795. als Münzmeister bey der neuen Münze zu Berlin angestellt. *Msc.*

— — (Engelbrecht), Goldschmied zu Leipzig in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Die Personalien irgend einer Leichenpredigt führen ihn an. *Msc.*

— — (Philipp Otto), ein Maler zu Hamburg, neuester Zeit. Auf dem Salon zu Dresden 1802. sah man von ihm eine sehr wohl gelungene Allegorie (?), und 1806. sein eingesandtes Bildniß in Oel, Kniestück in sitzender Stellung, sehr ähnlich und gut gehalten. Meusel's Arch. II. 1. 99. *Msc.* In der Einleitung zur Jen. L. Z. 1807. heißt dann derselbe einer der geistreichsten Künstler unsers Zeitalters, der sich damals zu Wolgast aufhielt; und werden dort von ihm vier große Blätter in überhöhtem Folio beurtheilt, welche zu dem Geschlechte der Arabesken gehören, und aber etwas räthselhaften Sinnes seyn sollen. „Dieselben" (liest man dann weiter) „halten sich im Kreise der Blumen, Kinder und Frauen, und scheinen sich zunächst auf die vier Jahrszeiten zu beziehen". Von den weiblichen drappirten Figuren darin heißt es nichts Geringeres, als: „Daß solche ganz im Geist des Correggio angegeben (?) seyen, lieblich, weiblich zart; so wie die Kinder in süßer Naivetät", u. s. f. Eben so wird die Komposition daran, und der lebhafte, doch nie übertriebne Ausdruck der Affekten gerühmt. Sie kosteten 10. fl. In 1810. endlich gab derselbe (4°. 60. S. Hamburg bey Perthes): Farbenkugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben, und ihrer vollständigen Adfinität, mit angehängtem Versuch einer Ableitung der Harmonie in den Zusammenstellungen der Farben. Nebst einer Abhandlung über die Bedeutung der Farben in der Natur, von H. Prof. *Henrik Steffens* in Halle. Mit einem Kupfer und einer beygelegten Farbentafel. Ein Werk, das alle Aufmerksamkeit verdiente. Gött. Anz. 1810. N°. 83. Der Anhang von H. Steffens dann (heißt es dort) habe es mit den jetzt so sehr beliebten höhern Ansichten zu thun, in die sich die Phantasie unsrer poetischen Physiker so gern verliere, wenn sie nicht beständig durch den Zügel der Mathematik im Zaume gehalten wird.

Rungenhagen ( ), Zeichenmeister zu Berlin um 1809. zu welcher Zeit er daselbst eine sonntägliche Zeichenschule, für jedermann, zu errichten suchte. *Msc.*

Runk ( ), ein Kupferstecher um 1809. zu Halle im Magdeburgischen. Er arbeitet schlechte Blätter die sich auf die Tagesbegebenheiten beziehen, und die illuminirt ihre Abnehmer unter dem gemeinen Volke suchen und finden. *Msc.*

— — ( ), ein Zeichner oder auch Maler von Landschaften zu Wien. In 1801. unternahm

er für den dasigen Kunsthändler Eder eine Reise nach Tyrol, um die schönen Gegenden dieses Ländchens zu zeichnen. Dieselben sollten in einer Folge von 24. Bl., nebst Titelkupfer, erscheinen. Piringer hatte 1805. schon 14. Platten in Aquatinta dazu beendet. Bertuch Reise nach Wien II. 111.

Runscher, s. Rauscher (den Landschaftsmaler zu Koburg) in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Ruoppoli (Johann Baptista). Er malte Früchte, Trauben besonders, noch besser wie sein Meister, und all' Uebriges nicht geringer. *Lanzi* I. 633.

Ruotte (Ludwig Carl), geb. zu Paris 1754. Schüler von le Mire, brachte mehrere Jahre in London bey Bartolozzi zu. Dort kannte man von ihm (1784.) ein Bildniß der Gräfin von Harcourt, als Bauerin, in punktirter Manier. Um 1789. befand er sich wieder zu Paris. Eben so des Componisten N. Daleyrac, nach Cezarine de C****. Ohne Zweifel der nämliche, der noch 1802. dort wieder in obiger Manier (jetzt durch Mißbrauch manière angloise genannt) zwey Blätter: Cäcilia und Evelina (Köpfe, worin er die kalte Englische Regularität mit der lebhaftern Französischen Grazie wie man zu reden pflegt vereinigen wollte) (schw. zu 6. Fr. beyde, gefarbt das doppelte); ferner ein Frauenkopfstudium aus Poussins Urtheil Salomons, nach der Zeichnung von J. P. Simon, und (1803.) einen ähnlichen nach Jul. Romanus, von Chatillon gezeichnet (jedes zu 1. Livr. 60. Cent.), dann nach Ehemanns Zeichnung (1806.) das Bildniß des H. Furtado, Präsidenten des Judenkongresses (4. L.) gab, und der sich endlich auch unter den Stechern von A. la Borde's Mosaïque d'Italica befindet. Rost nennt ihn nicht. *Nouv. des Arts* II. 63. 126. 200. III. 184.

Rupert (F.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man, neben Anderm, ein Bildniß des Arztes Fried. Hofmanns, ohne andern Namen als den seinigen, kenne. Indessen vermuthen wir, daß derselbe der nämliche sey mit

— — (J.), der, ebenfalls im vergangenen Jahrhundert, schlechte Bildnisse zu Nürnberg, wie z. B. des Arztes J. (heißt es nunmehr) Hofmann gestochen habe.

— — (Johann). Von einem solchen, und mit dessen Namen und dem Datum 1726. bezeichnet, besaß H. Achill. Ryhiner zu Basel die getuschte Zeichnung einer Frauensperson.

* — — oder Ruprecht (Johann Christian). So hieß ein Maler geb. zu Nürnberg um 1600. und daselbst gest. 1654. Von ihm sieht man in der Kais. Gallerie zu Wien zwey Bilder: Eine getreue Nachahmung der Dürerschen Dreyfaltigkeit, und eine andre von dessen Martern der Christen, beyde wirklich (ehrlich) mit: Ad imitationem Düreri 1653. u. 54. bezeichnet. Dann s. v. Rupert ebenfalls eine schöne Kopie nach Dürer (ob vielleicht eine der schon genannten?), und in der St. Sebaldskirche zu Nürnberg, über der Thüre bey der Anschreibetafel, eine Auferweckung Lazari. Will's Nürnb. Münzbel. Th. I. S. 199.

* — — der Prinz. S. den Art. Pfalz im Lex. und Robert in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ein Münzmeister der Stadt Erfurt in 1266. Man verjagte ihn jedoch, vermuthlich weil er unrichtig ausprägte, einige Jahre später von dort. Dominikus Erfurt und das Erfurtische Gebiet I. 292.

— — s. auch Ruprecht im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusatzen.

Ruphonus, auch Ruffoni und Rufonus (J.), ein Kupferstecher aus der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. zu Venedig, lieferte Bildnisse für Buchhändler, wie z. B. zu *E. Thesaurus* del regno d'Italia sotto i Barbari. 8°. Dann dasjenige des Pataviner-Arztes Alex. Alexius, in 4°. (vielleicht zu gedachtem Werke) ohne andern Namen als den seinigen; endlich Christus mit den Jüngern zu Emaus bey Tische, nach P. de Witte, (das nämliche, was auch E. Sadeler gestochen hat).

Rupp ( ), ein Maler oder Zeichner, welcher um 1780. zu Königsberg in Preussen lebte. Ekkard Handb. d. höhern Lehranstalten in Deutschl. Th. II. S. 183.

Ruprecht (Bartholomäus). So heißt bey von Stetten S. 402. ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Augsburg, der 1756. 51. Jahre alt gestorben sey.

— — (Georg und Friederich), zwey Baumeister zu Nürnberg, bauten 1355. die dortige Marienkirche, wozu der Bildhauer Sebald Schonhofer das mit der Anbetung der Weisen gezierte Portal und den steinernen Gang verfertigte. Eben diese vollendeten auch den gegenüber stehnden schönen Brunn, um welchen mehrere Statüen stehen, der späterhin zweymal (1547. u. 1591.) ausgebessert, und 1587. mit einem künstlichen, von Paul Röhn (st. 1602.) gearbeiteten eisernen Gitter umgeben wurde. Lipowsky.

— — (J. C. L.). So heißt ein Maler der in 1802. den Harz bereiste; die ganze Kunde von ihm s. Jahrbücher der Baumannshöle (Quedlinburg 1809.) S. 68.

* — — (Marcus). Zu der Citation am Schluße dieses Art. Schwäbische Schriftsteller, setze: (Nördlingen 1771.)

* — — ( ). Auf der Fürstlichen Bibliothek zu Bernburg findet man, unter mehrern Handzeichnungen verschiedener Meister, auch dergleichen von Einem dieses Namens. Ob von einem der Ruprechte oder Ruperte des Lex. oder der gegenwärtigen Zusätze ist uns unbekannt. J. L. A. Kust jetzt lebende Anhaltrische Schriftsteller (1. Th. Wittenberg u. Leipzig 1776. 8°. S. 48.)

* — — der Prinz. S. den Art. Pfalz im Lex. und Robert sowohl, als gleich oben Rupert, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — überhaupt, s. auch Rupert im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

* Rusca (Carl Franz), aus einer edeln Familie, wurde frühzeitig, ganz wider seinen Willen, zu den Rechten bestimmt, besuchte in seinem Siebenzehnten die Universität zu Turin, und erhielt die Doctorwürde. Da ihn Amigoni in seiner Jugend in der Malerey unterrichtet hatte, so versuchte er es, die Bildnisse einiger Freunde (und besonders einer Freundin) zu verfertigen, welche über alle Erwartung schön ausfielen, und selbst die Aufmerksamkeit des Königes von Sardinien auf sich zogen. Er entschloß sich daher, alle gelehrten Arbeiten aufzugeben und nach Venedig zu reisen, um sich im Kolorit durch ein fleißiges Studium der Werke von Titian und Paul Veronese zu vervollkommnen. Von da gieng er durch die Schweiz (wo er vorzüglich zu Bern und Solothurn Proben seiner Geschicklichkeit ablegte) nach Kassel und Hannover, wo ihn Georg II. der eben seine deutschen Erbländer besuchte, ehrenvoll aufnahm, reichlich beschäftigte, und mit einem Auftrage nach Berlin an Friedrich den Großen sandte, der ihn ebenfalls mit Auszeichnung empfieng und seine Bildnisse königlich belohnte. Nachdem er sich noch eine kurze Zeit am Wolfenbüttelschen Hofe aufgehalten, und dort des verstorbenen Herzogen Brustbild so kenntlich malte, „daß die verwittibte Kurfürstin, da sie es erblickte, sich der Thränen nicht enthalten konnte", reiste er 1758. nach England, kehrte aber zuletzt wieder nach Hause, und setzte sich zu Mailand, wo er bekanntlich verstorben ist. Rusca war unstreitig ein geschickter Künstler, der sich aber (fast) aus-

schließlich mit dem Bildniß beschäftigte. Dasjenige des Schultheißen von Erlach von Bern, kennt man von Wille, des Schultheißen Steigers (1753.) von D. Herrliberger, und des General Grafen von Schulenburg (letztres voll Ausdrucks und mit ausserordentlicher Leichtigkeit gemalt, jetzt im Besitze des Grafen von Brabeck) von Faldoni (a. h. Pitteri) gestochen. In der Gallerie zu Salzrbalum befanden sich einst von ihm: Sein eigenes Bildniß in pelzgefüttertem Kleide mit dem Ordenszeichen; dann dasjenige des Obristen Przowski, und drey alte Mannskörfe. Füßli III. 159–60. *Msc.* Die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 253. zählt ihn, nebst Bombelli und der Rosalba, unter die einzigen italienischen Künstler von Rufe, die sich in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunders fast einzig mit Bildnißmalen beschäftigten.

Rusca (F. R.). Nach einem solchen soll G. G. Endner um 1799. ein Bildniß des Generals Buonaparte (Pr. 8. Gr.) gestochen haben.

— — (Jacob), vermuthlich Carl Franzen Sohn, lernte bey Dominicus Pedrini zu Bologna, und kehrte um 1766. in sein Vaterland zurück. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Ruschert (…), ein geringer Bildhauer zu Wittenberg in Sachsen. Um 1811. und früher versorgte er die dasige Gegend mit Leichensteinen u. s. f. *Msc.*

Ruschewerh (…), aus Mecklenburg-Strelitz. Von ihm hieß es 1805., daß er ein junger Kupferstecher von Talent sey. Früher verfertigte er nach Schroeter ein Bildniß der nun verstorbenen Königin von Preussen; besser aber gerieth ihm zu Berlin, seinem damaligen Aufenthaltsorte, der Falkenier nach Metzu. In 1805. wo er sich schon einige Zeit zu Wien befunden hatte, stach er dann Rubens und seine Frau im Profil, nach Rubens; und war ferner beschäftigt, ein gleiches mit einem dem Graf Fries zuständigen Gemälde, Maria mit dem Kinde, von Parmeggianino (Michel Rocco oder Her. Scagliola?), zu vollbringen. Bertuch Reise nach Wien II. 84.

* **Ruschi** oder **Rusca** (Franz). Wir halten erstres für den richtigern Namen. Derselbe war ein Nachahmer von Caravaggio in den Formen, und Anfangs auch in dem Farbenimpast. Zu Rom war er so gut als unbekannt. Etwas mehr zu Venedig, Vicenza und Trevigi. *Lanzi* II. 161. Gestochen nach ihm kennt man von J. Picinus das Titelblatt zu: le Glorie degli Incogniti, und von D. Barotari das Bildniß des Ritters V. Gussoni.

* **Rusconi** (Camillus). Die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 260.) nennt ihn einen solchen Schüler des Fenate, der nicht Nachahmer der Manier desselben, sondern im Gegentheil ein entschiedener Bekenner und Freund des akademischen Geschmacks gewesen sey. Auch aus dem Unterricht von Joseph Chiari soll er viel Nutzen geschöpft haben. Für seine Aufnahme in die Akademie Clementina sandte er von Rom Modelle vom Laokoon, und vom Raube der Proserpina. Der Marquis Pallavicini zu Bologna war sein großer Gönner. Zu seinen ersten Arbeiten in Marmor gehören die Grabmäler von Pallavicini und Fabretti (an letzterm doch nur die Büste), jenes in St. Francisco a Ripa, dieses alla Minerva; zu seinem Vorzüglichsten aber die Statüen und Basreliefs in der St. Ignäzkapelle all Giesu. Seine dortigen 12′ hohen Kardinaltugenden in Stukko, besonders aber die beyden Engel in Marmor, die den strahlenden Jesusnamen tragen, erwarben ihm die Achtung des Kardinals Albani, nachherigen Pabstes, Innocenz XII. Von den zwölf 19′ hohen Aposteln in St. Johann von Lateran waren St. Andreas, St. Matthäus, St. Johann und St. Jacob Major sein Werk (1711.) Der Pabst belohnte ihn dafür mit einem Jahrgehalt und dem Christus-Orden. Dann folgte das Grabmal Gregors XIII. in St. Peter, mit den beyden Statüen der Frömmigkeit und Gerechtigkeit, die eine große Decke aufheben, und ein Basrelief erblicken lassen, welches nicht minder als das Uebrige, und überhaupt, nebst jenen Aposteln, für sein Beßtes geachtet wird; hiernächst zwey Kopien des Herkules Farnese und des Vatikanischen Apolls, die nach England kamen *); eine 18½′ hohen Statüe des sel. Franz von Regis, und das Grabmal des Prinzen Alex. Sobiesky. In 1728. wurde er zum Vorsteher der Akademie St. Lucas ernannt; die pompöse Ceremonie der Preisaustheilung ermüdete ihn so sehr, daß er Tags darauf an einem Stickhusten Todes verblich. Camillus war sonst von starkem Temperament, groß und wohlgestaltet; indessen hatte schon in seinem Fünf und Dreyßigsten ein Anfall von Apoplexie ihm die untere Lippe so verzogen, daß dieser Umstand ihn vermochte, unverehlicht zu bleiben. Sein mäßiges Vermögen von 12,000. Scudi hinterließ er einer verheyratheten Schwester. Was seinen Kunstcharakter betrift, so hatten wenige seiner mit ihm lebenden Kunstgenossen sich so der Antike sowohl als der Natur genähert. Seine Stellungen waren schön und majestätisch, die Köpfe nicht gemein, und die Drapperien zierlich. Seine Figuren sind in Handlung und Ausdrucke lebend; mit der Correctheit der Alten verband er das Feuer der Neuern. Er lebte lange zu Rom, besonders von Clemens XI. sehr geschätzt. Sein edler und großherziger Sinn trachtete mehr nach Ruhm als nach Nutzen. Voll Achtung für jedermann, und ungemein bescheiden, sprach er nie geringschätzig von den Arbeiten anderer Künstler. Ohne gelehrt zu seyn, drückte er sich sehr gut und mit natürlicher Leichtigkeit aus. Sein Humor schien zwar ernst zu seyn, war aber nichts desto minder lebhaft und angenehm. *d'Argenville* II. 85–91. *Dandré Bardon.* Gestochen nach ihm, kennen wir, nebst dem schon im Lex. Genannten, einzig von N. Guttierez seinen St. Franz von Regis.

* **Rusconi** (Johann Anton). Die zweyte Auflage seines Buches ist betitelt: I dieci Libri d'Architettura (Venet. 1660. Fol.)

Ruse oder **von Rusenstein** (Heinrich), ein Ingenieur der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Amsterdam lebte und einige Werke über die Kriegsbaukunst (z. B. versterckte Vesting Amsterd. 1654. Fol. m. Kupf.), dann Praxis Fortificatoria (dies gemeinschaftlich mit Gerh. Melder) geschrieben hat, die zum Theil mehrere Auflagen erlebten, auch in andere Sprachen übersetzt wurden.

Ruß (Carl). So heißt ein junger Künstler zu Wien, vielleicht des nachfolgenden Ignaz Sohn, der in 1809. für den Reichelschen Preiß eine Hekabe (9′ breit und 6⅞′ hoch) malte, „welche" (heißt es im Tüb. Morgenbl. d. J. S. 1205.) „auf das Gefühl des Zuschauers eine gute Wirkung machte." Ohne Zweifel der nämliche C. Ruß, von welchem in dem Katalog der Handzeichnungen des Professors A. G. Meißner (Leipzig 1811. S. 11. N°. 124. S. 22. N°. 257.) zwey H. Familien, die eine (gr. Realfol.) getuscht, die andere (Fol.) in Röthel, angezeigt werden.

— — (Ignaz), Bildhauer zu Prag, geb. zu Trautenau in Böhmen 1756. und lebte noch um 1809. Von ihm kannte man Bildnisse, vorzüglich vieler Oestreichischer Offiziere. Dann auch Thiere. Meusel I. und III.

Russagnoti (Carl Anton). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen zu Bologna geborenen Stecher, der um 1739. eine große Folge von Perspektiven und Theaterverzierungen nach Bibiena gegeben habe.

*) Dallaway II. 28. nennt von ihm, als im Kabinet Robert Walpole's, Grafen von Orford, zu Houghton, eben einen Apollo vom Belvedere; dann eine Roma, eine Minerva, und einen Antinous, alle in Erzt, und (l. c. p. 11.) als im Kabinet Leicester, zu Holkham, die Restauration des Kopfs und der Finger an der dortigen wunderschönen antiken Diana.

* **Russel** (Anton, auch Anthoni), des unten folgenden Theodors Sohn, Englischer Maler des XVII. Jahrhunderts, welcher Vertue mehrere Nachrichten von seiner (?) Familie mitgetheilt hatte; woraus wir schließen, daß dieser der A. Russel des Lex. sey, da eben auch ein uns sonst unbekannter J. Vertue (eben so wie J. Smith) nach einem Anton Russel das Bildniß von H. Sacchaverel gestochen hat. Fiorillo V. 274.

— — — — — So heißt auch Ebendas. S. 533. ein unbedeutender Englischer (wahrscheinlich Bildniß-) Maler, Schüler von Riley, der 1743. verstorben sey.

* — — (Johann), irgendwo irrig Russet genannt, geb. zu Guilford in Surrey 1741. und gest. 1806. Dieser Künstler kam in seinem Fünfzehnten nach London, gewann bey der Akademie die silberne Medaille für die beßte akademische Figur, und wurde seit 1777. der Lieblings-Bildnißmaler in und ausser London. In 1789. malte er für den König dasjenige des Dr. Willis, nachwerts die Königin, mehrmals den Prinzen von Wales, und (1796) die Prinzessin mit ihrer Tochter Charlotte auf den Knieen, welch letztres, als Geschenk für die Herzogin von Braunschweig, nach Deutschland kam. Schon vorher wurde er zum Pastellmaler des Königs und der Prinzen von Wales und York ernannt. Noch nennt man von ihm, neben obigen, die Bildnisse der Lady Grantley, und der bekannten Mistriß Fitzherbert (letztres sein Meisterstück). Ausserdem hatte er auch einige geschichtliche Darstellungen geliefert, und eine Selenographie (Projekt des Mondes) verfertigt, die von allen Kennern und Freunden der Astronomie sehr gelobt wird. Sein letztes unvollendet gebliebenes Werk war ein Bildniß des General Mackenzie. Fiorillo V. 791—92. Geschabt nach ihm kennt man, von einem Ungenannten, in Carington (?) Bowles Verlage, das Bildniß der Gräfin von Huntingdon, als Heilige mit einer Dornenkrone; von J. Collyer des Geistlichen R. Hill, punktirt; von J. Dean Miß Hill als Schäferin; von W. Dickinson den Tonkünstler Samuel Weslay, in der Komposition begriffen; von R. Dunkarton Louisa (alle diese wieder geschabt, letztre zwey besonders schön). Von C. Knight: Tom and his Pidgeons, und: The favorite Rabbit; von P. W. Tomkins: Maria (versteht sich eine junge Frau mit einem Bologneserhund), und: Maternal Love; und endlich von Carol. Watson: Filial Piety (alle diese wieder schon punktirte Blätter). *Winkler* et *Brandes*. Dieser nennt dann noch nach einem zweyten John Russel: Cottage Chidren, von White, punktirt. Wir zweifeln aber kaum, daß nicht auch dieses dem unsrigen zugehöre. Wilkin (im Lex.) ist vermuthlich der Name des Verlegers, nicht des Druckorts seiner Anleitung zur Pastellmalerey.

— — (Theodor), geb. 1614., bildete sich, unter der Leitung seines Verwandten, Corn. Jansen's des ältern, zu einem wackern Bildnißmaler, und folgte nachher dem Kunstgeschmacke des Vandyck, dessen Werke er geistvoll kopirte. Einige seiner Arbeiten sieht man in den Privatzimmern zu Windsor, in Warwick's Castle und in dem ehemaligen Kabinet der Herzogin von Argyle. Er lebte größtentheils auf den Landgütern der Grafen von Essex und Holland, führte sich aber sehr leichtsinnig auf. Fiorillo V. 274.

— — (Wilhelm), des obigen Johann Russels jüngerer Sohn, ebenfalls Maler, wird bey Fiorillo V. 792. kurz, ganz das Kunstlebenbild seines Vaters genannt, in welchem der Verstorbene mit Ehre und Beyfall fortlebe. Vielleicht von diesem (oder dann noch von seinem Vater) sah man auf dem Londner-Salon 1805. ein angenehmes Gattungsbild, mit der Darstellung, wie wahrend des Nachmittagschläfchens einer unbesorgten Tante ihre Nichte den Liebhaber herbeyruft, und sich mit ihm trauen läßt.

Russel ( ). Noch nennt Fiorillo l. c. S. 855. ein berühmtes, uns aber unbekanntes Schlangenwerk neuerer Zeit von einem Russel, ohne indessen zu bemerken, ob als Schriftsteller, oder als Künstler.

Russi (Johann de), ein Maler von Mantua, blühete um 1455. oder 55. malte für den dortigen Herzog Borso eine Großfolio-Bibel in Miniatur, die zu den größten Seltenheiten der berühmten Sammlung dieses Fürsten gehörte.

* **Russo** (Johann Peter). Lanzi I. 607. setzt sein Todesjahr irrig in 1667. statt 1607. an.

* — — (Munzius). So heißt in Susinno's handschriftlichen, um 1724. geschriebenen: Vite de Pittori Messinesi ein geschickter Neapolitanischer Geschichtsmaler in Oel und Fresco, der nach Stanzioni und Spagnoletto studirte, ein Freund von Joh. Fulco war, sich lange in Messina und Palermo aufhielt, und an letzterm Ort ziemlich jung verstorben war, da er sich nämlich dem Trunk ergeben hatte. Man sollte ihn mit Munzius Rossi für Einen und denselben halten. Dann aber müßte das im Lex. angegebene Todesjahr dieses letztern wohl 1650. statt 1550. seyn.

* **Rust** oder **Rüst** (Luyert). S. auch über ihn: Heinecke (Idée générale p. 220. und N. Nachrichten S. 407—8.) und die Deutschen Kunstbl. 4°. 1799. (Heft I. Anz. N°. 1. S. 7.) wo, als vermuthliche Epoche seiner vermeynten Erfindung des Holzschnittes, 1446. ungefähr angeführt wird.

* **Rustichi** (Christoph und Franz). Auch Lanzi I. 309. s. v. *Rustici*, nennt Franz, mit dem Beynamen Rustichino, einen Sohn von Christoph, und giebt sein Todesjahr in 1625. an. Von Christophs treflichen Grotesken sey Siena voll. Franzen dann heißt er: bisweilen einen angenehmen Nachahmer des Caravaggio, der besonders das Helldunkel gut zu behandeln, und die Kerzenbeleuchtung täuschend, ungefehr wie Gerard delle Notte, vielleicht noch besser zu behandeln wußte. In diesem Geschmacke sey seine sterbende Magdalena in der Gallerie zu Florenz, und sein St. Sebastian, von der H. Irene gepflegt, im Pallast Borghese zu Rom. Dann aber hatte er in letztrer Stadt auch nach den Carracci und Guido, doch nicht sclavisch studirt. Zu seinem Schönsten gehört eine Verkündigung in Provenzano zu Siena, wo eine St. Catharina, von vielen Engelchen umringt, im Vorgrunde kniet, ein hinreissend schönes Bild. Eines fieng er im Stadthause an, das irgend eine vaterländische Geschichte darstellen sollte, dergleichen auch schon sein Vater dort gemalt hatte, der aber bekanntlich stärker in Verzierungen war. *Lanzi* I. 337. Ohne Zweifel ist dieser Künstler, wie schon das Lex. vermuthet, sein, diesem Art. dort gleich folgender Rustichino. Das daselbst genannte Bild in der ehemaligen Gallerie zu Düsseldorf stellt Jesus, Maria, St. Peter, u. a. Heilige vor. Gestochen nach ihm hat Horaz Bruni eine Thesis; ein uns Unbekannter (vielleicht ebenfalls Bruni) eine andere solche mit dem Wappen Borghese, und noch ein Andrer eine St. Agnes, St. Georg und St. Sebastian (ob den aus Borghese?).

* **Rustichino**, s. den gleich vorhergehnden Art.

* **Rustichio** (Johann Franz), stammte aus einem adelichen Geschlechte; da Vinci, sein zweyter Lehrer, war anfangs sein Mitschüler bey Verrocchio. Von jenem, der so kundig in jedem Kunstzweige war, lernte er das Modelliren, den Marmorschnitt, das Metallgießen, die Perspektive, und ward so einer der geschicktesten Bildhauer seiner Zeit. Um 1515. sah man von ihm jenen Merkur in Erz, der auf einer Weltkugel steht, und seinen Flug zu beginnen scheint, welcher nachwerts auf den Brunn des großen Hofes im Herzoglichen Pallaste gestellt wurde; dann, ebenfalls in Erz, einen St. Johann,

predigend zwischen einem Leviten und Pharisäer, woran Gestalt und Ausdruck ungemein gerühmt wurde. Ferner eine Leda, eine Europa, eine Grazie, einen Vulkan, einen Neptun, und einen kolossalen nackten Mann zu Pferde. Schlecht für so viel Kunst belohnt, blieb er hierauf lange müßig, als er von Franz I. nach Frankreich berufen ward, wo er ein Pferd von doppelter Lebensgröße modellirte, welches die Statüe dieses Monarchen tragen sollte, der aber darüber starb, so daß das ganze Werk unvollendet blieb. Jetzt kehrte er wieder nach seiner Vaterstadt, fand aber dieselbe eben belagert, und sein Erbgut von dem Feinde verwüstet; er ging daher schleunig in Frankreich zurück, und starb daselbst 1550. Rustici hatte drey Maximen, von denen besonders zwey vortreflich sind: Die erste, lang über ein Werk nachzudenken, selbst ehe man die Scizze davon entwirft; die zweyte, die Scizze, ohne sie anzusehn, lange ruhen zu lassen, ehe man zur Ausführung schreitet; die dritte, sein Werk Niemandem zu zeigen, bis es vollendet ist. *Watelet.*

* **Rustici** (Gabriel). Auch Lanzi I. 138. und Fiorillo I. 317. zählen ihn unter die ausgezeichneten Schüler des Frate, kennen aber ebenfalls kein namentliches Bild von ihm.

* — — (Vincenz), Vater, wenigstens von Christoph Rustichi. *Lanzi* I. 509. nennt ihn s. v. *Rustico*, ohne Taufnamen, lediglich einen Seneser, und Schüler von Sodoma.

— — — — — So nennt Lanzi I. 331. jetzt s. v. *Rustici* einen vermuthlichen zweyten Sohn von Vincenz, gleichen Namens, Verwandten, und wahrscheinlich Schüler von A. Casolani, der an eine Auferweckung Lazari dieses letztern in der Kirche St. Franzisc zu Siena die letzte Hand gelegt habe, und übrigens der Schwächste aus dieser Familie war.

* **Ruta** (Clemens). Lanzi II. 335. setzt seinen Tod in 1767. und giebt seiner Kunst ein allgemeines rühmliches Zeugniß. Gegen End seiner Tage wurde er blind.

* **Rutbard** (Andreas). Nach ihm hat P. Monaco ein großes Blatt (Salbung Davids) gestochen; wahrscheinlich dasselbe, welches wir bey Brandes mit: J. Alessandri et P. Scattaglia exc. bezeichnet finden.

* — — (Carl). Von ihm befinden sich in Deutschland: In der Gallerie zu Wien eine Hirschjagd mit seinem Monogramm, welches von Mechel giebt, und eine Bärenhetze von 1665. datirt, beydes kleine Bilder. — In der Lichtensteinschen s. v. Rotard ein Löwengehege und eine Landschaft, ebenfalls klein. In dem Katalog derselben wird er besonders für Jagden und Vieh, wegen meisterhafter Zeichnung, gutem Kolorit, treflichem Impasto, besonderm Fleiß, und vorzüglich deswegen gerühmt: Daß er die Unbefangenheit (innocenza) der Natur mit jeder Feinheit der Kunst zu verbinden gewußt. Im Kaunizischen Kabinette eine Bären- und eine Hirschjagd. — München eine Bären- und eine Hirschhetze, beyde lebensgroß. — Dresden ebenfalls eine Bärenhetze, klein, und Circe, von Ulysses entzaubert, 7′ 2″ breit, 5′ 2″ hoch. — Pommersfelden eine Felsenhöle mit drey scherzenden Löwen und einem Panterthier; dann eine Wildniß mit Wasserfall, Wasservögeln, und zwey Luchsen mit einem Löwen. — Düsseldorf einst eine Hirschjagd 8′ 10″ breit, 7′ 7″ hoch. Und von einem so vortreflichen (wahrscheinlich aber eben darum auch — bescheidenen) Künstler, weiß man so wenig, dafür von so manchem Stümper so Vieles zu erzählen. Gestochen nach ihm kennen wir einzig vier schöne Blätter; darunter zwey von P. Peirolesi, deren eines Hirschen und Wasservögel, das andre einen Löwen der ein Pferd zerreißt, darstellt; und zwey andere, die obenerwähnte Löwen- und Hirschjagd aus dem Kaunizischen Kabinette, in Schwarzkunst von Rhein. S. Rhein. Endlich von Prestel: Leoparden, die einem Löwen seine Beute streitig machen, nach dem Urbilde in der Gallerie Brabeck, ein Blatt, welches schwarz 11. fl. und colorirt das Doppelte kostete.

Rutiner (Diego), ein geschickter Spanischer Kunststicker des XVI. Jahrh. folgte dem Fr Lorenzo de Monserrate 1576. in der Aufsicht über alle das, was für den Esturial in dieser Gattung gearbeitet wurde. Fiorillo IV. 92.

Rutland (der Herzog), ein Englischer Kunstdilettante des XVIII. Jahrhunderts, der z. B. Reynolds Zeichnung der Geburt Christi für das große Fenster der Kapelle im New-College zu Oxford mit 800. Pf. Sterl. zahlte.

Rutlinger (Caspar), ein Schreibemeister. In 1605. wurde von Neuem zu Basel, ein von ihm verfaßtes Schriftenbuch, unter einem deutschen (Schreibekunst von Capitalien ꝛc.) und lateinischen Titel aufgelegt. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausg. v. Koch S. 60.

* **Ruts** oder lat. **Rutus** (Jaspar). So wird ein Kunstverleger, gebürtig von Mecheln, genannt, dessen Adresse man, ohne weitere Angabe eines Stechers, auf einer Madonna mit dem Kinde und St. Joseph (Exemplum ecce novum &c.) nach F. Barozzi in Fol., fände. Andre (gleich den Zusätzen im Lex.) nennen ihn, wohl irrig, wirklich als Stecher dieses Blattes. Dann wird irgendwo bemerkt, daß sein Name (*Jaspar Rutus* Mechliniensis) als Verleger auch auf folgendem Werke: Diversarum gentium armatura equestris — per *Abrah. Bruynum* Antwerpianum (Coloniæ 1577. 4°. enthält 52. Kupfer und deren Erklärung) zu lesen sey.

Rutten (P. J.). Einen solchen benennt man irgendwo als einen Künstler, der nach Guido Reni in gr. qu. 4°. das liegende Jesuskind, einen Vogel an einem Faden haltend, gestochen habe.

Rutz (Georg). Ein solcher war im J. 1380. als Pfalzgräflicher Münzmeister zu Lauf (im Nürnberger-Gebiet) angestellt. Will's Nürnberg. Münzbelust. IV. 46.

* **Ruxleben**, der in den Zusätzen des Lex. erscheint, ist ein irriger Name für Ruexleben.

— — ( ), s. auch unten Ludwig Schneider.

Ruxthiel (Heinrich Joseph), nicht Rutphiel, wie es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1018. heißt, ein junger talentvoller Bildhauer, gebürtig von Lierneux, im Ourth-Departement, Schüler von Houdon und David, der schon in 1804. (damals 25—26. J. alt) die schöne Büste von Lalande verfertigt hatte, erhielt in 1805. von dem Nationalinstitute den zweyten Preiß für einen Meleager, der sich aus Mißvergnügen in seinen Pallast zurückzieht, und in 1806. von der Spezialschule der Malerey und Sculptur zu Paris den (seiner Zeit von dem Grafen von Caylus gestifteten) ersten für den Ausdruck, an einem Kopf in Lebensgröße. Diesmal war derjenige tiefer Verehrung aufgegeben worden. In demselben Jahr bekam er von dem Verwaltungs-Conseil den Auftrag, zwey Statüen (den Genius der Künste und Wissenschaften, und denjenigen des Kriegs) zu verfertigen, welche in dem Vestibul des Pallastes der Ehrenlegion aufgestellt werden sollten. In 1807. stritt er mit Caloigne von Brügge wieder um eine Palme des Nationalinstitutes, die jener nur mit Mühe vor ihm erreichen mochte. *Feuill. publ.* Im J. 1808. gewann er wieder vollends den großen Preiß mit einem treflichen Basrelief: Dädalus, der dem Icarus die Flügel anheftet, um aus dem Labyrinth von Creta zu entfliehen, in über halb lebensgroßen Figuren, das sich in Landons Salon de l'an 1808. p. 110. im Umrisse abgebildet befindet. In 1809. befand sich dieser geschickte Mann als Kaiserl. Pensionnair in Rom, und sah' man damals auf der dortigen Ausstellung von ihm eine Gipsfigur: Leda

er gleich selbst von Lord Oxford 100 erhielt. Allein nach einiger Zeit eröffnete er eine eigne Werkstätte; und nun wurde ihm allein jede Arbeit von Wichtigkeit übertragen. R. mußte, gleich den übrigen Brittischen Bildhauern, seine Kräfte größtentheils an Mausoleen erschöpfen, wo die Decenz, Eitelkeit und Grillen der Besteller dem Genie gewöhnlich Fesseln anlegen, und es in einen engen Kreis anmuthsloser Bilder bannen. Seine Methode z. B. im Hintergrund eine Pyramide anzubringen, die sich an die Wand lehnt, ist daher allerdings nicht zu loben; dafür aber sind seine Figuren gut geordnet, einfach und edel. Die planlose Anhäufung der vielen geschmacklosen Denkmäler, welche in der Westminster-Abtey das Auge beleidigen, nöthigte ihn, seinen Werken nur einen geringen Umfang zu geben, und mehr in die Höhe als in die Breite zu arbeiten. Ein von ihm hier errichtetes Mausoleum des Generals Wade wird für sein Beßtes in dieser Gattung gehalten; allein es bleibt immer ein geschmackloses Werk. Nicht viel besser sind seine Denkmäler von Isaak Newton, und vom Herzoge von Marlborough zu Blenheim, und die Ritterstatüe Wilhelm III. aus Bronze, die zu Bristol 1733. aufgerichtet, und ihm von dieser Stadt mit 1800. Pf. Sterl. bezahlt wurde. Scheemakers Modell zu dieser letztern war weit besser gezeichnet, wurde aber dennoch verworfen. Seine Büsten sollen viel Aehnlichkeit besitzen, und mit großem Fleiß vollendet seyn. Ein Verzeichniß derselben giebt Walpole S. 479. — Der eben erwähnte Scheemaker hatte sich um die nämliche Zeit bekannt gemacht, und war durch den Beyfall, den er wegen eines Denkmals zu Ehren Shakespeare's erhielt, unserm Kunstler sehr gefährlich geworden; und noch mehr drohete seinem Ansehn Roubillac. Daher, um alle seine Gegner zum Schweigen zu bringen, stellte er seine vier Meisterstücke, die Statüen des Palladio, Inigo Jones, Fiamingo und eines Herkules aus. Zu diesem letztern, dessen Kopf nach dem Farnesischen kopirt war, hatten die wohlgebautesten und stärksten Männer in London, sämmtlich Faustkämpfer und Boxer, ihre Glieder hergegeben; die gewaltigen Arme sind nach Broughton kopirt, die Brust gehörte einem berühmten Fuhrmann, und die Lenden und Beine dem Maler Ellis, der das — Boxgymnasium fleißig besuchte. Da dieses letztre edle Institut bald hernach durch eine Parlamentsakte unterdrückt ward, so kann Rysbraeck's Herkules als ein Monument jener neuen Gladiatoren angesehen werden, und befindet sich gegenwärtig auf dem Landsitze des Mr. Hoare zu Stourhead. Dieser Künstler, der nichts weniger als Reichthümer gesammelt hatte; ließ seine noch übrigen Kunstwerke, neben Anderm auch eine Sammlung treflicher Zeichnungen im Geschmacke der großen italienischen Meister (?) öffentlich versteigern, und starb dann 1770. Von ihm, und dem oben erwähnten Roubillac bemerkt Göde (III. 136.) übrigens richtig: „Beyde kannten offenbar kein höheres Ziel, als auffallende Stärke des Ausdrucks, und die Ausführung eines von kaltem Witze geschraubten Gedankens; damit aber konnten Natur und Wahrheit, und die aus der Verbindung beyder entspringende einfache Größe nicht bestehen. Ihr stetes Bestreben, den Ausdruck zu verstärken, hatte sie daher oft bis zur Carricatur hingerissen; und da sie stets nach überraschenden Einfällen haschten, so widerfuhr ihnen nicht selten, statt des Erhabenen das Gemeine, und statt des Tragischen das Burleske zu ergreifen. Im Mechanischen der Kunst kann man ihnen allerdings mehr als mittelmäßige Verdienste zuschreiben". Nach alle diesem könnten wir uns denn doch nicht mit dem Abbé de Fontenai ereifern, wenn der Abbé le Blanc in seinen: Lettres sur les Anglois unsern Künstler — etwas schlechtweg — einen gewissen Rysbraeck nennt. Dagegen heißt es dann freylich in einer unsrer Handschriften: „Rysbraecks Ausdruck war nicht allein stark, sondern auch abwechselnd, mit einer Kühnheit in der Manier, der es niemals fehlen kann, den Zuschauer einzunehmen. Zu gleicher Zeit war er in der Vorstellung des Gefälligen und der weiblichen Schönheit nicht mittelmäßig". Auch Dallaway, dessen Geschmack wir indessen für nichts minder als canonisch halten, preißt (II. 155—57.) unsern Künstler, als meist besonders glücklich in der Wahl seiner Stellungen, in der wunderschönen Vollendung seiner Drapperien, und daß er seine Aufmerksamkeit selten von den Hauptfiguren auf Nebensachen ablenken ließ. Einigen seiner Bildsäulen, wie z. B. derjenigen des Doctor Radcliff zu Oxford, mangle es jedoch an Grazie, und die Denkmäler des H. Nightingale und des General Wade sehen etwas zu theatralisch aus. Dagegen nennt Er nun die Statüen des Königes Wilhelm zu Bristol, und das Denkmal des Bischofes Houg in der Hauptkirche zu Worcester seine Meisterstücke, und zumal erstre die beßte Bildsäule in England. Noch wird endlich in einer unsrer handschriftlichen Notizen ein „herrlich" geheißenes Basrelief aus weissem Marmor über einem Kamin in dem Findlingshospital zu London angeführt, welches eine Frauensperson mit einem Kind im Arm darstellt, die von mehrern andern, sich verschiedentlich beschäftigenden Kindern umgeben ist.

* **Rysbraeck** oder **Rysbregts** (Peter), geb. zu Antwerpen um 1657. Sein melancholisches Temperament (sagt von Mannlich) zeigt sich in seinen Landschaften; sie sind zwar in Gasparo's Styl, die Farbung aber gewöhnlich finster. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München eine Landschaft mit Denkmälern und Figuren; Schleisheim zwey mit hohen Bäumen, beyde mit Hirten und Vieh staffirt (lauter kleine Bilder). Seine geetzten Blätter, deren Bartsch (V. 493-98.) sechse kennt, tragen das Gepräg der Talente dieses Künstlers durch die glückliche Wahl der Lagen und das Edle in der Zusammensetzung. Einzig ist zu bedauern, daß sie nicht mit einer fertigen Nadel ausgeführt sind, und zumal das Blätterwerk nicht mehr Leichtigkeit hat. Sie sind dort rubrizirt: Das Dianenbad, die Frau im Schleyer, die Fischer (heißt bey Rost VI. 276. Landschaft mit einem Schloß an einem Flusse mit vielen Figuren), der Sonnenaufgang, die Unterhaltung auf dem Straßenbord, und die Frau mit dem entblößten Rücken. Alle diese Blätter in Querfol. sind mit: *P. Rysbraeck* sc. et exc. signirt. *Winkler.* Gestochen nach unserm Künstler kennen wir kein sicheres Blatt. Doch gehört wohl eher ihm, als dem Folgenden, eines zu, das irgendwo mit: le Temps, *P. Rysbraeck* p. *C. Royers* exc. somit ohne Namen des Stechers bezeichnet ist.

* — — (Peter Andreas), ein Sohn Peters, geb. zu Paris 1690. und gest. zu London 1748. wahrscheinlich derjenige, den das Lex. am Schlusse des Art. dieses letztern, ohne Taufnamen, einen mittelmäßigen, Fiorillo V. 617. hingegen, gleich seinem Bruder G. Rysbraeck, einen achtungswürdigen Künstler nennt, der in gleicher Gattung, wie letztrer, gearbeitet habe, so daß freylich auch das Urtheil des Lex. (falls solches das begründetere wäre) diesen, wie jenen berühren kann.

Ryser (Brandin), der Arzneykunst Beflissener zu Leyden. Derselbe zeichnete ein Bildniß des Mohren J. E. J. Capitein nach dem Leben, und stach es auch, nebst noch Anderm, zu dessen von H. de Wilhelm aus dem Lateinischen ins Holländische übersetzten Abhandlung, welche beweisen — will: Daß die Sklaverey nicht gegen die christliche Freyheit streite (Leyden 1741 oder 42.). Karbler's Fortsetz. von Goetten's gelehrt. Europa VII. 167.

Ryssel (Heinrich von), ein Juwelier zu Leipzig, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts. Eine Leichenpredigt erwähnt seiner beyläufig.

* **Ryswick** (Dirk, d. i. Theodor). Sein Tisch in dem Grottensaale zu Sanssouci ist mit: *Dyrck van Ryswick*, Amstelodamus, inv. et fec. 1655. bezeichnet.

Rzewuska (C.), Prinzessin, geborne Lubomirska. Dieselbe soll, wie ein Gantkatalog anführt, einen alten bärtigen Kopf oval in 4°. gesetzt haben. „Möchte" (frägt eine unsrer Notizen) „Rzewuska nicht vielleicht eine Verdrehung für Kazumowska seyn"? Wir glauben es nicht.

R (J. G. K.). Wer ist wohl dieser, der in der Gallerie zu Schleisheim ein Stilleben (Teller mit Häringen, Schüssel mit Früchten und drey Pokalen auf dem Tische) so bezeichnet hat?

Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Siebenter Abschnitt.

Sa — Sc.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIII.

An den Leser.

Die nicht ohne Schweiß und Mühe, aber eben so wenig ohne vielfältigen Genuß gefertigte Arbeit dieser Zusätze zu dem Allgemeinen Künstlerlexicon rückt allmälig, wenn schon langsam, zum Ziel. Bey den heransteigenden Jahren ihres Verfassers — eines Acht und Sechszigers, den alle Augenblicke der Tod — doch wie er hofft, nicht anders als in derjenigen Gestalt, wie die Alten ihn gebildet haben, ereilen kann, darf er sich kaum schmeicheln, jenes Ziel völlig zu erreichen. Aber zu irgend einer Art von Uebereilen der Vollendung, kann er sich deswegen unmöglich entschließen, und wendet daher auf die Fortsetzung seines Werkes den nämlichen unermüdlichen Fleiß im Sammeln, und dieselbe gewissenhafte Sorgfalt in der Ausarbeitung, welche er sich von Anbeginn an zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht hat. Ohnehin liegen die Materialien bis zum Schlußstein des Ganzen so ziemlich in einer Bereitschaft, daß, wenn ihm jenes — Menschlichste begegnen sollte, die Benutzung dieses Vorraths dem von ihm bereits verordneten, mit jeder nöthigen Eigenschaft ausgestatteten Erben dieses Theils seines litterarischen Nachlasses leicht fallen wird; so daß die bisherigen Besitzer und künftigen Käufer unserer Zusätze keineswegs zu besorgen haben, daß solche nicht, mit möglichster Beförderung, ihr End erreichen werden; und eben so wenig, daß die Arbeit des Nachfolgers diejenige des gegenwärtigen Verfassers, an mehr oder minder innerm Werthe — den die Leser ihr bisher beygelegt haben mögen, nicht noch eher übertreffen, als unter denselben zu stehen kommen soll.

Daß der Buchstabe S. besonders an deutschen Künstlernamen vorzüglich reich sey, ist ohnehin Jedermann bekannt; und der gegenwärtige Abschnitt, welcher nicht weiter als von Sa — Sc inclusiv reicht, wird vollends davon den sichersten Beweis geben. Die Vollendung dieses Buchstabs, mit deren Abdrucke die Verlagshandlung so eben beschäftigt ist, soll auf Michaelis unfehlbar folgen, und nur die Besorgniß, daß durch gänzliches Ausbleiben irgend einer Fortsetzung, von dem Publikum ein allzulanger Stillstand gefolgert werden sollte, hat den Verfasser und die Verleger bewogen, auf gegenwärtige Jubilatsmesse — wenn solche je unter den augenblicklichen Zeitumständen gefeyert werden mag, wenigstens so viel zu geben, als die Presse bis zu dieser Stunde zu liefern vermochte.

Aus dem nämlichen Grund hingegen muße der S. 1440. dieses Abschnittes auf den Schluß desselben verheißene Art. Raphael Sanzio dießmal noch wegbleiben, und kann erst mit dem nächsten folgen; wobey aber, wie wir hoffen, der Leser eher gewinnen als verlieren soll.

Zürich, am 10 April 1813.

H. H. Füßli.

S.

* **Saal** (Isaak), zu dem Art. dieses Künstlers im Lex. gehört die Citation: *Gandellini*. Derselbe hieß vielleicht Saul, und dürfte auch mit dem J. Zaal des Lex. Eine Person seyn. Mit Saal bezeichnet kennt man indessen auch von ihm ein Paar Bildnisse, des Rechtsgelehrten Bodeckius, und David Wahls (Consul. Gedan.), ohne andern Namen als den seinigen.

Saalborn (Johann Gottfried), ward um 1768. als Herzogl. Weimarischer Hofzimmermeister und Mühlenbau-Inspektor angenommen, und erscheint noch in diesen Bestallungen 1785. *Msc.*

Saale (Caspar). Ein solcher erscheint in 1590. als Münzmeister in den Sächsischen Landen. Hirsch D. Münzarch. I. 163.

Saalfeld, s. unten Salfeld.

Saavedra (Anton del Castello y), s. Castello in den künftigen Zusätzen.

* **Sabadius** oder **Sabbatini** (Horatius). Nach einem der Carracci kannte man von ihm: Eine Madonna, welche zwey Greisen mit ihrem Mantel deckt, und eine andere auf dem Halbmond sitzend.

* — — (Lorenz). S. gleich unten Sabbatino.

Sabatelli (Ludwig). So heißt in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. ein von Florenz gebürtiger Künstler, der in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, als ein malerischer Improvisatore, wie er dort betitelt wird, zu Rom viel Aufsehen machte. Aus dem Stegreif entwarf derselbe schnell einen Gegenstand, der ihm aufgegeben wurde. Um zur Andeutung des Grades seiner Kunstfertigkeit kurz zu seyn, stand er nur wenig unter la Fage, besaß, wie dieser, recht gründliche anatomische Kenntnisse, und zeichnete seine Figuren mit der Feder beynahe in eben so gutem Styl und zugleich reinlicher. In der Eile hatte er sogar manchmal gute Gedanken erhascht, und nicht selten bemerkt man Geist und Kraft im Ausdrucke. Dieses leistete er am frühesten im Jünglingsalter, und äusserte in der That ein höchst merkwürdiges, viel versprechendes Talent; allein die Schwingen seines Geistes, von jener Gaukelkunst vielmehr gelähmt, konnten ihn nicht höher erheben. Ja als er nachher in Venedig das Colorit studiren sollte, und große Bilder zu malen unternahm, war er ins riesenhaft-karikaturmäßige gefallen, und hierauf sein ehemaliger Ruf größtentheils verschollen. l. c. S. 323—24. — Seiner wird auch aus einem Briefe des Caval. Tomaso Puccini (Tüb. Morgenbl. 1809. S. 505—6.) gedacht, und er dort nämlich unter die Jünglinge gezählt, die bey der von dem Großherzog Leopold neugestifteten Akademie der Künste zu Florenz zuerst vorzügliches Aufsehen erregten. Zugleich mit B. Benvenuti wurde er nach Rom gesandt, wo sich sein Talent mit rastloser Schnelligkeit entwickelte. „Dort wandte er" (heißt es auch hier) „vorzüglichen Fleiß auf das Studium der Anatomie, und ward so sehr mit ihr vertraut, daß er nie mehr ängstlicher Nachahmer einer Schule oder Styls werden konnte; ihm schwebte die lebendige Natur in allen ihren Bewegungen vor, und er blieb, ungeachtet des tiefsten Studiums der ältern Meisterwerken, in seinen wunderschönen Federzeichnungen immer Original. Alsdann gieng er nach Venedig, wo er" (wird hier ganz anders als oben — wir fürchten minder unbefangen, geurtheilt) „sich nun auch als Maler auszeichnete. Sein eigenes Bildniß, und der colossale Kopf des wüthenden Radamist wurden den beßten Werken des Tintoret an die Seite gesetzt. Bey seiner Rückkehr nach Florenz erhielt er den Auftrag, in einem großen Saale des Königlichen Pallastes die Thaten des Americo Vespucci darzustellen." Er lebte noch 1810.

* **Sabatini** oder **Sabbatini** ( ). Nach Milizia (Ed. terz.) II. 326. arbeitete dieser Baumeister auch, nach den Angaben von J. B. Sacchetti, an den Aussenwerken des Pallastes del Pardo.

— — ( ). Einen Architekt dieses Namens, der, gleich demjenigen des Lex. in Spanien mit Ruhm arbeitete, zählt Fiorillo IV. 435. noch (1806.) unter die Lebenden, und dürfte derselbe des erstern Sohn seyn.

* **Sabbatini** (Horatius), s. oben Sabadius.

* **Sabbatino** (Andreas), genannt von Salerno. Eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von P. Perugino im Dohme zu Neapel hatte ihn so bezaubert, daß er schon zu diesem Meister nach Perugia ziehen wollte, als er auf der Straße von Raphael hörte, nach Rom eilte, und in dessen Schule doch nur eine kurze Zeit blieb, da nämlich der Tod seines Vaters ihn wieder nach Haus rief, wohin er 1513. (aber schon als ein ganz neuer Mensch) zurückkehrte. Alla Pace und im Vatikan soll er sogar gemeinschaftlich mit seinem großen Meister gearbeitet, so wie überhaupt dessen Manier gut nachgeahmt, und seine Werke trefflich copirt haben. Mit seinen Mitschülern verglichen, erreichte er zwar Giulio Pipi nicht, wohl aber übertraf er einen Raphael da Colle u. a. aus dieser Sphäre. Lanzi (N. E. II. 502) nennt ihn einen guten Zeichner, auserlesen in Formen und Stellungen, vielleicht allzu stark in den Schatten, so wie im Angeben der Muskeln, breit (esteso) in der Drapperie, und ein Coloriste, dessen Färbung sich noch bis auf heute erhält. In Neapel sieht man Vieles von ihm, und zählt unter sein Beßtes einige Altartafeln in St. Maria delle Grazie, so wie mehrere al Fresco's dort und anderwerts, welche man für Wunder der Kunst hielt, die aber meist zugrundgegangen sind. Auch seine Vaterstadt, dann Gaeta u. a. Orte des Königreichs besitzen Manches von seiner Arbeit in Kirchen und Gallerien; in diesen letztern besonders wunderschöne Madonnen. Nach Fiorillo (II. 771—73.) wäre er denn doch bey Raphael an die sieben Jahre geblieben, und hätte Verschiedenes nach dessen Cartons, namentlich in Torre di Borgia ausgeführt. Nach dem Urtheil mehrerer Schriftsteller befand sich unter seinem Vorzüglichsten ein Besuch der H. Elisabeth in St. Potitus zu Salerno, worin alle Figuren, nach damaligem Gebrauch, Bildnisse waren. Aus unbekannten Gewissensscrupeln eines Erzbischofes soll dieses Bild der gedachten Kirche entzogen worden seyn; doch vermuthet man, daß es

noch in einer Kapelle des Nonnenklosters zu Salerno aufbehalten werde *). Eine andre seiner trefflichen Arbeiten war eine Verkündigung in der Kapelle St. Salvador da Orta auf Monte santo; eine dritte, die sich bis auf uns frisch und unversehrt erhalten hat, vollkommen im Geschmacke von Raphael, in St. Georg der Genueser; ein viertes, sehr reitzendes Altarblatt in St. Severino zu Neapel u. s. f. Mehreres von diesem geschätzten Künstler wurde von dem Vicekönige d'Aragona nach Spanien gesandt. Seinen Faltenwurf nennt Fiorillo allzu einförmig, und zählt dann, gleich Lanzi (l. c. 301.) zu seinen übrigen Verdiensten, daß er zu Neapel eine blühende Schule eröffnet habe.

* **Sabbatino** (Lorenz), genannt Lorenzino da Bologna. Lanzi V. 50—51. heißt ihn einen der zartesten und lieblichsten Maler seiner Zeit, dessen Madonnen und Engelchen bisweilen Parmegianino's gliechen, nur daß sein Kolorit gewöhnlich blöde ist. Auch war er ein guter Freskante, richtig in der Zeichnung, reich in mannigfaltiger Erfindung aller Arten malerischer Darstellungen, und dabey wunderbar schnell in der Ausführung. Zu Rom gefiel besonders sein Nacktes. In der dortigen Paulinischen Kapelle sieht man von ihm die Geschichte des Apostels; in dem sogenannten Königlichen Saale den Glauben, der den Unglauben besiegt; in der Gallerie und den Loggien des Vatikans Mehreres, das großen Beyfall fand, und ihm die Palme bald vor allen seiner Kunstgenossen erwarb. Die Sakristey von St. Peter zu Florenz hat von unserm Künstler eine Pieta nach einem Karton von Raphael (l. c. I. 47.). Noch rühmt Fiorillo II. 499. von ihm, daß er sich ungemein bemühet habe, die Maler zu Bologna von den übrigen Handwerkern, mit welchen sie verbunden waren, zu trennen, und eine eigene Gilde aus ihnen zu bilden. In dem Französischen Museum befindet sich von ihm (wahrscheinlich als Kunsteroberung) eine H. Familie, die bey Landon XIV. 107. beschrieben und im Umrisse abgebildet ist, dem man es nicht ansehen sollte, wenn es dort von dem Urbilde heißt: „Es sey ein vortreffliches Werk, die Zeichnung von gutem Charakter und ziemlich correkt; das Kolorit kräftig und wahr; die Köpfe äusserst graziös." In Deutschland besitzt, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Dresden von ihm das kleine Bild einer Verlobung der H. Catharina. Der Stich von Carracci nach dem Altarblatt in der Augustiner-Kirche zu Bologna stellt eine H. Familie, die Madonna auf der Tribune, und neben derselben St. Michael vor, der den Satan mit Füßen tritt. Das zweyte Blatt von Carracci nach ihm (Judith, mit des Holofernes Kopf, den sie beym langen Barte emporhält) ist ohne Namen des Stechers. Ein dritter Stich von Carracci wäre die erwähnte H. Familie zu Paris. Von C. Cort dann kennt man nach unserm Künstler das eben so schön gestochene als trefflich componirte Blatt einer Hochzeit zu Cana; von T. Prestel, nach einer seiner Zeichnungen einen Merkur und Argus; und endlich von A. Scacciati die von einem Satyr überraschte Göttin der Jagd. *Winkler. Msc.*

* **Sabbioneta**, s. Pesenti.

Sabé ( ), ein französischer Maler, der um 1770. im Haag lebte, wo er gute Arbeit in Pastell, in Bouchers Geschmack fertigte. *Msc.*

Sabellicus (Marc Anton), wird unter die vorzüglichsten Römischen Kunstdilettanten und Sammler in dem Zeitalter Pabst Paul II. gezählt. Fiorillo I. 128.

Sablet (Franz, a. h. B. von), entweder von seinem langen Aufenthalt in Rom, oder vielleicht, um ihn von einem ältern Bruder, ebenfalls Künstler, zu unterscheiden, auch der Römer genannt. Woher ihm hingegen das von komme, ist uns ganz unbewußt. Geboren zu Morsee, im jetzigen Schweizer-Canton Leman 1751., eines unbegüterten Vergolders Sohn, der nebenbey einen kleinen Handel mit Gemälden trieb, stand er zwar einige Zeit bey zweyen Decorateurs zu Lyon (Dubois und Cochers) in der Lehre, die aber seinem reinern Geschmack nicht zusagten, so daß er bald nach Paris gieng, wo er, unter Vien's sicherer Leitung, mit unermüdetem Fleiß zum Geschichts- und Gattungsmaler sich ausbildete, und dann das Glück hatte, seinen vortrefflichen Lehrer nach Rom zu begleiten, wo er sich wenigstens schon 1786. aufhielt. „Dort" (heißt es in einigen Notizen über sein Leben: Zürcher-Journal f. Litterat. u. Kunst S. 207.) „war das Studium der Anatomie so sehr seine vorzüglichste Beschäftigung, daß der ältere Sablet sich eines Tags bey einem Freund beklagte: Sein jüngerer Bruder verliere in Rom alle seine Zeit mit Abzeichnen und Nachformen — geschundener Leichname." Eben so hatte er sich mit eigner Hand eine zahlreiche und sehr schöne Sammlung von Gypsabgüssen, wie z. B. von den Köpfen und Waffen an der Trajanischen Säule gemacht; seine Studien in schwarzer Kreide von dergleichen Gegenständen waren meisterhaft. Mittlerweile trat er allmälig als eigentlich ausübender Künstler in verschiedenen Fachen auf. Mit seinem Landsmanne Ducroz hatte er sich für die Herausgabe einer Folge von Neu-Römischen Trachten verbunden, wozu Er die Zeichnungen gab, und jener die Platten in Tuschmanier ätzte. Jedes Blatt bietet eine Composition von mehrern Figuren in sehr malerischen Gruppirungen dar. (Man sagt, diese gemeinschaftliche Unternehmung sey nachher die Ursache der Entzweyung zwischen den beyden geschickten Künstlern geworden). Für eigene Rechnung hinwieder malte er in Oel und Gouache meist kleine Portraitfiguren, mit theils landschaftlichen, theils andern Gründen und Nebenwerken, welche vornehmlich durch pikante Wirkung jedes Aug reitzen mußten. „Diese" (heißt es in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. S. 346.) „sowohl als verschiedene andere weitläufigere Compositionen (eben auch besonders gerne mit Figuren im Kostum des gemeinen Römischen Volks) haben alle das Verdienst eines zarten gewandten Pinsels und gefälliger Farbengebung, kräftig und blühend zugleich; meist sind es sogenannte Kabinetstücke; nur selten hat er größere Arbeiten unternommen." Als sein Hauptwerk um 1790. nennt Fiorillo III. 520. ein Bild, das unter dem Namen le Colin Maillard bekannt ist, und ein Bauernfest darstellt; und ein zweytes, das einen Neapolitanischen Tanz, im Hintergrund das Meer schildert. „Er besitzt" (liest man dann dort weiter) „ein schönes Kolorit, aber eine unvollkommene Zeichnung". Hinwieder wird er (l. c. 535.) auch als Landschafter in gutem italienischem Geschmack angeführt, hier aber mit dem gegen obiges Prädikat seiner schönen Färbung stark kontrastirenden Beysatz: „Es wäre zu wünschen, daß er seine Schattenmassen nicht zu schwarz malte". Irgend anderwerts dann wieder vernehmen wir (wie sich das Alles zusammenreimt!) daß er zu Rom der Porzelanmaler genannt wurde, weil seine Farben Glasfarben scheinen". Einige Zeit indessen widmete er sich der eigentlichen Geschichtsmalerey. Aus dieser Epoche datiren sich, neben Anderm, sein Aeneas, wie er (nach dem Virgil) im Pallaste des Priamus der Helena das

*) So eben finden wir es bey Landon VIII. 69. somit als eine der zahllosen Französischen Kunsteroberungen beschrieben und im Umrisse abgebildet. Nach dem letztern zu urtheilen wirklich ein sehr anziehndes Bild, von welchem es übrigens dort heißt: „Wenn die Köpfe darin nicht eine gewisse Feinheit hätten, würde man es schwerlich für die Arbeit eines Schülers von Raphael halten. Es findet sich nämlich in demselben das seltsame Gemisch des Geschmacks dieses großen Meisters mit dem gothischen Styl, der sich besonders in der Drapperie und den architektonischen Verzierungen bemerken läßt. Die H. Jungfrau soll das Bildniß der damaligen Prinzessin von Salerno, St. Elisabeth dasjenige eines Eunuch in ihren Diensten, und Zacharias des Bernard Tasso, Torquato's Vaters, seyn."

Leben rauben will, aber von Venus, seiner Mutter, daran gehindert wird; ein Bild, womit er sich zu Rom den ersten Preiß errang; und (nach Homer) Mars, von Minerva zurückgehalten, als er, dem Verbot der Götter entgegen, seinen todten Sohn aus dem Treffen holen will; dieses im Besitze des Rathsherrn von Muralt in Bern. Bald aber warf er sich wieder auf das sogenannte Genre, dem er auch vorzüglich seinen Ruf zu danken hat. Hieher gehören z. B. die beyden Bilder: Der alten Zigeunerin, die einem welschen Bauernmädchen aus der Hand weissagt, einst im Kabinete des nämlichen Herrn von Muralt, jetzt in demjenigen des H. Kardinal Fäsch, oder des Senators Lucian Bonaparte; und dann das Familiengemälde des Künstlers selbst: Sablets Vater und Stiefmutter sitzen in seinem Attelier und betrachten mit Wohlgefallen seine Arbeiten; der Sohn steht hinter den Eltern, und hört die Lobsprüche derselben mit Bescheidenheit an; dieses im Besitze des Herrn Alt-Schultheißen von Mülinen in Bern. Von Rom aus hatte er mehrere Male sein Vaterland besucht. Bey einem solchen Besuche malte er das Bild, welches in der öffentlichen Bibliothek zu Bern aufgestellt ist, und in einer Allegorie die Bernersche Regierung vorstellt, wie sie Wissenschaften und Künste fördert und schützt. Die vier erstgedachten dieser Bilder werden in dem Zürcher-Journal für Litterat. und Kunst S. 209—11. vortrefflich genannt, und zu seinen Besten gezählt. Auch in dem Meusel'schen Archive I. (4.) 49. und in der Bibl. d. red. u. bild. Künste I. (2.) 221. (mit völlig gleichen Worten wiederholt) heißt es von seinem obenerwähnten Mars: „Dieses Bild habe alle Vorzüge vollendeter Kunst, und verbinde damit noch" (vorzüglich vor jenem Familienbilde) „den Vortheil einer edeln poetischen Vorstellung, einer Beleuchtung in freyer sonnigter Luft und eines hellern glänzendern Kolorits", u. s. f. Dagegen erfährt in einem andern Aufsatze des vorangeführten Zürcher-Journals (S. 42—45.) wieder sein Mars, „der wie ein alter Soldat von der Trajanischen Säule aussehe" mit der „theatralischen" Minerva u. s. f. eine scharfe Kritik. „Die Composition des Ganzen" (liest man dort) „ist ohne Styl und Kenntniß des Alterthums, gezeichnet in der Manier die in der Mitte des XVIII. Jahrh. in Frankreich Mode war, und im Grenzischen Sonneneffekte gemalt, freylich mit einem geschickten und in allen Vortheilen malerischer Praktik geübten Pinsel; nur fehlt diesem Werke gerade so viel an Wahrheit der Bedeutung, als hingegen sein mit der schlichtesten Wahrheit dargestelltes Familienbild, nach dem Urtheile Mancher, an steifer Treue zu viel haben mag. Ob aber nicht immerhin mehr Geistesfülle in dem Gedanken des Künstlers sey, wenn er Vater und Mutter in sein Zimmer führt dieselben an seiner Arbeit Freude haben läßt, und hinwieder den schönsten Genuß an ihrer Freude findet, als in so einer vornehmen, abgedroschnen, mythologischen Composition, ist wohl keine Frage. O der leidigen ungriechischen, ovidisirenden Mythologie, des Nothbehelfs prosaischer Köpfe!" — Bald zu Anfang der Französischen Revolution verließ Sablet Rom und gieng nach Paris. Noch auf der dortigen Ausstellung von 1802. fanden sich ausgezeichnete Arbeiten von ihm, und zwar damals, wie es scheint, im Landschaftsfache (Allg. Kunstz. S. 176.). Schon in Rom war er ein besonderer Liebling des Kardinal Fäsch und des Senators Lucian Bonaparte geworden, und begleitete nun, nicht lange vor seinem Tod, diesen letztern auf seinen Gesandtschaftsposten nach Madrid. Daselbst starb er 1803. Ein Nekrolog von ihm in den Nouvelles des Arts II. 379—80. bewundert namentlich die Kraft und Wahrheit seiner Färbung um so viel mehr, da er weder die Venetianische noch die Flammändische Schule besucht habe; und dann beyläufig wird bemerkt, daß er, wegen einer Schwäche an der rechten Hand, stets mit der linken gemalt habe. In Meusel's N. Miscell. V. 561. wird er, ungefehr wie in der oben angezogenen Stelle der Schrift: Winkelmann u. s. f. hauptsächlich als Gattungsmaler von der edlern Art betrachtet, seine große Kenntniß des menschlichen Herzens, sein naiver Ausdruck der Gemüthsbewegungen, die Einfachheit seiner Compositionen, und hier wieder die Anmuth seines Kolorits gerühmt, das, wenn es nicht die Wärme des Flammändischen habe, solche auch nicht erfodere, da er gewöhnlich helle Scenen und Hintergründe wähle. Seine Zeichnung dann werde täglich correkter (dies im J. 1797.). Erst nach seinem Tode sah' man auf dem Bernersalon 1804. jenes sein Familiengemälde, und jenen seinen Kriegsgott, wie er in seinem, von zwey schnaubenden weissen Pferden gezogenen, und von der Zwietracht geleiteten Wagen zum Kampfe fährt. „Beyde" (heißt es nun wieder in Meusel's Arch. I. (4.) 49.) „haben alle die Vorzüge vollendeter Kunst, welche selbst in Rom mehr als einmal den Preiß errungen hatte. Das zweyte (oben vornehmlich getadelte!) verbindet aber mit dieser Trefflichkeit noch den Vortheil einer edeln poetischen Vorstellung, einer Beleuchtung in freyer sonnigter Luft, eines hellern glänzendern Kolorits, und ist würdig, die schönste Gallerie zu zieren". Wir selbst haben in frühern Tagen ein Paar große Bilder von Sabler gekannt, welche schon damals zu den schönsten Hoffnungen von ihm berechtigten, und uns einzig einen entschiedenen Hang für das gefährliche Wagespiel allzugesuchter Allegorien zu verrathen geschienen. Lieblichers hingegen: als ein sich in Zürch befindliches kleines historirtes Bildniß, das den Landschafter Conrad Geßner vor seiner Staffeley im Freyen darstellt, läßt sich in dieser Gattung kaum denken. Und überhaupt giebt uns all' oben Angeführtes freylich (was können wir dafür?) einen sich fast selbst widersprechenden Begriff von dem eigentlichen Kunstwerthe eines Mannes, der (dies ist nun das Sicherste) im Leben die Liebenswürdigkeit selbst war. Und eben auch von ihm, als Mensch, sagt einer seiner Landsleute, nach seinem Tode: Zürchers Journal l. c. 208.) „Er war bescheiden, und stolzirte nicht mit seinen ausgezeichneten Talenten. Zur größten Freude machte er es sich, jemand eine Gefälligkeit zu erweisen, und häufig opferte er den Geldgewinn dem Gewinn der Kunst auf. Daher er denn bey seinem Tod auch nur ein kleines erspartes Vermögen hinterließ, hingegen viele Werke, die seinen Namen und Ruhm auf die Nachwelt bringen werden."

Sablin (N.). Von einem Russischen Kupferstecher dieses Namens kennt man ein kleines Bildniß von Alex. Sumarokoff, nach J. Pareliwkin. Fiorillo K S. 11. 96.

Sablon (Peter). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, geb. zu Chartres 1584.

Sablukoff (Iwan). Und so in Meusels Miscell. (XI. 270) ein um 1770. zu St. Petersburg lebender, in dortiger Akademie gebildeter Geschichts- und Bildnißmaler. Wohl derselbe, der bey Bernouilli (IV. 130.) Johann Sabluskov heißt, und dort als (1767.) eines der vier ersten Mitglieder der dasigen Akademie angeführt wird.

Sabon (Jacob), ein Schriftgießer und Schriftschneider zu Frankfurt am Mayn in der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Eine Fraktur-Schriftart trägt noch seinen Namen bey den Buchdruckern. Er war der Schwiegersohn von Christian Egenolph. Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst, herausgeg. von Roch S. 67.

Sacchetti (Marcel), geb. zu Rom 1586. übte den Memoires des Kard. von Retz zufolge die Malerey mit vielem Ruhm, und starb zu Neapel.

* — — ( ), der Baumeister, hieß Johann Baptist. Von seinem Aufenthalte in Spanien heißt es bey Fiorillo IV. 345. „Als im J. 1734. der alte Alcazar (Königliche Pallast zu Madrid) ein Raub der Flammen wurde, entwarf

König Philipp den Plan, ein neues prächtiges Schloß aufzuführen. Zu diesem Gebäude machte der berühmte Ph. Juvara einen Grundriß und ein Modell von Holz, das aber nach seinem Tode von dem Königl. Baumeister J. B. Sacchetti verworfen ward, der dann, nach einer neuen Zeichnung, in 1757. den ersten Stein legte. Um 1755. erscheint derselbe als Professor der Königl. Akademie, muß aber, dem Lex. zufolge, noch eine Zeit lang unter der Regierung Karls III. gelebt haben, der erst in 1759. den Thron bestieg. *Msc.* Eine ausführliche Beschreibung der erwähnten Hauptbaute dieses Künstlers findet sich bey Milizia (Ed. terz.) II. 321—25. die mit den Worten schließt: „Wenn auch diese Königswohnung nicht alle architektonischen Schönheiten in sich vereinigt, so ist sie dafür von einer Dauerhaftigkeit, die in Erstaunen setzt, da, ungeachtet der ungeheuern Steinlasten aus welchen sie gebauet ist, und so vieler vom Boden bis an den Gipfel über einander liegender Gewölbe sich daran nie auch nicht der mindeste Riß, oder anderes Ausbesserung Bedürftiges ereignet hat. Aber wirklich sind die Mauern fast widerlich dicke."

Sacchetti ( ). So heißt auch in Beruch's Reise nach Wien II. 59. ohne Weiteres ein geschickter Decorationsmaler zu Wien in 1805.

* Sacchi (Andreas, Ouche genannt). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1600, andre schon in 1594; wieder andre sein Todesjahr in 1665; seine Grabschrift aber seine Lebenszeit auf 65. Jahre und vier Monate. „Derselbe (heißt es bey Lanzi E. N. II. 176—77.) war der beßte Koloriste der Römischen Schule nach ihrem Stifter, und in der Zeichnung, worin er sich bis an sein End noch immerfort übte, einer ihrer vorzüglichsten Künstler. Ganz in die Theorie seiner Kunst eingeweiht, gieng er hingegen in der Ausführung nur sehr langsam und bedachtlich zu Werke; daher die Seltenheit seiner Bilder, und sein Wahlspruch: Besser weniges Vollkommenes, als noch so viel Mittelmäßiges. Seine Compositionen zählen selten viele Figuren; dafür scheint jede nothwendig, an ihrer Stelle, und ihre Regung ungesucht, aus der Handlung selbst geholt zu seyn. Das Anmuthige verschmähte er zwar nicht, doch schien er eher für's Große geboren; strenge Antlitze, majestätsvolle Stellungen und Gebehrden, eine leichte Drappirung von wenigen Falten, eine ernste Färbung, ein allgemeiner harmonischer, dem Aug' durch seine Ruhe wohlthuender Ton, machen den Charakter seiner Kunst aus. Alles Kleinliche schien er zu vermeiden, und, nach dem Beyspiele der alten Bildhauer, immer einige Theile etwas unbestimmt zu lassen; letztres rühmen die mehrern Richter seiner Werke; fast der einzige Mengs tadelt es, doch wohl nicht ganz ohne Grund eben: Daß er der Urheber einer gewissen oberflächlichen Methode gewesen, indem er in seinen Bildern Mehreres gleichsam nur angedeutet hätte, ohne ihm eine fleißige und bestimmte Vollendung zu geben. Zu seinem Beßten in Rom zählt man: Vörderst seinen St. Romuald, bey seinen Mönchen; ein schwer zu behandelndes Thema, wegen den vielen weissen Gewändern, die der Wirkung des Ganzen doch eben nicht günstig seyn konnten." Sehr schön sind ferner sein Tod der H. Anna bey St. Carlo a' Catenari, sein St. Andreas im Quirinal, und sein St. Joseph, a Capo alle Case. Auch Perugia, Foligno und Camerino besitzen Mehreres von ihm. Welch ein geschickter und liebevoller Lehrer seiner Schüler er war, ist bekannt. Einem derselben, Francesco Lauri (s. dessen Leben bey Dascoli II. 75—86.) gab er die Regel: Um allen seinen Figuren, in jeder ihrer Bewegungen die gehörige Würde zu ertheilen, sollte er stets jenes Gebot vor Augen haben, welches Quintilian dem Redner giebt. *) — Nach Fiorillo l. c. 176—81. war Sacchi nicht zu Rom, sondern in dem benachbarten Nettuno geboren, und der natürliche Sohn eines mittelmäßigen Malers, der aber doch den guten Geist hatte, seine eigene Unzulänglichkeit zu fühlen, einen solchen Schüler zu leiten. Oeffentlich bekannt wurde er zuerst durch Arbeiten für den Kardinal del Monte auf dessen Landhause an der Straße Ripetta; dann durch das Wunder St. Gregors des Großen bey St. Peter (von A. Cocchi 1771. in Mosaik gebracht), das zwar nicht allgemeinen Beyfall erhielt, aber ihm doch, unter Urban VIII. das Haus Barberini öffnete; hierauf durch das schöne Deckenstück im Pallaste des Kardinals Antonio aus diesem Hause, alle quattro Fontane (die göttliche Weisheit), u. s. f. „Hätte dieser Künstler" (fährt hierauf Fiorillo fort) „nicht eine gewisse Liebe zur Ruhe an sich gehabt, welche bis zur Trägheit gieng, so würde er Werke hervorgebracht haben, die seines seltenen Geistes noch würdiger gewesen wären. Allein dieser Fehler war Schuld, daß er sich niemals recht befriedigte, und daher Vieles nicht unternahm, was er sehr wohl hätte leisten können". Hierauf beschreibt und würdigt er das schon oben angeführte Hauptbild seines St. Romualdo: „Ungeachtet seiner großen Einfachheit, da es demselben an Darstellung des Nackten, an weiblichen Figuren, an Verschiedenheit des Fleisches, an Pracht und Reichthum der Composition, an glänzendem Contraposte fehlt, hat sich dieses Werk mit Recht den Ehrennamen erworben, eins von den vier schönsten Bildern in Rom zu seyn. Der Gegenstand ist eine Rede, welche der Heilige zu seinen Schülern hält, um ihnen ein Gesicht von einer Himmelsleiter, worauf verschiedene Mönche seines Ordens heransteigen, mitzutheilen. Die Szene ist in Camaldoli, einem Thale des Apenninischen Gebirges. Richardson bemerkt, daß der Künstler für die Wirkung seines Werkes wohl einen glänzendern Moment aus der Geschichte des berühmten Ordens hätte wählen können. Allein nicht unwahrscheinlich zog Andrea, um die Ueberlegenheit seiner Kunst zu zeigen, eine so einfache Unterredung vor, wo Alles in Ruhe ist, indem die Schüler die Worte des Heiligen mit andächtiger Betrachtung anhören. Sie sind alle beynahe von gleichem Alter, und stehen in ähnlichen Stellungen, ohne Contraste in diesen und ihren Gebehrden; alle sind gleich gekleidet; keine überspannte oder erheuchelte Andacht; kein Schrecken, keine Klage. Alles athmet eine erhabene Stille. Die große, bey diesem Bild angebrachte Kunst besteht erstlich in einer vortreflichen, ausdrucksvollen Zeichnung; dann in der vollkommenen Vertheilung des Lichts und der Schlagschatten, welche von einem großen Baume herrühren, zu dessen Füßen der Heilige sitzt", (was auch Lanzi l. c. als einen treflichen und nachahmenswürdigen Kunstgriff bemerkt). Bald nach Vollendung dieses Werks unternahm Sacchi eine Reise in die Lombardey, besuchte Bologna, Mantua, Parma u. s. f. Und schon Passeri sagt sehr treffend: Es habe sich in dem, was er nach seiner Rückkehr gearbeitet, offenbart, daß sein Herz zu Parma bey den Werken des Correggio zurückgeblieben sey. So viel vermochten die Grazien über den Geist eines schon gebildeten Künstlers. Unter seiner Aufsicht und nach seinen Cartons wurden jetzt verschiedene Bilder in St. Johann von Lateran ausgeführt; auch sieht man daselbst acht Darstellungen aus der Geschichte Johann des Täufers von seiner eigenen Hand. Noch verdient endlich die Sakristey alla Minerva von ihm genannt zu werden. Und nun noch Folgendes: „Seine Ehrerbietung vor Allem, was das Gepräge von Raphaels Geist an sich trug, war so groß, daß, wenn ihm einer seiner Schüler Zeichnungen nach demselben brachte, er ganz in Feuer gerieth, und, wie ausser sich, mit Begeisterung ausrief: „Vergebens will man mich

*) „Aus dieser Lection" (meynt übrigens die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 203.) „erhellet klar, daß damals die Kunst, selbst von den beßten Meistern nicht mehr anders, als auf eine, man möchte sagen rohe Weise, nach empirisch praktischen Regeln geübt und gelehrt wurde: Regeln, die an sich zwar nicht verwerflich waren, aber, zu allgemein ausgesprochen und trivial angewendet, dem Handwerk günstig, dem ächten Geist der Kunst hingegen durchaus schädlich, ja ertödtend seyn mußten."

überreden; Raphael sey ein Mensch gewesen; er war ein Engel". Als ihm einige seiner Freunde seine Langsamkeit im Arbeiten vorwarfen, womit er sich sogar den Zorn seines Gönners Barberini und des Pabstes Alexander VII. zugezogen hätte, so antwortete er: Raphael und Hannibal (Carracci) machten ihn schüchtern, und schlügen seinen Muth nieder; zugleich beklagte er sich über die unglückliche Lage eines Künstlers in seinem Zeitalter, wo er niemanden finde, mit dem er sich über die Schwierigkeiten der Kunst besprechen könne, weil entweder niemand sie kenne, oder doch niemand sie eingestehen wollte". Seinen Styl bezeichnet Fiorillo, wie folgt: „Seine Zeichnung war richtig und groß, Reichthum in der Zusammensetzung aber eben nicht sein hervorstechender Charakter, so daß seine Darstellungen eher durch Mangel als durch Ueberfluß sich von der höchsten Vollkommenheit entfernen. Häufig (?) ließ er leere Räume in seinen Bildern, wo eine wohl angebrachte Figur die Schönheit des Werks erhöht haben würde. Seine Drappirungen waren von unnachahmlicher Kunst und Wahl. Er war ein unermüdeter Beobachter der Natur, studirte aber dabey die Werke großer Meister, ohne sich knechtisch an ihre Nachahmung fesseln zu lassen." — Etwas eigenthümlich charakterisirt Füßli (I. 237—38.) unsern Künstler also: „Sacchi suchte zwar wie Ferri (den er gleich vorher behandelt) seinen Gemälden hauptsächlich eine große und angenehme optische Wirkung zu verschaffen; er gieng aber hierin nach bessern und tiefsinnigern Grundsätzen zu Werke. Da Ferri mehr durch entgegengesetzte scharfe Beleuchtung und Schattirung, als durch den Gebrauch des Helldunkels, seinen Werken eine große und starke, aber zugleich scharfe Wirkung gab; so hat im Gegensatze Sacchi, der die Wirkungen des Helldunkels besser zu benutzen wußte, seinen Gemälden eine eben so große, aber weit harmonievollere und anmuthigere Wirkung zu ertheilen gewußt, welches er hauptsächlich seinem Studium nach den Werken des Correggio zu verdanken hatte. Nebst dem besaß er eine hohe und dichterische Einbildungskraft; und ob man schon in seinen Figuren kein Studium der Antiken bemerkt, so traf er dennoch eine feine Wahl aus der gewöhnlichen Natur, die er mit einer großen Manier und mit viel Wahrheit nachahmte. Er zeichnete meistens richtig, drappirte mit mehr Leichtigkeit als Wahrheit, gab seinen Figuren, besonders in einfachen Compositionen, einen starken und wahren Ausdruck, und hatte eine angenehme und harmonievolle Färbung". Wieder etwas anders heißt es in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 178.) von ihm: „Sacchi war zwar des Albani Schüler, soll aber hauptsächlich nach Raphaels Werken studirt haben. Indessen ist in seinen Arbeiten nichts wahrzunehmen, was auf eine entschiedene Weise, weder an seinen Lehrer noch an Raphael erinnern konnte; viel eher findet man Bilder von ihm, zu welchen Guido das Muster gewesen zu seyn scheint. In der Zeichnung befliß er sich meist der akademischen Manier, welche eben damals sehr überhand nahm, und malte sanft verschmolzen, gewöhnlich mit kräftigen Schatten, und warmen gesättigten Farben." Noch an einer andern Stelle dieser Schrift (S. 218.) wird er, neben dem Bildhauer Algardi, unter die ersten gezählt, „welche zwar noch rigoristische Zeichner und nicht weniger treue Nachahmer der Natur zu seyn vorgaben, indem alle nackende Theile ihrer Figuren das akademische Modell verrathen, aber nichts desto minder einen monotonen Naturalismus in der Kunst einführten, der, verbunden mit dem Plagiate, solange das Beßte blieb, was die Kunst leistete, bis Mengs durch Wort und That das Höhere lehrte." Mit alle dem werden auch hier (l. c. 216.) sein St. Romuald und der Tod der H. Anna als die letzten Kunstwerke der Römischen Schule genannt, welche in Hinsicht der Erfindung vorstechenden Werth hatten, und endlich (l. c. 225.) über sein Kolorit bemerkt: Daß er zuweilen (wie z. B. in dem letztgenannten Bilde) sehr kräftige Farben und Schatten gewählt, andre Male hingegen (wie z. B. im Leben von St. Johann nel Fonte Laterano) den silbernen Ton aus Guido's spätern Werken nachzuahmen gesucht habe. — Bey Wareler und l'Evesque findet sich, neben der richtigen Bemerkung, daß Sacchi seinen Lehrer Albano in Mehrerm und namentlich in Rücksicht auf die Zeichnung übertroffen habe, mancherley Seltsames über ihn, als Mensch und als Künstler. Auch hier heißt es: „Er war nicht allzu emsig; sein Geschmack für die Gesellschaft hielt ihn oft von der Arbeit ab. Unter den Künstlern würde er wohl mehr Freunde gehabt haben, wenn er mehr Nachsicht gegen sie bezeigt hätte; aber eifersüchtig auf ihre Talente beurtheilte er sie mit Härte, und war zu stolz, in nähere Verbindung mit ihnen zu treten". Seine Manier wird hier voll und kühn, seine Zusammensetzung angenehm, und seine Zeichnung wahr genannt, ob man gleich wenig Studium des Antiken daran bemerkte. „Mehr lieblich als correkt, mehr frisch als kräftig in seiner Färbung, mehr leicht als gelehrt in seinem Gewänderwurfe, gefiel er durch seine Natürlichkeit und einnehmende Einfalt. Mengs setzt diesen Künstler ungefehr in den Rang von Berettini, was ihn eben nicht auf die oberste, aber doch auf eine der ausgezeichnetern Stuffen stellt". Dann wird eine weitläuftige krause Stelle von Cochin angeführt, welche (einfach gesagt) summarisch unserm Andrea das Lob ertheilt: Daß von ihm vornehmlich die nützliche Kunst zu lernen sey, die Schatten zu vereinigen und zu brechen, um einem Bilde den anziehenden Reiz der Harmonie zu geben. Ganz im Gegentheil von dem, was wir oben, nach Vasseri vernommen, heißt es hier: „Nach seiner Rückkehr aus der Lombardey war er schon zu alt, um aus dem Studium von Correggio Nutzen zu schöpfen. Zwar fürchtete er jetzt, die Werke Raphaels nicht mehr mit der nämlichen Achtung wieder zu sehn; als er aber in den Sälen des Vatikans das Wunder der Messe von Bolsena aufs Neue erblickte, so rief er aus: „Hier finde ich Correggio, Titian, und überdies — Raphael wieder"! Auch der Art. Sacchi bey d'Argensville enthält mancherley Lesenswerthes über ihn; wie z. B. (wir wissen nicht aus welcher Quelle) daß er eifersüchtig auf Bernini war, und denselben eben so sehr vermied, als hingegen dieser ihn überall suchte, und seine sanfte Correktheit und fließenden Contoure sich zum Vorbilde nahm. Und, wie S. eines Tags, auf Bernini's Ersuchen, desselben Kanzel bey St. Peter — schon unter der Tempelthüre so treffend zu beurtheilen wußte, s. bey Milizia (Ed. terz.) II. 253—55. — In Frankreich befand sich ehemals von unserm Künstler im Palais Royal eine Kreuztragung, und Adam, der seinen Sohn Abel sterben sieht. Das jetzige Kaiserl. Museum besitzt von ihm, unsers Wissens einzig, als Kunsteroberung, freylich das große Meisterstück seines St. Romualdus, von welchem Landon (Annal. VIII. 49.) die Beschreibung, nebst der Abbildung im Umrisse giebt, und ihm ein fast ungebührend — schwaches Lob ertheilt. — In Deutschland kennt man von Sacchi: In der Kaiserl. Gallerie zu Wien den trunkenen Noah mit seinen Söhnen, ganze Figuren, zwey Drittheil lebensgroß, und ein kleines allegorisches Staffeleybild, welches die himmlische Weisheit, mit Zepter und Spiegel in der Hand, auf einem Thron in den Wolken, nebst andern Figuren, die verschiedene Attribute halten, darstellt (wohl eine Scizze des Deckenstückes im Pallast Barberini). In der Gallerie Lichtenstein Hagar und Ismael, ebenfalls klein. In derjenigen zu München einzig das Bildniß eines Mönchen. Diejenige zu Sanssoucy will von ihm ebenfalls einen lebensgroßen Noah haben, der in der Trunkenheit von seinen Kindern bedeckt wird, wovon Oesterreich sagt: „Das Dessein ist sehr schön, wie auch das Kolorit"; mit der fernern Bemerkung: Das nämliche Bild befinde sich auch in der Gallerie des Prinzen von Palestrina aus der Familie Barberini zu Rom. Pommersfelden eine Flucht in Egypten 6′ hoch, und 4′ 6″ breit. — Endlich befand sich (1782.) des Künstlers eigenhändig gemaltes Bildniß

in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lactant. von Firmian auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg. — Gestochen nach Andrea haben: C. dell' Acqua, F. Aliamet, Ch Audran, J. Baron, C. Bloemaert, G. Chateau, A. Coypel, R Earlom, N. Edelink, C. Fantetti, J. Frey, J. H. Frezza, J. Gherardin, Cl Goyrand, J. F. Greuther, F. Hortemels, J. B. Jacoboni, M. Liart, M. Natalis, ein Ungenannter in Picart des Römers Verlage, F. Raffaelo, ein Ungenannter in C. Rovers Verlage, C. Simonneau, N. Strange, S. la Vallee, G. Vallet, J. Wagner, und ein Ungenannter in A. Westerhouts Verlage. Von diesen Blättern nennt Füßli I. 238—ij. (und beschreibt zugleich die Urbilder trefflich): Das Opfer des Noah, von Liart, mit viel malerischem Geiste für die Boydellsche Sammlung gestochen, und somit wohl in England befindlich; Hagar in der Wüste, für die Crozatsche Sammlung, von Simonneau; den Tod der St. Anna, von Fantetti und Frey, von letzterm besonders sehr schön und geschmackvoll; den St. Romuald, eben so von Frey, und dann von J. Baron in einer unvollendeten, aber doch geistreichen Manier (selten); Jupiters Erziehung bey den Corybanten, von Audran; Apollo der das Verdienst, wie es scheint in der Person eines Tonkünstlers krönt, und dagegen den Uebermuth in der Gestalt eines Satyr's bestraft, der an einen Baum gebunden, jenem Lohn des bescheidenen Talentes zuschauen muß, von Strange, sehr sorgfältig. Endlich zwey Allegorien: Die eine vielleicht eine dichterische Darstellung der Enthauptung des Holofernes durch Judith, etwa von der in den Wolken erscheinenden Jael, zu einer, der ihrigen ähnlichen That angefeuert, wieder von Audran; und die göttliche Vorsehung (wohl was oben die göttliche Weisheit heißt) von den vornehmsten Tugenden umgeben, von Gherardin (letzteres schön, in dem Werke: Aedes Barberinæ p. 82.). Diesen fügen wir noch aus dem Katalog von Winkler hinzu: Die Kreuztragung von la Vallee bey Crozat; den Schutzgeist, der ein Kind den Klauen des Satans entreißt von Jacoboni; St. Anton von Padua, der einen Todten erweckt, von Raffaelo; Harmenillus in den Citronenbaum verwandelt (in den Hesperiden des Ferrarius) von Bloemaert; aus Brandes und aus einem Verzeichniß meines sel. Vaters: Den Tod Abels von Earlom geetzt; ebendenselben von Hortemels bey Crozat, u. s. f. Endlich führt noch Fiorillo l. c. 179. die schon oben gedachten Vorstellungen aus der Geschichte Johann des Täufers, als in 1771. von einem, dort Ungenannten, sorgfältig gestochen, an. Irrig wird unser Sacchi selbst Kupferstecher genannt von Hirsching im Hauptregister zu dessen Nachrichten von Gemälde- und Kupferstichsammlungen, verführt von einer mangelhaften Notiz im V. Theil S. 75. eben dieses Werkes.

Sacchi (Carl). Nach Lanzi (E. N. IV. 255.) war solcher wahrscheinlicher ein Schüler von dem Mailänder Carl Anton Rossi, als hingegen von Rosso, wie es im Lex. nach Guarienti heißt. „Wenn dieser Künstler" (lesen wir dort weiter) „P. Caliari copiren wollte, so gelang es ihm gut, wie z. B. in seiner Erweckung eines Todten durch St. Jacob, bey den Observantinern zu Mailand. Ein guter Kolorist, prächtiger Ornatist, geistvoll in seiner Stellung, gab er in letztrer Rücksicht nicht selten ins Uebertriebene. Auch Gallerien besitzen Manches von ihm; wie z. B. diejenige des Cavaliers Brambilla zu Pavia ein schönes ersten Eltern Paar." Von seinen Etzarbeiten nennt Rost IV. 31. eine Geburt nach Tintorett (nach Füßli III. 102. „malerisch") und eine Anbetung der Könige nach P. Veronese.

* — — (Caspar). Von ihm heißt es bey Lanzi (N. E.) im Register: Ein Bild von ihm in der Sakristey des Castells St. Pietro zu Imola sey mit 1517. und dasjenige in der Kapelle Butrigati bey St. Francisc zu Bologna, von welchem auch das Lex. spricht, mit 1521. datirt.

* Sacchi (Cuticello di). S. J. A. Regillo.

* — — (Joseph), des Andreas Sohn, dessen das Lex. am Schluß des Art. dieses letztern kürzlich erwähnt, war ein Mönch, und heißt deswegen dort P. (Pater) Joseph.

— — (N.), ein Maler von Casale, Zeitgenosse des W. Caccia, Moncalvo genannt, der vielleicht einen energischern und gelehrtern Pinsel als dieser letztere führte. So sah man z. B. von von ihm in St. Francesco (zu Moncalvo oder zu Casale) *) eine Auslosung von Ehesteuern, mit einer Menge Figuren von Vätern, Müttern und Töchtern, von so wahrem und lebendigem Ausdrucke, daß man es jeder im Aug und auf der Stirne liest, ob ihr Name schon herausgekommen, oder nicht; ob sie noch ein glückliches Loos hoffe, oder alles Hoffen aufgegeben habe, u. s. f. Dann zu St. Augustin in Casale eine Standarte mit der Madonna, etlichen HH. und den Bildnissen einiger Fürsten aus dem Hause Gonzaga, was man lange für Moncalvo's Arbeit hielt, und aber aus dem Geschmacke, des Kolorits zumal, zu urtheilen, wahrscheinlicher von Sacchi ist. *Lanzi* N. E. V. 370—71.

* — — oder Sacco (Peter Franz). Bey Lanzi N. E. im Register, heißt es: „In Mailand kannte man (nach Lomazzo) ihn schon um 1560. In Genua dann gehen die Nachrichten von ihm (nach Soprani) von 1512—27. was mich aber billig zweifeln läßt, ob diese Daten entweder nicht zuverläßig, oder dann bey denselben von zwey verschiedenen Künstlern die Rede sey"? Mit Carl del Mantegna kam er nach Genua, sehr bewandert in dem Styl, welcher damals zu Mailand der herrschende war; ein guter Perspektiv- und anmuthiger Landschaftsmaler, der dabey fleißig und vollendet zeichnete. Noch sieht man von ihm in dem Oratorium von St. Hugo zu Mailand die vier Kirchenlehrer, und in Mantua Mehreres, das dem genannten Mantegna gliech. In Genua hingegen findet man keine Spur mehr von ihm. *Lanzi* l. c. V. 289.

Sacchiati (Peter). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Ravenna 1598. von dem man etliche Blätter in Helldunkel nach verschiedenen Meistern kenne.

* Sacco oder Sacchi (Bernardin, Carl Baptist, Johann Baptist und Valer, die Mosaiker von Pavia. Nach Lanzi (N. E. I. 269.), stühnden Nachkommen von ihnen, in ermeldter Eigenschaft noch immer in Diensten der dortigen Carthause.

* — — (Scipio). Derselbe arbeitete noch um 1545. So (Caesenas 1545.) ist sein in großer Manier gemalter St. Gregorius im Dome zu Cesena bezeichnet; und ebenfalls dort, in St. Dominicus, sieht man von ihm den Tod St. Peters des Martyrs. Daß er Raphaels Schüler war, sagt der einzige Scanelli, so wie er überhaupt nur im Kirchenstaate bekannt ist; aber Raphaelisch malte er wirklich. *Lanzi* N. E. V. 65.

Sacconi (Carl). Nach der Zeichnung eines solchen hat T. Vercruys mehrere Bilder großer Meister, wie z. B. die Kreuztragung nach L. Carracci, die Mutterliebe nach Guido, und die Kartenspieler nach M. A. Merigi in Kupfer gebracht. *Msc.*

* — — (Marc). So heißt bey Ratti ein Perspektivmaler von Florenz, der im XVIII. Jahrhundert in einigen Pallästen zu Genua gearbeitet habe. Ob derselbe nicht mit dem Johann Sacconi des Lex. Eine Person seyn dürfte?

Saccroff (Michael). So heißt bey Fiorillo K. S. II. 45. ohne Weiteres, ein Russischer Maler,

*) Lanzi hat die böse Gewohnheit, bey dergleichen Angaben häufig zu vergessen, daß was ihm ganz bekannt sey, deswegen Andern nichts desto minder ganz unverständlich seyn könne.

den Peter der Große, mit mehr Andern, zu ihrer Ausbildung nach Italien geſchickt hatte.

Sachareſt (Alexander), ein Ruſſe, den Peter I. nebſt andern Ruſſen, erſt in Holland und nachmals in Italien die Malerkunſt erlernen ließ. Derſelbe ſchilderte den gedachten Monarchen im ledernen Goller, in wahrem römiſchen Geſchmacke. Zu Moskau und St. Petersburg ſind noch mehrere treffliche hiſtoriſche Altarblätter von ſeinem Pinſel vorhanden. Er ſtarb 1738. Meuſel Miscell. XI. 261.

Sacharow (Andrjan). So heißt bey Fiorillo K. G. II. 71. ohne Weiteres ein Ruſſiſcher Künſtler, der in 179½. zum ältern Profeſſor ſeiner (welcher?) Kunſt ernannt wurde. Wahrſcheinlich aber iſt es der Nämliche, der l. c. 96. A. Sacharof, Kupferſtecher, heißt, und von welchem dort eine mittelmäßige Landſchaft nach Langieri angeführt wird.

— — ( ). So heißt auch im Petersburger Hofkalender 180½. ganz ohne Weiteres, ein Profeſſor der Architektur und Collegienrath dortiger Akademie.

Sacis ( ), ein verdorbener Name für den unten folgenden Sayts.

Sachs (Carl). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Käufer, ganz ohne Weiteres, ein Graveur zu Dresden 1798.

— — oder Sachſe (Gottfried), Maler bey der Porzellainfabrik in Meißen. Derſelbe war aus Wittenberg in Sachſen gebürtig, und hatte zuerſt die Schlöſſer-Profeſſion erlernt. Wir kennen ihn einzig aus — einem Steckbriefe, der ihn, als er Diebſtahls halber aus Meißen geflüchtet war, in den öffentlichen Blättern verfolgte. Dieſer Steckbrief iſt mit 1772. datirt, zu welcher Zeit unſer feine Held etliche 40 Jahr alt war. Dresdner politiſcher Anzeiger Jahrg. 1772. N°. XXX.

— — (Sebaſtian). Von einem ſolchen ſieht man auf der Kunſtkammer zu Gotha eine, wegen der dabey bewieſenen Geduld, bewundernswürdige Arbeit, die vor andern ihrer Art vorzügliches Lob verdient. Es iſt dieß ein Bildniß des Prinzen Moriz von Oranien zu Pferde. Am Harniſche und dem Pferde iſt manches mit Gold gefertigt; aber das meiſte, nebſt dem Haupte und den Haaren des Prinzen, der Mähne und dem Schweife des Pferdes, und vorzüglich die Schattirungen, nach Art der Kupferſtiche, ſind mit den kleinſten Buchſtaben, welche auch die ſchärfſten Augen bey Sonnenſchein kaum erkennen können, geſchrieben. Unten erblickt man eine Stadt, an welcher der 90 und 85 Pſalm die Thürme und das Erdreich ausmachen; aus dieſer Stadt zieht ein Heer nach einer andern Stadt, deſſen vörderſter Reuter auch mit lauter Schrift gezeichnet iſt. Auf dem Erdboden ſteht der 24. Pſalm; und der 21. Pſalm formirt die andere Stadt, nebſt den daraus gehenden Straßen. Der Künſtler hat ſeinen Namen, und das Jahr der Verfertigung 1619 ſelbſt darauf bemerkt. W. E. Tenzels Monatl. Unterredungen v. 1694. S. 81. seq.

— — (S.), kommt in 1795. als Conducteur, und 1809. als Königlich Preuſſiſcher Oberhofbauamtsinſpektor und Lehrer bey der Akademie der Baukunſt zu Berlin, vor. Er lehrte hier Maſchinenzeichnung, und ertheilte auch praktiſche Anweiſung zu perſpektiviſchen Vorſtellungen. Oeffentl. Bl.

Sachſen (Auguſt, Churfürſt von), Bruder und Nachfolger des berühmten Moritz, geb. 1526. Derſelbe war ein guter Schnitzler, wie ſchon ſein Pulverhorn und ſeine Pulvertaſche aus einer Kokosnüſſe mit komiſchen Figuren, viele ſaubere elfenbeinerne Becher der Kunſtkammer, vorzüglich das Sächſiſche Wappen, welches er und Moritz zugleich ſchnitten, hinlänglich beweiſen; hauptſächlich aber ſein Meiſterſtück im Grünen Gewölbe: Ein elfenbeinerner Krug mit einer Schlacht, halb erhobene Arbeit, wo die Figuren drey und vierfach über einander hervorſtehn. Bey ſeinem Drechſeln ſoll er eines Tags ſeinen langen Bart eingebüßt haben. Auch kennt man Zeichnungen von ihm. So bewahrt z. B. die Churfürſtl. Bibliothek noch 16. Stücke kleiner Aufriſſe, die er nach der Natur entworfen hatte. Unter ſeiner Regierung (1553–86.) blüheten überhaupt die Künſte vorzüglich in Sachſen.

Sachſen (Chriſtian II. Churfürſt von), geb. 1583. gelangte unter Vormundſchaft zur Regierung 1591. und ſt. 1611; ebenfalls ein ausübender Kunſtdilettante. Von ihm findet man in der Colditzer-Burg etliche eigenhändige Gemälde. So z. B. ſein eigenes Bild, wie er im Schlitten fährt; dasjenige Chriſtian IV. Königes von Dänemark, und in der Kapelle an der Thüre des Churfürſtlichen Kirchſtübchens (!) den Engliſchen Gruß; letztres wenigſtens mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens bezeichnet.

— — (Johann Georg I. Churfürſt von), ſtarb 72. J. alt 1656. und zählte eine Nachkommenſchaft von 80. Perſonen. Auch von der eigenen Arbeit dieſes Fürſten ſoll ſich in der Wienerſchen Kunſtkammer ein aus Elfenbein gedrexelter Pokal befinden, deſſen Körper auf einem Elephanten ruht, und mit dem Sächſiſchen Wappen geziert iſt.

— — (Maria Antonia Walpurgis, Churfürſtin von), geborne Prinzeſſin von Bayern, malte mit vieler Geſchicklichkeit in Miniatur Marcenay und J. Canale haben, nach ihr, ihr Bildniß geſtochen.

— — (Moritz, Churfürſt von), geb. 1521. der ſich bekanntlich die Sächſiſche Churwürde, und viel Land errang, ſt. 1553. in der Schlacht bey Sieversbauſen, an einer Schußwunde. Von ihm als Künſtler ſ. oben den Art. ſeines Bruders Auguſt.

Die Quellen obiger Notizzen ſind theils handſchriftlich, theils gezogen aus: Magaz. der Sächſ. Geſch. II 611. III. 442-43. — Beſchreib. der Burg zu Colditz. — Fuhrmann's Beſchreib. von Wien III. 118.

— — (Wilhelm IV. Herzog von). In der Kunſtkammer zu Weimar finden ſich von einem Herrn dieſes Namens viele aus Elfenbein gedrexelte Sachen, als Becher, Krüge, Büchſen ꝛc. Das Dodecagenum und der Globus Cylindricus darunter, ſind große Kunſtſtücke ſeiner Hand. S. Schröters Journ. fürs Steinreich und Konchyliologie. B. VI. Weimar 1780. 8°. S. 406. Wer aber dieſer ſo gezählte Wilhelm der Vierte eigentlich ſeyn mag, verſtehn wir nicht auszumitteln.

Sachſen-Eiſenach (Johann Ernſt, Herzog von), geb. auf dem Grimmenſtein zu Gotha 1566., ererbte das Herzogthum Coburg, und ſtarb 1638. Von ihm ſoll ein hölzernes Modell ſeines gedachten Geburtsſchloſſes, in der Kapelle auf der Wartburg bey Eiſenach verwahrt werden. Klebe's Gotha S. 383. Ueberhaupt lobt man ihn als einen künſtlichen Bildhauer und Zimmermann. Auch die Kunſtkammer zu Weimar zeigt Verſchiedenes von ihm. Schröter's Journ. fürs Steinreich und Konchyologie, Weimar 1780. VI. 407.

Sachſen-Gotha (Friedrich I. Herzog von), geb. 1646., geſt. 1691. Er ließ das Luſtſchloß Friedrichswerth, nach ſeinen eigenen Entwürfen, in der damaliger Zeit üblichen neuen Baukunſt ins Gevierte 1677. anlegen. Den Bau ſelbſt leitete der Gothiſche Baumeiſter Jerem. Türrleb. *F. Rudolphi* Gotha diplomatica T. II. 283. seq. wo auch die Anſicht und Grundriß dieſes Schloſſes zu ſehen ſind.

Sachſen-Meinungen (Eliſabetha Erneſtina Antonia Prinzeſſin von), ſeit 1713. Aebtiſſin zu Gandersheim. Von ihr ſagt die Beſchreibung der Saala im Amte Lauenſtein von D. E. Baring, Lemgo 1744. 4°. S. 251. „Zum Zierrath des Altars und Taufſteins, auch einiger Kirchſtühle" (der Stiftskirche zu Gandersheim) „hat ſie mit eigner Hand die ſchönſten Tapeten geſtickt,

worauf alle biblischen Historien abgebildet, und der Text auch hinein genähet ist. Ihr Bildniß kennt man von J. G. Wolfgang, nach Haborg (pinx. 1730.), und klein von M. Rösler.

Sachsen-Merseburg (Christiana Herzogin von). Auf der Fürstlichen Bibliothek zu Oels in Schlesien ist ein: Hortus Eystettensis zu sehen, den diese Fürstin schön und mit lebhaften Farben, nach der Natur illuminirt hat. J. E. Kundmann Schulen Teutschl. in Münzen S. 374. Diese Fürstin starb 1701.

Sachsen-Teschen (Albrecht Casimir, Herzog von), Sohn August II. Königes von Pohlen; mit seiner Gemahlin Maria Christina bekam er 1766. das Fürstenthum Teschen, und nachgehends die Mitregentschaft der Oestreichischen Niederlande. Dieser ehrwürdige Fürst, der sich noch 1810. zu Wien durch seine Mildthätigkeit vor andern auszeichnete, ist bekanntlich auch ein vorzüglicher Kunstdilettante. Nach ihm gestochen haben: Schmutzer den Ulysses, wie er den Sohn der Andromache entführt; C. F. Holzmann das Bildniß eines Prinzen Moritz von Ysenburg, Oberstlieut. in Churs. Diensten in Quartformat (Bezeichnet ist dieses Blatt mit Pr: (ince) Albert del. ad vivum); C. F. Boetius einen Pohlnischen Bauern. *Msc.*

Sachsen-Weimar (Wilhelm, Herzog von), besaß große Kenntnisse in der Geometrie, der Civil- und Militairbaukunst. Zu Weimar erbauete er die Wilhelmsburg, welche in neuern Zeiten abbrannte. Dieser Herr wurde 1598. zu Altenburg geb., hielt sich tapfer im dreyßigjährigen Kriege, und st. 1662. *Msc.*

Sack (Ludwig August), Bildniß- und Geschichtsmaler zu Dresden, geb. zu Görlitz 1760. a. h. 1759. eines dortigen Thorschreibers Sohn, erhielt die erste Unterweisung in der Kunst bey dem an dasigem Gymnasium angestellten Zeichenmeister. In Dresden studirte er ein Jahr bey Schenau, und machte sich alsdann die Churfürstl. Gallerie zu Nutze. In 1789. schon hatte er die Kühnheit, eine Copie der Nacht des Correggio in der Größe des Originals auszustellen. Uebrigens wählte er zu seinen historischen Bildern meist Auftritte aus der deutschen Geschichte: Herman und Thusnelde; Herzog Albrecht und Agnes, u. dgl. Noch kennt man von ihm ein Altarblatt: Christum, von den Engeln gestärkt; dann zwey Bruchstücke in Pastell: Don Carlos und Elisabeth, nach Schiller, u. s. f. Neusel II. In Ebendesselb. N. A. L. erscheint er nicht mehr. Nach Haymann st. er 179. . zu St. Petersburg. Conf. Otto's Lex. Nach ihm hat Geyser das Bildniß des berühmten Landökonomen J. C. Schubert's von Kleefeld, und die Titelvignette zu Keller's Nachrichten von Dresdner-Künstlern gestochen.

— — ( ), ein Maler zu St. Blasien um 1600. der in Diensten der dasigen Abtey stand. Dort zeigte man von ihm das Leben der H. Jungfrau, an welchem das Studium der „Antiquitäten" (sic!) wohl zu erkennen war. Hirsching Nachrichten von Gemälde- u. s. f. Samml. V. 84.

* Sacramento (Frater Johann Gusmann dell S. S.), hieß eigentlich Johann de Guzmann, ist aber eben allgemeiner unter dem Namen Fr. Juan del santissmo Sacramento bekannt, den er als Baarfüßer-Carmeliter führte. Seines Aufenthalts zu Rom ungeachtet, bemühte er sich weniger, die Vorzüge dortiger Schule, als die großen Koloristen und den brillanten Farbenton der Niederländer zu erreichen. In 1634. kehrte er nach Spanien zurück. Zum Componiren hatte er wenig Genie, und entlehnte die Gedanken zu seinen Bildern meist aus Kupferstichen. Fiorillo IV. 231.

Sacrewsky ( ). So heißt bey Fiorillo (B. S. II. 65.) einer der berühmtesten Zöglinge der in 1764. neu gestifteten Akademie der Künste zu St. Petersburg, der, nebst mehrern Andern, welche die zweyjährige Prämie dreymal gewonnen hatten, auf Kosten der Regierung ins Ausland geschickt wurden. Derselbe soll sich zu London niedergelassen haben.

Sada (Peter de). So heißt bey Fiorillo IV. 271. ein Spanischer Künstler (ob Maler, Bildhauer oder Baumeister, ist uns unbekannt), der sich unter denjenigen befand, welche in 1661. die Freyheit der Malerey in Spanien vertheidigten, und es dahin brachten, daß die Künstler von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten, u. s. f. freygesprochen wurden.

Sadeler oder Sadler (Christian). In dem Dresdner gelehrten Anzeiger Jahrg. 1785. S. 515. wird unter mehrern dort genannten berühmten Stempelschneidern Sachsens, auch einer dieses Namens, als solcher, ohne Weiteres, von einem übrigens sachkundigen Einsender angeführt. „Bey meiner ziemlich weitläuftigen Wanderung durch die Sächsische Kunstgeschichte", sagt einer unsrer sorgfältigsten Freunde, „ist mir noch nie ein dergleichen Künstler aufgestoßen; und ich halte dafür (indem ich mich aber gerne meiner diesfalsigen Unwissenheit bescheide), daß obiger Name nur ein grober Druckfehler für Sebast. Dadler oder Dattler (der überdies l. c. auch nicht benannt wird, ob ihm gleich und mit vollem Rechte hier eine Stelle zukäme) sey."

— — (Daniel). So heißt in Meusel's Miscell. IX. 169. ein Eisen- oder Stahlschneider, der in 1614. sich in München befand, und dem dort in gemeldtem Jahr ein Sohn, Marx Christoph getauft ward. Ob derselbe mit den Kupferstechern Sadeler in Verwandtschaft stand, ist uns unbekannt.

* — — (Egidius, irgendwo, irrig, E. G.) Maler, Zeichner, Kupferstecher und Etzer, geb. zu Antwerpen, Neffe und Schüler von Johann dem Aeltern und Raphael Sadeler, hatte sich eine Zeitlang auf die Malerey gelegt. Aus Liebe zu seinen gedachten Oheimen machte er mit ihnen die Reise nach Deutschland (1595. arbeitete er zu München) und darauf nach Italien, wo er, gleich jenen, eine ziemliche Anzahl Blätter nach mehrern Meistern dieser Länder lieferte. Den größten Theil derselben aber gab er, nach seiner Rückkehr in Deutschland, zu Prag. „Er arbeitete." (heißt es bey Kost V. 175—77.) „mit dem feinsten Grabstichel, wenn es sein Gegenstand zu erheischen schien; aber auch mit dem breitesten, wo dieses erfoderlich war, wie solches viele seiner Bildnisse u. a. zeigen. Vorzüglich dann muß man an ihm loben, wie er Kraft in seine Arbeit zu bringen wußte, ohne eine einzige Parthie davon ins Schwarze zu setzen. Hätte er nicht nach Spranger gestochen, so könnte man auch die Richtigkeit seiner Zeichnung loben; so aber erscheinen z. B. seine mythologischen Figuren nach diesem, immer in übertriebenen Stellungen und Bewegungen. Dafür dann war er der erste, der die Behandlung des Bildnisses zu einer Art Vollkommenheit erhob, und eben so in der Landschaft es namhaft weiter, als alle seine Vorgänger brachte. Ein Lob, das Wareler in dieser Rücksicht anführt, ist besonders auf ihn, doch mehr und minder allerdings anwendbar auf alle Glieder dieser Familie: „Es ist zu verwundern" (sagt er) „mit welchem Erfolge die Sadeler mit dem bloßen Grabstichel Landschaften stachen; die alten Baumstämme sind bey ihnen mit der Gewandtheit des Pinsels ausgedrückt. Wenn in ihren Blättermassen nicht das angenehme Spiel der Nadel zu finden ist, so haben sie doch ihre Leichtigkeit; die fallenden Wasser, die den Einsturz drohenden Felsen, das Dunkel der Wälder, würde in keiner Manier besser darzustellen seyn. Die Pflanzen, welche seine Vorgründe zieren, haben die Art, die Gestalt und die Biegsamkeit der Natur; die Gebäude in der Ferne sind mit Geschmack behandelt; nur etwa seine Rasenbügel lassen die schöne Wirkung des Scheidewassers bey ihm vermissen, so wie es überhaupt seinen Blättern bisweilen an der nöthigen Harmonie gebricht". „Mehrere der trefflichsten Stecher der

Folgezeit" (sagt Gandellini), „die Rousselet, Melan, Edelink, Spierre u. a. hielten ihn in großen Ehren, und nannten ihn: Fama super Aethera notum, und Nanteuil erinnerte seine Schüler oft, durch das Studium seiner Blätter den Grund zu ihrer Kunst zu legen". Eine gute Litteratur von den vorzüglichsten derselben giebt Rost l. c. 177–85. eine weit vollständigere aber ein Verzeichniß meines sel. Vaters, sowohl solcher, welche er nach eigener Erfindung, als derjenigen die er nach andern Meistern gestochen hat, als nach: J. van Aachen, F. Barozio, H. Bol, J. Breughel, M. und P. Brill, P. Caldara, C. und P. Caliari, P. Candito, B. Castelli, J. Cesari, A. Dürer, A. Elzheimer, J. Heinz, D. Hartmann, J. Maggi, J. Major, G. Mostart, J. M. Nosseni, J. Palma dem jüngern, J. da Ponte, L. Pozzoserrato, J. Robusti, J. Rottenhammer, R. Sanzio, R. Savery, C. Schwarz, J. Speccard, B. Spranger, V. Steevens, A. Tempesta, T. Vecelli, M. de Vos u. a. Von seinen Bildnissen sehe man z. B. diejenigen des Kaisers Matthias und dessen Gemahlin, der Kaiser Rudolf und Ferdinand II. zu Pferde (des Kaiser Rudolf nach A. de Vries, die übrigen nach eigener Zeichnung); dann die meisterhaften der 12. ersten Römischen Kaiser in Halbfiguren, nach Titian; eben so diejenigen des Malers B. Spranger und seiner Gattin C. Müller, mit den allegorischen Verzierungen auf den Tod dieser letztern, nach Spranger, und des Malers de Vos, nach Joseph Hainz. Von Geschichtlichem, nach eigener Erfindung, sein Hauptblatt des Saals zu Prag, auf zwey Blättern (in den frühern Abdrücken vor der Adresse M. Sadelers); Pan und Sirinx; den Brand von Troja (dies bloß geetzt). Dann nach Andern, z. B. die Grablegung nach Barozio (schön); die Geisselung nach Cesari; Christus im Grab und Diana und Akteon, beyde nach Hainz; die Marter von St. Sebastian und den reichen Schlemmer (diesen mit sc. Monachii 1595. datirt), beyde nach Palma; die Auferstehung nach Robusti, sehr gut; den Kindermord nach Ebendemselben, meisterhaft; die drey Marien am Grabe nach Spranger; die Sclavonierin nach Tizian (einst in der Gallerie Orleans). Von Landschaften die sechs herrlichen nach P. Brill, von 1616. datirt, so viele andre nach Breughel, Savry und Steevens. Noch find' ich in einer Notiz meines sel. Vaters, daß sich die Zahl dieser letztern auf 218. und diejenige von Egidius Bildnissen auf 160. belaufen, von welchen einige so selten geworden, daß man sie schon zu Anfang des verstrichenen Jahrhunderts mit 100–150. Gulden bezahlt habe. Conf. die (trefflichen) Nachrichten über ihn bey Gandellini, wo man's (wie's so oft zu geschehen pflegt) nicht vermuthen sollte, und Füßli I. 209. II. 141. III. 65. 82. 85. 95. 100. 104. 105. 158. 160. IV. 65. wo mehrere der schon erwähnten u. a. nebst ihren Urbildern beurtheilt sind. Nach ihm gestochen endlich hat z. B. P. de Jode sein Bildniß, und J. Waechter das fast ungeheure Ganze der perspektivischen Vorstellung der Stadt Prag in neun Blättern. Von unserm Künstler, als Maler, besitzt die Kaiserliche Gallerie zu Wien einen kleinen St. Sebastian auf Kupfer; und, neben diesem, ein seltenes Stück, das den Parnaß darstellt, nach B. Sprangers Zeichnung auf Elfenbein mit großem Fleiße geetzt, und mit schwarzer Farbe eingelassen. von Mechel.

Sadeler oder Sadler (Egidius), der Jüngere, welcher im Lex. am Schlusse des Art. des Aeltern erscheint. Ob oder in wie weit solcher zu der Familie der alten Sadeler gehöre, so wie überhaupt alles Nähere von ihm, ist uns gänzlich unbekannt. Aber seltsam genug ist der offenbare Widerspruch in unsren Notizen, nach welchen derselbe zwey Bildnisse nach Malern des XVI. Jahrh. (der Aerzte E. Parisanus nach P. Mera, und H. Guerinoni, nach H. a Kessel, und zwar letztres ausdrücklich mit 1609. bezeichnet), und dann hinwieder einen Kindermord und eine Auferweckung Lazari nach — Seb. Conca gestochen haben soll.

Sadeler (Franz), s. den Art. des unten folgenden Philipp's, seines Vaters. Ob Franz ebenfalls Künstler war, ist uns unbekannt.

Sadeler (Ignaz). So heißt in Meusel's Misc. IX. ein jüngerer Sohn des nachfolgenden Raphaels des Aeltern. Ob derselbe zu mannbaren Jahren gelangt, und besonders, ob auch Er die Kunst geübt habe, ist uns ganz unbekannt.

* — — (Johann) der Aeltere. Anfangs übte er die sogenannte Damascener-Arbeit und Niello-Kunst auf Stahl und Elfenbein, grub auf Degengefässe, Pulverflaschen u. dgl. Jagden, Schlachten u. a. wobey bekanntlich die Schraffirungen mit Schwarz ausgefüllt wurden. Seine frühesten Blätter, nachdem er sich zu Antwerpen niederließ, waren nach van den Broeck, und gefielen so sehr, daß — seine Frau mit dem Verkauf derselben von Morgen bis auf den Abend zu thun hatte. Aufgemuntert durch diese ersten Versuche, überließ er sich jetzt ganz seinem Hange zur eigentlichen Gravur. Dann durchreiste er, von 1587. an, mit seiner Gattin, die vornehmsten Städte Deutschlands, und übte seine Kunst nach und nach zu Cölln, Frankfurt am Main, u. s. f. An letzterm Ort gebar ihm seine rüstige Frau Zwillingssöhne, Gabriel und Michael, von welchen wir nichts Weiteres vernommen haben. In 1589 wurde er von dem Hofe zu München mit 200. fl. Gehalt angestellt, und ihm die Zeche in einem Gasthof, die er seit 1588. schuldig war (und in 11. Gl. 4. Kr. 4. Pf. bestand) bezahlt. In dortigen Diensten blieb er bis 1595. wo er nach Verona, Venedig, und endlich mit seinem Sohne nach Rom gieng. Lipowsky. Hier fieng er an, seine erste etwas trockene Manier zu verbessern. Nach dem Beyspiele des C. Cort arbeitete er von dieser Zeit an mit einem breitern Grabstichel, was man aus seinen Blättern nach Th. Barentsen u. a. sehen kann. In Geschichte, Bildnissen und Landschaft war er ungefähr gleich stark, und wurde freylich in allen drey Gattungen von seinem Neffen Egidius, vielleicht auch von seinem jüngern Bruder Raphael übertroffen. Rost V. 161–65. Dort 165–68. findet sich eine gute Litteratur seiner vorzüglichsten Blätter, nach eigener Erfindung sowohl als nach Andern. Weit reicher aber ist wieder diejenige meines sel. Vaters. Letztrer zufolge hätte er gestochen nach: J. van Aachen, Th. Barentsen, J. Bol, C. van den Broeck, P. Caldara, D. Calvart, P. Candito, A. und L. Carracci, M. Coxie, S. Eberhard, H. Gerard, Hemskerken, F. Mazzuoli, E. Mostaert, C. du Paas, J. da Ponte, F. Porbus, J. Robusti, R. Sanzio, C. Schwarz, B. Spranger, P. Steevens, J. Stradanus, F. Sustris, F. Vanni, O. van Veen, A. M. Viani, M de Vos, J. van Winghen, F. Zuccheri u. a. Unter den Bildnissen zeichnen sich (neben dem allegorischen nach Sustris, das den Prinzen Maximilian I. von Bayern unter dem Bilde des Herkules am Scheidwege darstellt) besonders diejenigen des Malers G. Hoefnagels und des Buchhändlers S. Feyerabend; vielleicht auch als Seltenheit, eines von Luther mit der schönen Unterschrift aus: In silentio et spe erit fortitudo vestra. Dann von Geschichtlichem: Eine Geburt nach Caldara; eine H. Familie, ein Abendmal und die Marter der St Ursula nach Candito; die Menschen, von ihren Lastern durch die Sündfluth, und wieder durch das letzte Gericht überrascht, beyde nach Barentsen; die Verkündigung der Engel, zwey Anbetungen der Hirten, das Gastmal des reichen Mannes, und das Fest bey Martha und Maria (zwey von den sogenannten drey Küchen), alle nach da Ponte; vornehmlich aber sein historisches Hauptblatt: Das jüngste Gericht, nach Schwarz; und das seltene: Der Sohn Gottes, zur Rechten seines Vaters, nach Viani. Von Johanns Land-

schaften kennen wir nichts ganz besonders Bemerkenswerthes als etwa die vier Jahrszeiten, nach Bol. Daß dieser Künstler (wie es in Meusel's Misc. IX. 169. heißt) jemals wieder nach seiner Vaterstadt Brüssel zurückgieng, ist wahrscheinlich ein Irrthum. Seinen Tod setzen Einige (wir glauben irrig) in 1610. Besonders gute Notizen auch von Johanns Arbeiten s. bey Gandellini. Dann bey Füßli III. 80. 81. 83. 84. 86. wo seine oben erwähnten Blätter nach da Ponte, nebst ihren Urbildern, meisterhaft beurtheilt sind. Ferners bey Malpé, der seine verschiedenen Zeichen angiebt; neben andern Eines, welches glauben gemacht, daß einige seiner Blätter einem sonst unbekannten Stecher, Haeyler oder Adeler zugehören, was aber ein Irrthum sey.

* Sadeler (Johann), der Jüngere, eines der nachfolgenden Raphaele (des ältern oder jüngern?) Sohn, wie wir solches indessen einzig aus einem Blatt erfahren, welches St. Hubert auf der Jagd vorstellt, und mit: *Jo. Sadeler* jun. *Raph. F.* sc. bezeichnet ist. In 1631. und noch 1652. arbeitete er zu München, und machte damals an die Churfürstl. Hofkammer die gedoppelte Ansprache, von 18. fl. für seinen Kupferstich von Altenötting, dann aber besonders diejenige eines sechsjährigen Interesse von fl. 2000. dargeschossenen Hauptguts (dessen er zu Aussteuer zweyer Töchter, von welchen die eine ins Kloster gieng, die andre sich an einen Arzt verheurathete, benöthigt sey); worauf er dann wirklich für beyde diese Anfoderungen, „weil" (heißt es) „er ohnehin weggienge", befriedigt wurde. Meus. Misc IX. 170. Daß das Lex. (nach Gandellini) ihm die Grablegung nach Barozio zuschreibt, ist wahrscheinlich ein Irrthum (S. oben eine solche von Egidius).

* — — (Justus oder Justin), Johann's des Aeltern Sohn, der aber an Kunst weit unter seinem Vater und Oheim stand, ob er gleich ebenfalls mit Einsicht, Nettigkeit und vieler Freyheit arbeitete. Unter der Aufsicht dieses letztern arbeitete er zu Venedig, wo er sich (nach Gandellini) in 1620. verheurathete *). Von ihm kennt man, neben dem im Lex. Angeführten: Die Verkündigung nach P. Candito, die Anbetung der Weisen, und hinwieder — vier Blätter der bekannten Schlüpfrigkeiten nach L. Carracci; einen Heiligen in der Andacht nach J. Palma; etwas uns Unbekanntes nach Salviati; Neptun und Coenis nach B. Spranger; Paris und Oenone, ohne Namen des Malers, u. s. f. Die Bildnisse aus dem Hause Gonzaga, deren das Lex. erwähnt, machen 6. Blätter aus, auf deren jedem sich vier Bilder befinden. Justus führte auch einen namhaften Kupferverlag.

— — (Markus) wurde zu München geboren. Lipowsky (nach einer Handschrift) nennt ihn ebenfalls einen guten Stecher.

— — (Marx Christoph). S. oben den Art. Daniel Sadeler, seines Vaters. Ob derselbe ebenfalls ein Künstler war, ist uns unbekannt.

— — (Philipp), ebenfalls Kupferstecher. Man hält ihn für einen Sohn des Egidius, dem er aber in der Kunst weit nachstand. Um 1626. hielt er sich zu München auf. Dort wurden ihm 1626. und 27. zwey Töchter, und 1629. ein Sohn Franz getauft. Meusel's Misc. IX. 170. Rost V. 185. *Msc.* Der einzele Gantkatalog von Brandes kennt von Philipp sechs kleine, aber dort schön genannte Blättchen: Amor divinus; Christus, von einem Engel gestärkt; St. Laurenz und St. Stephanus u. s. f.

* — — (Raphael), der Aeltere, Johann's des ältern jüngerer Bruder, der in Allem den Fußstapfen des letztern folgte. Wie dieser, hatte er das Damasceniren verlassen, um sich der Stecherkunst zu widmen, und hatte darin keinen andern Lehrer, als seinen Bruder, welcher Vaterstelle bey ihm vertrat. Aus Meusel's Misc. IX. 169. erfahren wir, daß auch er in 1604. mit einem Gehalt von fl. 105. in Kurbayersche Dienste trat. Noch wurden ihm für jede Platte der Bayerschen Heiligen nach Kager und Meyer (Major) 10. fl. besonders bezahlt. Seltsam genug ist es, wenn sein Tod gewöhnlich in 1617. gesetzt wird, und es hingegen l. c. heißt: Daß P. Candito in 1618. u. 19. ihm zwey Söhne, Raphael und Ignaz, in München aus der Taufe gehoben, und er dort noch 1629. in Zahlbüchern erscheine. Der Geschmack in seinen bessern Blättern zeigt Nettigkeit ohne Trockenheit. Die menschliche Figur verstand er sehr gut, und die Extremitäten sind überall bestimmt angegeben. Rost V. 168—75. wo sich, so wie auch bey Gandellini, eine gute Litteratur seiner vorzüglichsten Blätter befindet. Dieser, und einem Verzeichniß meines sel. Vaters zufolge, hätte er (neben Mehrerm nach eigener Erfindung) nach folgenden Meistern gearbeitet: J. van Aachen, P. Aquilajo, Th. Barentsen, R. Bozulo, Breughel, M. Brill, P. Brill, P. Candito, A. und H. Carracci, J. Carrara (?), E. Coignet, A. Figino, H. Golzius, M. Grünewald, M. Kager, H. von Kessel, G. Mostaert, J. Palma dem jüngern, P. Piazza, J. da Ponte, C. Rem, J. Rottenhammer, R. Sadeler dem jüngern, R. Sanzio, H. Scarzellino, P. Stevens, A. Schiavone, J. Stradanus, F. Vanni, T. Vecelli, M. de Vos, J. van Winghen, F. Zucchero. Von Bildenissen nennen wir z. B. diejenigen des Herzogs von Savoyen, Carl Emanuels, der den Neid und Aufruhr zu Boden schlägt, nach Carrara, und (vielleicht als eine Seltenheit) das kleine Ph. de Monte, Musikdirectors Kaiser Rudolf II — Von Geschichtlichem: Die Grablegung und den Leichnam im Grabe, von zwey Engeln beweint, nach van Aachen; das Urtheil des Paris, nach Ebendemselben; Maria, die das Kind stillt, ein artiges Blatt, nach Carracci; St. Kunigunda, die ihre Unschuld durch die Probe schneidender Eisen beweist, und St. Elisabeth, welche die Armen bedient, beyde nach Kager (so wie überhaupt seine Folgen der Bavaria sancta und Bavaria pia, nach diesem Meister in 1624. und 28. von dem jüngern Raphael ans Licht gestellt); Christus am Kreuze, nach Palma; die Auferweckung Lazari, nach Rottenhammer; die Vermählung von St. Catharina, in einer schönen Landschaft, nach Golzius; der Ewige erscheint dem Cain, nach der Ermordung Abels, nach de Vos; die Ungewißheit des Todes (Dame, die von demselben bey einem großen Male überrascht wird) nach Stradanus; eine H. Familie, nach Raphael, mit der Unterschrift: Qui non accipit panem; Loth mit seinen Töchtern, nach de Winghen; die Verkündigung, nach Zuccaro (ein schönes Blatt). Dann: Die Anbetung der Könige und Jesus mit den Jüngern zu Emaus bey Tische (eine von den sogenannten drey Küchen der Sadeler) beyde nach da Ponte; die Ziegenmelkerin (la petite laitière genannt), nach Ebendemselben; Christus im Oelgarten, nach Schiavone. Von Landschaften: Die vier Jahrszeiten, ebenfalls nach Bassano; sechs wilde Landschaften nach Stevens; viere, mit der Geschichte des barmherzigen Samariters, nach P. Brill. Von Emblemen und Allegorien: Amor, Nuptiæ, Labor, Honor, Arma, Venatio, und dann die vier Temperamente der Menschen, nach M. de Vos. Endlich: Die Schlacht bey Prag: in 8. großen Blättern, nach seiner eigenen Erfindung (äußerst selten, und, nach Malpé, seine Kapitalarbeit). Etliche der vorgenannten Blätter nach Palma, da Ponte und Schiavone finden sich, nebst ihren Urbildern, beurtheilt bey Füßli III. 79. 87. 113. 159.

* Sadeler (Raphael), der Jüngere, der im Lex. am Schlusse des Art. seines Vaters er-

*) Der einzige Malpé setzt bestimmt die Geburt von Justus in 1580. zu München, dann aber sein Todesjahr (wohl irrig) in 1620. an, wo er sich glaublicher, wie wir so eben vernommen, erst verheurathet hatte.

scheint. Malpé setzt seine Geburt zu München in 1582. Nach Einigen war derselbe um 160½. als — Kammerdiener an dortigem Hof angestellt. Wenn wir daher bey Meusel Misc. IX. 169. einen Sohn Raphael des Aeltern, erst 1618. zu München geboren finden, und Ebendas. zugleich lesen, daß Raphael der Jüngere in 1620. in den dortigen Zahlbüchern das letzte Mal erscheine, so muß hier entweder von zweyen Söhnen Raphael des Aeltern gleichen Namens die Rede seyn, oder (noch wahrscheinlicher) müssen jene beyden (s. den vorhergehnden Art.) in 1618. u. 19. geborenen Raphael und Ignaz Sadeler Söhne Raphael des Jüngern gewesen seyn. Das erstere setzt übrigens jener Aufsatz bey Meusel selbst voraus, weil es dort heißt: Raphael der Jüngere sey seinem Vater, um die Bayerschen Heiligen zu stechen, 1618. auf sechs Jahre lang mit einem jährlichen Gehalt von 150. fl. zugegeben worden. Wie dem Allem nun auch immer seyn mag: Der unsrige nahm die leichte und geistreiche Manier seines Vaters an; sein Grabstichel ist zugleich graziös und fein. Er war seinem Vater bey mehreren von seinen Arbeiten behulfen. Von ihm insbesonders nennt Malpé, ohne andern Namen als den seinigen, ein Bildniß des Fürsten Johann von Hohenzollern; dann von Geschichtlichem: Eine H. Familie, mit dem Kind auf einem Lamm (sein schönstes Blatt), wieder bloß mit seinem eignen Namen und dem Datum 1613. bezeichnet; ferner eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, nach M. Kager. Anderswo finden wir (als zuverläßig von ihm) einzig ein, übrigens sehr geschätztes Blatt: Die Auferstehung: Christi de Morte Triumphus, nach J. van Aachen, aus der alten Münchner-Gallerie. Hinwieder dort als nach ihm gestochen von seinem Vater das erwähnte Bildniß des Prinzen von Hohenzollern.

(Rost V. 169. macht, die Sadeler überhaupt betreffend, die traurige, aber leider! richtige Bemerkung, daß die große Anzahl der Blätter dieser arbeitsamen Künstler, ihrer Werthung unverdienten Schaden thut. Hinwieder glaubt Malpé, daß denn doch wirklich Raphael der ältere über seiner großen Nemsigkeit bisweilen eingeschlummert sey. Seine Bildnisse nennt dieser letztere sehr geschätzt, weil er ungemeine Leichtigkeit mit vieler Wahrheit in denselben zu vereinigen gewußt).

Sadeler oder Sadler (Thomas), Vater und Sohn, englische Maler gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. Der ältere war anfänglich für die Rechte bestimmt, und studirte in Lincoln's-Inn, trieb aber die Kunst, welche er bey Lely gelernt hatte, zu seinem Vergnügen, und zuletzt als Hauptgeschäft, und arbeitete zu London noch 1700. Walpole (S. 378.) beschreibt einige Landschaften und Bildnisse von ihm. Der Sohn scheint vollends eher bloßer Dilettante gewesen zu seyn. Fiorillo V. 513. *Msc.*

Sadot, s. den Art. J. B. Pigalle in den gegenwärtigen Zusätzen.

Sadry (Carl), ein Kupferstecher dieses (vielleicht verdorbenen) Namens soll, einem Gantkatalog zufolge, ein großes Blatt: Die Anbetung der Könige nach Paul Veronese, geliefert haben.

Saecles ( ). Von einem (ob richtig, steht dahin) so genannten Künstler wird irgendwo eine Handzeichnung mit der Feder, die einen Jäger darstellt, angeführt.

Saenger (Caspar), ein Gießer zu Zwickau in Sachsen um 158½. und Paul Fischer, ein Gießer von Bingen um 1559. werden in J. Vulpius Fürtreflichkeit der Stadt Merseburg (1700. 4°. S. 534. 535.) erwähnt.

— — (Johann). Ein vor uns liegendes Bücherverzeichniß rubrizirt: Vorstellungen einiger modernen Gebäude, zur Pracht, zur Zierde und zur Bequemlichkeit eingerichtet, inventirt und gezeichnet durch Johann Saenger, Architekten (Nürnberg qu. Fol. mit 18. Kupfert.). Ohne Zweifel eben dieses Werk, in neuem Rocke, war noch 1789. bey Schneider und Weigel in Nürnberg zu haben, und führt hier den Titel: Prachtgebäude in Profilen und Grundrissen (Real-Fol. mit 16. Kupfertafeln. Preiß 1. Rthlr.). Vermuthlich lebte Saenger in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu Nürnberg.

Saenger (Philipp), s. Senger.

— — (Sigmund Gottlieb), ein Künstler zu Dresden, der dort 1752. als Haupt-Zeughaus-maler(!) angestellt wurde. Im Hof- und Staatskalender von 1756. erscheint er nicht mehr.

* Saenredam (Johann), geb. zu Leyden, nach Einigen um 1570. Gandellini sagt ausdrücklich und wohl richtiger 1565. zu Serdam, einem Dorfe bey Amsterdam; Andre zu Assendelft. Basan (Ed. sec.) schändlich: 1637. Gandellini, der allerley Anziehendes aus seiner Jugendgeschichte erzählt, nennt von ihm schon Stiche von 1579. zu Guicciardinis Beschreibung der Niederlande. In den Arbeiten von seiner eigenen Erfindung trift man durchgängig eine reinere Zeichnung, als in denjenigen an, welche er meist nach den — bis zum Eckel oder — Lachen manierirten Meistern seines Landes und seiner Zeit gestochen hat; daher auch jene erstern mehr geschätzt sind. Sein Grabstichel ist des Golzius seinem oft so gleich, daß mehrere seiner Blätter dem letztern zugeschrieben werden. Die beßte Litteratur derselben findet sich bey Bartsch III. 619–60. und Suppl. XII–XV. Dort werden 125. derselben, darunter aber bloß 12. nach seiner eigenen Erfindung aufgezählt. Diese letztern sind: Susanna im Bade; die klugen und thörigten Jungfrauen (5. Bl.), davon dreye den erstern, und zwey den zweyten gewidmet; sie haben 13″ Breite zu 9″ Höhe, sind in guten Drücken schwer zu finden, und werden, wegen der Feinheit des Stiches, zu seinen Hauptblättern gezählt (1605. u. 6.); Lykurg, der den Spartanern die Parabel von den beyden Hunden erzählt, und die Allegorien auf das ausgelassene Leben der Zeit (1596.); dann der Wohlstand der VII. vereinigten Provinzen unter der Regierung des Hauses Oranien, und wieder eben dieser Wohlstand unter dem Schutze der Belgischen Conföderation (1609. u. 1602.); der Cachelot (gestrandete Wallfisch) (1602.); und endlich das Bildniß des Prinzen Moritz von Nassau, in ganzer Statur — Alles schöne und seltene Blätter. — Hiernächst folgen bey Bartsch 18. Bl. nach A. Bloemaert; darunter Abels Tod (aus einer Folge von sechs Blättern, welche das Leben Adams und Eva enthält), zierlich; die Eitelkeit der Reichthümer, und Vertumnus und Pomona, alle drey auch von Füßli (IV. 92. 97. u. 101.) genannt. — Nach P. Caldara die Geschichte der Niobe, in 8. Bl. (zusammen eine Frise von 9′ 4″ Länge), der verwundete Scipio (a. h. Epaminondas) und Camillus bey dem Loskaufe der Römer von der Gallischen Plünderung, von Füßli (III. 198. 199. u. 202.) treflich beschrieben und beurtheilt (jene Frise wenigstens zuverläßig nach der Zeichnung von Golzius). — Nach P. Veronese das Gastmal bey Simon dem Pharisäer, ein großes 32″ breites und 14½″ 10‴ hohes Blatt. — Nach C. Cornelis 6. Blätter; darunter die Höhle des Plato (dilexerunt homines magis tenebras), von Einigen des Künstler Kapitalblatt genannt (160½.). — Nach H. Golzius 6½. Bl. — Unter diesen zählt Bartsch dreye: Pallas (Quæcunque in terris florent), Venus und Amor (Immenso nostrum spectatur) und Juno (Ex me larga fluit) zu Saenredams schönsten Blättern, welche jedoch nicht seinen Namen tragen. Eben so Ceres von den Ackersleuten, Venus von den Liebenden, und Bacchus von den Trinkern verehrt. — Nach P. Isaak 2. Bl. — Nach C. Kettel 1. Bl. — Nach L. von Leyden 5. Darunter Judith; in der Ferne die Belagerung von Bethulien, mit schwerem

Geschütz. — Nach C. van Mander 5. Darunter die Anbetung der Hirten, ein 39″ breites und 15″ hohes Blatt. — Nach P. Morelsen 1. Bl. — Noch folgen 8. ungewisse Blätter die unserm Künstler zugeschrieben werden: Fleiß, Geduld, Wissenschaft; die vier Jahrszeiten; der Tod auf dem Grab, vor ihm der Jüngling mit einer Blume. Endlich 4. Bl. nach ihm; darunter eine Andromeda von W. Swanenburg, und eine Buchdrucker-Offizin: Typographia Harlemi primum inventa circa annum 1440. (ein artiges, seltenes Blatt) von J. van Velde. Das früheste datirte Bartschen bekannte Blatt von Saenredam ist sein Scipio (1593.), was somit jene Angabe von Gandellini merklich zweifelhaft macht; die jüngsten von 1605. Von den spätern Daten der Verleger darf sich hier und anderwerts niemand irren lassen. Was etwa von Bartsch Abweichendes, oder denselben Supplirendes bey Rost V. 242–48. bey Gandellini, Winkler u. s. f. erscheint, ist theils schwankend, theils unbedeutend.

* Saenredam (Peter). In der Burgermeister-Kammer des Rathhauses zu Amsterdam sieht man von ihm eine Abbildung des ehemaligen Gebäudes, so wie von van der Ulft eine des neuen. Marci, Rathhaus von Amsterdam, S. 45. Nach ihm gestochen hat J. van Velde ein Begräbniß, dann etliche Bildnisse dunkeler Männer. Hinwieder als von ihm selbst gesetzt, wenigstens bloß mit: *P. Saenredam, fec.* bezeichnet, führt der Katalog von Brandes, als ein seltenes Blatt das Bildniß des Buchdruckers Laurenz Coster, stehende Figur in einer Landschaft, die Stadt Harlem im Hintergrunde an.

Saergel, s. Sergel in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Saeuberlich (Lorenz), s. Säuberlich, im Lex. nach Savart, wo er nicht hingehört; nun so auch unten.

Saevenborn (Johann), Königlicher Hofperspektivmaler und Professor der Künstlerakademie zu Stockholm, malte auch sehr gute Landschaften, und starb daselbst 1784. *Misc.*

* Saeufelein. So heißt in Meusel's Museum VI. 93. durch Druckfehler der bekannte Hans Schäufelein.

Sage (le). So hieß um 1802. ein Französischer Ingenieur en Chef, Inspekteur des Etudes a l'Ecole des Ponts et Chaussees, dem das Werk: Plans, Coupes et Elévations des diverses productions de l'Art de la Charpente, von J. Ch. Krafft zugeeignet wurde. *Nouv. d. Arts* IV. 197.

Sageri (Joachim), ein Schreibmeister, von dem man ein Schriftenbuch, unter dem Titel: Kunstbuch allerhand schöner Schriften (Lübeck 1608.) kennt. Breitkopfs Geschichte der Schreibek., herausgeg. von Roch, S. 60.

Sagne (Abraham), ein guter Ebeniste von und zu Brenets, im Fürstenthum Neufchatel-Vallangin, um 1780. Neben Anderm hatte er einen Tisch gefertigt, worauf die eingelegte Arbeit das Dorf Brenets und einige benachbarte Ortschaften vorstellt. *Misc.*

* Sagrestani (Joh. Camillus). Lanzi (E. N. I. 284.) urtheilt, daß derselbe den Styl des Cignani eher verschönert, als bloß nachgeahmt habe, und führt dann von ihm aus der Kirche Madonna de Ricci zu Florenz eine H. Familie an, die man gewöhnlich irrig seinem Schüler M. Bonechi zuschreibe, und von idealischern Formen und blühenderm Kolorite sey, als sonst bey den Zeitgenossen aus seiner Schule nicht gefunden werde.

Sahl (Joh. Conrad), Oberhofgärtner zu Gotha. S. unten W. L. Steitz.

* Sahler (Otto Christian), Wachsbossirer und Lehrer an der Zeichnungsklasse der Kunstakademie zu Berlin; vorher (1775. noch) Lehrer eben dieser Kunst im dortigen Gymnasium zum Grauen Kloster), geb. zu Augsburg 1722. Zu Dresden befand er sich schon um 1754. (und sicher noch 1769.) und machte in erstgenanntem Jahre in dem dortigen politischen Anzeiger dem Publikum bekannt: Wie er geneigt sey, Unterricht im Zeichnen und Poussiren zu geben. Auch trug er daselbst den Titel eines Churfürstl. Hofciseleurs oder Hofgraveurs. Ju 1766. sah man von ihm sein eigenhändig verfertigtes Bildniß, nach M. Herderichs Zeichnung, mit der Unterschrift: Ciselé par lui-même, *M. Herderich* fec. Dieser letztre Name mag auch: Monsieur *Herderich* zu lesen, und derselbe kein Andrer, als der auch in gegenwärtigem Supplemente enthaltene Bayreuther-Maler Joh. Andreas Herterich seyn, der auch schon 1752. in dem Dresdner-Thorzeddul, unter den dort Einpassirten mit: Herderich, Maler aus Bayreuth rubrizirt erscheint. Nach Berlin dann kam Sahler um 1771. Von poussirten Bildern sah' man von ihm z. B. die ganze Königl. Preußische Familie, die Russische Kaiserin, den Großfürsten und dessen Gemahlin (1776.) nach dem Leben gezeichnet, und alsdann Abdrücke en Medaillon in Wachs und Gyps davon. Eben so verschiedene Gelehrte: Spalding, Silberschlag, u. a. In Dresden war es, wie schon das Lex. erzählt, wo er früherhin in Kreidenmanier und gehämmerter Arbeit, nach Lutma's und Flynt's Weise mehrere Blätter geliefert hatte. So z. B. nach J. Casanova den Kopf des Apollo aus Raphaels Parnaß (1766.) ziemlich schlecht; nach Mengs das Brustbild eines Jünglings; nach J. Roos Viehstücke; nach A. van de Velde einen sitzenden Bauer. Dann, ohne andern Namen als den seinigen (1769.), das Bildniß eines ohne Arme geborenen Mädchens, das mit den Zehn am linken Fuße nähen und schreiben konnte, und eine zu Ubigau gefundene — Nelke von ungewöhnlicher Größe. Hinwieder hatte auch nach ihm D Berger das Bildniß von Moses Mendelssohn gestzt. Auch gemalte Bildnisse kannte man von ihm; wie z. B. eben Mendelssohns, dann Formey, Krünitz, Lessing, Ramler, und wieder Silberschlag und Spalding. Im Berlinischen Adreßkalender von 1804. u. 5. erschien er noch als lebend, Lehrer im Wachsbossiren und Pastellmalen; doch als Emeritus. Meusel's T. K. L. *Misc.*

* Sailer (Daniel). So heißt bey von Stetten S. 497. ohne Weiteres, ein geschickter Siegelschneider zu Augsburg um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Saillar oder Sailliar (Lewis, d. i. Ludwig), Stecher mit der Nadel in punktirter Manier und mit dem Grabstichel, geb zu Paris 1748. und blühend zu London um 1780–85. Von ihm kannte man z. B. Helena Forman, nach van Dyck; das Bildniß Wilhelm II. von Nassau, aus dem Königl. Kabinet zu Windsor, nach G. Hondhorst (zwey sehr schöne Blätter), Cupido's Zeitvertrieb, nach A. Kaufmann; den Prinzen Georg von Wales, nach J. Smart; den jungen Prinzen Octavius, der den Degen aus der Scheide ziehen will, nach West, und Maria mit dem Kinde, nach Zampieri; wie wir glauben, alle in punktirter Manier. Rost IX. 336–37. *Winkler.*

* Sailly oder Saly (Jacob Franz), hieß Jacob Franz Joseph, geb. zu Valenciennes 1717. Schüler von W. Coustou, erhielt den akademischen Preiß, und damit die Vortheile, nach Rom gesandt zu werden. In die Akademie selbst wurde er 1751. aufgenommen. Sein Receptionsbild war ein junger Faun, der ein Rehe trägt; seine erste eigentlich öffentliche Arbeit die 9′ hohe Statüe Ludwig XV. die er für seine Geburtsstadt unter sehr uneigennützigen Bedingen unternahm, und welche 1752. daselbst aufgerichtet wurde. Diese war es ohne Zweifel, welche ihm, gleich folgenden Jahrs, den Ruf nach Dänemark erwarb. Seine Ritterstatüe auf dem Amalien-Burgplatze zu Ko-

penhagen ist Christian V. (nicht VI. wie es im Lexikon heißt); sie ist in Bley gegossen, und ihre Vergoldung soll 50,000. Rchthlr. gekostet haben. Man erzählt, daß als dieser Monarch eines Tags nach der Werkstätte des Künstlers hinfuhr, sein Modell zu besichtigen, und das ihn umzingelnde Volk: „Es lebe der König, unser Vater"! ihn begrüßte, er ganz entzückt aus dem Wagen stieg, sich wie in die Arme seiner Unterthanen warf, gleich diesen den Hut schwäng, und: „Es lebe mein Volk! Es leben meine Kinder! Ich bin Euer Vater, Euer Aller Vater"! ihnen zurief (Voyage littér. de la Grèce par *Guys*). Auch hat er sich von dem Französischen Hofe für Sailly den St. Michaelsorden aus. Derselbe war auch Mitglied der Arkadischen Gesellschaften zu Bologna, Florenz und Marseille, und starb zu Paris 1776. (Andern Nachrichten zufolge hingegen soll er noch — ob etwa ein Sohn von ihm? — 1801. zu Kopenhagen gelebt haben). Nach ihm hat Preißler seine Statüe Friedrich IV. (a. h. Friedrich V.) ein Blatt, das schon um 1780. mit 1½. Rchthlr. Dän. Cour. bezahlt wurde, weil die Platte Schaden gelitten, und zum fernern Abdrucke unbrauchbar geworden. Ebendieselbe hat auch A. Heckel (wahrscheinlich nach Preißler copirt) geliefert. *d'Argensville* II. 311—12. Nach seiner Erfindung kennt man auch 12. Blätter Vasen, von Cerassi geetzt. *Msc.* und Rost VIII. 179. wo es von ihm heißt, daß er sich sehr im Zeichnen von Carrikaturen gefallen habe.

Sailmaker (Isaak), ein Maler zu London zu Cromwell's Zeiten, dem derselbe den Auftrag gab, eine Ansicht der Flotte vor Mardyke zu schildern. Ein andres Bild von ihm stellt die conföderirte Flotte unter dem Befehl des Admirals G. Rooke dar, welche die Französische unter dem Grafen von Toulouse zum Kampfe herausfodert. Von diesem letztern kennt man einen Stich von 1714. Sailmaker st. 88. J. alt 1721. Fiorillo V. 354.

Sain (G. von). Nach einem Künstler dieses Namens hat H. Hondius ein Blatt, den Hof von Holland, gestochen.

— — ( ) und Estoile, beydes Goldschmiede die (aus Französischem Geblüte) von Ispahan gebürtig waren, und daselbst auch um 1665. in den Diensten des Königs von Persien, Abas oder Abbas II. standen. Dabey verstand Sain, durch musikalische Talente und aufgeräumtes Wesen, seinen Herren wohl zu vergnügen. Noch befanden sich selbiger Zeit in gedachten Diensten, der Franzose Marais, ein Bildhauer und Büchsenschmied, und Jacob Jan, ein Armenier aus Julpha, dieser als Oberhaupt der Schreiner. Jan, der eine Reise durch Europa gemacht hatte, war der beßte mechanische Künstler in Persien; er gab die Druckerey zu Ispahan an, verfertigte die Buchstaben dazu, erfand mehrere schöne Sachen und war überhaupt ein Mann von herrlichem Verstande. König Abbas hatte viel Neigung zu den zeichnenden Künsten, und war selbst wohl geübt in denselben. Ihn hierin weiter zu unterrichten, mußte die Holländische Kompagnie auch die beyden Maler Angel und Lokar nach Ispahan schicken. Menudiers Uebersetzung von Tavernier's Reisen (Nürnberg 1681. Fol. I. 209. 211. 212. 220. 248.).

Saincteletre (Mademoiselle). So nennt Basan (Ed. sec.) eine, wie wir glauben, um 1789. noch lebende Französische Kupferstecherin, von welcher dort Blätter zu einem Zeichenbuch in punktirter Manier angeführt werden.

* Saincton ( ). Sein Bildniß der Königin Christina ist in Mannskleidern dargestellt.

Saine (Thomas). Derselbe ist uns nur durch folgendes architektonisches in England erschienenes Werk bekannt: Plans, Elevations, and Sections, of Noblemen and Gentlemens House etc. by *Ts. Saine*, in 2. Theilen mit 176. Kupfertafeln, was 1796. für 51. Rchthlr. 8. Gr. bey Voß zu Leipzig käuflich war.

Saint ( ). So heißt einer der geschätztesten Miniaturmaler neuester Zeit zu Paris, Schüler von Aubry (a. h. von Regnault). S. z. B. der Pausanias françois p. 459. wo von ihm mehrere Mignaturen auf dem Pariser-Salon 1806. angeführt werden, und gesagt wird: „Nach Augustin trage derselbe die Palme über alle seine Nebenbuhler in dieser Kunstgattung, namentlich auch durch die Mannigfaltigkeit des Tons und der Manier davon, da sich hingegen die Arbeiten Andrer bald alle gleichen. Schade, daß er das Bildniß einer schönen Frau in ganzer Statur und mythologischem Costum nicht habe beendigen können; und eben so das zweyte eines Französischen Generals, der eben zu Pferde steigt". Wieder Anderes sehr Schönes sah man von ihm auf dem Salon 1810. das sich durch seltene Correktheit und reinliche Behandlung auszeichnete. Dabey giebt Landon (Sal. 1810. p. 105.) ihm das löbliche Zeugniß, daß sein längst erworbener Ruhm ihm bloß zum Sporne diene, sich immer höheres Verdienst zu erwerben, und nach dem Einfachen und Wahren zu trachten, was den Hauptcharakter der Werke dieses Künstlers ausmache.

* Saint-André ( ), der im Lex. als Stecher nach le Brun erscheint, hieß, nach Basan (Ed. sec. s. v. *Saint-Aubin*) Ludwig, und war geb. zu Paris 1659.

— — — ( ) So nennt auch Gault de St. Germain S. 83—84. einen Französischen Bildnißmaler des XVII. Jahrhunderts, Schüler von Beaubrun, der auf zwey sehr schöne Bildnisse der Königin Mutter hin in die Akademie aufgenommen wurde. Von ihm war ferner dasjenige des Königes in seinem Ornate, welches einst im Saale der Akademie Françoise stand. Auch arbeitete er für die Gobelins. Ob er mit dem Vorgenannten Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* Saint-Aubin (Augustin, Carl Germain und Gabriel Jacob de), s. Aubin im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen. Basan (Ed. sec. s. v. *Saint-Aubin*) setzt die Geburt von Augustin in 1736. zu Paris an.

Saint-Far, s. Far in den gegenwärtigen Zusätzen. Derselbe lebte noch um 1805. als Ingenieur en Chef des ponts et chaussées des Rhein-Departements. Bey Landon (Annal. VII. 19) sieht man im Umrisse die Abbildung des Eingang-Portals des von ihm um 1785. gebauten Spithals für venerische Kranke, in der Vorstadt St. Jacques zu Paris, das dort für angenehme Einfalt gerühmt wird.

Saint-Genis ( ). So heißt einer von den 20. Zeichnern zu der Voyage d'Egypte, einem Prachtwerke neuester Zeit ohne seines gleichen. Mehreres ist uns einstweilen nichts von ihm bekannt.

* Saint-Jean (J. Dieu de), s. Jean im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen. Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt in 1655. zu Paris an.

Saint-Julien (Baron von). So nennt Gault de St. Germain S. 320. ohne Weiteres einen Französischen Kunstliebhaber und Sammler des XVIII. Jahrhunderts.

— — — ( ) So nennt auch Gandellini sehr wahrscheinlich keinen andern, als den Julien, der in den gegenwärtigen Zusätzen s. v. Julien, am Schlusse der Künstler dieses Namens erscheint.

Saint-Leu ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris von 1811. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeister.

Saint-Martin ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres

ein damals zu Paris lebender Landschaftsmaler. Geschätzte Arbeit von ihm sah man noch auf dem dortigen Salon 1810. *Landon* Sal. 1810. p. 104. Ob er etwa (nicht unwahrscheinlich) mit dem gleich Nachfolgenden Einer und derselbe seyn dürfte?

Saint-Martin de la Port ( ). So heißt in Meusel's N. K. L. ganz ohne Weiteres ein in 1809. noch lebender vorzüglich geschickter Porzellanmaler zu Braunschweig, geb. zu Brüssel. S. auch den gleich vorhergehenden Artikel.

* Saint-Maurice (de). S. Maurice. Nach Basan (Ed. sec.) hieß er P. Nach Gault de St. Germain war er Offizier der Gardes Françoises, und kannte man von ihm, neben Anderm: Den Alten, der auf der Flöte spielt, von fünf Kindern umgeben, nach le Nain, mit dem Grabstichel gestochen.

Saint-Maux (Viel de), vermuthlich ein Französischer Architekt. Als Schriftsteller zeigte er sich durch: Septième Lettre sur l'Architecture des Anciens, accompagnée de quelques reflexions tant sur nôtre Art de decorer et celui de construire, que sur les faiseurs des projets de places et d'embellissments (8°. Paris 785.).

Saint-Moris, s. Moris in den gegenwärtigen Zusätzen. Gault de St. Germain S. 329. nennt ihn Saint-Morif.

* Saint-Non, s. Non.

Saintomer ( ). So heißt bey Fiorillo III. 481. ein Maler neuester Zeit, Schüler von David, von dem man einen Tod der Lucretia kannte.

Saint-Ours, s. Ours in den gegenwärtigen Zusätzen.

Saint-Pere, ein Französischer Baumeister neuester Zeit, ward 1809. zum Professor-Adjunkt der Architektur an der Spezialschule der Zeichenkunst zu Dijon erwählt. *Feuill. publ.*

* Saint-Quentin ( ), der schon oben, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zusätzen unter dem Namen Quentin erscheint, ein geschickter und angenehmer Französischer Maler und Zeichner, Schüler und Nachahmer von Fr. Boucher, blühete um 1760—86. Seine meisten Gegenstände waren theils Landschaften, theils galante Gattungsbilder. Lange hatte er sich in Paris aufgehalten; dann einige Zeit zu Dijon, Wässerlingen und Mühlhausen, im Elsasse, wo er mehrere Zimmer ausmalte; hierauf etliche Jahre zu Basel. „Er ist" (sagt uns eine Handschrift aus dort) „ein sehr jovialer Mann, von schöner Statur und Gesichtsbildung."

Saint-Quirin ( ). So heißt im Almanach de Commerce de Paris von 1811. ein damals dort lebender Steinschneider in Crystall.

Saint-Romain (Johann von). So nennt le Noir (Description des Vitraux p. 75.) einen berühmten Französischen Bildhauer des XIV. Jahrhunderts, und vermuthet, daß die Bildsäulen Carl V. und seiner Gemahlin Johanna von Bourbon, an dem Grabmal derselben im Französischen Museum (N°. 60.) Arbeiten dieses Künstlers seyn dürften, nach dessen Zeichnung erwähnter Monarch auch (Sauval zufolge) sehr große gemalte Glasfenster bey den Coelestinern (seit 1536. nicht mehr vorhanden), nebst andern im Louvre, Hotel St. Pol u. s. f. fertigen ließ, so wie er überhaupt diesen Künstler zur Verzierung seiner Palläste vorzüglich gebraucht habe.

Saint-Yves (de). So nennt Gault de St. Germain S. 320. ohne Weiteres einen Französischen Kunstliebhaber und Sammler des XVIII. Jahrhunderts.

Sainte-Foix (de). Und so nennt Ebenderselbe einen andern Dilettanten in der nämlichen Zeit.

Sais, s. unten Sayts.

* Sal, s. Saal.

Sala oder Salla (Joh. Baptist de), Baumeister, war um 1590. in Churfürstl. Brandenburgischen Diensten. Er arbeitete an Befestigungswerken und sowohl herrschaftlichen als Privatgebäuden, starb 1621. und hinterließ eine ansehnliche Erbschaft. *Nicolai.*

Salaboß (Melchior). In der Nähe des Grabmals der Elisabeth von Lancaster (in Westminster?) erblickt man an den Wänden alte Malereyen, mit der Unterschrift: *Melchior Salaboss fecit A. D. 1588.* Fiorillo V. 188.

* Salaert oder Sallaert (Anton). Einige setzen seine Geburt um 1576. an. Derselbe war des Rubens Freund, und sie halfen einander wechselseitig in der Arbeit. Von ihm besitzt, unsers Wissens, in Deutschland die einzige Gallerie Schleisheim: Die Anbetung der Könige in lebensgroßen Figuren. Nach ihm hat auch C. Galle einen St. Ambrosius, P. Jode den Leichenpomp der Infantin Isabella (1633.), und ein Ungenannter zwey Blätter: St. Magdalena, Halbfigur, und den H. Ludwig von Frankreich, beyde in bläulicht Camayeu gestochen. *Winkler. Misc.* Der Catechismus mit seinem Holzschnitten erschien zu Brüssel und Antwerpen; es sind 52 Figuren von 2 ½'' Breite, und über 3'' Höhe. *Malpé.* Dort findet man sein Zeichen, und die Bemerkung: Eines dieser Blätter (Christus im Oelgarten) sey in malerischem Geschmacke, mit Kreuzschraffirungen ausgeführt. Wenn sein oben angegebenes Geburtsjahr richtig ist, so muß er ein hohes Alter erlebt haben. Und finden wir nämlich, daß er (*A. Sallarts inv. C. Galle fec.* zu einem 1652. zu Brüssel erschienenen Werke: Recensio Plantarum in Horto *M. Jo. Hermanni*, Pharmac. Bruxellensis excultar.) das allegorische Titelkupfer gezeichnet habe.

* Salai, Salaino od. Salario, auch, doch irrig, Solario (Andreas). Nach Vasari ritoccirte da Vinci selbst viele von den Arbeiten dieses seines geliebten Schülers, die denn in spätern Tagen oft für des Meisters seine verkauft wurden, weil freylich ein da Vinci noch mehr als ein Salai galt. In dem Erzbischöfl. Pallaste zu Mailand sieht man einen ziemlich grazlosen, doch etwas trocken gemalten St. Johann den Täufer, der von seiner Hand seyn soll, und im Pallast Arest ein sehr sprechendes Männerbildniß. Am berühmtesten aber ist seine H. Familie in der Sakristey von Maria di St. Celso, nach einem Carton seines Lehrers, worin man wirklich die stillen (basses) und harmonischen Tinten dieses letztern, seine anmuthige Landschaftsstaffirung, und zugleich seine große Kraft erblickte. Lange stand solches einer andern H. Familie von Raphael gegenüber, welche jener zum Prüfstein diente, und sich gegenwärtig in der Kaiserl. Gallerie zu Wien befindet. Ein zweytes dem ebengenannten ähnliches Bild in der Galerie zu Florenz dürfte ebenfalls die Arbeit von Salai seyn. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Dresden: Das Kind Jesu, ein offenes Buch in der Hand, auf der Schooß der H. Jungfrau, St. Joseph zur Seite; diese beyde halten eine Rolle: Ecce agnus Dei; ein ganz kleines Bild auf Holz. Auch das Französische Museum hat von Alters her von ihm: Vörderst eine Salome mit dem Haupt Johannis, welches ihr die (einzig ersichtliche) Hand des Scharfrichters blutriefend reicht. Die Tochter wendet das Gesicht ab; doch, wie Landon glaubt, weniger aus Menschlichkeit, als aus Begierde, ihrer Mutter recht bald das verhaßte Haupt des Strafpredigers zu bringen. Es ist ein lebensgroßes Brustbild, von trockener Zeichnung, aber

genauen Formen und harmonischem Kolorite. Einige schreiben es eher seinem Mitschüler Luini zu. Dann eine Madonna, welche dem Kinde die Brust reicht; die Mutter ist Halbfigur, die Zeichnung rein, doch etwas hart; das Kolorit einfach, doch etwas roh; die Ausarbeitung fleißig. Das Hauptverdienst dieser lieblichen Composition aber besteht in der Grazie, Anmuth und Naivetät des Ganzen. Landon Annal. II. 97. u. X. 11. beurtheilt diese beyden Bilder, wie vorsteht, und giebt davon die Nachbildung im Umrisse. Daß letztres eine Kunsteroberung sey, wird nicht gemeldet; doch dürfte es vielleicht die vorgenannte H. Familie aus St. Celso in Mailand seyn, und ist wenigstens, wie diese, mit einem landschaftlichen Hintergrunde staffirt. Den Kopf der Salome aus dem erstern Bilde gab 1802. Demarteau in Zeichnungsmanier (1. Fr. 50. Cent.). *Nouvelles des Arts* II. 262.

* Salamanca (Anton). Nach Rost III. 169. geb. zu Rom um 1510. (eher früher), einer der vorzüglichsten unter den ältern Kupferstichhändlern, der die Arbeiten vieler Stecher seiner Zeit (wie Beatrizet, J. Bossius, J. Buonasone, S. de Ravenna, A. Raymondi, A. Veneziano und E. Vicus) an sich kaufte, mehrere vielleicht ritoccirte, und meist seinen einzigen ausgeschriebenen Namen, als des Verlegers, darauf setzte; daher auch die Monogramme, welche man gewöhnlich ihm zuschreibt, noch ungewiß sind. Er selbst hat nur wenig gestochen, und brauchte wohl den Grabstichel bloß, um die abgenutzten Platten Anderer aufzuarbeiten. Von ihm scheinen jedoch zu seyn: Eine Pieta nach Buonaroti, worauf es ausdrücklich heißt: *A. Salamanca*, quod potuit imitatus exsculpsit 1547. Die Erschaffung der Thiere, nach Raphael (1540.), auf welchem zwar bloß sein excudebat steht, und das Bildniß Baccio's Bandinelli's, ganzer Statur, historisch behandelt (1548.). Rost l. c. *Msc.* Malpé sagt im Allgemeinen: Noch verschiedene andre von 1521—62. Einige Blätter, von seinem Verlage, bloß mit seinem exc. bezeichnet, führt der Winklersche Gantkatalog, weit mehrere eine handschriftliche Notiz meines sel. Vaters, nach Buonaroti, P. Caldara, St. Gallo, R. Sanzio, u. s. f. an. Wohl alle nach Buonaroti und Sanzio finden sich bey Heinecke I. u. II. auf den im Register s. v. Salamanca angegebenen Seiten. S. auch dessen: Idée générale p. 159.

— — (Hieronymus von). So heißt bey Fiorillo IV. 138. ganz ohne Weiteres, ein Spanischer Künstler, wahrscheinlich Maler, der zu End des XVI. Jahrh. nebst vielen Andern, sich beschäftigt habe, die Kunstwerke in der Kathedrale zu Sevilla auszubessern.

Salambier ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler.

Salandrouse ( ). Und so ebendaselbst, ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Zimmer- und Wagenmaler, auch Glasermeister.

— — — de la Mornay. Ein solcher gab 1808 den Anfang von Vues et Monumens de St. Petersbourg, wovon jede Lieferung 150. L. in Farbe und 100. schwarz kostete, und theils beym Herausgeber, theils bey Didot dem Aeltern zu finden waren.

* Salaerts (A.), s. Salaërts.

Salas (Johann von). So heißt bey Fiorillo IV. 92. ebenfalls ohne Weiteres, ein geschickter Spanischer Kunststicker gegen End des XVI. Jahrhunderts.

* Salazar (Esteban und Johann de). Und so (l. c. 91.) zwey Künstler, welche um die nämliche Zeit, neben Andern, die Handschriften im Escurial mit Miniaturen zierten. Eines derselben gedenkt auch das Lex. s. v. A. de Leone.

Salbart (Hans), ein Baumeister, vielleicht zu Freiberg oder auch zu Dresden. Er starb vermuthlich um 1565. und wird bey einer gleichgültigen Gelegenheit angeführt C. G. Wilischens Kirchenhistorie der Stadt Freiberg. (Leipzig 1737. 4°.) 2. Th. S. 184.

Salberg (J. Julius). Irgendwo sagt man, daß von einem solchen in den Schwedischen Abhandlungen, Th. IV. S. 272. ein Aufsatz befindlich wäre, wie man Holzgebäude vor dem Verrotten bewahren soll. Mithin mag der Verfasser doch wohl ein Architekt gewesen seyn, der um die Mitte des XVIII. Jahrh. lebte.

Salcedo (Diego und Johann de). So heißen bey Fiorillo IV. 138. zwey Künstler (vermuthlich Maler), welche zu End des XVI. Jahrh. nebst obigem H. von Salamanca und mehr Andern, sich mit Ausbesserung der Kunstwerke in der Kathedrale zu Sevilla beschäftigten.

— — (Diego de). Und so (l. c. 188.) ein von Obigem Diego verschiedener Spanischer Glasmaler, der um 1541. in der Kathedrale von Pasenzia die dortigen Arbeiten des J. de Borgouna, nach desselben Tode fortsetzten.

— — (Ignaz de Leon). Und so (l. c. 285.) ein Spanischer Maler, der in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. blühete, von dem es dort heißt: „Derselbe war der berühmteste Schüler des J. de Valdes Leal, ahmte den Styl desselben glücklich nach, und machte sich durch ein Bild, das den H. Peter von Nola darstellt, und das Kloster von Merced calzada ziert, einen großen Ruhm."

Salconi (Niclaus). So heißt bey la Croix du Maine ein alter französischer Maler und Chronikschreiber um das Jahr 300.

Saldörffer (Conrad), Bürger, Maler und Kupferstecher zu Nürnberg, hat zu dem Buche: Der erst Theyl (mehr erschien nicht) von der Schiffart vnd Reyß in die Türkey vnd gegen Orient, beschrieben durch H. Niclas Nicolai. Aus der französischen Sprach in die Teutsche gebracht (Nürnberg 1572. Fol.), wie die Vorrede besagt, die Kupfer nach den Originalen kopirt. Der Professor Beckmann (s. dessen Litteratur der älteren Reisebeschreibungen I. Bd. 4. St. 1808. S. 667.) erzählt, er habe sich vergebens bemüht, mehr Nachricht über unsern Künstler einzuziehen; ein Manuscript der Göttinger Bibliothek nenne jedoch einen Nahmensvetter von ihm. Dort heiße es nämlich, daß David Salvelder oder Saldoerffer seine Stiche mit einem D und einem darein gesetzten kleinen s bezeichnet habe. — Sonder Zweifel ist unter letzterm derjenige gemeint, den Christ: Daniel Salveter oder Salvator nennt, und dessen Monogramm (ganz wie das obgedachte gestaltet) er S. 168. beybringt.

— — (David), s. den gleich vorstehenden Artikel.

* Sale (Niclaus oder Franz). Westerhouts Stich seiner Medaillons in St. Peter finden sich in Bonannis: Hist. Templi Vatic. p. 156.

— — s. Saale.

Salerno (Joseph), mit dem Zunamen il Zoppo di Ganci, von einem Dorfe dieses Nahmens in Sizilien gebürtig, ein geschickter Geschichtsmaler, blühete um 1609. *Msc.*

— — (Scipio da). So heißt bey Sarnelli (S. 176.) ganz ohne Weiteres, ein Maler, der zu Salerno arbeitete.

Salesa (Bonaventura). Nach der Zeichnung eines solchen haben (wie nämlich ein Gantkatalog

besagt) P. Fontana 1784. das Bildniß des Kardinal-Erzbischofen von Toledo, Franz Anton de Lorenzada, und R. Morghen Canova's Perseus, der den Minotaur erlegt, in einem großen Blatte gestochen.

Salfeld (Jacob Dietrich). Ein solcher wurde um 1596. als Münzmeister des Grafen von Hanau-Lichtenberg angenommen. Hirsch Deutsches Münzarch.

* **Salimbene** (Archangelus), dessen das Lex. zu Anfang des Art. seines nachfolgenden Sohns Ventura gedenkt. Lanzi (Ed. N. I. 354.) glaubt, daß derselbe eher ein Schüler von Tozzo oder Bisgio (Fiorillo I. 413. meint, wohl am Richtigsten von B. Neroni) als von F. Zucchero gewesen sey. Wohl möge er zu Rom, wie Baldinucci sagt, noch so enge Freundschaft mit letzterm gepflogen haben; aber sein Styl zeige den Zuccarescischen ganz entgegengesetzte Kunstmaximen, da er nämlich Genauheit der Zeichnung einer noch so pastosen so sehr vorzog, daß der P. della Valle zu bemerken glaubt, in einem Krucifixe zwischen sechs Heiligen alla Pieve di Lusignano, habe er sich P. von Perugino zum Vorbild gewählt. In andern seinen Bildern zu Siena dann, wie z. B. in einem St. Peter Martyr bey den Dominikanern, nähere er sich zwar mehr dem neuern Styl, zeige sich aber immer fleißig, und von den Gebrechen frey, deren Zucchero, als eines der Häupter des Manierismus sich schuldig machte. Somit war es ein Glück für die Schule von Siena, daß, nach Abgang des Riccio (B. Neroni?) dieser Salimbene noch übrig blieb, der, zwar ohne großes Genie, doch so viel Urtheilskraft hatte, sich von dem Strom nicht hinreißen zu lassen. Noch bemerkt Lanzi: Auf dem angeführten Gemälde bey den Dominikanern lese man die Jahrszahl 1579. was aber irrig seyn müsse, da die Gattin des Archangelo bereits in zweyter Ehe 1565. den Franz Vanni erzeugt habe, der somit am Allerwenigsten (wie gewöhnlich geglaubt wird) ein — Schüler des Salimbene seyn konnte. Nach ihm hat B. Capitelli etwas uns Unbekanntes gestochen.

* — — (Ventura), genannt Bevilaqua. Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt, nach Gewohnheit, irrig in 1554. und nennt ihn Franz Vanni's Halbbruder von männlicher Seite. Von seinem frühe verstorbenen Vater konnte er nur noch kurzen Unterricht erhalten. Er flog daher sehr jung in die Welt aus, und studirte zumal in der Lombardie nach Correggio u. a. Alsdann ging er nach Rom, wo er bald schöne Hoffnungen von sich erweckte, die aber spätherbin nicht hinlänglich von ihm gerechtfertigt wurden. Dort hinterließ er Mehreres in Fresco, was von Baglioni gerühmt wird, und solches (wie z. B. sein die Engel anbetender Abraham, in einer Kapelle al Giesu) wirklich verdient. In diesen Bildern herrscht nämlich etwas Fröhliches und Graziöses in Mienen sowohl, als in dem Farbeton, was ihn niemals verließ, und hier noch Studium der Zeichnung und des Helldunkels, was sich nachwerts nicht mehr bey ihm finden läßt. Bisweilen arbeitete er in Gesellschaft seines acht Jahre jüngern Halbbruders Vanni, von dem er Vieles lernen mochte, glich ihm alsdann im Barocheschischen, und durfte in der Anmuth der Contoure, im Ausdruck, in der Mürbigkeit und Harmonie des Pinsels ihm nur wenig weichen. So z. B. in den Kirchen St. Quirico und St. Domenico; in ersterer eine Erscheinung der Engel am Grabe, in letztrer ein Krucifix unter vielen Heiligen, beyde von weit höherm Werth, als sein Gewöhnliches. So auch in Mehrerm zu Siena, in dem Kloster de Servi zu Florenz, wo er mit Poccetti, und im Dome zu Pisa, wo er mit andern seiner Kunstgenossen glücklich wetteiferte. Andre seiner Werke, wie sein Verlöbniß der H. Jungfrau im Dome zu Foligno, sein St. Gregor bey St. Peter in Perugia, wieder Anderes zu Lucca, Pavia, Genua u. s. f. beweisen wenigstens hinlänglich seine Lust am herumschweifenden Leben. In Genua sieht man noch von ihm ein hübsch gemaltes Zimmer im Pallaste Adorno; andres ist zugrundgegangen. Er war mit Augustin Tassi dahin gekommen, den er als Ornatiste und Landschaftsstaffirer gebrauchte. *Lanzi* E. N. I. 359—60. (Bey Fiorillo wird im Register ebenfalls ein Urtheil über Ventura's Styl nachgewiesen, das wir aber nicht auffinden konnten.) Er mochte ein wenig Windbeutel seyn, und sich damit die beyden Ritterzierden vom göldenen Sporrn und vom Christusorden (letztern vom Kardinal Sforza) erworben haben Zu Siena, in der Camaldulenser-Kirche della Rosa genannt, liegt er begraben. In Deutschland besitzt von unserm Künstler, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien eine kleine H. Familie in einer offenen Landschaft. Von den von ihm selbst, nach eigener Erfindung, mit einer sehr geistreichen Nadel geetzten, und mit V. S. bezeichneten Blättern führt Rost III. 241. sieben (wie wir aber glauben ungenau) an; nämlich: Gott der Vater erscheint der Maria; Heirath der H. Jungfrau (zweymal); Englischer Gruß (dieß das größte); die Taufe Christi im Jordan; Maria in den Wolken erscheint zweyen Heiligen; Christus erscheint der H. Catharina von Siena; St. Agnes (die datirten 1588—91.). Andre fügen noch einen St. Hieronymus hinzu. Richtiger indessen scheint uns die Litteratur bey Winkler zu seyn, wo als die einzigen sichern Blätter von ihm angegeben sind: Eine unbefleckte Empfängniß (die Jungfrau in den Wolken, von dem ewigen Vater gesegnet, und von dem Engel angebetet), gedoppelt, das eine geetzt, mit dem (sicher irrigen) Datum 1560.; die Heirath der Maria; Madonna mit dem Kinde, in einer Landschaft (ganz ohne Namen); Maria erscheint einem Pilger und einer Pilgerin (mit 1595. datirt), gedoppelt und etwas verschieden; St. Franzisc der die Stigmate empfängt, dies einzig, nebst dem V. S. I(nventor) auch mit F(ecit) bezeichnet; und endlich, als wahrscheinlich, die Taufe der Juden im Jordan, mit 1589. datirt, ein großes, schön geetztes Blatt, welches vor allen andern noch das Eigenthümliche hat, daß der Künstler zugleich darin als: Excusor genannt wird. Andre dann, wie der Englische Gruß, Christi Erscheinung bey St. Catharina, St. Agnes und St. Hieronymus scheint erwähnter Katalog nicht für Salimbene's Arbeit zu halten, obschon solche mit keinem andern Namen, als mit dem seinigen, versehen sind. Dann haben, von genannten Meistern, nach ihm gestochen: J. Callot, B. Capitelli, M. Dorigny, M. Florini, ein St. Fo. Ro, C. Galle, C. Gregori, J. D. Herz, P. Iselburg, J. B. Probst, Ph. Thomassin und F. Villamena. Und sollen, nach dem Katalog von Winkler z. B. eine Grablegung von Callot, und eine H. Jungfrau in der Glorie, von Galle, schöne Blätter, und ersteres selten seyn. Ein St. Carl und St. Ciborius von Dorigny dürfte wohl ebenfalls unter die bessern gehören. Noch bemerken wir endlich, daß Ventura, so unheilig er immerhin im Wandel seyn mochte, dagegen (wie solches so oft zu geschehen pflegt!) desto Heiligeres zum Gegenstand seiner — Kunst gewählt habe.

Salin (Mauritz), berühmter Bildhauer, starb zu Lyon, 49. J. alt 1809. Er war in Savoyen geboren, ging in seiner frühen Jugend als Schornsteinfeger von da weg, verließ aber dieses Handwerk bald wieder, wurde Metallgießer und dann Bildhauer. Er folgte beständig seinem natürlichen Instinkte (?). Den Homer, Plinius, Herodot und Strabo wußte er auswendig. Er kannte alles, was man vom Alterthume weiß, und alles, was er wußte, hatte er für sich selbst gelernt. *Feuill. publ.* Ob er etwa mit dem nachstehenden Baumeister Eine Person seyn dürfte?

— — ( ), ein Französischer Baumeister, legte um 1780. zu Saverne für den Kardinal von Straßburg ein sehr sinnreiches Belveder (Kiosk)

an. Man findet davon eine Beschreibung im Journal der Moden N°. I. S. 39. Ob er etwa mit dem vorstehnden Bildhauer Eine Person seyn dürfte? Wie dem immer seyn mag, so ist wohl von dem unsrigen, oder dann vielleicht von einem Sohn desselben die Rede, wenn es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 196. heißt: „Von vorzüglich architektonischem Werthe ist das Bad des H. Geheimen Raths und Banquier Mezler zu Frankfurt, welches in dessen Garten zu Offenbach, dicht am Mayn, durch den berühmten Architekten Salins erbaut worden ist. Es stellt einen Tempel dar, welcher auf einem durch Kunst aufgeführten aus dem Fluß emporsteigenden Granitfelsen ruht, und in dessen innerm Raume das Peristyl, das Bad selbst, und die dazu gehörigen Gemächer angebracht sind. Das Innere und Aeußere dieses eminenten Kunstwerks, ist überaus geschmackvoll und reich."

* Salincorno (Mirabello da). Bey den HH. Baldovinetti (zu Florenz?) soll sich von ihm eine mit 1565. datirte Verkündigung finden. Dann in dem sogenannten Studium (Scrittojo) im Großherzogl. Pallaste daselbst eine opfernde Lavinia, und das Bollwerk (Lanificio). *Lanzi* E. N. I. 170. u. 216. S. auch in den gegenwärtigen Zusatzen den Art. Cavalori.

* Salini (Thomas). Lanzi (E. N. II. 208.) setzt seine Geburt um 1570. an. Dort wird er ein verständiger Figuriste genannt, wie aus seinen St. Niclans in St. Augustin (zu Rom?) zu ersehen sey. Dann war er der erste, welcher Blumen in Vasen schön zu ordnen, und mit allerley launigten Einfällen zu staffiren wußte.

Salinos (Andreas de). So heißt bey Fiorillo IV. 272. ganz ohne Weiteres, ein geschickter Spanischer Goldarbeiter für Kirchengefasse u. a. der in der letzten Hälfte des XVII. oder zu Anfang des XVIII. Jahrh. blühete.

* Salis (Carl). Lanzi (E. N. III. 281.) setzt seine Geburt in 1650. seinen Tod aber mit dem Lex. gleich an. Einige seiner Bilder sieht man noch im Venetianischen; wie z. B. zu Bergamo einen St. Vincenz, der die Kranken heilt, von gutem Impasto und nicht gemeinem Geiste.

Sallat ( ). So heißt im Almanach de Commerce. 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Wagenmaler.

* Salle ( ), der Baumeister. Von ihm kennt man auch gestzt: Fêtes données par la Ville de Paris en 1739. à l'occasion du Mariage de Don Philippe avec Madame première Louise Elisabeth de France, nach F. Blondels Erfindung (13. Bl.). S. auch gleich unten Salles.

— — (de la). Und so irgendwo, ebenfalls ohne Weiteres, ein geschickter Französischer Bildnißmaler um 1700.

— — — — Und eben so bey Bioernstoebl ein geschickter Seidensticker von Lyon, der um 1770. zu St. Petersburg arbeitete, und von dessen Arbeit Voltaire das Bildniß der Kaiserin Catharina II. zum Geschenk erhielt.

* Salles (Dominik). So heißt bey Lipowsky ein Fürstbischöfl. Baumeister zu Augsburg, der in 1777. den Bau des dortigen erweiterten Jesuiter-Collegiums vollführt habe, und mit dem Baumeister Salle des Lexikon doch kaum mehr derselbe seyn kann.

Salli (Gabriel), ein Römer. „Von einem solchen, von dem ich sonst nirgends die geringste Nachricht gefunden" (sagt Fiorillo I. 211.) „habe ich in einer Privatsammlung zwey allerliebste Arbeiten im Geschmacke des (Vögel- Blumen- und Stilllebenmalers) Barnetz gesehen, die mit 1714. datirt sind."

Sallier ( ). So heißt derjenige, welcher die wunderschönen Blätter in Redouté's: Liliacées in Farben abgedruckt hat. Fiorillo III. 543.

Sallier ( ) So nennt auch der apokryphische Basan (Ed. sec.) einen Stecher zu London, der in 1787. ein kleines Bildniß des Prinzen von Wales in punktirter Manier geliefert habe.

Sallier (M). So heißt ein uns übrigens ganz unbekannter Stecher, von welchem wir irgendwo: la Pêche aux Harangs, und la Pêche à la Baleine, nach H. Kobell's Erfindung angezeigt finden. S. auch den gleich folgenden Art.

Sallierb oder Salrierb (M. D.). Und so ebenfalls ein Stecher (wahrscheinlich aber mit dem gleich vorhergehnden Derselbe), von dem man irgendwo drey Blätter in klein quer Fol. anführt. Dieselben sind nach J. van Capelle, Abrah. Stork (dieses schön) und W. van de Velde, und enthalten sämtlich Marinen. *Msc.*

Sallos ( ). „Zu Rom" (heißt es bey Fiorillo III. 518.) „kam gegen End des XVIII. Jahrh. ein Französischer Künstler mit einem vortreflichen Bilde zum Vorschein, das den Tod des Adonis darstellt, und worin besonders die Hauptfigur mit den schönsten und erlesensten Farben hervorsticht." S. auch den gleich folgenden Art.

Sallot oder Sallots (Emanuel). Auf einer Kunstausstellung im Kapitol zu Rom 1809. sah man von einem solchen den Kopf eines Geistlichen, mit Vandykischer Wahrheit und Lebendigkeit dargestellt. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 19. Im: Almanach aus Rom 1811. wird dann von ihm, als damals dort lebend, nebst mehrern Bildnissen, ein Dädalus und Icarus unter sein Neuestes gezählt. Wohl sicher ist er mit dem vorangeführten Sallos Einer und Derselbe.

Salm (Madame). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, eine geschickte Wachspossiererin, welche zu Anfang des XVIII. Jahrh. in England gearbeitet habe.

Salmazio oder Salmeggia (Clara). Salmeggia ist wohl der richtigere Name, welchen Tassi den Künstlern aus dieser Familie giebt. S. gleich unten den Art. ihres Bruders Franz.

— — (Eneas), il Talpino genannt, ein Maler von Bergamo, dessen im hohen Alter erfolgte Tod in 1626. gesetzt wird, studirte zu Cremona die Kunst bey den Campi, und in Mailand bey den Procaccini. Alsdann ging er nach Rom, wo er (wie schon das Lex. bemerkt) 14. Jahre lang vorzüglich aus Raphaels Werken großen Nutzen schöpfte, und für sein ganzes künftiges Leben dessen Nachahmer blieb. Schon Orlandi u. a. rühmen sein Bild von St. Victor bey den Olivetanern zu Mailand u. a. mit dem (wohl gewagten) Hinzuthun, daß man solches für Raphaels eigene Arbeit gehalten habe. Indessen urtheilt auch der einsichtige Lanzi (E. N. III. 247–48.) von ihm: „Allerdings läßt sich nicht läugnen, daß ihm eine der ehrenvollsten Stellen unter Sanzio's Nachahmern gebühre. Seine Genauheit in den Umrissen, die freylich bisweilen ins Kleinliche ging, das schöne Ideal seiner jugendlichen Köpfe, die Würdigkeit seines Pinsels, sein Faltenwurf, die Grazie in Gebehrden und im Ausdruck, Alles zeigt, wie sehr er jenem größten Meister zugethan war, wenn er dann schon in Absicht auf Grandiosität, Nachahmung des Antiken, und glückliche Composition weit hinter demselben zurückblieb. Im Kolorit war er sich nicht immer gleich. In Gewändern liebte er Mannigfaltigkeit in den Farben. Jetzt sind solche in seinen Werken meist matt geworden, oder haben nachgedunkelt, wie bald Alles aus seinem Zeitalter. Auch ist zu vermuthen, daß dieser, immerhin große Künstler, so wie man es von Poussin und von Raphael selbst behauptet, nicht immer gleichen Fleiß auf die Färbung verwandt, und nur von Zeit zu Zeit zeigen wollte, daß er auch hierin vortreflich sey. In

seinem schönsten Styl malte er alla Passione zu Mailand einen Christ im Garten, und eine Geisselung, von welchen schon erstres recht gut, im Geschmacke der Bassanen, letztres aber vollends mit großer Kraft kolorirt ist, und neben dem jenes an Leben und großem Charakter übertrift. Eben so befinden sich von ihm zu Bergamo vortrefliche Werke; besonders seine beyden großen Altarblätter bey St. Marta und St. Grata, von welchen die Liebhaber, die einen dem erstern, andre dem zweyten den Vorzug geben. Beyde stellen die göttliche Jungfrau in der Glorie, und unten verschiedene Heilige dar. An das zweyte hat er, unsers Ermessens, mehrern Fleiß verwandt, und darein eine schöne Mannigfaltigkeit in den Köpfen, Stellungen und Verkürzungen gebracht. Im Hintergrunde sieht man die Stadt Bergamo, und überhaupt gute Architektur. Die Figuren sind ungemein fleißig drappirt, unter denselben ein Bischof in seinem Amtsornate, der uns an dergleichen von Titian erinnert. Staffeleigemälde von ihm finden sich äußerst selten und köstlich. Im Auslande kennt man solche, wie so viel ähnliches Treffliches aus den Italienischen Schulen, wenig.

Salmazio od. Salmeggia (Franz und Clara), des Eneas Sohn und Tochter. Einige Arbeiten des erstern findet man von 1628. der zweyten von 1624. datirt. Beyde waren Schüler ihres Vaters, denen man wohl seinen Unterricht anmerkt, so daß sie ihn nicht übel nachahmten, ohne jedoch in seine Grundsätze, so wenig als in seinen Geist einzudringen. Mit Andern ihrer Zeitgenossen verglichen, erschienen sie eben nicht als sehr kräftige, aber immer als fleißige, und solche Künstler, die sich vom Manierismus zu entfernen wußten. Bergamo besitzt Mehreres von ihnen; an das Beßte dürfte ihr Vater selbst Hand angelegt haben.

— — (Lucas). So heißt irdendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher von Bergamo. Ob ein Zeitgenoß, oder Nachkömmling eines der Obigen, ist uns unbekannt.

* Salmeron (Christoph Garcia). Derselbe erwarb sich durch einige seiner Arbeiten so viel Ruhm, daß er für Philipp IV. ein Stiergefecht malen mußte, welches am — Geburtstage Carls II. zu Cuenca gehalten wurde. Auf diesem Bilde stellte er sich selbst als Zeichner dieses edeln Festes dar. Ein anderes von ihm, das sehr gelobt wird, ist eine Geburt, in der Kirche St. Francisc zu gemeldten Cuenca. Fiorillo IV. 282.

* Salmi (Thomas), s. Salini.

* Salmincio (Andreas), geb. zu Bologna um 1750. Von seinem Lehrer Valesius zog er wenig Nutzen, und legte sich in Kurzem lieber auf Buchhandel als auf die Kunst. Von ihm kennt man, neben Anderm, auch die (schlechten) Blätter zu Gaddi's: Maria addolorata; dann ein Bildniß des Arztes A. Vesalius. *Gandellini.*

Salmon (W.). Wir kennen denselben nur als den Verfasser folgender Schriften, die ein Bücherkatalog anzeigt: Poligraphice or the Art of Drawing, Engraving, Etching, Limning, Painting, Washing, Varnishing, Colouring and Dyimg by *W. S. Salmon.* London 1672. 8. — Palladio Londinensis, or the London Art of Building in 5. P. w. Copp. Pl. by *W. Salmon.* ed. 7. Lond. 1755. 8.

— — ( ), ein geschickter Zinngießer in Chartres. Er schrieb über seine Kunst ein Werk in zwey Theilen; Rosenthal übersetzte dasselbe ins Deutsche, wo es sowohl den XX. Bd. (Berlin 1795. 4°.) des Schauplatzes d. Künste u. Wissenschaften ausmacht, als auch einzeln unter einem besondern Titel verkauft wurde.

— — ( ). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damaligen Kupferstichhändlern zu Paris angeführt.

* Salmuesmüller ( ), der Siegelgraber, hieß Ernest Gottfried, geb. zu Augsburg 1700. hielt sich eine lange Zeit in Wien auf, und kehrte erst in hohem Alter nach seiner Vaterstadt zurück, wo er 1771. gestorben ist. Er arbeitete mit vielem Beyfall in Stahl und Stein. Lipowsky.

— — (Sigmund und Wilhelm Georg), Kupferstecher zu Augsburg, werden von von Stetten S. 402. angeführt. Von ihnen kennt man mehrere Bildnisse dunkeler Männer, nach G. Eichler, Heidegger, J. C. Schnell, G. Spitzel, u. a.

Salom. *Salom Italia* sc. So bezeichnet sich der Stecher eines mittelmäßigen Bildnisses des Theologen Manaßeh ben Israel (æt. 38. 1642.).

Salomon (Bennet), akademischer Künstler der Berliner-Academie. In 1800. und noch 1805. hielt er sich zu St. Petersburg auf. Von ihm wird irgendwo ein Bildniß Friedrichs II. von Preußen, Brustbild in Lebensgröße, angeführt.

* — — (Bernard), der Kleine Bernhard, oder B. Gallus genannt, geb. zu Lyon um 1512. Den Kleinen Bernard hieß man ihn, weil seine Blätter in Holz und Kupfer von kleinerm Formate sind; Sandrart aber meint, dieser Name gebühre ihm auch für die Kleinlichkeit seines Stiches. Rost VII. 52. 53. nennt von ihm: Die erste seltene Ausgabe seiner Bibel (1550.); die Medaillons zu dem Auszuge von J. Strada's Alterthümern (Lyon 1553); die Verwandlungen Ovids (Lyon 1557.); die Stiche zu dem goldenen Esel des Apulejus (Lyon 1558.); Hymnes du temps et de ses Parties, mit vielen Vorstellungen der Gottheiten, an welche jeder Gesang gerichtet ist (Lyon 1560.), in ovaler Form (in der Nachricht an den Leser wird bemerkt, daß die Erfindung von ihm seye); historische Vignetten zu einer französischen Aeneis (Lyon 1560.); achtzehn Thermen (Lyon 1572.); die Geschichte der Psyche (32. Bl.); die sieben Planeten, durch heidnische Gottheiten dargestellt; Theater-Dekorationen (32. Bl.); sechs emblematische Vorstellungen; zwey Jägerstücke; ein Wagen mit Waffentrophäen; endlich eine Ansicht der Stadt Lyon. Seine Anfangs genannte Bibel wurde neuerdings aufgelegt 1555. u. 1598. und enthält 194. Blätter. *Msc.*

— — (Sebastian), Münzmeister des Churfürsten von Brandenburg, der in 1605. vom deutschen Reiche in Pflicht genommen ward. Hirsch teutsch. Münzarchiv VII. 336.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein damals und nach dem Almanach de Commerce auch 1811. noch zu Paris lebender Baumeister.

Salomon von Gent. So hieß ein Abt von Dünes in Flandern, im XIII. Jahrhundert, der die von den Aebten, seinen Vorfahrern, in 1214. angefangene neue Baute ihrer Kirche und Klosters fortgeführt hatte, welche aber erst unter seinen Nachfolgern, Lambert von Kenle und Theoderich, in 1262. vollendet wurde. *Milizia* (Ed. terz.) I. 130.

Salonier (Carl und Franz), aus Lüttich, Gebrüder, Schüler der Dresdner-Kunstakademie. Auf der dortigen Ausstellung von 1797. sah man von Carl einige Gemälde nach der Gallerie in Miniatur, nämlich viere nach der Rosalba, eins nach Rubens; dann seines Bruders Bildniß nach dem Leben. Man nannte dieselben allerliebst gearbeitet. In 1799. hatte einer derselben einen Prometheus nach Hutin, und sein eignes Bildniß in Oel ebendaselbst aufgestellt; auch diese Stücke sollen viel Genie verrathen. Neueres haben wir nichts von ihnen vernommen.

* Salpion, lebte um die 104. oder 114. Olympiade. Seine Vase von Parischem Marmor, deren halberhobene Arbeit den Bacchus als Kind vorstellt, wie er von Merkur einer Nymphe zur

Erziehung übergeben wird, ist eine der schönsten Arbeiten dieser Art, und wurde in neuern Tagen aus der Kathedrale von Gaeta, wo sie von Alters her zum Taufsteine diente, ins Königliche Museum zu Neapel gebracht. *Msc.* In dem Kabinet zu London soll sich ein Basrelief mit ähnlicher (unähnlicher?) Darstellung befinden, das zu Gabia gefunden wurde; nämlich eine von einem Mystes geführte Bacchantin.

Salstroem (Johann Christian), aus Wittenberg gebürtig, zeichnete mit der Feder, wenn gleich nicht ganz geschmackvoll in 17½0. eine Vignette in einen geschriebenen Catalog der dortigen Universitäts-Bibliothek. *Msc.*

Salt ( ). Ein Englischer Künstler, begleitete als Secretär und geschickter Zeichner in den J. 1802-6 den Vicomte Georg Valentia (Enkel des berühmten Lord Lyttleton) auf dessen merkwürdigen Reisen durch Arabien, Abyssinien (a. h. wahrscheinlich irrig Indien) und Aegypten. Salt selbst nämlich machte für sich einen sehr bedeutenden Abstecher nach Abyssinien u. s. f. und gab, nach seiner Rückkehr in England zuerst um 1810. eine eigene Sammlung von 2½ großen, 2½" breiten und 17" hohen colorirten Ansichten von dieser Reise in Atlasformat, welche nach seiner Zeichnung gestochen wurden, und 26. Guineen kosteten. Dann eben so die Zeichnungen zu 69. Kupfern und Karten, die den vierten Theil des Reisejournals des Lord Valentia ausmachen. Tüb. Morgenblatt 1810. Extrabeyl. S. 28. *Msc.*

Saltamacchi (Placidus), ein guter Geschichtsmaler, aus Messina gebürtig, Schüler des G. S. Cumandeo und Nachahmer des Alonzo Rodriguez, so daß ihre Arbeiten oft verwechselt wurden. Man findet Altarblätter von ihm, die mit 1616. datirt sind. Er brachte sein Alter nicht hoch. *Susinno* vite de Pittori Messinesi. *Msc.*

* Saltarello (Lukas). Derselbe starb jung zu Rom; aber sein Hauptwerk, St. Benedikt in St. Stefan zu Genua, welcher den Sohn eines Landmanns von Todten erweckt, zeigt in dem sanften harmonischen Kolorite, im Ausdrucke, und der Einsicht die dieses ganze Bild verräth, daß der Künstler schon in frühern Jahren zur Reife gediehen war, und, bey längerm Leben, Epoche in seiner Schule gemacht hätte. Während seinem Aufenthalte zu Rom fügte er seinen bereits besessenen Kenntnissen noch diejenigen des gelehrten Alterthums bey, die er aus den Statüen und Basreliefs zog. *Lanzi* E. N. V. 516. Als vorzüglich nennt noch *Fiorillo* II. 893. von ihm eine Dreyeinigkeit mit den Engeln Michael und Gabriel, das sich gegenwärtig in Lissabon befinden soll; dann im Bethause St. Andreas (zu Genua?) die Marter dieses Heiligen, von viel Würde in der Anordnung, einer ungemein kräftigen Darstellung, und Freyheit (?) im Koloriren.

Salto (Fra Diego de). So nennt Fiorillo IV. 90. einen Spanischen Augustinermönch des XVI. Jahrhunderts, dessen Miniaturarbeiten von Pacheco sehr gerühmt werden.

Saltré ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Maler.

Saltzungen (Hans von), bauete in der an der Werre liegenden Stadt Creuzburg, die hohe Spitze des Thurms der Hauptkirche St. Nicolai auf. S. Paullini Beschreibung dieser Stadt 1690. in Handschrift.

Salvage (Galbert), Arzt von Montpellier, gab i. J. 1804. damals zu Paris, eine Anatomie des kämpfenden Fechters und des Kopfs des Apollo von Belvedere in colorirten Blättern, welche das National-Institut zu Paris durch einige der vorzüglichsten Künstler untersuchen ließ, und für das Studium von Malern und Bildhauern sehr vorzüglich fand. Dieses Werk erschien, gestochen von Bosq, in vier Lieferungen, welche 36. Fr. (auf Velin das Doppelte) kosteten. Noch wurde ein fünftes verheissen, welches den ganzen Apoll, die Mediziäische Venus, und die Figur eines Kinds, auf ähnliche Weise bearbeitet, zum Gegenstand haben sollte. Zugleich verkaufte er eine Figur des geschundenen Fechters in Gyps für 600 Fr. und eine Büste des Apollo mit dem Beingerüste des Kopfs für 40. Fr. Mehreres über alle dies s. in den Nouvelles des Arts IV. 45. 73—80. (vornämlich), 139. 182. 329.

* Salvaterra (Johann Peter), st. 55. J. alt, 1743. *Msc.*

— — (Valerius). So heißt im Almanach aus Rom 1810. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender italienischer Bildhauer.

* Salvator od. Salvater (Daniel), der im gedruckten Anhange des Lex. erscheint. Unter diesem Namen führt Christ S. 168. das Monogram eines Kupferstechers an. Von ihm finden wir irgendwo ein Blatt: Der reiche Mann und der arme Lazarus. (*Daniel Salvator* fec. 1559.) quer Oktav angeführt. Conf. oben Conr. Saldörffer.

Salvator von Arischia. So hieß ein Bildhauer des XVI. Jahrhunderts, der, gemeinschaftlich mit Silvester von Aquila, um 1505. in der St. Bernards-Kirche zu Aquila zwey Grabmäler meisselte, von denen das eine den Leichnam von St. Bernard enthielt, und, auf Privatkosten des dortigen Notars Jacob Nanni, mit 9000. Dukaten bezahlt wurde; das zweyte aber ein Denkmal für die Gräfin Maria Pareyta Noronia (aus Königl. Spanischen Geblüte, Gattin des Grafen von Montorio, mütterlichen Großvaters Pabst Paul IV.) war. Beyde diese Künstler wurden für geschickte Meister geachtet. Von ihrer Arbeiten waren auch der Porticus von Castell nuovo zu Neapel, und jener schöne — Teufel am Frontespitz des Domes zu Orvieto. *Milizia* (Ed. terz.) II. 57—58.

Salvatore (di Antonio), ein geschickter Geschichtsmaler von Messina, wo man noch verschiedene Bilder in Kirchen und Klöstern findet, die man bisweilen, da dieser Künstler wenig bekannt ist, für Raphaels Arbeit ausgiebt. Nach authentischen Schriften im Notariatsarchive seiner Vaterstadt blühete er um 1511. und that in seiner Jugend eine Reise nach den Niederlanden. Der einzige Placidus Samperi nennt eines seiner Gemälde. *Francesco Susinno Vite de Pittori Messinesi* 1724. *Msc.*

— — ( ), ein Frescomaler von Pieve di Sacco, malte an der Kirche St. Leo zu Venedig das Bildniß dieses Heiligen. *Bassagia* p. 207.

* Salvatoroze, verdorbener Name von Salvator Rosa.

Salvelder (David), s. oben Conr. Saldörffer.

* Salver (Johann), der im gedruckten Zusatze des Lex. erscheint, ein Kupferstecher zu Würzburg, der, ob er gleich nicht ganz unerfahren in der mechanischen Behandlung des Stichels war, doch nur unter die mittelmäßigen Künstler gerechnet werden kann. Man trifft unter seinen Bildnissen welche, wo das Gesicht, auf die bekannte Art Cl. Melans, ohne Schraffirung einzig mit einer runden Zuglinie gestochen ist. Er hat einige große Folgen von Bildnissen in Kupfer gebracht; so z. B. Imperialis Ecclesia Bambergensis in iconibus Episcoporum suorum S. R. J. Principum (Herbipoli fol.); eben so um 1710. die Bildnisse verschiedener Bischöfe von Würzburg; dann die Groß- und Landmeister des deutschen Ordens auf 50. Kupfertafeln u. s. f. Alles ohne uns bekannten weitern Namen als den seinigen. *Msc.* Johann

erscheint 1698. und noch 1720. als lebend zu Würzburg.

Salver (Joh. H.), Kupferstecher zu Fulda, vermuthlich aus der Familie des Vorgenannten. In Damian Hartard von u. zu Hattstein: Hoheit des teutschen Adels (Fulda 1729. bis 40. III. Thl. Fol.) trifft man Arbeit von ihm, die noch tief unter das Mittelmäßige zu setzen ist. Zum Theil ist dieselbe nach der Zeichnung von J. C. Schumann gefertigt. *Msc.*

Salvert (Perrier de), Anführer eines kleinen französischen Geschwaders, was die Mississippi-Gesellschaft ausrüstete, um den Holländern das Fort Arguin in Afrika zu entreissen. In 1721. eroberte er dasselbe wirklich. Die Allgemeine Historie der Reisen, aus dem Englischen übersetzt, B. II. Leipzig 1748. 4° hat einen Grundriß vom gedachtem Fort, nach der Zeichnung dieses Salvert.

* Salvestrini (Cosmus). Benzivenni II. 60. heißt ihn Silvestrini, und sagt: Er habe das Geheimniß in Porphyr zu arbeiten von einem gemeinen Handlanger des Raphael Curradi erlernte. Die Statüe des Moses, in der Grotte des Vorhofes am Großherzoglichen Pallaste zu Florenz, von welcher das Lex. spricht, hatte letztrer angefangen, und Salvestrini nur vollendet. Fiorillo I. 461. Nach einer andern unsrer Notizen, war es Dominicus Corsi, der dem unsrigen jenes Geheimniß entdeckt, und aber freylich früherhin solches von Curradi erhalten hatte. Mit Salvestrini's Tode, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, soll diese Kunst wieder erloschen seyn.

* Salvetti (Franz). Eben so, wie sein Lehrer Gabbiani ihn über Alles liebte, so auch er seinen Meister, heißt es bey Lanzi (N. E. I. 280.)

* Salvi oder Salviani (Johann Baptist), genannt Sassoferrato. Gegen die gemeine Meinung, welche die Lebenszeit dieses Künstlers ins XVI. Jahrh. setzt, war derselbe geboren zu Sassoferrato 1605. und starb in Rom 1685. In der Schönheit seiner Madonnen übertraf er noch den Carl Dolci, und wurde daher auch Pittor delle belle Madonne genannt; in der Feinheit des Pinsels hingegen wurde er von jenem übertroffen, so wie sie überhaupt nach verschiedenen Mustern studirt hatten; Salvi nämlich zuerst unter seinem Vater Tarquinius, dann zu Rom, und endlich zu Neapel — man weiß nicht eigentlich bey wem? Eine Handschrift nennt einen Domenico, wohl eher Dominichino, der um diese Zeit zu Neapel lebte, und dessen Malens-Weise (doch nicht seine allein) wirklich mit Salvi's übereinstimmt. Bey desselben Erben sieht man noch mehrere Kopien in verjüngtem Maaßstabe, nach den Werken der berühmtesten Künstler, Albano's, Guido's, Baroccis und Raphaels, zart wie geblasen; dann einige kleine Landschaften von eigener Erfindung, und eine Menge St. Johannes Baptista- und Madonnenbilder. Ohne diesen letztern ein griechisches Ideal zu ertheilen, gab er ihnen eines, das dem Charakter einer Jungfrau das angemessenste war, und ließ nämlich darin die Demuth vorherrschend seyn, so wie auch Kleidung und Kopfputz dieser schönen Einfalt entsprach, ohne darum der Gebenedeyten etwas an Würde zu benehmen. Ueberhaupt malte er mit einem vollen Pinsel, zierlicher Färbung und schönem Helldunkel; nur in den Localfarben etwas härtlich. Diese Madonnen sind meist bloße Köpfe, mit etwas von der Brust. Eine größere sieht man jedoch, nebst dem Kinde, im Pallast Casali zu Rom. Ein Bild vom Rosenkranz hingegen zu St. Sabina gehört zu seinem Kleinsten, ist aber nichts desto minder meisterhaft componirt, und mit seiner gewohnten Liebe gemalt, daß man es für ein wahres Kleinod hält. Sein größtes Gemäld ist übrigens ein Altarblatt in der Kathedrale zu Montefiascone. *Lanzi* E. N. II. 177—78. Nach Fiorillo I. 191—92. hätte er sich zu Rom hauptsächlich nach Domenichino, Guido und Albani gebildet; dem letztern nähere er sich am Meisten durch einen gewissen Fleiß in der Ausführung. Er sey also unter die Römischen Zöglinge der Bolognesischen Schule zu zählen In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens einzig: Die Kais. Galerie zu Wien eine Madonna mit dem schlafenden Kind auf dem Schooß, Brustbild in Lebensgröße. München ebenfalls eine Maria mit dem Kinde, kleiner. In dem Catalog dortiger Galerie spricht der H. von Mannlich wohl etwas zu wegwerfend vom unserm Künstler: „Zu Rom hatte er die Werke J. F. Penni's und Raphaels mehr kopirt als studirt. Gewöhnlich malte er Madonnenbilder, die er zwar in der Stellung etwas veränderte; im Charakter und Ausdruck aber erscheint er nie mit neugestempelten Ideen. Die Gewohnheit, ein Nachahmer der Nachahmung zu seyn, hatte seinen Geist so herabgespannt, daß er oft seine eignen Werke kopirte. Seine Färbung dann ist hell und kräftig, und aus seiner Zeichnung siehet man, daß er die Reinheit suchte". Dresden endlich: Eine H. Jungfrau in der Glorie, das schlafende Kind auf den Knieen (3' 6" breit, 2' 8" hoch), und ein ganz kleines Brustbild der Madonna, weiß verschleyert, und mit gefaltenen Händen. Gestochen und geschabt nach ihm sind (neben seinem Bildniß in der Galerie zu Florenz, von M. Francia) bloß einige Madonnen: Lady and Child, mit der lieblichsten Zartheit von Bartolozzi gestochen. Wohl eben dasselbe, gleich rubrizirt, von R. Earlom, wunderschön geschabt, und noch eine dritte, ebenfalls geschabt, von R. Lowris; ein andres Brustbild der Madonna, von J. K. Sherwin, roth punktirt, ebenfalls schön (die Urbilder von Obigen in England); noch eine Madonna von Jos. Lante, ganz klein; und endlich eine solche, mit gefaltenen Händen (wahrscheinlich diejenige zu Dresden) von G. F. Schmidt geetzt. *Brandes. Winkler.*

* Salvi oder Salviani (Niclaus). Derselbe studirte anfangs mancherley, theils schöne, theils exakte Wissenschaften, und war sogar in der Arzneykunde und Anatomie nicht unbewandert. — Indessen gieng doch sein vorzüglicher Hang auf die Baukunst. Sein Lehrer Cannevari ließ ihn den Vitruv lesen, und dann nach den schönsten alten und neuen Denkmälern zeichnen. Sein erstes öffentliches Werk war das — Vorübergehende eines Tempels des Ruhms, den er für ein Feuerwerk errichtete. Als hierauf sein Meister nach Portugall berufen ward, erhielt er dessen Stelle, und führte in dieser Eigenschaft eine Menge Bauten aus, wie z. B. das Baptisterium von St. Paul ausser den Mauern, den Hochaltar von St. Eustach, das Tempelchen der Villa Bolognetti vor der Porta Pia, die Kirche St. Maria di Gradi für die Dominicaner zu Viterbo, u. s. f. Von seinem Hauptwerke, der Fontana di Trevi, giebt Milizia (Ed. terz.) II. 355—55. eine umständliche Beschreibung, nennt es das schönste, reichste und prächtigste Römische Kunstwerk des XVIII. Jahrhunderts, woran aber auch der Künstler 15. volle Jahre ununterbrochen gearbeitet, und der Neid des Pöbels seiner Kunstgenossen ihn genug geneckt habe. Dann aber verhehlt er ebenfalls nicht mehrere Gebrechen desselben; wie z. B. daß die Wassermasse in zu viele Aerme zersplittert sey, daß aus der Basis roher Felsmassen, am Ende die graziösesten Architekturordnungen emporsteigen, u. s. f. Dessen nicht zu gedenken, daß von Clemens XIII. ein sehr unschicklicher Platz für ein solches Denkmal gewählt wurde, das seine ganze Regierung verherrlichen sollte. Rufe nach Turin, Mailand und Neapel (um Caserta zu bauen) hatte er jener großen Arbeit wegen edelmüthig ausgeschlagen, und erhielt dennoch nichts dafür als Unannehmlichkeiten zum Lohn, so wie auch die vielen Besuche, die er, eben seiner Fontana wegen, in den Wasserleitungen Aqua Vergine machen mußte, seine Gesundheit so sehr schwächten, daß er nach fünfjähriger Paralysie, noch in der besten Kraft sei-

ner Jahre dahin starb. Zu Dresden sieht man vielleicht jetzt noch den Entwurf eines Theaters nach antiker Form, den er für den König August von Polen entwerfen mußte. Den allgemeinen Charakter seiner Kunst nennt Milizia schön, anmuthig, und sich zur Einfachheit hinneigend; von Incorektheiten freylich nicht frey. Mit einem lebhaften Geiste verband er viel Ueberlegung, und war als Mensch die Güte und Aufrichtigkeit selbst. Unter seinen Schülern zu Rom mochte Johann Simon einer der würdigsten seyn. Conf. *d'Argensville* I. 261—65. Seine Fontana di Trevi hat J. B. Piranesi geetzt.

Salvi oder Salviani (Tarquinius), Joh. Baptista's Vater. Eine Tafel des Rosenkranzes, mit vielen Figuren, kennt man von ihm, in der Kirche degli Eremitani (zu Rom?), die von 1575. datirt ist. *Lanzi* N. E. II. 178. Dieser ist, unsers Wissens, der einzige Schriftsteller, welcher Kunde von Tarquinio giebt.

* Salviati (Philipp), s. Rossi, oder vielmehr den Art. seines Sohns Franz.

Salvolini (Justin de), eigentlich Episcopius, ein von Lanzi (E. N. II. 133.) aus Colluccis Chronik von Castel Durante neu entdeckter Maler von dort, der um 1594. blühete, und theils daselbst, theils in Rom, wo er studirte und sich lange aufhielt, sowohl für sich selbst Mehreres, als dann gemeinschaftlich mit Lucius Dolce in der H. Geistskirche zu Badia gearbeitet habe.

Salus (Johann Ignatius). So heißt in einem Leipziger Addreßkalender, ganz ohne Weiteres, ein zur Zeit des siebenjährigen Krieges bis 1770. sich dort aufhaltender Petschierstecher und Edelsteinschneider.

* Salvucci (Matthias), genannt Mattiuccio. In Perugia erhielt er einen gewissen Ruf. Dann gieng er nach Rom; und obwohl er dort von dem Papst wohl aufgenommen wurde, trieb ihn doch sein natürlicher Wankelmuth auch hier wieder weg. Von seinen Werken weiß selbst sein Mitbürger Pascoli nichts Sicheres anzugeben. *Lanzi* N. E. II. 189.

Saluzzi de Tivoli. So nennt ein Verzeichniß der Sammlung von Mahlerbildnissen, welche im Besitze des Grafen F. Lact. von Firmian, 1782. auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt wurde, einen Mahler, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß dort zu finden sey.

Salza (Jacob von), war des Landvoigts Bohuslaus Felix Lobcowitz von Hassenstein Schloßhauptmann und Baumeister zu Lübben in der Niederlausitz. Die Zeit seiner, ins Alterthum zurückgehenden Existenz, wird nicht angegeben. Geographische Beschreib. der Niederlausitz 1768. S. 53.

Salzenberg (J. F.), Kupferstecher zu Hannover. Derselbe hat eine Landkarte des Niederstifts Münster, 1796. von C. Wilkens entworfen, in Kupfer gebracht. S. Allg. geograph. Ephemer. I. (1798. 8°.) 668.

* Salzer (Carl), Kupferstecher zu Prag, geb. zu Preschniz in Böhmen 1740. und lebte noch dort um 1809. Von ihm kennt man auch den Prospekt des Gartens zu Dobrzisch; die Statüe von St. Norbert auf der Pragerbrücke, nach Platzer; Vignetten in Büchern, u. s. f.

Salzmann (Franz Joseph). So heißt schon im Neusel I. (1778.) und wieder im N. K. L. (1809.) ganz ohne Weiteres, der Fürstl. Fürstenbergische Baudirektor zu Donaueschingen.

— — (F. Z.), der im gedruckten Anhange zum Lex. erscheint, hieß Friedrich Zacharias, war Königl. Hofgärtner zu Sanssouci vor Potsdam, wurde 1730. geboren und starb, nachdem er dem Hause Preussen 55. Jahre gedienet hatte, zu Potsdam 1801. In Italien (als einige Jahre im Königreiche Neapel zu Caserta, und dann zu Scalea am Vesuv) hatte derselbe vorher längere Zeit als Gärtner conditionirt, hatte Oestreich, Ungarn, Frankreich, England und Holland bereist, hatte als Commissarius bey der Armee im siebenjährigen Kriege gedient, dann auch einmal als Gastwirth in Pyrmont sich aufgehalten u. s. f. Man besitzt von Salzmann einen guten Plan von dem Garten zu Sanssouci, den er nach seiner Aufnahme in Kupfer stechen ließ, und den S. Julien in Paris nachstach, ohne jedoch den eigentlichen Ausfertiger desselben zu nennen. Dieser Plan ist mit einer Deutschen und Französischen Erklärung der in jenem Garten befindlichen Statüen, Büsten, Vasen, u. s. w. begleitet. Salzmann war in seinem Fache ein kenntnißreicher Mann, wie seine Pomologie u. a. Schriften mehr bezeugen; und verstand dabey auch die italiänische, englische und französische Sprache. Römers Archiv f. d. Botanik B. III. St. 1. u. 2. (Leipzig 1803. 4°. S. 310.)

Salzmann (Johann Zacharias), vermuthlich ein Sohn von Friedrich Zacharias. Er erscheint 1804. ebenfalls als Hofgärtner zu Potsdam, am neuen Königl. Garten.

— — (Stephan Wilhelm), wird 1797. als Baukondukteur (s. Die gute Sache der Freymaurerey Züllichau 1798. 8°. S. 127.) und 1798. als Landbaumeister zu Conitz im Brandenburgischen (s. Taschenbuch f. Freymaurer auf 1793. Cöthen S. 31.) ohne Weiteres genannt.

— — (W.) Bruder des bekannten Pädagogen zu Schnepfenthal im Gothaischen. Derselbe hat für den gleichfalls bekannten Bechstein, Vögel in Lebensgröße nach der Natur in Oel gemalt. Bechstein ließ diese Gemälde von Capieux in Leipzig abzeichnen und (behuflich des II. u. IV. Theils seiner Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen, Leipzig 1789—95. 4 Theile 8°.) etzen. Mehr ist uns von ihm nicht bekannt geworden.

Salzungen, s. oben Salzungen.

* Samachini (Horaz). Lomazzo nennt ihn Somachino, Vasari aus Irrthum Fumaccini: So auch das Lex. und die gegenwärtigen Zusätze. Geb. 1532. Dieser Künstler, ein inniger Freund von Lorenz Sabbatino, der ihm sehr bald im Tode folgte, bildete sich zuerst durch Nachahmung des Tibaldi und der Lombardie. Alsdann gieng er unter Pius IV. nach Rom, und arbeitete im Geschmacke der dortigen Schule, nach Vasari's, Borghini's und Lomazzo's Zeugniß, sehr gut. Aber in diesem neuern Styl gefiel er niemandem minder, als sich selber; gieng nach Bologna zurück, und bereuete es, daß er sich aus Oberitalien hatte entwegen lassen, wo er seine erste Manier vervollkommnen konnte, ohne nach einer andern zu trachten. Indessen konnt' er sich mit dieser letztern ganz gut zufrieden geben, die er aus mehrern nach eigenem Genius gemischt, und welche immerhin ihren ganz besondern Charakter an sich trug. Sein Auserlesenstes ist wohl eine Reinigung Mariä bey St. Jacob zu Bologna, worin die Hauptfiguren durch ihre zärtliche und zugleich majestätische Frömmigkeit bezaubern, so wie hinwieder durch Einfalt und Grazie; jener Knaben, die so angenehm neben dem Altar plaudern, und des Mädchens mit den zwey Täubchen im Korb nicht zu gedenken, das ihrem Schnäbeln so aufmerksam zusieht — kurz ein Bild, an welchem Kenner nichts anderes auszusetzen wissen, als den übergroßen Fleiß, womit er mehrere Jahre an demselben stets noch zu verbessern und auszuglätten wußte. Immerhin erhielt es die Ehre, als eines der berühmtesten Gemälde zu Bologna, von A. Carracci in einem (selten gewordenen) Blatte geetzt zu werden; und selbst Guido scheint sich solches, bey einer Darstellung

Mariá im Dome zu Modena zum Vorbild genommen zu haben. Indessen, auch Stärke zeigte dieser Künstler, wo sein Gegenstand es erheischte, wie z. B. in einer Kapelle des Domes zu Parma, wo er überhaupt großen Vortheil aus dem Studium von Correggio zu ziehen schien, welchem er mehr, als kein andrer Bologneser seiner Zeit, ähnlich ist; hauptsächlich aber in seinem kräftigsten Werke des Plafonds von St. Abundio zu Cremona, wo er in den Figuren der Propheten das große und Furchtbare in Stellungen und Bewegungen so gut zu behandeln wußte, und sich (zumal wenn man den engen Raum erwiegt, den das Ganze einnimmt) namentlich auch durch das Natürliche seiner Verkürzungen als großen Meister erweist, der hier selbst das Schwierigste besiegen wollte. Somit mochte sein Haupttalent wirklich für weitschichtige Frescoarbeiten geschaffen seyn, denen er das Gepräge seines vielumfassenden, entschloßenen Geistes, und zugleich einer sorgfältigen Ausführung ertheilen konnte, die er aber in solchen Werken nie durch spätere Nachgedanken und vieles Ritocciren verdarb, wie hingegen in seinen gepeinigten Oelgemälden nicht selten geschehen mochte. *Lanzi* E. N. II. 105. IV. 106. V. 52. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Dresden das 3′ 4½″ hohe und 2′ 8″ breite Bild einer H. Familie mit St. Catherina. Conf. Fumaccini im Lex. und oben in diesen Zusätzen.

* Sambach (Caspar Franz), Maler und Direktor der vereinigten Akademie der bildenden Künste zu Wien, auch Kaiserl. Königl. Rath, zum 1789. aber in der erstern Stelle Emeritus, geb. zu Breßlau 1715. (a. h. wohl unrichtig 1708.). In seinem Siebenten wurden ihm die ersten Grundlinien der Kunst beygebracht, und im Vierzehnten kam er zu einem gewissen Reinert, Maler, in die Lehre; weil er ihn aber zu schwach für seine Fähigkeiten fand (?), wurde er bald sein eigener Meister. In der Folge war er drey Jahre lang Schüler des l'Eye, und hatte Gelegenheit, nebenher Mathematik, Optik und — Arithmetik zu studiren. Dann machte ihn R. Donners Ruhm begierig, diesen ächten Künstler kennen zu lernen; er gieng daher 1740. nach Wien, und besuchte die dortige Akademie, wo er von Donnern hauptsächlich zum Bossiren angehalten wurde. Außer der praktischen Malerey suchte er sich auch Theorie zu erwerben, und widmete sich daher mit besonderm Fleiße der Lectur. In 1758 ernannte ihn die Franciscische Akademie zu Augsburg zu ihrem Ehrenmitglied. In 1762. unter dem Director Meytens, bekam er das Lehramt der Baukunst, und 1772. bey Vereinigung der Akademie der Künste ward ihm die Würde eines Raths und Directors der Maler- und Bildhauerklasse ertheilt. Meusel l. (somit 1778.) nennt von ihm, im Allgemeinen, historische Bilder und (gemalte) Basreliefs in Geeraerts und J. de Wits Geschmacke. Dann aber werden von Ebendemf. Th. II. (somit 1789.) näher angeführt: In der Jesuiter-Residenz zu Stuhlweissenburg die Kirche mit Figuren in Fresco, und drey Altarblätter; in der Jesuiter-Kirche zu Ofen in der Festung das Hochaltarblatt; zu Cenischa bey den Franciscanern eben ein solches; in der neuen Kirche zu Agram ein gleiches; in dem Kronenkabinet des Herzogs von Sachsen-Teschen zu Preßburg sechs Bilder, in Nachahmung weiß marmorner Basreliefs; zu Enzersdorf in Unteröesterreich im Gräfl. Sinzendorfischen Lustgebäude eine Allegorie auf den Adel, in Fresco; zu Raudolez in Mähren zwey Altarblätter; in der Karthäuserkirche, unweit Brünn, ebenfalls zwey solche; die Kirche zu Slaup in der Herrschaft Leitz, in Fresco, und vier Altarblätter; in der Residenz zu Oberburg in Obersteyer ein Saal in Fresco (Allegorie auf die Fürstl. Würde). Endlich sein Aufnahmsstück in die Akademie, wieder nach Basreliefsart, welches den Wahlspruch Kaiser Franzens und Marien Theresiens vorstellt; und, in gleicher Manier, in der Kaiserl. Galerie zu Wien, über einer Ausgangsthüre, ein Kinderbacchanal. Ueber das Charakteristische seiner Vorzüge, und hinwieder seiner Gebrechen, s. oben den Art. Gran.

Sambach (Joh. Christian), des Obigen Sohn, malte Bildnisse. Nach ihm hat Jacob Adam die Verlobniß des Erzherzogen Franz von Oesterreich mit der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg gestochen. *Misc.*

* Sambin (Hugo). Von diesem alten Baumeister und Bildhauer, Wegaufseher in seiner Vaterstadt Dijon, sieht man dort, nebst dem schönen Portal der Kirche St. Michel, nach seiner Zeichnung erbaut, ein merkwürdiges Basrelief an eben diesem Portail, welches das Jüngste Gericht zum Gegenstand hat. Die meisten Ideen sind aus der Apokalypse genommen; nur daß die von der Trompete erweckten Auferstehnden alle lächelnd und voll Hoffnung erscheinen. Die Figuren des Ewigen Vaters, der H. Jungfrau und der Engel an diesem Denkmal werden hingegen minder geschätzt. Nouvelles des Arts III. 290–91. Dort heißt der Künstler Zeitgenoß und Mitarbeiter (?) von Michel Angelo.

Sambot ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

Sambucca (Anton). Von einem solchen (ob als Stecher oder Zeichner wird nicht bemerkt) soll man die Stadt Brescia auf zwey großen Blättern haben.

Sambucus (Johann), fertigte verschiedene Landkarten über Theile der Oestreichischen Monarchie aus, die Ortelius, Quad u. a. zu ihren geographischen Kupferwerken nachstechen ließen. Johann war Rath, Historiograph und Hofmedikus des deutschen Kaisers, wurde 1531. zu Tyrnau in Oberungarn geboren, und starb in großem Ansehn zu Wien 1584. Sein Bildniß ist verschiedentlich gestochen worden. Zufolge des Ungarischen Magazins B. I. St. 4. (Preßburg 1781. 8°.) ware sein eigentlicher Name Schamboky (Samboky).

* Samengo (Ambrosius). Seine Bilder sind selten, da er in der Blüthe seiner Jahre gestorben ist. *Lanzi* E. N. V. 335.

Samenhammer (Franz), Stadtbaumeister zu Chemnitz in Sachsen, baute 1547. den Thurm am Klosterthore auf. Dieß ist Alles, was wir noch zur Zeit von ihm wissen. A. D. Richter: Einige Nachrichten von der Stadt Chemnitz (St. Annaberg 1742. 4°.) S. 14.

* Sammartino (Martin), s. unten Sanmarchi.

* Samon (Mistreß). Nach ihr (Salmon? p.) hat, wie wir irgendwo lesen, J. Smith das Bildniß des D. Joh. Bagger geschabt.

Samonis (Madame de). So heißt im Tüb. Morgenblatt 1810. S. 44. eine Künstlerin, welche auf dem Salon im Kapitol 1809. Bildnisse des Kaisers Napoleon und des Königes von Neapel, in Wachs bossirt, ausgestellt hatte, die seither, auf Verlangen des letztern, in Pietra dura geschnitten werden sollten.

Sampsoi ( ), Französischer Miniatur- und Pastelmaler, kam 1755. nach St. Petersburg und malte dort verschiedene Bildnisse. In 1757. kam er wieder nach Paris, und gieng dann, noch einmal so geschickt, neuerdings nach St Petersburg. Jetzt malte er zum öftern das Bildniß der Kaiserin in kostbaren Tabatieren. Endlich kehrte er 1763. zurück in sein Vaterland. Meusel's Misc. XI. 268.

Samson (D.). Ein solcher soll um 1779. als Zeichenmeister bey dem Philantropin zu Dessau angestellt gewesen seyn.

* Samson (Joh. Ulrich), der Stahlschneider zu Basel, geb. 1729. Meusel K. K. L. zählt ihn (1809.) noch unter die Lebenden. In dem 1755. zu Basel in 4°. erschienenen zweyten Theile der: Acta Helvetica Physico-Mathematico-Medica trift man geringe Blätter von seiner Hand, die nach Zeichnungen von Büchel, datirt mit 1751. gefertigt sind. In dem Dresdner politischen Anzeiger, Jahrgang 1796. N°. 16. bot man eine, aus mehr als 500. Stück Siegelabdrücken bestehnde Sammlung, von ihm geschnittener adelicher Wappen, Phantasien und verzogenen Namen für 60. Rthlr. aus.

* — — ( ) welchen Fiorillo III. 106. unter den unberühmtern Französischen Schülern und Nachahmern der Primaticcio und Rosso anführt, ist offenbar der Johann Samson des Lex. der dort s. v. A. Fantosi erscheint.

Samuel (Michel), erscheint in 1739. als Königl. Hofpettschierstecher zu Dresden. Lebend. Königl. Dresden.

— — (N). Nach einem solchen hat F. Juker zwey Blätter in Aqua Tinta: a View of Ramsgate-Pier und of Bathing place at Ramsgate gestochen. Wohl wird er mit einem der beyden folgenden die gleiche Person seyn.

— — ( ) Ein solcher wird von Fiorillo V. 829. unter denjenigen Englischen Malern angeführt, die sich bey der Ausstellung 1804. durch Landschaften nach der Natur in der Landschaft Wales ausgezeichnet hatten. Auf dem Salon 1805. erschien er neuerdings. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

— — ( ) Und ebenfalls ein solcher (l. c. 834.) erscheint (wenigstens im Register von Obigem unterschieden) unter denjenigen Englischen Künstlern neuester Zeit, welche sich mit Kunstdarstellungen der Topographie ihres Landes beschäftigten. S. auch oben den Art. von N. Samuel.

— — oder Samubel, s. oben Helena von Rossow.

* San Bernardo (di), s. Franz Minzocchi.

* — — Daniello (di), s. J. M. Udine.

* — — Friano (da), s. Th. A. Mazzoli.

* — — Gallo (Sebastian da), Aristoteles genannt, s. Sebastian Giamberti. Hier indessen holen wir nach Lanzi (N. E. I. 81. und 173-75.) Folgendes nach. Bey diesem Geschichtschreiber heißt er vörderst Neffe Juliano und Antons, und Bruder eines andern Antons *) (sämtlich Baumeister). Den Zunamen Aristoteles erhielt er denn doch eines in etwas Würdigern als seines — sauern Ausschns wegen, nämlich um seiner Discourse willen, welche er, mit philosophischem Anstriche und großer Spitzfindigkeit theils über Anatomie, theils über Perspektive zu führen pflegte. Von P. Perugino hatte er die ersten Grundsätze der Kunst erlernt, soll aber diesen seinen Meister, der Trockenheit seines Styls wegen, bald wieder verlassen, und sich in den bessern neuern verliebt haben. Jetzt übte er sich einige Jahre im Figurenzeichnen, copirte nach seinen Freunden Michael Angelo und Raphael, nach dem erstern den berühmten Carton vom Pisanischen Kriege (Heinecke I. 361.), und malte, auf den Rath von Ghirlandajo und del Sarto etliche Madonnen, sah aber bald, daß er für's Erfinden im Geschichtsfach eben nicht tauge, und legte sich nun ganz auf die Perspektive, welche er ebenfalls in Rom bey Bramante studirt hatte, eine Gattung die damals, der vielen Glückwünschungs- und wieder Trauerfeyern wegen, in Tos-

kana sehr beliebt war. Einen schönen Anlaß, seine diesfälligen Talente zu zeigen, gab ihm 1513. die Erhebung Leo X. auf den Päbstl. Thron, und 1515. desselben Einzug zu Florenz. Bey letztrer Gelegenheit berief er Buonaroti, Sanzio u. a. Künstler von Rom eigens zu sich, um über die schönste Auszierung der Façade von St. Laurenz, u. s. f. ihres Raths zu pflegen; was dann selber zu Erhöhung des Spectakels ein Namhaftes beytrug, womit er, so wie spätherhin mit so Vielem, Aller Augen entzückte, bis ihn endlich, unaufhörlich im Dienste des herrschendenden Hauses Medici beschäftigt, der Tod, im hohen Alter, dahinraffte.

* San Gimignano (Vincenz da), s. Gimignano. Als er nach der Plünderung von Rom, als Flüchtling, niedergeschlagen wieder nach Florenz kam, erschien er dort wie ein ganz andrer Mensch, und die Geschichte erwähnt keiner weitern Arbeiten von ihm. *Lanzi* E. N. II. 94.

* — — Giorgio (Eusebio di), s. Giorgio im Lex. Hier holen wir nach, daß sich, neben dem im Lex. Bemerkten, zu Perugia noch von ihm in St. Franzesco di Matelica eine Tafel mit verschiedenen Heiligen und (nel grado?) einige Geschichten von St. Anton finden, die mit seinem Namen und der Jahrszahl 1512. bezeichnet sind. Man erkennt darin die Zeichnung seines Lehrers; allein das Kolorit ist schwach. Besser hingegen dasjenige in den Morgenländischen Weisen, einem Bilde, dessen auch das Lex. erwähnt, wo er sich mehr dem Horaz Alfani näherte. *Lanzi* E. N. II. 31.

* — — Giovanni (Hercules da), s. di Maria im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — Giovanni Mannozzi (da), s. Mannozzi im Lex. und in diesen Zusätzen.

— — Giovanni Garzia Mannozzi, des vorhergehenden Mannozzi's Sohn. In Pistoja sieht man von ihm noch ziemlich gute al Fresco's. *Lanzi* E. N. I. 243.

— — Giovanni (Oliviero da), ein alter Fresco-Maler von Ferrara, blühete um 1450. Baruffaldi sah dort von ihm mehrere Madonnen. *Lanzi* E. N. V. 226.

— — (Johann), ein Maler von München, wird in dortigem Stadtzunftbuche 1502. als Zunftführer genannt.

* — — Marrino (Marc), s. Sanmarchi.

* — — Severo, s. Savero.

* Sanba ( ), mit exc. So soll sich Basan auf einem bey ihm verlegten, vielleicht auch von ihm gestochenen Blatte: Die Rückkehr von der Vesper, nach D. Tenier, in verkehrten Sylben geschrieben haben.

Sanchez (Alonso). So heißt bey Fiorillo IV. 59. ein alter Spanischer Maler, der gegen End des XV. Jahrh. gemeinschaftlich mit Joh. de Borgonna und L. de Medina, das Theater von Alcala verzierte, und mit dem etwas spätern, berühmten Alonso Sanchez Coello nicht zu verwechseln ist.

— — (Andreas), Spanischer Maler, der sich um 1600. nach Terra firma begab, um daselbst die Altarblätter in den dort neu angelegten Kirchen zu verfertigen, die ihm einen großen Ruhm erwarben. Fiorillo IV. 166.

Sanchez-Galindo (Benedikt). So heißt in Antons Bibl. Hispan. ganz ohne Weiteres, ein Spanischer Künstler aus Estremadura, der um 1570. zu Barcellona, sich vornehmlich in der Malerey hervorthat.

*) Dieser andre Anton müßte der berühmte Baumeister St. Gallo seyn. Anders können wir unserm Sebastian seine Stelle unter den Giamberti (oder, wenn man lieber will, St. Gallo) nicht anweisen. S. die Filiation derselben oben in der Anmerkung zu dem Art. Giamberti.

Sanchez (Clemens), Spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, der sich zu Valladolid durch trefliche Zeichnung und Kolorit hervorthat. Fiorillo IV. 186.

— — (Franz). So heißt bey Fiorillo IV. 272. ganz ohne Weiteres, ein geschickter Spanischer Goldschmied zu Toledo gegen End des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Ludwig). Und so Ebendas. S. 87. ein Miniaturmaler, der um 1516. die Chorbücher der Kathedrale von Sevilla zierte.

— — — — — Und so Ebendas. S. 272. ganz ohne Weiteres, ein andrer Spanischer Maler gleichen Namens, zu Anfang des XVII. Jahrh.

— — (Don Manuel). Und so Ebendas. S. 586. ebenfalls ganz ohne Weiteres, ein andrer Spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. und der ersten des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Peter). Und so endlich Ebendas. S. 57. ein in großem Ansehn gestanden alter Spanischer Maler, der in 1462. ein Altarblatt für die Kathedrale zu Sevilla vollendet hatte.

* — — (Philipp), der Spanische Baumeister. Milizia (Ed. terz. II. 256.) setzt seinen Tod in 1696. so daß er das Pantheon für die Familie dell Infantado, von welchem das Lexikon spricht, kaum begonnen zu haben scheint. Es war von elliptischer Form; man stieg 55. Stuffen in die Grabgruft hinunter, welche eine kleinere Kapelle, und 26. Urnen von Jaspis enthielt. Das von de la Pena vollendete Ganze soll zwey Millionen Thaler gekostet haben.

Sancho (Esteban), ein Spanischer Maler aus Mallorca, mit dem Zunamen Manera, weil er nur mit der linken Hand auf die Welt gekommen. Derselbe folgte den Vorschriften des P. J. Ferrer, fertigte viele Bilder für die Stadt Palma, und st. 1778. Fiorillo IV. 412.

— — ( ), ein Kupferstecher zu London. Von ihm sah man dort in 1806. die Bildnisse des Königes Richard III. und seiner Gemahlin, nach alten Urbildern, welche kurz vorher in einer Bibliothek aufgefunden worden." Dieselben waren mit so gewissenhafter Treu bearbeitet, daß er selbst ihnen deßhalb den Namen Fac simile gab. Oeffentl. Nachr. Dieser Künstler ist ohne Zweifel derselbe, den auch Fiorillo V. 861. Not. o. im Vorbeygange nennt, wo er überhaupt der ausschweifenden Liebhaberey der Engländer an — überalten Kunstwerken die — gebührende Lobrede hält, und dabey besonders des auf Goldgrund in Farben abgedruckten Prachtwerks: Ancient Pictures &c. in St. Stephans Chapel. XLIV. Tab. 80f. Fol. mit den Erklärungen von J. S. Hawkins 4°. Erwähnung thut.

Sancius (Nicolas). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein uns sonst unbekannter alter Maler, nach welchem C. Cort etwas, dort Ungenanntes gestochen habe.

Sanctis (Gregor de). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. ohne Weiteres, ein damals dort lebender italienischer Steinschneider.

— — (Jacob von), ein alter italienischer Baumeister, Schüler von Stephan (Masuccio II. genannt), starb in 1355. Derselbe baute zu Neapel mehrere Paläste, neben andern denjenigen del Balzo auf dem Platze von St. Domenico Maggiore (die jetzige Bank de Salvatore) und in spätern Tagen so restaurirt, daß man von Aussen nichts Antikes noch Gothisches mehr daran wahrnehmen kann. Von Kirchen dann Santa Maria delle Grazie bey St. Agnello, die aber seinem Meister mißfiel, so daß er derselben ein besseres Aussehen gab, so gut es noch möglich war. Dann aber waren auch die grandiose Carthause von St. Martino, das Castell St. Ermo (Elmo?) und mehr Anderes sein Werk, was Alles von Milizia (Ed. terz. I. 151—52.) angeführt wird. Da er, nach der Weise damaliger Architekte, zugleich Bildhauer war, so zierte er mehrere seiner Kirchen mit Grabmälern aus. An seinem Glockenthurme St. Chiara brachte er alle fünf Säulenordnungen, und namentlich die Jonische bereits so modulirt an, wie solches späterhin Michael Angelo zu üben pflegte.

* Sanctis, s. Santis.

Sanctius (Cyrus). Ein solcher hat zu dem Werke des D. Mascagni: Vasorum Lymphaticorum corpor. human. historia (Senis 1787. gr. Fol.) einige Vignetten und viele sehr große anatomische Blätter, nach eigenen Zeichnungen, radirt. Wir glauben, daß jeder Arzt sich glücklich fühlen muß, der im Stande ist seinen Schriften so vortreflich ausgearbeitete Stiche beyzufügen.

* Sand (G. B.), hieß Georg Balthasar von Sand, geb. zu Coburg, dortiger Hof- und Kunstmaler, und daselbst gestorben 1718. In der sogenannten Consistorialstube des Gymnasiums dieser Stadt findet man vier seiner künstlichen Gemälde, welche die vier Temperamente vorstellen, die er selbst dorthin geschenkt hat. Spiller von Mitterberg Nachrichten von den wohlthätigen Stiftungen in der Residenzstadt Coburg (das. 1810. 4°. S. 17.). Dann hinter dem Altare der Moritzkirche daselbst, zwey sehr schöne Gemälde (das eine die Uebergabe der Augsburgischen Confession; das andere alle Arten gottesdienstlicher Handlungen, wie sie seit der Reformation verrichtet worden) die er auch selbst dahin geschenkt hat. J. G. Gruners Beschreib. des Fürstenthums Coburg-Saalfeld I. Th. S. 329. Gestochen nach ihm haben auch J. G. Beck, J. G. Göbel, E. C. Heiß und C. Romstaedt, uns unbekannte Bildnisse; Bernigeroth dann dasjenige des Rechtsgelehrten J. P. Ludwig; und ein Anonymus (wie wir glauben) das eines gewissen N. C. Lynker, Erbherrn auf Fluhrstett.

— — (Johann Friedrich von), vielleicht ein Sohn oder Bruder des Obigen, wird in Siculs Annal. von 1715. an, und fort, als ein zu Leipzig lebender Inventionszeichner für Sticker, und der auch selbst in Gold, Silber u. s. f. stickte, genannt. Derselbe st. zu Leipzig 1757. 52. J. alt, und muß somit sehr frühe in seiner Kunst gearbeitet haben. Leipz. Allerley, Jahrg. 1757. S. 192.

* Sandby (Paul), Maler, Zeichner und Stecher mit der Nadel, in Aquatinta, und in colorirter Zeichnungsmanier, geb. in England um 1746. Mitglied der Königl. Akademie. Als Maler zählt man unter sein Bestes eine Szene aus Shakespeare's Winters Tale, wo am Ufer eines stürmischen Meeres die ausgesetzte Perdita, neben einem vom Blitze niedergeworfnen Baume gefunden wird; die Landschaft darin soll meisterhaft behandelt seyn. Dann kennt man, neben seinem Hauptfache der Landschaft- und Prospektmalerey, von ihm mehrere beissende Carrikaturen; wie z. B. den Tänzer Vestris, der eine Gans tanzen lehrt, und den Marktschreyer Buraglio, der durch Tanz u. a. heftige Leibesbewegung Gichtbrüchige heilen will. Fiorillo V. 709—10. Die beste uns bekannte Litteratur des von und nach ihm Gestochenen findet sich bey Rost IX. 713—16. und in den Gantkatalogen von Winkler and Brandes. Von seinem Eigenen nennen wir hier eben jene gleich oben erwähnte und ein Paar ähnliche Carrikaturen (wie Jason und Medea, ein Ballet, von Vestris, Siguora Baccelli und Madame le Brun aufgeführt) in Aquatinta (1781—83.). Dann die zwölf Ansichten von Nord- und eben so viele von Süd-Wales, in gleicher Manier (1775.). Ferner zwölf italienische Ansichten nach M. P. Fabris (1777.), und vier andre (1778.), darunter zwey nach Clerisseau. Die Blätter zu W. Hamiltons Campi Phlegræi (2. Tom. fol. 1778.) nach des Vorerwähnten Fabri's Zeichnung. Vier griechische Ruinen, nach W. Pars (1777.) Endlich das Meteor, von der Terrasse zu Windsor

beobachtet, nach dem gleich folgenden Th. Sandby (lauter schöne Blätter). Hinwieder haben nach ihm gestochen und geschabt: Fittler, V. Green, Jukes, Mason, Mazell, Roeder, Rooker, Walker und Watts (Landschaften und Prospekte). Zwey ganze Sammlungen von dergleichen sind: a Collection of Landscepes, drawn by *P. Sandby* and engraved by *Rooker* and *Watts*, with descriptions (Querf. London 777.). 32. Bl. Dann eine zweyte von 150. Bl. auserlesener Ansichten von England, Schott- und Irrland, 2. Th. Fol. London 781. bey Boydell. Diese letztere ohne uns bekannte Namen der Stecher. Ein sehr schön geschabtes Blatt von seiner Perdita gab (1776.) R. Read. Sandby lebte noch 1806. S. London und Paris, Jahrg. IX. 111.

* Sandby (Thomas), wahrscheinlich ein Bruder oder sonst Anverwandter von Paul, geb. 1721. und gest. 1798. eines der ältesten Mitglieder der im vorhergehnden Jahrhundert gestifteten Königl. Akademie, Professor der Baukunst, und Forstdeputirter des großen Windsorparks, der sich durch mehrere architektonische Arbeiten von reinem Geschmack Ruhm erwarb. Eine der letzten war der Riß zu einer Brücke über die Themse bey Somersethouse im Strande. Fiorillo V. 629. Nach ihm gestochen haben W. Austin, Cannot, Mason, E. Rooker, obiger P. Sandby und Vivares acht Ansichten des großen Parks zu Windsor; Rooker, neben Anderm, besonders Strawberryhill, Landhaus von Horaz Walpole.

Sande (van den), ein in Hirschings Nachrichten von Kunstsammlungen mitgetheiltes unordentlich abgefaßtes Verzeichniß der Kupferstichsammlung in der Abtey St. Blasien, nennt einen solchen V. 72. unter der niederländischen Schule; ob aber als Kupferstecher (so sagt Hirschings Hauptregister auf gut Glück), oder als Zeichner dergleichen, bleibt unbestimmt.

* Sander (Joachim). Zufolge der zweydeutigen Angabe eines Gantkatalogs soll ein Stecher Regner (uns sonst ebenfalls ganz unbekannt) nach der Zeichnung eines solchen ein Blatt: Piutosto star mai maritato, che seguitar amor ingrato geliefert haben. Ob vielleicht gar unter diesem Sander der berühmte Joachim von Sandrart zu verstehen seyn dürfte?

— — (Johann). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens besaß Herr Achilles Ryhiner zu Basel um 1763. die Zeichnung eines todten Leichnams. *Msc.*

— — (W.), ein Kupferstecher in Schrift und Landkarten zu Berlin um 1790. Derselbe hat sowohl Blätter für große Suiten von Landkarten, als auch einzelne Blätter für Bücher, z. B. zu Robertsons Kenntniß der Alten von Indien, übers. von Forster, nach Sotzmanns Entwurfe 1791.; zu dem B. XXX. der Sammlung von Reisebeschreibungen, welcher 1790. bey Myllus zu Berlin erschien u. s. f. geliefert. Wohl ohne Zweifel ist er auch derjenige Sander, dessen in Meusel's Arch. II. (4.) 60. in einem Aufsatze: Schlesien, und besonders Breßlau, in Betreff der zeichnenden Künste, von Pf—r. und oben unter von Rabden gedacht wird. Letzterer, der seinen Aufenthalt zu Breßlau zu haben scheint, hat dann auch zu L. D. F. Bach's Anweisung, nach richtigen Verhältnissen zu zeichnen, 12. Kupfertaf. gestochen.

Sandermair (Siegmund Matthäus), heißt bey von Stetten S. 402. ganz ohne Weiteres, Kupferstecher zu Augsburg im XVIII. Jahrhundert.

* Sanders (Gerard). Gestochen nach ihm haben, neben Andern, auch P. Tanjé das Bildniß des Prinzen Wilhelm III. von Oranien, und ein Ungenannter dasjenige des Prinzen Wilhelm Carl Heinrichs, von gleichem Hause.

* — — (Johann), s. Saunders.

* Sanders (Thomas). So nennt der Katalog von Brandes den Stecher des Blatts nach Vernet: the Italian Fishermann, welches hingegen das Lex. obigem Gerard, oder dann einem Sohne desselben zuschreibt, der aber eben unser Thomas seyn kann.

— — ( ). So heißt auch ein, wenigstens noch vor Kurzem lebender Kupferstecher zu St. Petersburg, der die meisten Blätter zu der: Galerie de l'Ermitage geliefert hat.

Sandifort ( ), der jüngere. So hieß (1809.) einer der Mitdirektoren der Akademie zur Beförderung aller zeichnenden Künste, unter dem Motto: Aemula Naturæ zu Leyden. Oeffentl. Bl. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Sandner (F. J.), Candidat der Medizin, vermuthlich gegen 1780. auf der Universität zu Ingolstadt. In Leveling's Observationes anatomicae rariores (Norimb. 1787. 4°.) trift man u. a. eine Kupfertafel, die Jungwirth, nach seiner von der Natur abgenommenen Zeichnung, in Kupfer gestochen hat.

Sandonato. In den fortgesetzten Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften Th. III. Abschn. 4. Halle 1776. 8°. S. 67. ff. finden wir einen Auszug aus J. F. le Bret's Staatsgeschichte der Republik Venedig (Th. II. Abth. 1. Riga 1773. 4°. XV. Buch VIII. Kap.) der uns belehrt, daß der erste venetianische Bildhauer, Sandonato, im XIV. Jahrhunderte vorkomme und noch in Holz gearbeitet habe, dann aber auch ein anderer, Namens Bednin, der, wiewohl mit dem schlechtesten Geschmacke, aus Marmor eine Mutter Gottes gemeißelt hätte. Da es ferner heißt, in 1353. wären schon bessere Meister vorhanden gewesen, so wäre ihre Blüthezeit früher zu datiren. Weiter, nachdem man von Theophanes und den griechischen Malern gesprochen hat, bemerkt man, daß Lorenz im XIV. Jahrhunderte der erste Maler gewesen sey, den ein venetianischer Senator vom Hause Lion, nach Venedig berufen und aus eigenem Vermögen ihm eine Besoldung von 300. Golddukaten gegeben habe. Nach ihm lebte der im Lex. angezeigte Guariento von Padua um 1360. Beyde hatten noch viel von den Manieren der griechischen Maler (des XIII. Jahrh.) an sich; Lorenz malte die Köpfe, Guariento die Draperien glücklicher.

Sandoz-Rollin (Freyherr von), aus dem Fürstenthum Neufchatel-Vallengin, wo seine Familie blüht, gebürtig, und vermuthlich ein Kunstdilettante, da man ihn als auswärtiges Ehrenmitglied der Berliner-Kunstakademie benennt. Um 1800. stand derselbe am Hofe zu Paris, als Gesandter des Königs von Preussen.

Sandra ( ). So heißt, in einer unsrer Handschriften, ganz ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem A. Blooteling das Bildniß des Ger. Joh. Vossius gestochen habe.

* Sandrart (Jacob von), ein Neffe des nachfolgenden Joachims, kam noch als Kind, wegen der damaligen Kriegsunruhen, nach Hamburg, und gieng dann, nach dem Tode seines Vaters, mit seiner Mutter weiter nach Holland, wo er sich anfänglich den Studien widmen wollte, als ihn sein Oheim, den er 1630. im Haag traf, bewog, daß er sich auf die Zeichen- und Etzkunst legte, worinn er von Dankert's, und nachher in Danzig (bey Füssli heißt es, im Haag) von Hondius Unterricht erhielt. In 1653. befand er sich in Regensburg, von wo, unter diesem Datum, ein Bildniß des Churfürsten Joh. Georg I von Sachsen mit seinem sculps. et exc. bezeichnet ist. Nach Nürnberg kam er 1656. (nicht 66. wie Rost I. 275. sagt); der hingegen dort richtig bemerkt: Daß die Liebhaber an den Arbeiten dieses Künstlers nicht alle das Gute bemerken, was ihnen eigen ist, und

daß man, wären sie seltener, dieselben weit mehr schätzen würde. Auch der kundige Gandellini rühmt die ungemeine Anmuth seines Grabstichels. Von Geschichtlichem u. a. (ohne die Bildnisse) führt Hüsgen von ihm an: Eine H. Familie nach Bassano; einen St. Augustin, der die Dreyfaltigkeit ergründen will, nach Lanfranco (a. h. richtiger 7. Bl. nach seinen Gemälden in der Augustinerkirche zu Rom) das Incendio del Borgo nach Raphael (a. h. Eneas, der seinen Vater aus Troja trägt); ein allegorisches Blatt, nach J. C. von Reslfeld; eine Marter St. Stephans nach M. Scheitz. Dann Titians Liebchen, als Flora, nach ihm; zehn Blätter: Variæ Figuræ monstrosæ, nach da Vinci; Thesen nach G. C. Eimert; nach seinem Oheim Joachim, nebst Mehrerm, was unter dem Art. dieses letztern erscheint: Kaiser Leopold, der die — Weltkugel auf einem Wagen begleitet; nach seinem Sohn Joh. Jacob: Altaria et Sacella (39. Bl.); und endlich, ohne andern Namen, als den seinigen: Insignium Romæ Templorum Prospectus 39. Bl. Ferner: Vues, Grottes et Fontaines (3. Bl.), und Frises et Ornemens (6. Bl.), Rubriken, welche den Geruch der deutschen Nachahmungssucht im sogenannten Jahrhundert Ludwigs des Großen tragen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters fügt dann Obigem noch hinzu; Eine H. Familie nach F. Barozio; Statues antiques, nach C. Bloemaerts Zeichnung; Das Leichengeleit der Gattin des Herzog Morizen von Sachsen-Zeitz, nach J. H. Gengenbach; Thesen nach J. de Grinstein; Grottes et Fontaines, nach J. le Pautre; die Genealogie des Herzog Wilhelms von Sachsen-Weimar; Deliciæ artis Picturæ (10.) nach F. Verdier. Ferner, ohne andern Namen als den seinigen, Blumen; und ein Blatt: Die Verdammten. Hierauf von seinen vierhundert Bildnissen über 200. heller und dunkeler Männer und Frauen, beyder Geschlechter und aller Stände, von Kaiser Leopold an, bis auf den Organisten S. Th. Staden zu Nürnberg, und den Weinhändler beym Schwarzen Adler daselbst, vieler Künstler, und — seltsam, weniger Theologen; alle dies nach: J. P. Aune, J. van der Bank, B. Block, S. Bottschild, Christlin, A. Clerk, J. C. Eimart, E. Gondeler, E. Griesler, J. de Griestein, N. Haublin, R. Hauer, M. Herr, M. C. Hirth, J. B. Homann; W. L. Hopfer, P. Jouvenel, D. Kloeckner, G. H. Medecin oder Meduin (?), R. Nason, J. Ongers, J. H. Popp, D. Preißler, Ruel, A. Ruimp, G. Strauch, G. Strobel, J. R. Werenfels, u. s. f. Dann noch eine Menge ohne andern Namen, als den seinigen. Unter diesen letztern nennt Rost l. 275. als etliche der schönsten: Die Brustbilder der Kaiser Rudolf II. Ferdinand II. und Ferdinand III. seines Oheims Joachim, der Prinzessin von Sachsen und Markgräfin von Brandenburg, Ermuth Sophia, u. a. Doppelmayern (S. 260.) zufolge, war Jacob auch ein treflicher Schriftenstecher. Und endlich (wir wissen nicht, ob durch Irrthum) führt der Katalog der ehemaligen Gallerie zu Salzthalum von ihm, als Maler an: Einen Alten, der auf einem Tische Geld zählt, und das Brustbild einer Dame mit einer Seemuschel und Schäferstab in der Hand, und einem Blumenkranz auf dem Kopfe. Wohl könnten beyde eher dem unten folgenden Johann zugehören.

* Sandrart (Joachim von), der ältere, Maler, Kupferstecher und Kunstgelehrter. Schon in seiner Jugend zeichnete er so schön nach Kupferstichen und Holzschnitten, daß seine Lehrer es für Original-Handrisse hielten. Im Etzen erhielt er den ersten Unterricht von P. Iselburg zu Nürnberg; den weitern von E. Sadeler, zu dem er, als fünfzehnjähriger Jüngling nach Prag wanderte; in der Malerey dann bekanntlich von Honthorst, der ihn, gemeiner Meynung nach, mit sich nach England nahm. Wirklich erzählt Descamps II. 101. daß er dort für den König und für den Grafen Arundel gemalt, und für diesen letztern namentlich mehrere Bildnisse nach Holbein copirt habe. Allein Fiorillo (V. 373—74.) findet es nicht ohne Grund bemerkenswerth, daß Sandrart in seinen Notizen von Honthorst dieser Reise keinerley Erwähnung thut, und eben so, daß in dem bekannten Verzeichniß der Gallerie von Carl I. kein Werk von unserm Künstler angeführt wird. Um 1627. kehrte er aus England zurück, und gieng hierauf nach Italien. Zu Rom machte er bald häufige Künstler-Bekanntschaften und lud eines Tags 40. derselben an ein Banket zu sich ein. Aus dem Umgange mit Galilai zog er viele Vortheile für geometrische und optische Kenntniß, und war Zeuge von der in 1633. auf diesen großen Geist gefallenen Verfolgung. Sein dort für den König von Spanien verfertigtes Bild stellte den sterbenden Seneca, in einem Nachtstücke dar. In Neapel zeichnete und malte er nach den dortigen, und umliegenden für Natur und Geschichte klassischen Gegenden. In Sizilien bestieg er den Etna, und gieng selbst nach Malta über. Bey seiner Rückkehr aus Italien, wetteiferten je die Edelsten und Angesehensten unter seinen Mitbürgern um seine Freundschaft; die Familie von Neufville freyte ihm (1637.) ihre Baase Johanna von Milkau auf Stockau. Alsdann bewog ihn der dreyßigjährige Krieg, und ein uns unbekanntes, von dem ehrlichen Hüsgen „fatal" genanntes Ereigniß mit seinem Schuler, Matthias Merian, nach Amsterdam zu gehn, wo er sich mit großem Beyfall einige Zeit aufhielt, bis seiner Gattin durch Erbschaft das Gut Stockau bey Ingolstadt zufiel. Dahin zog er, nachdem er seinen ganzen Kunstvorrath für 22,621. fl. verkauft hatte, fand aber alles durch den Krieg sehr mitgenommen, so wie es ihm späterhin (1647.) noch einmal durch die Franzosen völlig zugrundgerichtet wurde. Endlich, nach geschlossenem Frieden, baute er es wieder ganz neu, sehr schön und bequem auf, verkaufte es aber, da er sich ohne Leibserben befand, doch zuletzt an einen Freyherrn von Mayer, und ließ sich nun zu Augsburg nieder, wo er eine Menge Bildnisse und andre Kunstarbeiten verfertigte; eben so zu Nürnberg, wohin er 1649. berufen wurde. Erstre wurden ihm gewöhnlich mit 50. Rthlr. bezahlt. Für das in Nürnberg gemalte Schwedische Friedens-Banquet auf dortigem Rathhause erhielt er von Carl Gustav, nachmaligen Könige von Schweden 2000. fl. Rh. und eine 200. Dukaten schwere goldene Kette, und sein Künstlerruhm wurde von G. Ph. Harsdorf, dem bekannten Dichter der Fruchtbringenden Gesellschaft besungen, von welcher er, unter dem — so wohl verdienten Beynamen des Gemeinnützigen, selbst ein Mitglied war. Bald nachher (1650.) wurde er auch nach Wien beschieden, um den Kaiser Ferdinand III. dessen Gemahlin u. s. f. zu schildern. Der Kaiser unterhielt sich oft mit ihm über Kunstsachen. Dort erhielt er auch den Adel, die Mehrung seines Wappens mit einer — Königskrone, u. s. f. und gieng nun 1660. auf eine Weile wieder nach Augsburg zurück, wo ihm 1672. seine Gemahlin starb. Im folgenden Jahr trat er mit Jungfrau Esther Barbara Blommarts von Nürnberg in die zweyte Ehe, und blieb daselbst bis an seinen 1688. (a. h. irrig 1683.) erfolgten Tod. Er war Pfalz-Neuburgischer Rath, Ritter von St. Marcus, Mitglied der Gesellschaft des Gemeinnützigen, und bekleidete die Stelle eines Vorstehers der Nurnbergischen Maler-Akademie. „Als ich" (sagt der biedere Hüsgen) „im November 1780. nach Wien gieng, und mich einige Tage zu Nürnberg aufhielt, so besuchte ich auf dem St. Johannis-Kirchhof des edeln Albrecht Dürers, und dann eben die nicht weit davon entlegene prachtige Grabstätte unsers Sandrarts, und weihte beyder Andenken einige schöne Herbstblumen, mit dem innigsten Gefühl von Hochschätzung für die Asche dieser großen Deutschen, und erfreute mich über die gute Erhaltung dieser metallenen Monumente, obschon solche der Witterung und dem Frevel so sehr ausgesetzt sind". In Nürnberg war es, wo er, nebst verschiedenen andern Werken, besonders auch jenes immerwährende Denkmal seiner Kenntnisse, seiner Kunst, und

seines unermüdeten Arbeitfleißes in der bekannten deutschen Kunstakademie ans Licht gab, welche, neben ihrem großen geschichtlichen Werthe, sich auch durch die sie begleitende Kunstzierden zu einem Prachtwerke stempelt, dergleichen das Deutsche Vaterland, unsers Wissens, kein edleres aufzuweisen hat. Seine Kunstcharakterik, als Maler betreffend, lesen wir bey Wareler, oberflächlich genug: Er habe in England Holbeins Manier, und in Italien die Römische Schule nachgeahmt; überhaupt aber mehr Wissenschaft als Genie besessen, so wie es ihm auch oft an Geschmack gemangelt. Die Achtung, welche man für den Mann von Geist gehabt, habe viel zu dem Ruf des Malers beygetragen. Besser heißt es bey von Mannlich: „Sandrart sah die Natur in ihrer Größe, und wußte sie auf eine fleißige Art ohne Aengstlichkeit nachzuahmen. Seine Färbung ist wahr und kräftig, seine Composition reich und natürlich; die Zeichnung aber gewöhnlich schwerfällig und ohne Zierlichkeit, welches seinen Figuren oft eine etwas riesenmäßige Gestalt giebt". Sein Geschmack fiel in den Carravaggischen Styl (Lipowsky). In Deutschland besitzen von ihm die Gallerie zu Wien: Eine 10′ hohe und 6′ breite Abnehmung vom Kreuz; eine Verlobung der H. Catharina, in einer Landschaft, mit verschiedenen Heiligen, ein kleines Bild auf Holz; ein allegorisches Bild: Die Weisheit und die Zeit (Pallas und Saturn) nehmen die Künste in ihren Schutz, die, von dem Neide verfolgt, sich zu ihnen flüchten; Kniestück von lebensgroßen Figuren, und endlich das Bildniß eines alten Meßkünstlers. — München hat 17. seiner Bilder; darunter: Den Tod der H. Jungfrau, ein großes, und hinwieder ein von St Cajetan bewirktes Wunder, ein ganz kleines Bild; vier Damenbilder (das lebensgroße einer sitzenden Klosterfrau); dann die zwölf Monate (ehemals in Schleisheim), in allegorischen Halbfiguren über Lebensgröße, welche auf die charakteristischen Beschäftigungen, Freuden und Beschwerden jeder dieser Jahrsabtheilungen anspielen, so recht im hausbacknen deutschen Geschmacke der Zeit. — Schleisheim würde (nach dem Katalog von 1775.) noch heut zu Tage besitzen: Ebenfalls einen Tod der H. Jungfrau, von dem zu München verschieden, ein ungeheures Bild von 21′ 9″ Breite, und 13′ 1″ Höhe; Petri Fischzug und eine reuende Magdalena, ebenfalls große Bilder. Dann kleinere: Den Traum Jacobs; St. Anton von Padua, der das Christuskind in die Arme empfängt, und den H. Schutzengel, der ein Kind an der Hand führt; den anbrechenden Tag und die Nacht, in zwey allegorischen Figuren, wie es scheint in gutem Geschmacke; Demokrit und Heraclit; vier Köpfe, welche die vier Hauptwinde darstellen sollen, und endlich (von Sandrarr Seltenheit) eine Landschaft. — Salzthalum hatte von ihm ein einzelnes Küchenstück. Von Kirchen in Deutschland weisen z. B. von ihm auf: Zu München die nunmehrige Hofkirche St. Cajetan: Ein meisterhaftes Altarblatt mit über 60. großen Figuren, das den gedachten Heiligen darstellt, wie er 1666. die Stadt Neapel durch seine Vorbitte von der Pest befreyt (man kennt eine eigene Beschreibung davon); dann die Kirche U. L. Fr. den Englischen Gruß, St. Johann den Täufer und St. Cäcilien; die Kirche St. Peter: Joseph und Joachim; die ehemalige Seminarkirche: Maria mit dem Kinde; die Hauskapelle des Grafen von Preißing: Den Englischen Gruß; zu Regensburg die Domkirche: Die Uebergabe der Schlüsselgewalt an Petrus; St. Emeran: Den Martyrtod dieses Heiligen (1666.), und den Englischen Gruß; zu Bamberg die Domkirche: Das treffliche Nachtstück der Enthauptung Johann des Täufers (1652.) und St. Cunigunde; zu Salzburg die Domkirche: St. Anna und Carl Borromäus; zu Eichstädt die St. Walpurgiskirche ein 30′ hohes Altarblatt: St. Walpurgis, wie sie nach der Apokalypse (?) die himmlische Hochzeit mit dem göttlichen Lamme hält (im Vorgrunde brachte Sandrart sein Bildniß an); zu Landshut St. Sebastian: Diesen Heiligen; die Hofkirche Ebendenselben, und eine Apostelheilung; zu Freysing die Domkirche: Joachim und Anna, und die ehemalige Stiftskirche St. Andreas: Diesen Heiligen; zu Neuburg die untere Stadtpfarrkirche: Die Krönung Mariens, die obere einen St. Petrus, und ein Seitenaltarblatt, den St. Sebastian. — Zu Nürnberg dann hängt auf dem Rathhause von ihm: Das Bildniß der Königin Christina; hauptsächlich aber das schon oben erwähnte große Friedensmal, welches Pfalzgraf Carl Gustav 1649. dort gehalten, mit 50. Bildnissen, die an dieser Tafel gesessen. Lipowsky. Aus Doppelmayr S. 212—46. holen wir über unsern Künstler noch Folgendes nach. Zu Rom wohnte er im Hause des Marchese Justiniani, leitete die Zeichner und Stecher zu der bekannten in 1635. erschienenen Galleria Justiniana, und arbeitete mit selbst daran *). Dort malte er auch: Den Tod Cato's von Utica, einen St. Hieronymus, eine büßende Magdalena, die der Kardinal Barberini dem Könige in Spanien schenkte, und eine H. Familie, welche post varios casus in die Kapelle des Kardinals von Richelieu kam. Nach siebenjährigem Aufenthalte in Italien war es 1635. wo er nach Frankfurt zurückkam. Damals malte er jene zwölf Monate, die Allegorien von Tag und Nacht, und ein kleines Altarblatt (H. Familie) für die Kapelle zu Schleisheim. Während seines Aufenthalts zu Stockau fertigte er, neben Anderm für die Domkirche zu Wirzburg U. L. Fr. Schutz, und eine Abnehmung vom Kreuze; und sieben große Altarblätter für das Kloster Lambach in Ober-Oestreich, auf welche er sein ganzes Kunstvermögen wandte (s. sein Leben in der Kunstakademie S. 20.). Ferner für das Kloster Waldhausen in Oestreich eine Sendung des H. Geistes, und eine Zukunft Christi zu Gericht; für die Pfarrkirche zu Linz ein Abendmal, eine Marter von St. Barbara, und für die dortigen Kapuziner ein Kruzifix, und U. L. Fr. Schmerzbild; in das Hochstift Salzburg eine Taufe Christi, Maria mit vielen Heiligen, und ihren Abschied von der Welt; für St. Stephan zu Wien eine Kreuzigung (eines seiner Hauptbilder); für das Frauenkloster St. Joseph daselbst das Christkind mit dem Pflegevater Joseph; für das Profeßhaus der Jesuiten: Die Vermählung Josephs und Mariens, eine Flucht nach Egypten (Nachtstück), und Christus unter den Lehrern; für das Schottenkloster eine Kreuzigung, und die Marter St. Peter und Pauls; nachwerts zu Augsburg für eben dieses Kloster eine himmlische Glorie. — Der erste Haupttheil seiner Akademie erschien 1675. der zweyte 1679. Diesen folgten 1680. seine Admiranda Sculpturæ, mit dem lateinischen Texte des Professors C. Arnold nach des Künstlers deutschen Handschrift übersetzt; ferners (Eod.) die Iconologia Deorum in deutscher Sprache; endlich (1685.) die Gebäude des alten und neuen Roms und ihre Brunnen, Alles Arbeiten, die, nach seinen Zeichnungen, meist von treflichen Stechern (C. A. Amling, R. Collin, G. C. Eimmart, L. Heckenauer, P. Kilian, Jac. und Joh. Jac. Sandrart, J. J. Thourneiser, J. G. Waldkirch u. a.) geliefert wurden. Um jenes sein Hauptwerk auch dem Auslande bekannt zu machen, ließ er solches namhaft vermehrt (1683.) von C. Rhodius ins Lateinische übertragen; und eben dieses, wahre Frucht bringende Werk war es, dem er seine Aufnahme in die Gesellschaft dieses Namens zu danken hatte. Noch in hohem Alter malte er für das oben erwähnte Kloster Lambach einen Tod Christi am Kreuz, und ein Pfingstfest, und vollendete (schon ein Sieben und Siebenziger) sein jüngstes Gericht, auf welches er ein siebenzehnjähriges Studium verwandt hatte **). In der Grabschrift,

*) Die Namen sämtlicher Zeichner und Stecher dieses, im Grund eben nicht mehr schätzbaren Werkes, das in zwey Foliobänden 321. Bl. enthält, s. in Heinecke's Idée générale p. 509. u. 10. wo bemerkt wird, daß die Platten zu seiner Zeit noch vorhanden seyn mußten, und irgendwo (wir denken, schlecht genug) neu abgedruckt wurden. Mit Alle dem setzt Fournier's Dictionnair den Werth davon noch um 200. L. an.

**) Wo solches hingerathen sey, wird uns von Doppelmayr nicht gesagt. S. auch: Akademie Th. II. S. 91.

welche ihm seine Wittwe setzen ließ, erhält er das — mag es immer seyn, etwas zu prunkhafte Lob eines: Pictorum ubique facile principis; dann (wie einfach und schön!) das Epithet: Lectissimarum Fœminarum Maritus, Dominæ *Johannæ de Milkau*, quam 1672. tristissimus amisit, deinde Dom. *Esth. Barbaræ Blommartæ*, quam, nisi morte, nunquam offendit, sua. Das Buchstabenspiel am Schlüsse: Liberos nullos, sed libros plures reliquit u. s. f. wollen wir der Zeit zu gut halten, und uns eher über die Erneuerung solcher und ähnlicher Herrlichkeiten in unsern — neuesten Tagen, innig betrüben! Gestochen nach ihm haben, neben den schon oben erwähnten Künstlern: C. van Dalen, H. Falk, C. Halweg, Th. Matham, R. Persyn und J. Suyderhoef (diese nämlich zusammen) seine 12. Monate; Falk noch besonders den Tag, und Suyderhoef die Nacht; Matham besonders: Eine H. Familie; Persyn besonders, nebst mehrern Bildnissen, ein schönes und seltenes Blatt: Leander, der über den Hellespont schwimmt, nach Raphaels Idee, und eine St. Margaretha. Seine übrigen Stecher sind: A. Aubry, A. Bloemaert, A. Blooteling, G. D. Heumann, P. C. Hooft, W. Kilian, M. Merian älter, M. Natalis, Prenner, Jac. von Sandrart, Joh. Jac. von Sandrart, F. van Steen, P. L. Surugue und A. Zylvelt. Hier bemerken wir: Von Bloemaert seinen sterbenden Seneca; von Kilian das berühmte Friedensbanquet zu Nürnberg 1650; von Merian die Scylla und Charybdis; von Natalis ein schönes Bildniß des Kurfürsten Maximilians von Bayern; von Jac. von Sandrart: Eine H. Familie; die Zeit und der Tod stürzen Jupiter aus seinem Reich, und die schönen Künste erwachen wieder (sic h. Füssli; ob vielleicht damit das Bild Pallas und Saturn in der Wiener-Gallerie gemeynt sey?); Zeuxis malt seine Juno nach fünf schönen Griechinnen, geistreich geetzt; von Surugue, den Mardis gras; von Joh. Jac. von Sandrart ein großes allegorisches Blatt: Den (eheu!) vom Himmel gestiegenen Frieden, welcher Deutschlands Huldigung empfängt; von van Steen ein ähnliches schönes allegorisches Blatt ebenfalls auf den Frieden, wo sich der Maler: Joach. de Sandrart *a Stochau* nennt. Conf. *Winkler, Brandes*, Füssli. Von seinen selbst geetzten Blättern nennt Rost I. 274. einzig den Tod der Cleopatra (nach J. Rauchmüller), eine Flora nach Titian, und: Die Alte, welche den pissenden — Liebesgott betrachtet, ohne andern Namen, als den seinigen. Diesen fügt der Katalog von Winkler noch bey: Sitten der alten Deutschen, an der Spitze von Lohensteins Hermann und Thusnelde, und (doch unsicher) den oben erwähnten Zeuxis, welche beyde hingegen Füssli dem Jacob von Sandrart zuschreibt; endlich Sophonisben's Tod, ebenfalls vor dem Lohensteinischen Schauspiel dieses Namens, wieder nach Rauchmüller.

Während dem Abdrucke dieses Art. erhielten wir noch folgende unsern Künstler betreffende Notitzen: „Es war wegen der Herausgabe seiner deutschen Akademie, daß er als Mitglied der ehemals blühenden fruchtbringenden Gesellschaft aufgenommen wurde. — Im Malen besaß er eine solche Gewandtheit, daß er ein, ja auch wohl zwey Bildnisse, des Tages, fertigen konnte. — Als ein Zeichen der Achtung, in welcher sein Name stand, ist zu bemerken, daß der schon erwähnte Philipp Wilhelm, Pfalzgraf von Neuburg, welcher unsern Künstler auch nachmals zu seinem Rath ernannte, mittelst eines von ihm gemalten und an den Erzherzog Leopold Wilhelm geschenkten Archimedes, bey den damaligen Kriegsläuften die Verschonung seiner Lande zuwege brachte. — Joachim besaß neben seiner Kunst noch andre Geschicklichkeiten; er verstand in fünf Sprachen zu reden, und war in der Rechtsgelahrtheit so bewandert, daß er seine Prozesse eigenhändig führte. Dabey war er ein großer Freund von schönen Gemälden, Zeichnungen u. a. Kunstsachen, deren er in Italien auch so viel zusammenbrachte, daß er zu Amsterdam, wo er sich einige Zeit aufhielt, für 22,621. fl. davon verkaufen konnte. Seine zweyte Frau, Esther Barbara Blommart sammelte das berühmte Kunst-Natur- alien- und Medaillenkabinet, was Keyßler, Th. II. seiner Reisen beschrieben hat. Wills Nürnbergische Münzbelust. III. 265. ff. wo zugleich eine Nachricht von 5 verschiedenen auf ihn geprägten Schaumünzen getroffen wird. Sein (schon oben angeführtes) großes Bild in der Frauenklosterkirche zu Eichstädt wird hier vollends ein ungefähr 45' hohes und — wenn gleich mit einzelnen Theilen zu sehr überladenes, doch immerhin ungemein schönes — Altarblatt genannt, auf welchem auch der Fürst-Bischof Marquard von Eichstädt mit seinem Hofstaate und unter diesem, am äussersten Rande, eben auch Joachim selbst erscheine; dann die vier Welttheile, und allerhand Kranke und Presthafte. Füssli's Nachrichten von Kunstsammlungen VI. 58. — Sandrarts von ihm selbst gemaltes Bildniß fand sich noch 1782. in der schon oft angeführten Sammlung des Grafen F. Lact. von Firmian.

* Sandrart (Joachim von), der jüngere, der im Lex. unter Joachim dem ältern erscheint, des obigen Jacobs jüngerer Sohn. Auch zu London hielt sich dieser in der Blüthe seiner Jahren verstorbene Künstler an die kunsterfahrensten Personen. Man kennt von ihm einzig etliche Bildnisse. So z. B. H. W. Schlüsselfelders nach Preißler; C. Fürers ab Haimdorf, nach seinem Bruder Joh. Jacob von Sandrart; des Bischofs von Freysing, F. A. Sigmunds Herzog von Bayern, nach W. Strobel; des Malers J. P. Auer, und Johann Gollings, diese ohne andern Namen, als den seinigen.

* — — (Johann von), nicht des nachfolgenden Joh. Jacobs Sohn, wie Lipowsky sagt, sondern, gleich obigem Jacob, ein Neffe von Joachim (ob aber Bruder von Jacob, wird nirgends gesagt), geb. zu Frankfurt, wiedmete sich anfangs dem Gelehrtenstande, bald aber einzig der Kunst. Eine geraume Zeit hielt er sich zu Rom auf, und bildete sich dort eine große Manier in Geschichte und Bildnissen, wodurch er sich in Italien und Deutschland merklichen Ruhm erwarb, wie solches mehrere seiner Arbeiten die sich noch (1790.) bey der Neufvillschen Familie in Frankfurt befanden, und einige im Oestreichischen beweisen. Füssli N. A. S. 210—11. S. auch unten den Art. von Jacob Sandrart am Schlusse.

* — — (Joh. Jacob von), Jacobs älterer Sohn. Derselbe kam mit seinem Vater, schon als Kind nach Nürnberg. Um 1678. ging er nach Venedig, und dann nach Rom, und kehrte, nach zweyjährigem Aufenthalt in Italien, mit schönen Kenntnissen bereichert, wieder nach Haus. Früchte davon waren: Seine Gärten von Rom, nach J. B. Falda's Zeichnung; die vornehmsten dortigen Kirchen, und derselben Spaccaten (75. Bl. in Fol.); Altäre und Kapellen daselbst (50. Bl. in Fol.); seine Blätter nach Lanfranc's Gemälden in den Kapellen St. Wilhelm und St. Augustin, zu Rom; Römische Palläste in drey Theilen; P. S. Bartoli's Bassorelievi 80. Bl. mit den übersetzten Erklärungen von Bellori und Testelin (Fol. 1692.); Soldaten nach S. Rosa (60. Bl.); Hefte nach C. Maratti, Genade (?), und dem Schweizer, Felix Meyern; eine Schrift von der Proportion des menschlichen Leibs; die von ihm selbst inventirten Blätter zu den Ovidischen Verwandlungen, wovon aber (1698.) bloß der erste Theil erschien, da die Fortsetzung durch seinen allzufrühen Tod unterblieb. Hiernächst lieferte er (1691.) die Zeichnungen zu der ersten Waigelschen (a. h. Endterschen) Bilderbibel, und zu S. von Birken H. Sonntags- und Kirchenwandel. Er erfand mit Leichtigkeit, und etzte mit Geschmack. Mehrere Bildnisse von ihm, sind mit dem Grabstichel sehr gut beendigt. Doppelmayr S. 251—52. Rost I. 277—78. Bey letzterm werden von ihm als vorzüglich angeführt: Das historische Bildniß der Prinzessin Elisabeth Henriette von Brandenburg, und eines S. J. von Dankelmann, beyde nach

A. le Clere; dann Mehreres für die Kunstacademie seines (Großoheims. Ferner bey Winkler: Die Medaillons der beyden Joachime von Sandrart; das schöne Titelblatt zu B. Carpzow's Jurisprudentia Forensis; der deutsche Reichsadler, der seine Blitze auf das Türkenheer schleudert — Alle dies nach eigener Erfindung; und nach W. Schupart von Ehrenstein fünf Architektur- und Perspektiv-Blätter, wieder für die Akademie. Noch nennt Heinecke II. 467. von ihm den Mann, welcher den Vater trägt, aus dem Incendio del Borgo nach Raphael (1622.) und Malpé eine H. Familie, nach seinem Oheim Joachim. Hinwieder gab L. Heckenauer nach ihm ein Blatt: Das personifizirte Deutschland, das aus Minervens Hand das kleine Bild einer römischen Victoria erhält.

— — (Philippine von), Stiftsdame zu Halle, ward in 1811. wegen ihrer ausgezeichneten Geschicklichkeit im Sticken, zum ordentlichen auswärtigen Mitgliede der Academie der Künste zu Berlin erkiest. Oeffentl. Nachr. Schon auf dem dortigen Salon 1810. sah man von ihr eine büßende Magdalena, nach Battoni, in Seide gestickt, womit sie sich rühmlich an eine vorzügliche Kunstgenossin auf eben dieser Ausstellung (Caroline Fries) reihete. Im Journal des Lux. u. d. Mode (Jun. 1812. S. 367.) erscheint eben diese Magdalena, und neben derselben ein Bettlermädchen, nach einem Römischen Gemälde, beyde auf dem Salon dieses Jahrs zu Dresden ausgestellt, mit dem beygefügten (sonderbar gedrehten) Urtheil: „Nichtkenner und Kennerinnen (?) wurden durch den malerischen Effekt dieser Stücke überrascht; doch gab man in dieser Hinsicht der Magdalena, die vielleicht weniger Schwierigkeiten darbot, als das zweyte an sich undankbare Bild, den Vorzug."

* — — (Susanna Maria von). Heinecke II. 355. nennt sie irrig J. M. Sandrart. Selbst ihr Großoheim legt ihr in seiner Academie das Lob einer geschickten Künstlerin bey. Ihr vortreflicher Personalcharakter machte sie eben so schätzenswerth als ihre Talente. Vermählt war sie zuerst (1683.) mit dem Maler J. P. Auer, dann nach dessen (1687.) erfolgtem Tode (1695.) mit dem Buchhändler Endter. Den Band ihrer Zeichnungen und geetzten Blätter, von welchem das Lex. spricht, schenkte letzterer der Nürnberger-Stadtbibliothek nach ihrem eigenen Hinschied (1718.) Doppelmayr S. 268. Rost I. 278. Theils letzterer, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen von ihr an: Das Bildniß der G. A. Patina; ein Bacchanal, (immoderatum dulce amorum); die Versammlung der Götter bey der Vermählung von Psyche (2. Bl.): Diese ohne andern Namen, als den ihrigen. Dann eine St. Martina, nach Berettini; eine sterbende Dido, nach Vouet; Psyche's Vermählung (12. Bl.) nach Raphael, die Aldobrandinische Hochzeit, nach P. S. Bartoli (dies für die Kunstacademie); endlich Grotten und Brunnen, nach le Pautre. Ihr eigenhändig gemaltes Bildniß fand sich noch 1782. in der schon oft angeführten Sammlung des Grafen F. Lact von Firmian auf seinem Schloße bey Salzburg *).

* Sandrino (Thomas). Nach Orlandi lebte dieser Künstler gerade um ein volles Jahrhundert früher, als das Lex. besagt, und starb nämlich 1530. was Lanzi (E. N. III. 258.) für das Wahrscheinlichere hält, und aber zugleich (widersprechend) sagt: Daß Oct. Viviani (blühete um 1630.) dessen Schüler gewesen sey.

* Sandro (Jacob di). Lanzi (E. N. I. 136.) nennt ihn einen Gehülfen des Buonaroti bey dessen Frescoarbeiten zu Florenz.

* Sandwort, s. Sandvoert und Sandvoort.

Sandys (F.). Ob ein englischer ausübender Künstler, ist uns unbekannt, gedachte um 1806. ein Werk über die antiken Bauarten ans Licht zu stellen, worin er hauptsächlich von der Methode der Alten, mit Back- und gehauenen Steinen zu bauen, handeln wollte. Oeffentl. Nachr.

Sane (J. P.). So heißt bey Gault de St. Germain S. 272. ein uns sonst ganz unbekannter Maler neuerer Zeit, dessen erste öffentliche Arbeit den sterbenden Socrates darstellte, der mit seinen Freunden von der Unsterblichkeit spricht; eine Arbeit von vortreflichem Geschmack, das von diesem Künstler die größten Hoffnungen erweckte; worauf er nach Rom gieng, dann aber, ohne eine einzige zu erfüllen (?) nach Paris zurückkam, und (accablé d'infirmités) dahin starb. Jenes einzige von ihm bekannte Bild hat H. Danzel gestochen.

Sanese (Gilio), s. Gilio in künftigen Nachträgen.

* — — (Augustin und Angelus). Dieselben lebten noch 1338. Wer (heißt es bey Lanzi Ed.] nov. I. 6. s. v. Siena) das Grabmal des Bischofs Guido von Arrezzo mit der Menge kleiner Statüen und so vieler Geschichten aus dessen Leben in Basrelief gesehen hat, wird daran nicht allein die Zeichnung des Giotto, der das Ganze erfunden, sondern auch die Ausführung durch ermeldte Brüder bewundern. Vieles ganz von ihrer eignen Erfindung dann sieht man zu Orvieto, Siena, und in der ganzen Lombardie, wo sie eine Menge Schüler hatten, welche ihrer Bahn folgten, und Italien mit ihrer Arbeit füllten. Nach ihnen, und der Zeichnung von J. Pisano kannte man, aus dem Verlage von F. Rossi, ein Blatt, welches die Vorderseite der Hauptkirche von Siena darstellte.

* Sanfelice (Ferdinand), welcher im Lex. s. v. Felice erscheint. Hier fügen wir noch hinzu, was Lanzi (E. N. II. 338.) sagt: Derselbe sey seinem Lehrer Solimena, bey dessen überhäuften Arbeiten unentbehrlich geworden, weil niemand (man merkt nicht recht, ob seines hohen Standes oder seiner Kunst wegen) die Anerbietung eines solchen Stellvertreters ausschlagen durfte. Unter der Leitung seines Meisters sey er dann wirklich zum Namen eines geschickten Geschichtmalers gelangt. Landschaften und Früchte habe er aus Liebhaberey, und Perspektive vortreflich gemalt. Auch sey er im Ruf eines bedeutenden Architekten gestanden. Ob letzteres mit Grund, läßt dann freylich die Anekdote im Lex. bezweifeln. Nach Milizia (Edit. terz. II. 327—18.) war es aus Veranlaßung, daß man ihm beym Absterben Carl II. die Errichtung eines Catafalks auftrug, daß er sich auch auf die Baukunst legte, und besonders durch Erfindung allerley seltsamer Stiegen sich einen Namen erwarb. Nach seiner Zeichnung wurden ferners die Jesuiterkirche, diejenige von Maria

*) Die kurze Stammtafel dieses berühmten Künstlergeschlechtes ist somit folgende:

1. Joachim von Sandrart, der ältere.
2. Jacob und Johann, seine Neffen; ob Söhne von Einem oder zweyen seiner Brüder, ist uns unbekannt.
3. Johann Jacob, Joachim der jüngere und Susanna Maria, Jacobs Kinder.
4. Lorenz, Johann Jacobs Sohn, der in diesen Zusätzen nicht erscheint, und von dem auch das Lex. unter dem Art. seines Vaters wenig zu sagen weiß.

Jacob überlebte seine beyden Söhne; seine Tochter ihn bloß um acht Jahre. Wenn der letzte bekannte Kunstsprößling des Geschlechts, Lorenz (dessen Geburt nicht wohl früher als in 1675. fallen kann) gestorben sey, ist uns ganz unbekannt. Ob die Stiftsdame von Halle zu derselben Familie gehöre, wünschten wir wohl zu erfahren.

al Borgo delle Vergini, und nach viel Anderes zu Neapel erbaut; wie z. B. der Pallast Serra, dessen Stiege man für die prächtigste dieser Stadt hält. Zum Beweise seiner unerträglichen Capricci führen wir indessen hier nur seine Verzierungen des Wagenportals am Pallast Monteleone an, wo die Capitäler der Säulen eine Maske, die Schnörkel Satyrsohren, die Rosetten Haare, und die Frondi den Bart vorstellen. Wer konnte daher besser zum Ceremonienmeister und Leiter fast aller Festivitäten des Hofs von Neapel gebraucht werden, als dieser ausschweifende Kunstsonderling?

* Sangro (Remond di). So wird irgendwo der bekannte Neapolitanische Prinz St. Severo genannt.

Sanguilan (Joseph Baroni). So nennt unsers Wissens der einzige Malpé einen Venetianischen Schwarzkunststecher des XVIII. Jahrhunderts, von welchem er etliche Blätter anführt, die mit G. B. S. bezeichnet sind. So z. B. die Köpfe Christi, der Madonna und der zwölf Apostel, nach Piazetta; ein Urtheil des Paris, nach Pitteri; und einen Christ am Kreuz, unter demselben Magdalena (dies ohne andern Namen als den seinigen).

Sanguinetto (Don Raphael), wird von Fiorillo IV. 204. unter die vornehmsten Spanischen Kunstdilettanten des XVIII. Jahrhunderts gezählt.

Sanlecque (Jacob, Jacob, Johann und Johann Eustachius Ludwig von), Vater, Sohn, Enkel und Urenkel, berühmte Französische Schriftgießer, aus der Pikardie gebürtig. Der Vater wenigstens, wird auch als Kupferstecher genannt. Derselbe st. zu Paris 90. J. alt 1648. Sein Sohn 46. J. alt 1660. Der Sohnssohn 1716. Der jüngste lebte noch 1782. *de Fontenai.* Dort wird von ihrer Kunst als Gießer das Mehrere gefunden. Der erste brachte den Schnitt der Syrischen, Samaritanischen, Armenischen, Caldäischen und Arabischen Charaktere zur Vollkommenheit.

* San-Lucano (Novello da), s. Lucano im Lex. Die Baute des Pallastes St. Severin fieng er in 1470. an, und erhielt von dem Fürsten keinen andern Auftrag, als denselben so kostbar zu bauen, wie noch keiner vorhanden sey. Erst in einem Zeitraum von zehn Jahren wurde er vollendet. Das Ganze ist von Travertinstein in Diamantschnitt. Seine nachherige Verwandlung in Giesu nuovo u. s. f. gehört nicht hieher.

* Sanmarchi, auch Sammartino und Sanmartino (Marc). Lanzi (E. N. V. 206.) setzt seine Blüthezeit in 1680. und spricht von ihm s. v. Sammartino in dem Abschnitte von der Bolognesischen Schule, da er vornehmlich zu Bologna, und in dem Kirchenstaat, oder vielmehr sonst nirgends bekannt sey. Ob er ursprünglich ein Venezianer (wie man gewöhnlich glaubt) oder ein Neapolitaner gewesen, scheint ihm ungewiß. Zu Rimini habe er sich auf einige Zeit niedergelassen, und sehe man dort von ihm Landschaften mit hübschen Figürchen. Auch an Größeres habe er sich gewagt, wie z. B. im dasigen Dom an eine Taufe Constantins. Eben so sehe man von ihm in der Schule St. Vincenz zu Venedig ein Bild dieses Heiligen, der in der Wüste predigt, worin sich ebenfalls die Landschaft, als sein Hauptfach, vorzüglich auszeichne. Sammartino nenne ihn der Guida di Rimini, Zanetti und Guarienti, welcher letztre aber dann sofort den gleichzeitigen Landschafter Marc Sanmarchi des Malvasia auf ihn folgen lasse, so daß wohl offenbar diese beyden Künstler sich in Einem vereinigen. Sonderbar endlich sey, daß Guarienti behaupte, sein Sammartino habe fast seine ganze Lebenszeit in Venedig zugebracht, da er doch dort, jenes Bild ausgenommen, völlig unbekannt sey.

Sannrner (Jacob), Baumeister u. Bildhauer zu Ingolstadt, verfertigte 1521. auf Befehl des Herzog Albrechts von Bayern, ganz klein aus Holz, das Innere dieser Stadt sowohl als auch die Festungswerke derselben, nach Daniel Speckle's Bauart. Dieses Modell besitzt noch der dortige Magistrat. Lipowsky. „Eine getreue Abbildung davon" (sagt letztrer) „befindet sich in meinem Bürger-Militär-Almanach Jahrg. 1810."

Sanrath (von), Königl. Preußischer Hofrath, ward 1710. mit einer Besoldung von 500. Rthlrn. dafür angenommen, daß er einen Theil der Basreliefs an derjenigen Seite des Schlosses zu Berlin, welchen Eosander erbauet, so wie auch an andern Königlichen Gebäuden zeichnen sollte. Nicolai.

Sansbat ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1805. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Miniaturmaler.

San Severino (Lorenz da), und ein Bruder von ihm, Maler aus dem Orte, von dem sie den Namen trugen. Gemeinschaftlich von ihnen finden sich Arbeiten zu Urbino im Oratorium St. Johann Baptista, welche die Geschichte desselben darstellen; wo sie aber freylich als Künstler erscheinen, welche hinter ihrem Zeitalter zurückblieben, so daß sie, wie Lanzi, der noch Anderes von ihnen sah (N. E. II. 17.) bemerkt, um 1470. nicht besser malten, als man es zu Florenz schon um 1400. gethan.

* San Severo, s. Severo.

Sanson (Adrian), ein Sohn des Niclaus des Lex. setzte die Landcharten und Prospekte-Fabrik seines Vaters fort, und st. 1718. *Msc.*

* — — (Anton), ein Kupferstecher der im Lex. unter dem Art. des Französischen Geschichtsmalers erscheint. Von ihm kennt man Thesen und Bildnisse, z. B. des Abts Carls du Fresnoy, nach Juste; dann mehrerer dunkler Männer, nach Chr. Emberson und J. Egmont, von 1667. datirt, und eines des Geschichtschreibers A. du Chesne, ohne weitere Namen, als den seinigen.

* — — (Joh.), ob derjenige, der im Lex. unter dem Art. A. Fantose erscheint? malte sehr schöne Obststücke von Kirschen und Aprikosen. L. von Winkelmann. Ein solches Bild von ihm findet sich in der Gallerie zu Schleisheim. Auch Gault de St. Germain nennt ihn S. 47. ohne Weiteres, unter den Künstlern des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Niclaus). Nicht 1599. wie das Lex. meint, sondern den 20. Dec. 1600. wurde er zu Abbeville geboren. Niclaus erhielt nach und nach die Stellen eines königlichen Ingenieurs (in welcher Eigenschaft er die Befestigung seiner Geburtsstadt zu besorgen hatte), dann eines Historiographs und Geographs; die als königl. Staatsrath schlug er aus Liebe zum Studiren aus. Der Geographie gab er zu seiner Zeit eine veränderte, und, was man in unsern Tagen wohl hinzusetzen muß, auch verbesserte Gestalt. Von seinen drey Söhnen, die sich alle des Landkartenzeichnens befleißigten, war der älteste, gleichnamig mit dem Vater, ebenfalls königl. Geograph, und st. 1648. 23 J. alt, an einem Schusse, als er den Kanzler Seguier, welchen sich in Lebensgefahr befand, schützen wollte. Die beyden andern Wilhelm und Adrian überlebten den Vater. S. ihre Art. Jöcher. Ein von C. Westermayr, ohne Angabe des Zeichners, en Medaillon punktirtes Bildniß von Niclaus dem Vater, findet man in den zu Weimar erschienenen: Allgem. geograph. Ephemeriden B. IX. St. 2. Februar 1802. Die Vermuthung des Lex. daß Johann Sanson, der Städte radirte, unter die Söhne des Gleichgenannten zu rechnen wäre, ist irrig.

Sanson (Nicl.), des obigen Niclaus ältester Sohn gleichen Namens, s. den vorhergehenden Art.

* — — (Wilhelm), wie Adrian, ein Sohn des Niclaus des Lex. setzte, gleich jenem, die Arbeiten seines Vaters fort, und st. 1703. im Louvre. *Msc.*

* Sansovino (Jacob), s. Tatti.

* Santacroce (Franz Rizzo da), s. Croce.

* — — (Hieronymus da), s. Croce.

* — — (Peter Paul da), s. Croce.

* — — (Marquise von), s. Croce in künftigen Zusätzen.

* Santafede (Fabricius, und Franz), Vater und Sohn, s. Fede. Hier fügen wir noch hinzu: Beyde fanden im Colorit Wenige ihresgleichen, und arbeiteten so einförmig, daß man sie nicht unterscheiden konnte. Kenner jedoch fanden bey Franz dem Vater mehrere Kraft, und in den Schatten mehr Färbung. *Lanzi* E. N. II. 304. Ausführlicher handelt Fiorillo II. 787–89. von Fabricius substanzlich wie folgt. Einige setzen seine Geburt in 1560. Schon in seinem Dreyzehnten copierte er die Werke seines Vaters, dessen Grundsätze er sich eigen zu machen suchte. Dann machte er auffallende Fortschritte unter Franz Curia. Einige Jahre darauf gieng er nach Rom und Bologna, übte sich fleißig in den Werken der Carracci, die damals schon ihre Academie gestiftet hatten, und vereinigte damit das Studium der großen Venezianischen Koloristen und des Correggio. Besonders lernte er viel von der Manier der Caliari, Tintorett, L. Bassano und Palma des jüngern, und erndtete, als er nach Neapel zurückkam, durch seinen bezaubernden Geschmack ungemeinen Beyfall ein. Unter der zahllosen Menge seiner dortigen Werke zeichnete sich besonders seine vortreffliche Geburt in Giesu e Maria aus. Gegner und Neider behaupteten umsonst, daß er ohne Wahl der Natur folge, und seinen Köpfen gemeinen Charakter gebe; allein sie mußten verstummen, als sie vollends sein Meisterstück der Himmelfahrt Maria in St. Maria nuova erblickten. Auch der eitele Paul de Matrei urtheilte zwar, daß er dem Fabricio keine Stelle unter den ersten Malern einräumen könne, gesteht aber, daß das letztgenannte Werk, selbst von Kennern, für Titians Arbeit gehalten wurde. Als bey dem Aufruhr von Maso Aniello (1647.) ein wüthender Haufe das Haus eines gewissen D. Nic. Balsamo in Brand stecken wollte, und aber beym Eindringen zwey von unserm Künstler ausgemalte Säle fand, so wandte einer der Anführer seine ganze Macht an, dieselben dem Untergange zu entreissen. Fabricio vereinigte mit der Malerey eine brennende Liebe für das Studium des Alterthums, und errichtete daher in seinem Hause mit vielen Unkosten eine Sammlung alter Münzen, Vasen, Bronzen, Büsten und Statüen, welche Capaccio in seinem Forestiere p. 66. et seqq. ausfuhrlich beschrieben hat. Nach diesem letztern hatte er auch Bildnisse gemalt.

* Santagostini (Hyacinth und Augustin), Gebrüder, Söhne des im Lex. nachfolgenden Jacob Antons. Man kennt von ihnen mehr, als von ihrem Vater. Bald malten sie vereint, wie z. B. die beyden großen Geschichten in St. Fedele zu Mailand; bald jeder für sich. Beyde, besonders aber Augustin, zeichneten sich rühmlich vor dem gewohnten Haufen ihrer Zeitgenossen aus. Er war der erste, der (1671.) eine kleine Schrift über die Gemälde zu Mailand, unter dem Titel: l'Immortalità e Glorie del pennello ans Licht stellte; und vielleicht noch größern Ruhm verdiente er durch seine H. Familie in St. Alessandro und anderes noch Ausgearbeiteteres, und für die damalige Zeit recht Gutes, Schönes, Ausdrucksvolles und Harmonisches; nur daß er bisweilen etwas ins Kleinliche fällt. *Lanzi* E. N. IV. 246. Nach ihm hat C. Laurentio das Bildniß des Grafen B. Aresi gestochen. Hinwieder soll Augustin selbst etwas uns Unbekanntes nach Correggio geetzt haben.

Sant-Agostino, s. Agostino in den künftigen Zusätzen.

Santarelli (Cajetan), Maler, ein Adelicher von Pescia, Schüler von O. Dandini, starb jung zu Rom, heißt es bey Lanzi (E. N. I. 277.) ganz ohne Weiteres.

— — ( ), ein römischer Steinschneider, lebte um 1810. schon seit zwanzig Jahren zu Florenz, und gehörte zu den geschicktesten Künstlern in seinem Fache. Er bossirte auch Bildnisse in Wachs en Medaillon, und sein Glück im Treffen hatte ihm während des Kriegs großen Gewinn zugewandt. Zugleich hatte er viel Talent für Mechanik; und seine Werkstätte von seiner eigenen Erfindung war so compendiös eingerichtet, daß sie jedem Mechaniker von Berufe Ehre machen würde. Fernow. *Msc.* Morgenstern besuchte ihn 1809. und sagt von ihm in seinen Tagebüchern (Heft II. S. 431–32.): „Von seinem Arbeitstische hat des Künstlers durch die feine Arbeit angestrengtes Auge den Blick über den Arno und dessen grüne Ufer hin. Er scheint ein biederer Mann von offenem Charakter. Ein Paar liebenswürdige kleine Mädchen, die eben um den Vater spielten, reichten dem eintretenden Fremden freundlich die Hand. Santorelli arbeitete in meiner Gegenwart an einem Sardonyx mit dem Porträt der Großherzogin Elisa. Auch eine große silberne Medaille zeigte er mir (die erste und einzige, die er gearbeitet hat), worauf das Bildniß derselben Fürstin und ihres Gemahls ist; sie gehört zu den besten neuern Schaumünzen Italiens. Von seinen eigenen geschnittenen Steinen hatte er gerade nichts weiter zur Hand. Doch urtheilt ein Kenner, daß er sowohl bey erhoben als bey vertieft geschnittnen Steinen, nach dem Leben, nach Antiken, auch nach eigner Erfindung, in Eleganz des Styls und Feinheit der Ausführung jetzt nicht seines Gleichen habe (*Piccini* del Stato delle belle Arti in Toscana 8. 807. p. 33.) Dagegen zeigte mir H. Santorelli eine beträchtliche Anzahl seiner in röthlichem Wachs bossirten Arbeiten auf schwarzem Grunde. So das Portrait Luciens Bonaparte, nebst der Gemahlin und aller Kinder desselben; so das des General Menou u. s. f. auch das von Nicl. Poussin. Bey diesem Anlaß sagte er sehr verständig: Auf einer Preismedaille für die Florentinische Kunstacademie würde am besten das Bildniß von Michel Angelo angebracht werden. Ferner wies' er mir eine Reihe in Basrelief in Wachs von ihm modellirter Medaillons mit artigen Vorstellungen; z. B. eins, worauf ein Amorin, der schlau sich bückt, um einen Schmetterling zu haschen."

— — ( ), ein Baumeister zu Neapel zu Ph. Hackerts Zeit, der, nach dem Urtheil dieses letztern, einen sehr guten Plan zu einem großen Gebäude, die Studien genannt (wo alle Königl. Kunstschätze versammelt werden sollten) gemacht hatte, dessen vernünftige Ausführung aber durch allerley Intriguen verhindert wurde. Ob. Hackert S. 233–35.

* Santelli (Felix), ein Maler voll Wahrheit, wie ihm Lanzi (E. N. II. 188.) das kurze, aber schöne Zeugniß giebt. Derselbe wird ein einziges Mahl in dem: Guida di Roma genannt, und nämlich dort von ihm ein Bild in der Kirche de' PP. Spagnuoli del Riscatto Scalzi genannt, worin er mit Baglioni weltgeeifert habe. Indessen soll sich auch noch ein anderes Bild von ihm in St. Rosa zu Viterbo, mit seinem Namen bezeichnet befinden.

* Santerre (Johann Baptist). de Fontenai setzt seine Geburt irrig in 1651. andre in

1657. und sein Alter auf 60. J. an. Nach Italien gieng er nicht, entweder weil es ihm an den nöthigen Mitteln gebrach, oder gar aus Vorurtheil. Da er sich eben nicht mit hohem und fruchtbarem Geist begabt fühlte, schränkte er sich auf einfache und graziöse Gegenstände ein, die seinem Talent angemessen waren. Langsam in der Erfindung, und eben so in der Ausführung, verließ er wohl zwanzigmal seine Staffeley, um neue Ueberlegungen anzustellen, und pinselte oft ganze Wochen lang an einer einzigen Hand. Sein vorzügliches Geschicke bestand in niedlicher Ausführung von Bildnissen und andern Arbeiten von geringem Umfange. Seinen, einst großen Ruf indessen hatte er vornehmlich ff. Bildern zu verdanken. Vörderst seinem ersten Eltern-Paar, was, neben Anderm auch dafür zu bemerken ist, daß er es ohne — Nabel malte, da es ja nicht geboren, sondern, von freyer Faust weg, erschaffen sey. Wahrscheinlich ist es dieses Bild, das aus Gagny's Kabinet für 12,400. Livr. verkauft wurde, und von welchem Voltaire sagt, daß schon früherhin 12,000. für — diese Herrlichkeit sey geboten worden. (Wo mag es wohl hingerathen seyn?). Dann einer Magdalena, welche Ludwig XIV. von ihrem Besitzer nur durch seine Machtvollkommenheit an sich zu bringen wußte. Weiter seiner für die Kapelle zu Versailles gemalten St. Therese, von einem — himmlischen Amorino mit dem Pfeil verwundet, und die Heilige von so verliebtem Ausdrucke, daß kein Priester mehr den Muth hatte, Meße an dem Altar zu lesen, auf dem dieß verführerische Bild stand; und endlich seiner Susanna im Bade überrascht, womit er sich 1704. seine Stelle in der Academie als Geschichtsmaler, erwarb. Die beyden Alten machen in diesem Bilde, wie billig, die Nebensache aus; seine ganze Kunst wandte er auf die Hauptfigur. Die Stellung kann nicht wohl gewählter seyn. Die verschämte Israelitin hört ein Geräusch, kehrt ihr Ohr nach demselben, und deckt sich — so gut sie's vermag. Der Ausdruck des Kopfs ist ein wenig schwach, ein Fehler, worein der Künstler öfters verfiel. Die Formen sind, wenn nicht eben zierlich genug, doch immer sehr graziös; und wenn die Zeichnung dieser Figur nicht die Reinheit und Adel der Antiken hat, so besitzt sie, was nicht minder gefällt, den Reiz der Naivetät. Das Colorit, ohne glänzend zu seyn, ist leicht, durchsichtig und natürlich, und Farbenschmelz und Vollendung schaden der Kraft nicht. So beschreibt Landon (Annal. XII. p. 109.) dieses Bild, (das sich, so wie St. Therese und St. Magdalena gegenwärtig im französischen Museum befindet), und giebt davon die Abbildung im Umrisse. Noch heißt es dann dort: „Dieser Künstler war zwar nicht von jenen seltenen Genien, welche der Kunst besonders Ehre bringen; aber doch von denen, welche das, was sie schaffen wollen, gut schaffen. Sein Personal-Charakter war von sehr ruhiger Art, und die Kunst für ihn eine Erholung, die ihn des Vergnügens des Umgangs nicht berauben durfte. Er umgab sich sogar mit einer ziemlichen Zahl junger Personen, deren — Talente er anbaute, und die ihm zu Modellen dienen mußten. Seine Philosophie war dem Vergnügen nicht abhold, und man wußte Manches an seinen Sitten auszusetzen; allein er ließ sich dadurch in seinem Glück nicht irre machen. Indessen soll er gegen sein End einige Gewissensscrupel verspürt, und daher ein Serail — seiner Zeichnungen verbrannt haben. Von Ludwig XIV. hatte er, nebst der Wohnung im Louvre, ein Jahrgeld bezogen." — de Fontenai spricht von unserm Künstler ungefähr in demselben Sinne wie Landon, und bemerkt neben Anderm, daß Santerre sich des Nußöls bediente, was bekanntlich die Farben nur sehr langsam trocknen läßt, daher er seine Bilder an die Sonne stellte, und ihnen nie früher, als nach zehen Jahren einen Firniß gab. Dann zählt er unter jene seine Modelle namentlich Genevieven Blanchot, Godou genannt, und nennt sie dabey seine einzige eigentliche Schülerin. Conf. Fiorillo III. 273. und Watelet. Letztrer sagt von ihm: „Santerre war nüchtern und rein in der Zeichnung; seine Köpfe kommen der Schönheit nahe. Starken Ausdruck setzte er sich nicht vor; aber den vorgesetzten findet man sehr gut bey ihm. Sein Pinsel war weder sehr breit, noch sehr markigt, noch gerade reizvoll, aber lieblich; das Colorit weder warm noch glänzend, aber es hatte darum nicht minder einnehmende Anmuth. Er arbeitete nicht auf pikante, aber dafür auf harmonieuse Wirkung. Und kurz, in seinen Werken — was kein geringes Verdienst ist — stimmen alle Theile überein, stehen auf Einer Stufe, und machen ein Ganzes aus. Ueber den Umstand, daß man von S. gewöhnlich bloß die vier oben angeführten Bilder nennt, macht Watelet die gute Bemerkung: „Es ist wahrlich noch ein schöner Lohn für einen Künstler, wenn er bloß solche Werke schaft, die von ächten Kennern genannt werden, und dieses Glück ist sicher mehr werth, als das Loos desjenigen, dessen Genie sich allzuleicht und überfließend dahin giebt. Gestochen nach dem unsrigen haben, wie man sich denken kann, Künstler die Menge, als: Brissart, G. Chateau eine Bathseba, Chereau, Chevillet, A. F. oder J. F. David seinen Adam und Eva ohne Nabel (schön), Drevet, C. Duchesne, P. Dupin, G. Edelink, E. L. l'Epicier, C. Gaucher, Gautier-Dagoty, Hortemels, Mathey, Petit, B. Picart, Polienik, Porporati, Rochefort, Savart, Surugue, N. Tardieu, Thomassin, u. s. f. Polienik namentlich seine St. Therese; Porporati seine Susanna im Bade sehr schön; Tardieu eine Madonna mit dem Kinde; Chateau, Chevillet, und Picart galante Gattungsstücke; die übrigen Bildnisse, und zwar nichts minder, als unberühmte: Chereau und Hortemels den Herzogen Regent; Edelink und l'Epicier den N. Mallebranche; Dupin, Gaucher und Savart den Dichter Racine; Drevet den Baumeister A. de Ville; Mathey und Thomassin den Tonkünstler M. R. de la Lande; Gautier-Dagoty den Arzt A. de Camus; Duchesne, die Genevieve Blanchot, des Künstlers Schülerin, irgendwo (wohl zum Spasse!) gar seine Gattin genannt. — Wie wir diesen Art. enden, bemerken wir noch, wie Gault de St. Germain (S. 131—33.), Empfindsamkeit, weichliche Stellungen, richtige Zeichnung, ein zartes klares und harmonisches Colorit, und einen wohlvertriebenen Pinselstrich als Charakteristick von Santerre's Kunst nennt: Daß es wirklich jenes erste Eltern-Paar war, das 7′ hoch, und 5′ 5″ breit, auf Gagny's Versteigerung für 12,400. Livr. verkauft wurde, so wie eine Skizze desselben (diese an H. d'Azincourt) für 1400. Livr. Dann eine — Kabisschneiderin (3′ 3″ hoch, 2′ 7″ breit) für 3215. Livr. und auf einer spätern Versteigerung von Poullain nun vollends für 6890. Wo noch ein anderes berühmtes Bild von ihm: Die beym Kerzenlicht lesenden Frauen hingerathen sey, ist uns unbekannt.

* **Santerre** ( ), die Künstlerin dieses Namens, deren das Lex. am Schluß des Art. von Joh. Baptist erwähnt, ist keine andere, als (ebenfalls durch ein artiges Quid pro Quo) die eben angeführte Blanchot.

Santi (Bartholomäus). So heißt bey Lanzi N. E. 292. ganz ohne Weiteres, ein Lucchesischer Schaubühnemaler des XVIII. Jahrhunderts.

* — — (Dominicus), Mingaccino oder Mengazzino genannt, war einer der beßten Schüler des A. Metelli, und hinterließ in St. Colombano, a i Servi, und im Pallaste Rette zu Bologna, schöne Perspektivarbeiten, welche Jos. Metelli, Burrini und hauptsächlich Caputi mit Figuren zierten. Sein Vaterland verließ er niemals. Seine kleinen Staffeleybilder in Oel werden sehr geschätzt, und sind bisweilen schwer von denjenigen seines Lehrers zu unterscheiden. *Lanzi* E. N. V. 164. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, als von ihm selbst geetzt, die Bildnisse

zweyer Künstler S. Cantarini und F. Francia, ohne andern Namen als den seinigen an.

Santi (Dionysius), Baumeister von Siena, erhielt 1808. von den beyden vereinten Akademien Mailand und Bologna den ersten ordentlichen Preiß für zwey Zeichnungen. „Wenn" heißt es irgendwo) „er mit dem großen Gedanken, dem überhauptlich schönen Styl und der glücklichen Ausführung, noch mehr Rücksicht auf die gegenwärtigen Sitten, die Gesundheit und Bequemlichkeit der Einwohner, und eine zierlichere Façon vereinigt hätte, würde er auch den ausserordentlichen Preis erhalten haben". In 1809. bekleidete dieser geschickte Künstler bereits die Lehrstelle der Architektur zu Rom, und wurde damals, nebst mehr andern seiner Kunstgenossen nach Paris berufen, um dem Cardinal Fasch ein Palais in der Rue Montblanc zu bauen. *Feuill. publ.*

* — — (Johann), der Bildhauer. Derselbe starb zu Venedig 1392. und liegt in der dasigen Kirche St. Christophorus begraben, wo man sein mit einem Basrelief und Schriften geziertes Grabmal findet. *Msc.*

— — (Lorenz), ein Künstler aus Siena, erhielt i. J. 1805. von der Kunst-Academie zu Mailand einen Preiß der ersten Klasse für ökonomische Zeichnungen. Oeffentl. Nachr.

Santjago (Simon de). So heißt bey Fiorillo IV. 91. ohne Weiteres, ein Spanischer Künstler, der gegen End des XVI. Jahrhunderts, nebst mehrern Andern, die Handschriften des Escurial mit Miniaturen zierte.

Santillana (Johann de). Und so Ebend. S. 96 ein Spanischer Glasmaler aus der zweyten Hälfte des gedachten Jahrhunderts, der gemeinschaftlich mit Johann de Valdivieso für die Kathedralkirche zu Avila arbeitete.

Santini (Franz Maria), ein Kriegsbaumeister um das Ende des XVII. Jahrhunderts. Er diente als erster Ingenieur der Venetianer bey der Belagerung von Candia. *Msc.*

— — (Lucretia). So soll der Name einer Malerin seyn, deren selbst gemaltes Bildniß man in der vortreflichen Sammlung von Malerbildnissen zeigte, die dem Grafen F. Lact. von Firmian zuständig war, und 1782. sich auf dessen Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg befand.

— — (P.) zu Venedig um 1778. Derselbe ist uns als ein Verleger von Landkarten bekannt. Nachher kam sein Verlag an Jos. Remondini und Sohn zu Venedig und Bassano; woher die neuern Abdrücke auch ihren Namen tragen. In dem großen Atlas von Schrämbl zu Wien findet sich eine Karte von Dalmatien nach seinem Entwurfe.

— — ( ), der ältere und der jüngere, zwey Maler des XVII. Jahrhunderts von Arezzo. Von dem erstern kennt man mehrere Bilder; neben andern eines bey St. Catharina a Conventuali zu Arezzo, das nach dem Florentinischen Geschmacke dieses Zeitalters zieht, nur daß darin ein schillernderes Colorit erscheint.

— — ( ), ein italienischer Kunstverleger des XVIII. Jahrhunderts. Bey ihm erschien 1785. Architettura ed Ornamenti della Loggia del Vaticano, Opera di *R. Sanzio* (28. Fogli imper. che unite a due formano i 14. pilastri della detta Loggia.)

— — Solari; ein Baumeister, wie wir berichtet sind, der zu Salzburg nicht allein die herrliche Domkirche, nachdem die vorige im Jahr 1598. abgebrannt war, sondern auch die Festungswerke und den ausser der Stadt gelegenen sogenannten Kasyishof erbaute und anlegte. Seine Grabstätte (bey welcher er neben der Domkirche knieend in Lebensgröße abgemalt ist) findet sich auf dem Kirchhofe St. Peter gedachter Stadt. In einer Kapelle ebendaselbst zeigte man auch ehedem ein steinernes Bildniß, was unsern Künstler vorstellte; da aber diese Kapelle durch Kauf in die Hände eines Mauermeisters gerieth, so zerstörte derselbe leider dies Denkmal. *Msc.*

Santi, s. auch den Art. C. Vichy, unten in diesen Zusätzen.

* Santis (Franz de). Nach ihm hat J. Vasi das Perspektiv der Treppe zum Kloster Trinita de Monti zu Rom geetzt.

— — (Franz), neuerer Italienischer Kunsthändler zu Rom (?) in der Via di Greci (Fretina). Bey ihm fand man 1809. das erste von 6. Blättern nach Poussin, Gelee u. s. f. welches 1. Scudo Subscription (späterhin 15. Paoli) kostete, gestochen von N. del Antoni und P. Parboni.

* — — (Horaz de). Derselbe war von Aquila gebürtig, führte auch daher den Beynamen Aquilano, und blühete um 1570.

Santner, s. oben Sanntner.

* Santo (Hieronymus del), s. Hieronymus Padovano.

— — ( ), ein Steinmetzmeister zu Dresden, von dessen (ungenannter) Arbeit auf dortiger Kunstausstellung 1799. zu sehen war.

Santos (Bartolomé). So heißt bey Fiorillo IV. 271. ganz ohne Weiteres, einer derjenigen Spanischen Künstler, welcher in 1661. mit zahlreichen Andern, mancherley Immunitäten für die Maler seines Geburtslandes zu retten, oder, wir denken wohl, vielmehr ihnen zu verschaffen wußte.

— — (Johann). Und so Ebendas. S. 275. vollends lediglich ein anderer Spanischer Künstler, der, wie es scheint, mit obigem Bartholomé zu gleicher Zeit lebte.

* Santose (Anton). So heißt bey Gault de St. Germain S. 47. durch Druckfehler der A. Fantose oder Fantucci des Lex.

Santray ( ), der (vielleicht irrig geschriebene) Name eines Stückgießers zu Paris. In 1727. fertigte er eine neue Art Geschützes, das, bey sehr geringem Körper, weit und gewiß trug. Breßl. Samml. z. Natur- und Kunstgesch. Jahrg. 1727. März S. 188.

* Santvoert ( ), der im Lex. unter dem Art. von S. Santvoert erscheint. Nach ihm hat Th. Matham das Bildniß von H. Meurs, und J. Suyderhoef dasjenige von Fr. Plante gestochen. Noch kennt man von ihm ein drittes (Johann Hoornbeck) mit seinem: del. et sc. bezeichnet.

Santvoort (Peter van). Von einem solchen führt ein Gantcatalog eine seltene felsigte Landschaft in kl. quer fol. ohne weitern Künstlernamen als den seinigen, aus C. Danckerts Verlag an.

Santurini (Franz), geb. zu Venedig 1627. war anfangs Hofmaler zu München, dann nach T. F. Latoni's Tode 1661. dortiger Hofarchitekt, mit dem jährlichen Gehalt von 825. fl. zwey Schaf Korn, einem Schaf Waizen, und einem — Hirschen. Er st. 1682. Von ihm sind die schönen Theaterdecorationen für die in 1662. gegebene Oper: Fedra incoronata, welche M. Küssel nachwerts in Kupfer gab. Derselbe war auch in der Schiffbaukunst wohl erfahren, und baute gemeinschaftlich mit F. Mauro und F. Zante 1662—63. den berühmten Buccentaur zu Venedig. Lipowsky.

Sanudo (Marin), die Fortgesetzten Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, (Thl. III. Abschn. 1. Halle 1776. 8°. S. 62.) besagen, in einem Auszuge aus J. F.

le Brets Staatsgeschichte der Republik Venedig (Thl. II. Abthl. 1. Riga 1773. 4°. XV. Buch, 8tes Kap.), daß Bruder Mauro, der zu Ende des XV. Jahrhunders lebte, und von dem das Lex. eine schöne Karte mit Miniaturen verziert anführt, nicht der erste Venezianer gewesen sey, der Landkarten gezeichnet habe. Ein ganzes Jahrhundert früher, sey dies schon von Marin Sanudo geschehen. Lange Zeit wußte man nichts von letzterm; Bongars in den Gestis Dei per Francos spricht zuerst von ihm.

Sanvitali (Friedrich), des Ordens Jesu, gab 1765. (ob als selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) Elementi d'Architettura civile zu Brescia ans Licht.

Sanuto (Julius), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Venedig (einige sagen wohl unrichtig 1536.) und arbeitete daselbst. Unter der geringen Anzahl seiner Stiche zeichnen sich folgende aus: Die Fabel von Apoll und Marsias, eine ganz besondere Vorstellung auf drey großen Blättern (1552.): Die Herausforderung, der Sieg, und die Strafe, nach Correggio (wie es wenigstens auf denselben geschrieben steht). Auf dem mittlern soll der Stecher Raphaels Parnaß angebracht haben. Dann das auch bey Füßli III. 46. genannte Blatt: Venus, die den Adonis von der Jagd zurückhalten will, aus der Spanischen Galerie, nach Titian, mit *Giul. Sanuti* exc. bezeichnet, und von 1559. so wie jenes von 1562. datirt, und endlich: Die Geburt eines monstruösen Kinds, mit: *Jul. Sanutus Venet. fec.* signirt.

Sanzio (Baptist di Piero). Ein solcher wird in einer testamentlichen Urkunde 1477. ein trefflicher berühmter Maler genannt. Eigentlich heißt er dort: Magister Baptista qu. Peri *Sanctis de Peris*, oder, wie es Lanzi (E. N. II. 43 not. a.) übersetzt: Baptista di Pier *Sante*, mit dem Familien-Zunamen de Pieri, so daß er deßwegen nicht eben zu den nachfolgenden Gliedern der eigentlichen Familie Sanctis (Sanzio) gehören darf.

— — Sanctis, Sante, od. Santi (Galeaz Vater, und Anton, Julius und Vincenz, dessen Söhne), waren alte Maler aus dem nämlichen Geschlechte, aus welchem Raphael Sanzio entsprungen ist; doch, wie es scheint aus einer Seitenlinie, welche, gleich der seinigen, ebenfalls von einem Julius Sanzio (nicht Künstler) ihren ersten bekannten Ursprung zog. Von obigen vieren erhielt der Vater Galeaz in einer, freylich noch etwas verdächtigen Urkunde, von welcher gleich unten die Rede seyn wird, das Epithet: *egregius*, und Julius vollends dasjenige *maximus* Pictor; alles ohne einiges Datum ihrer Blüthe, oder auch ihrer Lebenszeit. *Lanzi* E. N. II. 43. Not. a.

* — — (Johann), Sanzio's Vater, erscheint zuerst um 1494. und noch 1508. Sein Urgroßvater war der im obigen Art. genannte ältere Julius; sein Großvater hieß Sebastian, wahrscheinlich des obigen Galeaz Bruder, sein Vater Joh. Baptista (kein Maler), so daß Er vielleicht die Kunst von seinem Großoheim Galeaz erlernte. — Die Quelle dieser, so wie die der im vorhergehenden Art. enthaltenen genealogischen Notizzen erhält man nämlich aus einem von Raphael Sanzio in 1519. gemalt seyn sollenden Bildnisse eines Antonio Sanzio, Sohns des ältern Julius, das sich ehmals (ob noch jetzt) im Pallast Albani zu Rom befand. Auf demselben trägt Anton einen Zettel in der Hand, der Genealogia *Raphaelis Sanctii* Urbinatis zur Aufschrift führt, und worin dann weiter (wohl recht nach welscher Weise) bemerkt wird: Daß der alte Julius, als Feldmesser (somit vom italienischen sancire) seiner Familie den Namen Sanctius oder Sanctis ertheilt habe. Jenes Bildniß dann soll zwar nicht übel, würde aber (wie Kenner behaupten) doch weit schöner seyn, wenn Raphael solches wirklich ein Jahr vor seinem Tode gemalt hätte, so daß gerade dieses — Hauptumstandes wegen, die Arbeit eben so apokryphisch, als die darauf geschriebene Notiz seyn dürfte, welche letztre noch überdieß so wenig das Gepräg des Raphaelischen Gemüthes trägt *). Wie dem übrigens immer seyn mag (lesen wir dann weiter bey Lanzi E. N. II. 18. u. 44.) so war Johann, den die Herzogin Johanna von Rovere (Lett. pittor. I. 1.) einen sehr geschickten Mann nennt, in der That nur ein mittelmäßiger Maler, von welchem indessen sein großer Sohn den niemals unbedeutenden Vortheil schöpfen konnte, daß der Vater ihn auf jene einfache Bahn leiten konnte, die noch von keinen Vorurtheilen des Manierismus verdorben war. Von ihm sieht man in der Kirche St. Francesco zu Urbino einen guten St. Sebastian mit portraitirten anbetenden Figuren; eben so wird ihm noch in einem andern Kapellchen daselbst, welches ebenfalls den Namen des gedachten Heiligen trägt, das Martyrthum desselben, mit einer Figur in Verkürzung zugeschrieben, welche nachwerts der junge Raphael in einer Verlobniß Maria zu Città di Castello nachahmte. In einer Verkündigung dann von ihm, die sich im Bethause Johann des Taufers zu Sinigaglia befindet, ist ein schöner Engel ersichtlich, und das Kind, das — von dem Vater herabsteigt, dem Anschein nach eine Copie nach Vanucci, mit welchen Sanzio einige Zeit arbeitete, sich aber immer an einen ältern Styl hielt. Die übrigen Figuren sind minder gut, doch aber in den Extremitaten fleißig und graziöse. Auf diesem Bild nennt sich der Künstler: *Joh. Sanctis* Urbi, d. h. Urbinas.

* Sanzio (Raphael **).

* Sapovius ( ), der Bildhauer von Danzig, hieß David. *Msc.* Den Grund, warum man von diesem, und so viel andern deutschen Künstlern seiner Zeit so wenig weiß, giebt der caustische Heinecke also an: „Zu der Zeit bekümmerte man sich mehr, gut und wohl zu leben, als der Welt Nachrichten zu hinterlassen."

* Sarabat, s. Sarrabat.

Sarabia (Andreas Ruiz de). Vater von Joseph da Sarabia des Lex. Maler von Sevilla, dessen Palomino doch eben nicht als eines berühmten Künstlers gedenke, wird von Fiorillo IV. 181. ohne Weiteres angeführt.

— — (Don Diego Sanchez), ein Spanischer Maler aus Grenada gebürtig, der zu den beßten Künstlern seines Landes aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu zählen ist. Von der Akademie der Künste zu Madrid erhielt derselbe den Auftrag, die prächtigen Pallaste der Araber, von welchen man bisher nur unvollkommene Abbildungen hatte, zu schildern. Der Gouverneur von Alhambra hatte ihn aufs Thätigste dabey unterstützt, so daß er zwischen den J. 1760. u. 1762. die Copien von sechs Bildern in Oel und eine voll-

*) In Meusel's N. Miscell. VI. 801. findet sich eine ähnliche Stammtafel, ohne Zweifel, aus derselben Quelle gezogen, und mit noch mehr andern Namen ausgestattet, welche oben, und zum Theil auf jenem Zettul selbst, nicht erscheinen, der, wie wir schon erwähnt, außer der Jahrszahl des Bildes, keinerley Daten enthält, wie solche eine Anmerkung bey der Meuselschen Notiz wohl wünschen möchte, aber aus dieser Quelle wenigstens nicht zu schöpfen sind. Lanzi (E. N. II. 43. nat a.) erwartet über diesen ganzen, freylich bloß für die Neugierde sehr bedeutenden Gegenstand mehrere Aufklärung von dem H. Erzpriester Lazzari.

**) Der Wunsch, dem Art. dieses Einzigen eine — versteht sich, dem Zweck dieses Werk angemessene Vollständigkeit zu ertheilen, verursacht, daß wir denselben erst am Schluß des gegenwärtigen Hefte's zu geben im Stand sind, wohin wir den Leser somit, ohne einige Unschicklichkeit, verweisen dürfen.

ständige Beschreibung der Arabischen Monumente, Zierathen u. s. f. dem gedachten Institut übersenden konnte. Eben dieser Akademie machte er ein Geschenk mit den genauesten Copien Arabischer Inschriften, u. s. f. und fügte denselben zwey Bände voll Ansichten, Grundrisse und Zeichnungen nach den Fußboden u. s. f. jener Paläste, und den Aufriß desjenigen von Carl V. bey. Mit allen diesen uneigennützigen Bemühungen unsers Künstlers wußte der Neid einiger Akademiker selbst, die Benutzung dieser Schätze für das Publikum, theils zu verzögern, theils zu vereiteln. Endlich erschienen doch 24. gestochene Blätter, die mit dem größten Beyfall aufgenommen wurden; allein die vortreflichen Erklärungen, eine Geschichte der Arabischen Baukunst, und die Abbildungen der Zierathen blieben aus. Mittlerweile starb der verdiente Mann 1779. Mehreres hierüber s. bey Fiorillo (IV. 413 – 15.) nach dem periodischen Blatt: Pascos de Granada.

* Sarabia (Don Franz y), von Palomino Ochoa de Mervelo y Antonilez genannt (der aber nicht mit dem Franz Ochoa des Lex. zu verwechseln ist), Maler, war ebenfalls Schüler des Murillo, besaß ein sehr schönes Colorit, und trieb, neben der Kunst, auch die Rechtswissenschaft zu Sevilla. Fiorillo IV. 263.

* — — (Joseph de), Vater des obigen Andreas Ruiz de, wird von Fiorillo IV. 181. so gut als sein Sohn, unter die minder bekannten Spanischen Maler gezählt.

* — — ( ). Ebenderselbe nennt l. c. 351. noch einen, wie es scheint unbedeutenden Spanischen Maler dieses Geschlechts, unter welchem aber doch leicht kein Andrer, als Joseph oder Andreas gemeint seyn dürfte.

Saraceni (J.). Nach einem Ingenieur dieses Namens von Neapel, hat P. Gaultier die Darstellung eines dort 1745. bey Anlaß der Heyrath des Französischen Dauphins abgespielten Feuerwerks mit der Aufschrift: le Temple de l'Hymen, gestochen.

* Saraceno oder Saracino (Carl), genannt Veneziano. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi N. E. II. 163. vortreflich) „wollte bey dem Leichtesten — einer tollen Lebensweise anfangen, und schaffte sich einen Pudel an, dem er denselben Namen, wie Caravaggio dem seinigen beylegte. Zu Rom arbeitete er Vieles in Oel und Fresco, und war, wie jener ein Naturaliste, doch von etwas hellerer Färbung. Seine Figuren sind, nach der Venetianer Weise, reich drappirt, und gerne orientalisch costumirt. Fette, Verschnittene, und geschorne Köpfe trift man sehr oft bey ihm an. Sein Bestes in Fresco befindet sich im Quirinal, und in Oel ein St. Bono und die Marter eines Bischofs in der Kirche dell Anima. In Galeries Verzeichnissen findet er sich wenig; doch glaub' ich auch in mehrern dergleichen Bildern ihn erkannt zu haben. Gegen End seines Lebens gieng er nach Venedig zurück, wo Ridolfi von ihm — nichts, und Zanetti nur wenig spricht. Nach Fiorillo II. 163. kam er nach Rom sehr jung. Einst (heißt es dort) hatte er die Keckheit, einen J. Romano zu retouchiren, der durch den Austritt der Tiber gelitten hatte, und verklekste das Bild so sehr, daß man die Arbeit des großen Urhebers nicht mehr daran erkennen konnte. Mit etwas mehrerm Lobe spricht von ihm von Mannlich, wie folgt: „Er malte Geschichten und große Altartafeln von guter kräftiger Färbung, und breiter schöner Behandlung. Sein Ausdruck aber ist selten edel, und die Vorstellung nicht immer dem Gegenstand angemessen." In Deutschland besitzen, unsers Wissens, von ihm einzig diejenige zu München einen St. Francisc in Entzückung, sehr geschickt dadurch vorgestellt, daß ein andrer Ordensbruder von des erstern Vision eines auf der — Geige spielenden Engels keine Ahndung zu haben scheint, sondern ruhig in seinem Buche liest. Der Engel indeß dürfte mit mehr Grazie und ätherischer Leichtigkeit behandelt seyn; dies Bild in lebensgroßen Figuren. Dann ein kleines: Die sterbende Madonna, von den Aposteln umgeben, in der sonderbaren Dimension von 1′ 5″ Höhe zu — 10′ 6″ Breite. Auch der Katalog von Schleisheim zählte ehemals den Franzisc von Assis (s. v. Carl Saracino) zu den Seinigen, und neben demselben eine Ruhe in Aegypten von 5′ Höhe und 3′ 7″ Breite. Ferner (obgleich von von Mechel nicht angeführt) die Wiener-Galerie eine Judith. Nach ihm gestochen und geetzt haben: J. le Clerc den Tod der H. Jungfrau; J. F. Greuther; Lauch und J. Mänul, von Prenner, und J. Troyen (wir glauben Alle) jene Judith aus der Wiener-Gallerie, (Männl und Prenner geschabt); J. Ribera (ohne dessen Namen, schön geetzt, in F. Wyngaerde's Verlag) eine Ruhe in Aegypten; ein Ungenannter, in J. Valets Verlag, Ebendieselbe auf der Gegenseite, ebenfalls schön geetzt, und mit dem Grabstichel vollendet; Ph. Thomassin. Von ihm selbst (wie man glaubt) geetzt, kennt man auch eine H Familie (Mutter, Kind und St. Joseph), und dann, wie schon das Lex. sagt, ebenfalls einen Tod der H. Jungfrau, doch bloß mit inv. et pinx. bezeichnet. *Winkler. Brandes. Misc.*

* Sarasin ( ), ein zu Anfang der Jahre 1790. verstorbener Französischer Landschaftsmaler, mittlerer Klasse. Landon nennt ihn Sarrazin. „Sein Talent" (heißt es dort: Paysages et Tabl. d. Genre IV. 62. wo eine seiner Arbeiten im Kleinen nachgebildet ist) „beschränkt sich auf Nachahmung Französischer Natur, vornehmlich in den Gegenden um Paris. Seiner Wahl gebricht es zum öftern an Adel, und seinen Formen an Größe. Immerhin aber haben seine Bilder eine gewisse Anmuth, die sie von den Liebhabern seiner Zeit gesucht machte. Und doch ist auch sein Kolorit weder lebendig noch frisch, noch durchsichtig, und seiner Touche mangelt die Leichtigkeit. Seine Zeichnungen werden daher seinen Gemälden vorgezogen, und finden sich häufig. Ohne Zweifel ist dies der nämliche Künstler, den der Katalog von Winkler s. v. *Sarasin* kurz einen Französischen Maler und Zeichner neuerer Zeit nennt, und, als nach ihm gestochen, anführt: Vues des Côtes de Siberie, und; Tempête près de Siberie (wohl am Kamin zu Paris gemalt!) von Marin, und vier nummerirte Ansichten aus Frankreich und Holland, von Matthieu.

* — — s. auch unten Sarrassin.

* Sarbrück, Sarbrücken, oder Sarbrücker (Bartholomé von). Von diesem geschickten Bildnißmaler, gebürtig aus Trier, der um 1628. blühete, und ein Nachahmer von van Dyck war, sieht man viele Arbeit in Basel, wo er sich eine geraume Zeit muß aufgehalten haben. Mehrere seiner Bildnisse sind mit BARTHOLOME 'B TREVIRENSIS bezeichnet.

* Sarburg ( ), der im Lex. unter dem Art. von B. Sarbrük erscheint. Nach einem solchen hat G. A. Wolfgang einen St. Johann den Evangelisten und einen St. Paul gestochen.

* Sarcino (Carl), s. Saraceno.

Sardanapal, König von Babylon. Ohne ihn eben für einen Baumeister zu halten, bemerken wir immerhin, daß auf einem Grabmale desselben stand: „Ich habe Tarsus und Anchiale in Einem Tag gebauet, und — bin jetzt todt." *Milizia* Ed. terz. I. 3.

* Sardi (Cajetan). Nach ihm (wir glauben unter dem irrigen Namen Sarri) hat Ficquet das Bildniß des Malers C Berghem gestochen.

* — — (Joseph), der Baumeister zu Rom, der im Lex. am Schlusse des Art. desjenigen von Morco erscheint, erneuerte 1718. die Vorderseite von St. Maria in Cosmedin. *Misc.*

Sardi (Peter), ein Ingenieur, aus Rom gebürtig. Er gab zu Venedig mehrere Bücher über die Kriegsbaukunst (so z. B. Corona imperiale dell' Architettura militare Venet. 1618. fol.) mit Kupfern die von 1618—38. datirt sind, und zum Theil auch ins Deutsche übertragen wurden. *Msc.*

Sarmiento (Donna Mariana de Silva Bazan), Witwe des Herzogs von Arcos, eine Spanische Kunstdilettantin aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, macht auf ein dankbares Andenken aller Kunstfreunde gerechte Ansprüche. Dieselbe gab der Akademie von St. Fernando, deren Mitglied sie war, keinen geringen Glanz, und beschenkte dieselbe mit einigen Zeichnungen, welche alle Achtung der Kenner verdienen. Fiorillo IV. 422.

— — (Donna Theresa), Herzogin von Bejar, eine ältere Spanische Kunstdilettantin, aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, lebte zu Madrid. Fiorillo IV. 341.

* Sarmonetta (Hieronymus), s. Sermonetta, oder vielmehr Siciolante.

Saron (Bochard de), Parlamentspräsident, fiel, wie so viele andere brave und geschätzte Männer, während des Terrorismus des Robespierre, auf dem Blutgerüste 1793. In den Allgem. geograph. Ephemeriden (Weimar Jahrg. 1799. S. 629.) heißt es aus einem Briefe von Lalande, daß, als einst zu Paris Saron mit dem Astronomen Boscovich Schach spielte, der Schwager Saron's, d'Aguesseau, das Bildniß des Astronomen sehr ähnlich mit Kohle entwarf. Der Präsident ätzte nachgehends dasselbe in Kupfer. Eine Kopie dieses Stiches (die sich aber schlecht darstellt) liefern gedachte Ephemeriden, April 1799.

* Sarrabat (Daniel), Vater und Sohn. De Fontenai kennt nur Einen Künstler dieses Namens, geb. zu Paris, und gest. zu Lyon 1747. ungefehr 80. J. alt. Derselbe (heißt es dort) wurde, als Pensionnair, jung nach Rom geschickt, wo er mehrere Jahre zubrachte, und solche Fortschritte machte, daß er mit den Besten seiner Zeit wetteifern durfte. Besonders aber war er ein trefflicher Zeichner. Nach seiner Rückkehr in Frankreich gieng er nicht nach Paris, sondern ließ sich, weil er die Freyheit über Alles liebte, zu Lyon nieder, wo er sich nach Lust und Neigung verheyrathete. Wenn auch nicht Reichthum — erwarb er sich dafür einen von äussern Glücksumständen unabhängigen Ruf. Um 1700. wollte der Kardinal von Bouillon ihn nach Rom führen, was er aber ablehnte, und dann nach Clugny gieng, wo er ein großes Bild fertigte, welches die Ceremonie von Oeffnung der H. Pforte darstellte, die gedachter Prälat, als Stellvertreter des kranken Innocenz XII. geleitet hatte. Kenner unterscheiden dreyerley Zeitpunkte von Sarrabat's Kunst: Denjenigen bey seiner Rückkunft von Rom; dann seine Vervollkommnung, und wieder seine Abnahme. Seine Arbeiten zu zählen wäre sehr schwer. Er war darin unermüdet, und sein mäßiges Einkommen nöthigte ihn zu aller Gattung derselben. Ihrer weniger, würden sie vollkommner seyn. Daß der vom Lex. als Aelterer genannte Künstler dieses Namens, mit dem folgenden Schwarzkunststecher Eine Person seyn dürfte, ist wohl unrichtig, da (nach den angegebenen Geburts- und Todesjahren von Beyden) letztrer vielmehr der jüngere seyn muß.

* Sarrabat (Johann oder Isaac), wahrscheinlicher Johann, geb. zu Andelis 1680. (*Basan Ed. sec.* h. 83.) Derselbe gehört unter die kleine Zahl französischer Künstler, welche, und zwar so frühe, in der damals neuen Manier der Schwarzkunst gearbeitet haben. Freylich können seine Blätter den Englischen nicht gleichgestellt werden. Man kennt von ihm Bildnisse und Geschichte. Zu seinen Besten zählt man: Den weinenden Heraclit, Halbfigur, nach M. Corneille, und die beyden Beichtväter (2. Bl.) nach J. van Haften. Dann von Bildnissen: Des Buchdruckers Boudan nach C. le Febure; des Stechers St. Gantrel, nach Largilliere; des Malers A. Coppel, nach J. Netscher; des Bischofs Bossuet, nach Rigaud, und das Gesellschaftsbild des Mousquetairs de la Roche und des Malers R. Tourniere, nach diesem letztern. Diesen fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein, Benedicite nach C. le Brun, und mehr Anderes, theils nach den schon genannten Künstlern, theils nach Andern, wie z. B. nach P. Cavin, G. Douw, J. Henrisse, Langlois, auch einige Bildnisse ohne weitern Namen als den seinigen, bey. Seine datirten Arbeiten sind von 1699—1703. Kost VIII. 29—30. *Msc.*

Sarracino ( ). Ein alter Spanischer Maler des X. Jahrhunderts, zierte, nebst dem Mönchen Vigila, und einem andern Maler Garcia einen im J. 976. vollendeten Codex des erstern, der noch gegenwärtig in der Königl. Bibliothek, unter dem Namen il Vigilano aufbewahrt wird, mit Miniaturen, vornehmlich von Bildnissen. Fiorillo IV. 49.

* Sarragon (Johann), ohne Zweifel der nämliche mit dem Sarragon des Lex. ohne Taufname. Ein mittelmäßiges Bildniß in kl. 4°. Godefridus Udemannus Bergizomius, Pastor Ecclesiæ Zirizeanæ æt. LIII. A°. 1635. ist nämlich bezeichnet: *Johann Sarragon* Pict. et Sculptor excud.

* Sarrassin (Jacob), der Sohn aus einer ehrbaren bürgerlichen Familie. Perrault (Homm. ill.) setzt seine Geburt in 1590. Zeichnen und modelliren lernte er zuerst zu Paris bey Guillain dem Vater. In Italien beschäftigte ihn anfänglich der Kardinal Aldobrandini (Neffe Clement VIII.) in seiner Villa zu Frascati, wo man von ihm einen Atlas und einen Polyphem sieht, die eine ungeheure Menge Wasser von sich werfen. Dort wurde er auch mit Dominichino bekannt, der ihm mit gutem Rath sehr beholfen war. Zu Rom studirte er vornehmlich die Werke des Michael Angelo, ohne daß man an den seinigen irgend eine Nachahmung dieses letztern bemerkt. Auf seiner Rückkehr nach Frankreich hielt er sich eine Weile zu Florenz auf, wo die dortige Akademie ihn zu ihren Versammlungen einlud, und der Großherzog ihn mit einer göldenen Kette beschenkte; dann zu Lyon, wo er für die dasige Karthause einen St. Johann Baptist und einen St. Bruno meißelte. Um 1628. ließ er sich zu Paris nieder. Hier waren vier Engel von Stucco am Hauptaltar zu St. Niclaus des Champs sein erstes öffentliches Werk, und zugleich der Keim seines Rufs. Von da an beschäftigten ihn der Kardinal von Richelieu und andre Große unaufhörlich. So (1630.) der Marschall d'Effiat in seinem Schlosse Chilly, wo er die Bekanntschaft mit Vouet machte, dessen Niece heyrathete, und die Manier dieses Künstlers, doch gereinigter annahm. Dann der Staatssekretair des Noyers, nach dessen Auftrag er die acht colossalen, und doch so schlank und leicht gehaltenen Caryatiden am großen Pavillon des Louvre gegen der Hofseite modellirte, welche nachwerts von Guerin und Buyster ausgeführt wurden. Hierauf die Königin (Anna von Oestreich). In der Schwangerschaft zu ihrem ersten Kinde (dem nachherigen Ludwig XIV.) that sie nämlich ein Gelübd, der H. Mutter zu Loretto ein güldenes Kind von dem nämlichen Gewichte zu schenken, wie dasjenige so sie unterm Herzen trüge, wenn es anders ein Prinz seyn sollte. Ihre Wünsche wurden erfüllt. Um sich nun ihres ex voto zu entledigen, ließ sie durch Sarrassin einen silbernen (1) 5½' hohen Engel gießen, welcher der H. Jungfrau den Dauphin darbietet, der 12. Marke, oder 6. Pf. an Golde wog. Aus Auftrag eben dieser Monarchin fertigte er (1643.) für die Jesuiter-Kirche in der Straße St. Antoine zwey andre Engel, welche das Herz Ludwig XIII. tragen, und so künstlich (?) das Eisen, woran sie hängen, verbergen, daß sie in den Lüften zu schweben scheinen. Dann das Grabmal des Kardinals von

Berule bey den Karmelitern, der Prälat auf den Knieen, mit verschiedenen Basreliefs, das Ganze so weich bearbeitet, daß man den Marmor vergißt. Sein letztes Meisterstück war das Mausoläum, welches der Präsident Perrault, als ehemaliger Surintendant Heinrichs von Bourbon, Prinzen von Condé, in vorgemeldter Jesuiter-Kirche, errichten ließ, und das ihn über 200,000. Fr. kostete. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. bey d'Argensville II. 151—54. und eine Kritik verschiedener Theile des großen Ganzen (hauptsächlich die Mischung christlicher und heidnischer Mythologie auf den 14. Basreliefs der Balustrade) bey de Fontenay. Auf einem derselben stellte er sich selbst dar, wie Michael Angelo seine Linke auf seinen rechten Arm legt, und ihm ewigen Ruhm für dieses Werk zu verheißen scheint, über dessen Vollendung ihn der Tod entr.ff. Etliche Jahre vorher hatte er mit le Brun, den beyden Testelins u. a. die Akademie gestiftet, war Einer ihrer zwölf ersten Aeltesten, und seit 1655. Rector derselben. Noch zählt d'Argensville l. c. 154—56. mehrere Arbeiten unsers Künstlers von minderm Belange auf, und schließt endlich seine ausführlichen Notizen von demselben mit folgender Kunstcharakteristik: „Sarrassin besaß allerdings die großen Eigenschaften der Sculptur: Zierlichkeit, Grazie und Ernst der Formen. Dann aber hätte man seinen Drapperien bisweilen mehr Leichtigkeit, seinen Figuren mehr Adel und Correktheit, und seinen Kindern weniger Manier gewünscht. Daß er auch — freylich sehr dürftiger Maler gewesen, ist Wenigen bekannt. So führt z. B. d'Argensville von ihm einen St. Francisc de Paula vor einer H. Familie auf den Knieen, in der Minimer-Kirche, und in einer Chambre d'Enquetes ein Kruzifix mit einer H. Jungfrau, St. Johann und Magdalenen an, aus welchen hingegen de Fontenai Mehreres zu machen scheint. Von ihm, als Bildhauer, fällt endlich Wateler ungefehr dasselbe Urtheil, wie d'Argensville. Dort heißt es nämlich ebenfalls kurz: „Er besaß große Talente für seine Kunst: Feinheit und Anmuth, mit Ernst und Würde verbunden. Für die Sculptur war er in Frankreich, was Vouet für die Malerey, das Haupt einer an berühmten Künstlern fruchtbaren Schule, zu welcher vornehmlich le Gros und Lerambert (nicht Lamberr, wie es bey Heydenreich heißt) zu zählen sind". Von seinen Werken preißt er dieselben, wie wir oben, und dann die beyden Gruppen zu Versailles und Marly, die schon das Lex. nennt: Die zwey (für die Formen freylich manierirten) Kinder mit der Ziege, scheinen völlig von Fleisch zu seyn. Gestochen nach ihm haben z. B. M. Dorigny zwey seiner Engel in den Nischen am Portail der Pfarrkirche von Ruel, und eine St. Anna, die in einem Buche liest; Daret dann etliche seiner gemalten Madonnen. Weiter finden sich (von seinen, jetzt im Museum der Französischen Monumente aufbewahrten Arbeiten) beschrieben und im Umrisse abgebildet, bey Landon (Annal. X. 91.) die oben angeführte Statüe des Kardinals Berule, an welcher die Einfalt und Wahrheit des Ausdrucks glühender Andacht gepriesen, dann aber die wenige Sorgfalt in Ausarbeitung der Hände, so wie die etwas schwerfällige Drapperie gerügt wird; ferner l. c. XI. 139. ein Basrelief: Das Meßopfer, wieder von erwähntem Grabmal genommen; dann IX. 65. die Klugheit, XII. 185. die Liebe, und XV. 73. die Gerechtigkeit, drey Basreliefs vom Grabmale Ludwig XIII. Dasjenige des Meßopfers schreiben Einige Sarrassins Schüler l'Estocart zu. An demjenigen der Liebe tadelt Landon die neue, aber unverständliche Allegorie, rühmt aber dafür die schöne Einfalt, die unser Künstler dem trefflichen Gougeon abgelernt zu haben schien. Ein Stich nach seinen Caryatiden am Louvre findet sich auch im ersten Hefte der Monumens de sculpture ancienne et moderne N°. 3.

* Sarrassin oder Sarrazin, s. auch Sarasin.

Sarrazin ( ), ein geschickter Landschaftszeichner in Basel um 1764. Von ihm besaß H. Achilles Nyhinet daselbst einige Arbeiten in Bister lavirt. *Msc.*

Sarret ( ). Unter diesem wenig bekannten Namen eines, wir wissen nicht, ob Malers oder Stechers wird irgendwo ein Bildniß des Erzbischofen von Arles, Caspar de Laurens, angeführt.

Sarron (Claude oder J. Claude). So soll ein Künstler heißen, nach dessen Zeichnung Jac. Wagner 5. Prospekte vom Schloß und Garten zu Nymphenburg gr. Fol. gestochen hat. Vier Blätter gleichen Formats von Nymphenburg, nach demselben Meister, ob desselben Inhalts wissen wir nicht, finden wir auch irgendwo dem Kupferstecher Lochmann zugeschrieben.

Sart (A.). Nach einem solchen (wohl sicher nach einem der folgenden) nennt der Katalog der ehemaligen Gallerie zu Salzthalum eine Bauernstube, wo Mann und Frau aus einem Notenbuche singen (1′ 10″ br. 1′ 6″ hoch), auf Holz.

* — — (Carl du). Wir glauben nach ihm, nicht nach dem folgenden Cornelius gestochen, haben: J. Brouwer das Bildniß des Gottsgelehrten J. Rutilius; J. Gole dasjenige von A. van Ostade, und den Holländer auf dem Eise; S. Paul ein Bauernstück; M. Pool die Frau mit dem Weinglase; Woollet: the Cottagers, und, the jocund Paesants (welche Kost hingegen dem gleich folgenden Cornelius giebt). Von seinen selbst geetzten Blattern ist uns nichts Bestimmtes bekannt.

* — — (Cornelius du). de Fontenai rühmt sein ausserordentliches Gedächtniß, womit er eine originelle Figur, die ihm heute vorkam, nach langer Zeit aufs Getreueste wieder zu geben wußte. Seinen frühen Tod schreibt er seiner großen Arbeitsamkeit bey einer sehr schwächlichen Gesundheit zu. Er besuchte keine Gesellschaft, als wo von Kunst die Rede war; er selbst besaß eine seltene Kunstsammlung, und war aufs Engste mit Adam Diugemans verbunden, der sich im Besitze ähnlicher Schätze befand. Von seinem Kunstcharakter heißt es bey Wateler: „In der malerschen Ausführung stand er unter seinem Meister van Ostade; dann aber war er geistreicher in Erfindung, und edler in der Composition". Seine Darstellungen aus dem gemeinen Leben der niedrigen Volksklasse sind tausendslustig; und wenn seine Figuren nicht zierlich waren, so haben sie dafür die größte Wahrheit im Ausdrucke. In der Perspektive war er sehr genau. Sein Kolorit ist durchsichtig, und die Localfarben wahr. Neben seiner Hauptgattung malte er auch Blumen. Von seinen nach eigener Erfindung gelieferten Blättern dann, sagt der vollkommene Kenner Barrsch V. 465—66. „Der mit einer reinlichen und geistreichen Nadel geetzten und mit dem Grabstichel und der kalten Nadel ausgearbeiteten sind 16.; der übrigen in Schwarzkunst gefertigten, mit großer Sorgfalt vollendeten, für sicher 25. Andre schreiben ihm, von dieser letztern Gattung, vielleicht nicht ohne Grund, mehrere zu; einige aber ganz mit Unrecht, wie z. B. dergleichen, die J. Gole nach du Sarts Zeichnungen schabte, welche freylich mit den seinigen eine gewisse Aehnlichkeit, aber dabey etwas Steifes in der Zeichnung haben, und — man möchte sagen eine nur zu große mechanische Praktik verrathen, da hingegen die Zeichnung des unsrigen voll Originalität, und die Ausführung dann freylich nicht ganz kunstgerecht ist". Hierauf nennt Barrsch die nach seinem Urtheil gewissen. Vörderst die geetzten: Den Ausrufer, den Schnippgenschlager (l'homme faisant la figue), ein seltenes Blatt, die zwey Sänger, sehr leicht geetzt (dieß, mit einiger Veränderung, zweymal), den lustigen Trinker (äusserst selten), die beyden Sängerinnen, das trunkene Paar, den stehnden Geiger (flüchtig, aber sehr geistreich), den Kuß, den Hahnrey, den tanzenden Hund, den Schröpfkopf, den Dorfwundarzt, den

berühmten Schuster, den sitzenden Geiger; Rusticus ex animo, non pullus Hypocrita gaudet (dies mit einer leichten grauen Tinte überzogen, die von der Wiege herrührt, womit man sonst Platten für die Schwarzkunst zurüstet); das Dorffest, sein Hauptblatt. Dann in Schwarzkunst: Den lesenden Greisen, den Barbierer (beyde, das letzte besonders sehr selten); den Tabakprisen-Reicher, die zwölf Monate (Hornung, April, Junius, und Dezember von J. Gole nach ihm), zwölf schöne und seltene Blätter; den lustigen Patriot (communia gaudia), den Lustfeuerwerker, die Oranierin (procul ite Profani!), die Theeverkäuferin, die Lustfeuerwerkerin, den Ostindienfahrer (die 6. letztgenannten Blätter, bey Anlaß der Eroberung von Namur, durch Wilhelm III. 1695); den tanzenden Hühneraugen-Ausreißer, den Harlekin, die Lotterie von Grottenbroek, die Sieben (eine satyrische Carrikatur). Von den geetzten Blättern sind eilfe mit 1685. und zwey mit 1695. datirt. Von den geschabten bloß Eines von 1685. die schon genannten Sieben von 1695. Alle übrigen ohne Datum. Uebrall schreibt er sich: Dusart. Eine andre gute Litteratur von du Sarts Blättern findet sich auch in dem Winklerschen Gantkatalog s. v. *Dusart*. Dort werden nämlich auch als Arbeiten von ihm genannt: Der fahrende Musikant der einen Affen tanzen läßt, ein schön geetztes Blatt; dann geschabt: Der Sinn des Gefühls (Mann im Spitzhut, der ein Mädchen betastet); und der Sinn des Gesichts: Sitzende Frau mit einem Ruthenbündel in der Hand, die sich von ihrem Mann entkleiden läßt, mit den schönen Versen:

Ne vas pas faire une bevue
Qui mette mon tracas en vue.

Geschabt hinwieder nach unserm Künstler hätten, erwähntem Katalog zufolge, zuverläßig P. Schenk die fünf Sinnen; dann er und J. Gole gemeinschaftlich: Den alten Mann, der ein junges Mädchen rasiren will, und die Frau die den Mann barbiert. Gestochen und geetzt dann haben C. N. Varin den schon genannten Dorfmarkt, nach du Sarts Blatte, hier mit dem bemerkenswerthen Beysatze: Guil. Deschuks p. Ein Ungenannter in Basan's Verlage: Die zankenden Bauern an einem Dorffest. Auch dieser Katalog führt die beyden, oben Carl du Sart zugeeigneten Blätter von Woollet, als nach Cornelius gestochen an, wohl in Absicht der: the Cottagers irrig, da solches mit: C. Dusart p. 1682. wo Cornelius bloß 17. J. zählte) bezeichnet ist. Rost VI. 288. und der Katalog von Brandes enthalten ebenfalls einen Theil der obigen, daneben aber wieder ganz andre Blätter, theils von, theils nach unserm Künstler. So z. B. nach ihm: Den alten Dorfmusikant, von Bertaux, und die schmauchenden und trinkenden Bauern von W. Baillie (dies ein seltenes Blatt). Noch ein andres unsrer Verzeichnisse endlich nennt auch Ploos van Amstel, M. Pool und R. Daudet als seine Stecher; letztern von einem Tisch voll Bauern, vor ihnen einen Leyermann.

* **Sart** (Franz du). In England restaurirte er einige Statüen nicht übel; auch kennt man Schaumünzen von ihm, die viel Talent zeigen. Walpole irrt sich, wenn er diesen Künstler zu den Bildhauern unter Carl II. zählt, und eben so, daß er, sich auf de Bie gründend, seinen Tod in 1662. zu London setzt, da ja bekanntlich die Bürgerkriege ihn aus England nach Holland verscheucht hatten. Fiorillo V. 398. In dem Schloßgarten zu Charlottenburg sieht man von ihm das marmorne Bildniß des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, welches er 1651. im Haag verfertigt hatte. *Msc.*

Sarti (Anton). So nennt Lanzi (E. N. II. 136.) einen Maler von Jesi im Kirchenstaate gebürtig, der um 1600. blühete, und von welchem in Baldassini's Geschichte von Jesi eine Beschneidung in der Collegiatskirche von Massaccio gelobt werde.

Sarti (Herkules), genannt der Stumme von Ficarolo im Ferraresischen, dort geb. 1593. lernte durch Zeichen sprechen, und wurde, wir wissen nicht von wem, in der Malerey unterrichtet. Von ihm sah man in seinem Geburtsort und alla Quadrella im Mantuanischen mehrere Bilder, welche viel Aehnliches mit dem Styl von Scarsellino hatten, nur daß seine Köpfe weniger schön, und die Contoure stärker ausgedrückt waren. Auch kannte man von ihm gute Bildnisse. Ueberhaupt bediente er den Adel von Ferrara, und selbst einige der dortigen Kirchen. So schreibt ihm z. B. Frizzi's Guida di Ferrara eine Tafel in der dortigen Sakristey von St. Sylvester zu, und nennt den Künstler derselben ebenfalls einen glücklichen Nachahmer, bald von Scarsellino, bald von Bononi. *Lanzi* E. N. V. 253.

Sartine ( ), der berühmte Polizeyminister zu Paris, wird bey Gault de St. Germain S. 260. als der Gründer des 1767. gestifteten nützlichen Instituts der dortigen Ecole gratuite de Dessein genannt.

* **Sarto** (Andreas Vannucchi. genannt del), geb. 1488. Vasari preist ihn, als das Haupt seiner Schule, der alle Gebrechen derselben auszuweichen wußte, vornehmlich aber wegen seinem treflichen Verständnisse des Helldunkels, und daß sich bey ihm die Gegenstände so lebhaft und doch so mild in die Schatten verlieren; dann für seine Kunst, in so schöner Harmonie in Fresco zu arbeiten, daß Alles auf Einen Tag gemalt schien, und er auf dem Trockenen wenig zu retouschiren fand. Dagegen rügt Baldinucci an ihm das Aermliche seiner Erfindungen; und in der That fand sich bey ihm jene Hoheit der Ideen nicht, welche den Dichter oder auch den heroischen Künstler bildet. Diese Gabe war ihm nun einmal nicht verliehen. Bescheiden, angenehm, empfindsam von Naturell, prägte er diesen Charakter auch allen seinen Werken ein. Um ihn ganz zu beurtheilen, braucht man nur jenen Porticus della Nunziata zu betrachten, den er in eine Bildergallerie von unschätzbarem Werthe zu verwandeln wußte; jene reinen Umrisse, welche ihm mit Recht den Beynamen des Andreas ohne Mängel erwarben; jene idealischen Gesichtsbildungen, die uns durch ihr anmuthvolles Lächeln an die Einfalt und Grazie des Corregio erinnern; jene so schön ausgeführten architektonischen Staffirungen; jene jedem Stand und Alter so gut angepaßten und so leicht gefalteten Drappirungen; jene Wahrheit des Ausdrucks in den natürlichsten Empfindungen von Neugierde, Verwunderung, Zutrauen, Mitleiden und Mitfreude, die man auf ersten Blick versteht, und welche doch nie die Schranken des Anstands überschreiten, die das Herz sanft rühren, ohne es unruhig zu machen — dies Alles sind Vorzüge an ihm, die sich freylich besser fühlen als ausdrücken lassen. Wer weiß, was Tibull unter den Dichtern war, empfindet auch, was del Sarto in der Kunst ist. An ihm konnte man recht erkennen, wie an dem Künstler die Natur noch so viel mehr als der Unterricht thut. Als Knabe erhielt er die erste Anleitung von Johann Barile, einem freylich guten Bildschnitzler, der nach Raphaels Zeichnungen an dem Balkwerke und den Thüren des Vatikans arbeitete, als Maler aber ohne Bedeutung war. Dann wurde er der Lehre Peters di Cosimo anvertraut, der wohl ein wackrer Koloriste, aber eben kein besondrer Zeichner oder Componiste heißen kann. Ganz anders bildete dagegen der Jüngling seinen Geschmack nach den Cartons von Buonaroti und da Vinci, und, wie aus Mancherley zu erhellen scheint, nach den in Fresco's von Masaccio und Ghirlandajo, welche seinem milden Genius am Verwandtesten waren. Wenn er Rom gesehen, ist unbekannt; aber daß er es gesehen, wohl unzweifelhaft, nicht so fast seines sehr Raphaelischen, nur minder idealen Styls wegen, der eben so gut bloß in der Aehnlichkeit ihrer Gemüther und ihres Schönheitgefühles seinen Ursprung nehmen konnte, sondern weil Vasari,

der es doch am Beßten wissen mußte, solches so ganz zuversichtlich und mit dem Umstande erwähnt: Daß er, nach dem Betrachten einiger Werke von Raphaels Schülern, aus Schüchternheit alle Hoffnung aufgab, diese zu erreichen, und daher bald wieder nach Florenz zurückkehrte. Somit waren die Fortschritte, welche Andreas nach und nach dort machte, zwar nicht schnell, aber doch von Jahr zu Jahr spürbar. Alles, was er Schönes sah, wußte er zu seinem Vortheil zu benutzen, lieferte ein treffliches Werk nach dem andern, und darunter so Vieles, was seit seinem Tode noch weit mehr, als bey seinem Leben bewundert und nachgeahmt wurde. Rom hatte er allerdings etwas zu verdanken, aber, wir wiederholen es, das Meiste der Natur, die ihn gleichsam an der Hand immer näher zum Ziele führte, wie man solches an seinen, zu verschiedenen Zeiten verfertigten Werken alla Compagnia del Scalzo und im Convente de Servi am Beßten ersehen kann: An ersterm Ort in einigen Grau in Grau gemalten Geschichten St. Johanns, wovon die Cartons sich im Pallaste Rinuccini befinden, worin man deutlich eine Nachahmung A. Dürers, selbst von ganzen Figuren wahrnimmt. In der Taufe Christi ersieht man seinen ersten Styl; sein Fortrücken in einigen spätern, wie z. B. in der Heimsuchung, und endlich seine größte Manier in der Geburt des Täufers. In dem kleinern Servitenkloster dann ist sein Leben St. Philipp Benizi's voll Grazie, obgleich solches zu den ersten Schwüngen seines Genie gehört; ein wichtigeres Werk aber ebendaselbst die Erscheinung des Sterns der Weisen, und die Geburt der H. Jungfrau; und vollends das vorzüglichste, so wie das berühmteste, jene Madonna del Sacco ob einer der Thüren des größern Klosters, worin er mehr wie Raphaels glücklicher Nebenbuhler, als bloß wie ein Zweyter nach ihm erscheint. Wer dieses Bild einmal gesehen hat, kann es nicht genug betrachten; vollendet wie ein Kabinetstück, jedes Haar angedeutet, jede Mittelstinte mit größter Kunst abgestufft, jeder Umriß mit Charakter und wunderschöner Grazie bezeichnet, leuchtet aus allem diesem Fleiße zugleich eine Natürlichkeit und Leichtigkeit hervor, welche ihn nicht die mindeste Mühe zu kosten schien. Zu Poggio a Cajano sah man ein Wandgemäld, welches Casarn in einem prächtig mit Statüen u. s. f. verzierten Thronsaale vorstellt, wie er wilde Thiere und Vögel von besiegten Nationen als Tribut erhält; ein Werk, das allein hinreichen würde, Andrea als einen großen Perspektivmaler im ächten Geschmack des Alterthums darzustellen. Von seinen Oelbildern hienächst besaß das Großherzogliche Haus einen wahren Schatz. Neben dem bekannten St. Francisc, der Himmelfahrt und der Geschichte Josephs, die schon von Alters her demselben zugehörten, kaufte der Großherzog Peter Leopold noch von den Nonnen zu Lugo eine sehr schöne Pieta für die Tribune; daß er darin St. Peter und Paul, gegen die Geschichte, angebracht hat, ist wohl einzig dem Besteller zuzurechnen *). An der Hauptfigur haben Kenner die Lage des Körpers rügen wollen, und daß die Adern, für einen Leichnam zu gehoben seyen. Mag es seyn! Aber was ist alle das gegen die übrige Zeichnung, Darstellungsweise und das Kolorit dieses erstaunenswerthen Bildes? Und endlich sein Abendmal im Refektorium von St. Salvus, vor welchem, bey der Einnahme von Florenz (1529.) erboste Krieger wie eingewurzelt standen, und nicht das Herz hatten, es nur zu berühren! — Im Auslande gehört, neben Anderm, zu seinem Beßten, ein im Geschmack von Fra Bartholomeo componirtes Bild einer mit verschiedenen Heiligen umgebenen Madonna, das aus der Dominikaner-Kirche zu Sarzana, wo sich noch eine gute Copie davon befindet, in irgend einen Pallast zu Genua kam; woran man ebenmäßig rügte, daß ein Paar große Figuren, die man nur bis an die Kniee sieht, wie aus dem vordersten Grunde hervorwachsen, was aber nicht wenig beyträgt, die Bühne, so wie die Zahl der handelnden Personen zu vergrößern. Heilige Familien dann von ihm, giebt es bekanntlich die Menge; zwey davon hat der Marchese Rinuccini; mehrere etliche große Häuser in Rom, alle verschieden, den Kopf der H. Jungfrau ausgenommen, den der Künstler gewöhnlich nach seiner Frau nachzubilden pflegte; der vielen jenseits der Berge nicht zu gedenken. Jene Ehre aber verdiente seine Lucrezia del Fede gewiß nicht, die, wenn wir Vasari Glauben beymessen dürfen, durch ihren Stolz und wüthendes Wesen ihm Schüler, Käufer und Freunde verscheuchte, und ihm zuletzt ordentlich die Verachtung mehrerer dieser letztern zuzog, da er, als armseliger Sklav ihrer Launen, seine eigenen Eltern darben ließ, und am End selbst in größte Noth und Armuth gerieth. Wie er, ebenfalls durch dieses Weibsstück verleitet, dem Könige Franz I. sein Wort gebrochen, erzählt auch das Lex. und Vasari, wie ihn darüber die allzuspäte Reue ankam; und wie er endlich, nicht über 42. J. alt, an der Pest — itzt zum ersten Mal von seiner Furie ihm selbst überlassen, sein trauriges Leben beschließen mußte, und so dunkel wie möglich begraben ward. Ruhe sey auch mit dieser Asche eines großen Unglücklichen! *Lanzi* E. N. I. 156—62. — *Fiorillo* dann I. 318—31, bemerkt vörderst über Andrea, desselben unzertrennliche Freundschaft mit M. A. Franciabigi, mit welchem er eine gemeinschaftliche Werkstätte errichtete, und sogar viele Arbeiten in Verbindung mit demselben ausführte. Unter seine vorzüglichsten Werke zählt er wahrscheinlich zwey der schon oben genannten im Servitenkloster zu Florenz: Das eine (heißt es hier) im Vorsaal der Kirche, das andre an dem Bogen im Gewölbe über der Seitenthüre derselben. An beyden bemerke man in den Bewegungen etwas von der nachdrücklichen Kühnheit des Michael Angelo, das aber durch gefallige Tinten im Geschmacke des Fra Bartolomeo, und durch Leonardo's auserlesen gelehrte Führung des Pinsels gemildert werde. Ein Vorwurf dagegen, welchen ihm Viele gemacht, bestehe darin, daß es ihm an dem zur Composition nöthigen Feuer gefehlt, weil er sich dabey der Blätter von A. Dürer bedient, und solche bloß nach seinem Geschmack umgebildet habe. Diese ungegründete Beschuldigung habe sogar Vasari, wenigstens durch Stillschweigen, auf seinem großen Lehrer beruhen lassen, und dafür seine und seiner Frauen sittliche Gebrechen aufgedeckt.**). Auch die öftere Wiederholung einmal gebrauchter Ideen wurde, ebenfalls ziemlich grundlos, von Mehrern an ihm gerüget. Von einem seiner bewundernswürdigsten Werke, dem bereits oben angeführten todten Christus mit der Jungfrau und einigen Heiligen (in der Tribune der Galerie) sagt der Abbate Lastri in der: Etruria pittrice (wo dieses Bild N°. 40. in Kupfer — gekratzt ist) wohl etwas apocryphisch: „Daß die Lieblichkeit des Kolorits, besonders an den Köpfen und Händen, und der wahre Ausdruck, die Vermuthung veranlassen, dasselbe sey mit großem Studium (ja wohl!) in der Einsamkeit (warum nur das?) gemalt worden; vielleicht zu der Zeit, als er sich vor der Verwüstung der Pest an den Fuß eines abgelegenen Berges geflüchtet habe". Welche welsche Grille! die wir bey neuester deutscher Kunstweisheit pränumerirt nennen möchten. Nach Frankreich gieng er im J. 1518. Um späterhin den durch ihn bitter beleidigten Monarch mit sich auszusöhnen, malte er, neben Anderm, eine sehr schöne Opferung Abrahams, von der aber der König nichts hören wollte, und welche sich gegenwärtig in der Galerie zu Dresden befindet ***). Dann

*) Oder vielmehr, unsers Ermessens, überhaupt unnöthig, zu entschuldigen.

**) In der ersten Ausgabe seiner Biographien besonders; in der zweyten strich er Manches aus der frühern weg, fügte dann aber wieder Anderes bey. In der Ausgabe von Siena erscheint das aus der ersten Weggelassene neuerdings in den Noten.

***) Nicht, und niemals in derjenigen des Prinzen Statthalters, der dieses Bild (bey Terhoven Mémoires généalogiques de la Maison de Médicis L. XV. p. 164. unglaublich zu hören!) aus der Dresdner Galerie gekauft haben soll.

erzählt uns Fiorillo nach Vasari die Geschichte mit Andrea's Copie des berühmten Raphaelischen Bildnisses Leo X. zwischen den Kardinälen Jul. de Medicis und de Rossi, durch welche selbst M. Angelo getäuscht wurde, und die, wie Bottari von A. D. Gabbiani vernahm, sich noch in nicht gar alten Tagen im Kabinet des Königes von Neapel befand (und wo nun hingekommen seyn mag?). Noch spricht Fiorillo ein Wort von der Madonna del Sacco, und von vier Bildern in Frankreich, welche bereits die alte Königl. Sammlung besaß: Zwey vortreflichen H. Familien, einem Tobias mit dem Engel, und einer Charitas, die, der Würmer wegen, durch einen gewissen Picault, bereits vor 60. Jahren, unter C. Coypels Aufsicht, mit der äussersten Sorgfalt von dem Holz abgelöst, und auf Leinwand übertragen wurde. — Und nun hören wir auch unsern Füßli an: „Obschon" (heißt es bey ihm I. 37—39) „Andreas in zweyen wesentlichen Theilen der Kunst, nämlich in der Größe und Gelehrtheit der Zeichnung den Michael Angelo und Baccio Bandinelli, und in der Stärke und Wahrheit des Ausdrucks den Leonardo da Vinci nicht erreichet hat, so besaß er dennoch die übrigen wichtigen Theile derselben größtentheils in so hohem Grade, daß er, im Ganzen betrachtet, mit besagten drey großen Männern in gleichen Rang gesetzt zu werden verdienet. Seine Zeichnung, wenn sie auch nicht tief gelehrt war, hatte gleichwohl in den Hauptformen die erforderliche Richtigkeit, und war immer in einem großen Styl, und mit vieler Leichtigkeit ausgeführt. Seine Erfindungen zeigen eine reiche und lebhafte, aber um so weniger tiefsinnige Einbildungskraft. Die Charaktere seiner Köpfe haben zwar im Ganzen viel Wahrheit, sind aber meistens nicht bestimmt und entscheidend genug ausgeführt. Seine Compositionen sind wohl überdacht, und zeigen viel optisches Gefühl; daher sie auch immer eine sehr angenehme Wirkung auf das Auge thun. Seine Färbung hat zwar überhaupt mehr Manier als Wahrheit; doch ist dieses mehr in seinen Fresko- als in seinen Oelgemälden zu bemerken, deren einige mit viel Natur colorirt sind. Der Wurf seiner Gewänder ist mit hohem Geschmack gewählt, hat ebenfalls viel Wahrheit, und ist jeder Form und Bewegung angemessen. Endlich hat Andreas mehr als seine Vorgänger die Wirkungen des Lichtes, Schattens und Helldunkels zu benutzen gewußt, wodurch seine Werke auch mehr Harmonie und Annehmlichkeit im Ganzen erhalten haben. Schade, daß dieser talentvolle Mann seine Geisteskräfte größtentheils an düstere Vorstellungen aus der Mönchs Legende verwenden mußte". Nach Wasrelet und l'Evesque endlich hätte unser Künstler den Studien der Werke des Leonardo da Vinci und Michael Angelo's viel zu verdanken gehabt; so nämlich, daß er nach der Grazie des erstern strebte, und hinwieder die Milde seines Temperaments ihn die Uebertreibungen des letztern vermeiden ließ. Die Hoheit Raphaels brachte er nicht in seine Bilder, weil solche nicht in seiner Seele lag; und wenn er seinem Ausdrucke nicht die nämliche Abwechselung gegeben, wie Sanzio, so geschah es darum, weil er nicht das auserlesene Gefühl dieses größten Meisters besaß. Sein Kolorit war überhaupt gut; doch bemerkte man bisweilen bey ihm einen allzurothen Ton, und andremale bald grünbald schwärzlich graue Mitteltinten. Er malte mit einem sehr markigten *) Pinsel, was zu seiner Zeit so selten war. Seine Zeichnung hatte Größe ohne Uebertreibung, nur bisweilen etwas Manier. In seinem Leben von St. Philipp Benizi sind die Köpfe von großer Wahrheit und gutem Charakter; Manches darin ist gut drappirt; aber die Composition findet man ein wenig kalt, und zu wenig verbunden. In seinen Werken bemerkt man noch heut zu Tage bisweilen ein frisches Rothes, als wenn es gestern gemalt wäre, und wirklich von einer ihm eigenen besondern Schönheit. „Seine Madonna del Sacco" (die er für ein Mütt Korn gemalt haben soll, was er durch den Sack, woran sich Joseph lehnt, angedeutet habe!) „ist" (hier wird Cochins Urtheil angeführt) „von großer Schönheit, treflich componirt und mit sehr zart gebrochenen Falten drappirt; übrigens breit gemalt, mit Pinselhieben, die aber kaum bemerklich sind; das Kolorit gut; die Köpfe schön (doch der von der H. Jungfrau noch mehr artig); die Beine des Kindes vielleicht ein wenig zu gespreizt. In Bildnissen war er für Wahrheit der Züge, Weichheit des Pinsels und Schönheit des Kolorits ein vollkommner Meister. Von den vier Gemälden des alten Französischen Kabinets rühmt Wareler vornehmlich den Tobias und die Charitas, beyde für die Schönheit der Köpfe, und die vortrefliche Ausführung, letztres noch besonders für den Adel und die große Manier in der Hauptfigur. Die beyden H. Familien dann beschreibt Landon (Annal. VI. 115. u. IX. 155.), und giebt solche im Umrisse. Die Composition der erstern (die beyden Mütter mit den beyden Kindern, und zwey bewundernde Engelchen) sey sehr angenehm, und malerisch schön; die Köpfe von viel Charakter, aber, sonderbar! alle mit einem mehr oder minder starken Ausdrucke von Traurigkeit; die Zeichnung von großem Geschmacke, nur wenige kleine Unrichtigkeiten; das Fleisch fein behandelt, doch etwas zu einförmig. Für die Heiligenscheine sey metallisches Gold angewendet. Dann von der zweyten, in welcher auch Joseph erscheint, rühmt Landon den einfachen und naiven Charakter der Köpfe, die Feinheit und Leichtigkeit der Färbung, und die angenehme Wirkung des Ganzen (in dem gegebenen Umrisse ist sie äusserst unangenehm). Eben so giebt er uns (l. c. X. 89.) die Beschreibung und den Abriß der Charitas, das eine Kind an ihrer Brust, das andre mit Haselnüssen spielend, die es ihr darbeut, das dritte schlummernd zu ihren Füßen; in einiger Entfernung von ihr ein Kohlenfeuer — jenes und dieses das Sinnbild der Liebe, die für Alle sorgt, letztres selbst für den verirrten Wanderer. Die Figuren sind lebensgroß, mit viel Geschmack componirt, die Zeichnung von gutem Styl, die Köpfe graziös, das Kolorit zart. Hierauf folgt (l. c. XI. 123.) eine der Französischen Kunsteroberungen, die schon oben angeführte Pieta (Grablegung) aus dem Pallaste Pitti zu Florenz; ein Bild von acht Figuren über Lebensgröße, mit viel Geist und Geschmack gruppirt, von grandioser und richtiger Zeichnung, und edelm, obgleich wenig energischem Ausdruck, wovon er immer die Grimacirung zu besorgen schien (auch deckt der untröstlichste der Junger des Leichnams Füße mit seinem Gesicht). Das Kolorit ist voll Harmonie, und die Toccirung überall von wunderwürdiger Leichtigkeit. Die Köpfe übrigens haben auch hier viel Einförmiges; immer wieder seine Lucrezia, so daß er selbst darüber zu erstaunen schien, wenn seine Freunde ihm solches zu bemerken gaben. Endlich (l. c. XIV. 57. und XV. 91.) die beyden sonderbaren Bilder, welche die Geschichte des Patriarchen Josephs (in beyden mehrere Epochen seines Lebens nach der Zeitordnung) vorstellen, beyde mit einer zahllosen Menge von nicht über 15" hohen Figuren, wahrscheinlich ein Werk aus Andreas Jugendzeit (auch sollte noch ein drittes folgen, das aber wohl mit Vorbedacht unterblieb); mit alle dem voll feingefühlten Details, von großer Leichtigkeit des Pinsels, mit durchsichtigem, nur in den Hintergründen etwas zu röthlichem Ton, hingeworfen, wie eine Art Scizze; das Costum der Figuren oft seltsam genug. Auch diese Bilder sind, ungeachtet Landon davon schweigt, eine Kunstbeute aus der Galerie zu Florenz, wie solches oben durch die Notizen aus Lanzi erhellet.

In Deutschland besitzen von ihm: Die Kais. Gallerie zu Wien: Eine Madonna mit den beyden Kindern, Kniestück; einen Leichnam, von der H. Jungfrau und zwey Engeln beweint, mit des Künstlers Namen; endlich einen St. Sebastian,

*) Nicht sehr scharfen, wie der jämmerliche Heydenreich es giebt.

Halbfigur: Alle auf Holz gemalt.*) Dann in der Gallerie Lichtenstein eine Enthauptung des Täufers, das im Katalog dieses Kunstschatzes ein Hauptwerk des Künstlers heißt, obgleich es nicht über 1′ 6½″ in die Höhe, und 1′ 10½ in die Breite hält. — Die Gallerie zu München hat vier seiner Scizzen, Grau in Grau, auf Papier, auf Holz aufgezogen, alle von kleinem Maaße: Die Heimsuchung Mariä in Zacharias Hause; letztrer, von dem Engel stumm gemacht; St. Johanns Predigt in der Wüste, und den Kopf des Täufers, von der Königstochter überbracht. In dem Katalog dieser Gallerie bemerkt der H. von Mannlich einerseits das Wort von Michael Angelo über Andreas: „Wenn man ihm, wie Raphaeln, die Ausführung großer Werke anvertraut, und sein Geist dadurch höhern Schwung erhalten hätte, würde ersterer den Kampf gegen ihn nicht ohne Schweiß bestanden haben; dann urtheilt er selbst von ihm: „Ungeachtet des ausgezeichnetsten Verdienstes dieses großen Mannes, tragen seine Werke überhaupt schon das Gepräge der Florentinischen Schule; man wich nach und nach von der naiven reinen Nachahmung der schönen Natur eines Fra Bartholomeo ab. Michael Angelo ward das Urbild; große ausgesprochene Formen wurden eingeführt, und kehrten bey jeder neuen Vorstellung (obgleich unter einer andern Gestalt) wieder zurück." Auch zu Schleisheim sah man von ihm (1775.) die H. Jungfrau, die das Kind in einem kupfernen Gefässe wascht, auf Leinwand, in Lebensgröße. — Die Dresdner-Gallerie weist viere von del Sarto's Werken auf. Vörderst das schon oben erwähnte Opfer Abrahams, eines seiner Meisterstücke, von 7′ 7″ Höhe und 5′ 8″ Breite, von sehr sinnreicher Zusammensetzung und geistvollem Ausdrucke, mit einer treflichen Landschaftsstaffirung. Dann Bathseba im Bade, von David erblickt, der dem Urias seine Befehle giebt, ebenfalls 6′ 11″ breit und 5′ 1″ hoch. Eine H. Familie, wo Joseph dem Kinde ein Wägelchen zeigt, worin es gehen lernen soll, 7′ breit und 5′ 2″ hoch, welche Mazzierre (wie Heinecke I. 205—7. in einem langen Geschwätze doch wohl richtig glaubt) irrig für einen Raphael hielt. Endlich ein Verlöbniß der H. Catharina, St. Margarethen zur Seite, 5′ 11″ hoch und 4′ 4″ breit; drey dieser Bilder auf Holz, die H. Familie auf Tuch. — Auch Salzthalum besaß einst vier Bilder von ihm: Zwey H. Familien und zwey Mannsköpfe. — Düsseldorf viere: St. Agnes mit dem Lämmchen, in des Künstlers erster Manier, und drey H. Familien, wovon in dem Katalog von Karsch besonders diejenige unter N°. 38. vortreflich heißt. — Sansoucy endlich will ebenfalls drey seiner Bilder haben: Einen sehr schönen St. Johann, den Friedrich II. durch den Grafen Massini aus Welschland erhalten hätte, und zwey H. Familien, deren eine (sagt Oesterreich) von Kilian klein und mittelmäßig gestochen seyn soll. — Nach der Schrift: Winkelm. u. s. Jahrh. S. 181. hätte Andrea auch eine Menge landschaftlicher Studien, meist mit Rothstein gezeichnet, hinterlassen, deswegen aber, ohne Zweifel, nie ein Bild bloß als Landschaft gemalt.

Gearbeitet haben nach del Sarto, unsers Wissens, folgende Stecher: Ch. Alberti, S. Barras, Bartolozzi, C. Bloemaert, Blooteling, J. B. Bonacina, P. Brebiette, J. M. Burelli, J. Callot, J. B. Casalleriis, Cockemans, ein Ungenannter in Cocks Verlage, C. Cort, L. J. Cossé (?), Eredi, D. Faleine, C. Gregori, F. Gregori, J. Grignon, ein Anonymus in G. Hamiltons Verlage, ein andrer Ungenannter in P. de Houves Verlage, Th. Krüger, A. Lorenzini, ein Ungenannter in Mariette's Verlage, F. Merlini, P. St. Moette, N. le Mire, C. Mogalli, M. Natalis, Nelli, B. Picart, D. Picchianti, F. Poilly, ein Ungenanter in A. Quesnels Verlage, C. Roberti, A. Romanet, ein Ungenannter in A Salamanca's Verlage, P. van Schuppen, J. G. Seuter, F. S. Spätt, F. van Steen, L. Surugue, Ph. Thomassin, C. Tinti, M. A. Torbido, Ph. Triere, C. Vascellini, A. Veneziano, D. Vitus, L. Vorstermann, F. Zuccarelli. Von allen Blättern dieser Künstler nennt oder kennt der in allen Dingen mäßige Füßli I. 39—44. als vorzüglich bloß folgende: Das Opfer Abrahams aus Dresden, von Surugue sorgfältig und mit Geschmack gestochen; die Geburt Johannes des Täufers, von Tinti, in einer lieblichen und kräftigen Manier (Romæ 1771.); vier H. Familien, die eine, welche derjenigen von Paris mit den beyden Engeln zu gleichen scheint, von dem uns sonst unbekannten Cossé (s. dessen Art. oben) in punktirter Manier sehr schön und mühesam; dann zwey andre, von Natalis zierlich, und von Gregori mit malerischem Gefühl, welche beyde die Madonna del Sacco darstellen (ohne von F. so benannt zu seyn), und eine Vierte (jene aus der Dresdner-Gallerie) von Moette, mittelmäßig; endlich das Abendmal, von Krüger, kräftig. Die uns bekannte reichste Litteratur der Stiche nach del Sarto enthält übrigens der Winklersche Gantkatalog. Darunter 18. Madonnen mit dem Kinde, und eine H. Familie, von welchen er diejenige von Bloemaert (Verlobung der H. Catharina), und eine andre von Vorstermann schön, so wie eine dritte von Callot selten nennt. Von einer vierten in Helldunkel in Holz geschnitten, ohne einiges Zeichen, glaubt man gar, daß solche Andreas eigene Arbeit sey**). Ein andres seltenes Blatt soll seine Predigt St. Johanns in der Wüste, in Dürers Geschmack componirt, von Cavalleriis, und ein schönes, eben derselbe Gegenstand von dem Ungenannten in Daris Geschmacke seyn. Von ganzen Folgen nach ihm kennt man seine Geschichte des Patriarchen Josephs (jetzt in Paris) von Lorenzini; dann das Leben Johann Baptists in 14. seltenen Blättern nach den oben genannten Grisaillen zu Florenz (aus welchen wahrscheinlich auch die beyden gleich vorgedachten Blätter gezogen sind), und die 4. Kardinaltugenden, beydes von Krüger. Ob das Abendmal, welches eben dieser unter dem Namen Verkruys in zwey Blättern gab, dasjenige sey, welches die Soldateske verschonte, ist uns unbekannt. Zu den Seltenheiten, dann in Rücksicht auf den Maler, gehört wohl ein irgendwo genanntes Blatt: Der Tod der Lucrezia, von N. le Mire, neben seinem bald im Anfang erwähnten zu Poggia a Cajano, der einzige uns bewußte weltliche Gegenstand nach ihm. — Ob er etwa seiner eigenen Lucretia zu Ehren diese Ausnahme machte? Und endlich ist wohl das Schönste nach ihm, wenigstens unter dem Neuern, seine oft erwähnte Madonna del Sacco, von R. Morghen, der auch noch eine zweyte H. Familie, im Besitze des H. Grafen von Fries zu Wien, nach ihm gestochen hat. Daß sich in dem Gallerieswerke von Florenz Mehreres nach Andrea befinde, versteht sich von selbst. So z. B. (wenigstens in dem Exemplar zu Dresden) seine Verkündigung zweymal, von Mogalli und Picchianti. *Heinecke* Idée 56. Ebenderselbe l. c. nennt noch aus dem Kabinetwerke Boyer's d'Aiquilles eine Verlobung St. Catherinens, wahrscheinlich von Barras gestochen. S. auch über unsern Künstler Mancherley in Ebendesselben Nachr. I. 322. wo er von Bottari gegen Richardson in Schutz genommen wird. Auch in dem neuen Werke: Tableaux etc. de la Ga-

*) Der Mechelsche Katalog giebt ihr Maaß sonderbar an. Von der H. Familie z. B. „Halb Lebensgröße 1′ 10″ hoch, und 1′ 5″ breit; und von der Pieta: „Ganze Figuren, Lebensgröße 3′ 10″ breit, und 3′ 2″ hoch.

**) Nach Bartsch XII. 54. Madonna mit dem Kinde, in Camayeu, oder Clair obscur en trois Planches. Ebendas. wird noch ein ähnliches Blatt in gleicher Manier mit: Doüet (einem sonst ganz unbekannten Namen) F. nach del Sarto, und l. c. 67. eine St. Elisabeth, die H. Jungfrau auf ihren Knieen, nebst dem kleinen Johannes, von einem Ungenannten, wieder en Camayeu, angeführt.

lerie Florence et du Palais Pitti. Cah. XXVIII. findet sich nach ihm eine H. Familie, gezeichnet von Wicar und gestochen von Duponchel. Ebenfalls in neuern Tagen dann in Filhol's Musee Napoleon (N°. 21. u. 215.) del Sarto's (wie man behauptet) eigenes Bildniß, und die Abnehmung vom Kreuze; in der: Galerie du Palais Royal, nach Borel's Zeichnung der Tod der Lucrezia von Romanet, und Jupiter und Leda von Triere; endlich aus der Galerie de l'Ermitage zu St. Petersburg, in dem Werke dieses Namens, im Umrisse, eine H. Jungfrau mit dem Kind und St. Johann (zwar noch zweifelhaft ob von unserm Künstler), dieselbe welche auch von Bartolozzi gestochen sey soll, und übrigens der schon oben angezogenen H. Familie ähnlich, welche Morghen aus dem Kabinet Fries geliefert hat.

Sartor (Heinrich). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Miniaturmaler, in Diensten Kurfürsten Wilhelms von der Pfalz.

* Sartori oder Sartory ( ), Vater und Sohn, Stukaturer zu Potsdam. Der Sohn, oder noch wahrscheinlicher des Aeltern Sohnssohn, hieß Constantin (a. h. Constantin Philipp Georg), geb. zu Charlottenburg 1747., lernte bey seinem Vater. Seit 1765. sind von ihm verschiedene schöne Arbeiten, zum Theil nach eigener Erfindung (etliche gemeinschaftlich mit Mercken, in den Schlössern von Sanssouci und Potsdam, sowohl als in Bürgershäusern an letzterm Ort geliefert worden. In Berlin verfertigte er an dem neuen Dome der deutschen Kirche auf dem Friedrichsmarkt das Giebelfeld der vordern Seite, und alle Figuren in den Blenden oben und unten, nebst den Basreliefs über der mittlern Thüre; an dem Französischen Dom das Giebelfeld und alle Figuren in den Blenden und Basreliefs nach dem Markte; dann das Modell zu der von Kambly verfertigten großen Figur. Er lebte noch um 1809. Meusel l. ll. u. N. K. L.

* — — (Constantin Philipp Georg). So heißt im Taschenbuche f. Freymäurer auf 1798. (Cöthen) S. 351. ein Stukaturer und Fayence-Fabrikant zu Berlin, der aber mit dem gleich vorhergehnden wohl sicher Eine Person ist.

* — — (Felicitas). Das Magazin der Sächsischen Geschichte (V. 588.) sagt, daß sie auch in Kupfer gestochen, und führt ein Paar allegorische Blätter von ihr an. Anderwerts wird namentlich von ihr ein Titelblatt in Folio (die Stadt Venedig nach Piazetta) genannt. Dann hat, wie wir glauben von ihr gezeichnet, aber nach einem Gemälde von ihrer Lehrerin Rosalba, C. Orsolini das Bildniß des Königes von Polen und Churfürsten von Sachsen Friedrich Christians gestochen.

* — — (Georg Philipp), s. oben Constantin Philipp Georg.

— — (Martin). So hieß ein Bildhauer zu Dresden, welcher mit an der Verschönerung der neuen Kreuzkirche daselbst (deren Bau 1792. vollendet wurde) gearbeitet hatte. Merkwürdigkeiten der Kreuzkirche.

* Sartorius (C. J. oder J. C.), war von Straßburg gebürtig. Seine mehrern Bildnisse tragen, unsers Wissens, keinen andern Namen als den seinigen, und stellen meist dunkele Männer dar; unter welchen etwa der Russische Zaar Alexander Michaelowiz (welchen Andre dem nachfolgenden Johann C. Sartorius zueignen), der bekehrte Jude C. C. Mandel, der Partisan de la Brosse, und ein Baron C. A. von Mahrenholz auf dem — Paradebett (dies von 1674. datirt) die spektakulösesten sind.

* — — — (F.), derselbe hieß Franz. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm 14. Bl. von Pferden und andern Thieren, und zwey von Pferderennen zu Newmarket, ohne andern Namen als den seinigen, an. Genauer ist der Katalog von Winkler, der vörderst unsern Künstler Thiermaler heißt, und dann nach ihm drey Blätter von N. Houston geschabt, und von 1766. und 70. datirt, und zwey andre von 1774. und 75. ebenfalls in Schwarzkunst nennt, welche keinen andern Namen als der Verleger tragen. Auch der Katalog von Brandes kennt nach ihm ein Gespann von zwey Grauschimmeln, von E. Dayes, unter W. Pether's Leitung geschabt. Das neueste Datum von ihm findet sich auf Englischen Pferden in Aquatinta, in gr. qu. Folio, mit: *Sartorous* pinx. Wesel exc. London publish 1799. by John Harris bezeichnet. S. auch unten K. Sartorius. Jagdhunde nach einem dieser beyden, gestochen von Ward, finden sich auch angezeigt in den Engl. Misc. XXV. B. 3. H.

Sartorius (G. C.). So heißt ein Baukonducteur in Herzogl. Weimarischen Diensten um 1798 In 1604. bekleidete er auch das Wegbauinspektorat zu Wilhelmsthal unweit Weimar.

— — (Johann C.), ein Nürnbergischer Kupferstecher, lebte und arbeitete dort noch 1679. Unter diesem Datum sieht man von ihm ein schlechtes Blatt in Weckers Beschreibung von Dresden (Fol. Dresden), welches das dortige Churfürstliche Jägerhaus darstellt. Spätherhin scheint er sich in Holland und Dänemark, vielleicht auch in Schweden aufgehalten zu haben. Wenigstens war er Elias Bronnern zu Stockholm bey seinem in 1691. erschienenen Thesaurus Nummorum Sueco-Gothicorum behelfen, wo übrigens seine Blätter ihr Verfertigungs-Datum schon von 1684. tragen. Noch sind uns von ihm zwey Bildnisse (das des Russischen Czaars Alexius Michalowitz, Fol. ohne Namen des Zeichners, und eines von Matth. G. Freiherr von Wunschwitz, im J. 1707. nach Schommer verfertigt), von seiner Hand gestochen, bekannt Ob er mit obigem C. J. Sartorius der nämliche sey, ist uns unbewußt. Namentlich dem Unsrigen wird all' Obiges von einem unsrer Freunde mit Zuversicht zugeschrieben.

— — (J. N.). So nennt der Katalog von Winkler wieder einen Englischen Thiermaler, den er von obigem f. Sartorius ausdrücklich unterscheidet, doch ihn für einen wahrscheinlichen Verwandten dieses letztern hält, und dann nach ihm drey von J. W. Edye (1789. u. 90.) in Tuschmanier geetzte Blätter: Sir Thomas und Rockingham (montés à cheval) und: Gray Diomed beating Traveller anführt. S. auch den gleich folgenden Art.

* — — (K.). Irgendwo nennt man einen solchen als einen Maler, nach welchem J. W. Edye zwey Blätter in quer Real-Folio, Sir Thomas und Sir Rockinham (zwey Wettrenner) in Schwarzkunst geschabt habe. Somit wohl offenbar mit dem vorstehnden Einer und Derselbe.

Sartory ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler.

* — — s. Sartori.

Sarudnew (Iwan). So heißt irgendwo ein Russischer Baumeister, der sich um 1720. in Moskau, und bald darauf in St. Petersburg ausgezeichnet habe.

* Sarzetti (Angelus) blühete um 1700. Arbeiten von ihm sieht man in der Kirche degli Angioli zu Rimini, und in St. Colomba eben daselbst; an letztrer Stelle nach den Zeichnungen seines Meisters Cignani. *Lanzi* E. N. V. 200.

* Sas (Christian). Basan (Ed. sec.) ist kühn genug, wissen zu wollen, daß er 1648. zu Nürnberg geboren sey. Nach A. Circignano kennt man von ihm eine Dianenjagd: Exercet Diana

Choros etc. und zwey sich umarmende Kriegshelden: Legitime certanti etc. *Gandellini.*

* Sassi (Joh. Baptista). Seine Zeichnung war nicht übel; was ihm aber noch mehr Ruhm als seine Altarblätter verschaffte, sind seine kleinen Staffeleybilder. Ob er seinen grünlichen Ton zu Neapel, wo solcher so lang herrschte, oder zu Turin geholt, wo Corrado Giaquinto ihn beliebt machte, ist unbekannt. Neben Anderm kennt man von ihm auch einige Arbeiten, welche P. Gilardi (wir glauben zu Varese) unvollendet gelassen. *Lanzi* E. N. IV. 253.

Sasso (A.). So heißt in öffentlichen Blättern ein Zögling der Schule der zeichnenden Künste zu Venedig, der in 1808. den ersten Preiß im Decorationsfache gewonnen hat.

— — (Franz). So nennt Ratti einen Maler zu Genua, von dem man übrigens dort ein einziges öffentliches Gemäld in der Kirche del Suffragio aufzuweisen habe.

Sate (Heinrich). So wird bey Gaule de St. Germain S. 43. ganz ohne Weiteres, ein alter Französischer, aus der Picardie gebürtiger Maler genannt.

Sattler (Friedrich August), Maler zu Dresden, der 1809. als in dieser Funktion bey dem dasigen Zeughause angestellt, erscheint. Vielleicht war Gottlob Friedrich S. der 1789. als Tischler ebenfals bey gedachtem Zeughause angegeben wird, sein Vater.

— — (Gottlob Friedrich), s. den vorhergehnden Art.

— — (Hans) wurde 1622. während des Kipper- und Wipperwesens, als außerordentlicher Münzmeister der Stadt Nürnberg bestallt. Will's Nürnberg. Münzbelust. I. 166.

— — (Johann Heinrich). Wir kennen ihn als Verfasser folgenden Buches über die Kriegsbaukunst: Fortificatio, das ist: Von Vestungen, Schantzen und Gegenschantzen (Bas. 1619. 4°.) Die zweyte Auflage gab er 1627. in 4°. mit Kupfern und Holzschnitten ebendaselbst. Er nennt sich auf dem Titel: Der Wyssenburg (Weißenburg) Ingenieur. Scheibels mathem. Bücherkenntniß B. I. S. 135. 138.

— — (J. G.) der Jüngere, zu Bautzen. In dem Leipziger Intelligenzblatt, Jahrg. 1796. N°. 1. S. 2. machte derselbe (der sich einen ledigen Menschen in seinen beßten Jahren nennt) bekannt, wie er im Rechnen, Feldmessen und Maschinenbau wohl erfahren sey, auch einige Fertigkeit im Modellstechen besitze, und hierdurch an irgend einem Orte seinen Unterhalt zu finden wünsche.

Saturnini (Franz). S. den Art. A. Margioli.

Satus ( ), ferner Rubio, Prieto, Garcia, Enguidanos, Castro, Allegre sollen sämmtlich als Kupferstecher (wohl ein oder der andre nur als Zeichner) zu: Ruiz u. Pavons: Floræ Peruvianæ et Chilensis prodromus (Madrid 1794. Fol.) 37. gute Blätter geliefert haben. Römers Archiv für die Botanik, B. II. St. 1. (Leipzig 1799. 4°. S. 103.). — Noch bemerken wir, daß wir in des A. J. Cavanillas: Icones et descript. plantarum (Madrid 1791. ff. Fol.) von zwey Spanischen Kupferstechern, T. und V. Lopez, Blätter finden, die theils: *T. Lopez* sc., *V. Lopez* sc., theils *T. Lopez Enguidanos* sc., *V. Lopez Enguidanos* sc., *V. L(opez) Enguidanos* sc. bezeichnet sind.

Satyrus und Batrachus. So (oder wahrscheinlicher, wie sie das Lex. nennt, Sauros und Batrachus) hießen zwey Baumeister, beyde von Sparta gebürtig, die, auf eigene Kosten, zu Rom etliche Tempel erbauten, welche nachwerts Octavia mit Rednerbühnen (Ringhiere (?) umgeben ließ. Da ihnen aber nicht erlaubt wurde, ihre Namen darauf zu setzen, deuteten sie solche mit einer Eidechse und einem Frosch an, welche, ehemals wenigstens, auf Säulen am Kloster St. Eusebius, oder in der Kirche St Lorenz außer den Mauern ersichtlich waren. *Milizia* Ed. terz. I. 67. Mit unserm Satyrus sind zwey andre alte Baumeister gleichen Namens nicht zu verwechseln, welche in gegenwärtigen Zusätzen, oben s. v. Phöenix und Pyrbeus (letztrer, unter diesem Namen auch im Lexikon) erscheinen.

* Savage (Johann), Zeichner, Stecher und Kunstverleger, geb. in England 1630. und wohnhaft zu London in 1680. Derselbe arbeitete größtentheils für die Buchhändler, doch auch für eigene Rechnung, mit dem Grabstichel, ziemlich geschmacklos, und verstand fast nur den mechanischen Theil seiner Kunst. Von ihm kennt man eine große Menge Bildnisse, und zwar, aus seltsamer Laune (sagt Rost IX. 70.) mehrere von Verbrechern, worunter wir aber hoffentlich jenen edeln Märtyrer für Freyheit und Recht, Algernon Sidney, nicht zählen sollen; dann diejenigen Wilhelm III. und der Königin Maria. Noch werden l. c. von ihm angeführt: Ein Theil der Platten zu den Londner-Ausrufern, nach A. Tempesta, und verschiedene Blätter zu Evelyn's Münzbuche. Eine andre unsrer Quellen nennt von ihm (gemeinschaftlich mit Andern) die Blätter zu L. Plukenety's: Pythographia (London 1691. 4°.), an welchen er in 1690. gearbeitet hatte. Als das im Lex erwähnte Pflanzenwerk von Morrison 1715. zu Oxford erschien, befand er sich selbst dort. Seine Blätter bezeichnete er bald mit einem verschlungenen J. S. wie Johann Sadeler, bald mit J. S. sc.

— — s. auch Sauvage.

* Savart (J.). Rost VIII. 327. nennt ihn Peter (ob sie nicht etwa verschiedene Entia seyen?), geb. zu Paris um 1750. Derselbe hat, ungefähr in Ficquets Manier, im Kleinen mehrere Bildnisse, meist berühmte Männer in Frankreich, von der Regierung Ludwig XIV. bis auf diejenigen des letzten Königes, mit Beywerken von sehr gutem Geschmacke gestochen. Die uns bekannten datirten sind es von 1769—78. nach A. Collet, Ph. de Champagne, Drouais, de St. Jean, le Juste, Madm. Lusurier, le Moine, H. Rigaud, J B. Santerre, L. Tocque und J. Vivien, auch einige ohne Namen des Malers, wie z. B. des Marquis M. R. von Montalembert. Zu den neuesten scheinen diejenigen Ludwig XVI. (Ludwig XV. hat er nicht), dann des Kardinal Bernis, d'Alemberts und Büffons zu gehören. *Brandes. Msc.* Von Geschichtlichem wird irgendwo einzig eine Diana und Endymion, nach Montaignes Erfindung, genannt.

* Savary (C.). Als der Herzog von Longueville 1625. ein sonderbares und unausgeführtes Projekt vorhatte, unter dem Namen Henripolis eine große Stadt in der Grafschaft Neufchatel zu gründen; so erschien hierüber ein sehr seltenes Werk unter dem Titel: Description et Représentation du Plan et Assiette de la nouvelle ville nommée Henripolis qui se bâtit proche de Neufchatel en Suisse (Lyon 1626. 8°.) mit 3. Kupferblättern. Letztere soll, wie wir irgendwo finden, C. Savary in Gesellschaft von B. Haurier gestochen haben. Sollte der unstige vielleicht Eine Person mit dem Claudius Savery des Lex. vorstellen? Fast zweifeln wir nicht daran.

— — ( ) geb. 1790. zu Dresden, wo sein Vater (kein Künstler) sich aufhält; Schüler von Pochmann daselbst. Auf dem dasigen Salon von 1808. hatte er einen Kopf nach Raphael ausgestellt. *Msc.*

* — — s. gleich unten Savery.

* Saudemann, s. Souteman.

* Saûberlich, eigentlich Seuberlich (Lorenz). Derselbe war Buchdrucker zu Wit-

tenberg. In den Hauptregistern der dasigen Buchdrucker-Societät liest man beym J. 1613.: „Die zwey Jahr her hat uns das Sterben heimgesucht"; und bey diesem Sterben mußte auch Lorenz seinen Tod finden. Einen großen Theil seiner von 1597. bis 1611. zu Wittenberg gedruckten Bücher, rubrizirt E. G. Eichsfelds Wittenbergisches Buchdrucker-Jubiläum von 1740. (4°. S. 177.). Wir glauben aber, daß es noch wohl zu beweisen steht, ob er selbst auch die Formschneiderey getrieben habe.

Savelberg (C. H.). Ein Verzeichniß von Handzeichnungen zeigt von einem solchen eine Landschaft mit dem Engel und dem jungen Tobias, fleißig mit der Feder in klein qu. Fol. verfertigt, an.

Sauer, s. Saur.

Sauerbrey (Jobst Friederich) war um 1713—18. als Münzmeister in Königl. Preußischen Diensten. Spies Brandenburg. Münzbelust. III. 139. 406.

— — (Niclaus Friedrich), Kupferstecher, Edelgestein- und Wappenschneider zu Berlin, wo er um 1771. verstorben zu seyn scheint. Von ihm kennt man Blätter zu den Nachrichten der Berliner-Akademie der Wissenschaften. Dann zwey sehr mittelmäßig gestochene Karten; die eine von Neufchatel und Vallangin, die andere von Meißen und der Lausitz.

* Sauerland (H.), Maler, vielleicht der Vater oder Großvater Ph. Sauerlands, deren auch das Lex. im Art. dieses letztern Erwähnung thut. Nach diesem hat J. Oertl 1759. das Bildniß des Arztes G. B. Preuß gestochen. Moehsen's Aerztebildnisse S. 108.

* — — (Philipp). Und nach diesem J. Tscheraing dasjenige des Arztes S. Graß.

Sauermann (Nicolaus) kommt in 1476. als Münzmeister des Churfürsten von Sachsen zu Freiberg in Meißen vor. A. Moller's Chronik von Freiberg, Th. I. S. 489.

— — od. Zaurmann ( ), ein Münzmeister in Böhmen. Wegen zu geringhaltiger Ausprägung seiner Münzen, beschwerten sich die Böhmischen Landstände im Jahre 1540. bey ihrem Könige. A. Voigts Beschreibung Böhmischer Münzen (Prag 1774. 4°.) S. 109.

Sauerweid (Alexander), ein aus Kur- oder Lievland gebürtiger Maler zu Dresden, 1811. ungefähr 28. J. alt. Derselbe besitzt ein ganz ungemeines Genie zu Entwürfen von Kriegsvorfällen; in Bildnissen (heißt es irgendwo) zeigt er sich dagegen nicht so vortheilhaft. Auf der Dresdner Kunstausstellung von 1808. sah man von ihm: Den General Blücher in der Aktion bey Schwerin; Napoleon geht über den St. Bernhard; Erzherzog Carl bey Stockach; Suwarow erstürmt den Paß bey der Teufelsbrücke — sämmtlich geistvolle Skizzen in Wasserfarben; sodann ein männliches und ein weibliches Bildniß, beyde nach der Natur in Oehl. In 1809. und 10. gab er, bey Arnold zu Dresden, zwey von ihm (bey den letztern Ereignissen) nach dem Leben gezeichnete und eigenhändig radirte Hefte, jedes zu 16. Blättern, unter dem Titel: Kriegsscenen bey Dresden (Pränumeration das Heft 1. Laubthlr. Ladenpr. 2. Rchthlr.; von Sauerweid selbst kolorirt, Heft I. 5. Rchthlr. Heft II. 6. Rchthlr.). Diese malerischen Blätter wurden mit sehr vielem Beyfall aufgenommen. In 1810. zeichnete, radirte und kolorirte er auch, für die Rittnersche Kunsthandlung zu Dresden, die neuen Costumes der Königl. Sächsischen Armee. Dieses Werk sollte in vier Heften (jedes 6. Bl. stark, Pränumeration 2. Rchthlr.) erscheinen und anfangs 1811. beendet seyn. Ein gleiches Werk wurde damals von den beyden Leutnants Aster und Hertel zu Dresden angekündigt. (Der flüchtige Haymann gedenkt dieses Künstlers auch nicht mit einer Sylbe). *Msc.* Auch die Jen. A. L. Z. 1810. N°. 300. nennt jene beyden Hefte von Kriegsscenen „mit vielem Geist gezeichnet, und mit gefälliger leichter Hand geetzt; nur die Auswahl der Gegenstände nicht immer interessant genug". Am Ausführlichsten aber, und mit unbedingtem Lob spricht von diesen Arbeiten das Tübingische Morgenblatt 1809. 1136.: „H. Sauerweid hat sich vorzuglich an die Kriegsscenen gehalten, welche im jüngsten Sommer in der Gegend um Dresden vorfielen, und Charaktere sowohl in der größten Anstrengung als im Zustand der Ruhe zu seinen Gegenständen gewählt. Es ist ihm sogar gelungen, mehrere Portraits, z. B. den Herzog von Oels und den General Thielmann unverkennbar darauf anzubringen. Besonders glücklich hat er unter Anderm auch die gemächliche Ruhe des gemeinen auf der Erde lagernden Kriegers auszudrücken gewußt, und das Komische niemals durch Uebertreibung erzwungen. Daher verhält er sich hierin zum Karrikaturzeichner, wie die Naivetät zum gesuchten Witze. In der That sind seine Blätter von so mannigfachen Verdienste, auch in Ansehung der Pferdezeichnung, daß sie die Aufmerksamkeit jedes Kunstfreundes verdienen". Noch an einer andern Stelle l. c. 1810. S. 704 wird namentlich von seiner zweyten Sammlung bemerkt, daß solche von dem steten schönen Fortschreiten dieses wackern jungen Künstlers zeuge, da solche in Hinsicht des Reichthums der Gegenstände, der Gewandtheit und der fleißigen Ausführung, dem ersten Hefte noch weit vorzuziehen sey.

* Savery od. Savary (Claudius). Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Blatt: l'Espagne depouillée par la reduction de Perpignan en 1642. ohne weitern Namen als den seinigen, und dann ein Bildniß von Rubens, bloß mit: S. *Savery* exc. bezeichnet, an. Letztres könnte auch dem unten folgenden Sal. Savery gehören.

— — (Jacob), Rolands Vater, der im Lex. unten ganz kurz als mittelmäßiger Künstler angeführt wird. Dagegen heißt es bey Wateler: Daß er wenigstens das Talent hatte, seine Arbeiten mit viel Geduld und Sauberkeit zu vollenden. Der Katalog von Winkler nennt ihn Maler, Zeichner und Kupferetzer, und führt mit seinem: Fecit, und: H. Hondius exc. zwey Hirschjagden an. Dann zwey andre aus J. C. Visschers Verlag, darunter eine Bärenjagd, bloß mit: *Jac. Saverius* Invent. signirt; eben so ein Flamändisches Fest, aus Hondius Verlag. Hiernächst nach ihm, von P. Barret gestochen, eine Landschaft mit der Fabel von Acis und Galathea; zwey andre von J. Londerseel, die eine ein Jagdstück, die andre mit Apollo und Daphne; endlich dreye in gr. Folio, die eine mit dem Propheten Simei; die andre mit St. Johann mit dem Kreuz, auf den Knieen, sein Lamm zur Seite; die dritte mit dem verlorenen Sohn bey den Schweinen im Vor- und einer — Gesellschaft beyderley Geschlechts im Hintergrunde, staffirt.

* — — (Johann), Maler und Kupferetzer, geb. um 1580. Rost V. 511. nennt ihn zugleich Neffen von Roland, und Anverwandten von Jacob (somit des letztern Großneffen), in welches letztern Manier er gemalt habe, und führt dann von seinen selbst geetzten Blättern sechs bergigte Landschaften (holländische, heißt es anderswo) mit Gebäuden und Figuren, eine andere mit einem Wasserfall im Walde, eine dritte mit einer Hirschjagd (dieselbe, welche Andere, wohl richtiger, dem Jacob geben), und eine vierte mit der Geschichte Simsons, der den Löwen tödtet, staffirt, ohne andern Namen als den seinigen an.

* — — (Roland). Derselbe gieng anfänglich nach Frankreich, wo er von Heinrich IV. in den Königl. Gebäuden Arbeiten bekam. Seine

Kunstcharakteristik lautet bey Wurzelet, wie folgt: „In seinen Werken erkennt man überall diejenige Natur, welche er vornehmlich zu seinem Urbilde wählte. Die Formen seiner Bäume scheinen so alt zu seyn als der Boden, welcher sie trägt. Die Einbildungskraft folgt ihm gerne mitten durch die Felsen, die er so treflich darzustellen wußte, und von welchen die Wasser in prächtigen Fallen stürzen. Diese, nebst seinen geistreichen Figuren von Menschen und Thieren, geben allen seinen Bildern Leben und Bewegung. Sein Blätterwerk hat Aehnliches mit P. Brills, und bildet rundlichte Büsche. Seine Ideen sind groß, weil sie aus dem Studium eines Landes geschöpft sind, dessen Natur selbst so viel Erhabenheit hat; seine Composition ist angenehm, da er solche ohne Mühe aus dem reichen Schatze seines Portefeuille *) schöpfen konnte. Die Kunst der Contraste besaß er in hohem Grad, da er solche ebenfalls in der Natur, in ihrer größten Mannigfaltigkeit und Wahrheit erblickt hatte. Daher behalten selbst in den nach ihm gestochenen Blättern seine Werke, obgleich hier ihres Farbenzauders beraubt, noch so vielfachen Reiz". Sein bläulichtes Kolorit indessen, und bisweilen seine Trockenheit, werden auch hier gerügt. Einst befanden sich seine vornehmsten Arbeiten in dem Kaiserl. Pallaste zu Prag. Gegenwärtig besitzen in Deutschland von ihm: Die Gallerie zu Wien 10. (lauter kleine) Bilder, darunter eine, im Hintergrund mit Orpheus, von den Thrazischen Weibern verfolgt, staffirt; und dann ein (von S. seltenes) Blumenstück. — Diejenige von Lichtenstein 8. ebenfalls kleine (darunter die vier Elemente). — München nur Eines: Eine kleine Eberjagd. Dennoch weiht der H. von Mannlich unserm Künstler einen mit vielen allgemeinen Betrachtungen begleiteten Artikel. Von seinen Studien im Tyrol heißt es hier — ganz unerwartet: „Daß er die dortige ungeheure Fülle der Naturkräfte, ihren Reichthum und majestätische Einfalt unbenutzt ließ, alle diese Schonheitsquellen nur in seine Manier einschränkte, und seinen Zweck dadurch verfehlte, weil er die Vollkommenheit suchte, wo sie nicht war, und folglich, so wie er in der Fertigkeit zunahm, sich immer mehr von der Wahrheit entfernen mußte". Noch wirft er ihm, nebst seiner bald zu blauen, bald zu grünen Färbung, seine oft überladene Composition (wohl nicht ohne Grund) vor. — Schleisheim 3. darunter eine große 12′ breite und 8′ hohe Landschaft mit Adam und Eva im Paradiese und aller Gattung Thieren staffirt. — Dresden 4. darunter eine große Landschaft, wo ein Adler auf einem Baume nistet. — Salzthalum einst 3. kleine, eine mit dem verlorenen Sohn bey der Abreise staffirt. — Düsseldorf einst 2. kleine, wie Karsch sagt: „mit vielen Beesten". — Pommersfelden 2. — Wohin aber mag sein großes (freylich eben auch fast unter seinem Reichthum erliegendes) Meisterstück seines St. Hieronymus in der Wüste, und sein von Houbracken gepriesener Orpheus, selbst die „Beesten" durch seine Leyer bezaubert, hingekommen seyn? Befinden sich diese etwa noch in Prag? Welch ein Glück! Auch die Sammlung von Zeichnungen, welche Roland im Tyrol verfertigte, müssen noch irgendwo unter den Oestreichisch-Kaiserl. Kunstschätzen zu treffen seyn; dieselben waren zum Theil bloß mit der Reißfeder hingeworfen, andre mit der Feder schraffirt und ausgetuscht, noch andre mit Wasserfarben auf ungemein leichte Art ausgeführt. Füßli Annal. I. 2. Von ihm selbst geetzt glaubt man ein seltenes Blatt zu kennen, das eine geschlossene Landschaft mit einem schlafenden Ziegenhirten darstellt. Nach ihm dann wenigstens 16. (wohl eher aber weit mehrere) Blätter von Eg. Sadeler, meist Böhmische und Tyrolische Gegenden; besonders aber sowohl von Matham (*Brandes* h. *Jac. Wangner*) als von Jf. Major sein berühmter St. Hieronymus; letzteres (zu Wien 1622. gestochen) ein großes, in guten Drücken zumal äußerst seltenes Blatt, und nicht bloß für den Liebhaber, sondern wahrhaftig auch für den Künstler unerschöpflicher Kunstschatz. Endlich zweye von Magdalena de Paas, mit der Geschichte des Elias in der Wüste staffirt.

*) Was man, bey Ansicht seines St. Hieronymus in der Wüste, kaum mit Heydenreich in — Taschenbuch verdeutschen kann.

* Savery od. Savary, s. auch Xavery.

* Saugrin (Elisabetha), Kupferstecherin, geb. zu Paris 1755., Schülerin von L. G. Moreau dem jüngern. Von ihr kennt man, nach ihres Meisters Zeichnung, zwey Ansichten von Gegenden um Paris, und anders Aehnliches. *Basan* Ed. sec. Sie lebte noch 1785. *Misc.* S. auch unten, den dritten Art. der Künstler dieses Geschlechts.

— — ( ) So heißt irgendwo ein Französischer Ingenieur, nach dessen Zeichnung 1656. eine Karte und Plan der Festung Schenk, in Monscornets Verlage erschienen war.

— — ( ) Und so irgendwo, ohne Weiteres, ein Englischer Kupferstecher, von welchem dort zwey Bildnisse, Shakespeare's nach Martial, und Garrik's nach Reynold's angeführt werden. Ob es etwa die Elisaberh betreffen dürfte, die sich nach England verpflanzt hätte?

Saville (Dorothea). So heißt bey Fiorillo V. 627. eine Englische kenntnißreiche Dame aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, welche viel Talent für die Zeichenkunst besaß, und vorzüglich Bildnisse zu entwerfen wußte. Allein sie arbeitete zu flüchtig und scizzenhaft.

Savi (Paul), Bildhauer zu Venedig um 1515. verfertigte die Basreliefs an dem Sarge von Erzt, des Kardinals Joh. Baptist Zeno in der St. Markus-Kirche dieser Stadt. *Temanza* I. 89.

* Savigny (Christoph von), ein Edelmann aus dem Rheteischen. Basan Ed. sec. setzt seine Geburt in 1581. Papillon dann (Tom. I. Ch. 18.) nennt von ihm, merkwürdig genug, ein Werk, welches den encyklopedischen Stammbaum und die Verkettung aller Wissenschaften und Freyen Künste enthalte, wovon die zweyte Ausgabe bereits in 1619. somit früher erschienen war, als Franz Bascon (wie man bisher glaubte, zuerst) dieselbe große Idee bearbeitet hat. Zu dieser Schrift gehören ohne Zweifel die schon im Lex. genannten Abbildungen der Freyen Künste, welche er selbst sehr schön in Holz nach der Zeichnung von Johann Cousin geschnitten, und eben auch 1619. zu Paris bey Liber ans Licht gab. *de Fontenai.*

Savin (Desprez de S.), vermuthlich ein Ingenieur, verfaßte eine: Fortification moderne (Paris 1755. 4°.).

— — (Jacob), ein Künstler zu Leipzig um 1800. Gemeinschaftlich mit Emilie Berrin gab er um diese Zeit mehrere Werke im Verlage des Leipziger-Industriekomptoirs, wie z. B.: Neueste Englische und Französische Muster zu aller Art der Stickerey, mit 40. Kupfern, wovon die Hälfte gefärbt (qu. Fol. Pr. 3. Rthlr.); Neue Muster zum Sticken, Stricken und Weben, oder: Versuch, Malerey mit Strickkunst zu verbinden; entworfen und kolorirt von E. B. und J. S. in mehrern Heften. Beyde waren auch Mitarbeiter an dem ebendaselbst erschienen Magazin des neuen Englischen und Französischen Geschmacks in Kleidungen. Eine Buchhändleranzeige benennt dann weiter unsern Savin als einen Architekten, und unter den Theilnehmern an den von Großmann in vielen Heften herausgegebenen grossern und kleinern Ideenmagazinen für Liebhaber von Gärten.

— — (J. Ch.) zeichnete und stach für den Verlag von Tessari zu London, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, einige Ansichten der Gegend um Rom in qu. gr. 4°.

Savini (Pompejus), ein Edelmann und berühmter Mosivkünstler von Urbino, arbeitete um 1760—70. zu Rom in Stein und Holz. Er machte Versuche, dergleichen aus farbigen Hölzern zusammengesetzte Bilder in zwey bis drey Blätter zu sägen, die alle der obern Fläche vollkommen gleichen. Dann hat er auch erhobene Arbeit von Mosaik verfertigt, welches noch keiner vor ihm versucht hatte. Bioernstähl II. 92. Büsch Handbuch der Erfindungen IV. 286.

Savioli (Graf), Churpfälzischer Kammerherr, ein Kunstliebhaber, Intendant der Galerie zu Mannheim, arbeitete um 1770. an einer Italienischen Uebersetzung des Künstlerlexikons meines sel. Vaters. In wie weit solches zu Stand gekommen sey, und wo sich allenfalls die Handschrift davon befinde, ist uns ganz unbekannt.

Saul (J.). So heißt bey Moehsen (Aerztebildn. S. 115.) ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der nach A. Stech das Bildniß des Arztes Rudenicus gestochen habe.

Saullieu (. . .). Einem Gantverzeichnisse zufolge hätte Perelle ein Blatt (le Profil de la Ville et Cité de Barcellone halb Regal-Folio) nach der Zeichnung eines solchen gestochen.

Saunders (G.), vermuthlich ein Englischer Architekt. Er soll gegeben haben: A Treatise on Theatres (London 1790. 4°.) mit 13. Kupfertafeln. Ebenfalls nach der Zeichnung eines G. Saunders (ob des Nämlichen?) gaben 1806. Kirchwood und Sons Crests of the principal Families of Great Britain and Ireland 8°. 12. Sch. 6. D.

* — — oder Sanders (J.), hieß Johann; Saunders ist wohl sein richtiger Name, Maler, Zeichner, Stecher in Schwarzkunst und in Aquatinta, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1780. Von ihm führt Rost IX. 373. als Stecher an: Zwey Bildnisse des Prinzen G. A. Friedrichs von Wales, das eine nach W. Shrop, das andere nach P. Brompton; Friedrichs Bischofs von Osnabrück, wieder nach diesem letztern; des berühmten Englischen Wettrenners Fire-Taill, nach R. Sayer und J. Benett. Dann die Ansicht des Chors der Kathedrale von Norwick, in Aquatinta (1782.), ein schönes Blatt, ohne andern Namen, als den seinigen. Winklers Gantkatalog fügt hinzu, das schöne Bildniß: Mr. Garrick ast steward of the Stratford Jubilée Septbr. 1769. geschabt nach van der Gucht (1775.); und ein Verzeichniß meines Vaters, nach Ebendemselben: M. Moody and M. Packer in the farce of the Register-Office. Hinwieder nennt nach ihm der Katalog von Brandes; May Day, or the Happy Lovers von Delattre, und: Sir-John Falstaff von P. W. Tomkins, beydes rothpunktirte gute Blätter.

— — — — vielleicht des Obigen Sohn, ebenfalls geschickter Kupferstecher, ward in 1802. von dem seither verstorbenen Fürsten Besborodko aus England nach Rußland berufen, um die vorzüglichsten Bilder von dessen reichen Gemäldesammlung in Kupfer zu stechen. In 1803. stand eben dieser Künstler im Begriffe, mit dem durch seine Geschichte der Suwarowschen Feldzüge bekannten Major Anthing eine malersche Reise durch Rußland ans Licht zu stellen, und mit den Alterthümern von Moskau den Anfang zu machen. Ob solche wirklich erschienen sey, ist uns unbekannt. In 1805. unternahm er, wie es scheint nach dem Muster von Landons Annalen, 600. der besten Gemälde der Eremitage-Galerie in Kupfer zu bringen. Hieraus entstand das in Deutschland noch wenig bekannte Werk: Galerie de l'Hermitage, gravée au trait d'apres les plus beaux tableaux qui la composent, avec la description historique par *Camille* de Genève; ouvrage approuvé p. *S. M. Alexandre* I. et publié par *F. K.* (oder *R.*) *Labensky*. Tom. I. Livr. I. 4°. Petersbourg chez Allici. Jedes Heft enthält 15. Contourblätter von H. Reichel nach den Originalen vortreflich gezeichnet, und von (unserm Kaiserl. Hofkupferstecher und Akademiker) Saunders eben so geistreich als bestimmt in Contouren, doch hie und da zu größerer Deutlichkeit, durch kleine Schatten gehoben, geetzt. Die Beschreibung in Russischer und Französischer Sprache. Noch früher hatten Er und Ketterlinus einige größere Blätter nach Gemälden aus erwähnter Galerie in Kupfer gebracht; der unsrige z. B. die Holländische Dame, die ihren Hund tanzen läßt, nach Mieris. Noch kennen wir endlich von ihm die Abbildung einer Taurischen, einer Samartischen und einer Bosphorischen Münze, nach der Zeichnung von Reichel geschmackvoll gestochen, auf dem Titelblatte von Koehlers Dissertation sur le Monument de la Reine Comosarye. 8°. St. Petersbourg 805.

* Savoldo (Hieronymus), auch Hieronymus Bresciano genannt, blühete um 1540. D. Pinus nennt ihn unter den beßten Malern seiner Zeit. Von wem er die ersten Grundsätze der Kunst erhalten, ist unbekannt; einige Werke von ihm zu Brescia zeigen ihn als einen angenehmen und sorgfältigen Künstler. So viel weißt man, daß er nach Venedig gieng, nach Titian studirte, und einer seiner guten Nacheiferer ward; nicht eben zwar in vielen machinosen, wohl aber in minder großen Werken, welche er mit dem auserlesensten Fleiße ausführte, der seinen Hauptcharakter ausmacht. Dergleichen war sein liebster Zeitvertrieb, womit er, wie schon das Lex. bemerkt, mehrere Kirchen beschenkte. Nebendem arbeitete er auch für Privatgalerien, wo seine Bilder ungemein geschätzt werden. Zanetti nennt von ihm eine Geburt in St. Job zu Venedig, das aber jetzt ritoccirt seyn soll, dessen schönes Kolorit und sorgfaltige Bearbeitung er rühmt. Seine meiste Zeit brachte er in Venedig zu, wo er auch gestorben ist. Zu seinem Beßten, obgleich wenig Bekannten, gehört das große Altarblatt bey den Predigern zu Pesaro, ein Bild von großer Wirkung. In demselben thront Christus auf einer Wolke, welche ordentlich von der Sonne beleuchtet scheint; auf dem Vorgrunde vier Heilige, mit einer Kraft gemalt, daß solche dem Auge ganz nahe scheinen, so wie im Gegentheil die landschaftliche Staffirung im Hintergrunde den Blick aufs Täuschendste in die Ferne führt. Hinwieder ein kleines, aber sehr schönes und wohlerhaltenes dann ist eine Verklärung in der Galerie zu Florenz, welche, nebst andern Bildern von Venetianischen Künstlern, der um dieselben so hochverdiente Cavalier Puccini dahin schenkte. *Lanzi* E. N. III. 155.

* Savolini (Christoph). In St. Colomba zu Rimino sieht man von ihm ein schönes Bild dieser Heiligen. *Lanzi* E. N. V. 152.

* Savona (il Prete di), s. den Art. Guidobono im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Savonanzi (Emilius). Derselbe legte sich erst als reifer Jüngling auf die Kunst, und schien minder auf Calvart als auf Cremonini zu hören; so wie er überhaupt vielmals seine Lehrer änderte, von L. Carracci zu Guercino übergieng, und endlich auch zu Rom bey dem Bildhauer Algardi Unterricht nahm. Auf solche Weise wurde er ein guter Theoretiker und Kunstraisonneur, den man gerne hörte; indessen mangelte es ihm auch nicht an Praktik und dem Talente, mehrere Style zu vereinen, doch so, daß der Guidescische stets die Oberhand behielt. Sehr fleißig waren seine Arbeiten nicht immer, und er scheute sich nicht, selbst zu sagen, daß er der Maler von mehrern Pinseln sey. Er lebte lange zu Ancona, dann zu Cammerino. Daselbst und dort herum sieht man noch viele seiner Bilder. *Lanzi* E. N. V. 56—57. Gestochen nach ihm hat J. P. Pasqualini eine Madonna mit St. Catharina und St. Carl.

* Savorelli (Cajetan). Nach seiner Zeichnung kennt man auch das alte Mosaik mit dem Centauren, von A. Capellan gestochen.

— — (Peter). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. ein damals dort lebender Italienischer Kupferstecher im historischen Fache, ohne Zweifel derselbe Savorelli, der schon in Nachrichten aus Rom von 1788. in Meusel's Museum VI. 84. ein junger hoffnungsvoller Kupferstecher genannt wird. Wohl dürfte derselbe ein Nachkömmling von Cajetan seyn.

Savorgnanus (Julius), Baumeister, der auf Befehl des Senats von Venedig 1507. etliche Monate vorher, ehe die Türken Cypern anfielen, Nicosia, eine der vorzüglichsten Städte daselbst befestigte, und dieselbe in eine andere bessere Form brachte. Dasselbe that er auch wegen seiner so berühmt gewordenen Stadt Famagusta. Neumaier's Reise (Leipzig 1622.) S. 60.

* Savot (Ludwig), geb. zu Saulieu in der Diocese Autun in Burgund um 1579. der sich anfangs zu Paris stark auf die Chirurgie und Medizin legte. Er schrieb Discours sur les medailles antiques; De causis colorum etc. und starb zu Paris um 1640. Jöcher. Die Naturgeschichte hatte ihn auch auf die Baukunst geleitet. Die erste Auflage seines im Lex. angezeigten architektonischen Werkes führt den Titel: l'Architecture françoise des bastiments particuliers (Paris 1624. 8°.); die zweyte Auflage, mit Figuren und Anmerkungen von Blondel, mag die des Lex. vom Jahr 1685. 8°. seyn. *Msc*

* Savoye (Carl von). Von diesem Maler selbst geetzt, kennt man, neben Anderm, sein eigenes Bildniß; und nach ihm von Th. Matham dasjenige eines gewissen Koerten. *Gandellini. Msc.*

* — — (Daniel). Derselbe hielt sich, von 1692. an, 18. Jahre zu Dresden auf. Magaz. Sächs. Gesch. IV. 112. Neben den im Lex. genannten Meistern hat auch J. A. Seupel nach ihm, gleich den übrigen, meist Bildnisse dunkeler Männer gestochen.

— — (J. P.). Nach einem solchen, uns übrigens unbekannten Künstler, hat der berühmte deutsche Schmidt in seiner Jugend für Odieuvre das Bildniß des Dichters J. B. Rousseau gestochen. Moehsen's Aerzte-Bildn. S. 187.

Savoyet (P.). Nach einem solchen uns ebenfalls sonst ganz Unbekannten führt Moehsen's (Aerzte-Bildn. S. 83.) dasjenige des Mainzer-Mediziners Marc Mappus (st. 1701.), von J. A. Seupel gestochen, an.

Saupier (P.), ein uns sonst ganz unbekannter Bildnißmaler, nach welchem der ebengenannte Seupel dasjenige von Marcus Mappus gestochen hat.

Saur (Cowin). Handzeichnungen in Kreide mit Jägern u. dgl. werden irgendwo von einem solchen angeführt.

* — — (E. J. oder E. L.). Nach der Zeichnung eines solchen hat man einen großen Prospekt der Stadt Magdeburg, der, ohne Angabe eines Stechers, im Verlage von G. B. Probst zu Augsburg erschien. Ein schlechter Abdruck dieses Blattes ließ uns die Buchstaben der Vornamen nicht deutlich erkennen. Ob er etwa mit dem gleich folgenden Saurie der Nämliche seyn dürfte?

* Saurias, aus Samos, der für den Erfinder der Schattenrisse gehalten wird, lebte in der 100—150. Olympias. Almanach aus Rom 1810.

* Saurie (R. C. oder R. E.). Von ihm kennt man auch: Plan général de l'Abbaye de St. Germain des Prés, von 1723. datirt. S. auch den gleich vorhergehnden Art. E. J. Saur.

Saurin (. . .). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Paris.

* Saurland, s. Sauerland.

* Sauros und Batrachus. Ihre Blüthezeit ward im: Almanach aus Rom 1810. um A. a. C. 40. angesetzt. S. oben Satyrus und Batrachus.

* Savry (Salomon) (Gandellini heißt ihn Simon, Basan (Ed. sec.) Sebastian, wohl beydes irrig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geboren, wie man glaubt, zu Amsterdam (Basan l. c. sagt in Seeland) um 1651. Daß er einige Zeit zu London gewesen sey, ist nicht erwiesen. Sein Vorzüglichstes sind seine in sehr angenehmem Geschmacke gestochenen Bildnisse; auch kennt man von ihm einige historische Blatter; alle dies nach eigener Erfindung sowohl, als nach andern Meistern: Baly, C. Castelin, F. Cleyn, Cuyp, van Dyck, T. Kayser, J. Marsen de Jonghe, Rembrandt, Rubens und S. de Vlieger. Von Bildnissen dürften diejenigen Carls I. nach van Dyck (mit einem hohen Hut und darauf die Krone, was S. hinzugesetzt), und das von Th. Fairfax nach Rembrandt, die vorzüglichsten seyn. Unter dem Geschichtlichen: Christus vertreibt die Verkäufer, nach diesem letztern, und den Fischfang zur Tributs-Entrichtung, nach Rubens. Dann die sieben Blätter in verschiedener Größe, welche die Festine vorstellen, die der Königin Maria von Medicis 1638. zu Amsterdam auf dem Wasser gegeben wurden, und unterm Titel: Medicea Hospes erschienen waren. Sechs andre, die zusammen Ein großes Blatt ausmachen, und eine Reuter-Prozession durch eine Niederländische Stadt zum Gegenstand haben; und ein andres ähnliches, in Form einer großen Frise: Discessus Hispanici præsidii Trajecti ad Mosam 1632. beyde nach Marsen. Von Gattungsstücken mehrere, wie z. B. der Eisschuhläufer; dann sechszehn kleine, welche Holländische Sitten und Gebräuche darstellen; eben so viele mit Thieren: Warande der Beesten (Alle diese ohne andern Namen, als den seinigen); Landschaften nach Vlieger, und endlich siebenzehn Ovidische Verwandlungen, nach Cleyn. Rost VI. 265—67. *Winkler. Msc.* Gandellini nennt von seinen Simon Savry ein Schriftenbuch nach Jac. von Ravenna, mit 16[illegible]. datirt, was uns denn doch vermuthen macht, daß derselbe ein von unserm Salomon verschiedenes Ens seyn muß, wenn anders dieser (was freylich auch nur von dem elenden Basan bewährt wird) um 1651. geboren ward.

* — — (Simon), s. den gleich vorhergehnden Art.

Sause (. . du). So heißt bey Moncony's ein Maler von Lyon, der in 166[illegible]. zu Venedig gearbeitet habe.

* Saussard (. . .), der Baumeister. Daß derselbe an dem Straßburger-Münster gearbeitet habe, sagt das Münster- und Thurmbüchlin (ib. 1752.) nicht; wohl aber war er vermuthlich zu Anfange des XVII. Jahrh. des dortigen Dohmkapitels, und zugleich Königl. Französischer Architekt; und in jener Schrift findet man einen Grundriß des Münsters nach seiner Zeichnung.

Saussenbofer (Engelbert) besaß viel Geschicklichkeit im Zeichnen und in der Mechanik; um 1780. war er Hof-Fourier zu Eichstädt. Man gedenkt von ihm beyfällig einer Zeichnung in Bleystift: Die Mutter Gottes mit dem Kinde; der Kopf des letztern war vorzüglich fein ausgearbeitet. Hirsching's Nachrichten von Kunstsammlungen III. 5.

* Sauter (Johann). So heißt bey Füßli II. 386. wahrscheinlich durch Druckfehler ein Künstler, der nach C. Cignani eine anmuthige Madonna mit dem Kinde gestochen habe, und vielleicht Joh. Gottfried Seurer ist.

* Sauter (Thaddäus), st. 1726. 71. J. alt. *Msc.*

— — ( ) ein Steinmetzmeister zu Dresden, um 1678. Klengel brauchte ihn daher bey verschiedenen Bauten, wie eine alte Handschrift will.

Sautner (Joh.). So heißt in Meusel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Bildhauer, Mitglied der Kunstakademie zu Wien, gebürtig von Breitenbrunn in der Herrschaft Mindelheim, von welchem dort ein Kinderbacchanal, in Basrelief von Alabaster angeführt wird.

Sautoire-Varenne ( ). Von einem sonst wenig bekannten Französischen Künstler dieses Namens sah man auf dem Pariser-Salon 1806. die Scizze einer Marine mit Schiffbruch, welche, nach dem Urtheil des (strengen) Pausanias Français p. 427. das Talent verrieth, solche im Großen noch schöner auszuführen. Vorgrund und Figuren waren sehr glücklich componirt; die Toscirung ungemein geistreich, und nur die Luft (eine der gewohnten Klippen der Landschaftsmaler) etwas schwerfällig.

Sauvage (A.), le Mire zugenannt, gab zu Anfang des laufenden Jahrhunderts eine: Collection des Têtes d'expression. S. oben auch le Mire, und vermuthen wir jetzt, daß solcher mit dem dort enthaltenen Mitstecher der Blätter zu Gaults de St. Germain: Des Passions et de leur Expression Einer und Derselbe sey.

* — — (Johann), s. Savage.

* — — (J. B.). Nach ihm kennt man auch das Bildniß des Schauspielers la Rive, von A. de St. Aubin. Dasjenige des Dichters Rousseau von Schmidt, ist denn doch nur ein ganz kleines aus Odieuvres Verlag.

— — ( ) So heißt auch ein Maler und Mitglied der Akademien zu Paris und Toulouse um 1780–87. damals erster Maler des Prinzen von Condé, der in seinen Bildern Basreliefs in größter Vollkommenheit nachzuahmen wußte; ohne Zweifel noch der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Blumen- Ornaments- Gattungs- und Stillebens-Maler angeführt wird, und von dem wir weiter bey Fiorillo III. 555. als von einem wenigstens noch vor Kurzem Lebenden lesen: Derselbe habe sich durch seine nachgeahmten Cameen und Basreliefs einen großen Namen durch ganz Europa gemacht. Ein Meisterstück von ihm sey der große gemalte Saal des Pallastes von Bellevue, wo übrigens gegenwärtig ein — Restaurateur sein Wesen treibe. Jetzt (1803.) beschäftige er sich vorzüglich, porzellanene Gefässe mit seinem Pinsel zu zieren (?), und wisse auch, wie gesagt, Cameen und Aehnliches so täuschend nachzubilden (?), daß er Alles, was man je in dieser Art bewundert hat, hinter sich lasse. Auf dem Pariser-Salon von 1804. sah man dergleichen von der pikantesten Täuschung. *Nouv. des Arts* IV. 62. Seine Produkte waren aber außerordentlich theuer; ein kleiner Tisch mit einigen Ornamenten von ihm kostete 20,000. Livr. und manche von ihm verzierte (?) Meublen verkaufte man für 40–60,000. Livr. (So eben finden wir, daß der Almanach de Commerce de Paris von 1811. unsern Sauvage noch unter den zu Paris Lebenden nennt). S. auch die beyden gleich folgenden Artikel.

— — ( ) zeichnete u. a. Künstlern mehr, Pflanzen zu Ventenat's: Description des plantes nouvelles et peu connues cultivées dans le jardin de J. M. Cels (Paris An. VIII. Fol.) Dann spätherhin (An. XI.) für die Annales du Museum d'Histoire naturelle. Wahrscheinlich ist dieser mit dem gleich Vorhergehnden, und dem gleich Nachfolgenden Einer und Derselbe.

— — ( ) ein Feuermaler zu Paris um 1795. Derselbe hatte mit neuen von Dihl erfundenen Farben ein Gemälde von der Breite eines Metre auf Porzellan gefertigt; was Dihl, um daraus die Feuerbeständigkeit, die Schönheit und den Glanz seiner Farben zu erweisen, nebst einem andern von le Guay oder Leguay gemalten, der physischen Klasse zu Paris überreichte. S. auch die zwey vorhergehnden Art.

Sauvage ( ). So heißt auch irgendwo ein um 1806. blühender Maler der Flammändischen Schule, der aber wahrscheinlich wieder mit dem gleich Vorhergehnden Einer und Derselbe ist.

— — ( ), einer der größten Schreibemeister des XVIII. Jahrh. in Frankreich. Breitkopf (Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 43.) führt ihn nebst Andern an.

* Sauve, Sauvé od. Suave (Joh.). Sauvé ist wohl sein richtiger Name. Basan Ed. sec. giebt seine Geburt (zu frühe) in 1660. zu Senlis an, und nennt von ihm dann im Allgemeinen mehrere Madonnen nach Guido, P. von Cortona u. a. Gandellini hienächst namentlich eine sehr zartgestochene, schön drappirte nach Guido, die das nackte Kind deckt, das gegen ihr die Aermchen emporhebt, mit *Daman* exc. signirt, nach einer Zeichnung, die einst Fr. Mola für 20. Doppien von Sirani gekauft, und nach Frankreich geschickt habe. Dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von einem Johann Sauvé (und wahrscheinlich von keinem Andern als dem unsrigen) mehrere Bildnisse aus dem Zeitalter Ludwig XIV. an. Ferners ein Blatt: Entrée du Cardinal Chigi, Legat à Paris 168½. Alles ohne Namen des Malers. Eine andre unsrer Notitzen nennt vollends ohne Namen, weder des Malers noch des Stechers, die Bildnisse des Kardinals Colbert, und des in 1661. geborenen Dauphins, beyde mit: Balthas. Moncornet et *Jean Suavé* exc. avec Priv. du Roy an. Sauvé der Stecher blühete um 1670. und lebte noch 1681. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Art.

* — — — — Nach einem, denn doch eher andern Künstler dieses Namens, von gleichem Zeitalter, hat G. Edelink die Bildnisse der Königin Maria Theresia von Frankreich und des Dauphins gestochen. S. den vorhergehnden Art.

Sauveur (J. G. S.), vielleicht Saint-Sauveur. Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat Mixel im Jahr der Republik VI. u. VII. fünf Blätter gestochen, welche die vornehmsten Völker der vier Welttheile, und die Entdeckungen von Cook und la Peyrouse vorstellen, und zusammen 24. Fr., kolorirt das Doppelte kosteten. Dazu erschien, zu 16. Fr. ein Text für die Jugend. Catalogue des Estampes etc. du fonds de *Joubert* et *Basan*. Paris 806.

S***aur (Charlotte Antoinette Marquise von), eine Französische Emigrirte, die, von ihrer unglücklichen Lage angereizt, durch den Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1798. N°. 48. u. a. Blätter dem Publikum eröffnete, wie sie gesonnen sey: „Eine Parthie geschmackvoller und ausgesuchter Musterzeichnungen, nach ihren eignen Entwürfen, und vorzüglich Blumen herauszugeben". Die Kupfer würde ein Franzose stechen, und sie das Ausmalen dieses Werkes besorgen, was bey der Buch- und Oekonomiehandlung zu Penig in Commission erscheinen sollte. Nach einer weitern Anzeige letztgedachter Handlung hätte denn auch die Verfasserin dem Ganzen noch eine Anweisung zum Sticken und Zeichnen, und ein Anderer die Naturgeschichte der zu den Musterzeichnungen gewählten Pflanzen beyfügt. Das erste Heft erschien noch 1798. (Preiß 18. Gr.). Oeffentl. Nachr.

Sawinkow (Alexander), Kupferstecher beym Kartendepot zu St. Petersburg. Derselbe gab in 1804. einen neuen Plan dieser Hauptstadt (in sehr gr. Fol. Pr. 4. Rubel), der an Richtigkeit und Feinheit des Stiches alle andern noch vor-

haudenen übertreffen sollte. Allgem. geograph. Ephemeriden (Weimar Jahrg. 1805. S. 492.).

Saxtonus (Christoph) fertigte eine Landkarte von England in mehrern Blättern aus, die 1580. zu London ans Licht trat. S. Ortelius, in dem Vorberichte zu seinem: Theatrum orbis terrarum.

* Saxus (Matthäus), s. Sassi.

Say (W.), ein Englischer Kupferstecher neuerer Zeit, wohnhaft zu London. Unter so vielen Bildnissen von Nelson, soll das von ihm (1806.) nach Beachy, der den Admiral nach der Natur gemalt, das Vorzüglichste seyn. Auch schon früherhin (1802.) hatte ein Blatt von ihm: Dorothea, eine Scene aus Donquixotte, nach Clarke, bey der damaligen Ausstellung, seiner Treflichkeit wegen, besonderes Aufsehen erweckt. *Msc.*

Saya (Don Pietro). So heißt im Almanach aus Rom 1810. ein damals dort lebender Maler, von welchem ein Vestalin angeführt wird.

Sayer (Robert), ein Englischer Kunsthändler (a. h. Kupferdrucker) um 1760. Bey ihm fand man damals z. B. das Bildniß der Königin von Houston; der Lady Femoulhet, nach Reynolds, ohne Namen des Schabers; eine Folge von Englischen Schauspielrn beyderley Geschlechtes, in ihren Rollen, Duodezformat (18. a. h. 25. Bl.), nach G. Smith (a. h. bloß mit: Printed for *R. Sayer* et *J. Smith* bezeichnet); Vertumnus und Pomona, in Schwarzkunst, ohne Maler und Stecher, einzig mit: *R. Sayer* exc. signirt; einen Wilhelm Tell u. s. f. *Brandes. Msc.*

Sayts, Says, auch Sais ( ), ein Maler. Kundmann in seinem: Promptuarium rerum naturalium et artificialium Vratislaviense (Vratisl. 1726. 4°.) p. 51. 55. führt von ihm sechs mit Architekturen staffirte Bilder, dann einen Herkules als Jüngling an, und gedenkt dabey noch eines andern Perspektiv- und Architekturmalers Felderi, und eines Bildes desselben, was die kostbare Jesuiterkirche in Antwerpen vorstellt. In Neickelius: Muscographia, herausgegeben von J. Kanold (Leipzig und Breslau 1727. 4°. S. 171.), wird unser Sayr's ganz irrig Sacis geschrieben. Auch bey Nordnagel N°. 995. wird ein Says als Maler von Kirchenspaccaten genannt; und die Galerie von Pommersfelden besaß von ihm (N°. 264.) die Ansicht einer Kirche aus weißem Marmor.

Saz (Fr. Julian de la Fuente del). So heißt bey Fiorillo IV. 90. ohne Weiteres, ein Spanischer Geistlicher des XVI. Jahrhunderts, der sich mit der Miniaturmalerey beschäftigte, und in dieser Kunst Schüler des Hieronymiten Fr. Andreas de Leon war.

* Sbravati (Joseph). S. oben in den Zusätzen den Art. Cav. C. A. Dettori, wo er aber durch Druckfehler Sbarvati heißt.

Scaccia (Hieronymus). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. ohne Weiteres ein damals dort lebender Baumeister.

Scacciani (Camillus), Carbone genannt, ein Maler von Pesaro, lebte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Lanzi (Ed. N. II. 253.) nennt ihn Carracescisch, doch so, daß er sich eher gegen das Neuere neigte. Im Dome zu Pesaro sieht man von ihm einen St. Andrea Avellino, und Mehreres bey Privaten.

* Scacciati (Andreas), der Maler, geb. 1632. Auch Lanzi (E. N. I. 265.) hielt ihn für einen trefflichen Blumen- und Früchtemaler, der sehr viel ins Ausland gearbeitet habe.

* — — — — — der im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint, Zeichner und Stecher in getuschter Manier. Rost IV. 242. und Basan (Ed. sec.) setzen seine Geburt zu Florenz, irrig in 1710. u. 41. Die (55.) Künstler, nach deren (41. a. h. irrig 16.) Zeichnungen in der Galerie zu Florenz er gearbeitet hat, sind: Allegri, Barbarella, Barbieri, Berettini, L. da Bologna, Caldara, Cangiasi, L. Caraccio, Cavedone, Cigoli, B. Dandini, J. da Empoli, C. Ferri, J. de St. Giovanni, P. de Jode, Maloffo, J. della Marca, Morazzone, Moroni, J. B. Paggi, Palma der ältere, S. da Pesaro, Pipi, S. Rosa, M. Scobleau, B. Spranger, J. Tedesco, P. Testa, P. del Vaga, F. Vanni, Vasari, F. und Th. Zuccheri. Noch kennt man dann von ihm, in einzelnen Blättern Mehreres, nach Barbieri, L. Cardi, J. da Carpi, L. Cesi, L. Cigoli, A. Dieppenbeck, J. Empoli, Erhamer, Gabbiani, Nacher, R. Sanzio. Nach letzterm z. B. die drey Marien im Garten; nach A. Dieppenbeck die eherne Schlange, nach Erhamer den Speisesaal, nach Gabbiani die Ausgießung des Geistes, (dies ohne Namen des Malers und Stechers); nach Nacher die Badstube, u. s. f. Auch in Gabbiani's: Raccolta di centro pensieri finden sich eine ziemliche Zahl Blätter von ihm, die bey Gandellini ausführlich beschrieben sind.

Scaglione ( ), von Assisi. So heißt im: Almanach aus Rom 1811. ein alter Mosaikist, der um 1520. blühete.

* Scajario (Anton), wurde auch da Ponte, und Bassano von seinem Vaterlande genannt. So unterschrieb er sich auch auf einigen seiner Bilder, die immerhin in erwelcher Achtung standen. Nach Lanzi III. 158. starb er um 1630.

* — — (Carl), Antons Sohn, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Nach Fiorillo II. 116. hätte sich derselbe in der Kunst vorzüglicher als sein Bruder Johann erwiesen.

Scala (Anton). So heißt bey Nicolai ein Stuccator, der in 1701. im Königlichen Schlosse zu Berlin gearbeitet habe.

— — (Johann). Ein solcher gab 1564. ein Werk über die Kriegsbaukunst, welches aus lauter Kupfertafeln ohne Text besteht. Die zweyte Auflage davon trägt den Titel: Ouvrage de Fortification (Rom. 1627. Fol.) Scheibels mathematische Bücherkenntniß I. Band S. 126. 138. 573. 579.

* Scalabrino (Marc Anton). Auch nach Lanzi's Urtheil (N. E. III. 161.) verdienen seine zwey Bilder in St. Zeno zu Verona bemerkt zu werden.

— — ( ). Ebenfalls Lanzi (l. c. I. 351.) nennt noch einen andern Maler dieses Namens, wie man gewöhnlich glaubt, aus Siena gebürtig, Schüler von Razzi (Sodoma), einen Künstler von Genie und poetischem Feuer. Indessen dürfte derselbe der nämliche seyn, der wenigstens um gleiche Zeit blühete, und auf sieben wackern Bildern in St. Francisc ausser der Porte Toscanella zu Pistoja Bürger von dort: *Scalabrinus* Pistoriensis heißt.

* Scalberge (Peter). Derselbe arbeitete unter S. Vouet's Leitung. Die Schule der Liebe nach Raphael oder H. Caracci datirt sich von 1638. Nach ersterm kennt man noch von ihm, neben der Schlacht von Constantin, eine Grablegung. Anderes nach J. Cesari, L. Cigoli, J. da Ponte und Zampieri; und nach eigener Zeichnung: Eine H. Familie (1637.); Christus im Oelgarten; den todten Christ auf dem Schooß seiner Mutter (1638.), schön geetzt und selten. Basan (schon in der bessern ältern Ausgabe) will an ihm kein anderes Verdienst erkennen, als daß er nach großen Meistern gestochen habe, und führt dann von ihm, neben Anderm, ebenfalls die Grablegung nach Raphael (1637.), so wie Heinecke II. 375. u. 385. ein Opfer Abrahams und das Urtheil Salomon's, nach Ebendemselben, Venus und Amor, u. s. f. an. Conf. *Winkler* (Ec. Franç.); *Brandes* (Ec. Holl.).

* Scalf (Wilhelm). So heißt vermuthlich irrig W. Kalf auf zwey Blättern: le Bénédicité und la Cabane, welche F. Basan nach ihm gestochen hat.

* Scalfurotto (Anton), starb 1764. Zu seinen Arbeiten gehört auch das Schiff, welches er der schon 1495. von Bartholomé Buono erbaueten Kirche St. Rochus zu Venedig beyfügte. *Msc.*

— — (Bartholomé). So nennt Temanza II. 504. einen geschickten Steinhauer, der mit dem obigen Baumeister Anton um gleiche Zeit blühete.

* Scaligeri, (Bartolo, d. i. Bartholomé). Lanzi (E. N. III. 228.) nennt ihn einen der vorzüglichsten Schüler und Nachahmer von A. Varotari. Einige halten ihn für einen Paduaner, obgleich sich zu Padua wenig von ihm befindet.

* — — (Lucia), Bartholome's Nichte. Boschini nennt dieselbe, vielleicht irrig, als Schülerin von Chiara Varotari. *Lanzi* l. c. 225.

* Scaltaglia, s. Scataglia.

* Scalvino (Peter). Nach ihm soll Fr. Zucchi ein Bildniß des Grafen Durantes de Durantibus in halber Figur, mit Beywerken, in gr. 4°. gestochen haben.

* Scalvinone (Johann Baptist). Nach P. Caliari kennt man von ihm die Hochzeit zu Cana.

* Scalzi (Ludwig). Er selbst ätzte ebenfalls, nach seiner eigenen Erfindung, 14. große Blätter Grotteschen und Laubwerk. *Gandellini.*

Scalzini (Marcellus), il Camerino genannt, ein Schreibmeister, vermuthlich zu Rom um 1580. Jacob Franco hatte damals schöne Schriften nach ihm in Kupfer gebracht. Christ S. 248.

* Scaminasse, oder Scaminosse, s. Sciaminose.

* Scamozzi (Dominicus), des nachfolgenden Vincenzen Vater, der im Lex. unter dem Art. desselben erscheint, besaß viele Geschicklichkeit, Plane von Städten und Ländern aufzunehmen. Auch hält man gewöhnlich dafür, daß Er es, nicht der Sohn gewesen sey, der das Realregister zu Serlio's Architektur verfaßt habe, welches (nach Dominicus Tode) einer neuen Ausgabe dieses Werks beygefügt wurde, und in der That dessen Namen trägt. Milizia (Ed. terz.) II. 105. indessen schreibt diesen Index glaublicher dem Sohne zu.

— — (Octav Bertotti), einer der adoptirten Erben des nachfolgenden Vincenz Scamozzi. Zu der neuesten prächtigen Ausgabe der Werke des Palladio in vier Foliobänden hatte derselbe alle Zeichnungen von dessen Bauten gesammelt. Ueberdies kennen wir von ihm: Il Forestiere illuminato delle cose piu precievoli di Vincenza 1761. und: Il Forestiere istruito delle cose più rare d'Architettura, Dialogo di *O. B. S.* Venez. 1761. 4°.

* — — (Vincenz). Bey Hause, und nachher zu Venedig erhielt er eine gelehrte Erziehung. Schon in seinem Siebenzehnten gab er den Plan zu einem Landpallaste des Grafen Verlati zu Verla bey Vicenza, welches späterhin ausgeführt wurde. Zu Venedig sah er Palladio zum Oeftern, und trat in dessen Geschmack ein; aber ihr ungleicher Humor ließ es nie zum Zutrauen kommen. Mittlerweile nahm auch Scamozzi's Ruf von Tag zu Tage zu. Eine seiner ersten öffentlichen Arbeiten war (1569.) die Reparatur der Kirche Salvadore, der er durch angebrachte Laternen in ihren verschiedenen Kupolen das benöthigte Licht gab (in 1741. gieng solche im Feuer auf). Sehr fleißig studirte er in seinen Mußestunden die alten Klassiker, und wußte auch diese für seine Kunst zu benutzen. Dann die Perspektiv. Schon in seinem Vier und Zwanzigsten schrieb er darüber in 6. Büchern einen Traktat, worin besonders viel von den Bühnen der Alten gehandelt wird. Um dieselbe Zeit zeichnete er einen Pallast für den Grafen Trissino zu Vicenza, und gieng darauf nach Rom, wo sein Entzücken über die Herrlichkeit der alten Architektur fast keine Gränze kannte, und er 17. Monate zubrachte, ihre vornehmsten Ueberreste auszumessen und abzuzeichnen. Die Aufrichtung des großen Obelisken beym Vatikan, gab ihm die Veranlaßung, sich auf die eigentliche Mathematik zu legen. In 1581. begab er sich nach Neapel, und sodann nach ein Paar Jahren wieder nach Haus. In 1583. gab er in 43. Kapiteln Erklärungen zu einem schon früher (1565.) erschienenen und mit Kupferplatten von Pittoni versehenen Werke über die Romischen und Neapolitanischen Alterthümer. Als praktischer Baumeister nahm er jetzt, nachdem Palladio mittlerweile Todes verblichen, den ersten Rang ein. Nun sah man von ihm in der Kirche della Carita das Grabmal des Doge da Ponte in sehr edelm Geschmacke (das Brustbild von Vittoria); hierauf den schönen Vorhof am Münzhause. Bey der Durchreise Mariens von Oesterreich besorgte er Mehreres für die dortigen Feste, und nahm mit den scenischen Verzierungen des Olympischen Theaters solche Veränderungen vor, welche noch jetzt bewundert werden. Dann war wieder die Herzogliche Kapelle zu Venedig, und hierauf ein (nicht mehr bestehndes) Theater nach dem Beyspiele des Olympischen, für den Grafen Gonzaga zu Sabionetta sein Werk. In 1588. begleitete er den gelehrten Senator P. Duodo, zu Beglückwünschung des neuen Konigs Siegismund nach Polen, und baute seinem nachher den Pallast, der noch jetzt von dessen Nachkommen bewohnt wird, so wie dem Procurator Cornaro den seinigen zu Poiziol bey Castelfranco. Hierauf folgte das prachtige Vestibul der Bibliothek von St. Marcus. Mitten unter diesen praktischen Beschäftigungen arbeitete er, von 1591. an, zwey volle Jahre an der Revision seiner frühern architektonischen Schriften, und dachte schon damals, auf das Hauptwerk seiner Idea dell' Architettura universale. Als einst einer seiner Freunde fragte: Aus welcher Quelle er vornehmlich die Grundsätze von seiner Kunst schöpfte, erwiederte er: „Aus Bemerkung der Fehler, worein Andre gefallen sind". Jetzt stiegen wieder neue Bauten von vorzüglichem Belange unter seiner Leitung empor: Die Theatinerkirchen zu Venedig und Padua, und das Kloster dieses Ordens in letztrer Stadt; der wunderschone Pallast des Grafen Trento an der Hauptstraße zu Vicenza; und endlich, so vieler andern nicht zu gedenken, sein Hauptwerk der neun Procuratien auf dem St. Marcusplatze, welche zusammen Ein großes Ganzes ausmachen. Wenn man die Gesammtzahl seiner öffentlichen und Privatbauten (denn die Bauluft der Venetianischen Nobili gieng damals bis zur Ausschweifung) erwiegt, so begreift man nicht, wie das Leben eines einzigen Mannes dafür hinreichen konnte, der noch dazu einen guten Theil seiner Zeit mit Reisen zubrachte, und mehrmals die Senatoren der Republik auf ihren Gesandtschaften begleitete. Viermal war er zu Rom; von 1599—1600. brachte er ein volles Jahr in Böhmen, Ungarn und Paris zu; und überall fand er neue Quellen für Vervollkommnung in seiner Kunst. Einige Jahre nachher wurde er nach Florenz berufen, um den Pallast Strozzi zu bauen, und 1604. nach Salzburg zu Errichtung dortiger Kathedrale, ein Werk, das an anziehnder Mannigfaltigkeit der Theile, so wie an vollkommener Einheit des Ganzen, an Einfalt und an Majestät, wenige seines gleichen hat. Von ihm ist auch, wenigstens die Hauptkapelle von den sieben, die der schon genannte Senator Duodo, mit Einwilligung des Pabstes auf dem Hügel Montselice, neun Meilen von Padua, gleichsam als Töchter der sieben Hauptkirchen zu Rom errichten ließ, um es so den Gläubigen der Republik — bequem zu machen, die Indulgenzen in der Nähe zu gewinnen. Auch seine Vaterstadt Vicenza wollte ein öffentliches Werk von

ihm haben; in 1610. baute er für sie den neuen Prätorianischen Pallast, mit dem er indessen nie ganz zufrieden war. Ein Paar Jahre vorher hatte er das große Werk seiner: Idea vollendet *). Es sollte aus 10. Büchern bestehen, wovon aber nur sechse bis auf uns gekommen, und noch kurz vor seinem Tode zuerst ans Licht traten. Wohin die übrigen gerathen sind, bleibt unbekannt. Eine französische Uebersetzung der erstern, in 8. Bücher vertheilt, besorgten (1736. Fol.) C. Daviler und S. du Ry. Wesentlich enthalt dasselbe die Plane und Aufrisse der theils von ihm selbst angelegten, theils von ihm verbesserten Bauten in und um Vicenza, Padua und Venedig. Gründliches Urtheil und vollendete Erfahrung kann man dieser Frucht von Scamozzi's ganzem Denken über alle Theile seiner Kunst nicht absprechen; dafür wünschte man dieselbe minder überladen mit jenem seiner Nation, und überhaupt seiner Zeit eigenen Unmaaße unnützer Citate, und die beygefügten Blätter mit mehrerm Geschmack ausgeführt; hat doch sonst kein andrer Baumeister seinen Säulenordnungen solche Zartheit zu geben, sie mit so viel neuen Verzierungen zu bereichern, und Einfalt, Correktheit und Pracht so gut zu verbinden gewußt. Vortreflich verstand er auch, in Bistre zu zeichnen. Als Mensch hatte dieser große Mann bedeutende Fehler; vornehmlich den einer fast unerträglichen Eitelkeit, die er bald durch ganz Europa zur Schau trug, und die auch sehr unangenehm in seiner Idea auffällt. Eine Schrift von ihm über die Scamilli impares des Vitruv ist verloren gegangen. *d'Argenville* (nach Temanza) I. 163—91. Milizia (Ed. terz.) II. 104—110. spricht ungefehr in dem nämlichen Sinne von Scamozzi wie Temanza, und fügt dann (l. c. 110—38.) eine sehr lehrreiche Vergleichung seiner Lehre von den Säulenordnungen mit derjenigen von Vitruv, Vignola und Palladio bey. Sehr rügt er es übrigens an dem Unsrigen, daß er den letztern dadurch zu übertreffen wähnte, wenn er mit möglichster Geringschätzung von ihm sprach. Nach Milizia war es in 1579. wo Scamozzi nach Rom gieng, sich dort vom Padre Clavio in der Architektur unterrichten ließ, und sein Werk über die dasigen vornehmsten Bauüberreste des Alterthums (das Colisäum, die Antoninischen und Diokletianischen Bäder besonders) vorbereitete, was aber eben von keinem großen Werth seyn soll. Sein Denkmal des Doge da Ponte, und die Szenereyen auf dem Olympischen Theater, so wie seine Nachahmung desselben zu Sabionetta erhalten auch hier das gebührende Lob. Die Ausführung einer andern Kirche (der Coelestinerinnen im Geschmacke des Pantheons) wurde durch Weiberintrigue hintertrieben. Sein Werk war (ausser dem bereits oben erwähnten), neben so viel Anderm, auch die berühmte Festung Palma in Friaul, zu welcher er 1593. den Grundstein legte; dann zu Genua der Pallast Ravaschieri. Bey d'Argenville sowohl als bey Milizia findet sich die mehr und minder ausführliche Beschreibung und Beurtheilung sämtlicher dieser Bauten. Begraben liegt Scamozzi in der Kirche St. Johann und Paul zu Venedig, wo ihm ein Denkmal errichtet werden sollte, was aber wegen eines Streits über seine Erbschaft unterblieb, in welche er einen Adoptivsohn (Andrea Toaldo Scamozzi) aus der Familie der Gregori eingesetzt hatte. Erst im XVIII. Jahrhundert erbaute ihm letztre ein solches in St. Lorenzo zu Vicenza, mit einer pausbackigten Inschrift. Ein eigener Traktat von ihm über die Perspektive hat sich, so wie jene vier mangelnde Bücher seiner Idea, bisher nirgends gefunden. Das sechste dieser Bücher (über die Säulen-Ordnungen) ist eigentlich sein großes Meisterstück. Noch bemerken wir, das Joseph Gualdo, der Scamozzi's Leben beschrieben hat, ihm Palladio ausdrücklich zum Meister giebt, was aber Temanza in Zweifel zieht. Die Blätter zu seinen: Discorsi sopra l'Antichità di Roma, con 49. tavole in rame (fol. Venez. 583.) hat B. Pittoni gestochen (Gandellini schreibt solche, wohl irrig; Scamozzi selber zu); diejenigen zu einer (also ältern als der d'Avilerschen) Uebersetzung seiner Idea, J. Marot; und M. Cartari, nach seiner Zeichnung, die Bäder des Diokletians. Ein Original-Bildniß unsers Künstlers, von welchem wahrscheinlich alle spätern entlehnt sind, findet sich in der von Palladio erbauten, jetzt noch einem Marchese de Capra zuständigen Villa (Rotonda) dieses Namens, nahe bey Vicenza. *Dallaway* I. 160.

* Scanavino oder Scannavini (Marc Aurelius oder Maurelius), der im Lex. im Art. von Franz dieses Geschlechts erscheint, st. 55. J. alt. Derselbe (heißt es bey Lanzi (E. N. II. 270—71.) ist unter die Wenigen zu zählen, die sich beflissen, ihren Meister Cignani in seiner gewissenhaften Genauheit nachzuahmen. Von Natur langsam, konnte er keine Arbeit verlassen, wenn solche nicht in allen ihren Theilen vollendet war; davon ließ er sich selbst durch seine res angusta domi nicht abhalten, und gönnte dem eilfertigern Avanzi seinen größern Verdienst ohne Neid. Dem edeln Hause Bevilacqua zu Ferrara, wo er in Aldovrandini's Perspektivbilder die Figuren malte, gereicht es übrigens zur Ehre, daß er ihn übervertragsmäßig bezahlte. Sonst malte er Weniges in Fresco, was eben keinen zaudernden Künstler erheischt. Desto Mehreres in Oel. Zu seinem Besten in dieser Gattung zählt man einen St. Thomas di Villanova bey den Augustiner-Baarfüßern, und in der Kirche della Mortara (beyde zu Ferrara?) eine St. Brigitta in Ohnmacht, von Engeln unterstützt. Dann besitzen die Häuser Bevilacqua, Calcagnini, Rondinelli und Trotti von ihm Bildnisse (für welche er ein vorzügliches Talent besaß) und Halbfiguren, nach Cignani's Weise. In Allem herrscht eine Grazie, ein Impasto und eine Kraft des Kolorits, in solchem Maaße, daß er keinen seiner Kunstgenossen, mit denen er etwa in Vergleichung kam, für Anderes, als für ihr besseres Glück beneiden durfte. — Fast vermuthen wir, Lanzi, bey dem sich Franz Scanavino überall nicht findet, habe aus diesen beyden Ferraresern, gleichen Geschlechts, und Mitschulern bey Cignani, Einen geschaffen.

Scandellara (Anastasius). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Bologna, wo man in verschiedenen öffentlichen Gebäuden von seinen Werken finde.

— — (Maniano). Und so ein Andrer, der die ganze St. Marcus-Kirche zu Bologna mit Verzierungen bemalt habe.

— — (Philipp). Und so ein dritter, Peters, des Perspektivmalers im Lex. Bruder, ein Bildhauer; lernte bey Angelus Pio und ward Mitglied der Academia Clementina zu Bologna. In verschiedenen Kirchen dieser Stadt finde man von seinen Kunstwerken.

Scanelli (Franz), von Forli. Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) schrieb: Il Microcosmo della Pittura (Cesena 1657. 4°.)

* Scannabecchi, s. Scannabecchi Dalmasio in den gegenwärtigen Zusätzen, wo er durch Druckfehler Scannabucchi heißt, und Theresia Muratori, welche eben diesen Beynamen trug.

* Scannavini, s. Scanavino.

Scanzy (Jacob), ein wenig bekannter italienischer Maler des XVII. Jahrhunderts. Bey Beschreibung der H. Elisabeths-Kapelle an dem Dome zu Breslau, deren ganzer Bau nach korinthischer Ordnung aufgerichtet ist, sagt man: „Das mittlere Gewölbe aber, die Kuppel und Latern stellen die himmlische Glorie Aller Heiligen vor, welche von dem berühmten Architekt al Fresco (sic!?) verfertigt, und von dem kunstreichen Maler

*) Irgendwo hat der Titel desselben: Idea dell' Architettura universale P. I et II. Fol. Venet 615. das sonderbare Anhängsel c. fig. in l. e in r. della mano di *Scamozzo* (?).

Giacomo Scanzy vortreflich gemalt worden". Der Bau dieser Kapelle, die im Jahre 1700. eröffnet und eingeweiht wurde, fieng 1680. an; wornach denn der Zeitraum der Existenz genannter Künstler abzunehmen ist. *J. C. Kundmanni* Silesia Nummis, u. s. f. oder (Bresl. u. Leipz. 1738. 4.) S. 467. 168. 470.

Scapff (Joerg), s. unten Schapff.

* Scaramuccia (Aloys), s. den gleich folgenden Art. Ludwig Scaramuccia, und den letztern dieses Geschlechts, ohne Taufnamen.

* — — (Hypolithus und Siegmund), s. die beyden ff. Art. Scarcella.

* — — (Johann Anton). Lanzi (E. N. II. 185.) nennt ihn bloß einen Schüler von Roncalli, der indessen auch die Caracci gesehen und nachgeahmt habe. In Perugia trifft man häufig auf ihn, und rühmt indessen mehr seinen freyen, geistreichen Pinsel, als seine allzufinstre Färbung, welche in den Kirchen nur schwer ihn finden lassen. Wahrscheinlich machte er, wie noch mehrere Künstler seiner Zeit, Mißbrauch von der Umbraerde.

* — — (Ludwig), Johann Antons Sohn, derselbe, den das Lex. unter dem Art. seines Vaters Aloys nennt. Basan (Ed. sec.) giebt sein Geburts- und Todesjahr, nach Gewohnheit, ganz irrig in 1599. und 1665. an. Nach Gandellini liegt er begraben in St. Nazzario in Broglio. In seinen Werken ist Grazie in allen Theilen; und wenn er sich eben nicht hoch schwingt, so berührt er eben so wenig den Boden. Bey Watelet heißt es von ihm: „Er war einer der geliebtesten Schüler Guido's, und ahmte dessen Manier so gut nach, daß ihre Arbeiten öfters verwechselt werden. Uebrigens gehört er zu denjenigen Künstlern, die eben nur durch Nachahmung groß waren. Gegen End seiner Laufbahn erlosch der Charakter seiner Schule vollends bey ihm". In Perugia findet sich Vieles von ihm öffentlich und in Privathäusern; neben Anderm eine in jeder Rücksicht schöne Darstellung im Tempel; in St. Marco zu Mailand, wo er Vieles arbeitete, eine St. Barbara, mit vielen Figuren, schön colorirt. Seine: Finezze dei Penelli Italiani ammirate e studiate da *Girupieno* (Perugino) erschienen zu Pavia 1674. (nicht 1654. wie es bey Lanzi heißt). Der Abt Bianconi nennt sie eine Schrift, die von gutem Künstlers Willen zeuge. Immerhin sind darin wirklich mehrere lesenswerthe Notizen. *Lanzi* E. N. II. 171. Letztres Urtheil bestätigt auch Fiorillo I. 171—72. rügt aber die schlechte Schreibart, und den öftern Irrthum seiner Lehren, besonders was das Studium der Antiken betreffe. Geetzt von ihm mit malerischer Rauhigkeit, die dem Holzschnitte ähnlich ist, sind: Eine Madonna, die das Kind wascht, nach Hannibal, und St. Benedikt der den Teufel aus einem Steine treibt (der beym Kirchenbau nicht fortrücken will) nach L. Carracci bey St. Michele in Bosco; Venus und Adonis, wieder nach Hannibal, und eine berühmte Dornenkrönung, aus Madonna delle Grazie zu Mailand nach Titian, welches Füßli (III. 56.) meisterhaft geetzt nennt. Rost IV. 32—33. und *Msc.*

* — — ( ). Mit: *Scaramuccia* del. (ob einer der Obigen? wissen wir nicht) *J. B. Bonaccina* sc. bezeichnet, kennt man ein Bildniß von Manfred Septalius. Einer unsrer Freunde indessen schreibt es ausdrücklich dem Aloys zu.

Scarbe ( ). Das Bildniß des Görlitzer Kaufmanns, E. Müller, hat Rosbach nach einem solchen Maler, der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben müßte, in Kupfer gebracht. Es ist dies aber ein von dem Kupferstecher unrichtig ausgedruckter Name, für einen der unten folgenden Scharbe.

* Scarcella oder Scarsella (Hypolith), Scarsellino genannt, auch mit dem Beynamen Scaramuccia, der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters erscheint, nach Lanzi geb. 1551. und gest. 1621. In den Kirchen zu Ferrara finden sich von diesem berühmten Maler mehrer Bilder, als sonst von manchen andern zusammen. Nachdem er die ersten Grundsätze der Kunst von seinem Vater gelernt, gieng er nach Venedig, und studierte dort sechs Jahre lang nach den beßten Meistern, besonders nach Caliari. Seine Mitbürger nannten ihn daher den Paolo ihrer Schule, vielleicht wegen seiner Geburt der H. Jungfrau zu Cento, seinem St. Bruno in der Carthause zu Ferrara u. a. seiner Bilder, wo er Paoleschisch seyn wollte, aber dennoch von einem andern Charakter ist. Offenbar wollte er in besserm Geschmack als sein Vater arbeiten, und zwar sowohl in Absicht auf Ideen als auf Färbung; und wirklich scheint er auch den Vater auf die bessere Bahn geleitet zu haben. Mit Paolo vergliechen, erkennt man in Hypoliths Styl wohl ein Fundament von demjenigen dieses letztern, aber gemischt mit dem lombardischen, die Frucht einer gründlichen Theorie, einer frohmüthigen lebhaften Fantasie, und einer, sich zwar nicht immer gleichen, aber geistreichen stets fertigen Hand. Daher seine vielen Bilder in der Lombardie, dem Kirchenstaate, und an seinem Geburtsort. An letzterm preist man sehr seine Himmelfahrt, und die Hochzeit zu Cana bey den Benediktinern; eine Pieta und einen St. Johann den Täufer in der Kirche desselben; ein Noli me tangere bey St. Niccolo; im Oratorio delle Scala ein Pfingstfest, eine Verkündigung, und eine Epiphania welche er wetteifernd mit einer Darstellung der Jungfrau von Hannibal malte; dann zahllose viele kleinere Wiederholungen dieser Altarblätter in Privathäusern. Hienächst zu Rom im Campidoglio, in den Häusern Albani, Borghese, Corsini, Lancellotti. In denselben wollen Kenner überhaupt eine Nachahmung Caliari's in der Erfindung, Parmeggianino's in dem Geschlanken und der Grazie seiner Gestalten, Titians im Nackten (besonders in einem Bacchanal im Haus Albani), Dossi's und Carpi's in dem starken Impaste, seinem Feuerroth und Gelben, und überhaupt in dem lebhaften Kolorite erblicken, das sogar seine Lüfte hoch färbt. „Das was ich selbst" (sagt Lanzi) „am Allgemeinsten an ihm bemerkte, waren gewisse graziöse Physiognomien, die er eine Zeitlang von zweyen seiner Töchter entlehnte; seine leichten Drapperien, welche ihren Gegenstand deckten, ohne ihn zu verhüllen; seine scharfe, fast ins Trockene fallende Zeichnung, vielleicht im Gegensatze mit Bastian Filippi's seiner so schweren und rohen". *Lanzi* E. N. V. 250—52. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu München: Eine büßende Magdalena, Halbfigur, lebensgroß; Salzerbalum einst eine ganz kleine H. Familie; Dresden eine Rückkehr aus Egypten; Joseph und der junge Jesus, die sich mit Zimmermannsarbeit beschäftigen; eine Madonna mit dem Kinde, und mehrere Heiligen (diese drey klein); dann aber besonders (7′ 8″ breit und 6′ 11″ hoch) einen St. Carl Borromäus vor einer H. Familie auf den Knieen, was, wie schon das Lex. bemerkt, St. Fessard für das bekannte Galerie-Werk gestochen, so wie zwey andre H. Familien, die eine Peiroleri, die andre: Ludit uterque puer R. Sadeler, ein angenehmes Blatt. Noch nennt der Brandessche Katalog nach ihm (aus der Düsseldorfer-Galerie) einen Christus und St. Johann als Kinder von H. N. Schmitz: Ein schönes Blatt; und der Winklersche eine H. Familie, wo die H. Jungfrau die beyden Kinder mit ihrem Gewande deckt, welches bloß mit *Hipp. Scarselius* inv. bezeichnet sey; irgend ein dritter Gantkatalog endlich: Predigt St. Johanns in der Wüste, wieder von R. Sadeler.

* Scarcella (Siegmund), Mondino genannt, führte ebenfalls den Beynamen Scaramuccia. Mondino (vielleicht der Gepuzte) trug er als Spitznamen. Drey Jahre in Caliari's wirklicher Schule gebildet, studierte er unermüdet

noch dreyzehn andre nach demselben, und suchte sich besonders in den Regeln der Architektur (Paolo's Staffirungen!) festzugründen; dann kehrte er, als ganzer Paolesischer Prakticante nach Ferrara zurück; blieb aber weit genug hinter seinem Meister. Indessen nennt die letzte Ausgabe des: Guida di Ferrara von ihm einzig eine Heimsuchung bey St. Croce, mit schönen und wohlgebehrdeten Figuren; doch sieht man dort noch Mehreres von ihm; Manches ritoccirt, daß man das Seinige nicht mehr daran erkennen mag; Andres, was Andre gewöhnlicher seinem Sohne Hypolith zuschreiben. *Lanzi* l. c. 250. Diesem zufolge starb er 84. J. alt.

* Scarcello (Hieronymus), s. Scarselli.

* Scarcellino (Hypolithus), s. Scarcella.

Scarfeglia (Lucrezia), s. unten Elisab. Sirani.

Scarpa (Anton), Professor der Anatomie und Chirurgie; und zwar um 1778. zu Modena, um 1788. zu Pavia und um 1805, wenn wir nicht irren, wieder zu Modena. Derselbe pflegte eigenhändig die Zeichnungen zu seinen großen (klassischen) anatomischen Kupferwerken zu fertigen. Wir bemerken z. B. Anatomicarum annotationum (Vol. I. Mutinae 1779. Vol. II. Ticini 1785.); Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu (Ticini 1789. gr. fol.); Tabulae neurologicae (Ticini 1794. gr. fol.) u. s. f. Sein meist gebrauchter (vortreflicher) Kupferstecher ist F. Anderloni; dann D. Cagnoni, C. Knight, Q. Mark, B. Eredi u. a.

* Scarpagnino (Anton). Nicht 1513. wie das Lex. sagt, sondern 1523. wurde die dort bemerkte Kirche nach seinem Modelle erbaut. Sein Todesjahr fällt vermuthlich in 1558. wo Anton da Ponte ihm in der Stelle eines Herzogl. Baumeisters folgte.

Scarpati (Vincenz), ein Kupferstecher der, nebst andern, nach der Zeichnung von Christ. Koeck, zu S. T. Sömmerings: Icones oculi humani (Francof. ad M. 1804. fol.) Arbeit fertigte. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), ein italienischer Kupferstecher, lieferte um 1797. die Blätter zu der bey Bodoni gedruckten Testacea utriusque Siciliae von Dolf. *Msc.* Ob dieser Künstler mit dem Obigen Eine Person sey, ist uns unbekannt. Doch zweifeln wir kaum daran.

Scarron (Paul). Derselbe wird von Gault da St. Germain S. 51. ganz ohne Weiteres, unter die Französischen Dilettanten des XVII. Jahrhunderts gezählt. Aber auch anderwerts liest man, daß er die zeichnenden Künste selbst geübt habe. Dieser übrigens beßt bekannte, in seinen frühern Jahren lockere Schöngeist besuchte einst Mons wo er Canonikus war, zur Karnevalzeit. Er maskirte sich hier in einen wilden Mann; eine Erscheinung, die allen Kindern der Stadt so sonderbar vorkam, daß er sich ihrentwegen in einen Morast flüchten mußte. Die Eiskälte desselben warf eine scharfe Feuchtigkeit auf seine Nerven, und war Ursache, daß er, noch erst 27. Jahre alt, plötzlich den Gebrauch „jener Beine die so gut getanzt, und der Hände welche malen und die Laute schlagen konnten" verlor, und, seinem Körperzustande nach, ein wahrer Inbegriff alles menschlichen Elends wurde. Daß er Gemahl der Frau von Maintenon, und in dieser Eigenschaft Vorläufer Ludwig XIV. war, ist bekannt. Er starb in Paris, 1660. 51. J. alt. Großmanns biograph. Handwörterb.

Scarsdale ( ), Lord, einer der zahllosen Englischen Dilettanten neuerer (doch nicht neuester) Zeit, der ein bedeutendes Kunstkabinet in seinem zu Kedlestone in der Grafschaft Derby befindlichen, von Adams und Bonomi herrlich erbauten Landpallaste besaß. *Dallaway* I. 164. II. 271.

* Scarselli (Alexander oder Anton Alexander). Unter diesem letztern Taufnamen finden wir in einem (bey Gelegenheit der Vermählung der sächsischen Prinzessin Maria Amalia mit dem Könige von Neapel) 1738. unter dem Titel: Descrizione delle Feste fatte in Bologna (daselbst Fol.) erschienenen Werke, zwey große Blätter die er, nach St. Orlandi, hiefür geetzt hat, und mit einer flüchtigen, im Ganzen aber mittelmäßigen Nadel, gearbeitet sind. Bloß mit Alexander S. bezeichnet dann kennt man von ihm eine Fortuna nach Guido, die dieser einst für den Abt Gavotti malte. *Gandellini.* Dort wird seine Gattin (vielleicht richtiger als im Lex.) Anna genannt.

* Scarselli oder Scarcello (Hieronymus). Bey Malpé heißt er, als Maler, Schüler von Guido und Gessi, und zugleich geistreicher Kupferetzer, dessen Blätter mit G. S. — G. S. F. — auch Ger. S°. Fa. bezeichnet sind. Von ihm werden dort angeführt: Ein Saturn auf den Wolken, ein Amorin der auf einem Delphin über Meer schwimmt, und ein Kinder-Bacchanal, wo eines auf einem Schwein reitet; diese alle nach einem der Sirani. Endlich Venus, die auf einer Muschel das Meer beschifft; dies ohne andern Namen als den seinigen.

* — — s. Scarcella und Scarcellino.

* Scataglia (J. A. und P.). Nach der wohl richtigen Bemerkung eines unsrer Freunde giebt es nur einen P. Scataglia. Da dieser viel in Gesellschaft des Innocent Alessandri (Innocent. *Alessandri* et Petrus *Scataglia* sc.) arbeitete, so hat vermuthlich die (ungenannte) Quelle des Lex. den Irrthum begangen, zwey Künstler verschiedenen Geschlechts in zwey von gleichem Geschlechte zu verwandeln. Basan (Ed. sec.) nennt daher von Peter Scataglia (s. v. Scataglia) eine große Folge vierfüßiger Thiere, welche offenbar jenen beyden gemeinschaftlich zugehört. S. oben den Art. Innoc. Alessandri. Von einem aus ihnen (wir glauben eher von Alessandri) kennt man auch eine Maria Magdalena nach Piazetta, und zwey alte Mannsköpfe nach F. Fontebasso und J. B. Tiepolo.

Scatareggia (Carl). So nennt Susinno in seiner handschriftlichen Geschichte der Maler von Messina einen dortigen erfahrnen Antiquar und großen Kenner alter Gemälde und Zeichnungen um 1615.

* Scavezzi (Prosper), genannt Brixiano. Nach ihm hat J. Frezza das Grabmal Gregor XIII. gestochen.

* Scauflig (Hans). Unter diesem verdorbenen Namen führt Gandellini den Hans Schauffelein auf, bringt dann aber nebenher auch den rechten bey.

* Scaurus von Samos; ist ein verschriebener Name von Saurias im Lex.

* Sceligmann, s. Seeligmann.

Scellier ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Bildhauer von derjenigen Klasse, die unter der Rubrik der Sculpteurs practiciens erscheinen, und der zugleich Marmor-Händler war.

Scepsius (Thomas). In dem Vorberichte zu des Ortelius Theatrum orbis terrarum, wo ein Verzeichniß der damals bekannten Landkartenausfertiger gegeben wird, erscheint er mit dem Beysatze: Ditionis et agri *Bernatium* delineationem valde accuratam in publicum dedit, anno 1578, Argentorati, per *Bernardin. Jobinum.*

Schaak (J. S. J.). Nach einem solchen, der um 1750. zu London arbeitete, hat R. Houston das Bildniß des General-Major James Wolf in Schwarzkunst geschabt. Ohne Zweifel ist er derselbe, der anderwerts bloß J. Schaak heißt, und nach welchem auch T. Burford ein Bildniß des Herzogs von York, Edward Augusts, in ganzer Statur, ebenfalls in Schwarzkunst geliefert hat.

Schabel (A.), in dem Gantkataloge der Münzen Aug. P. Edlen von Leyser's (Leipzig 1791.) finden wir S. 136. N°. 656. unter den Münzen der Kaiserin Maria Theresia einen seltenen nie in Curs gekommenen (die Ursache soll in Madai N°. 6050. zu lesen seyn) Conventionsgulden von 1768., mit der Bemerkung „unter dem Brustbilde A. S. Namenschiffre des venetianischen Münzgraveurs Schabel" angeführt. Weiterhin S. 137. N°. 661. (so wie auch S. 146. N°. 703. und S. 147. N°. 711. sämtlich Münzen die zu Hall in Tyrol geprägt wurden) erscheint erwähnte Chiffre auf einem Gulden von 1770., wo aber dieselbe in einer andern Lesart mit „Aschpacher und Sroker" erklärt ist, was vermuthlich die Namen der Münzmeister vorstellen soll. Ob indessen hier Unrichtigkeiten beygelaufen sind, wissen wir nicht auszumachen.

* Schabol (Roger). In dem biographischen Handwörterbuche von Grosmann, wird ein Johann Roger S. der über den Gartenbau geschrieben hat, aufgeführt, der in 1691. geb. wurde und dessen Vater ein Bildhauer war. Vielleicht soll der Letztere den im Lex. genannten Kunstgießer von Brüssel, bedeuten.

Schacher (Josias), Glasmaler von Straßburg, lebte um 1595. Er war im Besitze einer Haarlocke Albrecht Dürer (s. auch oben den Art. Seb. Bühler), die sich, nach mehrern Handänderungen, im J. 1799. in der Antiquitäten-Sammlung des H. Hüsgen's zu Frankfurt am Mayn befand. Meusel's T. M. X. S. 207.

Schachman (Carl Adolph Gottlob, gewöhnlich Carl von). Derselbe zeichnete sich auf gleiche Weise, als Mensch, Gelehrter und Kunstdilettant aus. Geb. 1725. von adelichen Eltern zu Hermsdorf in der Lausitz, unternahm er große Reisen durch den Süden und Norden von Europa und ließ sich zuletzt auf dem Gute Königshayn in der Lausitz nieder, wo er auch kostbare Sammlungen von zusammengebrachten Münzen, Gemälden, Kupferstichen, antiken Steinen, naturhistorischen Dingen, Büchern, u. s. f. aufbewahrte. Als Kunstdilettante ätzte er, nach eigner Zeichnung, mehrere Blätter meist mit einer sehr reizenden Nadel. Auch dem minder bekannten Verdienste huldigend, geben wir ein möglichst vollständiges Verzeichniß dieser selten aufzufindenden Blätter theils aus eigner Ansicht, theils aus Kupferstichkatalogen entlehnt. Es sind: Vue du Hohenstein près de Königshayn, dédiée à mes amis 1766. *Schachmann* p. et sc. und Seconde vue du H. 1767. 2. Bl. in kl. qu. Fol. — Ein kleines zart radirtes Blättchen mit dem Todtenstein in der Oberlausitz, bezeichnet G. b. (ein verkehrtes d) S. 1768.; dasselbe größer in qu. 4°. Unterschrift: Der Todtenstein v. S. 1770. — Die Bildnisse der Comtessen Henriette Louise (vermählten Gräfin von der Lippe-Bisterfeld) und ihrer Schwester Ursula Margar. Const. Louise (vermählten Diede zum Fürstenstein) von Callenberg, beyde auf Einem Blatte, in Med. qu. 8°. bezeichnet C. d. S. inv. et fec. 1771. restit. 1778; die erstere besonders zu der Schrift: Leben der entschlafenen Gräfin *Henr. Louise zur Lippe*, geb. Gräfin von Callenberg, aus der Feder ihres Gemahls. Grimma 1800. gr. 8°. — Voltaire in ganzer Figur, mit einer Laterne in der Hand und dem Motto: J'éclaire — Der mit sich selbst zufriedene Alte, Christoph Letsch, in gr. 8°. — Zwey Ansichten: Jancy view of the Coast of Otaheite, C. d. S., Jancy view of the Coast of New-Zealand beyde in qu. 8°. — Dann mehreres zu folgenden von seinen Schriften: Catalogue raisonné d'une Collection des Médailles (Leipzig 1774. 4°.) — Beobachtungen über das Gebirge bey Königshayn (Dresden 1780. gr. 4°.) mit einer Ansicht des Kuckucksteins und mehrerer Vignetten, bezeichnet C. v. S. — Nachrichten von einem am 23. Aug. 1782. zu Königshayn bey Görlitz erfolgten Wetterschlage 1782. 4°. In obgedachtem seltenen und geschmackvollen Catalogue raisonné beschreibt er mit Sachkenntniß seine auserlesene Sammlung alter Münzen, die einzige ihrer Art (vergl. N. Bibl. d. schön. Wissensch. XIX. B. S. 60—83. Fortgesetzte Betracht. über histor. Schriften III. 185—86.). Kurz vor Schachmann's Absterben kam dieselbe in das allbekannte Münzkabinet des Herzogs von Gotha; wo sie, zu Ehren seiner, besonders aufgestellt wurde. Noch bemerken wir, daß sein Genie sich auch in der Oelmalerey hervorthat. In dieser Kunstgattung sah man z. B. von ihm: Das römische Theater zu Nismes; die Stonehege in Schottland; den Birkenstein in Böhmen; egyptische Ruinen im Geschmacke von C. W. E. Dietrich; die Königshayner-Berge ꝛc. Neben vorzüglich gelehrten Kenntnissen in der Numismatik, Archäologie und Naturhistorie verstand er dabey mehrere Sprachen so gut, daß er einst, in einer Gesellschaft zu Fernay, sowohl von einem Engländer als von einem Franzosen, wie Landsmann betrachtet wurde. Er trug wahre Religiosität in seinem Herzen, und war allgemein geschätzt und geliebt wegen seinen rechtschaffenen Gesinnungen. Seinen Unterthanen erließ er die Frohne, verschönerte Königshayn durch die geschmackvollsten Anlagen nach eignen Entwürfen, und war Mitstifter der Oberlausitzer-Gesellschaft der Wissenschaften. Schachmann st. 1789. zu Herrnhut, wohin er sich kurz vorher begeben hatte, und wurde von seinen Unterthanen, welche die rührendsten Beweise ihrer Wehmuth an den Tag legten, wie ein Vater von seinen Kindern zu Grabe geleitet. In 1789. noch, errichteten ihm einige Freunde, Edelleute dieser Gegend, auf einem der Königshayner-Berge ein Ehrendenkmal. Seine zweyte Gemahlin, Antoinette Sophie Emilie, Geborne von Dannitz, mit ihm verheyrathet seit 1763, zeichnete ebenfalls mit Geschmack. Sie überlebte ihren Eheherren und st. zu Herrnhut 1798. 67. J. alt. Otto's Lex. Oberlausitz. Schriftsteller u. Künstler — Lausitzisches Magaz. 1789. S. 55. — Leske's Reisen — Beust's Sächs. Provinzialblätter 1798. Novemb. S. 427. — (Hasse) Wegweiser durch die Gegend um Dresden, das. 1804.

Schacht (Johann Eberhard), kommt 1763. als Aichenfaktor und Münzwardein an den Hannöverischen Harzbergwerken vor. Hannöv. Staatskalender.

Schachtel (Johann Matthias), s. Seyffert (Johann Gottlieb).

Schachtrupp (Johann Georg), war 1785. als Hofbauschreiber zu Hannover angestellt. Zu dieser Zeit waren daselbst Johann Jacob Mackensen und Benjamin Haase (der früher 1763. als Hofbaukondukteur vorkommt, wo noch, nebst ihm und dem Hofbaumeister Mackensen, Johann Dietrich Heumann — welcher vielleicht um 1784. starb — als Architekt; Friedrich Martin Müller als Hofbauschreiber; und Bartholomäus Heinrich Lindemann als Hofbaukondukteur zu Herrenhausen, bey dem Oberhofbauamte in Bestallung standen) Hofbaumeister, und Johann Just Cleves Hofbaukondukteur zu Herrenhausen. Churhannövrisch. Staatskal.

Schack (Franz Felix). So heißt bey Meusel I. und II. ein in seiner Kunst excellirender Kunstgärtner, geb. zu Unhost in Böhmen 1712; lebte noch um 1789.

— — ( ), ein Goldschmied der vielleicht zu Nürnberg im XVII. Jahrhunderte lebte. Ein von ihm herrührendes, zu den Goldschmidskünsten gehöriges Recept, führt die Curieuse Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnberg 1705. 4°. I. Th. S. 254.) ohne Weiteres auf.

Schackleton, s. unten Shackleton.

Schad (Johann), ein ganz irriger Name des, unten, im Art. Franz Scheidl aufgeführten Joh. Scharf.

Schade (Gottlieb), s. oben Teumann (Christ.)

— — (Heinrich), wird in 1798. in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser, als dortiger Architekt genannt. Ob er etwa ein Sohn des Folgenden seyn dürfte?

— — (Johann Daniel), Königl. Sächsischer Hofkondukteur zu Dresden, geb. zu Nowgorod in Rußland 1730. In 1745. kam er nach Deutschland, um in Dresden Architektur zu studiren. In der Mathematik genoß er den Unterricht des Obristen von Marschall, und in der Baukunst denjenigen der Oberlandbaumeister Schwarz und Exner. In 1755. wurde er als Condukteur bey Hof angestellt, und hat seitdem viele namhafte Bauten aufgeführt. So z. B. alle neuen Gebäude und Anlagen in Moritzburg in dem Gräfl. Marcolinischen Garten in Friedrichsstadt; den Englischen Pavillon im Königl. Garten; die gegenwärtige Einrichtung und Reparatur des Zwingers, das neue Palais in Pillnitz, u. s. f. Meusel II. und N. K. L. wonach man vermuthen sollte, daß er noch in 1809. gelebt habe. Diesem entgegen aber sagen Beust's Sächs. Provinzialblätter, Jahrg. 1798. Jul. S. 147. ausdrücklich, daß er in ermeldtem Jahr, 68. J. alt, an Entkräftung gestorben sey.

— — ( ), geb. zu Hamburg um 1770. lernte anfangs bey Anton Tischbein, nachher bey dem Hofrath Ehrenreich; vorzüglich aber genoß er zu Kopenhagen Juels Unterricht, und kam dann als ein geschickter Zeichner und braver Bildnißmaler nach Hamburg zurück. Von Zeit zu Zeit arbeitete er auch zu Dresden, Berlin (um 179½.), u. s. f. *Hamburg. Künstler-Nachr.* S. 39—40. Nach Meusel N. K. L. lebte er um 1809. wieder in Hamburg. Nach ihm soll C. G. Geyser (178½.) ein Bildniß von de la Veaux, und H. Sinzenich dasjenige der Minna Brandes gestochen haben.

— — oder Schad ( ). Einer zweifelhaften Nachricht zufolge, hätte ein solcher ein Bildniß von H. Scheuffelin gestochen.

Schadow (Christ. Friedrich Gottlieb, oder Friedrich Gottlieb), wird 1795. als Hofbauinspektor zu Potsdam genannt; und 1805., eben auch daselbst, als Oberhofbauamtsassessor und Inspektor des Potsdamer Königlichen Stadttheaters.

— — (Johann Gottfried), Condukteur zu Potsdam um 1800; etwa vier Jahre später, kommt er jedoch, in dem Adreßkalender von Berlin und Potsdam, abhanden.

— — — — — Professor, Vicedirektor der Königl. Preussischen Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin (seit 1795.), erster Hofbildhauer und Mitglied der Akademien der Künste zu Stockholm und Kopenhagen, geb. zu Berlin 1764. Von den Knabenjahren an fühlte er einen unwiderstehlichen Drang zu den zeichnenden Künsten; aber die Dürftigkeit seines Vaters — eines Schneiders, mit einer kinderreichen Familie — ließ ihm die Befriedigung dieses Dranges keineswegs hoffen, bis er durch Zufall den ersten Unterricht im Zeichnen von einem pensionirten Bildhauer genoß, durch den er im Hause des Bildhauers Tassaert bekannt wurde, dort sich mehr im Zeichnen übte, und endlich, bey der ihm überlassenen Wahl zwischen Malerey und Bildhauerey, sich der letztern widmete. Von einem Mädchen, das er lieb gewonnen hatte, begleitet, flüchtete er nach Wien, heyrathete es dort in seinem Ein und zwanzigsten Jahre, und gieng, Lehrer, Pension, Eltern und alle Aussichten freywillig aufgebend, mit Einwilligung seines Schwiegervaters und auf dessen Kosten nach Italien. Unermüdet fleißig, verlebte er während der Jahre 1785, 1786 und 1787. seine meiste Zeit in dem Museum des Vatikans und Kapitols. Zu dem sogenannten Concorso di Palestra machte er die gefoderte Gruppe in gebranntem Thon, und bekam dafür die goldene Preismedaille, ob er gleich gar keine Protektion hatte, wie viele andere, mit ihm concurrirende Künstler. Als sein Lehrer Tassaert 1788. gestorben war, erhielt Schadow, seiner Jugend ungeachtet, die dadurch erledigte Stelle eines Hofbildhauers. So weit Meusel im N. K. L. Dann aber muß man in Ebendesselb. Arch. II. (½.) 91—111. eine höchst anziehende — fast sollten wir denken, zum Theil Selbstbiographie des würdigen Mannes lesen: Wie er wahrscheinlich dadurch zum Künstler ward, daß ein gewisser Solvius, pensionirter Bildhauer bey Tassaerts, der bey Schadow's Vater den Conto nicht bezahlen konnte, dafür dem Sohn Unterricht im Zeichnen gab; wie Madame Tassaert, die — ausser dem Küssen der Hand, an deutschen Menschen und Sitten Alles — detestable fand, denn doch bald über des Knaben Talente in wahres Erstaunen gerieth; wie er darauf bey Tassaert selber in die Lehre kam, und aber, manch brauchbares Mechanisches ausgenommen, wenig bey einem Künstler lernen konnte, der sich über die Bildhauerwerke der Alten äusserte, es gebe deren acht oder neune erträgliche, denen es denn doch noch an Grazie fehle; der daher auch seine Brustbilder alle samt und sonders lächeln, und des Abbé Raynal's seines hoch auflachen ließ; wie übrigens Schadow freylich von diesem seinem Meister schon in seinem Neunzehnten 300. Thlr. Besoldung erhielt, und ihm verständlich genug eine von dessen Töchtern angetragen wurde; wie er aber dafür bekanntlich eine ganz andre Wahl nach seinem Herzen getroffen; wie in Florenz, beym Anblick der colossalen Werke von M. Angelo und Johann von Bologna ihn, vor Bewunderung, ein eiskalter Schrecken überlief; wie er hierauf, während den Jahren 1785—87. unabläßig im Vatikan und Kapitol studirte, und, so viel auch damals fremde Künstler in Rom lebten, zu seinem größten Erstaunen, unter jenen Kunstschätzen sich meist allein befand; wie er dann den von dem Marchese di Palestra, nach einer (dort beschriebenen) sinnreichen Vorschrift den Preis gewann *); wie er in 1788. auf eine sehr ehrenvolle Art, von dem Staatsminister von Heinitz, an die Stelle seines vormaligen Lehrers, doch (wahrscheinlich seiner Jugend wegen) mit geringern Emolumenten und Vorrechten berufen wurde; was aber der bescheidene Künstler selbst nicht unbillig fand. Jetzt erhielt er sofort den Auftrag, zu einem Denkmal für den verstorbenen jungen Grafen von der Mark, natürlichen Sohn Konig Friedrich Wilhelm II., welches bis 1790. von ihm ausgeführt, und in der Dorotheenkirche auf der Neustadt zu Berlin aufgerichtet wurde. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. in erwähnter Biographie S. 103—4. und im Freymüthigen (1805. 29. Nov.) hier mit einer wohlgerathenen Abbildung im Umrisse **); und eine meisterhafte Critik davon in der Zeitschrift: Berlin I. 27—40. und 249—58. u. ff. wo vornehmlich gerügt wird, daß die Idee: Der Todte habe nicht Alles leisten können, was man von ihm zu hoffen berechtigt war, auf dem nämlichen Monumente, in mehrern Allegorien wiederholt sey. Dagegen weißt der Beurtheiler die Schönheit in den Formen, die Einfalt in den Gewändern, und den Ausdruck, zumal in der Hauptfigur des schlummernden Kindes nicht genug zu rühmen. „Mit unglaublicher Anstrengung" (heißt es in der oft angezogenen Biographie) „beendigte der Künstler dies erste große Werk in dem Zeitraume von drey Jahren ***). Späterhin ist ihm kein so großes, und

*) Unbekannt ist es uns, ob dieß der nämliche Preiß sey, wovon man in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 355. liest: „Schadow aus Berlin, benutzte Trippels Lehren, und stellte sich bey dem Concurs der Akademie von St. Luca unter die Preisbewerber, wo ihm auch für eine kleine Gruppe in gebrannter Erde der zweyte Preis zu Theil wurde.

**) Eine solche findet sich auch in den: Tablettes d'un Amateur des Arts, contenant la gravure des principaux ouvrages de peinture et de sculpture, qui se trouvent en Allemagne. IVme Livr. 1803.

***) Eine andre Critik dieses Denkmals (Tüb. Morgenbl. 1807. S. 927.) rüget, daß solches eigentlich zwey Denkmale seyen: Der Sarg nämlich, auf dem der junge Graf in schlafender Stellung liegt, mit den diesen

zugleich so poetisches Werk mehr aufgetragen worden; vielmehr hat er sich mit sehr viel Undankbarem, höchst Prosaischem befassen müssen; wozu er vorzüglich Alles zählt, wobey die neuen Kleidertrachten, Röcke, Westen, dreyeckte Hüte, Zöpfe u. s. w. einen wesentlichen Bestandtheil für den Anblick ausmachen". „Nach Beendigung jenes Denkmals wurden zwar die Vorkehrungen zu einem noch wichtigern für Friedrich den Einzigen, auf eine Weile mit vielem Eifer betrieben, und Schadow nach Stockholm geschickt, um an dem Guße der Statüe Gustav Adolphs zu Pferd in Erzt, diese Vorrichtung zu erlernen; leider kam er zu späte, lernte aber dafür den geschickten Sergel kennen. Von Stockholm gieng er nach St. Petersburg, und sah dort von Goteclan (?) eine Statüe in Lebensgröße gießen. In Zarskonselo bewunderte er die große Anzahl der Antiken (nach Antiken?) vom ersten Range, in Erz gegossen. Alsdann kehrte er durch Finnland nach Schweden zurück, sah hierauf weiter in Kopenhagen (1792.) Sailly's Ritterstatüe Christian V. und sammelte überhaupt auf dieser Reise so viel Interessantes über jene Kunst, daß er sich getraute, einen Auftrag dieser Art mit glücklichem Erfolge übernehmen zu können. Leider! verlor sich mittlerweile der Enthusiasmus für Friedrichs Andenken, bey der Menge sowohl als bey den Großen; die Götzen des Tags drängten die Heroen der Vorzeit zurück. Indessen erhielt er doch bald nachher die Bestellung der auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin errichteten kolossalischen Statüe des Generals von Ziethen in Husaren-Uniform-Costume, mit drey Basreliefs am Piedestal, welche kriegerische Scenen aus den Feldzügen dieses Helden darstellen. (Eine ausführliche Beschreibung und gründliche Würdigung derselben von Cleinow s. in Meusel's N. Miscell. I. 29–36.). Eine andre in der Zeitschrift: Berlin I. 243–4). wo die Stellung mit über einander geschlagnen Beinen (die, nach Winkelmann, als unanständig, sich nie bey den Alten finden soll), wenigstens als unpassend für einen Helden, gerüget, alles Uebrige an diesem Werke hingegen vortreflich gefunden wird. Eine dritte Beurtheilung im Tübing. Morgenbl. 1807. hinwieder findet gerade das Gegentheil, daß nämlich Schadow bey einem Preussischen Feldherrn noch etwas Höheres voraussetzte, als die Kunst, den Marschallstab zu führen, oder ein Pferd zu bereiten, und darum seinem Helden eine nachdenkende Stellung gab; er ist (in der schon erwähnten Positur) an einen Baum gelehnt, die Linke auf den Säbel, mit der Rechten das Kinn stützend. Jene Biographie dann drückt sich darüber kurz so aus: „Von Statüen in der bizarren Kleidungsart der neuern Zeit, gefällt diese, in erwähntem Costum, noch am Meisten; und deswegen hat solche auch vorzüglich allgemeinen Beyfall gefunden; so wie hingegen eine andre Bildsäule Friedrich des Großen, welche ungefehr in nämlicher Epoche die braven Pommern in Stettin errichten ließen, minder gefiel, weil der König einen Hut auf dem Kopfe hat; und nebendem der sich selbst scharf beurtheilende Künstler glaubt, daß ihm auch in der Drappirung Manches nicht ganz geglückt sey". Einige Zeit darauf bildete er für einen Kunstsalon ein Gypsmodell in Lebensgröße, welches die damalige Kronprinzessin, nachherige Königin, und ihre Schwester, die Prinzessin Friederike von Solms-Braunfels, sich zärtlich umschlingend darstellt. Auch diese Gruppe sollte in Marmor ausgeführt werden; aber Friedrich Wilhelm II. starb, ehe sie beendigt werden konnte. Nachher hat sie einige Jahre in einer Kiste gelegen, ohne daß Jemand (?) darnach fragte, bis die Großfürstin Helena nach Berlin kam, in deren Zimmer sie, in schlechter Beleuchtung aufgestellt wurde. Leider hatte sie durch den Schmutz der in der Kiste nistenden Mäuse viel gelitten, und der Marmor entstellende Flecken behalten. (Erst in ganz neuern Tagen sah man davon eine Abbildung im zweyten Hefte des Berlinischen Journals für Kunst- und Kunstsachen). Unter der Regierung des jetzigen Königes hat unser Künstler auf Befehl desselben nur Ein bedeutendes Denkmal ausgeführt, nämlich des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau *) in seinem bizarren Costum, mit dem kleinen dreyeckigten Hute, Zopf, Knebelbart u. dgl. **). Dieselbe war anfänglich, so wie andre ähnliche für den oben erwähnten Wilhelmsplatz bestimmt, wurde aber nachher in dem Königl. Lustgarten, dem Schlosse gegen über aufgestellt. — In Sandsteinarbeiten von ihm verdienen angeführt zu werden: Die Basreliefs am neuen Münzgebäude zu Berlin; denn hier war die Aufgabe poetisch (?); auch ist der Ausführung ein genialer Schwung nicht abzusprechen: Darunter sind mehrere drappirte Figuren, die auf der Stelle nach lebenden Modellen entworfen wurden. Auf dem Glacis zu Breslau steht von ihm das Denkmal des General von Tauenzien: Auf dem Sarge liegt Bellona; zwey Basreliefs am Piedestal stellen einen Ausfall der Preussen, und das Ausrücken der Oestreicher aus Schweidnitz vor. Zu Lehnhaus, einem Gute der Baronin von Grünfeld, ein hoher Denkstein: Auf der einen Seite in Hautrelief die Religion, auf der andern ein Todesengel, der ein zerbrochenes Wappen hält. Zu Boizenburg in einer eigenen Kapelle der Aschenkrug des Staatsministers Grafen von Arnim, den (wie wir's verstehen) seine trauernde Gemahlin hält. In Schoeneich ein Denkmal des Banquiers von Schütz: Urne, bey welcher die Hoffnung steht. Auf dem Salon zu Berlin 1805. sah man von ihm: Bacchus, der die Ariadne tröstet; ein vertieftes Marmor-Oval in Relief, von einer vortreflichen Ausführung, welches der König kaufte; dann einen zum Jüngling heranwachsenden Knaben, im Costum eines römischen Opferknaben, der Weihrauch streuend vor den Altar tritt, in Lebensgröße, nur noch in Gyps ausgeführt, welches die Portraitfigur des jüngsten Sohns eines Preuß. Staatsministers seyn soll. Dann um dieselbe Zeit die marmorne Büste des verstorbnen Ministers Grafen von Herzberg. In 1805. oder 1805. arbeitete er an der von Wieland für den Engländer Linonell Colman. In 1807. und 8. theils für den H. Kronprinzen von Bayern, theils für die Akademie zu München an denjenigen von Friedrich II. Ferdinand von Braunschweig, Copernik, Leibnitz, Haller, Kant, Klopstock, Wieland ***), Joh. von Müller, und Iffland †).

Sarg schmückenden Basreliefs bilde das eine; die Nische mit der Gruppe der drey Parzen, und der darunter befindlichen Inschrift (Repräsentantin der Statüe) aber das zweyte. „Indessen übersieht man" (heißt es dann weiter) „diesen Uebelstand über den vortreflich gearbeiteten Parzen, die nur zaudernd den Faden des Lebens zerschneiden, und über der reizenden Abbildung des Knaben selbst". In einem allgemeinen Urtheile dann über die Werke Berlinischer Sculptur (selbst diejenigen unsers Schadow's nicht ausgenommen) ergeht Ebendaselbst der — sollen wir sagen — harte oder gerechte? Spruch: „Alle diese Denkmale beweisen übrigens aufs Neue, daß die Kunst im Norden nur ein Orangenbaum ist, der wohl Blüthen, aber nie süße Früchte ansetzt. Was sind alle diese Denkmale — nicht gegen Canova's, sondern gegen jene nur, die einsweilen der bloße Catholicism' im südlichen Europa hervorbrachte?"

*) Des regierenden Fürsten steht unter der Statüe dieses Helden, der 60. J. vor Errichtung des Denkmals starb; „ein überflüssiger Anachronism'" (heißt es im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 927.) „der mit dem Daseyn der Akademie sich schwer vereinigen läßt."

**) „Dasselbe ist meisterhaft" (sagt das erwähnte Morgenbl. l. c.) „in Hinsicht des Kampfes, den die Kunst hier mit barbarischen Formen führte; sie siegte nicht."

***) Ob diejenige treflich gelungene mit dem Prälatenkäppchen, welchem letztern der geistreiche Künstler ein muthwilliges Genienspiel in Basrelief auf der Basis der Büste, das — Gegenwicht gab? Tübing. Morgenbl. 1809. S. 650.

†) Sechse von denen für den H. Kronprinzen ausgeführte: Friedrich, Leibnitz, Copernik, Luther, Kant und Klopstock finden sich im Umrisse abgebildet im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 324.

Bey Meusel u. a. werden noch von ihm diejenigen des Professor J. H. L. Meierrotto (1801.), von Kotzebue (1802.), vom Grafen von Hoym (1807.), von der Schauspielerin Fleck, theils in Gyps, theils in Marmor genannt. Dann ebenfalls bey Meusel, als bloß in Gyps ausgeführt: Ein zum Jüngling heranblühender Knabe, im Costum eines Römischen Opferknaben, der am Altare der Eintracht Weihrauch streut; auf dem Basrelief die Einweihung der Psyche. Ferner: Zwey allegorische Figuren, Geduld und Hoffnung, zu einem Monumente für den Grafen von Hoym in Schlesien. Endlich noch irgendwo, von seinen ältern Arbeiten, ein Denkmal, welches Büschings Wittwe (1795.) ihrem Gatten auf seinem Grabe in dessen Garten errichten ließ. — Im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 688. hieß es wieder: „Schadow arbeitet noch immer an den Modellen zum Monumente Friedrich des Großen". In des Künstlers Werkstätte sah man noch 1808. eine Figur von vorzüglichem Studium: Dieselbe stellte ein nackendes Mädchen auf dem Ruhbette aus Träumen erwachend vor, Arm und Kopf auf ein Kissen lehnend; wobey seine Absicht nicht waltete, eine Göttin, sondern vielmehr eine schöne, wollustathmende Sterbliche zu bilden. Dann im Berliner-Salon dieses Jahrs eine kolossale Büste von Luther, und ein Modell zu einer Statüe desselben. Schon ungefehr ein Jahr vor dem Ausbruche des letzten Französisch-Preußischen Krieges fieng nämlich Schadow an, sich mit dem bekannten Denkmal auf Luther zu beschäftigen, und entwarf eine Bildsäule desselben, mit der offenen Bibel in der Hand; durchwanderte dann acht deutsche Städte, und zeichnete dort alle noch vorhandene ächte Abbildungen dieses Unsterblichen. Nach diesen führte er einstweilen jenes kolossale Brustbild aus, und entwarf die Zeichnung zu einem Relief, welches das Anschlagen der Theses wider den Ablaß darstellen sollte. Mancherley Volk, das zum Feste kömmt, schaut die Handlung mit an; in den Lüften sind Engel, die das Evangelium entschleyern; an einer andern Stelle der Genius des Mönchsthumes u.s.f. Walchs Leben Luthers hatte ihn zuerst zu diesem Unternehmen begeistert, mit dem er über zehn Monate zubrachte. „Dasselbe war" (heißt es in der oft angeführten Biographie S. 110.) „bey der allgemeinen Lähmung mitgelähmt worden; man muß aber hoffen, daß es bey dem allgemeinen neuen Leben auch wieder rege werden wird". Und im Tübing. Morgenbl. 1807. 56. „An dem Tage, wo die Sieger zu Berlin einrückten, wurde der damalige Kunstsalon geschlossen. Man hatte ja nun auf ganz andere Dinge zu schauen und zu achten. Es waren sonst einige vorzügliche Sachen ausgestellt worden; wie z. B. Schadow's zwey Büsten von Luther, Vorstudien zu dem vielbesprochenen Mannsfeldischen Monument, dessen Fond nun (wird etwas seltsam hinzugesetzt) unbedenklich (?) an die verarmten, überall hart mitgenommenen lutherischen Prediger vertheilt werden mag." *) Noch liest man (wieder in jener Biographie): „Ueber Nationalphysiognomien, über den Wachsthum des menschlichen Kopfs, und über den Unterschied in den Gesichtszügen von Mann und Weib, hat Schadow mancherley Materialien gesammelt, als Belege zu Betrachtungen, die zu allgemeinen Resultaten führen können, und die er einst **) der Welt mittheilen wird". Endlich, anziehend genug: „Sein Haus und seine Werkstätte, welche er der Großmuth seines geliebten Monarchen verdankt, sind ganz für sein Kunstfach eingerichtet. Sein Hang zum Schönen und Glänzenden hat ihn freylich in der Auszierung etwas weit über das Nothwendige hinausgeführt. Dieß ist aber die Art seiner Landleute, der Berliner. Dadurch erhalten sie das Ansehen der Reichen, während ihr Tisch kärglich besetzt, ihre Dienerschaft kaum aufzufinden, und ihre Garderobe ausser dem — mehr Bürsten und Waschen, sich vom Schneider- und Haarkräusler-Gesellen-Anzug nicht unterscheidet. Und doch, man sage was man will: In Berlin machen die Kleider nicht den Mann, sondern die Art sich zu benehmen und sich auszudrücken", u. s. f. Auch von Schadow's Zeichnungen nennt und beurtheilt z. B. die Zeitschrift: *Berlin* II. 113—16. einen Socrates im Kerker, auf dem dortigen Salon 1800. als vortreflich. Unter den Freunden des griechischen Weisen sieht man auch Moses Mendelssohn. Dann das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 596. eine solche auf dem Berlinersalon dieses Jahrs, in alter kräftiger Manier: Luther, wie er die Sätze gegen den Ablaß zu Wittenberg anschlägt. Bisweilen ließ sich dieser angesehene Künstler auch zu Kleinigkeiten herab, und sah man z. B. nach ihm ein von Bolt artig gestochenes allegorisches Titelblättchen zu dem Kalender der Musen und Grazien, Berl. 1796. Die neuesten Notizen von Schadow befinden sich im Tübing. Morgenblatte. So z. B. (1809. S. 958.) wie er im Sept. dieses Jahrs, neben Carel und Moser, die Zeichnung und Errichtung eines Sarkophags zu Haydn's Gedächtnißfeyer in der Freymäurerloge Royal-York zu Berlin besorgte. Dann (l. c. 1810. S. 308.) die frohe Kunde, wie er sich von einer gefährlichen Krankheit erholt hatte. Auf den Salon desselben Jahrs gab er zwey Basreliefs: Ein Fürst empfängt die Huldigung der Landstände auf dem einen, auf dem andern die Repräsentanten der Künste und Wissenschaften: Treffliche Gedanken, charaktervoll ausgeführt (l. c. S. 1036.). In 1812. erscheint unser Künstler unter den neu proklamirten auswärtigen Ehren- und Kunstmitgliedern der KK. Academie der vereinigten Künste zu Wien.

Schadow (Rudolph), auch der Jüngere genannt, Bildhauer, Johann Gottfrieds älterer Sohn, und desselben Schüler. Schon auf der Kunstausstellung zu Berlin 1804. sah man von ihm mehrere Büsten; dann eine Lampenträgerin, und endlich das für den Salon der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar gefertigte Relief der Szene aus einer Wasserfluth, welches Alles von mehrern Kennern, in so ferne zweydeutig gerühmt wurde, daß man urtheilte: Bessere Hände hätten bey diesem letzten, unstreitig schönen Werke stark nachgeholfen. Oesfenel. Bl. — Im J. 1807. heißt es von ihm im Tübing. Morgenbl. (S. 860.): Er arbeitete mit Fleiß und Glück an einer Copie des schönen Paris zu Florenz; ohne Zweifel nach einem Gypse. Auf dem Berliner-Salon 1808. hatten von ihm ausgestellt: Sokrates Besuch bey der Theodota (nach Xenophon III. 11.) ein Basrelief; Elektra und Orestes, eine Gruppe; und eine Kopie des Apollo vom Belvedere, welche von seinem Fleiß und aufstrebenden Talente zeugten. Tübing. Morgenbl. 1808. S. 596. Ferner auf demjenigen von 1810. zwey Gruppen: Julius Mansuetus, sterbend in den Armen seines Sohns der ihn unerkannt verwundete, und Paris und Helena; beyde diese Werke, seines Vaters und Lehrers würdig. l. c. 1810. S. 1036. In 1811. wird er, einer Nachricht aus Rom vom 26. Jan. (Tüb. Morgenbl. S. 236.) zufolge, nebst seinem nachfolgenden Bruder Wilhelm unter die kurz vorher dort neuangekommenen deutschen Künstler gezählt.

— — (Wilhelm), Maler, der jüngere Sohn Joh. Gottfrieds des Bildhauers. Bereits auf der Berliner-Kunstausstellung 1808. sah man ein von ihm, in Verbindung mit Wilhelm Wach, gemaltes Altarblatt, welches von diesen beyden

*) Unter den Kunsteroberungen, welche im J. 1807. im Schlosse zu Berlin von H. Denon requirirt, und nach Paris geführt wurden, befand sich auch eine Nymphe auf einer Tygerhaut liegend, mit Castagnetten in der Rechten, eine sehr wohlgerathene Nachahmung nach den Antiken, von Schadow. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 675. Dann die Quadriga auf dem Brandenburgerthor, von ihm modellirt, und von dem Kupferschmied Jury in Potsdam in Kupfer ausgetrieben. l. c. S. 927.

**) Wohl nicht: „dreist", wie es durch Druckfehler heißt.

jungen Leuten viel erwarten ließ; und von ihm allein die Apotheose einer geistlichen Sängerin. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 596. — Dann auf dem Salon 1810. nebst mehr andern Bildnissen dasjenige der Königin, welches, obgleich noch unvollendet, von den Personen des Hofes ungemein ähnlich gefunden ward, und ein St. Johannes, der ebenfalls viel Talent beurkundete. l. c. 1810. S. 1012. u. 1036. — Im Dresdner Pol. Anzeiger 1810. (N°. 126. S. 2256. Thorzettel) erschienen er und sein älterer Bruder unter den dort einpassirten Fremden, wahrscheinlich auf ihrer Reise nach Italien, wo beyde sich schon zu Anfang von 1811. befanden. Tüb. Morgenbl. 1811. S. 236. Ob nach einem dieser Brüder, oder nach ihrem Vater, Riedel um 1802. ein Bildniß des Musikers Carl Faesch, für den Verlag von Breitkopf und Härtel zu Leipzig gestochen habe, ist uns unbekannt.

Schaedeler (Francois), kommt 1785. zu Hannover, als Landbaumeister in den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, so wie auch des Hohnsteinischen, in dem Churhannöverisch. Staatskalender vor.

— — (Joh. Ludolph), war in 1763. Hofjuwelier zu Hannover. Churhannöv. Staatskalender.

— — ( ). Einen solchen der 1763. vermuthlich zu Hannover lebte, benennt man als Churhannöverisch. Hofzimmer- und auch als Klosterbaumeister. Churhannöv. Staatskal.

— — s. auch sogleich Schaedler und unten Schättler.

Schaedler (Carl Ludwig), wurde 1800. als extraordinairer Baukondukteur bey der Kammer zu Hannover angestellt. Hannöverische Anzeigen Jahrg. 1800. N°. 11. S. 283.

— — (Franz), war in 1775. als Landbaumeister zu Osnabrück angestellt, wie wir in dem dasigen Stiftskalender von gedachtem Jahre lesen. Der geschichtliche Theil desselben führt, nach einem alten Manuscripte, noch ein oder zwey Bildhauer an, die 1629. als Rathsherren zu Osnabrück erwählt worden: „Henrich Sivers und Christian Grote Bildenhawer". Undeutlich scheint es uns, ob Sivers auch Künstler war.

— — s. auch oben Schädeler, und unten Schättler.

Schaefer (Christian), Hofmäurermeister zu Schwedt, führte den dortigen Schloßbau, nach Grahls Angabe; baute auch die Stadtmauer, und verschiedene dasige Privathäuser. St. 1724. Nicolai.

— — (Johann). So heißt im Leipziger Adreßkal. von 1801. ohne Weiteres ein dortiger Kupfer- und Notenstecher. S. auch unten den letzten dieses Geschlechts.

— — (Johann Christian). So wird um 1800. in dem Berliner Adreßkalender, ein dasiger Kupferdrucker benennt.

— — (Joh. Georg), ein Condukteur in Königl. Preußischen Diensten; wird 1795. zu Berlin angeführt.

— — (Johann Georg Abraham), ist uns lediglich durch sein Bildniß, als ein um 1676. ein und zwanzigjähriger — Goldschmiedsgesell *) zu Nürnberg bekannt.

— — (Magdalena Margaretha), vermählte Baerens, Kammerräthin und Mitglied der Akademie zu Kopenhagen 1780. wird irgendwo eine vortrefliche Blumenmalerin genannt.

— — ( ), ein Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß der S. S. Winklerin gestochen. Eine unsrer Handschriften glaubt (wir zweifeln daran) er möchte wohl mit dem folgenden Christian Schaeffer ein und dieselbe Person sey.

Schaefer ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1805. für Buchhändler gearbeitet habe, und ohne Zweifel mit dem oben angeführten Johann Einer und derselbe ist.

* — — s. auch die gleich folgenden Artikel Schaeffer im Lex. und hier.

Schäferlin oder Scheferlin ( ), ein aus dem schweizerschen C. Uri gebürtiger Bildschnitzler in Holz, von welchem man mehrere recht gute geschichtliche sowohl, als Costume-Bilder von dem Helden Wilhelm Tell an, bis hinunter zu Ekel erregenden Bettlerfiguren kennt. Allmälig wagte er sich auch an Figuren von Stein, mit welchen er z. B. einen (jetzt verdienter Maaßen zerstörten) öffentlichen Brunn in Zürch, so wie mehrere dortige Privatbauten, Garten u. s. f jämmerlich verunzierte. Derselbe blühete um 1785. Nähere Notizen von ihm, die wir aber bisher nicht erhalten konnten, würden indessen nicht ohne Interesse seyn.

* Schaeffer (A.), der Münzmeister und Münzgravenr zu Mannheim, hieß Anton, Sohn des unten folgenden Wigands, war geboren zu Düsseldorf 1722 und wird in Meusels N. T. L. (1809.) doch als zweifelhaft, unter den lebenden, und in Ebendes. K. L. II. unter seinen drey Brüdern als der geschickteste genannt.

— — (Carl od. Carl Friederich), bey Haymann irrig Schaefer genannt, Architekt, geboren zu Dresden 1778. der Sohn Friedrichs, eines Sächsischen Hofbildhauers zu Berlin. Seine Mutter war die Tochter eines Baumeisters Schwarz in Dresden. „Mein Vater" (sagt er in seiner Selbstbiographie in Meusels Archiv II. (4.) 76.) „starb für mich und meine Kunst viel zu frühe, auf einer Reise in Italien. Meine Erziehung war nicht glänzend; doch hatte ich Manches meinen Verwandten, meist Künstlern, und besonders meinem Großonkel, dem Intendenten und Sächsischen Hofbaumeister Zugk in Warschau Vieles zu verdanken". Neben den Schulwissenschaften wurde er zur Mathematik fleißig angehalten, und dann in seinem Vierzehnten Schüler der Kunstacademie zu Dresden, wo er im freyen Handzeichnen, und mitunter gleich fort in mathematischen Wissenschaften, besonders im Feldmessen bey dem Ingenieur Rudorf sich übte, auch bey Winkler Physik, physische Geographie u. s. f. hörte Dann fieng für ihn eine neue Periode mit dem Unterricht des Hofbaumeisters Schuricht an, und betrat er jetzt in seinem Siebenzehnten die bestimmte Bahn der Architektur Auf der Bauacademie wurde er Schüler bey dem Hofbaumeister Hölzer; auch versuchte er sich zugleich im Zeichnen nach der landschaftlichen Natur, unter der Leitung seines zu frühe verstorbenen Freundes Wehle. Die nöthigen Ansichten des praktischen Theils in seinem Fache gewährte ihm das Besuchen der damaligen Bauten in Dresden; und, um das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, wählte er sich die beßten Alten und Neuen, von Vitruv bis Palladio, von diesem bis auf Gilly, zu Führern. Die Nothwendigkeit dann, sich selbst zu erhalten, nöthigte ihn bald, Anwendung von seiner Kunst zu machen; theils gab er Unterricht, theils beschäftigte er sich mit verschiedenen Erfindungen, die er gemeinschaftlich mit dem Hofrath Becker (1798—99.) bey Voß in Leipzig unter dem Titel: Neue Garten- und Landschaftsgebäude ans Licht stellte, welche, von Aubertin in Aquatinta gestochen, in vier Heften, mit 44. Bl. in Royalfol. 18. Thlr. kosteten. Diesen folgten mehrere, in andern Werken zerstreute Aufsätze, wie z. B. im Ideen-Magazin u. s. f. In 1800. kündigte er im Dresdner Politischen Anzeiger St. 40. eine Zeichenschule für mechanische Künstler und Handwerker an,

*) Lache über diesen Art. wer mag und will!

welche in 1801. wirklich von ihm eingerichtet wurde. Haymann. In demselben Jahr sah man von ihm auf dem Salon zu Dresden die Zeichnung eines Mausoleum, das in den Deutschen Kunstblätt. IV. 63—66. in vielen Stücken Lob, dann aber neben Anderm die Critik erhielt, daß es nicht den Charakter der Zeit trotzender Dauer, die einem solchen Denkmal gebühre, an sich trage. Auch kleine Reisen nach Berlin, Dessau u. s. w. gewährten ihm Vieles zu seiner Ausbildung, so wie späterhin ganz vorzüglich der Umgang mit Weinlig, dem er, nebst Schurig, das meiste verdankte. Bald sah' man jetzt von ihm mehrere Arbeiten, welche freylich einsweilen meist bloß in innern Einrichtungen und Decorationen in und um Dresden bestanden. Die obenerwähnte Selbstbiographie, die aber bloß bis 1805. reicht, endet sich mit einer Schlußzeile, welche ihren Verfasser eben so sehr, als seine Kunst, ehrt: „Ich erröthe, indem ich so lange von mir selbst erzähle". In ermeldtem Jahr dann erhielt er den Ruf eines Professors nach Düsseldorf, wo er 400. Thlr. Gehalt, freye Wohnung u. a. Emolumente, mit der mäßigen Verpflichtung genießt, täglich zwey Stunden Unterricht zu ertheilen. Gleich nachher zeigte er sich, neben Anderm durch seine Idee zu Luthers Denkmal (von der litterarischen Gesellschaft zu Mannsfeld eheu! ausgeschrieben), mit zwey Kupfert. 4°. Dresd. 805. bey Arnold, als einen sehr erfindungsreichen Künstler. Meusel's Arch. 1. (4.) 189. Alsdann gab er 1806. seine Ideen aus den Skizzen eines Architekten, zum Gebrauch für Künstler und Freunde der Kunst. Erste Sammlung mit einem schwarzen und fünf colorirten Blättern (kl. Querfol. Leipzig bey Gleditsch, 4. Thl. 12. Gr.) wovon diese letztern zwar ganz hübsch und niedlich von Veith gestochen, die Ideen selbst aber von ziemlich problematischem Werthe befunden wurden. Hall. L. Z. 1807. S. 608. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Carl Friedrich). So heißt in: Dresden zur Kenntn. s. Häuser 1798. offenbar kein Andrer, als der obige Carl.

— — (Christian), Hofmaler des Herzogs Moritz Wilhelm von Naumburg-Zeitz; wie ihn eine vor uns liegende handschriftliche Hofordnung dieses Fürsten, vom Jahr 1691. nennt. Nach ihm kennen wir: Das Bildniß des Herzogs Moriz von Naumburg-Zeitz (J. H. Gengenbach del.) von Jac. Sandrart zur Leichenpredigt (Zeitz 1681. Fol.) dieses Fürsten; das des Erzbischofs von Magdeburg, Herzogs August von Sachsen, welcher 1680. zu Halle in Sachsen starb, zu dessen Funeralien von E. Hainzelmann in gr. Fol.; ein Folioblatt auf das Absterben der Herzogin Sophia Elisabeth von Sachsen, mit ihrem Bildnisse von Christian Romstaedt; das Bildniß des Kanzlers zu Zeitz, Vitus Ludwigs v. Seckendorf, worauf er irrig C. Schefsfer genannt ist (Boulanger sc. Paris 1664. in Fol.) und endlich das des Mediziners G. V. Wedel (æt. 55. 1678.) in 4°. von G. A. Wolfgang.

— — (Friedrich), des nachfolgenden Wigands zweyter Sohn, geboren zu Düsseldorf 1725. Münzmeister, erst im Nassau-Weilburgischen, dann um 1755. in Sachsen-Weimarischen Diensten, starb zu Eisenach 1776. Meusel II. Samml. ber. Medailleurs N°. 402.

Schaeffer (Friedr.), Carls Vater, heißt etwa auch Carl Friedrich, der zu Rom unter Cavaceppi studirt, nach seiner Rückkehr zu Dresden, viele durch den siebenjährigen Krieg, im Churfürstlichen Garten zertrümmerte Statüen restaurirt habe, und 1782. gestorben sey. Wohl weit zuverlässiger aber lesen wir von ihm im Magaz. d. Sächs. Geschichte II. S. 682. (wo er ebenfalls Carl Friedrich genannt wird): „Derselbe war der beßte Schüler Knoefflers, Unterlehrer und Pensionnair der Kunstakademie zu Dresden, und ein sehr geschickter Zeichner, wie seine 1772. zu Dresden ausgestellte Venus, die Kupiden das Ziel anweist, zeigte. In 1773. modellirte er eine Kindergruppe, die auf einem Ziegenbock reiten wollen; ergänzte auch verschiedene im siebenjährigen Kriege beschädigte Statüen des großen Gartens, so wie er zu Moritzenburg verschiedene Grotten mit Bildhauerarbeit, als Viehstücke, Hirsche, Kinder auf einer Schildkröte u. s. w. zierte. Schaeffer wollte sich unter Cavaceppi bilden, starb aber zu früh für die Kunst, 1783. auf der Reise nach Rom.

— — (Joseph), nicht Johann, wie es bey Meusel l. heißt, des obigen Antons Bruder, geboren zu Düsseldorf 1731. war ebenfalls Münzmeister und Münzgraveur zu Mannheim, wird in Meusels N. K. L. doch als zweifelhaft noch unter die Lebenden gezählt, und folgte wahrscheinlich, dem vermuthlich verstorbenen Anton in dessen Stelle nach.

— — (Martin Friedrich), Königl. Preußischer Oberkonsistorialrath und Oberamts-Regierungs-Sekretair zu Breslau, geboren zu Berlin 1713.; gab: Kalligraphische Vorschriften zur Schreibübung f. d. Schlesische Landjugend, (Breslau 1771. 8.). Wer solche gestochen, ist uns unbekannt.

— — (Wigand), Vater der obigen Anton, Friedrich (des Münzgraveurs), und Josephs, geboren zu Kopenhagen 1687. und gest. 1758. zu Mannheim, als Kurpfälzischer Münzwardein und Graveur. Ihm vermuthlich folgte sein ältester Sohn Anton im Dienste. In Exters Versuch einer Sammlung Pfälzischer Münzen, wo man viele von seinen und seiner Sohne Arbeiten angeführt findet (so z. B. von ihm selbst, sämmtliche Pfälzische Churfürsten, von Churfürst Ludwig an in einer Folge von 35. Medaillen, Thl. I. S. 16.) wird er (Thl. I. S. 425.) „ein geschickter und „wegen seines altteutschen ehrlichen Gemüths, als „Lobs würdiger Künstler" genannt.

— — ( ), ein zu Berlin seßhafter Bildhauer, dessen man 1766. und 1773. gedenkt. Ohne Zweifel kein andrer, als der schon vorerwähnte Vater von dem Bildhauer Carl Friedrich *).

— — s. unten auch Scheffer.

* Schaefler oder Scheffler (Christoph Thomas). Ersteres soll sein richtigerer Name seyn, lernte bey G. D. Assari. Lipowsky führt von ihm ein Altarblatt in der ehemaligen Klosterkirche zu Ettal, dreye in der Kapuzinerkirche zu Eichstädt, eines in der dortigen Waldpurgiskirche, und in der alten Kapelle zu Regenspurg ein al Fresco an, welches Scenen aus dem Leben Kaiser Heinrich II. und seiner Gemalin Kunigunda vorstellt. Auch

*) Also von diesem Geschlechte:

A. Die von Kopenhagen herrührenden Münzgraveurs.

1. Wigand.

2. Anton, Friedrich, und Joseph, Wigands drey Söhne.

B. Aus Berlin herrührend.

1. Der ungenannte Vater von

2. Friedrich. Beyde Bildhauer.

3. Carl, Friedrichs Sohn, Baumeister. Ob die beyden Stämme dieser Künstler-Familie, in ältern Tagen sich befreundet waren, ist uns eben so unbekannt, als: Ob ein (dem Lex. zufolge) um 1700. in Braunschweigischen Diensten gestandener Baumeister dieses Geschlechts, dem einen oder andern dieser Stämme zugehöre: Ob solcher vielleicht Wigands Vater oder Bruder seyn mochte?

zu Ingolstadt sind im Marianischen Kongregationszimmer vier Seitengemälde von seiner Arbeit. Franz Joseph Degle war ein Schüler von ihm. Nach ihm haben P. A. Kilian eine Madonna die St. Francisc Indulgenzen ertheilt, F. Ledergerwer die vier Welttheile welche die Königin des Himmels preisen, u. a., S. Sedletzky das von der Gesellschaft Jesu angebetete H. Kreuz, und J. Wagner einen sterbenden St. Francisc gestochen, lauter Gegenstände, welche beweisen, daß er mit der Kleidung seines Ordens den ächten Geist desselben nicht aufgegeben hatte. S. unten auch Scheffler.

Schaefler (Franz), ein (ob noch lebender?) Stukkaderer zu München. Von ihm sind die Architekturen der Kapelle in der Klosterkirche zu Ettal. Lipowsky.

Schaeffler (J. Engelhard), ein Maler der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts vermuthlich zu Cassel lebte. Nach ihm hat Phil. Kilian die Portraits der Landgräfinnen Amalia Elisabeth und Hedwig Sophiens (beyde in Fol. und letztres mit 1665. datirt), und E. von Lennep die der Landgräfinnen Agnes und Christinens von Hessen, in Fol. gestochen.

Schaeffner s. unten Scheffner.

Schaele (D. F.). So soll ein geschickter Maler heißen, der um 1700. gelebt habe. *Msc.*

Schaendel (Johann), s. unten Schandel.

Schaeps (Caspar), s. unten Scheps.

* Schaerer (Joh. Jacob). Nach ihm kennt man etliche Bildnisse mehr und minder dunkeler Männer unter seinen Mitbürgern, von Seiler gestochen. Ob vielleicht der unten folgende Joh. Friedrich Schärer dessen Sohn seyn dürfte?

— — (L. oder J. L.) Von einem uns sonst ganz unbekannten Stecher dieses Namens wird irgendwo ein Blatt: Sine Cerere et Bacchо friget Venus, nach A. Bloemaert in J. Sandrarts Verlage angeführt.

Schaertler (Martin Friedrich), erscheint 1785. (a. h. 1779.) als Blumenmaler bey der Universität zu Göttingen. Hannöver. Staatsk. Dieser von Straßburg gebürtige Künstler, hat, wie man sagt, mehreres an Pflanzen für die Göttinger Academie der Wissenschaften gezeichnet.

— — s. auch oben Schaedeler u. Schaedler.

Schaetz (Johann Carl), nicht Schütz, wie ihn Klübe und Meusel manchmal nennen, war Königl. Zeichenmeister bey der Ingenieurakademie zu Dresden. Verschiedene nachher berühmt gewordene Dresdner Künstler haben bey ihm den Grund im Zeichnen gelegt; er starb daselbst 1761. 61. J. alt. Sächs. Kunstkab. 1762. S. 10. u. anderes mehr.

* Schaeufelin s. unten Schaufelein.

Schaffer (Carl). So heißt irgendwo, aus Irrthum, der obenangeführte Baumeister Carl Schaeffer.

— — (C.), ein Bildnißmaler. Nach ihm hat Wolfgang dasjenige des Arztes G. Wedel's gestochen.

— — (Joseph und Peter), wahrscheinlich Brüder, und vielleicht noch lebende Zeichner und Stecher mit der Nadel und in Farben zu Wien, von welchen der Winklersche Gantkatalog zwey große mit vieler Genauheit ausgeführte Ansichten von Nußdorf gegen Wien, und von der Stadt Linz, im Verlage von Artaria anführt.

— — (Mattheus), ein Eisen- Siegel- und Wappensteinschneider zu Nürnberg. Laut seinem Grabsteine auf dem Wöhrder-Kirchhofe st. er 1655. Samml. berühmter Medailleurs N°. 390.

Schaffhauser (Elias), Kupferstecher von Augsburg, arbeitete um 1700. in seiner Geburtsstadt, und 1720. zu Wien in Kaiserl. Diensten. Von ihm kennt man Bildnisse meist dunkeler Männer nach G. Kilian, J. Kupetzky, u. a. ohne uns bekannte Namen des Malers; dann die bezauberte Insel der Alcina (Theaterdecorationen), nach J. Galli-Bibiena; anderes nach H. Schoenfeld; überhaupt mehreres Schlechtes für Buchhändler. Christ führt sein Monogramm an.

Schaffroth ( ), Lehrer an der Zeichnungsschule zu Baden bey Rastadt, geboren daselbst 176 . genoß den Unterricht des Gallerie-Direktor Becker, und bildete sich nachher zu Zweybrücken und Stuttgart weiter aus. Er lebte noch um 1809. Meusel T. K. L.

* Schagen (Egidius van). Nach A. van Ostade hat er eine Tabagie gestochen.

Schagwitz oder Schagkwitz (Joh.), der Aeltere. So heißt in Stepner's Inscript. Lips. p. 225. ein 1585. zu Leipzig geborner, und 1642. dort verstorbener Goldschmied und Juwelier.

Schaidauf ( ), zu Dießen, wo er vermuthlich in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebte. In dem Langhause der Klosterkirche in der Abtey Fürstenfeld in Oberbayern, sind die 12. in Gyps gefertigten Apostel von seiner Hand. Gedachte prächtige Kirche wurde von dem Bau- und Mäurermeister Fiecati, einem Italiener, und dem Zimmermeister Georg Krenkofer aus München, von 1716. an, in Zeit von 16. Jahren erbaut. Man sieht in derselben neben Anderm, den sterbenden H. Benedikt, die HH. Peter und Paul, und den H. Bernhard, von Baldauf, einem Maler von Imhenhofen, welcher Ort weiterhin (ob richtiger?) Inkofen geschrieben ist. Letzterer malte auch um 1770. das Chorblatt für die Klosterkirche zu Altomünster. Hirschings Nachr. von Kunstsammlungen V. 13. VI. 108 bis 110. Auch Lipowsky gedenkt seiner; und zwar, wie es scheint, als noch lebend.

Schal ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat Dißart zu Paris 1805. das sehr artige Blatt: à la Sagesse, fleißig und geistreich gestochen. Wohl der Nämliche m. d. unten folgenden M. J. Schall.

* Schalch (Elias). Von ihm kennt man, neben andern, das Bildniß des Theologen J. R. Zwinger, nach F. Wettstein.

* — — (Joh. Heinrich). Wir haben einen seiner Anschlage- oder Ankündigungszettel vom Jahre 1705. wo er schon Holland und England durchwandert hatte, und sich zu Dresden befand, vor uns. Schalch ließ damals in Lebensgröße die Königin Maria Stuart auf ihrem Sterbebette, umringt von mehreren Personen, und sodann die vornehmsten Personen des Königl. Dänischen Hofes, in Wachs sehen. In 1705. hatte er letztgenannte Bildnisse schon einmal für die Kopenhagener Kunstkammer verfertigen müßen. Auf gedachtem Zettel nennt er sich Glas- und Wachskünstler, und sagt dabey sehr bescheiden von seinen Arbeiten: „Daß dergleichen Kunststücke noch niemalen in Europa gesehen, und mit Recht das achte „Wunder der Welt mögen genennt werden."

* — — (Joh. Jacob), malte in Breugbel's und Hamiltons Manier, dessen letztern Schüler er war, zu der Zeit als Hamilton zu Augsburg in Diensten des dortigen Bischofs lebte. In der Folge gieng er nach Holland und England, und kam nach 10. Jahren (um 1775.) wieder in sein Vaterland zurück. Jetzt gab er sich besonders Mühe, den Rheinfall bey Laufen möglichst anschaulich zu malen. Vor nicht langer Zeit (hieß es um 1789.) hatte er das Unglück, durch zu viele und mühsame Arbeit das Gesicht zu verlieren. Meusel II. und N. K. L. wo er ihn noch unter die zweifelhaft Lebenden zählte. Ein kleiner Rhein-

fall von ihm befindet sich in der Galerie zu Wien. Einen solchen (eines der bessern Blätter nach diesem großen Gegenstand) hat Gmelin (1785.) gestochen. Von ihm selbst schön geetzt und mit dem Grabstichel vollendet nennt der Winklersche Gantkatalog eine waldigte Landschaft mit einem Reisenden, und das Brustbild eines Bacha (wie man glaubt des Grafen Bonneval); letztres selten. Einer, später erhaltenen Notiz zufolge, hatte dieser Künstler, ehe er nach England und Holland gieng, eine weit feurigere und geistvollere Manier; allein die dortigen Liebhaber hielten ihn zu einer fleißigern und gelecktern an, gegen welche er jene frühere bessere verließ und sogar verachtete, aber auch darüber — das Gesicht verlor. In seiner neuen Manier dann soll er verschiedene niederländische Meister auf's Täuschendste nachgeahmt haben. Von seiner Hand besaß H. Alexander Nyhiner in Basel, nebst mehrern Zeichnungen, einen nach dem Leben gemalten schwarzen spanischen Hengst, gesattelt und gezäumt, von einem Edelknaben in spanischer Tracht geführt; ein ganz vortreffliches Bild. *Misc.*

Schale ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat Gl. Marchand zwey Blätter: la Défaite, sujet galant, und la Conviction gestochen. *Brandes* Ecole Allem. Oben s. v. Marchand werden die Urbilder eben dieser Blätter einem Schaller zugeschrieben.

Schalenberger (Michael). Ein solcher wurde 1622. während der unseligen Zeit des Kipper- und Wipperwesens, als ausserordentlicher Münzmeister von der Stadt Nürnberg bestellt. Will's Nürnbergische Münzbelustigungen, I. 166.

Schaler (J. L.), ein Maler, der vermuthlich in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu Ulm lebte. Luc. Kilian hat mehrere Bildnisse dasiger Gottesgelehrten nach ihm in Kupfer gebracht.

Schalhaß, s. unten Schallhas.

Schaliz (Joh. Heinrich), heißt im Jetztlebenden Leipzig 1705. S. 57.) ein Glas- und Wachskünstler daselbst in 1704.

Schalk (Madame), ein noch (1804.) lebende Kupfer- und Schriftstecherin zu Mainz, deren Arbeit sehr gerühmt wird. *Misc.*

— — ( ). So nennt auch Fiorillo (V. 567.) einen englischen Bildnißmaler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts unter denen, welche eben nichts Besondres geleistet, und mehr oder minder sklavische Nachahmer von Kneller und Richardson waren.

* Schalken (Georg). Derselbe war Sohn eines Rektors der Universität Dortrecht, und studirte die Humaniora. Von ihm heißt es bey Wateler: „Er war einige Zeit Rembrandts Nachahmer; dann aber bildete er sich einen ihm eigenen Geschmack". Nach England gieng er gegen End des XVII. Jahrhunderts. Dort konnten ihn erst seine vertrautesten Freunde und Gönner überzeugen, daß er's in lebensgroßen Bildern mit Knellern u. a. nicht aufnehmen dürfe. In seinem Aeussern war er zurückstoßend und barsch, wurde aber democh von den Engländern mit Auszeichnung behandelt, und gewann große Summen. Schon das Lex. erzählt (etwas unverständlich), daß er den König Wilhelm von einem Nachtlicht beleuchtet malte, und den Monarchen das Licht so lange halten ließ, bis ihm der Talg die Hände betäufelte. Daß überhaupt (wie ebenfalls schon das Lex. bemerkt) die Hände in s. Bildern plump waren, läßt sich begreifen, wenn die Anekdote wahr ist, daß er einer Englischen Dame (welche sehr schöne Hände hatte, und es ohne Zweifel wußte), als ihr Kopf fertig war, und sie ihn fragte: Ob er nun auch, um ihre Hände zu schildern, nöthig habe, sie zu sehen, zur Antwort gab: Das sey überflüßig, da er gewohnt sey, alle seine Hände nach denjenigen seines — Knechts zu malen. Robert Graf von Sunderland beschäftigte ihn zu Altborp; ein Meisterstück von ihm hängt in der Galerie zu Windsor (Fiorillo V. 515.), und in der zu Oxford der Bodleyanischen Bibliothek anliegenden Gemälde-Galerie sieht man die kleinen Bilder seiner sieben Todsünden. *Dallaway* II. 250. In Frankreich besaß einst der Herzog von Orleans von ihm vier Bilder; unter diesen eine Mannsperson, die einer Dame einen Ring schenkt, ebenfalls vom Wachslicht beleuchtet. In der Galerie des Museum befindet sich eine H. Familie von seiner Hand, welche bey Landon XIV. 125. in einem Umrisse abgebildet ist, der freylich von dem Charakter eines solchen Meisters wenig geben kann. Dort wird bemerkt: Nachdem Schalken in Holland zurückgekehrt, habe er, um viel Geld zu gewinnen, flüchtiger als bisher gemalt; was aber, weit entfernt seinen Werken etwas an ihrem Werthe zu benehmen, denselben vielmehr eine (Grazie (?) und Leichtigkeit gab, woran es ihnen sonst mangelte. Unter den Französischen Kunsteroberungen aus Deutschland, sah man auf einer dießfälligen Ausstellung zu Paris am 14. Okt. 1807. (als Jahrstage der Schlacht bey Jena) auch zwey Bilder von ihm: Einen St. Hieronymus, und eine reuende Magdalena. Tüb. Morgenblatt 1807. S. 1056. In Deutschland besitzen von Schalken: Die Galerie zu Wien ein Mädchen, das ein Licht in eine Laterne steckt; zu ihrer Seite Spieler und Schmaucher. Diejenige zu München zwey H. Familien mit Engeln, und eine büßende Magdalena, lebensgroße Halbfigur (was bey unserm Künstler selten ist), ein Nachtstück. Mannlich urtheilt von ihm, daß, nebst der Wahrheit des Effektes, eine angenehme Leichtigkeit überhaupt zu seinen Vorzügen gehöre, und setzt dann (etwas köstlich) hinzu: „Seine Werke gefallen dem Kenner mehr, als sie ihn befriedigen". Düsseldorf (wo sich Schalken eine Zeitlang in Diensten des Kurfürsten Johann Wilhelms von der Pfalz aufhielt hatte einst: Eine Verspottung Christi, 4' 10" hoch, 3' 10" breit; dann zwey büssende Magdalenen (eine vielleicht die schon oben in München genannte; die andre, welche ihren Schmuck von sich wirft, letztre von einem himmlischen Lichtstrahl beleuchtet; die fünf klugen und fünf thörigten Jungfrauen („sehr natürlich gemalt", sagt der ehrliche Joseph Karsch); endlich ein Mädchen, das dem andern das Licht auslöscht. Salzthalum einst 5. Bildnisse: Eines alten Philosophen, vor ihm Bücher und ein Todtenkopf; eines Jünglings der einer Maske den Finger in den Mund steckt; eines Mädchens, das ein Kohlbecken anbläst; eines jungen Manns mit lärem Glase; endlich ein halb nackendes Frauenzimmer im Nachdenken, ein altes Weib neben ihr, lebensgroße Halbfiguren; Cassel die Frau im Evangelio, die den wiedergefundnen Groschen ihren Freunden beym Licht sehen läßt. Die Figuren stellen den Künstler selbst und seine Familie vor. Dann das Bildniß seiner Frau, mit einem Eisenkuchen in der Hand. Hirsching's Nachr. v. Kunstsammlungen V. 256. Sanssouci einen fischenden Knaben; der Prinz von Preussen, eine schöne junge Dame, die sich wahrsagen läßt. Pommersfelden am Meisten (7. Bilder); darunter eine Flora, Syrinx und Pan lebensgroß, Jupiter erscheint Semelen mit Blitzen. (Juno schaut hinter einem Vorhange zu), eine Kränzebinderin, u. s. f. Wie genau er überhaupt die Wirkungen des Lichts, und zwar nicht etwa bloß des Kerzen- sondern auch des — Sonnenlichts studirt, und wie wahr er solches darzustellen gewußt, führt man das Mädchen an, dessen Gesicht sein Licht durch ihren von der Sonne beschienenen Fächer, und ein Anderes, welche das seinige fast ganz durch einen cramoisin rothen Vorhang erhält. Gestochen und (noch mehr) geschabt nach unserm Künstler haben: J. M. Ardell; F. Basan, P.

Chenu, J. Chereau, R. Earlom, F. Faber, J. Gole, J. E. und J. G. Haid, P. G. Langlois, Maleuvre, de Mautort, P. A. Pazzi, Petit, V. D. Preißler, P. Schenk, J. Smith, J. Stolker, N. Verkolje, W. Verschuuring, J. Walker, J. Watson, J. G. Wille und R. A. Wille, R. Williams. Unter diesen nennt der Katalog von Winkler als schön: Den jungen Instrumentspieler, von J. G. Wille gestochen, und ebenfalls: the young Musicians, von J. G. Haid geschabt; dann die klugen und thörigten Jungfrauen, von J. E. Haid. Der Katalog von Brandes: Des Künstlers Bildniß von Smith; das Mädchen dem der Vogel entflieht mittlerweile es einer Anlaßmacherin Gehör giebt, wieder von J. E. Haid; das Familienconzert, wieder von J. G. Wille; und, als sehr schön, die holländische Wachtstube von Maloeuvre. Fiorillo l. c. scheint einer beym Lampenschein betenden Magdalena, und dem Mädchen das bey der Kerze einschläft, einen besondern Vorzug zu geben. Wir wünschten noch, neben Anderm, seinen Tod der Portia des Brutus von Watson zu kennen. Die irgendwo rubrizirten: l'Amante deshabillée von Ebendemselben und: Fille en chemise dürften vielleicht (eines oder beyde) das Bild aus Salzdahlum seyn. Schalken selbst hat das Bildniß von G. Douw (Honoris erga præceptorem suum) schlecht genug geetzt, wie sich solches bey Basan (Ed. sec. II 157.) findet. Ihn deswegen Kupferstecher zu nennen, wie Hirsching l. c. VI. im Register thut, ist immerhin wenigstens ungenau.

Schall (Johann Adam), ein Mathematiker und Jesuit in China, s. oben Pereria.

— — (M. J.), ein neuerer Französischer Gattungsmaler. Von ihm sah man im Pariser-Salon des J. V. unter der Rubrik: Die Gefahren der Uebereilung, ein sehr anziehendes Bild, das einen Vater vorstellt, der in der ersten Hitze seinen Hund todtschlägt, den er mit blutigem Rachen neben seinem Kind in der Wiege findet, welches jener von dem Biß einer Schlange gerettet hatte. In 1801. gab Godefroy davon ein schönes Blatt, welches 18. Frk. schwarz und 36. Frk. in Farben kostete. Neben dem kennt man nach ihm von A. le Grand vier Gegenstände aus der Geschichte der H. Genoveva von Brabant, jedes zu 6. Fr. Ferner: Die erkannte Unschuld 9. Fr. Dann: Den ersten Kuß der Liebe, das Elysium, den Fels von Meillerie, und die erste Regung der Natur, alle viere nach der neuen Heloise, jedes zu 4. Fr. Ferner von R. Girard: Wilhelm Tells Heldenthat, zu 6. Fr. Alle diese Blätter colorirt aber um das Doppelte. Endlich von R. Gaillard: Den unbescheidenen Liebhaber. S. auch unten M. Schenker. Nouvelles des Arts I. 384. Catalogue de *Joubert* et *Bance*. Das Journal de Commerce de Paris 1811. nennt wahrscheinlich keinen Andern als ihn (s. v. *J. Schalle*) noch unter den dort Lebenden.

— — ( ). So nennt auch Lipowsky (nach von Murr S. 185.) ganz ohne Weiteres einen Bildhauer zu Bamberg.

Schalle (J.), s. den Schluß des vorstehenden Artikels. M. J. Schall.

Schaller (Hans). So hieß ein Rathsbaumeister zu Zeitz; daselbst starb er 1577. Joh. Sa-ders Naumburg-Zeitzische Stiftschronik, (III. Buch). *Msc.* Ob er etwa mit dem gleich nachstehenden Sohn von Matthäus Eine Person seyn dürfte?

— — (Matthäus, und sein Sohn Hans) waren um 1520. zu Augsburg berühmte Künstler in Wassergebäuden. Von Stetten S. 150.

Schaller ( ), unter denen 1810. zu Dresden einpassirten Fremden, zählte man einen Schaller Bildhauer aus Carlsbad, „kommt von Leipzig". Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1810. N°. 101. S. 1832. Thorzettel.

Schaller, s. oben Schale.

Schallhas oder Schallbas (Philipp Carl), adjungirter Professor der Landschaftszeichnung bey der KK. Academie der bildenden Künste zu Wien. Ein geschmackvoller junger Maler, der zugleich eine Menge wissenschaftlicher Kenntnisse und eine ausgebreitete Lektur besaß. Derselbe starb in der Blüthe seiner Jahre zu Wien. Meusel's N. Misc. VIII. 1088. In einem Aufsatze Ebendaselbst VI. 827. hieß es von ihm noch kurz vor seinem Tode: „Herr Schallhas ist ein sanfter Maler, wie sein Charakter ist. An Großheit und Annehmlichkeit kömmt er Herrn Schönberger sehr nahe, und übertrift ihn in der Staffirung, wenn jener ihn in der Kühnheit und Leichtigkeit der Luft in etwas zurückläßt". Dieser Künstler ist übrigens der nämliche mit demjenigen Schalhaß, der in Füßli's Annal. I. 56. auch als Kupferstecher zu Wien in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts erscheint. Von ihm wird dort geurtheilt: Seine geetzten Blätter seyen sowohl in Rücksicht auf Geschmack in der Wahl der Gegenstände, als in Ansehung der angenehmen und geistreichen Behandlung, musterhaft. Dergleichen führt z. B. der Gantkatalog von Winkler den Sturm und den Abend (1790.) in Tuschmanier, von schöner Wirkung, und eine Ansicht von Pechlern an der Donau mit Vieh (1791.), letztere colorirt an. S. auch unten Schellhaas.

* Schalon. Schon das Lex. bemerkt, daß solcher kein Andrer als der L. Chalons sey. Unter dem erstern Namen indessen finden sich im Katalog der ehemaligen Galerie zu Salzthalum zwey kleine Landschaften (Anfurthen) mit Figuren.

Schamboky, s. oben Sambucus.

Schampan (Johann), wurde im Jahr 1612. von dem Herzoge von Pommern als Münzmeister zu Stettin angestellt. Hirsch teutsch. Münzarchiv Th. IV. S. 8.

Schandel (Johann), Spezialmünzwardein zu Augsburg, der in 1631. diese Bestallung erhielt. Hirsch teutsch. Münzarchiv Thl. IV. S. 293. Ein Johann Schaendel, vielleicht derselbe, wurde 1665. von dem Churfürst von Bayern als Spezialmünzwardein zu München angenommen. Ebendas. S. 353.

Schanke (H.), ein dänischer Landkartenausfertiger. Die auf Königl. Kosten, unter Aufsicht der Kopenhagener Academie der Wissenschaften, geschehene Ausmessung von Dänemark, bewirkte nämlich die Herausgabe mehrerer großer Karten, worunter auch die von Schanke sind, die von 1776–83. erschienen waren. Allgem. geographische Ephemeriden. Weimar, Jahrg. 1800. S. 288.

Schanz oder Schanz (Christian August), Schanz ist richtiger. In dem Dresdner Politischen Anzeiger Jahrg. 1752. N°. XXII. (welchem Anzeiger auch einer seiner Stöcke, dessen Arbeit höchst mittelmäßig, viele Jahre als Vignette vorgesetzt war) macht er, der sich hier als Kupferstecher und Formschneider zu Leipzig angiebt, den Buchdruckern bekannt, wie er allerhand Leisten, Finalstöckchen, musirte Buchstaben, Passe par tout, Vignetten u. s. f. auf das feinste in Messing auf Holzmanier schneide, so daß man dieselben gleich in der Form mit den Schriften unter der Buchdruckerpresse abdrucken könne.

Schanz (Hans), oder Hans von Schönitz, Bornmeister, Pfänner und Kaufmann zu Halle in Sachsen, dort geb. 1499. Als der Kardinal Albert, Erzbischof von Magdeburg, die Klöster und Kirchen zu Halle abbrechen und dagegen das neue Domstift und jetzige Residenzhaus, sammt einem kostbaren Garten und Lusthaus anlegen ließ, ernannt er ihn zu seinem „obersten Baumeister". Ob er aber wirklich ein Kunstverständiger dieses

Faches gewesen sey, oder ihm nur die Leitung dieser Bauten aufgetragen war, wird weiter nicht deutlich gesagt. Er war bey dem Kardinal Albert so beliebt, daß er ihn von dem Kaiser adeln ließ; ungeachtet dessen fiel er nicht lange hernach bey seinem Gönner (aus uns unbekannten Gründen) in Ungnade, und wurde 1535. auf dem Giebichenstein — gehängt. Halygraph. v. Olearius S. 247. und Dreyhaupts Beschreibung d. Saalkreises Th. II. S. 513.

Schaper (G.), geboren zu Hamburg 1776. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künstler-Nachr. S. 111. „Dieser geschickte junge Mann lieferte bey der Hamburgischen Ausstellung 1790. u 91. sehr gute Zeichnungen die einen talentvollen Künstler ankündigen."

Schapff oder Scapff (Jörg, Jorg oder Jrog). So schwankend giebt Heinecke in seinen Nachrichten II. 238—40. und wieder in seiner: Idée générale p. 479—82. einen Namen, der sich unter den Blättern eines Buchs findet, das: Die Kunst Cyromantia (wie es scheint aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt von einem Dr. Hartlieb) zum Titel führt, und 1448. man weiß nicht recht, ob erst geschrieben, oder schon damals ganz in Holzschnitte abgedruckt ist. Exemplare davon besitzen die Bibliotheken zu München, Wolfenbüttel, Windbag, Vollingen und Memmingen; die erstre das Vollständigste. Dasselbe besteht aus 24. Blättern, davon eines den gemeldten Doktor darstellt, der sein Buch der Herzogin Anna von Bayern auf den Knieen überreicht; das zweyte des Menschen glückliche und unglückliche Ereignisse (vom Reichwerden an bis zum — Galgen!) nach den (beygefügten) Zeichen ihrer Hände; die 22. übrigen aber wirklich solche Hände im Großen, Alles (wie aus ein Paar Copien bey Heinecke erhellet) sehr dürftig. Jedes Blatt ist mit einer Linie umgeben, und unter derjenigen des letztern dann eben: jrog scapff, oder (in der: Idée heißt es) jorg schapff zu Augspurg zu lesen. Ob nun solches den Formschneider oder Briefmaler (Kartenmacher, Drucker, Verleger) andeuten soll, ist uns so wenig als Heinecke bekannt, da sich auch der bloße Name eines solchen Scapffs od. Schapffs sonst nirgends finden läßt.

Scharbe (Joh. Friedrich). So heißt irgendwo ein Königl. Hofmaler in Dresden schon vor 1727. vielleicht der nämliche, welcher gleich unten ohne Taufnamen erscheint.

— — (Joh. Michael). Und so im Königl. Dresd. ganz ohne Weiteres ein Maler zu Dresden 1728. vielleicht des Obigen Sohn.

— — (Michael Friedrich). Und so Ebendaselbst wieder ein Hofmaler zu Dresden 1740. vielleicht des Joh. Michaels Sohn.

— — ( ) Maler, geb. zu Cottbus 1650. st. 1723. Man siehet auf dem Kirchhofe zu Lübben sein ansehnliches Grabmal, welches einen lebensgroßen Engel, der sich auf seinen Leichenstein stützet, vorstellt. Bernoulli kurze Reisebeschreibungen I. 212. S. auch oben den Art. von Joh. Fried. Scherb.

— — s. auch oben Scarbe.

Scharf ( ), ein geschickter Pflanzenmaler in Wien, der aber schon in seinem acht und zwanzigsten Jahr (1794.) als ein Opfer seines Enthusiasmus für die Kunst und die Botanik, an den Folgen einer Dysenterie starb. Sein letztes Werk waren die Abbildungen in N. J. Jaquin's Oxal. Monographia 4°. Vienn. 794. welche er selbst gezeichnet und gestochen hat. Baur.

* Scharfenberg, s. Scharffenberg.

Scharff (Carl), ein Ingenieur der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Eine vor uns liegende Grund- und Seitenansicht des Churfächsischen Lustschlosses Hubertsburg, zu dem Raspischen Kriegsschauplatze gehörig, in qu. Fol. ist bezeichnet, verfertigt und herausgegeben von Carl Scharff, Ing.

Scharff (Ferdinand), ein Münzmeister zu Prag, woerum 1721. lebte. A. Voigt Beschr. Böhmisch. Münzen, B. IV. S. 169.

* — — (Johann Andreas), geboren zu Coburg und ebendaselbst 1785. verstorben. Meusel l. Msc. Bey ersterm heißt es lustig genug: „Ist einer von denen, die ihre Geburtsjahre nicht angegeben". Auch führt sein im Lex. angezogenes Werk den Titel in — Französisch: Desseins pour employer les pierres precieuses en parure, inventés et gravés par *J. A. Scharff*, Jouailler. 25. Feuill. s. a.

— — (Johann Christian), ein Bau- und Maurermeister zu Bärnstein, einem Städtchen in dem Churfächsischen Erzgebirge, um 1739.

Scharffenberg (Crispin). Ein solcher wurde vermuthlich um 1568. als des Rathes privilegirter Buchdrucker zu Breßlau angenommen. Schon in 1563. erschien dort bey ihm: Adam Riesens Rechnung auf der Linien und der Feder, mit des Verfassers Brustbilde. Vielleicht war Johann Scharffenberg, bey welchem: Astrolabium, sammt einem kurzen Unterricht, wie man solch Instrument brauchen soll, erstlich durch D. Job. Copp, jetzo durch Zachariam Bornmann, Illuministen zu Breslau (Breslau 1584.) gedruckt wurde, sein Sohn. B. Ebisch, der sich 1576. Form- und Wappenschneider in Kupfer und andern Metallen nennt, sagt: Er habe bey diesem Crispin gearbeitet. Moehsens Beytr. z. Geschichte d. Wissenschaften. Uebrigens beweisen alle diese Angaben doch noch nicht, daß er auch selbst die bildenden Künste kultivirt habe. Gegen 1588. scheint er nicht mehr am Leben gewesen zu seyn. Rundmanns: Silesia in Nummis S. 411.

* — — (Georg), gebürtig aus Görlitz in der Lausitz, ob vielleicht Sohn oder Bruder des Obigen. Um 1574. hielt derselbe sich zu Frankfurt an der Oder auf. Damals arbeitete er viel Leisten und Stöcke zu Planeten und Kalenderzeichen für Thurneissern, der zu Berlin eine große Druckerey angelegt hatte. Man hat von Georg noch einen Brief aufgefunden, worin er sich bey Thurneissern wegen verzögerter Arbeit entschuldigt, und zwar aus dem Grunde, weil ihm der Churfürstliche Kapellmeister sein Konterfait zu schneiden gegeben hätte. Moebsen's Beytr. z. Geschichte der Wissenschaften S. 106. Sonder Zweifel war er auch für Hans Eichhorn, berühmten Buchdrucker zu Frankfurt an der Oder, zu dieser Zeit mit Arbeit beschäftigt. Von ihm ist uns, neben Anderm, ein ausnehmend großer, 1565. mit seinem ausgeschriebenen Namen in Holz geschnittener, Prospekt von Görlitz (nach der Zeichnung Jos. Metzkers oder Metzgers) bekannt. Die Formen davon sind noch bey einem Buchdrucker zu Görlitz vorhanden, von wo man auch Abdrücke, auf 12. aneinander gestoßenen Schreibebogen, erhalten kann. Malpé dann nennt von ihm schöne Blätter für eine in 1552. zu Basel bey Froben gedruckte lateinische Notiz der spätern Römischen Geschichte, über Arcadius und Honorius hinaus, und andre zu einem Werke des A. Alciatus über die Pflichten der bürgerlichen und Militärbehörden. Auf dem Blatte, welches den Consul von Palästina vorstellt, soll sich sein aus S. u. C. gebildetes Monogramm befinden.

Scharleson ( ). Der Katalog von Brandes führt ein kleines Quer-Oktavblatt: le Gabriolet (Cabriolet?) pieçe satyrique an, das mit: *Scharleson* fec. bezeichnet sey.

Scharnagel (Leorhard). So heißt irgendwo ganz ohne Weiteres ein Mitglied der Künstler-

Academie zu München um 1770. Ob selbst ausübender Künstler, ist noch die Frage.

Scharrer (Niclaus), ein Bau- und Zimmermeister der Stadt Hof im Baireuthischen. Er führte hier, mit dem darüber zu Rathe gezogenen J. Keetzschmar, um 1660. das abgebrannte Rathhaus wieder auf; baute auch sechs Jahr später an den Fleischbänken dieser Stadt. D. D. Lonsgolius Höfische Brände (Hof Ragnitz an der Saale 4°.) Jahrg. 1745. S. 68. und 107.

Scharringbausen (Christoph Dietrich), war um 1785. und noch 1800. als Bauvoigt der Stadt Hannover angestellt. Heinrich August Hansing war damals Bauschreiber. Churhannöveris. Staatskalender.

Scharschich oder Scharsich (Carl Friedrich), nicht Scharschuch (wie er im Dresdner Polit. Anzeiger 1809. St. 86. heißt), Maler, geboren zu Dresden, ein Schüler von Klaß, war um 1788. bey der Breitkopfischen Buchhandlung zu Leipzig angestellt. Nachwerts kam er wieder nach Dresden. Dort lebte er 1799. starb daselbst 1808. 42. Jahr alt an der Schwindsucht, und ist auf dem dasigen Elias-Kirchhofe begraben. Haymann S. 475–76. in der Anmerkung.

— — s. sogleich auch Scharschuch.

Scharschuch (August Ehregott), geboren zu Bärenstein bey Altenberg 1749. Königl. Sächsischer Wasserbau- und Mühlenwerkmeister seit 1794. Derselbe baute die Spiegelfabrike von neuem unter Leitung des nun verstorbenen Maschinendirektors Mende, bey dem er drey Jahre gewesen war. Durch diesen Bau bekam er seinen jetzigen Posten. Er erfand auch Windmühlen mit horizontalen Flügeln, und bekam dafür von der Commercien-Deputation eine Prämie. S. ihre Beschreibung in den Dresdn. gemein. Beytr. 1808. S. 295. u. f. Sein neuestes Werk ist die Keyner- und Valentinische Bleyfarbenfabrik in Poppitz zu Dresden. So heißt es bey Haymann (1809.) S. 417–18.

— — (Augustin), Neffe des Obigen, geboren zu Ossig bey Zeitz 1779. kam nach Dresden, und lernte in der Academie der Künste seit 1800. Alsdann arbeitete er bey seinem Oheim und gab Unterricht in der Architektur und Maschinenlehre. Nächstens geht er als Gräflich-Russischer Land- und Stadtbaumeister nach Gera. So heißt es bey Haymann (1809.) S. 419. Seiner gedenkt auch Möller's Stift-Zeitzisches Gel. Lex.

Schart (Joh. Georg von der), ein Bildhauer um 1581. Sein von Hans Hofmann gemaltes Bildniß sah man einst in dem Paul Praunischen Kabinette zu Nürnberg. Vermöge eines andern, von N. Lucidel gemalten Bildnisses in gleichem Kabinette, war derselbe 1573. 43. Jahre alt. Er verfertigte Bilder von gebrannter Erde. *Msc.*

*Schaten (Hubert). Einige nennen ihn auch Albert. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm sieben Bildnisse nach J. Dagard (Christian V.), L. Haven, J. Jepsen, und Wuchters (Christian V. und VI.) an.

Schattenhofer (Amalie von), Gattin des Königl. Bayerschen Damenstiftskanzlers dieses Geschlechts, und Tochter des Leibarzts, Professors und Akademikers Baader zu München, geboren zu Erding 1763. lernte die Zeichen- und Malerkunst bey dem Vice-Galerie-Direktor Dorner, und brachte es vorzüglich im Zeichnen mit farbigen Bleystiften, so wie im Pastellmalen, so weit, daß sie sehr schöne Bildnisse nach der Natur verfertigte. „Noch bildet sie" (heißt es bey Lipowsky) „ihr Kunsttalent immer mehr aus". Dort werden von ihr ein Dutzend Bilder, die mehrern nach großen Meistern (wahrscheinlich aus der Münchner-Galerie) angeführt, und liest man bey zweyen derselben: „Ist braunroth abgedruckt"; was auf geätzte Blätter von oder nach ihr zu deuten scheint.

Schatz (David). Ein solcher verfertigte in 1599. die hölzerne Kanzel der Stadtkirche St. Nicolai zu Döbeln in Sachsen, welche mit verschiedenem Bild- und Schnitzwerke, den vier Evangelisten u. s. f. geziert ist. Man findet in dieser Kanzel auch ein nachher dahin gekommenes Bildniß Dr. Luthers in Oel, was die Bezeichnung: Christian Fehre 1671. an sich trägt. C. Möbius Chronik von Döbeln (Leisnig 1727. 8°.) S. 66. u. 67.

— — — Ein solcher heißt im: Florirenden Leipzig: Königl. Polnischer und Fürstl. Schwarzenbergischer Baumeister, der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu Leipzig lebte. Vermuthlich ist er auch derjenige Schatz, nach welchem Zinck den Apelschen Garten zu Leipzig, in gr. Fol. (s. Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter der Sächsischen Lande S. 178.), und dann auch derjenige, nach welchem J. A. Corvinus und J. C. Steinberger zwey Blätter in gr. Fol. für den Verlag von Wolff zu Augsburg radirten, welche den hier zusammengezogenen Titel führen: Plan et Elevation generale du Bâtiment de S. E. Mons? de K. bâti à Dresden, de l'invention de Mr. *Schatz. Msc.*

— — (Hans Severus), Glockengiesser, s. Pape (Jacob) in den gegenwärtigen Zusätzen.

Schatzmann (J. C.), 25. Jahr lang Amtsmann in Hessen-Homburgischen Diensten, ein Kunstdilettante, der deßwegen seine Entlassung nahm, den Charakter eines wirklichen Hof- und Commissionsraths erhielt, und von da (etwa von 1766.) an, wie es scheint zu Burg-Friedberg privatisirte, um 1787. 73. J. alt und ohne Brille arbeitend. Um dieselbe Zeit sah H. Meusel von ihm, mit wunderschöner Wahrheit gemalte Schmetterlinge, welche die bekannten Seppischen (Christ. Schmidischen) noch an Kunst übertrafen, unter jedem ein angenehm getuschtes Landschäftgen. — Diese Notiz im Mus. I. 87–88. veranlaßte den Greisen, an H. Meusel zu schreiben, und ihm nähere Kunde von seinen Arbeiten zu geben, woraus neben Anderm erhellet, daß er sich dabey freylich der Schmetterlingsflügel zur Mithülfe (wie? wird nicht gemeldet) bediente. Neben der, bereits von H. Meusel gekannten besaß H. Schatzmann noch eine größere Sammlung, die er damals auf billige Bedinge abzugeben Willens war. Sehr naiv erzählt der Greis: Wie man zu Frankfurt seine gemalten Insekten so sehr für natürliche gehalten, daß man beym Anblick der ersten Tafel ausrief: „Das haben wir Alles auch schon gesehn"! und er so mit Vorweisung der übrigen verschont blieb; daß man hiernächst glaubte, es wäre besser gewesen, wenn er statt Landschäftgen unter jedem Schmetterling seine Raupe mit ihrem Futter gemalt hätte; worauf er aber (bravo!) antwortete: „Ich habe kein entomologisches Werk verfertigen wollen. Der Eine denkt so, der Andere anders. Ich liebe die getuschten Landschäftchen!". Mus. IV. 32–35. H. Meusel besaß H. Schatzmanns Silhouette, die er ihm auf die Rückseite einer Probe seiner Kunst, als Geschenk übersandt hatte.

Schaub oder Sbaub (Lucas). So (verschieden im Text und Register) nennt Dallaway II. 267. einen Englischen (oder Deutschen) Kunstdilettanten, dessen Kabinet in 1758. (wenn wir den lockern Erzähler recht verstehen) an den Prinzen Friedrich von Wales für 7784. Pf. Sterl. verkauft wurde.

— — ( ). Der Winklersche Katalog führt 5. kleine Köpfe (darunter vier jugendliche) an, welche er mit vieler Leichtigkeit geetzt nennt, die mit: *Schaub* F. 1776. bezeichnet sind. Ein andrer Gantkatalog nennt von einem (ohne Zwei-

sel dem nämlichen) Schayb: Das Bildniß Paskal Paoli's.

Schaubach (Johann Daniel), zu Meiningen; Hofmäurermeister des Herzogs von Coburg in 1802. Coburgs Meiningisches jährliches Taschenbuch 1802. S. 206.

Schaube (Niclaus). So heißt in der Sammlung berühmter Medailleurs (N°. 227.) ein um 1598. blühender Dänischer Medailleur.

* Schaubrock, Schaubruck od. Schubruck (Peter). Nach von Mechel geboren zu Antwerpen um 1542. Von Mannlich nennt ihn einen Nachahmer seines Meisters J. Breughel, den er aber nicht erreichte. Derselbe hielt sich um 1597. zu Nürnberg auf. P. Praun kaufte von ihm selbst einige auf Kupfer gemalte sehr schöne historische Bilder sowohl als Landschaften. *Msc.* Von ihm besitzen: Die Galerie zu Wien einen Brand von Troja (1605.), diejenige zu München eine wilde Felsgegend (beyde klein auf Kupfer); Schleisheim eine ähnliche; Salzthalum (einst) eine größere, mit Johannis Predigt staffirt.

Schauenburg (Georg von), ein Ritter, Meister Maler der damalige berühmte Büchsenmeister aus Nürnberg, Philipp von Feilitzsch und Georg von Ebeleben, beydes Edelleute, wurden im Jahr 1517. als die Festung und Schloß Mansfeld in gehörigen und festen Stand gesetzt werden sollte, von dem Grafen von Mansfeld als Bauverständige verschrieben und zu Rathe gezogen. In 1522. beschied man auch Siegmunden von Brandenstein, einen Edelmann und wohlerfahrnen Baumeister, daß er die bisher aufgeführten Gebäude besichtigen und seine Meinung über den weitern Bau angeben solle. Da Kaiser Carl V. dieses Schloß 1547. mit Akkord einbekam, so ließ er es durch den berühmten Baumeister zu Magdeburg, Christoph Srieler, der, wie es heißt, guten Sold, ein neues Kleid und freye Kost bekam, noch mehr befestigen. Dieser feste Platz wurde 1674. demolirt; man fand dabey die Mauern von solcher Festigkeit, daß sie nur durch Pulver gesprengt werden konnten. E. C. Franck Historie d. Grafschaft Mansfeld (Leipz. 1723. 4°.) S. 19.

Schauer (Franz von Sales). So heißt bey Lipowsky (nach Westenrieder S. 376.) ganz ohne Weiteres ein Maler aus Bayern.

— — (J. G. G.). Und so Ebendas. ein Schwarzkunststecher zu Augsburg. Von ihm kennt man ein Paar Bildnisse: Alberic's, Abtes von Wettingen, nach M. Keller, und W. Popps, Abts von St. Ulrich, nach J. B. Kneppich; dann zwey Köpfe nach A. Marchesini. S. auch unten J. Georg Schaur.

— — (Niclaus), ein geschickter Bildnißmaler zu Schleusingen im Hennebergischen um 1680. Nach ihm arbeitete, neben Anderm, W. P. Kilian. S. auch den gleich folgenden Art.

— — / — — ein Maler, der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, vermuthlich ebenfalls im Hennebergischen, lebte. Nach ihm hat J. C. Oberdörffer das Bildniß des dortigen M. Gottfried Ludovici in 8°. gestochen. *Msc.* Ob er mit dem Obigen nicht etwa Eine Person, oder vielleicht dessen Sohn sey, ist uns unbekannt.

— — s. auch Schaur.

Schauf (Joh. Nepomuk), Lehrer der Zeichenkunst bey der Hauptnormalschule zu Preßburg, geb. zu Herzmanmiesteg im Chrudiner-Kreise in Böhmen 1757. Derselbe hat sich durch verschiedene Schriften bekannt gemacht: Theorie der Säulenordnungen, sammt einer Ungarischen National-Säulenordnung (Preßburg 1790. gr. 8°. mit Kupf.). Die Feierlichkeiten bey der Krönung des Kaiser Leopolds II. als Königes von Ungarn (Wien 1790. gr. 4°. mit Kupf.). Allgemeine Begriffe von Künsten und Künstlern, aufgewender auf die bildenden Künste (Preßburg mit eigenen Schriften 1795. 8°.) Grundbegriff zur schönen Baukunst (Wien 1806.). Er ätzte auch wenigstens Musikalien, wie wir aus einem Avertissement im Ungarischen Magazin B. II. 1782. ersehen, wornach er Musikalien berühmter Tonsetzer nachstechen wollte, und dort zugleich ein Probeblatt seiner Stecherey beyfügte.

Schaufelberger (Joh. Jacob), Maler und Kupferstecher von Zürich in der Schweiz, von dem wir nicht einmal (so dürftig sieht es mit gewissen Kunden überall) seine eigentliche Lebenszeit erfahren konnten. Von ihm kennt man inzwischen, ohne andern Namen als den seinigen, die Bildnisse des Theologen Joh. Heinrich Fäsi, des Lubimoderators J. Jacob Ulrichs, und des Prof. Ethices von gleichem Namen aus Zürich; dann des Theologen Bened. Piktets aus Genf.

* Schaufelein, Schaeufelein oder Schaeuffelein (Hans). Die gründlichste Kunde von der Geschichte dieses alten deutschen Künstlers findet sich wohl in Meusel's N. Misc. X. 210—220. Das Resultat derselben ist Folgendes: Daß er ein Sohn Franz Schäufelins von Nördlingen, dort geboren, und, ungeachtet sein Vater 1476. nach Nürnberg zog, von 1490. bis über 1530. hinaus in seiner ursprünglichen Vaterstadt blühete. dort 1515. Bürger ward (d h. in seine bürgerlichen Rechte trat), spätherhin daselbst eine Rathsstelle bekleidete, und 1539. (nicht 1550. wie gewöhnlich geglaubt wird) verstorben seyn soll. Den Grund im Zeichnen und Malen legte er jedoch wohl allerdings in Nürnberg, und zwar sehr wahrscheinlich bey Dürern, den er als Zeichner, Maler und Formschneider (wenn anders die mit seinem Monogramm signirten Blätter wirklich seine eigene Arbeit seyn sollten, was wenigstens ganz unerwiesen ist) so genau nachahmte, daß auch die größten Kenner seine Werke nicht selten für Dürersche hielten. Kaiser Maximilian I. schätzte ihn sehr hoch. Von ihm, als Maler, kennt man: Vörderst zu Nördlingen in der St. Georgskirche das (auch von Sandrart S. 373. gepriesene) Blatt des untern Altars: Die Abnehmung vom Kreuze. Der Leichnam ist ganz Natur, vortreflich anatomisch gezeichnet, und das Fleisch weich bearbeitet; die Köpfe Josephs und Nikodemus sind vollständige Meisterstücke; das Leiden St. Johanns und der H. Frauen ganz redend ausgedrückt; im Hintergrunde die Stadt Jerusalem mit Figuren, zwar von verhältnißmäßiger Größe, aber ohne Haltung: Neben den Hauptfiguren auch David und Paulus, und ein Paar allegorische, die Mäßigkeit und Barmherzigkeit. Kolorirt ist es besser als andre seiner Arbeiten; wie z. B. noch eine zweyte Abnahme von Kreuze, in eben dieser Kirche, sonst der Vorstellung nach der erstern gleich. (Jenes ist, ehe es gewiesen wird, durch ein anderes neues von G. M. Haack bedeckt) Endlich in der nämlichen Kirche: Vier gemalte Epitaphien: Christus von Maria und Martha empfangen; ein Ecce Homo, abermals eine Abnahme vom Kreuz, und eine Himmelfahrt Mariä, von 1516—21. datirt. Hiernächst in der Bundesstube auf dem Rathhause das große al Fresco: Die Belagerung Bethuliens, mit 1515. bezeichnet, ebenfalls ein treffliches Werk: Judith vor Holofernes Zelte, mit einer Menge Kriegern umgeben, worunter sich des Künstlers Bildniß befinden soll. Daß in dem Hintergrunde Kanonen angebracht sind — wen, als die einbildische Einfalt kann das irren? Mensel's Mus. X. 527—30. Dann in der ehemaligen Fränkischen Benediktiner-Abtey Anhausen das Altarblatt mit Flügelthüren, mit 1513. und seinem bekannten Monogramm bezeichnet. Auf dem Hauptbilde eine Krönung Mariä durch den Vater und den Sohn; rings umher die Engel und Seligen in heiliges Erstaunen versunken; unterhalb in Wolken Moses, David, die Apostel u. s. f., nebst dem H. Abt von Truchses. Auf

der innern Flügelseite rechts das Fegfeuer u. s. f. links die Legende von St. Christoph; auf den Außenseiten der Flügel mehrere Auftritte des Passions (Eine nähere naive Beschreibung alle dessen s. l. c. VIII. 142–53.). Anderes Gemaltes von ihm findet sich in der Hauptkirche zu Schwabach; und wieder Anderes zu Nürnberg (im Praunischen Kabinet einst ein Petruskopf). In der Galerie zu Pommersfelden: Cimon, von seiner Tochter gesäugt, 5′ 10″ hoch, 4′ 5″ breit; und in derjenigen zu München eine Begräbniß St. Johanns des Täufers 2′ 7″ hoch, 2′ 8″ breit. Von Mannlich urtheilt von ihm: „Er gieng zwar den Weg, welchen Dürer ihm gezeigt hatte, verweilte aber bey jeder Kleinigkeit, die ihm begegnete, und verfehlte das erhabene Ziel, wornach sein Meister strebte, vielleicht dadurch, daß er es zu ängstlich suchte, und durch Nachahmung zu erreichen suchte". — Die reichste Litteratur dann der mit seinen verschiedenen Monogrammen bezeichneten Blätter treffen wir allerdings bey Bartsch VII. 255–73. an. Vier Blätter Geschichten aus dem Alten, ein und dreyßig aus dem Neuen Testamente, neun und fünzige aus der Legenden-Geschichte oder sonst religiosen Inhalts, und acht und dreyßig aus weltlicher Geschichte (132. Bl.), worunter indessen die 118. Bl. des Tewrdanke bloß für Eine Nummer gezählt sind. Etwas unbestimmt heißt es in der aus Meusel's Museum X. angeführten Notiz: „Man findet von ihm die schönsten Zeichnungen und Holzschnitte in dem berühmten Ritterbuch der Tewrdank genannt, welcher in der Churfurstl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt wird". Sollte hier von wirklichen Zeichnungen unsers Künstlers die Rede seyn? Denn sonst ist das Werk bekanntlich zwar äußerst selten, doch immer in mehrern Händen, theils die erste 1517. zu Nürnberg gedruckte, theils die zweyte 1519. bey Schönsperger erschienene Ausgabe desselben. Von den 118. 7″ hohen und 5″ breiten Bl. sind 8. mit seinem Monogramm versehen; diese sollen, nach Bartsch, an Werth alle übrigen übertreffen, und wahrscheinlich Schaufelein solche selbst auf die Platte gezeichnet haben. Eben so werden in jener Litteratur bloß für Eine Nummer gezählt: Das Speculum Passionis Nuremberg. 1507. in 55. und die Doctrina, vita et passio J. C. Francof. 1537. in 63. Bl. Von dem ersten indessen sind nur 2., von dem zweyten 47. mit seiner Chiffer signirt. Ferner: Die Hochzeittänzer in 20. Bl., darunter jedoch nur 6. mit seinem Monogramm. Zwey mit: Der Teutsch Cicero, Augsburg 1534. und Himmelwagen und Höllewagen, durch Hans v. Leonrodt, Augsburg 1517. rubrizirt, sind bereits unter den 132. N°. bey Bartsch begriffen. Jener der deutsch Cicero übrigens enthält ganz anderes als was man vermuthen sollte, nämlich geist- und weltliche Geschichten, vom Fall der Engel an bis auf — Wilhelm Tells glücklichen Schuß; so wie der Himmel- und Höllenwagen allerley zum Theil unverständliche Anspielungen und Sinnbilder auf Tugenden und Laster. Von Einzelnem bemerken wir hier nur ein, für die Ausführung zwar schlechtes, aber wegen seines Gegenstands desto merkwürdigeres Blatt; nämlich St. Johann Campistran (Kardinal), der (wie eine gleichzeitige Schrift auf dem Abdrucke in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien es näher erläutert) in 1452. durch eine in Nürnberg unter freyem Himmel gehaltene Predigt bewirkt, daß dort 76. Schlitten, 2640. Brettspiele, 40,000. Würfel, ein großer Haufen Kartenspiele, unterschiedliches Geschmeide und andrer zur Hoffahrt dienender Schmuck auf offenem Markt verbrannt wurde. Nach der oben angeführten Notiz in Meusel's N. Misc. (wo aber überhaupt angenommen wird, daß die mit Schaufeleins Monogramm bezeichneten Holzschnitte seine eigene Arbeit seyen), würden sich noch dergleichen Blätter finden: In Schwarzenbergs Buechlin wider das Zutrinken, in dem Memorial der Tugend, in den deutschen Uebersetzungen von Dictys Cretensis Trojanischem Kriege (Augsburg 1530.) und von Boccazens fürnehmsten Historien von widerwertigem Glück (Augsburg 1545.). Von der Passio D. N. Jesu Christi wird hier, nach Panzern, eine Augsburger-Ausgabe von 1515. bloß mit 29. Bl. angegeben. Bey Rost I. 155–46. heißen die Schöpfung der Eva und die Hochzeittänzer, so wie bey Winkler der reiche Mann und der arme Lazarus selten, bey letzterm die Doctrina, Vita et Passio (hier mit deutschem Titel und 72. Vorstellungen auf 36. Bl. zu beyden Seiten gedruckt) schön, und vollends als ein Kapitalblatt (was auch Bartsch N°. 9b. nennt, hier aber genauer beschrieben ist): Eine ältliche Mannsperson in einem Garten, mit einem Glas in der Hand, mit einer jungen Frau in ernster Unterredung begriffen; hinter ihnen ein Jüngling mit einem Papagay auf der Hand, auf einem Pavillon Musikanten u. s. f. Ebenfalls der Katalog von Winkler endlich will von unserm Künstler vier mit dem Grabstichel gefertigte kleine Blätter (ob auch mit der Chiffer?) kennen: Christus am Kreuz, St. Christoph, einen Einsiedler, von einem Engel gespiesen, und den Tod der H. Jungfrau; so wie ein Verzeichniß meines sel. Vaters, was wir sonst nirgends gefunden: Franz I. Ranzionirung, und: Herodias, eine satyrische Vorstellung der Lustbarkeiten, welche Carl V. für den gedachten Monarchen (1525.) zu Madrid veranstaltet hatte. Noch bemerken wir: Daß der elende Basan (Ed. sec.) nicht nur keck genug ist, unsern Künstler in 1542. zu Frankfurt arbeiten zu lassen, sonder ihm vollends Blätter zu einer Lutherschen Bibel von 1589. zueignet. Dann, daß, nach J. Strutts Meynung, ein jüngerer Bruder von Schaufelein ebenfalls in Holz geschnitten, und sich derselben Zeichen, wie Hans, bedient habe. Diesen jüngern hält er für den Künstler der Blätter in der: Doctrina, Vita et Passio von 1537. Allein ganz ohne Grund. Wohl weiß man, daß Hans einen Bruder Conrad gehabt (s. die Notizen in den 17. Miscell.); allein nirgends findet sich, daß solcher, so wenig als ihr Vater Franz, die Kunst geübt habe. Dagegen hatte Hans einen Sohn gleichen Namens:

Schaufelein, Schaeufelein oder Schaeuffelein (Hans), der Jüngere, ebenfalls Maler, der 1542. sein Bürgerrecht zu Nördlingen aufgab, und nach Freyburg in der Schweiz zog. (Hier müßten wir vielleicht etwas von seiner Arbeit suchen). Allein auch dieser ist mit keinerley hinreichendem Grund unter die Formschneider zu zählen.

Schaufus oder Schaufuß ( ) ein sehr geschickter Maler und Kupferetzer von Dresden, Schüler von J. E. Schoenau, war um 1780. Mitglied der dasigen Künstlerakademie. Späthershin arbeitete er an der Porzellanfabrik zu Meißen, wo er 1809. noch lebte. Schaufus zeigte sich verschiedentlich auf den Dresdner-Kunstausstellungen. So z. B. sah man von ihm 1784. ein als malerisch angezogenes Bildniß in Miniatur (überaus glühend kräftig); 1785. schöne Malerey auf Porzellan; 1798. Romeo und Julie, Polixena am Grabe des Achilles, Orest und Pylades. Zu Herrer's Communion- und Erbauungsbuch für evangelische Christen (Meißen 1800. 8°.) hat Darnstedt einen leidenden Christuskopf in punktirter Manier nach ihm gestochen. Von ihm selbst kennt man eine Danae nach van Dyck, ein Bildniß nach Mengs, und etwas nach Schinena. *Misc.* Bey Meusel und Rost finden wir keine Spur von ihm. Noch in 1812. erscheint er wieder auf dem Dresdner-Salon mit einem Eremiten nach G. Douw in einer bunten Sepiazeichnung.

Schaul ( ) gab um 1810. eine: Vollständige teutsch-englisch-französisch- und italienische Schreibkunst, Heilbronn am Neckar in 4°. (Preiß 1. fl. 30. kr.); dann auch Ebendieselbe in einem Auszuge für Schulen (Pr. 15. kr.). Wer diese Blätter etwa gestochen hat, ist uns unbekannt.

Schaumann (Joh. Carl), ein um 1789. noch zu Nürnberg lebender und von dort gebürtiger Wachspossirer. Von ihm heißt es bey Meusel II. „Derselbe weiß in seinen Arbeiten die Natur auf das Genaueste nachzuahmen. Vorzüglich wird von ihm gerühmt das Bildniß der Frau Kirchenpflegerin Welser, nach Möglichs Zeichnung; dann Melanchtons in buntgefärbtem Wachse, nach dem von Dürer geetztem Bilde; eben so auch Luthers". Mehreres von ihm s. in den Meuselschen Miscell. IX. 140—42. wo es neben Anderm heißt: „Unser Künstler macht auch alle Arten von Thieren, Feld- und Gartenfrüchten u. a. Eßwaaren aus Wachs. Sehr oft wurden von seiner Arbeit Weintrauben, Aprikosen, gebratene Vögel u. dgl. unter den wirklich eßbaren auf die Tafeln vornehmer Herren gesetzt, welche man für natürliche hielt, bis man sie genießen wollte", u. s. f.

* — — So findet man auch den Namen Schoumann, auf einem Blatte zu Schrebers Säugthieren in Abbildungen (Erlangen 1775. gr. 4°.) verstochen.

Schaumburg (Wigand), Hofkunstgärtner des Herzogs von Weimar zu Markfuhl um 1756. Zwischen 1777—85. kommt er hier, vermuthlich Absterbens wegen, abhanden.

— — — — Lippe (Wilhelm Graf zu), Feldmarschall der Portugiesischen Armee, geb. zu London 1724. und als der letzte seines Stammes gest. 1777. Dieser Herr, welcher sich sowohl in dem siebenjährigen Kriege als in dem Kriege zwischen Portugall und Spanien vortheilhaft hervorthat, war nicht allein ein guter Ingenieur, sondern zeichnete auch überhaupt vortreflich. Seine Lebensbeschreibung erschien Wien 1789.; dann im Biographen III. 1. St. Halle 1805. 8°. S. 90—105.

Schaur oder Schauer (Franz oder Franz Sebastian). Er selbst schreibt sich auf alle diese Arten; Zeichner und Kupferstecher zu Regensburg. Zu des J. C. Schäffers: Isagoge in botanicem expeditiorem (Ratisb. 1759. 8°.) hat er eine Vignette — Zu Desselben vorläufigen Beobachtung der Schwämme um Regensburg (daselbst 1759. 4°.) ebenfalls eine solche und vier (gefärbte) Tafeln nach der Sophia Betzin — Wieder eine Vignette zu der von J. H. Chemnitz neu herausgegebenen Amboinischen Raritätenkammer des G. E. Rumph (Wien 1766. Fol.), alles schlecht geetzt, u. s. f. Als Zeichner erscheint er u. a. m. in J. C. Schäffers: Abbildungen von Schwämmen (Regensburg 1762—74. 4°. 4 Theile). Dann soll er sich auch zu Salzburg aufgehalten und hier ein Bildniß von Franc. Lactant. Firmian, nach der eigenen Zeichnung von Firmian, in Folio in Kupfer gebracht haben. Mann nennt letzteres Blatt selten. Noch sollen wir bemerken, daß er auch zu andern naturhistorischen Werken obgedachten Schäffers (gefärbte) Kupfer nach der Zeichnung von J. G. Betz geetzt, und endlich auch, daß er, oder ein anderer dieses Namens, an den Blättern zu: *Musculi* Encomia Coelituum gearbeitet habe.

* — — (Joh. Georg), ein Kupferstecher zu Augsburg, dessen Kneschke's Geschichte und Merkwürdigkeiten der Zittauer Rathsbibliothek (Zittau und Leipzig 1811. 8°. S. 151.) gedenkt. In dieser Bibliothek findet man nämlich einen seiner Kupferstiche aufgehängt, der den H. Augustinus und die H. H. Hieronymus, Ambrosius und Gregorius an einem Tische sitzend, gemeinschaftlich im Schreiben und Nachdenken begriffen, vorstellt. Fast vermuthen wir, daß dieser Schaur mit dem J. G. G. Schauer des Lex. sowohl als der gegenwärtigen Zusätze Eine Person seyn dürfte.

— — s. auch Schauer.

Schaus (Joh. Martin), ein Conducteur zu Berlin, wo seiner irgendwo im Jahre 1795. gedacht wird. Um oder in 1804. kömmt er von dieser Stelle abhanden. Ob er etwa mit dem Folgenden Einer und Derselbe seyn möchte?

Schauß ( ), Bauinspektor (zu Cöln), zeichnete den Durchschnitt des Doms zu Cöln, zu dem von den HH. Boisserne und Bertram unternommenen Prachtwerke über diese Baute. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 866. S. auch den vorhergehnden Art.

Schdanow (Andrei). So heißt bey Fiorillo K. S. S. 72. ein Künstler, der in 1794. von der dortigen Kunstakademie, wir wissen nicht für welche Arbeit, den Preiß der ersten göldenen Medaille (Einige erhielten zugleich den der zweyten) gewann.

Schebel (Tobias Johann) wird in 1761. als Erzherzoglich-Oestreichischer Generalmünzwardein genannt. Hirsch deutsches Münzarchiv Th. VIII. S. 342.

Schebuew ( ), ein um 1803. jung genannter pensionnirter Maler zu St. Petersburg. Von ihm rühmt man ein Bild, welches Peter den Großen bey Pultawa vorstellt. Seither soll er, um sich in der Kunst zu vervollkommnen, nach Italien geschickt worden seyn.

Scheck (Bernhard), ein Maler von Straubing. Von ihm ist das Choraltarblatt (die Dreyfaltigkeit) in der dortigen Spithalkirche; dann in der Pfarrkirche ein St. Nepomuck; auch die Frescoarbeit in der Kirche zu Kagers (1754.). Lipowsky.

Schedel (Erhard). So hieß ein Münzmeister in Diensten der Stadt Nürnberg von 1586. bis 88. Will's Nürnbergische Münzbelustigungen I. 165.

— — (Hermann), ein deutscher Arzt und Geschichtschreiber, dessen großes Zeitbuch in 1493. mit Holzschnitten erschien, von welchen man glaubt, daß Michael Wohlgemuth solche gezeichnet habe. Schedel selbst war ein großer Kunstliebhaber, und klebte in seine Bücher, vornen und hinten, bald überall Kupferstiche ein, wie man noch jetzt auf der Münchner-Bibliothek sieht, welcher die seinige einst einverleibt wurde.

— — von Greiffenstein (Niclaus), geb. zu Weidhaus im Bayerschen Nabkreise 1752. studirte die mathematischen Wissenschaften, und liebte besonders die Civilbaukunst. In seiner Jugend begab er sich unter das Churbayersche Ingenieurcorps; spätherhin wurde er Stadtbaudirektor zu München, und 1809. nebst Verleihung des Königl. Verdienstordens, zum Oberbaukommissair beym Ministerium des Innern angestellt. Die vornehmsten Bauten, welche unter seiner Leitung aufgeführt wurden, und von seinen Talenten und Geschmack zeugen, sind zu München: Das Seminar, nebst Kirche; das Maxthor, nebst der Brücke; die Feyertagsschule; das Schullehrer-Seminar; das Feuerhaus am Anger; das allgemeine Krankenhaus vor dem Sedlingerthor; zu Landshut das dortige Universitätsgebäude u. a. m. Lipowsky.

* Schedl (Martin). Der Winklersche Katalog nennt ihn Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel, von Salzburg, der um 1738. in Oestreich geblühet habe, und führt dann von ihm ein in gedachtem Jahre zu Salzburg schön gestochenes großes Blatt (Madonna mit dem schlafenden Kind auf den Knieen) ohne weitern Namen, als den seinigen, an. Conf. *Heinecke* Idée.

Schedler (Hieronymus), ein Baumeister zu Nürnberg um das J. 1616. wird angeführt in J. Seiferts Stammtafeln gelehrt. Leute, Th. II. Stammtaf. der Familie Wider. Gen. 4. N°. 2.

* Schedone, s. Schidone.

Schedrin (Simon), Landschaftsmaler und Mitglied der Künstlerakademie zu St. Peterburg um 1775. In der Kaiserl. Galerie siehet man N°. 2077. 78. ein Paar Thierstücke unter diesem Namen. Bernoulli IV. 130.

Scheel ( ). Ein Kupferstichverzeichniß nennt dergestalt einen Kupferstecher, und führt von ihm ein Blatt, Saladin, nach Piazetta an.

Scheele (Joh. Gottfried). So heißt im: Lebenden Königl. Dresden von 1759. (so wie noch in andern Notizen), ganz ohne Weiteres, ein damaliger Maler daselbst. Ob er vielleicht mit dem unten folgenden J. G. Schiele Derselbe seyn möchte?

— — ( ) ein Maler zu Hannover in 1800. Ein gelegentliches Avertissement in den Hannöverschen Anzeigen, Jahrg. 1800. N°. 74. S. 2221. nennt uns seinen Namen ohne Weiteres.

* Scheemaker (Heinrich), der Bildhauer. Von ihm kennt man Vieles, was seiner nicht würdig ist; aber sein Besseres zeugt nicht minder von großen Fähigkeiten. Sein Ausdruck ist belebt und abwechselnd. *Msc.*

Scheerhofer (Johann Jacob), s. unten Scherhofer.

Schef (J.), siehe den unten folgenden Johann Scheffer.

Scheffauer (Philipp Jacob von), geb. zu Stuttgardt 1756. Schon in seinem Sechszehnten wurde er in die damalige Militairakademie (jetzt Hohe Carls-Schule) aufgenommen, wo sich sein entschiedenes Talent für die Bildhauerey entwickelte. In dieser Anstalt erhielt er siebenmal den Preiß, und blieb dort bis 1780. wo ihn der Herzog zum Hofbildhauer ernannte, und ihm einen Gehalt aussetzte. Bald hernach bekam er die Erlaubniß zu einer Kunstreise. In Paris verweilte er zwey Jahre, und errang sich bey der Königl. Französ. Akademie eine Schaumünze für das Modelliren nach der Natur. Dann wandte er sich nach Rom, und bildete sich hier durch fünfjährigen Aufenthalt zum vollendeten Meister aus (dort befand er sich wenigstens noch 1787.). Daselbst verfertigte er für den Herzog zwey marmorne Statüen in Halblebensgröße (Winter und Frühling *)), und fieng noch ein treflich componirtes Basrelief (Komoedie mit der Poesie) an, das er nachher in Stuttgart vollendete. „Diese drey Bilder" (heißt es in seinem Nekrolog im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1105.) „würden allein hinreichen, ihm einen dauernden Namen zu sichern". Die Akademien zu Bologna, Mantua und Toulouse ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Gegen End 1789. wurde er in sein Vaterland zurückgerufen, um als Professer der bildenden Künste an der erstgenannten Schule angestellt zu werden. In der Folge arbeitete er, trotz einer langen Kränklichkeit, mit unermüdetem Eifer sowohl für die Aufträge seines Herrn, als auch für auswärtige Liebhaber. Von Gestalt war er sehr ansehnlich und und angenehm, von Charakter bescheiden und dienstfertig, gutmeinend gegen Jeden. Nur körperliche Leiden zogen zuweilen einen Schleyer von Düsternheit über seine Aeußerungen(?); sonst blieb er immer ein guter Gesellschafter. Auch hatte er viele Anlagen für Musik (l. c.). Des Königes Majestät hatte ihn zum Königl. Hofbildhauer und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens erhoben. Er starb an einer zehrenden Krankheit im Nov. 1808. zehn Monate nach dem Tod seiner Gattin, und hinterließ einen Sohn und drey Töchter. Noch in einem andern Nekrolog von ihm lesen wir: „In den ersten Jahren seiner Bildung schwankte er noch zwischen dem elenden Geschmacke seiner Zeit, und einem ganz andern und bessern. In Paris fand er nicht, was er suchte. Dann aber in Rom (wo er zugleich mit Dannekern studirte). Sein erstes Werk (ehe er dahin gieng) war eine akademische Figur, der man nur an der Krone an dem Haupt, und dem dreyköpfigen Hund zur Seite anmerkte, daß es Pluto sey. Einen ganz andern guten Geschmack zeigte er in allen seinen spätern Werken, namentlich auch im Style seiner Gewänder, so wie überhaupt eine besondere Leichtigkeit in Behandlung des Marmors. Als Mensch war er ein rechtschaffner Mann, treuer Gatte, liebender Vater, redlicher Freund; einfach und aufrichtig, anspruchlos, und gerecht gegen fremdes Verdienst". Als eines seiner frühesten Werke wird von ihm um 1787. von C. L. Junker (Neuf. Mus. II. 71.) eine Blumengöttin (wohl sein schon oben erwähnter Frühling) genannt, und dabey ausgerufen: „Ganz nach griechischem Hochgefühl"! Um 1794. gab ein Reisender in Ebendess. N. Mus. 368—72. Kunde von den Arbeiten, die er damals in Scheffauers Werkstätte fand, ausführlich beschreibt, und mit unbeschränktem fast posaunenartigem Lobe belegt; das dem biedern Künstler wohl minder, als dem Verfasser gefallen konnte. Es war eine 6′ hohe Statüe der Dichtkunst, welche für das neue Schloß bestimmt zu seyn schien; dann ein, aus Auftrag der verwittweten Herzogin Francisca verfertigtes 9′ hohes Denkmal Zollikofers; noch im Modelle eine liegende Venus, welcher der neugierige Amor den Schleyer aufhebt; Büsten des damals letztverstorbenen Herzogs, Scheffauers ersten Wohlthäters, und des Professors Oberthür von Würzburg; endlich angefangen: Eine über die Asche ihres Gemahls weinende Artemisia, in einem kleinen Basrelief. Um 1795. kaufte der damalige Herzog Friedrich Eugen die erwähnte Büste seines Vorgängers für 80. Karoline. Damals sah man bey dem Künstler: Zwey kleine niedliche Musen; die Büste einer Cleopatra; Perseus mit dem Medusenhaupt, in einem 2′ 5″ Zoll hohen Basrelief; Achill, dem die Asche des Patroclus gebracht wird, und Arria und Pätus, ebenfalls Basreliefs. Jene schlafende Venus wurde jetzt in Marmor ausgeführt. Um diese Zeit hatte der Selige auch das Verdienst, zweyen talentvollen taubstummen Jünglingen aus der Schweiz Unterricht zu ertheilen (Ebendess. N. Misc. 116—19. und VII. 939—41.). Um 1798. lesen wir Ebendas. IX. 103. als von dem Künstler zum Kauf ausgeboten:

	Ld'or.
Die nun vollendete schlafende Venus in Marmor, 4′ lang, um	250.
Ariadne und Theseus, dem sie den Knaul bietet, Basrelief, 3′ 5 1/2″ hoch, 2′ 2 1/2″ breit, um	100.
Orest nach dem Tode seiner Mutter Klytemnestra; sie ist eben gesunken; er deutet auf den todten Egisth, ebenfalls Basrelief, 2′ 3 1/2″ hoch, 1′ 9″ breit, um	60.
Drey halb lebensgroße Köpfe en Medaillon: Weisheit, Liebe und Wein in einer allegorischen Einfassung, mit der Aufschrift: „Nur unter dem Zepter der Weisheit sind wir deine Wohlthäter", um	25.
In Arbeit hatte er damals noch:	
Die über Phaons Untreu in Schmerz versunkene Sappho, und, als Gegenstück: Ariadne auf Naxos, in Hautrelief, jedes um	100.

Um 1799. sah man bey ihm ein neues Basrelief: Orest, wie er Elektra seinen vorgeblichen Aschenkrug übergiebt, gut beurtheilt in den N. Misc. XI. 307—8. — In 1804. lesen wir irgendwo, arbeitete er an einem Denkmale Klopstocks, für dessen Wittwe. — In 1807. hatte er einen Ganymed vollendet, und arbeitete an einer Hebe (Tüb. Morgenbl. h. a. S. 512.). Um dieselbe Zeit sah' man sein 4′ hohes Denkmal der Freundschaft, womit ein Fürst die erprobte Treue eines auserwählten Vertrauten (beyde werden nicht genannt) belohnt; dies für das Königl. Residenzschloß in Stuttgart (im Umrisse abgebildet l. c.

*) Letztrer ohne Zweifel dasselbe Bild, welches die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 355. eine 4′ hohe gefällige Figur der Flora, glatt und fleißig ausgeführt nennt.

S. 807.). Unterm 7. Dez. nämlichen Jahrs lesen wir l. c. 1168. „Se. Majestät der König von Würtemberg habe Sr. Majestät dem Könige von Westphalen schon früher Amor und Psyche von Scheffauer, und nun vor wenigen Tagen die schlummernde Venus (ob die oben oft genannte?) zum Geschenke gemacht". — Wieder an einem andern Ort heißt es (1808.): „Zwey Basreliefs von Scheffauer in Rundungen 2′ im Durchmesser: Amor und Psyche, und Bacchus und Psyche (soll Bacchus und Ariadne heißen) sind für die Königin von Westphalen bestimmt". „In den erstern" (liest man anderswo) „herrscht ein schönes Ideal und eine außerordentliche Reinheit der Zeichnung; aber vielleicht sind die Haare zu streng symmetrisch geordnet. Die zweyte Gruppe hat mehr Feuer; die beyden Figuren, weniger Ideal, athmen Liebetrunkenheit, ohne jedoch die Gränzen der strengsten Decenz zu überschreiten". Endlich finden wir in seinem angeführten Nekrolog: „Kurz vor seinem Tode hat er ein Kunstwerk seines Meissels, eine schlafende Venus" (doch wohl die viel genannte?) „an Se. Maj. den König von Westphalen gesandt". So viel ist gewiß, daß seine letzte Arbeit eine vortrefliche Büste von Keplern für den H. Kronprinzen von Bayern war. Endlich findet sich noch am Schlusse des erwähnten Nekrologs das Verzeichniß von ein Dutzend Basreliefs, die noch verkäuflich in der Werkstätte des Verstorbenen sich befinden: Unter denselben jene schon 1798. zum Kauf ausgebotene Ariadne und Theseus (eines seiner vorzüglichen Werke) und der Medaillon: Weisheit, Liebe und Wein. In den Nouvelles des Arts (1803.) III. 58. heißt es, etwas unverständlich, von unserm Künstler: Er habe das Denkmal des verstorbenen Erbprinzen (welches?) für den Garten der Frau Markgräfin (welcher?) (ohne Zweifel von Baden?) vollendet. Jetzt habe er den Auftrag, die Brustbilder des Königes von Schweden, der Königin und der Prinzessin zu fertigen. Dann sey er auch nach München berufen, um diejenigen des Herrn Churfursten und dessen Familie zu meißeln.

* Scheffauer. } So wurde bisweilen i. Italien d. Name d. Bildhauers
* Scheffawerd. } Verschaffelt verunstaltet.

Scheffel (Joh. Anton). Ein solcher hielt sich 1783. einige Zeit zu Wittenberg auf, wo er fein ausgearbeitete (kolorirte) Bildnisse, nach der Natur, in Wachs possirte. Derselbe trieb mit seiner Kunst eine ambulirende Lebensart, und pflegte seine Arbeiten mit seinen Namen zu bezeichnen.

* — — ( ) Die schon im Lex genannten Künstler haben nach ihm lauter Bildnisse wenig berühmter Namen geliefert. Neben denselben noch Miller dasjenige von Hedwig Catherine Nordenflycht, unter dem Namen der Nordischen Dichterin bekannt.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Baumeister, der um 1770. zu Dresden gearbeitet habe.

Scheffer (Christian), s. oben Schaefer und Schaeffer.

— — (Johann), gab ein Werk unter dem Titel: Graphice, i. e. de arte pingendi liber singularis (Norimbergæ 1669. 8°.). Jöcher, der eine große Menge seiner Schriften (die sich über allerhand Materien erstrecken) anführt, nennt ihn einen Philologen, der, in 1621. zu Strasburg geboren, 1648. von der Königin Christina nach Upsal in Schweden berufen wurde, und dort die Professuren der Rhetorik, Politik und des Natur- und Völkerrechts bekleidete, so wie er auch daselbst Assessor des Königl. Collegiums der Alterthümer war. Er starb zu Upsal 1679. Unter dem abgekürzten Namen: *J. Schef.* hat, nach seiner Zeichnung, P. Aubry ein allegorisches Titelkupfer zu einer, mit Anmerkungen von Casaubon und Boecler versehenen Ausgabe des Sueton (Argentor. 1647. 4°.) gestochen.

Scheffer (Matthäus). Auf einer Zeichnung, welche vermuthlich zu einem Stammbuch gehörte, nennt sich ein solcher selbst: Fürstl. Sächs. Hofmaler zu Coburg 1611.

— — auch Schaeffer ( ). Unter dem ersten (richtigen) Namen heißt in Meusel's N. K. L. ganz ohne Weiteres, ein in Deutschland geborener, und aber (1809.) in Amsterdam lebender Bildniß- und Geschichtsmaler, dessen Gattin ebenfalls im Miniaturmalen und Zeichnen excelliren soll. Weit Mehreres hierüber erfahren wir im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 811. wie folgt:

„Es lebt gegenwärtig in Amsterdam eine der genievollsten und liebenswürdigsten Künstlerfamilien: Die des Herrn Scheffer, eines gebornen Deutschen, aber durch langen Aufenthalt in Holland, und durch Heirath mit einer der gebildetsten und liebenswürdigsten Töchter dieses Landes längst naturalisirt. Herr Scheffer selbst, der beßte dortige Portraitmaler, zeichnet sich zugleich in grossen historischen Compositionen aus, und seine schöne Frau glänzt als vortrefliche Miniaturmalerin und Zeichnerin. Ihr zwölfjähriger Sohn aber setzt alle Freunde der Kunst in Erstaunen, und zeichnet und malt jetzt schon mit einer Kühnheit und Eigenthümlichkeit, daß er, nach dem Urtheil aller Kenner, einst Epoche in der Kunst machen wird, wenn er so fortfährt und Gelegenheit findet, sein hohes Talent auszubilden. Bey Baggesen's neuerlichem Aufenthalt zu Amsterdam wetteiferten Vater, Mutter und Sohn zugleich, den Sänger der Parthenais, jedes in seiner Manier darzustellen; und es glückte ihnen allen bis zum Sprechen. Während der Dichter ihnen am dritten Tage saß, improvisirte er vier Epigramme". (S. dieselben l. c.). Von diesen drey Bildern sollte das der Mad. Scheffer in schwarzer Kreide gezeichnete, welche Baggesens originellen Charakter und geistreichen Blick im glücklichsten Moment aufgefaßt hat, zu einer Sammlung seiner neuesten Gedichte gestochen werden". Noch finden wir irgendwo: „In 1809. erhielt Scheffer den Preiß der vierten Klasse des Königl. Institutes zu Amsterdam für das beßte Gemälde über einen Gegenstand aus der vaterländischen Geschichte (3 00. Fr.), welche, da der Künstler mittlerweile gestorben war, seinem Sohne behändiget worden".

— — ( ) So heißt auch bey Fiorillo V. 441. ein Künstler (welcher Gattung?) von Utrecht, der in Diensten Carls II. von England gestanden, von dem aber einzig Walpole (S. 207.) und Weyermann (III. 351.) einige kurze Notiz geben.

* Scheffler (August), vielleicht ein Anverwandter von Joach. Ernst S., st. 1770. 72. J. alt zu Leipzig, als Bauschreiber des dasigen Schlosses. Leipziger-Allerley, Jahrgang 1770. S. 5, 6.

— — (Felix Anton), ein zu seiner Zeit berühmter Maler. In dem Universitäts-Collegium, was ehemals die Jesuiten zu Breßlau besaßen, hat er auf 37. Feldern die Schlesischen Fürstenthümer, Städte u. s. f. abgebildet; er endigte diese seine Arbeit im J. 1734. Bundmann's hohe und niedere Schulen Deutschlands, S. 179. S. auch unten den letzten dieses Geschlechts.

* — — (Joachim Ernst). Nach dem Florirend. Leipz. war er eigentlich Sachsen-Weissenfelsischer Hofbaumeister, wohnte aber größtentheils zu Leipzig. Nach ihm haben 1749. die Hommannischen Erben die Stadt Leipzig mit ihren vornehmsten Gebäuden auf 16. Bl. ans Licht gestellt. Dort starb er 1751. 60. J. alt. Leipziger Allerley VI. 127. *Msc.*

— — (Joh. Christian), ein Porzellainmaler zu Meißen gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. Derselbe verfertigte auch, wie uns eine Handschrift über Meißen sagt, trefliche Sanduhren.

— — (Michael) und Hans von Gotha, zwey Werk- und Baumeister, werden bey einer unbedeutenden Gelegenheit im J. 1594. zu Eilen-

burg in Sachsen genannt. J. Simon Eilenburgische Chronik S. 635.

* Scheffler ( ). So heißt in Meus. Archive II. (4.) 56. beyläufig ein, wie es scheint, nicht eben neuerer Künstler, von dem sich gute Frescoarbeit in Kirchen und Häusern zu Breßlau befinde. Fast denken wir, daß hier von dem obigen Felix Anton C. Th. Schaefler die Rede sey.

Scheffner (L.) war um 1795. als Zeichenmeister bey der Köllnischen Stadtschule zu Berlin angestellt. *Msc.*

— — ( ) ein Kupferstecher zu Leipzig um 1798. Wir kennen von ihm mehrere schlecht gestochene Bildnisse; wie z. B. die Chemiker Carl und Wilhelm Scheele, und Ludw. Bern. Guyton Morveau (zu Scherers Allgem. Journale der Chemie), und den Tonsetzer M. Clementi, im Verlag von Breitkopf und Härtel zu Leipzig. Dann mehrere Karten zu Pallas Reisen in das südliche Rußland. Zweyter Theil 4°. Leipzig 801. *Msc.*

Schefner, s. oben Scheffner.

Schefter (Joh. Gottfried) und Christian Friedrich Kirchner waren 1797. als Stadtwerksmeister zu Sorau in der Niederlausitz angestellt. Niederlaus. Adreßverzeichniß.

* Schega (Bartholomé), der im Lex. am Schlusse des Art. seines nachfolgenden Bruders erscheint, arbeitete mit demselben in gleicher Kunst, um 1750. zu Wien. Fast sollte man hieraus schließen, daß er der ältere war.

* — — (Franz Augustin a. h. Franz Andreas). Dieser geschickte Mann übte sich, ohne Lehrmeister zu haben, in allen Vorbereitungskenntnissen zu seiner großen Kunst. Während des Oestreichischen Erbfolgekriegs, wo er bereits in Pfälzischen Diensten stand, mußte er indessen noch meist sein Brodt bloß mit Petschierstechen verdienen; dabey fieng er an, Bildnisse in Pastell zu malen und sich im Kupferstechen zu üben. Vollends erst recht erweckt wurde sein Talent zum Stempelschneiden nach geschlossenem Frieden, wo ihm der Graf Sigmund von Haimhausen viele Schaupfenninge zu verfertigen auftrug, da er vorher nur Currentmünzen gearbeitet hatte. Nunmehr wurde ihm sein Gehalt erhöht, und bekam er den Titel eines Hofmedailleurs. Von 1755. an ward er an mehrere Höfe berufen. In 1766. poussirte er das Bildniß Mar. Theresiens, und wurde dafür mit einem kostbaren Ring beschenkt. Seine Folge Bayerscher Herzoge wird für sein Bestes gehalten. Er st. 1787. (seit eilf Jahren, a. h. 1781. blind) ganz sanft und unvermerkt. So war auch sein milder Styl! Meusel I. II. und Mus. III. 78. Pastellgemälde von ihm finden sich in der Galerie zu München. Umständlichere Nachrichten von ihm sollen in Westenrieder's Beyträgen zur Vaterländischen Geschichte I. Band (1788) S. 385. anzutreffen seyn.

Schebl (Hans Georg), s. Rieße (Georg) in dem gegenwärtigen Supplemente.

Scheib (Christ. Friedrich), geb. zu Worms 1737. lernte daselbst bey Seekatz, dessen Manier er in Feuerstücken (?) sehr gut nachahmt. Nach einer Reise in Frankreich kam er nach Hamburg, wo er, wie es scheint, um 1794. noch lebte. Von ihm heißt es in: Hamburg. Künstlernachr. S. 63-64. dann weiters: „In Oel- und Wasserfarben malt er gemeinhin sehr kleine Bilder, die er aber besonders geschickt in einer ganz eignen und fleißigen Art ausführt. Gerne wählt er zu Gegenständen seiner Kunst Dörfer, in denen ein schrecklicher Brand die Ruhe der Häuser verscheucht; auch wohl die Werkstätte der Schmiede, Küper u. a. Handwerker, wo die Beleuchtung von einem Feuer herkömmt. Am liebsten aber schildert er felsigte Gegenden mit durchrinnendem Gewässer, Trümmern u. dgl. Und dies Alles in einer selbst erfundenen Manier, nur mit drey Farben, die dennoch ganz das Ansehen andrer mit allen Farben gemalter Bilder geben. Auch weiß er auf eine sehr geschmackvolle Art, durch mehrere hinter einander gestellte bemalte Glasscheiben, Wintergegenden, Gefängnisse u. dgl. sehr natürlich darzustellen".

Scheibe (Joh. David) und Joh. Gottlieb Kandler, beyde zu Eisenberg im Altenburgischen, wo sie 1801. noch lebten. Dieselben waren um 1777. der erstere zum Hofzimmer-, der letztere zum Hofmäurermeister von dem Herzoge zu Gotha ernannt worden. *Msc.*

* Scheibel (Joseph), von Bamberg, der im Lex. unter dem Art. Desmarees, als ein Schüler (nicht Lehrer) desselben erscheint, heißt (1778) bey Meusel I. Hofmaler zu München, von dem wir aber seither nicht das Geringste vernommen haben, und der selbst (1789.) bey Meusel II. nicht mehr unter den Lebenden erscheint, es wäre denn, daß er, was nicht ganz unwahrscheinlich ist, mit

* Scheibelt ( ), der dort Maler zu Bamberg (er war Hofmaler daselbst. *Msc.*) heißt, Eine Person wäre. Beyde indessen werden wenigstens in Meusel's N. K. L. (1809.) nicht mehr genannt, und sind übrigens mit dem unten folgenden Johann Joseph Scheubel Dieselben.

Scheibner (H. W.), ein Kupferstecher, der gegen dem Ende des XVIII. Jahrh. in Dresden lebte. Wir kennen von ihm ein ziemlich kaltes Blatt, Abraham, der die drey Engel bewirthet, ohne Namen des Malers (a. h. nach Klengel) in 4°. (a. h. in Fol.) 8. Gr. Dann auch: le Paturage, nach Ebendemf. Fol., wieder 8. Gr. Endlich ein Bildniß des Prinzen Maximilians, Herzogs von Sachsen, nach Lauer — abermals 8. Gr. Ohne Zweifel ist unser Künstler Eine Person mit demjenigen, den Keller S. 24. (dann irrig) Joh. Heinrich Scheibner nennt, welcher eben auch das Blatt: Abraham, der die drey Engel bewirthet, nach Klengel (s. oben dessen Art.) gestochen habe. Als Joh. Heinrich führt ihn auch (1809.) Haymann S. 391. also an: „Geb. 1759. zu Laubegast bey Dresden, Canale's Schüler, unter denen ihn Keller und Kläbe erwähnen, starb zu Dresden vor einigen Jahren". S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Joh. Heinrich), Zeichner und Kupferstecher zu Dresden, geb. zu Laubegast bey Dresden 1759., genoß seit 1774. den Unterricht des Prof. Casanova, und würde noch mehr leisten, wenn er nicht zugleich Soldat wäre. Von ihm kennt man verschiedene Studienblätter, einige Prospekte um Dresden, und das Bildniß des General Forell. Er lebte noch um 1809. Meusel's N. K. L. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Scheicker (Andreas). Ein solcher war Churfürstl. Leib- und Hofseidensticker zu Dresden gegen End des XVII. Jahrhunderts. Michaelische Frauenkirche S. 150.

Scheid oder Scheidt (Joh. August), s. oben den Art. Joh. Chr. Martini.

Scheidenreisser (Caspar), Wasserverwalter und Hofkannengießer zu Dresden, wo er 1617. geboren wurde und 1681. starb. Michaelis Inscription. der Frauenkirche zu Dresden S. 462. Eine alte handschriftliche Bauamtsrechnung sagt uns, daß er in dem neuen Tafelgemache der Moritzburg (einem Churfürstl. Lustschlosse) den Hirsch und die Fontaine 1667. habe verfertigen müssen.

— — (Martin), Bürger und Kannengießer zu Dresden, vielleicht Großvater des Obigen. Starb dort 1611. 61. J. alt. Michaelis Inscription. d. Frauenk. zu Dresden S. 228.

Scheidl (Franz). Der bekannte Botaniker N. E. Jacquin zu Wien benennt in der Vorrede

zu: Plantar. rarior. horti Caesarei Schoenbrunnensis Vol. I. (Viennæ, Lond., Lugd. Batav. 1797. gr. Fol.) alle die Künstler die ihm bey seinen verschiedenen kostbaren botanischen Prachtwerken (d. h. bis 1797.) geholfen hatten. Der erste seiner Maler war Franz Scheidl, der ihn bey den meisten Reisen auf den Alpen begleitete und alle Pflanzen zu dem Wiener botanischen Garten (Hortus botanicus Vindobonensis 1770—76.) und zu der Oestreichischen Flora (Flora Austriaca 1773—78.) malte. Ihn erkennt Jacquin für den schnellsten Maler den er je hatte; indem er während dieser Zeit viele Tausende von Pflanzen, Conchylien, Thieren u. a. naturhistorischen Gegenständen mehr abbildete. Nach Beendigung gedachten Gartens und der Flora verließ er Wien und gieng nach Dänemark. (Noch fügen wir bey, daß die neuen Dresdner Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1793. S. 222. unter den 1793. zu Dresden neu angekommenen Fremden einen Scheitel, Maler aus Wien, aufzählen. Vielleicht mag dies unsern etwa in sein Vaterland zurückgekehrten Künstler, in irriger Namensschreibart, bedeuten). — Diesem folgte Joseph Hofbauer, welcher die Zeichnungen zu dem ganzen ersten und den folgenden vier Heften vom zweyten Bande der Abbildungen seltener Pflanzen (Icones plantarum rariorum 1781—93. 3. Theile gr. Fol.) lieferte, sodann aber die Malerey vernachläßigte. — Der dritte, Ferdinand Bauer, reis'te, nachdem er für letzteres Werk Mehreres gemalt hatte, mit dem Botaniker Sibthorp, als Zeichner desselben, von Wien nach Griechenland und in die Türkey. — Franz Bauer ersetzte, so viel er anderer Abhaltungen wegen im Stande war, die Stelle des vorigen, seines Bruders; er hielt aber nur kurze Zeit aus, da er bald darauf mit dem jüngern Jacquin (dem Sohne) nach London gieng. (Von diesen beyden vorzüglich ausgezeichneten Künstlern wird künftig mehr gesagt werden). Anfangs 1789. nahm Jacquin einen neuen Maler, Namens Johann Scharf, an. Derselbe diente zuerst als Küchenjunge in einem Kloster; da aber seine schwächliche Leibeskonstitution der harten Arbeit nicht gewachsen war, so verließ er das Kloster nach einigen Jahren und lernte bey einem Tapetenmaler, um sein Leben zu fristen. Scharf's Talent entwickelte sich jedoch so, daß er schon angefangen hatte sich ordentlich zum Künstler auszubilden, als ihn Jacquin in seine Dienste zog und ihm die Anfangsgründe der Botanik und den Gebrauch der Microscope beybrachte. „Nach wenig Monaten" (sagt Jacquin) „besaß ich an ihm einen sehr guten Maler, der ganz in die Fußstapfen der Gebrüder Bauer trat; und gewiß würde er ein ganz vortreflicher Maler geworden seyn, wenn er nicht Ende 1794. leider noch im Anfange seiner Jünglingsjahre, an der Schwindsucht gestorben wäre. Er hatte alle übrigen Hefte der Iconum rariorum, ungefähr 180. Tafeln des (obenangeführten) Gartens von Schönbrunn, und alle die der Monographiæ oxalis (1794. 4°.) in Zeichnungen ausgeführt. Ohne es erlernt zu haben, radirte er auch letztere Monographie eigenhändig in Kupfer. — Sein Nachgänger war Martin Sedelmayer, der fast alle übrigen Pflanzen des Schönbrunner Gartens, zur Zufriedenheit Jacquin's (welcher zugleich, als Probe seiner Kunst, auf die Ansicht der Heliconia humilis in dem ersten Bande Tabb. 18. u. 19. verweist, an der wir aber, rücksichtlich der Kunst, wenigstens nichts ganz Außerordentliches erblicken) vollendete und noch 1797. bey ihm beschäftigt war. — Unter den vielen gebrauchten Kupferstechern dann zeichneten sich Jacob Adam und Ignatz Albrecht aus. — Der beßte Kolorist der Kupferblätter, welcher zugleich auch die Leitung dieses Geschaftes über sich nahm, hieß Franz Hofer. — Noch bleibt uns einiges über den angeführten Johann Scharf zu bemerken. In Römer's Archiv für die Botanik, Band I. St. 1. (Leipzig 1796. 4°. S. 133.) hält man denselben (der übrigens aus einem Versehen, was sonderbar genug ist, hier stets mit dem irrigen Namen Schad genannt ist) und seine Kunst für wichtig genug, um dem botanischen Publikum sein Absterben als eine traurige Nachricht mitzutheilen. „Er starb in der Blüthe der Jahre" (heißt es) „dieser vortrefliche Naturmaler, dem wir die schönsten und getreuesten Tafeln Jacquin's und Schmidt's zu verdanken haben. Bewundernswürdig war sein Genie, sein Auge unübertreflich genau, und seine Hand außerordentlich geschickt und flink. Aber durch die drückendste Dürftigkeit gezwungen" (ein eben nicht zum Lobe Jacquin's dienender Aufsatz in Usteri's neuen Annalen der Botanik, St. 6. Zürich 1795. S. 125. sagt unter andern, daß der vortrefliche Maler Scharf, die Hauptperson bey den theuern Werken des Herrn v. Jacquin, so oft er für denselben arbeite, nicht allein die Mittagskost, sondern obendrein für den Tag noch einen Gulden erhielt) „war sein überspannter Fleiß, der ihm auch die Nacht nicht zur Ruhe vergönnte, die Ursache welche seinen Tod herbeyführte". Endlich sagt l. c. der anonyme Einsender: „Ich habe zwar niemals von seinen Talenten einigen Vortheil gezogen; aber schätzbar war mir der Mann immer, und ich finde keine Worte, die meine Rührung über seinen Verlust ausdrücken könnten".

Scheidler ( ). So heißt bey Lipowsky, ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Eggenfelden im Salzachkreise.

Scheidlin ( ), ein Oberhofgärtner zu Stuttgart um 1780. Auf der Militairakademie daselbst lehrte er Risse verfertigen und das Feldmessen. F. Ekkard's Handbuch der höhern Lehranstalten Deutschlands, Th. I. S. 242.

* Scheindel oder Scheyndel (Georg Heinrich von), Zeichner und Kupferetzer, geb. in Holland um 1600. Derselbe war ein Zeitgenosse von Buytewech, und wohnte vermuthlich, wie dieser, in Rotterdam. Meist etzte er, mit einer sehr geistreichen Nadel, kleine Blätter in Callots Geschmack; bald Landschaften, mit angenehmen Figuren, bald Gattungsstücke. Von erstern z. B. eenige playsante Landschapjen (11. Bl.); eine Landschaft mit Schlittschuhfahrern u. s. f. Von letztern eine Folge von 12. Europäischen, Türkischen und Griechischen Figuren; dann Bauerngesellschaften, Dorfjahrmärkte, den Zahnausreißer, den Verbrecher der eben hingerichtet werden soll, u. s. f. Dies Alles ohne weitern Namen als den seinigen. Ferner eine Folge von 12. weiblichen ländlichen Figuren der verschiedenen Cantone von Holland, nach W. Buytewech. Seine Blätter bezeichnete er mit G. V. S. Beerendrecht, Danckert, Visscher verlegten sie. Kost V. 383—84. Conf. *Winkler* et *Brandes*.

Scheiner (Christoph), Jesuit, guter Mathematiker und berühmter Astronom. In 1611. erfand er den Storchschnabel und beschrieb denselben in einer eigenen sehr seltenen Schrift: Pantographice, s. ars per parallelogrammum lineare (Romæ 1631. 4°.). Auch ließ er neben Anderm einiges über die Perspektiv mit Kupfern im Druck ausgehn. Derselbe war 1575. zu Wald unweit Mindelheim in Schwaben geboren, und starb zu Nissa 1650. als Erzherzoglich-Oestreichischer Mathematiker und Beichtvater. Uebrigens macht man es demselben zum gerechten Vorwurf, daß Er es sey, welcher aus niedriger Eifersucht die Inquisition gegen den berühmten Galilei aufhetzte und hierdurch die letzten Jahre dieses großen Mannes verbitterte, weil derselbe die Entdeckung der Sonnenflecken (mit Recht) ihm streitig gemacht hatte. In einem Auszuge aus seiner Schrift über den Storchschnabel, den der dritte Theil von M. B. Valentini's Schaubühne der Welt (Frankf. am Mayn 1715. Fol. S. 71.) liefert, heißt es: Daß als Scheiner 1603. zu Dillingen in Schwaben Professor war, er in die vertraute Freundschaft eines sehr geschickten und dabey in vie-

len Heimlichkeiten erfahrenen Kunstmalers, des lahmen Georg's, gerathen sey. Dieser habe ihm einst vertraut, wie er das Kunststück verstehe ein Bild abzuzeichnen, und doch einzig dabey nur das Original anzuschauen. Der wißbegierige Scheiner konnte nichts weiter von ihm erfahren, brachte aber endlich durch fortgesetztes eifriges Nachdenken sein Kunststück glücklich heraus, und zwar in einem noch vollkommnern Grade, als es der hierdurch ganz überraschte und verwunderte Maler selbst anzugeben wußte. — Unterdessen ist diese für manchen so wichtige Erfindung doch älter, da schon Pegel, Professor zu Rostock, davon 1503. in seinem Buche: Thesaurus rerum selectarum magnarum, dignitarum, utilium, suavium etc. p. 168. zu sagen weiß.

Scheit (Hans). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein deutscher Meister, der durch Zeichnungen bekannt sey.

Scheitel, s. oben Scheidl.

Scheiter, auch Scheitber (Joh. Bernhard) lebte in der letztern Hälfte des XVII. Jahrh. als Ingenieur und Major in Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Diensten. Derselbe hat über die Kriegsbaukunst geschrieben; als: Novissima Praxis militaris (Braunschweig 1672. Fol. mit Kupf.) und Examen fortificatorium (Straßburg 1677. Fol. mit Kupf.). Da Scheiter in seinen Schriften ein Hauptwerk Georg Rimpler's (welcher, so wie er selbst, ein Schüler von dem im Supplement schon erwähnten G. E. Gorck war), was den Titel führt: Die befestigte Festung, angetastet hatte, so gab dieser dagegen heraus: Herrn Joh. Bernh. Scheiters, Ingenieurs, furieuser Sturm auf die befestigte Festung, totaliter abgeschlagen von Georg Rimpler (Frankfurt 1678.).

* Scheitz, Scheits od. Scheutz (Andreas). Auf letztre Weise schreiben ihn und seinen nachfolgenden Vater (unter dessen Art. er im Lex. erscheint) die Hamburgische Künstlernachrichten. Derselbe war geb. zu Hamburg, blühete von 1677—1710. und starb zu Hannover um die Mitte des XVIII. Jahrh. Dieser Künstler malte und ätzte im Geschmacke seines Vaters. Auch seine Zeichnungen sind denen des letztern in jedem Betrachte gleich, und werden daher fast immer mit diesen verwechselt. *Hamb.* K. N. S. 65. Von ihm selbst geätzt nennt der Winklersche Gantkatalog 7. Blätter; darunter vier Bauernwirthschaften und Lustbarkeiten mit schönen Landschaftsgründen, mit seinem: inv. et fec. bezeichnet. Dann nach seinem Vater ein: sine Baccho et Cerere; einen Satyr der einen Bauerntisch verläßt, weil er sieht, daß dort — wie überall — Kalt und Warm geblasen wird; und die Bäuerin, die sich über einen zerbrochenen Krug im Kopfe kratzt. Gestochen hinwieder nach ihm haben Bause Leibnitzens Bildniß; dann C. G. Raspe und Ficquet wahrscheinlich Kopien nach dem erstern.

* — — (Matthias), geb. zu Hamburg um 1640. (a. h. bestimmt 1646.), und daselbst gest. gegen End des XVII. Jahrh. Von ihm liest man: Hamburg. Künstlernachr. S. 65., wo er, wohl irrig, Martin heißt: „Derselbe malte Alles mit einem dreisten Pinsel, und zeichnete fast durchgängig richtig. Seine Pferde und Bambochaden gleichen aber mehr denen von P. de Baar als Wouwermanns. Seine Zeichnungen sind alle mit der Feder entworfen, und die Schatten mit leichten Tuschen eingesetzt". Er übte sich bald in jeden Weisen. In den deutschen Gallerien sah man von ihm (einst) zu Salzthalum ein Männer- und ein Frauenbildniß, und ein Gattungsstück; zu Pommersfelden eine 6—7′ hohe und 11′ breite Hirschjagd. Nach ihm gestochen haben: J. Sole das Bildniß eines Hamburger-Pastors, Winkler; Melch. Haffner (1677.) das des Chemisten Fr. Basil. Valentinus; L. Visscher des Stanislaus Lubnietzky, zu dessen: Theatrum Cometicum (Lugd. Batav. 1681. Fol.), und Seb. Stoopendael das allegorische Titelkupfer zu eben diesem Werke. Dann von Geschichtlichem H. von Heensberg David mit der Schleuder vor Goliath; G. H. Wolfgang und B. Kilian die Taufe des Beschnittenen der Königin Candace, und — Marius auf den Ruinen zu Karthago; J. Sandrart eine Marter St. Stephans; J. G. Waldreich eine Anbetung der Hirten, die Auferweckung Lazari und eine Fußwaschung (wo mögen wohl diese Geschichtsbilder hingerathen seyn?). Hinwieder kennt man von ihm selbst geätzt mehrere Blätter in Teniers Manier, doch mit zärterer Nadel, welche (so wie auch die seines Sohns) sehr gesucht und selten sind; wie z. B. von ihm zwey Landschaften mit Bauerngesellschaften; vier Blätter Kinderspiele (die vier Elemente) 1671. und zwey: Ein Mann trägt einen jungen Wolf im Hut, und: Die Brillenhändler (1678.), klein. Rost II. 19—20. *Winkler. Brandes. Msc.*

Schelcher (Carl Friedrich), Zeichenmeister zu Dresden. Derselbe fieng in Kurfürstl. Diensten, an dem dortigen Manege, sehr frühzeitig an, sich als Dilettant bey der Akademie in den zeichnenden Künsten zu üben; und gab dann, bey mehrern Ausstellungen, Beweise seiner glücklichen Fortschritte in mit vielem Fleiße nach der Natur gezeichneten Landschaften sowohl, als in Copien historischer Gemälde in Miniatur. Eben so lieferte er mit vielem Fleiße geätzte Blätter und Vignetten. In dem Dresdner-Adreßkalender von 1810. erscheint er nicht mehr, wie hingegen sein nachfolgender Bruder:

— — — (Joh. Friedrich Adolph), Zeichenmeister zu Dresden, geb. daselbst 1763. Derselbe widmete sich frühzeitig in dortiger Akademie der Zeichenkunst, und gab bey den Ausstellungen öfters Beweise seiner erworben Kenntnisse. Vorzüglich glücklich war er im Zeichnen von Landschaften nach der Natur, welches seine Reviere bey und um Dresden beweisen. Ueberhaupt findet man bey ihm die vorzüglichsten Sächsischen Gegenden, sowohl groß als in Miniatur gezeichnet. Er lebte noch zu Dresden um 1809. Er kopirt auch historische Gemälde nach der Natur (was heißt das?). Meusel's N. T. L. Beller nennt ihn auch Portraitzeichner nach der Natur, und Haymann Bildniß- und Bataillenmaler.

Scheldon, s. unten Sheldon.

Schelbas (Abraham) malte vor 1600. den Geschlechter-Tanz in der Stube der adelichen Gesellschaft zu Augspurg, der ihm mit 100. Kronen bezahlt wurde. Er war ein nicht gemeiner Künstler (Lipowsky sagt: ein mittelmäßiger Maler). von Stetten S. 283.

— — s. unten auch Schellbaas.

Schelkens (Abraham). So heißt in von Lersners Chronik II. 237. ganz ohne Weiteres, „ein sehr berühmter Maler", von welchem indessen auch der fleißige Hüsgen (N. A. S. 66—67.) nicht Mehreres ausfindig gemacht, als daß derselbe zu Frankfurt am Main ein ansehnliches Kunstkabinet soll besessen haben. Ein Anverwandter von ihm war vielleicht ein Gelehrter eben dieses Geschlechts, von welchem von Uffenbach II. 298. gleichfalls ein Münzkabinet und eine ansehnliche Bibliothek anführt.

Schell (Martin), Münzmeister der Abtey Murbach, und, wie er sich gleichfalls nennt, Verwalter zu Gebweyler. Da sich derselbe vieler Vergehungen in dem Münzwesen hatte zu Schulden kommen lassen, so wurde er dieserhalb in dem Münzprobationsabschiede des Oberrheinischen Kreises (d. d. Worms 1619.) zur Verantwortung aufgerufen. Hirsch Deutsch. Münzarch. Th. VII. S. 467.

Schell (van). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat P. Schenk das Bildniß von Gerard Schott geliefert.

Schelle (Friedrich). So wird irgendwo ein Kondukteur zu Berlin, in 1805. angeführt.

— — oder **Scholle** (Johann), letztres wohl irrig; ein Kunsthändler zu Dresden um 1755. *Msc.*

Schellenberg (Christian Friedrich), Bildhauer und Staffirmaler bey der Universität Halle (um 1789. noch Kurfürstl. Sächsischer Hofstaffirer, Bildhauer, Lakirer und Vergolder zu Leipzig), geb. zu Leipzig 1743. fertigt auch Abdrücke von Gelehrten in Gyps, die sich in Absicht auf Feinheit und sprechenden Ausdruck auszeichnen. Derselbe erscheint zum erstenmal im Leipz. Adreßkalender von 1768. Um 1786. gab er ein nach Chodowiecki bearbeitetes 33″ breites und 29″ hohes Hautrelief zum Andenken des in der Oder ertrunkenen menschenfreundlichen Herzogs Leopold von Braunschweig, welches er in Alabastergyps zu 8. Rthlr. verkaufte. Er lebte noch um 1809. Meusel *N. T. L. Msc.*

— — (Daniel Friedrich und Johann), Bildhauer, erscheinen, gleich Obigem, im Leipziger Adreßkalender der erste von 1799. der zweyte, der aber gleich wieder fehlt, von 1749. an. Jener lebte noch zu Leipzig 1811.

* — — (Johann Rudolf), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Johann Ulrichs erscheint, geb. zu Basel (nicht zu Winterthur, wie es dort heißt). Man gab ihm die beßte Erziehung mit dem glücklichsten Erfolg. Seine Neigung zur Kunst trieb ihn auch zum Studium der Natur, wodurch er in Verbindung mit den Naturforschern Joh. Geßner und Joh. Georg Sulzer (nicht Stelzer, wie es bey Meusel heißt) kam, welche im J. 1761. u. s. f. zwey Werke gaben: Kennzeichen der Insekten, nach dem Linnäischen System, und: Abgekürzte Geschichte der Insekten mit (zusamen 52.) Kupferplatten. Diese hat Schellenberg nach der Natur gezeichnet, radirt und einige (diese vortreflich) selbst illuminirt. Um dieselbe Zeit machte er eine kurze Schweizerreise, größtentheils für H. Andreä aus Hannover, für welchen er Prospekte aufnahm und verschiedene Naturmerkwürdigkeiten zeichnete, wovon nachher ein Theil in dessen Briefen a. d. Schweiz, geschrieben im J. 1763. gestochen wurde. Von ihm kennt man, neben Obigem, und den meisten Bildnissen und Vignetten in J. C. Füßli's Geschichte der beßten Künstler in der Schweiz, erstlich von ganzen Werken: Sechszig biblische Geschichten des A. T. für Kinder, theils nach eignen, theils nach Andrer Erfindungen, 4°. Winterth. 775. — Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier (25. Bl. gr. 8°. 785.) — Railleries 8. Bl. — Recueil des Fables (20. Bl. 8°.), diese aus Gellert und Lichtwehr. — Vier Folgen von Schweizeransichten, dreye derselben von 12. die vierte von 6. Blättern. Die erste schon von 1755. Die zweyte, unter dem Titel: Studien für geübtere Anfänger (1778.). Die dritte, nach der Natur gezeichnet (1779.). Die vierte von 6. Bl. nach Wolf (zwischen 1794. u. 96.). Dann mehrere einzelne nach diesem letztern, für die Wagnersche Sammlung in Bern. Aehnliches nach R. Dunker. Auf eigenen Vergreisen soll ihn meist eine unbezwingliche Furcht angewandelt haben. Einzelne Blätter in Basedow's Elementarwerk, für den Wandsbecker-Bothen, und besonders Vieles für die Lavatersche Physiognomik, nach Chodowiecki's Zeichnungen, was ihn in einen freundschaftlichen, und ihm sehr wohlthätigen Briefwechsel mit diesem letztern — Einzigen brachten. Endlich verschiedene einzelne Bildnisse: Des enthaupteten H. Wasers, nach J. F. Braunschweiler; Mendelssohns nach Chodowiecki; der Madame Graf nach A. Graf; Basedow's, Kleinjoggs (des philosophischen Bauers), Pfenningers, nach eigener Zeichnung u. s. f. Ungeachtet seiner schwächlichen Gesundheit war unermüdetes Arbeiten seine größte Lust. In den bessern derselben gehört seine Nadel zu den geistreichen. In seinen Erscheinungen Freund Heins, in den Railleries, so wie in einigen seiner Bücherverzierungen (wer sollte es glauben? selbst in jenen zu den Charakteren der Insekten) hätten wir ihm ein ermüdendes Haschen nach mißlungenem Witz gerne geschenkt. Sein biederer Personalcharakter gehörte zu den schätzbarsten. Er st. 1806. zu Töß bey Winterthur. Eine zweyte, seit jener erstern (an Pfalz-Bayern abgetretenen) von ihm, hauptsächlich nach dem Fabrizischen System geordnete, in 60. Octavbänden, in Wasserfarben gemalte Insektensammlung, die wenigstens 4550. Abbildungen, von meistens Schweizerinsekten enthält, wurde in 1812. zum Verkauf ausgeboten. In derselben findet man alle Gattungs-Kennzeichen, Mundtheile, Füße u. s. f. bey jedem Insekt, meist mikroscopisch vergrößert. Ueber 500. Verwandlungen, vom Ey an durch die verschiednen Hautungen, bis zum vollendeten Insekt, vermehren den Werth dieser Sammlung. — Ueber seine Charakteristik als Mensch und als Künstler findet sich ein sehr anziehnder Aufsatz, nebst seinem sprechend ähnlichen Bildnisse von Lips, und eine seiner freundlichen Blumen- und Insekten-Compositionen, sowohl in schwarzen als colorirten Abdrücken, im Neujahrsstück der Künstlergesellschaft in Zürich a. d. Jahr 1807. Dort vernehmen wir seine früheste Bildung im Haus seines mütterlichen Großvaters, Rudolf Hubers, zu Basel, und wie er auch nachwerts die malerische Manier desselben im Zeichnen, mit kühnen, harmonisch in einander laufenden Strichen sich so eigen machte, daß Figuren, und hauptsächlich Thiere, die er in seiner beßten Zeit zeichnete, von diesem Meister selbst gemacht schienen. Durch einen Sturz auf den Kopf von einer Schaukel wurde er in seinen Studien auf Jahre lang zurückgesetzt, und namentlich sein Gedächtniß einsweilen so gänzlich zugrundgerichtet, daß er wieder wie ein Kind anfangen mußte, lesen und schreiben zu lernen; nur (was merkwürdig genug ist), das Zeichnen vergaß er nicht; und es war sogar eine Zeit lang, bis er der Sprache wieder mächtig wurde, das einzige Mittel, wodurch er den Seinigen sich verständlich machen konnte. Nach seiner Genesung gieng er nach Basel, wo erst sein eigentliches Kunstleben anfieng. Hier zeichnete und malte er auch Alles, was ihm in den Wurf kam: Bildnisse, Geschichte, Landschaften; Manches besonders gerne in dem damals hochbeliebten Nilsonisch-Augsburgisch-Französischen Geschmack. In naiver Darstellung des sogenannten niedrigen Lebens würde er eine vorzügliche Geschicklichkeit erlangt haben, wenn er sich nicht bald mehrern andern Kunstfachen gewidmet hätte. Die mancherley Vortheile einer Reise nach Italien, welche ihm ein Engländer vorschlug, mußte er, im Augenblicke der Ausführung, einer neuen Krankheit wegen, aufgeben. „Indessen" (sagt sein Biographe) „trug er das unabtreibliche Gefühl eigener Kraft in seinem Busen; und da er das Hohe der Kunst nur in dunkler Ahndung empfand, so war seine Erfindsamkeit desto geschäftiger im Kleinen. Es war gerade der Zeitpunkt, wo Rösel's Insektenbelustigungen dies Studium eine Zeitlang zur Mode machten. Auch Schellenberg wurde davon eingenommen. Unter Joh. Geßners Leitung legte er sich förmlich darauf, und fieng schon damals eine Sammlung entomologischer Zeichnungen an, die allmälig zu einem Werke von 2000. Blättern anwuchsen, welches nachwerts um so viele Gulden an den Kurfürst K. Theodor von Pfalz-Bayern verkauft wurde. Sein Eifer für dies Studium war so groß, daß er eines Tags über einer so eben erhaltenen Storchenlaus, die er zeichnete, keinen Antheil an der Freude über die Wahl eines — Rathsgliedes aus seiner Familie nehmen wollte. Ihm, der wenig bedurfte, erwarb einsweilen seine Kunst hinlänglichen Unterhalt, und eine allgemeine Achtung im Lande, wo er damals unter die vornehmsten Künstler gezählt wurde. Auch

zeigte sich wirklich in seinen Werken, ausser dem technischen Gehalt derselben, ein Genius der Erfindung, welcher originelle Ideen in gelungenen Zügen mit leichter Hand sichtbar zu machen weiß, und nebenbey ein Hang zu komischen und satyrischen Vorstellungen, dem er sich nachwerts so gerne überließ. Eben so verschaffte ihm seine sempertustige, und dabey gutmüthige Laune im Umgang überall Freunde, denen er sich gerne hingab, wenn es darum zu thun war, einen halben Tag in unschuldigem Müßiggang zuzubringen: „Nur mußte man nicht mehr seyn wollen, als er selbst — denn das hielt er für Hochmuth; aber auch nicht weniger — denn ihm gefiel der Trotz der Gleichheit, und war er daher — wie noch manche lustige Leute — oft im Fall, daß er die Stille der Demuth für heimlichen Stolz ansah". Mittlerweile gieng er, wie er selbst zu sagen pflegte, den Weg alles Fleisches; d. h. er verheyrathete sich; und als jetzt bald die Sorge einer Haushaltung auf ihm lag, mußte er sich auch nach reichlicherm Erwerb umsehen. Diesen fand er hauptsächlich bey den Buchhändlern; was freylich für den ächten Künstler, der bekannten Nachtheile viele hat, wenn er zumal sich nicht entschließen kann, Einer Kunstgattung sich so gut wie ausschließlich zu weihn. Uebrigens nahm sein Leben, von da an, einen sehr einförmigen Gang. Er fixirte sich, einen kurzen Aufenthalt, den er späterhin in Basel und Bern machte, ausgenommen, für immer in seiner Vaterstadt.

In jenem Nekrolog werden noch, neben den schon angeführten, von seinen Arbeiten genannt. Von Entomologie: Zu J. C. Füßli's Magazin für die Liebhaber der Entomologie. 8°. Zürich 778—79. 5. Taf. — Für: *J. J. Roemer* Genera Insectorum 4. 785. 5. Taf. — Für J. C. Füßli's acht Hefte der Insektengeschichte 4°. Zürch 778—86. 53. Tafeln. — Zu den ersten Theil von Herbst's Naturgeschichte der Krabben, wenigstens 14. Taf. — Zur Helver. Entomologie. Erst. Band 8°. Zürch 798. 14. Taf. — Geschlecht der Land- und Wasserwanzen von J. R. Schellenberg 8°. Zürch 800. 16. Taf. — Entomologische Beyträge von J. R. Schellenberg. Erstes Heft. 4°. Winterth. 802. 10. Bl. — Gattungen der Fliegen. 8°. Zürch 803. 42. Bl. — Dann für die Botanik: Alle Kupfer zu Römer's und Usteri's botanischen Magazinen. — Zu Wildenow's Historia Amaranthorum. Fol. Zürch 790. 12. Taf. — Zu Plantes et Arbustes d'agrément. 8°. Winterth. 791—94. 20. Taf. — Zu: Collection choisie de Plantes et Arbustes. 4°. Zürch 797. 27. schöne Tafeln.

„Neben diesen zum Theil bloß mechanischen Kunstarbeiten" (fährt der Nekrolog fort) „malte er Frucht- und Blumenstücke in Wasserfarben, zuerst kleine, dann erheblichere Compositionen in der natürlichen Größe der Gegenstände, welche er schildern wollte. Wohlgeordnet und mit malerischer Hinsicht auf Farben stellte er Blumen und Früchte zusammen, und ließ Insekten zwischen und an denselben herumkriechen, gerade so heimlich und untergeordnet dem Ganzen, wie man sie in der Natur manchmal mit leichtem Schrecken erblickt, wenn man eine Blume pflücken will. Dergleichen Arbeit, die vielen Beyfall und Abnehmer fand, setzte er bis an sein End fort. Noch waren Schellenberg's Anlagen zur Dichtkunst nicht gemein. In den Händen seiner Familie befinden sich eine aus 6—7. Bänden bestehnde Sammlung von Gedichten sowohl als von kleinen prosaischen Rhapsodien, welche ächt genialische Produkte seines Geists enthalten, und, in guter Auswahl, bekannt zu werden verdienten, jene zumal, worin er Eitelkeit und Anmaßung in spottenden Gleichnissen züchtigt, und manchem Reichen wohlverdiente Zeugnisse der — Armuth austheilt, oder wo er mit naiver Demuth den oft dornigen Pfad seines Lebens betrachtet, und Freund Hein seine Noth klagt. Ueberhaupt waren sein Witz und seine Laune unerschöpflich, und verließen ihn auch ungeachtet seiner Religiosität, deren er sich aufrichtig ergeben hatte, auf dem Sterbbette nicht, wo er, schon halb todt seinen Zustand noch mit dem — Schließmarkt *) verglich. In seiner Arbeit war er unermüdlich. Unter seinem Nachlaß befindet sich eine Schweizerische Entomologie, die 3800. vortrefflich gemalte Insekten mit ihren Verwandlungen und durch das Microscop vergrößerten Kennzeichen enthält. Seltsam ist es (und wahrscheinlich seinem schwachen Gedächtnisse zuzuschreiben), daß, bey der großen Lebhaftigkeit seines Geistes, sich dagegen kein geordneter Zusammenhang in seinen Begriffen fand. Nie konnte er fremde Ideen in sich aufnehmen, sie wenigstens nie rein wieder geben. Entweder fanden sie keinen Eingang bey ihm, oder wurden so mit seinem eignen Geiste verschmolzen, daß sie als Originale wieder zum Vorschein traten. Dieser Zustand seines Seelenvermögens hatte auch auf seinen Kunstgeschmack Einfluß. Er liebte das Kühne, Markige, Charakteristische in Zeichnung und Farbe; aber das erhabnere stille Schöne, blieb ihm immer fremd. Deswegen sagte einer seiner Freunde mit Recht von ihm: Was er lobe, sey zuverlaßig gut; aber nicht immer schlecht, was er tadle. — Uebrigens war er ein gutmüthiger, bescheidener Mann, dem Dienstgefälligkeit eine Freude war, und ein lebendiger Beweis, daß man Satyre mit dem beßten Herzen vereinigen kann. Dann in hohem Grad uneigennützig und genügsam, gleichgültig gegen das Geld; geduldig in Widerwärtigkeiten. Hinten an dem Verzeichnisse seiner Werke von 1765—1806. steht von seiner Hand geschrieben: „Von Allem diesem habe ich nichts, als das Bewußtseyn, gearbeitet zu haben". „Wir denken aber" (schließt der geniale Verfasser dieses Nekrologs) „daß dieses Bewußtseyn auch Etwas sey!" — Nach ihm gestochen kennen wir einzig ein Bildniß C. Lavaters von D. Berger. Conf. über seine Arbeiten besonders: Rost IV. 245—47. — Meusel's Misc. I. 27. wo seine Prospekte nach Wolf (1779.) als zu kleinlich, eben kein besonderes Lob erhalten. — N. Miscell. V. 606. wo die sechs Schweizerlandschaften (zusammen 1 fl. 15 kr.) schön genannt, und der Recueil des Fables zu seinen bessern Arbeiten gezählt werden. — Archiv II. (2.) 12. wo eine Aquarellzeichnung von ihm auf dem Zürcher-Kunstsalon von 1799. angeführt wird. Dergleichen sah' man auch von ihm auf den dortigen Ausstellungen von 1802, 4. u. 5. bald Früchte- und Blumenstücke, bald Vögel und Insekten, einmal auch — eine Froschenmusik u. s. f. — Wahrscheinlich ist derjenige Schellenberg ohne Taufnamen, der zu G. F. Hofmanns Enumer. Lichenum (4°. Erlang. 784.) geetzt hat, ebenfalls der unsrige.

* Schellenberg (Johann Ulrich), Vater des Obigen. Gestochen nach ihm haben z. B. J. A. Chovin das Bildniß des Baseler Pfarrers A. J. Buxtorf, und J. J. Haid geschabt dasjenige des Bürgermeister J. R. Wettsteins von da.

* Scheller (Augustin). Von ihm kennt man mehrere Bildnisse dunkeler Männer, theils nach eigener Zeichnung, theils nach Beyschlag, E. Eichler, T. Laub, A. Loescher und G. Spitzel. So z. B. schon 1751. dasjenige des Arztes B. Gullmann nach Laub, in Schwarzkunst. Baldingers N. Magaz. f. Aerzte. Leipz. 779. Th. I. S. 337.

Schellersheim (Baron von), Königl. Preußischer Geheimer Kriegsrath in Eisbergen bey Minden. Wir vermuthen ihn als Kunstdilettanten, weil er 1804. als Auswärtiges Ehrenmitglied der Berliner Kunstakademie vorkommt.

Schelley, s. Shelley.

Schellhaas (Carl). So heißt in Meusel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Landschaftsmaler zu Wien, Schüler von Brandt. Wir denken doch kaum, daß solcher mit dem oben angeführten (dort schon 1797. verstorben genannten) Ph. Carl Schallhaas Eine Person seyn dürfte? Von unserm Schellhaas werden irgendwo 6. seiner

*) Provinzial, für: Den letzten Tag der Messe.

Blätter, Baumstudien, in Folioformat, schön genannt.

Schellhaas, s. oben auch Schalbas.

Schellhorn (Andreas), ein künstlicher Uhrmacher zu Schneeberg in Sachsen, der im Jahre 1574. ein Planetenwerk für den Kurfürsten von Sachsen verfertigte. C. Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg (daf. 1716. 4. S. 639.

* Schelli, s. Schiler.

Schellig (C.), zu Dresden, Schüler der dasigen Akademie. Auf der Dresdner-Kunstausstellung 1808. sah man von ihm den Pferdemarkt, eine Zeichnung in Sepia nach Wouvermanns.

Schelling (Arend von der). Ferner Hans Droß, Marx Grülle, und Edward Moor, alles Baumeister, durch welche der Rath zu Danzig einen neuen Bau in der Festung Weichselmünde von 1517—19. vollziehen ließ. Curickens Beschreib. v. Danzig (Amsterdam u. Danzig 1687. Fol. S. 50.

— — (Friedrich Wilhelm J.), General-Sekretair und Condirektor der Akademie der Bildenden Künste zu München. Wir schweigen, ums Beßten willen, näher über dasjenige einzutreten, was dieser in 1812. noch in seiner ganzen heftigen Kraft lebende berühmte Weltweise über die Kunst geschrieben hat. S. z. B. in Meusel's N. Misc. XIII. 499—509. Damals erschien derselbe auch unter den neu proklamirten Ehren- und Kunstmitgliedern der KK. Akademie der Vereinigten Bildenden Künste zu Wien.

* Schellinks (Daniel), der im Lex. unter dem Art. seines Bruders Wilhelm erscheint. Eine Landschaft von ihm besaß (1791.) der H. Kaufmann Fischer in Potsdam. Die Beschreibung davon s. in Meusel's N. Mus. 87—88.

* — — (Wilhelm). Eine Landschaft von ihm befand sich in vorgemeldtem Kabinet. Nach ihm hat P. Nolpe den Durchbruch eines Dammes geetzt. Derselbe st. 1678. nicht 1778. wie das Lex. durch Druckfehler sagt.

Schellschläger (Peter Caspar), kommt 1775. und dann auch 1782. als Landbaumeister und Hauptmann, in dem Dienste des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, vor. Rudolst. Hof- und Adreßkal.

Schelter (J. G.), ein Graveur und Stempelschneider zu Leipzig in 1811. Leipziger-Adreß- Post- u. Reisekalender auf 1811. S. 129.

Schemel (Jeremias), ein Maler zu Augsburg um 1570. Die Kaiserl. Hofbibliothek zu Wien besitzt von ihm ein Heft gemalter Blätter, welches verschiedene, unter Kaiser Maximilian I. gehaltene Turniere darstellt. Spalarts Versuch über das Costum, zweyte Abth. dritt. Th. S. 472.

Schemerl (Joseph), K. K. Landingenieur zu Laybach in Krain, wo er 1757. geb. wurde. Er hat mehreres geschrieben; so: Abhandlung über die vorzüglichste Art, an Flüssen und Strömen zu bauen (Wien 1782. 8°. mit Kupf.); Abhandlung über die Schiffbarmachung der Ströme (ibid 1788. gr. 8. m. Kupf. Pr. 1. Rthlr. 8. Gr.); ausführliche Anweisung zur Entwerfung, Erbauung und Erhaltung dauerhafter und bequemer Straßen (ibid. 1807. gr. 8. 3 Thle. m. 28 Kupf. Pr. 3 Rthlr. 12 Gr.). In den Schriften der Berliner-Gesellschaft naturforschender Freunde B. I. (Berlin 1780. 8°.) findet man nach seiner Zeichnung eine perspektivische Ansicht des bekannten Glockners in Tyrol, von J. W. Schleuen radirt, und eine Tafel mit naturhistorischen Gegenständen. Ohne Zweifel ist er der nämliche Jos. Schemerl, der in spätern Tagen als Kaiserl. Oestreichischer Hofbauraths-Direktor und Verfasser eines geschätzten Werkes über Verbindungskanäle in der Oestreichischen Monarchie erscheint, auch erst noch 1812. in den Adelsstand erhoben ward. *Msc.*

Schemmel (Paul), von Würzburg; ein Eisenschneider, Possirer und Bildhauer zu Augsburg; schnitt die Stempel zu den dasigen Münzen um 1570. von Stetten S. 500.

Schenant (Johann). So heißt in einer unsrer handschriftlichen Quellen, ganz kurz, ein Maler zu München, der in 1605. neben Peter Candido an dem dortigen Hof gearbeitet hatte, wofür ihm ein Jahrsgehalt angewiesen war.

* Schenau oder eher Schoenau (Eleazar, auch Johann Eleazar), geb. auf der Dammastfabrik zu Groß-Schönau bey Zittau (von welchem Orte er den Namen, statt seines eigentlichen Familiennamens Zeisig annahm, den man zu Paris oft seltsam genug verstümmelt hatte) 1734. (nach Otto's Oberlaus. Schriftst. u. Künstl. der solche Daten meist aus Kirchenbüchern entlehnt), nach Andern indessen 1737. 40. u. 41. Wie so mancher andere Künstler wußte — er es wohl selbst nicht. Von seiner Jugendgeschichte liest man bey Meusel I. „Aus Trieb zu der Malerey entlief er seinem Vater nach Dresden; weil aber niemand ihn ohne Lehrgeld annehmen wollte, mußte er weinend nach Haus kehren. Dort fand er kein Bleibens, so daß ihn der Vater ebenfalls nach Dresden — aber zu einem Doktor Juris that, in Hoffnung er würde den Pinsel mit der Feder vertauschen. Allein, umsonst! des Tags ward geschrieben, und des Nachts gezeichnet. Ein Maler, mit Namen Beßler, Schüler von Mengs, lehnte ihm Originale (?), und verschaffte ihm durch Hülfe des H. von Silvestre, damaligem Akademie-Direktors, Zutritt zu der Akademie, wo er so schnelle Schritte that, daß letztrer bewogen ward, denselben (1756.) der Kriegsgefahr zu entreißen, und ihn mit sich nach Paris zu nehmen. Dort arbeitete er unter vielen Ungemächlichkeiten Tag und Nacht, und genoß die Bekanntschaft großer Künstler, vornehmlich Wille's. Endlich war er so glücklich, durch einige gut gerathene Copien die Gnade der damaligen Dauphine, als Kursächsischer Prinzessin, zu erwerben, und dadurch seinem Kummer ein Ende zu machen. Sein Haupttrieb ging auf eigentliche Geschichte; weil aber seine großen Bilder schlecht bezahlt wurden, und der Französische Geschmack der Zeit mehr auf Kabinetstücke fiel, so ergriff er die Gattung von Greuze, war glücklich, und verdiente viel Geld. Dann aber änderte er seine Manier, um Original zu werden, und malte äusserst fleißig in Netschers Art Französische Trachten und Sitten. Durch Vermittelung des H. von Hagedorn ward er hierauf 1770. in sein Vaterland, als Mitglied der Dresdner-Akademie, mit einigem Gehalt berufen, erhielt Beyfall, und war äusserst bemüht, eine so gute Aufnahme zu verdienen. Um 1772. wurde er bey der Meißner-Porzellanfabrik als Obermaler-Vorsteher und Direktor der dasigen Zeichenschule angestellt, wo er sich durch einen neu eingeführten Geschmack vielen Ruhm erwarb. (Dort war J. D. Schubert sein Nachfolger). In 1774. erhielt er die Stelle eines Professors an der Akademie, und bildete in dieser Eigenschaft manchen guten Schüler. In 1777. ward er, neben Casanova, zum alternirenden Direktor der Akademie ernannt. Späterhin hatte er neuerdings im historischen Fache gearbeitet, aber, nach dem Urtheil der Kunstrichter, mit weniger Erfolge. Von seinen Gemälden und Zeichnungen (die meistens in Kupfer gestochen sind, obgleich selten zu seiner Zufriedenheit) führt Meusel l. c. die Menge, aber bey Weitem nicht Alles an, was bis um 1778. aus der Hand dieses unermüdeten Künstlers kam, der besser, wie sonst kein andrer biederer Deutscher, dem Genius seiner Zeit zu huldigen wußte. Vörderst seine Arbeiten zu Paris; wie z. B. das historische und alleaorische Bildniß des Dauphins, und diejenigen der Frau von Pompadour und der Madmoif. Clairon. Dann Gattungsstücke (über 80.), eine Jo and Jupiter, und viele Zeichnungen für die Encyklopedie. Hierauf, nach seiner Rückkehr gen Dresden (neben zwey vorzüglichen historirten Bildern, das eine auf die Genesung der verwittweten Frau Kurfürstin, welches

für sein Meisterstück gehalten wird, das andre die Familie des Geheimenraths Ferber in einem Garten), weit mehr Aehnliches, wie zu Paris (was in der N. Bibl. d. schön. Wissensch. XIV. 309. u. ff. beschrieben wird). Eine Fortsetzung dieses Verzeichnisses folgt dann bis gegen 1789. bey Meusel II. Dort wird von ihm meist Ernsthaftes (aber, wie wir vernommen, deswegen nicht Besseres) genannt: Die Auferstehung, ein Altarblatt (s. die darüber ad nauseam gewechselten Schriften in der N. Bibl. d. schön. Wissensch. XXXII. 129. u. ff. und bey Hayrmann 294. u. ff. (schon den Titeln nach, mikrologisch bis zum Eckel); die Hauptscene aus der Oper Cora; Venus heilt den Aeneas (nach der Aeneis XII.); Cäsar vor der Bildsäule Alexanders, (nach Sueton VII.); die Vorstellung eines Weisen, nach Cicero. Dann daneben wieder allerley Artiges: Eine Idylle nach Meißner (s. N. Bibl. d. schön. Wissensch. XXVI. 24.); eine allegorische Zeichnung auf Lessing (s. Ebendas. XXVII. 137. u. ff.) u. s. f. In 1790. malte er an dem großen Altarblatt für die Kreuzkirche zu Dresden: Eine Kreuzigung, wo in Meus. Mus. VIII. 490. von des Künstlers dabey bewiesenen „herrlichem Colorit und großem Genie" noch viel erwartet wurde. Eine ausführliche Beschreibung und Preiß desselben s. l. c. XVIII. 447—49. Für die Dresdner-Ausstellung von 1794. gab er die Copie von — einer Copie nach Raphaels Verklärung, von welcher in Meusel's N. Mus. 252. leider nichts minder als Gutes gesprochen ward: „Man sehe wohl, daß Raphael nicht sein Mann sey, oder vice versa. Kleinliche incorrekte Zeichnung; wenig Gefühl von der Feinheit der Charaktere und Leidenschaften; dann aber besserer Pinsel und Färbung, als in einem andern Bilde von ihm in dem vorhergehnden Salon. Um 1795. lesen wir in Klübe's gelehrt. Dresd. S. 146. das Verzeichniß mehrerer von ihm gebildeten Schüler: Christian Friedrich Wilsdorf aus Dresden (st. 1796. Allg. Litter. Anz. S. 157. 159.), zu Portrait und Geschichte; Friedrich Geyßler aus Königsbrück, Planitz, und Siepmann (nicht Siebmann) aus Dresden, zu Portrait und Conversationsstücken; Gotthelf Weber aus Groß-Schönau zu einer Fabrik seines Geburtsortes bestimmt, u. s. f. Nach frühere waren: Christ. Heinr. Becke von Cölln, Berggold, Christian Hübner, Christian August Lindner von Meißen, Joh. Aug. Linke von Zittau, Sack, Gottlieb Schiffner von Groß-Schönau, und Vogel. Um 1797. gaben Meusel's N. Misc. VI. 796—98. die Beschreibung seiner auf dem damaligen Salon ausgestellten Schöpfung der Pandora, nach Hesiodus, welches dort die größte Zierde dieses Salons genannt, und davon geurtheilt wird: „Der hohe Styl, die vortrefliche Zeichnung und Gruppirung der vielen Gegenstände, das schmelzende Kolorit, und besonders die Darstellung der eben belebten Pandora, thun eine herrliche Wirkung, und machen dem unermüdeten und einsichtsvollen H. Direktor die größte Ehre". Damals gedachte Sinzenich dieses Bild auf Pränumeration von 10. Thlr. in Kupfer zu stechen. (Ob es erfolgt sey?). Um dieselbe Zeit gab er eine schöne Zeichnung auf die Entbindung der Prinzessin Caroline Mathilde von Sachsen mit einem Prinzen, was von C. F. Holzmann gestochen und zu 16. Gr. verkauft wurde. Von da an schien Schenau eine Weile zu ruhen. Einzig in 1799. finden wir, daß sein großes historisches Gemälde: Ikarus und Dädalus, das in den deutschen Kunstblätt. 4°. I. Anzeig. S. 15 eines seiner vorzüglichsten heißt, dort öffentlich zum Kauf ausgeboten wurde. Erst auf dem Salon 1800. sah man dann wieder von ihm ein großes historisches Bild in Oel: Priam, der den Achill um den Leichnam seines Sohnes bittet, wovon es in den Deutschen Kunstbl. (8°.) I. 38. heißt: Man bemerke darin, daß die gute Zeit des Künstlers längst vorbey seyn müße; und fünf kleine häusliche Szenen (seinem ehemaligen Hauptfache), denen es aber (der Beschreibung und Urtheil l. c. 39—41. zufolge), an der Zeichnung, und größtentheils auch am Ausdrucke fehlte; endlich eine Flucht in Egypten, nach Dieterich. — In 1801. Hektors Abschied von Andromache, ein großes Bild in Oel, und wieder vier Gattungsbilder. Von dem erstern lesen wir (l. c. IV. 19.) etwas zweydeutig: „Diese Darstellung stimmte so sehr mit derjenigen überein, welche in den Propyläen für diesen Gegenstand gewünscht wird, daß H. Schoenau von der Seite alles Lob verdient." — In 1803. einen Prometheus, von dem es in der Allgem. Kunstz. S. 258. heißt: „Dieses Bild gab zu den sonderbarsten Bemerkungen Anlaß. Besonders mußte der im Schild der Minerva sich spiegeln sollende — Höchste manchen scharfen Tadel erfahren". Ferner: Einige Conversationsstücke, welche aber wegen ihrer grellen Färbung und dem unbestimmten Ausdrucke einiger Köpfe ebenfalls nicht den vollen Beyfall der Kenner und Bewunderer seiner übrigen Verdienste erhielten. Freymüth. 1803. N°. 50. In 1805. gab er abermals vier Bilder: Den durch Stratonice geheilten kranken Antiochus; die Macht der Beredtsamkeit (Phryne vor ihren Richtern); Amor, der sich bey dem Schmetterlingfangen die Finger ritzt, nach Kleist; Psyche, zum Erlesen von Sämereyen durch Ameisen unterstützt; was Alles, das erstre zumal, in Meusel's Arch. I. (4.) 104—6. beschrieben und gepriesen wird: „Es wird schwerlich einem Andern gelingen, jenen kranken Königlichen Jüngling so passend vorzustellen. Uebrigens würde man sehr Unrecht thun, wenn man alle Vollkommenheiten bey S. vereinigt finden wollte. „Er ist" (vielleicht nicht übel gesagt) „dennoch der Laireße unsrer Zeiten. Ueberhaupt ist er jetzt (?) in großen Compositionen glücklich". Bey der Ausstellung von 1806. abermals drey Bilder: Die Ankunft des ersten Schiffers, und Semin und Semina, beyde nach Geßner, „vortreflich colorirt" (heißt es l. c. II. (1.) 89—90.) „wie man es von diesem Meister gewohnt sey; übrigens aber das letztre nicht so gut, als dasjenige von Matthäi vom nämlichen Gegenstand auf dem Salon 1805". Dann Christus, von Thomas berührt, von reicher Zusammensetzung; dagegen weiche es in Zeichnung und Kolorit zu sehr von der Natur ab, als daß man es für meisterhaft erklären könnte. Weiter lesen wir in der Jen. A. L. Z. (1806. Int. Bl. N°. 25.) bey Anlaß der Kunstausstellung d. J. (wunderlich genug): „Daß er das Farbenlabyrinth des Dresdner-Salons in ein einziges Bild (auf welchem dieses Salons?) zu concentriren, mit ausgezeichnetem Glück versucht habe". Schenau st. noch in demselben Jahr, 23. Aug. Conf. noch über sein Leben: Rost II. 253—54. Keller 143—55. (lesenswerth besonders über seine Jugendgeschichte). Klübe 144—46. Abendzeitung 1806. 30. Aug. u. f. f. In einer unsrer handschriftlichen Notitzen heißt es noch von ihm: „Schoenau besaß vorzüglich viel Geschicklichkeit in dem was man Tocciren nennt, und wußte, ohne sich zu besinnen, von einem und demselben Gegenstande 20—30. ganz verschiedene Entwürfe hinter einander zu fertigen. Ueberhaupt wird einen Mann seiner Art, Dresden sobald nicht wieder erhalten. Ausgezeichnet war er in Allegorien, Conversationen und galanten Stücken in französischer Manier; als Historienmaler kann man ihm nicht gleichen Rang zuerkennen, ob er gleich in spätern Jahren dieses Fach mit Vorliebe kultivirt zu haben scheint. Sein gütiges Wesen zog ihm eine große Menge Schüler zu; er war aber, wenige ausgenommen, nicht glücklich mit denselben; ob die Schuld an ihm, oder an überhäuften Geschäften lag, wissen wir nicht. Aus einer ziemlichen Anzahl kleiner Streitschriften und anderer gedruckten Bemerkungen über seine Werke, zum Theil von Künstlern selbst verfaßt, bemerkt man einen Enthusiasmus für ihn auf der einen, und heftige Herabsetzung seiner auf der andern Seite; vorgehnde Perioden die seine Tugenden und Mängel in etwas berühren, geben zugleich auch einiges Licht über diesen — Kunstpartheygeist. Das von ihm gemalte Altarblatt der Dresdner-Kreuzkirche, die Figuren in Größe von 6 Ellen, hat Stölzel zweymal, das einemal 12. Zoll hoch und

7½ Z. br. (Pr. 1 Thlr. 2 Gr.), das andremal ins Kleine gestochen zu (F. C. Schlenkerts) Merkwürdigkeiten der alten und neuen Kreuzkirche zu Dresden (das. 1792. 8°.), woselbst man auch die Erklärung des Bildes gedruckt findet. — Richter, ein Schüler Schoenau's, der sich nachgehends in Graubündten niederließ, malte seinen Lehrer in Oel, und schenkte dies Bildniß der Rathsbibliothek zu Zittau, wo dasselbe mit Ehren aufgestellt worden ist. Knesch-ke's Gesch. u. Merkw. der Zittauer-Rathsbibliothek. (Zittau u. Leipz. 1811. 8°. S. 151.) Von ihm selbst mit leichter Nadel geetzt, kennt man 12. Phantasieblätter, mit der Aufschrift: Achetés mes petites eaux fortes 1. à la 12 aine, darunter die eine Hälfte jugendliche Figuren, die andre Charakterköpfe (1766.), und noch früher (1765.) 12. artige Landschaften: Vues des environs de Paris par *Daniel Heimlich* 4°. um sich nämlich zu verbergen; welche letztre selten, und daher sehr gesucht sind. Hinwieder haben wohl nach keinem neuern Deutschen so viele Künstler gestochen, als nach dem unsrigen; als nämlich: Berger, F. Boetius, Brummer, A. Chevillet, Crusius der Aeltere s. v. Croutchiou, Desmarteaux, ein Ungenannter bey Düchesne, C. Duflos, N. Dupuis, Ellain, L. Gaillard, R. Gaillard, Gebel, Germain, C. G. Geyser, Greenwood, J. C. Gudeborn, C. Guttenberg, H. Guttenberg, L. Halbou, Haim, B. L. Henriquez, C. F. Holzmann, J. C. Krüger, C. A. Littret, A. Martinet, du Mesnil, de Montigny, J. Ouvrier, B. L. Prevost, Raspe, A. L. Romanet, C. G. Schulze, J. G. Schwab, Seyffert, C. F. Stölzel, Varin, Vidal, Voyez le jeune, C. W. Weiße, J. G. Wille, und A. Zingg. Schon nach der Anzeige der N. Bibl. d. schön. Wissensch. XVI. 122. bestand die Anzahl der nach ihm gestochenen Blätter in 80. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt deren 120. der Katalog von Winkler 60. der von Brandes über 50. an. Unter dieser Menge befinden sich von Geschichtlichem einzig viere: Eine St. Magdalena von Holzmann in Tuschmanier (8. Gr.); Jo und Jupiter von Schulze; das schon erwähnte Altarblatt, und den Weisen nach Cicero, von Stölzel; von Bildnissen die beyden der Pompadour und Clairon von Littret. Alles übrige sind Gattungsstücke, von welchen der Katalog von Winkler allein den Weisen, von Stölzel gestochen, ein Kapitalblatt, und selbst der mit Loben freygebigere von Brandes bloß: la Devineresse von Schulze, und: la petite Ecolière von Wille schöne Blätter nennt.

* Schenck, s. Schenk.

Schenckel (Lambert). So heißt in Winklers Katalog ein uns sonst ganz unbekannter Niederländischer Maler und Zeichner des XVII. Jahrhunderts, nach welchem dort ein Blatt: Allegorie auf die von dem Pabste und andern Fürsten der Welt (weiland) beschützten Künste und Wissenschaften, mit den Wappen dieser Mäcenate angeführt wird, das mit: *Lambertus Schenkelius* Basilvius inv. Jul. Golzius sc. P. *a Forub.* fig. (lauter dunkele, aber deswegen — noch nicht verächtliche Namen!) bezeichnet und fast geviert Fol. geformt ist.

Schenckenkorn, s. Schenkenkorn.

* Schendel (Bernhard), s. auch Schindel in gegenwärtigen Zusätzen.

Schenelli oder Genelli (Joseph), geb. zu Aachen 1724. lernte in der Akademie zu Kopenhagen und genoß eine Pension von Hofe. Er that eine Reise in Holland, Frankreich und Italien. Nach seiner Zurückkunft legte er sich auf die Stickerey und brachte sie zu einem seltenen Grade der Vollkommenheit. Er arbeitete mit unter Seide, und seine Werke gleichen in einiger Entfernung wirklichen Gemälden, worin er vornehmlich den berühmten Tamm nachahmte. Er befand sich 1767. zu Wien, wo er Mitglied der K. K. Akademie ward, und trat 1774. mit einem Gehalt von 500. Rthlr. in Dienste des Königs in Preussen. Nicolai. Zuverläßig ist er mit dem oben angeführten Johann Joseph Franz Genelly Einer und Ebenderselbe, und eben so sicher Vater des Baumeisters Hans Christian, und des Malers Janus Genelli. Auch soll letztres die richtige Schreibart des Familiennamens dieser Künstler seyn. *Msc.*

Scheneweis (Urban), s. unten Christian Stammer.

Schenio (Barthelomé). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der zu Bologna gearbeitet habe.

Schenk oder Schenck (Albrecht), wahrscheinlich ein Bernerscher Cantonsbürger, Graveur in der Münzstätte zu Bern, erhielt bey der dortigen Preißaustheilung für Kunst- und Industrie-Produkte 1810. denjenigen in seiner Kunstgattung für eine Folge von Schaumünzen. Namentlich hatte er selbst eine solche für die auf dem dortigen Salon des genannten Jahrs verspendete Preiße gefertigt. Oeffentl. Nachr.

* Schenk (Cäcilia), s. unten den Art. Peter Schenk des ältern.

— — (Christoph), kam um 1605. als Münzwardein in Dienste des Abts von Fulda. Hirsch deutsch. Münzarch. Th. VII. S. 359.

— — (Friedrich Ulrich). Derselbe ist uns einzig aus einer öffentlichen Anzeige bekannt, in welcher er sich als Besitzer des privilegirten Malerinstituts zu Jena in 1810. benennt; und dabey einen aus diesem Institute entwichenen Lehrling Carl Christoph Jacob Traxdorf (der, von Jena gebürtig, damals 20. Jahr alt war und hier laut Contrakt noch ¾ Jahre zu stehen hatte) zur Zurückkunft und Wiederersatz des ihm gethanen Vorschusses ermahnt. Vermuthlich ist er derjenige F. Schenck, der zu Starks Archiv für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten 4ter Band (Jena 1792. 8°.) eine von C. Müller radirte anatomische Abbildung zeichnete.

Schenk (Hans). Unter der Leitung eines solchen wurden die Zeichnungen zu dem Thurnierbuche gemacht, die H. Goldenarfer ausmalte. Vergl. diesen Art. in den künftigen Zusätzen. Klebe Gotha S. 74. und Gallettis Gesch. d. Herzogth. Gotha II. S. 260.

— — (Jan d. i. Johann), ein Kupferstecher vermuthlich aus der Familie von Peter Schenk. Zu der von J. T. Klein verfaßten Histor. piscium (Danzig 1740. gr. 4.) hat er mehrere naturhistorische reinliche Blätter radirt. Dann soll derselbe zu Johann van Zyl's: Theatrum machinarum (Amsterd. 1734. Fol.) und zu Tilemann van der Horst's: Theatrum machinarum of groote Waterwerken (Amsterd. 1736. Fol.) sehr Vieles gestochen haben. Noch sagt Adelung in dem Verzeichnisse der Landkarten und topographischen Blätter Sachsens (S. 42. N°. 4.), daß in Arkenholzen's: Histoire de Gustave Adolphe (Stokholm 1769.) eine Karte von Sachsen sich vorfände, mit der Bezeichnung: *J. Schenk* Jansson sc.

— — (Johann Gottlieb), akademischer Zeichenmeister zu Jena seit 1765. oder 66. In Ekkard's Handbuch der höhern Lehranstalten Deutschlands, Erlang. 1780. (Th. I. S. 162.) heißt es, daß er dort die Zeichenkunst nach da Vinci, Preißler, und seiner eigenen Anweisung von 1769. (letztre erscheint irgendwo unter dem Titel: Die Zeichnung des menschlichen Körpers und seiner Theile, theoretisch und praktisch vorgetragen. Jena 1769. Mit Kupf. Pr. 12. Gr. *), und sodann

*) Wenn wir in Heinsius Bücherlexikon rubrizirt finden: J. G. Schenk, theoretische und praktische Anweisung zur Zeichnung des menschlichen Körpers, mit Kupfern (s. Leipzig bey Böhme 1788. 12 Gr.) so denken wir, daß Schenks Erben den Verlag seines oben gedachten Werkes nach Leipzig verkauften, und daß man hier bloß ein neues Titelblatt vordrucken ließ.

auch die Kunstgeschichte gelehrt habe. Er st. 1785. (Sein Nachfolger war C. G. Emanuel Oehme). Von ihm selbst geetzt, kennt man (eben in keinem vorzüglichen Styl) 2. Blätter: Ansichten der Wilhelmsburg bey Weimar, nach dem Brande 1774. Weimar. Hofkal. Dann mehrere andere Prospekte von Jena und dasiger Gegend, ebenfalls sehr mittelmäßig. Hinwieder haben nach ihm Bernigeroth und G. C. Schmidt einige schlechte Bildnisse dunkeler Herren und Frauen gestochen. *Msc.*

Schenk (Johann), wurde im Jahre 1619. von dem Landgrafen von Hessen als Münzwardein angenommen. Hirsch teutsch. Münzarch. Th. VII. S. 468.

— —. (Johann Balthasar), wurde um 1768. zum Hofzimmermeister des Herzogs von Weimar angenommen; es scheint, als ob er zwischen 1777. und 1785. gestorben sey. Seine Bauten sind uns unbekannt. *Msc.*

* — — (J.). Wohl durch Druckerfehler heißt es bey Füßli III. 57. daß ein solcher geschabte Copien von J. Smiths 9. Buhlschaften der Götter nach Titian gegeben, welche aber weit unter den Originalen seyn. Ohne Zweifel gehören auch diese zu den vielen Arbeiten, oder vielleicht bloßen Verlagsartikeln des unten folgenden Peter Schenks.

— — (Leonhard). Ein solcher, der vermuthlich zu Amsterdam lebte, hat ein schlechtes Blättchen auf die, zu Dresden im Jahre 1722. geschehene, Geburt eines Churfächsischen Prinzen in qu. 4°. (*Pet. Schenk* exc. Amst. cum Priv.) gestochen. Zwey vor uns liegende Landkarten der Ober- und Niederlausitz, die bey Covens und Mortier zu Amsterdam erschienen, sind bezeichnet: *L. Schenck*, J. Soon sculps. 1759. Ob hierunter der Erstgenannte verstanden wird, ist uns unbekannt. Wie wir glauben, so gehörte dieser Leonhard zur Familie des Peter Schenk. Auch in der Allgemeinen Historie der Reisen, aus dem Englischen übers. (B. XIV. Leipzig 1756. 4°.), zu welchem Werke mehrere holländische Kupferstecher Arbeit lieferten, findet man eine Karte von Nordamerika nach: N. B(ellin), ebenfalls bezeichnet *L. Schenk*, J. Soon sc. 1755.

— — (Magnus), ein Gießer. S. J. C. Quingelberger in künftigen Zusätzen.

* — — (Maria Magdalena), s. ihren gleich folgenden Vater, D. Schenk.

* — — (Peter), geb. um 1645. zu Elberfeld (nicht — 1724. wie der elende Basan Ed. sec. faselt). Derselbe kam jung nach Holland, und ließ sich zu Amsterdam nieder. Anfänglich arbeitete er dort vorzüglich viel Landkarten, in Gesellschaft des Ger. Valk und für gemeinschaftlichen Verlag um 1680; und wohl mag er ein Tochtermann des letztern seyn, da man ein Bildniß, ohne Namen des Malers, aber von Peter selbst geschabt kennt, was Agatha Valk darstellt, und als seine Frau benennt. Das dem Lex. beygefügte Verzeichniß der Malerbildnisse giebt seiner im Lex. selbst als Kupferstecherin bemerkten Tochter den Namen Maria Margaretha. Man findet aber auch das Bildniß einer Cäcilia Schenk, von Peter geschabt. Ob dieselbe ebenfalls eine Tochter von ihm, und selbst in den Künsten bewandert war, ist uns unbekannt. Da die Menge der in seinem Verlag gestochenen Blätter bloß sein: excud. tragen, so ist es unmöglich seine eigenen genau von der Arbeit derjenigen Stecher zu unterscheiden, welche bloß in seinen Diensten standen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt aus diesem Schenkischen Verlage 552. N°. an, deren viele ganze Folgen von bis auf hundert Blättern enthalten, welche (bis an etwa 50.) lauter Bildnisse von Standespersonen, Gelehrten und Künstlern, meist seiner Zeit zum Gegenstand haben, und noch häufig in den Sammlungen gefunden werden. Dieselben sind nach A. Backer, S. Blaetmer, J. P. Feuerling, J. Fisches, J. B. Gauli, T. Gibson, Govin, J. Gram, A. Greiff, S. Günther, Heßel, D. Hoyer, J. Kenkel, J. Kersebom, D. Kloekner, G. Kneller, P. Kranz, N. de Largilliere, P. Lely, Litheen, F. Lubiniesky, Mieris, J. J. Müller, M. Musscher, D. van der Plas, J. Pool, D. Richter, T. Roos, G. Schalken, van Schell, C. Schütz, D. Sornique, J. F. Wettstein, weit die mehrern aber, ohne einen andern Namen als den seinigen, viele ausdrücklich mit seinem sculps. bezeichnet; einige wenige, von 1704. an bis 1714. datirt, was freylich auf einen spätern Tod von Schenk, als den gewöhnlich angeführten deuten würde. Von diesen Bildnissen bemerken wir einzig, der Seltenheit ihres Gegenstands wegen: Die sieben unter Jacob II. verhafteten Bischöfe — Cornelio Inomorato, infelice marito di Donna Olympia, und die Donna Olympia Maldachini selber (zwey satyrische Blätter) — den Liefländischen Bauer, welcher Carl XII. den Weg wies, um Narva zu Hülfe zu kommen (1700.). Schön nennt der Katalog von Winkler zwey: Der Maler C. W. Londicers und G. Schalkens, ohne weitern Namen, als den seinigen. Sein eigenes endlich nach D. Hoyer (1709. gemalt) in Schwarzkunst geschabt, dürfte ebenfalls seine Arbeit seyn. Dann erschienen, wie gemeldet, allerley Folgen bey ihm; so z. B. Admirandorum quadruplex Spectaculum 73. Bl. — Blumentöpfe 6. Bl. — Vier Alphabete beblümter Chiffren 18. Bl. — Scenarum theatralium Conspectus 6. Bl. — Landschaften mit Vieh 8 Bl. — Satyren auf die Familie Jacob II. von England 3. Bl. — Die zwölf Monate. — Virgilische Eklogen 9. Bl. — Picturæ Sinicæ ac Surattenæ, vasis, tabellisque exhibitæ, admiranda 1702. 12. Bl. — Eine Sammlung von Prospekten: Die Augenlust rubrizirt, wovon ein zweyter Band (Amsterd. 1702.) in 100. Bl. qu. Fol. erschien. — Aufrisse des Rathhauses zu Hamburg 16. Bl. — Kirchen u. a. öffentliche Gebäude daselbst (Effigies præcipuorum Ædificiorum publicorum Urbis Hamburgi) sehr gut mit dem Grabstichel (17. Bl.) — Roma æterna, Amstel. 1705. 100. Bl. qu. Fol. — Totius Terrarum Oppida. — Segmenta nobilium Signorum etc. Fol. 1682. — Vögel, nach Barlow 12. Bl. Prætorium Dieranum 16. Bl. — Ansichten von Herrenhausen 16. Bl., von T. van Sasse gestochen, nach J. J. Müllers Zeichnung. — Ansichten von Salzthalen 16. Bl. nach Ebendemsl. — Afbeelding van Rozendaal 16. Bl. — Villa Regia Ryswicana 16. Bl. — Abeeldinge der vornemsten Gebouwen van Amsterdam 100. Bl. — Endlich von einzelnen Blättern z. B. Bacchus und Ariadne, und Jupiter und Semele, nach S. van Cleef; Moses aus dem Wasser gezogen nach A. Coypel; Rinald und Armida, nach Ebendemselben; Christus am Kreuze, und die Zeit, welche der Liebe die Flügel beschneidet, nach van Dyck; eine liegende Frauensperson, die ein Kind liebkost, nach L. Giordano; Schenke, nach J. de Later; ein Mädchen, das auf der Baßviole spielt, nach G. Netscher; Neptun mit den Nymphen, nach N. Poussin; eine Venus, nach J. Ribera; die H. Familie aus der Königl. Franz. Sammlung, nach R. Sanzio; die St. Paulskirche zu London, nach C. Wreen. — Ferners ohne Namen: Die drey Engel an Abrahams Tafel; die Anbetung der Hirten; die Jünger von Emaus; die Englische Wittwe im Garten; den Mönch, der von einem Verbrecher, den der von einer jungen Frau, und den der von einem Bauer Beichte hört (letztres jedoch, wie wir glauben, nach E. van Hemskerk); Vanitas: Mors ultima linea rerum est; Fons Veneris in medio organorum aquaticorum; Neptun und Amphitrite; Pluto und Proserpina; allerhand Geschichtliches unter der Regierung der Königin Anna und Georg I. bis auf den Rastatter-Frieden, was vollends beweist, daß Schenk nicht in 1711. seinen letzten Tag gefunden. Weiter, eine Folge von 12. sehr malerschen Ansichten, theils von Ruinen, theils von neuern Bauten, ausdrücklich mit seinem fec. bezeichnet. Endlich ein sehr

großes Blatt: Die Stadt Meißen, mit der umliegenden Gegend. Nach ihm z. B. den alten Geizhals, den der Tod mit der Violine abholt, von B. Lens geschabt, selten. (Malpé führt ein Blatt von diesem Gegenstand als Schenks eigene Arbeit an). Gandellini bemerkt: Daß derselbe bisweilen seine geschabten Blätter gefarbt geliefert habe, um die Tinten der Natur nachzuahmen; was aber unsers Wissens ein Irrthum ist. Wohl finden sich dergleichen von ihm (unangenehm genug) in ganzen Farben (roth, blau, u. s. f.) abgedruckt. Conf. *Winkler. Brandes.* S. auch den gleich vorhergehnden Art. J. Schenk.

* Schenk (Peter), der Sohn, dessen im Lex. unter dem Art seines Vaters Erwähnung geschieht, scheint den Kunstverlag desselben zu Amsterdam und Leipzig fortgeführt zu haben. Wohl zuverläßig lebte er noch 1750; nach Einigen gar noch 1775. Er stach, wiewohl nicht mit der Geschicklichkeit des Vaters, Figuren (?), Prospekte und Landkarten. Ausdrücklich mit seinem fec. bezeichnet ist ein großes Blatt, das Sächsische Schloß Augustenburg; und aus seinem Verlage, nach der Zeichnung von J. R. Faesch, der Pallast des Grafen von Flemming zu Dresden. *Winkler. Misc.*

— — ( ), ein Kupferstecher, unserer Zeiten, zu Leipzig. Er ist ein Schüler der dasigen Akademie. Von seiner Arbeit kennt man das Bildniß Chr. Fel. Weiße's vor dessen Selbstbiographie. Ohne Zweifel derselbe, der um 1806. bey Voß zu Leipzig die Bildnisse des Kaiser Napoleons und der Kaiserin Josephine im Krönungsornate, nach Isabey's Zeichnung gab, welche schwarz, jedes 8. Gr. und gefarbt 12. Gr. kostete. Auch seither sah man von ihm (1808.) auf dem Dresdner-Salon drey (uns unbekannte) Blätter. Dann nach Ramberg's Zeichnung, in dem zu Leipzig erschienenen Taschenbuche: Minerva für 1811. *Misc.*

— — ( ), Hofmaler des Kurfürsten von Cölln. Im Gefolge seines Herrn befand er sich bey der Kaiserkrönung zu Frankfurt am Mayn im Jahr 1742. Krönungs-Diarium Kaiser Carl *VII.* (Frankf. a. M. 1742. Fol.) Fourierliste.

Schenkel, s. oben Schenckel.

Schenkenkorn (Blasius), ein geschickter Tischler, der 1561. den Rathsstuhl in der St. Nicoläuskirche zu Leipzig verfertigte, wofür er 100. fl. bekam. Vogels Chron. S. 97.

Schenker (N.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der in 1788. ein Blatt: Den mütterlichen Schreck, nach Schall, gestochen habe. Ein anderes Verzeichniß führt von ihm ein anderes, mit der Unterschrift: Discontent in punktirter Manier an. Er lebte vermuthlich zu Paris, und ist wahrscheinlich noch derselbe N. Schenker, der für den Almanach des Dames pour l'an X. (Paris et Tübingen), nach Fragonard dem Sohn, wieder in erwähnter Manier gearbeitet hat.

Schepp (Georg Ludwig), Münzeisenschneider; arbeitete von 1754. bis 1763. an dem Hessenkasselischen Hofe. Samml. berühmr. Medailleurs. N°. 418.

— — (Johann Christoph), vielleicht des Obigen Sohn, war um 1763. Münzeisenschneider und Graveur auf der Pleißenburg zu Leipzig. Leipz. Adreßkal.

Scheppen (Hans). Ein solcher (heißt es irgendwo, ganz ohne Weiteres) ist durch Zeichnungen bekannt.

Scheps (Caspar), ein Gießer zu Chemnitz. Man gedenkt seiner, in einer alten ungedruckten Chronik der Stadt Merana von J. Ranfft, im Jahre 1569.

Scherell (Christ. Friedrich). In dem Leipziger Adreß-Post- und Reisekalender auf 1811. S. 66. wird er, unter dem zu der Leipziger-Universität gehörigem Personale, als Illumineur aufgeführt.

Scherer (Johann Friedrich), Maler und Kupferstecher, geb. zu Schaffhausen in der Schweiz 1741. war Zeichenmeister der Universität Helmstädt um 1778. seit 1791. aber Hofmaler zu Braunschweig; malte hauptsächlich Blumen und Landschaften in Oel. Dann kannte man schon 1778. von ihm Blätter zu du Roi's Harbkischen wilden Baumzucht. Er lebte noch um 1809. Meusel I. II. und N. K. L. Ob er vielleicht ein Sohn vom Joh. Jac. Schärer des Lex. seyn dürfte?

* — — (Joh. Jacob), s. Scheerer.

— — (J. C.), zu Cassel, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. In H. K. Muth's Anatomia oculi humani oder Zergliederung des menschlichen Auges, und desselben Perspicilla conservatoria, corroboratoria oder Augenstärkende und Gesicht erhaltende Augengläser, welche beyde Abhandlungen zu Cassel 1747. in 12°. erschienen, findet man Blätter, die Scherer nach eigener Zeichnung gestochen hat.

— — (Wigand), von Kronweißenburg, in 1810. Glasergesell zu Zürch. Von ihm sah man auf dem dortigen Salon desselben Jahrs eine auf Glastafel und schwarzen Grund schön gravirte goldene Schrift mit Einfassung. Was aus dem Jüngling weiter geworden sey, ist uns unbekannt.

— — ( ). Ein andrer dieses Geschlechts ist uns nur aus dem Titel folgender Schrift bekannt: J. Pezzl Beschreib. der Gegend von Wien (als zweyter Theil der Beschreibung von Wien), mit einer Reisekarte nach Scherer, gestochen von Gerstner. Wien 1807. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ), ein Kupferstecher zu München um 1790. und noch 1806. daselbst am Leben. Er stach zu Webers Mechanik (Landshut 795. 8°.) und zu dem Reiseatlas von Bayern, den A. v. Riedl 1796. herausgab. Fast denken wir, daß dieser mit dem gleich Vorhergehnden Einer und Derselbe sey.

— — ( ). Nach einem andern, uns übrigens ganz unbekannten Künstler dieses Geschlechts hat G. A. Wolfgang das Bildniß von Mich. Lilienthal gestochen.

Scherhofer (Johann Jacob), Zimmermeister, Johann Anton Melchiori Maurermeister und Johann Christoph Bobersacher Steinmetz, führten von 1735. an die große und prächtige Ritterakademie zu Liegnitz auf. Dieses Gebäude wurde nach den Zeichnungen von Anton Erhard Martinelli (ihm wird der Titel: Archit. Cæs. Antigrapharia sparta fungente, d. h. kurz und gut deutsch, eines Kaiserl. Baucontrolleurs beygelegt), welcher vielleicht ein Nachkömmling von Dominicus Martinelli war, errichtet. Kundmann's Teutschland's, insonderheit Schlesiens Schulen in Münzen (Breslau 1741. 4°.) S. 291. ff. Dieses Buch giebt zugleich eine von C. M. Trapp gestochene Ansicht erwähnter Akademie.

Scherim oder Sberin ( ), ein Franzose (mithin möchte wohl sein Name nicht richtig ortographirt seyn) der in der Bildhauerey ein wahres Genie, sonst aber der liederlichste und unwissendste Mensch von der Welt war. Er hielt sich (wahrscheinlich um oder nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts) eine Zeitlang zu Cassel auf, und verfertigte dort die sieben Sacramente in schönen Basreliefs für die neue katholische Schloßkapelle daselbst. Vermuthlich starb er im Elende; wenigstens hat man nichts weiter von ihm erfahren können. Hirschings Nachr. von Kunstsammlungen, Th. V. 1792. S. 282.

Scherl (Erhard), der Stadt Regensburg Münzmeister; st. 1598. Hirsch teutsch. Münzarch. Th. III. S. 117.

Schermeyer (Johann), ein Steinmetzmeister zu Dresden; wo er um 1622. vorkömmt. S. ein handschriftliches Werk über Dresden von C. A. Freyberg.

Scherpff ( ), Bürgermeister zu Urach im Würtembergischen, hatte um 1785. ein Naturalienkabinet von ausgestopften vierfüßigen Thieren und Vögeln für den „Herzog von W." (soll doch wohl Würtemberg heißen) gefertigt, das sich damals schon über 400. Stück belief, und wobey unser Scherpff sich als wirklicher Künstler zeigte. Diese Thiere sind nämlich, zum Bewundern der Natur abgestohlen, in den verschiedentlichsten Affekten zusammengruppirt. Man sagte dabey, daß im Pariser-Naturalienkabinette die Thiere todt, hier aber wahrhaft lebendig zu sehen wären. Speziellere Nachrichten von einzelnen Kunstwerken gedachter Sammlung, liefert zum Theil Lichtenbergs Magaz. für Physik und Naturgesch. B. IV. St. 1. (Gotha 1786. 8°. S. 78—81.)

Schertlerin (M. C.). So benennt das Verzeichniß der Malerbildnisse im Lex. (in dem man sie jedoch sonst nicht rubrizirt findet) die Malerin eines Bildnisses von J. C. Sing, gestochen von G. C. Kilian.

Scheßler (Georg), ein Glockengießer zu Leipzig, wo man ihn 1650. (anderwerts auch früher in 1613. und später in 1672.) benennt. Gleiche Künstler waren Hans Hendel und Simon Brock, die um 1650. zu Zwickau vorkommen. Schmidt Chron. von Zwickau Th. II. S. 709. 711.

Schetky (J. C.). So heißt bey Fiorillo V. 821. ein deutscher Künstler, der sich lange in England, und noch 1807. zu Oxford aufhielt, wo er aus einem Gedichte von W. Scott zwölf Scenen zu eben so vielen Gemälden wählte, welche Heath, wie es hieß, stechen sollte.

Scheubel (Johann Joseph), Fürstbischöflicher Hofmaler zu Bamberg, Schüler von G. de Marees. Einige Zeit lang hielt er sich zu Rom auf. Von ihm führt Lipowsky Mehreres an, das sich zu Bamberg in der ehemaligen Nonnenkirche zum H. Grab, in der Kollegiatskirche St. Gandolph, in derjenigen der Englischen Fräuleins, in der Franziskanerkirche, in der Stiftskirche St. Stephan: Peter und Paul (dies nach seiner Rückkehr aus Welschland), in der St. Johann des Täufers Kapelle, in der Kirche am Michaelsberg: Eine Himmelfahrt, in der Hofkapelle zu Bamberg Verschiedenes, befindet. Conf. Murr Merkw. der Stadt Bamberg S. 119. 21. 29. 35. 57. 58. 60. 73. u. 83. S. auch oben die Art. Jos. Scheibel, und Scheibelt.

Scheuckert (Joh. Aug.), arbeitete (heißt es in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser) um 1798. daselbst Figuren, und poussirte in Wachs.

Scheuer ( ), Lieutenant in Königl. Preußischen Diensten. Er war einer der Zeichner zu der, auf Befehl des Königs von Preussen, vom General le Coq 1805. in 22. Blättern herausgegebnen topographischen Karte von Westphalen. Allg. geograph. Ephemeriden. Weimar Jahrg. 1805. S. 492.

* Scheuerleer (H.). Der Winklersche Katalog nennt ihn Maler und Zeichner, der gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts im Haag blühete, und führt dann von ihm 4. geetzte Blätter in Querfol. an, von welchen zwey den Pallast im Busch, ein drittes Scheveningen, das vierte die Spaccata der Kirche zu Gouda, letztres mit 1760. datirt, darstellen.

Scheufele (Joseph, s. h. Joh. Ignatius), wahrscheinlich noch lebender Chur-Bayerscher Medailleur, geb. zu Passau 1733. Derselbe war anfangs ein Gürtler, und erlernte, erst in seinem Sechs und Dreyßigsten, die Prägekunst ohne Anleitung. Späterhin besuchte er Italien und die Schweiz, wo er mit Hedlingern Bekanntschaft machte. Von ihm kennt man viele Schaumünzen und Gepräge für die Münze zu München. Lipowsky.

Scheureck (Friedrich August), ein schlechter Kupferstecher zu Leipzig. Derselbe hat mehrere Prospekte sächsischer Städte, vorzüglich Leipzigs, selbst gezeichnet, radirt und illuminirt; sodann auch Grundrisse, Leipziger-Studentenaufzüge u. s. f. Wir bemerken auf seinen Blättern die Jahrszahlen 1779. und 1788.

Scheurer (Georg). Ein schlechtes Bildniß Johann III. Königs von Pohlen, von J. Fr. (anck) gestochen, mit beygedruckter Relation der Entsetzung Wiens ist signirt: „Nürnberg und Frankfurt bey Georg Scheurer Kunsthändlern, im Jahre 1683."

Scheurmann (J.), Zeichner und Kupferstecher zu Arau in der Schweiz. Um 1800. sah man von ihm mehrere Nummern zu der von J. H. Weiß verfaßten und von Herrn Rud. Meyer, Vater, zu Aarau 1786—1802. in 16. Bl. herausgegebenen großen Schweizerkarte; dann verschiedene kleinere General- und Spezialkarten der Schweiz für die in Zürch erschienenen helvetischen Almanache, letztre besonders mit großer Genauigkeit und vortreflichem Grabstichel. Allg. geogr. Ephemeriden. Weimar Jahrg. 1802. S. 167. 553. ff. *Msc.*

* Scheuz, s. Scheitz.

Scheuzlich (Hans), zu Schneeberg in Sachsen geboren. Der Kurfürst von Braudenburg Joachim II. (regierte in den Jahren 1535—1571.) rufte ihn von Schneeberg zu sich, und gab ihm eine Anstellung als Steinmetz und Bildhauer bey dem Baue des schönen Schlosses zu Cölln bey Berlin. In der St. Marienkirche seiner Geburtsstadt, sieht man ein gutes Bildniß von ihm, was einer seiner Schüler verfertigt hat. Meltzer's erneuerte Chronik von Schneeberg S. 636.

Scheyer (Johann Georg), Ingenieurmajor des Fürsten von Hohenlohe, Baudirektor zu Erfurt, und Mitglied mehrerer Gesellschaften. Ein vorzüglicher Mann in Wasser- und andern Bauten. Er gab mehrere unterrichtende Schriften ans Licht. So z. B. Praktisch-ökonomische Wasserbaukunst (Th. I. Stutgard und Erfurt 1794. mit 18. Kupf. — Verbesserte Ausg. Leipzig 1795. — Th. II. Ebend. 1795. mit 12. Kupf. 8°. — Praktisch-ökonomische Straßenbaukunst (Leipz. 1796. 8°. m. 7. Kupf.) — Praktische Baukunst ökonomischer Gebäude (Th. I. Leipzig 1797. 8°. mit 8. Kupf.) u. s. f. In letzterm Werke zeigt er einige gute Erfindungen an. Scheyer wurde zu Mittelstadt im Würtembergischen geb., starb zu Erfurt 1801. und zwar nach den Sächsischen Provinzialblättern des Grafen Beust (B. IX. S. 465. N°. 25.) 59. nach dem Intelligenzblatte der Jenaer A. L. Z. aber 62. Jahre alt.

* Scheynburg (Peter), s. Schynburg.

* Scheyndel, s. Scheindel.

Schiafino (Bernhard), ein Bruder des nachfolgenden Franz, der denselben noch in der Kunst übertraf. Derselbe arbeitete, neben Anderm, für die Kirche St. Maria della Consolazione in Marmor und in Holz, und starb 1725 45. J. alt. Beyde waren von Camogli gebürtig, wo man auch in der Pfarrkirche von ihrer Arbeit findet. *Ratti.*

* — — (Franz), war geb. 1689. *Ratti.*

Schianteschi (Dominicus). So heißt bey Lanzi I. 293. ein zu Anfang des XVIII. Jahrh. blühender Maler, Schüler der Bibiena, gebürtig von Borgo St. Sepolcro, dessen Perspektive dort häufig in adelichen Häusern gefunden und sehr geschätzt werden.

* Schiavone (Andreas), Meldolla (besser Medola) genannt. Einige (meynt Basan Ed. sec. wohl irrig) machten aus Schiavone und Meldolla zwey verschiedene Kunstler, daher er ihn

auch unter beyden Namen aufführt. Seine Lebenszeit setzen Einige, mit demselben Todesjahr wie das Lex. auf 67. J. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi III. 119—20.) „war in seiner Färbung Tizianeschisch, aber mit gewisser ihm eigenen Lebhaftigkeit. Die Natur schuf Wenige mit solchen Talenten für die Kunst. Man erzählt, daß dessen Vater, um zu erforschen, für welchen Beruf der Knabe am Besten tauge, ihn bisweilen durch die Stadt geführt, wo er dann immer bey den Malern stillgestanden, worauf er ihn einem derselben als Junge übergeben. Auch im Verfolg war ihm das Glück sehr wenig günstig, und mußte er seinen Unterhalt immer mehr wie Taglöhner, als wie Künstler gewinnen. So fieng er, ohne Fundament im Zeichnen, gleich zu malen an; und kannte er mehrere Jahre keinen andern Mäcen, als etwa einen Maurermeister, der ihn für Häuser anstreichen empfahl, oder einen Bänke- und Kistenmaler, dem er bey seiner Arbeit behülflich war. Dann war es Titian zuerst, der ihn in einigen Ruf brachte, als er ihn, nebst Andern, für Beschäftigung bey der Bibliothek von St. Marcus empfahl. Auch Tintoretten ließ ihm Gerechtigkeit wiederfahren, und war ihm oft bey seinen Bildern beholfen, um hinwieder von ihm die Kunst seines Kolorits zu ergründen, das er mit Barrocci's verglich; er soll sogar stets ein Gemäld von Schiavone in seiner Werkstätte gehabt, und oft gesagt haben: „Jeder Maler sollte dasselbe thun, um sich mit malerischem Feuer zu begeistern; dagegen wär' es freylich übel, wenn Einer nicht besser zeichnete, als Andreas". Noch mehr: Robusti suchte, in einer Beschneidung bey den Karmelitern zu Venedig, ihn eigentlich nachzuahmen; was ihm auch so gut gelang, daß Vasari das Bild wirklich für Schiavone's hielt, den er übrigens so gering schätzte, daß er von demselben urtheilte: Bloß durch Mißlingen wär' ihm bisweilen etwas Gutes gerathen. (Wie Aug. Caracci einen solchen Machtspruch rügte, s. man in Franco's Leben bey Borrari). Und in der That, die Zeichnung ausgenommen, war an unserm Künstler Alles höchlich zu loben: Schöne Composition; geistreiche Stellung und Regungen seiner Figuren, die er etwa gern aus den Blättern von Parmigianino entlehnte; eine Färbung die Vieles von der Lieblichkeit des Andreas del Sarto hatte; die Toccirung eines großen Meisters. Bey alle diesen Verdiensten blieb er arm bis an sein Ende; seine Freunde bezahlten noch die Kosten seiner Beerdigung, und ließen ihm ein Denkmal in St. Lucas errichten. Erst nach seinem Tode wuchs sein Ruhm ungemein; man nahm jene seiner Arbeiten (meist mythologischen Inhalts) ab Kästen und Stühlen weg, und stellte sie in Galerien auf. Drey derselben befinden sich in Dresden *), viere in der Kais. Galerie zu Wien **). Das Haus Pisani bey St. Stefano zu Venedig, und andre dortige Häuser haben manch Graziöses von ihm. Dann besitzen die Theatiner zu Rimini zwey seiner Staffeleybilder (Pendants): Eine Geburt Christi und eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, mit kleinen Figuren von der Größe, wie Poussins, und überhaupt von seinen schönsten. Bey Fiorillo (II.110.), der im Ganzen von diesem Künstler dasselbe Urtheil wie Lanzi fällt, heißt es, wo er von seinen Studien spricht: „Die großen Massen von Helldunkel, der weiche und saftige Pinsel, gehören ihm selbst an". (Seinen Namen Schiavone leitet er von Slawe her, weil er aus Dalmatien gebürtig war). Wateler dann entschuldigt des Andreas Incorrektheit damit, daß er schlecht bezahlt wurde, und sich daher eine geschwinde Manier angewöhnen mußte. Im alten Königl. Kabinet (und wahrscheinlich noch im Museum) sah man von ihm einen Jeremias, die Figur, nach seiner Gewohnheit, incorrekt, den Kopf aber gut vollendet, und das Ganze, mit sehr leichter Manier, schön colorirt. Auch die Galerie Orleans besaß von seinen Bildern. In Deutschland dann, nebst dem schon Genannten zu Wien und Dresden, unsers Wissens einzig noch Düsseldorf drey Bilder: Eine kleine Kreuzigung mit vielen Figuren, eine Grablegung, etwas größer, und ein Bildniß Giorgione's in Lebensgröße. Von ihm selbst geetzt kennt man einige sehr geistreiche Blätter; etliche in Zeichnungsmanier, im Geschmacke des Parmesano. Von denselben nennt Rost III. 191. Moses im Nil gefunden, Flucht nach Egypten (gestochen), H. Familie von fünf Figuren, Auferweckung Lazari, Christus im Grabe (Maria in Ohnmacht): Alle diese nach Parmesan; Petrus und Johannes heilen die Kranken, nach Raphael (diese Blätter alle auf blauem Grund mit Weiß erhöhet, und einige mit goldnen Schraffirungen); endlich einen Helenenraub, nach eigner Erfindung, geetzt. Nur Basan (Ed. sec.) glaubt, wohl irrig, daß auch dies Blatt nach Raphael sey, und datirt solches von 1547. Winkler hat noch das (seltene) einer Verkündigung, welches ausdrücklich mit seinem: Fecit bezeichnet ist. Gestochen nach ihm dann haben: P. Aveline, Q. Boel, S. Gribelin, J. Groensvelt, Henriquez, Th. van Kessel, C. Lauwers, P Lisibeten, A. Lorenzini, C. Mogalli, P. A. Pazzi, J. Picinus, J. Popels, Prenner, R. Sadeler, J. Troyen und Valk. Denn auch dieser Unsern ward ihm zu Theil, fast lauter schlechte Stecher zu finden. Eine gute Litteratur von 18. derselben giebt der Winklersche Gantkatalog, die meisten indessen aus der alten Galerie von Brüssel (welche in den, uns unbekannten, ältern Drücken erträglich seyn mögen). Als schön werden dort genannt: Eine Beschneidung von Valk gestochen, und Pilatus wascht sich die Hände, von Groensvelt geetzt. Auch in dem Galeriewerke des Palais Royal endlich findet sich nach ihm ein Christ vor Pilato, von Borel gezeichnet und von Henriquez gestochen. Diesen thut der Katalog von Brandes noch hinzu: Midas, der den Pan dem Apoll vorzieht, von Gribelin. Noch bemerken wir überhaupt, daß unser Schiavone einer von den fröhlichen Künstlern war, der bey aller seiner Noth und Kummer eben so gerne die alte Göttergeschichte, als die geistliche, zu bearbeiten schien. Aus der Legende vollends kennen wir von ihm — auch nicht einen einzigen Strich!

* **Schiavone** (Dominicus). So heißt bey Galassi, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der um 1530. zu Perugia gearbeitet habe. Ob er etwa mit dem M. A. Schiavone des Lex. Derselbe seyn dürfte?

* — — (Hieronymus oder Georg). Beyde Taufnamen sind irrig; er hieß Gregor. Derselbe (heißt es bey Lanzi E. N. III. 54.) hielt die Mittelstraße zwischen Mantegna und den Bellini, und war ein graziöser Maler vieler kleiner Bilder, die er mit Architektur, mit Früchten, und besonders mit allerliebsten Engelchen staffirte. In St. Francesco zu Padua sieht man von ihm eine Madonna auf dem Thron, mit dem Kind und zwey Engeln, mit: Opus Sclavoni Dalmatici. Squarcioni bezeichnet, das von Einigen irrig auf Squarzione selbst gedeutet wurde. Allein zwey andre seiner Bilder, das eine (ein sehr angenehmes) im Besitze eines Partikularen zu Fossombrone, mit: Opus Sclavonii Dalmatici Squarzoni S. (Scholaris), das andre, einst in St. Niccolo zu Padua, jetzt im Pallaste Frigimelica daselbst, vollends mit Opus Sclavoni. *Discipu.i.* Squarcioni signirt, heben diesen Irrthum gänzlich. S. Hofstetter's Nachrichten von Kunstsachen in Italien (8. Wien 792.) Th. I. 67. 69. II. 333.

* — — (Lucas), blühete um 1450. zu Mailand, zu den Zeiten des letzten Herzogen Sforza, dessen Bildniß sein Schüler H. Delfinone geflickt hat. *Lanzi* (E. N. IV.) 221.

*) Zwey H. Familien; und ein Christ, von einem Engel und Joseph von Arimathea unterstützt; große Staffeleybilder auf Tuch.

**) von Mechel nennt nur zwey: Eine H. Familie mit St. Catharina; ganze Figuren halb Lebensgröße, auf Holz. Dann eine Anbetung der Hirten, kleine Figuren, auf Leinwand. Beyde sind bey Teniers abgebildet.

Schiavonetti (J. B.), ein bekannter Kunsthändler zu Berlin, noch um 1810. u. 1811. In letztgenanntem Jahr stellte er die Gemäldesammlung eines venetianischen Liebhabers, öffentlich, und (was man sehr lobenswerth fand) unentgeldlich zur Schau und zum Verkauf aus. Tübing. Morgenbl. 1811. S. 244. Ein Bruder von ihm, wenn wir nicht irren, lebte als Kupferstecher und Kunsthändler zu London, und wird wohl Einer der gleich nachgenannten seyn. *Msc.*

— — (J. und N. L.), s. unten N. Schiavonetti.

— — (Ludwig), Stecher in der Englischen punktirten Manier, geboren in Italien um 1750. und blühete zu London um 1780. Zu seinen Vorzüglichsten gehören vier große historische Blätter, welche die interessantesten Szenen der letzten Schicksale des unglücklichen Ludwigs XVI. seit seiner Gefangenschaft im Tempel darstellen; nach den Zeichnungen von Benazech, der sich lange zu Paris aufgehalten hatte. (Copien nach denselben in verjüngtem Maaßstabe, erschienen 1795. bey Frauenholz. Eine ausführliche Beurtheilung von zweyen der Originalblätter (jedes zu 1. Louisd'or gewerthet) findet sich im: Journal f. bildende Kunst S. 224–26. Die punktirte Manier (heißt es dort) sey darin unvergleichlich schön behandelt, und zeige sich hier in ihrer ganzen Stärke, sowohl im Kraftvollen als im Zarten. Neben dem kennt man von ihm verschiedene Bildnisse, wie z. B. Friedrich, Herzog von York, und dessen Bruder, Prinz Albani Herzog von Osnabrück, nach Boyle; Mistriß Damer, nach R. Cosway; Albert Rubens, Pauls ältesten Sohn, nach diesem (dies in Schwarzkreiden-Manier.) Dann von Geschichtlichem: Die Königin Elisabeth, wie sie die Nachricht von dem Tod der Königin Maria erhält, nach R. Westall (Gegenstück zur Jungfrau von Orleans, nach demselben Meister, von Bartolozzi.) Alle diese Blätter sind von 1792–94. datirt. Den dritten Auftritt des fünften Aufzugs von Shakespears beyden Veronesern, nach A. Kaufmann, heißt das: Journal f. bildende Kunst S. 94. ein reizendes Blatt, und führt dann weiter von ihm (l. c. S. 100.) den vierten Auftritt des dritten Aufzugs vom König Lear, nach R. Smirke an. Rost IV. 253–54. In neuern Tagen nennen von ihm die Allgem. Kunstz. (1803.) S. 131. die berühmte H. Familie von Raphael, nach Edelink; dann die Nouv. des Arts II. 177. eine Hochzeit zu Cana, nach Pellegrini (1802.) S. auch den folgenden Artikel.

— — (N.), der Jüngere. Ein Kupferstecher zu London. Ob, oder in wie ferne solcher mit L. Schiavonetti in Verwandtschaft stand, ist uns unbekannt. Vielleicht könnte er gar Einer und derselbe, und alsdann ein älterer Schiavonetti ein uns unbekannter Künstler seyn. „Ich kenne von ihm" (sagt einer unsrer Freunde) „die Geschichte und das Ende von Tippo Saib in einigen punkirten Blättern. Auf denselben erscheinen noch ein L. N. und J. Schiavonetti, als Verleger". Von diesen letztern, nach Singleton, theils von dem unsrigen, theils von einem Cardon in Farben gestochen, spricht die Allg. Kunstz. 1803. S. 202–5. als von Schaustücken zu Belustigung großer und kleiner Kinder. Von ihm kennt man: Marats Tod, nach D. Pellegrini (1794.) ebenfalls in punktirter Manier. Rost IV. 254.

— — ( ). Noch spricht Fiorillo V. 819. von einem italienischen Gattungsmaler, der zu End des XVIII. Jahrh. in England, Bilder in Morlands Geschmacke, dann auch andere edlern Inhalts geliefert habe, und ohne Zweifel entweder der eben vermuthete ältere Schiavonetti, oder dann einer der Obigen ist.

Schibili (Peter), wird von Dauw S. 127. ganz ohne Weiteres, als Maler angeführt.

Schick (Gottlieb *), bey Meusel N. K. L. und in dessen Archive irrig Schiek, Maler, gebürtig aus dem Würtembergischen, zuerst ein Schüler von Hetsch, dann von David in Paris, lebte schon 1803. und noch 1811. in Rom, und genoß dort von seiner Regierung eine Unterstützung, deren er, durch unermüdete Ausbildung seiner großen Talente (ein einziger berühmter Nichtkenner, der H. von Kozebue hatte ihm solche abgesprochen) täglich würdiger ward. Schon in gemeldtem Jahr 1803. sah man von ihm für seinen König gemalt: David, wie er vor Saul die Harfe spielt. Schlegel, in seinem bekannten Schreiben aus Rom an Goethe, im Frühjahr 1805. (Jen. A. L. Z. Intell. Bl. N°. 121. u. 22. rühmt ihn unter den dortigen Geschichtsmalern ganz besonders. Eben so werden in einem andern Schreiben aus Rom vom 8. Dez. 1808. (welches sich in der nämlichen Zeitschrift 1808. Intell. Bl. N°. 9. u. 10.) befindet, acht Bilder von ihm, die in dem Pallast des Bayerschen Gesandten (nachher auch öffentlich auf dem Capitol) ausgestellt wurden, meisterhaft, doch in fast ungebührlicher Weitläufigkeit beschrieben, und eben so wahrscheinlich, einige derselben wohl übermässig gepriesen. Es sind: 1. Das Bildniß der Frau von Humbold, mit ihrem Sohn auf dem Arm. Halb lebensgroße Figur, von seiner ersten Zeit. 2. Eine südliche Gegend bey Sonnenuntergang; sein erster Versuch im Landschaftsfache. 3. Eine heroische weit vorzüglichere Landschaft, mit Centauren (neben andern mit Chiron, der den jungen Achilles den Bogen spannen lehrt) staffirt. 4. Christus, der den Kelch segnet, mit zwey Engeln. Etwas unter natürlicher Größe, von einer (heißt es auch im Tüb. Morgenblatt 1809. S. 339.) ganz besonders wahren, reizenden und zugleich kräftigen Farbe. 5. Das Bildniß der Fräulein von Humbold, die auf der Laute spielt. Ganze Figur in natürlicher Größe. Von diesem in 1806. gemalten vorzüglichen Bilde heißt es dort: „Es mache, in seiner Gattung, in der Kunstgeschichte Epoche". 7. Eine kleine Landschaft: Nordische Gegend. 8. Apollo unter den Hirten: Große Composition von 18. Hauptfiguren über halber Lebensgröße; damals (End 1808.) sein jüngstes Werk; „von unübertreflicher Schönheit" (wie gemeldtes Schreiben sagt) „in allen Theilen". (Conf. Kunstnachr. aus Rom im Intell. Bl. der Heidelb. Jahrb. der Litter. 1808. N°. XI. S. 102–105. und Zschokke's Misc. d. allgemeinen Weltkunde). Von jenem Bildnisse der Fräulein von Humboldt (und, wie wir glauben, noch von einem andern, zweyen kleinen Schwestern derselben **) lesen wir noch anderswo: „Sie sind, wie einst dasjenige der Mutter, in dem reinen Sinne für Natur, naive Einfalt und Individualität ***), die seine Bildnisse von allen übrigen der Zeit unterscheidet. In diesen beyden zeigen sich Schicks beträchtliche Fortschritte in Feinheit und Vollendung der Zeichnung noch mehr als in der Farbe; besonders sind die Extremitäten mit mehr Richtigkeit und Sorgfalt als in den frühern ausgeführt. Alles athme darin die größte Liebe, Innigkeit und Anspruchlosigkeit. Hier zeige sich ein künftiges Wiederaufleben alter ächter Kunst"! Mittlerweile war ein andres 12′ breites und 10′ hohes Hauptwerk unsers Künstlers, sein Opfer des Noah (schon in 1806. wenn wir nicht irren, vollendet) auf Antreiben seiner Freunde, und nach

*) Daß er Gottlieb heiße, müßen wir — zuerst von dem: Almanach aus — Rom erfahren!

**) Diese, lebensgroß, ganze Figuren in einer Landschaft, zählt der: Almanach aus Rom von 1811. unter des Künstlers Neuestes, und nennt es „ein vortreffliches Bild, das in Rom mit Recht allgemeinen Beyfall erhielt."

***) Himmel! was soll denn ein Bildniß ohne diese?

einer seit vielen Jahren ausser Gebrauch gekommenen guten Gewohnheit, in der Rotonda zu Rom zur Schau ausgesetzt worden, und hatte dort mannigfaltigen Preiß und Tadel erfahren (s. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 200.); letztern, neben Anderm eben auch von dem H. von Kozebue, und zwar den seinigen, als das Bild kaum untermalt war (s. das bekannte Schreiben von Friedrich Müller). Das Nämliche geschah in Deutschland, als solches bald nachher in seinem Vaterland anlangte, und in dem Königl. Residenzschlosse zu Stuttgart aufgestellt wurde. Eine ausführliche Beschreibung und verständige Beurtheilung, nebst der Abbildung desselben im Umrisse, s. im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 702—5. Sehr gelobt wird darin vörderst die meisterhafte Zeichnung, an welcher sich Kenner kaum satt sehen konnten; dann die geschickte Vertheilung der Personen auf dem gegeben Raume, ihre verschiedene und doch zusammenhängende Theilnahme an der Handlung, und die Wirkung der göttlichen Erscheinung auf sie; da sey nichts Gesuchtes, nichts Widerstrebendes; vielmehr weise Sparsamkeit, taktfeste Einfachheit und scharf berechnete Bedeutung; die zarteste Anmuth mit dem strengsten Ernste gepaart. Der Ausdruck in einigen weiblichen Figuren besonders (wird in Meusel's Arch. II. (5.) 153. bemerkt) sey meisterhaft. Gerügt wurde dagegen von Vielen (wohl ohne hinreichenden Grund) die Gruppe der mit den himmlischen Heerschaaren erscheinenden Gottheit in der Höhe, da freylich der Künstler sie entfernter halten, und ihr sodann einen leichtern Ton geben konnte, wenn nur der Raum solches gestattet hätte; so wie man hinwieder die Thiere weit tiefer in den Hintergrund wünschen möchte, wenn sie zumal nicht besser ausgeführt werden konnten, als es hier geschieht. Das Colorit dieser Bilder findet jene Critik schon im Grundtone verfehlt; die Ferne sey hart, und habe etwas Bleyernes, das nicht zurückweichen will; dadurch werde dem Mittel- und Vorgrunde die Kraft abgeschnitten, und besonders jener ätherischen Erscheinung noch mehr die nöthige Leichtigkeit benommen. Daß Schick um Haltung mühsam gerungen habe, zeigen übrigens einzelne Parties genug. Auch die vielen schillernden Zeuge, worein mehrere Figuren, so wohl die auf der Erde, als die in den Wolken gekleidet sind, wollten mit Recht nicht gefallen. Dagegen beweise die Carnation derselben, wie viele Einsichten der Künstler in die Geheimnisse der Färbung besitze; an der Gruppe mit dem Widder, und an dem jungen Weibchen, welche auf Einem Knie ruht, sey solche entzückend schön und wahr. In der Schule seines ersten Lehrers Hetsch hielt er sich an das sanfte Colorit desselben; als er aus Davids seiner zurückkam, malte er meist mit ganzen und starken Farben; jetzt nehme er mit dem hohen festen Charakter der ältern italiänischen Meister auch ihre mangelhafte Färbung an; aber gewiß werde ihn ein Rückblick in die Natur dahin bringen, wo ihn alle Liebhaber des Schönen und Wahren ganz sehen möchten. — Ueberhaupt erkannten schon seit geraumer Zeit bald alle deutschen Künstler in Rom Schick als ihren Meister. Sein Apoll unter den Hirten zumal wurde auch von dem eben so scharf als richtig urtheilenden Römischen Publikum allgemein bewundert; und dasselbe sprach wahrscheinlich seinen Beyfall in einer verständlichern Sprache aus, als wir im Tübing. Morgenblatt 1808. S. 804. und 1809. S. 168. lesen: „Dieses Bild drückt die Lebensstufen und Verschiedenheiten in schöner Naturreinheit der goldnen Zeit aus". Und: „Schon der gewählte Stoff ist groß und erhaben. Eine philosophische Idee! Im Apoll ist die personificirte Poesie oder vielmehr das personificirte Princip der Kunst, Poesie und Philosophie (?) anschaulich dargestellt, indem das Ideal derselben, Apoll, nicht bloß alle Gegenstände um sich her an sich zieht, sondern alle Geschöpfe mit sich, als dem Absoluten (Bravo!) identificirt". Ausführlich beschrieben dann finden wir dasselbe (l. c. 339—40. u. 43.), wo davon ganz nüchtern geurtheilt wird: Daß H. Schick sowohl durch die Wahl als durch die Anordnung des Gegenstands sich als Künster verrathe. Er habe sich aber auch, und in höherm Sinn, als solchen in dem Ausdrucke gezeigt, den er in jede Figur zu legen gewußt, und mit dem er alles Einzelne zu einem edel-harmonischen Ganzen verbunden. Daß ein so zusammengesetztes Bild in allen Theilen gleich befriedigend sey, werde niemand erwarten, u. s. f. Im Nov. 1809. wurde solches von dem Herrn Könige von Neapel für 800. Scudi erstanden. Der bescheidene Künstler foderte nicht mehr; Kenner hatten es auf 1000. Scudi gewerthet. So heißt es (l. c. 1172.), wird dann aber späterhin (l. c. 1810. S. 52.) dahin berichtigt: „Schicks Apollo unter den Hirten (so wie Landi's Venus) wurden von dem Könige nicht gekauft, so sehr auch besonders letztres ihm gefallen hatte, weil er nicht aus den Grenzen der Summe von 5000. Scudi treten wollte, den er diesmal zum Ankaufe von Kunstwerken bestimmt hatte. Der Künstler erhielt aber den Auftrag, ein ihm beliebiges Sujet zu einem voraus bestimmten Preise für Se. Maj. auszuführen, ausserdem daß er die Gemahlin des H. Degerando in Lebensgröße zu malen bekam". Bald hernach wollte den Apoll ein angesehener Reisender aus Jassy, Georg Bogdan, an sich bringen (l. c. 950). Ob solches wirklich geschehen sey, ist uns unbekannt. Noch werden in Meusels N. K. L. von Schick's ältern Arbeiten, ein von dem Opfer des Noahs unterschiedenes großes Bild der Sündfluth, und Al. von Humboldt, nächtliche Scene am Oronoko genannt (s. über letztres die Allgem. Geogr. Ephem. 1807. St. 1.), und im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 418. die Copie einer Madonna mit dem Kinde, nach Raphael, welche man für eine Wiederholung dessen im ersten Zimmer der Galerie Colonna hält. Wieder anderwerts wird von einer seiner Landschaften, welche er 1809. im Salon des Römischen Pantheons ausgestellt hatte, ungemein rühmlich gesprochen. Und endlich lesen wir wieder im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 53—55. ein ausführliches Schreiben aus Rom vom 4. Dez. über die neuesten dortigen Arbeiten dieses Künstlers, dessen, wie wir gesehen, so wohl begründeter Ruf sich täglich vermehrte. Diese Arbeiten waren, nebst seinem Apollo unter den Hirten (was auch hier, wie es scheint, für sein Hauptwerk betrachtet wird) der Zeitfolge nach: 1. Zwey sich umschlungen haltende Mädchen (sind es andre, als die beyden Töchtern von Humboldt?) an welchen die Natur, sowohl in der Darstellung des Charakters des Kindlichen, als in Ansehung der Farbe, ohne alle Affektation aufgefaßt, und das Ganze mit vielem Geschmacke ausgeführt war. 2. Das, durch dieses Bild veranlaßte, schon genannte lebensgroße Bildniß der Madame Degerando. Dieses sah den bisherigen Arbeiten des Künstlers nicht gleich: Es fehlte ihm Grazie; es war monoton in den Fleischtinten, und nicht angenehm in der Harmonie des Ganzen. Schick selbst war von dieser Arbeit am wenigsten befriedigt, obgleich er Manches zu seiner Entschuldigung sagen konnte; vornehmlich, daß er während der Arbeit Mehreres abändern mußte, und so in seiner eigenen Idee gestört wurde. 3.) Das Bildniß der jungen Tochter von Milady T*, welches, wenigstens der Aehnlichkeit wegen, ebenfalls nicht zu seinem Gelungensten gehörte, obgleich er, mit seltener Selbstverläugnung, den Kopf von Neuem übermalte. 4. Ein reizend schönes Bildniß der B. v. H. (wahrscheinlich das zweyte der Frau von Humboldt), und dasjenige, welches auch der Almanach aus Rom 1811. „sehr wahr und schön" nennt. 5. Die durch letztres veranlaßten lebensgroßen Bildnisse zweyer Töchter des B. von Blankenhagen, welche mit 100. Lo'or. nicht zu theuer bezahlt waren, da solche in jeder Rücksicht zu dem Treflichsten gehören, was jemals aus der Hand unsers Künstlers kam. Erfindung, Zeichnung, die sprechendste Aehnlichkeit, Staffirung, Colorit

Alles war daran wunderschön, und namentlich die Farben zu einer seltenen Höhe getrieben, bey der sie jedoch unter sich in der vollkommensten Harmonie standen. Dieses Bild wird ganz besonders ausführlich beschrieben. 6. In der Zwischenzeit entwarf er zwey höchst merkwürdige Skizzen. Die eine stellte einen schlummernden, oder vielmehr in eine Trauervision entzückten Christus im frühesten Jünglingsalter vor, dem ein entflammtes Kreuz vorschwebt, nach welchem er seine Arme ausstreckt. Vier Engel knieen um ihn, deren einer die Flügel über sein Haupt ausbreitet. Freylich wird dabey die Frage aufgeworfen: Ob ein durchaus aus einer mystischen Idee abgeleiteter Gegenstand sich für die Kunstdarstellung eigne, und — ausweichend dahin beantwortet: Das Talent des Künstlers bey der wirklichen Ausführung müße darüber entscheiden. Die zweyte dieser Skizzen dann, freylich mehr an den allgemeinen Sinn sprechend, stellte den Zug des Bacchus aus Indien vor, wie er die von Theseus verlassene Ariadne entdeckt; eine Composition, des Julius Romanus würdig. „Nur aus der lebendigsten innern Anschauung" (sagt der Beurtheiler) „kann ein solches Durcheinandergreifen der mannigfaltigsten Linien und Gestalten hervorgehn. In diesem Bilde ist der Sieg der rohen materiellen Kräfte über die zarte, dem Schönen und Göttlichen huldigende Empfindung, und das Mißverhältniß zwischen beyden, auf die sprechendste Weise ausgedrückt". N. S. Im Spätjahr gieng dieser geschickte, und auch durch seinen Personalcharakter höchst schätzenswerthe Künstler aus Italien durch die Schweiz nach Hause.

Schick (Peter). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat J. Schweizer die Bildnisse der Reichsfreyherren Joh. Georg und Friedrich von Schwarzenberg gestochen. Ohne Zweifel ist es der nämliche P. Schick, nach welchem auch J. de Visscher ein Bildniß von Verhelius geliefert hat.

Schicker (Christian Gottfried Emanuel), Maler bey der Porzellan-Fabrik zu Meissen um 1811. Seiner erwähnt ein gerichtliches Avertissement (Leipz. Zeitung Jahrg. 1811. No. 119. S. 1300.), wegen des über sein Vermögen ausgebrochenen Creditwesens.

— — (Daniel), ein Augspurgischer Schreiner; verfertigte um 1640. in eingelegten historischen Bildern vorzügliche Arbeit. von Stetten S. 114.

Schickart (Joh. Carl Friedrich). So heißt in: Dresden z. Kennen. s. Häuser, ein Staffirmaler daselbst 1798.

Schickentanz (Hans). Ein solcher war um 1527. Brückenwerkmeister und Steinmetz der Kreuzkirche zu Dresden, und hat wahrscheinlich 1520. die Hofmühle, 1534. Herzog Georgens Schloß, und den für die damaligen Zeiten prächtigen Todtentanz (27. steinerne Figuren in Basrelief) u. s. f. unter Direktion Hans von Dehnen's verfertigt und gebaut. Magaz. d. sächs. Geschichte I. 69.

Schickhart (Heinrich), ein von Herrenberg gebürtiger Baumeister, in Diensten des Herzogs von Würtemberg und Mümpelgard. In 1597. u. 98. baute er zu Horburg zwey fürstliche Wohngebäude; erweiterte und befestigte sodann die Stadt Mümpelgard, wo er auch die Baute der St. Martinskirche in 1601. nebst einem großen Collegien- oder Schulgebäude angefangen hatte u. s. f. Vorher unternahm er mit seinem Herrn 1599—1600. eine Reise nach Italien, wo er viele Abzeichnungen von dortigen Gebäuden, Prospekten u. s. f. verfertigte, und hat diese Reise (aus welcher das hier Beygebrachte entlehnt ist) selbst auch beschrieben, und (Tübingen 1603. in 4°.) in Druck gegeben. Er spricht in derselben aber gar wenig von Kunst und Künstlern.

***Schidone** od. **Schedone** (Bartholomé). Nach Tiraboschi starb er jung 1615. Von ihm heißt es bey Lanzi (E. N. VI. 46—47.): „Malvasia zählt ihn unter die Schüler der Caracci *). Wenn dieß begründet ist, so kennt man entweder seine ersten Werke nicht, oder er muß jene Schule nur auf der Schwelle berührt haben; denn selbst in seinen größern Werken findet man nur seltene Spuren davon. Vielmehr scheint es, daß er sich zu den Nachahmern Raphaels in seiner (der Modenesischen) Schule, noch mehr aber an Correggio gewandt habe. Im Stadthause zu Modena finden sich seine al Fresco's, die er um 1605. wetteifernd mit Herc. Abati gemalt; unter denselben die schöne Geschichte von Coriolan, und die sieben Frauen, welche die Harmonie bilden. Wer solche aufmerksam betrachtet, mag darin wirklich eine Mischung erwähnter zwey Style erblicken; dann im Dome: St. Geminian, der ein Kind von Todten erweckt, eines seiner vorzüglichsten Bilder, voll ländlicher Grazie, worin man ganz einen Correggio zu erblicken glaubt, so nie in mehrern andern. Marini preist ihn diesfalls in einem Briefe (Lettere Venez. 1673. p. 305.) als ein Wunder der Kunst. Auch Scanelli stimmt in dieses Lob ein; nur hätte er ihm mehrere Praktik und Fundament (ohne Zweifel in Zeichnung und Perspektiv) gewünscht, wo er oft fehlerhaft erscheint. Uebrigens könnten seine Figuren in Charakter und Bewegung nicht schöner seyn. Sein Colorit hat eine Frobheit und Leben wie wenige; in seinen Oelbildern ist solches ernster, aber immer harmonisch; nur nicht überall frey von dem schädlichen Mastix der Caraccischen Schule. Größere Werke von ihm, wie z. B. seine Pieta im Akademiesaale zu Padua, sind äusserst selten, so wie überhaupt sein eigentlich Geschichtliches, wie z. B. seine beyden Geburten des Heilands und der H. Jungfrau zu Loretto, als Seitenstücke eines Bildes von Ph. Bellini. H. Familien dann, und anderes Aehnliches, finden sich, doch nicht häufig, in den Galerien, und werden äusserst hochgeschätzt, so daß nach Tiraboschi's Zeugniß für eine solche schon bis 4000. Scudi gefordert wurden. Auch Landon (Annal. II. 95.) will wissen, daß seine Bilder gewöhnlich noch theurer als Raphaels bezahlt werden. Der Hof zu Neapel besaß mehrere derselben: Dahin kamen sie mit andern Kunstschätzen des Hauses Farnese **), aus welchem der Herzog Ranucci sein größter Gönner war, der ihn jedoch nicht von dem Ruin retten konnte, worein die Leidenschaft für's Spiel ihn gestürzt hatte". Fulvio Testi hat sein Andenken (Poesie, Modena 1617. p. 123.) kurz nach seinem Tode durch ein Gedicht zu verherrlichen gesucht. Seine Werke thun es weit mehr. Auch Fiorillo (II. 532—35.) nennt diesen Künstler als denjenigen, der Coreggio's Anmuth vielleicht am glücklichsten erreicht habe. Eine vorzüglich schöne Copie des H. Georgs nach Allegri soll sich in der St. Peterskirche zu Modena befinden. Seine vortrefliche Grablegung, einst im Pallaste zu Parma, befindet sich jetzt in Paris. G. Corvi (Lambrusche di Pindo, Piacenza 1626. p. 170.) beschreibt von ihm einen David als Harfner. Der Kunstliebende Graf von Firmian besaß eine seiner H. Familien, wo die Mutter, in ganzer Figur, das Kind emporhebt, und St. Joseph in einem Buche liest, das ihm ein Engel überreicht (Wo befindet es sich?); und die Prinzessin Isabella Doria zu Genua mehrere Bilder, welche Einiges aus dem Leben Alexander

*) Das Ler. so wie Mehrere, unter Hannibals; der einzige Basan unter Ludwigs.

**) Gegenwärtig mögen einige derselben mit dem alten Hofe nach Palermo geflüchtet seyn. An ein Dutzend aber fand Morgenstern noch 1809. in dem reichen Gemäldeschatz der sogenannten Studien (Studi) zu Neapel, wovon er (Auszüge aus seinen Reise-Tagebüchern I. (1.) S. 178. u. ff.) freylich etliche für apokryphisch hält, und zwey kleinen H. Familien, vor allem Uebrigen, den Vorzug giebt.

des Großen darstellen. Schidone besaß auch Dichtertalent; Tiraboschi giebt ein an den Herzog Cesare zu Parma gerichtetes Sonett von ihm. Bey Wateler dann heißt es von unserm Künstler: „Ein correkter Zeichner war er eben nicht; man beschuldigt ihn sogar, manierirt zu seyn; aber dafür erwirbt er Verzeihung durch die Größe (?) seiner Composition, seine Eleganz, die Anmuth seiner Köpfe, seine schöne Coccirung, und den Zauber seiner Farbe; freylich Alle dies nicht im höchsten Grade, sonst würde er ein Coreggio seyn. Bildnisse malte er sehr gut. Die Galerie Orleans besaß *). zwey Bilder von ihm. In der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 172. wird von ihm geurtheilt: „Daß er, obwohl ein Schüler der Carracci, jener Klippe, die von jeher den Naturalisten so gefährlich war — nämlich in's Niedrige zu verfallen, eben auch nicht immer entgehen konnte. Uebrigens sehe man bey ihm das warme Colorit, die klaren Schatten und schmelzenden Uebergänge des Coreggio, in Vereinigung mit den Maximen seines Meisters über das Wissenschaftliche der Kunst; und in einigen seiner Werke sey auch wohl etwas vom Geschmack ihrer Formen zu merken". In der ehemaligen Französischen Sammlung befand sich, unsers Wissens, kein Werk von Schidone. Jetzt aber sieht man im Museum drey derselben, wahrscheinlich Alles Kunsteroberungen: Vörderst seine schon erwähnte Grablegung aus Parma, in sieben lebensgroßen Figuren; dann eine ganz kleine von nur 13" Höhe zu 10" Breite, von vier Figuren, wo ein Engel die Scene beleuchtet, und endlich eine H. Familie, wo aber die Köpfe mehr wahr als edel seyn sollen. Alle drey finden sich bey Landon II. 95. VI. 121. u. X. 93. beschrieben und abgebildet; so wie eine der Grablegungen im Heft LXX. des Museums Napoleon, nach van der Valds Zeichnung, von Joh. Fischer in Wien gestochen. Deutsche Galerien dann besitzen von ihm, für die Seltenheit seiner Werke noch einen wahren Schatz derselben, wenn sie ächt sind. So z. B: Die Kaiserliche zu Wien zwey: Christus bricht das Brodt zu Emaus, lebensgroße Halbfiguren, und das Brustbild eines St. Sebastians mit dem Pfeil in der Hand. München: Loth und seine Töchtern, Halbfiguren über Lebensgröße. Nach von Mannlichs Katalog wäre S. Zeichnung richtig und von großem Geschmack. Dort heißt es auch von ihm: „Er hatte die Gewohnheit, viele Köpfe und Hände in einen kleinen Raum zusammenzubringen". Dresden ein sehr großes Bild: Die Madona mit dem Kind auf den Knieen; St. Stephan reicht ihm das Kreuz des kleinen St. Johanns, der darüber unwillig wird. Salzthalum ehemals: Eine kleine Ruhe auf der Flucht nach Egypten. Sanssoucy endlich: Kain und Abel, fast lebensgroß, etwas dunkel colorirt, und daher nicht angenehm. — Sein einziges uns bekanntes, mit sehr feiner Nadel selbst geetztes seltenes Blatt ist eine Madonna, das Kind neben ihr, welches ein langes Kreuz hält. Gandellini will noch zwey andere ungenannte kennen. Jenes erstre soll sich im Dresdner-Kabinet in zwey (wahrscheinlich verschiedenen) Abdrücken befinden. Nach ihm dann gestochen und geschabt haben H. Familien: S. Badalochio (die nämliche, wie Schidone selber); W. Baillé, J. A. Lorenzini, B. H. Prevost (wir glauben wieder wie Badalochio), J. Romanet. nach Borels Zeichnung, für das Galeriewerk des Palais Royal (Madonna, die das Kind lesen lehrt), und J. Smith, nicht (wie das Lex. sagt) die nämliche wie Schidone. Dann D. Cunego und J. Perini eine Charitas (Frau mit einem Knaben, der einem Blinden das Almosen reicht), letzteres ein bey Brandes schön genanntes Blatt; den verwundeten St. Sebastian C. Macret; Nourse and Child (wahrscheinlich in England) M. N. Picot; eine Heldin, in C. Noyers Verlage; einen Amor am Fuß eines Baums, und zwey junge Schüler, davon einer beschriebene Tafeln hält: Inprimis venerare Deos. beyde nach Bildern, einst in der Galerie zu Neapel, R. Strange, schön. *Winkler. Brandes. Msc.*

*) „beschließt", wie Heydenreich: renferme, freylich — übersetzt!

Schiebel ( ), ein Poussirer von der Porcellan-Fabrik zu Meissen. Von seinen Arbeiten sah man auf den Dresdner's Kunstausstellungen von 1797—99. Er lebte noch 1804. *Msc.*

Schieb ing (Joh. Georg) und Joh. Christian Nerzker werden 1798. als Stadtwerkmeister zu Neuzauche in der Niederlausitz angeführt. Niederlaus. Adreßverzeichn. Ein Joh. Georg Schieb ing, vielleicht der Vater, war Stadtwerkmeister zu Lübben in der Niederlausitz, wo er in 1775. den obern Theil an dem Thurm der Hauptkirche neu aufbaute. Lausizis. Magaz. Jahrgang 1775. S. 288.

Schiebling (Christian), geb. 1603. u. als Sächsischer Oberhofmaler und des Churfürstl. Lust- und Inventionshauses (?) Inspektor, gest. 1650. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Von seinen 5. Söhnen trug einer gleichen Namen mit ihm, vielleicht der gleich nachfolgende Lehrmeister Daniel Preißlers. (S. dessen Art. im Lex.) Mich. Frauenk. S. 120.

* — — — — der im Lex. im Artikel seines Schülers, Daniel Preißlers, erscheint, nicht unwahrscheinlich der Sohn des gleich vorgenannten Künstlers gleichen Namens. Derselbe war Hofmaler zu Dresden. In den Funeralien des Churfürsten Johann Georg I. von Sachsen (von 1657.) und in denen seiner Gemalin Magdalena Sibilla (von 1659.) wird er genannt; indem er beyde nach ihrem Absterben, im Sarge liegend, abschildern mußte. Den Churfürsten hat Joh. Dürr, die Churfürstin J. C. Hoeckner, zu genannten Schriften, gestochen; letztgenanntes Blatt ist jedoch ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — (Zacharias), vielleicht Vater des obigen Christians des ältern, Bürger und Goldschmied zu Dresden, starb daselbst 1620. 65. J. alt, und liegt in dortiger Frauenkirche begraben, l. c. Append. p. 32.

Schiefer (C. Chr.). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, oder etwa gar mit Einem der beyden Nachstehenden). Derselbe ist uns unbekannt, gab ein Zeichenbuch für geübtere Anfänger im Landschaftszeichnen, 4°. Dresden 803. Arnold. Kunst- und Buchhandlung, mit 6. schwarzen, oder auch colorirten Kupfern. Letztre schlecht, erstre besser (2 Thl. 8 Gr.).

— — (C. S.) erscheint 1800. zu Meissen als Porzellanmaler an der dasigen Fabrike. Vielleicht ist er der Vater des folgenden.

— — ( ), Schüler der Zeichenschule zu Meissen, von welchem die Dresdner-Gemäldeausstellung von 1808. einen Korb mit Blumen in Wasserfarben zeigte.

Schieferdecker ( ). Von einem uns sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens wird irgendwo ein Bildniß des Rechtsgelehrten A. Augspurger, ohne weitern Namen als den seinigen angeführt.

Schielbach, s. Schildbach.

Schiele (Jacob Gotthelf), Maler zu Leipzig, wird um 1755—74. wo er vermuthlich starb, im Leipziger-Kunstkalender angeführt. Ohne Zweifel derselbe mit dem J. G. Schiel, von welchem irgendwo, die Copie eines Prospekts in Wasserfarbe, nach M. Ricci genannt wird.

Schienert (Friedrich), Königl. Preussischer Lieutenant bey der Artillerie, war 1805. Lehrer

in der Zeichnung von Plänen beym adelichen Kadettenkorps zu Berlin. *Ms.*

Schienitz (Joh. Gottlob), Maler zu Dresden, st. 1738. 56. J. alt. Sächs. Kur. Kab. 1738. S. 285.

Schießl (Ferdinand), geb. zu München 1775. lernte bey M. Mettenleiter alldort die Kupferstecherey, und zeichnete sich in Karrikaturen, wovon seine Blätter über deutsche Sprüchwörter zeugen, aus. Von ihm sind die Kupfer und Vignetten in Lipowsky's Gemälden des Nonnenlebens, und eben so die Darstellungen des Königl. Bayerschen Bürgermilitairs. Dann malte er für den Spiegelverleger S. Kircher zu München zwey Kopien nach del Sarto und N. Poussin. Lipowsky.

Schiffel (Bartholomäus) und seine Söhne Elias und Georg, waren die ersten, die es der Brändelschen Familie im Schnitzen des Serpentinsteins nachthaten. Sie lebten um 1600. zu Zöblitz in Sachsen. W. Steinbach's Historie von Zöblitz (Dresden 1750. 4°.) S. 17.

— — (Caspar) war um 1730. zu Wittenberg als Amtswerkmeister angestellt. Crell, das 1750. florirende Wittenberg.

— — (Elias), } s. oben Schiffel (Bar-
— — (Georg), } tholomäus).

Schiffer oder Schiffner (Matthias), geb. um 1742. zu Grätz. Beeditsch in seiner topographischen Kunde von Grätz (8°. Grätz 808. bey Kienreich) zeichnet ihn, nebst J. B. Kauperz, unter den dortigen Künstlern aus. Derselbe malte zu Regensburg geistliche Geschichten und fleißige Landschaften im Kleinen, mit starkem Helldunkel und dunkeln Vorgründen. Man hat auch von ihm vortrefliche Kirchen- und Architekturarbeit. L. v. W. Vielleicht ist dieser Künstler der nämliche M. Schiffer, von dem es anderwerts heißt: Daß man Handzeichnungen (Trinkgesellschaften, ländliche Conversationen, Allegorien u. s. f.), braun getuscht und weiß aufgehöht, in Kabinetten der Liebhaber von ihm antreffe.

Schiffermüller (Ignatz), ein Exjesuite, welcher zuerst Lehrer der theoretischen und praktischen Baukunst am Theresian zu Wien war, dann 1777. als Rath und Regens nach Linz kam, und 1803. als Dechant zu Waitzenkirchen in Oberöstreich erscheint. Er wurde zu Hellmondseet in Oberöstreich 1727. geboren, und ist als Schriftsteller bekannt, wegen seines: Versuch's eines Farbensystems (Wien 1772. 4°.).

— — (J. J.) zu Wien. In dem systematischen Verzeichnisse der Schmetterlinge der Wiener-Gegend, herausgegeben von einigen Lehrern am K. K. Theresian (Wien 1776. Fol.) findet man von demselben eine radirte Oktavplatte. Ob dieser übrigens mit obigem Ignatz Eine Person oder vielleicht gar ein Sohn von ihm sey, ist uns unbekannt.

Schifflein od. Schifflin (Georg Heinrich), ein Kupferstecher zu Augsburg, wo er sich 1724. verheirathete, gab nach H. Roos alte Denkmale mit Vieh; dann 4. Bl. Hunde nach G. P. Rugendas dem jüngern; ein Blatt: Einnahme von Bouchain 1711. nach P. Deckers Zeichnung, und ein Bildniß des Pfalzgrafen Al. Sigmunds, Bischofen zu Augsburg, nach A. M. Wolfgang. Seiffert's Stammtaf. gelehrter Leute, Th. III. Stammtafel seines Geschlechts. *Msc.*

Schiffner od. Schifner (Friedrich Traugott) wird 1803. und 1811. als Königl. Jagdmaurermeister zu Dresden genannt. Vermuthlich ist er derjenige Schiffner, der in 1795. unter Hölzern zu Dresden die Architektur studirte.

* Schiffner ( ). Sein Taufname war Georg. Schon 1790. heißt er in Meusel's Mus. XI. 491. ein guter Landschaftsmaler zu Dresden, den Keller übergangen habe *); in 1792. wurde er (laut Hofkalender und Privatnachrichten) wegen landschaftlichen Figuren und Vieh Pensionnair der Dresdner-Akademie. Auf dem Dresdner-Salon 1795. sah man von ihm eine angenehme Landschaft, vermuthlich nach Dietrich und Poelenburg zusammengesetzt. Derselbe starb, wie es scheint, frühzeitig, 1795. Meusel's N. Mus. S. 257. u. 522. Spätere Notizen von ihm fügen hinzu: „Er war aus Groß-Schönau bey Zittau gebürtig, der beßte von seines Landsmanns, Schoenau's, Schülern, und st. 1795. 40. J. alt zu Dresden. Dresdner Politisch. Anzeiger, Jahrg. 1795. N°. 5. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1791. sah man von ihm ein aus Warschau (wo er sich eine Zeitlang aufhielt) eingeschicktes Bildniß des Königes Stanislaus von Polen; 1792. Landschaften die man einförmig nannte, jedoch aber dabey bemerkte, daß sein Farbenauftrag einen schönen Schmelz habe und von seinen Talenten viel zu erwarten sey. Nach Kneschke's Geschichte und Merkwürdigkeiten der Zittauer-Rathsbibliothek (Zittau und Leipzig 1811. 8°. S. 152.) sieht man dort eine von ihm 1782. treflich (vorzüglich was das Buschwerk anlangt) gemalte Schweizergegend.

— — ( ) ein Schüler der Zeichenschule zu Meißen, der in 1808 auf dem Dresdner-Salon Blumenzeichnungen (Anfangsarbeiten) ausgestellt hatte, *Msc.*

Schiffrer (Gottfried), ein Baumeister von Breßlau, arbeitete um 1765. zu Augsburg. von Stetten S. 110.

Schilbach, s. auch sofort Schildbach.

Schild (Charlotte Rebecca), s. den gleich folgenden Art. ihres Vaters.

— — (Christian Lebrecht), geb. als Jude zu Harburg in Schwaben 1711. der sich in 1751. zu Diez an der Lahn zur reformirten Religion gewandt, nichts desto minder — ein ehrlicher Mann blieb, und sodann weiter als ein sehr geschickter Pettschierstecher in Metall und Stein zu Frankfurt am Main lebte, wo er 1751. verstorben ist. Von ihm nennt Füsgen (N. A. 330—31.) neben Anderm zwey im Durchmesser 3½" haltende sehr erhobene Siegel des Churfürsten Clemens Augusts von Bayern und Kaiser Carl VII. und das etwas kleinere, sonst noch zierlichere Kaiser Franz I. Dann ein Handsiegel des Königes von Spanien, welches ihm mit 100. Dukaten bezahlt wurde; und endlich einen schönen Herkules. Seine Tochter, Charlotte Rebecca, heurathete zu Neu-Hanau einen gewissen Damisel, arbeitete in gleicher Kunst, gieng spätherhin nach Paris und soll dort verstorben seyn. Von Schilds drey Geschwistern sollen (de gustibus non disputandum) noch ein Bruder zu Darmstadt die Lutherische, und eine Schwester zu Neuburg die Catholische Taufe erhalten halten.

* — — ( ) der Bildnißmaler. Nach ihm hat P. Drevet (1710.) dasjenige des Joh. Pauls von Liliensteit gestochen.

Schildbach, Schilbach, Schielbach, auch, ganz verderbt, Külbach (Christian), Herzoglicher Kunstkämmerer zu Gotha, starb daselbst 1742. Schon in einer Beschreibung der bey Römhild gehaltenen Kranz-Schießen und der dabey gegebenen emblematischen Scheiben 1703. und 1705. (Römhild 1705. 4°. S. 11. 22. ꝛc.) erscheint er als Fürstlich-Sächsischer Hofmaler.

*) Unrichtig. Keller nennt ihn S. 154. unter Schenau's Schülern, gebürtig aus Groß-Schönau, giebt ihm, wahrscheinlich irrig, den Namen Gottlieb, und heißt ihn schon 1788. „den berühmten Landschaftsmaler in Warschau". S. weiter unten den Text.

Ein schönes Bildniß von dem Arabischen Prinzen Scidid Saiff Habaisci, von ihm 1727. gemalt, befindet sich auf der Kunstkammer zu Gotha. Heller's zehn Sammlungen sonderbarer Merkwürdigkeiten aus Thüringen (Jena und Leipzig 1731. 4°.) S. 357. Dann in der Sakristey der Hofkirche zum Friedenstein, ebenfalls in Gotha, in Lebensgröße diejenigen der Oberhofprediger G. Rosenthal und H. Feustking. Gothaischer Kirchen- und Schulstaat I. (3.) 193 Gestochen nach ihm hat Th. G. M. Preißler dasjenige von E. S. Cyprian.

Schildbach, Schilbach, Schielbach (Christian Friedrich Heinrich, gewöhnlich Heinrich), nicht unwahrscheinlich des Obigen Sohn. So heißt im Gothaischen Hofkalender von 1770. ein damaliger Herzogl. Hoftapetenmaler zu Altenburg. Derselbe bekleidete überdies das Amt eines Brunneninspektors bey dem mineralischen Wasser zu Ronneburg, und war noch 1801. am Leben. Nach ihm gestochen hat Tyroff eine ziemlich magere Aussicht gedachter Stadt Ronneburg, in gr. Fol. Dann G. L. Crusius ein 1759. zu Eisenberg im Altenburgischen gefallenes monströses Fohlen mit vier Augen; und 1792. Capieux einiges an Vögeln für den dritten Theil von Bechstein's Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen.

— — (Heinrich), ein Glasmaler zu Oberzugel im Königl. Sächsischen Erzgebirge. Er lebte um den Anfang und bis gegen Ende des vorhergehenden Jahrhunderts, und wird gelegentlich erwähnt in C. G. Weise's: Etwas von dem Catechet-Georgischen Geschlechte in Budissin (daf. 1773. 4°.) S. 8.

— — (Johann Christian), Maler, stand in Diensten des Herzogs von Gotha, früher als Pagenhofmeister, später als Herzogl. Sekretair und Aufseher über die Kunstkammer. In letzteren Bestallungen mag er auch zu Gotha um 1760. gestorben seyn. Nach ihm gestochen hat J. G. Winkler zu Nürnberg 1742. das Bildniß der verwittweten Herzogin von Sachsen-Gotha, Magdalena Augusta. *Msc.*

— — ( ) hatte anfangs zu Cassel das Amt, die zahmen und reißenden Thiere zu füttern, wurde dadurch zur Naturgeschichte und überhaupt zu den Wissenschaften angereizt, und erhob sich so in kurzer Zeit, mittelst seines ausgezeichneten Genies und ungeheuern Eifers, zu einem der größten Naturhistoriker Deutschlands. Ungeachtet er nie Unterricht im Zeichnen oder Malen genoß, so war er doch ein guter Gemäldekenner; eben so hatte er von sich selbst erlernt, Früchte jeder Art auf eine unvergleichliche Art in Wachs zu bilden, und besaß eine herrliche selbst verfertigte Sammlung dieser Art. Zu Cassel lebte er noch um 1796. wie wir in einer Reisebeschreibung lesen, elend und dürftig, und wandte, was er erübrigen konnte, auf die Vervollständigung seiner verschiedenen ausgezeichneten Sammlungen, die er jedermann mit der größten Dienstfertigkeit zeigte. Unter diesen Schätzen befanden sich die Hessischen Hölzer, und die besonders instruktive Anordnung derselben; dann ein Band in gr. Fol. mit 60. ausgemalten Federzeichnungen der Sibilla Merian, zur Naturgeschichte von Surinam gehörig, besonders merkwürdig. Hirsching's Nachr. von Kunstsammlungen V. 281. erinnern, daß Schildbach nicht genug in Wachs possiren könne, um alle Bestellungen, die sogar von Frankreich aus (wohin ihn Büffon vergebens zu ziehen suchte) an ihn geschehen, befriedigen zu können.

Schilde (Christian Gottlob) und Johann Gottlob Hempel waren 1796. als Amtswerkmeister zu Mügeln in Sachsen angestellt.

Schildhorn (Johann). So heißt in Flor. Leipzig ohne Weiteres ein dortiger Bildhauer im vierten Jahrzehnd des XVIII. Jahrhunderts.

Schildknecht (Wendelin), Fürstl. Pommerscher Ingenieur und Zeugmeister, zugleich auch Oberland- und Feldmesser zu Stettin um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Derselbe hatte frühershin, unter König Gustav Adolph, in den deutschen Feldzügen, seine vornehmsten Erfahrungen und Ausübungen gemacht; deswegen ist auch ein von ihm herausgegebenes Werk über die Kriegsbaukunst: Harmonia in Fortalitiis construendis, defendendis et oppugnandis durch ꝛc. (Alten-Stettin 1652. Fol. 3. Thl. mit Kupf.) besonders merkwürdig. Scheibels mathemat. Bücherkenntniß, Band I.

* — — s. auch Schilknecht.

* Schiller oder Schilles (Michael Angelo) nicht Schelli, wie er im Register des Katalogs von Salzthalum durch Druckfehler heißt. Von ihm sah man einst in gedachter Galerie eine nackte Venus, von Cupido hinter ihrem Bette belauscht; und eben so eine nackte Diana auf dem Bette, Pendants von 4′ 8″ Breite und 3′ 5″ Höhe.

Schille (Hans van) wird in Scheibel's mathemat. Bücherkenntniß, Band I. S. 123. als Verfasser folgenden Werkes angeführt: Form ond Weis zw bawen, Zimmern machen ond auff zw richten, mit Blockheusern, Graben ond Wellen ond auch sonsten zw stercken allerley wehrliche Vestung, Schlosser, Burgen ond Stedt. Maniere, de bien bastir etc. Antwerpiæ (ap. Ger. de Jode) 1580. Mr. *Hans van Schille* Ingenieur et Geographe, inventor, mit Kupfern.

* Schiller oder Schilling (Lorenz). Schilling scheint der richtigere Name dieses Stahl- und Stempelschneiders in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. zu Frankfurt am Main gewesen zu seyn. Von Ihm nennt Hüsgen (N. A. 1, 2—, 3.) verschiedene Schaupfenninge von 1611—26. So z. B. neben dem mit dem Grundrisse der Stadt (1611.), für dessen Stempel ihm 193. fl. bezahlt wurde, zwey andre auf den in 1618. erschienenen Kometen. Seine Arbeiten bezeichnete er bald mit seinem Namen, bald mit den einzelnen Buchstaben L. S. Nach seiner Zeichnung dann hat Sebastian Furk einen Prospekt der Stadt Frankfurt gestochen, der (nach Hüsgen's Urtheil) wegen seiner Pünktlichkeit und netten Stiches nach W. Hofmanns seinem den ersten Platz verdiene. Er lebte noch 1626. *Msc.*

— — (Michael) von Breßlau, bemalte im J. 1579. die Decke der Stadtkirche zu Merana im Schönburgischen. Man zahlte ihm 38. fl. dafür. Jac. Ranfft's Kurzer Bericht von Merana 1621. in Handschrift.

— — ( ). So hieß ein Baukondukteur zu Culm in 1808. *Msc.*

— — ( ) ein Zeichenmeister zu Zelle im Braunschweigischen um 1683. Er war der erste Lehrer des berühmten Manyoki. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Christmonat 1757. (Leipzig 8°.) S. 669.

Schillersheim (von). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1810. Extrabeyl. S. 16. beyläufig ein, wahrscheinlich noch lebender (Wo?) vorzüglicher deutscher Dilettante von Medaillen u. Gemmen.

Schillimans (Franz). Der Katalog der Bibliothek von J. F. Christ P. II. S. 205. N°. 7183. nennt so (wäre Gillemans nicht richtiger?) einen Kupferstecher, der nach der Zeichnung von Adr. van der Venne, zu: *Jac. Catzii* Silenus Alcibiades, seu Proteus etc. (belg. lat. et gall.) Amstelod. 1718. und zu: *Ejusd.* Monita Amoris virginei (belg. et lat.) ibid. (beydes in 4°.) gestochen habe.

Schilling (Felix Nepomuck), zweyter Sohn des unten folgenden Josephs, geb. zu München

1742. malte, neben Anderm, die Theater zu Amberg und Seefeld, unweit München. Lipowsky.

Schilling (Ignatz) und Joh. Lisenz, dieser ein Niederländer, beyde Schüler des Malers Jacob Wörschi in München. Alle drey malten den Plafond der Klosterkirche zu Beyharting, einem Stifte in Oberbayern. In dem sogenannten Fürstenzimmer dieses Stifts werden auch einige schöne Gemälde von N. Härtinger zu Rosenheim, und andere von N. Härzinger (sollte nicht, bey diesen fast allzu ähnlichen Namensschreibarten, hier oder dort eine Unrichtigkeit darin obwalten?) zu Schwaz gezeigt. Ob der Isaak Schilling mit demjenigen Isaak Balthasar Schilling der nämliche sey, den die N. Bibl. Sch. W. XXIX. 303. einen 1739. zu München gebornen ältern Bruder von Felix Nepomuk Schilling, und ebenfalls Theatermaler nennt, der sich dann aber auch, nach Lipowsky, besonders gut auf Oelmalerey verstanden haben soll, ist uns unbekannt.

— — (Joh. Heinrich), s. den gleich folgenden Art.

— —: (Joseph, oder Joseph Ignaz), Vater der obigen Ignaz Balthasar und Felix Nepomuk, geb. zu Villingen 1702. lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater, Joh. Heinrich. In 1726. kam er nach München und trat beym dortigen Maler Sang in Arbeit, dessen Tochter er (1730.) heurathete. Er war in der Architektur und Perspektiv berühmt, malte aber auch in Fresco und Oel Geschichte und Bildnisse. So z. B. Altarblätter zu Bruntrut und Freyburg im Breisgaue. In München sind von seiner Hand: In der Michaels-Hofkirche das Herz-Jesubild und St. Johann von Nepomuk; in der Hofkirche St. Kajetan der H. Paul Aretius. Dann Heilige Gräber für die Peterspfarrkirche zu München, für die Jesuitenkirche zu Alten-Oetting u. s. f. Ferner: Theater für die Schulhäuser München, Dillingen, Freising und Straubing. Nach des Hofmalers Stubers Tode schlug er dessen ihm angetragene Stelle, seiner Muter zu gefallen, aus, und st. 1773. Lipowsky.

— — (Isaak), ein Goldschmied in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts; er lebte vielleicht zu Basel. J. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute, 3. Th. Stammtafeln der Meriane Litter. I. (ein J.) Gen. 6. N°. 4.

Schillinger (Georg Peter), Zimmermeister, Vater des nachfolgenden Johann Jacobs. Derselbe ist uns einzig durch ein bey Hommann zu Nürnberg erschienenes Werk über die Zimmmerbaukunst bekannt.

— — (Joh. Jacob), Hohenlohe-Oehringischer Hofmaler zu Oehringen, geb. daselbst 1752. Derselbe lernte Anfangs das Handwerk seines vorstehenden Vaters, Georg Perers. Ein Zufall machte ihn zum Maler. Man schickte ihn nach Stuttgart, wo er Scotti und Guibal zu Lehrern hatte. Hernach hielt er sich auf Kosten seines Fürsten drey Jahre lang in Italien, meistens zu Mailand auf. Meusel II. Dort, also schon 1789. werden von ihm angeführt: Ein Altarblatt zu Lonato (Geschichte der H. Barbara); Plafond im Schlosse Oehringen (Götterversammlung); Altarblatt zu Beelingen; das Chor im Kloster Amorbach; Plafond zu Wimpfen im Thal; die ganze Kirche zu Wimpfen am Berg bey den Kreuzherren. Vier seiner beßten Bilder besitzt der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, nämlich: Die Taufe Augustins, nach B. Cerano; eine akademische Figur; Cleopatra, die den Aschenkrug des Antonius bekränzt, und Andromache am Grabmal ihres „Geliebten" (?). Im Gemäldezimmer des Fürsten von Oehringen findet sich von ihm: Alexander, der dem Apelles die Campaspe vorführt; ein Kapuzinerkopf nach Mengs, zu Leutkirch; und beym Hofdiakonus Junker in Kirchberg: Virginia, von ihrem Vater ermordet. Weit ausführlicher indessen lesen wir eine Biographie unsers Künstlers in Meusel's Mus. VIII. 121—130. mit C. J. J. unterzeichnet, welche von dem eben erwähnten kunstliebenden Diakonus Junker herrührt. Dort wird er „unter die größten Maler, wenigstens des Fränkischen Kreises" gezählt. Der Zufall, der ihn zum Künstler machte, bestand darin, daß er einem Bauernbursche, der ihm unter das Zimmermannsbeil gelaufen war, ein Stück von der Schulter hieb. — Keiner seiner Mitschüler unter Scotti und Guibal besaß in dem Grad die Liebe seiner Lehrer, wie er; keiner aber hatte auch so viel Genie und so viel Fleiß, als Er während der drey Jahre seiner Lehrzeit. Das Hofraths-Tritschlerische Haus ist während dieser Zeit von ihm gemalt (auswendig bemalt) worden. Daran rühmt jener Aufsatz vornehmlich seine Kunst in der Perspektive, da er nämlich die anstoßende Gasse so hinein malte, daß die in der Dämmerung Vorbeygehnden sich die Köpfe zerstießen, so wie er ein andermal in der Kirche zu Döttingen einen Nagel malte, an den ein Bauer seinen Hut hängen wollte. In Italien war er, wie es scheint, wirklich nicht weiter als durch die Mark bis Loretto gekommen. Auch dort hinterließ er ein von ihm gemaltes (bemaltes) Haus. Das nahe Rom, Florenz, Neapel, und selbst Venedig sah er nicht. Cerano, Vandyck, Rubens, Mengs waren diejenigen, nach denen er sich vornehmlich zu bilden suchte. „Vielleicht" (meynt mehr erwähnter Aufsatz, und mag hierin Recht haben) „war es für unsern Künstler besser, daß er nicht zu viel sah". Immerhin kam er denn doch mit einem großen Vorrath von Kupferstichen, Zeichnungen und Skizzen von Plafonds (er wußte, was in Franken Noth that!) zurück nach Oehringen. Nun werden l. c. seine schon oben gerühmten Werke näher durchgangen. Von seinem Alexander und Campaspe heißt es hier: „Es sey Kopie nach einem Bild zu Ludwigsburg aus der Rembrandtischen Schule" (es ist nach Flink), „das Müller durch seinen Stich verewigt habe" (Leider war es solcher Kunst nicht werth). Uebrigens habe sich Schillinger dabey einige Veränderungen erlaubt; man könne nichts Schöneres sehen, als seine Campaspe, zu welcher ihm ein hübsches Mädchen seiner Vaterstadt stand; das Kolorit sey außerordentlich warm und saftig, das des Urbilds hingegen falle ins Nußigte. Er selbst hielt für sein Beßtes den Kapuzinerkopf nach Mengs, für welchen der Großfürst von Rußland Guibals Wittwe 1000. fl. bezahlen wollte (Sie war so thörigt unbescheiden, 1500. zu fordern). Seine Virginia preißt Junker, als ihr Besitzer, wie wir hoffen, nach Verdienst: „Es sey unmöglich, den Moment des letzten Röchelns und des brechenden Auges fühlbarer auszudrücken, als es Schillinger bey dieser Römerin gethan. Dann wird noch hauptsächlich die Skizze zu einem Plafond gerühmt, worin er die Geschichte seines eignen Schicksals, nämlich der vom Neid (vielleicht zum Theil auch bloß in der Einbildung) verfolgten, zuletzt aber über ihn siegenden Kunst versinnlichen wollte. Von Eigenliebe war er deswegen nicht minder freyer, als tausend andre Künstler. Neueres haben wir seit 1789. von diesrm, wie wir nicht zweifeln, bey dem größern Publikum bey Weitem nicht nach Verdienst gekannten Manne nichts vernommen. In Meusel's N. K. L. (somit 1809.) erscheint er indessen noch unter den Lebenden. S. auch den gleich folgenden Art.

Schillinger ( ). Nach der Zeichnung eines solchen (schwerlich eines der beyden Vorgenannten) kennt man die Ansicht einer Grotte im Garten des bey Salzburg gelegenen Churfürstl. Lustschlosses Heilbronn, von Th. Prestel, ein braun abgedrucktes, mit Weiß erhöhtes Blatt, welches 5. fl. 30. Kr. kostete. In der Bibl. d. red. u.

*) Solche Erbärmlichkeiten wurden noch vor zwanzig Jahren an deutscher Kunst gepriesen.

bild. Künste III. 1. 22. heißt es von dem Urbilde: „Das Schauerliche der Gegend, die Stille und Einsamkeit, Alles charakterisirt einen Lieblingsort des fein fühlenden Denkers".

Schilsky ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat D. Berger die katholische Kirche zu Berlin gestochen.

Schilson (Freyher von), Kaiserl. Königl. Kämmerer und Rath bey der Ungarischen Hofkammer in 1782. In dem Ungarischen Magazin, B. II. St. 1. (Preßburg 1782. 8°.) S. 2. heißt es, daß derselbe, der schon so manche Proben seiner vorzüglichen Einsicht in den schönen Wissenschaften und freyen Künsten ablegte, auf das Absterben der Kaiserin Maria Theresia eine Zeichnung gefertigt, die Schmutzer in gr. Fol. gestochen habe.

* Schilknecht od. Schildknecht (Johann Reinhard), wahrscheinlicher Joh. Reinhold. So heißt er wenigstens auf dem Bildnisse des Rechtsgelehrten B. Carpzov des jüngern, welches er, so wie andre ähnliche, ohne weitern Namen als den seinigen gestochen hat. Andre Bildnisse von ihm kennt man, z. B. der Margaretha Restrum nach C. Spetner sehr mittelmäßig; dann des Churfürsten Joh. Georg I. von Sachsen (freylich Copie nach J. Sandrart) Nic. Müller exc. noch eines von seinen Beßten. *Msc.*

— — (Niclaus), ein uns übrigens unbekannter Architekt dieses Namens baute 17 . . die schöne H. Geistkirche zu Bern. *Msc.*

— — s. oben auch Schildknecht.

Schimek (Maximilian), Mitglied des Ordens der frommen Schulen zu Wienerisch-Neustadt, dann seit 1787. Abbé (sc. Abt) daselbst, endlich Pfarrer zu Rabenspurg in Niederöstreich; ein Landkartenausfertiger. Sein Oestreich-Russisch-Türkischer Kriegsatlas (Wien bey Schrämbl 1788. Pr. 6. fl.) wurde von Sachkundigen eben nicht günstig beurtheilt. In dem großen Schrämblschen Atlas findet sich von ihm (1788 entworfen und vielleicht aus obigem Kriegsatlas) das Königreich Bosnien und die Herzegovina. Schimek war zu Neudau in Steyermark 1748. geb., und st. 1798. Meusel's gel. Deutschl. u. a. O.

Schimmel (Joh. Ludwig), ein sogenannter Briefmaler und Formschneider zu Frankfurt am Main um 1615. Man findet von ihm zwey historische Holzschnitte, welche einen dort verübten großen Diebstahl zum Gegenstand haben. Hüsgen N. A. S. 155.

Schimpfermann (C. G.), ein Maler, welcher, ungefähr um 1760. zu Naumburg geboren, sich auch um 1795. daselbst noch aufhielt. Thoenert hat nach ihm eine Ansicht der Schulpforte in qu. Fol. radirt. Auch er selbst soll die Nadel geführt und eine kleine Landkarte zu dem Gesangbuche der Stadt Freyburg in dieser Art geliefert haben. Alle hier genannte Ortschaften liegen in Thüringen.

Schinbain (lat. *Tibianus*) (Joh. Georg), von Freyburg in Brisgau gebürtig, war lateinischer Schulmeister zu Biberach, und gab 1578. eine ziemlich saubere und genaue Charte vom Bodensee ans Licht.

Schinck, s. unten Schink.

* Schindel (Joh. Wolfgang), st. 1774. 83. J. alt. *Msc.*

* — — richtiger Schindler (Rosina, od. Rosina Elisabeth). Sie war eine geborne Kärner aus Leipzig. *Msc.*

* — — ( ) In Klyber's Specifikation der Schildereykammer zu Weimar (das. 1729. 4°. S. 27.) findet man von diesem Maler, der vielleicht mit dem Bernh. Schendel des Lex. nur eine Person ist, rubrizirt: Zwey sehr lustige und volkreiche holländische Bauern-Collationes, sehr wohl gemalt. Gedachte Gemäldesammlung ist aber schon längst in Flammen aufgegangen.

Schindelmayer (Carl oder Conrad), ein deutscher Kupferstecher zu Wien. Von ihm kennt man drey Landkarten mit türkischen Namen und Charakteren, welche der Prof. Chabert an der orientalischen Akademie zu Wien besorgt hatte, und der dortige türkische Geschäftsträger Const. von Tibaldi in 1804. von unserm Künstler stechen ließ. Auch in dem großen Schrämblschen Atlas trift man Blätter von ihm an. Dann das Titelblatt zu des Grafen von Batthyany Reise nach Constantinopel (8°. Pesth, 810. bey Hartleben), welches die Aussicht des Kiosk's zu Bebeck darstellt.

Schindler (Anton), geb. zu Warschau 1773. lernte die Zeichenkunst in der dasigen Akademie bey Bazzarelli, und die Schrift-Kupferstecherkunst unter Leitung des Professors Kellerhover. Bald aber (1785.) widmete er sich der Tanz- und Schauspielerkunst auf französischen und deutschen Theatern, durchreis'te Rußland, Pohlen, Deutschland und die Schweiz, und wurde endlich (1792.) als Churfürstl. Hofschauspieler zu München angestellt. In 1799. verließ er, nach einer getroffenen vortheilhaften Heurath auch diesen Beruf, und widmete sich dem Handelsstand. Mehrere von ihm gestochene Schriften beweisen übrigens, wie gut er diese Kunst auszuüben verstand. Lipowsky.

— — (Carl August), ein Zeichenmeister zu Dresden, wird in dem Dresdner-Adreßkalender auf 1810. S. 185. angeführt.

— — (Jacob), von Luzern in der Schweiz, Chorherr zu Münster in dortigem Canton, ein Kunstliebhaber Von ihm kennt man ein geetztes Bildniß des Luzernischen Schultheißen Christoph Pfyffers (st. 1674.). Hinwieder hat C. Meyer von Zürich etwas uns Unbekanntes nach ihm geetzt. *Msc.*

* — — (Johann). Derselbe malte in 1674. auf Befehl Kaiser Ferdinand III. die Ansicht von Carlsbad, was F. Henricus in einem großen Blatte nach ihm gestochen hat.

— — (Philipp Ernst), Director der Malerey bey der Kaiserl. Königl. Porzellanfabrike zu Wien, geb. zu Dresden 1723. Nach Wien kam er 1750. und erhielt gemeldtes Directorat 1770. In hohem Grade besaß er die Kunst, die Farben durch Schmelzen auf Gold zu tragen. Meusel's N. K. L. setzt ihn (doch zweifelhaft) um 1809. noch unter die Lebenden.

* — — (Rosina Elisabeth). S. dieselbe oben und im Lex. unter dem irrigen Namen Schindel.

Schink oder Schinck ( ) malte das treffliche Choraltarblatt der Stadtpfarrkirche zu Burghausen in Oberbayern. Es enthält die Himmelfahrt Mariä. Auch in einigen andern Kirchen dieser Stadt finden sich hier anzuführende Bilder. So z. B. in der Kapuzinerkirche der H. Anton von Padua nebst dem H. Fidel; und der H. Felix nebst Sankt Joseph a Leonissa, beyde von de la Croce zu Burghausen. In der Kirche der englischen Fräuleins das Choraltarblatt, die H. Schutzengel, von Lorenzoni aus Salzburg. In der Kirche zum H. Kreuz oder St. Alban, außer der Stadt, das Choraltarblatt von Joh. Anton Adler ꝛc. Hirsching's Nachr. v. Kunstsamml. V. 108. 109.

Schinkel ( ), Baumeister, Decorations- und Landschaftsmaler in Berlin, Schüler des vorzüglichen Landschaftszeichners Rösel. Nach seinen Zeichnungen finden sich in Büßler's Verzierungen aus dem Alterthum (4°. Berlin 806.) 3. Tafeln (XV. XXIII. u. XXXV.) Borde von gothischen Gebäuden zu Rovigno in Istrien, zu Pavia und zu Magdeburg, welche zu dem Schönsten dieser Art gehören. In 1808. stellte er ein Panorama von Palermo aus, welches im Tüb.

Morgenbl. desselben Jahrs S. 928. ausführlich beschrieben, und davon geurtheilt wird, daß es in Absicht auf Perspektiv untadelich sey, sonst aber in der Ausführung mancher Partien noch Wünsche der Kenner übrig lasse, die, wie es scheint, spätherhin ebenfalls erfüllt wurden (l. c. S. 1092.). Die, durch Mißbrauch sogenannten jährlichen Kunstausstellungen zu Berlin am Christmarkte, verschönerte er auf Wiehnachten 1808. durch sein Mitwirken. So z. B. durch die sonst steif genug ausgeführte Abbildung des Alpenhirtenfestes zu Interlacken; aber noch weit besser gelang ihm das lebendige Gemälde des Hafens der Capstadt (l. c. S. 60.): Im J. 1809. sah' man von ihm vier höchst anziehende Transparents: Die Erleuchtung der St. Peterskuppel zu Rom; den Dom zu Mailand im Mondschein; den Ausbruch des Vesuvs mit einem Theil von Neapel; die Alpenkette mit der Spitze des Montblanc, ebenfalls ausführlich beschrieben (l. c. 83—84.), wo wir zugleich vernehmen, daß dieser Künstler früherhin mehrere Jahre auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien zugebracht hatte. Mittlerweile von den vier eben erwähnten Darstellungen der Dom zu Mailand gezeigt wurde, sangen mehrere Mitglieder der Berliner-Singakademie das Miserere, nach der neuen Composition des jungen talentvollen Musikers Rungenhagen, durch welche Ueberraschung (heißt es l. c. S. 272.) der Effekt des Gemäldes (o Jemine!) erhöht wurde. Auch auf dem diesjährigen Christmarkte dann setzte Schinkel seine angenehmen Ausstellungen fort (l. c. 1810. S. 12.). In 1810. gab er die Zeichnung zu einem Denkmal, welches der Ruppiner-Kreis auf der Stelle setzen wollte, wo der Sarg mit der Leiche der hochseligen Königin auf dem Wege nach Berlin zuerst geblieben war. In 1811. erscheint er in öffentlichen Blättern als Geheimer Ober-Bauassessor zu Berlin, und wurde um dieselbe Zeit zum ordentlichen Mitglied der Königl. Akademie der Künste erkiest.

Schinkoch (Franz Ernst) wird als Landbaus-Kommissair in den Gothaischen Hof- und Adreßkalendern von 1761—1776. und zwar unter denen bey keinem Collegio angestellten Fürstl. Bedienten rubrizirt.

* Schinnagel (Joh. Franz). Von einem solchen heißt es in einer unsrer Handschriften ohne Weiteres: „Der gedruckte Katalog der Caspar Wölfeldtschen Zeichnungen thut dieses Künstlers Meldung".

— — — — (Maxim. Joseph), der Landschaftsmaler. Seine Geburt setzt von Mechel schon in 1695. Gestorben ist er zu Wien 1761. Landschaften besitzen von ihm die Galerie zu Wien und München, der Spiegelverleger Kircher und der geistliche Rath Schneider ebendaselbst; ein historisches Bild aber, die H. Anna, auf — Zinn gemalt, die Frauenkirche zu Alten-Oetting. Lipowsky. von Mechel. Geetzt von ihm kennt man ein einziges Blatt (wahrscheinlich ein Titelblatt) nach Cas. Amort's Zeichnung: Landschaft mit einem Regenbogen, auf dessen Mitte eine Frauensperson sitzt, die beschriebene Blätter auf die Erde streut, welche andre weibliche Personen theils aufheben, und darin lesen, theils sich darnach sehnen. *Msc.*

Schinz (Salomon), Arzt, Chorherr und Professor der Physik und Mathematik an dem Gymnasium zu Zürich; geb. daselbst 1734., gest. 1784. Meusel's gelehrt. Deutschland. Zu seinem: Ersten Grundriß der Kräuterwissenschaft (Zürich 1775. Fol.) hat er die von Bullinger radirten (und kolorirten) Kupfer, eigenhändig gezeichnet.

Schirmer (Joh. Michael), Schul- Schreib- und Rechenmeister zu Frankfurt am Main, und hier 1715. geb. Wir bemerken seinen Namen, da er ein uns übrigens ganz unbekanntes Schriftenbuch unter dem Titel: Geöffnete Schreibstube 1773. ans Licht gab.

Schirz ( ), Maler zu Dresden. S. unten Schuerz.

* Schizzone ( ). Nach Lanzi (E. N. II. 94.) ließ derselbe Vieles von sich hoffen, litt aber, gleich seinem Freunde Vincenz von St. Gimignano, das schon im Lex. bemerkte traurige Schicksal.

Schkuhr (Christian), Universitätsmechanikus zu Wittenberg, Ehrenmitglied der Gesellschaften zu Göttingen, Leipzig, Jena, Zürich, Regensburg, Altenburg u. a. m. einer der ersten Botaniker Deutschlands, mit dessen Namen man, ihm zu Ehren, eine Pflanzengattung belegt hat. Schkuhr, der zwar in der Königl. Sächsischen Stadt Pegau geboren wurde, aber bald von da mit seinen Eltern, die als Bauern handtirten, nach Röthgen oder Röthigen (einem Dorfe dieser Gegend) kam, fühlte von Jugend auf eine lebhafte Neigung zu den zeichnenden Künsten, zur Gärtnerey und Mechanik, erlernte auch dieses Alles und gieng sodann auf die Wanderschaft. In 1765. kam er nach Cassel, wo er sowohl bey dem Hofgärtner konditionirte als auch als Mechanikus und Optikus arbeitete. Da der Landgraf hier einen botanischen Garten anzulegen beschlossen hatte, so wurden zu diesem Behufe drey Proberisse, worunter auch einer von ihm, gefertigt. Nachdem er Cassel verlassen hatte und Holland bereiste, hörte er zu seinem Vergnügen, daß sein Riß den Vorzug erhalten habe und ausgeführt worden sey. Von Amsterdam, wo er sich 3 ½. Jahre aufhielt, gieng er nach Cassel zurück, und von da nach Böhmen, wo er als Gärtner und Wirthschaftsinspektor des Grafen Bolza, zu Cosmanos, unweit Jungbunzlau, einige Jahre blieb. Religionsstreitigkeiten trieben ihn hier weg, und gleich darauf (um 1781.) erhielt er den Ruf als Universitätsmechanikus nach Wittenberg. Nun arbeitete er seine vortreflichen Werke (die ihm eine Pension von seinem Landesherrn verschafften) in dieser Stadt aus. Das botanische Handbuch, die Riedgräser, und die kryptogamischen Gewächse, wovon der zweyte Theil die Laubmoose enthält, wurden sämtlich von ihm mit einer sehr großen Menge radirter Tafeln ausgestattet. Sein Aug war so geübt, daß er dabey, ohne eine Zeichnung entworfen zu haben, alles aus freyer Faust, auf der Platte gleich selbst mit der Nadel ausführte. Anfangs gebrauchte er dazu den Grabstichel und druckte damals seine Platten selbst ab. Man muß aber bekennen, daß, obwohl Schkuhrs Abbildungen wegen ihrer Genauigkeit die Freude des Botanikers sind, dieselben doch, rücksichtlich der Kunst, nur steif gezeichnet, auf eine trockene Manier gestochen und schlecht gefärbt genennt werden dürfen. In Titius Nachrichten von der Wittenberger Elbbrücke (hier gemeinschaftlich mit dem ehemaligen Wittenberger-Studenten Zeis aus Dresden), dann in Usteri's alten und neuen Annalen der Botanik 2c. sind ebenfalls einige theils von ihm selbst, theils nach ihm gestochene Blätter anzutreffen. Als Mechanikus lieferte er (vorzüglich zu Amsterdam und Cassel) allerhand künstliche Maschinen aus Metall und Elfenbein, gute Mikroskope, Petschiere 2c. Eine besondere Art von ihm erfundener Sonnenuhren verdient den größten Beyfall. Schkuhr wurde 1741. geboren und starb zu Wittenberg 1811. Er hinterließ, außer dem Rufe eines dienstfertigen, demüthigen Mannes, eine schöne Bibliothek und ein vortrefliches Herbarium.

Schlabert, s. unten Slabaert.

Schlachter (Wenzel). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein vorzüglicher Zimmermeister zu Prag um 1802.

Schlaetzer, s. unten Schlözzer.

Schlammach (Melch.), s. unten Schlomach.

Schlappack (Johann), ein Bildauer und Staffirer zu Rußdorf in der Oberlausitz, wo man ihn in 1794. nennt. Oberlausitzischer Adreß- Post- und Reisekalender auf 1794. (Zittau 8°.).

Schlathauer (Hans), ein Tischler zu Cöthen, verfertigte bey Erbauung des Fürstl. Schlosses (1597. bis 1604.) daselbst alle Tischlerarbeit für dasselbe. S. Lentz Haus Anhalt (Cöthen und Dessau 1757. Fol.) S. 972.

Schlauch ( ), ein Marbier in dem altpfälzischen Schlosse Berg, unweit Neumarkt um 1785. Dieser geschickte Mann fertigte aus dem bekannten Schneckenmarmor allerley schöne Kleinigkeiten Hirsching's Allgem. Archiv für Länder- und Völkerkunde I. Bd. Leipz. 1790. 8°. S. 871.

Schlayer ( ). So hieß (1778.) bey Meusel I. ohne Weiteres ein damaliger Hofmaler zu München, der im Zeichnen exzellire. Ebendas. II. (1789.) erscheint er aber nicht mehr.

Schlechter oder Schletter (Anton), ein Kupferstecher, Schüler von Geyser. Von ihm kennt man, nach J. B. Chardin das Bildniß des Wundarztes A. Levret (1753.); nach F. P. Weirotter eine Landschaft; nach J. G. Wille zwey kleine Köpfe, eines Greisen und eines Negers, besonders aber, nach Eisen, ein großes Blatt: Entrée publique de Mr. le Comte Kauniz Rietberg à Paris. *Mse.*

Schlee (Joh. Georg), Stadtwerk- und Maurermeister zu Regensburg. Unter seiner Aufsicht wurde 1732. ein Bau an der vortreflichen steinernen Donaubrücke genannter Stadt vorgenommen. Schramm Brückenschauplatz S. 171.

Schleebauf ( ) war um 1780. als „Rothzeichner" bey der Militairakademie zu Stuttgart angestellt. Ekkard Deutschlands Lehranstalten, I. Th. S. 243.

Schleffinger (Martin), ein Werkmeister, der 1534. in dem Stadtchen Marienberg in Churfachsen vorkömmt.

Schlegel (August Wilhelm und Friedrich), die beyden noch lebenden berühmten Gebrüder. Von A. W. kennt man ein Schreiben an Goethe über die Künstler in Rom 18.. Dann in der von F. herausgegeben Zeitschrift: Europa 1803. I. 1. u. 2. Kunsturtheile über den Pariser-Salon vom J. XI. Ueber den mehrfachen Werth des erstern ist wohl nur Eine Stimme. Eine, wie wir besorgen, zum Theil wenigstens, wolverdiente Rüge der letztern s. im Meuselschen Arch. I. (2.) 1—5. (3.) 1—13.

— — (David). So heißt im Leipziger-Adreßkalender ein Bildhauer, der sich dort in den J. 1756—66. befand.

* — — (Friedrich Samuel), Bildhauer und Anfangs Unterlehrer, dann Lehrer bey der Zeichnungs-Malerey und Architektur-Akademie zu Leipzig, geb. zu Gromsdorf bey Weimar 1732. Von ihm kennt man Gellerts Grabmal, nach Oesers Zeichnung, in der St. Johanns-Kirche zu Leipzig (1773.); dann (1789.) die profilirten Köpfe des Herkules und der Omphale, nach einer bekannten Gemme. Meusel I. u. II. In dem N. K. L. erscheint er, doch ohne neuere Notizen von ihm, noch unter den Lebenden, soll aber, Privatnachrichten zufolge, in 1799. oder 1800. verstorben seyn. Gellert's Monument hat C. G. Geyser nach ihm gestochen.

* — — (Hugo oder Joh. Hugo). Derselbe war ein geschickter Freskomaler zu Frankfurt am Main, der seine Kunst an dem Aeußern vieler großen Häuser daselbst bewiesen hat, und wo er auch 1737. 53. J. alt verstorben ist, und in dortiger Dominikaner-Kirche begraben liegt. Hüsgen N. A. S. 313.

Schlegel (Jeremias). So heißt in Meus. Mus. XVII. 386. ein berühmter musikalischer Instrumentmacher, und zugleich großer Malereykenner, der in 1792. zu Basel in der Schweiz, 62. J. alt gestorben sey. Nach Ebendess. N. Misc. V. 568. besaß er selbst ein ausgewähltes Kabinet, und handelte auch mit Gemälden; mit beygefügter hochpeinlich nöthigen Bemerkung: „Jedoch auf honette Art".

— — (Joh. Gottfried) wurde um 1769. Herzogl. Weimarischer Landbaumeister, findet sich aber bereits um 1773. in dortigem Hofkalender nicht mehr.

— — (Paul). So hieß, nach Stepner (Inscript. Lipsiens. p. 329.) ein Baumeister, der, vermöge der Innschrift 1670. die sogenannte Wasserkunst zu Leipzig anlegte.

— — (Theobald). Und so bey Meusel I. (1778.) ein Chaisenmaler, der um diese Zeit zu Frankfurt am Main arbeitete. Ebendas. II. (1789.) und eben so wenig im N. K. L. erscheint er nicht mehr.

— — ( ) Ein solcher erscheint 1804. als Königl. Preußischer Kriegs- und Domainenrath und Baudirektor bey der Litthauer-Kriegs- und Domainenkammer zu Gumbinnen. Er war zugleich Mitglied der dasigen immediaten Forst- und Baukommission.

— — ( ) So heißt auch bey Lipowsky, ohne Weiteres, ein Maler zu Landshut um 1664. von welchem sich in der dortigen H. Geists-Spithalkirche ein Altarblatt, der H. Sebastian, befindet.

Schlebenbusch (Hans Heinrich) wurde im J. 1616. von dem Grafen von Stollberg dem Reiche zur Verpflichtung als Münzwardein vorgestellt. Man verweigerte jedoch diese demselben auf so lange, bis er einen untadelhaften Abschied von der Stadt Worms (bey der er vorher in Diensten stand) beybringen könne. Hirsch deutsches Münzarch. Th. VII. S. 436.

Schleich (Carl), älterer Sohn des nachfolgenden Johann Carls, und dessen Schüler, geb. zu Augsburg 1789. legte sich anfangs auf die punktirte Manier, dann aber, als er mit seinem Vater den Ruf nach München erhielt, auf das topographische Studium. Blätter von ihm sieht man in A. von Riedl Baierschem Stromatlas. Um 1810. arbeitete er an der Baierschen Postkarte. Lipowsky.

— — (Joh. Carl, auch bloß Carl), Kupferstecher, geb. zu Augsburg 1759. und seit 1804. Hofkupferstecher zu München, lernte bey Jungwirth in München; aber seinen weitern Fortgang hatte er vornehmlich Mettenleitern zu danken. Von ihm kannte man schon um 1789. Fr. Mieris Bildniß, nach diesem selbst (wahrscheinlich aus der Münchner-Galerie); dann: Hope nursing Love, nach Reynolds, in gehämmerter Manier; einige gut getroffene Bildnisse, wie z. B. des Fürst-Bischofs Max. Prokops zu Regensburg, der beyden Augsburgischen Rathspfleger P. von Stetten und J. A. von Imhoff, u. s. f. Mehrere Arbeiten für den M. Engelbrechtischen Kunstverlag zu Augsburg; wie wir glauben, auch Scenen aus dem Siegwart. Er lebte noch 1810. Meusel's N. K. L. Zu München war er vornehmlich bey dem dortigen topographischen Bureau angestellt. Zu seinen neuesten Arbeiten gehört: Ein Plan des Englischen Gartens zu München; dann Blätter zu dem Riedlschen Strom-Atlasse. Lipowsky.

— — (Joseph), ein zweyter Sohn und Schüler Joseph Carls, geb. zu Augsburg 1791. war um 1810. ebenfalls beym Königl. Topographischen Bureau zu München angestellt, und arbeitete dort an den großen Bayerschen Kreiskarten. Lipowsky. Welcher von den beyden Gebrüdern Schleich um 1807. einen Plan der Stadt München, nach Green's

Zeichnung für das dortige topographische Bureau (Tüb. Morgenbl 1807. S. 284.) gestochen habe, ist uns unbekannt; doch glauben wir eher Carl.

Schleich (Peter). Ein solcher war Maler zu Nürnberg 1675.

— — — — Und eben so ein Andrer, Goldschmied daselbst, 1667. 57. J. alt. Beydes wissen wir bloß nach ihren Bildnissen.

Schleicher ( ). Ein solcher erscheint 1763. als Baukondukteur, und **Düver** als Bauvoigt zu Hannover. **Ernst Braun**, Ingenieurhauptmann, war zu gleicher Zeit daselbst erster Stadtbauherr. Chur-Hannöverischer Staatskalender.

Schleiffenbayner (Daniel), Maler zu Leipzig um 1677. Häublin, Romstedt ꝛc. haben schlechte Titelkupfer und allegorische Bildnisse nach ihm in Kupfer gebracht.

Schlein ( ), der Sohn eines Predigers zu Altenfehr im Fürstenthum Rügen. Man benennt ihn als Einen, der mittelst seiner vortreflichen Kunst im Malen und Schildern, seines gleichen wenig in Schweden gehabt habe. Er wurde vielleicht um 1617. geboren, und hatte noch zwey ältere Brüder, wovon der eine Generalauditeur, der andere Pagenhofmeister in Stockholm war. **Altes und Neues von Rügen** (1750. 4°.) S. 265.

Schleising (Christian). So heißt im: Lebend. Königl. Dresden ein Königlicher — Stallmaler daselbst 1739.

Schlemm (Joh. Wilhelm) war um 1763. als Münzmeister bey den Chur-Hannöverischen Harzbergwerken angestellt. In 1785. erscheint er mit dem Titel: Münzdirektor. Chur-Hannöverischer Staatskalender.

Schlemmer (Leonhard), Kupferstecher zu Nürnberg, geb. auf dem Messinghammer bey Lauffenholz unweit jener Stadt, lernte das Handwerk seines Vaters, eines Schneiders, trat hernach in Livreendienste eines Patriziers, und übte sich, als solcher, im Zeichnen und Kupferstechen. Als er es dann so weit gebracht hatte, daß er sich durch seine Kunst nähren konnte, widmete er sich ganz derselben. Schon hat man Arbeiten von ihm (Bildnisse und Landschaften), die den Beyfall der Kenner erhielten. So heißt es in **Meusel's N. K. L.** Dort werden von ihm mehrere Bildnisse, wie z. B. des H. Großherzogs von Baden, nach Seele, des Senators Löffelholz, und des Nürnbergischen Rathsconsulenten Colmar's, nach H. Hersell, mehr andre ohne des Malers Namen — eben so ein Blatt nach dem Denkmal Gustav Adolphs bey Lützen, und endlich: les Graces nach C. W. von Haller (Alles von 1803—5. datirt) angeführt. Dieser Künstler lebte noch um 1809. Von seinen ältern Blättern nennt Lipowsky: Das Kloster Pillenreuth bey Nürnberg, und die Gegend umher (1797.); dann die Ansicht des Klosters Marienburg (1798.). Eine andre unsrer Notizen die Bildnisse des H. Erzherzog Carls und des Französischen Generals Dumas (1797.), zu 4. Gr. das Blatt.

Schlenkert (Bernhard), ein Musterzeichner und Sticker zu Dresden. In dem **Dresdner** polit. Anzeiger, Jahrg. 1809. S. 252. liest man ein Avertissement von ihm: Daß er von seiner nach Wien unternommenen Bildungsreise nach Dresden nun zurückgekommen sey, und sich zum Unterricht, sowohl für das Musterzeichnen als für die Wiener- Gold- und Silberstickerey anerbiete.

— — ( ) ein andrer junger Künstler zu Dresden, wo er in 1808. als Schüler des Hofbaumeisters und Professors Hölzer erscheint. Architektonische Zeichnungen von ihm sah man auf der damaligen Kunstausstellung.

Schlenkert ( ), ein deutscher Zeichner oder Stecher. S. oben den Art. Christ. Aug. Günther. Ob er indessen mit dem gleich vorgenannten Eine Person sey, ist uns unbekannt.

Schlepper ( ), Kupferstecher zu St. Petersburg um 1794. und von daher gebürtig. **Storch's** Gemälde von St. Petersburg II. 259. In der von dem Kupferstecher C. M. Roth und dem Schriftsteller Georgi herausgegebenen Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs (St. Petersburg 1776—80. 4. Theile 4°.) findet man (schlechte) Arbeit von seiner Hand. S. auch oben den Art. C. M. Roth, und Fiorillo K. S. II. 59.

Schlesebach (Hans) wird im J. 1617. als Münzmeister der Stadt Göttingen, bey sich ereignender Gelegenheit, angeführt. **Hirsch's** deutsches Münzarch. Th. IV. S. 91.

Schlesinger (Hans), s. unten Hans Schleßwig.

Schlessinger ( ), ein Bildnißmaler, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt ist, als daß es in einem Schreiben wegen Aufsuchung eines Portraitmalers von drey Eigenschaften, der nämlich ähnlich, weiß und wohlfeil male (dat. Mannheim, 10. Nov. 1791.) in **Meus. Mus.** XVIII. 461. heißt: „Es kommt auch von Zeit zu Zeit ein gewisser Portraitmaler Namens Schlessinger hieher, ein Künstler von Fertigkeit, und vielleicht der schicklichste für Ihre Damen (wo?), und zugleich der billigste. Er nimmt nur 5. fl. für den Kopf".

Schleßwig (Hans) erscheint in 1614. als Münzwardein des Grafen von Stollberg. **Hirsch** deutsch. Münzarch. Th. IV. S. 25. An andern Orten wird er auch Schlesinger genannt.

* **Schleterer**, besser **Schletterer** (Jacob a. h. Georg), der im Lex. unter dem Art. C. Aigen erscheint, Bildhauer zu Wien, lernte bey Staneti, der sich desselben bey verschiedenen seiner Arbeiten bediente, eben so wie der weit unter ihm stehnde mittelmäßige Mader bey der Unternehmung der beyden Denksäulen vor der Kirche des H. Borromäus zu Wien, für welche er alle Modelle aus eigner Erfindung verfertigte, und manche Theile der wirklichen Ausführung mit eigener Hand bearbeitete. Einige Zeit hielt er sich zu Venedig und Salzburg, an letzterm Ort aus Verdruß über Madern auf, der von jenem Denkmal allen Nutzen genoß, und gern auch alle davon zu hoffende Ehre hätte genießen mögen. Dann kaufte er sich in beträchtlicher Entfernung von Wien eine kleine Landwirthschaft, auf der er etliche Jahre blieb, und viele Arbeit für die umliegenden Kirchen und Klöster verfertigte. Endlich entschloß er sich wieder in die Residenz zu gehen, wo er 1751. als Professor bey der Akademie angestellt ward, und, durch seine richtigen Grundsätze in der Kunst, die Bildhauerey bey derselben wieder in regelmäßigern Gang brachte. Seine vornehmsten Werke sind die zwölf Apostel von Stein und zwey schöne Kinder von carrarischem Marmor an dem Frauenaltar der Kriegskanzley-Kirche zu Wien; in der Augustiner-Kirche allda vier Heilige dieses Ordens in Lebensgröße von Holz; vornämlich aber eben die vorgenannte halb erhobene Arbeit an den zwey Säulen vor der St. Borromäus-Kirche. Er starb in Wien 1754. Schlererer war ein sorgfältiger Nachahmer der Natur, und hatte richtige Grundsätze über die Verhältnisse des menschlichen Körpers; daher auch seine Werke einen besondern Ton von Wahrheit und Simplicität haben, und meistens mit Bestimmtheit ausgeführt sind. **Füßli** Annal. II. 18—21. Noch an einer andern Stelle (l. c. 29.) heißt es: „Schlererer blieb bey der genauen Nachahmung einer wohlgewählten Natur, wie man solche auf Akademien findet."

Schlett ( ), ein Bildhauer zu Dresden. Auf der dasigen Kunstausstellung 1799. sah man

von ihm die Büste des H. Kurfürsten, jetzigen Königes von Sachsen, in Marmor; dann eine Minerva in Bronze. Letztere Figur, an der man das Studium der Antike erkennen wollte, nennt man brav gearbeitet. Trügen uns unsere Vermuthungen nicht, so ist er Eine Person mit dem folgenden Georg Schletter.

Schletter (Georg). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer daselbst 1798. S. den gleich vorhergehnden Art. Schlert.

— — ( ). So soll auch ein Kupferstecher heißen, der nach Boucher ein Kind, das Seifenblasen macht, nach Geßner eine Landschaft, und nach Weirotter ebenfalls eine solche, alle in Quartformat gestochen habe.

* Schleuen (J. D. und J. G.), hießen Johann David, der jüngere von diesen Brüdern, der ältere aber Johann Friedrich, beyde geb. zu Berlin. Von ihnen führt Meusel I. (1778.) an: Bildnisse und historische Blätter nach Pesne, Dietrich, Rode u. s. f. z. B. Phantasieköpfe nach den beyden erstern; nach Rode die vier Jahreszeiten, den Muselmann und die Armenierinnen. Dann 18. Bildnisse vor so viel Bänden der A. D. Bibliothek, ohne weitern Namen, als den übrigen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann noch mehrere, nach Erilsen (nicht Erilsen, wie es bey Basan Ed. sec. heißt), J. Esperlin (Isaak Iselin, wohl eben für genannte Bibliothek), Haudmann (Albr. von Haller), R. Lisiewsky (S. Cocceji's), B. Rode (Lavaters), u. s. f. Ferner: Handwerke (20. Bl.); aber überall, ohne zu bemerken, von welchem der beyden Brüder die eine oder andre der obigen Arbeiten sey. Einzig nennt der Katalog von Winkler ausdrücklich als Arbeit von Johann Friedrich das Brustbild eines Juden nach Pesne, und heißt es dabey: ein gutes Blatt. S. auch die beyden gleich ff. Art. J. F. W. und J. W. Schleuen. Bey Meusel II. (1789.) erscheinen sie nicht mehr.

— — (J. F. W.), der jüngere; ein Kupferstecher zu Berlin um 1799. Zu Wiedemann's Uebersetzung von Cuvier's Entwurf der Naturgeschichte der Thiere (Berlin 1800. 2. Theile in 8°.) hat derselbe schlechte Blätter radirt.

— — (J. W.), ein Kupferstecher zu Berlin. Um 1780. stach er allerley Sachen zu den Schriften der Berliner-Gesellschaft naturforschender Freunde. (Hier nennt er sich: *J. W. Schleuen jun.*); dann weiter, mehrere Landkarten nach Sotzmann. In 1795. war er noch am Leben. Ob von diesen beyden letztgenannten Künstlern beyde, oder auch nur Einer, von den zwey vorgenannten Brüdern eben dieses Geschlechts wirklich unterschieden seyen, ist vielleicht noch die Frage. Glaublicher aber sind die unsrigen Söhne der erstern.

Schleunig (Johann Georg). Ein solcher wurde bey Errichtung der Bayreuther-Kunstakademie 1756. als Bildhauer und Formengießer derselben angestellt, und erscheint auch noch 1761. in dieser Eigenschaft. Gedachte Akademie gieng jedoch 1763. wieder ein; wo dann unser Künstler etwa hingekommen seyn mag, ist uns unbekannt. Spies Brandenburgische Münzbelustigungen Th. III. S. 92. seqq.

Schleusner (Christoph), ein Kunstmaler zu Gera im Vogtlande. Ihm wurde 1684. ein Sohn geboren — Alles was wir von ihm wissen. Dresdner gelehrt. Anzeiger, Jahrg. 1773. S. 62. unter dem Art. seines gedachten, dem Gelehrtenstande beygetretenen, Sohnes Johann Christoph.

* Schley (Jacob van der), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Amsterdam 1715. Dieser Künstler gilt für einen der beßten Schüler von Picard, bey dem er von seinem zwölften Jahre an arbeitete. Aus Liebe zu seinem Lehrer beendigte er mehrere Platten, die bey dessen Tode unvollendet geblieben waren, und es befinden sich unter den Stichen von Picart eine Menge des Schülers, die der Lehrer bloß geleitet hatte. Rost VI. 321—22. Dort werden von ihm genannt: Vörderst mehrere Bildnisse; wie z. B. seines Lehrers Picarts nach M. des Angles, des Marquis J. B. B. d'Argens nach Th. van Pee u. s. f. Dann: Sinnbild göttlicher Gerechtigkeit, und die Schlacht bey Fernac und Chataigneraye: Alle dies von 1752—51. datirt. Indessen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, nebst einem Bildniß A. F. Prevost's nach G. F. Schmidt, dann einem Blatte: Anglicanische Communion in St. Paul zu London, und 5. Bl. zu Trembley's: Mémoires pour servir à l'Histoire d'un genre de Polypes d'eau douce (Leyden 1754.) noch sein Wichtigstes an; nämlich 15. Bl. zu dem in 1746. zu Amsterdam erschienenen treflichen Donquixotte in Quarto, nach C. Coypel. Dann nennt der Katalog von Winkler 13. Blätter geschichtlicher und allegorischer Vignetten und Culs-de-Lampes, als eine geschätzte Folge; ferner ein großes Blatt, welches die Façade des Alt-Männer- und Weiberhauses (zu Amsterdam?) mit allerley costumirten Figuren darstellt, nach P. R. van Dycks Zeichnung. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Doch dürfte er noch um 1772. gelebt haben, da ein mit seinem Namen bezeichnetes reinliches Blatt noch in einer in gedachtem Jahr zu Utrecht gedruckten Dissertation von de Smerh de aere fixo erscheint.

* Schley (J. M. van der). So nennt Gandellini offenbar keinen Andern, als obigen Jacob van der Schley.

* — — (J. V.). Und so nennt Basan (Ed. sec.) ebenfalls einen Kupferstecher dieses Geschlechts, den er ausdrücklich, von S. (oder vielmehr J.) van der Schley unterscheidet, und von ihm mehrere große Blätter: Ansichten von Petersburg; nach der Zeichnung von G. Velten, und unter diesen eines anführt, das die sinnreiche Maschine darstellt, vermittelst welcher ein ungeheurer Fels nach St. Petersburg gebracht wurde, der als Basis für die Bildsäule Peters I. dienen mußte. Dieses Blatt wird auch bey Fiorillo (K. S. II. 96.), und der Künstler J. V. Schleys genannt.

— — (P. van der). So soll der Name eines holländischen Kupferstechers seyn, von dem man 12. Prospekte verschiedener Dörfer, nach J. de Beyer, in längl. 8°. kennt.

* — — (S. van der). So nennt Basan (Ed. sec.) irrig den Jacob van der Schley.

Schlicht (Abel), Zeichner und Kupferetzer, ehedem auch (noch 1789) Kurpfälzischer Hofbaumeister zu Mannheim, und Professor der Kunstakademie zu Düsseldorf, geb. zu Mannheim 1754. lernte die Perspektiv bey Lorenz Quaglio, widmete sich alsdann der Baukunst, arbeitete aber nachher immer als Kupferstecher, und gab mehrere schöne Blätter in getuschter Manier, welche sowohl durch die Wahl seiner Gegenstände, als durch die getreue Nachahmung ihrer Urbilder und ihre große Wirkung sehr schätzbar sind. Rost II. 341. setzt sein Todesjahr um 1790. an, was aber zu bezweifeln steht, da ein Mittag nach Cl. Gelee, in Schlotterbecks Gesellschaft, nach Nahls Zeichnung geetzt, von 1798. — wenigstens datirt ist. Meusel N. K. L. führt ihn daher (1809.) noch unter den Lebenden an. (Sind doch so viele wackre deutsche Künstler, schon seit vielen Jahren, ungerne genug, lebendig todt!). Neben obigem Blatt nennen dann Rost und Meusel ll. cc. so wie des letztern Mus. XV. 118—20. von ihm: Schöne Landschaften nach Berghem, Pynacker, van de Velde und Vernet, von welchen das Blatt 11. fl. kostete, und namentlich ein Sturm nach diesem letztern aus der Mannheimer-Galerie von dem H. von Beroldingen in Meusel's Mus. X. 362—64. ausführlich beschrieben und gepriesen wird. Ferner Ruinen von Corinth mit einem Pendant, nach Pannini, beyde wieder

aus der Galerie zu Mannheim (jedes 11. fl.); Vue d'un Temple et Vue d'une Prison sehr große Blätter, nach Bibiena (jedes 4. fl.). Dann drey Blätter lustiger Zecher, nach Brouwer (jedes 1. fl. 30. kr.). Endlich, ohne weitern Namen, als den seinigen: Vier Ansichten des zerstörten Schlosses Heidelberg (jede 5. fl. 30. kr.); anderwerts (Tüb. Morgenbl. 1809. Int. Bl. S. 70.) werden dieselben sämtlich, bey Mohr und Zimmer, zu 6. fl. ausgeboten; ein unterirrdisches Gefängniß für's Theater (11. fl.) dies ausdrücklich mit seinem: inv. bezeichnet, zwey andre Gefängnisse, von ihm erfunden (jedes 2. fl. 45. kr.), und noch zwey Theaterdekorationen (jede 4. fl.). Irgendwo finden wir noch: Das Churfürstl. Zeughaus zu Mannheim, nach Verschaffelt (1786.). Die Allgem. Kunstzeitung 1803. S. 197. nennt ihn: „jetzt Theatermaler", und sagt von ihm, neben Anderm: „Er war einer der ersten, welche die Aquatinta-Manier wieder hervorsuchten."

Schlicht ( ), Feuerwerker bey dem Königl. Preussischen Feldartilleriekorps zu Berlin; dann Mathematikus und Zeichenmeister an dem großen Militair-Waisenhause zu Potsdam, wo er um 1795. lebte. Mit Schirmer, Oberfeuerwerkern gedachten Artilleriekorps, stellte er ans Licht: Anleitung zur Meßkunst (Berlin 1788. gr. 8°. mit Kupf.)

Schlichtegroll (Friedrich). Von diesem berühmten Deutschen Gelehrten kennt man vörderst seine treffliche Erklärung zu dem bey Frauenholz in vier Heften erschienenen schönen Werke: Pierres gravées &c. welche 4½ fl. kosteten. Dann seine Annalen der gesammten Numismatik, von welchen aber leider bisher (Gotha (1804—6.) nur der erste Band, und ein Heft des zweyten erschienen waren. Endlich erst in ganz neuern Tagen ein Pamphlet: Ueber die Geschichte des Studiums der alten Münzkunde. 4°. München 811. bey Stöger. 75. S.

* Schlichten (Joh. Franz von), des nachfolgenden Joh. Phil. Sohn, geb. zu Mannheim 1725. Nach dem Tode seines Vaters gieng er nach Italien, und lernte zu Bologna fünf Jahre lang bey Felix Torelli und zu Rom drey Jahre bey Sebast. Conca. Man hat von ihm Kabinetsstücke im Geschmacke Netscher's und Metzu's. Schnecken gelangen ihm ganz vorzüglich. Derselbe erfand auch eine Art Basreliefs zu malen, die auf verschiedene Marmor und seltene Steine aufgesetzt zu seyn scheinen, mit der höchsten Täuschung für das Auge. Auch besaß er ein beträchtliches Naturalien- und Zeichnungs-Kabinet. Er starb als Kabinetsdirektor der churfürstl. Gemälde-Galerie zu Mannheim 1795. Meusel II. (In Ebendes. N. Misc. I. 125. heißt es, gegen sein angenommenes Geburtsjahr streitend, 60. J. alt). In dem Pfalz-Bayerschen Museum 1786. Heft III. findet sich von ihm ein Aufsatz zum Unterrichte für angehnde Liebhaber der Malerey.

* — — (Johann Philipp von), der im Lex. ohne Taufnamen erscheint. Auch von Mannlich, der ihn bloß Philipp nennt, findet, daß seine Manier mit A. van der Werfs, den man für seinen Lehrer hält, viele Aehnlichkeit habe. Derselbe kam zu Carl Philipp, Kurfürsten von der Pfalz, in Dienste nach Mannheim. Dort finden wir ihn um 1720. und starb er daselbst in großer Achtung. Sein Todesjahr wird nicht genannt. In der Galerie zu München sieht man von ihm: Den auf der Fidel spielenden Landmusikanten, und einen sterbenden St. Andreas, beydes kleine Bilder. Ein Gantkatalog führt eine seiner Handzeichnungen in Rothstift (St. Sebastian nach Anton (?) Spranger) von 1713. datirt an. Der Anhang des Lexikons verwechselt den Sohn mit dem Vater.

Schlie (Gottfried), Maler aus Rußland. In dem Dresdner-Adreßkalender auf 1810. S. 113. wird derselbe unter den charakterisirten zu Dresden sich aufhaltenden Personen, dabey aber ganz ohne irgend einem Ehrenprädikate aufgezählt.

Schlieben (Henriette, Fräulein von), erscheint auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1808. mit zwey Blumenstücken: Grasula coccinea, und die Bouquets-Wicke. *Msc.*

— — (Wilhelm Ernst August von), ein Sachse, ehemals Lieutenant bey dem Churfächsischen Infanterie-Regiment Prinz Clemens zu Langensalza, etzte in 1806. die von dem Magister H. A. Töpfer zu Grimma herausgegebene anthoprologische Karte aller Anlagen und Fähigkeiten des Menschen, in ihrer Verbindung u. s. f. als Pendant einer andern encyclopädischen Generalkarte aller Wissenschaften; mit der beygefügten Empfehlung: „Beyde wiederholen dem Geiste unsrer Zeit jene erhabene Denkschrift: Erkenne dich selbst"! Nach der Schlacht bey Jena hielt man es für besser, ihm die Stelle als Oberlandfeldmesser zu geben, in welcher Eigenschaft er auch noch 1811., damals ungefehr 50. Jahre alt, in Dresden lebte. Derselbe hat zu Engelhards Lehrbuch der Erdbeschreibung Sachsens eine Schulkarte (worauf Gewerbe und Produkte durch Zeichen, historische Data durch Zahlen bemerkt sind) in gr. Fol. entworfen, die auch einzeln verkauft wird. Er selbst gab in 1810: Der selbstbelehrende Feldmesser (Pränumerat. Pr. 1. Rthlr.) heraus. Auch kennt man von ihm mehrere in die Kriegskunst einschlagende Schriften.

Schlingencron (Bernhard von), General-Feldquartiermeister (wohl in Oestreichischen Diensten). Er zeichnete eine: „Eigentliche und wahrhafte Vorstellung der R. K. Kriegsarmata — so 1683 zur Defension der werthen Christenheit wider den Erbfeind zusammengeführt worden". Dieselbe enthält auf 4. Regalbogen die Gegend und das Lager von Preßburg. Ungrisches Magazin B. II. St. 3. Preßburg 1782. S. 320. N°. 8.

Schlippenbach (Madame von), Gattin des Freyherrn Ulrich von S. zeichnete die Blätter zu dessen trefflichen malerischen Wanderungen durch Liefland. 8°. Riga und Leipzig 809.

Schlitterlau (Friedrich Gottlob), ein Kupferstecher zu Dresden, der aber zu viel gab, um schön arbeiten zu können, war dort geb. 1750. und gest. 1782. Neben Anderm hat er Bildnisse nach J. M. Grosmann, C. G. Fechhelm, F. S. Schulze ꝛc. geliefert; der Accoucheur Langbein dürfte eines seiner beßten seyn, man findet es aber selten. Ueberhaupt erhob er sich in Bildnissen sowohl als in Prospekten u. s. f. kaum bis ans Mittelmäßige.

Schlöder (Martin). So hieß einer der acht Maler, welche an die von 1678—80. erbaute neue Catharinen-Kirche zu Frankfurt am Mayn ihre Kunst verwandten. Von ihm waren auch die Wappen und Schriften oben rings um den Baarfüßer Thurm; von erstrer Arbeit soll noch Weniges, von letztrer gar nichts mehr ersichtlich seyn. Hüsgen N. A. S. 252. War es etwa dieser, oder einer von den sieben Andern, der dort die Geschichte des Propheten Elia so darstellt, daß er neben demselben einen Käfich mit jungen Raben anbrachte, um die Alten zu locken, jenen Nahrung in die Wüste zu bringen, die ihnen dann der Prophet vor dem Schnabel wegnahm?

Schlögel (Michael), Verwalter bey dem Wienerschen Verpflegungsstabe, gab in 1810. wahrscheinlich als bloßer Kunstdilettante eine plastische Vorstellung der Schlacht bey Aspern. Unmittelbar nach diesem großen Vorfalle hatte er die Gegend bereist, und mit seinem zwölfjährigen Sohn 17. Monate lang an dem Werk gearbeitet, welches er jetzt zur Schau ausstellte. Es ist nicht möglich, einen, der nie auf dem Schlachtfelde war, auf eine anschaulichere Art dahin zu versetzen, als es durch dieses Werk geschieht. Die Figuren sind gegen 2″ hoch, in den verschiedensten Stellungen, von bemaltem Wachs, so daß man jedes Regiment leicht unterscheidet; und in Allem sind es über 5000. Eine nähere Beschreibung davon

s. in der Zeitschrift: Paris, Wien und London III. 253–55.

Schloenbach (August Wilhelm), Baukonducteur in Königl. Preussischen Diensten, um 1800. In 1804. scheint er von diesem Posten abgetreten zu seyn. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), um 1797. Oberbaurath zu Preuss. sch-Münden, aus dem Weimarischen gebürtig. Man kennt von ihm: Versuch eines Vorschlags zu einer holzersparenden Bauart, bey wirthschaftlichen Gebäuden auf dem Lande (Berlin 1768). In 1766. schon erscheint er als Bauinspektor zu Berlin. Ist er vom Obigen verschieden?

Schloezer (Carolina von), geborne ....., geb. 1753. und gest. 1808. hatte den Ruhm, die erste Kunststickerin Deutschlands zu seyn, und wurde dafür 1806. zum Ehrenmitgliede der Akademie der bildenden Künste zu Berlin aufgenommen. Auf den dortigen sowohl als auf den Dresdner u. a. Kunstausstellungen sah man von ihren schönen Arbeiten Mehreres. *Mse.* Auf dem Berliner-Salon noch in 1806. Tübing. Morgenbl. 1808. S. 254.

Schloezzer od. Schlözzer (Joh. Gottlob), war in 1795. Kondukteur beym Königl. Oberhofbauamte zu Berlin, und in 1809. ebendaselbst Bauinspektor und Professor bey der Akademie der Baukunst, an der er damals architektonische Zeichnungen verfertigen lehrte.

Schlomach (Melchior), auch irrig (in Zirschkens sächsisch. Kriegsstaate) Schlammach genannt, Churfürstl. Sächsischer Generals Quartiermeister-Lieutenant. Nach einer seiner Zeichnungen von 1641. hat Sam. Weißhuhn die Belagerung von Görlitz, umgeben von einigen kleinen Ansichten dieser Stadt, in Kupfer gebracht. Er stand bey seinem Herrn, seiner seit 1635. geleisteten treuen Kriegsdienste wegen, in solchem Ansehn, daß dieser ihm, nach Beendigung des dreyßigjährigen Krieges, nicht allein die Hauptmannschaft über mehrere Aemter und Städte übertrug, sondern auch 1651. vom Kaiser den Adelstand zuwege brachte. Am 16. May 1678. trat er in sein 71. Jahr, und trug damals den Titel als Churfürstl. Kammer- und Kriegsrath. Da wir diese Personalien aus einem handschriftlichen, seine Familie betreffenden Werke genannt haben, so wird hiemit auch ein Irrthum des Oberlausitzischen Magazins Jahrg. 1777. S. 316. berichtigt, das seinen Tod in 1660. oder 61. setzt. Nach Adelungs Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter Sachsens S. 6. hat er auch eine Generalkarte von den sämtlichen Chur- und Fürstl. Sächsischen Landen gezeichnet, wovon sich ein Copie wie es scheint, (indem dieselbe mit 1679. bezeichnet ist) noch auf der Königl. Bibliothek zu Dresden vorfindet.

Schloßer (Johann Georg), ein Juwelier und Goldschmied zu Dresden, wo er sich 1688. verheyrathete. Wir kennen ihn einzig aus den Personalien einer Leichenpredigt.

— — (Zacharias), Bürger und Oberältester der Goldschmiede zu Dresden, geb. 1597. zu Freyberg u. gest. 165½. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michael Frauenk. S. 315.

* Schlot (Georg). Seine Fresco-Arbeit im Refektorium der Karmeliter zu Frankfurt hatte die Procession der Geistlichen nach dem Berge Karmel zum Gegenstand, und datirte sich von 1515. Hüsgen N. A. S. 20. glaubt, daß vielleicht auch die noch vorhandenen Frescobilder in den Zellen und dem Speisezimmer des ehemaligen Weiß-Frauen-Klosters, mit gleichem Datum bezeichnet, ebenfalls seine oder dann seiner Zeitgenossen Glasser oder Schwed Werk seyn dürften.

Schlorbeim (... von), ehemals in Königl. Preussischen Kriegsdiensten; ein Kunstliebhaber und selbst Zeichner. Derselbe ließ es sich Mühe und Geld kosten, um in Gotha (wo oder in welcher Gegend er sonder Zweifel geboren wurde) eine Steindruckerey zu errichten. Aus dieser Offizin nennt man ein sehr artiges Bildniß des Herzogs von Gotha ohne Bezeichnung; und eines des Abts Vogler, bezeichnet: *H. Backofen* del. Unterdessen soll unser Dilettante dieses Steindruckerey-Geschäft doch nicht ersprießlich gefunden, und 1810. um welche Zeit er eine Civilanstellung zu Gotha erhielt, dasselbe aufgegeben haben. (Mündliche Nachr.)

Schlorter (Johann Andreas). Ein gedruckter Neujahrszettel der Innung der Gold- und Silberarbeiter zu Dresden von 1762. führt, unter den Mitgliedern derselben, einen solchen unter der Rubrik Zeichenmeister auf. Schlorter war im Jahre 1728. in bemerkte Innung getreten.

Schlotterbeck (Christian Jacob), Maler und Kupferstecher, geb. zu Boehlingen im Würtembergischen 1757. und seit 1782. Hofkupferstecher zu Stuttgard. Er studirte anfänglich Medizin, überließ sich aber bald mehr seiner Neigung für die Kunst. Da er ohne Unterstützung war, so hatte er mit vielen Hindernissen so lange zu kämpfen, bis er endlich in die Militair-Akademie aufgenommen ward. Nun befand er sich in seinem Wirkungskreise, widmete sich ganz der Malerey, und studirte daneben das Kupferstechen unter Müller. In der Pastellmalerey, wozu ihm Tischbein die Aufmunterung gab, will er einen Grund erfunden haben, worauf die Farben haltbar, und fast so fix wie Oelfarben seyn sollen. Um 1788. soll er sich, nach Basan (Ed. sec.) in Paris befunden haben. Schon 1780. kannte man von ihm: la Reconnoissance, nach Guibal. Dann von da an bis 1788. mehrere Bildnisse berühmter deutscher und andrer Männer und Frauen (Guibals nach Melling, A. F. Harpers nach Mad. Thaerbusch, Titians Maitresse nach Demselben, für das Galeriewerk des Palais Royal; die übrigen ohne weitern Namen als den seinigen) meist für die Buchhändler, als Buchertitels- und Almanachs-Verzierungen. Ferner ein (ungenanntes) historisches Kniestück, wieder aus der Galerie Orleans. Die Litteratur davon s. bey Meusel II. Dann diejenige seiner spätern Arbeiten, von 1789–99. in Ebendess N. T. L. Es sind wieder einige Bildnisse, nach Graf, Hauber und Tischbein, ein Frauenzimmer und ein Bacchus nach Golzius, vier Platten Gemmen (wohl zu dem Schlichtengrollschen Werke), ein Mittag und Abend nach Gelee (ersterer in Gesellschaft mit Schlicht nach der Zeichnung von Nahl) beyde aus der Galerie zu Cassel (a. h. alle vier Tageszeiten, jedes Blatt zu 8. Rthlr.); die Eiche des Silvans, nach einer Zeichnung von Hackert (2½ Rthlr.); eine Landschaft nach J. Both (nicht J. Proth, wie es bey Meusel heißt), diese in Aquatinta; und eben so ein Heft von vier Blättern (4. Th.): Ansichten von Dessau und Worlitz (diese gemeinschaftlich mit Haldenwang). Rost II. 358. nennt noch: Eine Herodias, und zählt solche, nebst seinem frühesten Blatte nach Guibal, und den Bildnissen von Bernsstorf, Guibal, Harper, Mad. Mengs, Moses, Schubart, Senger, und Titians Liebchen, zu seinem Besten. Ein großes Lob erhalten im Meuselschen Archive I. (3.) 22. seine beyden genannten Blätter nach Gelee, und dasjenige nach Both (1802.), welches 15. fl. kostete. Ebendas. II. (3) 137. wird sein Bildniß R. Z. Beckers (3. fl. 36. kr.) nach F. Tischbein „zwar nicht brillant und ganz vollendet, aber der Kopf geistreich und sprechend, so wie das Gewand und die Umgebungen sorgfältig und fleißig geheißen; dasjenige von Garve nach Graf (l. c. 139.) überhaupt gerühmt (jedes kostete 3. fl. 36. kr.), so wie auch (l. c. 145.) das von F. Kobell nach Haubert — bis auf eine Falte des Ermels (!) (dies à 2. fl. 24. kr.). In neuern Tagen hielt sich dieser Künstler wieder an seinem Geburtsorte, halb als Landmann, halb als Künstler auf. Wahrscheinlich gehören auch ihm (nicht dem nachfolgenden W. F. Schlotterbeck zu Wien): Aussicht von Vietri, und die Grotte des Neptuns, nach Hackert (jedes zu 2½ Th.); die beyden Aussichten der Felsengestade von Sorren

tof, nach Ebendemselben (zu gleichem Preiße), und endlich die Ruinen der Villa des Domitians, nach F. W. von Erdmannsdorf (2 ½ Th. und in Farben 4. Th.). Ueberhaupt glauben wir nicht (wie eine unsrer Handschriften meynt), daß Meusel N. K. L. unsern Künstler mit dem gleich folgenden verwechselt habe, wohl aber daß ihm dieser letztre unbekannt geblieben sey. Sollten wir uns aber (was so leicht möglich ist) hierin irren, dann gehören wohl alle Landschaftsblätter, welche in dem gegenwärtigen Art unserm Christ. Jacob zugeeignet werden, und meist bey der ehemaligen Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau erschienen waren, nicht ihm, sondern dem nachfolgenden W. F. zu; wie denn wirklich die erwähnte Handschrift eines unsrer Freunde sich ausdrückt: „Seine (W. F.) größen, frühern Blätter, die er, während seines Aufenthalts zu Dessau für die dortige Chalkographische Gesellschaft verfertigte, sind rühmlichst bekannt."

Schlotterbeck (Philipp Jacob), Arzt; zu einer Dissertation von ihm, welche in dem 1765. zu Basel in 4°. erschienenen zweyten Theile des Werkes: Acta Helvetica Physico-Mathematico-Botanica-Medica gefunden wird, zeichnete er eigenhändig, eine dort schlecht radirte Kupfertafel.

— — (W. F. oder F. W.), ein aus Baden bey Wien gebürtiger Kupferstecher in Aquatinta und geübter Landschaftszeichner, welcher sich (sagt man 1805.) seit 5. Jahren zu Wien aufhält. Als der dortige Kunsthändler T. Mollo eine Sammlung malerischer Ansichten von Salzburg und Berchtesgaden geben wollte, so unternahm Schlotterbeck 1803. eine Reise dahin, in Gesellschaft des von dem H. Erzherzog Johann in diese Gegenden gesandten Naturforschers Gebhard. Nach seiner Zurückkunft bearbeitete er nun für gedachten Mollo, in Aquatinta, 60. seiner Zeichnungen (zu 15 Lieferungen) wozu der Prof Reisser von Salzburg die Beschreibung gab. Bertuchs Reise nach Wien, Heft II. S. 112. und wovon zu Anfang 1808. bereits vier Hefte erschienen waren. Schon früher (1804.) hatte das Wiener-Kunst- und Industriekomptoir zwey Blätter: Gegend auf dem Libanon und, als Gegenstück, Ruinen zwischen Sydon und Tyrus, beyde nach Cassas, 21. Zoll hoch, 29. Zoll br. (braun das Stück 5. fl. 24 kr. 6 Rthlr., in Farben lavirt 12. fl. 6 Rthlr. 6 Gr.) von ihm in Verlag; und in 1806. erschien in dem gleichen Kunstkomptoir seine artige Sammlung von Oestreichischen Kleidertrachten, von welchen es jedoch irgendwo heißt: „Schade! daß das Colorit so nachläßig aufgetragen ist."

* **Schlotterer**, Bildhauer zu Wien, s. Jacob Schlererer.

Schluchrer (van der). Eines solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstlers thut, einer unsrer Handschriften zufolge, der uns eben so wenig bekannte Katalog der C. Wölffeldrschen Zeichnungen Meldung.

* **Schlüter** (Andreas), Königlich-Preußischer Baumeister, Bildhauer und Direktor der Akademie. Er kam jung mit seinem Vater, einem mittelmäßigen Bildhauer, nach Danzig. Nach dessen frühzeitigem Tode trat er ebendaselbst bey David Sapovius in die Lehre. Hierauf gieng er zuerst nach Warschau (1691.), wo er für den König arbeitete; alsdann (1694.) als Hofbildhauer, mit einem Gehalte von 1200. Thlr. nach Berlin, wo Friedrich I. seine vorzüglichen Talente bemerkte, und häufig benutzte. In 1699. ward er mit noch 1000. Thl. Besoldung zum Schloßbaudirektor ernannt, und erhielt bald darauf noch eine Verdoppelung dieses Gehaltes. Daß er in Italien gewesen, wird von Einigen, wegen einer entfernten Aehnlichkeit seines Geschmacks mit Bernini's (minder edelm) behauptet, von den Meisten aber bezweifelt. Von seinen wirklichen Bauten sind: Das Corps de Logis des Schlosses zu Charlottenburg, nebst der dortigen Orangerie; dann ein großer Theil des Schlosses zu Berlin, vornehmlich die Seite gegen dem kleinen Schloßhof, die große Treppe nach dem Schweizersaale, das Königliche Posthaus nahe an der langen Brücke, und das kleine Palais des ehemaligen Oberhofmeisters von Kemke hinter der Neustädtischen Kirche. Zu andern hatte er Plane verfertigt; die man in J. B. Broebes: Vues et Maisons de Plaisance de S. M. le Roi de Prusse (1733.) gestochen findet. So z. B. die Façade zu dem großen Königlichen Stallgebäude, einen Entwurf zur Domkirche, einen andern für die Wohnung der Akademie der Wissenschaften u. s. f. Dahin gehören auch die Kapelle zu Charlottenburg, und die Verzierungen des kleinen Kabinetes in dem dortigen Schlosse. Das schöne Modell seines Münzthurms, dessen verunglückte Baute ihm (1706.) die schon im Lex. erwähnte Ungnade zuzog *), s. man nachgebildet in einem zu Augsburg gefertigten Stiche. Von ihm als Bildhauer kennt man z. B. in Berlin die Figuren der Flüsse, nebst andern Verzierungen an den Bogen der steinernen langen Brücke; dann die bekannten Masquerons **) an den Schlußsteinen über den Fenstern des innern Arsenalhofes, welche, nach saubern Zeichnungen von Lubieneczky, die sich einst gutentheils im Kabinet Winkler befanden, anfangs bey P. Schenk in Amsterdam gestochen erscheinen sollten, was aber unterblieb. Die nachherigen schönen Blätter nach denselben von B. Rode, mit einer Vorrede des Prof. Sulzers, sind bekannt. Noch sah man von Schlütern den großen Medaillon in Bronzo über dem Haupteingange des gedachten Arsenals; verschiedene steinerne Statüen im Kleinen Schloßhofe; und die schöne marmorne Kanzel der St. Marien-Kirche, an welcher besonders die treflichen Basreliefs bewundert wurden; in dem großen Marmorsaale zu Potsdam die Gesimsverzierungen (so wie auch die ganze Decke dieses Saals nach seiner Zeichnung ausgeführt wurde); in der Porzellangalerie zu Charlottenburg das marmorne Brustbild Friedrich I. In

*) Im J. 1701. befahl ihm nämlich der König den sogenannten Münzthurm, der an der Ecke des Schlosses nach der Hundebrücke zu stand, auf 280. Fuß zu erhöhen. Schlüter sah' wohl ein, daß der Grund zu schwach war, die Last zu tragen, und machte Vorstellungen dagegen; aber der König bestand auf seinem Willen, und Schlüter gehorchte. So sehr er nun auch suchte, den Grund zu verstärken und alles anzuwenden, das Unternehmen gelingen zu machen; so zeigten sich bald Risse in dem Gebäude, und im Jahr 1706 mußte der Thurm schnell abgetragen werden, um das Einstürzen zu verhindern. Jetzt schob man alle Schuld des mißlungenen Versuchs auf Schlüter — und setzte eine Commission nieder, welche die Sache untersuchen sollte. Diese bestand aus Schlüters Neider und Feind, dem bekannten Eosander, dem Professor Sturm aus Frankfurt an der Oder, und dem Baumeister Grüneberg. Schlüter konnte nichts für sich anführen, als daß er den Erfolg vorhergesagt, und gebeten habe, den Thurm ganz abzubrechen und einen neuen Grund zu legen. — Der Bericht der Commission fiel so nachtheilig für ihn aus, daß ihm das Amt als Hofbaudirektor genommen, und Eosandern gegeben wurde. Schlüter blieb indeß, so kränkend dieser Vorfall für ihn war, und so ungerecht man ihn behandelt hatte, als Hofbildhauer mit seinem Gehalt in Berlin, wo er wahrscheinlich 1713. oder 1714. starb. *Berlin* I. (6.) 185—86.

**) Diese sterbenden Köpfe, die man gewöhnlich die Schlüterschen Larven nennt, gehören unstreitig zu seinen schönsten und kraftvollsten Werken. Der Ausdruck derselben, der die Schmerzen des Todes in allen Formen darstellt, ist so erschütternd wahr, als die ganze Idee fein und richtig gedacht ist. Das Gebäude ist bestimmt, alle Geräthschaften des Kriegs zu bewahren; es ist ein Zeughaus, und Schlüter legte in seine Verzierungen einen hohen Sinn. Der Soldat sollte darin das Glänzende und Traurige seines Stands erblicken, die schöne Aussenseite, und das traurige Innere seines Berufs. Daher schimmert das Gebäude von Aussen mit prächtigen Trophäen, mit Sinnbildern der Ehre des Siegs und des Ruhms — und über jedem Fenster prangt ein geschmückter, hochbuschiger Helm. Im Innern des Hofs ist's ganz anders. Da sieht man keine Trophäen — keine Denkmale des Ruhms; aber statt der prächtigen Helme erblickt man in den Larven den Tod in allen Gestalten des Schreckens. *Berlin* I. (6.) 287.

einem Kabinette des Gartens zu Sanssouci die kleinen Bildsäulen des Kurfürsten Friedrich Wilhelms 38″ hoch, und der Kurfürstin Louisa 34″ hoch. — Nach seiner Erfindung nnd Modell hiernächst wurden gegossen: Die Statüe Friedrich Wilhelm des Großen zu Pferde (letztres eine Nachahmung desjenigen an der Bildsäule Marc Aurels zu Rom), nebst dem Piedestal mit den vier Sklaven (eine sehr gute Beschreibung, mit dem verdienten Preiß dieses Meisterwerks von Schlüter s. in der Zeitschrift: Berlin II. (1.) 23—26.); die Statüe König Friedrich I. zu Fuße; der zinnerne Sarg der Königin Marie Charlotte im Neuen Dom. Von seinem Modell zu einem sehr schönen Sarge des Königes selber s. in den künftigen Zusätzen den Art. Johann Jacobi. Eben dieser Monarch wollte durch unsern Künstler vier große Kanonen gießen lassen, die den Namen der — vier Welttheile führen sollten, was aber durch des Königes Tod unterbrochen ward; so daß nur eine derselben (1704.) zu Stande kam, welche 360. Centner wog, und eine Kugel von 100. Pf. schoß. (Auch diese wurde 1744. auf Befehl Friedrich II. zu — brauchbarern Feldstücken umgeschmolzen). So wie nun Schlüter voll von Erfindungen, eben so dienstfertig war er, half gerne allen Künstlern mit seinen Zeichnungen (so z. B. zum Tapetenwirken, zu Goldschmied- und Tischlerarbeit u. s. f.), und brachte dadurch Berlin sehr in Aufnahme, „wie denn auch sogar die Carossen eine bessere Gestalt durch ihn erlangten, so daß sie von vielen Auswärtigen gesucht wurden". Eine Schwachheit hatte er freylich, daß er, bey seiner großen Liebe für die Mechanik, nach der blöden Grille seines Zeitalters, auch das — Perpetuum mobile erfinden wollte. Heinecke I. 80—83. M. Oesterreich spars. — Nicolai, der eine sehr umständliche Beschreibung von den Werken dieses vortreflichen Künstlers und seinen ausgestandenen Widerwärtigkeiten giebt, behauptet, gegen die gewohnte Meynung ebenfalls: Derselbe sey 1713. oder 14. zu Berlin gestorben, und habe einen Sohn hinterlassen, der als Ingenieur erst in Russische, nachher in Sächsische Dienste gieng, und um 1750. zu Dresden Todes verblich. „Die Arbeitsamkeit dieses großen Künstlers" (heißt es in der Zeitschrift: *Berlin* I. (6.) 289—90.) und die Fruchtbarkeit seines Genies übersteigt fast allen Glauben. Ausser den großen Königl. Gebäuden und der Menge von kleinern Gipsarbeiten, rechnet man über 80. Statüen, die er modellirt hat. Sein Charakter als Künstler ist groß, kühn und edel. Sein Ausdruck ist wahr und schön, und nur zuweilen erinnern die etwas gezwungenen Stellungen an Bernini. Seine Hauptwerke indeß, die Statüe des großen Kurfürsten, und die sterbenden Köpfe am Zeughause, geben ihm einen Rang, der weit über Bernini erhaben ist. Als Architekt war sein Geschmack gleichfalls kühn und edel; seine Werke sind leicht, frey, und erhaben-schön; doch verrathen sie hie und da einen Mangel an festen Grundsätzen, und Hang zu müßigen Zierrathen. Dem ungeachtet hat noch kein Architekt ihn nachher in Berlin übertroffen, und seine Werke werden noch lange die ersten Zierden der Stadt bleiben". Neben den bekannten 20. Bl. Masken hat R. B. Rode nach ihm geetzt: Casquen, 10. Bl. Dann die von der Weisheit gestürzten Giganten; das Grabmal der Königin Sophie Charlotte in der Hauptkirche zu Berlin; eine Grabsurne mit zwey Brustbildern; die vier Welttheile; Cupido, welcher die Stärke ihrer Keule beraubt, und die Justiz, die über einem (wir denken, dicken!) Gesetzbuch einschlummert. Dann J. W. Heckenauer das Bildniß des Moritz Damian Marschall von Biberstein (st. 1702.) und: Das Berlinische Schloß in 6. Blättern, wie es nach Schlüters Gedanken ausgeführt werden sollte. Daß die anderwerts genannte: Nova facies Regiæ Berolinensis. *A. Schlütter* Archit. *P. Decker* sc. Berol. 1703. Jerem. Wolf exc. A. V. wieder ein anderes Werk sey, ist für uns noch zweifelhaft. Endlich J. G. Wolfgang das Basrelief am Piedestal und der Statüe Friedr. Wilhelm des Großen. — Im Artikel Schlüter im Lexikon Zeile 13. lies für Cosander Eosander.

Schlüter (Christoph Heinrich), wurde in 1681. zum Generalmünzwardein des Niedersächsischen Kreises ernannt. Hirsch teutsch. Münzarchiv Th. V. S. 171.

— — (Fr.). Ein solcher hat 1795. nach eigener Zeichnung ein Bildniß des F. E. Boysen, Oberhofpredigers zu Quedlinburg, schlecht gestochen.

— — (Henning), war um 1670. als Fürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Münzmeister zu Zellerfeld angestellt. Der Katalog einiger gesammelter Leichpredigten (Stollberg) 1716. Fol. S. 155. nennt ihn auf dem Titel der Leichenpredigt seiner Frau.

* — — (J. G.). Nach ihm hat Nußbiegel das Bildniß des Arztes H. F. Delius gestochen.

— — (J. H.), aus dem Kirchspiele Wolf im Hochstifte Münster, verfertigte, vermuthlich um 1780. Kunstuhren, worauf man Soldaten gegen einander manövriren oder Scharmützel liefern sah, u. s. f. Sonst trieb derselbe die Leinweber-Profession, und hatte Alles aus sich selbst erlernt. Busch Handb. d. Erfindungen Th. VII. S. 188.

Schlürter (Carl Christian von), s. Neubourg (Johann Heinrich) in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Christian Heinrich), ein Architekt zu Weimar, wo er, wie uns ein öffentliches Blatt berichtet, im Jahre 1808. gestorben war.

* — — s. auch oben Schlüter.

Schmaedl (Franz Xaver), ein Bildhauer zu Weilham oder Weilheim in Bayern (ob des vorigen Jahrhunderts oder noch lebend, scheint uns unbestimmt). In der schönen Hauptkirche des Klosters Dießen in Oberbayern trift man von ihm Christus im Kerker (?) und die Statüe des H. Nepomuk. Die Statüen und Bildhauereyen an den beyden Seitenaltären, wo man die Jungfrau Maria nebst dem H. Dominik (von Georg Herman aus Kempten gemalt) und dann der, wo man den am Kreuze verstorbenen Heiland (von Georg des Marees) erblickt, sind von Bernhard Prendl in Augsburg. Hirschings Nachr. von Kunstsamml. VI. und Lipowsky, der von Schmaedl, neben Obigem, noch die Stukkatur-Arbeit in der Klosterkirche zu Ditramszell anführt.

Schmaerfeld, s. unten Schmerfeld.

Schmager (Joh. Christian oder Joh. Christoph), Lehrer der Mathematik und Physik an der Herzogl. Fürstl. Anhalt-Dessauischen Schule zu Zerbst, gab (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt): Vorlegeblätter zum Zeichnen für Schulen und Handwerker, vorzüglich mit Rücksicht auf richtige Schattengebung und Zeichnung architektonischer Gegenstände im geometrischen und perspektivischen Riß, besonders der Säulenordnungen und ihrer zweckmäßigen Anwendung in der schönen Baukunst. Erstes Heft mit 7. K. u. 20. S. Text. Leipzig bey Gräff 808. 1. Thlr. 6. Gr. Sauber gezeichnet und gestochen. Ob aber auch zweckmäßig für Mäurer, Zimmerleute, Tischler u. s. f.? Die Jen. L. Z. (welche immer besorgt, die heutigen Menschen treten aus ihrer Sphäre) zweifelt daran.

Schmalensee ( ). Das Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter der Sächsischen Lande von Adelung S. 159. besagt, daß ein solcher, der vermuthlich in dem letzten Viertheil des vorigen Jahrhunderts lebte, zu Röschens Planen des siebenjährigen Krieges gezeichnet habe. So z. B. einen Plan der Bataille bey Torgau, von Abel gestochen.

Schmalfuß (August), angehnder Geschichtsmaler, gebürtig aus Lübben in der Lausitz, in 1811. (damals ungefehr 20. Jahr alt) Schüler von Matthäi

zu Dresden. Auf dem Dresdner-Salon 1812. sah man von ihm Copien in gut gelungenen Zeichnungen. Journ. d. Lux. u. d. Mode. Jun. 1812. S. 364. Dort heißt er wohl irrig Schnalfuß. *Msc.*

Schmalholz ( ). So heißt bey Lipowsky ein (noch lebender?) Zimmermanns-Sohn von Mindelheim im Lechkreise, der in punzenähnlicher Manier bey Schleich in Augsburg gearbeitet habe. Von ihm wird dort angeführt: Cornelia, Mother of the Gracchi nach B. West (oder vielmehr Copie eines solchen Blattes von Bartolozzi), und: the young Dutghmen; beyde mit der — durchaus falschen Unterschrift: *Colibert inven.* et sculps.

Schmalkalden (Hans von), ein Steinmetzmeister, der um 1504. an der Grimmenthalischen Hospitalkirche (bey Obermaßfeld im Hennebergischen) arbeitete. Ausser ihm werden hierbey noch die Werkmeister Cunz Lobenstein, welcher das Vordergebäude auf die Kirche, und Matthäus Motz zu Meiningen, welcher das Gebäude auf dem Chore mit der Spitze verfertigt hatte, genannt. S. ein handschriftliches Werk über Henneberg, von Christi. Juncker. Die Mauern dieser ehemals berühmten katholischen Kirche werden itzt noch gesehen.

* **Schmees** ( ). Das Verzeichniß einer nicht mehr bestehenden Gemäldesammlung in Schlesien, führt ihn an und theilt ihm die Darstellung eines eingefallenen Gewölbes zu, gemeinschaftlich mit Agricola gemalt. (Hiernach müßte er um oder gegen den Anfang des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben). Ebendaselbst waren auch, von Fichter, eingefallene Ruinen, wo Vieh weidet, und von Schuit zwey geharnischte Soldaten, die Tabak rauchen, vorhanden. Kundmann's Promptuarium rerum naturalium et artificialium Vratislariense (Vratisl. 1726. 4°.) p. 55. 58. Unterdessen sind wir gemeynt, daß Schmees u. Schuit nur verschiedene Schreibarten sind von J. Schmees und Corn. Schüt oder Schut, beyde des Lexikons.

Schmehrfeld (Mad.), Regierungsräthin zu Cassel; malte um 1780. mit vieler Geschicklichkeit Landschaften im Geschmacke des Claude Lorrain (viel gesagt!). Meusel Misc. X. 231.

Schmeidler (Carl Gottlob), ein in 1809. lebender Miniaturmaler zu Breßlau, geb. zu Nimptsch 1779. Neben Anderm kannte man von ihm die Bildnisse des Russischen Generals von Bennigsen und seiner Gemahlin. Meusel N. K. L. Auch ein Aufsatz in Ebendess. Archiv II. (4.) 59. zählt ihn s. v. Schmiedler unter die bedeutendern Bildnißmaler in Schlesien, deren Arbeiten im J. 1806. durch die Preussischen, so wie in 1807. durch die Französischen Generale gesucht und bezahlt wurden.

Schmelka ( ). So nennt eine gleichgültige Notiz, einen Hofmaler und Dekorateur des Markgrafen von Brandenburg-Schwed, der in 1784. zu Schwed lebte.

* **Schmelz** (J.). Ein solcher Stempelschneider wird in: Sammlung berühmter Medailleurs, unter N°. 90. angeführt, und ist aber wohl kein Andrer, als der Johann Smelzing des Lexikons.

Schmelzer (Andreas). Ferner Modesdinus Fuchs, Matthäus Müller, Thomas Gießmann, und Stephan, werden in einem handschriftlichen Werke von 1558. (was die Reform enthält, die damals Churfürst August von Sachsen mit den Besoldungen der verschiedenen Hofstellen vornahm) bey der Gießerey und dem Gießhause zu Dresden angeführt.

— — (Michael), aus Geithain unweit Rochlitz gebürtig, Prior des berühmten sächsischen Klosters Altenzelle. Derselbe war ein sehr gelehrter und kunstliebender Mann, der vorzüglich wegen der Ausmalerey der großen Anfangsbuchstaben in Handschriften ungemein gelobt wird; dabey auch ein großer Tonkünstler. Seine Lebenszeit ist zu Ende des XV. Jahrhunderts und in die erste Hälfte des XVI. zu setzen. J. C. Knauth Altenzelle (Dresden u. Leipzig 1721. 8°. VIII. Theile), Th. II. S. 161. u. 260.

Schmettau (Samuel Graf von), ein 1684. in Schlesien gebohrner Edelmann. Er erwarb sich im Dienste des teutschen Kaisers (der ihn 1735. zum General-Feldzeugmeister ernannte) besonders als Ingenieur vielen Ruhm, und that sich auch durch seine geschickte Vertheidigung von Belgrad hervor. Ungeachtet dessen mußte er viele und zwar unverdiente Vorwürfe anhören, die ihn dann auch so kränkten, daß er, als bey entstandenem Kriege Friedrich der Große alle Schlesier von der Oestreichischen Armee abrief, diesem Rufe folgte, und von dem Könige zum Generalfeldmarschall ernannt wurde. Kaiser Carl VII. erhob ihn und seine Familie in den Grafenstand. Schmettau zeichnete sich noch verschiedentlich im Felde und im Kabinette aus, und starb, von seinem neuen Herrn geschätzt, zu Berlin 1771. 68. Jahr alt. Neues historisches Handlex. II. Ulm 1786 8°. S. 1856. Er zeichnete auch einen Plan der Festung Ofen, der Grundriß und Prospekt enthält, und in Kupfer gestochen vorhanden ist. Ungarisches Magaz. B. II. St. 1. Presb. 1782. S. 108. N°. 88.

Schmid (Arnold), ein holländischer Maler, von dem sich in der Gräfl. Callenbergischen Sammlung zu Dresden ein Seesturm mit kleinen gut gezeichneten Figuren findet, welcher sehr gelobt wird. In dem Verzeichnisse dieser Sammlung werden noch folgende Maler genannt: Bellekin; Brynik; Ceulenburg (Kuilenburg); Isorb (von ihm eine artige Verkündigung der Hirten); Thieulliers, vermuthlich soll letztrer den im Lex. gegebenen Thuilliers vorstellen. Hasche Dresden II. 137.

— — (August). Von einem Künstler dieses Namens aus Luzern sah man auf dem Zürcher-Salon 1805. die Loretto-Kapelle bey Bürglen im C. Uri.

* — — (Christian, oder Johann Christian). Zu Amsterdam gab er, nach Kaltenhofers Zeichnung, Blätter zu dem 1756. erschienenen achten anatomischen Fascikel des H. von Haller; dann unter dem Namen Christ. Sepp in 1762. auf 25. Tafeln das schon im Lex. benannte Werk, unter dem Titel: Beschouwing der Wonderen Gots in de minstgeachtete Schepzelen of Nederlandsche Insecten etc. Weiters 1767.: Geographische Belustigungen der Jugend u. s. f. nach einer ganz neuen Methode, vermittelst 22. illuminirter Probirkarten. Ferner, gleich jenem ersten Werke, nach der Natur colorirt: Nederlandsche Vogelen etc. (gr. Fol. Amst. 1770); und Ebendaselbst (Fol. 1773.) Abbildung in- und ausländischer Hölzer. Meusel l. ll. Endlich in neuern Tagen, gemeinschaftlich mit seinem Sohne: Flora Batava — allen geheel nieuw naar het Leeven geteekend, gegraveerden gecoulerd, door en onder Opzicht van *J. C. Sepp en Zoon*, en beschreeven door *Jan Kops* (Amsterdam, Uitgare 1—16. 1800. bis 1805. gr. 4°. auch mit französischem Titel). Man urtheilte davon, daß die Kupfer den bessern ihrer Art beygesetzt werden dürften, obgleich dem Ganzen mehr Genauigkeit zu wünschen wäre. Schraders neues Journal für die Botanik B. I. St. 3. (Frankfurt 1806. 8. S. 114. seq. In Meusel's N. T. L. (1809.) erscheint er nicht mehr.

— — (Christoph Friedrich), ward 1642. Churfürstl. Landmesser in der Mark-Brandenburg und Baumeister in den Churfürstl. Festungen und Hoflager. Nicolai.

— — (C. H.). So ist ohne Weiteres eine kleine in Kupfer gestochene Ansicht des Schlosses zu Altenburg im Voigtlande bezeichnet, ein Blätt-

chen, das wahrscheinlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erschienen seyn mag.

Schmid (Georg), Geschichtsmaler, zierte 1572. auf Befehl des Churfürsten Johann Georgs zu Köpenik den Saal, und auf dem Rondel über der Silberkammer das Sommergemach. Nicolai.

— — (Gottlieb), Maler zu Nürnberg; legirte der dasigen Künstleracademie 1000. Gulden, was immer so viel werth als — schlechte Kunstarbeit ist.

— — (Johann Christian), s. oben und im Lex. Christian Schmid.

— — (Johann Christoph), am Spitzenberg zu Nürnberg wohnhaft, kündigte in 1788. im Meuselschen Mus. II. 52—55. seine Verfertigung vorzüglicher Miniaturfarben an. Ob er selbst Künstler war, ist uns unbekannt.

— — (Johann Joseph). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat Masquelier die Schlacht bey Marignan (wohl für die Tableaux pittoresques de la Suisse, die wir so eben nicht vor Augen haben) gestochen.

— — (Johann Rudolph von), Freyherr von Schwarzenhorn, Mahler, Kriegsrath und Kaiserlicher Gesandter. Er wurde 1590. zu Steim am Rhein, jetzigen C. Schaffhausen, geboren; sein wenig bemittelter Vater, Stadthauptmann und Seckelmeister daselbst, hatte sechs Söhne, und bestimmte unsern Joh. Rudolph zum Goldschmidt oder Maler. Ein Offizier, welcher fand, daß er in seinem neunten Jahre schon gut mit der Zeichenkunst umzugehen verstand, nahm ihn zu sich, und ließ ihn zu Verona die Malerey erlernen. Vier Jahre hatte er nun in Italien zugebracht, als sein Gönner gegen die Türken zu Felde zog, und seinen Liebling zum Begleiter ausersah. Kurz vor einer Schlacht setzte er ihn zum Erben ein; der Officier blieb; Joh. Rudolph aber kam bey dieser Gelegenheit in türkische Gefangenschaft. Bis 1624. hatte er als Sklave (wo ihm jedoch seine Kunst ein erträgliches Schicksal verschaffte) zu Konstantinopel ausgehalten, als ihn der Kaiserliche Gesandte loskaufte. Seine Kenntniß der italienischen Sprache (weswegen er oft einen Dolmetscher abgeben mußte), verhalf ihm dazu; und seine Treue und seine Klugheit machten, daß der Gesandte ihn an Kaiser Ferdinand II. behuflich verschiedener Geschäfte empfahl. Zu Konstantinopel blieb er 15. Jahre Resident. (Anderwerts heißt es, er sey eine Zeitlang in Diensten des Kais. Internuntius bey der Pforte gestanden, und nach seines Herrn Tod selbst zu dieser Stelle gelangt). Immerhin wurde er mehrmals als Kaiserl. Gesandter dahin und an andere Orte erkiest. — Seine Geschicklichkeit in Staatsgeschäften und im Negoziren erwarben ihm den Freyherrnstand und die Würde eines Kaiserl. Hofkriegsraths. Er st. 1667. zu Wien Hin und wieder trift man von ihm Zeichnungen an, die dem großten Maler Ehre machen würden Seinem Geburtsorte schenkte er einen herrlichen Pokal und sein Bildniß, was man auf dem dasigen Rathhause aufstellte. Noch ist zu erinnern, daß er kein unthätiges Mitglied der zu seiner Zeit blühenden fruchtbringenden Gesellschaft war. Neues historisches Handlexikon II. Ulm 1786. 8°. aus der weitläufigen Biographie dieses merkwürdigen Manns in C. Füßli's Geschichte der beßten Künstler in der Schweiz, Th. I. S. 82—154. gezogen.

— — (Joh. Valentin), ein Kunsthändler. Schad in seiner Pinacothek führt S. 115. N°. 44. folgendes Blatt an: Prospekt der Stadt Kitzingen, samt der Hauptstadt Etwashausen delin. et excud. per *Laur. Schmid* 1705. Sculps. *Zang* Maynstockheimensis. Erneuert auf Kosten des selig. Authoris Sohn, Joh. Val. Schmid 1770. ½ Bogen in quer Folio.

— — (Joseph), ein Künstler zu Prag um 1790. In dem Dresdn. Polit. Anzeiger Jahrgang 1794. N°. 16. finden wir, unter mehrern bey Walther in Dresden neu erschienenen Werken, von ihm 15. Blätter nach Original-Zeichnungen von Rembrandt und Hoogstraten im Gräflich Franz Anton Kollowrathischen Kabinette (zu Prag) Fol. Prag (Preiß 5. Rthl. 8 Gr.). Ein Gantkatalog benennt von ihm auch eine Handzeichnung, die einen ruhenden Jäger, nebst Hunden, vorstellte. Nach Meusel's N. T. L. lebte er noch um 1809.

Schmid (Joseph), der berühmte Lehrer im Pestalozzischen Institute zu Yverdun, und nachheriger Antagoniste desselben, gebürtig aus dem Vorarlberg (lebte 1812. in Bayern), gab 1809. bey Cotta in Tübingen: Elemente des Zeichnens nach Pestalozzischen Grundsätzen gr. 8°. (1 fl. 15 kr.)

— — (J. F.), ein Landkartenzeichner zu Wien, wo er für den dasigen Verlag von Schrämbl arbeitete. So z. B. die Wallachei, Moldau und Bessarabien 1788. (a. h. 1807. wahrscheinlich jetzt neu feil geboten zu 18. Gr. bey Gerard Fleischer dem jüngern zu Leipzig), Taurien u. s. f.

— — (Laurentius), Zeichner und Kunsthändler, s. oben seinen Sohn Joh. Valent. Schmid.

— — (Ludwig). Unter einer Anzeige neu erschienener Landkarten finden wir: Neueste Karte des Herzogthums Oestreich, des Innviertels und der Grafschaft Neuburg; mit angemerkten Poststationen und Commerzialstraßen, ganz neu bearbeitet und gezeichnet von Ludw. Schmid, Ingenieur Geograph. Wien 1800. (Pr. 1 Rthlr. 16 Gr.)

— — (Matthias). So heißt bey Meusel II. (somit um 1789.) ganz ohne Weiteres, ein Kurpfalz-Bayrischer Hofmaler zu München. In Ebendas. N. T. L. (1809.) erscheint er nicht mehr. S. auch unten Marth. Schmidt.

— — (Maximilian). Und so irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Mitglied der Künstlerakademie zu München 1770. Ob er vielleicht mit obigem Matthias derselbe, und sodann, wahrscheinlicher hier, sein Taufname unrichtig erscheinen dürfte?

— — (Michel Matthias). Derselbe ist vermuthlich der nämliche, den Nicolai: Walther Matthias Smids nennt. S. unten diesen Artikel.

— — (Peter), Maler zu Stettin, gab 1809. (Leipzig bey Feind in Commission) eine ziemlich gelobte: Anleitung zur Zeichenkunst, besonders für diejenigen, die ohne Lehrer dieselbe erlernen, so auch für Aeltern, die ihre Kinder selbst darin unterrichten wollen. X. und 134. S. 8°. mit Kupf. 2 Thle. Im Tüb. Morgenblatt 1810. S. 944. heißt es von ihm: „Derselbe habe jetzt den Gang seines Unterrichts noch naturgemäßer eingerichtet, indem er seine Zöglinge einzelne kleine Theile nach Modellen zeichnen lasse, um sie so zu zweckmäßiger Nachbildung eines Ganzen vorzubereiten". Eben dieses wurde schon früherhin in der nämlichen Zeitschrift (l. c. 648.) weit ausführlicher, und in der That bemerkenswerth genug erzählt.

— — (Siegfried). Ein solcher, ob selbst Künstler, ist uns unbekannt, gab 1804. in Meusels Arch. I. (2) 6—10. eine krause Empfehlung der Goethischen Uebersetzung von der Selbstbiographie Benvenuto's Cellini.

— — (Thomas), Glasschneider zu Nürnberg 1675. und

— — (Tobias), Goldschmied daselbst. Beyde sind uns bloß durch ihre Bildnisse bekannt.

— — (Veit), ein Maurer und Steinmetz zu Ulm in 1635. Ihn und mehrern andern Künstlern u. s. f. hat Joseph Furtenbach seine Architectura universalis (Ulm. 1635. Fol.) zugeeignet.

Schmid ( ), Baumeister zu Prag um 1778. baute in Borromini's Geschmacke, wovon das Gräfl. Kaunizische Haus in der dortigen kleinern Stadt, welches er von 1771—75. errichtet hat, zum Beyspiel dienen kann. Meusel I. In Ebendess. II. (1789.) erscheint er nicht mehr.

— — ( ). So heißt in einer unsrer Handschriften ein geschickter von Linz gebürtiger Landschaftsmaler in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, ursprüglich ein Schuster. Derselbe hatte einen Bruder zu Wien, der dort ebenfalls diesen letztern Beruf trieb. Als er dessen Wohlstand vernahm, gieng er hurtig nach der Kaiserstadt, warf aber seinerseits Pfriem und Kniee-rieme weg, fieng (ob einzig durch Selbstunterricht, ist uns unbekannt) an, Landschaft zu malen, und kam bald in eine so große Pratik, daß alle Trödlerweiber Arbeiten von ihm ausstellen wollten. Es war eine Lust, ihn handthieren zu sehen. Gewöhnlich bearbeitete er bis auf — acht verschiedene Gegenstände zugleich, setzte in alle zuerst das Blau der Luft ein, dann eben so der Reihe nach in jedes die Wolken, dann den Hintergrund u. s. f. bis zum Vorgrund. So entstanden bis Abends, 8 vollendete Landschaften von Sonnen- Auf- und Niedergang, Sommer und Winter, Feuersbrünste und Donnerwetter; Alles sehr originell; da er nämlich alles Nachahmen verwarf, und daher auch das bloße Perspektivmalen, als Sklavenwerk nicht ausstehen konnte. Alle reisenden Bilderhändler kehrten bey ihm ein, und kauften bey Dutzenden seiner Arbeiten; daher er sich auch bey Freunden mit vieler Zufriedenheit häufig vernehmen ließ, wie weit besser er bey seiner Palette, als einst bey dem Schusterpfriem sich befinde.

— — ( ), ein geschickter Zinngießer zu Leipzig. Nach der Zeichnung von F. A. Krubsacius verfertigte er einen schönen zinnernen Sarg für die Herzogin von Curland, Johanna Magdalena, eine Sächsische Prinzessin. Derselbe ward von Bernigeroth gr. quer Fol. 1762. in Kupfer gestochen.

* — — s. auch die gleich folgenden Artikel Schmidt und Schmied; dann auch diejenigen Schmieds, Schmit u. Schmitt, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zusätzen, theils in beyden.

Schmidburg (J. N. Freyherr von), Hauptmann in Oestreichischen Diensten zu Prag; ein Zeichner von Landkarten. Man kennt von ihm den Oestreichischen Kreiß (Weimar 1801. Preiß 10. Gr.): Ost- und Westgallizien nach dem Friedensschlusse von Wien 1809. u. a. mehr für den Verlag des Industrie-Comtoirs zu Weimar.

Schmidel (Casimir Christoph), Fürstl. Brandenburgischer Leibarzt, geheimer Hofrath und Präsident des medizinischen Collegiums zu Anspach; geboren zu Bayreuth 1716. Dieser bekannte Naturhistoriker sagt in seiner Vorstellung einiger merkwürdigen Versteinerungen (Nürnberg 1780 4°.) er habe Zeichnungen von dergleichen entworfen.

Schmidhammer (Johann Christoph), ein Kunstverleger zu Nürnberg, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Ohne Zweifel war er auch selbst Kupferstecher, da einzig sein Name und excud. oft auf schlechten Kupferblättern allerley Inhalts getroffen wird.

— — (Joh. Heinrich), wurde in 1766. als Münzmeister zu Bayreuth angestellt. Spies Brandenburg. Münzbelustig. Thl. III. S. 74.

Schmidhauser (Johann Christoph). So heißt irgendwo ein älterer deutscher Kunstverleger, zu welcher Zeit eigentlich, ist uns unbekannt. Bey ihm fand man z. B. allerhand Gattungen Vögel (zweymal 4. Bl.), allerhand Gattungen Blumen (zweymal 6. Bl.), Ovidische Verwandlungen, u. s. f. (6. Bl.)

Schmidt (Albrecht). So hieß ein Augsburgischer Kunstverleger gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Bey demselben fand man z. B. ein Bildniß der Kais. Maria Theresia, ohne uns bekannten weitern Namen als den seinigen. Einige nennen ihn auch als unbedeutenden Kupferstecher.

Schmidt (Aug. Ferdinand, auch bloß Ferdinand), ein Kupferstecher zu Berlin, welcher Landkarten und andere mittelmäßige Arbeiten lieferte. Man findet dergleichen in: Bloch's Fische Deutschlands, 4°. Berlin 782. u. ff. Ebend. Naturgeschichte der Fische Deutschlands (Berlin 1783—85. 3 Thle. 8.). Dort schreibt er sich: *A. F. Schmidt minior*; Ebendess. ausländische Fische, Berlin 785. u. ff.; v. Hagen's Beschreibung der Stadt Neustadt-Eberswalde; systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge, erster Thl. Halle 1787.; Bernouilli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, zweyter überzähliger Bd. 1787. 8°. u. f. f. Derselbe erscheint noch 1805. als Kupferstecher und Kupferdrucker immerhin zu Berlin.

— — (Bernh), Goldarbeiter; geb. zu Dresden 1636. und 1697. daselbst gestorben, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Mich. Frauenk. S. 538.

— — (Carl), Schüler von Gabel und Schulz, bey der Porcellainfabrik zu Gotha, malte Geschichte, Landschaften und Blumen in Miniatur u. s. f. So führt ihn Klebe (Gotha und Gegend S. 246.) an. In 1799. wurde er Herzoglicher Hofmaler, wandte sich aber von da nach Altenburg, wo er in 1800. als Zeichenmeister des Gymnasiums J. S. Blaettnern folgte (Gothaisch. Hofk.). Nach ihm kennt man, neben Anderm, das Titelkupfer zu gedachtem Werke von Klebe (Gotha von der Nordseite in kl. quer Fol.) von G. Vogel gestochen. Man giebt ihm allgemein das Lob eines geschickten Künstlers. Er lebte noch zu Altenburg 1811. In Meusels N. K. L. wird er ohne Vornamen, und irrig als zu Gotha lebend angeführt. *Msc.*

— — — — So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Baumeister zu Prag 1802.

* — — (Carl Samuel). Derselbe führte den Titel als Kriegs- und Domainenrath und Oberbaudirektor der Churmark und scheint um 1780. gestorben zu seyn.

— — (Carl Traugott Sigismund, gewöhnlich Carl), Kondukteur in Sächsischen Diensten. Er befindet sich seit 1801. (in welchem Jahre er als Navigations-Kondukteur angenommen und verpflichtet wurde, s. Dresdn. Polit. Anz. Jahrgang 1801. N°. 18.) in Thüringen bey dem großen und schwierigen Wasserbaue, den man zur Schiffbarmachung der Unstrut vorgenommen hat. Schmidt war hier noch 1811. beschäftigt, und hat seinen Wohnsitz zu Laucha. Ein Mann, der seinem Fache Ehre macht.

— — (Carl Wilhelm Friedr.), kommt als Fürstlich-Brandenburg-Culmbachischer Titular-Kammerdiener und Goldarbeiter vor. Adreßkalender.

— — (Christian), s. unten den Art. seines Vaters Johann.

— — — — Rathszimmermeister zu Leipzig und Andreas Weißmantel von Strasburg, Polirer, führten 1672. einen neuen Thurm an der Stadtkirche zu Eilenburg auf. Simons Eilenburgische Chronik S. 103.

— — (Christoph), Bürger und Maler zu Dresden; ein Sohn des unten folgenden Georgs. Seine Blüthezeit möchte mithin um die Mitte des XVII. Jahrhundert zu setzen seyn. Christian Aug. Freyberg gesammelte Nachr. v. d. Superintendentur Dresden, eine Handschrift.

* — — — — — der Kupferstecher des Lex. war ein Nürnberger, geb. 1632. Aus einer Leichenpredigt seiner Mutter erfahren wir, daß seine Eltern sich 1624. zu Dresden verheiratheten; daß unser Christoph ihr ältester Sohn, und noch 1669. als Bürger und Maler zu Dresden am Leben gewesen sey, und noch einen jüngern Bruder

Hans Georg, gehabt, der die Zimmermannskunst studirt habe. Letzterer war in 1669. schon 15. Jahre in der Fremde, ohne daß man damals weitere Nachricht von seinem Leben oder Tode besaß.

Schmidt (Christ. Carl), s. unten Johann Fr. Schmid.

— — (Chri . .), eines Schwerdtfegers Sohn aus Basel, der sich eine Zeit lang mit grossen Talenten der Malerey wiedmete, denn aber durch Ausschweifungen aller Art sich einen frühzeitigen Tod zuzog. Von ihm besaß H. Achilles Rybiner in Basel artige getuschte Zeichnungen nach Trautmann, die von 1765. datirt waren.

— — (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Prag um 1802.

— — (C. Fr. H.), ein Kondukteur, der zu Berlin um 1800. ohne Weiteres genannt wird.

— — (C. Ludwig, gewöhnlich nur Ludwig), ein von Meusel II. (1789.) zuerst genannter, und aber, wie aus Ebendas. N. B. L. erhellet, noch um 1809. lebender Kupferstecher zu Berlin; excellirt im Landkartenstechen. Schon vor 1789. kannte man aber auch von ihm mehrere Bildnisse zu dem 1787. und 88. erschienenen Historischen Portefeuille, welche bey Meusel (II. cc.) verzeichnet sind. Hauptsächlich aber hatte er, ebenfalls schon damals, die von Müller entworfenen und von L. Engelbrecht gezeichneten schönen Vorschriften zu militärischen Planen, ferner die große vortrefliche Karte zu der Beschreibung (?) der Kriege Friedrich II. gestochen. Endlich fast alle Platten zu Bloch's großem Werk über die Fische, welche oben dem August Ferdinand zugeschrieben werden. Dann kennt eine unsrer handschriftlichen Quellen von ihm noch weiter: Blätter zu der neuen Bildergallerie für junge Söhne und Töchter; andre zu G. F. Hofmanns Verzeichniß der Schwämme, zu den N. Schriften der Berliner-Naturforschenden Gesellschaft; eine neue Karte der Gegend um Berlin nach Oesfeld; 150. schön colorirte Tafeln zum Jablonskischen Natursystem aller Insekten, fortgesetzt von Herbst u. s. f. Noch lesen wir in einem der Berl. Monatschrift (B. XIII. 1789. S. 218.) eingerückten Aufsatze: Daß Schmidt schon mehrere Platten zu seiner Geschichte der letzten Feldzuge Friedrich Wilhelm des Großen fertig habe; und daß er unter die wenigen teutschen Kupferstecher gehöre, welche die bisher in Teutschland seltene Kunst-Situationskarten zu stechen, auf einen ziemlichen Grad der Vollkommenheit gebracht haben.

— — (Daniel), kommt um das Jahr 1805. als Kondukteur zu Berlin vor.

— — — — von Basel, des oben erwähnten Chri . Schmidts älterer Bruder, lernte in seiner Jugend, mit Erfolg, das Wachspouffiren. Allein aus Unbeständigkeit und Trägheit verließ er diese Kunst, und legte sich dafür auf die bequemere Büchermäckeley.

— — (David), Stadtbaumeister zu St. Annaberg in Sachsen, wo er in 159[illegible]. eine Badstube erbaute. Paul Jenisii Chronicon Annabergense, a. d. Latein. und vermehrt von Georg Arnold; eine Handschrift.

— — — — Amtsmäurermeister zu Rochlitz in Sachsen, und Johann Michael Mähig, Zimmermeister und Richter zu Wiederau, erweiterten und baueten die Dorfkirche zu Seelitz, unweit Rochlitz, in Zeit von mehrern Jahren bis 1771. neu auf. J. F. Gübling Segenswunsch bey Einweihung gedachter Kirche, 1771. (Rochlitz 4°.) S. 33.

— — (Erasm.), s. unten Thomas Schmidt.

— — (Ferdinand), s. oben August Ferdinand Schmidt.

Schmidt (Franz Michael), ein bekannter Maler (wie es heißt), der eigentlich als Schuhmacher gelernt hat. In der Stadtpfarre zu Crems in Niederöstreich zeigt man von ihm zwey Bilder: Die Enthauptung Johannis, und die armen Seelen; und auf dem Frauenberge eben dieser Stadt drey andere, welche Mariä Himmelfahrt, den H. Joseph und den H. Aloysius zum Gegenstand haben. Hirschings Nachr. v. Kunstsamml. V. 356.

— — (Franz Wilibald), Professor der Botanik an der Universität Prag. Dort legte er den Gräflich Canal'schen Garten an, und malte auch die merkwürdigsten der daselbst gezogenen Pflanzen ab. Sprengels Gartenzeitung II. Halle 1804. 4°. S. 62. Als Gelehrter erwarb er sich einen guten Namen durch seine Flora Bohemica; als Mensch stand er in vorzüglicher Hochachtung bey seinen Zeitgenossen. In dem eben vor uns liegenden Archiv für die Botanik, v. Römer, I. Leipz. 1796. 4°. treffen wir nach seiner Zeichnung, 4. Blätter von J. C. Wendland geetzt an. Er starb 1796.

— — (Friedrich Christian), geb. zu Gotha 1755. seit 1780. Herzogl. Sachsen-Gothaischer Vorsteher-Amtsverweser und Architekt daselbst. Von ihm als Schriftsteller (Verfasser des Bürgerl. Baumeist. u. s. f.) s. das Gelehrte Teutschland.

— — (Friedrich E. H.), erscheint als Kondukteur zu Berlin um 1800. Etwa der obige F. Fr. H.

— — (Friedrich Gottlob), Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Friedrich Wilhelm), der jüngere (ein älterer ist uns unbekannt); Kupferstecher und Kupferdrucker zu Berlin, wo er noch 1795. lebte. Adreßkal. der Städte Berlin und Potsdam auf 1795. S. 421. Mittelmäßig von ihm geetzte Blätter findet man in: Burgsdorfs Versuch einer vollständigen Geschichte vorzüglicher Holzarten (Berlin 1783. 4°.); Bloch's Naturgeschichte der Fische Teutschlands (Berlin 1783—85. 3. Thle. 8°. u. der Ausgabe in 4°. 1782. ff.); Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen Band XIV (1784); zweyter überzabliger Band (1787.) u. s. f.

— — — — So heißt auch im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 1165. ein Schüler der Zeichenschule zu Weimar; wie es scheint bloßer Dilettante, „der, zwar nicht zum Künstler bestimmt, sich dennoch durch Talent und Fleiß bis zu der Fertigkeit emporgearbeitet habe, jeden Kopf und Figur, die man ihm etwa vorlegen möchte, befriedigend abzuzeichnen, oder erfoderlichen Falls nachzumalen; endlich auch, wie zu hoffen sey, sich die Fähigkeit erworben habe, in Sachen der Kunst und des Geschmacks ein verständiges Urtheil zu fällen, und somit in ihm der ganze Zweck (?) der öffentlichen Lehrstunden jenes freyen Zeicheninstituts sich darstelle". Eines kleinen Lächelns kann man sich bey obiger — Tirade fast unmöglich enthalten, das indessen — wohl verstanden! den Schreiber derselben, nicht den schuldlosen Gegenstand trift.

— — (Georg), Bürger und Maler zu Dresden, wo er 1624. beyrathete, die Malerey aufgab, und endlich Schulmeister zu Sansdorf unweit Dresden wurde, wo er 1655. starb. C. A. Freyberg's gesammelte Nachr. von der Superintendentur Dresden (in Handschr.)

— — (Georg Christoph), Hofmechanikus des Herzogs von Weimar, zu Jena. Derselbe hat Verschiedenes sehr mittelmäßig radirt. So z. B. ein Bildniß der Caroline Louise Henriette v. Oppel, geb. von Beust (Jena 1767.) in Fol.; einen Prospekt des Dorfes Lichstedt im Schwarzburgischen, nach Zange (Jena 1773.) in kl. 4°. Unter seine bessten Arbeiten mögen die Bildnisse des bekannten Hofraths J. E. J. Walch, nach eigener Zeichnung 1780., und von Walchs Gattin, geborner Tischer, nach J. G.

Schenk 1772. radirt, gehören. Beyde findet man ihren Lebensläufen in 8°. vorgesetzt. Schmidt bezeichnete seine Stiche unterweilen G. C. S. sc. Als Schriftsteller zeigte er sich durch mehrere Abhandlungen über Elektrisir- und andern Maschinen; von diesen ist anzuführen: Beschreibung einer Universalmaschine (?) zum Abzeichnen nach der Natur (Berlin 1779. 4°. mit Kupf.). Er lebte noch 1811. zu Jena. Conf. unten G. C. Schmidt und J. C. Schmidt.

* **Schmidt** (Georg Friedrich), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Derselbe war eines dürftigen Tuchmachers (nicht, wie es bey de Fontenai heißt) eines reichen Handelsmanns) Sohn, und zu gleichem Handwerke bestimmt. Allein sein Genie foderte ihn auf, ein Künstler zu werden. Schon in seinem Vierzehnten genoß er durch glücklichen Zufall den unentgeldlichen Unterricht in der Akademie. Anfangs wollte er Maler werden; da sich aber eben kein Meister fand, der einen Schüler brauchte, so wählte er die Stecherkunst, und bekam an G. P. Busch zwar keinen besonders geschickten, aber liebreichen und sorgfältigen Lehrer, bey dem er, verbunden mit seinem eignen unermüdeten Fleiß, in Zeit von drey Jahren bereits namhafte Fortschritte machte, als er 1730. gezwungen wurde, sich beym Artilleriekorps einschreiben zu lassen, und erst nach sechs Jahren — „da man sah, daß er eben nicht groß wuchs", dieses Diensts wieder entlassen ward. In der Zwischenzeit hatte er nichts desto minder, alle ihm noch für die Kunst vergönnten Stunden bey seinem getreuen Meister zugebracht, als die Eifersucht eines (ungenannten) niederträchtigen Mitschülers ihn nöthigte, denselben auf immer zu verlassen. Um ein dürftiges Brod zu erwerben, gab er itzt eine Weile Unterricht im Zeichnen, besuchte mittlerweile fleißig die Akademie, und gewann dort die Freundschaft eines jungen H. von Knobelsdorf, der ihm nachwerts sein ganzes Leben durch Beweise seiner thätigsten Zuneigung gab. Endlich entschloß er sich 1736. ohne Empfehlung, ohne der Sprache mächtig zu seyn, und so gut als ohne Geld — aber nicht ohne Muth, nach Paris zu gehn, und sich an den Maler Lancret zu wenden, von dem der gute Jüngling wahrscheinlich erst itzt vernommen hatte, daß er des Preussischen Hofmalers A. Pesne besondrer Freund sey. Da diesem seine vorgewiesenen Versuche gefielen, geschah es durch dessen Vermittelung daß er in die vortrefliche Schule von N. de Larmessin gelangte, wo ihm über seine Kunst erst das rechte Licht aufgieng. Nachdem er sieben Monate bey diesem Künstler zugebracht, entschloß er sich, für sich allein, und zwar nur so viel um Lohn (hört, hört!) zu arbeiten, als er zu seinem Unterhalt brauchte, seine übrige Zeit hingegen gänzlich weiterm Studium zu widmen. Von Hyacinth Rigaud ermuntert, unternahm er dann, nach demselben die beyden Bildnisse des Grafen von Evreux und des Erzbischofs von Cambrai zu stechen, und erhielt für beyde eine ansehnliche Belohnung. Neben ihm zeichneten sich damals in Paris noch zwey andre Deutsche, durch vorzügliche Talente in gleicher Kunst aus: Wille und Preißler; aber durch wahre Freundschaft mit einander verbunden, herrschte unter ihnen nur ein Wetteifer von der edelsten Art. Schon in 1740. wollte ihn sein ehemaliger Zeichnungskamerade von Knobelsdorf, der sich ebenfalls eine Weile in Frankreich aufenthielt, bey seiner Abreise mit sich nach Haus nehmen, als eben der erste Schlesische Krieg eintrat. Alsdann widerfuhr ihm 1744. als Protestanten die bekannte Auszeichnung, auf sein vortrefliches Bildniß P. Mignards nach Rigaud hin, zum Mitgliede der Akademie aufgenommen zu werden. Indessen behinderten ihn weder diese Ehre, noch die glänzendsten Französischen Anerbietungen, dem Rufe seines Königes *) zu folgen: Noch in genanntem Jahr kehrte er nach Berlin zurück. In 1746. vermählte er sich mit einer dortigen liebenswürdigen Kaufmannstochter, Dorothea Louisa Videbant, und arbeitete ein schönes Blatt nach dem andern, als er in 1757. von der Kaiserin Elisabeth (ebenfalls auf Ansicht eines seiner Bildnisse, Mignards, hin) nach St. Petersburg berufen wurde **), theils um dasjenige der gedachten Fürstin zu liefern, theils in dortiger Akademie, wegen Anführung junger Kupferstecher die nöthige Einrichtung zu treffen. Der damaligen Kriegsunruhen in Deutschland wegen verpflichtete er sich, fünf Jahre daselbst zu bleiben, und genoß hier in dieser Zeit alle Vorzüge, die ein Künstler von seinem Werthe nur hoffen konnte. Die Monarchin gab ihm ein jährliches Gehalt von 1500. Rubel, und 4000. zahlte sie ihm für jedes seiner Bildnisse, das von ihr bestellt wurde. Eben so konnte er, auch nach seiner in 1762. erfolgten Rückkehr, noch lange die Gunstbezeugungen des ersten Kaiserl. Kammerherrn Iwan Iwanowitsch Schuwalow, als wahren Beschützers der Künste, nie genug rühmen. In Berlin betrat er jetzt eine neue Laufbahn, und etzte in dem bekannten malerschen Styl seine wunderschönen Blätter, theils nach Rembrandt, theils ganz in der Manier dieses großen Meisters. In 1775. starb er, kinderlos, und, wie es scheint, erst nach seiner Lebensgefährtin †), an einem plötzlichen Schlagfluß, als er (wenn wir dem H. von Heinecke glauben sollen) eben im Begriffe stand, ein Testament zu Gunsten der — Französischen Akademie zu errichten ††). Seine Erben waren meist arme Handwerker, bis auf den Königl. Commissair Gerike, der noch in 1786. diejenigen seiner Kupferplatten besaß, welche nicht früherhin in den Händen derer geblieben sind, auf deren Kosten solche gestochen wurden. Heinecke's Nachrichten I. 164—174. und Ebendess. N. Nachr. S. 50. Die Anzahl der Blätter dieses treflichen Künstlers, der einzig seiner Kunst ergeben war, belaufen sich an die 200. ohne die zahlreichen Bücherverzierungen zu rechnen, welche er besonders für die Prachtausgabe der Memoires von Brandenburg und andre Werke seines großen Königes geliefert hatte. Nach Rost fände sich die beßte Litteratur derselben in dem uns unbekannten: Catalogue raisonné (vom Kammerrath Crayen, Kaufmann in Leipzig) de l'Oeuvre de feu F. Schmidt 8°. Londres (Berlin 789.) 122. S. mit des Künstlers Bildniß. Von Schmidt eigener Hand besaß der H. von Heinecke eines, welches er (1786.) also erst lange nach desselben Tode in den eben erwähnten Neuen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen S. 51—73. mitgetheilt hat, und nicht vermuthen will, daß etwas darin fehlen sollte. Einen guten Auszug des Crayenschen giebt hiernächst Rost II. 123—32. dann der Katalog von Winkler eben so; beyde theils in systematischer, theils in chronologischer Ordnung. Die vollständigste Sammlung des Schmidtischen Werkes aber, mit allen unausgeführten sowohl als mit allen Veränderungen der beendigten Blätter, soll sich, nach Rost, bey dem H. Erbprinzen von Coburg befinden. Die Meister, nach welchen unser Künstler Bildnisse gestochen hat, sind: J. Aved, Boizot, J. L. Cars, Ph. de Champagne,

*) Nach dem einzigen de Fontenai hätte er von Friedrich II. auf die Ansicht seiner Bildnisse des Grafen von Evreux und des Erzbischofes von Cambrai hin, ein Jahrgeld von 3000. Livr. während seines ganzen übrigen Aufenthaltes zu Paris erhalten?

**) Nach de Fontenai wäre er auch noch früher (1754.), mit Erlaubniß des Königes auf einige Zeit nach Dresden gegangen.

†) Der einzige de Fontenai sagt ausdrücklich, daß er bey seiner Gattin mehrere Kinder erzeugt, die aber alle minderjährig verstorben, bis auf einen Sohn, der bereits große Anlagen für die Kunst seines Vaters verrieth, aber ihm ebenfalls frühzeitig, noch vor seiner Gattin durch den Tod entrissen wurde.

††) D. h. derselben seine Kunstsachen (freylich wohl fast sein Einziges) zu legiren.

E. S. Cheron, Chevalier, Cochin, Desfontaines, Eriksen, J. F. Falbe, Ferdinand, J. C. Fiedler, G. Flink, G. E. Fontaine, C. Grandon, Guelin, J. P. Henchoz (nicht Heucher, wie Heinecke sagt), A. R. Huber, P. de Lorme, Müller, Nattier, A. Pesne, Rembrandt, H. Rigaud, J. P. Sauvage (nicht Savoye, wie Heinecke hat), L. de Silvestre, L. S. le Sueur, J. L. Tocqué, de la Tour und C. A. Ph. Vanloo. Dann tragen mehrere keinen andern Namen, als den seinigen. Für sein Meisterstück von Bildnissen mit dem Grabstichel, wird wohl nicht ohne Grund, dasjenige von Mignard nach Rigaud gehalten. „Das Fleisch" (heißt es bey Rost) „ist mehr gemalt als gestochen, und die Harmonie in allen Theilen macht ein bewundernswürdiges Ganzes aus"; dann Pesne's, nach demselben; ferner das historirte, in guten Drücken äusserst seltene der L. A. de Brandt Baronin von Grapendorf, der Kaiserin Elisabeth, nach Tocqué, besonders in den Beywerken wunderschön; auch sein allerfrühestes (1759.) von L. de la Tour d'Auvergne, Grafen von Evreux, das ihn mit Recht zuerst in Ruf gebracht; dasjenige des Malers Parrocel, nach Rigaud, das zwar von andrer Hand vollendet worden; und ganz besonders noch des gutmüthig schalkhaft in die Welt hinein lachenden Malers de la Tour, nach diesem selbst. Der bloß seltenen, und noch so seltenen, wollen wir nicht gedenken. Von den geetzten nennen wir hier nur Rembrandts, nach ihm selbst, in der Galerie Gerini; Dinglingers nach Pesne; Schmidts eigenes, mit der Spinne am Fenster, des Grafen Algarotti und des Sängers Salimbeni, letztre drey nach eigener Zeichnung. Selbst unter den über 20. kleinen Bildnissen, welche er anfangs zu Paris, um sein Brodt zu gewinnen, für den Verlag von Odieuvre gestochen, befinden sich wahre Juwelen. Eigentlich Geschichtliches sowohl als Gattungsstücke u. s. f. arbeitete er nach F. Bol, F. Boucher, H. Caracci, C. N. Cochin, Dietrich, van Dyck, G. Flink, Girardon, N. Lancret, A. Ostade, F. du Quesnoy, Rembrandt, Sassoferrato, P. Testa, Tiepolo, und versuchte sich in allen Manieren. So gab er z. B. die Großmuth Alexanders gegen seinen Arzt Philippus nach Caracci in G. Audrans Weise, und eine Tabagie nach Ostade in C. Visschers seiner; Champagne's Bildniß war die eigentliche Copie von Edelinks Meisterstück; des Dr. Lieberkühn's seines etzte er in Castiglione's Geschmack. In Rembrandts seinem (zum Theil völlige Copien nach demselben), weißt man, wie so viele! Ein solches Blatt von besonders schöner Wirkung ist die Auferweckung des Töchterchens Jairi (1767.). Ueberhaupt kannte er, wie alle ächten Talente, das Maaß seiner Kräfte. Bey allmäliger Erschöpfung dieser letztern an den zahlreichen Werken seines Grabstichels, wandte er sich nun, aber neuerdings als großer Meister, zu der leichtern Gattung mit der Nadel. Doch war eine seiner letzten Arbeiten das Bildniß des Feldmarschalls und Ministers Katt, ein völlig gestochenes; nur noch der Kopf und die Hände von ihm, das übrige von Berger dem Vater. Dem Geiste der Zeit hatte er nur in Frankreich gefröhnt; damals sah' man von ihm, wahrscheinlich auf Rechnung seines Lehrers Larmessin, und zum Theil wirklich mit dessen Namen bezeichnet, z. B. mehrere Fabeln von la Fontaine: le Faucon, Nicaise, à Femme avare Galant escroc; dann: la belle Grecque, le Turc amoureux, und: les principaux Personnages du Théatre Italien, alles nach seinem frühesten Gönner in Paris, dem semper lustigen Lancret. Endlich haben meist copirt nach seinen Blättern: T. Devaux, Ficquet, C. A. Littret, J. van Schley u. a. Ein einziges seltenes Bildniß kennen wir (des Dr. Moehsens) welches mit: Schmidt pinx. bezeichnet, und von Krüger gestochen ist. Endlich, um alle Wahrheit zu sagen (denn: Nichts ist so klein gesponnen — hieß es bey den ehrlichen Alten — es kommt endlich an die Sonnen!) belehrt uns (etwa mit Ausnahme des Werks von Crayen) der einzige Katalog von Brandes von einem satyrischen Blatte unsers Künstlers, mit der Ueberschrift: Gefängniß der gewinnsüchtigen Copisten, welches den Kupferstecher Schleu (wohl Schleuen) im Gefängniß, und den kleinen Schmid (?) ebenfalls Kupferstecher, der so eben dahin geführt wird, darstellen soll, und womit der unsrige sich an diesen Kunstdieben habe rächen wollen, „was ihm aber" (heißt es dort) „in keiner Rücksicht Ehre gemacht". Auch sey es von der Berliner-Polizey confiscirt worden, und daher von äusserster Seltenheit. — So eben stoßen wir noch in Meusel's Mus. X. 354—62. auf eine, wie es uns scheint, gute Beurtheilung des uns sonst, wie schon erwähnt, unbekannten Raisonnirenden Verzeichnisses von Crayen, worin demselben für Ordnung, Vollständigkeit und Genauheit vor dem Heineckschen der entschiedene Vorzug ertheilt wird. An der Spitze desselben finden sich ebenfalls gute Notitzen aus Schmidts Leben, woraus wir noch Folgendes nachholen: „Nach Paris gieng er mit Hoeder (?) einem jungen Maler aus Bern. In Straßburg gesellte sich zu dieser Reise auch Wille; und daher schreibt sich die Freundschaft, welche stets zwischen den beyden großen Künstlern bis an das End des (dreyßig Jahre früher) Vorausgegangenen fortgedauert hat. Vor seiner Abreise von Berlin hatte sich Schmidt denn doch *) über 100. Rthlr. durch das Bildniß des Patriarchen Dorostanus von Konstantinopel erworben; von diesem Gelde hatte er noch einen großen Theil, als er nach Paris kam **). Nach dem dort errichteten Vertrag mit Larmessin, mußte er für seinen Meister arbeiten; allein er stand auf, wenn noch Alles im Hause schlief, und nahm dann die Sonn- und Feyertage hinzu, auf welche Weise er Zeit gewann, auch noch für Odieuvre die bekannten Blatter zu liefern, wofür ihm freylich bloß 20. Livr. bezahlt wurden (in unserer güldenen Zeit würden sie das Zehnfache gelten); allein Schmidt sagte: Man muß studiren, man muß Geld haben, und sich ***) in Freyheit setzen. Zu dem End mierhete er ein Zimmer, in der Hoffnung, sich dadurch den Ruf eines für sich bestehnden Künstlers zu erwerben. Allein lange noch wollt' es nicht gehen. Larmessin indessen zahlte ihn noch besser als der Kunsthändler; von beyden erhielt er nie über zwölf Abdrücke mit seinem Namen. Endlich wurde er Beyder überdrüßig; zumal die Erzählungen von la Fontaine fur seinen Meister, stach er nur ungerne. Sein Lieblingsfach war und blieb das Bildniß. Mit demjenigen der Kaiserin Elisabeth war diese Monarchin, die es noch sechs Tage vor ihrem Hinscheid zu Gesicht bekam, so wohl zufrieden, daß sie befahl, dem Künstler ein Geschenk von 1000. Dukaten zu machen; der erfolgte Tod aber verhinderte die Ausbezahlung. Von diesem Bildniß wird bey Crayen die Anekdote erzählt: Die Kaiserin hatte eine sehr kurze Nase, und Tocqué hatte sie so gemalt, wie er solche — gefunden; allein die Selbstherrscherin wollte sie länger haben, und Schmidt setzte daran, so viel sie's verlangte. Als Tocqué das Blatt sah', wurde er sehr aufgebracht, und behauptete, er kenne sein Bild nicht mehr. (Welcher Casuiste sagt uns, wer von den Beyden Recht hatte?)". Schmidt den Menschen, charakterisirt Crayen so: „Er war ein rechtschaffner Mann, ein Freund der Ordnung, nicht eifersüchtig auf andre Künstler, ein Liebhaber der Lectüre und eines muntern Witzes; ein guter Haushälter, ohne geitzig zu seyn". Seine Schüler waren: Ficquet, Tschemasoff, Ant. Aug. Beck, und Daniel Berger. Alles übrige in dieser Biographie ist von Heinecke entlehnt. Der darauf folgende raisonnirte Katalog selber wird l. c. wie schon gesagt, sehr gepriesen: „Der Innhalt eines jeden Blatts ist genau angege-

*) Dies zu Berichtigung des oben nach Heinecke Erzählten.
**) Was sich junge Künstler besonders zu merken haben!
***) erst alsdann.

ben, und die Urtheile sind richtig gefällt. Auch giebt der Verfasser mitunter angenehme Nachrichten von dem Schicksale der Blätter", u. s. f.

Und nun, seltsam genug! Von diesem Ersten aller deutschen Stecher neuerer Zeit, giebt uns der einzige Wareler *) eine — etwelche allgemeine Kunstcharakteristik, wie folgt: „Er wäre vielleicht der erste aller Kupferstecher, wenn Cornel. Visscher nicht gelebt hätte; und wenn er diesem nachsteht, so ist es wohl bloß dem ausserordentlichen Glanz seines Grabstichels zuzuschreiben, der seinen Bildnissen etwas von der Wahrheit raubte. Uebrigens hatte er eben so viel Einsicht in seine Kunst, als der Niederländer, und ausgebreitetere Talente. Kühn, wie jener, verläßt er plötzlich die Ordnung seiner Züge, in den Fleischpartien zumal, und selbst auf den Lichtern, wenn die Flächen es zu erfodern schienen (quand les plans semblent l'exiger?). Aber Visscher spielte mit seiner Kunst wirklich, und Schmidt wollte zu sehr zeigen, daß auch Er es thue. Uebrigens führte er den Grabstichel mit einer so großen Festigkeit, wie nur Er es vermochte, und die Nadel mit der scherzenden Leichtigkeit eines la Belle, Rembrandts und Castiglione's; verband bisweilen beyde Werkzeuge, besonders in seinen Bücherverzierungen; öfters aber brauchte er die Nadel allein; und immer war er gleich geistvoll und malerisch, wie er's auch anfieng. Bisweilen arbeitete er auch in Crayonmanier. Zu bedauern war's, daß er nicht ein Jahrhundert früher lebte, wo er bessere Urbilder vor sich gefunden hätte, an denen er seine ungemeine Kunst üben konnte. Sein Bildniß von de la Tour ist ein Meisterstück, und wahrhaft unmöglich, einem Kopfe mehr Leben, Lustigkeit und Ausdruck zu geben. In seinen eigentlichen Etzarbeiten dann, ist niemand Rembrandt näher gekommen, wie er; versteht sich nicht in der Manier, wo jener seinen Blättern durch Verbergung seiner Nadelzüge den Schein der Tuschart geben wollte, sondern in derjenigen, wo er, durch Mischung aller Sticharten, seinen Geschmack und Geist unter anscheinender Unordnung verbarg, und so, besser als irgend ein andrer Künstler seiner Gattung dazu gelangte, jedem Gegenstand seinen wahren Charakter zu geben, und denselben in das wirksamste Helldunkel zu setzen."

Schmidt (Georg Gottfried), vielleicht der Vater von obigem Georg Christoph; ein, aus Küstrin an der Oder gebürtiger Kupferdrucker zu Jena um 1749. *Msc.*

— — (Gottfried). So heißt im Florir. Leipzig, ganz ohne Weiteres, ein Maler daselbst in dem Jahrzehnd 1740. u. ff.

— — (Gotth. Friedrich Joseph). Um 1805. gedenkt man eines solchen, als Kondukteurs zu Berlin.

— — (Gottlob August). So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser ein dortiger Staffirmaler 1798., der, wie wir anderwerts her wissen, daselbst 1810. noch lebte.

— — (G. C.), Maler und Kupferstecher, blühete um 1766—76. zu Jena. Von ihm zugleich gemalt und geetzt, kennt man die Bildnisse der Aerzte E. A. Nicolai und C. F. Rattschmied, vielleicht auch H. J. Bytemeisters. Dann ebenfalls ohne andern Namen als den seinigen um 1769. verschiedene kleine Bildnisse berühmter Männer, wie la Fontain's, Fabri's de Peiresc, u. a. (freylich sehr unbedeutend). Hinwieder nach ihm, von Sysang dasjenige des Herzogen von Sachsen, Ernst Friedrich Carls. S. auch oben Georg Christoph Schmidt, mit dem er wahrscheinlich derselbe ist, so wie übrigens die Notizen in dem gegenwärtigen Art. nicht alles Zutrauen verdienen.

Schmidt (G. G.). Ein solcher stach das schlechte Titelkupfer zu F. Göchhausen's Jagd- und Waidwerksanmerkungen, vierte Aufl. Wien 1741. 8°.

— — (Hans). Die Fürstliche Bibliothek zu Bernburg zeigt Handzeichnungen von einem solchen. Kurt Anhaltrische Schriftsteller 1776. 8°. S. 48.

— — — — — kommt 1620. als Münzmeister des Grafen von Solms vor. Hirsch teutsch. Münzarchiv VII. 475.

— — (Hans Georg), ein Zimmermann. S. oben seinen Bruder Christoph Schmidt.

— — (Hans und Leonhard), Gebrüdere von Haßfurt, werden, so wie der Steinmetz Georg Holzwart (ein Exulant aus Königshofen, damals Einwohner zu Königsberg) als Werkmeister bey einer Baute an den Fürstlichen Schloßgebäuden zu Königsberg im Hildburghausischen, in 1595. genannt. Krauß Beyträge zur Sachsen-Hildburghaus. Kirchen- Schul- und Landeshistorie IV. 9. und 10.

— — (Hanson). Das Bildniß des Danziger Pfarrherrn Dan. Grandius hat Bernigeroth 1741. nach ihm gestochen.

— — (Heinrich, oder Heinrich Friedrich), in 1809. noch lebender Sohn des unten folgenden Johann Heinrichs, Maler und Kupferstecher, anfangs zu Dresden, späterhin zu Weimar, geb. zu Berlin 1779. studirte bey seinem Vater die Bildnißmalerey in Oel und Pastell; nachher scheint er sich vornehmlich dem Kupferstechen gewidmet zu haben. Schon mit 1793. datirt indessen, kennt Haymann 579. von ihm ein Bildniß Schillers **) nach Madame Simanowitz in Stuttgard, und Kläbe 146. von 1796. zwey andre des Prinzen Anton von Sachsen und des Preuss. Generallieut. Bischofswerder. Bevor er nach Weimar gieng, hielt er sich einige Jahre in Leipzig auf, und arbeitete dort, neben Anderm zu verschiedenen Jahrgängen von Zimmermanns Taschenbuch der Reisen, dann sehr angenehm zu Klopstocks Messias bey Göschen. Nach Weimar kam er um 1805. Dort erschienen von ihm 1806. mit dem Grabstichel, die Bildnisse von Wieland und Gall nach Jagemann für das erste Heft der: Bildnisse unsrer berühmten Zeitgenossen (Med. Fol.). Anderwerts wird diese uns unbekannte Sammlung Pinacotheck genannt, und sind, neben obigen, auch die Bildnisse Kant's und Schillers von unserm Künstler angeführt. (Jenes erste Heft kostete 2. Laubthlr. Jedes einzelne Bildniß 2. Thlr.) Dasjenige von Gall heißt irgendwo ein gutes Blatt, nach einem vortreflichen Urbilde. Eines von der hochsel. Königin Louise von Preussen, nach Caroline Tischbein, in Medaillon soll — unkenntlich seyn. Meusel N. K. L. — Kläbe und Haymann l. c. *Msc.* wobey wir noch bemerken, daß Meusel von ihm als Stecher nichts anführt, und nur noch die Frage ist, ob in gegenwärtigem Art. wirklich nur von Einem, oder von zwey verschiedenen Künstlern die Rede sey. S. unten noch Schmidt ( ) aus Berlin.

— — — — — Ein solcher (ob mit dem vorhergehenden der nämliche? ist uns unbekannt) arbeitete Blätter für das Taschenbuch Minerva 1809. u. 10. (Leipz. bey Fleischer), und in letzterm Jahr für dasjenige der Urania (Industrie-Comptoir zu Amsterdam): Hebe nach F. Hartmann, und eine H. Familie nach H. Näcke.

— — — — — Schweizerischer Capitainlieutenant in holländischen Diensten; geb. zu Zürich 1699., gest. 1752. Derselbe war ein vortreflicher Landschaftszeichner. Das Kabinet der Prinzessin

*) Etwa de Fontenai ausgenommen, der die geistreiche, leichte, malerische Nadel, den Ausdruck, die Wärme, und das schöne Helldunkel seiner Etzarbeiten vorzüglich rühmt.

**) So eben ersehen wir aus dem Tüb. Morgenbl. 1807. S. 323. daß diese Angabe von Haymann (wie so Vieles bey ihm) ganz unrichtig ist, und dieses, mit verständigem und kräftigem Grabstichel ausgeführte Bildniß sich erst von erwähntem J. 1807 datire. Was aus Veranlaßung dieses Bildnisses die Frauenholzische Kunsthandlung zu erklären sich bemüßigt glaubte, s. in gegenwärtigen Zusätzen, im Art. von Joh. Gotthardt Müller.

von Oranien, geborne Prinzessin von England, bewahrte von seinen Meisterstücken auf. Neues histor. Handlex. II. Ulm 1786. 8°.

Schmidt (Heinrich), Großherzoglich Hessen-Darmstädtischer Hofmaler, gebürtig aus dem Saarbrückschen, lebte schon seit an die 30. Jahre in Rom und Neapel. Seiner wird, unsers Wissens, zuerst in der Zeitschrift: *Italien von Moritz und Hirt* I. 2, S. 83. u. ff. gedacht, wo von ihm ein in 1788. zu Rom ausgestelltes historisches Bild (Pericles, der sonst bey Allem ihn betroffenen Unglück unerschüttert blieb, dem aber itzt das Herz bricht, als er dem jüngsten seiner von der Pest hingerafften Söhne durch Auflegung des Kranzes die letzte Ehre erweisen will) ausführlich beschrieben, und besonders für den Ausdruck hochgepriesen wird. Sein übriges vorzügliches Geschichtliches, als: Artemisia, Adam und Eva (was auch in der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrhundert S. 520.) zu seinem Besten gezählt, und dort „wohlgezeichnet, geordnet, auch zart und hell colorirt" genannt ist, dann Calliste im Bade, von Diana entdeckt, u. s. f. befinden sich im Großherzoglichen Museum zu Darmstadt. Zwey seiner dortigen Bilder, hat K. Schnell für das daselbst erschienene Rheinische Taschenbuch aufs J. 1811. jämmerlich in Kupfer gekratzt. Schmidt lebte noch zu Neapel 1812. Derselbe war einst der Besitzer einer Modestia, nach derjenigen, die sich in dem Bilde: Modestia et Vanitas von da Vinci im Hause Barberini zu Rom befand (oder noch befindet), von jemand aus der Correggischen Schule (Schmid glaubte, von Allegri selbst, immerhin) wunderschön nachgebildet, welche sich gegenwärtig in Handen des H. Generalvicars Baron von Wessenberg zu Constanz befindet. Ist es wohl etwa der nämliche Schmidt, von dem es in einer unsrer Handschriften um 1763. heißt, er sey 27. J. alt, und Kabinetsmaler zu Darmstadt, der aber damals zu Mannheim lebte. Von ihm besaß ein H. Ryhiner in Basel eine sehr artige getuschte und colorirte Zeichnung, die des Künstlers Freund, den Musikhändler Götz zu Mannheim und dessen Familie vorstellte. In Zürch besitzt von ihm H. Zeller im Balgerist, nebst einer schönen Landschaft im Sonnenuntergang, eine, wie Miniatur ausgeführte historische Scizze in Oel, deren Gegenstand (Samson und Delila) man freylich ohne den — Eselskinnbacken nicht erkennen, sondern für irgend etwas Räthselhaftes aus weit neuerer Zeit halten sollte. Noch ist das röthliche Colorit des Bildes eben nicht das angenehmste. Wie wir diesen Art. schließen, meldet uns noch einer unsrer Freunde: „Schmidt hat auch einige sehr gute geschichtliche Landschaften, nach den Abentheuern von Rinaldo Rinaldini gemalt; dann zwey große Aussichten von Neapel für Milord Bristol, deren jede ihm mit 1000. Dukati bezahlt wurden. Seine Restaurationen hienächst, so wie seine Copien nach alten Meistern, haben diesem Künstler sehr verdienten Ruhm erworben. Seine Copie eines Ecce Homo nach da Vinci, war vom Urbilde nicht leicht zu unterscheiden. Auch als Bildnißmaler (zwar in diesem Fache mehr lieblich und glänzend, als getreu und geistreich) war er sehr beliebt; und möchte wir somit immerhin unsern Schmidt, im Ganzen genommen, einen geschicktern Maler, als guten Zeichner oder verdienstlichen Componisten nennen.

— — (Heinrich Leonl Ernst Ludwig), Konsdukteur zu Berlin. Man führt ihn irgendwo um 1805. an.

— — (Heinrich Wilhelm), ein Sohn armer Eltern in Altenburg, wurde dem Gothaischen Minister von Thümmel, der ihn von ungefehr bey Zeichnung einer Figur mit Kohle an einer Mauer traf, bekannt, und, da dieser Talente bey ihm zu bemerken glaubte, aus der Dunkelheit hervorgezogen, unterrichtet, und auf Kosten seines Hofes nach Frankreich und Italien geschickt; alsdann 1796. oder 97. als Herzogl. Bauverwalter zu Altenburg angestellt, und lebte noch daselbst 1810. Privatnachr.

Schmidt (H. A.), Kupferstecher zu Offenbach am Mayn, geb. zu Braunschweig 1733. Da sein Vater eine große Abneigung gegen die Maler und Bildhauer hatte, so mußte er wider seinen Willen, da er lieber das Malen gelernt hätte, das Büchsenmacherhandwerk lernen. Da nun bey diesem Berufe dann und wann der Grabstichel gebraucht wird, so hielt er sich dadurch schadlos, und die große Begierde, ein Künstler zu werden, brachte ihn dahin, daß er im Stechen und Schneiden in Stahl, Messing, Gold, Silber, Elfenbein und Perlmutter viele Fertigkeiten erlangte. Nachdem er während des siebenjährigen Krieges unter dem Braunschweigischen Artilleriekorps Dienste gethan, so legte er sich durch Anfeurungen anderer Künstler, mit Verlassung eines vielleicht gewinnsamern Berufs, einzig auf das Kupferstechen. In 1782. arbeitete er zu Offenbach. Neben Anderm sind von ihm die Blätter zu Götzens Beschreibung d. Eingeweidewürmer (so wie auch zu Knoch's Beyträgen zur Insektengesch.). Meusel II. In 1799. lieferte er noch (immer zu Offenbach) nach J. J. Müller eine Karte zu Gärtner's, Meyers und Scherbius Wetterauischer Flora (Erst. Th. 8°. Frankf. a. Mayn). Seither haben wir von ihm nichts weiter vernommen. Indessen zählt Meusel III. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

— — (Jacob). In dem Dresdner gelehrten Anzeiger Jahrg. 1760. S. 532. lesen wir, unter einer kritischen Anzeige der vorhandenen Schriften über die Zimmermannsbaukunst, wie folgt: „James Schmidt's Carpenters Companion London 1733. 8. Bogen Druck und 41. Kupfertafeln, ist ein englisches Werk, in welchem man, absonderlich zur Armirung derer Balken, ingleichem der Hänge- und Sprengewerke, mancherley gute Ideen vorfindet."

— — (Johann), Goldschmied zu Bischofswerda, einem Städtchen in Churfachsen; starb dort in 1640. J. C. Stern Lebensbeschr. der Pastoren und Superintendenten der Stadt und Dioces Bischofswerda (Dresden u. Leipz. 1754. 8°.) S. 71.

— — — — — wurde 1695. zum Münzmeister des Grafen von Löwenstein-Wertheim ernannt. Hirsch teutsch. Münzarch. V. 412.

— — — — — In dem Leipziger Allerley Jahrg. 1778. S. 15. ist der Tod der Wittwe eines Bildhauers dieses Namens angezeigt, welcher zu gedachter Zeit, 58. J. alt, zu Leipzig starb.

— — — — — Das Hauptregister in Hirschings Nachrichten von Kunstsammlungen (Th. VI.) nennt einen solchen fälschlich als Kupferstecher. Eines Theils ist, nämlich im Werke selbst, der oben angeführte Hans Schmidt, andern Theils Georg Friedrich Schmidt, damit gemeynt.

— — — — — Rathszimmermeister und Handwerksobermeister zu Leipzig, geb. zu Spilmes im Voigtlande 1612. und 1638. zu Leipzig verheyrathet, starb daselbst 1671. Sein Sohn Christian trieb gleichen Beruf. Von ihren Bauten ist uns bis jetzt nichts bekannt. *Stepner* Inscr. Lips. p. 240.

— — (Johann Adolph), ein Kondukteur zu Dresden um 17.. Derselbe war zugleich Lehrer bey der dasigen adelichen Compagnie Cadets.

— — (Johann Andreas), geographischer Kupferstecher, starb zu Nürnberg 1805. an einer Brustkrankheit 53. J. alt. Das ist Alles, was wir von ihm wissen. Meusel's Archiv II. 2, 186.

— — (Johann Baptist), geb. zu Würzburg 1774. lernte bey seinem uns sonst unbekannten Vater die Malerkunst, ließ sich zu Amberg nieder, und übt dort vorzüglich das Landschaftenfach. Nach seiner Zeichnung hat Laminith für Lipowsky's Bürgermilitär-Almanach 1810. die Ansicht der Stadt Amberg gestochen.

Schmidt (Johann Baptist). So heißt bey Lipowsky ein andrer Künstler gleichen Namens, geb. 1771. der in 1800. im Markte Murnau (Isarkreises), als Maler ansäßig wurde.

— — (Johann Christian), vielleicht ein Nachkömmling von dem oben angeführten Christian. Derselbe war, wie dieser, Rathszimmermeister zu Leipzig um 1730.

— — (Johann C. L.), erscheint um 1800. zu Berlin, als Königl. Preussischer Kondukteur. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Dresden 1764. studirte frühe das Zeichnen, und war so glücklich, daß seine Arbeiten von Kunstliebhabern gesucht wurden. Späterhin hatte er sich, unter der Aufsicht Raspens ganz dem Kupferstechen gewidmet, worin er glückliche Fortschritte gemacht, welches seine vielen kleinern und größern Bildnisse beweisen. Schon um 1796. kannte man von ihm eine Folge 50. berühmter Gottesgelehrten, welche bey Crusius zu Leipzig in Octavform erschienen waren; dann größere: A. J. Retz, Prof. zu Lunden in Schweden, ausnehmend schön, zu dessen Observat. Botanicæ Fol. Lips. 791. nach Albigaard, und den Erziehungsrath Salzmann nach Specht. Damals arbeitete er auch, auf Befehl des Hofes, an demjenigen des Malers Enoch Seemann, vom Meister selbst gemalt, aus der Dresdner-Galerie. Rost II. 377—78.. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, ausser daß er in Meusel's N. T. L. (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird. S. unten auch den Art. Joh. Gottfried, mit dem er wohl unstreitig Einer und Derselbe ist.

— — — — — ein Bildhauer zu Zittau. In 1678. verfertigte er zu demjenigen Röhrkasten seines Wohnorts, der auf der Neustadt unterhalb des Salzhauses zu finden ist, die Statüe des Samaritanischen Weibes mit dem Wasserkruge, und Delphine die Wasser ausspeyen. Carpzov's Analecta Fastorum Zittaviensum S. 54.

— — — — — kömmt gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bey der Porcellainfabrik zu Meißen (vermuthlich als Maler) vor. *Msc.*

— — (Johann Fr.), wird 1795. als Forstbaubedienter und Bauinspektor zu Landsberg an der Warthe aufgeführt. Neben ihm war Christ. Carl Schmidt daselbst Floß- und Grabenbauinspektor. *Msc.*

— — (Johann Georg), Raths- Bau- und Zimmermeister zu Dresden, wo er viel schöne Gebäude aufführte. Hieher gehören das neue Waisenhaus (kostete 25000 Thaler); das Gewandhaus mit den darunter angebrachten Fleischbänken auf der Kreuzgasse; die neue Annenkirche; mehrere Privathäuser. Den Bau der katholischen Kirche trieb er als Zimmermeister; vollendete auch den vortreflichen Bau des Thurms der Frauenkirche, den Bähr nur bis an die Laterne ausgeführt hatte (da aber Schmidt nicht die Kühnheit seines Vorgängers in Entwürfen besaß, so erhielt Georg Bährs (von diesem in künftigen Zusätzen das Mehrere) prächtiger Riß eine Aenderung). Ferner fertigte er den Riß und legte auch 1764. den Grund zum neuen Kreuzkirchenbaue, den jedoch der Oberlandbaumeister Exner nachgehends in so weit abänderte, als es die schon stehnde Anlage erlaubte. Er st. 1774. zu Dresden, wo er auf dem Johanniskirchhof begraben liegt. Hasche Dresden I. 622. Magaz. der sächs. Gesch. I. 259. II. 662. Haymann. Nach seiner Zeichnung gestochen hat C. P. Lindemann 1734. 6. Bl. Grundrisse und Durchschnitte der erwähnten Frauenkirche, nach den Bährischen Entwürfen.

* — — — — — ein geringer Kupferstecher zu Dresden um 1720. Wir kennen von ihm eine in qu. Fol. radirte Ansicht von dem Palais des Grafen Vitzthum (was nachgehends an den Grafen Flemming kam und weswegen auf den spätern Abdrücken des Kupfers die Unterschrift verändert wurde) zu Dresden, nach M. D. Poepelmann; dann mehrere Blätter zu dieses letztern Abriß des Dresdner-Zwingers, welches seltene Werk Dresden 1721. in 24. Bl. erschien; einiges zu Titels Uebersetzung von Prideaux Alt und Neuen Testamente, zweyte von Löscher besorgte Auflage. Dresden 1726. 4°. Ob derselbe mit dem Kupferstecher des Lexikons um 1710. oder mit dem auch hier unten folgenden Braunschweigischen Kupferstecher (beyde gleiches Namens), etwa nur Eine Person ausmachen möchte, ist uns unbekannt.

Schmidt (Johann Georg), Landbaumeister in Diensten des Herzogs von Weimar. Um 1759. starb er, oder verließ diese Dienste, wie wir aus den Weimarischen Hof- und Adreßkalendern dieser Jahre abnehmen.

— — — — — Kupferstecher zu Leipzig. Von ihm kannte man das Opfer der Grazien, nach Hartmann, vor der Zeit. f. d. elegante Welt 1802. Meusel N. T. L. (1809.) zählt ihn noch unter die Lebenden.

— — — Georg Ephraim, wurde um 1754. Herzoglich-Gothaischer Stuccaturer. S. den dortigen Hofkalender. Derselbe befand sich noch 1801. in gedachter Bestallung.

— — (Johann Gottfried), Kupferstecher in Bildniß und Geschichte, geb. zu Dresden 1764. und Pensionnair der dortigen Kunstakademie seit 1792. (*Msc.*), studirte unter den Professoren derselben, und verdankt seine Kenntnisse im Stechen vornehmlich dem verstorbenen Raspe, dessen Unterricht er zehn Jahre zu dessen Zufriedenheit genoß. Ausser seinen Studienblättern und vielen Arbeiten für Buchhändler, kennt man von ihm: Ein schön gestochenes Bildniß von Seemann, nach ihm selbst, aus der Galerie, für die Akademie; dann für Ebendieselbe eine H. Familie nach Trevisano. Diese erschien auf dem Dresdnersalon 1794. Man fand den Grabstichel gut, so wie auch in einigen seiner kleinern Bildnisse nach neuern Meistern. Das des Bischofs Spangenberg war sehr verfehlt. Meusel N. Mus. S. 200. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt, ausser daß er von Meusel N. T. L. (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird, Haymann hingegen wissen will, daß er in 1803. zu Paris gestorben sey. Offenbar indessen ist es, daß entweder theils Meusel II. (1789.) theils Rost ihrem oben angeführten Johann Friederich, theils den Lehrer, theils Arbeit beygelegt haben, welche unserm Johann Gottfried gehören, oder aber noch weit wahrscheinlicher, daß Meusel im N. T. L. aus Einem Künstler Zwey, freylich von verschiedenem Namen schafft. S. oben den Artikel Joh. Friedrich, wo, neben Anderm, ein Bildniß von Salzmann nach Specht, diesem letztern zugeeignet wird, was hingegen der Winklersche Katalog dem unsrigen giebt.

— — — — — war um 1739. dem Churs sächsischen Münzwardein J. F. Knauft, als solcher adjungirt.

— — (Johann Gottlieb), Kupferstecher zu Berlin. Nach Meusel I. II. und N. Misc. XI. 374. wäre seine Lebensgeschichte ganz kurz. Er verfertigte Vignetten, Visitenkarten, u. a. Kleinigkeiten, und starb zu Berlin, 58. Jahre alt 1799. Anderwerts indessen werden denn doch von ihm angezogen: Blätter zu Martini's und Otto's in Berlin erschienenen Uebersetzung von Büffon, freylich grob genug geetzt; dann andre zu Bloch's Fischen Deutschlands 4°. Berl. 782. u. ff. Ferner eine Karte nach Bode, zu Klügel's Encyklopedie, u. s. f.

— — (Johann Gottlob), Amtsmäurermeister im Stifte Merseburg. Derselbe verfertigte die Risse und leitete den Bau der schönen Gebäude, die der bekannte Numismatiker Madai auf seinen Gütern

in Thüringen, Benckendorf und Delitz am Berge, errichten ließ. Als Zimmermeister war sein Gehülfe und hatte die Aufsicht Johann August Querfurth zu Merseburg.

Schmidt (Johann Gottl.). Einen solchen nennt man um 1800. als Königl. Preussischen Baukondukteur; und um 1805. als Bauinspektor zu Schöneberg in der Mark. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), geb. zu Hildburghausen 1749. Sohn eines dortigen Hofmalers. Derselbe widmete sich von Jugend auf der Kunst, unter Anleitung seines Vaters, und genoß dabey überhaupt einer liberalen Erziehung. Auf der Universität zu Leipzig hörte er die dasigen berühmten Männer, besonders Gellert, studirte aber vorzüglich die Mathematik. Alsdann gieng er auf Reisen, und machte sich bald an den größten Höfen durch seine Bildnisse in Oel und Pastell berühmt. In Paris malte er, ausser andern hohen Herrschaften, die ganze Königliche Familie; in Turin den König von Sardinien; in Rußland den Großfürsten und dessen Gemahlin; in Bayern die verwittwete Kurfürstin und den Kurfürsten von Trier; in Berlin den vorigen König als Kronprinzen und die verwittwete Königin; in Dresden den Kurfürstlichen Hof „mehrmals"; irgendwo auch den König von Neapel. Nach der Rückkehr von seinen Reisen wurde er, wie es scheint, anfänglich zu Hildburghausen, bald aber (1775.) an dem Kursächsischen Hofe als Hofmaler angestellt, und genoß einen seinen Verdiensten angemessenen Gehalt aus der Kurfürstlichen Chatouille, ohne noch der Akademie einverleibt zu seyn. Auf dem Residenzschlosse zu Dresden findet man in allen Zimmern (!) Gemälde von ihm; vorzüglich aber in dem Königlichen Kabinet sein Beßtes; was das Publikum wenig oder gar nicht sieht. Alle dies (aus Meusel I. Ebend. N. K. L. und Kellern entlehnt) scheint uns einer Selbstbiographie zu gleichen. Letztrer dann setzt hinzu: „Fertigkeit, seine Bildnisse geschwind zu vollenden, so wie die frappante Aehnlichkeit, empfehlen ihn dabey besonders". In 1795. wurde er zum Mitglied der Akademie erkiest. Die Deutschen Kunstblätter (8°. I. 51. u. IV. 29.) rühmen von ihm kleine Pastellbildnisse des Fürsten Suwarow *), des Erzherzog Carls und des Admirals Nelson auf den Dresdner-Salons 1800. u. 1801. eben auch besonders für ihre große Aehnlichkeit. Dieselbe Eigenschaft preißt auch der Freymüthige 1803. S. 56. an ihm. Auf die Ausstellung des letztgenannten Jahrs fand' er aus Paris (wo er sich, scheint es jetzt, zum zweytenmal aufhielt — es müßte denn anders hier von seinem oben angeführten Sohne, Heinrich Friedrich die Rede seyn) das Bildniß des Ersten Consuls in Pastell. Nach dem Urtheil von Kennern war dieser Kopf sehr schön gezeichnet, „und die Manier sanfter und weicher, als es gewöhnlich bey den Bildnissen dieses Künstlers der Fall sey" (l. c.). Späterhin finden wir erst wieder in Meusel's Arch. II. 3, 6. auf dem Dresdner-Salon 1807. das Bildniß des H. Herzogs Albrechts von Sachsen-Teschen, ebenfalls in Pastell, als sehr ähnlich und „kräftig" gemalt, angezeigt. Noch müßen wir, leider! fragen: Ist es unser Johann Heinrich der Vater, oder Heinrich Friedrich sein Sohn, oder ein dritter Künstler dieses Geschlechts aus Dresden, von dem im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 860. ein allegorisches Gemäld auf den Tilsiter-Frieden angezeigt, und dabey bemerkt wird: „Wir würden es nicht einmal angeführt haben, wenn der Verfasser nicht stolz genug gewesen wäre, eine — freylich nöthige, gedruckte Erklärung seines Werkes: Monument devoué au mérite zu überschreiben."

— — (Johann Jacob). So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser, ohne Weiteres, ein Staffirmaler daselbst 1798. Er lebte noch dort 1810. *Msc.*

Schmidt (Johann Michael), Landkarten- und Schriftstecher, starb zu Nürnberg, 52. J. alt. 1793. Meusel N. Mus. S. 379. Dies ist Alles, was wir von ihm wissen.

— — (Johann Zacharias). So heißt im Winklerschen Gantkatalog ein Kaufmann von Leipzig, Kunstdilettante, der in 1779. ein mit J. Z. S. bezeichnetes Blatt mit zwey Greisenköpfen geetzt habe.

— — (Joseph), gebürtig von Nimes, Bunzlauer-Kreises; erhielt 1804. oder 5. von der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag den ersten Schulpreis von 25. fl. Werth für eine Zeichnung nach dem Gypsabgusse eines Ganymedes. Meussels Archiv I. 4, 193.

— — (Joseph Anton), ein Kupferstecher zu Augsburg. Er arbeitete zu: Tractatus de viribus corporum 1770. 8°. und pflegte auf seinen Stichen seinem Namen: *Catholicus* (s. oben unter C.) nachzusetzen. Irgend einer Anzeige zufolge sieht man auch in des Erasmus Lob der Narrheit (Frankfurt und Leipzig 1753. 8°.) etwas von seiner Arbeit.

— — (J.). So heißt irgendwo, um 1809. ein Mitdirekor an der 1765. zu Amsterdam errichteten Stadt-Waisenschule.

— — (J. C.). Ein solcher gab 1768. das Bildniß des Arztes van Swieten zu Baldingers Biographie desselben (Bd. I. Stück 1.) ohne weitern Namen als den seinigen. S. Moebsen's Aerztebildnisse S. 161. Hier mag aber wohl bey dem sonst so genauen Moebsen ein Druckfehler unterlaufen seyn. Baldingers neues Magaz. für Aerzte I. 332. schreibt eben dieses Bildniß, und wir denken ganz richtig, obigem Georg Christoph Schmidt (welcher Name aber hier auch in Smidt verdruckt ist) zu. Eben bey Baldinger l. c. S. 332. heißt es dann, daß ein J C. Schmidt 1771. ein Bildniß von dem Arzte Heinrich Cope in 8°. gestochen habe; welcher Irrthum dem Möbsen'schen ganz gleich und auf gleiche Weise zu verbessern ist. Wie öfters muß man nicht über solche Nachläßigkeiten zürnen! *Msc.*

— — (J. Ch.), ein Zinngießer zu Weimar. In den Sächsischen Provinzialblättern von Beust Jahrg. 1801. Monat Juni S. 540. wird derselbe unter den damaligen Künstlern gedachter Stadt ohne Weiteres aufgezählt. Dann aber wissen wir von ihm aus dem Reichsanzeiger (Jahrg. 1797. N°. 55. S. 585.) daß er einen Rammel erfunden hat, der durch 2. Personen, anstatt man deren gewöhnlich 12. und mehr braucht, gezogen werden kann. Er wollte Beschreibung und Abbildung (Pr. 4. Gr.) davon geben; Modelle erließ er für einen Laubthaler.

— — (J. Ernst), ein Kupferstichverzeichniß schreibt ihm (der vermuthlich, im Falle der Richtigkeit, ein neuerer Künstler wäre) zwey kleine Landschaften ohne Namen zu.

* — — (J. F.), der Kupferstecher, hieß ebenfalls Johann Friedrich. S. Neues historisches Handlexik. II. Ulm 1756. 8°. Er lebte noch um 1785. wie es zu vermuthen steht, da man in: *J. C. Trew* Diss. de differentiis quibusdam inter hominem natum et nascendum intercedentibus (Norimb. 1786. 4°.) Blätter von seiner Hand findet. Schon früherhin sah man von ihm das Bildniß des Arztes G. D. Großschuh, nach J. D. Stellwag, und mehr andre älterer großer Gelehrten, Bayle's, Gassendi's, Patin's u. s. f. für Fried. Rothscholzen's Thesaurus Symbolorum ac Emblematum (Norimb. et Altorf. 1730.).

*) „Uebrigens" (heißt es dort lustig genug!) „kann dies Bildniß des Fürsten Suwarow einen neuen Beweis für die Trüglichkeit des physiognomischen Studiums abgeben. Wer fände wohl in diesen wilden, schrecklichen Zügen den edeln Menschenfreund wieder, dessen Lob von allen Zungen tönt, für dessen Wohl alle Herzen schlagen?"

* Schmidt (J. G.), der Kupferstecher von Braunschweig, welcher auch im Lex. unter dem Art. eines Johann Georg erscheint. Von ihm kannte man, nebst den dort benannten Blättern verschiedene Bildnisse, meist dunkeler Männer, ohne andern Namen als den seinigen (eines der beßten unter so vielen schlechten dürfte dasjenige des Abts Caspars von Corvey (1737.) seyn); dann dasjenige des Gottesgelehrten J. Ellner's, nach J. M. Falbe. Vorzüglich aber nennt der Winklersche Katalog von ihm als ein sehr sonderbares, ganz mit dem Grabstichel, wahrscheinlich um 1720. gestochenes Blatt, das dort rubrizirt wird: Morceaux d'Architecture, renfermant un grand autel enrichi de sculptures et de figures de relief; en haut la Resurrection, au milieu le Christ en croix avec les Statues des quatre Evangelistes etc. Pièce marquée *A. D. Jenner* (?). *Joh. Georg Schmidt* del. et sc. Anderwerts heißt es noch von ihm: „Er hat auch Schlüters Unterricht von Hüttenwerken (Braunschweig 1738. Fol.) zum Theil nach der Zeichnung von F. F. Boutterweck, und zu A. C. Ernsting's Anfangsgründen der Kräuterwissenschaft (Wolfenbüttel 1748. 8°.) radiert.

— — — — — Ein solcher gab ein Lehrbuch der Baukunst mit 4. Kupf. (Leipz. bey Hinrichs 1805. Pr. 14 Gr.). Ob er selbst ausübender Baumeister war, ist uns unbekannt.

— — (J. J. A.). Von einem solchen sah man auf dem Dresdner-Salon 1812. eine Jagd nach Ruysdael in Sepia sehr gut copirt. Journ. d. Lux. u. d. Mode 1812. Jun. S. 359.

— — (J. M.), ein Landkartenstecher um 1785. Vermuthlich lebte er zu Nürnberg, da die vor uns liegenden Karten zu dem Verlag von Homann's Erben gehören.

* — — (J. R.), s. Joh. Raphael Smith.

— — (J. T.), Hofmaler des Fürsten von Hildburghausen gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Sysang hat Bildnisse nach ihm gestochen; so z. B. diejenigen seines Herrn, Herzog Ernst Friedrich Carl III.; dessen erster Gemahlin Louisa, einer dänischen Prinzessin; J. G. Müllers, eines Gottesgelehrten zu Schleusingen, u. s. f.

— — (Leonhard), s. oben Hans Schmidt.

— — (Ludwig), Ingenieur-Geograph; ein Landkartenzeichner. Seine: Neueste Karte des Erzherzogthums Oestreich ob und unter der Ens erschien (von Franz Müller gestochen) Wien, bey Artaria 1800. (Pr. 1. Speciesthlr.) Allg. geogr. Ephemeriden. Weimar Jahrg. 1800. S. 515. Wohl ist übrigens unser Künstler kein Andrer, als der oben schon angeführte C. Ludwig Schmidt.

— — (Martin). Nach einem solchen hat Ferdin. Landerer zu Wien (wie uns ein Kupferstichverzeichniß berichtet) gestochen: Zwölf Blätter Charakterköpfe betitelt: Toute sorte de têtes in 4°. — les dix Lepreux qu. Fol. — Den Gelehrten in seiner Stube Fol. — Vermuthlich ist er auch derjenige Martin Schmit, der anderwerts ein Maler heißt, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß 1782. in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lact. von Firmian, damals auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, begriffen war — hauptsächlich aber wohl Einer und Derselbe mit dem nachfolgenden Martin Johann oder Martin Joachim Schmid.

— — (Martin Johann a. h. Martin Joachim), Maler und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Graffenwerth unweit Krems in Niederöstreich 1718. In seiner ersten Jugend ward er von seinem Vater (?), einem geschickten Bildhauer, zu dessen Kunst angehalten; allein seine Neigung zur Malerey war größer, und er widmete sich ihr ganz. Bey Gottlieb Starmayr, der von der Strudelschen Schule war, stand er fünf Jahre in der Lehre; in der Folge aber fieng er an, selbst die beßten Muster aufzusuchen, und darnach zu studiren. In müßigen Stunden etzte er. Unter seinen vielen Bildern (schrecklich zu hören! über 1000. an der Zahl) nennt Meusel 11. neben 60. Altarblättern meist im Oestreichischen, zu Wien bey den Siebenbücherinnen, zu Linz, Krems u. s. f. das Urtheil des Königes Midas zwischen Apoll und Marsyas, und Vulkan und Venus. Dieser fruchtbare Künstler starb 1801. an seinem Geburtsorte Krems, wo er auch meist sein Leben zugebracht hatte. Meusel Arch. I. (1.) 165. Von oder nach einem Martin Schmidt wird irgendwo ein Blatt: Der Chymiste, angeführt. Uebrigens dürfen wir es nicht verhehlen, daß Huber in dem Winklerschen Katalog unsern Künstler einen geschickten Geschichtsmaler und ausgezeichneten Kupferetzer nennt, und alsdann von ihm, in letztrer Eigenschaft, 13. Bl. anführt, welche theils geistliche Geschichte und Legenden, theils Mythologie, Bacchanalien u. dgl. zum Gegenstand haben, unter welchen sich namentlich auch (die ungefehr schon oben erwähnten) Venus mit Cupido an der Esse des Vulkans, und Apollo und Pan von Marsyas beurtheilt, befinden. S. auch unten Joh. Martin Schmied.

Schmidt (Matthias). Ein Gantkatalog schreibt einem solchen ein Bildniß von dem Mediziner Johann Koch zu, sagt aber nicht, ob als Maler oder Stecher? Ohne Zweifel ist er der nämliche mit dem nachfolgenden Schmidt (Math.).

— — (Matth.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem dort Bildnisse dunkeler Männer, von J. G. Bodenehr, E. C. Heiß, C. G. Raspe und H. Sperling angeführt werden. Ob er etwa mit dem oben erschienenen Matthias Schmid Eine Person seyn dürfte? Doch scheint uns der gegenwärtige älter zu seyn.

— — (Michael), ein Schreiner zu Marburg um 1673. wird gelegentlich erwähnt in Strieder's Hessischen Gelehrten-Geschichte II. 102.

— — (M. J.). Irgend ein Kunstverzeichniß legt einem solchen 8. leicht radirte Oktavblätter mit heidnischen Göttern bey.

— — (Nicolaus), ein alter Künstler zu Breslau, malte, wenn wir anders unsre unten angegebene Quelle recht verstehen, 1466. die Geburt Mariä für den hohen Altar der St. Peter- und Paulkirche zu Liegnitz, wie solche jtzt noch ersichtlich ist; lieferte auch, nach einer Urkunde von 1481. eine Tafel für den hohen Altar der Frauenkirche daselbst. Thebes Liegnitz. Jahrbücher I. 19.

— — (Paulus), Schrift- und Landkartenstecher zu Berlin, der in 1794., nach der Zeichnung von J. T. Fritsch, eine geometrische Karte des Oberamts Zweybrücken und dem dazu gehörigen Amte Homburg in Kupfer brachte. Dresdner politisch. Anzeiger Jahrg. 1802. N°. 13. Beylage. Dann vorzüglich nach Sotzmann Vieles, meist für ganze Suiten, aber auch einzelne Blätter; wie z. B. für der Berliner naturforschenden Gesellschaft neue Schriften B. II. 1799.; für die Galerie der Welt von Rumpf und Bartholdi u. s. f.

— — (P. F.). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler von Kiel, nach welchem M. Bernigeroth das Bildniß eines Prof. Pasch, und J. C. Boecklin dasjenige eines Prof. Kortholds gestochen haben.

— — (Rudolph Friedrich), wurde in 1757. zum Straßenbauschreiber zu Eisenach, in Weimarischen Diensten, angenommen, und erhielt um 1768. die Stelle eines Herzogl. Wegebaumeisters. Zu letzterer Zeit bestallte ihn auch das geistliche Hof- und Stadt-Ministerium gedachter Stadt Eisenach, bey dem er früher schon als Bauschreiber erscheint, zu ihrem Baumeister. Er kommt mit diesen Titeln

noch in dem Weimarischen Hof- und Adreßkalender von 1786. vor. Johann Heinrich Gärtner, der um 1768. vermuthlich starb, war seit 1757. sein Vorgänger als Wegebaumeister zu Eisenach gewesen. Die Gothaer Hof- und Adreßkalender von 1771 — 1790. führen ebenfalls, unter den bey keinem Kollegio angewiesenen fürstlichen Bedienten, einen Rudolph Friedrich Schmidt als Wegebaumeister an. Ob darunter der unsrige, welcher vielleicht bey beyden Höfen bedienstet war, zu verstehen sey, wissen wir nicht anzugeben.

Schmidt (Samuel), Eisenschneider bey der Münze zu Saalfeld, einer Stadt in den Herzoglich Sächsischen Landen. Weil derselbe, d. h. auf seine eigene Hand, geringhaltige Spanische Dickethaler gemünzt hatte, so hieng man ihm eine Garnitur dieser Thaler um den Hals, und verbrannte ihn, im Schmucke seines Verbrechens 1597. in Saalfeld Beschreibung und Chroniken der Stadt Saalfeld bis 1688.; eine Handschrift in Fol. S. 372.

— — (Thomas), ein Bürgermeister zu Delitzsch in Sachsen, wo er 1584. starb. Derselbe war in den zeichnenden Künsten, in der Mathematik, Mechanik, in verschiednen Sprachen, der Dichtkunst und Musik wohl bewandert. Sein Sohn Erasmus trat ganz in des Vaters Fußstapfen Letzterer wurde 1570. zu Delitzsch gebohren, und starb als Professor der griechischen Sprache und der Mathematik, zu Wittenberg 1637. *Msc.*

— — ( ), Hoftischler zu Erlangen. S. unten Spindler (Johann).

— — ( ), ein vorzüglich in der Rompareil geschickter Schriftschneider, der zu Antwerpen gelernt hatte. Er trieb mit seiner Kunst eine ambulirende Lebensart, und arbeitete so z. B. eine Zeit lang in der Schriftgießerey von Breitkopf zu Leipzig. Seine Blüthezeit ist um die Mitte und letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu setzen. Busch Handbuch der Erfindungen VI. 250, und Breitkopf's Geschichte der Schreibekunst, herausgegeb. v. Koch. S. 67.

— — ( ), ein Bildhauer aus Dänemark. Um 1790 war er der Gehülfe von Trippel zu Rom, und zwar der beßte seiner Arbeiter; vorzüglich, wie es heißt, in der Kopie von alten Büsten.

— — ( ). So hieß ein Lehrer an der Kunstschule zu Magdeburg um 1796. In 1804. erscheint er nicht mehr bey derselben.

— — ( ). Eine radirte Schaale des Buches: Merkwürdigkeiten bey der Römischen Kayserwahl und Kayserkrönung. Neue Aufl. Gotha 1791. 8°. ist bezeichnet: *Schmidt jun.* sc. Gothæ.

— — ( ), ein Baumeister zu Erfurth; lebte noch dort in 1810.

— — ( ), ein jüngerer Sohn des Hofmalers Johann Heinrich Schmidt zu Dresden und Bruder von Heinrich Friedrich, ebenfalls Maler. Zu Dresden erscheint er 1811., damals ungefähr 21. Jahr alt.

— — ( ), aus Berlin. Ein Künstler, welcher auf der Kunstausstellung zu Dresden in 1799. etwas sehen ließ, wovon uns aber die Benennung fehlt. Derselbe dürfte leicht mit dem oben angeführten Heinr. Friedr. Schmidt Einer und Derselbe seyn.

— — ( ), ein Goldschmied. Das, was wir von ihm anführen können, steht nur in dem ärgsten Gegensatze mit den — bildenden Künsten; in 1606. entleibte er nämlich einen Studenten zu Jena. Beust sächsische Provinzialblätter Jahrg. 1798. Oktob. S. 234.

— — ( ), Zeichenmeister an dem Gymnasium zu Altenburg; st. dort 1790. Sein Nachfolger war Johann Samuel Blättner.

Schmidt ( ), ein Maler aus Trier. In dem Leipziger Intelligenzblatte Jahrg. 1802. S. 183. soll derselbe sich, wie wir irgendwo finden, „zur Verfertigung einfacher Instrumente, „vermittelst welcher alle Arten von Grund- und „Aufrissen im Perspektiv gezeichnet werden können", anerboten haben.

— — ( ), ein Amtsvoigt im Gothaischen, baute die Dorfkirche zu Schwarzwald um 1719.; da sie aber zu dunkel war, so wurde bald eine Aenderung damit vorgenommen. Gothais. Kirch. und Schulstaat III. (8.) 55.

— — ( ). So wird im Lebend Königl. Dresden ohne Weiteres ein dortiger Maler 1728. genannt.

— — ( ), vermuthlich ein Münzeisenschneider, dessen Namen man auf einer Bischöfl. Hildesheimischen Münze von 1761. findet. Samml. berühmter Medailleurs N°. 416.

— — ( ). Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 863. ist von einem solchen aus Darmstadt die Rede, der damals auf Kosten des Großherzogs in Italien die Antiken und die schöne Natur studire; wobey doch nicht von dem oben erwähnten schon über ein Viertheil Jahrhunderts in Italien lebenden Künstler gleichen Namens die Rede seyn kann.

— — ( ), Bildhauer aus Mainz, verfertigte um 1799. im Parke zu Weimar ein Kanapee von Seebergersteinen mit Arabesken. Weimar (Elberfeld 1800.) S. 142.

— — ( ), den Meusel's N. K. L. als Miniaturmaler von Landschaften und Anderm zu Gotha nennt, ist der oben angeführte Carl Schmidt.

— — ( ), Kaufmann aus Colberg, zeichnete während der Belagerung dortiger Festung: Colberg und die umliegende Gegend, mit allen feindlichen Schanzen, Lagern u. dgl. und es hieß (1808.) daß H. Rektor Daniel Berger zu Berlin diese Zeichnung stechen sollte. Oeffentl. Nachr.

— — ( ), ein Bildschnitzer in Holz, gebürtig von Dresden, lebte unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. in Rußland, und machte sich dort besonders durch eines seiner Kunststücke berühmt, welches ein starkes Netz mit verschiednen Früchten und Amphibien darstellt, worunter ein Krebs alles übertrifft, was man sich von solcher Arbeit denken kann. Für die Akademie verfertigte er einen Blumenstrauß, über welchen eine Spinne ihr feines Gewebe ausgebreitet hat. Die Fäden sind so zart, und die Spinne so natürlich, daß man nicht weiß, was man am meisten bewundern muß. Andres ähnliches Vortreffliches von ihm befindet sich in Dresden. Fiorillo K. S. II. 68.

— — ( ), aus Dresden, und dort noch in 1811. Landschaftszeichner und Maler in Wasserfarben. Dieser geschickte Künstler hatte vordem bey Hammer gelernt.

— — ( ), zu Meißen. Auf der Kunstausstellung zu Dresden in 1799. zeigte man Arbeiten von ihm; wir wissen aber nicht, aus welchem Fache der Kunst.

— — ( ). Welcher von allen Obigen, oder welcher Andere dieses Geschlechts ist es wohl, der, gemeinschaftlich mit Darnstaedt, Bildniße von Christus und St. Peter nach alten Gemälden in Marmor gestochen hat, zwey Quartbl. die zusammen 12. Groschen kosteten, und bey Walther in Dresden 1804. zu Kauf ausgeboten wurden.

* — — s. auch Schmid, Schmied, Schmit, Schmieds und Schmitt, endlich auch Faber, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen, theils in beyden.

Schmidtburg (G. R. Freyherr von), s. oben Schmidburg.

Schmidtleith (Andreas). Ein solcher hatte mit und neben Albinus Gerber Antheil an Verfertigung der vielen Bildhauerarbeit an der in 1680. zu Frankfurt am Main neu erbauten St. Catharinenkirche. Hüsgen N. A. 237. Berichtige hienach auch oben den Art. von Gerber.

Schmidtner ( ). Einen Künstler dieses Namens nennt der Katalog der C. Wölffeldschen Zeichnungen. S. auch unten Schmitner.

— — s. unten Schmitner.

Schmidts, s. bald unten Schmiths oder Schmitz.

Schmied (Caspar), ein Baumeister und Zimmermann, welcher 1654. das abgebrannte Rathhaus zu Züllichau in der Neumark wieder auferbauete. S. Wilcke Chronik der Preußis. Stadt Züllichau, (daf. 1753. 4°.) S. 148.

— — — — ein berühmter Schreibemeister zu Nürnberg, welcher die Wittwe von Johann Grabner'n, teutschen Schul- und Schreibmeistern eben daselbst, heirathete. Letzterer war in gleicher Kunst berühmt, so daß er hierin einem alten Nürenberger-Künstler, Guldenschreiber (vielleicht ein Vorfahr von Andreas Gulden in gegenwärtigen Zusätzen) genannt, noch vorgezogen wird. (Grabner blieb in der Affalterbacher- oder Nürnberger-Schlacht 1502.) Auch Alexius Birnbaum, Bartholomäus Zolcher und Conrad Glaser thaten sich zu Anfange des XVI. Jahrhunderts zu Nürnberg in der Schreiberey hervor. Will Nürnbergische Münzbelustig. IV. 370.

Schmied (Johann), Bürger und Steinmetz zu Dresden, um die Mitte oder gegen der letztern Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Seiner erwähnen die Personalien der, von J. Weller gehaltenen, Leichenpredigt des Georg March (Dresd. 1654. 4°.)

— — (Johann Martin), ein Maler von Linz. In der Klosterkirche zu Aspach in Niederbayern, sieht man von seiner Hand das Chorblatt (mit dem Evangelisten Matthäus), die drey Heiligen auf der Evangelien- und drey andere auf der Epistel-Seite, so wie das alte Blatt in der Todtenkapelle. Die St. Michaelskirche an eben diesem Orte ist von Franz Anton Rauscher in Fresko gemahlt und von Modler mit Stuccatur geziert, der hier vorzüglich vier Altäre von Gipsmarmor verfertigte. Von einem Franz Rauscher (gewiß mit obigem Eine Person) findet sich auch in der prächtigen Klosterkirche der Abtey Ober-Altaich, rückwärts des Hochaltars, ein H. Benedikt. Hirschings Nachricht. v. Kunstsamml. V. Ob übrigens unser Künstler mit dem oben angeführten Martin Johann Schmidt nicht Eine Person sey, ist noch die Frage?

* — — s. auch Schmid, Schmidt, Schmit, Schmiths und Schmitt.

Schmiedecke (Friedrich August), ein Miniaturmaler zu Leipzig, wo er 1784. gebohren wurde und 1810. noch lebte. Derselbe hatte seine Studien auf der Akademie zu Dresden unter Schoenau, und auf der zu Leipzig unter Schnorr gemacht. Nach dem Grade der Bezahlung verfertigte er leidliche Bildnisse (die ganz im Profil gestellt, meist mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet), auf welche Kunst er auch bisweilen Ausflüge nach Berlin, Dresden u. a. unsern gelegnen Oertern unternahm.

Schmieder (Dr. Carl Christoph). Ein solcher gab: Handwörterbuch der gesammten Münzkunde, für Münzliebhaber und Geschäftsleute. 8°. Halle und Berlin 811. Waisenhaus. 1. Th. 16. Gr.

— — ( ), ein Steinschneider zu Dresden, welcher dort um der Mitte des XVIII. Jahrhunderts arbeitete.

Schmiedlein oder Schmiedelein (Benedict); ein Goldschmied zu Leipzig um 1662. *Msc.*

Schmiedlein (Gottfried Benedict), ein Arzt zu Leipzig, dort geb. 1739. und Mitglied der dasigen ökonomischen Gesellschaft. Zu seinen Naturhistorischen Schriften verfertigte er selbst die Zeichnungen. So z. B. zu seiner: Einleitung in die Insectenlehre, (Leipz. 1786. 8°.); die Blätter sind von H. Müller gestochen; Lehrbegrif der Entomologie. I. Th. (Leipz. 795. 8°.) gestochen von Hoppe. In 1801. war er noch am Leben.

— — (Johann Gottfried), Architekt zu Leipzig, der daselbst mehrere der schönsten Gebäude aufgeführt hat, die sich durch edle Form, Bequemlichkeit und Festigkeit auszeichnen. Sein Hauptwerk ist das Gewandhaus von 1740.; nächst diesem der Thurm der Johanniskirche von 1749., Kochs-Hof, Haugk's Haus, das sogenannte Kloster u. s. f. Dieser geschickte Mann st. 1755. 60. J. alt, als des Rathes Obervoigt zu Leipzig. Geschichte u. Beschreib. v. Leipzig f. Fremde u. Reisende (daf. 8°.) S. 22.; Leipziger-Annaliste Jahrg. 1755. S. 805. Von Kochs-Hofe hat Sysang, nach seiner Zeichnung 5. Blätter Ansichten und Durchschnitte in gr. fol. geliefert. Sein eignes Bildniß in 8°. stach, nach Hausmann, Bernigeroth 1756.

Schmiedler, s. oben Schmeidler.

Schmilb (M.), s. Schmitt.

* Schmißen, s. Smißen.

Schmit (C.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Stecher dieses Namens wird irgendwo ein St. Victor, ohne weitern Namen, als dem seinigen, angeführt.

— — (Martin), s. oben Schmidt (Martin Johann), und Schmied (Joh. Martin).

* — — s. auch Schmid, Schmidt, Schmied, Schmiths und Schmitt.

Schmiths od. Schmitz (H. N.), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. zu Kaiserswoert bey Düsseldorf 1758. und Mitglied der dortigen Kunst-Akademie. Er war eines armen Fleischers Sohn, und zu dessen Berufe bestimmt. Durch Zufall wurden seine Talente schon frühe dem damaligen Aufseher über die Düsseldorfer-Gallerie, Krahe, bekannt, und von ihm und andern großmüthigen Kunstfreunden unterstützt. Sogleich verließ er sein Handwerk, fieng das Zeichnen nach Grundregeln an, lernte Geometrie, und studirte fleißig Geschichte. Nach zwey Jahren sandte man ihn nach Paris, wo er sich vier Jahre lang unter Wille mit unermüdetem Eifer im Kupferstechen übte, und alsdann nach Düsseldorf zurückkam, wo ihn Krahe bey der Gallerie anstellte, auf seine Kosten arbeiten ließ, und ihn endlich, durch ein Zusammentreffen romanhafter Umstände, welche Rost (II. 356—59.), der Frau von la Roche (S. Armbrusters Schw. Mus. I. 29. ff.) nacherzählt, i. J. 1782. mit seiner Tochter auf eine Weise vermählte, welche dem Herzen dreyer Menschen gleich große Ehre machte, nachdem Schmiths zu gleicher Zeit durch die Großmuth des damaligen Churfürsten von Bayern ein Jahrgehalt von 600. fl. erhalten hatte. Dieser merkwürdige Künstler soll aber in der Blüthe seiner Jahre, bald nach seinem Schwiegervater (st. 1790.) ebenfalls verstorben seyn. So heißt es bey Rost l. c. Inzwischen setzt ihn Meusel, der zuerst von ihm 1789. spricht, im N. K. L. noch unter die Lebenden, ohne jedoch von ihm spätere Daten, als diejenigen bey Rost zu geben. Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehören: Eine Kindergruppe nach Rubens; Jesus und Johannes als Kinder, nach Sarcellino; und Christus welcher der Magdalena erscheint, nach Baroccio: Alle drey aus der Düsseldorfer Gallerie; dann eine: Vue de la petite Cour superieure de la maison de Campagne de Pompeji, nach Despre's Zeichnung von Bertholet geetzt, und von S. mit dem Grabstichel beendigt, für die: Voyage pittoresque de Naples T. I.

p. 125. Dann etliche Bl. für: Voyage pittoresque de la Suisse, nach Perignon und Voyez, wie z. B. das Schlachtfeld bey Näfels, nach dem erstern.

Schmitner (Franz Leopold), Kupferstecher zu Wien um 1745. lernte anfänglich das Schloßerhandwerk. Späterhin etzte er Bildnisse nach M. de Meytens. So z. B. dasjenige der Kaiserin Maria Theresia; dann, ohne uns bekannten Namen des Malers, eines von Franz I. und der Königin von Portugall, Marie Anne Josephine; letztres 1747. zu einer Ausgabe Bossuetischer Werke. *Gandellini. Msc.* S. auch den Art. J. Brandauer in nachfolgenden Zusätzen, und unten Andreas u. s. f. Schmuzer.

Schmitner oder Schmidtner (J. M.). Nach der Zeichnung eines solchen hat B. Kilian, wie wir in einem Kupferstichverzeichnisse lesen, eine Bayersche Prinzessin auf dem Throne, der man Früchte und Wildpret bringt, in gr. 4°. gestochen.

Schmitt (Matthias), den Basan (Ed. sec.) irrig Schmilh heißt, ein Landschafts- und Thiermaler, auch geschmackvoller Kupferetzer zu Augsburg. In letztrer Eigenschaft kennt man von ihm zwey mit 1773. datirte Blätter, jedes mit drey Pferden, die bey Winkler genau beschrieben sind.

— — ( ). So heißt bey Meusel N. K. L. ganz ohne Weiteres, ein 1809. noch lebender Landschaftszeichner zu Hamburg.

— — ( ). Ein solcher lehrte Zeichenkunst und Malerey auf der Akademie zu Heidelberg 1806. Oeffentl. Nachr.

* Schmittmer (Georg Melchior). Lipowsky nennt noch von ihm zu Augsburg, neben dem Choraltarblatt der Verklärung in der dortigen Salvators- ehemals Jesuiterkirche, eine ähnliche Vorstellung in der Domkirche, und eine Himmelfahrt Mariä in der ehemaligen Karmeliterkirche. Dann (einst) in der ehemaligen Abtey Neustift bey Freising: Christi Einzug zu Jerusalem; und in der ehemaligen Jesuiterkirche zu Straubing wieder Mariä Himmelfahrt 1683. und: Franz Borgias 1686. gemalt.

Schmoll (Melchior), und Lorenz Scholler, zwey Seidensticker zu Leipzig. Der erstre st 1637. Der zweyte heurathete dessen Wittwe. *Stepner* Inscript. Lips. p. 242.

Schmottberr (Gottfried), geheimer Kammer-Kanzelist mit dem Prädikate als geheimer Registrator zu Dresden, wo er 1722. andre sagen 1715. eine: Gründliche Anleitung zur Schreib-Uebung, in denen jetzo bräuchlichen teutschen Current-Canzley- und Fractur-sowohl Lateins- und Romanischen- als auch französischen Schriften, ingleichem Versal- und Initial-Buchstaben, auch Zugwerken durch den Kupferstecher M. Bodenehr, auf 30. Platten gestochen, in quer Fol. zu Dresden herausgab; welche auch (Dresden 1764. Pr. 1. Rthlr.) neu aufgelegt worden seyn soll. Ausserdem kennt man von ihm: Teutsch- und Lateinische Alphabete und Schriften, (Dresden 12. Blatt gr. 4°.) die aber nur schlecht in Holz geschnitten sind. Seine lateinische Schrift taugt nichts, und auch seine andern Schriften sind im Ganzen sehr schwerfällig. Obgleich letzterer Fehler die teutsche Currentschrift betrift, so wurde selbige doch von dieser Zeit an, der eigene beliebte Schriftcharakter aller sächsischer Kanzeleyen; seine Schüler und Nachfolger bildeten zwar dieselbe sehr schön und vorzüglich systematisch aus, konnten ihr aber bis auf diese Stunde das Steife nicht benehmen. Breitkopfs Geschichte der Schreibek. herausg. v. Roch. S. 61. u. a. Noch verfaßte er auch: Dresdnisch Canzleymäßiger, wie auch zu Rechnungssachen sich anschickender Schreiber u. Rechner. (Dresden 1726. 8°. 5½ Alph.; 1729. gr. 8°. 4. Alph.) Scheibels mathematische Bücherkenntniß Stück XII. S. 547. Die dritte Auflage gedachten Werks erschien Dresden 1752 gr. 8°. (Pr. 1. Rthlr. 12. Gr.) nach seinem (vermuthlich 1751. erfolgtem) Tode. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1751. N°. XLVIII Jahrg. 1756. N°. XIX. Haymann giebt ihn S. 313. unter dem irrigen Namen Friedrich Schmottberr, in einem ganz unbrauchbaren Artikel.

Schmout (L.). So nennt der Katalog von Salzthalum einen wahrscheinlich niederländischen Künstler, von welchem sich einst in dortiger Gallerie zwey kleine Bilder (Seesträndte) befanden.

Schmuck (F. W.). So heißt irgendwo ein Kunstverleger, mit dessen: exc. ein Bildniß der Königin von Frankreich, Maria Theresia, ohne uns bekannten Namen des Stechers bezeichnet ist.

Schmuglewitsch ( ). So hieß ein Professor der Zeichenkunst und Malerey zu Wilna, zu Anfang des laufenden Jahrhunderts.

Schmuttenmayer (Hans), wurde im Jahr 1503. als Münzwardein des Markgrafen von Brandenburg bey der Münze zu Schwabach angestellt. Sein Bestallungsbrief besagt, daß wenn neue Münzstempel nöthig wären, diese von Schmuttenmayer selbst geschnitten werden sollten; „man würde sie unserm Wardein jedoch, wie von Alters her, besonders vergütigen." Hirsch teutsches Münzarch. Th. VIII. S. 31—33.

Schmuz (Franz). So heißt ein akademischer Bildhauer zu Wien, von dem wir nichts Anderes wissen, als daß er daselbst 1795. 66. J. alt gestorben sey.

* — — (Johann Rudolf, oder Rudolf). Dieser Bildnißmaler stellte vorzüglich Frauenzimmer graziös dar, legte seine Falten mit Geschmack, und besaß ein liebliches Colorit. Nach Walpole (S. 590.) st. er 1715. Nach ihm hat auch G. Vertue 1718. das Bildniß des Arztes Hanchwitz (Hankwitz) gestochen. Baldinger's N. Magaz. f. Aerzte. I. 515.

* Schmuzer (Andreas, Joh. Adam u. Joseph), Gebrüder, geb. zu Wien, alle drey zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Eben so starben alle drey in dem Zeitraume eines Jahres; der älteste 1759. die beyden andern 1760. Ihr Vater, Sohn eines Kais. Generals, sah sich, nach dessen Tode, zumal durch die Untreue seiner Vormünder, den traurigsten Umständen ausgesetzt, und war, um sein dürftiges Brodt zu verdienen, genöthigt, auf Stahl und Eisen für die Waffenschmiede zu arbeiten. Seine Söhne zog er zu eben diesem Beruf, den sie aber verließen, um sich ganz dem Kupferstechen zu wiedmen. Johann Adam, ungeachtet seines anhaltenden Fleißes, konnte seinen Brüdern nicht nachkommen. Unter Altomonte (S. den Art. Prenner, A. J.) half er, aber mit wenig glücklichem Erfolge, mit an dem bekannten Wiener-Galeriewerke. Joseph und Andreas hinwieder arbeiteten fast immer mit einander, und setzten auch ihre beyden Namen auf die Platten; der welcher an einer das meiste geleistet hatte, den seinigen zuerst. Alle drey hatten übrigens, das Wenige ausgenommen, was sie von ihrem Vater lernen konnten, alle ihre Kunst ihrer eigenen Neigung und ihrem Fleiße zu verdanken. Joseph verstand sehr gut die Behandlung des Scheidewassers, und wußte die Parthien mit dem Grabstichel wohl zu vereinigen. Andreas, welcher viele Leichtigkeit in den seinigen brachte, studirte nach den Blättern des van Dalen und Bolswert. Ihre eigenen besten sind die drey aus der Geschichte des Decius nach Rubens, welche schon im Lex. angeführt, und des Andreas und Josephs (a. h. wir glauben irrig, Adams und Andreas *)

*) Indessen sagt Füßli IV. 132. vollends: Andreas und Gebrüder Schmuzer. Diese drey Blätter sind: Decius redt die Soldaten an; Wahrsagung über den Erfolg der Schlacht; Decius weiht sich den unterirrdischen Göttern. Von den vier übrigen Blättern des ganzen Cyclus hat J. A. Müller zwey (dürftig), und Adam Bartsch die beyden andern (das Leichenbegängniß meisterhaft) gestochen.

gemeinschaftliche Arbeit sind; dann die Bildnisse Karl VI. in ganzer Statur nach J. G. Auerbach, (a. h. nach Meytens) und der Kayserin Elisabetha Christina; dieses sicher nach dem letztern. Noch nennt der Winklersche Katalog von ihnen, als ein schönes Blatt: Den jungen Gelehrten, der, auf dem Boden sitzend, und die Feder in der Hand, mit Entzücken an das von der Zeit gehaltene Medaillon eines Prälaten hinauf sieht, nach der Zeichnung von B. Belau; und der Katalog von Brandes das Bildniß des Preußischen Ministers Gust Adolphs, Barons von Gotter. Gandellini dann: Leichengerüste nach J. G. Bibiena. Von dem Bildnisse der Kayserin Elis. Christina sagt er, wir denken aus Mißverstand, daß sich solches in einer Straßburger-Ausgabe Boßuetischer Werke von 1756. befinde. S. oben den Art. F. L. Schmitner. Rost II. 75–77.

* **Schmuzer** (Jacob, oder Jacob Matthäus). Statt seines Art. im Lex. wo er unter demjenigen seines Vaters Andreas und seiner Oheime erscheint, setze ff.

Dieser Künstler, geb. zu Wien 1733. (nicht 1729. wie Basan Ed. sec. sagt) verlor seinen Vater bereits in seinem Siebenten. Ganz ohne Vermögen, sollte er das Fleischerhandwerk erlernen, und hütete anfangs die zur Schlachtbank bestimmten Hammel; aber ein unwiderstehlicher Hang, welcher ihm schon im väterlichen Hause eingepflanzt ward, führte ihn zur Kunst. Da die Weide nicht weit vom Akademiegebäude entfernt lag, so verkraute er seine Heerde gewöhnlich andern mithütenden Knaben, und gieng dafür fleißig dorthin, wo ihm der Akademie-Direktor, van Schuppen, den ersten Unterricht im Zeichnen gab. Allein der Geruch von seinen Kleidern war so unangenehm, daß man seine Gegenwart nicht länger dulden wollte, als der bekannte Medailleur, Matthäus Donner, den guten Knaben aus seiner Verlegenheit rettete, und ihn zu sich nahm, wo er sich etliche Jahre im Stempelschneiden übte. Noch ämsiger studirte er zu gleicher Zeit die Ingenieur- und Civilbaukunst, und ward dann wirklich drey Jahre lang in Ungarn in solcher Eigenschaft gebraucht; das praktische der bürgerlichen Baukunst lernte er dort bey Frischze. Indessen müßen wir bemerken, daß R. Füßli in seinen Oestreichisch. Kunstannal. I. 145. u. ff. die bisher nach Rost, Meusel u. a. erwähnte Jugendgeschichte unsers Künstlers merklich verändert erzählt. Ohne seiner angeführten ersten Bestimmung zum Fleischerhandwerk im Mindesten zu gedenken, sagt er uns vielmehr: „Nach seines Vaters Hinscheid habe Fürst Wenzel von Lichtenstein die Wittwe desselben mehrere Jahre unterstützt, um sie in Stand zu setzen, die erste Schulzeit des Sohns zu bestreiten. Dann habe M. Donner, als ehemaliger Freund des Andreas, sich seiner ebenfalls angenommen, und ihm Gelegenheit verschafft, die Akademie unter van Schuppens Leitung zu besuchen, wo er sich nicht nur ämsig im Figurenzeichnen übte, sondern auch, auf Donners Veranlaßung, gründlichen Unterricht in der Geometrie, der Civilbaukunst und dem Boßiren erhielt. Jener, der die guten Fortschritte des Jünglings mit Vergnügen bemerkte, habe ihn hierauf zum Stempelgraben bilden wollen, was aber seinem lebhaften Temperament nicht zusagte, sondern vielmehr seine Begierde zur Zeichnung großer Figuren und zum Geschichtemalen noch mehr stärkte, wovon er nun die Anfangsgründe bey dem kühnen und rüstigen, aber manierirten Mülldorfer erlernte. Da er aber bey dieser Gattung die nöthige Unterstützung nicht gefunden, habe er für seinen nothwendigsten Unterhalt den größten Theil seiner Zeit mit solchen Arbeiten zubringen müßen, die weder seinen Talenten noch seiner Lehrbegierde angemessen waren. Er sey daher nach Preßburg gegangen, wo er sich auf mancherley Weise mit Zeichnen nach der Natur, mit geometrischen Arbeiten, und mitunter auch mit Malen durchgeholfen, und, neben Anderm zwey Altarblätter (Christum am Kreutz, für die dortige Spithalskirche, und eine Handlung der St. Margaretha für die Blumenthaler-Kapelle ebendaselbst) verfertigte, worin man, ungeachtet der rohen Behandlungsart der Farben, viel malerisches Gefühl und eine starke Einbildungskraft bemerke, und daraus schließen könne: Wenn S. seine Zeit bloß diesem Kunstzweige hätte widmen, und besonders, wie es ihm verheißen ward, mit einem gewißen Domherrn von Kempelen die Reise nach Rom machen können, wir wahrscheinlich an ihm einen eben so treflichen Geschichtsmaler besitzen würden, als wir jetzt einen preißwürdigen, originellen Kupferstecher an ihm haben. Es war nun einmal sein Geschicke, daß er dieses letztre werden sollte: Der gemeldte Domherr starb, und dadurch verschwand auch seine Hoffnung, Italien besuchen zu können. Während dieser Zwischenzeit hatte er bey einem Preßburger-Kupferstecher, Zeller, einem bloß mechanischen Künstler, die Behandlungsart beym Etzen, und einige Handgriffe mit dem Grabeisen erlernt, und verschiedene Heiligenbilder für die Klöster, hauptsächlich aber eine beträchtliche Anzahl Landkarten, theils für diesen Meister, theils für die Ungarsche Topographie des Balii verfertigt. Nachdem er sich eine geraume Zeit zu dergleichen, seinen Fähigkeiten unwürdigen Beschäftigungen hatte gebrauchen lassen, ward er endlich von einem Maler, Namens Tizian, einem nicht ungeschickten Manne, der bey der Emanuel-Savoyischen Stiftung zu Wien als Lehrer der freyen Handzeichnung angestellt war, berufen, um ihm die Musterzeichnungen für die adeliche Jugend verfertigen zu helfen. Nach Vollendung dieser Arbeit machte er den letzten Versuch, Unterstützung zum Studium der Malerey zu finden; aber seine Gönner beharrten darauf, daß er sich ganz der Kupferstecherey widmen sollte. Von dieser Zeit an leitete er sein ganzes Studium zu diesem Zwecke hin, und machte in Kurzem solche Fortschritte, welche die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich zogen; und obschon er damals genöthigt war, sein Talent auf wenig bedeutende und bloße Gelegenheitsarbeiten zu verwenden, so zeichnen sich doch alle seine Arbeiten jener Zeit durch eine gewiße Kühnheit, bestimmten Vortrag, und eine verständige Anwendung der Schraffierungen vor allen andern aus, die damals in Wien erschienen sind. In 1753. verehlichte er sich mit einer adelichen Person aus dem Tyrol, welche ungemein viel Achtung für die Kunst hatte, und ihr Vermögen willig zu seiner Erhebung in derselben verwendete. Die darauf erfolgte Bekanntschaft mit dem KK. General Baron von Kettler erleichterte ihm ebenfalls das Kunststudium; dieser gab ihm eine Wohnung in seinem schönen Gartengebäude, und unterstützte ihn auf die edelste Art, gestattete ihm aber nicht mehr, die Nadel und das Etzwasser zu gebrauchen, sondern nöthigte ihn, lediglich mit dem Grabeisen zu arbeiten, wodurch er in Kurzem zu einer ungemeinen Festigkeit und Leichtigkeit in dieser widerstrebenden Kunstart gelangte; wie das Bildniß der Frau von Badein, ein Sebastian nach P. von Cortona, ein St. Johann nach Palko, und das Bildniß des Fürsten von Kaunitz nach Tocqué, gleichsam stufenweise, seine Fortschritte bemerken lassen. Jetzt bewog Kettlers Empfehlung den eben erwähnten Minister, seiner Monarchin den Vortrag zu thun, ihn auf ihre Unkosten nach Paris zu senden, um sich bey Wille daselbst ganz auszubilden, was sie nicht bloß bewilligte, sondern auch für die Familie des Künstlers während seiner Abwesenheit sorgte, so daß er 1762. mit ganz ruhigem Gemüth nach Frankreich abreisen, und ungehindert seinem Studium obliegen konnte. Was Wille schon so oft für würdige junge Künstler unter seinen Landsleuten zu Paris gethan hatte, geschah auch jetzt; er empfieng ihn, wie ein Vater seinen Sohn, verbarg nichts vor ihm aus dem ganzen großen Schatze seiner Kunst, und belehrte ihn besonders durch sein Beyspiel, daß eine beständige Uebung im Zeichnen nach der Natur,

allein fähig sey, dem Kupferstecher das Gefühl der Wahrheit und die Empfindung des Charakteristischen in jedem Stoff und in jeder Art Körper zu verschaffen, ohne welches Gefühl auch der zierlichste Künstler für ächte Kenner immer matt und unanziehend bleibt. Wille hatte schon eine geraume Zeit vorher eine besondre Zeichnungsschule für studirende deutsche Kunstschüler errichtet. Neben der Königl. Akademie benutzte Schmuzer auch diese Anstalt mit so viel Eifer und Thätigkeit, daß er gar bald als der stärkste in der Schule betrachtet, und derselben als Chef vorgesetzt wurde. Von der Akademie hinwieder erhielt er bald hernach für seine Zeichnung einer Gruppe männlicher Figuren den ersten Preiß. Seine erste Arbeit als Stecher in Paris war, nebst der Vollendung des Bildnißes des Fürsten von Kaunitz, das Blatt: Gouté Flammand, nach Terbourg, meist gestochen; dann die Savoyardin, die ihren Knaben im Spiel auf der Leyer unterrichtet, nach Greuze, und der Geschirrflicker, nach Kraus, (diese beyden letztern geetzt, und das erstre nicht mit seinem Namen, sondern bloß mit: *Aliamet* direx. unterzeichnet). Das letzte endlich das Bildniß Dietricis, von diesem selbst, für seinen Freund Wille; nach gewohnten Urtheil ein vorzügliches, nach Füßli's seinem — zwar immer ein achtungswürdiges Blatt, das man denn aber doch als ein Opfer betrachten müße, welches der Schüler seinem Meister, mit Unterdrückung seiner eigenen Neigung gebracht, welche vielmehr dahin gieng, sich in großen stark bezeichneten Gegenständen zu zeigen, als in einem Bilde, das des Malers Kunstcharakter so wenig analog, als demjenigen des Stechers war. Mittlerweile wurde er (1766.) wieder nach Wien berufen, zum Hofkupferstecher erkiest, und eine einsweilige Besoldung für ihn bestimmt; bald hernach als Rath und Director der neuen Zeichnungs- und Kupferstecher-Akademie in Wien, und eben so (1771.) zum Oberdirektor aller Erbländischen Normal-Zeichnungsschulen ernannt. Bey Errichtung dieser beyden Anstalten wurde Schmuzer vorzüglich zu Rath gezogen, da nämlich ein Hauptzweck der erstern dahin gieng, alle jene Theile der Zeichnungskunst, die einen bestimmten Einfluß auf die Fabrikate des Luxus und des Geschmackes haben, in den KK. Erblanden emporzubringen, und er die Ideen dafür, einem ausdrücklichen Auftrage zufolge, in einem ähnlichen Institute des Director Bacheliers zu Paris geschöpft hatte. Mit rastlosem Fleiß versah er diese beyden Anstalten, theils mit eigenen, theils mit solchen Musterzeichnungen aller Art, welche er aus Frankreich mitgebracht, und die, in dem freyen Ton und Styl eines Pierre, Vanloo und Boucher behandelt, unter den jungen Wiener-Künstlern viel Aufsehen machten, und eine sonst damals dort noch übliche trockene und harte Art, nach der Natur zu zeichnen, einigermaassen verdrängte. (Ein ähnliches Institut zu St. Petersburg war nochmals ebenfalls ganz mit (194.) Zeichnungen von seiner Hand versehen worden.) Mit eben so unermüdeter Geduld belehrte er theoretisch und praktisch eine Menge Professoren und untergeordnete Lehrer, welche in der zweyten dieser Anstalten in den Provinzen angestellt waren; so daß Füßli glaubt, die dermaligen schönen Produkte der Erbländischen Gold- Silber- und Schmuckarbeiter, und aller jener dortigen Künstler und Handwerker, die zur innern Verzierung eines Hauses erforderlich sind, hätten ihre stuffenweise Verfeinerung größtentheils den Einleitungen unsers Künstlers zu danken, „der" (wird dann hinzugesetzt) „auch nach Einführung jener Schulen zwar den Charakter als Oberdirektor, aber nicht die vorherige Besoldung beybehielt, und sich willig mit dem Bewußtseyn begnügte, dem Vaterland durch seine dießfällige Bemühungen wichtige Dienste geleistet zu haben; so wie er es auch jetzt noch nicht unterläßt, bey allen Gelegenheiten den sich an ihn wendenden Lehrern mit Rath und That nach Möglichkeit nützlich zu seyn." Im J. 1772. wurde dann jene neuere Kupferstecher- und Zeichnungs-Akademie mit der alten Maler- Bildhauer- und Architektur-Akademie verbunden, aus dem Ganzen Ein akademischer Körper gebildet, solchem der Name einer vereinigten Akademie der bildenden Künste gegeben, und jedem Kunstfache ein Direktor (der unsrige demjenigen der Kupferstecherkunst) vorgesetzt, doch so, daß sie alle den Unterricht im Zeichnen wechselweise übernehmen sollten. Späterhin aber behielt er, um sich einmal wieder seinem Lieblingsfache zu weihen, einzig sein besonderes Direktorat bey. Von da an wiedmete er sich ganz der ununterbrochenen Uebung seiner Kunst, und zwar an historischen Gegenständen, wozu er sich vornehmlich Rubens zu seinem Meister wählte, dessen stark auf das Auge wirkende Anordnungen, dessen Kühnheit in den Wendungen der Figuren, und die kräftige Behandlung des Lichts und Schattens seinem Kunstgefühl am meisten entsprechend war. Dieser glücklichen Wahl haben wir fünf (unsers Wissens früher noch nicht in Kupfer erschienene) geschichtliche Vorstellungen nach jenem großen Künstler zu verdanken, welche sicher unter das Beßte gehören, was in unsern Zeiten nach klassischen Malern erschienen ist. Festigkeit in der Zeichnung, eine Kühnheit und Zuverläßigkeit in den Schraffierungen, die der kühnen Rubensischen Behandlung des Pinsels ähnlich, und meist dem Charakteristischen der verschiedenen Körper entsprechend ist — Alle dies, mit einer ungezwungenen Zierlichkeit des Stichs verbunden, wird seinen historischen Blättern zu allen Zeiten den ungetheilten Beyfall der Kenner versichern. Aber vielleicht eben deswegen vermißt man hinwieder in seinen Bildnissen jene zarten Grabstichelzüge, die wir hingegen in den Arbeiten eines Müllers und Berwicks (der Massons, Edelinke und Drevete nur nicht zu gedenken) so sehr bewundern.

Seine zwey historischen Kapitalblätter sind: Mutius Scävola (1775.), was dem Kayser Franz ganz besonders gefiel, und St. Ambrosius (nicht Gregorius wie Rost sagt), der dem Kayser Theodosius den Eingang in die Kirche verwehrt (1784.), beyde nach Rubens, aus der Fürstl. Kaunitzischen Galerie (s. h. letztres, irrig, aus derjenigen des Belvedere, welches jenes noch übertrifft). Dann die Geburt der Venus (1790.) nach einer von ihm selbst verfertigten ungemein fleißigen Zeichnung, Neptun und Thetis (1792.), beyde aus der Gräfl. Schönbornischen Galerie zu Wien, und der betrunkene Silen (alle drey wieder nach Rubens); endlich: Ulyß entreißt der Andromache ihren Sohn, von Calabrese, nach einer Zeichnung des Kunstliebenden Herzog Albrechts von Sachsen-Teschen. — Von Bildnissen nennen Rost II. S. 80. Füßli l. c. und noch ganz neuerlich Meusel im K. K. L. nicht über ein Zehend: Franz I. nach Pictard (1769.); Maria Theresia nach du Creux; der Prinz von Kaunitz zweymal, ein Kniestuck nach J. Steiner, und (1786.) nach einem Basrelief in Bronze von J. Hagenauer, (letztres mit bewundernswürdiger Kühnheit gestochen, und äußerst selten, weil es nicht verkauft wurde); Prinz Joh. Wenzel von Lichtenstein, nach Fanti; der 103. J. alte KK. General E. Dewalls, von dem Künstler selbst nach der Natur gezeichnet; M. von Meytens, nach ihm (1756.), sein frühestes uns bekanntes Blatt; das schon genannte von C. W. E. Dietrici (1765.); Jos. von Sonnenfels nach Meßner (1770.) und Raph. Donner (der ältere Bruder seines edeln Retters aus der Noth) nach P. Troger (1772.), diese zwey bloß in Octavformat; und letztres gedoppelt, mit namhafter Verschiedenheit. Endlich vier interessante Ansichten von Neuwaldeck und Dornbach, wilde Gegenden bey Wien, welche der Feldmarschall Lascy in Englische Gärten umschuf, nach seiner Zeichnung theils von ihm selbst, theils unter seiner Aufsicht von Conti, Kohl und Zeller, seinen beßten Schülern gestochen. „Seit etwa drey Jahren" (erzählt uns noch Füßli 1801.) „hat er sich" (also bald als Siebenziger), „mit der Verfertigung

zweyer Blätter beschäftigt, die in ihrer Art einzig seyn werden; deren eines einen durch Buxen vom Felsen herabgestürzten Gemsebock, das zweyte verschiedene beysammen befindliche Raubvögel vorstellt *); eine Wahl von Gegenständen, die von diesem Künstler, der bisdahin so viel Vorliebe für das historische Fach gezeigt hat, ganz unerwartet war. Inzwischen hat die Kunst dabey nichts verloren, weil er durch diese Unternehmungen zeigen wollte, daß man, auch ohne Hülfe des Etzwassers, mit der Zierlichkeit in der Behandlung überhaupt, auch das Charakteristische so wohl der festen und leichten als der rauhen und glatten Körper, und selbst der Luftperspektive, auf eine so wohl leichte, kontrastvolle als harmoniöse Art vereinigen, und die nämliche Wirkung dabey hervorbringen könne, die man sonst von der Radirnadel zu erwarten gewohnt ist; und meines Erachtens hat der Künstler hierin seinen Endzweck so viel möglich erreicht. Das eine dieser sehr schönen Blätter ist schon seit geraumer Zeit vollendet, wird aber bis zur Endigung des zweyten, als des Seitenstücks, nicht ausgegeben." Von der wirklichen Erscheinung derselben haben wir seither nichts vernommen. Dieser vortrefliche Künstler lebte unsers Wissens noch 1811. Conf. noch über ihn: N. Bibl. d. schön. Wissensch. XX. 300. u. ff. — de Luca's gel. Oestreich I. (2.) 350. u. ff. C. W. Bock's und Moser's Sammlung von Bildnissen Gelehrter und Künstler, Heft IX. (1793.), wo sich, nebst einer Biographie von ihm, auch das seinige befindet. Meusel N. K. L. giebt seine neueste Titulatur wie folgt an: Direktor der Kupferstecherklasse bey der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, wie auch seit 1779 Mitglied der Rußisch-Kayf. Akademie der schönen Künste zu St. Petersburg, und seit 1788. der Königl. Preuß. Akademie der bildenden Künste zu Berlin. (Nach Einigen auch derjenigen zu Dresden). Im Ruß. Hofkalender 1804. wird ihm das von zugelegt; und heißt er dort: Kais. Kön. Rath, Hofkupferstecher und Direktor der Akademie zu Wien, Ehren-Akademiker zu St. Petersburg, auch auswärtiges Ehrenmitglied der Kunstakademie zu Kopenhagen. Noch bemerken wir (um die Litteratur von den Arbeiten dieses treflichen Künstlers so vollständig wie möglich zu machen) aus dem Winklerschen Katalog: Ein Bildniß der Kaiserin Maria Theresia in Medaillon, an welchem, wie wir glauben, C. Schyz die Beywerke gestochen; dasjenige des Künstlers F. X. Weirotter, ebenfalls in Medaillon, auf einem Landschaftsgrund, ohne weitern Namen als den seinigen. Dann einen St. Johann Nepomuck — im Wasser, nach A. Maulpersch Endlich den schönen Hirsch, den der Graf von Kettler. 1774. zu Stampfen in Ungarn geschossen, mit deutscher Beschreibung. Hinwieder hat F. X. Langer nach ihm eine fast nackte Orientalische Figur, die sich mit beyden Händen auf ihren Stock stützt, in Schwarzkunst geschabt.

Schmuzer (Joseph), ein Baumeister und Stuccadorer aus Wessobrunn, erbauete die schöne Klosterkirche zum H. Kreuz in Donauwerth, und verfertigte auch die Stuccaturarbeit in derselben. Nachgehends stuccaturte er mit Johann Uebelherr oder Uebelhör aus Wessobrunn, die prächtige Klosterkirche zu Ettal in Oberbayern. (Letzterer hat auch, gemeinschaftlich mit F. X. Feichtmair aus Augsburg, die Hauptkirche nebst Sakristey des Klosters Dießen in Oberbayern stuccaturt). Hirschings Nachr. von Kunstsammlungen VI. Sämtlich diese Künstler lebten in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Noch bemerken wir aus Hirsching IV. V. u. VI. daß in gedachter Klosterkirche zu Ettal der marmorne Altar, mit seinen 18. Schuh hohen Säulen, von Joseph Lindner, Steinmetzen in Salzburg, gefertigt wurde. Das Schiff dieser Kirche malte der „berühmte" Johann Jacob (gewöhnlich nur Jacob) Zeiler, zu Raita oder Reuta, 1752. mit der Glorie der Heiligen aus dem Benediktinerorden al Fresco; und Ebendaselbst einen Seitenaltar mit dem H. Corbinian; dann zu Benediktbeuern, in Oberbayern, 1752. die Frescomalerey des Kirchleins der H. Anastasia, an der Stiftskirche; in der Klosterkirche zu Fürstenzell, in Niederbayern, die Frescomalerey, das 18. Schuh hohe Chorblatt, zwey schöne Bilder in der Sakristey, die Bibliothek gemeinschaftlich mit Matth. Günther in Fresco, die eine der beyden Hauptstiegen u. s. f. Von unserm Schmuzer dann nennt noch Lipowsky Stuccatur-Arbeit in der ehemaligen Klosterkirche zu Polling.

Schnabel (Andreas), ein um 1810. noch lebender Maler zu Starenberg im Bayerschen Isarkreise, malt Bildnisse und Geschichtliches, und ist besonders in Darstellung von Volksbelustigungen glücklich. In dem Schlosse Kampfenhausen am Starenberger- oder Würmsee hängen von ihm 18. Bildnisse, welche die guten Freunde des damaligen Besitzers vorstellen, die dort jährlich ihre Ferien zubrachten. Die ehemalige Benediktiner-Abtey Andechs besaß Mehreres von ihm. Anderes hat der Königl. Bayersche Kreisrath zu Burghausen, von Göhl, von ihm. Lipowsky.

— — (Johann), ein Baumeister vermuthlich von Koburg, der, nachdem Elias Gredeler 1693. noch vor Vollendung des Fürstl. Schlosses zu Hildburghausen verstorben war, diesen Bau bis 1695. ausführte. Krauß Hildburghausen S. 5. Von ihm gezeichnet, kennt einer unsrer Freunde (auf 20. zusammengesetzten gewöhnlichen Bogen) einen sehr großen Grundriß der Stadt Koburg und umliegender Gegend, in 1672. gefertigt; dann eine gezeichnete große Karte der Fürstenthümer Gotha, Altenburg, Koburg und der Grafschaft Henneberg. Beyde Blätter beweisen, daß Johann, der vermuthlich zu der Familie des folgenden Michael's gehörte, auch in der freyen Handzeichnung sehr geschickt war.

— — (Michael), ein Maler, der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, vermuthlich zu Koburg lebte. Johann Dürr hat das Bildniß des dasigen Superintendenten T. Seifart nach ihm gestochen.

— — ( ), ein Steinmetzmeister zu Altenburg in Sachsen. Von ihm wissen wir nur, daß er in 1728. einen andern dasigen Steinmetz, Namens Hauswald, in einem Weinhause mit dem Degen erstach. Beust Jahrbücher der Stadt Altenburg III. 150.

— — ( ), Rathskämmerer zu Dresden, ein Münz- und Medaillen-Dilettante, dessen Sammlung, wovon das gedruckte Verzeichniß 211. S. im größten Octav betrug, in 1807. versteigert wurde; und nicht unwahrscheinlich ein ansehnlicher Theil derselben nach Norden kam. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 40.

Schnadhorst (Johann Friedrich), s. Neuhourg (Johann Heinrich) in den gegenwärtigen Zusätzen.

*) Bertuch (Reise nach Wien II. 7. 13. seq. 70. wo überhaupt Mehreres von dem Leben des würdigen Mannes aus seinem eignen Munde erzählt wird) rubrizirt diese Blätter wohl etwas genauer: Steinböcke, von Luchsen verfolgt, stürzen sich von einem Felsen herab, nach Ruthard, aus der Galerie Lichtenstein, und ein Adler mit einem Fuchs in einer Kluft, nach Sneyders, im Besitze des Hofraths von Birkenstock. Auch damals (1805.) waren diese Blätter noch nicht in den Kunsthandel gekommen. Hingegen nennt Bertuch, als seine neueste n Arbeiten um diese Zeit: Nach Rubens die Familie desselben, und den ungläubigen Thomas; dann etwas nach Guido, Alles für das Prachtwerk des Musee Francois, und bemerkt dabey: Daß er noch immer vorzugsweise die Rubensische Kraft nachzubilden verstehe. Dort werden endlich auch seine besten Schüler angeführt; von ältern C. Kohl und Q. Mark; von neuern Leicher, J. P. Kauperz, J. Fischer, L. Maillard, J. Boehm und Richter.

Schnaez ( ), Geschichtsmaler der neuesten Französischen Schule (ob vielleicht deutschen Ursprungs?). Von ihm sah man auf dem Salon des J. 1810. den Tod des General Colbert, wie er die letzten Worte spricht: „Mein Tod ist eines Soldaten der Großen Armee nicht unwerth, da ich, sterbend, diese Engländer, die letzten und ewigen Feinde meines Vaterlands, noch fliehend erblicken kann". Dieses Bild findet sich bey Landon (Salon 1810. p. 50.) beschrieben, beurtheilt, und im Umrisse nachgebildet, und heißt es dort: „Die Composition desselben wurde vornehmlich in Bezug auf die Verspendung der Massen und die Abstuffung der Gründe bemerkt. Den Hauptton darin fand man ein wenig einförmig und traurig, was vielleicht nicht minder von der monotonen Farbe des Costums der Personen, als von dem besondern Colorit des Künstlers herrühren mochte. In der Entfernung, worinn das Gemälde stand, schien es etwas schwürig, von dem Detail zu urtheilen; doch glaubte man zu bemerken, daß solcher sorgfältig bearbeitet war, und das Ganze ließ von H. Schnaez gute Hoffnung schöpfen."

Schnai (Johann). Mit diesem Namen und der Jahrszahl 1670. bezeichnet, besaß H. Achilles Rybiner in Basel 1780. die getuschte Zeichnung einer einzelnen Figur.

Schnalfuß, s. oben Schmalfuß.

Schnauß (Christian Friedrich), ein Kunstliebhaber, der, von armen Eltern 1722. zu Eisenach geboren, sich in Herzoglich Weimarischen Diensten, zu einem bedeutenden Civilposten emporschwang. Er lebte zu Weimar und Eisenach; an welchen Orten man auch hier und da noch artige Handzeichnungen (Landschaften auf gefärbtem Papier, Vögel schön mit Deckfarben gemalt u. s. f.) von ihm sieht. Schnauß starb ziemlich bejahrt; seine gesammelten Kunstsachen kamen, vermöge Vermächtniß, in die Hände des Herzogs von Weimar. Fabricius in seiner Historie der Gelehrsamkeit Th. III. (1755. 8°.) S. 915. führt ihn, ohne Weiteres, auch als Kupferstecher an. Ein von D. Büttner schlecht geetztes Titelkupfer zu: *B. G. Struvii* Biblioth. juris selecta, locupl. C. G. Buder (Edit. VIII. Jenæ 1753. 8°.) ist nach einer von Schnauß 1753. zu Eisenach gefertigten Zeichnung. In seinem Alter bemühte er sich mit dem angestrengtesten Fleiße, jedes Jahr wenigstens noch eine Zeichnung zu Stande zu bringen, auf die er dann, mit einem besondern Wohlgefallen, die Worte: „Ohne Brille", zu setzen pflegte. Dieser geschickte Dilettante starb als Herzoglich Weimarischer Geheimer Rath, und Oberaufseher der Fürstlichen Bibliothek, des Münzkabinets und des freyen Zeicheninstitutes 1797. 76. Jahr alt, zu Weimar. Sein Leben findet man in den Sächsischen Provinzialblättern des Grafen Beust Jahrg. 1798. B. III. S. 81. und seine Schriften bey Meusel u. a. w.

* Schnaut ( ). So trift man auch den Maler Schmaut (im Lex.) geschrieben an.

Schneck (Andreas), verfertigte im Jahre 1682. das schöne Gegitter (was das Chor mit dem Altare beschließt) der Frauenkirche, in der, zu Ulm gehörigen Stadt Geißlingen. Haid Beschreib. von Ulm S. 642.

— — (Caspar), ein sehr guter Meister, im Bassig- und Oval-Drehen, zu Wien, wo er um 1700. berühmt war. F. Frisius Ceremoniel der Drechsler. Leipzig 1705. 8°. S. 282.

* — — ( ), der Bildhauer aus Tyrol gebürtig, hieß Johann, und Schneeg ist sein richtiger Geschlechtsname. Spies in den Brandenburgisch. Münzbelustig. III. 92. seq. sagt, daß er Hofbildhauer zu Bayreuth war, und bey Errichtung der dasigen Kunstakademie 1756. zum Lehrer seines Faches bey derselben bestallt wurde. Dort erscheint er noch 1761. Da aber zwey Jahre später gedachte Akademie ein Ende nahm, so mag er mit andern Künstlern mehr, damals nach Berlin gewandert seyn. Nach Hirschings Nachr. von Kunstsamml. IV. 436. soll sich in einem eigens dazu errichteten kleinen Gebäude im Holzgarten zu Bayreuth eine wohlgerathene, fleißig ausgearbeitete, zu einem großen Bassin bestimmt gewesene, Gruppe mit Seenymphen u. dgl. von ihm finden. Dieses Werk, was übrigens etwas zu kolossal ausgefallen sey, wäre aber durch den Tod unseres Künstlers (dem Lex. zufolge müßte es eher wegen seiner Entfernung geschehen seyn) unvollendet geblieben. Schon 1789. frägt Meusel (II.) von diesem Künstler: Lebt er noch?

* Schneeg (Johann). S. im Lex. und gleich oben (irrig) Schneck, den Bildhauer aus Tyrol.

Schneegast ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Bildnißmaler in Pastel.

Schneesing oder Schnesing (Johann), (*Chyomusus*) von Frankfurt am Mayn, anfangs Vikarius der Margrethenkirche zu Gotha, nachher Pfarrer des Gothaischen Dorfes Friemar, wird als ein ziemlicher Maler angeführt; inzwischen aber doch sein Bild der Arche Noäh, der Hölle u. s. f. die sich in einem Briefe an Myconius von 1536. befand, nicht allzukünstlich genannt. Gothaisch. Kirch. u. Schulstaat. II. (2.) 38. Dann gedenkt M. E. Tenzel in seinen Monatl. Unterred. 1694. S. 287. eines von ihm verfertigten Carrikaturbildnisses von R. Stark.

Schneeweis (Carl), ein deutscher Kupferstecher zu Salzburg, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Derselbe etzte verschiedene Bildnisse nach Schildereyen des Grafen Lactanz von Firmian. Wir kennen einzig dasjenige eines deutschen, geistlichen Fürsten, sehr mittelmäßig in 8°. gestochen.

— — (Emanuel), ein Goldschmied zu Augsburg, lebte dort 1689.

— — (Jacob), Bürger und Goldschmied zu Dresden um 1640. Derselbe erscheint beyläufig in der Leichenpredigt der Hausfrau des J. A. Lucius, Hofpredigers zu Dresden, Maria Salome geb. Ayrer, gehalten durch D. Jac. Weller. (Dresden 1662. 4°.) — Vermuthlich ist er ein Nachkomme des gleich folgenden Urban.

— — (Urban), Goldschmied zu Dresden. S. unten Christ. Kramer.

Schneider (Adam Gottlieb), und Christ. Weigel, die Firma eines Kunst- und Landkartenverlags zu Nürnberg in unsern Zeiten und schon um 1780.; vorzüglich durch die dort erschienenen schönen Landkarten bekannt. In Schad's Pinacothek heißt es (1793.) S. 214. daß der Kupferstecher Martin Tyroff der nachmalige Eigenthümer der bekannten Weigelschen Kunsthandlung (zu Nürnberg) geworden, und daß ihr itziger Besitzer „der vielverständige, kluge und kunsterfahrne Herr Adam Gottlieb Schneider" sey. Auch in Reichard's Passagier, vierte Aufl. Berlin 1811. kl 8°. S. 794. liest man, daß das ehmalige Landkarten-Institut von Homann zu Nürnberg itzt: Schneider heiße; wir denken aber, daß hierbey ein Irrthum obwalte, und letzteres noch unter der Firma: Homann's Erben, existire.

— — (August Adolph). So heißt im Leipziger Adreßkal. ein dortiger Bildhauer von 1788. an, und noch 1801.

— — (C.). So nennt der einzige Winklersche Katalog einen aus der Schweiz gebürtigen Landschafts- und Gattungsmaler, auch Kupferetzer mit der trockenen Nadel, und führt sodann von ihm selbst geetzt vier kleine seltene Landschäftgen an, von welchen dreye mit artigen Figuren, und eines mit einem Reutergefechte staffirt sind. Ferner drey andre größere nach ihm, von P. Rücker gestochen: Nämlich Aussichten von Hochheim gegen

Mainz, von der Gegend um Schaffhausen und von derjenigen um Lausanne; die erstre wenigstens in punktirter Manier; die beyden letztern mit 1790—92. datirt. S. unten denjenigen Schneider ohne Namen, welcher Mainz vor der Belagerung malte.

Schneider (Daniel), Maler, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts, entweder zu Wittenberg oder zu Leipzig, blühte. Melch. Küssel hat das Bildniß von G. C. Kirchmaier, C. Romstädt (1683.) das von W. T. Martini, und Bartsch das von Joh. Peister (alle drey öffentlicher Lehrer zu Wittenberg), Romstädt noch überdies dasjenige einer Frau von Arnimb, geb. von Mäusebach, im Sarge liegend, nach ihm gestochen. Andre seiner Bildnisse nach ihm hat J. C. Höckner geliefert. In der Stadtkirche zu Wittenberg sieht man dasjenige des Superintendenten Abraham Calov (ganze Figur, Lebensgröße) 1673. recht gut von ihm gemalt.

— — (Ernst Friedrich), war um 1640. Münzmeister zu Koburg. S. die Leichenpredigt seines Schülers Johann Liebmann, Münzmeisters und Waradeins zu Berlin, von P. J. Spener 1694. (Cölln an der Spree. 4°.).

— — (F.). Ein solcher gab in 1811. bey Saalfeld in Berlin eine topographische Karte der Gegend von 100. Quadratmeilen um Berlin, in Royalfol. welche 1. Thlr. 12. Gr. kostete.

— — (F. A.). S. unten Schneyder.

— — (Georg Heinrich), ein Candidat der Rechtsgelehrsamkeit zu Leipzig. Man findet in dem Gantkatalog seltner griechischer und römischer Münzen des Geh. Kammerrath von Wichmannshausen zu Dresden 1763. 8. mehrere von ihm radirte Münzen.

— — (Georg Jacob), ein Kupferstecher zu Nürnberg um 1680. Uns sind folgende Werke bekannt, zu denen er gearbeitet hat: Zu Wecke's Beschreibung von Dresden (Nürnberg 1679. Fol.) das Churfürstliche Residenzhaus und einen Grundriß von Dresden, wie solche Stadt 1529. zu sehen war Gabr. Tzschimmer's durchlauchtigste Zusammenkunft (Nürnb. 1680. Fol.), was eine Vorstellung der Lustbarkeiten enthält, die Churfürst Johann Georg II. bey Anwesenheit seiner Gebrüder zu Dresden veranstaltete. Die allegorische Vorstellung des Planeten Merkur, der Aufzug der Diana mit der Jägerey durch die Straßen, auf 8 zusammengesetzten gewöhnlichen Bogen, und das Lustjagen auf dem Schloßhofe. Endlich soll er auch zu Laxritzens Palmwald (Nürnberg 1686.) Landkarten verfertigt haben, die nachher noch zu andern Büchern gebraucht wurden, wir aber nicht gesehen haben. Sämtliche oben genannte Blätter sind, nach unbekannten Zeichnern, in verschiedentlichem Foliohormate, sehr mittelmäßig radirt, und theils mit seinem Namen, theils mit G. J. Sch. fec. und G. J. S. fec. bezeichnet. Hasche (der vermuthlich diese Stiche in losen Heften vor sich hatte) in seinem Magazine der sächsischen Geschichte III. 442. macht den Unsrigen irrig zu einem Dresdner, und setzt seine Blüthezeit, verführt durch die Jahrszahl obigen Grundrisses, eben so irrig um 1529. an. Adelung hat letztern Irrthum in dem kritischen Verzeichnisse der Landkarten und topographischen Blätter der Sächsischen Lande (S. 64. N°. 1. S. 71. N°. 1. S. 82. N°. 2.) mit einem neuen Fehler (indem er seine Vornamen auf gut Glück in Johann Georg umtauft) vermehrt, aufgenommen. Noch führt Schad's Pinacothek von ihm an: Das Bildniß von Johann Georg Zink, Dechanten, in gr. Fol. (S. 70.); und den Prospekt der Dörfer Neuses und Eschenbach, nebst Vorstellung der bekannten Geschichte mit einem verbannten Wolfe, von 1685. für eigenen Verlag, qu. Fol. Letztres ein sehr seltenes Blatt, wie es (S. 115. N°. 45.) heißt. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Gottl. Ferdinand), kommt um 1800. als Kondukteur in Königl. Preussischen Diensten vor. In 1805. erscheint er nicht mehr in dieser Stelle.

Schneider (G. J.). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von dem irgendwo ein Blatt: J. Rudolph Werdtmüller (von Zürch) bey der Belagerung von Philippsburg 1675. angeführt wird. Ob derselbe mit obigem Georg Jacob Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Henriette), Tochter des nachfolgenden Ludewigs, geb. zu Neuwied 1747. lernte die Malerey bey ihrem Vater, und gab hernach Andern Unterricht darin; wie z. B. der regierenden Rheingräfin von Grumbach. Sie malte Pastell, Miniatur und Email, und lebte noch um 1809. Meusel N. T. L. S. auch den folgenden Art. Ludwig Schneider.

— — (Johann Abraham), ein Edelgesteinschneider zu Meißen, wo er im Jahre 1703 genannt wird. Das itzt lebende Meißen (Dresden 1703. 12.) S. 45.

— — (Joh. Georg). So heißt im Weimar. Hofkalender, ohne Weiteres, ein dortiger Hofbildhauer, der um 1759. gest. zu seyn scheint.

— — — — — ein irriger Name von obigem Georg Jacob Schneider.

— — (Johann Gottlob). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser ein Modelltischler der dortigen Ingenieurs-Akademie in 1798.

— — (Johann Jacob), Königl. Großbritannischer u. Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Ingenieur-Capitain-Lieutenant, ist durch ein Werk über die Kriegsbaukunst: Die bedeckte Festung (Hannover 1770. 8°. m. Kupf.) bekannt. Er lebte noch 1796. als Ingenieur-Capitain zu Haarburg.

— — (Johann Leonhard, gewöhnlich Leonhard), Fürstlich Onolzbachischer Hofmaler, in und nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Wegen seines zügellosen Lebens, setzte man ihn in das Zuchthaus zu Schwabach; wo er auch, heißt es, 1793. gestorben ist. Nach ihm gestochen hat Georg Lichtensteger, den Markgrafen Carl Wilh. Friedrich zu Brandenburg (hiervon kennt man Abdrücke mit und ohne Zopf!); C. H. C. Keller (1760.) den letzten Markgrafen von Anspach Christ. Friedr. Carl Alexander, wobey ein Prospekt der Stadt Anspach; Val. D. Preißler, den Anspachischen Geh. Rath G. F. ab Appold in Schwarzkunst (Abdrücke mit und ohne Orden); Joh. J. Haid 1757. den Anspachischen Geh. Raths-Präsidenten C. F. Freyh. von Seckendorf, ein schönes Blatt; und G. P. Nusbiegel, den Magister Joh. Adam Gottfried. Schad's Pinacothek S. 25. 28. 48. 53. 61. 203.

— — (J. H.), exc. avec Privil. So ist ein von J. Houbraken 1774. gestochenes Bildniß des G. L. le Clerc Grafen von Büffon, nach Drouais, bezeichnet. Baldingers N. Mag. für Aerzte II. 458.

— — (Leonhard), ist obiger Johann Leonhard Schneider.

— — (Ludwig), Kurpfälzischer Hofmaler zu Mannheim, geb. zu Gotha 1712. kam in seinem Achtzehnten als Kammermusikus in die Herzogl. Gothaische Kapelle; erhielt aber von dem dortigen Hofrath von Rüxleben (nicht Ruxleben, wie er im Anhange zum Lex. heißt) einigen Unterricht im Miniaturmalen, und reiste alsdann nach Italien und Wien, wo er die Kunstakademie besuchte, und den Grund zum Pastellmalen nach der Behandlung der Rosalba legte. Nach seiner Rückkunft wendete er mehr Fleiß auf die Malerey, und verließ die musikalischen Dienste. In 1739. kam er als Kabinetsmaler nach Darmstadt. Fünf Jahre nachher wollte er nach London gehn, woran aber die damalige Schottländische Rebellion ihn behinderte. Dafür blieb er einige Jahre an dem Gräfl. Neuwiedischen Hofe. In 1748. ward er

von dem Grafen Brühl nach Dresden berufen; als er aber daselbst auf dieses Herrn Rückkunft aus Polen warten sollte — reiste er an den Herzogl. Braunschweigischen Hof, von da nach Hamburg, und wieder zurück durch das Reich nach Holland. Nach einem jährigen Aufenthalt im Haag gieng er nach Frankfurt am Mayn, und informirte die beyden Prinzen von Isenburg zu Offenbach. Endlich 1761. kam er an den Kurpfälzischen Hof zu Mannheim, und blieb daselbst so lange, bis er, auf anhaltendes Bitten seiner oben erwähnten Tochter, Erlaubniß erhielt, mit ihr an einige deutsche Höfe zu reisen. In 1775. befanden sie sich in München. Er lebte noch um 1778. Meusel I. In 1789. frägt Ebenderselbe (II.) „Lebt er noch"? Im N. K. L. (1809.) wird er „der Verstorbene" genannt.

Schneider (Ludwig Michael). Nach einem Maler dieses Namens, hat Val. D. Preißler in 1750. das Bildniß von G. P. Telemann in Fol. geschabt.

— — (L. J.), lebte ungefehr um 1795. Derselbe zeichnete ein Bildniß von D. J. C. Fischer, Professor der Philosophie zu Jena, was von einem unbekannten Kupferstecher en Med. in 8°. (wenn wir nicht irren zu Fischers physikalischem Wörterbuche Göttingen 1798. ff. 8°.) gestochen ist.

— — (Niclas), Bürger und Maler zu Dresden, wo er auch 1583. starb. S. die Leichenpredigt seiner Tochter Elisabeth, verheyr. A. Krüger, gehalten von S. Kuling (Dresden 1625. 4°.).

— — (Ruprecht Adam), Kupferstecher zu Markt-Fürth bey Nürnberg um 1747. Eine von ihm gestochene Karte sieht man in G. M. Lowitz Erklärung über zwey astronomische Karten (Nürnberg 1748. 4°.).

— — (Simon), Maler der 1586. zu Leipzig starb, wo er in der Johanniskirche begraben liegt. Vermuthlich wohnte er zuerst in Merseburg; wenigstens starb ihm seine erste Frau 1567. daselbst. *Stepner* Inscript. Lips. p. 190.

— — oder Schneiter (Thomas), ein auf der Festung Königstein in Sachsen angestellter Wundarzt. Aus einer am Gardehause daselbst befindlichen Innschrift erhellet, daß er um 1589. nach Angeben des in der Sächsischen Kunstgeschichte wohl bekannten Paul Buchners, diese Caserne erbauet habe. S. die Churfächs. Festung Königstein. 4°. S. 47.

— — ( ). Im Tüb. Morgenbl. (1808. S. 1140. und 1809. 104.) heißt es: „Der sehr geschickte Artillerie-Lieutenant Schneider in Kön. Preussischen Diensten hat, nach einer sehr großen Hauptkarte von Spanien und Portugal eine kleinere gezeichnet, die wegen ihrer Bestimmtheit die beßte unter den bisher bekannten nicht sehr vorzüglichen Charten dieser Königreiche seyn dürfte."

— — ( ). Ein solcher studirte (um 1740. vermuthlich) die Landschaftsmalerey bey Louis Silvestre zu Dresden. Gelten Vermuthungen, so möchten wir ihn für denjenigen .... Schneider halten, der in Otto's Lexikon der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler Band I. Abtheil. 2. S. 523. im Vorbeygehen genannt wird und zu Bautzen (gewiß als Zeichenmeister an dem dasigen Gymnasium) um 1780. Unterricht im Malen und Zeichnen gab.

— — ( ). Von einem solchen sagt Otto in dem eben gedachten Lexikon (B. III. S. 685.), daß er das Kupferbild des Tobias Freygang, Schulrektors zu Kamenz, zu dessen von Sam. Manitius gehaltenen und 1669. herausgegebnen Leichenpredigt, in 4°. gefertigt habe.

— — ( ), Capitaine-Ingenieur topographe des Hauptdepots des französischen Kriegsministeriums. Einem 1802. erschienenen Prospektus zufolge, wollte derselbe Karten und Pläne von Schlachten, zu einem militairischen Kriegsatlas entwerfen, der die Kriege Frankreichs von Anfang der Revolution bis Ende Juli 179[illegible]. enthielt, und bey Treuttel und Würz verlegt werden sollte. Allg. geogr. Ephemeriden, Jahrg. 1802. S. 360.

Schneider ( ), Professor der Zeichenkunst zu Vienne im Dauphiné. Von ihm (s. v. Seneider) heißt es in den Nouv. des Arts (1802.) II. 122—125. daß derselbe eine Sammlung von Mosaiken besitze, deren Gemeinmachung durch den Stich dort gewünscht wird. Seither vernimmt man wirklich aus dem Tüb. Morgenbl. (1807. S. 80.) „Nächstens wird er seine Untersuchungen über die Alterthümer dieser Stadt bekannt machen. Er hat manches schätzbare Monument vor der Zerstörung beschützt."

— — ( ), war um 1811. als Stadtbaumeister zu Baden (?) in Bestallung. *Msc.*

— — ( ), ein Glasschneider zu Warmbrunn, unweit Hirschberg in Schlesien, um 1797. Taschenb. für Freunde des Riesengebirges. Hirschberg (1798.) S. 262.

— — ( ). In der von Haid 1786. herausgegebnen Beschreibung von Ulm (S. 638. 588.) heißt es: Daß die Schneider, in der zu Ulm gehörigen Stadt Geißlingen, sich in neuern Zeiten als geschickte Maler bekannt gemacht hätten; und vermuthet dabey auch, daß der 1757. erneuerte Altar der Dorfkirche zu Reitheim, unweit Ulm, von einem derselben gemalt worden sey.

— — ( ). Von einem solchen (ob von irgend Einem der Obigen, etwa dem C. Schneider, den der Winklersche Katalog nennt, ist uns unbekannt?) heißt es, daß er eine Ansicht der Stadt Mainz vor der Belagerung, nach der Natur gemalt, und J. G. Reinheimer zu Frankfurt am Mayn solche mit Fleiß und pünktlicher Nachahmung des Originals gestochen habe. (Pr. 2 fl. 24 kr.). Bibl. d. red. u. bild. Künste III. 1, 52.

— — ( ), ein (1811.) noch lebender geschickter Architekt zu Bern in der Schweiz. Von ihm und seinem Kunstgenossen, Haller, gemeinschaftlich erbaut, ist der geschmackvolle Pavillon, Sommerleist genannt, vor dem dortigen Oberthor; dann von ihm besonders das künstliche Radewerk an der Schutzmühle daselbst, die neue Einrichtung an der Arkade vor seinem Wohnhaus an der Kreuzgasse, u. s. f. Meusel Arch. II. (1) 4. In 1793. muß sich derselbe zu Dresden, als dort neu angekommener Fremder befunden haben. Neue Dresd. Merkwürd. 1793. S. 223. Thorzettel.

— — s. unten auch Schneider.

* Schneidmann (Andreas). In 1755. baute er das Zucht- und Arbeitshaus auf dem untern Graben zu Augsburg. Lipowsky.

Schneidwind (Benedict). Wohl muß es ein Druckfehler seyn, wenn wir von einem solchen bey Hüsgen (N. A. 237.) lesen: „Um 1600. (?) sind von ihm die Glocken der Catharinen-Kirche, und 1685. zwey der ehemaligen Baarfüßer-Kirche zu Frankfurt am Mayn gegossen worden. Auf erstern (was nun ganz wohl möglich, aber dann, mit dem Obigen verbunden, ein Alter von 114. J. voraussetzt) schlug ihm die Stunde des Todes 169[illegible]." Auch Lersner's Chronik von Frankfurt gedenkt seiner um 168.. und, neben ihm, als ältern Künstlers zu Frankfurt, gleicher Art, Heizmanns von Mainz um 1500. Leonhard Gobels 1558, und als später (1704.) Hans Georg Barthels.

Schneiter (Thomas), s. oben Schneider.

* Schnell (Emanuel). Nach ihm hat Ph. Kilian das Bildniß von Jac. Fußenegger, und (wahrscheinlich) auch dasjenige von einem J. J. Müller gestochen.

* — — (Johann), der Bildnißmaler, geb. zu Basel 1672. und gestorben zu Bristol 1714. So

berichtigt Fiorillo V. 515. nach Vertue bey Walpole S. 382. ein Datum über diesen Künstler im Lexikon. Nach ihm wahrscheinlich hat Seiler das Bildniß des Baseler-Gottesgelehrten Joh. Zwingers gestochen.

* Schnell (Johann Conrad), Vater und Sohn. Einige setzen den Tod des Vaters, und wie es scheint richtiger, in 1698. Gestochen haben nach dem Einen oder dem Andern L. Heckenauer, J. J. Kleindschmied und M. S. Salmusmüller, etliche Bildnisse dunkeler Männer.

— — (L.), ein Kupferstecher vermuthlich zu Darmstadt. Derselbe hat zu dem dort erschienenen Rheinischen Taschenbuche für 1811. vier Kopien (nach Canlassi, Cranach und zwey nach Schmidt in Rom) von Gemälden aus dem Museum des Großherzogs von Hessen, in einer Art punktirten Manier geliefert und jämmerlich verunstaltet. Etwas besser sind ihm zwey kleine, ebendaselbst befindliche Bildnisse des Groß- und Erbprinzen Ludwigs von Hessen und seiner Gemahlin Wilhelmine, in gleicher Manier, gelungen.

— — (Martin), Hoflakirer des Königs von Pohlen und Kurfürsten von Sachsen, zu Dresden um 1727. Nachgehends scheint er seinen Aufenthalt zu Warschau erhalten zu haben; wenigstens lebte hier noch 1740. seine Wittwe, der er 6. Kinder (darunter 4. Söhne) hinterlassen hatte. Dan. G. Gerstener Ehrengedächtniß der Sophia Elisab. geb. Starkin, Wittwe des Pfarrherrn Val. Reichels (Dresden 1740. 4°.). Schnell war seiner lakirten Arbeiten wegen sehr berühmt, und verstand auch die Malerey.

* — — (Michel), geb. zu Bartenbach (nicht Bertenbach) 1721. und gest. 1785. (nach Lipowsky wahrscheinlich irrig, doch mit Anführung von von Stetrens Kunstgeschichte S. 423. geb. 1686. und gest. 1740). Heiß, für dessen Verlag er arbeitete, war sein Schwiegervater. Von ihm kennt man das Bildniß des Malers Joh. Ulr. Mayr's, ohne andern Namen als den seinigen, so wie vermuthlich eine Sammlung von Heiligenbildern (52. Bl.) ebenfalls seine Arbeit ist.

— — (J. G.). So bezeichnet, besaß H. Achilles Rythiner in Basel um 1770. eine getuschte Zeichnung von altem Charakter.

* Schnellbolz (Gabriel), geb. zu Merseburg um 1536. war zugleich Buchdrucker zu Wittenberg. In seiner Offizin verlegt (und, wie Malpé glaubt, zugleich von ihm geschnitten) fand man, neben Anderm, folgende Werke: Wahrhafte Bildnisse etlicher Fürsten und Herren, welche zu der Zeit, da die Heil. Göttl. Schrift — wieder an Tag kommen ist, regiert und gelebet haben (Wittenb. 1562. 4°.) — Illustr. Ducum Saxoniae — vivae effigies, ab anno nativitatis Christi 842, usque ad a. 1563, etc. (Witteb. 1563. 4°.) — Ein drittes Werk gleichen Innhalts, Wittenb. 1570. — Ob nachstehnder Hans Schnellbolz sowohl, als Franz Schnellbolz, der um 1597. Buchdrucker zu Leipzig war, mit dem Unsrigen in Anverwandtschaft stand, ist unbekannt. Eichsfeld Relation vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubilão 1740. 4°. S. 152. Das zuerst genannte Werk soll 21. Holzschnitte enthalten. Vom zweyten haben wir eine deutsche Ausgabe: Abconterfactur vnd Bildnis aller Grosherzogen, Chur- vnd Fürsten, welche — das Land Sachssen — regieret haben — in deutsche Reime bracht, durch M. Joh. Agricolam (gedruckt zu Wittenb. durch Gabr. Schnellbolz Anno M. D. Lxiii 4°.) vor uns. In der Dedikation sagt Gabriel, er habe die Bildnisse der Sächsischen Fürsten gesammelt „vnd so viel müglich jre ware Abcontrafactur, sampt kurzer erklarungen, in dieses Büchlein verfasst". Weiterhin nennt er das Buch auch seine geringe Arbeit. Vergebens haben wir aber nach einem Zeichen gesucht, wie Christ es ihm beylegt. Uebrigens ersehen wir, daß wenigstens zwey bis drey Künstler dazu geschnitten haben müssen. Der geschickteste davon allein, welcher in Stimmers Manier schön schraffirte (und den vielleicht Christ im Sinne hatte), giebt sein Zeichen (was Christ, wiewohl nicht ganz genau, S. 139. N°. 2. liefert) ein einzigesmal auf dem Bildnisse Herzogs Johann Friedrich II. nach Cranach (dessen geflügelte Schlange man hier auf mehrern Blättern bemerkt, aber auf ihn als Zeichner zu deuten ist) an. Noch wird von ihm bey Moebsen (Aerztebildn. S. 147) ein mit 1607. datirtes Bildniß des Arztes Joh. Wittich mit seinem ihm von Christ beygelegten Monogramm angeführt.

Schnellholz (Hans), war bey Thurneisser in Berlin als Illuminirer bedienstet. Er malte aber für denselben nicht allein Kräuterbücher, Capital- und Initialbuchstaben, u. s. f. mit Farben aus, sondern war auch (um 1576.) als Setzer in Thurneissers großer Druckerey beschäftigt. Moebsen Beytr. zur Gesch. d. Wissensch. S. 103. 109.

Schnellmaier (Heinrich), Baumeister zu Ingolstadt, erbaute, gemeinschaftlich mit Conrad Glätzel, den dortigen prächtigen Tempel zur schonen Marie, und starb 1451. *Msc.*

Schnepf (Ildephons), ein Wiener, der 1722. als Benediktiner in der Abtey Kremsmünster starb. Man fand hier vortrefliche Zeichnungen von seiner Hand. So z. B. in der Sternwarte ein Kruzifix, die unbefleckte Empfängniß, und mehrere Bildnisse; weiter in der sogenannten Sommerabtey den Bethlehemitischen Kindermord nach Rubens, und die Tochter der Herodias mit dem Haupte Johannes, nach Jordaens. *Msc.*

Schnerr (Johann Christian), Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen. Derselbe starb 1795. 71. Jahr alt zu Dresden. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1795. N°. 27.

Schnerrer (Nicolaus), ein Goldschmied zu Cassel; starb dort gegen 1639. Strieders Hessische Gelehrtengesch. Th. XII. S. 14. III. Tab.

Schneyder (F. A.). Nach einem solchen, der gegen oder um der Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Dresden lebte, hat F. G. Schlitterlau das Bildniß eines Dresdner-Hof- und Justiz-Sekretairs, Joh. Heinr. Schnellbachs (ohne den Namen dieses letztern) das zu irgend einem Buche gehören mag, gestochen.

* — — s. auch im Lex. und oben Schneider.

* Schneyers, s. Sneyders.

Schnirage (Thomas). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat, wie wir glauben, ein Anonymus Ansichten der Stadt Alt-Oettingen und der dortigen St. Lorettenkapelle gestochen.

Schnitt (Conrad), Maler von Basel, bekleidete dortige öffentliche Aemter, ward Meister 1530. dann Deputat der Kirchen und Schulen 1533. und starb 1536. Von ihm sieht man noch auf der Kanzley seiner Vaterstadt ein Wappenbuch, das an die 3000. Schilde enthält, und in 1530. von ihm angefangen ward. Leu Lex. und Suppl. *Msc.*

* Schnitz (Lucas), eine Namensabkürzung deren sich der folgende Lucas Schnitzer bediente.

* Schnitzer (Johann). Der Ptolomäus, zu welchem er die Karten schnitt, ist gedruckt zu Ulm 1482. nicht 1582. Heinecke II. 110. und III. 148. Auf dem Titel heißt es ausdrücklich: Insculptum per *Johannem de Arnsheim*. Heinecke nennt ihn „den ersten Formschneider, den er sicher vor Albrecht Dürer angeben könne."

* — — (Lucas), der im Lex. unter Johann Schnitzer erscheint. Derselbe lebte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Nürnberg. Man findet bey Christ (S. 294. das letzte dieser Seite) sein Monogramm, wovon derselbe (S. 295.) zwar spricht, aber es nicht auszudeuten vermag. Von

ihm kennt man den Rechtsgelehrten Georg Mund a Rodach, einmal mit seinem Zeichen in kl. Fol. (welches Bildniß Christ kannte), dann aber auch mit seinem ganz ausgeschriebenen Namen (und ohne andern als den seinigen) in 4°. geetzt. Weiter (mit seinem Zeichen) mittelmäßig geetzte Abbildungen von Städten in Fol. obl. z. B. von Magdeburg und Dresden, beyde aus dem Verlag von Paul Fürst; von Leipzig, aus dem Verlage von D. Funk u. s. f. Dann an Bildnissen noch das sehr mittelmäßige des Czaars Michael Födrowitz kl. 4°. mit ausgeschriebenem Namen; Johann Banner kl. Fol. bezeichnet *Lucas S. sc.* Auch Schad's Pinacothek S. 32. u. 72. nennt von ihm: Das Bildniß des Markgrafen Christian von Brandenburg, 1653. Regalfol.; und das des Rechtsgelehrten Joh. Hoefel. S. auch gleich oben Schnitz.

Schnitzler (Johann Michael), geb. zu Neuburg an der Kammel, wo sein Vater, Johann Nepomuk, Maler, um 1810. noch lebte, bey dem er auch die Anfangsgründe im Zeichnen erlernte. Die ausgebrochenen Kriege schmälerten den Verdienst dieses Mannes; und so war er gezwungen, bey der Last vieler Kinder, sich des ältern Sohns zu entledigen, und denselben ins Ausland zu schicken. Joh. Michael verließ also das väterliche Haus, ohne nur einen Pinsel führen zu können, und arbeitete bey verschiedenen Malern lediglich um Speise und Trank. Dann gelang es ihm nach Augsburg zu kommen, wo er die dortige Akademie besuchte, und Festigkeit in der Zeichnung erhielt, auch bey derselben einmal den ersten, und im Zeichnen nach dem Leben den zweyten Preiß errang. Hierauf begab er sich nach Stuttgart, wo abermals der 1807. ausgebrochene Krieg ihn nöthigte, fortzuwandern. Eben so zu Ulm. Endlich gieng er nach München, wo er Gelegenheit fand, bey der Weinmüllerschen Schauspielergesellschaft als Theatermaler unterzukommen. „Mehrere Dekorationen" (heißt es bey Lipowsky) „zeugen von dem Talente und Fleiße dieses jungen Mannes, von dem sich die Kunst Vieles versprechen dürfte, wenn er in seiner Ausbildung unterstützt würde."

Schnoedr (Carl Ludwig), Hofmaler des Fürsten von Anhalt-Cöthen. Sysang hat zwey Bildnisse Anhaltischer Fürsten, und Püschel eine von ihm in 1757. gezeichnete Landkorte von Anhalt, zu Sam. Lentzens Haus Anhalt (Cöthen und Dessau 1757. Fol.) nach ihm gestochen. An einem andern Orte nennt man ihn auch, als Faktor zu Cöthen. *Msc.*

Schnoor (J. Carl oder J. Conrad), ein Buchdrucker zu St. Petersburg, um 1804. der in seiner Kunst ganz besonders vortreflich war. Er hielt sich nicht allein eine eigene Schriftgießerey, sondern schnitt auch selbst die Stempel zu seinen Lettern, die man mit denen von Didot und Unger vergleicht. Der Russische Kaiser ließ verschiedene Prachtwerke bey ihm drucken. Nordisches Archiv auf 1804. St. III. S. 223. Nach Storchs Gemälde von St. Petersburg II. 264. müßte er sich indessen, (1785. wenigstens noch) auch andrer geschickter Stempelschneider zu seiner Gießerey bedient haben.

Schnor (J. C.), s. unten Schnorr.

Schnorr (Christoph). Ein solcher verfertigte in 1656. das neue Sprengwerk, was über den Altar der Kirche St. Lamperti zu Querfurth in Sachsen aufgesetzt wurde. S. eine handschriftliche Chronik gedachter Stadt.

— — (Eduard), zweyter Sohn von Veit Hans, zu Leipzig. Er widmete sich der Zimmermannskunst, auf der Kunst-Akademie daselbst um 1808., und pflegte architektonische Zeichnungen zu den Dresdner-Ausstellungen einzusenden.

— — (Joh. Daniel), ein geschickter Bildhauer zu Frankfurt am Mayn, geb. 1718. Derselbe verfertigte 1779. mit vielem Geschmack ein großes marmornes Monument in die Kirche nach Rödelheim, welches dem letzt verstorbenen Grafen von Solms errichtet worden. Von seiner Hand ist auch das in Stein erhoben gearbeitete schöne Bild zu Frankfurt am Mayn, an dem Haus auf dem Markt neben der Domkirche, welches einen hauenden Steinmetz darstellt. Schnorr starb in ermeldter Stadt 1784. Hüsgen N. A. S. 366.

Schnorr (Johann Georg Friedrich), des Obigen Sohn. Von ihm heißt es (1790.) bey Hüsgen (N. A. S. 366.): Er habe sich bereits zu einem guten Baumeister gebildet, und arbeite in Verzierungen im neuen Geschmack (war's auch der gute?) mit Beyfall.

— — (Johann Veit), gewöhnlich Veit Hans genannt, Maler, Zeichner und Kupferetzer zu Leipzig, geb. zu Schneeberg im Erzgebürge 1764. „Schon als Knabe" (heißt es in Meusel's N. K. L. „zeigte er große Neigung zu allerley Künsteleyen, und schnitzte und malte und baute unaufhörlich. Er fertigte bereits in seinem zwölften Jahre zu jedermanns Beyfall die Husaren und Türken auf der Scheibe der Schützen seiner Vaterstadt, und verdiente sich sogar Geld mit seinen Schnitzeleyen und Pinseleyen. Die meiste Zeit brachte er einsam in einer Dachstube zu, wo er sein eigenes Kunstwesen trieb, oder er kletterte über die Gartenmauer, um seinen Weg zu dem benachbarten Uhrmacher, Tischler oder Drechsler zu nehmen, und von ihnen zu lernen oder ihnen zu helfen. Nebenher befliß er sich des Lateins und anderer Kenntnisse, so daß er in seinem Neunzehnten auf die Universität nach Leipzig ziehen konnte. Dort studirte er zwar einige Jahre lang die Rechte, aber lau; desto eifriger die Kunst, besuchte die Akademie, machte sich nach und nach dem rauhen Oeser mit seinen Arbeiten geneigter, und wollte sich endlich auf Weissen's, seines Verwandten, Rath, ganz der Kunst widmen. Aber Oeser, dem er sich deßhalb entdeckte, setzte ihm solche Bedenklichkeiten entgegen, daß er lange Zeit keinen Pinsel wieder in die Hand nahm. Mit verdoppeltem Eifer trieb er nun, freylich unter Seufzen und Stöhnen, sein Jus, disputirte, ließ sich examiniren, ward Notar, und hoffte auf Versorgung. Ueber den ihm widerlichen Aktenlesen erwachte wieder die Liebe zur Kunst bey ihm, und es begann ein quälender Kampf in seiner Seele. Von Zeit zu Zeit zeigte er Oeser'n seine Dilettantenarbeiten, gewann immer mehr dessen Zufriedenheit, und endlich sogar Ermunterung. Jeden Tag ward Oeser freundlicher und freundschaftlicher. Er gab ihm dann und wann Zeichnungen, und sagte ihm seine Meynung über die Arbeit. Jetzt starb der Vater, und dies gab dem Schicksal des jungen Mannes die endliche Richtung. Er widmete sich nun entschlossen der Kunst, und Alles schien ziemlich gut vorwärts zu gehen, als ihm eine Liebschaft zerstreute. Er heyrathete, und zog mit seiner Gehülfin weit vom Vaterlande weg. Durch Polen kam er nach Königsberg, wo ihm sein Bischen Kunst und seine Ehrlichkeit bald die Theilnahme vieler guten Menschen verschafften. Es gieng ihm wohl; aber als Künstler war er verlassen. Es schmerzte ihn, die schöne theure Zeit mit gewöhnlichem Broderwerb zubringen zu müssen. Er nahm eine Lehrerstelle bey der Magdeburgischen Handelsschule an, verließ sie aber nach Verlauf des kontrahirten Jahres wieder, und gieng mit Weib und Kindern nach Leipzig zurück, um nun endlich mit allen Kräften unter Oeser's Anleitung die Kunst zu studiren. Dieser Entschluß, mit dem seine eigentliche Künstlerbahn begann, schien verwegen und mißlich. Aber es gieng. Man nahm Theil an ihm. Oeser'n ward er täglich lieber. Weisse verschaffte ihm manche Bekanntschaft, für Studium und Haushalt ihm nützlich. Er fieng mit Miniaturen an, und ward desto unzufriedener mit seinen Arbeiten, je zufriedener andere damit waren. Die Arbeiten fiengen schon früh an, sich vor vielen durch Anmuth und Grazie auszuzeichnen. Seine historischen Erfindungen sind durchgedacht; sein Vortrag im Zeichnen

ist sanft und edel, und seine radirten Blätter, größtentheils nach seiner Erfindung, sind mit einer geistreichen Nadel ausgeführt. Im J. 1802. unternahm er eine artistische Reise nach Wien und Paris." In 1803. befand er sich wieder in Leipzig, und lebte noch dort 1811. als Universitäts-Zeichenmeister (a. h. als öffentlicher Lehrer an der Königl. Sächsischen Akademie der bildenden Künste daselbst). Bey Meusel l. c. werden von 1792—1806. datirt von ihm eine Menge Blätter, theils nach eigener Erfindung, theils nach Andern, wie nach Geßner, Carol. Oelsen und L. H. Rost angeführt. Darunter scheint zu dem Bedeutendsten zu gehören: Ein punktirter Kopf des Grafen Ignaz Potocki, in antikem Styl (1793.), und einige Blätter zur Prachtausgabe von Klopstocks Werken. Ueberhaupt arbeitete er meist für die Buchhändler. Dann sah' man von ihm Zeichnungen auf den Kunstsalons zu Dresden. So z. B. 1800. Raphaels Tod, welche von Kennern sehr gerühmt wurde. Deutsche Kunstbl. 8°. II. S. 44—45. Ebendaselbst heißt es hingegen: Daß sein neuer Theatervorhang zu Leipzig bey Weitem den Posaunenton nicht verdiene, welcher in einem beliebten Journale darüber angestimmt wurde. In 1801. ein geetztes Blatt: Der ruhende Mars (der Waffenstillstand), das sich überhaupt durch gute Zeichnung empfahl, dann aber die armen Genien darin bemitleidet sind, welche sich die Errichtung eines Siegszeichens sehr sauer werden lassen, und dabey bemerkt wurde: „Herr Schnorr scheint vergessen zu haben, daß nicht Alles, was kindlich aussehen soll, die Kraftlosigkeit des Kindischen haben dürfe". l. c. IV. S. 51. In 1803. wieder drey geschichtliche Zeichnungen, welche, die eine für die Prachtausgabe von Wielands Aristipp (a. h. Ebendasselbe, nach einem seiner Gemälde, für die Zeitung für die Elegante Welt 1803. N°. 128.), die beyden andern für J. S. Siegfrieds Siama und Galmory (1800.) theils gedient hatten, theils noch bestimmt waren. Diejenige für den Aristipp, welche den Moment darstellt, wo eine Freundin der Lais, die beym Angeln ins Wasser gefallen war, von ihrem Liebhaber gerettet wird, erhält in der Allg. Kunstzeit. S. 259—60. für Composition und Ausdruck großes Lob. Eine andre seiner Zeichnungen hingegen für das Titelblatt zum XXXI. Bande von Wielands Werken, gest. von John: Psyche vor einer Weltkugel, die ihr Nachdenken beschäftigt, erfuhr in Meusel's Arch. I. 1, eine scharfe Rüge. Dann später (1807.) die Horen, „eigne Composition, bunt getuscht, glücklich erfunden, und in einem — erhabenen (?) Style gezeichnet", heißt es, wieder l. c. II. (3.) 9. In demselben Jahre gab er Nachbildungen von Flaxmanns Umrissen zur Ilias, zu der Wolfischen Ausgabe derselben, welche zwar leicht weg, aber übrigens ziemlich gut gerathen sind. (Beyläufig zu bemerken, findet sich eine treffliche Würdigung der von Einigen allzuhoch geschätzten Flaxmannischen Urbilder in der Jen. A. L. Z. 1809. N°. 250.) — In 1809. die Zeichnung zu dem allegorischen Titelkupfer, welches die zu Leipzig bey Boßler erscheinende Biographie der Harmonica-Künstlerin, Mariane Kirchgeßner zieren sollte. In demselben Jahr das Titelblatt zu F. Kind's Gedichten (Leipzig bey Hartknoch), dies nach Boehms Zeichnung. In 1811. für die 12. Blätter: Galerie häuslicher Denkmäler, bey Georg Voß, in Leipzig, welche in öffentlichen Nachrichten dem Publikum — bald bis zum Ersticken aufgedrungen wurde, u. s. f. u. f. Gestochen hinwieder nach seiner Zeichnung, kennt man z. B. das Bildniß des Generals Kosciusko, edeln Andenkens! von J. Mangot (1794.). Conf. Seume über ihn, im N. Teutschen Merk. 1800. VI. 154—63. mit einem Vorbericht (von Böttiger) 150—53. und: Schnorr's Erinnerungen aus seiner artistischen Wanderschaft Ebendas. 1803. I. 6—33. II. 86—98. Das Tüb. Morgenbl. 1800. S. 646. nennt unsern Künstler den Pylades von Seume, dessen kenntliches Bildniß von ihm, vor jenes Reise nach Syrakus steht. In dem Winklerschen Gantkatalog wird ein kleines Folioblatt von ihm, eine Allegorie unter der Rubrik: Ruse d'Amour, für den Stich sein Hauptblatt genennt. In 1810. gab er bey Göschen zu Leipzig einen: Unterricht in der Zeichenkunst, als ein Gegenstand der feinern Erziehung zur Bildung des Geschmacks für die höhern Stände, nebst Darstellung der beßren Muster alter und neuer Zeit, 296. S. 8°. mit 61. Kupf. in kl. Fol. (Pr. 8. Thlr. Pränumerationspreiß, jetzt 12. Thlr.), was, aus einer Beurtheilung in den Gött. Anz. 1811. St. 178. zu schließen, manches Gute, aber auch verschiedenes Befremdendes enthalten dürfte. In der Hall. A. L. Z. indeß wird es: „Eines der bessern Zeichenbücher, z. B. für Damen" genannt. Noch haben wir von einem unsrer Freunde zu gegenwärtigem Art. folgenden Nachtrag erhalten: „Schnorr pflegt, sich auf seinen Blättern Schnorr von K. oder S. v K. zu schreiben; was, wenn wir nicht irren, Schnorr von Königsberg bedeuten soll; die Ursache davon ist uns unbekannt. In 1804. oder 1803. erhielt er eine Stelle als Unterlehrer bey der Kunstakademie zu Leipzig; die er noch gegenwärtig (1811.) bekleidet. Sein Unterricht in der Zeichenkunst beschäftigte ihn einige Jahre. Die Oelmalerey scheint er wenig zu treiben; dagegen desto fleißiger in Wasserfarben, Kreide, in Miniatur und mit der Nadel zu arbeiten. Er, Schubert und Ramberg sind, in unsern Tagen, ungefehr die fruchtbarsten Zeichner für Buchhändler. Schnorr steht aber rücksichtlich der Kunst vielleicht jenen beyden nach. Seine Zeichnung ist nicht fehlerfrey, und seine Erfindung öfterer etwas mager. Zu J. Hedwigs Theoria generationis et fructificationis plantar. cryptogamicarum Linnaei (Lips. 1798. 4°.) etzte er 1795. das Bildniß des Verfassers in 4°. Es ist ein mittelmäßiges Blatt, mit Ausnahme des Gesichtes, was er schön wie Miniatüre punktirt hat, obgleich man gestehen muß, daß demselben Rundung und Leben fehlt. Aus den Nummern, die seine selbst radirten Blätter an sich tragen, ersehen wir, daß er dieselben nach der Reihe zu numeriren gewohnt ist. Der Kupferstecher dann, die nach ihm gearbeitet haben, sind sehr viele. Unter ihnen zeichnet sich, sowohl rücksichtlich der Menge, als des schönen Stiches wegen, vorzüglich A. W. Boehm aus.

Schnorr (Julius), dritter Sohn von Veit Hans, studirte gleichfalls auf der Leipziger-Akademie, die Malerey. Die Dresdner-Ausstellung von 1808. zeigte eine eigene Composition (vermuthlich noch Handzeichnung) von ihm: Herkules, der der getödteten Amazonenkönigin das Wehrgehenke abnimmt.

— — oder Schnor (J. C.), indem er sich auf beyde Arten schreibt; ein Kupferstecher zu Jena, vermuthlich von Eisenberg gebürtig. In der Anleitung zur mathematisch-topographischen Zeichnungslehre von J. L. J. von Gerstenberg (Jena 1808.) findet man 5. Kupfertafeln in qu. Fol., die er nach den Zeichnungen des Verfassers mittelmäßig geetzt hat. Eben so arbeitete er einiges zu des Grafen von Tredern: Dis. sistens oviavium historiae et incubationis prodromum (Jenae 1808. 4°.). Eine ungeregelte Lebensart mag ihn wohl eher dem Brodte, als der Kunst nachzugehen zwingen. Um 1809. wandte er sich von Jena nach Carlsruh.

— — (Ludwig Ferdinand), der älteste Sohn von Johann Veit, auch überhaupt Schnorr der jüngere genannt, welcher sich der Geschichtsmalerey befliß, und um 1808. zu Wien befindlich war, wo er an dem Herzoge von Sachsen-Teschen, wie so viel andre Künstler mehr, einen Gönner fand. Ein Mann von vielen Talenten. Auf der Dresdner-Ausstellung 1808. traf man von ihm, aus Wien eingeschickt: Herkules, der den Erymanthischen Eber auf der Schulter trägt; und eine Zeichnung in Kreide nach jenem berühmten Basrelief von Antinous, welches einst die Zierde der Villa Albani war. Noch bemerken wir, daß er

schon 1804. (damals 15. J. alt) eine Scene aus dem Homer in Quartformat geetzt hat.

Schnutke (Laurenz). S. unten Snutke.

* Schnyers (Franz), s. Sneyders.

Schob ( ). S. unten Walter.

Schober (Bernhard). So heißt in der Annaberg. Chronik I. 193. ein Werk- und Mauermeister bey Aufführung der dortigen Annakirche 1518.

— — (F. W.) } S. den folgenden J. W.
— — (H. W.) } Schober.

— — (Johann Friedrich), vermuthlich ein Maler. Um 1754. wurde derselbe als Inspektor der Kunstkammer zu Gotha in Bestallung genommen; und trat nach dem Absterben des obangeführten J. C. Schildbach's in dessen Stelle als dasiger wirklicher Kunstkämmerer und Sekretair. Vielleicht st. er um 1763. Wenigstens kommt er um dieselbe Zeit in den Gothaer Hof- und Adreßkalendern abhanden.

* — — (J. W.), hieß Johann Wilhelm, und lebte zu Dresden. In 1675. staffirte und vergoldete er den Altar der Kirche St. Petri und Pauli zu Zittau. Gedachter Altar, woran die Statüen der beyden Apostel Peter und Paul in mehr als Lebensgröße zu sehen sind, wurde in 1668. von dem Zittauer-Tischler Georg Bahnsen, und dem Bildhauer Hans Bubenicken verfertigt. *J. B. Carpzov*: Analecta Fastorum Zittaviensium (Zittau 1716. Fol.) S. 87. Noch können wir folgende Bildnisse anführen, die nach ihm gestochen sind; wobey wir jedoch bemerken, daß sie sämtlich (auch das im Lex. angeführte) mit: H. (ans) W. Schober pinx. bezeich. sind: Als, v. C. Romstaedt das des Prinzen, nachherigen Königs von Pohlen, Friedrich Augusts von Sachsen und das des Kurfürsten Joh. Georg IV. v. Sachsen, beyde in 8°.; von J. C. Höckner das der verheyratheten M. E. Butschky'n; und endlich hat M. Bodenehr nach einem F. W. Schober, der aber wohl den Unsrigen bedeuten möchte, das der Anna Götz, Wittwe des Kommendanten zu Dresden in Fol. geliefert.

— — oder Schubert (Urban), ein Glockengießer aus Magdeburg, wird in 1598. und Martin Haubitz aus Brünn in Mähren, ein gleicher Künstler, in 1472. erwähnt. Beschreibung der Kirche St. Peter u. Paul zu Görlitz, 5te Continuat. von Nitsch.

— — ( ), vermuthlich ein Schreibemeister zu Leipzig. Dort gab er um 1766. ein Heft gestochener Vorschriften (22. Blatt, Pr. 1 Rthlr.), die mehrere Schreibegattungen und auch Zugwerke enthielten. Dresdner polit. Anzeiger.

* Schoch (Abraham), geb. zu Augsburg 1724. und daselbst gest. 1772. Er war zugleich Maler von ähnlichen Bildnissen um wohlfeile Preiße, und Stecher in Schwarzkunst. von Stetten 354. *Msc.*

— — (Caspar), Zimmermeister. S. oben den Art. P. Jademann.

— — Kunstgärtner. S. Neumark, in den gegenwärtigen Zusätzen.

Schoebberger ( ). So heißt irgendwo ein Landschaftsmaler zu Wien in neuester Zeit, welcher aber offenbar kein Andrer, als der berühmte Schoenberger ist.

Schoebel (Hans), ein Augsburger; verfertigte im XVI. Jahrhundert zween Schreibtische mit getriebener Arbeit von Silber, die auf etliche tausend Gulden geschätzt wurden. Auf einem war eine biblische, auf dem andern eine Römische Geschichte sehr künstlich vorgestellt und ausgearbeitet. von Stetten S. 466. Eine ausführliche Buchhändler-Anzeige davon s. im Tüb. Morgenbl. 1810. Intell. Bl. S. 31.

Schoebgen (Carl), Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen um 1749. Sein Name (der Aehnlichkeit mit den folgenden Schoebig hat) wird im ersten Theile der Allgemeinen Historie der Natur (Hamburg u. Leipzig 1750—74. 4°.) unter den Pränumeranten gefunden.

Schoebig ( ), Maler bey der Porzellainfabrik zu Meißen um 1770. In 1790. war er nicht mehr am Leben. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1790. N°. 15. Vielleicht dürfte er Eine Person mit dem obigen Carl Schoebgen seyn.

Schoeder ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferstecher.

Schoedlberger (J. N.), ein Kunstdilettante zu Wien, wo er 1805. als Schullehrer bey einer Stiftung in der Mariahülfer-Vorstadt angestellt war. Derselbe besitzt ein ausgezeichnetes Talent für die Landschaft, und versteht dabey, seine (Oel-) Gemälde mit idyllischen und mythologischen Gruppen zu staffiren. Bertuch (s. dessen Reise nach Wien II. 56.) sah zu gedachter Zeit bey ihm: Hylas und die Nymphen nach Theocrit; die Tänzerin nach Virgils ländlichen Gedichten; Homer der in einer reizenden Landschaft seine Lieder den Hirten vorsingt; den heimkehrenden Hirt. Uebrigens wird ein zu buntes Kolorit seinen Arbeiten als Fehler zugerechnet.

Schöffel ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, wir wissen nicht ob mit Grund, ein vorzüglicher Miniaturmaler zu Prag um 1802.

Schöfferle (Jacob). Ein solcher gab (einem Gantkatalog zufolge): Baukunst, d. i. Künstliche — Beschreibung von dem Gebrauche der 5. Säulen (Augsburg 1671. Fol. mit Kupf.).

* Schoel (Heinrich van). Nach Buonaroti kennt man von ihm das Grabmal Julius II. Nach B. Lazzari den Hof des Belvedere, bey Anlaß eines dort 1565. gehaltenen Turniers gestochen (ein Blatt, das Gandellini, als schlecht im Perspektiv genommen, nicht rühmen will); nach Innoc. Martini einen Krieger zu Pferde für eine These; dann, ohne andern Namen als den seinigen: Eine Flucht in Egypten; das Jesuskind mit dem Tode; ein Abendmal; Tod St. Peter Martyrs; die Verlöbniß und Marter von St. Catharina, St. Carl Borromäus im Grabe, u. s. f. *Msc.* Conf. *Gandellini* Von seiner Hand ist auch das Titelkupfer zu: Sentimenti d'un anima divota e penitente sopra il Salmo Miserere (Rom. 1753. gr. 8°). Der Styl desselben ähnelt mit dem der de Paas und Sadeler.

Schoell (Georg Christoph), Kabinets-Bildhauer zu Anspach, ein erfindungsreicher Künstler, sowohl in mechanischen Arbeiten, als auch im Modelliren, Elfenbeinschneiden, Vergolden und Lakiren. In Meusel's Mus. I. 51. somit um 1787. heißt es von ihm: „Jetzt arbeitet er nicht mehr selbst, giebt sich aber mit einem Verlage geschmackvoll geschnittener und vergoldeter Spiegelrahmen, Consolen u. dgl. ab. Ich sah' ihn auf eine mir bisher ganz fremde Art eine große Kupferplatte in eine Flanelldruckerey ausarbeiten. Mit Beyhülfe eines Schlegels meiselte er die aufgezeichneten Schnirkelwerke und Blumen so in die von ihm aufgeheftete Platte hinein, als wenn sie von Wachs wäre. Die Späne davon fielen wie starker Bindfaden ab". Er lebte noch um 1789. Meusel II. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Im N. K. L. erscheint er nicht mehr.

Schoellhammer (Johann Melchior), Malereyinspektor in der Porzellainfabrik zu Bruckberg unweit Anspach, geb. zu Anspach 1745. wurde in 1762. bey dieser Fabrik angestellt, und richtete sie ein. „Bewundernswürdig" (heißt es in Meusel's Mus. I. 63. also um 1787.) „sind seine mit Erfahrung und Klugheit verbundene Wissenschaften, die er sich in Behandlung der Farben und deren Eigenschaften, ohne gereist zu haben, durch eigenes Nachdenken erworben. So hat er z. B. nebst andern Farben das Lazurblaue durch wiederholte Versuche so hoch und schön herausges-

bracht, als ich es noch gesehen habe", u. s. f. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Doch giebt ihn Meusel N. T. L. (also um 1809.) noch unter den Lebenden.

Schoemberg (Caspar von). Unter seiner und des Brückenmeisters, vermuthlich Goydeliers Direktion, wurde Dresden 1491. nach dem großen Brande wieder verschönert aufgebauet. Magaz. der sächs. Gesch. 1. Th. 67.

* Schoen (Bartholomé), der im Lex. unter dem Art. von Martin Schoen erscheint, s. den gleich folgenden Art. Caspar u. s. f. Schoen.

— — (Caspar, Georg, Ludwig und Paul). Alle diese (deren das Lex. nicht, wohl aber des obig. Bartholomé gedenkt) werden von C. Scheuerl (Vita Ant. Kressen in Oper. B. Pirkheim. p. 351.) des nachfolgenden berühmten Martin Schoen's Brüder genannt, und zwar Ludwig als Maler zu Basel, die drey andern als Goldschmiede zu Colmar, welche Albrecht Dürer in 1492. besucht, und von ihnen, neben Anderm auch deswegen sehr freundlich sey aufgenommen worden, weil Albrecht seiner Zeit des verstorbenen Martins Schüler hätte werden sollen, den er aber nie von Person gekannt, und doch so sehr zu kennen gewünscht habe. Was übrigens an diesen Notizen Apokryphisches seyn mag, s. unten im Art. von Martin. Auch glaubt eine Handschrift meines sel. Vaters, daß der Bartholomé des Lex. mit dem Ludwig in gegenwärtigem Art. Eine Person seyn dürfte.

* — — (Erhard). Bartsch VII. 476. zweifelt noch daran, daß er gestochene Blätter geliefert habe; wenigstens sey ihm keines mit seinem bekannten Monogramm zu Gesicht gekommen. Dann aber führt er (l. c. 476–81.) 35. Holzschnitte von ihm an: Vörderst die zwölf Apostel, eine ganze Folge, von denen zwar ebenfalls nur viere sein Zeichen tragen (ganze Figuren in einem Landschaftsgrunde); ferner eine zweyte von zwanzig Heiligen, nur zwey mit dem Monogramm (beyde diese Folgen in kleinen 2″ 5‴ hohen Blättgen); endlich ein einzelnes größeres Blatt von 9″ 7‴ Höhe, und 6″ 2‴ Breite: Ein Bewappneter, der in der einen Hand seinen Helm, in der andern eine Menge Waffen trägt, von 1524. datirt. Sein im Lex. bemerktes Werk über die Proportion der menschlichen Figur und ihrer verschiedenen Stellungen, dann über die Zeichnung von Schildern, Wappen, Pferdzierden u. s. f. trägt zum liebreichen Titel: Unterweisung der Proportion und Stellung der poßen (Bossen) liegend und stehend — abgestolen (was nicht jeder kann!), wie man das vor Augen sieht in dem Büchlein, durch Erhard Schön von Nürnberg, für die jungen Gesellen und Jungen zu Unterrichtung, die zu der Kunst Lieb tragen, und in den Druck gebracht 1542. Und wieder: Nürnberg 1542. Einer frühern Ausgabe von 1538. wird hier nicht gedacht. Dies Werkgen in Quarto gedruckt hat nicht mehr als 48. S. mit 36. Holzschnitten von 4″ 8‴ Höhe und 4″ 1‴ Breite. Ein Bild von ihm soll sich in der Galerie Lichtenstein zu Wien befinden, das wir zwar im Katalog derselben nicht antreffen konnten, ungeachtet dort eine kurze Notiz über unsern Künstler enthalten, und seiner Kunst ein großes Lob ertheilt ist, wenn gleich seine Werke von Härten in Zeichnung und Kolorit nicht loszusprechen seyen.

— — (Friedrich Georg). So heißt bey Lipowsky ein um 1810. zu Augsburg lebender Kupferstecher, der sich besonders mit Landkarten beschäftigte.

— — (Johann Georg), ein Bildhauer zu Frankfurt am Main, geb. daselbst 1680. arbeitete lange in seiner Kunst zu Wien. Derselbe war besonders geschickt in Figuren mittlerer Größe, dergleichen man (1790.) noch verschiedene in seiner Geburtsstadt sah; wie z. B. den kleinen Riesen am Eckhause der Schnur- und Kornblumen-Gasse, und den geharnischten Mann am Tragstein des Eckhauses der Fahr- und Töngesgasse. Zeichnung und Stellung sind an beyden meisterhaft, und jeder Figur vollkommen angemessen. „Besonders" (sagt der ehrliche Hüsgen) „freu' ich mich allemal, den Harnisch an letzterm mit so vieler Wahrheit vorgestellt zu sehen, ohne daß der martialische Mann in seiner Wendung dadurch steif erscheint. Ein solcher Künstler hätte verdient, nach dem großen Brand zu Frankfurt 1719. häufiger angestellt zu werden, wenn vermuthlich der damalige Geldmangel, und schlecht bewiesener Geschmack im Bauen es nicht verhindert hätte". Er starb 1740. Hüsgen N. A. S. 309–10.

Schoen (Johann Gottlob), ein geschickter Landschaftsmaler in Sachsen; Schüler von Alex. Thiele. Von seinen Handzeichnungen findet man in den Sammlungen der Kunstliebhaber. David Friedrich soll nach ihm die Gegend eines Meyerhofes, im Vordergrunde zwey Schweine, auf einem Quartblatte gut geetzt haben. Er selbst hat auch einige kleine Landschaften radirt. Seine Blüthezeit fällt in die erste Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.* Einer andern unsrer Nachrichten zufolge hielt er sich gewöhnlich zu Dresden auf, versäumte aber nicht, zur Füllung seines Portefeuilles, allerhand kleine Reisen zu machen. Endlich unternahm er um 1740. eine größere; er gieng, in Gesellschaft des Ismael Mengs, nach Italien, sah sein Vaterland nicht wieder, und st. in Rom.

* Schoen, Schoenhauer, od. Schongauer, auch Schoengawer (Martin). Bartsch, der (VI. 103–119.) über diesen alten deutschen Stecher wohl die sichersten Notizen giebt, scheint die zweytletzte Benennung seines Geschlechts für die richtige zu halten. Die ältesten Nachrichten v. ihm finden sich allerdings in seinem schon im Lex. angeführten Bildnisse, gegenwärtig im Kabinet Fries zu Wien, von welchem Bartsch an der Spitze seiner Deutschen Schule eine treffliche Nachbildung, und im nämlichen Bande ein Fac Simile der theils auf dem Bilde selbst gemalten, theils auf die Kehrseite geklebten Innschriften giebt. Die erste lautet in lateinischen Lettern: Hipsch Martin Schongauer Maler 1483. (wahrscheinlich die Jahrzahl wo das Bildniß gemalt wurde, das einen zwanzigjährigen Jüngling darstellt). Die zweyte in deutschen Lettern: Mayster Martin schongawer Maler genant Hipsch Martin von wegen seiner Kunst geborn zu zu Kolmar Aber von seinen Eltern ain augspurger burger Des geschlechtz von Herren geporn ꝛc. ꝛc. ist gestorben zu Kolmar anno 1499.... auf 2..ten ...: Hornungs Dem got genad. Und war ich sein junger (Hans largkmair im jar 1488 *). Aus welch' Allem die Notizen im Lex. zu berichtigen sind. Somit war nämlich sein wahrer Name Schongauer; den Beynamen Hübsch Martin erhielt er nicht von seinem schönen Gesicht (wie der H. von Murr, Journal II. S. 229.) glaubt, sondern von seiner schönen Kunst (obgleich er's auch von jenes wegen verdienen mochte). Er stammte aus einer Herren- (gut bürgerlichen) Familie von Augsburg, was auch aus Weigels Wappenbuche II. Bl. 153. erhellet. Hans Largkmair war 1488. sein Schüler (Jünger). Der Herr von Murr las diesen Namen irrig Leykmann, deutete das jung auf ein der jüngere (junior) und ergänzte die fehlenden Worte (an und für sich auch möglich, aber doch offenbar widersprechend mit der obern gemalten Innschrift) mit: Und malt ich u. s. f. und 1483. statt 1488. Also hat auch Largkmair das Bild kaum gemalt; denn 1483. war er wenigstens noch nicht Schongauers Jünger; dieser letztre selbst (wie Barsch aus dem Styl, verglichen mit demjenigen der beyden ihm zugeeigneten Tafeln in der Wiener-Galerie, schließt), malte es ebenfalls

*) Die Worte ohne Schwabacher sind verblichen.

nicht. Die aufgeklebte Innschrift hingegen rührt (denken wir) doch wohl, wie das ich in derselben anzeigt, offenbar von Largkmair her, nicht (wie der Herr von Murr glaubte) von Albert Dürer, weder dem Vater noch dem Sohne. (Auch schrieb der Sohn wenigstens ein namhaft besseres Deutsch). Dahin gestellt läßt Bartsch hingegen ob Schongauers Geburtsort Colmar oder (wie Sandrart aus einer von 1485. datirten Zeichnung schließen wollte) Kallenbach (Culmbach) gewesen sey, ob er es gleich mit des Künstlers Bescheidenheit kaum reimen könnte, daß Er sich selbst auf dieser Zeichnung sonst der hübsch Martin genannt, betitelt hätte, was dann eben so gut beweisen würde, daß auch das Bildniß nicht etwa seine eigene Arbeit sey. Dieses hübsch Martin war so sehr sein gewöhnliches Epitheton, daß solches auf jenem Bildniß sogar vor seinem Familiennamen erscheint. Auch der Herr von Heinecke besaß eine seiner Zeichnungen, welche nun wirklich von Albrecht Dürer 1517. so unterschrieben war: „Dieß hat der hübsch Martin gerissen im 1470. Jar, da er ein junger gesell was". (was somit seine Geburt gegen das J. 1450. zurück setzt). „Das hab ich Albrecht Durer erfarn, und Im zu Ere daher geschrieben im 1517. Jar". Auch die Franzosen nannten ihn gewöhnlich le beau Martin; etwa auch (vollends lustig) von dem hübsch (hupfe) durch zwey Organe irre geführt: *Ipsem* Martin *). Aus alle diesem folgt (meynt Bartsch wohl mit Grund), daß der unserm Künstler gewöhnlich zugetheilte Geschlechtsname Schön eben auch für nichts anders, als den modernisirten Beynamen Hübsch zu achten, Schongauer aber sein wahres Geschlecht sey; so wie auch von Stetten (Kunstgesch. von Augsburg S. 376.) noch einen Maler dieses Geschlechts, Ludwig, anführt, der im dortigen Bürgerbuch unterm Jahr 1486. eingeschrieben war, in 1491. sein dasiges Bürgerrecht aufgab, und ohne Zweifel derselbe ist, den auch C. Scheuerl (S. Ej. Vita *Ant. Kressen* in *B. Pirkheimeri* Oper. Francof. 610. p. 351.), in 1492. zu Colmar (und zwar als Bruder von Martin) anführt, so wie hinwieder Andre ihn, sehr wahrscheinlich, für dessen Vater halten. Somit wären denn auch die wirklichen Künstler vom Geschlechte Schön, die nach Murr (Journal l. c. 51.) zwischen den Jahren 1440. u. 70. zu Nürnberg lebten, von einer ganz andern Familie, als der unsrige zu Augsburg, so wie auch Heinecke (N. Nachr. S. 440.) beyde durch einander mischt, und Murr sich über unsers Martins Geschlecht und Beynamen (II. l. c. und XV. 33.) selbst widerspricht. Daß 1499 sein Todesjahr sey, kann wohl nach Ansicht jener Innschrift kaum in Zweifel gezogen werden, wenn man anders nicht mit dem Herrn von Murr einer Lesart ohne Sinn nämlich: seinen Erben, statt gestorben den Vorzug geben will. Das sonst gewöhnlich angegebene Datum seines Hinscheids (1486.) rührt von Scheuerl (l. c.) nach Wimpheling (Epitom. Germanor. (67.) her; und immer sonderbar ist es: Daß Scheuerl von A. Dürer selbst erfahren, daß dessen Vater ihn als dreyzehnjährigen Knaben bey Schongauer **) habe in die Lehre geben wollen, als dieser mittlerweile verstorben sey; ein Umstand, dessen Dürer selbst jedoch in seiner Autobiographie bey Sandrart keine Erwähnung thut. Mit der Angabe des spätern Todesjahrs stimmt auch ein Zeugniß des sel. Lerse (Pfeffels Freund) überein, der in Colmar Gelegenheit hatte, Handschriften über Martin und dessen Familie durchzusehen, aus welchen erhelle, daß solcher länger, als man gewöhnlich glaubt, gelebt habe (Rost I. 96.). Nach Wimphelings, seiner Gewohnheit gemäß ziemlich aufgedunsenem Zeugnisse (l. c.), waren Schongauers Arbeiten, als Maler, selbst in Italien, Spanien, Frankreich, England — kurz in aller Welt gesucht. In der Kirche St. Martin und Franz zu Colmar sah' man Bilder von seiner Hand, welche von andern Künstlern, die zu dem End von allen Seiten herbeyströmten, copirt wurden. Denn in der That konnte, nach dem Urtheil aller Kunstverständigen, sonst niemand dergleichen liefern, worinn man Reiz und Zierlichkeit so vollkommen beysammen fand. „Gegenwärtig" (fügt Bartsch bey) „können zwar ächte Kenner einen solchen Enthusiasm' nicht mit Wimpheling theilen, kommen aber doch darin mit ihm überein, daß Schongauer ein seltenes Genie, und reich an Ideen war; daß er seinen Figuren eine natürliche Bewegung, und bisweilen selbst graziöse Stellungen zu geben wußte; daß endlich (wenn die unedeln Contoure seiner immer allzu magern Formen, der Wurf seiner gothischen Drapperien, und der Mangel von Perspektiv in seinen Hintergründen, seinen Werken freylich das Gepräge der Kindheit der wieder neu erwachten Kunst aufdrücken) ihm nichts desto minder das Verdienst der Originalität, und der Ruhm gebühre, sich fast über alle deutsche Künstler seiner Zeit emporgeschwungen zu haben". Sandrart zufolge, stand Martin in freundschaftlicher, sogar genauer Verbindung mit dem Lehrer von Raphael, Peter Perugino, und bezeugten sich diese beyden Künstler von Zeit zu Zeit ihre wechselweise Achtung durch Austauschung ihrer Zeichnungen; und, was Schongauern nicht minder Ehre bringt, fand, wie Vasari (IV. 265. VI. 159.) erzählt, der damals noch junge Michael Angelo, das Blatt von unsers Martin Versuchung St. Antons seines Studiums, und selbst seiner Nachbildung würdig. „In der That" (fährt Bartsch fort), „zeugen die von ihm hinterlassenen Blätter überhaupt von einer sich fast immer gleichen Vollkommenheit des Grabstichels, woraus sich vermuthen läßt, daß er erst in Kupfer zu stechen, oder wenigstens erst dannzumal seine Arbeiten abdrucken zu lassen anfieng, als er sich bereits eine große Praktik auch in diesem Zweige erworben, auf den ihn wahrscheinlich die Goldschmiedekunst, die er, wie es heißt, früherhin übte, mag geführt haben". Bey Rost dann, der unsern Martin an die Spitze seiner deutschen Schule stellt, heißt es von ihm: „Derselbe war Zeitgenosse des Maso Finiguerra; und man kann aus seinen Arbeiten schließen, daß, wenn er nicht der Erfinder der Kupferstecherkunst ist, er doch der erste gewesen sey, der zu seiner Zeit alle italienischen Meister, zumal in Behandlung des Grabstichels übertroffen habe". Ob alle seine Blätter bis auf uns gekommen, kann freylich nicht ausgemittelt werden. Indessen glaubt Bartsch, die ächten Alle aufgefunden zu haben, und glaubt hingegen in Heinecke's Verzeichniß (N. Nachr. S. 410–435) mehrere anzutreffen, welche entweder sicher andern Meistern zugehören, oder gar niemals vorhanden gewesen. Nun folgt mit der, unserm einsichtsvollsten deutschen Kenner dieser Kunstgattung eigenen unbefangenen Genauheit, seine Litteratur von 116. zuverläßigen Blättern unsers Künstlers: Das von 26. aus der Biblischen (Neu Testamentlichen) Geschichte; 7. aus derjenigen der H. Jungfrau; 28. aus der Geschichte der Apostel und der Heiligen männlichen, und 5. der Heiligen des andern Geschlechts; 21. andre fromme Gegenstände; 29. weltliche Gegenstände, Thiere, Zierathen von Wappenbildern u. s. f. Ueberall sind die Copien von anonymen sowohl, als von bekannten Meistern beygefügt. Hierauf folgen noch 17. Bl. welche zwar sein Zeichen tragen, aber deswegen nicht von ihm seyn sollen; endlich 25. solcher, welche Heinecke unserm Künstler zueignet, und die für sicher Andern zugehören; derjenigen, schon oben erwähnten somit nicht zu gedenken, die sich in dem Heineckischen Verzeichnisse finden, und aber Bartsch niemals zu Gesicht gekommen sind; wo wir denn freylich gestehen, daß sich auf die gänzliche Nichtexistenz dieser letztern bloß aus der schädeltreffenden Ungenauheit von Heinecke — doch immer noch unsicher schließen läßt, mit welcher Heinecke jene 25. uns für ächt

*) Die Italiener endlich, neben andern Verstümmelungen auch: Scon und Socu.

**) Bemerkenswerth! Schon Scheuerl nennt ihn Schön.

geben will. In ein Detail von Bartsch's Litteratur näher hinein zu gehn, wird niemand von uns erheischen; einzig bemerken wir, nach der von Rost I. 96—99. getroffenen Auswahl des Beßten, daß darunter gehören soll: Eine Geburt (B. N°. 4.), und die Anbetung der Könige (B. N°. 6.), auch deswegen, weil Rost wissen will, daß solche die treusten Nachbildungen seiner zwey Gemälde in der Spitalkirche zu Colmar seyen. Dann: Christus am Kreuze, wo vier Engel in der Luft schweben, und das Blut in Kelche fassen (B. 26.), was Rost ein Capitalblatt nennt, eben so wie den Tod der H. Jungfrau (B. N°. 33.); eben so: St. Anton von den Teufeln geplagt und in die Luft entführt (B. N°. 47.), also jenes Blatt, das, nach Vasari, M. Angelo, von dem Seltsamen und Mannigfaltigen der Composition desselben bewogen, in seiner Jugend soll colorirt haben, was auch sonst mehrmals copirt worden sey, so jedoch, daß sich der Urstich durch die starken Stichelzüge in der Luft bestimmt erkennen lasse; St. Jacob Major, der die christliche Armee gegen die Ungläubigen anführt (B. 52.), von welchem Rost vermuthet, daß solches, als nicht ganz beendigt, Martins letzte Arbeit seyn dürfte. Wir endlich bemerken noch, nach Bartsch, von weltlichen Gegenständen, welche die ältern Künstler so selten zum Vorwurfe ihrer Kunst machten, folgende, eigentlich Gattungsstücke: Des Bauern Abfahrt zum Markt; den Müller mit seinen Eseln; die beyden Reisenden; die Rauferey zweyer Goldschmiedsjungen. Endlich von Thieren: Den Elephant, den Drachen, den Hirsch und das Reh, und die Schweine. Daß alle diese Blätter von mehr und minder äusserster Seltenheit seyen, versteht sich von selbst. — Die Meister hiernächst, welche seine Blätter theils mit seinem Monogramm, theils ohne dasselbe nachgestochen haben, sind vornehmlich: Israel van Mecken und Wencesl. von Olmütz; dann R. de Mey, N. Rosa und einer der Wierxe. Einige nennen noch den Florentiner Gherardo, und M. Wohlgemuth. Ferner kennt man nach Schongauers Erfindung, von W. Hollar geetzt: Ein mit Eichenlaub gekröntes Mädchen, und ein anderes, in reichem Kopfputze (beydes Brustbilder); auch ein Fuchs nach ihm scheint von diesem Meister zu seyn. Dann einen Erzengel Michael, ganzer Statur, das Schwert in der Rechten, und die Waage in der Linken, ausdrücklich mit: M. S. pinx. bezeichnet, und gestochen von Balth. Schwan (Winkler). — Daß Martin auch in Holz geschnitten habe, ist ein Irrthum von Vielen, der wohl bloß daher rühren mag, weil hingegen sein Meister Lupert Rust wesentlich Formschneider war. Die (elenden) Deutschen Kunstbl. (4°.) Heft I. Anz. S. 7. machen dann vollends auch Schön einzig zu einem solchen, und wollen noch überdieß wissen, daß seine Schnitte schon 1460. (?) sehr bekannt gewesen. — Von seinen äusserst seltenen Gemälden besitzen in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Kais. Galerie zu Wien und diejenige zu Schleisheim. Erstre: Einen St. Sebastian am Stamme mit Pfeilen durchschossen, ein ganz kleines Bild; dann ein 3' 2" hohes Altarblatt mit zwey Flügeln, welche einst die Deckel der Mittelstücke ausmachten; dieses mit Christo am Kreuze, das durch die von St. Johann unterstützte Maria umfaßt wird, nebst einem Mann und einer Frau (wohl die Stifter dieser Gelübdetafel) auf den Knieen; der rechte Flügel mit St. Magdalena die das Balsamgefäß trägt, der linke mit St. Veronika, die das Schweißtuch vorweist. — Schleisheim vollends fünf große Bilder, von welchen von Mannlich im Katalog der Münchner-Galerie I. 381. ohne sie dort zu nennen, urtheilt: Sie seyen die schönsten, welche der Zahn der Zeit und der Barbarey bis auf uns von diesem Meister erhalten habe. „Es herrscht darin" (fährt er fort) „eine Sanftheit, Unschuld, und so hohes Ideal von unbefleckter Tugend in den weiblichen Köpfen, die alle nach der Natur gemalt zu seyn scheinen, daß man die Unverdorbenheit der Sitten seiner Zeit (?) sehr deutlich daraus ersehen kann". Und was sonderbar ist, es soll, nebst seinem Monogramm, mit 1524. bezeichnet seyn. *)

—, — ( ). So hieß ein Maler zu Berlin, wo er (wie uns eine Berlinerzeitung beylaufig sagt) in 1809. verstorben war.

— — ( ), ein Künstler (Maler oder Poussirer) an der Porzellainfabrik zu Meißen. Auf den Dresdner-Kunstausstellungen 1797. u. 98. traf man schöne Sachen von ihm, z. B. einen Liebesmarkt, an.

Schönaich (von), Lieutenant eines Churs sächsischen Kürassierregiments. Nach seiner Zeichnung hat man zwey in Kupfer gestochene Pläne, welche die Stellung der Preussischen und Sächsischen Armee bey Pirna im Jahre 1756. enthalten.

Schoenau (Frau von). Auf der Berliner Kunstausstellung vom Jahre 1797. bemerkte man mit vielem Vergnügen ein von einer solchen Dame in Seide gesticktes Bildniß Raphaels, und auf derjenigen von 1800. diejenigen des Königes und der Königin. *Berlin* II. 5. 120. *Msc.*

Schoenauer (Johann Heinrich). Von einem uns sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens wird irgendwo ein Bildniß von J. J. Grynäus, ohne andern Namen als den seinigen, angeführt.

Schoenbach (Johann Gottlieb). So heißt im: Königl. Dresden, ohne Weiteres, ein dortiger Edelsteinschneider 1728.

Schoenbächl (Franz Xaver). Und so irgendwo ein Kupferstecher, der zu Maria Einsiedeln in der Schweiz ein Bildniß des H. Niclaus von Flue geliefert habe.

Schoenberg, auch Schoemberg (Christian Gotthelf), Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Dresden 1760. Von ihm führt Meusel II. verschiedene Prospekte zu N. G. Leske's Reisen durch Sachsen (4°. Leipz. 785.) nach Joh. Sal. Richters Zeichnung, und zu Hirschfeld's Gartenkunst, nach Schuricht und Englischen Blättern an. In 1785. gieng er mit einem andern Künstler (Nabholz) nach St. Petersburg, und ist wahrscheinlich derselbe Schoenberg, der daselbst 1794. die Abbildungen der dortigen Hustrer (Ausrufer) in Aquatinta-Manier (3. Hefte) mit Beschreibungen gab. Noch kennt man von ihm eine Landschaft mit Vieh nach Berghem. Die Blätter zu Leske sind nur sehr mittelmäßig. Auf derjenigen zu Hirschfeld nennt er sich Schoemberg. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt; immerhin aber irrig, daß Meusel N. K. L. (1809) ihn noch unter den zu Leipzig lebenden nennt. *Msc.* Conf. Leipz. gelehrt. Tageb. 1786. S. 125. u. ff.

Schoenberg (... von) auf Rothschoenberg und der ältere Graf Einsiedel werden 1795. als Schüler von Klengeln zu Dresden angegeben. Klöbe Dresd. S. 18.

Schoenberger ( ), Zeichner und Landschaftsmaler zu Wien, und zwar einer der vorzüglichsten neuerer Zeit. Von seinen Lebensumständen ist uns so gut wie nichts bekannt, ausser daß er ein Schüler von Wutky war, um 1798. sich in Böhmen befand, um die interessantesten Gegenden dortiger Besitzungen der Fürsten von Schwarzenberg und von Lobkowitz nach der Natur zu zeichnen; einige Jahre zu Constanz lebte, wo er sich unglücklich verheyrathet hatte; späterhin wieder nach Wien gieng, und in wenigen Jahren ein treffliches Bild nach dem andern lieferte, besonders aber in der schönen und gefälligen Landschaft unter seinen Zeitgenossen schwerlich Einen seines Gleichen hat. Auch wurde ihm ein Sonnenaufgang von der Kaiserl. Akademie zu Wien mit 1000. Dukaten bezahlt. Mehreres von ihm führt Meusel's N. K. L. an, was

*) Die nähere Beschreibung erwarten wir in H. von Mannlich neuem Katalog der Schätze zu Schleisheim welcher uns bisher nicht zu Gesicht gekommen ist. Der ältere enthält solche nicht.

man in Ebendess. frühern Kunstzeitschriften (N. Misc. VI. 827. IX. 106—108. und im Arch. II. (3.) 155. u. ff) näher beschrieben und gepriesen findet. Da heißt es z. B. von ihm schon um 1797. „Herr Schönberger in Wien ist ein Landschaftsmaler von ungemeiner Wahrheit, und sein Traktament ist bisher einzig. Nach Wutky, den er seinen Meister nennt, hat keiner der lebenden deutschen Künstler sich einen so großen Styl eigen gemacht. Auch sind die Gegenstände, die er sich wählt, ganz ungewöhnlich. Er malt die Sonne unverhüllt (?) am höchsten Mittag mit solch' einer Harmonie des Lichts, daß man sich wundert, wie das Aug' damit zufrieden seyn kann„ (mit der Zufriedenheit hat es wohl minder Noth als mit einer solchen Kunst!). — „In den Lichteffekten besitzt er besondere Stärke. Ich habe Vorstellungen des Vesuvs, Mondscheine, Sonnenaufgang, transparent gemalt, bey ihm gesehen, die, des Abends vermittelst einer Lampe erleuchtet, solch eine frappante Wirkung hervorbringen, als vielleicht noch nie gesehen worden". An einer andern Stelle gedachter Zeitschriften werden seine Arbeiten, die er zum Behufe eines optischen Schauspiels geliefert (welche zwey Franzosen 1798. während der Krönungsfeyer, nach der Wahl des Kaiser Leopolds zu Prag gegeben), ziemlich kauderwelsch beschrieben. Es waren transparente Darstellungen aller Art aus der Oestreichischen, Italienischen und Schweizernatur hergeholt. Alle die in diesen Landschaftsstücken abgebildeten Erscheinungen, wie z. B. Sturm und Blitz mit ihren Wirkungen, waren so beweglich, wie in der Natur selbst; und eben so auch die sie belebenden Menschen und Thiere. Und so glauben wir's immerhin gerne, wenn es dort von diesen Bildern heißt: „Sie geben das vortrefflichste Schauspiel für Künstler und Kunstliebhaber". Um 1803. oder 1804. muß unser Künstler sich in Paris befunden haben, und sah man nämlich auf dem dortigen Salon des J. XIII. von ihm zwey Bilder. Vörderst: Eine Ansicht von Bajä, wovon es in den Nouv. des Arts IV. 12—13. heißt: „Die Vor- Mittel- und Hintergründe (les lignes?) dieser Bilder sind schön, und ihre Wirkung harmonisch. Wenn es dem Künstler in Darstellung der Sonnenscheibe nicht besser als Andern gelungen ist, dießfällige Täuschung hervorzubringen, so rührt solches wohl daher, daß ein solcher Versuch überall nie gelingen wird. Indessen hat der Unsrige wenigstens allen unzureichenden Mitteln der Kunst geschickt genug aufgeboten, um ein solches Wagestück, das bis an Verwegenheit gränzt, ihm zu vergeben". Hiernächst einen Rheinfall (l. c.) mit dem kurzen Urtheil begleitet: „Viel Wirkung und Regsamkeit (mouvement)". Dann überhaupt: „Diese beyden Bilder kündigen einen sehr ausgezeichneten Landschafter an". In 1806. lebte Schoenberger zuverläßig wieder in Wien, und stellte auch dort seinen Sonnenuntergang bey Bayä „(der auf seinen frühern Aufenthalt im Welschland deutet)" von Neuem aus, und forderte jetzt 300. Karoline dafür. Hier nun fanden Kenner in demselben bewundernswürdige Harmonie; nichts Ueberladenes, nichts Zweckloses; Sicherheit und Treu in der Luftperspektive". Das Aug' wird von der Sonne geblendet, und es ist kaum möglich, dieß Gestirn mit seinem gebietrischen Einfluß auf unsern Planeten täuschender darzustellen". Um 1807. wird von ihm irgendwo eine Landschaft genannt, die er für's Belvedere zu Wien gemalt. — In 1810. erstand der H. Großherzog von Frankfurt zwey (wie es im Tüb. Morgenbl. h. a. S. 376. heißt) „wirkungsreiche Bilder dieses trefflichen Künstlers, in der Manier des Claude Lorrain und in seiner eigenen" (Was heißt das?). Und Ebendas. S. 524. lesen wir, aus Frankfurt vom 12. May 1810. (wo sich Schoenberger damals selbst befinden mochte): „H Schoenberger hat vier schöne Gemälde, die vier Tageszeiten, mit zauberischer Beleuchtung vollendet. Zwey davon (den Morgen und den Abend, kaufte der Großherzog„ (ob es die zwey schon genannten sind?)," die beyden andern der Kollegienrath von Bethmann". — Eine wunderschöne Seegegend in der Morgenbeleuchtung (wieder mit dem Salto mortale unsers Künstlers) der — freylich hier mit einer leichten Dunsthülle gemilderten — Sonnenscheibe ausgestattet, besitze der H. von Fingerlin in Constanz, welche derselbe die Gefälligkeit hatte, auf dem Zürcher-Sallon von 1810. aufstellen zu lassen, so wie 1812. den (mindergelungenen) Pendant desselben eines — dunkeln Mondscheins. Mehreres über Schoenbergern s. im Journal d. Luxus u. d. Mode 1805. May S. 285. u. ff.

Schoene (Joh. Gotthelf). Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 592. lesen wir: „Jeder ?) Zweig der Industrie, der den beabsichtigten Zweck erreicht, verdient Empfehlung; und daher mögen wir wohl auch der in — Papiermasse ausgedruckten Bildnisse des hiesigen J. G. Schoene erwähnen, der für 2. Gr. pr. St. alle — Fürsten und berühmten Männer liefern will. Nach demjenigen des Kaiser Napoleons zu urtheilen, sind sie mit viel Wahrheit ausgeführt."

* Schoenebeck (Adrian), s. Schoonebeck (Adrian) im Lex. und in den gegenwartigen Zusätzen.

Schoeneckern (Regina Catharina), S. oben Quari; sollte aber Quarri oder Quarry, oder gar nach der Hall. A. L. Z. 1812. N°. 50. Carey heißen. Ihre Blätter werden (dem Winklerschen Gantkatalog zufolge) eben so sehr als diejenigen ihrer Lehrer, der Preßel, gesucht. Dort sind dergleichen von ihr (alles Landschaften) nach Zeichnungen von J. Cats, C. du Jardin und A. Rademaker angeführt. Conf. über sie Füssgen N. A. S. 451—52. S. auch unten Schoneckern.

Schoenemann (Friedrich). So heißt im florirenden Leipzig ein dortiger Kupferstecher im funften Jahrzehend des XVIII. Jahrhunderts. Wir kennen von ihm das sehr mittelmäßig gestochene (kopirte) Bildniß des Chursächsischen Ministers C. C. Grafen Manteufels in Folio. Andere seiner schlechten Arbeiten, zum Theil nach eigner Zeichnung, halten wir der Anführung vollends nicht werth. Einzig bemerken wir noch, daß er sich späterhin nach Hamburg gewandt, wo er 1757 nebst Pingeling, die Risse zu: Vollständiges praktisches Werk von der ganzen Optik mit 90. Kupfertafeln (Lübeck u. Altona 1758. 4.) geetzt hat.

— — (F.). Und so irgendwo ein, wahrscheinlich von Obigem verschiedener Kupferstecher zu Hamburg um 1760. Von diesem ist wohl ein mit Schoenemann, ohne weitern Namen als den seinigen, bezeichnetes Bildniß König Christian V. von Dännemark. S. auch unten den Art. des Landschaftmalers dieses Geschlechts.

— — (Joh. Christoph) Und so im Leipziger-Adreßkalender ein Maler daselbst von 1766. bis 89. wo er vermuthlich verstorben war.

— — ( ). Und so in: Hamburgischen Künstlernachrichten S. 21. bloß beyläufig ein geringer Landschaftsmaler daselbst, als Lehrmeister des um 1760. geborenen A. C. Hüne. Ob er etwa mit dem obigen Kupferstecher Friedrich Schoenemann Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — ( ). Eines Künstlers dieses Namens (ob etwa des gleich Vorgenannten?) thut der gedruckte Katalog der C. Wölffelschen Zeichnungen kürzlich Erwähnung. *Msc.*

Schoener (Daniel). Von einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens zeigt man in einem Zimmer des Rathhauses zu Nürnberg die Geschichte des blinden Tobias. von Murr.

Schoener oder Schoenerr (Friedrich Adolph, auch Adolph), deutscher Bildnißmaler, Schüler und Neffe des Malers Conrad Geigers zu Schweinfurt, studirte nachher weiter zu Dresden, wo er verschiedene Bilder der dortigen Gallerie copirte. Auch befand er sich einige Zeit in Berlin. Alsdann gieng er nach Paris, wo er sich ein Jahr lang aufhielt, und unter David neue Fortschritte machte. Dann lebte er eine Weile zu Bern in der Schweiz; und sah man von ihm auf der dortigen Ausstellung 1804. und ebenso auf dem Salon zu Zürch ein zu Yverdun verfertigtes, sprechend ähnliches und gut gemaltes Portrait von Pestalozzi, (welches Freyhof zu Berlin 1806. in Tuschmanier geschabt, zu liefern gedachte), und ein herrliches in Isabey's estampirter (?) Manier gezeichnetes Profil von Bonaparte. Um 1807. reiste er nach Italien. Meusel's Arch. I. (4) 56. II. (1) 169—70. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Schoene-veldt (Johann Stephan von), Maler. In den Funeralien des Herzogs August von Sachsen, der um 1715. in seiner Residenz Zörbig starb, findet man zwey Folioblätter (das eine, der Herzog im Sarge; das andere, der Sarg auf dem Paradebette) die J. C. Oberdörffer nach seiner Zeichnung in Kupfer gebracht hat.

Schoenfeld (Friedrich), vermuthlich ein Anverwandter des nachfolgenden Joh. Heinrich, setzte sich um 1645. zu Augspurg. Er war ein Goldschmied, Siegelschneider und Medailleur. von Stetten S. 502.

* — — (Joh. Heinrich). Namentlich arbeitete er auch zu Wien, und st. 1675. a. h. um 1680. Von ihm kennt man Geschichte und Bildnisse, vorzüglich aber schöne Landschaften, welche er mit Figuren und Architektur, die er sehr gut verstand, zu staffiren pflegte. In Rom soll er auch nach den Antiken studirt haben. Er malte mit Freyheit, Geist und Kraft; indessen ist seine Zeichnung weder rein noch richtig; besonders tadelt man an ihm, daß er seine Figuren zu lang und zu mager hielt. In Deutschland besitzen von ihm: Die Kaiserl. Galerie zu Wien: Zusammenkunft von Jakob und Esau, und: Gedeon wählt seine Truppen zum Streit gegen die Midianiter. — München eine Kreuztragung. — Schleisheim eine Gemsejagd. — Dresden hat von ihm sieben Bilder: Den Riesensturz; Cadmus, der die Riesen stürzt; ein Pastoral; ein heidnisches Opfer; das Innre eines heidnischen Tempels; einen Concertsaal, und ein Concert wo eine Dame das Clavier spielt. — Salzthalum einst: Die Enthauptung eines Heiligen und ein jüngstes Gericht. Alle dies von verschiedener Größe, aber Alles in kleinen, meist zahlreichen Figuren. Noch kennt Lipowsky von ihm (ebenfalls aus einer der Königlich Bayerschen Galerien) vier große Stücke aus der Geschichte Salomo's; dann aus Kirchen zu München, Bamberg, Salzburg, Eichstädt, Augsburg, Brixen, Ingolstadt und Nördlingen. Altarblätter die Menge; zu Augsburg namentlich: Das Choraltarblatt der Domkirche (Mariens Himmelfarth), und das jüngste Gericht bey den Baarfüßern. Die Beschreibung eines großen und sehr schönen Gemäldes von ihm in der Hauptkirche zu Nördlingen, welches Adam und Eva nach dem Sündenfalle vorstellt, findet sich in Meusel's Mus. X. 333—34. Eva ist voll Grazie, ihr Blick voll Demuth, die Schlange verkriecht sich unter einen Stein, die übrigen Thiere stehn ganz erstaunt vor ihrem Schöpfer. Zeichnung, Haltung und Perspektiv sind meisterhaft. Nahe dabey findet sich ebenfalls von ihm eine Auferstehung, und in der Salvatorkirche ebendaselbst eine Aufopferung Isaaks. Dort heißt es auch: Schoenfeld habe sich besonders in Italien gebildet. Von ihm selbst geetzt kennt man vörderst: Varie Teste de Capricci (12. Sedezblätter, die sechs Gegendrücke mitgerechnet) 1626. wohl sicher in Italien geetzt. Etliche derselben, und andere ähnliche, später in etwas größerm Maaße. Dann von einzelnen Blättern: Den Philosoph in Betrachtung (1654.), und St. Johann in der Wüste, der sein Lamm speist (dieß ohne Namen, sehr zart geetzt); Christus am Kreuz, unten St. Magdalena mit drey Mönchen (1655.), was sein seltenstes seyn soll; den Propheten (nicht Christus, wie Rost sagt) mit aufgehobener Hand, mit grober Nadel von schöner Wirkung; Ebendasselbe in Camayeu; ein Kinderbacchanal vor einer Terme des Pans; tanzende Nymphen (vor der Statüe eben dieser Gottheit) nach der Schalmey eines Schäfers, und dem Triangel einer Schäferin. *Winkler.* Rost I. 288—90. Dieser nennt noch: Eine wüste Landschaft mit einer Figur auf einer Felsenspitze am Seeufer. Malpé führt sein Zeichen an. — Hinwieder haben nach ihm gestochen G. Ehinger: Saul mit der Pythonisse; St. Hieronymus in der Wüste; den jungen Hannibal, der den Römern ewigen Haß schwört (ein großes Blatt, von schöner Wirkung); Ebendasselbe in blau Camayeu; einen Philosoph bey Alexanders Grab; einen Andern solchen im Nachdenken: Vanitas Vanitatum! Diogenes sucht Menschen; M. Haffner: Merkur und Minerva in einer Landschaft; L. Heckenauer den schon genannten St. Johann mit dem Lamme; B. Kilian (nebst des Künstlers schönem Bildniß und demjenigen der Erzherzogin Anna Juliana von Oestreich) mehr andere dunkeler Männer. P. A. Kilian sein erwähntes jüngstes Gericht zu Augsburg (doch etwas verstümmelt) für das bekannte Bibelwerk. M. Küssel den Gideon (aus der Wiener-Galerie?) Von Prenner ein Kaiserl. Gefecht mit den Türken. G. A. Wolfgang: Varie Capricci 6. Bl. (Jäger, Hirten, Soldaten u. s. f in Landschaftsgründen); Venus, die Adonis von der Jagd abhalten will; Mahlzeit der Götter; Bacchanal; Dianens Rückkehr von der Jagd, die schon oben erwähnten tanzenden Nymphen, den Schatzgräber (ditior est honesta Paupertas). Letztre drey, große Folioblätter, u. s. f. Die nähere Litteratur von den mehrern der genannten s. bey Winkler.

Schoenfelder (Philipp), ein Flaschner zu Eybenstock im Churfächsischen Erzgebirge, verfertigte in 1640. für die Kirche des unfern liegenden Sosa ein Taufbecken mit künstlicher Arbeit. J. D. Oertel Histor. von Eybenstock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 101.

Schoenfried (Erhard). Fälschlich trifft man den unten folgenden Erhard Schönbeit also geschrieben in Joconders remarquablen curieusen Briefen, 13. und 14. Paquet. Leipzig 1755. S. 5. wo man der zwey von ihm erfundene Wassermaschinen gedenkt.

Schoenheit (Carl Friedrich), ein jüngerer Sohn des unten folgenden Joh. Jacobs des jüngern, geboren zu Dresden, heißt bey Haymann S. 419 Amtszimmer-Polierer (?) bey dem Amtszimmermeister Neisse, bey dem er gelernt habe. Er lebte noch 1809.

— — (Carl Simon), des unten folgenden Joh. Jacobs des jüngern älterer Sohn, Königl. Sächsischer Hofcondukteur (seit 1792.) und Zeichner zu Dresden, geb. zu Colditz 1764. kam in seinem Zehnten nach Dresden, und studirte seit 1779. in der dortigen Akademie die Zeichenkunst, unter Professor Hölzer, dessen Unterricht er bis 1784. genoß. Neben seinen architektonischen Arbeiten gab er sechs Prospekte von verschiedenen Königl. Schlössern ans Licht. In dem Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1789. N°. 51. machten er und J. G. Klinsky bekannt, wie sie einen Kupferstich von der neuen Dresdner-Kreuzkirche (hoch 2 Fuß ½ Zoll, breit 1 Fuß 7 Zoll rhein. Pränumerat. 4 Thlr. nachgehnds 5 Thlr.) verfertigen und in Haberlischer Manier ausarbeiten wollten, und daß sie auch, als Gegenstück und zu glei-

chem Preiß, Pränumeration auf einen Prospekt der alten Kreuzkirche in ihren Ruinen annähmen. In Adelungs Verzeichn. d. Landkarten und topographischen Blätter der Sächs. Lande S. 80. N°. 12. wird zwar der Ansicht der neuen Kreuzkirche (bezeichnet: *C. S. Schönheit* et *J. G. Klinsky* fec.) als eines herrlich colorirten Blattes gedacht, des Gegenstücks aber gar nicht erwähnt; weswegen wir glauben, daß letztres gar nicht erschien, wenn gleich der unzuverlaßige Haymann S. 410. das Gegentheil sagt. Adelung l. c. (S. 55. 102. 120. 249. 253. 270.) benennt, durchgängig mit Lob, nachfolgende von Schönheit radirte und kolorirte Prospekte: Das Schloß Pretzsch (1792.), das Palais im großen Garten zu Dresden, das Schloß Uebigau, und das Schloß zu Weissenfels, sämmtlich in gr. 4.; dann: Das Schloß Lichtenburg (1792.), die Dreyburg zu Laugensalza, und das Schloß zu Dahme, diese in 4. Dieser geschickte Künstler st. 1798. unverehlicht zu Dresden, und wird bey seiner Todesanzeige (Dresdner polit. Anzeiger Jahrgang 1798. N°. 11.) Johann (welches Vornahmens er sich aber nicht bediente) Carl Simon genannt. Conf. Meusel's N. T. L. (1809.), wo er irrig noch unter die Lebenden gezählt wird.

Schoenheit (Erhard), geboren in Franken, ein umfassender Kopf. Derselbe kam an den Dresdner-Hof, wo er nicht nur die Maschinen zur Schleif- und Polirmühle unter Tschirnhausens Leitung, sondern auch vortrefliche Hebemaschinen erfand, und eine Pulvermühle mit 10 Rollwerken baute. Er st. 1739. 63. J. alt. Magaz. d. Sächs. Gesch. I. 155. II. 127. Sächs. Burkab. 1733. S. 289. Haymann S. 419. der Anmerkung, giebt diesem Künstler fälschlich den Vornamen Elias, indem er als Gewährsmänner: Hasche's Magaz. d. Sächs. Geschichte I. 153. und die Dresdner Merkwürdigkeiten Jahrg. 1739. S. 5. (hier nennt man ihn bey Angabe seines zu Dresden erfolgten Absterbens: Den berühmten Mechanikus und Königl. Pohlnisch und Churfürstl. Sächsischen Mühl- Wehrs- und Wasser-Baumeister) anzieht, die ihn doch beyde Erhard schreiben.

— — (Erhard Simon), vielleicht ein Sohn von dem unten folgenden Johann Jacob dem ältern; ward 1754. als adjungirter Mühlenwerkmeister (in Churfächsischen Diensten) vereidet. Dresdner polit. Anzeiger Jahrgang 1754. N°. LII.

— — (Joh. David). So heißt bey Haymann S. 419. Anmerk. ein Königl. Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsischer Wasserbaumeister, der die Königl. Amtsmühle zu Colditz 1750. erbaut, ein Sohn des obigen Erhards (nicht Elias, wie es bey Haymann heißt). *Msc.*

— — (Joh. Jacob), der Aeltere, Sohn des obigen Johann Davids, Churfächsischer Mühlenwerkmeister, st. 1778. 74. J. alt. Derselbe hatte eine Zeitlang bey seinem Vater in Colditz gestanden, ihm die dortige Mühle erbauen geholfen, und daselbst viele Werkzeuge zu der Münze in Leipzig verfertigt.

— — — — der Jüngere, des obigen Sohn, und Nachfolger als Mühlenwerkmeister, auch noch einige Zeit zu Colditz, bis er Schleusen-Baumeister an der schwarzen Elster wurde, und hernach hier seinem Vater folgte. Er st. 1785. 48. J. alt. Haymann S. 419.

Schoenheit ( ), ein Maler an der Porcellain-Fabrik zu Meissen, dessen in 1786. mit Auszeichnung gedacht wird. Früherhin sah man auf den Dresdner Kunstausstellungen von seinen Arbeiten. *Msc.**)

Schoenherr (Johann Gottfried), s. unten Johann Sigmund Urici.

Schoeniche (Gottfried), geboren zu Arnheim in Holland 1740. widmete sich der Musik, und wurde in Mannheim als Hofmusikus angestellt. In 1799. kam er mit dem Orchester nach München, wo er seither auch sehr schön und treffend in Pastell malte. Sein Lehrer in dieser Kunst war Uhrlaub. Unter seinen vielen Bildnissen nennt Lipowsky dasjenige des Königl. Bayerschen Oberstallmeisters, Freyherrn von Keßling. Er lebte noch 1810.

Schoeninger (Christoph), Maler zu Leipzig von dem sich in der Oberhof-Gerichtsstube des Rathhauses daselbst, ein Gemälde mit einer Scene aus dem Leben Christi und der Jahrszahl 1671. befindet. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

Schoenitz (Hans von), s. oben Hans Schanz.

Schoenmacker (J.). So heißt in öffentlichen Blättern 1809. der Cassirer bey der Direktion der Gesellschaft: Pictura zu Dortrecht, welche daselbst um 1784. zu Beförderung der Zeichen- und Baukunst gestiftet wurde. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Schoennagel ( ). Nach einem Maler dieses Namens, soll z. E. Haid einige Landschaften in kl. quer Folio in getuschter Manier gefertigt haben.

Schoennickel (Wilhelm). Irgendwo lesen wir, daß ein solcher sich auf der zweyten Ausgabe von Zachar. Bornmann's: Astra, d. i. Bilder Himmlischer Sterne (der erste Himmels-Atlas) folgendermaßen angiebt: Auffs new an Tag gegeben, durch Wilhelm Schönnickeln, Bürgern, Buchführer vnd des Kupffertrucks Beflissenen in Breßlaw, verlegt vnd auf 24. Kupfer gedruckt 1612. in 4. Auch im Jahre 1597. erscheint er (in Gesellschaft eines Andr. Welcke) als Verleger von einem übrigens gleichgültigen Buche zu Breslau.

Schoensperger (Hans), s. unten Anton Sorg.

Schoenstaube (Caspar), ein Maler zu Gumbinnen in Ostpreußen, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Er hat sich durch allerhand kleine sonderbare Erfindungen (als Kessel von Papier, und Erden-Körbe, die statt der Töpfe zum Kochen gebraucht werden können u. s. f.) bekannt gemacht. Busch Handb. d. Erfindungen Thl. VI. S. 220.

Schoenwerth (Christoph), geboren zu Amberg 1728. lernte bey seinem Vater die Malerkunst. Von seinen Altarblättern führt Lipowsky zwey in der Kirche auf dem St. Annaberge zu Sulzbach an, deren eines die H. Dreyeinigkeit, das andere St. Ignaz und St. Xaver vorstellen. Dieser Künstler lebte noch zu Amberg 1810.

— — (Joseph), des obigen Sohn, geboren zu Amberg 1783. war um 1810. Lehrer der Zei-

*) Somit wäre die Filiation der Künstler dieses Geschlechts folgende:

1. Erhard.
2. Johann David, Erhards Sohn.
3. Johann Jacob, der ältere, Johann Davids Sohn.
4–7. Johann Jacob der jüngere, (vielleicht auch Erhard Simon und der Maler an der Fabrike zu Meissen) Söhne Johann Jacob des ältern.
8. Carl Simon und Carl Friederich, Johann Jacobs des jüngern Söhne.

chenkunst daselbst und malte daneben Bildnisse in Miniatur und Oel. Lipowsky.

Schoenwerth ( ), des obigen Christophs Vater, s. dessen Art.

Schoepf (Joh. Adam). Derselbe hatte sich zu seiner Zeit als Geschichtsmaler großen Ruf erworben. Nach dem Winklerschen Gantkatalog arbeitete er 1750. zu München (nicht zu Cölln, wie das Lex. sagt). Die Galerie zu Schleisheim besitzt von ihm ein kleines Bild auf Holz: Madonna unter dem Kreuze, den Leichnam auf dem Schooße; dann die ehemalige Klosterkirche zu Fürstenfeldbruck das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, nebst zwey Seitenblättern; die Pfarrkirche St. Tiburtius zu Straubing ein Abendmal, und die Franziskanerkirche eine Flucht nach Egypten. Lipowsky. Der Anfangs erwähnte Catalog nennt ihn auch einen Kupferetzer im Geschmack großer Meister, und führt von ihm ein schönes seltenes Blatt mit 7. nackten Figuren an, wovon die Hauptfigur einen an einen Baumstamm gelehnten Herkul im Nachdenken vorzustellen scheint. Ferner: Nach oder von ihm geetzt (ohne andern Namen als den seinigen) kennt man auch: Eine Frauensperson mit einem Kinde.

— — (Johann Joseph, oder Joh. Nepomuck, a. h. ebenfalls Joh. Adam) des obigen Sohn, lernte die Malerkunst bey Martin Knoller, und begab sich hierauf nach Rom, wo er acht Jahre lang studirte. Dort malte er 1764. für die untere Stadtpfarrey zu Ingolstadt einen St. Joseph um 650 fl. und für die Jesuitenkirche zu Amberg einen St. Georg. Nach seiner Rückkehr aus Italien zierte er das Innere der Klosterkirche zu Aspach in Fresco, und erwarb sich damit großen Ruhm *). Eben so malte er einen St. Joseph und Anton von Padua für die Zünger-Kirche bey Brixen, und einen Johann den Täufer für die St. Johanns-Kirche zu Regensburg. Alsdann wurde er zu München als Hofmaler ansäßig, und war um 1770. Mitglied dortiger Akademie. Dieser Künstler lebte noch 1810. Lipowsky. *Msc.* Winklerscher Katalog (s. v. *Joh. Nepomuck de Schoepf*, so wie dort auch sein Vater das von trägt) wird, nach einer schönen Altartafel von ihm (Himmelfahrt der H. Jungfrau in Gegenwart der erstaunten Apostel) ein von Jungwirth zu München gestochenes großes Blatt angeführt. Ob solches nicht etwa des Vaters sey? S. oben dessen Artikel. — Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe, den die Schrift: Winkelmann u s. Jahrhundert S. 320. einen Tyroler nennt, ihn unter die in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom lebenden Künstler von Talente zählt, welcher große Fähigkeit besaß, aber eben daher, ungefähr wie Cauzig, sein Landsmann, die wesentlichsten Theile seiner Bilder etwas vernachläßigte.

In später erhaltenen Notitzen lesen wir von unserm Künstler s. v. Joh. Nepom. Schoepf: „Derselbe fertigte auch mehrere Malereyen für die Klosterkirche der Abtey Fürstenfeld in Ober-Bayern. So z. B. das Chorblatt mit der Himmelfahrt Mariä; den H. Joachim und Anna; den H. Florian; den H. Nepomuck, und eine H. Familie. Hirschings Nachr. v. Kunstsammlungen VI. 109. Er lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. — Ob derjenige Johann Schoepf aus Bayern, welcher in der Hieronymuskapelle der Kirche auf dem bekannten Weissen-Berge in Böhmen, die Decke 1728. (l. c. V. 48.) und derjenige Schöpf, welcher, gemeinschaftlich m. Merz, die Seitenwände und Deckenstücke des Langhauses in der Klosterkirche zu Gotteszell in Niederbayern, jenes und dieses al Fresco malte (l. c. VI. 172.) der unsrige, oder dann der obige Joh. Adam sey, wissen wir nicht anzugeben.

Schoepf, s. auch unten Schoppffer.

Schoepfer (Hans), Vater und Sohn, Maler zu München, deren im Zunftbuche dieser Stadt gedacht wird. In 1538. war der Vater Führer seiner Zunft. Sein Sohn und Schüler malte Bildnisse in ganzen und halben Figuren. Sein Meisters (Probes) Stück legte er in 1568. ab, wurde späterhin zum Hofmaler ernannt, und st. 1610. S. auch gleich unten Schoepffer.

— — (Wilhelm), Sohn Hans des jüngern und dessen Schüler, machte sein Probestück 1608. wurde dann ebenfalls als Hofmaler angestellt, und st. 1634. S. auch den gleich nachfolgenden Artikel.

Schoepffer ( ) in München. So signirt besaß H. Achilles Rybiner in Basel um 1770. eine gute historische Zeichnung. Ohne Zweifel ist derselbe mit einem der obigen Hansen oder Wilhelm Schöpfer Eine Person.

Schoepflin (August). Ein solcher war Lehrer auf der Universität Wirzburg 1806. Ob er der nämliche Schoepflin sey, der nach Byren die zwey schlafenden Kinder im Wald gestochen hat, welche 1797. im Frauenholzischen Verlag für 1 fl. 30 kr. ausgeboten wurden, ist uns unbekannt.

Schöpfling (August). So hieß ein Lehrer der Zeichenkunst und Malerey auf der Rußischen Universität Charkow 1804. der zugleich Kupferstecher war, und nicht unwahrscheinlich mit obigem August Schoepflin Einer und derselbe ist.

Schoepp (Joh. Heinrich)) von Nassau-Dietz gebürtig, lernte das Pettschierstechen bey C. L. Schild, und kam 1750. in Landgräfliche Dienste nach Cassel, wo er auch zum Münzeisenschneider angenommen wurde. In gleicher Eigenschaft trat er 1760. in Dienste der Stadt Frankfurt am Mayn, wo er 1773. starb. Hüegen N. A. S. 358.

Schoerhavens ( ). Von einem Maler dieses Namens führt man, aus der Gemäldesammlung des Fürstbischofs von Eichstädt, ein Marktstädtchen (14" hoch, 15" br.) an. Hirschings Nachr. v. Kunstsammlungen VI. 71.

* Schoerz (Joh. Carl), eine irrige Benennung von Joh. Carl Schätz.

Schoeßler (Georg), s. oben Georg Scheßler.

Schoettl (Heinrich). So nennt Lipowsky, ohne Weiteres einen Baumeister zu München um 1586.

* Schoevaerts (M.). Basan (Ed. sec.) ist so dreist, aus dem Glückstopfe seiner Geburtsorte und Jahre diejenigen für diesen Künstler, auf Dublin und 1667. zu ziehen. Zu seinen Arbeiten gehören ein großes Folioblatt: Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen, die sich über einen aus ihnen belustigen, der, mit verbundenen Augen, nach einem an der Schnur hängenden Apfel mit dem Munde tappen muß. *Winkler.* Von einem Schoevaerts (nicht unwahrscheinlich von dem unsrigen) gemalt, findet sich in der Galerie zu Schleisheim eine Ansicht von St. Cloud, mit Cavalieren, die den dortigen Arbeitern zusehen, staffirt.

Scholdecklin (Albrecht). Ein solcher wird, bey einem vorkommenden Falle, 1509. als Münzmeister des Herzogs von Würtemberg angemerkt. Hirsch teutsch. Münzarchiv Th. I. S. 209.

*) Die Bildhauerey an den 8. Altären gedachter Kirche zu Aspach, ist von Joseph Deutschmann aus St. Nicola bey Passau. Letzterer hat auch die Bildhauerey der Seitenaltäre und die Chorstühle der Klosterkirche zu Fürstenzell in Niederbayern gefertigt; und eben so das dasige Bibliothekzimmer und das Tabernackel zu Gotteszell in Niederbayern mit seiner Kunst gezlert. Hirschings Nachrichten von Kunstsammlungen, V. 16. 108. VI. 112. 173.

Scholeus (Hieronymus), Perspektivmaler in Schweden um 1580. wird in Brauns Städtebuch IV. 37. 38. und V. 33. angeführt.

Scholl (Franz), Kaiserl. Oestreichischer Hofgärtner zu Belvedere um 1805. Auf Befehl des Kaisers hatte er 1785. mit dem Gärtner Boos eine Reise nach Afrika unternommen; und war dort 14. Jahre auf dem Kap der guten Hoffnung gestanden.

* — — Schollenberg oder Schollenberger (H. F.). So sind schlechte Bildnisse, bald berühmter, bald dunkeler Männer, meist ohne weitern Namen als den seinigen, nämlich: *H. F. Scholl* — *H. F. Sch.* — *H. F. S.* unterzeichnet, und eines derselben mit 1674. datirt. Ohne Zweifel ist er mit dem gleich nachfolgenden derselbe, und bloß in dem Taufnamen, hier oder dort ein Irrthum.

— — — — — — (H. J.), hieß Hans Jacob, wie das Bildniß des Theologen Caspar Löschers ausweist; und lieferte viel dergleichen schlechte Aebeit zu Nürnberg um 1675. In folgenden bey dem Buch- und Kunsthändler Johann Hofmann zu Nürnberg erschienenen Werken: Wecke's Beschreibung von Dresden 1679. fol., und: Tavernier's vierzigjähriger Reisebeschreibung, übersetzt von Menudier 1681. fol. u. s. w. trifft man elende Prospekte und Titelblätter mit der Bezeichnung: *J. Jacob Schollenberger* sc. *J. J. S.* sc. die wir nun zwar auch Obigem zutheilen können; unterdessen fällt uns auf, daß keins der vielen Bildnisse, die wir von unserm Helden sahen, mit J. J. oder Johann Jacob, sondern stets mit H. J. oder Hans Jacob signirt war. *Msc.* In Schad's Pinacothek S. 80. wird ein Bildniß des Professors Abd. Treu zu Altorf bemerkt, was ein Heinr. Jacob Schollenberger für den Verlag von Joh Adam Treu gestochen habe. Dieser Vorname wird aber ohne Zweifel nur ein Druckfehler seyn. Gandellini (s. v. *J. J. Schollenberger*) führt verschiedene Bildnisse zu G. G. Priorato's Geschichte Ferdinand III. (Wien 1672.) von ihm an; wie z. B. des Prinzen Moritz von Nassau, des Kardinal Richelieu, des Prinzen Bethlem von Siebenbürgen, Wallensteins u. s. f. S. auch den Schluß des gleich vorhergehenden Artikels.

* — — (Johann), geboren zu Munndorf bey Bonn 1728. gieng nach München, und ward dort Schüler von G. des Marees. Derselbe malte Bildnisse, theils in Oel, meist aber in Mignatur. Meusel I. und N. K. L. 1809. Dort wird gefragt: Lebt er noch? Auch Lipowsky antwortet hierauf nicht, wohl aber eine unsrer Handschriften: „Er starb zu München 1800." Dort wird auch zuerst sein Geburtsort richtig angegeben.

Scholle (Johann), ein Kunsthändler. S. oben Schelle.

* Schollenberg und Schollenberger, s. oben Scholl.

Scholler (Johann), Goldschmied zu Leipzig, geb. 1611., richtete sich noch bey Lebzeiten 1665. sein Epitaphium auf. *Stepner* Inscript. Lips. p. 273.

— — (Lorenz), s. oben Schmoll (Melchior.)

— — ( ), ein Baumeister aus Böhmen, der in 1793. durch Dresden passirte. Neue Dresdner-Merkwürdigkeiten, Jahrg. 1793. S. 310. Thorzettel.

Scholtis, s. Scholze und Schulz.

Scholtze od. Scholtis (Elias), ein Konducteur in Churfächsischen Diensten, der in 1724. gelegentlich genannt wird. J. G. Mollen Mutzschner Brand- u. Feuerchronik (Grimma 1727. 4°.) S. 10.

Scholtze (Sigmund) wurde in 1760. als Spezialwardein der Nürnberg vom Reiche in Pflicht genommen. Hirsch deutsches Münzarchiv Th. VIII. S. 296. 339.

Scholz (Daniel), Bürger und Kunstmaler zu Lauban, um oder gegen 1600. Beyläufig gedenkt seiner C. G. Funck's Lebensgeschichte aller geistlichen Personen zu Görlitz (Görlitz u. Leipzig 1711. 8°. S. 113.)

* — — (Joh. Ernst). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler und Kupferstecher zu Jena.

* Scholze, s. Schulze im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

Schomann ( ), Professor. So heißt irgendwo, wir glauben unrichtig, ein Künstler, nach dessen Zeichnung Clar 1807. die Zusammenkunft der beyden Kaiser auf dem Niemen gestochen habe.

* Schomburg (Christoph). Mit der Bezeichnung: D. C. Schomburg pinx. hat, einem Kupferstichkatalog zufolge, F. L. Schmitner ein Blatt: Fr. Gern. Proth. Comes ab Harrach, nach ihm in 4°. gestochen. Ob solches das im Lex. benannte schöne Familien-Bildniß des Grafen von Harrach seyn dürfte, ist uns unbekannt. Doch zweifeln wir daran. Dann hat, nach ihm, und M. F. Kleinerts Zeichnung, J. J. Hayd dasjenige von Franz Joseph Scheyb, wahrscheinlich in Schwarzkunst geschabt.

— — (Joh. Georg), ein Münzmeister. S. oben Friedrich Wilhelm Oferal.

Schommer (J G.), ein Maler aus der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht in Böhmen. Das Bildniß des Freyherren Matth. Gottfr. von Wunschwitz hat J. E. Sartorius 1707. nach ihm gestochen.

Schoneckern (N. C.). So nennt der leidige Basan einen Künstler, der in 1787. zu Wien mehrere Blätter in Tuschmanier, namentlich auch nach Zeichnungen von Raphael gestochen habe; der aber offenbar kein Anderer, als — die Reg. Catharina Quarry, geb. Schonecker ist.

Schonens (C.). Irgendwo schreibt man einem Stecher dieses Namens 4. Folioblätter mit den vier Jahrszeiten, und einige Blätter heidnischer Götter in gr. 4. sämmtlich nach H. Golzius, zu.

* Schongauer, s. Schoen.

Schonhofer (Sebald), Bildhauer der Frauenkirche und des schönen Brunns in Nürnberg 1355. S. sein Bildniß, und oben das Mehrere von ihm im Art. von Georg und Friedrich Ruprecht.

Schonmann (Arthus), s. Schoumann.

* Schonten (H.), s. unten Schooten.

* Schoonebeck oder Schoonebeek (Adrian). Um 1685. arbeitete er zu Leyden. Von ihm kennt man auch, ohne andern Namen als den seinigen, Bildnisse; wie z. B. Gilbert Burnets. Dann ein Blatt über die Ankunft der Bevollmächtigten zum Friedenscongresse zu Neubourg bey Riswyck 1697. Der unverschämte Basan (Ed. sec.) läßt ihn 1671. zu Mainz geboren werden, und führt dann von ihm selbst gezeichnet und gestochene Blätter zu einer in 1682. erschienenen Uebersetzung der Ilias von Valtiere, ferner diejenigen zu einer Geschichte der Mönchsorden beyderley Geschlechts (1695.) an. Was diese letztre eigentlich sey, belehrt uns das Lex. Noch nennt ein Gantkatalog (sehr schwankend): Die ganze Englische Geschichte König Jacob II. und des Prinzen von Oranien, in 3. Theilen, aus 60. Kupferstichen von Adr. Schoonebeek bestehend.

* Schoon-Jans (Anton), geb. 1653. oder 55. Von Leopold I. wurde er zu seinem Kammermaler ernannt. Zu seinem Beßten gehören seine Bildnisse der ersten Hofbedienten damaliger Zeit zu Wien, und einige Altartafeln, die man daselbst und in andern Städten der Oestreichischen Monarchie von ihm antrifft. Mit Erlaubniß dortigen Hofes nahm er einen Ruf nach England an, und Fiorillo V. 508. glaubt, er sey der Sevonyens, den Walpole S. 375. anführt, und von dem es bey diesem letztern heißt, es werden einige Bildnisse und Verzierungen in Little-Montagehouse von ihm aufbewahrt. Aus England kehrte er nach Holland zurück. Das übrige erzählt das Lex. Nach Heinecke Nachr. I. 83. kam er nach Berlin auf seiner Rückreise aus Italien über Wien und Holland, und malte dort einige Damenbildnisse als Türkische Sultaninen; und heißt es l. c. „Er war ein sonderbarer Mann, und konnte nirgends lange bleiben". Nach Wien gieng er das zweytemal 1716. In deutschen Gallerien sieht man von ihm: In derjenigen zu München: Den keuschen Joseph in Lebensgröße, und das Brustbild einer alten Frau, mit einem Buch in der Hand. Zu Düsseldorf einst: Laban, wie er mit Jacob auf fernere sieben Jahre unterhandelt, in Beystand des Engels Raphaels, und der — Lea, und (als Pendant) Job vom — Teufel geplagt (7′ 9″ hohe, 6′ 1″ breite Bilder); die Wiederaufnahme des verlorenen Sohns (5′ hoch, 3′ breit); ein Narciß (4′ 8″ hoch, 6′ 8″ breit); dann sein eigenes Bildniß, und dasjenige eines Mädchens, mit einem Vögelchen auf der Hand. Zu Pommersfelden eine Cleopatra mit dem Pocal und der Perle. Zu Potsdam den Kronprinzen Friedrich Wilhelm als junger David, sehr edel und groß, mit entblößter Brust und Beinen, und mit der Schleuder in der Hand. „Das Colorit" (sagt Oesterreich, der unsern Künstler Director der Malerakademie zu Wien nennt) „drückt mit vieler Kunst und Stärke die Natur aus". Dann ebendaselbst die Decke eines kleinen Cabinets, auf goldenem Grund, sehr angenehm gemalt. Sein Bildniß, ebenfalls von ihm selbst gemalt, befindet sich auch in der Galerie zu Florenz, und ist von F. Gregori gestochen; eben so jenes aus der Gallerie zu Düsseldorf in dem bekannten Werke über dieselbe. Dann kennt man nach ihm von Thourneiser diejenigen des Kaiser Josephs I. und Friedrich Augusts, Königes von Polen. In neuern Tagen: Die Vestalen, ein schönes Blatt, in Rothkreidenmanier, von H. Sinzenich. *Brandes.* Noch ließ uns jüngsthin über diesen Künstler einer unsrer Freunde Folgendes zugehn:

„Daß man in manchen Quellen der Kunstgeschichte unsern Maler in irriger Schreibart trift, beweist gegenwärtiges Supplement, wo er als Choonjans, und dann das Lex. wo er gar als Squoniam vorkömmt. Das in letztern angezeigte, von Thourneiser nach ihm gestochene Bildniß des Königs August ist selten; vielleicht irrt aber das Lex. wenn es ebenfalls Thourneisern den Stich des Bildnisses Kaiser Joseph I. zuschreibt. Wir lesen nämlich in einem Kupferstichverzeichnisse: Josephus I. zu Pferde in Lebensgröße; über ihm die Gerechtigkeit und das Glück in den Wolken. *Ant. Schoon-Jans* pinx, *Barth. Kilian* sc. 1694. auf 8. großen Regalblättern zum Zusammenlegen. Auch Rost I. 250. nennt ein Bildniß Joseph I. von Kilian, aber ohne Namen des Malers."

* Schoor, s. Schor.

Schoote, s. unten Schute.

* Schooten, auch Schoten und Schotanus (Franz von). Derselbe war eigentlich ein Mathematiker und Philosoph und lebte zu Amsterdam und Leiden, wo er zwischen 1627. und 1651. blühete, und 1649. als Professor Matheseos an letzterm Orte stand. Er war Herausgeber mehrerer mathematischer Werke; wie z. B. der Kriegsbaukunst des S. Marolois, und dann der: Geometria a *Ren. Des-Cartes* 4°. 649. und Ed. nov. Amstel. 659. Und bey diesem letztern Werke ist es, wo sich das im Lex. angeführte, von ihm selbst (16½) geetzte Bildniß des Cartesius, ohne weitern Namen als den seinigen, befindet

* Schooten (Georg oder Joris van). Nach ihm hat J. Suyderhoef das Bildniß des Gottesgelehrten A. Heidanus gestochen.

* — — od. Schoten (Hubert van). Von ihm kennt man z. B. das Bildniß des Gottesgelehrten J. Lassenius, ohne weitern Namen als den seinigen. Ohne Zweifel ist er derselbe, den Basan (Ed. sec.) H. Schoore heißt, der nach eigenen Zeichnungen mehrere Ansichten von Amsterdam gestochen habe, und eben so mit dem Zeichner und Kupferetzer H. Schoute der nämliche, von welchem der Winklersche Gantkatalog eine Folge von 12. perspektivischen Ansichten der vornehmsten holländischen Dörfer, mit artigen Figuren staffirt, anführt.

Schoper (Johann). So nennt Doppelmayr, ohne Weiteres, einen 1670. verstorbenen Glasmaler zu Nürnberg.

* Schopf, s. Schoepf oben und im Lex.

Schoppfer oder Schopp (G. H.). Irgend ein Kunstverzeichniß führt von einem solchen schwarz getuschte Handzeichnungen (Bären und Panther) in qu. 4°. an. Sollte vielleicht sein Name eigentlich Schöpf seyn?

Schor, auch Schorer (Andreas), ersteres ist sein richtiger Name, gebürtig von Augsburg, kam als ein armer Mann nach Sangerhausen in Sachsen, und ernährte sich hier mit der Mahlerey. Er erlangte großen Reichthum, und starb endlich 1635. als Burgermeister in genannter Stadt. S. Müllers Chronik von Sangerhausen, (Leipzig und Frankfurt 1731.) S. 209.

* — — (Hans), Bildnißmaler zu Augsburg, wo er ansäßig war, arbeitete daselbst um 1586 mit vielem Fleiße. D. Custos hat nach ihm etwas uns Unbekanntes gestochen. v. Stetten Kunst-, Gewerb- und Handwerksgeschichte von Augsburg (Augsburg 1779.) S. 283. *Msc.*

* — — (Joh. Ferdinand). Seine ausführliche Lebensgeschichte bey Pelzel, aus welcher der kurze Art. des Lex. gezogen ist, verdient nachgelesen zu werden, und zeigt in einem neuen Beyspiel, was deutsche Rechtschaffenheit und Fleiß eines einzigen Mannes Alles zu leisten vermag.

* — — (Joh. Paul und Egidius). Lanzi (Ed. terz. II. 191.) heißen sie Scor. Joh. Paul wurde in Italien gewöhnlich Joh. Paul Tedesco, ohne Taufnamen, genannt. Zu dem Werke Ath. Kircher's: Musurgia universalis (Romæ 1650. Fol.) hat er das Titelkupfer und ein Brustbild des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oestreich, Gouverneurs von Belgien und Burgund, gezeichnet; das erstere hat Baron, das letztere P. Pontius gestochen. Hinwieder gab Theod. Matham nach seiner Zeichnung (del. Romæ) ein allegorisches Titelkupfer zu Kircher's: Mundus subterraneus (Amstelod. 1665. Fol.). — Von Egidius kennt man auch das Leben und die Wunder des H. Thomas von Villanova, auf 15. Blättern. Hinwieder soll nach ihm Barth. Kilian ein großes Thesenblatt: Josephus, Archidux Austriæ gestochen haben.

Schorer (Andreas), s. oben Schor.

— — (Gottfried), ein Maler, geb. (entweder zu Augsburg oder Venedig) 1554. und 1686. unverheirathet gest. zu Venedig. Seifert's Stammtafel gelehrter Leute Th. II. Sein Geschlecht, Litter. E. Gen. 8. N°. 6.

— — (Hans Christoph). In der Breslauer-Sammlung der Natur- und Kunstgeschichte,

Jahrg. 1720. S. 206. heißt es, daß sich zu Königsberg in Preußen, schon seit 18. Jahren, dieser berühmte, von Augsburg gebürtige Maler aufhalte und nunmehr 47. J. alt sey. Seiner Kunst wegen habe er viele Reisen unternommen, und neben Anderm in Rom und andern Orten Italiens lange Zeit studirt. Vorzüglich lobte man seine außerordentlich treffenden Bildnisse, die er, sollte er jemanden auch nur einmal gesehen oder gesprochen haben, gleich darzustellen wußte. Nach ihm hat Wolfgang 1754. ein Bildniß des Königsberger Pfarrherrn, Michael Lilienthals, in 4°. gestochen. Wir finden dieses Blatt bey Lilienthals biblischem Archivarius alten Testaments (Königsberg und Leipzig 1746. 4°.).

* **Schorer** (Hans Friedrich). In der weitläuftigen Geschlechtstafel seiner Familie, die man in den Stammtafeln von Seifert findet, trift man nur einen dieser Vornamen (Th. II. sein Geschlecht Litter. B. Gen. 7.) der (zu Augsburg oder Venedig) 1610. auf die Welt kam, und ohne Weiteres mit dem Beysatze angeführt wird, daß er jung gestorben sey. Zeichnungen von 1609. datirt, meist getuscht und mit der Feder contornirt, besaß H. Achilles Rybiner in Basel um 1770.

— — (Leonhard), ein Maler, der zu Dresden um 1731. lebte. Das Bildniß des Gottesgelehrten C. A. Hausen hat C. Sysang 1732. in Fol. nach ihm gestochen. Nach einem Schorer ohne Vornamen, vermuthlich dem unsrigen, hat auch M. Bodenehr das Bildniß des Königl. Polnischen und Churfürstl. Sachsischen Leibarztes J. D. Geyer gestochen. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Lorenz). Ein solcher wird im: Lebenden Königl. Dresden, als dortiger Bildnißmaler 1739. genannt. Wahrscheinlich ist er der nämliche, welcher anderswo Bildnißmaler zu Königsberg 1734. heißt, nach welchem Fritsch das Bildniß des Kurländischen Staatsrath Lau gestochen habe. Vielleicht indessen ist dieser Lorenz mit obigem Leonhard Einer und Derselbe; in solchem Fall aber letztrer sein richtiger Name.

— — s. auch Schorrer.

Schorler ( ), Gebrüder. In dem Dresdner Gelehrt. Anzeiger, Jahrg. 1795. S. 76. heißt es, daß die „zwey künstlichen Brüder", die Meistere Schorler zu Crotendorf, im Sächsischen Erzgebirge, aus dasigem und aus kalchgrünem Marmor, vortreffliche Grabsteine oder Trauermonumente, in 1794. verfertigten.

Schorman (P.) ezte Landkarten zu einer deutschen Bibelübersetzung Mart. Luthers, welche in Lüneburg bey den Sternen 1663. gr. 4°. erschien.

* **Schorr** (Joh. Paul u. Egidius), s. Schor.

Schorrer (Joseph. von), Lieutenant des KK. Oestreichischen Bombardiercorps. Nach der Zeichnung eines solchen und dem Entwurfe des Freyherrn von Lichtenstern, fand man in 1808. im Cosmographischen Büreau zu Wien, in vier Sekt. gestochen von Joseph List und Anton Wittelm: Ergänzungsblätter zur großen Karte der mitteleuropäischen Staaten, und Karte des Königreichs Böhmen, mit dem größten Theile von Mähren. Oeffentl. Nachr.

* **Schoranus**, s. Schooren im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

Schorel ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 896. ein damals zu Dordrecht lebender junger Künstler, dessen vortreffliche Zeichnungen sehr geschätzt wurden.

* **Schoren**, s. Schooren.

Schoroschnikow (Michailo). So heißt bey Fiorillo B. S. II. 72. um 1794. ein junger Russischer Künstler (in welcher Kunst wird nicht gesagt), welcher damals, nebst mehrern Andern, den Preiß einer zweyten goldenen Medaille erhielt.

Schott (Anton), ein Künstler zu Bamberg, malte für die dortige Stiftskirche St. Stephan 1687. einen St. Lorenz, und für die St. Jakobs-Stiftskirche ebendaselbst eine Magdalena. Lipowsky.

— — (Caspar), ein Jesuit und bekannter Mathematiker, hat neben Anderm auch über die verzogenen Bilder der Anamorphosen geschrieben. Er wurde zu Königshofen, unweit Würzburg, 1608. geboren, hielt sich einige Zeit zu Palermo auf, nahm dann einen Ruf nach Würzburg an, und starb dort 1666.

* — — (Friedrich), Sohn des Straßburger Buchdruckers Martin Schott. Nach Heinecke's Nachr. II. 88. führt Schoepflin denselben in s. Vindic. Typogr. p. 6. nicht bloß als Bildhauer, sondern auch als Formschneider, doch wahrscheinlich irrig an, wenn anders Heinecke sich nicht — selbst irrt. Man sehe die wunderseltsame, sich selbst widersprechende Stelle.

— — (Joh. Carl), Königl. Rath, Bibliothecar und Antiquar zu Berlin; war ein Schwestersohn des berühmten Alterthumkenners Lorenz Beger, dem er auch in seinen Aemtern folgte, und zu dessen Werken einige Blätter verfertigte. Nicolai.

— — (Joseph und Richard van der), Kaiserlicher Hofgärtner. S. unten Steckhoven.

* — — (J. S.), der im Lex. unter dem Art. von Friedrich Schott erscheint. Von ihm kennt man neben Anderm ein Bildniß des Arztes David Graefner's, ohne andern Namen als den seinigen.

— — (Martin), s. Anton Sorg.

— — ( ) Ein solcher trug in 1783. zu Mainz den Titel: Hofagtenstecher des Churfürsten von Mainz. *Mst.*

Schotterbeck (J. C.). So heißt irgendwo irrig der oben angeführte — doch so bekannte Christian Jacob Schlotterbeck.

* **Schovaerts**, s. Govaerts und Schoevaerts.

* **Schouman** (Artus). Basan (Ed. sec.) nennt ihn irrig Adrian Schouwmann. Derselbe war Maler, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, und lebte noch 176.. im Haag. Von ihm führt Rost VI. 317. und 18. zwey Gattungsblätter nach C. Troost an: Saarte jans und eine Gesellschaft von Kunstliebhabern. Dann, ohne andern Namen, als den seinigen, einen Mannskopf mit Hut und Knebelbart, und das Brustbild eines Mädchens im bloßen Hemde, vor — dem Spiegel. Anderwerts noch finden wir von ihm das Bildniß des Malers Colins nach Vanloo (dies 1756.) angezeigt. Gestochen hinwieder nach ihm haben J. Basan und J. Houbracken; ersterer: Den Holländischen Schuster; letzterer verschiedene Bildnisse, wie z. B. dasjenige Wilhelm I. Prinzen von Oranien, des Arztes J. E. Voet, u. s. f. Tanjé das von Andr. Pauw in 8°. *Winkler. Brandes. Mst.* Hauptsächlich aber findet man, nach seiner Zeichnung, Blätter zu: *Pallas* Miscell. Zoolog (Hagæcomit. 1766. 4°.) von S. Fokke, R. Muys u. s. f. gestochen. Dann in Ebendess. Naturgeschichte merkwürdiger Thiere (in der deutschen Uebersetzung, Berlin und Stralsund 1769. ff. 4°.) meist von C. B. Glaßbach geetzt. Auch in Schreber's: Säugthiere in Abbildungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) finden sich diese letztern, sind aber nur aus dem Vosmaer kopirt, zu welchem Originale Schouman Abbildungen verfertigte.

— — — oder Schouwmann (M.). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 896.

ein damals zu Dordrecht lebender Maler von See- und Flußstücken, worunter, neben Anderm, seine Darstellung der Action des Admirals Verhuel auf der Flandrischen Küste sehr geschätzt wurde. Nach einer unsrer Handschriften hieß er Martin, und war in ermeldtem Jahr Mitdirector der Gesellschaft: Pictura zu Dordrecht, die in 1784. zu Beförderung der Zeichen- und Baukunst errichtet wurde.

Schoumann ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Thiermaler in Haag 1792. der nicht unwahrscheinlich ein Sohn von Arthus Schouman seyn dürfte.

— — s. unten auch Schumann.

* Schoute (H.), s. Schooten im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen. Dann auch den gleich folgenden Art. H. Schouten.

* Schouten (G.). Derselbe war Zeichner und Kupferstecher, und lebte um 1709. vermüthlich zu Amsterdam.

* — — (H.). Nach einem Maler dieses Namens, der aber wahrscheinlich kein Anderer, als der Schouyren oder dann der Hubert von Schooten des Lex. ist, kennt man holländische Ansichten von P. de Liender und und J. Spilmann gestochen; von erstern namentlich die große Kirche, nebst der Börse, zu Amsterdam. Der Winklersche Katalog nennt ihn Zeichner und Kupferetzer, der zu Amsterdam geblühet habe, und führt von ihm 12. Bl. holländischer Dörfer, mit Costumefiguren staffirt, ohne andern Namen als den seinigen, und des Kunsthändlers B. Foucquet jünger, an. Irgendwo werden solche meisterhaft geetzt genannt.

Schrader (C. A.), ein Maler der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. blühete, nicht unwahrscheinlich Hofmaler zu Zerbst. Nach ihm hat J. M. Berningeroth 1746. das Bildniß der Frau Joh. Soph. Frieder. von Kalitsch in Folio, und Sysang dasjenige des Fürsten Joh. Ludwig von Anhalt-Zerbst gestochen.

— — (Heinrich Christoph) kommt 1763. zu Göttingen als Bildhauer bey der dasigen Universität vor. Hannöverischer Staatskal.

— — (Joachim), ein Glockengießer zu Hannover, wo er in 1615. vorkömmt. Auch Johann Heinrich Lürgen in 1699.; Heinrich Lütken in 1655.; und Christian Ludwig Meyer zu Braunschweig in 1706. waren Künstler dieser Art, welche in Domeiers Geschichte von Norungen (Göttingen 1753. 4°. S. 113. 114. 152. 153.) u. a. aufgezählt werden.

— — (Joh. Christoph), vielleicht der Sohn des obigen Heinr. Christoph. Derselbe befand sich 1785. als Universitätsbildhauer zu Göttingen. Hannöverischer Staatskal.

— — (Joh. Martin), ein Kupferstecher unserer Zeiten, zu Leipzig. Leipziger Adreß-, Post- und Reisekalender auf 1811. S. 132.

* — — (J. C.), Kupferstecher zu Göttingen, der im Lex. unter dem Art. von Lor. Schrader erscheint. Von ihm kennt man, neben Anderm, mehrere Blätter zu: Halleri Iconum anatomicar. Fascicul. 1743. u. ff. namentlich aber zum sechsten und siebenten Fascic. 1753. u. 54. — Dann zu Ebendess. Abhandl. de Allii genere naturali 4°. Goetting. — Ferner ein Bildniß G. A. von Münchhausen, Alles ohne weitern Namen als den seinigen. *Gandellini. Msc.*

— — (Leonhard), Kondukteur in Königlich-Preußischen Diensten. Um 1800. hatte er seinen Sitz zu Beskow im Brandenburgischen. *Msc.*

— — ( ) Magister in Göttingen, nicht unwahrscheinlich ein Nachkömmling eines der Obigen, lehrte um 1806. und noch 1812. auf der dortigen Hohen Schule Verschiedenes von mathematischen Wissenschaften; namentlich auch zu Ausarbeitung von Zeichnungen und Plänen für praktische Geometrie, in besonderer Hinsicht auf Cameralisten, Forstkundige und Oekonomen, die Theorie der bürgerlichen Baukünste nach Gilly, durch Zeichnungen und Modelle erläutert; gab Anleitung, wie Stadt- und Landgebäude zweckmäßig zu erfinden und die Entwürfe gehörig auszuarbeiten seyen, u. s. f. Ob er selbst ausübender Architekt sey, ist uns unbekannt.

Schraid (Georg Adam), Maler zu Frankfurt am Mayn um 1778. malte Bildnisse in Oel und Pastell. Meusel I. Ebendess. II. (1789.) frägt: „lebt er noch? Füssli hat ihn nicht". In Ebendess. N. K. L. (1809.) erscheint er nicht mehr.

* Schramann oder Schrammann (Burkhard). Derselbe lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Eine Thesis, nach seiner Zeichnung, von B. Kilian gestochen, gehört zu der dem Churfürsten von Bayern zugeeigneten Disputation eines Freyherrn von Lerchenfeld.

Schramm (Heinrich), geb. zu Hamburg 1643. zog gegen 1659. nach Dresden, wurde 1679. Geheimder Kämmerier und Baumeister, endlich 1681. Vice-Oberlandbaumeister. Derselbe hatte zu seiner Bildung mehrere Reisen als Architekt nach Dänemark, Schweden, Holland, Frankreich und England unternommen. Von seinem Churfürsten geschätzt starb er 1686. zu Dresden. S. seine Leichenpredigt von B. Schmidt. Dresden 1686. Fol.

— — (Johann), ein vermuthlich geringer Maler zu Haßfurt, welcher bey dem Aufbaue der Stadtkirche zu Königsberg im Hildburghäusischen 1692. erwähnt wird. J. M. Krauß Beyträge zur Sachs-Hildburghäus. Kirchen- Schul- und Landeshistorie, Th. IV. S. 83.

— — (Johann Michael), Kupferstecher und Miniaturmaler zu München, geb. 1772 zu Sulzbach im Bayerschen Nabkreise, wo er bey seinem Stiefvater die Gold- und Bijouterie-Arbeit erlernte, aus Neigung zu den eigentlich bildenden Künsten aber seine Nebenstunden dem Zeichnen und in der Folge auch der Kupferstecherkunst widmete, ohne hierin einigen Unterricht zu erhalten. Als Ein und Zwanzig jähriger Jüngling verließ er dann das Vaterhaus und begab sich nach München, wo er sich einzig mit Miniaturmalen und Kupferstechen beschäftigte, und durch die Bekanntschaft mit mehrern Künstlern seine weitere Ausbildung erhielt. Nach Verfluß von acht Jahren gieng er nach Wien, besuchte drey Jahre lang die Akademie, und vervollkommnete sich als Stecher. Spätherhin nahm er zu München seinen festen Aufenthalt. Unter seinen vielen bereits mit Beyfall gelieferten Arbeiten verdient ein nach Wächter gestochenes historisches Blatt in der bey Degen zu Wien erschienenen Prachtausgabe der deutschen Uebersetzung von Lucian besonders genannt zu werden. Lipowsky. Ohne Zweifel ist er der Nämliche, welcher anderwerts kurz: Der Kupferstecher Schramm von München um 1800. genannt ist, und dort von ihm die Bildnisse des Kurfürsten Maximilian Joseph von Pfalzbayern, und diejenigen der beyden Tonkünstler, J. H. Knecht's und des Abbé Voglers angezeigt sind.

— — (Matthäus oder Trewes, d. h. Andreas), baute um 1548. an der großen Stadtkirche zu Guben in der Lausitz. C. F. Poppo, Kirchen- und Schulwesen zu Guben (das. 1768. 8°.) S. 104.

— — (Peter). Ein Bildniß des Superintendenten zu Bayreuth, St. Boener, was Schad's Pinacothek S. 58. aufführt, soll bezeichnet seyn: *Peter Schramm* von Amsterdam, pinxit. Jac. Sandrart sc.

Schramm (Sebast.). Einen solchen benennt Ekkard's Handbuch der Lehranstalten Deutschlands (Th. I. Erlangen 1780. S. 112.), als einen damals zu Würzburg lebender Formgießer; indem es auf das Kathol. Deutschl. II. 580. verweist. Hier finden wir aber nur die wenig ausdrückende Anzeige, daß er eine Sammlung von Bambergischen Sigillen aus Bley, nach den Originalen, für einen Herrn von Erthal gut verfertigt habe.

* Schrammann, s. Schraman.

Schrank (Franz von Paula), Exjesuite, Doktor der Theologie, Churpfalzbayrischer wirklicher geistlicher Rath, beständiger Direktor der Churfürstlichen Gesellschaft sittlicher und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen, und ordentlicher Professor der Oekonomie und ökonomischen Botanik auf der Universität zu Ingolstadt, um 1797. (vorher Professor der Beredtsamkeit daselbst), um 1802. aber zu Landshut; geboren zu Varnbach in Bayern 1747. Meusel's gelehrt. Deutschland. — Nach seiner Zeichnung hat ein Ungenannter 7. Kupfertafeln zu dessen Beyträgen zur Naturgeschichte (Erlang. 1776. 8°.) radirt; und dann Capieu ebenfalls etwas zu dem XXVII. St. des Naturforschers (Halle 1793. 8°.). Sonder Zweifel zeichnete er auch zu seinen vielen andern naturhistorischen und ökonomischen Schriften. Meusels Angaben zufolge, hat Weißenhahn in München das Bildniß unsers Schrank's als Titelkupfer zu desselben Baierischer Reise (München 1786. gr. 8°.) gestochen.

Schrazenstaller (Georg Jacob), geb. zu Nürnberg 1767. Derselbe war von seinen Eltern bestimmt, ein Goldschläger zu werden; ein heftiger Trieb zur Kunst brachte es aber dahin, daß er dem Kupferstecher Johann Georg Sturm in die Lehre gegeben wurde, die er denn in Zeit von vier Jahren gehörig benutzte. „Besonders groß, ja beynahe unerreichbar war seine Kunst mit der Feder zu zeichnen, so daß seine Zeichnungen von den Kupferstichen nicht zu unterscheiden, ja denselben beynahe noch vorzuziehen sind". Die Zeichenkunst selbst hatte er unter Johann Eberhard Ihle erlernt. Um 1793. war er zu Nürnberg Mitglied der Malerakademie. Schad's Pinacothek S. 205. 253. In diesem angezogenen Werke findet man auch zwey kleine von ihm gestochene Bildnisse (des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm II. und des Malers Feuerlein) angezeigt. Hauptsächlich aber arbeitete er, nebst andern Künstlern, für Schlichtegroll's (schönes) Werk der Abbildungen Egyptischer, Griechischer und Römischer Gottheiten (4°. Nürnberg 792. u. ff.), und starb zu Nürnberg 1795. Ein Zögling von ihm, H. von Schad, hatte ihm auf einem eignen Blatt ein Denkmal, in Kupfer gestochen, errichtet, worauf das Bildniß des Verstorbenen, nach eigener Zeichnung, erscheint. Meusel's N. Miscellen II. 261. Gurlitt über die Gemmenkunde S. 36.

Schreber (Daniel Gottfried), war Doktor der Rechte, ordentlicher Professor der Oekonomie-Polizey- und Kameralwissenschaft zu Leipzig. Er wurde zu Schulpforta in Thüringen, wo sein Vater als Rektor stand, geb. 1709. und lebte und lehrte auf verschiedenen Universitäten, bis er zuletzt 1763. als Professor nach Leipzig kam. Dort starb er auch 1777. Er hat mehrere Schriften verfaßt. Nach seiner Zeichnung hat Sysang das allegorische Bildniß seiner verstorbenen Frau in Fol. gestochen. Sein eigenes in Octavo kennt man, ohne Namen des Künstlers.

— — (Joh. Christian Daniel Edler von), Anfangs Arzt zu Bützow; dann (1764.) Sekretair der Oekonomischen Gesellschaft zu Leipzig; dann (1770.) Fürstlich-Brandenburgischer Hofrath; (eod.) ordentlicher Professor der Arzneygelahrtheit, der Naturhistorie und Oekonomie zu Erlangen, Oberaufseher des dasigen botanischen Gartens und Naturalienkabinets; dann (1791.) Präsident der Kaiserl. Akademie der Naturforscher, Kaiserl. Rath, Leibarzt und Hofpfalzgraf; und (1795.) Königlich-Preußischer geheimer Hofrath. S. Meusel's gelehrt. Deutschland. — Zu seinen: Icones et descriptiones plantarum minus cognitarum Decas I. (Halæ Sax. 1766. Fol.) hat er die Zeichnungen fast alle eigenhändig gefertigt; G. L. Crusius ätzte dieselben. Schreber, ein Sohn von vorstehendem Daniel Gottfried, wurde 1739. zu Weißensee in Thüringen geboren, erhielt 1791. den Adelstand, und starb zu Erlangen 1811. Er war der erste Naturforscher Deutschlands zu seiner Zeit. Sein Bildniß hat J. E. Haid nach Klemann in 4°. gestochen; ein anderes findet sich bey F. A. Meyers Zoologischen Annalen, B. I. 1794.

Schreck (Conrad), Goldschmied. Im Königl. Archive zu Berlin findet sich eine Rechnung von 1533. von ihm, wo er Churfürst Joachim I. Bildniß auf Gold gemalt geliefert hat: „Das Kunterfeth wiegt 5. Kronen, vors Krone thut 32. Silbergroschen, thut 6. Thaler 16. Silbergroschen, und vorm Kunterfeth zu malen 18. Gr. Summa 7. Thlr 19. Gr." Die Kunst muß also wohl etwas nach dem Brodte gegangen seyn. Lippold, Kammerdiener Churf. Joachim II. führt in seiner Rechnung von 1568. an: „Drey gemalte Bilder, als den König aus Frankreich, Duca de Alba und Kaiser Maximilian, kosten 4. Thaler 12. Groschen". In einer andern Rechnung sind für diese drey Gemälde gar nur 4. Floren angesetzt. Moebsen's Medaillensammlung II. 497. Ebendersf. (Gesch. der Wissensch.) S. 184. nennt ihn Münzmeister zu Berlin, dessen Tochter sich 1584. verheirathet habe.

— — nicht unwahrscheinlich des obigen Sohn, gleichen Namens, von dem es bey Nicolai heißt, daß derselbe 1572. auf ein Jahr zum Münzmeister und Eisenschneider in Berlin sey angenommen worden.

Schreckenbach (Anton), ward, dem Dresdner-Hofkalender zufolge, 1709. dortiger Königl. Hofmodelltischler, und scheint 1765. nicht mehr gelebt zu haben.

— — (Peter), wurde, gedachtem Hofkalender nach, 1734. in gleicher Funktion, wie obiger Anton, zu Dresden angestellt.

Schreckenfuchs (Wolfgang), ein geschickter Bildhauer, der, zu Salzburg geboren, sich zu Wittenberg, wo man ihn schon 1560. nennt, niederließ. In 1585. verfertigte er für das Kirchenhaus der Burg zu Kolditz in Sachsen den schönen Altar in Form eines eröffneten Herzens; die Malerey dazu ist von L. Cranach. Auch in der Pfarr- und Schloßkirche zu Wittenberg (wenigstens ehemals), sodann zu Annaburg, Augustusburg, Torgau, Grimma, u. s. f. findet man Monumente, Epitaphien und Altäre von seiner Hand. Barth. Hörnigk Leichenpredigt des Churfächsisch. Hofpredigers M. Joh. Schreckenfuchs (Leipzig 1631. 4°.). — In den Wittenberger-Kirchenregistern finden wir unter dem Jahre 1603. „Wolff Schreckenfuchs, ein Burger vnd Fischer alhie gewesen, ist den 6. Junij bey seinem Sohn M. Johann Schreckenfuchs verschyden". Wie sehr muß es die Kunstgeschichte nicht beklagen, daß unsere Voreltern allzudemüthig, und unsere Tage (vorzüglich in Frankreich) oft so thörigt ungemessen in ihren Titeln sind. Unter prahlenden Benennungen nimmt der Geschichtsforscher hier nicht selten einen bloßen Handwerker auf; während er dort den verdienten Künstler, als Folge der Bescheidenheit seines Zeitalters, in einem oft ewigen Dunkel liegen lassen muß! *Msc.*

Schreger (C.), ein Maler der vermuthlich in der letztern Hälfte des XVII. Jahrh. zu Dresden arbeitete. Das Bildniß des Dresdner-Bur-

germeisters und Brücken-Amtsverwalters Paul Zincke, hat Matth. Küssel nach ihm gestochen. *Msc.*

Schreger (Theodor), Arzt zu Erlangen, ward in 1807. in Rücksicht auf seine, zum Beßten der Oelmalerey angewandten technologischen Kenntnisse, von der Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin zum Ehrenmitgliede angenommen. Oeffentl. Nachr.

Schreiber (Carl Friedrich), ein Bildhauer, der zu Bautzen 1794. lebte. Oberlausitzischer Adreß- Post- und Reisekalender auf 1794. Zittau S. 61.

— — (Christian), Maler zu Augsburg in 1689. Gelegentlich nennt ihn: Das hochbeehrte Augsburg, oder Einzug beyder Römisch-Kaiserl. Majestäten ꝛc. von M. J. F. W. (Augsburg 1690. 4°. S. 31.).

— — (Ephraim Heinrich). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser, ohne Weiteres, ein Scholar der dortigen Kunstakademie 1798.

— — (Georg), ein Rothgießer zu Magdeburg, wo er um 1658. Glocken mit Zierrathen goß. *J. Vulpius Magnificentia Parthenopolitana* (Magdeburg 1702. 4°.) S. 27. An andern Orten nennt man ihn auch in 1646.

— — (Henning) kömmt im J. 1617. als Münzmeister des Domkapitels zu Halberstadt vor. Hirsch deutsch. Münzarch. Th. IV. S. 90.

* — — (Johann), der Maler von Freysing. Von ihm sieht man in der Galerie zu Schleisheim das Bildniß Albert Sigmunds, Herzogs von Bayern, und Bischofs von Freysing und Regenspurg, in Lebensgröße, und eine St. Magdalena im Brustbilde.

— — — — Lehrer der Zeichnungskunst und französischer Sprachmeister an dem Gymnasium zu Ulm. Nach vollendetem Studium auf erwähntem Gymnasium lernte er die Malerkunst, unternahm alsdann Reisen durch Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Frankreich und England, und setzte sich hernach zu Paris, wo er unter die vorzüglichsten (?) Künstler gezählt wurde. Seit 1804. befand er sich an gedachter Stelle zu Ulm. Am Karfreytag 1806. hielt er mit seinen jungen Künstlern die erste Ausstellung (s. h. mit seinen 76. Schülern und 16. Schülerinnen ein ähnliches Examen), weswegen ein Programma gedruckt wurde. Vorzüglich malte er Bildnisse und Landschaften in Miniatur. Meusel's N. T. L.

* — — (Joh. Georg). Derselbe hatte zu Leipzig, an welchem Orte er die Mathematik studirt hatte, und auch nach 1742. starb, einen Kupferstich- vorzüglich aber einen Landkartenverlag, welche letztere er in großer Menge verfertigte. Nach eigner Zeichnung kennen wir folgende von ihm ziemlich schlecht radirte Blätter, als: Ein Prospekt des Lustschlosses Moritzburg in gr. Fol. Eine Ansicht der Lindenallee zu Leipzig. Die Erbhuldigung auf dem Markte zu Leipzig 1733. qu. Fol. Den Markt nebst einem Theil der Stadt Leipzig, gr. qu. Fol. Eine Ansicht des Homannischen Hauses zu Leipzig, Fol. Eine Ansicht mehrerer neuerbauten Häuser auf der Catherstraße zu Leipzig, gr. qu. Fol. Zwey perspektivische Grundrisse von Bautzen in gr. Folio, den früheren von 1700. Endlich ist auch das Bildniß des Churſächsischen Bergraths C. G. Altenburger nach ihm, ohne Namen des Stechers (jedoch vielleicht von ihm selbst) in Kupfer gebracht worden. In 1737. erscheint er zu Dresden, wo er der bekannte Sackkalendermacher genannt wird. Auch hat er viele Landkarten selbst geetzt und illuminirt. Churſächsischer Hofkalender 1738. *Msc.*

— — (Joh. Leonhard), ein Stuckaturer, der den Himmel oder die Decke der St. Jacobskirche zu Nordhausen in Thüringen, um 1749. mit Allegorien verziert. Lesser's Nachr. von der Einweihung der St. Jacobskirche zu Nordhausen (das. 1749.).

Schreiber (Moritz), Maler zu Leipzig, der 1556. starb und daselbst in der Thomaskirche begraben liegt, wo an seinem Epitaphium ein Gemälde mit der Auferstehung Christi zu sehn ist. *Stepner* Inscr. Lips. p. 165.

— — (Samuel) und Christoph Schubert, zwey Werkmeister aus Bährenstein, die 1658. bey dem Aufbaue des Kirchthurms zu Wiesenthal, einer Stadt im Churſächs. Erzgebirge, vorkommen. A. Flader's Wiesenthälisches Ehrengedächtniß (St. Annaberg 1726. 8°.) Th. III. S. 99. Schuberts gedenkt man auch bey einer Baute zu Finsterwalde in 1651.

— — ( ) Bildhauer zu Bautzen, arbeitete Verschiedenes für die St. Andreaskirche zu Muskau in der Lausitz, in 1780. u. f. f. Langner's St. Andreaskirche S. 150.

— — ( ) ein geschickter Maler, der in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. zu Fulda blühete, und ein Schüler von Jac. Sam. Beck war. — Er ist derjenige . . . Schreiber, von dem das Gantverzeichniß der Handzeichnungen des Professors A. G. Meißner (Leipzig 1811. S. 9. N°. 100. S. 31. N°. 367–68.) anführt: Drey Hunde in einer Küche, die sich um ein Stück Fleisch gegenseitig ereifern, in Farben, gr. qu. Fol. Ritter und Reiter in Landschaften, zwey Blatt in Sepia, in 4°.

— — ( ) ein geschickter Tischler zu Jena um 1790. In Stark's Archiv für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten B. III. (Jena 1791. 8°.) findet sich ein von ihm selbst gezeichnetes und von C. Müller radirtes Blatt, welches einen bequem eingerichteten Geburtsstuhl (dergleichen bey ihm zu finden waren) mit seinen einzelnen Theilen darstellt.

Schreibersdorf (Albert von), der erste Münzmeister zu St. Annaberg in Sachsen, kam etwa 1507. dahin, und bekleidete daselbst zugleich die Stelle eines Amtmanns. Man nennt ihn einen frommen, ehrbaren Mann, der in gedachter Stadt 1523. gestorben sey. Gerhard Strein findet sich 1511. als Münzmeister zu St. Annaberg, als wohin er in diesem Jahre viel Heiligthum (so nannten nämlich unsre Vorfahren Reliquien und religiöse Bilder und Allegorien von Goldschmiedsarbeit) gebracht hatte. Eben so, doch vermuthlich um einige Jahre später, kommt auch Heinrich Streig vor. Da aber Schreibersdorf zu dieser Zeit noch lebte, und in mehreren Geschäften gebraucht wurde, so können sie ihm vielleicht nur beygesetzt gewesen seyn. (Begründeter scheint es uns dagegen nach der alten Münzgeschichte, daß Schreibersdorf nur, wie ehmals gewöhnlich, landesherrlicher Münzabpachter mit dem oft uneigentlich gebrauchten Titel Münzmeister war, und Strein und Streig, als wahre Münzmeister in Diensten hatte) Melchior Irmisch folgte in 1523. Schreibersdorfen; er starb im J. 1537. — Wolff Hünerkopf von Elterlein gebürtig, auch erst Bergmeister hierselbst, wurde schon 1533. Münzmeister zu St. Annaberg, succedirte aber erst nach dem Tode des Irmisch im Amte. Er wurde ein reicher Mann dabey, scheint um 1543. wo er sich mehrere Rittergüter kaufte, resignirt zu haben, und gegen 1568. gestorben zu seyn. Sein Nachfolger Nicolaus Streubel starb schon 1545. und dessen Nachfolger, Matthäus Rothe, 1578. 78. J. alt, vermuthlich zu Freyberg, wo er wenigstens begraben liegt. — Leopold Holzschuh endlich wurde 1545. Münzwardein, und 1550. Münzmeister, und zwar der letzte dieses Ortes, indem die Münze 1558. von hier nach Dresden verlegt wurde (Man hat sein Bildniß in Schwarzkunst kl. 4°. ohne Benennung der Künstler; nach diesem hieß er, wohl

sehr richtig, Leupold Holzschuher, kam 1512. zu Nürnberg auf die Welt, und starb in 1571. zu Schnaitberg in Sachsen. Noch ist zu bemerken, daß Korbe vermuthlich sein Amt bald abgab, indem sonst Holzschuher wohl nicht den Beschluß in diese Reihe machen könnte). Während der Kipper- und Wipperzeit war Michael Korbe, ein Enkel des obgedachten Matthäus K., zu St. Annaberg von 1621—28. wo er starb, als Münzmeister angestellt. S. A. D. Richter's Annabergische Münz- und Schmiedtmeister 1759. 4°. Einer anderen Nachricht zufolge war Mich. Korbe, nebst seinem Bruder Constantin (den das gegenwärtige Supplement bereits unter Oferal genannt) vorher Churfürstl. Münzwardein zu Leipzig gewesen, starb schon 1623. und wurde zu Alberthayn im Erzgebirge begraben.

Schreiner (Andreas). Ihm, und einem ungenannten Maler, wurde 1601. die Altartafel der Pfarrkirche zu Meinungen für 84. Gulden gedingt. Vielleicht war Andreas, wie sein Beyname anzuzeigen scheint, ein Bildhauer oder Tischler, der dieselbe mit geschnitzelten Figuren zu zieren wußte; denn es ist bekannt, daß meist die Tischler der ältern Zeit ächte Künstler dieser und überhaupt ihrer Art waren. In erst genanntem Jahre wurde das Hintertheil dieser Kirche durch Martin Petern, einem Maler von Schmalkalden, für 462. Gülden gemalt. Vielleicht ist dieser auch der obgedachte ungenannte Maler. J. S. Gürbe's Beschreibung v. Meiningen (Gotha 1676. 4°.) S. 308. — Ebenfalls ein Andreas Schreiner von Tharant (ob mit dem unsrigen Eine Person, ist uns unbekannt) verfertigte in 16½. die Kanzel der Kirche zu Kötschenbrode, einem Dorfe unweit Dresden, und erhielt 60. Rthlr. dafür. C. A. Freyberg's Nachricht. v. d. Superintendentur Dresden, in Msc.

— — (Wilhelm) wurde in 1612. als Münzmeister des Rheingrafen angenommen. Hirsch deutsches Münzarch. Th. VII. S. 412.

Schreitnig (Caspar), Baumeister, der 1606. die berühmte Wasserkunst zu Bautzen anlegte. Sächs. Kur. Kab. 1749. S. 90.

Schrendter (Hans Isak). Mit diesem Namen und der Jahrzahl 1607. signirt, besaß H. Achilles Ryhiner in Basel (1770.) eine kleine Zeichnung, mit der Feder und in Tusch lavirt. *Msc.*

Schreuder (J.) und Mortier excud. findet sich auf einem von P. Tanjé 175½. nach G. Kneller gestochenen Bildnisse des Joh. Locke. Moebsen's Aerztebildn. S. 79.

Schreuel (F. C. A. od. C. C. A.), der sich bereits in 1806. (vielleicht schon früher) und noch 1811. (damals ungefähr 33. J. alt) in Dresden befand, wo er seinen festen Standpunkt genommen zu haben scheint, ist vermuthlich aus Holland gebürtig; wenigstens fand er sich vordem als Offizier bey einem holländischen Regimente, das in englischem Solde stand. Nach der französischen Eroberung Hollands, wurde er seiner Dienste entlassen und gieng nachgehends nach Berlin, wo er zuerst die zeichnenden Künste kultivirte, und zwar nur als Zeitvertrieb. Als er aber diese Stadt mit Dresden vertauschte, und sich hier die Freundschaft und Beyhülfe von Grassi, dessen Gemälde er häufig in Miniatur kopirte, zu erwerben wußte, so bildete er sich in kurzem zum ausgezeichneten Künstler. Seine Arbeiten, die theils in Geschichtlichem sowohl als in Bildnissen nach der Dresdner-Galerie, theils in Bildnissen nach der Natur (deren er keins unter 10. Dukaten verfertigt) bestehen, werden ihm sehr gut bezahlt. Dergleichen hat er für mehrere fürstliche Personen, z. B. für den Herzog von Weimar und den Herzog von Gotha geliefert. Schon auf der Dresdner-Ausstellung 1806. sah man von ihm 7. sehr fleißig gearbeitete Miniaturen nach van Dyck u. a. ältern Meistern; wie z. B. die Bildnisse Carl I. von England, dessen Gemalin u. s. f. Dann wieder auf dem Salon 1807. zwey weibliche Bildnisse, sehr zart colorirt, und fleißig mit geschmackvoller Bekleidung ausgearbeitet. In 1808. zwey Miniaturen nach Titian und Grassi. Noch in 1812. wieder Verschiedenes. *Msc.* Meus. N. T. L. Ebendess. Archiv II. (1.) 99. (3.) 10. S. auch über ihn Journ. d. Lux. u. d. Moden 1807. Jun. S. 414.

Schreyberin (Cunigunde), s. Rossow (Helena von).

Schreyer (Christoph Friedrich), ein Steinmetz zu Freyberg in Sachsen, wo er um 1766. lebte. *Msc.*

— — (Johann Friedrich Moritz), vielleicht des nachfolgenden Michaels Sohn, Kupferstecher zu Dresden, geb. daselbst 1768. Schüler von Casanova für die Zeichnung, und von Schulze für's Stechen. Schon bey Keller (S. 159—60.) hieß es (1788.), „sein erstes Blatt verrathe nicht mehr den bloßen Schüler, sondern den angehnden Künstler." Dann aber, sechs Jahre später, in Meusel's N. Mus. S. 260. von seinem im Dresdner-Salon 1794. ausgestellten Probedruck eines Amors nach Schenau: „Es läßt sich noch nichts Bestimmtes davon sagen; die Retouchen mit schwarzer Kreide sind bis jetzt das Beßte daran — ob dies gleich für die Ausstellung Contrebande seyn sollte, die auch erst seit zwey Jahren angefangen sich einzuschleichen." Endlich aber liest man in Ebendess N. Misc. II. 260. den kurzen rühmlichen Nekrolog von ihm: „Am 20. Nov. 1795. starb zu Dresden der Kupferstecher F. M Schreyer, ein hoffnungsvoller Künstler, am Blutsturze, im 28. J. seines Alters." Im Winklerschen Katalog werden von ihm zwey Bildnisse (seiner vorzüglichen Gattung), Alex. Trippels, nach Clemens, unter Schulze's Leitung, für den LIV. Band der N. B. d. Sch. W. (eine seiner frühesten Arbeiten), und dann das wichtigere Czaar Peter I. nach le Roi angeführt. Eine andre unsrer Quellen nennt noch diejenigen der Kaiserin Catharina II.; der Dichter Gleim und Gerstenberg; Volkmanns; A. G. Meißners nach Graf. Dann, nach Schuberts Zeichnung, Einiges für den neuen Kinderfreund von Merkel und Engelhardt. Haymann überhaupt (S. 391.) nebst Bildnissen, auch Geschichtliches, und (S. 465.) die Stiche zu J. G. F. Konnebergs Abbildungen der Churfächs. Armees-Uniformen (1789.), nach desselben, H. Gerlachs und J. E. Helds Zeichnung.

* — — (J.). Das Bildniß von B. Killian nach ihm stellt die Einigkeit der beyden Gebrüder P. A. und W. H. Freyherren von Limburg vor.

— — (Michael), Maler zu Leipzig, der von 1740. bis 1796. angeführt wird, wo er vermuthlich starb. Leipz. Adreßk.

Schreyvogel (Joachim Friedrich), Churfürstlich-Sächsischer Hof- und Bauamtsmaler, geb. zu Dresden 1624. und 1688. daselbst gestorben, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Er hatte fünf Söhne. In der Kirche zu Maxen ist die Malerey an dem Altare und der Kanzel 1665. von ihm; Schreyvogel erhielt 18. Nßo. 24. Gr. dafür. Mag. d. Sächs. Gesch. IV. 108.

Schroder (Hans). Ein solcher etzte um 1600. Laubwerk u. dgl. Christ giebt S. 256. sein Zeichen an.

Schrodger (Ernst) erhielt im J. 1588. die Anstellung als Bischöfl. Münzwardein zu Minden. Hirsch deutsch. Münzarchiv Th. VII. S. 264.

Schroeck, s. oben Schreck.

Schroedel (Carl Christian), Hofjuwelier zu Dresden, wo er 1809. 64. J. alt starb. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrgang 1809. S. 202. Vermuthlich waren er und sein Bruder Friedrich

Christian, der zu Dresden in gleicher Bedienung, in gleichem Jahre und gleichem Alter verblich (l. c. Jahrg. 1809. S. 722.), Zwillinge.

Schroedel (Carl David). Er, und Carl Heinrich Schrödel kommen beyde um 1749. als Hofjuwelier des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, zu Dresden vor. Churf. Staatskal. Der Erstere st 1773. zu Dresden. J. W. Strahl, Mitglieder der Schiffhändler-Grabegesellschaft. Dresden 1774.

— — (Carl Gottlieb), Sohn des unten folgenden Friedr. Reinhard, Hofjuweliers zu Dresden um 1797. Nach dem Tode des durch seine Mosaiken bekannten J. C. Neuber, erhielt er dessen Stelle als Hofjuwelier bey dem grünen Gewölbe, und lebte in derselben noch 1811.

— — (Carl Heinrich), s. oben Carl David Schroedel.

— — (Friedrich Christian), s. oben Carl Christian Schroedel.

— — (Friedrich Reinhard), ebenfalls Hofjuwelier zu Dresden, wo er 1756. Mitglied der Goldschmiedsinnung wurde. Neujahrzettel der Gold- und Silberarbeiter-Innung zu Dresden von 1762. Derselbe starb zu Dresden 1796. 68. J. alt. Dresdner politischer Anzeiger, Jahrg. 1796. N°. 34.

Schroeder (Anna Dorothea) heyrathete den Miniaturmaler Anton Friedrich Koenig; seit dieser Zeit legte sie sich auf's Zeichnen, und nachher auch auf's Malen. Sie brachte es vornehmlich im Zeichnen nackter Figuren und im Kopiren nach großen Meistern weit. So zeigt man z. B. von ihr ein Ecce Homo nach Carl Loth, und eine büßende Magdalena nach van Dyck. Nicolai.

— — (Carl), Hofkupferstecher und Kupferetzer zu Braunschweig, wie auch Mitglied der Akademie der Künste zu Augsburg, geb. 1761. (a. h. 1766.) zu Braunschweig, nach Andern zu Meiningen (in letzterm Fall vielleicht ein Verwandter des nachfolgenden Joh. Heinrichs). Derselbe hat sich eine Zeitlang in Paris aufgehalten. Nach seiner Rückkehr scheint er zu Braunschweig seinen festen Sitz genommen zu haben. Dort lebte er wieder um 1796., und, nach Meusel's N. K. L. noch 1809. Dort, so wie in den verschiedenen Meuselschen Kunstjournalen, und bey Rost II. 286. werden von ihm eine ziemliche Zahl theils braun, theils schwarz, theils auch in Farben abgedruckte Blätter von ihm angeführt; darunter mehrere aus der ehemaligen Galerie zu Salzthalum, wo ihm zu dem End auf dem Fürstlichen Schlosse freye Wohnung und freyes Holz bewilliget ward. So z. B. von Geschichtlichem: Das Opfer Abrahams nach Lievens, wird ein überaus gefälliges und mit edelm Fleiß und Ausdruck (1788.) vollendetes Blatt, und zugleich eines seiner ersten (irgendwo heißt es, wir glauben irrig, in eigentlicher Schwarzkunst geschabt) genannt; die bußfertige Magdalena, nach van der Werff (1792.); Judith mit dem Haupt des Holofernes, nach Rubens. Dann von Gattungsblättern: La Confidence, nach Tizian, sehr schön, mit sanftem und gefälligem Ausdruck behandelt (1794.); die Eheverschreibung, nach van Steen, ein 25'' breites und 19'' hohes punktirtes Blatt, das 5. Thlr. kostete, und ebenfalls großes Lob erhält. Von Bildnissen: Die verwittibte Königin von Preußen, Elis. Christine, Prinzessin von Braunschweig, nach Graff (1789.); der junge Mann im Mantel mit rundem Hut und Degen, nach P. Konink (1792.), was für des Künstlers beßte Arbeit geachtet wurde; Herzog Ferdinand von Braunschweig, ganze Figur im Ordenshabit, nach Ziesenis; Ebenderselbe auf dem Paradebett, punktirt; der damals regierende Herzog Wilhelm Ferdinand geetzt (die zwey letztern ohne Namen des Malers); der Prof. Eschenburg, beyde nach Schwarz (alle diese wieder von 1792. (wo unser Schröder mit besonderm Fleiß zu arbeiten schien); die junge Salzburgerin (ebenfalls aus der Salzthaler-Gallerie) nach A. Pesne (1793), was für das Charakteristische und zugleich Sanfte und Weiche des Ausdrucks sehr gefiel; der am Tisch nachdenkend sitzende junge Mann, mit der Feder in der Hand, nach Netscher (1794), sehr schön punktirt, und die Mutter des letzten Herzogs von Braunschweig, nach Schwarz. Um die nämliche Zeit fieng er an, Ansichten der malerischen Gegenden der Braunschweigischen Lande zu etzen. So z. B. den Landsitz des Oberhofmarschalls von Münchhausen; das Schloß zu Hedwigsburg, und das dortige Baumhaus. Noch späther, wie wir glauben, sah man von ihm: Aussicht von Mainz, Cassel, Hochheim u. s. f. ein großes Blatt in Farben; ferners: Lignes de circonvallation de Mayence. Auch von Zeit zu Zeit wieder ein Bildniß: Admiral Ruyter, nach Rembrandt: auf's Neue mehrmals den regierenden Herzog (einmal zu Pferde); den Herzog Leopold von Braunschweig und den Herzog Friedrich von Braunschweig Oels. Meusel's Mus. III. 76. IV. 97. XI. 480. XV. 172. — N. Mus. 112. 352. — N. Misc. VII. 956. (wo es, beyläufig zu sagen, bey Anlaß des oben angeführten Blatts nach Titian heißt: „Warum müssen aber Kupferstiche, welche mitten in Deutschland erscheinen — französische Unterschriften haben?) VIII. 1058. XI. 556. Warum wir in neuern und neuesten Tagen von diesem geschickten Künstler durchaus nichts mehr zu vernehmen haben, ist uns ganz unbekannt. Oder sollt' er etwa derselbe mit demjenigen Schroeder seyn, von dem es irgendwo heißt: „Von ihm ist das Bildniß Luthers nach Cranach (Kopie desjenigen von Bernigeroth, zwar ziemlich ähnlich, aber in Absicht auf Feinheit des Stiches weit unter demselben) vor J. N. Antons Zeitverkürzungen Dr. M. Luthers 1804." Und eben so mit demjenigen, der noch 1805. für deutsche Almanache zeichnete? Hauptsächlich aber ist es uns zweifelhaft: Welcher von den beyden Schroeder, entweder unser Carl, oder der unten folgende Jacob Friedrich es sey, der sich auch im Ausland durch seine Kunst so viel Ruhm erwarb, daß ihm z. B. die Mitarbeit an den Blättern zu Millin's Prachtwerk über Constantinopel, und eben so an denjenigen für das Museum Napoleon anvertraut wurde, für welches letztre er, Heft LXX. einen Sonnen-Untergang von Vernet, nach Neuville's Zeichnung aestochen hat. Welcher von beyden ist es endlich, der, nebst Arndt, in 1809. die Kupfer zu der Beschreibung der Feyerlichkeiten am Jubelfeste der Universität Leipzig, nach Jung's Zeichnung lieferte?

Schroeder (Carl August) wird irgendwo als Kondukteur zu Berlin um 1805. genannnt. Ein Carl Christian Schröder stand um 1773. eben so, in Königl. Preußischen Diensten.

— — (Carl Christian), Kondukteur, s. den gleich vorhergehnden Art.

* — — (Christian), s. unten Schroeter (Johann).

— — (Christian Friedrich) kömmt in 1785. als Landbaukondukteur in dem Churhannöverischen vor.

— — (Daniel Julius) war 1773. und noch 1795. Kondukteur bey der Churmärkischen Kriegs- und Domainenkammer, so wie auch Feldmesser des Hof- und Kammergerichts zu Berlin.

— — (Georg) war in 1728. Hofmaler zu Stockholm. A. J. von Henel: Das Anno 1729. florirende Schweden (Lübeck 4°. S. 157.).

— — oder Schroedrer (Georg und Simon), Gebrüdere, und beyde Bildhauer zu Torgau in Sachsen. Zusammen verfertigten sie 1569. die Kanzel der Stadtkirche zu Eilenburg, wofür sie 40. fl. erhielten; Georg sodann allein, 1570.

den Taufstein genannter Kirche, der ihm mit 37. fl. 3. Gr. und 1. Thlr. für seinen Gesellen bezahlt wurde. J. Simon Eilenburgische Chronik (Leipzig 1696. 4°.) S. 93.

Schroeder (Jacob), Münzwardein zu Hamburg. Dort gab er 1695. eine compendieuse Silbers und Gold-Rechnung in Tabellen in 4. Theilen aus Licht.

— — (Jacob Friederich), Kupferstecher zu Augsburg, geb. zu Cassel 1772. Ob er vielleicht Mechel's Schüler war? Von ihm kennt man, neben Anderm: Le Soleil disparu und le Soleil caché, nach P. Bemmel; Vue des environs de Basle, nach einer Zeichnung von B. le Comte; Vue de Meln, nach Guttenberg; Vue des environs de Cobourg, nach Rauscher, und vier Ansichten des Weissensteins bey Cassel, ohne weitern Namen, als den seinigen. Lebte noch 1809. Meusel n. K. L. Unbekannt ist es uns, von welchen der vorerwähnten Blätter eigentlich die Rede sey, wenn es in der Allgem. Kunstz. 1803. S. 268. heißt: „Von den beliebten Schröderschen Gartenansichten sind nun 8. Blätter erschienen. Dergleichen Ansichten haben freylich das Nachtheilige und Effectstörende, daß einzelne Hauptpartheien derselben, wie Felsen, Wasserfälle, Ruinen, meist als künstliche Zusammensetzungen, was sie fast immer auch sind, und nur selten in dem freyen, großen Charakter der Natur erscheinen; und die modischen Staffagen vermehren noch diesen Uebelstand; daher wäre dann auch zu wünschen, Herr Schröder, der sich den wahren kupferstecherischen Landschaftsstyl durch das anhaltende Studium des unübertroffenen Woollets eigen gemacht, möchte sich andre Originale von mehr innerm Gehalt wählen. Wer würde, z. B. die vier herrlichen Tageszeiten des poetischen Mahlers Claude Lorrain's in der gewählten Sammlung zu Cassel, welche schon Schlotterbeck und Ostermeyer in Aquatinta geliefert haben, nicht auch von Herrn Schröder in seiner für das Charakteristische eines Claude ungleich günstigern Manier gerne behandelt sehen"? S. auch oben den Schluß des Art. von Carl Schröder, und den unten folgenden Artikel J. F. Schroeder.

— — (Joh. Anton), kommt 1763. als Münzmeister bey der Churfürstlichen Münze zu Hannover vor. Churhannöverisch. Staatsk.

— — (Justus Carl). Ein solcher war bis 1772., wo ihm Partenstein folgte, als Münzmeister des Königs von Polen bestallt. Lenginch's Nachr. zur Bücher- und Münzkunde Thl. II. 1782. S. 367.

— — (Johann Friederich), Herzoglich Gothaischer Sekretär, und Mechaniker zu Gotha, geb. daselbst 1737. lernte von seinem Vater die vornehmsten Theile der Mathematik, und dabey Zeichnen, Kupferstechen und Modelliren, begab sich alsdann nach Cassel, und half dem Hofrath Stegmann seine mathematische Werkstätte errichten, wohnte dessen Vorlesungen über Mathematik und Naturlehre bey, und übernahm den Auftrag, in den zu Erklärung der Experimentalphysik ausgesetzten Stunden die Versuche zu machen. Nach drey Jahren kam er nach Gotha zurück, und beschäftigte sich größtentheils mit Verfertigung mathematischer Instrumente. In Ronneburg ist das vornehmste Denkmahl seiner Geschicklichkeit. Er war es nämlich, der dort 1766. die mineralische Quelle, nach abgesonderten wilden Wassern, in einen zierlichen Behälter faßte, über den er ein Gebäude in Form eines Tempels aufführte. Er entwarf hernach den Plan zu der übrigen Einrichtung der ganzen Gegend für Brunnengäste, und führte ihn so aus, daß er einen Spatzierplatz anlegte und ihn mit Bäumen in Form eines Quincunx bepflanzte, führte eine Chaussée von der Stadt bis zu dem Brunnen, u. durchschnitt das an den Quincunx stoßende lebendige Gehölz nach Englischem Geschmäck mit Haupt- und Nebengängen, die zu einer andern hinter dem Gehölz liegenden etwas stärkern mineralischen Quelle führen. Auch diese faßte er, und baute einen sogenannten Sonnentempel darüber. Zu eben der Zeit führte er auch einen großen, 60' langen und 34' breiten Gesellschaftssaal auf. Einen bey dem Spatziersplatze liegenden steilen Felsenberg wußte er zu einem ergötzenden Gebrauch umzubilden, indem er an der Seite desselben schieflaufende Wege anbrachte, auf denen man ganz gemächlich bis auf den Gipfel kommen kann, wo man einen Spatziergang, der die schönste Aussicht gewähret, und an dessen beyden Enden Sinesische Häuschen antrifft, die zum Ausruhen dienen. Seit der Zeit verfertigt er alle Arten von mathematischen Instrumenten, größtentheils nur zum Gebrauche seines Herzogs. Das Branderische Glasmikrometer und die Dollondischen Fernröhren hat er mit glücklichem Erfolg nachgemacht. Eine seiner vornehmsten Erfindungen ist eine Theilungsmaschine. Alles arbeitet er mit der äußersten Feinheit aus. So hieß es schon von ihm bey Meusel l. (1778.) Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Jedoch setzt Meusel's n. K. L. (1809.) ihn noch unter die Lebenden.

Schroeder (J. F.) S. ob. F. Gelzner. Ob er etwa mit dem obigen, oder dann, noch glaublicher, mit dem unten folgenden Johann Friederich Schroeter Eine Person sey?

— — — (Joh. Heinrich), ehemals Hofmaler des in 1806. verstorbenen Herzogs von Braunschweig, geb. zu Meiningen 1757. Von ihm lesen wir in Meusel's n. K. L. „Schon als Knabe zeigte er ein vorzügliches Talent und eine entschiedene Neigung zur Malerey, fand aber in der beschränkten Lage seines Vaters nicht die zu seiner Ausbildung nöthigen Mittel, sondern vielmehr Hindernisse von allen Seiten. Indessen, er überwand sie alle, u. lernte die nothdürftigsten Anfangsgründe im Zeichnen und Malen von einem Anstreicher und Petschirstecher, welcher letztere ihn zum Porträtiren ermunterte, was ihm über Erwartung gelang, so daß er sich damit nach und nach 150. Thaler ersparte, womit er in seinem Neunzehnten Jahre nach Cassel gieng, wo er unter Tischbein den Unterricht in der Akademie, der den Zöglingen überhaupt ertheilt wurde, genoß, aber nicht die von ihm so sehr gewünschte besondere Anweisung im Portraitmalen. Unterdeß aber benutzte und studierte er mehrere von ihm gesehene Meisterstücke. So verlebte er ungefähr ein Jahr. Es trat Geldmangel ein, als ein angesehener Reisender von Hannover nach Cassel kam, das von S. gemalte Portrait eines jungen, auch in Hannover bekannten Mannes sah, und dasselbe dahin, zur Empfehlung des jungen talentvollen Künstlers, sandte. Das Bild machte einen so vortheilhaften Eindruck, daß eine zahlreiche Gesellschaft angesehener Personen ihn zu einer Reise nach H. aufforderte. Dort fand er so viel Arbeit und gute Belohnung, daß er während eines dreyjährigen Aufenthaltes in dieser Stadt nicht nur anständig leben, sondern auch eine beträchtliche Summe zurücklegen konnte. Hierauf begab er sich nach Braunschweig, wo man ebenfalls seiner Kunst volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Der damalige Herzog gab ihm, nebst dem Charakter eines Hofmalers, eine Besoldung; wogegen S. sich verbindlich machte, in Braunschweig zu wohnen, oder doch von Zeit zu Zeit dahin zu kommen. Nach dreyjährigem Aufenthalt daselbst fand er sich in den Stand gesetzt, den letzten entscheidenden Schritt zu seiner völligen Ausbildung zu thun, und einen längst gehegten Wunsch zu befriedigen. Dieß war eine Reise in die Niederlande und nach England, die er in Gesellschaft des Professors Weitsch in Braunschweig unternahm. In beyden Ländern studirte er auf's sorgfältigste die dort befindlichen reichen Schätze seiner Kunst, u. übte sie zum Theil auch aus, indem

er in London mehrere Personen der königlichen Familie malte. So vervollkommnet gieng er nach Deutschl. zurücke, u. bereiste verschiedene Deutsche Höfe, vorzüglich Berlin, wo man ihn ebenfalls unter einer Menge dortiger Maler ungemein schätzte, und mehrere Glieder der königlichen Familie sich von ihm malen ließen. Ein Portrait Friedrich Wilhelm II. sein gelungenstes Werk, erregte besonders viel Aufsehen. Da es aber, nach des Königs Willen, außer dem Originalgemälde, nur in einer einzigen Kopie, die der Künstler für sich behielt, existiren sollte, mehrere Große des Hofes aber doch nach diesem Meisterwerk geitzten, und es ihm durch eine Intrigue zu entziehen wußten, so hatte er davon vielen Verdruß, und begab sich daher von Berlin weg. Seitdem lebt er abwechselnd in Meiningen und Braunschweig, und widmet sich, in diesem glücklichen Zustand der Unabhängigkeit, der freyen Ausübung seiner Kunst. Um seinen Portraiten, die er alle in Pastell malt, die höchste Aehnlichkeit mit den Originalien zu verschaffen, bedient er sich einer Maschine. Seine Mußestunden sind der Musik gewidmet, die er als seine Jugendfreundin noch immer liebt". Auf der Kunstausstellung zu Berlin 1800. sah man von ihm ausgezeichnete Pastelgemälde (Berlin II. S. 121.) und 1805. die Bildnisse des H. Ministers von Hardenberg, und das Familiengemalde der Kinder des H. von Kotzebue, welche ebenfalls sehr gerühmt wurden. Oeffentl. Nachr. In punktirter Manier gestochen hat nach ihm Bollinger zu der Berl. Monatsschr. 1801. V. das Bildniß von Carl F. L. von Gerlach, und zu VI. 1801. dasjenige des Freyherrn F. L. von Schrotter. Letztrer ist bezeichnet: J. H. Schröder *Brunsvicens.* p. 1800. da hingegen Meusel einen Meisinger aus ihm macht. Dann Simzenich diejenigen der Preußischen Prinzessin Fried. Louise Wilhelmine, und J. B. von Pritwitz; Colibert endlich schon 1790. dasjenige der Herzogin von Curland, Anna Charlotte Dorothea. Wohl ist es auch ebenfalls nach unserm Schroeder, daß Vinkeles um 1807. zu C. van der Aa's Geschichte des letzten Statthalters von Holland, Wilhelms V. das Bildniß dieses Fürsten gestochen hat. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 248. Dann J. S. Klauber dasjenige des Grafen von Herzberg für die Frauenholzische Folge deutscher Gelehrten, welches 2. fl. 25. kr. kostete, u. s. f. Dieser Künstler (zuletzt Großherzoglich-Badischer Hofportraitmaler) st. in seiner Vaterstadt Meiningen 1812. In seinem Nekrolog (Allg. Hall. L. Z. 1812. S. 16.) heißt es: „Er traf so genau, als schwerlich Einer in Deutschland, die charakteristischen Züge seiner Urbilder, und sogar Familienzüge der Personen, und malte mit Grazie".

Schroeder oder Schroedter (Simon). S. oben Georg Schroeder.

— — (W.). So heißt irgendwo ein Baumeister zu Kopenhagen, der von dem Könige in Dänemark (wann?) nach Marocco (wofür?) geschickt wurde.

— — ( ), Schüler der Zeichenschule zu Meißen. Von ihm sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1808. ein Blumenstück in Wasserfarben.

— — ( ), ein Bildnißmaler zu Stockholm um 1720. Nach ihm kennt man diejenigen der Königin Ulrica Eleonora, und des Mechanikers Martin Trinwalds, von Gering's, und M. Gustav Gyllenstierna's, von Gilberg gestochen.

— — ( ). So heißt irgendwo auch ein Schwedischer Gärtner, der den Sommerhofsgarten zu St. Petersburg angelegt habe.

— — (Mad.), s. oben Ewald.

— — So wird bisweilen auch der Name Schrader verfälscht.

* — — S. auch Schroeter im Lex. u. hier. Dann Schroetrer auch unten.

Schroedtel. S. oben Schroedel.

* Schroedter, s. Schroeder u. Schroeter, letztres auch im Lex.

Schroeger ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Königl. Polnischer Baumeister, nach welchem man Blätter im: Vitruve Bavarois finde.

Schroer ( ), Maler zu Augsburg, vermuthlich im XVII. Jahrh., der für die Schloßkirche zu Annaburg in Sachsen, 36. Biblische Historien schilderte. Daß diese von Werth seyn mußten, erhellet daraus, weil man sie nebst einigen dort auch befindlichen Gemälden von Cranach, in 17½0. zur Auszierung der prächtigen, damals erbauten katholischen Kirche nach Dresden brachte. Ob solche übrigens auch wirklich in dieser Kirche aufgestellt wurden, wissen wir nicht anzugeben.

Schroeter (Donat), Glockengießer. Siehe unten Hans Zink.

— — (Hans), Fürstlich-Braunschweigischer Ingenieur, Baumeister und Landmesser zu Lüneburg; schrieb ein Buch über die Kriegsbaukunst: *Extract in der Fortification* (Zelle 1635. 4°. mit Holzschnitten).

— — (Johann), Bürger und Glockengießer, der theils zu Liegnitz in Schlesien, theils zu Wittenberg lebte, und um 1656. erscheint. C. G. Funk Lebensgesch. aller geistlich. Personen zu Görlitz (Görlitz u. Leipz. 8°.) S. 150.

* — — oder Schroeder (Joh. od. Christian), Maler, geb. zu Goslar. Schon in seiner Jugend hatte er Italien besucht, worauf er in des Grafen Joachim Slawata, obristen Lehnrichters in Böhmen, Dienste kam. In 1682. erhielt er von diesem Grafen Hof-Freyheit, und schickte derselbe ihn, um sich mehr zu bilden, noch auf zwey Jahre nach Rom und Venedig. Nach seiner Rückkunft wurde er K.K. Böhmischer Hofmaler und zugleich Gallerie-Inspector, nahm 1685. das Burgerrecht in der Kleinseite zu Prag an, ließ sich 1694. in der dasigen Malerkonfraternität (der er bey diesem Anlaß ein prächtiges Gastmahl gab) einschreiben, und wurde — hierauf dort Rathsherr. Er st. zu Anfang des XVIII. Jahrh. und hinterließ durch Fleiß und Sparsamkeit seine Familie in guten Umständen. Was aber seinen Kunstcharakter betrifft, so setzte er, bey einem mittelmäßigen Kolorit, wenn auch die Zeichnung erträglich ist, seine Kompositionen meist aus Kupferstichen zusammen. Wir haben einen solchen — noch ziemlich berühmten Künstler gekannt, der, wenn er sich zu einer geschichtlichen Arbeit hinsetzen wollte, seinem Sohn rief: „Caspar! hol' er mir Kupferstiche ab dem Estrich; ich muß inventiren"! Oft befolgte er sie ganz unverändert, daher sind seine Arbeiten heut zu Tage fast unbemerkt. Auch hat man (seitdem die Kirche Mutter Gottes in der Wiege, in der Altstadt Prag abgebrochen ist) daselbst gar kein öffentliches Gemälde mehr von ihm. Sonst aber setzt schon seine Beförderung zur Rathsstelle in der Hauptstadt voraus (?), daß er, nebst Zutrauen und gutem moralischen Charakter, noch Wissenschaften und Kenntniße außer seinem Kunstfache (vielleicht, wie es oft zu geschehen pflegt, die mehrern) besitzen mußte. An Peter Brandel hatte er einen bekanntlich trefflichen Schüler. Meusel's N. Miscell. III. 307 — 8. wo er Christian Schroeder heißt. Geschabt nach ihm hat B. Vogel das Bildniß von J. J. Pommer.

— — (Johann Friedrich), Zeichner und Kupferstecher zu Leipzig, geb. daselbst 1770. (a. h. 1766.) und lebte noch 1809. Meusel's N. K. L. Dort werden von ihm eine Menge verdienstvoller Arbeiten für den Buchhandel, meist zu naturhistorischen, medizinischen und chirurgischen Werken (für solche scheint er ein ganz besonderes Talent zu haben) angeführt; wie z. B.

zu Loder's anatomischen Tafeln, zu Rosenmüllers anatomischen und chirurgischen Abbildungen, zu Gräfe über Blutadergeschwulst, u. s. f. Dann freylich auch 76. malerisch geetzte Tafeln zu Thatamm's architektonischen Fragmenten, und 25. Bl. zu Caylus Malerey der Alten, nach dem grossen Werk in Rom (?) kopirt. Von einzelnen für sich bestehenden Blättern führt der Winklersche Katalog (welcher bemerkt, daß dieser Künstler sich in allen gegenwärtig üblichen Manieren versucht habe) von ihm an: Die Herzogin von Kingston als Iphigenie (Copie nach Bartolozzi); dann drey geetzte Büsten von Greisen nach Prestel und Dewaters (1789.); einen rauchenden Matrosen, nach Ary de Boys, und besonders das Brustbild eines jungen Mannes im Pelzmantel, nach Rembrandt schön punktirt (1790. u. 91.); diese beyden aus dem Kabinet Winkler. S. oben unter F. Oelzner einen J. F. Schröder, der wahrscheinlich mit dem Unsrigen Eine Person ist. „Derselbe" (heißt es dann in uns erst jüngsthin zugegangenen Notizzen) „war (od. ist noch) Universitätskupferstecher zu Leipzig, u. seit 1794. Mitgl. d. dasigen Naturforschenden Gesellschaft. Seine bey Meusel S. 317. angezeigten Arbeiten hat er bey weitem nicht alle (wie es dort heißt), sondern nur zum geringsten Theil gezeichnet. Er selbst gab: Das menschliche Auge, in vergrößerter Darstellung, nach Sömmering (auf einer ausgemalten Tafel, mit kurzer Beschreib. von Rosenmüller. Weimar 1810. gr. Fol. Preis 1. Reichsthaler 12. Gr.). Dann (als Gegenstück zu dem Obigen): Das menschliche Ohr, nach Sömmering, mit einer ausgemalten Kupfertafel in gr. fol. (Weimar 1811. Pr. 1. Reichsth.). Statt Tharamm's u. s. f. bey Meusel S. 317., ist zu setzen: Tarbamm's Muster antiker Bauornamente, aus dem Englischen (Weimar 1805. Roy. Fol.). Anfänglich nach Schröter allerley Sachen, zum Theil nach eigener Zeichnung, dann Bildnisse, wie z. B. von G. Benda, nach Mechau, Kosciusko's, und mehr andere. Ferner verschiedene Titelkupfer und Vignetten für Buchhändler, meist schlechte Arbeit. Ungefahr aber von 1795. an, legte er sich auf den Stich naturhistorischer Gegenstände; und man muß gestehen, daß er hiebey sehr an Künstlerwerth zugenommen hat. Mehrere seiner diesfallsigen Blätter, die er späterhin mit der Nadel und in getuschter Manier fertigte, sieht der Kunstkenner und Naturhistoriker (unter ihnen gebraucht vorzüglich Rosenmüller Schröters Hand) nicht ohne Vergnügen.

Schroeter (Johann Gottlob). So heißt in: Dresden zur Kenntniß s. Häuser ein dortiger Hofstallmaler 1798. Derselbe lebte noch 1811. *Msc.*

— — (Johann Hieronymus), Justizrath und Oberamtmann zu Lilienthal im Herzogthum Bremen. Irgendwo lesen wir, er habe zu seinen Selenotopographischen Fragmenten, zur genauern Kenntniß der Mondsfläche mit 43. Kupfertaf. 1791. gr. 4°. diese Tafeln selbst gezeichnet, und zwar nach Gelegenheit (?) in einer malerischen Manier. Schroeter, geb. 1745. zu Erfurt, lebte noch in unsern Tagen mit dem Rufe eines der ersten Astronomen. Sein Bildniß findet man vor der Allgem. teutsch. Bibl. III. Band (1792.) ohne Angabe der Künstler; und dann in den Allgem. Geographischen Ephemeriden Jahrg. 1799. May, ohne Benennung des Zeichners, von C. Westermayr in punktirter Manier.

— — (Leopold). Ein solcher erscheint in 1808. als Scholar der Kunstakademie zu Dresden. Wir wissen nicht, ob dieser derjenige L. Schroedter sey, von dem es in dem Dresdner Politisch. Anzeiger Jahrg. 1810. S. 359. heißt, daß eine treu von demselben nach der Natur gezeichnete Abbildung des, wegen zweyfachen Raubes und Verwandtenmordes, 1810. zu Meissen hingerichteten J. G. Thomas, in einer Buchhandlung zu Meissen f. d. Pr. v. 1. fl. zu finden sey.

Schroeter ( ), Maler zu Dresden. Derselbe erscheint in dem Dresdner-Adreß-Kalender auf 1811. S. 183., und ist von obigen wirklichen Dresdner-Künstlern dieses Namens zu unterscheiden.

— — ( ). Von einem ganz jungen Bildhauer dieses Namens zu Bern in der Schweitz, sah man auf der dortigen Ausstellung 18[illegible]. eine Büste des großen Hallers im Hautrelief. Meusel's Arch. I. 4, 36. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — s. auch oben Schroeder, und sogleich Schroetter.

Schroetter (Leopold Ferdinand), erscheint um 1800. in Königl. Preußischen Diensten als Kondukteur zu Lentzen im Brandenburgischen.

* Schrorer vielleicht Schroder (Hans Friedrich). Derselbe dürfte auch vollends nicht unwahrscheinlich mit dem Hans Friedrich Schorer des Lex. Eine Person seyn. Er lebte zu Augsburg und ist durch schöne Zeichnungen von Landschaften, Prospecten, Bildern, Goldarbeiten u. s. w. bekannt. In 1619. gab er eine geetzte Sammlung seiner Erfindungen f. Silberarbeiter ans Licht, worin er sich Pictor nennt: Vermuthlich war er selbst Goldschmied. Christ giebt S. 256. sein Zeichen an. von Stetten S. 284.

* Schrorrer (H. F.) in. fec. 1615. findet man auf einer geetzten Landschaft querquart. Dieser Künstler ist wohl offenbar kein Anderer, als obiger Hans Friedrich Schorer.

Schrot (Christian), ein Landkartenzeichner, aus Sonsbey gebürtig, blühete um 1570. Von ihm kennt man z. B. Karten von Geldern und Cleve (Antwerpen bey Bern. Puteanus; neue Auflage ib. bey Hieron. Cock); Teutschland (Antwerpen bey H. Cock); die Wanderung der Kinder Gottes (Calcar bey Vincent. Houdaen 1572); Ober- und Niedersachsen; Westphalen; die Donau und Luxenburg. Diese ist (sagt eine unsrer Quellen, uns unverständlich) die einzige ungestochene. Gedachte Karten sind zu mehrern Werken gebraucht worden; z. B. zu Ortelius: Theatrum orbis terrarum; zu *Daniel. Cellarii* speculo orbis terrarum (Antwerp. 1578. fol.); zu Pet. Heijas: Spiegel der Werelt (Antw. 1577. qu. 4°.); zu Joh. Rauwer's Cosmographie; zu M. Quad's geographischen Schriften, u. s. f.

Schrott (Maximilian), Miniaturmaler zu München, geb. zu Landshut 1783. lernte als Student die Anfangsgründe der Zeichenkunst bey Professor Mitterer. Seine Neigung zur Malerey bewog ihn alsdann (1801.) die Studien zu verlassen, und sich ganz jener Kunst zu widmen. Lipowsky.

Schrumpf ( ). Baurath in Cassel, zeichnete einen Plan zu der in 1807. erschienenen Schrift: Cassel, in historisch-topographischer Rücksicht. gr. 8°. Marburg in der Akad. Buchh.

Schtschedrin (Fedor). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 71.) ein Russischer Künstler (in welcher Kunst wird nicht gesagt), der unter der Regierung Catharinens II. in den Rang eines ältern akademischen Professors erhoben wurde. Ohne Zweifel ist es der nämliche, welcher noch im Russ. Hofkal. 1804. und zwar hier nun ausdrücklich als Professor der Sculptur und Collegienassessor an der Akademie zu St. Petersburg erscheint.

— — — (Semen Theodorswitsch). Und so ein andrer dieses Geschlechts, als Landschaftsmaler beym Kabinet eben dieser Kaiserin l. c. 69.

Schtschukin ( ). So heißt im Hofkalender von St. Petersburg ein dortiger Bildnißmaler, mit Charakter eines akademischen Raths.

Schuar ( ), Professor aus Wien, gab

1812. auf dem Hoftheater zu Cassel eine physikalisch-optische und chemische Vorstellung, wobey, nebst einigen Automaten — und Taschenspielerkünsten u. d. gl. auch Geistererscheinungen, wie z. B. der höchstseligen Königin von Preußen (!) erblickt wurden. „Des Herrn Professors Erklärung im Wieneraccent hätten, ohne sein bescheidnes einfaches Wesen, den nachtheiligsten Eindruck gemacht." So heißt es im Journ. d. Lux. u. d. Mode. 1812. Jun. S. 385—84.

Schubart od. Schubarth (Christ. Friedr.), Maler zu Dresden, welcher der wissenschaftlichen Reisegesellschaft zugegeben wurde, die König August 1731. unter der Leitung Hebenstreits, vorzüglich der Naturgeschichte wegen nach Amerika sandte. In 1733. kamen er und seine Gefährten von ihrer Reise zurück. Sächs. Kurkab. 1731. S. 164. — Jccanders remarq. curieuse Briefe, XIII. und XIV. Paquet. Leipz. 1735. S. 151. Nach ihm (*Schubart* del.) hat Krügner eine ausländische Pflanze, welche 1733. in dem Garten von Casp. Bose zu Leipzig blühte, in Kupfer gebracht. (Da 1746. und 1756. diese Pflanze nochmals Blüthen trieb, so benutzte man wieder gedachte Kupferplatte, indem man die Jahrzahl 1733. auslöschte, und nach und nach gedoppelt umänderte). Eben so etzte Krügner nach Schubart's Zeichnungen 24. Tafeln zu dem lateinischen Verzeichnisse der Pflanzen, die der Garten des Professors A. F. Walther's zu Leipzig (Lipsiae 1735. 8°.) enthielt. *Msc.*

— — (Christian Gotthard), s. Oetterich (Ephraim Benjamin).

— — (David), Maler zu Wurzen in Sachsen, wo er im Jahre 1607. an der Pest st. W. Mamphrasius Verzeich. der fünfzehendhalbhundert Personen, so zu Wurzen vom 1. Januar 1607 — 1. Jan. 1608. verstarben. (Leipzig 1608. 4°.) S. 46.

— — (Paul), ein Gießer zu Zeitz, wo er sich 1632. aus Melancholie ums Leben brachte.

— — (Peter), s. Ehrenberg.

— — ( ). So heißt bey Keller im Anhange S. 215. ein aus Sachsen gebürtiger Miniaturmaler, geschickter ehemaliger Schüler des Professors Camerata, der um 1788. zu Hamburg lebte. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen.

— — ( ). In dem Dresdner Politisch. Anzeiger Jahrg. 1811. S. 1075. findet sich ein Avertissement von einem solchen, worin er sagt, daß er ein Maler aus Danzig sey und jetzt seinen Aufenthalt zu Freyberg, im Sächsischen Erzgebirge, genommen habe. Er anerbietet dabey seine Dienste in der Oehl- Miniatur- Pastell- und Zimmermalerey; so wie auch um Gegenden aufzunehmen, und richtig in die modernsten Kupfer (?) zu stechen, gegen „billige Bezahlung."

— — (von), zeichnete, nebst Wieland, eine sehr gute Karte vom schlesischen Riesengebirge, die 1736. zu Nürnberg bey Homanns Erben erschien. Berliner Monatsschrift 1783. Bd. I. Erste Hälfte. S. 536.

— — s. auch die gleich ff. Art. Schubert.

Schubert (Balthas.), Werkmeister; erbaute um 1659 den Thurm der Stadtkirche zu Eybenstock im Erzgebirge. J. P. Oertel Histor. v. Eybenstock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 46.

— — (Christoph), s. ob. Schreiber (Sam.).

— — (Johann Christian). So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser, ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer 1798.

— — (Johann David, gewöhnlich David), geb. zu Dresden 1761. Sein Vater, ein armer Orgelbauer, aber guter Architektur-Zeichner, führte ihn schon als Kind zum Zeichnen an, und gab ihm eine gute Erziehung. Nach desselben Tode 1772. nahm sich ein getreuer Vormund seiner an, und brachte ihn auf die Akademie, wo er unter der Leitung des Director Hutin's, des jüngern Landschaftmalers Klaß und des Prof. Casanova, namhafte Fortschritte machte. Anfangs bestimmte er sich für das Bataillenmalen; nachwärts wählte er überhaupt das Geschichtliche, sah' sich aber, seiner Armuth wegen genöthigt, fast immer bloß zu Kupfern und Vignetten für die Buchhändler zu zeichnen, und daneben noch Lehrstunden zu geben, bis er endlich 1781. eine Malerstelle in der Porcellanfabrike zu Meissen und spätterhin (1790. oder 91.) das Lehramt in dortiger Zeichenschule erhielt, wo er, so viel seine durch übertriebenen Fleiß schwach gewordene Augen es erlaubten, im J. 1796. noch immer thätig war. Allen Kennern und Kunstliebhabern ist dieser Künstler vorzüglich als ein richtiger und fester Charakterzeichner bekannt. Auch gedenkt er noch, verschiedene von ihm selbst geetzte Blätter herauszugeben, in welchen er, wie wir hoffen, ganz das ausdrücken wird, was in so Manchem, was andere Künstler nach seiner Zeichnung für Buchhändler geliefert haben, verfehlt wurde. Seine saubere Nadel ist schon aus Weisse's ABC Buch bekannt. So hieß es bey Kost II. 570—72. schon 1796. Noch früher (1785.) werden irgendwo von ihm angeführt: Zwölf ausgetuschte und illuminirte Kupfer zu Gellerts Fabeln und Erzählungen. Allein auch seit jener Zeit treffen wir ihn nicht als Stecher, sondern einzig als Zeichner, bisweilen selbst als Maler an. So zeichnete er z. B. die mehrern der 12. schönen Blätter zur Charakteristik Luthers und Friedrich II. für den ersten Band des Pantheons der Deutschen, welcher 1794. zu Chemnitz erschienen war; dann im nämlichen Jahr diejenigen zu Beckers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Eine einsichtige Beurtheilung derselben siehe im: Journ. für bildende Künste S. 26-29. Dort heißt: Friedrich, wie er den Kammerdiener Glaser, der ihn hatte vergiften wollen, ins Aug' faßt (gestochen von Ringk) das gelungenste von allen; hingegen eben dieser König, als zürnenden Richter (gestochen von Arndt) das unbedeutendste. Die übrigen Stecher waren: Berger, Dornheim, Geyser, Kohl und Schule. In spätern Tagen dann sah' man von ihm z. B. auf dem Dresdner-Kunstsalon 1800. ein historisches Gemälde in Oel: Koriolans Mutter, wie sie mit dessen Gattin und Kindern ihn dem Vaterland wieder gewinnen will, was in den Deutschen Kunstblättern I. S. 50—51. im Ganzen, für Composition, Zeichnung, Colorit und nüchternen Ausdruck, sehr gelobt wird; ferner 1803. ein irgendwo ebenfalls sehr schön genanntes Gemälde: Psyche, die den schlafenden Amor beleuchtet, und (wieder nach einigem Stillstande) auf der Ausstellung 1806. in Oel, „seinen" (heißt es in der Jen. L. Z. e. a. Z. B. No. 135.) „längst erwarteten Abel", der (nach Geßner) dem kranken Vater den von einem Engel zubereiteten Heiltrank überbringt; ein Bild, das dort ironisch genug gerühmt wird, und von dem es hinwieder (man merkt auch nicht recht in welchem Sinne) in Meusel's Archiv II. (I.) 91. heißt: Daß solches bis auf die kleinsten Umgebungen mit Fleiß behandelt sey. Noch an einem dritten Ort wird bemerkt, daß man die Composition nicht übel, dann aber gegen Zeichnung und Colorit, und das Colossalische der männlichen Figuren insbesonders Manches einzuwenden fand. Und endlich lesen wir von ihm in den neuesten Tagen, in einem öffentlichen Blatte, daß er, nebst Andern, für's Beckersche Augusteum „mit Fleiß und Ernst", doch nicht so gut als Matthäi, gezeichnet habe; anderwerts hinwieder gerade das Gegentheil: Daß er unter den Zeichnern für dieses Werk der beßte sey. Gestochen nach ihm sind auch die historischen Kupfer im Leipziger-Taschenbuch zur Freude auf 1805. u. f. f. Früher ein allegorisches Blatt auf die Revolution, von H. Lips, welches Anfangs 4. Gr. spätterhin (1807.) bloß — 2 Gr. ko-

stete. In 1811. noch nahm er Antheil an den bey G. Voß in Leipzig erschienenen 12. Blättern: Gallerie häuslicher Denkmäler. Dieser, nach Allem was wir selbst von ihm kennen, immerhin wackere Künstler lebte noch 1812. zu Dresden; damals mit dem Titel eines Professors, Zeichners in Geschichte, und Obermaler-Vorstehers bey der Porzellanfabrike zu Meissen. Meusel's T. K. L. *Msc.*

So eben erhalten wir noch von einem unsrer Freunde ff. Ergänzung dessen, was bey Kost und Meusel (bey letztem nur sehr kurz) von unserm Schubert enthalten ist:

„In 1800. oder 1801." (heißt es hier) „wurde derselbe zum Professor der Geschichtsmalerey und alternirenden Direktor der Dresdner-Akademie (deren Ehrenmitglied er vorher war) ernannt; wobey er auch noch (wie gleich vorhin erwähnt) die (ihm schon früher von Schönau abgetretene) Stelle eines Obermalervorstehers der Porzellanfabrik zu Meissen und Direktors der dasigen Zeichenschule bekleidet. Schubert besitzt das Talent der Erfindung in einem vorzüglichen Grade; hat gelehrte Kenntniß vom Kostüme, von Sitten und Gebräuchen; versteht, da er auch Bataillenmaler ist, die militärischen Wissenschaften, so gut wie ein Soldat, und wird jetzt als der größte Theoretiker und beßte Lehrer bey seiner Akademie betrachtet. Ueberhaupt stehen die Gemälde unsers Künstlers (die Bildnisse etwa ausgenommen) in großer Achtung, und zwar nach Verdienst; ob er sich gleich weniger mit ihnen beschäftigt, als mit Zeichnungen, die er für Kupferwerke und für Buchhändler ausfertigt. Die in dieser Art nach ihm gestochenen kleinen und kleinern Blätter, mögen sich auf mehrere Tausende belaufen; wir bemerken davon nur diejenigen zu Josslus bey Perthes zu Gotha bis 1812. herausgegebenen Bilderbibel, von mehrern Meistern gefertigt. Dieses Werk, welches alle Völker des Alterthums umfaßt, heißt im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 650. ein lobenswürdiges und wohl ausgeführtes Unternehmen, an welchem, als Stecher, unter seiner Leitung die braven Künstler Stölzel, Meno Haas und Bolt arbeiteten. Dann zu Cumberland's Roman: Heinrich, aus d. Engl. 4. Bände, bey Becker zu Gotha 1811. (Diese nach Schule). In größerem Formate kennen wir nach ihm in qu. real Fol. von Christ. Schule: Friedrich der Große bewacht den schlafenden Ziethen, und, von D. Berger, eben diesen König, wie er die Oestreich'schen Offiziere im Schloßhofe zu Lissa mit seinem: Bon soir Messieurs! überrascht. (*Berlin* I. (4.) 87—89.), das, nebst seinem Pendant nach Fritsch, 1/2. Friedrichsd'or kostete.

Schubert (Urban), ein Glockengiesser. S. oben Schober (Urban).

— — s. auch ob. Schubart ob. Schubarth.

Schubin oder Schuwin (Theodor Iwanowitsch), geschickter Bildhauer und Mitglied der Künstleracademie zu St. Petersburg um 1775. Damals sah man von ihm in dem ersten Saale gedachter Academie das marmorne Brustbild der Kayserin Catharina II. Bernouilli IV. 130. und Fiorillo (K. G. II. 67.) nennt ihn den vorzüglichsten Künstler seiner Gattung unter gedachter Regierung. Derselbe (oder dann ein andrer Bildhauer dieses Namens) s. v. Feodor Schubin wurde in 1794. zum Rang eines ältern akademischen Professors erhoben; und ein solcher Schubin, ohne Taufnamen, wird noch 1800. in gedachter Hauptstadt als lebend, und von ihm um diese Zeit, neben Anderm angeführt: Eine marmorne Büste des Fürsten Besborodkoi, in dem jetzigen Gräflich-Besborodkoischen Pallaste daselbst. Fiorillo l. c. und 58. 71. und *Msc.* Auch im St. Petersburger-Hofkalender 1804. erscheint wahrscheinlich noch immer Derselbe, unter dem Titel eines Professors der Sculptur und Collegienraths a. d. dortigen Academie.

Schubin ( ). In 1803. wurde von der Akademie zu St. Petersburg einem Medailleur dieses Namens die große silberne Medaille ertheilt. Sollte dies etwa einen Sohn des vorgenannten Bildhauers berühren?

* Schubruck (Peter), s. Schaubrock, od. richtiger Schaubroeck.

* Schuch, eigentlich Schuech (Andreas). Derselbe blühete in der Mitte des XVII. Jahrh. zu Ulm. Nach ihm haben A. F. Fleischberger, Hainzelmann (1684.), B. Ph. und W. Kilian, die Bildnisse lauter geist- und weltlicher dunkeler Männer von Ulm, Augsburg, Nürnberg, u. s. f. gestochen. S. unten auch Schue.

— — (Hans), war Steinmetzmeister der Stadt Frankfurt am M. und wird in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. angeführt. Lersner Chron. v. Frankfurt. S. 460.

Schuchard (Johann Conrad), kommt in 1741. als Bauinspektor bey dem Oberbauamte zu Gotha vor.

— — (Johann Tobias), Fürstlich Anhaltischer Baumeister in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Mehrere Ansichten von Anhaltischen Gebäuden hat J. G. Krügner, zum Theil in ziemlich großem Formate, nach ihm zu folgenden Werken gestochen, als: J. C. Beckmanns Historie von Anhalt (Zerbst 1710. fol.) und S. Lentz Haus Anhalt (Cöthen u. Dessau 1757. fol.) In wie fern er mit dem nachfolgendem Joh. Schuchart in Verbindung stand, oder gar mit demselben Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt!

Schuchart (Johann). Ein solcher verfertigte eine sehr schöne und richtige Landcharte über das Fürstenthum Anhalt, von welcher J. C. Weigel in seinem Atlas eine Kopie geliefert hat. *Msc.* S. oben auch den Art. Johann Tobias Schuchard.

Schuck (C.). Von einem solchen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher wird irgendwo ein Bildniß Johann Calvins, mit 1700. ohne weitern Namen als den seinigen, angeführt.

Schuderoff (Johann Anton), wurde um 1797. als Hofgoldarbeiter zu Gotha angenommen. *Msc.*

* Schue (A.). So soll ein Künstler heißen, nach dessen Zeichnung Hainzelmann 1684. das Bildniß des C. L. Grafen von Hofkirchen, Kaiserlichen Generalfeldzeugmeisters fol. gestochen habe. Vielleicht ist unter ihm obiger Andreas Schuch oder Schuech zu verstehen.

* Schübler (Andreas). S. den Art. M. H. Renz, seines Lehrmeisters. Ob er mit den nachfolgenden Andreas Georg und A. G. C. Schübler Eine Person sey, ist uns unbekannt. Wir denken eher ja.

— — — (Andreas Georg), der jüngere, s. den obigen Art. von Andreas, dann den gleich nachstehenden von A. G. C. Schübler, und vornehmlich den nachfolgenden von Joh. Jacob Schübler.

* — — — (A. G. C.). Von ihm gestochen kennt man z. B. das Bildniß des Arztes Justus Cortnummius. Wahrscheinlich aber ist er kein Anderer, als der gleich Vorhergehende Andreas Georg Schübler.

* — — — (Johann Jacob). Die vorzüglichsten seiner Werke sind: Vollständige Zimmermannskunst. Theil I. (16. Bogen Text; 3. Rthlr. 8. Gr.) mit 44. Kupfertaf. Thl. II. Von Treppen 50. Kupfertaf. (3. Rthlr.) fol. Man urtheilt von dieser Zimmermannskunst, die um 1750. zu Nürnberg erschien, sie sey ein gutes Werk, ta-

dele dabey aber die verwickelten Construktionen und den weitläuftigen Vortrag; die Kupfer dazu hat Andreas Georg Schübler der jüngere, nach den Zeichnungen von Joh. Jacob, geetzt. Architectonisches Werk von Säulen (s. h. Unterricht zur Verfertigung der vollständigen Säulenordnung fol. Nürnb.) m. 52. Kpfrt. (2. Rthlr. 8. Gr.) fol. — Antike Baukunst m. 8. Kupfert. (8. Gr.) fol. — Begriffe der vollständigen Civilbaukunst in Landkartenformat, 5. Bogen (1. Rthlr.). — Von Repositorien, Comtoirs u. Medaillenschränken m. 40. Kpft. (7. Bogen Text, 1. Rthlr.) fol. — Schnitzwerk u. Wagenverzierungen (12. Gr.) fol. — Zimmermannskunst von Hängs u. Sprengwerken, fol. Nürnb. 731. (Auf dem Titel führt er den Namen: Math. Architect. et Scu'pt. Cultor.). — Van Holzersparenden Stubenöfen, ingleichem von Jagd- Feld- Marsch- u. Lageröfen 30. Kupfert. (18. Bogen Text, 1. Rthlr. 12. Gr.) fol. — Pes Picturae, worin gezeigt wird, wie alles ins Perspectiv zu bringen, 2. Theile mit 50. Kupfert. (5. Rthlr.) real fol. — Perspectiva Geometr. pract. mit 64. Kupfert. (1. Alphab. 3. Bogen Text, 2. Rthlr. 8. Gr) fol. — Perspectivische Gartenbelustigungen mit 18. Kpfrt. (1. Rthlr.) fol. (in Hirschfelds Gartenkalender auf 1785. S. 14. werden dieselben als die unsinnigste Ausgeburt von Unvernunft u. Geschmacklosigkeit charakterisiert) u. anderes mehr, was noch 1789. zu beygesetzten Preisen b. Schneider u. Weigel in Nürnberg (den Verlegern seiner meisten Werke von 60. Jahren her) zu erhalten war. Vor uns liegen haben wir: Sein Werk von allerley Zimmerverzierungen, Mobilien u. s. f. welche in 20. Ausgaben (120. Bl.) fol. Augsburg bey Jerem. Wolf s. a. erschienen waren, und als geschichtliche Denkmale des Ungeschmacks des Manns und seines Zeitalters nicht wenig merkwürdig sind. Johann Jacob zeichnete auch das Titelkupfer zu Pet. Kolb's Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung (Nürnb. 1719. fol.), was Renz und Montalegre geetzt haben.

Schüblin (Johann), muß sich mit Etzen auf Eisen abgegeben haben; wenigstens finden wir in der Curieusen Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnberg 1705. 4°.) Theil I. S. 457. das Rezept einer von ihm herrührenden Etze, ohne Weiteres angegeben. Gedachtes Werk schreibt jedoch die Namen nicht immer richtig.

* Schuech, s. Schuch.

Schücht (Joseph), ein Gärtner, welcher, auf Befehl des deutschen Kaisers 1784. mit Bredemeyer eine Reise nach Amerika unternehmen mußte, von der er 1788. nach Wien zurückkehrte. In 1797. befand sich derselbe als Kaiserlicher Gärtner zu Schönbrunn in Bestallung. Jacquins: Hortus Schoenbrunnensis Vol. I. in der Vorrede.

Schüffner (- - -), ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem der Winklersche Katalog zwey geetzte Landschaften in fol. mit keinem andern Namen als dem seinigen, und der Jahrzahl 1775. bezeichnet, anführt.

Schueler ( ), ein alter deutscher Arithmetiker aus Arnstadt. Von ihm kennt man ein künstlich geschriebenes Gebetbuch, das sich noch in neuern Tagen in dem Wächterschen Naturalienkabinete zu Bamberg befand, und auf der Frankfurter-Jubilatmesse 1808. öffentlich gezeigt wurde. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 548.

— — ( ), war 1796. als Baudirektor bey der Königlich Preußischen Kriegs- und Domainenkammer-Deputation zu Bromberg, und 1804. in gleicher Eigenschaft bey der zu Plock in Bestallung. Letztere Zeit hatte er seinen Wohnsitz in Pultusk.

Schuelrzchen (Johann Georg). So hieß ein Sächsischer Hofzimmermeister, der 1734. an dem Thurm der Klosterkirche zu Dahme in Sachsen arbeitete. Sächs. Kur. Kab. 1734. S. 523.

Schueppel ( ), sonder Zweifel zu Berlin. Derselbe lieferte Zeichnungen zu den v. Weber und Mohr herausgegebenen Beyträgen zur Naturkunde, wovon der erste Band Kiel 1805. in 8°. erschien.

Schuerer ( ). Ein solcher soll 1784. ein Blatt nach Tischbein: la Rencontre, gestochen haben.

Schuermann (Peter Joseph). Ingenieur von Antwerpen, gewann 1808. den zweyten Preis der Perspektive bey dortiger Akademie, und früher (1806.) das Accessit in Architektur-Compositionen.

Schuerz oder Schirz ( ). Letztres ist vermuthlich der richtigere Name. Aus unsern erhaltenen Beyträgen hat hier ein Art. sich einstweilen verirret; was deswegen angemerkt wird, weil der gleich folgende auf denselben Bezug hat.

— — ( ). In dem Dresdner-Politisch. Anzeiger Jahrg. 1760. N°. 1. findet sich von einem Dresdner-Maler Schirz (dem Unterschied der Jahre nach zu urtheilen vielleicht ein Sohn von Obigem) ein Avertissement des Innhalts: Daß er seit einigen Monaten den Anfang gemacht habe, das: Theatrum Mundi, oder Schattenspiel der Welt, in den Abendstunden zu 4 Diversen Prospekten vorzustellen. Diese 4 Diversen Prospekte waren: „Erstlich, eine Stadt „oder Seehafen bey einer Morgen- oder Abendröthe; zum andern, das Bombardement einer „Festung oder Seetreffen bey Vollmond; drittens „ein Pharus oder Winterstück; viertens, eine angenehmliche Landschaft bey einem Gewitter; Alles „sehr natürlich anzusehen, und zahlt jede Person „4. gute Groschen."

* Schuet (Cornel), s. Schut.

Schuterlau (Friedrich Gottlob). So heißt etwa auch der oben angeführte Schlitterlau, den aber einer unsrer Freunde nicht einen Kupferstecher, sondern einen Landschafts- und Bildnißmaler nennt.

Schuetze (Friedrich Wilhelm), ist uns als Verfasser folgender Schriften bekannt: Kurze Anweisung zum Straßen- und Chausseebau mit 1. Kupfer. — Ferner: Ueber Wirthschaftsgebäude und Bestimmung der Größe derselben. Beyde erschienen Halberstadt 1795 in 8°.

Schuettig (Hans), Churfürstlich Sächsischer Hofzimmermeister zu Torgau, erscheint 1633., u. Michael Thümmel Amtsmaurermeister zu Torgau 1634., bey einer Kirchenbaute des Städtchens Belgern. *Miscell. Saxonica* Jahrg. 1776 p. 159.

Schütz, Schuetz oder Schütze (Adolph), aus Dresden, wo sein Vater Tanzmeister ist, gebürtig, lernte um 1811. als Maler bey dem dasigen Professor Schubert. Man nennt ihn einen talentvollen Jüngling. *Msc.* *)

— — (A. P.). Ein Verzeichniß von Handzeichnungen, schreibt einem solcher eine Landschaft mit schwarzer Kreide, weiß gehöht, in kl. 4°. zu.

* — — (Carl), Baumeister, Zeichner u. Kupferetzer, Professor der Kaiserl. Königl. Ingenieur-Akademie, und Mitglied derjenigen der bildenden Künste zu Wien, geb. daselbst 1746. Von seiner Jugendgeschichte und ersten Studien ist uns

*) Wir rubriziren Schuetz und Schütz, auch Schuetze und Schütze unter und durcheinander; und nennen jeden so, wie er sich gewöhnlich schreibt.

nur Weniges bekannt. Einzig wissen wir, daß er sich Anfangs mit Schaumünzen- und Antikenstechen zum richtigen Zeichner in Figuren zu bilden gesucht, und nebenher mit Perspektive und Architektur beschäftigt hatte. Wie es scheint, war es der Geschmack an dieser letztern, der ihn um 1778. auf den Gedanken brachte, in Aaberlischer Manier, die interessantesten Kirchen, Paläste und öffentlichen Plätze dieser Hauptstadt, nebst ihren Umgebungen, den Nationaltrachten, u. s. f. nach der Natur colorirt zu liefern. Zu diesem Zwecke vereinigte er sich mit einem andern jungen Wiener-Künstler, J. Ziegler, und späterhin noch mit einem dritten, Jantsche (richtiger Jantscha). Schütz, als Liebhaber der Baukunst, wählte das Innere der Residenz, u. Ziegler die Vorstädte und umliegenden Gegenden. Das Werk erschien einstweilen in drey Lieferungen (1779—83.) zusammen in 36. Bl. von 13″ Höhe und 17″ Breite (von welchen das Blatt im Subscriptionspreise 1. fl. 48. kr. späterhin ein Drittheil mehr kostete) im Verlage von Artaria. Denselben folgte 1784. (a. h. 1787.) noch eine schöne Hauptansicht der Stadt, vom Belvedere anzusehn; und im Verfolg noch eine neue Fortsetzung von 9. Blättern. Das Ganze sollte auf 50. steigen (a. h. es sey wirklich auf 62. gestiegen, die auch einzeln, das Blatt zu 2. fl. verkauft worden; auch Bartsch habe daran gearbeitet, u. s. f. Alles einem Katalog erwähnter Kunsthandlung zufolge. Allerdings sind diese Blätter treu nach der Natur, aber dabey mit solch harten Farben colorirt, daß hier das Aug' alles Sanfte und Gemilderte vermißt, was man hingegen in den Aaberlischen Blättern (wie weit mehr noch an den spathern Rieter, Biedermann und Lory!) so sehr schatzen muß. Verzeichnisse und wahrhaft unterrichtende Beurtheilungen derselben finden sich in Meusel's Miscell. XIII. 4—11. XX. 89—95. XXIII. 279. u. f. XXVII. 183. u. f. Dann in Ebendess. Mus. I. 67. und ff. Immerhin verdient diese Sammlung — man möchte sagen, eben der peinlichen Treue der Darstellung, und namentlich auch wegen ihrer Staffirung mit zeitgemässen Figuren, von Liebhabern aufbehalten zu werden. An den ersten 36. Blättern waren indessen nur 12. unsers Schütze's Arbeit. Neben denselben kennt man noch von Einzelnem: Zwey Landschaften mit Ruinen, dem Architekt von Hohenberg zugeeignet (1768.); zwey Souterrains, das eine mit Joseph vor Pharao, das zweyte mit Daniel in der Löwengrube staffirt (1772.); eine Landschaft, mit Moses im Wasser; ein allegorisches Blatt mit den Medaillons von Maria Theresia und Joseph (1780.); ein andres auf den Tod der Erstern; all' Obiges nach eigener Zeichnung. Dann eine Ansicht von Belgrad, nach dem Kapitain Macini, und die Schlacht von Martienstie, nach dem Ingenieur J. Petrich. Anderwerts wird von ihm noch ein Kindermord, ohne weitern Namen als den seinigen angeführt. Dann rubrizirt das Verlagsverzeichniß des Wiener Kunst- und Industriekomptoir 1805. von ihm 3. Blatt Architekturstücke (jedes zu 36. Kr. 8. Gr.) n. eigner Erfindung. Auch das durch den Grafen Waldstein und Professor Kitaibel herausgegebene Prachtwerk: Descriptiones et Icones Plantarum rariorum Hungariae (Vol. I. Viennae 1802. gr. Fol. m. 100. gefärbten Kupfertaf.) gedenkt seiner in der Vorrede, wo es heißt, daß der nunmehr verstorbene Carl Schütz, der Vater, die meisten Blätter dieses Theiles, nach den Zeichnungen seines Sohnes Johann radirt habe. Rost II. 304—5. *Winkler. Msc.* S. auch den gleich folgenden Artikel.

Schütz (Carl), ein, wie wir doch fast vermuthen, anderer Wienerkünstler dieses Namens, war Landkartenzeichner. Von seinen Arbeiten, welche ebenfalls bey Artaria erschienen, bemerken wir folgende: Die Königreiche Bosnien, Servien, Croatien und Sclavonien 1788 (1. Rthlr.); die Moldau, Wallachei, Beßarabien u. d. Krimm nach dem General Bauer, und J. F. Schmid; gestochen von F. Müller 1789. (1. Rthlr.); Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz 1790. (1. Rthlr.); Pohlen und Litthauen, von Müller gestochen (20. Gr.), u. s. f.

Schütz (Christian Georg), der Aeltere, kam schon 1751. bey Hugo Schlegel zu Frankfurt am Mayn in die Lehre, und ließ sich nachwärts 1759. (nicht 49.) daselbst haushablich nieder. Anfangs beschäftigte er sich auch dort noch hauptsächlich mit Frescomalerey an den Außenseiten mehrerer Häuser und in einigen Sälen. Endlich aber gewann seine Neigung für das Landschaftmalen entschieden die Oberhand. Bilder von Schlachten in dem Kabinette eines zu Frankfurt seßhaften Holsteinischen Barons von Heckel, seines besondern Gönners, schienen ihn hiefür bestimmt, und seinen Geschmack in dieser Kunstgattung vornamlich gebildet zu haben. Bald sah man von ihm zwey schöne Landschaften *) in der Galerie zu Salzthalum. Alsdann ließ der Landgraf von Hessen-Cassel sein Schloß Amalienthal (nicht Amalienburg) mit Landschaften und Architekturstücken von ihm auszieren. Von da unternahm er mehrere kunstlerische Reisen an den entzückenden Main- und Rheinstromen, von Frankfurt an bis nach Coblenz. In 1762. gieng er in die Schweiz, wo ihn eines Tags (wie uns der ehrliche Füessly erzählt) ein Bauer, dessen mahlerisch gelegene Mühle er zeichnen wollte, für einen Spionen hielt, und unsern Künstler mit einem glühenden Eisen verfolgte. (Nach Andern war es namentlich in der (kleinsten) Republick Gersau, wo derselbe, als er den dortigen Flecken malen wollte, durch Flintenschüsse daran gehindert wurde). Nach seiner Rückkehr lebte er zu Frankfurt bis an seinen 1791. erfolgten Tod. In einem Nekrolog von ihm (Meusel's Mus. XVI. 290.) heißt es: „Wie sehr fremde und einheimische Kunstliebhaber diesen getreuen Nachahmer der ländlichen schönen Natur schätzten, und wie werth ihn wegen seinem gutmüthigen, sanften, menschenfreundlichen Charakter und geselligen Umgang auch diejenigen hielten, die keine Eingeweihte der Kunst waren, davon können Frankfurts Einwohner die sichersten Zeugen seyn. Er war ein Freund seiner Freunde und (dies wohl ein Druckfehler) ein Feind seiner Feinde. Seine Seele war immer heiter, wie seine mehrsten Arbeiten. Selbst in siechen Tagen verließ ihn diese Heiterkeit nie". „Die Anmuth seiner Landschaften" (sagt uns dann Füessly in seinem bekannten treuherzigen Kunstpatois) „in der glucklichen Wohl der darin vorkommenden schönen Gegenden, seine saftigen Vorgründe, Gebürge mit alten verfallenen Schlössern, klares, fließendes und abstürzendes Wasser, anmuthige Formen, eine leichte Luft — Alles dies mit seinem angenehm warmen Colorit verbunden, wird bey der Nachwelt eben so willkommen seyn, als es allen Kennern in unsern Tagen ist. Wobey ich noch erwähnen muß, daß es vielleicht wenige Maler gegeben hat, die ihres Pinsels so Meister waren, und mit so ausserordentlicher Leichtigkeit entwarfen, als unser Schütz, wovon ich öfters Augenzeuge gewesen bin, u. den Mann mit Erstaunen ein Stück anlegen, Eins nach dem Andern hinwerfen, und so in der Geschwindigkeit eine reizende Landschaft entstehen sah, ohne daß es schien, als ob er seine Gegenstände überdächte: Woher es auch kommt, daß er so Vieles gearbeitet, um eine Erdkugel damit zu decken, die aber größtentheils aus Elysiums Gefüllten (Gefildern?) bestehen würde. In den neuern Häusern mehrerer Reichen u. Großen unserer Stadt hat er die Wände der Säle und Staatszimmer, theils mit gebürgigten Landschaften, theils mit Architektur, letztre Grau in

*) Nach Eberlein S. 228. und 30. zwey kleine Rheinprospekte von 1′ 4″ Breite zu 11″ Höhe. Auch München hat eine solche. Das Einzige, was wir von ihm in Gallerien deutscher Fürsten kennen.

Grau, auf die überraschendste und angenehmste Art ausgeschmückt, und einem solchen Haus gleichsam mehr Werth gegeben. In Cabinet-Architekturstücken hat er auch manch schönes Bild geliefert; so z. B. mehrmals das Inwendige der hiesigen Dohm- und der L. F. Kirche, in einer bewundernswürdigen perspektivischen Haltung. Ferner prächtige Römische Rudera mit schönen Fernen darhinter. Im Lausbergischen Cabinete kann man von erstern, und von letztern im Etrlingischen, nebst einem Sonnenauf- und Untergang sehen". Zwey jener Spaccaten wurden mit 661. L. bezahlt. Dem H. Churfürsten von Mainz hatte man (nicht der Künstler selbst) unverschämt 1800. fl. dafür gefodert. Mehrere seiner Landschaften wurden von W. F. Hirt mit schönem Vieh belebt, spätere von Pforr mit treflichen Figuren staffirt. In 1783 bis 1785. ließ vorerwähnter H. Churfürst die Ansicht von Mainz und den umliegenden Gegenden auf 15. Bildern von ihm malen, welche fürstlich bezahlt wurden. Von ihm besitzen übrigens in Deutschland die ältern großen Cabinete nur Weniges: Cassel einst am meisten; München nur eines (wo er von Mannlich ganz kurz, und bloß für gefällige Wahrheit und Fleiß gerühmt wird); Salzthalum, wie schon erwähnt, zweye. Dann die Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg dreye, außer mehrern, welche er für die Kaiserin besonders malte. „Eben so angenehm für das Aug', als seine Gemälde, waren dann seine Zeichnungen. Diese entwarf er mit schwarzer Kreide oder mit der Feder, und tuschte sie dann braun oder schwarz aus. Jedoch sind alle würkend, und nur ein Paar Striche hinlänglich, um den genau treffenden — Schütz der Natur darinnen zu bemerken". — Seine ausgeführten Zeichnungen und Gemälde pflegte er anfänglich nur durch einen Pfeil, in der Folge aber mit seinem Namen und dem Datum zu bezeichnen, von welchen dann diejenigen von 1760—75. besonders zu empfehlen sind". Im Selbstetzen hatte er nur einen Versuch mit vier kleinen Landschaften gemacht, zweyen nach C. Hanysmann (nicht Hausmann), mit denen er selbst sehr unzufrieden war, und mit zwey andern nach eigener Erfindung (1783.), von welchen das eine eben auch nicht sehr gelungen ist (Einige verwechseln es mit dem v. Carl Schütz dem Architekt von Hohenberg zugeeigneten Blatte). Gestoch. hinwieder nach ihm haben: W. Byrne und Dunker (gemeinschaftlich und schön) zwey Ansichten von Coblenz; P. Mazell (zwey Ansichten des Pyrmonterbads, große Blätter); S. Middimann (Abend); Madame Prestel 1784. einen prächtigen Wald (Vue du Stralenberger-Hoff vortreflich in Tuschmanier; Schwarz 1786. (zwey Rheingegenden in gleicher Manier); A. Zingg (Mayngegenden). Sein Rheinfall, dessen Ansicht er aus einem Landgute des H. von Stockar genommen (ob es der von Lienhard ist?) war, wie Hüsgen sagt, nur schlecht gerathen.

Schütz (Christian Georg, auch Georg), der Jüngere, des ältern Neffe, und daher bisweilen Schütz der Neffe oder der Vetter, ebenfalls Landschaftsmaler zu Flörsheim, geboren daselbst 1758. In früher Jugend nahm ihn sein Oheim in die Lehre, und trug, nebst seinen eignen natürlichen Anlagen und seinem Fleiße, zu seiner Bildung wesentlich bey. Nachdem er des Pinsels einigermaßen Meister wurde, so kopirte er Niederländische Viehstücke, ahmte sie schön nach, und gieng dann wieder zu den Bildern seines Meisters über, dessen beliebte Manier er sich eigen zu machen suchte. Zu dem End unternahm er 1779. eine Reise den Rheinstrom hinunter, theils um reizende Naturscenen, theils die Werke der Kunst in Düsseldorf zu besuchen. Die von ihm aufgenommenen Prospekte malte er späterhin in Gouache, welche Gattung ihm vorzüglich gelang. In 1788. machte er eine zweyte Reise in schon erwähnten Gegenden, und im folgenden eine andere in die Schweiz. Seither lebte er (noch 1809.) in seiner Vaterstadt. Zu seinem Neuesten gehört eine Ansicht von St. Goar und Rheinfels (1807.), welche er dem H. Fürst Primas zugeeignet hatte. Meusel N. T. L. nach Hüsgen S. 590—94. Diesem zufolge hatte er sich, während seines Aufenthalts in der Schweiz, das Baslersche Münstertbal hauptsächlich zu seinem Standort gewählt. Da in dieser Zeit eben die französische Revolution ausbrach, welche diese angränzenden Gegenden durch ihre Volkszüge beunruhigte, so hielten ihn die Landsleute in ihrer Einfalt, so wie mehrmals seinen Oheim für einen Emissair, und giengen ihn endlich so grob an, daß er höhere Hülfe suchen mußte, die er auch erhielt. Dafür brachte er dann aber auch ein Portefeuille von Scizzen höchstanziehender Naturscenen aus drn erwähnten Gegenden zurück, die er nach seiner Rückkehr ausarbeitete, und wozu sich häufige Liebhaber fanden. Nach Hüsgen hätte er auch im J. 1790. noch eine zweyte Reise wenigsten bis Schaffhausen gethan, um den Rheinfall aufzunehmen. Gestochen nach den treflichen Zeichnungen unsers Künstlers, unter dem Namen Georg Schützens haben: Prestel die Ruinen des Schlosses Münzenberg in der Wetterau, drey Blätter, jedes zu 2 fl. 30 kr. Günther die meisterhaften Blätter zu N. Vogt's 38. malerschen Ansichten des Rheins, von Mainz bis Düsseldorf, welche 1804. zu Frankfurt bey Wilmans erschienen waren, und 1810. (ohne Benennung des Vogtischen Textes) neuerdings zu 33. fl. ausgeboten wurden; hiernächst J. G. Rheinheimer, mit Fleiß und pünktlicher Nachahmung des Originals: Ansicht von Caub, der Festung Pfalz und des Schlosses Gutenfels, in verschiedenen Formaten und um verschiedene Preise von 2 fl. 24 kr. bis 12 fl. Ebenderselbe: Ansicht von Walmich am Rhein, eben so von 9—12 fl. und zwey Rheingegenden in Farben ausgemalt, v. 16 fl. 30 kr. b. 22 fl. Was J. H. Schütz nach ihm gearbeitet hat, s. unten, unter desselben Art. Endlich Radl (nicht Radt, wie er im Tübing. Morgenbl. mehrmals heißt), 1807—9. wieder eine Sammlung der schönsten Rheinlandschaften, diese nun von 18" Höhe und 24" Breite (und wegen welchen er l. c. 1808. 1132. „der treue, geist- und herzvolle Maler der Natur" genannt wird), wovon aber auch jedes Blatt 11 fl. und illuminirt das Doppelte kostete. Auch ist unser Schütz derselbe, von dem, unter dem Namen Schütz des Vetters (nicht des Vaters, wie er l. c. 1807. S. 1112. rubrizirt ist) häufig gerühmt wird, daß er sich um das neu errichtete Museum zu Frankfurt sehr verdient gemacht habe, u. mit dessen Werken, so wie mit denjenigen des unten folgenden Joh. Georgs des Römers, u. a. dortiger Künstler 1808. der Saal dieses Instituts geschmückt war (l. c. 1808. S. 284.), und der, als Vorsteher der zweyten Klasse (bildender Künste) desselben, 1810. dort über eine reichhaltige Gemäldeausstellung aus der altdeutschen Schule von Schön, Wohlgemuth, Dürer, Burgmayr, Baldung u. s. f. eine erklärende Abhandlung las, „die das Ganze voll Einsicht entwickelte" (l. c. 1810. S. 376.).

* Schütz (Christ.), s. unten denselben, unter den Künstlern dieses Geschlechts, ohne Taufnamen.

— — (Franz), Landschaftsmaler, des obigen Christian Georgs des Aeltern älterer Sohn und Schüler, geboren zu Frankfurt am Mayn 1751. zeigte schon in früher Jugend vielen Eifer für die Kunst, und folgte seines Vaters Manier. Um 1777. machte H. Gedeon Burkhard im Kirschgarten von Basel, auf einer Reise durch Deutschland, seine Bekanntschaft zu Frankfurt, bewunderte seine großen Talente, nahm ihn mit sich nach Haus, gab ihm gleich anfangs Wohnung u. Tafel frey, u. ward bald hernach des Künstlers Wohlthäter, Vater und Führer, bis an seinen 1781. zu Genf erfolgten frühen Tod. Dieses sind die kurzen Hauptdaten der Lebensgeschichte eines doch in psychologischer und artistischer Rücksicht höchst

merkwürdigen Mannes. Denn wie sehr gewinnen dieselben an Interesse, wenn wir in zwey ausführlichen Aufsätzen über ihn, in Meusel's Miszellan. XIV. 80—102. und bey Hüsgen N. A. 380—87. substanzlich lesen, was folgt: „Schütz empfieng in den katholischen Schulen zu Frankfurt eine Erziehung, wie man sich solche, besonders in damaliger Zeit denken kann. Lesen, Schreiben, ein wenig Latein, und eine magere Kenntniß seiner Religion, war Alles, was er daraus in die Welt mit sich brachte. In Absicht auf diese letztre glaubte er, ohne das mindeste Nachdenken, Alles, was man ihn gelehrt hatte, und machte pünktlich Alles mit, wozu ihn die ersten Lehrer seiner Kindheit verpflichtet hatten, hörte alle Sonntage die Messe an, fastete wöchentlich zweymal; sagte Jedem, der es hören wollte, wie nöthig das Alles sey — entzog sich aber freylich alle dem, so bald er nur eine etwas scheinbare Entschuldigung sich selbst anführen konnte. Alsdann beichtete er — unterließ die ihm aufgelegte Buße, suchte sich das nächste Jahr einen andern Beichtvater, und schüttelte so allmählig unwillkührlich den Zwang ab, den man seiner Jugend aufgelegt hatte, und den sein freyer Geist nicht tragen konnte. Alle eigentliche Wissenschaft war ihm fremde. Von der Geschichte wußte er schlechterdings nichts, von Geographie hatte er nur gar keinen Begriff; auch sagte er oft, daß er selbst die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst nie habe erlernen können. In seinem Leben hat er vielleicht nie ein ganzes Buch gelesen. Wie er auch nur so viel Französisch gelernt, um sich nothdürftig ausdrücken zu können, hat man niemals erfahren. Nach Basel brachte er bereits eine außerordentliche Fertigkeit im Zeichnen mit, nahm in sehr weniger Zeit die größten Aussichten auf, und führte sie nachwärts aus dem Gedächtnisse, weil er das Meiste nur leicht andeutete, mit einer Erinnerungskraft aus, die Jedermann in Erstaunen setzte. Wahr ist's jedoch, diese Zeichnungen gaben zwar immer ein schönes Ganzes; aber bey genauem Forschen fand sich, daß mancher feine, interessante Zug der Natur verloren gieng, indem er in der Höhe denselben entweder ganz übersah, oder nachher bey der Ausführung sich nicht mehr darauf besann. Freylich änderte er in der Folge ein wenig seine Manier, nach der Natur zu zeichnen; doch konnte ihn nichts dazu bringen, auch bey den allereingeschränktesten Landschaften und ganz nahen Gegenständen bis auf ein gewisses Detail zu gehen. Schon längst hatte er sich in Darstellungen der sanften, lachenden Ufergegenden des Mayns und des Rheins wie erschöpft, da solche alle eine gewisse Gleichheit unter einander hatten. Schon damals war seine Manier leicht und angenehm; aber noch hatte sie nicht jene feste Gewißheit, die er nachher in seine Arbeit hineinbrachte. Seine Bäume waren noch etwas schwer und klumpicht, und das Nadelgehölze besonders mager und steif. Ob er gleich nicht immer mit dem größten Vergnügen nach der Natur zeichnete, so bemerkte man hingegen, so oft er es that, mit welcher Lebhaftigkeit er jedes, selbst das vorübergehendste Phänomen auffaßte. In der Folge dann mußten die großen Gegenstände, welche ihn jetzt in der Schweiz umgaben, äußerst fühlbar auf einen Geist wirken, dem die Kunst eigentlich Instinkt war. Seine Manier änderte sich zusehnds, in seinen Eichen und Tannen besonders. Doch war sein Baumschlag nie das, was seine Landschaft vorzüglich auszeichnete; seine Felsenvorgründe und seine Fernen sind weit merkwürdiger, und sein Wasser erhob ihn vollends zum Range der beßten Meister. Auch seine Schweizerschen Bauernhäuser sind überaus schön, ob er gleich auch hier manches Detail übersah, was den Aberli und Freudenberger nicht entgangen seyn würde. Im Herbste 1777. zeichnete er zum ersten Male den Wasserfall bey Schaffhausen, den er nachwärts auch wiederholt gemalt hat. Auf Kosten der Wassermasse nahm er denselben, gegen die Weise seiner meisten Vorgänger, (wer hatte Recht?) ein wenig von der Seite, und bekam dadurch eine weit interessantere Landschaft. Der seinige ist von C. M. Ernst geetzt und mit der kalten Nadel vollendet worden; leider ein Schulversuch dieses letztern. Im Sommer 1778. nahm ihn sein Freund Burkhardt auf eine Schweizer-Reise mit sich, auf der sich seine Anlage zum Großen und Erhabenen vollends entwickelte. Diese Reise gieng durch Uri über den Gotthard bis Mailand, dann über den Lago Maggiore, durchs Oberwallis, die Grimsel und das sogenannte Oberland nach Bern, und wieder nach Hause, und machte für seine Kunst Epoche. Seine wichtigsten Zeichnungen, die er während derselben aufnahm, waren: Stadt und See Sempach, von der Kapelle Maria-Zell aus; zwey wunderschöne Wasserfälle im Livinerthal; der merkwürdige Weg am Platifer; die Borromäischen Inseln; der Furkagletscher (diesen mit Widerwillen); den Taubensee auf der Gemmi; die Meyringer-Grindelwald- und Lauterbrunn-Thäler, die Gegenden um Unterseen und Thun. Fast alle sind in schwarzer Kreide, auf blau oder grau Papier, mit Weiß erhöht. Nur selten zeichnete er auf weiß Papier in Kreide oder Bistre, ob ihm schon diese Manier überaus gunstig war. Andre ähnliche, minder wichtige Reisen machte er mit H. Burkhardt in den Schwarzwald, nach Zürich, ins Pays de Vaud, und durch das für den Landschafter so wichtige Bisthum Basel, wo er besonders den Birsfall bey Grellingen meisterhaft aufnahm. Seine Manier ward nun immer mehr männlich und zugleich leicht; ganz anders, als die Franzosen, verstand er es, große Gegenstande niemals klein zu behandeln. Die ungeheuern Felsmassen des Schweizergebürges standen in ihrer ganzen grausen Majestät da, und flößten ehrfurchtsvollen Schauer ein; aber auch bey ihrer Behandlung überließ er sich ganz seinem wilden Genius Seinen Felsen und Vordergründen gab er starke, kraftvolle Drucke, wodurch alle Theile sehr heraustehend wurden, aber auch sein Werk oft zum Theil (warum nicht?) die Ruhe und sanfte Harmonie verlor, die wir in der Italienischen Landschaft bewundern. Seine Felsen waren oft zu scharf umrissen; mithin sah man nie an ihnen das Stumpfe, Kolbigte, vom Wetter Abgeschliffene, was uns z. B die (doch wohl oft allzumanierirt geleckten) Dietrichschen Felsen so werth macht. Fast gegen das End seines Lebens änderte er auch hierin. Im December 1780. gieng er mit seinem Freunde nach Genf. Hier machte er die Bekanntschaft der Herren Huber Vater und Sohn, von denen jener durch seine Decoupirkunst, dieser durch sein Thiermalen, vorzüglich, beyde aber auch als Landschafter, meist im Niederländischen Geschmacke sich ausgezeichnet haben. Ihr feines Kenneraug gab ihm über Manches ein ganz neues Licht, und durch den freundschaftlichen Umgang, in dem sie mit ihm lebten, hatte er volle Freyheit, ihre Staffirungen mit Menschen und Thieren zu studiren; zween Zweige, in denen er sich bisher wenig hervorgethan. Itzt legte er seine wilde Manier immer mehr ab; seine Landschaft ward ruhiger, harmonischer. Aber dieser Milde unbeschadet, wußte er in seine Umrisse eine Bestimmtheit zu bringen, die man wohl noch selten in Kreidenzeichnungen sah. Kurz, er hatte es dahin gebracht, seine Kreide wie den Pinsel zu führen, und seine Zeichnungen wurden Gemälde. In Genf war es zuerst, daß er sich auch in Aquarell und Gouache versuchte; und in beyden mit Glück, so daß es schien, daß er zumal für diese letztere Gattung vorzüglich geschaffen sey. So viel lag in diesem Mann, was seine angeborene Trägheit nur nie zum Vorschein kommen ließ. Seine letzten Arbeiten waren eine wilde Gegend aus der obern Schweiz, und eine andere mit Felsen aus dem Bisthume Basel, nebst einigen Copien nach Huber dem Sohne. Seine ausgeführten Zeichnungen sind in verschiedenen Händen; doch besitzt H. Burkhardt die mehresten; so wie einst des Künstlers Vater die Scizzen von Allem, was er in der

Schweiz so häufig nach der Natur gezeichnet hatte. Bisher sprachen wir nur von Schütze dem Zeichner; gleichwohl war die Oelmalerey sein eigentliches Fach. Auch hier zeigte sein kraftvoller mächtiger Pinsel überall denselben Geist, der in seinen Zeichnungen wohnt; indessen beschuldigen Kenner seine Gemälde (wohl nicht ohne Grund) eines Mangels der Harmonie und einer Härte, die er vielleicht auch noch abgelegt hätte, wenn sein aufbrausender Geist ein wenig würde vergohren haben. Zu Basel hatte er, ausser einigen Rheinfällen kein ausgearbeitetes Bild gemalt; desto mehr sogenannte Süs-Portes, weil da sein Pinsel mit der Einbildungskraft am Freyesten davon laufen konnte. Im Ganzen hat er wenig gearbeitet; bey Weitem nicht die Hälfte von dem, was er mit einem sehr mäßigen Fleiß hätte machen können. Seine Liebe zur Musik, zum Weine, zu langen Mahlzeiten, zu lustigen Gesellschaften, wo er in unzähligen Possen eben so unerschöpflich war, als seine Zuschauer und Zuhörer insgemein unersättlich, nahm ihm den größten Theil seiner Zeit. Setzen wir nun zu alle dem eine ihm ganz eigene Trägheit, die zum Theil von der Abmattung herkam, in der er durch den Eifer, mit dem er Alles that, und durch die heftigen convulsivischen Bewegungen, in die er seine Maschine setzte — ordentlich schmachtete, so werden wir seine Unthätigkeit begreifen, und gutentheils entschuldigen. Seine Liebe zur Musik war ungemessen. Oft konnte man nicht entscheiden, ob er mehr Maler oder mehr Musiker sey. Sein Instrument war die Violine; er spielte die schwersten Parthien auf erste Ansicht; Kenner sagten, sein Bogenstrich sey kraftvoll, aber auch hart, wie sein Pinsel. Dann hatte er etwas ganz Eigenes: Er begleitete das, was er spielte, zumal seine eignen Phantasien mit dem Munde, in einem Ton, welcher demjenigen der Hautbois und des Waldhornes nicht unähnlich war. Ueberhaupt, so oft er einen Ton hörte, der sein Ohr stark berührte, ruhete er nicht, bis er ihn nachahmen konnte. Sein Körper folgte der nämlichen Regung; Alles, was ihm auffiel, mußte er ausdrücken, und seine Glieder hatten sich nach und nach so maschinenmäßig dem Wollen der Seele unterworfen, daß sie in beständiger Bewegung waren, und eine Menge Dinge bezeichneten, oft ohne daß er es wußte. Nicht selten ließ er sich vom Strome der Gedanken so hinreissen, daß er auf der Gaße stehen blieb, mit Händen und Füßen arbeitete, und mit dem Mund ein großes Geräusch machte. Ueberhaupt handelte und dachte er bald in Nichts, wie andre Menschen, sondern hatte in Allem seinen eigenen Hang, oder folgte vielmehr seinem Instinkt. Eben dieser leitete ihn auch bis auf einen hohen Grad in der Kunst. Nie hörte man ihn viel über dieselbe reden. Er strich aus: Weil es nicht so seyn müße — und änderte, weil es so seyn sollte: Er wisse wohl, wenn es nicht recht sey — und wieder, wenn es recht komme, ob er gleich nicht sagen könne, warum? Er bekümmerte sich um keinen Kunstausdruck, und kannte nur einige wenige vom Hörensagen. Eingeschränkter als ihn, konnte man kein menschliches Geschöpf sehen, für Alles, was nicht Kunst, oder Musik, oder Lebensgenuß war, oder mit diesen nicht in naher Verbindung stand; für Alles, was ausser diesem Kreise lag, hatte er weder Sinn noch Gefühl, so daß man mit ihm Stunden lang von gewissen sehr einfachen Dingen sprechen konnte, ohne ihm den geringsten Begrif davon beyzubringen. An der Tafel und in gemischter Gesellschaft wußte er meist nicht, wovon die Rede war; nur bisweilen haschte er etwas auf, das gerade in seinen Ideengang fiel, und sprach dann darüber so, als wenn die Uebrigen sich die ganze Zeit mit Nichts beschäftigt hätten, als mit diesem. Aus eben der Ursache hatte er lange Weile in jeder eigentlichen Gesellschaft; entweder mußte er die ganze Gesellschaft unterhalten, oder Eine oder mehrere Personen mußte sich einzig mit ihm abgeben, wenn es nicht zum Hochgähnen bey ihm kommen sollte. Von sogenannter Lebensart hatte er nicht den geringsten Begrif, und man sah's ihm deutlich an, wie sehr er unter dem Zwang seufze, wenn er um Personen war, mit denen er nur im Mindesten seinen gewohnten Ton ändern mußte; auch fiel er vor End' der ersten Stunde immer wieder auf den seinigen, ohne daß doch jemand (selbst Fremde, die ihn vorher nicht gekannt) dadurch sich beleidigt gefunden hätte; denn jedermann erkannte bald das Gepräg seiner originellen unverdorbenen Natur. Das Geld hatte für ihn ungefähr eben den Werth, wie vor 300. Jahren eine spanische Münze für den Mexikaner; er besah es einen Augenblick, wenn das — Gepräg schön war. Das Wenige, was er gewann, hob man für ihn auf, und wenn er bisweilen Einiges in der Fiecke trug, so gab er es, ohne auf den Werth Acht zu geben, an den ersten Dürftigen hin, der ihn dafür ansprach. Daher war er oft viele Monathe lang ohne einen Heller, und verlangte auch nichts von dem Vorgesparten; sondern, wenn er an einem öffentlichen Ort oder sonst irgendwo im Fall war, etwas auszugeben, so sagte er ohne Weiteres dem ersten beßten seiner Bekannten, Er soll für ihn bezahlen. Ob diese oder andere Schulden späterhin getilgt würden, war ihm so gleichgültig, daß er nie wieder daran gedacht hätte, wenn er nicht wäre erinnert worden. Eine Sache kaufen, oder sie zum Geschenk empfangen, war ihm so gleichgültig, daß er dem Geber wenig mehr verbunden zu seyn glaubte, als dem Verkäufer. Er schenkte viel weg, und hätte noch mehr verschenkt, wenn man ihn nicht abgehalten hätte. Seine Bedürfnisse befriedigte er gern auf der Stelle; um nicht Geld zu suchen, gab er dann mehrmals willig etwas Anderes dafür hin, das den doppelten oder dreyfachen Werth hatte. Nie fast lebte er anders, als in der Gegenwart, d. h. im augenblicklichen Genuße. Die Erinnerung des Vergangenen hatte wenig Reiz und wenig Trauern für ihn, und von der Zukunft hatte er nur gar keinen Begriff; von dieser sprach er nie, und hatte nicht die geringste Aufmerksamkeit auf das, was Andre davon sagten *). Die unangenehmsten Vorfälle vergaß er so, daß er eine Stunde nachher weder mehr davon sprach, noch daran dachte. Eine solche Lebensweise verbreitete eine unausgesetzte Heiterkeit über sein ganzes Wesen und Thun: Man konnte keinen durch gänzliche Sorglosigkeit so glücklichen Menschen sehen; kaum Einen, der ihm hierinne nur einigermaaßen gleich gekommen wäre. Diese seltene Gemüthsfassung, seine ununterbrochen gute Laune, und sein allgemeines Wohlwollen verbreitete sich über Alles, was ihn umgab, und man konnte nie eine Stunde um ihn seyn, ohne daß es einem selbst wohl ward. In der Kunst (hört, hört!) war er von einer Bescheidenheit, die ihres gleichen nicht hatte; er lobte mit gutem Herzen, und sah' mit Vergnügen Alles, was nur einigermaaßen erträglich war — und zwar auch dieses ohne Anmaßung, und ohne den mindesten stolzen Rückblick auf sein eigenes höheres Verdienst. Nicht selten erhob er mit ordentlichem Freudengeschrey Arbeiten, die den seinigen bey Weitem nicht gleich kamen, und trat (zum Küßen schön!) vor Künstlern zurück, die ihr Knie vor ihm hätten beugen sollen. Da er in Allem nach seinem Instinkt handelte, so hatten dann freylich weder Beyspiel noch Zureden Andrer nicht den geringsten Einfluß auf ihn: Man mogte auf ihn wirken, wie man wollte — er blieb ewig, wie er war; die beßten, treffendsten Gründe, die man ihm für oder wider etwas sagen konnte, waren seinen Ohren ein dumpfer Schall, mit dem er nicht den mindesten Begrif verband. Wer ihn recht kannte, ließ es sich daher gerne vergehen, etwas an ihm zu ändern; auch hätt' er im Ganzen

*) Aber, wie würde All' dieses gekommen seyn, ohne den edeln Freund, der den Mensch und den Künstler in ihm, bis zur Schwärmerey liebte? Entscheiden wollen wir nichts; doch, einiger Leser wegen, fragen?

dadurch wohl eher verlieren müßen. Indessen hatte er wirklich eine Menge Gewohnheiten an sich, die an jedem andern zum Laster geworden wären (?). Er selbst ließ sich nichts davon träumen, und machte sich über nichts Vorwürfe, weil er vielleicht ahndete, daß er Alles thun könne, ohne daß sein gutes, schuld- und arglosses Herz im geringsten darunter litt, oder er dafür könne zur Rechenschaft gezogen werden. Und wirklich war dies sein Herz ein Schatz ohne seines gleichen, das man nicht in seinem ganzen Werth erkennen konnte, ohne oft bis zu Thränen gerührt zu werden; so ganz rein und ohne Falsch, so mit inniger Liebe Alles umfassend, was sich ihm nahte. Für Haß und Rache hatte er kein Gefühl: Man konnte ihn bitter beleidigen, heftig aufbringen; aber ein Wort besänftigte seinen Unwillen, und das zweyte machte die Beleidigung auf ewig vergessen. Menschenkenntniß hatte er nicht im geringsten, glaubte sie Alle gut, und lächelte, wenn man ihm offenbar das Gegentheil zeigte, ohne sich weiter dabey aufzuhalten, oder sich die Erscheinung erklären zu wollen. — Leider hatte der unmäßige Gebrauch des Weins, überhaupt seine unordentliche Lebensart, eine üble Wahl der Speisen, und sein Nachtwachen (wo er mit Musik, Accompagnement mit dem Munde, und unzähligen Possen, in denen er unerschöpflich war, oft viele Stunden sich aufs heftigste abarbeitete), nebst dem beständig glühenden Feuer seines Genie und dem nie ruhigen Geiste, seinen Körper nach und nach untergraben. Seine Bläße und Magerkeit, woran man von jeher gewohnt war, machten, daß man nicht merkte, wie sich nach und nach die Schwindsucht bey ihm ansetze. Schon mit Anfang des J. 1781. hatte er nicht mehr jene Munterkeit und Kraft, wie ehemals; allein er betrog sich selbst und Andere, behauptete daß er vollkommen gesund sey, und wollte nie etwas mit den Aerzten zu thun haben. Nur mit Mühe konnte er endlich bewogen werden, dieselben zu berathen. Nach genauer Untersuchung erklärten sie ihn sogleich für verloren, fanden sein Blut verbrannt, und sein Inneres angesteckt. Sehr ungerne nahm er Arzneyen, beredete sich bis auf den letzten Augenblick, daß Alles nicht viel sagen wolle, sprach noch von einer Menge Dingen die er ausführen wollte, und starb dann am 14. May in den Armen seines Wohlthäters und Freunds, der ihn in dem Genferschen Dorfe Sacconay begraben, und ihm dort ein Denkmal von Marmor errichten ließ. Künstler, Bekannte und Landsleute begleiteten seine Leiche." So weit der Aufsatz bey Meusel, der von Küttner herrühren soll. Derjenige bey Hüsgen (und schon früher im Deutsch. Mus. 1781. S. 175—80.) kömmt mit jenem im Wesentlichen vollkommen überein. Von seinen Zeichnungen heißt es hier: „Er wußte die Kreide mit solcher Kraft zu behandeln, daß man glaubte, er habe sie mit etwas Anderm versetzt. Seine Vorgründe sind oft so schwarz, daß sie unmöglich mit bloßer Kreide gemacht zu seyn scheinen." Dann: „Felsen, Hütten, Bäume und Wasser zeichnete er meisterhaft; in den Lüften war er weniger stark. Figuren sah man fast gar nicht von ihm, und überhaupt in seinen Bildern wenig von alle dem, was man Staffage nennt." Ferner: „Sein Gedächtniß war so glücklich, daß er Gegenden, die er schon vor Jahren gesehn, wenn davon gesprochen wurde, mit seiner schwarzen Kreide so hinschrieb, daß sie jedermann mit Erstaunen erkannte." Wieder: „Schade, daß er so viele Künstlerlaunen hatte, daher wenig arbeitete, und das Wenige nicht immer con Amore; es kam auch bey ihm viel auf den Mann an, für welchen er schuf. Bestellungen hatte er immer bis auf einige Jahre hinaus angenommen, ließ sich seine Bilder theuer bezahlen, und schätzte doch das Geld so wenig." — Dann von seinem Accompagniren mit dem Munde: „Diese Kunst trieb er so weit, daß einst in einem Concerte, als das Horn fehlte, er die Musiker spielen ließ, und mit seinem bloßen Munde die Noten ganz richtig vom Blatte wegblies." — Ferner von seinem Gesichterschneiden: „Dieses gelang ihm vorzüglich mit den Silengesichtern. Auch Nationalphysiognomien wußte er treflich nachzuahmen. Täglich brachte er dergleichen neue Erfindungen zum Lachen hervor; und alle dies war Natur an ihm. Wenn er auf seinem Zimmer allein war und zeichnete oder malte, so glaubte man oft unten auf der Straße, daß seine Stube mit besoffenen Handwerksburschen angefüllt sey. So konnte man auch öfters hören, was er malte. War es ein Wasserfall, so hörte man ihn rauschen; oder donnern, wenn es ein Gewitter war; oder bellen, wenn er einen Hund zeichnete." Weiter (dies nun sonderbar!): „Ungeachtet er nie ein Buch gelesen, unterließ er nicht, von diesem oder jenem sehr freymüthig zu urtheilen." Und nun (dies mochte von seinem saubern Schulunterrichte kommen): „Des Nachts konnte man ihn lange nicht dazu bringen, daß er allein schlief, weil er sich gewaltig vor Gespenstern fürchtete; entweder holte er sich einen Schlafkameraden, oder er schlief zu Gaste." Auch hier erhält er das Zeugniß: „Sein Herz war vortreflich, nur zu schwach. Mit Willen hat er gewiß Niemanden beleidigt. Er wurde gleich mit Jedem bekannt, und setzte die Bekanntschaft oft lange fort, ohne den Namen des neuen Bekannten zu wissen. Auch denen, die ihm minder gefielen, ließ er seine geringere Zuneigung nicht merken." „Von seinem übermäßigen Trinken zu lassen, gelobte er erst in den letzten Tagen seines Lebens, und zwar, ohne daran zu glauben, daß sein Tod nahe sey." Noch erzählt uns Hüsgen: „In 1779. sandte er seinem Vater mehrere in den wildesten Schweizergegenden aufgenommene Zeichnungen; dann einen Lago Maggiore mit den Borromäen; der alte Schütz copirte ein Paar davon in Oel. Den Rheinfall hatte er mehrmals mit großem Beyfall gemalt. Weder Vernet, noch Schalch, noch Wüst haben ihn so pittoresk genommen, wie er. Besser als dieses große Naturphänomen, von Ernst geetzt, soll letzterm eine Ansicht von Stallvetro nach ihm gerathen seyn. Ueberdies kennt man nach ihm zwey große Blätter: Ansichten der Thuner- und Brienzer-Seen, von C. Guttenberg, deren Urbilder Einige seinem Vater zutheilen, weil wirklich desselben Name irrig auf diesen Blättern steht; eine Landschaft am Main, von Nanette Felix, und zwey von J. G. Prestel: Zwey andre Maingegenden, von P. W. Schwarz (à 4. fl.) „denen es" (heißt es in der Allgem. Kunstz. S. 287.) „vielleicht des Stechers Schuld, etwas an Kraft gebrach"; mit der beygefügten Bemerkung: „Uebrigens besitze Deutschland noch so viele, wenig oder gar nicht bekannte landschaftliche Meisterwerke älterer Künstler, daß unsre Kunsthandlungen billig zuerst auf diese Rücksicht nehmen sollten, bevor sie an die Naturcopisten neuerer Zeit kommen." Hinwieder finden wir irgendwo: Partie inférieure du Lac de Thoun (z. b. Unterseen, dans le Canton de Berne), und: Vue du Rhin au petit Huninguen près de Bâle; beyde groß und schön in Schwarzkreiden-Manier, (zu 5 fl. das Blatt). Ferner von R. E. Schönecker den Abriß eines Schweizer-Bauernhauses und eine Bauernhütte, ebenfalls in Crayonmanier. Endlich von ihm selbst geetzt: Eine kleine seltene Landschaft mit Bauernhütten in Duodez: — Wer wird uns nicht das große Detail verzeihen in welches wir über diesen merkwürdigen Künstler und Mensch hinein gegangen sind, von dem die Verfasser beyder oben excerpirten Nachrichten ganz übereinstimmend bezeugen: Daß er ein Original ohne Gleichen war, und es unmöglich sey, sein Pendant zu finden?

Schütz (F. W. von). Wer ist nun wohl dieser von Schütz, von welchem in dem Meuselschen Archive I. 3, 192. malersche Ansichten von Niedersachsen, Heft II — IV. mit 12. ausgemalten Kupfern und französisch- und deutschem Texte; Fol. Maynz 803. zu 6. Th. 16. Gr. angezeigt wurden?

Schütz (Georg), s. oben Christian Georg der jüngere, und den gleichfolgenden Johann Georg, welche beyde etwa auch bloß Georg, und dabey, jener Georg der Vetter, letztrer aber Georg der Römer, genannt werden. Im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 172. sind beyde unter die damals zu Frankfurt am Main „vortheilhaft bekannten" Künstler gezählt.

— — (Heinrich). Nach der Zeichnung eines solchen, der aber wahrscheinlich kein Andrer, als einer der nachfolgenden Heinrich J. oder Johann Heinrich ist, hat Prestel die Mainbrücke zu Frankfurt geetzt; ein Blatt, welches, braun mit Weiß erhöht, 7. fl. 30. Kr. kostete; und wovon es in der Bibl. d. red. und bild. Künste III. 1, 18. etwas seltsam heißt: „Der Gegenstand" (die Mainbrücke!) „sey nicht — unedel, die Darstellung malerisch und sorgfältig ausgeführt."

— — (Heinrich J.) So soll ein Kupferstecher heißen, von dessen Arbeit in Aquatinta man benennt: Den Morgen und den Abend (Landschaften mit Vieh) nach J. G. Pforr, beyde qu. Fol.; Gegenden von Rom nach Molitor 2. Blatt gr. Fol.; Gegend von Tivoli nach J. Moucheron, real Fol.; Vue d'Italie (eine große Landschaft mit Ruinen, Hirten und Vieh), nach H. Roos gr. qu. real Fol. colorirt (schön); Bildniß von Joann Amos: J. Schütz del. et sc. radirt in gr. 4. (Ob aber auch wohl letzterer mit unserm H. J. Schütz Eine Person, und nicht vielmehr der gleich folgende Johann seyn dürfte?). Noch vielmehr aber vermuthen wir, daß er mit dem unten folgenden Johann Georg Schütz Einer und derselbe sey. S. auch den gleich ff. Art.

— — (H.), ist kein Andrer als der folgende Joh. Heinrich.

— — (Johann), Sohn von Carl Schütz. S. oben den Artikel seines Vaters, und dann den Schluß des vorhergehenden Art. von Heinrich J.

— — (Johann August), s. den ff. Art. von Joh. Christoph dem jüngern.

— — (Johann Carl), ein Porcellainmahler an der Fabrike zu Meißen, gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — — — Fälschlich trift man bisweilen auch den J. C. Schütz so geschrieben an.

— — (Johann Christoph), Königlich- und Churfürstlich-Sächsischer Baumeister bey den Landesherrlichen Gebäuden zu Weißenfels. In S. Lentz Haus Anhalt (Cöthen und Dessau 1757. Fol.), findet man 3. Blätter in gr. Folio (die Leiche des Anhältischen Fürsten Christian August auf dem Paradebette; und: Ebendieselbe im Sarge; sodann ein Feuerwerk), die, so wie auch ferner 2. Folioblätter zu den Funeralien des Herzogs Johann Adolphs von Weißenfels, dessen Castrum doloris er 1746. angab, Bernigeroth sämmtlich nach ihm gestochen hat. Aus der Art, wie er sich auf diesen Stichen bezeichnet, geht hervor, daß er anfangs Hofbaumeister zu Zerbst (als welchen ihn auch eine Gelegenheitsschrift in 1727. zu Zerbst nennt) war, und sich nachmals nach Weißenfels, in die Dienste des dasigen Sächsischen Herzoges, wandte; vielleicht ohne jedoch die erstere Bestallung zu verlieren. Als der Herzog starb und Weißenfels an Churfachsen zurückfiel, wurde er von dem damaligen Könige von Polen als Landbaumeister mit übertragen. Vermuthlich starb er während dem siebenjährigen Kriege zu Weißenfels. Die Anfangs gedachten beyden Blätter, welche die Trauergerüste vorstellen, die er 1747. zu Zerbst, wegen des Absterbens des Herzogs Christian August von Anhalt-Zerbst selbst errichtete, finden sich auch in den Funeralien dieses Fürsten.

— — — — — Derselbe wurde als Churfächsischer Landbauschreiber, für Thüringen und Querfurt, 1765. verpflichtet. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1766. N°. IV. Man giebt ihm dort zwar die Vornamen Johann August; sie scheinen aber falsch zu seyn; indem alle Jahrgänge des Sächsischen Hof- u. Staats-Kalenders ihn wie oben schreiben. Früher in 1753. benennt man ihn irgendwo als Churfächsischen Kondukteur zu Weißenfels. Sonder Zweifel war er ein Sohn von dem gleich vorgenannten Landbaumeister gleiches Namens, dessen Bedienung er, wie gedacht, unter dem Titel eines Landbauschreibers weiter führte. Schütz starb 1802. 75. Jahr alt zu Weißenfels am Nervenschlage (s. Beust's Sächs. Provinzialblätter, Jahrg. 1802. März S. 262.), nachdem er vorher schon zum Emeritus erklärt worden war.

* Schütz (Johann Christoph). So heißt auch im Dresdner-Hofkalender ein dortiger Reise-Hofmaler (?), der daselbst um 1750. verstorben seyn mochte. Ob er vielleicht mit Christoph Schütz Derselbe sey, ist uns unbekannt.

— — (Johann Georg), Franzen's jüngerer Bruder, etwa auch der Römer genannt, Bildniß- und Geschichtsmaler, wie auch Kupferätzer zu Offenbach (bey Meusel N. K. L. 1809. heißt es: „Vielleicht jetzt zu Frankfurt am Main"), geb. daselbst 1755. lernte bey seinem Vater, Christian Georg, dem Aeltern. Alsdann gieng er (1776.) nach Düsseldorf, um auf dortiger Akademie zu studiren. Schon in 1778. erfreute er seinen Vater mit zwey wohl gelungenen Copien: Castor und Polux, und dem Sturz des Senacheribs, beyde nach Rubens. In 1779. erhielt er den zweyten Preiß mit einer Psyche, die vom Volke, als die Göttin der Liebe selbst angebetet wird, nach Apulejus. Bey seiner Rückkehr nach Hause, half er, neben Anderm, dem alten Schütze an der Fertigung des großen Vorhangs an dem neuen Theater zu Frankfurt. In 1784. reis'te er nach Rom, wo er sechs Jahre blieb, und nach Raphael und den Antiken, vornehmlich aber nach der schönen Natur zeichnete. Dort lebte er in Gesellschaft andrer deutschen Künstler, dann Goethe's, in Begleit der verwittibten Frau Herzogin von Sachsen-Weimar, sehr glückliche Tage. Besonders aber stiftete er daselbst genaue Freundschaft mit dem seither verstorbnen jüngern Sohne der Frau von la Roche, der ihn dann mit sich nach Deutschland zurücknahm, und ihm in seinem Hause zu Offenbach eigene Zimmer einräumte. Dort sah Hüsgen von ihm ein schönes: Et in Arcadia ego, was, wie es scheint, eben auf jene seligen Tage Bezug hatte; so wie wohl ein anderes, das die erwähnte Frau Herzogin mit ihrem ganzen Gefolge auf einer reizenden Stelle zu Tivoli darstellt, „wie" (sagt der gute Hüsgen,) „ein sehr gesellschaftliches Schaaf von der Heerde zu ihr kömmt." In Kupfer ebte er, neben Anderm: Ein Savoyardenmädchen, mit beyden Armen kreuzweis auf einer Leyer liegend, und nach einem rechts neben ihr hängenden Vogelkäfig sehend, mit der Unterschrift: Erster Versuch von J. G. Schütz (junior) 1775. (Wer wäre denn ein älterer dieses Namens)? Dann ein Bildniß des Dechants Johann Amos zu Frankfurt. (S. oben Heinrich J. Schütz). Meusel l. c. Ohne Zweifel ist unser Kunstler derselbe Schütze, von dem es irgendwo heißt: Daß Goethe ihm die Idee zu einem Bilde: Luna und Endymion, gegeben habe, welches demnach auch die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 320. ein anmuthig erfundenes und fleißig bearbeitetes Bild nennt.

— — — — — und Georg Tietz, beydes Kannengießer zu Zittau, verzierten 1685. den Röhrkasten vor dem Rathhause und dem Markte (Meister Fabian hatte zuerst 1532. denselben von Holz gearbeitet; man vertauschte ihn aber nachher gegen einen von steinerner Bildhauerey), mit bleiernen Tafeln. — Ein anderer Kannengießer daselbst, Paul Weise, goß 1560. nach denen von dem Bildhauer Jacob Felsch geschnittenen hölzernen Formen, das künstlich gezierte, sechseckige Gebäude des Taufsteins der St. Jo-

hannis-Kirche, aus Zinn. Die 6. Tafeln der Mitte enthalten Geschichten des alten Testamentes, erhaben gegossen und mit lebendigen Farben illuminirt; die 6. Ecken oben und unten sind mit Engeln besetzt; und 6. knieende Kinder mit gefaltenen Händen formiren den Fuß. Der Maler Jacob Flechtner besorgte die Malerey und Staffage daran. Obgedachter Felsch ist auch der Meister des großen, schön und mit vieler Kunst aus Holz 1566. geschnitzten Altars selbiger Kirche. Carpzov Zittau S. 57. 58.

Schüz, (Johann Heinrich). So heißt ein nach Meusel's N. K. Lexicon 1809. noch lebender Kupferstecher und Kupferetzer zu Frankfurt am Mayn, von dem wir nicht wissen, in welcher Verbindung er mit den übrigen dortigen Künstlern dieses Geschlechts stehen mag, und von welchem daselbst, nach Schütze des jüngern (d. h. wohl des jüngern Christian Georgs) Gemälden und Zeichnungen, Blätter in Aquatinta geetzt, und theils braun abgedruckt, theils mit Farben ausgemalt, angeführt werden. Nämlich: Ein Heft Heßischer Ansichten 6. Bl. — Ansichten des Schloßes Heidelberg und der Ruinen des Schloßes Weinheim. — Endlich Ansichten der Städte Eisenach und Ploen. Conf. Bibl. d. red. u. bild. Künste III. (1.) 56. u. ff. S. auch oben die Art. von Heinrich J. und von H. Schüz.

— — (Matthias), s. oben den Art. Ableitner.

— — (N.). So giebt sich aus einem von J. G. Göbel gestochenen Kupferblatte in S. Reyhers: Monumenta Landgraviorum Turingiae (Gothae 1692. fol.) der Zeichner desselben an.

— — (Philippine), Landschaftsmalerin, Tochter Christian Georgs des Aeltern, von welcher es bey Hüsgen N. A. S. 378. heißt: „Daß sie ebenfalls für die Schülerin ihres Vaters paßiren könne", und von welcher er (1790.) ein Bild nach Ruysdael sah, „das zu Jedermanns Bewunderung ausgefallen sey". Mehreres von ihr ist uns ganz unbekannt. Sie st. zu Frankfurt am Mayn 1797. Meusel's N. Misc. VIII. 1088.

— — (Valentin) von Roßbach, wurde im Jahre 1610. als Münzmeister von dem Grafen von Leiningen-Westerburg angenommen. Hirsch teutsch. Münzarchiv. Th. VII. S. 395.

— — ( ) ein Maler zu Zerbst in 1774. Mit diesem Jahre datirt sahen wir von seiner Hand ein Oehlgemälde, mit einer nackten weiblichen Figur und allerhand antikem Beywerk, im Geschmacke des Lairesse gezeichnet. Es war kein übles Bild, obgleich, wegen Mangel der Lasuren, der Ton desselben etwas trocken und schwer erschien.

* — — oder Schütze ( ), der Bildnißmaler des Lex. ohne Namen, hieß Christoph, und erscheint in Sicul's Annal. als Maler zu Leipzig, der 1690. in die dortige Malerinnung trat, und um 1726. dürfte verstorben seyn. Nach ihm haben theils die schon im Lex. Genannten, theils C. Romstedt Bildniße dunkeler Männer gestochen; Schenk denn doch dasjenige von Aug. Hermann Franke. *Msc.*

— — ( ). So endlich heißt auch im: Königl.-Dresden ein dortiger Zeichenmeister um 1759. der aber wahrscheinlich kein Andrer, als der an seinem Ort angeführte Joh. Carl Schaetz ist.

Schugoff ( ). So heißt bey Fiorillo K. S. II. 96. ein Rußischer Kupferstecher, von welchem man eine Kopie von E. Sadelers Grablegung Christi nach Joseph Heinz kenne.

Schubknecht (J. M.), Baumeister zu Darmstadt, baute 1774. das dasige Exerzierhaus, wovon man ein Modell für die Kaiserliche Kunstkammer zu St. Petersburg verfertigen ließ. Jene Baute wurde in Zeit von 9. Monaten ausgeführt. Seine ganze Länge ist 319′ und die Breite 151′ Rheinisch; die Höhe beträgt 89′. Man findet davon einen Plan und Aufriß im: *Journal von und für Deutschland* 1784. Octob. Meusel L. nennt ihn zuerst (1778.), dann wieder (1809) im N. T. L. noch unter den Lebenden.

Schubmann, s. unten Schumann.

Schuit ( ), s. oben Schmees.

Schuldes, auch Schultes (Wenceslaus). So heißt in Meusel's N. T. L. ein um 1809. noch lebender Kupferstecher zu Prag. Von ihm kennt man in Aquatinta eine Enthauptung der H. Barbara, von J. Bergler gezeichnet, nach einem Altarblatte von Skreta gemalt. In Ebendess. Arch. I. (2.) 165. wird das Bild beschrieben, und der 29″ hohe und 19½″ breite Stich, welcher 4. Thlr. kostete, gerühmt. Anderwerts werden noch andre Blätter von ihm, „nach Bergler's trefflicher Zeichnung" (wie es heißt) ohne Benennung ihres Innhalts angeführt.

Schule (Christian Georg, gewöhnlich Christian), Kupferstecher und Kupferetzer zu Leipzig, geb. zu Kopenhagen 176[illegible]., lernte die Anfangsgründe der Kunst in dortiger Akademie. Seit 1787. lebte er zu Leipzig, und noch um 1811. wo er meist für die Buchhändler arbeitete. So z. B. (nebst Andern) die Verzierungen zu verschiedenen Schriften von Heydenreich, nach Schnorrs und Rambergs Zeichnung; dann noch vor Kurzem die Blätter nach Schubert zu Cumberland's Heinrich, 4. Bände bey Becker in Gotha; ganz neuerlich für die Gallerie häuslicher Denkmäler, Leipz. bey G. Fleischer, u. s. f. Meusel II. N. T. L. u. *Msc.* Ein Paar seiner größern Blätter, welche schon Rost II. 375. (1796) anführt, sind zwey Gartenprospekte der Schlösser Rosenburg u. Friedrichsberg bey Kopenhagen, nach seiner eigenen Zeichnung. Ferners kannte man schon damals von ihm: Eine Ansicht von Doblen (Döbeln) in Sachsen, nach Wagner (vielleicht Kopie eines solchen von Weisbrodt oder H. Guttenberg); das Bildniß eines Dänischen 112. J. alten Greisen, nach Mad. Clemens, und das Trauermonument Christian VI. nach Wiedevelt Späterhin (1794.) drey schöne Blätter nach Schubert, im Pantheon der Deutschen Th. I. (Luther wird von Conrad Colla's Ehefrau zu Eisenach ins Haus genommen; Friedrich beym Anblick der Kosaken, vor der Schlacht bey Zorndorf; und Ebenderselbe überrascht die Oestreichischen Offiziere in Lißa). Dagegen heißt er, oder dann ein Andrer dieses Geschlechts (1803.) irgendwo ein schlechter Zeichner und Etzer. Sein jüngstes, uns unbekanntes Blatt ist das Bildniß des Herrn Königes von Sachsen, in polnischer Uniform für: J. G. Dycks Schrift: Sachsen und Polen. Leipz. 1810. Endlich bemerken wir noch aus einer andern unsrer spathern Notizzen, wo seine vielen Arbeiten für die Buchhändler, überhaupt sonst ebenfalls als schlecht taxirt sind, ein gutes Blatt: Friedrich d. Große bewacht den schlafenden Ziethen, in qu. Realfol. nach J. D. Schubert, nach welchem er wahrscheinlich eines der schon genannten für's Pantheon der Deutschen ins Kleinere gebracht. Ferner: Die Sehnsucht, und die Bildnisse des Chirurgs C. F. Reise, und Chodowiecki's, lauter kleine Blätter, wie wir glauben, Alle nach eigner Zeichnung.

Schuler ( ), mündlicher Ueberlieferung zufolge, ein geschickter Zeichner und Kupferstecher zu Strasburg um 1810. und dort, wo sein Vater Buchdrucker war, um 1784. gebohren.

Schull (D) ein Maler, nach welchem P. Lombard zu Paris das Bildniß des Königlich-Pohlnischen Leibarztes W. Davißon in 4°. gestochen hat, der aber wohl mit dem unten folgenden David Schulz Eine Person ist. Möhsen Aerztebildnisse S. 52.

Schultes (Erhard). So heißt irgendwo, ohne Bennennung seiner Lebenszeit, ein Maler, von welchem, in einem Zimmer des Rathhauses zu Nürnberg, die zween Jünger von Emaus in halben Figuren ersichtlich seyen.

— — (Georg), ein Goldschmiedt; vielleicht in dem XVII. Jahrh. zu Nürnberg seßhaft. Die Curieuse Kunst- und Werk-Schule von J. B. (Nürnberg 1705. 4°. I. 243.) giebt von ihm ein zu den Goldschmiedskünsten gehöriges Rezept ohne Weiteres.

— — (Matthaeus). So soll, nach Ludwig's Ehre des Casimiriani in Coburg (Th. I. Coburg 1725. S. 527.) ein Kupferstecher zu Ulm heißen, der in 1679. eine Ausgabe des Theuerdanks besorgt habe. Anderwärts sagt man aber, daß diese Ausgabe sowohl zu Augsburg bey unserm Schulteß, als auch zu Ulm bey Matth. Wagner erschienen sey.

— — s. a. ob. Schuldes, u. sogleich Schulteß, Schultheiß, Schulthes u. Schultheß.

Schulteß (Hans), ein Formschneider zu Augsburg um 1600. Von ihm kennt man einige schlecht geschnittene Bildnisse der dasigen evangelischen Geistlichen. von Stetten S. 374.

Schulthas (Carl). So heißt in: Dresden, z. Kenntniß seiner Häuser, ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler, der in 1799. von Dresden nach Baireuth ging. In genanntem Jahr sah man auf dem Dresdner-Salon sein Bildniß, von F. Gareis gemalt. Dieser Künstler ist mit dem unten folgenden Carl Schultheß Einer und Derselbe, und letztres sein richtiger Name.

Schultheiß (Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bürger und Bildhauer zu Nürnberg, der 1601. gestorben sey.

— — s. auch oben Schultes, Schulteß, und nun sogleich Schulthes und Schultheß.

Schulthes (Heinrich), war der Fürsten von Anhalt Münzmeister, und wird als solcher 1623. genannt. Hirsch. teutsch. Münzarchiv IV. 250. Wie es irgendwo heißt, besorgte er in gedachten Diensten die Münze zu Chossa (?).

Schultheß (Carl), Maler von Zürich in der Schweiz, geb. zu Neuschatel 1775. Neun Jahre lebte er auf dem Lande. Alsdann kam er nach Zürich, wo nach und nach Liebhaberey für Mathematik und Zeichnen bey ihm entstand. In die dortige Kunstschule wurde er nicht aufgenommen, weil er bey dem Probe-Examen etliche orthographische Fehler machte, obschon er bereits mehrere Fache des Unterrichts besser kannte, als man es dort lernen konnte. Somit hatte er einstweilen Alles eigenem Nachdenken und Lernenslust zu verdanken. In seinem Achtzehnten ging er wieder nach Neuschatel, wo er vier Jahre lang als Zeichnungslehrer dem Drozischen Institute vorstand. In 1796. reis'te er mit der Absicht, eine Erziehersstelle zu suchen, nach Deutschland. Allein bald siegte bey ihm der Hang zur Unabhängigkeit und zur Kunst. In Dresden studirte er 18. Monathe lang die Malerey ohne Lehrer, weil es damals dort eigentlich gar keinen gab. Dann hielt er sich einige Zeit in Franken und Bayern auf, wo er Bildnisse malte und zeichnete, bis er endlich in 1800. nach Paris kam, und hier unter David erst seine wahren Studien für das historische Fach vornehmlich anfing, 7. Jahre lang fortsetzte, und alsdann ins Vaterland zurückkehrte. Schon auf die Salons zu Zürich 1805—6. sandte er von Paris verschiedene Zeichnungen, meist in schwarzer Kreide, die von seinen Talenten und reinem Geschmack den vortheilhaftesten Begriff gaben, worunter wir besonders (1804.) ein Bildniß nach Raphael zählen. In 1805. sah' man von ihm ein junges Frauenbildniß in Oel, in einer neuen und sonderbaren, jedoch gar nicht unnatürlichen oder ungraziösen Stellung, das wegen der Richtigkeit der Zeichnung und vortrefflichen Rundung — wenigstens den Kennern gefiel. Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 176. Seit seiner Rückkehr nach Hause zierten neuerdings mancherley Arbeiten von ihm die dortigen Salons; unter denselben vornehmlich (1810.) ein Oelgemäld: Achill, als Kind von Phoenix gepflegt, in lebensgroßen Figuren. In letztgenanntem Jahr erhielt dieser verdienstvolle Künstler die Stelle eines Zeichenlehrers an der Bürgerschule seiner Vaterstadt. S. auch den obigen Artikel Schulthas. Gestochen nach ihm von F. Hegi kennen wir einzig die Blättchen zu dem Taschenbuch Iris, für's Jahr 1813.

Schultheß (Caspar). Ein noch lebender Zürcherscher Dilettante, etzte botanische Abbildungen zu Römers Archiv für die Botanik, Band I. u. II. Leipz. 1796. u. 1799. 4°.

— — (W.), ein junger Formschneider, gebürtig von Zürich in der Schweiz, lernte bey Gubitz in Berlin, und kam 1811. wieder zurück in sein Vaterland. Schöne Proben seiner Kunst sah man auf dem dortigen Salon desselben Jahrs.

Schultz, Schulz od. Schulze (Asmus), und Lorenz Francke, bauten um 1551. den vom Blitz zertrümmerten Thurm der Nicolai-Kirche in Berlin wieder auf. Nicolai. *)

— — (August Traugott), ein Maler an der Porzellainfabrik zu Meißen, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Man nennt ihn irgendwo einen trefflichen Zeichner. Johann David Schulz, der zu selbiger Zeit an gedachter Fabrike vorkömmt, war vermuthlich auch Maler.

— — (A.), ein Medailleur zu Kopenhagen, welcher in 1724. eine Schaumünze auf Czaar Peter I. verfertigte. (Alb. Balemann's zu Hamburg) Ansehnliches Münz- und Medaillenkabinet. Th. I. 1779. S. 93.

— — (B.), ein Medailleur, s. unten Joh. Bernard Schulz.

— — (Carl Friedr.). So hieß um 1795. ein Bauinspektor zu Havelberg im Brandenburgischen.

— — (Caspar). Ein solcher gab, nach der Natur, ein Folioblatt zu J. H. Eggeling's: Mysteria Cereris et Bacchi (Bremae 1682. 4°.). Dasselbe stellt den berühmten ehmals zu Mantua befindlichen, als Vase gearbeiteten Achatonyx vor, welcher sich einst in dem Herzogl. Museum zu Braunschweig (wo jtzt?) befand.

— — — — Churfürstlich-Sächsischer Hoftöpfer zu Dresden um 1616. Derselbe verfertigte schöne, figurirte, in sein Fach einschlagende Kunstarbeiten.

— — (Christian), und Johann Boettcher werden 1712. als fürstliche Hofwerkmeister zu Altenburg genannt. Das jetzt lebende Altenburg (Leipzig 1712. 8°.) S. 7.

— — (Christian Friedrich), erscheint 1757. als Königl. Churfürstlicher Hoftischler zu Hubertusburg in Sachsen. Zu gleicher Zeit war Simon Hummelauer Hoftapezierer des Königes von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, zu Warschau. Churſächſiſch. Hof- u. Staats-Kalender.

— — (Christian Friedr. Wilhelm), ein Schreibemeister zu Leipzig und doch wohl Künstler seiner Gattung; da die Dresdner-Kunstausstellung

*) Die Künstler Schultz, Schulz, Schulze und Schulze, werden hier Alle, als Schulz, nach ihren Taufnamen, durch einander gereihet.

von 1808. ein kalligraphisches Blatt von seiner Hand zeigte.

* Schulz ( ), hieß Christ. Gottfried, nicht Johann Gottfried, wie er bisweilen irrig erscheint, Kurfürstl. Sächsischer Hofkupferstecher (wie er bereits 1789. bey Meusel II. genannt wird), auch damals schon Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Dresden und Berlin, und seit 1785. Professor der Kupferstecherkunst in Dresden, geb. daselbst 1749. (nicht 42. wie es bey Basan Ed. sec. heißt). Von seinem Vater, einem Gürtler, lernte er dies Handwerk, und stand nachher als Geselle fünf Jahre lang bey ihm. Allein während dieser Zeit studirte er auch auf der Akademie die Zeichnungs- und Kupferstecherkunst. In der erstern war Hutin, in der letztern vornehmlich Camerata sein Lehrer. Um sich in dieser zu vervollkommnen, unternahm er, auf Ermunterung des Generaldirektors von Hagedorn, und, da er sich durch ein glückliches Talent auszeichnete, auf Kosten des Hofes, 1773. die Reise nach Paris, und bildete sich dort unter Wille und andern geschickten Meistern weiter aus. Neben dem Erstgenannten waren Aliamet, St. Aubin, Strange und le Bas seine Freunde, deren Rath er befolgte, und ihre Werke mit unermüdetem Eifer zu benutzen strebte. Da einige seiner Arbeiten, die er für le Brun (?) verfertigt hatte, bekannt wurden, erhielt er einen Ruf von Battoni, nach Rom zu kommen, so wie ihn hinwieder Strange einlud, mit ihm nach England zu gehen. In Rücksicht der Versprechungen des H. von Hagedorn, schlug er aber beydes aus. Also nach einem zehnjährigen Aufenthalte zu Paris, kehrte er nach Dresden zurück, wurde bald als dasiger öffentlicher Lehrer seiner Kunst angestellt, erndtete dort von da an reichliche Früchte seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit ein, und lebte, unsers Wissens, noch daselbst in 1811. Meusel N. K. L. Rost II. 302—4. Die beßte Litteratur seiner Blätter findet sich bey ersterm. Erstlich derjenigen, die er vor seiner Reise gen Paris nach Hutin, Carl Loth, Schenau, u. s. f. geliefert. Dann seine Arbeiten zu Paris, nach Mad. le Brun, Durameau, L. Giordano, Graf, Greuze, Kymli, Lairesse, W. (a. h. F.) Mieris, Jul. Pipi, Rubens, Schalken, Taraval. Seit seiner Rückkehr in Dresden, nach H. Carracci, Angel. Kaufmann. Moeglich, Rembrandt, G. Reni, R. Sanzio, M. Viani und Wizani. Andre thun noch Grebber hinzu. Zu seinem Beßten zählt Rost l. c. aus der ersten Epoche: Das Mädchen mit dem Hunde, und den alten Heinrich, beyde nach Hutin; Ceres, Halbfigur, nach Loth; Choix de la Peinture (späterhin le jeune Virtuose) und: Jô et Jupiter (1773.), beyde nach Schenau. Aus der zweyten die Bildnisse Joseph II. nach Kymli (1778.), und des gelehrten Bauers, J. C. Palitzsch (J. G. Palisch, Philosophus), nach Graf; dann die belauschte schlafende Hirtin nach Mieris, den Koch nach Schalken, Nessus und Dejanira nach Rubens, die Bacchantin die sich zum Opfer bereitet nach Tarantaise, Amor der seine Mutter liebkost nach Pipi. Aus der dritten Epoche: Venus, welche Amorn die Flügel bindet, nach Mad. le Brun; liegende Venus mit zwey Amorinen, nach Viani; die große Vestalin, Halbfigur, nach Angelika, den Christus-Kopf, nach Carracci, und ein Ecce-Homo, nach Guido: Diese letztern fünfe, nebst dem schon in Paris verfertigten vorgenannten Blatte, nach Pipi, alle für den III. Band des Dresdner-Galleriewerks. Als vorzüglich indeß für eben diese Sammlung bemerkt die Allgem. Kunstzeit. S. 18. eine Madonna nach Raphael, und heißt solche „eine Ausnahme in dieser sonst so unbefriedigenden Sammlung". Noch nennt Meusel l. c. von seinen spätern Arbeiten: Ansichten von Sächsischen Gegenden (24. Bl.) in Aberli's Manier gearbeitet, welche (wie aus einer Ankündigung des Künstlers selbst in Meusel's N. Miscell. XI. 371—73. erhellet), von nicht ganz gleicher Größe und Preis waren, und nämlich 22. mit 4. Thlr. das Blatt, zwey andre mit 1. und das letzte größte, Dresden von der Morgenseite, mit 6. Thlr. bezahlt wurden; dann 6. Böhmische Prospekte, gezeichnet von Kloß, geetzt von Wizani dem jüngern, und unter Aufsicht unsers Schulze colorirt. Und endlich heißt es daselbst: „Außerdem sind unter seiner Leitung von seinen Scholaren, deren er immer eine Anzahl beschäftigt und unterstützt, noch eine Menge großer und kleiner Sachen gestochen worden; z. B. die Kupfer zu Cooks Reisen, Bildnisse für die Bibl. der Schönen Wissenschaften, einige Kalenderblätter, diejenigen zum Modell- und Zeichenbuch", u. s. f. Unter seine Schüler zählt man den jüngern Balzer zu Prag, und die Leipziger-Kupferstecher Böttcher u. Brückner. Haymann. „Seine Schüler" (sagt Hasche Magaz. I. 213.) „läßt er zugleich zeichnen." Im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 650. heißt es von unserm Künstler, daß er seit einiger Zeit fürdauernd an Gichtschmerzen leide, und dadurch an der Vollendung einiger großer Geschichtsblätter für Artaria in Mannheim gehindert werde. Unsers Wissens hat er indeß auch noch in ganz neuern Tagen für Becker's Augusteum gestochen. S. indessen oben den Art. Fr. Schulze. Conf. über ihn auch Keller S. 156—60. wo sich ebenfalls eine gute Litteratur seiner Blätter bis 1788. dann ein Verzeichniß seiner damaligen Schüler, G. W. Hullmann's, F. T. Uhlemann's, J. F. M. Schreyer's, und (hier heißt es, der Gebrüder) Balzers findet, seine Kunst aber überhaupt so charakterisirt wird: „Seine Zeichnung ist so richtig als sein Stich, den er nach der Beschaffenheit seines Originals jedesmal abzuändern versteht, beydes weich und kräftig".

Schulz (Christoph), s. unten Johann Christ. Schulz.

* — — (Daniel). Nach ihm hatten auch W. Hondius und J. Falk (1646. und 52.) die Bildnisse Polnischer Könige und Großen gestochen. Uebrigens bemerken wir noch, daß unter denen, welche letztrer und Ph. Kilian von Breßlauischen Rathsgliedern nach ihm gegeben, der Vorname G. steht, woraus man schließen könnte, der Art. im Lex. betreffe zwey verschiedene Künstler. Die Fabel vom entfiederten Pfau hat, wie wir glauben, Daniel selbst geetzt. *Msc.*

— — (D.), vielleicht aus der Familie des vorgenannten Daniels. In der: Russischen u. Sächsischen Belagerung und Bombardirung der Stadt Danzig (Coln 1735. 4°.) findet man sowohl von ihm nach dem Leben gezeichnet und von G. P. Busch gestochen, die in 1734. geschehene Bombardirung von Danzig, als auch das allegorische Titelkupfer, was C. Fritsch nach seinem Entwurfe in Kupfer gebracht hat.

— — (Elias), Bau- und Mäurermeister von Posen, aus dem Bunzlauer-Weichbilde in Schlesien gebürtig, baute von 1703—6. die H. Kreuzkirche zu Lauban auf. G. Hoffmann Lebensgeschichte der Pastoren zu Lauban (daselbst 1707. 8°.) S. 49.

— — (Friedrich Sigmund), Maler, geb. 1733. zu Torgau, wo sein Vater Goldschmied war. Seine Bildung zum Künstler erhielt er in Sachsen (d. h. wohl zu Dresden), ließ sich endlich in Görlitz nieder und starb dort 1775. Er war ein geschickter und im Treffen glücklicher Bildnißmaler, führte dabey einen feinen Pinselstrich, und besaß eine meisterhafte und anziehende Farbengebung. Lausitzisches Magazin, Jahrg. 1775. S. 64. und Otto's Oberlausitzisches Schriftsteller- und Künstlerlexicon Band III. S. 797. — Die Bildnisse des Dresdner Hof- und Justizsekretärs Joh. Heinr. Hell-

bach und dessen Gemahlin, hat F. G. Schlitterlau nach ihm gestochen.

Schulze (Fr.). Irgendwo heißt es, daß ein solcher für Beckers Augusteum gestochen habe, was aber wahrscheinlich keinen andern dieses Geschlechts, als den Christ. Gottfried angeht. S. oben den Artikel.

— — (Fr. J. E.), Königl. Preußischer Kriegsrath und Wasserbaudirektor für Ost-Preußen und Litthauen, gab: Versuch einiger Beyträge zur hydraulischen Architektur mit 26. Kupf. (Königsberg 1808. gr. 4°. bey Nicolovius. Preis 8. Rthlr.). Wir vermuthen, daß derselbe mit demjenigen Schulz, der, wie es anderwerts heißt, schon seit ungefähr 1804. als Bauassessor bey der Kriegs- und Domainenkammer zu Königsberg in Preußen, angestellt war, wohl sicher nur Eine Person ist. *Msc.*

— — (F. G.), ein Ingenieur, nach dessen Zeichnung von 1757. man eine von Bernigeroth gestochene Ansicht von Greiz im Reußischen kennt. Sollte derselbe wohl, von dem Kupferstecher aus Versehen so getauft, und mit dem unten folgenden Johann Gottlieb Schulz etwa nur Eine Person seyn?

— — (F. W.), vermuthlich ein Schüler von dem, an dem Gymnasium zu Osnabrück als Mathematiker und Zeichenmeister angestellten, Christian Rudolph Reinhold, zu dessen: Zeichen- u. Maler-Schule (Münster und Osnabrück 1786. 8°.) er und andere geetzt haben. Die damalige, wie es scheint, seine Erstlings-Arbeit war aber noch dürftig genug.

— — (Georg), ein geschickter Ingenieur aus der Lausitz, welcher sich um 1634. zu Erfurt aufhielt. Er war dort Professor der Mathematik. Als Schriftsteller machte er sich durch eine: Fortifikation vnd Meßkunst (Erfurd 1639. 8°. m. Holzschn.) bekannt.

— — (Gottlieb), ein Goldschmied zu Meissen um 1700. *Msc.*

— — (Hans), Baumeister, welcher 1659. das Rathhaus zu Königsberg, einer in dem Hildburghäusischen gelegenen Stadt, auferbauete. Krauß Sachsen-Hildburghäusische Kirchen- Schul- und Landeshistorie IV. 66.

— — (Heinrich Sigmund, oder Heinrich Simon), Königl. Hofgrottier zu Dresden. Derselbe war ein geschickter Mann in seiner Kunst, und st. 1755. 52. J. alt zu ermeldtem Dresden. Kern Dresdnisch. Merkwürdigkeiten, Jahrgang 1755. S. 50. S. a. unt. Joachim Heinrich.

— — (Hermann), ein Goldschmied zu Halle im Magdeburgischen, wo er im Jahre 1627. starb. Der: Catalog einiger (zu Stolberg am Harze) gesammleter Leich-Predigten, in Folio und Quarto, Anno 1716. fol. S. 183. führt eine auf ihn gedruckte Leichenpredigt in 4°. an.

* — — (Joachim Christian), wird bey Meusel I. s. v. Schulze um 1778. noch unter die Lebenden gezählt. Bey Ebendemf. II. also um 1789. erscheint er nicht mehr.

— — (Joachim Heinrich), erscheint im Lebend. Königl. Dresden u. im dortigen Hofkalender 1728. als Hofgrottir daselbst. Ob er etwa mit dem oben angeführten Heinrich Siegmund Eine Person sey, ist noch zweifelhaft.

— — (Joachim Johann), ein Baumeister, von dem wir aber nur anzuführen wissen, daß er auf Befehl des Anhaltischen Fürsten Victor Amadeus, in 1697. eine steinerne Schleuse zu Bernburg erbaut hat. J. H. D. Antiquarius des Elbstrohms (Frankf. a. M. 1741. 8°.) S. 500.

— — (Joh.), geb. zu Berlin 1748. lernte bey Isaac Jac. Clauze, u. arbeitete als Blumenmaler in der dortigen Königl. Porzellanfabrike. Nikolai.

Schulz (Johann), ein Maler, nach welchem Lips, für den Verlag der ehmaligen chalkographischen Gesellschaft zu Dessau, das Bildniß von dem Hofrathe A. G. Richter zu Göttingen (Pr. 1. Rthlr. 12. Gr.) gestochen hat.

— — (Joh. Bernhard) ward 1687. Churfürstl. Brandenburgischer Ingenieur und Medailleur. Derselbe verfertigte auf Churfürstl. Befehl einen 1688. erschienenen perspectivischen Plan von Berlin auf 3. Bogen, welcher sehr genau, aber sehr selten geworden ist; er schnitt auch für Churfürst Friedrich III. eine Anzahl Denkmünzen, u. st. 1695. Nicolai. Als Medailleur verfertigte er, neben Anderm (1694.) eine von den drey Schaumünzen (die andern beyden sind von R. Folz), die auf die Gründung der Universität zu Halle geschlagen wurden. Abbildungen davon sieht man in Tenzels monatlichen Unterredungen von 1694. u. in Dreybaupts Beschreibung des Saalkreises II. 17. Auch Seylers Leben Friedrich Wilhems des Großen, Churfürsten von Brandenburg, aus Münzen, giebt von seinen Schaumünzen in Abbildung. So auf die Einnahme von Ofen und Beendigung der Unruhen zwischen Dänemark und Hamburg von 1686.; auf den Geburtstag gedachten Churfürstens 1687.; auf die Vermählung von dessen ältester Prinzessin mit dem Herzoge Carl von Mecklenburg (auf dieser Münze soll er sich nur B. Schulz schreiben) u. s. f.

— — (Johann Carl), Oberbaurath in Königl. Preußischen Diensten, Professor des Feld-Artilleriecorps zu Berlin und Mitglied der dasigen Akademie der Wissenschaften, wird 1785. genannt.

— — (Johann Caspar). Nach ihm gestochen hat J. M. Bernigeroth das Bildniß des Arztes J. A. Eysenbarth, und ein uns Unbekannter dasjenige des Rechtsgelehrten H. Salmuth.

— — (Johann Christian), geb. zu Potsdam 1749. studirte die Baukunst daselbst, und ward Conducteur in dem Königl. Baucomtoir. Nicolai. S. auch den gleich folgenden Joh. Christ.

— — — — — — — Ein Künstler eben dieses Namens ward auch, dem: Lebenden Königl. Dresden zufolge, 1759. zum Hofmaler daselbst erkiest. In 1750. wandte er sich nach Leipzig. *Msc.*

— — (Johann Christoph Wilhelm), Fähndrich in churfächsischen Diensten. Nach seinen Zeichnungen hat C. G. Werner zwey Pläne (die Lager der Churfächsischen Armee bey Mühlberg im Jahre 1785. und dann 1786., beyde in Fol.) in Kupfer gebracht; er selbst zeichnete und radirte 1789. eine: Situation zwischen Riesa und Neu-Hirschstein in Fol. — Rüger in seiner Beschreibung des Soldatenknaben-Instituts zu Annaburg (Leipzig 1787. 8°.) S. 16. der Note sagt von ihm, er sey der Sohn eines gemeinen Soldaten der Garnison zu Barby. In gedachtem Institute befand er sich um 1773.; und 1784. erscheint er als Fähndrich bey dem Churfächsischen Infanterieregiment von Zanthier.

— — (Johann Christ.), ein Maler zu Berlin, wohl kein Andrer, als der obige Joh. Christian zu Potsdam. In dem Adreßkalender von 1773. dieser Stadt, wird er als vereideter Taxator für Gemälde aufgezählt. In dem von 1785. wird an dieser Stelle ein Christoph Schulz benannt; vielleicht auch nur der unsrige.

— — (Johann David), s. oben August Traug. Schulz.

— — (Johann Friedrich), ist in dem Berliner-Adreßkalender auf 1785. unter der Rubrik: Baubediente, Kondukteurs und Feldmessers, nebst Andern mehr zu finden. Er hatte seinen Aufenthalt damals zu Perleberg.

Schulze (Joh. Friedrich), um 1809. noch lebender Direktor der Blumenmalerey in der Königl. Porzellanfabrike zu Berlin, und Ehrenmitglied der dortigen Akademie der bildenden Künste, gebohren daselbst 1748. „Derselbe" (heißt es in Meusel's N. K. L.) „wurde als Malerlehrling 1762. in der damahligen Gotzkowskischen Porzellanfabrik angenommen, und da er zur Blumenmalerey vorzüglich Lust bezeigte, gern und mit Vergnügen arbeitete, auch fleißig nach der Natur und nach guten Gemälden kopirte, so zeichnete er sich bald im Malen auf Porzellan vor allen Uebrigen der Fabrik aus. Durch eifriges Bestreben, sich immermehr in seiner Kunst zu vervollkommnen, brachte er es dahin, daß seine Arbeiten als Muster aufgestellt wurden. In 1786. übertrug ihm der damahlige Chef der Porzellanfabrik, der Staatsminister von Heinitz, das Fach der Blumenmalerey als Vorgesetzter zu dirigiren. Unter seiner Anleitung und seinem Unterricht wurden viele gute Blumenmaler in der Fabrik gebildet. In 1787. erhielt er das Patent als Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste. Dieser Künstler hat viele Bilder geliefert. Seine Blumenstücke in Wasserfarbe zeichnen sich durch eine schöne Beleuchtung, angenehmes Kolorit und gute Haltung aus. ... Vorzügliche Stücke davon befinden sich, ausser Berlin, in Paris, Stockholm, Schlesien u. s. w. Die regierende Königin von Preussen, die Prinzessin Auguste von Preussen und der Königl. Preuss. Staatsminister Graf von Reeden, besitzen einige Bilder von ihm, die zu den gelungensten gezählt werden können." Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 796. heißt unser Schulze ein Künstler, den jeder als vorzüglich mit Achtung nennt. Und Ebendas. S. 936. liest man: „Unser Früchte- und Blumenmaler Schulz hat einige Weintrauben in Wasserfarben gemalt, die denen in Oel gemalten an Klarheit nichts nachgeben, und Alles übertreffen, was man in dieser Art verlangen kann." Auf der Ausstellung 1810. sah man ähnliches von ihm mit gleichem Beyfall. Ob unser Künstler der nämliche sey, von dem es theils in Klebe's Gotha S. 219. theils in einer unsrer Privatnachrichten heißt: „Schulze, ein Maler aus Berlin, etablirte mit Gabel 1776. die Malerey der Porcellainfabrik zu Gotha. Er malt vorzüglich Blumen, und lebte noch in den neuesten Zeiten. Ein Sohn von ihm war gleichfalls als Maler daselbst angestellt", ist uns zwar unbekannt, aber eher wahrscheinlich. Hauptsächlich aber denken wir, daß unser Joh. Friedrich derselbe sey, von dem es in einer unsrer Privatquellen heißt: „Schulze, Direkteur der Blumenmalerey an der Porzellan-Fabrike zu Dresden (durch Schreibfehler) um 1805. dessen Geschmack, so wie sein Geschick gute Schüler zu bilden, von Kennern gerühmt wird."

— — (Johann Georg). So heißt bey Füssgen N. A. im Register, im Text hingegen S. 513. vielleicht irrig Schutz, ohne Weiteres, ein Steinschneider, der um 1731. zu Frankfurt a. M. gearbeitet habe.

— — (Johann Gottfried) aus Dresden gebürtig; erlernte um 1716. bey dem Königl. Churfürstlichen Hofbildhauer Joh. Joach. Kretzschmar daselbst, die Bildhauerey. Melzers erneuerte Chronik von Schneeberg, S. 1516. S. auch unten den Art. des Bildhauer-Gesells zu Dresden, ohne Namen.

— — — — — Kandidat der Rechte; ein Mathematiker und geschickter Zeichner. Er wurde 1734. zu Görlitz, wo sein Vater Schullehrer war, gebohren, studierte, gab nachgehends Unterricht im Zeichnen und bildete auch einige (ungenannte) gute Schüler. In 1760. ernannte man ihn, in seiner Vaterstadt, zum Deputatus bey den milden Stiftungen; welche Stelle er jedoch 20. Jahre später niederlegte und sich zu den Herrnhuthern (woselbst er noch 1803., und zwar zu Niesky in der Lausitz, privatisirte) begab, von denen er sich eine Zeit lang als Oekonomieinspektor gebrauchen ließ. Otto's Lexic. der Oberlausizer Schriftsteller und Künstler III. 235. Schulz fertigte auch den Riß des Kirchthurms zu Königshayn in der Lausitz, dessen Bau 1774. vollendet ward. Lausitzisches Magazin, Jahrg. 1774. S. 366.

Schulz (Johann Gottlieb), Ingenieur-Lieutenant in Oestreichischen Diensten. Nach ihm hat G. F. Lotter eine Karte der Gräflich Reußischen Lande gestochen. Vergl. oben F. G. Schulz.

— — (Johann Gottlob), Königl. Preußischer Oberhofbaurath und Gartendirektor zu Potsdam, vorher (1789.) Baudirektor und Rendant der Baukasse daselbst, geb. zu Alten-Gotteren in Thüringen 1759. studirte in Leipzig die Rechte und Mathematik, und zugleich unter Dauthe'n die Baukunst. Seit 1777. ist er in Preußischen Diensten, und hat viele neue Gebäude, meist nach eigenen Zeichnungen, ausgeführt. So hieß es schon bey Meusel II. (1789.), und jetzt weiter, ohne fernern Beysatz in Ebendess. N. K. L. wo er somit (1809.) unter die Lebenden gezählt wird.

— — (J. B.), s. oben Joh. Bernard Schulze.

— — (J. G.), Maler zu Dresden um 1756. Ein Bildniß des Dresdner-Superintendenten J. J. G. Am Ende hat Sysang in 8°. nach ihm gestochen. *Msc.*

— — (Lebrecht Wilhelm), Hofkunstdrechsler des Herzogs von Coburg zu Meiningen in 1802. Coburg-Meiningisches jährliches Taschenb. von 1802. S. 205.

— — (Martin) Hofmaler zu Berlin, wo er mit vier Gesellen um 1607. arbeitete. Ein unruhiger Mann, der den Maler Nathan Maw mit Injurien, ja mit Thätlichkeiten angriff. Er st. 1652. Nicolai.

— — (Martin Friedrich). Von ihm kennt man, nebst Bildnissen, auch Wappen. Meusel I. (1778.) nennt ihn zuerst. Bey Ebendemselben II. (1789.) erscheint er nicht mehr. Indessen st. er erst 1794. Ein Nekrolog von ihm in Ebendess. Mus. S. 380. nennt ihn Königl. Wappenmaler und Galerien-Reparateur, und rühmt neuerdings seine seltene Kunst, alte Gemälde zur Bewunderung wieder herzustellen. In Berlin, Potsdam, Dresden und Leipzig habe er diesfällige Beweise seiner Geschicklichkeit aufgestellt, welche ihn jedem Künstler und Liebhaber unvergeßlich machen werden.

— — (M.). So soll ein Maler heißen, von dem irgend ein Gantkatalog Gideons Opfer auf Holz gemalt (18. Zoll hoch, 14. Z. br.) anführt. Ob er etwa mit vorstehendem Martin Eine Person seyn dürfte?

— — ( ) Kriegs- und Baurath bey der Kriegs- und Domainenkammer zu Glogau in 1803. Das Jahr darauf kömmt er dort abhanden. Von dem oben angeführten Joh. Gottlob Schulze ist er zu unterscheiden. Ob aber auch von dem Fr. J. E. Schulz, ist uns unbekannt.

— — ( ): So heißt (nach mündlicher Ueberlieferung) ein vorzüglich geschickter Zögling des Hofbildhauer Döll's zu Gotha, wo er um 1800., damals ungefähr 30. Jahr alt, für seinen Lehrer, und unter dessen Namen, Vieles an Bildhauerey und poussirten Sachen verfertigte. *Msc.*

— — ( ), ein Bildhauergeselle zu Dresden, wo er vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts starb. Nachrichten von den Hausarmen der Stadt Dresden auf das Jahr 1766. Sollte sich dies wohl auf obigen Johann Gottfried beziehen?

— — ( ), gebürtig von Rostock, Glasergesell zu Zürich in der Schweiz. Auf dem dortigen Salon 1810. sah man von ihm ein aus ver-

schiedenen Sorten Glas künstlich verfertigtes Uhrengehäuse.

Schulz, s. auch Scholze.

Schumacher (Albert) zeichnete das von Uhlich in Leipzig elend genug geetzte Titel-Blatt zu des C. Ikenius: Antiquitates hebraicae (Bremae 1732. 8°.). Vermuthlich ist er derselbe Schumacher, welcher ein Bildniß von dem 1700. gebohrnen und 1710. zu Halle verstorbenen Herzog Friedrich August von Sachsen-Naumburg-Zeitz zeichnete, was ein Ungenannter, zu irgend einem Buche, ebenfalls schlecht in 8°. gestochen hat.

— — — (Franz Xaver Placidus von), geb. zu Luzern 1755. studirte, so wie früherhin sein Vater, Franz Placidus Anton Leodegar, zu Bologna, wie es scheint vornehmlich mathematische Wissenschaft, und kam, gleich dem erstern in Modenesische Hofdienste, zuerst als Page. Bald aber (1774.) erklärte ihn der Herzog zum Kammerherrn und Ritter des Ordens vom güldenen Schlüßel. Nachwerts scheint er verschiedene Stellen im Vaterland, und namentlich 1782. diejenige eines Landshauptmanns zu Wyl bekleidet zu haben. In den Supl. zu Leu's Lex. (1791.) heißt es von ihm etwas kauderwelsch: „Er arbeitete schon seit mehrern Jahren an einer kostbaren topographischen Zeichnung der Stadt Luzern, die mit einer unermüdeten Addresse sowohl in Elevation als geometrischen Aufmessung aller Gebäuden und Häuser, sowohl a Vûe d'Oiseau als auch beygefügten Grundriß, so den fehlerhaften des Martini von 1596. gänzlich verbessert und weit übertrift, und anjetzt von Clausner zu Zug in Kupfer gestochen wird". Ob er etwa späterhin wieder nach Modena zurückgieng, und eben so, ob und wo er noch lebe, ist uns unbekannt. Nach seiner Zeichnung (1791.) von Midart zu Saletta gestochen, kennt man nämlich die Facade des Herzoglichen Schloßes zu Modena; ein Blatt, auf welchem er den Titel: Ciamberlano del Duca di Modena, Consigliere di Lucerna e Ballivo di Habspurgo (dies in partibus Infidelium!) trägt.

— — — (Helbig Michael), ward 1752. zum Herzogl. Gothaischen Hof-Ebenisten erkiest, erscheint aber im dortigen Hofkalender 1758. nicht mehr.

— — — (Jacob) aus Colmar im Elsaß, war erst Bildhauer, nachmals ein geschickter Baumeister in Diensten der Kayserl. Artillerie-Kanzley zu St. Petersburg. Er verstand (?) den Vitruv, und zeichnete sehr wohl. Dieser Künstler baute das dortige schöne Gießhaus; eben so auch an dem Zeughause zu Moscau, und starb zu St. Petersburg 1764. Meusel Miscell. XI. 274.

*— — — (L.). Seine Arbeiten in Salzthalum waren: Ein mit der Mütze bedeckter Kopf in schlichten Haaren; das Brustbild eines Bacchanten (?) mit einem — Zettel in der Hand; und ein Geldwechsler bey Tische hält ein Glas (Brille?) vor die Augen, und zählt Geld; vor ihm — wahrscheinlich ein Schuldner. J. Krügner hat nach ihm das Bildniß Christians van Linden gestochen.

Schumann (Adam) ein Zinngießer zu Dresden. Er wurde 1619. zu Zinnwalde gebohren und starb zu Dresden 1667. s. Michaelis Inscriptiones der Dresdner-Frauenkirche S. 380.

— — — (Adolph), Schüler der Akademie zu Leipzig, als Mäurer; zeigte auf der Dresdner Kunstausstellung von 1808. eine architektonische Zeichnung, die Ansicht eines Gartengebäudes vorstellend.

— — — (Arthus), s. Schouman im Lex. und hier.

— — — (Carl Franz, gewöhnlich Carl) ein, wie aus Meusel's N. K. L. und aus Ebendess. neuen Miscell. XIII. 609. (wo er ohne Taufnamen erscheint) erhellet, wenigstens um 1809. noch lebender Geschichtsmaler zu Berlin, ordentliches Mitglied dortiger Akademie, und seit ungefähr 1802. Professor bey derselben. Anderes von seinem Leben und seinen Werken erfahren wir bey Meusel nichts. Dann aber anderwerts her, was folgt. Nach dem Taschenb. für Freymäurer (Cöthen 1805. S. 435.) fällt seine Geburth in 1770. Um 1789. wird er irgendwo unter den Eleven der Berliner-Kunstakademie bereits mit Lob genannt. Bald nachher lieferte er von Zeit zu Zeit mancherley Zeichnungen für die Buchhändler (wo er bisweilen Schuhmann heißt). So z. B. zur Galerie der Welt von Rumpf und Bartholdi, zur Synäologie u. s. f. Späterhin sah' man von ihm auf dem Kunstsalon zu Berlin 1800. Friedrich von Zollern, den ersten Fürsten von Brandenburg aus diesem Hause, wie er in dem Anführer einer Reuterschaar seine Gemahlin, die schöne Else erkennt, ein Bild von 1' hohen Figuren, an welchem Colorit und Ausdruck besonders in einigen Köpfen gelobt wurde. Einige Rüge darüber indessen s. in der Zeitschrift: Berlin II. (4.) 81. Ebendas. (5.) 103—5. aber noch weit mehreres Lob seines Julius Sabinus mit seiner Gemahlin in dem unterirrdischen Gewölbe, im Augenblick, da die Soldaten hereinstürzen, um ihn gefangen zu nehmen: Dies nun ein lebensgroßes, „und" (heißt es dort) „wahres Gemälde der Natur," der Moment vortreflich gewählt; sprechender Ausdruck; schön gezeichnete Gruppen; nur hätte man die Soldaten besser im Hintergrunde gewünscht. Das röthlich trübe, eintönige Licht wird, wie billig, getadelt. Noch befand sich von ihm (Alles auf demselben Salon) eine St. Anna, welche die H. Jungfrau unterrichtet, zu welcher letztern aber irgend ein Mädchen, das er aufmerksam neben der Gouvernante sitzen sah, zum Muster dienen mochte! l. c. 107. Noch auf den Salon 1808. gab er wieder zwey vaterländische Stücke, welche viel Gutes hatten. Tüb. Morgenblatt 1808. S. 596. Gestochen nach Schumann hat J. F. Kretzlow die Zusammenkunft Alexander I. mit dem jetzigen Könige von Preussen „zwey" (wie es irgendwo heißt) „neben einander gestellte gerade Figuren." Ferner F. Jügel den Zusammentritt des erst erwähnten Monarchen mit dem Kaiser Napoleon (dies colorirt). Hiernächst D. Berger, in einer Art Tuschmanier, ein Blatt in qu. Fol. mit der Unterschrift: „Den Brennen gewiedmet." Dasselbe enthält: Die Brustbilder des Königes von Preussen und seiner (jetzt verstorbenen) Gemahlin, von Schutzgeistern in den Wolken getragen, worunter, d. h. auf unserm Planeten stehend, sich mehrere allegorische Figuren befinden. Aber nicht allein daß die Bildnisse der fürstlichen Hauptpersonen verfehlt sind, so ist überhaupt auch Zeichnung und Stich nicht anders als kraft- und saftlos zu benennen. Auch mehrere Bildnisse sind nach ihm vorhanden; z. B. des Berliner-Theologen J. P. Ermann, von Krethlow zu Berlin 1805. en Medaill. punktirt. *Msc.*

Schumann (Christian), s. unten Walter.

— — — (Christian Friederich). Ein solcher nannte sich Königl. Kunst- und Kanonen-Arbeiter zu Dresden, wo er auch 1761. 49. J. alt verstorben ist. Sächs. Kur-Kab. 1761. S. 287.

— — — (Christoph), s. unten Walter.

— — — (Georg), Hofdrechsler des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, st. zu Dresden 1732. s. Jccanders remarq. curieus. Briefe. (XIII. und XIV. Paquet) Leipz. 1735. S. 224.

— — — — — , s. unten Johann Gottfried Schumann.

— — — (Hans) von Tharaft, und ein zweyter gleiches Namens von Hochendorf, beyde Werkmeister, die um 1640. an den Kirch-Pfarr-

und Schulgebäuden des Dorfes Kötschenbröde, unfern Dresden arbeiteten. S. ein handschriftliches Werk von C. A. Freyberg über die Superintendentur Dresden.

Schumann (Heinrich), Scholar der Kunstakademie zu Dresden, wo er sich um 1808. zum Tapezierer bildete. Damals sah man auf den dasigen Kunstausstellungen von ihm Köpfe in Kreide, bunt gezeichnete Meubles u. s. f. *Msc.*

— — — (Johann), ist nur Ein und dieselbe Person mit dem folgenden Johann Gottlob Schumann, von welchem er in Meusel's N. T. L. getrennt erscheint.

— — — — — ein Goldschmied zu Meißen, wo er, wie wir irgendwo finden, um 1700. lebte.

— — — — — ein Maurermeister und Steinmetz zu Bernburg. An der daselbst 1707. erbaueten steinernen Brücke über die Saale, besorgte er die Steinarbeiten und Verzierungen. J. C. Beckmann Historie von Anhalt. Th. III. S. 99.

— — — (Johann Christoph), siehe unten Johann Gottfried Schumann.

— — — (Johann Daniel), neuerer in 1809. noch lebender Bildhauer zu Potsdam, geb. daselbst 1752. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von A. L. Krüger, der ihm zu nun von ihm geübter Kunst rieth. Hierauf begab er sich auf fünf Jahre in die Schule der Gebrüder Ränz, und gieng alsdann auf die Akademie zu Kopenhagen. Meusel N. T. L. Von seinen Arbeiten finden wir nirgendwo nähere Meldung gethan.

— — — (Johann Ehrenfried) wurde 1761. Herzoglicher Hofmaler zu Weimar; bekleidete auch nach der Zeit nebenbey die Stelle eines Zeichenmeisters beym Gymnasium und den Pagen daselbst. Er lebte noch 1785. Hofkal. S. auch oben den Art. G. M. Kraus, wo es von ihm heißt, daß er 1780. mit diesem letztern die freye Zeichenschule für Stadt und Land Weimar gestiftet habe.

— — — (Johann Friedrich), s. oben Ranzenbach (Vitus Jacob).

— — — (Johann Georg) Hofdrechsler; Johann Adam Hamann, Hofsteinmetz, und Peter Mercier, Hoftapetenmacher des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, werden in dem Churfächs. Staatskalender von 1728. angezeigt.

— — — (Johann Gottfried). Derselbe war zu Wittenberg einheimisch. Mit seinem exeud. bezeichnet kennt man ein schlecht geetztes Blatt, nach M. A. Siebenhaar, was eine Ansicht des ehmaligen anatomischen Saales zu Wittenberg in qu. Fol. enthält. Dasselbe gehört zu Abraham Vater's lateinischem Verzeichnisse des Wittenberger anatomischen Museums (Wittenb. 1736.). In 1738. ließ er dort eine Flugschrift von 17. Seiten in 4°. erscheinen; sie ist betitelt: Gründliche Anleitung zum rechten Weg-Weiser (sic!). Der verwirrte Innhalt derselben (größtentheils biblische Sprüche, con amore gereimt zusammengestellt), läßt erkennen, daß er damals gesonnen war, eine ökonomische Natur- Kunst- und Werk-Schule in Wittenberg zu errichten. Was er lehren wollte, besagt er wie folgt:

Lesen, Zeichnen, Malen, Schreiben,
Künstlich rechnen, züchtig bleiben,
Tugend lieben, Gott recht kennen,
Ist der Grund und Mittelpunkt
Aller Trefflichkeit zu nennen.
Will dann nun ein Kind zu mir
Und zu meiner Wohnung kehren,
Werde ich dieß alles hier,
Unter Gottes Gnade lehren.

Ferner erfahren wir dort, daß sein Vater Johann Christoph, Bürger und Zimmermeister zu Wittenberg, sein Großvater Peter, eben desgl. wie auch Vierziger in Wittenberg, und sein Urs-Großvater Georg Bürger und Hofzimmermeister zu Dresden gewesen sey. Endlich ist ja nicht zu vergessen, daß er zu gedachter Schrift das abscheuliche Titelkupfer in 4°. (mit seinem Namen, und: invenit delineavit, excudit 1737. signirt) selbst gezeichnet und radirt hat; so wie auch sein eigenes holdseliges Bildniß in 16°. (auf der ersten Seite Text eingedruckt) mit folgender, sein Geburtsjahr bezeichnenden, rund um den Kopf gezogenen Schrift: Soli Deo, Gloria. Joh. Gottfr. Schumann Wittenberg. n. 1706. d. 29. Majus. u. s. f.

Schumann (Johann Gottlob, gewöhnlich Johann), aus welchem Meusel N. T. L. zwey verschiedene Künstler bildet, Landschaftsmaler, Kupferstecher und Kupferetzer; geb. zu Dresden 1761. lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst bey der dortigen Akademie, und bildete sich zum Landschaftszeichner und Maler bey Klengel, unter dessen Leitung er auch seine meisten frühern geetzten Blätter gab, von welchen besonders (1781.) eine Landschaft nach Ruysdael aus der Churfürstl. Akademie sich auszeichnet. Dann nennen Meusel II. und Rost II. 372. noch von ihm eine Sächsische Landschaft und zwey andre mit Vieh, nach seinem erwähnten Lehrer; einige Blätter zu der Berlinischen Uebersetzung von Cook's Reisen, und Vignetten für Buchhändler. Hiernächst der Winklersche Gantkatalog: Eine waldigte Landschaft mit Wagen im Hohlweg; und (1779.) eine gebirgigte, nach Norbleins Zeichnung. Um 1791. (a. h. 1789.) gieng er nach London, wo er sich ungefähr fünf Jahre aufhielt, und aber von Zeit zu Zeit Arbeiten für die Dresdner-Salons einsandte. In England gab er, neben Anderm, gemeinschaftlich mit Byrne, zwey Blätter: Den Morgen in einer wilden italiänischen Gegend, nach Bath, und das Schloß Windsor mit dessen Parke, nach Hodges. Um 1795. oder 96. befand er sich wieder in Dresden, und wurde sofort zum Mitglied dortiger Akademie aufgenommen. Späterhin sah man von ihm z. B. Scene aus Wielands Oberon, (Hüon, wie er im Gebirge den alten ehrlichen Scherasmin antrift), nach einer Zeichnung von Koch in Rom (1801.) von schöner und kräftiger Behandlung (D. Kunstbl. IV. 52); Scene aus Voße's Louise, nach Strack (1806.), deren Stich in Meusel's Arch. II. (1.) 101. und (3.) 6. sehr gefällig und sauber genannt wird (bey Frauenholz 5 fl. 30 Kr.). Ferner: Anfangsgründe der Landschaftszeichnung, in 12 Vorlegeblättern, nach der Natur gezeichnet, und in Aquatinta geetzt (Quersol.). Sechs pittoreske Landschaften, nach Wagner (Querquart Pr. 2. Th.); ob diese vielleicht früher? Und wird er endlich wohl der nämliche seyn, der, gemeinschaftlich mit Darnstedt, nach Siegels Zeichnung, die Blätter zu Stieglitze's Gemälden v Gärten u. s. f. dann anderes zur Beschreibung der Sächsischen Schweiz, gegeben, und 1807. nebst Catel, Darnstedt, Frenzel, Hammer und Veith, an den kleinen Dresdner-Prospekten, nach Thormayr, für den Rittnerschen Verlag gearbeitet hat. Zusammen 18. Bl. welche 8. Rthlr. kosteten. Von ihm waren N°. 3. 13. u. 18. Er st. zu Dresden 1810. Sein Nekrolog in der Jen. A. L. Z. nennt ihn kurz: „Einen wackern Künstler in seiner Art." Irgendwo werden noch von ihm angeführt: Habitation americaine, nach der Zeichnung von Louise von Chotek; und le Temple de la Dryade, près la forêt de Sydonie, nach einem Ungenannten (jedes zu 1. fl. 30. Kr.); dann die Dorfwäscherin und der Gasthof, ohne weitern Namen als den seinigen, zwey Blätter, die in 1807. von 8. Gr. auf 4. heruntergesetzt wurden; und endlich, als vorzüglich, diejenigen, welche er (Dresden 1808. bey Meinold) für das Werk:

Dresden mit seinen Prachtgebäuden geliefert hat. S. l. cc. Conf. Keller — Kläbe — Allgem. Litterar. Anzeiger 1796. Aug. S. 160. — Dresdner-Polit. Anzeiger 1810. N°. 139. Beyl. S. 2469. u. a.

Schumann (J. C.) vermuthlich Hofmaler zu Fulda. In dem von Damian Hartard von und zu Hartstein verfaßten Werke: Hoheit des teutschen Adels Band I. (Fulda 1729. fol.) sieht man ein Titelkupfer, welches, nach seiner Zeichnung, von J. H. Salver erbärmlich geetzt ist.

— — — (Matthäus), Churfürstl. Oberzimmermeister zu Dresden, st. in dieser Eigenschaft daselbst 1654. 62. J. alt, und liegt in der dortigen Frauenkirche begraben. Magaz. der Sächs. Gesch. Th. 1. S. 84. — Michael. Frauenkirche S. 517.

— — — — — Vielleicht des Obigen Sohn. Anfänglich war er ebenfalls Churfürstlicher Hofzimmermeister, wurde aber vermuthlich in 167.. Vicelandbaumeister, wie er irgendwo im Jahre 1680. genannt wird; man findet ihn auch 1675. mit dem Prädicate als „Artilleriebedienter zu Dresden." S. auch oben Andreas Naumann, wo man seiner, bey einer Baute zu Dohna, gedenkt. Er lebte noch 1702. damals als Churfürstlicher Landbaumeister zu Dresden. Königliches Dresden in Meißen, A°. 1702. 16°. S. 67.

— — — — — Zimmermeister, vielleicht ein Nachkömmling von Obigen, bauete unter Klengels Leitung 1764. zu Dresden den Schloßthurn, und das alte Reut- und Ballhaus; auch zu Meißen und Torgau hölzerne Brücken. Er war Zimmermeister. *Msc.*

— — — (Peter), s. oben Johann Gottfried Schumann.

— — — s. oben auch Schouwmann.

Schundenius (Carl Heinrich), Professor der Medizin zu Halle seit 1811., vorher ausserordentlicher Professor derselben zu Wittenberg; ein Mann von ausgezeichnetem Talent in den verschiedensten Fächern. Er erlernte die Pastellmalerey bey Schmidt in Altenburg und auf der Dresdner Akademie, und unternahm sodann (unter dem Namen Biondi) zu seinem Vergnügen eine kleine Reise in und um Sachsen, wo er diese erlernte Kunst im Bildnißmalen ausübte. Nach ihm (*Biondi* pinx.) hat F. W. Nettling 1800. den bekannten Anton Wall en Medaillon in kl. fol. gestochen. Zu seinen Schriften (Erinnerungen an die festlichen Tage der dritten Stiftungsfeyer der Akademie zu Wittenberg, das. 1805. 8°. mit 11. Kupfert. und mehrern Schattenrissen, letztere nach Klunge; die Organe des Gehirns nach Dr. Gall Wittenb. 1805. 8°.; Supplementa ad Anatomiam et Physiologiam Lips. 1806. 4°. Fast. 1.) hat er die Kupfer nicht allein gezeichnet, sondern auch eigenhändig geetzt. Unser Kunstdilettant, dessen Vater Pfarrherr zu Oberwinkel bey Waldenburg in Sachsen war, ist dort geb. 1770. und machte s. Studien und erste Laufbahn auf der Universität Wittenberg. Noch bemerken wir, daß er seit Jahren schon seinen Namen Schundenius (doch schwerlich aus wichtigen Gründen) in — D'zondi umgeändert hat!

Schunko (Anton), erscheint am 1770. als Honorarius bey der Kunstakademie zu Wien. Fuhrmann Beschr. von Wien, Th. III. S. 526. Derselbe ist wohl der nämliche, der oben im Art. Mülldorfer genannt, und von welchem dort ein Urtheil gefällt wird.

Schupmeyer (Carl Friedrich). So heißt in: Dresden, zur Kenntn. s. Häuser, ohne Weiteres, ein Scholar der Kunstakademie zu Dresden 1798.

* Schuppen (Jacob van), des nachfolgenden Peters Sohn, geb. nach den Einen zu Antwerpen, nach Andern zu Paris, nach den Dritten zu Fontainebleau, nach den Einen 1669., nach Andern 1670, und gest. nach den Einen 1751., nach Andern 1754. Füßli Annal. I. 12. giebt ihm das schöne Zeugniß: „Derselbe besaß in gleichem Grade das Theoretische und Praktische seiner Kunst; er zeichnete und malte mit Geschmack, und hatte einen leichten und kräftigen Vortrag. Durch seine Bemühungen vornämlich hob sich nach wenig Jahren ein besserer Geschmack in Wien empor." Edle Einfalt im Vortrage hatte er ohne Zweifel schon von seinem vortreflichen Vater geerbt, welcher durch die nämliche schöne (seltene) Eigenschaft auch in seiner Gattung sich ausgezeichnet hatte". Inzwischen zählt ihn der strenge Füßli l. c. II. 70. unter diejenigen, welche (nach Kupetzky's Entfernung von Wien) dort in einer zwar weniger wahren und großen Manier, doch aber mit weit mehr Geschmack als vorhin, und mit einem leichten angenehmen Vortrage gute Bildnisse lieferten. Von ihm besitzt die Kaiserl. Gallerie zu Wien zwey lebensgroße männliche Kniestücke, darunter dasjenige des Malers Ignaz Parrocel. In der St. Annen- oder Frauen-Kapelle zu Herrenals in Wien sind die beyden Seitenaltäre mit den Bildnißen der Apostel Bartholomäus und Judas Thaddäus ebenfalls von seiner Hand. Nach ihm gestochen haben, neben den schon im Lex. angezeigten Meistern, E. Desrochers, Kaufmann und B. Picart; dann L. Surugue und Kaufmann (dieser wohl nach jenem) la Cuisinière, und letztrer auch: la Couturière. Von Bildnissen G. A. Müller (sehr schön) des Malers eigenes, Picart des Prinzen Eugens, sein Vater Peter des Astronomen J. Bouilleau, des Theologen Ph. Despont, u. s. f. *Msc.*

* — — — (Peter van). Rost VI. 227. setzt (wir glauben aber irrig) nach Basan Ed. sec. sein Geburtsjahr schon in 1623. Auch sein Todesjahr wird z. B. von de Fontenai, fehlerhaft in 1707. gesetzt. Landsmann und Zeitgenoße Edelinks ward er, wie dieser, von Colbert nach Frankreich berufen. Derselbe hat Geschichte und Bildnisse, von letztern die Menge nach eigener Zeichnung gestochen, und verdient überhaupt, für richtige Zeichnung sowohl als für Ausführung, unter die beßten Künstler mit dem Grabstichel gezählt zu werden. Seine reine, markigte und angenehme Behandlung nähert sich Nanteuils seiner am Meisten. Sein Name (meynt Wateler vielleicht nicht ohne Grund) würde noch berühmter seyn, wenn Edelink nicht sein Nebenbuhler gewesen wäre. Von historischen Blättern führt Rost l. c. 229. an: Den König David, nach Ph. de Champagne (1671.); dann vier H. Familien: Eine, wo das Kind dem kleinen Johannes eine Taube nehmen will, nach S. Bourdon (1670.), in den Drücken vor der Drapperie, womit nachher das Kind bedeckt ward; zwey andre, nach C. van Crayer (1662. u. 65.); eine Vierte: Madonna auf dem Stuhle, drückt das Jesuskind an die Brust (1661.), eines der (wenig gekannten) schönsten Blätter nach Raphael (Madonna della Sedia, ohne den Johannes); endlich einen St. Sebastian, nach van Dyck. Diesen fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters hinzu: Eine H. Familie nach J. Stella, wo die Mutter das Kind stillt; St. Therese, wieder nach van Dyck; St. Vincent de Paula, nach S. François; Pan und Syrinx, nach E. S. Cheron, und ein Emblem auf die Königlichen Siege über die Spanier (1659.), ohne weitern Namen, als den seinigen. Von seinen Bildnissen zählt eben dieses Verzeichniß über 130. nach A. Barthelemy, Beaubrun, A. Bouys, le Brun, die schon genannten Champagne und Cheron, Desprez, J. Dieu, van Dyck, J. van Eyck, L. François, Cl. le Fevre, B. Flamael, Ferdinand, J. B. Gauli, A. Junnin, D. Kloeckner, Largilliere, N. Lois, F. le Maire, N. und P.

Mignard, P. van Mol, R. Nanteuil, J. Nocret, J. Ovens, R. de Piles, F. Quesnel, A. Quesnel, Rubens, J. van Schuppen seinem Sohn, G. de Seve, E. le Sueur, F. de Troy, W. Vaillant, Th. Vanloo, F. Vouet; endlich über 50. ohne weitern Namen als den seinigen; und zwar, zum Unterschied vieler andrer Künstler, fast lauter durch Stand, Verdienst, Wissenschaft und Kunst berühmte Personen, theils seiner, theils vergangener Zeit. Das älteste uns bekannte (des Intendenten Bordiers nach J. Dieu) datirt sich von 1657. die jüngsten (des N. Alexandre nach seinem Sohn Jacob, und des Marquis Ph. de Nerastan, nach eigener Zeichnung) von 1701. somit kurz vor seinem Tode. Mit zu den schönsten gehören: Diejenigen Ludwig XIV. und des Kanzlers Seguiers, nach le Brun, des Staatsraths Cl. Bazin Herrn von Bezon (1673.) nach le Fevre, Franz van der Meulen's nach Largilliere (dies vorzüglich), des Kardinals Mazarin nach Mignard, und Eust. le Sueur's nach ihm selbst (1696.) in Perrault's Hommes illustres. Conf. den Katalog von Winkler, der ebenfalls das Verzeichniß von 71. giebt. *de Fontenai. Basan.*

Schüricht (Christian Friedrich oder Johann Friedrich), 1809. noch lebender Churfürstl. Sächsischer Hofconducteur zu Dresden, und späterhin mit dem Charakter eines dortigen Hofbaumeisters bekleidet, geb. in der Neustadt daselbst 1753. widmete sich der Architektur, und wurde zur Erlernung des praktischen Theils in 1769., unter dem Hofconducteur und Maurermeister Schwarz, bey dem Mauerhandwerk aufgedungen, und arbeitete vier Jahre bey verschiedenen großen Bauten. Während der Wintermonate besuchte er zugleich die akademischen Handzeichnungsstunden bey Fechhelm. Nach geendigter Maurerarbeit hörte er die Vorlesungen über sämmtliche Theile der Baukunst bey Krubsacius, zeichnete zugleich im Modellsaal nach dem Leben, und nach den Antiken der königlichen Sammlung im großen Garten unter Anführung sämmtlicher Professoren. In 1775. gieng er mit dem am Kursächs. Hofe stehenden Russischen Gesandten, Fürsten Beloselsky, auf einige Zeit nach Lyon und Paris. In 1777. wurde er als Pensionair der Akademie zu Dresden mit einer kleinen Pension angesetzt; bauete alsdann bey verschiedenen Herrschaften in Sachsen, besonders im Leipziger- und Erzgebürgischen Kreise; und arbeitete mit an Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst. In 1782. wurde er als Hofconducteur verpflichtet, und 1784. zum Ehrenmitglied der ökonomischen Societät aufgenommen. In 1786. gieng er mit dem Churpfalzbayrischen Gesandten, Grafen von Schall, nach Italien, studirte zuerst in Neapel nach den schönen Ueberbleibseln von Gefässen, Statuen und Baukunst der verschütteten Städte Pompeji und Herkulanum; reiste, um die Ueberbleibsel alter Griechischer Tempel zu sehen, nach Paestum, setzte darauf seine Studien alter und neuer Werke der Baukunst einige Monate in Rom und in den umliegenden Gegenden, als Tivoli, Frascati u. s. w. fort, benutzte auf seiner Rückreise über Siena und Florenz die Gallerie, gieng von da über Bologna und Ferrara nach Venedig, und dann nach Padua u. Vicenza, wo er sich einige Zeit aufhielt, um die schönen Werke des Palladio zu studieren, und kehrte hierauf im Junius 1787. über Verona nach Deutschland zurück. So hieß es schon bey Meusel l. (1789.), und sodann in Ebendesselben N. K. L. und Archiv II. (3.) 5. Seit seiner Rückkunft nach Dresden zeichnete er sich in verschiedenen Kurfürstl. (jetzt Königlichen) und herrschaftlichen Gebäuden rühmlichst aus. Seine mit Architektur ausstaffirten Landschaftszeichnungen gehören zu dem Schönsten, was man in dieser Art aufzuweisen hat. Bey der Kunstausstellung zu Dresden 1787. sah man von ihm eine Zeichnung in Sepia (Mausoläum am Ufer eines Sees, in einer angenehmen baumreichen Landschaft), welche „ihrer glücklichen Erfindung und des ganz antiken Styls wegen", sehr gerühmt wurde. Aehnliches gelobtes von seiner Hand sah man noch aus dem Salon 1807. Tüb. Morgenbl. S. 434f Bey Haymann, und in andern unsrer Quellen, heißt es noch von ihm: Er habe 1782. den Kammerherrn von Racknitz nach Mannheim und Zweybrücken begleitet. Hiernächst: „Seit seiner Rückkehr aus Italien bekam er (1790.) einen Ruf als Meinungs-, Coburgs- und Reußischer Hofbaumeister mit 1200. Th. Doch hatte er nur Urlaub. In Hirschfelds Theorie der Gartenkunst und in Ebendesselben Gartenkalender, gab er gute Muster von Landhäusern, Kabinettern, Lauben, Tempeln und Monumenten, welche zum Theil auch Talent zur Landschaftsmalerey verrathen. Eben so zu mehrern Heften von Grohmann's Großem Ideen-Magazin für Gärten und Englische Anlagen (Leipz. bey Baumgärtner) die Zeichnungen; namentlich auch im XXIX. Hefte sieht man sein Ritterdenkmal im Gräfl. Reußischen Garten zu Köstriz, und ein Trauerdenkmal, welches Wagner nach ihm gestochen hat. In von Racknitz Geschichte des Geschmacks (Th. II.) steht ein Opfertanz u. a. m. von ihm. Ein Denkmal auf den Generaldirektor der Akademie, von Hagedorn, rühmt Hasche (Magaz. II. 688.), und seinen schönen Catheder in der Kreuzschule. Dresdner-Merkwürdigkeiten 1783. St. VI. Noch kennt man nach ihm ein Monument, das die Freymäurer-Loge zu Dresden (1784.) dem Kriegsrath Joh. Jul. von Vieth in dessen Garten veranstalten ließ, von C. A. Günther (4°.), eine Vignette auf dessen Bildniß und Freymäurer-Attribute, u. ein Monument, durch ähnliche Veranlaßung, zum Andenken des Hof- und Justizienraths J. H. von Bothen, von E. G. Krüger (8°.); dann die Verzierungen zu den Diplomen der Mitglieder der Leipziger-Oekonomischen Gesellschaft, von J. G. Seiffert, u. a.

Schurmann (Anna Maria), von adelichen Eltern, geb. zu Cölln (nicht zu Utrecht); wohl wandte sie sich bald mit denselben, der Religion wegen, an diesen letztern Ort, und hielt sich die meiste Zeit ihres Lebens dort auf. Schon im Alter von drey Jahren fing sie an zu lesen, im Siebenten Latein zu sprechen, und im Zehnten Schriften des Seneca ins Flandrische und Französische zu übersetzen. Die Universität Leyden ließ für sie eine eigne Tribune errichten, damit sie den dortigen Vorlesungen ohne Störung beywohnen könnte. Eine Menge Gelehrter standen mit ihr im Briefwechsel; dann auch die Königin Anna von Böhmen, und ihre Tochter Louisa. Die Königin Maria Gonzaga von Polen besuchte sie (16[illegible]5.). Die Königin Christina — versteht sich von selbst. Im Griechischen machte sie solche Fortschritte, welche die Kundigsten in Erstaunen setzten. Vossius lehrte sie das Hebräische; sie schrieb sowohl in dieser Sprache, als in der Syrischen, Chaldäischen, Griechischen, Lateinischen, Spanischen und Italienischen, Prose und Verse. Eben so frühzeitig, wie ihr Hang zur Gelehrsamkeit, entwickelten sich dann auch ihre Talente für bildende Kunst. In dieser hatte sie keine andern Führer, als sich selbst und die Natur. In ihrem Sechsten schnitzelte sie schon aus dem Kopfe allerhand Figuren mit dem Federmesser aus Papier; zwey Jahre drauf zeichnete sie sehr zierliche Blumen, u. a. Als sie von der Königin von Schweden besucht wurde, entwarf sie während des Gesprächs derselben Bildniß so trefflich, daß sich Christina nicht genug darüber verwundern konnte; den anwesenden Jesuiten trieb sie zugleich, während der Arbeit, durch ihre theologischen Gespräche, einen solchen Angstschweiß aus, daß sie von ihnen beschuldigt wurde, sie habe einen spiritum familiarem (das wäre!). Ihre Handschriften in den verschiedensten Sprachen waren so schön, daß solche von den Kunstliebhabern in ihren Sammlungen aufbewahrt wurden. Neben der Malerey, Ste-

cher- und Etzkunst, übte sie noch manche andre; sie schnitzte und grub Figuren in Wachs *), Holz **), Elfenbein, und selbst mit dem Diamant auf Krystall; spielte Laute und Klavier als wahre Künstlerin, u. s. f. In spätern Jahren nahm sie die religiösen Meinungen von Abbadie an, schrieb nach dessen Grundsätzen ihre Eucleria, und folgte demselben nach Altona. Gewöhnlich glaubt man, daß sie dort gestorben sey; allein Corn. de Jongh in seinen Reisen (1797.) behauptet, sie liege in dem Dörfchen Wiewarden in Westfriesland, zwischen Leuwaarden und Franecker in einer gewölbten Gruft begraben, wo man noch auf den heutigen Tag ihre Leiche (?) sehe. Und (sonderbar!) schon in ältern Tagen gab man vor, daß der Leichnam dieser (freylich nicht nach gewohnter Angabe drey und siebenzig jährigen, sondern 1640. 55. J. alt gestorbenen) Jungfrau — unverweslich sey. Gestochen von ihr selbst kennt man mehrere Bildnisse, neben andern ihr eigenes geetzt, und mit dem Grabstichel beendigt, von ausserordentlicher Feinheit (æt. 33. 1640.). Rost V. 434. Joecher. Nach Malpé sollen etliche andre, von ihr sehr zärte, aber eben so trocken gefertigte in Boißard's chalkographischer Bibliothek sich befinden. Ihr eignes Leben hat sie in dem Werke ETKAHPIA, seu melioris Partis electio (T. I. Altona 1675. T. II. Amstelod. 1685.) beschrieben; es ist ein reizendes Gemälde ihrer anspruchslosen, schönen Seele. Da der Besitz beyder Theile eine Seltenheit ist, so wurde es um 1782. von neuem zu Dessau, sowohl in der Ursprache, als in einer teutschen Uebersetzung aufgelegt. Schön gemalte Bildnisse von ihr befinden sich: Im Brittischen Museum zu London von einem Ungenannten (Britt. Mus. 8°. Berlin 764. S. 13.), und einst in der Kunstsammlung der Abtey St. Blasien (wo jetzt?) eines von Vandyk (Hirsching's Nachr. V. 82.) Gestochen nach ihr haben ihr Bildniß Mehrere; wohl Alles Copien nach dem schon genannten von ihr selbst geetzt. Das kenntlichste Bild von ihr indessen ist fast unzweifelhaft das meisterhafte von Snyderhoef nach J. Livens.

Schurmann (Hans). So heißt bey Fiorillo V. 395 — 96. ohne Weiteres, ein aus Emden gebürtiger Bildhauer, der unter Carl I. in England mit Ruhm gearbeitet habe. S. auch den gleich ff. Artikel.

— — (Johann), wohl mit Obigem der nämliche, von dem es l. c. 391. heißt, daß er, nebst mehrern Andern, als Gehülfe des Bildhauers N. Stone gearbeitet habe.

Schurz oder Schurt (Cornelius Niclaus). Als Schurt nennt ihn Gandellini. Bildnisse von ihm, wie z. B. eines gewissen J. C. Vollends, nach H. Popp, weit mehrere aber, ohne andere Namen als den seinigen, sowohl von hellen als von dunkelen Manuern sind von 1632 — 1685. datirt; von letzterm Datum dasjenige des Zürcher-Arztes Johann de Muralto. Das im Lexicon erwähnte Titelkupfer gehört zu Christian Menzels: Index nominum Plantarum universalis (Berol. 1682. fol.) und wurde von ihm zu Nürnberg, seinem festen Aufenthaltsorte, nach Lengerfelt's Zeichnung gestochen. Sein Meistes, was er etwa sonst noch für Buchhändler, zum Theil zu großen Werken gestochen, ist der Anführung nicht werth. Seine Blätter pflegte er mit C. N. S. zu bezeichnen.

Schuster (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres ein Kupferstecher, der seine Blätter mit C. S. oder C=S. bezeichnet habe.

— — (Joh.), ein Kupferstecher zu Koburg. In Herzog Heinrichs zu Sachsen fürstlicher Bauluft (Römhild 1698. Fol.) findet man von ihm zwey Blätter, welche Ritter vom Danebrogsorden in ganzen Figuren vorstellen; dann mehrere Landschaften u. s. f. Sie sind mit einer flüchtigen Nadel theils mittelmäßig, theils ganz artig geetzt, und einige derselben mit J. S. fc. bezeichnet.

Schuster (Joh. Carl), Maler zu Dresden um 1810. Dresdner Adreßkal. auf 1810. S. 183. Vielleicht ist er ein Sohn von dem nachgenannten Gleichnamigen.

— — (Joh. Carl und Joh. Gotthelf). So heißen zwey Staffiermaler, welche in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser 1798. angeführt werden.

* — — (Johann Martin). In der Egidskirche zu Nürnberg hat derselbe 1718. das Plafond in Fresco gemalt: Ein Engel zeigt nach dem Orte der Seligkeiten (wie es bey Lipowsky heißt): „Himmel", und nach jenem der Qualen „Hölle genannt". Dann in der dortigen Kirche St. Lorenz (1724.) ein Abendmal. Nach ihm gezeichnet hat dieses letztre J. Just. Preißler und gestochen J. M. Seligmann. Ferner: Müller, Nusbiegel, J. Pinz, G. M. Preißler, unsers Wissens, lauter Bildnisse von Rathsmännern, u. s. f. von Nürnberg; Preißler dasjenige des Malers J. Daniel Preißler. Endlich eine Folge akademischer Figuren Kenkel, in Schwarzkunst.

* — — (Johann Matthias), der im Lexicon unter dem Artikel Joh. Martin's, doch kaum seines Vaters? erscheint. Von ihm kennt man ein Bildniß des Malers du Buisson nach A. Pesne, in Schwarzkunst geschabt. S. auch unten den Stecher von Potsdam.

— — (J.). So signirt besaß H. Achilles Ryhiner in Basel um 1770. eine getuschte Zeichnung mit der Feder contornirt, welche einen Engel mit etlichen Instrumenten der Passion in der Hand darstellte. *Alse.*

— — (N. C.). So signirt besaß Ebendersselbe eine Röthelzeichnung, deren Gegenstand uns unbekannt ist.

— — (Tobias), von Göldburg, war um 1654. als Münzwardein zu Prag angestellt. Voigts Beschreibung Böhmischer Münzen.

— — ( ), der bey Meusel I. (1778.) ohne Taufnamen erscheint, und von dem es Ebendas. II. (1789.) heißt, er sey längst gestorben, hieß J. F. Dort wird er Kupferstecher zu Potsdam genannt, und sind von ihm: Die Bauernschule nach Chodowiecki (1774.), und Prospekte von Potsdam daselbst angeführt, so wie anderwerts ein Bildniß des Theologen G. A. Franke, dies bezeichnet: J. F. Schuster sc. Berol. 1770. ohne weitern Namen als den seinigen. Ohne diese genaue Angabe sollte man denken, er dürfte mit dem Johann Matthias des Lexicon Eine Person seyn.

Schut (Cornelius), der Aeltere. Seine Manier zu zeichnen war etwas wild, und weniger correkt, als seines Meisters, Rubens, besonders in den Parthien des Nackten. Er liebte (dunkle) Allegorien, und große prunkvolle Maschinen. Nach Rost V. 343. wäre er gest. zu Antwerpen 1660. Fiorillo IV. 231. scheint zu glauben, daß auch Er, gleich seinem Neffen, in Spanien gearbeitet habe. Deutsche Gallerien besitzen von ihm: Diejenige zu Wien: Den ertrunkenen Leander, von

*) Z. B. das Bildniß ihres Freundes Abbadie so klein, daß das Gehäng nicht größer als eine Haselnuß ist; dasselbe sieht man in der Naturaliensammlung des Waisenhauses zu Halle. Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises Th. II. S. 225.

**) Ihr Bildniß in Relief von Palmenholz wurde von dem Maler Houthorst auf 1000. Holl. Gulden geschätzt — was freylich solche Herren wenig kostet!

Hero beweint, den Liebesgott neben ihr, ein Nachtstück beym Mondlicht, von lebensgroßen ganzen Figuren; u. eine Madonna mit dem segnenden Kinde (fünf Engelchen umgeben sie mit Fruchtgehängen, diese von D. Seghers); München: Vulkan und seine Cyklopen schmieden Waffen auf dem Etna (namentlich auch eine Kanone; übrigens ein kleines, aber schönes Bild); Salzthalum einst: Herse geht mit einem Mädchengefolge zum Opfer (Merkur in der Luft). „Der unsrige" (heißt es bey Kost l. c.) „hat mit einer leichten und geistreichen Nadel sehr Vieles nach eigener Erfindung geetzt". Auch Wareler sagt: „Wenige Maler können sich rühmen, eine ragoutantere Nadel zu haben". Die beßte Litteratur seiner eigenen sowohl, als der nach ihm gestochenen Blätter (in 99. N°.) 180. an der Zahl führt der Winklersche Katalog an, und bemerkt ebenfalls, daß solche von Kennern und Liebhabern sehr gesucht werden. Dieselben sind theils geistlichen, theils mythologischen und allegorischen Innhalts. Sie hier zu wiederholen haben wir keine Lust, da wir nicht zu jener — Art von Kennern und Liebhabern gehören. Als schön bezeichnet der Katalog von Brandes: Eine Krönung der H. Jungfrau; u. die Zerstörung des Götzendiensts. Gestochen hinwieder nach ihm haben: Ch. Coget, C. Galle (die Madonna auf dem Monde), R. Heynhoweck, W. Hollar (den Triumph des Friedens zu Münster, selten), J. W. Mechau (Anbetung der Hirten, schön), M. Natalis, J. Popels, P. Pontius (Englischer Gruß, schön), L. Vorstermann (eine große Thesis), Wittoweck: Judith und Holofernes, eine H. Familie mit zwey Engeln, und den H. Niclaus, der dem Kaiser Konstantin erscheint (meist schöne Blätter). Schutt war auch ein (sogenannter) geschätzter Dichter.

* Schut (Peter Heinrichs), Kupferstecher. Dem Winklerschen Katalog zufolge blühete er noch zu Amsterdam um 1660. Dort werden von ihm angeführt: Acht Ansichten der vornehmsten Kirchen und andrer öffentlicher Gebäude zu Amsterdam, mit artigen kleinen Costume-Figuren. Dann: Carls II. Abreise aus Holland (zu Scheveningen) nach England, ein sehr großes, mit zahllosen Figuren aller Alter und Geschlechter zu Fuß und zu Pferd, bevölkertes Blatt. Alle dies, so wie das im Lex. benannte, ohne weitern Namen als den seinigen. Noch bemerkt ein altes Verlagsverzeichniß: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Taillesdouces, et Livres de cette nature de Nicol. Vischer d'Amsteldam (à. Amsteld. 8°. s. a.) von seinen Arbeiten: 42. Bl. auf deren jedem 8. biblische Historien in 8°. sich befinden (p. 14.); 24. Bl. die vornehmsten Städte von Europa und 29. Bl. die von Flandern und Brabant in Fol (p. 15.); 36. feuill. un Livre contenant la plus grande partie des Villes et Maisons de gentils hommes de Zelande Fol.; 4. feuill. l'Aggrandissement d'Amsteldam Fol. (p. 16.).

* Schurer (Georg). So nennen Basan (Ed. sec.) und Gandellini irrig den Stecher Georg Seurer.

Schuttwolf ( ), ein Maler, der uns einzig aus der Todesanzeige seiner Wittwe (s. Dresdner-Polit. Anzeiger Jahrg. 1810. S. 2050.), die 1810. 83. Jahr alt zu Dresden starb, bekannt ist.

* Schutz, s. Schütz und Schulz.

Schuwalow (Iwan Iwanowitsch), Russischer Ober-Kammerherr unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth, welchem die in 1758. angelegte Akademie der Künste zu St. Petersburg ihren Ursprung verdankt. Eine genaue Nachricht von dieser schönen Stiftung erschien zu St. Petersburg Russisch in Fol. (22. S.) und deutsch in Quart. Letztre ist auch eingerückt in Haigolds (Schlötzers) neu verändertem Rußland Th. I. S. 187—249. Fiorillo K. S. II. 64—65.

Schuyck (Joachim van), wird irgendwo als ein guter Maler zu Utrecht, und mütterlicher Großvater von Joachim Uytenwael angeführt.

Schwab (G.). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 164. ein Kupferstecher zu Wien, welcher in dem dortigen K.K. Kriegsarchiv unterrichtet wurde. Gute Arbeit von ihm findet sich z. B. im III. Hefte der daselbst erschienenen Militärischen Zeitschrift. S. unten noch einen Künstler dieses Geschlechts, der vielleicht mit dem unsrigen Einer und Derselbe seyn dürfte.

— — (Johann). So hieß ein Münzmeister zu Bern in der Schweiz 1583. *Msc.*

— — — — — Ein solcher war des Grafen Friedrich zu Ortenburg Baumeister um 1407. und baute für denselben das Niederhaus zu Ortenburg unten am Berge. *Oefele* Script. Rer. Boic. T. I. p. 247.

— — (J. C.). So greift Basan (Ed. sec.) aus der Luft einen Kupferstecher, den er einen Schweizer nennt, der zu Paris nach Schenau u. a. und zu London die Geschichte W. Tells nach Zucchi gestochen habe, und aber wohl kein Andrer, als der nachfolgende J. G. Schwab ist. Ob derselbe wirklich in London gearbeitet habe, ist uns unbekannt.

* — — (J. G.). Dieser Künstler, den Kost nicht nennt, heißt im Winklerschen Katalog: von Wien, Stecher mit dem Grabstichel, der einige Zeit zu Paris Wille's Anleitung soll genossen, und dann nach seiner Rückkunft Mehreres nach verschiedenen Meistern gestochen haben. Von ihm kennt man z. B. ein Bildniß des Kaiser Joseph II. nach einem J. H. Dann von Geschichtlichem: Sully, der die Geschichte Heinrich IV. schreibt, nach Ph. Caresme, und einen Narciß nach H. Spilberger. Endlich Gattungsblätter nach Krause, J. Monti, Schenau, und D. Tenier, von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere anführt. S. auch den gleich vorhergehenden Artikel.

— — ( ), ein Kunsthändler zu Erfurt, s. unten Schweyer.

— — ( ), zeichnete (1793.) einen Plan von der, durch die vereinigte Deutsche Armee damals geschehenen, Belagerung von Mainz, der, von J. van Jagen gestochen, zu Haarlem bey E. W. Cramer dem jüngern 1793. (Pr. 12. Stüber), erschien. Allgem. Geogr. Ephemeriden Jahrg. 1800. S. 474. S. oben G. Schwabe, der vielleicht mit ihm Eine Person ist.

Schwabe (Caspar), war um 1580. Unterbaumeister in Churfürstl. Brandenburgischen Diensten zu Spandau, und arbeitete unter dem Grafen von Lynar. Nicolai.

— — (Conrad), s. unten Ulrich (Peter).

— — (Michael). So heißt in: Fr. Grübler's Freyberg. Begräbnissen II. 118. ein zu Freyberg verbürgerter Goldschmied, der dort 1620. 74. J. alt gestorben sey.

Schwabeda (Joh. Michael), Maler, geb. zu Erfurt 1734. Derselbe legte sich Anfangs aufs Wachsbossiren. Den ersten Unterricht in der Malerey aber hatte er einem gewissen Kanonikus Albold und die weitere Bildung dem berühmten Portraitmaler Zöllner in Erfurt zu danken. Weiter hin entwickelte sich unter Anleitung des Sachsen-Gothaischen Hofmalers Beck, der hernach in Erfurt starb, seine Anlage in der Malerey, besonders in Abbildung der Früchte, Blumen und Landschaften. Er ward bald der Nebenbuhler seines Lehrers. Zu Anfang des siebenjährigen Krieges verlies er seine Vaterstadt, und kam nach

Fulda. Dort hielt er sich eine Zeitlang auf, und erwarb sich durch seine Geschicklichkeit die Gunst und das Vertrauen des Domherrn von Gebsattel, der ihn mit nach Würzburg nahm, wo er auf dessen Empfehlung viele Bildnisse zu verfertigen hatte; bey welcher Gelegenheit er auch den Würzburgischen Hofmaler Fesel kennen lernte. Beyde faßten den Entschluß, nach Italien zu gehen, wohin sie auch wirklich ihre Reise antraten. Sie kamen aber diesmal nicht weiter, als bis nach Anspach; denn der damalige Hofmaler Schneider daselbst hatte so viele Bestellungen, daß er diese Künstler beredete, eine Zeitlang Arbeit bey ihm zu nehmen. Dieß war ihnen desto erwünschter, da es ihnen ohnehin dort zu gefallen schien: hauptsächlich aber fesselte sie die Bekanntschaft des berühmten Graf, mit dem sie bey Schneidern in Gesellschaft zu arbeiten das Vergnügen hatten. Anderthalb Jahre arbeiteten sie mit Beyfall des ganzen Hofs, und S. genoß auch den Umgang und die Freundschaft Grafens im engsten Vertrauen, bis sich endlich dieser und Fesel entschlossen, die vorgehabte Reise nach Italien weiter zu verfolgen: S. aber blieb in Anspach, und wurde dort 1760. als Hofmaler angestellt. Meusel l. II. Daselbst werden von ihm angeführt: Frucht- Blumen- und Küchenstücke, die sich vornehmlich in der Fürstlichen Gallerie zu Anspach befanden. Dann andre Gattungsbilder im niederländischen Styl, Bauerntänze, Trinkgelage, u. s. f. von welchen er (heißt es l. c. II.) seit vielen Jahren ansehnliche Bestellungen nach Holland hat. Ferner Mädchenköpfe und Bildnisse. Seit 1789. haben wir von Schwabeda nichts weiter vernommen. In Meusel's N. K. L. (1809.) erscheint derselbe nicht mehr. In Ebendess. Miscell. XXIX. 268—74. befindet sich ein noch ausführlicherer Aufsatz über ihn, aus welchem obige Notizzen entlehnt sind. Aus demselben erhellet weiter, daß er auch Landschaften gemalt, von welchen es aber dort heißt: „Dieselben sind zwar von einem frischen, heitern Colorit, und meistens gut staffirt. Sie haben zuweilen einen gedupften (?) lockern und flüchtigen Baumschlag; öfters ist er auch sehr fleißig ausgeführt; es fehlt ihnen aber zuweilen an gehöriger Haltung, und es sind selten eigene Erfindungen." Dann an einer andern Stelle: „Seine Farben überhaupt sind frisch und angenehm; manchmal aber wünscht man da und dort noch einen kräftigen Pinselstrich des tiefsten Dunkels, oder einen täuschenden Blick (?) hingeworfen zu sehn. Eine üble Gewohnheit macht übrigens seine Malereyen besonders kenntlich: Da er im Arbeiten stark Toback schnupft, so geschieht es, daß letztrer unter die Farben kommt, den man sehr merklich, wie kleine Sandkörnchen, auf seinen Bildern aufgetragen sieht. Nie ist unser Künstler müßig, liebt keine große Gesellschaften, lebt vergnügt im Cirkel seiner Familie, und widmet die Stunden der Ruhe einer angenehmen Lectüre; daher er auch, obgleich er keine großen Reisen gemacht hat, gründliche Kenntniß in seiner Kunst besitzt. Ein Sohn und zwey erwachsene artige Töchter machen einen Theil seines Vergnügens mit aus. Ersterer giebt Hoffnung, daß er einst in seines Vaters Fußstapfen treten werde; und die zwey Töchter zeichnen nicht nur sehr gut, sondern malen auch nicht übel in Wasserfarben. Sie haben sich gleichsam in ihrer Kunst getheilt, so daß die ältere bloß Blumen und Früchte, die jüngere aber nur Landschaften malt." Indessen ist uns alles Spätere von dieser Künstlerfamilie ganz unbekannt. Gestochen nach Schwabeda dem Vater hat J. C. Bock ein großes Bildniß des Markgrafen von Anspach, Christian Friedrich Carl Alexanders.

Schwachhofer ( ). So heißt im Tüb. Morgenblatt 1807. S. 424. ein Künstler aus Mainz (Bruder der Madame Eunike in Berlin), Zögling der damaligen neuen Kunstakademie zu Amsterdam, „ein talentvoller junger Mann und sehr geschickter Zeichner, der zu historischen Compositionen viele Anlage verräth, und von dem man damals glaubte, daß er, für Königliche Rechnung, auf ein Paar Jahre nach Paris und Rom gehen dürfte.

Schwad (Conrad), Meister, und Meister Jobst, Steinmetze, baueten den Thurm der St. Annenkirche zu Annaberg; 1502. legten sie den Grund, und 1513. hatten sie ihn der Kirche gleich aufgeführt. Der unten folgende Toeppel führte den Bau weiter. Chron. Annaberg I. Th. S. 85.

Schwägrichin (Madame), eine Kunststickerin zu Dresden. Arbeit von ihr sah man auf dem dortigen Salon 1800. welche mit vielem Fleiß, aber desto weniger Geist behandelt war. „Die eine Landschaft" (heißt es in den deutschen Kunstbl. (8°.) I. (3.) 30.) „sollte den H. Bonifaz vorstellen, wie er Hand an die verehrte Eiche legt. Wir wollen die vorkommenden Figuren gar nicht erwähnen, auch das Wasser und die Felsen keines Blickes würdigen. Weil aber die Eiche doch leicht für das beßte an der ganzen Landschaft gelten könnte, so müßen wir sagen, daß ein großer, grasgrüner Fleck noch lange — kein Baum ist".

Schwahn (Georg Gottlieb), wird um 1805. als Kondukteur zu Berlin angegeben.

— — ( ), ein Maler zu Berlin um 1808. wie wir ohne Weiteres irgendwo angegeben finden.

Schwaiger (Anton), Sohn des unten folgenden Ulrichs, war, gleich seinem Vater, im Steinschneiden berühmt. Lipowsky.

* **— —** (Christoph). Vergl. unten Ulrich Schweyer.

— — (Clemens), s. unten Ulrich Schweyer.

* **— —** (Franz). So heißt Lipowsky (nach Westenrieder S. 380.) ganz ohne Weiteres einen Maler in Bayern.

— — (Hans), des im Lex. enthaltenen Christophs Sohn, und

* **— —** (Ulrich, Gregor und Clemens), eben dieses Christophs Brüder, werden bey von Stetten S. 496. u. f. f. ebenfalls für ihre Kunst, in Stein zu hauen, gerühmt. Ulrich, der auch im Lex. s. v. Schweyer erscheint, grub namentlich für Kaiser Ferdinand I. und für die Herzoge von Bayern sehr schöne Siegel in Stein, und erhielt von dem erstern ein Privilegium, diese Kunst, ungeachtet der Widersprüche der Goldarbeiter, in deutschen Reichen auszuüben. Er war zu Augsburg ansäßig. Lipowsky. S. auch von Ulrich unten mehr s. v. Schweyer.

— — (Joseph), geb. in der Vorstadt Au bey München, lernte bey Ignaz Depas, einem dortigen Maler, und begab sich alsdann in den Paulaner-Orden, wo man in dem dasigen ehemaligen Kloster (jetzt Arbeitshaus) verschiedene Bilder von ihm sah; wie z. B. im Speisesaal eine Magdalena, die dem Herrn die Füße wascht. Dann in den Gängen des Klosters nicht übel ausgeführte Frescogemälde von 1686. wie z. B. Christus am Oelberge, Christus am Kreuz, u. St. Franz de Paula, wie er auf dem ausgespreiteten Mantel — über Meer fährt. Lipowsky.

* **— —** (Stephan), s. unt. Ulrich Schweyer.

* **— —** s. auch unten Schweigger.

Schwalbach (Johann Melchior von) Ritter, geb. zu Gießen 1581., wo er auch noch 1623. vorkömmt, und in Sächsischen Diensten als Generalzeugmeister, Oberster über sämtliche Festungen, Commendant zu Dresden und Heßischer Kriegsrath 1635. starb; er liegt in der Sophienkirche begraben. Schwalbach bauete 1631. den Johannessaal auf der Festung Königstein; führte

auch im dreyßigjährigen Kriege die meisten Festungswerke zu Leipzig u. s. f. Eben so wurde er zur Bevestigung und Reparatur der Stadt und des Schloßes Dippoldiswalde in Sachsen gebraucht, über welchen ihn aber der Tod überraschte. (Magaz. d. sächs. Gesch. II. 653.; und G. Oettrich Verzeichniß der Verstorbenen — hiesiger Kirche zu Sr. Sophien. (Dresden 1711. 4.) S. 107. u. 125. Schmelz Beschreib. v. Dippoldiswalde, in *Msc.*

Schwaloff ( ), ein Rußischer General und Kunstdilettante, erstand in 1769. aus den von Gavin Hamilton in der Villa Adriani zu Tivoli (jetzt il Pantanello genannt), aufgefundnen Schätzen drey Büsten, des Antinous, der Sabina, und eines ungenannten Jünglings. *Dallaway* II. 121.

Schwammerdam s. Swammerdamm.

Schwan (Balthasar), ein wenig bekannter Kupferstecher, vielleicht Vater oder Bruder des nachfolgenden Wilhelms, lebte um 1620. In einem kleinen Büchlein: Opera exquisitissima *Barth. Fonti* (Francofurti 1621.) findet man sowohl sein Monogram B. S. fe. auf der radirten Einfassung des Titels, als auch seinen ausgeschriebenen Namen auf einem Bildnisse des Herzogs August des jüngern von Braunschweig-Lüneburg. Noch kennt man von ihm diejenigen des Kardinals Dominicus Tuscus (ein gutes Blatt), und der — Wehmutter Louise Bourgeois zu ihrem Hebammenbuch 4°. Oppenheim 1619. Dann von Geschichtlichem: Den Erzengel Michael unter einem gothischen Schwibbogen, nach einem Gemälde von Martin Schoen; und eine gut gekleidete Frau, welche eine Schüßel mit Weintrauben und Brodt trägt. Heinecke N. Nachr. S. 434. — Baldingers N. Magaz. f. Aerzte I. 330. — *Msc.*

* — — (Wilhelm), geb. zu Braunschweig am Anfang des XVII. Jahrhunderts. Dort hatte er auch seinen gewöhnlichen Aufenthalt. Das Lex. vermuthet irrig, daß er mit W. Suaneburg Eine Person sey, und rechnet ihn eben so irrig zur Niederländischen Schule. Nicht unwahrscheinlich war er Bruder oder Sohn des Obigen. Sein Bildniß des Braunschweig-Lünenburgischen Leibarztes Martin Grosky (*Wilh. Schwan* ad viv. del. et sc.) ist von 1634. datirt (Moebsen Aerztebildn. S. 51.). Noch kennt man von ihm mehrere andre, ebenfalls nach seiner eigenen Zeichnung, wie des Herzog Erich Ulrichs von Braunschweig-Lüneburg, des Wilhelm Grafen Wratislaw von Mitrowitz, einige wohl gar bloß mit dem Namen des Kunstverlegers Gottfried Müllers von Braunschweig signirt; fast lauter kleine Blätter. Eben so von ihm auch ein Christ am Kreutze, mit den H. Personen unter demselben, in A. Altorfers Geschmack. Christ, indem er sein Zeichen giebt, eignet solches einem andern unbekannten Künstler zu. *Malpé. Msc.*

Schwander (Joseph), ein junger Künstler aus Luzern. Auf den Zürcher-Salons von 1801, 3, 5, 6, und 9. sah man von ihm verschiedene Bildnisse und Gattungsstücke in Oel. So z. B. 1801. Karten- und Würfelspieler nach Teniers, 1805. die Bildnisse eines Bauern, und des Schmerikommer-Bothen, welche wegen der kecken kräftigen Ausführung alles Lob verdienten. Ein drittes hingegen (ein weiblicher Kopf) war weder gut gezeichnet, noch harmonisch colorirt. Zürcher Journal f. Literatur und Kunst S. 177. In 1806. wieder ein Luzerner-Bauernstück. In 1809. das Bildniß des Schweizerschen Volksliederdichters, Dekan Häfligers.

* Schwaneburg, s. Suaneburg.

* Schwanenfeld oder Swanevelt (Hermann). Einige setzen seinen Tod schon in 1680. Aus welcher Quelle Fanti in seiner Beschreibung der Gallerie Lichtenstein unsern Künstler: Hermann Fischer, genannt Schwanefeldt, Peter Fischers Sohn nennt, ist uns unbekannt, und eben so, woher die Kunde gekommen, daß derselbe zu seiner Zeit in Rom für's Zeichnen des Nackten nur Wenige seines gleichen fand. Von ihm heißt es bey Fiorillo III. 175—76. daß er schon gebildet nach Rom kam, dort dann freylich, bezaubert von der Schönheit der Werke des Cl. Gelee, desselben Schule eine Zeit lang besuchte, und mehrere treffliche Landschaften, jedoch in einer ganz andern Manier und Geschmack, als jener, ausgeführt habe. Zwar waren seine Bilder eben so frisch und leicht, wie Claude's gemalt; aber minder markigt, minder breit impastirt, und besonders minder im Colorit, und von geringerer Wirkung. Dennoch behauptet man, daß er Lorrains Neid erweckt habe. Oft traf man ihn, ausserhalb Rom, allein an, wie er, bald die Schönheiten des Landes, bald die der alten Kunst studirte. Diese einsamen Spaziergänge verschafften ihm den Namen des Einsiedlers; und so viele seiner Werke athmen den Charakter eines solchen. Deutsche Gallerien besitzen nichts von ihm, ausser die schon gedachte von Lichtenstein etwas Ungenanntes. Dagegen hat das Museum zu Paris von ihm zwey untergehnde Sonnen (die eine besonders wunderschön), und die Gallerie des Senats eine andre allerliebste, nur im Ton etwas zu grün gehaltene Landschaft. Alle drey finden sich bey Landon (Paysages &c. II. 9. 56. und 57.) beschrieben und abgebildet. Zwey andre Bilder von ihm besaß einst das Palais Royal. Gute Litteraturen von ganzen Folgen seiner Blätter dann, so wie von mehrern einzelnen, finden sich bey Rost VI. 121—23. und im Winklerschen Gantkatalog. Nämlich: Italienische Gegenden, mit dem Titel: Variæ campestr. fantasiæ (18. Bl.). Eine andre ähnliche Folge: Verscheyde aerdige Lantschappen &c. (wir glauben mit einer Zueignung an Gedeon Tallemont) 12. Bl. Eine dritte ähnliche: Diverses Vues dedans et dehors de Rome, dediées (wie lieblich!) aux Vertueux (13. Bl.). Eine Folge von Hausthieren (7. Bl.); mehr andre von vier und sechs Blättern, meist mit biblischen, oder aus der Legende, oder — fast sollte man denken, noch lieber aus der Mythologie geschöpften Geschichten staffirt, wie z. B. mit derjenigen von Merkur und Argus, und mit jener von Venus und Adonis (6. Bl.) H. van Swanefeldt fec. et excud. 1654. Diese letzte Folge, nebst einer (4. Bl.) von Heiligen in der Wüste, in groß quer Fol. Fast alle übrigen kleiner. Gestochen hinwieder nach ihm haben: J. Mason: Die glücklichen Landleute; Mauperché Verschiedenes; J. Valdor Landschaft mit einer H. Familie staffirt, eine andre mit der Geschichte von Hagar, Woollet mit Pouney einen Morgen, und mit S. Smith einen Abend (zwey schöne Blätter). Dupare, in den neuesten Tagen eine Landschaft (N°. 574.) für's Mus. Napoleon. Sein ganzes Werk mag an die 120. Bl. betragen. — Erst seit der Redaktion dieses Art. kömmt uns derjenige bey Bartsch II. 249—322. über unsern Künstler zu Gesichte. Dort heißt es von ihm: „Sein Gestochtes bildet ein Werk von 114. Landschaftsblättern, in denen die Auswahl der Lagen, die Größe der Formen, die Ausspendung des Helldunkels, und das Beblättern seiner Bäume gleich bewundernswerth sind, mit einer so vollkommnen Ausarbeitung, daß man sich selbst Gemaltes nichts Vollendeteres denken kann. Seine ihm eigene Manier läßt seine Blätter von Goyrands seinen, welche dieser nach Schwanefelds Zeichnungen geliefert hat, leicht unterscheiden, wenn jenem gleich die Nachahmung seines Urbilds nicht übel gelungen ist. Der untrige drückte nämlich sein Blätterwerk durch die Einigung kleiner Horizontaler, ein wenig gebogener Züge aus, womit er ihre natürliche Lage auf dem Aste sehr geschickt nachzuahmen wußte. Bestimmtere Umrisse gab er nur alsdann, wenn eine deutliche Auseinandersetzung der Theile solches erfoderlich machte. Der kalten Nadel, und noch mehr des Grabstichels, dann bediente er sich, um Harmonie über

das Ganze zu verbreiten; und überhaupt sind seine Blätter mehr aus Punkten als aus Schraffirungen zusammengesetzt." Hierauf folgt eine Litteratur, die an Vollständigkeit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Nach Bartsch nämlich bestehen vörderst die: Variæ Campestrum Fantasiæ in 24. Bl. von 2″ 8–9‴ Breite, und 1″ 9‴ Höhe. Dann folgt das etwas größere seltene Blatt, wo ein Satyr vor zwey Frauenspersonen auf der Rohrpfeife bläst. Hierauf eine Folge von Thieren (7 Bl. 4″ breit und 2″ 10‴ hoch): Kameele, Ochsen, Widder, gemeine Ziegen, Angorische Ziegen, und Schweine. Nun das leicht geetzte Blatt: Die Satyrs; hierauf: St. Johann in der Wüste, und sein Pendant: Christus, vom Teufel versucht. — Weiter die: Diverses vües de Rome (13. Bl.): Dediées à Gedeon Tallemant, diese über 5″ breit, und über 3″ hoch. — Dann vier Landschaften mit Satyrs, noch größer. — Nun jene schon oben angeführte Folge, wieder von (13.) Vües de Rome dediées aux Vertueux 1653. von größerm Maaß als die erstre ähnliche Folge. — Hierauf vier Landschaften mit: Abraham und den drey Engeln, dem Engel der Hagar tröstet, dem jungen Tobias und Elias in der Wüste staffirt (7″ 5‴ breit, 4″ 7‴ hoch). — Nun wieder etliche einzelne: Pan und Syrinx, Salmacis und der Hermaphrodit; die Insel Louvier, Ansicht von Gondy, die Seine-Nymphe, Ansicht von Rom (9″ breit und über 5″ hoch. — Folge von vier Landschaften: Die Fischerinn, die Spinnerinn mit den vier Ochsen, die beyden Reuter, und der Wasserfall (10″ breit, 6″ hoch). — Wieder zwey einzelne: Der Abend und die kleine hölzerne Brücke. — Abermals eine Folge von 12. Bl. mit Gebäuden und Figuren staffirt, ungefähr von oben genannter Größe. — Die Flucht aus Egypten, auf vier Weisen vorgestellt (noch größer). — Die Geschichte Adonis in 6. Bl. (über 12″ breit, 9″ hoch). — Die Büßenden (4. Bl.): St. Magdalena, St. Anton, St. Hieronymus, und St. Paul der Eremite, ungefähr von obiger Größe. — Balaam (11″ 6‴ breit, 8″ 6‴ hoch, somit das größte von S. Blättern.) — Vier Blätter in die Höhe. — Endlich die Anzeige von zweyen, welche fälschlich seinen Namen tragen, und aber Goyrand zugehören: Auf dem Mittelgrunde des einen ein großer Sarcophag; auf dem Mittelgrunde des andern zwey Fischer.

Schwanenfelder ( ), Hofjubelier zu Berlin, wo er um 1766. vorkömmt. *Ms.*

* Schwanhart (Georg), der Glasschneider. Man findet die Bildnisse desselben und eines Hans Schwanhart, ebenfalls Glasschneiders, beysammen auf Einem Blatt gestochen. Vielleicht daß letzterer Georgs Vater ist, der nach Sandrart das geflammte Hobeln erfunden hat. Von Georg sagt der ehrliche Doppelmayr, daß seine Arbeiten bey allen Großen dieser „Erde" beliebt waren.

* — — (Heinrich und Georg), die Söhne Georgs, welche im Lex. kurz unter dem Namen ihres Vaters erscheinen, beyde ebenfalls Glasschneider. Georg starb schon 1676. Heinrich übertraf in seiner Kunst den Vater und den ältern Bruder, und erfand auch (um 1670.) die Kunst, Schrift und Zeichnung, erhaben sowohl als tief, auf Glas zu ätzen, wozu ihm eine Brille, die in Scheidewasser gefallen war und von demselben angegriffen wurde, Anlaß gab. Lange blieb diese Entdeckung geheim; eine Vorschrift dazu erschien öffentlich zuerst 1725. in der Breslauer Sammlung z. Natur- u. Medicingeschichte. Dieselbe rührte ursprünglich von dem damals schon verstorbenen Doktor Matthias Pauli aus Dresden her, welcher nach derselben mannigfaltige Figuren, Wappen und Landschaften, erhaben und hell, mit mattem Grunde, auf Glas geätzt hatte. Eine vollständige Anweisung zu dieser Kunst trifft man in den Chemisch. Annal. 1790. an. Um 1789. haben Klindworth zu Göttingen (von ihm in unsern künftigen Nachträgen), dann der berühmte Strasburgische Künstler Renard (der in damaliger Zeit aus seinem Vaterlande emigrirte) dieser auf seinen beliebten Thermometers mit gläsernen Scalen, und vermuthlich noch andere mehr, Versuche und Gebrauch von dieser Gattung gemacht. Viele betrachteten dieselbe als eine Erfindung unserer Tage, da der Chemiker Carl Wilhelm Scheele erst 1771. diejenige Säure, welche die Kieselerde, mithin auch das Glas, auflöst, im Flußspate entdeckte. Eine gleiche Anwendung der Flußspatsäure, wollen andere, sey schon früher in England zwar geheim gehalten, doch in Deutschland von Klaproth zum andernmale erfunden worden. Beckmanns Beytr. z. Geschichte der Erfindungen B. III. Stück 4. S. 559. ff. Ein Aufsatz von Klaproth über die Kunst in Glas und Porcellain zu ätzen, soll sich auch in der Monatsschrift der Akad. der Künste und Wissenschaften zu Berlin 1788. II. finden. Noch lesen wir in Voigt's Magaz f Naturkunde I. B. 3. St 1798. S. 1—14. eine Abhandlung von Kortum (dat. Warschau 1797.) worin derselbe sagt: Daß er — indem er sich mit Graviren auf Glas, mittelst der Flußspatsäure beschäftigt habe — auf den Einfall gekommen sey, ein gleiches mit dieser Säure auf glasartige Steine zu unternehmen (wie Puymaurin, von dem aber Kortum nichts gewußt zu haben scheint); dabey liefert er die Resultate dieser Versuche. Wer dieser Kortum eigentlich sey, ist uns unbekannt.

Ein späterer Nachtrag dieses uns von einem Freund eingesandten Artikel lautet, wie folgt: „Die Methode des obgenannten Klindworth mag diejenige seyn, welche zuerst Georg Christoph Lichtenberg, Professor zu Göttingen (dessen jedoch Beckmann aus unbekannten Ursachen gar nicht gedenkt), erdacht hat, und die man in seinen Vermischten Schriften VI. 468—70. (auch die Allgem. Litter. Zeit. 1788. N°. 269. spricht davon) angegeben findet. Ihr Verfahren besteht kürzlich darin, daß man die zu benutzende Seite des Glases mit gewöhnlichem Aetzgrunde, und die andre auch, wiewohl nur mit etwas gelbem Wachse überzieht. Nachdem der Künstler die Nadel gebraucht hat, hält man seine Arbeit über einen auf glühender Asche gesetzten Topf, in welchem sich aus zermalmten Flußspat und darauf gegossener concentrirter Vitriolsaure, Flußspatsäure luftförmig entwickelt, in die Vertiefung der Nadelzüge eindringt, und hier so operirt, daß man, nach ungefähr 10. Minuten, Punkt für Punkt in der nunmehr vollendet geätzten Glastafel ausgedrückt sieht. Lichtenberg hielt dafür daß seine Erfindung zuvörderst vorzüglich für Mikrometer, Trinkgläser und zu Wappen oder Medaillons, „in der kräftigen Röthelmanier", auf Kutschenfenster oder facettirte Fensterscheiben nutzbar wäre. Denn hiezu sey der Diamant unbehülflich und das Schleifen zu langweilig. Johann Jacob Renard, welcher noch um 1805. zu Berlin (als der dasigen Akademie der Wissenschaften und schönen Künste bestellter Mechanikus in meteorologischen Instrumenten, wie auch als Hofmechanikus des Königs von Dänemark) lebte, kam, wie es in Lichtenbergs Magazin f. Physik und Naturgeschichte B. VIII. St. 3. 1793. S. 183. heißt, in 1792. nach Berlin; auch hier wird gedachte seine Arbeit, als ausserordentlich vorzüglich an Eleganz und Genauigkeit gerühmt. Der Verfasser Martin Heinrich Klaproth zu Berlin, Ehrenmitglied der dasigen Akademie der Künste, ein bekannter Chemiker, machte übrigens schon in Crell's Chem. Annalen B. II. (Helmstädt und Leipzig 1786 8°. S. 494.) die, vermuthlich doch eigentlich von ihm herrührende Art und Weise bekannt, wie ein gewisser Graf von G. mittelst Flußspatsäure ätze (vergl. Jervaise in künftigen Nachträgen). Ohne von allen diesen Versuchen zu wissen, beschäftigte sich späterhin der Herr von Puymaurin der jüngere, aus Toulouse, viel

mit dieser Kunst, und ließ einen Aufsatz darüber in das *Journal de Physique*, Juin 1788. (dieser soll auch zu finden seyn, in der Biblioteca fisica d'Europa del Sign. *L. Brugnatelli* Tom. V. Pavia 1788. 8°.) einrücken, wobey er zugleich die ganze Entdeckungsgeschichte der Flußspatsäure, u. eine Menge Versuche über die Auflösbarkeit verschiedener Edelgesteine in dieser Säure beybringt, und weitläuftig über die Aetzerey mit derselben, und deren Vortheil und Kunstgriffe spricht. Lichtenberg l. c. B. VI. St. 4. 1790. S. 81. u. ff. Endlich lesen wir bey Crell l. c. II. 1790. S. 141. noch einen beschreibenden Aufsatz über die Glasätzerey, von Tuhren in Wolfenbüttel. Derselbe hatte die ihm eigene Methode zugleich auch praktisch ausgeübt, und davon an Crell eine Probe eingesendet, die in einer Silhouette bestand. Tuhren sagt dabey, er hätte gern etwas Besseres geliefert, wenn er nur mit der Zeichenkunst vertrauter wäre. — Obiges wird hoffentlich den Liebhabern dieser noch im Zwielicht schwebenden Kunst, hinlänglich in den Nachweisungen gezeigt haben, wo er ein Mehreres davon nachzulesen hat."

Schwannthaler (Franz), geboren zu Riet im Bayerschen Innviertel 1762. lernte bey seinem, uns sonst unbekannten, Vater die Bildhauerkunst, und begab sich alsdann auf Reisen, wo er in Wien, Stuttgard, Mannheim u. a. Städten Deutschlands studirte und arbeitete. Alsdann nahm er zu München seinen festen Aufenthalt, und wurde dort als Hofbildhauer angestellt Von ihm sind die ersten mit Kunstsinn gearbeiteten Denkmäler auf dem neuen Leichenacker vor München, wie z. B. die Graf Tattenbachischen und Jehleschen. Die Büsten des jetzigen Königes und der Königin Maj. arbeitete er aus weissem Marmor vortreflich. Im Englischen Garten zu München sieht man von ihm: Rumford's Denkmal, und den Genius des Landlebens; in der dortigen Pfarrkirche die Monumente der Gutthäter vom Armeninstitut. Lipowsky. Derselbe bemerkt noch: „Merkwürdig ist, daß diese Schwannthalersche Familie schon über 500. Jahre in der Bildhauerkunst berühmt ist, und man in Europa Denkmäler derselben „(aber keine schriftliche Notizen über sie?)" antrifft."

Schwarz (Abel Anton). Ein solcher, und Joh. Samuel Friedrich Schwarz, vielleicht der ältere Bruder, werden 1800. in Königl. Preussischen Diensten als Kondukteurs genannt.

— — — — In Hirschings Nachrichten von Kunstsammlungen IV. 520. liesetman, daß sich in der St. Annakirche zu Augsburg ein Ecce Homo fände, was Isaak Fisches sehr gut nach unserm Andreas kopirt habe.

— — (Andreas), ein Churfürstlichsächsischer Landbaumeister und Mühlenvoigt, st. 1624. zu Dresden. J. A. Gleich Reformationshistorie Churs. Albertinischer Linie (Dresden u. Leipzig 1750. 4°.) S. 76. Derselbe war wegen seiner Geschicklichkeit in der Baukunst nicht allein bey den sächsischen Churfürsten Christian II. und Johann Georg I. (welcher Herr ihn auch auf seinem Todtenbette noch besucht hatte) sondern auch bey Kayser Rudolf II. in solcher Achtung, daß er mit einem ansehnlichen Wappenbriefe von diesem Fürsten begnadigt wurde. Joh. Seebisch Leichenpredigt auf M. Christ. Lucius, Stadtpredigern zu Dresden (Dresden 1691. 4°. S. 96.) — In (Sigm. von Berbisdorfs) Verzeichniß u. Ordnung wie Churfürst Christian II. verschieden und bergesetzt worden (Wittemberg 1612. 4°. S. 27. 55.) wird seiner als „Mühlevoygt vnd Künstler" gedacht, dem besonders aufgetragen war, daß, wenn während der Leichenprozeßion Christians (der von Dresden in das Erbbegräbniß nach Freyberg geführt wurde)) etwas fehle oder mangle, er solchem auf der Stelle abhelfen soll.

Schwarz (Bartholomé), ein Maler zu Augsburg. In der dortigen Katholischen Leichenackerskirche war der obere Theil des Choraltarblattes von M. Kager, der untere aber von unserm Schwarz, auf Kosten des Landvogts in Schwaben, Georgs vor Fugger (1605.) gemalt worden. Lipowsky.

— — (Carl Benjamin, oder Carl Georg). Letztern Namen scheint Meusel N. K. L. ihm gegen Rost neuerdings, aber wohl irrig zu vindiciren, geb. zu Leipzig 1757. Als Tischler-Handwerksgesell gieng er nach Paris, wo das französische Militair einen so lebhaften Eindruck auf ihn machte, daß er sich beym Regiment Royal Darmstadt anwerben ließ, und mit demselben zuerst nach Straßburg, dann nach Französisch-Flandern kam. Hier erweckte der Anblick prächtiger Städte und reicher mahlerischer Gegenden seine Neigung für Schönheiten der Natur und Kunst; und mittlerweile seine Cammeraden im Schenkhause saßen, zeichnete er, in Canaletto's Manier, Arsenale, Casernen u. drgl. Im Jahr 1779. verließ er nun vollends das Soldatenleben, und gieng in seine Vaterstadt zurück, wo er nicht allein auf der Akademie Oesers Anleitung fleißig benutzte, sondern auch mathematische Stunden bey Borz und Gehler hörte, und von Breitkopf und Winkler immer mehr Aufmunterung erhielt, sich in der Kunst zu vervollkommnen. Für Rechnung des erstern machte er dann eine mahlersche Reise längs der Saale, welche in vier Blättern mit einer Beschreibung erschien; und letztrer anvertraute ihm die Aufsicht über sein bekanntes vortrefliches Cabinet. Auch arbeitete er an den großen Berliner-Prospekten für Morino's Verlag. Ausserdem gehören unter seine schönsten Arbeiten: Das Innere einer gothischen Kirche, mit einer Prozession nach P. Reefs, ein colorirtes Blatt von ungemeiner Wirkung, und zwey colorirte Rheingegenden, nach C. G. Schütz. Rost II. 348 — 52. Bey Meusel II. erscheint er zuerst (1789.). Dort werden bereits von ihm: Die vier Jahrszeiten nach Ferg (1786.) aus dem Winklerschen Kabinete, und 36. Ansichten von Leipzig zu einem der vielen Geislerschen Werke genannt. Dann nennt noch eine unsrer Handschriften von ihm: Eine Ruhe nach Loutherbourg; Einges nach Dietrich und Teniers; ein großes Blatt nach P. de Franse von Lüttich, in Tuschmanier (1799); zwey große Blätter nach Dietrich (1800.); zwey andre nach H. Robert; überdem noch eine Menge meist in sehr großem Formate, ohne weitern Namen als den seinigen; wie z. B. (1796 — 1800.) 18. Ansichten von Potsdam, 6. von Rheinsberg, 6. Preussische Lustschlösser; 6. Ansichten von Montbijou; eben so viele von Freyenwalde. Conf. (Leipz. gel. Tagebuch). Seither haben wir durchaus nichts Neues von ihm vernommen, außer freylich das Wichtigste: Daß er noch lebe. (Meusel's N. K. L. 1809.) Ob vielleicht die dort angeführten Ansichten von Lauchstädt ebenfalls zu seinen jüngsten Arbeiten gehören, ist uns unbekannt. Die reichhaltigste Litteratur seiner ältern Blätter bis und mit 1793. findet sich übrigens im Winklerschen Katalog, wo er ebenfalls Carl Benjamin heißt, was der Verfasser dieses Katalogs, M. Huber, besser als kein Andrer, wissen konnte. Dort werden noch, neben Andern, 5. Ansichten von Garzau, einem Lustschlosse zwischen Berlin und Frankfurt an der Oder, und die Mühle in Glücksbrunn nach Reichardt genannt.

Einer unsrer Freunde trägt zu diesem Artickel Folgendes nach: „Meusel (N. K. L.) irrt sich, wenn er sagt: Im J. 1785. gab S. seine ersten Versuche in 36. Prospekten von Leipzig heraus (zu Geislers mahlerisch schönen An- und Aussichten)". In 1784. gab er und A. F. Geisler, der jüngere: Malerisch schöne Aussichten von der Stadt Leipzig. Nebst einer Beschreibung dieser Stadt, mit 36. nach der Natur aufgenommen und nach dem Leben ausgemalten Prospekten. Erste Lieferung mit 12. Prospekten, Leipzig

1784. (Selbstverlag) in qu. Quarto. Die zweyte Liefer. folgte 1785. Geislers Antheil an diesem Werke bestand darin, daß er zu der dritten und letzten Lieferung von Schwarzens Blättern, die auf dem Titel angesagte Beschreibung von Leipzig verfassen sollte. Da aber unser Künstler Ursache hatte mit Geisler's Benehmen unzufrieden zu seyn, so trennte er sich von ihm, und ließ die dritte Lieferung mit 12. Prospekten 1785. nur unter seinem eigenen Namen erscheinen. Statt der versprochenen Beschreibung entschädigte Schwarz die Pränumeranten in gleichem Jahre mit einem Anhang, der vier Prospekte von dem unfern gelegenen Bade Lauchstädt (in Meusel die letzte Rubrik seiner Arbeiten) enthält. Geisler fieng hierauf ein neues Werk auf seine Hand an: Masterisch schöne An- und Aussichten von der Stadt Leipzig (das. 1785. ff.). Dieses erschien gleichfalls Heftweise in gefärbten Blättern (wovon jedoch einige nur Copien von Schwarzens Arbeit sind) und wurde sowohl von Weise, als (und zwar das Beßte) von Geisler selbst geetzt. In dem Leipziger Adreß- Post- u. Reisekalender auf 1811. S. 66. erscheint Carl Benjamin Schwarz noch unter den Lebenden. Noch finde ich irgendwo, daß er zu den in 1804. bey Carl Tauchnitz zu Leipzig in kl. 4°. erschienenen Romantischen Gemälden von Leipzig, 24. kolorirte Ansichten nach eigener Zeichnung radirt, und C. Lang die Beschreibung derselben geliefert habe. (Pr. 3 Rth. netto.) S. auch sogleich Carl Georg S.

Schwarz (Carl Ephraim). Nach der Zeichnung eines solchen erschien 1801. ein gestochener geographischer Plan der Standquartiere der Churfächsischen Armee (Pirna, Pr. 20. Gr.). Dieser Künstler wurde zu Berlin 1764. geboren, erhielt eine Anstellung in Sachsen, und lebte noch 1809. als Oberkriegskommissär zu Dresden. *Ms.*

— — (Carl Georg). So findet man bey Meusel II. und N. K. L. den obigen Carl Benjamin Schwarz, wie wir sicher glauben, mit unrichtigem Vornamen rubrizirt.

— — (Carl Wilhelm). Ein Steinmetzmeister der in 1795. zu Potsdam lebte. *Ms.*

— — (Christian), ein Maler, geb. zu Dresden 1645. In 1661. wurde er von seinen Eltern nach Hamburg geschickt, und daselbst „dem nun bereits sel. verstorbenen (wird 1684. gesagt) Johann Caspar Parenti, vornehmen Kunstmaler in die Lehre aufgedungen", die er hier auch gehörig mit fünf Jahren aushielt. Christian besuchte dann zu seiner fernern Ausbildung Süd-Deutschland, und gieng 1671. nach Wien, wo ihn nachgehend der Kaiserliche Kämmerer Graf Pötting als Kammerdiener in Dienste nahm. Nachdem er sich drey Jahre bey diesem Herrn aufgehalten hatte, rufte ihn 1675. sein Vater, religiöser Besorgnisse wegen, zurück; und von dieser Zeit an blieb Christian zu Dresden. Als er 1684. einen Freund besuchen wollte, rührte ihn der Schlag auf freyem Felde, und zwar so, daß er gleich darauf zu Reichstädt, einem Dorfe unweit Dippoldiswalde, starb. Zu Dresden hatte er nebenbey das Amt eines Vice-Wein-Meisters bekleidet. S. seine Leichenpredigt, von C. Lucius (Dresden 1684. fol.) Obengedachter Parenti ist derjenige, dessen, unter dem Namen Parent der Sohn, oben an seinem Ort schon gedacht worden ist.

— — (Christian und Christoph), Baumeister zu Schneeberg, bauten 1682. den abgebrannten Glockenthurm der Stadtkirche zu Lößnitz im Churfächsischen Erzgebirge neu auf. G. F. Oesfeld Beschreibung einiger Städte im Erzgebirge 1. Thl. (Halle 1776. 4°.) S. 44 Auch C. Melzer in seiner erneuerten Chronik von Schneeberg (das. 1716. 4°.) S. 111. erwähnt Christoph als einen Bau- und Zimmermeister, der in 1697. den neuen Thurm an der Hospithalkirche zu Schneeberg erbauet hatte.

Schwarz (Christoph). Lanzi (Ed. terz. III. 122.), der ihn Suarz nennt, zählt ihn kurz, nebst einem gewissen Emanuel Tedesco, unter diejenigen Schüler von Titian, die den Geschmack der Venetianischen Schule nach Deutschland verpflanzten. Für diesen letztern hält das Lex. den Berner Niclaus Manuel, der indessen starb, ehe Christoph Schwarz geboren war. Von der Geschichte nun dieses letztern, wie der H. von Mannlich sehr wohl sagt, zum Künstler gebornen deutschen Malers ist nur sehr Weniges bekannt. Auch Lipowsky in seinem Bayerschen Künstlerlexion weiß uns darüber nichts Neues zu geben, als die freylich nicht unbegründete Vermuthung, daß er erst 1597. müße gestorben seyn, da sich noch mit dieser Jahrszahl datirte Zeichnungen von ihm vorfinden, einer- und anderseits, daß seiner Wittwe in demselben Jahre 200. fl. für vier Bilder, und 100. fl. für seinen St. Andreas in der Michaelis-Hofkirche nachbezahlt worden. Dann erzählt er uns die lustige Anekdote. Als Christoph seinen Sturz der Engel für den Choraltar gemeldter Hofkirche malte, saß er auf einem hohen Gerüste so, daß seine Füße herabhingen, sein oberer Körper aber rückwerts mit einer aufgespannten Leinwand bedeckt war. Herzog Wilhelm V. wünschte dieses Bild bald geendigt, und gieng daher öfters während der Arbeit hin, wo er dann Jedermann gebot, sich stille zu halten, um den Künstler in seiner Begeisterung nicht zu stören. Dieser Mann war indessen so fleißig nicht, als der Fürst glaubte, und arbeitete (wie es sich gebührte) nur in den Stunden, wo er sich dazu aufgelegt fand. Um aber dem Herzoge dieß nicht bemerkbar zu machen, hieng er, für die Zeit seiner Abwesenheit, ausgestopfte Füße über das Gerüst herab. Wenn dann der Fürst die Werkstätte beschlich, entfernte er sich eben so stille wieder, und glaubte, wie in vollem Zuge Schwarz an seinem Bild fortarbeite. Ueberhaupt soll er kein guter Haushälter gewesen seyn, und seinen großen Verdienst leichtsinnig verschleudert haben. Von seinem Kunstcharakter heißt es bey von Mannlich: „Seine Färbung ist kräftig, die Composition reich ohne Verschwendung, die Zeichnung richtig, und die Behandlung geistreich und fleißig". Auch den Franzosen ist er nicht unbekannt, und heißt es z. B. von ihm bey Wareler (noch nicht unfein!): „Derselbe lernte in seinem Vaterland die Anfangsgründe seiner Kunst, und gieng dann nach Venedig, um sich in der Schule des Titian zu vervollkommnen. Die Deutschen nennen ihn sehr uneigentlich ihren Raphael; er hat weder den Adel noch die Correktheit desselben, und scheint wohl eher sich bestrebt zu haben, den Tintoret nachzuahmen. Sein Verdienst besteht in der Fruchtbarkeit der Zusammensetzung, in der Schönheit des Colorits, und der Leichtigkeit des Pinsels. Weit entfernt die Römische und Florentinische Schule nachahmen zu wollen, betrachtete er die Venetianische als die erste in der Welt, und suchte stets nur die Nachahmung ihrer brillanten Partien. Man bewundert, in Rücksicht auf den Vortrag, seine al Fresco's, die so markigt wie Oelgemälde sind (aber wo sind sie?)". Wahrhaft Französisch lesen wir dann bey de Fontenai: „Er gieng nach Venedig, um unter dem berühmten Titian zu studiren, bey welchem er eine bessere Manier als jene gothische, annahm, welche noch in seinem Geburtslande herrschte". — In Deutschland besitzen von ihm: Die Kais. Galerie zu Wien nur das ganz kleine Bild einer Geisselung Christi. Dafür diejenigen zu München und Schleisheim so Vieles, womit er die Achtung und eigentliche Freundschaft seines Herrn gegen ihn lohnte: Jene eine Kreuztragung und Christus auf Tabor, ebenfalls nur klein; dann aber die H. Jungfrau, das stehende Kind auf dem Schooß haltend, von einer Glorie umgeben, über 6' hoch und 4' breit; St. Hieronymus und St. Catharina, ganze Figuren Lebensgröße. Schleisheim (noch 1775.): Die Schöpfung Adams und Eva's;

dann acht Momente aus der Leidensgeschichte, Auferstehung und Sendung des Geistes, all' dieses kleine Bilder; und eben so zwölfe aus griechischer und römischer Geschichte, welche Züge aus dem Leben Alexander des Großen, Numa's, Coriolans, Camillus, Hannibals, Pompejus u. s. f. zum Gegenstand haben. — Das größere muß man in den Bayerschen Kirchen suchen. So besitzen diejenigen zu München: Die U. L. F. Kirche ein Ecce Homo, Job, und die vierzehn (fast gar zuviel!) — Nothwendigkeiten; die Michaelshofkirche die beyden schon obengenannten (die Kreutzigung des H. Andreas, worüber ihn der Tod überraschte, wurde von P. Candito ausgemalt); in der Residenzhofkapelle Mariens Himmelfahrt. Noch stand einst (wo jetzt?) in der gewesenen Sebastianskapelle im Rosenthal ein St. Sebastian. Was er in Fresko geleistet, zeigt noch heut zu Tage sein Sabinerinnen-Raub am Hause des Handelsmanns Oler an der Kaufingerstraße. — Augsburg hat von ihm in der Domkirche, neben der Sakristey eine Kreuzigung; die ehemalige Jesuiten- nun Salvators-Kirche eine Madonna, von Engeln umgeben; die Fuggersche Kapelle einen Christ am Kreuze. — Landshut in St. Martin eine Kreuzigung (eins seiner schönsten Bilder). — Abensberg in der Karmeliter-Kirche ein bis 1783. unbekanntes. — Zu Ingolstadt sind i. d. obern Pfarrkirche die Propheten, eine Passion (beyde auf Kupfer gemalt) und eine Maria vom Siege. — Zu Eichstädt in der Pfarrkirche ein jüngstes Gericht, was Einige für Holbeins Arbeit halten; in St. Zeno Mariens Tod und Himmelfahrt. — Von Particularen hat der Königl. Finanz-Secretar Schiesl zu München das Gesicht Ezechiels; der Spiegelverleger Kircher daselbst eine schöne Geburt auf Leinwand (die Engel in langen herabwallenden Kleidern, mit einem Stab in der Hand *). — Die Gallerie zu Salzthalum besaß einst von ihm das Kniestück eines Alten, der mit gefaltenen Händen vor einem Tisch steht, auf welchem ein Leuchter, Schreibzeug und Bücher sich befinden, und einen alten Mannskopf. — Pommersfelden (s. v. Chevalier Schwarz) einen verlornen Sohn; dann eine Mannsperson, im Sessel sitzend mit seinem Sohn. Gestochen nach unserm Künster haben: Vörderst G. Rossi sein Bildniß in der Galerie zu Florenz. Dann: H. van der Borcht eine Magdalena in der Wüste; E. van den Bosche zwey Kreuzigungen, die eine, wo Magdalena das Kreuz umarmt, mit dunkelem Hintergrunde, von großer Wirkung; J. Gennet zwey andre sehr gut gestochene und und seltene Kreutzigungen; L. Kilian die von Carls V. Armee Gefangenen bey Algier, ein schönes großes Blatt; Matham etwas uns Unbekanntes. Eg. Jac. und Raph. Sadeler sehr Vieles. Egidius: Eine Geburt, eine Anbetung der Hirten; Christus den Heiden übergeben, eine Kreuzerhöhung in Tintorets Geschmack, eine Kreuzigung: Ille Deus rerum etc. u. die schlafende Venus, von einem Satyr belauscht. Johann: Eine Flucht in Egypten, von Baroccischem Liebreiz (p. Monachii), ein Ecce Homo und eine Mutter der Schmerzen; ferner eine seltene Folge von 8. Blättern: Principia Passionis 1589. (wir vermuthen nach den Bildern zu Schleisheim); das jüngste Gericht (ohne Zweifel das zu Eichstädt) ein Kapitalblatt, worauf man liest: pinx. pro S. P. Renata. S. B. D. Giulielmi V. conjuge; endlich ein allegorisches Blatt, wo ein Weiser einen Jüngling vor der personificierten feinern weiblichen Verführung warnt, in einer schönen Landschaft (bisweilen: Der Brunn der Weisheit rubrizirt). Raphael: Das Kind Jesu zwischen St. Anna und der H. Jungfrau; dann den Raub der Proserpina, und ein Kind, Sinnbild des Todes: Hodie mihi. Cras tibi, ein kleines artiges Blättchen. Einer der Sadeler endlich (wir glauben Johann): Den Philosoph zwischen der Kunst und der Natur (vielleicht wieder jenes allegorische Blatt). Ferner Ph. Thomassin etwas uns Unbekanntes; J. Weinerz eine Kreuztragung besonders aber jenen Sturz der Engel in der Hofkirche zu München, ein schön geetztes Blatt, und das seltenste nach unserm Künstler; H. Wierx endlich eine Krönung der H. Jungfrau, und eine Mater dolorosa. *Winkler. Msc.* Noch nennt der Katalog von Brandes, als ein zwar kleines, aber seltenes Blatt, Apollo und Daphne, von dem kurz vorher erwähnten Weinerz, und einzig mit dessen Monogramm, einer Weintraube, bezeichnet.

*) E. Sadeler hat es gestochen.

Schwarz (Christoph), s. oben den Art. Christian und Christoph Schwarz.

— — oder Schwarze (Christoph Gotthard), s. oben Renner.

— — (C.), Bildnißmaler in Oel und Pastell, auch Dekorationsmaler, geboren zu Hildesheim, seit 1798. auswärtiges Mitglied der Königl. Akademie zu Berlin. In 1811. befand er sich auf Reisen; wenigstens erscheint derselbe damals auf dem Thorzettel der zu Dresden einpassirten Fremden. Nach ihm gestochen kennen wir ein Bildniß des Jul. G. Paul du Roi, Braunschweigischen Hofraths, von J. F. Jügel in Medaillon, gr. 8°. punktirt; dann von Carl Schroeder diejenigen von mehrern Personen aus der Fürstl. Braunschweigischen Familie; des Professor Eschenburgs. u. a. Vielleicht ist er auch derjenige C. A. Schwarz, nach welchem J. C. Krüger den bekannten Chemiker Lorenz Crell in Helmstädt zu dem 1784. erschienenen LIX. B. der Allgem. teutschen Bibl. geliefert hat. Meusel N. K. L. wo er ohne Taufnamen, als zu Braunschweig lebend erscheint, so wie auch in Ebend. N. Misc. VIII. 1075. *Msc.*

— — (C. A.), s. den gleich vorhergehenden C. Schwarz.

— — (Emanuel Jakob), Stein- und Bildhauer zu Augsburg um 1770 Man siehet von ihm geschickte Arbeit an bürgerlichen Häusern, zierlichen Grabmälern u. s. w. von Stetten S. 112.

— — (Friedrich), ein zu seiner Zeit rühmlichst bekannter Ingenieur in Diensten des Teutschen Kaisers. In 1718. mußte er eine neue Landstraße unfern des Rothen Thurms bey Hermanstadt anlegen, wobey er sich genöthigt fand die Felsen mit größter Mühe auf 6. Stunden weit wegzusprengen. Sein Unternehmen sollte um desto merkwürdiger seyn, da bereits Trajan u. a. Römische Kaiser diesen Straßenbau unternommen, aber nicht zu Stande hatten bringen können (oder wollen). Breslauer Samml. zur Natur- und Kunstgeschichte Jahrg. 1718. S. 1551.

— — — — studirte um 1808. als Mäurer auf der Akademie zu Leipzig. Damals sah man von ihm auf der Dresdner Kunstausstellung den Grund- und Anriß eines Gartengebäudes. *Msc.*

— — (Gabriel), arbeitete, vorzüglich als Wasserbaumeister 60. Jahre in Diensten der Stadt Augsburg. In 1708. stellte er die seiner Zeit von Jakob Schwarz (vielleicht seinem Großvater) 1598. gemachte dortige Anlage des hohen Ablasses eines Wehr- und Wasserwerks aus dem Lechflusse wieder her. Nach seinem Tod (1734.) kamen seine Risse an das Bauamt zu Augsburg, und das schöne Modell jenes Ablasses in die dasige Modellkammer. von Stetten.

— — (Hans), ein Briefmaler zu Nürnberg, der zugleich unter die 12. ersten oder frühesten Meistersänger daselbst gerechnet wird. W. E. Tenzel monatliche Unterredungen 1697. 8°. S. 423. Da ein andrer Meistersänger Hans Folze ein Zeitgenosse von ihm war, und Adelung die Blüthe dieses letztern um 1470. setzt, so

wäre dieß auch wohl die ungefähre Lebenszeit unsers Künstlers. Ob derselbe etwa mit dem im Lexikon, im Art. Joh. Schwarz, genannt Vredemann, angeführten Augsburger Bildschnitzer gleiches Namens um 1500. in einigen Zusammenhang zu bringen sey, können wir nicht erörtern. Dagegen ist er wohl unstreitig der nämliche Hans Schwarz, welcher anderwerts Maler und Formschneider heißt, von welchem man in letzterer Eigenschaft einen auf dem See Genesareth wandelnden Christus nennt. *Msc.*

Schwarz (Hans Heinrich). Von einem Maler dieses Namens befindet sich ein schönes Bild in einer Kapelle der St. Jakobskirche zu Lübek, welches 1690. dahin geschenkt wurde. Gründliche Nachrichten von — Lübek (daselbst 1748. 8°.) S. 151.

— — (Jakob), s. oben den Art. Gabriel S.

* — — (Joh), genannt Vredemann. Lomazzo nennt ihn Gramingie (nicht Gramigie). Er kömmt auch unter dem Namen J. Niger vor. Nach Malpé geb. 1480. und zu Venedig wirklicher Schüler von J. Scooreel. Er starb zu Gouda. Nach Gandellini hätte er selbst mit Geschmack in Holz geschnitten. Malpé kennt von ihm ein schönes Blatt (dessen Monogramm er angiebt), welches Christus, im Schiffe dem Volke predigend, darstellt; dann Anderes, wie z. B. Asiaten zu Pferde, mit Bogen und Pfeilen, ohne Zweifel nach seinem viel gereisten Meister.

* — — — — der im Lex. unter dem Art. des Obigen Schwarz, genannt Vredemann, erscheint. Lipowsky nennt ihn, nach Knorr und von Stetten, einen Bildhauer des XVI. Jahrhunderts, der mehrere gute Bildnisse und kleine Schaustücke aus Holz verfertigt, und sich lange bey dem berühmten Verfasser des Theuerdanks, Melchior Pfinzing, aufgehalten habe.

— — (Johann Christoph), ferner Christoph Haase und Johann Leonhard Brand, waren um 1728. Königl. Churfürstliche Hoftischler zu Dresden. Churſächs. Staatskalender.

— — (Johann Gottlieb), vortreflicher Bildschnitzler, und der Künstleracademie zu Petersburg Einverleibter, blühete um 1775. In dem zweyten Saale gedachter Akademie sieht man von ihm zwey bewundernswürdige Stücke in Holz geschnitten: Das eine stellt ein Netz mit Fischen, das andere ein Netz mit Blumen gefüllt vor. Bernoulli IV. 130. S. unten auch Joseph. Ob er der nämliche sey, der noch im Petersburger Hofkalender 1804. als dortiger Künstler in Sculpturverzierungen in Holz, und akademischer Rath erscheint, ist uns unbekannt. *)

* — — (Johann Heinrich). So heißt der im Lex. ohne Namen erscheinende Bildnißmaler, der noch um 1706. blühete, und Adjunkt der Künstler-Akademie zu Berlin, wo er sich wahrscheinlich noch um 1718. am Leben befand. Nach ihm gestochen und geschabt haben: Otto, J. C. Wolfgang, und B. Vaillant Bildnisse; letztrer dasjenige des Malers Lingelbach.

— — — — So auch ein Churſächsischer Oberlandbaumeister, leitete seit 1752. nach Knöfeln den Bau der katholischen Kirche zu Dresden. Er wurde blind und mußte 1764. seinen Posten Exnern überlassen, starb aber etwa 1766. oder kurz vorher. Haymann.

— — (Johann Jakob). So nennt Meusel N. K. L. ganz ohne Weiteres einen von Nürnberg gebürtigen, um 1809. noch lebenden Kupferstecher in der Schweiz, der uns selbst völlig unbekannt ist.

Schwarz (J. J.). Ein solcher zeichnete 1744. die Kapelle von Mendel zu Nürnberg, die von M. Tyroff geetzt wurde.

— — (Joh. Samuel Friedrich), Kondukteur, s. oben Abel Anton Schwarz.

— — (Johann Wilhelm). So soll ein Kupferstecher zu Nürnberg heißen, der 1790. ein Bildniß des Theologen W. F. Hufnagel nach A. Schweigländer in 12°. gestochen habe. Schads Pinacothek S. 63.

— — (Joseph), Bildhauer zu Dresden, geboren zu Nicolausdorf (gewöhnlich Nixdorf) 1750. a. h. in Böhmen), eines Schusters Sohn. Zu Dresden befand er sich von seinem neunten Jahre an, wiedmete sich gemeldter Kunst, die er (nach Klöbe) bey dem Bildhauer Müller erlernte, von Jugend auf, und bearbeitet Figuren in Stein, Metall und Holz, ist aber vorzüglich durch seine Dekorationswerke berühmt. So hieß es schon 1788. bey Keller, mit dem Hinzuthun: „Seine in Holz geschnittenen Laub- und Blumenverzierungen sind oft so täuschend, daß man sie für das Werk der Natur selbst halten mögte". Dann (1789.) bey Meusel II. — Ebendesselben N. K. L. (1809.), wo er noch unter die Lebenden gezählt wird, enthält übrigens von ihm nicht das geringste Weitere. An erstlerm Ort frägt Meusel: Ob etwa mit diesem Joseph ein schon in den Miscell. XI. 277. genannter Schwarz der nämliche sey, von dem es dort (1782.) heißt: „Schwarz aus Dresden ist seit 1770. bey der Akademie zu St. Petersburg in Diensten, modellirt und schnitzt sehr künstlich in allen Materien, Marmor, Metall und Holz. In gedachter Akademie steht, neben Anderm, ein bewundernswürdiges Stück seiner Kunst, nämlich ein Blumenstrauß in einem Netz, an dessen Winkel eine Spinne ihr Gewebe angelegt hat: Alles aus einem einzigen Stück Holz." Allein immerhin offenbar ist hier von dem gleich oben angeführten Johann Gottlieb die Rede, in dessen Taufnamen übrigens sich Bernouilli dürfte geirret haben. Auch Fiorillo (K. S. II. 71.) nennt einen solchen Künstler Schwarz ohne Taufnamen (und besonders, ohne zu bemerken in welcher Kunst), der in 1794. zum Rath der Akademie der Kunst zu St. Petersburg erwählt wurde.

— — (Jul. Heinrich). Dieser sehr geschickte Mann wurde Anfangs zum Landbaumeister, dann 1750. zum Oberaufseher der Churfürstlichen Gebäude, und endlich 1752. nach Knöffels Tode, zum Oberlandbaumeister zu Dresden und Architekt der dasigen katholischen Kirche (welche Chiaveri ursprünglich anlegte) ernannt. In Dresden ordnete er 1740. den Gräflich Moszinskischen Garten größtentheils an, und baute das geschmackvolle Gartenpalais des Churprinzen mit dem linken Flügel und Vorhofe. S. Haschens Magaz. d. sächsischen Geschichte I. 169. II. 660. Nachdem er sich seine untauglich gewordenen Augen fruchtlos zweymal hatte operiren lassen, setzte man ihn 1766. in Pension, und ernannte Christ. Friedrich Exner'n zu seinem Nachfolger. Leipzig. Allerley Jahrg. 1766. S. 644. Bey dem Absterben König August III. von Pohlen und Sachsen 1763. ordnete er die Trauergerüste u. s. f. an. Nach J. B. Müllers Zeichnung hat L. Zucchi dieselben auf 3. Blätter in Kupfer gebracht. Ein gleiches errichtete Schwarz 1764. nach dem Absterben des Churfürsten Friederich Christians zu Dresden; die so eben genannten Künstler haben auch hievon ein Folioblatt gezeichnet und gestochen. Seine im Lex. erwähnten Abrisse von alten Zierrathen, waren gegen den damaligen, von Frankreich ausgegangenen, verdorbenen Geschmack, ein Wort zu seiner Zeit. Nachdem im Dresdo-

*) Doch zweifeln wir kaum daran, bemerken aber, daß erwähnter Hofkalender — noch mehr als Einen Todten, unter seinen Lebenden anführt.

ner Politischen Anzeiger (Jahrg. 1775. N°. XLIV.) beygebrachten Todtenzettel, starb er den 17. Oktober 1775. 69. Jahr alt, zu Dresden an einem Schlagflusse. Hasche's Magaz. l. c. setzt mithin irrig seinen Tod in 1765. (Haymann liefert seinen Artikel unbrauchbar und falsch.)

Schwarz (Olar), ein irriger Name für den unten folgenden Swartz.

— — (Paul Wolfgang), Bruder des oben angeführten Joh. Jacobs, Herzogl. Sachsen-Coburg-Saalfeldischer Hofgraveur, Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg, (wo sein Vater die Kornmesserste[illegible] im Stadtallmosenamt bekleidete), geboren b[illegible]st 1766. lernte zuerst bey C. W. Bock, und bildete sich sodann seit 1785. weiter anderthalb Jahre zu Basel unter Christian von Mechel. Zu erwähnter Hofgraveur-Stelle gelangte er 1789. und lebte noch um 1809. Meusels N. T. L. Dort und anderwerts finden sich von seinen einzelnen Blättern angezeigt: Das Hausleben holländischer Bauern nach A. Ostade (1788.); Blätter zum Sachsen-Coburg-Saalfeld. Hofkalender (1792.); das Felsenthal bey Sorrento, ein gutes Blatt nach Hackert (1794.) zu Stollberg's Reisen; dann (nach zehnjährigem Stillstand), die Donaugegend bey Regensburg, nach G. Adams (1803.); Affaltenbach, nach eigener Zeichnung (1803.); in eben diesem und ein Paar folgenden Jahren war er Mitstecher an der Sammlung der Ruinen und Ritterburgen von Franken (2. Hefte, Querfolio 12. Bl. Fürth bey Korn) die zusammen 9. Thl. 8. Gr. kosteten. — Hierauf gab er kleine Landschaften nach F. Kobel in Aquatinta, erstes Heft, 4. Bl. (1805.); Ansicht der Reichsveste Nürnberg (1806.) kolorirt; den Schießplatz bey St. Johann vor Nürnberg (1806.) eben so, jedes zu 48. Kr. (sie sollten den Anfang einer Folge vaterländischer Gegenden seyn); allerley historisch-militärische Darstellungen von Oestreichischem und Französischem Militär. Mittlerweile lieferte er (nebst mehrern Bildnissen gelehrter Männer, wie z. B. des Schaffers Panzer), in den Jahren 1804—6. aller Gattung Zeichnungs-Anleitungen: Die ersten Anfangsgründe der Landschaftszeichnung für die Jugend 4°. — Malerische Ansichten für schon Geübte im Naturzeichnen, in Aquatinta, erste Sammlung (4. Bl.) 4°. (a. h. fol. 1 Thl. 6 Gr.) — Uebungen im Thierzeichnen, nach den größren Meistern, in Aquatinta, 2. Samml. 4°. — Neue und gründliche Art, die Aquatinta-Manier auf das Geschwindeste, ohne Anleitung zu erlernen. Durch mehrjährige Erfahrung geprüft (mit 7. Taf.) 8°. — Blumen zum Zeichnen u. Illuminiren, für Deutschlands schöne (!) Töchter. Erste Hälfte 8°. — Gründliche Anleitung im Landschaftszeichnen und Zusammensetzen derselben, mit einem ausführlichen erläuternden Texte, für diejenigen, welche dasselbe ohne Lehrmeister, nach richtigen Grundsätzen erlernen wollen. Erstes Heft (mit 12. Taf.) 4°. (1. Rthlr.) in der Saidelschen Kunst- und Buchhandlung zu Nürnberg, wo, unsers Wissens, auch die übrigen fünfe der erwähnten Anleitungen erschienen waren, deren Werth uns (wie so Vieles) unbekannt ist. Einzig von jenen zwey Ansichten zu und bey Nürnberg heißt es in Meusel's Arch. II. (2.) 162. sie seyen „fein colorirt, und ganz in der" (nur nicht durch ihren Mißbrauch) „beliebten Schweizermanier behandelt"; und von zwey Maingegenden nach Fr. Schütz, welche 4 fl. kosteten, urtheilte die Allgem. Kunstz. S. 287. es fehle diesen Blättern weder an Reiz noch an Harmonie, wohl aber an Kraft. Noch nennt Schad's Pinacothek S. 205. und 254. unsern Schwarz als Mitglied der Kunstakademie seiner Vaterstadt, und sagt von ihm: „Er ist ein guter Zeichner, und arbeitet vorzüglich in der neuen punktirten Manier."

Schwarz (Peter Matthias), ein geschickter Kunstgärtner, geboren auf der Insel Alsen, im Herzogthum Holstein-Ploen, 1695. Nachdem er drey Jahre in Dresden und viere in Wiegnitz bey Herrschaften in Diensten gestanden, kam er nach Königsbrück in der Oberlausitz, und starb hier als Hofkunst(?)- und Lustgärtner des Grafen von Friesen 1754. Derselbe ließ, neben dem daß er sich durch den fleißigen Anbau von Maulbeerbäumen behuflich einer Seidenfabrik den Dank der Standesherrschaft Königsbrück erwarb, auch den schönen Ruf eines frommen Mannes zurück. Dresdner Polit. Anzeiger Jahrgang 1754. N°. XL. IIX.

— — ( ), Hofschlösser zu Cassel um 1800. ein Künstler seines Faches. An dem Schlosse zu Wilhelmshöhe bey Cassel findet man von ihm schönes Gitterwerk. *Descript. de Wilhelmshœhe* (Cassel 1805. 8°.) S. 11. 20.

— — ( ), Kupferstecher zu Nürnberg um 1733. zu welcher Zeit er, für irgend eine Abhandlung, einige Münzabbildungen mittelmäßig etzte.

— — ( ) ein Glasschneider, zu Warmbrunn bey Hirschberg in Schlesien seßhaft, lebte um 1797. Taschenbuch für Freunde d. Riesengebirges (1798.) S. 262.

* — — ( ), der Bildnißmaler des Lex. ohne Namen, ist der oben angeführte Joh. Heinrich dieses Geschlechts.

— — ( ), ein in 1780. vierzehnjähriger Jüngling (nicht unwahrscheinlich Sohn des oben angeführten Julius Heinrich) ward in gemeldetem Jahr, seiner Kenntnisse in der Baukunst wegen, zum Mitgliede der Künstlerakademie zu Dresden angenommen.

* — — ( ). Nach einem der Künstler aus diesem Geschlechte (ob etwa nach Christoph oder Johann Heinrich?) gestochen hat G. Stein: Joseph in Egypten verkauft, und Ebendenselben vor Pharao. Nach einem Andern Schwarz hätte ein C. F. Schütz (den wir nicht kennen) und A. Zingg, beyde Rheingegenden, und hinwieder ein solcher (wohl Carl Georg) nach C. G. Schütz ebenfalls Rheinansichten gestochen: Notizen übrigens, die aus ziemlich apokryphischen Quellen fließen.

— — ( ), ein deutscher Kupferstecher in Paris, kündigte 1811. Promenade de Paris in acht Heften, jedes zu vier gestochenen Blättern, nebst französischem und deutschem Text, das Heft zu 4. Livr. 10. Sous, auf Unterschrift an, wovon das erste, die Tuillerien enthaltend, im Herbste gedachten Jahres wirklich erschienen war.

— — ( ), Bildnißmaler zu Braunschweig, S. oben C. Schwarz.

— — s. auch unten Swersio.

Schwarzburg-Rudolstadt (Ludwig Friedrich Prinz von), geb. 1767. J. C. Helbach in seinem Nachtrage zum Archive von und für Schwarzburg (Hildburghausen 1789. 8°. S. 34.) benennt vier Schwarzburgergegenden, die derselbe in 1787. gezeichnet und auch selbst (dreye in qu. 4°. eine in 16°.) in Kupfer geetzt habe. In 1793. folgte dieser Fürst seinem Vater in der Regierung, und st. 1807.

Schwarzburger (Caspar). So hieß im Florirenden Leipzig von 1718—1748. ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer. Ob oder in wie weit er etwa zu den ff. Künstlern Schwarzeburger gehöre, ist uns unbekannt.

Schwarzeburger auch Schwarzenberger (Johann Bernhard), und seine drey Söhne, Franz, Valentin u. Adolph. Schwarzeburger ist ihr richtiger Name. Der Vater geb. 1672. zu Frankfurt am Mayn aus dem niedrigsten Stande, wiedmete sich anfänglich der Bildhauerkunst, und nachher dem Edelsteinschneiden,

welches er durch den freundschaftlichen Umgang mit den beyden Brüdern Benedikt und Sebastian Heß erlernt hatte. Mit seinem Sohne Adolph verfertigte er nur für die Juden antike (?) Brustbilder und in Relief geschnittene Köpfe, und konnte dergleichen nicht genug machen, so daß er auch seine zwey ältern Söhne aus der Fremde verschreiben mußte. „Einwerts" (heißt es bey Hüsgen N. A. S. 313. „konnten sie nicht schneiden, aber freystehende Figuren von Stücken zusammengesetzt, deren sie drey machten, die nach Dresden an den König von Polen, August II. gelanget sind". Ob hier von großen Cameen, oder von kleinen Bildsäulen die Rede sey, ist uns unverständlich. Wie dem nun seyn mag, eines dieser Kunststücke war aus Bernstein künstlich zusammengesetzt, 1' hoch, und stellte den erwähnten Monarchen zu Pferde dar, die der alte Schwarzenburger 1713. demselben überreichte, und den allzukleinen Kopf des — Pferdes, nach des Königes eigenen Handrissen verbesserte. Man lese die naive Erzählung des Vorgangs l. c. Jetzt wurde das Werk im grünen Gewölb aufgestellt. Schwarzeburger sollte späterhin dergleichen noch mehrere machen; allein der bald auf einander folgende Tod seiner drey Söhne, welche die eigentlichen Künstler solcher Arbeiten waren, setzten ihn außer Stand. Valentin, der mittlere, starb 1732. 28. J. alt; Franz, der älteste 1735. 36. J. alt; Adolph, der jüngste 1738 2½. J. alt; alle drey durch auszehrende Krankheiten, die sie sich (wie ihr Vater bis an seinen 1741. erfolgten Tod beklagte) dadurch, daß sie beym Frühstück — die Hände nicht gewaschen, und so den daran klebenden Schmiergel und Demantstaub mit eingeschlückt hatten. Alle viere liegen bey den Dominikanern ihrer Vaterstadt begraben. Dort sowohl als in der Domkirche und dem deutschen Hause sollen sich ebenfalls von ihren Arbeiten befinden. Was Joh. Bernhard gemeinschaftlich mit dem Hebräer Bourig Meyer verfertigt, s. oben im Art. desselben. Seltsam ist es übrigens, daß der mittlere, Valentin, im Leipziger Adreßkalender bis 1754. erscheint (und dort einer der beßten Schüler Permosers heißt), so wie denn auch des Vaters Todesjahr im Magaz. Sächsischer Gesch. II. 612. in 1740. gesetzt wird. Im Leipziger Allerley 1754. heißt es vollends ausdrücklich, daß Valentin in diesem Jahre, 62. J. alt dort verstorben sey. In Hirschings Nachr. von Kunstsamml. III. 103. endlich wird von dem Vater Johann Bernhard der Tabernakel, „mit all den schönen vielen Figuren" genannt, welche er am ganzen Altare der Dominikaner-Kirche zu Frankfurt um 1725. geschnitzt habe.

Schwarzeburger ( ), ein Bruder Johann Bernhards, hatte als Maler eine große Manier in wohlgetroffenen Bildnissen. Hüsgen N. A. S. 317.

Schwarzenberg (Wolfgang Jacob, Graf von). Nach einem solchen, mit besondrer Feinheit des Grabstichels, von Eg. Sadeler zu München gestochen, kennt der Katalog von Winkler einen während dem Sturm schlummernden Christus, in Querfol.

Schwarzenberger (Johann Bernhard), und seine drey Söhne, s. oben Schwarzeburger.

* — — (Melchior). Derselbe arbeitete zu Wittenberg in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Seine Blätter, meist Bücherverzierun- für den Verlag von Feyerabendt, sind eben nicht von großem Werthe, und meist bloß mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, bisweilen auch mit der Jahrszahl bezeichnet; eines z. B. mit 1534. *Malpé.*

*Schwarzenhorn (Joh. Rudolf Schmid, Freyherr von), s. oben Schmid.

Schwarzerde (Georg), der Vater des großen Philipp Melanthon, (also schrieb sich dieser), einer der berühmtesten Rüstmeister und Harnischmacher seiner Zeit. Georg wurde um oder in 1463. in Heidelberg geboren, und hatte so gute natürliche Anlagen, daß er die Gunst des Churfürsten Philipps von der Pfalz erlangte, der sich seiner annahm und ihn zuerst, seiner Neigung zufolge, bey einem Schlösser zu Amberg lernen ließ. Da er aber hier solche Fortschritte machte, daß ihm seine Gesellen feind wurden, und einer derselben ihn mit heißem Bley gefährlich verbrannte, so nahm ihn der Churfürst von hier und that ihn zu seinem (ungenannten) Rüstmeister nach Nürnberg, der in Fertigung allerley Rüstungen „Schrauben, Straleisen, und andern verborgenen Stücken" sehr erfahren war. Obgleich letzterer, aus Furcht für seinen Mitmeistern, Bedenken trug, unsern Georg in allen Heimlichkeiten gehörig zu unterrichten, so sah doch der Knabe seinem Meister diese Künste ab; denn er besaß ein solches Talent, daß seine „Fäuste" alles nachmachen konnten, was seine Augen sahen, und „er schmiedete seine Arbeit so sauber, als ob es gefeilt wäre". Etliche Jahre darauf, als er seine Lehrzeit ausgestanden hatte, machte ihn der Churfürst zu seinem Rüstmeister und Waffentrager. Das Ausrüsten verstand er so wohl, daß derjenige, den er gewappnet hatte, in den Ritterspielen meist den Sieg davon trug. Aus diesem Grunde verlangten und erborgten ihn von Churfürst Philippen: Der König von Polen, Herzog Ulrich von Würtemberg, Churfürst Friedrich von Sachsen, Markgraf Christoph von Baden, u. a. Fürsten und Herren mehr, die ihn reichlich belohnten. Sein Herr gab ihm, als er 30. Jahr alt war, ein tugendsames Weib, mit der Georg „in Beyseyn vieler Rittermäßger Männer, „die ihn zu seinen Hochzeitlichen Ehren erschienen „waren", zu Speier den Kirchgang hielt. „Da „nach der Zeit Maximilians der Römisch König „ein Reichstag zu Worms hielt, kam ein Welscher, Fandius Mandari dahin; der ließ ausschreiben, das er mit dem kühnesten Deutschen „Mann kämpfen wollt. Darzu erbot sich der „Römische König Maximilianus, nachdem er „ein junger friediger und kühner Helt war." — Maximilian berief dieserwegen mehrere berühmte Rüstmeister, darunter unsern Georg, der auch die Ehre davon trug, ihn wirklich zu wappnen. Der König siegte, behielt Georgen darauf bey sich, und brauchte ihn, nebst dem Grafen Ludwig von Liebenstein, fernerhin verschiedene Kriegsläufte hindurch. Doch es entspann sich ein Zwiespalt zwischen seinem jetzigen und seinem alten Herrn und Wohlthäter, gegen dem er nicht dienen mochte; er nahm dieserwegen seinen Abschied und suchte Churfürst Philippen wieder auf. Diesem war er sehr willkommen und er schickte ihn, nebst noch andern 14. Büchsenmeistern heimlich nach München, „daß er sie als einen Schatz zum Kriege, wenn es die Noth erforderte, brauchen könnte". Unterdessen verrieth man solches den Feinden, welche darauf, des Völkerrechts spottend, den Brunnen vergifteten, den sie zu ihrem Gebrauche hatten. In Kurzem waren alle todt, bis auf unsern Georg, den Churfürst Philipp durch seinen eigenen Arzt mit so emsiger Pflege und guter Wartung verwahren ließ, daß noch vier Jahre sein Leben, wiewohl in kränkelndem Zustande, gefristet wurde. Er st. 1508. zu Bretta in der Unterpfalz, wo er (bey seinem Schwager) meist seinen Aufenthalt hatte. Georg war „sonsten ein rechter „frommer Gottesfürchtiger Mann, und dienet „Gott mit Ernst, betet vleißig, und ließ sich „daran nichts hindern; stund auch des Nachts „auf, fiel auf seine Knie, und that sein Gebet „mit Ernst. Es ist kein Fluch von ihm nicht erhöret, auch keine Trunkenheit nie gesehen oder „erfahren worden bis an sein Ende". S. Kurzer Bericht, wie der Ehrwürdig vnser lieber Vater vnd Präceptor Philippus Melanthon sein Leben hie auff Erden geendet.

Geschrieben von den Professoribus der Universität Witteberg (Wittenberg, gedruckt durch Hans Krafft 1560. 4°.). Es ist Schade, daß man hier so wenig über die von Georg gelieferten Kunstarbeiten in Eisen besagt findet; und noch mehr ist es zu bedauern, daß man überhaupt von dieser Künstlergattung, deren Arbeiten in den Fürstlichen u. a. Kunst- und Rüstkammern uns nicht selten zur tiefen Bewunderung reizen, auf so wenige Nachrichten trifft.

Schwarzbuber (Aventin), ein Franziskanermönch aus Bayern, lernte die Malerkunst bey Caspar Sing (st. 1729.). Von ihm sah man in der Krankenkapelle des Klosters seines Ordens zu München einen St. Nepomuk, und in der Kirche zu Landshut eben diesen Heiligen; in der Franziskanerkirche zu Amberg einen St. Anton von Padua; in der ehemaligen Klosterkirche zu Mallersdorf Mariä's Verkündigung; in der Franziskanerkirche zu Ingolstadt Mariä's Himmelfahrt, und in derjenigen zu Stadt am Hof wieder eine Verkündigung. Lipowsky.

Schwarzkopf ( ), Hofgärtner des Landgrafen von Cassel um 1780.; ein geschickter Mann. Hirschfelds Theorie der Gartenkunst V. 98. gedenkt mit Beyfall eines sogenannten Englichen Bosquets, was er zu Hofgeismar (ein Brunnenort unweit Cassel) anlegte.

Schwayer s. unten Schweyer.

* Schwayger s. Schwaiger.

Schwebach, Swebach oder Swebac, ( ), wahrscheinlich ein Deutscher oder Niederländer von Geburt; die Franzosen übersetzen seinen Namen bisweilen in Desfontaines. Von ihm heißt es bey Fiorillo III. 547. s. v. Swebach: „Derselbe ahmt die Bataillen von van der Meulen im Kleinen nach, und zeichnet vorzüglich Pferde sehr gut". Dann aber ausführlicher bey Meusel's (Archiv II. 14. 15.) in einem Schreiben über den Pariser Salon 1806.): „Seine Bilder sind immer sehr nett, voll Geist und reich an Details. Dagegen haben seine etwas dürr und Windhundsartigen Pferde zu lange Glieder; die Race ist nicht kenntlich genug angeben; aber es ist Leben in ihnen. Auch wäre es zu wünschen, daß dieser Künstler seinem Kolorit mehr Nachdruck und Kraft gäbe, da es oft schwer, grau und eintönig ist. Ungeachtet dieser Mängel aber werden seine Arbeiten immer durch ihren Geist und die Freyheit seines Pinsels gefallen."

Schwed (J. K. M. Z.), Maler zu Frankfurt am Mayn, lebte zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Er arbeitete in einem großen Geschmack seiner Zeit. Seine sinnreichen Zusammensetzungen und besonders gute Ausdrücke in den Köpfen, machen ihm noch jetzo viel Ehre. Gemeinschaftlich mit Georg Glasser vom Bamberg malte er den ganzen Paßion auf nassen Kalk in der dasigen Karmeliterkirche, was man als ein wahres Studium für den Bilniß- und Geschichtmaler ansehen kann. Glasser st. 1516. Und der ehrliche Füsgen (N. A. S. 19.) setzt hinzu: „Ihr Winde wehet sanft, die heilige Asche ruht!"

Schwedler (Abraham), Hofgoldschmied u. Mitglied des Raths zu Dresden, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. C. Zimmermanns Leichenpredigt des Joh. Blochwitz (Dresden 1637. 4°.).

* Schweickard oder Schweigger (Georg). Lipowsky führt ihn, gleich nacheinander unter beyden Namen an. In 1657. verfertigte er das schöne Schnitzwerk an der Kanzel der Sebalduskirche zu Nürnberg. Alsdann, gemeinschaftlich mit seinem Meister, Ritter, und Wolf Hieron. Herold, die Figuren zu dem dortigen Brunnen, und vollendete desselben Modelle und den Guß binnen acht Jahren. Zu dem Modell für den Neptun stand ihm ganz nackt Paul Fürlegers, und für weibliche Figuren ein schönes schlankes Mädchen, der er 20. fl. bezahlte. Von den zwey Seepferden ist der Kopf des einen nach einem ungarischen, des andern nach einem spanischen Pferde verfertigt. Diesen berühmten Brunn hat J. A. Delsenbach gestochen. „Ich habe" (schrieb uns letzthin ein Freund) „zwey allegorisch-getuschte Zeichnungen aus alten Stammbüchern vor mir. Die eine, welche den Glauben vorstellt und mit Ofenruß, braun und rother Farbe und der Feder ausgeführt ist, trägt die Bezeichnung: „Immanuel Schweigger, Bildhauer in Nürnberg", geschehen den 14. Sept. 1633.; die andere, Allegorie auf die Bildhauerey, bloß mit Ruß und der Feder vollendet: „Dises mach ich Jorg Schweigger, Bildhauergesell in Nürnberg zum freüntelchen Angdenckhen, geschehen den 12. Sept. 1633." Man ersieht die wahre Schreibart ihres Namens daraus. Beyde Skizzen athmen den Geschmack des Golzius.

Schweickard oder Schweickbard (H. W. Esq.). So heißt in Meusels N. Misc. VIII. 1087. ganz ohne Weiteres, ein (dort berühmt genannter) Landschaftsmaler in England, der zu London 1797. 51. J. alt gestorben sey.

* Schweickard od. Schweickart (Joh. Adam). Nach Florenz gieng er 1742. Dort errichtete er Freundschaft mit den berühmtesten Männern, und ward Winkelmanns Vertrauter. Zum Mitgliede der dasigen Akademie ward er (was Fremden sonst selten wiederfährt) 1756. aufgenommen. In Stosche's Hause blieb er bis an dessen Tod; und da zu Florenz kein Protestant ein Begräbniß fand, brachte er den Leichnam seines Gonners auf dem Arm nach Livorno. Meusels Museum II. 93. Nach seiner Rückkehr in Deutschland um 1760. lebte er, unsers Wissens, immerhin zu Nürnberg, und starb daselbst 1787. „Er arbeitete" (heißt es bey Rost II. 157.) „mit einem festen Grabstichel, der aber von allzuviel Härte nicht loszusprechen ist". Dort und anderswerts werden von ihm als seine beßten Blätter angeführt: Maria mit dem Kinde, dem Gott Vater das Kreuz zeigt, nach Gabbiani, in Tuschmanier; Salmacis und der Hermaphodite, und Marsyas und Apollo, beyde nach Seuter, in Zeichnungsmanier; dann das Brustbild einer Bacchantin (1745.) aus dem Stoschischen, und Jupiters, der die Riesen zu Boden schlägt, aus dem Farnesischen Kabinette. Von Bildnissen diejenigen des Stechers G. W. Knorr, nach J. E. Ihle, und des Barons G. A. von Varell (1768.), nach J. J. Preißler. Anderwärts (Meusel l. c. 94.) wird dasjenige des Landpflegers von Waldstromer, seine letzte Arbeit, zugleich seine beßte genannt. Früheres von ihm wird bey Meusel I. angeführt; wie z. B.: Plan général des batiments de la Place octogenaire d'Amalienbourg à Copenhague (1751.). Dann eine H. Familie, wo Joseph dem Kind den Apfel reicht; ein junger Krieger vor der Madonna nach Guercino (wahrscheinlich nach Zeichnungen); das Bildniß einer Devoten (wir hoffen doch einer hübschen!) alle dies ohne andern uns unbekannten Namen. Vermuthlich gehören diese zu seinen zahlreichen Blättern in Gabbiani's: Raccolta di cento pensieri, welche zu Florenz in 1762. u. ff. Jahren erschienen waren, und die bey Gandellini im Detail verzeichnet sind. Dort findet sich noch sein Monogramm. Von seiner: Description des Pierres gravées du feu Baron de Stosch par feu Mr. l'Abbé *Winkelmann*, dessinées d'après les empreintes, et gravées etc. erschien das erste Heft in Fol. zu Nürnberg 1775. Diese treffliche Arbeit wurde aber, aus Mangel an Liebhabern, nicht fortgesetzt.

— — (Joh. Michael, oder Michael), Schulhalter und Rechenmeister zu Heilbronn nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Auf der Fürst-

lichen Bibliothek zu Oels in Schlesien steht, oder sah man das Buch der Weisheit sehr künstlich von ihm in kleiner Schrift, in Gestalt des Würtenbergischen Wappen's, auf Pergament geschrieben. Kundmann's Schulen Teutschlands in Münzen S. 375. Mehrere andere auf ähnliche Art geschriebene Figuren sind in der Kunstkammer zu Gotha zu finden. Tenzels monatliche Unterredungen 1694. S. 83.

Schweicker (Thomas), ein ohne Arme geborner Mensch, gebürtig und seßhaft zu Schwäbisch-Hall, wo er 1541. zur Welt kam, der sich aber seiner Füße, in einem Grade der Verwunderung erregt, statt der Hände zu bedienen wußte. Das Münzhaus zu Worms bewahrt ein Blatt Pergament, worauf er, mit diesen, zwolferley Schreibarten mit den feinsten Federzügen, und mit vielen schönen kleinen Gemälden, zu entwerfen wußte. *C. F. Neickelius* Museographia, herausgegeben von D J. Kanold (Leipzig u. Breslau 1727. 4°.). Irrig wird dort seine Blüthezeit schon in 1554. gesetzt. Wir haben einst sein Bildniß zweymal in 8°. (das einemal mit den Füßen schreibend) in Kupfer gestochen gesehen. „Auch in der Magdalenen-Bibliothek zu Breßlau" (schreibt uns ein Freund) „zeigt man, mit obrigkeitlichen Attestaten beglaubigt, zwey von ihm beschriebene und gezeichnete Pergamentblätter (dabey sein selbst gezeichnetes Bildniß, in schwarzem Habite, die Feder an dem rechten Fuße) (S. Breslauer Sammlung zur Natur- u. Kunstgeschichte Jahrgang 1720. S. 205.)", und setzt dann hinzu: „Ebendaselbst gedenkt man eines andern Künstlers dieser Art. Er heißt Theodor Streib, und wurde zu Wien ohne Arme und Hände geboren. Gedachte Magdalenen-Bibliothek liefert ebenfalls Beweise seiner Kunstfertigkeit; unter ihnen, eigenhändig gemalt, sein Bildniß in rothem Kleide, schwarzer Feder auf dem Hute und der Unterschrift: Haec effigiem proprio meo pede pinxi Vratisl. d. 10. Ap. An. 1654. Wie sich Streib 1654. zu Breslau sehen ließ, war er 25. Jahr alt." — Noch ein Gegenstück theilt uns die Schaubühne der Welt von M. B. Valentini (Th. III. Frankfurt a. M. 1714. Fol. S. 16.) mit. Dieser Mann hieß (ebenfalls) Thomas, und war gar ohne Hände und Füße geboren; operirte aber mit den Sturzeln seiner Aerme. In 1711. ließ er sich zu Gießen sehen. Sein Aushängezettel sagt neben Andern: 2) „Schreibt er mit der Feder, die Er „geschnitten, so künstlich, daß niemand auf der „Welt seinesgleichen gesehen hat; schreibt vielerley Schrift, die Buchstaben zu unterst, oberst, „verkehrt und recht, als wenn es gedruckt wäre, „so daß kein Mensch erkennen kann, ob es gedruckt oder geschrieben ist; woran er sich berühmt „an alle Liebhaber, und will Hundert gegen Eins „setzen, so jemand in diesem umliegenden Land „kann gefunden werden, der seinesgleichen ist, „und mit der Feder machen kann was er macht. „3) Zeichnet er mit der Feder, die Er geschnitten „hat, eine Person nach dem Leben ab, Wappen „und andere Bilder, wie auch Laubwerk so curios, „daß dergleichen noch nicht gesehen worden. 15) „Er schneidet auch curieuse Sachen von Holz, „und setzt solche in gläserne Flaschen so wunderbarlich, daß man es von keinem mit Händen „curieuser sehen kann". Er fädelte ferner einen Faden ein, und spielte aus der Tasche u. s. f. In gedachter Schaubühne trifft man auch sein Bildniß in ganzer Figur (umgeben mit kleinen Vorstellungen, der von ihm präsirten Stücke), ohne den beygesetzten Namen dieses Thomas, von Lorenz Beger in Fol. gestzt.

Schweickle, Schweigle od. Schweiglin ( ), ein junger Bildhauer, geboren zu Stuttgardt um 1780. Schüler von Danecker und Scheffauer, so wie nachwerts vier Jahre lang Davids in Paris, lebte in 1804. und 5. in Rom, und machte damals durch seinen Amor (nicht als Kind, sondern als Jüngling, in Lebensgröße, mit der Keule) großes Aufsehn, welches ihn, wie in dem ersten Eifer behauptet wurde, den Canova und Thorwaldson bereits gleichstellte, und ihm des Kunstliebenden Senators Luzian Bonaparte's besondern Schutz erwarb. Einen Umriß davon s. in den Ital. Misc. II. B. 3. St. Conf. Meusel's Archiv II. (1.) 153. wo Fernow seinen Amor ein Bild von außerordentlicher Schönheit nennt. Sehr rühmt ihn auch Schlegel in seinem Schreiben an Goethe in der Jen. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 121. u. 22. Meusel N. K. L. frägt (1809.): Ob er noch in Rom lebe? Nach dem Tübing. Morgenbl. letztgedachten Jahres S. 287. heißt es, daß derselbe damals zu Neapel bey dortiger Akademie angestellt war, (oder wie man anderwerts bestimmter lies't: „Das Studium der Bildhauerey bey derselben zu leiten)," und daß ebendaselbst sein vorgenannter Amor verkauft wurde. Seither ist (nach 1810.) dieser hoffnungsvolle Künstler noch in der Blüthe seiner Jahre gestorben. Ob er etwa Sohn des nachfolgenden Andreas Schweigl gewesen seyn durfte?

Schweier ( ). So heißt in der Bibl. red. und bild. Künste III. 1. 55 ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der um 1807. ein kleines gutes Blatt: Darstellung eines Scharmützels bey Höchst am Mayn gestzt habe, welches bloß 15. Kr. kostete.

Schweig (Hans), ein Goldschmied zu Trier, dessen beyläufig in den Brandenburgischen Münzbelustigungen von Spies I. 253. gedacht ist. Vermuthlich lebte er um den Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Schweigart (J.), ein geschickter um 1811. noch angehender, junger Künstler zu Dresden, wo er seinem Vater, einem Hofwundarzte, um 1790. geboren wurde. Er hat sich bisher durch Bildnisse in Oel, und durch Kopien nach der Dresdner-Galerie gezeigt.

Schweigger (Salomon), ein Pfarrherr zu Nürnberg, welcher große Reisen nach den Morgenländern unternahm. Diejenige nach dem Gelobten Lande, ließ er 1608. ausgehen, und zwar hat er selbst „als ein guter Maler", die Kupfer, oder vielmehr Holzschnitte, eines Exemplares illuminirt und selbiges in die Stadtbibliothek zu Nürnberg geschenkt. (Vielleicht lieferte er auch die Zeichnungen zu diesem Werke, von dem nachgehends mehrere Auflagen erschienen). Salomon wurde zu Sulz im Herzogthum Würtenberg 1551. geboren, und st. 1622. zu Nürnberg. Wills Nürnbergische Münzbelustigungen III. 137. seq. wo man auch ein einseitiges Schaustück von Goldschmiedsarbeit, mit seinem Bildnisse, in Kupfer antrifft.

— — ( ), Sohn von obigen Salomon, wird als ein Steinschneider (wir können jedoch nicht bestimmen, ob als Künstler, oder als Arzt) benannt, der seinem Vater viel Herzeleid gemacht habe; so daß dessen Ansehn und Vermögen allein Ursache war, daß ihm, als er wegen eines großen Verbrechens in einen Kriminalprozeß verwickelt war, nicht, wie seinen andern Mitschuldigen, der Kopf vor die Füße gelegt wurde l. c. II. 144. Im Lex. wird ein Christoph Schwaiger als Edelsteinschneider aufgeführt, der aber als weit der Aeltere von dem unsrigen wohl zu unterscheiden ist.

* — — s. auch Schwaiger.

Schweigl (Andreas). Ob etwa Vater des obigen Schweickle od. Schweigle? Bildhauer zu Brünn in Mähren, geb. daselbst 1735 Die meisten Kirchen in Mähren und Oestreichisch-Schlesien haben Werke von seiner Hand aufzuweisen. Er lebte noch 1809. Meusel N. K. L.

Schweigländer (Aloys), Maler zu Nürnberg, wo er seit 1787. sich niederließ, geboren zu Oettingen 1740. lernte zu Wallerstein bey Balth.

Bos, und machte Reisen nach Tyrol, Italien, Schlesien, Brandenburg, Hamburg u. s. w. Derselbe malte vorzüglich Bildnisse und „Historienstücke", auch auf Glas. Noch ihm hat Küffner Weckerlin's Bildniß (1783.) und J. W. Schwarz 1790. dasjenige des Theologen W. F. Hufnagels (12°.) gestochen. Er lebte noch um 1809. Meusel's N. K. L. Conf. N. Bibl. der schönen Wissensch. XLII. 96. — Von Schad's Vers. einer Brandenb. Dinacothek S. 63. u. 206.

Schweiglin, s. gleich oben Schweickle.

* Schweikart s. Schweickart.

Schweinberger (Anton u. Franz), beyde vortrefliche Siegelschneider von Augsburg, arbeiteten als Kammer-Goldschmiede in Kaiser Rudolphs II. Diensten. Anton st. 1587. Franz 1610. Der erstere war auch Mitglied des Raths seiner Geburtsstadt. von Stetten S. 496.

— — ( ). So heißt auch ein (alter oder neuer?) Steinmetz zu München. Mehrere aus Stein gehauene Brunnen dieser Stadt zeugen von seiner Kunst. Lipowsky.

Schweinfurth (Jacob von), Steinmetzmeister, wölbte von 1517. bis 20. die Kirche St. Anna zu Annaberg, baute auch derselben beyde gegen überstehende Emporkirchen, die von Jacob Helwig u. a. mit schönen Historien ausgehauen wurden. Annab. Chron. I. 59. u. f. f. Den Riß zu jenem Gewölbe gab Magister Erasmus.

* Schweinheim oder Schweynheim (Conrad). Die Karten zu der ersten Ausgabe des lateinischen Ptolomäus fertigte er zu Rom 1478. gemeinschaftlich mit Arnold Bücking. In der Zueignungsschrift heißt er: Magister Conradus *Schweynheim*, Germanus, a quo formandorum librorum ars primum profecta est, etc. Heinecke Nachr. I. 281.

Schweinitz und Krain (Hans Julius von), s. F. Küffner in künftigen Zusätzen.

Schweinz (Joh. Siegmund), ein Maler, welcher im 1730. und 40iger Jahrzehnd zu Leipzig genannt wird. Flor. Leipzig.

Schweizer (Anton), Maler, gebürtig von Freyburg in der Schweiz. Auf dem Zürchersalon 1806. sah man von ihm das Gattungsbild eines Schreiners in seiner Werkstätte, in Oel.

* — — oder Schwyzer (Johann). Gestochen hat derselbe Bildnisse nach H. van der Berk, S. Duarte, C. Frieß, H. Sixt Ringle, J. Ringgli, J. H. Roos, P. Schick, Trescher, W. Vaillant, A. H. de Vos (versteht sich meist Copien von bereits nach diesen gelieferten Blättern.) Das älteste datirte, des Theologen Th. Zwinggers von Basel, nach Ringle ist mit sc. 1649. Basil. bezeichnet. Einige sind auch ohne andern Namen als den seinigen, wie z. B. eine ganze Folge: Effigies Theologorum, qui Romanæ Ecclesiae se opposuerunt. Geschichtliches u. s. f. kennen wir nichts von ihm als ein Bild des Neids, nach M. Füßli. Viele Blätter von ihm, zum Theil nach eigner Zeichnung, trifft man in des Johann Tack unverweslichem Cederbaum, auf das Absterben des Heßischen Landgrafen Georg des Andern; welches Werk um 1662. in gr. Fol. erschien. Er bezeichnet sich auf denselben theils mit seinem Namen, theils mit: J. S. sculp.; J. S. F.; und theils mit demjenigen Zeichen was bey Christ S. 275. das dritte der Reihe nach ausmacht.

— — (Melchior), ein Mäurer. Hinter dem Altare der Kirche zu Altenstadt, einem zu Ulm gehörigen Dorfe, steht eine Tafel von ziemlicher Kunst, welche dieser Künstler ohne Unterricht verfertigt hat, und den Wunsch erregt, mehrere derley Arbeiten zu besitzen. Diese freylich sehr unbestimmten Angaben, entlehnen wir aus Hayds Beschreibung von Ulm S. 626.

Schweizer ( ), ein Maler von Frankfurt am Mayn, dem man in 1507. zwey Gulden zur Steuer gegeben, ein, 46. J. früher von C. Sebold gemaltes Bild unter dem Brückenthurm zu verbessern. Späterhin (1677.) wurde er von einem gewissen Baß, und in noch neuern Tagen von Andern abermals ritoccirt, so daß wenig mehr von dem ersten Urbilde übrig geblieben seyn mag. Hüsgen N. A. S. 18.

Schwemkordt (Michael), ein Steinmetzmeister zu Pirna in Sachsen. In 1597 verfertigte er den steinernen Taufstein, der in die St. Michaelskirche nach Bautzen kam. Georg Milwolfs Annalen v. Bautzen; ein handschriftliches Werk.

Schwenk (Johann), vermuthlich ein Ingenieur. Auf der Herrschaftsstube des Rathhauses zu Ulm sieht man eine gute von ihm gezeichnete Vorstellung des östreichischen und französischen Lagers (1703.) bey Hausheim und Dillingen. Haid's Ulm S. 110.

— — — (Wolfgang Christian), s. oben Pitsch (Anton Gottlieb).

Schwencke s. unten Schwenke.

Schwender (Joh. Gottlieb), Hofbaukondukteur zu Dresden um 1810. ein Schüler von Hölzer, unter dem er 1795. studirte. In dem 1806. erschienenen Katalog des Industriekomptoirs zu Leipzig, findet man folgende von ihm verfaßte und dort herausgegebene Werke: Handbuch für Mäurer, Steinmetzen, Tischler und Zimmerleute, enthaltend eine vollständige und faßliche Anleitung zum Zeichnen und Arbeiten in allen Theilen der Baukunst und dahin einschlagender Bildnerey, mit 102. Kupf. Taschenformat, Pr. 5 Rthl. — Handbuch f. Zimmerleute (apparte aus vorigem Werke) mit 17. Kupf. Pr. 1 Rthlr. 8 Gr. — Die Zimmerkunst mit 19. Kupf. (1806.) in 12° Pr. 1 Rthl. 8 Gr. — Inwiefern leßte beyde Schriften von einander abweichen, wissen wir nicht. In dem Ideenmagazin für Gutseigenthümer u. Gartenliebhaber (Heft XLIV. 1805.) sieht man, nach ihm, ein Gartenhaus.

Schwendi (Lazarus von), ein berühmter General in Diensten des teutschen Kaisers, der auf seinen Gütern 1584. 62. J. alt starb. Der bekannte Architekt Daniel Specklin lobt ihn in seiner Architektura von Vestungen, als einen Herrn, der viele Einsichten in der Baukunst besäße, und ihm manche gute Anschläge gegeben habe. Lazarus hat auch geschrieben; neben anderm einen Kriegsdiscours von Bestellung des ganzen Kriegswesens, der einige Auflagen erlebt hat. *Msc.*

* Schwendimann ( ), hieß Caspar Joseph, geboren zu Ebikon, im Schweizerkanton Luzern 1741. Sein Vater, Schreiner und Gerichtsschreiber des Dorfs, ein roher und ernsthafter Mann, doch noch zu gutem Glücke minder Liebhaber von seinem Handwerk, als von allerhand Kunstkleinigkeiten, wollte ihn bald zum Kupferetzer, bald zum Formschneider bestimmen; ohne ihm jedoch die dazu dienenden Hülfsmittel darzureichen. Eine Reise nach Rom, dachte er, wird Alles ausmachen. Der gute Knabe mußte Folge leisten. Er gieng dahin, von Armuth und Unwissenheit begleitet, und kehrte nach vier Monaten — mit den gleichen Gefährten wieder nach Hause. Jetzt schickte man ihn nach Augsburg zu Goetze, der alle erforderlichen Anlagen zum Künstler bey ihm fand, aber 400. fl. Lehrgeld heischte. Statt dessen kam der Befehl, neuerdings heimzukehren. Dann hörte der Vater, daß einer Namens Hiltensperger zu Zug wäre, der von Formschneiden,

Kupferstechen und Kupferdrucken Profeßion mache; gleich mußte Caspar Joseph nach Zug wandern, wo er abermals, außer sich im Hungerleiden zu üben, höchstens etwa Kupferdrucken lerute. Ungefähr ein halbes Jahr hatte er in dieser elenden Schule zugebracht, als der Alte in der Meinung, er hätte nun seinen Zweck erreicht, ihn wieder zurückrief, und ihm dann seine Zeit in das Krazen einiger Heiligenbilder und in Schreinerarbeit eintheilte. Der Himmel legte sich ins Mittel. Der Vater st. (1756), und setzte den Sohn in Freyheit. Sein Entschluß, sich nun im Ernste der Kunst zu widmen, war bald gefaßt. Seine Neigung, hauptsächlich aber seine Bedürfnisse lenkten ihn aufs Pettschierstechen: Er grub den Bauern ihre Namen in Fingerringe, wagte sich allmälig an Wappen, und seine Versuche giengen über das Mittelmäßige. Man rieth ihm, sich an den Ritter Hedlinger zu Schwyz zu wenden. Er gieng, und fand mehr als er hoffen durfte. Dieser eben so große Menschenfreund als Künstler fand in den rohen Anfängen des Jünglings ein nicht gemeines Kunsttaleut, gab ihm Anleitung, was für Wege er einschlagen müße, seinen Zweck zu erreichen, legte ihm die beßten Muster zum Kopiren vor, um seinen Geschmack für das Schöne zu bilden, und zeigte ihm die Nothwendigkeit Possiren zu lernen; kurz, unterwies ihn selbst, und brachte ihn in kurzer Zeit so weit, daß er in der Hauptstadt seines Kantons Aufsehn machte, welches ihm dann Freunde und Gönner zuwegen brachte, unter welche er besonders den Schultheiß Am Rhyn, und den Seckelmeister von Balthasar zählen durfte. Diese fanden, nachdem er seine Fähigkeit an sehr schönen Pettschaften und Sigillen für den Stand Luzern gezeigt, jetzt sey es Zeit, mit ganz anderer Vorbereitung als das erste Mal, wieder nach Rom zu gehen, um sich in der Zeichnung festzusetzen, und sich zu der Würde des eigentlichen Stempelschneiders zu erheben. Er reiste also 1772. dahin ab, und theilte sich dort vierzehn Jahre unermüdet ins Studium dieser schönen Kunst nach alten und neuen Mustern, und in die wirkliche Ausübung derselben. Auch nennt ihn die Schrift: Winkelmañ u. sein Jahrh. S. 559. den geachtetesten Künstler seiner Gattung u. seiner Zeit in Rom. Schon 1777. sah man von ihm die schöne Schaumünze auf die damalige Erneuerung des Bündnisses zwischen Frankreich und der Schweiz; dann eine zweyte auf Pabst Pius VI. Dieser folgte eine (sehr schöne) auf den Tod des Ritters Mengs (1780.); eine dritte mit dem Bildnisse des (vorletzten) Königes von Schweden; eine vierte auf die Vereinigung von Pfalz und Bayern — als er mitten auf seiner rühmlichen Laufbahn (1786.) von einem Pettschaftstecher aus Preußisch-Schlesien (Wönker ist der Namen des Ungeheuers!) in seinem eigenen Hause mit 24. Messerstichen verwundet wurde, und erst acht Tage nachher Todes verblieb. Der Bösewicht hatte sich gleich nach der That selbst ermordet. Füßli V. 123—27. Meusel II. wo er irrig Johann Caspar heißt. Dann Ebendes. Misc. IV. 63. XI. 84. u. XXX. 373. dort durch Druckfehler Schwendtmann genannt.

Schwendiner ( ). Churf. Sächsischer Hofkondukteur, lebte in Dresden im J. 1804. und zeichnete für die Baumgärtnersche Buchhandlung zu Leipzig die Blätter zu dem Modellmagazin für Gold- und Silberarbeiter. Oeffentliche Nachrichten.

Schwenke ( ). So heißt ein in Sachsen geborner, um 1809. noch lebender Geschichtsmaler, in Diensten des Grafen von Besborodko zu St. Petersburg. In 1804. sah man von ihm in der dortigen neuerbauten Finnischen Kirche ein vortreffliches Altarblatt, welches die Verklärung Christi darstellte; und ebendaselbst eine Einsetzung des Abendmals. Meusel N. K. L. u. Arch. I. (3) 177.

Schwenter (Arfwid Siegmund), Sohn des folgenden Siegm. Andreas S., Bildhauer zu Baireuth, geb. 1649. zu Eger, und 1699. noch am Leben. Seiferts l. infr. c. Tab. II. Litter. G. Gen. 5. Er hatte einen Sohn Gottlieb Friedrich; unbekannt ist uns aber, ob er sich auch zu den Künsten, wie seine Voreltern, wandte.

— — (Daniel), Professor der Mathematik und Lehrer der orientalischen Sprachen auf der hohen Schule zu Altorf. Zu seiner Zeit mußte er in den Bauwissenschaften berühmt seyn; denn man findet, daß ihn der Rath zu Regensburg 1626. zu einer Kaiserlichen Kommission wegen Bauwesen verschrieb. Daniel wurde 1585. zu Nürnberg geb., und starb, nachdem er Mehreres in Druck gegeben hatte, 1636. zu Altorf. Seiferts Stammtaf. 1. Th. Seine Fam. Tab. I. Litter. B. Gen. 3. In den Nürnbergisch. Münzbelust. von Will (Th. XI. S. 71.) sagt man, daß er Erfindungen in der Mathematik, Befestigungs- und Belagerungskunst gemacht habe, und daß, während des dreyßigjährigen Krieges, die Generale ihn zu Hülfe gezogen hätten; er mußte so z. B. den Schweden Neumark befestigen. Dabey wird er der allerangenehmste und liebenswürdigste Mann, von dem man die artigsten Anekdoten erzähle, genannt. Sein Leben und von seinen Schriften findet man, neben Anderm, in Apin's Biographien der Altdorfer-Professoren (S. 113—123.). Dort auch sein Bildniß in gr. 8°. mit der Unterschrift: *Daniel Schwenterus* Norimbergensis Linguæ Sacræ ab A°. 1608. et Mathematum Professor. Publ. in Academia Altorfina ab A°. 1638. (ein Fehler des Stechers für 1628.) Nat. d. 31. Januar A°. 1585. Den. d. 19. Jan. A°. 1636. — W. P. Kilian del. et sculpsit.

— — (Hans Isaac), Maler, vermuthlich zu Regensburg, wo er um 1569. oder 70. geb. zu seyn scheint. Er verheurathete sich in 1604. und war ein Bruder des folgenden Joh. Paul. Außerdem hatte er noch drey andre Brüder, von denen aber die unten ausgezogene Quelle nicht sagt, ob sie sich ebenfalls den Künsten widmeten. Seifert l. c. Tab. I. Litter. A. Gen. H. N°. 1.

— — (Johann Melchior), Bruder des Arfwid, geb. 1655. lebte noch um das Jahr 1681. und war Goldschmied und Artilleriebedienter auf der Festung Plassenburg zu Culmbach. Seifert l. c. Tab. II. Litter. G. Gen. 5.

— — (Johann Paul), Maler zu Regensburg, wo er zu Anfange der 157.. Jahre geboren wurde. Er war ein Sohn des nachfolgenden Isaac, verheurathete sich 1607., und hatte eine Stelle an dem Rathe seiner Vaterstadt. Seifert l. c. Tab. I. Litter. A. Gen. 4. N°. 2.

— — (Isaac), Rathsmitglied und Maler zu Regensburg. Das Altarblatt der Kirche St. Oswald daselbst ist von ihm, und wurde in 1604. gemalt. Isaac, geb. zu Kehlheim, verheurathete sich 1568. und st. 1609. zu Regensburg. Seifert l. c. Tab. I. Litter. A. Gen. 3.

— — (Siegmund Andreas), geb. zu Altorf 1606. ein Sohn Daniels. Nachdem er die Stelle eines Ingenieurlieutenants in Königlich Schwedischen Diensten aufgegeben hatte, nahm er die als Fürstlich Brandenburg-Onolzbachischer Voigt und Landbaumeister zu Weimersheim an, vertauschte diese aber auch gegen die als Fürstlich Brandenburg-Culmbachischer Ingenieur und Baumeister zu Baireuth, und st. dort 1674. Seifert l. c. Tab. II. Litter. C. Gen. 4.

Schwenterley (H.). So heißt in Meusel's N. K. L. (1809.) ein, wie dort vermuthet wird, noch in Göttingen lebender (und irgendwo, leider! „jämmerlich" genannter) Universitäts-Kupferstecher, dabey auch Zeichner, von dem man Bildnisse in punktirter Manier von dor-

ligen Professoren (1790. u. f. f.) in Quartformat gestochen, kenne, auf welchen er sich bisweilen Academicus Göttingensis benennt, wie z. B. diejenigen von Beckmann, nach Ruhler, Eichhorn, Fiorillo (nach ihm selbst), Heyne, Kaestner, nach Ruhler, Lichtenberg, Meiners, Plank, Richter und von Schlözer, auch dessen Gattin Dorothea Schlözer, letztres nach Fiorillo. Endlich Feder nach einem Pastellgemälde des Grafen Wratislau (1791.). Ferner, nach Fiorillo eine Antiope. Sicher nach eigener Zeichnung den Arzt J. Arnemann (1799.) Pr. 6. Gr. Dann Böhmer und Pütter.

Schweppe (Johann G.). Nach der Zeichnung eines solchen hat C. W. Bock ein Bildniß des Consistorialraths Joh. Pet. Uz, zu Anspach, in gr. 8°. für einen Band des fränkischen Archivs gestochen. Schad's Pinacothek S. 75. Er lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Schwerder (Joh. Gottlieb), falscher Name von Schwender.

Schwerdgeburth oder Schwertgeburt (C. A.), Kupferstecher, der in Meusel's N. T. L. ohne Taufnamen erscheint, geb. um 1780. Sein Vater (wohl der nachfolgende Joh. Burghard) ist als Zeichenmeister zu Gera angestellt, und lebte dort noch 1810. Früherhin befand sich unser Künstler bey der Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau, von wo er sich sodann nach Weimar wandte. In 1810. punktirte er dort ein Bildniß der Prinzessin Caroline Louise von Weimar, vermählten Erbzinzessin von Mecklenburg-Schwerin, in Fol. (Weimar. Industriekomptoir schwarz 1. Rthlr. gefärbt 1. Rthlr. 8. Gr.); früher in gleicher Manier das wohlgetroffene der Frau Großfürstin Maria Paulowna, Erbprinzessin von gedachtem Sachsen-Weimar, das durch seinen charakteristischen Ausdruck den besondern Beyfall der Kenner erhielt. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 1020. Dann enthält das Journal des Luxus und der Moden (Weimar 1811. N°. 11.) von ihm zwey gefärbte geetzte Blätter, mit Theaterkostümes, beyde nach der Zeichnung von Lorzing; zwey andre die Urania, Taschenbuch für Damen auf 1812. (Amsterdam und Leipzig, Kunst- und Industrie-Komptoir) auf welchen er sich, nach Künstler Art und Brauch, Schwerdgeburt, Schwerdgeburth u. Schwerdgeburth schreibt. Im Februar 1812. kündigte er eine Scene aus Goethe's Faust an, wo Gretchen die Sternblume zerknickt, nach dem schönen Oelgemälde von Näcke in Dresden; ein Blatt von 8⅔'' Breite und 1' Höhe, mit dem Grabstichel gestochen, was 3. fl. 36. kr. kosten sollte.

— — — — (Johann Burghard), erscheint in: Dresden, zur Kenntn. seiner Häuser, ohne Weiteres, als Landschaftsmaler 1793. S. auch den gleich vorstehenden Art.

— — — — ( ). Zeichenmeister zu Gera, s. oben seinen Sohn C. A. (S.).

Schwerdtfeger ( ), ein Architekt aus Franken; arbeitete unter der Regierung Peter des Großen zu St. Petersburg, wo er die große Kirche des Klosters Newsky erbaute. Meusel Misc. XI. 275.

Schwertner (J.). Der Naturforscher Schreber besaß von einem solchen Naturgeschichtliche Zeichnungen, dergleichen er zu seinen Säugthieren in Abbildungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) in Kupfer bringen ließ.

— — s. Swertner.

Schwer (Wenzel von), ein Münzmeister; s. unten Wirtenberg (Ludolf von).

Schwetzge (Nicolaus), von Liegnitz, wandte sich aber nachgehends nach Simmern, wo er 1583. zum gemeinen Münzeisenschneider von den Münzständen des deutschen Reiches angenommen wurde. Hirsch. deutsches Münzarchiv Th. VII. S. 209.

Schweyer (J. P.), ein Kupferstecher neuerer Zeit, einst Mitglied der Chalkographischen Gesellschaft, von dem uns ein Verzeichniß von 1800. folgende Blätter anführt: Nach Boißieux drey Landschaften; einige Engelsköpfe nach Boucher; eine Landschaft mit Schaafen und einem Bocke nach J. Brand; eine dergleichen mit einem Maulthiere nach K. du Jardin; eine andre mit einer Heerde nach Londonio; eine mit Ziegen und Kühen nach J. van Stry; ein Viehstück mit Ruinen nach H. Roos, u. f. f. meist alle in Fol. Wieder Viehstücke nach D. van Dongen; staffirte Landschaften nach J. G. Pforr, nach Wouwermann, Joh. Wynants, Jac. Ruysdael u. f. f. Dann auch ein Bildniß von F. L. Fürst zu Hohenloh-Ingelfingen (schwarz 1. Rthlr. gefärbt 2. Rthlr. 12. Gr.) in Fol. *Msc.*

* — — (Ulrich). In dem Thierbuch, sehr künstlicher und wohlgerissener Figuren durch Jost Amman und Hans Bocksperger, in Reime gestellt durch G. Schaller (Neuer Druck. Frankfurt a. M. 1617. 4°.) finden wir eine von Sigm. Feyerabend, dem ersten Verleger, geschriebene, mit 1579. datirte, Dedikation, welche an Ulrich Schwayger (dem unsrigen in anderer Namensschreibart) Röm. Kaiserl. Majestät Siegel- und Wappensteinschneider, Bürgern zu Augsburg, Feyerabends Freund u. Dutzbruder, gerichtet ist. Er sagt in derselben, daß es ein alter Gebrauch sey, neue Bücher ansehnlichen Leuten zuzuschreiben, damit nicht allein das Buch selbst dadurch geschmückt werde, sondern daß es auch einen Vertheidiger gegen allerhand Lästermäuler fände. Besonders aber habe er Ursache es Ulrichen zuzutheilen, damit ihre gute Freundschaft dadurch gemehrt und gebessert würde; weil er ferner ein großer Kunstliebhaber wäre — und, sagt der ehrliche Feyerabend von sich selbst, um sein williges und dienstbeflissenes Gemüth gegen ihn und seine Brüder, Clement, Christoph (dieser ist im Lex. als Schwaiger, Edelgesteinschneider, zu suchen), und Stephan seeligen, zu bezeugen und zu eröffnen. S. oben Schwaiger (Ulrich, Gregor und Clemens), wo dann einer dieser Art durch den andern zu berichtigen ist.

— — oder Schwayer ( ). Ein solcher, und Schwab, führten um 1758. einen Kunsthandel zu Erfurt. *Msc.*

* Schweynheim, s. Schweinheim.

Schwezge, (Matthias), s. oben Czwiczeck.

Schwimmer (Hartmann). Derselbe war zu Rudolstadt Baumeister des Grafen (nunmehrigen Fürsten) von Schwarzburg, zu Anfang und in der ersten Hälfte des XVII Jahrhunderts. S. die Leichenpredigt seines Sohnes, des Pfarrherrn Johann Schwimmers durch J. G. Rothe (Rudolstadt 1678. 4°.)

Schwind (Matthias), ein Künstler aus Bergzabern. Er stand zu Berlin, ungefähr zwischen 1575—80. in Diensten Thurneissers, der ihn bey seiner großen Druckerey gebrauchte. Man ist aber zweifelhaft, ob als Maler oder Formschneider, da er kurzweg „ein kunstreicher Geselle" genannt ist. Möhsens Beytrag zur Geschichte der Wissenschaften S. 108.

*Schwinderen, Suinderen od. Swinderen (N. van). Dieser in Holland wirklich berühmte Medailleur, dessen eigentlicher Name, wie er wenigstens solchen selbst auf seinen Arbeiten schreibt, wohnte im Haag. Für die Stadt Harlem mußte er neben Andern eine Schaumünze

zu Ehren L. J. Kosters, als angeblichen Erfinders der Buchdruckerkunst, verfertigen 1740. J. C. Langen das dritte Buchdrucker-Jubelfest 1740. in Bautzen (Görlitz 4°.) S. 28. Mehrere andre von ihm, von den J. 1733—44. sind in dem Gantkatalog des Ansehnlichen Münz- u. Medaillencabinets (Alb. Balemanns zu Hamburg) Th. II. 1780. (S. 194. 199. und 293.) angeführt.

* Schwinger (Herrmann). Er arbeitete auch in Kristall. Lipowsky.

Schwitzky und Menke in Berlin. So heißen zwey dortige Künstler, von welchen sogenannte Holzbronzen im Journ. des Lux. u. d. Mode 1812. IV. N°. 7. angeführt werden.

Schyftlbuewer (Johann Ulrich). Mit diesem Namen und der Jahrzahl 1614. signirt kannte H. Achilles Rohiner in Basel um 1770. ein gutes Gemälde, das ein Crucifix mit drey Engeln darstellte, die das Blut unsers Herrn in vier Pokalen auffassen, und vermuthlich zu einem kleinen Altarblatte in einer Hauskapelle diente. Er hatte etwas vom Lombardischen Styl. Den Künstler hielt man für einen Bayer. Lipowsky kennt ihn nicht.

Schyndel (C. L. V.), diese drey letztern Buchstaben sind dem (wahrscheinlichen) Hauptworte Schyndel vorangesetzt. So bezeichnet besaß einst der H. von Mechel in Basel ein Stafeleybild, das eine Holländische Volksgesellschaft im Geschmacke von Brackenburg darstellte.

* Schynvoet ( ), der Kupferstecher. Derselbe hieß J. — Basan (Ed. sec.) sagt, daß er in Picarts Manier Vignetten zu verschiedenen in Holland gedruckten Werken gestochen habe. So kennt man von ihm z. B. mehrere (freylich mittelmäßige) Blätter zu Matth. Brouer's de Niedeck: de Veterum ac Recentiorum adorationibus (Amstelod. 1713. 8°.). Bisweilen bezeichnet er sich mit: J. S. fecit.

Schyz ( ). Ein solcher (heißt es irgendwo) radirte zu Brand's Ausrufen der Stadt Wien. Derselbe ist aber kein Anderer als Carl Schütz; wobey wir noch bemerken, daß oben, unter J. C. Brand, die Herausgabe dieser Ausrufe in 1755. zu früh angesetzt sind.

Sciacca (Thomas), Maler von Mazzera in Sizilien gebürtig, arbeitete zu Rom als Gehülfe von Cavalucci. Bedeutende Werke von ihm sah man auch im Dom und bey den Olivetanern zu Rovigo. Derselbe st. 1795. 61. J. alt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 361.

* Sciamerone, s. Furini (Philipp) im Lex. wo sein Beyname Siamerone geschrieben ist.

* Sciaminose, auch Scaminossi, Scaminozzi und Scaminassi (Raphael). Lanzi (Ed. terz.) I. 220. s. v. Scaminossi, stellt ihn, als Maler kurz etlichen andern seiner Zeitgenossen, den Congi oder Cungi, u. s. f. zur Seite, von welchen es dort heißt: „Sie componirten ziemlich einfach; ihre Ideen sind gewöhnlich aus der Natur geschöpft; im Colorit waren sie nicht übel". Der Geschmack des Unsrigen dann überhaupt fröhlicher. Seine geetzten Blätter hiernächst (sagt Rost III. 301—2.), ob sie gleich etwas roh in der Ausführung sind, haben viel Wirkung und malerschen Geist, und werden daher von Kennern gesucht. Hierauf führt er aus dem ausführlichern Verzeichnisse Florent's le Comte von ihm an: Erstlich von ganzen Folgen: Mysteria Rosarii B. V. Mariæ Romae 1609. qu. Oct. (14. Bl.) und eine größere in Fol. (15. Bl.); die zwölf Apostel (große Köpfe) in Fol. in Holzschnitten (?). All' dieses ohne weitern Namen, als den seinigen; dann die, ebenfalls großen Köpfe der zwölf ersten Römischen Kaiser, (diese, doch neu gezeichnet, nach Tempesta) mit starken Schraffuren so geetzt, daß solche Holzschnitten gleichen 1606. Ein andres unsrer Verzeichnisse fügt solchen noch die zwölf Propheten, zwölf Tugenden und Sibyllen (Sibyllarum decem Imagines 1609.) hinzu; ferners eine Folge von 43. Bl. mit dem Titel: Il simulacro dell' arte e dell uso della Scherma di R. Capoferro da Cagli, col suo (des Künstlers) ritratto, Siena 1609. und neuerdings 1629. wieder, wie es scheint, nach eigener Erfindung. Ferners von einzelnen Blättern: Maria auf einer Wolke, mit dem Kinde auf dem Schooß (1613.) ein angenehmes Blatt; St. Francisc predigt in der Wüste (1602.) u. s. f. Dann nach andern: Die Heimsuchung Mariä, und eine Ruhe in Egypten, wo die H. Jungfrau Wasser aus dem Bache schöpft, beyde nach Barocci; Madonna in den Wolken, nach Caliari; wieder Ruhe auf der Flucht nach Egypten (dieselbe, welche auch C. Cort gestochen), Himmelfahrt der H. Jungfrau (1611.), St. Magdalena, von Engeln zum Himmel getragen, und Marter St. Stephans (1618.), Alle dies nach L. Cangiasi; endlich eine Madonna auf der Weltkugel, (SS. Concezione) mit einer Glorie von Engeln, nach B. Castelli, und etwas uns Unbekanntes nach Raphael. Noch führt Gandellini mehr Anderes, meist aus der Geschichte der Kirchenlehrer und Heiligen von ihm an, bemerkt überhaupt, daß er gerne in Tempesta's Geschmack gearbeitet habe, und giebt endlich sein Monogramm. Eben so der Catalog von Winkler, der über all' Obiges noch nennt: Acht Apostel, ganze Figuren in Duodez, geetzt und mit dem Grabstichel vollendet. Das, was oben die zwölf Tugenden heißt, wird hier, nach seinen Aufschriften eigentlicher genannt: Meritum. Præmium. Intellectus. Lætitia. Ratio. Vir sanguineus. Vigilantia. Sinceritas. Libertas. Honor. Impetus animi. Servitus — was freylich gutentheils keine Tugenden sind. Ferner von Einzelnem: Den Heiland auf einer Wolke, den Segen ertheilend, und die H. Jungfrau ebenfalls auf einer Wolke, mit ausgebreiteten Armen, zwey artige Pendants (1613.); den sterbenden St. Bernard in der Zelle, von Engeln bedient, u. s. f. Ueberhaupt giebt der genannte Catalog von den dort angeführten Blättern, nach seiner löblichen Gewohnheit, die genaueste Litteratur. Noch bemerken wir, daß er sich auf seinen Arbeiten meist Scaminozzi nennt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig, ebenfalls die zwölf Propheten, von J. Orlandi. Das Geburts- und Todesjahr dieses Künstlers sind auch jetzt noch unbekannt. Die letzte Spur von ihm enthält das obenangeführte Blatt seines St. Stephans.

Sciarpelloni (Lorenz), genannt di Credi. Nach von Mannlich hätte er diesen Beynamen von seinem ersten Meister, dem Goldschmied M. Credi erhalten, den das Lex. M. Cione nennt, einen solchen Credi hingegen nicht kennt. Begraben liegt er in St. Pier maggiore zu Florenz. „Seine Kunstmaximen" (heißt es von ihm bey Lanzi Edit. terz. I. 126—27.) „waren ungefehr die von da Vince, seinem Mitschüler; seine Arbeiten ausgesucht in der Vollendung, aber von der Mürbigkeit des neuern Styls entfernter, als Leonardo's. Seine Copie von einem Bilde dieses letztern, die nach Spanien gesandt wurde, konnte man nicht von dem Urbild unterscheiden. In mehrern Privatgallerien findet man von ihm H. Familien in runden Einfassungen, die mit einer gewissen graziösen Bizarrerie gemalt sind, welche uns ebenfalls an da Vince erinnert. So besaß ich selbst eine solche, wo die Madonna, das Kind in den Armen, dem kleinen Johannes zur Seite, diesen letztern wie auszuschelten (abzuwehren) scheint. Einige Arbeiten von ihm, welche Bottari nicht mehr finden will, sind doch noch wirklich vorhanden; wie z. B. in St. Maria Magdalena die HH. Niclaus und Julian; ein Bild, das Vasari besonders wegen seiner ma-

lerschen Reinlichkeit rühmt. Dann in St. Clara das Kind in der Krippe; kaum hat er etwas Trefflicheres gemalt für schöne Köpfe, lebhaften Ausdruck, Vollendung in der Landschaftsstaffirung, und bessere Färbung in allen Theilen, wo man überall, so wie auch in andern seiner Bilder, bald eine Nachahmung Leonardo's, bald P. Perugino's, eines zweyten Freundes von ihm, doch immer mit einer gewissen Originalität verbunden, zu erblicken glaubt. Nach von Mannlich gingen seine Fernen in ein nur allzu genaues Detail, und sündigte er gewöhnlich gegen die Abweichung des Lichts und die Luftperspektive. In Deutschland kennt man von ihm einzig in der Gallerie zu München ein kleines Bild: Madonna, die dem Kinde die Brust reicht; im Hintergrund den Kindermord, und eine Aussicht aufs Meer. Gestochen nach ihm kennen wir bisher einzig einen Frauenkopf in glatten Haaren mit einem Netz bedeckt, ein kleines seltenes Blättchen, von W. Hollar. *Winkler* s. v. *Credi*.

* Sclerra (Franz Perez), geb. in Calabrien, wo sich sein Vater, der mit Spanischen Truppen von Gibraltar nach Neapel kam, niedergelassen hatte. Seine große Neigung für die Kunst bewog ihn, die dortige Schule des Falcone zu besuchen, unter dessen Leitung er es sehr weit gebracht haben würde, wenn er nicht als Page in Dienste des Don Diego della Torre getreten wäre. Mit diesem (nicht mit seinem Vater) ging er hierauf nach Madrid, wo er seine Studien unter J. de Toledo fortsetzte, und einige Bilder ausführte, welche den dortigen Künstlern und Liebhabern so wohl gefielen, daß der Marquis de Heliche seinen Pallast durch ihn verzieren, und sein Gönner de la Torre Mehreres von Spagnoletto von ihm copiren ließ, so wie man auch Verschiedenes von seiner eigenen Erfindung, wie z. B. in der Kirche de los Angelos zu Madrid antrifft. Seine perspektivischen Ansichten, die man ebenfalls in mehreren Kirchen zerstreut findet, stehen seinen historischen Bildern weit nach, da er nämlich dem barbarischen Geschmacke der Architektur seiner Zeit nur zu sehr folgte. Seine Bambocciaden, Blumen- und Fruchtstücke hingegen sind sehr schön. Fiorillo IV. 333. s. v. Sierra.

* Sclax, s. Scylax.

* Scilla oder Silla (Augustin). Die Natur hatte ihn mit schönen Talenten ausgerüstet, die er noch durch mancherley Studien, sogar mit Poesie, Naturgeschichte *) und Alterthumskunde äufnete. Dieses bewog seinen Meister Barbalunga, ihm vom Senate zu Messina ein Jahrgeld auszuwirken, mit welchem er zu Rom unter A. Sacchi sich weiter ausbilden konnte. Nach dortigem vierjährigem Aufenthalt kam er wieder nach Messina zurück, bereichert mit den Schätzen, welche er aus den Werken der Antiken und Raphaels geschöpft hatte; freylich hatte er vielleicht ebenfalls in Rom sich eine etwas trockene Manier angewöhnt, die er aber späterhin mit einer pastosern und angenehmern vertauschte. Seine Figuren, die Köpfe vornehmlich, und besonders die Alten waren, so oft er wollte, schön gezeichnet, und eben so besaß er vorzügliche Geschicklichkeit in der Landschafts-, Thier- (besonders Fische- und Vögel-) und Fruchtmalerey. In seiner Vaterstadt sieht man von ihm mehrere in Fresco's in St. Dominic und in der Nunziata der Theatiner; dann in St. Ursula ein Altarblatt (den sterbenden St. Hilarius), was man unter die beßten Bilder von Messina zählt. Dort eröffnete er eine Schule, die so lange sie bestand häufig besucht, dann aber aus Veranlaßung revolutionairer Unruhen geschlossen wurde, welche ihn selbst von Haus verbannten, so daß er wieder nach Rom ging, dort aber am liebsten unbekannt blieb, und sich meist bloß mit Thiermalen und Stilleben beschäftigte. Auch am Hofe zu Turin muß er sich eine Zeitlang aufgehalten haben, wo er im Pallaste, wetteifernd mit dem geschickten Daniel Syder, einige Tugenden malte. Indessen soll er in Rom gestorben seyn. *Lanzi* Ed. terz. II. 272. 334. V. 382. Jöcher nennt unsern Künstler: Mitglied der Akademie der Officinae (?) zu Messina, und nachwerts auch (dies vielleicht irrig) Direktor der Malerakademie zu Rom; führt dann auch einige seiner Schriften an, welche aber auf die Kunst keinen Bezug haben. Gestochen nach ihm haben B. Fariat einen Homer; dann: Die Wissenschaft empfängt die Huldigung der Musen (ein schönes Blatt), und Westerhout ein uns unbekanntes Bildniß.

Scilla (Hyacinth und Xaver), der erste Augustins jüngerer Bruder und Schüler, in jenen geringern Kunstzweigen sehr geschickt, st. 1711. blind zu Rom. Der zweyte dann, Augustins Sohn und Schüler, kam seinem Vater und Oheim nicht bey. Er überlebte beyde, und arbeitete und starb, gleich ihnen, zu Rom. *Lanzi* l. c. Susinno in seiner handschriftlichen Biographie der Maler von Messina (im Besitze H. Achilles Ryhiner's in Basel) nennt Hyacinth einen vorzüglichen Todt-, Geflügel- und Wildprets-Maler.

Scillius (Johann), wird in dem Vorberichte von des Ortelius Theatrum orbis terrarum, als ein Antwerpner und Ausfertiger von zwey damals noch unedirten Landkarten benennt.

* Scimonini, s. Simonini.

* Sciorino (Lorenz del.) Nach Lanzi I. 272. blühete er um 1568.

Scipio (Lucius). So nennt Vermander (p. 21. b.), wir wissen nicht aus welcher Quelle, einen antiken Geschichtsmaler.

Scipioni (Baptista degli), Maler von Bergamo, Bruder des nachfolgenden Künstlers, blühete gegen End des XV. Jahrhunderts. Von seiner Arbeit soll indessen Bekanntes nichts mehr vorhanden seyn. *Tassi* II. 50.

— — (Jacob degli), Maler, geb. zu Averara im Bergamascischen, erscheint von 1507—29. Von ihm sieht man zu Bergamo in der Cathedrale St. Vincenz ein Altarblatt (jetzt ob der Thüre einer Sakristey dieser Kirche), welches die Madonna mit dem Kinde und einigen Stadtheiligen darstellt; dann eine Frescoarbeit in der Kapelle des Hauses Casotti in St. Maria della Grazie ebendaselbst, welche das Leben und die Wunder von St. Francisc zum Gegenstand haben, wofür ihm (1507.) 96. Dukaten in Gold bezahlt wurden. Auch in der dortigen Dreyeinigkeits-Kirche stand einst von ihm ein jetzt zerstörter Passion in Fresco. Aus einem mit Scipioni geschlossenen Vertrage über letzteres sieht man, was damals eigentlich von einem Künstler gefordert wurde. „Die verlangte Leidensgeschichte sollte nämlich einer solchen in einer andern benannten Kirche gleichen, eben so viel Kapitel (Abtheilungen) wie jene enthalten, und gemalt seyn: ex similibus coloribus et auro, excepto azzurro oltramarino; doch soll er sich, wo es vonnöthen, guten Ungarschen Blaues bedienen", u. s. f. *Tassi* II. 46—48.

— — (Joseph degli), Jacobs Sohn, wird in einer Urkunde von 1558. ebenfalls Maler genannt. *Tassi* l. c. 48.

Sckeel (Johann Georg), erhielt um 1768. von dem Herzoge von Weimar die Stelle als Hofkunstgärtner zu Wilhelmsthal, in welcher er noch 1785. lebte, und damals dabey auch den herrschaftlichen Garten zu Eisenach besorgte.

Sckell, s. unten Skell.

*) Nach Susinno's: Vite de pittori Messinesi, *Mss.* soll er Vieles über die Naturgeschichte handschriftlich hinterlassen haben.

Sclavo (Lucas). So heißt ein um 1450. lebender Maler von Cremona, den man für einen trefflichen Künstler hielt, und der unter die Hausgenossen des Herzogs Franz Sforza zu Mailand gezählt wurde, von dessen Arbeit indessen nichts Bekanntes mehr vorhanden seyn soll. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 119.

Sclavone, s. oben Hieronymus oder Georg Schiavone.

Sclukings (Wilhelm van). Der Gant-Catalog der Gemälde welche der Obrister Georg Rud. Hesler gesammelt (1768. 4°. S. 27.) rubricirt von einem solchen Maler das Bildniß einer Weibsperson auf Holz. Die beygedruckte Schätzung bestimmt dessen Werth auf 10. Dukaten.

* Scolari (Joseph). Auch Lanzi (Ed. terz. III. 127.) glaubt, daß dieser Vicentinische Maler mit demjenigen, den Dozzi einen Veroneser nennt, Eine Person sey. Seine al Fresco's, Grau in Grau, hatten einen gelblichten Ton, der zu seiner Zeit sehr gefiel. Vieles von ihm sieht man zu Vicenza und Verona; dann zu Venedig große Bilder in Oel, die von Zanetti gelobt werden. Von ihm als Formschneider kennt man: Einen Christ mit dem Rohrstab und der Dornenkrone, fast lebensgroß; eine Grablegung (25″ hoch und 17″ breit), und Ebendieselbe in Helldunkel *); den Proserpinenraub, ein prächtiges Blatt, dies ausdrücklich mit seinem inv. bezeichnet. Dann den Tempel von St. Maria della Salute zu Venedig, mit einer Gondolenjagd auf dem Canal (dies letztre geetzt). *Winkler* et *Brandes*.

— — (Stephan), formis, sind, einem Gantkataloge zufolge, 10. Blätter Prospekte von Venedig in qu. Real fol., ohne Weiteres, bezeichnet. Darunter ohne Zweifel das Blatt, anderswo: Il famoso Tempio di St. Maria della Salute. *Steph. Scolari* fec. aq. fort. rubrizirt: Dann: Teatro dell Armi delle Famiglie nobil. vecchie e nuove di Venezia. *Scolari* sc. Ferner: Eine Anbetung der Könige nach F. Zuccaro in gr. Real Fol. nur mit seinem excud. signirt; eine Geburt und ein Abendmal, ohne weitern Namen, als den seinigen. — In Schetelig's ikonographischer Bibliothek S. 375. benennt man noch: Chronologia Pontificale (*Steffano Scolari* formis a S. Julianin. Venezia 1663. mit 244 Bildnissen; von wem gestochen, wird nicht gesagt.

* Sconians ist eine variirte Namensschreibart von Schoon-Jans.

Scooreel (Johann). Der frühe Tod seiner Eltern brachte ihn unter die Vormundschaft seiner Verwandten. Bis in sein Vierzehntes mußte er Latein lernen. Allein sein Hang für die bildende Kunst erhielt die Oberhand. Man that ihn zu dem mittelmäßigen W. Cornelisz in die Lehre. Schon im ersten Jahre brachte er 100. Florine für sich, zerriß dann seinen Lehrtraktat und ging zu dem bessern J. Cornelisz über, der ihn wie seinen Sohn hielt, und es gern leiden mochte, daß er sich in seine zwölfjährige Tochter verliebte. Dann begab er sich auf die Wanderschaft zu Johann Mabuse nach Utrecht; nach Cölln, wo er sich von einem Geistlichen in der Architektur und Perspektiv unterrichten ließ; nach Straßburg, Basel und Nürnberg, wo er gern länger den Unterricht von A. Dürer genossen hätte, wäre dieser nur nicht ein so eifriger — Lutheraner gewesen. Jetzt wanderte er weiter nach Steyermark und Cärnthen, wo ein Edelmann ihm seine Tochter vermählen wollte, er aber seiner ersten Neigung getreu blieb. Einsweilen indessen ging er nochmals weiter nach Venedig, wo ein Geistlicher den religiösen Jüngling vermochte, ihn zum H. Grab zu begleiten. Auf der Reise, so wie zu Jerusalem, und auf seiner Heimreise (1520.) über Rhodus (wo er von dem damaligen Großmeister, einem Deutschen, sehr wohl aufgenommen wurde), zeichnete er unermüdet. Nach seiner Rückkehr schenkte er seinem Reisegefährten einen St. Thomas, der seine Finger in die Wunden des Heilandes legt, was sich noch jetzt in einem Kloster zu Couda befinden soll; so wie bey den Jakobinern, oder in dem Prinzenhofe zu Harlem, noch zu Vermanders Zeiten, eine Vorstellung des H. Grabes ersichtlich war, worin er sich, nebst mehrern Rittern und Einsiedlern, selbst abgebildet hat. Zu Rom studirte er, wie schon das Lex. bemerkt. Sein Bildniß Adrian VI. kam in das Collegium zu Löwen, welches dieser Pabst gestiftet hatte. Den Ruf Franz I. schlug er aus, weil er, nach so vielen Wanderungen, Ruhe über Alles suchte, und zu Utrecht Alles, nur — sein Liebchen nicht wieder fand, die sich mittlerweile an einen Goldarbeiter zu Amsterdam verehlicht hatte. Er selbst verheurathete sich späterhin an eine andre. Jener Unfall vielleicht noch mehr, als die Händel des Herzogs von Geldern mit dem Bischofe zu Utrecht, trieben ihn von dort nach Harlem, wo er nun seinen festen Sitz aufschlug, und sich, der vielen Schüler wegen, die seinen Unterricht suchten, ein großes Haus miethen mußte. Wie er (der Geschichte zufolge) mit dem damaligen Könige in Schweden in solche Bekanntschaft kam, daß dieser Fürst, auf seine Empfehlung hin, einen gewissen Gustav zu seinem Architekt angenommen, ist uns unbekannt. Durch diesen ließ er dem Könige eine Madonna überreichen, und sollte dafür von letzterm: Einen schönen Diamant, einen Marterpelz, einen Rennschlitten samt dem Pferde aus dem Königlichen Marstall, einen zwey Centner schweren Käs, nebst einem eigenhändigen Brief des Monarchen erhalten, wovon aber nichts als der Brief (dieser noch ohne Siegel) ihm zukam. Schooreel machte übrigens nicht allein seiner Kunst Ehre, sondern gewann sich auch durch seinen sanften einnehmenden Charakter allgemeine Achtung. Er war Tonkünstler, Redner, und Dichter mehrerer Lustspiele, und sprach, neben seinem Mutter-Idiom, Latein, Französisch, Italienisch und Deutsch. — Durch stetes Arbeiten hatte er seine Gesundheit geschwächt. Er starb am Stein. Einen Künstler-Roman aus Schooreels Leben zu bilden, wäre vielleicht kein unverdienstliches Werk. Descamps I. 54—56. führt von seinen Bildern mehrere an. So z. B. Christi Einritt zu Jerusalem; eine Taufe St. Johanns, worin man Raphaelische Köpfe finden wollte; H. Familien mehrere; ein Opfer Abrahams; die Marter St. Laurenzen und St. Stephans; die 10,000. Jungfrauen; ein Abendmal, worin bald alle Köpfe Bildnisse waren; eine Vorstellung im Tempel u. s. f. was aber bald Alles entweder nach Spanien kam, noch viel Mehreres aber in den Niederländischen Unruhen zu Grund gieng. Wer erzählt uns noch das Erhaltene? Mittlerweile hat in Deutschland die einzige Wiener-Galerie das Glück, von diesem seltenen Manne zwey Bildnisse zu besitzen; und zwar sein eigenes, mit einem Brief in der Hand (ob wohl den Schwedischen, ohne Siegel?) und dasjenige seiner Gattin; beyde in angestiegenem Alter. Gandellini giebt das Monogramm, womit seine Arbeiten des Herkules bezeichnet sind. Nach Malpé hätte er, nachdem er sein Liebchen verloren, nicht eine andre geheurathet, sondern sich in den geistlichen Stand begeben, und ein Canonikat erhalten. Eben dieser Schriftsteller bemerkt, daß Papillon irrig jene Arbeiten des Herkules Joseph Scolari zuschreibe, der aber selbst weder Stecher noch Formschneider war, wohl aber für mehrere Blätter zeichnete, die ein mit des Unsrigen ähnliches Monogramm trugen. — Schooreels seines war nämlich in dem, was er bey A. Dürer gearbeitet hatte ein H. S. F., in andern, die er zu Venedig fertigte, ein verschlungenes G. und F. Und kennt Malpé noch über das schon angeführte von ihm, mit dem Grab-

*) Bartsch XII. 45. führt bey Erwähnung derselben des Künstlers Monogramm an.

stichel: Adam und Eva; dann eine Madonna mit dem Kinde, dem der kleine Johannes Früchte reicht; den Mann mit dem Bogen, gegen eine sitzende Frau gewandt; die Frau mit dem Kinde, welchem ein Mann das Clystier geben will; einen Saturn auf seinen Stab gelehnt; Venus im Wagen, von Papillons gezogen; Ebendieselbe im Wagen, neben ihr Cupido der ihr mit dem Bogen droht.

* Scopas oder Scaphas, Bildhauer u. Baumeister. Plinius l. XXXIV. setzt seine Blüthezeit in die 87. Olympiade (432. a. C.); dann aber erzählt er von ihm Thatsachen, welche ihn fast um ein volles Jahrhundert jünger machen, daß er nämlich am Grabmale des Königes Mausolus (st. 353. a. C.), und ungefähr um die nämliche Zeit (Olymp. 106.) an der Wiederaufbauung des abgebrannten Tempels zu Ephesus gearbeitet habe. Somit war er ein Zeitgenosse des Praxiteles *), und Plinius selbst führt ihn erst nach den Söhnen dieses Künstlers an. Auch in Ansehung der berühmten Venus des Unsrigen widerspricht sich Plinius, wenn er Einmal sagt, sie übertreffe diejenige des Praxiteles, und wieder: Die dieses letztern sey die schönste in der Welt. Neben jener Venus kannte man von Scopas noch eine andre, dann den Eros und einen Phaeton, welche in Samothracien religios verehrt wurden; ferner zu Rom den Palatinischen Apoll, und eine sitzende Vesta nebst zwey ihrer Gefährtinnen, in den Gärten des Servilius; und unter den Bildsäulen des Asinius Pollio eine Canephore u. a. Aber sein Berühmtestes zu Rom waren seine Bildsäulen im Tempel des Domitius im Flaminischen Circus: Neptun, Thetis, Achill und die Nereiden auf Delphinen und Meerpferden, die Tritonen, im Geleit von einer Menge Wasserungeheuern; ein herrliches Werk (sagt Plinius) wenn der Künstler auch sein ganzes Leben darauf verwandt hätte; dann sein sitzender colossaler Mars im Tempel des Brutus Callaicus in eben diesem Circus. Zu Gnidos eine Minerva und ein Bacchus. In dem Tempel der Venus zu Megara die Statüen des Eros, Himeros, Pothos (der Liebe, des Gelustes und Verlangens) welche mit denen der Ueberredung und Tröstung ebendaselbst, von Praxiteles, abermals wetteiferten. Im Gymnasium zu Corinth (a. h. Sicyon) ein Herkul, und zu Argos im Tempel der Hecate diese Göttin. Seine Venus Pandemos (Volks-Venus) auf einem (geilen) Widder zu Elis war von Erzt. Den Tempel des Aesculaps zu Cortys in Arcadien hatte er mit den Statüen dieses Gottes und seiner Tochter Hygiea geziert. Zu Chrysa, einer Stadt in der Troas, stellte er den Apollo Smintheus mit einer Ratte unter dem Fuße dar. (Den Sinn dieses Symbols erklärt eine Stelle des Elegikers Callinus bey Strabo). Seine wüthende Bacchantin in Parischem Marmor, so wie sein Merkur, werden in der Anthologie gerühmt; und von seinen zwey Eumeniden zu Athen spricht Clemens von Alexandrien. Als Baumeister dann kannte man von ihm (andrer seiner Bauten in Carien und Jonien nicht zu erwähnen) den neuen Tempel der Diana zu Tegea, der für den prächtigsten im Peloponnes gehalten wurde, und aus drey Säulenordnungen, der Dorischen, Jonischen und Corinthischen bestand; aber wohl nicht (wie der in solchen Dingen unwissende Pausanias sagt) so, daß die Jonische Ordnung von Außen, die beyden andern hingegen von Innen angebracht waren. Auf zwey Frontons dieses Tempels waren, ebenfalls von ihm, die Jagd des Calydonischen Ebers, und der Streit des Telephus und Achill auf den Feldern des Caycus in Basrelief vorgestellt. In dem schon erwähnten Tempel zu Ephesus war wenigstens Eine (nach einer Verbesserung des Salmasius aber 36.) Säulen von seiner Hand. Daß (wie Winkelmann vermuthet) die bekannte auf uns gekommene Gruppe der Niobe, wo nicht das Urbild, doch die Copie einer solchen Gruppe von Scopas seyn dürfte, wird von Andern bezweifelt.

Scopas, der Edelsteinschneider. Seine Frau, die aus dem Bade steigt, befand sich wirklich im eigenen Kabinete des Grafen von Caylus. *de Murr.*

Scopoli (Joh. Anton) Bergrath, geboren 1723. zu Fleimsthal in Tyrol; wurde Professor der Chemie und Naturlehre bey der Bergwerks-Akademie zu Schemnitz, und kam 1777. von hier als Professor der Chemie und Botanik an die Universität nach Pavia, wo er auch 1788. starb. Zu seinen: Dissertationes ad scientiam naturalem pertinentes (Pragæ 1772. 8°.) zeichnete er eigenhändig viele Kupfertafeln. Sein Bildniß findet sich in desselben: Principia mineralogiæ (Pragæ 1772. 8°.) in 8°. bezeichnet: J. Kleinhardt del. J. Baltzer sc. Pragæ et Lissæ.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler aus Tyrol, der um 1750. auf der Akademie zu Wien studirt habe.

* Scoppa (Franz). Gandellini s. v. *Scopa* nennt ihn einen Neapolitaner, und sagt ausdrücklich, daß er in 1612. Vasen u. a. gestochen habe.

* Scor (Christoph). Die Nachweisung im Lex. muß kurz gelesen werden, s. Scor.

*— — (Johann Paul und Egidius), s. Schor.

* Scorodoomoff oder Skorodumow ( ) hieß Gabriel od. Georg, Zeichner und Stecher in Punktir- und Röthelmanier, geboren in Rußland um 1748. und blühend zu London 1775. bis 1780. und gestorben 1792. Derselbe erwarb sich durch seine Kunst in erwähnter, damals so über Alles beliebten Manier großen Ruf, und besaß wirklich alle einem Künstler in dieser Gattung nöthigen Eigenschaften, etwa die Geduld ausgenommen, seine oft allzufeurige Einbildungskraft zu zähmen. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44. Rost IX. 324. führt von ihm ein 30. Bl. an, die derselbe von 1776—80. theils nach eigener Erfindung, theils nach A. Kaufmann gestochen hat. Von erstlerer Gattung Darstellungen Venetianischer, Circassischer, Chaldäischer und gar Tartarischer Damen. Nach der Angelika Bildnisse, wie z. B. Lady Aug. Campbell. Dann mancherley aus der Göttergeschichte, meist Amors und der Grazien. Ferner Geschichtliches aus dem Leben Heloisens und Abelards; Helena, Artemisia, Cleopatra. Weiter sechs Tugenden, u. s. f. u. f. Basan (Ed. sec.) nennt von ihm — Etwas, nach Mortimer; der Katalog von Brandes (unter der Englischen Schule) eine Susanna und die Alten nach G. Reni, als ein schönes, und Diana und Aktäon nach Maratti vollends als ein Capitalblatt; und wieder (unter der deutschen Schule) Selim und Scander, ein schönes Blatt (1780.); ferner das Bildniß der Prinzessin von Daschow. Fiorillo (K. G. II. 96—97.): Ein vortreffliches Bildniß der Kaiserin Catharina II. nach F. Rocotoff; noch ein zweytes von ihr, und dann der Großfürsten Paul Petrowitsch, Constantin Paulowitsch, und Alexander Paulowitsch, alle drey in punktirter Manier, und ohne weitern Namen als den seinigen (1787.). Von Geschichtlichem dann: Eine Madonna mit dem Kinde, nach Bambini; Loth mit seinen Töchtern (reflich) nach la Grenee, und eine (meisterhafte) akademische Figur nach G. Lossencof, nebst einer Beschreibung, die sich auch l. c. S. 101—4. abgedruckt befindet. Andre fügen alle diesem eine Sultanin, nach P. J. Loutherbourg bey.

Scorr (J.), vielleicht Schor. Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Na-

*) Millin hinwieder in einer Anmerkung zu Dallaway I. 213. nimmt für unsern Künstler die wieder zuerst erwähnte 87. Olympiade zu desselben Blüthezeit an.

mens hat D. Custos das Bildniß eines Theologen, J. Runlichs gestochen.

* Scorza (Joh. Baptist). Was es auch mit der Bemerkung des Lex. daß derselbe mit J. B. Castelli Eine Person seyn möchte, für eine Bewandtniß haben mag, so heißt es bey Fiorillo IV. 91. daß derselbe vorzüglich Thiere und Pflanzen mit unnachahmlicher Schönheit vorzustellen wußte.

* — — (Sinibald). Er st. zu Genua, und liegt in der Kirche St. Francesco daselbst begraben. Derselbe war der erste Künstler aus der Genuesischen Schule, der sich als Landschafter auszeichnete, und seine treflichen Bilder mit graziösen Figuren und Thieren in Berghems Styl staffirte, und in dieser Rücksicht wohl besser, als kein anderer welscher Maler, den Flämmischen Styl mit dem Italienischen zu einigen, oder vielmehr den erstern zu veredeln wußte. So sah Lanzi z. B. von ihm ein Viehstück im Hause C. Cambiaso, wo das Vieh völlig Berghems gliech, die menschlichen Figuren aber des letztern seine übertrafen. Häufig dann bestanden seine Staffagen in geistlichen Geschichten, oder Fabeln aus der Mythologie. Bekanntlich malte er auch in Miniatur. Indessen sind wahrhaftig auch seine Arbeiten in Oel, ihres ungemeinen Fleißes wegen, Miniaturen zu nennen. Von seinem Exilium nach Rom zog er vielen Nutzen; daher seine spätern Werke, in Absicht auf Erfindung und Ideen-Reichthum den frühern noch vorzuziehen sind. *Lanzi* Ed. terz. V. 333—34. In des Caval. *Marini's* Briefen, so wie in dessen Galerie findet man (so wie von mehr andern Künstlern, die seiner Kennerschaft huldigten) manches pompöse Lob von ihm. In der Sammlung des Palais Royal sah man einst 11. Landschaften von seiner Hand. Gestochen nach ihm hat J. B. Racine: Répos des Chasseurs, und: le Marché. Von ihm selbst geetzt kennen wir, nach eigner Erfindung, einen Hirten, der auf der Flöte bläst. Viel Andres hatte er noch im Sinn, was bereits in zwey Büchelgen von ihm gezeichnet war (wie z. B. mehrere Fabeln, Volkslustbarkeiten, Thiere, Geflügel, aller Gattung Capricci u. s. f.) als ihn ein hitziges Fieber in wenig Tagen dahin riß. *Gandellini.* Auch dieser sagt, daß seine Zeichnungen nach Dürers Blättern selbst Kenner würden getäuscht haben, wenn er nicht die Jahrszahl auf alle solche Arbeiten gesetzt hätte.

* Scorzini (Peter). Auch Lanzi (Ed. terz. I. 292.) weiß nichts Mehreres von ihm, als daß er in Bologna studirt, und für mehrere Theater beyfallswürdig gearbeitet habe. Da er ihn neben den oben angeführten Bartholm. Santi stellt, so scheint auch er im XVIII. Jahrhundert geblühet zu haben.

Scoti (Gotthard), ein Maler in Veltlin, vermuthlich von Mantello gebürtig; blühete um 1450. Aus einer auf Holz gemalten Tafel in der Marienkirche zu Mazzo sieht man, daß er einer der beßten Künstler seines Zeitalters gewesen seyn mag. *Quadrio* III. 510.

* Scotin (Gerard), geboren zu Gonesse bey Paris 1646. a. h. 1642. Sein Grabstichel hat viele Nettigkeit, aber freylich nicht das Markigte desjenigen seines Lehrers Poilly. Auch tadelt man die unrichtige Zeichnung seiner Figuren. Kost VII. 340. Dort werden von ihm angeführt: Darstellung im Tempel nach le Brun (was auch G. Audran gestochen); das Landleben (der pflügende Adam) nach Feti (für's Cabinet Crozat); Monumentum marmoreum (Oliv. et Ludov.) Castellanorum, nach Girardon (1696.); die Beschneidung, und die Taufe Christi, beyde nach Mignard; die Verlöbniß von St. Catharina (1679.) nach A. Veronese, (für's Cabinet du Roy); Magdalena, welche die Communion der Engel empfängt, nach Zampieri. Eine Menge Anderes noch findet sich von ihm in einem Verzeichniße meines sel. Vaters, besonders Mehreres von Bücherverzierungen, nach S. le Clerc, u. a. Eine schlechte Titel-Vignette (1715.) trägt die Bezeichnung: *Ger. Scotin major* sc. Parisiis. In einer Sammlung von Königl. Lustschlößern um Paris, welche de Mortain 1716. nach der Zeichnung von F. de la Monce und Girard gab, findet sich der Latonen-Brunn ebenfalls mit: *G. Scotin* l'ainé bezeichnet.

* Scotin (Johann Baptist), der im Lex. unter dem Art. Gerard's erscheint. Derselbe kann nicht, wie dort geglaubt wird, ein Sohn des nachfolgenden Ludw. Gerards, wohl allenfalls des obigen Gerards gewesen seyn; wenn es anders seine Richtigkeit hat, was wir irgendwo finden, daß er 1707. ein Blatt: la Sphére mobile selon Copernic, nach B. Picart's Zeichnung gestochen habe. Kost kennt ihn nicht; wohl aber Gandellini. Auch glauben wir nicht mit dem Lex. daß er, sondern der nachfolgende es sey, der nach Watteau arbeitete; und eben so denken wir, daß Heinecke sich irre, wenn er den unsrigen zu denjenigen zählt, welche fürs Kabinet Crozat gestochen haben. Hingegen vermuthen wir, daß ihm die Menge Blätter gebühren, welche eines unsrer Verzeichnisse einem Scotin, nach Berain, Chaufourier, Courtonne, Desmarets, F. S. de la Monce u. a. Künstlern aus den ersten Dezennien des XVIII. Jahrhunderts zuschreibt, wovon die meisten allerley Ansichten von Paris, Kirchenspaccaten, Mausoleen, Festivitäten u. drgl. zum Gegenstand haben, und wahrscheinlich zu verschiedenen geschichtlichen Werken genannter Zeit gehören; so daß wir auch zweifeln, ob eine Ansicht der Cathedrale von Rheims, welche in unsern Zusätzen (s. v. Gentillastre) einem G. Scotin zugeeignet wird, nicht vielmehr dem unsrigen zu vindiciren sey; und eben so eine Ansicht von Coutray, mit dem Marsch einer Armee, nach F. Baudoin, welche sonst das Lex. nach Gandellini dem Gerard giebt. Sicher mit *J. B. Scotin, l'ainé* sc. bezeichnet, ist ein Blatt: la Colonne de Versailles, das sich in der im obigen Art. von Ger. Scotin erwähnter Sammlung von Lustschlößern befindet. *)

* Scotin (Lud. Gerard, auch bloß Gerard), derjenige, welcher im Lex. unter dem Art. Gerard, als ein Künstler gleichen Namens im XVIII. Jahrhunderts erscheint, Kupferstecher und Etzer, geboren zu Paris 1690. und blühend zu London 1730—45. Derselbe war, wie man glaubt, des ältern Gerards Neffe, und lernte das Zeichnen und Stechen in Frankreich. Von da ging er nach England, wo er lange Zeit für die Buchhändler arbeitete. Er war (sagt J. Strutt) ein fleißiger Mann; aber seine Blätter geben eben keinen hohen Begriff von seinem Geschmacke. An meisten noch werden von ihm geschätzt: Belisar (date obolum) nach einem Gemälde von van Dyck zu Chiswick. Dann: Vortigrem und Ravenna aus der Geschichte der Eroberung Englands durch Cäsar, und Alfred, der auf der Insel Atheiney die Kunde von der Dänischen Niederlage erhält, beyde nach N. Blackeney. In 1745. gab er, gemeinschaftlich mit Baron und Ravenet, die Heyrath nach der Mode, nach Hogarth (6. Bl.). Ferner nach Boucher: Die Geburt des Adonis, dessel-ben Tod; Notre Dame des Victoires, und ein historirtes Blatt mit den Bildnissen des Prinzen Eugen und des Herzogen von Marlborough. Basan führt von ihm, im Allgemeinen, Verschiedenes

*) Noch findet man in der Sammlung von Festivitäten, die bey Gelegenheit der Vermählung des Polnisch-Sächsischen Prinzen Friedrich August's mit der Kaiserlichen Prinzeßin Maria Josepha in 1719. gehalten wurden, zum Theil nach der Zeichnung des Baron N. le Plat, einige Folioblätter von einem Gerard Scotin, und dann von einem G. J. B. (vielleicht Gerard Joh. Baptist) Scotin gestochen.

nach C. Parrocel an. Dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere Gattungsblätter nach Lancret und Watteau, als Arbeiten eines Scotins, sehr wahrscheinlich des unsrigen. Ferner eine Menge Bildnisse nach le Bel, Guillemard, Leger, Mari, Mignard, Chev. Riche, u. s. f. Noch mehrere, ohne andern Namen als des Stechers, welche somit freylich so gut einem der Obigen dieses Geschlechts, als dem unsrigen zugehören können. Eben so auch, und ganz besonders ein ganzes Werk: Das Leben des Heil. Vincent de Paula, nach F. de Troy, J. Restout, B. Ferat, Fr. André und L. Galloche, nach Bonnarts Zeichnung von A. Herisset und einem Scotin gestochen. Ferner eine Folge ausländischer Vögel (5. Bl.) nach P. Boel, u. s. f. u. s. f. — so, daß es uns freylich unmöglich fällt, dies ganze Chaos zu entwickeln. Rost VII. 340–41. *Msc.*

Scotnicki, s. unten Skotnitzky.

* Scoto oder Scotto (Andreas oder Stephan) Lanzi (Ed. terz. IV. 184.) nennt ihn Stephan und Scotto.

— — ( ), ein Abbé, von dem Heinecken in seinem Schreiben an den Buchhändler Krause S. 26. spricht, indem er sagt, daß Giovanile Boetio, in den gegenwärtigen Zusätzen. Boettus genannt, nach ihm gestochen habe.

Scotrakow ( ). Ein Rußischer Künstler dieses Namens zeichnet und sticht in ganz neuern Tagen für das bekannte Werk der Galerie de l'Ermitage zu St. Petersburg.

Scott (Edmund), Stecher in Punktirmanier, geboren in England um 1750. und blühend zu London um 1780–91. Derselbe trug den Titel eines Stechers des Herzogs von York. Rost IX. 346. Dort werden von ihm angeführt: Stella und Rosina, nach J. Dunthorne; Tom Jones, der die M. Seaugrin den Händen des Commissärs entzogen, und Ebendesselben Ebentheuer mit Sophie Western, beyde nach G. Morland; das glückliche Alter, nach J. Russel; Lingo und Cowslip aus: Die angenehme Ueberraschung; zwey Gegenstände aus der Ballade vom alten Robin Gray, nach Th. Stothard. Andre thun noch hinzu: the Parade und the Embarkment, nach H. Ramberg. In neuern Tagen (1805.) führt die Allgem. Kunstz. S. 211. ein Bildniß des H. Prinzen von Wales an, gez. und gest. von Scott.

— — (M. A.). Eine unsrer Notizzen will auch einen solchen, von Edmund verschiedenen Englischen Kupferstecher aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts kennen.

* — — (Samuel). Nach ihm gestochen haben P. C. Canot: Ansichten von Westminster- und London-Brigde, und Marris eine Meeresstille. *Winkler. Msc.* Sollte es dieser seyn, nach welchem Westermayr ein punktirtes Bildniß des Engländers Joh. Rennels zum St. 4. des B. VII. der Allgm. Geogr. Ephemeriden 1801. vermuthlich als Copie eines Englischen Blattes gestochen hat?

Scotti (A. M.). Irgenwo werden einem solchen (Zeichner oder Kupferstecher?) eine Ansicht von Gmunden in Oberöstreich, und eine von Traunkirchen am Traunsee, zugeschrieben. Sollte dies etwa den nachfolgenden Marcellus Scotti berühren?

— — oder Scotus (Carl), Kupferstecher zu Venedig nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man Bildnisse, Titelblätter u. s. f. für Buchhändler. Namentlich findet man von seinen Stichen in: *E. Thesaurus* del regno d'Italia sotto i Barbari. 8°. Venez.

* — — (Graf Johann Baptista). Derselbe war auch ein geistreicher Kupferetzer. Von ihm kennt man z. B. sechs kleine Landschaften: Gegenden um Rom, Florenz, Siena u. s. f. *Winkler.*

Scotti (Marcellus), ein geschickter Landschafts-, kupferstecher, aus Kosel gebürtig, lernte seine Kunst zu Wien. Derselbe machte zweymal die Reise durch Italien, lebte einige Zeit in Rom, und kehrte dann nach Wien zurück, und, als er jetzt die Früchte seines Fleißes genießen wollte, starb er dort 1795. nicht über 30. J. alt, an den Folgen seiner sitzenden Lebensart. Meusel N. Misc. II. 260. S. auch oben den Art. A. M. Scotti.

— — ( ) Vater und Sohn. So heißen in den *Nouvelles des Arts* (1802.) II. 80. zwey praktische Baumeister, welche um diese Zeit, nach der Angabe eines Französischen Architekten de Thomon oder Thomas, das prächtige neue Theater zu St. Petersburg aufgeführt hatten. Ob etwa einer von ihnen mit dem nachfolgenden Theatermaler Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

— — ( ). So heißt auch bey Meusel II. (1789.) ein aus Italien gebürtiger, damals zu Stuttgard lebender Professor der Akademie, und dortiger Theatermaler, von dem man auch Plafonds kannte. In Ebendess. N. T. L. (1809.) erscheint er nicht mehr. S. auch den vorhergehenden Art.

Scotto (Felix), ein alter, um 1495. lebender Maler, vielleicht von derselben Familie mit dem oben angeführten Andreas oder Stephan Scoto. Zu Como malte er Vieles für Partikularen, dann aber auch Namhaftes in Fresco, aus dem Leben St. Bernardins, in der dortigen Kirche St. Croce. Lanzi (Ed. terz. IV. 184.) nennt ihn mannigfaltig, ausdruckvoll und verständig in der Composition, kurz einen der beßten Quatrocentisten seiner Landesgegend, der wahrscheinlich in einre andern Schule gelernt habe, da seine Zeichnung angenehmer und sein Colorit fröhlicher sey, als es bey den Mailändern seiner Zeit gewohnt war.

* — — s. auch Scoto.

Scotus (Johann Alexander). Ein solcher soll eine Folge von 5. Blättern (darunter Gott befiehlt dem Noah die Arche zu verlassen; Abraham im Begriffe den Isaak zu opfern; Jakobs Traum; der feurige Busch) 1717. u. 18. zu Rom in gr. quer Fol. geetzt haben.

— — s. oben Scotti (Carl).

Scovart ( ), vielleicht Schwarz. Nach einem solchen hat Dequevauviller 1777. ein Blatt: Fête de Campagne hollandaise, und Mouchy den Pendant: Retour de la Fête de Campagne hollandoise gestochen.

* Screta (Carl). Einige setzen seine Geburt bestimmt in 1611. und seinen Tod in 1671. Er lernte anfangs bey einem mittelmäßigen Maler; hierauf gieng er nach Venedig und Rom, und machte dort schnelle Fortschritte. In 1644. nahm ihn die Malergesellschaft zu Prag zu ihrem Mitgliede auf. Alsdann erhielt er einen Ruf nach Dresden, um den Churfürst Johann Georg III. dessen Gemahlin, und seine zwey Prinzen zu malen. — In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien ein lebensgroßes Kniestück: Häusliche Scene. Ein Knabe giebt einem Hund auf einem gedeckten Tisch einen Teller abzulecken, u. s. f. München: Die Samariterin am Brunnen, ein kleines Bild. Dresden: 10. welche früherhin auf der Bibliothek des Baarfüßerklosters St. Wenzeslas zu Prag standen: Brustbild Mosis, der die Gesetzestafeln emporhält; die vier Evangelisten; St. Paul, St. Gregor, St. Hieronymus, St. Ambrosius, und das Bildniß des Maltheser-Commandeurs Bern. Witte. (Wo sind jene der Churfürstl. Familie hingerathen? Auf alle Fälle hat S. Weißhuhn sie gestochen). Sein eigenhändig gemaltes Bildniß sah man noch 1782. unter den Malerbildnissen, die der Graf Lact. von Firmian auf dem Schloße Leopoldskron bey Salzburg besaß. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters

führt gegen 20. hauptsächlich von B. und Ph. Kilian, und Matth. und Melchior Küssel nach ihm gestochene Theses, wahrscheinlich bald immer mit Bildnissen begleitet, an. Dann einen Christus am Kreuz., ein großes Blatt von C. Dooms; einen Mannskopf in Profil von W. Hollar (schon 1627.) und eine Stadt Prag von dem erwähnten Weißhuhn. Auch G. Bouttats und Dankerts hatten nach ihm gearbeitet. Conf. *Winkler.* Dort wird auch ein sehr großes Blatt in zwey Blättern, allegorischen Inhalts genannt, das zugleich die Genealogie und Großthaten der Familie Lobkowitz, mit einer Menge Bildnissen und Statüen aus derselben vorstelle, und ausdrücklich mit: Car. Sereta *fec.* 1666. bezeichnet sey. Auch Malpé sagt, daß er einige Blätter theils geetzt, theils mit dem Grabstichel geliefert, und solche meist mit C. S. B (obemus) signirt habe. In neuern Tagen (1804.) wird wieder nach einem Altarblatt von ihm: Die Enthauptung von St. Barbara, ein großes 29″ hohes und 19 ½″ breites Blatt, nach J. Berglers Zeichnung von Wenzel Schuldhes zu Prag in Aquatinta gestochen, angezeigt, gerühmt, und zu 4. Thlr. zu Kauf ausgeboten. Meusel Arch. I. (2) 165.

Sereta od. Sereto (Michael), ein Maler, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vermuthlich in Sachsen lebte, vielleicht ein Sohn von Carl. Das Bildniß Johann Georg II. Churfürsten von Sachsen hat J. Dürr in kl. Fol. nach ihm in Kupfer gebracht.

Scrivano (Peter Ludwig), ein in der Bürgerlichen und Kriegsbaukunst so erfahrener Malthéser-Ritter, daß er von Carl V. 1534. zum Commissar bey Erbauung des neuen Castells zu Aquila bestellt wurde, was man damals für ein Wunder von Bevestigung hielt, jetzt aber für sehr unbedeutend zu achten ist. *Milizia* (Ed. terz.) II. 63—64.

Scriven (Eduard), historischer Kupferstecher des Prinzen von Wales, arbeitete für die bekannte Prachtausgabe von Shakespear ein Blatt nach R. Westall: Cäsar's Geist erscheint dem Brutus. Oeffentl. Nachr. Dann um 1803. nach Ebendemselben Sappho (3 fl. 30 kr.) und die ländliche Nätherin (5 fl. 30 kr.) Allgem. Kunstzeitung S. 207. u. 209.

* Scuarz (Christoph). So verstümmelt selbst ein Lanzi unsern berühmten deutschen Christoph Schwarz.

Scudery ( ). Nach der Zeichnung eines Ingenieurs dieses Namens hat El. Goyrand: Vues et Perspectives de l'Acqueduc d'Arcueil gestochen.

Scuole (Johann Baptist delle). Von einem solchen uns sonst ganz unbekannten Maler sieht man in dem Saale des päbstlichen Collegii zu Pavia eine große Tafel, worauf die Schlacht bey Lepante abgebildet ist. Reyßler Briefe XXXVII.

Sculteτus (Bartholomäus), ein Mathematiker und Zeichner, der auf Verlangen des Churfürsten August von Sachsen eine Karte von Meissen, und auf das der Oberlausitzischen Stände eine solche von der Oberlausitz ausfertigte, welche beyde in Holz geschnitten vorhanden sind. Jene seine Originalzeichnungen, und dann einen Abriß den er von dem zu Görlitz erbauten Heiligen Grabe genommen hat, findet man noch auf der öffentlichen Rathsbibliothek zu Görlitz. Bartholomäus, geboren 1540. zu Görlitz, hielt anfangs zu Leipzig mathemathische Vorlesungen (damals befand sich Tycho de Brahe unter seinen Zuhörern), war aber schon 1570. in seiner Vaterstandt in Anstellung und starb auch dort 1614. als Bürgermeister. Er stand in solcher Liebe bey seinen Mitbürgern daß 940. Mannspersonen seine Leiche zu Grabe brachten; und in solchem Ansehen bey Fürsten und Gelehrten, daß Kaiser und Pabst sein Gutachten über die vorzunehmende Kalenderveränderung verlangten. Unter dem Namen Scholz von Schollenstern, erhob ihn Kaiser Rudolph II. in den Adelstand; aber nur Er machte aus Demuth keinen Gebrauch davon, und überließ seinen Nachkommen diese Ehre. Man kennt ein in Holz geschnittenes Bildniß von ihm in 4°. Otto's Lex. der Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler B. III. Beyde obgedachten Landkarten sind äußerst selten. Die erstere, welche Meissen und einen Theil der Lausitz enthält, erschien zu Görlitz 1569.; Kopien davon findet man in des Ortelius: Theatrum orbis terrarum (in allen Ausgaben von 1578—1612.), in des Cellarius Speculo (Antwerp. 1573.), in Quad's geographischen Schriften u. s. f. Die andere von der Oberlausitz, trat zu Görlitz 1595. auf einem großen Bogen ans Licht, und wurde vielmals kopirt. Auf der Milichischen öffentlichen Bibliothek zu Görlitz wird die Holzplatte davon aufbewahrt. Mehr hierüber, sagt Adelungs Verzeichniß der Landkarten u. topographischen Blätter der Sächsischen Lande.

Sculteτus (J.). Ein solcher soll eine Landkarte von dem Gebiete von Grotkau und Neiß in Schlesien gezeichnet und ans Licht gestellt haben.

* Scurellari (Andreas), lebte wenigstens noch 1588. In der Kirche St. Quirido und Julita zu Cremona sieht man von ihm eine Anbetung der Hirten; und in der dortigen Collegiatskirche St. Agatha eine Verkündigung des Engels; ein Bild (sagt Zaist II. 29.), das (wie es scheint, mehr als erstgenanntes) „schon ins Große giebt."

* — — (Franz), der im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint, und ebenfalls im XVI. Jahrh. (schon um 1540.) blühete. Zaist (II. 28.) nennt von ihm ein Bild in der Abteykirche St. Pietro al Po zu Cremona, welches St. Joachim im Gespräche mit St. Anna darstellt.

* Scylax. Den Satyr-Kopf, dessen das Lex. gedenkt, nennt von Murr einen Pans-Kopf; derselbe befand sich im Kabinett Strozzi zu Rom; und, neben dem Herkules dem Musagete, auch ein Adler auf einem Carniol im Kabinett Tiepolo zu Rom. Ueberdies ein Riese, der einen Raubvogel aus einer Höhle zieht, sowohl auf einem Sardonyx im Kais. Kabinet zu St. Petersburg, als auf einem Carniol im Kabinett Townley; endlich der Riese Typhon, der mit einer in einen Hirschen verwandelten Diana kämpft, auf einem Sardonyx im Kabinet Stosch. *de Murr*, s. v. *Scilax.*

* Scyllis und Dipoenus, die Bildhauer von Creta. Nach Einigen lebten sie gleich bey Anfang der Olympiaden. Ob sie Söhne oder Schüler des Dädalus von Sicyon, oder desjenigen von Athen waren, ist ungewiß, wahrscheinlicher aber des letztern, da Plinius sagt: Der Ruf, worin Sicyon wegen seinen Metallarbeiten stand, habe sie dahin gezogen; so wie hingegen, vornehmlich ihrer wegen, die gedachte Stadt bey den Alten die Mutter der Künste hieß. Dort verfertigten sie die Statüen des Apoll, der Diana, des Herkules und der Minerva. Zu Argos, Cleone u. s. f. fanden sich ebenfalls viele ihrer Arbeiten, meist in Parischem Marmor; zu Argos auch mehrere (Anapas, Mnanisous, Hilaria u. Phoebe) von Ebenholz im Tempel des Castor und Pollux (an den Pferden war auch Elfenbein angebracht). Diese beyden Brüder waren die Meister einer zahlreichen Schule, was schon für ihre Vorzüge zu bürgen scheint. S. auch den Art. Dipoenus im Lex. und oben in den Zusätzen.

* Scymnus, der Griechische Maler, von welchem Hipokrates das Bildniß einer Sklavin anführt, blühete zwischen der 110. und 150. Olympiade. *Alman. a. Rom* 1810.

Allgemeines
Künstlerlexikon,
oder:
Kurze Nachricht
von dem
Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten
Verzeichnissen
der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil,
welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Anhang zum siebenten Abschnitt,
welcher das Leben Raphael Sanzio's, und die Litteratur von dessen Werken in sich faßt.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIV.

An den Leser.

Auf S. 1440. des siebenten Abschnittes gegenwärtiger Zusätze, verhießen wir: Daß der dort einstweilen weggebliebene Art. Raphael Sanzio am Schlusse dieses Abschnittes folgen werde; und da dies aus mannigfaltigen Gründen nicht geschehen konnte, wiederholten wir am Ende der Vorrede, daß wir unsere Schuld spätheſtens in dem nächsten (achten) Abschnitte nachtragen wollten. Auch dieses Versprechen blieb, der Zeitumstände wegen, unerfüllt. Endlich lösen wir unser Gelübde; mögen wir uns nur in der damals genährten Hoffnung nicht getäuscht haben: „Daß unsere Leser bey dieser gedoppelten Verspäthung eher gewinnen als verlieren sollten".

Die hier ff. 24. Bogen sind die Arbeit von zwey vollen Jahren; der Verfasser zählt sie zu den schwierigsten, aber darum nicht minder zu den genußreichsten seiner Bemühungen um die Kunstgeschichte; Beydes wird auch aus der flüchtigsten Ueberschauung leicht ersichtlich seyn. Bey dem geschichtlichen Theil ist von ihm wesentlich die Biographie von Vasari zum Grund gelegt, und selbst die oft wunderkrause Reihung der von dem biedern Giorgio angeführten Thatsachen beybehalten, dann aber das mannigfaltige Berichtigende und Erläuternde, theils im Texte, theils in Anmerkungen beygebracht, und dergestalt von dem Urtexte scharf abgesöndert worden; damit einerseits aus dieser Sönderung erhelle: Wie so viele Goldkörner aus jener reinen Urquelle, von den bisherigen Biographen unsers Kunstlichts noch völlig unbeachtet geblieben sind; und hinwieder anderseits, um Vasari's fast unerklärliches theils gänzliches Stillschweigen, theils vielleicht noch unerklärlicheres Hingleiten über einige der vorzüglichsten Staffeleybilder von Raphael, und zwar namentlich auch solcher bemerkbar zu machen, welche ursprünglich nicht für das Ausland gefertiget worden. Eine Nachlese von alle dem, dessen der Florentinische Biographe ganz keine Erwähnung thut, nimmt S. 40—66. somit den vollen Viertheil dieser ganzen Arbeit ein.

Auf diese Nachlese folgt S. 66—84. der Kern alle desjenigen, was theils in den Mengsischen Werken, theils in den Meyerschen Aufsätzen in den Propyläen, und eben so bey einigen andern ältern und neuern Kunstrichtern verschiedener Nationen und Zungen über Sanzio's Kunstcharakter enthalten ist — was aber mit jenem zuerst genannten Deutschen Golde kaum in Vergleichung kommen kann; so wie endlich der lare Trompeten- und Posaunenschall von Raphaels eigenen Landesleuthen über ihn, so gut als ganz nicht zu beachten ist.

Von S. 85—88. findet der Leser, über Alle das hinaus, was, durch das ganze Werk, in den Anmerkungen, in Betreff der zahllosen Blätter nach unserm Künstler enthalten ist, noch eine kurze Nachweisung der vorzüglichsten Quellen der diesfälligen Gesammt-Litteratur; nebst dem Vorschlage zu einer kleinen, aber unschätzbaren Sammlung des Auserlesensten, was ältere und neuere Stecherkunst nach Raphael geliefert hat; und endlich von S. 88. bis zum Schlusse — denn Alles, auch das Unvollkommenste hat sein Ziel — eine letzte Nachlese und Berichtigung alles Vorhergehenden, wovon wir, (wie schon dort bemerkt worden) das Vorzüglichste dem H. Hofrathe **Meyer in Weimar**, zu unserm unvergeßlichen Dankt, schuldig sind.

Und nun noch ein Wort, von den, in der gegenwärtigen Ausarbeitung vorkommenden Beschreibungen der vorzüglichsten **Raphaelischen Werke**. Dergleichen, durch das bloße todte Wort so schwierige Nachbildungen sind von uns nie anders als nach sorgfältiger Auswahl, von den bewährtesten Kunstrichtern entlehnt, die Quellen überall angezeigt, die meisten dieser Beschreibungen indessen merklich abgekürzt, von allem überflüßigen Wortgepränge entkleidet — die mehreren, unserer eigenen Empfindung gemäß (nach der ewig grünen Erinnerung aus den seligsten Tagen unserer Jugend, die wir in den J. 1763. u. 64. in Welschland zugebracht) wie aufs Neue verarbeitet, und — wie wir hoffen — gerade durch ihre Vereinfachung darstellender gemacht worden. So fand es wenigstens ein zahlreiches Auditorium gebildeter Zuhörer (welchen, mit geringer Ausnahme, niemals die Wonne zu Theil ward, auch nur eines der Urbilder mit Leibes-Augen erblickt zu haben), bey einer, bloß das Bedeutsamste der gegenwärtigen Bogen enthaltenden Vorlesung, womit wir dieselben am Himmelfahrts-Abend dieses Jahrs unschuldig zu ergötzen das Glück hatten, und welche vielleicht, in dieser verjüngten Gestalt, auf Jubilate 1815. mit einigen artistischen Verzierungen erscheinen wird, die des großen Gegenstands nicht unwürdig seyn sollen.

Zürich, den 1. Sept. 1814.

H. H. Füßli.

Sanzio (Raphael). Mögen Vasari, und, nach ihm, so Viele, mit einem gewissen Heiligthun bemerken: Daß Raphael am Charfreytage, 9. Uhr Abends geboren ward. — Uns scheint aus der Geschichte des ersten Monathe eines solches Lebens wichtiger, zu erwähnen, wie Johann, sein Vater, es für gerathener hielt, diesen seinen einzigen Sohn — nicht an die Brust einer Amme, sondern an die seiner eigenen Mutter zu legen. Mit ihrer Milch sollten ihm von Geburt an die mildern Sitten und Gefühle seines väterlichen Hauses, statt der rohern einer Bauernhütte, und des manigfachen Pöbelwahns ihrer Bewohner eingeflößt werden 1.). Ueberhaupt mochte sein Vater, wenn auch, nach gemeiner Meinung 2) kein besonderes Kunstlicht, übrigens ein treflich guter und vernünftiger Mann seyn, der, sobald er die Neigung des Sohns für die Kunst bemerkte, ihn sehr frühe dazu anführte, und zwar mit solchem Erfolge, daß der Knabe in Kurzem, bey mancherley Arbeiten 3.) im Staat von Urbino, ihm beholfen seyn konnte. Bald aber mußte der erstere finden, und (unbefangener, als so manche Väter von Künstlern vor und nach ihm) fand er wirklich, daß sein Sohn noch eines ganz andern Meisters bedürfe, als Er war 4.). In der Auswahl eines solchen konnt' er nicht lange zweifelhaft seyn, als man ihm sagte: Der berühmteste Maler von damals, weit und breit, sey Pietro Vanucci in Perugia. Er eilt dahin. Peter befand sich eben abwesend in Rom. Johann wartet dessen Rückkehr ab. Beyde waren gesittete Männer, und wurden bald Freunde. Jetzt eröffnet der Urbinate dem Peruginer seinen angelegensten Wunsch, rühmt ihm bescheiden die schönen

1.) Vasari ausdrücklich.

2.) Wir sagen nach gemeiner Meinung. Allein, neben dem, daß schon Lanzi u. a. von ihm nicht verächtliche Werke nennen, kennt man noch ein großes Altarblatt von seiner Hand, das, wenigstens nach den Bruchstücken der Kopie eines geschickten jungen Schweitzerkünstlers zu urtheilen, wirklich etwas Ungemeines seyn muß, und besonders auch das Urtheil vollkommen rechtfertigt, welches wir schon oben (s. den Art. Johann Sanzio) von ihm gefällt haben: „Daß er seinen großen Sohn wenigstens auf jene einfache Bahn leiten konnte, die noch von keinen Vorurtheilen des Manierismus verdorben war". Dieses Bild hängt in St. Francesko zu Urbino (welches Lanzi nicht kennt, oder vielmehr ein ganz anderes damit zu verwechseln scheint) und stellt in seinem obern Theil die H. Jungfrau mit dem Kinde auf einem Throne sitzend, über ihr Gott den Vater in güldner Glorie und von Engelchen umzingelt vor. Maria zur Seite links steht Johann Baptist, hinter ihm St. Francisc; zur Rechten St. Sebastian, und hinter diesem der erste Nachfolger Petri (St. Linus) mit Buch und Feder in der Hand. Im untern Theil dann, ganz im Vorgrunde, malte sich Giovanni selbst, mit seiner Hausfrau knieend, und vor ihnen eben so ihr Söhnchen Raphael, als kleines Kind, mit gefalteten Händchen. Auffallend ist die vollkommene Aehnlichkeit der Mutter in Form und Ausdruck mit dem Bildniß ihres Sohns, so wie solches in der Schule von Athen erscheint. Die Figuren alle sind lebensgroß; ihre Behandlung und Kolorit kommen freylich dem Peruainer nicht gleich; aber im Styl der Zeichnung dürfte dieselbe eher grandioser, als gewöhnlich die dieses letztern seyn.

3.) Zwar nicht Töpferarbeiten (doch was wär's?) wie, ohne Anführung einer einzigen lautern Quelle, bis auf uns hinab, es von Mund zu Mund ging.

4.) Eine Madonna mit dem Kind im Arm, von dem jungen Raphael, ohne Anleitung, auf die Hofwand im väterlichen Hause, in einem Styl gemalt, der des Vaters Sphäre weit überflog, soll diesen von der Unzulänglichkeit seiner Kräfte zur weitern Ausbildung des Sohns, vornämlich überzeugt haben. Almanach aus Rom 1810. S. 100. An einer steilen Gasse nämlich zu Urbino, wenige Schritte von der Locanda della Stella, links bergauf liegt das kleine von Backsteinen erbaute Haus, worin Raphael geboren und erzogen ist. Ueber dem Eingange steht auf einer Marmortafel:

Nunquam morlturus exiguis hisce in ædibus eximius ille pictor *Raphael* natus est oct. Id. Apr. An. MCDXXCIII.

Und weiter, in hoher Einfalt, wie es sich geziemt:

Venerare igitur hospes nomen et genium loci. Ne mirere: ludit in humanis divina potentia rebus, et soepe in parvis claudere magna solet.

Das erwähnte kleine Bild nun wurde von seiner ersten Stelle ausgesägt, und ist oben im Wohnzimmer in die Mauer eingelassen. Maria hält auf dem Schooß das Kind, welches sich sanft schlummernd an ihre Brust schmiegt; sie liest in einem kleinen, neben ihr liegenden Buche; ihr Kopf im Profil ist äußerst jungfräulich zart, doch mütterlich; das Ganze ist voll stiller Heiligkeit; dann aber zeigt die Unbehülflichkeit in der Ausführung, besonders auch der Faltenwurf am Mantel, daß es einer von des Künstlers ersten Versuchen in eigener Erfindung mag gewesen seyn. Noch ein anderes kleines Bildchen, das sich in diesem Hause von ihm befand, soll (Gott sey bey uns!) von einem französischen Militär wegstipizt worden seyn. Was andere Einwohner zu Urbino etwa noch von ihrem berühmten Mitbürger mögen besessen haben, soll (heißt es dort) Alles verkauft worden seyn. All' Obiges haben wir aus einer Notizz des vorhin (Anm. 1.) genannten Schweitzerkünstlers vernommen, der dann hinzusetzt: „Noch ist in Urbino eine sehr merkwürdige Kapelle, St. Giovanni, mit einem Plafond von wunderbar gefügtem rohen Balkenwerk, die Wände aus Giotto's Zeit mit heiligen Geschichten ganz übermalt. Wie oft mag der junge Raphael in dieser altertümlichen Kapelle verweilt und studirt haben!" Auch L. Crespi fand 1760. während seines Aufenthalts zu Urbino noch eine einzige Arbeit von ihm — aber freylich eine treffliche, sein eigenes Bildniß in dem dortigen Hause Albani, und zwar auf die Mauer gemalt, und mit Glas bedeckt. Des Bildes im väterlichen Hause hingegen gedenkt Crespi nicht; wohl aber decke er jene Inschrift über der Thüre mit seinen Küßen. Lett. pittor. IV. 292 — 93.

Gaben des jungen Raphaels, und Pietro, der frühe Talente vorzüglich liebte, giebt ihm sein Jawort. Voll Freuden kehrt Johann nach Urbino zurück, und holt den fünf- bis sechszehnjährigen Knaben ab, den die zärtliche Mutter freylich nicht ohne bittere Thränen entlassen kann. Schon auf den ersten Anblick wird Vanucci von dessen angenehmen Manieren eingenommen; und als derselbe nun vollends ihm seine Zeichnungen vorlegt, fällt der scharfsichtige Peruginer von ihm ein Urtheil, das eine kurze Folgezeit gerechtfertigt, und die ganze Nachwelt bestätiget hat 5.).

Die Fortschritte, die er unter seines neuen Lehrers Leitung machte, waren so bedeutend, daß er dessen Behandlung und Geist bald vollkommen erreichte, und Beyder Werke, als aus Einer Hand hervorgegangen, erschienen. Zu seinen ersten öffentlichen Arbeiten in Oel zählt man zweye, die er in seinem siebenzehnten zu Citta di Castello gemalt: Eine Krönung des Einsiedlers St. Niccolo da Tolentino durch die Hand der H. Jungfrau und St. Augustins, in der Kirche dieses letztern; und in St. Dominic ein Crucifix zwischen zwey Engeln, die das Blut des Gekreuzigten in Kelche auffassen; dann ein drittes bey Herrn Annibal Maggiori in St. Fermo (ein Silentium), wo man auf dem Stock von St. Joseph wirklich die Buchstaben: R. S. V. A. A. XVII. p. lieset. Alle drey zwar ganz Peruginesisch, doch so, daß Lanzi in jedem derselben, theils in der Anordnung, theils im Ausdrucke und der Schönheit der Köpfe, schon einen höhern Charakter, als den seines Meisters finden will. Noch viel mehr scheint dies der Fall mit zwey andern Bildern zu seyn, deren eins im Kloster St. Francesco zu Perugia, die Himmelfahrt Mariä (unten die zwölf Apostel), das andre, im Kloster gleichen Namens zu Citta di Castello, das Verlöbniß der H. Jungfrau darstellt 6.). „In diesem letztern" (sagt Lanzi) „haben die beyden Verlobten eine Schönheit, welche Raphael in seinen spätern Werken nur selten höher trieb. Die H. Jungfrau zumal ist von himmlischer Grazie; eine Schaar der artigsten Jungfrauen, im zierlichsten, abwechselndsten Hochzeitschmucke begleitet sie. Aber unter ihnen Allen glänzt, als Siegerin, die Hauptfigur, nicht mit fremder Zierde, sondern durch ihre eigene; durch Adel, Schönheit und Bescheidenheit. Alles an ihr reißt auf den ersten Anblick hin, und nöthigt zum Ausrufe: Welche schöne Seele! Was Göttliches herbergt in ihr! — Eben so treflich ist das Begleit von Joseph gewählt und ausgeführt; da würde man die kalte Schönheit, das mühesame Praktische, den engen Faltenwurf, u. s. f. von Vanucci vergebens suchen. Alles ist freylich auch hier mit Fleiß gebildet, von einem Feuer belebt, das in Miene und Bewegung jeder Person neu ersichtlich wird. Dann, zum Staffage eine Landschaft, nicht von jenem dünnen Gesträuche, wie Pietro es in den seinigen mit wenig Pinselstrichen anzudeuten pflegte; sondern aus der Natur geschöpft, wahr und vollendet. — Und jener runde mit Säulen umzingelte Tempel, „mit so viel Liebe" (heißt es bey Vasari) „ins Perspektiv gebracht, daß man mit Erstaunen bemerkt, wie gerne der Künstler die Schwierigkeiten suchte, um sich im Ueberwinden derselben zu üben. Im Hintergrunde sind schöne Gruppen angebracht, wo sich Raphael bereits als Meister in der damals noch neuen Kunst der Verkürzungen zeigt 7.).

Wie viele von den vorgenannten fünf ersten bekannten öffentlichen Arbeiten von Raphael noch an ihrer alten Stelle ersichtlich seyen, ist uns unbekannt; zuverläßig ist es wenigstens, daß sich die Himmelfahrt Mariä aus Perugia in Paris befinde, eben so wie eine zweyte ähnliche Darstellung. Diese Notizz erhielten wir zuerst durch den: Almanach à Rom 1810. S. 104. Seither aber fanden wir solche vollkommen bestätigt durch das Manuel du Musée Français Cah. IV. Hier erscheinen nämlich zwey einander dem ersten Anblicke nach fast ganz gleiche Bilder, welche beyde die Himmelfahrt der H. Jungfrau, oder vielmehr die Krönung derselben, nach ihrer Aufnahme in das Reich ihres göttlichen Sohns darstellen. Das eine ist dasjenige, von welchem Vasari spricht, für St. Francesco zu Perugia gefertigt (8′ 2″ hoch, 9′ 11″ breit). Dieses beschreibt erwähntes Manuel (l. c. Nro. 7.), wie folgt: „Raphael malte dasselbe in seinem Achtzehnten, als er sich noch in der Schule des Perugino befand; man erkennt darin noch die Manier des letztern; aber bereits sind viele Figuren in einer bessern ausgeführt; im Detail übertraf der Schüler schon seinen Meister, aber noch folgte er diesem in der Zusammensetzung. Die zwölf Apostel rings um das Grab, aus welchem jetzt Blumen entsprießen, sind gut gereihet, und lassen nicht mehrern Raum zwischen sich, als nöthig ist, damit der Zuschauer sie alle sehen kann. Alle stehen gerade

5.) Vasari, all' Obiges ausdrücklich! Dann Manches sehr schön ausgemalt (Alm. a. Rom. 1810. S. 2.) wie folgt: „Dies war die erste Epoche in dem Leben Raphaels! In dem stillen Vaterhause das einzige Kind, von allen jugendlichen Zerstreuungen entfernt, zu welchen das Leben mit mehrern Geschwistern so leicht führt, von liebenden Eltern allein und ungetheilt geliebt, von den Wiege an zur Kunst, und zwar zur religiösen Kunst bestimmt, mußte sich in ihm eine Harmonie des Gemüths erzeugen, welche, mit dem Talent einer eben so tiefen als feurigen Anschauung verbanden, den Grund zu seiner nachmaligen Künstlergröße legte. Die Stärke seiner geistigen Kraft, aus einer höchst glücklichen Organisation hervorgehnd, ward durch keine Jugendkämpfe zum Gegendruck, folglich zu keiner Charakterhärte und Eigenheit gereizt. So wie sein Herz sich stets liebend aufschließen konnte, indem ihm nichts widerstrebte, so entwickelte sich auch, mit der Welt so wie mit sich selbst zufrieden, sein Verstand. Daher erwachte schon früh in ihm das Gefühl wie der Begriff der vollkommensten Harmonie, oder der höchsten irdischen Schönheit, und seine Folgsamkeit in der Annahme des Bessern, das Hingeben seines ganzen Wesens an die Führer in seiner Kunst, ward keine Sklaverey."

6.) Vasari u. a. nennen die Himmelfahrt zu Perugia vollends als sein erstes öffentliches Werk, das er (nach Einigen) schon in seinem Fünf- bis Sechszehnten gemalt haben soll, was aber Lanzi, wegen dessen Vorzüglichkeit vor jenen drey zuerst genannten, bezweifeln will.

7.) „Ich bin" (sagt Lanzi am Schlusse seiner Beschreibung dieser und ein Paar anderer der oberwähnten frühesten Werke von Raphael) „darum ausführlicher über dieselben, als bisher kein anderer Schriftsteller gewesen, damit der Leser daraus die Seltenheit dieses Genie, ohne Gleiches, erkennen möge. An dem, was er in spätern Jahren vollbracht, haben in gewissem Sinne auch andre Künstler, deren Werke er sah, ihren Antheil; aber seinen Flug in dieser ersten Zeit hatte er einzig der innern Kraft seiner Fittiche zu danken. Sein liebendes, freundliches, und zugleich edles, erhabenes Naturell führte ihn zum Idealschönen, zur Grazie, und zum Ausdrucke, diesem hauptsächlich philosophischen und schwierigsten Theile der Malerey. Wunder in dieser Gattung zu thun, dazu reicht weder Fleiß noch Kunst hin. Ein natürlicher Geschmack für die Auswahl des Schönen, das Verstandesvermögen, aus vielen Partikularschönheiten sich das Bild einer vollkommenen zu entwerfen; ein lebhaftes Gefühl, das, schnell, wie ein Feuer, den augenblicklichen Ausdruck einer Leidenschaft ergreift, und die Leichtigkeit eines äußerst folgsamen Pinsels, um das Erfaßte eben so schnell darzustellen — dieses waren bey Raphael Kunstmittel, welche einzig die Natur ihm ertheilen konnte, und die sie schon in seinen frühesten Jahren so reichlich über ihn ausgeschüttet hatte."

Von jenem Sposalizio heißt es noch anderwärts: „Die Zeichnung in diesem Bilde ist weit runder und voller, als in allen seinen vorhergehenden Arbeiten, und der Eindruck, den das Ganze macht, so angenehm, daß es an leisem Gefühl des Sanften und Lieblichen im sogenannten Styl des Perugino nichts zu wünschen übrig läßt. Die Freyheit, die er darin zeigte, beweist, daß er die Selbstständigkeit seines Geistes sich immer (schon frühe) zu erhalten gewußt." Alm. a. Rom 1810. S. 105 – 6.

und aufrecht; keinerley Poesie belebt diese untere Scene; aber schon spürt man Raphael in der Zeichnung der Gestalten von zweyen oder dreyen dieser Eilfen, und noch mehr in ihren Gesichtern, welche alle Grazie haben, die unser Meister spätherhin in seinen jugendlichen Figuren so oft wiederholt hat; und eben so merkwürdig ist es, wie diese schönen Gestalten schon hier ganz andere, als diejenigen der Antiken sind. Schon trug Raphael die Muster der seinigen in seinen eigenen Gedanken; ihre Zeichnung ist vollkommen; der Kopf des jungen St. Johannes in der Mitte verliert nichts von seiner Schönheit durch die Verkürzung, welche sein nach der obern Scene gerichteter Blick erfordert; und derjenige von St. Peter, der jenem am nächsten zur Rechten steht, mit seiner halbkahlen Stirn, seinem krausen Haar, seinen an sich gemeinen, aber jetzt durch sein neues Geschäfte veredelten Zügen, kurz mit seinem sokratischen Aussehen, diente spätherhin allen Darstellungen dieses Apostels zum Vorbild. Auch der denkende Kopf des Zöllners Matthäus ist bemerkenswerth; sein langer Bart, sein völliges Kahlhaupt, sein verschlossener Blick haben ganz die Physiognomie eines Kabinetmanns. In dem obern Theil des Gemäldes dann sind Farben und Vollendung weit mehr beachtet. Die H. Jungfrau hat noch nicht die Schönheit, welche ein vollkommneres Talent im Verfolg bildete; aber strebt derselben sichtbarlich nach. Die Figur des Christus, der ihr die Krone aufsetzt, ist nur wegen der Korrektheit ihrer Zeichnung zu rühmen; beyden mangelt etwas vom Göttlichen; spätherhin hätte Raphael für sie eine andere Stellung gewählt, und sie zumal nicht sitzend vorgestellt. Die vier musizirenden Engel sind zierliche schlanke Figuren mit wahrhaft englischen Gesichtern; aber spätherhin hätte der Künstler sie nicht so symmetrisch gestellt, und ihnen andere Instrumente, als Geigen und Schellentrommeln gegeben; auch die gefügelten Engelsköpfe zu oberst hätte er vielleicht anders geordnet. Aber alle dies war nun einmal die Weise seines Lehrers; und der achtzehnjährige Schüler war dem seinigen Achtung schuldig, empfand aber wohl, daß er bald auf eigenen Füßen stehen sollte". Noch bemerken wir, daß der äußerste Apostelkopf zur Linken im Profil ein Bildniß eben seines Meisters, Perugino, so wie der äußerste zur Rechten sein eigener ist. — Das Zweyte dieser Bilder (9′ 10″ 6‴ hoch, 7′ 2″ breit) nur etwas größer als das Vorgenannte, rührt aus der Clarissenkirche von Monte Luce bey Perugia her. Raphael hatte solches in 1505. (also vier Jahre später als das erstere) den dortigen Nonnen zu fertigen verheißen, und für die Zeichnung als Vorschuß 30. Dukaten erhalten, dann aber, unter seinen andern unzähligen Arbeiten das Versprechen vergessen, und, als er — eilf Jahre später (1516.) von den guten Frauen erinnert wurde, einen förmlichen Act ausgestellt, daß er nunmehr das Werk inner Jahresfrist für den Gesammtpreiß von 200. Goldgülden vollenden wollte, was abermals, und zwar bis an Sanzio's Tod unterblieb. Jetzt wandten sich die Nonnen an seine Kunsterben, Pipi und den Fattore (nicht Lucas Penni, wie es im Manuel heißt), und wollten entweder das bestellte Bild, nunmehr von ihrer Hand, oder dann die anfangs vorgeschossenen 30. Dukaten zurück haben. Die beyden Künstler wählten das erstere. Den einen Nachrichten zufolge theilten sie sich in die Arbeit, so daß Pipi die untern, und Penni die obere Scene zu fertigen übernahm; Andere schreiben diese letztere Pierin del Vaga, noch Andere die obere Raphael selber, und hinwieder die untere dem Fattore zu; denn auch diese halten sie für Pipi's Styl zu leicht ausgeführt. In 1524. wurde endlich das Werk zu Monteluce aufgestellt, wo es bald drey volle Jahrhunderte unberührt blieb, sodann aber unter den hundert Kunstartikeln begriffen war, die, dem zwischen dem H. Vater und dem General Bonaparte geschlossenen Vertrag von Tolentino zufolge, nach Paris wandern mußten. Das Manuel nun (l. c. 39.) glaubt kurz, daß die obere Scene beynahe ganz das Werk des Meisters, die untere hingegen Arbeit seiner Schüler sey, und findet in der erstern Schönheiten, die Raphaels bester Zeit würdig seyen, wie z. B. die beyden Köpfe der Engel, welche die Hauptpersonen mit Blumen bestreuen, deren besonders der eine zur Rechten im Halbschatten für Reinheit der Form und durchsichtige Farbenleuchte nicht vortrefflicher seyn könnte, und dann freylich ein höheres Ideal der vergötterten Jungfrau sowohl als ihres verklärten Sohns wünschen ließen. „Die untere Scene dann" (heißt es weiter) „bietet mancherley Bemerkungen dar. Zeichnung und Composition sind auch hier sicher des Meisters. Die Köpfe der Apostel sind, wie alle in seinen historischen Werken, offenbar Bildnisse (so z. B. derjenige zur Linken mit den grauen, frisch abgeschnittenen Haaren), alle von größter Mannigfaltigkeit. Dann aber verräth sich in der Ausführung überall die Arbeit der Schüler. Die Lichter sind nicht rein genug, das Weisse zu matt, die Schatten zu wenig durchsichtig. Auch das eben nicht gut gewählte Profil des Grabs ist zu rügen, und das emaillirte Blumenparterre in demselben kann auch nicht zum Muster in solcher Gattung dienen." Auch diejenigen drey kleinen Tafeln, welche, nach Vasari, an dem Fußgestell des zuerst genannten Bildes in St. Francesco standen, und die Verkündigung, die Anbetung der Hirten und die Darstellung im Tempel zum Gegenstand haben, befinden sich gegegenwärtig im Französischen Museum beysammen, und das oben erwähnte Manuel (Nro. 4—6.) giebt davon eine Beschreibung, wie folgt: „Dieselben gehören zu Raphaels jugendlichen Kunstspielen. Das erste derselben ist offenbar übermalt, und der plumpe Ton desselben erhellet am besten aus der architektonischen Staffirung, die sogar im Perspektiv verfehlt ist. Die Unschicklichkeit ausgenommen, die H. Jungfrau unter eine lange prächtige Colonnade zu setzen, erkennt man übrigens die noch junge Hand bloß in der Ausführung; die Erfindungskraft hingegen zeigt sich darin schon thätig und fruchtbar. Freylich sind auch die Contoure der Madonna sowohl als des Engels durch Restauration verdorben; doch haben die Formen des letztern die Eleganz ihres Ebenmaaßes erhalten, und es ist schon ein Engel von Raphael; das Profil ist ungemein zart und fein, und die Gestalt hat jenes schöne Schlanke, das er allen seinen überirrdischen Personen zu geben wußte. Dann aber bemerkt man wieder das noch kindische Alter des Künstlers an dem rosenfarbnen langen fliegenden Rock des Himmelsboten, und an der Bewegung der Hand, die mit zwey langen Fingern den Segen giebt; so wie an dem hängenden Kopf der Jungfrau, welcher naiv seyn soll, an dem kleinen — gebundenen Büchlein, das sie in der Linken hält, und an der gesuchten Bewegung ihrer Rechten, welche Bescheidenheit und Demuth ausdrücken muß. Immerhin aber ist dieses Bildchen ein kostbares Denkmal des frühen angebornen Talentes. Das Zweyte dann, die Anbetung der Weisen, verräth nicht minder noch die Kindheit des Genie, wo Raphael anfing, sich seine Begriffe von Geschichtsmalerey zu bilden; man glaubt darin Reminiscenzen von der Manier des Mantegna zu finden. Alles ist wohl überlegt. Der Schauplatz hat Wahrheit; er ist vor der Hütte eines Armen. Köpfe und Stellungen sind anmuthig, aber die Gestalten dünne und die Männerbeine mager; das Costume dasjenige des Zeitalters unsers Künstlers. Die Figuren stehen nicht alle fest auf ihren Füßen; die Köpfe haben nicht Mannigfaltigkeit genug; dem knieenden Könige fehlt es an Würde, und er unter-

scheidet sich zu wenig von seinen Gefährten. Aber immerhin ist es Raphael, die Dämmerung der schönen Tage seiner Kunst; alle Figuren haben ihre gefühlte und richtige Bewegung, und noch zehn Jahre später hätte er seine ganze Composition befolgen, und die Gedanken seiner frühern Zeit benutzen können. — Das dritte Bild endlich (die Darstellung im Tempel) zeigt schon Fortschritte im Studium des Künstlers. Die Zusammensetzung ist verwickelter und geschickter; die drey Gruppen in demselben stimmen mit der Haupthandlung zusammen; die Figuren haben ihre gehörige Größe, die Stellungen sind gut gewählt, die Gewänder wenigstens genau nach dem Gliedermann geworfen, die Bewegungen aller Personen voll Reitz und Anmuth, der Kopfputz an Frauen und Männern (den des Hohenpriesters ausgenommen) richtig costumirt, die Köpfe von einer Regelmäsigkeit der Formen und Feinheit der Züge, welche uns schon den ganzen Raphael verkündigt. Bloß in dem Vergleichungsmaaße zwischen den Figuren und der Colonnade, unter welcher die Handlung vorgeht, verräth sich noch die Jugend des Künstlers; nach demselben würden die Säulen nicht über 8—9′ in die Höhe messen, und dies in einem Tempel"; u. s. f. Diese Bilder haben nicht mehr als 11″ in die Höhe, und zusammen 5′ 7″ in die Länge. Noch bemerken wir, daß sich bey Landon X. Nro. 51. das erste derselben (die Verkündigung) in der Darstellung namhaft verschieden von derjenigen im Manuel befindet. Bey ihm sitzt Maria nicht in einem Säulengange, sondern in einem Zimmer, an ihrem Bette, eine Garnwinde auf einem Stein. Der Engel kömmt näher auf sie zu; eben so Gott der Vater in den Wolken, und die in beyden Vorstellungen erscheinende H. Taube bläst ihr hier ein — Etwas ins Gesichte 8.).

Während seines Aufenthalts zu Citta di Castello wurde Sanzio von Pinturichio, seinem ehemaligen weit ältern Mitschüler bey Vanucci, nach Siena berufen, um demselben bey Ausmalung des dortigen Büchersaales behülflich zu seyn. Für diese in 1501. (a. h. 1504.) begonnene Arbeit hatte er bereits mehrere Cartons gefertigt 9.), als ein Zufall ihn von diesem Geschäfte ab, seiner höhern Ausbildung entgegenrief.

Die Regierung zu Florenz hatte nämlich L. da Vinci und M. A. Buonarotti, zu Verzierung des großen Rathsaals, als Preisbewerbung aufgegeben, den Ueberfall der Florentiner durch die Pisaner zu malen. Die Cartons von beyden wurden öffentlich ausgestellt. Jede dieser Zeichnungen enthielt Vortreffliches; indeß wurde derjenigen von Buonarotti die Palme zuerkannt. Diese Preisarbeiten zweyer, so berühmter Künstler zu sehen, war Raphael äußerst begierig; sein Freund vermochte es nicht, ihn länger in Siena zurückzuhalten; er begab sich unverzüglich nach Florenz 10.).

„Jene Zeichnungen" (sagt uns Vasari) „fand er göttlich; aber auch die schöne Stadt behagte ihm nicht minder"; und eben so gefiel der liebenswürdige und talentvolle Jüngling Jedermann. Mehrere andre junge Künstler, R. Ghirlandaio, A. Sant Gallo u. s. f. wurden bald seine Freunde; der Kunst und Tugend liebende Adliche Taddeo Taddei wollte ihn beständig im Haus und an seiner Tafel haben, und ein dringendes Empfehlungsschreiben der Herzogin Johanna von Urbino an den damaligen Gonfaloniere P. Soderini mochte ihn überhaupt bey Allem, was trefflich in Florenz war, eingeführt haben 11.). Welchen Vortheil für seine Kunst er aus diesem seinem ersten, und dem nachher zweymal wiederholten dortigen Aufenthalte gezogen, sind die Meinungen verschieden.

8.) Gestochen ist die Himmelfahrt Mariä, genau wie die beyden Bilder, welche wir oben beschrieben haben, unsers Wissens nirgends, als im Umrisse in dem Manuel l. cc. Wohl aber von einem alten Ungenannten, mit namhaften Veränderungen. Hier sitzt Maria, ganz wie eine Nonne gekleidet, auf dem halben Monde in gerader Stellung, und betet, mit einer Glorie von Engeln umgeben, davon zween an der Seite jeder eine brennende Fackel tragen. Hier kein Christus, der sie krönt. Unten das leere offene Grab, hier nicht mit einem Blumenparterre gefüllt; die Apostel rings umher (hier nur eilfe) in theils erstaunter, theils anbetender, überhaupt ganz anderer Stellung als die unsrigen. Dieses 10″ hohe und 8″ breite Blatt ist unten zur Rechten mit dem B. auf einem Würfel, und zur Linken mit einem R bezeichnet. Auch Abdrücke mit der Aufschrift zur Linken: Assensio etc. und: Romæ Ant. Lafrery, das R. aber zur Rechten (S. Heinecke II. 413. und Winkler Nro. 3790.); dort heißt es ein gutes Blatt, aber ohne Namen und Zeichen. Eine Nachbildung im Umrisse giebt Landon: Vie etc. de *Raphael*, Nro 437. — Die Verlobung der H. Jungfrau dann, freylich mit einigen Veränderungen gegen das von Vasari beschriebene Urbild, ebenfalls von einem alten Meister, ein 11″ 6‴ hohes, und 7″ 9‴ breites, seltenes Blatt, mit dem Buchstaben R. und einem verschlungenen S W. als Monogramm bezeichnet, welches Heinecke II. 431. und nach ihm Winkler Nro. 3778. auf einen Valent. Sebenzanus deuten wollen. Nachgebildet im Umrisse finden wir es bey Landon l. c. Nro. 402. — (Von einem ähnlichen Urbilde zu Mailand sprechen wir unten). Von den drey kleinen Bildern dann unter der Himmelfahrt bey St. Francesco zu Perugia kennen wir keine alten Stiche, ausgenommen von der Verkündigung Einen (so wie ihn Landon in den Annalen sowohl, als in der: Vie etc. de *Raphael* Nro. 407. nachbildet), bloß mit: *Raph.* inv. bezeichnet, welches 11″ 9‴ in die Höhe, und 7″ 9‴ in die Breite hält, und A. Veneziano zugeschrieben wird. Mit Veränderungen dann mehrere. Eines, wo Gott der Vater die Weltkugel in der Linken hält, und mit der Rechten den Segen ertheilt, sonst dem bey Landon ziemlich ähnlich, ohne die Garnwinde (10″ 9‴ hoch, 9″ 9‴ breit). Wahrscheinlich das, welches Vasari dem Marc von Ravenna und A. Veneziano gemeinschaftlich zuschreibt; auch in Drücken mit dem Namen Salamanca. Wieder eines kennt man von P. S. Bartoli. Noch eines von einem Ungenannten. Auch Eneas Vicus soll eine Verkündigung gestochen haben. Alle diese Blätter finden sich nachgebildet bey Landon: Vie etc. Nro. 151. 242. 417. 428. u. 473. so wie 473. u. 74. auch die Anbetung der Weisen und die Darstellung im Tempel. Alte Blätter hingegen, welche mit unsern Bildchen von diesen zwey Gegenständen die mindeste Aehnlichkeit haben, finden wir keine.

9.) An einigen Köpfen des ausgeführten Werkes soll man nicht bloß seine Zeichnung, sondern auch sein Kolorit erkennen (nella facciate esterna, la qual risponde al Duomo, heißt es in einer Anmerkung bey Bottari). Der neuere Lanzi vollends ertheilt dieser Arbeit Raphaels seine höchste Bewunderung. Ihr Gegenstand war das Leben des Aeneas Sylvius Piccolomini, nachherigen Papstes Pius II. Noch war es etwas ganz Ungewohntes, einen solchen historischen Cyclus, zumal aus weltlicher Geschichte von Ereignissen im Inn- und Auslande, und alle dies in lebensgroßen Figuren darzustellen. Und dieses wagte der kaum zwanzigjährige Jüngling, der damals in die große Welt noch keinen Fußtritt gesetzt hatte. Die ganze Arbeit, mit einer Beschreibung derselben begleitet, findet sich auf 10. Quartblättern mittelmäßig gestochen in einem Hefte, das zum Titel führt: Narrazione delle Gesta di Enea Sylvio Piccolomini poi Pio II. rapresentate nelle pareti della libreria corale del Duomo di Siena dal *Pinturicchio*, con 11 schizzi e cartoni di *Rufaello d'Urbino* in X. gran quadri. Siena 1771.

10.) Vasari, im Leben Buonarotti's, spricht, nach seiner Weise. „Alle, welche nach jenem Carton desselben studirt und gezeichnet haben, sind vortreffliche Künstler geworden", und zählt dann z. B. sechse derselben, und unter diesen auch Raphael auf. Bemerkenswerth ist es jedoch, daß in der ersten Ausgabe von Vasari, (Firenze 550) Sanzio nicht unter jener Zahl begriffen wird.

11.) In diesem Schreiben, dat. 1. Oct. 1504. nennt sie ihren Empfohlenen: Discreto e gentil giovane; und setzt dann, neben Anderm, hinzu: per ogni rispetto lo l'amo sommamente, e desidero che egli venga a buon perfezione. *Lett. Pitt.* I. 1. Wir sehen nicht ein, warum (wie Herr Fiorillo I. 86. meint) dieser Brief ein irriges Datum tragen, und wohl auf einen Knaben von zehn bis zwölf Jahren, aber nicht auf den ein und zwanzig jährigen Jüngling passen könne, der drey Jahre darauf bereits von Julius II. nach Rom berufen wurde.

Da lesen wir z. B. im Almanach aus Rom 1810. S. 107—10. (so schön ausgemalt wie möglich): „Eine ihm bisher ganz unbekannte Kunstwelt empfing ihn hier in ihrem Schooße, und enthüllte seinen Blicken ihre Schätze. Was drey Jahrhunderte schon gethan, das konnte, im kleinen Bezirk dieser Stadt vereint, sein Geist mit einem Male umfassen. Hier war es, wo die Arbeiten der Neugriechen, des Cimabue, ihres Schülers, besonders aber die des Giotto, des Masaccio, des Verocchio, des ältern Ghirlandajo, und endlich die beyden Cartons nebst den bronzenen, noch jetzt als einzig bewunderten Thüren von Ghiberti, seinen, der Kunst mit inniger Liebe ergebenen Sinn mächtig reitzen und seinem Geist die Aufschlüsse verschaffen mußten, auf die bisher sein ganzes Streben gerichtet war. Ob er das Campo Santo in Pisa, wo die hetrurische Schule sich ein Hauptmonument ihres Wirkens errichtete, zu eben dieser Zeit gesehen, darüber findet man ebenfalls keine sichere Nachricht ertheilt. Das Benutzen mehrerer daselbst ausgeführter Ideen in einigen Logengemählden im Vatican scheint wenigstens einen solchen Besuch, entweder damals oder späterhin, nicht gänzlich unwahrscheinlich zu machen. Allein mehr als wahrscheinlich, ja sogar gewiß ist es, daß unter den Arbeiten der ältern florentinischen Meister keine sein Studium so sehr auf sich leiteten, als die des Masaccio, des tiefsühlenden, reinmenschlichen Masaccio, von dem noch die spätern Zeitalter sagen, daß, was den innern Charakter seiner Bildungen betrifft, in ihm schon ein Raphael vor Raphael lebte! Hier trafen sich zwey verwandte Geister, obgleich durch mehrere Menschenalter getrennt, zusammen; hier fand der spätere den Hauch desselben Geistes, dieselbe ruhige Tiefe der Empfindung wieder, die auch ihn belebte. Für den Eindruck, den die empfindungsvollen Werke dieses, für die Kunst leider nur zu früh verstorbenen Künstlers auf Raphael machten, spricht die Benutzung des herrlichen Paulus in der Capelle der S. S. Vergine in der Kirche del Carmine, in seinem Paulus, wie er den Athenern predigt, und des Adams und der Eva daselbst in seiner Darstellung derselben in den Logen des Vatikan. Die in dieser Capelle enthaltenen Gemälde waren schon vor ihm von Leonardo da Vinci, so wie von Michael Angelo fleißig studirt worden; aber niemand ward von ihnen so sehr ergriffen als Er 12.). Seine Freundschaft mit Rudolph Ghirlandajo, einem Sohne des Dominicus, welcher der Lehrer des Buonarotti war, ließ ihn ebenfalls sehr viel gewinnen. Dieser junge Künstler, um einige Jahre jünger noch als Raphael, war schon damals als ein trefflicher Zeichner bekannt. Die Winke, welche Sanzio von ihm über das gründliche Zeichnen bekam, lehrten ihn wenigstens die Lücke kennen, die er noch auszufüllen hatte". Lanzi hinwieder (etwas kaltblütiger) glaubt: „Raphaels Aufenthalt in Florenz habe ihn nicht, wie Andere, aus seiner eigenthümlichen Kunstbahn gezogen; wohl aber habe er durch das Anschau'n alles dortigen guten Alten 13.) und Neuen seinen Ideenschatz stets bereichert, den Lebenden wohl manche Praktik abgelernt", u. s. f. Von seiner persönlichen Bekanntschaft und Freundschaft mit da Vinci schweigt die Geschichte fast völlig, so sehr man auch solche aus der Aehnlichkeit ihres liebreichen und großherzigen Personalcharakters, so wie ihres beydseitigen Trachtens nach vollkommener Schönheit hätte vermuthen sollen; so daß in der That Niemand so geschickt als da Vinci war, dem Unterricht, welchen Sanzio von Vanucci empfangen, eine gewisse Verfeinerung zu geben" 14.). Wie dem nun immer seyn mag, Raphaels erster Aufenthalt zu Florenz war von kurzer Dauer, da der mittlerweile erfolgte Tod seiner Eltern ihn nach Haus rief. Doch hinterließ er dort, zum Andenken seiner frühen Kunst, und zugleich als Denkzeichen der Freundschaft, drey Bilder: Zweye für Taddeo Taddei 15.); das eine (wie Vasari ausdrücklich sagt) in seiner ersten Peruginischen, das andere in seiner zweyten bessern Manier 16.); dann ein drittes, als Hochzeitgeschenk für Lorenzo Nasi: Dieses letztre eine Madonna, ein Buch in der Hand, mit dem Kinde zu ihren Füssen, dem der kleine St. Johann ein Vögelchen reicht; ein Bild, das Vasari wegen dem Kopf der Mutter, „voll Grazie und Göttlichkeit", so wie wegen naiver Fröhlichkeit der beyden Kinder, dann auch für Colorit und fleißige Ausführung nicht genug rühmen kann 17.).

Während Raphael die Angelegenheiten seiner Familie zu Urbino in Ordnung brachte, blieb er für die Kunst auch dort nicht müßig. Aus diesem Zeitpunkt kannte man von ihm ein Paar kleine, aber sehr schöne Madonnen von seiner zweyten Manier; einen St. Georg, der den Drachen töd-

12) „Aus ihnen" (heißt es auch in den Propyläen I. 1. 107—8.) „scheint Raphael ganz besonders die ungezwungenen natürlichen Motive, die Oekonomie der Figuren, die Wahrheit und Simplicität in Stellungen und Bewegungen in höherm Grade erlernt, oder vielmehr bessere Maximen über diese Punkte ausgefunden zu haben."

13) Sein Studium des Aeltern betreffend sagt auch Vasari, aber mit seiner ehrlichen Kürze, ausdrücklich: studio questo eccellentissimo pittore nella citta di Firenze le cose vecchie di *Masoccio*

14) Ein Bildniß in der Gallerie zu Florenz, welches da Vinci, der Ueberlieferung nach, für Raphael gemalt haben soll, ist — kurz das Bildniß eines Unbekannten.

15) Per non esser vinto di cortesia, gli feco due quadri. *Vasari.*

16) Der Gegenstand von beyden ist unbekannt. Eines wurde in spätern Tagen von einem Erzherzoge von Oestreich gekauft; vielleicht eines von den Bildern, die sich gegenwärtig in der Kaiserl. Gallerie zu Wien befinden.

17) In 1518. ging dasselbe mit dem Hause, worin es sich befand, durch einen Erdsturz zu Grund; wurde aber aus den Trümmern — freylich in Stücken wieder aufgefunden, und diese so gut möglich zusammengesetzt, in welchem Zustande es in die Tribune zu Florenz kam. Dort sah es noch Morgenstern, in unsern neuesten Tagen, voll gerechter Bewunderung, und bemerkt, neben Anderm: Daß die Mutter große Aehnlichkeit mit der Gärtnerin habe, und eben so die landschaftliche Staffirung mit derjenigen in dem letztgenannten Bilde. Auch Meyer in den Propyläen (I. 1. 106.) welcher glaubt, Vasari irre sich, daß solches während R. erstem Aufenthalte zu Florenz gefertigt worden, und es daher für spätere Arbeit, als die bald unten erscheinende Madonna in der Gallerie Colonna hält, sagt davon: „An der unsrigen seyen alle Theile schon größer und freyer; das Ganze ist männlicher gedacht, die Anordnung zierlicher, die Kunst überhaupt verbessert, und an zartem Gefühl nichts verloren. Die jungfräuliche Mutter sitzt, und schaut mit inniger Liebe auf das Spiel der Kinder; ihre Seele ist ein reiner Spiegel, nie vom Hauche der Leidenschaft getrübt, Gottes Friede wohnt in ihr, und ist über ihr ganzes Wesen ausgegossen. Die beyden Kinder sind harmlose unschuldige Geschöpfe, fromm und gut; aber man sieht in ihren Formen immer noch die befangene Art der Peruginischen Schule, welche auch in dem sanften, gelblichen Ton des Kolorits wieder erkannt wird." Ein anderes diesem vollkommen ähnliches Bild besaß das Kloster Vallambrosa. Heinecke II. S. 421. und Winkler Nro. 3728. nennen von dem erstern ein großes, gut gestochenes Blatt von Eber. Alberti (1528.) — Dann nach einem solchen Bilde nennen ebenfalls Heinecke l. c. S. 426. und Winkler Nro. 3729. einen Stich von Rousselet, erstrer auch ibid. ein Blatt von J. Matham (1650.), und ein neueres von Alix. Indessen bemerken wir, daß alle diese Blätter eine Elisabeth mit enthalten, von welcher hingegen weder der alte Vasari, noch der neue Morgenstern kein Wort spricht.

tet, und Christi Gebet im Garten, ebenfalls klein, und wie Miniatur ausgemalt 18.).

Jetzt (1505.) ging er wieder nach Perugia zurück. Die vorzüglichsten Werke, die er dort in einem Zeitraum von zwey Jahren verfertigte, waren: Eine Madonna mit Johann dem Täufer nebst St. Nicolas, für die Kirche der Frati de Servi, gegenwärtig in Paris 19.). — Für die Nonnen von St. Anton eine andere Madonna, den Leichnam bekleidet 20) in ihrem Schooß, nebst St. Peter und Paul, St. Cäcilia und St. Catharina 21.), wo Vasari besonders die schönen Köpfe dieser beyden heiligen Jungfrauen, und das Abgewechselte in ihrem Kopfputze 22.) rühmet. Ueber dieser Altartafel hing in einem Rond ein trefflicher Gott der Vater; und am Altarschemmel sah man, in ganz kleinen Bildern, den Cyclus: Wieder, wie zu Urbino, ein Christus betet im Garten; dann die Kreuztragung; und wieder der todte Christ in dem Schooß seiner Mutter 23.). Hiernächst für die Kapelle der H. Jungfrau im Kamaldulenser-Kloster St. Severo ein großes Frescogemälde 24.), so viel bekannt ist, das erste, welches er je unternahm, worin Christus in einer Glorie, nebst Gott dem Vater, von sechs Heiligen 25.) umgeben, vorgestellt ist. In dasselbe 26)

18) Die zwey letztern waren für den damaligen Herzog von Urbino, die beyden Madonnen für den Florentiner-Capitaneo Guidobald von Montefeltro gemalt. Von allen vieren weiß man mit keinerley Sicherheit, wo sie hingekommen sind. Ueberhaupt befand sich in neuern Tagen (wie schon Bottari klagt) in Raphaels Geburtsort, weder öffentlich noch bey Privaten, kein einziges Bild mehr von ihm. (S. oben die einzige Ausnahme.) Die beyden Madonnen (glaubt ebenfalls Bottari) dürften vielleicht diejenigen seyn, welche N. de Larmessin und J. C. Flipart, aus der Gallerie Orleans gestochen haben. (S. Heinecke II. 438. und Winkler Nro. 3772—74) Auch der Christus im Garten könnte (wieder nach Bottari) in gedachte Gallerie gelanget seyn, und wäre alsdann dasjenige Bild, welches Flipart für Crozat geliefert hat. (S. Heinecke l. c. 397. und Winkler Nro. 3638.) Die ächt Litteratur des Bildes von St. Georg dann ist noch weit schwerer zu bestimmen. Zwey dergleichen Bilder nämlich befinden sich im Französischen Museum; beyde klein. Das eine, wo der Ritter den Drachen mit der Lanze bestreitet, und eine betende Heilige im Mittelgrund kniet, von 15" Höhe, und wie Landon (Ann. III. Nro. 15.) sagt, in Raphaels erster Manier gemalt, etwas trocken, aber mit Feinheit und Reinlichkeit ausgeführt, ist wohl dasjenige, welches einst dem H. von Crozat zuständig war, und sich, von Larmessin gestochen, in der bekannten Sammlung befindet (S. Heinecke II. 456. und Winkler Nro. 3825.); wesentlich verschieden von einem zweyten noch kleinern (10" 8‴ hohen, 9 1/2" breiten) aber vorzüglichern, das sich schon von Alters her in der Königlichen Sammlung befand, wo der Heilige, nachdem ihm die Lanze gebrochen, deren Splitter zur Erde liegen, das sich gegen ihn aufbäumende Ungethümm mit dem Schwerdt bekämpft, und eine Frauensperson (hier wie eine Königin dargestellt) vor Schrecken zu fliehen scheint (S. Heinecke l. c. 455. u. Winkler Nro. 3824.). Dieses, ebenfalls von Larmessin, wieder für Crozat, in neuern Tagen von Nicquet geliefert, soll, gemeiner Meinung nach, das bey Vasari erwähnte seyn, und ist das vollkommene Nebenbild des unten folgenden kleinern St. Michaels in dem nämlichen Kunstschatze. Von diesem heißt es bey Landon (Ann. IV. Nro. 62.): „Die fleißige Ausarbeitung desselben, und zumal die überaus sorgfältige Verschmelzung der Farben ist nicht genug zu bewundern. Das stärkste Licht geht durch unmerkbare Abstufung in die tiefsten Schatten über, so daß man, wie in der Natur, nie die Grenzlinie zwischen Licht und Schatten bestimmen kann. Jeder andere Maler würde, besonders in der Rüstung des Ritters, helle abgeschnittene Lichter aufgesetzt haben, um das Schimmernde des Stahls herauszubringen. Unser Meister bedarf dieses Hülfsmittels nicht; die Rüstung glänzt wie ein Spiegel, ohne daß man den mindesten Pinselstrich (Toccirung) gewahr wird. Auch auf dem weißen Pferde bemerkt man keine einzige starke Lichtpartie; das Licht glinzt unmerklich in die tiefern Schatten hinab. Der Hintergrund dieses kleinen Meisterwerks scheint von einer fremden aber geschickten Hand aufgefrischt, und die fliehende weibliche Figur ebenfalls nicht von dem Unsrigen zu seyn." Noch ein anderer St. Georg von Raphael befand sich, nach Lomazzo (L. I. C. 8.) einst in St. Victor zu Mailand, und noch ein Anderer bey dem Grafen von Pembrock in England, schon 1628. von David Granger gestochen (S. Heinecke l. c. 456. u. Winkler Nro. 3828.). Letzterer dann nennt noch ein (schönes) solches Blatt von L. Vorstermann, welches aber, wie wir glauben, eben so wie noch eines von L. Gaultier, kein anderes, als das zuerst genannte Bild aus dem Kabinet Crozat vorstellt. Beyde im Museum befindlichen dann kennen wir auch in bloßen Umrissen aus Landon's Annalen und dem Manuel du Museum ll. cc. so wie aus des erstern Vie etc. de *Raphael* Nro. 333. u. 34.

19) Almanach a. Rom 1810. S. 112. Weder das: Manuel du Museum, noch Landons Annalen wissen davon nicht das Geringste; und eben so wenig findet sich irgendwo die Anzeige eines Blattes nach diesem Bilde, selbst in Landons Vie etc. de *Raphael* nicht, der sonst dort an die 40. H. Familien von R. giebt.

20) „Denn" (sagt Vasari) „so gefiel es den einfältigen ehrwürdigen Frauen."

21) Bottari vermuthet irrigt, daß dies Bild nach Spanien gekommen sey. Es befindet sich, so wie der gleichfolgende, dazu als oberer Theil des Gemäldes gehörige Gott Vater in Halbfigur mit zwey Engeln, noch gegenwärtig (wenigstens 1798. noch) in der Gallerie Colonna zu Rom. „Noch ist freylich" (sagt Meyer in den Propyläen l. 1. 108—9) „nichts Großes, nichts Gewaltiges, weder im Style noch in den Formen dieses Bildes; die Falten sind nicht zum besten gewählt, und in dem Wissenschaftlichen der Zeichnung möchte dasselbe ungefähr neben die Arbeiten seines Meisters Perugino zu stellen seyn. Gott der Vater hat keine Majestät, sondern ist nur ein alter Mann, nicht größer und würdiger als die beyden Apostel; es fehlt durchaus an der Unterordnung der Theile zum Ganzen; der Künstler scheint bloß an jeder einzelnen Figur sein Möglichstes gethan zu haben. Hingegen ist Alles, was Empfindung und Gemüth hervorbringen können, vortrefflich, ja sogar wundersam; die beyden Kinder (denn — seltsam — Meyer bezeichnet das obere Bild als eine Madonna mit Christus und Johannes, unten die vier HH., welche auch Vasari nennt) voll Naivetät und Unschuld, die Weiber mit himmlischer Anmuth geschmückt. Es sind schöne Erscheinungen, beglückende Träume."

22) Letztres zumal als: cosa rara in que tempi.

23) Diese drey kleinen Bilder kamen ins Kabinet Orleans, und finden sich gestochen bey Crozat: Das zweyte von Larmessin, das dritte von du Flos (S. Heinecke II. 398. und 401. und Winkler Nro. 3650. und 3651.). Auch das Blatt von Flipart, oben in Note 18. genannt, dürfte eher dieses, als das dort angeführte Gebet im Garten seyn.

24) Eine Note in der Sienenser-Ausgabe des Vasari spricht, neben dem hier im Text benannten, noch von einem zweyten Frescogemälde, welches die ganze Vorderseite des Oratorium von Citta della Pieve einnehme, und die Anbetung der Weisen vorstelle, was bisher immer dem Perugino zugeeignet wurde, und aber durch die Liebe, womit besonders Mutter und Kind (mit seinen Füßchen wie gedrechselt) gemalt seyen, dann nebenbey auch durch das elegant gefügte und fein geglättete Holzwerk der Hütte, worinn die Krippe stand, sich unzweydeutig für Raphaels Arbeit, freylich von der Zeit eigne, wo er sich noch des Styls des gedachten seines Meisters befliß. Das Ganze ist 22. Palmen breit, und 20. hoch, und besteht aus 33. ungefähr sieben Palmen hohen Figuren, soll aber von den vielen Nägeln, die man in die Mauer geschlagen, von scharfen Besen, womit man es ausgeputzt, u. s. f. übel zugerichtet, in neuern Tagen (1790.) jedoch, auf Befehl des H. Bischofs, mit einer Decke verwahrt worden seyn.

25) Den HH. Benedict, Romuald, Lorenz, Hieronymus, Maurus und Placidus.

26) „Das man" (sagt Vasari schielend genug) „damals für ein al Fresco für sehr schön hielt."

schrieb er mit großen goldenen Buchstaben seinen Namen 27). Zuletzt ward ihm noch von einer gewissen Signora Baglioni ein großes Bild, von welchem wir sogleich reden werden, aufgetragen; allein sein rastloses Streben nach immer mehrerer Vervollkommnung zog ihn einsweilen zum zweyten Mal nach Florenz.

Von diesem seinem zweyten dortigen Aufenthalt nun (meint wenigstens Vasari) habe man späterhin wohl spüren mögen, was er daraus für Nutzen geschöpft; wie er jetzt seine Manier verschönert und vermannigfaltigt, oder vielmehr alle Manier so abgelegt habe, daß man seine Bilder bald für des, bald für eines andern Künstlers treffliches Werk hielt. Nun war es, wo die Bekanntschaft mit Fra Bartholomeo die St. Marco ihn zu festern Grundsätzen im Coloriren leitete 28), wofür er diesem hinwieder Unterricht in der Perspektiv gab. Von seinen damaligen Arbeiten in Florenz nennt Vasari die Bildnisse eines Dilettanten, Agnolo Doni, der (nach neuester Weise) gern bezahlte, aber so wenig wie möglich, und seiner Gattin, Maria Strozzi. Das erste kannte Bottari (nur sagt er nicht, wo?) noch gut erhalten, das zweyte hingegen, wegen des Kreidengrundes worauf es gemalt war, ganz versplittert.

Nun gieng er abermals für eine Weile nach Perugia, wo er für die Signora Baglioni das schon oben angezogene Bild ausführte, jene berühmte Grablegung, welche späterhin nach Rom gebracht wurde, und noch in ganz neuerlichen Tagen in der Gallerie Borghese, als eine ihrer vorzüglichsten Zierden stand. Vasari kann dieses Bild nicht genug erheben 29); und einer von Raphaels neuesten Biographen 30) nennt es, wohl ebenfalls mit Grund, ein wahres Wunderwerk der Composition 31), Zeichnung und höchst gefühlvollen Ausdruckes. „Gleich selbst schon Verklärten" (heißt es dort) „scheinen die Verwandten und Freunde des Heilands dessen erblaßten Körper zu Grabe zu tragen, aller Welt um sich her vergessend, mit ihrem Geist an ihm hangend, aber doch nur in dem Schmerzensausdruck edler, unsterblicher Wesen 32).

Noch gedenkt Lanzi aus diesem Zeitpunkt einer

27.) Lanzi nennt noch, neben diesem Christus mit den sechs Heiligen, ein Cruzifix, ebenfalls in Fresco, welches späterhin aus der Mauer geschnitten wurde, und noch gegenwärtig von den PP. Camaldulensern aufbewahrt werde, und will dann aus der Ansicht aller dieser frühern Fresco-Arbeiten Raphaels neuerdings (S. oben S. 5.) den Schluß ziehen, was er aus seinem ersten Aufenthalt zu Florenz, ungefähr für Nutzen geschöpft habe: Für's Studium des Schönen nämlich, und für Ausdruck, keinen (diese beyden Kunsttheile kannte er schon früher theils so gut, theils wirklich besser als diejenigen, von denen er in Florenz dergleichen hätte lernen können). — Kenntniß der Anatomie? Diese erwies er eben nicht sonderbar, da wo er's hätte thun können, an jenem Christ in der Glorie. — Das Gruppiren, die Verkürzungen, ein mürberes Coloriren? Dies mochte er wohl dem da Vinci oder Angelo, oder den noch ältern Meistern abgelernt haben.

28) Warum bey Fiorillo I. 87. diese wohl unstreitige Thatsache so halb und halb bezweifelt wird, begreifen wir nicht.

29) Besonders rühmt er die Figur des Johannes, „der, mit kreuzweise gefaltenen Händen, den Kopf auf eine Weise senke, die das härteste Gemüth zum Mitleid bewegen muß."

30) Almanach a Rom. 1811. S. 114.

31) Einige wollen zwar, daß er diese aus einem Blatt von Mantegna entlehnt habe. Heinecke II. 402.

32) Vortrefflich! Und ebenfalls schön — aber ob auch wahr? — das dieser Stelle theils Vorhergehnde, theils Nachfolgende: „Dieses Bild ist aber dadurch vorzüglich merkwürdig, daß in ihm Raphaels Schwermuth, durch den nicht lange vorher erfolgten Tod seiner geliebten Eltern erregt, sich so lebendig, so tief, und zugleich mit einer so leisen Seelenbewegung ausgesprochen hat, daß in dieser Hinsicht, ihm nichts von seinen eignen spätern Arbeiten, und noch weit weniger sonst etwas aus dem gesammten Gebiete der neuern Kunst gegenüber gestellt werden kann." Daß ein Sohn, wie der Jüngling Raphael war, sich über den Tod guter Eltern innig betrüben mochte, wer sollte daran — zweifeln? Aber von der Schwermuth, in welche er darüber versunken, sagt uns die Geschichte kein Wort. Daher ist wohl nur halb wahr, und eben darum auch nur halb verständlich, was folgt: „In diesem unübertrefflichen Meisterwerk wallt die letzte Flamme eines melancholisch-zarten Jugendgefühls, welches, durch die Schläge eines düstern Schicksals geweckt, in wahrhaft edlen Naturen allein der höchsten elegischen Stimmung fähig ist. Bey ihm trennen wir uns von den Blüthen, die seine Jugend erzeugte, wie von lieblichen, überirdischen Gestalten, die, ungerufen wie unerwartet, als ein Spiel der großen Natur selbst im Traum des Lebens vor uns erscheinen. Mit seiner Beendigung war unser Künstler in die Jahre der Mannheit getreten; da erblicken wir ihn in seinen reifern Früchten, welche die geübtere Kunst mit dem Naturtalent erzeugte und uns hinterlassen hat." Auch Lanzi (dieser mit seiner gewohnten Klarheit) spricht von unserm Bilde kurz, wie folgt: „Es sind der Figuren nicht viele; aber jede verrichtet ihr Geschäft aufs Beste. Die Köpfe sind wunderschön, und seit dem Wiederaufleben der Kunst gehören solche zu den ersten, wo der Ausdruck tiefer Trauer und banger Klagen, dennoch der Schönheit keinen Abbruch thut". Und endlich hören wir auch einen sehr bewährten deutschen Kunstrichter in den Propyläen (I. 2. 108.) an. „Die Frucht seiner Studien nach den Werken des Massaccio" (heißt es dort) „wendete Raphael nun in dem Gemälde von der Grablegung an, und zeigte darin seine vermehrten Einsichten in allen Theilen der Kunst. Er berichtigte die Zeichnung, machte die Formen mannigfaltiger, breiter, stärker und kräftiger; er wählte mit Sorgfalt, und arbeitete mit Fleiß, mit Liebe, und zugleich mit meisterhafter Leichtigkeit aus; seine Motive sind vortrefflich erdacht, und überaus zweckmäßig, der Ausdruck lebendig und rührend. Aus keinem seiner Bilder spricht die Empfindung gewaltiger in Höhe und Tiefe; er trift das Herz, und dieser Theil seines Kunstcharakters kann hier allbereits für vollendet angesehen werden, in dem Raphael hierin nie weiter gekommen ist. Hingegen die Anordnung, die Massen, die Meisterschaft in der Behandlung, hauptsächlich aber der Styl der Zeichnung, welcher eher natürlich als groß, mehr fein als kühn ist, sind noch keineswegs vollkommen, und in allen diesen Theilen darf dieses Bild nicht mit seinen spätern Werken verglichen werden." Sonderbar! Richardson in seinen Notizen über den Pallast Borghese schweigt von dieser Grablegung, und Ramdohr nennt sie irrig eine Kreuzabnehmung, und spricht dann dennoch cathegorisch davon, wie folgt: „Der Künstler stand, als er dieses Bild verfertigte, noch nicht auf der Höhe der Vollkommenheit, die er nachher erreicht hat; aber er hatte schon den Gothischen Geschmack der Schule des Perugino verlassen. Man findet kein natürliches Gold mehr, weder in den Glorien um die Köpfe der Heiligen, noch in den Stickereyen auf den Kleidern. Die Hand ist noch etwas furchtsam, dem ungeachtet aber der Ausdruck unvergleichlich. Die Köpfe sind schön, die Zeichnung ist fein und correkt, die Färbung, ohne kräftig zu seyn, frisch und durchsichtig; die Behandlung geleckt, und bis zur Kälte sorgsam in den geringsten Beywerken. Hieran, und an dem Stile in den Gewändern, erkennt man die Bekanntschaft des Meisters mit den Werken des Leonardo da Vinci und des Fra Bartholomeo. Die Luftperspektive und das Helldunkel fehlen ganz. Die Umrisse sind etwas hart und nicht genug verschmolzen." Von diesem Bilde kennt man unsers Wissens bloß einen alten Stich von C. Vicus (1548.) S. Heinecke l. c. S. 402. Nr. 43. und Winkler Nr. 3652. wo es aber noch zweifelhaft ist, ob solches Blatt wirklich, wie Heinecke behauptet, unsere Grablegung in Borghese zum Gegenstand habe, da er nämlich von einem Grabmal in Gestalt eines Thurmes spricht, vor dessen Eingang die H. Jungfrau in Ohnmacht gefallen. Dann ein neues Blatt von Volpato, 17'' hoch, 15'' breit. Landon endlich Nr. 154. giebt im Umrisse eine Copie des Blatts von C. Vicus, von 5. weiblichen und 4. männlichen Figuren, ohne den Leichnam, wo jener Thurm eben auch nicht ersichtlich ist, und nennt dann noch zwey andere Stecher (den Grafen Caylus und le Noir) desselben „schönen Bildes" sagt er, ohne seine Stelle zu bestimmen, so wie hingegen Heinecke l. c. und Winkler Nr. 3661. das Blatt von Caylus als nach einer Zeichnung im Crozatschen Kabinet, in Helldunkel, anführt. Wie wir somit vermuthen, wäre das Blatt von Volpato, das wir leider eben nicht vor uns haben, das einzig sichere nach unserm berühmten Bilde.

Madonna, die er für St. Fiorenzo zu Perugia malte, und welche späterhin nach England kam, übrigens aber nicht zu seinem Vorzüglichern gehören soll.

Bald indessen kehrte er wieder nach Florenz zurück, wohin (wie Vasari 33) ausdrücklich sagt) Kunst und Freundschaft (vielleicht gleich mächtig) ihn hinzogen. „Auch ist" (fügt er, für einen Florentiner unpartheyisch genug hinzu) „Florenz ein trefflicher Ort für einen Kunstbeflissenen, weil es dort der — Nebenbuhler und Neider von jeher so viele, und damals mehr als sonst nie gab 34). Von seinen Arbeiten während seinem dritten dortigen, doch fast vierjährigen Aufenthalt ist uns nur Weniges bekannt; aber unter diesem Wenigen das Vortreffliche seiner Madonna der Gärtnerin, welche er anfänglich für einen Bürger von Siena malte, die aber schon von Franz I. für sein Museum zu Fontainebleau erhandelt wurde 35); dann jener andern Madonna mit dem Kind, auf dem Throne, dessen Baldachin zwey Engel halten, ihr zur Seite vier Heilige; im Vorgrunde wieder zwey Engelchen die einen Zettel lesen, ein Bild das lange eine der vielen Zierden der Großherzoglichen Zimmer, und dann in unsern Tagen, unter dem Titel Madonna und die Kirchenväter, als Kunstbeute, nach Paris, und endlich, als Geschenk der Regierung, nach Brüssel gieng 36).

Diese beyden Bilder waren noch nicht völlig vollendet 37), und stand Raphael noch überdies im Begriffe, sich um eine öffentliche Arbeit (wir glauben im Stadthause) zu Florenz zu bewerben 38),

53) Erste Ausgabe II. 640.

54) Dieser Meynung war auch Donatello, der Padua verließ, weil man ihn dort zu sehr lobte, und wieder nach Florenz gieng, wo er der — sogenannten Kunstrichter genug fand.

55) Dieses Bild von etwas über halb lebensgroßen Figuren hat 3′ 7″ in die Höhe und 2′ 11″ in die Breite. Mariette besaß davon die Originalzeichnung (wo solche hingerathen seyn mag?), und auf der Rückseite einige Studien zu der Grablegung in Borghese. Die Gärtnerin heißt diese Madonna wahrscheinlich, weil solche in einer blumenreichen Landschaft sitzt. Wohl aber gebührt ihr dieser Name auch wegen ihres ländlich einfachen Characters in Miene und Kopfputz, die uns noch an die alten Meister der Florentinischen Schule erinnern, da solche nämlich aus keinerley Ideal, sondern aus der Natur selbst, also wohl von irgend einer holden toskanischen Bäuerin geschöpft sind. Desto trefflicher contrastiren mit dieser schönen Einfalt, oder (wie man in unsern neuesten Tagen — dunkeler zu reden pflegt) mit diesem rein Menschlichen der Mutter, das wahrhaft Göttliche im Aufblick des Sohnes, und das Kräftige in dem Knaben Johannes, der dabey so ehrerbietig auf sein rechtes Knie fällt. Gute Beschreibungen und Beurtheilungen dieses Bildes lesen wir in Landon's Annalen (IV. 13.) und im Manuel des Museums (Nr. X.) letztere aus erstern wesentlich entlehnt. Der Hauptgedanke in beyden ist: „So mannigfaltig Raphaels Madonnen-Bilder sind, so hat er doch allen den nämlichen Hauptcharacter, und eine originelle Schönheit zu geben gewußt, welche z. B. eine ganz andere als diejenige einer Venus ist. Die Augen liegen niemals tief; das Gesicht ist ein vollkommenes Oval, die Formen sind immer fließend. Diese Jungfrau scheint aber selbst noch das Urbild aller andern Raphaelischen Madonnen zu seyn. Ihr Gesicht hat noch mehr natürliche Einfalt; eben so ihre Stellung, eben so die ihrem Stand angemessene Kleidung. Ihre Gestalt ist zarter, ihr Ausdruck sanfter und ruhiger. Auch die Handlung ist einfacher: Eine junge Mutter mit zwey Kindern; sie beschäftigt sich aber nur mit dem ihrigen. Beyde Kinder sind Muster für die Kunst, das eine nach seiner göttlichen, das andere nach seiner menschlichen Natur. Die Aussicht in die Landschaft ist frisch und lachend, das Ganze sehr heiter gemalt, mit breiten Lichtern beleuchtet; dabey Alles mit äusserstem Fleiß vollendet, von den Falten des Gewandes an bis auf die kleinste Pflanze die den Vorgrund schmückt. Der Himmel ist von einer warmen Durchsichtigkeit, wie man ihn nur in Welschland sieht. Bey allen diesen großen Schönheiten ist indessen dies Gemälde noch nicht aus Raphaels bester Zeit; vermuthlich malte er es erst damals, als sein Genie anfieng, sich von der trockenen und kleinlichen Nachahmung der Natur zu entfernen. Die Bäume im Hintergrund besonders scheinen diese Vermuthung zu bestätigen; auch findet man in den Schatten der blauen Drapperie der Mutter einige Stellen, die mehrmals übermalt zu seyn scheinen, und beweisen, daß der Meister, noch nicht völlig mit sich selbst zufrieden, immer wieder ausbesserte. Als eine Seltenheit bemerkt man, daß er seinen Namen in den Saum des erwähnten Kleides eingeschrieben hat. Gestochen wurde dieses Bild in ältern Tagen von C. Roußelet, und von J. Ebereau für das Werk von Crozat; dann in neuern (vorzüglich) von Desnoyers, und (für's erste Heft des Museum Napoleon) von Audoin; in Umrissen findet es sich bey Landon und im Manuel l. c. und in des erstern Vie etc. de *Raphael* Nr. 106. Den Kopf der Madonna allein gab in früherer Zeit Lalouette. Uebrigens ist es merkwürdig, daß die Gallerie zu Wien ebenfalls eine solche Madonna die Gärtnerin, von derselben Größe, und mit gleicher Landschaftsstaffirung, nur in Contrepartie aufweist. Von Mechel in seinem Katalog S. 40. Nr. 48. nennt es: „Die H. Jungfrau im Grünen", und sagt: „Man entdeckt" (was nun freylich merkwürdig genug ist) „auf diesem Bilde die Jahrszahl 1506." — Gestochen wurde dasselbe in unsern neuern Tagen in punktirter Manier recht gut (aber an Kraft bey Weitem nicht an Desnoyers reichend) von Anderloni, (Pr. 9 fl. 45 kr.) und seither kleiner von Agricola (Pr. 4 fl. 45 kr.)

36) Diese Madonna auf dem Throne (8′ 7″ 9‴ hoch, und 6′ 9″ 6‴ breit) auf Holz gemalt, wurde anfänglich für eine Karelle in Spirito Santo zu Florenz, aus Auftrag der dortigen Bürger Dei gemalt, die aber das Bild, wahrscheinlich als nicht völlig ausgemalt, anzunehmen verweigerten. Einmal, es fand sich noch bey Raphaels Tod in seinem Hause, und wurde alsdann von dessen bekannten Kunsterben, Julius Romanus und dem Fattore, an den Datarius Balthasar Turini verkauft. Von diesem kam es an das Haus Bonvicini zu Pescia, und hierauf gegen End des XVII. Jahrh. an den Großherzog Ferdinand, der es durch seinen Hofmaler Gabbiani zu Pescia bey Nacht und Nebel abholen ließ, damit die Entfremdung eines solchen Schatzes unter den dortigen Bürgern keinen Tumult errege. Landon (Annal. IV. Nro. 33.) und der Verfasser des Manuel du Museum François (Nro. 37.), welche davon, eben so wie ersterer in: Vie etc. de *Raphael* (Nro. 110.) Abbildungen im Umrisse geben, urtheilen darüber gleichförmig: „Man erkennt darin die Lehren des Meisters, und die Lernbegierde des Schülers. Indessen sind die beyden Engelchen am Fuße des Throns wirklich nicht mehr Peruginisch, und kündigen bereits Raphael an. Dagegen hatte er sich damals noch nicht jenen schönen jungfräulichen Typus gebildet, welcher späterhin zum Modell für alle seine Jungfrauen-Mütter geworden. Die unsrige hat ein rundliches Antlitz, und noch nicht jene unerreichten Formen der folgenden. Die übrigen Figuren sind schön, jede nach ihrem Charakter." Hiernächst lesen wir darüber in einem Aufsatze: Raphaels Werke u. s. f. in den Propyläen I. (1.) 111. „Obschon dieses Bild nicht fertig geworden und ganz symmetrisch angeordnet ist, so erkennt man nichts desto weniger die immer weiter fortschreitende Bildung des Künstlers; und gegen die Grablegung (in Borghese) gehalten, sind Styl und Massen größer und besser. Diese hat zwar, weil sie vollendet ist, überhaupt mehr Feines, und interessirt uns auch mehr um des Gegenstandes willen. Das Colorit verhält sich ungefähr gleich; es ist sanft und angenehm, fällt aber zu sehr ins Gelbe." Gestochen haben dieses Bild, unsers Wissens, einzig P. Lorenzini für die: Raccolta dei quadri dei Granduchi di Toscana. S. Heinecke II. S. 449. wo es Madonna della Pescia rubrizirt ist, und Nicolet (1802.) für die in neuern Tagen zu Paris erschienene Gallerie de Florence, Cah. XXIV. Dort heißt es irrig, es sey in Leimfarbe auf Tuch gemalt, und gefirnißt.

37) Man will wissen, daß ein blaues Gewand an der Gärtnerin erst von R. dal Ghirlandajo ausgeführt worden; (vergl. oben Not. 35., was die Französischen Kunstrichter über eben dieses Gewand bemerken); und die Madonna auf dem Throne wird in einer Anmerkung zu der Florentiner- und Römer-Ausgabe des Vasari vollends erst eine weit herangerückte Scizze genannt — aber freylich eine solche, die dem Vollendetsten anderer Künstler gleich kam.

38) In der Sienenser-Ausgabe des Vasari V. 238. findet sich ein Brief von Raphael hierüber an einen seiner Verwandten zu Urbino, der, im Kuderwelsch dieses seines Geburtorts, in der That fast ungenießbar geschrieben ist, und im Museum Borgia aufbewahrt wird.

als Bramante, sein Freund und etwas entfernter Verwandter, (in 1508. 39) ihn nach Rom einlud. Die Veranlaßung war folgende:

Julius II. saß in dieser Zeit auf dem päpstlichen Stuhl. Unter ihm entstanden die bessern Ideen zur Erbauung der St. Peters-Kirche, und zu Verschönerung des Vatikanischen Pallastes. Bramante war hierin einer seiner erfahrensten Rathgeber; und dieser vermochte ihn vornehmlich, auf Raphael sein Aug zu richten. Der Päpstliche Ruf an den fünf und zwanzig:ährigen Jüngling lautete: Daß Se. Heiligkeit, von dem Namen bewogen, den seine Werke bereits ihm verschafft, ihn einlade, um in seinem eignen Pallast sein ausgezeichnetes Talent allgemeiner bekannt zu machen. Diese Einladung erwiederte er mit Ehrerbietung 40) und eilte nach Rom. Julius empfieng ihn mit ausgezeichneter Güte 41). Mit Arbeiten in Fresko sollt er sein Probestück ablegen; und dazu ward ihm die sogenannte Stanza della Segnatura angewiesen 42). Einer jetzt allgemein angenommenen Meinung zufolge, war es die berühmte Disputa (Streit der Kirchenväter über das Sakrament des Abendmals) die er zuerst übernahm. „Zwischen diesem Gemälde" (bemerkt der schon oft angeführte Aufsatz im: Almanach a Rom 1810. S. 118. sehr gut) „und jener Grablegung in Borgheſe, findet noch eine große Aehnlichkeit der Empfindung, des Ausdrucks und des Styls statt, die in keinem seiner spätern Werke sich mehr entdecken läßt"; und wird dann (vortrefflich) hinzugefügt: „Ein unendlicher Reichthum der Phantasie im Hervorbringen der verschiedensten Gruppen und Gestalten, eine tiefe Seelenkunde, die innern Bewegungen des Geistes auch im Raum als unbezweifelt wahr und lebendig sprechend darzustellen, vor Allem aber eine wahrhaft edle Naivetät und Unschuld eines noch kindlich religiösen Sinnes in der Anlage des Ganzen wie in der Ausführung des Einzelnen, diese Vorzüge machen die Haupteigenschaften dieses Gemäldes aus, in welchem Raphael sich als plastischer Religionsdichter zum ersten Mal im größern Umfange zeigte 43). Für denjenigen, welcher bey dem Anschauen der Werke der bildenden Kunst mehr von der in ihnen sich darstellenden Tiefe und Originalität des Geistes ihrer Urheber als von dem bloß Mechanischen derselben ergriffen wird, bleibt es unstreitig das Vortrefflichste von Allem, was Raphael schuf; und zugleich bezeichnet es bestimmt die Periode, in welcher der Künstler aus seiner sogenannten zweyten Manier zur dritten der Uebertritt unternahm."

„Diese dritte Manier, diejenige nämlich, in welcher die ausgebildetere Kunst die ursprüngliche Naturkraft, zwar nicht besiegt, jedoch ihrer Leitung vorzüglich unterworfen und mehr geregelt hat, giebt sich bestimmter in dem gegenüberstehenden gleich großen Fresco, die Schule von Athen vorstellend, zu erkennen. Männlicher ist hier der Geist, der aus dem Ganzen spricht, vollkommner ist die Komposition, größer sind die Massen, reiner ist die Harmonie des Einzelnen zum Ganzen; untergeordnet erblickt man hier das Gefühl dem mit Einsicht und Wissen producirenden Verstande. Solcher Geist, nicht mehr der eines Jünglings, sondern der eines eben so kräftig als leise fühlenden Mannes, steht in diesem Meisterwerke vor unsern Augen. In der Darstellung der höchsten Wissenschaften hat er sich selbst höchst wissend dargestellt 44)."

39) A. h. 1507. Andere gar erst 1510. Genau ausgemittelt ist es noch bis auf diese Stunde nicht. *Lanzi* Ed. terz. II. 53. Not. a.

40) Almanach a. Rom 1810. S. 116—17. Die Urkunden sind, unsers Wissens, nicht mehr vorhanden.

41) Con molte carezze. Vasari.

42) Hieher gehört vielleicht am Füglichsten, kurz zu erwähnen, was Vasari erzählt: Wie nämlich, gerade um diese Zeit, Michael Angelo's Feinde, Bramante besonders (um ihn von der Sculptur abzuziehen, wodurch er sich bereits hoch berühmt gemacht hatte) den Pabst bewogen, ihm den Auftrag zu geben, die Sixtina auszumalen, um in diesem letztern Kunstzweige ihn gegen den jungen Raphael in Schatten zu setzen; wie aber Buonaroti, dem wohl die gelegte Schlinge nicht entgieng, diesen letztern gerade selbst dem H. Vater vorschlug, der aber, wie gewöhnlich, auf seinem Sinne, um so viel mehr bestehen mochte, da er für Raphael bereits andre Arbeiten bestimmt hatte. Was aber an dieser ganzen Kunstanekdote apokryphisch seyn dürfte, ist hier nicht die Stelle, zu erörtern.

43) Eine gute Beschreibung, und verschiedene beachtenswerthe Urtheile über dieses Bild s. bey Ramdohr I. 159 — 62. und scharfsinnige Bemerkungen über Ebendasselbe in den Propyläen I. (1.) 116 — 19. die sich schließen, wie folgt: „Das größte Interesse aber für Beschauer aller Art erhält dieses Gemälde von der Mannigfaltigkeit, die darin herscht: Alles ist Leben, Bewegung, Handlung; es ist Natur und Menschlichkeit, aus ihrer reinsten Quelle geschöpft, weder erhöht noch erniedrigt. Die Wahrheit und Abwechslung der Charaktere in den Köpfen erregt Bewunderung; jeder Strich ist Bedeutung, ist Seele und Geist; Alles spricht den Menschen an, fordert seine Erinnerung auf; Alles ist ein Spiegel der Welt, der Natur, mit unübertrefflicher Treue dargestellt. Und wahrscheinlich ist hierin die Ursache zu suchen, warum die Disputa, von so vielen Liebhabern und Künstlern, Raphaels andern Bildern vorgezogen wird." Auch Richardson III. 337—49. verdient mit allen seinen Seltsamkeiten darüber nachgelesen zu werden. Gestochen ist dasselbe in ältern Tagen, von G. Mantuan (1550.) in zwey großen schönen Blättern (Copie derselben von einem: Ga P. Venedig 1570. bey N. Nelli zu Venedig); von Ph. Thomassin 1617. a. h. (ganz irrig) 1677. und von E. Gantrel, beyde ebenfalls groß. Hierauf in dem Werke: Picturae Raphaelis etc. Fol. Romae 722. von F. Aquila, und endlich in neuern Tagen, theils von Volpato in einem von jenen acht Blättern, welche Mengs — ins Venetianische übersetzt nannte, und die von Joseph Cades, einem Schüler Battoni's gezeichnet waren, theils im Umrisse von Duppa, in seinem Leben Raphaels, wo man in der Beylage mehrere Köpfe nach Zeichnungen von der Größe des Originals findet. Der Herausgeber (1802.) ist Robinson. Ebenfalls im Umrisse giebt dieses Bild Landon IV. Nro. 185.

44) Diese letzte Phrase sagt (wenn wir solche, nach unsrer Einfalt, recht verstehen) nichts Anderes, als daß Raphael sich selbst darauf in einer Ecke, seinem Lehrer Perugino und Zoroastern zur Seite (Vasari sagt: „im Spiegel, und eben so bescheiden als graziöse") dargestellt habe. Gute Beschreibungen dieses Bildes, nebst mannigfaltigen Bemerkungen darüber, finden sich bey Richardson III. 349—59. und bey Ramdohr I. 162 — 68. Dann heißt es in den Propyläen I. (1.) trefflich davon: „Hier ist unser Künstler schon mehr Maler, mehr Colorist geworden, als in der Disputa, und selbst in Parnasse (welcher hier für die frühere Arbeit gehalten wird); er wechselt in den Tönen schön ab, ohne der Uebereinstimmung des Ganzen zu schaden. Weder das Mechanische noch das Wissenschaftliche in der Kunst hinderten das Streben und Wirken seines Geistes mehr; Alles ist kühner gedacht, mit mehr Freyheit und Geschmack angelegt, geordnet, vertheilt; die Falten der Gewänder sind breiter, zierlicher, sorgfältiger gewählt; die Massen von Licht und Schatten reiner, größer, weniger unterbrochen, und daher wirksamer und deutlicher. — So wie er sich im Colorit und in den übrigen angeführten Theilen der Malerey verbessert hat, so geschah es auch in der Zeichnung, und selbst in der Behandlung. Hier kömmt nichts Schiefes, Krummes oder Verschobenes mehr vor; keine Hand, kein Fuß, der falsch gestellt, steif oder schlecht bewegt wären; sondern Alles ist an seiner Stelle, thut gute Wirkung, und ist im Ganzen richtig, wiewohl Manches besser ausgeführt seyn, auch wohl zartere und gereinigtere Umrisse haben könnte. Die Farben sind richtiger, in bessern Massen angelegt, und daher auch die Schraffirung in den Schatten weniger nothwendig geworden; die Striche sind jetzt viel breiter, freyer und gelinder, d. h. sie unterscheiden sich weniger von der Masse, welche sie heben oder vertiefen sollen; keine Falten sind über die hohen Stellen der Glieder weggezogen." Der Carton dieses Werkes befand sich einst in der Ambrosianischen Biblio-

Diese Arbeit Raphaels war es, welche St. Heiligkeit — die bekanntlich in allen Dingen ungemein rasch zu empfinden gewohnt waren — so ausnehmend gefiel, daß er bald alle übrigen Frescoarbeiten älterer und gleichzeitiger Künstler in erwähnter Stanze niederreißen 45) ließ, und, auf Raphaels Ersuchen, nur noch etwas von Grotesken, und vier runde Einfassungen an der Decke, von Sodoma aus Vercelli, übrig blieb 46), in welche der Unsrige nunmehr die lebensgroßen allegorischen Figuren der Theologie, Philosophie, Gerechtigkeit und Dichtkunst (als Andeutungen der Hauptgegenstände an den vier Seitenwänden) hineinmalte 47). Auch in den vier Ecken des Plafonds finden sich noch vier, wieder auf die Hauptvorstellungen zielende kleine viereckigte Bilder: Adams Fall; die Sternkunde; Apoll und Marsyas, und Salomo's Urtheil 48). Ganz vorzügliche Bemerkungen diese Nebenbilder in der Stanze della Segnatura betreffend (welche sonst über den vier Hauptbildern derselben weit minder beachtet werden) finden sich in den Propyläen I. (1.) 110—15. Dort wird vörderst geglaubt, die erstern seyen vor den letztern, vor allen andern aber das Bild der Gerechtigkeit gefertigt worden; und hiefür, so wie für alle übrige Urtheile in Lob und Tadel werden die bündigsten Gründe angegeben. Das Bild der Poesie zieht der Verfasser allen übrigen vor; ihr vortrefflicher Kopf gehöre zu den gemüthlichsten und anziehendsten, welche Raphaels Pinsel hervorgebracht. Unter den viereckigten soll das Urtheil Salomons das vorzüglichste, die Strafe des Marsyas das geringste seyn. In allen zwar bemerke man durchaus den schönen Geist, ein zartes Gefühl, und meist feine richtige Gedanken, denen aber noch nicht alle Vortheile durch Kunstbehandlung abgewonnen sind; kurz einen fähigen großen Künstler, aber noch nicht den vollendeten. Sein Geschmack schwankt noch; er ordnet nicht immer untadelhaft, ist nicht immer gewandt und zierlich genug; die Linien begegnen sich öfter auf eine unangenehme Weise; die Massen überhaupt sind weder groß noch wirksam genug, das Colorit zu grell, in den Schatten braunroth, die Mitteltinten fallen ins Grüne, und gränzen an rothe Flecken, welche an allen Stellen, wo der Halbschatten zum Licht übergeht, angebracht sind; endlich erscheinen die Lichtparthien selbst etwas zu weiß und abstechend."

Die dritte Wand der Stanza, welche nun wohl zuverläßig später als die eben genannten Deckenstücke gefertigt worden, nehmen (über den Fenstern) die Bilder der Klugheit, Mäßigung und Stärke ein; dann, unter denselben (neben den Fenstern) zur Linken Kaiser Justinian, der das Römische Recht dem Trebonian übergiebt, der dasselbe (wie Lanzi bemerkt) mit einer Miene der Unterthänigkeit annimmt, welche jeder andre Pinsel zu malen nur aufgeben mag; zur Rechten hinwieder Gregor IX. der Ebendasselbe mit dem Päbstlichen Dekretalien gegen einen Consistorial-Advokaten thut. Unter diesen zwey letztgenannten Darstellungen noch ein Paar andre in den Hauptgegenstand einschlagende Bilder: Eine bewaffnete Figur, die (nach Bellori) anzeigen soll, daß Kaiserliche Maj. nicht bloß mit

theck zu Mailand. Gegenwärtig sucht man ihn zu Paris. Gestochen ist solches, in ältern Tagen: Vörderst der erste Entwurf desselben, mit vielen Abänderungen gegen dem Hauptbilde, und mit weit weniger Figuren, in einem kleinen, aber herrlichen äusserst seltenen Blatte, höchst wahrscheinlich von Marc Anton, doch ohne seinen Namen, mit einem Monogramm, das Heinecke (II. 362.) giebt, und dabey bemerkt: „Wenn Raphael jemals gestochen hätte, so wollte ich sagen, es sey von ihm" In einer Nische liest man die Innschrift: D. ignoto, und (nach Heinecke l. c.) noch eine andre, wovon aber nur das Wort: Deus noch leserlich ist. Im Hintergrunde findet sich eine Karte, worauf des Chaos vorgestellt wird. Die Personen sind ganz anders geordnet, als in dem Hauptbilde, und in geringerer Zahl. Jenes Monogramm steht an dem Schemmel, worauf einer der Philosophen sitzt. Im Umrisse nachgebildet findet sich dieses Blatt bey Landon Nro. 355. Dann gab A. Veneziano (1554.) aus dem Bilde des Vatikans eine Gruppe von sechs Figuren, unter welchen er den Pythagoras in den Evangelisten Matthäus, und die Figur, die mit einer Tafel kniet, in einen Engel verwandelt hat; daher vielleicht (meint Heinecke l. c. 463.) man das Ganze etwa auch: Den mit den Philosophen zu Athen disputirenden St. Paul getauft habe. Das Ganze hierauf gab (wie Füßli sagt: „mit viel Kunstgefühl und einer freyen, leichten Behandlungsart") zuerst G. Mantuan 1550. in einem 2" 6‴ breiten, und 5" 2‴ hohen Blatte; dann Ph. Thomassin 1617. (nicht 1677. wie Heinecke sagt), wo jetzt Plato und Aristoteles in zwey Apostel mit Glorien verwandelt sind, und L. Cossin. Weiter in den: Picturis Raphaelis F. Aquila, und in neuern Tagen wieder Volpato; „ein" (sagt Füßli) „in mancher Rücksicht vorzüglich schönes Blatt, wo einige jener individuellen Schönheiten, die wir in Mantuano's Stiche vermissen, mit vieler Sorgfalt und Geschmack ausgeführt sind." Noch finden sich, neben dem zuerst genannten Blatte von M. Anton, noch zwey andere, ebenfalls nach Studien für dieses Bild: Das eine von 20. Figuren (in einer Nische die Statue eines Philosophen) von einem Unbekannten; das zweyte (kleinere), wo im Vorgrunde zwey (sehr schöne) weibliche Figuren in ein astronomisches Heft gucken, von M. Ravignano (was Heinecke nicht kennt). Beyde sind im Umrisse nachgebildet bey Landon Nro. 354. und 405.

45) buttare a terra. Vasari.

46) Nach Fiorillo wäre es denn doch noch eine Arbeit von P. Perugino gewesen, welche auf Raphaels besonderes Verlangen stehen blieb, der dadurch einen Beweis seiner Hochachtung für seinen vormaligen Lehrer gegeben habe.

47) Bottari kennt, nach diesen vier Bildern, so viele kleine gute Blätter von M. Anton, oder von einem seiner bessern Schüler, und vier andere größere, aber schwächere, von einem Ungenannten; Heinecke II. 346. meint, von Bocquet. Späterhin gab solche (Landon zufolge, bey welchem sie, unter Nro. 68—71. auch im Umrisse nachgebildet sind) B. Audran, und vollends neuern Tagen R. Morghen (noch unter Volpato's Leitung); diese 15" hoch und 14" breit, nach der Zeichnung von Nocchi. Von der Theologie (Divinar. rerum cognitio) kennen wir kein besonderes Blatt. Von der Philosophie (Causarum cognitio) welche bey Heinecke II. 495—96. und bey Winkler Nro. 3960—63. als Vorsehung und Providence rubrizirt ist, zwey alte Blätter, die aber nicht nach dem Gemälde, sondern nach einer Zeichnung gefertigt seyn sollen; das eine von M. Anton oder A. Venetiano, mit V. A. bezeichnet, und sehr gut; das zweyte von E. Vicus, und dessen würdig; noch ein drittes von L. Suavius. Dann nach dem Gemälde zwey, von R. Wibert 1635. und von N. Bocquet 1691. Aber sonderbar, alle mit der Bemerkung, daß die Figur den Fuß auf eine Weltkugel setze, die auf dem Urbilde nicht erscheint. Die Rechtskunde dann (nicht mit derjenigen zu verwechseln, die sich auf einen Strauß lehnt) gab, unsers Wissens, einzeln, einzig E. Simonneau der Aeltere. Die Poesie endlich (Numine afflatur) ein Ungegannter mit der Chiffer R. (vielleicht Ravignano) und der Jahrszahl 1542. und Jul. Bonasone klein.

48) Gestochen wahrscheinlich ist Adam's Fall in einem Blatte von R. Wybert (1635.), N. Bocquet (Romae 1691.) und ganz klein in Form eines Altarblattes von Tardieu (Heinecke II. 371. und Winkler Nro. 3552.). Eine Sternkunde finden wir nirgends, als in der Folge der sieben freyen Künste, deren Zeichnung (noch unsicher) gewöhnlich Raphael zugeschrieben wird, und von einem alten Meister 1544. mit dem Monogramm B. bezeichnet (Heinecke II. 498. glaubt, von Beatrizet) in kleinen Octavblättern gestochen worden. Ob diese Darstellung aber wirklich die unsrige sey, ist uns unbekannt. — Apoll's Sieg über Marsyas dann wieder von diesem B. sehr gut, und reinlich aufgestochen von Ph. Thomassin. Ferner wieder von R. Wybert (1635.) und von Bocquet (1690.) — Und endlich Salomo's Urtheil wieder von Wybert (1635.), von P. Scalberge (1637.) und Bocquet (1690.). Noch nennt Heinecke II. 383. (und beruft sich irrig auf Vasari) eines von einem alten Meister. Bottari hingegen will überhaupt von diesen vier Bildern keine Stiche kennen, die (sagt er) es doch so wohl verdienten.

Waffen, sondern auch mit dem Gesetze gegen das Unrecht streiten soll; und Moses, der dem Volke die Gesetzestafeln weist. Eine unsrer handschriftlichen Nachrichten fand (1763.), daß diese Seite der Stanze nach die beßte erhaltene sey 49).

Die vierte Seite der noch in 1511. vollendeten Stanze endlich nimmt der Parnaß ein. „In diesem" (heißt es in den Propyläen I. 1. 119—20.) „ahndet man, in einigen Musen, immer noch etwas von der Art zu coloriren, die wir in den Bildern der Decke, und in verschiedenen Figuren der Disputa gesehen; aber der Styl ist größer und edler geworden; in einigen Theilen sogar erhaben. Die Massen sind durchgehends besser beobachtet, und in den Falten ist mehr Wahl und Geschmack; es waltet im Ganzen ein kühnerer, freyerer, mehr gebildeter Geist. Das Freundliche und Heitere, welches in diesem Bilde herrscht, schadet weder der zarten Empfindung, noch der Würde der Gedanken. Die Musen sind lauter Lust und Liebe, die Dichter eine gute verständige Gesellschaft. Laura spricht, mit höchster Milde und Sanftmuth, süße Worte zum Alcäus, und macht ihn auf Homers Gesang aufmerken; Anakreon und Sappho wenden sich um, und hören, was sie sagt; ersterer lehnt sich behaglich an einen Lorbeerbaum. Petrarch ist unersättlich im Anschauen seiner Geliebten, und sieht nur auf sie. — Die Zeichnung ist nicht durchaus gleich gut, einige Stellen sind tadelhaft, andere aber fürtrefflich, von auserlesener Form. Wenn Raphael, möchte man sagen, in der Disputa das Natürliche in der Natur abzubilden versucht, so hat er hier dem Malerischen und Dichterischen nachgestrebt. In den Stellungen, in Gewändern, im Haarputze, selbst in den Minen und im Ausdrucke der Musen ist so viel Verschiedenheit, sind so gefällige Wendungen, reitzende Nachläßigkeit, unschuldige Laune, sanfter Muthwill, Zärtlichkeit, Huld und Gemüth, daß sie dadurch sämmtlich unaussprechlich liebenswürdig werden. Eben so sehr muß man die fein und treffend gezeichneten Charaktere in den Figuren der Dichter bewundern. Pindar ist unübertrefflich gelungen, voll hoher prophetischer Würde; der feine, polirte Horaz, in zierlich geschürztem Gewand, nähert sich mit Anstand, in abgemeßnen Schritten, und bewundert den Griechen; Pindar weist ihm den Weg, welchen er nehmen soll. Ovid, bedächtig und in sich gekehrt, merkt auf die Lehre. — Die Behandlung endlich, ist in diesem Bilde weit leichter und freyer als in der Disputa; die Schraffirungen sind sparsamer und sehen wegen der breitern Striche milder aus; das Colorit ist überhaupt besser, und einige Stellen hell und blühend. Doch findet man überhaupt noch nicht solche schöne Massen und Töne der Farben, wie in der Schule von Athen" (welche, wie wir schon einmal bemerkt haben, hier für die spähere Arbeit geachtet wird) 50).

Manche Ideen zu den vorgenannten vier Hauptbildern dieser Stanze soll Raphael von dem Kardinal Bembo, dem Grafen Castiglione, und endlich von Arioste 51) erhalten haben; von dem letztern losen Vogel namentlich (wer sollte es denken?) wollte er nähere Kunde von den Personen haben, welche er in das Bild — des Sakramentstreites einzuführen gedachte 52)!

Vasari, der in seinen Kunsterzählungen, über dem Großen auch das Kleinere nicht verschmäht, bemerkt hier: Daß Raphael, um die Stanza della Segnatura, selbst in Nebendingen seinem eignen Werke würdig zu machen, den Olivetaner-Mönch, Johann von Verona, als den damals berühmtesten Meister in eingelegter Arbeit, kommen ließ, um dort, so wie nachwerts auch in den übrigen Stanzen, die — Thüren zu fertigen.

Zwischen der Vollendung jener ersten Stanze, und dem Beginnen der nachfolgenden, sollte man, ebenfalls nach Vasari's (freylich oft wunderkrausen) Reihenordnung denken, daß unser Künstler, wie in einem Ruhepunkt (etwa gegen den Schluß von 1511. und zu Anfang von 1512.) allerley Mannigfaltiges gearbeitet habe. So z. B. ein Bildniß des H. Vaters, den er, wie lebendig,

49) Beschreibungen dieser Stanzenseite, und Bemerkungen darüber s. bey Richardson III. 575—82. Ramdohr I. 170—71. und Propyläen I. (1.) 122—24. Die drey Tugenden in dem obern Theile scheinen uns, weder unter sich selbst, noch mit den geschichtlichen Vorstellungen zu beyden Seiten der Fenster nicht in dem lockern Zusammenhange zu stehn, wie Einige daran gerügt haben, welche diese Seite überhaupt für die unbedeutendste halten. Auch die Propyläen finden die Formen jener drey Tugenden sehr schön, und selbst noch von einem größern Character als diejenigen in der Schule von Athen. Die Farben seyen, nach Weise der Oelmalerey, sanft in einander vertrieben, und nur äusserst selten Schraffirungen angebracht; das Colorit blühend, die Wirkung des Ganzen auf Massen berechnet, woher es denn komme, daß die Schattenpartien in Verhältniß des Effektes, den sie hervorbringen, gar nicht stark sind. Die Gewänder haben, nach eben diesem Prinzip der Massen, breite, aber zu wenig abwechselnde, und zum Theil zu gebrochene Falten. Ueber die untern geschichtlichen Bilder dann wird hier neurtheilt, sie seyen klug angeordnet, in den Köpfen (fast lauter Bildnisse) viel natürlicher Ausdruck, der Charakter der Zeichnung leicht und groß, und die Behandlung meisterhaft. Aber, sonderbar! hier (vor ungefähr 20. Jahren) wird gefunden, daß zumal das Bild, wo Justinian seine Gesetze ertheilt, ziemlich verblaßt sey. Das Ganze dieser Stanzenseite gab, unsers Wissens, bisher der einzige F. Aquila, in den Picturis *Raphaelis* (Nro. 12.) unter der Rubrick: Einführung des Geist- und Weltlichen Rechts; den obern Theil der drey Tugenden in neuern Tagen R. Morghen. In bloßen Umrissen findet sich dies obere Bild bey Landon Nro. 66. die beyden untern Ebendas. Nro. 552. und 53. Von den einzelnen Figuren des obern finden wir einzig die Mäßigung, von A. Venez. 1517. ein kleines Blatt, bey Heinecke II. 498. bemerkt. Andre Darstellungen jener drey Tugenden von M. Anton u. s. f. gehören nicht hieher.

50) Eine andere zwar zum Theil sehr bizzarre Beurtheilung dieser Stanzenseite giebt Richardson III. 360—74. und eine ziemlich unbedeutende Ramdohr I. 169—70. Gestochen kennt man dieses Bild, in ältern Tagen von M. Anton, mit einigen Auslassungen, nach einer frühern Zeichnung von Raphael, und besonders den Apoll mit der Leyer, statt der Geige des Urbilds; dann von J. Matham (schön), und von Wouillement. Ein Paar Gruppen daraus auch von Jul. Sanutus (1552.) in einem großen Blatte, sonst (merkwürdig genug!) nach einem Bilde des Correggio. Dann von Aquila in dem oft angeführten Werke. In neuern Zeiten von P. Zidanza, und endlich von Volpato (s. h. Morghen in Volpato's Verlage), von welchem Füßli I. 146. urtheilt: „Man sieht, daß das Blatt nach einer äusserst sorgfältig, und beynahe ängstlich ausgearbeiteten Zeichnung gemacht ist; und auf gleiche Art ist auch der Kupferstecher verfahren. Daher finden wir im Ganzen zwar viel Richtigkeit der Zeichnung, viel Ausdruck und Wahrheit in den stark bezeichneten männlichen Gesichtern, und eine geschmackvolle Behandlung der Drapperie; hingegen wird Raphaels Anmuth und Grazie in den Köpfen der Musen fast gänzlich vermißt, und in der Figur des Apollo findet man weder Würde und Erhabenheit im Gesicht, noch Eleganz und Schönheit in der ganzen Form." Bellori bemerkt, daß, unter dem Bilde eines der belorbeerten Dichter, nahe an Virgil, Raphael sich selbst sehr anmuthig dargestellt habe; mit dem Beyfügen: „Wohl mit Recht sey auch Er auf dem Parnasse zugelassen worden, wo er von Kindheit an aus der Hippokrene getrunken hatte, und von den Musen und Grazien gepflegt ward." Endlich in bloßen Umrissen auch bey Landon Nro. 504. und 512. an letzterm Ort mit bedeutenden Veränderungen.

51) Von Polizian (wie Richardson III. 334. meint) nicht, da Raphael bey dessen Tode nicht über — 10. Jahre zählte.

52) Der Cavaliere Carl Pozzo besaß noch Raphaels Originalbrief an Lodovico.

in seiner ganzen Furchtbarkeit, in Oel malte 53). Dann ein herrliches Silentium, welchem Joseph, auf seinen Stab gestützt, mit Ehrfurcht zuschaut: Auf dem Gesichte der Madonna befinde sich die höchste Schönheit, Munterkeit (allegrezza) und Frommigkeit vereint 54). Hiernächst seinen Esajas in St. Augustin 55), von welchem M. Angelo (sehr charakteristisch für ihn selbst) soll gesagt haben: Das einzelne Knie an demselben sey so viel werth, als der Besteller für die ganze Figur verweigert hatte. Dann, gleich dem Esajas, in Fresco, für die Kapelle Christi in St. Maria della Pace die vier Propheten: Daniel, David, Jonas und Habacuc 56); und die vier Sybillen (Cumäische, Persische, Phrygische, Tiburtinische), was nach Vasari (merkwürdig genug, wenn es wahr ist) für das Schönste unter so viel Schönem gehalten wurde, was Raphael je in seinem Leben gemalt. Alles war von der größten Lebhaftigkeit, und dem trefflichsten Kolorite. Allein schon Richardson fand, bald das Ganze, durch Rittocciren so gut als verdorben. (Eine derselben, die erste bey dem Eingange, schien in 1763. dem Verfasser gegenwärtiger Zusätze noch die erhaltenste zu seyn 57). — In Oel malte er für die Kirche Ara Coeli, was späterhin (1565.) nach Foligno kam, die daher

53) Zu Vasari's Zeiten befand sich solches, den ersten Ausgaben seines Werkes zufolge, in St. Maria del Popolo; nach dem Bologneser-Drucke hingegen im Besitze des Kardinals Sfondrati. Eine ordentliche Kopie davon (nach Bottari) von A. Neucci in St. Augustin. Ebenfalls nach Bottari sollen in ältern Tagen G. Mantuan u. a. es gestochen haben, Heinecke II. 566. nennt es zwar, aber, wie es scheint, nicht aus eigener Ansicht. Auch bey Winkler fehlt solches. Zwey Bildnisse Julius II. (ob eines derselben das unsrige?) standen noch zu Richardsons Zeiten in den Palästen Giustiniani u. Caffarelli, und (1765.) eines in der Gallerie Corsini zu Rom. Auch in der Großherzoglichen zu Florenz befand sich ein ähnliches (jetzt in Paris); und in der Sammlung des Herzogs von Devonshire in England die schöne Zeichnung des Kopfs nach einem derselben, welche auf eine Halbfigur im Lehnsessel deutete. Richardson III. 105. 259. u. 526. Von demjenigen zu Florenz sagt er, es sey von bräunlichtem Kolorite. In dem: Manuel du Museum Français IV. 30. erscheint es als Kunsteroberung aus dem Pallaste Pitti (3' 1" hoch, und 2' 2" breit) ebenfalls als Kniestück in einem Lehnsessel. „Ein" (heißt es dort) „sehr nachdenkender, aber etwas hart gemalter Kopf." In gedachtem Manuel ist er im Umrisse nachgebildet. Eben so bey Landon: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nro. 471. Dort heißt es: Daß Morel und Chataigner solches auch besonders gestochen haben.

54) Auch dieses Bild hatte sich einst in Maria del Popolo befunden. Niemand weiß, wo dasselbe, so wenig, als wo das Bildniß Julius II. hingerathen sey. Von den Stichen nach so zahllosen H. Familien nach Raphael scheint einzig das schöne Blatt von Franz Poilly (Heinecke II. 427. und Winkler Nro. 1758 u. 59.) und aufgestochen von C. Simonneau für Crozat, nach einem kleinen 25" hohen und 17" breiten Bilde zu passen, das sich einst im Kabinet Carignan befand.

55) In Fresco (sagen einige), nicht in Oel, wie es bey Richardson III. 155. heißt. Bekanntlich wird, bey Gelegenheit dieses Bildes, von Vasari u. a. behauptet, daß Raphael um diese Zeit, durch das Studium von Buonarotti's Arbeiten in der Päpstlichen Kapelle, in welch: Bramante ihn heimlich eingeführt habe, eine größere Manier angenommen, und daß namentlich dieser Esajas als die erste Frucht seines neuen höhern Bestrebens zu betrachten sey. Allein mehrere, Lanzi besonders vortrefflich (Ediz. terz. II. 60—62) haben siegreich genug gezeigt, daß unser Künstler früher, wie von jedem seiner berühmten Vorgänger, also auch von M. Angelo, sicher manchen Vortheil — und wohl namentlich den einer größern Kühnheit der Zeichnung gezogen — ja selbst, daß es immerhin wahr seyn dürfte, was B. Varchi in der Leichenrede dieses letztern erzählt: „Daß Raphael Gott gedankt, einen Mann wie Michael erweckt zu haben" (Richardson III. 156.); aber dann, trägt Lanzi: Nachdem Sanzio die Stanza della Segnatura bereits vollendet hatte, läßt sich kaum Mehreres sagen, als daß, wenn derselbe Buonarotti's Manier in einigen seiner Werke nachgeahmt, er solche noch schöner und majestätischer gemacht. Wer daher bemerken will, woran es M. Angelo's Sibyllen gebreche, der sehe Raphaels seine, oder, was den Propheten des erstern mangle, der betrachte eben den Esajas des letztern. Indessen wird auch dieser, wie bald Alles unter der Sonne, ungleich beurtheilt, und z. B. in handschriftlichen Notizen eines Kenners, neben dem schlechten Kolorite, ein dürftiger Faltenbruch gerüget. Leider steht auch (wie schon Richardson III. 155. bemerkt) dieses immerhin merkwürdige Bild) in einem ungünstigen Lichte. Sonst fand er es noch ziemlich gut erhalten. Dagegen sagt uns Ramdohr III. 248.: „Man kann das Bild nicht mehr recht beurtheilen, da es äußerst gelitten hat. Der Kopf scheint von großem Charakter, und im Styl der Antiken gedacht zu seyn. Der Stellung und den Gewändern merkt man des Künstlers Bekanntschaft mit Fra Bartholomeo an; diese sind in große Falten geschlagen, die das Nackende gut bezeichnen. Das einst so berühmte Knie hat am meisten gelitten. Gestochen ist dieses Bild unsers Wissens, einzig (meisterhaft) von H. Goltzius (1592.), und auf dem Titelblatte zu Raphaels Bibel, von Chapron, so wie es auch derjenigen von Aquila und Fantetti beygefügt ist. Bey Füßli I. 164. findet sich eine Anmerk. von Füger, welche (einer Biographie der alten Neapolitanischen Meister zufolge) behaupten will, dieser Esajas sey nicht von Raphael selbst, wohl aber nach dessen Carton von seinem Schüler A. de Salerno gemalt.

56) Woher Bottari solche nicht Raphael, sondern Roßo Roßi zueignen will, ist uns unbekannt. Auch scheint Mariette (Lett. pittor. IV. 385.) dieser Behauptung nicht viel Glauben beygemessen zu haben. Gestochen sind sie in zwey großen Blättern, nach W. Courtois Zeichnung, von W. Chateau (1660.). Zwey derselben giebt auch Landon im Umrisse Nro. 131.

57) „Daß die Zeichnung richtig, die Zusammensetzung aber — schwach, und solches vermuthlich dem unbequemen Platz beyzumessen sey", gehört zu den dürftigen Urtheilen von Volkmann (II. 405.). Gestochen wurden solche (Alle auf Einem Blatt, so wie sie auch im Urbilde Ein Ganzes ausmachen) vor 40. Jahren (man kann sich denken wie genau!) von J. Volpato. Lange vorher wollt' es der Schweitzer J. Frey thun. Allein (gewissenhafter als der Welsche) stand er, beym Anblick ihrer Verwüstung, von dem Vorhaben ab. Die Litteratur dann von ältern Blättern, findet sich, etwas verworren, bey Heinecke II. 499—501. und bey Winkler Nro. 3975—85. Nur ein einziges seltenes Blatt von einem unbekannten Meister wird so bezeichnet: „Zwey sitzende Sibyllen, eine junge zur Rechten, und eine alte zur Linken, und ein Engel in der Mitte, der sich auf eine lange Maschiene (sagt Heinecke) lehnt, und: appuyé sur une base (heißt es bey Winkler). Ein zweyter Engel fliegt über ihnen, und hält einen großen Zettel; nach Raphael in della Pace zu Rom". Eine andere, theils von M. Anton, theils von Hugo da Carpi und von Reßigliani in Helldunkel gearbeitet, sitzt und liest in einem Buche, das ein Kind mit einer großen Fackel beleuchtet. Nachgebildet findet sich diese (junge) Sibylle im Umrisse bey Landon Nro. 455. und auf demselben Blatt eine alte; diese hält ebenfalls ein Buch in der Hand; ein kleiner Engel spricht bedeutend mit ihr; ein — Dintenfaß, wie es scheint, steht zur Seite. Diese soll dem Stiche eines Unbekannten nachgebildet seyn. Beyde aber sind nicht die in Pace befindlichen. Eine dann von diesen letztern befindet sich in: *Episcopii* Paradigm. Nro. 22., wo solche irrig für M. Angelo's Arbeit gegeben wird. „Diese" (sagt Richardson III. 158.) „stützt sich auf beyde Hände, und betrachtet aufmerksam, mit gestrecktem Hals, eine junge Frau, ohne Zweifel die Mutter des von allen Völkern verlangten Sohnes" (wahrhaftig aber keine andere, als ihre jüngere Schwester-Sibylle). Wieder ein ganz anderes Bild dann (wir wissen nicht, ob aus einem Gemälde, oder aus einer Zeichnung von Raphael geschöpft) ist die Darstellung zweyer Sibyllen auf Einem Blatte, beyde jugendliche sehr schöne Gestalten, unter dem Namen der Tiburtinischen und Cumäischen. Die eine, zur Rechten, ruht mit dem linken Fuß auf einem Piedestal, und schreibt in ein Buch; die andere zur Linken hält ein solches im Arm, und richtet ihr Aug zum Himmel. Dieses Bild ist theils ebenfalls von M. Anton, theils von ein Paar Unbekannten gestochen, und im Umrisse nachgebildet bey Landon Nro. 160. Richardson (l. c. u. 160.) behauptet: Sein Vater habe eine mit Silberstift gefertigte Raphaelische Handzeichnung der beyden bey Episcopius befindlichen Figuren sowohl, als eine andere von einem der Propheten besessen. Noch wissen wir nicht, ist es der Stich von Volpato, welcher in neuern Tagen bey Paul Montagnini zu Rom, für 20. Zecchini, colorirt zu finden war?

benannte Madonna de Foligno 58), gegenwärtig als Kunsteroberung in Paris, und, da solche merklich Schaden gelitten, von der hölzernen Tafel auf Tuch gebracht. Dasselbe hält 11′ (a. h. 8′ 10″) in die Höhe, und 6′ (a. h. 5′ 10″) in die Breite; und stellt die H. Jungfrau mit dem Kind in der Glorie dar; unten St. Johann der Täufer und St. Franzisc auf der einen, und St. Hieronymus auf der andern Seite, der den knieenden Sigismund Conti 59) der göttlichen Mutter und dem Sohne zu empfehlen scheint. Zwischen den Heiligen ein Engelchen, das eine (jetzt leere) Tafel hält, worauf, wie man glaubt, vormals die Geschichte dieses Bildes bis 1565. geschrieben stand, das wahrscheinlich ein ex Voto des erwähnten Conti war, der vielleicht aus irgend einer Gefahr gerettet worden; worauf eine feurige Kugel zu deuten scheint, die auf ein Dorf im Hintergrund fällt. Schon Vasari rühmt diese vortreffliche Tafel nach Verdienen; und Bottari findet, wohl ohne Grund, daß in der Ausspendung der Figuren, noch die Weise von Vanucci ersichtlich sey. Bey Landon dann (VII. Nro. 45.) heißt es: „Ein Meisterstück, das keinem der schönsten Werke von Raphael weichen dürfe, und worin Grazie und Correctheit aufs Höchste gebracht sey; dann die drey Heiligen besonders von einem, der ersten Meister der Venetianischen und Flammändischen Schule würdigen Kolorite; dagegen die Karnation der Mutter und des Kindes etwas zu röthlich, und die Glorie der Engelsköpfe in einem zu bläulichten Tone; die Landschaft endlich sehr wahr und sorgfältig ausgeführt". Noch umständlicher beschreibt und beurtheilt solches der einsichtige Verfasser des Manuel du Musée Français, Cah. IV. Nro. 38. Vörderst nennt er es mit Grund eines von jenen aufgetragenen Bildern, bey welchen sich der Künstler in vorgeschriebenen Schranken beengt fühlt, und aber um so mehr zu bewundern ist, wenn er sich so trefflich, wie hier der Unsrige, daraus zu ziehen weiß. Der knieende Conti sey eine höchst gemeine, fast carrikaturirte, so ganz leidende Figur, daß z. B. seine beyden parallel gefalteten Hände nur Eine auszumachen scheinen, aber dabey von wunderbarer Wahrheit in Stellung, Carnation, Faltenwurf — kurz in Allem. „Die Köpfe der drey Heiligen dann haben, jeder seinen geschichtlich anerkannten Charakter. Ganz vortrefflich ist zumal derjenige von St. Johann; seine Augen glänzen von einem verborgenen Feuer, und leuchten aus seiner von der Sonne verbrannten Gesichtsfarbe wie Blitze aus einer Wetterwolke hervor; seine Haut ist von immer reger Thätigkeit ausgetrocknet; aber die Schönheit der Formen hat er dabey nicht eingebüßt; es ist ein herrliches Muskelgerüst, von reiner Zeichnung, dessen von der Hitze der Wüste versengte Blüthe durch ein noch wärmeres, belebteres Kolorit ersetzt wird. Haare und Bart sind wild und unbesorgt; jene zottigt gleich einer Löwenmähne; dieser fällt wie in Zapfen herab — überhaupt vielleicht der vollkommenste Kopf der je gemalt worden; für Styl, Zeichnung, Charakter, Farbe, so ganz was er seyn soll, daß er unmöglich auf einen andern Körper zu stellen wäre. Und welcher Contrast mit dem vor ihm hinknieenden St. Francisc, mit seinem seraphischen Gesicht voll Salbung; ein höchst zartes Profil, und der Ausdruck eines Mannes, der nie anders als geistig geliebt hat. Seine blühende Farbe ist von andächtigem Gefühl beseelt; sein Aug' einschmeichelnd und lebhaft, glüht von einem einzig durch die Einbildungskraft entbrannten Feuer; sein sanftes Lächeln ist nicht dasjenige der Sinnlichkeit, sondern der Entzückung in idealer Wonne; seine dünnen blassen Hände stechen von dem starken Arm des Täufers, so wie sein grauer Rock mit dicken Falten von dem Purpurgewande des Donatario, sehr schön ab. Hinter dem letztern steht St. Hieronymus, ein patriarchalischer Kopf mit dem Einsiedlerbart, geistvollen hohlen Blicken, die von dem Aufenthalt in der Wüste zeugen, aus denen aber noch, von seinem Weltleben her, die Erinnerung an die Damen zu Rom strahlt! In der Mitte dieser Heiligen das wunderschöne Engelchen, ein wahrer Amorino, dessen Nacktes im Halbschatten von dem hellen Grün des reichen Vorgrundes trefflich absticht. Der Hintergrund mit der anfangs erwähnten Feuererscheinung ist ebenfalls mit großem Fleiß vollendet, nur etwas zu bläulicht. Und nun der obere Theil des Bildes, ganz dichterisch — Madonna im Himmel, in Stellung und Kleidung mit weit mehr Größe und Pracht angethan, als in Raphaels H. Jungfrauen auf Erde. Das Christkind auf dem Schooß (ohnehin hier, und in mehr andern Bildern, an diesem Ort eine poetische Lizenz) hat eine etwas gezwungene Stellung; ein Lichtkreis und das luftige Chor bläulichter, kaum sichtbarer Engelsköpfe umleuchten sie. Ueberhaupt ist dieses Bild noch besser colorirt, als selbst dasjenige der Verklärung, mit einer Palette der reinsten und auserlesensten Farben, die ganz ineinander geschmolzen sind. Fast sollte man denken, daß unser Künstler, dem bald jede Art Vollkommenheit zu Gebote stand, hier, wo er in Erfindung, Zeichnung und mehr andern Kunsttheilen sich beschränkt fühlte, durch Anstrengung, vorzüglich zu coloriren, gleichsam sich selbst entschädigen wollte. Die merkwürdige und sinnreiche Weise, wie dieses Werk auf Leinwand gebracht worden, findet sich ausführlich erzählt in dem Memoires der dritten Klasse des Französischen Nationalinstitutes, B. X. 60)." Endlich scheint in diesen Zeitpunkt Raphaels erstes Bild aus der Fabelwelt, seine Galathee zu fallen, welche er für den reichen Sieneser-Kaufmann und großen Kunstdilettanten Aug. Chigi in eine Loggia seines Pallastes in Transtevere gemalt 61), so wie er späterhin für die Verzierung einer Kapelle desselben 62) die Zeichnung gegeben.

Nachgebildet im Umrisse ist das Blatt von Volpato, bey Landon Nro. 187. Endlich bemerken wir, daß Füßli (l. 158.) denn doch aus gedachtem Blatte schon urtheilt: In allen diesen Bildern (der Propheten nämlich, wie der Sibyllen) ersieht man des Künstlers erhabene Einbildungskraft, großen Ausdruck voll Ernst und Würde, gelehrte Zeichnung und schöne Drapperien; so wie hingegen Richardson (l. c) noch eine gewisse Trockenheit und Steifigkeit an dem Styl derselben bemerken will, der sich dafür in seinem Esajas nicht finde, welcher doch, nach Vasari, früher gemalt seyn soll.

58) Bisweilen auch: All' Donatario genannt.

59) Lat. à Comitibus, Päpstlicher Cammerier, und, nach Bottari, ein guter Geschichtschreiber, dessen Arbeit aber nur in Handschrift vorhanden sey.

60) Mittelmäßig gestzt ist dieses Bild in ältern Tagen von Vincenz Vittoria, trefflich hingegen gestochen in den neuesten Zeiten von Desnoyers, wiewohl man, nach dem Urtheil von Kennern, mit den Gewändern und den Nebenwerken dieses Blattes noch zufriedener seyn kann, als mit den etwas steifen Köpfen und den übrigen nackten Theilen; dann auch von Devilliers. Im bloßen Umrisse endlich findet es sich in Landon's Annal. und im Manuel ll. cc. so wie in des Erstern Vie etc. de *Raphael* Nro. 443.

61) Jetzt Farnesina. Gestochen wurde diese Galathee in ältern Tagen von M. Anton in einem sehr seltenen Blatte, dann nach ihm copirt von M. de Ravenna 1582. und von Golzius 1592. Nachher von Bouquet klein. In neuern Zeiten von D. Cunego 1771. für die Sammlung von Hamilton.

62) S. davon das Mehrere unten.

„Daß" (sagt der Almanach aus Rom S. 120—22.) „Raphael wiederum da nicht stehen blieb, wohin ihn bis zur Hervorbringung der Schule von Athen Drang nach Licht getrieben hatte, sondern daß er in dem von ihm geschaffenen Styl sich immer kräftiger erhob, davon zeugen (in der zweyten Stanze des Vatikans) sein Wunder zu Bolsena, Petrus im Gefängnisse, Attila vor Rom 63), und vor Allem sein Heliodor; nebst dem Incendio del Borgo 64) in der dritten. In diesen herrlichen Schöpfungen allen offenbart sich eine so gewaltige Gradation der Kraft seiner immer sich stärker entzündenden Phantasie, wie seines mit Riesenschritten dem Licht zueilenden Verstandes, daß sein Geist, nur durch das Gefühl zu einem Ganzen zusammengehalten 65), die verschiedenen Kräfte mehrerer Menschenseelen vereinigt zu haben scheint. So gewährt er uns den wahrhaft einzigen, dem Psychologen höchst merkwürdigen Anblick des allmähligen Hervorgehens der höchsten Kraft zu dem sanftesten Gefühl. Die Disputa und der Burgbrand stellen uns auf die zwey entgegengesetztesten Gränzen aller menschlichen, im Raum produzirenden Phantasie. Auch sind es diese vorgenannten fünf Bilder, nebst den vieren in der Stanza della Segnatura, welche unter Raphaels Werken im Vatikan, zu seiner Charakterisirung als dichtenden und zugleich als ausführenden Künstlers besonders zu nennen sind. Von diesen weiß man es nämlich am Bestimmtesten, daß nicht sein Geist allein, sondern auch seine einzige Hand sie erschuf; und sollten auch einzelne Theile in ihnen von seinen Schülern colorirt worden seyn, so war er es doch, der ihre Umrisse entworfen, und diesen endlich die letzte Vollendung ertheilte."

Von jenen fünfen wurde zweye, nämlich das Wunder von Bolsena, und der Heliodor 1512. ausgeführt. Die darstellendsten Beschreibungen dieser, so wie aller übrigen Stanzengemälde, finden sich theils bey Vasari, vornehmlich aber, bis ins kleinste Detail, bey Bellori 66). Von dem Meßopfer bemerkt Füßli (I. 151.), daß es, nebst seinen übrigen Schönheiten, auch durch die Lebhaftigkeit des Kolorits unter allen größern Frescoarbeiten Raphaels sich auszeichne 67); und vom Heliodor fällt Mengs das klassische Urtheil: Mit diesem Bilde habe Sanzio Alles erwiesen, was die Malerkunst noch über Michael Angelo hinaus leisten konnte. Hören wir über dasselbe noch näher die Propyläen (I. 2. 82—85.) an, wo es heißt:

„In der Reihe der großen Wandgemälde im Vatikan, folgt die Geschichte des Heliodor eigentlich auf die Schule von Athen, oder, wenn man lieber will, auf die zwischen beyden gefertigten Darstellungen der Klugheit, Mäßigung und Stärke. In der Vergleichung nun ist Styl und Sinn in dem neuen Bilde weit ernster, größer, kühner und gewaltiger als in jenen ältern, die Behandlung noch leichter und freyer, geistreicher und meisterhafter, als selbst in jenen allegorischen Figuren; die Pinselstriche sind noch kecker und breiter; daher auch das Colorit besser, frisch, und mit schöner Abwechslung der Lokaltinten. Die Zeichnung kann im Ganzen vortrefflich genannt werden, wenn es gleich hie und da an der Genauigkeit in einzelnen Theilen gebrechen mag. Die Erfindung ist einfach, groß, der Sache ganz angemessen; ein hoher Sinn und ein tiefer Verstand haben sie gemeinschaftlich hervorgebracht. Der so oft getadelte Anachronismus, daß ein Papst in den Tempel getragen wird, mag immerhin grob pfäffisch seyn; als Anspielung auf die Zeit des Künstlers, und das, was Julius II. gethan hat, ist sie zu entschuldigen, wenn es ihr gleich auch sonst noch zu sehr an Bewegung und Mannigfaltigkeit fehlt, als daß sie gerade für ein Muster gelungener Anordnung gelten könnte. Hingegen ist die große Hauptgruppe des Bildes von dem erscheinenden Reuter und den zwey Jünglingen, welche herbeystürzen, und den zu Boden liegenden Heliodor züchtigen wollen, ein Meisterstück dieser Art; leicht, los und frey, ist Alles durchsichtig, schwebt halb, und scheint sich wirklich vor unsern Augen zu bewegen. Auf der entgegengesetzten Seite ist der gedrungene Klumpe von Weibern und Kindern, welche im Schrecken vor der Erscheinung zusammenfahren, nicht weniger lobenswerth; Licht und Schatten fällt auf jede einzelne Figur in großen schönen Massen; aber diese Massen erstrecken sich nicht über ganze Gruppen oder Hauptparthien des Bildes zu einem allgemeinen Effekt, welchen Raphael auch nie ernstlich gesucht zu haben scheint. Alle Falten der Gewänder sind gut, groß, breit, und deuten die Bewegung der Figuren sehr wohl an; allein nach Maaßgabe der leichtern Behandlungsart dieses Bildes sind sie nicht so sorgfältig gezeichnet und ausgeführt wie in der Disputa, auch nicht so zierlich wie in der Schule von Athen, machen aber größere Massen und Parthien aus 68)".

Mittlerweile starb Julius II. und Leo X. bestieg

63) Von diesen beyden letztgenannten erst in 1514. gemalten s. bald unten das Mehrere.

64) Eben so. Denn das Incendio wurde vollends erst 1517. gemalt.

65) Was in aller Welt heißt das?

66) Auch Richardson III. p. 383—399. und 405—8. und Kamdohr I. S. 148—58. und 171—74. verdienen über diese fünf Darstellungen nachgelesen zu werden.

67) Auch in den Propyläen I. (2.) 83—84. heißt es von diesem Bilde, welches bekanntlich ein Wunder darstellt, da ein Priester, der nicht an die Verwandlung im Abendmal glaubte, aus der Hostie Blut fließen sah: „Dasselbe ist der Triumph von Raphaels Colorit, und weis't ihm ohne Widerspruch einen vorzüglichen Rang unter den größten Meistern in diesem Fach an. Die Figur des Papsts, vor welchem Meße gelesen wird, der Priester, die beyden Kardinäle, ein Paar Köpfe der Wache habenden Schweizer, u. a. m. sind unübertrefflich, wahrhaft, warm und natürlich colorirt". „Die Behandlung" (heißt es dann weiter) „ist noch vollkommener, als in den vorigen Bildern, oder doch zum Wenigsten leichter und kecker, ja man möchte sagen beynahe verwegen; kein Strich ist umsonst geschehen, alle sind äußerst bedeutend, nach Verschiedenheit der Stoffe, die sie vorstellen sollen, verschieden und in der That bewundernswürdig; die goldnen Tressen, der Sammt, das Weißzeug der Chorhemde u. a. d. ist überaus natürlich und meisterhaft dargestellt. In der Anordnung des Ganzen war der Künstler durch das Fenster, welches unter dem Bilde ist, und bis in die halbe Höhe desselben hinaufreicht, gehindert worden; aber er wußte sich mit viel Geschicklichkeit zu helfen. Auch die Ausspendung der einzelnen Gruppen ist seiner werth, obschon man hier nicht solche ausgezeichnet schöne Stücke findet, wie in der Schule von Athen oder im Heliodor. Einige Schattenfarben sind, der Natur der Freskomalerey gemäß, etwas zu grau und trocken ausgefallen; doch nicht so, daß ein übler Effekt daraus entstühnde. Die Formen sind im Verhältniß eben so groß und edel, wie im Heliodor, die Zeichnung auf eben die Art im Ganzen gut und richtig, aber in der Ausführung der Theile noch etwas leichter, und vielleicht zu leicht und nachläßig. Schatten und Licht ist, eben so wie in jenem Bilde, auf den Figuren im Einzelnen, in schönen Massen vertheilt; und so haben auch die Gewänder breite Falten, und große ruhige Parthien". Das Wunder zu Bolsena findet sich, unsers Wissens, zuerst gestochen von F. Aquila in den Picturis *Raphaelis* Nro. 7. hierauf von F. Fidanza, dann von R. Morghen, unter Volpato, nach der Zeichnung von Toffanelli, wie Füßli sagt, sehr schön, und endlich im Umrisse bey Landon Nro. 64.

68) Bottari glaubt (wohl ohne genugsamen Grund), daß Jul. Romano an dem Heliodor gemalt habe, da solcher von einer stärkern und sichrern (?) Färbung, als Raphaels sey. Einige Stücke des Cartons davon besaß einst der Ritter Massini zu Cesena (Vasari), und späterhin die Köpfe der beyden, den Heliodor ver-

den Päpstlichen Thron. Mag es immerhin wahr seyn, daß bey diesem letztern seine von der Geschichte so hoch gepriesene Beförderung der schönen Künste, weniger aus gefühlter Achtung für sie als bey Julius, sondern großentheils aus bloßer Prachtliebe hervorging 69), so übertraf er doch seinen Vorgänger noch in der ausgezeichneten Gunst, die er Raphael bis an dessen letzten Hauch erwies 70); und vielleicht war es hinwieder eben so sehr die edelste Bescheidenheit, als das glänzende Genie, welches unsern Künstler, im Gegensatze mit Angelo, seinem großen, aber barschen Nebenbuhler, zum eigentlichen Günstlinge des neuen Papstes schuf.

Seine erste große Arbeit unter dessen Regierung waren (1514.) zwey oben schon vorläufig berührte Bilder in der vorerwähnten zweyten Stanze des Vatikans: Leo I. oder der Große 71), der den Hunnen Attila, unterm Beystande der Apostel Petrus und Paulus, von Rom entfernt 72), und Petrus, von dem Engel aus dem Gefängnisse befreyt 73). Beyde sind fein schmeichelnde Anspielungen auf merkwürdige Ereignisse in dem Leben seines neuen großen Gönners 74), so wie sein Heliodor auf den Vorgänger Julius.

folgenden Engel Crozat, und, nach ihm, Mariette. Blätter nach diesem vorzüglichen Bilde kennt man: Erstlich von P. de Balliu, nach P. van Lint's Zeichnung, auf zwey großen Platten, schön und selten; dann von Friquet de Vanroze; hauptsächlich aber von C. Maratti (der, wenn er auch Raphaels hohen Geist nicht, doch dessen edle Nüchternheit vielleicht besser als Keiner verstand) wieder auf zwey großen Platten (ganz vortrefflich) geetzt; ebenfalls schön und selten. Weiter von Aquila in in den Picturis Nro. 6. und, in neuern Tagen, nach B. Nocchi's Zeichnung, von Volpato; im bloßen Umrisse endlich bey Landon Nro. 62. Der einzige Fl. le Comte will wissen, daß der Heliodor auch in zwey Platten in Helldunkel geliefert worden. Woher wohl nicht auch in den ältesten Tagen, z. B. von M. Anton? Wir hoffen doch — nicht aus Bescheidenheit, weil er selbst auf diesem Bilde, als einer der Trabanten des Pabstes erscheint?

69) S. Almanach a. Rom 1810. S. 111.

70) So bemerkt z. B. Roscoe in seiner Geschichte Leo X. (Thl. II. S. 297.) hingegen, daß die unthätigste Periode der Kunst des Michael Angelo gerade unter die Regierung dieses letztern fiel. Merkwürdig genug z. B. ist es auch, daß das Römische Volk, welches dem neuen Papste, schon in den ersten Monathen seiner Regierung, eine Bildsäule errichten ließ, diese Arbeit einem elenden Sizilianischen Künstler anvertraute, die denn auch, nach Winkelmanns Urtheil, höchst jämmerlich ausfiel.

71) Nicht Leo III. wie es gewöhnlich heißt.

72) „Einige Theile dieses Gemäldes" (heißt es in den Propyläen I. 2. 86—88.) „mögen fleißiger gezeichnet seyn; übrigens aber ist dasselbe mit fast ähnlicher Kühnheit und Geist behandelt, wie die Messe von Bolsena, und hat ebenfalls große Verdienste, kömmt aber letzterer doch an Wärme und Uebereinstimmung nicht vollkommen bey, und scheint von der ursprünglichen Heiterkeit und Kraft der Farben mehr eingebüßt zu haben. Bunte changeante Gewänder, welche im vorigen Bilde ganz weggelassen sind, bemerkt man wieder in diesen; daher auch jenes bessere Wirkung thut, satter und ruhiger erscheint. Indessen hat Raphael auch hierbey ohne Zweifel mit Bewußtseyn gehandelt, indem er eben Bewegung und Unruhe ausdrücken wollte, was er auch glücklich erreicht hat, besonders in der Stelle gleich hinter dem Attila, wo zum Rückzug geblasen wird, welche in Absicht auf Entgegensetzung der Farben ein wahres Kunststück ist. Die Erfindung des Ganzen dann ist schön und poetisch, die Anordnung und Verbindung der Theile künstlich ohne es zu scheinen, der Ausdruck überhaupt vortrefflich; im Papst und seinen Begleitern ruhig und sicher, in den Aposteln erzürnt und drohend, im Attila erschrocken; das Heer ist in Verwirrung, Furcht und Schrecken hat Alles ergriffen. Die beyden Apostel sind schon oft getadelt worden; und es ist wahr, daß Petrus, in Vergleichung mit andern schwebenden Figuren unsers Meisters ein wenig steif aussieht, und daß sein gelbes breit gefaltetes Gewand fast zu grell in die Augen fällt. Paulus hat schon mehr Leichtigkeit und Bewegung; er schwebt schnell herab, und der entzündete Ton seiner Carnation verstärkt den drohenden Ausdruck im Gesicht und Gebärde. Licht und Schatten ist wie in den andern Bildern ausgetheilt; hier aber ist diese Art passender, weil der Ausdruck der Verwirrung und des Getümmels dabey gewinnt". — Der einzige (viel wissende) Heyne (Opusc. acad. III. p. 135.) bemerkt, nach Baronius: Daß der Verstand, den die beyden Apostel, Petrus und Paulus, dem Papste bey dieser Großthat geleistet, nicht Raphaels Erfindung sey, sondern sich schon in Legenden des Mittelalters finde. — Die vortreffliche Zeichnung eines ersten Entwurfes dieses Bildes, wo der Papst mit seinem Gefolge (schicklicher) nur im Hintergrunde erscheint, befindet sich im Französischen Museum. Ganz ohne den Papst kennt man zwey gute alte Stiche; den einen von einem Unbekannten, den andern von J. Bonasone (1544.); dann zwey andere nach der Vorstellung im Vatikan (nicht übel) von S. Bernard und L. Collignon. Eben so in den: Picturis Nro 8. von Aquila; dann von J. Volpato, nach der Zeichnung von Nocchi, und endlich im Umrisse bey Landon Nro. 63. Füßli I. 152—53. in der Beschreibung des Attila macht die Bemerkung: „Der Kontrast in dem Kostum, in den Gesichtsbildungen und Bewegungen zwoer so sehr unterschiedenen Nationen, als die Italiänische und Hunnische waren, thut eine besonders gute Wirkung, welche jedoch durch die Betrachtung der vielen nothwendig angebrachten sehr schwerfälligen Pferde vermindert wird, deren Zeichnung Raphaels Sache nicht gewesen zu seyn scheint. Und da dieser große Mann bey dieser Vorstellung nur wenig Gelegenheit hatte, seine Stärke in Darstellung erhabener und edler Karaktere anzuwenden, und den Figuren die ihm sonst eigene Anmuth und Grazie zu geben, so müssen seine Haupteigenschaften in diesem Bilde nicht gesucht werden".

73) Die vorzügliche Schönheit dieses Bildes für Ausdruck und Beleuchtung, können ältere und neuere Beschreibungen desselben nicht genug erheben. S. unter den Neuern Füßli I. 147—49. Dann in den Propyläen (I. 2. 88—89.). Hier heißt es davon: „Dieses Bild über dem Fenster, der Messe von Bolsena gegenüber, ist des Effects wegen sehr berühmt, und mit Recht, indem das Mittel- oder Hauptstück über die beyden Seiten vortrefflich gehoben, und diese doch nicht ganz aufgeopfert sind. Denn es besteht das Werk eigentlich aus drey Theilen; oder, wenn man solches als ein Ganzes betrachten will, so hat dasselbe eine dreyfache Handlung, weil in der Mitte der Engel den schlafenden Apostel im Gefängniß aufweckt, dann zur Rechten ihn herausführt, mittlerweile man zur Linken die erwachenden Hüter vorgestellt sieht. Im Mittelstücke nun machen die Figuren eine vortrefflich geordnete Gruppe aus, und zwar sowohl der Engel und der Apostel für sich allein, als wenn man noch die beyden zur Seite stehenden Wächter dazu rechnet. Im Engel ist ein wahrer Himmelsbote dargestellt, ganz in Sonnenlicht gehüllt, lieblich, zart, jugendlich schön; er weckt mit sanfter Berührung den Apostel, welcher ruhig im Gebet entschlafen zu seyn scheint. Auf der Seite zur Rechten, wo er befreyt weggeführt wird, ist sein Ausdruck ernst; er folgt dem Engel, fest entschlossen: dieser wendet sich sanft und freundlich gegen ihn um, und scheint ihm Muth zuzusprechen: sein Gesicht ist noch schöner als des ersten, und die Drapperie fürtrefflich; er ist ebenfalls mit Glanz umgeben. Ueber die beyden Soldaten auf der Treppe waltet ein eiserner Schlaf. Die andere Seite, wo die Hüter erwachen, ist weniger gelungen, und in der That nicht das beßte Stück, welches Raphael uns geschenkt hat. Styl und Behandlung sind übrigens im Allgemeinen, so wie im Heliodor und Attila, groß, leicht und geistreich". Gestochen ist dieses Bild, von alten Meistern, unsers Wissens, einzig von C. (nicht J. wie es bey Heinecke heißt) Reverdinus, um die Mitte des XVI. Jahrhunderts; dann von Aquila Nro. 9. Hierauf von Volpato, nach der Zeichnung von Tofanelli (nach Füßli I. 147.) geschmackvoll, aber noch nie des großen Urbildes würdig. Im bloßen Umrisse endlich bey Landon Nro. 65.

74) Im Heliodor auf die Vertreibung der Räuber aus dem Erbtheil Petri, durch Julius II. — Im Attila (der die Züge Ludwig XII. von Frankreich trägt) auf die durch Leo X. bewirkte Entfernung der Franzosen aus Italien. — Im befreyten Petrus, auf die Gefangennehmung eben dieses Papstes in der Schlacht bey Ravenna, und seine nachherige Befreyung. Von der Anspielung auf Attila ist es, unsers Wissens, Roscoe, der (Gesch. Leo X. III. 3ym. Not. e) zuerst die Entdeckung gemacht, und solche durch ein im Anhange eingeschaltetes Gedicht des Gyraldus bestätigt wissen will, der ebenfalls, unter dem Gewand eines Hymnus auf den H. Leo, jene Franzosenjagd aus Italien besungen habe.

Im Plafond dieser Stanze 75) bildete Raphael: Gott erscheint dem Moses im brennenden Busche; Gott befiehlt dem Noah die Arche zu bauen; die Aufopferung Isaak's, und Jacobs Traum von der Leiter 76).

Ungefähr um diese Zeit muß sich Sanzio auf eine Weile in Neapel befunden haben. Dort malte er 77) für St. Domenico eine Altartafel, die sich gegenwärtig im Eskurial befindet, unter dem Namen Madonna del Pesce nur wenig bekannt ist, und es doch so sehr zu seyn verdienet. Füßli I. 167—69. beschreibt es, wie folgt: „Maria auf einem erhobenen thronähnlichen Sitze hält mit majestätischem Anstande das auf ihrem Schooße sitzende Kind Jesus, welches mit ausserordentlicher Anmuth seine Hände gegen einen Fisch ausstreckt, den ihm ein junger Fischer (der junge Tobias) in demüthig knieender Stellung darbietet, welcher letztere von einem neben ihm stehenden Engel (Raphael, sagt Vasari) herbeygeführt worden zu seyn scheint; seitwärts steht der H. Hieronymus voll Andacht und Ehrfurcht, der aber wahrscheinlich nur — auf Befehl, und wider die Neigung des Malers, hier angebracht ist. Die Composition dieses Stücks ist für das Auge die gefälligste und angenehmste, die ich noch von Raphael gesehen habe; und unter seinen vielen und mannigfaltigen Vorstellungen der Maria mit dem Kinde kenne ich keine, wo er das Ideal einer Mutter Gottes mit so ernster Würde und auf eine so erhabene Art in allen Theilen ihrer Form, und in allen Zügen des Gesichts, auch selbst in der Größe und Schönheit der Drapperie ausgedrückt hätte. Reizend schön ist die Bildung und Bewegung des Kindes, aus dessen Gesichte Würde mit Anmuth und Vergnügen über das empfangene Geschenk hervorleuchtet. Die Figur des Geschenk bringenden jungen Fischers ist, meines Erachtens, einzig in ihrer Art. Bey einer solchen Figur, aus der gemeinen und schwer arbeitenden Menschenklasse, ein so angenehmes, so holdes Bild zu schaffen, ohne daß das Charakteristische der Naivetät und Einfalt dabey geschmälert wird — eine junge rustikale Form so zu zeichnen, daß man sie nicht elegant heißen, aber wohl bemerken kann, daß sie es unter andern Umständen seyn würde; einem Gesicht endlich eine schöne Bildung, einen freymüthigen Blick, und dabey doch etwas Staunendes und der Einfalt nahe kommendes zu geben, ohne der Anmuth der ganzen Physiognomie etwas zu benehmen, dieses konnte nur Raphael zu Stande bringen 78). Dann nennt Vasari eine andre Madonna mit dem Kind auf dem Schooß, nebst dem kleinen Johannes, St. Elisabeth und St. Joseph: Alle (die Mutter selbst mit gefalteten

75) „Derselbe" (heißt es in den Propyläen I. S. 125—27.) „hat wahrscheinlich durch oben eingedrungene Feuchtigkeit einen Theil von der ursprünglichen Kraft des Colorits verloren, und ist blaß und fleckicht geworden, doch noch so viel davon sichtbar, daß man seine ehemaligen Verdienste, wo nicht beurtheilen, doch errathen kann. In der Zeichnung herrscht ein großer und edler Styl, die Massen von Schatten und Licht sind ausnehmend schön; auch die Gewänder verdienen Lob wegen ihrer Einfalt und guten Falten. Das Bild, auf welchem Gott dem Noah befiehlt, die Arche zu bauen, ist als ein Meisterstück wohlgerathener Anordnung zu bewundern; es besteht aus drey kleinen Gruppen von guter Form, welche einander schön entgegen gesetzt sind: Gott Vater herabschwebend und von zwey Engeln getragen, hat einen majestätisch erhabenen Charakter; Noah, der anbetend auf den Knien liegt, ist eine herrliche Gestalt, voll Würde und Andacht, schön mit dem kleinen Knaben zusammengeordnet, der, an dem Busen des Vaters, zwischen dessen Armen sich sträubt. Die Frau mit zwey Kindern, die aus der Hütte tritt, ist unstreitig eines der vorzüglichsten Meisterwerke unsers Künstlers. — Das Bild vom flammenden Busche hat sich besser erhalten. Gott Vater ist ebenfalls in einem hohen Sinne dargestellt, und Moses, der die Hände vor dem Gesicht hält, indem er den Glanz der Gegenwart Gottes nicht erträgt, unübertreflich. — Der schlafende Jacob vor der Himmelsleiter hat schöne Falten, und ist vortreflich beleuchtet; seine Lage bedeutet Ruhe und tiefen Schlaf; die herauf und herabsteigenden Engel machen ein angenehmes Gewimmel, und beleben das Ganze. — In dem vierten Bilde, welches die Aufopferung Isaaks vorstellt, hat die Figur des Knaben zwar schöne jugendliche Formen, ist aber zusammengekrümmt, und erhält dadurch den passenden Ausdruck von Ergebung. Der Engel, welcher aus der Höhe herabfährt, und den ausholenden Abraham zurückhält, hat ungemein viel Bewegung, und schießt gleichsam durch die Luft; sein Gewand ist fürtreflich. Der andere Engel, welcher den Widder zum Opfer bringt, fährt ebenfalls schnell herab; er schwebt und schwingt sich durch, als ob er Widerstand fühlte, herunter zu kommen. Abraham selbst ist eine edle Figur, die Falten seines Gewandes sind schön, und der Ausdruck im Gesicht, so viel man noch abnehmen kann, gut."

76) So Bellori und alle Neuern. Der einzige Vasari hat, für den Befehl Noah: Gott verheißt Abraham die Mehrung seines Saamens. Indessen will auch Bottari wissen, daß dieser Gegenstand von Marc Anton sowohl, als (minder gut) von dessen Schülern geetzt worden. Es sind aber dies wohl die Blätter nach einem Bilde, das, vielleicht schon zu Vasari's Zeiten, unter der Rubrick: Die Segnung Abrahams, in der That den Befehl an diesen, aus seinem Lande zu ziehen, oder auch den Befehl an Noah, in die Arche zu gehen, enthielt. Dennoch bemerken wir, daß Winkler (Nr. 3563.) ein sehr seltenes Blatt von M. Corneille nennt, welches Gott in den Wolken, von Engeln getragen, darstellt, wie er Abraham — oder Noah? seine Befehle ertheilt. Von dem Befehl an diesen letztern, die Arche zu bauen, kennt man übrigens kein einzelnes, wirklich so bezeichnetes Blatt. Es ist aber offenbar das bey Landon Nr. 344. im Umriß gegebene, aber auch dort irrig mit: Abraham u. s. f. rubrizirte. Dagegen von der Aufopferung Isaaks eines von A. Veneziano und M. von Ravenna gemeinschaftlich (schön), dann im Verlage von H. Cock (1552.), von P. Scalberge und von J. Alessandro (1718.). Winkler Nr. 3562. nennt noch ein kleines von Wierix (ob vielleicht das in Cocks Verlage?) Ob aber von diesen allen auch nur Eines nach dem Bild in der Stanze genommen worden, ist uns unbekannt, wenigstens das von A. Veneziano nicht, welches wir bey Landon Nr. 345. nachgebildet finden). — Jacobs Traum von H. da Carpi, nach einer Zeichnung in Helldunkel; von J. Bos um 1560.; von Alessandri 1718. — Endlich Moses im Busche in einer schönen Landschaft, von G. Audran in einem großen Blatte; wieder von Alessandri 1718. Zuverläßig dann hat F. Aquila alle diese vier Gegenstände nach den gedachten Urbildern in der Stanze (vermuthlich in den Picturis etc. geliefert. Nachbildungen im Umrisse giebt auch Landon Nr. 343. 344. (dieses wie schon gesagt) 382. 383.

77) Vasari sagt ausdrücklich: fece a Napoli.

78) Eine reisende Kunstkennerin (die Frau von Humboldt) fand es noch vor zehn Jahren in der Kirche Vieja des Eskurials — beschreibt es umständlich, sogar bis auf die Farben der Gewänder, kann ebenfalls des Preisens desselben — wohl mit bestem Grunde kaum satt werden, und schließt dann, wie folgt: „Dies wäre etwa die Zusammenstellung der Figuren in diesem unnachahmlichen Bilde. Weiter läßt sich aber auch nichts davon sagen. Man muß es gesehen, man muß den Zauber empfunden haben, der gleichsam davon ausströmt — die Harmonie der Farben, die Größe und Grazie aller Gestalten vor Augen gehabt haben, um zu begreifen, wie man die lebendigste Erinnerung an dasselbe auf ewig in der Seele trägt, und sein innerstes Leben, seine tiefste und innigste Empfindung auf das ganze Daseyn dadurch bereichert fühlt? S. Programm zu der Jen. L. Z. 1809. S. 5—6. Nach Spanien kam dieses Bild um 1656. Fiorillo IV. S. 42. Anm. r. Ob es aber diejenige H. Familie sey, welche nach eben diesem Schriftsteller (l. c. Anm. s.) aus der Kunstverlassenschaft Carl I. in England erstanden worden, ist uns unbekannt. Gestochen hat solches in ältern Tagen treflich M. Anton (alte Copien nach demselben sind, wie man denken kann, von minderm Werth); in neuern Tagen der Spanier F. Selma (1782.) und in kleinerm Formate Bartolozzi; dann in den allerneuesten im Umrisse bey Landon Vie et Oeuvres de Raphael Nr. 295., wo aber der junge Tobias als ein ächter Bengel erscheint. Ob Selma's Blatt zu der bey Fiorillo (IV. S. 42. wieder Anm. r.) angeführten: Coleccion di estampas facadas de los mejores quadros que tiene S. M. en sus palacios etc. gehöre, ist uns unbekannt.

Händen) beten das Kind an; ein Bild von ganz besonderer Schönheit, das unser Künstler ursprünglich für Leonello da Carpi, Herrn von Meldola gemalt, und von welchem Bottari vermuthet, daß solches in spätern Zeiten nach Frankreich gekommen sey 79). Ueberdies kannte er eine treffliche Kopie desselben in einem (ungenannten) Privathause zu Rom, von welcher er urtheilt, daß sie ebenfalls Raphaels Werk, oder doch von ihm rittocirt sey.

Nun folgen bey dem in der Zeitordnung freylich nichts weniger als kanonischen Giorgio noch folgende einzelne Bilder von Sanzio.

Vörderst seine H. Cäcilia (ihr zu Seiten St. Magdalena, St. Paul, Johannes und Augustin; in der Höhe eine Glorie musicirender Engel), 1513. für die Kirche St. Johann in Monte zu Bologna gemalt, jetzt zu Paris (vor ungefähr zehn Jahren, durch Haecquin, vom Holz auf Tuch gebracht). Dieses Bild, in lebensgroßen Figuren, hat 7′ 3″ Höhe, und 4′ 6″ Breite. Schon Richardson (III. 44.) will aus dem etwas harten und trockenen Ton des übrigens für Geist und Charakter göttlichen Werkes bemerkt haben, daß es nicht in Raphaels letztem und vorzüglichstem Styl ausgeführt sey; und Füßli (I. 159.) scheint, zwar aus einem verschiedenen Grund, ungefehr dasselbe zu schließen. „Cäcilia" (heißt es bey ihm) „steht in der Mitte, als Hauptfigur; die übrigen sind ebenfalls stehend, und zwar fast ganz in geraden Linien vorgestellt, welches eine unangenehme und in das Gothische fallende Komposition ausmacht. Daher vermißt man auch in diesem Bilde die Raphael sonst so eigene angenehme Kontrastirung in den Formen und Wendungen." Aber, wie viele Schönheiten ersetzen nicht jenes Gebrechen der Anordnung! Hier ist (wie Landon Ann. V. Nr. 33. sehr gut bemerkt) die Engelsglorie, wie sonst in so vielen Andachtsbildern, keine bloße Staffirung. Die von der Harmonie des himmlischen Chors entzückte Schutzheilige irrdischer Tonkunst hat bereits mehrere zertrümmerte Instrumente 80) von Menschenhänden gemacht, zu ihren Füßen; und bald wird auch das letzte (die Orgel) ihren bebenden Händen entsinken. Trefflich heißt es dann ferner von diesem Bilde im Manuel des Museums IV. Nr. 31. „Raphaels Genie gab ihm auch das Gefühl hoher Schicklichkeit ein, und verbot ihm, dem Auge darzustellen, was nur widrige Empfindungen erregen konnte; somit nimmermehr den wirklichen Martyrtod einer Jungfrau. Seine St. Cäcilia geht bloß der Stelle entgegen, wo die Palme sie erwartet; nur ihr Fuß berührt noch die Erde; ihre gehobenen Blicke sagen uns, daß ihre Gedanken schon im Himmel sind. Heiterkeit thront auf ihrem Gesichte; ihre Stirne ist ruhig, ihr Gang stille. Engel voll überirrdischer Grazie feyern ihre Ankunft; ein bloßes Stimmenconzert, ohne Instrumente, die uns zu sehr an die Unterwelt erinnern." — Dann aber (man traut seinen Augen kaum) hielt der Verfasser St. Paul mit dem Schwerdte für den — Scharfrichter, St. Augustin für den — Beichtvater, St. Johannes für einen Liebhaber, und St. Magdalena für eine theilnehmende Freundin, welche die Heilige zur Richtstätte begleitet — faselt hierauf über alle diese drey Gefährten — was man sich denken kann, und fürchtet namentlich, daß die Schönheit der letztern dem Interesse der Hauptfigur nachtheilig seyn könnte 81). Ferner nennt Vasari 82): Einen Christus, als Jupiter, mit den vier Evangelisten so vorgestellt, wie Ezechiel solche in einem Gesichte sah. Noch kennt man auf den heutigen Tag zwey dergleichen Darstellungen, welche beyde für Urbilder gehalten werden. Das eine derselben war ursprünglich (1510.) für den Grafen Ercolani zu Bologna gemalt, und mit 8. Dukaten bezahlt (Bottari's Vasari II. p. 111. *Malvasia* Fels. I. 44.). Von einem Erben jenes Hauses kaufte es der H. von Chantelou 1642. (*Felibien* IV. 50). Nach dessen Tode besaßen es, nach einander ein H. de Launay, dann die Gallerie Orleans, und endlich kam es in jüngern Tagen nach England. Ein zweytes, wie wir denken spätheres, wurde für jemand aus dem Hause Medicis bestellt, und stand seit undenklichen Zeiten im Pallaste Pitti zu Florenz (*Vasari* l. c. not. 2.), bis solches als Eroberung nach Frankreich gieng. Auf Gobelins findet sich eine schöne Kopie desselben (hier in lebensgroßen Figuren) wofür schon Ludwig XIV. den Carton in Italien fertigen ließ. Beyde Originalbilder sind auf Holz gemalt, nicht mehr als 1′ 3″ hoch, und 11″ breit. Ein Kenner, der das erstere vor wenig Jahren in London gesehen hat, giebt demjenigen zu Paris den entschiedenen Vorzug. Beschreibungen von diesem finden sich bey Landon II. Nr. 21. Dann im Manuel du Muséum IV. Nr. 11. und endlich die vorzüglichste von Emerich David im Muséum Français, und wieder abgedruckt im Französischen Amtsblatte 1812. Nr. 140. Hier heißt es: „Nie hat Raphael einen Gegenstand behandelt, der durch die Verwickelung seines Details weniger für die Kunst geeignet war, und dennoch hat er vielleicht in keines seiner Bilder mehr Einfachheit und Uebereinstimmung gebracht, als in das gegenwärtige". Hierauf führt er den Text des Propheten (Ezech. K. I. und II.) an, und fährt dann also fort: „Hier mußten freylich der am Firmament errrichtete Thron, und die Räder, welche die Erde berühren, als gigantische Maschinen, die zu viel Raum eingenommen hätten, wegbleiben; Alles übrige hingegen behielt der Künstler getreu bey, und verschönerte es noch durch malerische Formen. Mitten in einer sich öffnenden Wolke erscheinen, von einer Glorie helleuchtender Cherubinsköpfe umzingelt, in Einer Gruppe die majestätische Figur der Gottheit, und die symbolischen Thiergestalten, welche ihr zu Stützen die-

79) Im Französischen Museum scheint sich solches nicht zu befinden. Gestochen wurde es vor Alters von einem Unbekannten (1571.) durch Vorschub eines: P. P. Palumbi Novariensis, ein sehr großes Blatt. Rittocirte Abdrücke verkaufte später Ch. Alberti. Hiernächst von W. Vallet, nach C. Cesio's Zeichnung. Besonders vortreflich aber (und vielleicht Raphaels Geist besser gefaßt, als selbst in der Weltberühmten H. Familie von Edelink) von N. Pitau; woraus wir schliessen, daß solches einst in der Gallerie Orleans stehen mochte; und endlich von J. G. Jacoboni zu Rom 1721.

80) Diese sollen von Johann von Udine gemalt seyn; was, wenn es begründet ist, uns denn doch vermuthen läßt, daß das Bild nicht vor 1513. oder 14. gefertigt seyn kann.

81) Eine Copie dieses Bildes von Guido Reni befindet sich (oder befand sich wenigstens noch zu Bottari's Zeiten) in St. Luigi de' Francesi zu Rom, das, nach seinem Urtheil, das Urbild wenig beneiden durfte. Auch Volkmann (II. 470.) nennt solche noch, doch mit Bedauern, daß sie durch Rittocciren namhaft verdorben worden. Gestochen ist das Urbild in ältern Tagen, nach einer Handzeichnung von Raphael, die einst de Piles soll besessen haben, mit einigen (wie es scheint eher vortheilhaften) Abänderungen, mit Marc Antons Monogramm unten auf der Harfe; dann kennt man alte Copieen dieses Blattes; eine von N. de Bruyn, eine andre von C. Cheron la Haye. Hiernächst, nach dem ausgeführten Bilde, zuerst von J. Bonasone 1531. Dann von Ph. Thomassin 1617. Ferner von Greuter. In neuern Tagen (1771.) von R. Strange, nach dessen eigener Zeichnung, „sehr sorgfältig" (wie Fußli sagt) „aber allzuängstlich". Endlich die beyden einzelnen Figuren der H. Cäcilia und Magdalena (Heinecke I. 459.) nach einem Studium von Raphael, von einem alten unbekannten Meister. Im bloßen Umrisse findet man das Ganze bey Landon und im Manuel l. c. so wie in des erstern Vie etc. de *Raphael* Nr. 113.

82) Aber wahrscheinlich irrig, als gleichzeitig mit der H. Cäcilia.

nen: Ein Jüngling von hoher Schönheit, ein Löwe, ein Ochse und ein Adler, jedes mit zwey offenen Flügeln, stellen hier die vierköpfigten und vierflüglichten Thiere des Propheten vor, und zumal in derjenigen Ordnung, wie der Seher sie beschreibt: Der Jüngling und der Löwe vor dem Ewigen und zu dessen Rechten; der Ochse, und höher der Adler, zur Linken. Alle richten sich auf dieselbe Seite, scheinen vorwärts zu wandeln, und werden, wie der Prophet sagt, nimmermehr zurückkehren. Die Gottheit, oder der Geist, welchen Ezechiel im obersten Himmel sah, ist hier näher bey der Erde vorgestellt; die vier Thiergestalten selbst bilden seinen Thron. Durch diesen glücklichen Gedanken unterwarf der Künstler seinen Gegenstand nicht allein dem Gesetze der Einheit, sondern er giebt uns zugleich einen um so viel größern Begriff von der Macht des höchsten Wesens, dem alle Kreaturen Dienst und Anbetung schuldig sind. Seine Träger erheben mit Innbrunst gegen ihn ihre Flügel und ihre Blicke; ihre Köpfe sind voll Seele, man mögte sagen voll Entzückung. Auch der Reichthum des Farbentons entspricht der Natur des Ganzen. Der Himmel strahlt von Silber und Gold; die roth- und blauen Thiere ahmen, nach dem Ausdrucke des Sehers, den Glanz des Saphirs nach. Auch die violetten Farben der Fleischpartien verhindern nicht, daß der Hauptton von großer Mannigfaltigkeit, Kraft und Durchsichtigkeit sey. Die Toccirung ist lebendig, aber fein und weich. . . . Das Bild des Ewigen dann ist von vollendeter Schönheit; Raphael selbst hat dieses oberste Wesen nie, weder majestätischer noch schrecklicher abgebildet. Auch die naive Anmuth der beyden Engelchen, die seine Arme unterstützen, steht mit dem imponirenden Charakter der großen Hauptfigur in höchst poetischem Contraste. Wirft man endlich sein Aug niederwärts auf die Erde, und die große weite Landschaft, die man dort erblickt — wie klein erscheint solche gegen ihren Schöpfer! — Die Figur des Propheten ist kaum sichtbar . . . . Die Gottheit ist Alles. Dies war sicher der herrschende Gedanke des Künstlers; dieses Wesen allein erfüllt das ganze Gemälde, so wie es auch allein die Unermeßlichkeit des Weltalls ausfüllt". Noch bemerkt das Manuel in seiner Beschreibung: „Die vier mehr idealischen als irdischen Thierfiguren, sind ganz Handlung, jede nach ihrer Weise; der Ochse und der Löwe brüllen, der Adler schreyt, der Engel-Mensch — fühlt; er drückt die gefalteten Arme auf seine Brust, und sein Blick erhebt sich zu dem großen Alten der Tage". Von dem Colorit heißt es hier: Obschon dasselbe noch nicht die dritte Zeit von Raphaels Talent auch in diesem Kunsttheil anzeigt, so sieht man doch, daß der Gedanke des Vollkommenen auch hierin, schon in seiner Seele lag". Landon endlich sagt sehr gut: „Jener Engel-Mensch stelle" (im Gegensatze mit den niedrigern Creaturen) „das Bild der Weisheit und der Vernunft dar, das sich ehrfurchtsvoll demjenigen nahe, von welchem alle Vernunft und Weisheit ausgeht 83)".

Ungefähr um dieselbe Zeit unsers Bildes malte Raphael für die Grafen Canossa zu Modena eine Geburth, wie Vasari sagt, mit einer Aurora (!) und St. Anna, ganz vortrefflich 84).

Wieder eine Madonna, welcher die alte sitzende St. Anna das göttliche Kind reicht, das nach der (bedeckten) Brust seiner Mutter langt. Eine junge schöne Heilige hinter St. Anna (gewöhnlich Catharina getauft) nimmt an der Scene lebhaften Antheil. Eben so der junge Johannes, der bereits auf das Kind deutet: Ecce u. s. f. Vasari kann, wohl mit Recht, des Preißes dieses Bildes nicht satt werden. „In dieser Madonna" (sagt er) „hat Raphael Alles gezeigt, was sich von jungfräulicher Schönheit nur denken läßt: Bescheidenheit im Blick, Würde (onore) auf der Stirne, Grazie in der Nase, Tugend auf den Lippen, und an dem Gewand eine Einfachheit und Ehrbarkeit ohne gleichen. Dasselbe wurde für Cosmus von Medici als Altartafel gemalt, stand nachwärts im Pallaste Pitti, und kam, als Kunsteroberung, nach Paris in die dortige Senats-Gallerie 85).

83) Wir selbst indessen müssen allen obigen Bemerkungen über unser Bild noch eine eigene (die wir wenigstens sonst nirgends gefunden) beyfügen. Warum rubrizirt Vasari dasselbe: „Christus als Jupiter"? Warum Christus, da dessen Hauptfigur doch offenbar die oberste Gottheit darstellt. Ob der gute Giorgio es etwa mit einem andern Bilde verwechselt habe, wo Christus, mit der Auferstehungsfahne in der Hand, ebenfalls von den vier Gestalten umgeben, und eigentlich auf dem Rücken des Ochsen — reitend, zur Höhe getragen wird? (Ein Ungenannter hat diese Darstellung gestochen, und im Umrisse finden wir solche bey Landon Vie etc. de *Raphael* Nro. 430.). Warum hinwieder sagt Vasari: „Als Jupiter"? Dieses aus sehr gutem, ebenfalls bisher nirgends bemerkten Grunde: Weil in der That auf dem Bilde, wovon hier eigentlich die Rede ist, die Gottheit wirklich, gleich dem heidnischen Vater der Götter, auf dem Adler sitzt. Und daß endlich Vasari wesentlich von dem unsrigen spricht, erhellet noch daraus, daß er in seiner Beschreibung auch des untern Landschaftgens gedenkt, „welches in seiner Kleinheit nicht minder selten und schön, als das Uebrige in seiner Größe sey", wo hingegen eine solche Landschaftsraritäe in dem Bilde des Christus mit der Siegesfahne nirgends erscheint; aus welchem Allem wir den Schluß ziehen, daß unser Schriftsteller aus zwey Bildern, die er wohl sicher beyde gekannt, in seinem Werke, mit der ihm eigenen, oft nur allzugroßen — Unbefangenheit, kurz und gut, Eines gemacht. Gestochen findet sich unser Hauptbild (weder das jetzt im Museum befindliche, noch das einst der Gallerie Orleans zuständige) in den ältesten Tagen nirgends; letztres dann aber theils von N. Larmeßin für Crozat, theils nach C. Errard's Zeichnung von Poilly; ersteres hingegen, als es noch zu Florenz stand, von C. Mogalli für die: Raccolta de' Quadri del Gran-Duca, und nun, in unserer neuesten Zeit, nach du Tertre's Zeichnung, von dem geschickten Jos. Longhi zu Mailand, für's LXI. Heft des Museums Napoleon.

84) Wo dieses Bild hingerathen sey, ist noch zur Zeit unbekannt. Schon dem ersten Besitzer wurden von mehrern Fürsten große Summen dafür geboten (*Vasari*). T. Zuccharo hat es copirt (Wo?). Immerhin ist es keines von den beyden, welche 1720. zu Bologna durch eine Schrift: Nuova Descrizzione di due principalissime quadri di *Rafaello d'Urbino*, data in luce da *Giac. degli Arcani* 8. Bologna, feilgeboten wurden. Unter diesen befand sich eben auch eine Geburt, welche früherhin C. Bloemaert (zu Rom) trefflich gestochen, und zum Raphael getauft hat, die aber, nach Mariette's Urtheil, ein Werk des Schidone seyn soll. Dies Blatt ist dasjenige, was bey Heinecke II. 387. und bey Winkler Nro. 3604. erscheint. *Bottari.*

85) Zu Florenz hieß es Madonna dell Impannato, weil der Künstler im Grunde desselben ein mit Papier oder Leinwand überzogenes Fenster angebracht hatte. „Die Madonna" (heißt es in den Propyläen I. 2. 53.) steht, und ist im Begriffe, das Christkind der H. Elisabeth (nicht St. Anna? wird hier geglaubt) zuzureichen; diese sitzt und hält die Hände hin, dasselbe zu empfangen. Maria Magdalena (denn für diese wird hier die oben genannte St. Catharina gehalten) steht hinter ihr, zeigt auf Johannes, und spricht freundlich zum Christkinde, welches noch an der Mutter Hals hängt, und sich gegen die (schöne) Heilige umwendet, lachend und scherzend, voll Freude und Liebe. Johannes sitzt im Winkel rechts, zuvörderst im Bilde auf einem Tigerfell, und scheint mit aufgehobener Hand von dem Erlöser zu prophezeyen. Er ist als ein Knabe von acht oder neun Jahren vorgestellt, das Christkind hingegen nur als ohngefähr anderthalb oder zwey Jahre alt — ein Anachronismus, den der Maler wohl mit gutem Vorsatze beging, damit Johannes, als Florentinischer Kunstheiliger, eine Hauptfigur würde, und mannigfaltigere Gestalten in diesem fürtrefflichen Werke sich zeigten". Landon dann, in Vie et Oeuvres de *Raphael* Nro. 436.) und, nach ihm das: Manuel du Museum IV. Nro. 32. (welche beyde dasselbe im Umrisse geben) finden indessen an diesem Bilde, das vielleicht von Raphael skizzirt, aber von A. del Sarto vollendet seyn dürfte, Mehreres einzuwenden, und namentlich die

Endlich verschiedene Bildnisse.

Vörderst des Künstlers eigenes; das schönste und beßt erhaltene von ihm, das er aus dem Spiegel malte, um es seinem Freunde Bindo Altoviti zu schenken. Lange stand es im Pallaste dieser Familie zu Rom, die solches für das Bild ihres gedachten Ahnherrn, und deswegen (perciò sagt Bottari) in höchsten Ehren hielte 86). Eben dieser war es zuerst, der diesen Herren, vielleicht nicht zu ihrem Dank', aus dem Traum half: „Es ist" (sagt er) „das schönst colorirte Bild, das ich je von Raphael gesehen, und darf in dieser Rücksicht keinem Titian weichen". Späterhin kam es in den Pallast eben dieses Geschlechts, in Borgo d'Albizzi zu Florenz; und endlich ward vor ein Paar Jahren, durch Kauf, des H. Kronprinzen von Bayern Königl. Hoheit der glückliche und würdige Besitzer desselben 87). Noch ein anderes ähnliches Bild, welches Bottari ebenfalls, wo nicht für original, doch aus Sanzio's Schule gefertigt hielt, besaß vor 50. Jahren der große Florentinische Kunstkenner, Leonard del Riccio.

Noch berühmter indessen (doch schwerlich vortrefflicher) war das Gesellschaftsbild Leo X. und der Kardinäle Jul. von Medicis und de Roßi 88), das sich einst in der Gallerie Pitti zu Florenz befand, und jetzt das Museum Napoleon zieret 89), so wie eine Kopie davon von A. del Sarto, die man lange für das Urbild selber hielt, einst in der Gallerie von Parma, späterhin auf Capo di Monte zu Neapel stand 90). Für jenes wurde Raphael von dem Papste reichlich belohnt. Vasari giebt, nach seiner Weise, besonders von den Staffirungen desselben eine Beschreibung, die bis ins kleinste Detail geht; so z. B. von dem güldenen so schön polirten Stuhl, daß sich darin die Fenster spiegeln, u. dgl. Das Urbild von Raphael ist 4′ 3″ hoch, und 3′ 8″ 4‴ breit, auf Holz gemalt. „Es ist unmöglich (heißt es im: Manuel du Musée Français IV. Nro. 14.) „das Bildniß eines Papstes besser darzustellen. Hier sieht man das Haupt der Christenheit zwar nicht in Pontificalibus auf dem Stuhle St. Petri, sondern auf seinem Zimmer, in seinem Lehnsessel, wie er das Brevier liest (das sich, nach Einigen, ebenfalls mit Raphaels Mignaturen geziert, im National-Museum zu Paris befinden soll; nach Dallaway hingegen, einst wenigstens, im Besitze des H. Walpole zu Strawberry-Hill war). Der Kopf scheint von der Zeit, oder von irgend einer versuchten Reinigung etwas Schaden genommen zu haben; aber mit alle dem zeigt sich darinn Raphaels wunderbare Kunst in allen Stücken. In diesem ruhigen, etwas blassen und gallreichen Farbenton; in der vollkommnen Uebereinstimmung der Tinten, die zwar überall das Licht darauf schimmern, aber nirgends Funken schlagen läßt, und bestimmte, aber doch überall durchscheinende Schatten giebt; in diesen durch Alter und Arbeit ermüdeten Augen eines Gelehrten; in diesen fetten und rundlichten Formen, die sich nur beym Kabinetsmanne finden; und hinwieder in jenen eingefallenen Theilen, die den Gesetzen der Schwere nachgeben müssen; kurz in diesem vollkommenen Ganzen, wo die Correktheit der Zeichnung allen Conturen so viel Wahrheit verleiht. Das Costum hienächst ist mit der gewissenhaftesten Genauheit ausgeführt; alle Stoffen, Sammt, Damast, Tuch, Pelzwerk u. s. f. haben ihren Charakter; Stuhl, Tisch, das Glöckgen, das Buch, das Vergrößerungsglas sind diejenigen der Zeit. Die Hände sind wunderschön erhalten, als die eines vornehmen Mannes von sitzender Lebensart; einige Finger jedoch scheinen dem Marmor zu ähneln, aber ihre Lage dafür könnte nicht einfacher und natürlicher seyn. Kurz die ganze Stellung der Hauptfigur in diesem Bilde drückt stille Würde, zwanglose Hoheit, und angewöhnte Ruhe aus. Auch die beyden Kardinäle zur Seite sind sehr schön, aber so gestellt, daß sie nur eine zweyte Rolle zu spielen brauchen, und mit ihrem Oberhaupt in keinerley Wettstreit gerathen; ihre Köpfe haben vielleicht mehr Anmuth, aber nicht das edle Aussehn des letztern. Beyde sind, der ganz natürlichen Stellung nach, die sie einnehmen, bloß mit Ihm, Er aber nur mit sich selbst beschäftigt". Auch Landon Annal. XIV. Nro. 19. setzt dieses Gesellschaftsbild den beßten von Titian gleich. — Noch spricht Vasari hierauf von ein Paar andern Bildnissen unsers Künstlers, ebenfalls von großem Werthe, nämlich die Herzoge Lorenz und Julian von Medici, die sich zu seinen Zeiten noch im Besitze der Erben Octavians aus diesem Hause fanden (Und jetzt?) 91).

Durch so viele herrliche Arbeiten wuchs Raphael von Tag zu Tag an Ehre, und selbst an irdischen Gütern. Durch Bramante ließ er sich, ungefähr zu der Zeit, von welcher wir sprechen, in Borgo nuovo einen kleinen Pallast, doch nur bescheiden von Mauerwerk bauen, der leider nicht mehr vorhanden ist 92).

Sein Ruhm war jetzt auch in Frankreich, Flan-

Köpfe der jüngern Heiligen zwar schön, aber nicht beseelt genug, und den von St. Elisabeth zu gemein für — die Mutter eines Propheten. Dagegen ist auch nach ihrem Urtheil der junge Johannes ganz Raphael". Prophetisches Feuer glänzt schon aus seinen hohlen und glühenden Augen; es ist eine starke Natur, und hat (setzt das Manuel hinzu) eine elektrische (?) Färbung; dafür aber scheint ihm das Christuskind eine gekünstelte Stellung zu haben. Gestochen wurde solches in ältern Tagen (nach Bottari) von C. Cort; dann von Fr. Villamena 1602. und 1611. (schön); von R. Guidi 1614.; ferner (sehr gut) von einem Ungenannten, bloß mit: Gio. Marco Paluzzi formis bezeichnet; in Frankreich zweymal von Ungenannten, in le Blond's und P. Mariette's Verlage (letztres schön); ebenfalls von einem Anonymus in C. de Pas Verlag; und endlich von Mogalli für die bekannte: Raccolta del gran Duca. Im Grund aber noch von Niemand, des Urbildes würdig.

86) Vasari's und Borghini's Weise, dieses Bildnisses zu erwähnen, veranlaßten diesen Mißverstand. Beyde drücken sich so aus: e à *Bindo Altoviti* fece il ritratto *suo*, quando era giovane.

87) Gestochen ist dasselbe von zwey vorzüglichen Künstlern, R. Strange und R. Morghen; doch selbst von diesem letztern, in seiner hohen Schönheit, dem sanften und doch tief liegenden Aug' zumal, und

Dem Mund, zum Kuß gemacht,

noch bey Weitem nicht erreicht. Morghen hatte für das seinige (uns Unwissenden neu zu hören!) dreyerley Preise: 1 1/2. Zech. für ein gewöhnliches Ex., 3. Zech. avant la lettre, und 4. Zech. avant — *toutes* les lettres? Morgenstern I. 2. 350. Zwey Reprisen in Oel, nach dem Urbilde, zwischen 1764. und 70. von einer geschickten Florentinischen Künstlerin gefertigt, befinden sich in der Schweiz, das eine in der Hand der Erben des sel. Herrn Amtmanns P. Usteri zu Stein am Rhein, das andre bey dem Verfasser der gegenwärtigen Zusätze.

88) Bottari hält dafür, daß solches erst zwischen 1517. und 19. gemalt sey.

89) Gestochen ist solches von Pichianti; dann in neuern Tagen, für die französische Galerie de Florence, von Morel, und im bloßen Umrisse bey Landon (Annal. XIV. Nro. 29.) und im Manuel Nro. 14.

90) Nach dieser oder einer ähnlichen Kopie findet sich das Bildniß des H. Vaters gestochen, an der Spitze von Roscoe's Leben desselben, im Englischen sowohl, als in der deutschen Uebersetzung.

91) Stiche davon kennen wir keine. Wohl aber befand sich schon von Alters her, im Königl. Französischen Kabinet dasjenige des Kardinals Julius, welches man für eine vollendete Scizze zu dem oben erwähnten Gesellschaftsbild hält. Dieses hat N. Edelink für Crozat gestochen.

92) S. eine Anmerk. Bottari's zum Leben des Bramante: Gestochen findet man ihn (etwa aus dem Kopf?) in J. J. Rossi's Raccolta di Palazzi di Roma.

dern und Deutschland erschollen, und bewog neben Andern, Albrecht Dürern, dem kunstreichen welschen Jüngling, nebst mehrern seiner Kupferblätter, sein Bildniß auf das feinste Tuch 93) in Aquarell zu senden, was von dem letztern, namentlich auch der Manier wegen, sehr bewundert wurde, da solches, ohne Grundirung, ganz durchsichtig, und die höchsten Lichter vom Tuch aufgespart waren 94). Zum Gegengeschenk empfieng der große Deutsche von Raphael eine Anzahl (molte) seiner Zeichnungen, welche Albert, wie man denken kann, in hohen Ehren hielt.

Dann war es (wie Vasari ausdrücklich sagt) eben der Anblick von Dürers Blättern, welcher Sanzio bewog, zu zeigen, was auch Welschland 95) in diesem Kunstzweige zu leisten vermöge. Zu dem End ließ er den geschickten Marc Anton von Bologna fleißig darauf studiren, und es gelang diesem letztern so gut, daß er bald eine Anzahl schöner Stiche nach seinem Meister liefern konnte, wie z. B. den Kindermord, ein Abendmal, einen Neptun, die im siedenden Oel gemarterte St. Felicitas 96), u. s. f. Alle diese Blätter übergab dann Raphael seinem Garzone, Baviera, der, wie es scheint, jene berühmte Bäckerin (Fornarina) bediente, in welche unser Künstler so sterblich verliebt war 97). Was der Garzone eigentlich damit anfing, ob solche zu seines Herrn, oder wohl eher zu seiner Donna Vortheil verkauft wurden, meldet Vasari nicht; wohl aber (was sich denken läßt), daß, durch den neuen Verdienst aufgemuntert, die Stecher in Rom (bessere und schlechtere) wie Pilze wuchsen, und, neben Andern dadurch auch jene schöne Kunst Hugo's da Carpi, in Helldunkel mit drey Stöcken zu schneiden, erzeugt wurde.

Noch ein berühmtes Bild endlich (in lebensgroßen Figuren) nennt Vasari, als von Raphael um die nämliche Zeit für die Olivetaner von St. Maria del Spasimo zu Palermo gefertigt (und daher unter dem Namen lo Spasimo di Sicilia bekannt): Eine Kreuztragung, welche, nach dem seltsamst erlittenen Abentheuer 98), späterhin in eine Kapelle des Königes von Spanien nach Madrid kam. Sein Gegenstand ist bekanntlich Christus auf dem Wege zu dem Calvarienberge. Füßli I. 165—166. sagt davon, neben Anderm: „Das Angesicht Christi ist ein Ideal, welches über die gewöhnlichen, auch schönen Gesichtsformen gehet. Empfindung und Schwäche der Menschheit, mit einem Gefühl göttlicher Kraft verbunden, ist darin sehr glücklich ausgedrückt. Das selbstwillige, nicht gezwungene Bestreben, die Laufbahn zu vollenden, ist, bey genauer Betrachtung, in der Bewegung des ganzen Körpers und jedes Gliedes sichtbar; er scheint gegen die an seinem Wege knieenden und wehklagenden weiblichen Personen zu reden. Maria die Mutter kniet in äußerst wehmüthiger Stellung, aber mit hoher Würde in Miene und Gebehrde, gegen die rohen Kriegsdiener, die ihren zum Tode gehenden Sohn mißhandeln, und scheint einige Schonung erflehen zu wollen; Magdalena und noch eine Freundin sind mit Eifer beschäftigt, ihre sinkenden Kräfte zu unterstützen. Diese weiblichen Figuren, und die des Johannes, sind eine bewundernswürdige Gruppe in Rücksicht auf die Schönheit der contrastirten Formen, des hohen und wahren Ausdrucks, der jeder derselben, der Geschichte nach, angemessenen Charaktere, und der eben so eleganten als natürlichen Zeichnung der Drapperien. Auf ähnliche Weise ist verhältnißmäßig jede der übrigen Figuren, ohne Ausnahme, voll Bezug und Bedeutung für das Ganze, so, daß keine derselben entbehrlich zu seyn scheint 99".

Mittlerweile fing Raphael wieder an, eine dritte Stanze im Vatikan auszumalen, und vollendete solche in 1517.

In derselben bewundern wir vörderst das schon vorhin erwähnte sogenannte Incendio del Borgo 100), worau ihm zwar, wie Einige glauben, so wie an den drey übrigen Bildern dieser Stanze, seine Schüler geholfen, und das überdies eines der wenigst erhaltenen ist, aber deswegen nicht minder zu dem Vortrefflichsten gehört, was je in dem Geist unsers Künstlers erzeugt worden. „In demselben sind" (sagt Füßli I. 150.) „zumal die jammernden Frauen mit ihren geretteten Kindern im Vorgrunde, sowohl einzeln, als im Verhältnisse mit dem Ganzen betrachtet, in Rücksicht auf Größe, Gelehrtheit der Zeichnung, Stärke und Wahrheit des Ausdruckes, Eleganz und Gewandtheit der Formen,

93) Byssus.

94) Die etwas seltsame Stelle bey Vasari lautet: e gli mandò la testa d'un suo ritratto condotta da lui a *guazzo* su un tela di bisso che da ogni banda mostrava parimente e senza biacca i lumi trasparenti, se non che con *acquerelli* di colori era tinta e macchiata, e de' lumi del panno aveva campato i chiari. (S. noch mehr hierüber in Vasari's Leben von Buonarotti.) Dieses Bildniß befand sich noch unter demjenigen Theil von Raphaels Verlassenschaft, der an Jul. Romano kam. Seither hat sich die Spur davon (Ach! wie von so Vielem) verloren.

95) Uneigentlich — wie so Vieles bey dem ehrlichen Giorgio, was uns aber doch in der gewohnten Meinung bestärken kann, daß Raphael an den besten Blättern von Raymondi u. a. wenigstens durch (das Wichtigste!) das Zeichnen auf die Platte, keinen geringen Antheil gehabt.

96) Nicht Cäcilia, wie es bey Vasari heißt.

97) Vielleicht auch damals noch eine Andre, da Vasari ausdrücklich: d'una sua donna spricht.

98) Vasari erzählt dasselbe wesentlich so: Das Schiff, welches diesen Kunstschatz führte, wurde nämlich, auf seiner Reise nach Palermo, durch einen schrecklichen Sturm ins Ligurische Meer verschlagen, und von der ganzen Ladung das einzige Bild bey Genua unbeschädigt wieder aufgefischt, und so wieder nach Sicilien gebracht, wo es (sagt der gute Giorgio) noch höhern Ruf als der — Feuerspeyer Etna sich erwarb. — Unter mehrern Kunstgeschichtsfabeln, welche der berühmte (berüchtigte) Johann Casanova eines Tags dem sel. Winkelmann und dem Verfasser der gegenwärtigen Zusätze, bey einer Flasche Lacrimä aufbinden wollte, befand sich auch eine vollkommen gleiche Geschichte, welche einer Madonna von Correggio wiederfahren wäre, die post varios casus in seine Hand gekommen sey, und die er, da sie lange im Hafen von Genua versunken gelegen — vermittelst seiner großen chemischen Kenntnisse, von einer dichten Kruste — Meersalzes zu befreyen gewußt habe! S. oben den Art. Fr. Spierre. Und gerade erst jetzt merken wir, woher Casanova seine Fabel geschöpft habe.

99) Eine noch ausführlichere meisterhafte Beschreibung dieses Bilds giebt Mengs (Opere T. II. 75—85.), und bemerkt: Der in solchen Urtheilen elende Vasari spreche mit Verachtung davon. Noch eine andre, ebenfalls sehr umständliche s. im Programm zur Jen. A. L. Z. S. VI. — VII. wo es, neben Anderm, heißt: „In diesem Bilde scheiden sich alle Figuren mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit vor den Augen dessen, der sie anschaut. Ueberall ist die reichste Fülle, und überall Klarheit und Ordnung". Gestochen wurde dasselbe in ältern Tagen (Heinecke II. 397. will's nach Vasari wissen?) von M. Anton; dann (doch, nach Bottari, noch ungewiß, ob nach dem Gemälde oder nach einer Zeichnung Raphaels) von A. Veneziano 1519.) (sehr schön — sagen die Einen; Mengs hingegen l. c. meint: „ohne einen Begriff von dessen Schönheit zu geben"). Davon mehrere Kopien von J. B. Cavalleriis, u. s. f. Und endlich in neuerer Zeit (dies nun einzig sicher) von D. Cunego (Romæ 1781.), nach Füßli mit viel Sorgfalt und Geschmack; im Umrisse, nach dem Blatte von A. Veneziano, bey Landon Nro. 296.

100) Die wunderbare Löschung des Burgbrandes in Rom durch St. Leo. Gute Beschreibungen dieses berühmten Bildes finden sich bey Richardson III. p. 405—9. und bey Rambohr I. 171—74.

und auf die eben so weise als ungesucht scheinende Contraste der mannigfaltig handelnden Figuren und ihre Gruppirung, wahre Meisterstücke der Kunst". Noch bedeutender ist das Urtheil, das sich in den Propyläen I. (2.) 91—93. über dieses Bild findet: „Hier" (heißt es) „sind alle Gegenstände wichtig, anziehend; Alles lebt und bewegt sich. Der Zuschauer wird ergriffen, theilt die Noth, leidet mit, und möchte helfen. Man vergißt beynahe über den dargestellten Dingen die Art, wie sie vorgestellt sind. Es ist ein gemaltes vollkommenes Gedicht, aber kein vollkommenes Gemälde. Der Styl ist groß, und im Durchschnitte größer und gewaltiger als in keinem andern von Raphaels Werken im Vatikan; die Behandlung leicht und sogar ein wenig flüchtig. Die Zeichnung, so wie die Formen, sind im Ganzen gut und schön, aber in den Theilen findet sich nicht mehr die Sorgfalt, Richtigkeit und Fleiß, wie bey den frühern Bildern bemerkt worden. Hingegen kann die Anordnung des Ganzen nicht minder als der Theile durchaus für musterhaft, und die große Hauptgruppe in der Mitte als ein Meisterstück gelten. Der Ausdruck ist sehr stark, voll Seele, doch nicht so stark und natürlich wie in der Disputa, und nicht so fein wie in der Schule von Athen, sondern das Ganze nähert sich, seiner Art und Style nach, mehr dem Heliodor oder dem Attila, kömmt ihnen aber im Kolorit und Uebereinstimmung der Farben nicht gleich, und mag auch wohl nie große Verdienste in diesen Kunsttheilen gehabt haben. Wenn man annimmt, daß der Vorfall bey Nachtzeit geschieht, und daß entweder Feuer oder Mondschein, oder beydes, die Ursache der Beleuchtung seyn soll, so ist der Effekt davon keineswegs natürlich gerathen. Man könnte vermuthen, daß Dämmerung darin bedeutet wäre; allein die Figuren werfen Schlagschatten auf die Erde, und doch ist dem Licht des Feuers keine Wirkung zugestanden worden. Uebrigens sind die Massen von Licht und Schatten groß und breit, auch kräftig genug und heben die Gegenstände vortrefflich. Mit alle dem ist wahrscheinlich, daß dieses Bild nicht durchaus von Raphaels eigener Hand gemalt ist; es fehlt nicht nur die Uebereinstimmung, sondern der Jüngling z. B., welcher den Alten trägt, der Knabe welcher nebenher geht, der Mann welcher sich von dem brennenden Gebäude herunterläßt, u. a. Figuren mehr, haben ein schmutziges, graueres Colorit als sonst die ächten Arbeiten unsers Meisters in Fresko zu haben pflegen. Hingegen ist das blaugekleidete Mädchen, welches den löschenden Männern Wasser reicht, sich umwendet, und der Frau, die Wasser bringt, zuruft, hell und blühend gemalt; und eben so zeichnet sich auch die genannte Frau, die wegen ihres herrlichen, vom Sturm bewegten Gewandes sehr berühmt ist, durch ein warmes kräftiges Colorit besonders aus 101)".

Die übrigen drey Bilder dieser Stanze haben die Krönung Carls des Großen 102) durch Leo III. und die Rechtfertigung 103) dieses Papstes über die bey Carl gegen ihn erhobene Anklage, und endlich St. Leo's (IV.) Sieg über die Sarazenen im Hafen von Ostia, zum Gegenstand. Lauter Anspielungen auf die Regierung Leo X. der bey der Verewigung des Gedächtnisses seiner berühmten Vorfahren eigentlich die Absicht hatte, seiner eigenen Geschichte ein Denkmal zu stiften. Auch finden sich in dem erstern und letztern dieser Bilder, statt der Köpfe Leo III. u. IV. derjenige des regierenden Kirchenoberhaupts, und in dem erstern freylich der von Franz I. ebenfalls angebracht 104). Von allen dreyen nimmt man, wohl nicht ohne Grund, an, daß Raphael's Schüler an denselben bereits namhaften Antheil gehabt. Und vollends von der dritten Stanze bemerkt schon Bellori (1695.), um wie vielmehr seither Bottari, daß solche, stärker als die übrigen, theils durch die Zeit, theils durch Vernachläßigung gelitten, vielleicht bald (und am End auch die übrigen Werke Sanzio's im Vatikan) vollends zugrundgehen würden 105).

Beschreibungen dieser drey letztgenannten Bilder, und allerley sonderbare Bemerkungen darüber finden sich bey Richardson l. c. p. 400—405. u. 408—12., das treffendste Urtheil indessen abermals in den Propyläen I. (2.) 90—91. u. 94—95. Hier lesen wir über die Krönung Carls des Großen: „Dieses Bild soll, nach Raphaels Zeichnung, von Jul. Romano ausgeführt seyn. Es ist mit vielem Fleiß und Sorgfalt behandelt, hat ein zwar schmutziges und trocknes, dabey aber kräftiges Colorit, und viele geistreiche, treffiche Köpfe. Die Erfindung und Anordnung muß man im Ganzen loben, ob sie gleich nicht die angenehmste ist; denn bey einer solchen Menge gleichgekleideter Figuren, die alle der Ceremonie zusehen, war es in der That keine leichte Sache, die Einförmigkeit zu vermeiden; der gewandte Künstler hat aber mit verschiedenen kleinen, wohlersonnenen Motiven diesem Uebel zum Theil abzuhelfen gewußt. Daß der Gegenstand jedoch dürftig, und für malerische Darstellung unbequem war, zeigt die beygebrachte Episode von Männern, welche eine Bank und Gefäße hineintragen, nur allzudeutlich". Dann über den Rechtfertigungsschwur Leo III. „Auch dieses Bild soll bloß für die Zeichnung Raphael zugehören. Die Erfindung desselben ist einfacher, gefälliger, und mehr in seiner gewöhnlichen Manier, als die des vorgenannten, so wie auch Jul. Romano in der Ausführung hier glücklicher gewesen, und sich mit mehr Musterhaftigkeit benommen hat. Nur Schade, daß dieses Werk, weil es über dem Fenster steht, und bloß vom Reflere beleuchtet wird, wenig genossen werden kann". Endlich über die Landung von Ostia: „Dieses Bild hat viel gelitten, und ist an verschiedenen Stellen blaß und undeutlich geworden; man erkennt aber Raphaels eigene Hand durchgehends an dem blühenden Colorit und an der Behandlung, die nicht nur kühn und leicht, sondern hier auch, in Vergleich mit seinen frühern Werken, etwas nachläßig ist. Es enthält übrigens geistreiche Köpfe, einen großen Styl im Ganzen, edle Formen in einzelnen Theilen, und einen Reichthum schöner Gedanken, besonders in

101) Gestochen haben den Burgbrand zu Rom in ältern Tagen, ein ungenannter Meister, nach der Zeichnung von Jul. Romano in Salamanca's Verlag 1545. Später (1610.) Ph. Thomassin, gut. Dann Aquila: In Picturis Nro. 17. Und endlich in neuern Tagen (wie Füßli sagt), zierlich und geschmackvoll, Volpato, nach Nocchi's Zeichnung, und in bloßen Umrissen Landon Nro. 50. Ferner einzelne Gruppen und Figuren aus diesem Bilde: J. P. Melchiori, A. Procaccini (dieser die Frau mit den zwey Krügen, und den Sohn, der den Vater aus den Flammen trägt); J. J. Sandrart (1682.) ebenfalls dies letzte Grupp.

102) Nicht Franz I. durch Leo X. wie Vasari (unbegreiflich genug), sagt.

103) Bey Carl, nicht bey Franz I., wie es ebenfalls dort heißt.

104) Richardson III. 404. spricht nur von untergeordneten Personen aus dem Zeitalter dieses Monarchen, deren Bildnisse bey der Darstellung der Rechtfertigung Leo III. angebracht seyen; Vasari, neben Anderm, von demjenigen des Kardinals Gianozzo Pandolfini, Bischofes von Troja, eines der vornehmsten Gönner von Raphael, der (wie Bottari hinzufügt) zu dessen Pallaste in Florenz die Zeichnung gegeben; dann des nachherigen Kardinals Hypolithus von Medici in der Figur des knieenden Pagen, der des Königes Krone hält.

105) Zu den Mitteln dieser Zerstörung zählen wir auch, die den Französischen u. a. Künstlern in Rom, in neuern (doch nicht den neuesten) Tagen vergönnte — abscheuliche Freyheit des sogenannten Calquirens.

den entferntern Gegenständen, wo der Schiffstreit vorgeht. Im Ganzen aber hat die Composition nicht das Gefällige, Ueberzeugende, Treffende an sich, wie so viele andere Arbeiten des Meisters. Die nächsten Gegenstände, der Papst auf dem Throne sitzend und betend, und die Gefangenen, welche vor ihn gebracht werden, interessiren weniger als der Streit in der Ferne. Man mag gerne ohne Gefahr eine Schlacht mitmachen; bey der Nachhut oder beym Gepäcke unter diesen Umständen müßig zu sitzen, ist verdrießlich und langweilig. Es kann seyn, daß Raphael hierin nach Vorschrift handeln mußte, was aber allenfalls nur eine Entschuldigung für ihn, nicht für sein Bild ist. Licht und Schatten sind, nach seiner gewöhnlichen Art, in einzelnen guten Massen gehalten, aber überall zerstreut; keine Hauptmasse hält triumphirend das Aug fest, und alle Figuren des Vordertheils werden beynahe gleich beleuchtet. Die wenigen Falten sind groß und breit, doch nicht von auserlesenem Geschmacke."

Unter den so eben beschriebenen vier Hauptbildern dieser Stanze sind, als Therme, die Kirchenbeschützer und Vergaber, alle in gelb Helldunkel gemalt. Auch diese waren ihrem Verderben nahe, als solche von Carl Maratti, in der That meisterhaft ritoccirt wurden. Der Plasond war schon früher von Perugino gefertigt, und Raphael ließ ihn, aus Achtung für seinen Meister, unberührt 106).

Die Gallerien im Vatikan, welche die Italiener Loggien zu nennen pflegen, und deren Bestimmung war, die einzelnen Theile dieses ungeheuern Gebäudes unter einander zu verbinden, waren von Bramante (st. 1514.) unvollendet gelassen worden; und da Raphael schon früherhin mehrere treffliche Proben auch in diesem Kunstzweige gegeben hatte, so trug ihm jetzt der H. Vater auf, sie vollends aufzubauen. Hiefür arbeitete er ein Modell aus, durch welches Bramante's Entwurf merklich verbessert, das Ganze in einen schönern Zusammenhang gebracht, und geschmackvoll verziert wurde. Der Papst war über diese Arbeit hoch erfreut; und weil er wünschte, daß der innere Schmuck auch dieses Theils des Pallastes seiner äußern Pracht entsprechen sollte, so ersuchte er den Künstler, für die Loggien auch die Zeichnungen zu der Malerey sowohl, als zu dem Schnitzwerk und der Stucco-Arbeit zu verfertigen. Hier fand er also Gelegenheit, seine Bekanntschaft mit den Alterthümern, und namentlich seine Geschicklichkeit in Nachahmung der Arabesken und allerhand grotesker Verzierungen zu beweisen, die man eben damals in Italien aufzufinden angefangen hatte, und die er sich von allen Seiten her mit namhaften Kosten zu verschaffen suchte. Sogar weißt man, daß dieser großherzige Künstler mehrere Maler selbst nach Griechenland und der Türkey sandte, um ihre Zeichnungen von dergleichen und andern merkwürdigen Alterthümern nach Haus zu bringen 107). Die Aufsicht über jene Verzierungen nun trug er besonders zweyen seiner Schüler, Julio Romano und Johann von Udine auf, dem erstern über die Ausfertigung historischer Bilder, dem zweyten über Stucco-Arbeit und Arabesken, in welcher Gattung letztrer alle Künstler seiner Zeit übertraf. Aber auch andre, die sich hervorthaten, wurden von ihm zu diesen Arbeiten angestellt, wie z. B. Joh. Franz Penni, Barth. da Bagnacavallo, Pierin del Vaga, Pellegr. da Modena, Vinc. da St. Gemignano, u. a. 108).

In jeder der dreyzehn kleinen Kupolen der Decke jener langen Gallerie, welche zu den Stanzen geht, befinden sich bekanntlich vier biblische Geschichten (also zusammen 52.), alle, bis auf dreye 109), des Alten Testaments, sämtlich von ihm gezeichnet, aber nur 4. in der ersten dieser Kupolen, welche die Schöpfungsgeschichte darstellen, von ihm selbst ausgeführt. Die übrigen 48. haben Jul. Romano, Pierin del Vaga, u. a. der oben erwähnten Schüler von Raphael gefertigt 110). Zu Richardson's Zeiten waren diese Loggiengemälde noch sehr wohl erhalten; und bemerkt er, da solche in vollem Lichte stehen, hätten sie ein weit froheres und angenehmeres Aussehn, als die Hauptwerke in den Stanzen. Dagegen fand Lanzi in neuern Tagen, daß solche, wegen ihrer Wind und Wetter ausgesetzten Stelle, fast im Freyen, bereits zu ermatten beginnen. „Aber ja"! ruft er aus: „Wer das Glück hatte, sie in jenen frühern Jahren zu erblicken, wo der Glanz der Farben, der Schimmer des Goldes, die blendende Weisse der Stucco's und die neuen Marmoreinfassungen, denselben in jeder Rücksicht einen so blendenden Reitz verliehen, mußte, erstaunt, sich wie mitten im Paradiese finden"; und Vasari spricht wohl in wenig Worten die Wahrheit: „Schöneres lasse sich weder fertigen noch denken 111)". Auch der Verfasser des Aufsatzes über Raphael im: Almanach a. Rom, 1810. S. 123. findet: Daß ein, selbst in dem Me-

106) Gestochen kennen wir von den drey letztgenannten Bildern, aus ältern Tagen einzig den Sieg über die Sarazenen, ein großes Blatt von A. Veneziano (ohne Zeichen); dann (wahrscheinlich eine geetzte Copie desselben) von N. Morani und und L. Dorigny 1673. Noch ein drittes kleineres Blatt von A. Veneziano; ebenfalls geetzt, mit F. exc. bezeichnet, von G. Audran (ohne dessen Namen). Dann aber alle drey in den Picturis etc. von Aquila Nro. 16. 18. u 19. und im Umrisse bey Landon Nro. 307. 351. u. 410. Von jenen Kirchenbeschützern und Vergabern, unten an den Hauptbildern dieser Stanze, sind uns keine Stiche bekannt.

107) Vasari. Roscoe Gesch. Leo X. II. 406—7. Letzterer besaß ein (unsers Wissens) sonst nirgends erwähntes Blatt, nach Raphaels Zeichnung, von A. Veneziano (doch ohne dessen Namen), welches das Fußgestell einer Säule, mit zwey weiblichen Figuren in Basrelief u. s. f. darstellte, und zur Unterschrift trug: Razamento d. la Colonna d. Constantinopolo *mandato a Rafaele d'Urbino.*

108) In einer Note zu Vasari (Ausg. v. Siena V. 297.) erzählt ein gewisser F. G. D., daß er in 1791. zu Venedig, im Pallaste Grimani, bey St. Maria Formosa, Stiegen, und Freskogemälde gesehen, welche nicht unwahrscheinlich nach Raphaels Zeichnung gefertigt, und letztre etwa Johanns von Udine Arbeit seyn mochten.

109) Geburt, Taufe und Abendmal.

110) In jenen vieren von Raphaels eigener Hand, wird von Richardson III. 473. eine Eva besonders (auf eine, diesem Schriftsteller eigene Art) seltsam genug gepriesen, wie folgt: „Diese Figur ist in der That außerordentlich schön; ihr Umriß soll keiner antiken weichen, und zugleich hält man sie für eine der bestgemalten Figuren in Rom; doch haben sehr geschickte Kenner finden wollen, daß eben der Umriß — nicht weiblich sey". Uebrigens glaubt Vasari (im Leben des von Gimignano und des T. von Urbino) noch in weit mehrern dieser Bilder, wo nicht Sanzio's Hand, doch dessen Geist ganz vorzüglich zu erblicken. So z. B. in demjenigen, wo der Schöpfer mit seinen Füßen das Chaos trennt, und mit den Händen die Sterne wiegt; in der Vertreibung aus dem Paradiese, in der Sündfluth, in Abrahams Anbetung, in quei due che si baciano, und in der Auslegung von Pharaons Traum. In andern dann, besonders in den Gegenständen aus dem neuen Testamente, wie z. B. in der Anbetung des Kindes, will Vasari etwas Correggisches und Ausgearbeiteres finden, was nachwärts von den Zuccheri nur zu weit getrieben wurde.

111) *Lanzi* Ed. terz. I. 65—66. Dieser Künstler kannte neuere Kopien der Loggien, welche die Kaiserin Katharina in Rom, unter Leitung des deutschen Unterbergers verfertigen ließ; und schloß aus der Wirkung, welche dieselben auf ihn machten, auf jene, welche einst die Urbilder in ihrer Jugendschönheit erregen mußten.

chanischen der Kunst vollends gereifter Geist diese lieblichen Gebilde erzeugt habe 112). Hierauf fügt Ebenderselbe — freylich nicht ohne Walten der Phantasie, immerhin aber beachtenswerth hinzu: „Ueberhaupt durfte es dem Beobachter nicht entgehen, daß Logen und Stanzen in nothwendiger (?) Verbindung stehn, und ein in sich selbst eben so wohl geschlossenes Gedicht bilden, als die Sixtiner-Kapelle. Beyde Werke hatten nur verschiedene Zwecke. War die Absicht des Michael Angelo, in dieser letztern die Gottheit als Schöpfer, Herrn und endlichen Richter der Welt vorzustellen; so zeigte ihn Raphael in seiner Dichtung vielmehr als den ewigen, liebreichen Vater der Menschen in der christlichen, die Wissenschaften und Künste der gesammten Menschheit nicht ausschliessenden Religion. Unendlich erhaben, aber furchtbar zugleich, schwebt die Gottheit über uns in der Sixtiner-Kapelle, ganz im Sinne des Hebräers im Alten Testament. Väterlich wohlwollend hingegen senkt sie sich zu uns herab in den Logen und Stanzen, vollkommen in dem Geiste der christlichen Kirche. Sie erscheint hier als Gründer und Beschützer des neuen Glaubens, vor wie nach der Stiftung desselben. In dieser Absicht umschließt folglich der Vatican die beyden höchsten plastischen Religionsgedichte nicht bloß unserer, sondern vielleicht auch aller frühern Zeiten 113)".

Als die Logen vollendet waren, erhielt Raphael von Leo den Auftrag, wieder einen der Säle des Vatikans mit den Bildnissen mehrerer Apostel und Heiligen auszumalen. Die Zwischenräume füllte Johann von Udine mit Arabesken, und (lustig genug!) mit Abbildungen der seltenen — Thiere 114) aus, die dem Papst in verschiedenen Zeiten geschenkt worden. Diese Arbeit gefiel vollends dem H. Vater so ausnehmend, daß er Raphael von nun an zum Oberaufseher über aller Gattung Verschönerungen des Vatikans ernannte 115). Wie er auf diese letztern, auch bis ins minder Wichtige bedacht war 116), beweist, was uns Vasari erzählt: Daß er z. B. das mussivische Paviment der Logen, von Lucas della Robbia dem jüngern aus Florenz holen, und die Thüren und Dielen der Stanzen von dem damaligen größten Meister in eingelegter Arbeit mit solcher Kunst verfertigen ließ, daß selbst der große Niclaus Poussin es nicht verschmäht haben soll, auf Verlangen Ludwig XIII. Zeichnungen davon aufzunehmen 117). Nach Borrari sah man z. B. auf einer der Thüren den elenden Verfiser Barabello von Siena ausgeschnitzt, wie er (um Spaß mit ihm zu treiben) nach dem Kapitol, wo er den Lorbeer erhalten soll, auf einem — Elephanten abgeholt wird, der, von dem nachlaufenden Pöbel gereitzt, den Poeten abwirft, und in solchen Zustand versetzt, daß die Krönung unterbleiben muß.

Bald allemal holt Vasari, nachdem er von

(112) Geliefert haben die sogenannte Bibel von Raphael, in ältern Tagen in kleinem Formate, scizzenhaft, aber geistreich (geetzt) Lanfranco und S. Badalocchi gemeinschaftlich 1607. mit den Titeln und Zueignung 55. Bl. Die ersten dieser Blätter (sagt Heinecke II. 238.) seyen nicht nach den Gemälden, sondern nach den Zeichnungen gefertigt. „Es war" (heißt es in den Propyläen III. 2. 95.) „ein sonderbarer Einfall, aber gewiß keine glückliche Verbesserung, daß sie in verschiedenen Stücken die Figur von Gott Vater weggelassen, und dafür einen Lichtkreis mit dem Wort Jehova an die Stelle gesetzt". Spätere Abdrücke derselben erschienen bey Colyn und Vischer. Hiernächst, ebenfalls geetzt (1615.) in 52. (a. h. 53.) Bl. und mehr nach den Gemälden, H. Borgiani. Alsdann, größer als die von Lanfranco und Badalocchi, C. Chapron 1638. (a. h. 1649.) nach eigener Zeichnung (54. Bl.); dann, eben so, P. Aquila und C. Fantetti (und zwar letztrer Nro. 1—36. und 44. dürftig — Aquila hingegen die wenigen übrigen weit besser) 1654. in 55. Bl. (bey den beyden letztern Sammlungen findet sich auch Raphaels Esajas in St. Augustin). Ein Nachdruck derselben, mit A. B. exc. bezeichnet, ist vielleicht diejenige Ausgabe, welche Bottari dem A. Aveline in 52. Bl. zuschreibt. In neuern Tagen dann (schöner) J. Ottaviani: Les ornemens arabesques (etwa nur diese?), peints aux loges du Vatican 36. Bl.) Rome 1771. und wieder Ebenderselbe in 25. (a. h. 26., noch anderwärts heißt es in 15. Bl. mit den sie umgebenden Zierrathen); hierauf ein (uns) Unbekannter, bey Paul Montagnini zu Rom (52. Bl. in zwey Heften (1769–76.), welchen hierauf Volpato ein drittes (die Arabesken) beyfügte. Bey Bouchard in Rom konnte man alle diese Blätter auch in Farben haben; das Blatt zu 4. Zecch. und mit den Arabesken in Gold verziert zu 5. Zecch. Endlich gab sie Landon im Umrisse in den: Vies et Oeuvres des Peintres célébres T. I. — Eine Sammlung dann von bloß zwanzig dieser Bilder (15. aus dem Alten und 5. aus dem Neuen Testamente) F. Villamena meisterhaft (Romæ 1626.). Einzeln endlich verschiedene Aeltere und Neuere (jene meist nach Raphaels ersten Ideen). So z. B. Marc Anton: Josephs Flucht vor Potiphars Weibe; Moses schlägt den Felsen (Heinecke II. 380 hält's für die Arbeit von G. Reverdinus); David erlegt den Goliath. Beatrizet: Joseph legt seinen Brüdern den Traum aus. Bonasone (1533.): Ebenderselbe, wird von ihnen verkauft; und die Thiere gehn in die Arche (1544.). Ein Schüler von M. Anton: Das Abendmahl (also wohl verschieden von des erstern berühmtem sogenannten Blatt mit den Füssen; vielleicht das, von welchem Vasari irgendwo sagt, daß es von Marc de Ravenna sey). J. B. Cavalerils wieder den Eingang in die Arche. Ein Ungenannter wieder Goliaths Fall, in Holz mit mehrfarbigten Stöcken (Heinecke II. 381 — 82. nennt zwey solcher Blätter, eins mit dem Namen von H. da Carpi, ein anderes ohne Namen, vielleicht von N. Vicentino). J. Stuart (1747.) in gefarbter Manier: Moses im Nil gefunden, nach einer Zeichnung, die der Kardinal Silv. Valenti besaß, u. s. f. lauter (meist seltene) Blätter, die (nach Bottari) sich einst alle in der reichen Sammlung des Kardinals Corsini befanden, zu welcher, in den glücklichsten Tagen seines Lebens, auch der Verfasser gegenwärtiger Zusätze einen so freyen Zutritt wie zu seinem Eigenthum hatte. Von den eben erwähnten einzelnen zählt Füßli I. 15. Goliaths Sieg mit zu den besten Blättern von M. Antonio.

113) Eine gute Beschreibung der Loggien (des Lokals, der Hauptbilder und der Verzierungen) s. bey Ramdohr I. 129—40. Dann in den Propyläen I. (1.) 30—34. scharfsinnige Bemerkungen über den Cyclus der dortigen Darstellungen von der Schöpfung an bis auf Christum, und über die Lücken, die sich darin vorfinden; und bey Volkmann I. 115—18. welche von Raphaels Schülern die einen oder andern dieser Bilder ausgemalt haben.

114) Elephanten, Löwen, Kamele, Zibethkatzen, Affen, Papagayen, und (sagt Vasari) anderes, noch viel Selteners!

115) Gänzlich verdorben wurde dieser Saal von dem unwissenden und bigotten Paul IV. (Caraffa), der denselben in kleine Zimmerchen und — Nester verwandeln ließ, worin er seine Andacht verrichtete. *Vasari* Ed. Rom. III. 47. — Dialoghi sopra le tre belle arti. — Descrizione del Palazzo Vaticano (1750.) C. 112. Selbst durch den Stich wurde diese Stanze, unsers Wissens, durchaus nicht erhalten. Wohl aber zweifeln wir nicht, daß die Menge Bilder von Aposteln und Heiligen, die wir von alten Meistern nach Raphael kennen, zum Theil aus derselben entlehnt sind. Um die merkwürdige Ecclesia (Menagerie) Leo X. aber ist wahrlich der Verlust unersetzlich.

116) Wie er hingegen, aus lauter Herzensgüte, etwa einmal auch über dem Wichtigern einschlummern konnte, erzählt der ehrliche Vasari, wie folgt: Dicesi ch'era tanta la cortesia di *Rafaello*, che coloro che muravano, perché egli accomodasse gli amici suoi, non tiravano la muraglia tutta soda e continuata, ma lasciarano sopra le stanze vecchie da basso alcune aperture e vani da potervi riporre botti, vettine e legne; le quali buche e vani fecere indebolire i piedi della fabbrica, sicche è stato forza che si riempia dappoi, perché tutta cominciava ad aprirsi.

117) Nach verschiedenen Handdurchgängen kamen, wie Bottari wissen will, diese Zeichnungen in zwey dicken Bänden an Mariette (und wohin weiter?). Der Kardinal Sylvius Valenti wollte jene Porten u. s. f. stechen lassen; allein es blieb bey einer derselben, welche, nach F. la Vega's Zeichnung (1747.) von Mauriz Roger gefertigt wurde.

irgend einem Hauptwerke unsers Künstlers gesprochen, wieder Athem, um seine Leser, mit mannigfaltigen einzelnen Arbeiten desselben zu unterhalten. So hier, nach seiner, zwar nur kurzen Erwähnung der Loggien, erzählt er uns Verschiedenes.

Vörderst von Architektonischem: Wie er die Zeichnung für eine Vigne des Papstes, für mehrere Häuser in Borgo (wie z. B. für den schönen Pallast dell Aquila), für den Bischof von Troja in der Straße St. Gallo zu Florenz (jetzt Pallast Pandolfini) gefertigt 118), u. s. f. 119).

Dann von Gemälden: Die H. Jungfrau, ganzer Statur, mit dem Kind, in der Glorie, unten St. Sixt und St. Barbara, ein 9′, 3″ hohes und 7′ breites Bild, ehemals das große Altarblatt in der Benediktiner-Kirche St. Sixt zu Piacenza, in 1754. aber um 22000. (der Dresdner-Katalog sagt um 40,000.) Scudi, für dortige Gallerie angekauft, auf Tuch gemalt, und daher ziemlich beschädigt. Vasari nennt es: cosa veramente rarissima e singolare, und das neueste Verzeichniß (1808.) sagt, vollends auf Stelzen: „Es scheine ein Werk der Phantasie, ohne Pinsel gefertigt zu seyn, und gränze an das höchste Ideal griechischer Schönheit". Eine gute Beschreibung dieses allerdings vorzüglichen Bildes, haben wir nirgends gefunden. Einzig lesen wir davon in den Propyläen I. (1.) 52. wo bey Anlaß der Raphaelischen Madonnen überhaupt, bemerkt wird: „Da, wo die H. Jungfrau menschlich handelt, auf Erden ist und lebt, da sey sie menschlich, u. s. f. Wo sie aber verklärt, oder als Erscheinung auftritt, schwebend von Engeln getragen, angebetet, wo sie Mutter Gottes, Himmelskönigin ist, da erhalte sie einen göttlichen Charakter — zwar ebenfalls nicht Junonisch und stolz, auch nicht kalt und strenge, wie Pallas, darf sie seyn, sondern selbst dem Erhabenen sey Liebe und Güte beygemischt. Raphael hat diesfalls in seinem herrlichen Bilde zu Dresden gewiß schon Vieles geleistet; aber es war freylich weder in seinem noch irgend eines andern neuern Künstlers Vermögen, alle Forderungen zu erfüllen, die an einen solchen Gegenstand gemacht werden können 120).

„Für Frankreich" (heißt es dann bey Vasari weiter) „Vieles, besonders aber einen St. Michael 121), der mit dem Teufel kämpft, für König Franz I. (cosa maravigliosa). Dann folgt eine gedehnte Beschreibung desselben. Auf dem Saume des Panzers findet sich des Künstlers Name und die Jahrszahl 1517. Dieses 8′ 2″ hohe und 4′ 10″ breite Bild von lebensgroßen Figuren, wurde wahrscheinlich von dem erwähnten Monarchen so fürstlich bezahlt, daß Raphael ihm das Jahr darauf mit der bekannten H. Familie ein noch fürstlicheres Gegengeschenk machte 122). Bey Füßli (I. 169—70.) wird es beschrieben, wie folgt: „Der Kampf scheint über der Erde gewesen zu seyn; denn Michael schwebt noch fast ganz in der Luft, und berührt seinen heruntergestoßenen Feind nur noch mit dem einen Fuße, um ihn tief niederzudrücken. Den einen Arm hebt er zu einem Lanzenstoße drohend in die Höhe, mit dem andern hält er seinen Schild; Satan ist auf seinen Vorderleib gestürzt, und richtet das Gesicht durch eine gewaltige Drehung des Halses aufwärts. Eleganz, Kraft und Schnelligkeit ist in der ganzen Form, und in jedem Gliede, so wie in dem Schweben und der Handlung des Engels bewundernswürdig ausgedrückt. Sein Gesicht ist ein hohes Ideal von blühender männlicher Schönheit, und zeigt mit wenigen und durch Raphaels tiefsinnige Kunst fast nicht merkbaren Charakterzügen den höchsten Grad von Muth, Abscheu und Verachtung. Der Kontrast, den das Gesicht Satans dagegen macht, übertrift alle Einbildung. Auch dieses ist ein Ideal hoher und schrecklicher Art. Die Form desselben wäre an sich selbst (ungeachtet der gehörnten Stirne) schön zu nennen, wenn nicht die allerheftigsten Leidenschaften alle Theile davon aufzutreiben und zu überspannen schienen: Alle erdenklichen Merkzeichen eines höchst bösen aber mächtigen Wesens, hauptsächlich aber trotzender Stolz, Rachbegierde und Wuth, glaubt man in jedem Zuge, besonders in den aufwärts gegen seinen Ueberwinder scharf blickenden Augen zu lesen; nur keine Spur von Furcht ist darin zu finden; ja man kann sich bey dieser Physiognomie die Furcht nicht einmal denken. Die Zeichnung ist im höchsten Grade schön, sorgfältig ausgeführt, und im großen Geschmack, und Alles harmonirt in diesem vortrefflichen Bilde." Auch der Verfasser des Manuel du Musee Francais macht darüber ähnliche treffliche Bemerkungen, wie z. B.: „Dieser St. Michael ist für die neuere Malerey, was der Vatikanische Apoll für die alte Sculptur, das vollkommenste Muster idealischer Schönheit. Indessen hatte der Künstler des erstern noch mehr Schwierigkeiten zu besiegen; denn immmer war es doch leichter eine nackte Gottheit darzustellen, als einen kämpfenden Engel so zu bekleiden, daß er dasjenige beybehält, was die Einbildungskraft sich an einem solchen Wesen denken kann, von dem sich keine wirkliche Gestalt auf Erde finden läßt. Schon die Stellung dieses Haupts der himmlischen Heerschaaren ist siegreich; es ist die Stellung der Ueberlegenheit ohne Mühe und fast ohne Kampf. Der ganze obere Theil der Figur ist mit einer militärischen Zierlichkeit beklei-

118) Dieser letztere blieb unvollendet. Gestochen findet man die Fenster, Säulen und Gesimse desselben in: *F. Ruggieri* Studi di Porte e Finestre. Firenze 1724. T. II. Tab. 73.

119) Bottari, in einer Anmerkung zu dieser Stelle, nennt überdies noch, als Raphaels Bauten: Zu Rom die Façade der Ställe des kleinen Pallastes Chigi alla Lungara, und diejenige des Pallastes Caffarelli, welche anderwärts kurz der kleine unvollendete Pallast Caffarelli heißt, den indessen Vasari vielmehr der Leitung des Bildhauers Lorenzetto zuschreibt. Dann zu Florenz (wohin ihn der Papst eines Tags eigens dafür mitgenommen) die Façaden von St. Lorenzo, und des Pallastes Uguccioni auf dem Großherzoglichen Platze, welch letzteres Werk Einige (doch eher irrig) für M. Angelo's Arbeit halten. Gestochen findet es sich ebenfalls bey Ruggieri l. c. Tab. 71. Bey Heinecke II. 322. werden vollends drey Tafeln dieser Sammlung (Nr. 71. 72. und 73.) als Darstellungen von Raphaels Bauten, und alle dem Pallaste Pandolfini zugehörig, angezeigt.

120) Unsers Wissens, weder in ältern noch in neuern Tagen nie gestochen, jetzt aber, wenn wir nicht irren, von dem trefflichen Müller dem Sohn, zu Stuttgart in Arbeit genommen.

121) Schon zu Primaticcio's Zeiten soll es gelitten haben, und von demselben ritoccirt worden seyn. Bey Felibien: Prémiére Conference V. 333. und 379. heißt es: Es sey, wie viele Werke Raphaels, sehr nachgedunkelt. *Bottari* II. 120. In 1753. wurde es, die einen sagen von Loriot, andere von Picault, vom Holz auf Tuch getragen, ja, wie irgendwo behauptet wird, auch spätter die Uebertragung von einem Tuch aufs andere 1776. von Hacquin zum zweyten, und 1800. von Picault dem Sohne gar zum drittenmal vorgenommen.

122) Gleich fürstlich handelte in unsern neuern Tagen A. R. Mengs gegen seinen Königlichen Wohlthäter in Spanien. Einige wollen indeß an eine solche Großherzigkeit von Sanzio nicht glauben, und erzählt uns z. B. P. Dan in seinem: Trésor des Merveilles de Fontainebleau L. II. C. XIII. p. 135. (aus welcher — trüben Quelle ist uns unbekannt: Der König habe die H. Familie mit der Aeußerung angenommen: „Ein berühmter Künstler, der die Unsterblichkeit mit den Großen theile, dürfe wohl mit ihnen unterhandeln" — und habe dann diese (für uns nur umgewandt verständliche) Pointe mit 24,000 Livr. (wie es dort heißt, dem doppelten Preiß des St. Michaels) begleitet.

det, die sich für keinen sterblichen Helden geziemen würde. Der Kopf ist edel, anmuthsvoll und zugleich kriegerisch. Seine Züge sind nicht entstellt; das Gefühl von Verachtung und Entrüstung streift kaum über seine Lippen; die Stirn' ist ungetrübt. Alle seine Bewegungen entwickeln sich mit hoher Ruhe; seine drohenden Arme behalten ihren schönen Umriß; seine Lanze scheint für Form, Stellung und reichen Schmuck aus dem Arsenal des Himmels geholt. Seine Flügel, welche die Kunst so schwer an menschliche Figuren heftet, heben und breiten sich mit einer wunderbaren Leichtigkeit aus. Kaum seine Fußspitze berührt den schon zu Boden geschmetterten Rebellen. Zwar scheint das rechte Bein des Engels ein wenig steif zu seyn; aber er drückt auf den Körper des besiegten Feinds, und hält ihn fest. Die Lage dieses letztern ist so gut überlegt, daß, ungeachtet er nur von dem Fuß des Siegers auf seiner einen Schulter im Zaum gehalten wird, alle seine Glieder, durch seinen Fall sich in einer solchen Stellung befinden, die ihn jedes Gebrauchs derselben und somit aller Kraft beraubte. Sonst aber ist die Figur dieses Satans abscheulich schön; der durch seine Erniedrigung häßlich gewordene Kopf behält noch Größe in Ebenmaaß und Formen. Es ist der Satan Milton's. In seiner Faust hält er noch die gabelförmige Waffe, die in dem Kampf mit der himmlischen stumpf geworden; man sieht ihn gleichsam noch, von Fall zu Fall überwälzt, auf das Feuerland gestürzt, das ihn aufnimmt. Der Anblick dieses rauchenden Bodens ist abscheulich. Die unterirrdische Flamme drängt sich hervor, und beleckt aus allen Spalten den glühenden Sand; es ist die oberste Rinde der Hölle. Dieses Bild gehört in den Anfang von Raphaels schönster Zeit. Von dieser hat es alle Vorzüge in Zusammensetzung und Zeichnung, auch im Kolorit; nur in der köstlichen Vollendung kömmt es der Verklärung und der H. Familie noch nicht bey; man merkt noch die Mühung des Pinsels; es ist erst noch vollkommene Kunst; in Raphaels letzten Meisterstücken sieht man diese nicht mehr, sondern bloße Natur (?)". Auch Carl le Brun war nicht zu stolz, die vorzüglichen Schönheiten dieses Werks in einer akademischen Vorlesung zu entwickeln. Einzig glaubte er einige Verwirrung und Härten an Satans Schultern und Hüften rügen zu dürfen. Unter dem Kunstnachlasse des vor wenig Jahren verstorbenen F. A. von Sylvestre, ehemaligen Zeichnungslehrers der Königl. Kinder, befand sich ein überaus schön auf Papier gemalter Kopf des Erzengels (18″ hoch, 21″ breit) mit sehr wenigen Veränderungen in dem Haarwuchse, sonst völlig dem Urbilde gleich, den auch bewährte Kenner für ein Studium zu diesem letztern hielten:

Mit diesem Bilde muß ein zweytes, ganz kleines, 11″ hohes, 9 ½″ breites (man sagt, auf die Rückwand eines Damenbretts gemaltes) nicht verwechselt werden, das sich ebenfalls von Alters her im Französischen Museum befand, und den gleichen Erzengel darstellt, wie er sich nicht bloß mit dem höllischen Erzdrachen, sondern (wenn es seyn soll) noch mit mehr andern kleinern Ungethümmen herumschlägt. Nach Bottari wurde solches Franz I. von Clemens VIII. geschenkt und war noch von Raphaels früherer Arbeit, ein wahres Nebenbild des einen seiner St. George, dessen wir oben erwähnt haben. Von dem unsrigen giebt Landon (Annal. IV. Nro. 27.) die Beschreibung, wie folgt: „Dieser St. Michael erscheint in einer Rüstung aus den Zeiten der Kreuzzüge; edel stolz, seines Sieges gewiß, schlägt er den unter seinen Füßen sich krümmenden Drachen mit der flachen Klinge des Schwerts. Große Einfachheit in den Stellungen, Feinheit der Zeichnung und vortreffliche Vollendung, doch nicht ohne Trockenheit, sind die Hauptzüge dieses Bildes. Das Kolorit hat etwas Seltsames, Poetisches; das düstere Licht und der mystische Ton desselben, die brennenden Gebäude und die wunderbaren Mißgestalten im Mittel- und Hintergrund, bezeichnen den Eingang in die Unterwelt; man erinnert sich an Milton's Pandämonium. In diesen letztgenannten (freylich zum Theil ganz unverständlichen 123)) Wesen ist ein großer Reichthum von Einbildungskraft; und der Drache, auf welchen der Engel tritt, hat so viele mit Kühnheit und Kraft verbundene Eleganz, als man einem solchen Ungeheuer nur geben kann 124)."

Nun folgen bey Vasari ein Paar genannte Frauenbildnisse: Der Beatrix von Ferrara, und seines eigenen Liebchens 125); dann aber setzt er hinzu: „Und — unendlich viel andere", mit dem beygefügten Grund: „Es war nämlich Raphael sehr verliebter Natur, den Frauen ergeben, und stand immer zu ihren Diensten 126); und dieses ist die Ursache, daß, da er stets seiner Fleischeslust oblag, seine Freunde, zum Behuf solcher Dinge,

123) Männliche und weibliche Figuren mit Schlangen umwunden, eine Prozession von Büßenden; Soldaten, die diesen letztern den Zugang zu der Brandstätte zu verwehren scheinen. L'Epicié deutet das Ganze, vielleicht nicht unrein, auf eine allegorische Darstellung der am End über die Laster siegenden Tugend, die Gewissensbisse und Qualen die das Verbrechen verfolgen, und das Feuer, das man durchwandeln muß, um die Seele von ihren letzten Flecken zu reinigen.

124) Gestochen in ältern Tagen wurden diese Bilder niemals; dann aber das erstere vornehmlich von N. Larmessin und E. Rousselet; von ersterm für Crozat, und in Absicht auf Ausdruck noch das Vorzüglichere; dann auch von J. Haussard; in neuerer Zeit für's XLI. Heft des Musee Napoleon, nach Hatriette's Zeichnung, von A. Tardieu. Das zweyte, ebenfalls für Crozat, von Cl. Duflos. Wohl findet sich dann noch ein gutes altes Blatt von M. von Ravenna das ebenfalls St. Michel, aber wieder ganz anders (seine Pike in der Rechten, und die Linke auf dem Degenknopfe) darstellt. Florent le Comte nennt ebenfalls (doch vielleicht irrig) einen solchen Stich von Beatriccio, so wie Heinecke (II. 450.) und Winkler noch andere von Bazin, Lombard, Surugue, Testelin u. s. f. von welchen wir aber ungewiß sind, ob solche nach obigen oder andern Urbildern gefertigt worden, obgleich Heinecke sie alle für Nachbildungen des zuerst genannten Hauptbildes hält. Im Umrisse endlich findet man die Unsrigen bey Landon (Annal. II. Nro. 49. und IV. Nro. 27. auch im *Manuel* etc. Nro. 2. und 12. dann in des Erstern Vie etc. de *Raphael* Nr. 112. und 335. und Ebendas. das (schöne) Blatt von Ravignano, Nro. 392.

125) Von demjenigen der Herzogin Beatrix kennen wir keinen Stich. Ein Bildniß seines Liebchens dann (ob aber das unsrige?) gab P. Peiroleri. Eine Schönheit ist es eben nicht; aber es verdient die anmuthige Unterschrift: Ritiro ed Onesta son i miei pregi! Ein anderes nennt Heinecke (II. 337.) von Chambors zu London. Unten werden wir noch zwey solcher Fornarinen in den Gallerien zu Florenz und Barberini zu Rom finden, deren eines ohne Zweifel das von Vasari genannte seyn wird. Noch bemerken wir hier, daß das Museum Napoleon eine Zeichnung besitzt, die das flüchtig entworfene Studium zur Madonna in der berühmten H. Familie zum Gegenstand hat, wovon (wohl ganz ohne Grund) vermuthet wird, daß seine Beckerin ihm dazu gesessen habe; dann der Dilettante, H. Devon, eine zweyte: Allerliebstes Frauenbrustbild im Profil (mit zierlichem Haarputz, gesticktem Halskragen, und fast ganz mit einem durchsichtigen Schleyer bedeckt) worin man ebenfalls Fornarinens Züge erkennen will; aber wohl viel zu geschmückt, für diejenige, deren höchster Preiß, wie wir gleich oben vernommen, Zurückgezogenheit und Ehrbarkeit war. Beyde giebt zum erstenmal, freylich im bloßen Umrisse, Landon (Vie etc. de *Raphael*) Nro. 217. und 320.

126) Und einen schönern Lohn für ihre Gunst, als ein Bildniß von Raphael, konnte sich denn doch kaum eine seiner Landsmänninen wünschen. Man sehe nur das gleich vorerwähnte Blatt nach der Zeichnung bey H. Denon.

ihm oft mehr, als sich's gebührte, zu Willen wurden 127)". Neben obigen Bildnissen, nennt Bottari dann, von männlichen noch dasjenige des Archidiakonus Carondolet, das in die Hand des Herzogs von Grafton nach England kam 128); von weiblichen jenes der Königin Johanna von Arragon, welches der Kardinal von Medicis ihrer hohen Schönheit wegen malen ließ, und den großen Liebhaber schöner Frauen, Franz I. damit beschenkte; daher sich solches schon von Alters her im Französischen Museum befindet. Dasselbe hält 3′ 8″ in die Höhe und 3′ in die Breite, und gehört in dieser Gattung zu dem Vortreflichsten unsers Künstlers. Sie ist sitzend vorgestellt, mit beyden Händen; die rechte berührt ihren Halsschmuck von Pelz, die linke ruht auf ihrem Knie. Kopfputz und Kleidung (diese von rothem Sammt), Alles im Costume ihres Lands und ihrer Zeit, könnten weder sonderbarer noch geschmackloser seyn. Die Haare der wunderschönen Königin fallen gleich den Ohren einer Wachtelhündin auf ihre Schultern; ihre Rockärmel haben einen weit stärkern Durchmesser, als ihre zarten Hüften; denn bekanntlich blieb Raphael, in seinen Bildnissen, der Natur, ganz wie er sie vor sich fand, unveränderlich getreu. Dann aber sehe man alle Umrisse und alle Züge dieses Kopfes von einer Reinheit, die uns an seine heiligsten Jungfrauen erinnert; die großen sammtschwarzen Augen, welche alles Licht südlicher Sonne empfangen haben, und wieder zurückstralen, die hohen scharfgeschnittenen Bogen über denselben, die zart zugespitzte Nase, den sprechenden Mund, das feine, ins Oval gerundete Kinn, den schlanken Hals, der so leicht auf dem herrlichen Nacken ruht — nur ein solcher Meister konnte solche Contraste des seltsamsten Conventionellen mit der einfachsten Natur, ohne Anstoß einigen. — Man hat behaupten wollen, daß Raphael diesen Kopf bloß angefangen, und Julius Pipi denselben vollendet habe. Aechte Kenner können diesem Urtheil nimmermehr beystimmen; eher demjenigen, welches einen Theil der Arbeit in den Nebensachen seinem großen Schüler zuschreiben will 129). Von diesem Bilde kennt man mehrere treffliche Kopien, welche in Welschland davon gefertigt wurden, ehe es nach Frankreich kam. Eine derselben besaß H. Wocher in Basel, und sah man von seiner eigenen kunstreichen Hand eine solche in Miniatur gemalt, die zu den kostbarsten Juwelen dieser Gattung gehöret 130).

Was Raphaels ungemessene Liebe zum Geschlecht auf seine Arbeitslust bisweilen für Einfluß hatte, davon führt Vasari, gleich nach der oben angeführten Stelle ein Beyspiel an, und sagt uns: „Daher malte er so langsam an der Loggia seines Freundes Chigi, so daß dieser, durch mancherley eigene und fremde Unterhandlung, endlich, doch mit genauer Noth, es dahin brachte, daß die Frau, die der Künstler damals liebte 131) sich zuletzt bequemte, in einem der Zimmer, wo er arbeitete, ihre ordentliche Wohnung aufzuschlagen; und nur so kam endlich das Werk zu Stande." „Auch" (fährt dann eine Anmerkung in der Ausgabe von Siena fort)" klagte Raphael mehrmals seinem Castiglione: Daß die neuern Staaten nicht so, wie die alten, dem Künstler alle Blüthen ihrer Schönheiten vor Augen stellen, um aus ihrem Anschau'n sich das Ideal für ihre Götter zu bilden". „Aber" (fügt der lose Vogel hinzu) „warum sieht man denn, mit Bedauern (?), in seiner Madonna della Sedia, und in mehr als Einer Figur des Göttermals, immer seine geliebte Beckerinn wieder?"

Wir haben nämlich oben gesehn, daß Vasari (ob mit Grund oder aus Versehn, ist uns unbekannt), den Triumph der Galathea, welches eines der Bilder der Loggia Chigi (Farnesina) in einem eigenen Zimmer ausmacht, in eine namhaft frühere Epoche, nämlich zwischen die Fertigung der ersten und das Beginnen der zweyten Vatikanischen Stanze setzt. Dagegen kömmt er mit allen übrigen Nachrichten überein, welche, wo nicht das Entstehen, doch die Vollendung der Gallerie von Klein-Farnese dem späthern Zeitpunkte zueignen, von welchem jetzt die Rede ist. Wohl drückt sich hierüber Roscoe 132) am richtigsten aus: „In Mußestunden, welche Raphael seine Arbeiten für Leo X. zuließen, kehrte er in das Haus seines Freundes Chigi zurück, und malte dort" (einen zweyten Grund, warum langsam, haben wir ja gleich oben vernommen!) „die bekannte Gallerie."

Einen Excurs, nach neuester deutscher Art und Kunst, macht hier Sanzio's oft angeführter geistreicher Biograph 133), wesentlich wie folgt: „Bisheher haben wir Raphael immer noch als Religionsdichter betrachtet, in welchem Felde sein Ruhm ohne Zweifel am höchsten steht. So wie Phidias in seinem Zeus und in seiner Athene, Polycletus in seiner Here oder Juno, Praxiteles in seiner Aphrodite und Eros, die vollendetsten Ideale der griechischen mythologischen Kunst darstellten, auf dieselbe Weise wurden die Hauptideale der christlichen Kunst, Christus als Kind und als Mann, die Apostel, die Patriarchen mit ihrer kindlich-einfältigen Nomadenwelt, hebräische Gesetzgeber, Propheten und Könige, christliche weibliche Heilige, vor allen andern besonders die Jungfrau Maria, als Königin des Himmels wie als Gottesmutter in den erhabensten und lieblichsten Gestalten gebildet, zu denen die christliche bildende Kunst sich je zu erheben vermochte. In diesen seinen Gestalten allein spiegelt sich der eigenthümliche, mystisch-ruhige, schöne Sinn des neuen Glaubens, durchaus verschieden von der mehr sinnlich verständigen

127) Ein Beyspiel folgt gleich unten. Bottari dann macht allerley unnöthige Luftsprünge, um unsern Künstler von den Beschuldigungen des frommen Vasari rein zu waschen, und nachdem er in einer Anmerkung zu obiger Stelle erzählt, daß Raphael sich seiner schönen Beckerin als Modell bedient habe, setzt er — kein Mensch merkt anfangs, wie dies angeflogen kömmt — gleich hinzu: „Es war aber Raphael ein Mann von größter Höflichkeit und den besten Manieren, gesittet, und äusserst ehrbar im Reden und Thun; daher sich auch in seinen Werken (gegen die Gewohnheit anderer Künstler seiner Zeit) nicht das geringste Unanständige findet". „Aber" (erst jetzt ersieht man das Ziel) „aus großer Begierde, zur Vortreflichkeit zu gelangen, zeichnete er, bey seinen Studien, immer zuerst die Figur nackend, welche er nachwerts bekleiden wollte." Und daß es namentlich seine Fornarina war, die ihm hiefür die meisten Dienste leistete, wird hierauf aus einer Raphaelischen Zeichnung bewiesen, die Mariette besaß, in welcher eine nackte Frauensperson erscheint, gerade mit derselben Physiognomie und mit denselben allzudicken Hüften, wie dergleichen sein Liebchen besaß. Sein natürliches Nacktes verbesserte er dann nach den Antiken, oder vielmehr nach den Ideen, welche er aus diesen geschöpft hatte.

128) Gestochen ist dieses Bildniß für Crozat von N. de Larmessin, in Schwarzkunst von van Somer (1676.), und endlich von le Blond in England, in Farben.

129) *l'Epicié* p. 94. — *Manuel du Museum* Cah. IV. Nro. 20.

130) Gestochen wurde dieses Bildniß, unsers Wissens, in ältern Tagen niemals, sondern zuerst, und einzig (mittelmäßig) von J. Chereau für Crozat. Dann im bloßen Umrisse (jämmerlich) im Manuel l. c.

131) Das: per l'amore che portava ad *una* sua donna in der Urschrift ist freylich noch etwas ärger.

132) Gesch. Leo X. (D. Uebers.) Th. II. S. 403.

133) Almanach a. Rom 1810. S. 126–32.

Weltansicht und Weltdarstellung in den Schönheits- und Kraftgebilden der Griechen und Römer. Nie ist irgend eines Künstlers Geist in das innere Wesen, nicht bloß der christlichen Religion allein, sondern überhaupt des ganzen neuern Zeitalters so tief eingedrungen; nie hat irgend eine Phantasie etwas Höheres erschwungen, nie irgend eine Hand etwas Vollendeteres in dieser Art vorgestellt! Allein durch das Chigische Casino in der Lungara, gegenwärtig die Farnesina genannt, wurde ihm die Gelegenheit gegeben, auch in dem Gebiete der ältern Welt- und Götteransicht sich zu versuchen und daselbst zu zeigen, ob sein Geist zur Darstellung der griechischen Charis dieselbe Geschicklichkeit besitze, die er in der Verbildlichung des mystisch-religiösen Sinnes der neuern Welt bewährt hatte. — Die zwey vorzüglichen Frescogemälde, die dort theils von Raphael selbst, theils von dessen Schülern nach seinen Zeichnungen ausgeführt wurden, sind die Fabel der Psyche in zwey großen Plafonds und zehn sie umgebenden kleinern Bildern, in dem einen Saale; und Galatheens Triumph, an einer der Seitenwände des andern. Der Gegenstand der erstern ist aus dem Apulejus gezogen, aber von dem Künstler mit eigenen Gedanken vorgetragen. In dieser seiner Behandlung desselben wird zuerst der siegende Eros mit den Trophäen aller Götter, die unter seiner Macht sich beugen müssen, dargestellt. Von ihm weg blickt man zur Venus, auf Psychen erzürnt, und durch Mitwirkung ihres Sohns auf Rache sinnend. Darauf zeigt sich in einer Reihe von Begebenheiten, als der Hauptgegenstand der Fabel, die zwey Mal verfolgte und eben so viele Male beglückte Psyche. Eine Götterversammlung nebst den Vermählungsfeyerlichkeiten des Eros mit der Psyche auf dem Olympus dienen zur Entwicklung des Knotens im ganzen Roman. Es würde nicht unangenehm seyn, geschichtlich genau zu wissen, ob Raphael sich die Aufgabe zur Ausführung dieser Fabel selbst ertheilt, oder ob er sie von jemand anders bekommen habe. Indeß da seine Biographen über diesen Punkt ein gänzliches Stillschweigen beobachten, so hindert nichts, diesen Gegenstand als selbst gewählt von ihm anzusehen, besonders da er mit dem Hauptcharakter seines ganzen Seyns so innigst harmonirt. Ein Geist, der das Wesen der christlichen Religion so tief durchdrang, der in diesem nur die höchste Liebe zu erkennen glaubte, und diese, vollkommen in sein Gefühl verwebt, so unübertrefflich schön im Reich des Raums darzustellen wußte — dieser allein mochte es am besten vermögen, zur Schilderung des Geistes der ältern griechischen Mythologie dasjenige aufzufassen, was dieser als das Höchste zum Grunde lag, sie zusammenhielt und bewegte. In dieser ist Eros bekanntlich der älteste Gott der Welt, aus dessen Vereinigung mit dem belebten und alles belebenden Princip das ganze irdische Seyn hervorgegangen ist. Bildlich gedacht, ist Psyche dieses Princip, die, ob sie gleich zu dieser Verbindung sich ewig hingezogen fühlt, und ihre künftige Wonne darinn ahnet, ihr theils durch Verwirrung, der ein stets bewegtes unstätes Wesen nothwendig unterworfen ist, theils durch die ursprüngliche ihr eigenthümliche Freyheit immer widerstrebt, und dadurch den Unwillen der Aphrodite, die diese Vereinigung immer will, auf sich zieht. Nur dann, wann diese Vereinigung erfolgt, kann sie beglückt und vergöttert seyn; mit ihr löst sich dann der Streit aller Elemente; mit ihr erscheint die göttliche Harmonie. Machte es aber dem eben so scharfsinnigen als dichterischen Apulejus Ehre, diese sinnvolle Idee der alten Welt zuerst in einer Fabel bildlich vorgetragen zu haben, so gereicht es unserm Künstler zu einem nicht geringern Ruhm, daß er sie aufgefaßt und eben so philosophisch als bildlich schön dargestellt hat. Unter seiner Hand ist sie zu einer großen plastischen Dichtung worden, die der Freund des Alterthums wie jeder denkende Kopf mit demselben Interesse betrachten wird, wie die Logen und Stanzen im Vatikan. Schade nur ist es, daß er den größten Theil der Ausführung seinen Schülern überlassen mußte, und daß das Ganze derselben von C. Maratti späterhin 134) ausgebessert ward, indem die Zeit Vieles davon verdorben hatte. Die Galathea allein, ein äusserst liebliches Gemälde in dem zweyten Saale, ist ganz von seiner Hand. Auch jene beyden Deckenbilder sind nicht in Verkürzung, sondern als an den Plafond geheftete Tapeten gemalt 135).

134) Noch späterhin auch von Paradisi und Beletti. S. Fiorillo I. 92.

135) Die anschaulichste Beschreibung der Raphaelischen Arbeiten in der Farnesina giebt Bellori im Anfange seiner: Descrizione delle imagini nelle Camere del Vaticano etc. p. 64—86. Hiernächst Richardson III. 184—93. 196—97. mit untermengten, zum Theil nicht unbegründeten Critiken. Alsdann Volkmann II. 638—41. und endlich Ramdohr III. 115—27. Auch dieser weiß Mancherley daran auszusetzen, was immerhin nachgelesen zu werden verdient. Gestochen wurde das Ganze dieser lieblichen Gebilde (d. h. die beyden Hauptplafonds, die zehn Dreyecke, die vierzehn Lunetten und der Triumph der Galathea) unsers Wissens noch von Niemand. Einzig sammelte dieses Ganze, in Umrissen (nur ohne die Verzierungen von Joh. de Udine), nach den Blättern von Dorigny, G. Audran u. a., Landon in: Vie et Oeuvres de *Raphael* (Nro. 189—201. und 321.) Dann aber gab die zwey Plafonds mit den zehn Dreyecken, ohne die Lunetten, in 12. Bl. Franz Perrier, und spaterhin, nebst jenen Verzierungen von da Udine, und dem Triumph der Galathea (in eben so viel Bl. mit Titel und Innhalt) Nicl. Dorigny: Psyches et Amoris Nuptiæ etc. a *J. P. Bellori* notis illustratæ. Kopien dieser letztern liefert: hierauf (ebenfalls in 14. Blättern) Susanna Maria Sandrart. Die vierzehn Lunetten dann (Sinnbilder von der — Allgewalt der Liebe über Götter und Menschen) kennen wir, unsers Wissens, einzig von G. Audran (15. Bl. nebst dem Titel). Diese Lunetten, nebst den Dreyecken, will Landon auch von Jos. Juster kennen. Galatheens Triumph insbesonders gab, in ältern Tagen M. Anton, und gut copirt M. von Ravenna; dann H. Goltzius, schön gestochen (1592.); M. Bocquet, B. Picart, und in neuerer Zeit D. Cunego 1771. für die Sammlung von Hamilton (Ist es wohl diese, die man auch colorirt, bey P. Montagnini zu Rom für 12. Zechini fand?). Wohl zu unterscheiden ist diese Galathea von einer andern, die sich zu Rom in dem sogenannten Kabinet Julius II. im Vatikan finden soll, wovon unten die Rede seyn wird. Nach einer Anmerkung in der Sienenser-Ausgabe des Vasari gedachte vor ungefähr 20. Jahren auch ein (dort wacker genannter) Römischer Künstler, Feoli, neue Stiche von der Farnesina zu geben, und einige Proben dieser Arbeit werden daselbst für Treue und Eleganz sehr gerühmt. Ob solche aber wirklich vollendet ans Licht traten, ist uns unbekannt. Noch nennen wir von einzelnen Blättern aus dem ganzen Cyclus der Fabel von Psyche: Vörderst die zwey Hauptdeckenbilder (das Göttergericht über sie, und das Hochzeitmal) von Franz Paria und von Ciatres; dann das Gericht allein (nach Vasari) von A. Veneziano und M. von Ravenna gemeinschaftlich (nicht von M. Anton), und (wahrscheinlich eine Kopie dieses Blattes in entgegengesetzter Stellung) von M. Lucchese (M. L.) bezeichnet (von letzterm findet sich in der Dresdner-Sammlung ein Abdruck in einer Art von Helldunkel); ferner das Hochzeitmal allein, und zwar zwey erste Entwürfe zu einzelnen Stellen in demselben, beyde vermuthlich wieder von A. Veneziano und M. von Ravenna gemeinschaftlich, eines mit: A. Salamanca excud. 1545. bezeichnet; und noch ein drittes umständlicheres, wo eine Grazie den Nektar auf Psyche's Kopf gießt, mit M. S. verschlungen signirt — Dann von den Dreyecken: Venus zeigt ihrem Sohn ihre Nebenbuhlerin, von M. Anton — Amor zeigt den drey Grazien seine Geliebte, von M. Anton, Cherubin Albert 1582. — Venus beschwert sich gegen die Juno und Ceres, von M. Anton, Ch. Albert (1582.) und M. Ravignano — Venus fährt durch die Lüfte zu Jupiter, und sie (nicht Psyche, wie es bey Heinecke heißt) beschwert sich bey ihm über das ihr angethane Unrecht; beyde wieder von Albert, aber erst von dessen Erben (1628.) dem Kardinal Magalotti zugeeignet. — Merkur in der Luft, stößt in die Trompete, von M. Anton und einem Ungenannten. — Psyche, von zwey

Nicht zu verwechseln dann mit den Bildern der Farneſina ſind 38. Zeichnungen, welche Raphael von der Fabel der Pſyche, nach Apulejus verfertigte, deren achte (nach Bottari) der Engliſche Maler, Carl Jarris, in 1735. zu Florenz an ſich zu bringen wußte. Wo die übrigen hingekommen ſind, iſt uns ganz unbekannt 136).

Als jetzt ebenfalls Auguſtin Ghigi (mit welchem unſer Künſtler ſtets im vertrauteſten Umgange lebte, und der einen großen Theil ſeines Reichthums dazu benutzte, dieſem zur Ausübung ſeiner Kunſt Gelegenheit zu verſchaffen) in St. Maria del Popolo eine Kapelle bauen ließ, die wegen der in ihr faſt verſchwendeten Kunſtſchätze zu den größten Sehenswürdigkeiten in Rom zu zählen war, mußte ihm ebenfalls Raphael den Plan dazu, für die Baute ſowohl, als für die innern Verzierungen fertigen 137). Kein Schriftſteller (unſers Wiſſens) giebt uns einen deutlichen Begriff von dieſen letztern. Einer der neuern (Ramdohr) ſagt: Der Ort ſey viel zu ſchlecht erleuchtet, um über dieſelben ein Urtheil zu fällen. Volkmann dann ſpricht von acht Bildern aus der Geſchichte Adams und Eva's in der Attike, und von vier Jahrszeiten an den Kuppelpfeilern, welche nach Raphaels Zeichnungen von Sebaſtian del Piombo angefangen, und von Franz Salviati vollendet worden. Die gewohnten Beſchreiber von Rom, wie Titi u. a. ſind noch unvollſtändiger. Und von dem Wichtigſten ſpricht vollends der einzige Richardſon. Dies iſt nämlich der dort, ebenfalls nach der Zeichnung des Unſrigen, in Moſaik (zwar ſchlecht) ausgeführte Plafond dieſer Kapelle, welcher die ſieben Planeten, und in einem achten Bilde Gott den Vater darſtellt, wie er die Engel erſchafft; Alles in verkürzten Halbfiguren 138). „Jene" (ſagt der fromme Bottari) „reimten ſich eben nicht für eine ſo heilige Stätte; aber R. ließ ſich hier von den Dichtern des (sc. profanen) Leo verleiten". Uebrigens hält Ebenderſelbe, gleich allen Neuern (mit wie viel Grund iſt uns unbekannt), dafür, daß Vaſari ſich irre, wenn er glaubt, daß unſer Meiſter Einiges oder gar Alles in dieſer Kapelle ausgemalt habe. Dafür iſt es wohl ſicher, daß unſer Künſtler die beyden in zwey dortigen Niſchen aufgeſtellten Statuen des Elias und Jonas gezeichnet habe, welche hierauf Ghigi durch Lorenzetto von Florenz ausführen ließ, und wovon die erſtere, vielleicht das edelſte Werk der Sculptur unter allen neuern iſt 139).

Mittlerweile machte Leo X. an Raphael immer neue Foderungen, die nur das Genie und die fertige Hand eines ſo großen Künſtlers befriedigen konnte. Da er ein Zimmer im Vatikan mit Tapeten verzieren wollte, die damals in Flandern ſehr ſchön gearbeitet wurden, ſo mußte Sanzio zu dieſem Behuf die Cartons liefern. Dieſelben waren, und zwar in derſelben Form und Größe, wie die Teppiche ſeyn ſollten 140), in Tempera oder Leimfarben auf Papier gemalt, in der Art wie er gewöhnlich ſeine Frescowerke zu behandeln pflegte; die Farben mit vollem breiten Pinſel aufgetragen, und in den Lichtern ſowohl als in den Schatten mit Schraffirungen geendigt. Hintergründe, Thiere, Architektur u. a. Nebenwerke ließ er durch ſeine

Amorinen getragen, bringt die Büchſe aus der Hölle, von einem Ungenannten (s. h. A. Veneziano), bisweilen mit: Lafrerl bezeichnet; und Ebendieſelbe überreicht dieſe Büchſe der Venus (nicht der Juno, wie es bey Heinecke heißt), von M. Anton und L. Suavius. — Amor liebkost dem Jupiter, um Pſyche's Qualen ein Ende zu machen, von M. Anton, Ch. Albert (1580.), und einem Ungenannten. — End'lich: Merkur führt Pſyche zum Himmel, von M. Anton (s. h J. Caralius) und M. Lucheſe. (Somit finden ſich alle zehn Dreyecke, einzeln, von alten Meiſtern geſtochen). Dagegen dann von den Lunetten nur zwey: Amor der die Schärfe eines Pfeils in dem Köcher prüft, den er an ſeinem Rücken, oder auch Amor, der über dem Haupt den Köcher und Bogen hält (wir denken aber, eher der erſtere), ohne Namen, von Ch. Albert; und wieder Amor, der einen Löwen und ein Seepferd (Erde und Waſſer) bändigt, wieder von Albert, letztres bisweilen mit: *J. Meyſſens* etc. bezeichnet. Wir ſchließen dieſe weitſchichtige Litteratur mit einer Bemerkung bey Füßli (I. 157.): „In den beyden Hauptplafonds iſt die Perſon jeder Gottheit nach dem tiefen Sinne der Mythologie — nicht etwa durch die in der Kunſt ſchon allgemein angenommenen Kennzeichen, ſondern durch die Art der Formen überhaupt, und beſonders durch die Charakterzüge der Köpfe, und durch eine ſo ſinnreiche Abſtufung und Contraſtirung von Würde, Kraft, Anmuth und Freude, auch ſelbſt im Anſtand und der Bewegung jeder Figur, dergeſtalt bezeichnet, daß man darin, ſowohl den hohen poetiſchen Geiſt als die Stärke der Kunſt, bewundern muß."

136) Geſtochen wurden wenigſtens 32. derſelben, in ältern Tagen ſehr gut von Raphaels Schülern, A. Veneziano (Nro. 4. 7. u. 13. tragen ſein Zeichen), M. von Ravenna, und einem B. V. was (wie Bottari bemerkt) Einige irrig auf Beatrizet deuten. Eine ſeltene (nach Heinecke ſchlechte, nach Winkler äuſſerſt fein geſtochene) Copie derſelben in Oktavformat gab L. Gaultier 1580. und endlich, in ganz neuern Tagen (doch bloß in Umriſſen) theils Landon in: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nro. 72—103. theils le Noir in ſ. Description des Vitraux etc. nach Glasgemälden, welche wahrſcheinlich von Paliſſy's Hand einſt im Schloſſe Ecouen, ſtanden, nun im Muſeum befindlich ſind, und vollends 45. Darſtellungen aus jener Fabel enthalten.
Die beſte Geſammtlitteratur über alle bekannten Stiche nach den Bildern in der Farneſina ſowohl, als nach den Raphaeliſchen Zeichnungen aus der Fabel der Pſyche, im Ganzen und von einzelnen Theilen, ſ. bey Heinecke II. S. 354—58. und 478—83. und bey Winkler Nro. 3897—3916. und 4053—58.

137) Einige ſetzen den Bau dieſer Kapelle früher als die Arbeiten im Caſino alla Lungara (der Farneſina) an, zu welchem letztern Balthaſar von Siena den Grundriß liefern mußte.

138) S. Ramdohr III. 512. — Volkmann II. 382. — Titi 391. — Richardson III. 594. Geſtochen ſind ſie in 9. ſchönen Blättern von Dorigny, und H. Boellmann hat davon gute Kopien gefertigt. In Umriſſen finden wir ſie bey Landon Nro. 166—70. Das erſte Blatt ſtellt eine geſtirnte Kugel dar, über welche ein Engel ſchwebt. Das letzte das Bild des Weltſchöpfers. Von dieſem ſagt Füßli I. 155., daß ſolches als das zu erreichen möglichſte Ideal der perſonificirten Gottheit betrachtet werden könne. Wohl zu unterſcheiden ſind dieſelben übrigens von derjenigen Folge von Planeten, in einem Zimmer des Vatikans (deren Vaſari nirgends Erwähnung thut), von welchem wir an ſeinem Ort reden werden.

139) Ramdohr indeſſen weiß noch Manches daran auszuſetzen: „Ob" (ſagt er) „die Zeichnung freylich nicht ſo übertrieben geziert als viele andere neuerer Meiſter iſt, ſo fehlt ihr doch der ruhige Reiz der Antiken. Der Kopf hat viel Aehnliches mit dem Antinous im Belvedere, aber der feine Ausdruck des letztern iſt nicht erreicht" (Wer fodert das?); „der Körper dann iſt mit einer Zartheit behandelt, die ſich auf eine ſehr glückliche Art von der übertriebenen Muskeln-Andeutung des M. Angelo unterſcheidet. Hauptſächlich verdient dieſes Bild ſeinen Ruf durch die weiſe Einfalt des Gedankens. Wie viel aber mangelt demſelben noch an Schönheit und Beſtimmtheit der Zeichnung, und am Ausdrucke des Charakters, um mit einem Apollo, Antinous, u. a. Meiſterſtücken der Alten in Vergleichung geſetzt zu werden". (Ob alle dies je in die Frage kömmt?) „Die Statue des Elias dann iſt mittelmäßig, und nur die Gewänder verdienen Aufmerkſamkeit". Andere hingegen halten den Jonas für ſo vortrefflich, daß ſie (dies nun wohl irrig) behaupten, daß Raphael ſelbſt ihn gemeißelt habe. Wie auch Winkelmann davon mit Enthuſiasmus geſprochen, iſt bekannt. S. Ramdohr III. 311. Volkmann II. 383. Winkelmann's Sendſchreiben an Berg, S. 12. Geſtochen findet ſich dieſelbe in Maffei's Raccolta di Statue, von Roßi Nro. 145.

140) Was (neben viel Anderm) auch zu Beurtheilung deſſen dienen mag, was man etwa in ältern Tagen für aufgefundene Bruchſtücke vermißter Cartone hielt, oder künftig noch dafür achten dürfte.

Schüler hineinmalen 141). So wurden sie nach den Niederlanden gesandt, und die Aufsicht über die Arbeit der Teppichwirker einigen Flamändischen Künstlern (namentlich Mich. Coxies und Bern. van Orley) aufgetragen, welche in Rom unter Raphael studirt hatten, und um diese Zeit wieder in ihr Vaterland zurückkehrten. Jeder von diesen Cartons hatte einen breiten Rand, auf welchem eine Begebenheit aus dem Leben Leo X. in Helldunkel dargestellt war. Die nach diesen Mustern gewirkten Tapeten, welche bekanntlich alljährlich am Frohnleichnamsfeste in den Vorhallen des Vatikans 142) aufgestellt, dann aber, während der Republikanisirung und Ausplünderung Roms, nebst den übrigen Mobilien und heiligen Geräthschaften des Vatikans, eine Beute der Französischen Commissaire, und so nach allen Winden 143) zerstreut wurden, setzten durch ihre täuschende Wahrheit in Gestalten und Farben alle Zuschauer in Erstaunen 144). Leo hatte an dieselben, nach Vasari, die damals ungeheure Summe von 70,000. Scudi, nach Panfinio (Vite de Pontifici II. 495.) 50,000. Kronen verwandt. Aber, seltsam genug! die noch so weit kostbarern Cartons ließ man in den Händen der Flandrischen Arbeiter oder ihrer Aufseher, deren Nachkommen sieben derselben erst im folgenden Jahrhundert, nach England an Carl I. verkauften 145). Nach dessen Tode wurden sie, nebst seinen übrigen Kunstschätzen versteigert; allein Cromwell hatte noch genug Sinn, um solche seinem Vaterlande zu erhalten, und gab Befehl, sie zu erstehen. Auch der sonst für Alles verkäufliche Carl II. ließ sich noch zur rechten Stunde von seinem Großschatzmeister warnen, dem Französischen Botschafter Barillon den Verkauf derselben an Ludwig XIV. abzuschlagen. Indessen scheint man nachher nicht viel mehr darauf geachtet zu haben; und bald nach Wilhelm III. Thronbesteigung fand man sie zusammengerollt in einer alten Kiste, jeden derselben in vier bis fünf Streifen zerschnitten, wie die Tapetenwirker sie zum Muster gebraucht hatten 146); übrigens aber nicht sonderbar beschädigt; jetzt wurden sie mit mehr Sorgfalt aufbewahrt. Man zog sie auf Leinwand, und besserte die wenigen bedürftigen Stellen vorsichtig aus. Der König Wilhelm und die Königin Maria ließen zu Hamptoncourt eine besondere Gallerie für sie bauen, wo sie aufgehängt, mit seidenen Teppichen bedeckt, und das Zimmer zu Winterszeit eingeheitzt wurde, um sie vor Feuchtigkeit zu schützen. Erst unter der jetzigen Regierung wurden sie auf eine Weile nach Windsor gebracht, um die Gemächer der Königin damit zu schmücken; dann aber wieder aufs neue nach Hamptoncourt zurückgestellt 147). Ursprünglich waren dieser Cartons 19; denn so viele Tapeten sah man ehmals in Rom 148). Jetzt sind nur noch jene sieben in England vorhanden 149); die übrigen wahrscheinlich auf immer verloren 150). Zwar wurden noch gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts mehrere Bruchstücke derselben, so wie im Anfange des XVIII. ein beträchtliches von dem Kindermorde, das aber mit Oelfarbe überschmiert und verdorben war, wieder aus den Niederlanden, und ebenfalls nach England gebracht. Der ältere Richardson hatte nach

141) Vielleicht richtige, aber denn doch — bloße Vermuthung von Richardson III. 460. Bey Vasari heißt es ausdrücklich: „Sie waren ganz von seiner Hand gemalt"; was freylich von dem Hauptgegenstande zu verstehen seyn mag.

142) In 1797. zum letztenmal.

143) Ach! nach welchen? Der einzige Fernow (Römische Studien III. 7.) erzählt uns: „Einer dieser Commissäre, ein Deutscher aus Schlesien, Namens Rösler, nahm sie für die Summe von 54,000. Rthlr. als Entschädigung für seine der italienischen Armee geleisteten Lieferungen an". Wohin solche später gerathen sind, ist ihm unbekannt. Dagegen will Fiorillo (Kl. Schr. II.) wissen, daß solche vor einigen Jahren nach Paris gebracht worden, was aber bisher durch keinerley Französische Nachrichten bewährt ist. Noch neuere Berichte behaupten, daß solche unter der letzten Päbstlichen Regierung, wo nicht alle, doch die meisten, wieder zu Handen gebracht worden.

144) Lanzi (Ed. terz. II. 67.) und vorzüglich Fernow (l. c. 113.) bemerken, wie selbst der gemeine Mann zu Rom, besonders einige derselben (die Anbetung der Könige, Pauls Predigt an das Volk zu Athen, den Tod des Ananias, vor allen andern aber den Kindermord) jedesmal wieder mit neuem Entzücken betrachtete, einander mit Lebhaftigkeit seine Gefühle mittheilte, und sich kaum davon losreißen konnte.

145) Sonderbar ist es, was schon Heinecke (II. 352.) bemerkt, daß weder Peacham, der doch in seinem: Compleat Gentleman (4. Lond. 634.) so Manches von Kunstwerken erzählt, noch Sandrart, der sich ungefähr um die nämliche Zeit in England befand, von diesen Cartons keinerley Erwähnung thut.

146) Der ältere Richardson sah' sie noch in diesem Zustande.

147) Bey Goede IV. 24. lesen wir (1802.) die weitern Wanderungen dieser Cartons, in den letzten zwanzig Jahren, abermals aus einem Königlichen Schloß in das andere. Neuerdings befanden sie sich (wie wir oben im Texte gesehen), zu Hamptoncourt; von da wurden sie nach Buckinghamhouse gebracht, wo man sie zu Tapeten gebrauchen wollte (?). Von dort versetzte man sie nach Windsor; von da nach Frogmore, und von hier wieder nach Windsor, wo sie aus einem Zimmer in das andere wanderten, und endlich dergestalt getrennt wurden, daß einige im alten Schlosse blieben, andere zur Ausschmückung der Wohnzimmer der Königin in der sogenannten Königins-Loge aufgestellt worden sind. In dem Präsentationszimmer des Königes im alten Schlosse befinden sich nämlich viere dieser Cartons: Der Tod des Ananias, die Blendung des Elymas, Paulus predigt zu Athen, und die Uebergabe der Schlüssel an Petrus. Von diesen ist der letztgenannte am besten erhalten, der zweytletzte hingegen hat sehr gelitten, und mehrere Köpfe der Zuhörer sind fast ganz unkenntlich geworden. Die übrigen zwey (?) Cartons hängen in genannter Loge der Königin. Tapeten, die nach denselben in ältern Tagen gewirkt worden, findet man in England mehrere; z. B. bey dem Grafen von Exeter in Bourleigh-house. — Um dieselbe Zeit erwartete man neue Blätter nach diesen bewunderungswürdigen Werken, von Holloway, nach sehr sorgfältigen Zeichnungen.

148) Eigentlich 21., da der Bethlehemitische Kindermord dreye derselben in sich faßte. So Fernow (Römische Studien III. 131—33.), der weder mehr noch minder derselben eine Reihe Jahre durch ausgestellt sah. Der einzige Fiorillo (Kl. Schrift. II. 281.) spricht von 25.

149) Diese haben bekanntlich zum Gegenstand:
1. Den Fischzug Petri. 2. Christus giebt St. Peter die Schlüssel. 3. Die Heilung des Lahmen. 4. Tod des Ananias. 5. Elymas, mit Blindheit gestraft. 6. Das Volk zu Lystra will dem Paul und Barnabas opfern. 7. Paul predigt vor dem Volke zu Athen.

150) Die zwölf vermißten Cartons sind:
1. Der Kindermord. 2. Die Auferstehung Christi. 3. Die Anbetung der Könige. 4. Die Bekehr. des Saulus. 5. Die Anbet. der Hirten. 6. Darbringung des Christkindes im Tempel. 7. Steinigung Stephani. 8. Christus am Tische mit den Jüngern zu Emaus. 9. Die Ausgießung des H. Geistes. 10. Die Himmelfahrt. 11. Christus erscheint der Magdalena als Gärtner. 12. Christus erlöst die Seelen aus dem Limbus. Sonderbar ist es indessen, daß Bottari nur von fünf solcher Tapeten, nach den eben genannten vermißten Cartons (nämlich nach Nro. 1. 3. 8. 9. u. 10.) spricht, die sich (neben denen nach den sieben zu Hamptoncurt) in der Päpstlichen Garderobe befunden hätten", und welche, größer als die übrigen, auch wahrscheinlich von andrer Hand gewirkt seyn sollen.

und nach gegen 50. solcher Fetzen gesammelt, welche Köpfe, Arme, Beine, Füße, Hände, Gewand u. s. f. enthielten. Darunter waren vornehmlich Stücke eben vom Kindermord, dann von der Anbetung der Könige, u. s. f. Die Person, von welcher Richardson sie kaufte, sagte ihm, daß man diese Cartone (auf gut abderitisch) so zerstückt habe, um sie in einer Familie, wo sie sich als ein Erbstück befanden, desto besser unter mehrere Kinder vertheilen zu können 151). Wiederholungen theils sämtlicher, theils einzelner Teppiche und Cartons befanden sich sonst noch in Frankreich, England, Mantua, Mailand und Spanien; und es ist höchst wahrscheinlich, daß mehrere Copien der ganzen Sammlung vorhanden waren 152). Hinwieder erzählt auch ein unbekannter Reisender des XVI. Jahrhunderts 153), daß er zu Venedig im Hause des Kardinals Grimano einen großen von Raphael gezeichneten Carton gesehen, welcher die Bekehrung des Saulus vorstellte, und zum Muster eines Teppichs für dessen Kapelle dienen sollte. Den in Seide und Gold gewirkten Teppich selbst aber sah' er nachwärts, nebst noch einem andern: Paulus predigt zu Athen, in der Wohnung des Edeln Zuanantonio Venier. Beyde waren für Leo X. verfertigt; allein die Zeichnung des erstern kam in den Besitz des Patriarchen von Aquileja, und die des andern ward zu Kupfer gestochen 154). Cancellieri dann 155) will wissen: Die Päpstlichen Teppiche seyen von Franz I. dem Papste zu der Feyerlichkeit der Canonisation des H. Franciscus di Paola geschenkt, darauf aber bey der Plünderung Roms unter Bourbon geraubt worden, und in den Besitz des Herzoge von Montmorency gerathen. Dieser habe sie aber unter der Regierung Julius III. wie eine Inschrift besage, welche an dem Saume zweyer dieser Teppiche (der beyden gleich vorbenannten) eingewirkt seyen 156), wieder nach Rom zurückgestellt.

Gestochen kennt man die 19. Päpstlichen Tapeten alle, theils gesammelt, theils in einzelnen Blättern 157).

„Es sind aber diese Teppiche" (der einzige Fernow

151) So heißt es bey Fernow l. c. 105. Uns scheint indessen, solcher Abderitismus bloß auf denen zu ruhen, die eine derlei Albernheit glauben mochten. Ueberhaupt aber mochten jene von Richardson an sich gebrachten Fetze wohl etwas Apokryphisches seyn. Oder man höre seine eigene Beschreibung davon an: Dans trois ou quatre de ces fragmens on voit le dessin de *Raphael* en crayon noir, *sans avoir été peint*; desorte qu'ils n'ont pas été finis; et il y en a un, dont la couleur est tombé en partie, et ou l'on peut voir, qu'en y mettant les couleurs, on n'a pas suivi exactement les traits du crayon, mais qu'en peignant, on a ajouté ou rétranché dans quelques endroits: on voit encore le méme changement dans un autre où le crayon paroit sous la couleur. Wie kann zumal immerhin das *sans avoir été peint* auf Cartone passen, die man für ehemalige Gefährten derjenigen zu Hamptoncourt ausgiebt?

152) So behaupten z. B. mehrere Schriftsteller, daß ein solches zweytes Exemplar zu Mantua in der Kirche St. Barbara und dem dortigen Dome sich befinden soll. S. *Candioli* Descriz. di Mantova. — Lettere Pittor. T. II. p. 59. Vorzüglich aber: *Bettinelli* Lettere Mantov. Dieses letztere theilt uns die Nachricht mit, daß der Herzog Wilhelm von Mantua sie vom Kardinal Herkules (st. 1563.) geerbt habe. — Auch im Japanischen Pallaste zu Dresden werden sechs noch ziemlich wohl erhaltene Teppiche nach Raphaels Cartonen (oder nach den Päpstlichen Tapeten) aufbewahrt. Es sind (mit Ausnahme des Tods von Ananias) dieselben Gegenstände der Cartons zu Hamptoncourt; nur daß in der Blendung des Zauberers Elymas die Seite mit dem Apostel Paulus fehlt. — Ebenfalls von Tapeten nach Raphaels und Jul. Pipis Zeichnungen sollen sich nach Sormanni (Passeggi, Giornat. II. p. 61.) im Pallaste Archinto zu Mailand befinden. Und endlich (wie sonderbar!) sagt uns Mengs (Opere T. II. p. 81.) ausdrücklich: Daß sämtliche Cartons zu den Tapeten bey dem Herzoge von Alba in Madrid zu finden seyen.

153) S. Notizie d'opere di disegno nella prima metà del secol. XVI. etc. scritte da un Anonimo, pubblicate etc. de Don *Jac Morelli*, custode della R. Bibliot. di St. Marco di Venezia. 8. Bassano 1800.

154) In dieser Erzählung ist zweyerley uns nicht ganz Verständliches. Vörderst die beyden Tapeten für den Kardinal Grimani und für den Papst, nach einem und demselben Carton. Und zweytens, was soll die bedeutungslose Notizz, daß einer dieser Cartons in Kupfer gestochen worden?

155) Descrizione delle Capelle pontificie e cardinalizie. Roma 1790. p. 287. et seqq.

156) Auch Fernow hat sie gelesen. Dagegen bemerkt er (l. c. 206–7.) wohl sehr richtig: „Die Nachricht aber, daß Franz I. sie Leo X. geschenkt habe, scheint dem Berichte Vasari's zu widersprechen, welche so lautet: Similmente venne volonta al Papa di fare panni d'arazzi ricchissimi d'oro e di seta in filaticci; perchè Raffaello fece in propria forma e grandezza tutti di sua mano in cartoni coloriti, i quali furono mandati in Fiandra a tessersi, e finiti i panni vennero a Roma.

157) Vörderst sieben derselben, nach den wesentlichen Urbildern (der Cartons zu Hamptoncourt), unter dem Titel der: Pinacotheca Hamptoniana, trefflich von N. Dorigny, der dafür eigens nach England berufen wurde. Dann eben diese, von Verschiedenen (Beauvais, du Bos und Lepicier) in Th. Bowles Verlage zu London. Wieder von S. Gribelin (1707.), in II. Folio, mittelmäßig; von J. Simon, geschabt, in C. Coopers Verlag; von C. Kirkal, eben so (Alles in England); die beyden letztern Sammlungen wieder in größerm Formate. Noch in neuern Tagen wollte (wie wir schon oben von Goede vernommen) Holloway, ein vorzüglicher Englischer Künstler, solche geben. (Auch Roscoe Leben Leo X. Thl. II. S. 411. spricht hievon); ob das Unternehmen zu Stand gekommen sey, ist uns unbekannt. Die Ränder, welche die Geschichte Leo X. enthalten, hat P. S. Bartoli, unter dem Titel: Leonis X. admiranda virtutis imagines in 15. länglichten Blättern sehr gut geliefert.

Einzelne dann nach den sieben Cartons in England, oder auch nach den ihren Gegenstand darstellenden Tapeten, oder endlich nach Raphaelischen Zeichnungen desselben Innhalts, haben in ältern und neuern Tagen gestochen:

1. Den Fischzug Petri. In ältern Tagen Hugo da Carpi und Andreas Andreani, beyde in Helldunkel, letztrer sehr kräftig (Mantua 1609.). — Dann G. Chateau ꝛc. — Noch ein Ungenannter, geetzt.

2. Petrus erhält die Schlüssel. Ein Ungenannter in M. Antons Geschmack, mit vielen Veränderungen — Diana Mantuana nach den Tapeten (a. h. nach einer Zeichnung) — Ein Ungenannter mit dem Monogramm B — Noch ein solcher, mit der Inschrift: Simon Jona diligis (beyde wieder nach Zeichnungen). — Ferner G. Audran, trefflich, und selten — N. le Sueur in Helldunkel, für die Sammlung von Crozat — Der Graf Caylus nach Scizzen — P. A. Robert, ganz nach einer Zeichnung, die sich im Besitze des Herzogs von Orleans befand — Jackson in Helldunkel — Endlich sicher nach den Tapeten P. Soutmann, unter der Leitung von Rubens.

3. Die Heilung des Lahmen. M. Anton vortrefflich und mit besonderer Wahrheit der Charaktere. — Einer von M. Antons Schülern (Jos. de Rubels formis). — Ein Ungenannter mit dem Zeichen I. V. R. (Vasari sagt, von Parmigiano) geetzt — Dasselbe Blatt in Helldunkel — D. Zenoi — J. Bos — B. Franco (?). Alle diese nach Zeichnungen.

4. Tod des Ananias. M. Anton — Hugo da Carpi in Helldunkel von großer Wirkung — G. Audran, ein herrliches Blatt. Alle nach Zeichnungen.

5. Elymas. M. Anton, ohne Zeichen. — A. Veneziano (1516. also wohl, ehe noch die Cartons selbst vorhanden waren) — Hugo da Carpi — St. Gantrel für eine Thesis — Ein Ungenannter. Alle nach Zeichnungen.

6. Paul und Barnabas zu Lystra. G. Audran, ein prächtiges Blatt — J. Langlois, ebenfalls gut. Beyde nach den Tapeten.

unsers Wissens hat dieses rein herausgesagt 158) „nur Schatten ihrer bewundernswürdigen Urbilder, so wie noch sieben derselben in den Cartons zu Hamptoncourt übrig geblieben sind. Aber ungeachtet alles dessen, was diese Darstellungen unter den geistlosen Händen der Tapetenwirker eingebüßt haben; ungeachtet der vielen und groben Verzeichnungen und des verblichenen Colorits, wodurch alle Haltung und Harmonie verloren gegangen, und der Härte der Umrisse 159), wodurch der Ausdruck oft zur Carrikatur verunstaltet worden; ungeachtet ihres vollends gegenwärtigen Entblößtseyns von Allem, was bloß den Sinn vergnügen kann, geben sie dennoch einen so reichen und innigen Kunstgenuß, daß man entzückt von den noch vorhandenen, durch alle jene Entstellungen unvertilgbaren Vortrefflichkeiten — auch in diesem dürftigen Gewande die reiche Fülle und Herrlichkeit des Raphaelischen Genius nur noch mehr bewundern muß". Hierauf pflichtet Fernow 160) dem zuerst von Richardson 161) gefällten, und seither auch von Lanzi 162) bestätigten Urtheile bey, daß jene Teppiche uns noch einen höhern Begrif von Raphaels eigenthümlichen Geist und Kunst, als selbst

7. St. Paul auf dem Areopag. M. Anton vortrefflich — Einer der Audrans (beyde nach Zeichnungen) — Der Graf Caylus, nach einer Scizze.

Bloß nach den Tapeten gestochen, kennt man vörderst zwey Sammlungen, welche wahrscheinlich die Pinacotheca Hamptoniana ergänzen sollten, da beyde zusammengenommen (jedoch mit Ausnahme dreyer Bilder) diejenigen dieser Teppiche enthalten, von welchen die Cartons verloren gegangen, beyde um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts gefertigt: Die eine von M. Sorello (einem Schüler von Frey) zu Rom in 8. Blättern von verschiedener Größe, nach den Zeichnungen verschiedener Römischer Künstler; die zweyte in 6. großen Blättern, von R. Dalton gezeichnet, und von J. Bafire, C. Grignon und F. Vivares gestochen, erschien zu London 1753.

In beyden finden sich: Die Geburt (Anbetung der Hirten), die Reinigung Mariä, die Auferstehung, die Junger zu Emaus und Christus als Gärtner.

Neben diesen fünfen hat noch die Sammlung von Sorelli besonders: Petrus zum Haupt der Kirche erklärt (welches aber nicht zu den fehlenden Cartons gehört), nach einer Zeichnung von C. Maratti, einst in der Sammlung des Kardinals Al. Albani, die Erlösung aus dem Limbus, und die Bekehrung des Saulus, ebenmäßig nach Maratti's Zeichnung.

Diejenige von Dalton aber: Das Pfingstfest und die Steinigung Stephani.

In beyden hingegen fehlen: Der Kindermord, die Anbetung der Könige und die Himmelfahrt.

Dagegen hat in neuern Zeiten der deutsche Maler Sommerau die ganze Sammlung der Tapeten (mit der einzigen Ausnahme der Steinigung Stephani) in 27. Blättern (den Kindermord auf dreyen) von verschiedener Größe geetzt. „Sie sind" (heißt es bey Fernow l. c. S. 209.) „fleißig gearbeitet; aber sowohl der Ausdruck, als der Styl der Gewänder ist ganz verfehlt, und bloß die Composition treu wieder gegeben". „Während des letzten Jahres dann" (liest man Ebendaselbst) „wo die Teppiche noch in Rom vorhanden waren, hatte man angefangen sie aufs neue mit vieler Eleganz in Kupfer zu stechen, und 5. Blätter waren bereits erschienen, als (1798.) die Originale den (bey Fernow ungenannten, und uns eben so wenig bekannten) Künstlern entführt wurden. Nur Schade, daß auch in ihnen, wie in den meisten Blättern unsrer Zeit die nach alten Kunstwerken gestochen werden, der Anspruch des Stiches sich über das Verdienst der Darstellung zu erheben sucht, u. die Aufmerksamkeit, welche dieser gebührt, auf die Mechanik herabzuziehen getrachtet wird".

Neben den bisher genannten kennt man noch von den zwölf Tapeten, deren Cartons vermißt werden, oder wenigstens von den Gegenständen derselben, nach Raphaelischer Zeichnung, folgende einzelne Blätter:

1. Die Geburt (Anbetung der Hirten) nach der Zeichnung von J. Romano 1531. mit dem Zeichen A. V. — Ein Anonymus in H. Cock's Verlag — Von C. Bloemaert, ein sehr großes treffliches Blatt — Von P. del Po, ohne dessen Namen, schön geetzt.

2. Die Anbetung der Könige. Von J. Cock, nach einer Zeichnung. — Von P. S. Bartoli, ein Capital-Blatt, in drey Blättern, nach der Tapete; welche Fernow, ohne Ausnahme, von allen Arbeiten nach diesen das gelungenste nennt.

3. Der Kindermord. Von M. Anton, freylich ganz von der Darstellung in den Tapeten verschieden; eines der trefflichsten Blätter dieses Künstlers. — Eine weit geringere Copie desselben von einem seiner Schüler, welches aber Viele ebenfalls für des Meisters Arbeit halten, so daß dasselbe, gleich dem erstern, von sogenannten Liebhabern schon um hundert und mehr Gulden erstanden worden. — Diese Kopie zeichnet sich dadurch aus: Daß einerseits in der Landschaft im Hintergrund aus derselben (die einen sagen an der linken, die andern an der rechten Ecke dieser Landschaft) sich ein kleines Fichtenbäumchen erhebt; und anderseits (diese Bemerkung ist jüngstdin von einem unsrer Bekannten in München gemacht worden), daß auf der Kopie bey der Chiffer M. A. noch das F. (fecit) hinzugethan worden. Und besitzt nämlich (was in der That merkwürdig genug ist) ebengedachter Dilettante einen solchen Kindermord ohne das Fichtgen, und ohne das ebengedachte fecit, bloß mit gestochenen Umrissen, alles Uebrige braun ausgetuscht und mit ausdrucksvollen Federstrichen vollendet, was er (wohl nicht ohne Grund) für Raphaels eigene Arbeit zum Behuf des Stechers, und somit sein Blatt für eine der merkwürdigsten Handzeichnungen von Sanzio hält. — Hiernächst findet man unsern Gegenstand in Holz und in Helldunkel; wie man glaubt, eine der ersten Arbeiten von A. Veneziano — Von M. Lucchese, mit dem Monogramm M. L., mittelmäßig — Dann von St. Boudet, M. Corneille (selten) und Vouillement — Von einem Unbekannten (wahrscheinlich einem französischen Maler) geetzt — In neuern Tagen endlich von St. Piale, und von A. Campanella. S. Winkler Nro. 4065. u. 66.

4. Reinigung Mariä. Von einem unbekannten alten (schlechten) Meister, nach einer Zeichnung.

5. Die Auferstehung. Von einem Ungenannten bey Lafreri 1575. — Von Cher. Alberti 1628. ein sehr großes Hauptblatt dieses Stechers.

6. Das Mahl zu Emaus. Von S. Vouillement, gut (1642. Romæ) — Dann von A. Procaccino. — In neuern Tagen von A. Campanella. S. Winkler Nro. 4068.

7. Das: *Noli me tangere.* Von M. Corneille, ohne dessen Namen, bey Billy in Rom. — Dann in neuern Tagen von J. Felo. S. Winkler 4067.

8. Die Himmelfahrt. Von M. Antonio. — Beatrizetto (1541.) nach den Tapeten — A. Procaccini.

9. Das Pfingstfest. Nach Zeichnungen von M. Anton, oder einem seiner Schüler — Von einem Ungenannten bey Lafrery — Von einem der Audrans. — Dann in neuern Tagen von A. Carattoni. S. Winkler Nro. 4070.

10. Die Niederfahrt zum Limbus. Von Beatrizetto, nach einer Zeichnung.

11. Die Steinigung Stephani. Nach Vasari, von M. Anton (ohne Zeichen), nach einer Zeichnung.

Von dem einzigen Gegenstand der Bekehrung des Saulus kennen wir kein einzelnes Blatt.

158) Was übrigens von aller Gattung Kunststickerey und Weberey — wir möchten sagen jene in Stein (Mosaik) am Allerwenigsten ausgenommen — in den Augen der ächten Kunst, eine große, aber noch lange nicht genug erkannte Wahrheit ist.

159) Von welcher Gobelin- oder Mosaikerarbeit — von welcher Kunstnadel in den ehemaligen Brabantischen Frauenklöstern ist dieses letztre Gebrechen je genügend vermieden worden?

160) In seinem ausführlichen, nur bisweilen — nach der Weise dieses sonst hochverdienten Mannes — mit ästhetischem Geschwätze allzubreit verbrämten Sendschreiben an B. von Rugelgen. Roemische Studien III. 103—210.

161) T. III. p. 442—62. Freylich wurde (wie wir aber doch denken, mit Unrecht) der vorzügliche Preiß, den dieser Schriftsteller den Tapeten und Cartons ertheilte, den noch so zweydeutigen Fetzen beygemessen, welche sein Vater von diesen letztern soll besessen haben.

162) Ed. terz. I. 67.

die Stanzengemälde im Vatikan zu geben vermögend seyen. „Indessen" (setzt er hinzu) „könnte man zweifeln, ob Raphael wirklich zu allen die gemalten Cartone verfeetigt habe, da man bey keinem gleichzeitigen Schriftsteller 163) die Anzahl dieser letztern aufgezeichnet findet. Wir nehmen sie indessen hier für Sanzio's Werke, da keines derselben den Geist dieses Künstlers ganz verläugnet. Zu vielen mag er bloß die erste flüchtig entworfene Idee gegeben haben, die hernach von seinen Schülern im Großen ausgeführt, und durch die ungleiche Geschicklichkeit der Teppichwirker mehr oder weniger entstellt worden ist". Hierauf reihet sie Fernow nach ihrem Kunstwerthe, wie folgt: Paulus auf dem Areopag; Ananias Tod; die Blendung des Elymas; der Kindermord; Petrus erhält die Schlüssel 164); die Anbetung der Könige; die Heilung des Lahmen 165); der Fischzug 166); Sauls Bekehrung; die Geburt (Anbetung der Hirten); Reinigung Mariä (Darbringung im Tempel); Steinigung Stephani; das Mahl zu Emaus; Ausgiessung des Geistes; die Himmelfahrt; Christus als Gärtner; Christus im Limbus 167). Alsdann folgt mancherley Treffliches über den in den vorzüglichsten dieser neunzehn Bilder herrschenden Charaktere. „Raphael" (heißt es da) „verfertigte die Cartone zu denselben innerhalb der drey letzten Jahre seines Lebens; also in einer Periode, wo er auf dem Gipfel seiner Künstlergröße stand, seinen Geschmack bereits zu der Reinheit des Styls, so wie seine Darstellungskraft zu der Freyheit und Sicherheit ausgebildet hatte, die an den Werken aus diesem Zeitraum, namentlich auch, neben den Tapeten, in den Loggien des Vatikan so sichtbar sind. Unstreitig behaupten die Gemälde in den Stanzen nicht etwa bloß durch ihre ausgedehnte Größe (die allein ein Kunstwerk weder gut noch schlecht macht), sondern auch durch reichere Composition, welche Raphaels unerschöpfliche Ideenfülle und dichterischen Kunstgeist im hellsten Lichte zeigen — durch eine Menge charaktervoller Köpfe, und durch den größern Fleiß einer mit Liebe beseelten Vollendung, mehrere wesentliche Vorzüge vor jenen. Aber hier ist weder von dem Reichthume des Erfindungsgeistes, noch von der charakteristischen Wahrheit des Ausdrucks, noch von den technischen Verdiensten der Ausführung, sondern bloß von der größern Reinheit des Styls die Rede, worin, wie wir aus guten Gründen behaupten, die Stanzen im Ganzen von den Logen und Teppichen noch übertroffen werden". — Der geübte Kunstsinn bemerkt die höhern Vollkommenheiten dieses Styls in der spiegelhellen Klarheit und Deutlichkeit des Bildes, die uns durch den treffendsten und bestimmtesten Ausdruck sogleich den Inhalt der Darstellung erkennen läßt, indem immer ein Theil wechselseitig den andern, und so das Ganze sich vollständig durch sich selbst erklärt, wie in dem erblindenden Zauberer Elymas, dem Tode des Ananias, u. a. — In der Einfachheit und weisen Sparsamkeit, so daß der Hauptgedanke sich sogleich ankündigt, und wenige, aber bedeutende Figuren einen großen Reichthum von Ideen darbieten, wie in der Predigt des Paulus an das Volk zu Athen. — In der völlig kunstlos scheinenden Anordnung der Figuren, wie in der Weihung des Petrus zum Schlüsselamt — In der großen Sicherheit und Energie des Ausdrucks, welcher immer das rechte Maaß beobachtet, und mit fester Hand die Grazie auf die Grenzlinie des Affekts leitet, und dabey die genialische Freyheit des Geistes in den kunstreich verschlungenen und doch natürlich schönen Gruppen zeigt, wie in den Scenen des Kindermords, und im Schrecken der Wächter bey der Erscheinung des auferstandenen Christus; endlich auch in dem einfach großen und reichen Styl der Gewänder, der, bey der mannigfaltigsten Wahl des Wurfs immer nur das Nothwendige, und dieses stets mit anmuthiger Freyheit bildet". — „Ein karakterischer Unterschied zwischen den frühern und spätern Werken Raphaels zeigt sich dann besonders noch in der Art, wie er dort und hier sich der Natur bedient hat 168). In den Stanzen z. B. wo bey wenigem Stoff zum Handeln eine große Anzahl Figuren nöthig war — wo der Künstler mehr physiognomischen als pathognomischen und mimischen Ausdruck zu zeigen hatte, und wo dennoch Alles lebt, fühlt, und Theil nimmt, wie im Sakramentsstreit, in der Schule von Athen, im Parnaß, im Wunder von Bolsena, finden wir eine Menge von Köpfen, die sich auf den ersten Blick als wirkliche Bildnisse ankündigen; und Raphael legte aus seinem Gefühle nur noch den Ausdruck des momentanen Gemüthszustandes hinein, wie er ihn für seine Darstellung bedurfte: Daher auch die sprechende Wahrheit der Physiognomien in diesen Gemälden. So schöpfte er aus der Natur jenen Reichthum mannigfaltiger Individualität, den wir bey ihm bewundern, und bereitete sich dadurch vor zu der höchsten Stufe der Erfindung, zur Schöpfung eigener individueller Bildungen. Darum finden wir den häufigen Gebrauch aus der wirklichen Natur entlehnter Physiognomien, womit er begann (und wodurch z. B. sein erstes Stanzenbild, die Disputa, dem Künstler, als Studium des physiognomischen Ausdrucks, freylich so wichtig wird) in seinen letzten Werken (in der Farnesina, den Logen, dem Spasimo di Sicilia, der Verklärung, und dann eben in den Teppichen) nicht mehr. Hier gleicht kein Gesicht einem wirklichen Bildniß; und doch sind die Physiognomien nicht weniger bedeutend und individuell. In den Tapeten finden sich zwar einige Köpfe, die noch jenen Stempel von Wirklichkeit tragen; aber man darf sie nur genauer betrachten, und mit jenen in der Disputa vergleichen, um sich zu überzeugen, daß sie Schöpfungen einer von lebendigen Eindrücken der Natur erfüllten Einbildungskraft sind. Ihnen mangelt, wenn man so sagen darf, das Individuelle im Individuellen, das bloß Zufällige der wirklichen Natur, welches jenen noch anhängt, und ihnen, bey noch so großer Wahrheit, zugleich eine Kleinlichkeit in den Formen giebt, welche dem Idealstyle der dramatischen Malerey, dessen Raphael sich erst späterhin bemächtigte, widerstreitet. Durch die Schöpfungskraft seines Geistes erwarb er sich nämlich das Vermögen: Auch den individuellen, physiognomischen Charakter seiner Menschen, in eben der Mannigfaltigkeit wie die Natur, aber dem Bedürfnisse seiner Kunst gemäß, selbst zu schaffen. Dies beweisen zum Theile schon einige seiner Stanzengemälde, sein Heliodor, sein Attila, das Wunder der Messe, wo man eben sowohl erfundene, als hinwieder bloß aus der Natur entlehnte Physiognomien, beyde mit bewundernswürdiger Mannigfaltigkeit und treffender Wahrheit findet. In einigen der Teppiche hinwieder, wo es für die Darstellung der Menschen aus dem

163) Unsers Wissens überhaupt nirgends.

164) Somit unter die sieben ersten zählt er aus den sieben nach den Cartons zu Hamptoncourt fünfe.

165) Erhält die neunte Stelle.

166) Dieser die zehnte.

167) Also von den zwölfen, deren Cartons vermißt werden, zählt Fernow neune unter die geringern.

168) Das gleich Nachfolgende verdient ganz besonders erwogen zu werden.

Volke gemeiner karakteristischer Köpfe bedurfte, wie in der Predigt zu Athen, in den Einwohnern zu Lystra, in der Heilung des Lahmen, u. a. finden wir sie ganz im Karakter der wirklichen Natur, so daß man glauben möchte, sie seyen bloß aus ihr entlehnt, wenn nicht, bey aller Individualität, zugleich das idealische Prinzip der Erfindung aus ihnen hervorleuchtete. Wo es denn aber dieser Herablassung zur Wirklichkeit nicht bedurfte, da sehen wir blos Verschiedenheit eigenthümlicher Physiognomien, ohne jenes scharfe Gepräge der Individualität; und wo vornehmlich der pathognomische Ausdruck unser Gefühl beschäftigen soll, wie z. B. im Heliodor und Burgbrand (in den Stanzen), im Kindermord und in der Bekehrung Sauls (in den Tapeten), da finden wir blos Köpfe, die diesem Ausdrucke gemäß sind, ohne durch ihren Karakterausdruck besondere Ansprüche zu machen. In solchen Darstellungen sucht R. blos durch den Ausdruck des Affekts zu wirken; und der momentane Gemüthszustand kündigt sich dem Gefühle nur um so reiner und deutlicher an. Durch dies Verfahren ward es dem Künstler möglich, das Mangelhafte der wirklichen Individualität, ohne Nachtheil der Wahrheit, zu vermeiden, und seine handelnden Personen, obgleich im Karakter der wirklichen Natur, doch immer edler und schöner zu bilden, welches besonders bey hohen Graden des Affekts nöthig ist, wo der starke pathognomische Ausdruck an einer Physiognomie leicht zur Karikatur wird 169).

Neben dem Auftrage der Cartons für die Arazzi hatte Raphael von dem Papste noch einen zweyten erhalten, jene vierte Stanze, welche unter dem Namen der Sala grande di Constantino bekannt ist, und zwar diese in Oel auszumalen. Eine Wand war bereits dafür ausgerüstet, und mehrere Zeichnungen verfertigt; aber, wie es scheint, wurde entweder von der Ungeduld des H. Vaters, oder von dem Künstler selber, der Ausführung jener Cartons und einiger anderer Arbeiten der Vorzug gegeben, welche zu den letzten gehören, womit er sein thatenreiches Leben, bald nachher, Ach! so frühe beschloß. Wie dem immer seyn mag, das Ganze wurde erst späterhin, unter der Regierung Clemens VII. vom Hause Medicis 170), durch Julio Romano, Franz Penni und Raphael da Colle 171) vollführt, die sich dadurch als würdige Schüler eines so großen Meisters bewährten. Bekanntlich stellen von den vier Seiten dieser Stanza die erste die Bekehrung Constantins 172), mit der wunderbaren Erscheinung des H. Kreuzes; die zweyte und größte Constantins Sieg über Maxentius 173), die dritte dessen Taufe, und die vierte seine Schenkung an die Kirche vor 174). In demselben Zimmer findet man auch die Bildnisse mehrerer Päpste, die sich durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnet haben; jeder derselben sitzt in einer besondern Nische, und hat zwey Engel neben sich, die seinen Mantel tragen, oder das Buch halten worin er liest. Zu den Seiten endlich stehen zwey Tugenden 175). Lesenswerthe Beschreibungen der vier Hauptbilder dieser Stanze finden sich bey Richardson (III. p. 412—38.) und bey Ramdohr (I. S. 140—45.), die beßte Beurtheilung von dreyen derselben aber in den Propyläen I. (2.) S. 95—99. Dort heißt es vörderst von dem Hauptbilde der Schlacht: „Dasselbe ist in seiner Art ein vollkommenes Gedicht, wie das Incendio del Borgo, und gehört ohne Zweifel mit unter die vorzüglichsten Producte von Raphaels Geist. Er hat darin mit bewundernswürdiger Kunst und Verstand den bedeutendsten Moment und die beßten Motive, welche kriegrische Auftritte darbieten, gewählt, und auf diesem Wege nicht nur seinen Gegenstand, sondern gewissermaaßen dieses ganze Fach erschöpft. Auch hat dieses Werk bis jetzt allen Künstlern, welche einen ähnlichen Gegenstand bearbeitet, zum Canon gedient, und selbst die beßten sind genöthigt gewesen, in interessanten Stellen, mehr oder weniger offen oder versteckt, von ihm zu borgen. Jul. Romanus, der sich mit der Ausführung desselben so viel Ehre gemacht, erreichte nun freylich die Arbeiten des Meisters weder im Colorite noch im lebendigen Ausdruck, noch in der Uebereinstimmung der Formen; aber überall sieht man das beßte Bestreben und vielen Fleiß. Die Behandlung ist auf die Art wie im Heliodor und Attila; die Farben sind wohl in einander vertrieben, und nur selten Schraffirungen gebraucht, die Striche aber doch nicht so kühn und leicht, und deswegen auch die Contoure alle ein wenig hart und schwer ausgefallen. Die

169) Alles Uebrige dieses Sendschreibens ist theils bloß eine weitere Ausführung des so eben Angeführten, die Raphaelischen Tapeten insbesonders betreffend, theils allgemeine (höchst lesenswerthe) Bemerkungen über das eigentlich Auszeichnende von Raphaels Styl überhaupt.

170) Leo X. starb nämlich 1522. Von seinem nur wenige Monathe regierenden Nachfolger (Adrian VI.) aber bezeugt uns der biedere Vasari, daß derselbe né di Pitture o Scultura, né di altra cosa buona si dilettava.

171) Und zwar nicht, wie Sanzio anfangs im Sinne hatte, in Oel, sondern, gleich den übrigen Stanzen, in Fresco.

172) Nach Richardson (III. 416.) soll sich zu seiner Zeit die Raphaelische Zeichnung dieser Darstellung auf einem halben Bogen blaßgefärbten Papiers, mit der Feder gemacht, ausgetuscht und aufgehöht, in dem Kabinet Devonshire befunden haben, schon früher aber einmal um 100. Pf. Sterl. verkauft worden seyn; und, was ungemein merkwürdig ist, so behauptet Ebenderselbe, daß der häßliche Zwerg sowohl, als die beyden jungen Leuthe im Vorgrunde, deren der eine Constantins Helm, und der andere sein Schwerdt hält, beyde aber den Raum für den Kaiser unschicklich verengen, und so die volle Wirkung der Hauptfigur behindern, in Raphaels Entwurfe nicht vorhanden, somit ein unweises Beywerk seines Schülers sind.

173) Eine 18″ breite Zeichnung von dieser Stanzenseite, in gleicher Manier wie die vorgenannte, befand sich einst zu Bologna, in Malvasia's Besitze; dort sah sie A. Sacchi; dann kam sie 1715. nach Frankreich ins Kabinet Crozat. *Richardson* l. c. p. 428. Und seither, wohin? Auch dieser Zeichnung werden von dem Britten mehrere Vorzüge vor dem Hauptbilde zugeeignet. Noch an einer andern Stelle will derselbe wissen, eine zweyte Originalzeichnung von Constantins Schlacht befinde sich in Spanien.

174) In Kupfer findet sich die ganze Stanze von Constantin, unsers Wissens einzig in den Picturis Raphaellis, von P. Aquila in vier Blättern (oder eigentlich sieben, da die Schlacht aus vieren zusammengesetzt ist) vortrefflich gestochen, und von Ebendemselben auch die Verzierung dieser Sala in Helldunkel, von Polydoro. In Umrissen giebt sie Landon in: Vie etc. de *Raphael* Nro. 186. 299. 301. 302. — Dann aber haben einzelne gestochen: Constantins Bekehrung (unter dem Titel: Anrede an seine Soldaten) ein Ungenannter. S. Heinecke II. 476. Dann die Schlacht, vörderst in dittern Tagen, in einer langen, 13″ 8‴ hohen Frise, ebenfalls ein Ungenannter vortrefflich, mit einem Monogramm, welches Bottari (doch wahrscheinlich irrig) auf Ravignano deutet (S. l. c. 477.). Hierauf M. Petrejus zu Antwerpen, J. B. de Cavalleriis 1571. und P. Scalberge 1637. lauter große Blätter. Kleiner dann Voeiriot und B. Pavillon (l. c.). Die Taufe besonders, unsers Wissens, niemand; die Schenkung endlich in dittern Tagen einzig B. Franco.

175) Die Gerechtigkeit, und die Sanftmuth, Freundlichkeit, Leuthseligkeit, oder auch — sie hat ein Lamm zur Seite — wenn man lieber will, die Unschuld, welche beyde Raphael noch in Oel gemalt hatte, und die seine Schüler, aus gebührender Achtung für den Meister, stehn ließen. Gestochen sind beyde, sehr schön, von R. Strange, nach seiner eignen (dürftigen) Zeichnung; die Gerechtigkeit noch früher, auch von einem uns Unbekannten.

Zeichnung ist an sich ausführlich (?), aber nicht immer untadelhaft. Das Colorit ist stark genug, nur ein wenig trocken und roh; im Licht sind die Fleischtinten ziegelfarbig, in den Schatten schwarz und schmutzig. — Die Taufe Constantins dann hat Franz Penni ausgeführt. In Vergleichung mit der Schlacht ist es schwächer, verwischter und unentschlossener, sowohl in Farbe als Behandlung; man bemerkt hin und wieder verschobene, kleinliche, unrichtig gezeichnete Stellen; aber daneben auch viel Wahres und Gemüthliches im Ausdrucke, welches, so wie der auf die Ausführung gewendete Fleiß, gelobt werden muß. Die Gewänder sind hübsch gelegt, ihre Massen aber werden oft unterbrochen, und verlieren daher das Auffallende und Wirksame. — Das Gemälde von der Schenkung der Stadt Rom endlich an den Papst Sylvester wurde von Raphael da Colle ausgeführt. Dasselbe ist sehr bestimmt, meist auch gut gezeichnet, und der Ausdruck der Köpfe lebhafter als in dem vorigen Bilde, die Behandlung kecker, und das Colorit nähert sich in Stärke und Ton demjenigen von der Schlacht; es ist ruhig in den Schatten, im Licht ziegelfarbig, und grell aufgehöht. Die Gewänder sind zum Theil schön gelegt; nur sollten die Massen reiner gehalten seyn. Im ganzen Werke fehlt überhaupt die Ruhe". Noch wird die allgemeine Anmerkung hinzugefügt: „Es ist zu vermuthen, daß von den vier Hauptbildern dieser Stanze Raphael nur zu der Schlacht gegen den Maxentius eine vollendete Zeichnung hinterlassen, und daß hingegen zu den übrigen dreyen nur flüchtige Scizzen vorhanden gewesen; wenigstens hat Julius Romanus sowohl in dem Bilde von der Schenkung der Stadt Rom, als in dem andern von Constantins Bekehrung, Gelegenheit gefunden, seine eigenen Erfindungen anzubringen. Ausserdem rühren noch alle übrigen allegorischen und andern Figuren und Bilder, unter und neben den vier Hauptgemälden von ihm her, jene beyden der Freundlichkeit und Gerechtigkeit ausgenommen, welche er in Oel, doch ebenfalls auf die Mauer, und wahrscheinlich kurz vor seinem Tode gemalt. Diese beyden sind in einem großen Styl gezeichnet und ausgeführt, und im Verhältniß gegen das Uebrige in dieser Stanze nur zu kräftig. Die Freundlichkeit (Comitas) hat einen schönen Kopf und reitzenden Haarputz; auch ist sie gut beleuchtet; aber die Falten ihres Gewandes sind nicht so zierlich und einfach schön, wie an manchen andern Raphaelischen Figuren. Die Ausführung ist überhaupt sehr meisterhaft und leicht, deswegen aber die Zeichnung nicht vernachläßigt; nur das linke Aug' scheint etwas zu groß und zu offen, und da, wo der linke Arm an die Brust gränzt, giebt es zu viele Falten. Noch frägt es sich, ob das Lamm, auf welches die Figur den Fuß gesetzt hat, ein hinlänglich bedeutendes Attribut ihres Charakters sey? Die Gerechtigkeit dann ist etwas grauer und schmutziger colorirt, und ihr Kopf weniger natürlich und gemüthlich; dagegen sind die Falten besser gerathen, die Stellung sehr zierlich, und die Zeichnung im Ganzen vortrefflich. Besonders ist der erhobene linke Arm sehr schön. Ihr zur Rechten steht ein Strauß als Attribut, dessen Bedeutung schwer zu errathen ist".

Nachdem der gute Vasari (der überhaupt in seinen Kunstnachrichten, das zu seiner Zeit Allbekannte — wie es sich gebührt, kurz abzufertigen pflegt) der weltberühmten Cartons, und der nach denselben gewobenen Arazzi 176) in wenigen Zeilen, der Sala di Constantino aber (welche Raphael nur angefangen) vollends kaum mit drey Worten Erwähnung gethan, kömmt er noch auf zwey seiner letzten Staffeleybilder zu sprechen; nur in ein Paar Worten auf einen St. Johann; dann aber ausführlicher, und nach Würden, auf seine Verklärung. Das erstere dieser Bilder, auf Leinwand, wurde ursprünglich für den Kardinal Colonna gemalt. Von demselben kam es an dessen Arzt, Jacob da Carpi, der solches für eine gelungene Kur zu — fodern den Muth hatte; von diesem an einen Bürger zu Florenz, Beuintendi. Dort sah es Vasari; und ist solches wohl ohne Zweifel unter so vielen, die denselben Gegenstand darstellen, dasjenige, welches sich noch auf den heutigen Tag, in der Tribuna zu Florenz befindet, „und" (wie sich Morgenstern 177) ausdrückt) „obgleich nur Eine lebensgroße Figur, beym Ueberblick dieser prächtigen Kunstkapelle, die Aufmerksamkeit zuerst ergreift, und zuletzt fesselt". „Wodurch?" (fährt er denn fort) „Durch den Adel und die Herrlichkeit der Jünglingsgestalt; durch das Bewegte, Beredte ihres prophetischen Geistes; durch die Vortrefflichkeit des Colorits und Helldunkels; durch die hier so gelungene Vereinigung der Schönheit antiker Form mit allem Glanz und Zauber der neuern Malerey, durch das dieser Schöpfung in allen ihren Theilen aufgedrückte Siegel der Vollendung. In tiefe Einsamkeit, ins Schweigen der Felskluft das nur von rieselnden Quellen leis' unterbrochen wird, zurückgezogen aus einer Welt, die sein reiner, scharfer Sinn verderbt fand, erblickt er von dem kunstlosen kleinen Kreutze aus schwankem Bambusrohr, das auf einem Aste des fast blätterlosen Stamms befestigt steht, einen goldenen Lichtschein, flammend in die Halbnacht hin; und Begeisterung ergreift ihn, die Erscheinung zu offenbaren der zur besseruden Welt. Die dunkeln, festgehefteten Augen funkeln unter der vom braungelockten Haupthaar umscharteten edeln Stirn; die schön geschwungenen Augenbraunen ziehn sich zusammen; die Lippen, von Weissagung schwer, öffnen sich; die Rechte erhebt sich mit deutendem Zeigefinger zum lichtstralenden Kreutze, und er verkündigt den der kommen soll, besser als er selbst — den Reiniger des Menschengeschlechts, den Erlöser der Welt. Seine niedergehaltene Linke hält eine Rolle, auf der man nur das Dei, als das Bedeutendste, liest. Er sitzt noch, ein Tiegerfell um den linken Arm und um den rechten Schenkel; aber auch sitzend ist er in lebendiger Thätigkeit. Nur der rechte Fuß, meisterhaft verkürzt, ist mit dem Hacken (?) auf einen Stein gesetzt; der linke scheint nur leicht die Erde zu berühren. Bald steht er auf", u. s. f. „So hat kein Maler vor Raphael, und keiner nach ihm, Johannes den Täufer gemalt; so konnt' es keiner. Dieser ist eine Bereicherung der neuern Kunst". Und noch an einer Stelle: „Ich werfe noch einen Abschiedsblick auf diesen Johannes. Auch der Hintergrund ist so weislich gewählt. Nur Felskluft in der Nähe, und rieselnde Wasser; in der Ferne nur Heide, Wald; Stille überall; nur die Begeisterung, vom Blick in die Zukunft erhellt, wach und laut. Aus bräunlichen, sich mehr und mehr verdunkelnden Farbentönen des Grundes tritt die vollbeleuchtete Jugendgestalt um so strahlender hervor". Von mehrern, diesem fast vollkommen gleichen Bildern, welche ebenfalls Raphael zugeschrieben werden, reden wir, von jedem an seinem Orte. Hier bemerken wir nur noch, daß, Morgensterns Beschreibung zufolge, der Johannes zu Florenz nicht auf einem Baumaste sitzet, wie hingegen derjenige, unten folgende zu Paris; überhaupt aber, daß, wenn je nur Eines der Bilder dieses Namens das Urbild seyn sollte, es wohl zuverläßig das unsrige ist. Auch sagt Fiorillo 178): „Die Originalität desselben wird dadurch noch mehr

176) Und zwar wesentlich bloß des wunderschönen Gewerkes wegen, das minder gewoben als gemalt erscheine.

177) Auszüge aus den Tagebüchern u. s. w. I. (2.) S. 361.

178) I. 329. Anmerk.

bestätigt, daß man darauf Verbesserungen bemerkt, die dem Künstler erst während der Arbeit eingefallen sind (pentimenti), was bey keinem der übrigen der Fall ist. 179)

Die Geschichte des klassischen Bildes der Verklärung dann ist kurz diese. Ursprünglich wurde dasselbe für den Kardinal Julius von Medicis, nachherigen Papst Clemens VII. gemalt, der es zu einem Altarblatt der Hauptkirche seines Erzbisthums Narbonne bestimmt hatte. Da aber Raphael dasselbe nicht ganz vollendet hinterließ, blieb es in Rom zurück, und wurde ebenfalls von erwähntem Kardinal nach Pietro Montorio vergabet, und dort als Altarblatt aufgestellt, von wo es endlich, nach fast drey vollen Jahrhunderten, als Kunsteroberung nach Frankreich gelangte. Verdungen wurde dasselbe für 655. Ducati d'Oro di Camera, von welchen (wie wir eine Archivalnotizz aus St. Maria Novella zu Florenz, bey Bottari verstehen) Jul. Romano, nach Raphaels Tode, (1522.) noch 224. bezog 180). Vasari erzählt im Leben des Sebastian del Piombo, daß eine Auferweckung Lazari dieses letztern (welche zum Theil nach M. Angelo's Zeichnung, und unter dessen Aufsicht, aus einer Art Eifersucht auf Sanzio's überwiegenden Ruf entstand) zugleich mit der Verklärung in dem Versammlungssaale des Consistoriums aufgestellt wurde, und zwar, als ein treffliches Bild (das sich gegenwärtig in dem Kabinet Angerstein zu London befindet) ebenfalls großes Lob erhielt; doch so, daß der Preiß höherer Anmuth und Schönheit immerhin dem Raphaelischen Werke zuerkannt wurde 181). Schon zu Vasari's Zeiten war dasselbe merklich nachgedunkelt, und Bottari nennt es (1759.) in den Hintergründen ganz, und überall gleich schwarz. Um 1760. fertigte St. Pozzo eine Copie davon, nach welcher es für St. Peter in Mosaik gebracht wurde. Sein jetziger Zustand ist uns unbekannt. Aus den neuesten Beschreibungen desselben von den zuverläßigsten Französischen Kunstrichtern sollten wir entweder das Beßte (somit eine merkliche Uebertreibung der Klage von Bottari, welche freylich schon früher Richardson, und später Ramdohr, doch nicht in solchem Maaße geführt haben) oder hinwieder das Aergste jüngerer Restaurationen vermuthen. Immerhin mochte auch das wenig vortheilhafte Lokal in Rom, auf welches namentlich der letztgenannte Deutsche deutet, sehr Vieles zu den ältern Rügen beygetragen haben. Wohl das Zuverläßigste hierüber erfahren wir bald unten von Mengs. Eine ausführliche Beschreibung des Ganzen dann gab zuerst Richardson 182); späterhin (1787.) mit fast unbegreiflicher Kälte Ramdohr 183) kürzer und bündiger als beyde (aber bloß nach den Stichen) Füßli (1798.) 184); unstreitig aber am Darstellendsten Landon 185), und, ungefehr in demselben Sinne, doch mit noch mehrerm Scharfblick, der Verfasser des Manuel du Musee Français 186). Diese letztere geben wir fast buchstäblich, wie folgt: „Man hat diesem Meisterstücke der neuern Malerkunst immerhin vorgeworfen, daß solches im Grunde zwey Bilder, eines über dem andern gestellt, enthalte 187); und in der That hat es einiger Auslegung nöthig, um es zu verstehen. Da Raphael die Verklärung, somit eine geheimnißvolle Szene schildern wollte, mußte er so viel Schwierigkeit finden, das Licht auf Tabor zu malen, als es schwierig ist, solches zu begreifen. Daher näherte er in der Zusammensetzung Alles, was seinen Gegenstand geschichtlicher machen konnte, wo man, während Christi Abwesenheit seinen Schülern, die unten am Berg geblieben waren, einen vom bösen Geiste besessenen Knaben zuführt, jene aber antworten: „An uns steht es nicht, Teufel zu beschworen, sondern an dem der höher ist als wir"! und sie weisen auf diesen. Damit nun wird der untere Theil des Bildes mit dem obern vollkommen vereint. Allerdings darf man nur mit religiöser Verehrung — nicht die Critik, aber doch die Zergliederung eines Werkes wagen, das an der Spitze, oder vielmehr, außer den Schranken vollkommener Kunst steht, im Einzelnen über alles Lob erhöhet ist, und im Ganzen das summarische Urtheil uns abnöthigt, daß es erhaben sey, in der Composition zumal, die zugleich einfach ist, und doch Alles sagt, was sie sagen soll, und überhaupt jede Schönheit vereinigt, die schon einzeln hinreichen würde, um ein Meisterstück auszumachen. Vörderst ist die Zeichnung desselben von einer solchen Reinheit und Vollendung, daß jeder Theil insbesonders zu einem langen Studium dienen kann. Dann hat der Ausdruck jedes Kopfs einen von den übrigen so unterschiedenen Charakter, daß sie Alle historische Bildnisse nach auserlesenen Mustern zu seyn scheinen. Der Farbenton hiernächst ist in gedoppeltem Sinne mit großem Bedacht überlegt; schon als eigentliches Colorit von höchster Stärke; dann aber befinden sich, als geschichtliche Farbe, wenn wir so reden dürfen, zwey Hauptlichter in dem Bilde. Schon zu Raphaels Zeiten stritt man sich, ob dasjenige, das vom Tabor ausgeht, ein natürliches, oder geschaffenes (wunderbares) sey; und doch giebt der Künstler selbst schon genugsam zu verstehen, daß es ein anderes als das Tageslicht seyn muß, da nämlich der untere Theil des Gan-

179) Ein Stich nach dem unsrigen dürfte vielleicht einzig derjenige seyn, welchen Hugo da Carpi (14" hoch, 10" breit) schön in Helldunkel, ohne beygesetzten Namen gefertigt hat, und von welchem es bey Heinecke und Winkler wenigstens auch ausdrücklich heißt, daß St. Johann die rechte Hand in die Höhe hebe.

180) In den Lettere pittoriche IV. 3. findet sich ein ungemein naiver Brief des Grafen Castiglione an den erwähnten Kardinal, dat. 22. Mai. 1522., worin er denselben, im Namen seines Freundes Julius bittet, diese Restanz (jedoch ohne Benennung der Summe), wo nicht, weil die Zeiten eben schlimm seyen, gerade jtzt, doch in sechs, acht, höchstens zehn Monathen demselben zu entrichten, da er solche zur Heimsteuer einer erwachsenen Schwester bedürfe, und sonst der junge Mensch, der sie nehmen will, leicht andern Sinnes werden könnte.

181) Noch eine andere Notizz belehrt uns, daß der Kardinal Julius dieses Bild des Piombo ebenfalls an sich gebracht, und, statt des Raphelischen, nach Narbonne gesandt habe. Von da kam es in die Gallerie Orleans, und aus dieser in neuern Tagen an den Britten, Angerstein.

182) III. 613—26.

183) III. 323—30.

184) I. 115—22.

185) Annal. III. Nr. 67.

186 Cah. IV. Nr. 1.

187) Diesen bekannten großen Streit um — das Geißhaar führten in ältern Tagen zuerst, als Ankläger, Richardson (l. c.) nach seiner Weise weitschichtig; in neuern: Falconet (IV. 273—74.) bübisch; Ramdohr (l. c.) seiner eigenen Meinung unsicherer; kürzer und bescheidener J. R. Füßli (l. c.). Die Vertheidigung hinwieder übernahm, sehr ausführlich, Rutger in einem Sendschreiben an die beyden Richardsons (l. c. 720—54.); kürzer, aber nachdrücklicher, der Londner, H. Füßli (Bruder des Wieners J. R.) in seiner dritten Vorlesung in der Londner-Akademie. (Conf. Fiorillo I. 104—5. und Benito Pardo di Figuerra über die Transfiguration, a. d. Spanischen von F. Greuhm. Berl. 806.)

zen von der Linken zur Rechten, der obere hingegen von der Rechten zur Linken beleuchtet ist, und somit die göttliche Leuchte aus dem Gegenstande selber entspringen läßt, der die ganze Luftszene erhellet, so wie es das irrdische Licht mit dem untern Vorgange thut. Und eben dieser Contrast von zweyerley Lichtern ist es, der unserm Bilde den geheimnißvollen Anschein giebt, den auch das gemeine Aug sogleich empfindet, ohne daß es auf ersten Anblick sich davon Rechenschaft geben kann. Der untere Theil des Gemäldes besteht aus zwey Gruppen; die eine der Schüler des Herrn, die andere der Personen, die ihnen das besessene Kind zuführen. Nur Raphael gelang es, schreckliche Gegenstände abzubilden, ohne daß solche ins Gräßliche fallen. Die Figur des Knaben nämlich stellt ein Wesen dar, das alle gichterschen Bangigkeiten seines Zustandes fühlt; aber nichts ist widerlich oder zurückstoßend in seinem Thun; alle seine von starren und gespannten Nerven gehobenen Muskeln bringen keinerley häßliche Verdrehung hervor; die Stellung ist nicht unedel geworden. Der Blick ist wild, der Mund gähnend, der Hals aufgeschwollen, alle Züge sind verändert und aus ihrer Stelle gerückt, aber darum weder Gesichter schneidend noch schauerlich; eben so sind alle Glieder, alle Muskeln in der Crisis, ohne weder grotesk noch furchtbar zu werden. Der arme Mensch erweckt Interesse und Mitleid, aber weder Abscheu noch Eckel. Alle Anwesenden empfinden Schrecken oder Erstaunen. Seine Mutter, die ihn den Jüngern darstellt, ist allein ruhig; das Schauspiel ist nicht neu für sie; Mutterliebe und Hoffnung besiegen jede andere Gemüthsbewegung. Ihre Figur ist von dem angenehmsten Wuchs; auch ihr Profil ist schön, aber nichts ausserordentliches; sie ist eine Frau aus der gewohnten Volksklasse, aber Mutter, und in einem Alter, das mit demjenigen ihres Sohnes im Ebenmaaß steht; sie kniet, aber nicht als fußfällige, sondern um mit ihrem Sohn in angemessener Höhe zu seyn, und sich ihm desto mehr zu nähern. Der Mann dann, welcher den Knaben eigentlich herbringt und hält, und sein Vater zu seyn scheint, zeigt ebenfalls weder Erstaunen noch Schrecken an. Sein runder und festgehefteter Blick sagt den Aposteln bloß: „Seht! so eben wandelt ihn sein Uebel an." Sein Benehmen ist etwas bäurisch, wie seine Figur, und sein Wuchs wäre zu kurz, wenn er einen — Helden vorstellen sollte. Allein Raphael hat sich in dieser ganzen untern Gruppe wohl gehütet, irgend eine schlanke, gezierte, oder gar heroische Figur anzubringen, und behält solche sehr geschickt für den obern Theil, wo es um die Apotheose unsers Herrn zu thun ist. Die übrigen Umstehenden, die den Knaben begleiten, deuten in ihren Stellungen ebenfalls einzig die verschiedenen Gemüthsbewegungen an, die ein solcher Gegenstand einflößen muß. Eine Manns- und eine Frauensperson drücken ihr Mitleid, nach den verschiedenen Schattirungen ihres Geschlechts sowohl als ihres Personalcharackters aus: Beyde verwenden sich bey den Schülern Jesu um Hülfe; aber die Frau ist knieend und flehend, der Mann stehend, und bittet bloß. Auch in der Gruppe der Schüler erkennt man die verschiedenen Gemüthsstimmungen, hauptsächlich nach eines jeden Alter. Nur Einer ist ganz jung; dieser allein ist zugleich bewegt und neugierig; er läßt sich hervor und untersucht mit Interesse, doch beschäftigt er sich mehr mit dem Uebel des Kranken als mit den Mitteln ihm zu helfen. Die andern hingegen, alle von reifem oder noch weiter vorgerücktem Alter, haben das ganze Phlegma und die Ruhe die ihren Jahren geziemt. Der Aelteste, den seine Kleidung auch als den bedeutendsten bezeichnet, ist derjenige der das Wort führt; und seine Gebehrde, die auf Christum weist, zeigt, daß dieser es sey, an den man sich zu wenden habe. Alle Köpfe auch dieser Gruppe sind gut charakterisirt; alle zeigen die mannigfaltigen Nüancirungen vom männlichen bis zum hohen Alter, und zugleich die verschiedenen Stände an, aus welchen sie zu der Schülerschaft Christi gelanget sind. Letztgedachte Gruppe führt indessen eine Bemerkung herbey, die man, wenn man will, eine Critick nennen möchte. Eine Figur nämlich auf dem Vorgrunde, zur Rechten, stellt einen Apostel dar, der auf der Erde sitzt, und ein Buch hält. Hier gespührt man wohl, daß der Künstler, in Verlegenheit den Vordergrund auszufüllen, ohne die Personen des nächstanliegenden zu bedecken, hier — der Menschlichkeit einen leichten Tribut bezahlte. Diese Figur ist demnach, wenn man die Wahrheit gestehen will, ein Lückenbüßer, oder das, was man im Atelier Poncif zu nennen pflegt. Daneben ist ihre Lage so gewandt, daß man nur das eine Bein von ihr sieht, ohne zu wissen, wo sie mit dem andern hingerathen ist; das gebundene Buch in ihrer Hand (zu Christi und der Apostel Zeiten!) ist eben auch nicht geschichtlich, dafür aber ihr Profil, für Zeichnung und Ausdruck, von besonderer Schönheit. Nachdem nun Raphael in dem untern (irrdischen) Theil seines Werkes Alles kundgethan, was Talent und Genie bis dahin zu leisten vermochte, wollte er noch mehr thun, und übertraf sich vollends selbst in dem obern Theil, den man den himmlischen nennen kann. Dieser ganze Theil ist ein aetherischer Raum, von dem vordern irrdischen namhaft entfernt; Alles ist darin mit leichten Tinten gehalten, ohne Beyhülfe starker Gegensätze von Licht und Schatten; deswegen aber nichts desto minder, mit einer fast unbegreiflichen Farbenmagie, Alles erhaben ausgedrückt. Die hellleuchtende Figur des in Weiß gekleideten Christus löst sich von einem ebenfalls weißen Lichtgrunde ab. Diese ganze Figur ist in Klarheit gehüllt, und dennoch hebt sie sich, man möchte sagen, wie durch ein Wunder hervor. Der Körper ist von einem übermenschlichen, aber darum nicht riesenhaften Ebenmaaß, die Drapperie von edelm, majestätischem Wurfe, und das Colorit von durchsichtiger Leichtigkeit; die Stellung dann von einer göttlichen Salbung, die aber mit den Gottheiten des Olymps nicht die mindeste Gemeinschaft hat. Das Antlitz, dessen Ausarbeitung der Künstler bis ans End aufsparte, hat mit der Menschheit nichts gemein, als die von himmlischer Güte und Gnade glänzendern Züge. Die beyden andern Figuren des Moses und Elias hienächst, gehoren nach ihren Formen mehr dem alten Bunde an. Aber auch hier konnte Raphaels Kunde des heidnischen Alterthums ihm keines von jenen Profilen liehen, die sich bloß für das jüdische geziemen. Ihr Gewand ist wie aus durchsichtiger schillerblauer Lichtluft gewoben; ihre Gebehrden drücken Liebe und Ergebung aus. Alle drey Figuren sind in die Lüfte emporschwebend vorgestellt, ohne daß man fürchten darf, daß sie den Gesetzen der Schwere folgen, und erdwärts sinken dürften. Die drey Apostel, Peter, Jacob und Johann endlich, auf dem Gipfel des Berges, als Zeugen des großen Gesichtes, sind davon geblendet, und erschrocken zu Boden geworfen; die beyden erstern liegen wirklich zur Erde; der dritte, jüngere und begünstigtere, birgt sich mit vorgehaltener Hand und sehr anmuthiger Gebehrde vor dem ihn umzingelnden Glanze. Diese dreye sind von kleinerm Ebenmaaß, als die eigentlichen mithandelnden Personen des Wunderwerks. Was denn der Künstler noch mit den zwey kleinen knieenden Figuren beabsichtigen mochte, die er ganz von Ferne zuschauen läßt, deren der eine einen Diaconus-Hut trägt, ist uns unbekannt. Ob vielleicht eine profane Hand dieselben, immerhin unschicklich beygefügt habe 188)? Schließlich bemerken wir, daß bey pittoresken, wie bey Theater-Effekten, man sich

188) S. Füßli.

zu irgend einer Täuschung verstehen muß. Um die beyden Handlungen einander zu nähern, war daher Raphael genöthigt, die Entfernungen der beyden Scenen als sehr gering darzustellen. Die obere geht demnach vielmehr auf einem ganz nahen Hügel, als auf einem mehr oder minder entlegenen Berge vor. Denn in letzterm Fall wäre sonst die obere Szene, wegen der Kleinheit der Figuren, zu einem Nichts geworden". Nicht ohne Lächeln liest man dann am Schlusse dieser doch wirklich schönen Beschreibung: „Schüchterne Gewissen, welche einige Furcht über den Raub anwandeln dürfte, den man durch die Entfremdung dieses Meisterwerks an einer Römischen Kirche begangen, müßen wir belehren, daß solches ursprünglich für eine Französische Kathedrale bestimmt war, dann aber aus heiligem, wiewohl — eigennützigem (sic!) Eifer von den heutigen (?) Römern in Rom zurückbehalten wurde. Das Völkerrecht (man traut seinen Augen kaum, foderte es daher für Frankreich zurück, und der Sieg gewährte solches". Dixi 189)!

Auch Mengs, den wir späterhin noch weiter (und vor allen Andern) über Raphael hören werden, hält dafür: „Daß dieses Bild alle seine frühern Arbeiten noch weit übertreffe, und beweise, welchen hohen Begriff er sich gegen das End seines Ziels von dem wahren Schönen gemacht. Der Ausdruck darin sey noch weit edler und zarter als in allen übrigen, Helldunkel und Haltung trefflicher, und endlich der Pinsel von bewundernswürdiger Feinheit, so daß man z. B. in den Umrissen nicht das Geringste von einer Linie gewahr werde, wie hingegen in so vielen seiner ältern Werke". Freylich fügt er dann sogleich mehrere Rügen hinzu. So z. B.: „Was das Kolorit betrifft, so ist es zwar in einigen Theilen des großen Ganzen sehr gut; aber doch sich nicht allenthalben gleich. Die männlichen Figuren sind von besserer Färbung, als die Weiber. Einige Partien sind nicht von dem Meister gemalt; so die Gruppe des Besessenen, in der man den furchtsamen Pinsel des Giulio Romano wahrnimmt. Die Köpfe der Apostel gegenüber hat er retouchirt; denn hier zeichnen sich seine meisterhaften Pinselzüge aus. Inzwischen ist der Ton des Kolorits hier dennoch zu einförmig; das Fleisch scheint hart und aufgetrocknet zu seyn". Und noch an einer andern Stelle: „Der Kopf der Frau auf dem Vorgrunde ist kalt: und grau; doch glaub' ich, daß er gleich nach der Vollendung des Bildes diesen Fehler nicht hatte; aber um die besorgte und beynahe geleckte Behandlung seines oberwähnten Schülers nicht zu zerstören, mußte er die Ueberlage der Farben beym Retouchiren nur sehr dünne machen, und so hat sie dem Einflusse der Zeit nicht widerstehen können. Hingegen bemerkt man an den großen Zehen der nämlichen Figur eine Verbesserung, bey der, um den Fehler der Anlage zu tilgen, der Auftrag stark seyn mußte; und dieser Fleck ist viel besser gemalt und colorirt, als der Rest. Eine ähnliche Verbesserung findet man an dem Daumen der verkürzten Hand des Apostels auf dem Vorgrunde, und daher ist dieser Theil gleichfalls besser gemalt und erhalten auf uns gekommen 190)". Ein anderer Neuerer dann faßt seinen Preiß des unsterblichen Werkes, theils in demjenigen, von Mengs anfangs erwähnten, theils aber in einem noch weit höhern Gesichtspunkte auf: „Bekanntlich" (heißt es dort) „wird dieses sein letztes Bild als das vollendetste Meisterstück angesehen, welches die ganze neuere religiöse Kunst in dem Gebiete der Oelma-

189) Gestochen wurde dieses Bild in ältern Tagen: Erstlich nach Zeichnungen, von einem Schüler M. Antons, bey A. Salamanca (1538). Ferner von einem Unbekannten, mit dem Monogramm R. (wahrscheinlich M. von Ravenna), und endlich eben so in neuern Zeiten, von Franz Anton de Santis zu Rom, nach einer Raphaelischen Scizze (?); so daß man daraus lernen konnte, was der Künstler noch während der Arbeit für Veränderungen darin vorgenommen hat. S. Roscoe Leb. Leo X. III. 1413. Anm. e. — Dann nach dem Gemälde selbst, von C. Cort (1573. 74. und 1602.), ein gutes Blatt, das von der Erfindung, Anordnung und (so urtheilt Füßli I. 123.) auch dem Zeichnungsstyle (?) des Urbilds einen richtigen Begriff giebt, für den Ausdruck hingegen nur mittelmäßig ist. — Demselben ähnlich in der Form, aber weit geringer in der Kunst, von M. A. Marelli. Weiter von R. Sadeler; von S. Thomassin in zwey Platten, was Heinecke unvergleichlich nennt, und auch Füßli, was zumal den Ausdruck betrifft, vor demjenigen von Cort für vorzüglicher hält. Fast eben so groß von J. Chereau. In Schwarzkunst von J. Simon zu London. Von S. Valee, gut; von H. Vincent (1694.); von A. Westerhout, schön geetzt; von Tardieu; dann von einem Ungenannten, nach J. B. Lenardi's Zeichnung. Vorzüglich aber, und so daß es schwerlich von Neuern zu übertreffen seyn wird, von N. Dorigny (1709.), späterhin von R. Strange aufgestochen, und selbst in dieser Restauration noch ein schönes Blatt (Addison nennt es den schönsten Kupferstich nach dem schönsten Gemäld in der Welt). Hierauf in neuerer Zeit, von B. Eredi und F. Pozzi (von letzterm: Romae 1779. 26″ hoch, 17″ breit); und endlich, in unsern neuesten Tagen, von R. Morghen, lange mit Pomp angekündigt, von demselben auch schön begonnen, aber von seinem Bruder schlecht vollendet, seither indessen (1812.) wieder von dem erstern neu gefertigt, als ein großes Meisterstück gepriesen, und nun (1813.) wirklich erschienen — für den Stich allerdings ein glänzendes Kunstwerk, aber dessen ungeachtet seines hohen Preißes von 80 fl. kaum werth, und, nach mehrerer Kenner Urtheil, in allem — Wesentlichen den ersten guten Drücken von Dorigny's seinem nicht vorzuziehn. Namentlich wurde im Journal de Paris bemerkt: Man hätte an dem untern Theile der Composition mehr Ausdruck und Kraft zu finden gewünscht. Das Ganze scheine ein wenig monotonisch und bleich; man habe Gegensätze, wie im Gemäld erwartet, aber fast in allen Theilen dieselbe Behandlung gefunden; Viel Feinheit, Reinheit, ausgesuchte Milde und Anmuth; aber kein Feuer, keine Verschiedenheit des Tones. Der obere Theil sey ungleich besser gefertigt, und gebe die himmlische Scene sehr gut wieder; man könne nichts lieblichers, nichts ätherischeres sehen, als die Gestalt Christi, u. s. f. Auch für das Museum Napoleon (Heft XXXVI.) wurde unser Bild, nach du Tertre's Zeichnung, von A. Girardet, mit unglaublichem Fleiß, aber doch von einigen Zeichnungsfehlern und harten Stellen nicht frey gestochen. Noch wird irgendwo ein anderes neueres, uns unbekanntes Blatt, von Poignet, genannt. Endlich kennt Füßli noch eines, von P. Drevet, beynahe in gleicher Größe, wie Thomassin's, und nennt es, unter denen ihm damals bekannten, das zierlichste von Allen, aber ohne Energie und Ausdruck, wahrscheinlich bloß nach fremder Zeichnung oder nach den ältern vorhandenen Blättern (da dieser übrigens so geschickte Künstler niemals in Rom war). Ob indessen dies letztgenannte nicht mit dem oben angeführten von S. Valee (welches Heinecke: chès *Drevet* rubrizirt) Eines und dasselbe seyn dürfte, ist wohl noch zweifelhaft. Bloß den obern Theil des Bildes hienächst (die eigentliche Verklärung) gab Aubert mit dem Grabstichel (1704.); und eben so findet es sich in den Sinnbildern von Bocchius. S. einen Theil obiger Litteratur ausführlicher bey Heinecke II. 393—94. — *Winkler* Nr. 3624—32. — Füßli I. 115—25. Im Umrisse giebt das Ganze *Landon* Ann. III. Nr. 67. Dann: Id. Vie etc. de *Raphael* Nr. I. (sehr angenehm), und endlich das Manuel l. c.

Noch bemerken wir endlich drey Originalstudien einzelner Gedanken zu dem untern Theile unsers Bildes, von welchen Richardson III. 626—28. spricht. Zwey dergleichen soll sein Vater besessen haben: Auf einer derselben die Figur, welche in dem Gemälde gleich ob dem zur Erde sitzenden Apostel steht, der das Buch hält, vortrefflich gezeichnet; und zwar hier ganz ausgeführt, da man hingegen im Gemälde bloß einen Theil desselben erblickt. Noch mehr indessen preißt Richardson eine dritte (zu seiner Zeit im Besitze des H. ten Kate zu Amsterdam), auf welcher die beyden wunderschönen Köpfe, des jugendlichen Jüngers der seine Hände auf die Brust legt, und des ältern zu seiner Seite, lebensgroß, in schwarzer Kreide gezeichnet, und vollkommen erhalten sich befinden. — Wer belehrt uns, in welchem Grabe auch diese Kunstschätze noch ruhen mögen?

190) *Mengs* Opere I. 144—45.

lerey bis jetzt hervorgebracht hat, indem man in ihm, außer der Erhabenheit in der Behandlung des Gegenstands selbst, eine Vereinigung aller vorzüglichern mechanischen Eigenschaften antrifft, die Capitalwerke der bildenden Kunst bezeichnen. Alles in ihm, bis auf einige Gewänder, wie man sagt, hatte er mit eigner Hand ausgeführt; der Kopf des verklärten Heilandes war seine letzte Arbeit daran 191). In diesen hat er die ganze Stärke seiner Empfindung im Ausdruck des Charakters des moralischten, göttlichen Wesens, der dem Christusideal zukömmt, niedergelegt. Mit seiner Vollendung war sein Künstlerleben beschlossen; eine Fieberkrankheit überraschte ihn; und so wie er als erster christlicher Religionsmaler, in seiner Kindheit, mit Jesus dem Kind, im Schooße der Madonna, aufgetreten war, also trat er mit Jesus, dem verklärten Sohne der Gottheit, selbst aus dem irdischen Leben in ein ewiges über. Sein Tod erfolgte am Charfreytage in der heiligen Woche 1520. dem Tage seiner Geburt 192), im 37. Jahr seines Alters 193)."

„Unnennbar war der Schmerz" (fährt dann der eben erwähnte Schriftsteller sehr schön fort) „in den ganz Rom bey der Nachricht von dem Tode dieses ausserordentlichen Mannes versank; gränzenlos besonders der seiner Schüler. Diese verloren in ihm ihren Vater und Freund, der sie bisher zu eignen trefflichen Werken begeistert, und dessen wohlwollendes Herz das Band gewesen war, welches sie Alle zu einem und demselben Streben vereinigte."

„Seine entseelten Ueberreste wurden auf einem prächtigen Catafalk in seinem Studiensaale im Angesichte des Bildes seiner Verklärung öffentlich ausgestellt 194), und dann, mit einem feyerlichen Leichenbegleite, von da in die Kirche St. Maria Rotunda (das alte Pantheon) zur ewigen Ruhe gebracht. Dort liegen seine Gebeine noch jetzt, bis auf seinen Schädel, der späterhin in die Akademie von St. Lucas versetzt wurde. Sein von Hannibal Caracci 195) hier aufgestelltes Brustbild, nebst der bekannten Innschrift des Kardinal Bembo 196), bezeichnen den Ort seiner Grabstätte 197)."

Und nun, aus Vasari's Nekrolog, von Raphael dem Menschen, neben Anderm, was folgt: „Kein Mensch wußte besser, als Er, mit Hohen und Niedrigen umzugehn. Besonders verstand er die Kunst, unter seinen Schülern die größte Einigkeit zu erhalten; sie sahen aber auch sein eigenes schönes Beyspiel. Kein niedriger Gedanke von Neid, Undienstfertigkeit, u. dgl. durfte ihnen nur zu Sinn steigen. Die hohe Achtung, welche sie für seine Kunst hegten — noch mehr aber der Genius seiner vortrefflichen Natur überwand sie Alle, bey der geringsten Versuchung, zu fehlen. Ein Ausbund von Güte, liebten und ehrten ihn — selbst die Thiere. Alle seine Zöglinge unterwies er, wie eigene Söhne. Aber nicht bloß Bekannten, sondern auch Unbekannten zu lieb, verließ er oft seine eigenen Arbeiten, um ihnen mit einer Zeichnung, deren sie eben bedurften, beholfen zu seyn; auch hatte er, wenn er nach Hof ging, immer ein freywilliges Ehrengefolge von ein Funfzig wackern Künstlern. Und kurz, er lebte nicht als Maler, sonder als Fürst"!

Noch ein anderes höchst merkwürdiges Zeugniß über Raphael ist dasjenige von einem Zeitgenossen, Coelius Calcagnini, in einem Schreiben an Jacob Ziegler 198), worin er demselben Nachricht

191) Woher namentlich diese Notiz gezogen sey, die wir schon oben auch aus dem Manuel vernommen haben, ist uns unbekannt.

192) Was sich denn doch schon zum öftern mit minder wichtigen Menschen ereignet hat.

193) Der ehrliche Vasari erzählt dann freylich die Geschichte von Raphaels letzten Tagen etwas prosaischer; und (in einer Anmerkung) dürfen wir nun auch ihn hören. Seine Erzählung geht nämlich (auch nicht ohne Deutung!) von dem Anekdoton aus: Wie des Künstlers genauer Vertrauter, der Kardinal Bernard Divizio Bibiena ihn mehrere Male mit der Zumuthung — geplagt, daß er sich doch verheurathen möchte". Nun schlug zwar Raphael gleich Anfangs seinem Freunde es nicht rund ab, ihm einmal zu Willen zu werden; doch mit dem Beysatze, er wolle noch ein drey bis vier Jahre damit zuwarten. Nach Verfluß dieser Zeit, als Raphael es nicht vermuthete, erinnert ihn der Kardinal an sein Versprechen, und trägt ihm seine eigene Nipotin zur Frau an. Itzt durfte der höfliche Künstler vollends nicht mehr Nein! sagen. Da er aber solchen Fesseln stets so abhold, wie möglich war, schob er die wirkliche Vollziehung seiner Zusage von einem Monath zum andern auf; und zwar um so viel mehr, da er gewisse Anzeigen hatte, der Papst, welcher noch für viele Arbeiten sein namhafter Schuldner war, würde bey einer nächstbevorstehenden Kardinalsschöpfung, auch ihm den rothen Hut ertheilen, dessen er wahrhaftig würdiger war, als mancher, den S. H. in Petto trug. Mittlerweile aber hing Raphael insgeheim seinen Liebschaften so zügellos nach, daß er eines Tags mit einem heftigen Fieber nach Haus kam, und die Aerzte wohl sahen, daß er sich mit etwas müße erhitzt haben. Da er ihnen nun die wahre Ursache nicht beichten wollte, ließen sie ihm unkluger Weise zu Ader; so daß, statt stärkender Mittel, die er vonnöthen hatte, ihm bald alle Kräfte schwanden. Somit — machte er sein Testament, und schickte, als ein guter Christ, vor Allem seine Fornarina aus dem Haus, nachdem er ihr einen anständigen Unterhalt zugesichert hatte. Auf dieses theilte er seine übrige Habe zwischen zwey seiner Schüler (Julio Pipi, den er stets ungemein lieb hatte, und den Fattore) und einen gewissen ihm verwandten Priester zu Urbino. Hiernächst verordnete er, auf seine Kosten in St. Maria Rotunda ein Tabernakel und einen Altar mit der Statüe der H. Jungfrau zu errichten, und wählte sich dort seine Ruhestatt aus. Zur Vollziehung dieses seines letzten Willens setzte er den Päpstlichen Datarius, Balthasar da Pescia. Alsdann legte er Beichte ab, starb sehr zerknirrscht, „und" (setzt der gute Giorgio hinzu) „seine Seele, wie wir glauben dürfen, zierte den Himmel, wie er die Erde mit seinen Tugenden geschmückt hatte." (Eine erbärmliche Anmerkung des Monsignor Bottari will zwar aus christlicher Liebe dies auch hoffen, weil Gottes Erbarmen unendlich sey — aber doch nicht ohne Besorgniß, ob eine so späthe Reue noch angenommen worden?)

194) Vasari sagt: „Das Bild der Verklärung hing über seinem Haupte. Alles weinte, ihn todt, und dieses Werk so lebendig zu erblicken. Die ganze Künstlerzunft, in die tiefste Trauer versetzt, begleitete seine Leiche. Auch der ganze Päpstliche Hofstaat bedauerte ihn ungemein; vörderst (?) weil er die Stelle eines — Kammerbeamten bekleidet hatte, und — dann auch weil er dem Papst so theuer war, daß derselbe über seinen Verlust bittere Thränen vergoß."

195) Nicht H. Caracci, sondern Carl Maratti,

Tam eximii viri memoriam veneratus
Ad perpetuum virtutis exemplar et incitamentum

hatte ihm (1674.) dieses Denkmahl gesetzt. Das Brustbild ist von Paul Naldini.

196) Ille hic est *Raphael*, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

197) S. Almanach aus Rom 1810. S. 141—42. Das Haus, oder vielmehr der Pallast, worinn er verstorben war, und welcher spaterhin auch der Königin Charlotte von Cypern zur Wohnung diente, ist gegenwärtig unter der traurigen Rubrik des Ospizio degli Eretici convertiti bekannt.

198) S. das höchst seltene Buch: Coelii Calcagnini Epist. crit. et famil. (s. Amberg 618.) L. VII. Ep. 27. p. 225.

von berühmten Männern giebt, die er in Rom kennen gelernt. Dasselbe ist ohne Datum, scheint sich aber nach Richardson (III. 710.) in das J. 1519. zu reihen. Die Stelle lautet, wie folgt: „Dann ist Fabius von Ravenna, ein Greis von stoischer Rechtschaffenheit, und schwer bey ihm zu entscheiden, ob er mehr Menschenfreund oder Gelehrter sey. Diesen pflegt und unterhält der sehr reiche und bey dem Papst in höchster Gunst stehnde Raphael von Urbino, ein äußerst gutmüthiger Jüngling, und zugleich ein wunderwürdiges Genie, mit mancher ungemeinen Tugend begabt, besonders aber unstreitig der erste Maler für Theorie und Praxis; daneben ein so sinnreicher Architekt, daß er Dinge erfindet und ausführt, welche sonst die feinsten Köpfe für unmöglich hielten; ich nehme etwa den Vitruv aus, den er nicht nur auswendig weiß, sondern auch, immer mit den beßten Gründen, in den einen Punkten vertheidigt, in andern mißbilligt, und zwar letztres mit solchem Anstand, daß jedermann sieht, der Neid habe ganz keinen Antheil an seinem Tadel. Gegenwärtig ist er mit einem so höchst wunderbaren Werke beschäftigt, daß die Nachwelt es kaum wird glauben können; und zwar sprech' ich hier nicht von der St. Peterskirche, deren Aufsicht ihm anvertraut ist, sondern — von der ganzen Stadt Rom, deren er bereits den größten Theil ihres ehemaligen Glanzes, ihrer Größe und Symmetrie wieder gegeben, zu dem End hohe Berge abgetragen, die tiefsten Fundamente gegraben, und kurz das Unternehmen ganz nach Beschreibung der alten Schriftsteller so leitet, daß der Papst Leo und alle Römer darüber höchlich erstaunen, und ihn gleichsam für ein höheres Wesen halten, vom Himmel gesandt, um die ewige Stadt — neuerdings in ihrer Herrlichkeit darzustellen. Dabey ist er dann weit entfernt, sich damit zu brüsten, sondern vielmehr freundlich und zuvorkommend gegen jedermann, und stets geneigt, die Gesinnungen und Meinungen auch Anderer anzuhören. Den Fabius liebt und besorgt er, wie gesagt, gleich einem Vater, frägt ihn um Alles, und befolgt seinen Rath", u. s. f.

Auf das wesentlich Bemerkenswerthe in der eben angeführten Stelle bezieht sich auch ein Zeugniß von Andreas Fulvius: Daß nämlich Raphael wenige Tage vor seinem Tode die Lage der Oerter und Theile des alten Roms, nach dessen Angaben abgebildet habe 199).

Geschrieben von Raphaels Hand kennt man nichts, als sechs Briefe und ein Sonett, das sich auf der Kehrseite einer, unzweifelhaft von ihm gefertigten Zeichnung von drey Figuren, in Besitz eines Engländers, Bruce, befand 200).

„Denkwürdige Reden" (heißt es bey Fiorillo I. 115.) „hat man eben nicht von ihm aufgezeichnet, vielleicht weil seine Gespräche im Ganzen genommen mehr verständig und belehrend waren, als daß darinn schnelle Antworten und witzige Einfälle besonders hervorgeglänzt hätten. Er wird ja überhaupt als sanft und gefällig, und keineswegs zur beissenden Satyre geneigt, geschildert". Eines Tags jedoch, wie uns sein Freund Castiglione (Il Corteggiano T. I. p. 233. Ed. 1771. 8.) erzählt, als zwey Kardinäle sich verabredet hatten, ein Bild von ihm in seiner Gegenwart zu tadeln, und ihn zum Reden zu bringen, da sie nämlich behaupteten, die darauf befindlichen St. Peter und

199) penicillo finxerat. S. desselben: De Antiquitatibus Urbis Romae 1527. in dem Vorbericht an Clemens VII.

200) Das Sonett s. bey Richardson III. 373. und von dort entlehnt in der Römischen und Sienenser-Ausgabe des Vasari. Verliebt ist sein Inhalt genug, aber (vielleicht wie es seyn soll!) desto minder verständlich. — Was die Briefe betrifft, so kennen wir vörderst einen (Rom 5. Sept. 1508.) an Franz Raibolini Francia, worin er ihm für sein Bildniß dankt, und ihm das seinige, doch nur von einem seiner Schüler gemalt, und von ihm ritoccirt, übersendet (Wo sich dieses befinden mag?); dann noch eine Zeichnung von einer Geburt (presepio). — Einen zweyten (ohne Datum) an den Grafen Castiglione, worinn er diesem seine Erhebung zum Baumeister von St. Peter meldet, mit der bescheidenen Zuversicht, nicht unter der Erwartung zu bleiben, die man von ihm nähre. „Wirklich" (fährt er fort) „hat mein eingereichtes Modell den Beyfall Sr. Heiligkeit, und unserer beßten Kenner erhalten. Inzwischen versuch' ich schon in Gedanken einen noch höhern Flug, und möchte nämlich die schönen Formen der alten Bauten finden. Vitruv giebt mir hierüber großes Licht; aber doch nicht genug. Was meine Galathea betrifft, so wäre Alles recht, wenn ich nur immer Sie hätte, um mir in der Wahl des Beßten beholfen zu seyn. So aber mangelt es hier an verständigen Richtern sowohl, als an schönen Frauen zur Auswahl, und" (hört, hört!) „behalf ich mich darum einer gewissen Idee, die mir zu Sinn gestiegen ist. Ob solche etwas Rechtes für die Kunst tauge, weiß ich nicht; wenigstens geb' ich mir alle Mühe dafür." Diese beyden Briefe finden sich in den Lettere Pittor. I. 82—84. (der zweyte, eines Druckfehlers wegen II. 18. noch einmal abgedruckt). Einen dritten soll der Kardinal Albani, nachmaliger Papst Clemens XI. besessen haben (Copien ein Engländer, Howard, und Carl Maratti), von welchem Richardson III. 462—65. einen Auszug giebt. Derselbe ist von Rom, Jul. 1514. datirt, und an einen seiner Oheime Simon di Battista di Clarla gerichtet. In demselben dankt er vörderst Gott, daß er noch unverheurathet sey, und glaubt, daß er bessere Gründe gehabt, die ihm bisher vorgeschlagenen Parthien auszuschlagen, als es des Onkels seine nicht wären, um solche anzunehmen. Indessen spricht er nun auch von dem Antrag, den ihm der Cardinal Bibiena wegen dessen Niece gemacht, welchen er (doch mit Vorbehalt der Genehmigung des Herrn Simon di Battista, und eines andern seiner Oheime) wirklich angenommen hätte. Dann meldet er ihm weiter mancherley von seinen äußern Glücksumständen. Sein gegenwärtiges Vermögen zu Rom belaufe sich auf 3000. Dukati d'Oro; 30. Scudi d'Oro beziehe er jährlich als Architekt von St. Peter; und überdies ein Jahrgeld von 300. Dukati d'Oro (Jene Capitalpost setzt R. zu 862. Pf. 10. Sch. Sterling, die beyden Jahrgelder zu 100. Pf. an, ungerechnet, was er noch sonst mit seiner Arbeit gewinnen könne; wie er denn gerade gegenwärtig eine zweyte Stanze (wahrscheinlich die mit dem Burgbrand, u. s. f.) beginne, für welche ihm 1200. Dukati d'Oro (345. Pf. St.) verheißen seyen; und schließt dann diese Stelle: „So hoff' ich, theurer Oheim, Euch nebst allen meinen Verwandten und dem Vaterland Ehre zu machen. Euch aber trag' ich stets im Herzen; und wenn ich nur Euern Namen höre, ist's mir, ich höre meinen eigenen Vater nennen." Dann bemerkt er ihm weiter: Die St. Peterskirche werde, wenn sie einmal vollendet sey, über eine Million in Gold (287,500. Pf. Sterl.) kosten; und der Papst habe jährlich 60,000. Ducati (17,250. Pf.) dafür bestimmt. Letztrer denke an nichts anders, und spreche tagtäglich mit ihm und dem über 80. Jahr alten Fra Giocondo davon, dessen Geheimnisse in der Baukunde er immer mehr zu ergründen suche. Noch bittet er, nebst seiner ehrfurchtsvollen Empfehlung, dem Herzoge und der Herzogin (von Urbino) All' dieses zu melden, was ihnen wohl sicher Vergnügen machen dürfte, u. s. f. Ein vierter Brief unsers Künstlers, wie es scheint an den nämlichen Oheim (schon vom Apr. 1508. datirt) findet sich in der Sieneuser-Ausgabe von Vasari V. 236—38. und wurde dem P. de la Valle, als Herausgeber derselben, von dem Maler Bonfredi mitgetheilt. Dieser enthält mancherley, eben nicht besonders Merkwürdiges, seinen Aufenthalt in Florenz betreffend, und ist überdies in einem fast ungenießbaren wahrscheinlich Urbinatischen Patois geschrieben; so daß daher freylich eben nicht (mit dem Herausgeber) zu schließen ist, daß wohl auch jene beyden den Lettere pittoriche beygerückten, von neuerer Hand wenigstens besser faconnirt seyn möchten. — Einen fünften soll der Cavalier del Pozzo besessen haben, worin Raphael den Ariost in Ansehung der Personen — um Rath frägt, welche in dem Stanzenbilde der Disputa am schicklichsten anzubringen wären. *Richardson* III. 372. — Eines sechsten thut de Piles (Conversat. II. sur la Peinture p. 261.) Erwähnung. Derselbe war an P. Aretin geschrieben. In diesem bedauert Raphael, daß er die Natur noch nicht genug zu Rath gezogen habe, und versichert ihn, daß er nun fest im Sinn habe, sich vom Studium nach dem Marmor loszumachen. Dieser letztre dürfte wohl ganz apokryphisch seyn; eben so wie zwey andere, von welchen man glaubte, daß solche das Raths-Archiv von Bologna besäße, zuverläßig unächt sind. S. Lett. Pittor. IV. p. 272.

Paul seyen zu roth, gab er ihnen schnell zum Bescheid: „Wundert Euch nicht, meine Herren! Das thät ich mit Ueberlegung, da man vermuthen darf, daß diese beyden Heiligen im Himmel eben so sehr als hier auf dem Bilde — erröthen, daß ihre Kirche von solchen Leuthen, wie Ihr seyt, geleitet wird".

Wir haben in der bisherigen Geschichte des Lebens und der Werke Raphaels hauptsächlich Vasari zu unserm Leiter genommen; nicht daß uns das durchweg Lückenhafte, und, in der Zeitfolge zumal, so ganz Unzuverläßige seiner Erzählung nicht bekannt wäre. Aber immerhin bleibt derselbe doch die erste Quelle, aus welcher auch alle nachfolgenden Biographen unsers Künstlers geschöpft, und solche nicht selten, bald durch vermeinte Verschönerung entstellt, bald durch Uebersehen manchen charakteristischen Zuges nicht hinlänglich benutzt haben. Wir selbst bedienten uns bey unsrer Arbeit der vorzüglichsten Sienenser-Ausgabe dieses Kunstgeschichtschreibers, mit den Zusätzen und Erläuterungen des P. della Valle, welche zugleich alle diejenigen der Römischen Ausgabe von Bottari in sich fassen, und thaten dabey das unsrige, mit möglichst geflissener Nachlese dessen hinzu, was wir von andern mehr und minder bewährten Schriftstellern Entdecktes, noch auffinden konnten.

Eine Hauptlücke bey Vasari auszufüllen, haben wir indessen geflissentlich bis hieher verspart; jene nämlich, die sich in seiner Herzählung, selbst einiger der vorzüglichsten Raphaelischen Staffelei-Bilder, um so viel ungegreiflicher findet, da bis zu seiner Zeit (Frankreich ausgenommen) noch keine derselben ins Ausland gegangen, und er hingegen, von dem, was zu Rom, Florenz u. s. f. aufgefunden, bisweilen auch des Unbedeutendern, mit hochgetriebenen Lobpreisungen Erwähnung thut.

Unsre Nachlese ist folgende: 201)

Vörderst in Italien selber, nennt Richardson III. 40. zu

I. Mailand.

in der Ambrosianischen Bibliotheck, doch bloß als zweifelhaft, eine Fußwaschung von halb lebensgroßen Figuren, von welcher indessen bloß behauptet wird, daß Pierin del Vaga solche angefangen, und Raphael sie beendigt habe 202). Volkmann dann I. 274—75. gedenkt dieses Bildes nicht mehr; dafür aber zweyer Raphaelischer Kartone, der Schule von Athen (dessen wir schon oben S. 10. Not. 44. Erwähnung gethan und der jetzt in Paris seyn soll), und der Schlacht des Maxentius, von welcher sich Original-Zeichnungen auch anderwärts finden (s. oben S. 33. Not. 173.). Dann in der Sakristey der Kirche Madonna di St. Celso eine H. Familie: Maria, das Kind, St. Johann und St. Joseph, die er aber bloß für Kopie oder ein Werk aus R. Schule, Cochin hingegen (den wir so eben nicht bey Handen haben), wo wir nicht irren, für ächt hält, und zuverläßig (wir sahen sie in 1763.) ein sehr schönes Bild — vielleicht dasjenige ist, welches unten in der Gallerie zu Wien, als von der KK. Maria Theresia angekauft, erscheint. Ferner nennt Volkmann noch (l. c. 299.) aus dem Kabinette eines Mailändischen Buchhändlers Berella (wir besorgen nur, apokryphisch) Mars und Venus, in R. erster Manier, welche derselbe für 2000. Dukati zu Kauf ausbot. In F. Bartoli's Notizzia delle Pitture etc. d'Italia I. 165. wird noch 1776. in der Gallerie des Erzbischöflichen Pallastes eine aus Gold und Seide gewirkte H. Familie mit anbetenden Hirten, Vieh, alcune macchiette (?) und einer Landschaft, nach Raphaels Zeichnung (!) angezeigt. Endlich aber, was nun zuverläßiger als alles Obige seyn mag, sah noch 1813. ein reisender Künstler, dessen sicherm Urtheil wir trauen dürfen, in der Gemäldesammlung zu Mailand (agli Studi genannt), ein Sposalizium der H. Jungfrau, wie es scheint in Manchem verschieden von demjenigen, welches Vasari beschreibt, und Lanzi noch an seiner alten Stelle zu Citta di Castello fand, aber an Werth wohl nicht geringer: „Eines der köstlichsten Bilder" (sagt er uns) „die noch aus R. erster Zeit vorhanden seyn mögen, und so frisch erhalten, wie möglich." In der Mitte die beyden Verlobten, und der sie einigende Priester; neben Maria eine Gruppe zarter Jungfrauen; hinter Joseph junge Männer, die voll Zorns ihre Stäbe brechen, mittlerweile derjenige des glücklichen Siegers blüht. Die Scene ein heller Marmorplatz; in der Mitte des Hintergrunds ein großer Tempel. „Die Vollendung in der Ausführung, und die Süßigkeit der seelenvollen jungfräulichen Gesichter ist nicht zu beschreiben. Ueberhaupt, dem Style nach, sollte man schwören, es sey ein Werk des Perugino, aber sein köstlichstes 203)."

II. Brescia.

In den: Pitture di *Brescia* (8°. 760.) S. 158. wird, als damals dort im Pallaste der HH. Ugeri noch befindlich, eine Auferstehung, auf Holz, von Raphael angezeigt.

III. Padua.

In Rossetti's: Descrizione delle Pitture etc. di Padova (12°. 776.) S. 326. wird bemerkt, daß sich damals noch im dortigen Pallaste Brigo ein kleines Bild: Venus mit Amor befand, das, der vortrefflichen Zeichnung wegen, einem Raphael glich.

IV. Mantua.

Nach Cadioli's: Descrizione delle Pitture etc. di *Mantova* (8°. 763.) S. 17. werden (neue) Tapeten nach Raphaels Apostelgeschichten genannt, die sich in der dortigen Sakristei der Kirche St. Barbara in Corte befinden sollen; dann aus dessen Schule (S. 78.) eine, besonders für schöne Köpfe vortreffliche Predigt St. Johanns des Täufers.

V. Parma.

Hier sah Richardson noch, in der Herzoglichen

201) Es versteht sich aber von selbst: Daß, so vieler ruhmredigen falschen Taufen der Merkuren, Reisebeschreiber und Cicerone nicht zu gedenken (welche so manches schöne oder doch — schwarze Bild aus Raphaels Schule, kühnlich dem Meister zueignen), eine bedeutende Anzahl der nunmehr anzuführenden Bilder sich nicht mehr an der angezeigten Stelle befinden; daß es aber dessen ungeachtet nicht minder von mannigfaltigem Nutzen seyn kann, die (so viel man erfahren konnte) jüngsten Besitzer derselben zu kennen, als Leitfaden, um den Stellen nachzuspüren, wo sie sich gegenwärtig befinden mögen; um hiernächst von einer Menge Stichen nach Raphael zu urtheilen, wo die Urbilder herrühren, u. s. f.

202) Dergleichen kennt man gestochen von Marc Anton oder dessen Schülern, dann von Jacob Florentinus (1530.), von Wilhelm Sylvius Vasca, in Helldunkel von A. Andreani (1609.) u. s. f. In wie weit solche aber mit dem angezeigten Bilde übereinstimmen, ist uns unbekannt.

203) Noch fügt unser Künstler bey: „Eine Kopie des nämlichen Bildes sah' ich in der Kapelle del Velo della Madonna, im Dome zu Perugia." Wir hinwieder würden keinen Anstand nehmen, zu denken, daß unser Bild kein anderes, als das vormals in Citta di Castello befindliche sey. Nur findet sich in den Beschreibungen von Vasari und Lanzi jener in unserer Vorstellung angebrachten sinnigen Sitte des Stabbrechens keine Erwähnung gethan; und zuverläßig ist das Blatt des alten Meisters, das sich auch bey Landon nachgebildet findet (s. oben S. 4. Not. 8.) nicht nach dem unsrigen. Dort geht die Handlung mitten im Tempel zwischen zwey gewundenen prächtigen Säulen vor; und von dem Stabebrechen findet sich darinn ebenfalls nicht die geringste Spur.

Gallerie, die wegen der Staffirung mit einer Katze sogenannte Madonna della Gatta: Das Kind auf den Knieen der Mutter reicht beyde Hände dem jungen Johann; übrigens keines der bessern Bilder des Künstlers. Dann eine zweyte H. Familie, derjenigen völlig gleich, welche wir unten bey der Gallerie Bracciano nennen werden; und in einem Zimmer des Herzoglichen Pallastes eine dritte, zwar sehr hart gemalt, aber mit dem schönsten Ausdrucke jungfräulicher Bescheidenheit. Und endlich war damals die Gallerie im Besitze der berühmten Kopie des Andrea del Sarto von Raphaels Gesellschaftsbilde Leo X. und der beyden Kardinäle von Medicis und Rossi, in der Gallerie zu Florenz, welche Richardson wohl für's Kolorit noch besser erhalten als das Urbild, aber sonst (gegen das gewohnte Urtheil) namhaft unter diesem letztern fand 204). Alle diese Bilder nennt Volkmann (1777.) nicht mehr. Wer sagt uns, wo sie hingerathen sind? Einzig von jener Kopie des Andrea del Sarto heißt es, daß solche nach Capo di Monte zu Neapel gekommen, und somit einem neuen unsichern Schicksal unterworfen worden. Noch findet sich in Ruta's: Guida di *Parma* 12° 752. als damals noch in der dortigen Kirche St. Paolo befindlich, ein Christus in der Glorie, mit St. Paul und St. Catherina, als ein trefflich componirtes, aber durch Waschen, Putzen und Rittocciren beynahe verdorbenes Bild angezeigt, welches M. Anton gestochen haben soll.

VI. Modena.

In der dortigen herzoglichen Gallerie befand sich in ältern Tagen eine H. Familie von Raphael in Halbfiguren, wo die Mutter das Kind hält, das ein Bein auf ihren Schooß, das andere auf ein Küssen stellt, und welchem der kleine Johann den gewohnten Zettel überreicht; ein rundes Bild, welches Elis. Sirani mit der Unterschrift gestochen hat: Opus hoc a divino *Raphaele* pictum, a Francisco Bonaventura Bisio oblinitum inter reliqua (s) inclitiss. Ducis Mutinae delicias conspicitur, Elis. Sirani sic incisum exposuit. Heinecke II. 435.

VII. Bologna.

Hier sah Richardson, im Pallaste Bonfiglioli, drey Raphaelische Handzeichnungen: Den Kindermord in schwarzer, das: Weide meine Schaafe, und eine Bacchantin in rother Kreide. Volkmann nennt diese nicht; wohl aber aus dem nämlichen Pallaste ein wirkliches Bild: Verlobung der H. Catharina, lebhaft kolorirt. Und vollends im Palazzo publico einen auf Holz gemalten Johannes in der Wüste; für Zeichnung und Ausdruck unverbesserlich; dem Kolorite hingegen gebreche es an Wahrheit; übrigens die nämliche Darstellung, welche in der Gallerie zu Florenz, und im Museum Napoleon noch wirklich ersichtlich sind, so wie derjenigen, welche einst im Quirinal zu Rom, im Pallaste Borghese daselbst, und in der Gallerie Orleans sich befunden hatten 205). Dann im Pallaste Zaniboni (der aber späterhin einen andern Namen trug) eine St. Elisabeth mit Maria im Gebet, mittlerweile das Kind Jesus dem kleinen Johannes den Segen ertheilt: „Man kann sich" (sagt Volkmann) „keinen schönern Ausdruck gedenken, als in dem ganzen Bilde herrscht; nichts übertrifft die edle, bescheidene Miene der Maria, und die meisterhafte Einfachheit in der Anordnung ihrer Haare. Nur das Kind ist zwar mit fester Hand, aber nicht nach der Natur gezeichnet (Was heißt das?) 206). Ehemals im Pallaste Magnani (späterhin bey dem Grafen Casaletti) sah Cochin ebenfalls eine von ihm sehr gerühmte H. Familie in Raphaels erster Manier, welche mit einer andern im Pallaste Giustiniani zu Rom viel Aehnlichkeit haben soll 207). Im Pallaste Bovi nennt Volkmann dann wieder eine herrliche H. Familie, und ein Bildniß des Herzogs von Urbino von ihm 208).

VIII. Lucca.

In dem: Forestiere informato delle cose di *Lucca* (8°. 721.) S. 297. wird, freylich ins Breite hinein, behauptet: Daß in (ungenannten) Kirchen des Gebiets dieses kleinen Freystaats auch Arbeiten von Raphael, in dessen erster Manier, begriffen seyen.

IX. Florenz.

Weit reichhaltiger, als aus den bisher genannten italienischen Kabinetten, ist unsere Nachlese aus Florenz. Hier sah noch in unsern neuesten Tagen der aufmerksame Morgenstern, vörderst in der Tribune sechs Bilder, welche man Raphael beylegte, und von welchen (sagt er) wenigstens die Hälfte entschieden von seiner eigenen Hand ist.

1. Jene H. Familie, welche der Künstler für seinen Freund L. Nasi als Hochzeitgeschenk malte, und deren wir schon oben, nach Vasari, Erwähnung gethan.

2. Eine andere H. Familie, wo der kleine Johannes mit gebeugtem Knie der Madonna den Zettel mit den Worten: *Ecce* (agnus sieht man nicht) *Dei* überreicht, das ebenfalls sehr schön seyn, aber in der niederblickenden Mutter eher einen Correggischen als Raphaelischen Charakter tragen soll. Das Jesuskind, ganz nackt, schwingt sich an den mütterlichen Busen, schaut aber auf den etwas ältern St. Johann, der das Kreuz trägt, mit kindlicher Brüderlichkeit lächelnd zurück 209).

3. Bildniß Julius II., welches ganz demjenigen im Museum Napoleon (aus dem Pallaste Pitti) gleich seyn, und diese Wiederholung aus dem Hause della Rovere herstammen soll. Morgenstern hält es, am glaublichsten, für ein von R. rittocirtes Werk eines seiner Schüler.

4. Bildniß einer Frau, mit Ringen an den Fin-

204) S. Richardson III. p. 665. 67. 74. Ob die Madonna della Gatta gestochen sey, ist uns unbekannt.

205) Richardson III. p. 42. Volkmann I. S. 458. u. 480. Schon Bottari nimmt als ausgemacht an, daß der Johannes zu Bologna ein Duplikat oder wohl eher eine Kopie desjenigen zu Florenz sey; nennt übrigens dieses Bild trefflich, und wohl erhalten, das Kolorit demjenigen des Pierin del Vaga oder des Fattore ähnlich, jedoch auch hierin unter dem Florentinischen. Nach Morgenstern I. (2.) 359. soll es nicht mehr in Bologna vorhanden seyn. „Vielleicht" (fügt er dann hinzu) „ist es dasjenige, welches sich in den ausgesuchten Sammlung italienischer Gemälde befindet, die der Russische Admiral Mordwinov, und späterhin der General Lomonossov besaß, bey welchem ich das Bild im J. 1806. zu Petersburg sah, das seither aber seinem Besitzer ins Innere von Rußland gefolgt ist. Wie vielfach der Kindermord, das Weide meine Schaafe, und der Johannes in der Wüste, nach Raphael in Blättern dargestellt worden, haben wir schon oben vernommen. Eine Verlobung der H. Catharina von A. Blooteling, und eine andere, von einem Ungenannten in Holz geschnitten (hinter der Heiligen steht auch Sanct Barbara) nennt Heinecke II. 459—60.

206) Volkmann l. c. 483. Gestochen finden wir gerade diese Darstellung nirgends.

207) Näheres davon wissen wir nicht zu erwähnen, da uns die (zwar oft unrichtige, im Ganzen aber sehr lesenswerthe) Voyage pittoresque de *Cochin* (er machte sie mit dem Marquis von Marigny) gerade abhanden gekommen ist. S. Volkmann l. c. S. 484. u. 98.

208) Ebend. S. 484.

209) Einen Stich, der diesem Bilde genau entspricht, finden wir nirgends angezeigt.

gern und einem Kreuz am Halse, auf Holz; wenn es je von R. ist, aus seiner frühern Zeit. Die Dame sieht ein wenig preziöse aus; doch ist ihre Haltung, auch die Legung der Hände einfach, und ziemlich Raphaelisch 210).

5. Viel interessanter indessen ein anderes weibliches Bildniß auf Holz. Ihr Kleid ist mit Pelzwerk besetzt. Man nennt es jetzt Raphaels Fornarina; mit welchem historischen Grund, ist unbekannt. Ob vielleicht dasjenige, von welchem (s. oben S. 25. u. Anm. 125.) Vasari spricht 211)? Einige wollen es dem Giorgione zueignen. Wie dem Allem immer seyn mag: „In diesem Bilde" (heißt es bey Morgenstern) „ist nichts von idealischer Schönheit; die Formen sind ziemlich kräftig und voll; aber es ist etwas recht Warmes, Herziges in diesem Mädchen mit den dunkeln Augen und dem geschlossenen Munde des ein wenig rechts hingeneigten Hauptes mit kastanienbraunem, gescheiteltem, zum Theil in Flechten gebundenen Haar, durch das sich ein einfaches Myrtenreis schlingt, dessen Lichter mit Gold aufgesetzt sind. Den schönen rechten Arm (nur den sieht man) legt sie an den Pelz, der sich über ihre rechte Schulter zieht. Den kleinen Finger ziert ein Ring, mit einem kleinen Stern. Im Ohr hängt eine einzige Perle. Auf dem Bild die Jahrzahl 1512. weiter nichts 212).

6. Von dem berühmtesten von allen an dieser Stelle, dem St. Johann in der Wüste, haben wir schon oben (S. 34—35.) alles Nöthige beygebracht 213).

In der Gallerie dann befindet sich vor Allem aus, in dem bekannten Saale der Malerbildnisse auch das seinige. „Gemalt" (sagt Morgenstern 214)) „schien mir's beynahe in der Art, und das Gesicht in ähnlichem Colorite, wie das von Einigen ihm, von Andern dem Lionardo beygelegte Bildniß der Frau in der Tribune (Nr. 4). Von den Wangen ist fast alle Röthe geschwunden. Es sieht blaßgelblich aus; aber das hat wohl größtentheils die Zeit gethan. In dem Ganzen herrscht eine unbeschreiblich edle Einfalt; in den Augen sanfte Schwermuth; der Mund ist geschlossen, nicht eben klein, aber von der anmuthigsten Form, und wie mild! Das schlichte braune Haar bauscht sich, auf den schönen Nacken fallend, in eine eigne Wulst, die aber etwas Leichtes, Luftiges, doch wohlbegrenztes hat. Mütze und Rock sind schwarz, nur ein wenig vom Hemde als schmaler Faltenstreif herüberragend. Es kann nichts einfacher seyn, als diese Tracht. Bey aller dieser Einfalt aber hat der so getragene Schwanenhals etwas ungemein Edles. Die Harmonie, die Stille, die leise Schwermuth des höhern Gemüths in diesen Zügen, und die edle Art, wie der Jüngling mit jungfräulicher Seele das auf diesem Hals, wie auf einer schönen Säule, ruhende liebliche Haupt trägt, hat für mich etwas unaussprechlich Rührendes 215)."

Der Hofrath Meyer in den Propyläen III. (1.) 38. bemerkte, damals (1800.) wohl nicht ohne Grund: „Was für ein Schicksal die berühmte Sammlung von Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz in diesen letzten Zeiten betroffen haben mag, weiß man nicht bestimmt; aber es läßt sich mit nur zu großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß sie zerstreut worden ist. In solchem Fall hat die Geschichte der neuern Kunst von der Zeit ihrer Wiederherstellung an, einen unersetzlichen Schaden erlitten." Allein zum Glück ist diese Vermuthung dennoch nicht eingetroffen. Die unschätzbare Sammlung (in dem sogenannten Saal der Niobe aufbewahrt) blieb bis wenigstens 1809. noch, unberührt. Dort sah sie um diese Zeit der Prof. Morgenstern, und gab in seinem Tagebuch 216) namentlich von dem LXXXII. Bande derselben, welcher nicht minder als 102. Blätter, theils unbestritten, theils angeblich von Raphael enthält, so wie noch von einigen andern im CCXXXII. Bande, ein mit so viel Sorgfalt verfaßtes Verzeichniß, als solches in fünfthalb Stunden zu fertigen nur möglich war. Dasselbe that schon früher der Hofrath Meyer selbst in der Zeitschrift Prometheus 217) mit 34. auserlesenen Nummern des zuerst erwähnten Bandes LXXXII. und fügte noch einige treffliche Bemerkungen über Raphaels Zeichnungen überhaupt hinzu. Ungefähr 20. aus diesem Bande, nicht benannte fand schon Meyer, und Morgenstern wenigstens eben so viel (benannte) zweifelhaft. Wir nennen hier aus Morgensterns Verzeichniß (mit Hinzuthun dessen, was Meyer bemerkt) als zu dem Vorzüglichsten gehörig.

A. Von Gedanken zu bekannten Gemälden des Künstlers.

1. Aus der Pest bey den Philistern. Gruppe der todten Mutter mit dem Kinde, das von ihrer Brust nicht lassen will, welches aber ein Mann, der sich die Nase zuhält, von ihr zu entfernen sucht. Braun getuscht und mit der Feder. 74. 218). Meyer nennt es bewundernswürdig, geistreich und und kräftig im Ausdrucke, und zählt es zum Besten.

Studium zum Propheten Jesajas, nebst einem dabey stehnden Knaben in St. Agostino. In Rothstein 101. Meyer nennt es leicht und sehr geistreich.

3. Fünf Figuren aus einer Anbetung der Weisen, die er, nach Vasari für den Prior des Klosters vor Porta Pinti zu Florenz malte. Braun

210) Ob das Bildniß eines unbekannten Frauenzimmers aus der Florentiner-Gallerie (welches Heinecke II. 369. nennt) von Picchianti gestochen, das unsrige, oder das gleich folgende sey, ist uns unbekannt.

211) S. übrigens auch unten unsere Notizen über eine solche Fornarina in der Gallerie Barberini zu Rom.

212) Gestochen hat dasselbe (1809.) R. Morghen. Pr. 30. Paoli, und vor der Schrift das Doppelte. S. Morgenstern l. c. S. 434—35.

213) Von einer alten Kopie desselben auf Holz, die sich noch vor 50. Jahren bey dem Senator Ricasoli zu St. Trinita zu Florenz befand, spricht Bocchi (Bellezze di Firenze a. c. 220.) und erzählt nämlich, daß ein Bischof dieses Geschlechts sie (er sagt nicht durch wen?) nach dem Urbilde habe fertigen lassen; mit dem lustigen Hinzuthun, daß der erste Besitzer dieses letztern (Franz Benintendi) sie nicht vor dem seinigen hätte unterscheiden können, ungeachtet sie — zur Hälfte kleiner war. Solche Albernheiten darf doch wahrhaftig nur ein Welscher seinen Lesern aufbürden. S. Vasari (Ed. d. Siena T. V. p. 310. in der Note von Bottari).

214) l. c. S. 517—73.

215) Gestochen ist dasselbe für's Galleriewerk, nach Campiglia's Zeichnung, von G. M. Preißler, recht gut. Einen frühern (selten gewordenen) Stich von J. J. Frey hatte man verworfen. Eine wackere Copie nach dem Preißlerschen (vielleicht gar neu nach dem Urbilde gezeichnet, da hier der Hemdestreif mit einer einfachen Stickerey erscheint) giebt der: Almanach a. Rom für's J. 1810.

216) I. (2.) 388—422.

217) B. I. H. 2. S. 39—46.

218) Diese und übrige hinten an gesetzte Zahlen bezeichnen die Nummer im LXXXII. Bande der Zeichnungen. Nr. 3. u. 15. finden sich im CCXXXII. Band.

getuscht, weiß gehöht. Das Gemäld ist nicht mehr vorhanden (B. CCXXXII. Nr. 27.)

4. Studium zum Johannes in der Wüste in der Gallerie. Sehr ausgeführt, aber der Kopf halb verwischt. Auf grauem Papier mit Rothstein, weiß gehöht. 94. Diese Zeichnung mit dem Mediceischen Stempel. Meyer setzt hinzu: „Ganz leicht nach dem Modelle gezeichnet."

5. Aus der Strage degli Innocenti. Braun auf blau Papier, mit Weiß gehöht. 87. Meyer nennt es nicht.

6. Studium zur Madonna in der berühmten h. Familie zu Paris; nämlich nur die Mutter und der Knabe; dieser schon vollkommen, wie im Bilde; jene ist in der Ausführung schöner und zarter geworden. In Rothstein. 77. Vorzüglich Meyer spricht von einem doppelten Studium dieser Madonna unter derselben Nummer.

7. Den ziemlich ausgeführten Entwurf zu der Grablegung im Pallaste Borahese. Federzeichnung von sieben Figuren. 30. Meyer zählt es wie Morgenstern nicht zu dem Vorzüglichen.

8. Studium zu ein Paar (weiblichen) Figuren im Spasimo di Sicilia. In Rothstein. 78. Bey Meyer vortrefflich genannt.

9. Studium zum Petrus im Gefängniß, und vom Engel befreyt. Federzeichnung, ausgetuscht, und mit Weiß gehöht. 79. Meyer zählt es wie Morgenstern nicht zum Vorzüglichsten.

10. Die Wasserträgerin und eine andere halbe Figur zu dem Incendio del Borgo. In Rothstein. 66. Vorzüglich. Nach Meyer vollends das Schönste in diesem Band: „Mächtig, groß, voll lebendiger Bewegung, und wunderbarlich kühn behandelt."

11. Engelkinder zur Dispute. In Rothstein. 67. Meyer nennt es vortrefflich.

12. Merkwürdige Zeichnung zu einem der großen Gemälde in der Sakristey des Doms zu Siena, die Pinturicchio dort ausgeführt hat, also eine von Raphaels frühesten Arbeiten. Ein Prälat, der auf der Reise nach der Kirchenversammlung zu Basel dem Sturm entging, zieht zu Genua ein. Viele Figuren, von denen ganz gilt, was schon in den Propiläen (I. 1. 104.) darüber erinnert ist: „Die Erfindung ist reich und natürlich, aber ohne Kunst geordnet; die Formen sind schmächtig und beynahe hager, haben aber dabey etwas Feines und Zierliches; es athmet im Ganzen ein Geist der Liebe, des Gefälligen, Sanften, welcher den Beschauer erfreut und gewinnt". Braun, mit Feder und Pinsel, weiß gehöht. 92. Meyer zählt es übrigens, wie Morgenstern, nicht zum Vorzüglichsten.

13. Eine heranschwebende weibliche Figur, eine Maske in der Hand. Zum Parnaß. Ganz so findet sich dieselbe dort nicht; aber sie schwebt gar herrlich heran. Diese Feder-Zeichnung war einst im Besitze von N. Poussin (B. CCXXXII. Nr. 60.) vorzüglich.

B. Gedanken zu Heiligen Familien.

Von zehen derselben nennen wir viere.

1. Madonna mit den beyden Kindern. Johannes bringt ein Lämmchen, und der Christusknabe auf der Mutter Schooß streckt die Händchen in des Lammes Mund. Flüchtig mit der Feder, voll Seele. 18. Meyer nennt sie nicht.

2. Madonna, das Kind auf dem Schooß, welches sich niederbeugt nach dem Johannes hin, der abgewandt, in sich versunken, mit dem einem Beine kniet. Landschaft in der Ferne. Unausgeführte Federzeichnung. 21. Meyer nennt sie nicht.

3. Kleine Zeichnung auf perlgrauem gefärbtem Papier, weiß gehöht. Die Madonna sitzt auf der Erde, mit gefaltenen Händen; das Kind sanft und ruhig links neben ihr ein Buch über den Knien, niedersehend. „Welch ein Geist von Reinheit und Stille"! 41. Meyer hat sie nicht.

4. Joseph sitzt auf einem Quaderstein, und hebt mit beyden Händen die Windeln, worauf das Kind auf der Erde liegt; dieses hebt beyde Aermchen und das Füßchen frohlockend empor. Die Mutter kniet mit feuriger Andacht und großer Demuth ihm gegenüber, die Rechte auf der Brust, die Linke auf dem Nacken des kleinen Johannes, der mit gebeugtem Knie und gefaltenen Händchen auf das Jesuskind schaut. Alles ist mit dem göttlichen Kinde beschäftigt; das Kind nur mit der Mutter. Sehr ausgeführte und ganz vorzügliche Rothstein-Zeichnung auf gelblichem Papier, weiß gehöht. 42. Meyer sagt davon: „Rücksichtlich auf Formen vom beßten größten Geschmack, doch keine von des Meisters anmuthigsten Vorstellungen."

C. Gedanken zu biblischen Geschichten.

Von zwölfen nennen wir achte.

1. Das Opfer Kains und Abels, und die Ermordung des letztern, welcher schlief. Braun, mit Feder und Pinsel, weiß gehöht. Darunter geschrieben: Fatto per la stampa. 98. Meyer nennt es nicht.

2. Gott im feurigen Busche, Moses die Hände vor die Augen haltend. Federzeichnung. 11. Meyer nennt sie: Entwurf zum Gemälde (in den Bogen), den Schatten mit wenig Strichen angegeben, und zählt sie, wie Morgenstern zu dem Vorzüglichen.

3. Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, tritt mit einem Sprung eilend heran. In den beygefügten sechs Figuren von Israeliten Staunen, Andacht, Dank, in wenigen Zügen wunderbar ausgedrückt. Auf braun Papier mit Tusch und Feder, weiß gehöht. 86. Meyer nennt es ein treffliches Blatt.

4. Petrus, beym Fischzug, und Andreas, werden zum Apostelamte berufen. Auf blau Papier, braun, mit Weiß gehöht. Darauf geschrieben: Fatto per la stampa. 93. Meyer nennt sie reinlich getuscht.

5. Christus, der Petern die Schlüssel giebt. Gleiche Manier. 84. Meyer meint, ebenfalls für den Stich verfertigt.

6. Drey Weiber, darunter Magdalena, an der Erde klagend um die hingesunkene Maria; auch Johannes tritt weinend heran. Federzeichnung mit Bister. 80. Auch Meyer zählt sie zu den vorzüglichen.

7. Grablegung Christi, anders als die Borghesische. Federzeichnung mit seelenvollen Strichen. 51. Meyer nennt diese nicht.

8. Paulus predigt zu Athen. Mit der Feder und Bister, etwas abgerieben. NB. Forse fatto per la stampa, schrieb jemand darunter. 83. Auch diese zählt Meyer zu den Vorzüglichen.

D. Gedanken zu Mythologischen Darstellungen.

1. Gruppen aus einer Lapithen- und Centauren-Schlacht. Geistreiche und kräftige Federzeichnung. 15. Meyer nennt sie nicht.

2. Eine sitzende Leda, den Kopf des Schwans auf ihrem Schooß. Unter dem Schwan zwey Amorine, der eine schlafend, der andere auf diesen die Arme legend, deren linker das Haupt stützt, niedersehend. Federzeichnung. 16. Meyer nennt sie nicht.

E. Mannigfaltiges 219).

1. Große geistvolle Composition, bloß mit Federzügen. Man hat darunter geschrieben: a Pa-

219) In dieser Rubrick Einiges bloß deswegen bemerkt, weil es zu Auffindung ausgeführterer Arbeiten leiten kann. Meyer nennt bloß 77. b. und 21.

dova Bassorilievo in Bronzo da *Donatello*, nella Chiesa del Santo. 63.

2. Edle einfache Architektur, mit Bogengewölben, wie eine Kirche. Acht sitzende Männer, zum Theil im Gespräch. Einer argumentirt mit gehobener Hand. Die Figuren bedeutend, doch eben nicht ausgeführt. Auf blau Papier getuscht. 33.

3. Flüchtige, aber ungemein geistvolle Federzeichnung. Todter auf einer Bahre, ein Mann mit einem Buche dahinter stehend; andere Figuren stehend; sitzend, liegend, in heftiger Bewegung. 34.

4. Schwadron Reuter mit Schildern und Mützen, mit seltner Leichtigkeit behandelt. Voran trägt einer eine Fahne mit dem Mediceischen Schilde. Geistreiche Zeichnung mit Bister, schwarzer Kreide und weiß gehöht. Darunter geschrieben: Si trove alle stampe di Franco. 85.

5. Große Federzeichnung. Vier Figuren auf heransprengenden Rossen, und ein Laufender mit einem Schilde (Aus Constantin's Schlacht ist's wohl nicht. 30).

6. Geistreiche Federzeichnung aus einer historischen Composition. Drey Männer stehn im Hintergrund redend; eine verschleyerte Figur kehrt den Rücken; eine weibliche trägt Holzbündel auf dem Kopf. Anbetende in der Ferne. 29.

7. a. Drey Männer stehend; sehr einfach, aber herrlich gruppirt. Federzeichnung. 9.

7. b. Zwey Engel, auch ein sitzender, halbe Figur u. s. f. Rothsteinzeichnung, sehr geistreich behandelt. 73. Meyer nennt es ein vortreffliches Blatt, rubrizirt es aber ganz anders, und wohl richtiger: „Studien zu schwebenden Kindern, und Halbfigur eines Jünglings, der auf einer Tafel schreibt."

8. Federzeichnung mit sehr dreister Hand schraffirt (vielleicht Alexander und Roxane?) Liebesgötter fehlen nicht, u. s. f. 19. Meyer beurtheilt sie gleicher Weise.

9. Zwey Stücke auf Einem Blatt. Das eine, Federzeichnung mit bräunlichem Tusch: Stehender, bekleideter, graziöser Jüngling; das andere ein geigender Engel, braun auf grauem Papier, weiß gehöht. Von dem Erstern sagt der Sammler: Questo disegno é de' primi rudimenti di *Raffaello* sotto Pietro Perugino. (B. CCXXXII. 22.)

10. Ein Geistlicher, stehnde Figur, getuscht und mit der Feder. Darunter geschrieben: del quadro grande dei Pitti (?) 20.

11. Männlicher Kopf in Lebensgröße. Rothsteinzeichnung, weiß gehöht; bestimmt ausgeführt, mit Schraffirung; meisterhaft. 81. Meyer zählt es zu dem Schönsten: „Athmender und wahrhafter" (sagt er) „ist menschliche Gestalt kaum je dargestellt worden; es scheint wirkliches Fleisch und feste Knochen, mit Haut überzogen. Die Augen zeichnen sich als Meisterstücke eines reinen Contours aus."

12. Weibliche Figur, die Hände haltend wie die Mediceische Venus, niedersehend, mit langem Haar; der linke Fuß etwas tiefer. Sie scheint auf Wolken zu stehn. Daneben links (unabhängig von jener) eine stehnde bekleidete Figur; vielleicht ein Engel oder ein Johannes? 31.

13. Eine hohe weibliche Gestalt, edel kniend, in langem Gewand und Schleyer, das Gewand über dem rechten Arm haltend, das in großen, schönen Falten von ihr herabfließt. Im Hintergrunde Madonna mit dem Kind im Schooß, das die Mutter umhalset. Auf grau Papier mit Bleystift, weiß gehöht. 45.

14. Weibliche halbe Figur, bekleidet, etwas niedersehend. Nicht gerade schön, aber so natürlich! 12.

15. Ein niedersehender weiblicher Kopf, mit: Raffaello Giovinetto bezeichnet, einer seiner gemüthlichen Madonnen-Köpfe, in schwarzer Kreide, weiß gehöht, die Umrisse leider durchstoppt (B. CCXXXII. 20.)

16. Anatomische Studien von Raphael, mit der Feder (B. CCXXXII. 58.)

Noch sah endlich Morgenstern im CXCII. Bande der Florentinischen Sammlung Nr. 27. eine Zeichnung, von welcher Meyer in den Propyläen (B. I. 1. S. 109.) sagt: „Von Raphaels Studienzeichnungen nach den Gemälden des Masaccio in der Capelle Brancacci al Carmine zu Florenz ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, uns noch eine übrig geblieben. Sie ist in des Meisters gewohnter Manier behandelt, und daran zu erkennen. Dieselbe stellt die ganze Gruppe von Christus und den Aposteln aus dem Gemälde vor, wo der Zöllner Tribut fodert." Morgenstern hinwieder glaubt, hieran zweifeln zu müssen, findet die Behandlung weder frey noch bestimmt genug, u. s. f. Wogegen wir hinwieder wenigstens so viel bemerken müssen: Daß, was die Freiheit der Behandlung betrifft, solche gerade von einer Arbeit aus Raphaels frühester Jugendzeit, und nach einem Urbilde von Masaccio nicht zu erwarten stand, und somit H. Morgensterns Vergleichung dieser Zeichnung mit dem oben angeführten Entwurfe zur Wasserträgerin im Incendio del Borgo kaum passen kann.

Hinwieder nennt Meyer 12. Blätter, die er (Morgenstern hingegen nicht so) zu dem Vorzüglichen im LXXXII. Bande zählt. Es sind:

1. Jakobs Söhne, die ihren Bruder in den Brunnen stecken wollen, leicht behandelte Federzeichnung. Morgenstern rubriziert aus Versehen: Leeres Grab. Eilf Figuren schauen klagend und trauernd herab; ein Paar Kinder naiv neugierig. 52.

2. Mit der Feder gezeichneter Entwurf zu einem Theil des Bildes, wo Moses dem Volke die Gesetztafeln übergiebt. 27.

3. Zeichnung zum Gemälde vom goldenen Kalb, leicht und geistreich behandelt, auf grau Papier getuscht, weiß gehöht. Morgenstern sagt, das Blatt habe gelitten, und scheint es für zweifelhaft zu halten. 91.

4. H. Familie, wo die knieende Madonna das an der Erde liegende Kind aufdeckt. Zurück sitzt St. Joseph. Herrliche kleine Zeichnung, als Bause durchstochen, auf grau Papier, weiß gehöht. Morgenstern bemerkt noch: Durchsicht nach dem Ochsen der Krippe. 49.

5. Ein anderes liebliches Madonnenbild, nur mit wenig Federstrichen ungemein geistreich gezeichnet. Auch Morgenstern sagt: „Sie sitzt mit Grazie, sinnig." 53.

6. Sehr leicht mit der Feder entworfne und getuschte Zeichnung für einen Theil des Cartons vom Tode Ananias. „Ein Apostel predigend, ein anderer auch declamirend", fügt Morgenstern hinzu.

7. Stück einer Steinigung Stephani, leicht mit der Feder umrissen und braun getuscht. Morgenstern heißt es: „Ein Heiliger, nebst mehrern Figuren, halb erloschen." 75.

8. St. Georg; Umriß mit der Feder, hat als Bause gedient. Morgenstern fügt hinzu: „Dem kleinen Gemälde Raphaels im Musee Napoleon ähnlich; doch mit einiger Verschiedenheit. 17.

9. Einer von den Päpsten, die im Saal Constantins gemalt sind, die sonst von Jul. Romanus erfunden seyn sollen. Immerhin aber scheint dieser leicht ausgetuschte Federumriß von Raphael selbst herzurühren. Morgenstern nennt sie halb verloschen. 69.

10. Dädalus, welcher der Pasiphae die Kuh schnitzt. Nach Meyer von Jul. Romanus; übrigens schön. Morgensterns Urtheil ist dasselbe. 90.

11. Weibliches Köpfchen mit Rothstein gezeich-

net; äusserst natürlich, sanft und gutmüthig. Morgenstern setzt hinzu: „Sehr fleißig, rund und sicher: im Profil mit Haarflechten". 76.

12. Studien von Pferden, nach antiken Denkmalen. Morgenstern sagt: „Flüchtige kräftige Federzeichnung: Pferde, und der Führer eines nackten Pferdes, ohne Kopf". 54.

Somit hätten wir 53. Zeichnungen aus dem kostbaren Schatze dieser Kunstjuweelen genannt. Noch fügt Meyer folgendes im Allgemeinen hinzu: „Raphael bediente sich, um zu schattiren, fast immer gerader Striche, besonders in den Zeichnungen mit Rothstein, welche er vorzüglich liebte. Diese Weise, Schatten anzugeben, scheint gewählt, damit die Massen gut sich auseinandersetzen, und die Umrisse, oft sehr ausgesucht und zart, deutlicher bleiben sollen. Doch nicht allein mit vorzüglichen Eigenschaften in Form und Gestalt sind diese Zeichnungen ausgestattet; sondern es waltet auch in den geringsten Entwürfen, so wie in des Künstlers großen Werken durchgängige Gesundheit und Tüchtigkeit der Gedanken; nie ist das Rechte, das Schickliche von ihm verfehlt worden. In jedem Produkte seiner jüngern Jahre wohnt unaussprechlich holde Unschuld, und später begleitet ihn eine kräftige, männliche Grazie, und erhabnere Gesinnungen sprechen sich alsdann in größern Formen aus. Kein Anderer hat sich die Kunst so zu unterwerfen gewußt, und bey äusserst kühnen Zügen den Schein von Künstlichkeit so beständig und glücklich vermieden. Der eben angezeigte Band ist daher, wenn man dieselben auch nicht als Seltenheiten, sondern bloß nach ihrem reinen innern Kunstwerth anschlagen will, schon ein sehr großer Gewinn für Kunstfreunde; und noch so manche andere treffliche Stücke finden sich zerstreut auch in andern Bänden, u. s. f.

Desjenigen, was Richardson zu seiner Zeit noch in Florenz fand, hier zu erwähnen, ist ganz unnütz, da das Meiste in unsern neuern Tagen nach Paris gewandert, des Uebrigen aber schon gleich oben gedacht ist. Nur dieses Einzige. Im Pallaste Pitti sah er das Bildniß eines Kardinals im Franziscaner-Habit, mit dem Seil umgürtet, sonst in Roth gekleidet, und ohne Mönchskappe, was aber leicht dasjenige des Kardinals Inghirami seyn kann, welches ebenfalls als Kunsteroberung nach Paris gieng. Wenigstens findet sich letzteres nicht minder roth gekleidet, und ohne Mönchskappe; aber (wenigstens in einem Umrisse im Manuel François IV. Nr. 19.) nicht (wie der Kardinal von Richardson) mit dem Seil umgürtet 220).

Von Bildern in Florentinischen Privathänden sah der schon mehrmals erwähnte Schweitzer-Künstler, H. Vogel aus Zürch, noch 1813. in dem Hause des Marchese Tempi, in dessen Schlafzimmer, wo sonst nichts von andern Kunstwerken befindlich ist, das Kleinod einer der herrlichsten Raphaelischen Madonnen, aus des Künstlers mittlerer Zeit: „Die ich" (sagt er) „hätt' ich die Wahl, derjenigen (?) in der Tribuna noch weit vorziehen würde. Madonna halb Lebensgröße bis an die Kniee, hält das Kindchen auf der linken Hand sitzend, und drückt es mit der Rechten gegen ihr Herz. Das Kind wird vom Rücken gesehen, und nur das Köpfgen sieht auswerts. Maria neigt ihre Wange an das Gesicht des Sohns; ihr halb offener Mund scheint zu athmen; man kann sich nichts Naiveres; und zugleich Seelenvolleres denken. Das Kolorit ist so süß wie möglich, und hat etwas angenehm Düsteres, so wie auch die blaue Luft hinten im Bilde, das uns, obiger Beschreibung nach, viele Aehnlichkeit mit der unten vorkommenden Madonna della Sedia in Spanien, und einem Blatte von van Schuppen zu haben scheint".

X. Vall-Ombrosa.

Im Sanctuarium dieses Klosters sah noch 1813. eben dieser Künstler, zwey in Oel auf Holz gemalte Mönchsköpfe, welche von Benvenuti u. a. Kennern in Florenz fast allgemein für Raphaels Arbeit gehalten werden, und so wie die Köpfe in der Disputa behandelt sind. Von einem derselben (man kann sich nichts Geistvolleres denken) hat unser Freund auf der Stelle eine Kopie genommen. Und wieder ebenderselbe berichtet uns. „In einem nahe bey Florenz gelegenen Dörfchen ist im vergangenen Jahr (1813.) ein neuer (nach einstimmigen Urtheil aller dortigen Kenner) unstreitiger Raphael entdeckt worden, dessen Gegenstand mir entfallen ist. Er kam sogleich in die Hände eines Französischen Beamten; und die Entfremdung soll allgemeinen Lerm in der Toskanischen Kunstwelt erregt haben".

XI. Pisa.

Aus dem dortigen Dome nennt Volkmann (I. 676.) auf dem ersten Altare, wenn man auf die linke Seite wieder zurückkehrt, ein Bild von Raphaels erster Manier: Verschiedene Heilige, welche die Maria anrufen. Die Zusammensetzung (heißt es dann dort) sey zu symmetrisch; sonst fehle es dem Bilde nicht an andern Schönheiten.

Eben daselbst befand sich zu Volkmanns Zeiten im Pallaste Seta eine kleine Madonna mit dem Kinde (l. c. 692.).

XII. Siena.

In Pacci's: Ristretto etc. (12°. 759.) S. 48. wird behauptet, daß sich damals noch in einem einst seiner Familie, dann dem Staate zugehörigen Pallaste ein (ungenanntes) Bild von Raphael befinde, so wie (S. 58.) in der Sakristei der Kirche St. Paul ein anderes (ebenfalls ungenanntes) das Einige ihm, Andere aber mit mehrerm Rechte dem Sienenser Riccio zuschreiben.

XIII. Perugia.

In der dortigen Kirche St. Domenico soll das Schnitzwerk der Chorstühle, nach Raphaels Zeichnung seyn.

In derjenigen al Carmine dann erblickt man an einem Seiten-Altar eine in Oel auf Holz gemalte, zwar übel erhaltene, aber in allem Wesentlichen herrliche H. Familie, mit ausgezeichnetem Schönheitsgefühl, in sehr hellem Tone, die man als ein Werk von Perugino tauft; allein, nach dem Zeugniß eines einsichtigen Künstlers, der das Bild noch vor kurzer Zeit sah, gleicht der Styl keineswegs demjenigen von Pietro, weit eher einem aus Raphaels erster Zeit: Die ernst, doch sanft lächelnde Mutter, in Haltung und Miene voll Adel, so rein wie möglich gezeichnet, und, gleich dem Kinde, ganz einfach und licht gemalt; Anna, die hinten ihr steht, lächelt munter. Joseph nämlich reicht dem Kind einen Granatapfel; dieses, in der schönsten Wendung, gelüstet und langt darnach mit beyden Händchen und offenem Munde. Der kleine St. Johann steht hinter ihm mit dem Kreutze, und deutet auf den der da kommen soll". Hinter Joseph findet sich noch eine ältliche männliche Figur mit Gebehrden der Bewunderung. Im Hintergrund eine Landschaft; in den Lüften eine Glorie, und auf einem Zeddul die Zueignung (wahrscheinlich des Schenkers): Divæ Annæ dicatum. Die Figuren sind über halb lebensgroß. Den Kopf

220) Noch bemerken wir, daß sich in der Gallerie zu Florenz eine H. Familie befinden soll, wo die Mutter, von Joseph begleitet, dem vor ihr auf einem Kissen sitzenden Kind ein Buch reicht, und daß dieses Bild (doch unsicher) ebenfalls Raphael zugeschrieben wird. Gestochen hat solches in ältern Tagen Sebast. a Regibus, ohne des Malers Namen, mit der Unterschrift: Deus qui Salutis etc. in neuern, genauer und richtiger, für das Galleriewerk, C. Mogalli, aber hier vollends bezeichnet: Auctore incognito.

der Mutter und des Johannes hat erwähnter Künstler über das Urbild durchgezeichnet.

XIV. Spoleto.

Hier befand sich noch 1810. in der Hauptkapelle der Casa Ancajani ein in Wasserfarbe auf Leinwand gemaltes ziemlich großes Altarblatt von dem Unsrigen: Die Anbetung der III. Könige. Links steht St. Joseph in sich gekehrt; neben ihm kniet Maria mit gefaltenen Händen. Vor dem Kinde Rechts erscheinen die Könige in morgenländischer Pracht, mit Gefolge, das im Hintergrund aus Felsen herankömmt; zwischen ihnen knieen zwey Engel; über ihnen halten drey andere eine überschriebene Papierrolle. Das Ganze ist in des Künstlers erster Manier, und gleicht den Werken seines Meisters, oder auch Pinturichio's. Die Farbe ist an einigen Theilen noch wohl erhalten, an andern hingegen sehr verblichen bey manchen Figuren, so daß nur noch die aufgezeichneten Faltenumrisse und Gewänder sichtbar sind 221).

XV. Rom.

Im Vatikan, im Saale Borgia in Fresko, als Plafond die sieben Planeten: Jupiter, Apollo, Mars, Diana, Merkur, Venus und Saturn, in ganzen Figuren mit ihren Attributen, jedes in einer Einfassung von Arabesken; vortreffliche Bilder, deren (wunderbar zu hören!) weder bey Vasari noch bey irgend einem andern Schriftsteller keinerley Erwähnung geschieht. Auch erzählte uns vor etlichen Jahren ein Reisender (mit wie viel Grund ist uns freylich unbekannt) daß solche (damals vor ganz kurzer Zeit) unter den fast unzähligen Schätzen des Vatikans, gleichsam neu entdeckt worden 222). Man kann sich nichts Schöneres und Sinnigeres denken. Wir haben so eben die Diana (Luna), als Bild der herannahenden Nacht, nach den Farben des Originals colorirt, vor uns. Sie fährt auf ihrem Wagen daher, von der Dämmerung und der Abendröthe gezogen; letztre sucht die erstern in ihrer Eile noch aufzuhalten; aber die Göttin giebt ihnen den Wink, den unerbittlichen Lauf der ewig kreisenden Stunden nicht zu verwirren — somit die Allegorie schon unzweydeutig in den Stellungen; aber nun vollends auch in der Farbe der purpurnen Abendröthe, der violetten Dämmerung, und der dunkelblau annähernden Nacht, so wie Raphael, und wir Alle mit ihm, diese Farbenübergänge, an jedem unbewölkten Sommerabend an den Gipfeln unserer Alpen erblicken.

Ebenfalls im Vatikan, im sogenannten Sammtzimmer (wo der Papst gewöhnlich Audienz ertheilte) sah Richardson noch von R. eine vorzügliche Madonna in Fresco, und in einem andern einen Carton von dem untern Theil des Bildes der Verklärung, in schwarzer Kreide 223).

In der Sixtinischen Kapelle befand sich einst (jetzt, unsers Wissens, nicht mehr) eine Krönung der H. Jungfrau durch Christum. Oben Gott der Vater; unten auf der einen Seite Johann der Täufer, auf der andern St. Hieronymus, in der Mitte zwey Engel, die einen Zettel lesen. Von diesem Bilde kennt man einen alten Stich, ohne Raphaels Namen, mit dem B. auf einem Würfel bezeichnet, und spätere Drücke davon im Verlage von Rossi und Lafrery, mit der Unterschrift: Coronatio B. Mariae etc.

Im Päpstlichen Pallaste des Quirinals (Monte Cavallo) sah Ramdohr noch eine (von vielen für original geachtete) auf Holz gemalte Copie des berühmten Johannes des Täufers in der Wüste, wie man dergleichen noch an so viel andern Orten sieht 224). Anderwerts heißt es übrigens, daß solche vortrefflich und wohl erhalten, dennoch aber, aus den dunkeln Tinten zu schließen, sehr wahrscheinlich von Jul. Romano seyn soll. In frühern Tagen fand sich dies Bild im Collegio der Maroniten, von welchen Clemens XII. dasselbe für 2000. Scudi erstanden hatte. Ebenfalls im Quirinal zeigte man Ramdohrn noch ein anderes (von ihm ungenanntes) Bild aus R. erster Manier, was er aber wenigstens für sehr zweifelhaft hält 225). Bey Titi 226) findet sich noch, als in einem der dortigen Päpstlichen Zimmer befindlich, vielleicht eben das, was Ramdohr nicht nennt: Peter und Paul, zwey, dort vortrefflich genannte Bilder, die

221) Aus mündlicher Erzählung eines Freundes.

222) Indessen sollen wir nicht verhehlen, daß hingegen Tasa p. 85—86. diese immerhin herrlichen Bilder P. del Vaga und J. da Udine bestimmt zuschreibt. Gestochen hat, in ältern Tagen viere derselben: Jupiter, Mars, Diana und Merkur (s. Heinecke II. 492.) P. S. Bartoli: Alle aber (nebst den Figuren des Thierkreises an demselben Plafond) unsers Wissens zum ersten Mai, noch bloß in Umrissen Th. Piroli für Piranesi; dann Mich. Angelo Maestri in Gouache ausgemalt, wovon jedes Blatt in Deutschland . Zech. kostete. In ganz neuern Tagen gab die Planeten, und von dem Thierkreise die Figuren der Waage, des Wassermanns, der Jungfrau und der Zwillinge, wieder in Umrissen (ohne die Verzierungen) Landon Nr. 118—24.

223) Richardson III. 477. Noch bemerken wir, daß Landon in seiner: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 171—81. eilf Darstellungen im Umrisse giebt, deren Urbilder sich in einem sogenannten Kabinet Julius II. im Vatikan befinden sollen; eben so sieben und zwanzig andere, die er Kameen im Vatikan nennt, unter Nr. 202, 3, 5—9. und 67—85. und endlich auf vier Blättern (Nr. 162—65.) noch 13. andere, die ebenfalls dort zu suchen sind. Alle sind mythologischen oder symbolischen Inhalts; die erstern will er aus ältern Stichen von P. S. Bartoli (wahrscheinlich aus dessen Werke: Pareroga atque ornamenta in Vaticani Palatii Xistis etc. 43. Bl. in 4 die man sonst in Rom auch: Scherzi di Figure colorite di rilievo di stucco heißt) die zweyten aus neuern Stichen von Th. Piroli und J. B. Chapuys, die dritten endlich aus solchen von H. Wybert und G. Audran genommen haben. Allein beynahe von allen diesen Bildern findet sich, weder in ältern noch neuern Beschreibungen des Vatikans, unter Raphaels Namen nicht die geringste Spur. Mit denen nach Bartoli mag es in so weit seine Richtigkeit haben, daß solche unter den zahllosen Verzierungen der (selbst nie gezählten) Stanzen des Vatikans, von Raphaels Schülern, manche wohl nach seinen Zeichnungen, vorhanden sind. Sogar der bloßen Rubrick eines Kabinets Julius II. hingegen wird nirgends gedacht. Und namentlich haben Künstler, die in Rom, mit größter Mühe und Scharfblick, alle dortigen Ueberreste von Sanzio's Werken aufgespürt haben, uns versichern wollen: Daß sechse von denen, welche Piroli, Chapuys, und ebenfalls in unsern Tagen Mich. Angelo Maestri (letzterer colorirt) gegeben, und die so manches weibliche und — männliche Boudoir von Europa zieren, vollends — freylich nicht unfeine Erfindungen neuerer Kunst seyen. Und sind dieses nämlich jene bekannten Amorine, Führer von Wagen, die von Delphinen, Schwanen, Schlangen, Schildkröten, Schnecken und Papillons gezogen werden. Und Aehnliches behauptet man von jenen zwölf Tagsstunden, die sich angeblich ebenfalls von Raphael im Vatikan vorfinden sollen, und gleichmäßig in neuern Tagen von F. Hubert, Lacroutelle, Lavallee, L. F. Mariage, S. F. Ribaut, N. Thomas, und (wieder colorirt) von oberwähntem Maestri, und nach diesen von Landon (l. c. Nr. 458—63.) im Umrisse geliefert wurden. Noch kennen wir (nebst so viel anderm ungleich Zweydeutigerm) fünf Kinderspiele, eines von acht, die übrigen von vier und drey Figuren, letztre mit Festons durchwunden, wovon eines den Namen des Streits zwischen Eros und Anteros trägt, und welche alle mit: *Raph. Ur.* inv. dann mit dem Würfel des Beatrizet, Ant. Lafreri formis, und G. J. Rossi formis 1655. dann aber hauptsächlich mit der Eigenschaft: Tapezzerie del Papa bezeichnet sind, und die auch Landon l. c. Nr. 134—38. im Umrisse giebt.

224) Ramdohr II. 191.

225) l. c. 192.

226) p. 280. und 507.

aber glaublicher dem Fra Bartolomäo zugehören, nur daß das eine (St. Peter) von Raphael sey vollendet worden.

In der Sakristey der Kirche St. Johann von Lateran zeigte man Richardson noch den Carton einer H. Familie in schwarzer Kreide, bloß die Mutter in lebensgroßer Halbfigur, das Kind, und St. Johann, von R. zweyter Manier 227).

Titi dann nennt noch, aus Römischen Kirchen:

In derjenigen von St. Lucas und St. Martina das große Altarblatt: St. Lucas, der die H. Jungfrau malt. Der hinter ihm stehnde Jüngling soll Raphael selber seyn 228).

In derjenigen von St. Maria in Ara Coeli: Madonna, das Kind im Arm, mit St. Johann und St. Elisabeth; und in St. Niccolo di Tolentino eine sehr schöne Mutter mit dem Kinde 229).

Endlich, als Kopien nach Raphael: In St. Vincenz und Anastasia, an Pilastern, die zwölf Apostel in Fresco, nach Blättern, von einem Ungenannten Meister, in neuern Tagen aber ritoccirt und fast verdorben. Dann in St. Agostino diejenige von A. Nucci eines (ungenannten) Bildes von Raphael, das in Volterra, so wie ein ähnliches in den Zimmern St. Benedikts, zu Monte Cassino, sich befinden soll 230).

In Römischen Pallästen befanden sich, oder befinden sich jetzt noch, neben den schon von Vasari genannten Bildern, ff.

Vörderst im Pallaste Borgheſe sah' Ramdohr noch in der dortigen Gallerie: Das kleine Bild eines bewaffneten Ritters, der in einer Landschaft schläft, und von zwey Heiligen bewacht wird, in R. erster Manier. Dieses Bild hat viel Aehnliches mit dem St. Georg in Paris, der den Lindwurm tödtet. Es ist voll Ausdruck; aber die Zeichnung kleinlich, trocken und steif 231) Dann eine St. Catherina, einen Kopf voll Ausdruck, der viel von der Galathea in der Farnesina hat; in des Künstlers zweyten Manier (gleich der in der gleichen Gallerie, schon an seinem Ort genannten) Kreutzabnehmung, sogar mit denselben Blumen im Vorgrunde 232). Hiernächst in den Zimmern des gleichen Pallastes, die der Prinz von Aldobrandini bewohnte: Eine H. Familie, kleines, äusserst kostbares Bild, aus R. mittlerer Zeit, von guter Zusammensetzung und äusserst feiner Zeichnung. Das Christkind ist schön; der Kopf der Madonna, mit andern verglichen, minder; der kleine Johannes wahr. Der Färbung merkt man an, daß der Künstler damals viel in Fresco arbeitete; die Tinten sind nicht vertrieben 233). Endlich in einem kleinen Zimmer mit Kabinetstücken: Zeichnung eines todten Christis unter den Weibern und Jüngern; Gedanke, Zeichnung und Ausdruck gleich vortrefflich, jeder Federzug voll Seele 234). Alle obermähnten Bilder hält Ramdohr für ächt.

Dagegen schwerlich dafür hält eben dieser Schriftsteller in dem gleichen Pallaste jenen St. Johann den Täufer in der Wüste, den man so oft sehe, und für dessen Originalität allerwärts mit gleichem Eifer kämpfe 235). Noch minder eine H. Familie, die man für correkte Zeichnung höchstens aus Raphaels Schule, etwa für ein (und in solchem Falle höchst seltenes) Oelbild von Polydoro achten könnte 236). Als sicher bloß aus seiner Schule dann die drey Grazien, zu unrichtig gezeichnet um von ihm selbst zu seyn 237). Und vollends zuverläßig, wenn gleich ihm zugeschrieben, sey eine immerhin schöne und wohlgruppirte Madonna mit dem Kinde, von Jul. Romano, so wie das Conversations-Bild, gewöhnlich Cäsar Borgia und Machiavell getauft, in der That aber Hipolythus von Medicis und Sebastian del Piombo, von diesem letztern selbst gemalt, und nämlich die Zeichnung der Hände nicht bestimmt genug, so wie hingegen das Colorit zu kräftig für Raphael 238). Dagegen will Volkmann II. 392. im Pallast Borgheſe, in einem eigenen Zimmer mit in Rahmen gefaßten Zeichnungen, neben Anderm, eine Raphaelische von der Schlacht Constantins, nebst den darunter befindlichen Basreliefs wissen.

Im Pallaste Barberini sah Ramdohr noch ein schönes, aber im Colorit sehr verbliechenes Bildniß Raphaels, mit 1518. bezeichnet, und immerhin zweifelhaft, ob es von ihm selbst sey 239). Dann Richardson schon, und Ramdohr seither, ein anderes seiner Fornarina, mit seinem Namen auf dem Armbande; das Colorit (sagt der erstere) sey bräunlicht, Augen und Haare mohrenschwarz, und die Gesichtszüge grob. Bey Ramdohr hinwieder heißt es: „Die Person die es vorstellt ist nicht schön, und hat einen ziemlich materiellen, obgleich wahren Charakter. In der Bestimmtheit der Contouren erkennt man den großen Zeichner wieder; aber vielleicht sind sie nicht genug verschmolzen. Das Colorit hat sehr verloren". Sie sitzt in einer Laub, nackt bis unter die Brust, die sie nur

227) Richardson l. c. 297.

228) p. 200. Pietro di Cortona hatte dieses Bild in gedachte Kirche geschenkt. Späterhin kam es in ein Zimmer der Maleraakademie St. Luca. Volkmann II. 548. Dort zeigt es (nebst der merkwürdigen Reliquie von Raphaels Schädel) auch Ramdohr III. 159—60. an, und sagt davon: „Das Stück ist sehr beschädigt; inzwischen verräth der Kopf des Heiligen und dessen Arm noch den Meister. Ausdruck und Zeichnung sind vortrefflich. Die Gewänder scheinen nicht glücklich geworfen zu seyn". Gestochen ist solches von C. Bloemaert, Piccioni, C. Langlois (Romæ, Gallicæ Academiæ Alumnus) und dann im bloßen Umrisse bey Landon Nr. 132.

229) p. 193. u. 336. Beyde freylich unsicher.

230) p. 68. u. 400. Nach der: Roma ant. e moderna I. 570. stellt letzteres die Madonna della Rosa vor, und wird dort: Copia di *Rafaello*, und nur die Bilder umher als Arbeit von Nucci genannt. Sonst glaubte man, daß sich in St. Agostino einst ein St. Joachim (Originalbild von Raphael) befand, das wenigstens H. Goltzius für ein solches 1592. gestochen hat. S. den Uitenbrokischen Katalog.

231) Ramdohr I. 292.

232) Ebend. 293.

233) Ebend. 309.

234) Ebend. 301. Landon, unter Nr. 154. 215. 227. 297. u. 98. 340. 41. u. 88. und 432. führt somit neun Darstellungen einer Grablegung oder, wenn man lieber will, einer Mutter der Schmerzen an, unter welchen wir aber von Nr. 297. einzig vermuthen, daß solche die unsrige seyn, und nämlich aus der Gallerie Borgheſe in den Besitz des berühmten Kunstdilettanten, H. Denon's, gelangt seyn dürfte.

235) Ebend. 292—93.

236) Ebendas. 292.

237) Ebendas. 301. u. a. Ob dann das Bildniß von Julius II ebendaselbst, Copie von einem der viere, oben (S. 11—12. u. Anm. 53.) und unten genannten, zu Florenz, und in den Gallerien Giustiniani, Cafarelli und Corsini zu Rom sey, ist uns unbekannt.

238) Ebendas. 289—90. 305.

239) Ramdohr II. 285—86.

los mit einer Falte ihrer Schürze deckt; der Kopfputz ist eine Art türkischen Bundes. Gerade gegenüber dann steht eine Copie dieses Bildes, die man dem Jul. Romano zuschreibt; fast dürfte sie aber zu schlecht für diesen Meister seyn 240).

In demselben Pallaste befanden sich, nach Volkmann, eine getreue und schöne, aber nachgedunkelte Copie des Bildes von der Verklärung, und eine andere von Constantins Schlacht, beyde von Carl Napolitano 241).

Im Pallaste Pamphili nennt Richardson ein Gesellschaftsbild: Des Rechtsgelehrten Bartholus und seines Schülers Baldus 242); die Hände (sagt der Britte — in der That aber sieht man bloß zwey Finger von einer einzigen!) und Drapperie sehr natürlich; ein Colorit wie Titians, aber Alles den Köpfen untergeordnet; in diesen ein herrlicher Ausdruck; an dem einen, gegen K. Gewohnheit, der Bart nur leicht toccirt 243).

Im Pallaste Bracciano, vormals Odescalchi, sah ebenfalls Richardson noch: Eine Madonna, die das Kind an der Hand hält, welches den kleinen St Johann küßt; auf der Seite St. Elisabeth; alles stehende Figuren; ein kleines Bild, das aber unser Britte für eine der schönsten von Raphaels H. Familien hält, dennoch aber glaubt, daß sich in der Gallerie zu Florenz, oder sonst irgendwo ein zweytes ähnliches vorfinde, und solches eher für das Urbild zu achten sey. Von dem einen oder dem andern wollte Richardson's Vater die Zeichnung besessen haben 244). Die Mutter in dieser, so wie in dem Bilde bey Bracciano, hatte höchstens 2′ in die Höhe; letzteres sey ungemein nett und herrlich vollendet, und könne es in Absicht auf Colorit mit den besten Correggio's aufnehmen 245).

Aus dem Pallaste Colonna nennt Ramdohr 246) eine Raphael zugeschriebene H. Familie, die er aber, wegen der zu geringen Wahrheit und Richtigkeit in den Extremitäten, nur für ein Bild aus seiner Schule hält; dann aber eine Zweyte mit mehrern Heiligen und Gott dem Vater in einer Glorie (eigentlich zwey Bilder, die aber früher Eines ausmachten). Von diesem sagt er: „Ungeachtet des Gothischen Geschmackes, der darin herrscht, und den man vorzüglich an dem natürlich aufgetragenen Golde wieder erkennt; ungeachtet der Trockenheit in den Umrissen und der Faltenordnung, bemerkt man schon vortreffliche Köpfe voller Ausdruck und die größte Richtigkeit in der Zeichnung der Extremitäten. Die Färbung ist zu (?) dunkel."

Im Pallaste Doria sah ebenfalls Ramdohr 247) zwey schöne anonyme Bildnisse, in Einem sogenannten Conversationsbilde auf Tuch gemalt, von welchem er sagt, daß solches nach jedermanns Urtheil, wenigstens verdiene, von Raphael zu seyn: „Beyde Köpfe haben viel Charakter. Die Zeichnung ist correkt und äusserst fest. Die Färbung nähert sich in Ansehung der Kraft derjenigen, die man in des Künstlers eigenem Bildniß in der Casa Altoviti zu Florenz" (jetzt in Bayern) „antrifft". Der Zweifel der Originalität rühre (wohl unzureichend) bloß daher, daß Vasari nur von einem einzigen Raphaelischen Bild auf Leinwand (dem Johannes in der Florentiner-Gallerie) spreche.

Aus dem Pallaste Corsini nennt wieder Ramdohr 248) einen kleinen Kopf von St. Georg, den man Raphael zuschreibe, und dessen Zeichnung von äusserster Feinheit sey; dann ein Bildniß des Kardinals Farnese (nachherigen Pauls III.), was die Einen für einen Raphael, Andere für einen Titian halten; für den erstern indeß scheine solches nicht bestimmt genug gezeichnet zu seyn; endlich eine alte Copie nach unsers Künstlers Bildniß Julius II. 249).

Im Pallaste Giustiniani sah Ramdohr 250) eine oder mehrere für unsers Künstlers Arbeit geachtete H. Familien, und dann ein schönes Bild des auf einem Adler in Wolken schwebenden St. Johanns Evangelista, nach seiner Zeichnung, von Jul. Romano gemalt, wie es scheint demjenigen ähnlich, das sich von Raphael, schon von Alters her, in der Königl. Französischen Gallerie befand. Auch Volkmann 251) nennt aus diesem Pallaste zwey H. Familien, und darunter eine sehr schön, welche mit derjenigen im Pallaste Casaletti zu Bologna in der Zusammensetzung Aehnlichkeit habe; dann eine Madonna der Schmerzen und eine Marter St. Laurentius, beyde auf Marmor gemalt (diese beyde wohl apokryptisch).

Im Pallaste Albani sah wieder Ebendersselbe 252), neben einer kleinen Copie der Ver-

240) Ebend. S. 512—15. und: Richardson III. 262—63. Letztrer führt (lustig genug) eine Beschreibung dieser Bilder aus den Aedes Barberinæ p. 153. an, welche nun, ganz anders, als die des Britten und des Deutschen (ächt welsch) lautet, wie folgt: Primus occurrit nobis *Raphael* inspiciendamque offert nobilissimam tabulam, in quâ dimidiatam pulcherrimæ fœminæ figuram depinxit, lineamentis atque coloribus tam artificiosè animatam, ut profectò dixeris é tabulâ prosilire non modò viventem, sed blandé exanimantem incauté eam intuentes, cui planè nec *Campaspem* illam etc. Ob übrigens diese Barberinische, oder die früherhin genannte Fornarina in der Gallerie zu Florenz, die schon oben, nach Vasari, angeführte sey — wer sagt uns das? Namentlich die unsrige aus Barberini gab, in neuern Tagen, D. Cunego; und (ob eben das Blatt von diesem Künstler!) der Kunstverleger P. Montagnini zu Rom colorirt, für 4. Zecchini. Im Umrisse nachgebildet finden wir es bey Landon (Vie etc. de *Raphael*) Nr. 159.

241) Volkmann II. 284. Kein Mensch weiß, wenn dieser Carl Napolitano gelebt hat.

242) Nach welchem Urbilde? möchte man fragen, da Baldus schon 1402. Todes verblich.

243) Richardson III. 262—63.

244) Ebendas. 289—90.

245) Nicht unwahrscheinlich ist dieses Bild, seit Richardson's Zeit, in die Gallerie Orleans gelangt. Conf. den besonders gedruckten (seltenen) Catologue des tableaux du Palais Royal, und d'Argenville's Voyage pittoresque de Paris; dann besonders auch, gleich unten, die Notiz von einer wahrscheinlichen Copie dieser H. Familie im Pallast Albani. Noch vermuthen wir, daß sich Richardson irre, wenn er die H. Elisabeth (statt St. Joseph) zur vierten Figur dieses Bildes macht. Denn ein solches, für die drey Hauptfiguren vollkommen demjenigen von ihm beschriebenen gleich, befand sich wirklich ist der Gallerie Orleans, wo dann, als vierte Figur, Joseph hinter einem Busche wandelt, und ein Bündel Stäbe auf der Achsel trägt. Gestochen ist dieses letztre von Pesne und de Larmessin, und im Umrisse bey Landon Nr. 104.

246) l. c. 72—73.

247) l. c. 134.

248) l. c. 160.

249) Ob aber nach demjenigen von Vasari (s. oben S. 11—12. u. Anm. 53.) genannten, oder einem der mehrern andern, die man in der Gallerie Borghese, Giustiniani und Caffarelli zu Rom antrifft, und die selber eher für Copien geachtet werden, wird nicht gesagt.

250) l. c. III. 40. u. 43.

251) II. 466—68.

252) l. c. 78—79.

klärung, wahrscheinlich von einem Niederländischen Pinsel, eine andere „von dem" (heißt es dann) „berühmten Bilde aus Raphaels erster Manier im Palais Royal zu Paris, dessen Wiederholung man auch zu Capo di Monte bey Neapel findet: Maria stehend; das Christuskind umarmt den kleinen Johannes 253)".

Aus dem Pallaste Alta Croce nennt abermals Ramdohr 254) eine H. Familie: „Man sagt" (wird dann hinzugefügt) „aus Raphaels erster Manier. Allein er malte nicht so gut zu der Zeit, als er schon besser zeichnete. Wahrscheinlicher ist dies Bild von einem seiner Mitschüler bey Perugino". Dann eine andere merkwürdige (diese unstreitig Copie von Jul. Romano) nach des Unsrigen Madonna zu Loretto.

In der ehemaligen Ville Olgiati (welche zu Ramdohr's Zeit dem damaligen Russischen Consul Santini gehörte) sah er, und sieht man wahrscheinlich jetzt noch, die al Fresco's nach Raphael's Zeichnungen, von seinen Schülern gemalt, und von ihm ritoccirt. Es sind drey Bilder, umgeben von Arabesken, mit untermischten Figuren: 1.) Alexanders Hochzeit mit Roxane. „Es läßt sich" (sagt R.) „nichts Reizenders denken, als diese Composition; auch der Ausdruck ist vortrefflich. In der Zeichnung finden sich einige Unrichtigkeiten und Mangel an Bestimmtheit. 2.) Männer und Weiber, die, während Amor schläft, seine Pfeile gegen eine Scheibe, an eine männliche Therme gelehnt, verschiessen; von unverständlicher Bedeutung, „aber die einzelnen Figuren vom zweitesten und schönsten Umrisse". 3.) Roxane an der Toilette; ihre Frauen bringen ihr Gefässe mit Blumen. „Bekanntlich" (heißt es dann weiter) „war diese Villa der Ort, an welchem Raphael zuweilen, in den Armen der Liebe von der Kunst ausruhte. Angefüllt mit dem Gegenstande, dem dieser Ort heilig war, hat der Künstler dort das Bild seiner Geliebten in verschiedenen Stellungen uns vor Augen gebracht. Schade! daß ihre Gesichtsbildung nicht den Charackter sanfter Weisheit an sich trägt, die man dem Frauenzimmer zutrauen sollte, an die sich Raphaels Herz zu hängen im Stande war" (Wahrlich eine — etwas einfältige Bemerkung!). „Die übrigen Figuren in den Verzierungen sind eben so viele Träume einer süß schwärmenden Einbildungskraft. Bald Sirenen, deren Schwänze sich in Blumen endigen, bald Männer, welche leicht über Blumenstengel wegschlüpfen; dann wieder Amorine mit verschiedenen Spielen beschäftigt, u. s. f. Kurz Alles kündigt den Ort der Freuden eines Mannes an, der auch die kleinsten derselben durch die Feinheit seiner Empfindungen aufzufassen, und durch den Reitz der Einbildungskraft zu erhöhen wußte 255)."

Endlich in der Villa Spada fand Ramdohr 256), in einem Plasond, zwey Bilder im Styl antiker Basreliefs, von Raphaels Schülern, „wahrscheinlich" nach seiner Zeichnung ausgeführt. „Das eine" (fügt er dann hinzu) „schien mir den Herkules mit der Alceste vorzustellen, das andere habe ich nicht entziefern können. In demselben Gebäude findet man ferner nackte Figuren von Nymphen u. a. Göttern, ebenfalls aus unsers Künstlers Schule, wovon M. Anton mehrere in Kupfer gebracht; und weiters ein Zimmer, welches der Sage nach, als Grotte, nach seiner Angabe dekorirt war."

Im Pallast Rondinini (sagt der unsichere Bernouilli, nach Rossini) sollen auch Bilder von Raphael seyn 257).

Im Pallaste Odescalchi (vormals Ghigi), der, wie es scheint mit Bracciano (vormals Odescalchi) nicht zu verwechseln ist, nennt Titi Tapeten nach Raphaels Cartonen 258).

Im Pallaste Braschi sah' der H. von Matthisson noch 1796. „eine an hohes Ideal gränzende Jünglingsgestalt" von unserm Künstler, wovon es indessen, ohne nähere Beschreibung, in: Erinnerungen (Th. IV. S. 229.) einzig heißt: „Ob dabey dem göttlichen Maler ein irrdisches Urbild vorschwebte, oder ob er seiner Einbildungskraft einzig und allein die Gesichtszüge des himmlischen Wesens entlieh, darüber giebt es keine Stimme der Auskunft oder Belehrung." Immerhin zählt er es zu denjenigen Bildern Raphaels von welchen Carl Maratti urtheilte: „Daß der Anschauer vor ihnen warm sitzen muß."

Im Pallaste Altieri nennt Volkmann 259): Das Bildniß Raphaels; ob aber von ihm selbst gemalt, wird nicht gesagt, doch, wie es scheint, verstanden.

Im Pallaste Mattei, wieder Volkmann 260) eine Himmelfahrt Christi, in Sanzio's erster Manier.

Im Pallaste Falconieri sagte man ihm: Daß im Schlafzimmer der Prinzessin ein Raphael hänge; den er aber nicht selbst sah 261). Nach Volkmann 262) ist es eine H. Familie mit dem Kinde, das auf einem Lamme reitet, in des Künstlers erster Manier. Wir glauben irgendwo ein Blatt von diesem Bilde gesehen zu haben, dessen Stecher uns aber nicht mehr erinnerlich ist.

Noch bemerken wir, daß in neuern Tagen Joh. Ottaviani sechs Blätter nach Bildern gestochen hat, die sich in der Farnesina befinden sollen, und von Einigen Raphael zugeschrieben werden. Es sind: Jupiter und Ganymed; Juno auf ihrem Wagen; Pluto, Proserpina und die Furien; Neptun auf den Wogen (diese viere dem Könige von Sardinien zugeeignet). Dann zwey historische: Achill, am Hofe des Licomedes; und Ebenderselbe, von Ulyß entdeckt. Die erstern in der That sehr schöne Darstellungen, wenn wir sie anders nach den Nach-

253) S. oben (S. 6.) die Anmerk. 18. S. auch unten das Bild Nr. 3. in der alten Königl. Französischen Sammlung.

254) l. c. 98. u. 100.

255) S. l. c. 264–66. Gestochen findet sich die Hochzeit Alexanders und Roxane's, wahrscheinlich nach obigem Bilde, in ältern Tagen von M. Anton, in neuern von Volpato und (ob die nämliche?) sicher die aus Olgiati, bey Paul Montagnini zu Rom, ausgemalt, für 10. Zecchini. Dann dieselben Gegenstände von Alexander und Roxane in zwey mit Weiß gehöhten Federzeichnungen, einst im Kabinet Crozat, itzt im Französ. Museum, gemein nachgebildet von Ch. N. Cochin im Crozatschen Werke Nr. 56. u. 57, und späterhin vom Grafen Caylus. Ferner, wieder Eine ähnliche Darstellung in einer Zeichnung bey H. Roger de la Soy zu Paris, und endlich Kopien der Blätter von Cochin oder Caylus bey Landon: Oeuvres etc. Nr. 306.

256) l. c. 96.

257) Volkmann II. 309.

258) p. 317.

259) Volkmann II. 503.

260) l. c. 564.

261) l. c. 165.

262) l. c. S. 437.

stichen im Umrisse beurtheilen sollen, welche Landon in: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 115. 16. 17. u. 40. 41. u. 42. davon geliefert hat.

Von verschiedenen, nach seiner Angabe und Zeichnung ausgeführten Bäuten, nennt Tirl noch, neben den schon oben an seinem Ort 263) angeführten: Ein ehemals bey der Farnesina gelegenes Haus, das aber gegenwärtig ein Heuschober seyn soll; dann die Villa Madama, den kleinen unvollendeten Pallast Caffarelli, welchen Vasari indessen vielmehr der Leitung des Bildhauers Lorenzetti zuschreibt, der aber immerhin den Geist und Geschmack des Unsrigen verrathen soll; und endlich die Restauration der alten Kirche St. Maria della Navicella 264).

XVI. Neapel.

In Neapel befand sich einst auf Capo di Monte von Raphael eine berühmte H. Familie, welche Volkmann 265) noch, freylich ziemlich locker beschreibt: „Schön gruppirte Figuren. Der Ausdruck im Gesichte der Maria und des Johannes ist meisterhaft; bey dem Kinde Jesus könnte er etwas edler seyn. Die Umrisse sind richtig, aber etwas trocken. Das Kolorit ist angenehm, obgleich nicht völlig nach der Natur". Dann noch ein Paar andere Madonnen. Alle drey mögen in den bekannten Schreckenstagen nach Palermo gewandert, oder sonst nach allen Winden zerstreut worden seyn. Eben so die berüchtigte Kopie des Andrea del Sarto von dem Gesellschaftbildnisse Leo X. zwischen zwey Kardinälen, einst in Florenz, jtzt in Paris, was einst Jul. Romanus für das Original hielt, und so lange behauptete, er habe selbst mit an der Drapperie gearbeitet, bis er des Gegentheils überzeugt ward 266). Alle diese Bilder fand Morgenstern (1809.) in der jtzigen Gallerie der Studi zu Neapel nicht mehr. Dagegen sah' er noch dort: Eine Donna in rother Kleidung, Halbfigur, und: Raphaels Mutter getauft; dann Bramante und seinen zeichnenden Sohn (Pietro Perugino geht bey ihnen vorüber), beyde wenigstens Dem Unsrigen zugeschrieben; Moses, der sich die Hand (vor dem Herrn im brennenden Busche) vor's Gesicht hält, eine Handzeichnung von ihm; und endlich eine verkleinerte Kopie von der Grablegung aus Borghese 267).

Noch besaß, dem Zeugnisse eines reisenden, einsichtigen Künstlers zufolge (1812.), der Cavaliere Cicci daselbst eine ganz kleine H. Familie, so blaß und zart colorirt, wie eine helle Aquarellzeichnung, und welche man in so hohem Werthe hielt, daß sich davon mehrere Kopien in Neapel befinden.

XVII. Genua.

Dort nennt Ratti's Istruzzione etc. noch 1780.

Im Pallaste Gentili ein kleines Bildniß Raphaels, ob in ihm selbst gemalt, wird nicht bestimmt gesagt; dann eine H. Familie aus seiner Schule. S. 129. u. 30.

Im Pallaste der Gebrüder Domin. u. Jos. Pallavicini eine kleine Zeichnung von ihm, ohne nur ihren Gegenstand zu nennen. S. 155.

Im Pallaste Brignole (gewöhnlich Rosso genannt, damals von Carl Cambiaso bewohnt), eine Copie von Sanzio's berühmtem Bilde (H. Familie) im Schatze zu Loretto, von einem Meister seiner Schule. S. 266.

Im Pallaste Doria (damals von H. Cajetan Cambiaso bewohnt) eine H. Familie von Raphael, von seltener Vollendung, wo auf dem Saume des Rocks der H. Jungfrau sein Name geschrieben steht. S. 270.

Im Pallaste Carrega eine Herodias in Halbfigur, welche Einige für einen Raphael, die Mehrern aber für einen Titian halten (!) S. 281.

Im Pallaste Ambrosio Doria eine ganz vorzügliche Madonna, mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, in Raphaelischem Styl. S. 314.

Im Pallaste Mari einen sehr schönen Christus-Kopf, der von Raphael zu seyn scheine. S. 322.

Im Pallaste Franzoni eine sehr schöne Copie der Verklärung, nach dem Urbilde genommen; von wem, wird nicht gesagt. S. 328.

Ebendaselbst eine Madonna mit dem Kinde, aus Raphaels Schule. l. c.

Unter die Bilderverpflanzungen aus Welschland nach Paris durch die unermüdete Hand des General-Directors in solchem Geschäfte, H. Denons, gehört auch diejenige des Märtyrertodes des H. Stephanus, jenes berühmten Bildes von Jul. Romano, das einst den Hauptaltar von St. Stephano zu Genua zierte, und welches Kenner als ein würdiges Seitenstück der Verklärung von Raphael jederzeit bewundert haben; dessen wir aber hier darum gedenken, weil (zwar unerwiesen) behauptet wird, letzterer habe selbst den obern Theil desselben gemalt.

XVIII. Spanien.

In Spanien sah man noch, wenigstens vor zehn Jahren, von Sanzio ff. Bilder 268).

1. Bey St. Ildefons, im Zimmer der Infantin Maria: Eine sitzende Madonna auf niedriger Stufe, das Kind vor ihr; Johannes umarmt es. Elisabeth stehend, mit einer Spindel in der Hand, hinter der Jungfrau. Ein Hirtenknabe bringt Tauben in einem Körbchen; Joseph steht zwischen diesem Hirten und der Madonna. Eine andere männliche Figur ist im Begriffe, mit einem Stier und einem Esel in den Saal zu treten. Wohl unzweifelhaft aus des Künstlers früherer Zeit, wo er seine Figuren noch etwas hart, sein Fleisch trocken malte; aber solche Physiognomien, solche einfache Gewänder, und solch eine Composition, die ihm schwerlich jemand nachmachte. Ein wahres Kleinod.

2. Ebendaselbst einen mit Röthelstein gezeichneten Kopf in Lebensgröße, etwas gesenkt, ganz vortrefflich, und beynahe mit Nichts aufs Papier geworfen.

3. Im Escurial (Capitulo prioral): Maria sitzend mit dem Kinde, das sie mit unaussprechlicher Innigkeit auf dem Arm trägt; sein linker Fuß steht auf dem Tische, auf dem eine Rose liegt. Es neigt sich zu dem stehnden Johannes, und beyde halten ein Lamm. Die Knaben blicken sich mit unbefangener Fröhlichkeit an; doch ist des erstern Blick glänzender und tiefer. Maria sieht fast ernst auf Johannes, und ihr jugendliches Gesicht umschwebt ein stiller Zug der Trauer, eine Ahndung der Zukunft. Joseph sieht ebenfalls nachdenkend auf sie und die Kinder. „Die Mutter hat die schönsten Hände, die ich je bey einer Raphaelischen Madonne sah".

4. Das kleine Bild einer schönen schlanken Ma-

263) S. 24.

264) Titi, p. 36. 185. 207. 438.

265) III. 68.

266) „Die Ausführung" (sagt wieder Volkmann l. c.) „ist so schön, daß viele Kenner unschlüssig sind, ob dieses oder das Florentische Bild den Vorzug verdiene. Es ist auf Holz, und, wie es scheint, auf weißen Grund gemalt; daher die Farben vielleicht so frisch geblieben sind".

267) Auszüge a. d. Tagebüchern u. s. f. I. (P. 1.) 192. u. 93.

268) S. die Notizen eines Reisenden (der geistreichen Frau von Humbold) hierüber in dem Programm zur Jen. L. Z. von 1809. S. V — VIII.

donne; leicht mit dem linken Knie hinknieend hebt sie den rechten Arm und Hand, und berührt mit der andern das Kind, das auf einer Rasenbank sitzt, mit seiner Rechten auf Johannes deutet, und das Köpfchen nach der Mutter wendet. Johannes kniet hinter dem Sitze, und hat die Augen auf das Christkind gerichtet. „Dies Bildchen hat etwas unendlich Anmuthiges; es geschieht eigentlich nichts, es ist ein bloßer Moment aus dem häuslichen Leben; aber R. Genie hat ihm den größten Reitz, zumal in den beyden naiven Kindergestalten zu geben gewußt". (S. unten noch die Endnote zu dieser Beschreibung der Spanischen Bilder).

5. Von der Madonna del Pez (vom Fische) haben wir schon oben 269) gesprochen.

6. In der Sakristey derselben Kirche: Maria sitzend, das Kind auf dem Schooße, das linke Füßchen noch in der Wiege, streckt die Hände nach dem jungen Johannes aus, welcher ihm Früchte bringt, und lächelt die Mutter fast muthwillig an, die ihren Arm um den Nacken der H. Elisabeth legt; Joseph im Hintergrunde, an einen Baumast gelehnt. „Von allen Madonnen Raphaels ist diese, glaube ich, die blühendste und reitzendste; in der That ein zauberisches Gesicht. Hände und Füße sind eben so schön; und, obgleich dieses Bild sehr beschmutzt ist, und so schlecht hängt, daß es nur eine Stunde des Tages giebt, wo man es leidlich sieht, so läßt sich doch ahnden, daß es eins der vollkommensten und glänzendsten an Kolorit und Farbe der Gewänder des Meisters seyn mag".

7. Im Zimmer des Prinzen von Asturien. Maria sitzt mit dem Kinde, das mit seinen Armen die Mutter umschlingt, so wie sie hinwieder dasselbe mit den ihrigen umfaßt. Den Kopf wendet es gegen den kleinen Johannes, der hinter ihm mit dem Kreuze steht. In der Stellung der Mutter ist Aehnlichkeit mit der Madonna della Sedia; hier aber sieht man ihr Gesicht im Profil. „Wie fast alle Madonnen Raphaels einen Grundzug von Aehnlichkeit, und denn doch einen verschiedentlich gestempelten Ausdruck haben, so auch hier. Die unsrige zieht besonders durch ihre unendliche Einfachheit an, und die beynahe bleiche Gesichtsfarbe trägt auch noch dazu bey, den Zügen etwas höchst Interessantes zu geben". Dieses Gemälde ist Kniestück, die Figuren in natürlicher Größe.

8. Wieder in der Sakristey. Mariens Besuch bey St. Elisabeth, lebensgroße Figuren. „Maria tritt herein, den Kopf auf die linke Seite gesenkt; sie hat große, niedergeschlagene, wunderschöne Augen mit langen Wimpern, und hellbraunes Haar. Das Gesicht ist unnachahmlich, groß in den Formen, blühend, vollendet im Colorit, und von einer Grazie, einem hohen und sittsamen Reitz im Ausdrucke der liebenswürdigen Verschämtheit über ihren Zustand, für den in der That die Sprache zu schwach ist. Seelig der Glückliche, dem ewig diese Bilder der Schönheit und erhöhten Menschheit vor Augen schwebten.! Mariens Bewegung ist beynahe noch schreitend; ihre linke Hand liegt auf ihrem Leib, die rechte reicht sie der H. Elisabeth. Diese ganz mit der Physiognomie, die ihr Raphael fast beständig giebt, hat einen mütterlich frohen, gutmüthigen Ausdruck. Das Einzige, was mir nicht gefällt, ist die erwähnte linke Hand auf dem Leib der H. Jungfrau; sie hat nicht die schöne länglichte Form der Raphaelischen Hände; die Finger sind besonders kurz. Mariens Kopfputz ist sorgsamer, als man ihn gewöhnlich sieht; die Haare sind mit einem leichten Bande durchflochten. In der Ferne sieht man Christi Taufe durch Johannes; der Himmel ist aufgethan. Engel steigen hernieder".

9. Im neuen Pallaste zu Madrid. Das 270) schon an seinem Ort erwähnte berühmte Spasimo di Sicilia.

10. Ebendaselbst: Madonna mit dem Kinde (ohne den Johannes), welche sonst der Madonna delle Sedia zu Florenz völlig gleich ist, in viereckigter Form, die Figuren etwas kleiner als Lebensgröße, sehr schmutzig und vernachläßigt. Auch Mengs, in seinem Schreiben an Pens 271) nennt es, als im Kabinet der Prinzessin von Asturien befindlich, in halb lebensgroßen Figuren, und urtheilt davon: „Vermuthlich eines von den Werken, welche Raphaels Schüler ausgeführt haben, von ihm übermalt, doch mehr wie Scizze, als wie vollendetes Werk. Wenigstens ist der Kopf der H. Jungfrau ganz sein, und seinen beßten Arbeiten gleich, voll Leben und Ausdruck". Hinwieder rühmt unser Reisende vornämlich das Kind, „das so unaussprechlich süß an der Brust seiner Mutter liegt" 272).

11. Endlich noch eine H. Familie. Die sitzende Madonna hält die gefalteten Hände vor ihrer Brust „vortreffliche Hände und Finger, die vollendetste längliche Form, die man sehen kann. Ihr heiliges, schönes, jugendliches Gesicht hat einen wehmüthigen Zug; die lichtbraunen Haare umgiebt ein feiner Schleyer, Hals und Nacken sind frey". Das Christkind sitzt auf ihrem Knie, und hält den rechten Arm segnend in die Höhe gegen Johannes der von ihm kniet, die eine Hand auf der Brust, in der andern das Kreutz. „Sein blond gelocktes Köpfgen ist ernst, und der Ausdruck der Köpfe beyder Knaben etwas über ihr Alter". St. Elisabeth sitzt neben Marien, und berührt das Kind am Ellbogen. „Ein wenig hart in den Contouren ist dieses Werk, und die Farben sind weniger verschmolzen als auf andern Bildern von Raphael; dafür giebt die betende Stellung der Mutter, und der ernste begeisterte Ausdruck der Kinder, dem unsrigen einen heiligen erhabenen Charackter". Auch von diesem Bilde geschiehet bey Mengs l. c. Erwähnung; ihm schien es vielleicht, nach Sanzio's Zeichnung, von einem der beßten Schüler desselben gefertigt zu seyn 273).

XIX. Frankreich.

In der Königlichen Gemäldesammlung in Frankreich befanden sich, schon von Alters her, neben

269) S. 14. und Anm. Nr. 78.

270) S. 20. und Anm. Nr. 98.

271) Opere II. 75.

272) Fast ungezweifelt dasjenige Bild, von welchem van Schuppen einen wenig bekannten, aber trefflichen Stich geliefert hat.

273) Wir erinnern uns nicht, ein Blatt nach Raphaelischen H. Familien zu kennen, welches einer der unsrigen in Spanien (Nr. 10. ausgenommen) vollkommen gleichet; doch befindet sich eines von Simonneau nach einer Copie von Garofolo, welche Crozat besaß, (gemein) gestochen, für's Kabinet Crozat Nr. 34., das dort und anderswo ausdrücklich ein Gemählde aus dem Eskurial heißt, und in der That unserm Nr. 4. in der Stellung seiner Hauptfiguren ganz entspricht; dann aber das Christkind nicht auf eine Rasenbank, sondern an einem Gängelband auf das Stück einer Cornische von schöner Architektur setzt, mit einer warnenden Gebehrde der Mutter, daß es nicht herabfalle, besonders aber im weit entfernten Hintergrund einen St. Joseph hat, der mit dem Licht in ein Gewölb geht, wo es indessen leicht möglich ist, daß derselbe in spätherer Zeit nachgedunkelt, und gegenwärtig seine ganz kleine Figur kaum mehr ersichtlich ist. Noch bemerken wir, daß in dem Blatte bey Crozat der kleine Johannes vor dem Kinde mit einem Kreutzchen kniet. S. den Nachstich desselben bey Landon: Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 425.

denen oben bereits nach Vasari u. s. f. genannten Bildern 274) folgende, deren dieser vorzüglichste Biographe von Raphael (von einigen derselben fast unbegreiflich) keinerley Erwähnung thut:

1. Die vorzüglichste aller seiner H. Familien, welche unser Künstler 1518. für Franz I. gefertigt, und diesem Monarchen damit für die fürstliche Belohnung seines St. Michaels ein noch weit größeres Gegengeschenk gemacht. Dieselbe enthält sieben lebensgroße Figuren. Die beßte Beschreibung von diesem klassischen Bilde geben l'Épicié I. 84—85. Füßli I. 161—62. und das: Manuel du Museum Français. Oeuvre de *Raphael* Nr. 3. Füßli, wie folgt: „Maria sitzend, neigt sich mit einer sanften Bewegung zu dem Kinde Jesus, welches sich aus einer Wiege gegen sie erhoben hat, und mit inbrünstiger Gebehrde sie zu umarmen sucht. Neben diesen ist Elisabeth, die, mit einem Knie auf der Erde, den kleinen Johannes hält, welcher mit gefalteten Händen und einer liebevollen unschuldigen Miene seine Bewunderung zu zeigen scheint. Hinter diesen Gruppen ist Joseph stehend, mit gestütztem Haupte, in einer nachdenkenden Stellung; und über Maria und ihrem Kinde sind zwey Engel, deren einer Blumen streuet, der andere aber sein Wohlgefallen über diese Handlung bezeiget. Liebreicher Ernst, mit jungfräulicher Sittsamkeit karakterisiren das schön gezeichnete Gesicht der Maria; das Liebe- und Sehnsuchtsvolle in dem Bestreben ihres Kindes, sie zu umarmen, ist eben so geistreich durch dessen lebhafte Blicke, als durch die Bewegung der vollkommen schön und edel gezeichneten Glieder, und durch die ganze Wendung dieser eleganten kleinen Form ausgedrückt. Die Figur des kleinen Johannes hat zwar wegen dem hier nöthigen Kontraste weniger Geistvolles im Gesichte, und weniger Elegantes und Schlankes in der Form, als das Kind Jesus, aber dennoch ausnehmend viel Sanftes, Frohes und dabey Gelassenes in Miene und Gebehrde; das Gesicht der Elisabeth zeigt, in einer ältlichen Form, Anmuth und Ernst verbunden; das Ernste und männlich Feste ist in Josephs Gesicht und ganzer Form trefflich ausgedrückt, und kontrastirt ungemein mit der Leichtigkeit und sonderbaren Gewandtheit, die Raphael den zwey schön gezeichneten Engelsformen zu geben gewußt hat. Ueberhaupt ist in diesem Bild Alles zu bewundern. Erhabenheit in der Erfindung, Tiefe Ueberlegung in der Anordnung und Gruppirung der Figuren, Stärke und Wahrheit im Ausdruck, Eleganz und Richtigkeit in der Zeichnung, und eine Drappirung, die nicht schöner und wahrer gedacht werden kann".

Das Manuel dann läßt sich in noch mehreres Detail von Beurtheilung ein, und fängt mit der scharfsinnigen Bemerkung an: „Raphael empfand, daß dieser Gegenstand, den er so oft wiederholte, der einzige war, der in der bildenden Kunst auch die anmuthvollsten Darstellungen der alten Götterlehre ersetzen könnte; und da er lieber mit den Antiken kämpfen, als sie nachahmen wollte, nahm er andere Formen, andere Characktere, und einen andern Styl an. Seine Madonnen sind keine Venus, und keine Nioben, und es ist wahrscheinlich, daß er nicht selten seine Modelle unter den Töchtern des Volkes wählte, von welchem die H. Jungfrau abstammte, und das noch heut zu Tage sehr schöne Frauen aufzuweisen hat". Alsdann beschreibt er die unsrige also: „Der Kopf ein vollkommenes Oval, dessen gerundete Contoure sich sanft verlieren (glissent doucement d'un fond à l'autre); ein großes, mildes und reines Aug, das keine andere Liebe als die mütterliche ausdrücken kann; eine nur wenig gebogene Nase, deren Rundungen zart, aber doch nicht mager, und fein ohne Trockenheit sind; ein Mund der eben so Reinheit ausdrückt, als rein er gezeichnet ist; die Stirne eben so jungfräulich, als es der in ihr wohnende Gedanke ist; Haare, die ganz wie von selbst zierlich gelegt sind; der Hals minder lang als bey den Alten, aber dafür weicher und graziöser gerundet; die Schultern gesenkter als bey jenen, aber geschlanker, edler und markigter gezeichnet; eine Brust, deren nie berührte Gestalt eine Drapperie verlangt, die ihn völlig decke; ein jugendlicher, züchtiger Körperbau; Aerme, Hände, Füße, die man, nur aus Ehrfurcht für dies ganze Wesen, nicht anbeten darf; und endlich eben dies Ganze, das unserm Aug' vereinigt alle Reitze darbietet, welche die Einbildungskraft einer idealischen Schönheit nur leihen kann, die von der Grazie der Unschuld, und von der blühenden Farbe der Sittsamkeit belebt wird". Hierauf weiter: „Raphael wollte die verschiedenen Alter der Schönheit in Eine Rahme fassen. Das göttliche Kind ist ein Innbegriff von Anmuth und Vollkommenheit für sein Alter; seine Körpermuskeln sind etwas ausgesprochener, als sie es bey einer bloß menschlichen Natur seyn würden, ohne daß das Angenehme und Reine der Contoure etwas davon einbüßt. Die Weise, wie es gegen seine Mutter aufstrebt, ist ebenfalls seinem Alter gemäß, voll Liebe und Anhänglichkeit; seine Augen schimmern schon von einer göttlichen Gluth, aber zugleich von kindischer und kindlicher Zärtlichkeit. Hinwieder hat in diesem Bilde das Jünglingsalter ebenfalls sein Muster von Vollkommenheit, in dem Engel, dessen gehobene rundlichte Arme Blumen über die Mutter und das Kind ausstreuen. Der Kopf desselben ist die männliche Jugend in ihrer Blüthe; sein in den Schatten hochgefärbtes Antlitz benimmt dieser Blüthe nichts; aber seine Schönheit ist abermals eine andere als die der Antiken, nicht des Apollo, nicht des Antinous, nicht Meleagers; es ist ein Geschöpf für's Paradies gebildet, und aus demselben herabgestiegen; die Hände sind von einer reitzenden Zartheit, die Finger wie Spindeln zugespitzt; der Arm scheint ein wenig muskulöser zu seyn, mehr Rundung würde ihn zu einem Frauen-Arm machen; so ist er es nicht. Der Kopf von Elisabeth ist der einer schönen Matrone, hat Züge die zeigen wie schön sie einst war; Güte und Wohlwollen malen sich noch in ihren Runzeln; ihr Kopfputz ist edel und ihren Jahren angemessen; sie mühet sich mit ihrem Kinde, mittlerweile alle Andern mit dem Jesuskinde beschäftigt sind. Der alte Joseph endlich ist hier zum ersten Mal nicht eine Person, die bloß den Platz beengt, den er einnimmt; sein Kopf drückt Ernst und Güte aus, seine Stellung ist denkend und überlegend. Das Lokal der Szene ist wohl etwas zu köstlich, es ist nicht die Wohnung eines Zimmermanns; diese Kissen mit güldenen Eicheln sind sicher nicht historisch, und die Broderie am Gewand der H. Jungfrau auch zu viel; sie ist nicht im Himmel, sie ist noch auf der Erde. Wer dann endlich das Ganze dieses Bildes ins Aug' faßt, wird finden, wie sehr es in allen Theilen überlegt, ausgearbeitet, bis ins kleinste Detail vollendet sey, und gar nichts zu wünschen übrig lasse 275)."

2. Das schlafende Jesuskind, unter dem Na-

274) Madonna der Gärtnerin, St. Johanns in der Wüste, der beyden St. George, der beyden St. Michael, und dem Bildnisse der Königin von Arragon. S. 5. u. 6. Anm. 18. 24—26. 34.

275) Gestochen hat dasselbe unübertrefflich G. Edelink für die bekannte Sammlung der beßten Gemälde aus dem alten Königl. Kabinet. Einzeln ist es, zumal in guten Drücken, wo der Wappenschild von Colbert ausgelöscht ist, sehr schwer zu finden, und wird oft bis 5. Louisd'or und noch höher bezahlt. Eine getreue aber kalte Copie nach demselben (nur in etwas verjüngt.) gab für's Kabinet Crozat J. J. Frey, wo dieser geschickte Meister sich einmal im reinen Grabstichel, ohne Zuthun der Ezuadel versuchen wollte. Dann kannte man dasselbe schon in ältern Tagen durch die Stiche von J. Caralius (selten); in der entgegengesetzten Stellung

men: Silentium bekannt. Die (schon hienieden zur Himmelskönigin ersehene, und daher) gekrönte Mutter hebt den Schleyer auf, der es bedeckte; der kleine Johannes betet es an. Die Zeit der Ankunft dieses lieblichen Bildes in Frankreich ist unbekannt. Einmal stand es in der berühmten Sammlung des Marquis de la Brilliere; der König kaufte es aus der Versteigerung des Prinzen von Carignan. Es ist, auf Holz gemalt, nicht höher als 2′ 1″ auf 1′ 5″ Breite. Die beßte Beschreibung davon findet sich im vorgedachten Manuel l. c. Nr. 8. Dort wird nur die rechte Hand der H. Jungfrau vielleicht zu klein, und Mund und Nase des Johannes im Umriß etwas trocken gefunden. Uebrigens aber — nichts kann schöner seyn, als die majestätsvolle Figur der knieenden Mutter, die in kühner, aber ungemein natürlicher Stellung auf ihren Ferse sitzt; die zarte Schonung des Schlummers ihres göttlichen Sohns, der die gehobene Rechte, wie es Kinder im gesunden Schlafe zu thun pflegen, auf dem Kopf liegen hat; und endlich die graziösen, wenn schon ländlichen Formen des kleinen seligeschürzten Johannes, ebenfalls auf den Knieen. Noch rühmt der Text zu Crozat an diesem Bilde das ganz Lombardische Colorit desselben, und urtheilt überhaupt davon, daß Raphael solches in seiner größten Stärke gemalt. Im Hintergrunde sehe man — wahrscheinlich die nahe bey St. Peter gelegene Villa Sachetti 276).

3. Das Kind von der Mutter gehalten, steht auf der Wiege, und liebkost dem kleinen Johannes, der auf den Knieen der Elisabeth ruht. Wieder ein kleines, allerliebstes Bild, vollends bloß von 14″ Höhe und 11″ Breite. Man erzählt die Geschichte desselben sowohl als eines andern, demselben vollkommen ähnlichen, welches der Kardinal Mazarin besaß. Einige hielten keines, andere das Königliche, als von Jul. Romano gemalt; andre Ebendasselbe wenigstens von Raphael ritoccirt. Das Königliche, welches (nach Einigen) ein Kardinal von dem Künstler selbst zum Geschenk erhalten haben soll, lag ursprünglich in einer hölzernen angenehm, und, wie behauptet wird, ebenfalls von Sanzio ausgemalten Kapsel. Beschrieben findet sich das unsrige abermals am Beßten in dem angeführten Manuel Nr. 9. Es ist die häusliche Scene zweyer Mütter, die sich an den Spielen ihrer Kinder belustigen, in einer Landschaft; vortrefflich componirt, auf kleinem Raum, und ohne die geringste Verwirrung. Fröhlichkeit und Zufriedenheit drücken sich in den Stellungen, Blicken, auf der Stirne beyder Mütter und beyder Kinder aus; aber mit der Verschiedenheit, die dem Alter und der Eigenschaft eines jeden angemessen ist 277).

4. Das Kind auf dem Schooß seiner Mutter, dem der kleine St. Johann das Kreuz reicht (2′ 2″ hoch, 21″ breit) Halbfiguren. Dieses Bild, das sich seit sehr alter Zeit im Königlichen Kabinet befand, ist sehr zweifelhaft, und wahrscheinlich von einem von Raphaels Schülern nach einem Carton von ihm. Wohl findet sich die Grazie seiner Zeichnung, aber nicht diejenige seines Pinsels darin. Die Mutter scheint etwas zu ältlich zu seyn, und die Contoure des Kindes haben nicht ganz die zarte Reinheit des Meisters. Die Drapperie hingegen ist ganz von seinem Styl. Gewöhnlich giebt man es für eine Arbeit seiner ersten Manier 278).

5. Noch nennt der einzige l'Épicié eine Madonna, die das Kind hält, ebenfalls in des Künstlers erstem Styl, als er noch bey Perugin in der Lehre stand, was sich hauptsächlich aus der kleinlichen Manier erkennen lasse, in welcher die Figuren geschmückt seyen. So trage z. B. die Mutter ein güldenes Netz auf dem mit einem Limbus umzingelten Haupte. In dem Limbus des Kindes finde sich vollends ein rothes Kreuz 279)!

6. Dann findet sich ebenfalls bey l'Épicié ein ihm ganz zweifelhaftes Bild, das indessen wohl von einem Schüler Raphaels, und unter seinen Augen gemalt seyn möge: Den Patriarch Zacharias nämlich, der das Kind bey der Hand faßt, das auf dem Arm seiner Mutter sitzt, und dem St. Elisabeth den kleinen Johannes vorstellt, der ein Lamm hält (14″ hoch, 11″ breit) 280).

7. Johann der Täufer in der Wüste, für die Darstellung fast durchaus das nämliche Bild, wie dasjenige zu Florenz, und ebenfalls auf Tuch gemalt (4′ 4″ ins Gevierte), aber für die Arbeit weit unter jenem. Nichts desto weniger wurde es in Frankreich bald immer mit diesem letztern verwechselt, für dasjenige gehalten, dessen frühere Geschichte (s. oben S. 34—35.) Vasari erzählt, und sodann weiter behauptet, daß der unglückliche Marschall d'Ancre, Concini, solches aus Italien gebracht. Alle dieses macht es allein erklärlich, warum das Kleinod von Florenz dem Späherblick der Französischen Kunstbeuter entgangen seyn mag. Von dem unsrigen sagt Landon: „Als dieses Bild nach Frankreich kam, war es ganz beräuchert und unkenntlich. Erst nachdem es gesäubert wurde, fand man daran Schönheiten, die man vorher nur nicht vermuthet hätte. In der That ist es aus Raphaels beßter Zeit, von correkter Zeichnung, kräftigem Kolorit, und mit einer Landschaft staffirt, deren Detail dem Grandiosen des Hauptgegenstands nichts schadet. Dann belehrt uns schon Lepicier, und seither das Manuel, daß die erwähnte Restauration schon vor 65. Jahren von dem damaligen Krongemäld-Aufseher Snemar bewerkstelligt worden; letztres (das Manuel) aber findet kurz: Daß man zwar Raphael noch darin erkenne, aber alle Grazie seines Pinsels daraus verschwunden, und solches wahrscheinlich durch mehrere sogenannte Ausbesserungen gepeinigt worden. Ueberdies bemerke man daran einige Unkorrektheiten, besonders

von C. Rousselet (schön); und noch über ein Dutzend andere, die bey Heinecke U. S. 414—15. und bey Winkler s. v verzeichnet sind. In neuern Tagen hat sich, unsers Wissens, kein Stecher (auch für's Museum Napoleon nicht) an dieses göttliche Bild gewagt; wohl findet sich dasselbe im Umrisse bey Landon (Annal. I. Nr. 31.), und seither in Ebendeff. Vie et Oeuvre de *Raphael* Nr. 105. Dürftiger in erwähntem Manuel l. c.

276) Gestochen haben dasselbe, in ältern Tagen F. Poilly, schön; dann wieder aufgestochen, für's Kabinet Crozat C. Simonneau, Nr. 29., wo freylich das schöne Kind nicht schön erscheint. Hierauf J. Frey u. a. S. Heinecke II. 427—28. Dann findet es sich in neuern Tagen, für's Museum Napoleon (H. XXVI.) nach einer Zeichnung von Chery, von Ingouf, wovon es irgendwo heißt: Der Stecher verspreche viel für die Zukunft. Endlich im bloßen Umrisse bey Landon Annal. II. Nr. 25. und in Ebendeff. Vie et Oeuvres de *Raphael* Nr. 108. so wie im Manuel l. c.

277) Gestochen ist dasselbe in ältern Tagen von einem alten Meister nach einer Zeichnung, dann von J. Caralius (Jac. Veronensis f.); hierauf von F. Poilly schön, und aufgestochen von Simonneau für's Kabinet Crozat. In neuesten Tagen endlich für's LXII. Heft des Musee Napoleon, nach Chasselat's Zeichnung (ohne Zweifel gut) von Morace. Im bloßen Umrisse dann in Landons Annal. II. 5. und in Ebendeff. Vie etc. de *Raphael* Nr. 107. so wie im Manuel l. c.

278) Beschrieben bey Lepicié S. 80. und im Manuel l. c. Nr. 23. Gestochen findet es sich unsers Wissens nirgends, als bey letzterm im Umrisse.

279) Lépicié p. 79. Gestochen haben wir solches nirgends gefunden.

280) l. c. p. 86. Gestochen finden wir es nirgends.

an dem rechten Fuße, welcher nicht die Feinheit habe, die der Meister sonst dem Gelenkenbau seiner Gliedmaßen zu geben wußte 281).

8. St. Johann der Evangelist schwebt auf seinem Adler in den Wolken, und schreibt, voll Begeisterung, sein Evangelium (7′ 4″ hoch, 5′ 1″ breit), lebensgroße Figur, von fester, reiner doch fließender Zeichnung, voll Kraft und Harmonie; indessen zweifelt Lepicié (S. 90.) noch, ob es nicht von einem Schüler des Künstlers sey, ungeachtet es mit Raphaels Namen bezeichnet ist 282).

9. St. Margaretha, welche einen Höllendrachen unter ihre Füße tritt; ein vorzügliches Bild, von welchem indessen Vasari (im Leben von Jul. Romano) glaubt, daß solches fast ganz die Arbeit Dieses letztern, nach einer Zeichnung von Raphael sey (5′ 8″ hoch, 3′ 7″ breit). Die Figur lebensgroß. Nach Vasari soll es der Künstler an König Franz I. gesandt, noch Andern hingegen ein Florentinischer Edelmann dasselbe der Kirche St. Martin des Champs zu Paris geschenkt, und späterhin Heinrich IV. es an sich gebracht haben. „Es ist unmöglich" (heißt es im Manuel l. c. 26.) „daß Raphael etwas Anderes als Erhabenes bilden konnte. Schon die Entwickelung des unermeßlichen Drachen, der sich in einer Lage befindet, welche der vortheilhaftesten Ansicht der Hauptfigur keinen Nachtheil bringt, ist ein wahres Meisterstück. Sein offener Rache würde die Heilige verschlingen; aber er liegt über sich gekehrt, erspart uns das Abscheulichste seines Anblicks und erleichtert jener ihre Uebermacht. In dem auffallendsten Contraste mit Allem was sie umgiebt, steht die wunderschöne Siegerin da, und setzt ihren zarten Fuß auf den Flügel des zu Boden geworfenen Thiers; dasselbe ist noch nicht todt, aber ohnmächtig zu schaden. Kein Umstand entgieng dem denkenden Künstler; das Wunder ist in seiner ganzen Vollendung ausgedrückt. Somit ist der große Gedanke wohl einzig Raphaels; in der Ausführung konnte seine Hand späterhin noch Besseres machen. Ueberdies scheint das Bild namhaft ritoccirt zu seyn 283).

10. Ceres, schöne Figur, außer dem Kopf, der vielleicht ritoccirt ist (14″ hoch, 11″ br.), Grau in Grau gemalt. In dem Verzeichnisse der Königl. Gemälde findet man solches irrig unter der Rubrick von Jul. Pipi eingetragen 284).

11. Die Verläumdung, nach Lucians Beschreibung eines Gemäldes des Apelles; Federzeichnung, ausgetuscht, und mit Weiß erhöht 285).

12. Das Bildniß eines schönen Jünglings, der den Kopf auf seine Rechte stützt, und den Einige für Raphael selbst halten; immerhin ein treffliches Bild (1′ 9″ hoch, 1′ 4″ br.).

13. Dasjenige eines ganz unbekannten jungen Mannes, im Nachdenken, mit übereinander geschlagenen Händen (2′ 2″ 9‴ hoch, 1′ 9½″ br.), mit vieler Kraft gemalt 286).

14. Dasjenige des Grafen Castiglione, des Künstlers Freund, der davon in einer Stanze sagt, seine Gattin habe sich mit demselben in seiner Abwesenheit besprochen und die Kinder es als ihren Vater begrüßt (2′ 5″ hoch, 2′ 2″ br.), auf Tuch gemalt. Ein Herzog von Mantua verkaufte es an Carl I. in England. Nach dessen Tode kam es nach Frankreich. „Dieses Bildniß" (heißt es im Manuel Nr. 18.) „zeigt einen festen Charakter an; edler, aber eben nicht viel denkender Kopf; ruhige Stellung; die Kleidung eines begüterten, aber einfachen Mannes. Den Pelzverbrämten Rock und den sonderbaren Hut hat der Maler gut zu benutzen gewußt. In der Ausführung ist es minder breit, im Ton minder hoch, als andere unsers Meisters, der freylich immer Raphael blieb, und nur etwa so auf- und abzusteigen pflegte 287).

15. Dasjenige des Kardinals Jul. von Medicis; völlig derselbe Kopf, voll Feuer und Ausdruck, welcher sich in dem Gesellschaftsbilde Leo X. mit diesem und dem Kardinal Rossi befindet, und wahrscheinlich zur Skizze in letzteres Bild dienen mußte 288) (2½′ hoch, 2′ br.).

16. Das gewöhnlich: Raphael und sein Fechtmeister getaufte schöne Gesellschaftsbild, auf Tuch gemalt (2′ 11″ hoch, 2′ 4″ br.). Andre halten den Kopf des Fechtmeisters für denjenigen des Künstlers Pontormo, und schreiben das Bild selber diesem letztern zu. Uns scheint es hinwieder 289) am Zweifelhaftesten zu seyn, ob der: Raphael getaufte Kopf wirklich der seinige, und nicht vielmehr eines weit ältern Mannes seyn sollte 290). Dagegen stimmen die besten Kenner überein, daß dieses schöne Werk allerdings die Arbeit des unsrigen sey. Freylich findet man die beyden Köpfe von sehr ungleichem Werth, und nämlich in demjenigen,

281) Gestochen ist dieses Bild von S. Vallée für Crozat Nr. 14., wie Füßli sagt, mit vielem Verstande; nach Einigen auch von J. Couvai.

282) Gestochen hat es N. Larmessin für's Kabinet Crozat (Nr. 18.) gut. Im Umrisse findet es sich bey Landon Ann. XIII. 35. und in Ebend. Vie etc. de *Raphael* Nr. 439.

283) Gestochen wurde dasselbe in ältern Tagen von Ph. Thomassin, C. Rousselet (wahrscheinlich am Besten), L. Surugue (sehr gut) für's Kabinet Crozat (Nr. 7.), u. a. S. Heinecke II. 457. Im Umrisse findet man es bey Landon Annal. IV. 21. und Vie etc. de *Raphael* Nr. CXI. und im Manuel l. c. Nicht zu verwechseln ist dieses Bild mit dem unten folgenden in der Wiener-Gallerie.

284) Das Manuel IV. 21. giebt davon eine Beschreibung und schlechte Nachbildung im Umrisse. Gestochen findet es sich sonst nirgends.

285) Beschrieben und im Umrisse abgebildet bey Landon V. Nr. 14. und Ebendaff. Vie etc. de *Raphael* Nr. 472. a. Eine ähnliche Zeichnung, wird an erstlerm Ort bemerkt, kennt man auch von L. Penni. Besonders gestochen findet sich die unsrige auch von Cochin und le Sueur in Helldunkel (gut) für die Sammlung von Crozat Nr. 39.; und eben so von dem Grafen von Caylus.

286) Beyde diese Bildnisse hat N. Edelink für's Kabinet Crozat Nr. 10. u. 11. (letzteres gut), in neuern Tagen aber, das erste Esquivel, nach Duchemin's, das zweyte Gandolfy nach eigener Zeichnung für's XXXIX. u. LIX. Heft der Musee Napoleon gestochen; das erstre dann noch später (von Vignaud gezeichnet, und von A. Demarteau und Madame Demarteau, welche es vollendete, fast lebensgroß in Schwarzkunst geschabt". In bloßen Umrissen nachgebildet findet sich das zweyte in Landons: Vie etc. de *Raphael* Nr. 319., wo es mit dem ersten verwechselt wird, und beyde im Manuel IV. 16. u. 17. nebst einer guten Beschreibung, wo (so wie es bereits bey l'Epicié geschieht) gezweifelt wird, daß das erstere, mit großer Leichtigkeit gemalt, den jungen Raphael selbst darstellen könne, so wie hinwieder das zweyte, seiner besondern Kraft wegen, eher einem Werke der Venezianischen Schule, wie z. B. Giorgione, oder S. del Piombo gleiche.

287) Gestochen wurde dasselbe von N. Person zu Amsterdam, unter Sandrarts Aufsicht; dann von N. Edelink für's Kabinet Crozat Nr. 13., und von N. de Larmessin für die Akademie von Büllart; endlich in neuern Tagen von John Gode, für die Kalkographie des Museums. Im Umrisse findet es sich im Manuel l. c. und in Landon's Vie etc. de *Raphael* Nr. 319.

288) Gestochen ist es von N. Edelink (gemein) für Crozat Nr. 12. Im Umrisse im Manuel (l. c. 29.) und bey Landon Vie etc. de *Raphael* Nr. 319.

289) Freylich bloß aus einem (meisterhaften) Stiche von N. Larmessin für Crozat Nr. 9. zu urtheilen.

290) Nicht zu gedenken, was hinwieder der Verfasser des Manuel (l. c. Nr. 15.) bemerkt: Daß Sanzio schwerlich (allenfalls in seinem Todesjahr!) Unterricht im — Fechten dürfte genommen haben.

den man Raphael nennt, weder die Schönheit der Formen, noch viel weniger des Colorits, wie in seinen übrigen Bildnissen; hier scheint er krank, sein Aug' erloschen, Haar und Bart vernachläßigt, und letztrer vollends falsch zu seyn 291). Dafür aber ist der andere Kopf des sogenannten Fechtlehrers (oder, wenn man lieber will, Pontormo's) von größter Schönheit in Zeichnung und Ausdruck, und die schwere Verkürzung der rechten Hand ein wahres Meisterstück 292).

17. Endlich nennt l'Épicié noch ein in dem Inventar der Königl. Gemälde als Raphael genanntes Bildniß Papst Adrian VI. was aber unmöglich das Werk des Unsrigen seyn könne, da Adrian nicht nur erst in 1522. zu dieser Würde erhoben worden, sondern sich auch früher niemals in Italien befunden habe 293).

Hiernächst befinden sich im Französischen Museum, als Kunst-Eroberungen, neben dem schon früherhin Erwähnten, noch Folgendes:

18. Die Madonna delle Seggiola von drey Halbfiguren, aus dem Pallaste Pitti (2′ 5″ im Durchmesser). Dies ist eines von denjenigen berühmten Bildern unsers Künstlers, dessen Vasari (fast unbegreiflich zu hören!) mit keinem Worte gedenkt. Zu Florenz, wo es sich seit 1539. soll befunden haben, war es hinter Glas verwahrt. Füßli, der solches nur aus dem freylich trefflichen Stiche von Morghen kannte, beschreibt es schon nach diesem, wie folgt: „Maria auf einem Stuhle sitzend hält das Kind mit Inbrunst auf dem Schooße, und hat ihr Haupt, mit nachdenkender aber zufriedener Mine, bis an das Gesicht desselben gesenkt. — Ernst, Würde und Anmuth sind in ihrem Gesichte mit der schönsten Form vereinigt. Das Kind, welches sich still an die Mutter schließt, und in einer ruhenden Wendung sitzt, scheint auch nachdenkend zu seyn, und sein Gesicht hat, ungeachtet der nothwendigen kindischen Form, etwas außerordentlich Geistreiches in seinen Zügen, und besonders in seinem Blicke. — Johann, der sich an den Schooß der Maria in einer anbetenden Stellung lehnt, und dessen Gesichtszüge nur Unterwerfung und Demuth ausdrücken, macht einen besondes schönen Kontrast in dieser vortrefflichen Gruppe", u. s. f. Dann aber rühmt vörderst Richardson an demselben das mit großer Einsicht angebrachte Helldunkel, und das wunderschöne Kolorit, besonders an dem Arm des Christkindes der im Lichte steht, die Mannigfaltigkeit und Zartheit der Tinten, so wie überhaupt die meisterhafte, nichts minder als geleckte Vollendung des Ganzen. An der Zeichnung rügt er einzig das etwas Gezwungene an der Hand der H. Jungfrau, so wie an dem vorgestreckten Fuße des Kindes. Vom Ausdrucke im Charackter des letztern heißt es dort (wohl nicht ganz ohne Grund), daß derselbe nicht die ruhige Erhabenheit, wie in andern ähnlichen Bildern, sondern etwas Ernstes, fast wegwerfendes, immerhin aber nicht Unwürdiges an sich trage. Von den Haaren, ebenfalls des Kindes, sagt er, daß eine Locke derselben, wie vom Schweiß zusammengeballt, auf die Stirne fallen. Bis auf einige etwas gebleichte Stellen und kleine Spalten sey das Werk vollkommen erhalten. Meyer dann in den Propyläen bemerkt, mit gewohnter Scharfsicht: Die meisten sogenannten Madonnenbilder und H. Familien gehören nicht zu den idealischen, sondern zu den reinmenschlichen Darstellungen der Kunst; selbst die unsrige sey nicht mehr, als vielleicht nur die fürtrefflichste dieser Art". Wahrscheinlich ist hier die H. Jungfrau ein Bildniß, oder sie könnte es doch seyn; denn es leben gewiß zu allen Zeiten und in jedem Lande eben so schöne Frauen, und vielleicht mehrere als man denken möchte. Gedachtes Bild hat nichts von dem Hohen, Heiligen, Himmlischen, was wir mit der Idee von der Mutter Gottes zu verbinden pflegen, sondern es ist bloß treue Darstellung der reinsten Menschlichkeit, und gerade daher fließt sein unwiderstehlicher Reitz; darum liegt es allen Wünschen und Hoffnungen jedes Herzens so nahe, und bedarf keines fernern Zwecks, keiner andern Bedeutung. Wo sie demnach, wie hier, menschlich handelt, auf Erden ist und lebt, mit ihrem Kinde beschäftigt ist, dasselbe pflegt, herzt, u. s. a. da sey sie menschlich, unschuldig, zart, sanft — das Symbol der Mutterliebe, d.h. des gemüthlichsten und zartesten Triebes im Menschen; sie kann nur an Innigkeit, an dem Anziehenden und Rührenden für uns verlieren, wenn sie in ihrem menschlichen Zustande anders als eine liebende Mutter dargestellt erscheint; denn wir können ja von der Mutterliebe durch nichts einen höhern und schönern Begriff geben, als durch die Wirkung derselben. Der kleine Johannes dann ist (wenigstens in unserm Bilde) bloß eine Zuthat, welche das Kunstwerk mehr rundet, und die Anordnung desselben vollkommen macht, aber deswegen die Darstellung in ihrem innern Charackter nicht ändern kann". Auch die Franzosen, nachdem sie diese Juwele aus Florenz erbeutet hatten, konnten des Preises derselben kaum satt werden. „In diesem Bilde" (sagt Landon, freylich etwas flach) „sieht man den reinsten Ausdruck von Seelenruhe und Herzensgüte in der Mutter; keine Leidenschaft stört die Züge ihres Gesichts, und die Kinder — wie lieblich, freundlich und naiv! Das Ganze ist voll Anmuth und Grazie. Das Kolorit dann ist überaus einfach. In spätern Zeiten erwarb sich Raphael mehr Kraft des Pinsels; allein" (dies nun sehr gut) „diese Simplicität der Farbengebung paßt gerade hieher; durch einen prachtvollern Pinselstrich und ein stärkeres Kolorit würde dieses liebliche, harmonische, sanfte Ganze nicht gewonnen haben". Hauptsächlich aber lesen wir im: Manuel du Museum Français (Nr.) Nachstehendes: „In seinen H. Familien scheint Raphael seinem Urtypus einer Madonna von Alter zu Alter gefolgt zu haben, und z. B. die gegenwärtige keine andere als die sogenannte Madonna die Gärtnerin, vom Sechszehnten zum Vier und Zwanzigsten gelanget, zu seyn. Hier stand ihre Schönheit auf der obersten Stuffe; sie hörte auf zu wachsen und noch schöner zu werden. Alles ist in diesem Kopfe vollendet; seine Formen sind die anmuthigsten und zugleich regelmäßigsten, die man sich denken kann. Wer die Umrisse und Züge desselben studiren will, wird bemerken, wie alle diese Züge nicht allein schön, sondern auch für einander gemacht — die Augen tiefer liegend (enchassés) und geistreicher sind, und zu der mehr geformten Nase, und dem feinern ausdrucksvollern Munde gehören. Auch das Oval ist gebildeter und minder rundlicht. Der Bau ihrer Wangen (les méplats) hat breitere Contoure; von der frühern zarten Blüthe sind sie zu ihrer Frische gelangt. Auch ihr Anzug ist besorgter, geschmückter, nicht mehr unbeachtet wie in ihrer ersten Jugend. In dem Kinde hienächst nehmen wir das nämliche Wachsthum wahr; es hat seine fünf Jahre erreicht, schon spürt man ihm Würde an. Raphael hatte das Verhältniß

291) Le trait seul est du *Raphael*, sagt dann freylich der oberwähnte Kunstrichter, woraus wir wieder schließen sollten, daß Larmessins Stich, und der Nachstich im Umrisse (eben im Manuel selber) den Kopf weit älter als das Urbild darstellen.

292) S. Alle dies l. c. dort mit weit Mehrerm ausgeführt. In neuern Tagen gab von diesem Bilde ein Blatt P. Audoin, nach le Fort's Zeichnung für's XXIX. Heft des Museums Napoleon.

293) *l'Epicié* l. c. p. 95.

zwischen Mutter und Kind ganz ergründet. — Jene drückt es an ihr Herz; dieses schmiegt sich an sie (s'y rétire). Die Lage des Arms der Jungfrau und des Knies des Sohns ist aus der Natur geholt; jener Arm und dieses Knie dienen einander zum Stützpunkt, und machen das Band zwischen beyden noch inniger. Neben dem Hauptgedanken und der Zeichnung kann man nicht umhin, die geschickte Zusammensetzung zu bewundern, die in einem engen Kreise drey Figuren so vereinigt, daß fast kein lediger Raum übrig bleibt, und dennoch keine von allen Dreyen in gezwungener Lage erscheint. Auch die Hand der H. Jungfrau ist dem Alter des Kinds angemessen, minder fleischigt, und zugespitzter; doch scheint ihr Ebenmaaß etwas groß zu seyn. Der junge St. Johann endlich hat den unverkennbaren Ausdruck von Andacht und Liebe. Dem Kolorite wirft man vor, daß es ein wenig auf Rosenroth und Lila ziele, und minder wahr sey, als man es sonst bey Raphael in seinen schönsten Werken zu finden pflege 294). Nicht zu verwechseln mit der unsrigen ist jene andere Madonna della Sedia von zwey Figuren, welche wir oben unter den Bildern zu Spanien (Nr. 10.) genannt haben 295).

19. Eine andere H. Familie, ebenfalls von drey Halbfiguren, wo die Mutter das erwachende Kind aufdeckt, und hinter ihnen St. Joseph, auf seinen Stock gelehnt, aufmerksam zusieht. Dies 3′ 9″ hohe, und 2′ 10″ breite Bild stand seit hundert Jahren in der H. Kapelle zu Loretto und war in großem Rufe. Dort wurde es beym Durchzuge der Französischen Truppen mitgenommen, und kam nach Rom in Verwahrung des Päpstlichen Nipoten Braschi. Von ihm in das Museum Napoleon. Ein zweytes ähnliches befand sich ehemals in der Gallerie Orleans, und soll jetzt in England seyn. Man zweifelte aber an der gänzlichen Originalität beyder, doch besonders des erstern. Dieses, von dem hier die Rede ist, ist 3′ 9″ hoch, 2′ 10″ br. in lebensgroßen Halbfiguren. „Man findet" (heißt es bey Landon) „in diesem Bild allerdings die Reinheit der Zeichnung, welche Raphael eigen ist. Die Composition ist unbezweifelt von ihm; aber nicht so sicher ist es, daß er es selbst gemalt; vielmehr scheint dasselbe eine etwas trockene und mittelmäßig ausgeführte Kopie zu seyn". Etwas höher scheint es hingegen das Manuel zu achten, und spricht davon, wie folgt: „Dieses Bild muß aus Raphaels mittlerm Kunstalter seye; der Kopf der Madonna konnte zwar zu seiner schönsten Zeit gerechnet werden; aber die Drapperie zeigt eine frühere an, die Falten haben nicht die gewohnte Leichtigkeit und Feinheit. Die Färbung des Kopfs ist wirklich sehr schön, und die Gesichtszüge scheinen der erste Ausdruck jenes jungfräulichen Typus zu seyn, den sich der Künstler schuf, und späterhin, seiner ursprünglichen Reinheit unbeschadet, so sehr zu vermannigfaltigen wußte. Die Hand, welche den Schleyer hebt, ist zwar zart gezeichnet, aber die Grazie ihrer Stellung etwas gesucht. Die Stellung des erwachenden Sohnes ist für ein Menschenkind wahr genug; andremale gab er ihm mehr Göttliches. St. Joseph ist nachdenkend, und sein Kopf spricht unzweydeutig den Charackter eines edeln Greisen aus 296)."

20. Christus in der Glorie (die Stirne mit einem Lorbeer- oder — Dornenkranz? umwunden), Maria zur Rechten und St. Johann zur Linken. Unten in einer Landschaft St. Paul zur Rechten und St. Catharina zur Linken; daher dieses Bild, das einst in der Pauliner Nonnenkirche zu Parma stand, den Titel der fünf Heiligen trägt (3′ 9″ hoch, 3′ 1″ br.). Bey dessen Anblick soll Allegri sein berühmtes: Anch'io son pittore! gesprochen haben. Bey Richardson (bemerkenswerth) wird dieses Bild noch nicht genannt. Bey Volkmann dann heißt es von demselben (wohl sehr übereilt): Es sey durch Aufmalen von schlechten Händen so verdorben, daß nichts mehr gut daran sey, als die Zusammensetzung. Etwas anders hingegen (freylich auch nicht als eines der vorzüglichsten Werke unsers Künstlers) finden es die Französischen Kunstrichter. „Dasselbe" (sagt Landon) „scheint von den Nonnen des Klosters also bestimmt und bestellt worden zu seyn; denn bey allen Vorzügen der Zeichnung und des Pinsels ist die Composition und der Gedanke des Ganzen äusserst mittelmäßig". Dieses führt dann aber der Verfasser des Manuel weit besser aus, wie folgt: „Dergleichen Gegenstände wurden ohne Zweifel dem Künstler so befohlen, und sein Talent konnte sich für solchen Zwang bloß durch Vorzüge des Details entschädigen. So gab er hier dem Ganzen einen stralenden geheimnißvollen Ton, welcher einzig von dem Kolorit ausgieng. Denn, was die Zusammensetzung betrifft, sieht jede Figur vereinzelt da. Diejenige des Christs in der Mitte, in sehr kräftigem Halbschatten, löst sich von dem leuchtenden Hintergrund ab; der Kopf ist ein wenig rund, die Nase wohl kurz; auch die Augen sind zu rundlicht geschnitten; der ganze Körper ziemlich mager. Die H. Jungfrau dann gehört noch nicht zu denen, die uns sonst Raphael so unnachahmlich hinterlassen hat; St. Johann hingegen ist schön für Stellung, Zeichnung, Gewand und Allem, was man nackt davon sieht. St. Paul hat einen großen apostolischen Charackter; der Kopf von St. Catherinen ist voll naiver Grazie, die obere Oberlippe allein ist etwas dick — und wer weiß, ob dergleichen nicht etwa in irgend einer alten Legende seinen Grund haben mochte; ihre Drapperie ist des Künstlers beßter Zeit würdig, ungeachtet man sonst dieses Bild nicht in dieselbe setzen kann. Sein Talent zeigt sich darin bloß in

294) S. Füßli I. 160. — *Richardson* III. 121—22. — Propyläen I. (1.) 24. 51—52. — Landon Annal. II. Nr. 61. — Manuel (Oeuvre de *Raphael*) Nr. 24. Stiche von diesem wunderschönen Bildern nennen Heinecke II. 435—36. und Winkler Nr. 3757—64. an ein Dutzend. Aber (auch dieses höchst seltsam!) keinen einzigen von einem bekannten zeitgenössigen Meister. Die ältesten sind ein schlechtes von einem gewissen Servaellius oder Servaettius Raeven, dessen eigentliche Lebenszeit noch im Dunkeln liegt; dann ein weit besseres von C. Sadeler; und zwey bey Winkler bloß als Kopien (aber nach wem?) genannte Blätter von C. Galle, und einem, ebenfalls wenig bekannten Gottfr. Müller. Hierauf folgen sofort die neuern von A. Lorenzini, J. D. Picchianti, F. Gregori, Bartolozzi (1778.) sehr artig, J. M. Preisler (1784. zu Kopenhagen), J. Volpato (dieses nennt bloß Kost IV. 226. und verwechselt es vielleicht mit dem folgenden trefflichen seines Schülers), R. Morghen (dessen erstes zu Florenz, nach dem Urbilde gestochenes Blatt), unserm Ermessen nach jedoch noch übertroffen von J. G. Müller, nach du Terrre's Zeichnung für's XXI. Heft des Museums Napoleon; ein Paar anderer bey Heinecke, welche bloß neue Drücke mit veränderten Zueignungen zu seyn scheinen, nicht zu gedenken.

295) Von van Schuppen gestochen. Heinecke und Winkler setzen solche mit der Florentinischen unter dieselbe Rubrik, weil ihnen die Stelle des Urbilds unbekannt blieb.

296) *Landon* Annal. XVI. Nr. 55. *Manuel* Nr. 54. An beyden Orten finden sich davon Nachbildungen im Umrisse. Eben so auch in Landon's Vie etc. de *Raphael* Nr. 148. Dort wird es das Bild aus der Gallerie Orleans genannt, welches schon früherhin Romanet gestochen habe. Eben diese Vorstellung gab endlich noch früher auch J. Ehereau, wie es bey Heinecke II. 434. heißt, nach einem Bilde des Crozatschen Kabinettes. Noch würde es sich wohl der Mühe lohnen, nachzuforschen, in wie weit dasselbe mit demjenigen Aehnlichkeit habe, welches, nach Lanzi, sich im Besitze einer H. Maggiori zu St. Fermo befindet, wo auf Josephs Stocke Raphaels Chiffer, nebst der Jahrzahl 1517. stehen soll, und ob etwa ähnliche Zeichen auch auf den Bildern zu Paris und in England ersichtlich seyen.

der festen und sichern Ausführung, und in dem Bestreben des Kolorits, das, wie schon gesagt, eben so mystisch als die Tendenz des Gegenstands ist 297).

21. Die drey Kardinaltugenden: Glauben, Hoffnung und Liebe. Drey Frisen in der nämlichen Rahme, aus der Kirche St. Franzesco zu Perugia. Dieselben sind, en Camayeu, auf grünen Grund gemalt; in der Mitte von jeder Frise, en Rond, eine dieser Tugenden in Halbfigur, durch Stellung und Ausdruck bezeichnet; zu ihrer Rechten und Linken (jedoch von dem en Rond getrennt) auf jeder Seite ein Genius, mit Attributen, welche der Hauptfigur vollends ihre Deutung geben. Jedes dieser lieblichen Bilder ist 1′ breit und 5″ hoch. Landon rühmt, neben der Composition und Zeichnung, die ungemeine Deutlichkeit dieser Allegorien, die sonst so selten ist, und fügt hinzu: „Es ist unbeschreiblich, was für einen Reichthum von Einbildungskraft Raphael auf solche für Kameen und Arabesken bestimmte Gegenstände verwendet hat; sein Genie scheint (auch) hier unerschöpflich". Das Manuel dann, welches ihr Maaß (ganz anders als oben) auf 2′ 6″ Höhe, und 2′ 8″ 6‴ Breite angiebt, bemerkt sehr richtig: Daß die Hauptfiguren noch mehr durch Stellung und Ausdruck, als durch bloße Attribute, ihren Sinn deuten. Es sind bloße Scizzen, aber eben so weich als leicht toccirt 298).

22. St. Placidus, St. Cäcilia und St. Benedikt, drey kleine Halbfiguren im Gouache, aus der Benediktinerkirche zu Perugia; die Farbe ist ganz erloschen, aber Zeichnung und Ausdruck bürgen beynahe für die, freylich nicht ganz ausgemachte, Originalität 299).

23. Das Bildniß des Papstes Julius II. aus dem Pallaste Pitti, Kniestück von 3′ 1″ Höhe und 2′ 2″ Breite, ein sehr nachdenkender, und ruhig überlegender Kopf. Von diesem Bilde urtheilt das Manuel: „Auch hier immer dieselbe Weise, den Menschen zu malen nicht so wie er sich im Prunke zeigt, sondern wie man ihn täglich bey Hause sieht. Kräftiges Kolorit, aber noch nicht das Transparente und Vollendete, wie in der Folge. Die Muskeln sind stark ausgedrückt, und die Formen eben nicht sehr fließend. Es ist noch nicht die Arbeit jenes Bildnisses von Leo X." „Raphaels Talent" (wird dann sehr gut hinzugesetzt) „trug den ganzen Charakter menschlicher Vervollkommnung an sich, welche stets zunehmen, und einzig die Natur durch ein uns Allen gemeinsames Gesetz aufhalten kann. Die Stuffenleiter seiner Kunst zeigt uns nirgends an, wie weit er gelangt wäre, wenn er das Alter von M. Angelo erreicht hätte 300)".

24. Bildniß des Kardinals Bibiena (desjenigen, der an Raphael seine Enkelin vermählen wollte), ebenfalls aus Pitti (2′ 9″ 4‴ hoch, 1′ 11″ br.): „Ein nachdenkender und dabey gutmüthiger Kopf" (sagt das Manuel); „der Künstler hat seinem Gönner das rechte (schielende) Aug' nicht geschenkt; einfacher, unmanierirter Styl; der Mann ganz wie er ist; die Stellung eines Schreibenden, der Vergleichungen anstellt (?); Alltagskleidung ohne Anmaaßung. Dieser Theil des Bildes hat indessen ziemlich durch die Zeit gelitten. Die Hände ungemein schön; wahre — Kardinalshände, die sich bloß mit der Feder, und nur mit Muße beschäftigen 301)."

25. Endlich dasjenige des Kardinals Inghirami, wieder aus dem Pallaste Pitti: „Bildniße" (sagt das Manuel) „dessen tiefes Nachdenken ihm aus den Augen leuchtet; lauter Züge, und sogar Umrisse, die einen Mann aussprechen, dem die lange Gewohnheit das Recht erworben, nie sein Inneres zu verrathen, kurz eines Politikers des Römischen Hofs; sein Mund kann lächeln wenn er will, aber Wangen und Augbraunen nehmen keinen Theil daran. Die Zeichnung von äußerster Reinheit, und zumal diejenige der rechten Hand mit den Ringen, wunderschön. Der Pinselstrich breit, das Kolorit wahr; der Glanz des Scharlachgewands tödtet das Fleisch nicht. Der Faltenwurf ungemein natürlich. Auch sieht man an diesem Bilde, daß die Gewohnheit — oder vielmehr die Aushilfe des Lasirnes (hier mit reinem Lacke) schon von Alters her geübt ward. Ueberhaupt scheint Raphael dies Werk mit ganz besonderer Lust vollendet zu haben, so wie er denn freylich das Bildniß auch sonst für einen wesentlichen Theil seiner großen Kunst ansah 302)."

Diese 25. Bilder aus der Gallerie des Französischen Museums, machen mit 19. andern, theils von altem Besitze, theils von Kunsteroberungen, die wir schon oben nach Vasari, und, aus Veranlaßung, auch nach Andern genannt haben 303), einen Kunstschatz von 43. Raphaelischen Staffeleibilder aus, deren sonst keine andere Gallerie in

297) S. *Landon* Ann. III. Nr. 11. *Manuel* Nr. 33. An beyden Orten, so wie auch in des erstern: Vie etc. de *Raphael* Nr. 455. finden sich davon Nachbildungen im Umrisse. Gestochen dann hat dieses Bild in ältern Tagen (wahrscheinlich nach einer Zeichnung, die sich ebenfalls in der Apollo-Gallerie des Museums befindet) M. Anton; ein äußerst seltenes Blatt, da die Platte davon (1527.) bey der Plünderung von Rom zugrunde gieng. Wohl zu unterscheiden ist von demselben das ritoccirte, welches mit: R. Sanct.: Marc' Ant. Rossi exc. 1610. bezeichnet ist, und (irrig) für J. Bonasone's Arbeit gehalten wird. In neuern Tagen dann (1801.) sehr gut J. B. L. Massard, der jüngere Sohn Massard des Vaters, in einem Blatte von 19′ 11‴ in die Höhe und 15″ 9‴ in die Breite, welches 24. Fr. kostete. *Nouv. des Arts* I. 324—25.

298) S. *Landon* Ann. V. Nr. 6. 26. u. 44, *Manuel* Nr. 22. wo sich Nachbildungen im Umrisse finden, so wie auch in des erstern: Vie etc. de *Raphael* Nr. 67. Gestochen wurden solche (wie wir glauben zum erstenmal) von Desnoyers (1811.) für's Musee Napoleon, mit großer Genauigkeit und Reinlichkeit; doch so, daß der Caritas in der Mitte, mit der unaussprechlich süßen Kindergruppe, noch die Palme gebührt). Die Figur dann des Glaubens wenigstens findet sich auch bey Filhol Nr. 255.

299) Beschrieben und im Umrisse abgebildet finden sich solche, unsers Wissens einzig im Manuel Nr. 25—27. Dort heißt es: Der Kopf des St. Placidus habe Correggio zum Modell für sein Bild, welches die Marter dieses Heiligen darstellt, und sich ebenfalls im Museum befindet, gedient.

300) *Manuel* Nr. 30. wo sich dieses Bild (eben so wie in Landons Vie etc. de *Raphael* Nr. 217.) im Umrisse findet. S. übrigens der Bildnisse Julius II. und darunter wohl namentlich auch des unsrigen schon oben S. 12. u. Anm. 53. erwähnt. In neuern Tagen haben solches, wie wir auch dort bemerkt haben, Morel und Chataigner gestochen.

301) *Manuel* Nr. 28. Dort (unsers Wissens einzig) im Umrisse abgebildet.

302) *Ib.* Nr. 19. Wahrscheinlich dasselbe Bildniß eines Kardinals, von welchem wir schon oben, nach Richardson, gesprochen haben. In ältern Tagen hat es Th. Vertruys gestochen. Nachgebildet im Umrisse finden wir es im Manuel.

303) Davon sechse alt: Madonna die Gärtnerin; die beyden St. George, die beyden St. Michael, und das Bildniß der Johanna von Arragon; die übrigen neu, nämlich: Die beyden Hauptbilder: Der Verklärung, aus Pietro Montorio zu Rom, und der H. Cäcilia aus St. Paul di Monte zu Bologna; dann die H. Familie mit St. Anna und Catharina, aus der Gallerie Pitti; die Krönung der H. Jungfrau im Himmel, oder ihre Auffahrt, aus St. Francesco, und von den Clarisserinen zu Perugia (zweymal), nebst den drey kleinen Tafeln am Fußgestelle des erstern: Verkündigung, Anbetung der Hirten, und Darstellung im Tempel; Weiter: Die Madonna mit den Kirchenvätern, wieder aus Pitti (jetzt zu Brüssel); diejenige von Dona-

Europa — vielleicht auch eines Theils derselben nicht ohne Erröthen, sich zu rühmen hat.

Was dann, neben diesen, seiner Zeit die Gallerie Orleans besessen, und in unsern neuern Tagen in alle Welt zerstreut worden, war folgendes:

Erstlich von H. Familien und Madonnen.

1. Eine H. Familie auf Holz, en Rond (3′ 2″ im Durchmesser). Ganze, halb lebensgroße Figuren. Madonna, im Profil, hält das nackte, sitzende Kind am Gängelbande. St. Joseph, auf einem Knie, einen langen Stock in der Rechten, reicht ihm Früchte dar, gegen die es sich hinneigt. Im Hintergrund eine Landschaft. Felibien sagt: „Graf Chiverni, Marquis d'Aumont, verkaufte dasselbe an H. de la Noue für 5000. Fr. und eine Copie desselben von Ph. Champagne, welche einst (ob jetzt noch?) in der Kirche von Port Royal stand. Dann kam es, nach mehr andern Handänderungen (z. B. im Kabinet Tambonneau), an Orleans. Einmal soll es auch der König besessen haben, und wieder einmal (man höre die elende Kunstfabel!) in zwey Hälften getheilt worden seyn, deren eine ein Kunstliebhaber kaufte, die andere späterhin in einer Schweitzerischen Wirthsküche gefunden worden sey, wo es zu einem Tisch zum Krauthacken diente". In zwey Theile gespalten war das Bild wirklich einst; aber noch zu Crozat's Zeiten trefflich erhalten 304).

2. Eine zweyte, ebenfalls auf Holz (2′ 9″ hoch, 1′ 11″ br.), stehnde Figuren unter Halblebensgröße. Madonna, mit dem nackten Kinde und dem kleinen St. Johann im Kameelfelle, legt ihre Hand auf diesen letztern, als wollte sie ihn vor Dem erstern sich neigen machen. Zur Linken sieht man St. Joseph, der eine hüglichte Straße hinangeht. Dieses Bild soll eine derjenigen H. Familien seyn, welche R. für den Herzog von Urbino gemalt; dann kam es, durch Geschenk an Spanien, später an Gustav Adolph von Schweden, und hierauf durch Kauf, aus dem Kabinete der Königin Christina, an Orleans. Die Reinheit der Zeichnung, und das fast venetianische Kolorit desselben, wird sehr gerühmt. Eine schöne Kopie davon besaß der Cardinal Albani, Neffe Clemens XI. 305).

3. Eine dritte, auf Leinwand (3′ 7″ hoch, 2′ 3″ br.), Halbfiguren. Madonna hält einen durchsichtigen Schleyer von dem auf einem Bettchen nackt liegenden Kind auf, das die Aermchen gegen sie ausbreitet. Joseph, auf seinen Stock gelehnt, steht aufmerksam zur Seite. Die Scene scheint ein Zimmer zu seyn 306)

4. Eine vierte: Madonna mit dem Kinde, das sich mit dem Gesicht an den Schooß der Mutter lehnt, und die Augen zu ihr emporhebt. Der Kopfputz der Mutter, fast wie in der Gärtnerin, und das Gesicht noch jünger (2′ 4″ hoch, 1′ 6″ br.) auf Holz. Dieses Bild (heißt es bey Crozat) wurde, wie es scheint) von R. bald nach seiner Ankunft in Rom gemalt. Nach mehrern Handänderungen (einmal besaß es das Kabinet Seignelay) kam es durch Kauf an Orleans. Nach Landon soll es jetzt ebenfalls in England seyn 307).

5. Eine fünfte: Die sitzende Madonna, in herabhängendem Flor, hält das auf einem Gesimse stehnde Kind, und umarmt es; im Hintergrund, etwas Landschaft (2′ 6″ hoch, 2′ br.) auf Holz. „Dieses Bild" (heißt es bey Crozat) „kam nach mehrern Handänderungen, zuletzt durch Kauf von H. H. von Dochat an Orleans; etwas geschädigt, aber dafür die Köpfe von lebhaft großem Charakter, und die Farben noch in ihrer schönsten Blüthe, wahrscheinlich aus R. bester Zeit. Von Einigen indeß wird es für die Arbeit eines seiner Schüler, Timoth. Viti's, gehalten". Gegenwärtig soll es (nach Landon) abermals in England seyn 308).

6. Eine sechste endlich: Die sitzende Madonna, fast im Profil, betrachtet stille das nackte Kind auf ihren Knieen, das nach ihrer Brust langt, und den Zuschauer ansieht, (11″ hoch, 8½″ br.) auf Holz, die Scene auf einem Zimmer. Nach Crozat kaufte Orleans dieses Bild, aus Raphaels erster Manier, von einem Abbé des Champs 309).

Von diesen sechs Bildern dürfte, neben Nr. 2. auch von Nr. 3. und 4. eines zu denjenigen gehören, welche R. nach Vasari, in seiner zweyten Manier, zu Urbino gemalte 310). Schon nach den Blättern zu urtheilen, gehören bald Alle zu seinem Trefflichsten, nach dem so einfachen, und doch — so unerschöpflichen Gegenstande.

7. St. Johann in der Wüste (5′ 1″ hoch, 4′ 6″ br.) auf Holz; dem eben angezeigten Maaße nach größer, als der im Französischen Museum, und hier lebensgroße Figur, sonst wohl diesem letztern in der ganzen Zusammensetzung gleich; außer daß es davon ausdrücklich heißt: Der Unsrige sitze (gleich demjenigen zu Florenz) nicht auf einem Baumaste, sondern auf einem Stein; und eben so geht auch hier vom Bambusrohr eine Flamme aus. Er sieht gerade vor sich hin, zürnend und weit lebhafter, als der im Museum. Vor dem zu Florenz, will ihm Crozat auch in Ansehung des Kolorits den Vorzug geben. Maria von Medicis brachte dieses Bild nach Frankreich, und schenkte es ihrem schändlichen Lieblinge, dem Marschall d'Ancres. Spätherhin kam es, nach mehrern Handänderungen (einmal im Besitze des Präsidenten von Harlay) in die Gallerie d'Orleans. Wo es sich gegenwärtig befinde, ist uns, wie so Vieles, unbekannt 311)

taire, aus Foligno; eine dritte mit Johann dem Täufer und St. Niklas, aus der Kirche Frati de' Servi zu schon genanntem Perugia; das Gesicht Ezechiels, und endlich das Gesellschaftsbild Leo X. mit den Kardinälen Medici und Rossi, beyde wieder aus der Gallerie Pitti.

304) Gestochen haben dasselbe C. Roußelet (1656); dann J. Raymond, für Crozat Nr. 23. (mittelmäßig; nach seinem Stiche zu urtheilen, wäre das Profil der Mutter sehr gemein); im Umrisse endlich giebt es Landon Vie etc. de *Raphael* Nr. 327.

305) Gestochen ist es von J. Pesne; dann für Crozat Nr. 20. gut, wenn schon (nach demselben zu urtheilen) das Christkind nicht schön ist; im Umrisse bey Landon l. c. Nr. 194.

306) S. Landon Nr. 148. wo es sich im Umrisse findet. Dort heißt es: Das Bild finde sich jetzt in England, und Romanet habe es gestochen. Crozat hat es (als eine vielleicht spätere Erwerbung von Orleans) noch nicht. In neuern Tagen hat es auch J. Bouillard, nach Veyreau's Zeichnung geliefert (?).

307) Gestochen ist solches schön für Crozat Nr. 21. von N. de Larmessin, späterhin von Romanet, und im Umrisse bey Landon l. c. Nr. 145. Dann früher nach einer Kopie, deren Hintergrund etwas verschieden ist, von Boulanger.

308) Gestochen ist es von C. du Flos, dann für Crozat Nr. 22. von J. Ch. Flipart (gemein); ferner von L. Petit, und endlich im Umrisse bey Landon l. c. Nr. 325.

309) Gestochen ist dasselbe, in der Größe des Urbilds (schön) von N. den Larmessin, für Crozat; noch Andern auch von Cl. du Flos, und von Huber; bey Landon endlich im Umrisse l. c. Nr. 146.

310) S. oben S. 5. u. S. 6. Anm. 18.

311) Schön gestochen, ist dasselbe von Fr. Chereau, für Crozat Nr. 19. und kleiner von R. Elis. Marie Chereau. Früher vielleicht dieses, nicht dasjenige zu Florenz (s. oben die Anm. Nr. 76.) in Helldunkel, von H. da Carpi. Bey Landon findet es sich nicht.

8. Christi Gebet im Garten (9″ hoch, 10 ¾″ br.) auf Holz. Der Heiland (sehr gemeine Figur) auf den Knieen; ein Engel bringt ihm den Kelch; die Jünger schlafen 312).

9. Die Kreuztragung (9″ hoch, 2′ 7½″ br.), eine Frise, auf Holz. Ein junger Mensch unterstützt den heiter ausfehnden Erlöser. Vier Schergen; ein Soldat mit einer Hellbarde. Zwey Reuter voran; die H. Mutter, die in Ohnmacht sinken will; von St. Johann und den drey Marien begleitet (zusammen 14. Figuren) 313).

10. Die Grablegung (oder vielmehr eine Pieta), Nebenbild von Nr. 8. vollkommen von nämlicher Größe, auf Holz. Landschaft mit drey Bäumen. Auf den Knieen der Mutter liegt der von St. Joseph gehaltene Leichnam. Magdalena kniend, küßt ihm den rechten Fuß. Zwey Apostel blicken mit Schmerzen auf ihn. Madonna trägt eine Art Nonnen-Schleyer 314).

Diese drey Bilder (Nr. 8. 9. u. 10.) in Sanzio's frühester Manier, standen über die Stufen des Altars der Nonnenkirche St. Anton zu Perugia, für welche R. auch das Altarblatt selbst (ebenfalls eine Pieta, mit dem bekleideten Leichnam 315) gemalt hatte. Die Königin Christina kaufte jene dreye von den besagten Nonnen; alsdann kamen sie (nach den Einen Nachrichten unmittelbar, nach andern aus dem Kabinet Bracciano, mit mehr Anderm) an Orleans. Von Nr. 10. besaß der H. von Corzat eine Zeichnung des ersten Gedankens.

11. u. 12. Franzisc und St. Anton von Padua, Nebenbilder auf Holz (jedes 9″ hoch und 10″ br.). Der letztere hält in der Rechten eine Lilie, in der Linken ein Buch; der erstere ein Buch und ein hölzernes Kreuz. Auch diese beyden Bildchen sollen sich, mit obigen, an der nämlichen Stelle zu Perugia befunden haben 316).

13. Bildniß Julius II. (3′ hoch, 2′ 3″ br.) auf Tuch. Der Papst mit langem weißem Bart, in einem Lehnstuhl mit hohem Rücken, die linke Hand auf dem linken Stuhlarm, an jeder Hand drey Ringe 317).

14. Junger Mann, lebensgroße Halbfigur, hält ein Buch vor sich. Einige hielten's für das Bildniß Bindo's Altoniti's (wohl Altoviti's?) von Raphael in der Jugend gemalt.

15. Bildniß einer alten Frau (11″ hoch, 9½″ br.) auf Holz, in natürlicher Größe, in einer einfachen gelben Haube; das weiße Haar fällt ihr auf die Stirne. Man sieht ihr den ganzen Hals, und ein wenig von der Brust 318).

16. Das Gesicht Ezechiels 319).

Die Notizen von oberwähnten 16. Bildern haben wir, theils aus dem Texte zu dem bekannten Crozatschen Werke, theils aus Dübois de St. Gelais sehr genauen: Description des Tableaux du Palais Royal 8°. Paris 727. geschöpft, welche sogar bey manchen derselben die Farben der Gewänder, des Grunds u. dgl. angiebt. Wer aber sagt uns nun, wo die Nr. 1. 2. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. u. 15. bey der Zersplitterung der Gallerie Orleans hingerathen sind?

Dann befanden sich einst in Crozat's Kabinet selbst, von Sanzio's Original-Bildern ff.:

1. Eine H. Familie, auf Holz (2′ 1½″ hoch, 1′ 8½″ br.): Madonna sitzend, das Kind auf der Schooß, das nach ihrer Brust langt, und gegen Joseph blickt, der es, auf seinen Stock gelehnt, aufmerksam anschaut. „Dieses Bild" (heißt es in dem Werke von Crozat) „scheint zur Zeit der Disputa gemalt zu seyn. Joseph, ohne Bart, ist vielleicht ein Bildniß. Dasselbe kam aus dem Haus Angouleme, und wurde wohlfeil verkauft, weil es überall, und zwar schlecht, retouchirt war. Ein (wir glauben holländischer) Künstler, Vandine, wußte ältern und neuern Unrath, gleich einer Decke, davon abzunehmen, und ihm so seinen ursprünglichen Werth wieder zu geben. In dieser erneuerten Gestalt kam es an den Herrn von Crozat 320).

2. Derjenige St. Georg, dessen wir schon oben ausführlich Erwähnung gethan 321), und welcher, nach Crozat's Tod in die Königliche Sammlung übergieng. Gegen Felibien's Meinung, ist es wahrscheinlich das unsrige, wo der Heilige den Hosenband-Orden trägt, welches Raphael ursprünglich für Heinrich VIII. in England malte; auch trägt es noch den Stempel, welchen späterhin Carl I. allen Bildern der Königlichen Sammlung geben ließ. Aus dessen Verlassenschaft kam

312) Sehr gemein gestochen findet es sich, in der Größe des Urbilds, bey Crozat, Nr. 25. von J. Ch. Flipart, und im Umrisse bey Landon l. c. Nr. 226.

313) Gestochen in natürlicher Größe für Crozat Nr. 26. und im Umrisse bey Landon l. c. Nr. 216.

314) Gestochen ist solches (gut) von Cl. Duflos für Crozat Nr. 27. in der Größe des Urbilds. Landon l. c. giebt es nicht.

315) S. oben S. 6. u. Anm. 20.

316) Stiche davon kennen wir keine. Auch Landon hat sie nicht.

317) Somit für Größe, Stellung und Staffirung demjenigen aus Pitti fast vollkommen gleich, etwa den hohen Rücken des Lehnstuhls ausgenommen. Auch die Ringe haben beyde, doch der aus Pitti nur fünfe. Immerhin bleibt es übrigens unausgemacht, welches das Bild des H. Vaters sey, dessen schon Vasari gedenkt. Einen Stich, namentlich nach dem Unsrigen aus Orleans, kennen wir keinen.

318) Von diesem, so wie von Nr. 14. kennen wir keinen Stich.

319) Alles von diesem Bilde, das mit demjenigen aus Pitti (jetzt im Französischen Museum) so viele Aehnlichkeit hat, und sich gegenwärtig in England (in wessen Besitze?) befindet, haben wir schon oben S. 17. u. 18. in Text und Anmerkungen beygebracht. Hier nur noch Folgendes. Crozat hält nämlich (wahrscheinlich irrig) das unsrige für dasjenige, welches der H. von Chanteloup von dem Hause Ercolani zu Bologna erkauft, und erzählt dann ferner: Der große N. Poußin habe gedachtem H. von Chanteloup die Entzückung St. Pauls, als Pendant des Ezechiels, malen müßen, was aber der Künstler nur unter dem bescheidenen Bedinge leisten wollte, daß sein Bild dem Raphaelischen zum — Deckel dienen sollte. Beyde seyen sodann in die Gallerie Orleans gelangt. Gestochen findet sich dasjenige von Poußin vielfältig; besonders schön von J. Pesne, J. Dugey (Dughet), M. Natalis und G. Chasteau, letzteres mit einigen Veränderungen. Winkler. Uebrigens spricht Crozat auch von demjenigen aus Pitti, wesentlich, wie folgt: „Ein ähnliches größeres Bild besitzt der Großherzog von Florenz, wo die Glorie anders behandelt, der Kopf des Engels, der die Rechte der Gottheit unterstützt, anders gestellt, und die Landschaft, unten, ganz verschieden ist. Ueber alle dies dürfte die Vergleichung des schönen Blattes bey Crozat (Nr. 28.) von N. de Larmessin, und eines andern von F. Poilly, nach der Zeichnung von Errard (wovon das erstere wenigstens zuverläßig das Bild von Orleans darstellt) einer- und hinwieder dasjenige von Megalli und das neuere von Longhi, die nach dem Raub aus Pitti genommen sind, anderseits, das beste Licht verbreiten. Im Umrisse findet sich letzteres auch bey Landon l. c. Nr. 434.

320) Gestochen ist dasselbe (gut) von J. Chereau, für das Werk von Crozat Nr. 30. Josephs beyde Hände darin sind sehr schön; dagegen sein Aussehn (ob auch im Urbilde?) mürrisch. Landon giebt es nicht.

321) S. oben S. 5—6. und hauptsächlich die Anmerk. Nr. 18.

es an den Grafen von Pembrock (Vorstermann stach es 1657.). Hierauf nach Frankreich, wo es, nach zwey Handänderungen, Crozat kaufte. Auf der Pferddecke steht des Künstlers Name 322).

3. Eine stehende Judith, die, das Schwerdt in der Hand, den Kopf des Holofernes mit Füßen trittet, soll, nach Einigen, ebenfalls ins Königliche Kabinet gekommen seyn. Indessen wird solche weder von dem genauen Lepicié, noch von Landon, noch von dem Manuel nicht genannt. Nach der Beschreibung bey Crozat scheint es zu einer Schrankthüre gedient zu haben, und findet sich noch die Spur eines Gehänges daran. Das Fleisch soll wie geschmelzt, von viel Relief, und die Landschaft ganz in Giorgione's Geschmacke seyn. Die Heldin trägt ein Gärnchen auf dem Kopf, und sieht übrigens sehr ärmlich aus. Einige halten es daher überhaupt für ein Bild von diesem letztern. An Crozat gelangte es, nach ein Paar Französischen Handänderungen. Wie es nach Frankreich kam, wird nirgends gesagt. Es ist auf Holz gemalt (4′ hoch, 2′ 6½″ br.) 323).

Wo von diesen Bildern die Nr. 1. u. 3. hingerathen seyen, könnten wir wohl sagen, wenn Mariette's Catolog des Crozatschen Nachlasses, uns ein — Dilettante nicht — wegstipitzt hätte.

4. Noch fand sich in dem Crozatschen Kabinette ein Bildniß des Kardinals Polus (st. 1536.) auf Tuch gemalt (3′ 5″ hoch, 2′ 10½″ br.), das, nach mehrern Französischen Handänderungen, an ihn gekommen war, aber, fast zuverläßig, nicht von R., sondern von Seb. Piombo ist 324).

Von Raphaelischen Handzeichnungen, die sich in Frankreich befinden, müßen wir vörderst bemerken, daß uns kein Verzeichniß derjenigen bekannt ist, die sich, wahrscheinlich in namhafter Zahl, im Französischen Museum befinden mögen. Einzig gedenkt Landon 325) einer Madonna mit dem Kinde, das sich mit Miene und Gebehrde nach ihrer Brust sehnt (ob etwa der erste Gedanke zu der oben angeführten Madonna bey Crozat?), und Josephs Becher, in Benjamins Sack gefunden 326).

Ferner sollen aus Crozats Nachlasse zwey Federzeichnungen, ausgetuscht und mit Weiß aufgehöhet, ins Königl. Französische Kabinet gelanget seyn, welche, beyde, Studien für die bekannte Raphaelische Darstellung von Alexander enthalten, wie er der sitzenden Roxane die Krone reicht. Amorine chaußiren und kämmen sie. In der Einen ist Alexander — nackend, in der andern bekleidet 327).

Dann befand sich im Kabinet d'Orleans (wohl ebenfalls neben mehr andern): Christus, der St. Peter die Schlüssel reicht, eine sehr schöne und vollendete getuschte Federzeichnung (Studium für einen der Cartons) 328).

In dem gleichen Kabinet ein Studium für das Stanzenbild der Disputa 329).

Hauptsächlich aber besaß der H. von Crozat zuverläßig mehrere Raphaelische Zeichnungen, wie folgt:

1. Acht Apostel-Köpfe, Studium für den ebenerwähnten Carton der Schlüssel-Uebergabe, a la Sanguine 330.)

2. Feder-Zeichnung für jene Grablegung, welche Raphael, aus Auftrag einer Signora Baglioni für ihre Familien-Kapelle zu Perugia malte. Spätherhin ließ Pius V. dieses berühmte Bild nach Rom bringen, wo es von da an die Gallerie Borghese ziert.

3. Feder-Zeichnung, die als Tod des Adonis getauft wird, wohl aber ebenfalls das Studium für eine Grablegung ist.

4. Ausgetuschte Feder-Zeichnung eines Studiums für das Stanzen-Bild der Disputa 331).

5. Eben solche Zeichnung für die Schule von Athen. Darin ein Sitzender, welcher schreibt 332).

6. u. 7. Zwey Croquis von Studien für das Stanzenbild der Sarazenen-Landung 333).

8. Zwey kleine Landschäftgen, auf einem Bl. } 334)
9. Eine Kirchen-Façade. }

10. Der sogenannte Gallische Herkules, oder: Die Macht der Beredsamkeit; seine Töne gehen an — Faden zu der Hörer Ohr über 335).

11. Die Verläumdung, nach der Darstellung des Apelles 336).

12. Triumph des Silens, auf dem Esel. Faunen und Bacchanten führen ihn; im Hintergrunde die Statüe eines Priaps 337).

322) Gut gestochen ist dasselbe in Crozat's Werke Nr. 31. von N. de Larmessin; das frühere des Königl. Kabinettes ebendaselbst Nr. 16. vom gleichen Künstler, mittelmäßig; beyde in der Größe des Urbilds. Noch besaß der H. von Crozat eine Federzeichnung vom ersten Gedanken des seinigen.

323) Gestochen hat solches Toinette Larcher für Crozat (Nr. 33) schlecht; dann ein: L. Sa. in A. Blooteling's Verlage; in Schwarzkunst geschabt, aber nur in halber Figur, H. L. Quinter. Noch findet es sich bey Landon im Umrisse Nr. 312.

324) Gestochen findet sich solches trefflich von N. de Larmessin in dem Crozatschen Werke Nr. 32.

325) Annal. XIII. Nr. 131. Dort findet sich davon eine Nachbildung im Umrisse. Eben so in desselben: Vie etc. de *Raphael* Nr. 438. wo es heißt, daß auch ein alter Ungenannter es gestochen habe.

326) Geetzt hat solches der Graf von Caylus in seiner bekannten losen Manier; im Umrisse findet es sich in Landons: Vie etc. Nr. 221.

327) In der Größe der Zeichnungen finden sich solche pfuscherschaft geetzt von Ch. N. Cochin, im Crozatschen Werke Nr. 36. und 37. und Eine derselben (besser) nachgebildet im Umrisse bey Landon: Vie etc. Nr. 306.

328) In der Größe der Zeichnung findet es sich, von P. P. A. Robert geetzt, und in Helldunkel vollendet von B. le Sueur (ein schönes Blatt) bey Crozat Nr. 40. und nachgebildet (mit etwas Veränderung) bey Landon l. c. Nr. 243.

329) Crozat hat es geetzt, und ist es nicht mit einem ähnlichen zu verwechseln, das er selbst besaß, und sogleich folgen wird.

330) Wir kennen kein Blatt nach dieser Zeichnung.

331) Blätter nach diesen drey letztgenannten Zeichnungen finden sich, vom Grafen Caylus — gepfuscht, in dem Crozatschen Werke Nr. 41. 42. u. 43. Landon giebt sie nicht.

332) Nach derselben ein mittelmäßiges Blatt geetzt von Robert, und in Helldunkel ausgeführt von le Sueur, bey Crozat Nr. 44. Landon giebt es nicht.

333) Nach denselben zwey von Caylus gepfuschte Blätter bey Crozat Nr. 45. u. 46. Auch diese giebt Landon nicht.

334) Diese beyden von Caylus artig geetzt, s. l. c. Nr. 47. u. 48. Landon hat sie eben so wenig.

335) In der Größe des Originals von Ch. N. Chochin geetzt, und von B. le Sueur in Helldunkel vollendet, ein gutes Blatt in dem Crozatschen Werke Nr. 38. und im Umrisse bey Landon l. c. Nr. 468.

336) Von den gleich vorgenannten Meistern, bey Crozat Nr. 39. und nachgebildet bey Landon l. c. Nr. 492.

337) Geetzt von B. Picart. S. Winkler Nr. 3946. Im Crozatschen Werke selbst findet sich dieses Blatt nicht. Bey Landon eben so wenig.

Auch de Piles war einst der glückliche Besitzer von zwey Raphaelischen Zeichnungen: Einer St. Cäcilia, wie ein Stich nach derselben 338) besagt, mit den vier Gefährten, in dem berühmten Bilde aus Bologna, und welche wir vielleicht bald unten wieder finden, und alsdann näher beschreiben werden; hiernächst einer Flora, nach einer alten Statüe 339).

Der H. von Caylus hatte in seiner eignen zahlreichen Sammlung für sicher: St. Paul und einen andern Apostel; dann den Glauben und die Liebe (Caritas) 340). Ferner, nicht unwahrscheinlich: Den Unglauben des Thomas, den er wenigstens geetzt hat 341).

In unseren neuesten Tagen dann besaß der in 1809. verstorbene ehemalige Zeichenmeister der Königl. Kinder in Frankreich, Jac. Aug. Silvestre, von unserm großen Meister, Vörderst einen großen (16″ 3‴ hohen, 40″ 9‴ langen) freylich zerrissenen, und, wie es scheint, überhaupt übelzugerichteten Carton mit der Feder gezeichnet und ausgetuscht, welcher die von Raphael mehrmals wiederholte, sinnige Geschichte des in dem Kornsacke gefundenen Bechers Josephs darstellt. Dann eine sehr schön getuschte und mit Weiß gehöhete ebenfalls Federzeichnung: St. Paul im Areopag, ersten Gedanken zu einer der Tapeten (8″ 9‴ hoch, 11″ 4‴ br.), welche aus dem Kabinet Tallard kam. (Aus dem Kabinet Coppel soll sich eine andere ähnliche im Museum befinden, die unsrige aber nichts desto minder sicher original seyn. Ferner Studien von Figuren, auf beyden Seiten eines Papeirbogens, sehr leicht mit der Feder gezeichnet (10″ hoch, 7″ br.). Endlich einen jungen Mädchenkopf im Profil, der den Blick gen Himmel richtet, in schwarz und weißer Kreide (8″ 9‴ hoch, 6″ 8‴ br.) 342).

Hiernächst besitzt, unsers Wissens noch gegenwärtig, H. Paignon Dijonval zu Paris 343) den Schatz von 13. Raphaelischen Zeichnungen.

1. Benjamin, von seinen Brüdern Joseph vorgestellt, zehn Figuren, getuscht, mit Weiß gehöht (in der Mitte etwas restaurirt) auf grau Papier (11″ lang, 7″ hoch).

2. Salomo sitzend, in Begleit von sechs Personen, hört aufmerksam Davids Räthe an, der auf seinem Bette liegt. Schöne leichte Federzeichnung auf weiß Papier (10″ lang, 6″ hoch).

3. Darstellung Christi im Tempel, reiche Composition von zwölf Figuren, prächtige getuschte Zeichnung, mit Weiß gehöht, auf grau Papier, aber übel erhalten (11″ br. 9″ hoch).

4. Sitzende Madonna mit dem Kinde, das sein Händchen nach Früchten streckt, die ihm der junge St. Johann darbietet. St. Anna stützt sich auf die Knie der H. Jungfrau, und sieht den Kindern zu. Unten, rechts, eine Katze. Getuscht, mit Weiß gehöht, auf grau Papier. (10″ br. 9″ hoch).

5. Brustbild der Madonna im Profil, gegen die linke Seite, mit gesenktem Haupt. Federcroquis auf weiß Papier (5″ br. u. 5″ hoch).

6. Studium eines Marienkopfs: ¾ gegen die Seite geneigt, leicht alla Sanguine, auf weiß Papier (9″ hoch, 7″ br.).

7. St. Cäcilia hört ein Concert von Engeln in der Höhe. Sie selbst stürzt ihre Orgel um, und tritt verschiedene kleinere musikalische Instrumente mit Füßen. Sie steht zwischen St. Paul und Magdalena. Hinter ihr St. Johann der Evangelist und St. Augustin. Kapitalzeichnung, völlig dieselbe Darstellung, wie in dem Bild aus Bologna, und in dem schönen Blatte von M. Anton. Getuscht, mit Weiß gehöht, auf grau Papier, vollkommen erhalten (10″ br. 6″ hoch) 344).

8. Galatheens Triumph, auf einer Meermuschel, von Delphinen gezogen, und von Tritonen und Nymphen begleitet. Amorine in den Lüften, schießen Pfeile und streuen Blumen. Anmuthige Composition. Braun getuscht, mit Weiß gehöht, von de Witt zu Amsterdam retuschirt (15″ hoch, 16″ br.).

9. Caritas. Sitzend, welche zwey Kinder umhalst (6″ hoch, 3″ br.), Federzeichnung auf weiß Papier.

10. Kinderspiel als Frise. Eins steckt einer Pansfigur ein Rohrpfeifgen in den Mund; ein anderes setzt einen Helm auf eine verstümmelte Säule, u. s. f. Leicht getuscht auf weiß Papier. Auf der Hinterseite wieder Kinder, von denen zwey kämpfen (10″ br., 5″ hoch).

11. Studium eines nackten Kindes am Boden, das die Hände reckt, damit man's aufhebe; a la Sanguine, auf grau Pap. (9″ hoch, 7″ br.).

12. Studium einer Sibylle. Federcroquis a. weiß Pap. Auf der Hinderseite Soldaten in verschiedenen Stellungen, (11″ hoch, 6″ br.), von Oel befleckt.

13. Entwurf eines Kirchenportals mit Säulen, zwischen denen Patriarchenstatüen. Ob der Thüre ein Basrelief, das die Enthauptung St. Johann des Täufers vorstellt. Federzeichnung, auf weiß Pap. (18″ hoch, 13″ br.).

Dann besitzt der berühmte Dilettante Denon wenigstens ihrer sieben: Den Leviten von Ephraim, Federzeichnung; den todten Christ auf den Knieen der H. Jungfrau; St. Paul predigt zu Ephesus. Leichte Federzeichnung ausgetuscht, mit Zierathen ringsum, von Bapt. Franco; Einzug des Kardinals Joh. von Medicis zu Florenz. Erster Gedanke zu zwey Camajeux, die sich auf einem Kamine des Vatikans befinden, und die man durch Bartoli's Stiche kennt; endlich drey Studien von Bildnissen eines St. Bruno, einer artigen gemeinen Frau, und vollends einer — allerliebsten in Profil und kostbarem Schmucke, die — eben darum nicht seine Fornarina seyn kann 345).

Ferner H. Roger de la Goy, zu Paris, sieben, darunter fünf Gedanken zu H. Familien, ein Amorinentanz 346), und ein Alexander und Roxane (letztere ungefähr die nämliche Darstellung, wie in der oben angeführten Zeichnung des Königl. Museums).

338) Von Elisabeth Cheron le Haye. Winkler Nr. 3829.

339) Anon. sc. Winkler Nr. 4028.

340) Von ihm selbst geetzt, und nachgebildet bey Landon Nr. 159. und 290.

341) Nachbildung desselben s. bey Landon l. c. Nr. 232.

342) Cat. de *Reynault de la Lande*. p. 98—99. Wo solche bey der Versteigerung von Silvestre's Kabinet hingerathen sind — wer sagt uns dies?

343) S. den Katalog seines reichen Kabinets, von Benard. 4. Paris 810. p. 16—17.

344) Dies ist nun diejenige Zeichnung, von der wir vermuthen, daß sie mit der schon oben angeführten, einst de Piles zuständigen eine und dieselbe sey. Sollte das Blatt der El. Cheron, nach dieser letztern (das wir gegenwärtig nicht vor uns haben) das Maaß anzeigen, solches dasselbe mit dem unsrigen, und die Glorie der musicirenden Engel ebenfalls darauf enthalten seyn, so würde wohl kein Zweifel mehr übrig bleiben.

345) Zum erstenmal abgebildet im Umrisse, bey Landon: Vie etc. de *Raphael* Nr. 139. 291. 298. 316. u. 320.

346) Dieselben soll dieser Liebhaber selbst geetzt haben. Nachgebildet dann finden wir sie bey Landon l. c. Nr. 220. 228. u. 29.

Auch der vor Kurzem verstorbene Architekt J. G. le Grand besaß eine Raphaelische Zeichnung: Zwey Engelchen auf Einem Blatte, mit fliegenden Papieren, und mit seltsamen Innschriften: Causa effectua Pater, und: Causa finaes apertio Paradisi 347).

Neben den Bildern, deren schon Vasari u. a. erwähnt, welche sich gegenwärtig in England befinden sollen 348), und von denen wir schon oben an verschiedenen Stellen 349) gesprochen haben, nennen wir hier noch:

1. Vörderst eine Grablegung, die sich in der alten Sammlung des Grafen von Arundel (wo gegenwärtig?) befand. Felsigte Gegend. Nicodemus hält den Körper. Vier H. Frauen, zwey knieend, zwey stehend beweinen ihn 350). Aus dem in der Anmerkung enthaltenen Grunde vermuthen wir, daß dieses Bild bloß eine Zeichnung von Parmeggianino nach Raphael sey. Dasselbe denken wir

2. Von einer H. Familie, bey Richard Mead, wo der kleine Johannes dem Kind auf der Mutter Schooß einen Zettel: Ecce agnus Dei darbietet. Hinter ihr St. Joseph, der sich auf ein Säulenstück stützt 351). Dieselbe scheint uns zu den ältesten solcher Darstellungen von Sanzio zu gehören.

3. Eine andere Madonna, die das Kind an ihre Brust drückt, stand einst zu Kensington 352).

4. Von einer dritten in Profil, die das Kind auf ihren Knieen, den kleinen Johann zur Seite hält, vermuthen wir bloß, daß das Bild irgendwo in England befindlich sey, da J. W. Tomkins ein artiges Blatt nach demselben (1789.) gestochen hat 353).

5. Zuverläßig hingegen sah Goede noch 1803. in der vorzüglichen Gallerie des H. Agars zu London eine H. Familie von Raphael, die sich vorher in derjenigen des Herzogs von Choiseul, noch früher in der des Prinzen von Carignan befunden, und mit zwey andern viel Aehnlichkeit haben soll, deren eines das Museum zu Paris (?) so wie ein zweytes Lucian Bonaparte gegenwärtig besitze 354).

6. Dann in der Villa von William Beckford zu Foethill in Salisbury zwey kleine Bilder aus Sanzio's früherer Zeit: Eine Charitas, hält zwey schöne Knaben umschlungen, die begierig an ihren Brüsten trinken, und betrachtet beyde mit mütterlicher Zärtlichkeit; dann die Freude, als ein munteres Mädchen vorgestellt. Sie hält eine Blume in der rechten Hand, und hüpft schnell mit flatterndem Gewand über eine Wiese 355).

7. Beym Grafen von Pembroke in Wilton-house angeblich dreye. Mariens Himmelfahrt, soll schon vor beynahe 200. Jahren aus der Gallerie des Herzogs von Mantua in diese Sammlung gekommen und eine Jugendarbeit Raphaels seyn, die er für seinen Lehrer Perugino gemalt. Die Madonna steht in steifer Stellung mit gefaltenen Händen auf einer Wolke; diese ist von vier regelmäßig einander gegenübergestellten Engeln umgeben, und am untern Theil der Wolke bildet ein Engelskopf die Spitze. Unten im Vorgrunde stehn eilf Apostel in einer Reihe, die Hände faltend, und die zum Himmel aufschwebende Jungfrau anbetend. Die ganze Anordnung ist ausnehmend steif, aber der Ausdruck in den Köpfen der Apostel des Künstlers nicht unwürdig, und vielleicht das einzige, was zum Beweis dienen könnte, daß dies Werk ihn zum Urheber habe. — Ein zweytes stellt die Mutter mit dem Kinde, St. Elisabeth und einen Engel in vortrefflich geordneter Gruppe dar. Maria sitzt bey der Wiege, und trägt das Kind, das ihr Aermchen um sie geschlungen hält. An der Wiege steht der Engel und hat das Bette für das holde Kind bereitet, um welches er den linken Arm legt, und das sein Gesicht lächelnd nach ihm hinrichtet. Hinter der Gruppe breitet die ehrwürdige Gestalt der Elisabeth mit dem Ausdrucke der Liebe und Bewunderung ihrer Arme aus. Im Hintergrunde sieht man den Eingang zum Tempel. Das dritte Bild ist wieder eine Madonna mit dem Kind, in ihrem Schooß sitzend; sie hält es mit ihrem Arm umschlungen, und reicht ihm eine Blume, nach der es begierig greift. Mit Mutterliebe betrachtet sie lächelnd desselben unnachahmlich ausgedrückte Freude und Begierde. An der Spitze ihres Brustituchs steht der Name des Künstlers in Form einer Stickerei 356).

347) Zum erstenmel abgebildet bey Landon l. c. Nr. 286. Noch befindet sich in eben dem Werke Nr. 317. die Abbildung einer Zeichnung, deren Besitzer nicht angegeben ist, mit: Lohn des Siegs rubrizirt. Drey Töchter, die einer vierten die Palmenkrone reichen.

348) Außer den sieben Cartons nämlich: Eine Madonna, einst in St. Franzesco zu Perugia, deren Besitzer uns unbekannt ist; dann der St Georg in der Gallerie Pembrock; das Bildniß Julius II. (Zeichnung) zu Richardsons Zeiten bey dem Herzoge von Devonshire; dasjenige des Archidiakons Caroudolet bey dem Herzoge von Grafton; und endlich die 38. Raphaelischen Zeichnungen, die der Maler Jarris in 1735. in Florenz gekauft, und wahrscheinlich wieder an irgend einen Englischen Großen verhandelt hat.

349) S. 6. Anm. 18. — S. 12. Anm. 53. — S. 28. u. ff. — S. 58. Nro. 3. 4. 5. — S. 59. Anm. 319. — S. 62.

350) Gestochen wurde der Gegenstand, nur wenig verschieden von dem Bilde bey Arundel, in ältern Tagen von C. Vicus (1543.), also nicht mit einem andern eben dieses Meisters (1548.) zu verwechseln; hierauf namentlich unser Bild von Heinrich van der Borcht dem Jüngern (1615.), Heinecke II. 402. sagt: Nach einer Zeichnung von Parmeggiano, so daß noch zweifelhaft ist, ob der Britte bloß diese Zeichnung, oder ein Gemälde von Raphael besessen habe, und zwar um so viel mehr, da in einer Ecke ein Täfelgen die Chiffer: R. V. I. enthält; späther gab völlig dieselbe Darstellung N. de Larmessin. Im bloßen Umrisse Landon Vie etc. de *Raphael* Nr. 215. Nach Heinecke II. 403. hätten auch L. Vorstermann (1628.), unter Rubens Aufsicht, eben dieses Bild (Winkler Nr. 3654. nennt es sehr artig), späther M. Lochon (die Abdrücke bey Moncornet schlecht), und nach Winkler Nr. 3655. in neuern Tagen (1768.) F. Lonsing gestochen. Allein wir zweifeln, ob nicht zwey oder drey verschiedene Bilder (namentlich durch Heinecke's Pfuschen) verwechselt werden; und bleibt somit das Blatt von van der Borcht im Grund das einzig sichere, nach der Darstellung bey Arundel.

351) Nach Heinecke II. 419—20. hätten schon in ältern Tagen Jul. Bonasone, Sylv. von Ravenna und Diana Mantuana, nach Landon auch Cavalleriis, dann späther Brebiette, und ein Ungenannter: D. Rasciotl Formis, auch H. Freza gestochen. Hauptsächlich aber rubrizirt Winkler (Nr. 3727.) ein Blatt fast genau mit obiger Darstellungs-Weise: Francesco *Penni* del. (versteht sich nach Raphael). Ed. Kirkall sc. in Helldunkel. Aus der Sammlung von R. Mead. Nach dem Blatte von Cavalleriis giebt Landon diese H. Familie im Umrisse in: Vie etc. de *Raphael* Nr. 427. Hier hält das Kind einen Apfel in der Hand. Die Mutter trägt kurze Manschetten. Ein offenes Buch liegt zur Seite. Durch ein Fenster sieht man in eine Landschaft mit Bauten.

352) Diese hat J. Bowles zu London in Schwarzkunst geschabt.

353) S. Winkler Nr. 3756.

354) S. Goede IV. 74.

355) l. c. V. 120.

356) l. c. 150—52.

s. Nach Dallaway 357) endlich legierte ein in 1765. als Gouverneur von Berwick verstorbener General Guise an Christ-Church zu Orford mehrere Fragmente zu Raphaelischen Cartons; und eine Miß-Cracherode schenkte an gleiche Stelle ein dergl. sehr schönes. Eines von Ezechiels Gesicht, und von einer H. Familie, besaß in unsern neuern Tagen der Herzog von Buccleug in der Grafschaft Northampton; wieder eines von einer H. Familie befand sich zu Badminton, und ein unschuldiger Kindermord zu Bath bey H. Hoare.

Und nun unser Deutschland besitzt noch (vielleicht mit wenigen Ausnahmen) auf den heutigen Tag, was folgt.

Vörderst die KK. Gallerie zu Wien:

1. Die H. Familie, unter einem Palmbaume ruhend. Die Mutter mit dem einen Knie auf der Erde, neigt das Kind dem kleinen St. Johann entgegen, der ihm knieend Früchte darbringt, und den der bey der Mutter stehnde St. Joseph beym Aermchen faßt, um ihn aufstehn zu machen. Zur Seite etwas Landschaft. Ganze, lebensgroße Figuren (4′ 10″ hoch, 3′ 7″ br.) 358).

2. H. Familie in einer Landschaft; gerade dieselbe, wie Madonna die Gärtnerin zu Paris; Raphaels Name auf der Stickerei am Kleide der Mutter, mit der Jahrszahl 1506. Ein treffliches Bild, wenn schon noch etwas in der Peruginischen Manier 359).

3. St. Margaretha vor einer Höhle, wie sie den Satan, in Drachens Gestalt, zu ihren Füßen, durch Vorzeigung des Kruzifixes besiegt. Ganze, lebensgroße Figur (5′ hoch, 3′ 10″ br.). Vortrefflich in Zeichnung und Ausdruck (Sieg der Unschuld über das Laster!), aber ziegelförmig colorirt. Einige (wohl irrig) eignen es dem Jul. Pipi zu 360).

In der Gallerie von Lichtenstein zu Wien dang befinden sich, nach dem Katalog derselben:

Nr. 97. Die Musick, eine Scizze (?) 7″ hoch, und 3′ 11″ br.

Nr. 300. Wieder eine Scizze (?), welche verschiedene Arbeiter von aller Gattung musikalischer Instrumente, und in der Mitte ein Bild der Musik auf einer Catheder vorstellt; 11½″ hoch, und 4′ br. 361).

— 481. H. Familie mit Engeln, Grau in Grau gemalt, 5′ 3¼″ hoch, 4′ br.

— 737. Madona mit dem Kinde, St. Joseph und St. Johann, 3′ 11½″ hoch, 2′ 9½″ br. 362).

— 540. Zeichnung (?), 1′ 2″ hoch, 1′ 9½″ br.

Was uns aber Alles (die Nr. 97. u. 300. zumal) etwas zweifelhaft scheinen will 363).

Die Gallerie zu München besitzt:

Neben der Kunstperle von Raphaels Bildniß, einst im Pallaste Altoviti zu Florenz, jetzt im Besitze des H. Kronprinzen von Bayern, dessen wir schon an seinem Orte gedacht:

1. Die H. Familie mit zwey Engeln, im Kleinen (2′ 3‴ hoch, 1′ 4″ 6″ br.) der berühmten in Frankreich gleich, auf Leinwand gemalt, und für Originalität wohl zweifelhaft 364).

2. Eine andere H. Familie. Die Mutter kniet vor dem schlummernden Kinde, hebt den Schleyer in die Höhe, und hält den kleinen St. Johann mit der Linken. Auf Holz, rund; 4′ 3″ im Durchschnitte 365).

3. Getreue Kopie der Madonna della Seggiola, mit dem kleinen St. Johann 306).

4. Der vom Kreutz abgenommene Leichnam liegt zur Erde, den Oberleib von einem ehrwürdigen Greisen emporgehoben. Die Mutter der Schmerzen sinkt ohnmächtig zurück, und wird durch eine heilige Freundin und St. Johann unterstützt; zur Rechten St. Magdalena ist gerührt hingebeugt über die Füße des Todten; im Hintergrund noch eine knieende weibliche Figur; zur Seite Joseph von Arimathea, In der Ferne Jerusalem. Ganze Figuren auf Holz (1′ 8‴ hoch, 1′ 6‴ br.) 367).

5. St. Hieronymus, im Begriffe, das Ueberdachte niederzuschreiben; vor ihm ein Buch und ein Todtenkopf, neben ihm sein Löwe. Ganze,

357) II. p. 238. 244.

358) Beschrieben in den: Betrachtungen über die KK. Bildergallerie zu Wien (1785.) S. 179—81. und: Gemälde der KK. Gallerie (1796.) S. 109—10. wo die Originalität derselben, gegen Volkmann (I. 294) gerettet, und hauptsächlich dadurch erwiesen wird, das sich davon ein seltenes Blatt von J. Bonasone mit Raphaels Namen finde. Dieses Blatt nennt auch Heinecke S. 423. Wahrscheinlich ist auch ein zweytes (l. c. S. 422. bemerktes) von einem unbekannten Meister, nach dem gleichen Urbilde. Maria Theresia kaufte es mit schwerem Gelde von einem Armenstift in Mailand, welchem der (wahrhaft) heilige Carl Borromäus solches geschenkt hatte. In neuern Tagen gab solches schön in punktirter Manier Mil. Benedetti (Pr. 8 fl.)

359) Beschrieben s. dasselbe in den Betracht. S. 178—79. und in den Gemälden u. s. f. S. 114—15. Alte Stiche davon sind uns unbekannt, es müßte denn einer bey Winkler Nr. 3772. Sandrart exc. ohne Namen des Stechers seyn. Zwey ganz neuere haben wir schon oben, bey dem Französischen Bilde genannt. „Eine schöne (?) Kopie von dieser, oder dann (wohl eher) von der Französischen Madonna der Gärtnerin", (sagt Heinecke II. 429.) „befindet sich in der Gallerie zu Dresden, von Carl van Mander; und eine noch schönere befand sich zu Hubertsburg, von (dem berühmten Kopisten) Terentius von Urbino. Wo solche, nach der Plünderung dieses Pallastes, hingekommen, kann ich nicht sagen". Jene von van Mander heißt bey Lechninger (p. 32.) d'après *Raphael*, d'un maitre inconnu.

360) Beschrieben ist solches in den Betracht. S. 172—75. und in den Gemälden u. s. f. S. 107—8. wo es heißt: „Es ist in Raphaels zweytem Styl, nach der Art des Fra Bartolomeo"; was aber dem, oben im Texte bemerkten, Character des Kolorites völlig widerspricht. Dies Bild stand einst in der Brüßler-Gallerie. Gestochen wurde es in ältern Tagen von J. Troyen und L. Vorstermann; geschabt von Menl, geetzt von Prenner. Heinecke II. S. 457—58. Dort wird noch eine St. Margaretha genannt, die in der einen Hand ein kleines Kreuß, und in der andern einen Palmzweig halte (was sich weder mit dem Wiener- noch mit dem oben angeführten Pariserbilde reimen will. Dieser letztre Stich von N. Bazin (4°. 690.), und eine Kopie davon in Duodez.

361) Von diesen beyden Scizzen wird nicht gesagt, ob es dergleichen von gemalten Bildern, oder bloß Zeichnungen seyen?

362) Ob Gemäld oder Zeichnung, wird nicht gesagt.

363) Blätter nach diesen Bildern sind uns keine bekannt.

364) Im neuern Katalog des H. von Mannlich Nr. 1044.

365) l. c. Nr. 106.

366) l. c. Nr. 149.

367) l. c. Nr. 142.

lebensgroße Figur, auf Holz (5′ 8″ 6‴ hoch, 4′ 2″ 3‴ breit) 368).

Diese beyden letztgenannten Bilder scheinen wohl die wichtigsten aus der Sammlung zu seyn 369).

Auch der (alte) Katalog von Schleisheim nennt von unserm Künstler:

Nr. 621. Eine Madonna, die das Kind auf dem Schooße hält, 7¼″ hoch, 7″ breit, und, wie es scheint, von keiner besondern Bedeutung.

Dagegen besitzt die Gallerie zu Dresden zwar nur zwey Raphaelische Bilder; aber unter diesen, in der weltberühmten Madonna mit dem Kind in der Glorie, St. Sixt und St. Barbara, das weit Vorzüglichste in Deutschland, das wir schon an seinem Ort beschrieben, und dort bereits bemerkt haben, daß sich, bis auf unsere jüngsten Tage, kein Stecher an dasselbe hat wagen dürfen 370). Dann, neben diesem:

Einen St. Georg zu Pferd, der den Drachen erlegt hat; die Lanze ist ihm zerbrochen: Zu seinen Füßen liegt ein Mädchen (wahrscheinlich die Lydische Prinzessin Cleodolinde) auf den Knieen, mit gefalteten Händen. Auf Tuch gemalt (7′ 4″ hoch, 4′ 4″ breit) 371).

Zu dem mehr als Apokryphischen in Dresden hingegen gehört die in dem dortigen Japanischen Pallaste berufene Raphaelische Töpferarbeit oder sogenannte in Gelb und Blau schön gemalte Fayance; und besonders zwey große Vasen, welche König August II. mit 600. Dukaten bezahlt haben soll. Auch die Gothaische Kunstkammer rühmt sich, drey irrdene Gefäße, und eine große Schaale von schwarz und weißem Email, von ihm, letztere auf Kupfer gemalt, zu besitzen, welche — Herrlichkeit vollends 10,000. Thaler gekostet haben soll. S. Magaz. d. Sächs. Gesch. III. 548. und Galetti Gesch. d. Herzogth. Gotha II. 268.

In Düsseldorf befanden sich einst, und befinden sich jetzt ebenfalls zu München:

1. Eine H. Familie, noch in des Künstlers erster Manier (4′ 5″ hoch, 3′ 7″ br.). „Eine frühe Blume schöner Einbildung"! (sagt Heinse 372). „Daß es eins von Raphaels ersten Bildern sey, mehr von Phantasie und Gefühl als von Erfindung entsprungen, zeigt das noch unsichere Licht und Schattenspiel; Härtlichkeit in den Farben; der überaus große Fleiß in der Ausspinselung von Nebendingen; wie z. B. einiger Bäume und Hütten, die für ihre Entfernung weit zu scharfe Ecken haben, u. dgl. Doch ist dies unendlich kleiner Mangel gegen die hohen Schönheiten des Uebrigen. Eine reizend geordnete Gruppe in ländlicher Gegend, an der Hütte der Maria, an ihrem Gärtchen vielleicht; Zusammensein derselben und der alten Elisabeth mit dem kleinen Christ und Johannes, nebst dem Pflegevater Joseph. Der Kopf dieses letztern ist der eines gütigen, verständigen Mannes, noch feuervoll im beginnenden Alter. Sein und Elisabeths Blick ist auf die beyden Kleinen gerichtet. Maria hält ein Buch in der Linken, den Zeigefinger ihrer zarter Hand dazwischen gelegt. Aus ihrem Gesichte leuchtet ein wahrhaftig süßes Herz und ein himmlischer Geist hervor; ihr zärtliches Anschau'n der Kinder aus den braunen, heitern und doch halb geschlossenen Augen macht sie glücklich; sie ist so heilig, und wie in einem Traum, aber doch dabey ein so junges herzstehlendes Mädchen, daß sie nicht recht auf dieser Welt wachen zu dürfen scheint. Die beyden nackenden Kinder haben einen Ausdruck, unglaublich für den, der sie nicht sieht. Der kleinere Jesus hat eine Art von schwellendem Band in den Händen, worauf angedeutet ist: Siehe, ich bin der, der da kommen soll; und er blickt und sagt dies mit seinem gottheitsvollen, gnadenreichen und sich zur Trauer neigenden Gesichtgen: Und der etwas größere Johannes hat's gelesen, und sieht ihm, wie mit verwunderndem Entzücken, in die Augen; und doch wieder so in aller Kindheit, daß die Mutter Gottes selbst darüber ihr hehres Gesicht ein wenig zum Lächeln bewegen muß: Das erfreuendste Kinderspiel auf der einen Seite, und lauter Ahnung Blüthe in der Knospe der Zukunft auf der andern. Johannes hat ein braungelbes Krausköpfgen, und Jesus die ersten blonden Härchen. Maria ist gekleidet so schön und doch so sittsam; ihr blondes Haar ist bloß mit einem rothen Band gleich über dem ersten Haarsaum von der Stirn an zusammengehalten; um den Nacken wird ein äußerst dünner Schleyer von Nesseltuch kaum sichtbar. Oben an ihrem Brustlätzchen steht des Künstlers Namen. Alle Figuren haben feine goldne Heiligenscheine. Die Zeichnung ist, nach dem Urtheile bewährter Kenner, vortrefflich, und die Gewänder sind schön gefaltet, dagegen die Umrisse trocken, und die Ausarbeitung, wie schon gesagt, hart". Sechszehn Jahre späther urtheilte der nüchternere, und doch dabey so gefühlvolle G. Forster 373) von eben diesem Bilde wesentlich, wie folgt: „Das ist eine steife Gruppe! Von Josephs Kopf herab, längs dem Rücken der Elisabeth und der Schulter der Madonna ist es ein wahrhaftes Dreyeck. Die Farben sind hart und grell, und des trockenen Pinsels wegen scheinen manche Umrisse eckig; von Licht und Schatten ist kaum eine Spur. Das nackte Christkind ist von Gesicht etwas häßlich, und Elisabeth ein wenig gar zu alt. Die Landschaft ist hell und bestimmt, aber auch so trocken und hart, wie die Figuren. Dann aber, jene Aengstlichkeit der Pyramide abgerechnet, stellt dieses Bild die traulichste Vereinigung dar, die sich in einer Familie denken läßt. Elisabeth und Maria sitzen beyde auf der Erde, und haben ihre Kinder zwischen sich; Johannes sitzt der Mutter im Schooß, und ist ein niedlicher Bube; der kleine häßliche, übrigens richtig gezeichnete Bambino reitet der Madonna auf dem Knie. Die holde Mutter betrachtet ihr Kind mit einem Blick voll himmlischer Anmuth; ihr Kopf neigt sich sanft vor, über ihr, und auf ihrer Stirne thront jungfräuli-

368) l. c. Nr. 1172.

369) Von allen diesen Bildern kennen wir keine Stiche, es müßte denn von der Kreuzabnahme seyn, dergleichen sich so viele bey Heinecke (II. 398—402.) und Winkler (Nr. 36;1—50.) befinden, wovon aber keine vollständig mit der unsrigen übereinstimmt.

370) Wohl der einzige Heinecke II. Vorrede S. XI. nennt (einem Urtheil von Winkelmann entgegen) das Christkind in diesem Bilde ein gemeines Kind, „welches noch dazu, als es Raphael gezeichnet, verdrießlich gewesen"; und die beyden Engel „so beschaffen, daß sie unmöglich von ihm seyn können, sondern von einem seiner Schüler hingemalt worden". Indessen hielt auch Winkelmann dafür, das Bild sey nicht gerade von des Künstlers schönster Manier.

371) Heinecke l. c. sagt von diesem Bild: Es rühre von Modena her, und beweise, daß Raphael zu seiner Zeit eben so fein, mit allen kleinern Schönheiten, als Netscher, Dow und van der Werf gemalt, aber ganz anders gezeichnet habe. Ob dasselbe jemals gestochen worden, ist uns unbekannt. Ob es etwa eines von den beyden bey Winkler Nr. 3826. und 29. angeführten sey; das eine (schöne) von L. Vorstermann, das andere von einem unbekannten deutschen Meister, mit beygefügter Erklärung in deutschen Versen?

372) Briefe zwischen Gleim, W. Heinse und Joh. von Müller I. 271. u. ff. Wir geben nämlich das Substanzliche von Heinse sehr geschwätzigen und in schwankender Sprache gefälltem Urtheile, in einem Schreiben desselben von 1774.

373) Ansichten vom Niederrhein S. 220. u. ff.

che Schönheit. Mehr natürliche Grazie — und eine andere giebt es ja nicht! — als diese Madonna, haben wenige Gebilde der Kunst. Elisabeth blickt auf zu St. Joseph, der, an seinem Stabe gleichsam hangend, mit seinem gutmüthigen Gesichte gleichsam drein lächelt. Die Köpfe sind schön, und bey allem, selbst Idealischen, dennoch mit Nationalzügen und mit lieblicher Individualität verwebt; und dies ist es, was sie so reich an Charackter, und in ihrer geistigen Fülle so anziehend macht. Das Costume ist einfach, ohne die mindeste Anmaßung, vermuthlich geradezu von der damaligen Volkstracht entlehnt 374).

2. Das zweyte, ganz anders merkwürdige Raphaelische Bild, welches einst die Gallerie zu Düsseldorf, jetzt diejenige von München ziert, ist der Johannes in der Wüste (6′ 6″ hoch, 4′ 4″ br.). „Die Stellung desselben" (sagt Heinse 375) „ist schwer zu beschreiben"; und er beschreibt solche in der That so unverständlich wie möglich. Und doch könnte sie kaum natürlicher seyn. Die herrliche, ganz nackte, nur um die Hüften mit einer Schürze von Tygerfell bedeckte Figur sitzt auf dem erhöheten Vorgrunde einer dunkelen Waldgegend, womit seine schöne Beleuchtung nichts minder als unverträglich ist. Der nachdenkende Blick seines mit krausen, lichtbraunen Locken bedeckten Hauptes ist auf eine neben ihm sprudelnde Quelle gerichtet, aus welcher er mit einer Schaale in seiner Rechten einen labenden Trunk geschöpft hat; in der Linken hält er ein neben ihm auf dem Rasen ruhendes kleines Kreuz. Außer dem Gehölze in geringer Entfernung ruht ein kleiner Tempel; im Hintergrund eine Stadt am Fuß eines hohen Gebirges. Von dem Ganzen spricht Heinse allerley schönes — Helldunkeles 576). Das Beste ist: „Erscheinung eines himmlischen Geistes, dessen Heimath nicht auf dieser Erde ist, so eben nur sichtbar in seiner irrdischen Schönheit; ein reizender Jüngling, den, bey aller Huld, ein Schein edler Wildheit und Mißmuths gegen das Getümmel der Menschen umschwebt; der nun ablassen will, von seiner düstern Betrachtung, wie die sich neigende Sonne, und von der aus dem Felsen quellenden Fluth sich willig kühlen läßt". Weit besser hingegen spricht von diesem wahren Wunderwerke der Kunst (das vielleicht besser wie keines die Schönheit einer alten Bildsäule mit Raphaels Ausdrucke vereint) wieder G. Foster 377), wie folgt: „Die Zeit hat diesem göttlichen Bilde gegeben und genommen; gegeben: Eine Wahrheit des Kolorits, die es vielleicht bey seiner Verfertigung nicht hatte; genommen aber (doch nur an einigen Stellen) den bestimmten Umriß, dessen dunkle Schatten sich in den noch dunklern Hintergrund verlieren. Alles Uebrige ist das Schönste, was man sich denken kann: Kraft in Ruhe; nicht Abspannung, sondern Gleichgewicht — dies ist hier das so schwierig zu lösende, und doch so vollkommen aufgelöste Problem. Wir sehen einen Mann in Jünglingsschöne sitzen; der Körper ruhet, doch nur vermittelst wirkender Muskeln, und der rechte Arm schwebt frey mit der gefüllten Schaale. Indem er sie zum Munde führen will, verliert sich sein Geist in seiner innern Gedankenwelt, und seine Hand bleibt, ihm unbewußt, schweben. Mildelächelnd belohnen seine Lippen, von unentweihter Reinheit, den, der ihrer Stimme horcht. Ist es vielleicht die stille Freude einer bessern Zukunft? Wenigstens umschweben in diesem Augenblick frohe Gedanken 378) den geschlossenen Mund, und scheinen gleichsam zu buhlen um die Hülle des Lautes. Niedergesenkt ist der Blick; theilnehmende Bewunderung einer geahndeten Größe 379) drückt die Augenlieder; unter ihrer großen schwärmerischen Wölbung steht ein Göttergesicht vor der innern Sehe, wogegen ihm die mit Reiz geschmückte Erde nur Staub ist. Ein Ocean von Begriffen liegt klar auf seiner Stirn entfaltet. Wie heiter ist diese Stirne! Keine stürmische Leidenschaft stört den heiligen Frieden dieser Seele, deren Kräfte doch im gegenwärtigen Augenblick so rege sind! Vom runden, festen Kinn bis zur braun gelockten Scheitel, wie wunderschön ist jeder Zug! und dennoch, wie versinkt diese Sinnesschönheit in der erhabenen Schonheit der Seele! Das Buch des Schicksals einer verdorbenen Welt liegt auseinander gerollt vor den Augen dieses hohen Jünglings 380). Durch Enthaltsamkeit und Verläugnung geschärft und geläutert, ergründete sein reiner Sinn die Zukunft. In einsamen Wüsteneien denkt er dem großen Bedürfnisse des Zeitalters nach. Zu edel für sein gesunkenes Volk hatte er sich von ihm abgesondert, hatte es gestraft durch das Beyspiel seiner strengen Lebensordnung, und kühn gezüchtigt, mit brennenden Schmachreden. Jetzt fühlt der ernste Sittenrichter tief, daß diese Mittel nichts fruchten; in die eckelhafte Masse selbst muß sich der bessere Gährungsstoff mischen, der jener ihre Auflosung und Scheidung bewirken soll. Aufopferung, Langmuth, Liebe — und zwar — in welchem den Geschlechtern der Erde, ja seiner rauhen Tugend selbst noch unbegreiflichen Grade! fodert diese allgemeine Zerrüttung des sittlichen Gefühls seines Volkes. Hier wagt er es, diese Eigenschaften vereinigt zu denken, und im Geiste das Ideal zu entwerfen, das solche bis zur Vollkommenheit besitzt. Bald aber dünkt es ihn, dieses Bild sey nicht ein bloßes Werk der Phantasie; es verwebe sich mit ihm schon bekannten Zügen jenes jugendlichen Gottmenschen, in dem die Rettung der Erdbewohner schon beschlossen liegt! Dieser Ueberzeugung frohe Schauer sind es, die der gesenkte Blick, im innern Anschau'n verloren, uns verkündet 381)." —

In Salzthalum sah man einst:

374) Nach Alle diesem s. man noch (wenn man will) was ein gewisser J. V. Fredou de la Bretonniere. Maler, in: Observations sur l'art de la peinture, appliquées sur les tableaux de la Gallerie de Dusseldorf (8 ib. 776.) p. 45—46. in der jämmerlichsten Sprache über dieses Bild faselt. Gestochen ist dasselbe (unsers Wissens) einzig in dem bekannten Galleriewerke, und späterhin, schlecht genug, im Niederrheinischen Almanach 1802.

375) l. c. S. 294.

376) l. c. 295—98.

377) l. c. S. 231. u. ff. wo er (merkwürdig genug, und — wer weiß, vielleicht nicht ohne Grund) solches für die Arbeit eines Unbekannten hält.

378) Hier, glauben wir, daß Heinse besser, als Foster, gesehen hat.

379) Dessen, der da kommen soll.

380) Hier scheint Foster wieder ganz mit Heinse einzulenken.

381) Auch dieses klassische Bild, von welchem denn doch der oben angeführte la Bretonniere l. c. 48—49. ebenfalls mit großem Lobe spricht, kennen wir nirgends gestochen, als in dem Düsseldorfer Galleriewerk, in dem gewohnten kleinen Formate desselben, und wahrscheinlich eine (gute) Kopie davon, von Hesse, im Rhein. Taschenbuch 1800. S. 68. Dann aber sahen wir auf dem Zürcher Salon 1814. eine ganz vortreffliche Zeichnung nach dem Urbilde, von dem jüngern H. Lips in München, welche für den Stich durch Ebendenselben bestimmt ist, und mit Recht die größten Erwartungen erregen muß. Möge es nur diesem talentvollen Künstler an keinerley Art von Aufmunterung zur nahen Ausführung seines schönen Entschlusses gebrechen!

1. Raphaels Brustbild, mit einem Buch in der Hand (1′ 3″ breit, 1′ 9″ hoch) 382).

2. Maria steht vor dem Kinde, das vor ihr auf einem Küssen liegt und die Hände gegen ihr ausstreckt, die ihm eben so die übrigen entgegenhält (3′ 4″ br. 4′ 10′ hoch) 383).

3. Maria hält das Kind, das auf einem Kissen vor ihr sitzt, und beyde Hände nach ihr ausstreckt. Joseph steht hinten. Halbfiguren (1′ ½″ br. 1, 4″ hoch) 384).

In der Graf Schönborn'schen Gallerie zu Pommersfelden Nr. 180. Madonna mit dem Kinde, lebensgroßes Kniestück, wohl erhalten (3′ 8″ hoch, 2′ 8″ br.).

Endlich in der Gallerie zu Sanssoucy sollen sich vollends 5. Bilder von Raphael befinden, von welchen indessen bey Oesterreich: Description de la Gallerie Royale de Sans-Soucy., 8°. Potsd. 764. 385) nur viere (eigentlich gar nur dreye) genannt sind; nämlich:

1. Loth und seine Töchter (2′ 6″ hoch, 3′ 5″ br.) auf Holz, „das (heißt es dort) besonders durch sein angenehmes Colorit bemerkenswerth sey", welches man für Correggio's nehmen möchte, wenn die Zeichnung minder vollkommen wäre 386).

2. Eine H. Familie (4′ 5″ hoch, 3′ 6″ br.), auf Holz; in M. Angelo's hohem Charakter gezeichnet; dann aber freylich nicht so glänzend colorirt, als das Vorhergehende 387).

3. Ein mit Dornen gekrönter Christuskopf, voll Wahrheit und Ausdruck — besonders auf den blassen Lippen, übrigens noch ziemlich in Perugino's Manier (1′ 6″ hoch, 1′ 2″ br.) auf Kupfer gemalt 388).

4. Endlich das kleine Bild einer Psyche, Copie nach Raphael von Alex. Cochi, welche wir nur darum nennen, weil solche nach einem noch 1757. zu Rom (wo?) befindlichen Urbilde gemalt worden seyn seyn soll. Sie sitzt auf einer Wolke; zu ihrer Rechten ein Amor, im Begriffe, seinen Pfeil loszuschießen.

Noch besaß der jüngst verstorbene Freyherr von Brabeck in seiner auserlesenen Gallerie im Söder ein 8″ hohes und 6¼″ breites auf chinesisches Papier gemaltes, und auf Holz aufgeklebtes, ungemein wohl erhaltenes Raphaelisches Bildchen, das die Mutter Gottes mit dem Kinde, St. Joseph auf seinen Stab gestützt, einen Bischof mit entblößtem Heupte, der dem Kinde liebkost, und zwey jüngere Begleiter desselben darstellt. An der Originalität dieses kleinen Bildes scheint der H. von Ramdohr, in seiner lesenswerthen Beschreibung jener Gallerie 389) nur nicht zu zweifeln; rühmt die Anordnung desselben; minder den mehr lieblichen (Marattischen) als hohen und ernsten Charakter der Mutter, desto mehr wieder das Geistvolle an dem Kinde; lobt und rügt dann hinwieder Verschiedenes an den übrigen Figuren, ihrer Zeichnung u. s. f. Die Gewänder sollen gut geworfen, das Colorit schön, die Ausarbeitung ganz vortrefflich, die Scheine um die Köpfe der Madonna und des Kindes aber, und eben so einige Verbrämungen der Gewänder, mit wirklichem Golde vergoldet seyn, was freylich (aber auch einzig nur dieses) auf eine Arbeit aus der ersten Epoche unsers Künstlers zu deuten scheint. — Noch ein neuerer Beschreiber der Gallerie Söder 390) nennt unser Bild mit Zuversicht: Die Anbetung von St. Simeon; und auch hier wird von demselben mit großem Preise gesprochen. Von einer der beyden jüngern männlichen Figuren heißt es hier: Man halte solche für ein Bildniß des Künstlers, das aber gleichsam aus der Tafel herausblicke, was indessen ebenfalls, des Contrastes wegen, das Interesse desselben noch erhöhe (?), u. s. f.

Nach so vielem Einzelnen von und über Raphaels Werke dürften nachfolgende allgemeine Urtheile, welche bewährte Kenner über unser großes Kunstlicht gefällt haben, um so viel verständlicher seyn.

Hören wir vor allen Dingen Mengs in seinen beyden berühmten Schriften: Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei, welche er selbst Deutsch geschrieben, und in der spathern Italienischen: Betrachtungen über die drey großen Maler, Raphael, Correggio und Tizian, und über die Alten, die sich in des Ritters d'Azara Ausgabe seiner sämtlichen Werke (T. I. p. 128—224.) befindet: 391)

382) Im Katalog (1776.) im Eingang zur ersten Gallerie, Nr. 3. Wir kennen keinen Stich davon.

383) Ebend. Nr. 77. in der ersten Gallerie. Wir kennen für sicher kein Blatt davon.

384) Ebend. Nr. 41. drittes Kabinet. Wir kennen kein Blatt davon.

385) Eine zweyte Ausgabe von 1771. mangelt uns.

386) Davon kennt man ein gutes Blatt, nach des damaligen Akademie-Direktors B. N. le Sueur's Zeichnung, von J. M. Preisler zu Kopenhagen (am besten die Abdrücke ohne Wappen) in dem (begonnenen) Gallerie-Werke.

387) Oesterreich will es für dasjenige geben, was nach Vasari (Ed. di Bologna T. I. p. 87.) für eine Kapelle des H. von Medola, Leonello de Carpi gemalt, und in ältern Tagen, in seltenen Blättern gestochen worden seyn soll. Alles dieses scheint uns, so wie fast die ganze Litteratur der Raphaelischen Bilder zu Sanssoucy, und — die Bilder obendrein, ziemlich apokryphisch zu seyn.

388) Was wir sonst von keinem Bilde R. je vernommen haben. Und eben so wundert es uns, woher in aller Welt Oesterreich wissen mag, daß dieser Kopf — ungefähr in des Künstlers drey und zwanzigstem Lebensjahr gemalt worden sey?

389) 4°. Hannov. 792. S. 1:. u. ff. wo er davon eine Nachbildung im Umrisse, nach einer Zeichnung von Kunze giebt.

390) *S. d. S. Roland* Söder 8°. Goetting. 797. p. 145. et seqq.

391) Ueber die erste dieser Schriften (welche zum ersten Mal 1762. 8°. Zürch erschien) urtheilt der nüchterne d'Azara (l. c. p. 87.) wohl sehr richtig: „In Ansehung des praktischen Theils und des Geschmackes, wußte niemand besser die Schönheit zu unterscheiden und sich darüber auszudrücken, wie Mengs; in der Theorie hingegen hatte er die Meynungen der Platoniker über den Ursprung dieser erhabenen Eigenschaften angenommen, worinn er auch durch die Methaphysik seines Freunds, Winkelmanns, bestärkt worden war". Von der zweyten sagt der Ritter (l. c. 129.): „Die Handschrift, aus welcher dieselbe gezogen ist, war ein Labyrinth von Wiederholungen, und worinn denn doch mehrere Haupttheile fehlten. So sehr man sich nun auch bemühete, das Einzelne zu ordnen und zu verdeutlichen, so war es doch unmöglich, Alles in ein methodisches Ganzes zu bringen. Und hätte man es auch gekonnt, so wäre sodann zu viel von dem originellen Ausdrucke des Verfassers, der dieser Schrift einen so großen Werth giebt, eingebüßt worden", u. s. f. Wir selber nun haben in Absicht beyder Schriften, soweit solche unsern eigentlichen Gegenstand berühren, dasselbe gethan, was der Ritter in seiner Uebersetzung der ersten und der Herausgabe der zweyten; in beyden nämlich Wiederholungen, so viel möglich ausgewichen, und dadurch das Ganze merklich verkürzt, den gekörnten Ausdruck hingegen überall beybehalten, wo solches, ohne Nachtheil der Verständlichkeit, immer geschehen konnte, die denn doch unser erstes Gesetz seyn mußte, wenn unsere Leser wissen sollten, was ein

I. Zeichnung.

Ueber Raphaels Zeichnung, und seine Absichten bey der Wahl derselben, sagt er in der ersten Schrift, substanzlich, was folgt:

„Raphael war nicht immer sich selbst gleich; er fieng auch in der Kunst mit Lallen an, ehe er seinen eigenen Willen recht aussprechen konnte. Er hatte aber das Glück, in der Zeit der Unschuld und wahren Kindheit der Kunst geboren zu werden; also lernte er im Anfange nichts, als die pure Wahrheit nachahmen. Diese brachte ihn zu einer großen Richtigkeit des Auges, die ihm hernach zum Grundsteine des herrlichen Baues seiner Kunst diente. Damals wußte er noch nicht, daß eine Wahl wäre. Erst als er zu Florenz die Werke des da Vinci und M. Angelo's sah, wachte sein großer Geist auf, über die bloße Nachahmung hinaus zu denken. Die Werke jener Beyden hatten zwar eine Art Wahl und Großheit; da sie aber nicht schön genug an sich waren, konnten sie unserm Künstler den sichern Weg nicht zeigen, auf welchem er zur beßten Wahl gelangen konnte: Denn es ist nicht genug, daß das, was Andern zum Muster dienen muß, an und vor sich gut ist, sondern es muß solches überflüssig seyn. Er blieb also noch einige Zeit in einer Art Dunkelheit, und gieng nur mit wankenden Schritten fort. Als er aber endlich in Rom die Werke der Antiken sah, da fand sein Geist zum erstenmal etwas, das mit ihm übereinstimmte, und sein Genie anfeuern konnte. Er hatte die Richtigkeit des Auges als einen festen Grund geleget; es war ihm also nicht schwer, die Antiken so nachzuahmen, wie er es vorhin mit der Natur gethan; indessen verließ er die schöne Gewohnheit, dieser letztern zu folgen, nie, sondern lernte durch die Antiken nur, aus der Natur zu wählen. Denn er fand, daß diese nicht allen Kleinigkeiten nachgehangen, sondern daß sie aus dem Schönen der Natur nur das Nothwendige auserlesen, und das Ueberflüßige verworfen. Also erkannte er, daß eine der Hauptursachen ihres Vorzugs in Befolgung des richtigen Ebenmaaßes 392) bestehe; daher verbesserte er erstlich die Kunst in diesem Stücke. Eben so erkannte er, daß in dem Baue des menschlichen Körpers die Knochen und ihrer Gelenke die leichte und bequeme Bewegung desselben hervorbringen 393), und daß daher die Alten auch auf diese den größten Fleiß gewandt. Dergestalt erforschte er die wahren Ursachen der Schönheit der Antiken, und begnügte sich nicht, wie es nach ihm manche sonst wackere Künstler gethan, an der bloßen äußern Nachahmung derselben. Auch zweifle ich nicht, daß, wenn Raphael die Gelegenheit gehabt hätte, lauter idealische Figuren vorzustellen, er den Werken der Antiken noch näher gekommen wäre; da aber die Gebräuche seiner Zeit von denen der alten Griechen sehr verschieden, und schon damals die hohen Gedanken in niedrige verwandelt waren; so konnte er, nach seinem höhern Geiste, in der Kunst seiner Zeit nichts finden, was ihn befriedigte, als den Ausdruck. Diesen fand er ebenfalls theils schon bey den Antiken, am meisten aber durch das Studium der Natur; von jenen begnügte er sich, die Hauptformen zu gebrauchen; weit öfter aber wählte er im Leben das, was jenen am nächsten kam, und ahmte dieses nach. Alsdann führte ihn sein großer Geist weiter, bis zur Untersuchung der Bedeutung jeder Form insbesonders. Dadurch erkannte er, daß gewisse Gesichtszüge auch ihren bestimmten Ausdruck hätten, und einem gewissen Temperamente eigen wären; so auch, daß zu einem solchen Gesichte eine gewisse Art Glieder, Hände und Füße gehören. Diese fügte er mit größter Richtigkeit zusammen, und bildete dadurch Gestalten, die mit jenen Regungen übereinstimmend wären. So oft er zur Uebung der Zeichnung schritt, dachte er allemal von Neuem auf die Hauptsachen: Erstlich auf die Masse, folglich auf die Hauptformen, hernach auf die Knochen und Gelenke, dann an die Muskeln und Sennen; endlich bis auf die Adern und Runzeln, da, wo es nöthig war; allemal aber leuchteten die Hauptheile hervor; und wenn je etwas an seiner Zeichnung abgeht, so ist es nur das Unbedeutendste. Selbst seine geringsten Werke geben schon Zeugnisse seines Verstandes; denn, wenn er auch nur mit wenig Strichen etwas bezeichnet, so sind es gleich die Hauptsachen, und was mangelt ist allezeit wenig, gegen dem, was da ist; nur das Ueberflüssige mangelt immer. Jeder seiner Züge drückt das aus, was er soll: Das Fleisch ist rund, die Sennen gerade, die Knochen eckicht, jedes nach seiner rechten Eigenschaft, und Alles wahr."

In der zweyten Schrift lesen wir über Raphaels Zeichnung, fast noch ausführlicher, wesentlich Nachstehndes:

„Sanzio machte den Anfang mit einer trocknen und sklavischen, aber doch ziemlich correkten Zeichnung; nachher erlernte er einen vollkommnern und vollendeten Styl, wie man bey den Antiken vom ersten Range antrifft, weil er im Ganzen genommen nicht die Kenntniß der wahren Schönheit hatte, welche die Griechen besaßen. In den Charakteren der Philosophen, der Apostel, u. a. Figuren dieser Art ist er vortrefflich; seine Frauen hingegen sind nicht graziöse genug, weil er ihnen allzurundlichte (convesse) Umrisse gab 394). Dieses machte solche Figuren gemein, und verschaffte ihnen ein grobes Aussehn; wenn er aber diesen Fehler vermeiden wollte, so verfiel er in den noch schlimmern, des Harten. Die Idealschönheit kannte er nicht; daher war er in den zuerst genannten Figuren vorzüglicher, als in den göttlichen. D. h. seine Zeichnung enthält vörderst alle die Umrisse, die sich in der Natur finden; dann studirte er die Antiken besonders in den Basreliefs, und erlangte dadurch mehr einen Römischen als Griechischen Geschmack. Aus diesen lernte er, Gelenke und Knochen vorzüglich anzudeuten, und den fleischigten Theilen einfachere und leichtere Contoure zu geben. Sonst sind jene Basreliefs eben nicht vom beßten Style des Alterthums, und das Schönste daran die Symmetrie und das Verhältniß der Gliedmaaße unter einander, was denn auch Raphael vorzüglicher, als kein anderer Maler verstand. Seinen Figuren gab er nur die Länge von sechs Köpfen, und doch scheinen sie so schön, als wenn sie diejenige von achten hätten, was einzig von ihrem richtigen Ebenmaaß abhängt; überhaupt sind sie freylich so elegant nicht, als die griechischen Statüen, und ihre Gelenke nicht so zart, wie die am Laokoon, am Apoll, und am Fechter. Schöne Hände, besonders von Frauen und Kindern, trifft man bey ihm nicht an, da solche in der Natur wenig gefunden werden, und an den Antiken selten mehr

Mann wie Mengs eigentlich über Raphael gedacht und geurtheilt habe. Wahrhaftig ein mühsames, und, wenn es uns gelungen ist, vielleicht nicht unverdienstliches Geschäft, wobey uns Prange's Verunstaltung der ersten Schrift, so wie seine Uebersetzung der zweyten, leider wenig Hülfe leisten konnte.

392) Die Urschrift sagt kurz, aber seltsam genug: In ihren Maaßregeln; Azara, in seiner Uebersetzung, vielleicht ebenfalls zu kurz: „In der Zeichnung."

393) Die Urschrift sagt, ganz wunderlich: „Daß die Knochen und ihre Gelenke die Ursache ihrer (?) Bequemlichkeit wären.

394) ?

vorhanden sind; die seinigen sind daher meist entweder zu dick oder zu mager. Wohl muß er fast immer bloß nach Erwachsenen gezeichnet haben, da er seinen Kinderfiguren niemals die gehörige Weichheit und jenes Milchfleisch zu geben wußte, das ihrer Natur eigen ist; sonst bildete er dieselben eben so ernst und aufmerksam, wie sie es bey den Alten seyn mußten. Wo er etwa welche (und zwar eben bloß die Köpfe) nach Modellen (wahrscheinlich nach Kindern armer und geringer Leuthe) zeichnete, da sind sie immer unedel; wie z. B. derjenige des Kinds in der Madonna della Seggiola, welcher sicher aus der Natur entlehnt, und seine Physiognomie zwar sehr lebhaft, aber an Adel und Schönheit weit unter den schönsten von Titian ist 395). Ueberhaupt aber hatte Raphael lange nicht jenen großen und edeln Styl, welchen die Künstler der antiken Bildsäulen erreicht haben, da er sich nämlich einbildete, es könne über den Geschmack von M. Angelo nichts Größeres geben, der, über dem Bemühen immer groß zu seyn, stets ins Grobe verfiel, und, wenn er durch eine convexe Linie die Gränze des Natürlichen überschritt, den Weg, wieder einzulenken, verlor 396). Diese falsche Idee von Große, die der junge Raphael sich in den Kopf gesetzt hatte, verlor er zeitlebens nicht ganz, und verfiel daher ins Carrikaturirte, ward bey der Darstellung zartgebauter Körper hart, u. gerieth bey den starken ins Uebertriebene seines Vorbildes 397). Daß er nicht wußte, was das Idehl war, erhellet wohl am Besten aus seinem Brief an den Grafen Castiglione, worinn er sagt: Er sey gezwungen, die Schönheit, die die er malen wolle, sich einzubilden, und müsse daher befürchten, daß sie nicht sehr gut ausfallen werde, weil zur Darstellung einer großen Schönheit auch ein sehr schönes Muster erforderlich sey. Hieraus erhellet zugleich, daß er die Statüen der Antiken sich nicht zu Nutze zu machen wußte, weil er alles Schöne in der Natur aufsuchte, und sich auf sein gutes Talent verließ, daß er es finden würde. Nur in den allgemeinen Maximen, und in dem was man Praktik oder Manier nennen kann, folgte er den Alten, nicht aber in ihrer Schönheit und Vollkommenheit; in allen denjenigen natürlichen Dingen, die er bey ihnen antraf, war er vortrefflich; in denen hingegen, die er bey ihnen nicht vorfand, reichte seine Einbildungskraft nicht zu, sie selbst aufzufinden".

„Das, was ich bisdahin gesagt habe, bezieht sich indessen bloß auf die Form, und nicht auf Erfindung noch Ausdruck, wovon ich nachher reden werde."

II. Helldunkel.

„Raphael kannte anfangs das Helldunkel nicht, anders als aus der Nachahmung, indem er nur die Natur kopirte. Da aber die Nachahmung ohne Wahl nichts Schönes hervorbringen kann, so waren auch seine Werke in diesem Kunsttheil ohne alle Schönheit. Erst als er nach Florenz kam, und die Werke des Fra Bartholomeo und Masaccio sah, fand er, daß es eine Großheit in Licht und Schatten gebe; daß z. B. auf einem erhabenen Glide keine starke Falten, noch andere Dunkelheiten stehen dürfen, die es zerschneiden. Jetzt fieng er an, nicht mehr ohne Unterschied nach dem Leben zu arbeiten, sondern suchte dasjenige zu erreichen, was man Masen heißt, hielt seine Lichter an den erhabensten Stellen, sowohl bekleideter als nackter Figuren beysammen, und brachte dadurch in seine Werke eine solche Deutlichkeit, daß man (was so wichtig ist) auch ganz von Ferne eine Figur gleich verstehen kann. Späterhin zu Rom, bey dem Anblicke der Antiken, bevestnete er sich noch mehr in diesem Geschmack, und lernte durch die Nachahmung derselben aus dem Grund, jedem Theil seine gehörige Rundung zu geben. Weiter aber, und bis zum Idealischen gieng er hierin nicht, da er nämlich auf Bedeutung und Wahrheit seine Hauptbemühung richtete. Auf seine vordersten Figuren pflegte er die stärksten Lichter und Schatten so zu setzen, als wenn alle Gewänder u. dgl. von Einer Farbe wären; das Licht trieb er hier bis auf das Weiße, und alle Schatten bis auf das Schwarze. Dieses kam, neben Anderm, auch daher, daß er seinen ganzen Gegenstand immer nach kleinen Modellen zeichnete, wenig gemalte Seizzen machte 398), und daher seine Bilder in solches Helldunkel setzte, als wären sie alle nach Statüen schattirt; nämlich, je näher sie dem Auge waren, desto stärker bildete er sie von Licht und Schatten; je entfernter, desto schwächer. Dieses haben die größten Meister im Helldunkel nicht gethan, und ist Raphael in diesem Stück nicht allezeit zu folgen, sondern vielmehr dem Correggio."

In der zweyten Schrift dann lautet es über den nämlichen Gegenstand so:

„Wo, und wenn man Licht und Schatten anbringen müsse, dieses verstand Raphael sehr gut; nur das Ideale davon kannte er nicht, sondern hatte diesen Theil der Kunst nur so weit in seiner Gewalt, als er zur Nachahmung hinlänglich ist. Einen gewissen Schein von jenem bemerkt man zwar ebenfalls in allen seinen Werken; allein man sieht, daß es nicht die Wirkung einer festen Methode, sondern des Zufalls, und in der Lebhaftigkeit seines natürlichen Geschmacks gegründet war. Sein System bestand darin, daß er sich seine Gegenstände, in Vor- und Hintergründen, so vorstellte, als wenn alle Figuren in Weiß gekleidet wären. Zu dem Ende verspendete er die höchsten Lichter dahin, wo sie seiner Meinung nach seyn sollten, und ließ sie von da aus stuffenweise abnehmen bis in die weiteste Entfernung. Daher sieht man in seinen Vordergründen viel weiße oder gelblichte, kurz lichte Drapperien. Dieser Grundsatz war ihm und der Florentinischen Schule eigen, da hingegen die Lombarden u. a. gute Coloristen auf solchen Stellen allzeit ganze Farben, Roth, Gelb und Blau gebrauchten, welche die Augen mehr an sich ziehen als die weißlichten, indem das Weiße ihnen stets etwas Luftartiges mittheilt, und ihre Lebhaftigkeit dadurch vermindert. Außerdem hatte Raphael noch eine fehlerhaftere Maxime: Daß er nämlich auf Gewänder, die ihrer Natur nach von reiner Farbe seyn mußten, ein gleich helles Licht ausbreitete — auf die blauen zumal, wie man z. B. an seinem Apostel bemerkt, welcher auf dem Vorgrunde der Verklärung sitzt, dessen Lichter ganz weiß sind, was doch nach den starken Schatten und Halbschatten, die er ihm gab, nicht seyn konnte. Die nämliche Regel dann beobachtete er bey den dunkeln Stellen, setzte den stärksten Nachdruck vorne an, und dämmte hierauf solche stuffenweise bis dahin, wo sie sich mit den Lichtern einigen 399). Diese

395) Aber, man sehe z. B. das Kind in der Madonna, der Gärtnerin; und man wird sicher obigem Urtheil seine gehörige Einschränkung geben.

396) Hievon werden dann weiter sehr angemessene Beyspiele gegeben, die aber hier nicht zu unserm Vorhaben gehören.

397) Bey dieser — wohl auch tüchtig übertriebenen Behauptung traut man wahrlich seinen Augen kaum.

398) „Nicht zwey", heißt es an einem andern Orte.

399) Dieses letztere verstehen wir zwar wohl, sehen aber nicht, wie solches nach der nämlichen Maxime geschehen seyn sollte, die er (wie wir so eben vernommen) bey den lichten Stellen befolgte.

Methode war sehr nach seinem Geschmacke, weil sie ihm ein Relief gewährte, und, mehr als jede andere, die Gegenstände hervortreibt, indem die Parthien, welche vorwärts sind, den stärksten Schatten haben; was aber gegen die Wahrheit der Natur ist, da ein weißes Gewand nie so dunkel seyn kann, als es Raphael machte, der daher auch die Reflexe, welche doch so viel zur Klarheit und Grazie beytragen, verabsäumen mußte. Ein solches Gebrechen ist jedoch bey kleinen Bildern eher zu entschuldigen, als bey großen, weil bey den erstern Licht und Schatten nicht so abwechselnd seyn kann, und die Massen, welche die Gründe und Figuren hervortretend oder zurückweichend machen, kleiner seyn müssen. Aber aus eben diesem Grunde konnte unser Künstler in seinen Werken wenig Haltung anbringen; denn, wenn er sich derselben stark bedient hätte, so wäre er genöthigt gewesen, die Figuren auf dem zweyten Grund ohne Schatten und Licht zu lassen, und mithin hätten sie keinen Nachdruck und Wirkung gehabt."

„Damit will ich keineswegs behaupten, daß Raphael die Kunst des Helldunkels ganz und gar nicht verstanden; sondern nur, daß seine Art und Weise zu zeichnen, und alle Figuren vermittelst des Schwarzen und Weißen hervorstechen zu lassen, ihn auf jenen Theil der Malerei weniger aufmerksam, und dafür mehr auf die Zeichnung bedacht machte; so daß, wenn man von ungefähr ein schönes Helldunkel in seinen Bildern bemerkt, so kam dieses, wie schon gesagt, von der Nachahmung der Natur her."

„Allem Anschein nach bildete er seine Gedanken, ehe er sie malte, in Wachs, um die Wirkungen zu sehen, die sie machten; und ich denke, daß das diesfällige Schöne in seinem Heliodor, und die Masse von Helldunkel in der Verklärung von den Effekten herrührten, welche er nach seinen Wachsmodellen kopierte. Eben dieses glaube ich in der Schule von Athen und in der Disputa bemerkt zu haben, wo man sieht, daß in den Theilen, wo die Modelle, ihrer Natur nach, Schatten und Massen hervorbringen mußten, auch ein gutes Helldunkel angetroffen wird, was man hingegen in denjenigen Figuren, welche dem Licht entgegengesetzt sind (wo die Modelle ihm gar kein zufälliges Licht und Schatten zeigten) nicht findet. Man nennt aber in der Malerei alle diejenigen Schatten zufällig, welche nicht zur Rundung und Abstuffung gehören, und in der freyen Willkühr des Künstlers stehn, ob er sie machen will oder nicht. Wenn nämlich nur die eine Hälfte der Figur beleuchtet seyn soll, so setzt man ihr eine andere zur Seite, die sie zum Theil beschattet; was also zufällig, und kein Schatten ist, der zur Figur selbst gehört, sondern von einem fremden Gegenstand herrührt. Also noch einmal: Diesen Theil der Kunst verstand Raphael nicht, und kannte kein anderes Helldunkel, als was die bloße Abstuffung an und vor sich erfordert; und ich bilde mir beynahe ein, daß er sich öfters nur zu einem Theil seiner Bilder ein Modell machte, weil man in manchen derselben so viele Fehler wider die Regel von Licht und Schatten antrifft."

III. Kolorit.

Die erste Schrift ist über diesen Gegenstand ganz kurz, und lautet, wie folgt:

„Nach dem Gebrauche der damaligen Zeit lernte Raphael zuerst das Malen mit Wasserfarben. Da in dieser Weise schwerer, als in andrer Art, zu koloriren ist, so war sein Geschmack hierin eben so roh, als derjenige seiner Meister. Hierauf kam er zum Frescomalen, wo man sich wenig nach dem Leben richten kann, und vieles bloß nach der Idee arbeiten muß, wodurch er sich vollends einen Styl angewöhnte, der ihn von der Annehmlichkeit der Natur entfernte. Dann aber gewöhnte er sich bey Fra Bartholomäo zu Florenz an einen guten Hauptton, den er auch behielt; und da er zu gleicher Zeit das Oelmalen sehr wohl erlernte, verbesserte er überhaupt sein Kolorit, und nahm auch in seinen Werken al Fresco einen schönen Geschmack an. Doch blieb er allezeit gegen Correggio und Titian in seiner Färbung dick und schwerscheind; so daß kurz dieses der Kunsttheil ist, worin nicht Er, sondern hauptsächlich Titian nachgeahmt werden muß."

Umgleich ausführlicher dann heißt es in der zweyten Schrift also:

„Raphael hatte im Kolorit nicht diejenigen Muster vor sich, welche er in der Zeichnung fand; somit war er gezwungen, die Natur ganz schwach nachzuahmen, so wie es auch seinen Vorgängern gieng; und da er anfänglich al Fresco arbeitete, so konnte er nichts weniger, als die Wahrheit genau erreichen. Bey seiner zweyten Manier dann, die er von Fra Bartholomäo annahm, hatte seine Färbung schon einen bessern Ton; sie ist nicht so graulich, und besser impastirt; übrigens allzueinförmig, alle seine Figuren braun, und wie von grober und gemeiner Haut. Diesen Geschmack behielt er lange Zeit, oder vielmehr legte er ihn nie ganz ab. Erst als er seine al Fresco's im Vatikan anfieng, tauschte er jene Manier, in etwas, an eine mehr vollendete und (zwar mit Schüchternheit) abwechselndere, wie man solches in seiner Disputa bemerken kann. Damals versuchte er, sein Fleisch bald weiß, bald braun, bald dunkel, bald durchsichtig zu malen; welch letzteres man an seinem Christus und seinen Engeln bemerken kann, die eine viel zartere Carnation als seine Menschen haben; daher auch jenes Bild das beßt kolorirte unter allen seinen al Fresco's ist. Die Praktick und große Kühnheit im Arbeiten, welche er sich dabey erworben, machte ihn aber einsweilen wieder irre, wie solches die Schule von Athen beweist 400). Nachher verbesserte er sich neuerdings ein wenig in seinem Heliodor, der mit mehrerm Nachdruck kolorirt, und mit leichterm Pinsel ausgeführt ist; aber die wahre Zartheit der Färbung brachte er noch nicht heraus, seine Frauen und Kinder blieben immer ziemlich grau. Endlich machte die große Aufmerksamkeit, welche er auf die Zeichnung richtete, daß er bey dem Burgbrande das Kolorit ganz vergaß. Nachher sieht man, daß er sich (eben die Zeichnung ausgenommen) um seine Vervollkommnung in allen übrigen Theilen wenig, aber desto mehr darum bekümmerte, eine große Fertigkeit zu erlangen, alles geschwind zu vollenden; was ihm freylich die geradeste Straße zum Glück bahnte 401). Denn in der That lebte er mehr wie ein Fürst, als wie ein Maler. Dieses geschah unter Leo X. der gegen unsern Künstler ungemein nachsichtig und freygebig war. Dem Ehrgeize dieses Fürsten zu schmeicheln, legte er ihm die prächtigsten architektonischen Entwürfe vor, um Rom wieder seinen ehemaligen Glanz und Zierde unter den ersten Kaisern zu verschaffen. Diese Beschäftigungen, während welchen Raphael das Malen seinen Schülern überlassen mußte, waren seiner Kunst sehr nachtheilig. Um diesen Nachtheil einigermaßen zu verbessern, und seine Ehre zu verwahren, verwandte er jetzt alle seine Kräfte auf das große Bild der Verklärung. In diesem Werke bemerkt man überhaupt eine gute Färbung; allein es ist sich nicht im Ganzen gleich, und die Männer sind namhaft besser kolorirt, als die Frauen. Einige Parthien darin sind nicht von Raphael selbst gemalt; wie z. B.

400) Das Wie? . . . bleibt uns der Verfasser schuldig.

401) Ob nicht neben seinem Bild der Verklärung (wie nun sofort Mengs selbst wieder einlenkt) noch mehr andere seiner Werke dieses ganze letzte Urtheil namhaft beschränken?

der Besessene mit seiner Gruppe, woran man den schüchternen Pinsel von Giulio Romano erkennt; hingegen sind die gegenüber stehenden Köpfe der Apostel wenigstens von ihm übermalt, und konnte man darin alle seine freyen Meisterzüge unterscheiden. Dem ungeachtet ist der Ton des Kolorits im Ganzen nicht abwechselnd genung, und das Fleisch erscheint trocken und hart. Vermöge seines allgemein angenommenen Grundsatzes bediente er sich des Gelben und Carmesinrothen wenig. Weit besser hingegen verstand er die Wirkung, welche dunkele Farben hervorbringen, indem er sie ins Graue und Schwärzlichte verwandelte; und da er sich nicht um Wiederscheine bekümmerte, „arbeitete er bloß mit hellen und dunkeln Farben, woraus er seine Halbtinten zusammensetzte; daher auch diese ganz ins Gräulichte fallen 402)". Weil nun das zarte Fleisch mehr Verschiedenheit fordert, als anderes, so erscheint das seinige, aus Mangel der Reflexe, sehr einförmig, und in gemeiner Farbe."

„Es war ein Unglück für die Malerei überhaupt, daß Raphael in seiner beßten Zeit kein Bild in Oel ganz mit eigener Hand fertig machte, sondern sie alle von seinen Schülern, vornehmlich von Julio Romano anlegen ließ, dessen Geschmack von Natur hart und kalt, und sein Pinsel zwar geleckt und vollendet, aber zugleich, wie schon gesagt, furchtsam war; sonst könnten wir besser sehen, in wie weit ersterer sich aufs Kolorit verstand. Denn — noch einmal, in der Transfiguration sehen wir deutlich, daß die Köpfe der Apostel, welche er übermalte, und die ihrem Charakter nach lebhafte und impastirte Farben erlaubten, von sehr schönem Kolorite sind. Da hingegen der Frauenkopf auf dem Vorgrunde sehr grau ist, so glaube ich, daß derselbe, als er noch frisch war, nicht so gewesen sey, sondern daß Raphael, um das Glatte und Vollendete von Julio Romano beyzubehalten, ihn nur ganz leicht ritoccirt habe, und daher die dünne darüber gelegte Farbe nicht von langer Dauer seyn konnte. In eben dieser Figur ist eine Verbesserung des großen Zehn, woraus man sieht, daß, um den Fehler der Anlage zu decken, er solchen stark impastirte. Eine ähnliche Verbesserung sieht man an dem Daum des Apostels, der ganz vornen steht, daher auch dieser Theil am beßten gemalt und erhalten ist. Am Vorzüglichsten aber sieht man das, wovon hier die Rede ist, an des Künstlers eigenem Bildnisse (ernst) zu Florenz im Hause Altoviti; in diesem bemerkt man einen Geschmack im Koloriren, der mit Giorgione's und Correggio's seinem mehr Aehnlichkeit hat als mit seinem eignen."

„Uebrigens darf man sich nicht verwundern, daß Raphaels al Fresco's ein besseres Kolorit haben, als seine Oelgemälde. Vörderst hatte er in den erstern die mehrere Uebung; dann erscheinen die Erdfarben, die er verarbeitete, in derselben weit schöner; und endlich konnte er seine Schüler zum Anlegen dieser letztern nicht gebrauchen, wie zu den Oelbildern. Auch ist es gewiß, daß man das Ebozziren noch allzeit erkennen kann, wenn das Gemäld schon fertig ist; denn, wenn er jenes ganz hätte verändern wollen, so würde es ja unnütze seyn; Sanzio aber hatte mit der Erfindung und Zeichnung zu viel zu thun, als daß er sich mit der Ausführung beschäftigen konnte; daher arbeitete er nur das an seinen Bildern, was Julio Romano u. a. nicht leisten konnten. Auch war sein Leben zu kurz, als daß er die Abnahme (alterazione), der seine Werke ausgesetzt seyn konnten, hätte bemerken sollen; daher begnügte er sich, dieselben nur leicht, doch mit Sorgfalt zu ritoccíren, und glaub' ich, daß er keines aus seinen Händen ließ, bis er es für vollkommen fertig hielt. Die Oelmalerei aber hat diese Unbequemlichkeit, daß, wenn die Fettigkeit des Oels verflogen ist, der erste Grund allzeit durchscheint; sobald also die Gemälde alt werden, so verlieren sie den Glanz der ersten Hand, und lassen die Farben der ersten Anlegung, und also auch das Fehlerhafte derselben durchschimmern."

„Aus alle diesem zieh' ich den Schluß, daß Raphael zwar bisweilen gut zu coloriren wußte, in der Oelmalerei aber nicht Uebung genug hatte, daß er zur Seite eines Correggio und Titian für einen großen Coloristen konnte gehalten werden. Und wenn er hienächst in der Freskomalerei alle übrigen Künstler der Römischen Schule übertraf, und den beßten der übrigen Schulen gleich kam, so ist diese Gattung zu unvollkommen, als daß man ihn vollends auch in Absicht auf dieselbe strenge beurtheilen sollte."

IV. Composition u. Ausdruck.

„Dieser Theil der Kunst" (heißt es in der ersten Schrift) „war Raphaels Eigenthum. Bey der Wahrheit erzogen, fand er solche in sich selbst, und fand sie, vereint mit dem Ausdrucke. Er fieng mit der größten Unschuld an, und war zuerst kalt, aber wahr, bis ihm die Reife der Jahre auch stärkere Gemüthsregungen gab. Sein philosophischer Geist ward nicht von jeder, auch unwürdigen Sache gerührt, sondern nur von dem, was Bedeutung hatte; er fühlte mehr das Tugendsame als das Schlechte der menschlichen Natur, außer (wie man sagt) in einem einzigen Punkt. Er suchte das Beßte aus dem Menschen heraus; doch konnte er das Menschlichste nicht ganz, wie die Alten, von sich legen; der Geist der Griechen schwebte gleichsam zwischen dem Himmel und der Welt, Raphael hingegen wandelte nur — aber großherzig, auf dem Erdboden. Die ersten Begriffe des bildenden Ausdrucks bekam er, da er die Werke des Masaccio und die Cartons von da Vinci sah. Nach dieser ihrer Weise betrachtete er die Natur in ihrem ganzen Wesen, hauptsächlich aber die Leidenschaften der Seele, und wie diese den Körper rühren. Wenn er auf ein Bild sann, so dachte er zuerst an die Bedeutung desselben: Was es vorstellen sollte; alsdann, wie vielerley Regungen in dem nachzubildenden Menschen seyn könnten, welche die stärksten oder die schwächsten dieser Regungen wären, in was für Menschen diese oder jene angebracht, was für welche Menschen, und wie viele, in sein Werk eingeführt werden könnten — wo jeder, nämlich wie nahe oder ferne er von der Hauptbedeutung stehen müße, um dieses oder jenes Gefühl zu haben; somit, nach Alle diesem, ob sein Bild groß oder klein seyn würde. Wenn sein Werk sehr groß war: Wie viel die Hauptgeschichte, oder die Bedeutung der Hauptgruppen die andern angehen könnte; ob die Geschichte bloß augenblicklich, oder von Dauer sey; ob vorher etwas geschehen, was die jetzige Handlung angehe, und ob aus dieser bald eine andere fließe; ob es eine sanfte ordentliche Geschichte, oder eine stürmische unordentliche oder fröhlich unordentliche, traurig stille oder traurig verwirrte sey?"

„Wenn nun Raphael alle dieses erst bedacht hatte, so dachte er sich vor Allem aus das Nothwendigste. Darauf richtete er sein Hauptabsehen, und machte sich solches deutlich; alsdann setzte er stuffenweise seine Gedanken auf das Uebrige, immer zuerst auf das Nothwendigere vor dem Unnöthigern fort; und war sein Werk je mangelhaft, so blieb nur das Geringere weg, und das Beßte war vorhanden, da hingegen bey andern Künstlern oft das Nöthigste fehlt, und die Artigkeiten gerade im Unnützen gesucht werden."

„Wenn er dann anfieng, auf die einzelnen Figuren insbesonders zu denken, so dachte er nicht, wie die Andern, vor Allem aus auf eine schöne

402) Diese Stelle ist, wir gestehen es, für uns so gut als unverständlich.

Stellung und betrachtete dann erst hernach, ob die Figur zu seiner Geschichte taugen könne, sondern er überlegte gleich, in welcher Gemüthsstimmung sich der Mensch befinden würde, wenn er wirklich das fühlte, was die Geschichte erzählt. Hierauf erwog er weiter, wie ein solcher Mensch vor dieser Regung sich möchte befunden haben, wie sich dieselbe zeige, und was für Glieder er zur Ausführung seines Willens gebrauche; diesen gab er alsdann die meiste Bewegung, die andern hingegen, welche hiezu unnütze waren, ließ er ruhen. Daher kömmt es, daß man bey ihm oft ganz gerade und fast einfältige Stellungen antrifft, die doch eben so schön an ihrem Orte, als die rührendern an einem andern stehn, weil eben jene einfältige Gestalt vielleicht eine Bedeutung hat, welche den innern Menschen, d. h. die Seele angeht, und dagegen eine andere, stark thätige, bloß eine äußere Regung darstellt. So gieng Raphael bey jedem seiner Bilder zu Werke, bey jeder Gruppe, Figur, Glied und Gliedesglied, bis auf die Haare und Gewänder."

„In seinen Geschichtsgemälden zeigt er alle innere Regungen. Spricht bey ihm jemand, so sieht man, ob er mit Ruhe in der Seele, oder aufwallend und im Zorn rede, auch an dem Gesichte; der Denkende zeigt, wie viel oder wenig er denke; bey allen Leidenschaften, welche starken Ausdruck haben, sieht man, ob es der Anfang, das Mittel oder das Ende der Gemüthsbewegung sey. Von Raphaels Ausdruck wäre ein ganzes Buch zu schreiben; für die Denkenden ist dies genug; für andere schon viel zu viel. Hinwieder sollen auch diejenigen sich nicht über mich beklagen, welche glauben möchten, daß sie Raphael nicht kennen könnten, sie müßten denn in Rom seyn; ich versichere sie (wenn sie anders je meine Schriften lesen) daß sie Alles schon in den Kupfern von Marc Antonio und Augustin Veneziano, obgleich geschwächt, finden werden, wenn sie nämlich zu denken wissen; finden sie es da nicht, so würden sie es auch in Raphaels Gemälden und in der Natur selbst nicht gewahr werden, denn sie sind in diesem Stücke zur Unwissenheit verdammt. Mein Schluß ist also: Raphael ist zu seinem großen Geschmack in der Bedeutung dadurch gelangt, daß er alles Unbedeutende und Unnütze wegließ; oder, wenn er es je anbrachte, geschah es da, wo es so nöthig war, wie Wasser und Brod bey einem großen Gastmahl."

„Raphael" (so hebt nun die zweyte Schrift an) „war in der Composition nicht allein vortrefflich, sondern eigentlich bewundernswürdig. Dieses ist der Kunsttheil, welcher ihm die meiste Ehre macht; er war der Erfinder desselben, weil er weder bey den Alten noch Neuern kein Muster der Nachahmung vor sich hatte. Hätte er mit den erstern alles Uebrige in gleich großer Gewalt gehabt, so wäre er ohne Widerspruch der erste Künstler in der Welt gewesen."

„Das Vornehmste nämlich, was man in einem Gemälde beobachten muß, ist denn doch wohl die Erfindung, und der Ausdruck der Wahrheit eines Gegenstands; und hierin hatte Raphael nicht Seinesgleichen. Keine einzige Figur aus einem seiner historischen Bilder könnte man bey einem andern gebrauchen; der Nachdenkende, der Freudige, der Melancholische, der Cholerische, jeder ist an seiner rechten Stelle angebracht. Nicht nur ist Ausdruck in jeder seiner Figuren, sondern auch das Ganze der Geschichte mit allen ihren Episoden stimmt mit der Leidenschaft der Hauptfigur gleich gut überein. Besonders aber zeigt sich sein großes Talent in der bewundernswürdigen Mannigfaltigkeit, mit welcher er die nämliche Bedeutung (espressione) zu verdeutlichen wußte, indem er öfters zu einer einzigen Bewegung viele Figuren, und anderemale zu seinem (bezweckten) Ausdruck ein einziges Glied brauchte; und zwar Alle dies nicht von ungefehr, sondern genau, wie es die Wahrheit und Würde seines Gegenstands erforderte. Daher findet sich in seinen Werken eine solche Verschiedenheit ohne Widerspruch, Heftigkeit der Leidenschaften, ohne uns Gezwungene oder Niedrige zu fallen, und mit einer Bedeutung, die, wie wir schon einmal gesagt, bisweilen in der Rührung eines einzigen Fingers, und in der Wirkung liegt, welche eine Gemüthsbewegung auf die Sehnen der Glieder macht. Vieles wußte er durch den Gebrauch am rechten Orte schön darzustellen, was, unrecht angebracht, ein großer Fehler seyn würde. Kurz, zwischen einem Bilde von Raphael und sonst jeden andern Malers waltet der Unterschied, wie zwischen einem wirklichen und einem Theaterhelden; auch dieser kann durch Anstrengung alle Handlungen und Bewegungen seines Urbildes nachahmen, aber sicher nicht so natürlich, wie sie solches bey dem letztern sind, der durch innern Antrieb handelt. Alle Andern wußten nie die richtigen Bewegungen zu finden, welche die Seele im Körper hervorbringt, noch erwogen sie, wie jedes Aeußerste fehlerhaft ist, und alles Uebertriebene einen Menschen ohne Urtheilskraft anzeigt. Daher verwandelten sie einen Erzürnten in einen Rasenden, und den Gemäßigten in einen Empfindungslosen."

„Jene so schwere Mittelstraße aber läßt sich nur auf dem Wege finden, welchen Raphael einschlug, was aber eben nur dem großen Geiste vergönnt ist, welcher nichts unbemerkt, unerwogen und unüberlegt läßt; denn gerade ein solcher Geist muß ein Maler seyn, und nicht, wie man gewöhnlich glaubt, ein Feuerkopf. Ganz falsch ist es, daß die Malerkunst bloß ein lebhaftes Genie erheische; vielmehr fordert sie einen Verstand, der nicht bloß Gutes und Schlechtes zu unterscheiden, sondern auch alle Folgen wohl zu begreifen weiß; überdies dann ein gefühlvolles Herz, auf welches die Leidenschaften 403) und Tugenden leicht Eindruck machen. Ein solcher Geist war ohne Zweifel Raphael, wie hätte er sonst in seine Werke eine solche Mannigfaltigkeit bringen können? Nothwendig mußte er sich selbst in die abwechselndsten leidenschaftlichen Gemüthslagen zu versetzen, und sich die Handlung einer Person in jeder derselben mit großer Klarheit einzubilden wissen, um solche in seinen Gemälden darzustellen. Und zwar mußte er solches durch eigenen Verstand thun; denn wer es nur durch den von Andern erborgten, mit noch so viel Anstrengung thun will, wird einen Körper ohne Seele malen, auf den Beschauer niemals den nöthigen Eindruck machen, noch dessen Einbildungskraft auf den Grad erwärmen, daß er sich die abgebildete Handlung gehörig vorstellen kann."

„Zu diesem End aber hatte er einen sichern, und von demjenigen anderer Maler ganz verschiedenen Weg eingeschlagen. Letztere richten ihre ganze Aufmerksamkeit aufs Componiren und Gruppiren jeder einzelnen Figur nach den Regeln der Kunst, und zumal der Kontraste; er hingegen fieng damit an, das Ganze seiner Geschichte und den allgemeinen Charakter des Ausdrucks zu überlegen, den dieses Ganze erforderte; alsdann dachte er erst an jede Figur insbesonders, und setzte keine hin, ohne zuvor wohl zu bedenken, was sie deuten sollte. Hierauf hob er an, den Gliedern, welche nach den Regungen der Seele handeln mußten, ihre natürliche Positur zu geben, und ließ diejenigen, welche hieran keinen Theil hatten, mehr und weniger in völliger Ruhe. Sorgfältig beobachtete er den für jede seiner Figuren angemessensten Charakter; wußte, daß ein tugendhafter Mann in allen Dingen Mäßigung zeigen, und ein Philosoph oder ein Apostel sich nicht die nämliche Bewegung,

403) Warum nicht?

wie ein Soldat geben muß. Auf diese Weise verstand er z. B. die schöne Einfalt des Geistes, die Andacht — kurz jede innere und äußere Regung des Gemüths anzudeuten. Ich nenne innere Regungen diejenigen, welche die Malerei durch die kleinern Theile und leicht beweglichen Gliedmaßen, wie z. B. die Augen, die Stirne, die Naselöcher, den Mund, die Finger, überhaupt durch die Extremitäten ausdrücken muß, weil an ihnen die erste Regung der Leidenschaften sichtbar wird; äußere hingegen heiß' ich diejenigen, die alle Schranken durchbrechen, und alsdann den ganzen Körper in Bewegung setzen."

„Raphael war sehr bedacht darauf, keine vollendete Handlungen, d. h. solche darzustellen, die der Mensch auszuüben nicht mehr umhin kann. So z. B. wenn er einherwandelt, und einen Schritt gethan hat, so kann er, um einen zweyten zu thun, nicht anders, als wieder von vornen anfangen; allein diese Positur wird in einem Gemälde nicht den belebten Effekt machen, wie hingegen, wenn man ihn erst im Begriff sieht, den Schritt zu vollenden; weil in letzterm Falle der Zuschauer sich einbildet, daß er in dieser Positur nicht bleiben kann, sondern den Schritt wirklich thun muß. Eine Person, welche etwas wirft, nimmt oder giebt, wird in einem Bilde bessere Wirkung thun, als eine andere, welche die gleiche Sache schon gegeben, genommen oder geworfen hat, eben auch, weil in letzterm Falle die Handlung vollendet ist, und die Person nunmehr ohne Beschäftigung bleibt."

„Dann besaß Raphael noch die, nur Wenigen bekannte, verborgene, schwere Kunst einer anscheinend nachläßigen Leichtigkeit; und überdies noch eine zweyte, ein Glied, eine Hand, einen Fuß zu verbergen — nicht etwa, daß er sie nicht sehr gut zu machen gewußt hätte, sondern bloß um keine müßigen Theile zu zeigen, oder aus Besorgniß, den Haupttheilen etwas an ihrer Schönheit zu benehmen, bisweilen auch bloß, um rohe Formen, die an einer gegebenen Stelle daraus entstanden wären, zu vermeiden."

„Einige werden sich vielleicht wundern, daß ich Raphael in der Composition allen übrigen Künstlern vorziehe. Hier sind meine Gründe."

„Dieser Kunsttheil ist nämlich von zweyerley Art. Raphaels Composition ist ausdrucksvoll, und in dieser Art könnte ein Poussin und Domenichino, neben ihm, auch noch seinen Platz finden. Die zweyte Art geht einzig auf den Effekt los, d. h. sie richtet ihr Hauptabsehen dahin, ein großes Bild angenehm mit Figuren auszufüllen. Von dieser Art war Lanfranco der Erfinder, und Peter von Cortona der große Beförderer. Beyde hinterließen der Nachwelt eine Menge Beyspiele in diesem Geschmack, der den Augen der Menge gefällt, den Klugen aber, wenn es gut geht, gleichgültig ist."

„Raphael aber zieh' ich darum allen Andern vor, weil er nichts ohne Ueberlegung gethan, nie in niedrige Ideen verfiel, und die Schönheit selbst nie an Nebensachen verschwendete, sobald solche die Aufmerksamkeit von der Hauptfigur ab, und auf sich zog. In diesen Fehler gerieth Poussin zum öftern. So z. B. in seiner berühmten Ehebrecherin, das, ohne die Nebensachen, ein ganz gemeines Bild wäre. Der Christus ist ziemlich schlecht gerathen, und anstatt daß er aus den Anklägern zwar ein Grupp von angesehenen Männern, dann aber aus dem erstern einen göttlichen Richter hätte bilden können, so richtete er dafür seine hauptsächliche Aufmerksamkeit gerade auf die unbedeutendsten Personen des ganzen Gemäldes. Eben so in seinem Pyrrhus sind der Hintergrund und die entferntern Figuren jenseits des Flusses das Schönste; eben so die Soldaten auf dem Vordergrund, welche aber, wohl des Fechters wegen, so zahlreich erscheinen; die weiblichen Figuren hingegen sind sehr gemein 404). Ueberhaupt vernachläßigte Poussin die Hauptsachen, und die Episoden sind das Schönste in seinen Werken. Raphaels erhabene Ideen hatte er nicht; er wollte gelehrt scheinen, und erweckt den Verdacht, daß er mehrere seiner Bilder eigens gemalt habe, um das, was er bey den Alten gesehen oder gelesen hatte, wieder auszukramen. Adel und Grazie fand sich ebenfalls minder bey ihm, als bey Raphael; wo er nach dem erstern zielte, ward er kalt, und, wenn er graziöse scheinen wollte, wurde er gemein. Sein Ahasverus ist der Frost selbst; die Esther ist schön, aber Statüe, und die Mädchengruppe, die sie unterstützen, zu symetrisch, und das, was sie thun wollen, schon vollendet; die Figuren zur Seite endlich, scheinen ihre Bewegungen, wie Soldaten ihr Exercitium gelernt zu haben. — Nur im Ausdrucke gewöhnlicher Figuren und gemeiner oder heftiger Charaktere ist Poussin vortrefflich. Dann sind seine Hintergründe sehr schön, und besteht überhaupt sein Vorzug in dem, was man Oekonomie eines Bildes nennen kann, d. h. in richtiger Vorstellung des Orts, wo die Handlung vorgeht, und wo die Personen stehen müßen, ohne sich viel um die Zusammensetzung derselben zu bekümmern."

„Domenichino hatte viel Ausdruck und Zeichnung, und dies war seine Hauptsache (tutto il suo capitale). Aber von welcher Art der Ausdruck sey, den er allen seinen Köpfen gab, kann man nicht recht begreifen, es müßte denn etwa derjenige der Schüchternheit seyn, den er überall anbrachte, es mochte sich schicken oder nicht; somit ist es eher Manier als Ausdruck zu nennen. Eine solche Schüchternheit schickt sich aber bloß für Kinder, bey welchen man wenig Kraft und Mannigfaltigkeit antrifft; und bey der Darstellung von diesen hat Domenichino wirkliches Verdienst, sonst aber ist er überall kalt und eintönig. Viele seiner Ideen sind niedrig und gemein; zudem wiederholte er sich oft, und hat seine Lieblingsgegenstände, die überall zum Vorschein kommen. Um eine vollkommen ausdrucksvolle Composition zu haben, könnte man endlich sagen, daß Raphael dazu die Figuren, Poussin die Hintergründe und Beywerke, und Domenichino die Kinder hätte liefern müßen. Den wichtigsten und trefflichsten Theil somit, muß man dem Unsrigen zugestehn."

„So weit nun die erste der oben genannten Arten von Composition die zweyte, welche ich Effekt genannt habe, übertrifft, so weit ist Raphael über diejenigen Künstler erhaben, welche bloß dieser letztern kundig sind; denn ihnen fehlt der Haupt- und wesentlichste Theil der Kunst, die Wahrheit. Sie wissen die Seele der Zuschauer niemals dauerhaft zu beschäftigen; denn bey jeder Art Vorstellung sind ihre Figuren und Charaktere immer dieselben. Solche Bilder können keinerley sittliche Wirkung hervorbringen, was doch der Zweck des Ausdrucks in der Malerei seyn soll, welche uns ohne Müh' und sogar mit Lust die Tugend lehren, und sie in unsern Herzen anfeuern muß."

„Möchte man etwa sagen, daß die machinosen Maler, wie Lanfranco und Cortona, sich freylich nicht einer genauen Wahrheit unterwerfen können, und zwar eben weil das Feuer ihrer Composition sie außer die Grenzen einer gewissenhaften Genauigkeit treibt, so sieht doch jederman leicht ein, daß ein Bild von hundert Figuren, eben so gut als eines von zehn, der Wahrheit treu zu bleiben schuldig ist. Jener Grund kann somit bey Vernünftigen keinen Künstler entschuldigen, und zwar um so viel weniger, da ich hier bloß von der Wirkung der Erfindung, nicht von demjenigen Effekt spreche,

404) Hier thut Mengs dem Künstler offenbar Unrecht, wenn man anders aus Audran's schönem Blatt auf das Urbild schließen darf.

der zum Helldunkel gehört, und von dem ich einräume, daß Raphael das erforderliche Ideal desselben nicht kannte; und doch hat kein anderer Maler größere und bevölkertere Bilder geliefert wie er. In diesen allen aber wußte er seine Figuren bewunderungswürdig zu vertheilen, und sie unter sich zu verbinden; jede ist das, was sie seyn muß, nach der genauesten Wahrheit. Was werden nun die Machinisten weiter zu ihrer Entschuldigung vorbringen können?"

„Endlich erinnere ich hier noch im Vorbeygehn, daß man Raphaels Erfindungen nicht nach jedem ersten beßten Kupferstich, sondern einzig nach denjenigen Blättern beurtheilen darf, die er durch seine Schüler ausführen ließ."

V. Von Raphaels Ideal.

Dieser Gegenstand ist einzig in der größern Schrift: Den Betrachtungen über die drey großen Maler, u. s. f. und zwar so behandelt.

„Unter Ideal" (heißt es dort) „verstehe ich dasjenige, was man nur mit der Einbildungskraft sieht, nicht mit den Augen. Daher besteht das Ideal der Malerei in der Wahl der, von allen Unvollkommenheiten gereinigten, schönsten Dinge in der Natur.

„Jeder Theil der Malerei hat sein Ideal. In der Zeichnung besteht das Ideal in einer übernatürlichen Schönheit, welche aus der Verschiedenheit mannigfaltiger und zusammenpassender schöner Theile entspringt. Im Helldunkel sind dieses Ideal die Massen und auserlesenen Licht- und Schattenblicke, welche, am rechten Ort angebracht, die Schönheit des Werkes erhöhen. Im Kolorit ist es die Wahl des Tones, den man den Gegenständen giebt, und der Gebrauch der mehr und minder starken, und zum Auffangen der Lichtstrahlen am meisten geeigneten Farben. Das Ideal der Composition besteht in Erfindung einer so nie gesehenen Handlung; in einem Ausdrucke, der sich nicht aus der Natur nachbilden läßt, und in dem Gebrauche dichterscher Ideen in den Haupt- und in Nebensachen. Das Ideal im Charakter der Figuren endlich beruhet auf ihrer Stellung, auf den Gesichtsmienen, auf den Regungen der Hände, der Füße und des ganzen Körpers, je nach dem Temparamente und der Gemüthsstimmung, die man darstellen will. Sollte man sich wundern, daß ich zu dem Ideal der Composition den Charakter der Formen zähle, was sonst der Zeichnung zuzugehören scheint, so bemerke ich, daß dieses Ideal zweyerley in sich faßt: Das eine ist das Nachdenken über die Sache, und über das Anbringen am rechten Orte; dies gehört zur Composition. Das zweyte ist die wirkliche Ausführung, und diese ist das Geschäft der Zeichnung, welche verhüten muß, daß nicht alle Linien Einen Charakter haben."

„Noch muß ich beyfügen, daß das Ideal der Zusammensetzung sich sogar bis auf die Drapperie erstreckt; weil z. B. um einen schneller Läufer darzustellen, sein Gewand, wenn man bloß die Natur nachbilden will, auf die eine Seite flattern muß, das Ideal aber bisweilen ein Anderes erheischt. Wenn z. B. ein Engel fliegt, muß auch sein Gewand zeigen, ob es aufwerts oder niederwerts geschieht, und an jedem Glied, so wie an der ganzen Figur muß man auch an den Falten erkennen können, ob sie noch in der Handlung begriffen, oder ob solche schon vollendet sey; ob seine Regungen sanft, stark oder heftig seyen, u. s. f. Auf Alles, bis auf die Haare sogar, muß sich dies Ideal erstrecken."

„Um recht einzusehn, was dieses Ideal sey, und wie weit es sich ausdehne, würde ich dem Maler insbesonders rathen, die Dichter zu lesen, welche ja auch nichts ohne vorhergegangenen Akt ihrer Einbildungskraft geschrieben haben; und sind daher auch diejenigen unter ihnen die trefflichsten, welche das Beßte unter ihren Bildern zu wählen wußten. Eben aus diesem Grunde nannten die Alten die Malerey eine stumme Poesie, und die Dichtkunst eine sprechende Malerey. Kehren wir indessen wieder zu unserm Künstler zurück."

„Raphael brachte das Ideal in der Malerey nicht weiter, als es in der Natur anzutreffen ist; nur in der Ausführung der Charaktere zeigte er etwas mehr, als diese letztere. Die Schönheit, womit er seine Madonnenköpfe begabte, können hier nicht zur Einwendung dienen; denn diese Schönheit war diejenige des Ausdrucks. Bescheidenheit, Adel, Keuschheit und Liebe zu ihrem göttlichen Sohn sind darin sichtbar; und durch diese bezaubert er uns. Allein, wer einen feinen Geschmack hat, wird mit mir der Meinung seyn, daß wenn die eine Tochter der Niobe dasselbe hätte ausdrücken müssen, sie Raphaels Madonnen weit würde übertroffen haben. Letzterer hätte wohl eine Königin voll Grazie und Adel, der alte Künstler hingegen eine Gottheit und Mutter der Götter aus ihr gemacht."

„Also in Ansehung des Ausdrucks änderte und besserte Raphael freylich die Natur; aber in Absicht auf Schönheit ließ er solche, wie er sie fand, ja bisweilen blieb er noch unter ihr. Ueberhaupt gab er seinen Figuren ein ungemein anmuthiges Ansehn, aus welchem schöne Eigenschaften (la loro virtú) hervorleuchten; allein sie bleiben doch immer Menschen; sein Christus ist ein blöder Mensch, wenn man ihn mit einem Jupiter oder Apoll vergleicht; seinen himmlischen Vater kann man in der Natur antreffen, und dort vielleicht noch schöner. Um den seinen göttlicher erscheinen zu machen, hätte er dem Kopfe mehr Majestät verliehen, und die Theile minder zeigen müssen, welche die Sterblichkeit andeuten 405). Die runzlichte Haut und die unruhigen Augen zeugen von den Gebrechen seiner Natur. Wenn es nun einmal so eingeführt ist, ihn unter der Figur eines alten Manns vorzustellen, so muß es doch so geschehen, daß sein Alter ohne die Schwachheiten erscheine, die es sonst mit sich führt 406), uns Ehrfurcht einflöße, und unsere Einbildungskraft mit den hohen Begriffen erfülle, die wir von dem Allmächtigen haben müssen. Allein um dieses zu thun, muß man sich nicht so sehr an die Wahrheit halten, wie Raphael, der den seinigen mit allen Gebrechen des hohen Alters bekleidet hat."

„In diesem Theil der Kunst waren die Alten vortrefflich. Die Figuren ihrer Gottheiten stellten sie nicht mit Adern und Sehnen vor; wenigstens deuteten sie dieselben nicht so stark, wie bey den Menschen an; und wenn dergleichen an ihrem Herkules sichtbar ist, so weiß ein jeder, daß es hier seyn durfte — denn dieser Herkules wurde als lebend angenommen, ruhend von seiner Arbeit — keine Gottheit, sonst würde er nicht ermüdet seyn. Ueberhaupt aber nahm das Heidenthum einen großen Unterschied zwischen Göttern, und Helden oder vergötterten Menschen an; seine Art, die Gottheit vorzustellen, ersieht man deutlich an seinem Apoll und Jupiter im Museum des Vatikans."

„Auch in der Harmonie und Uebereinstimmung der Formen waren die Alten Raphael weit überlegen. Wohl wußte letzterer, wie er eine Stirn, z. B. heiter oder trübe, nachdenkend oder froh u. s. f. machen sollte; aber minder bekannt war es ihm, was für eine Nase und welche Wange sich am Beßten für diese Stirne schicken. Wenn die Alten eine heitere, faltenlose Stirne bildeten, so

405) Wie hätte Letzteres wohl geschehen sollen?

406) Hinc labor!

war die Nase vierseitig, und die Wangen wie sie sich für beyde schickten; und eben dies ist bey ihnen merkwürdig, daß man aus einem Theil des Gesichts ihrer Bilder den Charakter alles Uebrigen erkennen konnte. Diesen Vorzug besaß Raphael nicht; will man aus einem seiner Köpfe die Nase hinwegnehmen, so kann man ohne Unschicklichkeit eine andere an ihre Stelle setzen. Seine H. Jungfrauen haben alle eine heitere Stirn; dadurch glaubte er ihren Adel und ihre Sittsamkeit zu bezeichnen: Das Gleiche findet sich an den Töchtern der Niobe; allein Raphael that es seinerseits des Ausdruckes, nicht der Schönheit wegen. Hätte er das schöne Ideale gekannt, so würde er die Stirn mit der Nase durch einen sanften, nicht so übertrieben starken Einbug vereint haben; da er aber, wie gesagt, nur den Ausdruck im Aug hatte, versäumte er darüber alles Uebrige. Die Wangen der erwähnten Bilder, gestaltete er rundlicht, um ihnen ein jugendliches Ansehn zu geben; allein dieses stimmt wieder nicht mit der Wahrheit überein, weil die Stirn bey einer Person, welche fleischigte Wangen hat, durch die Stärke (pel volume) der Muskeln in mehrere Abschnitte (varie parti) getheilt wird (?). Der Mund seiner Madonnen endlich hat immer etwas sanft Lächelndes an sich, um die Liebe und Unschuld der Jugend zu bezeichnen; was sich indessen abermals mit der Schönheit nicht verträgt. Dasselbe könnte man von dem Ausdrucke der Bescheidenheit sagen, den er in die Augen legte."

„Aus alle diesem zieh' ich nochmals den Schluß, daß Raphael nicht in der Schönheit, sondern bloß im Ausdruck das Ideale kannte. Wem meine Gründe nicht genügen, den frag' ich: Warum Raphael nicht so schöne Engel malte, wie sie seyn sollten, da es doch ideale Figuren sind, bey deren Erfindung die Einbildungskraft des Künstlers freyen Spielraum hat? Oder warum er die Venus und Grazie nicht wie die Alten bildete, oder doch in einem Geschmacke, der dem ihrigen nahe kömmt? Alles ohne Zweifel daher, weil, wo er keinen starken Ausdruck anbringen konnte, er ein bloßer Nachahmer der Natur war; woraus ich denn endlich schließe: Daß er immerhin einen auserlesnen aber doch wenig idealen Geschmack in der Zeichnung hatte; noch weniger im Kolorit, und im Helldunkel gar nicht, dafür aber desto mehr in der Zusammensetzung und im Ausdrucke; dann auch in der Symmetrie der Körper gewisser Figuren; und endlich, daß er einer sehr schönen, obgleich nicht genug abwechselnden Drapperie die Bahn geöffnet habe 407).

VI. Drapperie.

Nur die erste Schrift enthält einen ausführlichen Abschnitt über diesen Gegenstand, substanzlich, wie folgt:

„In Falten folgte Raphael anfänglich seinem Meister; alsdann besserte er sich durch das Studium von Masaccio, und noch mehr durch dasjenige des Fra Bartolomäo; endlich aber verließ er hierin ganz den Styl seiner Meister, folgte den Alten, legte seine Gewänder nach ihrer Weise an, und fand so den beßten Geschmack in der Drapperie. Er sah nämlich, wie die Antiken das Gewand nicht als Haupt- sondern als Nebensache behandelt, das Nackende damit bekleideten, nicht darein versteckten; ihre Figuren nicht mit Lappen, sondern mit wirklich nutzenden Gewändern bedeckten, welche nicht so klein wie Handtücher, oder so groß wie Bettdecken, sondern nach jedes Bildes Stand und Geschäften beschaffen waren; sah, wie sie die großen Falten auf die größern Theile des Körpers legten, dieselben nicht mit Kleinigkeiten durchschnitten, und, wenn sie letzteres etwa nach der Natur des Zeuges thun mußten, solche Falten so wenig gehöht, und so klein machten, daß sie keine Hauptheile bedeuten konnten. So waren auch Raphaels Gewänder immer groß, hatten an Falten nie Ueberfluß, und ihre Brüche fanden sich nur an den Orten der Gelenke, ohne jemals das Bild ganz zu durchschneiden; somit richtete er ihre Form nach dem Nackenden, welches darunter lag: War der Theil oder die Muskel groß, so bildete er auch eine große Masse; wo der Theil sich engte oder verkürzte, machte er eben so viele Falten, wie auf dem geraden gewesen wären, nur alle ebenfalls in Verkürzung. So beobachtete er auch in seiner beßten Zeit, daß überhaupt ein Glied in einem weiten Gewande nur auf einer Seite angedeutet werden darf; doch bezeichnete er es auch bisweilen auf beyden Seiten, aber alsdann ebenfalls mit weiten Falten. Wo endlich das Gewand völlig frey, d. h. nichts darunter war, hütete er sich wohl, einer Falte die Größe oder Form eines Gliedes zu geben, sondern er bezeichnete sie bloß durch große Oeffnungen 408), tiefe Brüche, und eine irgend einem Glied ganz unangehörige Form. Nie raffte er in seinen Gewändern alle Falten zusammen, nur um auch schöne anzubringen, sondern wählte bloß die, welche zur Bezeichnung des darunter befindlichen Nackten nöthig waren; auch bildete er die Formen derselben so verschiedentlich, als es die Muskeln des Menschen sind, doch keine weder viereckigt noch rund. — Denn zumal die viereckigte Form (es sey denn, daß sie zertheilt sey und zwey Triangel ausmache) ist in Falten unleidlich. So hat er auch die Falten auf den nähern Theilen seiner Gestalten größer gemacht als die entferntern, auf einen verkürzten Theil keine langen Falten gelegt, und auf einen langen keine von kurzen Triangeln; tiefe Falteneinschnitte finden sich bey ihm nur auf dem Hohlen (den Einbiegungen), nie zwey Falten weder durchs Helldunkel in ihrer Erhöhung, noch durch die Zeichnung in ihrem Umrisse — von gleicher Form, Größe und Stärke neben einander. Seine fliegenden Gewänder dann sind bewundernswürdig schön, und sieht man an ihnen, wie sie eine allgemeine Ursache ihrer Regung haben, nämlich die Luft; sie sind nicht wie andere gezogen, oder durch irgend eine Last gedrückt, sondern jede ist nur durch ihre (freye und natürliche 409)) Eigenschaft gegen einander gestellt. Die Ränder seiner Gewänder hat er hier und da erblicken lassen, um zu zeigen, daß sie nicht in Säcke gehüllt sind. Alle Falten haben bey ihm ihre Ursache, sey es nun durch ihr eigen Gewicht, oder durch die Ziehung, die von den Gliedern herkömmt. Manchmal sieht man an ihnen, wie sie vorher gewesen (und auch hierin hat er eine Bedeutung gesucht); so z. B. ob ein Bein oder Arm vor dieser Regung vor oder hinten gestanden; ob das Glied von der Biegung zur Ausstreckung gegangen, oder geht, oder von dieser zu jener. Auch in dem Hauptwurfe der Gewänder hat er beobachtet, daß solche die Glieder, wenn sie dieselben halb decken, halb nackend lassen, quer durchschneiden, auch überhaupt die Gewänder dreyeckigte Formen ausmachen, die Falten aber eben so wie das Ganze, nämlich in Triangeln liegen. Die Ursache hievon ist, daß ein Gewand allezeit zu einer Ausdehnung zielet; wenn es also auf einer Seite gezwungen wird sich zusammenzuziehen, so breitet es sich auf der andern aus, wodurch denn eben Triangel entstehen."

„Wenn ich nun gesagt, daß Raphael, gleich

407) S. über diesen letztern Punkt den gleich folgenden Abschnitt.

408) Augen, in der Urschrift; d'Azara giebt's: aperture.

409) Libera e naturale, wie d'Azara zu besserer Verdeutlichung hinzusetzt.

den Alten, die Gewänder als Nebensachen betrachtet, so heißt dieses so viel: Da er erkannte, daß der Mensch den sie bedecken, und die Regung seiner Glieder, die einzige Ursache der Lage und abwechselnden Falten von jenen sind, so hat er sie zu dieser ihrer Ursache zurückgeführt, nach ihr eingerichtet, und für nöthig erachtet, Mühe und Wahl an ihnen zu verstecken, oder solche wenigstens unscheinbar zu machen."

VII. Harmonie.

Auch über diesen Gegenstand lesen wir nur in der frühern Schrift folgendes Weniges:

„Fast könnt' ich hier über Raphael schweigen. Da er nie besonders auf die Gefälligkeit, sondern nur auf die Bedeutung bedacht war, so hat er auch in der Harmonie wenig geleistet; und wenn sich etwas davon in seinen Werken findet, so ist es mehr bey Untersuchung und Nachahmung der Natur, als durch wirkliche Kenntniß dieses Kunsttheils darein gekommen."

Nun noch Mannigfaltiges aus verschiedenen kürzern Mengsischen Aufsätzen, welche theils in Azzara's Sammlung der schriftstellerischen Werke unsers Künstlers, theils in der Panzerschen Uebersetzung derselben, aus vorher unbekannten Handschriften desselben sich befinden.

Seine erste Manier war, wie die s. Lehrmeisters, Perugino, ganz trocken. Seine zweyte, die er zu Florenz abänderte, ist bloß durch die Kupferstiche aus dem Leben der Psyche bekannt, wofür er die Zeichnungen für seinen Freund Ghirlandajo zu Florenz verfertigte, und einige Gemälde, die sich in der dortigen Gallerie befinden. Seine dritte ist diejenige, mit welcher er zu Rom im Vatikan zu arbeiten anfieng, bey dem Gemälde des Sakramentstreits und der Schule von Athen. Hierauf erweiterte er seine Manier nach Art des M. Angelo, zu welcher Zeit er die Gemälde von Heliodor, vom Attila, vom Wunder der Messe, und endlich den Burgbrand verfertigte. Da diese letztere Manier 410) damals stark beurtheilt wurde, so verlor er die Lust, den M. Angelo nachzuahmen, und nahm den schönen Geschmack an, der ihn von allen andern Malern unterscheidet. Hierauf machte er das Meisterstück der Transfiguration, welche deutlich beweiset, daß er zum Kolorit und Geschmack zu malen (?) eben so viel Genie hatte, als jeder Andere. Allein Alle übertraf er an Majestät und gutem Geschmack in der Zeichnung; der Theil des Ausdrucks aber gehört ihm ganz allein 411).

„Noch ehe Raphael sein erstes Bild im Vatikan (den Sakramentsstreit) vollendet hatte, vergrößerte er schon seinen Styl. Das zweyte (die Schule von Athen) fieng er nach eben den Ideen und Grundsätzen an, nach welchen er das erste geendigt hatte. Alle Theile, welche der Kunst, nach M. Angelo, noch hinzugefügt werden konnten, finden sich da beysammen: Composition, Erfindung, Ausdruck, Drappirung, Mannigfaltigkeit der Charaktere, jede Kenntniß und Feinheit der Kunst, sind hier mit bewundernswürdiger Leichtigkeit ausgeführt. Jetzt setzte er das Ausmalen der übrigen Zimmer fort; und als er des ersten Theils von M. Angelo's Decke der Sixtina ansichtig ward, schenkte er damals demselben seinen ganzen Beyfall. Man sagt zwar, daß Raphael den Carton zu seiner Schule von Athen schon früher zu Florenz studirt habe; allein, wenn auch dieses wahr seyn sollte, so war doch der Styl, den er dort 412) lernen konnte, nicht derjenige, welcher dem zarten Charakter des Urbinaten zusagte, der freylich damals selbst noch immer einige Härten von seinem Lehrmeister Perugino an sich trug. Ueberdem war auch dieser Styl bey Bildern von der Größe derjenigen, die er nun im Vatikan malte, nicht mehr zu gebrauchen. Ueberhaupt aber konnte M. Angelo dem Unsrigen erst damals gefallen, als er das Werk der Sixtina vollendet und allmählig etwas mehr Leichtigkeit und Anmuth gezeigt hatte. Aus Buonaroti's großem, und aus seinem eigenen reinen und geregeltem Style dann setzte Sanzio eine dritte Manier zusammen, in welcher er forthin arbeitete.

Die erste Frucht dieses neuen Styls war der Prophet Jesaias, der sich an einem Pfeiler in St. Augustin zu Rom befindet; derselbe hat alle Grandiosität der Propheten in der Sixtina, nur mit dem Unterschied, daß in dem erstern alles Künstliche dieser Größe versteckt liegt, in den letztern hingegen die Absicht des Künstlers allzusichtbar ist. In dem nämlichen Styl malte er die Sibyllen alla Pace, die in ihrer Art nicht vortrefflicher seyn können, und so auch alle übrigen Werke, die von seiner eigenen Hand sind", u. s. f.

Bald darauf heißt es noch einmal: „Unter den Neuern war er der Einzige, der alle die wesentlichsten Erfordernisse der Kunst zugleich besaß, und dem, um den Alten zu gleichen, nichts weiter fehlte, als der Styl der Schönheit, den er nun freylich, weder von den Schulen seiner Zeit, noch von der damaligen Denkart (da' costumi di allora) sicher nicht lernen konnte." 413)

In der trefflichen Beschreibung von Raphaels Kreuztragung (Spasimo di Sicilia) in Spanien, sagt Mengs von unserm Künstler überhaupt 414):

„Mir scheint es ungezweifelt, daß der edelste Theil der Malerey nicht derjenige ist, der allein die Augen belustigt, und Unwissenden ein Kunstwerk angenehm macht, sondern daß diejenigen Theile weit schätzbarer sind, welche den Verstand und die Verständigen befriedigen. Wenn es nun dem so ist, so muß wohl Raphael der größte Maler unter Allen seyn, deren Arbeiten bis auf uns gekommen sind. Seine Gedanken und Erfindungen geben uns nämlich schon beym ersten Anblicke den vollen Begriff, den er in dem Verstande des Beschauers erwecken will. Es mag nun sein Gegenstand ruhig oder stürmisch, roh oder zärtlich, munter oder schwermüthig seyn, nie wird sein Bild etwas enthalten, das seinem Begriff, und dem vollkommenen Ausdrucke desselben zuwider wäre. Dadurch rührt er unsere Seele, und erwirbt sich über dieselbe eben die Herrschaft, wie solches nur je ein Dichter oder Redner thun könnte."

„Ueberdies findet man in jeder seiner Figuren immer dasjenige ausgedrückt, was der Handlung, in welcher sie geschildert werden, vorhergieng; und eben so gleichsam auch das, was ihr nachfolgen wird. Eine ganz geendigte Handlung sieht man bey ihm niemals, sondern stets eine wenig mehr als begonnene oder dem Ende ganz nahe; und eben dieses giebt seinen Personen ein solches Leben,

410) Oder auch dies letztere Bild.

411) Von den verschiedenen Schulen der Malerey (aus einer Handschrift von Mengs in der deutschen Uebersetzung s. Schriften Th. 1. S. 251.)

412) Auch von M. Angelo selbst, der den seinigen, während der Arbeit in der Sixtina immerzu verbesserte.

413) Lettera sopra il principio, progresso e decadenza dell' Arti del disegno. Opere T. I. p. 213—16.

414) Opere di *Mengs* T. II. p. 76—77.

daß sie, bey aufmerksamer Betrachtung, sich zu bewegen scheinen."

Noch an einer andern Stelle 415) sagt er: „Wohl zu bemerken ist es, daß die vollkommene Erfindung nicht bloß in einem schönen und dem Gegenstand angemessenen Gedanken, sondern in jener Einheit einer ausgeführten Idee bestehe, die zuerst den Verstand des Künstlers, und alsdann auch des Zuschauers, von der ersten Anlage an bis zum letzten Pinselstrich beschäftigen muß, wodurch denn eben am End des Werkes die Einheit erhalten wird."

„Viele andere Künstler, die der gemeine Haufe der Dilettanten für Erfinder hält, verwechseln alle Augenblicke die Erfindung mit der Composition. Die erstere indessen ist die wahre Poesie eines Bildes, das schon in der Seele des Künstlers vorhanden ist, als ob er den Gegenstand desselben zuvor gesehen, oder denselben noch wirklich vor Augen hätte. Die Zusammensetzung hingegen besteht im Zusammenordnen alles dessen, was sich der Künstler bey seiner Erfindung gleichsam zubereitet hat. Jene Verwechslung nun führte zu dem irrigen Wahn, daß Erfindung und Zusammensetzung keine höhere Absicht habe, als durch Mannigfaltigkeit der Gegenstände, durch mannigfaltige Wendungen und Contraposten die Augen zu befriedigen; so daß man darüber den wichtigsten Theil der Erfindung, nämlich die Bedeutung (den Ausdruck) vergeße."

„Einige Unwissende durften behaupten, daß Raphael des Kunsttheils der Zusammensetzung nicht Meister war. Diese mögen wohl irgend eine kleine Madonna, aber wohl sicher nicht weder seine Stanzen, noch seine Cartons, die Tapeten nach denselben, oder seine Kreuztragung zu Madrid, auch nicht einmal gestochene Blätter nach diesen Meisterwerken gesehen haben; sonst würden wir sie fragen: Welcher Maler denn verstand besser, alle Theile seiner Zusammensetzungen in's Gleichgewicht, seine Gruppen in Pyramide 416), und die Glieder seiner Figuren in contrastirende Bewegungen, mit solcher unendlicher Mannigfaltigkeit zu bringen, daß in seinen göttlichen Werken Alles zu athmen scheint? Wer kannte besser die richtige Zahl der Personen, aus denen jedes Geschichtsbild bestehen, und die Stelle, welche jede derselben einnehmen sollte, damit keine müßig oder unnütze wäre? Bediente er sich heftiger Bewegungen nur selten und mäßig, so geschah es gerade deswegen, um die Lage der Seele jeder Person mit dem angemessenen Ausdrucke vor Augen zu stellen, da es ja gegen alle Wahrheit verstößt, daß ein im Denken vertiefter Mensch ebendieselbe Gebährde, wie ein Kämpfender, Laufender, u. s. f. annimmt. Eben so ist das Edle von dem Gemeinen, das Alter von der Jugend, jede Verschiedenheit ihres natürlichen oder beyfälligen Zustands in einer guten Composition wohl zu unterscheiden, und macht eben dieses Unterscheiden einen Theil der Erfindung aus; wie solches niemand besser als Raphael verstand."

Weiter, wo von Raphaels trefflicher Zeichnung die Rede ist 417), heißt es: „Und wenn er in diesem Kunsttheil auch nicht die volle Schönheit griechischer Bildsäulen erreicht hat, so lag die Schuld theils in der so ganz verschiedenen Denkart und den Sitten der Zeit, theils in den ganz andern Gelegenheiten und Gegenständen, bey und an welchen er seine Talente übte. Denn hätten auch die Alten einen Gerichtsschergen an der Seite eines Christus zeichnen müßen, so hätten sie es weder beßer noch anders, wie er, gemacht. Wenn das Ebenmaaß der Statur des erstern dasjenige eines rohen und groben Menschen seyn muß, so wäre es sehr unschicklich, an dessen Platz eine elegante Figur, wie z. B. des Borghesischen Fechters hinzustellen, der die Aufmerksamkeit mehr als die von Christus selbst auf sich ziehen würde; wie solches bey dem berühmten al Fresko von Domenichino in St. Gregorio zu Rom der Fall war, wo jederman den Schergen, der den Heiligen geißelt, mehr als diesen selbst bewundert, der doch der Held der dargestellten Geschichte seyn soll. Wer indessen auch bey den Antiken ein Beyspiel von nicht immer schönen Charakteren bemerken will, der sehe den Schleifer zu Florenz, an dem man die Schönheit eines Ringers, oder jenes berühmten Fechters, ebenfalls vergeblich suchen wird. In Raphaels Zeichnung wird man somit den nämlichen Geist, der bey den Alten weht, finden: Daß er nämlich alle wesentlichen Theile des menschlichen Körperbaues mit Klarheit und Genauheit zu bezeichnen, und dagegen alles Ueberflüssige und Unbedeutende so gut als unsichtbar zu lassen wußte; was aber vollends die meiste Bewunderung erweckt, ist, daß der Ausdruck seiner Personen immer der Handlung, welche sie darstellen sollen, so ganz entspricht, daß man wirkliche Menschen zu erblicken glaubt, welche nicht zufälliger Weise, sonder aus wirklichem Triebe dasjenige thun, was der Künstler sie thun läßt; und zwar bemerkt man dieses nicht allein aus ihren Gesichtszügen, aus welchen man sonst den Gemüthszustand der Menschen zu erkennen pflegt, sondern auch an allen Formen des Körpers und seiner Theile."

In seinem: Praktischen Unterricht in der Malerei sagt er 418) an einer Stelle:

„Große Maler haben zwey ganz verschiedene Wege eingeschlagen. Einige nämlich haben alle die Theile verworfen, die zu ihrem Zwecke nicht unumgänglich nöthig waren, und dadurch das, was sie bemerkbar machen wollten, desto mehr in die Augen fallend gemacht. Andere hingegen haben alle bedeutungsvolle Theile aufgesucht, und sie mit besondern Nachdrucke bezeichnet, um von dem, was sie andeuten wollten, den klarsten Begriff zu geben. Unter den ersten ist der vornehmste Correggio, unter den zweyten Raphael. Beyde brachten, jeder durch seinen Styl, die Kunst zur äußersten Vollkommenheit. Denn, nach meiner Meynung ist wohl das Höchste, was man darin erreichen kann, dieses: Daß 419) eine bemalte Tafel, wie durch einen mehr oder minder trüben oder matten (appannato) Chrystall erscheine."

Noch an einer andern Stelle eben dieses Unterrichts 420) dann heißt es:

„Raphael würde im höchsten Grad elegant geworden seyn, wenn er sich ein wenig gerundeter gehalten, d. h. in einigen Theilen seine geraden Linien nicht zu sehr verlängert hätte; dafür war er in dem Verhältnisse der Mannigfaltigkeit seiner Linien vortrefflich, und ohne jene Unvollkommenheit

415) l. c. p. 80.

416) Eine Composition ins Gleichgewicht bringen heißt nämlich die Gegenstände derselben so ausspenden, daß kein Theil des Bildes leer, und hinwieder keiner überfüllt sey, und daß dabey diese Ausspendung natürlich und ganz ungezwungen erscheine. Das Pyramidiren der Gruppen dann besteht darin, daß sie zusammen ein Ganzes bilden, dessen Grundfläche breiter als die Spitze; in jeder andern Gestalt, sey sie gerade linicht, zirkelförmig, oder wie sonst immer, thun sie eine häßliche Wirkung.

417) l. c. p. 83.

418) *Mengs* Opere T. II. p. 242–43.

419) Wer versteht nun das?

420). l. c. p. 297.

würde er den Alten vom ersten Range beygekommen seyn. Eben daher kömmt es auch, daß er in zarten Frauen- und Kinderfiguren minder glücklich, und dagegen in der nervigten Natur des Alters, der Philosophen, Apostel u. s. f. so glücklich war. Wenn er aber Grazie zeigen wollte, fiel er gerne ins Plumpe (tondo) und Platte."

In dem bekannten Briefe an A. Pons 421) sagt er: „Unter den neuern Künstlern verstand sich noch keiner auf den richtigen Ausdruck so gut als Raphael, der die Personen, welche er schildert, nach dem Leben, andere Künstler hingegen, und selbst die geschicktesten aus ihnen, die ihrigen bloß nach Schauspielern gebildet zu haben scheinen, welche für ihre Zuschauer Gemüthszustände vorstellen, die sie nicht fühlen. Mehrere indessen wußten wenigstens in einige ihrer dargestellten Handlungen Grazie zu legen, ein Verdienst, das die übrigen ebenfalls nicht besaßen, und daher in allen ihren Zusammensetzungen leblos und kalt blieben. Raphael hingegen ist überall ausdrucksvoll, und besitzt zugleich die wahre Grazie in der Bewegung seiner Gestalten; doch gebrach es ihm einigermaaßen an der Zierlichkeit der Formen und Umrisse, so wie seine Ausführung überhaupt allzustark und bestimmt war 422)."

In dem nämlichen Pamphlete heißt es 423): „Wenn Raphael in allen Theilen der Kunst fürtrefflich war, so war er vollends allen Andern in Erfindung und Zusammensetzung überlegen; so daß, nach meinem Urtheile, selbst jene Griechen erstaunt seyn würden, wenn sie seine ungeheuern Werke im Vatikan gesehen hätten, in welchen mit so großem Reichthum zugleich so viel Bedachtsamkeit, Feinheit, Leichtigkeit und Vollendung anzutreffen ist.

Noch liest man in demjenigen Kunst-Pamphlete von Mengs, das zur Aufschrift: Ueber das Je ne sais quoi trägt 424) ff. Stelle über Raphael.

„Derselbe wählte allzeit majestätische Figuren von ernster Physiognomie und nervöser Zeichnung, die er mit vieler Einsicht abwechselnd zu machen wußte. So oft er diese Art von Personen behandelte, trug er immer die Palme davon; bey den übrigen Arten hingegen blieb er stets unter sich selbst, und wußte seinen Figuren niemals eine göttliche Schönheit zu geben, und eben so wenig den wahren ländlichen Charakter denjenigen, welche denselben tragen sollten. Was diejenigen betrifft, die man grandiös nennt, so bildete er die Extremitäten derselben, namentlich auch die Hände, gewöhnlich zu dick. Seine größte Stärke bestand in den einfachen und etwas magern Charakteren, d. h. bey Figuren im Alter von fünfzehn bis fünf und zwanzig Jahren; und vollends erhaben war er bey Behandlung derjenigen von fünf und zwanzig Jahren und noch darüber; denn in diesem Alter fällt das allzuviele Fleisch weg, und Gebein und Muskeln werden sichtbarer, die Raphael besonders studiert hatte, und besser als irgend ein Anderer zu behandeln wußte. Viel schwächer war er in Figuren von höherm männlichen Alter, weil in diesem die Muskeln fleischigter und in ihrer ganzen Stärke sind. Hierin übertrift Michael Angelo den Unsrigen, dem er sonst in allen übrigen Arten nachstehen muß."

In den Propyläen hiernächst, nachdem Meyer im ersten Bande St. I. hauptsächlich S. 101—27. u. St. II. S. 82—99. Raphaels einzelne Werke, besonders diejenigen im Vatikan, durchgegangen, fährt er substanzlich also fort:

„Erheben wir uns nunmehr noch zu einem allgemeinen Blick über sein Talent, und betrachten selbiges nach den verschiedenen Rubriken, in welche man die Eigenschaften und Erforderniße eines Bildes einzutheilen pflegt." 425)

I. Von der Erfindung in Raphaels Werken.

„Die Gabe der Erfindung hat kein neuerer Künstler in dem Grade besessen, wie Raphael; keiner so glücklich, wie er, jeden Gegenstand von der beßten und treffendsten Seite aufzufassen und darzustellen gewußt. Bey der Fruchtbarkeit, der großen Mannigfaltigkeit seiner Gedanken, bey dem poetischen Talent, welches ihn immer nach der Höhe zieht, und zum kühnern Fluge reizt, mischt er doch selten etwas Ueberflüssiges in seine Werke. Die Hauptsache behält immer die Herrschaft, die Nebensachen werden niemals zu mächtig. Unbestochen und streng prüft er Alles, ordnet Alles, und wählt die nächsten einfachsten Mittel, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen; darum scheint Raphael in seinen beßten Werken nicht eigentlich zu erfinden oder zu dichten, sondern er läßt uns glauben, Alles sey unmittelbar aus der Sache selbst, und gleichsam ohne sein Zuthun entsprungen; es könne und müsse nur so und nicht anders seyn. Diesen Charakter der Ueberredung, des Natürlichen, Ungezwungenen, der höchsten Wahrscheinlichkeit tragen fast durchaus alle, selbst die feinsten und glänzendsten Gedanken in Raphaels Bildern, und werden dadurch noch um so viel anziehender. Einigemal ist es ihm gelungen, seinen Gegenstand ganz zu erschöpfen, oder, mit andern Worten, demselben alles Bedeutende und Zweckmäßige so rein und vollkommen abzugewinnen, daß die nachfolgenden Künstler keine unbenutzte Motive, oder eine andere eben so interessante Seite für die Darstellung ausfindig machen konnten, und also sein Werk als Canon anerkennen, dasselbe wiederholen, oder nothwendig schlechter werden mußten. In diesem Falle haben sich selbst die größten Meister befunden, welche seit Raphaels Zeiten eine Verklärung, einen Kindermord, oder die Pest zu malen unternommen. Eben so hat die Bataille von Constantin allen Künstlern, welche, im heroischen Sinne dieses Fachs der Kunst, namhafte Werke geliefert, zum Muster dienen müssen. Sie sind, nebst noch mehrern andern, die zwar nicht so oft nachgeahmt worden, als Darstellung im Ganzen betrachtet, vollendete Werke, und, in so ferne sich von dem Möglichen urtheilen läßt, unübertrefflich. Es giebt sogar ein paar Beyspiele, wo Raphael selbst, indem er eine Geschichte zum zweytenmale darstellte, aus Ueberzeugung das Beßte, Zweckmäßigste und Ausdrucksvollste gefunden zu haben, genöthigt war, sich zu wiederholen, wie solches in den Figuren des Moses und Jacobs, in den Gemählden vom feurigen Busch und der Himmelsleiter geschehen ist, welche in den Logen, so wie in den Stanzen, auf ähnliche Art gebildet sind. Aus eben diesem Grund, aus der Ueberzeugung vom Guten und Wahren, hat unser Künstler in mehreren seiner Bilder den Massaccio vor Augen ge-

421) S. Opere di *Mengs* T. II. p. 46—48.

422) Eine allzubestimmte Ausführung ist diejenige, welche ihre Gegenstände mehr als nöthig ist, bezeichnet. Der Zuschauer wünscht, etwas zu errathen oder selbst zu finden. Eine allzunachdrückliche Bezeichnung des Ausdrucks zumal, thut immer der Schönheit Abbruch. Anmerk. d. Verfass. oder d. Herausgebers.

423) Opere di *Mengs* l. c. p. 59.

424) S. Mengs Werke Uebersetz. v. Panzer (worin sich dieses Pamphlet allein findet) Th. II. S. 307—8.

425) Freylich kommt auch hier wieder manches Besondere vor, was zur Verdeutlichung des Allgemeinen dient. Dieses aber müssen wir unsere Leser größtentheils bitten, in den Propyläen selbst nachzulesen.

habt, und besonders in der Vertreibung des Adams und der Eva aus dem Paradiese, in den Logen, jenes Gemählde in der Capelle Brancacci, all Carmine, zu Florenz verbessert nachgeahmt. Die Figur des Kaisers Constantin in der Bataille gegen den Maxenz soll aus einem Basrelief im Pallast Justiniani entlehnt seyn, und im Opfer zu Lystra diejenigen, welche den Ochsen schlachten wollen, aus einem andern Basrelief, welches jetzt in der florentinischen Sammlung ist."

II. Von der Anordnung.

„Das Kapitel über die Anordnung in Raphaels Werken könnte sehr weitläufig werden, wenn man, da er hierinn unter den Neuern der vollkommenste Meister war, alle seine vatikanischen Bilder mit Rücksicht auf diesen Theil der Kunst, von Stück zu Stück durchgehen, und ihre Verdienste gehörig aus einander setzen wollte; wir wollen daher, um wenigstens in der Uebersicht von Raphaels Kunstcharakter keine Lücke zu lassen, im Allgemeinen und Besondern nur das Nothwendigste anzeigen, und uns dabey so kurz und deutlich als möglich zu fassen suchen."

„Die allgemeine Anordnung eines Bildes ist von der besondern Anordnung seiner Theile, Gruppen, einzelner Figuren und Glieder sorgfältig zu unterscheiden: Jenes sind die allgemeinen großen Schönheiten, die im Plan des Ganzen liegen; dieses einzelne Zierrathen, womit der Meister sein Werk geschmückt, angenehmer und unterhaltender gemacht hat. In der allgemeinen Anordnung wird wohl immer mit Recht eine gewisse Symmetrie beobachtet. Es ist dem Beschauer angenehm den Hauptgegenstand gerade vor sich zu sehen, er will aber auch das Uebrige, das Minderwichtige, nicht gerne verlieren; er will nicht gerne auf einmal sehr angestrengt und gleich darauf wieder müßig und gleichgültig seyn. Diese Bedingungen machen in jedem Bilde eine Mitte und Gegensätze höhen und drühen nothwendig, damit Gleichgewicht im Ganzen entstehe, welches der Maler um so weniger aus der Acht lassen darf, als er auch dafür sorgen muß, das Interesse auf die ganze Fläche seines Bildes so auszutheilen, daß keine leere Stelle, die nichts Anziehendes enthält, in demselben übrig bleibe."

„Raphael scheint diese Grundsätze stets gegenwärtig gehabt zu haben; er hielt indessen die Bedeutung und den Ausdruck, mit Recht, für höhere Pflichten, als daß er nicht, wo es dieselben erforderten, Ausnahmen von der Regel gemacht haben sollte. Niemand wußte so gut wie er, sich in einen gegebenen Raum zu fügen, und seine Gewandtheit in diesem Stück ist in der That bewundernswürdig. Die sonderbaren Formen, welche Thüren, Fenster und Gewölbe oft zur Bedingung seiner Bilder gemacht haben, scheinen ihm nicht nur keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern müssen bloß dazu dienen um seiner Kunst noch mehr Glanz zu leihen."

„Raphael hat sich immer in acht genommen, die Figuren mit Gliedern quer zu durchschneiden. Er wählte auch niemals Stellungen, wo von irgend einem Theile der Figur nur wenig erscheint, welches insgemein Undeutlichkeit verursacht; sondern ein Glied, Gliedestheil, Gewand, und was es sonst seyn mag, ist entweder ganz verborgen, oder es kömmt so viel von demselben zum Vorschein, daß seine Form unzweifelhaft und deutlich in die Augen fällt. Nie läßt er zwey Glieder, oder Theile in gleicher Richtung mit einander laufen, so daß nur ein Streifen dazwischen bliebe; noch weniger darf sich ihr Contour nur bloß berühren, sondern er tritt entweder beträchtlich weit herein, oder bleibt so entfernt, daß nie eine Zweydeutigkeit statt finden, das Auge ohne Mühe jedes Ding leicht unterscheiden kann, und nirgends Einförmigkeit oder Wiederholung, sondern überall Contrast, Wechsel und Mannigfaltigkeit entsteht. Da wo Contoure zusammen stoßen, sich abschneiden, sah unser Künstler sich allemal wohl vor, daß solches nicht in einem spitzen Winkel geschehe, und dadurch ein kleines magres Aussehen gewönne, sondern sorgte, auf allerley Weise, daß jedes Zusammenstoßen und Durchschneiden der Linien in möglichst stumpfen Winkeln, und, dem zufolge, sanft und gefällig seyn möge."

III. Raphaels Ausdruck.

„Ausdruck der Leidenschaften ist dasjenige von unsers Künstlers Verdiensten, welches am meisten anerkannt ist, und worin er allgemein für den größten Meister geachtet wird. Seine Bilder sind auch in der That, vorzüglich vor allen andern, ganz Herz, Gemüth und Seele. Diese glänzende Seite in seinem Kunstcharakter wird sich am deutlichsten entwickeln lassen, wenn wir uns die Mühe nehmen, eins von seinen einfachern Gemählden in den Stanzen, bloß in Rücksicht auf den Ausdruck zu betrachten. Es ist die Messe von Bolsena. Der Maler hatte in diesem Bilde die verschiedenen Grade des Affekts darzustellen, welche die Wundererscheinung, daß aus einer geweihten Hostie Blut fließt, in den Personen, nach dem besondern Charakter einer jeden, hervorbringt. Wir werden sehen, wie er diese Aufgabe behandelt, und ob es ihm gelungen, diese Wirkungen angemessen und deutlich auszudrücken."

„Mit Erstaunen sieht der Priester die blutige Hostie an; das befleckte Tuch will der sich öffnenden Hand entfallen. Es ist dem Maler geglückt, selbst das Unbewegliche, das gleichsam Versteinerte, im Augenblicke des Erstaunens, in die Stellung des Priesters zu legen. Den Papst, welcher gegenüber kniet und die Hände zusammengelegt hält, kann der Vorfall in seinem Gebet kaum ein wenig aufhalten; wohl sieht er (doch ohne Erstaunen) auf den Priester, sieht seine Verwunderung und die Ursache derselben. Ihm ist das Wunder kein Wunder. Er weiß Alles, faßt Alles, und ihn bewegt nichts. Von den beyden Kardinälen, die zunächst hinter dem Papst auf den Stufen knien, sieht derjenige, welcher die Hände auf die Brust gelegt hat, grimmig auf den Priester hin; er sieht, daß die Wundererscheinung von desselben Unglauben herrührt, und glüht darum auf, in heiligem Eifer; er ist ganz Bewegung und Leben, seine Augen funkeln, das graue Haar fliegt, die Finger scheinen sich zitternd zu bewegen, von zorniger Wallung geröthet. Sein Nachbar von minder lebhaftem Temperament und blassem Gesicht, bleibt gelassener; er sieht mehr auf das so geschieht, als auf die Ursache desselben, und betet zum Herrn, der im Wunder erschienen ist. Hinter den Kardinälen knien zwey Prälaten. Der jüngere sieht aufmerksam auf das was vorgeht, doch ohne viel weitern Antheil zu nehmen; hingegen dem nähern, bejahrten, blassern, dessen Gesichtszüge fast an Karikatur gränzen, ist die Sache sehr bedenklich; erstaunt zieht er die Augenbraunen hoch empor, und überlegt was wohl daraus entstehen könne, und werde. Die Schweizer sind natürliche gute Wesen, mit Knechtsgesichtern, nicht fähig in die Sache und Ursache einzudringen; der hinterste sieht bloß den Papst an; ein anderer bleibt ganz ungerührt, und schaut aus dem Gemählde heraus; der vorderste zeichnet sich vor den andern durch edlere Züge aus, Ehrlichkeit und Bonhommie sind auf sein Gesicht geprägt. Liebliche Bilder schöner harmloser Jugend erblickt man in den vier Chorknaben. Der so zunächst am Priester kniet, mit einer wahren Engelsphysiognomie, hat schon gelesen und begriffen, und wendet sich zu dem hinter-

sten um 426): Dieser ist das anmuthigste Bild jugendlicher Gutmüthigkeit, Unschuld und Einfalt, blühend von Farbe; lichtbraune Locken hängen ihm von der Scheitel herab; er sieht bewegt und erstaunt zu, und öffnet die Lippen, wie zum Sprechen und dem andern zu antworten. Der dritte ist jünger, noch kaum über die Jahre der Kindheit hinaus und hat den ungemischten Ausdruck von Aufmerken und Begierde zu sehen was vorgeht: Der nächste hat am meisten Jahre und Unterricht; die Hand auf der Brust, scheint er die Hostie zu verehren, und das Wunder glaubig anzuschauen."

„In dem Haufen des Volks, womit die Motive allgemeiner und einförmiger sind, ist die Abwechslung und zarte Verschiedenheit des Ausdrucks noch mehr bewundernswerth. Von den beyden Männern, welche erhöhet auf einer Art Bühne stehen, macht einer den andern auf das was geschieht aufmerksam; dieser überlegt mit tiefem Nachdenken. Unten drückt eine Figur, von deren Gesicht man wenig sieht, mit aufgehobener Hand, ihre Verwunderung aus: Ein Jüngling mit schlichten ganz schwarzen Haaren, und etwas starken Kolorit, als ob er viel der Sonne ausgesetzt gewesen, ehrlich, überaus sanft und gutmüthig, schlägt sich gläubig, mit der einen Hand, die Brust, in der andern die Mütze haltend; er giebt der Hand eines äußerst Verwunderten, der hinten ihm steht, laut wird, und ausschreyt, nach, da ihm derselbe, um besser sehen zu können, den Kopf auf die Seite schiebt; über die Schulter des letztern schaut wieder ein Anderer, mit äußerster Aufmerksamkeit, herüber, neugierig auf das was geschieht, und hält sich an seinen Vormann an. Ein Bauer mit kurzem Bart und schlichten, an den Enden gelockten Haaren, dessen starke nervigte Arme, hohe Backenknochen, eingefallene Muskeln, nebst dem Gewand seinen Stand anzeigen, betet an. Eine alte Frau hält, bewundernd, beyde Hände empor, und ist im Begriff sie zusammen zu schlagen. Eine mit beynahe ganz verhülltem Gesicht, welche nicht sehen kann, betet mit zusammengehaltenen Händen. Die vorderste stehende weibliche Figur, ganz Einfalt und Gemüth, schlägt ebenfalls die Brust und ruft den Herrn an. Eine von den Frauen, welche unten auf der Erde sitzen, drückt ihren Säugling mit unaussprechlicher Liebe und Inbrunst an sich, ihr Kuß ist ganz Seele; sie möchte den Liebling und sein ganzes Wesen gleichsam in ihr Herz aufnehmen. Die andere hält ihr etwas größeres Kind ebenfalls mit beyden Händen an sich, und wendet sich nach zwey kleinen Knaben um, die schön sind, hold wie Lieblingsgötter, und einander umarmt halten."

„Wenn man alle diese zarten Abstuffungen einer einzigen Leidenschaft betrachtet, welche die Ursache der Bewegung und Handlung in diesem Bilde ist, so wird man mit Verwunderung über den Verstand und das große Talent des Malers erfüllt werden, der, wie ein geschickter Gärtner, alle Theile seines Bodens aus einer einzigen Quelle nach mannigfaltiger Absicht und Bedürfniß befeuchtet und fruchtbar zu machen weiß. Vielleicht dürfte man über dieses noch zu behaupten wagen, unser Künstler habe in jeder Figur, aus denen das beschriebene Bild zusammengesetzt ist, einen ganzen Stand der menschlichen Gesellschaft repräsentiren wollen; denn es ist keineswegs unwahrscheinlich oder übertrieben, sich seine Gedanken so tief und seinen Geist so umfassend zu denken. Wir sehen ja, daß die meisten Figuren auch in der Schule von Athen, über das was sie im Bilde wirklich sind und darstellen, noch eine weitere Beziehung haben. Charakter, Handlung, Stellung, manchmal sogar Nebenwerke erinnern uns an ihre Lehre, Leben und Schicksale 427). Eben derselbe tiefeindringende Sinn hat auch in der Disputa gewirkt, und den Parnaß belebt; nur ist er dort ernster, hier aber heiterer und poetischer, wie der verschiedene Gegenstand es erfordert. Der Ausdruck in Raphaels Werken ist allemal der Handlung genau angemessen, nie fratzenhaft übertrieben, immer wahr, oder doch wenigstens wahrscheinlich; wie ein anderer Proteus tritt er in tausend verschiedenen Gestalten auf, ernst, zärtlich, empfindsam, schwach, weise, kühn, ein Held bald und bald ein Schäfer. Bis zu den obersten Stufen der Menschheit, selbst zu den Engeln empor, tragen ihn die Flügel seines Genius; und wenn er es bedarf, so läßt er sich wieder bis zu den Bettlern und Elenden in die Hütten herab, vergißt seines Zweckes nie, und nie der Würde; selbst die niedrige Natur wird bey ihm nicht verächtlich oder niederträchtig. Jeder kleine Umstand ist mit Klugheit benutzt; der Gemüthszustand seiner Figuren offenbaret sich nicht nur aus dem Gesichte, oder der Handlung, sondern wirkt und breitet sich durch alle Glieder und Gliedesglieder aus."

„Raphaels Kunst läßt uns fast in allen ihren Theilen ein Fortschreiten bemerken, und so ist auch einige Abänderung im Charakter seines Ausdrucks. In den Werken aus der frühern Zeit ist er rein, natürlich und von der strengsten Wahrheit; als er aber weiter gekommen war, und anfieng die Wirkung, oder das Wahrscheinliche zu suchen, da erlaubte er sich mehr, und jene Gränze der strengen Wahrheit wurde zuweilen ein wenig übertreten. In der Disputa über das Sakrament sehen wir die Menschen mit Neigungen und Leidenschaften, wie im Spiegel, ganz so wie sie sind, wie sie leiden und leben; man befindet sich in der wirklichen Welt. Der Parnaß ist hingegen ein poetisches Land, etwas gemüthlich Zärtliches; eine milde Schwärmerey verbreitet sich über das ganze Bild; die Figuren nähern sich einander in Sitte und Neigungen, als wenn sie Alle zu einer Familie gehörten, aus Einem Stamme entsprossen wären. In der Schule von Athen haben sie wieder mehr Verschiedenheit, vom Streit der Meynungen, den Unterschied der Begriffe erzeugt; doch herrscht darinn die Uebereinstimmung, welche eine Gesellschaft von cultivirten Menschen zu verbinden pflegt, und heftige Leidenschaften sind in diesem Werk nicht gebildet. Verglichen mit der Disputa ist der Ausdruck hier zwar überhaupt eben so natürlich, aber von edlerer Art, so wie auch der Sinn und Styl des ganzen Werks freundlicher und schöner ist; u. s. f. u. s."

„Auf diesem Wege der Betrachtung ist es auch, wie wir glauben, am leichtesten möglich, alle Werke des Raphael, jedes nach seinem eigenthümlichen Verdienst, schätzen zu lernen; denn es geschieht oft, daß Kenner und Künstler die Bilder der sogenannten zweyten Manier, das ist diejenigen, welche Raphael kurz vor seiner Ankunft in Rom und in den ersten Jahren seines Aufenthalts daselbst gemalt, den spätern, von der sogenannten dritten Manier, vorziehen und vorgezogen wissen wollen. Diesem Mißgriff setzt man sich dadurch aus, wenn unbedingt ein Bild gegen das andere verglichen wird; unsere Neigung entscheidet alsdann nicht selten da, wo nur der Verstand das Urtheil sprechen sollte. In jenen frühern Werken bezaubert unser Künstler durch die Grazie des

426) Raphael scheint sich zwischen diesen beyden Figuren ein näheres Verhältniß gedacht zu haben; entweder Brüder oder innige Freunde.

427) Wir sehen den erhabenen etwas schwärmerischen Plato nach der Höhe zeigend; den beweisenden, kühlen Aristoteles; den Sonderling Diogen für sich einsam sitzend; den sinnenden Epiktet, mit seinem einst zerbrochnen Beine; den unterrichtenden Sokrates, den lehrbegierigen jungen Alexander, den eleganten Alcibiades, den strengen, erfindenden Pythagoras u. s. f. u. s.

jugendlichen Sinnes; durch seine Unschuld und Einfalt, durch die Treue und Wahrheit, mit welcher er die Natur nachgeahmt hat; in den spätern Arbeiten ist hingegen ein höherer Geist, eine verborgnere Weisheit: Dort möchte er Allen gefällig, Allen verständlich werden; hier will er der Menge bloß imponiren, und nur seinen Freunden sich offenbaren."

„Wir ergreifen hier die Gelegenheit, Einiges über die Frage beyzufügen: Ob Raphael, da ihm Größe der Formen, und, dem zu Folge, Anspruch auf das Idealische in der Kunst eingeraumt werden muß, mit den Alten zu vergleichen sey, und ob er dieselben in ihren hohen Ideen erreicht habe? Es läßt sich, wie uns dünkt, ohne Bedenken darauf mit Nein antworten. Raphael war nie ganz zu den hohen Begriffen des Erhabenen und Großen gelangt, wie solche in den Werken der Alten zu finden sind, und seine Figuren der Gottheiten halten keine Vergleichung mit den ihrigen aus. Das Große, welches wir in seinen Arbeiten entdecken, scheint er größtentheils dem Michel Angelo zu verdanken; er ist demselben in einigen Figuren auch nahe gekommen 428), und hat sich dabey doch niemals den Vorwurf der Uebertreibung oder gezwungener Stellungen zugezogen. — Was die Schönheit der Formen anbetrifft, so sind Raphaels beste Arbeiten, und selbst das Vorzügliche in denselben, doch noch immer nicht mit den Werken der Alten zu vergleichen. Seine Madonnen und Musen könnten Bildnisse seyn, und sind es auch, ohne Zweifel, meistentheils; denn ihr Vorzug liegt nicht sowohl in der reinen Schönheit der Formen, als im Natürlichen, im Lebendigen und Geistreichen, in dem Ausdruck von Huld und Gemüth, womit sie über unsere Herzen siegen. Eben so gelangen ihm oft Christkinder und Engel vortrefflich; es sind Wesen von himmlischer Unschuld und Einfalt, aber als Schönheiten können sie nicht gegen den Amor oder die Genien der Alten bestehen. Wenn nun bey den Köpfen keine Vergleichung, zu Gunsten unsers Künstlers, statt findet, so ist leicht zu begreifen, daß solches mit den Formen der Glieder noch weniger der Fall seyn kan. Wollte man endlich Raphaels Ausdruck für stärker, lebendiger, natürlicher und wahrhafter halten, als die Alten diesen Theil der Kunst besessen haben, so wäre solches zuverläßig eine Ungerechtigkeit gegen diese; denn wir sind von ihrer Malerey wenig unterrichtet, und Werke aus Marmor sind wegen Mangel der Farbe und um des Widerstandes Willen, den die Materie leistet, zu sehr von Gemählden unterschieden, um eine billige Vergleichung anstellen zu können. Allein die Alten haben ja eben den Weg betreten, auf welchem Raphael gegangen ist; sie suchten durch den Ausdruck der Leidenschaften ihren Werken Interesse, Deutlichkeit und Wahrheit, sey es auch bloß poetische Wahrheit, zu ertheilen; sie hatten also mit unserm Künstler gleiches Bedürfniß, gleichen Zweck, und schöpften, so wie er, aus der Quelle der Natur. Auch war ihr Vermögen nachzuahmen nicht geringer als das seinige; nur stellten sie, vermöge des ganzen Charakters, den ihre Kunst angenommen hatte, wir möchten sagen dem Geschmack der Schule gemäß, die Figuren meistentheils würdiger, nach einer höhern Idee, und, dem zufolge, stiller und ruhiger vor. Wir müssen sie überhaupt betrachten, als um eine Stufe höher hinaufgerückt, ohngefähr in dem Verhältniße, welches in der Messe zu Bolsena der Papst gegen die übrigen Figuren hat, der ruhig bleibt, weil er würdiger, weiser, unterrichteter und zuversichtlicher ist, als die Menge, die in verschiedenen Graden von Leidenschaften bewegt wird."

„Dem Ausdrucke verwandt ist auch jene große Kunst, mit welcher Raphael die Eigenschaften, oder den Charakter einer jeden Sache, darzustellen gewußt hat. Wir sehen in seinen Werken immer einen wesentlichen Unterschied zwischen Muskeln, Knochen, Sehnen, Haaren, Gewändern, Stein, Erz, u. s. w. beobachtet, nicht nur in der Form dieser Dinge überhaupt, sondern in der Art der Linien die ihren Contour beschreiben; diese drücken allemal genau die Härte, Weichheit, Stärke, mit Einem Wort die Eigenschaften der Dinge aus — die Knochen eckiger, die Sehnen gerader. In den Haaren schwingen sich die Linien, und setzen nie ab; im Gewand sind sie ein wenig auswärts gebogen, und brechen sich von Zeit zu Zeit; die harten Körper haben scharfe Ecken und Brüche. Alles dieses geht durch unzählige Nüanzen des Mehr oder Weniger fort, wie der individuelle Charakter einer jeden Sache es erheischt."

IV. Raphaels Zeichnung (Form).

„Wenn man unter der Zeichnung das Ganze der menschlichen Figur verstehen will, nämlich daß alle Glieder richtig gestellt sind, wohl zusammenhangen, gehörige Proportion haben, und sich in ihrem Charakter nicht widersprechen, da ist Raphael ein vortreflicher Meister, und unstreitig der beßte von allen neuern. Er hat mit großer Genauigkeit die Wendungen der Glieder beobachtet, und die Richtung oder Mittellinie ist ihm nie entgangen; man trift daher in allen seinen Gemählden keine einzige steife Figur an, und keine welche nicht in ihren Theilen übereinstimmte, oder ein auffallend Mißverhältniß hätte. In allen diesen Stücken ist unser Künstler unvergleichlich und musterhaft. Hingegen in der genauen Richtigkeit und Schönheit des Umrisses, haben es andere Meister, vermittelst der Nachahmung antiker Formen, zum wenigsten eben so weit als Raphael gebracht."

„Wenn man alle seine Bilder durchgeht und prüft, so finden sich nur wenige Glieder oder Theile von Figuren, welche vermöge ihrer Form, abgesondert vom Zusammenhange und der Uebereinstimmung mit dem Ganzen, und dem Ausdrucke, wozu sie mitwirken, im strengen Sinne, schön zu nennen wären 429)."

V. Von dem Pinsel in Raphaels Werken.

„Wir haben in der Beschreibung der vatikanischen Gemählde schon Verschiedenes über ihre Behandlung einfließen lassen, weil solches mit dem allgemeinen Gang und Fortschritt von Raphaels Kunst in Verbindung steht; und wir dürfen hoffen, daß es hinreichend seyn werde, die Meynung zu berichtigen, welche bey so vielen Künstlern und Kunstliebhabern, entweder aus überliefertem Vorurtheil oder wegen unzulänglicher Kenntniß, noch immer die herrschende ist, daß nämlich Raphaels Pinsel nicht meisterhaft, nicht leicht, nicht keck genug, und er überhaupt, in diesem Theile der Kunst, kein nachahmenswürdiger Meister sey."

VI. Vom Colorit in Raphaels Werken

„Die vier runden Gemählde mit symbolischen Figuren, an der Decke im Saal der Schule von Athen, haben zwar ein kräftiges, aber doch dabey etwas grelles Colorit; ihre Schatten fallen überhaupt etwas zu sehr ins Rothbraune, die Halbschatten ins Grünlichte; alle Uebergänge des Lichts zum Halbschatten sind gar zu stark geröthet, und

428) Incendio del Borgo; Sybillen in der Kirche della Pace; Profet in St. Agostino; in der Verklärung und in den Cartons zu den bekannten Tapeten.

429) Hier nennt nun Meyer diejenigen, welche, in den Stanzenbildern, der Schönheit, oder jenem höhern, von den alten Statüen abstrahirten Begriffe derselben, am Nächsten kommen; was in den Propyläen l. c. S. 132—34. nachzulesen ist.

die Lichter beynahe weiß; doch giebt es einige vorzüglich gut colorirte Stellen, wie z. B. die halbbeschatteten Füße der Poesie, an welchen die dunkeln Partien so saftig und klar sind, daß sie in diesem Stück den Arbeiten des Correggio verglichen werden dürften; die beyden Knaben in ebendemselben Gemählde haben das Verdienst eines blühenden Tons."

„Im Gemählde von der Disputa über das Sakrament ist zwar immer noch Manches von den grünlichten Halbschatten, rothen Uebergängen ꝛc. der Deckenstücke übrig geblieben; aber die Töne der Farben sind abwechselnder und dem Charakter der Figuren gemäß, bald zart und jugendlich blühend, bald stark und von kräftigen, warmen Farben, schwächlich und blaß, braun, von Luft und Sonne gebeitzt, gelb und abgelebt, Alles mit größter Treue und Wahrheit der Natur nachgeahmt. Man wird also das Kolorit der Disputa zum Wenigsten natürlich nennen können; einzelne trefflich gelungene Schattenparthien fehlen auch in diesem Bilde nicht; die linke Hand des heiligen Gregorius, welcher vor dem heiligen Hieronimus sitzt, die beschatteten Stellen an den Beinen des Bramante u. a. m. sind ausnehmend schön und klar. Ueberhaupt sind alle Schatten des Fleisches ziemlich gut, nach dem verschiedenen Ton desselben eingerichtet, bald mehr oder weniger stark, nach Beschaffenheit kälter und grauer oder wärmer und mehr ins röthlich Braune fallend."

„Die guten Eigenschaften, welche Raphaels Kolorit in der Disputa lobenswerth machen, vermehren sich im Parnaße. Die Töne der Farben werden angenehmer, frischer, blühender, und das ganze Bild gewinnt mehr Uebereinstimmung."

„In der Schule von Athen ist Alles noch besser geworden; daselbst sind die Töne der Farben überhaupt sehr gut und meisterhaft abgewechselt, sind frisch, warm, blühend und, so viel man noch erkennen kann, im allgemeinen Einklang und Verbindung unter sich selbst. In diesem Gemälde verdient nun Raphael ohne Widerrede schon den Namen eines guten Koloristen, ob er gleich die Lichter meistentheils noch zu weiß und die Schatten etwas zu braun gehalten hat. Im Heliodor und im Attila mäßigt er seine Lichter mehr, und, weil die Behandlung freyer ist, so sind auch die Farben frischer. Die Schatten der Gewänder, welche im Parnaß und in der Schule von Athen oft nur von einer dunklern Farbe sind, werden nunmehr natürlicher, und, besonders im Heliodor, mehr gemischt und gebrochen; auch kömmt das Changeant weit seltener vor. Endlich übertrifft die Messe von Bolsena, in Rücksicht des Kolorits, alle andere Werke unsers Künstlers. Verschiedene Figuren in derselben, z. B. der Papst, die beyden Cardinäle, die Schweizer, der hinterste Chorknabe und der Jüngling mit der Mütze in der Hand wären des Titians nicht unwerth, und Raphael erwirbt sich dadurch den gegründetsten Anspruch auf den Ruhm eines großen Meisters auch im Kolorit."

VII. Von der Wirkung der Massen und Beleuchtung.

„Den Einfluß harmonischer Farben, der Widerscheine und des Tons auf die Wirkung eines Gemähldes, scheint Raphael niemals zum Gegenstand seiner besondern Aufmerksamkeit gemacht zu haben. Von der Harmonie der Farben erinnern wir hier nur, daß unser Künstler sich mit einfachen Regeln des Contrasts und gleicher Vertheilung der bunten, vornehmlich der rothen Gewänder begnügte. Widerscheine, oder Farben, die sich andern mittheilen, bemerkt man in seinen Werken nie; und dasjenige was in der Kunstsprache Ton genannt wird, um eine allgemeine Farbe anzuzeigen, die sich über das ganze Bild verbreitet, ist eine spätere Erfindung der niederländischen Schule. Unsere Betrachtungen über die Wirkung in Raphaels Bildern werden sich also bloß auf die Beleuchtung im Allgemeinen beziehen."

„Raphael erkannte, daß ununterbrochene große Massen von Licht und Schatten einen angenehmen, friedlichen Effect machen; daß die Figuren deutlicher in die Augen fallen, und sich durch Gegensatz von Hell und Dunkel besser heben. Mit dieser Ueberzeugung ließ er sein Licht auf jede Figur, so wie es nach ihrer Stellung, ihrem Verhältniß zu den übrigen angehen konnte, breit auffallen, und unterbrach solches so wenig als möglich; die beschatteten Partien stellte er mit großer Sorgfalt und Geschicklichkeit hellen Stellen entgegen, und lichte Partien suchte er hinwieder gegen dunkle abzusetzen. In der strengen Beobachtung dieser Grundsätze scheint die Ursache zu liegen, warum Raphaels Figuren alle, wenn sie auch nicht groß sind, doch gleichwohl in beträchtlicher Entfernung deutlich in die Augen fallen; wie z. B. die Gemählde in den Logen des Vatikans, von unten aus dem Hofe ganz bestimmt erkannt werden können. Dieser Maxime vom Ab- und Entgegensetzen des Hellen und Dunkeln ist Raphael in allen seinen vatikanischen Werken immer treu geblieben, und hat nur in einigen seltnen Fällen, die gleichsam Ausnahmen von der Regel machen, und Nothbehelfe zu seyn scheinen, Reflexe von einer andern Farbe gebraucht, um seine Figuren desto besser von einander zu unterscheiden."

„Schon in den Deckengemählden, im Zimmer der Schule von Athen, und vorzüglich an der Figur der Gerechtigkeit, bemerkt man es deutlich, daß unser Künstler die Massen von Licht und Schatten gesucht hat. In der Disputa sind ihm einige sehr gut gelungen; bey andern aber hat er seinen Zweck darum nicht ganz vollkommen erreicht, weil die Falten noch immer ein wenig mager sind, und bisweilen auf und sogar über hohe Stellen der Glieder laufen."

„Im Parnaße werden die Massen überhaupt schon reiner, besser, weniger unterbrochen, und in der Schule von Athen sind sie vortrefflich; eben so im Incendio del Borgo, im Heliodor, im Attila, in der Messe zu Bolsena und in der Befreyung Petri; am allerschönsten aber scheinen sie uns in den Deckengemählden, wo Gott dem Noah befiehlt die Arche zu bauen, und in Jacobs Traum von der Himmelsleiter gelungen, wo Raphael die große simple Manier der Alten sehr glücklich nachgeahmt hat."

„Die Beleuchtung im Allgemeinen ist in unsers Künstlers Werken fast immer simpel, kunst- und anspruchlos. Es sind nur ein paar Fälle bekannt, wo er für die Bedeutung Nutzen daraus gezogen; und man kann annehmen, er sey nicht dahin gekommen, sich ein Bild, in Rücksicht der Beleuchtung, als eine Einheit zu denken; sondern er hat, im Ganzen, wie es scheint, Licht und Schatten bloß für das Mittel angesehen, seinen Figuren Rundung und Deutlichkeit zu verschaffen."

„Im Anfang befließ er sich, wie in Allem Uebrigen, so auch hier, der Wahrheit, und ahmte die Natur genau nach; wenn daher in einigen Bildern Gruppen von vorzüglich schöner Wirkung vorkommen, wie z. B. in der Disputa die Reihe zur Linken von den oben in Wolken sitzenden Heiligen und Patriarchen; die Gruppe von der Laura, Petrarch, Anakreon ꝛc. im Parnaß; und die Gruppe der Musen, zur rechten Hand, eben daselbst; die Reihe von den Zuhörern des Plato und Aristoteles, rechts wo Bembo steht, in der Schule von Athen, u. a. m. so scheint solches mehr zufällig, durch die Richtung des einmal fürs Ganze angenommenen Lichts, als wirklich mit Absicht und Zweck geschehen

zu seyn, weil eben diese Stellen, vermöge ihrer größern Wirkung, eine Art von Uebergewicht im Bilde verursachen. Auch in den Bildern aus späterer Zeit ist die Beleuchtung von eben der Art, nur hat er sich bey denselben etwas mehr Freyheit genommen; in der Messe von Bolsena scheint die Beleuchtung nicht durchaus wahr und richtig zu seyn."

VIII. Von den Gewändern in Raphaels Werken.

„Der Originalgeist unsers Künstlers erscheint nirgends in einem schönern Glanz als in seinen Gewändern. Alte Bildsäulen hat er selten, und in größern Gemählden niemals copirt, sondern den Sinn derselben überhaupt erforscht, und in der Ausübung angewandt. Mit ihnen wetteifernd bildete er sich zum größten Meister seiner Zeit aus, und ist für die Nachfolger, Alle ohne Ausnahme, ein unerreichbares Muster geblieben; man könnte daher vielleicht nicht mit Unrecht auf Raphaels Gewänder jenes Sprichwort von den Versen des Homers wieder anwenden, und sagen, daß es leichter sey, dem Herkules die Keule zu rauben, als ihm eine einzige Falte."

„Zuerst hat Raphael, nach seines Meisters Weise, in Gewändern die Natur ein wenig steif und trocken, jedoch mit besserm Geschmack nachgeahmt. Sie bessern und verschönern sich aber von Bild zu Bild, und in der Disputa sind schon beynahe alle zierlich gelegt, doch nur wenige groß und breit, die meisten hingegen noch etwas zu häufig, zu mager und zu klein; ihre Massen entstehen von der Beleuchtung, und, weil die lichten Partien helle und vorsichtig behandelt sind, nicht immer daher, daß sie in der Anlage selbst breite Flächen bildeten; oft sind sie vielleicht etwas zu scharf gebrochen, doch im Ganzen vortrefflich gezeichnet, und mit äußerster Sorgfalt ausgearbeitet."

„Im Parnaß äußert sich die verbesserte Anlage in reinern Massen und einem weit sicherern Geschmacke; man nimmt unterdessen doch noch in dem großen, gelben Gewand der Muse, welche vom Rücken gesehen wird, etwas zu scharfe Brüche wahr; es sind auch die Falten des fliegenden Gewandes, an der tragischen Muse, ein wenig schmal und dünne, beynahe noch eben so, wie die Gewänder der schwebenden Engel in der Disputa."

„Die angestellten Betrachtungen über Raphaels Kunstcharakter zeigten uns ein beständiges Fortschreiten seines Geists, und wir sehen ihn von Bild zu Bild immer größer und vollkommner werden; doch scheint seine Kunst bereits in der Schule von Athen den höchsten Gipfel erreicht zu haben. Wenn ihm auch in spätern Werken Einiges, das unmittelbar zur Ausübung und nicht bloß zum höhern Wirken des Geistes gehört, noch besser gelang, so sind es doch nur einzelne Theile, wie z. B. das Kolorit in der Messe von Bolsena, der erhabene Ausdruck des erscheinenden Ritters im Heliodor, die Massen der Beleuchtung in der Frau des Noah, und im schlafenden Jakob. Allein im Zusammenhang übertrifft doch die Schule von Athen alle seine andern Bilder, und so haben auch die Falten in derselben den feinsten Geschmack, die größte Zierlichkeit; ihre Massen sind größer und reiner als in der Disputa oder im Parnaß; und der Grund dazu liegt nicht nur in der Ausführung, sondern schon in der Anlage selbst. Auch ist die Behandlung freyer und leichter; man findet durchaus nichts Kleines, Mageres, oder zu scharf Gebrochenes mehr; von den höchsten Stellen der Glieder, wo sie immer glatt aufliegen, senken sie sich, ihrer natürlichen Schwere gemäß, hernieder, und brechen sich in den hohlen Stellen, mehr oder weniger breit und tief, nach dem Verhältniß als sie sich ausdehnen oder zusammenziehen. Sie geben der Bewegung der Glieder nach, und zeigen die Form derselben an der Seite, wo sie aufliegen, deutlich, doch niemals gar zu genau an, und lassen den entgegengesetzten Contour, oder die andere Seite des Gliedes, uns gleichsam nur errathen. Das nahe anliegende Gewand der Frau mit den Wasserkrügen, im Incendio del Borgo, welches vom Sturme angedrückt wird, und die Formen der Glieder sehr bestimmt zeigt, macht zwar eine Ausnahme; aber es ist auch eine besondere Ursache die solches bewirkt, und sowohl in diesem als in andern fliegenden Gewändern, welche Raphael in seinen Werken angebracht hat, ist die Bewegung, das Flattern im Winde unverbesserlich ausgedrückt; die Falten schweben und fließen in runden wallenden Formen, leicht und locker dahin; ihre freyen, sich schwingenden Linien werden hie und da kaum merklich unterbrochen."

„Mengs hat schon irgendwo die feine Bemerkung gemacht, daß Raphael in seinen Falten oft den vergangenen Moment, d. i. die Lage, welche ein Glied kurz zuvor gehabt hat, darzustellen gewußt; und man findet bey genauer Beobachtung in der That einige Figuren, wo er diese schwere Aufgabe glücklich gelöst hat, und unsre Bewunderung dafür in Anspruch nimmt." 430).

In Vergleichung mit obigen klassischen Urtheilen zweyer Deutschen ist Alles, was ältere und neuere Italienische, Französische und Englische Kunstrichter über Raphael geschrieben haben, von geringer Bedeutung. Ohne in den eigentlichen Charakter seiner unendlichen Kunst einzudringen, verlieren sich seine Welschen Biographen und Kritiker, in hochtönenden Lobsprüchen; oder, was hinwieder einige derselben an ihm rügen, rührt von tropfschlägigem Zunftgeiste der Florentinischen, Bolognesischen und Lombardischen Schulen gegen diesen Fürsten der Römischen her. Unter den Engländern sind der ältere Richardson (ob man ihm gleich allerley Prunk mit Auskramen wenig wissenswürdiger Dinge, und vielen Lärm um Nichts gerne schenken möchte), und der jüngere Webb (der sein Plagiat 431) aus Mengsischen Handschriften geschickt zu verhehlen weiß 432)) immerhin beachtenswerth: noch mehr (seiner ungemessenen Vorliebe für Michael Angelo ungeachtet) der Schweitzer Heinrich Füßli, den wir hier ebenfalls unter die Britten zählen müßen 433). Unbefangen; aber wenig sagend dann ist der Preiß den einige der ältern Franzosen unserm Sanzio gespendet haben, wie z. B. Monier 434) und Feli-

430) Hier folgt noch ein raisonnirtes Verzeichniß der vorzüglichsten Theile, besonders der Köpfe in den Stanzengemälden (l. c. S. 147—52.) was besonders für diejenigen, welche das Glück haben, die Originalbilder zu sehen, äußerst belehrend ist.

431) Welchen Winkelmann dem Verfasser der gegenwärtigen Zusätze, eines Tags mit großem Unwillen verrieth.

432) Untersuchung des Schönen in der Malerey, und der Verdienste der berühmtesten alten und neuern Maler. A. d. Engl. 8 Zürich 766.

433) *Vorlesungen über die Malerei.* A. d. Engl. 8 Braunshw. 803. S. daselbst besonders, was er über die Stanzen, die Kartons und über das Bild der Verklärung spricht. Den Cyclus in den Stanzenbildern scheint er (vielleicht etwas gewagt?) zuerst aufgefunden zu haben. „Dieser Cyclus nämlich" (sagt er l. c. S. 207—9.) stellt den Ursprung, den Fortgang, Umfang, und endlichen Triumph des Kirchenregiments, oder der Herrschaft der Kirche dar. In dem ersten Gemälde des Parnaß wird die Poesie in ihrem Ursprunge und ersten Geschäfte zurückgeführt.

bien; winzig das Ellenmaaß, nach welchem ihn der übrigens scharfsichtige de Piles richtet; zum Aerger oberflächlich d'Argensville in seinem Leben Raphaels; merklich überdachter Lepicier 435); unverschämt, wie wir schon einmal bemerkt haben, Falconet; nicht ganz unbedeutend des Marquis d'Argens Parallele zwischen Sanzio und le Sueur. Von den Neuern dann ist der wackern Wateler's und l'Evesque's Charakteristik unsers Künstlers, wie sie (redlicher als der oben erwähnte Britte) selbst sagen 436), wieder nichts anders, als eine (gute) Analyse der Mengsischen. Von dem (geistreichen) Cochin führen sie das, seiner ungesuchten, hohen Wahrheit wegen, aller Ehren werthe Urtheil an: „Wer Raphael studirt, wird neben Anderm nicht ohne Erstaunen bemerken, was schon allein einen großen Lobspruch ausmacht: Daß, welche Sorgfalt man auch anwendet, ihn genau zu kopiren, solches nie mit vollkommner Richtigkeit geschehen kann; daß man immer empfinden wird, man habe das Einfache und Edle seiner Umrisse nicht ganz gefaßt, und sey — kurz! unter ihm geblieben. Hierin ist er ganz der Natur gleich; man ist nie zufrieden, was man ihr oder ihm nachbildet, als wenn man das Urbild nicht vor sich hat." Dann räth eben dieser Kunstrichter jungen Künstlern: Beym Studium der Raphaelischen Köpfe, solche, welche Adel und Grazie haben, denjenigen vorzuziehen, die sich durch heftigen Ausdruck auszeichnen; doch nimmt er bey dieser Regel, wohl mit gutem Grund, die herrlichen Köpfe der Engel im Heliodor aus. Ganz unnütz aber, oder vielmehr vollends nachtheilig sey es, in der Schlacht von Constantin die — Pferdeköpfe zu kopiren; da solche so offenbar manierirt sind, und die schöne Natur weit besser hiefür tauge. Unverholen muß billigend dann berühren Wateler und l'Evesque das wegwerfende Urtheil von Falconet über das Bild der Verklärung, und die von ihm erzählte elende Kunstfabel: Daß, als man dasselbe von Pietro Montorio, wo es fast im Dunkeln hing (?) genommen, um solches für St. Peter in Mosaik zu bringen, Kenner mit Erstaunen bemerkten, wie mehrere Figuren darin, ihres großen Meisters ganz unwürdig seyen; und daß man hierauf hohen Orts verboten (!) habe, weiter von der Sache zu sprechen. Für die beßten Bilder im alten Königl. Französischen Kabinete werden hier: Das Silentium wegen des Kopfs der Madonna voll mit Mühe vereinten Adels; dann die bekannte große H. Familie, der St. Michael, und das Bildniß der Johanna von Arragon erklärt, und an letzterm auch die schöne Färbung gerühmt. — Zerstreut dann finden sich in Landons Beschreibungen der so zahlreichen Raphaelischen Bilder im Französischen Museum, verschiedene ungemein richtige Bemerkungen, wovon wir mehrere bereits an seinem Ort angeführt haben. Was hingegen Ebenderselbe in seinem Leben von Raphael 437) im Allgemeinen über dessen Kunst urtheilt, ist von wenig Bedeutung. Am Vorzüglichsten indessen und am Empfundensten spricht von dem Urbinaten der uns bisdahin seinem Namen nach 438) unbekannt gebliebene geistvolle Verfasser des Textes zum: Manuel du Museum Français 439). Dort heißt es z. B.

„Raphaels Talent hatte verschiedene Zeitalter, aber keine Kindheit. Das, immer unabhängige, Genie allein hätte ihn auch bloß auf sein Talent eingeschränkt; aber sein Verstand diente ihm dazu, das Talent Anderer zu empfinden, und sich desselben zu bemeistern, um es mit dem seinigen zu verbinden. Alles, was er gut vor seiner Zeit fand, eignete er sich durch Vervollkommnung zu, und verschönerte Alles, was er berührte. Anfangs malte er, wie Perugin, sein erster Meister, oder vielmehr, er malte besser in desselben Manier. Alsdann maß er die Schritte, welche da Vinci gethan; und bey seinem ersten Versuch schritt er ihm vor. Endlich, als er auch Michel Angelo sein Geheimniß abgelauscht hatte, machte er es in dessen Styl besser als dieser selbst. Eine solche Gabe der Nachahmung, und zugleich der Vervollkommnung, ist aber eben das besondere Eigenthum des Verstandes; das Genie schafft nichts, als was es selbst ist 440), und das Talent macht es nur, wie das Muster, das es sich vorsetzt. Raphael erreichte nicht mehr, als die Hälfte eines gewöhnlichen Lebens, und ließ Meisterstücke zurück, welchen vier Jahrhunderte nach ihm nicht gleichkommen konnten. Die Kunst stieg gleichsam von seiner Geburt an, durch ihn auf ihren Gipfel, stieg nie mehr auf die Höhe, wozu er sie erhoben hatte, und sank vielmehr von Alter zu Alter. Die Natur hatte sich angestrengt, und sie ruhete aus." Hierauf nennt der Verfasser jene Verkündigung 441), von

Als Heroldin und Verkünderin einer ersten Ursache, in der allgemein verständlichen, an die Sinne gerichteten, Bildersprache vereint sie die zerstreuten und wilden Menschen in ein geselliges und religiöses Band. Was die Eingebung des Auges und der Wunsch der Herzen war, wird allmählig zum Resultat der Vernunft, in den Charakteren der Schule zu Athen, durch die Forschungen der Philosophie, welche vom Körper zur Seele, von körperlicher Harmonie zur moralischen Schicklichkeit, und von den Pflichten des geselligen Lebens zu der Lehre von Gott und den Hoffnungen der Unsterblichkeit hinaufsteigt. Hier nimmt die Offenbarung, im strengern Verstande, ihren Anfang, und Muthmaßung wird zur glorreichen Wirklichkeit. In der Komposition von dem Streite über das Sakrament sieht man den Weltheiland nach seiner Himmelfahrt auf dem Throne, als bewährter Gottes- und Menschensohn, umgeben mit seinen Vorbildern, den Propheten, Patriarchen, Aposteln, und den himmlischen Heerschaaren, wie er die Geheimnisse stiftet, und zu seinem Sakramente die Häupter und Aeltesten der streitenden Kirche einweiht, welche, in der hohen Gegenwart ihres Meisters und der himmlischen Versammlung, seine Lehre erörtern, erklären und erwägen. Daß das geweihte Geheimniß alle Zweifel aufklären und alle Ketzerei besiegen werde, zeigt sich an dem Wunder der mit Blut besprengten Hostie. Daß es ohne Waffen, durch den Arm des Himmels selbst, seine Bekenner erlösen, und seine Feinde überwinden werde, das bezeugen die Befreyung des Petrus, die Niederlage Heliodor's, die Flucht des Attila, die Gefangennehmung der Sarazenen. Daß sich die Natur selbst der Gewalt der Kirche unterwerfen, und daß die Elemente ihren Befehlen gehorchen werden, beweist die gedämpfte Feuersbrunst der päpstlichen Burg. Endlich erfolgt der völlige Triumph der Kirche, ihre Vereinigung mit dem Staat; und dieses verkündigt die dem Konstantin werdende Erscheinung, von der Schaar des Marentius bestätigt; gegründet wird diese Vereinigung dadurch, daß der junge kaiserliche Prinz sich taufen, und daß er sich's gefallen läßt, seine Krone zu den Füßen des bischöflichen Oberpriesters in Empfang zu nehmen.

434) Histoire des Arts qui ont rapport au dessin 8 Paris 698.

435) *Catologue raisoné des Tableaux du Roi.* 4 Paris 752.

436) S. die Art. Ecole und Drapperie.

437) Vie et Oeuvres des Peintres etc. T. I.

438) Den er mit den acht Buchstaben: F. F. T. M. D. L. I. N. bezeichnet, oder eher verbirgt.

439) Nr. 4. Ecole Italienne. Oeuvre de *Raphael.*

440) Ne fait que comme soi.

441) S. oben S. 3.

der er vermuthet, daß der junge Sanzio solche in seinem zehnten bis zwölften (!) Jahr gemalt, und findet in diesem Bilde alle Keime, welche Studium und Nachdenken einst in ihm entwickeln sollten; dann aber freylich noch viel Kindisches 442) und Schülerhaftes in Composition, Zeichnung, Perspektive, Kolorit und Toccirung. Alsdann wird 443) bemerkt, was R. eigentlich von da Vinci mochte erlernt haben: Eine mehr poetische Composition; bessere, auf mehr Effekte zielende Ausspendung der Gruppen; minder steife und schleppende Drappirung; helleres und reineres Kolorit; besorgtere Ausführung. Dann von M. Angelo die stärkern und ernstern Formen. Das meiste aber von sich selbst: „So verließ er jene geraden und gereihten Zusammensetzungen, wie sich z. B. eine dergleichen noch in dem Bilde der Jünger um das leere Grab im Museum befindet. So lernte er und lehrte jene schöne Ordonnanz, wo Alles gruppirt, verknüpft, und durch Contraste auf den Effekt berechnet ist 444); wo die verschiedenen Theile des Ganzen sich im Gleichgewicht halten; wo man das Kreuzweise, die Parallelen, die spitzen Winkel ausweicht, ohne solches zu scheinen — kurz wo die Kunst selbst die Kunst verbirgt. Eben so verbarg R. jetzt seine einst allzugenaue Nachahmung des Alterthums, und durch eine glückliche Mischung derjenigen Schönheiten die dasselbe lehrt, mit denen, welche die Natur darbietet, bildete er jene Charaktere von Köpfen, die noch besser als die Antiken gefallen, weil man hoffen kann sie wieder zu finden, oder weil man wirklich glaubt, sie schon gefunden zu haben — weil sie himmlisch sind, ohne göttlich zu seyn, und das, was Menschliches daran ist, gewissermaaßen Familienbildnisse aus ihnen macht". Hierauf wird von einzelnen Werken unsers Künstlers das Meiste nach Gebühr erhoben 445); an Anderm, wie z. B. an den Arbeiten in der Farnesina, Verschiedenes mit gutem Grund gerüget. — Von R. dritter Epoche heißt es hier: „In dieser scheint er sich besonders auf die Vervollkommnung des materiellen Theils seiner Kunst, das Kolorit und die Impastirung gelegt zu haben. Jetzt erlaubt er sich nicht die geringste Nachläßigkeit, auch in dem kleinsten Detail nicht mehr; Alles muß vollendet, denn Alles soll vollkommen, d. h. seiner würdig seyn: Eine Gewandfalte, ein Grashalm ist so sorgfältig ausgearbeitet, wie das Aug in einer seiner Hauptfiguren, ohne daß dieser Fleiß der Wirkung, diese Schönheiten des Details derjenigen des Ganzen schaden. Unter den Malern der höhern Gattung ist vielleicht R. der Einzige, von dem man behaupten darf, daß die Arbeit immer dem, was bereits schön war, noch einen neuen Reitz hinzugefügt habe. In niedrigen Gattungen war solches bisweilen auch der Fall der Flamänder, aber immer bloß in Sachen, welche die Natur ihnen vor Augen stellte, nie in Bildern der Einbildungskraft. Für R. hingegen war diese letztre eben, was jenen die Natur; er kopirte das, was sie ihm eingab; d. h. einen idealen Madonnenkopf vollendete er so, wie wenn das Modell vor ihm stühnde; das, was er malen wollte, war schon in seinen Gedanken vorhanden, und diese hielten das Modell stets zu seinen Befehlen fest". Am End findet sich noch eine sonderbare Angabe, wovon wir nicht wissen, aus welcher Quelle sie gezogen ist. Dieselbe lautet, wie folgt: „Die Natur hatte Raphael mit allen ihren köstlichsten Gaben geschmückt; er selbst hätte sich zum Modell des idealischen Schönen nehmen können, daher auch seine Schüler, welche nach der Weise damaliger Zeiten über Pythagoräische Begriffe von der Seelenwanderung disputirten, behaupteten: Raphaels Seele sey die nämliche, die ehemals das Wesen belebt habe, aus welchem die Menschen einen ihrer Götter unter dem Namen des Apollo geschaffen hatten — besaß er doch ebenfalls alle Reitze der Beredtsamkeit und des Ausdrucks — war auch seine Stimme sanft und eindrücklich — gewann auch Er sofort das Vertrauen und die Zuneigung aller derer, welche sich ihm naheten", u. s. f.

Unter den verschiedenen Raphaelischen Handzeichnungen, welche das Französische Museum besitzt, gedenken Wateler und l'Evesque vornehmlich einer Scizze des ersten Gedankens der Schule von Athen, in Crayon, mit einer Reinheit der Umrisse, welche, in solchem Grad, ihm allein eigen war 446).

Nun noch ein Wort von dem jüngsten der Französischen Charakteristiker großer Künstler, dem geistreichen Taillasson 447), der (höchst sonderbar!) in seiner Stimme über Raphael, mit aller seiner ungeheuchelten Verehrung für denselben, weit unter seinem gediegenen Urtheile über so viele andere Kunstrichter geblieben ist, so daß wir in der That von ihm keinen einzigen ausgezeichneten Gedanken auszuheben wissen, und ihm dafür das uns bisher unbekannte Anekdoten gerne schenken würden: Daß Sanzio eines Tags, seinem Nebenbuhler Buonarroti, der über das Künstler-Geleit spottete, das jenem, wenn er nach Hofe gieng, wie sein Schatten folgte, und ihn deswegen einen — Schultheiß nannte, dafür ins Gesicht warf: Und Er, Michael, der so allein gehe, sehe einem — Henker gleich. Dann aber vernehmen wir dort, woran wir bisher immer gezweifelt haben 448), daß die Raphaelischen Tapeten (oder wenigstens ein Theil derselben) wirklich nach Frankreich gebracht, und sogar eine gewisse Zeit lang an den Mauern des Louvre aufgehängt worden; und nennt davon namentlich auch den Kindermord.

Die weitschichtige Litteratur der zahllosen Blätter nach Raphael betreffend, so ist allerdings diejenige, welche uns Heinecke 449), hauptsächlich nach den Schätzen der Dresdner-Gallerie gegeben, zwar leider! nicht die genaueste, aber dafür die bestgeordnete, und zugleich, bis an das achte Jahrzehnd des XVIII. Jahrh. reichend, die zahlreichste von allen. Eine Berichtigung, und Vervollständigung derselben von einem bewährten Kenner, wäre daher großen Dankes werth. Beydes ist, was die Blätter von alten Meistern (also das Wichtigste) betrifft, von dem, nie genug zu preisenden,

442) Wie z. B. das Brustbild seines Gott des Vaters, der aus seinem Himmel, wie aus einem blauen Meer hervorschießt.

443) Freylich nicht auf historische Daten hin.

444) ?

445) Die Hunnen-Armee im Bilde des Attila nennt er einen „Waldstrom, der nun seinen Damm gefunden hat, und wieder auf sich selbst zurückströmt."

446) Und doch wohl schwerlich diejenige ist, welche einst der H. von Crozat besaß. S. oben S. 60. Anm. 532.

447) Observations sur quelques grands Peintres etc. 8 Paris 807. p. 136—13 u. 290—92.

448) S. oben S. 29. Anmerk. 143.

449) Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Th. II. S. 513—524.

H. Adam Bartsch 450) bereits unübertrefflich geschehen; und nach demselben ist, neben Anderm, auch das viele Irrige und Mangelhafte zu berichtigen, was wir selbst oben, aus mehr und minder nicht ganz lautern Quellen, beygebracht haben. — Das zweytreichste Verzeichniß giebt der Huberische Gantkatalog des Kabinets Winkler, mit dem (in dergleichen sonst seltenen) Verdienste eines unbefangenen Urtheils, und, da er 30. Jahre über Heinecke hinausgeht, mit namhafter Bereicherung manches schätzbaren Neuern. — Ein drittes, fast unentbehrliches Hülfsmittel zur Kunde dessen, was ältere und neuere Stecherkunst über Raphael geleistet haben, ist derjenige unsern Künstler betreffende Theil des, in seiner Art einzigen, Werkes von Landon, das nicht die bloße Nomenclatur der Blätter, sondern die Darstellungen selbst, in mehr und minder gelungenen Umrissen giebt 451), und uns, bey unserer vorstehnden Arbeit manches Dutzend der peinlichsten Zweifel gelöst, dann aber auch, seiner mit unterlaufenden Flüchtigkeit wegen, mehr als Einen neuen erweckt hat. — Den Werth oder Unwerth dessen endlich, was wir selbst, in unsern zahlreichen Anmerkungen, zur Vervollständigung gedachter Litteratur (doch meist mit Beschränkung auf noch vorhandene Bilder von Sanzio) beyzutragen vermögend waren, müßen wir Andern zu beurtheilen überlassen, und schließen somit endlich unsere ganze Arbeit mit ff. Verzeichnisse auserlesener Blätter, das vielleicht manchem einsichtsvollen Sammler, der seinen Reichthum nicht nach bloßen Zahlen zählt, nicht ganz unwillkommen seyn mag.

Des Künstlers Bildniß.

1. Er sizt, wahrscheinlich auf ein Bild denkend, an einer Treppe auf dem Boden, in seinen Mantel gehüllt, dessen Falten vortrefflich geworfen sind. Zu seiner Rechten, auf der zweyten Stuffe, steht ein aufgespanntes Tuch; zur Linken liegen die Palette und drey kleine Farbschächtelchen. M. Anton sc. Ein sehr schönes und seltenes Blatt, ohne Zeichen, 5″ 2‴ hoch, 3″ 11‴ br. Man kennt davon eine gute Kopie im Widerdrucke, und eine zweyte kleinere, eben so; diese nur mit zwey Farbschächtelchen.

2. Als 15—16. jähriger Jüngling, mit nachdenkender Miene, den Kopf auf die Rechte gestüzt, und mit einem Barett bedeckt, nach einem trefflichen Bilde, von ihm selbst gemalt, (aber eben deswegen, wie schon l'Épicié bemerkt, zweifelhaft) das sich von alter Zeit her, im Königl. Französischen Kabinett befand. Niel. Edelink sc. schon in ältern Tagen, in einem kleinen Blatte; in den neuesten hingegen, in natürlicher Größe recht gut in Schwarzkunst geschabt.

3. Sein selbstgemaltes vortreffliches Bildniß in der Gallerie zu Florenz. G. M. Preisler sc. Gute Copie desselben, in: Almanach aus Rom 1810. S. v. K. sc. 1809.

4. Das, noch vorzüglichere, einst im Pallast Altoviti, ebenfalls zu Florenz, jezt im Besitze des H. Kronprinzen von Bayern. R. Strange sc. schön. R. Morghen sc. noch schöner, und doch immerhin bloß ein Schatten des Urbilds.

5. Das sogenannte Bildniß Raphaels und seines Fechtmeisters, a. d. alten Königl. Franz. Kabinette; von N. Larmessin, für Crozat meisterhaft gestochen.

Ueber ein Dutzend andere sind, gegen die oben genannten, keiner Erwähnung werth. Welcher, mit ächtem Kunstgefühl ausgestattete Künstler giebt uns aber noch, als erstes Glied des Cyclus dieser Bildnisse, Raphael das Kind, so wie sich solches in dem Altarblatte seines Vaters Giovanni, in St. Francesco zu Urbino findet? S. oben S. 1. Anm. 2.

Ganze Folgen.

1. Raphaels Bibel in den Bogen des Vatikans, von N. Chapron gezeichnet und gestochen, 54. Bl. in kl. Querf. (Romæ 1649.). Der Urbilder würdig hat sie in ganzer Folge noch Niemand geliefert; dieser aber am Beßten.

2. Die sieben Cartons in England, von N. Dorigny gezeichnet und gestochen, unter der Aufschrift: Pinacotheca Hamptoniana, mit dem Titel in 8. Blättern. Ob diejenigen, welche in neuern Tagen ein vorzüglicher Englischer Künstler (Hollway) verheißen hat, wirklich zu Stand gekommen, und ob sie allenfalls die schöne Arbeit von Dorigny aufgewogen, oder gar übertroffen haben, ist uns unbekannt.

3. Von den zwölf Päpstlichen Tapeten, wovon die Cartons fehlen, kennt man zur Stunde noch keine vollständige Sammlung. In derjenigen von N. Sorello, in 8. Blättern von verschiedener Größe gestochen, fehlen: Die Anbetung der Könige, der Kindermord, die Himmelfahrt, die Ausgießung des Geistes, und die Steinigung Stephani 452). In einer andern von R. Dalton in 6. Bl. besorgt und gestochen von J. Basire, F. Vivares und C. Grignon, mangeln: Ebenfalls die Anbetung der Könige und der Kindermord; dann Christus als Gärtner; wieder die Himmelfahrt; dann die Bekehrung des Paulus, und: Christus erlöst die Seelen aus dem Fegfeuer. Einer dritten, neuern Sammlung endlich (1779—80.) des deutschen L. Sommerau, welcher, nebst den Tapeten, auch einen Theil des Cartons lieferte, dessen Talente aber für ein solches Wagestück noch nicht hinreichend ausgebildet waren, fehlt von den erstern einzig die Steinigung Stephani; im Ganzen aber enthält sie 27. Bl. da z. B. der Kindermord auf drey derselben vertheilt ist. In der That aber können wir den ächten Verehrern Raphaels kaum eine dieser Folgen belieben. Wohl spricht Fernow in seinen Römischen Studien von einer noch neuern Sammlung, welche zu Rom in den lezten Jahren des XVIII. Jahrhunderts veranstaltet wurde, und wovon bereits 5. Blätter erschienen waren, als (1798.) die Urbilder den Künstlern entführt wurden. Diese sind uns nie zu Gesicht gekommen, und sollen sich aber mehr durch Eleganz in der Ausführung als durch wesentlichen Werth ausgezeichnet haben.

4. Von den klassischen Bildern der vier Hauptstanzen des Vatikans kennen wir ein einziges vollständiges Werk in 19. Bl. nebst zwey Blättern Erläuterungen und einem Titelblatt, worin dieselben, nebst ihren Einfassungen und Verzierungen, von Franz. Aquila gezeichnet, und von Ebendemselben in einer angenehmen Manier, sorgfältig ausgeführt, gestochen sind. Es führt zum Titel: Picturæ *Raphaelis Sanctii Urbinatis* ex aula et conclavibus Palatii Vaticani in æneas tabulas

452) Peintre Graveur T. XIV. XV. In dem erstern nämlich finden sich diejenigen Blätter, welche der Fürst aller Stecher nach Raphael, Marc Anton, und seine beyden vorzüglichsten Schüler, M. von Ravenna und N. Veneziano — in dem zweyten, was N. Beatrizet, J. Bonasone, J. Caraglio, die Ghisi (Adam, Diana, Georg und Johann-Baptist) J. Samuti, L. Vicus, der sogenannte Meister mit dem Würfel, ein AA, ein AF, ein PV. und etliche andere Unbekannte ohne Zeichen, geliefert haben.

451) Vie et Oeuvres des Peintres les plus celebres. Das einzige Werk von Raphael 8. Bände (4 Paris 805—9.) enthält 475. Nr.

452) Dafür hat dieselbe ein nicht hieher gehöriges Blatt nach einem der vorhandenen Cartons; nämlich: Petrus zum Haupt der Kirche erklärt.

nunc primum omnes deductæ, explicationibusque illustratæ. Typis et sumtibus *Dom. de Rossi, Franc. Aquila* del. et inc. 1722. gr. Fol.

5. Zu den Folgen dann zählen wir auch diejenigen 8. Blätter, von 2′ 4″ Breite und 1′ 4″ Höhe, welchen Joh. Volpato (mit Ausnahme eines einzigen) nach denjenigen dieser Bilder gestochen hat, die eigentlich für Raphaels Arbeit zu achten sind, und sich in den drey ersten der Vatikanischen Stanzen befinden; nämlich: Die Schule von Athen, der Sakraments-Disput, Heliodor, Attila, der Parnaß, der Burgbrand, Petrus aus dem Gefängnisse befreyt, und die Messe von Bolsena (diese von R. Morghen, Volpato's Eydam und Schüler), mit noch einigen Blättern Köpfe, zur Erläuterung der Hauptdarstellungen. Dies sind diejenigen glänzende Arbeiten, welche R. Mengs: Raphael, ins Venetianische übersetzt, zu nennen gewohnt war. Man kennt sie auch in Farben, wie Miniatur ausgemalt, das Blatt für — 35. Zecchini, von welchen, in so weit, freylich wahr ist, was Rost IV. 226. sagt: „Diese Stücke unter Glas machen die schönste Wirkung, und sind die edelste Zierde eines Zimmers."

6. Die Gallerie in Klein-Farnese (auch die Loge des Pallastes Chigi genannt) unter dem Titel: Psyches et Amoris Nuptiæ ac Fabulæ, Romæ in Farnesianis hortis expressæ a *Nic. Dorigny* delineatæ et incisæ et a Joh. Petr. Bellorio notis illustratæ. Typ. Dom. de Rubeis. Rom. 1693. 12. große Blätter deren zwey den Titel und Inhalt, zwey die beyden Hauptplafonds, sieben die zehen Winkel, mit den sie umgebenden Verzierungen von Joh. da Udine und eine die Galathea enthalten, und freylich an Werth den Arbeiten eben dieses Meisters nach den Cartons nicht beykommen. Ob ein vor ungefähr 20. Jahren begonnenes neueres Werk über die Farnesina, von Feoli, wovon einige Proben gerühmt worden (s. oben S. 27. Anm. 135.) wirklich zu Stand gekommen, ist uns unbekannt.

7. Die sogenannten Lunetten dann in eben dieser Gallerie, gab sehr wohl ausgeführt, nach seiner eigener Zeichnung, in 14. Bl. nebst einem Titelblatte, der geschickte G. Audran.

8. Die Fabel der Psyche, nach Apulejus, in 32. Bl. von 8″ 5‴ Breite, und 6″ Höhe, von dem geschickten Meister mit dem Würfel gestochen, bis auf dreye, welche A. Veneziano's Arbeit sind. Mehr hierüber, s. oben S. 28. in der Anmerk. 136.

9. Die sieben Planeten in Halbfiguren, aus St. Maria del Popolo, unter dem Titel: *Raphaelis Sanctii Urbinatis* Planetarium opere musivo elaboratum Romæ in sacello Chisiorum Templi B. V. Mariæ del Populo, delineatum et incisum a *N. Dorigny*, Gallo. 7. schöne Blätter, nebst dem Titel, und einem Titelblatt, welches Gott den Vater darstellt, wie er die Engel schafft.

10. Ebenfalls die sieben Planeten, in ganzen Figuren, so wie sich solche an einem Plafond der Sala Borgia des Vatikans befinden. Vollständig erst in neuern Tagen, theils bloß in Umrissen, nebst den Figuren des Thierkreises gestochen von Th. Piroli, theils (ohne die letztgenannten Figuren) in Farben sehr angenehm ausgemalt von M. A. Maestri. Einige indessen schreiben die Urbilder dieser Folge P. del Vaga und J. da Udine zu.

11. Zwölf Tagesstunden, welche in neuern Tagen von F. Hubert, Lacroutelle, Lavallee, L. F. Mariage, S. J. Ribaut, und N. Thomas, und endlich:

12. Sechs Amorine, Führer von Wagen, die von Delphinen, Schwanen, Schlangen, Schildkröten, Schnecken und Papillons gezogen werden, welche wieder von Piroli und Chapuys gestochen, und beyde diese Sammlungen von dem oben erwähnten M. A. Maestri auch colorirt gegeben worden.

Zweifel indessen über die Originalität der beyden letztgenannten Folgen s. oben S. 46. Anm. 222. u. 223. Schöne Zimmerverzierungen werden sie immer seyn und bleiben.

13. Teste scelte di personaggi illustri etc. dipinte nel Vaticano da *Rafaelle d'Urbino* etc. disegnate ed incise da *Paolo Fidanza*. In Roma 757. (144. Bl.) bis auf zehen alle nach Raphael; fast ganz gerecht, etwas roh, aber doch mit viel Geschmack ausgeführt.

14. Recueil de 90. Têtes tirées de sept Cartons de *Raphael*, dessinées et gravées p. les meilleurs Graveurs (*Dupuis, du Change, Desplaces, Lepicié*). Kl. Fol. 722. auf 45. Bl. In einer leichten und geschmackvollen Manier, viele mit Geist und Ausdruck.

Wer aber Raphaels ächten Geist aus Blättern kennen will, der suche sich nicht so fast die oben erwähnten ganzen Folgen, als vielmehr aus den zahllosen einzelnen den Schatz von folgenden zu sammeln; und wir halten den, der auch nur den größern Theil derselben (in guten Drücken) findet, für einen fast überglücklichen Mann 453).

I.

Gegenstände aus dem alten Testament.

* Adam und Eva von der Schlange verführt.	M. Anton.
Gott befiehlt Noah die Arche zu bauen	Id.
* David schneidet Goliath das Haupt ab	Id.
* Eben der Gegenstand, in Helldunkel	H. da Carpi.
David hebt das abgeschnittene Haupt auf	M. Anton.
Der Prophet Jesajas	H. Goltzius.
Das Gesicht Ezechiels. Einst in der Gallerie d'Orleans	N. de Larmessin.
Ebendasselbe, für's Mus. Napoleon	I. Longhi.
Die Propheten Daniel u. David, Jonas und Habakuk	W. Chateau.
* Heliodor, von zwey Engeln aus dem Tempel getrieben, aq. f.	C. Maratti.
Eben dieser Gegenstand	P. de Bailliou.
Eben der Gegenstand	J. Volpato.

II.

Aus dem neuen Testament.

Anbetung der Hirten	C. Bloemaert.
Ebendieselbe aq. f. ohne des Stechers Namen	P. del Po.
Anbetung der Könige	P. S. Bartoli.
* Der Kindermord (mit dem Bäumchen)	M. Anton.
* Ebenderselbe (ohne das Bäumchen)	M. de Ravenna.
Ebenderselbe, kleiner	A. Veneziano.
* Ebenderselbe, in Helldunkel	H. da Carpi.
St. Johann in der Wüste (wahrscheinlich das Bild zu Florenz), in Helldunkel ohne Namen	H. da Carpi.
* Ebenderselbe, im Mus. zu Paris	S. Valée.
* Ebenderselbe. Einst in der Gallerie Orleans	F. Chereau.
St. Joh. der Evangelist, im Mus. zu Paris	N. de Larmessin.
Petri Fischzug, in Helldunkel	A. Andreani.
Jesus predigt im Schiffe	J. Audran.
* Die Verklärung: sic Romæ depinxit etc.	M. Ant. Schol.
* Ebendieselbe	N. Dorigny.
* Ebendieselbe	R. Morghen.
* Domine quo vadis?	J. Bonasone.
* Das Abendmal (mit den Füßen)	M. Anton.
Die Kreuztragung (Spasimo di Sicilia)	D. Cunego.
Abnehmung vom Kreuze	M. Anton.
* Ebendieselbe, in Helldunkel	H. da Carpi.
Die Grablegung (bey Arundel)	L. Vorstermann.
Eben der Gegenstand aus der Gallerie Borghese	J. Volpato.

453) Bürgen indessen wollen wir bloß für die mit * bezeichneten.

* Madonna, die den Leichnam beweint	M. Anton.
Ebendieselbe	M. de Ravenna. vel A. Venez.
* Die Auferstehung	Ch. Albert.
Petrus, zum Haupt der Kirche erklärt	Diana Ghisi.
Ebendasselbe. aq. f.	G. Audran.
* Tod des Ananias, in Helldunkel	H. da Carpi.
* Elymas mit Blindheit geschlagen, eben so	Id.
* Ebendasselbe	G. Audran.
* St. Paul in der Schule von Athen	G. Ghisi.
* St. Paul und Barnabas predigen zu Lystra	G. Audran.
Christus in der Glorie, zwischen der H. Jungfrau und St. Johann, unten St. Paul und St. Catharina (Cinque Santi) in Frankr.	M. Anton.
Ebendasselbe	B. L. Massard Fil.

III.

Heilige Familien und Madonnen.

* Die sogenannte Madonna mit dem langen Schenkel	M. Anton.
* Die sogenannte Madonna vom Palmbaum	Id.
Die H. Jungfrau an der Wiege, die das Kind St. Annen übergeben will. Hinter ihr die bewundernde alte Frau. Die Engelchen beym Wassergeschirr.	Id.
* H. Familie, wo Madonna das Kind stillt. Joseph genießt den schönen Anblick. In des Kindes Lichtschein steht das Kreuz	Id.
* Die H. Jungfrau auf den Wolken, mit dem Kinde, und vier Halbfiguren von Engeln	Id.
* Madonna auf einer Art Bank, mit niedergeschlagenen Augen, das Kind auf der Schooß, das seine Rechte, wie zu Leistung eines Gelübdes hält. Nicht ganz sicher von Raphael	M. Anton Schol.
St. Elisabeth auf den Knieen mit dem kleinen St. Johann, der sich mit dem Christkind unterhält. Joseph auf seinen Stock gestützt	I. Bonasone.
* Madonna, von Christus gekrönt, mit Johann Baptist und St. Hieronymus. Oben Gott der Vater, unten vier Engel	vom Meister mit dem Würfel.
* Die H. Familie, aus der alten K. Franz. Sammlung	G. Edelink.
* Eine andere H. Familie. Das Kind auf der Mutter Schoß segnet den kleinen St. Johann, der vor ihm kniet. Elisabeth kniet neben der H. Jungfrau, welche die Hände faltet. St. Joseph trittet herein	N. Pitau.
Die Madonna della Sedia, in Frankreich	I. Volpato.
* Ebendieselbe	R. Morghen.
* Ebendieselbe, für's Mus. Napoleon	I. G. Muller.
* Ebendieselbe, ohne den Johannes, in Spanien	P. van Schuppen.
* Das Silentium, einst im Kabinet Carignan, a. d. alten Franz. Samml.	F. Poilly.
Ebendasselbe, für's Mus. Napoleon	Ingouf.
Madonna del Pesce, in Spanien	F. Selma.
* Madonna die Gärtnerin, aus der alten Franz. Samml.	A. Desnoyers.
Ebendieselbe, für's Mus. Napoleon.	P. Audoin.
Madonna in einer Landschaft, das Kind auf den Knieen, das den kleinen St. Johann liebkost. St. Elisabeth neben der Wiege. Aq. fort.	M. Cornelle.
Ebendieselbe	Ch. Simonneau.
* Madonna in einer Landschaft, an einem alten Gemäuer zur Rechten sitzend, hält das stehnde Kind auf der Wiege. Es liebkost den kleinen St. Johann, den ihm Elisabeth vorstellt. A. d. alten K. Franz. Samml.	F. Poilly.
Ungefähr ebendieselbe Vorstellung.	H. Frezza.
Madonna, mit niedergeschlagenen Augen, das Kind auf der Schooß liegend; durch ein offenes Fenster erblickt man eine schöne Landschaft. In punktirter Manier	J. Boulanger.
* Madonna an der Stiege	M. Anton.
Madonna hält das gegen ihr aufblickende Kind auf dem Schooß. A. d. alten Franz. Kabinet	N. de Larmessin.
Madonna, fast im Profil. Das Kind verlangt mit Gebehrden nach ihrer Brust. Einst in der Gallerie Orleans	Id.
Aehnliche Darstellung, mit Joseph. Aus eben dieser Gallerie	J. Chereau.

IV.

Heilige.

St. Hieronymus auf den Knieen	M. Anton.
Ebenderselbe. Das sogenannte Blatt mit dem kleinen Löwen	Id.
Ebenderselbe. Sein Leichnam vor seiner Grotte	L. C. (Lucas Ciamberlano).
Die St. Cäcilia von Bologna	R. Strange.
Der Kampf St. Michaels m. d. Satan, a. d. alten K. Franz. Kabinette	E. Rousselet.
* Dasselbe Bild, noch besser gestochen	N. de Larmessin.
* St. Margueritha, a. d. alten Franz. Kabinette	L. Surugue.

V.

Kirchengeschichte.

* Der Sakraments-Disput, a. d. Vatikan, in zwey Bl.	G. Ghisi.
Constantins Sieg über Maxentius, a. d. Vatikan 4. Bl.	Petr. Aquila.

VI.

Profan-Geschichte.

* Der Kampf des Entellus und Dares	M. de Ravenna.
* Tod der Lucrezia 454)	M. Anton.
* Die Schlacht mit dem Messer (der Römer mit den Karthaginensern unter Scipio); wahrscheinlicher nach J. Pipi.	A. Veneziano.
* Tod der Cleopatra	M. Anton.
* Ebenderselbe, mit mehr Freyheit gestochen	Id.
* Alexander, der die Bücher des Homers verwahren läßt	Id.
* Der Römische Kaiser, der auf einen Krieger trifft	A. Veneziano.

VII.

Mythologie.

* Jupiter in Ganymed verliebt. Unten Venus und die Grazien auf dem Ida.	Vom Meister m. d. Würfel.
* Neptun. Quos ego	M. Anton.
Apoll, stehnd, die Leyer in der Linken, die Rechte auf einem Baumstock gestützt	Id.
Dasselbe Blatt, wo die Nische, in der Apollo steht, ein weißes Rand hat	Id. (?)
* Der Parnaß, vom Bild im Vatikan verschieden	Id.
Ebenderselbe, nach dem Gemälde.	J. Matham.
Apollo und Marspas	Vom Meister m. d. Würfel.
* Urtheil des Paris, wie man glaubt, nach einem alten Basrelief gezeichnet 455)	M. Anton.
Copie davon	M. de Ravenna.
Ebendasselbe	St. de Perac.
* Venus und Vulkan, von J. Pipi, (nach Raphaels Zeichnung 456)	A. Veneziano.
* Ebendieselbe, steigt aus dem Bade	M. de Ravenna.
Ebendieselbe von zwey Amorinen begleitet	M. Anton.
* Ebendieselbe, bückt sich, den Amor zu umarmen	Id.

454) Dies ist das Blatt, welches Raphael zuerst den hohen Begriff von M. Antons großer Kunst gab.

455) Welches (so erzählt eine elende Fabel) Raphael zerstört habe, um sich die Ehre der Erfindung anzumaaßen. *Bartsch* XIV. 198.

456) Das Blatt hat gerade die Größe des Bildes, welches sich im Französ. Museum befindet. *l'Epicié.*

Venus heißt Psyche Wasser aus dem vom Drachen bewachten Brunn holen. (von der Darstellung in der ganzen Folge verschieden)	Vom Meister m. d. Würfel.
Amor, der übers Meer davon fliegt	M. de Ravenna.
Ebenderselbe, der durch die Luft fliegt, von einem Löwen u. ein. Meerpferd gezogen	Ch. Alberti.
* Amorinen-Tanz	M. Anton.
* Galathea	H. 457.)
Ebendieselbe	H. Golzius.
Ebendieselbe	D. Cunego.
* Pan und Syrinx	M. Anton.
* Der Satyr und das Kind	Id.
Faun, von einem Kinde begleitet (ungewiß).	Id.
Faunen- u. Bacchantinnen-Tanz	A. Veneziano.
Der junge und der alte Bacchant. (Ungewiß, ob nach Pipi?)	M. Anton.
* Silens-Marsch (Ungewiß, ob nach Pipi?)	A. Veneziano.
* Herkules und Antheus	M. Anton.
** Ebendieselben	A. Veneziano.
Laokoon (Nicht ganz gewiß)	M. de Ravenna.
** Aeneas und Anchises, in Helldunkel	H. da Carpi.

VIII.

Allegorien und Embleme.

Die vier Sybillen, aus della Pace	J. Volpato.
** Die zwey Frauen (Sybillen?) im Thierkreise	M. Anton.
Die Theologie. Im Vatikan	R. Morghen.
Die Philosophie. Im Vatikan	M. Anton.
Ebendieselbe	R. Morghen.
Die Poesie. Im Vatikan	M. Anton.
Ebendieselbe	R. Morghen.
Die Klugheit, Mäßigung und Stärke. Ebendas. auf Einem Blatte.	Id.
Die Rechtskunde Ebend.	Id.
Die Gerechtigkeit. Ebendas.	R. Strange.
Die Leutseligkeit. Ebendas.	H.
** Die Reinigkeit	A. Veneziano.
Die Liebe des Ruhms	Id.
* Die Zeit	M. Anton.
** Der Mann mit den beyden Trompeten (vielleicht nach Bandinelli?)	M. Anton.
** Der Jüngling, und die Frau die den Segel hält	Id.
Der alte Hirt und der junge Mann	Id.
Der Jüngling und die von einem Amor begleitete Myrrhe	Id. vel Schol.
Der Traum Raphaels, von Andern die Melancholie M. Angelo's genannt, in der That aber von L. Penni 458.)	Vom Meister m. d. Würfel.

IX.

Erfindungen, Gedanken, Architektur u. s. f.

** Die Pest.	M. Anton.
** Die Weinlese.	Id.
** Die Schlacht mit dem Schild und der Lanze.	Jac. Veronensis (Caraglio.)
Der Mann mit der Fahne.	M. Anton.
* Der Bauer und die Ehefrau.	Aug. Venez.
Die denkende Frau beym Fenster.	M. Anton?
** Zwey Carvatiden, die eine Räucherpfanne tragen 459.)	Id.
Die Façade mit Carvatiden.	Id.

X.

Bildnisse.

Raphaels Fornarina, im Pallaste Barberini	D. Cunego.
Hieronymus Alexander, Erzbischof von Brundusium und Otranto. Ungewiß.	A. Veneziano.
* Der Kardinal Polus (ungewiß, ob nicht nach Seb del Piombo); einst im Kabinet Crozat	N. de Larmessin.
Die Königin Johanna von Arragon, aus dem alten Königl. Franz. Kabinette	Id.

457) Eines der schönsten und seltensten Blätter von diesem Meister. Die Kais. Bibliothek zu Wien besitzt einen Abdruck, von Raphael selbst, mit der Feder, mit wundersamem Fleiße ritteccirt. Nach Mariette soll das Blatt aus Spanien kommen, und von Raphael einem dortigen Großen geschenkt worden seyn. *Bartsch* XV. 263.

458) Nicht dasjenige (ebenfalls ungewisse), welches M. Anton gestochen hat.

459) Man vermuthet, für Franz I. gezeichnet. *Bartsch* XIV. 365.

Seit dem Abdrucke des gegenwärtigen Heftes sind uns von verschiedenen Freunden, denen die einzelnen Bogen verweg zu Gesicht gekommen, verschiedene wichtige Bemerkungen zugegangen, von denen wir die vorzüglichsten unserm Mitbürger, dem H. Hofrath Meyer in Weimar hier öffentlich verdanken. Mit denselben verbinden wir allerley später Erfahrenes, theils als Zusatz, theils als Verbesserung; und bescheiden uns gerne, daß noch so Manches, hieher gehörende Wissenswürdige, unsern Nachforschungen entgangen sey. Aber Einmal mußte doch diese unsere längst versprochene Arbeit geendigt seyn. Wir geben, was wir haben, und freuen uns zum Voraus über die reichen Spenden, welche die schärfste Critik uns mittheilen wird.

S. 1. Ganz uneigentlich heißt es bey Landon (Vie et Oeuvres de R.): Daß Raphael eine Zeit lang in der Schule des (16. Jahre vor seiner Geburt verstorbenen) Carnevale studirt habe. Inzwischen wollen auch Andere wissen, daß der Unsrige neben den Werken anderer alten Meister, auch diejenigen von dem eben genannten Carnevale zu Vorbildern wählen mochte.

S. 5. Anmerk. 17. Ueber die Stelle am Schlusse dieser Anmerk. schreibt uns H. Meyer von Weimar, daß in der dort erwähnten H. Familie in der Tribune zu Florenz sicher keine Elisabeth enthalten sey, und somit die Stecher eine solche mögen beygefügt haben.

S. 6. Anmerk. 21. Das dort Erwähnte betreffend, bemerkt uns ebenfalls H. Meyer: „In Ansehung des Raphaelischen Gemäldes, einst bey den Nonnen St. Anton zu Perugia, dann in der Gallerie Colonna (jetzt, wie man mir sagt, verkauft, aber unbekannt, wo?) muß sich Vasari überhaupt irren, oder dieses Bild mit einem andern verwechseln, wenn er von einer „Madonna mit dem bekleideten Leichnam in ihrem Schooße" spricht, der sich sicher in dem Bilde von Colonna nicht befand, welches, wahrscheinlicher Tradition nach, wirklich jenes der Nonnen von Perugia war.

S. 7. Anmerk. 32. am Schlusse. Hier bemerkt uns wieder H. Meyer: „Wenn dort von Blättern Meldung geschiehet, welche ein Grabmal in Gestalt eines Thurmes enthalten, so müssen solche nicht nach dem Bilde aus Borghese selber, sondern nach einer Zeichnung, vielleicht etwa nach derjenigen seyn, welche aus der Mengsischen Verlassenschaft herrührte, und sich gegenwärtig in Gotha befindet. Volpato's Kupferstich, der das Bild treu vorstellt, hat übrigens nicht bloß den Thurm nicht, sondern überhaupt ganz andere Figuren und Gruppen, als die eben erwähnte Zeichnung". Ueberhaupt denken wir jetzt, daß das Blatt von E. Vicus von 1543. am Wahrscheinlichsten nach dem Bilde genommen sey, das sich einst bey Arundel befand. Bartsch (XV. 284.) rubrizirt erwähntes Blatt: Joseph d'Arimathée soutenant le corps mort de J. C. *à l'entree du St. Sépulcre* prés de la St. Vierge et de Saintes femmes.

S. 8. Anmerk. 36. Eine von Borghini in s. Riposo (4° Firenze 730. p. 316.) angeführte Kunstfabel: Daß ein neuerer Genueser-Maler, Kph. Aug. Cassano, die von Raphael unvollendet gelassene Madonna auf dem Thron: ausgemalt habe, widerlegt besonders, wohl siegreich, Mariette in einem Briefe an Bottari, Lett. pittor. V. 242—43.

Eine gute Beschreibung dieses Bildes s. schon bey Richardson (dort ebenfalls unter der Benennung: Madonna della Pescia) III. S. 124—26. und mit dem beygefügten Kunstmährchen: Es habe eine Zeitlang dem Georg Vasari, als er im Pallast Pitti malte, neben andern Brettern zum Gerüst gedient, der dann den Schatz entdeckt, und dem Großherzoge damit ein Geschenk gemacht. Indessen habe es wenig gelitten. Nur die beyden Engelchen im Vorgrunde seyen ritoccirt, u. dgl.

S. 9. Von der Disputa will Landon (Vie et Oeuvres de *R.*) wissen, daß die linke Seite dieses Bildes weit besser als die rechte gemalt sey.

Ebendas. Anmerk. 43. Einen Carton des Kopfs und einer Hand von Gott dem Vater in dem Bilde der Disputa sah Richardson (III. 631.) noch im Besitze des H.ren Kate in Holland.

Ebendas. „Das Epitheton: plastischer Religionsdichter, welches dort von Raphael, nach H. Sickler gebraucht wird, hätte" (schreibt uns ein ächter Kunstkenner) „wohl auch, wie manch Aehnliches, wenigstens mit einem (?) bezeichnet werden können, weil sich dieser Ausdruck weder rein auf den Gegenstand bezieht, noch von Raphael, oder überhaupt von der Malerei gebraucht werden kann — ja, wenn ich nicht sehr irre, lärer hohler Klang, oder, noch kürzer, baarer Unsinn ist!"

S. 9—10. Anmerk. 44. und S. 40. Morgenstern sah wirklich den Raphaelischen Carton der Schule von Athen (1809.) im Louvre zu Paris, und nennt ihn den Hauptschmuck der dortigen Handzeichnungen. Ausz. a. d. Tageb. I. (3.) S. 607. Auch Landon in seiner: Vie et Oeuvr. de *Raphael* gedenkt desselben, als unstreitig in Frankreich befindlich. Nach Richardson III. 41. ist er in schwarzer Kreide gefertigt. „Neben seiner übrigen Vortrefflichkeit" (schreibt uns H. Meyer) „ist derselbe auch wegen einiger Abweichungen von dem Stanzenbilde merkwürdig."

S. 10. „Von Sodoma" (bemerkt uns ein neuerer Reisender) „sind in der Stanza della Segnatura nur noch (im Mittelstück der Decke mit dem Wappen Julius II.) einige sehr in Verkürzung gezeichnete Figuren von Kindern. Auch die an eben dieser Decke befindlichen Grau in Grau gemalten Grotesken sind wenigstens sicher nicht von Raphael, noch aus dessen Schule. Was die runden Einfassungen seyn sollen, von welchen im Text die Rede ist, verstehe ich nicht, es müßten denn etwa ganz unbedeutende kleine, Basreliefs ähnliche Medaillons an den erwähnten Grotesken gemeint, und zu denselben gehörig seyn."

Ebendas. Anmerk. 46. Dieselbe ist irrig. Das Deckenstück von Pietro Perugino, von welchem Fiorillo spricht, befindet sich in der Stanza Torre Borgia, wie solches S. 22. (also dort richtig) bemerkt wird.

Ebendas. Die bewaffnete Figur, von welcher Bellori spricht, und Moses der dem Volke die Gesetztafeln weist, sind unten in den Lambris Gelb in Gelb gemalt, und nebst Andern dergleichen, unter jedem der drey großen Wandgemälde in der Stanza della Segnatura, nicht von Raphael, sondern von Perin del Vaga.

S. 12. Anmerk. 55. „Raphaels Esajas in St. Agostino" (bemerkt uns ein Freund) „ist allerdings in Fresko, nicht in Oel gemalt. Daß ein so geschickter Mann, wie H. Füger, dieses Bild nicht Raphael, sondern dessen Schüler, A. de Salerno, zuschreiben will, kömmt uns unbegreiflich vor. Von diesem letztern sind indessen in Neapel vortreffliche Arbeiten ersichtlich."

Ebendas. „Dann aber galten, vor 20. Jahren wenigstens, die Propheten in la Pace eher für Rosso's als für Sanzios Arbeit."

S. 12. u. Anmerk. 57. In den Letter. pittor II. p. 90. liest man: „Die eine Hälfte der Original-Zeichnungen von zweyen der Raphaelischen Sibyllen in della Pace, fand der Römer, Sebast. Resta (1704.) zu Nürnberg, und die andere zu — Messina.

S. 13. Anmerk. 60. Die dort nur summarisch bemerkte Critik des Blattes von Desnoyers nach der Madonna di Foligno, ist aus: Paris u. Wien (II. 136—37.) entlehnt, und lautet vollständiger, wie folgt: „Ein schönes Blatt; der Stich sehr zart, reinlich und kräftig; in den Gewändern und Nebenwerken indessen unstreitig noch vorzüglicher als in den nackten Theilen, besonders den Köpfen, welche letztere, an sich verdienstlich genug, doch einige Steifigkeit verrathen. Auch wird man Stellen gewahr, wo das Original vermuthlich schadhaft oder aufgemalt ist, und die mit der hohen Vortrefflichkeit, dem großen und freyen Geschmack aller übrigen Theile nicht übereinstimmen, wie z. B. der Löwe des H. Hieronymus, und eben dieses Heiligen rechte Hand; das Fell, womit St. Johann Baptista bekleidet ist, und der linke Fuß der H. Jungfrau. Der Kopf des kleinen Engels, der die Tafel hält, das Allerreizendste im ganzen Gemälde, scheint hier unter den Köpfen der am wenigsten geglückte zu seyn."

Noch wird dort bemerkt: Die Madonna mit dem Kind allein habe auch M. Anton vortrefflich gestochen. In neuern Zeiten gab das Ganze dann, als es noch in Florenz stand (1761.), P. A. Pazzi.

Ebendas. gl. Anmerk. Einen der Engelsköpfe aus eben diesem Bilde gab 1803. nach Dumay's Zeichnung, le Lefevre, unter der Leitung von Demarteau (Pr. 1. Fr. 60. Cent.). Eigentlich aber gehört dieses Blatt zum ersten Hefte des: Récueil élementaire des dessins des mains et des pieds, gravás au trait d'aprés *Raphael* &c., welche unter Aufsicht des Malers Dabos erschienen waren, wovon jedes Heft, zu zwölf Blättern, 6. Fr. kostete.

S. 17. Anmerk. 79. Alles Nachforschens ungeachtet, haben wir bisher nicht erfahren können, wo sich das Urbild der H. Familie befinden mochte, welches Pitau so unübertrefflich gestochen hat. Der Gallerie Orleans war es (glauben wir nun) niemals zugehörig.

Ebendas. An der H. Cäcilia rügt Landon (Vie et Oeuvres de *R.*) die etwas harten Umrisse, und die allzuröthlichte Carnation.

Ebendas. u. Anmerk. 81. In den Letter. pittor. II. p. 134. liest man: „Die Zeichnung eines ersten Gedankens für die H. Cäcilia wollte (1725.) ein Bologneser-Kaufmann, J. B. Bellucci, besessen haben, wofür ihm ein Engländer 70. Lo'or vergebens bot. Indessen hielt sie Marc Anton Franceschini für unsicher". Dann behauptet l. c. IV. 293. L. Crespi, daß M. Antons vortrefflicher Stich seiner H. Cäcilia, die Zahl der Figuren ausgenommen, ganz von dem Bilde aus St. Johann in Monte verschieden sey.

Ebendas. In neuern Tagen (1804.) gab den Kopf der H. Cäcilia, nach unserm Bilde, lebensgroß, in Kreidemanier, nach der Zeichnung von Roque (einem Schüler von David) le Fevre-Marchand (Pr. 3. Fr.).

Ebendas. gl. Anmerk. Eine andere Copie der Cäcilia, ebenfalls von Guido Rheni sah Morgenstern (1809.) in der Gallerie Sampieri zu Bologna. „Guido" (heißt es dort) „soll sie in seiner Jugend gemacht haben. Dem Originale, das mir noch bestimmt und lebhaft genug vorschwebte, schien sie mir doch nicht nahe genug zu kommen."

S. 18. Anmerk. 85. Richardson (II. 134.) sagt, die Figur der Elisabeth in der Madonna dell Impannato gleiche ganz der Sibylle in della Pace zu Rom, welche Bisschop gestochen habe, und solche dem M. Angelo zuschreibe.

Ebendas. gl. Anmerk. Z. 4. von unten l. Florentinischer Schutzheiliger, st. Kunstheiliger.

S. 19. und Anmerk. 86. Einer unserer Freunde bemerkt: Noch immer dürfte es etwas zweifelhaft

seyn, ob das Bild aus Altoviti Raphael selbst darstelle, und setzt dann hinzu: „Warum beruft man sich diesfalls nur auf Vasari's zweydeutigen Ausdruck, und sagt nicht lieber, es habe unläugbare Aehnlichkeit mit den unstreitigen Bildnissen Raphaels in der Schule von Athen und im Parnaße; aber eben da möchte die Vergleichung nicht günstig ausfallen. Morghens Kupferstich dann scheint mir im physiognomischen Ausdrucke von dem Urbild abzuweichen, und mehr als dasselbe von Sanzio's eigentlichen Zügen zu haben; ob absichtlich oder zufällig, ist ebenfalls schwer zu entscheiden. Ueberhaupt möcht' ich, in Betreff dieses Bildnisses, keinerley neue Meinung geltend machen, sondern begnüge mich, solches als eine der vorzüglichen Arbeiten des Künstlers zu schätzen und zu ehren." Uns übrigens schien das Bild aus Altoviti (wenn wir uns anders recht erinnern) besonders viel Aehnlichkeit mit dem in der Gallerie zu haben, welches doch wohl eben so unstreitig, als die Köpfe in der Schule von Athen und im Parnaße, den Unsrigen darstellt. Wie es wohl kommen mag, daß diese letztern noch von keinem geschickten Stecher besonders geliefert worden?

S. 22. Landon (Vie et Oeuvres de *R.*) will wissen, daß in 1527. die Spanischen Soldaten in den Logen ihre Feuer angezündet hatten, und diese wunderschönen Kunstwerke schon dadurch merklichen Schaden genommen hätten.

S. 23. Anmerk. 112. In unsern neuern Tagen gab die Raphaelischen Logen, mit einem erklärenden Texte, wieder in 52. Quartblättern (wovon die dritte Lieferung in 1808. erschienen war) David, Mitglied der Akademie der Malerei und Sculptur zu Berlin, Associrter derjenigen der Wissenschaften und schönen Künste zu Rouen, gemeinschaftlich mit einer Demoiselle Sibire, seiner Schülerin; eine uns unbekannte Arbeit, wahrscheinlich aber eine Copie von irgend einer der schon im Texte genannten Sammlungen.

Ebendas. Das Breve, womit Leo X. Raphael zum Oberaufseher (eigentlich der Baute von St. Peter) mit 300. Scudi d'Oro Gehalt ernannte, ist vom 1. Aug. 1515., und findet sich in den Episteln des Kard. Bembo, der solches verfaßte, und übersetzt in den Lett. pitt. VI. p. 14—15. „Wir ermahnen Euch" (heißt es am Schlusse) „daß Ihr dieses Amt auf eine Weise besorgt, welche zeigt, wie sehr Ihr Euch selbst und Euern guten Namen zu schätzen wißt, wozu es sicher nöthig ist, einen guten Grund von Jugend an zu legen" (Raphael hatte denn damals doch schon seine 32. Jahre auf sich), „und dadurch der Hoffnung zu entsprechen, die Wir von Euch hegen, und eben so der Würde und dem Ruf eines Tempels, den die ganze Welt stets für den größten und heiligsten hielt, so wie der Ehrfurcht, welche Ihr für den Fürsten der Apostel trägt."

S. 24. „In dem Bilde der Madonna zu Dresden" (sagt nunmehr die Frau von Stael 460) eben so geheimniß- als geistreich) „herrscht eine Hoheit und eine Reinheit, die das Ideal der Religion und der innern Kraft der Seele ist. Die Vollkommenheit der Umrisse ist in demselben nur ein Symbol (?). Das lange Gewand, als Ausdruck ihrer Schamhaftigkeit, leitet vollends unser Interesse auf ihr Antlitz hin, und die Sprache ihrer Gesichtszüge, noch bewundernswürdiger, als die Contoure derselben, möchte man eine höchste Schönheit nennen, welche sich mitten durch die irrdische offenbart. Der Christusknabe, den seine Mutter in ihren Armen hält, hat höchstens zwey Jahre; aber der Künstler wußte, in einem kaum gebildeten Gesichte, die Mächtigkeit des göttlichen Wesens wunderbar auszudrücken. Der Aufblick der beyden Engelchen unten im Vorgrunde ist reitzend schön; nur die Unschuld eines solchen Alters kann zur Seite himmlischer Unbefangenheit noch Reitze haben. Ihr Erstaunen beym Anschau'n der strahlenden Jungfrau ist mit demjenigen, welches Menschen empfinden könnten, nicht zu vergleichen; sie beten die Göttliche zutrauensvoll an, weil sie in ihr die Bewohnerin des Himmels erkennen, den auch sie so eben verlassen haben."

S. 26. „Es scheint mir" (bemerkt uns so eben ein Freund) „nicht richtig, was dort, nach einer Anmerkung in der Sienenser-Ausgabe des Vasari behauptet wird: Man erkenne in der Madonna della Sedia Raphaels Beckerin. Allerdings kömmt diejenige Person, welche unter dem Namen Fornarina in Barberini hängt, in mehrern seiner Bilder vor; aber es ist eine weit derbere vollere Gestalt, mit minder zarten und anmuthigen Gesichtszügen, als diejenige Person, die in jener Madonna, in mehrern Figuren der Raphaelischen Musen im Parnaß u. a. w. abgebildet seyn mag, und welche mehr dem, ebenfalls Fornarina genannten, Bilde in der Tribuna zu Florenz gleichen. Uebrigens bemerken wir noch, daß freylich in Welschland eben Alles Fornarina (so wie Lutero oder Calvino) heißen muß."

S. 27. Anmerk. 137. Irgendwo fanden wir vor etwas Zeit angezeigt: „Kupferstichsammlung nach Original-Gemälden von Raphael, welche im Palais von Farnesina (sic!) zu Rom aufbewahrt wurden, und jetzt nach Paris (?) geführt worden sind; in VII. Blättern. ordin. Bogengröße Schrp. à 3. Rthlr. — Schweitzerpcl. à 3. Rthlr. 12. Gr. Bey Batze in Quedlinb." Schon diese Anzeige berechtigt wohl nicht zu großen Erwartungen.

S. 30. Anmerk. 152. „Dort" (schreibt uns H. Meyer aus Weimar) „wird von einem Exemplare der Arazzi nach Raphael, in Mantua, gesprochen. Ich habe in 1795. im dortigen Schlosse noch 8—10. solcher Arazzi gesehen, nebst 2—3. andern in gleicher Größe mit Leimfarbe auf Leinwand (aber eben von keinem sonderlich geschickten Künstler) dazu gemalten, womit man wahrscheinlich eben so viele abhanden gekommene Stücke ersetzen wollte."

Ebendas. Anmerk. 157. Bottari fand selbst in des übrigens trefflichen Dorigny's Stiche der Cartons den Ausdruck der Köpfe nicht gut; weit besser in dem, was (nebst Marc Antonio) Badalocchi, Lanfranco (in den Loggien) und C. Maratti (im Heliodor) nach Raphael geliefert haben.

S. 37. Anmerk. 189. Noch einen vierten Carton des untern Theils der Verklärung, in Schwarzer Kreide, sah Richardson noch in einem Zimmer des Vatikans. III. 477.

Ebendas. in derselben Anmerk. am Schlusse l. Auch in dem Praunischen Cabinette zu Nürnberg befand sich einst (wo jetzt?) ein vorzügliches Raphaelisches Studium für die Verklärung, welches Prestel braun in Zeichnungs-Manier geliefert hat.

S. 40. Ob sich in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand je ein Carton von Constantins Schlacht befunden habe, dürfte sehr zu bezweifeln seyn.

Ebendas. In einem Briefe von Seb. Resta an Bellori heißt es: Von dem Raphaelischen Bilde in der zweyten Sakristey von St. Celso zu Mailand befinde sich eine schöne Copie im Französischen Pallaste zu Rom. Er, Resta, selbst dann besitze eine alte, aber schlechte. Lett. pitt. III. 327.

Ebendas. Auch Morgenstern (1809.) spricht von dem im Text erwähnten Bilde in der neu angelegten Gemäldesammlung alla Brera (oder, wie es in unserm Texte heißt, agli Studi), und beschreibt es, wie folgt: „Ein Gemälde mittlerer Größe, aus R. früherer Zeit: Die Vermählung der Maria mit Joseph; zwölf Figuren; im Hintergrund der Tempel, und noch einige kleine Figuren. Dabey des Künstlers Namen: Raph. Urbinas 1504.

460) de l'Allemagne. T. III. p. 117—18.

Der Kopf der niedersehenden Madonna hat viel Aehnlichkeit mit der Jardiniere. In dem einen Kopfe hinter dem demüthig sich neigenden Joseph steht ein junger Mensch, der wohl der junge Raphael selbst seyn möchte, ähnlich dem Bildnisse in P. Perugino's bekanntem Gemälde im Musee Napoleon Nro. 1167. Im Vorgrunde zerbricht Einer einen Stab" (Unser Text spricht ausdrücklich von mehrern). Dieß sehr schöne Bild, das die Regierung vom Hause Sannazari gekauft haben soll, wird so eben von Lunghi trefflich gezeichnet, und soll bald gestochen werden". *Ausz. a. d. Tagebüchern* I. (3.) S. 581.

S. 40. nach Brescia setze:

Verona.

Dort fand sich (1747.) noch (bey wem?) eine Madonna von Raphael, die man für Geschmack und Erhaltung für ein Wunder hielt, und welche der Eigenthümer damals für den geringen Preiß von 100. Zecchini erlassen wollte. Lett. pitt. IV. 94. Nicht ganz unwahrscheinlich mochte solches diejenige Geburt Christi mit einer St. Anna seyn, die sich einst im Hause des Grafen Canossa zu Verona befand; ein großes vortreffliches Bild, welches Raphael selbst einem dieser Grafen gefertigt hatte, und wovon, so wie noch von einer gerühmten Aurora unsers Künstlers in dem nämlichen Kabinette des Cav. Pozzo in s. Vitte dé pittori Veronesi (a. c. 282.) spricht; die aber, wie es scheint, schon damals nicht mehr vorhanden war; so wie auch Mariette (1758.) sich zu Verona vergebens darnach erkundigt hatte. Lett. pittor. V. 243—44.

Ebendas. nach Padua setze:

Venedig.

Von Ant. Mar. Zanetti kennt man verschiedene Blätter, nach Raphaelischen Handzeichnungen, alle oder doch meist in Helldunkel, in den J. 1740. 41. u. f. f. gefertigt; namentlich: Noah opfert; die drey Engel bey Abraham; Loth geht aus Sodom; Gott erscheint dem Isaak; Esau kömmt von der Jagd; Jakob trifft Rahel beym Brunnen; Durchgang der Kinder Israels durchs rothe Meer. Ob Zanetti diese Handzeichnungen selbst besaß, ist uns unbekannt. In seinem Kabinet befand sich wenigstens schon 1726. eine Zeichnung von Sanzio (Lett. pittor. II. 137.), deren Gegenstand nicht gemeldet, dafür aber bemerkt wird: Daß daraus erhelle, wie fleißig er den Frate, theils für Reinheit der Zeichnung, theils für Grazie und Adel der Kleiderfalten (!) studirt habe.

In 1538. schrieb. Pet. Bembo an einen A. M. A. Anselmo zu Venedig: Er sey es zufrieden, daß man das Bild von Raphael mit den beyden Köpfen dem Beazzano gebe; aber man soll diesen bitten, gute Sorge dafür zu tragen, damit es keinen Schaden nehme. Lett. pitt. III. 176. S. oben im Text S. 48. die Notizz von einem Conversationsbilde mit zwey Köpfen im Pallaste Doria.

Ebendas. nach Mantua setze:

Piacenza.

In der dortigen Kirche St. Sisto soll sich noch eine Copie der berühmten Madonna befinden, welche seit 1753. den höchsten Schmuck der Dresdner-Gallerie ausmacht, und eben daselbst einige treffliche gewirkte Flandrische Tapeten (darunter eine die Thaten Julius Cäsars) nach R. Zeichnung. S. Morgenstern's Tageb. I. (3.) S. 632. und Fiorillo Gesch. II. S. 359. Morgenstern spricht noch von drey andern Copien, die er von dem erstgenannten Bilde kenne.

S. 41. „Das berühmte Gemälde, Madonna della Gatta genannt", (schreibt uns H. Meyer) „befand sich noch vor etwa 20. Jahren auf Capo di Monte zu Neapel, schien aber, nach Geschmack und Ausführung zu urtheilen, eher dem Julio Romano, als Raphael zuzugehören."

Ebendas. Den Johannes in der Wüste im Palazzo publico zu Bologna halten nunmehr Kenner für nichts weiter, als für gute Kopie. Auch nennt z. B. die: Descrizione — di Bologna von J. Gatti (Bologna 803.) ihn nicht mehr. S. Morgenstern's Tageb. I. (3.) S. 714.

Ebendas. Zu den Raphaelischen Gemälden im Luccheſischen mag denn doch wirklich eines gehören, von welchem in einer Schrift: Viaggio pittoresco di *Giacomo Barri*, Pittore, die Rede ist, das sich in einer Pfarrkirche nahe bey Lucca (Pieve di Linari) befinden, wunderschön seyn, und eine Madonna mit den HH. Anton, Bartholomä und Bernardin von Siena darstellen soll. Mariette schreibt (1758.) an Bottari, er soll sich darnach erkundigen. Lett. pitt. V. 265.

Ebendas. Auch H. Prof. Meyer zu Weimar hält die H. Familie in der Tribuna zu Florenz Nro. 2. nicht für eine zuverläßige Arbeit von Raphael: „Zwar" (sagt er) „hat die Behandlung etwas von seiner Art; aber sein Geist spricht nicht aus dem Ganzen. Das Gesicht der Madonna hat rundlichte Formen, und wenig von dem zarten holden Reitz, der sonst seine H. Jungfrauen aus der frühern Zeit so schön schmückt. Auch die Ruinen im Hintergrunde schienen mir nicht in R. Geschmacke gedacht."

Von dem Bildniß Julius II. dann sagt er: „Daß es ihm sehr vortrefflich geschienen, voll Seele, fleißig und zugleich meisterhaft behandelt; dabey fast von Titianischem Kolorite."

Von dem weiblichen Bildnisse (Nro. 4.) endlich: „Es soll eine Dame aus dem Hause Doni darstellen" (s. oben im Text S. 7. die Notizzen aus Vasari und Bottari). „Ob es wirklich von Raphael sey, wag' ich nicht zu entscheiden. Ueberaus große Ruhe und Natürlichkeit herrscht im Gesicht und der ganzen Stellung. Das Kolorit hat wenig Blühendes, aber einen wahrhaften Ton. Die rechte Hand mag für ein Meisterstück gelten. An der linken Wange, wie auch am Hals, bemerkt man ausgebesserte Beschädigungen; die Haare scheinen nachgedunkelt, und daher die Conture der rechten Seite des Gesichts etwas hart geworden zu seyn."

S. 42. Richardson II. 108. nennt Raphaels selbst gemaltes Bildniß in der Gallerie zu Florenz, wohl ohne genugsame Ueberlegung: „eines der dortigen wenig bedeutendern, von der Hand großer Meister." Es stelle übrigens einen sehr jungen Menschen vor, der kaum 18. J. haben mochte. H. Meyer zu Weimar glaubt, daß es schwerlich von ihm selbst herrühre, und eher eine alte Copie sey. Wo sich aber das Original befinden mag?

Noch führt der Winklersche Katalog Nro. 3774. eine Madonna mit St. Joseph, die das Jesuskind vor sich, und ihm ein Buch entgegen halte, als ein ebenfalls in der Gallerie befindliches Bild an, welches man Raphael zuschreibe, und das von Seb. a Regibus (Venez. apr. G. F. Camocio 1568.) gestochen sey.

S. 42—45. Ueber das dort befindliche Verzeichniß der R. Handzeichnungen in der Gallerie zu Florenz, bemerkt uns H. Meyer von Weimar: „Daſselbe könnte noch ansehnlich vermehrt werden" (Und von wem besser als von Ihm?). Ueber die Zeichnung (S. 42. Nro. 13.) der schwebenden weiblichen Figur, mit der Maske in der Hand, fügt er noch hinzu: „Die Rückseite derselben enthalte Studien zu Händen und Füßen für Figuren aus der Schule zu Athen — wahre Meisterstücke." Dann: „Der Band CXVII. in erwähnter Zeichnungssammlung" (wohl ohne ihres Gleichen) „enthält vielleicht unter allen R. Zeichnungen, die sich zu Florenz befinden, die allergeistreichste; nämlich den ersten Entwurf zu der Predigt Pauli zu Athen, mit Rothstein sehr leicht gefertigt, aber vortrefflich."

Perugia.

S. 45. Aus der Sakristey der Kirche S. Pietro zu Perugia nennen Lalande und Volkmann III. 443. eine H. Familie, welche unter die ersten Bil-

der gezählt werde, die R. unter Perugino gefertigt habe. Morgenstern (1809.) fragte nach demselben: „Man zeigte mir nun" (sagt er) „ein Oelgemälde, worauf die Madonna, eine Blondine, mit reinem Gesicht, den nackten Christusknaben in einem Buche lesen läßt; im Hintergrunde Joseph. Sie hat den Knaben auf dem Schooß und sieht nieder. Sanfte Milde in ihrer Miene; viel Natürliches in ihrer Attitude, und etwas Naives im Kinde, wie es liest. Dieses Bild könnte wohl seyn aus Raphaels frühester Zeit, hat aber sehr gelitten, weshalb man es auch wohl hier gelassen. Der Ton ist etwas grau geworden". Ausz. a. d. Tageb. I. (3.) S. 747.

In der Kirche St. Francesco Ebendaselbst, wo einst die jetzt in Paris befindliche Krönung der Maria hing, sah ebenfalls Morgenstern (l. c. 750.) eine gute Copie von der Grablegung in Borghese; und (dessen erinnert er sich indessen nicht mehr recht genau, sonst bemerkenswerth genug) ein Bild von Perugino, worauf ein predigender Johannes, und unter den Zuhörern zwey Soldaten mit den Köpfen des Malers und seines achtzehnjährigen Schülers Raphael 461).

Dann in dem öffentlichen Gebäude, das man il Cambio nennt, zwey Kapellen in Fresco, Eine wenigstens ganz ausgemalt von Perugino. In der einen Scenen aus dem Leben Christi; z. B. die Verklärung. „Der Herumführende sagte: Der Kopf des Christus soll von Raphael seyn; wenigstens hat er etwas besonders Zartes". Und ebenfalls in einer dieser Kapellen bemerkte Morgenstern in einem der dortigen Bilder einen schönen Jünglingskopf — „offenbar des jungen Raphaels, sehr ähnlich seinem Bildniß in Perugino's St. Michael zu Paris" (l. c. 751.).

S. 46. „Das Gemälde in der schönen Kapelle des Hauses Ancajani zu Spolero" (bemerkt uns H. Meyer) „wird zwar für Arbeit aus R. Jugendjahren gegeben; er soll sich sogar in einer jugendlichen Figur darin selbst abgebildet haben; inzwischen ist sowohl das eine als das andere Vorgeben von zweifelhafter Beschaffenheit, da weder geschichtliche Nachrichten, noch die Eigenschaften des Bildes dieselben kräftig genug unterstützen.

Dieses immerhin merkwürdige Bild sah auch H. Morgenstern (1806.) und beschreibt solches (Ausz. a. d. Tageb. I. (3.) S. 761—64.) ausführlich, wie folgt: „Das Bild ist auf Leinwand; unvollendet, so daß manche Gewänder und andere Nebensachen noch gar nicht colorirt sind; aber die Hauptsache ist doch schon vorhanden. Ueber dem goldnen Rahmen stehn die Worte: Venimus cum muneribus adorare Dominum. Im Vorgrund liegt das Christkind, den Finger in den Mund steckend, nackt, auf einem blauen Tuche, das mit einem blauen Kissen zusammenhängt. Vor ihm kniet anbetend seine Mutter, die Hände faltend. Links der H. Joseph, niedersehend, sich stützend auf seinen Stab. Er steht vor dem ländlichen Stall mit freyen Pfeilern, worin zwey Kühe sind. Zwey Engelfiguren von jugendlichem Alter knieen auch; der eine in Anbetung die Hände erhebend, der andere die seinigen über der Brust kreuzend. Die drey Könige kommen, der älteste mit langem, grauen Bart kniebeugend; zwey andere orientalische Figuren herantretend mit Geschenken; hinter ihnen schauet ein alter Mann hervor, und noch drey Köpfe, worunter eine liebliche weibliche Jugendgestalt mit blondem Haar, die niedersieht, und die Linke wie bewundernd erhebt. Noch sieht man in der Ferne, in des Bildes Mitte, drey Männer, und links im Gemälde Maulthiere herankommen von einer Anhöhe. In dessen Mitte stehn auf Wolken drey Engel, in einem langen Zettel lesend. Auch die innere Einfassung, die der junge Raphael gewählt hat, ist reitzend, en Camayeux auf zierlich punctirtem Goldgrunde arabeskenartig. In den vier Winkeln sind vier Köpfe, unten eines Heiligen und einer Heiligen in schwarzen Kleidern, die auch innig anbeten; oben zwey Halbfiguren, eine weibliche und eine männliche (beyde jugendlich), die Zettel halten, deren Inschrift ich von meinem Standpunkt nicht lesen konnte. In der Mitte oben an der Einfassung ist der Name Jehovah in einer goldenen Sonne; unten dagegen ein Wappen mit Bischofsmütze und Hirtenstab. Der untere Theil der Einfassung, auch Grau in Grau auf demselben zierlichen Goldgrund, enthält, gleichsam nach Art von Basreliefs, auf Seepferden reitende Männer und Genien, zwey Früchte tragende Figuren mit Pferdefüßen, und zwey weibliche sitzend auf Seepferden in den Ecken, welche auf der Zither spielen und aufblicken. Ihr Haar strebt nach oben wie eine Flamme empor, offenbar nach dem heiligen Kinde zu. Ueberhaupt ist (wodurch hier auch der Zierrath spricht) in allen menschlichen Figuren der Arabesken (ausser zwey niederschauend Tragenden im obern Theil) das Gefühl von Anbetung und Freude ausgedrückt. Im Ganzen des Bildes selbst ist große Innigkeit, viel liebliche Anmuth. Jammerschade, daß es nicht vollendet ist. An weniger bedeutenden Stellen, wie des Grundes im Freyen, und bey einigen Gewändern, ist noch die bloße hellbräunliche Leinwand sichtbar. Doch ist genug da, um die ganze Intention und Composition zu fassen, und gern zu glauben, daß dieses Werk eine Jugendarbeit Raphaels ist; wie es scheint, aus seiner Peruginischen Zeit oder ihr nah, und in der prächtigen mit einer Art von Kuppel versehenen Hauskapelle, wo das Licht von oben herein fällt, hinter seinem rothen Vorhang sehr wohl erhalten. Die Madonna, welche niedersehend die Hände faltet, hat ganz den weiblichen Charakter voll Demuth und Bescheidenheit; doch ist noch ihre Form weniger idealisirt als in spätern Madonnen. Die über der Brust die Hände kreuzende, knieende Engelfigur ist sehr angelisch, sanft und rein; der über die zwey herantretenden orientalischen Figuren herüberschauende Mann bedeutend ernst und nicht ohne Tiefe. Die drey Männer im Hintergrund in der Ferne stehend, wovon zwey Krieger sind, haben kräftiges Kolorit, so daß man daraus schließen darf, daß er das Ganze, das jetzt nur sanft und blühend angelegt ist, mit hinreichender Kraft würde ausgeführt haben, um eines seiner lieblichsten Jünglingsproducte (denn dafür halte ich's) zu vollenden. Die Figuren unten an den Arabesken machen zwey symmetrische Theile. Aus den Körben bringen die Genien Früchte, und die Männer auf den Pferden strecken die Hände empor.

S. 47. „Der im Quirinal einst befindliche Johannes" (schreibt uns H. Meyer) „war allerdings eine sehr gute Copie nach R. Für ein Original wurde er, so viel mir bekannt ist, nie weder ausgegeben noch gehalten, außer etwa vom Signor Custode."

„Die beyden Apostel Peter und Paul befanden sich 1796. in der im Vatikan angelegten Gemäldegallerie; daß sie das Werk von Fra Bartholomäo, St. Peter aber von Raphael beendigt sey, sagt schon Vasari."

Ebendas. „Das dort erwähnte Bild in Ara Coeli" (bemerkt uns Ebenderselbe) „ist Wiederholung, vielleicht auch sehr gute Copie der Madonna della Gatta" (s. oben die Anmerk. zu S. 41.). „Das Colorit hat einen guten Ton; die großen kräftigen Schattenparthien thun vielen Effekt."

Ebendas. „Die Copie des A. Nucci in St. Agostino, nach R. stellt" (schreibt uns wieder H.

461) Auch Volkmann (III. 441.) nennt aus eben dieser Kirche ein solches Bild von Perugino, das er aber eine Auferstehung heißt, worauf sich die Bildnisse des Meisters und des Schülers befinden sollen. Dann in der Sakristey eine schöne Scizze (?) von dem letztern.

(Meyer) „die H. Familie in lebensgroßen Halbfiguren dar. Das Christkind schläft, und Maria hebt einen dünnen Schleyer auf, der dasselbe bedeckt zu haben scheint. St. Joseph steht hinter der Mutter, an einen Stock gelehnt. S. 58. und Anmerk. 306. im Texte wird eines ähnlichen R. Bildes, einst in der Gallerie Orleans, jetzt in England, gedacht."

Ebendas. „Ausser den, nach Ramdohr in der Gallerie Borgheſe aufbewahrten Bildern von R." (bemerkt uns ein Freund) „befanden sich noch 1796. daselbst: Die Caritas, und eine andere weibliche Figur mit einer Blume in der Hand, aus des Künstlers erster Manier" (nicht unwahrscheinlich diejenigen, welche Goede seither in der Villa Beckford in England fand; (s. S. 62. im Texte). „Der junge Johannes in der Wüste, von welchem Ramdohr spricht, und ihn nicht für originell erkennen will, ist wirklich immerhin nur für eine Copie des Jul. Romano gehalten worden; und eben so jene wohlgruppirte Madonna mit dem Kinde. Diejenige Madonna (nicht H. Familie) dann, von welcher er sagt, man könnte sie für ein Oelbild des Polydoro achten, ist, mit seiner Erlaubniß, überaus vortrefflich, und, wo nicht von Raphael, doch seiner würdig" (Eben dieses bestätigt uns auch H. Lips, der diese Madonna einst für Lavatern gezeichnet und gestochen hat). „Das kleine Bildchen von den drey Grazien endlich wurde gewöhnlich dem Jul. Romano zugeschrieben."

S. 47—48. „Das Bildniß der Fornarina, Halbfigur, in der Gallerie Barberini" (bemerkt uns H. Meyer) „hat ein warmes sehr kräftiges Kolorit. Auch die gegenüber stehende Kopie, welche von Jul. Romano seyn soll, ist keineswegs schlecht zu nennen; sie wird nur von dem Originalgemälde verdunkelt."

S. 48. „Im Pallaste Pamphili, jetzt Doria 462) sind" (schreibt uns H. Meyer) „die beyden Rechtsgelehrten allerdings vortrefflich, frisch und kräftig von Farbe, keck gemalt, und nichts desto weniger aufs Fleißigste ausgeführt, herrlich gezeichnet. Augen und Mund, zumal in dem Bildnisse zur Rechten, sind unverbesserlich."

Ebendas. „Diejenige Madonna" (bemerkt uns Ebenderselbe) „aus dem Pallaste Colonna, welche ich kenne, ist eine solche mit dem Kinde (Halbfig.), und die in der Hand ein Buch hält, bewundernswürdig jungfräulich und anmuthig, aus R. erster Manier, und schwerlich diejenige, von welcher Ramdohr spricht. Dasjenige Bild dann, welches mehrere Heilige, und oben Gott den Vater darstellt, soll, nach andern Berichten, aus der Gallerie Colonna verschwunden seyn."

S. 48—49. Im Pallaste Albani sah H. Meyer noch, neben den von Ramdohr bemerkten Kopien nach R. ein Original: Das Bildniß seines Vaters, wie man sagt 1519. gemalt; ein treffliches, geistreiches Werk, aber leider an vielen Stellen ritocirt.

S. 49. setze noch zu

Rom.

Bottari in einem Schreiben an J. B. Ponfredi spricht von einer Raphaelschen stehnden Madonna mit dem ebenfalls stehnden Kinde, wovon das Urbild, nach den Einen im Pallaste Barberini, nach Andern im Pallaste Albani, wieder nach Andern in Frankreich, eine herrliche Copie davon aber im Pallaste Bracciano zu Rom, von Sassoferrato sich befinden soll, welcher überhaupt viel nach Raphael und dessen Schule gemalt habe. Conf. im Text S. 48. und Anmerk. 245. u. 253. Leicht ist es möglich, daß letzteres das dort für das Urbild geachtete sey!

In 1756. schrieb J. L. Crespi an Algarotti: „Ein von Raphael und Jul. Romano gemaltes Zimmerchen im Casino des Herzogs Lanti auf dem Gianicolo ist ritoccirt, d. h. verdorben worden. Lett. pitt. III. 278.

S. 50. Die H. Familie auf Capo di Monte zu Neapel sah dort noch vor 20. Jahren H. Prof. Meyer, und hielt solche für ungleich sicherer, als die Madonna della Gatta, für ein Raphaelisches Werk, das aber beschädigt, und von dem berühmten Andres restaurirt worden war.

Ebendas. „Die Zeichnung, welche H. Morgenstern in den Studi zu Neapel von Raphael fand: Moses vor dem brennenden Busche, ist" (bemerkt uns wieder H. Meyer) „ein wirklicher Carton, wahrscheinlich zu dem Deckengemälde in der Stanza des Heliodors, welches eben diesen Gegenstand darstellt."

Ebendas. Nach Domenici (III. 103.) befand sich auch in der Sakristey der dortigen Dominikaner-Kirche eine Verkündigung von R.

S. 54. Ein anderes Raphaelisches Bildniß des Grafen Castiglione, aber nur den Kopf, besaß einst der Cardinal Ludwig Valenti zu Rom, welches derselbe von der Familie C. zu Mantua an sich gebracht hatte. Lett. pittor. VI. p. 4.

S. 56. Anmerk. 294. Die Madonna della Sedia gab auch in einem großen Folioblatte (wir glauben, eben nicht mit großer Kunst) J. B. Cecchi.

Ebendas. Ein (altes?) Bild der H. Familie, wo die Mutter das schlafende Kind aufweckt, sah Morgenstern (1809.) in der Sammlung alla Brera zu Mailand, und hielt es für eine Copie desjenigen, welches, als Kunsteroberung aus Loretto, sich im Museum Napoleon befindet, und im Manuel Nro. 34. nachgebildet ist. Auszüge a. d. Tageb. I. (3.) S. 584.

S. 58. u. Anmerk. 306. S. oben die Anm. zu S. 47. in Betreff der Copie einer Raphaelischen H. Familie von A. Nucci in St. Agostino zu Rom.

Ebendas. Ob es die dort unter Nro. 6. angeführte Madonna sey, welche Vangelisti, mit der Aufschrift: le prémier Dévoir des Méres, als ein Bild aus dem Palais Royal gestochen hat, und bey Winkler Nro. 3775. als: la Vierge présentant le sein à l'enfant angezeigt ist, wissen wir nicht zuverläßig; doch vermuthen wir's.

Ebendas. Nach Landon (Vie et Oeuvres de R.) kam der St. Johann in der Wüste, einst im Palais Royal zu Paris, beym Verkauf dortiger Gallerie, nach England; und wahrscheinlich ist es auch derselbe, welchen G. Vendramini dort in einem schönen großen Blatt: St. John in the Wilderness, gestochen hat.

S. 59. Anmerk. 315. Noch ein drittes Gesicht Ezechiels soll sich ebenfalls in England, im Besitze des H. Richard Cosway befinden.

S. 63. Zu den Notizen über die Raphaele in England setze noch:

Nach Richardson III. 477. besaß sein Vater einen sehr schönen Raphaelischen Carton in schwarzer Kreide: Das sitzende ganz nackte Christkind, mit einer Weltkugel, und über derselben das Kreuz. Dabey noch eine große, wunderschön gezeichnete Hand, wie man glaubt, von St. Francisc (?), welche das Kind zu halten scheine.

Ein Silenium von Raphael soll einst Reynolds besessen haben, und solches nach dessen Tod in den Besitz von B. West gekommen seyn.

Ebendas. Nach England setze:

Holland und die Niederlande.

In dem ehemaligen berühmten Kabinet Reynst zu Amsterdam befand sich eine von St. Anna begleitete Madonna, die das Kind in den Armen trägt, und in einem unvollendeten Blatte von Lutma (opere mallei) wahrscheinlich gut gestochen ist.

Im Cabinet Burger wurde eine R. Zeichnung

462) Im Texte sind aus diesem Einen Pallaste zwey gemacht, und somit die von Ramdohr aus dem Pallaste Doria angeführten zwey „anonymen" Bildnisse keine andern, als diejenigen, von welchen hier die Rede ist.

vorgewiesen, welche die Madonna mit dem Kinde und St. Johann darstellt, und von B. Picart gestochen ist.

Eine andere (Helenen-Raub) besaß dieser letztere selbst, und gab solche nachgebildet in seinen: Impostures innocentes.

Der Winklersche Catalog Nro. 3617. nennt ein, in der alten Brüßler-Gallerie befindliches Bild von Raphael: Die Samaritanerin beym Brunn, welche van Hoye gezeichnet und gestochen habe. Nach Wien scheint solches aus gedachter Gallerie nicht gekommen zu seyn.

S. 63. Nach den Nouv. d. Arts (III. p. 57.) wurde der St. Hieronymus zu München, durch H. Mannlich, zu Würzburg entdeckt.

S. 64. „Der dem Raphael zugeschriebene St. Georg zu Dresden" (bemerkt uns H. Meyer aus Weimar) „ist an sich ein gutes Gemälde, aber keineswegs eine Arbeit von ihm; auch nicht nach ihm copirt."

Ebendas. „Die große Schaale von schwarz und weißem Email in der Kunstkammer zu Gotha" (schreibt uns Ebenderselbe) „mag vermuthlich nach einer Zeichnung von Raphael bemalt seyn; es sind verschiedene Gottheiten darauf dargestellt. Dann findet man Ebendaselbst ein kleines, gleichfalls mit weiß- und schwarzen Schmelzgemälden verziertes Kästchen, deren Gegenstände aus der Eneide genommen sind, und wovon die Erfindungen, so wie die Gliederformen der Figuren und der Wurf der Gewänder klar zeigen, daß sie nach Raphaelischen Zeichnungen gefertigt worden. Originell aber von diesem Meister ist dort eine ganz vortreffliche, braun getuschte Zeichnung, welche den Leichnam, Johannes in Betrübniß, und die in Ohnmacht gesunkene Mutter, von den andern Marien gehalten, darstellt, und aus dem Nachlasse von Mengs herrührt."

Ebendas. Von der Madonna aus Düsseldorf, (jetzt zu München) sagt uns einer unserer zuverläßigsten Kunstkenner: Es sey ein recht schönes verdienstliches Bild; für ein ächtes Original möchte es doch wohl schwerlich gelten können.

S. 65. „In Betreff des Johannes in der Wüste aus Düsseldorf" (äußert sich H. Meyer zu Weimar) „thut es mir Leid, sagen zu müssen, daß die ehrenwerthe HH. Heinse und Forster in ihren Notizzen von demselben ganz unmenschlich gesalbadert haben. Dieser Johannes wird jetzt gar nicht mehr für R. Arbeit ausgegeben, und man sieht in der That den Grund nicht ab, warum er jemals demselben sey zugeschrieben worden. Damit will ich die Verdienste dieses Bildes an und für sich gar nicht schmälern; es ist wacker gemalt, und gelehrt gezeichnet; aber R. Geist, Geschmack und Styl der Formen sind nun einmal nicht in demselben. In der Capitolinischen Gemäldesammlung zu Rom befindet sich ein ähnlicher Johannes, welcher von Salviati herrühren soll; und ein Werk der Florentinischen Schule ist denn wohl ungezweifelt auch der unsrige."

S. 66. Aus Deutschland schreibt uns noch einer unsrer Kunstfreunde: „Der H. Großherzog von Würzburg brachte aus Florenz eine Madonna mit, von welcher einige, die sie gesehen, mit großem Lobe sprechen. Man hielt sie aber immer geheim (?)."

In einem Katalog der Sammlung von eigenhändigen Maler-Bildnissen, die der Graf Lactant. von Firmian (1782. noch) auf seinem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte, befanden sich nicht minder als dreye von Raphael. Wir wissen indessen jetzt zuverläßig, was wir schon längst vermutheten: Daß diese (immerhin schätzbare) Sammlung, so gut als lauter Copien enthalte.

Ebendas. Nach Deutschland setze:

St. Petersburg.

In der Eremitage daselbst befinden sich von Raphael aus dem ehemaligen Kabinet Crozat wenigstens dreye derjenigen Bilder, welche wir oben S. 59. und 60. genannt haben; nämlich die dort erwähnte H. Familie, die Judith, und das Bildniß des Kardinals Polus. Gestochen finden sich alle dreye in dem bekannten Galleriewerke, im Umrisse. Von der H. Familie heißt es dort, sie sey aus der Zeit, wo der Künstler noch bey Perugino arbeitete. Gestochen wurde dieselbe, ebenfalls in Rußland, von Ketterlinus.

S. 83. Anmerk. 438. Morgenstern in seinen Tagebüchern nennt den Verf d. Manuel mehrmals Toulongeon.

Zusätze zur Litteratur der Kupferstiche nach Raphael.

In 1802. unternahm Piraneſi zu Paris eine: Collection des Peintures à fresque de grands maitres, et particuliérement de *Raphael* et de ses eleves. Das erste Heft, welches auf 12. Bl. Bilder aus der sogenannten Sala Borgia im Vatikan enthielt, war damals wirklich erschienen, und wurde für 16. Fr. verkauft. Diejenigen aus dem sogeheißenen Cabinet Julius II., dann die aus den großen Sälen des Vatikans, die Logen u. s. f. sollten folgen. Er wollte, wie es sich geziemte, von dem Leichtern zu dem Schwerern übergehn. Es scheint aber, daß daß das Unternehmen stecken blieb. *Nouv. d. Arts.* II. 340—47.

Ebenfalls in 1802. gab Coquerel zu Paris nach Raphael zwey Blätter: l'Amour volage, tiré des papillons, und: l'Amour furieux, tiré des Dragons, geetzt, und wie Miniatur in Farben auf einem schwarzen Grund, im Geschmack der Malereyen im Herkulanum abgedruckt, welche zusammen 18. Fr. kosteten, und in erwähnten Nouv. d. Arts l. c. p. 60—61. sehr gerühmt wurden. Dort hieß es, vier andere: l'Amour poëte, l'Amour vil, l'Amour lent, und (zum guten End!) l'Amour noble, sollten folgen. Wir glauben auch, daß solches wirklich geschehen sey. Die drey erstern kennen wir, und halten solche für allerliebste Zimmerverzierungen.

In der Gallerie du Louvre, représentée p. des gravures à l'eau forte executées p. Mad. *Marie Cosway* &c. avec une Description &c. p. *J. Griffiths* &c. Nro. 1. & 2. Paris, im größten Fol. befinden sich in Nro. 1. welche auf drey Blättern 29. Abbildungen enthält:

5. St. Michael, der den Satan besiegt.
10. Bildniß des jungen Manns, der den Kopf auf seine Hand stützt.
12. Das Gesicht Ezechiels.
13. Das Silentium.

In der Histoire de Jesus Christ des P. de Ligny, die vor einigen Jahren zu Paris erschien, befanden sich nach Raphael:

Livr. I. l'Annociation.
„ III. St. Famille?
„ IX. Massacre des Innocens.
„ St. Jean dans le Desert.
„ X. Madonne de Foligno.
„ Le Christ, promettant à ses Disciples les Clefs du Royaume des cieux.
„ Ste. Famille? *C. Langlois* del. *Pigeot.* sc.
„ Pêche miraculeuse. *Dambrun* sc.
„ XXV. la Transfiguration. *C. Petit* sc.

Dieser letztre (Petit) leitete überhaupt alle Stecher dieses Werks.

Le Christ et les 12. Apôtres, in Umrissen und ein wenig schattirt, nach den bekannten Blättchen von M. Anton, gaben 1804. zu Paris Fleury und le Fevre Marchand, welche nicht mehr als 2. Fr. und colorirt 4. kosteten. Ob solche

indessen, nach ihrer Ankündigung in den *Nouv. d. Arts* IV. 230. geeignet waren: pour servir des principes à toutes les personnes qui se destinent aux arts, ist eine andere Frage.

Eben diese Blätter, nach M. Anton, gab schon früher (1801.) H. Professor Langer zu München, welche in der Allgem. Kunstzeitung I. (1.) S. 20. gerühmt, und die Fortsetzung ähnlicher Copien von Raymondi's Stichen nach R. gewünscht wurden.

Die Leiche eines Bischofs wird von dem Volke verehrt, von A. Strixner, ein Steindruck, (wahrscheinlich nach einer sich zu München befindlichen Zeichnung).

The holy Family, *L. Schiavonetti* sc. punktirt in gr. Fol., wie es in der Allg. Kunstzeit. (1803.) S. 131. heißt, nach der berühmten H. Familie von Edelink.

Scheidung von Licht und Finsterniß, aus den Logen. *Lips.* sc. 4° 54. Kr. Bey Mohr und Zimmer.

St. Hieronymus, nach einer Zeichnung, gest. von Eupraste (Euphrosine) Piquenot 1806.

Deux Candelabres composés de *Raphael* et de *Michel Ange*, d'aprés le concours ouvert entre eux 1518. et executés par *B. Cellini* (Beyde erhielten den Beyfall des Papstes). Dessinés d'aprés les originaux à Rome 1778. par *Prieur*, le trait gravé, à l'eau forte p. *Charl. Normand* et terminés au pointillé p. *J. B. Lucien* 1802. In ihrer natürl. Größe. à Paris chés Joubert 1802. (Pr. 24. Fr. und ausgetuscht das Doppelte. *Nouv. d. Arts* T. II. p. 173—75.

In der (noch nie zweckmäßig benutzten) Raccolta di Lettere sulla Pittura, Scultura ed Architettura scritte da piu celebri Professori che in dette Arti fiorino del Secolo XV. al XVII. VII. Tom. 4° Roma 754—73. finden wir, Raphael betreffend, neben Anderm, ff. Stellen: 463)

1. Von einem Christus als Gärtner schrieb Seb. Resta an Jos. Ghezzi: Dieses Bild sey sicher nicht von Raphael, sondern eher von einem Schüler da Vinci's. Denn zu der Zeit, wo ersterer so koloriren konnte, habe er bereits besser gezeichnet. T. III. p. 347.

An Bottari schrieb (1757.) ein gewisser P. M. Der Christ in der Krippe, welchen C. Bloemart als nach Raphael gestochen, sey sicher nicht das Bild, welches letztrer für die Grafen von Canoßa gemalt, und überhaupt nicht von Raphael, sondern von A. Schiavone. Wohl haben die Besitzer es lange für einen Raphael ausgeben wollen, und dafür ein eigenes Pamphlet drucken lassen: Nuova descrizione di due principalissime quadri di *Rafaello d'Urbino*, data in luce da *Giacomo degli Ascani*. In Bologna 1720. l. c. p. 354. Hienach ist zu verbessern, was oben S. 18. Anmerk. 84. zum Theil fehlerhaft erzählt ist.

In einem Briefe von Petr. Bembo an den Kardinal di St. Maria in Portico (1516.) ist von einem Raphaelischen Bildnisse des Dichters Antonio Tebaldei die Rede, von welchem Bembo (ächt welsch) sagt: „Das Urbild gleiche sich selbst nicht so sehr, wie dieses Gemälde seinem Gegenstand; eine solche Aehnlichkeit habe er noch nirgends angetroffen. Diejenigen des Grafen Castiglione und des Herzogen von Urbino scheinen, in Absicht auf Kenntlichkeit, gegen jenes, Arbeiten eines Schülers von Sanzio zu seyn. Wohl hätte er Lust, sich eines Tags ebenfalls von dem letztern schildern zu lassen. In demselben Schreiben ist von geschichtlichen Darstellungen die Rede, welche Raphael damals für ein Badehaus des erwähnten Kardinals zu Rubera malte. T. V. p. 134—36.

Daß Raphael sich auch mit der Sculptur abgegeben, gründet sich auf einen Brief des Grafen Castiglione (1523.) an Jul. Romano, worin er diesen befragt: Ob er den Knaben aus Marmor von Raphaels Hand noch besitze, und um welchen äußersten Preiß er solchen entlassen könnte? (l. c. 161.). Und Fiorillo I. 108. bemerkt, daß Cavaceppi in seiner: Raccolta d'antiche Statue Vol. I. Tab. 44. einen kleinen Knaben, der todt auf dem Rücken eines Delphins liege, ebenfalls für eine, von Lorenzetto ausgeführte Erfindung von Sanzio ausgebe, was vielleicht das nämliche Werk seyn könnte, von welchem Castiglione spricht. Noch ist in einer Zuschrift von Petr. Bembo an den schon erwähnten Kardinal di St. Maria in Portico (freylich unverständlich genug) von einer kleinen marmornen Venus die Rede, welche der erstere sich von dem letztern sehr artig ausbittet, und wobey Raphaels Name (man merkt aber eben nicht, ob als Künstlers, oder vormaligen Besitzers, oder Vermittlers des Handels?) zum Vorschein kommt. l. c. p. 135.

Ein gewisser Polydor Papera aus Venedig (wie es scheint vornehmer Dilettante) schreibt (1544.) an den Maler J. L. Benedetto von Eboli (seinen Kunst-Klienten) und ertheilt ihm, wohl ungeheuer übertriebene Lobsprüche über dessen Copie der Raphaelischen Verklärung; besonders über die Lebhaftigkeit der Köpfe. l. c. p. 174.

Mariette in einem Briefe an Bottari (1765.) spricht von einer H. Familie (3′ hoch, 2 1/2′ br.), auf Schiefer gemalt, von fünf Halbfiguren, alle in natürlicher Größe: Madonna mit den beyden Kindern, St. Elisabeth, und im Hintergrund (glaube er) einen Engel. Für dieses Bild, das man für einen Raphael ausgebe (weit wahrscheinlicher aber sey es von Fra Bartholomäo), habe man anfangs 30,000. Fr. gefodert; jetzt könnte man es für 6000. oder noch darunter haben. Es sey von genauer, geschmackvoller Zeichnung, lebhaftem, etwas auf Gelb zielenden Colorite, und sehr markigt behandelt, leider aber an einer Stelle zerbrochen und wieder gekittet. Ueberhaupt hält Mariette dafür, kein anderer Künstler habe sich, wenigstens in einigen seiner Bilder, Raphael so genähert, als Bartholomäo. l. c. p. 269. 272. 273—74.

Wieder Mariette in einem andern Brief an Bottari (1765.) bemerkt, daß um diese Zeit auf einer Versteigerung zu Paris eine schöne Zeichnung von Raphael freylich mit 1500. Fr. — dann aber auch so manche von niederländischen Künstlern, die besoffene Bauern, Vieh, oder ein Landschäftgen darstellten, ebenfalls für 8—900. Fr. bezahlt worden. l. c. p. 284.

Eine sehr gute Charakteristik von Raphaels eigenthümlicher Kunst, in allen Dingen (zum Theil im Gegensatze mit seinem großen Nebenbuhler Buonaroti) Maaß und Ziel zu halten, lesen wir in einem Briefe von Ludovic Dolce an einen gewissen Caspar Bellini (l. c. VI. p. 108. et seqq.); und glauben in Manchem, was wir oben in den Mengsischen Gedanken über unsern Künstler angeführt haben, mehr als Eine Reminiscenz aus dieser Zuschrift zu finden.

In einem Briefe eines J. B. Paggi an einen Hier. Paggi (dat. Florenz 1691.) heißt es: „Raphael pflegte zu sagen: Der Maler müße nicht allein die Dinge machen, wie sie die Natur macht, sondern auch, wie diese sie machen sollte (?)." l. c. VII. p. 213.

463) Mehrere andere sind schon, bey mancherley Veranlaßungen oben, theils im Texte, theils in den Bemerkungen angeführt worden.

Zu verbessern:

S. 3. Sp. 1. Z. 3. für des l. der.
„ 3. Sp. 2. Z. 3. nach : gebildet l. und
„ 3. Sp. 1. Z. 9. von unten, für untern l. untere
— — Sp. 2. Z. 34—35. l. gegenwärtigen
„ 4. Sp. 1. Z. 18. l. Regelmäßigkeit.
— — Z. 20. für verkündigt l. verkündigen
„ 5. Sp. 1. Z. 9. für Cimabne l. Cimabue.
„ 7. Anmerk. Z. 52. für speicht l. spricht
— — Z. 10. von unten, für 1518. l. 1543.
„ 8. Sp. 1. Z. 1. für Fiorenzo l. Francesco.
— Sp. 2. Z. 9. nach Zimmer l. war
„ 9. Sp. 2. Z. 9. für der l. den
„ 10. Sp. 2. Z. 6. für vollendenten l. vollendeten
— Anmerk. 47. Z. 4. nach vollends l. in
„ 12. Sp. 2. Z. 1. l. Sibyllen
„ 16. ist unrichtig mit 14. bezeichnet
„ 17. Anmerk. 81. Z. 2. nach Rom l. des
„ 18. Sp. 1. Z. 2 für jedes l. jeder
— Anmerk. 83. Z. 6. von unten l. Unbefangenheit
„ „ 84. Z. 4. für *Arceni* l. Ascani
„ 21. „ 101. Z. 6. l. diese letztere Gruppe
— „ 102. Z. 2. für Mitreln l. Mitteln
„ 24. Sp. 2. Z. 10. für gestürzt l. gestützt
„ 32. Sp. 1. Z. 4. l. verfertigt
— Sp. 2. Z. 10. u. 11. l. karakteristischer
„ 33. Sp. 1. Z. 21. l. Gefühle.
„ 34. Sp. 1. Z. 39. für ihm l. diesem letztern
— — — 41. für er l. Raphael selbst
„ 35. Sp. 1. Z. 3. l. pentimenti
— — Anmerk. 187. Z. 5. für unsicherer l. unsicher
„ 40. Sp. 1. Z. 36. nach aufgefunden l. worden
„ 41. Sp. 1. Z. 1. von unten f. derjenigen l. denjenigen ähnlich
„ 44. Sp. 2. Z. 41. l. Papier
„ 47. Sp. 2. Z. 12 von unten, für Laub l. Laube
„ 48. Anmerk. 245. Z. 6. für ist l. in
„ 49. Sp. 2. Z. 5. u. 4. von unten, l. Sardinien
„ 50. Sp. 1. Z. 11. von unten, für in l. von
„ 53. Sp. 2. Z. 17. u. 18. für Limbus l. Nimbus
„ 54. Anmerk. 286. Z. 2. für der l. des
„ 55. Sp. 1. Z. 42. für anbeterden l. anbetenden
— Sp. 2. Z. 15. für u. s. a. l. u. s. f.
56. Sp. 1. Z. 24. für zu l. in
— — Z. Z. 8. von unten, für seye l. seyn
— Sp. 2. Z. 9. von unten, für Allem l. Alles
— — Z. 7. obere fällt weg
„ 57. Sp. 2. Z. 21. für Bildnisse l. Bildniß
— — Z. 14. von unten, für Lasirnes l. Lasirens
— — Z. 2. von unten, für 43 l. 44.
„ 58. Anmerk. 305. Z. 1. nach Nro. 20. l. von N. de Larmessin
— Anmerk. 306. Z. 5. nach Veyreaus l. oder Veyrono's
„ 59. Sp. 2. Z. 15. von unten, nach Vandine l. oder Vandieres
— — Anmerk. 313. nach Nro. 26. l. von N. de Larmessin, mittelmäßig
„ 62. Sp. 1. Z. 5. von unten, nach andern l. Bildern
— — Anmerk. 319. nach S. 6. Anmerk. 18. l. S. 8. und statt S. 62. l. S. 26.
— — Anmerk. 351. Z. 3. nach Frezza l. dasselbe
„ 64. Sp. 2. Z. 23. nach Ahnung f. ein (,)
— — — Z. 1. von unten, für ihr l. ihre.
„ 69. Sp. 2. Z. 10. für schwerscheind l. schwerscheinend
„ 72. Sp. 2. Z. 19. für iu l. zu
„ 75. Sp. 2. Z. 25. für Umschied l. Unterschied
„ 86. Sp. 1. Z. 7. für welchen l. welche
„ 89. ist irrig mit 98. bezeichnet
— Sp. 2. Z. 35. für *gravés* l. gravés.
„ 90. Sp. 2. Z. 22. für gleichen l. gleichet.

Allgemeines

Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Achter Abschnitt.

St — Sz.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXIV.

S.

Seale (F. R.), ein Kupferstecher, der, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts, zu London lebte. Adelungs Verzeichniß d. Landkarten u. topographischen Blätter der Sächsischen Lande S. 29. nennt ihn als den Stecher einer Karte von Sachsen.

Seamar (Jacob), ein Schreibemeister und Kupferstecher zu London. Von ihm kennt man ein Werk unter dem Titel: Arts Master-Piece; or, the Pens Glory -- Also a Recipt for Ink, and how to writte with Gold. Invented, written, and engraven by *James Seamar*. Lond. 1676. 4°. s. Beughem's Bibliogr. Mathematica. Amstel. 1688. 12°. p. 263.

Season ( ), Demoiselle, eine Schülerin von Pechwell zu Dresden. Von ihr sah man auf der dasigen Kunstausstellung 1807. (damals nur erst 14. Jahr alt), zwey Zeichnungen: Das Bildniß einer Mutter und ihres Kindes; und eine Madonna.

* Seaton ( ), welcher im Lex. unter dem Art. seines Lehrmeisters Reisen erscheint. Auch Fiorillo V. 560. urtheilt von Meister und Schüler gerade wie das Lexikon.

Sebald (J. P.). So heißt irgendwo ein Künstler, der ein Bildniß von Joh. Wolff Schilt, in Octavform gestochen habe.

Sebastian ( ), ein Maler von Heldburg. In 1578. bemalte er die Stadtkirche zu Königsberg (welche im dreyßigjährigen Kriege zu Grund ging) mit der Passion, dem Abendmale u. s. f. Beyde Städte liegen im Hildburghäusischen. Krauß Beytr. zur Hildburghäus. Kirchen- Schul- u. Landesbistorie Th. IV. S. 81.

— — — oder Sebastiano ( ). So hieß ein Kondukteur, der dem Cajet. Chiaveri, bey dem Baue der katholischen Kirche zu Dresden, 1737. beygegeben war; auch, während der Abwesenheit des letztern, eine Zeitlang diesen Bau fortführte. *Msc.*

* Sebastian von Venedig. Unter diesem Namen ist Sebastian del Piombo gewöhnlich bey den Franzosen rubrizirt. So bey Wastelet, de Fontenai, Landon, u. s. f.

* Sebastiani (Lazarus). Derselbe (heißt es bey Lanzi Ed. terz. III. 41—42.) folgte seines Meisters Scarpaccio Manier, und gehörte zu denjenigen Künstlern, die zwar an das güldene Zeitalter der neuern Kunst reichten, aber sich denn doch wenig von dem alten einförmigen Styl entfernten, so daß die Arbeiten des Einen häufig für die des Andern genommen werden. Viel Gutes fand sich denn immer bey ihnen, besonders schöne Architektur. Und wenn man ihr Colorit hart und matt für ihre Schule nennen will, so würde man es in jeder andern dieses Zeitalters mürbe und kräftig heißen. Von dem unsrigen findet sich manches Bild in Venedig; eines in der Kirche Corpus Domini mit: *Lazarus Bastianus* pinx. unterzeichnet, was von dem schon im Lex. gerügten Irrthume Vasari's den beßten Beweis giebt.

* Sebastiano (Fra.) del Piombo, s. Piombo.

— — — — ( ), Baumeister, s. oben Sebastian.

* Sebenzanus (Valentin). Diesen Namen, als eines alten Kupferstechers, will Heinecke (Nachr. II.. 441.) bey Orlandi gefunden haben, und fügt wirklich ein Monogramm bey, das einen solchen bezeichnen könnte, und sich nämlich auf einem Blatte befindet, das die Verlobung der H. Jungfrau nach Raphael darstellt; da hingegen das Lex. wohl auch nicht ohne Grund, Sebenzanus für einen Beynamen von M. Rota hält.

Seber, s. Seeber.

Sebert (N.). Nach einem solchen, uns ganz unbekannten Künstler hat Thomassin der Sohn das Bildniß des Bischofen Cherubim Ludwig le Bel in Quarto gestochen.

* Sebeto. Derselbe lebte noch 1377. In Verona sah man Verschiedenes von ihm. Er ging noch, gleich Mehrern seiner Zeit, auf der Spur des Giotto. Einige glauben übrigens, daß er ein Nonens sey, und von Vasari das Vaterland (Zevio; Sebeto) eines Aldigieri, der in der nämlichen Kirche gearbeitet habe, für den Namen eines zweyten Künstlers gehalten werde, *Lanzi* Ed. terz. III. 9. S. unten auch den Art. Stefano von Verona.

* Sebizius (M.). Von ihm kennt man ein Bildniß Johann Sturms, ohne weitern Namen, als den seinigen.

Sebold (Conrad). Ein solcher malte 1461. um 6. fl. die Bilder unter dem neuen Brückenthurm zu Frankfurt am Main; rechter Hand die Kreuzigung Christi, linker die bekannte Tödtung des Trientischen Kindes, beydes zu der damals beliebten Schmach der Juden — daher mit Beyfügung des schmutzigen Gedankens der Sau, auf welcher ein Jude verkehrt sitzt, und den Schwanz zum Zaum hält, mittlerweile ein andrer ihren Unrath mit dem Maul auffängt. Späterhin wurde es mehrmals ausgebessert, so daß sich wenige mehr von den Originalzügen daran finden dürften. Sebold lebte noch 1476. Hüsgen N. A. S. 11. bis 12. S. unten s. v. Schweitzer.

— — ( ), Bildhauer zu Hannover in 1800. Wir kennen seinen Namen nur aus einem gelegentlichen Avertissement in den Hannöverschen Anzeigen, Jahrg. 1800. N°. 35. S. 1066.

* Secano (Hieronymus) Von ihm heißt es bey Fiorillo IV. 379. „Derselbe mag wohl für den beßten Künstler gelten, der in dem unergiebigen Zeitraume (der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh.) zu Saragossa blühete. Er hatte einen guten Grund gelegt, und vervollkommnete sich zu Madrid durch das Studium der Meisterstücke in den Königlichen Palläste und den Besuch der Akademieen in den Wohnungen der Künstler. Nach seiner Rückkehr machte er sich durch verschiedene Bilder in St. Pablo und St. Michael

(welcher letztern schon das Lex. erwähnt), einen bedeutenden Namen. Er st. an seinem Geburtsort, und hinterließ eine zahlreiche Schule.

* Seccante (Jakob), Bruder des nachfolgenden Sebastiano des ältern, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders erwähnt wird, lebte noch 1571. *Lanzi* Ed. terz. III. 98.

* — — (Sebastian), der ältere, war Eidam von Hieronymus Amalteo. In der Citadelle zu Udine sieht man schöne Bildnisse von ihm; dann in der Kirche St. Giorgio daselbst einen Kreuztragenden Heiland, unter dem Geleite von Engelchen mit den Werkzeugen seines Leidens, was Alles von guter Kunstbildung zeuget. Derselbe war der letzte aus einer einst großen Schule, der würdig ist, in einer ächten Kunstgallerie zu erscheinen. Er lebte noch 1576. *Lanzi* l. c.

— — — — der jüngere, des obigen Jacobs Sohn, fieng frühe zu malen an, und brachte es doch nicht einmal so weit, als sein Vater, der bekanntlich so spät begonnen hatte. Nachrichten finden sich von ihm vom 1571 — 1629. *Lanzi* l. c.

— — ( ), ein Agnate der obigen Künstler dieses Geschlechts, ebenfalls Maler, erscheint in 1621. In Udine selbst inzwischen hält man ihn, so wie Jacob und Sebastian den jüngern, bloß für mittelmäßige Kunstlichter. *Lanzi* l. c.

Secchi (Johann Baptista), von seinem Geburtsort il Caravaggio genannt, blühete um 1619. und gehört zur Schule von Joh. Baptista und Daniel Crespi. Irgendwo heißt er auch Caravaggino, und eine Epiphania von ihm in der St. Peterskirche zu Gesseto ist mit *Jo. Bapt. Sicc. de Caravag.* bezeichnet. *Lanzi* Ed. terz. IV. 249.

* Secchiari (Julius), st. 1731. In Mantua malte er für den Hof, was aber bey der Plünderung dieser Stadt (nicht zu Modena, wie es im Lex. heißt) 1630. zu Grund gieng. Wohl befindet sich hingegen in letztrer, seiner Geburtsstadt, Mehreres, besonders aber in einem unterirdischen Gewölbe des dortigen Domes ein Hinschied der H. Jungfrau, was bedauern läßt, daß dieser Künstler in Galerien nicht gleich andern Schülern der Carracci bekannt ist. *Lanzi* Ed. terz. IV. 48.

Seccus, auch Zeccus (Ferdinand Alvares) ein Portugiese. In dem Vorberichte des Theatrum orbis terrarum vom Ortelius, heißt es, daß er eine Karte von Portugall ausfertigte, die 1560. zu Rom bey Michael Tramezzi erschien. Eine Copie davon findet man im Ortelius selbst, in Quad's geographischen Schriften, u. s. f.

Sechter (Joseph), Ingenieur zu Prag um 1790. Derselbe, der als Mathematiker und Gelehrter bekannt ist, besaß seltene Bücher und eine schöne Sammlung von allerhand Kunstsachen, darunter einige Merkwürdigkeiten Albert Dürers, derer das Supplement s. v. Dürer schon gedacht hat. Sechter fertigte für den Professor Ehemant (der an der Entdeckung des fälschlichen böhmischen Künstlers Thom. de Mutina und seiner Werke auf dem Schloße Carlstein Theil hatte) einen Grundriß, Durchschnitt und Aufzug der Kreuzkirche und Catharinenkapelle des Schloßes Carlstein in Böhmen, welche Ehemant zu einer Beschreibung gedachten Schloßes benutzen wollte. Mehreres davon war schon in Kupfer gestochen, als Ehemant starb und nachgehends auch die Platten verloren giengen. S. Riegger's Archiv d. Geschichte u. Statistik von Böhmen. Dresden 1792. I. 10. Sechter starb vor mehrern Jahren zu Prag, seine Kunstsachen erbte sein Bruder.

Seckel (Norbert), Maler zu Prag, geb. in Böhmen 1725. Derselbe malte Architektur, Landschaften und Blumen, vorzüglich auf nassen Kalk. Neben andern ist von ihm der spanische Saal in der Königl. Burg zu Prag, den er mit architektonischen Verzierungen ausgemalt hat. So heißt es schon bey Meusel I. (1778.) Ebendas. II. (1789.) nicht mehr; dann aber wieder im N. K. L. (1809.); jetzt aber mit beygefügter Frage: Lebt er noch?

Seckendorf (Freyherr von). Ein solcher (wahrscheinlich kein ausübender Künstler) las über die Philosophie der Kunst auf der Universität Göttingen 1812.

Secsnagel auch Secznagel (Marc.) ein Salzburger; vermuthlich im XVI. Jahrhundert. Eine Landkarte vom Salzburger-Gebiet, gab er zu Salzburg, wie des Ortelius: Theatrum orbis terrarum, in dem Vorberichte meldet. In ebengedachtem Werke findet man auch eine, mit dem Prospekt der Stadt Salzburg gezierte, Kopie davon; andere in Quad's geographischen Schriften, u. s. f.

* Secundus (Johann oder Janus), der Dichter, trug den Beynamen Nicolajus. Geboren im Haag, wiedmete sich anfangs den Rechten zu Burgos; dann aber der lateinischen Dichtkunst. In 1533. gieng er nach Spanien, wo ihn der Erzbischof von Toledo zum Secretar ernannt. Alsdann begleitete er Carl V. auf seinem Zuge nach Tunis. Nach seiner Rückkehr wurde er Geheimschreiber des Bischofs von Utrecht. Als Dichter — wer kennt nicht seine Küße? Dann aber soll er eine (seltene) Ausgabe seiner Lieder mit selbst geetzten Blättern geziert haben und überdies ein guter Bildschnitzer gewesen seyn. Joecher. *Msc.* (So eben erhalten wir von einem Freunde, unsern Secundus betreffend, folgende Zugabe: „Sein Vater Nicol. Everard (wir wissen nicht warum der Sohn den Geschlechtsnamen änderte, eben so wenig warum dies auch zwey seiner andern Söhne thaten, davon der eine sich Grudius, der andere Marius nannte) war zuletzt Präsident des großen Raths zu Mecheln. Ihm wurde Johann, der alle lateinischen Dichter seines Zeitalters übertraf, 1511. im Haag geboren. Er st. 1536. zu St. Amand, unweit Doornick, und wurde daselbst in der Benediktinerabtey beygesetzt. Das ihm dort errichtete Denkmal wurde im Kriege 1561. zerstört; man setzte ihm darauf ein anderes. Die Innschriften beyder liefern: Selectæ christiani orbis deliciæ p. *Franc. Sweertium* (Colon. Agrip. 1625. 8°. p. 727. 728.). In der erstern wird er als Redner und Dichter, und als fingendi ac sculpendi laudatissimus artifex gelobt. In seinen Reisen (Itineraria tria. Leidæ 1618. 8°.), welche Dom. Heinsius aus einer Handschrift der Leydener-Bibliothek 1618. zuerst herausgab, findet man, daß er zu Brüssel dem Cardinal Granvelle, einen Brief des Erzbischofs von Palermo überreichte, worin ein von ihm, auf des letztern Verlangen, gefertigter Aufsatz super arte fusoria, beygeschlossen gewesen. Die beßte Ausgabe seiner Werke ist diejenige, welcher Peter Scriver (Lugd. Bat. 1619. 8°.), mit Nachrichten über sein Leben, besorgte. Das Titelkupfer enthält ein von Secundus selbst gestochenes Blatt mit der Unterschrift: Vatis amatoris Julia sculpta manu. Eine andere niedliche Ausgabe, der von Scrivern nachgedruckt, erschien unter der Firma Paris (statt Göttingen) 1748. 12. Bey derselben trifft man gedachtes Bildniß der Julia nachgestochen, dann aber auch dasjenige des Dichters selbst, in der Hand ein von ihm ehemals gemaltes Miniaturgemälde seiner Geliebten. Letzterer Stich, jedoch in größerm Format, findet sich wieder in Niceron's Nachr. von Gelehrten XII. Dann im ersten Theile von Foppen's Biblioth. Belgica gr. 4°. Brux. 739. nebst seiner Lebensbeschreibung, wieder sein Bildniß, das seine Julia in Händen haltend, mit *E de B.* (oulonois) fec. bezeichnet. S. Beckmann's Litteratur d. ältern Reisebeschrei-

bung. II. B. 2. St. 1809. S. 308. seq. Rost's Handbuch V. S. 370. bemerkt endlich noch ein (mahlerisch genanntes, seltenes) Bildniß unsers Secundus, von Rodermont gr. 4. gestochen. Jöcher, der ihn einen guten Maler und (statt Kupferstecher) Bildschnitzer nennt, mag das Wort Sculptor mißverstanden haben.

Sedelmayr (Christoph Jakob), geschickter Goldschmid von Augsburg; arbeitete einige Jahre mit Ruhm in England und zu Berlin; kam aber in sein Vaterland zurück, wo er 1772. 56. J. alt starb. von Stetten S. 488.

* — — — (Jerem. Jakob), Mignaturmaler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. 1704. st. 1761. Pfeffel nahm ihn unter sehr eigennützigen Bedingen zu sich. Dessen ungeachtet waren seine Fortschritte schnell. Er zeichnete Gruppen im Geschmacke des Lafage bis zur Täuschung. Die Radirnadel behandelte er als Maler, und wußte solche, gleich den Dorigny, Frey und Andern, sehr schön mit dem Grabstichel zu vereinigen. So viele Talente, mit einem offenen guten Herzen verbunden, machten ihn jedermann schätzbar. Dennoch brachte die neidische und harte Behandlung seines Meisters ihn so weit, daß er sich zu dem Gatten seiner Schwester Sabina, dem Mignaturmaler Keukel nach Wien flüchten mußte. Hier war er der unzertrennliche Gesellschafter von Caspar Füßli. Ueber seine Arbeit nach den Gemälden der KK. Bibliothek nach Gran (welche Winkelmann so höchlich bewunderte), bezeugte der Kaiser anfangs sein Wohlgefallen. Allein ein unwissender Minister sprach zu seinem Nachtheil, und machte ihn ganz gleichgültig für den armen Künstler. Der Aufwand, den er bey diesem Unternehmen gemacht hatte, überhäufte ihn mit Kummer. Von den 13. Blättern, welche (1757.) den ersten (einzig erschienenen) Theil bildeten, waren 5. von dem Unsrigen; die übrigen, architektonischen, von S. Kleinert gezeichnet und gestochen. Zu seinem übrigen Beßten gehören dann: Vier allegorische Gegenstände, nach Solimena; diese findet man sehr selten, weil die Platten nach Neapel gekommen sind. Eine davon dient zum Titelblatt von des Herzogs Hannib. Marchese's: Tragedie cristiane, mit Zueignung an den Kaiser Carl VI. dessen Brustbild vom Ruhme gekrönt wird. Ferner St. Rosalie, nach A. D. Bertoli (man kann nichts Lieblicheres sehen, auch in Absicht der, Audran's und Frey's würdigen Mischung der Nadel und des Grabstichels); eine St. Anna, welche die H. Jungfrau im Lesen unterrichtet, nach einem (?) niederländischen Meister. Endlich drey Bildnisse: Christian Wolfens nach G. Boy, des Bischofs von Passau nach Gran, und Peter Giannone's, ohne weitern Namen als den seinigen. Rost II. 88—92. *Msc.* Noch nennt eine andere unserer Quellen: Bildnisse nach N. B. Belau, J. E. Fischer, J. van Schuppen u. s. f. Ferner eine Meduſa und Pallas, wieder nach Bertoli; eine Statüe des Prinzen Eugens; eine Madonna (Consolatrix afflictorum); ein Medaillon: Franz von Lothringen, den die Geschichte in die Zeitbücher einträgt. Letztgenannte vier Blätter wieder bloß mit seinem Namen bezeichnet. Füßli I. 14. nennt ihn wohl mit Grund, neben den Gebrüdern Schmutzer den beßten deutschen Stecher seiner Zeit. Gestochen hinwieder nach ihm von Felicitas Sartory wird irgendwo das Bildniß Collatins I. von Collalto, Grafen von Tarvisinas, angeführt.

— — — (Martin), ein Blumenzeichner zu Wien. S. oben Franz Scheidl.

Sedelmayer (Joseph. Henriette), vermälte Gerlach, des Buchhandlers, geboren zu Dresden 1772. Dieselbe ist Verfasserin eines: Botanischen Stick- und Zeichenbuches für Damen, davon bey Ger. Fleischer in Leipzig (1809.) bereits 4. Hefte erschienen, und sowohl Zeichnung als Text von ihrer Hand sind. *Haymann* S. 507.

Sedgwyck (Wilhelm), Stecher in Punktirmanier, geboren in England um 1750. und blühend zu London um 1780—86. Von ihm kennt man zwey Kinder im Garten mit Blumen spielend, nach A. Kaufmann; Ansicht des Dorfes Walheim mit des Schulmeisters Tochter und ihren Kindern, und: Charlotte und Werther, die den Prediger von S. besuchen, beyde nach W. Miller (Pendants); eben so: Den scheinbaren Tod, und das wiederkehrende Leben; endlich die Witwe Costar zu Chalons mit ihrer Kuh, die ihr des nicht bezahlten Pachtgelds wegen genommen, von dem Engländer Pearmin aber wieder zurückgestellt wurde. (Diese drey nach E. Penny). Rost IX.

Sedler (Panthleon), ein Glockengiesser, s. oben Osan (Johann).

Seebach (C. H.). Ein solcher zeichnete gegen 1750. eine Vignette, von J. C. Sysang geetzt, die man sowohl in der Allgemeinen Historie der Natur (Leipzig 1750. ff. 4°.), als in einzelnen Bänden des Hamburger Magazins abgedruckt findet.

Seebaß (Christian Ludwig), Professor in Leipzig, giebt 18 .. Tischlerkunst in ihrem ganzen Umfange 3. Thle. 4°. mit Kupf. (3. Thle.) und: Die Dreykunst in ihrem ganzen Umfange, 2. Bde. 8°. mit Kupf. (2 Thlr. 12. Gr.), letztres nach dem Französ. von Contereau bearbeitet. Ob Seebaß selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

Seeber (Johann Joseph, oder Johann Stephan). Wir halten letztern für den richtigern Namen. Derselbe wurde 1755. als Königlicher Hofgraveur zu Dresden angestellt, und starb daselbst 84. J. alt 1792. Hofkalender — Dresdner polit. Anzeiger 1792 No. 8. Ein gleichnamiger, der um 1759. als Hofbüchsenmacher zu Dresden erscheint, war vielleicht sein Vater.

Seeder (Franz Johann). Ein solcher ward, öffentlichen Nachrichten zufolge, in 1811. zum Lehrer der mathematischen Wissenschaften, verbunden mit geometrischer, architektonischer und Maschinen-Zeichnung, an der Wiener-Realschule, mit einem Gehalte von 800. fl. angestellt.

Seege ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger Landschaftsmaler an der Porzellanfabrike zu Dresden um 1805.

Seegen (Franz Xaver), Bildhauer und Mitglied der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geboren daselbst 1724. Schon in seinem Zwölften fieng er an, bey der Akademie der Maler und Bildhauer sich in der Zeichnung zu üben. In 1768. (?) besuchte er die Kupferstecher-Akademie, und ward nach zwey Jahren zu ihrem Mitglied ernannt. Bey seinen Arbeiten wählte er sich gewöhnlich Donners zum Muster. Von ihm kannte man Figuren von Elfenbein, welche die Jesuiten zu Wien nach Spanien und Indien schickten. Dann sämmtliche Figuren für die den Cisterziensern von Wienerisch-Neustadt gehörigen Wallfahrtskirche zu Kirchbüchel; diejenigen für's Hochaltar in St. Ulrich zu Wien; das metallene Crucifix auf dem Calvarienberge zu Linz; Grabmal für den Grafen Apponi in Ungarn; den Chor im Camaldulenser-Kloster auf dem Zober bey Neutra in Ungarn, mit 18. Basreliefs in Eichenholz, nebst (?) dem Leben St. Romualds. Sein Aufnahmsstück in die Akademie war: Lothe Berauschung. Meusel II. (1789.), wo bereits vermuthet wird, er dürfte gestorben seyn.

Seeger (Carl von). Ein solcher wird 1809. als Oberst, Ober-Wasserbau-Inspektor, Mitglied des Hof- und Land-Baudepartements, auch Commandeur des Civilverdienst-Ordens in Königl. Würtembergischen Diensten genannt.

Seeger (Friedrich), ein Condukteur und Landmesser in Preußischen Diensten; in 1795. und noch in 1800. hatte er zu Angermünde seine Anstellung. An diesem Orte und zu gleicher Zeit befand sich auch Joh. Friedrich Seeger, als Condukteur; so wie daselbst 1809. ferner noch ein Martin Friedrich Seeger als Zimmermeister und Condukteur erscheint. Vermuthlich gehören alle drey zu Einer Familie. Johann Friedrich hatte um 1800. seine Station zu Prenzlau. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), und

— — (Martin Friedrich), s. oben Friedrich Seeger.

— — (Paul), ein Glockengießer, s. oben Pape (Jacob.)

— — — — Abt des Klosters Gengenbach, um die Mitte des XVIII. Jahrh., war ein geschickter Maler. In dem Speisesaal des Conventes gedachten Klosters, sieht man sein Bildniß. (So eben bemerken wir, daß derselbe schon oben, s. v. Gengenbach erscheint.

* Seegers, s. Segers.

Seebas oder Seebase (Christian Ludw.), ein Maler, der sich um 1782. zu Dresden aufhielt; er gieng nachgehends auf Reisen, und befand sich 1785. zu Wien und in 1789. zu Rom, Alphab. Verzeichniß der Brüder Mitglieder zu den 3. Granatäpfeln in Dresden. Auf den Dresdner Kunstausstellungen sah man Mehreres von ihm. Seebas etzte auch, meistens ohne seinen Namen, mehrere Bildnisse, z. B. J. A. Homilius, Cantor zu Dresden, ohne Personal-Bezeichnung, in und um 1782. Seine Nadel war damals noch flüchtig, zu roh und unangenehm für das Auge, und seine radirten Sachen überhaupt nicht ganz tadelfrey in Rücksicht der Zeichnung. *Msc.* Auch Meusel's N. K. L. nennt ihn kurz, als einen um 1809. noch lebenden Hof-Portraitmaler zu Ludwigslust im Herzogthum Meklenburg-Schwerin.

* Seekatz (Johann Conrad). Nach Einigen starb er erst 1770. von Mannlich charakterisirt ihn wesentlich ganz anders, als das Lex. „Seine Manier", sagt er, „ist zwar keinem Meister abgeborgt, aber nichts desto weniger ist sie Manier, und keine durch Schönheitsgefühl beseelte Nachahmung der Natur." Nach ihm gestochen haben: J. H. Apel zwey Landschaften mit fröhlicher Landjugend staffirt; Romanet: Einen Dorfkrämer und einen Bänkelsänger; dann ein M * ebenfalls zwey Gesellschaften jungen Bauernvolks. *Winkler.* S. auch über diesen Künstler: Goethe's Wahrheit u. Dichtung I. S. 197. und 255.

* Seel (Paul). Von ihm kennt man, ohne weitern Namen als den seinigen, ein Blatt, welches den Brunn vor dem Erzbischöflichen Pallaste zu Salzburg darstellt.

Seelaender (Niclaus). Derselbe hatte anfangs als Schlosser gelernt, und war damals zu Erfurt seßhaft, wurde aber durch seine Neigung zu den bildenden Künsten bald auf das Kupferstechen und Stempelschneiden geleitet. Als Kupferstecher gab er dort einige Bildnisse, z. B. das des Churfürsten Lothar von Mainz. Als Medailleur die im Lex. angeführte Schaumünze auf den Grafen Boineburg 1709. Dann 1713. bey Gelegenheit der Eröffnung des Herzogl Gothaischen Münz- und Medaillenkabinets, und eine andere, bey der er alle seine Kräfte zusammennahm um ein Meisterstück zu liefern) zu Ehren des Herzogs Friedrich II. von Gotha. Der Avers trägt das Brustbild dieses Fürsten, wobey (jämerlich zu hören!) die Umschrift: Friedericus II. Dux Sax. I. G. M. A. E. W. aus lauter zusammengesetzten Figuren (das F. eine Fama, das R. eine weibliche Figur mit dem Füllhorne u. s. f) in der Größe eines halben Zolls besteht. Der Revers ist gedrängt voll von Allegorie. Diese Schaumünze, welche zwar von erstaunlichem Fleiße, aber nicht von gleicher Kunst (und am allerwenigsten von Geist und Geschmacke) zeugt, ist von ausnehmender Größe und wiegt in Silber 5o. Loth. (vergl. oben Joh. Ritz). Klebe in der Beschreibung von Gotha S. 62. sagt, daß davon nur Ein Exemplar geschlagen worden, und dasselbe, nebst den Stempeln, in dem Gothaischen Münzkabinet aufbewahrt werde. Ob es nun gleich wahr ist, daß diese Schaumünze vorzüglich selten zu nennen ist, so irrt doch Klebe. Den Beweis liefert z. B. der Gräflich Dalwitzische Münzkatalog S. 226. N°. 2716. (reauktionirt Dresden 1798) bey welchem Ausrufe sie mit 76 Thaler bezahlt wurde; und dann der Leyserische Münzkatalog (Leipzig 1791. S. 595. N°. 603.) welcher noch bemerkt, daß Niclaus sich nachgehends, als Hofkupferstecher von Erfurt, nach Hannover begab. Dasselbe muß um 1718. (nicht schon 1711. wie das Lex. sagt) geschehen seyn. Zu Hannover stach oder etzte er verschiedene Blätter; so z. B. Leibnitzens; dann in 1720. den Kammerherrn Friedr. Wilhelm Freyherrn von der Schulenburg, und dessen Monument, was ihm sowohl zu London als zu Emden von seinen Angehörigen errichtet wurde, beyde letztern in fol.; um 1725. den Arzt M. R. Rosinus; ferner einige Monumente u. dergl. nach eigener Zeichnung, zu der Geschlechtshistorie derer von Münchhausen von G. S. Treuer, Göttingen (1740.) fol. (geringe Arbeit) u. s. f. Zu Hannover lebte Niclaus noch 1743. in welchem Jahre er ein von ihm verfaßtes, von Kennern aber nicht geachtetes Werk: Zeben Schriften vom Teutschen Münzwesen mittlerer Zeiten (Hannover 1743. 4°.) mit 13. eigenhändig geetzten Kupfertafeln) herausgab, dessen Abhandlungen, wie die ihnen vorgesetzten frühern Jahrszahlen darthun, schon ehedem einzeln ins Publikum gebracht worden. Nach einer andern unsrer Notitzen starb unser Seeländer um 1750. Irgendwo (so verschieden sind Ansichten und Urtheile) wird er ein gelehrter und geschickter Mann, und wieder anderswo ein schlechter Bildnißstecher genannt. Aus der Lebensbeschreibung des Pfarrherrn J. C. Lesser, von seinem Sohne J. P. F. Lesser (Nordhausen 1755. 4°. S. 60.) erfahren wir, daß derselbe das Leben Seeländers, in der Altonaer gelehrt. Zeitung Jahrg. 1745. St. 101. S. 820. beschrieben habe. Hieraus vielleicht dann künftig ein Mehreres.

Seele (J.?), ein um 1812. noch lebender Privat-Gallerie-Direktor und Hofmaler zu Stuttgart, der sowohl Geschichte und Schlachten als Bildnisse malte, und schon vor etlichen Jahren von dem damaligen H. Churfürsten (jetzt Könige) für ein ihm zugeeignetes historisches Bild mit 70 Louisd'or beschenkt wurde. Um 1803. gab er unter dem Titel: Militärische Compositionen, 5. Bl. von ihm selbst (s. h. von Kunz) geetzt, und unter seiner Aufsicht colorirt; nämlich: Den abgedankten Invaliden, und das abgedankte Kavalleriepferd; dann einen Oestreichischen und einen Französischen Vorposten; endlich das von einen Französischen Jäger beraubte Mädchen, das sich nackt auf sein Pferd schwingt, und im Galopp davon reitet. Umständlich beschrieben und beurtheilt findet man diese Blätter in der Allgem. Kunstzeitung S. 281—84. wo es davon (nach guten Bemerkungen über diese Gattung) heißt: Der Künstler besitze im höchsten Grade jene dichterische und malerische Laune, welche den wahren Komiker vom Karrikaturisten unterscheide; auch die mechanische Behandlung lasse wenig zu wünschen übrig. Um dieselbe Zeit lieferten nach ihm: A. Karcher und L. Schlemmer (dieser in Copie nach dem erstern) kleine Bildnisse des H. Großherzogs von Baden. In 1804. arbeitete er an einem großen historischen Bilde: Josephs Traum

deutung (vielleicht noch immer an dem schon erwähnten für den Herrn Churfürsten). Um 1807. an einem Bildnisse des Königes, und zwey Schlachtenstücken, „in welchem Fache" (sagt das Tüb. Morgenbl. h. a. S. 512.) „der Genius dieses Künstlers am sichtbarsten walte." In demselben Jahr gewann er mit seiner Zeichnung den Preiß für die Aufgabe des Morgenblattes: Die schmähliche Abweisung des Chryses, nach Ilias I. 1. c. 1099. wo es davon heißt: Sie nähere sich den Anfoderungen an eine homerische Zeichnung unter allen (es waren 8. Mitkämpfer) am meisten durch eine einfach schöne Behandlung, und durch bedeutenden Ernst. Den beyden Hauptfiguren (Chryses und Agamemnon) hätte man etwas höhere Verhältnisse gewünscht. In 1808. zeichnete er für die Prachtausgabe des Schillerschen Reiterlieds in Steindruck den letzten Auftritt aus Wallensteins Lager. In 1809. befand er sich für eine Weile in München, wo sein vortreffliches Talent für's Bildnißmalen häufig benutzt wurde. Vorzüglich gelungen war ihm dasjenige der Gemahlin des französischen Gesandten Grafen Otto, mit ihrer erwachsenen Tochter gruppirt l. c. (1809.) S. 8. Und Ebendas. 1810. S. 596. liest man: „Auf dem Museum zu Stuttgart war unlängst wieder ein treffliches Schlachtenstück von Seele, das für den Monarchen bestimmt ist, aufgestellt. Man bewunderte daran die Wahrheit des Ausdrucks, die Beleuchtung, das herrliche Colorit, und die schöne Zeichnung besonders in den Pferden. Nach ihm, in punktirter Manier gestochen gab Morace (1810.) nunmehr im Großen das Bildniß des H. Großherzoges von Baden, reinlich, fleißig, und wahrscheinlich kenntlich. „Doch" (heißt es irgendwo) „fehlte es dem Bilde" (ob bloß dem Stich oder dem Gemälde?) „an Würde und kräftiger Wirkung, da freylich von punktirter Manier ohnehin wenig Abwechselung in Hinsicht auf den Ausdruck der verschiedenen Stoffe" (was denn doch nicht die Hauptsache wäre) „zu erwarten seo." Dann Bitthäuser dasjenige des Bildhauers Scheffauer für den Frauenholzischen Verlag (1. fl. 12 kr.) Auch in 1811. war Seele's Pinsel noch unermüdet (Morgenbl. h. a. S. 201.) Conf. Meusel's N. K. L. und Ebendas. Arch. I. (4.) 167.

Seele ( ). So nennt man irgendwo einen Dekorationsmaler zu Berlin in 1801.

Seelemann ( ) zu Meißen. Auf der Dresdner Kunstausstellung von 1799. zeigte man etwas uns Unbekanntes von seiner Hand.

— — s. auch unten Sehlmann.

Seelfisch oder Sehlfisch (Samuel), indem er auf beyde Arten sich schrieb, ein Buchdrucker und Formschneider zu Wittenberg (wie man gewöhnlich glaubt), welcher dort 1612. das neue Testament mit Figuren in 8° ans Licht gestellt habe. F. C. Lesser, Historie d. Buchdruckerey (Leipzig 1740. 8°.) S. 267. 268. und Register. — Wir erklären aber beyde ihm dort beygelegte Prädikate für aus der Luft gegriffen. Erstlich war er nicht Buchdrucker sondern Buchhändler, indem die meisten seiner Verlagsartikel der an seinem Ort angeführte Lorenz Säuberlich auf seine Kosten druckte; und zweytens soll man erst die Holzschnitte noch deutlicher beybringen, auf denen sein Name, oder ein deutbares Monogramm zu finden ist. Wie dem jedoch immer seyn mag, war unser Samuel, zufolge seiner von Friedr. Balduin verfaßten Leichenpredigt (Wittenberg 1615. 4°), in 1529. zu Erfurt geboren, kam, 16. Jahr alt, nach Wittenberg um die Buchhandlung in Zeit von 12. Jahren zu lernen, starb dort als dreyßigjähriger Bürgermeister 1615. und erlebte eine Nachkommenschaft von 105. Personen. Sein Sohn Matthäus, der 1656. 63. J. alt als Stadtrichter zu Wittenberg starb, führte seinen Buchhandel weiter; die Leichenpredigt desselben hat Paul Röber in 4° gegeben. Beyde Leichenpredigten sagen rücksichtlich auf die Formschneiderey auch nicht ein Wort, was doch im Falle der Wahrheit wohl geschehen seyn würde.

Seelig (Gottlob). So heißt im Florirenden Leipzig, ganz ohne Weiteres, ein dortiger Maler um 1730.

* Seeligmann, auch Seligmann (J. M.) hieß Johann Michael, Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg. Seine Handlung und schöner Verlag kam nachgehends durch Heyrath an „den liederlichen Kupferstecher" Herrn von Mayr, unter dem sich Alles nicht wenig verschlimmerte; so daß die Handlung endlich, heißt es 1793. auf Rechnung der beyden Sohne Mayr's, durch den Kunsthändler Wirsing geführt werden mußte. Von unserm Seeligmann kennt man ein Bildniß des Theologen G. A. Ellrod, nach M. S. Gläsfer, 1762. gestochen Schad's Die nacorbek S. 59. 206. Andere dergleichen liefert er zu den Act. Nat. Curios. Möhsen's Aerztebildnisse benennen davon L. Heister, J. C. Kundmann, Abraham Vater u. s. f. Verschiedene nach A. J. (vielleicht A. Felicitas) Preißler, wie z. B. Christ Jac. Trew's mit Camerarius und Geßner auf Einem Blatt. Historisches, unsers Wissens einzig (1743.) ein Abendmal nach J. M. Schuster, und der Zeichnung von J. J. Preißler. Dann schabte er auch zu folgenden Werken, die fast alle in seinem Verlage erschienen: Catesby's und Edward's Sammlung seltener Vögel in Nachstichen (Nürnberg 1749—76. 9 Theile, von ihm und andern radirt); L. Feuillée's arzneydienliche Pflanzen in Peru und Chily, übersetzt von Huth, nach Feuillées Zeichnung, und bloß mit Seeligmanns exc. bezeichnet (ebend. 1756.); W. Smellie's anatomische Tabellen, übersetzt von Huth (ebend. 1758.); Jenty's Abbildungen der Gebährmutter, übersetzt von Schmidel (ebend. 1761.) mit 6 großen, guten Blättern in Schwarzkunst (anderwerts ist solches, wahrscheinlich richtiger, als lateinische Uebersetzung rubrizirt: Demonstratio uteri pregnantis mulieris); C. Geßner's: Opera botanica, herausgegeben von Schmidel; zu einigen natur historischen Abhandlungen J. C. Schäffers (namentlich zu dessen Apus pisciformis. Da obiges Bildniß des Ellrod mit 1762. datirt ist, und der 1764. erschienene sechste Theil der Sammlung seltener Vögel die Adresse von J. M. Seeligmann's Erben an sich trägt, so muß er zwischen dieser Zeit gestorben seyn. — Irgendwo finden wir endlich: J. M. Seeligmanns Sammlung ausländischer seltener Vögel, mit illumin. Abbildungen, 6 Thle, (Nürnberg 1749—59. fol.) Was es hiermit für Bewandtniß hat, und ob nicht hierunter die schon obenerwähnte Sammlung von Catesby zu verstehen sey, wissen wir nicht anzugeben.

Seelmann (Franz von), Schriftenstecher zu Offenbach am Mayn. Von ihm sah man z. B. um 1808. die Schrift zu dem Diplom, womit die Wetterauer-Gesellschaft für die gesammte Naturkunde ihre Mitglieder aufzunehmen pflegt. Die verzierte Einfassung desselben ist von C. Westermayr gestochen. Er arbeitete auch für Buchhändler Risse u. drgl.

* Seemann (Enoch), des nachfolgenden Isaaks Sohn, dessen im Lex. unter seinem Vater gedacht wird. Schon in seinem Neunzehnten malte er sein eigenes Bildniß und zwey alte Weiberköpfe, in Denners mühesamer Manier. Nach Walpole starb er 1744. Nach ihm gestochen und geschabt haben: Bartsch, Bernigeroth, C. Biesendorf, J. Faber, L. Heckenauer, J. Macardet u. Simon, lauter Bildnisse. Darunter Faber (wie schon das Lex. sagt) des Künstlers eigenes, das mit: Enoch Seemann, *jun.* bezeichnet ist *);

*) Eine andre unsrer Quellen spricht von einem solchen, von J. G. Schmidt zu Dresden (1788.) schön gestochenen, das mit se ips. p. 1715. bezeichnet sey.

Macardet Newton's; Simon 1729. des Tonkünstlers Attila Ariosti, u. s. f. S. auch den ff. Art.

Seemann (Isaak), der ältere. Nach ihm hat Faber das Bildniß Wilh. Thomsons, und Simon dasjenige des Bolognesertonkünstlers Attilus Ariosti (1719.) geschabt. S. gleich oben den Widerspruch.

* — — — — der jüngere. Fiorillo V. 553. nennt ihn als des ältern Sohn (auf einen solchen deutet zum Theil auch das Lex.), der 1751. gestorben seyn soll; ein Todesjahr, das freylich auch für den Vater noch frühe genug wäre.

* — — (Niklaus), ein neuerer Formschneider, arbeitete nach Hans Burgmayers Zeichnung für die Images des Saints et Saintes issus de la Famille de l'Empereur Maximilien I. Fol. Vienne (811. ?).

* — — (Paul). So heißt bey Fiorillo V. S. 553. ein Sohn Enoch's, der ebenfalls die Malerey getrieben habe.

— — ( ). Und so l. c. ein Sohn Isaaks des jüngern, der gleichfalls die Kunst mit Beyfall geübt haben soll. S. auch den gleich ff. Artikel.

— — ( ). So endlich auch bey Ludw. von Winkelmann ein Künstler, von dem man Wildpret und Jagdgeberden kenne. Ob dieser vielleicht mit dem gleich vorgenannten Eine Person sey, ist uns unbekannt.

Alle diese Seemann's — Niclaus, und allenfalls den letztern ausgenommen — lebten und arbeiteten in England.

Seenewald od. Sennewald (J. Gottlob), war um 1770. und noch 1800. als Werk- und Maschinenmeister bey dem Königlichen Schloßbauamte zu Berlin angestellt. Auch ein andrer, vermuthlich der Sohn, von gleichem Vor- und Zunamen, war 1800. bey genanntem Schloßbauamte Zimmerpolier.

— — — — ( ). Nach einem solchen uns sonst ganz unbekannten Künstler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, hat Halle zu Berlin ein Bildniß von H. v. Hoff (Pr. 8 Gr.) gestochen.

* Segala (Johann). Lanzi (Ed. terz. III. 263–64.) vergleicht ihn mit Anton Bellucci: „Beyde" (sagt er) „liebten starke Schatten, wie ihre Meister (della Vecchia und Difinico), hätten aber auch durch eigne Einsichten, bey einem minder guten Unterricht, bedeutende Fortschritte gemacht. Bellucci bediente sich großer, zarter (?) Massen, die er mit einem angenehmen Colorit zu einigen wußte; der zweyte hingegen ziemlich dunkeler Gründe, denen er geistvolle Lichter mit zauberischer Kunst entgegenzustellen verstand. Beyder ihr Styl schien für große Arbeiten geschaffen zu seyn, und beyde hatten Genie's genug, dergleichen auszuführen. Zanetti indessen giebt Segala den Vorzug, und nennt besonders das Bild, dessen auch das Lex. gedenkt, und womit er wirklich dem Besten seiner Zeit glich. Andre charakterisiren ihn kurz so, daß er nach Titian und Paul Veronese mit vielem Erfolg studirt habe. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Dresdner Gallerie ein 13′ 9″ ins Gevierte haltendes Bild: Alexander den Großen, der den Bucephalus bezähmt. Nach ihm hat ein Unbekannter eine nackende Weibsperson, von hinten ersichtlich, in Schwarzkunst geschabt.

Segar (Wilhelm u. Franz), Gebrüder. So heißen bey Fiorillo V. 252 (nach Meres Wit's Commonwealth T. II. Lond. 598.) ohne Weiteres, zwey Englische Maler des XVI. Jahrhunderts.

Segarra (Jayme), ein wenig bekannter Spanischer Maler, verfertigte 1550. zu Reus ein Altarblatt, welches den Tod der H. Jungfrau darstellt. Fiorillo IV. 66.

Segebarb (Valerius), Bürger und Goldschmied zu Freyberg in Sachsen, wo er um die Mitte, oder die erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebte. C. G. Wilisch Kirchenhistorie der Stadt Freyberg (Leipzig 1737. 4°.) Thl. II. S. 522.

Seger (J. W.), ein Maler in dem dritten Viertheil des vorigen Jahrhunderts. Nach ihm hat J. E. Haid 1782. das Bildniß des Arztes J. F. Isenflamm zu Erlangen in 4°. geschabt.

— — (Paul), ein Glockengießer, s. oben Pape (Jakob.)

— — (Simon). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Zimmer- und Baumeister, der 1563. zu Wittenberg arbeitete.

— — und Segnay, unrichtiger Namen des oben angeführten Baumeisters Joh. Leger.

— — s. auch oben Seeger, und sogleich Segers.

* Segers oder Segbers (Daniel). Er hielt sich einen eigenen Garten, wo er die Gegenstände selbst erzog, die er so vortreflich zu schildern verstand. Seinen Blumen gab er die bewundernswürdigste Mannigfaltigkeit, Glanz und Harmonie; über sie ergoß sich des Morgens Thau und Frische. Diese Bilder staffirte er mit Insekten, Mücken, Käfern und Papillons, mit einer Wahrheit und Vollendung, die mit der Natur selbst zu wetteifern schien. Rubens gesellte nicht selten das Talent dieses Ordensbruders dem seinigen bey, und gab seinen eigenen Gemälden Blumen-Guirlanden von Segers zur Einfassung. Könige und Fürsten suchten seine Arbeiten (die er ihnen bisweilen auch als Geschenke seines Ordens darbot) der sich dann sehr gut bey den erhaltenen Gegengeschenken stand. Wo mögen wohl die zwey herrlichen Blumenvasen und Bouquets hingerathen seyn, die er solchergestalt dem Prinz und der Prinzessin von Oranien überreichen ließ? Für die ersteren erhielt er, oder vielmehr sein Kloster, einen kostbar emaillirten Rosenkranz, eine ganz güldene Palette und — Pinselstiele, mit einem eigenhändigen Brief des Prinzen. Für das Bouquet, von der Prinzessin ein güldenes, Pfund schweres Kruzifix, nebst einem Paß und Geleitsbrief durch ganz Holland zu reisen, und dort die Interessen des Hauses Oranien zu besorgen. Nebendem (bemerkt Wateler) mochte wohl der Orden nicht unzufrieden seyn, daß eines seiner Glieder so vielem Ruhm desselben nun auch denjenigen bildender Kunst verschaffte. In Deutschland besitzen von ihm die Gallerie zu Wien 9. Bilder, darunter drey als Staffirungen zu Werken von Rembrandt, C. Schutt und D. Teniers dem jüngern; die übrigen ganz seine Arbeiten, die mehrern Blumen-Guirlanden, in der Mitte mit Grau in Grau gemalten Basreliefs, welche H. Familien, Heiligenbilder, u. drgl. darstellen; Eines im ächten Geschmacke seines Ordens: Monstranz, in Form eines mit Weinreben umwundenen und von Engeln emporgehaltenen Altärchens. Auf demselben ein brennendes Herz, dessen Flamme die H. Hostie umfaßt: O Amor, qui semper ardes! — Lichtenstein 4 Blumenstücke. (Im Katalog dieser Gallerie wird auch von Segers — wie acquarellirten und mit der Feder ritoccirten Zeichnungen gesprochen.) — München und Schleisheim, jedes ein Bild. — Dresden 6. meist H. Familien (auch eine Anbetung der Hirten, mit Blumenkränzen umwunden) — Salzthalum einst 4. Darunter ein Göttermal, wo Pomona dem Bacchus Früchte bringt; zwey Amorine nehmen einige davon zu sich, ein großes über 8′ breites, und 6′ hohes Bild (also eine Seltenheit von unserm Künstler für Größe, und besonders für den profanen Gegenstand); so daß es freylich auch hier heißen möchte: O Amor,

qui ubique ardes!). Dann einen bärtigen alten Kopf; somit ebenfalls selten. Die übrigen in seiner gewohnten Gattung. — Dommersfelden einen Blumenkranz. In der Jesuiterkirche zu Antwerpen sah man noch von ihm 1782. sein Hauptbild: Eine große Guirlande, in welcher sich die Blumen, Früchte, Insekten u. s. f. aller Jahrszeiten vereinigt fanden; in der Mitte eine Maria mit dem Kinde, von Rubens. Ein andres ähnliches, St. Ignaz, ebenfalls von Rubens, mit Blumen von dem Unsrigen bekränzt und umwunden, fand sich einst in eben dieser oder einer andern Kirche zu Antwerpen; was aber durch einen Strahlstein zu Grunde gieng. Leider ist uns von dieses vortreflichen Künstlers Arbeiten nie nichts zu Gesicht gekommen; und sind wir dagegen um so viel neugieriger, zu wissen, welchen Charakter er wohl seinen Madonnen, und kurz den historischen Staffirungen seiner Blumenbilder ertheilt habe, wovon alle unsre Notitzen schweigen. Gestochen nach ihm kennen wir kein einziges Blatt. *Watelet. de Fontenai. Alsc.*

* **Segers** oder **Seghers** (Gerard). Einige setzen seine Geburt in 1592. Von seines Meisters, Manfredi's, Manier sagt Watelet: „Indem man sie tadelt, muß man gestehen, daß solche immer eine Zahl Liebhaber und sogar Künstler verführen wird; weil sie den Gegenständen ein großes Relief giebt, und eine Wirkung hervorbringt, die, zwar der Wahrheit entgegen, darum nicht minder in Erstaunen setzt, und das Colorit aller andern Gemälde neben sich matt erscheinen macht." Alsdann weiter: „Segbers, der mit diesem Zauber eine schöne Harmonie verband, gefiel den Italienern; noch mehr in Spanien, und, nach seiner Rückkehr, selbst einige Zeit zu Antwerpen, wo man bald für alle Kirchen von seiner Arbeit verlangte. Nachdem aber die Zeit diesen Enthusiasm geschwächt, und man seine Arbeit mit derjenigen von Rubens und van Dyck verglich, fiel die Vergleichung nachtheilig für ihn aus. Man bestellte minder Arbeit bey ihm. Jetzt gieng er nach England, wo er sich eine zartere und angenehmere Manier bildete; und die Leichtigkeit, mit der er seinen Styl änderte, beweist die Lenksamkeit seines Kunstsinns. In von Fackellicht beleuchteten Nachtstücken war er vortreflich". Nach Descamps II. 162. war es bald nach Rubens und van Dycks Tod, daß er nach England gieng. Indessen sagt Fiorillo (V. 354.): Walpole irre sich, wenn er diesem Künstler ein mittelmäßiges Blumenstück zu Kensington zuschreibe. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien 5. Bilder: Zwey Landschaften, die eine mit Hagar und dem Engel, die andere mit einer H. Familie und St. Francisc staffirt. Dann eine Communion der H. Jungfrau, ein Bild von ¾ lebensgroßen Figuren; eine Madonna mit dem Kind und Johannes, der ihm einen Vogel reicht, schwach Lebensgröße; endlich noch eine H. Familie in einer Landschaft, wo Engel für das Christkind Früchte pflücken, ein kleines Bild. — München: Eine St. Dympna, von ihrem eigenen Vater enthauptet, ganze Figuren, Lebengröße. — Salzthalum einst: Cimon, von seiner Tochter gesäugt, lebensgroß; Europa auf dem weißen Stier; Delila und Simson, mittlerer Größe. — Dann hat das Museum Napoleon von ihm: St. Franz Xaver in Entzückung, ein vortrefliches Bild, von richtiger, wenn schon nicht ganz reiner Zeichnung; Ausdruck in den Köpfen; ein breiter fester Pinsel; ein kräftiges, nur etwas zu dunkeles Colorit. (Alles erinnert an die Schule der Carracci oder Carravaggio's). Dann St. Johann den Evangelisten, von einem Engel begeistert (der erstre etwas plump), ein lebensgroßes Kniestück. Und endlich einen St. Matthäus (ein schlechtes Bild). Gute Beschreibung und Beurtheilung, nebst Abbildung im Umrisse davon s. in Landon's Ann. VIII. 45. IX. 75. und XIV. 47. wo bemerkt wird, daß Segber's bisweilen auch in Tintorets Geschmack gemalt habe. Gearbeitet nach unserm Künstler haben Stecher in Menge: C. F. Boetius, die Bolswerte, D. Dankerts, P. Daret, C. Galle, P. Jode, N. Lauwers, F. B. Maffard, Sohn, J. Neefs, A. Pauli, P. Pontius, J. M. Preißler, A. J. Prenner, Ryckmans, L. Vorstermann, und ein G. R. Bildnisse z. B. P. Jode, des Künstlers eigenes; S. a Bolswert die Jesuiten A. Rodriguez, L. Gonzaga und J. Bergmans. — Von Geschichtlichem dann giebt die beßte Litteratur der Gantkatalog von Winkler von ungefehr 40. Bl. und nennt als vorzüglich: Eine Verkündigung, und eine Verläugnung Petri (in einer Spielergesellschaft!) beyde von S. a. Bolswert (letztre zugleich als ein Capitalbild des Malers); St. Franz Xaver, nach einer Versuchung des Teufels von der H. Jungfrau gestärkt, von Ebendemselben; und den gleichen Heiligen auf den Knieen vor der Madonna und dem Kinde, von Pontius; die H. Jungfrau erscheint St. Ignaz von Loyola, wieder von Bolswert, Franz Xavers Entzückung von Vorstermann, u. s. f. lauter neutestamentliche, und noch mehr Darstellungen aus der Legende, mit der einzigen Ausnahme dreyer Blätter: Einer Charitas Romana, von Boetius in Zeichnungsmanier; einer Pastorale von Neefs, und einer Bauernschenke von Lauwers, welche zugleich ein Meisterstück von Segers seyn soll. Schön nennt noch mehrere der Katalog von Brandes. In neuern Tagen (1807.) gab Maffard nach ihm: la Madelaine aux pieds du Crucefix, welches schwarz 3 Fr. und gefarbt 6 Fr. kostete. Endlich kennt man von ihm selbst geetzt ein höchst seltenes Bildniß des Rußischen Herzogs Gottfried Chodkiewirz.

Segbers (Heinrich), von Antwerpen. Ein solcher erhielt 1806. bey dortiger Akademie das Accessit in Grundsätzen der großen Köpfe (?), nach Zeichnungen.

* **Segna d'Antignano**, s. **Antignano**, oder vielmehr **Lapo Gucci**.

Segner (Joh. Andreas von), geb. 1704. zu Preßburg in Ungarn, wo sein Vater Einnehmer war; und st. 1777. zu Halle, als Direktor der Universität, Geh. Rath, Professor der Physik u. Mathematik und Mitglied mehrerer berühmter Akademien. Er gab mehrere gute Schriften; hierunter (nach) seinem Tode erschienen) Anfangsgründe der Perspektive (Berlin 1779. 8°. mit Kupf.), welche nach geometrischer Methode, freylich ganz theoretisch ausgearbeitet sind, und somit, strenge, nicht hieher gehören.

Segovia (Johann), s. Juan.

Segre (Marcellin). So nennt Ekkard's Handbuch der Lehranstalten Teuschlands I. 41. einen Professor der Baukunst an der Schule der bildenden Künste zu Mailand in 177 .; und weiterhin II. 216. einen, gleichen Namens (wohl Ebendenselben) an gleicher Schule als: Maestro degli Elementi. S. auch unten den Art. Julian Traballesi.

Seguenot (J.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher.

Seguin (. . .), ein Künstler zu Paris (vielleicht in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts), welcher künstlich gemachte Blumen aus dem Marke des Hollunderbaumes verfertigte. Auch war er der erste, der auf den Einfall kam, gefärbte Silberplättchen zu dieser Arbeit zu gebrauchen. Busch Handb. d. Erfindungen Thl. I.

— — (. . .). So heißt auch im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Emailmaler, vielleicht Nachkömmling des Obigen.

Segur (Marschall von), ehemaliger Staats-Minister. Derselbe wird von Gault de St. Germain S. 331. als Liebhaber, unter die assozirten Mitglieder der Königl. Franz. Akademie der Ma-

lerey zu der Zeit gezählt, wo solche durch die Staatsumwälzung aufgehoben wurde.

*Segura (Andreas). So heißt auch bey Fiorillo IV. 60. der Spanische Maler, welcher mit mehr andern, 1500. die Malereyen in der großen Kapelle der Kathedralkirche zu Toledo verfertigte; nur daß hier seine Mitgehülfen (zum Theil) verschieden, nämlich Franz de les Corrales, Franz Guillee, und Fratos Flores genannt werden.

*Seguy od. Siguy ( ), heißt irgendwo, vielleicht irrig, ein Baumeister. Piquenot hat: Vue de Montbard, und eben so Queverdot die Aussichten von Ferney nach ihm, nicht Er (wie das Lex. sagt) nach Queverdot gestochen.

Sebeult (F. L.), ein 1811. noch lebender Baumeister zu Nantes, kündigte in gedachten Jahr zu Paris an: Recueil de divers motifs d'Architecture, dessinés et mesurés en Italie dans les Années 1791—93. welches Plane und Aufrisse kleiner geschmackvoller Landhäuser, Bauernhütten, Landkirchen, Garten, Brunnen, Verzierungen u. s. f. enthalten, und in 18. Lieferungen (jede zu 6. Bl.), die Lieferung zu 4. Fr. auf Velin zu 6. und colorirt zu 24. Fr. erscheinen sollte. Das Landschaftliche darin, war von Coste an Ort und Stelle gezeschnet worden.

Seblmann (Johann), Goldschmied und Jubelier zu Leipzig, um die Mitte oder letzte Hälfte des XVI. Jahrhunderts; wie uns die Personalien einer Leichenpredigt berichten. *Msc.*

Sebnen (von), ein Clevischer Landmesser; gab zu Anfang des XVIII. Jahrh die Errichtung stattlicher Wassergebäude u. Maschinen in dem Magdeburgischen und Cüstrinischen an. Marperger.

Sebnhold, s. unten Söhnhold.

Seib, s. unten Seyb.

Seibert (Heinrich Friedemann). Ein solcher erscheint 1785. als Bauverwalter d. Schlangenbades. Hessenkasselscher Staats- u. Adreßkal.

Seibold (Christian). In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien 6. lebensgroße Kostume-Brustbilder: Zwey junge Frauenzimmer; dann aber auch einen bärtigen Mann mit einer Kanne, und eine alte Vettel, mit in Fetzen gewickelten Würsten in der Hand. — Lichtenstein 2. Darunter sein eigenes Bildniß, 58. J. alt, das der Fürstl. Besitzer in höchsten Ehren hielt. Auch Fanti (Verfasser des Katalogs dieser Gallerie) besaß von seiner Hand ebenfalls sein eigenes, und das Bildniß seiner Frau. Ein drittes dergleichen von ihm wurde noch 1782. in der Sammlung von Malerbildnissen, im Besitze des Grafen F. Lactant. von Firmian, auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrt. — Dresden 6. darunter abermals sein eigenes, die übrigen Costume-Stücke. Jenes wohl findet sich gestochen von C. G. Geyser an der Spitze des VIII. B. der N. B. der Sch. Wiss.

— — ( ). So heißt in Meusel's Museum XI. (sonst nirgendwo in den Meuselschen Kunstgeschichts-Schriften) ein uns vollends ganz unbekannter Künstler, der dort als Hofkupferstecher zu Stuttgart, würdiger Schüler von Müller, und zugleich seit 1789. als Professor erscheint.

Seibt ( ), ein wenig bekannter um 1730. lebender Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß des eben so wenig bekannten Gottesgelehrten Th. Gottfr. Fuchsen, und B. Strahowsky dasjenige des Arztes Sigism. Hahns gestochen hat. Moebsen's Aerztebildn. S. 54. *Msc.*

Seidel oder Seidl (Andreas), geb. zu München 1760., lernte in zarter Jugend bey dem dortigen Hofbaumeister Lespillie die Anfangsgründe der Architektur, widmete sich aber in der Folge der Malerkunst, und studirte bey dem Hofmaler und Professor Oefele an die 13. Jahre. Während dieser Zeit malte er die al Fresco's an der von Churfürsten Carl Theodor neu erbauten Gallerie. Da diese Arbeiten Talent verriethen, so sandte ihn der Kurfürst 1781. auf seine Kosten nach Rom, wo er 6. Jahre blieb, in der Akademie St. Lucas einen Preiß erhielt, und von denjenigen zu Bologna und Parma als Mitglied aufgenommen ward. Mittlerweile besuchte er auch die ersten Städte Italiens, und kam 1787. in sein Vaterland zurück, wo ihn der Churfürst zu seinem Hofmaler im historischen Fach, und 1788. zum Professor an der damaligen Zeichnungsakademie ernannt, in welch letztrer Eigenschaft er späterhin auch bey der nunmehrigen Königl. Akademie der bildenden Künste angestellt wurde. Von ihm sieht man auf dem neu angelegten Leichenacker außer der Stadt München ein jüngstes Gericht. Zu seinem Schönsten aber gehört sein Urtheil des Paris. „In der Bildung der Gesichter der drey Göttinnen" (heißt es bey Lipowsky) „hielt er sich ganz an die Antiken, und gab ihnen das griechische Profil; ihren Körpern 7½ Köpfe in die Länge, einen kleinen Kopf, langen Hals, niedrige Schultern, runde Arme, dünnen Leib, ein wenig starke Hüfte, lange Schenkel und Beine, kleine Füße, und eine zierlich gerundete Brust. (1) Das Fleisch dieser Göttinnen ist jedoch zu röthlich gehalten." Auch der Königl. Hofkammerrath von Dittmar besitzt sechs ovidische Darstellungen von ihm; darunter Ariadne und Bacchus, die im Mondschein schlafende Diana, Vulkan und Venus u. s. f. Von seinen Altarblättern werden hier angeführt: Zu Altfrauenhofen: St. Niklas, die Familie Christi, St. Sebastian und St. Niklas von Tolentin; dann das Deckengemäld in Fresko; und zu Haidhausen nächst München das Erwachen des H. Joseph. Mit vielem Geschmacke malt Seidel auch Grotesken. Lipowsky. Jene Anfangs genannte Gallerie ist ohne Zweifel diejenige, welche anderwerts eine Folge von 41 großer Gemälden an der Gallerienmauer des Churfürstlichen Gartens heißt. In 1780. gab er Abbildungen akademischer Stellungen, und ein Chorblatt in der Probstey Matzikhofen nach Oefele (ob von ihm selbst geetzt?) in Kupfer. Eine irgendwo angezeigte Sammlung von Männer- und Weiberköpfen von ihm, wird wohl mit jenen Abbildungen u. s. f. Eines und dasselbe seyn. *Msc.* Noch in 1809. liest man von ihm (Tüb. Morgenbl. S. 714.): „Auch der verdienstvolle Professor Seidel hat der herrschenden Richtung seiner (der jetzigen) Zeit nachgegeben, und die ältern, auf eine seichte Leichtigkeit (zielende) aufgebend, den Weg des Studiums verfolgt". Und von seinem oben erwähnten Urtheil des Paris: „Dieses Werk hat überall im Nackten große und verstandene Schönheiten. Das Ganze macht die heitere und erfreuliche Wirkung, welche wir, wenn gleich in höherm Grade, an den hellen Bildern des Guido empfinden. Nur stört die trockene, undurchsichtige Behandlung die Farbe".

Seidel (Christian Timoth), Königl. Preussischer Oberbaurath und Bauinspektor zu Berlin, hatte schon um 1789. seit mehreren Jahren die Aufsicht über alle Königlichen Baue zu Berlin und Potsdam (Meusel II.) und erscheint auch noch in Ebendess. N. K. L. doch mit der Bemerkung: Ob er noch lebe, sey ungewiß. Einer unsrer Freunde berichtigt diesen Art. wie folgt: „Er muß in 1804. gestorben seyn, da er in dem Handbuche für den Kön. Preussischen Hof- und Staat dieses Jahres, zum letztenmal erscheint. Uebrigens ist er nicht mit den ihm von Meusel beygegebnen (ihm früherhin zukommenden) Titeln, sondern als geheimer Ober-Baurath und Mitglied des Kön. Oberbaudepartements in Berlin, zu benennen".

— — (Christoph), ein Tischler und Bürger zu Seidenberg, einer kleinen Stadt in der Oberlausitz, verfertigte 1619. die in Holz geschnittene und bemalte Decke des Taufsteins der dasigen Kirche. Sammlung einiger histor. Nachricht. v. d. Herrschaft und Stadt Seidenberg (Lauban 1762. 8°.) S. 175.

— — (Daniel), ein aus Basel gebürtiger

Formschneider. Derselbe war als solcher bey der Buchdruckerey, die Thurneißer zu Berlin errichtet hatte, seit 1511. u. noch 1583. angestellt. Von ihm ist die mit D. S. und dem Messer bezeichnete geschnittene Einfassung des Titels von Thurneisſers: Onomasticum (2 Th., Berlin 1574. 8°. 1. Ebendas. 1583. Fol. II.); welche Einfassung auch zu Thurneißers: Magna Alchymia (Berlin 1583. Fol.) gebraucht wurde. Daniel, seiner kleinen Statur wegen, gewöhnlich das Danielmännchen genannt, zog zuletzt nach Basel zurück. Sein Vater, Adam Seidel, war, nebst noch andern mehr, als Schreiber, bey dem betriebsamen Thurneißer, weil derselbe eine schlechte Hand schrieb, bedienstet gewesen. Möhsen Gesch. d. Wissenschaft. i. d. Mark Brandenburg. S. 105. u. 109.

Seidel (Gottlieb), wird irgendwo 1766. und auch noch 1773. als zweyter Stempelschneider bey der neuen Münze zu Berlin aufgeführt. In 1785. war er nicht mehr an dieser Stelle, die damals J. J. G. Stierle besaß.

— — (G. E. F.), Diakonus zu Nürnberg, und Zeichner von Landkarten. So gab er in 1806. eine von der Grafschaft Glatz (Leipzig b. G. Fleischer 6. Gr.); in 1808. das Königreich Westphalen nach le Coq (Nürnberg Pr. 16. Gr.); eine Karte vom Schematismus der mathematischen Geographie für die Jugend (Pr. 18. Gr.); in 1810. eine von Frankreich (Nürnb. Homanns Erben, Pr. 20. Gr.) u. s. f.

— — (Joh. Friedr. Wilhelm), kömmt 1796. mit dem Titel Hof- und Baurath, auch Bauinspektor zu Berlin, bey dem Königl. Baugerichte daselbst zum Vorschein. Vielleicht ist er ein Sohn des vorstehenden Christian Timotheus.

— — — — — — Dieser nun sicher Sohn von Christ. Timoth. Seidel. Um 1785. erscheint er, als Assessor bey dem Königl. Oberbaudepartement zu Berlin; und in 1805. ebendaselbst als Bauinspektor, wie auch Hof- und Baurath bey der Baukommission.

— — s. auch unt. Seidel u. Seydel.

Seidelmann (Caspar), ein künstlicher Uhrmacher. In 1686. stellte er an dem Thurme des Rathhauses zu Züllichau in der Neumark, eine Figur auf, die bey dem Schlagen des Seigers verschiedene Bewegungen machte. Nach der Zeit wurde sie jedoch wieder abgenommen. J. C. Wilcke Chronik der Stadt Züllichau (das. 1753. 4°.) S. 172.

* — — — s. auch Seydelmann.

Seidenpusch (Georg Johann). Nach der Zeichnung eines solchen, uns sonst ganz Unbekannten, soll Melchior Küssel gestochen haben. *Msc.*

Seidensticker (Christian Rudolph Gottlieb), war in 1785. Münzwardein und Aschenfaktor bey dem Churhannöverischen Bergamte am einseitigen Harze. Churhannöverisch. Staatskal.

— — — (Christoph Engelhard), Münzmeister bey dem Kommunion-Bergamte des Oberharzes zu Zellerfeld in 1785. Churhannöverisch. Staatskal.

— — — (Engelhard Daniel). In 1737. wurde derselbe von Reichs wegen, als Münzwardein des Niedersächsischen Kreises, zu Regensburg verpflichtet. Hirsch. teutsch. Münzarchiv. Th. VI. S. 208.

Seidl (Leopold). So heißt irgendwo (unverbürgt) ein in 1802. zu Prag lebender vorzüglicher Figuren- und Arabeskenmaler in Fresko u. Oel, auch Hersteller alter Gemälde.

— — s. auch gleich oben Seidel.

Seidler (Franz Georg), ein Kupferschmied zu Wien. Er verfertigte in dem Jahre 1687. den großen Adler, den man damals auf die Spitze des St. Stephansthurm daselbst aufstellte. S. Fuhrmanns Beschreib. v. Wien, Thl. III. S. 406.

— — (Johann Carl), und Johann Gottfried Morbius, waren 1796. die Amtswerkmeister des Amts Wurzen in Sachsen. S. Adreßverz. v. Stift Meissen für 1796. S. 11.

— — ( ), Legationsrath zu Nordhausen in Thüringen, wo er 1809. in seinen beßten Jahren noch lebte. Dieser, ein Kunstliebhaber, übt auch die zeichnenden Künste selbst, und soll kleine Landschaften in Oel maien. *Msc.*

— — ( ), ein Maler, von dem wir einzig anzuführen wissen, daß ihm 1801. zu Dresden — ein Kind geboren wurde. S. Beust Sächsische Provinzialblätter, Jahrg. 1801. Jul. S. 68.

Seifarth, irrig Seifert (Johann Friedrich, gewöhnlich Friedrich), zeigte auf der Dresdner Ausstellung 1811. eine getuschte Landschaft, und eine solche mit der Feder gezeichnet. Derselbe wurde 1794. zu Dresden, einem Gürtler geboren, und war nebst seinem Bruder Johann Wilhelm (geb. zu Dresden 1793.) seit 1803. Schüler von dem Unterlehrer Toscani. Beyde haben sich seither auf die Kunst des Vaters gelegt.

— — (Johann Wilhelm), s. den gleich vorhergehenden Artikel.

Seiferheld (Joh. Friedrich Georg), wird 1809. in dem Königl. Würtemberg. Hof- und Staatshandbuch als Salinen-Bauinspektor zu Hall angeführt.

Seifert, s. oben Seifarth u. unten Seiffert, Seuffert, Seyfert, Seyffer u. Seyffert.

Seifertig, s. unten Seyfertig.

Seiff. So kürzt bisweilen der unten folgende Kupferstecher Joh. Gotthold Seiffert seinen Namen ab. *Msc.*

Seiffart, s. unten Seyffart und Seyffer.

Seiffer, s. unten Seyffer.

Seifferheld, s. unten Seyfferheld.

Seiffert (Abraham), irriger Name des unten folgenden Glockengießers Abrah. Sievert.

— — (Bartholomäus), ein Tischler, s. unten Sperber (Hans).

— — Seyfert oder Seyffert, auch Seifart, und — abgekürzt, etwa gar Seiff (Johann Gotthold), ein um 1812. noch lebender und mit Beyfall arbeitender Kupferstecher zu Dresden, geb. daselbst 1763., eines dortigen Postschaffners Sohn, (seit 1804. Mitglied der Akademie). Die Anfangsgründe im Zeichnen lernte er von dem Hofkupferstecher Boetius; allein erst nachher unter Leitung des Hofkupferstechers Stölzel bestimmte er sich für seine Kunstgattung. Als Zeichner erhielt er im Modellsaale nach der Natur den Preis der Akademie, so wie er auch viele Bildnisse mit Beyfall zeichnete. Als Kupferstecher bildete er sich immer mehr für das größere Fach, und bearbeitete theils geschichtliche große Platten und Bildnisse, letztere im historischen Styl, hauptsächlich für Rußland, bald nach Gemälden, bald nach eigener Zeichnung; theils lieferte er zu verschiedenen gelehrten und artistischen Werken Vignetten, Köpfe und Titelblätter. Dann, nebst mehr Andern, nach fremder Zeichnung, die Blätter für das treffliche Werk: Die schöne Landbaukunst, erläutert von F. Meinert, fl. Fol. Leipzig 1798. bey Leo. Für die Leipziger ökonomische

Societät, deren Ehrenmitglied er seit 1789. ist, bearbeitete er größtentheils die Zeichnungen und Kupfer für ihre Schriften. Meusel II. (1789.) s. v. Seyffert. Ebendess. N. T. L. nach neuern Angaben s. v. Seiffert. Der Catalog von Winkler nennt diesen Künstler Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, und führt dann von ihm drey gestochene, und leicht in Farben abgedruckte Blätter an; nämlich das Bildniß des Schauspielers J. F. Reinecke, nach Graf; dann die Brustbilder eines jungen Knaben, und eines artigen Mädchens, das mit seiner Katze spielt, letztres nach Schenau. Bey Haymann, der ihn bald Seyfert, bald Seyffert nennt, finden wir von ihm angeführt: Blätter, welche er, gemeinschaftlich mit Günther, zu Böttigers Beschreibung eines dem General von Christiani, von dem Hofbildhauer Pettrich gefertigten Denkmals gestochen hat. Das Tüb. Morgenbl. dann (1807. S. 40.), welches ihn (hier s. v. Seifert) einen „geschickten Mann" heißt, führt dort Blätter von ihm an, welche er nach altdeutschen Gemälden (im Besitze des Maler Hartmanns zu Dresden) in Umrissen sehr sauber gestochen habe; ferner, l. c. 434. (jetzt s. v. Seiffert) seine Arbeiten für's Augusteum; wieder l. c. Int. Bl. S. 65. seinen Antheil an vier Blättern nach Ph. O. Runge, welche 1. Carol. kosteten. Weiter (1810.) die Sybille nach von Kügelgen für die Urania. Noch in 1812. endlich sah' man Blätter von ihm auf dem Dresdner-Salon ausgestellt. Schon in dieses Künstlers jugendlichen Tagen (1788.) gab Keller (S. 169) ihm das Zeugniß, daß er sich durch fleißiges Zeichnen zum geschickten Stecher vorbereite, und kündigte damals ein Blatt von ihm: David, nach Prete Genovese, aus der Gallerie an. Ob solches jemals wirklich erschienen war, ist uns unbekannt.

Seiffert ( ), ein Maler aus Posen gebürtig, der in Oel und Pastell, sowohl Bildnisse als auch Landschaften und Geschichten verfertigte. Er hatte sich lange Zeit in Italien, Frankreich, Böhmen, Petersburg u. s. f. aufgehalten. Eines groben zu Posen begangenen Verbrechens wegen, setzte ihn die Preussische Regierung auf die Festung zu Breslau, wovon ihn jedoch der zweyt-letzte Preussisch-Französische Krieg befreyte. Seiffert erhielt darauf eine Stelle als Fähndrich bey der Artillerie des Herzogthums Warschau und wurde 1808., wo er ungefähr 30. Jahr alt war, mit anderen Polnischen Truppen, zur Dämpfung der Insurgenten nach Spanien geschickt.

— — s. auch unt. Seuffert u. Seyffert.

Seifried (Jose Felix). Das Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter der Sächsischen Lande von Adelung S. 309. N°. 5. führt von dem Kloster Neuenzelle in der Niederlausitz einen Prospekt in 4°. an, mit der Bezeichnung: *Jose Felix Seifried* delin. Neocell., an. Ohne Zweifel ist er der nämliche Künstler, der irgendwo Seyfried geschrieben wird, und von dem es dort heißt, daß er Landschaften mittelmäßig geetzt habe.

— — ( ), die unverheurathete Tochter eines Schneiders zu Dresden, wo sie 1812. ungefähr 43. J. alt lebte; eine vortreffliche Stickerin besonders von Schrift. *Msc.*

— — s. auch unten Seyfried.

Seignelay (Marquis von). Ein solcher wird von Gault de St. Germain S. 51. und 196. unter den Französischen Kunstliebhabern sowohl des XVI. als (oder dann noch ein andrer dieses Namens) auch des XVII. Jahrh. genannt.

Seignoret ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Bild von Phocion angeführt wird.

Seil (A.), ein Kupferstecher zu Amsterdam um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. In Lipsius von Zesen Horazischer Sittenlehre (Amsterdam 1562. II. Th. 4°.) sieht man von seiner Arbeit.

Seiler (Caspar), zu Ilmenau, suchte um 1573. an genanntem Orte, von dem Fürsten von Henneberg, als Münzmeister angestellt zu werden; sein Gesuch wurde aber abgewiesen. S. ein handschriftlich. Werk über Henneberg von C. Juncker.

* — — oder Seiller (Joh. Georg und Dietägen), Vater und Sohn. Von ihnen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 60. mittelmäßige — fast sollten wir sagen, schlechte Bildnisse Deutscher und Schweizerscher Standespersonen, Gelehrter und Künstler an, welche dieselben von 1688 — 1759. ungefehr gestochen und geschabt haben, und zwar nach ff. Meistern: G. Brandmüller, J. R. Dälliker, A. David, M. Füßli, Gardelle, B. Guillebaud, J. G. Huaut, J. R. Huber, Limborch, Luthenburger, M. Merian, junger, F. Meyer, J. J. Meyer, J. M. Roos, D. Savoye, J. J. Schärer, J. Schnell, D. Seiler, (welcher, wie es scheint, auch Maler war, da einige jener Bildnisse ausdrücklich mit: D. Seiler, p. und pinx. et sc bezeichnet sind), J. Simler, und J. M. Veith. Außer Bildnissen dann einzig etliche Schweizerlandschaften, nach Felix Meyer. Von Johann Georg nennt Gandellini die Bildnisse der Aerzte und Wundarzte, J. M. Lancisi, Ph. Verheyen's vor dessen Anatomie (Cölln 1712.), und J. J. Mangets vor dessen Anatomischem Werke (Geneve 1717.), nebst allen darin enthaltenen Tafeln. Dann noch einer andern unsrer Quellen dasjenige des Minoriten Anton Paggi, eines großen Historikers.

— — (Johann G. S.). Ein solcher erscheint irgendwo um 1800. in Königl. Preussischen Diensten, mit mehrern Andern unter der gemeinschaftlichen Rubrik: Baubediente, Condukteurs u. Feldmesser.

Seine (de), Baumeister des Herzogs von Bourbon und Mitglied der Pariser Königlichen Akademie der Wissenschaften. Im 1725. mußte derselbe untersuchen, ob es möglich sey, den großen Kanal auszuführen, der, aus der Seine, um Paris gezogen werden und den Namen Bourbon tragen sollte. Breslauer-Sammlung zur Natur- und Kunstgeschichte, Jahrgang 1725. Febr. S. 206.

— — (de), s. oben Deseine.

Seinsheimer (Hans Ulrich). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein deutscher Zeichner, wenigstens nicht der neuesten Zeit.

Seipp ( ). Ein vor uns liegendes mittelmäßig radirtes Blättchen in 8°., mit Ruinen, zu irgend einem Buche gehörig, und vermuthlich um 1790. od. 1800. ausgefertigt, ist bezeichnet: *Berge* del. *Seipp* fc.

Seipt ( ), ein angehender Kunstjünger zu Dresden, Schüler von Wizani dem jüngern, der auf der dasigen Kunstausstellung 1802. einen Kopf in Kreide zeigte. Vielleicht verließ er nachgehends die Kunst, indem er weiterhin auf keiner der gedachten Ausstellungen genannt wird.

* Seirlin, s. Syrlin im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Seitenmacher (Johann Georg), wird in 1759. als Bauschreiber des Churfächsischen Lustschlosses Sedlitz angeführt. In gleichen Bestallungen standen damals Johann Ehrenfried Müller zu Pillnitz; Johann Gottlieb Hauschild zu Moritzburg; und Christian Wähner zu Hubertusburg. Churfächs. Staatskal.

*Seiter, s. Seurer unten und im Lexicon.

Seitz (Balthasar). So heißt im Churs Mainzischen Hofs und Staatskalender 1769. ohne Weiteres ein dortiger Hofgärtner.

— — oder Seitz (Carl Heinrich), ein Sohn des folgenden jüngern Constantin, und Kunstmaler wie dieser. Er wurde zu Eybenstock geboren und wohnte um 1747. zu Eisenberg in dem Churs sächsischen Erzgebirge. Oertel Histor. von Eybenstock (Schneeberg 1748. 4°.) S. 338.

— — (Constantin). Dieses Namens gab es zwey Maler zu Schneeberg; der Vater ist wohl derjenige Constantin Seitz, nach welchem C. Ranstaedt 1648. das Titelblatt zu Melzers Schneeberger Chronik, schlecht genug gestochen hat. Der Sohn hatte bey dem Vater gelernt, und malte mit P. G. Blumberg und C. Kleinert den 1705. neu errichteten Altar der großen Stadtkirche gedachter Stadt. Drey Bogen des Schreiberischen Begräbnisses auf dem Gottesacker bey dem Hospitale zu Schneeberg, wurden auch 1687. von ihm, wie wir vermuthen, nicht von dem Vater, mit den letzten Begebenheiten des Lebens Jesu bemalt. S. Melzer's erwähntes tes Werk S. 91. 135. 639. Der jüngere Constantin scheint sich nachgehends nach dem unfern gelegenen Städtchen Eybenstock gewandt zu haben.

— — (C. C.), s. den nachfolgenden

— — (G. C.). Von einem solchen in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebenden Kupferstecher kennen wir eine Landschaft mit vielen Bäumen, Thieren und einigen menschlichen Figuren, in qu. Fol. ohne Angabe des Zeichners. Vielleicht gehört dieses ziemlich schlechte Blatt zu einer ganzen Folge, mit der Adresse des Kunsthändlers D. Funk. Derselbe hat auch zu Theoph. Spitzels Illustr. ævi hujus theologorum et philologorum imagines ac elogia. Aug. Vind. 1673. gr. 4°. einige Bildnisse (den bey weitem größern Theil fertigte Melch Haffner zu Augsburg) radirt. Dieser sehr mittelmäßige Künstler schreibt seinen Namen in so undeutlichen Schriftzügen, daß er bisweilen ganz wie: *C. C. Seitz* gelesen werden kann.

— — (Johann). So heißt in Meusel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Künstler zu Prag, der die Stelle eines dortigen Mobilien-Schätzmeisters der Königl. Landtafel bekleidete, und in einer neuen (?) Art Oelmalerey arbeitete. Anderwerts noch finden wir: „Daß er aus allen drey Naturreichen male", und selbst ein Bildercabinet besitze.

— — — — Hofbaumeister und Artilleriemajor, einst in Diensten des H. Churfürsten von Trier. Seinen bloßen Namen liefert uns der Churtrierische Hof- und Staatskal. auf 1769.

— — (Johann Adam). Ein solcher erscheint als Hofzimmermeister in Diensten des Herzogs zu Weimar um 1812. Oeffentl. Nachr.

— — (Joh. Bapt.), geb. zu München 1788. lernte anfangs die Uhrmacher-, nachwerts die Kupferstecherkunst bey den Söhnen Carl Schleich's, des ältern. Um 1810. war er zu München ansäßig, und arbeitete mit Carl Schleich dem jüngern an der Bayerschen Postkarte und an den großen Kreiskarten. Lipowsky.

— — (Joh. Conrad), evangelischer Baubert zu Augsburg, war in der Architektur wohl erfahren, führte die Aufsicht über den Bau der Evangelischen St. Annakirche daselbst, und st. 1665. Lipowsky.

— — (Joh. Georg), wohl der Vater des obigen Johann Adams wurde um 1782. von dem Herzoge v. Weimar zum Hofzimmermeister ernannt. *Msc.*

— — (J.), ebenfalls Kupferstecher. Derselbe gab um 1754. zu Nürnberg, unter der Leitung von C. M. Roth, einige ziemlich schlecht ausgefallene Bildnisse Brandenburgischer Fürsten, zu dem ersten Theile von Dreyhaupts Beschreibung des Saalkreises.

Seitz ( ). Diesen Namen findet man auch auf einem Bischöfl. Passauischen Thaler von 1703. Samml. berühmt. Medailleurs. N°. 377.

Seitzer (Joh.). Ein solcher wird im Sächs. Kur. Kab. 1748. S. 362. ein in der ersten Hälfte, und noch in der Mitte des XVII. Jahrh. zu Passau lebender guter Bildhauer genannt.

* Selar (Vincenz). Dieser wenig bekannte Geschichtsmaler (heißt es bey von Mannlich) suchte den Fleiß und die Färbung der deutschen Schule mit dem Styl der italienischen zu verbinden. In Deutschland besitzt von ihm die Gallerie zu München: Christus ruft die Kinder zu sich, ein 3′ 8″ hohes und 4′ 8″ breites Bild auf Holz, dasselbe, welches nach dem Lex. früherhin zu Schleisheim stand.

* Selbein, Selein od. Selbein ( ), der im gedruckten Anhange zum Lex erscheint. In einem Kupferstichverzeichnisse finden wir folgende seltsame Angaben, die wir hier mittheilen, weil sie sich vermuthlich auf diesen Namen beziehen möchten. Nämlich: „Ruris deliciæ, und Reliquiæ Danaum; zwey schöne Landschaften in Realfol. nach Asselin, bezeichnet: *J. Selhein* pinx. chez Beauvarlet"; sodann: „Ein Seestück (les Pécheurs à la lingne) nach Asselin, bezeichnet: *Jean a Selin* p. J. B. Derrey sc. qu. Fol. Aus alle dem geht wohl ziemlich deutlich hervor, daß unser Selbein u. s. f. verderbte und unrichtige Namen von J. Asselin sind. So trefflich sind viele Quellen der Kunst- und — jeder andern Geschichte.

Selbherr (Niclaus), s. unten Wicker (Rupert).

Selbitz (Friedrich Lorenz), erscheint 1763. als Churhannövrischer Bau- und Proviantskommissair zu Ratzeburg.

Selbitzer (Niclaus), ein Tapezierer in den Niederlanden; arbeitete um 1495. nach Kartons von Albert Dürer. *Gatterers: Historia Holzschuheriana.*

Selche (Carl Ludwig), Münzinspektor von Churpfalz zu Düsseldorf. Exter in seiner Sammlung pfälzischer Münzen II. 514. giebt einen Thaler von 1767. mit seinem Namenszeichen an.

Seld (Georg), ein berühmter Goldschmied zu Augspurg, von welchem man in der dasigen St. Ulrichskirche zwey große Arbeiten: Eine Monstranz von 24. Mark, und eine Statüe von 52. Pf. zeigt. Ebenderselbe ertzte auch 1521. einen großen Grundriß von gemeldter Stadt, von Sterten. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Johann). Ebenfalls nach von Stetten S. 499. führt Lipowsky einen Goldarbeiter von Augsburg, als ersten dortigen Graveur an, als diese Stadt 1521. von Carl V. die Freyheit erhielt, goldene und silberne Münzen zu prägen. Diese ersten Münzen waren Goldgulden, und Batzen von Silber. Wohl mit Obigem Einer und Derselbe.

Selden ( ). So heißt bey Fiorillo V. 476. ein englischer Bildhauer, Schüler des in 1721. verstorbenen Gibbons. Zu Petworth befand sich ein großer Reichthum mannnigfaltigen Schnitzwerkes, beydes von dem Meister und seinem Zögslinge, welcher letztre, als das Schloß in Brand gerieth, eine Vase retten wollte, und dabey sein Leben verlor.

Selé s. Seele.

Selein, s. oben Selbein.

Seletsky, s. Selezky.

* Seleucus. Sein Silenskopf befand sich im Cabinet Cerretani zu Florenz. *de Marr.* Nach dem: Almanach aus Rom 1810. lebte er zwischen der 110. und 120. Olympiade.

Selfisch s. oben Seelfisch.

Selbein (J.), s. obigen Selbein.

Selig (Friedrich Wilhelm), lebte noch 1802. als Major bey dem Cadettencorps zu Cassel, und war zugleich Ordentliches Kunstmäßiges Mitglied der dortigen Kunstakademie. Hessenkasselscher Staats- und Adreßkalender 1802. Wahrscheinlich ist er die nämliche Person mit demjenigen Wilhelm Selig, der zu: Description des Châteaux de Wilhelmshoehe près de Cassel (ib. 1805. 8°.) eine Vignette mit der Vorstellung des großen Aquädukts gezeichnet hat. Zuverläßig gab unser F. W. unter dem Namen eines Hessischen Ingenieurlieutenants, einen, von Weise 1781. gestochenen Plan von Cassel.

— — (Johann Daniel), Capitain, Wege- und Brücken-Ingenieur zu Cassel; wie er in dem Casselschen Staats u. Adreßkal. auf 1802. angegeben wird. Vermuthlich der Sohn des gleich vorhergehnden Friedrich Wilhelms.

— — (Wilhelm), s. oben Friedr. Wilhelm Selig.

Selim III. türkischer Kaiser; geb. 1761., auf den Thron erhoben 1789. und gestorben (strangulirt?) im Jahr . . . Derselbe hatte sich, vermöge der Verbindlichkeit, daß jeder Muselmann ein Handwerk verstehen muß, der Malerey auf Mousselin gewiedmet. Sein Beyspiel brachte diese Kunstgattung in der Türkey bald zur größten Mode.

* — — (Johann a). So heißt irgendwo seltsam genug verstümmelt Johann Asselyn.

Selina und Selino (Ferdinand). Und so hie und da, durch Druckfehler, der unten folgende F. Selma.

Selke (H.). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) gab 1787. gemeinschaftlich mit Billinger: Collection of Fifty etchings after the most celebr. paintings at Dusseldorf.

Sell (Johann Daniel), Maler zu Gotha um 1760, „Vermuthlich" (bemerkt einer unsrer Freunde) „ein subordinirter Künstler", da er in der Feuerordnung des Gothaer Stadtrathes von 1766. S. 37. unter denjenigen vorkömmt, die zum Wassertragen bey den Spritzen bestimmt waren. (Frägt sich noch, ob diese Beweisart gültig sey?)

* Sellajo (Jacob del), arbeitete zu Florenz, Pisa und in andern Städten von Toscana schon um 1340. *Almanach a. Rom* 1811.

* Sellart (Franz), lebte noch 1370. *Almanach a. Rom* 1810.

Selle (Gottfried). Ein solcher hat zu seinem Buche: Historia naturalis Teredinis (Trajecti ad Rhen. 1733. 4°.) zwey von L. Wydom radirte Kupfertafeln, selbst nach der Natur gezeichnet und gemalt. Ebenderselbe lieferte die bekannte Uebersetzung von Christs Monogrammenwerk ins Französische. Selle wurde zu Danzig geboren, war Doktor der Rechte, lebte zu Göttingen und Halle und zuletzt zu Paris, wo er 1767. starb.

Seller (Johann). Ein solcher gab mehrere Land- und Seekarten, so wie auch Schriften über das Seewesen um 1670. zu London ans Licht. *Msc.*

Sellero (Carl). Lanzi (Ed. terz. II. 322.) nennt ihn, wohl richtiger, Sellitto. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt; bloß weißt man, daß er ein Schüler von Hannibal Carracci war, und zu den bessern Zöglingen dieser Schule gezählt wurde.

Sellier (Ludwig). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geboren zu Paris 1757. der mehrere Architekturblätter geliefert habe. Ob er schon der gleich unten folgende seyn kann, der 1757. an den Voyages d'Italie arbeitete, ist uns unbekannt; doch bey Basan's so oft fehlerhaften Angaben der Geburtsjahre leicht möglich. S. auch den unten folgenden Art. Sellier, Vater und Sohn.

— — ( ). Nach einem uns sonst ganz Unbekannten dieses Namens hat P. Landry 1766. ein Bildniß Guy's du Val, Herrn von Bonneval gestochen.

— — ( ), ein Kupferstecher dieses Namens, arbeitete um 1775. an dem bekannten Prachtwerke der Voyages d'Italie, und sieht man dort von ihm, neben Anderm, ein mit Bertaud gemeinschaftlich gearbeitetes Blatt: Vue interieure de l'Eglise de St. Philippe Neri à Naples. Ob er vielleicht mit dem oben angeführten Ludwig Sellier Eine Person sey, ist uns unbekannt. Wohl aber ist er Derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. wieder unter den damals zu Paris lebenden Stechern, und zwar von Naturgeschichte erscheint, und noch 1805. die Blätter zu den: Plantes equinoxiales, recueillies au Mexique &c. gab, welche einen Theil der Voyage de M.M. Alex. Humboldt et Aimé Bonpland ausmachen. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ), Vater und Sohn, Kupferstecher zu Paris; ohne Zweifel keine Andern, als theils der obige Ludwig, theils der gleich vorgenannte Stecher zu den Voyage d'Italie. Von ihren übrigen, zumal naturhistorischen Arbeiten kennt man in: *A. J. Cavanilles* Monadelphiæ classis dissertationes decem (Madrid 1790.) mit 296. Kupfertafeln, die bald alle vom Verfasser gezeichnet und meist von Sellier (ob dem Vater oder dem Sohne, ist uns wegen Mangel an gehöriger Bezeichnung weder hier noch bey den folgenden Werken bekannt) gestochen sind. — Ebens desselben Icones et descriptiones plantarum (Madrid 1791. ff. Fol.) nach Cavanilles Zeichnung von Sellier u. a. gestochen. — *l'Heritier* Stirpes novæ aut minus cognitæ (Paris 1784. 1785. gr. Fol. 6 Hefte), von mehrern Zeichnern und Stechern; neben Andern von Sellier. — *R. Desfontaines* Flora atlantica (Paris an VI. 4°.) in mehrern Theilen mit vielen Kupfern, von verschiedenen Künstlern; neben Andern von dem unsrigen. — *Ventenat* Description des plantes nouvelles et peu connues cultivées dans le jardin de J. M. Cels (Paris an VIII. fol.) Auf den Kupferblättern hiezu, die gleichfalls mehrere Künstler lieferten, bemerkt man die Signaturen: *Sellier* sc. und *Sellier* fils sc. (Sämmtlich so eben rubricirte Kupferbücher hatten wir unter Händen; bey den nachstehenden verlassen wir uns auf andere Anzeigen). *Ventenat* Tableau du regne végétal selon la methode de Jussieu (Paris an VII. 1799.) mehrentheils nach Zeichnungen von Redouté; ferner: Flore de jeunes personnes 18. .; und endlich in dem von Richard verbessert herausgegebenen Dictionaire élémentaire de Botanique p. *Bulliard* (Paris an VII.) Noch heißt es irgendwo daß Sellier 1790. nach Gateau, ein sehr groß Folioblatt: Monument pour la Revolution gestochen habe. Ausdrücklich aber werden in den Nouvell. des Arts II. 168. (1803.) Sellier, Vater und Sohn, als Mitarbeiter für's fünfte Heft der: Annales du Museum d'Histoire naturelle, nach den Zeichnungen von Redouté u. a. und l. c. 349. wenigstens Einer von ihnen, nebst mehr Andern, als Stecher an zwey um dieselbe Zeit erschienenen Werken von B. Faujas de Saint Fond (Histoire naturelle de la Montagne de St. Pierre de Maestricht,

und Essay de Geologie), nach der Zeichnung von Marechal u. a. genannt.

Sellier ( ). Und welcher von den Obigen ist es nun, der im Almanach de Commerce 1811. unter den auch damals noch zu Paris lebenden Kupferstechern erscheint?

Selm ( ). Ein Gantverzeichniß der Handzeichnungen des Professors A. G. Meißner (Leipzig 1811.) rubricirt S. 56. N°. 435. von einem solchen: Den Kopf eines jungen Mädchens mit bloßem Haare in Sepia, gr. Fol. Vermuthlich ist er nur Eine Person mit dem folgenden Selms.

Selma (Ferdinand), der vorzüglichste, wahrscheinlich noch lebende, spanische Kupferstecher, geboren um 1760. (wohl eher früher) und blühend zu Madrid seit 1780. Von ihm kennt man vörderst trefliche Blätter zu der dort erschienenen Prachtausgabe des Donquixotte; dann sein großes Meisterstück der Madonna delle Pesce nach Raphael im Escurial, welches er schon 1782. geliefert hat (und auch von Füßli I. 167—68. mit den zwey durch Druckfehler irrigen Bemerkungen: Madonna del Pezzo, v. f. Selina angeführt wird); ein Bildniß des Pater Seguenza, nach dem vortreflichen Urbilde von Coello, ebenfalls im Eskurial, im Zimmer, wo der Prälat wohnt. Rost II. 255. Fiorillo V. 103. u. 435. Ob es noch der nämliche Selma sey, welcher in neuern Tagen auch für Frankreich, wie z. B. für la Borde's Voyages pittoresques de l'Espagne gearbeitet hat, ist uns unbekannt. Doch vermuthen wir's; wenigstens kennt man von einem f. Selma auch ein Bildniß von Cervantes nach Ferro, zu einem Werke, das um 1804. unter dem Titel: Barones illustres Espagnoles Heftweise erschien.

Selms (Adam Gottlob), Lieutenant bey dem Churſächsischen Ingenieur-Corps zu Dresden um 1785. Derselbe übte nicht allein die zeichnenden Künste selbst, sondern besaß auch eine schöne Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen. Dieser Selms ist längst schon nicht mehr am Leben. S. auch den kurz vorhergehenden Artikel Selm.

Selsam, s. gleich unten Seltsam.

Seltenborn (Anton), Maler von Krayburg in Bayern, verfertigte 1776. die Frescogemälde außerhalb der Gitter in der ehemaligen Klosterkirche zu Gars. Lipowsky. Auch in der dazu gehörigen Filialkirche St. Peter findet sich etwas von seiner Hand. Hirschings Nachr. von Gemälde-Samml. u. s. f. VI. 118. 120.

Selter (Johann), ein geschickter Medailleur in Churſächsischen Diensten um 1700—1711. Viele seiner Arbeiten zeigen Exters Samml. pfälz. Münzen an. Conf. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 593.

— — (Joh. Christian). Im XV. Bande der Allgem. geographischen Ephemeriden (Weimar 1804. S. 568.) wird angeführt: Grundriß von Berlin neu aufgenommen und mit Genehmigung der Akademie herausgegeben von J. C. Selter 1804. Der Stecher dieses Grundrisses (der aus 4. Blättern bestehen soll) war C. Mare. — Selter erhielt deswegen ein gnädiges Cabinetsschreiben und 10. Friedrichs'dor von dem Könige von Preussen. Wir finden, daß derselbe zu Hoimersleben im Magdeburgischen 1767. geboren, und anfangs als Lehrer des deutschen Styls, dann der Naturgeschichte, bey der adelichen Militairakademie zu Berlin bestallt wurde.

Seltmann (Johann Christian). In 1810. machte ein solcher durch die Leipziger Zeitung N°. 173. bekannt, daß er nunmehr zu Leipzig sich wohnhaft niedergelassen habe. Hierbey empfiehlt er sich (wir gebrauchen seine eignen Worte) als Graveur in folgenden Arbeiten: „1) Pettschaft-
„stechen in Stahl, in Messing, Gold und Silber.
„2) Stempelschneiden in Stahl und Messing;
„z. B. alle Arten Schriften, Wappen und
„andere Zeichnungen zum Selbstdrucken in Bücher,
„auf Wäsche u. drgl. (auch auf Stöcke für Buch-
„drucker, Stempel und Fileten zum Vergolden
„für Buchbinder); 3) Kupferstechen, vorzüglich
„Schriften und Signaturen; 4) Schriften und
„Zeichnungen mit Glanzstich auf Gold und Sil-
„berservice. Während eines mehrjährigen Auf-
„enthalts in den Städten Petersburg, Riga und
„Königsberg glaube ich mich soweit vervollkommt
„zu haben, daß ich es auch hier wagen kann,
„meine Arbeit als vorzüglich zu empfehlen; ich
„verspreche zugleich die billigsten Preise und prompte
„Bedienung."

Seltmann (Joh. Gottl.), Condukteur und Feldmesser in Königl. Preussischen Diensten um 1801. hatte er seinen Aufenthalt zu Berlin; um 1805. zu Breskow.

Seltsam (Martin), geboren zu Nürnberg 1750. Derselbe erscheint zu Ende des J. 1770. und noch 1801. als Form- und Wappenschneider zu Leipzig. Er war kein ungeschickter Künstler. Einige seiner Stöcke, die wir eben vor Augen haben, sind nur mit: Seltzam, dann auch mit Selsam (z. B. auf dem Titelblatt von: Initia Doctrinæ Christianæ auct. H. G. Reichardo, Lipsiæ 1778. 8°.) bezeichnet. Schulz Leipzig. S. 521. und Leipz. Adreßkal. *Msc.*

Seltzam, s. den gleich vorhergehenden Art.

Selzlin (David), wird in dem Vorberichte des Theatrum orbis terrarum vom Ortelius, als ein Landkartenausfertiger genannt, der den Schwäbischen Kreis 1562. zu Ulm herausgegeben und auch 1577. eine Karte des Fränkischen Kreises gezeichnet hätte. Der Schwäbische Kreis ist beym Ortelius in Copie zu finden; dann in: *M. Quad's* Descript. Europæ mit der Bezeichnung: Authore *Davide Seltzelio* Mathemat. et cive Tremense (?) u. a. dgl.

Selvi (Anton), Medailleur, ein Schüler von M. S. Benzi, welcher letztre in den gedruckten Zusätzen des *Lex.* erscheint. Eine 1752. von ihm geschnittene schöne Schaumünze auf den Grafen Joseph Prosper Ginanni, sieht man in dem Buche: Opere postume del Conte *Gius. Ginanni* (Venezia 1755. fol.) abgebildet. Ohne Zweifel ist er der nämliche, welcher anderswo als A. Selvi, Medailleur in England, dort aber s. a. 1715. (vielleicht 51.) erscheint. *Msc.*

Selvino ( ), ein Bildhauer, den wir aus den Berliner-Adreßkalendern kennen, wo er als akademischer Künstler der Berliner Kunstakademie zuerst in 1801. erscheint.

Semb oder Sembeck (Johann Samuel). In Adelung's Verzeichniß der Landkarten und topographischen Blätter Sachsens, finden wir S. 214. N°. 4. rubricirt: Oelsnitz. *Joh. Sam. Semb* delin. Sysang sc. Ein Prospekt in qu. 8°. dann S. 215. N°. 17.: Prospect des Salzwerkes bey Plauen, von *J. Sam. Sembeck.* Ein halber Bogen. Derselbe lebte in der erstern Hälfte oder Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Sembler, s. unten Semler.

Semeleck oder Semeljak ( ). Ein solcher erscheint unter ersterer Benennung, im Hofkalender von St. Petersburg 1804. ohne Weiteres, als dortiger Bildhauer und Akademiker. Dann aber unter der zweyten in Kunstnachrichten aus dort (Jen. A. L. Z. 1804. N°. 123.), wo es von ihm heißt: „Die Krone der ganzen Ausstellung in dasiger Akademie der Künste von bemeldtem Jahr war wohl unstreitig die Büste des vor ungefähr acht Jahren verstorbenen Präsidenten derselben, des Geheimen Raths Bezkoy, in Carrarischem Marmor, von Semeljak. Sie

ist ausserordentlich ähnlich, ganz im Geschmack der Antike (o des lockern — Worts!) bearbeitet, und mit einer Vollendung, die gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. Die Drapperie um die Schultern ist mit einer Leichtigkeit geworfen, und nebst der Stickerey (!) um den Mantel mit einer Zartheit ausgeführt, deren man nur den Griechischen (!!) Meissel fähig halten sollte."

Semens (Balthasar von), ein Still-Lebenmaler, geboren zu Antwerpen 1657, und gest. 1705. Derselbe gieng nach England, wo sich dazumal die Neigung der Liebhaber auf diese Gattung wandte, fand sich aber in seiner Hoffnung getäuscht. Indessen besaß er viele Leichtigkeit im Erfinden, und einen freyen Pinsel; daher er zahlreiche Skizzen für andere Künstler entwarf, und sich damit nährte. Fiorillo V. 416.

— — ( ), ein Bruder des Obigen, ebenfalls Maler, lebte zu Brüssel. l. c.

Sement ( ). So heißt im: Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferstecher.

* Sementi od. Semenza (Joh. Jacob). Lanzi (Ed. terz. V. 112.) nennt ihn einen Nacheiferer von Guido, bald in seiner ersten, bald in dessen zweyten Manier, wodurch er correkter, gelehrter, und überhaupt stärker geworden. Durch seine al Fresco's in Aracoeli unterschied er sich vortheilhaft von dem Haufen seiner Gattung zu Rom, wo man auch Altarblätter von ihm sieht; doch wohl keines schöner, als seinen St. Sebastian in St. Michele zu Bologna. Dem Lex. entgegen rechnet Fiorillo II. 591. die Eigenschaft einer fleißigern Ausführung, als diejenige welche sein Lehrer Guido besaß, unserm Sementi zum Verdienst an.

Sembhoff und Geropkin. So heißen in Meusel's Misc. XI. 273. zween dort „sehr geschickt" genannte Russische Baumeister, welche Peter der Große in Italien unterrichten ließ, und von denen nachwärts verschiedene Kirchen u. a. öffentliche Gebäude in Rußland aufgeführt wurden. Erstrer ist übrigens wahrscheinlich der nämliche, den Stäblin S. 413. (fast, denken wir, richtiger) Semzoff nennt: „Ein Russischer" (lesen wir dort) „sehr geschickter und geschmackvoller Baumeister, Peter der Große ließ ihn auf seine Kosten in Holland und in Italien studieren. Nach seiner Zurückkunft verfertigte er viele Risse zu neuen Gebäuden in St. Petersburg und Moskau. Neben Andern baute er die kleine aber schöne steinerne Kirche St. Simeon zu St. Petersburg, und starb daselbst in ziemlich hohem Alter 1743."

Semin (Alexander, oder Julius Cäsar), ein zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Madrid lebender Maler, ursprünglich von Genua. Carducho nennt ihn Alexander; in den Libros de la Junta de Obras, welche die Ausgaben für die Arbeiten des Hofes enthalten, heißt er Julius Cäsar. Fiorillo IV. 176. vermuthet daher, daß er beyde jene Vornamen führte; bemerkt dann aber ebenfalls, daß Soprani im Leben des nachfolgenden Andreas Semini (S. 66.) erzähle, daß dieser letztre zwey Söhne, Cesarn und Alessandro hinterlassen, die sich der Malerey wiedmeten, es aber nicht weit in derselben gebracht haben. Wie dem auch sey, so arbeitete der unsrige für Philipp III. im Pallaste dell Pardo, und in andern Orten des Reichs.

Semini (Alexander und Cesar.) S. den gleich vorhergehenden Art.

* Semino (Andreas u. Octav), Gebrüder, von welchen der erstre im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters, der zweyte hingegen in einem eigenen Art. erscheint. Von beyden heißt es bey Lanzi (Ed. terz. V. 298—299.): „Zu ihrem ersten Lehrer hatten sie wohl ihren Vater; aber nach dem Beyspiel desselben, hielten sie sich vornehmlich an Pierin del Vaga. Als dieser sie eines Tags beysammen über einem Kupfer nach Titian fand, worinn sie, nach junger Leute Weise, irgend einen Zeichnungsfehler auszustellen wußten, gab er ihnen die Lehre: Daß man in Werken großer Meister das Gute loben, und das Schlechte wohl übersehen dürfe. Alsdann entschlossen sich diese beyde, von den Schönheiten der Werke Raphaels bezauberte Brüder, an der Quelle zu schöpfen, giengen nach Rom, und studirten unablässig theils nach demselben, theils nach den Antiken, besonders nach der Trajanischen Säule. Bey ihrer Rückkehr nach Genua, und späterhin nach Mayland berufen, arbeiteten sie Vieles, theils gemeinschaftlich, theils jeder für sich, und blieben, besonders anfangs, auf der Bahn der römischen Schule. Andreas hatte vielleicht weniger Talent, als sein Bruder, hielt sich aber fester an Raphaels Weise, besonders in den Umrissen seiner Köpfe. Dagegen gebrach es seinen Bildern an Würdigkeit, wie z. B. in einem Cruzefixe im Besitze des Großherzogs von Toskana. Auch gab er bisweilen in Zeichnungsfehler, wie in seiner Geburt in St. Francesco zu Genua, was sonst in jeder Rücksicht zu seinem Besten gehört. Vortreflich war vollends Octav. An der Façade des Pallastes Doria, jetzt Jorea, brachte er Architektur, Büsten, und andre Erhobenes nachahmende Figuren, vornehmlich aber einen Sabinerinnen-Raub mit solcher Wahrheit an, daß es von diesem Werke ist, von welchem das Lex. sagt, J. C. Procaccini habe solches für Raphaels gehalten, und gefragt, ob denn letztrer auch in Genua gearbeitet habe? Von gleichem Verdienste sind auch andere seiner dortigen al Fresco's Dann aber gab er späterhin in einen leichtern und weniger vollendeten Styl, wovon man zu Mailand mehrere Beyspiele findet; wie z. B. in St. Angelo die ganze Kapelle St. Hieronymus, wo das Beste der Leichenzug dieses Heiligen ist — nicht eben groß gezeichnet, aber voll Geistes und kühner Ideen, so wie von gleich starker und angenehmer Färbung; welche letztre man überhaupt an seinen al Fresco's in vorzüglichem Grade findet, so wie er hingegen in Oel nicht coloriren konnte, oder nicht wollte." Auf ähnliche Weise urtheilt dann auch Fiorillo II. 865–66. von diesen beyden Brüdern, und bemerkt noch weiter: „Als sie um 1552. von Rom nach Genua zurückkamen, erhielt Andrea von Adamo Centurione den Auftrag, theils in seinem Pallaste Geschichten von St. Johann dem Täufer zu malen, theils vereint mit Luca Cambiaso und den Brüdern L. und P. Caldi, die sich durch ihre Talente in der Perspektiv- und Landschaftsmalerey einen Namen erworben, die Kirche St. Maria degli Angioli auszuschmücken. Er vollendete nicht nur diese, sondern auch viele andere treffliche Arbeiten, welche Soprani beschrieben hat, die aber durch die Zeit vernichtet worden sind. Ottavio, der das lebhafteste Verlangen fühlte, die Werke der großen Lombardischen Meister kennen zu lernen, beredete hierauf seinen Bruder, mit ihm nach Mailand zu gehn. Hier fanden sie auch sogleich für den Herzog von Terranova Beschäftigung, gemeinschaftlich mit A. Busco seinen Pallast zu verzieren. Hier malte Andrea das Gastmal der Götter bey der Hochzeit der Psyche, ein Werk das von Lomazzo ausserordentlich gelobt wird; dann kehrte er wieder nach Genua zurück, führte noch eine Anzahl Bildnisse aus, und starb daselbst 68. J. alt 1578. (Dieß Alter giebt das Lex. auch seinem Vater Anton.) Dort gründete auch Ottavio, als ein Freund des Luca Cambiasi, mit demselben eine Zeichenschule, worin das Studium der Nackten auf das Eifrigste betrieben wurde."

* Semino (Anton), Vater der Obigen. Seine Geburt giebt Lanzi (Ed. terz. V. 289.) um 1485. an, und kennt ihn noch 1547.; das Lex. hingegen (damit schwerlich vereinbar) setzt sein

Todesjahr in 1594. Dort heißt es von unserm Künstler: „Zwey, mit ungemeinem Genie für die Kunst begabte Jünglinge zierten damals die Schule von L. Brea: Anton Semini und Teramo Piaggia (Teramo del Zoagli). Die Geschichte sagt uns zwar nicht, daß sie späterhin neuern Meistern gefolgt; wohl aber zeigen es ihre Werke. Gewöhnlich arbeiteten sie gemeinschaftlich, und setzten ihrer beyden Namen bey; in der Kirche St. Andrea zu Genua, in einer Marter dieses Heiligen, sogar ihre Bildnisse. Aus diesem schönen Bilde ersieht man den Styl ihres ersten Meisters schon namhaft verbessert. Zwar haben die Figuren noch nicht die Größe, wie man solche in der nachfolgenden bessern Zeit anzunehmen gewohnt war, noch ist die Zeichnung pastos genug; aber die Köpfe haben ein Leben das den Blick auf sie heftet, und das Colorit eine anmuthige Harmonie; der Faltenwurf ist leicht, die Composition etwas seltsam, aber immerhin nicht zu verachten; kurz, wenige von den sogenannten alt-neuen Künstlern ihrer Zeit sind diesen zwey Freunden vorzuziehn. Anton vollends scheint uns der P. Perugino seiner Schule zu seyn. Dieser bessern Zeit nähert er sich z. B. bey den Dominikanern zu Genua in seiner Abnahme vom Kreuz, so wie in andern seiner Bilder; und zwar dieses für die Figuren sowohl als für die Beywerke von Perspektiven, Landschaften u. s. f. Eigentlich aber muß man ihn bey St. Dominico zu Savona in einer Geburt sehen, um sich zu überzeugen, daß er nicht bloß mit Perino, sondern selbst mit Raphael gewetteifert habe." Bey Fiorillo II. 864 — 65. heißt es dann noch von unserm Künstler: „Unter seinen Werken verdient hauptsächlich ein Erzengel Michael, den er um 1526. malte, wegen der richtigen Zeichnung kein geringes Lob. Für die Familie Riari in Savona mußt' er Mehreres verfertigen, worin er sich selbst übertroffen hat. Endlich sieht man noch im Dome (zu Genua?) ein isolirt stehendes, von beyden Seiten beschauliches Gemälde, deren eine Andrea *), die andere sein Freund Teramo gemalt hat. Anton hegte die Absicht, in Genua, zum Vortheil der Jugend, hauptsächlich aber seiner zwey Söhne, eine Akademie zu stiften; da aber alle seine Bemühungen fruchtlos waren, so schickte er sie nach Rom, wo sie sich ungemein vervollkommneten, und in der Folge sehr viel zur Verbreitung eines bessern Geschmacks der Römischen Schule in ihrem Vaterland beytrugen."

* Semino (Michel). Bey Lanzi (Ed. terz. II. 232.), der übrigens so wenig als das Lex. von ihm zu erzählen weiß, heißt er Semini.

* Semitecolo (Niclaus). Etwas anders als im Lex. heißt es von ihm bey Lanzi (Ed. terz. III. 12—13.): „Von diesem Künstler sieht man auf der Stiftsbibliothek zu Mantua das Bild einer Dreyeinigkeit mit der H. Jungfrau und einigen Geschichten von Sebastian, worin er sich unterzeichnet: *Nicoleto Semitecolo* da Viniexia impense 1370. Ein schönes Denkmal der alten venetianischen Schule; das Nackte ist darin ziemlich gut, die Figuren sind geschlank, bisweilen selbst über die Gebühr. Und, bemerkenswerth: Von einer Aehnlichkeit mit Giotto's Styl findet man hier keine Spur. In der Zeichnung bleibt Semitecolo zwar hinter demselben zurück, im Colorit hingegen steht er ihm zur Seite." Fiorillo dann (II. 11.) spricht, gleich dem Lex. von vier verschiedenen Bildern unsers Künstlers, worunter eines mit 1367. bezeichnet sey, mit dem weitern Beyfügen: „Dieselben sind auf Holztafeln gemalt, an denen der Umstand merkwürdig ist, daß sie auf der umgekehrten Seite schon mit andern Bildern bedeckt gewesen."

Semler (Christian August), Sekret. der Churfürstl. Bibliothek zu Dresden (irgendwo heißt es auch: Unterinspektor der Antikengallerie und des Münzkabinets) geboren zu Weissenfels 1767. gab schon 1794. Versuch über die regelmäßigen Gärten; dann 1800. Untersuchungen über die höchste Vollkommenheit in d. Werken d. Landschaftmalerey (2 Th. 8°. Leipz.), u. endlich 1806. Ideen zu allegorischen Zimmerverzierungen 8°. Leipz. 72. S. welche viel Angenehmes, vielleicht hie und da Allzugekünsteltes enthielten. Ob er selbst Künstler sey, ist uns unbekannt.

Semler (Christoph), ein Genie in den mechanischen und mathematischen Wissenschaften, dessen Erfindungen man in Dreyhaupts Beschreib. des Saalkreises, Thl. II. S. 719. lesen kann. In dem Waisenhause zu Halle in Sachsen, sieht man Modelle von der Stiftshütte, dem Tempel Salamo's, der Stadt Jerusalem und dem gelobten Lande, die er verfertigt, und worüber er auch eine Erläuterung in Druck hatte ausgehen lassen. Semler wurde in 1669. auf dem Neumarkte vor Halle in Sachsen geb., und starb 1740. zu Halle als Oberdiakonus. *Msc.*

— — Semmler oder Sembler (Christoph oder Christoph Wilhelm) wurde 1689. (andere wollen 1693.) als Specialmünzerardein von der Stadt Nürnberg angenommen. In 1725 starb er vermuthlich; wenigstens kam damals ein Anderer an seinen Dienst. *Msc.*

Semmler, s. die gleich vorhergehenden Art. Semler.

Semperavi ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister, und Aufseher der Bauten des Seine-Departements.

* Sempi oder Sempy ( ), der Glasmaler, hieß P. A. S. den Art. Benedikt Michu im Lex. und in gegenwärtigen Zusätzen. Gault de St. Germain S. 193 zählt ihn zur Französischen Schule. Beschreibung und Nachbildung im Umrisse dreyer ihrer gemeinschaftlichen kleinen Glasgemälde aus dem Leben des aus einem Panduren zum Mönch umgestalteten Johanns von Barriere nach M Elie (ehemals bey den Feuillants, jetzt im Museum der Monumente; s. bey Landon (Annal. XIV. 27. XV. 41. u. XVI. 71.) so wie eines vierten bey le Noir S. 96. Für Zeichnung und Ausdruck sollen sie mittelmäßig genug, aber sehr schön von Farbenschmelz seyn.

* Semplice, der Kapuzinermönch, war aus Verona gebürtig und Schüler von Brusatorci. Derselbe arbeitete meist im Venetianischen Staate; doch auch in Rom. Ein von ihm zu Castelfranco gemalter schöner St. Felix wurde 1712. in Kupfer gebracht. Er st. in hohem Alter 1655. *Lanzi* Ed. terz. III. 252. Not. a. s. v. *Verona.*

Semzoff, s. oben Semhoff.

Senagrand (Jacob), Hoftapezier des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, starb zu Dresden 1735. 70. J. alt. Jccanders remarq. u. curieuse Briefe, 165. Couvert. S. 323.

Senave ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler. Ohne Zweifel ist es der nämliche dieses Geschlechts, nach welchem Maradan in punktirter Manier ein Folioblatt: le Serment conjugal geliefert hat.

Senault ( ). Von einem uns sonst ganz Unbekannten dieses Namens wird irgendwo ein Blatt: Petit Groupe à l'honneur de Louis XIV. 1680. angeführt.

Senault (C.), ein Schreibemeister, der im XVII. Jahrhundert zu Paris lebte und durch seine Schriften bekannt ist, die der Kunsthändler Nicol. Langlois verlegte, Breitkopfs Gesch. der Schreibekunst, herausg. von Roch S. 42.

*) Soll wohl Anton heißen?

Der Gantkatal. der Bibliothek von J. F. Christ P. I. S. 414. N°. 3925. nennt von ihm: Nouveau livre d'Escriture d'Italienne bastor, comme on la pratique, et presentement à la mode, escrit et gravé par *L. Senault.* Paris s. a. (1672.) Fol.

Sené ( ). So hieß ein Französischer Geschichtsmaler, der um 1770. als Königl. Pensionair in Rom studirte, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe um 1777. für die Abtey zu Anchin gearbeitet habe.

* Senechal ( ), der Französische Bildhauer lernte Anfangs bey Stephan Falconet. *Msc.*

Senefelder, Sennefelder, oder Sennfelder (Aloys), auf erstere Weise schreibt er sich selbst, nebst Gleisner (Mitgliede der Königl. Bayerschen Kapelle zu München) Miterfinder der Polyautographie oder Steindruckerey, zu München, dort geb. 1772. Eine der frühesten Notizen, welche wir über ihn erhielten, lautete noch, wie folgt: „Sennfelder, ein Deutscher, hatte zu Anfang des laufenden Jahrhunderts durch einen Zufall*) entdeckt, daß man auf Marmorplatten statt auf Metall Zeichnungen zum Abdrucken machen könne. Auf diese Weise lieferte er einige Striche in Form geometrischer Figuren, ziemlich unförmliche Buchstaben, und dgl., kam aber auch im Verfolg nicht viel weiter, und verkaufte dann das Eigenthum seiner Erfindung an H. Johann André (oder vielmehr Franz und Joh. Andreas Johannot) von Offenbach." Allein bald machte diese Kunstgattung denn doch ein größeres, und (wenigstens mit Maaß und Ziel) verdientes Aufsehn. Nach Meusel's N. K. L. bestühnde das Verfahren bey dieser neuerfundenen Kunst kurz in Folgendem: „Auf einer glatt und matt geschliffenen Marmorplatte wird, wie auf Papier, mit einer, besonders dazu verfertigten Kreide, oder mit einer schwarzen, der Tusche ähnlichen Tinte mit der Feder gezeichnet oder geschrieben. Diese Zeichnung wird alsdann durch eine gewisse chemische Operation so auf dem Marmor fixirt, daß sie ganz unauflöslich ist; worauf die Platte eingeschwärzt oder sonst gefärbt, und auf Pressen von ganz eigenem Bau zum Druck gebracht wird. Dieses Verfahren hat vor dem gangbaren große Vorzüge Der Künstler macht seine Zeichnungen selbst auf den Stein; es geht daher nicht, wie bisher gewöhnlich der Fall war, der eigentliche Ausdruck unter dem Grabstichel oder der Radirnadel verlohren, sondern die Zeichnung bleibt so ganz in ihrer Originalität und Kraft, daß jeder Abdruck ein Original ist. Ueberdies nutzen sich die Platten nicht ab, und liefern ins Unendliche fort gute vollkommene Abdrücke. In 1807. befand sich Senefelder in Wien; Brüder von ihm setzten mitlerweile in München seine Anstalt fort (so daß es mit jenem Verkaufe des Eigenthums der Erfindung wohl kaum seine Richtigkeit haben dürfte**), und benutzten das Geheimniß, welches ursprünglich bloß für Notendruck u. dgl. gebraucht wurde, jetzt auch für Landschaften u. a. nach freyer Handzeichnung. In 1809. erschien dort bey Lindauer (Fol.) das erste Heft eines Werks, welches zum Titel führte: Musterbuch über alle Lithographische Kunstmanieren, in welchen die Königl. Bayersche privilegirte Steindruckerey von Aloys Senefelder, Franz Gleisner u. Comp. in München solche Arbeiten, so die Kupferstecher-Formschneider- und Buchdruckerkunst nachahmen, zu liefern im Stande ist; herausgegeben, vom Erfinder der Lithographie, Aloys Senefelder (München 8vg. 1. Heft, enthaltend 10. Probeblätter und 3. S. Text in groß Realfol. 2. Lauthh.). Es sollte 4. Hefte geben. Der Name Polyautographie, welchen die Johannot's der Kunst ertheilt, wurde jetzt in Lithographie umgewandelt) Nachdem nun Senefelder und sein Gehülfe Gleisner, wie wir so eben vernommen, von dem Bayerschen Hof ein Privilegium über ihre Steindruckerey (irgendwo heißt sie auch, uneigentlich, Steinschneiderey) in München erhalten, wagten sie sich immer an Höheres, hauptsächlich aber an das schöne Unternehmen, die in dem dortigen Königl. Kunstkabinete befindlichen Handzeichnungen vorzüglicher Künstler, und zwar zunächst diejenigen von Albrecht Dürer, durch ihre Kunst zu vervielfältigen, und gaben noch in demselben Jahr (1809.): Albrecht Dürers mythologische Handzeichnungen, in Lithographischer Manier gearbeitet von N. Strixner. (Sieben Hefte, zusammen 46. Bl., welche auf fl Pap. 16. fl. auf größerm 22. fl. kosteten). Von beyden diesen Werken findet sich eine sehr vortheilhafte Beurtheilung in der Jen. A. L. Z. 1809. N°. 91. Bey Meusel l. c. werden dann über diese Erfindung noch angeführt: Allgemeine Musik. Zeit. Jahrg. VI N°. 155. S. 754. u. f. f. (wohl die früheste Notiz). Dann: Ein Wort über Polyautographie, eine von Franz Johannot in Offenbach am Mayn verbesserte Kunst, Zeichnungen, Schriften u. s. w. durch Steindruckerey zu vervielfältigen, von Gottlelf Fischer (jetzigem Russisch-Kaiserl. Hofrath und Professor zu Moskau, vormals zu Mainz) †), in dem Intell. Bl. zur Leipz. Allg. Litterat. Zeitung 1804. St. 52. S. 506—9. und daraus im Intell. Bl. der Jenaischen L. Z. 1804. N°. 89. S. 731. ††). Um 1810. befand sich H. Senefelder in Paris; und heißt es um diese Zeit im Tüb. Morgenbl. S. 116. in einem Briefe aus dort: „Seine lithographische Arbeiten machen hier das größte Aufsehn. Man zeigt dergleichen von ihm, die von Handzeichnungen nicht zu unterscheiden sind; andere, wo die Nettigkeit des geübtesten Grabstichels beybehalten ist. A. Dürers Handzeichnungen, Raphaels Cartone, u. dgl. sind mit einer bewundernswürdigen Reinheit gegeben. Die Lithographie wird im Gebiete der schönen Künsten dieselben Revolutionen bewirken, wie die Typographie in der Literatur (o Herre Gott!) Nächstens wird ihm das Bildniß des Königes von Sachsen vom berühmten Gerard, auf weißem Schiefer (?), nach einem größern Gemälde, mit dem dazu bereiteten Bleystifte gezeichnet, zum Druck überschickt werden. Es sind gegenwärtig hier 8. Steindrucker; aber sie kommen in gar keine Erwähnung. Es ist daher stark davon die Rede, sein Institut nach Paris zu verpflanzen"!! Noch bemerken wir, daß Senefelder irgendwo (wir wissen nicht, ob vor oder nach seiner Erfindung) ein deutscher Chymiste genannt wird.

*) Einige glauben, er habe bey einem Botaniker gesehen, wie dieser auf solche Weise Pflanzenabdrücke machte. S. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1171. wo gewünscht wird, H. Senefelder möchte es selber (wenigstens historisch) bekannt machen, wie er auf seine Erfindung gekommen sey.

**) Hierauf bezieht sich wohl auch eine Notiz bey Florillo V. 857. wo es heißt: „Diese Erfindung hat in England eine so außerordentliche Aufmerksamkeit erregt, daß H. Sennefelder sich in der Person des H. André (dieser, oder vielmehr Johannot, gieng also, wie es scheint, nach England) ein Patent ertheilen ließ, und bereits mehrere schöne Werke herausgegeben hat, wie z. B. Specimens of Polyautography, consisting of impressions taken from original drawings on stone. In dieser Sammlung findet man auch Zeichnungen von dem Wienerkünstler Fischer, welcher sich dazumal (1803.) zu London befand."

†) Etwa demselben, der sich 1803. zu London befand?

††) Bey Lipowsky, wo man vorzüglich denken sollte, auf nähere Nachrichten von unsrem Künstler zu treffen, finden wir einzig die uns bisdahin unbekannte Kunde seines Geburtjahrs.

Seneider ( ), s. oben Schneider.

* Seneidre ( ) *Seneidre* pinx. So ist z. B. eine Folge geetzter, schöner Thierhatzen aus Drevets Verlage in qu. Fol. bezeichnet; was aber keinen Andern, als den berühmten Franz Sneyders angeben kann.

Seneuze, s. unten Senneuze.

Sener (Johann). Der Gantkatalog von J. F. Christ's Bibliothek P. II. (Leipzig 1758.) S. 545.. N°. 10652. rubricirt: Fasciculus XIX. Mapparum Geographicarum maximæ formæ, aeri inscriptarum. Londini per *John Senex*.

Senf od. Senff (Adolph), geb. zu Halle im Magdeburgischen u. Bruder d. ff. Carl August, hatte Theologie studirt und wurde dann Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig. Aus Liebe zur Kunst gab er jedoch diese Stelle auf, und gieng in 1810. nach Dresden, wo er noch jetzt (1812.) bey Gerhard von Kügelchen (bey dessen liebenswürdigen Kindern er zugleich Informator ist) das Bildnißmalen erlernt. Auf der Dresdner Ausstellung 1811. sah man von ihm fünf Bildnisse in Pastell, darunter sein eigenes, das von Wieland (letzteres Kopie nach seinen Lehrer), und die übrigen nach der Natur; dann in 1812. zwey Bilder: Zwey Knaben zusammen, in Oel, und ein solches in Pastell, beydes nach der Natur. Conf. unten Fr. Traug. Senf.

— — — — — (Carl August, gewöhnlich Carl). So heißt in Meusel's N. K. L. ohne Weiteres, ein Bildniß- und Landschaftsmaler, geb. zu Halle (Sohn des dortigen durch Schriften bekannten Pastors Senf). In Dresden zur Kenntniß s. Häuser 1798. wird er bloß Bildnißmaler genannt. Um 1804. gieng derselbe als Universitätskupferstecher nach Dorpat, wo er in 1812. noch lebte. Von den Arbeiten dieses geschickten Künstlers wissen wir zu benennen: Eine Vignette zu F. E. Rambach's Diss. de Mileto ejusque Coloniis (Halis Sax. 1790. 4°.), noch schlecht geetzte Jugendarbeit. Dann ein (uns übrigens unbekanntes) Blatt nach C. L. Vogel um 1797. in Aquatinta; mehrere Blätter, in dieser Manier, nach Klinsky, zur Beschreibung des Gartens zu Machern von F. W. Glasewald um 1798. Den bekannten Zug der Aralischen Kosaken durch Böhmen nach C. A. H. Heß, wovon er die früher von Stölzel geetzten Contouren, in oft gedachter Manier ausführte, so daß dies Blatt dadurch merklich gewonnen hatte; doch sollen nur die colorirten Abdrücke ganz zu empfehlen seyn. Meusel's Arch. I. (3) 107. 112. Ferner: Das Diplom der Mitglieder der Sächsischen Weinbaugesellschaft, mit allegorischer Einfassung, bezeichnet: Schubert inv. C. Keyl scrips. *C. Senff* in aqua tint. fec. Einen Prospekt der Stadt Dorpat für den Verlag der ehmaligen Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau, kolorirt 6. Rth. Das Bildniß des Grafen Jacob Johann von Sievers, nach Grassi punktirt, zu einer von dem Prof. Rambach (Dorpat 1809.) herausgegebnen Lobschrift auf diesen Herrn. Von ihm ist auch das, freylich durchaus unkenntliche, aber dafür sehr zart in Punktirmanier geetzte Bildniß von Winkelmann, nach Mengs, an der Spitze der vortrefflichen Schrift: Johann Winkelmann, eine Rede von Carl Morgenstern. Dann etzte er die Liebensteiner-Höhle in 4°. nach Thierry; und punktirte erst neulich noch (dies etwas mittelmäßig) ein kleines Bildniß des Barons Budberg zur Livona, Taschenbuch für 1812. (Riga und Dorpat bey F. Meinshausen). Hinwieder bot Gerhard Fleischer der jüngere in Leipzig schon 1796. eine Abbildung des berüchtigten F. C. Laukhard, von Schmidt nach Senff, (ob nach dem unsrigen, oder, wahrscheinlicher, nach dem nachfolgenden Friedrich Traugott) für 8. Gr. aus. Mehrere der obgenannten Stiche hatten wir vor Augen. Einzig auf der Sambachischen Dissertation schrieb er sich Senf, auf den andern insgesammt Senff. Nach ihm hat Eberhard (1795.) eine colorirte Abbildung der Stadt Halle gefertigt. S. auch d. Schluß des ff. Art. Fried. Traug. Senf.

Senf oder Senff (Erdmann Friedrich), Salineninspektor mit dem Titel als Bergrath in Königlich Sächsischen Diensten um 1810. In dem Hallischen Adreßkalender auf 1804. 8°. S. 89. heißt es, daß er, der Churfächsische Oberbaudirektor (also irrig benannt) Senff zu Dürrenberg, einem Salzwerke in Thüringen, von 1790. an das erste Siedehaus des Salzwerkes zu Halle im Magdeburgischen, (210′ lang, 52′ Flächentiefe) mit einem Kostenbelauf von 40,000. Thaler erbauet habe.

— — (F. G.), ein irriger Namen für den gleichfolgenden Fried. Traugott Senf.

— — oder Senff (Friedrich Traugott), ein um 1811. noch lebender Miniatur- und Landschaftsmaler zu Dresden, geb. daselbst 1761. Derselbe zeichnete zuerst drey Jahre lang bey Hutin, widmete sich hierauf bey Klengel'n vier Jahre insbesondere der Landschaftsmalerey, und arbeitete seither sowohl nach der Natur als nach den Zeichnungen und Gemälden großer Meister. Späterhin legte er sich vorzüglich auf Bildnißmalerey und Miniatur. Seine meisten Arbeiten sind nach der Natur. So hieß es schon bey Meusel II (1789). Im N. K. L. dann nichts Mehreres. Dagegen lesen wir im Journ. d. Lux. u. d. Mode 1812. Jun. S. 362. daß auf dem Dresdner-Salon desselben Jahrs von einem Senf (ob von dem unsrigen, oder von Carl August, ist uns unbekannt) zwey gelungene Bildnisse von drey Knaben in halber Natur, das eine in Oel, das andre in Pastel ausgestellt waren. S. auch den Schluß des obigen Artickels Adolph Senf. Von dem Unsrigen heißt es irgendwo: „Er lebte noch 1812. zu Dresden, aber nicht in besonders guten Umständen, und ziemlich für die Kunst verloren. Dafür machte er — Comoedien, Gelegenheitsgedichte u. s. f."

Senfftleben (Liborius), erscheint in 1420. als Churfürstlicher Münzmeister zu Freiberg in Meißen. A. Moller Chron. v. Freiberg Thl. I. S. 488.

* Seng (Jacob Christoph) st. 1796. zu Nürnberg. Derselbe war auch Kupferetzer. In seinem Nekrolog in Meusel's N. M. III. 387—88. heißt es eben wenig merkwürdig: „Er malte auch ein Einhörnchen, für H. von Sichart, der solches aus Amerika mitgebracht hat." Also, weit besser das Uebrige: „Er war ein Mann von sanftem und stillem Charakter."

— — (Regina Catherina, oder Clara Regina), der erstere Taufname dürfte der richtigere seyn, des Obigen Tochter, eine geschickte Malerin geb. zu Nürnberg 1756. und dort gest. 1786. In dem Schlafzimmer der letzten Marchgrafin zu Ansbach sah man kurz nach derselben Tode von ihr zwey Kabinetsstücke und vier Köpfe, in Wasserfarbe. Seit 1785. war sie mit Christian Friedrich August Pilgram zu Wilmhermsdorf getraut, welcher selbst ein guter Maler war, verschiedene Bildnisse in Miniatur verfertigte, seiner Gattin aber bald im Tode folgte. Meusel N. Misc. III. 288. Anderwerts heißt diese Künstlerin auch Kupferstecherin zu Nürnberg 1778. Lipowsky setzt sie 1810. irrig noch unter die Lebenden, und sagt nämlich von ihr: „Sie radirt ganz artig in Kupfer." Indessen (so widersprechend sind selbst die sogenannten Quellen) lesen wir so eben in Schads Pinacothek S. 85., daß sie um 1790. zu Nürnberg unverehlicht gestorben sey; wo denn ferner ein lächerlicher Streit angeführt wird, den sie mit dem Kupferstecher C. W. Bock verfocht. Dieser hatte nämlich den berühmten Maler Gabr. Müller und unsere Dame, auf Ein Blatt, in Kupfer gebracht. Da er ihr

aber einen Kropf angestochen hatte, und sie einen solchen Auswuchs an sich selbst nicht finden konnte, so verklagte sie den Stecher; und nun wurde, von Obrigkeitswegen, der Kropf aus der Platte herausgeschliffen. Conf. Hirsching's Nachr. von Gemälden u. s. f. Sammlungen I. 18. Irgendwo werden namentlich noch von ihr: Abelard und Heloise, zwey fleißig gezeichnete Köpfe, angeführt.

Sengelaub (Peter), der im Lex. unter dem Art. von W. Birckner erscheint. Derselbe war auch Baumeister und erbauete in 1601. das schöne mit Statüen und Mahlereien gezierte Gymnasium zu Koburg. Auch früher (1597.) führt man an, daß der Bau des Regierungshauses auf dem Markte jedachter Stadt, von dem Renthmeister Nicolaus Zech, unserm Maler Sengelaub, und dem Bildhauer Nicolaus Bergner (von dem vielleicht, oder dem Steinmetze Peter Förstern, die um 48. fl. bezahlte Statue des Herzogs Johann Casimir, die man außen an dem obgenannten Gymnasium sieht, herrühren mag) geleitet worden sey. Gruners Beschr. des Fürstenth. Koburg-Saalfeld Th. II. S. 42. Bey der Aufführung des Koburger-Gymnasiums war Peter Förster Steinmetz und Werkmeister, und Georg Dressel Zimmermeister. Ludwigs Ehre des Casimiriani Th. II. S. 6.

— — — (Wilhelm), ein Zimmermeister zu Rinteln, wo er zugleich die Bestallung als Brückenmeister über sich hatte. Er lebte noch (wie es scheint, ziemlich bejahrt) daselbst 1764.

* Senger (Hans), Singber.

— — s. oben auch Saenger.

* Sengber (Philipp). Sein eigentlicher Nahme ist Saenger, u. Sengber nur nach italiänischer Mundart gemodelt. Derselbe hielt sich in Dänemark auf, wo er sowohl bey dem Könige, als sonst, wegen seiner vorzüglichen Kunst wohl angeschrieben stand. Ja, sein Ruf erschallte so weit, daß er gegen Ende des XVII. Jahrhunderts nach Florenz zu dem Großherzog berufen wurde. F. Frisius Ceremoniel der Drechsler (Leipzig 1705. 8°.) S. 292. Wir haben auch einst gefunden, daß er der Erfinder eines eben nicht unbekannten (der Nahme desselben ist uns entfallen) Erholungsspiels sey, was er, war es zu Florenz oder auf einem Lustschlosse nahe dabey, in einem Zimmer des Großherzogs, aufgestellt hatte.

Sengre (D). Ein solcher gab eine Chorographische Karte der vier mit der Französischen Republick vereinigten Departements am linken Rheinufer, während des Krieges an Ort und Stelle von ihm aufgenommen, (Paris chés Desnos 1798.) Allgem. geograph. Ephemeriden B. VII. 1801. S. 296.

Senheim oder Sürheim, (Franz), wurde im Jahre 1605. als Münzwardein bey der Churfürstlichen Münze zu Trier angestellt. Hirsch Deutsch. Münzarchiv. Thl. III. S. 252. 280.

— — — (Otto von), s. oben Otto.

Senn (Johann Christoph), einer der besten Kupferdrucker Deutschlands. Anfangs befand er sich bey der Chalkographischen Gesellschaft zu Dessau, gieng sodann nach Wien, und endlich in 1811. nach Leipzig. In Schwarzkunst verstand er vornehmlich treffliche Blätter abzuziehn. Zufolge einer seiner Ankündigungen aber druckt er auch Platten in „Linien-Aquatinta- und kolorirter Manier."

— — (Johann), gebürtig von Liestall im K. Basel, Zeichner und Kupferstecher. Von ihm sah man auf den Kunstsalons zu Zürich 1801—4. verschiedene geistreiche Zeichnungen in Aquarell. So z. B. den jungen Künstler, der sich von der Arbeit weg, gegen sein kleines Kind auf der Mutterschooß wendet; dann die Schlittenparthie, die Tanzgesellschaft, den Ritt in den Wald, den jungen Mann beym Klavier, die Abendpromenade. Ferner, in ganz andrer Gattung, den Wasserfall im Hegibach bey Zürich. Wieder: Das lustige Freycorps, in der zweyten Woche nach der Beschießung der Stadt Zürich, u. s. f. Als Kupferstecher gab er 1805. einen (vortreflichen) Plan de la Ville et des Environs de Zuric, nach der Zeichnung von D. Breitinger, worin, nebst genauer Angabe aller Straßen und Wege, einzelnen Höfe, Flüsse und Bäche, auch die in 1799. von den Kaiserl. u. Französ. Truppen ingehabten Stellungen bemerkt sind. Zürcher-Journ. f. Litterat. u. Kunst S. 92. Neueres von unserem Künstler haben wir nichts vernommen.

* Sennamar. Der: *Almas. a. Rom* 1811. setzt seine Blüthezeit in 450. p. N. C. Das Geheimniß, oder wohl eher die Fabel von seinen Bauten bestand darin, daß an den beyden Schlössern Sedir und Khaovarnack, bey jedem Ein einziger Stein das Ganze beysammen hielt, einer und anderseits, daß seine Steine der Mauer alle Tage mehrmals die — Farbe änderten. Ob der König (der ihn anfangs reichlich für Arbeiten lohnte, welche die Araber unter die Wunder der Welt zählten, und ihn nachwerts in eine Grube werfen ließ) aus Besorgniß, er möchte seine Kunst auswerts tragen oder den wichtigen Schlußstein jemand Uebelwollendem entdecken, oder endlich (wohl das Wahrscheinlichste!) seiner Großsprechereyen wegen, zu solcher Strenge bewogen wurde, ist wohl zu untersuchen — keiner Bohne werth. *Milizia* Ed. terz. I. 97—98.

Senne ( ). So heißt irgendwo ein französischer, taubstummer Bildhauer, der in 1794. von der Regierung eine Gratifikation von 2000. Fr. erhalten hatte. Ob er nicht etwa mit dem an seinem Ort angeführten Bildhauer Desseine Eine Person seyn dürfte?

Sennefelder, s. oben Senefelder.

Senneuze ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat N. Lochon das Bildniß von F. Vialart, Bischofe von Chalon für Marne, (Episcop. et Comes Catalaunensis) in Fol. gestochen.

Sennewald s. oben Seenewald.

Sennheim, s. oben Senheim.

Sennholz (Ludwig). So hieß ein Landgraf-Hessen-Casselscher Hofgärtner 1802. *Msc.*

Senoni (D. C.). Ein solcher uns übrigens ganz Unbekannter ezte 1574. ohne andern Namen als den seinigen, ein Bildniß Heinrich III. von Frankreich.

Sense (Johann Erdmann), Königlich Preußischer Bauinspektor zu Templin, wo er in 1795. erscheint.

Sensini (Paul). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, soll (heißt es irgendwo) Ph. Thomassin gestochen haben.

Sensky ( ). So heißt bey Heinecke I. 34. ein geschickter Wiederhersteller alter Gemälde, der 1759. noch in hohem Alter zu Berlin lebte.

Sentini (Jacob) und Chedeville, Tapezierer an dem Churfürstlichen Hofe zu München, arbeiteten um 1780. nach Kartons von Christian Winck. *Msc.* Lipowsky nennt, nach Westenrieder, namentlich den erstern einen sehr geschickten Künstler an der dortigen Hautelice-Manufactur.

Sentino (Anton), malte für einen Altar S. Laurentius zu Genua die Taufe Christi. *Kalti.*

Senus (W. von). Von einem Kupferstecher dieses Namens sah man 1807. in Holland gearbeitet, ein allegorisches Blatt: Religion, ein Geschenk des Friedens, nach einem Gemälde von J. Kamphuyzen.

Senzillo y Leali ( ), wahrscheinlich ein Spanier oder Portugiese. Seinen Namen findet man auf einer Fürstl. Anhaltischen Schaumünze von 1695. Samml. berühmter Medailleurs N°. 158.

* Sepelius (Johann). Sein 5′ 8″ breites und 4′ 5″ hohes Bildniß in der Gallerie zu Schleisheim, von welchem das Lex. spricht, stellt Cleopatra vor, wie sie sich um Jul. Cäsars Gunst bewirbt, und ist mit 1648. bezeichnet. Noch kennt man von ihm, neben Anderm, zwey schöne Altarblätter in der Reichsstiftskirche St. Emeran zu Regensburg: Den H. Bischof Wolfgang, der dem Kaiser Heinrich die Erhebung zur Kaiserwürde prophezeyt, und den Martyrtod St. Dionysius Areopagita, beyde mit seinem Namen, jenes von 1658. dieses von 1665. datirt. *Msc.*

* Sepion, s. Serapion.

Sepp (C. und D. C.), gaben ein herrliches Werk von Insekten ans Licht; auch arbeiteten sie gemeinschaftlich mit Nozemann, Prediger zu Rotterdam, an einem Werke von holländischen Vögeln. So hieß es schon in Sanders Reisen I. 474. Eine andere unserer Notizzen lautet (wohl von dem letztern, und einem oder mehrern noch jüngern dieses Geschlechts):

— — (J. L.) und Sohn (oder Söhne). Theils unter ihrer Leitung, theils von ihnen selber gezeichnet, gestochen und colorirt war die seit 1802. erschienene, und bis End 1806. zu 22. Heften erwachsene und mit holländischen Text versehene Flora Batava.

Septali oder Septala (Johann Georg), ein Mailänder, der im XVI. Jahrhundert lebte. Der Vorbericht zu des Ortelius: Theatrum orbis terrarum, bemerkt, daß er eine Karte von dem Mailändischen und angränzenden Gebiete bey Hier. Cock zu Antwerpen herausgegeben habe. Ortelius giebt auch die Kopie derselben: Lugduni (Lyon) gravé par *Seraucourt*. Hiernach bestimmt sich Aufenthaltsort und Blüthezeit unsers Künstlers.

— —, oder Settala (Manfredus). Der Wunderliche (Name des Herzogs Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, als Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft) in seinen wunderlichen Begebnüssen I. Thl. (Bevern 1678. 4.) S. 73. sagt, daß er im Jahre 1662. zu Mailand gesehn habe: „Die Kunstkammer des „weitberühmten geistlichen Herren *Manfredi Septalii*, welcher allerhand künstliche Brennspiegel, „musikalische Werkzeuge und kostbare Gemählde „und andere Seltenheiten gemacht; weiln er ein „trefflicher Künstler sonderlich im Drehen und „Mahlen gewesen." — Er gab eine Beschreibung seiner Kunstsammlungen 1666. zu Tortona in italiänischer Sprache; eine Schrift die auch nachher ins Lateinische übersetzt wurde und sehr selten ist. Settala st. 1680. zu Mailand. Sein Bildniß hat J. B. Bonacina nach Al. Scaramuccia, in gr. 4°. gestochen; und seine (seltene) Lebensbeschreibung von A. B. de Prissarri trat 1683. zu Mailand ans Licht.

Septean oder Sepreau ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Bauten- und Wagenmaler (Peintre en Bâtiment et Voiture).

Sepulveda (Mattheus Nunnez von). So heißt bey Fiorillo IV. 221. ein Spanischer Künstler, der in 16[illegible]. von Philipp IV. zum Hofmaler ernannt wurde, und zugleich das ausschliessende Privilegium erhielt, die Flaggen der Königlichen Schiffe (de las Armadas del Mar Oceano) zu bemalen.

Sera (Paul del), florentinischer Edelmann und Kunstliebhaber, lernte bey Tiberius Tinelli oder bey Bernhard Strozzi. Derselbe hielt sich lange Zeit zu Venedig auf, wo er für den Cardinal Leopold von Medicis Kunstsachen aufkaufte. Er starb zu Florenz 1672. Bencivenni II. 181.

Serafin oder Serafino (Peter), genannt il Griego, auch Serafi, ein Spanischer Maler und Dichter, der um 1563. gemeinschaftlich mit P. Pablo die Cathedrale von Tarragona, vornehmlich die Orgel, mit seinen Bildern zierte. Fiorillo IV. 93. *Anton* Bibl. Hisp.

* Serafino oder Serafini (Seraphim de). Nach Lanzi (Ed. terz. IV. 28) blühete er schon 1376. Das Bild dann im Dome zu Modena, dessen auch das Lex. erwähnt, ist eine sogenannte: Ancona (?) mit verschiedenen Brustbildern und ganzen Figuren. Die Hauptvorstellung ist die Krönung der H. Jungfrau, in Composition und Anderm sehr der Schule des Giotto ähnlich, nur daß die Figuren gröber — man möchte sagen fetter als die des Florentiners sind. Auch weißt man, daß dieser nicht bloß in Bologna, sondern selbst in Ferrara gearbeitet hat, welches letztre damals mit Modena gemeinschaftlich unter der Herrschaft des Hauses Este stand, so daß sich der Kunststyl des einen Orts sehr leicht nach dem des andern richten konnte. Bey Fiorillo wird dieser Künstler zwar ebenfalls im Register angeführt, und auf Th. II. S. 244. verwiesen, wo wir ihn aber nicht auffinden konnten.

* — — ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein alter Kupferstecher, der um 1520. zu Brescia gearbeitet hatte, und aber sehr wahrscheinlich mit dem Seraphim Bresciano des Lex. Eine Person ist.

Serangeli ( ), wahrscheinlich ein Italiener von Geburth, erscheint unsers Wissens zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern, und werden dort bereits von ihm angeführt: Eine Flucht nach Egypten, und der Tod der Eurydice. Auf der Kunstausstellung zu Paris vom J. 1804. dann sah man von ihm die Rückkehr Ebenderselben in die Oberwelt, welche Kenner zum Theil gut gedacht, aber überladen und schlecht ausgeführt fanden. Fiorillo III. 481. nennt dieses Bild genauer: Orpheus, der die Götter des Orcus um die Eurydice bittet, und, neben diesem noch die Geburt der Venus, und eine Römische Caritas, die sich durch eine kräftige Behandlung der Beleuchtung auszeichne. Von seiner zweyten Eurydice heißt es in den: Nouvelles des Arts IV. 109.: Er habe die Rückkehr derselben zur Oberwelt dadurch auszudrücken gesucht, daß er (hört, hört!) den obern Theil ihrer Figur dichter und belebter (des formes solides et animées), den untern hingegen farbenloser und mit leichtem Gewölke bedeckt dargestellt habe. Sein Pluto dann sey eine etwas gezwungene Nachahmung einer alten Bildsäule; die Proserpina könnte etwas edler und die Formen des Orpheus etwas eleganter seyn. Das Colorit hienächst sey in den jüngern Figuren nicht warm genug, in den ältern hingegen, mit übertriebenem Contraste zu braungelb. Ferner (Ebendas.) von der Geburt der Venus: Die Idee ist graziöse; aber die Hauptfigur scheint etwas zu länglicht; das Colorit hat nicht Leichtigkeit genug, und die Weiße der Venus dürfte zu weit getrieben seyn. Dann hatte er in 1806. ein großes Gemäld (Christum am Kreutz), welches für eine Kirche zu Lyon bestimmt war, vorläufig zu St. Roch in Paris ausgestellt; und noch späterhin sah man von ihm auf dem Salon 1808. ein schönes Werk, welches den Kaiser darstellt, wie er, etliche Tage vor der Krönung, die Abgeordneten seiner Armee anredt. Dasselbe ist bey

Landon (Sal. 1808. p. 95.) beschrieben, beurtheilt und im Umrisse abgebildet. Es war von dem Kaiser selbst dem Künstler aufgetragen worden. Die Szene ist die Gallerie des Museum. Im Hintergrunde erblickt man die Gruppe des Laokoon. Sehr gut bemerkt Landon, wie die Schwierigkeit solcher Darstellungen vornehmlich darin bestehe, daß man Gruppen und einzelne Personen, nicht anordnen kann wie man will, sondern wie man sie findet. Uebrigens bemerke man in diesem Bilde von lebensgroßen Figuren viele Sorgfalt in der Ausführung, breite und lebhafte Lichter, leichtes und feines Colorit, und angenehme Details — wozu Wir übrigens den Hermaphroditen aus Borghese nicht zählen können, der so ziemlich im Vorgrund mit seinem — Hintern fast an die Nase der nächststehenden Generale reicht. Auch im Tüb. Morgenbl. 1808. heißt es von diesem Bilde kurz: „Lebhaftes Colorit, Wahrheit in den Portraiten, aber kein Leben im Ganzen, woran wohl der Gegenstand Schuld ist." Eben so sah man von unserm Künstler auf dem Salon von 1810. den Tod der Alceste, und Psyche, mit ihren Schwestern, die ihr Cupidon's Ermordung rathen, die sich ebenfalls bey Landon (Sal. 1810. p. 49. u. 93.) beschrieben und abgebildet finden, jenes ohne Urtheil, bloß mit der Bemerkung: Daß, bey den fast unerschöpflichen glorreichen Ereignissen der Zeit, es nichts desto minder rühmlich sey, wenn bisweilen ein Künstler sich wieder an Gegenstände der Vorwelt wage. Von letzterm dann (in lebensgroßen Figuren) wird die fließende und geschmackvolle, für Correktheit fast fehlerlose Zeichnung, die Frischheit der Tinten, und die Sanftheit der Schatten sehr gerühmt, und endlich des Umstands Erwähnung gethan, daß S. seine drey Schwestern fast völlig nackt zu malen sich erkühnt, da Raphael hingegen, bey ähnlicher Darstellung die seinigen drappirt habe. (Nackt oder bekleidet, wenn die unsrigen, in Landon's Nachbildung versteht sich, nur nicht häßlich zum — Spie'n wären)! Und endlich giebt Landon (Annal. XVII. 110. 111, 116. 118. 127. ohne eines Urtheil) einen Cyclus von fünf Scenen aus Racine's Berenice Act. I. Sc. 5. Act. II. Sc. 4. Act. III. Sc. 3. Act. IV. Sc. 4. und Act. V. Sc. 5. nach Zeichnungen unsers Künstlers, welche 1805. für die Didotsche Prachtausgabe dieses Dichters gebraucht wurden, und aber meist nur sehr unverständlich dasjenige deuten, was sie, der schönen Dichtung zufolge, deuten — sollten. Dixi et salvavi — Serangeli lebte noch zu Paris 1811.

* Serano, s. Cerano, oder vielmehr Joh. Bapt. Crespi.

* Serapion, der antike Theatermaler. Der Almanach aus Rom 1810. nennt ihn einen Aegyptier, und setzt seine Blüthezeit zwischen die 120. u. 150. Olympiade.

* Seraucourt ( ). In Sömmerings Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten (Mainz 1791. Fol. S. 18.) wird von ihm einer vortrefflich gestochenen Mißgeburt, mit der Zuschrift: Puella bifrons. Ex museo Pestaluciano An. 1721., und irgendwo noch eines Bildnisses des Jesuiten Dom. de Colonia, ohne weitern Namen als den seinigen gedacht.

Serbe ( ). Von einem solchen in kl. Fol. sehr mittelmäßig radirt (und kolorirt), sahen wir eine Abbildung des Königl. Sächsischen Husaren-Costumes. Derselbe mag noch gegenwärtig zu Leipzig oder Dresden seinen Sitz haben.

Serber (Lorenz). So heißt in Michaelis Frauenkirche S. 299. ohne Weiteres, ein Seidensticker zu Dresden 1650.

Serebriakow oder Serebrakow (Gawrilo Iwanowitsch), Schlachtenmahler, arbeitete zu St. Petersburg, wo er 1774. in die Künstler Academie aufgenommen wurde. Bernoulli IV. 131. Fiorillo K. S. II. 67. Noch im Hofkalender von St. Petersburg 1804. erscheint derselbe (lebendig oder todt) als dortiger Hofrath und Akademiker.

Serena (Vittoria). In einem Kupferstichverzeichnisse finden wir folgende Angabe: Le sagre Zodiache divise in dodeci mese del anno. *Vittoria Serena* inv. 13. Blatt in gr. 4°.

* Serenari (Caspar), wurde in Rom für einen geschickten jungen Künstler gehalten, und in der dortigen Kirche St. Theresia neben dem Abt Peroni von Parma angestellt. Bey seiner Rückkehr nach Palermo ward er ein berühmter Lehrer seiner Kunst, und finden sich dort von ihm, neben vielen Bildern in Oel, weitläuftige Fresco-Arbeiten, hauptsächlich die Kupole in St. Giesu, und das Capellchen des Münsters della Carita. *Lanzi* Ed. terz. II. 246 — 47.

Sergadi (Ludwig), ein Abt von Siena, hielt 1703. eine Rede auf dem Capitol zu Rom, bey Austheilung der Preise für die Mitglieder der dasigen Maleracademie St. Lucas: Le corone del merito, distribute sul Campidoglio. Jacob Blondeau hat nach ihm einen Thesis mit der Aufschrift geetzt: Novos hæc delegit orbes.

Sergeant (Franz), Zeichner und Stecher in Farben, mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Chartres 1756. Schüler von A. de St. Aubin. Von ihm kennt man mehrere Blätter, theils nach eigener Erfindung, theils nach Andern. So z. B. von ersterer Gattung: Il est trop tard; la Foire de Barricade à Chartres; l'Enlevement de mon Oncle, eine Satyre auf die Luftballons (so gab es denn doch früher einen nüchternen Beurtheiler dieser nutzlosen Kunst?), und ein anderes satyrisches Blatt auf die (freylich weit gefährlichere) Schwärmerey des Mesmer'schen Magentismus. Dann die Bildnisse Necker's, und Monsieurs, beyde nach Duplessis, und des Königl. Interprete Hauy's, nach Favart. Rost VIII. 347. zählt ihn (1804.) noch unter die Lebenden; und ist er ohne Zweifel derselbe, der im Almanach de Beaux-Arts 1803. unter den damaligen Stechern in Tuschmanier zu Paris angeführt wird; und eben so der Nämliche, der unter dem Namen Sergent (1798.). Ein Bildniß des an seinen Wunden (æt. 27.) gestorbnen Franz Generals Marceau gestochen hat, welches 24. Fr. (48. vor der Schrift) kostete. S. auch unten Sergent.

Sergeeff, s. Sergneff.

Sergel oder Sergell (Johann Tobias), Schwedischer Bildhauer und Hofintendent, studirte um 1770 in Italien, wo er bereits in bedeutendem Rufe stand *). Um 1779. war er Einverleibter der Königl. Academie zu Paris (Bioernstahel) wo er sich damals wahrscheinlich befunden hatte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland sah' man von ihm (1780.) das auf Befehl des Hofes verfertigte Grabmal des Königes Gustav Wasa, des ersten dieses Stammes. Dann in 1796. die colossale (12' hohe) Bildsäule Gustav III. zu Fuß, in Erzt, welche die Stadt Stockholm, auf ihre Unkosten, zum Andenken des von diesem Monarchen persönlich erfochtenen Sieges in dem Seetreffen bey Swerycksfund errichten ließ. Ganz vollendet wurde dieselbe indessen erst späterhin, und stand endlich 1804. bis aufs Poliren, und zum Aufstellen vor dem Schlosse der zur Admiralität führenden Brücke fertig da. Dieses Werk, welches 240,000. Rthlr. kostete, erwarb ihm

*) Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 351. heißt ihn, nebst Trippel, ebenfalls den geschicktesten Bildhauer seiner Zeit zu Rom, und führt von ihm einen halb lebensgroßen, auf seinem Schlauche liegenden Faun an, in welchem er sich als glücklichen Nachahmer des Styls der Antiken gezeigt habe. Andre nennen in denselben Tagen von ihm einen Diomedes.

vollends den Ruf eines der größten damals lebenden Bildhauer in Europa *). — Verspäthet wurde die gänzliche Vollendung, wie es scheint, hauptsächlich durch den traurigen Gemüthszustand des Künstlers. Schon 1799. beschreibt ihn Acerbi (s. dessen Reisen S. 114.) von aller Arbeit entfernt, und so sehr in die tiefste Melancholie versunken, daß er sich durchaus vor niemand mehr, als vor seinem Bedienten (wohl am Wenigsten vor naseweisen Reisenden) sehen ließ. Auch John Carr (Travels) nennt jene Bildsäule mit Bedauern als Sergel's wahrscheinlich letztes Meisterstück **). Für ein noch größeres indessen halten Andre seine für den Pallast Haga ausgeführte marmorne Gruppe (Amor und Psyche, oder Mars und Venus?) die (wenigstens nach Acerbi's Urtheil) mit der größten Schönheit der Formen einen überaus glücklichen Ausdruck verband. Nähere Nachrichten von diesem letztern Werke, so wie ein Verzeichniß seiner übrigen Arbeiten, und mehrere Notizzen von seinem Leben, finden sich in Ecks Reise in Schweden (8°. Leipz. 806. bey Reclam) S. 155. u. ff. die uns aber bisher nicht zu Gesicht gekommen sind. Desto angenehmer hingegen ist eine ganz neuerliche Kunde, daß der treffliche Mann von seiner Gemüthskrankheit völlig hergestellt, und auch bey heran nahendem hohem Alter sich wieder eifrig seiner schönen Kunst gewiedmet habe. In 1811. hieß es nämlich in öffentlichen Blättern: „Sergel, einer der größten Bildhauer neuerer Zeit, der seit mehrern Jahren aus einer unerklärbaren Schwermuth, und zum größten Leidwesen des Vaterlands die kunstbegabten Hände ruhen ließ, ist plötzlich wieder erwacht, und lebt seiner Kunst und seinen Freunden nach gewohnter Weise." „Mögen die Götter" (wird dann — sehr köstlich hinzugesetzt) „ihn lange erhalten, daß er Schweden noch mit einem himmlischen Gebilde mehr ziere. Schon verdienen seine beyden großen Meisterwerke, Amor und Psyche, und Mars und Venus, Wallfahrten von Künstlern nach diesem Lande." In 1812. endlich wird er unter den neu proklamirten Ehren- und Kunstgliedern der K. K. Akademie der vereinigten bildenden Künste zu Wien aufgeführt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig die Bildnisse des oben angeführten Reisenden Bioernstahels, von J. Gilberg, und des Königl. Bibliothekars C. C. Gjoerwell's von J. F. Martin en Medaillon, gr. 8°. punktirt. — So eben bemerkt uns noch ein Freund: „Um 1790. trug unser Künstler den Titel eines ersten Bildhauers des Königes, Professors der Kunstakademie zu Stockholm, Ritters des Wasa-Ordens, Associé's etrangers der Akademie zu Paris, auswärtigen ordentlichen Mitglieds derjenigen zu Berlin, und Ehrenmitglieds der Kunstakademie zu Kopenhagen. S. auch mehrere Jahrgänge des Handbuchs für den Königl. Preuss. Hof u. Staat, wo er stets fort (1) Sergette geschrieben wird. Noch an einem andern Orte heißt es: „Als im Jahr 1801. der Reichstag zu Regensburg die Idee hatte, dem Erzherzog Carl von Oestreich ein Nationaldenkmal zu setzen, so schickte, neben andern Künstlern, auch Sergell Zeichnungen dazu ein. Das ganze Unternehmen gerieth jedoch, wenn wir nicht irren, in Stocken, und blieb nur Idee."

Sergent (A.). Mit diesem einzigen Namen bezeichnet kennt man ein Bildniß Heinrichs IV. von Frankreich und der Dame le Clerc; dann dasjenige des Dragoners Bonne Serre und des Chevaliers de Chevaillac; beydes, wie es scheint, Gesellschaftsstücke.

— — (Franz), s. oben Sergeant.

— — oder Serjeant( ). So nennt auch Fiorillo V. 831. einen in England lebenden Künstler neuester Zeit, nach welchem man eine Ansicht der Themse und Westminsters (vom Greenwicher-Park aufgenommen) von Fr. Jukes gestochen kenne; dann überdies viele kleine Zeichnungen von Englischen Kirchen in den Provinzen. Ob es etwa mit dem oben angeführten Franz Sergeant Eine Person seyn dürfte? Wir glauben es kaum.

Sergette, s. Sergel.

Sergneff oder Sergnaff( ), ein Russischer Künstler, gab um 1805. die Zeichnungen zu den Kupfern des Prachtwerks: Reisen der Russ. Kais. ausserordentlichen Gesandtschaft an die Ottomannische Pforte im J. 1793. von dem Coll. Assessor von Reimer 3. Thl. 4°. St Petersb. bey Schnoor (17. Thlr.).

* Series (Ludwig), s. Siries.

* Serin (H. J.). Nach einem solchen hat P. Tanjé, für den Verlag von F. A. Scheurleer, das Bildniß des Pfarrherrn v. Muilmann (m. 1746. æt. 72.) in Quarto gestochen. Ob unser Künstler der Johann Serin des Lex. oder ein Anderer sey, ist uns unbekannt.

* Serlin (Sebastian). So wird etwa irrig Seb. Serlio geschrieben.

* Serlio (Sebastian). In seiner Jugend soll derselbe (1511. u. 14.) zu Pesaro gelebt, und dort, ohne Zweifel Perspektiv gemalt haben, wo mit auch andre gerühmte Baumeister zu ihrem höhern Beruf sich vorbereitet hatten. *Lanzi* Ed. terz. V. 61. Dort wird sein Todesjahr zu Fontainableau erst in 1552. gesetzt. So auch bey Milizia. Bey d'Argenville dann, ganz aus

*) K. M. Arndt in seiner merkwürdigen Reise durch Schweden, (IV. 69. 92.) wo er überhaupt von dem in allen Dingen nach dem Höhern und Idealischen strebenden Nationalcharakter der Schweden spricht, fährt dann also fort: „Belömmt eine solche Geistesstimmung das Reich der schönen Künste zu ihrem Gegenstand, so läßt sich auch hier das Vollkommenste erwarten", und führt dann unsern Sergel als Beyspiel an. Bey ihm findet er jene mit Einfalt verbundene Erhabenheit, die das Höchste jeder Kunst ausmacht, „und an deren Stelle Canova's noch so sehr gepriesene Kunstwerke" (wie er — wir besorgen mit Grund meint) „nur die Ueberzierung und Weichlichkeit unsers Zeitalters, eine gewisse Selbstgefälligkeit, und etwas Kleinliches mitten im Großen zu erkennen geben. Mit kühn aufstrebendem Geiste fliegt der Schwedische Künstler über seine Zeit empor. Verbunden aber mit jener stillen Hoheit des Alterthums spricht aus seinen Arbeiten zugleich jeden Schauenden ein weicheres Gemüth, eine tiefere Trauer und Sympathie der Menschheit an, als auch den Werken der Antiken, welche alle Bilder des Lebens sogleich in den höchsten Himmel der Idee zur Allgemeinheit erheben" — was nun (nach unserm Ohr) wieder etwas neumodisch klingen will. „Allein dieser treffliche Künstler" (so spricht Acerbi noch 1805.), „der, nur aufwärtsstrebend, wahrscheinlicher Weise auf der Unterwelt keinen festen Punkt weder suchte noch fand, unterlag dem Schicksal oder sich selbst, und scheint gegenwärtig, von Lebensüberdruß und Melancholie ergriffen, für die Kunst verloren zu seyn." Nach diesem letztgenannten Schriftsteller wäre die Gruppe Mars und Venus unstreitig das größte Meisterstück unsers Künstlers.

**) Auch der Engländer K. R. Porter in seinen Reiseskizzen durch Schweden vom J. 1808. legt diesem Werke das gebührende Lob bey: Die Gestalt und Stellung sey vortrefflich, und erinnre an einen Apollo; nur liege in den Achseln etwas Gezwungenes und Linkisches, vielleicht von der Drapperie herrührend. Auch der sonst sprechend ähnliche Kopf scheine etwas zu klein; und eben so die untern Theile der Figur im Verhältnisse zu den Schultern, wohl gleichfalls der weitschichtigen Masse der Drapperie wegen; sonst sey die Tracht (diejenige der alten Schwedischen Marine) ungemein vortheilhaft für die Kunst. Da der König sehr schön gewachsen war, so hätte selbst diese Drapperie einen solchen Wuchs geltend machen sollen (aber auch können?). Endlich sey das Piedestal zu hoch, um das Ganze anders als in einer solchen Entfernung überschauen zu können, in welcher dann hinwieder die einzelnen Schönheiten nicht mehr ersichtlich seyen. (Sollten wohl beyde Vortheile zugleich zu erreichen seyn?)

ders, seine Geburt in 1518. sein Tod in 1578. Von ihm als Baumeister heißt es bey diesem letztern I. 114 — 121. „Man sieht ihn für den Ersten an, der einen Theil der Gebäude der Alten studirt, und richtig gemessen hat; und de Lorme, sein Zeitgenoß, giebt im VII. B. seiner Architektur ihm das Zeugniß „eines rechtschaffenen Mannes und einer guten Seele, der gern Alles, was er sah, maß und studirte, zu öffentlicher Kunde brachte." Von seinen eigenen Bauten kennt man in Italien, das er sehr jung verließ, einzig die Schule von St. Roch zu Venedig, den Pallast Grimani daselbst, und denjenigen von Malvezzi zu Bologna. Nach Frankreich berufen (1541) gab er Franz I. Zeichnungen zum Louvre, welchen aber, nach dem eigenen edelmüthigen Rath des Künstlers, diejenigen von Lescot, für Regelmäßigkeit und Ebenmaaß, vorgezogen wurden. Dagegen erhielt nun Serlio die Leitung der Gebäude zu Fontainebleau; und hier war es auch, wo er die, zu ihrer Zeit ziemlich geschätzten Bücher verfaßte. Vörderst seine: Allgemeine Regeln der Architektur, nach der Lehre des Vitruvius, welche bereits 1545. in einer Französischen Uebersetzung zu Antwerpen erschienen, und aber einsweilen nur das vierte Buch von sieben enthielten, welche er (dem Vorbericht zu Folge) zu geben im Sinne hatte. Dann sein zweytes Werk, das, in der Französischen in 1551. erschienenen Uebersetzung, zum Titel führt: Livre extraordinaire d'Architecture, auquel sont demontrés 30. portes rustiques, mêlées de divers ordres, et 20. autres d'œuvre délicate en diverses espèces. d'Argensville (l. c.) erzählt, wie diese bizzarren Schönheitsmuster entstanden seyen, deren Gebrechen Serlio selbst eingesehen, aber mit dem Genius des Zeitalters solche zu entschuldigen versucht habe. Seine sämmtlichen Schriften dann wurden zuerst in 1569. gesammelt, und enthielten eben in sieben Büchern: 1.) Eine kurze Geometrie. 2.) Eine Perspektive. 3.) Plane, Profile und Aufrisse einer Menge alter Bauten in und außer Italien. 4.) Die Lehre der fünf Ordnungen (dasselbe, was schon in seinen oben angeführten: Reigles générales enthalten war). 5.) Eine Abhandlung von Kirchengebäuden; hauptsächlich wie die heidnischen Tempel und Altäre allmählig in christliche verwandelt wurden. 6.) Das schon genannte Livre extraordinaire. 7.) Und endlich Bemerkungen über allerley bürgerliche Bauten. Eine zweyte Ausgabe seiner Gesammtwerke hat späterhin (1584.) Scamozzi, mit einem Register versehen, zu Venedig in 4°. ans Licht gestellt. Und deutsch erschienen von ihm: Fünf Bücher von der Architectur Fol. Basel 1608. — Die bürgerlichen Kriege, welche Frankreich unter Carl IX. verwüsteten, nöthigten unsern Künstler eine Zeit lang zu Lyon seinen Aufenthalt zu nehmen, wo ihn die Gicht befiel, und seine Lage so dürftig ward, daß er einen Theil seiner Bauriße an Jakob Strada verkaufen mußte. Endlich, bey hergestellter Ruhe kam er nach Fontainebleau zurück, und endigte bekanntlich dort seine Tage. Scamozzi hatte von seinem Meister Peruzzi Zeichnungen und Handschriften geerbt, welche er bey seinen eigenen Werken eifrig benutzte. Den Grundsätzen des Vitruvs, in der Theorie sehr zugethan, vernachläßigte er dieselben stets in der Ausübung. Seine Profile waren mesquin; seine Cornischen zu schwach, und wegen der Kleinheit ihrer Theile zu trocken; diejenigen von vermischter Ordnung schwerfällig, und würden kaum für die Toskanische passen, deren Säulen bey ihm die Höhe von sechs Durchmessern hatten. Seine Schule St. Roch zu Venedig hält man für die größte und prächtigste Baute dieser Stadt; sie ist ganz von Marmor, und hat wirklich etwas Großes in ihrem Charakter. Der Geschmack seiner Lichter, besonders in dem Plainpied, ist etwas gothisch. Der Pallast Grimani hat eine schöne, mit drey Ordnungen verzierte Façade; doch fanden die am Hauptgesims über den Säulen ausgemeisselten Adler u. a. Geflügel eben nicht Beyfall. Am Pallaste Malvezzi zu Bologna endlich wurde gerüget, daß jedes Stockwerk eine Cornische habe. — Milizia's Urtheil über unsern Künstler (Ed. terz. I. 347 — 48.) ist mit obigem ungefähr dasselbe. Nur wird dort noch bemerkt, daß er das Jonische bey seiner ungestalten Basis belassen, und sein Corinthisches nicht mehr als neun Durchmesser mit einem magern Capitell hatte. Bey Heinecke (Nachr. I. 337.) wird die Notizz nacherzählt, daß Serlio, als er das elende Geschmier sah, welches bey den Kunsthändlern Lafreri und Barlacchi von Blättern nach alter Architektur erschienen war, und meist junge Handlanger zu Urhebern hatte, „aus Mitleid" sein Livre extraordinaire gab, was denn freylich, wie wir schon vernommen, eben auch nichts Ausserordentliches war. Nach Handellini erschien solches nicht 1551. sondern 58. und wurde dem Könige Heinrich von Frankreich zugeeignet. Die Blätter waren bekanntlich von ihm selbst (nicht geetzt, wie das Lex. sagt, sondern) in Holz geschnitten.

* **Sermei** (Cäsar). Derselbe verheurathete sich zu Assisi, und blieb meist dort bis an seinen Tod. Hier und in Perugia malte er in Fresco, wenn eben nicht mit vorzüglicher Zeichnung, doch mit großer Kühnheit der Ideen, geistvoller Regsamkeit der Figuren, und kräftiger Färbung. Auch in Oel kennt man verdienstvolle macchinose Bilder von ihm. So z. B. zu Spello ein Wunder des sel. Andreas Caccioli, das Wenigem aus der damaligen Römischen Schule weichen darf. Dann besitzen seine Erben zu Assisi noch von ihm Staffeleygemälde, welche Märkte, Festumgänge und andre Sittenstücke dieser Stadt zum Gegenstand haben, und durch die Menge, Mannigfaltigkeit und Grazie der Figürchen, so wie durch allerley launigte Einfälle und gutes Architektur-Staffage äusserst anmuthig ins Aug fallen. *Lanzi* Ed. terz. II. 130 — 31.

* **Sermoleo**, s. Bapt. Franco.

* **Serodine** (Johann). Derselbe starb in blühenden Jahren. Von diesem Künstler, welcher mehr Practik als Studium besaß, siehet man heut zu Tage einzig noch einen enthaupteten St. Johann, zu Rom in St. Lorenz ausser den Mauern. *Lanzi* Ed. terz. II. 165.

Serpotta (Jacob). So heißt irgendwo (wir glauben in der handschriftlichen Geschichte der Maler zu Messina von Susinno) ein guter Sizilianischer Bildhauer und Stukkaturarbeiter, von welchem man vieles sehr Schönes in den Kirchen zu Palermo findet. Zeichnungen von ihm in schwarzer Kreide und getuscht besaß um 1770. Herr Achilles Ryhiner in Basel.

* **Serra** (Christoph), lebte noch 1678. Von diesem getreuen und wackern Nachahmer des Guercins siehet man noch in St. Colomba zu Rimini ein schönes Bild dieser Heiligen. *Lanzi* l. c. V. 132.

* — — (Dominicus), s. Serres.

* — — (Michel), s. gleich unten Serre.

Serrati (P.), Jesuit; malte 1608. in drey Abtheilungen die Landcharten (mehr in Perspectiv als in Grundrissen) des Großherzoglich Toscanischen Gebietes, welche in dem dortigen Pallaste zu sehen sind. Bencivenni I. 201.

Serre (B.), ein Französischer Maler, nach welchem Coelemans, J. Cundier und E. Desrochers 1703—25. ohne Zweifel für den Verlag dieses letztern mehrere Bildnisse, eben nicht besonders berühmter Personen beyderley Geschlechts gestochen haben; Desrochers denn doch dasjenige der Anna le Fevre Dacier.

— — (F.), aus Danzig, Schüler des Architekten Thieme zu Dresden. Auf der Ausstellung

zu Dresden 1810. sah man von ihm den Grundriß und die Façade einer Villa, und 1811. dergleichen von einer Reitbahn. *Msc.*

* Serre oder Serra (Michel), nach Gault de St. Germain S. 266. geb. zu Tarragona, und gestorb. zu Marseille (79. J. alt) 1733. Der ausgebreitete Beyfall, den seine Bilder fanden, machte ihn nach und nach übermüthig genug, seinen Ruhm der Gewinnsucht aufzuopfern, und eigentlich fabrickmäßig zu arbeiten, was freylich bey de Fontenai — große Leichtigkeit heißt. Sein Beßtes, dessen Verdienst in lebhaftem Ausdruck und reicher Composition besteht, sieht man zu Aix bey den Weißen Penitentiern, und in der Pfarrey St. Magdalena; zu Marseille, bey den Nonnen von St. Clara; besonders aber auf dem Rathhause zwey Darstellungen der dortigen Pest, die er mit angesehen hatte. Sein Bild bey den Dominikanern daselbst (dessen schon das Lex. gedenkt) stellt die Marter von St. Peter vor. Eine umständliche Beschreibung jener zwey Hauptbilder, finden sich in dem Joural abrégé de cé qui s'est passé à Marseille l'année de Peste 1721. Fiorillo III. 384. IV. 333—34. Diese letztern erregten sehr des Herrn Millin's Bewunderung nicht sowohl der weisen Composition, korrekten Zeichnung, oder des brillanten Colorits wegen, sondern wegen der Wahrheit und der Verschiedenheit des Details. Serre konnte am Beßten solche Scenen darstellen; denn er bekleidete während dieser Pest die gefährliche, aber desto ehrenvollere Stelle eines Kommissairs seines Viertheils zu Marseille, der er auch ganz zu seinem Ruhme vorstand. Beyde gedachte Gemählde, seine Meisterstücke, sind von Rigaud (ohne den Namen des Serre) in Kupfer gebracht worden. Das Museum der Stadt Marseille zeigt noch 21. Bilder von ihm (vierzehn derselben enthalten das Leben des H. Franz) worunter die Marter des H. Petrus das beßte ist. Millin, der unsern Künstler Serres nennt, meint übrigens irrig, daß dieser verdiente Maler (an dem etwa ein mattes und wenig angenehmes Colorit auszusetzen wäre) fast unbekannt sey. S. A. L. Millin: Voyage dans les Départements du Midi de la France III. 289. 210. ff.

* Serres od. Serra (Dominicus). Serra ist in Ferry's de St. Constant: Londres et les Anglais sein irriger Name. „Die Werke dieses Meisters" (heißt es irgendwo) „haben wahre Verdienste. Einige sind voll Abwechslung, Stärke und Ausdruck, die Färbung schön, und die Wirkung des Ganzen gefallend." Bey Fiorillo dann, der ihn einen italienischen Künstler nennt, liest man (V. 738—40.) substanzlich näher, was folgt: „Derselbe zeigte in Seestücken eine bewundernswürdige Stärke. In 1771. wurde er zum Lehrer bey der königl. Akademie zu London ernannt, und durch seinen langen Aufenthalt in England dort so gut als naturalisirt. Was Vernet in der Französischen Schule war, ist Serres für die Englische geworden. Zu seinem Beßten gehört: Die Rückkehr des Königes zu Neapel von einer (friedlichen) Seereise; das Meer wimmelt von Fahrzeugen, die in der größten Herrlichkeit aufgeputzt sind: An den Matrosen unterscheidet man die Nationen. Die allgemeine Feyer, die unbewölkte Luft, die Durchsichtigkeit des Seewassers, und die Wirkung eines großen Leuchtethurms sind vortreflich dargestellt. Ein anderes seiner Meisterstücke stellt den Meerbusen von Gibraltar, seinen befestigten Felsen, und die mit den erbeuteten Spanischen Kriegsschiffen ankernde siegreiche Flotte der Britten — so wie ein drittes das Kriegsschiff Mediator dar, wie es (1782.) auf fünf französische Schiffe losgeht, und zwey derselben erobert. Alle drey sind vortrefflich von R. Pollard gestochen. In 1797. entwarf er in einer schönen Zeichnung die Gefangennehmung des Sr. Sidney Smith, bey dessen Kreuzung beym Cap la Hove, (von Jukes in Kupfer gebracht). In 1804. sah man von ihm eine Ansicht der malerischen Stadt Dower auf ihren schroffen weißen Felsen, und in 1805. sein so genanntes Pandämonium von Boulogne, eine Art Panorama, das den größten Zulauf erhielt, in der That zu dem Beßten dieser Art gehört, und besonders von den Seeleuthen, seiner Wahrheit wegen sehr bewundert wurde, und vor einem andern von Joseph Pannini (s. oben diesen Art.) die Palme errang. So großer Talente wegen, wurde Serres von dem Könige, dem Herzoge von Clarence und der Admiralität zu ihrem Seemaler ernannt. Endlich hatte er sich auch durch ein Werk: the liitle Sea-torch, or the quide for coasting Pilots. Fol. (die kleine Seefackel oder treuer Führer der Lootsen) um Seefahrer und Hydrographen große Verdienste erworben. Eigentlich ist es eine Uebersetzung des Französischen von Bougard, hat aber viele Verbesserungen und Zusätze durch ihn erhalten Alle die, welche die Küsten von England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Sicilien, Malta, Corsica, Sardinien, der Barbarey, und von Cap Bon bis ans grüne Vorgebirge zu beschiffen haben, finden es unentbehrlich. Dasselbe begreift über 100. Ansichten von Landspitzen und Leuchtthürmen, welche der Natur so nahe kommen, als es die Kunst je zu thun vermag. Beygefügt ist eine Tafel von den Tiefen, mit allerley Erklarungen." Conf. Engl. Miec. von Hürtner V. (1.) 61. Dieser geschickte Mann lebte unsers Wissens noch um 1808. Gestochen nach ihm kennt man, neben dem schon Angeführten: Sonnenuntergang und Mondlicht, zwey Marinen, von M. N. Picot; den Sieg der Englischen Flotte unter Rodney über die Französische unter Grasse (1782.), unter J. Fittlers Leitung schön gestochen; dann: Ansicht des Dreyeinigkeit-Hafens und die ganze Nordseite von Martinique, unter Hervey (1762.) erobert, so wie diejenige der Insel von St Lucie (1778.) unter Barrington, beyde von P. C. Canot, ebenfalls schön. Winkler. Conf. Brandes. Dort werden aus Pollards Darstellung der Großthaten des Mediators drey verschiedene Blätter gemacht. Noch an einem andern Ort finden wir angeführt: Die Zerstörung der schwimmenden Batterien bey Gibraltar 1782. qu. Regalfol. von Wilkinson.

* Serres, s. gleich oben Serre.

Serrius ( ). Ein solcher war in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts Hoftischler des Herzogs von Mekelnburg-Schwerin, zu Rostock. In 1798. lebte er nicht mehr. *Msc.*

Serrurier (L.), ein Kupferstecher u. Zeichner zu Berlin um 1790. und noch 1801. In dem Buche: Laura oder der Kuß in seinen Wirkungen (Berlin 1792. 8.) und in Buffons Naturgeschichte die zu Berlin, übersetzt von Otto erschien, findet man mittelmäßige Arbeit von ihm. Dann zu D. F. Boertcher's Auswahl des chirurgischen Verbandes (Berlin 1795. 8°.) 15. Kupfertaf. nach der Zeichnung von Krüger jüng.; zu der Gallerie der Welt, von Kumpf u. Bartholdi; zu dem Bande der Ehe (Berlin 1795. 8°.; zu der bey Oehmigke jüng. in Berlin erschienenen Neuen Bildergallerie für junge Söhne und Töchter, zum Theil nach eigner Zeichnung.

Sersanders (Andries). Von einem, uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens geetzt, finden sich zwey Blätter, welche die Belagerung der Stadt Juliers durch die Franzosen (1610.) darstellen.

* Sertermanni (Justus), irrige Benennung von Justus Sustermans.

* Sertorius, s. Sartorius.

* Servandoni (Johann Niclaus, oder Johann Hieronymus). Ausfuhrliche Notizzen über ihn befinden sich besonders bey d'Argensville I. 447—66. Wir entlehnen aus denselben, was

folgt: „Diejenigen, welche Servandoni zu Rom gekannt haben, behaupten, daß dieß bloß ein angenommener Name gewesen, um denjenigen seines Vaters, eines gemeinen Vitturin'os zu Lyon, wo er auch geboren ward, vergessen zu machen.*) Bey Pannini lernte er noch sehr jung zu Piacenza, bey Rossi zu Rom. Nach Frankreich kam er 1724. wo er bald die Leitung der Oper-Dekorationen erhielt. Die Magie seiner Kunst entwickelte er zum erstenmal in 1728. im Orion, wo er ganz Paris gleichsam an die Mündungen des Nil, und unter die Ruinen der Pyramiden zu versetzen wußte; und im Verlaufe von achtzehn Jahren folgten über 60. ähnliche Theaterverzierungen nach, worin er alle seine Vorgänger weit hinter sich zurückließ. Zu den schönsten zählte man diejenigen der Elysseischen Felder in der Proserpina, des Sonnenpallasts und der Mosquee im Scanderbeg, dann besonders des Feuergenies im Reich der Liebe, wo er gleichsam sich selbst übertraf, und vermittelst einer durchsichtigen Urne eine solche Lichtmasse über die Bühne zu verbreiten wußte, die das Aug kaum zu ertragen vermochte. — Der Akademie wurde er in der Eigenschaft eines Landschaftmalers einverleibt. In 1732. ward sein Entwurf eines Portals für die Kirche St. Sulpice allen andern vorgezogen, und bey dieser Gelegenheit war es, wo der Papst ihn zum Ritter von St. Johann von Lateran schuf. Der Maschinen-Saal in den Tuilerien war die Bühne einer von ihm erfundenen neuen Art Optischer Lustbarkeiten. Hier stellte er, für eigenen Gewinnst, in 1738. zuerst seine St. Peterskirche zu Rom, und im folgenden den ganzen Cyclus der Geschichte der Pandora vor. Ausführlich werden bey d'Argensville sowohl diese als dann besonders seine Zauberpaläste, Feuerwerke u. s. f. auf der Seine, bey Anlaß der Heirath der Prinzessin Louise Elisabeth von Frankreich mit dem Infanten Don Philipp von Spanien beschrieben; eben so seine (vorzüglich bewunderte) Höllenfahrt des Aeneas, nach dem VI. B. der Aeneis (1740.), die Ebentheuer des Ulysses (1741.), und die Geschichte von Leander und Hero (1742.). In 1743. erhielt er von dem Papste auch den Christus-Orden.**) In die Zwischenzeit von da bis 1754. dürfte sein Aufenthalt in England fallen***). Alsdann erschien er aufs Neue zu Paris mit seinem bezauberten Walde nach Tasso, u. s. f. In 1755. wurde er für die Theater-Verzierungen der Oper Aetius an den Sächsischen Hof berufen, und erhielt dafür mit dem Titel eines Decorations-Architekten, ein Jahrgeld von — 20,000. Fr. Jetzt folgten wieder zu Paris, ein Jahr ums andere, seine Alceste, seine Krone der Beständigkeit, seine Eroberung des Mogolischen Reichs durch Tamas-Koulikan, und sein — Engelsturz nach Milton. Diese spätern Arbeiten kamen freylich seinen frühern selten bey. Hierauf beschreibt d'Argensville die dauerndern Denkmäler seiner Kunst, nämlich seine Bauten. Vor Allen das schon genannte Portal von St. Sulpice, das sich durch edeln und männlichen Geschmack bald vor allem Aehnlichen auszeichnen soll, und wo es nur an dem engen Platze umher fehlt, solches gehörig bewundern zu können. Dann verschiedenes Andres von der manigfaltigsten Art; wie z. B. das Erholungshaus der Priester von St. Sulpice zu Vaugirard, die graziöse Stiege im Hotel d'Auvergne, zwey Rotonden, die eine als Kapelle für den H. de la Live an der Rue neuve von Luxemburg, die andre zu Deckung einer Eisgrube für den Marschall von Richelieu zu Gennevilliers; ein artiges Landhaus im Dorfe Balaine, vier Stunden von Paris; das Theater im Schlosse Chambord für den Marschall von Sachsen; die Pfarrkirche zu Coulanaele-Vineuse in Burgund; die Hauptaltäre in der Kathedrale zu Sens, und bey den Carthäusern zu Lyon, u. s. f. Immerhin aber blieb seine Verzierungskunst bey Festivitäten sein vorzügliches Talent. So z. B. beym Friedensfeste zu Sceaux (1730.), und in demselben Jahr, bey der Feyer zu Bourdeaux, als die schon erwähnte Madame de France nach Spanien gieng. Daß er auch für die Höfe von Portugall, Spanien, Wien, Würtemberg u. s. f. gearbeitet habe, ist bekannt. Weniger fein — freylich nicht ausgeführter Entwurf eines Platzes, der den Namen Ludwig XV. tragen, einzig für öffentliche Feste dienen, von 136. Arcaden mit 360. Säulen umzingelt seyn, und bloß in seinen Gallerien 25,000. Menschen (welche Unzahl erst in seiner ganzen Weite!) hätten fassen sollen. Eben so unausgeführt blieb derjenige Plan, den er für das Fest von 1749. entworfen hatte, wo er den Friedenstempel auf einen ungeheuern Fels mitten in die Seine stellen wollte, und das ganze Schauspiel so eingerichtet war, daß 600,000. Menschen es hätten mitansehen können. — Von Sparsamkeit, weder für die Fürsten, die er bediente, noch für sich selbst, hatte er nicht den geringsten Begriff; und mehrmals mußte er, um einswerten seinen Gläubigern zu entgehen — eine kleine Reise ins Ausland thun. In Gasthöfen bewirthete er sehr oft ganz Unbekannte, Personen aus den anliegenden Häusern, u. s. f. In England hatte er sich verheurathet; alsdann bey seiner Rückkehr einen Rechtshandel mit dem Pfarrer von St. Sulpice zu führen, den er nach vielen Umtrieben endlich gewann, nun kein Geschäft mehr zu haben wähnte, und bald nachher (1766.) aus langer Weile starb. Als eigentlichem Maler will d'Argensville unserm Künstler wenig Verdienst zuschreiben, da er im Grund keine Figur zu zeichnen wußte, sein Colorit matt, dann aber freylich seine Himmel blau genug waren. — de Fontenai spricht von einer seiner Theater-Decorationen, die zu einem Triumphzuge dienen sollte, bey welchem 400. Pferde ganz gemächlich ihre Evolutionen machen konnten; und von jenem Plane zu der ungeheuern Place de Louis XV. sagt er, daß solcher in die Hand des H. von Bernage, damaligen Prevot de Marchands gekommen, und, nach Aussage dieses letztern, von ihm dem Könige zugestellt worden sey (wo er sich wohl finden mag?). Nach Milizia dann (Ed. terz.) II. 341 — 44. hätte er sein Glück zuerst in Portugall gemacht. Nach England (sagt dieser Schriftsteller) sey er in 1749. eines Feuerwerks wegen berufen worden, das 100,000. Guineen kostete, und in einem Nu abgebrannt wurde; nach Wien für die Hochzeit des Kaisers mit der Infantin von Parma, und — nach Stuttgart! zu dem gleich vorbenannten Triumphzuge mit 400. Pferden. — Auch Fiorillo III. 353 — 54. nennt unsern Künstler: Einen Mann voll Geist und Muth, dessen rastlose Thätigkeit ihn beynahe durch ganz Europa getrieben, und der in seiner Gattung wirklich Erstaunenswürdiges geliefert, sich dadurch ein großes Ansehn erworben, aber auch nicht selten mit solchen Entwürfen zum Vorschein kam, welche die Kräfte des größten Monarchen überstiegen hätten. Wahrscheinlich der Anfangs angeführte Maschinen-Saal, heißt hier ein eigenes Theater, das ihm in den Tuillerien eingeräumt worden sey, und wo, um seine Versuche zu bewähren, die Stücke erst besonders vor seinen Augen aufgeführt werden mußten. Noch andre behaupten, dies Theater sey vornehmlich zu Ausbildung seiner Schüler errichtet worden. Kurz vor seinem Tode (1765.) endlich schildert Diderot in seinen: Essais sur la Peinture p. 186. unsern Künstler (wie wir besorgen treffend genug) wie folgt: „Servandoni ist ein Mensch, den alles Gold von Peru nicht

*) Watelet sagt: Man glaube, er habe eigentlich Servan geheißen, und sey aus dem Ländchen Annis gebürtig gewesen.

**) Nach de Fontenai ebendenselben auch von Portugall.

***) Oder dann fast 10. Jahre später? Vielleicht auch zum zweyten Mal.

bereichern würde — der Panurg von Rabalais, der 15,000. Mittel zum Erwerb und 30,000. zum Verschwenden kennt; ein großer Machinist, ein großer Architect, ein guter Maler, und ein aufserordentlicher (sublime!) Decorateur. Durch jeden dieser Talente erwarb er sich unermeßliche Summen, hat aber dennoch nichts, und wird nie etwas haben. Der König, die Nation und das Publicum mußten daher den Vorsatz, ihn aus dem Elend zu retten, aufgeben. Man will noch lieber die Schulden, die er hat, als die, welche er noch machen wird." Anderwerts noch heißt es von ihm etwas roher, aber nicht ganz verständlich, und ohne weitere Belege: „So sehr man dieses Künstles Talente zu rühmen Ursache hat, so sehr wird seine unbegreiflich schlechte Aufführung getadelt." — Noch an einem andern Ort endlich lesen wir von ihm, bey Anlaß seiner Besorgung des Dresdner-Theaters von 1755—56. „Er war vorzüglich einer von denen, der, gerührt von den Arbeiten der alten Griechen und Römer, sich mit Macht und Eifer dem ganz irrigen Geschmacke seiner Zeit entgegensetzte, welcher ursprünglich durch Meissonier veranlaßt, in den Bauverzierungs- und überhaupt in den bildenden Künsten fast überhand zu nehmen drohte." Gestochen nach ihm haben auch Blondel: Plan et Elevation de l'Edifice elevé en 1739. à l'occasion du Mariage de Don Philippe; du Mont: Plan et vue du Feu d'Artifice, tiré sur la Seine en 1730.; Ravenet: Elevation du grand Portail de St. Sulpice (also seines Hauptwerks); und ein uns Unbekannter: Feu d'Artifice au sujet de la Paix 1739. Im Umrisse nachgebildet, und sehr unbefangen beurtheilt, findet sich jenes Portal, oder vielmehr Peristil von St. Sulpice auch bey Landon (Annal. VII. 87—89.). Noch finden wir in einem Gantkatalog rubrizirt: Place (?) St. Sulpice. *Servandoni* et *Benard* fec. (?)

* **Serua, Seruaes, Servatius** und **Servattius.** Also pflegte sich öfters der Kupferstecher Servatius Raeven (der im Lex. und Suppl. aus Versehen als gedoppelter Künstler unter Raven und Raeven rubricirt ist) zu bezeichnen. Wir kennen von ihm eine Suite mit dem Leben der Jungfrau Maria in 8°. (verzeichnete und mittelmäßig gestochene Blätter, wo auf der Anbetung der Hirten: *Seruaes Raeven* sculptor und auf andern nur: *Serua sc.* und: *Servattius sc.* zu lesen ist. Dann eine Familie die bevor dem Mittagsessen betet (leidlich in qu. Fol. gestochen, Gesichter, Hände u. s. f. aber verzeichnet); hier benennt er sich: *Servatius sculpsit.*

* **Servatius** oder **Servattius.** S. gleich oben Serua.

* **Servi** (Constantin de l). Derselbe war aus einer der angesehensten Florentinischen Familien entsprossen. Baldinucci vermuthet bloß, daß er Schüler von Santo Titi gewesen sey; dessen Nachahmer war er Anfangs gewiß. Als er dann nach Deutschland gieng, nahm er die Manier des (jüngern?) F. Porbus an. Bildnisse malte er im Auslande wenige, die mehr von seinem Geiste, als gerade von einer fertigen Uebung zeugen. Den größten Ruhm erwarb er sich durch seine Bauten, und dann durch seine Florentiner-Mosaiken in harten Steinen, die durch ganz Europa gingen, und späterhin freylich noch namhaft verbessert wurden. *Lanzi* Ed. terz. I. 209. 270. Nach *Milizia* (Ed. terz. II. 160.) war es in 1609. daß der Sophi von Persien ihn von dem Großherzoge Cosmus II. man weiß nicht für welche Geschäfte sich ausbat. Immerhin blieb er dort an ein volles Jahr. Eben so eine Weile in England, wo der Prinz von Wales ihm die Leitung verschiedener Bauten und Maschinen auftrug, und ihm ein Jahrgeld von 800. Scudi bezahlte. Eben so bey den Generalstaaten, wo der Graf Moriz von Nassau seines Preißes gegen seinen ursprünglichen Landsherrn nicht müde wurde. Noch von Florenz aus mußte er demselben das hölzerne Modell zu einem Pallaste im Haag übersenden. Ob solches ausgeführt wurde, ist unbekannt. Bey Hause dann versah er die Stelle eines Oberaufsehers aller Arbeiten der Gallerie, und zugleich eines Vicars (?) von Lusignano. Noch ist die eigentliche Geschichte dieses merkwürdigen Mannes bey Weitem nicht ganz aufgeklärt.

Servières (Madame). So heißt eine Geschichts- oder Bildnißmalerin in Oel zu Paris, die sich durch ihre Arbeiten auf dem Salon von 1808. eine Schaumünze erwarb. *Landon* Salon de 1808. II. p. 112. Im Journal de Commerce 1811. erscheint sie unter den damals, wenigstens zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr.

Servitori ( ), Ordensgeistlicher des Spithals S. Giovanni di Dio zu Florenz; blühete um 1750. und übte sich mit Ruhm in der Zeichenkunst. *Giulianelli* p. 95.

Serug, der Oberältervater Abrahams, geboren A. M. 819. verfertigte Bildnisse von tapfern Männern, die in platten Zeichnungen bestanden haben sollen? Busch Handbuch d. Erfindungen Thl. II. S. 129.

Servière (. . . von), erscheint in 1662. zu Lyon als Kunstliebhaber und Kunstdrucker, der schöne Sachen verfertigte. Wunderliche Begebnüsse des Wunderlichen Thl. I. (Bevern 1678. 4°.) S. 28.

* **Serwouters** (Peter), geb. um 1574. zu Antwerpen, wo er zu Anfang des XVII. Jahrhunderts blühete. Zeitgenosse von J. Londerseel, arbeitete er Landschaften u. a. in desselben Geschmacke. Nach David Vinkenbooms *) (nicht van Boons, wie das Lex. sagt) kennt man von ihm: Eine Folge von 10. Jagdstücken; dann den Fall der ersten Eltern (1611.); Simson tödtet den Löwen; David ersticht einen Bären, und eine Gesellschaft von Bettlern: de Beedelars herbarye. Von ihm sind auch mehrere Blätter zu der 1628. in Antwerpen (Fol.) erschienenen: Academie de l'Epée von Thibault. S. auch den gleich folgenden Art.

* **Serwrout** (B.) So nennt Basan (Ed. sec.) offenbar irrig, als verschieden von obigem P. Serwouters, ebenfalls einen Kupferstecher, dem er jene Folge von Jagdstücken nach Vinkenbooms in länglichtem Formate zuschreibt.

* **Sery**, s. Robert.

* **Sesoni** oder **Sessone** (Franz.) Von ihm kennt man, neben Anderm, ohne andern Namen als den seinigen, ein Profil-Bildniß des Dichters L. Pulci, an der Spitze von dessen Gedicht: Il Morganté (Firenz. 732.) Nach **Gandellini** lebte er zu Neapel 1733. damals 28. J. alt, in sehr gutem Rufe. Bey *Heinecke* Idée génér. p. 69. s. v. *Sessone* erscheint er noch unter den Stechern der zwischen 1757. und 67. erschienenen: Antichità d'Ercolano. Und l. c. p. 59. findet man von ihm die Kunde: „Seine Blätter, wenn schon nicht von vorzüglichem Verdienste, machen im Dresdner-Cabinet ein eigenes Werk aus, und finden sich nämlich unter denselben dergleichen, an welchen der König von Neapel (nachwerts von Spanien) welchen dieser Künstler zu unterrichten die Ehre genossen — selbst gearbeitet habe."

Seßler (Hans). So hieß ein Goldschmied zu Wittenberg 1600. *Msc.*

Sesti (Johann Baptist), ist uns einzig durch folgendes Werk bekannt: Piante delle Citta, Piazze e Castelli fortificate in questo Stato di Milano, di Don *Giov. Batt. Sesti.* Mi-

*) Einer unsrer Freunde meint von David van Boens, den wir aber ganz nicht kennen.

lano (1717.) 4°. mit 24 Kupfertaf. Schreber's mathemat. Bücherkenntniß B. I. S. 609.

Sestini (Dominicus), ein berühmter italiänischer Münzkundiger neuerer Zeit, der auf Eckhels Grundlage weiter fortbaute, drey große Reisen von Constantinopel aus nach Kleinasien und die Levante wagte, und noch außer der großen Sammlung in Paris, deren Anschauung Eckhein stets fehlte, fast alle andern bedeutenden Sammlungen auf dem Continente mit forschendem Kennerblicke sah. Hieraus entstanden die 9 Theile seiner: Lettere e dissertazioni numismatiche, wovon der letztre eine Angabe der Seltenheiten des unvergleichlichen Herzoglichen Münzkabinets in Gotha enthält, und welche, verbunden mit einem Katalog aus 12. Münzsammlungen, der schon in 1796. zu Leipzig ans Licht trat, die Sicherheit und Schärfe seines Urtheils bereits hinlänglich beurkunden; und endlich sein Hauptwerk: Descriptio generalis nummorum græcorum secundum Eckhelii systema geographicum, c. n. variis, welches in Berlin (wo er nun, als ein fröhlicher, lebenslustiger, aber durch die neuesten Zeitläufe eben auch nicht auf Rosen und Jasmin gebetteter Greis, seit 8. Jahren, als Mitglied der dortigen Akademie lebt) bey Quien in vier Kleinfoliobänden erscheinen soll, und das Heft (es dürften ihrer 16. bis 20. geben) auf 3 Th. Pr. Courant gesetzt wurde. Mehr hievon s. in einem treflichen Aufsatze von Boettiger im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 153. und 159.

* Sesto (Cäsar da), genannt da Milano, nach von Mechel geboren zu Mailand um 1460. Vasari und Lomazzo nennen ihn zwar nicht unter den Schülern von da Vince, wohl aber nichts desto minder mit Grund alle Neuern. In der Ambrosiana zu Mailand findet sich von ihm ein alter Mannskopf, in der That so nach Leonardo's Weise studirt und verarbeitet, daß man erstaunen muß. Andremale ahmte er Raphael sehr gut nach, mit dem er bekanntlich zu Rom auf vertrautem Fuße stand, so wie auch mit B. Peruzzi, mit dem er in der Rocca d'Ostia gemeinschaftlich, und zwar so arbeitete, daß Vasari dem Seinigen noch den Vorzug zu geben scheint. Lomazzo dann führt ihn überhaupt für Zeichnung, Stellung, und besonders für Beleuchtung, zum Muster an, und nennt von ihm eine Herodias, welche (aus einer Copie bey H. Rath. Pagave in Mailand zu schließen) mit Raphaels Fornarina große Aehnlichkeit hatte. Eben so kaufte vor einigen Jahren eine sehr Raphaelische H. Familie von ihm der Ritter Hieronymus Melzi um hohen Preiß, so wie auch sein berühmtes Bild, das einst bey St. Rochus stand, und mehrere Abtheilungen in sich faßt: In der Mitte jener Heilige und eine Madonna mit dem Kinde, zur Nachahmung von Sanzio's Madonna di Foligno. Eben so entlehnt ist dann aus dieses letztern Sakrament's Disput der darin erscheinende St. Johann Baptista auf den Wolken, dem er gegenüber St. Johann den Evangelist beygefügt hat. Dieß in der obern Abtheilung. Die untere zieren zwey halb entblößte Heilige: St. Christoph und St. Sebastian, beyde von schönem Charakter, und der zweyte in einer neuen treflichen Verkürzung. Die Figuren (sagt der Abt Bianconi) sind von mehr als Poußinscher Größe (?), und so mürbe, so harmonisch, so helleuchtend im Fleische, so gülden das Colorit, daß man das Bild für einen wahren Correggio halten dürfte. Zu Flügeldecken hatte dasselbe noch die Figuren von St. Peter und Paul, und St. Martin und St. Georg zu Pferde, in gleichem Geschmacke, doch nicht mit so viel Fleiß als das Hauptwerk gemalt; woraus man freylich vermerken kann, daß dieser Künstler nicht, gleich seinem Meister, sich befliß, lauter Meisterstücke zu malen, sondern etwa, wie Luini, sich begnügte, solches von Zeit zu Zeit zu thun. In der Kirche zu Sarano, zwischen Pavia und Mailand, sieht man von ihm auf vier Pilastern in Fresco ebenfalls die zwey genannten HH. Martin und Georg, nebst zwey andern St. St. Sebastian und Rochus, mit der Innschrift: *Caesar Magnus* f. 1533. Alle in schönen Verkürzungen, wie es sich für die Stelle schickte; sonst aber freylich nicht von dem Werthe der oben angeführten Werke; daher Einige solche einem andern Kunstler, den auch das Lex. nennt, (Cäsare Magno) um so viel mehr zuschreiben, da theils die erwähnte Inschrift, theils eine, doch eben nicht zuverlässige Notizz, daß unser de Sesto in 1524. gestorben seyn soll, dieses zu erhärten scheint; was indessen Lanzi, von dem wir (Ed. terz. IV. 195—97.) den ganzen obigen Art. entlehnt haben, wenigstens nicht als erwiesen annehmen will. In Deutschland besitzt von ihm, wie wir glauben, die einzige Gallerie zu Wien das lebensgroße Brustbild eines ungenannten Jünglings auf Holz. Nach ihm hat unsers Wissens einzig Jacob Mercoli eine Maria mit dem Kinde in gr. Folio gestochen. *Msc.*

* Sesto (Marcus). Vielleicht derselbe Künstler, welcher in den künftigen Zusätzen Marc Baisaiti heißt. Die im Lex. von ihm angeführte Schaumünze findet sich bey Moebsen von M. Tuscher abgebildet, aber mit der Jahrzahl 1593. und mit der weiteren Berufung auf Koehler XXI. S. 79.

Seth, ein Sohn Adams, geb. A. M. 131. soll die Kunst zu schreiben erfunden, und die vornehmsten Geheimnisse der Astrologie, in zwey Säulen eingegraben, hinterlassen haben. Er starb A. M. 1042. Ein astronomisches Buch in griechischer Sprache, Manuscript, was die Wiener-Bibliothek aufbewahrt, wird (o Weh!) unter seine Schriften gezählt, deren man ihm überhaupt nicht wenige beylegt. Jöcher.

* Setlezky (Balthasar Siegmund, od. Siegmund Balthasar), geb. 1695. zu Augsburg, wo sein Vater, ein Adelicher aus Pohlen, Bürger gewesen. von Stetten S. 400. nennt ihn Johann Balthasar. Er st. 1770. Von ihm kennt man, nebst mehrern schönen Thesen, eine Menge Heiligenbilder nach Baumgärtner; dann ferner, nach Ebendemselben eine Taufe Christi, und das von der Gesellschaft Jesu verehrte Kreuz nach Scheffler. Dann aber auch Viehstücke (6. Bl.) nach M. Roos, Fantasieköpfe nach Watteau, und Husaren-Exercizien nach Weyermann. Das Beßte, was dieser Stecher, der sich kaum an das Mittelmäßige erhob, geliefert hat, sind unsers Wissens eine Suite numerirter Blätter aus dem Leben Jesu und der Maria, nach Joh. Lorenz Haid, in Fol. radirt und erschienen bey Joh. Christian Leopold zu Augsburg. Dieser gute Mann schrieb seinen Namen auf gar verschiedene Weise. So den Taufnamen Balthasar Siegmund, und Siegmund Balthasar; den Geschlechtsnamen dann: Serlezky, Sedlezky, Serlezky, Serlersky und Selersky.

Serrala (Manfredus), s. oben Septali.

* Serri (Cecchino, d. i. Franz). Derselbe arbeitete schon 1495. Von ihm kennt man nur einige Altarfriesen in beßtem Geschmacke *Lanzi* Ed. terz. IV. 30. Gandellini nennt von ihm als Stecher, Schilde für Thesen, und Blätter mit allerley schönen, launigten Einfällen.

* — — (Herkules). Man kennt ihn von 1560—93. Zu Modena sieht man von ihm einige Altarblätter, auch in Gallerien (doch selten) Staffeleygemälde, welche mehr einen großen als angenehmen Charakter tragen. Im Nackten war er fleißig und studirt nach der Florentiner Weise, geistreich in regsamen Stellungen, und kräftig in der Färbung l. c. 40. Gandellini nennt seine Blätter, meist nach eigener Erfindung, die er bisweilen bloß mit H. S. bezeichnete, selten. Von ihm kennt man, neben Anderm, allerley Thermen, mit Gebäuden staffirt. Seine Fortuna nach Guido ist mit G. R. I. H. S. F. signirt.

* Settignano (Solosmeo de), s. Solosmeo oder Salomeo da. An dem Grabmale Julius II. ist von ihm, nach M. Angelo's Modell, die Madonna mit dem Kinde. Stiche von dem Ganzen kennt man alte von A. Brambilla und Th. del Po, und einen neuern, nach einer Zeichnung, welche Marietre besaß, in Bottari's Ausgabe des Vasari. Heinecke Nachr. I. 429.

* Seuberlich s. Säuberlich.

* Seve (Gilbert de). Nach Gault de St. Germain geboren zu Paris 1671. und dort gestorben 1698. Als Mitglied der Akademie steht er in 1673. eingeschrieben. Nach ihm gestochen kennt man, von Dupuis, die Assorische Königin Nitocris, und von M. J. Renard die Egyptische Rhodophe, welche die Pyramiden errichten läßt, wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk. Dann lauter eigentliche Bildnisse, und zwar meist von Stechern ersten Ranges: M. Boulanger, G. Edelink, J. Frosne, A. Masson, Th. van Merlen, St. Picart, A. und E. Rousselet, P. van Schuppen u. s. f. Hier nennen wir nur von Edelink diejenigen Anton Furetiere's und Magdalenens de Lamoignon; von Masson des Ritters Alex. Dupuis; von van Schuppen des Präsidenten Lamoignon und der Herzogin von Montpensier, A. M. Louise von Orleans.

* — — (Jacob de). Nach ihm gestochen haben vörderst Bildnisse: M. Baquoi, C. A. Littret (Montesquieu's), R. Lochon, u. s. f. Dann ebenfalls Baquoi eine Allegorie auf die Verlobung des Dauphins mit der Erzherzogin (Marie Antoinette); Charpentier, nach seiner Zeichnung, die Statüe Ludwig XV. von Bouchardon; Gaucher ein schönes allegorisches Titelkupfer zu: Greg. Nazianzeni Opera T. I. Paris 1778.; Massard anderes zur: Histoire des progrès de l'esprit humain; Moette Hunde und Haasen; E. Moreau die Krönung des siebenjährigen Philipp I. zu Rheims; M. Theres. Rousselet Tag und Nacht, u. s. w.

— — oder Deseve (J. Eus. od J. H. de). So heißt ein Zeichner zu des de la Mark: Tableau encyclopédique et méthodique des trois règnes de la nature. Botanique (Paris 1791. ff. 4°.). Nur eines indeß der dort befindliche Blätter (pl. 672.) ist bezeichnet: *J. H. de Seve* del. mehrere hingegen bloß mit: *Benard* direx. was aber von dem Stiche gemeint ist. Ob de Seve auch alle übrigen gezeichnet habe, ist uns unbekannt. Dann aber soll er auch Zeichnungen verfertigt haben zu Büffon's: Histoire naturelle; zu R. R. Castel's: Histoire natur. des Poissons d'après *Bloch* (diese aus dem Fischwerke des Bloch, nur in kleiner Format kopirt); zu L. F. Jauffret's: Zoographie des divers régions etc. Kopien einzelner Stiche aus obigen Werken, und mit seinem Namen signirt, trifft man in der Allgemeinen Historie der Natur (Hamburg und Leipzig 1750 — 1774. 4°.); in Schreber's: Säugthiere in Abbildungen mit Beschreibungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) ꝛc. Es scheint sonach, daß dieser Künstler überhaupt zu Paris naturhistorische Zeichnungen für Buchhändler, von der Mitte bis Ende vorigen Jahrhunderts geliefert habe.

— — (J. H. de), s. den gleich vorhergehenden Art.

* — — (Peter de), obigen Gilberts jüngerer Bruder. *Gault de St. Germain* p. 173. Nach ihm kennt man (ohne seinen Namen) eine H. Familie von fünf Figuren, mit Blumen zutragenden Engeln, von J. Edelink sehr schön gestochen; eine Taufe Christi von C. Simonneau, die St. Johanna von Loisel für Landry's Verlag, und endlich eine Menge Titelkupfer u. drgl. von St. Gantrel, J. Jollin, Dolival u. s. f.

Seuer (H.). So soll ein Maler heißen, von dem man, wenigstens ehmals, eine Landschaft auf Leinwand, mit hohen Bäumen und Figuren, in dem Residenzschlosse der Altstadt-Cassel sah. Hirschings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferstichsammlungen V. 262.

Severin (Carl Theodor). Ein solcher erscheint im Staatskal. von Meklenburg-Schwerin auf 1798. als Bauconducteur in dortigen Diensten.

* Severini (Eduard), hieß Eduard Zampoli Severini. Derselbe st. 1709. 33. J. alt.

* Severo (.. Prinz von San), hieß Remond di Sandro (a. h. Sangro), Prinz von San Severo. Derselbe blühete zu Neapel um die Mitte des XVIII. Jahrhunders. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Wien eine H. Familie in Enkaustick, lebensgroßes Kniestück, auf dessen Rücken man die italienische Zuschrift des Prinzen an die Kaiserin Maria Theresia, und besser unten: *Giuseppe Pesce* Romano dipinse in Napoli nell A°. 1758. lieset. Ueber diesen Widerspruch s. oben den Art. Pesce.

* Severus und Celer, welche im Lex. kurz s. v. Celer erscheinen, wurden von Nero nach dem Brand von Rom zu Erbauung seines Güldenen Hauses angestellt, das an erstaunenswürdiger Größe damals Alles in Italien übertraf, oder vielmehr so abentheuerlich wie Alles war, was dieses Kaiserliche Ungeheuer unternahm. Da stand z. B. seine 120' hohe Statüe in einem Hofe mit einem Porticus von drey Säulenreihen umgeben, deren jede eine Meile maß. Die Gärten enthielten Waldungen mit aller Gattung wildem und zahmen Vieh angefüllt, einen Teich wie ein Meer, und Bauten, die eine ganze Stadt bildeten. Ueberall waren Perlen, Edelgestein und besonderes Gold, mit der ungereimtesten Verschwendung angebracht; Gerüche von Rauchwerk und Essenzen aller Art erfüllten die Luft. In dem Eßsaal stellte die Decke das Firmament mit allen seinen Gestirnen dar, welche Tags und Nachts ihren Lauf verfolgten, und aller Gattung geruchreicher Wasser ergossen. Und noch, scheint es, hatte Nero nicht die letzte Hand an diesen Wunderbau gelegt, da nachwerts Kaiser Otto 90. Millionen Sesterzen aussetzte, um solchen zu vollenden. Ueberhaupt sollen unsre beyden Baumeister arge Projektenmacher gewesen seyn, und ihrem abscheulichen Gönner mehrere Entwürfe beliebt haben, die aber niemals zur Ausführung gediehen sind. *Milizia* Ed. terz. I. 79—81.

Sevestres ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Seuffert (Georg Ernst). Dieser, der anfangs bey dem bekannten Botaniker und Apotheker Weinmann zu Regensburg konditionirte, 1722. aber Apotheker in Creussen geworden war, hatte, zu dieser Zeit, schon über zwey Jahre zugebracht, um das über 9000. Sorten starke Herbarium vivum seines vormaligen Herrn in Farben abzuzeichnen. Breslauer Sammlung z. Natur- u. Kunstgeschichte, Jahrgang 1724. August S. 181.

— — s. auch oben Seiffert u. unten Seyffert.

* Sevin (Claudius Albert). Irgendwo finden wir folgende Blätter nach ihm angezeigt: Principis Arvernie theses philosophicæ, Ludovico XIV. dedicatæ 1679. *Sevin* del. L. Cossin sc. 15. Blatt in gr. fol. Wir ordnen sie deswegen unter diesen Sevin, wobey wir übrigens bemerken, daß, nach dem Lex. Sevin schon 1676. verstorben war. Ob diesem oder dem Paul Peter Sevin ein: Frontispice à l'honneur de l'Académie françoise; inv. p. *Sevin*, gr. p. Gantrel,

in gr. 4. zugehören mag, wissen wir nicht zu bestimmen.

Sevin (Franz). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens wird irgendwo ein Bildniß des Bischofs von Soissons, Franz de Bouthilier, nach J. Chaboullin angeführt.

* — — (Paul). Anstatt dieses Art. im Lex. l.

* — — (Paul Peter, oder Peter Paul de), Maler, geboren zu Tournon, a. h. Tours 1650. setzte sich zu Lyon. Nach ihm haben Elis. Boucher le Moine das Bildniß der L. F. de la Baume le Blanc, Herzogin de Valliere, u. Simonneau eine Allegorie auf die mathematischen Wissenschaften (1685.) geliefert. Sein eigenes Bildniß hat D. J. Cotelle 1670. zu Rom gemalt, und Cl. Vermeulant (?) 1688. zu Paris gestochen. Aus diesem Bildnisse entnehmen wir, das unser Künstler eine Weile zu Rom seine Studien mit Beyfall trieb. Uebrigens bemerken wir, daß Einige (doch, wie wir glauben irrig) aus Paul, und Peter Paul Sevin zwey verschiedene Entia machen.

Nach welchem der Obigen, oder etwa einem andern dieses Geschlechts sind dann aber eine Menge Blätter von Boudan, E. Gantrel, M. Ogier, Trouvain und C. Vermeulen, die ein Verzeichniß meines sel. Vaters anführt, welche allerley älteres und neueres Geschichtliches, hauptsächlich jedoch aus dem Zeitalter Ludwig XIV. von 1685 bis 1701. zum Gegenstand haben, und wahrscheinlich zu irgend einem Geschichtswerke gehören. Nach dem Cl. Albert des Lex. (st. 1676.) können die mehrern nicht seyn; eher nach dem letzterwähnten Paul Peter.

* Sevonian und Sevonyans ( ), s. oben Anton Schoons Jans.

* Seupel (Joh. Adam). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm über 30. Bildnisse theils nach D. Hopfer, M. Merian und P. Saupiet (a. h. D. Savoye), die weit mehrern aber ohne weitern Namern als den seinigen, fast durchgehnds von dunkeln Männern an: Dann eine Wein-Cocagne, welche in 1698. von dem Magistrate zu Straßburg dem dortigen John Bull zur Friedensfeyer gegeben wurde. Sein (schönes) Hauptblatt indessen dürfte seine im größten Folio-Format gelieferte Darstellung des dortigen Münsters seyn, welches noch heut zu Tage (wahrscheinlich etwas aufgestochen) bey dem Buchbinder J. G. Guttermann daselbst verkauft wird.

— — ( ). Ein solcher erscheint in dem Handbuch für den Königl. Preußischen Hof und Staat um 1804. als Thiermaler zu St. Petersburg und ausserordentliches Mitglied der Berliner-Akademie der Künste. In der Chronik von Berlin B. IV. (Berlin 1789. 8°. S. 1454.) wird er, wohl irrig, Seurel genannt. Er kömmt hier nämlich bey einer Kritik der Berliner-Kunstausstellung von 1789. vor, zu der er „nicht zu verachtende Stücke" aus Petersburg eingesendet hätte.

* Seur oder Soeur (la), hieß Hubert le Soeur. Dallaway I. 257. zählt ihn, neben N. Stone und Fanelly, zu den frühsten Bildhauern, welche ihre Kunst in England ausgeübt haben. Von ihm liest man bey Fiorillo V. 396—97. „Derselbe war ein Franzose von Geburt, soll die Bildhauerey von Johann von Bologna erlernt haben, und kam um 1630. nach England, wo er viele Bronzen goß, die aber fast sämmtlich zerstört worden sind. Sein noch bestehendes Hauptwerk indessen ist die (schon im Lex. angeführte) Reiterstatüe Carl I. Er goß dieselbe in der Nähe der Kirche von Covents-garden, und da sie nicht vor dem Ausbruch der bürgerlichen Kriege aufgerichtet wurde, so verkaufte sie das Parlement an einen Kupferschmiedt, John Rivet, mit dem ausdrücklichen Befehl, sie in Stücke zu schlagen. Allein Rivet verbarg dieselbe und das Pferd unter der Erde, und brachte einige Stücke von altem Kupfer zum Vorschein, um sich nicht verdächtig zu machen. Nachdem das Kunstwerk einige Jahre vergraben gelegen hatte, wurde es 1678. auf Unkosten der Krone, durch einen Befehl des Grafen von Danby, in der Folge Herzogs von Leeds, wieder aufgerichtet. Das Basement verfertigte Mr. Grinlin Gibbons. Die Statüe selbst ward auf Unkosten der Familie Howard-Arundel gegossen, die noch einige Papiere, welche sie betreffen, aufbewahren soll. Außer dieser Ritterstatüe findet man nur noch zwey Werke von le Soeur in England, nämlich eine Büste Carl's I mit einem römischen Helm, und eine bewaffnete Bildsäule des William Herbert, Grafen von Pembroke, Lord Kammerherrn und Canzlers von Oxford. Sie wurde der Universität von T. Grafen von Pembroke kurz nach der Restauration geschenkt, und soll, wie Dallaway S. 395. versichert, richtige Verhältnisse und ein edles Ansehen haben. Da man sie aber in einen niedrigen und engen Winkel der Gemäldegallerie gestellt hat, so macht sie eine schlechte Wirkung." Fiorillo V. 396—97.

Seurre (le). Nach einem Bildnißmaler dieses Namens zu Rheims hat Varin 1750. dasjenige des Canonicus N. Parchappe de Vinay gestochen. Dann soll er auch geetzt haben. *Msc.*

— — ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Porcellainmaler. Ob etwa ein Nachkömmling des Obigen?

Seusius oder Seussius (Johann), In: Amor gemmarius cum Oraculo Apollinis, ad nuptias Joan. Philippi, Ducis Saxoniæ et Elisabetæ 25. Octobr. Anno 1618. Altenburgi celebratus humilit. missus a *Johanne Seussio*, etc. (Fribergæ 1618. 4°) findet sich ein kleines allegorisches Blättchen, bezeichnet: *Joh. Seusius* Inuent. And. Gentzsch sculp. Ein ähnliches zeichnete derselbe zu einer andern kleinern selbst verfaßten Schrift: Charmosyne de Joh. Georgii (dem Ersten) Ducis Saxoniæ atq Electoris XL. natali die, Lipsiæ s. a. 4°. Auch hat er eine Medaille angegeben, die er Joh. Georg I. bey dessen Geburtstage 1623. überreichte welche durch S. Dadler geschnitten wurde. S. bey Tenzel II. Tab. 40. N°. VII. die Abbildung derselben. Von beyden soll auch die Geburtstagsmedaille von 1617. seyn, welche Tenzel l. c. Tab. 56. N°. I. in Kupfer giebt. Seussius war anfangs Consistorial-Sekretair, dann Hofrath zu Dresden. *Msc.*

Seussenhofer (Wilhelm), ein sehr künstlicher Plattner zu Augspurg; verfertigte für die Kaiser Carl V. und Ferdinand I. prächtige Harnische. Er starb 1547. von Stetten p. 491.

Seuter oder Seutter (Albrecht Carl), vielleicht ein Sohn des unten folgenden Matthias, soll den Titel eines Kaiserl. Geographen getragen haben, und lebte um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Augspurg. Verschiedenen Anzeigen zufolge lieferte er: Eine Karte von Neufchatel u. Vallengin, nach Merveilleux u. a. gezeichnet (eigentlich aber ein schlechter Nachstich der de l'Isleschen Karte) und eigenhändig von ihm gestochen; dann eine Reisekarte durch Sachsen (Copie nach Zürner) von J. F. Glasser auf 2. Bl.; Karte von Meissen. Augspurg 1760. 2. Foliobl.; Prospekt von Jena von zwey Seiten, u. s. w.

* — — (Bartholomäus). Möhsen führt ihn, in seinen Aerzrebildnissen S. 147. (bey Gelegenheit der Arbeiten Ladmirals, le Blond's u. s. f.) als den ersten auf, der in Teutschland nach der Natur, mittelst verschiedener Platten, Pflanzenabdrücke in bunten Farben lieferte. Es geschah dies zu dem Weinmannischen Kräuterbuche (Phytantosa Iconographia. Ratisbonæ 1735—45. in vier Folianten mit 1025. bunten Stichen, die aber nicht in allen Exemplaren gleich gut sind), wobey ihm jedoch nachgehnds auch J. E. Ridin-

ger und J. J. Hayd halfen. In dem hierüber erschienenen Avertissement heißt es: „In noch nie„mals zum Vorschein gekommenen und mit natür„lichen Farben nach dem Leben gemalten Kupfern." Allein man weiß, daß Kirnhals, ein berühmter Künstler in England, bereits 1728. zu dem ersten Theile der: Historia plantarum rarissimarum von Joh. Martin, eben solche Abdrücke verfertigt hat. *Msc.*

* Seuter (Johann), des nachfolgenden Johann Gottfrieds Vater. Nicht nach ihm, auch nicht nach seinem Sohn, wie man irgendwo liest, sondern nach D. Syder oder Saiter, hat J. A. Schweikart: Salmacis und den Hermaphrodit, und Marsias und Apollo gestochen. Aus Heinecke I. S. 426. und Register sollte man vermuthen, daß der unsrige einen Bacchus nach Michel Angelo geetzt habe. Sicher indessen nach ihm, kennt man die zwölf Monathe in klein Folio, die einer, vielleicht der Verleger J. F. Leopold, jämmerlich gekratzt hat.

— — — — In Bernoulli's Sammlung kurz. Reisebeschreibungen XI. heißt es, daß ein Johann Seutter zu Augspurg, aus Silber eine Statüe des H. Benedikts in Mannsgröße für die Abtey Kremsmünster gefertigt habe; welche aber während des Krieges 1704. zum — Einschmelzen nach Wien geschickt worden. In welcher Verbindung derselbe mit den übrigen Künstlern dieses Geschlechts zu Augspurg stehen mochte, ist uns unbekannt.

— — (Joh. Georg), ein Goldschmied, der um 1689. zu Augspurg lebte, und gelegenlich ohne Weiteres erwähnt wird in: Das hochbeehrte Augspurg, oder Einzug beyder Röm. Kais. Majestäten ꝛc., von M. J. F. W. (Augspurg 1690. 4°. S. 46.)

— — (Joh. Gottfried), Zeichner, Kupferstecher, und Kupferetzer, geboren zu Augspurg 1718. (a. h. 1717.) der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Denselben verlor er schon in seinem zweyten (nicht, wie es bey Winkler heißt, achten) Jahre. Nach Florenz gieng er das erste Mal 1745. In Rom studirte er anderthalb Jahre, und in Venedig arbeitete er unter Joseph Wagnern. Als er nachwerts zum zweytenmal nach Florenz kam, stach er einige Platten zu Stoschens berühmtem Werke, und Anderes in die Pitture del Salone Imperiale de Firenze (1751.). Im J. 1758. kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er in äußerst dürftigen Umständen, 1800. Todes verblieb. Bisweilen malte er auch Bildnisse mit vielem Beyfall. Lipowsky. Anfangs nannte er sich auf seinen Blättern Saiter, nachwärts Seurer. Rost II. 149—51. Dort wird von ihm als sein Beßtes angeführt: Vörderst von Bildnissen dasjenige von Goethe für Lavaters Physiognomik, und Kupezky und Joh. Phil. Rugendas, letztere für J. C. Füßli's Leben dieser Maler, mit peinlicher Aengstlichkeit sehr zart geetzt. Dann von Geschichtlichem: Die Verstoßung Hagars nach Celesti, die Ehebrecherin nach J. C. Procaccini, eine H. Familie nach A. del Sarto, und Christus bey Martha und Maria nach da Vinci, alle viere aus der Gallerie zu Sanssoucy. Ferner: Eine Flucht in Egypten von Engeln bedient, nach Albano; und Christus bey der Hochzeit zu Cana, nach P. Caliari, welches er noch zu Venedig gestochen, und was man für sein Capitalblatt hält. Weiter nennt Heinecke I. 117. von ihm: Ovidische Figuren nach A. Carracci, und eine große Madonna, nach Solimena. Alle diesen fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch bey: Christi Einritt zu Jerusalem nach L. Cardi, Christus vor Herodes nach J. J. Preißler, und 18. Bl. Köpfe und Füße nach Raphael; die göttliche Unschuld, oder das schlafende Jesuskind in den Armen seiner Mutter, ebenfalls nach Raphael, was Seurer, schon 75. Jahr alt geliefert hat. Endlich etliche Bildnisse nach J. C. Fiedler, J. C. Füßli, E. G. Gutsch, und G. Vasari (des Cardinal Bembo, aus dem Kabinet Winkler, einst in demjenigen des Kardinals Valenti). Hinwieder haben J. A. Pfeffel und A. M. Wolfgang dergleichen nach ihm gestochen oder geschabt Bey Gandellini findet sich unser Künstler unter dreyerley fehlerhaften Namen: Schuter, dann Gottfried und Joh. Georg Seuter. Unter dem erstern wird dort von ihm ein Bildniß von Rembrandt, nach demselben genannt. Auch Basan (Ed. sec.) pfuscht aus ihm einen Georg Schuter von — Frankfurt.

Seuter (Matthias), ein Kunstverleger, Zeichner und Kupferstecher zu Augspurg in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Man kennt von seiner Hand Grundrisse, Prospekte und vorzüglich Landkarten (er trug den Titel eines Kaiserlichen Geographen), welche letztern jedoch oft sehr getadelt werden.

* Seutter, s. gleich oben Seuter.

Seurel, s. den obigen Thiermaler Seupel.

Seyb (Ewald), ein Goldschmied zu Eisleben um 1500. Man nennt ihn unter den Personalien der Familie Müller von Berneck, ohne Weiteres in: Dresdner Gelehrter Anzeiger Jahrg. 1775. S. 551.

Seybold (Egidius), von Gmünd, Maler. Von ihm sah man auf der ersten Stuttgardters Kunstausstellung 1812. Kopien in Oel.

Seydel (Carl Christoph August), Studiosus der Medicin zu Leipzig in 1810. damals 22. Jahr alt Derselbe besuchte die dortige Kunstakademie, und war nicht ungeneigt, seine Studien fahren zu lassen, um sich ganz der Malerey zu widmen. Seydel, dessen Vater ein Arzt ist, wurde zu Sarepta in Rußland, dem Wohnorte seiner Eltern, bevor sie sich unweit Freyberg in Sachsen niederließen, geboren. In 1811. nahm er seinen Aufenthalt zu Dresden. *Msc.*

— — (Christoph Matthäus), ein Gottesgelehrter. „Ob derselbe gleich eine schlechte Hand schrieb, so konnte er doch mit der Schreibfeder ganze Landschaften, Schlösser, Bäume, Früchte u. s. f. sehr künstlich abreissen, als wenn es in Kupfer gestochen wäre". Seydel, geb. 1668. zu Weissenfels, war zuerst in Sachsen, wo er verdrüßliche Religionshändel hatte, sodann in der Mark Brandenburg angestellt, und wurde 1717. als Pastor der Nicolaikirche nach Berlin berufen. Dort starb er 1723. Wilisch en's Kirchenhistorie von Freyberg (Leipzig 1737. 4°.) Th. II. S. 424.

* — — (Christ. Wilhelm). Nach ihm hat J. M. Bernigeroth das Bildniß des Arztes J. G. Hahn gestochen, und J. J. Haid dasjenige des Gottesgelehrten J. F. Burgius geschabt.

— — ( ), ein Steinmetzmeister zu Dresden, wo er um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts starb. *Msc.*

Seydelmann (Apollonia), Gattin und Schülerin des nachfolgenden Jac. Crescentius, Miniaturmalerin, scheint sich von 1785. an vornämlich gebildet zu haben; wenigstens hieß es damals schon, sie verspreche eine gute Zeichnerin zu werden. In 1792. finden wir sie bereits als Churfürstl. Sächsische Pensionnarin. Schon auf der Dresdner-Kunstausstellung 1790. sah man von ihr, neben Anderm, das Bildniß ihres Gatten in der Manier desselben, in Sepia, klein, aber äusserst ähnlich; um diese Zeit befand sie sich nebst ihm in Rom, wo sie ihm arbeiten half. Sächs. Hofkalender. Seither haben wir nichts von ihr vernommen, bis 1800. wo Joseph und Potiphar's Weib, nach Cantarini, die Magdalena nach Correggio, und ein Amor nach Raphael in den Deutschen Kunstbl. I. 49. von ihr sehr gerühmt wur-

den; dann 1806. wo sich wieder zwey sehr liebliche Miniaturgemälde von ihr auf dem Dresdner-Salon befanden: Das eine Copie der H. Cäcilie von Domininchino, im Pallaste Borghese zu Rom, das andre wieder eines keuschen Josephs von Cignani. Auch im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 1136. wird eine Madonna von ihr nach Raphael ebenfalls hoch gepriesen. Dann heißt es noch in einem der uns mitgetheilten schriftlichen Beyträge: „Sie lebte noch zu Dresden 1812. und arbeitete stets fort in Pastell, Miniatur, und dann in der Zeichnungsmanier ihres Manns, Copieen nach Raphael, Guido u. s. f. Auch sah man von ihr bisweilen Bildnisse, aber eben nicht von größter Aehnlichkeit. S. auch den gleich folgenden Art.

* **Seydelmann** ( ), heißt Jac. Crescentius, Sohn eines ehemaligen Churfächsischen Kammermusikus, und jüngerer 1811. noch lebender Bruder, des 1806. verstorbenen Kapellmeisters Franz Seydelmanns, Zeichner in Bildnissen und Geschichte: Professor der bildenden Künste und Mitglied der Akademie, wie auch seit 1797. an Casanova's Stelle Kondirektor derselben zu Dresden, geboren daselbst 1750. „Derselbe" (so heißt es bey Meusel's I. und II. (1778. und 1789.) und in dessen N. T. L. „lernte die Anfangsgründe der Zeichnungskunst von dem Professor Canale, und bildete sich nachher bis 1772. unter der Anleitung des Professors Joh. Casanova zum Maler. In demselben Jahr reiste er auf eigene Kosten nach Italien. In Rom fand er an dem Ritter Mengs einen Freund, unter dessen Führung er die dortigen Kunstwerke, vorzüglich in Rücksicht der Zeichnung, benutzte. Der Aufenthalt in Rom dauerte bis ins Jahr 1781. wo er auch noch durch die von ihm erfundene neue Art mit chinesischem Tusche zu zeichnen berühmt wurde. Seine in Rom verfertigten dießfälligen Arbeiten nach Antiken sind großtentheils nach England und an den Baron von Riesch gekommen; einige nach Gotha und Ansbach. Er kann der Zeichnungen nach den Werken großer Meister, die, von seiner Hand bearbeitet, wieder Originale werden, nicht genug verfertigen. Nach dem Leben hat er viele große und berühmte Männer ausgeführt. Nach der Rückkunft aus Italien wurde er als Professor und Mitglied der Kunstakademie zu Dresden angestellt. Auf den jährlichen akademischen Ausstellungen sah man von ihm Zeichnungen nach Raphael, Correggio, Titian, Annibal Caracci, Guido Reni u. a. m. Im J. 1789. gieng er zum zweytenmal nach Italien, nach Neapel und vorzüglich nach Rom; wo er in dem Vatikan Zeichnungen nach Raphael verfertigte, so groß, wie die Originalien. Bey der Rückkunft nach Dresden 1792. verfertigte er verschiedene große Blätter für die Fürstin Radzivil, für welche er auch die schönsten Gemälde der Dresdnischen Gallerie, die sie für eine Kapelle auf ihrem Landhause bestimmte, so groß, wie die Originalien, zeichnete. Im J. 1794. gieng er zum drittenmal nach Rom, kam zu Ende des Junius 1795. zurück, nachdem er dort, während eines achtmonatlichen Aufenthaltes, zwey große Zeichnungen nach Raphael verfertigt hatte, die er für die Ausstellung 1796. bestimmte. Er führt zugleich die Direktion des bekannten Gallerie-werks, wozu er die Zeichnungen zu verfertigen hat". Nach Näheres von dieser seiner frühern Geschichte lesen wir in den verschiedenen Meusel'schen Kunstjournalen. Vörderst im Museum I. 56—58. wo sich eine Herzählung von 20. seiner in Rom verfertigten und in dem Fürstl. Anspachischen Kabinette aufgestellten Zeichnungen befindet, deren Manier in der Ausführung dort beschrieben wird, wie folgt: Dieselben sind durch eine gewisse Gradation der Haltung und Zusammenschmelzung großer, vielleicht auf das feucht gemachte Papier aufgetragener Punkte, die man erst bey näherer Betrachtung gewahr wird, mit so vieler Kunst getuscht, daß sie in der Ferne täuschen und den alten marmornen Statüen ganz ähnlich sehen. Diese Manier im Tuschen ist die beßte und schönste für die Antiken und den Oelmalereyen bey weitem vorzuziehen. Es kostete aber auch, wie man mich versichert, das Stück 25. bis 30. Dukaten. Sie sind größtentheils zwey und einen halben bis drey Schuh hoch, und zwey Schuh breit *). Damals (1787) befand sich der Künstler selbst in St. Petersburg **). (Nach seiner Rückkehr (1788.) erhielt er von dem H. Herzoge zu Gotha den Auftrag, die vorzüglichsten italienischen Bilder der Dresdner-Gallerie wie z. B. diejenigen des Correggio, Raphaels Madonna aus Piacenza u. s. f. zu copiren. Eben so sah man in dem Winklerschen Kabinette zu Leipzig die Copie der berühmten Venus von Titian aus erwähnter Gallerie. Dann hatte er, nach dem Leben, die Bildnisse vieler großer und berühmter (wenigstens angesehener) Männer, immer in seiner bekannten Manier gezeichnet, unter welchen dasjenige des damaligen Rußischen Gesandten, Fürsten Beloselsky, vorzüglich bewundert wurde. Auch war er um die nämliche Zeit vielfältig beschäftigt, Zeichnungen von denjenigen Bildern der Gallerie zu verfertigen, nach welchen die Stiche zu Fortsetzung des bekannten Gallerie-werks von verschiedenen Künstlern geliefert werden sollten, und worüber er die Leitung führte. Keller. Von da an, finden wir eine Weile in öffentlichen Nachrichten keine weitere Spur von ihm. Auf der Dresdner-Ausstellung dann von 1795. sah man von ihm abermals eine schöne Copie in Sepia, nach der schon genannten Raphaelischen Madonna (wahrscheinlich eine von jenen obenerwähnten, für die Fürstin Radzivil bestimmten), von welcher es indessen im N. Museum S. 253-54. heißt: „Daß sie zwar sehr befriedigend für den großten Theil des Publikums sey, doch aber für den Kenner noch Vieles zu wünschen übrig lasse". Auf ähnliche Weise urtheilte Engelschall davon in den N. Misc. VII. 943. Nach einer andern unsrer Notizen hätte Seydelmann (denjenigen in Meusel's N. T. L. entgegen) neun Jahre lang zu Rom durch Churfürstliche Unterstützung studirt, und wäre bey seiner Rückkehr, mit einem Gehalt von 400 Rthlr. als Zeichner bey der Akademie angestellt worden. Von seinen neuern Schicksalen dann wissen wir nur so viel, daß er sich in 1799. (zum dritten oder viertenmal) in Italien aufhielt, dann in 1804. mit Aufträgen des H. Grafen von Marcolini, zum fünftenmal dahin, und 1809. zum zweytenmal nach Rußland gieng, um die schönen Copien der Meisterwerke der Dresdner-Galerie (Raphaels Madonna von Piacenza, und die Nacht des Correggio, beyde in der Größe der Urbilder), welche er für den Kaiser verfertigt hatte, und die unterwegs beschädigt worden, wieder in Stand zu stellen ***). Auch der Kunstsaal zu

*) Von seinen Arbeiten zu der Zeit, wo er sich in Rom befand, urtheilt die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 343. „Derselbe hatte noch unter Mengs die allen Kunstfreunden wohlbekannte schöne Art mit Sepia nach Antiken äußerst ausführlich und mit großer Kraft zu tuschen erlernt, deren er sich in der Folge auch zu Nachbildung von Gemälden mit Ruhm und Gewinn bedient hat. Seine Arbeiten lassen in Absicht auf Kraft, Schmelz und Zartheit wenig zu wünschen übrig. Nach ihm haben Mehrere auf gleiche Weise gearbeitet, zwar ebenfalls reinlich, nicht selten auch mit noch besserer Zeichnung; aber in schöner Behandlung ist keiner von ihnen ihm gleichgekommen."

**) Verhält es sich wirklich so?

***) Das Tüb. Morgenblatt 1809. S. 1120. sagt überhaupt: Der Kaiser Alexander habe ihn, unter den annehmlichsten Bedingen dahin berufen, und die regierende Kaiserin gewünscht, seine geistreiche Sepiamanier, als Augenzeugin seiner Art darin zu arbeiten, kennen zu lernen. In 1810. (Jun) befand er sich noch zu St. Petersburg. (l. c. 1810. S. 704.). Auf der Dresdner-Ausstellung desselben Jahres sah man sein Familien-Bildniß von seinem Günstling, Hartmann, gemalt. l. c. 1177.

Zürch besitzt von ihm aus seiner beßten Zeit mehrere Zeichnungen antiker Büsten, wie z. B. des Apollo vom Belvedere, der Niobe und ihrer Töchter u. s. f. in der Größe der Urbilder. „Dieser allerdings verdienstvolle Künstler" (heißt es in einer unsrer handschriftlichen Quellen) „hatte, neben seinen Talenten, eben so wohl, als seine Gattin, ihre Erhebung zur Akademie, so wie überhaupt Apollonia einen Theil ihres Glücks, von ältern Tagen her, hoher Gunst zu verdanken. Unsers Jacob Crescentius Kunst betreffend dann, so große Verdienste ihm als Ausführer seiner schönen Zeichnungen zuzuschreiben sind, so ungleich erscheint er bisweilen in der Richtigkeit seiner Contouren. Die von ihm zu copirenden Gemälde werden baufirt (?), und wenn der Tag an ihm ist, wo er in der Akademie den Zeichensaal dirigiren soll, so spielt er eine ziemlich stumme Rolle." Wegen des vielen Beyfalls, den seine Zeichnungen finden, hat er das Oelmalen längst beyseite gelegt. Von seinen Arbeiten seit 1803. spricht mittlerweile vörderst die Allg. Kunstzeit S. 259. mit immer gleichem Preise: „Unter seinem Pinsel verwandelt sich die Sepia in Farben, und ersetzt durch das zart und rein gehaltene Spiel ihrer unzählbaren Töne den Mangel des Colorits." Eben so spätherhin das Tüb. Morgenbl. 1809. S. 648. nennt ihn „den mit Recht gepriesenen Tausendkünstler in Sepia", u. führt von ihm seine schon erwähnten Arbeiten für den Kaiser Alexander an, welchen bald ein drittes Bild, der St. Georg nach Allegri, folgen sollte. Auch Böttiger, in einem trefflichen Aufsatze über seine Ausstellungen auf der Brühlischen Terrasse zu Dresden (Zeit. f. d. elegante Welt 1808. St. 78. u. 79.) nennt seine Manier herrlich, und eigen ohne Mitwerber. Nach ihm bestühnden seine für den Kaiser Alexander gefertigten Werke: Vörderst (1805.) in einer Copie der Magdalena von Battoni, welche kaiserlich bezahlt wurde; dann in der mehr angeführten Raphaelischen Madonna mit dem Kinde, St. Sixt und St. Barbara, in der Größe des Urbilds, einer Arbeit von zwey Jahren, wobey große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Nacht nach Correggio wurde, wie es scheint, erst um 1808. angefangen; ihr sollte noch eine dritte Perle der Dresdner-Gallerie, die Venus nach Guido, folgen. Von ihm selbst geetzt, und mit dem Grabstichel vollendet, kennt man (mittelmäßig genug) eine badende Figur in einer Art Felsenhöhle, nach J. F. Bloemen; hinwieder (neben dem schon Genannten) nach ihm: Den Schauspieler J. F. Reinecke, halbe Figur in Medaill. in 4°. von Liebe; den Kapellmeister J. A. Naumann von Hüllmann unter der Leitung von Schulz (Pr. 20 Gr.); den Landschafter Zingg von H. Sinzenich; den Genius der Wahrheit, als Allegorie auf eine Dresdner-Freymäurerloge und zu derer Liedersammlung, in 4°.; die Tochter Wilhelms von Albanak, zu Meißners Dialogen, 12. Blätter antiker Köpfe, und einige kleinere Sachen von E. G. Krüger. Endlich haben, außer den Zeichnungen die er für das Dresdner-Galleriewerk lieferte, mehrere gute Künstler noch andre gute Gemählde berühmter Meister nach seinen Kopien in Kupfer gebracht. So z. B. kennt man die Zusammenkunft von August und Cleopatra, nach R. Mengs, von Earlom (1784.), und Ebendesselben Cupido von Geyser.

Seydelmann s. oben auch Seidelmann.

Seydewitz (Johann Christoph Heinrich von) Oberhofbaurath und Baudirektor des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin 1798. Er lebt noch zur Zeit (1812.), ist aber seit einigen Jahren nicht mehr in Diensten. *Msc.*

Seydlitz (Joseph), der Sohn eines Kochs und Pastetenbeckers zu Warschau, und dort geb. 1789. Derselbe studierte die Geschichtsmalerey bey Professor Schubert zu Dresden von 1805—1810. wo er, aus Mangel gehöriger Unterstützung, sich genöthigt sah in seine Vaterstadt zurückzukehren. Seidlitz, der jetzt zu Warschau in seiner Kunst Unterricht giebt und mit Beyfall Bildnisse malt, ist ein richtiger Zeicher, und besitzt Genie und Liebe zu seinem Fache. *Msc.*

Seyer ( ). So heißt im Almanach de Commerce 18011. ein damals zu Paris lebender Graveur in Cristall.

Seyfert (Carl), ein Zeichenmeister zu Leipzig um 1812, dessen irgendwo gelegenheitlich Erwähnung geschieht.

— — (Gottfried), s. Joh. Heinr. Friese in künftigen Nachträgen.

— — (Martin). Ein solcher wird im: Lebend. Königl. Dresden als dortiger Konigl. Hofmaler 1739. ohne Weiteres, angeführt.

— — s. auch unten Seyffert.

Seyferritz (Christian Gottlob). So heißt im Dresdner Hofkalender ein dortiger Bildhauer, der um 1749. zum Königl. Stall-Bildhauer (?) ernannt wurde.

Seyffart (Christian). Und so bey: Vulpius Merseburg S. 337. ein dortiger Maurermeister, der in 1608. die Kirche zu Rückmardorf von Neuem staetlich aufgebaut habe.

— — (Christian Michael) zu Dresden 1757. geb. kam nach dem Tode seiner Eltern bis ins Sechszehnte zum Hofjuwelier Hennigs, mußte sich sodann gezwungen mit der Kaufmannschaft bis 1795. abgeben, und trieb seit dieser Zeit Lotteriegeschäfte, schrieb über kaufmännische Gegenstände u. s. f. Derselbe verfertigte einst Zeichnungen und Gemählde in Quodlibets(?). Klöbe Dresden, u.: Dresden Kennzn. s. Häuser u. Einwohner. *Msc.* Wegen jener seiner genannten Quodlibets, ließ er mehrere Aufsätze in dem Dresdner-Polit. Anzeiger einrücken, und sagt darinn: Daß er im Zeichnen und Malen nur sein eigner Lehrer gewesen; einzig Quodlibets (sowohl in Wasserfarben als in Oehl, mit Prospekten und Figuren) verfertige, zu jedem Stücke vier Monat Zeit brauche, und daß diese (heißt es 1802.) bey ihm und in Leipzig bey dem Kunsthändler Pfarr verkauflich wären. Uebrigens ist er selbst sehr zufrieden mit dem Beyfalle, den seine Arbeiten auf den Dresdner-Kunstausstellungen gefunden haben sollten. Er lebte noch zu Dresden 1811.

Seyffer ( ), Kupferstecher zu Wien, um 1805. und noch 1809. Das Verlagsverzeichniß des dasigen Kunst- und Industriekomptoirs vom J. 1804. zählt von ihm auf: Suite kleiner Landschaften nach Molitor (wird fortgesetzt), das Blatt zu 36. kr. — Suite kleiner Aussichten aus der Gegend v. Wien, v. Maillard, Seyffer u. a. 4 kolor. Bl. (wird fortgesetzt das Bl. zu 1 fl. 30 kr. Meusel N. T. L. kennt von ihm: Etudes d'apres Claude Lorrain, in Octavformat. Ohne Zweifel ist dieser Künstler auch derjenige A. Seyffer, welcher für das Tüb. Morgenbl. 1810. N°. 8. ein sehr sauberes Blatt, nach seiner eigenen Zeichnung, von dem alten Stammschlosse Würtemberg gestochen hat; und, noch bestimmter derjenige August Seyffer, welcher anderwerts Kupferstecher zu Canstatt heißt. In 1811. gab derselbe zwey Blätter: Canstatt und das Neckenthal, und den Sauerbrunn bey Canstatt, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet, jenes für 1 fl. 30 kr. dieses für 30 kr. und kündigte zugleich ein ganzes Werk: Canstatt und seine Umgebungen an.

Seyfferheld (Sebastian), ein Rothgießer in Nürnberg, 1649. 38. J. alt, ist uns allein durch sein Bildniß bekannt.

Seyffert (Heinrich), ein Bildniß- und Miniaturmaler zu Berlin um 1809., wird in einer Gelegenheitsschrift genannt.

— — (Johann Gottlieb), ferner Johann Matthias Schachtel, Christoph Benjamin Koch, Michael Henning, und Johann Georg Hocker (dieser starb 1782., 72. Jahr alt, zu Dresden; wie wir in den Dresdner-Merkwürdigkeiten v. 1782. S. 132. finden) werden 1757. als Hof-

jubelierē des Königs von Pohlen und Churfürsten von Sachsen, zu Dresden genannt. Der Jubelier Johann Georg Fäsold war damals Hofschmuckarbeiter. Churſächſ. Staatskal.

Seyffert (Philipp). So hieß ein in 1580. zu Wittenberg gestorbener Kunstschreiner.

— — ſ. auch oben Seiffert, Seuffert, u. Seyfert.

Seyfried (Friedrich), ein Maler zu Nördlingen um 1583. wo er auf Befehl Herzog Wilhelm V. die Stadt Wemding mit ihren Umgebungen nach der Natur abgezeichnet und colorirt hat. Als topographischer und landschaftlicher Künstler wurde er auch noch 1586. bey Grenzberichtigungen gebraucht. Lipowsky.

— — (Joh. Heinrich). So heißt im: Gothaischen Kirchen- und Schulstaat (III. 7. S. 49.) ein Maler, der 1701. die Dorfkirche zu Pflanzwisbach im dortigen Herzogthume mit seiner Kunst zierte.

— — (J. H.), soll in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts eine Karte vom Würzburgischen gezeichnet haben, die in dem Verlage von Joh. Hofmann zu Nürnberg erschienen seyn. Kaum dürfte derselbe mit obigen Joh. Heinrich Eine Person seyn.

— — (Norbert). So heißt im Churcöllnischen Hofkalender von 1756. ein damaliger Geschichts- und Hofmaler daselbst.

— — (Demoiselle Wilhelmine). Dieselbe wurde zu Dresden, wo ihr Vater Apellationsrath war, 1785. geb. erlernte seit 1801. die Kupferstecherkunst bey Darnstedt, und hat u. a. zwey kleine Landschaften nach Klengel und eine nach Joh. G. Wagner in Kupfer gebracht. Sie versteht auch schöne Schrift zu stechen, und arbeitete (als Erwerb) noch 1812. zu Dresden. *Msc.*

— — ſ. auch oben Seifried.

Seyler (Johann Christoph), gab, wie es itzgendwo heißt: Parallelismos Architectorum celebrium d. i. Zugleiche Vorstellung derer ältesten und berühmtesten Baumeister Vitruvii, Leo Bapst. Alberti, Seb. Serlii, Pet. Catanei, Andr. Palladii, Jac. Barozzi, von Vignola, Vinc. Scamozzi, Giov. Branca und Nicl. Goldmanns, in 9. Tabellen. Leipzig 1696. mit Kupf. in Fol.

* — — ſ. auch Seiler.

Seymour (Edward), ein Englischer Maler des XVII. Jahrh. (ſt. 1757.), der bey Fiorillo V. 566. ohne Weiteres zu denjenigen Bildnißmalern seiner Zeit gezählt wird, welche sclavische Nachahmer von Kneller und Richardson waren.

— — (Jacob), ein Englischer Thier- und Jagdenmaler, geb. 1702. und gest. 1752. der Sohn eines Banquiers gleichen Namens, welcher die Kunst zu seinem Vergnügen trieb. Von dem Sohne dann heißt es bey Fiorillo V. 575—76. daß derselbe in seiner Gattung nur etwa von Stubbs und Reinagle sey übertroffen worden. Meisterhaft malte er besonders die berühmtesten Renner seiner Zeit, deren Feuer und charakteristische Bewegungen er aufs täuschendste darzustellen wußte. Nach seinen Bildern hat T. Burfurd eine Folge von Jagden und Pferderennen gezeichnet und gestochen. Drey derselben finden wir irgendwo rubrizirt: Entrée du bois; Chiens cherchant à rétrouver la piste, und la Mort du Renard. „Wäre" (fährt Fiorillo, nach Walpole, fort) „dieser Künstler nicht zu stolz und nachläßig gewesen, so würden wir mehrere treffliche Werke von ihm besitzen."

— — ( ). So heißt auch bey Fiorillo V. 523. ein Englischer Obrist, und zugleich Miniaturmaler unter der Regierung der Königin Anna, von welchem man Bildnisse berühmter Männer seiner Zeit kenne.

Sezenius (Valentin). Malpé nennt ihn einen in Italien zu Anfang des XVII. Jahrh. gebornen mittelmäßigen Stecher. Von ihm kennt man noch mit 1630. datirte Grotesken u. a. Verzierungen, welche derselbe nach eigener Erfindung geetzt und mit V. S. signirt hat. *Gandellini. Malpé.* Der Katalog von Brandes dann führt (unter der deutschen Schule?) eine Folge von 4. dergleichen in Duodezformat an, die (vielleicht irrig) noch mit 1662. bezeichnet sind.

* Sgrilli-Sansone (Bernhard), der Baumeister und Kupferstecher, welcher im Lex. unter dem Art. von Vincenz Sgrilli erscheint. Nach Heinecke I. 431. hat er die Blätter zu der Beschreibung der Laurentianischen Bibliothek, nebst andern, nach der Zeichnung des Jos. Ign. Roßi gestochen. Der Herausgeber war Zenob. Philipp Roßi, Vater des erstern. Aehnliches dürfte mit dem Werke über die (von A de Lapo erbaute) Kirche St. Maria del Fiore der Fall seyn. Auch für das Werk: Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini hat er gearbeitet. *Heinecke* Idee etc. p. 61. Irgendwo wird noch von ihm ein Bildniß von Buonaroti (ohne Zweifel zu der Libreria Laurentiana gehörig), und eine unbefleckte Empfängniß (Pulchritudo pulcherrima), beyde ohne andern Namen als den seinigen, angeführt.

* Sguazzino ( ). Bessere Arbeiten noch von ihm, als die al Giesu zu Perugia, sieht man an seinem Vaterort, Citta di Castello, wie z. B. seinen St. Angelus im dortigen Dome, und die Lunetten mit Geschichten der H. Jungfrau in St. Spirito ebendaselbst. Ein geschickter Zeichner war er eben nicht, besaß aber eine Macchia und Contrapost in der Färbung, und überhaupt ein Ganzes, was nicht ohne Werth war. *Lanzi* Ed. terz. II. 134. Seine Blüthezeit setzt dieser Schriftsteller in 1600.

Shaftesbury (Anton Ashley Cooper Graf von), der bekannte philosophische Schriftsteller, geb. zu London 1671. und gest. 1713. Sein Aufenthalt in Italien gab ihm Gelegenheit, eine außerordentliche Leidenschaft für die schönen Künste zu faſſen; und die Zeichenkunst wurde dort seine hauptsächlichste Beschäftigung. In einem seiner Briefe handelt er von derselben, und entwarf ein Werk von der Malerey und Bildhauerkunst. Auch soll er einige Blätter zu Verzierung einer neuen Ausgabe seiner Werke selbst gezeichnet haben. *Saverien.*

Shackleton od. Shackelton (Johann), ein Englischer Maler, der in den letzten Regierungsjahren Georg II. und bis an seinen (des Künstlers) in 1767. erfolgten Tod die Stelle eines Königlichen Hofmalers bekleidete. Von ihm sah man hauptsächlich eine Menge jener Bildnisse des Königes, welche in England die Gesandten dieser Krone an auswärtige Höfe mitnehmen, und — dafür dem Hofmaler 50. Pf. Sterl bezahlen müßen. Seine Blüthezeit fällt in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Geschabt nach ihm hat R. Houston diejenigen des Kanzlers der Exchequer Heinrich Pelhams und des Esq. John Roberts, in Einem großen, schönen Blatte; dann, nach Ebendemselben: Wilhelm Beckford, Jacob Townsend, und Joh. Sawbridge, die drey Aldermänner zu London, in einer politischen Conferenz an einer Tafel. Fiorillo V. 574. *Rouquet* p. 24. *Msc.*

Sharp (Wilhelm), Kupferstecher, geb. zu London 1746. einer der geschicktesten Englischen Künstler mit dem Grabstichel, deren Zahl dort immer kleiner wird. Derselbe genoß den Kunstunterricht von West in der Zeichnung, von Bartolozzi im Stechen, und arbeitete dann hauptsächlich für die Sammlung von Boydell. Von ihm kennt man nach Buonaroti ein Brustbild der Zenobia, aus der Sammlung des Malers Reynolds

(1788.), in einer zierlichen Manier; nach Guido das berühmte Bild der Kirchenlehrer, vortreflich; dann (vollends sein Meisterstück) St. Cäcilia vor der Orgel, nach Zampieri, und eine Circe und Lucretia, beyde nach Ebendemselben, letztere ebenfalls sehr schön. *Brandes.* Ferner, nach neuern Künstlern: Die zwey schlafenden Kinder im Walde nach Byrne und Medland; Cupido u. seine Mutter, nach Mad. le Brun; das Bildniß des Anatomikers Hunter, und König Lear, Brustbild (?), beyde nach Reynolds; besonders aber nach West: Venus und Europa; Romeo und Juliet; die Hexe von Endor, welche dem Saul die Schatten Daniels erscheinen läßt, ein treffliches Blatt; und (vollends wieder zwey Kapitalblätter): Alfred der Große theilt sein letztes Brodt mit einem Pilger, und Carl II. landet zu Tower, (von letzterm giebt es auch Copien von Delaunai dem Jüngern, und von A. Keßler, bey Frauenholz à 3 fl. 36 kr.). Für die Shakespear-Galerie gab er: Die erste Szene des I. Aufzugs, im König Lear, wo Cordelia von ihren Schwestern Abschied nimmt, und die 5. Szene des V. Aufzugs in den Weibern von Windsor, wo Fallstaff von dem Feenchor überfallen wird, beyde nach R. Smirke, ebenfalls gute Blätter (Critik des letztern, die aber wahrscheinlich das Urbild betrifft, s. unten Smirke). Endlich die Vollendung des Blatts des unglücklichen Rylands: Zusammenkunft von Edgar und Elfrida, nach der Angelika. Rost IX. 243. 308—9. Füßli I. 51. Obige Blätter sind meist bereits von 1782—84. datirt. Ob dieser vorzügliche Künstler noch lebe, ist uns unbekannt; wenigstens finden wir von ihm noch in Meusel's Arch. I. (3) 29. als eine Neuigkeit (1804.) ein Landschaftsblatt, mit der Geschichte der Niobe staffirt, nach R. Wilson angezeigt, in welches Sharp die Figuren, und Sam. Smith das übrige gestochen. Mehreres von demselben s. unten im Art. dieses letztern.

(So eben treffen wir unsern Künstler noch unter den in 1812. neu proclamirten Ehren- und Kunstmitgliedern der KK. Akademie der vereinigten Bildkunst zu Wien an.)

Shawbrook (R.). Von einem sonst wenig bekannten Englischen Schwarzkunststecher dieses Namens führt der Katalog von *Brandes* das sehr schön genannte Blatt eines sterbenden Christus am Kreutze, nach van Dyck an. Auch Rost scheint diesen Künstler nicht zu kennen.

Shee (Martin Arthur), ein Englischer Bildniß- und Gattungsmaler neuerer Zeit, Mitglied der Kunstakademie zu London. Schon auf dem Londner-Salon 1802. sah man von ihm das Bildniß eines Geistlichen, Kirwan, das man zu den beßten dieser Ausstellung zählte. *Nouv. d. Arts.* II. 237. Anderes auf derjenigen von 1804. *Ib.* IV. 226. In einem Pamphlet: the Picture of London 1805. 12°. p. 275. wird er ein denkender Künstler genannt, der wegen Stellung und Ausdruck seiner Figuren einen hohen Rang unter den Bildnißmalern der Zeit einnehme. Gemäßigter dann heißt es von ihm bey Fiorillo V. 804. „Seine Landmädchen, dann ein historisches Bild (Prosper und Miranda nach Shakspeare), und das lebensgroße Bildniß der Irländerin Mistr. Harvey Webbe, dürfen auf Bemerkung Anspruch machen." An dem erstern vermißte man jedoch ein angenehmeres Colorit, (Tüb. Morgenblatt 1807. S. 356.); das zweyte schien mehrern Beyfall zu haben. Beyde waren in 1806. ausgestellt. Seither indessen (lesen wir irgendwo) beklagten er, und einer seiner Kunstgenossen Hoppner, sich in öffentlichen Blättern über die Kälte, womit das Englische Publikum die Kunstwerke einheimischer Künstler aufzunehmen gewohnt sey. Conf. London und Paris, Jahrg. IX. III. 160. Um 1810. noch gab er (irgendwo, vielleicht irrig, Martin Archer Shee genannt) Elements of Art (London bey Miller), ein Gedicht über die Malerey, in sechs Gesängen.

Shee (W.). Nach einem solchen, der aber wohl kein Anderer als der Obige ist, soll W. Bond ein Bildniß des Künstlers Romney gestochen haben.

Sheldon (Carl), vermuthlich ein Engländer. Henel's Florirendes Schweden von 1729. nennt ihn als obersten Schiffsbaumeister des Königreichs. Dieser in seiner Kunst berühmte Mann vollendete 1724. die, der Reparatur der Schiffe wegen, zu Carlskron angelegte Docke. Solche ist in einen harten Felsen gesprengt, u. 16 Fuß unter dem Wasser, horizontaltief, oben 50 Fuß breit u. so, nach Proportion nach unten zu, durch Sprengen und Miniren ausgearbeitet. Vor dem Ein- und Ausgange, nach der Seeseite, sind große, genau in den Felsen eingepaßte, Schleusen (die auf Erfordern ausgenommen und eingesetzt werden können) welche auch nicht im Geringsten Wasser einlassen; dergestalt, daß, sobald das Wasser ausgepumpt worden ist, die Schiffe, vom Kiel aus, trocken ausgebessert werden können. Für dieses Werk, „so mit Recht das achte Wunderwerk der Welt genennt werden mag", wurden unserm Architekten 1000. Spec. Dukaten gereicht. Breslauer-Sammlung zur Natur- und Kunstgesch. Jahrg. 1724. Sept. S. 333. Dagegen heißt es in dem Stockholmer-Magazine Thl. II. 1755. 8°. S. 99., daß Sheldon 1716. angefangen habe, mit Beyhülfe des bekannten Polhem die aus harten Felsen zu sprengende Docke künstlich anzulegen. Fremde Baumeister, die dann diese Baute weiter fortführten, verließen aber seinen Plan und geriethen darüber ins Stecken; weswegen S. sich von Neuem dieses verwunderungswürdigen Werkes annehmen mußte.

— — (Gilbert), vielleicht ein Sohn von obigen Carl; war um 1750. Schiffsbaumeister bey der Königl. Schwedischen Kriegs-(Orlogs-) Flotte zu Carlskron, und dabey Mitglied der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften. S. Stockholmer-Magazin I. 291.

— — (Wilhelm), ein Engländer, der, gegen Ende der Regierung Heinrich VIII. mit den Niederländern in der Kunst, Tapeten zu wirken, wetteiferte. In seiner Wohnung sah man vier große Stücke, welche die Karten der vier Grafschaften: Oxford, Worcester, Warwick und Glouceser enthielten. Er selbst gab sein Haus zu einer solchen Fabricke her, und hatte einen geschickten Künstler, Robert Henks, bey sich. Fiorillo V. 303.

— — ( ). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) hielt um 1805. bey der Kunstakademie zu London Vorlesungen über die Anatomie, zum Behufe angehender Maler. S. the Picture of London for. 1805. 12°. Lond. p. 254.

Shelley (J.). Einen solchen nennt Fiorillo V. 371. ohne Weiteres, unter denjenigen Englischen Malern, die sich 1805. von der Königl. Societät trennten, ihre Produkte (1806. zum erstenmal) für einen Schilling Eintrittsgeld ausstellten, und sich den Namen: Societät der Maler in Wasserfarben beylegten. Wahrscheinlich nach ihm hat Caroline Watson um 1802. die Göttin der Weisheit gestochen. Allg. Kunstzeit S. 207. S. auch den gleich folgenden Artickel.

— — (Samuel), ein Englischer Miniaturmaler (doch wohl auch Künstler im Größern) blühete um 1780. und dürfte der Vater des gleich oben Genannten, oder gar mit ihm Einer und Derselbe seyn. Im Catalog des H. Paignon Dijonval heißt er Zeichner um 1785. Er, oder dann vielleicht ein Sohn von ihm, in: the Picture of London for 1805. ebenfalls: *S. Shelley* rubrizirt, stand damals für Miniatur und zumal für — schmeichelnde Darstellung seiner Urbil-

der, in besonderm Ansehn. Hiernächst wird: Ebendas. bemerkt, daß er auch für Buchhändler (z. B. zu Akenside's Schriften) kleine allegorische Zeichnungen gefertigt habe. Nach ihm dann kennt man vörderst das Bildniß des Herzogs und der Herzogin von Marlborough, die ihr Kind auf den Knieen hält, von Bartolozzi; Marcell nach Donquixotte, von T. Burke; Lavinia und ihre Mutter, nach Thompson, sowohl von T. Ryder als von J. R. Smith. Dann von diesem letztern noch: Abelard und Eloise, die Hirtin in den Alpen, und: the Village-Wanderer, lauter, theils schwarz, theils roth punktirte Blätter. *Brandes.* Noch finden wir anderswo: Rosiland, Coelia und Orlando von W. Nutter und C. G. Playter Nach einer unsrer Notizzen hat eben auch nach unserm Samuel Caroline Watson schön in Farben geliefert: Mrs. George Hay Drummond and Children. Und eben so soll ein schönes Foliobiatt, eine weibliche Figur bey einem Monumente vorstellend mit: *S. Schelley* inv. et fec. bezeichnet seyn, wonach er also auch in Kupfer gearbeitet zu haben scheint.

Shelott ( ) und Heße ( ). Von diesen beyden gestochen, sah man: Muster zum Schönschreiben, von Fleckenstein. Quer-fol. Düsseldorf 1808., welche 1. Thl 10. Gr. kosteten, und bey Badecker u. Comp. in Duisburg verlegt wurden.

Shelton (W.). So heißt im: Journal f. bild. Künste S. 101. ein Künstler, der für Boydell's Shakespears-Gallerie aus: Loves labour lost die Sz. 2. (in der Uebersetzung Sz. 4.) des V. Acts: Umkleidung der Prinzessin und ihrer Hofdamen, nach F. Wheatley schön gestochen habe.

* Shenius (Bartholomäus). So heißt irgendwo corrupt Barrholomé Schön, der im Lex. in dem Art. seines Bruders Martin erscheint.

Shephard (Young) ein Kutschenmaler zu London, und zugleich einer von den vielen Brittischen Narren, die den gegenwärtigen König zu ermorden gesucht. Als er nun auf dem Richtplatze Gnade erhalten konnte, wenn er den König darum bitten wollte, weigerte er sich beharrlich, durch dieses Mittel sein Leben zu retten. *Msc.*

Shepherd (C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Engländer, der um 1780. Bildnisse geetzt habe; wie z. B. diejenigen von Carl Lee und von Israel Putnam, erstres ohne uns bekannten andern Namen als den seinigen, letztres, wie wir glauben, nach Wilkinson. S. auch sofort R. Sheppard.

Sheppard (R). Von einem Künstler dieses Namens findet man in einem uns unbekannten Englischen Werke ein, wahrscheinlich zu irgend einem historischen Werke gehöriges Bildniß des Königes John in Fol. von mittelmäßiger Arbeit, und ohne uns bewußten weitern Namen als den seinigen. Ob er etwa mit dem gleich oben angeführten C. Sheperd Eine Person seyn könnte, ist uns unbekannt.

Sherard (Wilhelm), ein Engländer, der nach einem, an den Doktor Kniphof 1733. abgelassenen, Brief des Doktor Brückmann, die Erfindung gemacht haben soll, Kräuter und Blumen mit Farbe auf Papier so abzudrucken, daß sie sich mit allen ihren Adern und Linien darstellen. Gedachter Franz Ernst Brückmann (ein Arzt zu Wolfenbüttel, der sich durch seine naturhistorischen Schriften bekannt gemacht hat, geb. 1697. zu Marienthal bey Helmstädt, wo sein Vater Amtmann war, gest. zu Wolfenbüttel 1753.) übte diese Kunst selbst, und giebt auch sein Verfahren an. Man breite, sagt er, eine schwarze und konsistente Farbe, von Kühnruß und Leinöhl auf eine ebne Fläche, drücke die Pflanze darauf, damit sie Farbe annehme, und ziehe dann von dieser Pflanzenplatte den Abdruck ab, den man auch nachgehends, der Natur gemäß, bunt ausmalen kann. Man ist im Stande 2—300. solcher Abdrücke in einem Tage zu machen. Die gleich darauf erfolgte Antwort Kniphof's nennt jedoch seine Methode untauglich, weil sie nur undeutliche und schmierige Abdrücke liefere und die Oehlfarbe das Papier durchschlüge. Dagegen rühmt er die selbst erdachte Manier, zu welcher sowohl frische als dürre Pflanzen hinlänglich wären. Er entdeckt diese aber nicht, um den Buchdrucker J. M. Funke, der unter seiner Anleitung von dieser Kunst Profession machte, in keinen Schaden zu setzen (!); führt aber weiterhin an, daß der Hofrath (Professor der Arzneikunde, Hermann Paul) Juch zu Erfurth, ein Zeitgenoße von Kniphof, auch solche Abdrücke zu nehmen verstände; daß dies überhaupt eine alt teutsche Erfindung sey, und daß ihm in seinem Leben nicht der Name Sherard vorgekommen wäre. (S. den ersten Brief, Dresdner-Gelehrt. Anzeiger Jahrg. 1756. S. 559—61. die Antwort l. c. Jahrg. 1757. S. 338—350. Uebrigens ist beydes auch einzeln und sonst abgedruckt zu finden). Wilhelm Sherard, geb. zu Bushby in Lancastershire, Doktor der Rechtsgelehrtheit, u. eine Reihe von Jahren Englischer Consul zu Smyrna, ist aber als ein großer Botaniker bekannt; Hasselquist nennt ihn (ob gleich S. sehr wenig in Druck gegeben hat) den Fürst der botanischen Welt seiner Zeit. Nachdem derselbe aus der Levante zurückgekommen war, wurde er Aufseher des botanischen Gartens der Universität zu Oxford und st. hier 1738. Er vermachte angezogener Universität nicht allein Geld-Legaten und eine kostbare Bibliothek, sondern hinterließ ihr auch sein Herbarium, eins der vollständigsten in der Welt, welches dem des Linnäus fast gleich zu stellen ist. Was obigen Johann Hieronymus Kniphof, Professoren der Arzneikunde zu Erfurth (wo sein Vater, dem er 1704. geb. wurde, ebenfalls Arzt gewesen war) anbelangt, so fand er als Jüngling Geschmack an den bildenden Künsten, zeichnete fleißig und übte sich im Formschneiden. Zu seiner: Disput. inaug. exhibens Lepram arabicam, sive Elephantiasin. Erford. 1727. fertigte er auch einige Holzschnitte. Er war der erste, welcher zum Behuf der Abdrücke von natürlichen Pflanzen, eine ordentliche Druckerey einrichten, (dies geschah, wie aus vorstehnder seiner Antwort erhellet, zu Ende 1732.) und solches fabrikmäßig treiben ließ. Der große Brand, welcher in 1736. zu Erfurth wüthete, entriß ihm aber seine botanischen Bücher, und die sämmtlichen Exemplare seiner Kräuterwerke, die jetzt selten sind, da nur erst die bestellten davon ausgegeben waren — und, da sich überdies die Umstände seines Beygehülfen, Funkes, geändert hatten, auch die Lust zu fernerer Fortsetzung derselben. Was davon erschienen ist, führt die Verlagsadresse: Erfurth, und durchgängig den Haupttitel: Botanica in originali. Wie sonst die Titel unterschieden sind, werden wir hier bemerken: „das ist Lebendig Kräuterbuch, in biesigen Landen wachsender Kräuter. Erst. Hundert 1733. Fol. „d. i. leb. Krtrb. in biesigen Landen wachsender Officinalia. zweyt. Hund. 1733. Fol. „Tom. II. Cent. I. Vegetabilia in officinis non usitata exhibens 1733. Pharmaceutica, d. i. leb. Krtrb. der in Apotheken gebräuchlicher Kräuter 1733. Fol. „d. i. leb. Krtrb. aller in biesigen Landen wachsenden Gartengewächse. Erst. Hund. 1733. Fol. „d. i. leb. Krtrb. der Blumen-Baum- und Küchengewächse Deutschlands und fremder Gärten. Erst. bis drittes Hund. 1734—36;" seu Herbarium vivum, in quo plantae Tournefourtii, Rivini et Ruppii methodo collectæ. S. Börner's lebende berühmte Aerzte und Naturforscher (i. B. Wolfenbüttel 1749. 8°. S. 468—85.). Kniphof starb zu Erfurt um 1760. Sein Gehülfe, Johann Michael Funke, kam anfangs

von Leipzig nach Dresden und hatte, in letzterer Stadt, von 1699. bis 1705. eine Buchdruckerey, u. wandte sich dann nach Erfurth, wo er als Universitäts-Buchdrucker sich niederließ und zugleich dabey Geschäfte als Buchhändler trieb. In Const. Bellermann's: Das mehr als königliche, ja göttliche Geschenke der „Buchdruckerey", bey herbeyrückender dritter Jubelfeyer, so im Junio des 1780. Jahres einfällt ꝛc. (Erfurth 1740. 8°.) findet man, zu Ende, eine Anleitung zum Form- und Stahlschneiden, von einem Freunde löblicher Künste verfaßt; man vermuthet, daß unser Funk diese Anleitung geschrieben habe. S. der Buchdruckerkunst u. Schriftgießerey, dritter Theil (Leipzig bey C. F. Geßner 1741. 8°. S. 92—167.). Busch, in seinem Handbuche der Erfindungen (Thl. III. Eisenach 1792. S. 187.), gedenkt zwar Sherards nicht, sagt aber, daß die Kunst, getrockuete Pflanzen mit Kühnruß zu überstreichen und auf Papier abzudrucken, durch den unter dem Namen Alexius Pedemontanus gemeinten Schriftsteller, unter welchem, wie man glaubt, Johann Jacob Wecker zu verstehen sey, schon zu Anfange des XVI. Jahrhunderts (dies möchte denn wohl etwas zu früh seyn. Nach Jöcher wurde Wecker, ein Arzt, 1528. zu Basel gebohren, u. lebte in seiner Vaterstadt bis 1566., wo er nach Colmar gieng und hier 1586. starb. Er übersetzte, meint Jöcher, des Alex. Pedemontani Bücher: de Secretis aus dem Italiänischen, und Adelung s. v. Alexius benennt viele Ausgaben dieser Uebersetzung; die erste lateinisch Basel 1559. Adelung sagt übrigens, Alexius sey 1550. gestorben; und will, falls es wirklich nur ein erdichteter Name wäre, ihn auf Hier. Ruscelli, gest. 1568. deuten) bekannt geworden wäre. Auch sollte Hieronymus Cardanus dieselbe schon gelehrt haben. Bouginé bringt über denselben bey, daß er das uneheliche Kind eines Arztes, u. 1501. zu Padua gebohren war, Mathematik und Arzneikunde zu Pavia, Padua, Mailand, Bologna ꝛc. vortrug u. zuletzt in Rom 1570. (1576.?) alt 75. J. starb. Er hatte sich seine Nativität selbst gestellt, und seinen Tod auf den Tag bestimmt, wo Christus gekreuzigt wurde; da aber Freund Hain sich einzustellen weigerte, so gab er sich den Hungertod. Doch wir lenken nun ein: Hessel (heißt es l. c. weiter) habe in Amerika 1707., und zwar aus Noth, solche Pflanzen-Abdrücke zu seinen botanischen Werken gefertigt. Der Hofbuchdrucker Henning zu Berlin habe 1741. ein Werk mit Kräuterabdrücken herausgegeben, welches in der Folge von Hecker besorgt worden sey. Das schönste Werk dieser Art aber (heißt es zu unbestimmt) wäre 1777. zu Hamburg erschienen. Und so weit Busch; denn was derselbe von dem Engländer Kirnhals u. Bartholom. Seurer erwähnt, ist mißverstanden, und gehört zu der Geschichte der Kunst, bunte Kupferstiche mit verschiedenen Platten zu drucken, und andere seiner Nachrichten sind theils unvollständig, theils irrig. — Man erlaube uns nun einige Nachträge. Der Kupferstecher und Kunsthändler Johann Michael Seeligmann (seinen Art. s. im Lex. und in diesen Nachträgen) lieferte zu (Beurer's) Nahrungsgefäße in den Blättern der Bäume. (Nürnberg 1748. Fol.) 32 Abdrücke von den Adern oder Netzen verschiedener Blätter. Das Fleisch derselben hatte er vorher in Wasser abfaulen lassen. Der Buchdrucker Johann Gottfried Trampe zu Halle im Magdeburgischen fertigte, für Selbstverlag, 1756. die erste Centurie (dieselbe, Pränumerat. schwarz 2 Rthlr., Ladenpr. 2 Rthlr. 18 Gr.; kolorirt, Pränumer. 3 Rthl., Ladenpr. 4 Rthlr. 4 Gr.) von Pflanzendrücken, wozu ihm der Professor C. G. Ludwig in Leipzig u. a. die Pflanzen lieferten. Ein dieserwegen von Trampe'n abgefaßtes, mit 1756. datirtes Avertissement (welches sich auf eine früher hin von ihm ausgegebne Nachricht, seine eingerichtete botanische Druckerey betreffend, bezieht) findet sich in dem Dresdner gelehrt. Anzeiger Jahrg. 1757. S. 349—52.). Er soll 12. solcher Centurien von 1756—64. an das Licht gestellt haben; hierunter mag folgendes Werk C. G. Ludwig's zu rechnen seyn: Ectypa vegetabilium, Fasciculi VIII. cont. CC. plantas. Halae, 1760—64. Fol. m. (24 fl.) — Johann Carl Müller, geb. 174.. zu Leipzig, seit 177.. Universitätskupferdrucker zu Göttingen, wußte von grünen Pflanzen Abdrücke zu nehmen, und auch, vorzüglich gut, anatomische Kupferstiche mit mehrern Farben zu drucken. S. Ekkard's Handb. der höhern Lehranstalten Deutschland's. Th. I. Erlangen 1780. S. 218. — Aus Lichtenberg's Magaz. für Physik und Naturgeschichte Bd. III. St. 4. Gotha 1786. 8°. S. 203. vernehmen wir, wie der Doktor Junghans durch mehrere Versuche die Wege entdeckt habe, alle Pflanzen, ausgenommen die, welche zu weich sind und durch das Auftrocknen zu viel verlieren, so abzudrucken, daß sie, bey ganz geringen Preißen, brauchbaren Kupferstichen an die Seite gesetzt werden können. Eine Critik über diese seine Werke in Römer's und Ustери's botanischem Magazine (St. I. Zürich 1789. 8°. S. 112—14.) will, daß die Pflanzenabdrücke (kolorirt das Hundert 13 Rthl.) zum Täuschen schön ausgefallen und nicht so steif wären, wie die Arbeiten seiner Vorgänger hierin. Philipp Caspar Junghans, geb. zu Römhild 1738. (anfangs Demonstrator der Botanik zu Halle, dann seit 1788. ordentlicher Professor der Arzneygelehrtheit und Direktor des botanischen Gartens daselbst, wo er 1797. starb), gab aber folgendes hierher Gehöriges an den Tag: Icones plantarum ad vitam impressarum Cent. I. Halæ Sax. 1788 — 90. Fol. Diese Centurie enthält 4. Hefte: Icones plantarum rariorum ad vitam impressæ Cent. I. Fasc. I. Halæ 1792. Fasc. II. 1793. Fol. maj.; Icones plantarum officinalium ad vitam impressæ Cent. I. Fasc. I. ib. 1792. Fasc. II. ib. 1793. Fol. maj. — Der Schriftstecher und Kupferdrucker Johann Mayr zu Regensburg, wo er noch 1805. am Leben und Mitglied der dasigen botanischen Gesellschaft war, druckte für Selbstverlag, recht artig, die Pflanzen zu verschiedenen Werken Dav. H. Hoppe's; unter andern zu dessen: Abdrücke derjenigen Pflanzen, welche um Regensburg wild wachsen (das erste Hundert 1787.; das achte Hund. 1793. Fol.) — Um 1805. heißt es, daß Necker de Saussure (Eidam des berühmten Saussure) ein Botaniker zu Genf, sich Pflanzenabdrücke verschaffe, indem er nur erst gesammelte Pflanzen eine Nacht auf angefeuchteten Leinen frisch erhielt u. dann dieselben mit Buchdruckerschwärze durch die Presse gehen ließ. Ja Necker versuchte auch, statt des Papieres, Abdrücke auf eine überfirnißte Kupfertafel zu machen; worauf er dann mit der Nadel der erhaltenen Zeichnung folgte, das Scheidewasser fressen ließ, und in wenig Zeit, fast ohne Mühe, ein treues Kupferblatt erhielt. S. Schrader's neues Journal für Botanik B. I. St. 1. (Erfurth 1805. 8°. S. 164. seq.) — Weiterhin sagt in diesem Journale (B. I. St. 3. S. 178. seq.) 1805. der Forstrath Graumüller zu Jena, daß ihn die Neckersche Verfahrungsart nicht befriedige; er habe etwas Besseres (sein Verfahren erklärt er aber nicht) erfunden; und seine Abdrücke nähmen sich ganz wie Kupferstich aus: Er liefere, sowohl solche als wie jede Pflanze (getrocknet), selbst, zu seiner: Flora Jenensis; sey auch gesonnen, auf diese Art eine Sammlung von ökonomischen, pharmaceutischen und Forst-Pflanzen herauszugeben. — Das Beßte, ein wahres Wunderding französischen Ursprungs, mag endlich den Beschluß dieser Reihe machen. In nur gedachtem Schraderschem Journale (B. III. St. 1—2. S. 252.) lesen wir, daß der Professor der Botanik Desvaux ein Werk: Facies plantarum (sollte in 50. Lieferungen, jede zu 10. Tafeln u. Preiß 25. Fr., erscheinen) zu Paris herausgeben, was Aufmerksamkeit verdiene. „Ein gewisser Bonnet" (zu

Paris) „hat nämlich das Mittel erfunden, die Pflanzen selbst farbig und zwar auch die kleinsten Theile derselben abzudrücken. Eine Pflanze giebt mehrere hundert Abdrücke, welche genauer und schöner als das sorgfältigste Gemählde seyn sollen. Jede Pflanze ist zum Abdruck geeignet, und nachher dem umgeachtet noch fürs Herbarium brauchbar." Man muß gestehen, daß dieser sich also ankündigende Franzose das Aufschneiden wirklich sehr gut verstanden hat. Noch ist uns übrig diejenigen Schriften anzuzeigen, in denen unsers Wissens über das praktische Verfahren unserer Kunst (dabey nur einzelne schon oben hin und wieder erwähnte Bruchstücke abgerechnet) gehandelt wird. Ein Aufsatz des Joachim Camerarius des jüngern, in Joh. Hornung's: Cista medica (Norimb. 1626. 4°. p. 276.) (Vielleicht auch früher abgedruckt zu finden, da Camerarius, ein bekannter Arzt, der 1534. zu Nürnberg gebohren wurde, schon 1598. in seiner Geburthsstadt gest. war) s. Haller's: Biblioth. botan. I. 438. — Kniphof in: Miscellaneis Physico-Medico-Mathematicis Buchneri III. Quartal 1729. oder 1730. p. 779. — Brückmanns obgedachtes hierauf erfolgtes Sendschreiben; und Kniphof's Antwort. — Ernst Wilhelm Martius: Neueste Anweisung Pflanzen nach dem Leben abzudrucken Wetzlar 1784. 8°. Martius, geb. zu Weissenstadt im Bayreuthischen 1756. war damals Provisor der Hofapothecke zu Mainz, u. setzte sich nachgehends als Hof- und Universitätsapotheker in Erlangen. — J. H. A. Dunker, Predigers zu Rathenau: Pflanzenbelustigung, od. Anweisung, wie man getrocknete Pflanzen, auf eine leichte und geschwinde Art, sauber abdrucken kann. Erstes Heft mit 5. schwarzen und 5. illum. Abdrücken. Zweyte Aufl.; Brandenburg 1798. Vielleicht enthalten auch des Alex. Pedemontanus obangezeigte Bücher: de Secretis hieher zu Beziehendes. Ueberhaupt urtheilen wir, ungeachtet der immer von den Ausfertigern zu hörenden Versicherung, man werde die Kupferstiche durch solche Arbeit entbehrlich machen, daß dergleichen wohl nicht an dem seyn möchte. Stets bleibt der Abdruck flach (d. h. ohne gehörige Angabe des Hohen und Tiefen); und die Umrisse sind oft unbestimmt und nichtssagend. Nur einzelne Pflanzengattungen und einzelne Theile derselben, vorzüglich die Blätter, fallen bisweilen wirklich gut und brauchbar aus.

Noch liefert uns einer unsrer Freunde zu vorstehndem Art. ff. Zusatz: „Der oben erwähnte Graumüller ist, wie folgt, zu tituliren: Der Fürstlich Schönburgische Forstrath und und Privatdocent auf der Universität Jena (wo er noch 1812. lebte) D. Johann Christian Graumüller. Ich kann mich nicht enthalten hier noch einen Kunstdilettanten, Anton Butschek, anzuführen, der die Erfindung machte, lebendige Blätter (mit samt ihren natürlichen Wellungen und Wurf) in einer weichen Masse ganz aufs Schönste abzuformen und Stanzen davon, zur Verfertigung künstlicher Blumen, in Metall zu gießen. Diese fallen so vortrefflich und der Natur so gemäß aus, daß kein Graveur in der Welt im Stande wäre, gleiche zu fertigen. Butschek, der auch versteht natürliche Pflanzen in Lampenruß gut abzudrucken, wurde zu Troppau in Schlesien, wo sein Vater ein Schneider war, 1751. gebohren, lernte und wanderte auf das Handwerk des Vaters, trat aber bald in Herrschaftliche Dienste, in denen er sich meist zu Dresden aufhielt und hier 1800. als Kammerportier in Churfürstliche Dienste kam, in welchen er denn auch 1809. zum Mundschenk des jetzigen Königs von Sachsen ernannt wurde, und 1812. noch lebte. Unser Mann, der das Zeichnen bey Holzmann erlernt hatte, besitzt ein ganz besonderes Talent, Alles, was er nur sieht, nachzuahmen, oder auch nach Bedarf (Maschinen und Modelle) zu erfinden und selbst zu fertigen. Er erfand z. B. eine Maschine zum Sengen des Cattun's, sonst ein Geheimniß der Engländer; eine Vorrichtung, wo die Pferde ohne Schaden des Wagens durchgehen können u. s. f. Dann machte er Versuche in Nachbildung der Monumente aus Kork, setzte aufs Täuschendste Schmetterlinge aus gefärbten Papiere zusammen, silhouettirte, u. s. f. Butschek brachte sogar den Taschenspieler Pinetti, während dessen Aufenthalt zu Dresden, fast in Verzweiflung, da er ihm seine kostbarsten Kunststücke, auf frischer That, nacherfand. Man könnte, wäre hier der Ort dazu, Vieles über diesen merkwürdigen Mann sagen, der seinem Talente gemäß nie an seinem rechten Standpunkte sich befand, und dem das Glück auch nicht recht freundlich lächeln wollte.

Sheraton (T.), Kabinetstischler zu London. Von ihm kennt man ein: Modell- und Zeichnungsbuch für Ebenisten, Tischler, Tapezirer und Stuhlmacher ꝛc. A. D. Engl. mit Anmerkungen von G. T. Wenzel II. Th. gr. 4°. mit 28. Kupfert. Leipz. 794. (1806. neuerdings angekündigt, jetzt in III. Thl. mit 96. Kupf.) bey Fleischer dem Jüngern. (4. Thl.); ein Werk von zweydeutigem Werthe.

* Sherlock (Wilhelm). Basan (Ed. sec.) nennt ihn 1789. noch jung. Gestochen hat derselbe, neben Anderm, das Bildniß des 83. J. alten Bischofs Hoadly, nach W. Hogarth, und eine Scheune nach Pillement.

— — ( ). So heißt auch bey Fiorillo V. 834. ohne Weiteres einer von den zahlreichen Englischen Künstlern neuerer Zeit, die, als Landschaftmaler, hauptsächlich (und warum nicht?) innländische Gegenden zu ihrem Gegenstand wählten. Gute Arbeit von ihm (lesen wir irgendwo) sah' man auf dem Londner-Sallon 1805.

Sherwin (Johann Keyse), Zeichner, Stecher mit dem Grabstichel, in Schwarzkunst und in Punktirmanir, geb. in England um 1746. und blühend zu London um 1780. Seine Talente verschafften ihm den Rang eines Kupferstechers des Königs, und die Ehre, in dieser Würde Nachfolger von Woollet (a. h. des hingerichteten Rylands) 1785. zu werden. Von ihm kennt man vörderst Bildnisse nach J. André, R. Brompton, R. Cosway, N. Dance, T. Gainsborough, R. E. Pine und Reynolds, von welchen der Katalog von Brandes namentlich dasjenige von dem Lord Bischofe zu London Robert Lowth ein schönes Blatt nennt; und eben so diejenigen des Stechers Woollet, und des Dr. William Boyce (Master of his Majestis Band of Musicians), beyde ohne weitern Namen als den seinigen; das letztre mit dem ausdrücklichen Beysatze: Engraved from the Life — was nicht so bald Einer thut. Dann von historischen Blättern: Eine H. Familie nach N. Beretoni; Otago nach W. Hodges; Catull und Lesbia, Pericles und Aspasia, und Herminia die Tancreds Name in die Baumrinde schneidet, alle dreye nach A. Kaufmann; das Noli me tangere, nach R. Mengs; eine H. Familie nach Poussin (schön); Jesus der sein Kreuz nach Golgotha trägt (Altarblatt des Oxforder-College, gewöhnlich G. Reni zugeschrieben (schön), und der Heiland erscheint der Magdalena als Gärtner, nach Ebendemselben; die wahrsagende Zigeunerin nach Reynolds; den Tod von Lord Robert Manners nach Stothard (dies ein Kapitalblatt), von welchem der Pfuscher Basan (Ed. sec.) sagt, er habe solches 1786. gemeinschaftlich mit (einem Namens) Carl Sherwin geliefert. Dann Manches, ohne weitern Namen als den seinigen; wie das Pensoroso nach Milton, und die Guirlande nach Prior; Bacchus und Ariadne, und Venus aus dem Bade; Cicero, nach einem Marmor zu Oxford; Ansicht von Gibraltar, mit dem Brande der schwimmenten Batterien. Rost IX. 309 — 11. *Winkler. Brandes. Alsc.* Noch bemerken wir seinen William Pitt, nach der Bild-

säule desselben von J. Wilton, und der Zeichnung von R. Brompton (wonach ein Irrthum, oben im Art. Brompton zu berichtigen ist). Endlich hätte, dem Katalog von Brandes zufolge, J. R. Smith nach ihm ein seltenes und sehr schönes Blatt, das Bildniß des Mr. Ward, in Schwarzkunst geschabt. Dieser vorzügliche Künstler starb noch in blühenden Jahren zu London 1792. und trug bey seinem Tode auch den Titel eines Kupferstechers des Prinzen von Wales. Meusel Mus. XVIII. 157. Conf. über ihn: N. Bibl. Sch. Wissensch. XLVII. 157. u. ff.

* Sherwin (Wilhelm), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, geb. zu London um 1670. Derselbe war der Sohn eines Englischen Geistlichen; bey wem er die Anfangsgründe des Zeichnens und Stechens erlernt, ist nicht bekannt; und eben so wenig, wodurch er (einmal nicht durch seine Talente) das Patent eines Kupferstechers des Königs erlangt habe? Seine Arbeiten bestanden in Bildnissen und Bücherverzierungen. Die bessern derselben zeigen, daß er denn doch den mechanischen Theil seiner Kunst ziemlich inne hatte. Von ihm, und zwar nach eigener Zeichnung, sind die meisten Blätter zu der Folioausgabe von: God's Revenge against Murder (1669.). Dann kennt man von ihm einige Bildnisse, wie z. B. John Blancowe's nach Cloostermann; dann mehrere, ohne weitern Namen, als den seinigen: Des Arztes Wilhelm Sermon's (1671.) ausdrücklich bezeichnet: Ad vivum delin. et sc. Dann eben so eines (des Richter Powel's) noch 1711. Endlich auch einige Schwarzkunstblätter, aber alle in schlechtem Geschmacke, außer etwa noch das zugleich seltene von Beverland. Kost IX. 82—83. *Msc.* Noch nennt Heinecke II. 437. von ihm (unter dem verstümmelten Namen Sherin) geschabt eine kleine Madonna della Sedia (ohne den Johannes), dieselbe, welche van Schuppen so schön gestochen hat.

— — — ( ). Noch einen Stecher dieses Geschlechts (ohne Taufnamen) in punktirter Manier nennt der elende Basan Ed. sec. welcher offenbar kein Andrer als der obige J. Keyse Sherwin ist, da er ihm das Bildniß des Stechers Woollet zuschreibt.

* Sherwouter s. Serwouter, im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

Shipley (Wilhelm). Nach der Zeichnung eines solchen, nach G. Schalken, hat Johann Faber 1751. einen jungen Mann, der Kohlen anbläst, um ein Licht anzuzünden, schön in Schwarzkunst geschabt.

Shireff ( ), ein Taub- und Stummgeborner, der 1773. als ein junger Miniaturmaler aus Edinburgh nach London kam und gegen 1800. sowohl daselbst als zu Bath in gutem Ansehn lebte und arbeitete. Derselbe besaß dabey ein besondres Talent zur Mimik, war ein großer Verehrer von Garrik, und wurde auch von diesem geschätzt. N. Berlinische Monatsschr. XIII. 442. ff.

Shoore oder Shure (Johann), ein Englischer Miniaturmaler und Architekt (was sich wohl selten einigt) der unter der Königin Elisabeth blühete, und von dem Herzoge von Northumberland 1550. nach Italien geschickt und dort unterhalten wurde, um die Baukunst unter den besten Meistern zu erlernen. Nach seiner Rückkehr trat er in die Dienste seines Gönners, und stellte (Fol. 1563.) ein Buch über die Architektur mit Figuren in Holzschnitt ans Licht, welche wirklich vortrefflich seyn sollen. In der Vorrede nennt er sich selber Maler und Baumeister, und erzählt seinen Lebenslauf. Noch gab er (1562) zwey Uebersetzungen aus dem Italienischen, welche freylich nicht zur Kunst gehören; die eine über den Ursprung der Türken, die andre über den Krieg derselben mit Georg Scanderberg. Shoore's als Miniaturmalers, gedenkt auch Haydock in seiner 1598. erschienenen Englischen Uebersetzung des Lomazzo. Fiorillo V. 243. und 251—52.

Siamo ( ), ein Kupferstecher, der in einem Gantkatalog unter die italienischen Meister geordnet ist, und dem hier drey Blätter mit Thieren in 4°. zugeschrieben sind.

* Sibersma ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Haarlingen, der um 1620. blühete.

Sibert ( ). So nennt eine unserer Handschriften um 1765. ohne Weiteres, einen Blumenmaler von Ludwigsburg.

* Sibilla (Caspar). Von ihm kennt man auch eine Statüe an dem Grabmale Benedikt XIV. *Msc.*

— — (Gisbert), von einem Maler dieses Namens sieht man in der Kaiserlichen Gallerie zu St. Peterburg N°. 963. die Darstellung des jungen Samuels im Tempel, und N°. 1130. Davids Triumph. *Msc.*

Sibire (Madmoiselle), eine Schülerin von David (nicht d. berühmten) gab die Logen Raphaels, in 52. Bl. 4°. mit einem erklärenden Texte, wovon die dritte Lieferung (zu 6. Fr.) im May 1808. erschienen war.

* Sibmacher, s. Siebmacher.

* Sibrechts, auch Siberechts u. Sybrechts (Johann). Unter diesem letztern Namen heißt es von ihm bey Fiorillo V. 489 — 90. „Derselbe suchte in der Anordnung seiner Landschaften Bergheim und C. du Jardin nachzuahmen, und brachte es so weit, daß seine Werke mit den Arbeiten jener Meister oft verwechselt werden. Die anmuthigen Rheingegenden findet man häufig von ihm dargestellt. Uebrigens sind seine Gemälde seltner als seine (damals sonst noch wenig gewohnten) Aquarellblätter. Der Herzog von Buckingham, der von seiner Gesandtschaft zu Paris durch Flandern zurückkehrte, zog ihn nach England, wo er ihn zu Cliefden beschäftigte. In 1686. malte er verschiedene Ansichten von Chatsworth. Auch auf dem Landsitze des Lord Biron, Newstede-Abbey, bewunderte man zwey Bilder von ihm: Eine Landschaft im Style von Rubens, und eine Ansicht von Longleate. Er st. 73. J. alt 1703. Ob er, wie das Lex. zu vermuthen scheint, mit dem dort später folgenden Simbrecht Eine Person sey, ist uns unbekannt; doch noch wahrscheinlicher, daß letztrer mit dem Marcel Sibrecht des Lex. Einer seyn dürfte.

Siburg s. unten Sieburg.

Sicard, Siccardi, oder Sicardy (Lucas), ein neuerer Französischer Künstler, geb. zu Avignon um 1746. der im Almanach de Beauxarts 1803. noch bloß unter den damals zu Paris lebenden Mignatur- und Schemelz-Malern erscheint. Bald aber legte er sich auf kleine Gattungsbilder in Oel, wie Miniatur ausgemalt, meist komischen Innhalts. So sah man von ihm auf dem Salon 1804. Pierrot der sich mit einem Ragout den Mund verbrennt, die Frau dazu lacht, und ihr klügerer Bube auf seinen Bissen bläst, woran man nur ein lebhafteres Colorit vermißte. Nouv. d. Arts IV. 131. Dann 1806. wieder den nämlichen Sohn von Pierrot, der den Schlaf seines Vaters benutzt, um ihm, mit aller nur möglichen Feinheit, einige Leckereyen aus der Tasche zu mausen; er ist auch beynahe zum Ziel gelangt, und die Mutter von der Geschicklichkeit des Sohns entzückt. Die Figuren sind sehr lebendig und ausdrucksvoll, aber die Behandlung vielleicht einer punktirten Zeichnung zu ähnlich. In einem andern artigen Bilde sieht man Kinder, für die ihrem

Alter eigenen Fehler der Unmäßigkeit und Faulheit bestraft; papierne Eselsohren und aufgeheftete Zeddel bezeugen die Vergehungen der Strafsfälligen, die sich übrigens wenig daran kehren, und Eines auf des Andern Rücken steigen, um Töpfe mit Eingemachtem zu benaschen; u. s. f. Meusel's Arch. II. (4.) 12. 13. Der strenge Pausanias François S. 457. vollends rühmt diese Bilder uneingeschränkt, und schreibt diesem Künstler überhaupt, nebst richtiger Zeichnung, ungemeine Originalität, eine besondre vis comica, und noch darüber die schöne Eigenschaft bey, es alle Jahre besser zu machen. Bey Fiorillo III. 513. hingegen lautet das Urtheil über unsern Sicardi, wie folgt: „Seine Bilder sind von einem theatralischen Anstriche nicht frey geblieben. Das beßte stellt einen jungen verwundeten Soldaten dar, der von einem Mädchen verbunden und gepflegt wird. Der Ausdruck des Jünglings ist gut getroffen, das Mädchen aber ohne Interesse und Theilnahme. Im Almanach de Commerce 1811. finden wir diesen Künstler noch unter den zu Paris lebenden Geschichtsmalern aufgeführt. Uebrigens ist derselbe der Nämliche, von dem es irgendwo heißt: „Nach eines Sicardi's Zeichnung hat Zafonato vier ziemlich schlecht punktirte Blätter in A. Suntachs Verlage (1796.) unter den Rubriken geliefert; Oh! che fortuna — Come la trovato? — Oh! che gusto! — Oh! che boccone. Anderwerts sind diese Blätter kurzweg mit der Adresse: chès *Sicardi* à Paris angeführt, u. im Catalog von Paignon Dijonval das zweyte und vierte derselben, als von Burck und Copia in punktirter Manier gestochen.

Siccrist s. unten Sigrist.

* Sichelbarth oder Sickelbarth (P. Ignatius), geschickter Böhmischer Maler, trat in den Jesuiter-Orden und stand um 1777. (a. h. in 1765.) der Mission zu Pekin in China vor. Derselbe erhielt von dem dortigen Kaiser verschiedene Geschenke, nebst einer eigenhändigen Lobschrift, welches in China für die größte Ehre gehalten wird. In dem Art. Joh. Dionysius Attirer des Lex. wird dieser Künstler P. Damascenus Sikelbar genannt. *Msc.*

* Sichelbein (Johann), der Vater. Dieser ist derjenige, den das Lex. kurz als Lehrer von Johann Schoenfeld anführt. Er war auch der Meister von Heiß. von Mannlich. In der A. Bibl. d. schön. Wissensch. XX. I. S. 142. heißt es, daß der Maler, Johann Hiebel (geb. 1681.) bey Johann Siegelbein zu Wangen in Schwaben gelernt habe, der wohl kein andrer, als unser Sichelbein ist.

— — — — — — der Sohn, des Obigen Sohn und Schüler, geb. zu Memmingen 1648. Nachdem er einige Jahre in Italien studirt hatte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er für Kirchen und Liebhaber arbeitete, aber dabey so wenig seinen Vortheil fand, daß er, ungeachtet aller Anstrengungen, 1719. daselbst in großer Dürftigkeit starb. Er malte Geschichte. Seine meisten Staffeleibilder wurden erst nach seinem Tode aufgekauft, und nach St. Petersburg geschickt. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Münchner-Gallerie (noch dazu ungewiß, aber wenigstens in seiner Manier) eine kleine Kreuzabnehmung. Altarblätter dagegen finden sich von ihm in U. L. F. Kirche St. Martin zu Memmingen; dann in den Klöstern Ottobeuren, Ochsenhausen, der Karthause Buxheim, u. s. f. Von Mannlich, und fehlerhaft abgeschrieben bey Lipowsky.

* Sichem (Carl van), zeichnete sich eben wenig aus. Sicheres wissen wir von ihm nichts zu nennen. S. den ff. Artickel.

* — — (Christoph van), Zeichner, Kupferstecher und Formschneider, geb. in Holland um (ganz gegen das Lex.) 1580. und blühend zu Amsterdam zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Unter den zahlreichen Schülern von Golzius hat sich derselbe durch seine kräftig gearbeiteten Holzschnitte ausgezeichnet. Auch seine zahlreichen gestochenen Blätter haben meist das Verdienst einer gewissen Nettigkeit. Sein beträchtlichstes Werk führt den Titel: Iconica Hæresiarcharum, erschien zu Amsterdam 1609. in Quarto, und enthält die Bildnisse der vornehmsten Reformatoren; so wie eine andre seiner Folgen, diejenigen der Grafen von Holland und Zeeland, beyde nach eigenen Zeichnungen. Indessen werden seine Holzschnitte, diejenigen nach seinem Lehrer Golzius zumal, höher als seine Arbeiten mit dem Grabstichel geschätzt. Sein Schnitt ist einer der beherztesten, und oft mit wenig Schraffirungen wußte er große Wirkung hervorzubringen*). Rost V. 202—5. Dort werden von ihm etliche gestochene Bildnisse (darunter ein Paar von jenen Ketzern, Calvin und David Jorisz, dann Carl V. und die Konigin Elisabeth, in ganzer Statur) angeführt. Die beyden letztern schreiben Andre dem oben genannten Carl van Sichem zu. Dreye sind auch mit Christophs exc. bezeichnet. Von Holzschnitten hienächst nennt Rost, nach Golzius: Eine Folge von 4. Blättern: Judith, David, Samson und Sißera; dann Judith mit Holofernes Haupt, eine Beschneidung (1629.), und St. Cäcilia, auf der Orgel spielend. Man kann sich nichts Keckeres für den Schnitt, und nichts Geschmackloseres als die Gesichtsform dieser christlichen Muse gedenken; auch führt solche (so sehr gleicht sie einem groben Bauer) eines unsrer Verzeichnisse als: Joueur de Clavecin**) an. Nach L. van Leyden: Esther vor Ahasverus. Nach J. Matham: Brustbild eines Afrikanischen Fürsten (1613.) Endlich, ohne andern Namen, als den seinigen: Die vier Evangelisten, in Fol. von verständiger Ausarbeitung, und eine (seltene) Folge von 12. (bey Rost ungenannten) historischen Gegenständen in Duodez-Form. Anderwerts werden ihm noch 201. zu einer (freylich erst 1634. bey Paets zu Antwerpen erschienenen) Bibel gehörigen Holzschnitte zugeschrieben. Endlich nennt eine unserer Quellen, nebst mehr Anderm (Ungewissem) von Christoph: Das Bildniß Ravaillacs, und dessen Hinrichtung 1610.

(Seit Abfassung dieses Artickels lesen wir noch in den eingesandter Notizzen eines unsrer Freunde: Zu bemerken ist: Daß entweder das unserm Christoph zugeschriebene Geburthsjahr um 1580. irrig ist, oder daß das ihm von Rost ganz richtig beygelegte Zeichen auch von andern Künstlern geführt wurde. Denn letzteres trifft man auf dem Titelblatte zu dem Kunst- und Lehrbüchlein für anfangende, junge Maler an, was schon 1580. in 4°. bey Siegm. Feyerabend zu Frankfurt a. M., von verschiedenen Meistern nach Jost Amann's Zeichnung in Holz geschnitten, erschien. Uebrigens führt auch das Lex. sehr zart gearbeitete Holzschnitte an, die mit seinem (ausgeschriebenen) Namen, noch früher 1573. zu Basel an das Licht traten. Endlich sieht man jenes Zeichnen auch in einem Buchdruckerstocke, mit einer Weltkugel, auf dem Titel von Casp. Commelin's: Hortus Amstelaedamensis Vol. II. Amstel. 1701. Fol. im Verlage bey P. u. D. Blaeu und der Wittwe Abrah. van Somer. Das (nach Rost) beträchtlichste seiner Werke: Iconica Haeresiarchum etc. Amst.

*) Papillon rühmt besonders seine großen Köpfe mit ihren künstlich gearbeiteten Haaren und Bärten, als von vorzüglicher Schönheit: „Der Schnitt dieser Köpfe" (fährt er fort) „ist von ungemeiner Stärke u. Kühnheit. Bisweilen sind darin 5—6. Kreuzschaffirungen über einander angebracht, ohne daß sie sich verwirren, oder auslöschen. Etwas ganz Außerordentliches.

**) Freylich nennt auch Malpé ausdrücklich als eines seiner beßten geschnittenen Blätter seinen Joueur de Psalterion. Allein unsre Vermuthung der Verwechselung mit jener Sankt Cäcilia fällt damit noch bey Weitem nicht.

1609. dann theilt der Gantkatalog der Bibliothek des Kunstschriftstellers J. F. Christ P. I. p. 50. N°. 498. ganz unrichtig dem unten folgenden Cornelius zu, und führt es folgendermaßen auf: Iconica et historica descriptio præcipuorum Hæresiarcharum etc. per C. V. S. Arnhemi 1609. Fol. *Cornelium van Sichem* qui radio in æs inscripsit, propterea laudatus ab R. Labbeo. Imagg. XIV. ab Abric ad Knipperdolling. Von diesem Werke kennt man noch eine frühere (vielleicht nicht einmal die erste) Ausgabe, mit dem deutschen Titel: Historische Beschreibung u. Abbildung der fürnembste Haupts Ketzer; Durch C (hristoph) V (an) S (ichem). A (mstelred.) zu Amsterdam, Bey Cornelis Niclauß, Buchhandler; 1608. Fol. Der reichhaltige Catalog von Paignon Dijonval führt von ihm zwölf Arbeiten des Herkules in Quartformat an. Noch bemerkt unser vorerwähnte Freund: „Auf den Bildnissen der mehr angeführten Ketzerbeschreibung schreibt sich Christoph aus: *Christof Sichem* sculp. et exc." Ferner: „Schöne Holzschnitte mit dem verschlungenen C. V. S. und dem Messerchen finden sich z. B. in: Egesippi fünf Bücher v. jüdischen Kriege, bey Theod. Rihel zu Straßburg, Fol. 1578. Noch ist mir ein gestocheuer St. Franciscus, mit der Unterschrift: Lumine cur casto etc. und mit dem Monogramm C. V. S. und f (ecit) Ae (tat.) 14. bekannt.

Sichem (Christoph van), der Jüngere. Von ihm nennt eines unsrer Verzeichnisse das Bildniß Paul Hochfelders, von 1700. datirt, und ohne weitern Namen als den seinigen.

* — — (Cornelius van). Basan (Ed. sec.) setzt kühnlich seine Geburt zu Delft in 1548. an. Auch nach einer andern unsrer Notitzen soll derselbe um 1569. geblühet haben. Dort wird von ihm nebst einigen Bildnissen (Mahomets, Peter Rasmus, und Joh. Franz le Petits, Schriftstellers) hauptsächlich eine Folge von 108. Alttestamentlichen Figuren angeführt, von welchen Gandellini, der dieses Künstlers Monogrammate giebt, sagt, daß sie in der Größe von Tempesta's Ovidischen Verwandlungen seyen. Nach Rost V. 203. hatte dieser Cornelius sich übrigens, so wenig als der obenangeführte Carl, eben nicht durch besondre Kunst ausgezeichnet. Ganz anders hingegen spricht von ihm H. Rhode in seiner Artistischen Blumenlese, wo er 28. jener biblischen Darstellungen in Nachbildungen giebt, und darüber in der That nicht ganz ohne Grund ausruft: Welch ein Reichthum von Ideen zeigt sich hier mit einer vortreflichen Zeichnung vereinigt! Welche Poesie liegt in seinem Simson der den Löwen tödtet! Welch zartes Gefühl in seinem Loth mit den beyden Töchtern — von welchen er die Eine schlafen läßt, um die Schaam der andern zu retten! Welche mimische Wahrheit im Joseph, der den Traum deutet! — Vor einiger Zeit erhob sich daher zwischen H. Rhode, und dem Verfasser einer (ungünstigen) Beurtheilung seiner Blumenlese in der A. L. Z. von Jena 1810. N°. 250. folgende Fehde. Von dem Rezensenten wurde nämlich unser Cornelius ein Bruder Christophs van Sichem des Aeltern genannt, „der es aber nie über die bleyerne Mittelmäßigkeit gebracht hätte." Dagegen frägt H. Rhode in einer Antikritik (A. L. Z. von Halle 1810. N°. 27.) vörderst: „Woher jener Rezensent wisse, daß Cornelius und Christoph Brüder gewesen, da jener doch drey Viertheile eines Jahrhunderts vor diesem geblühet, und vorzüglich nach Tobias Stimmer gearbeitet habe"? Dann: „Warum dort so verächtlich von einem Künstler gesprochen werde, der sich die Manier seines ebengedachten Zeitgenossen so sehr zu eigen gemacht, daß man seine Arbeiten mit Stimmer's verwechselt, und die Zeichnungen zum Flavius Josephus unter desselben Hauptwerke zähle, da Er hingegen glaube, daß solche ganz unserm van Sichem gehören"? Woher nun aber hinwieder H. Rhode Alle das wisse, ist uns ebenfalls unbekannt; und sicher sehr seltsam, wenn Ebenderselbe zugleich behauptet: Daß Christoph und Cornelius das gleiche Zeichen (bald C. V. S. bald C. H. V. S.) geführt, und dann wieder, das letztres (was man sonst dem erstern zuschreibe vielmehr) ausschließlich dem letztern gebühre. S. auch oben den Schluß des Art. Christophs van Sichem.

Noch haben wir übrigens Alles die bisher genannten Künstler vom Geschlechte van Sichem betreffende, theils ohne hinreichenden Grund Behauptete, theils wirklich sich selbst Widersprechende, bey Weitem nicht erschöpft. Hier nur noch das Ungereimteste, von Marolles, Florent le Comte, Papillon und Basan, worauf schon das Ker. deutet: Daß nämlich diese vier Franzosen die van Sichem durchaus zu van Vichems (d. h. das C. V. S. zu *C. Vichem* sc.) machen wollten, und vollends der letztre (Basan) einen Carl Simon Vichem kennen will, der über — 100 Jahre gelebt haben soll, und doch weit wahrscheinlicher nie geboren wurde. Von diesem (ohne ein einziges Blatt von ihm mit Namen zu nennen) spricht Basan (Ed. sec.): „Niemals hat ein Künstler den Grabstichel mit so viel Freyheit geführt. Man glaubt, daß er über 6000. Blätter gestochen habe; eine außerordentliche Zahl für einen einzigen Menschen"! Und — endlich glaubt Malpe (vielleicht nicht ohne Grund), daß vollends die Carl und Cornelius van Sichem — eben so gut als jene van Vichem — Non Entia seyn dürften. Dixi et salvavi.

* **Sichem** oder **Siegen** (L. van), heißt bey Andern ausdrücklich Ludwig, geboren um 1620. der behauptete Erfinder der Schwarzkunst, der, solche den Prinz Rupert gelehrt haben soll. Neben dem Bildnisse der Landgrafin von Hessen, nach seiner eigenen Zeichnung, kennt man noch von ihm eine H. Familie, St. Joseph mit der Brille, nach Caracci (1657.) dem Cardinal Mazarin zugeeignet. Auf beyden nennt er sich: Novi hujus sculpturæ modi primum inventorem. Rost I. 297. *Winkler.* Gandellini, der unsern Siegen einen braven Zeichner und geschmackvollen Dilettanten heißt, schreibt ihm noch Bildnisse der Fürsten von Oranien zu; und Basan dasjenige der Gemahlin Ferdinand II. Eleonora Gonzaga.

So eben bemerkt uns noch einer unsrer Freunde: Daß Siegen das Bildniß der Landgräfin von Hessen zweymal geschabt, und das ältere, das sich zu Dresden befindet, wie folgt, unterzeichnet sey: Amelia Elisabetha, D. G. Hassiæ Landgravia, etc. ad vivum *à se primum depictam* novoque jam sculpturæ modo expressam dedicat, consecratque *L. à S.* Ao. Dni, 1643. Dieses gut geschabte Bildniß in Fol. ist das erste datirte Schwarzkunstblatt Der Name des Malers Blondrhour wird wenigstens auf dem Blatte zu Dresden nicht genannt, sondern vielmehr das Gegentheil bemerkt, (wonach somit der Art. Blondrhour in gegenwärtigen Zusätzen zu berichtigen, und Heinecke wegen der Jahrszahl gerechtfertigt ist.) Noch hatte sich unser Freund alle Mühe gegeben, nähere Nachrichten von Siegen, seiner Herkunft u. s. f. zu verschaffen; aber nichts als die Vermuthung herausgebracht, daß er ein Niederländer, oder ein natürlicher Sohn des Hauses Nassau Siegen seyn möchte.

* — — (P. C. v.). Unter diesem Namen führt der Catalog von Paignon Dijonval das in Holz geschnittene Bildniß eines Mannes mit einem Baret auf dem Kopfe, und einen Handschuh in der Hand an, was aber wohl zuverlässig keinem Andern, als einem der Obigen dieses Geschlechts, zugehören wird.

Sichichi (Ludwig, del Monte di St. Giuliano). So nennt eine unsrer Handschriften um 1763. ganz ohne Weiteres, einen geschickten Ma-

ler geistlichen Stands; ob ein alter, oder damals lebender, wird ebenfalls nicht bemerkt.

Sichler ( ), ein deutscher Kupferstecher, ward im J. 1804. zum wirklichen Mitgliede der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien ernannt. Oeffentl. Nachrichten.

Sichoussin (P.). In Fiorillo's Kl. Schr. II. 94. liest man: Eine H. Familie nach S. Bourdon hat P. Sichoussin, und nach demselben wieder Februitzi, sehr genau, mit dem Grabstichel gestochen.

* Sichrist, s. Sigrist.

Sichtberg (Gilles, oder Achilles, oder Willemsen von), ein verderbter Name der folgenden Sieburg.

* Siciolante (Hieronymus), genannt da Sermonetta, nach Andern auch mit dem Beynamen Seri oder Serio. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 104. 107—8. 135. „Derselbe war ein so Raphaelischer Künstler, daß er mit den wirklichen Schülern Sanzio's in glücklicher Nachahmung desselben zu vergleichen ist. Von seiner Hand sieht man in dem sogenannten Königssaale zu Rom: Pipin, der, nach Gefangennehmung des Longobardischen Königes Astolphs, Ravenna der Kirche schenkt. Noch mehr aber, als in seinen al Fresco's, näherte er sich Raphael in einigen Bildern in Oel; wie z. B. in seiner Marter von St. Luzia in St. Maria Maggiore, in einer Verklärung in Ara Coeli, und in einer Geburt alla Pace, welche er mit sehr schöner Grazie in einer Kirche zu Osimo wiederholte. Sein Meisterwerk indessen befindet sich auf dem Hauptaltar von St. Bartholomäo zu Ancona: Oben die H. Jungfrau auf dem Thron, zu welchem zwey prächtige Stuffen führen; über ihr schwebend ein Heer anmuthiger Engelchen, andre HH. Frauen vor ihr auf den Knieen. Auf dem untern Grunde dann halb ententblößt St. Bartholomäus, von kräftigem Charakter, mit einem Raphaelischen St. Paul und zwey andern HH. zur Seite. Dieses weitschichtige Bild ist von einem Farbenimpaste, einer Harmonie, und einer Einigung aller Theile zum Ganzen, daß Viele es für das schönste Gemäld in erwähnter Stadt halten. In Gallerien sieht man wenig von ihm, Bildnisse ausgenommen, die er ebenfalls treflich malte. Ueber ein Blatt nach ihm von Haussard gestochen, und ob solches nicht vielmehr nach Raphael sey, s. den Art. Dechwell in den gegenwärtigen Zusätzen. Hier indessen setzen wir noch hinzu, daß nach Meusel's Arch. I. (4) 122. Siciolante an diesem Bilde, auf Verlangen eines ehemaligen Besitzers desselben, Manches verändern, und zum Theil läppisches Zeug hinzusetzen mußte. Woher diese letztre Kunstanekdote geschöpft sey, wird nicht gesagt.

Sick, s. unten Sik.

* Sickelbarth, s. Sichelbarth.

Sickert (Johann Christoph), ferner Christian Spieß (Mäurermeister, st. 1782. zu Dresden) und Johann Gottlob Junkgen, Werkmeistere zu Dresden, die, unter der Leitung des Rathsbau- und Zimmermeisters J. G. Schmidt, die neue St. Annenkirche zu Dresden aufführten. Dieser Bau wurde in 1769. vollendet. Nachrichten von der Einweihung der St. Annakirche (Dresden 1769. 4°.) S. 5. 6.

Sickingen (Carl Schweickar von), teutscher Ordens-Ritter, und um 1700. Commenthur zu Mergentheim, wie auch Hauskommenthur von Mörstadt, soll sich als Dilettant im Kunstdrechseln gezeigt haben. Frisius Ceremoniel d. Drechsler (Leipz. 1705. 8°. S. 297.)

* Sickleer auch Sickeleers (Peter van), lebte um 1670. in den Niederlanden. Zu des Franz von Sterbeeck: Theatrum fungorum (Antwerp. 1675. 4°.) lieferte er sehr mittelmäßige naturhistorische Kupfer nach eigener Zeichnung. Auch soll er, nach Ciro Ferri, einige Blätter (Medea, Pallas, u. s. f.) die zu einer Folge zu gehören scheinen, in Fol. gestochen haben.

Sickler (Friedrich C. L.), ein deutscher in Rom lebender Kunstdilettante, gemeinschaftlich mit dem Künstler C. Reinhart, Herausgeber des: Almanach aus Rom, f. Künstler u. Freunde der bildenden Kunst, bisher zwey Jahrgänge (1810. und 1811.) kl. Quart, Leipzig bey Göschen (Pr. jeder 7 fl. 24 Kr.) der durch mancherley gute und böse Gerüchte gieng, und (unpartheyisch) vielleicht Beyderley verdiente. Immerhin verdienstlicher scheint uns von dem Unsrigen der Eifer und das Geschicke, womit er die berüchtigte Grille des französischen Gelehrten H. Petit Radel von der Cyklopischen Bauart, in Millins Magazin encyclopedique vornehmlich, bestritten hat. Ebenderselbe gab dann vor Kurzem eine Karte der Alterthümer in den Gegenden um Rom, von Terracina bis Ceri und von Ostia bis Subjako (3' 4" lang, und 2' hoch). Diese Karte stellt die Lage von 300. alten Städten und 3000. Lusthäusern dar, Tempel, geweihete Haine, 67 Schlachtfelder u.s.f. nicht gezählt. Noch ist derselben eine Gattung Panorama von 4' Länge beygefügt, welche all' jenes in Perspektiv giebt, u. von einer sehr gelehrten und umständlichen, 20. Bogen starken Erklärung des Ganzen begleitet ist. In 1811. wurde er von der Akademie der Alterthümer auf dem Capitol zu ihrem ordentlichen Mitglied ernannt. *Moniteur* 1811. 11. Sept. *Msc.* Ein Abschnitt der erwähnten Karte ward im: Almanach aus Rom 1811. zum Muster gegeben *). In 1812. endlich erschien von ihm, bey dem Weimarischen Landes-Industrie-Comtoir: de Monumentis aliquot græcis, e sepulcro Cumæo recenter effosso erutis, sacra Dionysiaca illustrantibus, c. fig. æn. 4°. maj. (12 Gr.) Auf dieser Schrift heißt er: Philosophiæ D. Acad. Imp. et Reg. etc. sodal., Gymnasii Hildburghusani Director. (Ob er um diese Zeit wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, ist uns unbekannt) Die eben gedachte Schrift ist eigentlich Uebersetzung seines eigenen frühern Aufsatzes »Beschreibung e. sehr merkwürdigen Griechischen Grabmals bey Cumä, mit drey Basreliefs über die Bacchische Mysterienfeyer, welche zuerst in der Zeitschrift: Curiositäten B. II. St. 1. nachher aber auch besonders abgedruckt wurde, und, nach dem Urtheil der Jen. L. Z. Vorzüge vor der lateinischen Bearbeitung besaß.

Sickwitz ( ). So hieß ein Schüler der Zeichenschule zu Meissen, von dessen Arbeit sich ein getuschtes Blatt auf dem Dresdner-Salon von 1802. befand. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen.

Sicre (J), Maler, der, vermuthlich zu Paris, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts lebte. Nach ihm hat L. Cossin zwey Bildnisse gestochen: Des Arztes Carl Thuillier æt. 38. fol. (s. Baldinger's Magazin für Aerzte II. Leipzig 1780. S. 455.), und des Pariser-Professors Johann Douat in halber Figur gr. 4°. Rost's Handbuch VII. 284. N°. 2. nennt ihn, durch Druckfehler, F. Sure.

Siddons (Miß), die, unsers Wissens, noch gegenwärtig lebende berühmte Englische Schauspielerin, soll den Meissel mit vielem Geiste führen. Fiorillo V. 851.

Sidon (Heinrich Ludwig). So heißt, im Dänischen Hof- und Staatskalender von 1789. der damalige Königl. Dänische Schloßverwalter und Garteninspektor zu Traventhal im Holsteinischen.

*) Mehreres von ihm selbst über erwähnte Gegenstände, s. in diesem Almanach S. 281—84.

Siebenbürger ( ) und Georg Härtlieb, beydes geschickte Plattner zu Nürnberg im Anfange des XVI. Jahrhunderts; der letztere, der seines Gleichen in Deutschland damals nicht hatte, war aber der Trunkenheit so ergeben, daß seine Kunst darüber zu Grunde gieng. Auch Wilhelm von Worms (der Schwiegervater und gemeinschaftlicher Arbeiter mit Siebenbürgern) nebst seinen geschickten Söhnen, und dann Grünewald, sind Künstler gleicher Art und Zeit zu Nürnberg, die bey Fürsten und Herren, wegen ihren vorzüglichen Arbeiten von Stahl und Eisen, in großem Ansehen standen. Will's Nürnberg. Münzbelustigungen IV. 360. 361.

Siebenhaar (Michael Adolph), Kunstmaler zu Wittenberg um 1730. J. C. Crell, das 1730. florirende Wittenberg (daf. 8°.) S. 42. Nach ihm gestochen hat J. M. Bernigeroth 1746. das Bildniß des Anhalt-Bärenburgischen Amtshauptmanns H. P. von Stammer's und Sysang das seiner Gemahlin, Maria Elisabetha v. St. in gr. 4°., Krügner dasjenige des Wittembergischen Rechtsgelehrten Gottfried Suevus (st. 1718.) in Fol. Ferner in 4°. die Auszierung der Schloßkirche zu Wittenberg, wegen des 1730. dort gehaltenen Jubelfestes der Augspurgischen Confession, zu einer von A. Charitius (Wittenb. 1731. 8°.) darüber herausgegebenen Schrift; und J. G. Schumann in quer Fol. den ehemaligen anatomischen Saal zu Wittenberg zu Abrah. Vater's: Regii in Academia ad Albin musei anatomici augustei catalogus universalis (Wittemb. 1736.). In der Stadtkirche zu Wittenberg sieht man endlich ein ziemlich gutes von ihm gemaltes Bildniß des Superintendenten G. Wernsdorf, in ganzer Statur. S. auch sogleich Siebenhaus.

Siebenhaus ( ). Nach einem solchen (der aber wohl kein Andrer, als der obengenannte M. A. Siebenhaar ist) hat Sysang das Bildniß des Oberpredigers Benj. Biehlers gestochen.

Sieberg ( ). So heißt in den Hamburgischen Künstlernachrichten (1794.) ein damals dort lebender Maler und Gemäldehändler, dem hier das Zeugniß gegeben wird, er male sehr fleißig in Oel, besonders aber in Wasserfarben; und zwar Stilleben, und einige Aussichten.

* Siebert (A. W.), s. Sievert.

— — (Joh. Heinrich), Amts-Secretair in Dornberg; geboren im Odewald 1760. Ein geschickter Zeichner und Kupferstecher; malte auch in Miniatur. Meusel's Misc. XX. 1.

Sieberb (Hans), ein Baumeister, der 1552. zu Görlitz arbeitete. Seiner wird gelegentlich gedacht in: J. Hortzschomsky von dem Vogel- und Scheibenschießen in Görlitz 4°. ib., 770.

Siebicke ( ). Ein solcher wird 1804. als Wasserbaudirektor zu Berlin genannt.

* Siebmacher (Hans). Bartsch IX. 595. bis 96. ohne das im Lex. von ihm bemerkte Wappenbuch zu nennen, führt hingegen von ihm an: Zwölf kleine Jagden, von welchen die letzte (Stierenjagd) mit: *Joh. Sibmacher* facieb. Norimbergæ. Hieron. Bange exc. 1596. bezeichnet ist, welche er ziemlich gut gezeichnet und sehr zart gestochen nennt. Dann noch eine Hasenjagd insbesonders, ohne des Künstlers Namen, und die zwölf Monathe des Jahrs 1596. (diese geetzt) und wieder bezeichnet, wie oben. Eine unsrer Notizen nennt letztre „schlecht radirt", und will noch, neben jenen 12. Friesen Jagden, 10. andere in ähnlichem Formate für Paul Fürst's Verlag kennen. In Beckmanns Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen III. 256. endlich wird angeführt: Johann Sibmachers Modelbuch in Kupfer gemacht, darinnen allerhand Art neuer Modell, von dünn, mittel und dick ausgeschnittener Arbeit, auch andern künstlichen Nebwerk zu gebrauchen. Nürnberg bey Michael Kuisner 1601.

Siebold (B. von), Doktor und Professor zu Würzburg, erscheint hier wegen den, zum Theil sehr reichhaltigen, lehrreichen und mit Anekdoten gewürzten Nachrichten von theils verstorbenen, theils noch lebenden Künstlern in Franken, welche sich in desselben Fränkischer Chronick vom Jahr 1807. und in den Artistisch-Litterarischen Blättern von u. für Franken 1808. (als Fortsetzung der Chronick) befinden. Meusel Archiv II. (4) 165.

— — (Th. Dam.). In dem dritten Bande von A. G. Richters Anfangsgründen der Wundarzneykunst, findet man ein radiertes Blatt, ohne Angabe des Stechers, bezeichnet: *Th. Dam. Siebold* del. 1789. Vermuthlich studirte Siebold damals in Göttingen. *Msc.*

Sieburg (Gilles oder Achilles, oder Willemsen von), Bürger und Goldschmied zu Cölln, ward in 1581. als Cölnischer Münzmeister zu Deutz angestellt. In 1586. war er nicht mehr in dieser Anstellung, und man führte damals Klage, daß er die Münzstempel u. s. f. nicht an den Churfürsten abliefern wolle. Um 1589. nahm man ihn zum Pfälzischen Münzmeister an; aber um 1596. wo er beyläufig erwähnt wird, war er auch letztern Dienstes wieder ledig. Hirsch teutsches Münzarchiv Thl. II. S. 360. Thl. VII. S. 187. 261. 340.

Siedel (Carl Friedrich), Ingenieur-Unter-Offizier in Königl. Sächsischen Diensten zu Dresden, seiner Vaterstadt; in 1811. ungefähr 20. Jahr alt. Auf den dortigen Kunstausstellungen zeigte er Copien in Oel von Landschaften, die aber ganz ohne Werth waren. *Msc.*

* Sieder, s. Syder.

Siedersleben (Joh. Balthasar) zu Berlin; erscheint 1805 nebst mehrern andern, unter der gemeinschaftlichen Rubrik: Königl. Preußischer Baubediente, Conducteurs und Feldmesser.

Siedler (Johann Ludwig), wurde um oder in 1809. in Königl. Sächsischen Diensten, zum Landbauschreiber mit dem Titel als Baukommissär und zum Bauinspektor zu Sorau ernannt. Er war zugleich (diese Beamtung erfolgte schon ein Jahr früher) Baukondukteur zu Cottbus. *Msc.*

Siefert (Johann Gottlieb), Maler zu Eisenach; geboren zu Hamburg. Leider wissen wir nichts von ihm, als das Aergste: Daß er mit seiner Tochter Blutschande trieb, und Selbstmörder wurde, als diese 1765. zu Eisenach niederkam. Leipziger Allerley, Jahrg. 1765. S. 452.

— — s. Sievert.

Sieg (Carl), Maler, erhielt seine erste Ausbildung auf der Kunstschule zu Magdeburg. Um 1806. und noch 1809. lebte er in Berlin. Bey der dortigen Kunstausstellung 1806. sah man von ihm eine Kindergruppe, in Sepia gezeichnet, welche sehr gerühmt wurde. Meusel N. K. C. Conf. N. D. Merkur 1807. IV. 298. u. ff. Um 1811. befand er sich, als Schüler von David, in Paris, und sandte von dort auf den Magdeburger-Salon genannten Jahres mehrere Bilder in Oel. So z. B. sein eigenes Bildniß, eine H. Familie, und Abraham verstößt Hagar (letztres eine flüchtige Skizze). *Msc.*

Siegel (Adolph), vermuthlich ein Bruder des gleich ff. Aug. Eduards, Schüler der Leipziger-Akademie. Von ihm sah man auf dem Dresdner-Salon 1812. architektonische Zeichnungen.

— — (August Eduard), ohne Zweifel ein Sohn des folgenden Carl August Benjamin, Scholar der Akademie zu Leipzig in der Baukunst. Auf der Dresdner-Kunstausstellung 1808. sah man von ihm (dem damals nur eilfjährigen Knaben)

den Grund- und Aufriß des Dorischen Gebälkes vom Tempel des Theseus. *Msc.* Seither auf den Salons 1810—12. mancherley Darstellungen von Capitälen, Gebälken, Grundrissen u. s. f.

Siegel (A.) So heißt auch ein deutscher Bildnißmaler, nach welchem man ein von C. Pfeiffer zu Wien, in Folio gestochenes Bildniß von Franz von Zailler kennt. Ohne Zweifel ist er Eine Person mit einem andern Siegel ohne Taufnamen, nach welchem irgendwo ebenfalls ein Bildniß des KK. Consistorialraths J. C. von Engel, von C. Zeitner 1805. gestochen, angeführt wird.

— — (Carl August Benjamin), der älteste Sohn eines Bäckers zu Dresden, und dort geboren um 1754., ward Schüler von Krubsacius, und erscheint 1780. bereits als Mitglied der Dresdner-Akademie. Derselbe mußte, dem Willen des Vaters gemäß, anfangs das Handwerk desselben erlernen, und gieng dann auf die Wanderschaft durch Teutschland, die Schweiz und Polen. Zu Warschau, wo er in eine Krankheit verfiel, wohnte er bey seinem Vetter, dem Baumeister Sparmann. Indem Siegel aus Langerweile dessen architektonische Bücher durchlas, erwachte ein schon früher bey ihm sich geäußerter Hang zur Kunst, der ihn auch, gleich nach der Wiedergenesung, nach Dresden zurückführte. Ungeachtet des Widerstrebens seines Vaters, wiedmete er sich nunmehr ganz der Architektur und der freyen Handzeichnung. In 1786. wurde er, an des Chryselius Stelle, zum Unterlehrer, und 1791. an Habersangs Stelle, zum ordentlichen Lehrer der Architektur, bey der Akademie zu Leipzig ernannt. Um 1801. werden in den deutschen Kunstblättern IV. 67. die unter ihm gefertigten Arbeiten seiner Schüler, für Geschmack und Fleiß gerühmt. Um 1806. (a. h. 1807.) erhielt er die Stelle eines Universitäts-Baumeisters zu Leipzig. Leipziger-Adreßkalender u. a. Zu C. L. Stieglitz Gemälde von Gärten u. s. f. (8°. Leipzig 1803—4. bey Fleischer, 3 Thlr. 18 Gr.) zeichnete er 28. Tafeln, welche Darnstädt und Schuhmann gestochen haben. Eben so zu J. F. Blotz Gartenkunst, zweyte durch J. L. Christ und C. L. Stieglitz umgearbeitete Aufl. 4. Thl. gr. 8°. Leipz. 1807. bis 1808. Dann ganz neuerlich (1811.) zu der Gallerie häuslicher Denkmäler, die bey Voß in Leipzig erschienen waren. In frühern Tagen wird noch von ihm genannt: Ein in Farben getuschter, vortreflich ausgeführter Prospekt der Kreuzkirche zu Dresden, nach Canaletto. Sonderbar, daß weder Keller noch Haymann dieses Künstlers Erwähnung thut, und auch Meusel N. T. L. (1809.) bloß seinen Namen giebt. In 1812. gieng er nach Italien, von wo er aber schon am Ende desselben Jahres wieder nach Leipzig zurückkam. *Msc.*

— — (Christian Gottlieb), Bruder von obigem Carl August Benjamin; ein sehr geschickter Kunstdrechsler zu Dresden, wo er ungefähr 1805. starb. Derselbe hatte lange Zeit in London, Frankreich u. s. f. gelernt. *Msc.*

— — ( ), Schüler der Zeichenschule zu Meissen. Von ihm sah man auf der Dresdner-Ausstellung 1810. zwey getuschte Köpfe nach Domenichino; und 1811. einen Christuskopf nach G. Reni in Sepia.

— — ( ). Ein solcher war um 1805. einer der Rathsmaurermeister zu Berlin.

* Siegelbein, s. Sichelbein.

Siegeler (J. A.), zeichnete einige Kupfertafeln, deren Stecher sich nicht genannt hat, zu J. G. Waldin's: Frankenberger Versteinerungen (Marburg 1778. 4°.)

Siegelitz (Georg Michael), erscheint 1790. als geschworner Maurermeister bey dem Stadt-Oberbauamte zu Mainz.

Siegerist (Jonas). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser 1798. ein Scholar der dortigen Kunstakademie, um sich als Medailleur zu bilden. Schon auf dem Dresdner-Kunstsalon desselben Jahrs sah man von ihm einige gut gestochene Pettschafte. Uebrigens erfahren wir, daß er sich seither mehr auf den Gemäldehandel gelegt habe, auch seit geraumer Zeit sich nicht mehr in Dresden befinde, und gegenwärtig (1812.) zu Wien leben soll.

— — ( ), ein nicht übler Kupferstecher zu Mannheim. In 1795. erschien dort in gr. Fol. die erste Lieferung der Sammlung seiner Blätter in englisch-punktirter Manier. Sie enthielt 6. Blatt: Soris und Oenone; Celadon und Amelie; der glückliche Vater; Kaiser Rudolph von Habsburg, u. s. f.

* — — s. auch Sigrist u. Siccrist, theils im Lex. theils in gegenwärtigen Zusätzen.

Siegert (Sophia Amalia), zu Dresden (wo ihr Vater Churfürstl. Finanzsekretair war) 1778. geboren; heyrathete 1795 den Apellationsgerichtskanzelisten Zocher, und wurde 1800. Wittwe. Dieselbe versteht, aus allerhand Zeuge, Blumen nach der Natur, sowohl in natürlicher Größe, als ganz ins Kleine, vortreflich zu fertigen. Vorzüglich sind ihre Nachbildungen ins Kleine, (Rosen und andre Blumen, Blümchen und Kräutergeniste als Kränze, Medallons, Körbchen ꝛc. verarbeitet) bewundernswürdig. Bisweilen arbeitet sie auch Landschäftchen, auf Art der Basreliefs, in ihrer Manier aus. Hierbey weißt sie sich sehr geschickt der natürlichen Moosarten zu bedienen, um das Laub der Bäume herauszubringen; einzelne Parthien dann, malte sie mit Wasserfarben aus. Viele ihrer Künsteleyen werden, mit verborgenen Devisen versehen, zu Neujahrsgeschenken benutzt. Unsere Künstlerin hatte nur oberflächlich ihre Kunst (und ein wenig Zeichnen) in der Jugend erlernt, bildete sich ohne Anleitung dann immer mehr und macht, seit dem Tode ihres Mannes, Erwerb und ausschließlichen Gebrauch von ihrem schönen Talent. Sie arbeitete so mit ungetheiltem Beyfall noch 1812. zu Dresden.

— — ( ), erscheint 1787. unter den Schülern des Theatermalers Theil zu Dresden, Klöbe's gelebrt. Dresden führt ihn dann 1796. als einen Künstler auf, der sich schon durch seine Arbeit gezeigt habe. Seit Jahren aber erscheint er nicht mehr zu Dresden. Anderwerts heißt es ausdrücklich, er sey nun seit geraumer Zeit zu Leipzig seßhaft. Meusel N. T. L. nennt ihn, ebenfalls als Fresco- und Theatermaler (und zwar zu Dresden) 1809. noch lebend.

Siegewitz (Joh. Albrecht), Bildhauer zu Breslau, von Bamberg gebürtig. Seine vorzüglichsten Arbeiten zu Breslau sind: Das schöne allegorische Monument des Inspektors Georg Teubner in der St. Elisabetskirche. An demselben, was er im Jahre 1735. verfertigte, wird vorzüglich die mit verhülltem und doch kennbarem Angesichte vorgestellte Statüe des Glaubens gerühmt. J. C. Kundmanns: Silesia in Nummis p. 354. Sodann vier große vortrefliche Statüen (Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit u. Stärke), daneben kleine sitzende Figuren, auf dem Parapette des Balcons, über dem Hauptportale des Jesuiter-Universitäts-Collegiums. Und endlich die großen Statüen des kämpfenden Erzengels Michael, des H. Lojola, der Zeit, der Hoffnung, mehrere Engel, Heilige u. s. f. an dem Gebäude, was bis an die Linien der Jesuiterkirche reicht. Kundmann's Schulen Teutschlands S. 156. 161. Seine letzte Arbeit, waren die beyden hölzernen Statüen Aaron's und der Mirjam an der großen Orgel der Elisabethskirche zu Breslau. Diese Orgel war in 1761. vollendet worden. Beschreibung der Stadt Breslau. Brieg 1794. 8°. S. 187. 457.

Siegfried (Emanuel), Hofschlösser zu Dresden, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Dieser geschickte Mann verfertigte, nach den Rissen des in Sachsen so berühmten Klengels, Sprengwerke in Geländern, welche Klengel selbst sehr fleißige Arbeit nennt, wie z. B. an dem Dresdner Schloße über den Erkern, auf der Altane über der Laterne u. s. f. Mehr andre Werke dieser Art, die damals (um 1676.) verfertigt wurden, als: Ein Korbgegitter vor dem Churfürstlichen Gemache; das eiserne Brüstegebäude an dem damals sogenannten neuen Schloßthurme u. s. f. sind entweder ihm, oder einem andern gleichzeitigen Hofschlosser Christian Lobse'n, oder dem Jagdschlosser Paul Lobse'n, oder dem Schlosser Paul Orunz (auch Prutz genannt) zuzuschreiben, welche Klengel alle zu diesen Arbeiten brauchte. Handschriftliche Berechnungen der Churfürstlichen Bauten zu Dresden.

— — ( ), gebürtig aus Zofingen in dem Schweizerischen Canton Aargau, ein sehr geschickter Tapeten- Decorations- Landschafts- Blumen- und Arabeskenmaler in Fresco und Oel. Derselbe reiste lange und weitumher, und hielt sich besonders viele Jahre in England auf, wo er sich verheurathete, aber zu Ende des Amerikanischen Kriegs, aus Mangel an Arbeit nach Haus kehrte, und sich dort um 1784. niederließ. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. *Msc.*

Siegbart (Johann Simeon Benjamin), Schüler von Oeser, der in 1785. (s. Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1785. N°. 28.) als Zeichenmeister bey der Bergakademie zu Freyberg angestellt wurde, und dort 1811. noch lebte. Derselbe war nebst Oeser, Klengel und Veith, Mitarbeiter an einem Handbuche für Zeichner, wovon aber nur das erste Heft (Schneeberg bey Arnold 1794.), wie wir glauben, erschienen ist. Siegbart lieferte dazu drey Blätter (eine Gruppe menschlicher Körper; eine skizzirte Landschaft mit Pferden; und Desseins zu Stickereyen, Verzierungen u. s. f., die J. G. Seifert gestochen hat. Eben so gab er die Zeichnungen zu Koebler's bergmännischem Kalender für 1790. (Freyberg und St. Annaberg) und: Desselben Bergmännisches Taschenbuch für 1791. (ebendaselbst), welche Wagner und Arnold geetzt haben. Dieser Künstler (heißt es in einer unsrer Notizzen) führt den Pinsel und die Feder (denn er versteht auch schön zu schreiben) zwischen dem ersten und zweyten Finger, da ihm an beyden Händen die Daumen mangeln, an deren Stelle ihm die Natur nur Auswüchse von Fleisch zutheilte.

Siegbartinger, s. unten Sigbartinger.

Siegler oder Ziegler (Arnold), Stadtzimmermann zu Frankfurt am Main, wo er die St. Catharinenkirche, deren Bau 1681. geendet wurde, aufführen half. Nebst ihm kommen noch folgende Namen bey diesem Baue vor: Melchior Heßler Ingenieur und Stadtlieutenant; Georg Fritzsch (oder Fritz); Adam Meesmann, und Michael Mühlbertzer, Werkmeister; Hans Georg Maijer und Johann Kammann, Silberarbeiten. Siegler oder Ziegler, Fritzsch oder Fritz, und Johann Trieb werden auch 1685. als Erbauer eines neuen Thurms zu den Barfüßern daselbst, genannt. Lersner's Chronik v. Frankfurt, B. I. S. 61. und 74.

Siegling (Johann Blasius), ein Zeichner zu Erfurt, geboren daselbst 1760., erhielt in 1794. die Stelle eines Professors der Mathematik an dasiger Universität, und späterhin, unter Leitung von Wendel, auch diejenige an der dortigen unbekannten Kunstschule. Von ihm kennt man: Einige Vorschläge dem Bauholzmangel abzuhelfen, vorzüglich durch Einführung der Lehmbacksteine, nebst genauer Beschreibung und Bauanschlag eines solchen Gebäudes (Erfurt 1795. 8°. mit einem Kupfer). Nach seiner Zeichnung hat Halle (1788.) das Bildniß des Kammerherrn C. L. W. von Dachrödern gestochen.

Siegmund (Christian). So heißt im Sächsischen Kurkab. 1757. S. 205. ohne Weiteres, ein Maler zu Dresden, der in ermeldtem Jahre, 49. J. alt, daselbst verstorben sey.

— — (Christian Benjamin), s. gleich unten Sigismund.

— — Bischof von Halberstadt. S. unten Sigmund.

Siegner ( ). Ein solcher erscheint in dem Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Westphalen für 1811. als Distriktsbaumeister zu Halle.

Siegwald ( ). Ein solcher wird von L. v. Winkelmann, ganz ohne Weiteres, unter die Früchtemaler gezählt.

Siegwitz (J. Albrecht), s. oben Siegewitz.

Siebas (Christian Ludwig), ein irriger Name von Seebas.

Siejawskoi ( ). So heißt ein Rußischer Künstler, wir wissen aber nicht welcher Gattung, der bey einer Exhibition zu St. Petersburg 1794. nebst mehr Andern, den Preiß der ersten oder zweyten güldnen Medaille erhielt.

Siemerdinck, Siemerding oder Simerding (J. B.). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler, der um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts und noch um die Mitte desselben, wahrscheinlich zu Zelle lebte, haben J. Boecklin (a. h. J. G. Bareck), und C. F. Fritsch, erstrer das Bildniß des Superintendenten Franz Eichfeld, und des Preußischen Landraths Jul. von Veltheim, so wie dessen Gemahlin, letztrer (1740.) dasjenige des Hannöverschen Vice-Präsidenten von Marquard, und des dortigen Superintendenten H. Ph. Gudenus (pinx. 1740. und 42.) gestochen.

* Siena (Angelus und Augustin da), s. Sanese.

* — — (Anfano da), oder Sano di Pietro s. Piero, in dem Art. von Alfano di Piero. Nach Lanzi (Ed. terz. I. 326. s. v. *da Siena*) findet man Spuren von ihm von 1422—47. und stand derselbe in großem Rufe. Sein schönes al Fresco über der Porta Romana zu Siena, welches Lanzi (gegen das Lex.) eben von 1422. datirt, und das man noch gegenwärtig sieht, kömmt dem Style Simons (Memi's) sehr nahe, und hat in gewisser Rücksicht noch sein Vorzügliches. Ueberhaupt ist derselbe, so wie der Styl seiner Zeitgenossen Lorenzo's di Pietro (Vecchietta's), Johann's di Paolo von Siena, und seines Sohns Matthäus, nach damaliger Weise, fleißig und genau bis in Kleinigkeiten. In der Kirche zu Pienza sieht man von dem unsrigen ein Altarblatt, welches freylich seinem erwähnten al Fresco an Werthe nicht gleich kömmt.

* — — (Balthasar da), s. Peruzzi.

* — — (Berna, d. i. Bernhard da), s. Berna. Vasari giebt ihm nicht bloß das Lob, daß er der erste war, welcher die Thiere gut gezeichnet habe, sondern preißt ihn auch besonders für seinen Ausdruck in der menschlichen Figur. In der Pfarrkirche zu Arezzo sieht man von ihm ein al Fresco, dessen Zeichnung in den Umrissen diejenige vieler seiner Zeitgenossen übertrifft, so wie er hingegen im Colorite, dann in Drapperien u. s. f. von Manchem übertroffen wurde. Das schon im Lex. bemerkte ausführliche und noch vorhandene Werk in St. Gimignano stellte Evangelische Geschichten vor, und wurde nach seinem Tode von Johann d'Asciano, der sein Schüler gewesen seyn soll, mit besserer Färbung, aber

geringerer Zeichnung vollendet. *Lanzi* (Ed. terz. I. 323.

* Siena (Duccio, Guiduccio) di Buoninsegna, s. Duccio. Nach Lanzi (Ed. terz. I. 315 s. v. *da Siena*) reichten die Nachrichten von ihm, von 1282—1339. oder 1340. um welche Zeit er verstorben seyn soll. Er soll ein Schüler des unten folgenden Segna de Siena gewesen seyn. Tizius giebt ihm um 1311. das Zeugniß des damaligen vorzüglichsten Künstlers von Siena, mit dem (ächt welschen) Anhange: ex cujus officina veluti ex equo Trojano pictores egregii prodierunt. Von ihm sieht man (wie wir's verstehen) an dem großen Altare der Hauptkirche zu Siena ein Werk, an welchem er drey Jahre gearbeitet hatte. Auf der Vorderseite die H. Mutter mit mehrern Heiligen in großen Figuren, auf derjenigen gegen dem Chore dann in mehrern Abtheilungen allerley Evangelische Geschichten in bloß Hand hohen Figuren. Pius II. in seinen ungedruckten Annalen von Siena sagt, daß dieses Bild 2000. fl. (a. h. 3000.) gekostet habe, nicht eben seiner Kunst, aber des viel daran verzeudeten Goldes und Ultramarins wegen. Die Manier hat etwas von dem Griechischen Styl, und das Werk gehört immer zu dem Beßten und für die Zahl der Figuren Macchinosesten der Zeit. Noch führt Baldinucci von ihm eine Verkündigung in St. Trinita zu Florenz an, und urtheilt davon, daß solche einer Arbeit aus Giotto's Schule gleiche, was hingegen Lanzi nicht finden kann. Noch war dann unser Duccio einer der ersten, der an dem berühmten Fußboden im Dome zu Siena, freylich noch sehr unvollkommen arbeitete. Die Umrisse sind mit dem Steinhammer bezeichnet; das Ganze ist noch völlig das Werk des XIII. Jahrhunderts; aber mit alledem nicht ohne eine gewisse Grazie. Im Chore dann ebendaselbst sieht man eine Jungfrau mit kreuzweise gefalteten Händen, welche, wie auch dabey geschrieben steht, (Misericordia) des Herrn Erbarmen anruft, mit angemessenem Ausdruck in Stellung und Miene — eine ächte christliche Pieta! l. c. 347—48.

* — — (Franz da), auch Sanese genannt. Zu Siena schreibt man ihm, aber unsicher, einige Grotesken zu. *Lanzi* Ed. terz. I. 346.

* — — (Franz Anton). Im Convente degli Angioli unter Assisi sieht man ein mit diesem Namen und der Jahreszahl 1614. bezeichnetes Abendmal, so weit in Barocci's Geschmacke, daß man den Künstler für einen der bessern Schüler von Vanni oder Salimbene halten kann, der die Affekten mehr als mittelmäßig auszudrücken wußte. Die Figur des Judas, der sich eben aus dem Staube macht, ist das ächte Bild der Verzweiflung, und wäre lobenswerther, wenn er dem Urian nicht Fledermausfüße gegeben hätte; ein Witzspiel, das er aus Grotesken entlehnen mochte. *Lanzi* Ed. terz. I. 367.

* — — (Franz di Giorgio), s. Martini und da Siena (Franz), Sanese genannt. Lanzi (Ed. terz. I. 327.) nennt ihn einen guten Bildhauer nach Gebrauch seiner Zeit, als Maler dann (wie das Lex. sagt) mittelmäßig. Doch sah' er von ihm einen Christ in der Krippe, worinn er mit Mantegna wetteiferte.

* — — (Franz di). So heißt auch etwa Franz Vanni.

* — — (Georg und Johann da), Gianella genannt. S. den Johann betreffend: Gianella. Den Georg hat das Lex. ebenfalls unter da Siena gestellt. Beyde waren Schüler von D. Beccafumi; allein Georg verließ bald dessen Styl, legte sich bey Haus und zu Rom auf die Grotesken, und war darin sehr berühmt, nur daß er darin freylich einem Balthasar Peruzzi nicht gleich kam. Von da an hielt er sich an da Udine; Johann tauschte überhaupt in Kurzem den Pinsel mit der Baukunst. *Lanzi* Ed. terz. I. 359. 346.

* Siena (Guido oder Guidone de), s. Sanese. Die Kunstschriftsteller von Siena machen es Vasari und Baldinucci zum billigen Vorwurfe, daß sie eines Künstlers nicht gedenken, der doch nicht bloß als Miniator, sondern wirklich als Maler blühete, ehe Cimabue geboren ward, und sich bereits von dem elenden sogenannten griechischen Styl sehr entfernt hatte; wie z. B. in seiner Madonna, in der Kapelle der Edeln in St. Domenico zu Siena, eine Tafel, die — zum Küssen naiv, unterzeichnet ist:

Me *Guido de Senis* diebus depinxit amenis
Quem Christus leuis nullis velit ager penis.
An. 1221.

Und zwar ist auch das Antlitz der H. Junafrau sehr anmuthig, keine Schielerin, wie jene Griechen sie zu machen pflegten, und auch in der Drapperie schon etwas im neuern Styl. Noch wird von ihm (aber unsicher) ein zweytes mit 1262. datirtes Bild in St. Bernardin zu Siena angeführt; und die: *Lett. Sen.* II. 276. wollen vollends wissen, daß er in 1295. noch gelebt habe, was ein Alter von wenigstens 105. Jahr voraussetzen würde, so daß der Guido der Lettere Senese wohl ein zweyter Künstler dieses Namens seyn muß. *Lanzi* Ed. terz. 306—9. Eine Abbildung jener Madonna des Unsrigen, die sich noch in beßtem Stand befinden soll, sieht man in der Etruria Pittrice N°. III. und einen genauen Bericht über dies Gemälde in den Memorie des Benvoglienti, und von della Valle in den mehr erwähnten: *Lettere Senese* I. 245. eingerückt; so wie überhaupt unsers Guido's in den Chroniken von Siena, in der des Tizio von Arezzo, und in Monrfaucon's Diario Italico zum öftern Erwähnung geschieht. Fiorillo I. 257.

— — (Johann di Paolo), Vater des nachfolgenden Matthäus. Nachrichten von ihm finden sich von 1427—62. In Pienza findet man gute Arbeit von ihm, und bessere in einer spätern Tafel alla Osservanza zu Siena, wo mehreres Kunstgebrechen, durch manchen damals nicht gemeinen Werth, wie z. B. durch ein ziemliches Verständniß des Nackten aufgewogen wird. *Lanzi* Ed. terz. I. 327.

* — — (Marc da), s. Pino.

— — (Matthäus von Johannes da), des Obigen Sohn. Nachrichten von ihm reichen von 1462—91. Derselbe übertraf alle seine zeitgenößigen Landsleute; einige nennen ihn daher den Masaccio seiner Schule, von dem er übrigens noch weit genug entfernt ist. Seinen neuen Styl gab er zuerst durch zwey Tafeln im Dome zu Siena, und durch Eine besonders zu erkennen. Noch mehr aber besserte er diesen Styl in andern seiner dortigen Arbeiten in St. Domenicus, in Madonna della Neve (zum Schnee?). Nachdem er in Oel zu malen gelernt hatte, gab er seinen Figuren eine ziemliche Mürbigkeit, und von dem oberwähnten Franz di Giorgio wurde er in der Kunst unterrichtet, seine Bilder mit guter Architektur, nachgeahmten Basso rilievi u. s. f. zu staffiren. Seine Gründe wußte er wohl zu verkürzen; seine Drapperie war natürlicher und minder kleinlich gefaltet, als man's sonst zu dieser Zeit zu thun pflegte; seinen Antlitzen gab er, wo nicht viele Schönheit, wenigstens Abwechslung und Ausdruck, und an seinen Figuren waren Muskeln und Adern nicht unfein ausgedrückt. Mit immer neuen Erfindungen machte er keinen Staat. Sein gelobtestes Bild vom Kindermord, wovon sich eine Abbildung im dritten Bande der Lettere Senese findet, wiederholte er mehrmals zu Siena und Neapel, und immer besser; am beßten wohl in demjenigen bey den Serviten zu Siena, das mit 1491. bezeichnet, und sicher eine seiner letzten Arbeiten ist. Oben an seine Tafeln malte er gewöhnlich artige Geschichten in kleinen Figuren, die von dem Hauptgegenstand

ganz verschieden sind. Andre kleine Bilder von ihm besitzen die Edeln Sozzini u. a. zu Siena. Und kurz, Matthäus mußte freylich den Bellini, Francia und Vanucci weichen; aber immer übertraf er seiner Zeitgenossen viele. Dann war er auch in der bekannten Sieneser-Kunst seiner Zeit, von eingelegter Steinarbeit ungemein bewandert. Beweise davon finden sich in dem berühmten Fußboden des Domes zu Siena, wo er bereits seine Vorgänger in solcher Kunst übertraf. An einem Gewande des Königes David wußte er eine Marmorader für eine Falte treflich zu benutzen; und eben so durch Farbengegensatz des Steins, gleichsam ein Relief von Knie und Fuß ungemein künstlich anzudeuten; ähnlich in einem Salomo. Vorzüglich aber in einem Kindermorde, seinem Lieblingsgegenstand, den er auch hier anzubringen suchte. Daß Matthäus auch in Neapel gearbeitet, haben wir schon oben bemerkt; und wirklich scheint er die dortige Künstler-Schule auf die neue bessere Bahn geleitet zu haben. Sein dasiger Kindermord in der Kirche St. Catharina, soll mit MCCCCXVIII. bezeichnet seyn, wobey aber wohl ein L. weggelassen ist. Daher ohne Zweifel auch Dominici berichtigt werden muß, welcher wissen will, daß Matthäus auf den Styl des Anton Solario von Abruzzo Einfluß gehabt, so wie sie denn wirklich in den Charakteren, ihrer Köpfe zumal, einander sehr ähnlich sind. Allein entweder hat, umgekehrt, Matthäus etwas von Solario gelernt, oder dann haben beyde, wie es so oft zu geschehen pflegt, aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft. *Lanzi* Ed. terz. I. 327—28. 338. II. 288—89.

* Siena (Matthäus da), Matteino genannt, ein Frescante vor Wiederauflebung der Kunst zu Siena. Zu Rom malte er Perspektive für R. Circignano u. a. In St. Stefano rotondo finden sich einige schöne Landschaften, wenn schon in alter Manier von ihm. Einige schreiben ihm auch Arbeiten im Casino zu Siena, von 1551. datirt, und andre im dortigen Pallaste Lucarini zu, welche er gemeinschaftlich mit Ruschichini verfertigt habe. Allein letztres ist der Zeit noch unmöglich; und erstres kaum wahrscheinlich, da er in 1551. nicht mehr als 18. Jahre zählte. *Lanzi* Ed. terz. I. 346.

— — oder vielmehr Sena (Michel-Angelo da), s. Anselmi.

— — (Meister Mino) oder Minuccio, der mit einem andern spätern Mino von Siena des Lex. so wenig als mit dem Fra Mino oder Giacomino (Lex. h. Jacob) Turrita, dem Mosivarbeiter, nicht zu verwechseln ist. Lanzi (Ed. terz. I. 310.) schreibt daher ihm ein von 1289. datirtes Bild zu, das er im Gemeindhause zu Siena malte, welches ihm mit 19. Lire bezahlt worden, und sonst gewöhnlich dem eben erwähnten Turrita zugeeignet wurde. Dieses Gemäld ist noch vorhanden, und stellt die H. Jungfrau mit dem Kinde zwischen vielen Engelchen unter einem Baldachine vor, der von den Aposteln und den Stadt-Schutzheiligen getragen wird. Die Größe der Figuren, die Erfindung, und die ganze Manier desselben hat etwas für diese Zeit Ausserordentliches, obgleich dabey nicht zu vergessen ist, daß solches in 1521. durch Simon von Siena ausgebessert wurde, und somit mancher schöne Zug in Köpfen und Gewändern diesem letztern zugehören mag. Indessen finden wir hier abermals einen Sieneser, der schon im neuern Styl arbeitete, als Giotto erst 13. Jahre zählte, deswegen aber nicht, (wie es der P. della Valle, mit mehrern Künstlern dieses Zeitalters aus Siena thut) einem Cimabue vorzuziehen ist. *Lanzi* Ed. terz. I. 310—11.

— — (Niccola da). So nennt der Almanach a. Rom 1811. (Künstl.-Kal. 1. Jul.), einen uns sonst unbekannten Plastiker aus Siena, der um 1360. geblühet habe, und von welchem viele Arbeit in den Kirchen und Klöstern in und bey Siena, besonders aber in dem Dome zu Orvieto befindlich seyn soll.

Siena (Segna oder Bonisegna da). Ein um 1305. lebender, damals sehr berühmter Meler von Siena, der dort selbst so gut als unbekannt war, bis ihn Tizio in seiner Chronik von Arezzo wieder ans Licht gezogen. Dort soll sich nämlich heut zu Tage noch von ihm ein Bild befinden, welches gedachter Schriftsteller schön nennt. *Lanzi* Ed. terz. I. 313.

* — — (Simon da), s. Memmi.

* — — (Ugolino da) s. Ugolino. Derselbe war geb. um 1260. und st. in hohem Alter 1339. (a. h. 1349.). *Lanzi* (Ed. terz. I. 313.) will weder Vasari beypflichten, der ihm den Cimabue zum Meister giebt, noch Baldinucci, welcher ihn zum Schüler des oben angeführten Guido von Siena macht, was der Zeit wegen in der That nicht seyn kann. Wohl aber ist es überhaupt wahrscheinlich, daß er zu Siena unterrichtet worden, wie denn z. B. seine berühmte Madonna in Or San Michele zu Florenz im Geschmacke der alten Sienenser Schule, d. h. minder stark und minder wahr colorirt ist, als Cimabue und die Florentiner solches zu thun pflegten. Seine Zeichnung dann war noch völlig in dem alten Griechengeschmacke, an dem er hartnäckiger, wie keiner, hing. Nach Vasari malte er Tafeln und Kapellen durch ganz Italien, und hielt sich, nach seinen Reisen, wahrscheinlich meist zu Florenz auf, st. aber in Siena.

Noch finden sich in einem alten Statuten-Buche der Maler von Siena, welches der P. della Valle (Lett. Sen. I. Lett. 16.) mitgetheilt hat, eine Menge zu Siena seit der Mitte des XIII. bis zu Anfang des XIV. Jahrh. lebender Maler. Von Eingebornen z. B. Andrea di Guido, vielleicht der, welcher das Bild von 1362. (in St. Antonio heißt es hier) gemalt hat, das dem oben angeführten ältern Guido zugeschrieben wird; Jacomo di Frate Mino, und Galgano di Maestro Minuccio. Von Fremden ein M. Tedesco, Vannino von Perugia, Lazzaro von Orvieto, Niccolo von Norcia, Antonio von Pistoja, u. s. f. *Lanzi* Ed. terz. I. 322

Eben dieser Schriftsteller nennt auch (l. c. 370.) den: Lettere Senes. III. 459. zufolge, neuere Maler von Siena, und stellt solche als unbedeutend, und keiner andern, als etwa der namentlichen Erwähnung werth, in einen Haufen zusammen. Dieses sind: Crescenzius Gambarelli (Nasinesco, d. h. wahrscheinlich Nachahmer von Nasini); Delfobus Burbarini, ein sehr matter Künstler; Aurelius Marrelli, il Mutolo genannt; Joh. Bapt. Ramacciotti, ein Geistlicher, Malerey-Dilettante, was man wohl auch von Bernardin Fungai, von Marcello Loli einem Adlichen, von Galgano Perpignano, u. s. f. sagen kann.

Siepmann ( ), der in gegenwärtigen Zusätzen, unter dem Art. J. E. Schenau als desselben Schüler erscheint. Derselbe hieß Abraham Gottlieb, eines Kaufmanns Sohn zu Dresden, geb. daselbst, studirte bey Schenau seit 1795. und wandte sich dann 1802. nach Leipzig, wo er noch 1812. arbeitete, und Unterricht im Zeichnen ertheilte. *Msc.*

Sierakowski (Sebastian), ein Polnischer Graf, ehmaliger Kronbewahrer, Propst des Hochstifts zu Krakau, Rector dortiger Universität, Ritter des Stanislaus-Ordens, ein vorzüglicher Dilettante der Baukunst, und Mitglied einer architektonischen Gesellschaft, welche der Graf Stanislaus Potocki kurz vor der letzten Theilung von Polen errichtet hatte, gab um 1812. die beyden ersten Theile einer Architektura obeymuiaca wszelki gatu nek muro; wania i budowania

(Architektur, welche jede Gattung des Mauern und Bauen umfaßt), die eine Frucht zwölfjährigen Fleißes und eines kostspieligen Aufwandes seyn sollen, und sehr gerühmt wurden. Schon in frühern Tagen wollte der Polnische Jesuit Solsky ein ähnliches Werk liefern, das aber (1683.) nur zum Theil ausgeführt wurde. Ein anderer Jesuit Barthol. Wonsowski, Rector des Posener-Collegiums, gab in lateinischer Sprache ein unbedeutendes Lehrbuch über die Baukunst, das durch elende Kupferstiche noch mehr verunstaltet ward; und endlich der Piariste Switkowski (1788.) eine Baukunst für Landwirthe, somit beschränkten Innhalts, was demnach ein die gesammte Kunst umfassendes Werk nichts minder als überflüssig machte. Hall Litt. Zeit. 1813. S. 759—60.

Siere (F.). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler hat L. Coffin mehrere Bildnisse, wie z. B. Corneille's (1683.) und des Arztes C. Thuillier (1688.) gestochen.

Sierstorpff (Baron von) zu Braunschweig; Herzoglich-Braunschweigischer Oberjägermeister, und auswärtiges Ehren-Mitglied der Berliner-Kunstakademie um 1805., ein Kunstdilettante, der eine schöne Gemäldesammlung besitzen soll.

Sievecke (Madam). Von einer solchen sah man auf der Kunstausstellung zu Magdeburg 1811. verschiedene Malereien nach Kupferstichen; wie z. B. Israel segnet Josephs Söhne, und Manasse und Ephraim, in Pastell; der Maler Rubens, ihr erster Versuch in Oel; des Rubens Frau, in Oel. *Msc.*

Sievers s. unten Sivers.

Sievert oder Siefert (Abraham), ein Glockengießer zu Görlitz, lebte noch daselbst 1717. S. auch oben Sebald Placher. Bisweilen wird er (irrig) Seiffert geschrieben. *Msc.*

* — — (A. W.). Sein Bild in der Gallerie von Schleisheim besteht in allerhand Blumen in einem Glase. Dabey eine Heuschrecke bey etlichen Weichseln.

— — (Gottfried Abraham), s. Waerhel (Johann Michael) in gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Johann Georg), wahrscheinlich des obigen Abrahams Sohn, arbeitete in gleicher Kunst zu Görlitz schon 1717. und noch 1768. *Msc.*

— — s. auch Siefert und Sivert.

Sieverts (Heinrich), war Churbrandenburgischer Münzmeister um 1677. Man hat Thaler mit seinen Anfangsbuchstaben bezeichnet. Nicolai.

* Sieur oder Sueur (B. N. le). Nach der Zeichnung eines solchen (wahrscheinlich des Nicl. Blas. d. Lex.) hat J. G. Felber 1766. ein kleines Blatt (Kopf eines Orientalers im Turban) in schwarzer Tuschmanier gestochen.

Sigeriſt, s. Siccriſt, Siegeriſt, und Sigriſt.

* Sighartinger (Stephan), ein (wir hoffen, Kunst-) Schreiner von Passau, der sich zu Wittenberg niederließ, dort 1594. des Schreiner Joach. Michaels nachgelassene Tochter heirathete, und 1617. starb. *Msc.*

* Sighizzi (Andreas), lebte noch 1678. Derselbe arbeitete zu Turin, Mantua, und zu Parma, wo er in herzoglichen Diensten stand. Sein bester Gefährte, (d. h. wie wir's verstehen, derjenige, dem er das meiste mit seiner Architektur u. s. f. verzierte), war Pasinelli; bisweilen gebrauchte ihn auch als Gehülfe sein ehemaliger, freylich vorzüglicherer Mitschüler bey Dentone und Colonna, Augustin Metelli. *Lanzi* Ed. terz. 162. 164.

Sigisbert ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Bildhauer.

Sigismund (Christian Benjamin), wurde 1755. Königlicher Zeichner am Stalle (d. h. der die Malerei und Ausschmückung der Königl. Staatswagen besorgte) zu Dresden, und st. 1759. unverheirathet, 41. Jahre alt daselbst. Hofkal. u. Sächs. Kunstkab. 1759. S. 144.

— — — (Christian Gottlob, oder Siegmund), vermuthlich Bruder von obigem Christian Benjamin, wurde 1747. Königlicher Hofminiaturmaler zu Dresden, und st. 1754. 35. J. alt in gleicher Stadt. Sächs. Kur Kab. 1754. S. 299. Derselbe war sowohl in Miniatur als in Emaille vortrefflich. Man will daß dieser Künstler deswegen weniger bekannt sey, weil seine Arbeiten meist für solche des Raphael Mengs angesehen und verkauft wurden. Seine meisten Arbeiten befinden sich in Pohlen, wohin er und die Hofmaler Göbel und Mock ihren König, bey dessen Reisen dahin, stets begleiten mußten. *Msc.*

— — — s. oben Siegmund.

* Sigismondi (Peter). In seiner eigenen Vaterstadt, Lucca (glaubt *Lanzi* Ed. terz. I. 291.) befinde sich nichts von ihm.

* Sigmayr (Jacob). Derselbe wird in: Neue künstliche, wohlgerissene, und in Holz geschnittene Figuren, dergleichen niemahlen gesehen worden. Getruckt zu Frankfurt am Mayn, in Verlegung Vincentii Steinmeyers Anno MDC. XX. 4°. in der Vorrede unter den vortrefflichsten und berühmtesten teutschen Mahlern und Künstlern, die seit 100. und mehr Jahren (wie es l. c. heißt), wo die Kunst aufs Höchste gestiegen wäre, geblüht haben, genannt.

Sigmund (Christian), geb. zu Leipzig 1788. Sein Vater ist Markthelfer daselbst. Er studirte auf der Leipziger Akademie Landschaft und Figur unter Berggold, und setzte seine Studien seit 1811. zu Dresden fort. Derselbe hat auch sowohl für Buchhändler, als behuflich der Glasmalerey von Mohn zu Dresden (dem er zur Zeit Gläser u. a. Sachen malen hilft) geetzt u. gestochen. *Msc.*

— — Bischof von Halberstadt, vormals Benedictiner-Mönch des Klosters Hirschau; ein Mann von Anlagen und Kenntnissen. Er war in der Malerkunst bewandert, und erwarb sich auch, um dem Stifte nicht beschwerlich zu fallen, seinen Unterhalt mit Malen u. Abschreiben. Um 894. erhielt er die Bischofsstelle, und st. 923. oder 924. zu Halberstadt. S. Lentzens Historie von Halberstadt (Halle 1749. 4.) S. 10. auch: *Luitbranti* Historia II. 9. in: *Muratori* Scriptor. T. II. p. 438. Noch bemerken wir hier von kunstreichen Klostergeistlichen: 1.) Die Aebtissin Mathilde zu Quedlinburg, ist als große Stickerin bekannt, und wahrscheinlich war der, mit Scenen aus der Offenbarung Johannis, gestickte Mantel Kaiser Otto III. von ihrer Hand verfertigt. Meusels historische Litteratur 1783. S. 184. 2.) Die nochmalige Kaiserin Kunigunde, erhielt noch als Nonne einen Preis wegen ihrer, mit kostbaren Steinen geschmückten, Stickerey. Ein Mantel dieser Art, den sie für ihren Gemahl Heinrich II. fertigte, wird noch in der Stiftskirche zu Merseburg aufbewahrt. S. Vita St. Cunigundae C. 10. — 3.) Auch die Prinzessin Gisela, Schwester Kaiser Heinrichs II. stickte, wie wir irgendwo finden, ein Kleid, worauf Christus, mehrere Patriarchen, Apostel und Innschriften in Gold dargestellt waren. — 4.) Den Abt Theodoricus Uticensis führt Fabric. in seiner Historie der Gelehrsamk. Th. II. S. 719. als einen Maler der Vorzeit auf. — 5.) Die H. Hildegardis trieb ebenfalls, nach einer uns gewordenen Nachricht, die Malerey; man führt gemalte Kräuter-

bücher u. s. f. von ihr an. Sie wurde 1098. in der Grafschaft Spanheim gebohren, erbaute das Kloster St Ruperti, auf dem Berge bey Bingen am Rhein, und starb als Aebtissin desselben in 1180. Was von ihren Schriften bekannt, u. was von denselben gedruckt ist, führt Hallers: Biblioth. botan. I. 218. an.

Signani (Carl), ein Maler, über den folgendes Buch: La conchiglia celeste, Elogi di Prencipi ed Uomini illustri d'Italia di *Gio. Bat. Fabri*. Venet. MDCXC. Fol. mehrere Nachrichten ertheilen soll. Scherelig Ikonograph. Bibliothek. St. V. 1800. S. 6.

* **Signaroli**, eine verdorbene Benennung von Cignaroli.

Signarolli, oder **Segnarolli** ( ). So heißt ein um 1812. noch lebender Bildhauer in Verona, der schöne Gruppen und einzelne Bilder in Marmor verfertigen soll. *Msc.*

* **Signorelli** (Franz), Neffe des nachfolgenden Lucas, der im Lex. unter dem Artikel dieses letztern erscheint. Sein Bild im Rathssaale zu Cortona stellt die Schutzheiligen dieser Stadt vor. *Lanzi* Ed. terz. I. 177.

* — — (Lucas). Nach *Lanzi* (Ed. terz. I. 78.) st. derselbe 1521. Derselbe war ein Maler von Geist und Ausdruck, und einer von den ersten in Toskana, der in seiner Zeichnung Kenntniß von Anatomie, freylich noch ziemlich trocken, erwies; so z. B. in einem seiner größten Werke im Dome zu Orvieto, aus welchem selbst Michel Angelo es nicht verschmähte, nicht allein die Idee, sondern auch die Stellungen vieler Figuren für sein jüngstes Gericht zu entlehnen. Freylich bemerkt man in seinen meisten Werken noch eben nicht viel Wahl der Formen, noch genugsame Harmonie im Colorite; in andern dann (besonders in einer Communion der Apostel, al Gesu zu Cortona) hingegen eine Gruppirung, eine Grazie, einen Ausdruck, eine Färbung, und kurz eine Schönheit, die an neuere Zeiten, als die seinigen, erinnert; so seltsam (und doch nicht unfein!) immerhin der Einfall seyn mag, daß er den Judas die Hostie in seinen Beutel stecken ließ. (Eine Abbildung davon s. man in: Etruria Pittr. T. XXXII.). Er arbeitete auch zu Urbino, Volterra, Florenz u. s. f. In der Sixtina zu Rom sieht man von ihm Moses Reise mit Sephora, und die Ankündigung des alten Gesetzes, große, und besonders bessere Compositionen, als man sonst aus jenen Tagen zu finden gewohnt ist. Auch ziehen Vasari und Taja ihn allen seinen Kunstzeitgenössigen Landleuthen vor; und Lanzi glaubt wenigstens, daß er mit den beßten derselben wetteifern durfte, und täglich mehr Fortschritte machte. An mehrern seiner Werke nahm D. Bartol. della Gatta Theil, von dem man, zu Arezzo ausgenommen, wenig eigene Arbeiten sieht. Noch hatte Signorelli das Verdienst, an T. Barnabei und T. Zaccagna zwey gute Schüler zu ziehen. *Lanzi* l. c. Fiorillo I. 283. Nach dem Register auch Ebendas. 66. was sich aber nicht finden ließ.

Signorellus (Leander), ein Dichter und Ingenieur von Perugia. Er stand bey den Päbsten Leo X. und Adrian VI. in gutem Ansehn. Letzterer schickte ihn nach Rhodus, um die dortigen Befestigungswerke zu leiten; aber noch vor seiner Dahinkunft war dieser Ort erobert. Er starb als Florentinischer Artillerie-Oberster 1550. Jöcher.

* **Signorini** (Bartholomé), st. 68. J. alt, 1742. In 1782. sah man noch sein eigenhändig gemaltes Bildniß auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg, unter der dasigen, dem Grafen F. Lact. von Firmian zuständigen, vortrefflichen Sammlung von Malerbildnissen.

— — (Guido). Lanzi (Ed. terz. V. 198.) nach Crespi, will noch einen andern Maler dieses Namens, als denjenigen des Lex. kennen, ebenfalls Bologneser, und Schüler von Cignani, und scheint hingegen den Guido (Erben von G. Reni) für einen in der Schule der Caracci gebildeten Künstler zu halten.

Signy ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

* **Sigrist** (Franz). Nach ihm gestochen, haben wohl an 50. Bl. für irgend einen Heiligen-Kalender mehrere nicht unberühmte Künstler: J. J. Balechou, C. Baquoi, Gaillard, J. D. Herz, G. D. Heumann, Ouvrier, Pinz, G. S. Roesch, B. S. Sedlezky, M. Wehrlin, und G. G. Winkler, und ein Anonymus unter Wagners Leitung. Dann nennt ihn der Winklersche Gantkatalog auch Kupferetzer in einer großen Manier, und führt von ihm zwey schöne und seltene Blätter an: Tobias, der, mit Beyhülfe des Engels, seinem Vater wieder zum Gesichte hilft, und Job auf dem Mist, von seiner Frau ausgebalgt, und von seinen Freunden verspottet. Noch soll er einen St. Augustin nach G. P. Rugendas geetzt haben. Andre nennen noch einen St Joseph, der das Jesuskind hält, und einen Bauer mit dem Krug in der einen, und der Pfeife in der andern Hand; und nach ihm eine H. Familie von Ehinger; ferner vier nummerirte Blätter mit biblischen Geschichten, darunter Elias von den Raben gespeist, in J. Hertel's Verlag zu Augsburg, ohne Namen des Stechers.

— — (M.). Ein solcher soll zu Wien 1774. nach eigner Zeichnung eine Ansicht des dortigen Neumarkts in Kupfer gebracht haben; dann einige andere Wienerprospekte, nach van Erl.

— — s. Sicerist und Siegerist.

Sigurta (P.). Einen solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler nennt der Catalog von Paignon-Dijonval, der eine schlafende Venus nach G. Reni in Kreidenmanier gestochen habe.

Sik ( ). So heißt nach dem Würtembergischen Adreßhandb. von 1768. ein damaliger Hofgoldschmied des Herzogs von Würtemberg.

— — ( ), wahrscheinlich ein Sohn des Obigen, ebenfalls nach dem Würtembergischen Staatshandbuch von 1809. u. 10. damaliger und noch 1812. zu Stuttgart lebender Hofsilberarbeiter. Auf der dortigen ersten Kunstausstellung dieses letztern J. sah man von ihm die Geräthschaften zu einer großen Toilette in verschiedenen Gefässen mit Figuren, in vergoldetem Silber, mit besonderer Eleganz und Fleiß ausgeführt.

* **Sikelbar** (P. Damascenus). Schon im Lex. s. v. Attiret, wird irrig aus zwey Missionarien (P. Johann Damascenus, und P. Ignatius Sikelbar, a. h. Sichelbarth) nur Eine Person gemacht. Dieser Irrthum findet sich aber in den gegenwärtigen Suplementen bereits oben s. v. Attiret und Damascene berichtigt. S. auch oben Sichelbarth.

Sikes ( ), ein Künstler zu Paris, der 1778. den optischen Pantograph erfand. Vermittelst dieses Instrumentes kann man ein Bild mit allen Proportionen, Colorit und Schatten abzeichnen. Busch Handb. der Erfindung. Th. VI. S. 503.

* **Silanion** Derselbe blühete zwischen der 104. und 114. Olympiade. In der Bildsäule des Apollodorus in Erzt drückte er die gewöhnliche Heftigkeit dieses Künstlers, wie Plinius sagt, so wahrhaft aus, daß solche weniger einen Menschen, als den Jachzorn selbst darstellte. Dann rühmte man seinen Achill, seinen Lehrmeister der Athleten, seine Sappho (vielleicht diejenige, welche Verres wegnahm), seine Corinna, und seine sier-

bende Jocaste, diese wegen des Ausdrucks. Die Athenienser gaben ihm den nämlichen Rang unter den Bildhauern, wie dem Parrhasius unter den Malern.

* Silber (Jonas), s. k. Groschupp.

Silberberg (Carl Wilhelm), Kunsthändler zu Frankfurt am Mayn 1808. In seinem Verlage fand man z. B. Radirtes von Primavesi.

Silberbrenner (Herman), wird in 1470. als Münzmeister der Stadt Breslau angeführt. Hirsch teutsch. Münzarch. Th. III. S. 140.

Silbermann (Georg), ein Arzt zu Glashütte. Ein großes Kruzifix mit der Innschrift: Effigiem Christi, qui etc. was er mit eigner Hand gemalt oder geschnitzt hatte, schenkte er 1701. der Kirche zu Glashütte. Georg wurde 1670 zu Frauenstein, (was wie Glashütte in dem churſächsischen Erzgebirge liegt) gebohren; sein Vater Michael war Amtszimmermeister daselbst, und starb 1735. Er war ein Bruder des, unter dem Maler Silbermann, unten erwähnten Orgelbauers Andreas Silbermann. C. A. Bahn Amt, Schloß und Städtchen Frauenstein (Dresden 1748. 4°.) S. 145.

— — — (Valentin), Ein zu seiner Zeit berühmter Bildhauer zu Leipzig. — In 1604. wo er eben auch „ein künstlicher Bildschnitzler zu Leipzig" heißt, verfertigte er die Decke über die, von J. Bogenkranz ausgearbeitete Kanzel der St. Moritzkirche zu Halle im Magdeburgischen, wofür ihm 244 Rthr. 12 Gr. wurden. J. de Perre malte selbige aus. Dreyhaupt Beschreib. des Saaalkreises I. 1084. In 1605. sah man von ihm in der St. Nicolauskirche zu Leipzig einen neuen Hauptaltar, welcher 2234 fl. kostete. Noch soll auch das mit einem eisernen Gitterthor versehene schöne Portal des dortigen St. Johanniskirchhofs seine Arbeit, aber alsdann nicht (wie Schulz Leipz. S. 116. sagt) von 1671. seyn. Conf. Leonhardi Leipz. S. 153.

— — — (___), ein zu seiner Zeit berühmter Maler; sein Vater hieß Andreas und war ein guter Orgelbauer zu Strasburg, der von 1678—1734. lebte. Neue Vers. nützl. Sammlung. Band III. S. 496.

— — — oder Silberman und Steimes werden 1795. unter Casanova's Schüler gezählt. So heißt es in Klöbe's Dresden S. 23. vielleicht richtig. Indessen bemerken wir, daß dieser Steimes der nämliche ist, welcher unten, nach Meusel's N. Mus. S. 269. s. v. Steiner's erscheint. Von unserm Silbermann, aus Dresden gebürtig, eines dortigen Instrumentmachers Sohn, dann wird in ebengemeldter Kunstschrift S. 268. als auf dem Dresdner Salon 1794. befindlich, ein Bildniß in Oel, leider! mit dem beygefügten Urtheil angezeigt: „Schlechter als sein eigenes im vorigen Jahr; übel gestellt und gezeichnet, und eben so ausgeführt." Er st. schon 1805. damals denn doch mit dem Lob eines guten Miniaturmalers.

Silberschlag (Johann Esajas), vorher Prediger zu Magdeburg, sodann Königl. Preussischer Oberkonsistorial- und Oberbaurath; geb. zu Aschersleben 1721. Neben Anderm gab derselbe: Ausführlichere Abhandlung der Hydrotechnik oder des Wasserbaues (Leipz. 1772—73. II. Th. m. Kupf.); ein Werk das aus einer Preißschrift des Verfassers erwuchs, und das Lob der Kenner erhielt. Ueberhaupt hat er zu mehrern seiner Schriften auch Zeichnungen geliefert, z. B. für die Geogonie (Berlin 1780. 4°. II. Th.) perspektivische Ansichten und dgl. zum Theil von H. A. Riedel geetzt. Vor dem siebenten Bande der ökonomischen Encyklopädie von Krünitz trifft man sein Bildniß an, wahrscheinlich dasselbe, welches anderswo mit: C. F. R. de Lisiewsky p. 1776. D. Berger sc. rubrizirt ist. Dann seine Silhouette; von Unger jüng. in Holz geschnitten, in einer bey demselben erschienenen Samml. von Schattenrissen von Gelehrten.

Silde ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein (nicht neuerer) Kupferstecher, der nach k. Sutermann gearbeitet habe.

Siler (Johann). So heißt bey Lipowski nach Meidinger S. 385. ein Maler zu Salzburg, ohne Angabe seiner Blüthezeit. Von ihm sehe man an den Seitenwänden der dortigen Kirche St. Zeno den Tod der zwölf Apostel, auf Leinwand gemalt.

Siller (Matthias), ein uns sonst ganz unbekannter Kunstler, nach dessen Erfindung Ph. Hayd, A. Degmayr und B. Sedleszky 12. Bl. mit Darstellungen einer zu Salzburg 1764 aufgeführten Pantomine: Der Schwätzer und die Leichtgläubigen, gestochen hat. *Msc.*

Sillig (Johann Paul), Sekretair bey dem Steuer-Collegium zu Dresden 1812. Derselbe fertigt zu seinem Vergnügen allerhand schöne Modelle aus Pappe.

Silling (Carl), Zeichenmeister zu Dresden, gab um 1800., in Gemeinschaft mit Emilie Berrin, bey dem Kunst- und Industriekomptoir zu Leipzig: Großes Magazin für Stickerei, oder Sammlung neuer geschmackvoller Muster — für alle mögliche Arbeit in dieser Kunst, 6. Hefte in 4°. jedes zu 9. Bl., das Heft 1 Rthlr., gefarbt 1 Rthlr. 12 Gr. Neues Magazin der kleinen Stickerey 2½. Bl. Pr. 16 Gr.

* Sillot s. Gillot im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Siloe (Diego), ein um 1540. blühender Baumeister von Toledo, Zeitgenosse von Cobarrubias, mit welchem er Manches zur Verbesserung des architektonischen Geschmackes in Spanien beytrug. Zu seinen Bauten gehören die Cathedrale und der Alcaziar von Granada, und das Kloster und die Kirche St. Hieronymus daselbst. Die Cathedrale hat drey Schiffe von ungemessener Höhe; die Corinthische Ordnung an derselben ist ebenfalls theils durch ihre Höhe, theils durch das Grillenhafte der Capitäler fehlerhaft; dagegen die Kupole schön und grandios. Die größere Capelle von St. Hieronymus dann, welche nebst dem Königlichen Kloster gleichen Namens in 1496. gestiftet worden, ist eine der geschätztesten in Spanien, nur daß sie eben auch durch die barbarischen Corintischen Verzierungen unsers Künstlers entstellt wurde. Das Kloster selbst ist graziose und sehr verständig erbaut. Auch das Königliche Hospital u. m. a. wird unserm Siloe zugeschrieben. Er und Cobarrubias waren kostbare Künstler durch die Sculpturen, womit sie ihre Gebäude überluden, und gehörten zu so Vielen, welche schön und reich für Eines halten. *Milizia* Ed. terz. I. 317—18.

Silva (Don Diego Anton Rajon de), ein spanischer Maler neuerer Zeit, einer der treuesten Nachahmer von Mengs, der Alles, was von diesem letztern in der Akademie St. Fernando aufbewahrt wird, fleißig copirte. Noch mehr machte er sich berühmt durch ein Gedicht über die Malerei: La Pintura, Poëma didactico in tre cantos 8°. Segovia 786. und noch früher (1784.) durch zwey zu Madrid erschienene Uebersetzungen der bekannten Schriften von da Vinci und L. B. Alberti über die Kunst. Er st. 1801. in seinem Vaterlande Murcia, geschätzt und geliebt von allen die ihn kannten. In Handschrift hinterließ er einen Auszug der drey Theile des im Archiv der oben erwähnten Akademie von St. Fernando befindlichen Museums von Palamino. Fiorillo IV. 453.

— — — (Joachim Carneiro da), war in 1805. Lehrer der Zeichenkunst und Architektur bey der

Königlichen Ritterakademie zu Lissabon; und zugleich auch Substitut von Eleuth. Man. de Borros, Professor der Zeichenkunst bey der Königlichen Handelsschule daselbst. Almanach do Anno de 1805. Lisboa 16°. (der Portugiesische Staatskal.)

Silva (J. D.), ein portugiesischer Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Blatt, welches die in 1775. zu Lissabon aufgerichtete Bildsäule König Joseph I. vorstellt. *Msc.*

— — ( ), gebürtig von Morco im jetzigen Schweitzerkanton Tessin, ein Geschichts- und Plafondmaler, studirte zu Bologna 1758—60. *Msc.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Silvain ( ). So nennt Fl. le Comte (III. 28.) ohne Weiteres einen Maler, der um 1650. zu Paris gearbeitet habe.

* Silvani (Gerard). Derselbe war von einer alten, aber in Verfall gerathenen adelichen Familie. Florenz hat ihm viele Verschönerungen von Sculptur und Architektur zu verdanken. Von ihm wurde der Pallast Albizzi wieder in Stand gestellt, Kirche und Kloster der Theatiner, das Casino von St. Marco für den Cardinal von Medici, die Kirche delle Stimmate, und die Jacade des Pallastes Strozzi von der Seite von St. Trinita, in drey Etagen von fehlerhaftem Ebenmaaß erbaut. Sein Pallast Capponi dann in Via larga wäre besser ausgefallen, wenn der Eigenthümer, der Kosten wegen, den Baumeister nicht behindert hätte, ihm eine größere Höhe zu geben. In der Straße St. Gallo sieht man von ihm vollends jenen edeln Pallast Castelli, einen der schönsten in Toscana, und in der Straße Guelfonda den Pallast Riccardi, ein wahrhaft königliches Gebäude. Auch für die Vergrößerung des Pallastes Pitti gab er eine Zeichnung, mit einem großen theatralischen Platz vor demselben, was aber Alles einer Cabale wegen, deren unser Künstler mit größter Ruhe zusah, nicht ausgeführt wurde. Der Großherzog Ferdinand schätzte ihn ungemein, und ließ von ihm eine Facade für die Cathedrale entwerfen, welche diesem Gothischen Gebäude angemessen seyn sollte. Sein Entwurf wurde mehrern andern vorgezogen, blieb aber, gleich allen übrigen, ebenfalls ohne Ausführung. Noch viel mehr Anderes von ihm, in und außer Florenz, führt Milizia (Ed. terz. II. 187—89.) an, und charaktrisirt ihn am Schlusse als Mensch und als Künstler, wie folgt: „Silvani war ein wahrhaft geschickter Baumeister, und zugleich Dilettante in der Sculptur, ein wahrhafter Ehrenmann, grandios in Gesinnungen, und wohlthätig; nirgends führte er sich selbst ein; man sah ihn nur, wohin er gerufen wurde. Uebrigens lebte er im Wohlstand, immer beschäftigt, und munter und stark bis in sein bekanntes höchstes Greisenalter, so daß er (der Sechs und Neunziger!) noch in den letzten Tagen seines Lebens, durch die engen Stiegen in der Kupole der Cathedrale bis zu oberst stieg, in Gesellschaft eines Maurers, der — vollends Hunderte zählte. Wie diese beyden dann über Manches lachen mochten, was unter den Dächern von Florenz, zu ihren Füßen vorgieng!

* — — (Peter Franz), Gerards Sohn u. Schüler. Von ihm nennt Milizia l. c. 189. die respektable Kirche der Väter des Oratoriums zu Florenz, (ob dieselbe Baute, von welcher das Lex. spricht?), wofür zuerst P. von Cortona eine Zeichnung gemacht, die aber, allzu großer Kosten wegen, nicht ausgeführt wurde.

Silvano ( ). So heißen bey Nicolai zwey Brüder, Bildhauer, welche, unter der Leitung von J. D. Raenz, um 1775. zu Berlin gearbeitet hätten.

Silverio de Lelis, wird in 1761. als ordentliches Mitglied der Kunstakademie zu Bayreuth (welche jedoch zwey Jahr darauf ihr Ende nahm) und als Direktor der Mosaik genannt. S. Spies, Brandenburgische Münzbelust. III. 94.

Silvester von Aquila, s. oben den Art. Salvator von Arischia.

* — — von Ravenna. S. oben Ravenna.

* Silvestre oder Sylvestre (Alexander), Israels ältester Sohn. Derselbe hat nach seinem Bruder Ludwig Landschaften gestochen. Fiorillo III. 276. s. v. Franz sagt von ihm (wir denken irrig), daß er sich auch auf die Landschaftsmalerey gelegt habe.

* — — (Carl Franz de) Israels zweyter Sohn studirte, gleich seinem Bruder Ludwig, ebenfalls in Italien, und wurde von dem Könige August III. gleich jenem, ebenfalls geadelt. Uebrigens blieb er in seinem Vaterlande und bekleidete die Stelle eines Zeichenmeisters des Enfans de France, ein Amt, welches Ludwig XIV. geschaffen hatte, um die Talente Israel Sylvestre's zu belohnen. Von Carl Franz kennt man besonders Landschaften, die von fruchtbarem Genie zeugen, oft zaubrische Gegenden, und überhaupt Lagen darstellen, die von sehr täuschender (verführerischer) Wirkung sind. Indessen muß er auch Geschichtliches gemalt haben, da irgendwo ein Christus am Oelberg, von N. Chereau nach ihm gestochen, angeführt wird. Hinwieder glauben wir, daß auch Er einen Türk und eine Türkin, ohne weitere Namen als den seinigen, geetzt habe.

* — — (Carl Niclaus de), s. unten Nicl. Carl.

* — — (Egidius), Israels Vater, stammte ursprünglich von einer guten Familie aus Schottland her, die sich zu Anfang des XVI. Jahrhunderts in Lothringen niederlies, und alsdann sich in zwey Zweige theilte, deren einer ins Burgund zog. Der von Egidius blieb in Lothringen. Dort heurathete er Elisabeth Henriet, Tochter von Claudius (nicht wie das Lex. sagt von Israel) Henriet, damaligen ersten Maler des Herzogs von Lothringen; und (sagt Mariette) diese Heurath gab ihm Gelegenheit sich in der Malerey zu üben, in welche er so verliebt wurde, daß, obschon bereits in vorgerücktem Alter, er noch leidentliche Fortschritte in dieser Kunst machte.

* — — (Jacob Augustin de) Niclaus Carls Sohn, den auch das Lex. doch ohne Taufnamen kennt, geb. zu Paris 1719. Schüler seines Vaters. Schon in seinem Vierzehnten gab er den Pagen des petites Ecuries du Roy Zeichnungsunterricht; spätherhin, noch bey Lebzeiten des Vaters, auch den Königlichen Kindern. Bereits verheurathet ging er nach Italien, um sich in der Kunst zu vervollkommnen; und bekleidete alsdann, nach seiner Rückkehr, (als der Tod seiner Gattin ihn wieder nach Hause rief), jene Stelle weiter, mit großen Ehren, und mit so vollkommenem Zutrauen seiner hohen Zöglinge, daß er von diesen in Allem, was die Kunst betraf, zu Rath gezogen wurde, und dadurch die Gelegenheit erhielt, manche, doch nur verdienten Künstlern, nützliche Dienste zu leisten. Von Jugend an sehr schwächlich, waren es die Mesdames de France, welche ihrem geschätzten Lehrer zuerst riethen, das Milchregime anzunehmen *), was er denn auch 22. J. genau befolgte, und wahrscheinlich dadurch sein Leben auf die Neunzig brachte. Neben seinen Berufsgeschäften machte dann ein schon von seinem Ahnherr Israel um 1690. angelegtes, und späterhin von seinem Großvater, Vater, und ihm selbst stets geäufnetes Cabinet von Gemälden, Zeichnungen und besonders Kupferstichen von u.

*) Oder, wie sich Regnault—Delalande in seinem Nekrolog unsers Künstler's ausdrückt: qui daignèrent lui ordonner de se mettre au lait pour toute nourriture.

nach großen Meistern, sein einziges Vergnügen aus. Auch stand dieses Kabinet, nicht bloß zur Schau, sondern selbst zur Benutzung, allen Liebhabern und Künstlern stets offen, und war freylich das Einzige, was der wackre Mann, zum Lohn sechszigjähriger Arbeit, aus den Stürmen der Revolution, für seine Kinder noch zu retten vermochte. Er selbst lebte gegen End seiner Tage aus der mäßigen Leibrente von 1000. Livr. und st. dann, bedauert von jedem der ihn kannte, zu Paris am 10. Juli 1809. „Sein hohes Alter" (sagt sein oben angeführter Nekrolog, an der Spitze eines vortrefflichen Gant-Catalogs seines Cabinets) „änderte nichts an der Milde seines Charakters. Aus Furcht, Andern ungelegen zu fallen, oder Zwang anzulegen, machte, daß er sich gewöhnte, oft allein zu seyn; und selbst, wenn ihn von Zeit zu Zeit eine Unpäßlichkeit anwandelte, suchte er seine ihn zärtlich liebenden Kinder, und seine Dienstbothen sogar vielmehr zu entfernen, weil er (o des schönen Lobs!) immer glaubte, sie könnten anderwerts etwas Nützlicheres oder doch Angenehmeres thun."

* Silvestre (Israel), war Schüler seines mütterlichen Oheims, Israel Henriets. Wateler bemerkt: Daß, so wie er seine Manier aus Callot und della Bella geschöpft, so sey er hinwieder von le Clerc nachgeahmt worden. Auch dort werden dann seine, mit vielem Geschmacke tocirten Figuren gerühmt. Von seinen über tausend Blättern nennt Rost VII. 193—98. die vorzüglichsten in 43. N°. Eine weit reichere Litteratur derselben aber giebt der Winklersche Katalog in 158. N°. von ganzen Folgen so wohl als von einzelnen Blättern; über die Hälfte des ganzen Werks. Zu den schönsten werden dort die sogenannten sieben Stationskirchen zu Rom gezählt. Diesen fügen wir hinzu: In den Vues des Maisons Royales die: Plans et Vues des Tuilleries 6. Bl. und das: College des quâtre nations. Dann die: Courses de têtes et bagues, Fol. 1676. (96. Bl.), dies gemeinschaftlich mit F. Chereau. Endlich: Plaisirs de l'Isle enchantée, Fol. 1679. (8. a. h. 9. Bl. nebst Vignetten*)), meist seltene Werke, welche im Louvre gedruckt wurden, und daher nie im großen Publikum erschienen sind. Die meisten seiner Arbeiten datiren sich zwischen 1642. u. 79. Noch in ganz neuern Tagen (1805.) wurden von der Waltherschen Buchhandlung zu Dresden für 55 Thlr. zu Kauf ausgeboten: Maisons, Chateaux et Jardins de Paris et de la France, avec les profils de chaque bâtiment, gravés par *Boissiere, Perrault, Marrotte, le Clerc, Silvestre, Dorbay, Brissart* etc. en 45. Planches fol. Paris. Mehreres nach unserm Künstler hat, neben Andern, J. Perelle gestochen. Handzeichnungen von ihm befanden sich noch 1812. im Kabinet des H. Paignon Dijonval zu Paris, theils getuscht, theils mit Bleystift und Feder.

* — — (Ludw. de). Derselbe wurde in 1713. durch den Chur-Sächsischen Hofarchitekten Baron le Plat, als Hofmaler nach Dresden berufen, u. erhielt nach Fehlings Tode das Direktorat der dortigen Akademie 1726. (a. h. eines Oberhofmalers und Akademie-Meisters 1725. Auch brachte er einige Zeit in Warschau zu; und namentlich die Liebe für die Schönen Künste, welche er den Polen einzupflanzen wußte, erwarb ihm die besondere Gunst des Königes August und dessen Nachfolgers, August Poniatowsky. Da er meist zu großen Werken in Fresko gebraucht wurde, so sind seine Staffeleigemälde ziemlich selten. *Gault de St. Germain.* Die vornehmsten Bilder, die man zu Dresden von ihm sieht, sind: Ein Altarblatt der Sakraments-Kapelle (Einsetzung des Abendmals) in der Katholischen Kirche; der Plafond im großen Audienzsaale des Schlosses (12. Ovidische Darstellungen); ein anderer im Mathematischen Salon, u. s. f. Von Staffeleigemälden besitzt die Gallerie von ihm einzig (5′, 2″ breit, 3′ 10″ hoch) die Entführung der Dejanira durch den Centaur. Sein Bildniß, von Mengs gemalt, steht im Pastell-Kabinette. In 1741. ward er, als Ober-Hofmaler, nebst seines Bruders Sohn, (der im Hofkalender seit 1755. vorkömmt, und Adjunkt von Ludwig genannt wird) geadelt. (Letzterer ist wohl der Niclaus Carl des Lexikons, Carl Franzens Sohn). Magaz. der Sächs. Gesch. IV. S. 129. — Sächs. Kur-Kab. 1742. S. 181. — Kern Dresdn. Merkwürd. Jahrg. 1732. S. 10. Nach Einigen lebte Ludwig bloß 24. J. am Dresdner-Hofe. Auch in der Gallerie zu Sanssouci sieht man von ihm: Perseus und Andromeda, in Haltung und Effekt etwas nachgedunkelt, und: Apollo und Daphne, beydes in ganzen Figuren. Eine Menge seiner Handzeichnungen, alle (sonderbar!) landschaftlichen Inhalts besaß noch 1812. H. Paignon Dijonval zu Paris. Gestochen nach ihm, führt der Katalog von Winkler an: Vörderst das schöne Bildniß der Königin und Kurfürstin von Sachsen Maria Josepha, an der Spitze des zweyten Bandes des Dresdner-Gallerie-werkes, von J. Daullé; dann das große historirte der Zusammenkunft der verwittibten Kaiserin Amalia mit der Königlichen Familie zu Neuhaus, von L. Zucchi. Hiernächst von Geschichtlichem: Ulyß, der den Astyanax seiner Mutter entreißt, von J. Audran; dann Venus, die den Adonis von der Jagd abhalten will, Daphne von Apoll verfolgt (ob das Bild zu Sanssouci?), Angelica und Medor, Rinald und Armida (alle viere von N. Chateau, letztres von J. Audran beendigt); endlich die von einem Satyr belauschte Nymphe im Bade (a. h. Syrinx von Pan verfolgt), von H. S. Thomassin Sohn. Anderwerts werden noch genannt: Die Bildnisse König August III. und der Königin, von G. F. Schmidt, und des Grafen Heinrich von Brühl, von J. J. Balechou, u. s. f. Dann Medea die den Oeson verjüngt, von L. Desplaces, und den Fuchs und die indianischen Hähne, von F. Silvestre geetzt. Ferner: Der Lahme an der Tempelthüre geheilt, von Tardieu, und eine Sankt Theresia, der ein Engel einen glühenden Pfeil an den Busen drückt, ein gutes Blatt, ohne Benennung des Stechers, (wir glauben von Chateau). — Ob Ludwig, bey seiner Rückkehr nach Frankreich, wie Einige behaupten, ebenfalls das Directorat der Kunst-Akademie zu Paris bekleidet habe, scheint uns wenigstens zweifelhaft zu seyn.

* Silvestre (Niclaus Carl, od. Carl Nicl. de), Carl Franzen Sohn, folgte seinem Vater in d. Stelle eines Zeichenmeisters der Königl. Französ. Kinder, und arbeitete nach Einigen im Geschmacke seines Vaters. Namentlich kennt man von ihm, nach C. Coypel: Défaite du Chevalier du Miroir; nach F. le Moyne: Enfans qui jouent avec les depouilles d'Hercule, und: Ubalde et le Chevalier Danois vont chercher Renaud enchanté dans le Palais d'Armide; eine Hirschenjagd nach J. B. Oudry; endlich eine Abnehmung vom Kreuze, nach seiner eignen Erfindung.

* — — (Susanna), wie man gewöhnlich glaubt, Israels Tochter. Gestochen von ihr kennt man Bildnisse: Der Künstler van Dyk, Mallery's, Seelinx und Sneyders, große Blätter meisterhaft nach van Dyk; J. Nocret's nach ihm selbst, J. Berains nach J. Vivier. Dann nach dem letztern: Des Canonicus u. des Uhrmachers... letztres mit: Sus. Sylvestre sc. 1711. et. 16. woraus erhellet, daß sie nicht Israels Tochter, wohl aber eine seiner Enkelinen, etwa von Carl Franzen seyn mochte. Ohne Zweifel ist diese Künstlerin dieselbe, welche anderwerts Silvestre-le Moine (wohl an einen le Moine vermahlt) heißt, und von welcher

*) Der Gegenstand dieser letztern war ein von Ludwig XIV. in 1674. veranstaltetes prächtiges Festin.

dort gesagt wird, daß sie, neben Anderm, auch nach Rigaud meisterhaft gestochen habe.

* Silvestre ( ). Ein solcher wird irgendwo noch 1802. unter die lebenden Maler der Französischen Schule, und Lehrer von Andern gezählt. Derselbe ist offenbar kein Andrer, als der oben angeführte Jacob Augustin Silvestre, den auch das Lex. als Zeichenmeister der Brüder Ludwig XVI. (doch ohne Taufnamen) kennt*).

Silvestrini (Christoph). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. S. 276. ohne Weiteres ein damals dort lebender italienischer Kupferstecher von *Figuren*. S. auch unten Cristoforo Silvestrini **).

* — — (Cosmus), s. Salvestrini.

— — (Cristoforo). So heißt Basan (Ed. sec.), einen Künstler, der zu Rom mehrere Statüen der Clementinischen Galerie (Museo Clementino) gestochen habe, und wohl kein Anderer als der schon oben genannte Christoph Silvestrini ist.

Silvestro (D.), ein Camaldulenser-Mönch, Schüler von Taddeus Gaddi. Im Kloster degli Angeli zu Florenz sieht man noch von ihm Choralbücher mit Miniaturen geziert, die zu den vorzüglichsten Arbeiten dieser Gattung in Italien gezählt werden. Er st. um 1350. *Lanzi* Ed. terz. I. 47.

Silvio (Johann), Maler, ein wenig bekannter, aber nicht gemeiner Nachahmer, vielleicht gar Schüler von Titian, von welchem mehrere Werke im Trevisanischen, hauptsächlich aber ein sehr schönes in 1532. gefertigtes Bild in der Collegiatskirche von Piove di Sacco, im Paduanischen, sich befindet. Dasselbe stellt St. Martin auf seiner Bischöflichen Kanzel unter den Aposteln Peter und Paul mit einem Gefolge von Engeln vor, unter welchen besonders Einer, der die Cithar spielt, äußerst graziös, und alles übrige ganz Titianeschisch ist. *Lanzi* Ed. terz. III. 117.

* Silvius s. auch Sylvius.

Silvy (Madame), wird von Fiorillo III. 523. ganz ohne Weiteres, unter den guten französischen Miniaturmalern neuerer Zeit genannt. Unser Wissens erscheint sie zuerst im Almanach de Besux-Arts. 1803. unter den damals zu Paris lebenden Künstlern.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein Französischer Baumeister des XVIII. Jahrh. der über die Baukunst der Alten geschrieben habe.

Silvyns od. Silvyus (Anton). So nennt, unsers Wissens, der einzige Malpé einen alten Kupferstecher und Formschneider, geb. zu Antwerpen um 1526. Von ihm kennt man (heißt es dort) eine Menge Blätter zu Auszierung von verschiedenen Litteratur-Werken. Der berühmte Plantin bediente sich seiner häufig; seine Compositionen waren wohl geordnet, die Zeichnung richtig, und der Stich reinlich und schön. Sein Monogramm bestand in den Anfangsbuchstaben seines Namens. Zu seinen Arbeiten zählt man besonders 20. Blätter zu einem 1553. bey J. Steeltjens zu Antwerpen gedruckten, und Carl V. zugeeigneten spanischen Werke (wie es scheint Uebersetzung von Olivier de la Marche Chevalier delibéré.) Dann 165. Duodezblättchen zu J. Sambuci's Emblemata etc. (1564. ap. *Plantin.*), und einer neuern, noch mit 56. Blättchen und 45. Münzabbildungen vermehrten Ausgabe von 1566. mit des Verfassers sehr gut gestochenen (geschnittenen) Bildnisse. Freylich arbeiteten auch Golzius u. a. an dieser zweyten Ausgabe. Sein Monogramm indessen tragen die S. 22. 24. 28. 57. 71. 97. 99. 104. 107. 197. 233. Noch sind endlich ebenfalls von ihm die Sedezblättchen zu den: Centum Fabulæ ex antq. auctorib. delectæ et à *Gabr. Faerno* explicatæ (1567. ap. *Plant.*).

Simanowitz (Madame), eine rühmlich bekannte Dilettantin in Stuttgart. Nach einem Bildnisse Schillers von ihr, welches dieser seinem Freunde Griesbach geschenkt hatte, und das diesen Dichter noch in seiner Jugendkraft darstellt, hat Heinrich Schmidt in Weimar 1807., kräftig mit dem Grabstichel ein Blatt geliefert, welches 1. Laubthaler kostete. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 823.

Simazoro (Martin), von Capanigo genannt. Von einem solchen befindet sich in der Kirche St Augustins zu Chieri in Piemont (wie wir's verstehen) ein altes Bild, welches mit: Per *Martinum Simazotum*, alias *de Capanigo* 1488. unterzeichnet ist. *Lanzi* Ed. terz. V. 360.

* Simbrecht ( ). Von Mannlich sagt von ihm, daß er in Italien seinen Styl veredelte, ohne den vaterländischen zu verläugnen. Von seiner Hand besitzt die Gallerie zu München eine Anbetung der Hirten, kleines Bild auf Kupfer.

* — — s. auch Sibrechts.

Simeon (Gabriel). So nennt Christ S. 202. ohne Weiteres einen Maler, der um 1570. zu Florenz gearbeitet habe. S. auch den bald folgenden Art. Simeoneus.

— — ( ). Auf der Königl. Bibliothek zu Dresden, findet man ein seltenes Buch in 4°. unter dem Titel: Psalterium Arabicum, Alepi in Syrea impressum Anno 1706. sumptibus Athanasii Græcorum Antiocheni Patriarchæ. Dasselbe enthält zwey Kupferblätter: Vörderst das Wappen des Fürsten der Wallachey (dem das Werk zugeeignet ist); dann den König David mit der Harfe. Der Künstler hat sich darauf bezeichnet: χειρ Σωμεων. Götzens Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden.

Simeon( ), Gesandter des Königs von Westphalen zu Dresden in 1812.; damals ungefähr gegen 40. Jahr alt; ein Sohn des Kaiserlich Französischen Staatsrathes und Ministers des Königs von Westphalen. Derselbe hat mehrere Landschaften zu seinem Vergnügen radirt, und ist hierin ein Schüler von Boissieux.

Simeoneus (Gabriel). In des Ortelius: Theatrum orbis terrarum findet man eine nach ihm gestochene Landkarte. Dieselbe ist eigentlich aber nur Copie; das Original ließ Gabriel 1560. erscheinen. Dieser, ein Geschichtschreiber lebte um die Mitte des XVI. Jahrhunderts, war von Florenz gebürtig, wurde aber von da vertrieben, begab sich nach Frankreich, und starb endlich an dem Hofe des Herzogs von Savoyen. Wohl unzweifelhaft ist er mit obigem Gabriel Simeon Einer und derselbe.

Simerding (J. B.), s. oben Siemerdingk.

Simienowicz (Casimir), General-Feldzeugmeister-Lieutenant in Königl. Polnischen Diensten im XVII. Jahrhhundert. Derselbe gab ein Werk heraus, von dem wir eine deutsche Auflage (Uebersetzung): Vollkommene Geschütz- Feuerwerks- u. Büchsenmeistereykunst Frankfurt am Main 1676. Fol.) vor uns haben. Casimir hat sowohl das Titelkupfer (von Meurs gestochen) als die Blätter im Werke selbst gezeichnet.

Similis, ein alter griechischer Bildhauer, Zeitgenosse und vielleicht Schüler von Dädalus,

*) Alle diese Künstler Silvestre finden sich im Lex. unter Einem Art. ihres Vaters und Großvaters Israel eingetragen.

**) Denn dort werden alle eigentlich historische Stecher — Figuren-Stecher genannt.

aus Aegina gebürtig, dessen Vater Euclides ebenfalls schon als Bildhauer bekannt war. Den Dädalus soll er freylich nicht erreicht haben; wenigstens versichert Pausanias, daß sein Bruchstück der Juno in dem Tempel dieser Göttin (?) den Arbeiten des erstern nachstehen mußte. Von seinem obenerwähnten Vater (heißt es bey Meusel N. Misc. IX. 33.) ist nichts als der Name bekannt. Das Lex. indessen nennt zwey Bildhauer Euclides, den einen von Athen, den andern von Samos, und von dem letztern eben auch eine Bildsäule der Juno in ihrem dortigen Tempel.

Siminger (Leonhard). Derselbe wird bey der Angabe seiner Weise, den Gips zu brennen und zu giessen, in der: Curieusen Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnberg 1705. Th. I. S. 631.) ein kunstreicher Bildschnitzer von Ingolstadt ohne Weiteres genannt.

Simitier (·), ein Maler, nach welchem Prevost eine Sammlung Bildnisse, von Männern, die sich bey der Revolution der XIII. verbündeten Staaten in Nordamerika berühmt gemacht, gestochen hat. *Msc.*

* Simler (Johann). Nach ihm haben J. Lochmann und Seiler etliche Bildnisse Zürcherscher Staatsmänner und Geistlichen gestochen. Dann auch letztrer ein schlechtes Titelkupfer zu dem 1730. in Zürich erschienenen: Vetus Testamentum von J. J. Breitinger. Hier wird sein Taufname S. Johann geschrieben. Er selbst etzte zu Berlin das Bildniß des Prinzen Eugens, späterhin des Bürgermeister Heinrich Hirzels von Zürich, beyde ohne weitern Namen als den seinigen.

— — (Rudolf), Maler in Zürich, lernte 1648. bey Conrad Meyer, kam in die dasige Malergesellschaft 1656. und st. 1675. ungefähr 42. J. alt. Man kennt von ihm geistreich geetzte Thiere. *Msc.*

* Simmachus, s. Symachus.

Simmers (Christian Traugott), Sergent bey dem Churſächsischen Mineurcorps, wurde in 1762. als Zeichenmeister dem Soldatenknaben-Institute zu Annaberg (in Sachsen) beygegeben. Simmers, der hier 1782. starb, hat ein Instrument erfunden, was zum Vermessen der Gegenden bequem seyn soll. Ihm folgte, in gedachter Stelle, sein Sohn Johann Gottlob, der dem Vater schon seit 1774. abjungirt war. Rüger's Geschichte u. Beschreibung des Soldaten-Knabenschießens zu Annaberg (Leipzig 1787. 8°). S. 89. Letzterer war noch 1811. in Leben und am Amte. *Msc.*

— — (Johann Gottlob), s. den gleich vorstehenden Art.

Simo oder Simoni (Joh. Baptist), ein Spanischer Maler, geboren zu Valenzia, der mit Palomino, seinem Lehrer, während dieser sich in 1697. mit Arbeiten in San Juan de Mercado beschäftigte, bekannt wurde. Er war einer der treusten Nachahmer von seiner Manier, und gieng nachwärts in dessen Gesellschaft nach Madrid, wo er auch 1717. starb. Einiges, das er unvollendet hinterlassen, wurde von seinem Sohne

— — (Peter), von dem uns nichts weiter bekannt ist, vollendet. Fiorillo IV. S. 558—59.

* Simon (Abraham), des nachfolgenden Thomas älterer Bruder, wahrscheinlich der nämliche, der im Lex. Andreas heißt, und Ebendaselbst, gleichfalls irrig, mit Thomas für Eine Person gehalten wird. Derselbe sollte Theologie studieren, verließ aber England und gieng nach Schweden, wo er durch seine große Geschicklichkeit, in Wachs zu modelliren, sein Glück machte. Die Königin Christina nahm sich seiner eifrig an, und schenkte ihm ihr Bildniß, das er an einer goldnen Kette um den Hals zu tragen pflegte. Nachdem er sie eine Zeitlang auf ihren Reisen nach Paris begleitet hatte, verließ er sie, um nach Holland zu gehen, von wo er in sein Vaterland zurückkehrte. Hier hatte er wegen seiner kleinen drolichten Figur und seiner altväterschen Kleidung viele lustige Auftritte, ließ sich aber nicht ungestraft necken, und fand wegen seines beißenden Witzes und seiner Geschicklichkeit Porträte zu treffen, unter dem hohen Adel große Gonner. Als die Bürgerkriege anfiengen, floh er aus England, kam aber nach der Restauration zurück, und wurde dem Könige vorgestellt, der ihn sehr lieb gewann. Um diese Zeit verfertigte er ein Bildniß des Königs, das zum Schmuck der Ritter des projektirten Ordens der königlichen Eiche (Royal oak) dienen sollte, und wofür er 100 Goldstücke empfieng. Seine heftige Gemüthsart zog ihm die Feindschaft des Herzogs von York und zuletzt des ganzen Hofes zu. Der Herzog, ein Bruder des Königs, wünschte gern sein Bildniß von seiner Hand zu haben; da Simon aber hörte daß er ihm nur 50. und nicht wie der König 100. Goldstücke für seine Arbeit geben wollte, so zerschlug er das Modell von Wachs und fertigte den Herzog kurz ab. Seit dieser Zeit erhielt er keine Aufträge mehr, zog sich in die Einsamkeit zurück, und starb in Mangel einige Jahre nach der Restauration. Fiorillo V. 400.

* — — (Andreas), s. den gleich vorhergehenden Artikel.

* — — von Cölln, Sohn des Baumeisters Jacob von Cölln, der die ungeheure Carthause von Miraflores in Spanien erbaute, übte dort mit demselben die gleiche Kunst. Der Vater gieng dahin auf den Ruf des Don Alfonso di Carthagena, Bischofs von Burgos, welcher auf der Kirchenversammlung zu Basel gegenwärtig war. Fiorillo IV. 55—56. Not. K.

— — Georg), s. unten Srymon.

Simon (Georg August), Sohn eines Hofküchenschreibers zu Dresden, geboren daselbst 1792. studirte dort die Baukunst unter Professor Hölzer, 1805—10. *Msc.*

— — (Heinrich). So heißt im Almanach des Beaux Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Stempel- und Edelsteinschneider, der zugleich in der Nationalschule die Stelle eines Lehrers seiner Kunst bekleidete. Ohne Zweifel ist solcher der nämliche, der im Almanach de Commerce 1811. als Graveur des Kaisers (en pierres fines sur metaux) und noch später als Mitglied des Titel- Siegelrathes erscheint. Derselbe gab in 1812. den ersten Band eines Armorial général de l'Empire français, das in vier Folianten bestehen, und jedes derselben 35. Fr. (auf Velin 60. und colorirt 120. Fr.) kosten sollte.

— — (Joh. August), s. Zugk (Simon Gottlieb), in den gegenwärtigen Zusatzen.

Simon (Johann Christian), ein Königlich und Churfürstlich Sächsischer Landbauschreiber, verfertigte 1738. die Risse für die Kirche zu Baerenstein, baute 1729. die zu Zoeblitz auf, und wurde beim Baue der katholischen Kirche mit 120. Thaler jährlichem Gehalte als Bauschreiber angestellt. Simon st. 1760., 74. J. alt zu Dresden. Mag. d. Sächs. Gesch. T. II. S. 663. und Sächs. Kur.-Kab. 1760. S. 77.

— — (Julie). Von einer solchen sah man auf dem Dresdner-Salon 1812. ein Blumenkörbchen in Perlen gestickt.

* — — (J.), der im Lex. unter dem Art. von Johann Simon, dem Maler von Sevilla erscheint, Stecher mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, geb. in der Normandie um 1670. (nicht 1619. zu Paris, wie der elende Basan Ed. sec. sagt) und gest. zu London 1755. In Frankreich arbeitete er auf die gewöhnliche Art mit dem Grabstichel; als er aber kurze Zeit vor dem Tode

von John Smith nach England kam, legte er sich gänzlich auf die Schwarzkunst. Nachdem sich nämlich Kneller mit letzterm vereinigt hatte, ließ er von Simon einige seiner Bildniße stechen. Aber welcher Unterschied der Talente zwischen diesen beyden Künstlern! Indeß haben wir doch einige Bildniße von ihm, denen es nicht an Verdienst mangelt, und die daher gesucht werden. Rost IX. 102—3. Dort werden 16. der beßten genannt. Nach M. Dahl; van Dyck (Carl I.); W. Hoare (Ph. D. Stanhope, Graf von Chesterfield); Kneller (Steele, Temple, Tillotson); Vanloo (Horaz Walpole); R. White, (Milton); auch ein Paar, ohne andere Namen als den seinigen. Etliche andre nennt der Katalog von Winkler, nach C. d'Agar; B. Arlaud (die Kurprinzessin von Hannover, Wilh. Charlotte von Anspach); C. Boit (die Königin Anna); J. Hargrave; J. Richardson (Priors). Weit mehrere dann enthält ein Verzeichniß meines sel. Vaters, theils nach obigen, (am meisten nach Dahl und Kneller), theils nach andern Meistern, wie z. B. nach Aikmann, Brougt, J. Fairam, P. Feurlin, Fountain, T. Gibson (Clarke's), Groves, L. la Guerre, Hysing, Jarvas, Maingo, Mercier, Perrin, Ronche, J. Seemann (des Tonkünstlers Attil. Ariosti), G. White, Zoust (Shakespeare's). Dann aber kennt noch letzterwähntes Verzeichniß von ihm mehreres Geschichtliches; wie z. B. von ganzen Folgen: Die Cartons von Hamptoncourt, nach Raphael (8. Bl.), und die Fabeln von la Fontaine, nach J. Vivier (diese gemeinschaftlich mit Coing). Von einzelnen Blättern aber: Ein Ecce Homo nach A. Coypel; Christus heilt die Blinden, und die Samaritanerin; nach L. la Guerre; Remissio Peccatorum, nach M. Hemskerke; Cimon (Caritas Romana) nach B. Lens; Danae, nach Maratti; Susanna im Bad und das Abendmal zu Emaus, nach Rubens; die Verklärung, nach Raphael in zwey Blättern; ein Urtheil des Paris, und die vier Elemente, unter Damenbildern mit Attributen vorgestellt (diese fünfe ohne weitern Namen als den seinigen); endlich die St. Paulus-Kirche zu London, nach der Zeichnung von R. Trevit. Ohne Zweifel ist unser Künstler auch derselbe J. Simon, von dem es irgendwo heißt, daß er, nebst andern Künstlern, naturhistorische Blätter zu L. Plukenery's: Pythographia (London 1691. 4°.) geetzt habe.

Simon (J. P.), ein neuerer französischer Kupferstecher. Von ihm kannte man um 1803. nach Lordon's und Mallet's Zeichnung 6. Bl. zur Attala; wovon jedes 6. Fr. 60. Cent. kostet. Späterhin erschienen von ihm auf einmal acht Blätter: Feuer, Luft und Erde, nach Albano, und das Wasser nach van Limberg (jedes zu 2. Fr.); die bittende Psyche, nach einer Zeichnung von Fleury (6. Fr.); Circe empfängt den Ulysses, nach Flaxmann (3. Fr.); Venus in den Lüften von Amorinen umgeben, vor ihr her die — Harmonie, nach Ebendemselben, (3. Fr.); endlich (dieses kennen wir) ein punktirtes Blatt: à l'Amitié: Ein knieendes Mädchen, das ein: Pensés à moi in die Rinde eines Baums schneidet, nach le Roi (3. Fr.). Alle in Verlag von Osterwald. Nouv. d. Arts. III. 272. Noch nennt von ihm eine andre unsrer Notizzen schon um 1800. ein so ziemlich fabrikmäßig punktirtes und colorirtes Blatt: Mädchen, das die Anerbietungen zweyer Mannspersonen abweist, nach der Demoiselle J. Desora, aus dem Verlage von Joubert dem Sohne und Bance. Und hinwieder in neuern Tagen (1808.): Ninon und Constance, zwey punktirte Blätter, ohne andere Namen als den seinigen, welche schwarz 3. Fr. und colorirt 6. Fr. kosteten; und das Krönungsbild von David, nach Dusaulchoy's Zeichnung (gravé d'une manière soignée?) à 2. Fr. Endlich in 1811. nach Chateaubriant's Attala: Das Viaticum, das diese Jungfrau in der Wüste aus den Händen des P. Aubry erhält, und Chactas, der wieder in die Wüste kehrt, und Lopez seine Kleider zurückgiebt. (Pendants zu zwey frühern) à 6. Fr. 60. Ct. jedes, und colorirt das Gedoppelte.

Simon (J. P.). Nach der Zeichnung eines Künstlers eben dieses Namens (wenn er nicht gar, was wir vermuthen, mit dem Obigen Einer und Derselbe ist), haben L. C. Ruotte (unter seiner Leitung) 1802. eine weibliche Figur nach Poußin, aus dessen Urtheil Salomo's, dann Bourgeois de la Richardiere, und Prudhon 1805. zu Paris zwey artige Halbfiguren: La Françoise coquette und: La pensive Angloise geschmackvoll und reinlich gestochen. Feuill. publ.

— — (L.). So nennt der Catalog von Daignon-Dijonval einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der einen Liebhaber, zu Füßen seiner Geliebten, nach Lancret gestochen habe.

— — — Ein solcher L. wird im Almanach de Commerce 1811. unter den damals zu Paris lebenden Häuser- und Wagenmalern genannt.

— — (Paul Ludwig), war in 1795. Kondukteur bei dem Königlichen Oberhofbauamte zu Berlin. In 1803. hatte er den Titel eines Bauinspektors und Professors der dortigen Bauakademie; in 1809. denjenigen eines Geheimen Oberbaraths, und trug damals die Lehre von der Construction der Gebäude bey gedachter Akademie vor.

* — — (Peter), geb. zu Paris um 1640. Als Stecher scheint er R. Nanteuil zum Lehrer gehabt, oder ihn doch zu seinem Vorbild genommen zu haben. Auch hatte er wohl dessen Kraft, aber nicht sein Markigtes erreicht. Gestochen von ihm kennt man, vörderst Geschichtliches: Einen Merkur, nach A. Bloemaert; den brennenden Busch, nach N. Poußin; die Marter von St. Cosmus und Damian (a. h. St. Crepin und Crepinian), nach S. Rosa in Rom gestochen. Dann mythologische Figuren (Pantheon) nach Gois Zeichnungen. Bildnisse hat er geliefert, die Menge; wie z. B. nach André, J. de la Borde, le Brun (mehrere in natürlicher Größe); Ludwigs XIV. 1684. sehr schön; des Prinzen von Condé Ludwigs von Bourbon, der Prinzessin A. M. L. d'Orleans Herzogin von Montpensier, und der berühmten Pfälzerin); J. B. Gauli, Largilliere, P. Mignard, Mare-Richard, de Troy, F. Voet; auch einige nach seinen eignen Urbildern. Seine Blätter datiren sich von 1668—1710. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Gestochen nach ihm dann haben, ebenfalls Bildnisse: Bonnard, J. B. Nolin, N. Picard, S. Thomassin, A. Trouvain. Rost VII. 291—92. *Winkler. Msc.* Noch bemerkt einer unsrer Freunde: „Vorzüglich scheint Simon seine Kunst an Brustbildern Ludwig XIV. versucht zu haben. Wir kennen davon mehrere, die alle nach eigner Malerey, vortreflich in gr. Fol. und Lebensgröße gestochen sind. Als von den Jahren 1678. 1684. 1685. dies vorzüglich reizend; 1686. dies ist jedoch blos die in 1684. gestochene, dann in den Beiwerken ausgeschliffene und veränderte Platte; und 1713. in Fagnani's Verlage. Rost gedenkt noch eines solchen von 1677. nach le Brun. Ein sehr schönes Brustbild des Nicl. Cheron Abts von la Chalade, von unserm Künstler in gr. Fol. ist bezeichnet: *Simon* Eques Romanus pinx. et sc.

— — (Peter), der Junge genannt (ob ein Nachkömmling des Obigen, wissen wir nicht), Zeichner und Stecher in Punktirmanir, geb. in England um 1755. und blühend zu London 1782—87. Er ist (heißt es bey Rost IX. 379. der ihn 1808. noch unter den Lebenden anführt), einer der beßten Stecher unsrer Zeit, in seiner Weise, mit der er ordentlich zu malen versteht. Dort werden von ihm angeführt: Tom Jones (nach Fielding B. XVIII. C. 12.) nach J Dowemann; der Holzhauer, nach T. Gainsborough; der Heiland als Gärtner, erscheint der H. Magdalena, nach Ph. Lauri; die schlafenden Nymphen, nach

J. Opie; die drey H. Kinder, nach W. Peters; der berathende Astrolog, nach J. R. Smith; the Lovers Anger (das Mädchen mit entblößter Brust, vor dem Jüngling am Schreibepult), nach Wheatly. Ausführlich beschrieben dann sind sechse seiner Blätter für die Shakespeare's-Gallerie im: Journ. f. bild. Künste, S. 87—98. spars. Nämlich aus: Viel Lermens um Nichts, Act. III. Sz. 1. nach Peters, und Act. IV. Sz. 1. nach Hamilton. Dann aus: Wie es Euch gefällt, Act. IV. Sz. 3. wieder nach Hamilton, und aus: Romeo und Juliet, Act. V. Sz. 3. nach Northcote. Endlich aus den: lustigen Weibern von Windsor, Act. III. Sz. 3. nach Peters, und Act. I. Sz. 5. nach Smirke. Alle datiren sich von 1791—93. und sind sehr angenehm in punktirter Manier geliefert. Indessen wird l. c. die mangelhafte Zeichnung und verfehlte Beleuchtung an mehrern derselben gerüget, jedoch nicht bemerkt, ob die Rüge mehr den Maler oder den Stecher gelte. In 1803. endlich sah man noch von ihm, dann von Thew, Ogborne, Tomkins und Lenox gemeinschaftlich, nach Smirke, gestochen: Shakespear's sieben Menschenalter. aus: Wie es Euch gefällt; welche in Deutschland 55. fl. kosteten.

Simon von Paris. Einen solchen zählt Fiorillo III. 106. unter die vielen französischen Schüler oder vielmehr Nachahmer von Roßo und Primaticcio, als diese sich in Frankreich befanden.

— — (Romanus). So heißt in Sikul's Annal. S. 550. ein Maler zu Leipzig, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß sich auf der dortigen Rathsbibliothek das Bild des barmherzigen Samariters von ihm finde, und daß in 1727. seine Wittwe gestorben sey.

— — (R.). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, welcher um 1786. zwey punktirte Blätter: A Lover-Anger und Celadon und Clelia, theils braun theils in Farben abgedruckt, ohne weitern Namen als den seinigen, gestochen habe.

— — (S.). In den Allgemeinen geographischen Ephemeriden B. IX. Weimar 1802. S. 74. wird rubricirt: *Alexandre* (Dessinateur attaché à l'Ambassade du Lord Macartney) Vues, Costumes, Moeurs et Usages de la Chine, gravé p. *S. Simon* d'après l'Original publié à Londres, p. f. suite à la Traduction franc. du Voyage du Lord Macartney, et à celle de van Braam, avec leur explication (Paris chez Simon et Buisson 1801. en 6. Livr. à 3. Fr.). Das letzte VI. Heft erschien 1803.

* Simon von Siena, ist Simon Memmi in dem Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

*— — (Thomas), des oben angeführten Abrahams oder, wenn man lieber will, Andreas jüngerer Bruder, soll in einer Stadt in Yorkshire auf die Welt gekommen seyn; allein man kennt weder den Namen derselben, noch auch seine Lehrer. Er wurde zuerst durch den Münzmeister Nicolas Briot bekannt, der i. J. 1633. nach Edinburg reiste, um daselbst neue Stempel zu Münzen und Medaillen zu schneiden, und ihn als einen talentvollen Mann unterrichtete und bey der königlichen Münze anstellte. Für seine erste Arbeit hält man ein Siegel des Großadmirals, das ein großes Linienschiff mit vollen Segeln und der Jahrszahl 1636. vorstellt. Als Briot i. J. 1646. London verließ, wurde Simon zum ersten Stempelschneider bey der Münze ernannt, in welchem Posten er viele vortreffliche Sachen hervorbrachte und auch ums Jahr 1648. für das Parlement arbeitete, wodurch er etwas in der Gnade des Königes fiel. Indessen wußte er sich während der Stürme des Kriegs auf seinem Posten zu behaupten, und verfertigte mancherley theils für Ol. Cromwell, theils für dessen Sohn, und sogar für Carl II., dessen Gunst er sich durch einige schmeichelhafte Krönungsmedaillen zu erwerben suchte. Allein der König traute ihm, als einem alten Anhänger des Parlements und Cromwell's, nicht mehr, und stellte daher auch die Roettiers ums Jahr 1662. bey der Münze an, mit denen er bis an sein Ende in ewiger Feindschaft lebte. Wahrscheinlich starb er während der großen Pest zu London im Jahr 1665. Fiorillo V. 401. Nach einer andern Erzählung kam er als ein eifriger Anhänger des Protectors, nach Carls II. Wiedereinsetzung, wirklich ins Gefängniß, wo er dann das Bildniß dieses Königes so schön in einen Kronstempel schnitt, daß er dadurch wieder seine Freyheit erlangte, was indessen mit obigen Notizzen, und dem bekannten Charakter des erwähnten Monarchen trefflich gut bestehen kann. Das Werk von G. Vertue, dessen schon das Lex. gedenkt, führt zum Titel: Medails, Coins, Great-Seals &c. Impressions from the elaborate Works of *Thomas Simon* 4°. Lond. 753. Späterhin noch (1760. u. 61.) haben nach ihm gestochen: J. B. Cipriani (wahrscheinlich ebenfalls nach Schaumünzen oder andern Reliefs) die Bildniße der (glorreichen) Republikaner, Edmund Ludlow und Algernon Sidney, und F. Perry diejenigen der Könige Eduard VI. und dann eben Carl II. *Msc.*

Simon (V.). So heißt im Catalog von Paignon-Dijonval ein uns sonst unbekannter Künstler, der, nach Salvator Rosa, ein großes Blatt: Zwey durch des Himmels Gunst (?) vom Scheiterhaufen befreyte Heilige gestochen habe.

— — (Wilhelm de Saint). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem Muntink gestochen habe.

*— — der antike Bildhauer von Aegina, welcher im Lex. unter dem Art. desjenigen von Athen erscheint, lebte zwischen der 55. und 60. Olympiade. Sein Hund und sein Bogenschütze waren von Erzt. Nebendem kannte man von ihm ein Pferd, das ein Mann am Zaume hält. Dieses stand in Altis.

*— — s. auch im Lex. *Fiorentino* (Simon). Hier holen wir von ihm nach. Derselbe wurde in 1431. von dem Pabst Eugen IV. nach Rom berufen, wo er eine der metallenen Thüren der St. Peterskirche verfertigen sollte. Ueber diesem mit vielen Sculpturen gezierten Werke brachte er zwölf Jahre zu.

— — ein Glasmaler von Nantes, arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Paris, unter dem jüngsten Wilhelm le Vieil, gieng aber einige Zeit darnach in sein Vaterland zurück. Le Vieil *T. I. C.* 17.

— — mit der linken Hand, der um den ersten Viertheil des XVI. Jahrhunderts zu Nürnberg in großen Ansehn stand, und Augustin Hirschvogeln, wenigstens für die Menge seiner Kunstarbeiten vorgezogen wurde. Er war Bildhauer, Maler, Goldschmied, Uhrenmacher; und überhaupt, sagt man, sey nichts so künstlich gewesen, wozu er nicht Einsicht und Verstand gehabt hätte. Besonders wußte Simon den Thon so zuzubereiten, daß er die feinsten Bilder daraus formen und schneiden konnte; so wie er auch vortreflich in Verfertigung großer und kleiner Zirkel war, dergleichen vor ihm noch nie gemacht worden. Will's Nürnbergische Münzbelust. IV. 362.

— — ( ), ein Bildhauer. Wir kennen ihn einzig aus dem Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1755. N°. XIII. wo er, in dem mitgetheilten Thorzettel der zu dieser Zeit in Dresden einpassirten Fremden: „Simon Bildhauer aus „Berlin" genannt wird.

— — ( ). So scheint ein Gehülfe des berühmten Falconets zu heißen, dessen er sich bey

dem, um 1775. zu St. Petersburg vollzogenen, Gusse der Statüe Peters des Großen bediente. Teutsch. Merkur 1782. Dritt. Quart. S. 69.

Simon ( ) Zweye dieses Namens studierten auf der Dresdner-Akademie die Baukunst. Der eine um 1785. der andere, Schüler vom Professor Hoelzer, um 1808. Die Dresdner-Kunstausstellungen zeigten, zu gedachten Zeiten, von ihren architektonischen Zeichnungen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein französischer Baumeister um 1760. S. auch Quirot in künftigen Zusätzen.

— — ( ). Und so bey Basan (Ed. sec.) ein Kupferstecher, geb. zu Paris 1769. der gemeinschaftlich mit Coiny die Blättchen zu einer Duodezausgabe der Fabeln von la Fontaine, nach der Zeichnung von Jakob Duvivier, Schüler von Casanova, gestochen habe. Ob dieser Künstler der nämliche sey, der noch 1811. in dem Almanach de Commerce unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern erscheint, ist uns unbekannt.

— — ( ). Und so bey Hüsgen (N. A. S. 21.) ein Glockengießer zu Frankfurt am Mayn, der in 1525. zum ersten, und 1524. zum zweyten Mal die dortige Rathsglocke gegossen hatte.

— — ( ). Und so im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Händler.

— — ( ). Und so in Meusels Arch. I. (4.) 64. ein taubstummer Jüngling, von welchem auf dem Kunstsalon zu Bern 1804. ein gezeichnetes Denkmal eines braven Landschulmeisters Kummers und seiner Gattin ausgestellt wurde, das seinem Herzen eben so wohl als seinem Kunsttalent Ehre machte.

— — ( ), ein junger deutscher Bildhauer, vielleicht ein Sohn des obigen. Auf der Berliner-Kunstausstellung vom J. 1804. befand sich von ihm ein Basrelief nach Flaxmanns Zeichnung zum Aeschylus, das den Prometheus am Felsen geschmiedet darstellt, und durch die Größe in der Composition viele Aufmerksamkeit auf sich zog, so mittelmäßig auch die Ausführung war. Oeffentl. Nachr.

— — ( ), der Sohn (ohne Zweifel des oben angeführten Heinrichs), ebenfalls ein französischer Stempelschneider neuester Zeit, ward in 1805. zum Kabinets-Graveur (der Freymüthige sagt, erzdeutsch: Hof-Grabstecher) des Kaisers Napoleon und 1808. zum: Graveur près le Conseil du Sçeau des Titres ernannt. Um dieselbe Zeit hatte er ein sehr ähnliches Bildniß des Kaisers aus einem Agath-Onix von zwey Lagen, in halb erhobener Arbeit und mit größter Vollkommenheit verfertigt. *Feuill. publ.* Späterhin (1812.) wurde er zum Graveur des Königes von Rom erkiest, und erhielt den Auftrag, das Wappen desselben zu stechen.

— — ( ), ein Andrer dieses Geschlechts, und von dem oben angeführten Heinrich ausdrücklich unterschieden, wird im Almanach de Commerce 1811. ebenfalls unter den damals zu Paris lebenden Steinschneidern genannt, dürfte aber leicht mit dem Obigen Eine Person seyn.

— — (Madame). So heißt in Klebe's Gotha S. 247. eine Pettschaftsstecherin um 1795.

— — ( ). S. Cusighe in gegenwärtigen Zusätzen.

— — und Merle ( ), So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein Künstler oder Nagion, welche dort unter der Rubrick der damals zu Paris lebenden Stempel- und Edelsteinschneider erscheint.

* Simone (Anton di). Derselbe malte die Figuren in die Landschaften von N. Masseo. Seine Arbeit (heißt es bey Lanzi Ed. terz. II. 362.) war eben nicht fleißig; in Schlachtenstücken aber hatte er einiges Verdienst.

*— — (Franz di) des nachfolgenden Sohn, blühete um 1540. Ein sehr gelobtes Bild von ihm sah man in St. Clara zu Neapel, Grau in Grau in Fresco gemalt, welches bey einer Restauration dieser Kirche geschont wurde. Lanzi Ed. terz. II. 285. Indessen soll es jetzt nicht mehr vorhanden seyn; wohl aber zu St. Lorenzo im Capitelzimmer, ebenfalls zu Neapel Mehreres, und (nach Dominici) besonders bemerkenswerth eine von reißenden Engeln emporgehobene Maria von Loretto. Fiorillo II. 775.

*— — (Mr. d. i. Maestro), nach Einigen ein Cremoneser, weit wahrscheinlicher aber, wie auch gewöhnlich geglaubt wird, ein Neapolitaner; und eben so, wohl sicherer, Schuler des Tesauro, mit dessen Manier die seinige eben so viel Aehnlichkeit hatte, als (wie z. B. d'Amato behaupten wollte), mit der des Giotto, von dessen Styl der seinige freylich auch Manches an sich trug (also leicht möglich von beyden). Derselbe (heißt es bey Fiorillo II. 753—55.) hatte sich zwar Anfangs zu Neapel keinen ausgezeichneten Namen erworben; und als vollends um 1325. Giotto selbst dahin berufen ward, so verdunkelte das Ansehn desselben den unsrigen gänzlich. Dieser sah' wohl ein, daß jener ihm in der Kunst überlegen war, besaß aber einige Talente, welche dem Florentinischen Künstler mangelten, vorzuglich in der Gabe der Erfindung. Er ergriff daher die Partey, ihn selbst zum Richter seiner Arbeit zu wahlen, und fand, daß Giotto seiner Geschicklichkeit vollkommenes Recht wiederfahren ließ, so daß er von ihm mehr als von seinen eigenen Mitbürgern geachtet, und dem Könige Robert als ein trefflicher Gehülfe empfohlen wurde. Jetzt malte er in einer Kapelle von St. Chiara zwey Bilder in Oel: St. Lucia und St. Dorothea; dann für die Kirche dell' Incoronata einen todten Christ, von der Madonna unterstützt, mit verschiednen Heiligen, und fur die dortige Sakristey ein Crucifix. Jene Pieta rühmt Dominici vorzüglich, und achtet sie Giotto's Arbeit gleich, fügt aber im Allgemeinen (dem oben angeführten Urtheile von Fiorillo gerade entgegen) bey: Uebrigens habe er es in der Erfindung nie so weit gebracht als der Florentiner, noch seinen Köpfen so anmuthige Physiognomien gegeben, und eben so wenig die liebliche Färbung desselben erreicht. Nachdem sich hierauf Giotto wieder von Neapel wegbegeben, führte er vollends, für den König und die Konigin (Sancia) mehrere Werke aus, hauptsächlich in St. Lorenzo: Vorderst einen St. Anton von Padua, der zwar von Einigen (doch irrig) dem Simon Memmi Sanese zugeschrieben wird; dann aber besonders den König Robert selbst, wie er von seinem Bruder, dem H. Ludwig, Bischofe von Toulouse, gekrönt wird, und eine diesem Bischofe, nach dessen Tod, geweihte Kapelle, ein weitschichtiges Werk, das er nicht mehr vollenden konnte. Ferners in der Kirche della Croce (jetzt im dortigen Kloster) eine, vorzüglich wegen der Symmetrie und Anordnung der Theile merkwürdige Madonna mit dem Kinde, auf Goldgrund, nach der Meisten Meinung in Oel gemalt. Conf. *Lanzi* Ed. terz. II. 284. Der Vermuthung eines unsrer Freunde, daß dieser Künstler mit Simon Memmi Eine Person seyn dürfte, können wir, neben Anderm schon darum nicht beypflichten, da Vasari u. a. in ihren ausführlichen Nachrichten von diesem letztern, eines Aufenthalts desselben zu Neapel keinerley Erwähnung thun.

* Simoneau oder Simonneau (Carl), oft, seines Sohns oder Bruders wegen, der Aeltere genannt, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Derselbe war Anfangs zum

Matr bestimmt; aber sein Hang leitete ihn bald ausschließlich zur Stecherkunst; und seinem Talente gelang es in jeder Gattung von Gegenständen. Ueberall bemerkt man seinen trefflichen Geschmack im Zeichnen, seine breite und markigte Toccirung, und die Kunst, den Charakter seiner Urbilder auszudrücken. In den Halbtinten, Mittel- und Hintergründen bearbeitete er Vieles mit der Nadel, und versparte den Grabstichel bloß zu den kräftigsten Parthieen. Als Mensch war er von aufgeweckterm Charakter und geistreichem Umgange. Sein Aufnahmsstück in die Akademie war das Bildniß von Mansard nach de Troy. Bald darauf erhielt er den Titel eines Stechers des Königes, mit einem Jahrgelde. *de Fontenai.* Rost VII. 324—27. Derselbe will über 130. Blätter von ihm zählen. Eine der reichsten Notizzen davon giebt ein Verzeichniß meines sel. Vaters; nach Fra Bartolomäo, A. Benoit, A. Bouys, le Brun, H. Carraccio, Ph. Champagne, E. S. Cheron, S. le Clerc, M. Corneille, Sohn, A. Coypel, N. Coypel, Daloz, A. de Dieu, R. la Fage, D. Feti, C. de la Foße, F. Girardon, C. Hallé, Houaße, J. Jouvenet, L. de Launay, Martin dem jungen, F. van der Meulen, J. Pipi, C. Poerson, H. Rigaud, Rubens, A. Sacchi, R. Sanzio, E. le Sueur, F. de Troy, F. Verdier, J. Vivien, van der Werff und Zampieri. Von seinen Bildnissen bemerken wir hier nur: Diejenigen der verwittibten Herzogin von Orleans, Charlotte Elisabeth, nach Rigaud; der Gemahlin Carls I. von England, Henriette Marie de France; Ludwigs XIV. in seinen verschiedenen Altern, in einer Reihe von Medaillons an einen Palmbaum geheftet, und das schöne Titelblatt zur: Histoire de l'Academie des Sciences, wo Minerva das Bildniß des Monarchen ebenfalls en Medaillon trägt, nach A. Coypel. Noch soll eines der vorzüglichsten dasjenige des Herzogs George Villiers von Buckingham, wir wissen nicht, nach welchem Meister, seyn. Dann aber vorzüglich von Geschichtlichem; nach alten Meistern: Maria, das Kind in den Armen, mit einem Conzerte von Engeln umgeben, nach Fra Bartolomäo, aus dem Cabinet Crozat; das Kind in der Krippe, die H. Familie wo das Kind Kirschen von Joseph erhält, Christus mit der Samariterin (herrliches Blatt mit dem bloßen Grabstichel), die Abnahme vom Kreutz und die Steinigung Stephani aus dem Königl. Cabinette; alle diese nach H. Carracci: Den Sabinerinnenraub, und den Frieden zwischen den Römern und Sabinern aus Bildern im ehemaligen Palais Royal, beyde nach J. Pipi, für's Cabinet Crozat: H. Familie in einer Landschaft, wo Elisabeth den kleinen Johannes hält, aus dem Cabinet du Roy; das Silentium aus dem Cabinet Carignan; H. Familie, wo das Kind auf einem Architecturstück sitzt, aus dem Eskurial, alle drey nach Raphael (die zwey ersten eigentlich von Fr. Poilly gestochen, aber von Simoneau wieder hergestellt); St. Magdalena von Engeln zum Himmel getragen, nach Lanfranco; Agar und Ismael aus dem Cabinet Crozat, nach Sacchi, sehr gut; der Heiland bey Maria und Martha, nach Zampieri, u. s. f. Nach Neuern: Christi Einzug zu Jerusalem, die Kreutztragung, den Tod des Hypolytus, Herkules der die Stymphaliden verjagt, und Ebendenselben der die Hirschkuh erreicht, hauptsächlich aber (sein Meisterstück) die Eroberung des Franche comté, Alles nach le Brun; Christus unter den Lehrern (aus Nôtre Dame), ein Ecce Homo, und Galatheens Triumph, alle drey nach A. Coypel, (die beyden letztern von dem Maler selbst geetzt, und von Simoneau mit dem Grabstichel ausgeführt); Loth mit seinen Töchtern, und eine Geburt, nach N. Coypel; Venus bringt das Dictamen, um die Wunde des Encas zu heilen, nach la Foße; das Grabmal des Kardinals von Richelieu (7. Bl.); die von J. B. Keller gegossene berühmte Ritterstatüe Ludwig XIV. und das Denkmal der Gemahlin des Präsidenten von Lamoignon, alle drey nach Girardon; den französ. Uebergang über den Rhein, nach van der Meulen; Reise der Maria von Medicis nach der Cé-Brücke (aus der Gallerie von Luxemburg, nach Rubens, sein zweytes Hauptblatt); das Leben von St. Bruno (20. Bl.) nach le Sueur (dies eigentlich von F. Chauveau gestochen, und von Simoneau bloß vollendet); und so viel Anderes. Zu dem Seltnern dürften drey Rußische, in 1708. u. 9. erfochtene Schlachtsiege gehören, welche er, gemeinschaftlich mit N. de l'Armessin, nach Martin dem jüngern, wahrscheinlich für Peter den Großen gestochen hat.

* Simoneau (Ludwig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, Carls jüngerer Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. dieses letztern erscheint, nach Rost VII. 328—29. geb. 1656. und gest. 1728. „Derselbe" (heißt es dort) „scheint seinen Styl nach J. Audran gebildet zu haben; durch die Verbindung der Nadel mit dem Grabstichel wußte er in seine Blätter eine angenehme Abwechslung (?) zu bringen. Er zeichnete richtig, und drückte die Extremitäten gut aus. Ueberhaupt stand er Carln eben nicht nach; nur hat er weniger (und, setzen wir hinzu, im historischen Fache nicht nach so großen Meistern) gearbeitet." Von ihm werden l. c. angeführt: Das schöne Bildniß Martins de Charmois, nach S. Bourdon; dann diejenigen des Erzbischofs von Albi H. Serroni, des Theologen A. Arnold, und des Parlaments-Advokaten A. le Maitre, alle drey nach Ph. de Champagne. Von Geschichtlichem: Die Himmelfarth Mariä (Plafond im Seminarium St. Sulpice) in zwey Blättern; dann die vier Tagszeiten, die vier Jahrszeiten (Plafond im Schloße Beaux le Vicomte); Plafond im Pavillon der Aurora (im Garten de Sceaux). Alle dies nach le Brun; Loth mit seinen Töchtern, Susanna im Bade, und Jesus bey Martha und Maria, alle drey nach A. le Coypel; die Kreutztragung, die Heftung ans Kreutz, der Tod am Kreutz, und St. Catharina, alle viere nach A. de Dieu. Noch werden anderwerts, neben Anderm von ihm genannt: Ueber 50. Blätter zu: Histoire des Arts et Metiers 1694—710. Dann arbeitete er auch gemeinschaftlich mit Andern, an den: Bassins et Fontaines de Versailles, an dem Cabinet des Beaux-Arts, und an ähnlichen Werken seiner Zeit. Einige getuschte Handzeichnungen von ihm besaß noch 1812. H. Paignon Dijonval zu Paris.

* — — (Ludwig), der Jüngere. Einen solchen will der einzige Gandellini, wir wissen nicht aus welcher Quelle, kennen, der für das: Cabinet des Beaux-Arts ein Blatt nach J. Jouvenet gestochen habe, das die Mechanik darstellt.

* — — (Philipp), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Rost (VII. 328) kennt von ihm einzig: Venus und Adonis, nach Albani, den Raub der Sabinerinnen und den Frieden zwischen den Römern und Sabinern, nach Jul. Pipi, und die drey Göttinnen rüsten sich vor Paris Richterstuhl zu treten, nach P. del Vaga (beyde aus der Gallerie d'Orleans). Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm Verschiedenes. Z. B. ein Bildniß R. A. F. de Reaumur, nach A. S. Belle; dann allerley für irgend ein geschichtliches Werk über St. Denis, nach A. le Blond, C. Hallé, J. B. Martin, u. s. f.

Letzt erwähntes Verzeichniß endlich enthält eine Menge Blätter, von denen wir nicht wissen, welchem der drey Künstler dieses Geschlechts solche zuzueignen seyen; wie z. B. nach J. Blanchard, L. Boulogne, C. le Fevre, P. Gobert, D. Kloeckner, C. Maratti (die Keuschheit Josephs), Moclon (?), Nivellon, N. Poußin (Moses aus dem Nil gezogen), Revel, Vernansal, und A. Wateau.

* Simonelli (Joseph). Nach Lanzi (Ed. terz. II. 353.) st. er 1713. etwa 64. J. alt. Der-

selbe (heißt es dort) wurde, aus einem Malergesell des Giordano, ein genauer Copist seiner Werke, und treflicher Nachahmer seines Colorits. Seine Zeichnung taugte wenig; doch rühmt man, wegen mehrerer Genauheit in diesem Punkt, seinen St. Niclaus di Tolentino in der Kirche Montesanto (zu Neapel?). Nach Bermudez nahm Giordano, nebst mehr andern Künstlern, auch den unsrigen mit sich nach Spanien, und (1702.) wieder mit sich nach Hause. (So unentbehrlich schien er ihm zu seyn). Bey den Nonnen St. Francisc von Jerusalem (zu Madrid?) hinterließ er ein großes Bild: Die Dreyeinigkeit, mit St. Clara und St. Francisc. Erwähnter Schriftsteller setzt nun ausdrücklich das Geburtsjahr von Simonelli in 1636. und sein Todesjahr in 1710. Fiorillo IV. 525—24.

* Simonet oder Simonnet (Johann Baptist), geb. zu Paris 1742. Derselbe (heißt es bey Rost VIII. 288—89.) gehört zu den Künstlern, die sich durch Geschmack und Feinheit des Grabstichels auszeichnen. Dort werden dann von ihm angeführt: L'heureuse Nouvelle, nach St. Aubry; le danger du Tête-à-Têté, la Soirée des Tuileries, Rose et Colas, le Coucher de la Mariée und le Modele honnête, alle nach Baudoin; nach Greuze: Privation sensible. Anderwerts nach F. Basan: Niobé und ihre Kinder, wahrscheinlich für die von jenem herausgegebenen Ovidischen Verwandlungen; nach H. Gravelot Mehreres aus der Geschichte Heinrich IV. wahrscheinlich für irgend eine Bücherverzierung: und eben so: Der Tod des Ritters d'Assas, nach J. M. Moreau. Ob dieser Künstler der nämliche sey, der schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. und im Almanach de Commerce 1811. noch unter den damals zu Paris lebenden Stechern erscheint, ist uns unbekannt; doch zweifeln wir kaum daran. Immerhin ist letztrer wohl sicher derselbe, der nach J. M. Moreau's Zeichnung die schöne Vignette vor dem Discours historique sur la Peinture ancienne zu dem ersten Hefte des Musee Francois gestochen hat. Indessen bemerken wir so eben, daß der oberwähnte Almanach des Beaux-Arts 1803. p. 195. u. 220. von zweyen Stechern dieses Geschlechtes spricht, von welchen der eine hingegen im Almanach de Commerce 1811. nicht mehr erscheint.

Simonetti (Dominicus). Dies war der eigentliche Namen des oben s. v. Magatta angeführten Künstlers. Lanzi (Ed. terz.) II. 253. Nach ihm hat F. Zucchi ein Blatt mit mehrern Heiligen in Quarto gestochen, mit der seltsamen Unterschrift: SS. Cyriace, Marcelline Libery, et SS. Palatia &c.

* — — (Johann). M. Grüneberg bediente sich seiner als Stuccaturers bey Erbauung der Parochialkirchen in Friedrichsstadt und Friedrichswerder, und Schlüter zu den Figuren über den Thüren des großen Rittersaales und über der großen Treppe im Königlichen Schloße; wie z. B. zu dem donnernden Jupiter, zu den Gruppen welche die vier Welttheile vorstellen, u. m. a. das er nach Schlüters Zeichnung in Stucco brachte. Simonetti vollendete auch nach dem Tode des Cornel. Ryckwärts, im Jahre 1692. das neue fürstliche Schloßgebäude zu Zerbst. J. C. Beckmann Histor. des Fürstenthums Anhalt, III. Th. S. 199. In diesem Werke findet man auch zwey, nach seinen in 1699. verfertigten Zeichnungen, gestochene Ansichten dieses Schloßes.

Simoni (Carl). So heißt im: Almanach a. Rom 1810. S. 275. ein damals dort lebender Restaurator alter Gemälde.

* Simonides, der alte Maler. Derselbe blühete zwischen der 120. und 130. Olympiade.

* Simonin (Claude). Wir haben eine Suite ziemlich reinlich gravirter und nummerirter Kupfer in quer 4°. vor uns, mit dem Titel: Plusieurs Pièces et autres Ornements pour les Arquebuziers et les Brizures demontée et remontée; und: les plus beaux Ouvrages de Paris. Le tout designé et gravé par *Claude Simonin*, et de *Jacques Simonin* son fils, avec privilège du Roi. Paris 693.

Simonin (Jacob), ein Zeichner und Kupferstecher, s. den gleich vorstehnden Art. seines Vaters Claude.

* Simonini (Franz), lebte noch 1753 Lanzi (Ed. terz. II. 111.) giebt ihm den H. Spolverini zu seinem ersten Meister. Dort wird er namentlich auch für die Manigfaltigkeit seiner militarischen Darstellungen, dann für die schöne Architektur in seinen Arbeiten gerühmt, und das nämliche Werk, dessen auch das Lex. erwähnt, als Beyspiel angeführt. Auch Staffeleybilder sollen sich in mehrere Gallerien zu Venedig von ihm finden. Neben Palmieri und Zilotti haben auch M. Pelli, Th. Viero und F. Vivares, der erste vier Cavalleriemarsche, der zweyte ebenfalls vier große, 29″ breite und 20″ hohe Blätter, der dritte endlich zwey nach ihm gestochen, welche irgendwo mit: Les Bandits italiens, und Partage de la proye rubrizirt sind, und wovon die Urbilder sich wahrscheinlich in England befinden, so wie diejenigen von Viero gelieferten vielleicht zu Turin, da der Stecher dieselben dem Herzoge von Chablais zugeeignet hat. Zwey schöne Handzeichnungen fanden sich noch von ihm (1812.) im Kabinet des H. Paignon Dijonval zu Paris. Sein selbst gemaltes Bildniß besaß noch 1782. der Graf F. Lact. von Firmian auf seinem Schloße Leopoldskron bey Salzburg.

Simonner ( ). Zwey verschiedene Baumeister dieses Namens (was aus ihren in der Quelle verschieden angegebnen Behausungen hervorgeht) zu Paris. S. Quirot in künftigen, und la Rue in gegenwartigen Zusätzen.

Simons (Johann, wurde in 1615. zum Fürstlich Lüttichischen Munzmeister angenommen; die teutschen Münzlande machten jedoch Schwierigkeit, ihn als solchen anzuerkennen. Hirsch teutsch. Münzarch. Th. VII. S. 419.

— — (Rudolph), ein englischer Baumeister, wie es scheint, aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts, dessen Bildniß im Emanuel-College aufbewahrt wird, wovon die Unterschrift lautet: Effigies *Roduiphi Simons*, Architecti suâ ætate peritissimi, qui (præter plurima ædificia ab eo præclarè facta) duo Collegia, Emanuelis hoc, Sidneii (a. h. Sidrey) illud, exstruxit integrè; magnam etiam partem Trinitatis reconcinnavit amplissimè. Fiorillo V. 250.

* Simpol (Claudius). Nach Gault de St. Germain st. er um 1700. Derselbe zählt ihn zu den minder bedeutenden Geschichtsmalern seiner Zeit. Im Museum Napoleon sieht man von ihm eine Fußwaschung, Grau in Grau. Nach ihm gestochen, kennen wir Verschiedenes. Von Tardieu Martha und Maria in 8°. zu irgend einem Werke; von le Pautre ein Blatt mit verschiedenen Fechtern in 4°. (die Handelsadresse des Schwerdfegers und Graveurs Rousel). Dann (sämmtlich ohne Simpols Namen) aus dem Verlage von J. Mariette zu Paris: Die vier Tageszeiten von Filloeul und Tardieu 4. Blatt in kl. querfol. Dann folgende ohne Namen der Stecher: Die vier Jahreszeiten 4. Bl. kl. querfol.; die zwölf Monate, 12. Bl. kl. querfol. (und zwar sind selbige von 2. verschiedenen Stechern, zweymal für Mariette in Kupfer gebracht worden); die Jungfrau Maria auf der Weltkugel stehend, die Schlange zu ihren Füßen, dies aus dem Verlage F. Chereau's.

Simson (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Englischer Kupferstecher, von dem

man zwey Bildnisse Georg III. und seiner Gemahlin, der Königin Charlotte, kenne.

Sinapius (Johann Christian), ein Handelsmann, den wir hier bemerken, weil er, nebst mehrern andern Schriften, auch: Muster, nebst einer Anleitung zur Schönschreibekunst (Hamburg 1781. 8°.) gab. Sinapius wurde zu Fürstenau in Schlesien geboren, hatte das Unglück stets in seinen Geschäften zu falliren, hielt sich nach und nach in Schlesien, Gallizien, Hamburg und Polen auf, und privatisirte um 1797. zu Torgau in der Niederlausitz.

Sincerus (Joseph) von Palestrina; den Namen dieses Künstlers findet man, als Zeichners, auf einer Vermählung der H. Jungfrau nach Maratti von B. Fariat gestochen, und auf einem Andern: Lithostroton Prænestinum (Mosaik zu Palestrina), lediglich mit: *Jos. Sincerus* del. 1721. J. H. Frezza sc. bezeichnet. Oben ist derselbe aus Irrthum bereits s. v. Prâneste enthalten, und der dortige Art. mit dem gegenwärtigen in Verbindung zu setzen.

* Sinch ( ), ein Maler zu Passau, vielleicht mit dem nachfolgenden Joh. Caspar Sing Eine Person, oder doch von gleichem Geschlechte. Indessen trennt Lipowski sie ausdrücklich. Bilder von ihm sind, oder waren, erstlich in der Klosterkirche der Abtey Ober-Altaich bey Straubingen: In der obern Kirche, rechts, die vier Evangelisten und die Apostheilung, links die vier Kirchenlehrer. Dann in der Kapelle, gegen Norden, der sterbende H. Benedikt; in der gegen Süden die H. Scholastika; in der gegen Westen Christus am Kreutz. Eben daselbst (auf der Epistelseite) ist der H. Johann Nepomuck, von Xaver Wunderer, einem Maler der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Landshut lebte, letzterer malte auch die Kirche St. Andreä zu Freysingen al Fresco; und eben so, gemeinschaftlich mit Heigl, die Pfarrkirche zu Aibling, einem Marktflecken in Baiern. Von diesem letztern kennt man noch in der Klosterkirche zu Dietramszell in Ober-Bayern einen St. Agatz (?), und zu Alten-Erding in Nieder-Bayern einen Englischen Gruß. Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsammlungen V. 5. 9. VI. 18. 91. 101.

* Sinders (Franz). Das Verzeichniß der Malerbildnisse, welche dem Grafen F. Lact. von Firmian zustanden, und die 1782. auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg gezeigt wurden, rubricirt von einem solchen Maler sein eigenhändig gemaltes Bildniß. Da aber in erwähntem Verzeichnisse die Künstlernamen sehr gemißhandelt sind, so dürfte dieser Sinders wohl gar mit Franz Sneyders oder Snyders eine Person seyn.

Sindler (Joh. Georg). So heißt irgendwo ein deutscher Künstler, der um 1720. zu Rom studirt, und Figuren aus gefärbtem Wachs gebildet habe.

* Sing (Johann Caspar, gewöhnlich bloß Caspar). „Seine Arbeiten" (heißt es bey von Mannlich etwas wortreich), „sind von sehr kräftiger Färbung. Dann aber suchte er die Größe des Styls manchmal in der physischen Größe der Figuren, welche dadurch ein colossalisches Ansehn erhalten, ohne seinem Zwecke zu entsprechen; er machte sie an Gestalt groß, ohne jede Form mit ächter Geistesgröße zu empfinden (?), zu beseelen und vorzustellen. Seine Art groß zu seyn, könnte man eine kleinlichte Größe nennen." In der Abteykirche zu Schußenried sieht man eines seiner schönsten Gemälde, Maria Himmelfahrt. Dann besitzt die Gallerie zu München von ihm, in halben Figuren, stark Lebensgröße: Sophonisbe, welcher ein junger Mensch den Giftbecher von Massinissa bringt. Ferner kennt man von ihm: Den H. Ignatz, welchem Christus erscheint, und den H. Xaver, in der vormaligen Jesuiterkirche zu Alten-Oettingen in Ober-Baiern; die büßende Magdalena, in der Spethischen Kapelle der Domkirche zu Eichstädt; vorzüglich aber die Himmelfarth Mariä, ein über 30' hohes Choraltarblatt der Pfarrkirche (auch das neue Stift U. L. Frauen genannt) daselbst. Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsammlungen. Noch nennt dann Lipowski von ihm: In der Georgen-ehemals Jesuitenkirche zu Amberg zwey Altarblätter, ebenfalls Ignaz und Xaver, und im dortigen größern Conversationssaale Scenen aus der Geschichte der H. Jungfrau; in der Abteykirche zu Kempten ein schönes Altarblatt: Mariä Himmelfahrt (somit dasjenige, von welchem das Lex. spricht); in der Martins-Pfarrkirche zu Landshut: Den H. Schutzengel, und in der dortigen H. Geistskirche: (1701.) St. Catharinen; zu Straubing in St. Vitus: Mariä Heimsuchung, und St. Rupert, Benno und Ulrich, und in der dortigen ehemaligen Franciscaner-Kirche: Den H. Schutzengel, Franz Seraph, Joh. Capistran und Rochus; zu Ingolstadt in der obern Stadtpfarrkirche: Die Beurlaubung Christi; zu Paßau in der Domkirche: Die H. drey Könige; zu Regensburg in der Karmeliterkirche: St. Theresia und Johann vom Kreutze; in der ehemaligen Klosterkirche St. Nicola's bey Passau das Choraltarblatt: St. Niclaus, und ein Seitenaltarblatt: St. Augustin; zu Stauffen im Allgäu ein Altarblatt: Abnehmung des Leichnams; zu Werrach im Illerkreise: Die Flucht nach Egypten; zu Augsburg in der Salvatorskirche: St. Ignatz. Noch bemerkt dann Lipowsky: „Für München malte er sehr wenig, ich möchte sagen gar nichts, weil es ihn verdroß, daß man ihn nicht zum Hofmaler ernannte, und damals doch nur der einzige Andreas Wolf in dieser Eigenschaft angestellt war". Die Madonna mit dem Kinde, von welcher auch das Lex. spricht, hat B. Kilian nach ihm schon 1678. gestochen. Vergl. auch oben den Art. Sinch.

Singer (Joh. Christoph), Stadtmäurermeister zu Augspurg um 1775. wird von von Stetten S. 111. ganz ohne Weiteres, angeführt. Dann aber heißt es von ihm bey Lipowsky: „Derselbe erbaute den schönen doppelten Kanal, wie auch die Brücke bey dem rothen Thore zu Augsburg (1777.), die ihm und der Stadt Ehre macht. Dann eben so die schöne Göggingers Thorbrücke (1782.).

* Singber oder Senger (Hans). Derselbe war aus Marpurg gebürtig. *Msc.*

Singknecht (Christoph oder Gregor.), ein holländischer Maler; arbeitete um 1630. zu Königsberg in Preußen, wo man auf dem Rathhause das Kirchenschiff, und an der Decke der neuerbauten Börse 58. künstliche Sinnbilder von seiner Arbeit siehet. Bernoulli III. 82. u. 86.

Singleton (Heinrich), ein wackrer, wahrscheinlich (1811.) noch lebender Englischer Zeichner neuerer Zeit, der sich nach Hamilton zu bilden suchte, aber dadurch etwas ins Harte und Trockene verfiel. Seine beßte Arbeit ist Caleb mit seiner Tochter Achsah (nach Jos. K. XV. V. 19.), die in 1801. von ihm (gezeichnet, und von wem gestochen?) erschien. Um eben diese Zeit malte er auch den Angrif und die Einnahme der Festung Seringapatnam, und 1806. Samuel, der dem Eli vorgestellt wird (das göttliche Gericht über sein Haus verkündigt). Fiorillo V. 805. Fast aber vermuthen wir, daß alle diese ernsthistorischen Bilder vielmehr dem nachfolgenden John Singleton-Copley zugehören. Von Samuel und Eli (welches Bild v. Green so schön in Schwarzkunst geschabt), scheint solches gewiß, und von der Einnahme von Seringapatnam (Copley's eigentlicher Gattung) eben so wahrscheinlich zu

seyn *). Desto sichrer ist es hingegen unser H. Singleton, der in Winkler's Katalog ein neuerer, doch schon um 1785. zu London blühender Gattungsmaler heißt, von welchem dort angeführt werden: The Vicar of the Parish receiving his Tithes (1793.) und dessen Pendant: The Curate of the Parish retourn'd from Duty (beyde aus dem Kabinet Kerkmann) von T. Burke schön punktirt. Dann: The Far-Yard (junge Bäuerin, die sich im Hühnerhof mit einem Mäher unterhält); the Ale-House-Door (Mädchen, das einem jungen Bauer den Bierkrug reicht); Going to Market (Bauermädchen, das auf den Markt geht); Coming to Market (Rückkehr vom Markt, lauter schön punktirte Blätter (1790—91.) von W. Nutter); Lingo and Cowslip (aus O. Keefs agreable Surprise), von Edm. Scott, ebenfalls in punktirter Manier 1788. Dann anderwerts: David Simple (wahrscheinlich nach Fielding), von R. Lawrie (1788.), und Serena von W. Bond (1790.), beydes punktirte Blätter, erstres auch gefarbt.

Singleton Copley (John). S. Copley in den gegenwärtigen Zusätzen; ein Art. der in den künftigen noch namhaft zu ergänzen ist. Nach ihm **) geschabt hat, neben Andern, Val. Green: Den Hayfisch der einen jungen Bootsknecht auffpeisen will, was wahrscheinlich in einer Kopie eben dieses Blatts von M. Picquenot (sehr empfindsam) l'Heroisme du sentiment, ou le jeune Espagnol, sauvé de la dent d'un requin rubrizirt ist.

— — ( ). So heißt auch bey Dallaway I. 126. ein Englischer Edelmann aus der Grafschaft Glocester, Architectur-Dilettant (wir glauben aus der letztern Hälfte des XVIII. Jahrhunderts), nach dessen Zeichnung die Kirche zu Glocester erbauet worden.

Sinibaldo von Perugia. So nennt Fiorillo I. 83. einen uns bisher unbekannten alten Künstler, Schüler von P. Perugino, der um 1504. geblühet habe, und von dessen Hand man verschiedene Bilder zu Gubbio finde.

Sinners. So werden etwa irrig die oben angeführten Simmers geschrieben.

Sinnglewicz, s. unten Smuglewicz.

Sinove ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat, in neuern Tagen, Mixelle der Jüngere 7. Bl. Oeuvres de la Misericorde, jedes zu 3. Fr. schwarz und 6. Fr. colorirt gestochen.

* Sintes (Joh. Baptist). Von ihm kennt man einen St. Anton von Padua nach Calandrucci; Jupiter und Leda nach Maratti, einen St. Johann von Nepomuc (als Titelblatt zu den Actis Canonizationis desselben), nach A. Masucci, eine Madonna nach S. Memmi (1308. gemalt), einen Heiligen mit Engeln nach A. Odasi, einen stigmatisirten St. Francisc nach F. Trevisani; dann mehrere Heilige u. s. f. ohne weitern Namen, als den seinigen. Zu den in Rom 1732. erschienenen Werken des Ephraim Syrus hat er ebenfalls das Bildniß dieses Heiligen, und die Vignetten gestochen. Vieles in Vaillants Numismata Imper. Roman. præstantiora. Rom. 1743. und endlich einige der Malerbildnisse des Museo Fiorentino, so daß er wenigstens 1748., vielleicht noch um 1762. sich unter den Lebenden befand.

Sintzenich oder Sinzenich (Heinrich), um 1809. noch lebender Kupferstecher zu Berlin, Mitglied der Königl. Preußischen Akademie der Künste, geb. zu Mannheim 1752. Dort lernte er die Anfangsgründe seiner Kunst, und ging dann 1775. auf Kosten seines Churfürsten nach London, wo er sich unter Bartolozzi bildete, und die verschiedenen Manieren, nach englischer Art in Kupfer zu arbeiten und abzudrucken, studirte. J. J. 1779. ward er zurück nach Mannheim berufen und zum Hofkupferstecher ernannt. J. J. 1790. erhielt er die Erlaubniß nach Berlin zu reisen, wo er von der Akademie als Mitglied aufgenommen ward, und einige Platten für Pascals Verlag arbeitete. Von da an hielt er sich meist zu Berlin, eine Zeit lang auch zu Dresden auf, wo er, und sein nachfolgender Bruder Peter 1796. und 97. als (doch wohl ehemalige?) Scholaren der dortigen Kunstakademie erscheinen. Dresd. zur Kennn. s. Häuser 1797. In jüngern Tagen nahm er seinen festen Aufenthalt zu München, wo er 1810. noch lebte. Lipowsky. Von ihm kennt man eine Menge Blätter des verschiedensten Innhalts, welche meist in punktirter Manier gestochen, schwarz, braun oder gefarbt abgedruckt wurden, und den englischen Blättern dieser Art wenig weichen dufften. Rost II. 324. Die beßte Litteratur derselben findet sich bey Meusel II. (1789.), was er nämlich seit seiner Rückkehr aus England bis 1787. noch in Mannheim gearbeitet hatte; dann im T. K. L. mit Wenigem vermehrt. Conf. Rost I. c. 325—26. u. den Winklerschen Gantkatalog, verbunden mit einem Verzeichniß meines sel. Vaters. Nach diesen verschiedenen Quellen wären die Meister, nach welchen er gestochen hat: Bach, Berghem, Fräulein von Borch, Brekelencamp, le Brun, P. Caliari, H. Carracci, R. Carriera, J. B. Cipriani, A. Graf, C. Dolce, A. Hickel, A Kauffmann, Kehrer, B. Lutti, R. Mengs, Minx, B. della Porta, Rembrandt, Rubens, R. Sanzio, Schnorr, Schröder, M. Schurmann, Sconians, Seidelmann, F. Solimena, Weitsch, Zampieri. Die ältesten uns bekannten sind: Das Bildniß der Kaiserin Catharina II. (1772.) somit vor seiner Reise nach England, und, ohne weitern Namen als den seinigen, irgendwo rubrizirt: d'après nature (?), was doch wohl auf ein gemaltes Urbild deuten soll. Dann Thiere nach Berghem (1775.), vielleicht in England gefertigt †). Hierauf folgen die Menge Blätter von 1780—87. zu Mannheim gearbeitet. Hier nennen wir von Bildnissen nur diejenigen der Frau von la Roche nach Breckelencamp, der Schauspielerin Brandes, als Ariadne, nach Graf, und R. Mengs, nach ihm selbst (was Sinzenich für eines seiner beßten hielt). Dann aber von Geschichtlichem: (wir nennen hier nur dasjenige nach großen Meistern): Magdalena, nach le Brun; Maria mit dem Kinde und St. Johann, nach P. Caliari; Artemisia, nach H. Caracci; einen Christuskopf, eine Madonna, Phyllis die ihrem Lamme liebkost, alle drey nach Carl Dolce (man merkt, welche Urbilder für sein Herz und seine Kunst anziehend waren); eine Madonna, die das Kind auf den Knieen hält, nach B. de la Porta; ein H. Bischof, dessen Leichnam die ihn berührenden Kranken heilt, nach einer Zeichnung von Raphael (damals im Zeichnungszimmer zu Manheim); St. Cäcilia nach Zampieri. Zu seinem Neuern (d. h. von 1787. an) scheint zu gehören: Das Bildniß der Prinzessin Louise Wilhelmine von Preussen, nach Schröder;

*) Dieses Bild, mit seinen drey Pendants: Tippu Sahebs Tod, dessen von seiner Familie erkannte Körper, und die Auslieferung seiner Söhne, kennt man gestochen von Schiavonetti und Cardon, und heißen in der Allgem. Kunstzeit. 1803. IV. 202—3. u. 205. wie viel anderes Aehnliches damals zu London erschienenes: „Buntes Spielwerk, zur Belustigung für große und kleine Kinder. Das Gute (wird dann fortgefahren) sind Reminiscenzen, wie dann das eine darunter gar lebhaft an den Besuch Alexanders bey der Familie des Darius erinnert. Bey den farbigten Abdrücken läßt sich nun vollends an Bestimmtheit der Umrisse, Nüancen des Abdrucks, Harmonie, u. s. f. nicht denken."

**) Andre sagen wieder (glaubwürdiger) nach Heinrich S. so wie hingegen wohl eher unserm John eine Geburt zugehören wird, welche H. Kingsbury in Schwarzkunst geschabt hat.

†) In Meusel's Miscell. XV. 185. heißt es ausdrücklich, daß er Mehreres in England gestochen habe.

St. Anna, welche die junge Maria im Lesen unterrichtet, nach B. Luti (immer Mildes!); Ophelia, nach Rembrandt; Friede der Sabiner mit den Römern, ein großes Blatt nach Rubens (das Urbild jetzt in der Münchner-Gallerie). Eine ausführliche sehr vortheilhafte Beurtheilung mehrerer dieser und andrer Blätter unsers Künstlers, gab Joseph Fratrel in einer eigenen Schrift 1781. und zum Theil nach derselben Meusel Miscell. XIII. 25—30. XIV. 119—20. XVII. 301. XVIII. 365. Fortsetzung dieser, wohl mit Grund stets belobenden Beurtheilung, s. Ebendas. XX. 81—87. XXIII. 271—75. wo besonders seine Cassandra nach Hickel (das Urbild im Besitze der damaligen Frau Churfürstin von Pfalzbayern) hoch gepriesen wird (es soll das Bildniß einer hohen Person seyn!). Ebendas. XXX. 363. Diese Beurtheilungen reichen bis 1787. Eben so diejenigen in Meusel's Mus. VIII. 165—66. Im 1795. gab er ein kleines hübsches Blättchen: Das Bildniß von P. C. von Alvensleben, nach Graf, für die Berlinische Monatsschrift. Um 1797. hieß es, daß er ein Blatt von Schenau's berühmtem Bilde: Schöpfung der Pandora, auf Pränumeration von 10. Th. liefern würde, was aber unsers Wissens nicht erfolgt ist. Hingegen sah man um dieselbe Zeit von ihm ein Bildniß von A. Zingg, geschabt nach Seidelmann (N. Miscell. VI. 797.), welches sehr selten seyn soll, da die Platte sich in Zingg's Besitze befinde. Von da an wird Sinzenich's in den Meuselschen Kunstjournalen bis auf den heutigen Tag nicht weiter gedacht. Hingegen nennt noch eine unsrer Handschriften von ihm, nebst mehr Anderm, das Bildniß der Preußischen Prinzessin Anna Elisabeth Louise Ferdinand, nebst ihrem jüngsten Sohn Aug. Ferdinand auf einem gefärbten Blatt, nach Fräulein von Borch, und (dies etwas unsicher) dasjenige des jetzigen Preußischen Monarchen, beyde von 1798. Auch wird dort bemerkt, daß sich denn doch ziemlich viel Mittelmäßiges unter den Arbeiten dieses Künstlers befinde, der, wie es scheint, eine eigene Druckerey besaß. Noch wird Ebendaselbst ein Bildniß des Freyherrn C. A. von Hardenberg, nach Weitsch, in Schwarzkunst angeführt. S. auch den unten ff. Art. Heinrich und Peter die jüngern.

Sinzenich (Peter), Heinrichs Bruder, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Mannheim, hielt sich um 1785. zu London auf (wo er wahrscheinlich gegenwärtig noch lebt). Damals kannte man von ihm eine Landschaft nach Huismann, wovon sich das Urbild in der Mannheimer-Gallerie befand. Meusel's N. T. L. S. auch den gleich f. Art.

— — (Heinrich und Peter), die jüngern. So nennt eine unsrer Handschriften zwey, uns sonst ganz unbekannte Söhne des Hofkupferstecher's Heinrich, ebenfalls Kupferstecher, von denen der eine sich späterhin auf den Kunsthandel gelegt habe, und beyde seit Jahren schon sich nicht mehr in Dresden befinden sollen; was uns aber Alles unverständlich ist, da wenigstens die uns bekannten Sinzenich unsers Wissens sich niemals angestellt in Dresden befunden haben. Oder ob etwa der in diesem Art. genannte Heinrich der Aeltere ein uns bis dahin nie vorgekommener Hofkupferstecher zu Dresden und Vater der beyden schon oben genannten, uns einzig bekannten Gebrüder Sinzenich seyn mochte?

Sinuglewicz s. unten Smuglewicz.

Sinzingen oder Sintzig (Jacob von), ein Münzmeister des Fürsten von Jülich um 1595. Im Jahre 1598. reinigte er sich von einem Verdachte, der ihm auf einige Zeit Suspension in diesen seinen Geschäften zugezogen hatte. Hirsch teutsch. Münzarch. Th. III. S. 118. 123. Th. VIII. S. 332.

Sjoestjerna (A.) soll eine Karte von der, zwischen der Schwedischen und Rußischen Flotte den 26. Juli 1789. gehaltenen Seeschlacht gezeichnet haben, welche von Ackerland in Kupfer gebracht worden wäre.

Sipmann s. Siepmann.

Sippel ( ). Ein solcher wird im Heßen-Caßelschen Staats- und Adreßkalender von 1776. als damaliger Hofzimmermeister zu Cassel genannt.

Sirabousky ( ). Nach einem Rußischen Maler dieses Namens hat Payen ein Bildniß des Kaisers Alexander I. gest., das in 1806. bey Joubert und Bauce zu Paris um 1. livr. 2. Sous schwarz, und colorirt um das Doppelte angeboten wurde.

Siracusa (Santo). So nennt Susinno, in einer handschriftlichen Geschichte der Künstler von Meßina, einen von dort gebürtigen guten Bildschnitzler in Holz, der um 1712. daselbst geblühet habe.

* Siradia ( ), wohl sicher ein verdorbener Name, der vielleicht die unten folgende Elisabeth Sirani bedeuten soll.

* Sirani (Anna Maria und Barbara), Töchter des nachfolgenden Joh. Andreas, deren das Lex. in dem Art. dieses letztern Erwähnung thut. Auch Lanzi (Ed. terz. V. 115. u. 16.) weiß nichts weiter von ihnen zu melden, als daß er sie unter den Nachahmern ihrer gleich folgenden berühmten Schwester nennt, und, nach Crespi (S. 74.) bemerkt, daß sich von Barbara gute Bilder in einigen Kirchen zu Bologna befinden.

* — — (Elisabeth). Diese Künstlerin (heißt es bey Lanzi Ed. terz. V. 115—16.) hielt sich an Guido's zweyte Manier, die sie mit großem Relief und vieler Wirkung vereinte. Im Auslande ist sie aus dieser Künstlerfamilie fast allein bekannt. Auch ist es ein wahres Wunder, wie ein Mädchen, das kaum ihr Sechs und Zwanzigstes erreichte, eine solche Anzahl Bilder verfertigen konnte, wie Malvasia von ihr aufführt; ein noch größeres, wie sie es mit so viel Studium und Ausführung thun konnte; und das allergrößte, daß solches im Geschichtsfache und in so großem Maaßverhältnisse geschah, an welcher eine Lavinia Fontana, und kurz kein Künstler ihres Geschlechts sich nicht wagen durfte. So z. B. in ihrer 30. Palmen hohen Taufe Christi am Jordan in der Carthause zu Bologna, und in ihrem St. Anton von Padua, der dem Kind Jesu die Füße küßt, in St. Leonardo daselbst, und an mehr andern Orten. In den ihr gewöhnlich aufgetragenen Gegenständen übertraf sie sich selbst bald immer. So in ihren Magdalenen, in ihren Madonnen und Christuskindern; wie dergleichen die Paläste Zampieri, Zambeccari und Caprara zu Bologna, und die Gallerien Corsini und Bolognetti zu Rom aufzuweisen haben. Aeusserst schätzbar sind auch ihre kleinen historischen Staffeleybilder. So ein Loth bey H. Ludwig Malvezzi zu Bologna, und ein von der H. Irene geheilter St. Sebastian im Pallast Altieri zu Rom. Und eben so ihre Bildnisse, zu welchen sie in und ausser Italien häufigen Auftrag bekam. Ein dergleichen besonders schönes sah' ich bey dem H. Rath Pagave zu Mailand, ihr eigenes nämlich — wie unbefangen! von einem Amorino gekrönt. Gift soll sie von einer ihrer Mägde bekommen haben. Bey Malvasia (II. 462. u. f. f.) findet sich eine auch eigenes gedruckte Leichenrede eingerückt: Il penello lagrimato, Orazione funebre del Sign. *Giov. Luigi Picinardi* con alcune Poesie in morte della Signora *Elisabeta Sirani*. Bologna 665. Auch Wareler läßt ihr den gebührenden Preiß wiederfahren, wie folgt: „Mit schöner Zeichnung verband sie eine feste Manier, ihre Köpfe sind graziöse und die Schatten stark angegeben; ihre Mitteltinten von angenehmer Fri

sche. Alle diese Eigenschaften findet man in ihrem schon oben angezognen St. Anton; auch in ihren geringern Arbeiten immer eine schöne Manier und einen markigten Pinsel." Noch muß W. die — sehr geruchlose Blume auf das Grab dieser liebenswürdigen und bescheidenen Künstlerin streuen: Daß ihr — fünf Jahre später verstorbene Vater ihren Verlust — nicht überleben konnte. Mehrere Kunstgeschichtschreiber machen die Bemerkung: Sie sey die einzige ihres Geschlechts, welche wegen wirklicher Verdienste, und nicht aus Schmeicheley, allgemeinen Beyfall erhielt (vergessen wir inzwischen Sophonisben Angusciola nicht!). Nicht gerade in Guido's Grab, wohl aber in der Gruft des adelichen Hauses Guidotti, wurde sie, nächst an dem Leichnam desjenigen, dessen Grazie und Eleganz sie im Leben gefolgt war, beygesetzt. Von ihr besitzt das Französische Museum unsers Wissens noch einzig einen schlafenden Amorin, weichlich auf einem Bethe liegend, den Köcher neben ihm (das Götterkind mocht' ihr von Zeit zu Zeit einige Unruhe machen!). Durch die Oeffnung in der Drapperie erblickt man eine Landschaft. Nach Landon's Urtheil, der davon (Annal. IV. 17.) eine Abbildung im Umrisse giebt, von sehr angenehmem Colorit, und lieblichem wahrem Ausdrucke. Auch in Deutschland kennt man von ihr einzig: In der Gallerie zu Wien, das lebensgroße Brustbild eines Frauenzimmers, das sich vor dem Spiegel mit ihrem Putze beschäftigt, mittlerweile eine andre sehr einfach gekleidete Person ihr mit vielem Ernste zuredet; und in derjenigen zu München: Einen Genius, in Gestalt eines Kindes, lehnt sich auf ein Buch, und weist auf eine Sanduhr und welke zerblätterte Rosen. (Auch die Rose ist verblüht!). Nachahmerinnen von ihr waren, neben ihren oberwähnten zwey Schwestern, Veronica und Vincenzia Fabri, Lucrezia Scarfaglia, und Ginevra Cantofoli, von welcher letztern sich gute Bilder in einigen Kirchen zu Bologna befinden. Daß sie selbst, zwar Weniges, aber vortreflich (Gandellini sagt: „im Geschmacke von S. Cantarini") geetzt habe, ist bekannt. Die beßte Litteratur der ihr gewöhnlich zugeschriebenen 6. Blätter, findet sich bey Barrsch: Catalogue raisonné des Estampes gravés à l'eau forte par Guido Rheni et de celles de ses disciples. 8°. Vienne 765. p. 82—88. Es sind: Eine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, nach einem Urbilde Raphaels, das sich einst im Besitze des Herzogs von Mantua befand, ein prächtiges Blatt in runder Form von 7″ 7‴ im Durchmesser. — Eine Mutter der Schmerzen, schon in ihrem Neunzehnten von ihr wunderschön leicht und geistreich geetzt, von noch etwas größerm Maaße als das erstgenannte, und selten. — Eine Madonna, Halbfigur, mit niedergeschlagenen Augen, und gefaltenen Aermen, nach einem lebensgroßen Bilde, das sie für Malvasia gemalt. — Ein reuender St. Eustachius in der Wüste, voll Ausdruck, was Bartsch vollends für ihr (sehr seltenes) Hauptblatt hält. — Eine Enthauptung Johanns des Täufers, an einigen Stellen mit dem Grabstichel überarbeitet, von so verdorbener Zeichnung und trockener Nadel, und doch von demselben Jahr (1657.) wie jene Mutter der Schmerzen datirt, daß Bartsch (etwa die ursprüngliche Zeichnung ausgenommen) es unmöglich für ihre Arbeit annehmen will. Endlich eine sterbende Lucretia, ebenfalls von gutem Ausdrucke, welches Einige ihrem Vater zuschreiben wollen. Gestochen nach ihr dann kennt man, vörderst ihr Hauptbild, St. Anton, ein großes Blatt von J. M. Mitelli in den: Bononiensium Pictorum Iconibus; dann eine H. Familie von J. Cantersani, und eine andre aus C. Royers Verlage; eine Madonna mit dem Kinde von L. Loli. Hiernächst ein eingeschlummertes nacktes Kind, von Bartolozzi; eine Skizze von zwey kämpfenden Amorinen, in Tuschmanier, von Boßi; Cupido, der die Waffen des Mars verbrennt, von White (das Urbild wahrscheinlich in England, so wie dasjenige des Blatts von Bartolozzi). Etwas uns Unbekanntes von L. Tinti, und (dem Catalog von Winkler zufolge): Ein Kind in einer artigen Landschaft, das (wie wir alle!) nach einem Schmetterling rennt, ganz ohne Zeichen. Um 1812. war H. Paignon Dijonval zu Paris noch der glückliche Besitzer von 7. Handzeichnungen dieser treflichen Künstlerin: Zwey Madonnen, die das Kind stillen; St. Johanns Predigt in der Wüste (reiche Composition), und dessen Taufe Christi im Jordan; eine Charitas; Venus auf dem Wasser, und die Skizze einer Dame, der ein Page die Schleppe trägt, meist a la Sanguine und getuscht.

* **Sirani** (Johann Andreas), nicht Georg Andreas, wie ihn etwa die Franzosen heißen, der glückliche Vater der Elisabeth. Lanzi (Ed. terz. V. 114—15.) nennt ihn einen guten Copisten von Guido, und der überdieß den Styl desselben wirklich im Besitz hatte. Nach dem Tod dieses seines Lehrers vollendete er das große Werk seines St. Bruno in der Karthause zu Bologna, und mehr Anderes an verschiedenen Orten, das noch der letzten Hand bedurfte. In seinen frühesten Arbeiten, wo es ihm entweder noch an der nöthigen Freyheit fehlte, oder wo sein Meister selbst die Ausbesserung übernahm, bemerkt man die zweyte Manier von Guido. So besonders in seinem Crucifixe in St. Marino (wo man Guido's seines in St. Lorenzo in Lucina, oder dasjenige, einst in der Gallerie zu Modena wieder zu erblicken glaubt), in welchem, auf dem Antlitze des sterbenden Erlösers, der Tod selbst noch schön erscheint. Späterhin dann meint man zu bemerken, daß Sirani sich vorsetzte, den frühern stärkern Styl seines Meisters zu befolgen; wie in seinem Abendmale des Pharisäers in der Karthause, in seiner Verlobung der H. Jungfrau in St. Giorgio zu Bologna, oder in seinen zwölf Crucifixen im Dome zu Piacenza, einem wunderschönen Bilde, was Einige seiner Tochter Elisabeth zuschreiben. Große Compositionen gelangen ihm vorzüglich. In Bologna eröfnete er eine stark besuchte Schule, deren vornehmste Zierde indessen immer seine Tochter blieb. Begraben liegt er in St. Domenico seiner Vaterstadt. Watelet setzt ihn kurz unter die „angenehmen" Maler. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Schleisheim ein Bild. Von den ihm gewöhnlich zugeeigneten eilf geistreich geetzten Blättern giebt abermals Barrsch l. c. 74—81. die unterrichtendste Litteratur. Eine Judith nach Guido scheint eben so ungewiß zu seyn, als zwey Ruhen in Egypten. Seinen Namen trägt dagegen eine Madonna mit dem Kinde und St. Johann. Das schöne Blatt eines St. Michaels der den Satan zur Hölle stürzt, eine Sibylle und ein Raub der Europa, sind abermals ungewiß; letztres um so viel mehr, da die Nadel in demselben von Sirani's anerkannter ganz verschieden ist. Sicher von ihm hingegen ist wieder das schöne Blatt: Apollo und Marsias. Ein Saturn ist, mit verkehrt geschriebenen Buchstaben: *Sir. i.* (*Sirani invenit*), und *Ger. So. Fa* bezeichnet, was, nach Barrsch: *Gerolamo Scarsello* fec. aq. forti heißen könnte. Ein Amor auf einem Delphin stehend, ebenfalls mit: *Sir. i.* und *G. S.* bezeichnet, scheint in demselben Falle zu seyn; und endlich gleicher Maaßen ein Kinder-Bacchanal. So daß die völlig sichern Blätter von Johann Andreas auf zwey einzigen beruhen *). Geetzt nach ihm dann hat vornehmlich L. Loli eine H. Familie mit St. Elisabeth; Madonna, welche dem Kind die Blume reicht; die Himmelfahrt der H. Jungfrau, ein schönes, seltenes Blatt, 14″ 2‴ hoch, 9″ 9‴ breit; Schlummer des H. Hieronymus (vier Engel gebieten Stille); Belohnung des

*) Watelet nennt von ihm, wohl irrig, einen St. Hieronymus in Betrachtung; was dann Heydenreich vollends einen betenden St. — Jeremias giebt.

Fleißes, unterm Bilde eines geflügelten Genius, der sich auf ein Füllhorn mit Kronen, Ordensbändern und Commandostäben stützt, und mit der Hand auf Bücher weist; das Gerücht, das in die Trompete stößt; Andromeda; der Wappenschild von Guasta-Villani. Dann A. van der Borcht: Das Kind Jesus, das St. Johann in der Wüste besucht; zwey kämpfende Amorine; ein Kind das einen Wappenschild hält, mit einem Amorino der darauf deutet. Endlich mehrere anonyme Blätter; wie z. B. eine büßende Magdalena, Enthauptung St. Johann des Täufers (selten); Raub der Europa (malerisch geetzt) u. s. f. Conf. Winkler. Ueberhaupt scheint es uns kein Leichtes zu seyn, jene Etzarbeiten Guido's und seiner Schüler, S. Cantarini's, der Sirani und L. Lolli, welche so oft ähnliche Gegenstände behandelt haben, mit Sicherheit zu unterscheiden.

Sirch (Wolfgang Joseph), geb. zu Augspurg 1745. lernte bey seinem Vater. Er malte mit Wasserfarben nach eignen Erfindungen, nach Chodowiecky, u. s. w. Einiges auch in Email. von Stetten S. 361. Meusel N. K. L. setzt ihn noch unter die Lebenden. S. auch unten Surch.

* Siries (Ludwig). Von ihm zeigt die Kaiserl. Kunstkammer zu Wien einen Onyx, auf welchem der Kaiser Franz und 13. andere Personen der Kaiserl. Familie eingeschnitten sind; dann noch sechs Stücke von in Stahl geschnittenen Parterres, Landschaften, künstlichen Zügen, u. s. w. Fuhrmann's Beschreib. von Wien III. 107. 110. Von ihm selbst hat man einen Catalog seiner geschnittenen Steine, der in 1757. zu Florenz gedruckt ist. Er giebt in demselben die Kaiserliche Familie für seine beßte Arbeit an, die ihm auch mit einer göldnen Kette belohnt wurde.

* — — (Violanda Beatrix). Ihr selbst gemaltes Bildniß zeigte 1782. die auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg aufbewahrte Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lact. von Firmian. Das Verzeichniß derselben nennt sie Violante Siries Negerotti.

Sirigatti (Lorenz), vielleicht der Sohn von Rudolph S. des Lex. Von ihm kennt man: La Pratica di Prospettiva del Cavaliere (L. S.) al Ser^mo Ferdinando Medici gran Duca di Toscana. In Venezia 1596. per Girol. Franceschi Sanese Libraio in Firenze. Fol. mit Kupf. Scheibels Einleit. zur mathematisch. Bücherkenntniß II.

Siritz (-). So wird irgendwo ein Maler genannt, der um 1710. (wo?) gute Landschaften fertigte.

* Sirleto oder Sirletto (Flavius). Derselbe behauptete, von der nämlichen Familie mit dem berühmten Kardinal Wilhelm Sirlet zu seyn. Ein vorzüglicher Künstler in seiner Gattung war er allerdings. Daß kein Andrer unter den Neuern den Griechen näher gekommen sey, heißt Viel — und Nichts gesagt. Die antiken Bildsäulen, die er auf seine Steine gebracht, sind: Der Herkules Farnese, der Apoll im Belveder, der Bacchus auf dem Panzer, aus der Gallerie Giustiniani (den er aber in einen Merkur verwandelte), der Caracalla aus Farnese; und dann vorzüglich die Gruppe des Laokoons. Von dieser heißt es freylich auch in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrb. S. 267. sie sey fleißig ausgeführt; aber die herrlichen Formen und der Geist des Originals eben nicht besonders glücklich übergetragen.

* Sirlin, s. Syrlin im Lex. und unten in diesen Zusätzen.

* Sisarani (Cesar), s. Cesar Cesariani, besonders in den gegenwärtigen Zusätzen.

Sisyphus, ein Künstler des Alterthums, verfertigte gegoßene Vasen in Erzt.

Sitel (· ·). Ein künstlicher Vergolder von Metallarbeiten zu Paris um 1803. Damals sah man in seiner Werkstätte ein ganzes für den Spanischen Hof bestimmtes prächtiges Cabinet (?), an welchem, nebst ihm, verschiedene der berühmtesten Künstler (Debret, Giraudet, Bidault, Thibault, Barraband), nach der Zeichnung von Percier gearbeitet hatten, und wovon die Nouvell. des Arts III. 226—27. eine, freylich nicht sehr deutliche, Beschreibung geben. Im Journal de Commerce von 1811. findet er sich unter den, wenigstens zu Paris lebenden Künstlern dieser Gattung nicht mehr.

Siter. Diesen Namen findet man auf einem colorirten Blatte, welches Jupiter als Schwan mit der Leda vorstellt.

* Siricus, s. sogleich Siriens.

* Siriens (Philipp). Wir vermuthen wohl nicht ohne Grund, daß dieser Künstler mit Philipp Sirceus oder Soye Eine Person sey. Einer unsrer Freunde glaubt, dieser Siriens soll Siricus oder Syricus heißen. Heinecke I. 388. dann, wo er seinen Christus am Kreutze nach Buonaroti anführt, nennt ihn Syrius, und beschreibt das Blatt, wovon man Abdrücke von 1649. mit: Ph. Thomassin, und wieder andre mit: Rossi bezeichnet, kenne.

Sirte (Arthus), Bildhauer aus Holland; ward 1666. an den Churfurstl. Hof zu Berlin berufen. Er arbeitete in Stein und Holz, und hielt sich noch 1675. an diesem Hofe auf. Nicolai.

Sittig (Johann Christoph). Ein solcher wird im Hessen-Darmstädtischen Hof- und Adreßkalender von 1800. als damaliger dortiger Hof-Ebenist genannt.

Sittinger (Christian), ein Schnitzer und Bildhauer zu Chemnitz, verfertigte 1704. eine neue Kanzeldecke (mit der Himmelfahrt Christi) und 1721. den Altar der dortigen St. Johanniskirche, den er auch selbst staffirte und vergoldete; doch benutzte er bey letzterm Bruchstücke des vorigen alten Altars. Auch der Altar der St. Georgenkirche daselbst, nebst dem Crucifixe desselben, ist von ihm. Richter Chemnitz S. 161., 164. und 205.

Sivers (Heinrich), s. Schaedler (Franz) in den gegenwärtigen Zusätzen.

Sivert (Daniel), Münzwardein zu Danzig um 1733. Beyläufig gedenkt seiner Conradi's Leben August II. von Polen aus Münzen. S. 75.

Siwert (Joachim), Bildnißmaler zu Berlin; lernte bey Martin Schulze, und ward (1632.) nach dessen Tode zum Hofmaler bestellt. Nicolai.

Sixada (Feixande). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Spanischer oder Neapolitanischer Künstler um 1720. von welchem H. Paignon Dijonval zu Paris noch um 1810. eine Zeichnung in Bistre besaß, welche zwey Hanf schlagende Frauen darstellte. Catal. de *Bénard*.

Sixdeniers ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferstecher.

Sixe oder Sixte (L. A.) Ritter. Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten um 1755. zu Paris blühenden Bildnißmaler hat J. Daullé das Bildniß des ersten Präsidenten G. M. Camus de Pontcarré, und ein Ungenannter dasjenige des Pfarrherrn J. L. de Rochebouet (st. 1742.) gestochen. Catal. de Paignon Dijonval par *Bénard*.

Skabell ( ). So heißt irgendwo ein Konducteur zu Magdeburg um 1803.

Skeel, s. oben Sckeel.

Skell oder Sckell (Friedrich Ludwig), Königl. Bayerscher Hofgarten-Intendant, des Civilverdienst-Ordens und der Bayerschen Krone Ritter, auch ausserordentliches wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, geb. 1750. zu Nassau-Weilburg, wo sein Vater Wilhelm damals als Hofgärtner, und spätethin, in nämlicher Eigenschaft, zu Schwetzingen in Diensten stand. Dort erhielt er seine erste Bildung, und (weil man ihn schon frühe zur höhern Gartenkunst und der damit verbundenen Civilarchitektur bestimmte), vorzüglich auch Unterricht in der Mathematik, Bau- und Zeichenkunst, Sprachen, u. s. f. In 1770. legte er den ersten Elementargrund zur Gartenkunst in den Gärten zu Bruchsal und Zweybrücken, und reiste dann, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, nach Frankreich. Hier studirte er in den Gärten zu Versailles und Trianon die Kräuterlehre nebst der Pflanzencultur, die Behandlung aus- und inländischer Bäume und Gesträuche, mit der Kunst zu treiben, und die hierzu dienlichen Häuser zu konstruiren. Auch verfertigte er dort viele Plane der schönsten Gärten mit ihren Bauten, die er dem damaligen H. Churfürsten übersandte, und sich dadurch dessen Gnade und Zutrauen erwarb, so daß er ihn 1775. auf Staatskosten nach England reisen ließ. Hier verließ er nun gänzlich die Bahn der alten symmetrischen Gartenkunst, studirte die Natur, und die Art wie dieselbe in den Gärten nachgeahmt werden müße, u. s. f. und benutzte dabey den Umgang und die Belehrung des Baumeisters der Königin, Ritters von Chambers, des Gartenkünstlers Brown, u. a. In den Gärten zu Eew, Chelsea u. s. f. setzte er seine botanische Studien fort, verfertigte ein Herbarium der seltensten Pflanzen, und auch hier eine Menge Zeichnungen der schönsten Naturgärten Englands, mit ihren mannigfaltigsten architektonischen Staffirungen. In 1775. wurde er zwar bereits als Churfürstl. Staatsdiener angestellt, erhielt aber erst 1777. den Ruf, nach Mannheim zurück zu kehren. Seinen Rückweg nahm er über Holland, bereicherte auch dort seine Kenntnisse, und brachte eine große Zahl der seltensten ausländischen Bäume, Pflanzen und Gesäme nach Haus, welche dann den ersten Grund zu den Schwezinger- und Schleisheimer-Sammlungen legten, und sich nach und nach durch Verkauf im In- und Auslande verbreiteten. Jetzt hieß ihn der Churfürst, auf der rechten Seite des Schwezinger-Gartens den ersten Versuch einer Englischen Anlage beginnen. Von diesem Zeitpunkt an verbreitete sich der neue Geschmack nicht allein in den Churfürstlichen Gärten, welche er von dem alten Tand der Bux-Schnörkel-Parterres und unnützen Gitterwerke befreyte, sondern er entwarf auch, auf Verlangen, für das Ausland, wohin er öfters gerufen wurde, Plane und Vorschläge zu natürlichern Gartenanlagen und deren Verzierung. In 1780. ließ der verstorbene Churfürst von Mainz durch Skell die Gartenanlagen in Schönbusch, Schönthal u. s. f. bey Aschaffenburg besorgen, wovon nachwerts auch die Königin von Neapel die Plane verlangte. Mit gleichem Beyfall entwarf er denjenigen für die Favorite zu Maynz, welcher zum Theil ausgeführt, aber alles Vollendete durch den Krieg wieder zerstört wurde. In demselben Jahr berief ihn der Herzog Wilhelm von Bayern nach Landshut, um auf dem dortigen Schloßberge einen modernen Garten anzulegen. Zum Beweise seiner Zufriedenheit ließ der Fürst dem Künstler ein kleines Denkmal mit ff. Innschrift setzen: Almæ rerum matris Naturæ sectatori æmulo hoc in circuitu et in Palatinatu hujus generis cultori sacrum. Ebenfalls in den Jahren 1780. und 90. verfertigte er die Plane für die Garten des Herzogs von Zweybrücken auf dem Karlsberge und Montbijou, und arbeitete schon an deren Ausführung, als auch hier der Krieg seine Bemühungen zernichtete. In 1789. wurde er beauftragt, die Ideen des Grafen von Rumford zu Militargärten bey Mannheim zu entwerfen, welche größtentheils von ihm selbst ausgeführt, aber durch den Krieg, bis auf einen Theil bey der Mühlau, ebenfalls zernichtet wurden. In demselben Jahr ward er auch nach München berufen, um, unter der Oberleitung des gemeldten Grafen, Vorschläge zu einem Englischen Garten bey gedachter Residenz zu machen. In 1791. wurde er von dem Oberjägermeister von Haake ersucht, im Karlsthale zu Trixstadt in der Rheinpfalz, wo die Natur ihre unzähligen Reize, wie hinter einem Schleyer versteckt, dem Aug' entzog, dieselben durch seine Kunst zu enthüllen. In wenigen Wochen zeigte sich dann, wie in einem Viertelstunde langen Thal ein wilder Strom über ungeheure Felsenmassen, unter fürchterlichem Lerm und Begleitung schwerer Schläge der dortigen Eisenhammer brausend herabstürzt, und eine Menge Ruysdaelscher Wasserfälle bildet, die sich endlich in einem ruhigen See, am Fuß eines Berges, gekrönt mit den kühnen Resten einer alten Ritterburg vereinen, und dieses romantische Thal schliessen; mehrerer andrer seiner Gartenlagen, zu Türkheim an der Haard, zu Neckerhauten bey Ladenburg, in Hernsheim bey Worms (für den Freyherrn von Dalberg), zu Oppenweiler in Schwaben, zu Dirmstein in der Rheinpfalz, zu Annahalm bey Brieskastel (für die Grafin van der Leyen), in Birkenau an der Bergstraße, zu Werrstadt (für die Rheingräfin von Selms), zu Oranienstein bey Limburg an der Lahn, zu Amorbach, u. s. f. hier nur kurz zu erwähnen. In 1796. dann legte er des jetzigen Königes Maj. einen noch bestehnden Garten in der Bergstraße in Rohrbach an; und eben dieser Monarch ernannte ihn 1799 nach dem Tode des Oberbaumeisters Pigage, zum wirklichen Gartenbaudirektor. In 1800. hatte er einen Plan zur Verschönerung der demolirten Festungswerke von Mannheim mit Graben, Spaziergangen u. s. f. zu entwerfen, und war noch aus sich selbst auf die Anlage einer gemeinschaftlichen Beerdigungsstelle bedacht, wobey er besonders auch darauf Rücksicht nahm, daß dieselbe das bisher übliche, Furcht erregende Ansehn verliere, und dafür ein traulicheres Bild annehmen möchte. Dieser schöne Entwurf wurde genehmigt, und kam auch dann noch in Vollziehung, als diese Stadt mit der Rheinpfalz Baaden vereinigt ward. Damals (1803.) wurde zwar Skell unter die Zahl derjenigen Staatsdiener gesetzt, welche nach München kommen sollten; auf seine Bitte aber erhielt er die Bewilligung, in Schwetzingen verbleiben und in Baadensche Dienste treten zu dürfen, falls ihm die dortige Regierung erlauben würde, in wichtigen Garten-Angelegenheiten nach Bayern reisen zu dürfen. Späterhin indessen (1805.) erhielt er, als Hofgarten-Intendant, den Ruf nach München, dem er folgte. Seit seinem dortigen Aufenthalt nun haben sich, unter seiner Leitung, die neuen Gartenanlagen in Nymphenburg ansehnlich ausgedehnt; ein neues Gewachshaus nach seiner Erfindung ist bereits mit den seltensten Gewächsen angefüllt. Eben so wird (1810.) der Englische Garten bey München, an der Vorstadt Schönfeld, nach einem Generalplan unsers Künstlers, ganz neu bearbeitet. Die neue Gartenanlage zu Biedersstein, und die gänzliche Umänderung des Herzogl. Gartens vor dem Carlsthore sind ebenfalls sein Werk. Eben so sind die Plane zum botanischen Garten bey München von ihm entworfen, und bereits gebilliget worden; und kann man zum Voraus versichern, daß in Deutschland kaum eine ähnliche Anstalt, auch in ästhetischer Hinsicht, dieser gleichen, und vielleicht auch kein Gewächshaus, wie dieses (dessen Decke eine Ellipse bilden soll, die vieles Licht aufnehmen, und dieses wieder auf die Gewächse reflektiren wird) der Erhaltung der Pflanzen so gut entsprechen dürfte. Hiernächst besorgt Skell nicht minder den Plan zum Garten beym allgemeinen Krankenhause in München; dann die neuen Anlagen zu Berg am Würm- oder Sternenberger-See. Und endlich sind ihm die Garten-Anlagen des H. Ministers von Montgelas

zu Bogenhausen und des Freyherrn von Hartmann zu Ismaning gleichfalls zu verdanken. Lipowsky s. v. Sckell S. 92—98. Ebendas. S. 100—105. befindet sich eine Skizze der Ideen unsers Künstlers, nach welchen er Volksgärten behandelt und ausführt.

Skelton (W.). So nennen Basan (Ed. sec. 1789.) und Andere einen Englischen Stecher, der verschiedene Seegefechte u. a. Marinen aus dem (damals) jüngsten Kriege geliefert habe. Noch um 1794. soll er nach Stothard gestochen haben.

Skerl (Friedrich Wilhelm), Maler, vorzüglich von Bildnissen und Nachtstücken in Oel, Pastell und Miniatur, geb. zu Braunschweig 1752. Schon in seiner frühesten Jugend ließ er viele Neigung zum Zeichnen blicken. In seinem vierzehnten J. kam er zu dem damaligen Hofmaler von Span zu Braunschweig in die Lehre. Bey diesem zeichnete er anderthalb Jahre sehr fleißig, wurde aber wegen übler Behandlung weggenommen, und kam zur Hofmalerin de Gasc; aber auch da konnte er nicht zu seinem Zwecke kommen, weswegen er zu einem Dekorationsmaler, Namens Hemeling, zu Hildesheim auf zwey Jahre in die Lehre gegeben wurde. Bey diesem kopirte er viel nach Niederländischen Meistern, und fieng nach Verlauf seiner Lehrzeit an, für sich selbst zu arbeiten. Er bildete sich hauptsächlich zum Bildnißmaler in der Herzogl. Gallerie zu Salzdahlen, besonders nach Rembrand, van Dyk, und vorzüglich Kupetzky. Er malte viele Familien, besonders in der Kurmark Brandenburg, vorzüglich viele Officiere von der Preußischen Armee, sowohl in Oel als in Pastell. Im J. 1781. kam er nach Dresden, wo er auf der Churfürstl. Gallerie fleißig kopirte. Der Umgang mit den dortigen Künstlern, und vorzüglich Graff's Freundschaft, trug viel zu seiner Bildung bey. Uebrigens brachte er seine meiste Zeit auf Reisen zu, theils des Erwerbes wegen, theils, um für seinen Kunsteifer immer fortdauernde Beschäftigung zu haben. Meusel II. und N. K. L. Auf dem Dresdner-Salon 1801. sah man von ihm ein Mädchen, das eine Citrone zerschneidet, durch ein Licht beleuchtet, in Oel, welches Kenner gut behandelt, doch vielleicht auf dem Gesicht des Mädchens die Wirkung des Lichts für dessen blaßen Schimmer zu stark fanden. Deutsche Kunstbl. IV. 59. Daß er auch in Kupfer gearbeitet hat, beweist das 1807. von Tauchnitz in Leipzig herausgegebne Verlagsverzeichniß; wo übrigens in den Vornamens-Buchstaben ein Druckfehler eingeschlichen ist. Sein Artikel lautet nämlich: „T. W. Skerl (Maler „in Dresden). Sechs Blätter von verschiedenen „Pferderacen nach Gemälden und Zeichnungen „berühmter Künstler, in Aquatinta gearbeitet, qu. „4°. Pr. 5. Rthl. Es sind Gruppen aus Gemälden von Wouwermann, Potter, Bourgignon, „Pforr, welche Anfängern im Zeichnen reichen „Stoff zur Uebung darbieten." Skerl st. 1810. zu Dresden an der Auszehrung. Bey der Todesanzeige desselben (s. Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1810. N°. 80. S. 1447.) erinnert sein hinterlassener einziger Sohn Paul Anton, gewöhnlich aber nur Paul Skerl genannt, daß er das von seinem Vater besorgte Nebengeschäft der Kupferdruckerey, zu Dresden weiter fortführen werde, da er als Künstler studiere, und sich auch die nöthigen Kenntnisse zu diesem Fach erworben habe. Jeder Manier der Kupferstecherey würde er, vermöge der vortreflichen und einzigen Einrichtung seiner Pressen, Genüge leisten können. Nach der von Paul an Ort und Stelle verfaßten Zeichnung erschien z. B. 1810. (s. l. c. Jahrg. 1810. N°. 150. S. 2317.) ein von C. G. Morasch (aus dessen Familie Pauls Mutter war), in Aquatinta geätztes Blatt: Seume's Grab auf dem Töplitzer Kirchhofe. Dasselbe (14. Zoll lang 11. Z. hoch; braun 18. gr., kolor. 1. Rthlr.) war zu Dresden bey Morasch und bey Walther zu finden. Ueber Skerl's, des Vaters, frühere Geschichte Conf. Keller, wo es, neben Anderm heißt, daß die sprechende Aehnlichkeit, welche er seinen Bildnissen, namentlich auch in Absicht auf die Gesichtsfarbe, zu geben wußte, die Aufmerksamkeit des Preußischen Ministers Michaelis auf sich gezogen, der ihn nach Berlin beschied, wo er vorzüglich sein Glück gemacht hätte, als der frühe Tod dieses seines Beschützers ihn daran verhinderte. Alsdann durchzog er verschiedene Städte Niedersachsens, und kam endlich nach Dresden. Um 1788. befand er sich neuerdings auf Reisen, u. s. f.

Skerrick (P.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens besaß H. Paignon-Dijonval noch 1810. in getuschter Handzeichnung eine Himmelfahrt Mariä.

Skjöldebrand, Sköldebrand oder Skjeldebrand (A. J. oder A. F.). Ersteres ist der richtige Name dieses um 1804. noch lebenden Schwedischen Obristen und Ritters des Schwerdtordens, der im Landschaft-Zeichnen und Malen sehr geübt, und in 1799. Reisegesellschafter des bekannten Acerbi war. Eine Frucht dieser Reise ist das Prachtwerk der von ihm in 1801. und 1802. zu Stokholm in 4. Querfol. Bänden (Heften?) mit 60. Kupferbl. erschienenen: Voyage pittoresque au Cap Nord. wozu er die Platten gezeichnet, und den größten Theil ebenfalls selbst in Aquatinta geetzt hat. Anderwerts heißt es, daß er und etliche andre Künstler solche an Ort und Stelle gezeichnet haben; ferner, daß in 1803. erst drey Hefte davon erschienen waren, und ein viertes noch folgen sollte. Unter den Stechern befand sich Martin. In 1804. gab Skjöldebrand ein zweytes Werk: Description des Cataractes et du Canal de Trollhaetta en Suede (4°. Stockh. chés Delén), mit Karten und Aussichten, (12. Bl.) ebenfalls von ihm selbst in Kupfer geetzt. Oeffentl. Nachr. Von dem zuerst gedachten Werke erschien auch eine geringere Ausgabe, ohne Kupfer, zu Stockholm 1805. *Msc.*

Skive (Lorenz Thomas). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. Friedlin (1704.) etwas uns Unbekanntes gestochen habe.

* Skorodumow, s. Scorodoomoff.

Skotnitzky oder Scornicki ( ), ein Polnischer Graf aus Warschau gebürtig, der zu Dresden die Malerey (ob nur zu seinem Vergnügen wissen wir nicht) studierte. Auf den Dresdner-Kunstausstellungen 1798. bis 1800. sah man von ihm, meist nach eigener Erfindung, historische Oelgemälde, denen man viel Lob beylegte. *Msc.* So z. B. 1800. eines: Magdalena, Johannes und Petrus bey der Auferstehung Jesu, Halbfiguren; was in den Kunstblättern (8°. II. 25.) nicht bloß ausführlich beschrieben, sondern auch nachgebildet ist. Dort heißt es davon: „Gewiß ein vorzügliches Bild der dießjährigen Ausstellung. Es zeigt uns Fleisch, wie die Natur es hat, und Formen, wie sie die Natur selten erreicht. Die Heilige sagt eben voll Schmerz zu Petrus und Johannes, daß ihr Freund, der Sohn Gottes, nicht im Grabe ist. Welch ein Gesicht hat dieser Petrus, wie schön ist der Jüngling Johannes; und Magdalene, wer wünschte nicht den Kummer zu theilen, der ihre reizende Brust erfüllt! Wie fließen die blonden Locken um den anmuthigen Kopf, wie ihre Gewänder um die weichen Körperumrisse! Für eine reuige Sünderin möchte indeß freilich der Busen zu wenig verhüllt seyn, auch die schon an sich übergroße Fülle ein zu warmes, üppiges Leben verrathen. Die Draperie zeigt uns einen verständigen, gelungenen Faltenwurf. Das Kolorit des Ganzen ist schön, und der Künstler, wie man sagt ein noch sehr junger Mann, berechtigt um so mehr zu den höchsten Erwartungen, da er sich die gegenwärtige Fertigkeit in der kurzen Zeit einiger Jahre erworben hat, und noch immer unter der Leitung des Herrn Grassi arbeitet.

Was uns jedoch nicht recht an diesem Gemälde gefallen wollte, waren die Hände. Die der Magdalene sind nicht schön, und die eine Hand des Johannes steht dem Arme des Petrus so nahe, daß sie, wie letzterm gehörig, erscheint; auch ist sie für den schönen Jüngling viel zu alt. Die aufgehobene Hand des Petrus endlich erscheint, wie abgerissen, dastehend. Wir sehen den Arm gar nicht, zu dem sie gehört, und wie sie hier hinter dem Gewande hervorsteigt, thut sie einen übeln Effekt." Uns schien, aus jener Abbildung in den erwähnten Kunstblättern zu urtheilen, das, was sich daraus erkennen läßt (Komposition und Ausdruck) zwar gut, aber (nach neuester Weise!) ohne Auslegung unverständlich zu seyn. Uebrigens haben wir seither von diesem Kunst liebenden Grafen weiter nicht das Geringste vernommen.

Skribaneck (Jos.). So heißt ein junger Kupferstecher, der in dem KK. Kriegsarchive zu Wien unterrichtet wurde. Plane von ihm gestochen, sieht man in dem dritten Hefte der dort (1809.) erschienenen Militärischen Zeitschrift, welche viel von seinen diesfälligen Talenten hoffen ließen. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 164.

Slabaert ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man ein Bildniß Pauls de Perre, Syndics von Middelburg, ohne weitern Namen als den seinigen kenne.

* — — s. auch Schlabert im Lex.

Slade (T. M.). So nennt der Katalog von Brandes einen Künstler, nach welchem R. Cooper ein großes Aquatinta-Blatt: A View of the Port and City of Messina before the dreatfull Earthquake 1783. geliefert habe.

Slangenburgh (S. J. von Baer von). So heißt in öffentlichen Blättern der Prälector in der Zeichenkunst auf der holländischen Universität Harderwyck, 1809.

Slater ( ). So heißt bey Fiorillo V. 565. ein Landschafts- und Architektur-Maler im Geschmacke Pannini's, aus der Mitte des XVIII. Jahrh. der seine Bilder mit kleinen Figuren staffirte. Das Wichtigste seiner größern Arbeiten sollen Deckenstücke und al Fresko's zu Stowe und Merewprth, (Landsitze des Grafen von Westmoreland in Kent) seyn. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche Slater, der im Catalog von Paignon-Dijonval: Joseph S. Englischer Zeichner um 1780. heißt, und nach welchem dort ein Blatt von J. Heath (1789.): Schützen, die nach dem Ziel schießen, angeführt wird.

Slaughter (Stephan). Und so ein Englischer Bildnißmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. von welchem man einige Arbeit in dem berühmten Schlosse Blenheim finde. Fiorillo V. 574. *Mst.*

Sleigserau, ist ein verhunzter Name, unter welchem Monconys den bald nachfolgenden Slingelandt anführt.

Slela (Paul), teutscher Maler. Nach seiner Zeichnung und für eignen Verlag gab er 1622. zu Mailand eine Himmelfahrt Mariä in Fol., die Hieron. David (mit seinen verzogenen Namensanfangsbuchstaben bezeichnet) in Kupfer gebracht. Ein Exemplar davon befindet sich im Königl. Kupferstich-Salon zu Dresden. Dem Ansehen desselben nach zu urtheilen, muß Slela ein trefflicher Künstler gewesen seyn. Komposition und Zeichnung sind des größten italiänischen Meisters würdig.

Sleyaerts oder Slynyaerts ( ), von Brügge. So heißt irgendwo ein ausgezeichneter Künstler (in welcher Gattung wird nicht gesagt), dessen Arbeit auf dem Genter-Salon von 1806. ausgestellt war.

* **Slingelandt** (Peter). Von Mannlich urtheilt von dem, was das Lex. nach Descamps sagt, gerade das Gegentheil: Daß er nämlich seinen Lehrer zwar nachgeahmt, aber nicht erreicht habe. Von ihm besitzen in Deutschland: Die Gallerie zu München die Werkstätte eines — Schneiders, ehemals in Schleisheim; und diejenige zu Dresden eine Tochter die auf dem Klavier spielt, ihr Meister begleitet sie mit Gesang. An einer Halskrause von Spitzen in dem Bilde der Familie Meermann, von welchem das Lex. spricht, arbeitete er einen Monath lang. „An seinen Thieren" (sagt Wareler) „konnte man die Haare, diejenigen einer Katze von denen einer Maus unterscheiden, und an seinen gestrickten Mützen die Maschen zählen. Sein Kolorit ist gut; aber seine Stellungen sind steif *), und seiner Zeichnung fehlt Geschmack. Dennoch haben seine kalten und mühlichen Arbeiten Bewunderer gefunden, und finden sie noch. Aber eben dieses Fleißes wegen, ungeachtet sie sehr gut bezahlt wurden, gewann er wenig mit seinen Bildern. Eines derselben besaß auch das Palais Royal. Nach ihm gestochen oder geschabt kennt man z. B. die Bildnisse des Gottsgelehrten C. Wittichius von A. Blootelling, und des Professors der Theologie und Philosophie, D. Knibbe's, von Ph. Bottats dem jüngern. Dann von C. H. van Meurs etwas in einer Sammlung von 19. Blättern, welche derselbe nach niederländischen Künstlern gegeben hat. *Heinecke Idée*, p. 100.

Sloane (Michel), ein uns wenig bekannter Kupferstecher, der um 1803. unter dem Titel: Anbetung der Hirten, die Nacht des Corregio von Dresden, nach Richrigalls Zeichnung, besser als Surugue für das bekannte Gallerlewerk, zu Anfang dieses Jahrhunderts gegeben hat. So soll man z. B. in den Köpfen des jungen Hirten, der mit Entzücken nach der oben schwebenden Glorie schaut, und des Mädchens mit den Tauben, das sich gegen das von dem Kind ausströmende Licht mit der Hand zu schützen sucht, etwas von der Schönheit des Originals finden, und auch die Gruppe der Mutter mit dem Kinde zeigen, daß der Künstler seinem großen Urbilde nachempfunden habe. Auf die Abstuffungen, und die daraus entstehnde Harmonie habe er, so viel ihm sein Instrument erlaubt, die gehörige Rücksicht genommen, und überhaupt verschiedene Manieren in der Behandlung zu verbinden gewußt. In Deutschl. kostete das Blatt 10 fl. Allg. Kunstz. S. 148—53. 206.

* **Slodts** (Paul Ambrosius), Sebastian des Aeltern jüngster Sohn. Derselbe trug den Titel eines Kammerzeichners des Königes. In der Kirche St. Mery arbeitete er gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem nachfolgenden Renar Michael. *de Fontenai.*

— — (Renat Michael). Den Beynamen Michaelo Angelo gaben ihm sein Vater, seine Brüder und seine Freunde schon in früher Jugend; und er blieb ihm nachher aus Gewohnheit. Sein Geschmack für die Sculptur siegte frühe über mancherley Schwierigkeiten. In seinem Ein und Zwanzigsten gewann er den zweyten akademischen Preis, und damit das Pensionnat zu Rom. Dort kennt man von ihm, neben seinem St. Bruno, das Grabmal des Marquis Capponi in St. Johann der Florentiner, und rühmt daran vornehmlich den Ausdruck und die schöne Drappirung. Ein auf einem Bethe ruhendes Lamm bezeichnet glücklich genug den sanften Character, und zugleich die Liebe für die Wissenschaften d. Verstorbenen. Noch vor Slodts Rückkehr in Frankr. kündigten verschiedene Werke seine seltenen Talente an. So z. B. zu Lyon die beyden Büsten von Calchas und Iphi-

*) Ont de la roideur, was Haidenreich giebt: „haben Rundung.

genia, das Basrelief an Vleughels Grabmal, desselben Epitaph in St. Ludwig der Franzosen, (wovon man ein gestochenes Blatt kennt), besonders aber sein Mausoleum zweyer Bischöfe in der Cathedrale zu Vienne im Dauphiné; sie bieten sich die Hände, und der Eine ruft dem Andern, als seinem Nachfolger. Um 1747. kehrte er nach Frankreich zurück. Wirkliches Mitglied der Akademie scheint er nicht gewesen zu seyn *). Mit allerley Arbeiten für Festivitäten verlor er viele Zeit für seinen Ruhm. So z. B. beschäftigten 1751. er und seine Brüder sich mit den Decorazionen eines Feuerwerks, das bey Anlaß der Geburt des Herzogs von Burgund abgespielt, und dabey freylich die — Majestät (?) ihrer Anordnungen bewundert wurde, dergleichen man bisher nicht erblickt hatte. Mehrere Male, wo er sich als eigentlicher Künstler hätte zeigen können, wurden ihm allerley Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Endlich erhielt er doch den Auftrag zu dem Grabmal des Pfarrers von St. Sulpice, das er um sehr geringen Preis fertigen mußte, und was ihm dann freylich viel Ehre brachte. Halbkenner bewunderten daran vornehmlich die sinnreiche Weise, wie er sich dabey, nach Bernini's Beyspiel, der Marmor von verschiedenen Farben bedient hatte. Wahre Kenner hielten mehr auf der herrlichen Hauptfigur des Verstorbenen, die noch besser als diejenige der personificirten Unsterblichkeit gefiel. Richtigere Zeichnung, mehr Ruhe in der Composition und eine größere Manier wurde wohl im Ganzen gewünscht. Zu seinem Besten indessen gehören, als Meisterstücke von Grazie und gutem Geschmack, jene Basreliefs in der Halle von St. Sulpice; dann der in Bley ausgeführte Brunn (1791.) im Garten des H. Jannels bey der Barriere blanche; die Bildsäule der Königlichen Pietät, in einer Nische an der Außenseite der Sakristey von Notre Dame; endlich zu Choisy eine Copie des berühmten Christs von M. Angelo in Maria della Minerva zu Rom. *d'Argensville* II. 367—75. Seine Charakteristick als Künstler u. Mensch giebt dann dieser Schriftsteller, wie folgt: „Slodtz Manier, eben so einfach als groß, vereinte die edeln Wahrheiten der Natur mit den schönen Formen der Alten und mit Bernini's verführerischer Grazie" (freylich ein seltsames Amalgama!). — „Die Stellungen seiner Figuren sind angenehm und schlank, die Contoure fließend und fein. Wenige haben ihn in einem Theil der Kunst übertroffen, welcher seltener ist, als man denkt, in dem Talente nämlich, gut zu drappiren. Im Geschmacke, womit er die Falten zarter Zeuge legte, hat ihn niemand übertroffen. Dann war er ein trefflicher Zeichner; nicht daß seine Formen immer rein und richtig gewesen, aber seine Incorrectheiten selbst hatten noch etwas Gefälliges. Als Mensch endlich verband er mit seinem aufgeklärten Geist und vorzüglichen Talenten Eigenschaften des Gemüths, die einen Künstler immer beliebt machen müssen: Eine gewissenhafte Rechtschaffenheit nämlich, seltene Einfalt der Sitten, einnehmende Anmuth und Gleichmüthigkeit. Immer war er der erste, ausgezeichnete Künstler zu loben und zu unterstützen, und nie öffnete sich sein Herz den traurigen Gefühlen des Neids. Von seinen Schülern geliebt, gaben sie ihm während seiner Krankheit die stärksten Beweise ihrer Zueignung, wachten bey ihm, und besorgten ihn bis auf den letzten Augenblick. Noch bemerken wir, ebenfalls nach d'Argensville, daß unser Renat Michael der Gunst des Marquis von Marigny, Generaldirektors der Königl. Gebäude genoß, der ihm schon 1755. einen Jahrgehalt von 600. Livr. verschaffte, welcher nachwerts auf 800. gesteigert wurde; nebendem, daß er 1758. seinem Bruder Paul Ambrosius in der Stelle eines Königl. Zeichenmeisters mit einer Besoldung von 1200. Livr. folgte, und schon früherhin eben so viel von einer ähnlichen Bedienung erhielt, in welcher er einem zweyten seiner Brüder Sebastian Anton (d'Argensville nennt ihn Sebastian Renat) gefolgt war. Nach unsers Renat Michels u. a. Zeichnung ließ Ludwig XV. durch Cochin Vater und Sohn 11. Blätt. stechen, die, unter dem Titel: Pompes funèbres et différentes fêtes données au sujet de quelques époques dans la famille royale bekannt sind. Eben so nennt man anderswo nach ihm: Allegorie sur le Mariage de Louis XV. und le Buste de Louis XV. von Flipart, und Studien von alten Köpfen von Wille. Hinwieder soll er selbst ein Blatt voll Studien bekleideter Figuren geetzt haben. *Heinecke* Idée p. 43. *Basan* Ed. sec. In der Schrift Winkelman u. s. Jahrb. S. 264. erhält unser Künstler nur ein sehr beschränktes Lob. Von seinem colossalen St. Bruno zu St. Peter heißt es, sie möge etwas zu hagere Formen haben; überhaupt scheine es, sein Talent sey zum Großen nicht geeignet gewesen; wenigstens sey ihm eine trauernde weibliche Figur unter Lebensgröße auf dem schon angeführten Denkmal des Marchese Capponi besser gerathen; dieser ihre Gestalt sey hübsch und zart, und das Gewand artig geworfen. de Fontenai führt noch Catafalque von ihm von 1760. und dann das Grabmal des Cardinals von Auvergne zu Vienne im Dauphiné an, wo abermals besonders die schönen Drappirungen bemerklich seyen. Ebenderselbe giebt ihm ein Alter von 61. Jahren, mit seinem gewöhnlich angenommenen Todesjahr 1764.

* **Slodtz** (Sebastian), der Vater. Seine Statüe Hannibals, welcher die Ringe der in der Schlacht bey Cannä getödteten Römischen Ritter zählt, nennt d'Argensville II. 367. eine wunderschön gearbeitete Figur, der es aber an Adel und Ausdruck fehle. Eben so urtheilt auch Wateler von diesem Werke, und rühmt noch daran die Präcision der Formen. Dann kennt er von ihm, neben Anderm, das im Allgemeinen auch vom Lex. erwähnte Basrelief bey den Invaliden, welches Ludwig den Heiligen darstellt, wie er Missionairs nach Indien sendet.

* — — (Sebastian Anton, a. h. Sebastian Renat), trat sehr rühmlich in die Fußstapfen seines Vaters. Zu seinem Schönsten, wenn schon Vergänglichsten, gehörten einst seine Catafalquen in Notre Dame, seine Tanz- und andre Erlustigungsfäle, u. dgl. Dann arbeitete er gemeinschaftlich mit seinem Bruder, Paul Ambrosius, an dem großen Altar der Kirche St. Barthelemy, dem Baldachin über dem Hauptaltar von St. Sulpice, am Altar der Capelle der H. Jungfrau ebendaselbst, und an jenem a la Romaine (?) in der Kirche St. Germain-des-Prés. *de Fontenai.* Nach ihm gestochen kennt man: Fête publique, donnée par la Ville de Paris pour le Mariage du Dauphin 1747. in 8. Bl. von Benoit, Damun, Flipart, Marvyn, le Mire, Tardieu u. s. f. Dann ein Bildniß, A. de la Croix, Obnancier's, von S. C. Miger 1765. *Msc.* (Dieses letztere dürfte wohl eher dem Renat Michel Slodtz zugehören; vielleicht auch die oben genannte: Fête publique etc. S. oben den Art. R. M. Slodtz.

Slootz ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Früchtemaler.

* **Sluis** (Jacob van der). Nach ihm hat P. van Gunst das Bildniß des Arztes F. van Oetters gestochen.

*) Eine diesfällige Stelle bey d'Argensville ist für uns unverständlich: l'Academie l'agrèa en 1749. sur plusieurs ouvrages, entre autres sur un petit modèle de l'amitié, qui devoit être son morceau de réception. Des circonstences inutiles à rapporter *ne lui permirent pas d'y être admis.* Quelques années aprés sa mort, le Moyne, Sculpteur, donna à l'Academie un modèle de cet habile homme, représentant la Paix ramenée par la Victoire. Il lui a associé en quelque sorte, par ce présent, un artiste bien digne de lui appartenir.

Sluyter (P.), hieß Peter, wie er sich in des Guedeville Atlas historique ausschreibt Schad's Dinacorbek S. 4. Basan (Ed. sec.) der ihn Georg nennt, greift seine Geburt zu Utrecht in 1724. auf; mit welcher schaamlosen Unwissenheit werden wir nun hören. Derselbe hat nämlich für Buchhändler viele Titelkupfer, Vignetten u. dgl. theils sehr mittelmäßig, theils schlecht geetzt. So z. B. für C. Commelin's Hortus Amstelaedamensis (Lugd. Bat. 1706, 4°.) 48. Tafeln mit Pflanzen, meist: P. S. sc. bezeichnet; M. Leidekker's de Republica Hebraeorum (Amstelod. 1704. Fol.) ein Titelkupfer in Fol. nach O. Ellinger, u. s. f. Einem Gantkataloge zufolge hätte er auch, nach Ger. Hoet's Zeichnung, die Sünden der Israeliten in Fol. gestochen. Uebrigens vermuthen wir, daß etwa ein unglückliches Schicksal auf seine Kunst Einfluß hatte; indem man das Foliotitelkupfer zu dem ersten Theile der Werke des H. Augustin's (Antverp. 1700. Fol.) wirklich ein schön gravirtes Blatt nennen kann. Auch kennt man von ihm einige Bildnisse; wie z. B. E. Menager's, des Jesuiten D. Petau, und der Aerzte G. Naudäus und G. Patin's, alle ohne weitern Namen als den seinigen.

Smargiasso. S. Ciafferi.

Smart (Georg), ein Kunsttischler (Cabinetmaker) zu London. In dem Leipziger-Intelligenz-Blatte Jahrg. 1795. N°. 23. S. 193. heißt es, er habe kürzlich nur eine neue und kompendiöse Art von Bettstellen erfunden, die vieles Lob verdiene.

— — (Johann), ein Englischer Bildniß- (irgendwo heißt es Miniatur-) Maler, blühend um 1778., nach welchem Bartolozzi das Bildniß des Commandeurs en Chef, in Amerika, Heinrich Clintons, Sailliar dasjenige des Prinzen von Wales, und Caroline Watson des General R. Boyds seines, alle in Quartformat, in punktirter Manier geliefert haben, welche bey Brandes schöne Blätter heißen. Unbekannt ist es uns, ob dieser Künstler noch derjenige

— — (J.) sey, von welchem es bey Fiorillo V. 805. heißt, daß er nichts Denkwürdiges geliefert habe, da z. B. sein Kardinal Wolsey auf dem Todtenbette, den er auf dem Salon 1805. ausgestellt, höchst mittelmäßig seyn soll. Anderwärts inzwischen liest man davon etwas milder, bloß: Daß dieser (sonst wackere) Künstler dem Gegenstand nicht gewachsen gewesen, u. die Figuren zwar fleißig gearbeitet, aber ohne Ausdruck seyen — was Alles auf den Miniaturmaler deuten möchte, der — vielleicht schon im Alter — über seinen Leisten schritt.

* — — ( ), der Stein und Stempelschneider, Schüler von C. C. Reisen, arbeitete zu Paris 1722. Fiorillo V. 559—60.

* Smayer (Egidius). So nennt der Katalog von Paignon-Dijonval einen Künstler von Mecheln, von welchem er noch 1810. eine Anzahl Zeichnungen in Röthel u. a. Manieren besaß, welche theils männliche und weibliche Köpfe, theils Bildnisse (Rembrandts Frau, nach demselben), dann eine H. Familie, und wieder einen trunkenen Satyr (dies als Basrelief) darstellten. Ob derselbe mit dem M. Smeyers des Lex. (ebenfalls aus Mecheln gebürtig), oder mit dem nachfolgenden A. E. J. Smeyers Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* Smeaton ( ), hieß Johann. Derselbe war geb. 1724. und gest. 1792. oder 93. u. allerdings einer der größten Baumeister Englands. Alle wichtigen Wasserwerke im ganzen Königreich wurden ihm anvertraut. Er machte den durch seine reißenden Ströme gefährlichen Fluß Calder schiffbar; nach seinem Plan wurde auch der große Kanal von Schottland gebaut. Die den Einsturz drohende Londner-Brücke rettete er vor ihrem Fall. Er erfand viele Maschinen, und machte sich besonders durch sein Hauptwerk, den Leuchtethurn zu Edystone unsterblich. Ueber diesen letztern, erschien 1793. ein in Fol. mit 23. Kupfertafeln: The Lighthouse of Edystone etc.

* Smees (J.). S. auch oben in den gegenwärtigen Zusätzen Schmees, mit welchem Smees vielleicht Einer und derselbe ist.

* Smeets (J.). Der kundige Bartsch IV. 379—83. führt von diesem übrigens auch ihm ganz unbekannten Künstler fünf einzige geetzte Landschaftsblätter an, die er mit einer leichten und an einigen Stellen geistreichen Nadel geetzt nennt. Dieselben sind mit Gebäuden, Figuren und Vieh staffirt, mit: *J. Smees* in. et fecit ohne Datum unterzeichnet, machen eine Folge aus, und halten etwas über 7″ in die Breite, und 5″ in die Höhe.

* Smelzing (Johann und Martin). Dieselben waren vermuthlich von Nimwegen gebürtig

* Smeyers (Ae. J. oder A. E. J.), ein Maler, nach dem P. Tanjé den Erzbischof von Mecheln, Thomas Philippus (Boßu) Tituli S. Balbinae schön in klein Fol. gestochen hat. Die Unsicherheit der Vornamen rührt daher, daß auf gedachtem Bildniß das große lateinische E. an das A. angelehnt ist. Auch der Katalog von Paignon-Dijonval, indem er obiges Bildniß anführt, nennt ihn kurz einen Bildnißmaler, der um 1720. geblühet habe. Ob derselbe etwa mit dem M. Smeyers des Lex. oder mit dem vorstehnden Egidius Smayer Eine Person sey, ist uns unbekannt. Doch denken wir eher das letztere.

Smeyster ( ), ein in 1792. lebender Landschaftsmaler zu Antwerpen, wird in S. Irelands malerischer Reise durch Holland angeführt.

Smibert (Johann), ein Schottischer Maler, geb. zu Edinburgh um 1684. „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo V. 548.) „war mit seltnen Talenten ausgerüstet, mußte sich aber anfänglich, so wie der berühmte Vernet, mit der Verzierung von Kutschen beschäftigen. Einige Bilderhändler, für welche er Copieen verfertigte, verschafften ihm die Erlaubniß, die Akademie zu besuchen, worauf es ihm endlich mit vieler Mühe glückte, nach Italien reisen zu können, wo er drey Jahre lang die Werke Raphael's und andre Muster studierte. Nach seiner Rückkehr ereignete es sich, daß der fromme Berkeley, in der Folge Bischof von Cloyne, ein Collegium in den Bermudischen Inseln zum Unterricht der Indianer in Wissenschaften und Künsten stiften wollte und unsern Künstler beredete, ihm zu folgen, und die neuen, reichen Landschaften der warmen Zone zu schildern. Allein dieß Unternehmen scheiterte nach dem Tode des Königs, ob sich gleich Smibert eingeschifft hatte und nach Boston in Neu-England ging, wo er auch im Jahr 1751. starb. Von seinen Werken haben wir keine Nachrichten finden können." Eine Lobschrift, zu Ehren dieses Künstlers erschien 1730. im Journal: The Courant.

Smide (Andreas de). In Baldinger's neuem Magazine für Aerzte Th. I. (Leipz. 1779. 8°. S. 534.) finden wir das Bildniß des Arztes Franz Enriquez de Villa Corta, mit folgender, zum Theil unverständlicher Bezeichnung: *Andreas de Smide* del. F. chez Ches Lugduni 1669. Fol. Dieses Blatt ist zu den Werken gedachten Arztes gehörig.

Smids (Heinrich). Ein solcher soll 1676. den Markusplatz zu Venedig auf zwey Platten, in Quer-Realfol. nach eigener Zeichnung gestochen haben. *Misc.*

— — (Ludwig), ein wahrscheinlich Niederländischer Arzt, der bisweilen gereimte Unterschriften für die Stiche P. Schenk's zu fertigen pflegte. So z. B. für zwey sitzende Frauenzim-

mer in altmodischem Costum, nach gedachtem Schenk. Ob, oder in wie weit er selbst Künstler od. Kunstdilettante seyn mochte, ist uns unbekannt.

Smids (Walther Matthias). Churbrandenburgischer Schleusenmeister, ein um 1660. blühender im Wasserbau wohl erfahrener Künstler. Beym Festungsbaue zu Potsdam, ward wegen der Gräben sein Gutachten abgefordert. Es ist unbekannt ob er mit dem Michel Matthias Schmid des Lex. in Verwandtschaft gestanden. Nicolai.

* Smidts (Johannes), Stadesworch 1660. So bezeichnet kennt eine unserer Handschriften eine getuschte Zeichnung, die den Diogenes mit der Laterne darstellt. Ob Stadesworch etwa Stadtberg, einen Ort im Köllnischen heißen soll (wo denn dieser Smidts mit dem N. N. Smits des Lex. Eine Person seyn könnte, ist uns unbekannt.

* Smilis, Stifter der Schule seiner Kunst zu Aegina, lebte vor Anfang der Olompiaden, und war, neben Dädalus, seinem Zeitgenossen, der älteste genannte unter den Griechischen Bildhauern. Wateler bemerkt, daß desselben minderer Ruf als des Dädalus seiner, noch gar nicht seinen geringern Werth beweise, da die vielen Reisen des erstern, und die häufigen Anläße welche er hatte, Proben seiner Kunst abzulegen, beytragen mußten, ihn weit bekannter zu machen. Nach ihnen beyden verflossen Jahrhunderte, bis wieder der Name eines dritten, des Epeus erscheint, der das berühmte Trojanische Pferd gebildet hatte. Smilis Statüen d, Juno waren aus Holz. *Alman. a Rom* 1810. Künstl. Kal. 3. März.

Smilk ( ). Von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens findet sich in: Voyage pittoresque d'Italie ein mit Bertaud gemeinschaftlich verfertigtes Blatt: Vüe de la petite cour superieure de la maison de campagne, nommée Pompeij.

Smiriglio (Mariano). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein geschickter Maler aus Palermo, der in 1636. gestorben sey.

Smirke (Robert), der Aeltere, Englischer Geschichtsmaler neuester Zeit, blühete zu London seit 1785. wo er bereits als Mitglied dortiger Akademie erscheint. „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo V. 792.) „zeichnete sich unter denjenigen, welche für die sogenannte Shakspeare's Gallerie arbeiteten, gleich Anfangs sehr vortheilhaft aus. Wenige englische Künstler haben die Grundsätze der Malerey in so vorzüglichem Grade inne. Seine Figuren sind mit ausnehmendem Geschmack, mit großer Präzision und Correctheit gezeichnet. Seit Hogarth's Zeiten hat kein Künstler so viel Charakter mit so viel Ausdruck in seine Figuren gebracht, noch eine Scene mit so viel ächter Laune bearbeitet. Von seinen weiblichen Figuren sind einige im höchsten Grade schön. Für die große und erhabne Manier scheint er aber kein Talent zu haben. Zur Shakspeare's Gallerie lieferte er Scenen aus folgenden Stücken: *Merry Wives of Windsor* (Act. V. Sc. 1.) ein herrlich beleuchtetes Blatt; aus *Measure for Measure* (Act. II. Sc. 1.), *As you like it* (Sieben Blätter); aus König Heinrich IV. (Act. II. Sc. 4.), und aus demselben Stück eine andre Vorstellung (Act. II. Sc. 2.) gemeinschaftlich mit Farrington; aus *Mouch ado about nothing* (Act. IV. Sc. 2.) gest. von James Heath u. aus dem Kaufmann von Venedig (Act. II. Sc. 5.) *). Seine Schilderungen der sieben Menschenalter, nach dem: Wie es Euch gefällt fanden unglaublichen Beyfall, und sind von verschiednen Meistern in Kupfer gestochen **). Sie gehören als Gemählde und Stiche zu dem Vortreflichsten der brittischen Kunst. Der Ausdruck der Figuren in der Scene aus dem Kaufmann von Venedig kann nicht schöner seyn. Das Bild erschien 1802., soll aber nach Einigen von dem unten folgenden jüngern Smirke herrühren. Von des unsrigen übrigen Arbeiten nennen wir nur folgende: Die Verklärung Christi in der Macklinschen Gallerie, ums Jahr 1793. verfertigt; die Flucht der Königin Maria aus dem Schlosse Lochleven; den jungen Plantagenet und den Räuber, in einer Waldscene von Hodges; Christus vor Pilatus; die Gräfin de la Vade, die ihre Schmerzen dem Don Quixote klagt; den Segen der Großmutter, und die Zeichnungen, nach welchen die Kupferstiche zu der Ausgabe der brittischen Classiker, den Uebersetzungen des Don Quixote, der Tausend und eine Nacht †), und der neuen Edition des Giraldus Cambrensis ††) von Sir Richard Hoare verfertigt sind. Auch zur Prachtausgabe von Hume's Geschichte Englands lieferte Smirke mehrere Zeichnungen, die aber das Werk so vertheuern, daß es unter 60. Guineen nicht zu haben ist. In noch neuern Tagen endlich (1805.) zeichnete er die von Fittler gestochenen Titelblätter und Vignetten zu einer neuen Ausgabe von Shakespeare, welche in zwey Royal-Octavbänden 1806. erschienen waren; und eben so Verschiedenes zu einer noch neuern Ausgabe dieses Dichters (12. Bände, Edinburg bey Ballentine 1807.). Theils um dieselbe Zeit, theils noch früher sah man von ihm zwey Gemälde: Die eheliche Zärtlichkeit und den großmütterlichen Segen, wovon das erstre ganz besonders, als jedes wohlgeartete Gemüth erwärmend, gerühmt, und das zweyte um 1805. von W. Evans gestochen wurde. Oeffentl. Nachr. Neben Allem bisher berührten kennen wir noch nach unserm Künstler: Vörderst drey sehr schöne große Blätter von R. Pollard geetzt, und von F. Jukes in Aquatinta gefertigt: Ankunft des Föhudrichs Prentice und fünf andrer Engländer auf einer Insel, wo sie von den Wilden menschlich aufgenommen wurden, nachdem sie zwey Drittheile ihrer Gefährten vor Kälte umkommen gesehn; und (als Pendant) den Schiffbruch des Ostindienfahrers Großvenor an den Küsten von Afrika (1784.); dann: the Halsewell East Indiaman — wreck'd of Seacombe in the Isle of Purbeck (1786.) (Capitain Pierce, der mit seiner ganzen Familie Schiffbruch leidet), was denn Alles unserm Künstler seiner Zeit mit Recht auch den Namen eines großen Seemalers erwarb. — Ferner (ebenfalls 1786.) von den nämlichen Künstlern gefertigt, das Spektakelstück des von Margarithe Nicholson damals auf den König versuchten Meuchelmords, mit einer weitläuftigen Erklärung. Endlich von Taylor jünger (wir glauben in frühern Tagen) die vier Tageszeiten. *Winkler. Brandes.*

*) Eine vielfach von obiger verschiedene Litteratur von seinen Arbeiten für die Shakespeare-Gallerie giebt uns das: Journ. f. bildende Kunst S. 88. 98. 100—102. und nennt nämlich: Aus König Lear: Akt 1. Sc. 1. gestochen von Sharp, mit dem Urtheil (ob es den Maler oder Stecher berühre?): Es sey, wie nach Gypsfiguren gezeichnet; dann Akt III. Sc. 4. von Schiavonetti, und Akt IV. Sc. 7. von A. Smith. Hiernächst aus den Weibern von Windsor Akt I. Sc. 4. von H. Smith; Akt I. Sc. 5. von J. P. Simon, ein punktirtes Blatt nach einem schönen Bilde, das aber — nicht das darstelle, was es darstellen soll; Akt IV. Sc. 1. von T. Holloway, und Akt V. Sc. 5. von W. Sharp: Falstaff vom Feencorps überfallen, ein schönes Blatt; nur seyen die Charaktere, Falstaffs ausgenommen (vom Maler oder Stecher?) verfehlt. Ferner aus dem vierten Theil von Heinrich VI. Akt V. Sc. 4. von Neagle. Endlich aus: Viel Lermens um Nichts: Akt IV. Sc. 2. ein Carrikaturstück, in punktirter Manier, von Ogborne. — Noch anderwerts heißt es kurz: G. Noble und W. C. Wilson haben nach ihm für's XIV. Heft der Gallerie Shakespeare gestochen.

**) S. oben P. Simon der jüngere.

†) Sie ist von Edward Forster ausgearbeitet, mit 24. Kupferstichen verziert, und kostet in groß Quart 10. Guineen.

††) S. The Progress of Archbishop Baldwin through Wales &c. &c. by *Richard Colt Hoare*. Mit 60. Kupfern fol.

Smirke (Robert), der Jüngere, war anfänglich Architekt, und lieferte in dieser Eigenschaft: Specimens of Continental-Architecture 4. Vol. wiedmete sich aber spätherhin der Malerey, worin er es weit gebracht hat. Seine Zeichnungen zu einem Prachtwerke über die seit einigen Jahren in England ausgegrabenen Ruinen und Römischen musivischen Böden (Reliquiæ Romanæ etc. Fol. imp. zwey Hefte mit 24. kolorirten Tafeln) lockten freylich bloß die Unerfahrnen an. Etwas früher hingegen (1800.) verfertigte er eine Zeichnung, nach welcher Boydell einen Kupferstich lieferte, der Alles übertrifft, was bis jetzt auf einer einzigen Kupferplatte geleistet worden ist. Denn er stellt nicht weniger als die Köpfe von halb London dar, nämlich die Musterung der Freywilligen vom Juni 1799. im Hydepark, die dem Könige so wohl gefiel, daß er beym nächsten Galatage laut sagte: Es war ein stolzer Tag für England und für mich. Nicht bloß in den vornehmsten Offiziers, sondern selbst in den zahllosen Zuschauern soll die Porträtähnlichkeit aufs genaueste beobachtet seyn. Fiorillo V. 795—96. Indessen scheint es, daß entweder unser Robert sich neuerdings vorzüglich der Baukunst beflissen habe, oder daß hier von einem dritten Künstler dieses Namens die Rede sey, wenn wir in öffentlichen Blättern lesen: „Robert Smirke, ein neuerer Englischer Baumeister, vollendete in 1805. seine weitläufigen Reisen nach Griechenland, Sizilien, Italien und Deutschland. Vorläufige Nachricht von derselben theilt Hirt im ersten Bande des sechsten Jahrganges der Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten die Baukunst betreffend mit, und rühmt aus eigener Ansicht die Menge vortreflicher Zeichnungen, welche dieser reisende Architekt an Ort und Stelle gemacht, eben so sehr wie das Interessante seiner Notizzen über alte Bau-Denkmäler, wie z. B. über den von Iktinos erbaueten Tempel des Apollo zu Phigalia."

— — (Miß). Von einer solchen, welche „die älteste Tochter des berühmten Akademikers Smirke" (also wohl Roberts des Aeltern) genannt wird, heißt es bey Fiorillo V. 822—23., daß solche wegen ihren vortreflichen Zeichnungen und Landschaften (dergleichen z. B. auf der Loudner-Exhibition von 1804. ersichtlich waren) mehrmals den Preiß der Society of Arts davon getragen, und (das wäre!) eine öffentliche Belobung aus dem Munde des Herzogs von Norfolk erhalten habe.

* Smischeck (Joh. Christoph). Von ihm kennt man ein mit 1631. datirtes Bildniß des Arztes Malach. Geiger, ohne weitern Namen, als den seinigen.

* Smissen (Dominicus van der). Sein selbstgemaltes Bildniß besaß einst die Galerie zu Salzthalum. Nach ihm gestochen und geschabt kennt man mehrere von J. M. Bernigeroth, von C. Fritsch (des Barons (?) Fried. von Hagedorn 1756.), und von J. J. Haid.

— — (Jacob van der), Sohn und Schüler des vorstehenden Dominicus, geb. zu Altona, zeichnete Anfangs Bildnisse, malte Landschaften in Oel, und Mehreres im Geschmacke seines Vaters. Um 1794. gab er an seinem Geburtsort Unterricht im Zeichnen, und besaß eine schätzbare Sammlung von den beßten Arbeiten seines Vaters in allen Manieren, worunter sich auch noch manches schätzbare Bild von B. Denner, seinem Lehrmeister, befand. Hamburg. Künstler-Nachr. S. 111.

Smit (Andreas), aus Flandern, studirte die Malerey zu Rom um 1650 als gerade D. Diego Velasquez sein Bildniß des Pareja vollendet hatte (?), und war einer von denen, der von diesem Bilde zu Madrid viel Rühmens machte. Fiorillo IV. 230. (den wir hier nicht ganz verstehen).

Smit selbst, malte Landschaften mit vielem Geschmacke, die daher sehr geschätzt sind.

Smit (A.). Ein solcher etzte das Wappen in der Vignette zu Winters Catalog der Berghemschen Werke.

Smith (Adam), ein Kupferstecher zu London, der um 1767. zu den dort erschienenen Medical observations and inquiries, nach Rymsdyk, arbeitete.

— — (Anker). Einer der weniger bekannten Englischen Künstler dieses Geschlechts, gab für die Shakespeare's-Galerie von Boydell nach R. Smirke, aus dem König Lear (Act. IV. Sc. 7.): Cordelia liegt zu den Füßen ihres Vaters (schön), und aus dem Titus Andronicus (Act. II. Sc. 3.): Die Hinwegschleppung der Lavinia durch Tamors Söhne, nach S. Woodford. *Journ. f. bild. Künste*, S. 100. *Misc.* Anderwerts heißt es noch: Auch für's XIV. Heft ermeldter Gallerie, ein Blatt nach G. Hamilton.

* — — — — Ob ein anderer dieses Namens, oder Obiger (beydes sonderbar!) es sey, der, nebst F. Pidgeon, die Schaumünze der Societät zur Aufmunterung der Künste, Manufacturen und des Handels, nach einem Modelle von Flaxmann, und einer Zeichnung von Marie Denmann gefertigt habe, welche die Profile von Minerva und Merkur darstellen, ist uns unbekannt.

— — (Arnold), s. oben Schmid. In dem Verzeichniß der Gemäldesammlung des H. Hofs und Landgerichtsadvokaten Schmidt zu Kiel (1809.) heißt es von ihm s. v. Smith: „Seine Seestücke sind meisterhaft, von denen des L. Backhuysen nicht zu unterscheiden, und eben so schön. In dieser Sammlung befindet sich von ihm eine wüthende See, ein herrliches Bild. Die nähere Beschreibung desselben s. in Meusel's Mus. II. 2. 150.

— — (Benjamin), englischer Kupferstecher um 1805. Von ihm ist das Bildniß König Georg III. vor dem I. Bd. des Boydellschen Prachtwerks von Shakespeare, nach W. Beechey, und im II. Bd. dieses Werks das Blatt: Shakspear von der Tragödie und Comödi erzogen, nach G. Romney. Ferner für Ebendasselbe: König Richard II. der dem Bolingbrocke die Krone reicht; dies nach M. Brown. Endlich: Die Verpflichtung des Lord Majors von London, nach Miller, mit lauter Portraitfiguren (1803.). In den Deutschen Kunstblättern 4°. I. (1.) 12. heißt dieser Künstler (ganz uneigentlich) „der in der Punktirmanier so berühmte B. Smith."

* — — (Caspar), s. Smitz.

— — (Daniel Wilhelm), Esq. Surveyors General; gab eine Landkarte von Canada, welche bey Fade'n zu London 1800. erschien. Allg. Geograph. Ephemeriden VI. 190.

— — (Duncan), Verfasser eines Vorschriftenbuches. Wir finden dasselbe in dem Catologe des Leipziger-Industriekomptoirs von 1806. wie folgt, angezeigt: The Academical Instructor; a new copij Book, containing Alphabets of round sext, round Hand, and Curency, with several new specymens never bevore publishd, dissigned by *Duncan Smith* of London. (Pr. 1. Rthlr. 12. Gr.)

* — — (F. R.). So wird etwa der unten folgende Johann Raphael Smith unrichtig bezeichnet.

* — — (Gabriel), Stecher mit der Nadel, dem Grabstichel und in punktirter Manier, geb. zu London 1724. und gest. daselbst 1783. Nachdem er die Anfangsgründe seiner Kunst in seiner Geburtsstadt gelernt hatte, begab er sich nach Paris, wo er sich, neben Anderm, in der Crayon-

manier unterrichten ließ. In derselben arbeitete er nach seiner Rückkehr mit Erfolg, und ward dabey durch den Rath von Ryland unterstützt, für welchen er mehrere Platten in diesem Geschmacke fertigte. Dann hat er auch für die Sammlung von Boydell gestochen. Rost IX. 201—2. Dieser nennt nach ihm: Den Blinden, der den Blinden führt, nach Robusti; Tobias mit dem Fische, nach S. Rosa; ein Wildschwein von Hunden gejagt, nach F. Sneyders (der Katalog von Brandes nennt es ein sehr schönes Blatt), und den Besuch der Königin von Saba bey Salomo, nach E. le Sueur. Bey Füßli IV. 236. findet sich von ihm Loths Vergehen mit seinen Töchtern, nach Rembrandt, angezeigt.

* Smith (Georg), Bukolischer Dichter, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Chichester um 1730. und gest. zu London 1776., Bruder der nachfolgenden Johann und Wilhelm (nicht Gabriel und Jacob, wie es im Lex. heißt). Unter diesen drey Brüdern that er sich am meisten hervor, sowohl durch die Schönheit seiner Bilder, als durch die Grazie seiner Hirtengedichte, welche ihm den Namen des Brittischen Geßners erwarben. Bereits in 1769. hatten Er und sein nachfolgender Bruder Johann der jüngere von der Londner-Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, jener einen ersten, und dieser einen zweyten Preiß von 50. und 25. Guinen erhalten (S. Neue Versuche nützl. Samml. B. IV. S. 778.) Als vorzüglich von Georg zeichnete sich dann ein Bild aus, welches er zu dem Salon von 1767. geliefert hatte. Kenner jedoch tadelten an ihm, daß er etwas zu verschwenderisch mit dem Grün sey, halten ihn aber dennoch für einen reizenden Landschaftsmaler, und vergleichen ihn — weil doch einmal verglichen werden muß, auch in dieser Rücksicht mit Geßner. Irgend anderswo hingegen, heißt es ganz unbeschränkt: „Seine Landschaften sind voll Natur und haben viel Anziehendes. Seine Farben sind angenehm, und seine Einbildungskraft warm, und doch richtig." Vollends sein Meisterstück war eine große Winterlandschaft, im Vorgrund mit einer armseligen Hütte, von welcher einiges Vieh ans Wasser geht, das von einem Landmanne aufgeeiset wird. Gestochen nach ihm haben W. Elliot sowohl als Woollet das sehr schöne Blatt seines vorgenannten Preiße-Bildes (a. h. was Elliot betrifft, ein andres nach einem Bilde, womit er 1761. ebenfalls den ersten Preiß erhalten); dann P. Mazell, T. Morris, J. Peake neben Anderm ebenfalls ein sehr schönes Blatt mit Wasserfällen; ferner Johann Smith sein Bruder, F. Vivares die Hopfensammler, ein F. T., W. Wilson und wieder W. Woollet; letztrer jene berühmte Winterlandschaft, unter dem Titel: Die Bauernhütte; dann die Heumacher und die Apfel-keser. Von seinen und seines nachfolgenden Bruders Johann selbst geetzten Blätter kennt man, neben Anderm, aus Boydell's Verlage: Cinquante-trois jolis Paysages gravées à l'eau-forte par les célèbres *George* et *Jean Smith de Chichester*, d'après leurs tableaux et ceux d'autres maîtres. Rost IX. 231—33. Fiorillo V. 706. *Winkler. Brandes.*

— — (H.), einer der weniger bekannten Englischen Künstler dieses Geschlechts, gab für die Shakespeare's-Gallerie von Boydell die vierte Scene des ersten Aufzugs aus den Weibern von Windsor, nach R. Smirke. Journ. f. bild. Kunst. S. 101.

— — (Jacob). Verfasser eines Werkes über die Baukunst. S. oben Schmidt.

* — — (Johann), der ältere, Zeichner und Schwarzkunststecher, nach Rost geb. zu London um 1654. (nicht 54. wie Basan Ed. sec. sagt) und gest. daselbst 1719. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bey einem fast unbekannten Maler, Tillet. Nach geendigter Lehrzeit erhielt er von Bekett Unterricht in der Schwarzkunst, welche eben damals anfing in Ruf zu kommen; und bessern vielleicht späterhin in Holland bey J. van der Vaart. Als Smirh anfing, einige Werke in dieser neuen Manier herauszugeben, zog er bald die Aufmerksamkeit Knellers auf sich, der den Künstler nöthigte, in seinem Hause zu wohnen, mit dem Bedinge, vorzüglich nach ihm zu arbeiten. Unter der Leitung dieses geschickten und in England vor allen Andern geschätzten Bildnißmalers konnte es nicht fehlen, daß auch der unsrige bald ein glänzendes Ansehn erlangte. Kurze Zeit vor seinem Tod indessen entstand zwischen dem Maler und Stecher (aus uns unbekannten Gründen) ein Zwist, der den gänzlichen Bruch unter ihnen veranlaßte. Smirh war fast ohne Widerrede der beßte Schwarzkunststecher seiner Zeit. Doch glaubt Casp. Füßli*), daß der jüngere White in der Zeichnung, in einer dreisten Hand, und im Ausdrucke, noch den Vorzug verdiene. Wie dem immer seyn mag, so bewundert man in den so zahlreichen Blättern des unsrigen die (freylich oft in Blödigkeit ausartende) Zartheit der Ausführung, und die Geschicklichkeit, womit er überhaupt den Geist seiner Urbilder aufzufassen wußte. Die Meister, nach welchen er vörderst an die 250. Bildnisse gestochen hat, sind: C. d'Agar, J. van der Bank, P. Boys älter (nicht W. Hassell's, wie es auf dem Bildnisse des Frankfurter-Kaufmanns J. Witt heißt), J. A. Cassana, J. Clostermann, D. Craft, M. Dahl, A. van Dyck, Fountaine, A. Grace, A. Hanemans, E. Hemskerk, J. Higmore, Th. Hill, F. Hilyard, J. L. Hirschmann, A. Hondius, H. Howard, J. Huysmann, Jervas, Th. Johnson, J. Kerseboom, Kneller (nach diesem allein an die 120.), J. Lambert, N. de Largilliere, P. Lely, Lutterell, C. Maratti, J. B. da Medina, J. oder Th. Murrey, J. Richardson, J. Richter, J. Riley, A. Russel, W. de Nyck, Salesman (Salamen), G. Schalken, R. Schmutz, J. Somer, G. Soust, Stefenson (?), Taverner (?), J. van der Vaart, H. Verelst, F. W. Weidmann, G. Wissing (also nach 46. Künstlern, und wohl noch mehrern uns unbekannten). Die mit Jahrzahlen versehenen datiren sich von 1703 — 1720. Eines davon, wohl erst nach seinem Tod erschienen (George II. couronné) gar von 1727. Sie haben, wie man sich denken kann, Alles damals, zum Theil auch in der Vorzeit, in England durch Rang und Verdienste im Staat und in der Kirche, durch Wissenschaft und Kunst, und, was die Frauen betrift, durch Schönheit und Tugend Berühmte, zum würdigen Gegenstand, und sind somit, zumal ihrer großen Wahrheit wegen, auch als Denkmäler der Geschichte von wahrhaft großem Werth. — Wer die Königlichen Häuser Stuart und Hannover von Jacob I. an bis auf Georg II. nebst ihrem männlichen und weiblichen Hofstaat, oder lieber Brittanniens ächten Ehrenstaat im Krieg und Frieden, seine Staatsmänner, Helden und Patrioten wie lebendig vor sich erblicken, oder — noch am Liebsten die unsterblichen Schatten der Addisson, Locke, Newton, Pope, Steele, oder endlich diejenigen von Englands damaliger Kunstzierden, der Gibbons, Kneller, Lely, Murrey, Wren, und des unermüdeten Künstlers selbst, welcher ganz Europa dieses neue Vergnügen verschaffte — um sich her versammeln will, der findet hier noch auf den heutigen Tag reichen Stoff, und — sey dies zu unsrer Schande gesagt — leicht — oft für das ärmlichste Geld. Als besonders schön in Absicht auf Kunst nennen wir hier von Männern diejenigen des Bildhauers Grinlin Gibbons, des Spanischen Mönchen Anton Leight, des Herzogs von Som-

*) S. desselben: Raisonirendes Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke 8. Zürch 771. ein kleines, aber wahrhaftig äußerst gehaltreiches Buch.

merset zu Pferde, Knellers, alle nach diesem letztern; des Malers Murrey, nach ihm selbst; von weiblichen Elisabeth Cromwell nach Knellern; dann die Gräfin von Salisbury, nach Ebendemselben, und Mistriß Croß, nach Hill; jenes unter dem Namen der Wittwe, dieses der kleinen Wittwe bekannt. Von Geschichtlichem, Gattungsblättern u. s. f. hiernächst giebt ein besonders reiches Verzeichniß meines sel. Vaters ebenfalls an die 120. fast die Hälfte ohne weitern Namen als den seinigen, die übrigen aber nach folgenden Meistern an: F. Albani, A. Allegri, F. Barlow, F. Barozio, P. Berchet, Berghem, J. Breughel, H. Carraccio, R. Carrierra, L. Castro, A. van Dyck, L. Giordano, H. Golzius, E. Hemskerk, G. Kneller, G. Laireſſe, P. Laukrinck, Lauron oder Laroon, B. Lemens, B. Lens, C. Maratti, J. B. Monnoyers, M. Nuzzi, A. Ostade, T. Pembroke, N. Poußin, G. Reni, W. de Ryck, G. Schalken, B. Schidone, C. Smith, F. Sneyers, D. Teniers, D. Testelin, A. Turchi, T. Vecelli, S. Vouet, J. Wyk (also abermals nach 38. Meistern); Gegenstände der verschiedensten Gattung — von der Leidensgeschichte bis zur Bierschenke — von den Göttern Griechenlands bis zum wilden und zahmen Geflügel herab. Was das Alles einem Künstler, wie der unsrige war, für eine Gewandtheit und Fertigkeit geben mußte, ist leicht zu ermessen. Als vorzüglich unter diesen nennt C. Füßli l. c. eine H. Familie nach Barozio, eine andre nach Schidone; dann eine Magdalena (mit der Lampe genannt) nach Schalken; die berühmten neun Liebschaften der Götter, nach Titian; die sich in der Gallerie Marlborough befanden (in guten Abdrücken äußerst schwer zu finden), und eine Vogeljagd nach Wyck. Diesen fügt K. Füßli noch: Venus auf der Muschel nach Correggio, u. eine H. Familie nach Maratti, als (zumal das letztre) ganz vorzügliche Blätter, und der Catalog von Brandes: Amor, weinend am Grabe der Königin Maria, nach Knellern hinzu. Von der H. Familie nach Maratti heißt es noch an einem andern Ort: Es enthalte Alles in sich, was die Schabkunst im historischen Fache zu leisten vermag. (Füßli's Annal. I. 58.) Beughem, in: Bibliograph. Mathematica p. 265. nennt von ihm: the Art of. Painting &c. Philomuth (Plymouth?) 1676. 8°.), was vermuthlich die erste Auflage seiner im Lex. erwähnten Schriften ausmacht. In dem Bremischen Magazin (Jahrg. 1751. Thl I. S. 757.) hinwieder findet sich, unter den 1755. in England erschienenen Schriften, eine Unterweisung für Maler, von J. Smith, Pr. 5. Sch. (the Painters Grammar by *J. Smith*). Ob solches neue Auflage jener Schriften, oder eine davon verschiedene desselben Verfassers, oder endlich die Arbeit eines spätern Schriftstellers dieses Namens sey, ist uns Alles unbekannt.

* Smith (Johann), der jüngere, von Chichester, der jüngste Bruder von Georg und Wilhelm, der im Lex. am Schluß des Art. Johann des Aeltern erscheint, war theils guter Landschaftsmaler, theils Kupferetzer. Er st. 1764. in demselben Jahre mit Wilhelm. Rost IX. 252—53. Nach ihm gestochen haben, wie es dort heißt, P. C. Canot (uns Unbekanntes); dann J. Mason vier romantische Ansichten: Den Wasserfall Highforce, den pyramidalen Berg Thorp-Cloud; die Verwüstungen, welche das unterirrdische Wasser Cordal a Matham en Craven in der Grafschaft York angerichtet hatte; und den (in England ungeheuer genannten) Felsen Mattlok high Torr; F. Vivares endlich vier Ansichten von Dunningston, und vier Parkansichten, diese gemeinschaftlich mit Mason; Woollet endlich sein, oben im Art. Georg erwähntes Preiß-Bild von 1760. Hinwieder etzte er selbst in die oben in eben erwähntem Art. angezeigte Samml. der: Cinquante-trois jolis Paysages; überdieß eine artige Landschaft an einem Fluße, mit Bauernhütten, kleinen Figürchen und Vieh staffirt, nach seinem Bruder Georg. Rost IX. s. v. Mason und Vivares. *Winkler.*

Smith (Johann), ein noch neuerer Künstler dieses Namens heißt irgendwo einer der berühmtesten Stecher zu London, welcher die Kupfer und Karten zu der in 1803. bey Levrault zu Paris erschienenen Uebersetzung aus dem Englischen von Acerbi's: Voyage nouveau dans la Suede, la Finlande, Laponie &c. et au Cap Nord (III. Vol. 8°.) geetzt habe. Wahrscheinlich ist dieser der nämliche J. Smith, von dem wir bey Fiorillo V. 831. lesen, daß die: Select Views in Italy nach seinen Zeichnungen gestochen, und mit topographischen und historischen Beschreibungen begleitet, zu den schönsten Prachtwerken gehören.

— — (Joh.). So nennt das Verzeichniß des Schmidtischen Kabinets zu Kiel (1809.) einen Maler in Schalckens Manier, der die Wirkung des Feuers sehr natürlich darstellte. Dort befand sich von ihm ein Vulkan mit seinen Cyclopen.

* — — (Johann Raphael), Englischer Maler, Zeichner und Kupferetzer in Schwarzkunst sowohl als in punktirter Manier, geb. zu London um 1740. dort blühend seit 1780. und noch lebend daselbst 1805. Von ihm, als Maler, heißt es bey Fiorillo V. 802—3. „Smith ist ein, seiner sentimentalen Vorstellungen wegen sehr beliebter Künstler. Die gemeine Wirklichkeit weiß er treu genug darzustellen. Ein Sonntagabend in der Bauerhütte, nach einer Schilderung des Schottischen Dichters Burns, und ein Bildniß von Fox *) sind unstreitig seine beßten Arbeiten." Als Kupferstecher dann kennt man von ihm eine große Manigfaltigkeit von Blättern in den genannten verschiedenen Stichmanieren, welche alle Geschmack und Practik verrathen. Vieles hat er für Boydell gearbeitet. Rost IX. 293—98. wo sich eine reiche Litteratur seiner Arbeiten mit der Nadel und dem Schabeisen befindet. Dieser, dann den Katalogen von Winkler und Brandes und einem Verzeichnisse meines seligen Vaters zufolge, kennt man von ihm vörderst über 30. Bildnisse nach Reynolds, von meist mehr durch Stand, als anderes (Bekanntes) ausgezeichneter Englischer Herren und (vorzüglich) Damen, bey welchen der Catalog von Brandes (s. v. Reynolds) immer: belle! und z. B. bey dem Baronet Boothby und der Lady Cath. Pelham Clinton: trés belle! ausruft. Dann nach andern Meistern: N. Berridge, M. Brown, G Douw (Wallensteins), van Dyck (des Malers M. Ryckaert), Th. Gainsborough, B. van der Gucht, A. Kauffmann, F. Lawrence, G. Morland, Th. J. Northcote, W. Pether (Edward Wortley Montagu, im Kostum eines arabischen Fürsten), P. F. Rigaud, G. Romney, H. Walton, J. Wright. Auch mehrere (fast lauter weibliche) ohne andern Namen als den seinigen (wie z. B. die Königin Marie Antoinette von Frankreich). Alle diese zwischen den J. 1775—83. meist in Schwarzkunst geschabt. Ferner verschiedene, meist Gattungsstücke (1776—84.) in dem beliebten Englisch-sentimentalen Geschmacke der Zeit: Heloise schreibt an Abelard,

*) Das Pamphlet: the Picture of London for. 1805. 12. p. 175. nennt ihn: „ursprünglich Zeichner für Kupferstecher"; und fährt dann weiter fort: „Derselbe malt Bildnisse in einem so guten Styl, daß man bedauert, daß er sich nicht vorzüglich oder ausschließlich damit beschäftigt." Von seinem lebensgroßen Bildnisse von Fox wird bemerkt, daß es vielleicht das ähnlichste von diesem großen Manne sey. Wir selbst bemerken, als sonderbar, und höchst wahrscheinlich als irrig: Daß die (sonst genaue) Allgem. Kunstzeit. 1803. S. 210. ein solches Bildniß von Fox, als gemalt von Smith, und gestochen von Reynold's (?) ankündigt, was wohl gerade das Gegentheil heißen soll, da sicher auch letztrer wohl mehr als Einmal Fox'n geschildert hat.

nach Pope; die damals überall spuckende Lotte an Werthers Grab, u. dgl. die denn doch bey Brandes bloß mit: belle! abgefertigt werden, diese theils in Schwarzkunst, meist aber punktirt, schwarz oder braun abgedruckt. Dann ebenfalls in diesen Manieren (1774—89.) Aehnliches nach J. Barry, W. Begg, W. Berchy, W. Bunbury, G. Carter, R. Cosway, B. van der Gucht, R. Home, N. Hone, J. Hoppner, Th. Jones, J. Kitchington, C. Knigth, W. Lawranson, Mortimer, Th. J. Northcote, J. Opie, W. Pether, G. Romney, A. M. Rymsdyck, S. Shelley, H. Walton, F. Wheatly, J. Wright, J. Zoffani, u. s. f. von welchen besonders: Der Barde (nach der Ode von Gray) nach Jones, bey Rost ein schönes Blatt heißt. Endlich (1781—85.) fünf Blätter nach H. Füßli: Lear und Cordelia, die drey Hexenschwestern, und Lady Macbeth (nach Shakespeare); Belisar und Parcival, unter dem Zauber von Arma (nach dem Provenzalen Kyow); Ezzelin von Ravenna vor dem Leichnam seiner von ihm aus Eifersucht ermordeten Gemahlin, wovon das Urbild damals zu London, wegen der (carricaturirten) Stärke des Ausdrucks und der Wahl der Beywerke, großes Aufsehn machte. Noch in neuern Tagen (1805.) nennt die Allg. Kunstzeit. S. 207. von J. R. Smith (doch ohne Zweifel von dem Unsrigen), als neu: Lady Elisabeth Gray bittet Eduard IV. um die Zurückgabe der Ländereyen ihres Mannes, nach Westall, ein Blatt, welches in Deutschland 11 fl. kostete. Gestochen hinwieder nach unserm Künstler haben, in punktirter Manier, Bartolozzi: a Laecture on Gadding; J. Hogg: the Frail Sisters, und Black Brown and Fair; C. Knight: the Match-Boy, und the Primrose Girl; R. M. Meadow: l'Attention und l'Inattention; Montigny: Cæcitia, in Farben; J. Nutter: the Moralist; W. Ward endlich: Annette et Lubin (nach Marmontel). Lauter schöne Blätter. In Busch Almanach der (jährlichen) Erfindungen (Erfurt 1804.) S. 378. lesen wir, daß ein J. K. Smith (ohne Zweifel wieder d. unsrige) die Erfindung gemacht, Kupferstiche mit Oelfarben so zu koloriren, daß sie Oelgemälden gleichen; welche Kunst späterhin auch der deutsche Prestel, wie wohl mit etwas verschiedener Behandlung entdeckt habe.

Smith (Johann Thomas), s. unten Thomas Smith.

— — (J.), ein neuerer englischer Bildhauer, gab in 1807. einen Plan zu einem Monumente für den Admiral Nelson, welcher den Preis davon trug, und daher von ihm ausgeführt, und zu Guidhall, dem Monumente des Lord Chatam gegen über, aufgestellt werden sollte. Eine Beschreibung davon s. in der Jen. A. L. Z. 1808. Int. Bl. N°. 30.

— — (J. B.). Von einem Stecher dieses Namens führt der Catalog von Paignon-Dijonval das Bildniß der Mistriß Damer (1776.) nach Reynolds an.

— — (J. J.). Ein neuerer Englischer Maler. Von ihm sah man auf dem Londner-Salon 1802. mehrere Bildnisse in ganzer Statur; neben Andern ein sehr ähnliches des Französischen Generals Andreossi.

— — (L.). So heißt in dem Verzeichniß des Schmidtischen Kabinets zu Kiel (1809.), ohne Weiteres, ein fürtreflicher Seebataillenmaler von angenehmer, lebhafter Färbung, von dem sich dort zwey Bilder auf Leinwand befanden. Im Register wird der Vorname mit Ludwig rubrizirt.

— — (M.). So heißt irgendwo (wir fürchten aber im Taufnamen irrig) ohne Weiteres, ein guter Englischer Landschaftsmaler, von dessen Arbeit auf dem Londner-Salon 1808. ersichtlich war.

Smith (R.). Von einem solchen gestochen, findet man mittelmäßige Blätter zu A. de la Motray's Reisen, welche Türkische Sitten und Gebräche darstellen.

— — (R. A.). Von einem Stecher dieses Namens führt der Catalog von Paignon-Dijonval, zwey in Farben abgedruckte punktirte Blätter (1788.) nach G. H. Morland an, welche ländliche Beschäftigungen (eine Dame die ihre Küchlein speist, und eine zweyte, die ihre Blumen bewässert) darstellen.

— — (Samuel). Ein solcher hat, dem Katalog von Winkler zufolge, in 1779. einen Sturm, mit Ruinen (?) staffirt, nach Ph. J. Loutherburg gestochen. Eben so kennt der Katalog von Brandes ein sehr schönes Blatt: Den liegenden Englischen Hund nach J. Milton, von Th. Cook und einem S. Smith (der wohl dieser Samuel seyn wird) gemeinschaftlich; und Rost IX. 255. einen Abend von Woollet, und wieder einem S. Smith nach H. Swanefeldt; nach F. Zuccarelli eine mit: Moses aus dem Wasser gezogen, staffirte sehr schöne Landschaft (1786.) und Basan (Ed. sec.) Mehreres, nach Gelee. Ob dieser noch lebe, ist uns unbekannt. Wenigstens wird von ihm in Meusel's Arch. I. (3.) 29—30. als eine Neuigkeit (1804.) ein Landschafts-Blatt nach R. Wilson, mit der Fabel der Niobe staffirt angezeigt, worein W. Sharp die Figuren gestochen, und beygefügt: Man lasse sich aber durch den berühmten Namen Sharp nur nicht täuschen. Der Landschafter (eben der Unsrige) hat zwar hier und da einzelne Parthieen so ziemlich gut bearbeitet; aber im Ganzen ist sein Grabstichel viel zu matt, besonders im Gewölk, und das Wasser ist ihm vollends mißlungen."

— — (Thomas). So heißt bey Rost IX. 173. s. v. Vivares, und im Winklerschen Gantkatalog, ein Englischer Maler und Kupferetzer, gebürtig von Derby, der um 1740. zu London geblühet, und durch seine landschaftliche Ansichten verschiedener Gegenden von England sich rühmlichst ausgezeichnet habe. Die beßte Litteratur, der theils von ihm selbst, theils von Andern, wie Benoist, Chatelain, Elliot, Granville, J. Mason, G. Perry, Roberts, G. Scotin und F. Vivares nach seinen Bildern oder Zeichnungen gestochenen Blättern, befindet sich in gedachtem Gantkatalog S. 154—57. und 255. Dieselben datiren sich von 1743—69. wo er noch gelebt zu haben scheint. Es sind ungefähr 30. an der Zahl, die er in eigenem Verlag hatte. Darunter werden besonders diejenigen von Mason und Vivares (von dem erstern z. B. der Wasserfall High Force), dann die vier Seen von Cumberland, von ihm selbst geetzt, schöne Blätter genannt. Der Katalog von Paignon-Dijonval nennt, wahrscheinlich irrig, diesen Künstler als ältesten Bruder von Georg und Johann Smith von Chichester, und setzt sein Todesjahr in 1768. Dann führt er von und nach ihm ungefehr dieselben Blätter, wie Winkler, mit Daten von 1744—69. an, wo er, gemeinschaftlich mit Elliot noch sechs andere mit Pferden auf der Weide, in der Reitschule und im Wetterennen gestochen hätte. Als man das Parlementshaus zu London 1800. reparirte, und hierdurch die alten Gemählde und Zierrathen zu Grunde gingen, so war er der Einzige, der vorher die Erlaubniß erhielt, solche abzeichnen zu dürfen. Er ließ diese Zeichnungen mit Beyfall in seiner Behausung sehen, und war gesonnen, dieselben mit einem Texte (der sich auf die Geschichte der Malerey und gothischen Architektur beziehen sollte) heftweise herauszugeben; wozu sich denn schon viel angesehene Subscribenten gefunden hatten. In 1805. heißt es, daß nächstens bey John Sidney Hawkins zu London, 17 Blatt in 4°. davon erscheinen würden. S. The picture of London for. 1805. Lond. 12°. p. 274. Das gleich vorgenannte Werk, welches

(nach Einigen) schon 1804. erschien, führte zum Titel: An Account and Explication of the paintings &c. discovered in August 1800 and till lately existing on the Walls of the present House of Commons by John Sidney *Hawkings*, Esq.

Smidt (Wilhelm), von Chichester, der älteste von den drey Gebrüdern, welche gewöhnlich die Smith's von Chichester genannt werden. Wer kennt nicht ihr ehrliches Gesicht, und ihr trauliches Beysammenseyn und Arbeiten, aus dem schönen historirten Bilde von W. Pethers gemalt und von Ebendemselben meisterhaft in Schwarzkunst geschabt? Der Unsrige malte mit gutem Erfolge Landschaften, Bildnisse, Blumen und Früchte, und st. 1764. Von ihm selbst gestochen kennt der Katalog von Brandes eine Landschaft, mit dem Urtheil von Paris staffirt, nach El. Gelee — dann: Sportative Innocence und Rural Felicity nach Ph. J. Loutherbourg — the Villagers und: the Sheperdess nach J. Pillement, lauter dort schön genannte Blätter.

— — — — So hieß auch ein Königl. Schiffsbaumeister (vermuthlich Engl. Ursprungs) in Schweden um 1728. Henel das Anno 1729. florirende Schweden S. 110. s. v. William Schmitt.

— — ( ) Miß, Tochter von obigem Raphael Smith. Von ihr heißt es 1805., daß ihre jüngsten Werke auf der letzten Londner-Kunstausstellung von einem Geschmack und von einem Talent gezeugt hätten, wie es, bey einem Alter von 18. Jahren, nur selten anzutreffen sey. In jeder Rücksicht wäre ihre Zeichnung von dem Abschiede des Hektors von der Andromache preißwürdig zu nennen. The Picture of London for 1805. Lond. 12°. p. 277.

— — ( ). Wer von den Obigen dieses Geschlechts, etwa Johann (der jüngste), Samuel, Thomas, oder ein ganz andrer bisher noch Ungenannter mag es dann seyn, den Fiorillo V. 829. unter diejenigen Englischen Maler und Kupferstecher zählt, welche sich um 1801. vereinigt hatten, die Naturschönheiten ihres Vaterlands zu schildern, und deswegen eigene Reisen unternahmen; wo es denn dort ferner heißt, daß dieser Smith zu denen gehörte, von welchen man das Meiste erwartete.

— — ( ). Ein solcher heißt endlich, ebenfalls bey Fiorillo V. 870. der berühmte Englische Thiermaler, von welchem auf der Londner-Exhibition 1804. ein Tieger, der seine Beute verzehrt, ganz vorzüglich bewundert wurde.

Smith-Barry (J.), ein Englischer Kunstdilettante des XVIII. Jahrhunders. Auf seinem Landsitze zu Beaumont in der Grafschaft Chester sah man, neben Anderm, einen Antinous, der in 1771. in Hadrians See-Bädern bey Ostia von G. Hamilton gefunden wurde, und diesen Kaiser-Liebling unter dem Symbol des — Ueberflusses (!) darstellte. Der Kopf dieser Statüe gehörte freylich einem andern Kunstwerke zu; der Leib soll vortreflich u. von hoher Natur seyn. Dann einen kleinen (so getauften) Paris zu Pferde (nach Millin vielmehr eine Amazone, d. einen Krieger zu Fuß bekämpft), ein zwar ebenfalls sehr restaurirtes, sonst treffliches Gruppe, gleichmäßig von Hamilton, zu Tor-Columbano, in einer ehemaligen Villa von Galienus aufgefunden; eine kleine Statüe von Homer (höchst merkwürdig, wenn sie ächt seyn soll, da man bisher bloß Büsten von ihm kennt); d. Rand eines Ziehbrunns, einst im Pallaste Columbrano zu Neapel, dem Jenskins (1772.) durch Zusätze die Gestalt einer Vase gab, mit vortreflichen Basreliefs, welche die mystische Geschichte des Adonis mit Venus oder Proserpina darstellen (eine der merkwürdigsten Antiken in England), u. noch so viel Anderes, das Dallaway II. 103—106. u. 124. zusammen in 30. Nummern giebt.

Noch finden wir irgendwo nach einem G. Smith — ob aber nach Gabriel, Georg oder Wilhelm (Guillaume) ist uns unbekannt — von einem Anonymus gestochen in R. Sayers Verlage angezeigt: Caracteres drammatiques ou Portraits divers du Theatre anglois 25. Bl. Dann wieder nach Einem dieses Geschlechts, ohne Namen, ein Bildniß des berühmten General Wolfe, von R. Houston; endlich von Einem derselben, wieder ohne Namen, ein Italienischer Meerport nach Vernet, und von einem zweyten ein vorzügliches Bildniß von Ch. Foxe in ganzer Statur.

Smiths, s. Schmiths.

Smithson (Johann), ein Englischer Architekt des XVII. Jahrhunderts, in Diensten des Grafen, nachher Herzogen von Newcastle, erbaute Welbeck (1604.) und wahrscheinlich einen Theil von Bolsover-Castle, das dem erwähnten Herzogen gehörte, der ihn, um die Plane dafür zu verfertigen, nach Italien geschickt hatte. Einige seiner Zeichnungen kamen in den Besitz des Lord Byron. Fiorillo V. 310.

— — ( ), ein Sohn des Obigen, besaß ebenfalls Talente für die Baukunst. *l. c.*

Smits (J. B.) Schreibmeister zu Antwerpen, gewann bey dortiger Akademie 1808. den ersten Preiß in Zeichnung schöner Zierathen.

* Smitz, auch Smith (Caspar.) Derselbe kam kurz nach der Restauration nach England, und erhielt dort den Namen Magdalen Smith, weil er (wie schon das Lex. bemerkt) eine Menge Magdalenen gemalt hatte; diese copierte er nach einem Frauenzimmer, das er für seine Gemalin ausgab. Er reiste auch nach Irland und verfertigte dort (neben seinen Blumen- und Fruchtstücken) viele kleine Bildnisse in Oel, die ihm, wie jene, theuer bezahlt wurden. Dennoch starb er, von der Last einer zahlreichen Familie gedrückt, ganz unbemittelt 1707. (Lex. h. 1689.) In dem Vorgrunde seiner Magdalenen pflegte er immer Disteln anzubringen, die er meisterhaft ausführte. In dem Gildenhause der Maler (zu London?) sieht man von ihm ein kleines Bild mit seinem Namen und der Jahrszahl 1662. bezeichnet. Er stiftete eine Schule, und bildete wackere Künstler, von denen Maubert, und ein gewisser Gawdy aus Exeter die beßten sind. Fiorillo V. 448—49. Petit, P. Schenk, und Joh. Smith der Aeltere (welchen Einige fur seinen Bruder halten) haben nach ihm von seinen — ewigen Magdalenen gestochen und geschabt. Diejenige von Smith wird bey Brandes selten und schön genannt.

— — s. auch Schmiths.

Smoll ( ), vermuthlich ein Ingenieur. Derselbe gab in schwedischer Sprache: Architectura militaris (Stockh. 1693. Fol.) Scheibel's Einleitung z. mathem. Bücherkenntniß I. 102.

* Smout ( ). In Hirschings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferstichsammlungen, Th. VI. (Erlangen 1792. S. 71.) heißt es: Daß der damalige Fürstbischof von Eichstadt, Graf Stubenberg, sechs Conversationsstücke (die Künste, 2′ 2″ Zoll hoch, 2′ 9″ breit) von diesem Maler besäße. Wir denken aber, daß damit etwa der Maler Schmaut des Lex. gemeint seyn dürfte.

Smuglers (Th.). So heißt im Catalog von Paignon-Dijonval ein Landschaftsmaler um 1778. von oder nach welchem dort zwey in Umrisse geetzte, und in Aquarell ausgemalte Landschaften angeführt werden, die mit: le Contrebandiers Anglois rubrizirt sind.

Smuglewiez (Franz), Zeichenmeister des Königs von Polen, zu Warschau 1790. Nach seiner Zeichnung hat (nach Klöbe im Gelehrten Dresden) C. G. Raspe zwey große historische Blätter gestochen. Wir haben eines dieser Blätter in qu. fol. (Boleslaus Chrobry, wie er die Gränzen seines Reiches, an dem Zusammenfluße der Saale mit der Elbe bestimmt) vor uns. Sein Name ist darauf wie oben geschrieben; Klöbe irrt mithin, wenn er ihn Sinuglewicz nennt. Auch bey Meusel III. s. v. Rasp. heißt er durch Druck-

fehler Sinnglewicz. Ebenfalls nach seiner Zeichnung kennt man v. J. Ottaviani die Darstellung des antiken Gemäldes d. sogenannten Aldobrandinischen Hochzeit, ein großes schönes Blatt. *Brandes. Msc.*

Smyters (Anna), Malerin in Miniatur und Wasserfarben. Dieselbe arbeitete auch in England. C. van Mander beschreibt das wunderkleine und doch meisterhaft vollendete Bild von ihr, dessen auch das Lex. gedenkt, und das man nicht bloß mit einer Bohne, wie es dort heißt, sondern gar mit einem Waizenkorn decken konnte. Fiorillo V. 232.

* Smyth. So schreibt der elende Basan (Ed. sec.) die berühmten Englischen Stecher Johann, Raphael und Samuel Smith.

* Snairs, s. unten Snayers.

Snape ( ). Einen solchen findet man als Kupferstecher eines Blattes: The Singers of Opera, irgendwo angegeben.

Snaphan (A.), Maler, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu Leipzig lebte. J. C. Böcklin hat das Bildniß einer Frau A. Marg. von der Burg in Fol. nach ihm gestochen.

* Snayers (Peter). Auch der Kardinal Infant von Spanien ernannte ihn zu seinem Hofmaler. Nach dem Catalog von Lichtenstein (wo übrigens keiner seines Gemälde angeführt ist) starb er erst 1670. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien 15. Bilder: Ihre gebirgigte Landschaft und zwey Schlachten, alle drey klein. Dann aber besonders, im untern Belvedere, die zwölf berühmten Bataillenstücke von 9′ in die Breite und 6′ 10″ in die Höhe, welche die vornehmsten Kriegsthaten des Erzherzogs Leopold Wilhelm und des Feldmarschalls Oct. Piccolomini. darstellen, und von 1639–62. datirt sind. (Ihre ausführliche Beschreibung giebt von Mechel S. 317–22.). Dann die Gallerie zu Schleisheim die Schlacht auf dem weißen Berge bey Prag 1620. ein 7′ breites, und 4′ 8″ hohes Bild, gemeinschaftlich mit Breughel gemalt; dann ein noch noch größeres von 10′ 5″ Höhe und 8′ 9″ Breite, welches Heinrich IV. in Frankreich zu Pferd in Lebensgröße, in einer Schlacht darstellt. — Diejenige zu Dresden vier kleine Staffeleybilder: Den angegriffenen Bagage-Wagen, Anfall von Räubern auf Reisende, Plünderung eines Dorfes, und ein Gehölz mit Vieh. — Salzedalum einst den lesenden Capuziner unter einem Baume, kleines Bild, und ein Fruchtstück. — Pommersfelden eine Schweinsjagd von 6′ 7″ Höhe und 11′ Breite. — Der Hof- und Landgerichts-Advocat Schmidt in Kiel (1809.) eine schöne Landschaft, in deren Vorgrund eine Gärtnerin ihre Früchte begießt. Nach ihm gest. kennt man die schon im Lex. genannten sechs geetzten Blätter von Th. von Kessel, von welchen indessen zwey mit St. Pauls Bekehrung staffirt seyn sollen, und somit doch — keine Schlachtenstücke seyn werden; dann vier Blätter von Prenner; davon zwey: Halte et Rencontre de Cavalerie, und zwey andre: Bauernschlägereyen in einem Dorfe (eins irgendwo rubrizirt: des Pillards assommés par les Paysans (ob etwa das Dresdner-Bild?). Auf diesen Blättern heißt der Maler irrig Schnairs und Schneier.

* — — s. auch Sneyders, Snyders u. Snyers.

* Snell (H.), eine Abkürzung des nachfolgenden Snellincks auf Blättern nach ihm.

* Snellincks (Hans). Die Sammlung von Malerbildnissen, die in 1782. auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg zu finden, und im Besitze des Grafen F. Lact. von Firmian war, zeigte sein selbst gemaltes Bildniß. Nach ihm kennen wir 6. nummerirte Blätter mit der Geschichte Alexanders in Querfol. wovon N°. 6. bezeichnet ist: *H. Snell-* (incks) inuen. und G. de Jode excud. Dann eine Kreuztragung Christi mit mehreren Märtyrern bezeichnet: *Joannes Snellinck* inuentor, und: Edu. ab Hoefwinckel excud. Antwerp. in quer gr. 4°.

Snelling (Matthew). So nennt Fiorillo V. 458. kurz einen Englischen Bildnißmaler des XVII. Jahrhunderts, der aber keiner großen Achtung werth sey.

* Sneyders, Schnyders od. Schnyers (Franz). Die gewöhnliche Behauptung, daß derselbe Italien gesehen, und daß dort der Anblick von Castiglione's Werken ihn angefeuert habe, denselben zu übertreffen, wird von Wareler wohl nicht ohne Grund bezweifelt. Der Unsrige malte schon Thiere und Landschaften in Rubens (st. 1640.) Werke, als der Genueser erst 24. J. zälte. Auch behauptet Descamps ausdrücklich, daß Sneyders (die kurze Zeit ausgenommen, wo er von dem Erzherzoge Albert nach Brüssel berufen worden) seinen Geburtsort niemals verlassen habe. „In den Arbeiten dieses Künstlers" (sagt Wareler), „welchen in seiner Gattung keiner seiner Vorgänger und keiner seiner Nachfolger erreicht hat, ist die wahre und große Manier, womit er seine Thiere behandelte, die kecke und sichere Tokirung in Karakterisirung ihrer verschiedenen Gattungen, die Schönheit, Freyheit und Leichtigkeit seines Pinsels, die Kraft und der Glanz seines Kolorits wirklich bewundernswerth, und letztres war wohl würdig, mit Rubens seinem in Gesellschaft zu treten. Daß er mit demselben Talent und mit gleicher Wahrheit auch Untergeordnetes, wie z. B. Früchte, Küchengeräthe u. drgl. darstellte, braucht kaum bemerkt zu werden; wohl aber, daß er auch die Landschaft gut malte, und daß er selbst nicht ganz ungeschickt für die menschliche Figur war. Sogar nennt man sein eigenes Bildniß von seiner Hand. Unter vier seiner Bilder im alten Königlichen Französischen Kabinete zeichneten sich vornehmlich eine Schweinhetze aus, von der man mehrere Kopien kennt, und dann ein anderes mit Früchten und Gemüse. Dergleichen, so wie überhaupt Staffeleybilder, malte er bloß zu seiner Erholung, und solche finden sich daher ziemlich selten. Auch von Mannlich spricht von unserm Künstler sehr gut: „In der Hitze des Gefechtes der Thiere mit Thieren oder Menschen" (heißt es dort) „wo Alles durch einander geht; in der Mannichfaltigkeit der Stellungen, welche so richtig Muth, Zaghaftigkeit, Schmerz oder bis zur Wuth gereizten Zorn ausdrücken; wußte er in Blick und Gebehrden alle Leidenschaften, welcher eine thierische Seele fähig ist, vorzustellen, und in diesem Tumulte dennoch alle Regeln der Kunst auf das Genaueste zu beobachten, und so die Natur auch in dieser ihrer Wahrheit, Größe und Schönheit gleichsam hinzuzaubern." In Deutschland besitzt die Gallerie zu Wien 7. Bilder: Zween Füchse von fünf Hunden, ein Hirsch von zehn Hunden, ein Eber von neun Hunden gehetzt, eine andere Wildschweinsjagd, das Paradies (in der Ferne die Erschaffung des Weibes), lauter Stücke von Lebensgröße; dann Daniel in der Löwengrube, und ein Reuter auf einem Schecken, zwey kleine Staffeleybilder. — Lichtenstein: Ein kleines Schlachtenzwey Blumen- und ein Fruchtstück. — München: Ein Hund verzerrt einen Ochsenkopf; Bärin mit ihren Jungen, von Hunden angefallen; Löwin, die einen Eber zerreißt; und dessen Nebenstück, zween Löwinnen, die einen Rehbock verfolgen; lauter lebensgroße Bilder. Von diesen letztern sagt von Mannlich: „Eine dieser Löwinnen blickt auf den Anschauer; sie scheint ihre Beute zu verlassen und auf ihn loszugehn. Wahrscheinlich war des Künstlers Absicht, uns dadurch um so viel mehr Schrecken einzuflößen". — Schleißheim: Löwe, der ein Wildschwein erlegt; Dianens Rückkehr von der Jagd; dann eine Landschaft, mit dem Kinde Jesu das mit dem kleinen Johannes spielt (diese Figuren von Rubens), mit einem Fruchtgehänge um Baumstämme — ohne Zweifel herrlich staffirt. Alles lebensgroß — Dresden hat vollends 9. Bilder von ihm: Ein irdisches Paradies, noch von weit größerm Maaße als jenes zu Wien; eine Bärenjagd, eine Küche; die übrigen kleiner. — Einst Salzrbalum eine Schweinshetze, und:

Hunde verfolgen ein Reh und einen Hirsch, beyde lebensgroß. — Düsseldorf einst zwey Schweinshetzen, in der einen die Jäger von Rubens; dann zwey kleinere Stilleben, eins mit Früchten, Wildpret und Geflügel, das andere: Kinder die mit Früchten spielen, wo ebenfalls nur die Früchte von seiner Hand sind. de Fontenai nennt von ihm vier große Bilder im Hotel de Bouillon zu Paris, ebenfalls von Rubens und Jordaens mit Figuren staffirt. Gestochen und geschabt nach ihm haben: R. Earlom (Eber von einer Wölfin angefallen; einen Fisch- und einen Früchtemarkt, in diesen die Figuren von Langjan gemalt); Joullain, C. Lauwers, A. J. Prenner, Radi unter Prestels Leitung (eine Bärenjagd aus der Gallerie Brabeck, in Tuschmanier, ein prächtiges 22″ hohes und 29″ breites Blatt, welches braun abgedruckt 11. fl. und colorirt 22. fl. kostete); Gabr. und John Smith der ältere, L. Vorstermann, H. Winstanley, J. Zaal (eine Schweinsjagd, seltenes und schönes Blatt, dessen Urbild, nach dem Katalog von Winkler, Sneyders Glück gemacht haben soll, was hingegen das Lex. einer Hirschjagd zuschreibt). *Winkler. Brandes. Msc.* Sein Heft von selbst geetzten Blättern ist sehr selten. Haut und Haar in denselben (sagt Gandellini) sind wahre Natur. Irrig setzt dieser letztre seine Geburt in 1587. Von diesem vorzüglichen Künstler besaß das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. sechs (wohl sehr kostbare) Handzeichnungen, wovon viere Tische mit Wildpret und Früchten beladen, die übrigen Studien von Hirsch- Adlersköpfen u. drgl. vorstellen. (So eben bemerkt uns noch ein Freund: „Einer besondern Anführung sind 6. Thierhetzen in Querfolio werth, die, von einem Ungenannten leicht geetzt, in Drevet's Verlag erschienen. Auf diesen schönen Blättern heißt unser Künstler irrig Schneidre. Eine Hündinn mit ihren Jungen von S. Gränicher nach ihm, in klein Quart geetzt, ist, wenn auch nicht reizend, doch ausdrucksvoll.")

Sneyders oder **Schneyder** (..). So heißt in einer unsrer Handschriften ein um 1786. lebender geschickter Landschaftsmaler, wahrscheinlicher Schüler von Kobel oder Brinkmann, der aus Mainz gebürtig seyn soll.

* — — s. auch Snayers, Snyders, Snyer und Snyers. Sollten (fragt einer unsrer Freunde) die Künstler aus diesen vier Geschlechtern, bald Alle von Antwerpen, wirklich aus drey verschiedenen Familien entsprungen seyn?

Snow (R.) Das mit schöner Schrift versehene Dedikationskupfer in Colin Campbell's: Vitravius Britanicus. London 1717. fol. ist bezeichnet: *R. Snow* scr. (ips.), und G. Bikham sc.

Snutcke (Laurenz). Zu Utrecht in der St. Marienkirche ist eine Säule, die auf Ochsenhäuten soll aufgeführt worden seyn; denn, als niemand, wegen unergründlicher Tiefe eines Wasserloches, einen Grund zu legen wagte, vollführte dieß der Baumeister Laurenz Snutcke mittelst Häuten wie gedacht. An dieser Säule sieht man einen Ochsen, Ochsenhäute mit Versen, des Baumeisters Namen, und eine (nicht angegebene) Jahrszahl, eingehauen. Als das Kind dieses Baumeisters den Kunstgriff verrieth, den der Vater rücksichtlich des Grundes anwenden wollte, so brachte dieser dasselbe in seinem Zorn ums Leben. Wunderliche Begebnisse des Wunderlichen (des Herzogs F. A. von Braunschweig Bevre) Th. I. S. 204. Vergl. auch Olebero in den gegenwärtigen Zusätzen.

Snyders (Michael). Ein solcher heißt in ein Paar unsrer Quellen, bald Stecher, bald bloß Verleger. In dieser letztern Eigenschaft führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters aus seinem Verlage an: Einen Zweykampf des Capitains Breauté und Gerard Abrahams (1600.) nach S. Vranx Erfindung, ohne Namen des Stechers; und der Catalog von Brandes eben so ein allegorisches Octavblättchen (wohl für irgend ein Gebetbuch): Examen de conscience avant le repos. In des A. Miräus: Sanctorum Principum Regum atq. Impp. imagines etc. 8°. Antverpiæ apud *Michaelem Snyders* 1613., worin viele mit einem reinlichen Grabstichel gestochene Heiligenbilder gefunden werden, ist dasjenige der H. Helena mit *Mic. Snyd.* fe. bezeichnet; und also der Verleger zugleich der Stecher dieser Blätter.

Snyer (P.), soll, wie wir irgendwo lesen, ein Blättchen in 12°. mit zwey Köpfen von schlafenden Kindern, gestochen haben. Ob derselbe mit dem nachfolgenden Peter Snyers etwa Eine Person seyn dürfte?

* — — s. auch Snayers, Sneyders, Snyders, und Snyers.

* **Snyers** (Heinrich), Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Antwerpen um 1612. wo er auch beständig arbeitete. Er gilt für einen der geschickten Stecher seiner Zeit; und hat er nicht die Kraft von Bolswert und Pontius, so sind doch seine Taillen breit und kräftig, und daher seine Arbeiten geschätzt. Kost VI. 87—88. Dort und in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters werden von ihm angeführt: Bildnisse, A. Bloemaerts nach H. Bloemaerts, des Prinzen Ruperts nach van Dyck, und A. van Oorts nach Jordaens. Dann von Geschichtlichem: Samson durch Delila den Philistern übergeben, nach van Dyck; ferner der sterbende Franz von Assise, die Kirchenlehrer unterreden sich über das Geheimniß der Verwandlung (anderswo rubrizirt: Signature du Concile contre Calvin), und Maria mit dem Kinde auf einer Erhöhung von HH. umgeben, ein großes Blatt, alle nach Rubens; letztres eines der schönsten nach ihm, ehe man (sagt Basan) einige Schatten darin mit zweyten und dritten Schraffirungen, um die Lichter zu erhöhen, so verstärkte, daß z. B. die Kappe von St. Augustin, und das Meßgewand von St. Laurenz gar kein Licht mehr hat. Nach Titian, unter Diepenbecks Leitung die nämliche H. Familie, welche auch Morin, aber weit schöner geliefert hat. Dann, ohne Namen des Malers: Madonna mit dem Kinde, erscheint dem H. Alanus de Rupe; und: Ein Dominikaner auf den Knieen vor der H. Jungfrau. Er zeichnete (sagt Wateler) im Geschmacke seiner Schule.

* — — (Peter). von Mecheln nennt ihn einen um 1720. blühenden niederländischen Blumen- und Geflügelmaler, von welchem sich in der Kaiserl. Gallerie zu Wien zwo ganz kleine Landschaften mit todten Wildpret befinden sollen.

Soane (Johann), ein Englischer Baumeister neuester Zeit. Derselbe war in der Akademie erzogen, und hatte die göldne Medaille erhalten, welche ihm das Recht zu der Königl. Vergünstigung gab, drey Jahre in Italien zu reisen. Nach seiner Rückkehr hatte man ihn als Architekten bey der Englischen Bank angestellt. In dieser Eigenschaft erhielt er den Auftrag, zu Vollendung der von Sir Robert Taylor angefangenen neuen Baute für das gedachte Institut einen Plan zu entwerfen, der von den Direktoren desselben gebilligt, und sodann von ihm um 1799. ausgeführt wurde. Ob nun gleich unser Künstler einen Namen, Titel, Freunde — Alles auf seiner Seite hatte, um dem Unkundigen zu beweisen, daß er diesem Werke gewachsen gewesen, so entblödeten Kenner sich nichts desto weniger, dasselbe zu untersuchen, zu beleuchten, und endlich ihre Meynung frank und frey herauszusagen; daß diese neue Bank gerade ein solcher Steinklumpen ohne Sinn und Kunst sey, wie unseliger Weise die mehresten Citygebäude, über welche Horace Walpole irgendwo seine unbarmherzige Lauge so reichlich ergossen hat. Unter andern ließ besonders ein gewisser Norris seiner Satyre freyen Lauf in einem von Witz überfließenden Gedichte: Der Gothe des XVIII. Jahrhunderts, was zu einem förmlichen Rechtshandel Anlaß gab, den der Architekt, wohl höchst gerecht — verlieren mußte. S. mehr hierüber in: London und Paris, Jahrg. II. N°. VI. S.

97—101. Auch Dallaway I. 167. urtheilt von dieser Baute: Dieselbe trage an ihrem Aeußern keinerley Charakteristisches. Die massive Mauer mit den horizontalen Canneluren (eben unsers Soane's Werk) sey seltsam genug; und noch seltsamer der Sarkophag am Eingange, statt eines Frontons. Von ihm kennt man auch: Sketche in Architecture; containing Plans and Elevations of Cottages, Villas and other useful buildings, with characteristig scenery, (London, bey F. Taylor) mit 47. Kupferplatten, was in 1796. bey Voß in Leipzig für 19. Thl. 16. Gr. zu Verkauf ausgeboten wurde. *Msc.*

Soares (Peter Cölestin), Ingenieuroberst und Lehrer der Zeichenkunst bey der Königl. Fortificationsakademie zu Lissabon; erscheint in dem Portugiesischen Staatskalender auf 1805. (*Almanach do Anno de* 1805. *Lisboa* 16°.).

Soba (Bernard). Ein solcher wird folgender Gestalt in einem Kupferstichverzeichnisse aufgeführt: Effigies D. Henrici Valesii, modo in Regem Poloniæ Litthuaniæque Ducem electi. Oval in Folio, sauber von Bernard Soba 1574. in Holz geschnitten; ein seltenes Blatt."

Sobert ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

* Sobleau (Michel). Vorzüglich bewundert man zu Venedig viele Bilder v. ihm, welche vollkommen den Styl seines Lehrers Guido verrathen. Fiorillo II. 597. Auch Lanzi (Ed. terz. V. 117.) spricht von ihm s. v. *Desubleo*, nennt ihn von Geburt einen Flammänder, und von seinem gewohnten Aufenthalt einen Bologneser, seinen Styl aber eine Mischung von Guercino und Guido, wie aus einigem (zwar Wenigem) von ihm zu Bologna erhelle. Sein Bild bey den Carmelitern zu Venedig wird auch hier als gepriesen genannt. Gestochen nach ihm haben J. Georg das Bildniß des Mediziners F. Licetus, zu dessen: de Intellectu agente Libr. V. 4°. Patav. 627. (s. Moehsens Aerztebildn. S. 78); dann J. Scacciati: Melanger und Atalanta.

Sobolew (Demetri Michaelowitzsch de), geboren zu Moskau, eines Officiers Sohn, studirte zu Dresden das Bildnißmalen bey Graf seit 1798. Auf den dasigen Kunstausstellungen (wo auch einst, von Heinrich Albert gemalt, sein Bildniß getroffen wurde) sah man von seinen Bildern in Oel u. s. f. die aber, so wenig wie seine andern Arbeiten, von irgend Jemanden Lob erhielten. Um 1808, damals ungefähr 24. Jahr alt, gieng er wieder nach Rußland zurück. *Msc.*

Sobre ( ), ein Baumeister zu Paris, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden erscheint, und von welchem dort seine schon 1792. gemeinschaftlich mit Happe aufgeführte Baute des sogenannten Batavischen Hofes, welche holländische Kaufleute und Fabrikanten zu Auslegung ihrer Waaren in der Straße St. Denis errichten ließen, angeführt wird. Beschrieben und im Umrisse abgebildet, findet sich in Landons Annal. XI. 85. die Façade und XI. 39. einiges Detail des Rez-de-Chaussee derselben. Theils früher, theils später hin hatte er mehrere Preise, und namentlich 1795. denjenigen der Regierung für den Entwurf eines Denkmals auf dem Platze de la Victoire davongetragen, das, nach dem Sinne des Künstlers, einen gedoppelten Zweck erfüllen, und sowohl als prachtvolle Triumph-Säule zur Ehre der Nation prangen, als auch die Namen derer, die im Dienste d. Vaterlands ihr Leben opferten, d. Nachwelt überliefern sollte. Vier Elephanten tragen den Sarkophag, den Behälter der Ueberreste der Helden. Auf diesem erhebt sich ein Obelisk, in dessen vier Seiten die Namen derselben eingegraben sind, in Hieroglyphen, die auf Ort und Umstände ihres Todes Bezug haben. Dieser Entwurf wird ebenfalls bey Landon V. 10—6. beschrieben und abgebildet, und erhält dort großen Beyfall. Nicht minder l. c. IX. 23—24. ein späterer ähnlicher solcher Entwurf von Colonnen, die in jedem Departements-Hauptorte zum Gedächtnisse des Vaterlands errichtet werden sollten, womit er (diesmal, nach der Natur der Arbeit, gemeinschaftlich mit dem Bildhauer Auger) im J. VIII. ebenfalls den Preis gewann. Von ihm heißt es bey Landon: „Dieser (gleichfalls ausgeführte) Entwurf hat allen den Adel und die Würde, welche sein Gegenstand erlaubte (verdiente); die Ebenmaaße sind ganz der Trajanischen Säule gleich", u. s. f. Und endlich finden wir l. c. III. 95—96. die Beschreibung und Nachbildung, wahrscheinlich einer der allerfrühesten architektronischen Ideen unsers Sobre, welche ganz das Gepräge eines jugendlichen, seltsam aber hochaufstrebenden Geistes trägt. Um nämlich den großen, weitumfassenden Gedanken der Unsterblichkeit durch ein deutliches und wahres Sinnbild darzustellen, gab der Künstler seinem Tempel die Form des Erdballs. Er setzt seine Halbkugel in die Mitte eines kleinen Landsees, der indessen genugsam große Oberfläche haben muß, daß, von einiger Entfernung betrachtet, die Halbkugel sich ganz in dem Wasser spiegle, und das Bild einer vollkommenen Kugel darstelle. Um die Mitte geht ein Band oder Kranz, der durch die Zeichen des Thierkreises in zwölf Theile getheilt ist. Unter jedem Zeichen sind Reliefs, die die Erzeugnisse der Erde darstellen. Auf der Oberfläche der Kugel sollte eine Weltkarte gegraben werden, ein nützliches Mittel zur Belehrung des Beobachters, und zugleich deutlicher Versinnlichung des Charakters des Denkmals. Oben auf steht der Tempel der Unsterblichkeit, gebildet durch eine Säulenreihe aus Marmor, mit angemessenen allegorischen Verzierungen in vergoldeter Bronze. In das Innere des Gebäudes gelangt man durch vier Oeffnungen, die den vier Weltgegenden entsprechen. Die Thüren sind von Bronze mit marmornem Gewände, und dergleichen Säulen von korinthischer Ordnung. Man kommt zuerst in eine weite Gallerie, in welcher die Fußgestelle geordnet sind, auf welche die Statüen der großen Männer aufgestellt werden sollen; über diese kommen Bürgerkronen, als Verzierungen der Wände, und Innschriften, welche die Thaten der Helden der Nachwelt verkündigen. Unter der Erde befindet sich ein ähnlicher Säulengang mit Nischen, in denen die Todtenurnen stehen, und welche zum Beysetzen der Leichname oder zur Aufbewahrung der Asche dienen könnten. Diese Säulenlaube stößt auf das Sanctuarium, welches in Gestalt eines Amphitheaters gebaut ist, und Plaz genug für eine ansehnliche Menge Zuschauer enthält. In der Mitte dieses Sanctuariums würde ein Altar zu stehen kommen, von weissem Marmor, mit Blumen und Fruchtbändern in Bronze geziert. In dem Almanach de Commerce vom J. 1811. findet sich dieser Baumeister, wenigstens unter den damals zu Paris lebenden nicht mehr. In Krafft's Plans etc. des plus belles maisons de Paris Heft IV. sieht man nach seiner Zeichnung von 1796. die Decoration eines Salons der Mad. H*** in der Rüe Vivienne, so wie im XX. Heft den Aufriß seines Batavischen Hofes; dann in der III. Lieferung von Dejournelles Recueil d'Architecture seinen Entwurf eines Triumphbogens, zum Gedächtniß des Friedens von Amiens; und endlich in dem XIII. Hefte der: Grands Prix d'Architecture seinen und Sobre's schon genannten Entwurf einer Departemental-Säule. *Nouv. d. Arts* I. 527. II. 208. IV. 192. 224.

Socinus (Marianus). „Ein Mann von sanftmüthigem Charakter, und großer Gelehrsamkeit, dem die Natur, die kleine Statur ausgenommen, nichts versagt hatte. Er war der Beredsamkeit und Rechtsgelehrsamkeit wegen berühmt, und dabey in der Geschichte, der lateinischen und

italienischen Dichtkunst, der Philosophie und der Geometrie und Arithmetik gut bewandert. Er spielte alle gebräuchliche musikalische Instrumente, malte wie — Apelles, war dem — Praxiteles in der Bildhauerey gleich, und seine Handschrift war so, daß man nichts Schöneres und Sauberers sehen konnte. Er verstand die Medizin und die Ackerbauwissenschaften; niemand that es ihm im Ringen, Tanzen, Laufen und Fechten zuvor; und kurz, er verstand Alles, vom Größten bis zum Kleinsten herab. Dabey war Marianus niemandem zuwider, jederzeit gleich munter, höflich und gastfrey, beschüzte das Volk, tröstete die Kranken, und gab und half den Armen und Bedürftigen. Niemand haßte ihn; er wurde vom Aus- und Innlande geliebt und verehrt". Dieses ist die vielleicht allzuhochgeschraubte Schilderung, welche Aeneas Silvius (s. *Panzirollus* de claris legum interpretibus), sein Landsmann, von diesem wunderwürdigen Menschen giebt. Marianus war in 1401. zu Siena geboren, lehrte das Canonische Recht anfangs zu Padua, nachgehends zu Siena, u. starb in seinem Vaterlande 1462 — 63. od. 1467.

Socius, auch Sorb, Zorb u. Zozius (Hans). In diesen Benennungen erscheint in den Kirchenbüchern der Stadt Wittenberg ein Siegelgräber von Rudolstadt, der 1595. zu Wittenberg des dasigen Siegelgräbers Matthias Beyers Tochter heirathete, u. dem dort 1594. ein uneheliches u. 1600. ein eheliches Kind geboren wurde.

Sokolnicki ( ), ein Pole, der 1806. die Kunst zu Dresden studirte. Von ihm sah man auf der dasigen Ausstellung gedachten Jahres den Grund- und Aufriß eines herrschaftlichen Wohngebäudes nach eigner Erfindung; und zwey Landschaften nach Ruysdael und Stamm (lezterer vermuthlich dessen Lehrer als Landschafter) in Kreide.

* Sokrates, der Weltweise. Man zweifelt noch daran, ob wirklich die Statüen eines Merkurs und der bekleideten Grazien im Propyläum zu Athen seine Arbeit seyen; Pausanias führe solches bloß als ein Gerücht an, und Plinius theile diese Werke, die man nicht minder als die des Menestrates bewunderte, vielmehr jenem Bildhauer und zugleich Maler dieses Namens, den das Lex. ebenfalls nennt, oder dann noch irgend einem andern Sokrates (etwa dem Nachfolgenden aus Theben?) zu. Auf alle Fälle soll der Athenienfische Weise die bildende Kunst frühe bey Seite gelegt haben; was denn bey Wareler vornämlich den Zweifel erweckt, ob derselbe wohl jemals Werke der Sculptur geliefert habe, welche besondrer Aufmerksamkeit würdig scheinen konnten.

* — — Ein vorzüglicher antiker griechischer Maler, blühete zwischen der 110. und 120. Olympiade. Plinius nennt ihn mit Mechophanes; er scheint daher dessen Zeitgenosse gewesen zu seyn, der im Lex. unter dem Art. Sokrates des Weltweisen und Bildhauers enthalten ist. Von dem Unsrigen sagt nämlich Plinius, daß seine Werke jedermann gefallen, und zu gefallen verdient haben, und führt dann namentlich von ihm einen Eskulap, nebst der Hygiäa, und den drey Töchtern des erstern, Aegle, Panace und Jaso, vor Allem aus aber das lustige Bild eines Seilermeisters an, dem ein Esel seine Arbeit, so wie solche fortrückte, immer wieder wegfraß. S. auch oben den Art. Socrates des Weltweisen.

* — — der Bildhauer von Theben, den das Lex. unter dem Art. seines Kunstgenossen Aristomedes anführt, mit dem er gemeinschaftlich eine Bildsäule der Cybele für den Dichter Pindarus ausführte. Der Tod dieses lezztern, welcher ins J. 435. a. c. fällt, bestimmt ihre Blüthezeit. S. auch oben den Art. Socrates des Weltweisen.

* Soderini (Franz). Nach ihm hat Th. Vercruys ein Cruzefix gestochen.

— — (Joh. Victorius), ein Florentiner, war um den Anfang des XVII. Jahrhunderts einer der ersten, der, mit feinen Steinen und Corallen, in Ebenholz und Elfenbein eingelegte Arbeit verfertigte. *Bencivenni* I. 121.

* Soderini (Mattheus), der im Lex. am Schluß des Art. von Franz Soderini, als dessen vermuthlicher Sohn erscheint. Nach ihm (a. h. ausdrücklich nach dem folgenden Maurus) hat C. Mogalli ein Titelblatt gestochen, das auf die freyen Künste zielt. Sein selbst gemaltes Bildniß besaß der Graf F. Lactantius von Firmian 1782. in seiner Sammlung von dergleichen Malerbildnissen (auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg.) S. auch den Schluß des nächstfolgenden Artikels.

* — — (Maurus), Maler zu Florenz, Schüler von Joh. Joseph dal Sole, blühete um 1730. Derselbe hatte den Ruf eines wackern Zeichners, und trachtete in seinen Bildern nach Zierlichkeit und Wirkung. Von ihm findet sich in St. Stephan zu Florenz das Bild eines durch St. Zanobio vom Tod erweckten Kindes. Dagegen soll ein Tod von St. Joseph im dortigen Dome, was gewöhnlich ihm zugeschrieben wird, nicht sein, sondern Ferretti's Arbeit seyn. *Lanzi* (Ed. terz. I. 283.) Fast zweifeln wir nicht, daß dieser Maurus kein Andrer als der Franz oder der Matthäus des Lex. sey. Für lezztern hält ihn wirklich eine unsrer Quellen. Mit Maurus Soderini bezeichnet, kennt man Heiligenbilder mit Allegorien, von F. A. Lorenzini und C. Gregori gestochen. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Sodhof (Johann). So hieß ein 1798. od. 1799. zu Dresden verstorbener dortiger Staffirmaler. Dresden zur Kenntniß s. Häuser 1799.

* Sodias, s. Menechmus.

* Sodoma. S. im Lex. J. A. Verzelli, und in gegenwärtigen Zusätzen, nach Lanzi, J. A. Razzi.

* Soeckler (Johann Michael), Kupferstecher zu München, geboren zu Augspurg 1744., Schüler von Jungwirth, mit dem er an einigen sehr großen Blättern arbeitete. Nebst denselben, und vielen geistlichen Bildern verfertigte er auch einige schöne Bildnisse, wie z. B. Voltaire's, J. J. Rousseau's, Friedrich II. zu Pferde, Maximilian III. von Bayern, und (irgendwo besonders gerühmt) dasjenige des Abbé Chappe d'Auteroche, nach Fredou, wenn schon nur ein Groß Octavblatt. Dann das Wittelsbachische Haus in Medaillons, u. s. f. Er ließ sich zu München häuslich nieder, und st. 1781. daselbst. Lipowsky. S. auch den gleich folgenden Artikel, der wahrscheinlich nach dem unsrigen zu verbessern und zu ergänzen ist.

* — — (Joseph). So nennt Meusel I. (1778.) einen Kupferstecher zu München, geboren daselbst 173.., der viele Bildnisse, wie z. B. des Abbé Chappe d'Auterroche, des P. Ferdinand Sterzingers, des Augsburger Stadtpflegers Langenmantels, Schubarts, u. a. wie auch geistliche und historische Vorstellungen geliefert habe. Bey Ebendems. II. (1789.) erscheint er nicht weiter, wohl aber im N. K. L. (1809.) noch unter den Lebenden, genau mit den ursprünglichen Notizzen. Inzwischen zweifeln wir nicht, daß derselbe mit dem gleich vorhergehenden J. M. Soeckler derselbe sey. Unter lezterm Namen hat er nach F. X. Palko einen Kreuzanbetenden gestochen. Von Joseph kennt man auch Karten; wie z. B. die Gegenden um Mannheim, nach Denis, in Royalfol. 1780.

Soehleke ( ), ein geschickter Maler zu Hamburg um 1725. Derselbe verstand namentlich auch die Theatermalerey. C. Lediard's Collektion curieuser Vorstellungen in Illuminationen und Feuerwerken (Hamb. 1730. fol.).

Soehnhold (Wilhelm), Scholar der Kunstakademie zu Leipzig, welcher auf der Dresdner-Ausstellung von 1808. Kreidezeichnungen nach Oeser, und auf derjenigen von 1810. Kopien nach Raphael in Kreide sehen ließ. Vielleicht ist er aus

der Familie von Joh. Daniel Soehnhold, der 1811. als Raths-Maurerpolirer zu Leipzig vorkömmt.

Soemmerring (Samuel Thomas). Dieser bekannte große Zergliederer, geboren zu Thorn 1755. und seit 1805. Königl. Bayerscher Leibarzt zu München, soll die Zeichenkunst gut verstehen. In den wenigen seiner vielen Schriften, die wir vor Augen hatten, finden wir ihn aber nicht ausdrücklich als Zeichner angegeben; dagegen sind die Kupfer, z. B. zu seiner Abhandlung über das Organ der Seele (Königsberg 1796. 4°.) bezeichnet: *Soemmerring* direx. Koeck del. Ludw. Schmidt sc.

* Soens, Sons oder Soons (Hans). Nach Lanzi (Ed. terz. IV. 107—8.) soll er sich Sons unterzeichnet haben. Geboren (heißt es dort) zu Molduch (wohl Herzogenbusch), soll er, nach Orlandi, zuerst in Parma gelernt, und sich nachwerts in Antwerpen vervollkommnet haben (was wohl gerade umzukehren ist). Auch scheint es, daß er Ribera vor Augen gehabt. Von ihm sah man einst eine jetzt zerstörte Kapelle von St. Maria Bianca zu Parma so schön gemalt, daß man sie, wie Scaramuccia sagt, für Coreggio's Arbeit halten konnte, und solche wirklich L. Caracci's Nacheifer soll erweckt haben. (Lett. Pittor. I. 211.). Lanzi selbst nennt ihn kurz einen geschickten Figuren- und noch geschicktern Landschaftsmaler. Nach dem Guido di Piacenza war er 1604. 57. J. alt, und nach Affo lebte er noch 1607.

Soentgens ( ), ein Maler, von dem man auf dem Rathhause zu Cölln, in dem sogenannten Rathszimmer, das jüngste Gericht 1695. gemalt, und ein Crucifix, in dem Geschmacke von le Brun recht brav gearbeitet, antrift. Hirschings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferstichsammlungen V. 351.

* Soest, oder Zoust (Gerard). Derselbe hatte sich bereits rühmlich bekannt gemacht, als er nach England kam, und daselbst sofort viele Bestellungen erhielt. Die dortigen Villen bewahren eine Menge seiner treflichen Arbeiten. Zu Welbeck sieht man von ihm ein Bildniß der Lady L. Hollis, mit 1657. datirt; sein eigenes hängt zu Houghton. In diesem Kopfe liegt ein wunderbarer Reichthum von Seelenausdruck; er hat ein ausserordentliches Relief, und ist sorgfältig vollendet. Gewänder von Sammt ahmte er auf's Täuschendste nach. Nachwerts scheint er, wie schon das Lex. bemerkt, van Dycks grandiosern Geschmack zum Muster genommen zu haben. Dieser Künstler, der sich einzig mit der Bildnißmalerey beschäftigte, war ein Nebenbuhler von Lely, konnte sich aber nie zu einem Lieblingsmaler der Damen erheben, weil er (zwey Capitalgebrechen) eine unbestechliche Treue und ein zurückstoßendes Aeusseres hatte. Mißfiel ihm jemand, so gieng er weg, oder verleugnete sich, indem er die Rolle des Bedienten spielte, was ihm, wegen seiner einfachen Kleidung, sehr leicht wurde. Walpole (S. 312.) erzählt mehrere Anekdoten von seinem Eigensinn. Zu seinen wichtigsten Arbeiten gehört ein Bildniß des Mr. Joh. Norris, das im Besitze des Malers Jervase war und von diesem oft kopirt wurde. Walpole bewahrte ein anderes des bekannten Griffiere in einem purpurfarbigen Mantel von Sammet, der ungemein lieblich in die Augen fiel. Ferner sieht man von ihm eines des Dr. John Wallis, in der Königl. Societät; den Lord Mayor Sheldon, eine ganze Figur, in dem Gildenhause der Tuchmacher; einen Kopf des Bischofs von Lincoln, Fuller, in dem Hörsale von Christ-church zu Oxford, und viele andere Sachen in Privatsammlungen, von denen Walpole l. c. die merkwürdigsten angeführt hat. Gestochen nach ihm hat Johnson das Bildniß E. Hyde's, Grafen von Clarendon, und ein uns Unbekannter dasjenige von Samuel Buttler.

Soest (J.), ein Landschaftsmaler, dessen Bilder J. Zoffani bisweilen mit Figuren staffirte. Ein solches soll ein uns bisdahin unbekannter Houdon (vielleicht Houston?) gestochen haben.

* Soeur (Hubert le), s. Seur.

* Soggi (Niclaus). Von ihm heißt es bey Lanzi (Ed. terz. I. 81.): „Um in Florenz mit bessern Pinseln, als der seinige war, nicht in Conflickt zu gerathen, lebte er meist in Arezzo, wo es ihm auch nicht an Aufträgen gebrach. In seiner Geburt in der dortigen Kirche Madonna delle Lagrime u. a. andern Stellen daselbst und in der Runde findet man Vieles, was immer beweist, wie genau, fleißig und vollendet er war. Daß er kein größeres Genie war, ist nicht seine Schuld."

Sohl (Joseph). So heißt bey Lipowsky, ohne Benennung seiner Blüthezeit, ein Maler im Bayerschen Markte Trostberg, von welchem das mathematische Museum im ehemaligen Kloster Raitenhaslach ausgemalt wurde.

Sohm (Isaac). Und so im Schwäbischen Kreis- und Adreßkalender von 1752. ein Geometer und Bauschreiber der ehemaligen Reichsstadt Lindau.

Sohn (E. A.). So schreibt sich bisweilen der Kupferstecher E. (Etienne, Stephan) Andersohn oder Andresohn.

— — (Johann Carl). Ein solcher wurde um 1757. zum Hof- Gold- und Silberarbeiter des Herzogs von Weimar ernannt. *Mfc.*

Soiron (F. D.). So heißt im Catalog Daignon Dijonval ein Künstler, der in 1790. nach G. H. Morland eine Familie, die den Thee in ihrem Garten, und eine andre, welche Milch im Parke zu St. James nimmt, in punktirter Manier, braun und colorirt geliefert hat.

— — ( ). So heißt bey Fiorillo III. 399. und 565. einer der vorzüglichsten Französischen Emailmaler neuester Zeit, der auch für die Kaiserl. Porzellanfabrik zu Sevres arbeitete. Im Almanach de Beaux-Arts 1803. findet er sich schon unter den damals zu Paris lebenden Künstlern, namentlich bereits als Maler an der gedachten Porzellan-Fabrike. Auch ist es ohne Zweifel derselbe, welcher noch dort im Almanach de Commerce 1811. unter dem Namen Soiron, der Vater, als Schmelz-, Bildnisse-, Schlachten- und Gattungsmaler erscheint.

— — ( ), wahrscheinlich des obigen Sohn. Von ihm heiß es im Tüb. Morgenblatt 1808. S. 884. er sey aus Genf gebürtig, und nenne sich, zum Unterschied eines seiner Anverwandten, Soiron, der jüngere, ein viel versprechender Maler auf Email. Unlängst habe derselbe einige sehr gute Bildnisse des Königes Hieronymus auf Kassel geschickt. Eine seiner ersten Arbeiten, wodurch er bekannt worden, sey das Abendmal nach da Vinci, auf einem Kelch für die Kaiserl. Schloßkapelle. Sein Bildniß der Mad. Nigri dann, welches nach St. Petersburg kam, wurde für eines der gelungensten Werke dieser Art gehalten. Ueberhaupt besitze dieser Künstler die treffliche Eigenschaft, daß er sich nicht nach der Manier irgend eines Meisters ausschließlich bilde, sondern das Gute zu vereinigen, und jede Kritik zu benutzen strebe. Späterhin lesen wir ebenfalls im Morgenbl. 1810. S. 1810. S. 448. „Herr Soiron, der vorzüglichste Maler in Email, der sich besonders durch das Collier der Herzogin von Montebello auszeichnete, welches auf fünf Emaillen die fünf Köpfe der Kinder der Herzogin, mit Engelsfittichen, in Wolken, enthält, ist von dem Könige von Westphalen zu seinem Hofmaler ernannt worden, und wird nächstens nach Kassel abgehn."

Soiron ( ). So heißt auch im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Graveur in Metallen.

Soissons ( ). Und so im Almanach des Beaux-Arts 1803. und noch im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres ein zu Paris lebender Baumeister, der in letztgenanntem Jahre mit dem Epithet: Ancien Expert des Bâtiments bezeichnet ist.

* Sokoloff ( ), ein Russischer Kupferstecher; (doch kaum Eine Person mit dem Sokolow des Lex. und eben so wenig mit dem folgenden Peter Sokolow). Von dem Unsrigen führt man irgendwo drey Blätter: (Neptun und Philaris, Danae, u. einen Alten bey einem jungen Mädchen) an. Dann hat er, nebst andern Künstlern, recht Gutes in Aquatinta zu Karamsins Pantheon der Russischen Schriftsteller geliefert. Dieses Werk, welches zu Moskau in der Buchdruckerey des Senats gedruckt wurde, und in oder um 1801. erschien, ist das Prächtigste was je aus einer Russischen Presse gieng. Richter's Russische Misc. I. 120. Derselbe ist wahrscheinlich mit dem nachfolgenden Iwan Sokolow, so wie mit Emukoff in den gegenwärtigen Zusätzen Einer und Derselbe.

Sokolow (Iwan), s. oben Emukoff, und gleich oben Sokoloff.

— — (Peter), Adjunkt-Professor der historischen Malerey zu St. Petersburg. Dieser Künstler hatte große Anlagen, die er in Rom auch zu einem ausgezeichneten Grad ausgebildet haben würde, wenn er sie (?) bey der Wahl seiner Muster mehr zu Rath gezogen hätte. Er band sich aber bald einzig an die Manier von J. Battoni, die seinem Talente gar nicht entsprach; und da er dies fühlte, ward er schüchtern in seinen Arbeiten, und entfernte sich immer mehr von der Bahn, die ihm von der Natur vorgezeichnet schien. Er st. 1791. Hallische A. L. L. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Solages ( ) und Bossut, beyde doch wohl Baumeister. Dieselben legten im Jahre IX. dem Pariser-Nationalinstitute das Modell einer neuen Schleuse vor, vermittelst deren der Aufwand an Wasser, behuflich eines übergehenden Fahrzeugs, nur den hundert und zwanzigsten Theil von dem beträgt, was sonst bey gewöhnlichen Schleusen nothwendig ist. Eine wichtige Erfindung für die Schiffarth auf Kanälen. Busch Almanach d. (jährlichen) Erfindungen, Jahrgang VII. Erfurt 1803. S. 313. Obiger Bossut ist ohne Zweifel der Pariser-Baumeister Bossu in den gegenwärtigen Zusätzen.

Solar (Anton). So heißt im Almanach a. Rom 1810. S. 268. ein damals dort lebender Spanischer Bildhauer, und wird von ihm daselbst eine Psyche genannt.

* Solari (Andreas), s. gleich unten Solario.

— — (Bonaventura) seit 176. Stadtbaumeister zu Warschau, baute das dortige Theater, an welchem Kenner viel (uns Unbekanntes) auszusetzen wußten. Er lebte noch 1803. *Msc.*

— — (Santini). S. oben Santini. Wir holen hier noch nach, daß der Maurermeister J. Heiß es war, der die Kapelle zerstörte, worin sich sowohl sein gemaltes Bildniß knieend, als auch seine Büste aus Marmor befand. Solari, dieser geschickte Baumeister und Bildhauer (die Paläste und Gärten des Bischofs von Salzburg zierte er mit Statüen von seiner Hand) wurde zu Como bey Mailand geboren; fieng 1614. den Bau der gedachten Domkirche an (der bis 1668. dauerte), Er selbst st. 70. J. alt; schon 1646. zu Salzburg. Sein Bildniß in Lebensgröße fand sich auch in der obern Domschatzkammer daselbst, mit einer Unterschrift, die sich mit folgenden Zeilen endet: Tu pro *Santino* ora, qui te Basilica pium, munimentis securum fecit. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 191.

* Solari (Thomas). Nach seiner Zeichnung hat A. Faldoni eine in der Kirche St. Ignaz zu Rom befindliche plastische Arbeit von Ph. de la Valle (die Verkündigung Mariä) gestochen.

— — ( ). Maler, Schüler des Donat Mascagni, mit dem er gemeinschaftlich um 1630. die Domkirche zu Salzburg in Fresco malte. Von ihm sind namentlich die Grablegung, und die Erscheinung Christi. Dann fertigte er ebendaselbst für die Kirche zur rothen Brüderschaft das Altarblatt mit dem Abendmale. Hübner, l. c.

Solario (Aeneas de). So wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein uns völlig unbekannter älterer bildender Künstler genannt.

* — — oder Solari (Andreas), del Gobbo, von Vasari, im Leben des Correggio, dessen Zeitgenoß er war, auch Andrea Milanese und dabey ein treflicher Maler überhaupt, ein vorzüglicher Coloriste insbesonders, und ein unermüdlicher Liebhaber seiner Kunst genannt. Lomazzo dann (Cap. 37.) zählt ihn unter die Nachahmer des Gaudenzio Ferrari. Da Vinci setzte ihn zu seinem Erben ein. Die Manier dieses seines Meisters hatte er sich so zu eigen gemacht, daß man oft ihre Werke verwechselte. In der Karthause zu Pavia macht ihn Torre S. 138. zum Gefehrten des Salaino. Auch in Privatgallerien finden sich Arbeiten von ihm. *Lanzi* Ed. terz. IV. 212. Diesseits der Berge kennen wir von ihm einzig zwey Bilder im Museum zu Paris: Eine Madonna, die in einer landschaftlichen Gegend das Kind stillt, fast lebensgroß. „Die Zeichnung ist richtig; die Umrisse rein, doch etwas hart; das Colorit einfach, vielleicht etwas roh; die Ausarbeitung fleißig Das Hauptverdienst dieser lieblichen Composition indessen besteht in der vorzüglichen Grazie, Anmuth und Naivität des Ausdruckes." So heißt es bey Landon Annal. II. S. 97. der davon eine gute Nachbildung im Umrisse giebt. Eben so (X. 11.) von dem zweyten: Herodias, die das Haupt Johann des Täufers aus der Hand des Scharfrichters empfängt, von dem man (schauerlich!) bloß den Arm erblickt; gleich jenem, Kniestück in Lebensgröße. „Dieses, schon von Ludwig XIV. angekaufte, auf Holz gemalte Bild" (sagt London) „trug gewöhnlich den Namen unsers Künstlers; immerhin muß es aus da Vinci's Schule seyn (einige hielten's, für einen Luini)". „Indessen" (setzt Landon hinzu) „hat da Vinci gewöhnlich mehr Grazie in seine weiblichen Köpfe gelegt, als hier im Kopfe der Salomé zu finden ist. Wohl läßt die trockene Zeichnung und die kalte Toccirung denken, daß der Künstler Leonardo's Manier habe nachahmen wollen; und ohne Verdienst ist diese Nachahmung wirklich nicht. Ein harmonisches Colorit, die Genauheit der Formen, und ein gewandter Pinsel, verliehen diesem Bilde immer so viel Werth, daß es sich wohl der Mühe lohnt, sorgfältig zu untersuchen, wem die Ehre gebühre, es erzeugt zu haben". Nach ihm hat J. Boulanger für den Verlag von F. Poilly ein Ecce Homo und eine Mater Dolorosa, andre sagen noch (vielleicht durch Verwechselung der Namen) auch J. Boucher eine Madonna von Passau gestochen.

* — — (Anton), genannt Zingaro. Lanzi (Ed. terz. II. 386—88.) läßt die Geschichte seiner romantischen Liebschaft, welche ihn vom Hufschmiede zum Maler machte, und mit derjenigen von Q. Messis so viel Aehnlichkeit hat *), dahin gestellt seyn, und zählt dafür vörderst seine Mei-

*) So nämlich, daß die des Flammänders vielmehr von des Unsrigen seiner geborgt seyn muß.

ster auf: Lippo Dalmasio zu Bologna, Vivarini zu Venedig, Bicci zu Florenz, Galasso zu Ferrara, Pisanello und Gentile da Fabriano zu Rom, (überall die damaligen Beßten aller welschen Schulen). Den beyden letztern scheint er als Gehülfe gedient zu haben; und L. Giordano wollte finden, daß in ihren Werken im Lateran etliche Köpfe unstreitig von seiner Hand seyn mußten. In solchen nämlich war er vortreflich; selbst ein Marco von Siena nannte sie: „wie lebendig"! Eben so wurde er ein für seine Zeit guter Perspektiviste, und verständiger Geschichts-Componiste, die er mit bessern Landschaften als Andere staffirte, seine Figuren aber nach der Sitte seiner Zeit, ganz nach der Natur bekleidete. Minder glücklich war er in der Zeichnung von Händen und Füßen, oft übertrieben in Stellungen und Bewegungen, und roh im Colorite. Nach seiner Rückkehr gen Neapel arbeitete er Vieles unter der Regierung des Königes Alphons, und hielt eine Schule bis an seinen Tod. Dort war sein Berühmtestes zu St. Severino: Das Leben St. Benedikts in mehrern Abtheilungen, eine Fresco-Arbeit von unglaublicher Mannigfaltigkeit in Figuren u. a. Dann hinterließ er noch sonst eine Menge Madonnen u. a. in Kirchen und Privathäusern zu Neapel, auch viele Bildnisse. In St. Domenico maggiore sieht man von ihm einen todten Christ, und in St. Peter Martyr einen St. Vincenz, nebst etlichen al Fresco's aus dessen Leben, im dortigen Kreuzgange, wo er bald immer wieder sich selbst übertraf. Seine Schule zu Neapel, welch dort Epoche macht, behielt wirklich seinen Namen hinunter bis auf Tesauro. Bey Fiorillo II. 760—63. dann heißt es von unserm Künstler, neben Anderm: „Unter den Arbeiten, die Solario verfertigt hat, zeichnet sich vorzüglich ein kleines sehr schönes Bild aus, welches die H. Jungfrau mit dem Kinde, von einer Glorie kleiner Engel umgeben darstellt, und sich nebst andern seinen Werken im Besitze des Neapolitanischen Prinzen Rocca Perdifumo befindet. Zu Monte Olivetto malte er Verschiedenes, das zu seinen ersten Arbeiten gehört; dann ein Bild über dem Hauptaltare St. Petri ad Aram (Madonna mit dem Kinde, von mehrern Heiligen umgeben), worinn er sowohl sein eigenes Bildniß, als dasjenige seiner Gemahlin anbrachte. Wieder Anderes in der Karthause. In jenen schon erwähnten Schildereyen im Kreuzgange von St. Severino vollendete er das erste derselben (und zugleich das älteste uns bekannte) Grau in Grau; da dieses aber den dortigen Geistlichen mißfiel, so führte er die übrigen mit Farben aus, und verschönerte sie durch viele reizende, nach der Natur copirte Landschaftsstaffirung. In der Vatikana zu Rom zierte er eine Bibel mit seinen Miniaturen, welche nachwerts der Kardinal Oliviero Carafa von einem Papste zum Geschenk erhielt; eine andre war im Besitze des Kardinals Annibale von Capua; eine dritte (noch 1780.) besaß der damalige Venetianische Gesandte am Spanischen Hofe, Pesaro. In der Valerianischen Bibliothek (welche fast gänzlich von den Hieronymitanern zu Neapel gekauft wurde) befand sich eine Handschrift vom Seneca Tragicus auf Pergament, ebenfalls mit wohl erhaltenen Miniaturen von Zingaro. In seiner Schule vereinigte er zuerst etwas von der Manier derjenigen Künstler, welche er in verschiedenen Theilen Italiens, vorzüglich aber in Bologna hatte kennen lernen, mit dem Charackter der Neapolitanischen Maler; und hierin folgten ihm nachwerts nicht nur seine eigentlichen Schüler, sondern auch diejenigen, welche aus der Schule des Colantonio hervorgingen." Mehrere Schriftsteller behaupten, Zingaro habe sich unter der Leitung des Marco di Siena gebildet, und suchen dies durch eine gewisse Aehnlichkeit zu beweisen, die sie in den Physiognomien der Bilder dieser beyden Künstler wahrnehmen wollen; was aber della Valle (Lett. Senes. III. 56.), wie Fiorillo glaubt, mit Grund, nicht zugeben will. „Seine Farbengebung" (liest man noch hier, Lanzi's oben angeführtem Urtheil in etwas entgegen) „war lebhaft und anmuthig; seine natürlichen Wendungen voll Feuer." In demjenigen über seine Zeichnungsfehler in den Extremitäten, und dagegen über seine gründlichen Einsichten in der Perspektive kommen sie überein. „Den damals herrschenden Geschmack an Goldgründen konnte er nicht gänzlich aufgeben."

* **Solario** (Christoph). Der Almanach a. Rom 1811. (Künstl. Kal. 9. Jul.) setzt dieses Bildhauers Blüthezeit in 1400. an, was nicht wohl möglich ist, wenn er, wie das Lex. sagt, des Malers Andreas Solario Bruder seyn soll. Dann nennt er von ihm, neben den Bildsäulen an und in dem Dome zu Mailand, die schon das Lex. anführt, auch einen St. Rochus, und charackterisirt seinen Styl kurz, als „naturwahr, aber etwas ärmlich."

— — (Peter), geschickter Mayländischer Baumeister, arbeitete um 1490. in Diensten des Rußischen Großfürsten Iwan Wassiliewitsch I. Seinen Namen findet man in einer Innschrift über dem Chore des Kayserlichen Pallastes in der Stadt Moscau. Cooks Reisen.

Solbrig (Johann Georg). Von einem solchen bemerkt Fabric. in der Histor. der Gelehrsamkeit, Th. III. S. 972., daß er eine bequeme (?) Art Kupferst. abzudrucken erfunden habe. Vielleicht lebte er in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Leipzig.

— — (Johann Gottlob), Maler zu Dresden, den der Adreßkalender dieser Stadt auf 1812. benennt.

Solcher (Johann Christoph), war um 1738. als Ingenieur bey den Festungsgebäuden in Churfachsen bestallt.

* **Soldani** (Maximilian), eigentlich von der Familie **Benzi**, unter welchem Namen er auch im Lex. erscheint. Hier bemerken wir noch, daß er Anfangs Maler werden sollte; dann, daß er in großem Wohlstand gelebt, und von seinem Landesherrn ein seinen Verdiensten angemessenes Jahrsgeld bezogen. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, von ihm einzig die Gallerie Lichtenstein zu Wien Köpfe von Cicero, Seneca und Aurelius; dann eine Venus und einen Faun, Alles von Bronze, nach Originalien in der Galerie zu Florenz, die Venus nach der von Medici; dann drey Basreliefs: Den Triumph des Silens, die vom Ruhm gekrönte Tugend, und die Wahrheit von der Zeit entdeckt; ebenfalls von Bronze. *Fanti.*

Soldi oder **Soldini** (L. D.). Nach einem solchen um 1715. zu Paris lebender Künstler, wahrscheinlich italienischen Ursprungs, hat Henriquez: la Negligence aperçüe, und C. Duflos: la Bergére avec sa flûte und: le Berger avec son oiseau gestochen. *Cat. de Paignon-Dijonval.*

* **Sole** (Joh. Anton Maria del), genannt Monchino da'i Paesi, weil er nur mit der Linken malte, st. nach Lanzi (Ed. terz. V. 156.) 1677. oder wenigstens vor 1684. 78. J. alt. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzige Galerie Lichtenstein von ihm zwey kleine Bilder, eine Landschaft und ein Seestück. Dann befand sich (1782. noch) in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lact. von Firmian auf dem Schlosse Leopoldskron bey Salzburg, auch das seinige von seiner eigenen Hand.

* — — (Johann Baptist dal), soll eigenhändig eine H. Familie (wo Maria das Kind aus einem Buche unterrichtet) klein Fol. gestochen haben. Dann kennt man nach ihm: Den Sabinerraub von H. Winstanley zu London 1729. Fol. Ferner: Tigrane aux pieds de son vainqueur

Luculle; und: Orythie enlevée par Borée beyde von einem Ungenannten in Fol. geetzt.

Sole (Franceschino del). Von einem Künstdieses Namens sah man ein Bild in der Gallerie Capo di Monte, zu Neapel. *Msc.*

* — — (J. Joseph a), des A. Maria Sohn. Anfangs war er zum Gelehrtenstande bestimmt, wählte aber bald dafür den Beruf seines Vaters. Erst in seinem Alter (1710.) gieng er nach Rom wo er etliche Monathe blieb, und nachher wieder nach Bologna zurückkehrte. „Indessen schien es" (meint Caspar Füßli), „als wenn sein Geist durch die Betrachtung der alten und neuen Kunst zu Rom ein neues Leben bekommen hätte; denn er erhob sich über Alles, was er bisher gemacht hatte." „Derselbe" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. V. 174 — 75.) „trachtete immer vollkommener zu werden, und erhob sich so zu einem der ersten Maler seines Zeitalters, der daher auch beständige Aufträge von auswertigen sowohl als Italienischen Großen erhielt, und selbst an zwey Höfe (den Englischen und Pohlnischen) eingeladen wurde. Eine Zeitlang hielt er sich an den Styl seines Lehrers Pasinelli; und um solchen zu erreichen, ging er oft nach Venedig, dort aus denselben Quellen zu schöpfen. Zwar gelangte er nie zu jener Stuffe von Schönheit, welche sein Meister in anmuthige Gegenstände zu legen wußte; aber in Manchem erscheint er immer sehr zierlich, wie z. B. in den Haaren und in den Fittigen seiner Engelchen; eben so in allerley Accessorien, wie Schleyer, Armbänder, Kränze und Waffenzeug. Noch mehr als Pasinelli selbst, schien er für Ernstes geeignet, beobachtete das Costume besser, war geregelter in seiner Composition, und malte Architektur und Landschaft vorzüglicher. In letztern war ein besondrer Meister; seine schönsten sieht man zu Imola im Hause Zappi (einen Abend, eine Nacht und eine Morgenröthe), voll von so schönen Partien, und gedämpften Farben, wie es jedes dieser Bilder erheischte. Seine übrigen Werke dann glänzen von den hellsten Lichtwürfen, besonders seine himmlischen Erscheinungen; wie z. B. in seinem St. Peter d'Alcantara in St. Angelo zu Mailand. Endlich war auch seine Arbeit genauer und ausgefeilter als Pasinelli's; nicht, daß er bisweilen nicht auch zu eilen wußte; wohl aber hielt er es eines rechtschaffenen Künstlers unwürdig, seinem Werke nicht alle Vollkommenheit zu geben, deren er fähig ist. Als er einst zu Verona für die Familie Giusti mehreres, sehr Schönes, theils aus der Heiligen- theils aus der Götter-Geschichte malte, vollendete er, neben Anderm, einen Bacchus und Ariadne in Einer Woche; und Kenner hielten es für vortrefflich; er aber strich es aus, und sagte: Es genüge ihm, gezeigt zu haben, daß er Andere mit Schnelligkeit vergnügen könne; jetzt aber wolle er durch Genauheit auch sich selber zufriedenstellen. So z. B. erfoderte sein al Fresco in St. Biagio zu Bologna (sein Hauptwerk) freylich eine lange Zeit. Eben deswegen sind überhaupt seine Arbeiten, öffentliche sowohl als Staffeleibilder nicht in großer Menge, und ließ er sich solche theuer bezahlen, weil er keines derselben unvollendet entlassen wollte. Gleich mehrern Künstlern, hatte er übrigens mehr als Eine Manier; seine zweyte erinnerte nämlich an Guido's. Solche nahm er erst spath an, und, wie Viele urtheilen, eben nicht mit besonderm Erfolge". Lanzi selbst dann findet, daß wirklich ein großer Theil seiner Werke diesen Geschmack an sich tragen, und daß er den ihm beygelegten Ehrennamen des neuen Guido sich doch nicht aus bloßer Gunst, *und* erst im Alter hatte erwerben können. *Fiorillo* hiernächst (II. 667 — 69.) pflichtet mehr der gewöhnlichen Meinung bey: Daß unser Künstler sich, schon ziemlich bejahrt, in Rücksicht verschiedener Theile der Kunst, bald auf die Manier des *Guido*, bald auf die des Ludovico Caracci gelegt, und dadurch, ob er gleich seine eigene Anmuth und Grazie beybehielt, sich eher selbst etwas hinabgesetzt habe. Von Geschichtlichem bemerkt er noch neben Anderm, daß er zu Parma, vereint mit Aldovrandini das Gewölb eines großen Saals (im Pallaste Giandemaria) verziert, zu Lucca (im Pallaste Manzini) in Gesellschaft des Marc Ant. Chiarini, dann auch zu Verona gearbeitet, und hiernächst, daß er, nebst vielen Eingebornen auch mehrere ausländische Künstler gebildet habe. — Warelet sagt von ihm, ganz kurz, vielleicht nicht übel: Er spiele in die Manier des Guido, und von Mannlich: Er habe wenig Eigenes in seinen Werken. Die Geschichte rühmt seinen trefflichen Personalcharakter; die Aushilfe, die er seinem armen kranken Vater, und, da dieser solche verweigerte, nach dessen Tod seiner Mutter und sechs Geschwistern geleistet. Da er im Besitz einer schönen Sammlung von Handzeichnungen, und dabey ein sehr angenehmer Mann im Umgange war, erhielt er häufige Besuche. Neben der Geschichte fertigte er viele Bildnisse. Er liegt bey den Kapuzinern zu Bologna begraben. In Deutschland besitzen von dal Sole die Gallerie Lichtenstein zu Wien: Eine Darstellung der H. Jungfrau (der Catalog sagt: Im Geschmacke des Burrini), von 6′ Höhe u. 4′ Breite; eine Diana mit dem Bogen, und eine Flora (beydes Halbfiguren). — Schleisheim etwas uns Unbekanntes. — Dresden: Herkules und Jole, ein kleines Bild. Von unserm Künstler selbst geetzt, nennt Rost IV. 76. Mars bey seiner Rückkehr von den Liebschaften Jupiter's und Juno's, nach Pasinelli's Deckenstück im Pallaste Montecuculi; und: Franz Xaverius predigt in Indien, nach der Zeichnung eben dieses Meisters, zu einer Thesis (beyde, will Caspar Füßli wissen, auf ausdrückliches Verlangen dieses letztern). Andre nennen noch: Zwölf Blätter nach K. Mazzuoli, dann Einiges nach seiner eigenen Erfindung, und endlich einige Malerbildnisse zu dem Werke von Malvasia, wo aber Gandellini es ungewiß macht, ob es wirklich diejenigen seyen, die sich in der Felsina pittrice finden. Eben dieser Schriftsteller sagt: „Niemand etzte zu seiner Zeit besser als Pasinelli, in jener malerschen Manier, die sich durch Keckheit (mit Richtigkeit der Zeichnung und Grazie verbunden!) auszeichnet" Gestochen nach ihm kennen wir einzig: Eine H. Familie, von J. A. Caccioli.

* Sole (Virgil), s. Solis.

Soleisel, s. Soleysel.

* Solerio oder Soleri (Georg). Derselbe war ein Eidam von Bernardin Lanini. Malvasia II. 134. vergleicht ihn im Bildnißmalen mit Passerotti, Archimboldi, Gaetano und mit dem Cremascer del Monte. Seine Künstlerbildung ist unbekannt; und nur aus ein Paar seiner größern Werke läßt sich hierüber einige Vermuthung wagen. Das eine (sogar noch ungewisse) ist das Altarblatt einer Hauskapelle der Conventualen zu Alexandria, und stellt die H. Jungfrau dar, wie St. Augustin und St. Francesco ihr den Schutz dieser Stadt empfehlen, die mitten in der umliegenden Gegend ersichtlich, und in jenem Style von Brill gemalt ist, welcher vor den Caracci in Italien herrschend war. Die Figuren verrathen mehr Fleiß als Geist, die Farbe ist matt, und das Ganze zeigt ungefähr einen Geschmack, der die gute Römische Schule wohl nachahmen wollte, aber sie entweder nicht gesehen hat, oder doch jenes zu thun nicht vermochte. Das zweyte (gewiß) dann ist dasjenige zu Casale, dessen schon das Lex. kürzlich Erwähnung thut: Eine Madonna nämlich mit dem Kinde, St. Lorenz vor ihr auf den Knieen, und drey graziöse Engelchen, die sich kindisch damit belustigen, den Rost — das bekannte Symbol dieses Heiligen, vom Boden zu heben, was ihnen aber zu schwer vorkömmt. Zwar erscheint unser Künstler

mehr auf Raphaelischer Bahn, in Reinheit der Zeichnung, in Schönheit und Grazie der Antlitze, und in überlegtem Ausdrucke, wenn man nicht jene Engelchen vielleicht noch lieber von Coreggio's Vorbildern ableiten will. Um dieses Werk noch anmuthiger zu machen, sieht man durch ein Fenster in eine schöne Landschaft hinaus, die mit eben so schönen Gebäuden staffirt ist; so daß kurz Casale heut zu Tage wenig so gutes, als dieses Bild aufzuweisen hat. Mehr Leben in der Färbung, und mehr Kraft im Helldunkel, würde daran nichts weiter zu wünschen übrig lassen. Dies ist Lanzi's Urtheil, nach eigener Ansicht, mit dem Beyfügen: „Somit läßt sich wirklich die Schule, aus welcher Soleri entsprungen ist, aus dem Styl erwähnter Arbeit unmöglich errathen; es ist nicht derjenige seines Schwiegervaters, und eben so wenig eines Mailänders, obgleich der Künstler sich auch in Mailand befand; vielleicht daß er sich, wie Mehrere seiner Zeit, aus den Blättern nach Raphael bildete, oder, wenn er noch auf einen Andern sein Aug richtete, es Bernardin Campi war, dem er sich, eine gewisse Schüchternheit ausgenommen, noch am meisten zu nähern scheint." *Lanzi* Ed. terz. V. 364—65. Fiorillo II. 421. dann nennt ihn auch einen wackern Bildhauer, so wie überhaupt einen Künstler, der seinem Vaterlande zu großer Ehre gereichte, und der deswegen auch (was dem Lex. völlig unbekannt war) an den Hof Philipp II. in Spanien berufen wurde, wo er ebenfalls mit allgemeinem Beyfalle Mehreres in St. Lorenz zu Madrid ausführte, und die Bildnisse der ganzen Königlichen Familie malte. H. Ghilini (Annal. di Alessandria, Milan. 666. p. 167.) erzählt die Anecdote, daß, da erwähnter Monarch (als derselbe in 1580. das Königreich Portugal geerbt hatte) unserm Soleri das ausschließliche Privilegium ertheilte — das Spanische Wappen vereint mit dem Portugiesischen zu malen, der Künstler, der in seiner Unbefangenheit den Werth eines so seltsamen Vorrechtes nicht hinlänglich kannte, sich, bey seiner Rückkehr nach Mailand, von einem Andern beschwatzen ließ, ihm solches für einen sehr geringen Preis abzutreten, wogegen dann dieser (man merke sich auch hieraus den Geist der Zeit) den größten Gewinn davon zog. Georg st. 1587.

Solerio (Raphael Angelo), des Obigen Sohn. Lanzi (Ed. terz. V. 365.) nennt ihn kurz, einen schwachen Maler, wie solches aus einem seiner Bilder in der Sakristey von St. Francesco zu Alessandria ersichtlich sey, mit dem, nicht unbegründet, spöttischen Beyfügen: Georg habe ihm wohl, guter Vorbedeutung wegen, bey der Taufe die beyden verehrtesten Künstlernamen ertheilen lassen, was aber zu nichts weiter diente, als jener Vaterliebe zu schmeicheln, die von ihren jungen Söhnen Wunder zu hoffen gewohnt sey.

Soleysel (Jacob de), Königlich Französischer Stallmeister. Derselbe verstand nicht allein die Zeichenkunst, sondern hat in Kupfer gestochen u. geetzt. So haben wir z. B. aus einer Auflage der von ihm verfaßten Schrift: Le parfait Marechal (als Schriftsteller hat er sich, durch mehrere Werke über seine Kunst, einen guten Namen gemacht) ein etwas mittelmäßiges, nicht ganz richtig gezeichnetes Blatt in 4°. vor uns, was mit seinem: *Soleysel* fec. bezeichnet ist. Er wurde auf seinem Landgute Clapier in der Provinz Forest 1617. gebohren und starb eines plötzlichen Todes auf seiner Reitbahn 1680. Man hat von ihm ein Brustbild in 4°. mit der Umschrift: *Jaques de Solleysel* Escuyer Sieur du Clapier et de la Berardiere, Escuyer du Roy dans sa Grande Escuyrie, agé de LXIII. ans. *J. Heinzelmann* ad vivum delin. et sculp. 1680.

Solfarolo, s. oben Gruembroech. Nach Lanzi (Ed. terz. V. 552.) war derselbe ein Deutscher, und erhielt diesen Beynamen Solfarolo (der Schweblichte) von dem Feuer, welches er in seine Landschaften zu legen wußte. Wer sagt uns wohl mehr von diesem in der Kunstgeschichte sonst völlig unbekannten Wesen?

* Soliani oder Sogliani (Johann Anton). Nach dem schönen Beyspiele seines Lehrers, Lorenz di Credi, arbeitete derselbe wenig, um es desto besser zu machen. In Einigem wollte er auf die Bahn von Porta treten; aber sein Genius leitete ihn minder auf das Große dieses letztern, als auf's Einfache und Anmuthige seines geliebten Meisters. Wenige aus dieser Schule können mit ihm in der Natürlichkeit des Nackten, und eben so der Bekleidung verglichen werden, noch (wie Vasari sich ausdrückt) in dem „Ehrbaren, Leichten, Milden und Graziösen" seiner Gesichtsbildungen. Eine ganz besondere Gabe besaß er, auf den Antlitzen seiner Heiligen den Abglanz der Tugend, so wie auf denjenigen der Bösen und Verkehrten das Bild des Lasters auszudrücken, wie es sonst nur einem da Vinci so gut gelang. So z. B. in seinem Cain und Abel im Dome zu Pisa, mit einer Landschaft staffiert, die schon für sich allein den ächten Künstler verräth; so in seinem St. Arcadius am Kreuze, jetzt in St. Lorenzo zu Florenz. Zu Pisa wetteiferte er mit den Pierin del Vaga, Mezzerino und Andrea del Sarto, wo man ihn freylich einem gewissen Mangel an Regsamkeit (lentezza) zieh, aber dafür jene güldene Einfalt und Zierlichkeit bewundern mußte, die man in allen seinen Werken sieht. Einige finden ihn bisweilen auf Raphaels Bahn, ungefähr so wie Luini; Andre auf Lionardo's. *Lanzi* Ed terz. I. 127—28. s. v. *Sogliani*. Fiorillo I. 397. bemerkt, daß dieser Künstler, nebst so viel Andern, auch Vasari bey dessen Arbeiten beygestanden; daß sich Bilder von allen diesen Gehülfen im Kloster St. Maria Novella besonders, aber im zehnten Kabinette der Großherzogl. Gallerie zu Florenz, 34. derselben beysammen finden. Deutsche Gallerien besitzen nichts von ihm. Zu Constanz bey dem H. General-Vicar Baron von Wessenberg hingegen befindet sich (vielleicht unerkannt) von ihm eine wunderschöne Nachbildung der Modestia des da Vinci, welche völlig das Gepräge aller unserm Soliani oben zugetheilten Künstler-Tugenden, so wie eine Mischung der Charaktere von da Vinci und Coreggio trägt, welchem letztern sie eigentlich zugeschrieben wird.

Solima, s. Sollima.

Solimaker (J. F.). Von Mannlich nennt ihn kurz: „einen der vielen Nachmacher der Nachmacher". In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu München eine felsigte Gegend mit Bäumen, Figuren und Vieh staffirt, und diejenige von Salzthalum einst ein Viehstück. Noch befand sich (1809.) ein Bild von ihm: Hirten und Vieh mit einer wahrsagenden Zigeunerin, im Kabinet des H. Hofadvokaten Schmidt's zu Kiel, wo es dann freylich im Katalog heißt: „so gut, wie Berghem," und der Künstler überhaupt als derjenige Schüler desselben genannt wird, der s. Meister am Nächsten gekommen sey.

* Solimena, oder Solimene (Franz), da er sich niemals verheurathen wollte, und wirklich ein Beneficium besaß, der Abt Ciccio genannt, war anfangs für die Rechtskunde bestimmt, dann, als Künstler, ein Schüler seines Vaters Angelo, der zugleich die Wissenschaften liebte. Da, nach seinem jugendlichen Sinne, sein folgender Meister, Franz di Maria, zu viel (?) auf der Zeichnung hielt, begab er sich in die Schule von Jacob del Po, wo er kühn genug war, zugleich nach dem Nackten zu zeichnen, und seinen Bildern sofort die Farbe zu geben. So konnte man ihn eigentlich Niemandes Schüler nennen, als etwa der manchen geschickten Männer, die er nun unabläßig zu copiren anfieng. Zuerst folgte er bald in Allem Pietro von Cortona; dann schuf er sich eine eigene Manier, entlehnte aber des-

wegen nicht minder oft ganze Figuren von jenem, und paßte dann solche seinem Style an, der vielleicht Preti's seinem am Nächsten kam, nur daß seine Zeichnung minder genau, das Colorit minder wahr, dafür aber seine Köpfe schöner sind. In diesen ahmte er Guido bald, bald Maratti nach; andremale sind sie ganz aus der Natur geschöpft, daher ihn auch einige den verhübschten Cavalier Calabrese nannten. Eben so war Lanfranco bisweilen sein Vorbild, von dem er jene gewundene Composition entlehnte, die er nicht selten über die Gebühr hinaus trieb. Von beyden aber schöpfte er sein starkes Helldunkel, zumal in dem mittlern Alter seiner Kunst; mit Zunahme der Jahre wandte er sich mehr aufs Leichte und Angenehme. Itzt zeichnete er übrigens zuerst Alles, hielt es dann der Natur entgegen, und fieng es darauf zu coloriren an, so daß er in dieser seiner beßten Zeit allerdings zu denjenigen zu zählen war, welche ihren Werken die meiste Ausführung gaben. Späterhin aber überließ er sich nur allzusehr der Flüchtigkeit, und öffnete die Bahn zum Manierismus. In der Erfindung zeigte er jenes schöne und leichte Talent, das ihm einen ehrenvollen Platz unter den dichterschen Künstlern seines Zeitalters anwies. Auch gehört eine gewisse Universalität zu seinem Lobe, da er gleichsam aller Gattung Malerey erschöpfte, in Bildnissen, Geschichte, Landschaften, Thieren, Früchten, Architekturen, Handarbeiten u. s. f. und in jeder Gattung schien er wie einzig für dieselbe geschaffen zu seyn. Da er eben so ämsig als schnell arbeitete, so verbreiteten sich seine Werke durch ganz Europa, ungefähr wie Giordano's. Auch war er dieses letztern Nebenbuhler und Freund zugleich; minder genialisch als dieser, aber geregelter in seiner Kunst. Als Luca todt war, und nun Solimena merkte, daß er — was auch immer seine Neider von seiner falschen Färbung erzählen mochten, nun einmal der Erste in Italien sey, setzte er auf seine Arbeit sehr hohe Preiße, und erhielt deswegen nicht minder einen Auftrag nach dem andern. Eines seiner ausgezeichnetesten Werke ist ohne Zweifel seine mit verschiedenen Geschichten ausgemalte Sakristey der PP. Theatiner, von St. Paolo genannt, zu Neapel; dann seine Bilder an den Bogen der Apostelkirche daselbst, welche schon del Po angefangen hatte, da sie aber mißfielen, wieder ausgelöscht, und nunmehr Solimena aufgetragen wurde, sie frisch zu malen. Von seinem Fleiß in der Vollendung dann zeuget seine Capelle St. Philippo Neri's in der dortigen Oratoriums-Kirche, wo jede Figur fast wie Miniatur ausgeführt ist. Bey Privaten befindet sich sein Schönstes im Hause Sanfelice, aus welchem ein Sohn sein Schüler war, dem er nun eine Gallerie malte, welche im Verfolg gleichsam zum immer offenen Studium für die Neapolitanische Kunstjugend diente. Noch rühmt man ganz besonders sein großes Altarblatt bey den Nonnen von St. Gaudio (Alles zu Neapel), so vieles Andern zu geschweigen, was man theils dort, theils im übrigen Königreiche von ihm findet; zu Monte Cassino besonders, für dessen Kirche er vier sehr große Arbeiten im Chor ausführte (S. Descriz. istor. del Monast. di St. Cassino, Napol. 1751.). In italienischen Gallerien außer Neapel trifft man ihn selten an; zu Rom in den Pallästen Albani und Colonna, wo sich einiges Geschichtliches von ihm findet, so wie Mehreres, meist mythologisches bey den Grafen Buonarcorsi zu Macerata; dort, neben Anderm, einen Tod der Dido, von großer Wirkung. Sein größtes Bild im Kirchenstaat aber ist ein Abendmahl im Refektorium der Conventualen von Assisi, ein zierliches Werk von ausgesuchtem Fleiße, in welchem der Künstler unter den Aufwärtern sich selbst dargestellt hat. *Lanzi* Ed. terz. II. 355 — 58. Bey Fiorillo dann (II. 842 — 44.) heißt es von ihm, neben Anderm: „Er bediente sich des Nackten, und zog die Natur fleißiger zu Rathe, als es unter seinen letzten

Zeitgenossen üblich war. Im Komponiren hatte er einen großen Ideen-Reichthum, aber keinen Ausdruck." In Absicht auf seine Vielseitigkeit vergleicht ihn F. mit Rubens. Dann nennt er von Solimena's Werken, neben den schon angeführten: Das Gewölb der Kirche St. Niclaus della Carità, die Cuppel und die Angoli derselben in der Kirche der Donna Alvina; die Bilder in der Kirche Girolimini, und in der Sakristey St. Dominicus Maggiore; die Aurora, welche er für den Churfürsten zu Mainz verfertigte, den Phaeton in der Wiener-Gallerie, und eine Schlacht Alexanders, welche Philipp V. in Spanien besaß. Noch liest man dort weiters: „Ungeachtet Solimena im Stande war, solche Meisterwerke zu liefern, so fehlte es ihm doch an einer richtigen Zeichnung. Aber eben darum feuerte er seine jungen Zöglinge sehr an, diesen Theil der Kunst zu studiren, den er selbst, wegen der falsch verstandenen Nachahmung der leichten und flüchtigen Manier des Giordano, vernachläßigt hatte. Seine Nebenstunden widmete er den Wissenschaften und der Dichtkunst; seine Sonette u. a. Poesien zeichnen sich ebenfalls durch Empfindung und Geschmack ehrenvoll aus. Alle Abende fand man in seinem Hause zu seiner Erheiterung die beßten Symphonien aufgeführt". Wateler bemerkt über ihn: „Hätte er in Zeiten gelebt, wo ein reinerer Geschmack herrschte, so darf man glauben, daß er mit seinen Anlagen einen noch verdienteren Ruhm würde erlangt haben. Sein Genie war überfließend reich; es gebrach ihm nicht an Grazie, auch nicht an Correktheit; aber, wenn er überhaupt in einigen Theilen den Giordano übertrift, wenn er sich in gewisser Rücksicht zuweilen selbst über Cortona erhoben zeigt, so hat er doch einen minder leichten Pinsel, und eine weniger angenehme Manier. Nach Cochin können seine Arbeiten in St. Paul zu Neapel als Meisterstücke betrachtet werden. Hier bemerkt man überall sein Studium der gefälligsten Künstler Italiener; die Figuren sind correkter gezeichnet als Cortona's, die Drapperien natürlicher geworfen, die Farbe lebendiger. In der Folge hatte er diese letztre verdorben, und fiel in einen bläulichten Ton. Er gehört zu den Meistern, die man schöne Machinisten nennt; wohl verstanden, daß ihre schönen Maschinen nicht immer wirkliche Kunstschönheiten voraussetzen". Und nun hören wir auch unsern Füßli an. „Solimena" (sagt er III. 211—12.) „hatte eine eben so fruchtbare Einbildungskraft als Giordano, den er auch vorzüglich in dem Reichthum der Anordnungen, und in der Kühnheit des Pinsels, so wie Lanfranko in der Anwendung des Helldunkels nachgeahmt hat. Seine Erfindungen sind mehr geistreich als historisch wahrscheinlich; und so ist auch die Anordnung seiner Gruppen meistens nur auf eine große und angenehme Wirkung für das Auge berechnet. Er zeichnete zwar in einem großen Styl, mit akademischer Richtigkeit, aber ohne Eleganz und Feinheit in den Formen; seine Färbung ist zwar frisch und kräftig, aber mehr glanzend als wahr, im Ganzen jedoch ungemein harmoniöse. Seine Kopfwendungen, besonders jene der weiblichen, sind leicht, ungezwungen, und haben eine Art eigener Grazie, die auf den ersten Anblick gefällt; allein die Gesichtsbildungen sind aus der gemeinen Natur genommen, und das Charakteristische darin ist meistens matt und unbestimmt; und so ist auch der Ausdruck der Gemüthsbewegungen entweder übertrieben oder kalt". In der ernsten Schrift endlich: Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 218.) wird er vörderst unter diejenigen gezählt, welche (noch mehr wie Cortona und dessen Schüler) ungefehr wie Giordano und Gauli, sich weder ernstlich an die Natur noch an die Alten hielten, sondern mehr oder weniger bloß Schein suchten, und vermittelst desselben jeder Forderung der Kunst genug getvan zu haben glaubten. Bald darauf (S. 238—39.) wird er vollends Haupt und Stifter der in wilde Manier ausschweifenden dama-

ligen Schule zu Neapel genannt. „Wir glauben" (heißt es dann weiter) „demselben nicht Unrecht zu thun, wenn wir ihm frevelhaft oberflächliche Leichtigkeit im Zeichnen, so wie in der Behandlung überhaupt, schlechten Geschmack und gehaltlose Erfindungen Schuld geben. In der Anordnung scheint er um nichts besorgt gewesen zu seyn, als den Raum auszufüllen. Das Aug' suchte er nicht so fast an sich zu ziehen, als durch grellen Contrast von Licht, Schatten, und Farben, Fleck gegen Fleck gesetzt, es gewaltsam zu blenden. Somit war Solimena ein sogenannter Macchiante (Fleckenweise Malender) im ausgedehntesten Sinn." Endlich werden noch an einer dritten Stelle (S. 385.) überhaupt die Zeiten bejammert, wo in Rom, trotz der Gegenwart canonischer Meisterstücke, Luca Giordano, Solimena, Pozzo und Currado, gepriesene Muster waren". Daß Deutschlands Gallerien in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts sich durch den Besitz der Kunstwerke eines solchen Meisters wahrhaft bereichert wähnten, kann man sich denken. Wien besitzt von ihm vörderst das Altarblatt in der Schloßkapelle (die Auferstehung); dann ein Deckenstück im Belvedere (ohne Zweifel den oben erwähnten Phaeton). Die Gallerie: Eine 12′ hohe und 7′ breite Kreutzabnehmung, und ein kleines Staffeleibild: Boreas entführt die Orythia. — München hat von ihm einzig eine kleine H. Familie. Auch fertigt der H. von Mannlich ein so großes Kunstlicht kurz ab, und wirft ihm vorzüglich seine gewöhnlich harten schwarzen Schatten ohne Wiederschein vor. — Die Gallerie zu Dresden ist von ihm mit 7. Bildern besonders reich, und hat nämlich vier kleine: Eine vorzüglich schöne H. Familie aus des Künstlers beßter Zeit; eine Madonna mit gefalteten Händen; St. Francisc in Entzückung, und einen Lapithenkampf. Dann drey größere: Sophonisbe, die von Masiniffa das Gift erhält; den Hirten vor einer Göttin in den Wolken, und wieder den Kampf der Lapithen mit den Centauren; letztres von 9′ 11″ Breite zu 6′ 7″ Höhe. — Salzthalum einst: Simson und Delila, und Joseph und Potiphars Weib (ein Hündchen bellt den — Fliehenden an!), zwey große Bilder. — Pommersfelden: St. Cäcilia und die Scizze eines Altarblattes (beyde klein). — Sanssouci endlich — die Menge (denn das war ein Mann für die Kunstrathgeber Friedrich II. wie Keiner): Diana und Endymion, Acis und Galathea, Venus und Adonis, Zephyr und Flora, Bacchus u. Ariadne, lauter sehr große Bilder; überhaupt (sagt Oesterreich) sehr gut gezeichnet, und so daß man sehe, daß sie gewiß nach der Natur (?) seyen; das Colorit von vielem Effekt, und nicht sein gewöhnliches grünliches. Dann die Entdeckung der Schwangerschaft der Calliste (reiche Composition); ferner Römische Soldaten, die an einem Fluß von der Schlacht ausruhen, in Schönfeld's Geschmack. Endlich, Christus erscheint der Magdalena (Halbfiguren). — Das Französische Museum dann besitzt, unters Wissens, von unserm Künstler einzig eine Verkündigung. Gestochen nach ihm haben: A. Baldi, Barbault, B. Baron, F. Berardi, Bertaud, J. Cantersani, S. Carmona, D. Cunego, B. Fariat, D. A. Fossato, F. M. Francia, P. J. Gaultier, J. Goupy, F. Gregori, Guttenberg, J. E. Haid, Henriquez, P. A. Kilian, E. G. Kruger, F. Louvemont, J. Magliar, Martini, Mechau, N. le Mire und Peré, P. Monaco, C. Orsolini, M. Pitteri, Prenner, J. G. Saiter, Schaufuß, M. A. Schilles, J. J. Seldmayr, H. Sinzenich, Horat. Solimena, M. Speer, V. Vangelisti, Th. Viero, H. Vincenti, F. M. Visconti, J. Wagner, J. Zucchi, und mehrere Ungenannte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters kennt gegen 60. — Füßli III. 212—19. hält wenige Blätter nach Solimena für vorzüglich gut; noch für die beßten (deren Urbilder er zugleich, nach seiner Gewohnheit, vortreflich beurtheilt): Jacob und Rahel beym Erdbrunn, von Monaco; zwey Madonnen mit dem Kinde, von Berardi und Wagner; Maria Mater Dei von Orsolini, Christus erscheint der Magdalena, als Gärtner, und Maria auf der Wolke, mit dem Kinde, beyde wieder von Wagner; Christus, der St. Wilhelm erscheint, von Magliar; St. Petrus und Simon den Zauberer, und die Bekehrung Pauli, beyde von Speer flüchtig geetzt; endlich die (elende) Kunstfabel von Zeuxis, der aus fünf gekleideten Agrigentinerinnen Eine auserlesene Schönheit bilden will, aus dem Kabinet Devonshire in England, von Goupy. Ausdrücklich schön nennt der Katalog von Winkler unter den von ihm angeführten Blättern einzig eine Madonna, mit gehobenen Augen in Betrachtung, fast in natürlicher Größe, von Salter; und derjenige von Brandes die Sophonisbe zu Dresden, von Sinzenich (diese letztere sollte auch de l'Armessin für's Galleriewerk stechen, starb aber darüber). Noch erwähnen wir von solchen, welche Urbilder an genannten Stellen von ihm nachbilden (neben den bereits angeführten): Einiges aus der berühmten Sakristey St. Paul zu Neapel, von Guttenberg und Henriquez; sein Plafond bey den dortigen Dominikanern; die HH. Benedict, Maurus, Placidus und den König Ragisy in Monte Cassino; die Madonna in den Wolken aus der Dresdner Gallerie (oben nicht genannt) von Wagner; eine Magdalena mit gefaltenen Händen von Kruger, aus eben dieser Gallerie (wird wohl das oben: Madonna geheißene Bild seyn); die Auferstehung (ob das Altarblatt zu Wien?) von einem Ungenannten, in Mariette's Verlag zu Paris; einen Proserpinen-Raub von Prenner, aus der Wiener-Gallerie (wohl was oben Raub der Orythia heißt); Darius Niederlage durch Alexander bey Arbela von Gaultier (wohl das Bild in Spanien). Endlich nennen wir noch: Eneas going in the cave (weil das Urbild selber sich in einer der Englischen Kunstspelunken befindet?), von Goupy, und (wegen des für Solimena's Zeit seltenen Vorstellung) die Ankunft des Columbus in England (einst ein Besitze des Bailly von Breteuil) von Barbault; und in ganz neuern Tagen jene schon oben erwähnte Verkündigung im Museum Napoleon, für das Prachtwerk dieses Namens, von le Mire und Peré. Ein von ihm selbst geetztes Blatt ist, nach Winkler: Ein Prophet in den Wolken; und anderwerts wird noch genannt: St. Johann, der auf Christum weist. Conf. *Cat. de Paignon-Dijonval.* Von Solimena besaß dies Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris (noch 1810.) fünf Handzeichnungen, darunter des Künstlers eigenes Bildniß; dann eine Himmelfahrt Mariä, und eine Galathee auf den Wassern, letztre in Aquarell colorirt.

Solimena (Julius), ein Maler zu Rom, wird von Rossini S. 57. ganz ohne Weiteres angeführt.

Solingen (J. van). In Douglas: Bibliographiæ anatomicæ specimen (Lugd. Bat. 1733. 8°.) findet man eine sehr mittelmäßig geetzte Titelvignette, nach der Zeichnung des van Vinne, von der Hand eines solchen.

* **Solis** (Don Franz de). Sein Vater, ein mittelmäßiger Maler, bestimmte ihn anfänglich zum geistlichen Stande, gab aber endlich der entschiedenen Neigung seines Sohns zur Malerey nach und bemerkte mit Erstaunen, daß er alle Schwierigkeiten leicht überwand. Schon in seinem Achtzehnten verfertigte er Bilder welche grossen Beyfall erhielten, und die Aufmerksamkeit Philipp IV. auf sich zogen. Nun erhielt er zahlreiche Aufträge zu Arbeiten, und stiftete auch in seiner Wohnung auf eigne Kosten eine Akademie, worin man nach dem Nackten zeichnete, und die bald von allen Künstlern in Madrid besucht ward. Mit dieser Schule verband er eine Bibliothek von artistischen Schriften, und eine ausgewählte Kupferstichsammlung. Unter seinen vielen Gemälden

zeichnet sich vorzüglich eine H. Therese in der Kirche St. Michael zu Madrid aus. Fiorillo IV. 512.

Solis (Niklas). So nennt Westenrieder, in seinem Histor. Bayerschen Kalender 1788. einen vermuthlichen Bruder oder Sohn des nachfolgenden Virgilius Solis, als Kupferstecher zu München, wo demselben, gemäß einer obrigkeitlichen Rechnung von 1570. für gelieferte Arbeit 20 fl. (es mußte etwas Tüchtiges seyn), bezahlt worden sey. Wahrscheinlich ist diese Arbeit keine andere, als diejenige, welche einer unsrer Freunde dem Virgilius Solis zuschreibt, und noch beyfügt: Daß letztrer zu Fertigung derselben 1568. eigens an den Herzoglichen Hof nach München berufen worden. Der Titel des bereits selten gewordenen Werkes ist: Kurze doch gegründete Beschreibung des Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und H. H. Wilhelmen Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in obern und niedern Baiern ꝛc. und desselben geliebtesten Gemahl, der Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Fürstin Fräulein Renata, geb. Herzogin zu Lothringen und Baar ꝛc. gehaltenen Hochzeitl. Ehrenfestes. Auch welchergestalt die darauf geladenen Potentaten und Fürsten persönlich, oder durch ihre abgesandten Botschaften erschienen. Und dann, was für herrliche Ritterspiel zu Roß und Fuß, mit Turnieren, Rennen und Stechen, nebst andern viel ehrlichen Kurzweilen, mit grossen Freuden, Triumph und Kostlichkeit in der Fürstl. Hauptstadt München gehalten worden seyn, den 22. und nachfolgende Tag February im 1568. Jahre. Gedruckt in der Fürstl. Hauptstadt München bey Adam Berg. Hoch in Gr. Fol. Die Blätter enthalten: 1.) Ordnung und Pracht, mit welcher man der Fürstl. Braut Renata entgegen geritten, und dieselbe von Dachau herein empfangen worden. 2.) Das nach diesem Empfang in U. L. F. Kirche gehaltene Te Deum, welchem alle hiesige und fremde Fürsten-Personen beywohnten. 3.) Die in besagter Kirche am 22. Febr. gehaltene Copulation. 4.) Ordnung, in welcher die Fürsten-Personen in obiger Kirch im Chor unter dem Hochzeit-Amt (i. e. der feyerlichen Meße) gestanden sind. 5.) Vorstellung des Saals, worinn das hochzeitliche Mahl gehalten worden. 6.) Die Fürsten-Personen halten auf der Stadt München Tanzhaus (gegenwärtig dem Stadtrathhaus), ihre Ehrentänze. 7.) Das Ringrennen, so auf dem Schrannenplatz gehalten worden. 8.) Mummerey im Fürstlichen Saal. 9.) Fuß-Turnier, auf dem Schrannenplatz gehalten. 10.) Das Rennen über die Planken oder Palien auf obigem Platz. 11.) Ein Kübel-Gestech, auch auf obigem Platz. 12.) Fuß-Turnier in der neuen Veste, auf kleinen gemachten Pferdlein in dem langen Saal vorgestellt. 13.) Frey-Turnier zu Roß auf dem Schrannenplatz gehalten. 14.) Scharf-Rennen und Kröndl-Gestech (*derivativ.* von Kron) auf dem Platz gehalten. 15.) Ein ernstliches Kröndl-Gestech aparte vorgestellt. Alle diese 15. Blätter sind mit einem verschlungenen N. S. bezeichnet. Alle sind in Groß qu. Folio von gleicher Größe, das erste (noch größere) ausgenommen, welches vollends 1′ in die Höhe und 4′ in die Breite mißt.

* — — (Virgilius). „Seine meisten Arbeiten" (so heißt es kurz bey Rost I. 193—94. dem Lex. entgegen) sind von seiner eigenen Erfindung, und zeichnen sich besonders durch richtige Zeichnung aus. Da er gewöhnlich bloß kleine Blätter lieferte, so wird er auch in die Klasse der sogenannten Kleinen Meister geordnet. Basan zählt ihn irrig zu den schlechtesten aus dieser Classe. Sein ganzes Werk wird auf 859. Stücke angegeben". Das weit Gründlichere erfahren wir indessen von Bartsch (IX. 242—49.). Dort wird vörderst bemerkt, daß der Kreis der manigfachen Verdienste dieses alten Deutschen am vollständigsten in den Versen beschrieben werde, die sich unter seinem Bildnisse finden.

Mit meiner Hand ich erfurbracht,
Das mancher Künstler ward gemacht.
Die Künstler mich Vater hießen,
Ihn' zu dienen war ich g'fließen.
Mit Mahl'n, Stech'n, Illuminieren,
Mit Reißen, Aez'n und Visieren *).
Es thät mir's Keiner gleich mit Arbeit sein;
Drum hieß ich billig Solis (Allein).

Im Illuminiren von Kupferstichen zumal, soll er, nach Sandrart, fast alle Künstler seiner Zeit übertroffen haben. Weit seine meisten Arbeiten sind theils mit dem Grabstichel gefertigt, theils (doch ebenfalls nur Wenige) geetzt; gegen die gemeine Meinung nur Weniges selbst in Holz geschnitten, wohl aber sehr Vieles darauf gezeichnet, was dann von andern Künstlern (gar Vieles erst nach seinem Tode) ausgeführt wurde, deren Monogramm so oft neben dem seinigen steht. Die bloß mit dem letztern bezeichneten, gestochenen und geetzten Blätter hiernächst sind von so ungleichem Werthe, daß aus solchen, mit ihren Daten verbunden, keinerley fester Zeitpunkt von Fort- oder Rückschritten desselben Künstlers sich bestimmen läßt, und man daher die Ueberzeugung erhalt, daß viele seiner wahrscheinlichen (ungleichen) Schüler, seines Zeichens in ihren Arbeiten nach seiner Zeichnung sich bedient haben; worauf denn eben auch die Verse zielen mogen:

Mit meiner Hand ich erfurbracht,
Das mancher Künstler ward gemacht, u. s. f.

Noch mehr, da Solis bloß 48. J. erreicht, und doch (der Vorrede zu den biblischen Figuren alten Testaments zufolge) reich gestorben seyn soll, so dürfte er wohl einen Theil seines Guts durch die Hand seiner Schüler erworben haben. Uebrigens macht noch die große Seltenheit, zumal guter Abdrücke der mit seinem Monogramm bezeichneten Blätter, es äusserst schwer, diejenigen ausdrücklich zu nennen, welche wahrscheinlich ganz seine eigene Arbeit sind.

Nun folgt bey Bartsch l. c. 246—323. eine Litteratur so genau und umständlich ohne Ueberfluß, wie man von diesem nie genug zu belobenden Kenner sich's denken kann; und zwar nach folgenden Rubriken. Erstlich Arbeiten auf Kupfer; 16. Bl. Gegenstände des Alten, 37. des Neuen Testaments, 31. aus der Profangeschichte, 43. aus der Mythologie, 96. allegorische, 142. Gattungsblätter, 42. Jagden und Thiere, 55. Bildnisse, 51. Mannigfaltiges nach Goldschmiedsarbeiten; 34. namentlich nach Bechern und aller Gattung Geschirren, 11. nach Wappen. Eigentlich sehr gut gestochen, und kurz Solis Beßtes nennt Bartsch funf einzige Blätter: Erstlich das sogenannte Widertäufer-Bad, nach H. Aldegreven; dann zankende Soldaten bey Tische; Gaukler, die allerley Kunstsprünge machen; Trunkenbolde in Gesellschaft von drey — Schweinen; dreye um eine Tafel, auf verschiedenen Instrumenten spielend, zur Seite ein vierter der mit einer Buhlschwester schön thut (im Hintergrund ein Hirsch!). Von diesen vieren kennt man auch Copien im Gegendrucke. Dann bemerken wir noch (als nach fremder Zeichnung, oder als Copie nach andern Meistern): Leda mit dem Schwane, nach einem Blatte von E. Vicus; die drey Göttinnen, in Bereitschaft das Urtheil des Paris zu erhalten, der noch gemächlich auf dem Boden sitzt, nebst dem Monogramm von Solis mit P. D. V. (Pierin del Vaga) signirt. Ferner als Sitten und Zeit bezeichnend: Nackte Kinder, die das Blutwurstfest feyern, und eine Sau auf einem Triumphwagen herumführen, mit der Unterschrift: Wurst heiligs Fleisch, wir Kinder singen u. s. f. — Haasen, die einen Jäger

*) Was Bartsch für synonim mit: auf's Holz zeichnen, hält.

und dessen Hund braten, mit der schönen Nutzanwendung:

Uns Haasen ist ein Schanz gerathen,
Daß wir jetzt Hund und Jäger braten.
Die uns fiengen, schunden und aßen,
Die zahl(n) wir jetzt auch solcher Maßen. —

Die vornehmsten Europäischen Reiche, unter dem Bilde der 5 klugen und 5. thorechten Jungfrauen vorgestellt. Man rathe! .. Germania, Frankreich, Italia, Flandern, England die klugen; Grecia, Hispania, Portugall, Drabandt, und La Ferar-ortb (?) .... Wie würde ein Künstler von heute sie reihen? — Ein König und eine Königin reiten über eine Brücke, unter welcher sich mehrere Personen mit Schwimmen retten. Oben liest man: Ehebrecher-Brücke. — Ein Kartenspiel von 52. Bl. Die Carreaux sind durch Löwen, die Coeurs durch Papagaien, die Trefflen durch Affen, die Piquen durch Pfauen bezeichnet.— Von ganzen betitelten (gestochenen) Folgen kennt man von ihm, Etlicher guter conterfectischer Laubwerk Art, durch Virgilius Solis zu Nürnberg geordnet 1553. (21. Bl.). Effigies regum Francorum omnium &c. Coelatoribus *Virgilio Solis* Norib. et *Justo Amman* Tigurino, Noribergæ 1576. (nicht 1566. wie Malpé sagt). Dies also gemeinschaftlich mit Amman, und 14. Jahre nach Solis Tod erschienen (20. Bl.). — Und nun von Holzschnitten: Biblische Figuren des alten und neuen Testaments, ganz künstlich gerissen durch den weit berühmten Vergilium Solis zu Nürnberg 4°. Frankf. am Mayn 1560. (147. Bl.); und mit eben diesem Titel (nur daß darin Solis mit dem Epithet Maler und Kunststecher bezeichnet ist), drey Jahre nach seinem Tode, eine zweyte Ausgabe Ebendas. 1565. in zwey Abtheilungen von 100. Bl. des Alten, und 116. des Neuen Testaments (also jetzt um 69. Bl. vermehrt). Dreyzehn derselben tragen, neben seinem Monogramm, noch ein anderes. Alle sind gut gezeichnet, aber wahrscheinlich von verschiedenen mehr und minder verständigen Formschneidern ausgeführt. — Metamorphoses Ovidii &c. illustratæ per M. J. Sprengium. Una cum vivis &c. iconibus a *Virgilio Sole*, eximio pictore, delineatis 8°. Francof. 1563. (118. nicht 170. Bl. wie Basan Ed. sec. sagt), gut gezeichnet, theils ohne Monogramm, theils mit dem seinigen, theils mit einem gothischen h. signirt. Eben dieselben im gleichen Jahr, unter dem Titel: *J. P. Germershemii* tetrasticha in *Ovidii* Methamor. L. XV. &c. — Schöne Figuren — mit Fleiß gerißen durch Vergilium Solis. — Irgendwo wird noch eine dritte Ausgabe, ex recens. *Jac. Mycilli* 8°. Francof. 1567. genannt. *Aesopi Phrygis* Fabulæ elegantissimis eiconibus veras animalium species adumbrantes. His accesserunt J. P. Germershemii in singul. Fabul. Epigrammata. 8°. Francof. 1566. und Ebendasselbe im nämlichen Jahr: Aesopi Phrygis Fabulæ &c. Noch eine vierte Ausgabe: Habitu poetico *Hier. Osii* 8°. Francof. 573. Schöne und kunstreiche Figuren über alle Fabeln Esopi, allen Studenten, Malern, Goldschmiden und Bildhauern zu Nutz und Frommen gerissen, durch Virgilium Solis, so sein letzter Riß gewesen, und mit deutschen Reimen erklärt — durch H. Schapper von Neumark (194. Bl.). Diese beyden letztgenannten Arbeiten (Ovid und Aesop) sind, das erstre gut, das zweyte artig gezeichnet, und letztres auch ziemlich gut geschnitten. — Eine Folge von 67. Bl. wieder Alt- und Neu-Testamentlicher Geschichten, mit zwey Titeln: Die Propheten, all Teutsch. D. Mart. Luth. und: Das neue Testament D. Mart. Luth. fol. Frankf. 1570. also wieder acht Jahre nach Solis Tod; davon 30. ganz ohne Zeichen, 7. noch, neben dem seinigen, mit einem andern, und 1. mit S. F. signirt. — Dreyerley Paßion nach Dürer, von 18. 24. u. 37. Bl. (S. D.). — Endlich: *N. Reusneri* Emblemata 4°. Francof. 1581. Bey diesen wieder dieselben Figuren, wie bey den oben angeführten Ovidischen Verwandlungen und Aesopischen Fabeln. Von einzelnen Holzschnitten mit seinem Monogramm führt Bartsch das einzige Blatt der Anbetung der ehernen Schlange an. Conf. *Winkler* et *Brandes*. Erstrer nennt zwey Bildniße mit Solis Monogramm, die wir bey Bartsch nicht gefunden haben: Hans von Kulmbach, Maler in Nürnberg, und Jacob Baumann, Wundarzt; letztres schon von 1556. datirt. Indessen kennt Bartsch noch etwas Früheres, welches er zu unsers Künstlers ersten Arbeiten zählt, nämlich sein: Wappenbüchlein. Zu Ehren der Römischen Kais. und Kön. Maj. u. s. w. durch Virgili Solis, Maler und Burger zu Nürnberg 1555. (51. Bl), noch von einem trockenen Grabstichel, und das Ganze sehr wenig anziehend in Absicht auf die Kunst. Endlich führt noch ein Verzeichniß meines sel. Vaters (freylich, wie wir glauben, ziemlich unsicher) von Solis an: Eine H. Familie (nach Heinecke II. 413. die berühmte, die sich in Frankreich befindet), dann Psyche's Hochzeit, nach Raphael, und: Aedificiorum antiquorum prospectus, nach der Zeichnung von L. Th. Solichio; dann, ohne andern Namen, als den seinigen: Einen Schweitzermarsch über eine Brücke, die Bildniße der Maler Beham, Valentin und Wohlgemuth, u. s. f. Lipowsky dann: Ueber die Macht der Liebe, drey Blätter (nicht zu viel!). Endlich kennt Murr (Merkwürdigk. S. 507.), aus der Hagenschen Kunstsammlung zu Nürnberg, ein von ihm 1554 gemaltes Brustbild Christi. S. auch den gleich vorhergehenden Art. Niklas Solis.

Sollbrig (Johann Gottlob), Miniaturmaler und Silhouetteur zu Dresden, geb. zu Marienthal bey Zwickau 1765. studirte seit 1784. bey der Akademie zu Dresden, und genoß vorzüglichen Unterricht des Direktors Casanova. Nachdem er sich da gebildet hatte, gieng er nach Danzig, hielt sich einige Jahre dort auf, und machte als Miniaturmaler sein Glück. Seit 1794. wählte er Dresden zu seinem Aufenthalts-Ort. Lebte noch zu Dresden um 1809. Meusel N. T. L.

Solleysel, s. oben Soleysel.

Sollima (Peter), ein geschickter Maler aus Messina, blühete um 1650. Derselbe war ein solcher Bewunderer von Albrecht Dürer, daß er seine eigne Manier verließ, und diejenige unsers großen Deutschen nachahmte, was ihm in kleinen Bildern so gut gelang, daß Manches davon für die Arbeit des letztern verkauft wurde. *Susinno* Vite de Pittori Messinesi. *Msc.* 1724.

Solms (F. M. Graf von) ein Kunstdilettante, der etwa um 1770. in Sachsen lebte. Derselbe ætzte (ohne Namen) zu einem Gedichte von 5. Bogen in kl. Fol. die den Titel tragen: Denkmal der Liebe einer noch betrübten Tochter, bei dem Grabe einer vortreflichen Mutter, zwey Vignetten. Beyde sind von leichter Nadel und angetuscht, und lassen vermuthen, daß Oeser sein Lehrer gewesen sey. Gedachtes findet sich in dem Volumen der Kunstliebhaber auf dem Königl. Kupferstichsalon zu Dresden.

— —, Laubach (Christiana, Gräfin von). In der öffentlichen Ausstellung der Kunstwerke der Academie zu Cassel 1781. deren Ehrenmitglied sie war, fand man dieser Dame eignes Bildniß, von ihr in Profil in roth und schwarzer Kreide gezeichnet, welches wegen der Sauberkeit und niedlichen Ausführung mit Recht bewundert wurde. Meusel Misc. X. Heft, S. 231. Nach ihr gestochen hat Chodowiecki das Bildniß des Geheimden Raths und Professors zu Gießen, Andreas Böhm, zum LXVII. B. der A. D. Bibl. Sie lebte noch 1802.

Solms (Reinhard, Graf von). Dieser Herr gab: Kurzer Auszug und Ueberschlag, einen Bau anzustellen und in ein Regiment und Ordnung zu bringen, mit denen so darauf mit aller Arbeit seyn würden. Cölln 1556. fol. s. Scheibel's Einleit. zur mathemat. Bücherkenntniß I. 120. In 1563. trat von ihm auch zu Frankfurt eine Schrift über den Adel in fol. ans Licht.

* Solon. Von diesem alten Stempelschneider kennt man, mit seinem Namen bezeichnet: Diomedes, der das Palladium bewahrt, zweymal; einmal stehend, dann sitzend, letztern in erhobener Arbeit, und fast um ein Drittheil kleiner, als der in vertiefter Arbeit von Dioscorides, sonst demselben ähnlich; einst im Besitze des Grafen von Maurepas. Dann den Kopf des Mecänas, mehrmals; wie z. B. im Cabinet Riccardi zu Florenz, und in demjenigen des Königs von Neapel (einen Glasfluß des letztern besaß der Baron Stosch). Das Fragment einer Victoria, die den Ochsen tödtet, mit diesem Namen, schenkte der Kardinal Albani dem Abt Winkelmann. Einen Medusenkopf im Kabinet Ludovisi, und einen andern berühmten im Kabinet Strozzi (doch nicht von so hoher Schönheit, als ein ähnlicher im gleichen Kabinet, und ein dritter im Kabinet Farnese zu Neapel). Den unsrigen auf einem Chalcedonier, der durch die Ungeschicklichkeit eines Anticagliers mitten entzwey gieng, kaufte früherhin der Kardinal Albani für 5. Zecchini, und verkaufte ihn wieder für 100. Scudi. Auch kennt man zwey Copien davon, eine sehr schöne von Carl Constanzi, einst im Besitze des Kardinals von Polignac, und eine zweyte kleinere, ebenfalls gute, von Mad. Preißler. Die erstre, gleich dem Urbild auf einen Calcedon von derselben Farbe gegraben, soll mehr als einen — Halbkenner betrogen haben. Einen stehnden Cupido auf einem Carniol, beym Senator Cerretani zu Florenz; eine Bacchantin, Paste, bey Stosch (Schweikart hat sie gestochen); einen Kopf des Hercules (en Face) mit Lorbeer gekrönt; Kopf eines trunkenen Fauns; Kopf der Livia. Noch bemerken wir, daß Einige die Mecänasköpfe unsers Künstlers, wegen seinem beygesetzten Namen, für Solons-Köpfe genommen. *de Murr.*

Solvyns (F. Balthasar) geb. zu Antwerpen, ein Schüler von Vincent. Bey einem 15. Jahre langen Aufenthalt in Bengalen, dessen Veranlaßung uns unbekannt ist, hatte er schon zu Calcutta Scizzen von den Sitten, Gewohnheiten, Ceremonien, u. s. f. der Indus, nach seiner eigenen Zeichnung, mit einem kurzen englischen und französischen Texte ans Licht gestellt, wovon späterhin auch eine schlechte Copie in London erschienen war. Seither kehrte er wieder nach Frankreich zurück, und fieng 1806. an, ein größeres Werk (les Hindous, ou description de leurs mœurs, coutumes, cérémonies, costumes &c.) in 4. Folio-Bänden, welche 252. von ihm selbst geetzte, dann mit dem Grabstichel vollendete und nachher col. Blätter enthielten, ebenfalls mit einer summarischen Erklärung in franz. engl. und deutscher Sprache zu liefern, wovon monatlich 2. Hefte, jedes zu 6. Blättern um den Subscriptionspreiß von 36. L. erscheinen, somit das Ganze (42. Hefte) 1512. L. kosten sollte. Diese Arbeit wurde von dem National-Institut zu Paris eigens untersucht, und sehr preiswürdig gefunden. *Msc.* Genauer heißt es dann von ihm bey Fiorillo (V. 723. und 729—30.), vörderst, daß derselbe schon an den: Antiquities of India, XII. Views from the drawings of *Th. Daniell*, taken in the years 1790. and 1793. fol. als Zeichner mitgearbeitet habe, was dann von einem andern (W.) Daniell mit großem Fleiß gestochen und illuminirt wurde. Dann spricht er von seinem Anfangs erwähnten frühern, in Calcutta selber erschienenen: the Costume of Hindoostan elucidated by LX. coloured Engravings with Descriptions in English et French, taken in the years 1798., 1799. by *Balthazar Solvyns* of Calcutta 4°. und nennt solches bereits ein großes, kostbares Werk, das von ihm dem Präsidenten und den Directoren des Ostindischen Hauses gewiedmet wurde, und: Eine Frucht der von Wellesley gestifteten, mit einer Zeichenschule begleiteten Universität zu Fort-William, welche 70,000. Pf. St. jährlichen Unterhalts kostete, und aber, zur ewigen Schande der Nabobs von England, in 1805. wieder aufgehoben wurde". Was die Ausführung der Platten in jenem Werke betreffe, so seyen dieselben von Scott flüchtig geetzt; daher man eine Präcision in der Zeichnung, besonders der Arme und Füße nicht fodern dürfe. Allein die Hauptsache sey die Treue und Schönheit, womit die Costume's u. s. f. selbst, in Farben ausgeführt sind. Bey den meisten Figuren ist der Hintergrund eine kleine indische Landschaft, aus den Gegenden, wo sie zu Hause sind, kunstreich angebracht, u. s. f. Das spätere größere Werk dann erschien (wie nun aus Fiorillo zu erhellen scheint) anfangs, und zwar schon 1800. ebenfalls Englisch, unter dem, mit dem neuen Französischen vollkommen übereinstimmenden Titel: The Hindoos, or Descriptions of their manners, costums, ceremonies &c. drawn from nature in Bengal and engraved in CCLII. Plates, by *Balthazar Solvyns*. Fol. so daß das nunmehr zu Paris erscheinende, unsers Wissens noch unvollendete, bloß eine (wohl ausgesonnene) Benutzung der kostbaren frühern Unternehmung seyn mag. Eine gehaltvolle Anzeige dieses Werks, was zumal den schriftstellerischen Werth desselben betrift, von L. Langles findet sich im Französ. Moniteur vom 5. Nov. 1809. und deutsch im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 369. u. ff. Ueber sein artistisches Verdienst dann heißt es dort: „Man wird H. Solvyns nicht streitig machen, die erste malerische, originale und authentische Sammlung über Indien ausgearbeitet zu haben, die noch je in Europa erschienen ist. Auch können wir nicht unbemerkt lassen, daß diese Unternehmung, im umgekehrten Verhältnisse zu andern dieser Art, in ihrem Fortgange immer vollkommner wird."

Som (Ludwig), ein Kupferstecher, lebte um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts, vielleicht zu Lindau. In des Joh. Gaupp mechanischer Sonnenuhrkunst sieht man (mittelmäßige) Blätter von ihm, zum Theil nach eigner Zeichnung.

Somebody ( ). Ein solcher soll den Tod des General Wolfe, nach West, in Quartformat gestochen haben.

* Somer auch Someren und Sommeren (Johann van), Maler, Kupferstecher in Schwarzkunst, und Kupferetzer, geb. in Holland um 1640. wahrscheinlich von der Familie der Künstler van Someren. Von ihm führen Rost VI. 260. und die Kataloge von Brandes und Winkler an, von Geschichte: Die drey Engel erscheinen dem Abraham, nach P. Lastman; den Engel, der Hagar die Quelle zeigt, ohne Namen des Malers (1676.), malerisch geetzt und selten *), und Christus heilt den Lahmen, nach du Jardin. Von Gattungsblättern: Drey Bauern in der Schenke, nach J. Both; eine Tabagie nach Ostade; ein holländisches Conzert, nach D. Teniers; den Mann der eine Pfeife stopft, nach Terburg, mit einer jungen Frau zur Seite, die ihm zu trinken reicht, malerisch geetzt und selten. Ferner,

*) Der Katalog von Paignon-Dijonval nennt vollends sechs von ihm (1675—77.) selbst geetzte Blätter nach eigener Erfindung: Die Engel führen Loth aus Sodoma; Abraham, von den Engeln besucht; Hagar, vom Engel getröstet; Jacob ringt mit dem Engel; der Engel mit dem jungen Tobias; der Engel, der den Elias weckt. Noch hat erwähnter Katalog von ihm zwey Blätter: Einen Christus im Gebet, und: Den Vergolder in seiner Werkstätte, die mit: *Van Somer* fec. bezeichnet sind.

ohne andern Namen, als den seinigen: Ein Bordel (1671.), und zwey Ochsen treibende Bauern, letztres mit: Joann Schumer bezeichnet, malerisch geetzt und sehr selten. Dann von Bildnissen: Einen Anonymus, der die Hand auf einem antiken Kopfe hält, nach van Dyck; den Admiral M. Adriantz (dies, sein Meisterstück), nach C. du Jardin (1676.); Heinecke II. 368. nennt noch den Archidiakon Carondolet, nach Raphael, und zwar zweymal, das eine von 1676. datirt. Dann wieder Rost, nach ihm selbst: A. Cregutus, Prof. der Theologie zu Heidelberg, und sonst ohne andern Namen als den seinigen: Den Churfürst Carl Ludwig von Bayern, und den Theologen D. Sachse (dies alles Schwarzkunstblätter, bey Rost schön genannt); endlich drey männliche und ein weibliches Brustbild, malerisch geetzt. Hinwieder haben Bildnisse gestochen und geschabt nach ihm: Barra, N. Dupuis und C. du Jardin (beyde den Admiral Ruyter), V. Green und J. Smith. Sein Monogramm, das bisweilen mit Justus Sadelers das nämliche war, s. bey Malpé. In Gesellschaft mit Jacob von Meurs trieb Somer einen Kunst- und Buchhandel. Bey ihnen erschienen, neben Anderm, zu Amsterdam B. W. Schulzen's Reisen 1676. und 1678. diejenigen von J. J. Straußen, beyde mit Kupfern von verschiedenen Meistern.

* Somer (Paul van). Dieser Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, auch in Schwarzkunst, (nicht der folgende Paul von Someren) mag derjenige seyn, dessen Geburt Rost in 1649. setzt. Von ihm, noch in Frankreich gearbeitet, führt Rost l. c. an: Tobias begräbt die Todten, nach S. Bourdon; Moses aus dem Nil gezogen, und die Taufe Christi, beyde nach N. Poußin; die Fabel vom Vater und Sohn, nebst ihrem Esel (Nil placet &c.), nach Griffier: Dann nach seiner eignen Erfindung, zu London: Eine H. Familie (schön); die vier Tagszeiten (mythologische Figuren), u. s. f. Alle vorgenannte Blätter gestochen oder geetzt. In Schwarzkunst einzig: Die Gräfin von Meath nach Mignard, und ein Gattungsstück: Offizier mit einer jungen Frau, ohne andern Namen als den seinigen. Diesen fügt der Katalog von Winkler bey: Das Urtheil Salomons, die Verkündigung, die Heimsuchung, die Anbetung der Könige, und die Flucht in Egypten (geetzte Blätter); dann die neun Musen auf dem Parnaß (1677.). Der Katalog von Brandes: Eine Auferweckung Lazari (Malhouré exc.), ein schönes Blatt, wohl noch in Frankreich gestochen; Ludwig XIV. zu Pferde, und zwey kleine Blätter mit spielenden Kindern (alle dies bloß mit seinem Namen); beyde endlich eine holländische Bauerngesellschaft (1671.), welche wohl sicher vielmehr dem Johann Somer zugehört. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters thut noch hinzu: Madonna, die das schlafende Kind anstieht, nach F. Mazzuoli; die Ehebrecherin im Evangelio, nach N. Poußin. Dann zwey Mönchen bey einem Mädchen, und den eingeschlummerten Bauer, beyde nach Brouwer; eine Trinkgesellschaft nach Molenaer; einen Kriegsmann mit einem Mädchen, und einen Trompeter mit einem Briefe, nach G. Terburg (diese fünfe gehören wohl wieder dem Johann); endlich eine Ruhe in Egypten, nach eigner Erfindung. Dann ebendaselbst von Bildnissen: Den Maler Sam. Bernard, nach le Feure; den Theologen Joh. Claudius, nach Laurent; Carondelet nach Raphael (?); und den Londner-Pfarrer A. Lortie, dies mit 1681. datirt. Nach ihm geschabt, führt der einzige Katalog von Brandes Christus im Oelgarten von J. Smith an, und nennt es ein schönes Blatt. Ein altes Verlagsverzeichniß betitelt: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature de *Nicol. Visscher* d'Amsteldam (Amsteld. s. a. 8°.) nennt von einem Paul van Someren (doch ohne Zweifel von keinem Andern, als unserm Paul van Somer): 4. Blätter Bachanalien und 4. Bl. aus Ovid's Metamorphosen, beyde in 4°. (p. 15.), 8. Bl. Kinderspiele in 4°. (p. 24.). Uebrigens lebte unser Stecher noch um 1690. zu London, und radirte zu dieser Zeit in: L. *Plukenety* Phytographia (London 1691. 4°.). Gandellini endlich will von unserm Künstler auch Landschaften und Thiere kennen.

Somerding, irriger Name für Siemerding.

* Someren (Bernhard van), der im Lex. neben seinem Bruder Paul erscheint. In dem Katalog des Kabinets von H. Hofadvokat Schmidt zu Kiel heißt er „ein glücklicher Nachahmer der Natur", und es befand sich in diesem Kabinet (1809.) von ihm ein geschlachteter aufgehangener Ochse mit mehrerm Beywesen.

* — — — auch Somer, Somr, Sommer, Sommern und Sommr, (Matthias van). Eines unsrer Verzeichnisse will aus ihm, wohl ganz irrig, einen Nürnberger machen. Wohl mag er auch zu Nürnberg gearbeitet, vielleicht dort gar auf eine Zeit seinen Kunsthandel getrieben haben. Uns scheint es wahrscheinlicher, daß so wohl er, als die beyden Gebrüder Bernard und Paul van Someren des Lex. mit den beyden oben angeführten Johann und Paul van Somer zu Einer Familie gehörten. Daß van Mander den letztern und den Bernard von Someren gar ebenfalls Brüder nennt, haben wir schon vernommen. Wie dem immer seyn mag, so kennt man von unserm Matthias vörderst eine Menge Bildnisse, besonders die ganze — Legion des Regenspurger-Reichstags (Icones omnium electorum Principum &c. ad Comitia præsentia legatorum ac deputatorum ad viv. express. à *Matth. van Sommern* Ratisb. 1667. kl. Fol. mit 67. Kupf.), einige wirklich ausdrücklich mit: ac. Ratisbonæ bezeichnet, wo er sich schon ein Jahr früher befand, und die Contrafacturen dortiger Pfarrherren gab; dann mehrere dergleichen für Priorato's Geschichte Ferdinand III. Weiter eine hübsche Zahl dunkeler Rechtsgelehrter, Aerzte, Scheidekünstler und Apotheker; früher u. a. eines (des Adams Olearius) schon von 1656. datirt, zu einer damals in Nürnberg gedruckten Auflage von dessen Reisebeschreibung nach Moskau und Persien. Ferner, wie schon das Lex. bemerkt, etliche (weibliche) Heilige: St. Scholastica, nach J. Tussye, in G. Ulzenbachs Verlag; St. Catharina und St. Theresia (bloß mit seinem Namen) in Overath's Verlag; und endlich 50. Bl. zur vierten Fortsetzung von J. J. Boißard's: Biblioth. Chalcographica. Einer unserer Freunde nennt ihn übrigens, aus jenem Bildnisse von Olearius, einem von J. M. Dilherr, u. a. zu urtheilen, einen schlechten Kupferstecher, der zugleich ein eben so schlechter Zeichner war. Malpé will von ihm auch die zwölf Monate, und zwey Hefte Landschaften von 6. u. 12. Bl. nach eigener Zeichnung mit: M. V. S. figurirt, kennen.

* — — — (Paul van), der im Lex. neben seinem Bruder Bernhard erscheint: „Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in Holland um 1649. Derselbe hat einige Zeit zu Paris gearbeitet. Darauf gieng er nach London, wo er sich niederließ". So heißt es bey Rost VI. 259. der aber offenbar unsern Künstler, welcher wahrscheinlich nicht Stecher war, mit dem obigen Paul van Somer verwechselt, und ihn freylich auch van Somer, nicht van Someren nennt; übrigens aber ebenfalls vermuthet, daß er zu der Familie van Someren gehöre. Mehr von dem Unsrigen, und zwar ganz Anderes, und wohl Gründlicheres, weiß uns Fiorillo V. 268—70. zu erzählen. Dort liest man nämlich: „Nach van Mander war er von Antwerpen gebürtig, und wirklich Bruder von Bernard van Somes-

ren, mit dem er zu der Zeit in Amsterdam lebte, als van Mander dort seine Maler-Biographieen schrieb. Nach England kam er wahrscheinlich um 1606. und blieb dort bis um 1620. In der Bildnißmalerey hatte er daselbst viel Ruhmwürdiges geleistet. Daß ein noch zu Arundel-Castle befindliches Bildniß des jungen Lords Arundel (st. zu Brüssel 1557.), seinen Ruf nach London bewirkt habe, wie Dallaway II. 220. will, ist wohl ein gänzlicher Irrthum; und dann vielleicht eben so sehr, daß ein anderes von Sir Thomas Bodley in 1597. gemaltes, in der nämlichen Sammlung, eine von ihm in England gefertigte Arbeit sey. Seine sichern Hauptwerke dort sind: Ein meisterhaft ausgeführtes Kniestück des Grafen W. von Pembrocke, in St. James; Jacob I. zu Windsor; ein noch besseres von diesem Monarchen, und ein anderes von dessen Gemahlin (mit einem Pferde und Doggen), zu Hamptoncourt; Anna von Dänemark, eben daselbst; drey Damenbildnisse (darunter Lady Morton 1615.) zu Ditchley; Lord Kanzler Bacon und sein Bruder Nicolas zu Gorhambury; Sir Simon Weston, ganze Figur, mit einer Picke in der Hand 1608. (einst im Besitze des Lord Oberrichters Raymond); der Marquis von Hamilton zu Hamptoncourt. Auch ein vortreffliches, van Dycks würdiges Bildniß des ersten Grafen von Devonshire wird von Einigen ihm zugeschrieben, was aber von Mytens herrühren soll, mit dessen Arbeiten van Somers seine bisweilen so viel Aehnlichkeit haben, daß man, nach Walpole, sie nur dadurch unterscheide: Daß erstrer seine stehnden Bildnisse auf — Sammt, letztrer hingegen auf — Strohdecken stelle.

Someren (B.). Von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Stecher, führt eines unsrer Verzeichnisse: Den Maler und die Malerin nach G. Reni, einen Todtenkopf nach J. Robusti, und das Bildniß des Arztes J. Cuno, ohne Namen des Malers, an.

* Somis. Nach Einigen blühete dieser alte Bildhauer zwischen der 45. u. 60., nach Andern erst in der 76. Olympiade. *Alman. a. Rom* 1810. Künstl. Alm. 3. Apr. Meusels Arch. I. (2.) 126.

Sommarive (von). So heißt im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 820. beylaufig ein französischer Kunstliebhaber, der durch seine schöne Sammlung von Kunstwerken bekannt sey. Dort indessen wird von ihm etwas ganz Anderes (Nützlicheres), nämlich die Austrocknung eines — Morastes zu Epinay bey St. Denis, angeführt.

* Somme (de). Vermuthlich (sagt eine unsrer Notizzen) ist das auf Holz gemalte Abendmal, ein kleines und sehr schätzbares Stück in der Kapelle S. Eustachius, der Cathedralkirche zu Paris, von diesem Meister. *Mse.* Wir zweifeln daran. Dagegen hat, zuverläßig nach ihm, Jac. Coelemans ein kleines Blatt mit zwey Pfirsichen und einer weißen und blauen Weintraube gestochen.

Sommer (A.), ein Kupferstecher, der um 1800. zu Wien arbeitete. Wir kennen einen Prospekt der St. Stephanskirche zu Wien, für den Verlag von Joseph Eder, von ihm mittelmäßig in Fol. geetzt.

— — — ein Böhme, der sich 1802. zu Dresden aufhielt. Die dortige Kunstausstellung gedachten Jahres, zeigte von seiner Hand zwey getuschte groteske Landschaften.

— — (Elias). So heißt in Sculs Annal. ein Maler zu Leipzig, der daselbst bis zu Anfang des 1720iger Jahre erscheint, wo er vermuthlich gestorben ist.

— — (Georg Christoph), war 1812. des Landgrafen von Hessen-Cassel Hofgärtner im Wilhelmsbade.

Sommer (Joh.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, hat C. Romstedt das Bildniß des Herzogl. Sächsischen und Gräfl. Schwarzenburgischen Leibarztes, B. Glassius (æt. 70. 1666.) gestochen. Einer unsrer Freunde glaubt, daß er vielleicht mit dem nachfolgenden J. F. Sommer Eine Person seyn dürfte.

— — (J. F.), Maler zu Gotha, malte von 1657. bis 59. die Dorfkirche zu Haußen, im Herzogth. Gotha aus; und verfertigte auch 1667. das Bildniß des Hofpredigers Chr. Branchorst's in Lebensgröße, was in der Sakristey der Herzoglichen Hofkirche zum Friedenssteine hängt. Gothaisch. Kirchen- u. Schulstaat. Th. I. St. 3. S. 193. u. Th. II. St. 2. S. 90.

— — — Schüler der Akademie zu Leipzig. Von ihm sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung 1805. eine Zeichnung in Kreide. Ob er mit dem nachstehnden Stecher Sommer von Leipzig Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (M. J.) Kupferstecher, gab in 1663. ein Bildniß von Georg Friedr. Krauß in kl. Fol. Schad's Pinacothek S. 87 Einer unsrer Freunde zweifelt aber, ob die Angabe dieses Künstlernamens richtig sey.

— — (Philipp Friedrich), lebte 1764. zu Marburg als Hofbildhauer des Landgrafen von Hessen-Cassel. Hessen-Cassel. Staats- u. Adreßk. auf 1764.

— — ( ). So heißt, vielleicht fehlerhaft, in franz. Blättern, ein Bildhauer von Aschaffenburg, der 1812. im dortigen Universitätssaal eine colossale Büßte des H. Großherzogs in Marmor aufgestellt hatte.

— — ( ), Kupferstecher zu Leipzig. In einer Bildergeographie, deren erster Band, Leipzig 1810. 8°. erschien, trift man von seiner Arbeit an. S. auch oben J. F. Sommer.

* — — Sommeren, Sommern, Sommr und Somr s. auch Somer und Someren.

Sommerau (Johann Heinrich Ludwig), geb. zu Braunschweig 1756. gieng in seinem Siebenzehnten nach Rom, und studirte daselbst nach den Antiken, nach Raphael, Mengs und andern großen Meistern. Um 1780. hielt er sich zu Augspurg auf, und malte Bildnisse in Titians Manier. Seine Zeichnung ist fest, und seine Composition in historischen Stücken sehr schön L. von Winkelmann. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Ob er etwa ein jüngerer Bruder des gleich folgenden Ludwigs, oder vielleicht gar mit ihm Einer und derselbe sey, ist uns unbekannt.

— — — (Ludwig), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. zu Wolfenbüttel 1750. arbeitete einige Zeit zu Basel bey von Mechel; alsdann gieng er nach Italien, wo er, während seines sechsjährigen Aufenthalts zu Rom, Blätter nach Raphael und andern italiänischen Meistern lieferte. Nach seiner Zurückkunft in Deutschland hielt er sich einige Zeit zu Frankfurt am Main und Hamburg auf. Alsdann gedachte er eine Auswal von 50. Gemälden aus der Gallerie von Salzthalen nach und nach gestochen zu geben. Allein der Tod unterbrach die Ausführung. Es erschienen nur zwey Blätter davon. Dieser Künstler hatte zwar Talent; er war aber noch nicht ausgebildet; oder es fehlte ihm an dem erforderlichen Gefühl, sein Urbild geschmackvoll vorzutragen. Man vergleiche z. B. sein Gluck nach Guido mit ebendemselben von Morghen. Dennoch gehört solches zu seinem Bedeutendern, so wie seine beyden Sibyllen nach Dominichino und Guercino, jene im Pallaste Borghese, diese im Vatikan; dann die Versammlung der Götter bey

Cupido's und Psyche's Hochzeit (1780. Romæ), nach Raphael, und nach Ebendemselben die: Tapisserie du Vatican (20. größre und kleinere Blätter), welche die vorzüglichsten Gegenstände des neuen Testaments enthalten. Rost II. 505—7. Dort und im Katalog von Brandes werden noch von ihm allerley kleine Blättgen angeführt, welche er (1774.) schon zu Basel, und (1775.) zu Rom gefertigt hatte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich nennt noch von ihm: Rembrandts Bildniß nach ihm selbst in Octavformat, geetzt (wie mit Wolle gestickt). S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Sommerfeld (Aloys von), radirte eine Ansicht des Münsters zu Straßburg nach T..., und eine der St. Stephanskirche zu Wien nach S..., für den Kunsthändler Ignatz Sauer. Unser Künstler arbeitete um 1800. zu Wien.

Sommier ( ). So nennt Ludwig von Winkelmann einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, welcher um 1775. sehr angenehme kleine Landschaften zu München gemalt habe.

* **Sompel oder Sompelen** (Peter van), geb. um 1600. Von ihm heißt es bey Rost V. 570—71. „Derselbe war ziemlich correkt in der Zeichnung. Das Nackte bearbeitete er mit Punkten, und stellte die äußern Theile seiner Figuren mit vieler Genauigkeit vor. Sein Geschichtliches nach Rubens, so wie seine Bildnisse nach demselben und nach van Dyck, sind zart und gefällig; jenes indessen darin mangelhaft, daß es das Breite des Pinsels seines Urbilds nicht ausdrückt". Wartelet sagt von ihm: „Die Feinheit der Nadel, mit welcher er die Jünger von Emaus (1643.) nach Rubens gestochen hat, wäre vielleicht (aus dem gleich vorhin von Rost angeführten Grunde) gefährlich nachzuahmen; aber deswegen kann man nicht umhin, dies Blatt zu bewundern. Die sanften, gedämpften und gefarbten Töne geben seinem Stiche den Werth einer getuschten Zeichnung." Von Geschichtlichem kennt man, (neben gemeldtem Blatt) von ihm: Christus am Kreutz, Ixion von der Juno hintergangen (schön und selten), den jungen Erichton im Korbe, von Aglaura und ihren Schwestern entdeckt, alle drey nach Rubens, und Jupiter und Antiope, nach van Dyck. Von Bildnissen dann jene halb lebensgroßen Bildnisse der Kaiser aus dem Hause Oestreich, und der Grafen und Gräfinnen von Flandern (letztre gemeinschaftlich mit Suyderhoef), nach der Zeichnung von P. Soutmann; andre nach van Dyck, J. van Eyck, G. van Honthorst und Rubens, nach letzterm (gemeiner Meinung gemäß) dasjenige von Th. Paracelsus, wenn schon auf spätern Drücken mit: *P. Soutmann* inv. bezeichnet. Andre, ohne weitere Namen, als den seinigen, und: *P. Soutmann* exc. bezeichnet; wie z. B. Maria von Medicis, Gaston, Herzog von Orleans, u. s. f. Alle diese Blätter datiren sich von 1626—36. Conf. Rost l. c. 371—72. *Gandellini*, *Winkler* & *Brandes*. Letztre beyde auch s. v. *van Dyck*, *Soutmann* & *Rubens*. Casp. Füßli in seinem: Raisonir. Verzeichn. (1770.) nennt von ihm, nach Rubens, was sich selbst bey Basan nicht findet: Eine Göttergesellschaft, wo ein Engel einen Fuchs auf der Achsel trägt (!), und dann ein Blatt mit der Unterschrift:

Ora Myron, humeros Lysippus, lumina Saxit
Praxiteles; vocem fingere nemo potest.

* **Sompini**, s. Zampini.

* **Son** (Johann van), der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters Joris erscheint. Fiorillo V. 415—16. glaubt, daß derselbe mit dem Jon oder van Joon, den auch das Lex. hat, und mit einem Franz Danson oder Danzoon, dessen Walpole gedenkt, Eine Person sey; in solchem Fall müßte er vor 1661. geb. seyn, da es, nach letztgenanntem Schriftsteller heißt, daß er 1700. etlich und fünfzig Jahre alt gestorben sey. Namentlich malte er Orangen und Citronen mit täuschender Wahrheit. In England war sein vorzüglichster Gönner der Graf von Radnor, der in seinem Pallaste in St. James-Square eine große Zahl seiner beßten Arbeiten aufbewahrt. Eben so besaß dort einst von ihm der Maler R. Streater (st. 1680.) über 30. Bilder; neben andern einige mit Wasserfarben ausgeführte Vögel. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens einzig die Gallerie zu München zwey große Bilder: Basreliefs, mit Früchte- und Blumenkränzen umgeben, und diejenige zu Dresden Trauben u. a. Früchte auf einem Teller.

* **Son** (Joris, d. i. Georg). Von seinen vielen Arbeiten besitzt, von Fürstlichen Gallerien in Deutschland, unsers Wissens, einzig diejenige zu Dresden ein kleines Bild: Trauben, Pfirsiche, Spargel, u. s. f. auf einem Teller.

— — (Nicl. de), Kupferstecher. Von ihm nennt Hirsching (Nachtrag von Gemälden- und Kupferstichsamml. VI. 25.) eine Conversation in einem Garten. Doch ist dort sein Taufname bloß mit N. bezeichnet. Hingegen wirklich mit Nicl. (aber bloß geschrieben) sind es 6. kleine Querblätter, auf deren jedem zwey charakteristische Figuren, im Geschmacke des Callot, aber ohne dessen Geist geetzt, in Moncornets Verlage. Wir vermuthen aber eher, daß letztre, und der im ff. Art. genannte Dorfmarkt nach Callot, Einem Meister zugehören.

* — — (de). Derselbe hieß Peter, und arbeitete um 1646. in welchem Jahr er die Belagerung von Dünkirchen mit Grundriß und Beschreibung, nebst den Prospekten von Rokroy, Thionville, Philippsburg und Mainz, Alles auf Einem großen Blatte gab. Nach Callot dann kennt man von ihm (ohne Namen) einen Dorfmarkt, mit einem Hautboisspieler, neben einem Kramladen; und eine lange Gaße (im Mittelgrund eine Carosse). Ferners, nach eigener Zeichnung die Façade von Notre-Dame zu Rheims. S. auch den vorhergehnden Art.

Sondermeyr (Simon Taddeus). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter älterer Künstler von Augsburg, der ein Blatt: St. Georg Megalo der Martyrer, ohne andern Namen als den seinigen gestochen habe.

Soni (Jacob). Und so bey Ratti ein Maler, von welchem man in der Kirche St. Theresia zu Genua eine Tafel zeigt.

Sonin, s. Sonnin.

Sonmans (Wilhelm). Ein solcher zeichnete meist alle Pflanzen zu R. Morison's: Historia plantarum (Oxoniæ et Londini 1715. gr. Fol.). Dieselben wurden von mehrern englischen Künstlern geetzt.

Sonnemann (Friedrich), war 1800. Ingenieurhauptmann und Landbaumeister zu Gießen. Hessen-Darmstädtisch. Staats- u. Adreßkal. auf 1800.

— — ( ) Doktor; in der Gallerie zu Salzdahlum fand sich einst von ihm (nach Querfurt's Angabe) „ein Blumentopf mit vortreflich „schönen Blumen, worauf Insekten kriechen, sehr „inventiös ordonirt, 2′ hoch 1½′ breit."

* **Sonnemans** ( ). Nach ihm hat Burghers die Enthauptung eines Heiligen mit der Unterschrift: Rhascium Cyprianum gladio animadverti placet in kl. Fol. gestochen. Dort ist er: *Sonmans* delineavit geschrieben.

Sonnenberg-Galant ( ), ein Künstler dieses Namens von Amsterdam, erhielt 1809. den Preiß der vierten Klasse des dortigen Königl. Instituts, von 1500. Fr. nämlich, für die beßte — Blume!!

Sonnenburg (Johann Georg), wird um 1760. als Werk- u. Maschinenmeister in dem Königl. Schlosse zu Berlin genannt. Um 1770. mag er jedoch gestorben seyn; denn zu dieser Zeit war Johann Gottlob Seenewald in seinem Amte.

Sonnenfels (die Frau von), Gattin des berühmten 1811. noch lebenden Veterans der Literatoren zu Wien, wird in Nicolai's Reisen IV. 520. um 1780. als eine geschickte Stickerin, und im Zeichnen Schülerin von Schenelli genannt.

Sonnenschein (Johann Valentin), ein um 1811. noch lebender Bildhauer und Stuckaturer, wie auch (seit 1778. oder 79.) Professor der Kunst- und Zeichnungsschule zu Bern. Bey Meusel II. heißt er irrig Sonnenfels, geb. zu Ludwigsburg (nicht zu Stuttgart, wie es das Lex. hat), 1749. oder 50. In Zürich hat derselbe (wie Meusel N. K. L. anführt) die Stelle eines Lehrers der dortigen Kunstschule niemals bekleidet. In Bern hielt er bisweilen in seinem Hause eine Privat-Akademie, wo nach dem Nackten gezeichnet wurde. Er selbst besaß ein mit Wahl und Geschmack gesammeltes Kunstkabinet. Bey Meusel l. c. werden nebst dem schon im Lex. Genannten, von ihm angeführt: In Thon modellirte Reliefs von dem berühmten Nahlischen Grabmonumente zu Hindelbank (16″ lang, in saubern, schwarz lakirten Kästchen, zu 5 Schildlouisd'or); eben dieses Grabmal, idealisirt (?), eine Gruppe als Denkmal auf eine früh verlorene Gattin; eine andre auf den Tod zwey früh verstorbener Brüder (für diese beyden letztern erhielt er zwey Preismedaillen, jede zu 10. Fr. in Silber); Denkmal Albrechts von Haller. Auf dem Kunstsalon zu Bern (1804) sah man ein Dutzend der schönsten Arbeiten seiner geschickten Hand; neben andern einen Ganymed, von welchem es in Meusel's N. Miscell. V. 85. etwas seltsam heißt: „Schöner sind männliche und weibliche Formen, im Alter wo der Knabe zum Jüngling und das Mädchen zur Jungfrau wird, kaum je in einander geschmolzen worden, als in diesem niedlichen Bilde *)"; dann die zwey schon oben erwähnte Denkmäler auf den Tod einer Gattin und zweyer Brüder, und eben jenes idealisirte Grabmal zu Hindelbank; wo gewünscht wird, daß ein dabey angebrachter Todtenschädel hätte weggelassen, und dafür ein schlanker Genius mit umgekehrter Fackel, oder auch nur eine umgekehrte Fackel hingesetzt werden mögen. Meusel's Arch. I. (4.) 31—55. In demselben Jahr wurde auch der Kunstsalon zu Zürich von ihm durch einen Apoll in Basrelief in gebrannter Erde, und eine bronzirte (?) Terpsichore in Gyps geziert. Ebendaselbst S. 74—77. liest man eine umständliche Beschreibung seines trefflichen Modell's für das (nie ausgeführte) Denkmal Hallers. Auch noch auf der letzten Kunstausstellung zu Bern (1810.) sah' man von diesem geschickten Manne eine Gruppe: Wilhelm Tell, seine Frau und der Knabe mit dem Pfeile; eine ruhende Diana (jedes dieser Bilder 2′ hoch); ein drittes kleineres (Alpenhirt, der sein schlafendes Kind betrachtet), und endlich eine Trauergruppe von zwey Figuren. Alles was wir in gegenwärtigem Art. aus dem Meuselschen Arch. angeführt haben, findet sich buchstablich wiederholt in der Bibl. d. red. u. bild. Künste I. (2.) 198. 210. 238. u. ff.

— — (Mademoiselle), eine zu früh verstorbene, in jeder Rücksicht vortrefliche Tochter des Obigen; malte bereits sehr schöne Bildnisse in Oel.

Sonnenwalde (Paulus von), das heißt zu Sonnenwalde, einem Städtchen in Churfachsen, wohnhaft; ein Mäler der in 1598. den, „gar schön" genannten, von H. Tischern verfertigten, Taufstein der Kirche des unfern gelegenen Städtchens Finsterwalde ausmalte. Handschriftliche Chronik v. Finsterwalde.

Sonnerat (C. oder P.). Dieser bekannte Französische Reisende, Commissair der Marine und Correspondent der Pariser-Akademie der Wissenschaften, hat die Zeichnungen der treflich gestochnen Blätter bey seiner: Voyage à la nouvelle Guinée (1771—72.). Paris 1776. und: Voyages aux Indes orientales et à la Chine, faits p. Ordre du Roi depuis 1774—81. Paris 1782. (nur vor ein Paar Jahren neu und vermehrt erschienen), eigenhändig an Ort und Stelle gefertigt. Man findet einzelne derselben, auch in verschiedenen andern Werken, z. B. in Schreber's Säugthieren, unter seinem Namen, nachgestochen. Acht angenehme Ansichten von Landpalästen um Rom und zu Marino, welche einen Aufenthalt dieses geschickten Mannes in Italien voraussetzen, finden sich beschrieben und nach seiner Zeichnung von ihm selbst gesetzt in Landon's Paysages et Tableaux de Genre IV. 21—24. und 75—78. Dort wird sein Taufname ausdrücklich mit C. bezeichnet.

Sonnin (Ernst Georg), Baumeister in Hamburg, geb. 1709. zu Perlen in der Prignitz, wo sein Vater Prediger war; kam in seiner Jugend nach Altona auf das Gymnasium, gieng darauf nach Halle um Theologie zu studieren, legte sich aber hauptsächlich auf mathematische und mechanische Wissenschaften, und lebte hernach (1730.) in Hamburg als Baumeister. Zur Anwendung mechanischer Vortheile war er besonders aufgelegt. Drey Thürme der Stadt, die sich gesenkt hatten, hat er durch inwendig angebrachte einfache Werkzeuge gerade gerichtet; eben so auch einen Thurm zu Stade und einen andern zu Bergsdorf. Die große Hamburgische Michaeliskirche, nebst dem Thurm, wurde von ihm ohne von Aussen angebrachtes Gerüst gebaut, und vollendet 1780. Die schönen Katakomben sind seine Anlage. Die Rotunda in dem Holsteinischen Dorfe Rellingen und auf dem Pesthofe in Hamburg sind gleichfalls von ihm erbaut worden. Sonnin war aber nicht blos Baumeister: Er hatte keine geringen Kenntnisse fast in allen Fächern der Wissenschaften erworben, und ward daher auch von andern Orten zu Rathe gezogen, wovon, neben Andern, die vortheilhafte Einrichtung, welche er bey der Sulze zu Lüneburg veranstaltete, zeugt. Seine Geistes- und Leibeskräfte verließen ihn noch in einem Alter von 85. Jahren nicht. Noch an dem Tage vor seinem Tode bestieg er mit einem Fremden den erwähnten Michaelisthurm. Er starb, unverehlicht, 1794. Neben der Kunst war das Studium der Bibel stets eine seiner Lieblingsbeschäftigungen; das alte Testament las er in hebräischer Sprache. Ausserdem waren die Schriften der Kirchenväter seine angenehmste Lektur. An der Stiftung der hochst schätzbaren Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zu Hamburg, hatte er, nächst dem verstorbenen Professor Reimarus und dem D. Pauli, seinen vertrauten Freunden, wesentlichen Antheil. Meusel's N. Mus. S. 380. und Schlichtegroll's Nekrolog. Jahrg. V. B. 2. S. 1—38. — Auch in der Zeit. f. d. Elegante Welt 1808. St. 76. heißt es von ihm: „Dieser Künstler zeichnete sich vornehmlich dadurch aus, daß er mehrere von ihren Grundvesten abgerissene Thürme in Hamburg durch seine Kunst wieder herstellte. Dieß that er unter Anderm an der 176′ hohen Thurmspitze der dortigen Domkirche, indem er durch Aufschrauben die ganze ungeheure Steinmaße hob, und sie wieder gerade und fest richtete". Aus Hirschfeld's Gartenkalender von 1783. endlich erfahren wir, daß sich in dem Garten des Etatsrath Richardi in Horn vor Hamburg, vier Denkmäler auf Männer, die der

*) Noch mehr wird sich vielleicht unser verdienstvolle Künstler den Lobspruch in Meusel's Arch. I. (1.) 15. verbitten, wo es von ihm heißt: „Daß seine ächtgriechischen — Leimgestalten an die Zauberbilder eines Phidias und Praxiteles erinnern."

schönen Künste Ruhm in Hamburg verewigten, nach den eignen Angaben des Besitzers, befunden. Eines derselben ist dem damals noch lebenden Sonnin, und der von ihm geübten schönen Kunst geweiht. Es zeigt auf der einen Seite ein mit einem goldnen (?) Nagel angeheftetes Blatt, mit der Abbildung der von ihm erbaueten St. Michaelskirche; hier das schönste Werk der Baukunst in Hamburg genannt. Der l. c. beygefügten, von Rolffsen elend radirten, Abbildung zufolge, mag dieses Denkmal aber besser gemeint, als erfunden seyn.

Sonnini (Carl Sigisbert), der durch seine Reisen nach Aegypten, Griechenland u. s. w. so wie durch seine naturhistorischen Arbeiten rühmlich bekannte Schriftsteller st. zu Paris 71. J. alt 1812. Diese Notizz finden wir in den Beyträgen eines unsrer Freunde, woher wir vermuthen, daß dieser Gelehrte die Zeichnungen zu den Blättern, welche seine Werke zieren, wenigstens zum Theil selbst verfertigt habe.

Sonnius (Emanuel). Ein solcher ward 1652. zu Cleve zum Chur-Brandenburgischen Hofmaler bestellt. Nicolai.

Sonntag oder Sontag (A.), ein Baumeister zu Zerbst, wo er um 1610. das Rathhaus meist ganz neu aufbauete. Er hat seinen Namen daran durch A. S. ausgedrückt. Beckmans Historie von Anhalt Th. III. S. 241.

— — (Carl Adolph), geb. zu Dresden 1787. Schüler des Professors Hölzer daselbst, in der Baukunst, von 1805—8. Der Dresdner-Salon von 1808. wies architektonische Zeichnungen von ihm. In 1812. lebte er noch als Maurermeister zu Dresden. *Msc.*

— — (Joh. Christian Wilhelm). S. den folgenden Johann Georg Sonntag.

— — (Johann Georg), kömmt um 1779. als Münzgegenwardein bey der Münze zu Dresden vor. In 1789. wurde ihm in seiner Stelle Johann Christian Wilhelm Sonntag, vielleicht sein Sohn, adjungirt. Bevor er an die Münze nach Dresden kam, war er, seit 1770. als Wardein und Goldscheider bey der Münze zu Leipzig angestellt. Er starb zu Dresden 1798. 64. Jahr alt.

— — (Joseph), der Sohn eines Bedienten, geb. zu Dresden, Schüler von Klaß daselbst, vornehmlich Landschaftsmaler. Auf der dasigen Ausstellung von 1799. fand man von ihm zwey Landschaften, dann einen Kopf und ein Pferd in Oel, und endlich eine sehr gut getuschte Allegorie auf die Kunst. In 1802. wieder zwey Landschaften in Sepia und Wasserfarben, nach Klaß und Wagner, dann ein Bildniß nach der Natur; 1803. zwey Landschaften in Oel, nach Klaß; 1805. zwey Bildnisse in Oel. Dieser geschickte junge Künstler verließ in 1805. Dresden, gieng nach Wien und von da in Polen, wo er noch 1811. mit seiner Kunst eine ambulirende Lebensart trieb. *Msc.*

* Sonpini, s. Zampini.

* Sons, s. Soens.

* Sooms (Johann). Die von ihm gestochenen Theses waren nach der Zeichnung von J. B. Klose.

Soothe (Paul), Baumeister; kam um 1680. nach Berlin, wo er in der bürgerlichen und Kriegsbaukunst beschäftigt wurde. Nach 1708. gieng er in Dienste der Stadt Hamburg. Nicolai.

Sootwick ( ). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen niederländischen Zeichner und Kupferstecher in Tuschmanier, um 1735. und führt von ihm, nebst einer Marine, ein Paar Gattungsblätter, in Farben abgedruckt, alle drey ohne weitern Namen als den seinigen an.

Sophianus (Nicolaus) und Constantius im XVI. Jahrhundert; Theodorus im XV. und Marianus schon im XIV., werden als Schön- und Bücherabschreiber genannt, von denen man griechische Handschriften auf der ehmaligen Königlichen Bibliothek zu Paris traf. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. heraueg. von Koch, S. 25. Jöcher nennt den erstern einen Geographen und Mathematiker aus der Insel Corcyra um 1548. Er schrieb: de Astrolabio, und gab schöne Landkarten von Griechenland (Ortelius sagt zu Rom) ans Licht.

Sophocles, ein alter Griechischer Steinschneider, von dem man ein geflügeltes Medusenhaupt in Chalcedon kennt. Alman. a. Rom 1810. Künstl. Kal. 10. Dec.

* Soprani (Raphael). Auch Lanzi (Ed. terz. V. 335.) setzt denselben bloß unter die Dilettanten, oder doch solche, welche bloß untergeordnete Zweige der Kunst übten. Dann finden wir irgendwo: Daß ein J. D. Bassignani den Styl in dem bekannten Werke dieses Kunstgeschichtschreibers verbessert habe *).

* Sopylus, ein Römischer Maler, der zwischen der 170. und 180. Olympiade blühete. Von ihm kannte man viele Bildnisse berühmter Männer und Frauen.

Sora (Martin), sodann Martin Voigt, und Christoph Günther, erbaueten in 1664. die Niedergottesackerkirche zu Dobeln, einer Stadt in Churſachsen. Zu dieser Kirche hatte der Maurermeister Melchior Günther 1619. schon den Grund gelegt; die Baute war aber, eingetretener Hindernisse wegen, bis dahin liegen geblieben. Gedachter Günther hatte auch zu Döbeln 1629. den, zum Theil abgebrochenen Thurm der Stadtkirche St. Nicolai, achteckig und massiv von neuem und höher aufgebauet, und sich mit M. G. daran bezeichnet. C. Mörbitz Chron. von Döbeln (Leisnig 1727. 8.). S. 77. 83. 84.

Sorber (Niclaus Jonas), ein Glockengiesser, s. Pape (Jacob).

Sorberger ( ), ein ehemals bekannter Stahlschneider zu Gotha. Von seinen Schaumünzen bemerken wir eine auf den Herzog von Gotha Friedrich I. vom Jahr 1685., und eine auf die Einweihung der herzoglichen Schloßkirche zu Meinungen vom J. 16[illegible]2., in welcher Zeit er als Münzmeister zu Meinungen bestellt war. Beyde sind abgebildet in Tenzels Sächsischem Medaillenkabinette Th. I. Tab. 69. N°. 1. und 2., dann Tab. 87. N°. 4. — Wie der Leysersche Münzkatalog (Leipzig 1791. S. 585. N° 522. und 524.) bemerkt, so gehören ihm auch diejenigen beyden Schaumünzen auf gedachten Herzog Friedrich I. zu, welche Tenzel l. c. Th. I. Tab. 68. N°. 1. u. N°. 5. in Kupfer giebt. Der Medailleur Wermuth erstand von seiner Wittwe (im 170[illegible]. war er nicht mehr am Leben) zum Behufe seines Medaillen-Handels, mehrere hinterlassene Stempel. Sorberger prägte dieselben mit einem

*) In Italien war solches von jeher nicht ungewohnt: Daß Personen, welche für sich selbst keine Zeile dem Druck übergeben hatten, in dem Rufe vorzüglicher Kenner ihrer Muttersprache standen, und daher von eigentlichen Schriftstellern angegangen wurden, ihre Handschriften zu verbessern. So z. B. der verstorbene Baumeister von Caserta, Ludwig Vanvitelli, nicht etwa bloß von unserm großen Deutschen, Johann Winkelmann, sondern (wie wir es aus des letztern Munde wissen) von berühmten Eingebornen. Auch hörten wir selbst, den edeln Vanvitelli sein Italienisch mit so ausgezeichnetem ore rotundo und einer Würde sprechen, welche uns — zumal auf seinem classischen Boden, an Cicero und Sallustius erinnerten.

Keilwerke aus, womit er aber so geheimnißvoll verfuhr, daß ihm bey der Ausprägung weder Frau noch Kinder, geschweige sonst jemand, zusehen durfte. „Und ist endlich", heißt es weiter beym Tenzel, „nach dessen Tode in Magdeburg, (wonach es scheint, als ob er hier verstarb) „sein Keilwerk daselbst an einen Hufschmied verkauft und verschmiedet worden, weilen selbiges niemand mehr zu gebrauchen gewußt"; als der bekannte Wermuth (s. unten dessen Artikel), der aber damals den Besitz desselben nicht erlangen konnte. Ueber diese Maschinen vergl. E. C. Dürr in künftigen Nachträgen.

* Sorbi (Johann). Nach ihm hat F. M. Visconti ein Blatt: Den H. Joseph von Leoneßa, Kapuziner, und Nicl. Billy die Carmeliterin, Rosa Maria Serio gestochen.

Sorbolini (Joseph). Nach der Zeichnung eines solchen soll Cajet. Vascellini das Bildniß des Daniel Ricciarelli, genannt da Volterra, in Fol. gestochen haben.

* Sorch oder Sorgues, s. Zorg im Lex. und künftigen Nachträgen.

Sordino, s. oben Jac. Alex. Calvi.

Sordo (Johann del), Mone von Pisa genannt, ein eben nicht ganz verächtlicher Maler des XVII. Jahrhunderts, der sich jedoch besser aufs Coloriren als aufs Erfinden verstand, wird auf diese Weise von Lanzi (Ed. terz. I. 258.) kurz angeführt.

* — — da Sestri, s. Travi.

Soreau (Daniel). So nennt der Winklersche Katalog einen uns sonst ganz unbekannten Flandrischen Maler, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Hainaut geblühet habe, und nach welchem er ein von Joh. Jenet gestochenes Blatt anführt, das den im Gefängniß enthaupteten St. Johann, und Herodias mit dessen Kopf in der Schüßel darstellt.

* Sorell s. Scooreel.

* Sorella (Simon), s. auch den Art. Uielmo de Grandi in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Sorello (Michel), geb. in Spanien um 1715. (wohl früher). Derselbe wußte sich die Manier seines Meisters, Jacob Frey, sehr gut zu eigen zu machen. Rost IV. 152. Dort und anderswo werden, nebst den Blättern nach Raphaels Tapeten, und nach der Zeichnung von Maratti, Coroi u. s. f. von ihm angeführt: Ein Titelblatt zu dem: Monologium Græcorum (dies schon 1726.) nach S. Conca, vielleicht dasselbe, was anderwerts: Der Lahme am Teich heißt, nach einem Gemälde in der großen Spitthalskirche von St. Maria della Scala zu Siena; die Geburt und die Reinigung nach Coroi; eine Verkündigung, und St. Peter, zum Oberhaupt der Kirche erklärt, nach Maratti; St. Cajetan, nach der Statüe C. Monaldi's in St. Peter; eine Auferstehung, die Jünger von Emaus, Christus als Gärtner, der Kapuziner St. Seraphim von Ascoli (1750.); eine Verkündigung, nach F. del Castro; ein Feuerwerk an St. Peter und Pauls Tage zu Rom, und einige Blätter in das Herkulanische Alterthums-Werk (1757—61.), so wie in die Bildnisse-Sammlung der Gallerie von Florenz. Heinecke (Idée p. 69.) nennt ihn irrig Nicolo. Ein Bildniß Ludwig XV. en Medaillon (großes Blatt) kennt man von ihm, mit 1733. datirt.

Sorg (Anton) zu Augsburg 1477.; Heinrich Knoblochzer in Straßburg 1477.; Leonhard Holl in Ulm 1483.; Bartholomäus Ghotan in Lübeck 1488.; Martin Schott in Straßburg 1488.; Hans Schönsperger in Augspurg (welcher von Kaiser Maximilian I. zum Drucke des Theuerdanks berufen wurde) 1488. Ferner die Gebrüdere Johann und Günther Zainer (die ersten welche Bücher in deutscher Sprache druckten, und auch die Schriften verbesserten), Johann in Ulm 1473., Günther in Augsburg 1471.; Johann Baemler oder Boemler in Augspurg 1473.; Anton Koberger (der auch zu Lyon eine Druckerey hielt), in Nürnberg 1473. und endlich Ludwig Hohenwang in Nürnberg 1477. Alle diese benennt Breitkopfs Geschichte der Schreibekunst, herausgegeben von Koch S. 109. ꝛc. als Buchdrucker, die ihre Werke mit Holzschnitten auszuzieren pflegten, und von denen zu vermuthen stände, daß sie die Formschneiderey selbst ausgeübt hätten.

Sorg (C. C. F.), geb. zu Leipzig, und Schüler der dasigen Kunstakademie in der Architektur. Auf der Dresdner-Ausstellung 1806. sah man von ihm eine Kopie nach Weinlig: Die perspektivische Ansicht eines Gartengebäudes.

* — — (H. a. h. H. M.). So heißt in einem unsrer Verzeichnisse ein Künstler, nach welchem Matham, dann in Copien P. van Gunst, und H. Bary, in F. de Wit's Verlage, alle drey das Bildniß des Arminianischen Gottesgelehrten, Simon Episcopius, und A. Blooteling in C. de Jonghe's Verlag dasjenige des Vice-Admirals Cornel de Witb gestochen haben. Auch der Catalog von Paignon-Dijonval nennt diesen H. Sorg, als holländischen Bildnißmaler, um 1665. Ob nicht darunten Zorg, Heinrich Rockes genannt, dürfte verstanden seyn? S. auch den gleich ff. Art.

— — (M.), Maler in Holland, wo er gegen der Mitte des XVII Jahrhunderts blühte (vielleicht der vorige). Nach ihm hat Matham den Bischof Simon in groß 4°. gestochen; dieses Bl. hat P. v. Gunst kopirt.

Sorgenfrey (Andreas), Bau- und Mäurermeister zu Wittenberg, wo seiner 1579. gedacht wird.

Sorges (Gotfried), wird im florirenden Leipzig, als ein dortiger Maler, um 1740. angeführt.

* Sori oder Sordi (Peter). Nicht nach Rom, sondern nach Venedig war es, wohin sein Schwiegervater Passignano ihn führte. „Er befließ sich dann" (heißt es bey Lanzi Ed. terz. I. 355—56. V. 312.) „dessen Manier, die man eine Mischung der Florentinischen und Venetianischen nennen möchte, und zwar so sehr, daß man sie eben so schwer unterscheiden, als einem vor dem andern den Vorzug geben konnte. So schnell arbeitete er freylich nicht, wie sein Schwiegervater; dafür aber hatte er ein dauerhafteres Colorit, und vielleicht eine graziösere Zeichnung. Die St. Bastians-Bruderschaft zu Siena, welche von den beßten Arbeiten ihrer Mitbürger damaliger Zeit aufzuweisen hat, besitzt ebenfalls eines seiner Bilder. Sonst findet man in seiner Vaterstadt Weniges von ihm; denn meist hielt er sich zu Florenz und in andern Städten von Toscana auf; dort trift man an jedem bedeutenden Orte auf Proben seines leichten und anmuthigen Pinsels; ganz besonders im Dome zu Pisa in einem großen Bilde, welches die Einweihung dieser Kirche, und in einem andern, das den Streit Christus mit den Lehrern, mit sehr schöner Architektur- und andrer Staffirung nach Callari's Weise darstellt. Anderes dann in der Karthause zu Pisa, und in Genua, wo er ebenfalls eine geraume Zeit verweilte, und dort Unterricht gab". Nach Einigen st. er 60 (nicht 66.) J. alt 1622. Sein Bildniß, nach ihm selbst, in der Gallerie zu Florenz hat P. A. Pazzi gestochen.

Soria (Franz), wird in: Roma moderna p 45. als ein mit dem nachfolgenden Joh. Baptist Soria gleichzeitiger Baumeister angeführt. Derselbe gab die Zeichnung zu der Hauptpforte des Vatikanischen Pallastes.

* Soria (Johann Baptist), geb. 1581. Von ihm (heißt es bey Milizia, Ed. terz. II. 185) ist zu Rom die Facade der Kirche della Vittoria, welche derjenigen von St. Susanna ähnlich, d. h. eben so fehlerhaft ist. Eben so die von St. Carl de' Catenari. Das größte Verdienst von beyden ist ihre Größe, der Reichthum des dabey gebrauchten Travertins und der Sculpturen. An St. Gregorio in Monte Celio dann, wo die Façade und der Porticus (dessen auch das Lex. gedenkt) ebenfalls von ihm sind, ist die erstre gemein; die letztre von zwey Ordnungen, mit gewohnten Mißbräuchen, übrigens aber schlank und elegant, wozu ihm die Lage auf dem geräumigen Rücken des Monte Celio sehr behülflich war. Die dazu führende Stiege ist groß, aber unbequem. Das Sonderbarste indessen ist, daß diese Façade bloß zu einem mit Bogengängen umgebenen Vorhofe leitet, und die wirkliche Kirche erst im Hintergrunde steht; d. h. daß die schöne Lage derselben bey Weitem nicht benutzt ist, wie sie es seyn konnte. Auch bey dem Porticus von St. Grisogno, und an der Kirche St. Catharina de Siena, zeigte dieser Künstler nicht viel mehr Genie. Dieser Architekt (sagt eine unsrer neuern Notizen) gab mehrere architektonische Bücher seines Lehrmeisters Montani ans Licht. In demjenigen, was betitelt ist: Scielta di varii Tempietti antichi findet sich das Bildniß des Herausgebers mit der Umschrift: *Joannes Baptista Soria* Romanus. Aetat. s. XLII. in Medaillon, von Hieron. David zu Rom gestochen. In dem: Tabernacoli diversi ist das Blatt N°. 4. von Soria selbst erfunden, gezeichnet, und ebenfalls von David gestochen. Dann sieht man in dem durch Joh. Jac. de Rubeis 1684. zu Rom herausgegebnen Werke: Insignium Romæ Templorum Prospectus, groß Fol. auf dem fünfzigsten Blatte eine Baute unsers Soria von einem Ungenannten gestochen. Diese Baute ist benennt: Facies externa S. Caroli, vulgo ad Cattinarios P. P. Barnabitarum.

* Soriani (Carl), Maler von Pavia, blühete im XVII. Sæc. Derselbe ist im Auslande minder, als er es verdiente, bekannt. Sein schon im Lex. angeführtes Altarblatt soll ein graziöses Bild in der Manier des Sojaro seyn. *Lanzi* Ed. terz. IV. 254. Irgendwo finden wir auch ein von ihm selbst geetztes Blatt: St Joseph, angezeigt.

— — (Niclaus), ein in 1499. verstorbener Maler, den man für einen Cremoneser, und, als mütterlicher Oheim des Garofalo, für den ersten Lehrer desselben hält. *Lanzi* Ed. terz. V. 243.

Soriano (Johann Ruiz), ein spanischer Maler, geb. zu la Higuera de Aracena 1701. legte sich auf die Nachahmung des Don Alonso Miguel de Tobar zu Sevilla, und hatte sich durch zahlreiche Bilder in seinem Vaterlande hervorgethan. Indessen fehlte es ihm, wie seine Arbeiten im Kloster St. Francesco daselbst beweisen, an gründlichen Vorkenntnissen und einem gefälligen Colorite. Auch seine Compositionen sind aus Kupferstichen entlehnt. Er starb 1763. Fiorillo IV. 405.

* Soriau (Daniel und Peter). Peter heißt bey Füssli (N. A. S. 230.) Sohn eines Malers und Baumeisters von Neu-Hanau. Nach Sandrart malte er zu Frankfurt um 1675. Bildnisse, Blumen, Früchte u. s. f. „Ich habe" (fährt dann Füssli fort) „dergleichen von ihm gesehen, die ihm Ehre machen, und wo besonders das todte Federvieh der Natur so ähnlich war, daß es Jedermann bewundern mußte."

Sorieux ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens, der vermuthlich zu Paris um 1800. lebte, kennen wir ein Blatt: Mars, nach Raphael (Paris chés Tessari) in einer Art punktirten Manier schlecht gearbeitet.

Sorin ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens wird irgendwo ein gutes Bildniß des Canonicus P. Cl. de la Foreſt, nach der Zeichnung von L. Herluyson von Troyes (de Troyes) genannt, den wir eben so wenig kennen.

* Sorito (Johann Baptist), der Kupferstecher. Orlandi führt ihn genau in 1621. an.

Sorniqüe (Dominicus), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Rost VIII. 192 u. a. geben seine Geburt wohl irrig in 1722. an. Dort heißt es von ihm: „Derselbe führte sein Instrument mit vieler Leichtigkeit und Einsicht." Dann wird daselbst und anderswo von ihm genannt, von Geschichtlichem: Jo, in die schlafende Diana verwandelt, nach A. Allegri; eine Madonna, Statüe, nach E. Bouchardon; der verwandelte Actäon, nach Boulogne; der Sabinerinnen-Raub, nach L. Giordano (aus der Dresdner-Gallerie), dies nach seinem Tode von Beauvarlet vollendet; der junge Symphonist (s. h. die Kopfputzmacherin, nach Jeurat; die Freuden der Tabacksgesellschaft, nach Teniers. Dann ohne andern Namen, als den seinigen: Die Wucherinn, und der schwimmende Amor; Allerley Geschichtliches, für irgend ein historisches Werk, nach Humblot u. s. f. Ferner für die: Grande Galerie de Versailles (1752.) nach le Brun; dann an die 20. Bildnisse nach Dumee, van Eisen (für die Vies des Peintres von Descamps); H. Holbein, G. Kneller, Desmarees, Mignard, Nanteuil, H. Rigaud, Roußel, P. Schenk, Soutmann, und Vivien; wir glauben, die meisten für Odieuvre's Verlag. Conf. *Brandes.* Catal. de *Paignon-Dijonval* &c. Gandellini nennt noch von ihm das Titelblatt zu Rousseau's: Discours sur l'origine &c. de l'Inégalité &c. 1759. also drey Jahre nach des Künstlers oben angegebnem Tode.

Sorokin (Jephim). So heißt bey Fiorillo K. S. II. 172. um 1794. ein Eleve der Kunstakademie zu St. Petersburg (in welcher Gattung wird nicht bemerkt), der bey der Exhibition des gemeldten Jahrs, nebst mehr Andern, die göldne Medaille erhielt. Neueres von ihm ist uns nicht bekannt.

Sorrel ( ). Ingenieur der französischen Kolonien, gab (Paris an XI. 1803) eine Karte von St. Domingo, die in den Allgem. Geograph. Ephemeriden gelobt wird.

Sortes (Christoph) ein Feldmesser, Maler und Baumeister von Verona; arbeitete zu Venedig um 1580. S. den Art. Dielmo de Grandi.

Sortini (C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Ottaviani 1767. ein Bildniß des St. Joh. Francisca Fremiot gestochen habe.

* Sosocles. Sein Medusenkopf, von welchem das Lex. spricht (im Besitze des Englischen Grafen von Carlisle), soll sehr tief geschnitten, und in neuern Tagen durch Abdrücke geschädigt worden seyn.

* Sostrates, lebte 300. J. a. n. C. Milizia (Ed. terz. I. 62.) nennt ihn den berühmtesten Baumeister des Alterthums, und von dem Könige Ptolomäus Philadelphus so geliebt, daß er ein Freund und Günstling desselben genannt wurde. Dann bemerkt er, daß Lucian von einem Kriegsbaumeister Sostrates spreche, der, gerade umgekehrt, gegen den erwähnten Fürsten gedient, seine Armee zugrundgerichtet, und Memphis zur Uebergabe, ohne weitern Angriff, bloß dadurch gezwungen, daß er den gewohnten Lauf des Nils abzuleyten gewußt habe; und frägt dann (scharfsinniger, als man beym ersten Anschein denken möchte): „Dürften nicht diese beyden Künstler denn doch Einer und Derselbe seyn"? Wie dem

immer seyn mag, so gehören zu den merkwürdigsten Arbeiten des Unsrigen die Terrassen in seiner Vaterstadt Gnidus; hauptsächlich aber jener berühmte Leuchtethurm auf einem Felsen der kleinen (ehemals eine Meile von Alexandria entlegenen) Insel Pharus, der, nach neuerer Währung, eine halbe Million Scudi soll gekostet haben. Von der Laterne desselben (450′ über der Grundfläche) sah man 100. Meilen weit in die Runde. Milizia giebt, nach den Alten, eine nähere Beschreibung dieses bekanntlich sogenannten Wunders der Welt, das, neben seiner eigentlichen Bestimmung, auch noch als Festung diente. Das Anekdoton, wegen der Innschrift an diesem Pharus: „Sostrates von Gnidus, Sohn des Dexiphanes, „den die Seefahrer erhaltenden Göttern" (s. das Lex.) wird von Vielen für eine Fabel erklärt, und dieser Innschrift vielmehr die Deutung gegeben, daß der Künstler unter den erhaltenden Göttern den — König Ptolomäus und dessen Gattin verstanden habe!

* Sostratus, der Bildhauer. Die Statue, welche derselbe, gemeinschaftlich mit Hecatodorus für die Stadt Aliphera gefertigt hatte, war eine Minerva von Erzt.

— — der Steinschneider. Sein Cupido, von dem das Lex. spricht, befand sich im Kabinette des Kardinals Ottoboni. Eine Nereide auf einem Meerpferde dann (die sich bey Lippert findet) als Camee, auf einem Agath-Onix, in einem andern Römischen Kabinette, und ins Tiefe, auf einem Carniol, im Kabinett Stosch; eine Victoria, die einen Ochsen opfert, in Carniol beym Grafen Carlisle, und als Glasfluß im Kabinett Stosch; eine andre Victoria endlich auf einem zweyspännigen Wagen im Kabinett Farnese zu Neapel. *de Murr.* Derselbe hält ihn (wir wissen nicht, mit wie viel Grund) mit dem Bildhauer dieses Namens von Chio für Eine Person. Dagegen verschieden von ihm den Sostratus, oder vielmehr Sotratus, den das Lex. mit Murr für Einen hält, und ihm, nebst jenem Cupido, auch einen Meleager und Atalante zuschreibt.

* Sosus, der alte Mosaikarbeiter. Nach Plinius (L. XIII. C. 5.) soll derselbe, oder ein andrer Künstler gleichen Namens, einen Apoll aus Cedernholz geschnitten haben.

Sorb (Hans), ein Siegelgräber, s. oben Socius.

* Soto (Johann de). Fiorillo IV. 186. setzt seine Lebensfrist bloß auf 28. J. Und an einer andern Stelle (S. 233.) heißt er Zeitgenoße von P. Nunnez, mit dem er den ersten Unterricht in der Malerey gemeinschaftlich erhalten habe.

Sotomayor (Don Bernard Inca Mendez de). So heißt bey Fiorillo IV. 379. ganz ohne Weiteres, ein Spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoße von dem oben angeführten Evaristа Munnez und dem unten folgenden Don Lorenz Vila.

* — — — (Ludwig de). Fiorillo IV. 300. rühmt die reiche Composition und das geschmackvolle Kolorit dieses Künstlers. Von diesem, oder dem Obigen, besitzt die Galerie zu Pommersfelden ein kleines Bild: Madonna mit dem Kinde.

— — — (Manuel Esquivel de), ein geschickter Kupferstecher zu Madrid, wo er 1802. eine Maria mit dem Kinde schon in gr. 4°. nach Raphael Mengs gestochen hat.

* Sotrates, ein antiker Edelsteinschneider, wird von Stosch (N°. 67.) angeführt. Ob er nicht mit dem gleich Nachfolgenden Eine Person seyn dürfte?

* Sotratus. Diesem Steinschneider, den Winkelmann für als sicher unterschieden von Sostratus hält, schreibt derselbe den Meleager und Atalante zu, die hingegen das Lex. dem Künstler des Cupido, der die beyden Löwinnen bändigt, giebt. Sotratus siehe ganz deutlich darauf (was uns aber wenig zu beweisen scheint). *de Murr.*

* Sotratus, s. oben auch Sostratus.

Sott ( ). So nennt L. von Winkelmann, ohne Weiteres, einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der in A. Brouwers Manier, doch mit schwächerm Colorit gemalt habe.

Sottile (Joh. Baptist). So nennt Fiorillo IV. 323. einen Italienischen Jüngling, welchen L. Giordano, man weiß nicht recht, ob bloß als — Farbenreiber, mit sich nach Spanien genommen habe.

Sottil (Sebastian). So schreibt sich in einer lateinischen Zueignungsschrift ein uns sonst unbekannter Künstler, der ein Blatt: Die drey Marien nach Spranger, gut nachgestochen hatte.

* Sottino (Cajetan). Lanzi (Ed. terz. II. 360. Not.) nennt ihn kurz einen verständigen Künstler, und führt von ihm dasselbe Werk, wie das Lex. zum Beweis an.

Sotzmann (Daniel Friedrich), in 1811. noch lebender Königl. Preußischer Kriegsrath und Geograph der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1789. noch expedirender Sekretar), geb. zu Spandau 1754. Die beße uns bekannte Literatur der Land- und Kriegskarten, Grundrisse u. s. f. welche, theils von diesem eben so geschickten als unermüdeten Manne selbst, theils von Andern nach ihm, von 1785—1807. gestochen wurden, findet sich in Meusel's N. K. L. II. 367–78. Die Künstler, welche nach ihm gearbeitet haben, sind: D. Berger; Franz, Frenzel, Frieck, C. C. Glasbach älter und jünger, Gürsch älter und jünger, C. Jack (dieser vornehmlich), H. Kliewer, Moßner, Penningh, Ramberg, Sander, Schleuen u. Schmidt. In 1805. erhielt er den Auftrag, die Segmente zu dem berühmten Franzischen Erdglobus zu zeichnen, welchen Moßner meisterhaft gestochen hat, und der in 1808. zu 10. Karolinen in Wien erscheinen sollte. Den Werth seiner Arbeiten zu bestimmen, gehört nicht hieher. Von ihm als Schriftsteller, s. Meusel's Gelehrtes Deutschland. Sein Bildniß findet sich vor den Allg. Geogr. Ephemen. B. V. St. 4. mit der Bezeichnung: Geheimer Expeditions-Sekretair u. s. f. von C. Westermayr gut punktirt.

Soverby, s. unten Sowerby.

* Soubeyran (Peter), nicht Soubleyran geb. zu Genf (nicht 1715. wie es bey Rost VIII. 156–57. heißt, sondern) 1697. der Sohn eines, der Religion wegen aus Languedoc geflüchteten Schloßers. Zu dem gleichen Beruf würde dieser seinen Sohn angehalten haben, wenn dessen schwache Leibeskräfte es erlaubt hätten. So aber überließ er ihn seiner Neigung, die ihn zur Kunst führte; und da ihn seine stille Gemüthsart von allen jugendlichen Ausschweifungen zurückhielt, wiedmete er alle seine Zeit dem Zeichnen und Kupferstechen, ohne Anfangs die geringste Anleitung, als sein eigenes Genie zu haben. Dann gab ihm der ältere Gardelle, der seine Talente bemerkte, freyen Unterricht. Hierauf ging er, von dem gemeinnützigen und gelehrten Syndik Burlamaqui mit Geld und Empfehlungen unterstützt, nach Paris, wo er seine Zeit, nach der Absicht seines eben erwähnten Gönners, in jeder Rücksicht musterhaft, vornehmlich aber dazu benutzte, sich die beßten Ideen für eine Zeichenschule zu sammeln, welche bald bey seiner Rückkehr nach Genf dort wirklich errichtet, und er zum ersten Lehrer und Leiter derselben bestellt wurde. Zugleich beehrte ihn der Magistrat mit dem Bürgerrecht, und

Baute ihm für jenen Zweck ein Local völlig nach seinem Sinne. Itzt wiedmete er sich unermüdet fast einzig seinem edeln Berufe, und erwarb sich durch seinen Moralcharakter eben sowohl als durch seine Talente allgemeine Achtung bis an seinen 1775. erfolgten Tod. In einer unsrer Handschriften heißt es noch von ihm: „Mit Gautier d'Agoty's Versuchen, mit Farben Kupferstiche zu drucken, unzufrieden, trachtete er diese Kunst zu verbessern, wozu er auch durch einige Proben begründete Hoffnung hatte". Füßli IV. Vorrede L—LII. Bey Rost l. c. und anderswo werden von ihm, nebst dem bereits im Lex. Genannten angeführt: Das Wappen der Stadt Paris, nach der Sculptur von Bouchardon; die schöne Köchin, nach Aveline; die schöne Dorfbäuerin, nach Boucher, (eines der vorzüglichsten Blätter nach diesem, Gegenstück zur schönen Köchin, nach Ebendemselben von Vivares); dann das Mädchen an seiner Toilette, nach Natoire; das Bildniß Peter des Großen, nach Carbac; Landschaften nach L. van Uden; Vignetten nach Cochin zu verschiedenen Werken der Zeit; etwas uns Unbekanntes nach A. Boße; mehrere Blätter in das Galeriewerk von Versailles; ein Bildniß Leibnitzens; Iris u. s. f. ohne andern Namen als den seinigen. Aber mehr werth, als alles dieses, ist sein Plan einer Schweizerischen Zeichenschule (Mémoire sur les Etudes préliminaires aux Artistes de Geneve), welche in Uebersetzung bey Füßli l. c. XVI—XCIX. eingerückt ist, und zu dem Vortreflichsten dieser Art gehört.

Soubreau ( ). Wir haben ein Foliosblatt aus dem Pariser Verlage des ältern Bailleul vor uns, was die Dekorationen des Feuerwerks darstellt, welches am Namenstage des h. Ludwig (24. Aug. 1741.) zu Paris gegeben wurde. Zu demselben verfaßte der Architekt Marvie, der auf dies Blatt selbst geetzt hat, die Zeichnung und besorgte die Architektur; die Malerey hingegen ist von Soubreau und du Menisle.

* Soufflot (Jakob German). Dieser einstweilige Wiederhersteller einer bessern Architectur in Frankreich war geb. zu Irancy bey Auxerre, 1714. Eines Parlements-Advokaten Sohn, war er anfänglich zu gleichem Berufe bestimmt, und daher frühzeitig nach Paris gesandt, um dort seine Studien zu machen. Allein ein ganz anderer, unwiderstehlicher Hang leitete ihn bald auf die Baukunst. Er studirte dieselbe, und nebenbey Mathematick, u. a. Hülfswissenschaften aus dem Grund, und ging alsdann zu weiterer Ausbildung seiner großen Talente als Königlicher Pensionnair nach Italien, wo er sich bald allgemeine Achtung, und den Schutz des Herzogs von Aignan, damaligen Französischen Gesandten am Päbstlichen Hofe erwarb, durch dessen Vermittelung er das Pensionat zu Rom erhielt. Bey seiner Rückkehr nach Frankreich waren seine ersten Arbeiten das Hotel-Dieu, die Börse (diese gemeinschaftlich mit Roche 1749.), ein Comödien- und ein Conzertsaal zu Lyon. Sein Ruf erwarb ihm schon 1749. eine Stelle in der Akademie sowohl, als in der Königl. Gesellschaft zu Lyon, und gleich hernach (a. b. schon 1746.) die Ehre, neben Cochin und dem Abte le Blanc, den bekannten Generaldirector, Marquis von Marigny, auf dessen Reise nach Welschland zu begleiten, von wo aber seine schwächliche Gesundheit ihn bald nach Lyon zurückführte. Nach der Heimkunft seines letztgenannten Gönners berief ihn derselbe nach Paris, und trug ihm die Stellen eines Bauten-Controleurs zuerst von Marly, und dann von Paris auf; dann die wirkliche Baute der neuen Kirche von St. Genevieve, zu welcher er in 1756. den Grund legte, und die bekanntlich, durch die edle Einfalt ihrer Verzierungen, in der neuern Architektur Epoche machte. In 1757. erhielt er den Orden von St. Michel, und 1776. (wo die Controlleurs-Stellen aufgehoben wurden) die ansehnliche eines General-Intendenten der Königl. Gebäude. Mittlerweile hatte ihn bekanntlich der Neid verfolgt. Man fing an zu zweifeln, ob die Basis zu der Kupole seines Tempels dieselbe tragen mögte. Genaue Berechnung des Ingenieurs Gauthey und des Abbé Bossut hatten zwar diese Zweifel für völlig nichtig erklärt; er selbst hingegen hielt jede eigene Rechtfertigung unter seiner Würde; so wie überhaupt etwas Barsches in dem Charakter des Mannes lag, der die Aufträge an seine Untergeordneten gewöhnlich in einem rauhen und schneidenden Tone gab, den er dann freylich des folgenden Tags wieder abzubitten gewohnt war. Jene Kränkung ließ er sich indessen nicht minder (und mehr, als man es von seinem starken Geiste hätte erwarten sollen) zu Herzen gehn. Die schöne Baute ging daher nur langsam fort, und noch ehe er den völligen Triumph über seine Feinde erhalten konnte, überraschte ihn der Tod in 1780. Sein Freund, der Bischof von St. Brieux, hatte den Geistlichen von St. Genevieve, in dem Augenblick, wo man ihn zur Erde bestatten wollte, den guten Gedanken gegeben, seinen Leichnam für sich zu verlangen, um denselben mitten in dem erhabenen Monumente seines Ruhms beyzusetzen. Ein allgemeines Beyfall-Klatschen (!) begleitete diese sofort gewährte Bitte. Späterhin errichtete der Architekt Dumont der Freundschaft, welche ihn mit Soufflot vereinigt hatte, noch ein besondres Denkmahl. „Dieser Künstler" (heißt es bey d'Argensville, nach dem Journal de Paris 1780. N°. 26. und nach einem spätern Nekrolog 1781. woraus wir obige, und noch unten ff. Nachrichten entlehnen)" liebte keinen andern, als edel erlangten Ruhm. Seine Verwandten, Freunde, Schüler und Schützlinge, kennen den ganzen Umfang der Opfer, die er für sie zu thun fähig war; man will sogar wissen, daß einer seiner heftigsten Verläumder ihn zu seinen Wohlthätern zählen muß. Denn auch diese Gerechtigkeit gebührt ihm, daß er sich nie auf Unkosten Anderer zu heben suchte. Noch übte er andere, seiner Kunst fremde Talente, doch nur im Stillen. So las er z. B. eines Tags seinem Freunde Renoud mehrere Stücke einer mit eben so viel Leichtigkeit als Genauheit in Versen verfaßten Uebersetzung aus Metastasio vor, bat ihn aber, diesen seinen Zeitvertrieb gegen niemand kund werden lassen." Hierauf zählt d'Argensville seine vornehmsten Werke auf: Vörderst das schon genannte Hotel-Dieu zu Lyon, und nennt es ein Meisterstück von einfacher Eleganz, so wie von Bequemlichkeit, mit möglichster Ersparung des Raums*). Sein dortiger Comödiensaal dann (1754) sey zwar schön, doch nicht ohne Gebrechen, die aber von dem Lokal u. a. Schwierigkeiten herrühren mochten. Ebenfalls von großer Einfachheit sey seine Orangerie im Schlosse Menard, der Apollo- und Musen-Pavillon im Garten, und die Grotte, die das Epithet piccola, ma garbata mit Recht erhielt. Hiernächst erhalten das Schatzgebäude und die große Sakristey von Nôtre-Dame ein motivirtes, ausführliches Lob; auch die Hauptporte dieses Tempels sey nach seiner Zeichnung erbaut. Sein Pallast des Herzogs von Lauzün erinnere an den Geschmack des Palladio. Und endlich folgt die nähere Beschreibung von St. Genevieve, mit ihrer Vorhalle von 22. Corinthischen 60′ hohen Säulen, deren die sechs vördersten einen großen Fronton tragen. Das Innere ist ein Griechisches Kreutz von 330′ in die Länge und 252. in die Breite. Im Mittelpunkte tragen vier dreyeckte Pfeiler die 10 ½ Klafter im Durchschnitt haltende Kupole, u. s. f. Noch bemerken wir beyläufig, daß er

*) In einem Stiche von dieser Baute bemerkt man eine punktirte Linie, welche die Abweichung anzeigt, die das Verwaltungs-Bureau von Lyon in 1758. von Soufflot's Zeichnung an der Kupole derselben, ohne sein Verwissen, vornehmen ließ, wodurch sie zu breit und zu hoch erscheint.

jene Reise mit dem Marquis von Marigny in Italien war, welche Cochin in drey Octavbänden beschrieben hat, die bekanntlich so viel scharfsinnige, aber auch so viele theils flüchtige, theils schiefe Bemerkungen in sich fassen. Auf dieser Reise maß und zeichnete Soufflot die Ruinen von Poestum. Wo mögen diese Zeichnungen hingerathen seyn? Sein Kunstkabinet, wovon sich ein gedruckter Katalog findet, wurde bald nach seinem Tode versteigert. Gestochen nach ihm kennt man den (wahrscheinlich oben in der Anmerkung genannten: Plan et Elevation de la Façade de l'Hôtel-Dieu à Lyon von F. Blondel (1748.) — Recueil de plusieurs parties d'Architecture en 250. feuill. von G. M. Dumont, und: Vue et Perspective de l'Exterieur de l'Eglise de St. Genevieve, dediée aux Mânes de l'Architecte von Ebendemselb. — Plan de la même Eglise, nach Desboeufs Zeichnung 4. Bl. S. auch den Art. Desboeufs in den gegenwärtigen Zusätzen. — Eben diese Kirche von C. Bellicard in 6. Bl. — Ebendieselbe in den Voyages pittoresques de la France. Ebenfalls Bellicard die Wechselbank zu Lyon. Dann von Ungenannten, oder gar von ihm selbst: Monumens d'Architecture Romaine (6. Bl.); Edifices dans le Jardin du Marquis de Menard (4. Bl.); Palladium, avec deux parties du Chateau de la Rüe de l'Arbre sec. (5. Bl.); Plan de plusieurs augmentations, amplifications et embellissemens de la Ville de Lyon. S. auch Perrenot in den gegenwärtigen Zusätzen. — Wie sehr dieser Künstler die sogenannte Gothische Baukunst nach ihrem wahren Werthe zu schätzen gewußt, und zu dem Ende alle Cathedralen Frankreichs untersucht habe, bemerkt, neben Anderm, Dallaway I. 42. Zehn Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. das Cabinet Paignon-Dijonval zu Paris; wovon z. die Aufrisse, Spaccaten u. s. f. seiner Kirche St. Genevieve, und einer einen Triumphbogen zu Ehren — Ludwigs XV. enthielten. Vortreffliche Bemerkungen über jene Kirche, in wie fern nämlich S. bey ihrer Erbauung noch dem Geschmacke seiner Zeit gehuldigt habe, was ihr, namentlich auch in Absicht auf die Sicherung ihrer Dauer noch fehle, u. s. f. finden sich bey Landon, (Annal. X. 69—72.)

Soufflot ( ), der jüngere, oder der Römer. So heißt in den Nouvelles des Arts 1801. (I. 167) ebenfalls ein Baumeister zu Paris, Neffe des Obigen (*Msc.*), von welchem dort eine in 1786. gefertigte Baute des Hotel Monthoion auf dem Boulevard Montmartre angeführt wird, deren Aufriß sich im XII. Hefte von Krafft's Plans des plus belles maisons de Paris befindet. Anderes und zumal Neueres indessen ist uns nicht von ihm bekannt; und schon der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den damals, wenigstens zu Paris lebenden Architekten nicht mehr.

Soulavie ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Maler.

— — ( ), der junge. Und so in Landon's Nouvelles des Arts von 1803. (III. 180.) ein Ingenieur-Geographe zu Paris, von welchem sich im XIX. Hefte der Histoire de la Vie de Jesus-Christ des P. de Ligny eine Karte von Palästina mit einem Plan von Jerusalem befindet. Ob derselbe noch lebe, ist uns unbekannt.

Sourches (Marquis von). So nennt Basan (Ed. sec. 1789.) einen damals wahrscheinlich noch lebenden Kunstliebhaber, welcher Verschiedenes nach St. della Bella gestochen habe.

* Sourlay (Hieronymus). Fiorillo III. 191. nennt ihn Philipp Hieronymus, und sagt kurz von ihm: „Er machte brave historische Bilder." Nach ihm gestochen haben: Ein Anonymus, in F. Poilly's Verlage, ohne Sourlay's Namen, ein großes schönes Blatt: St. Franz Xaver, in Anschauung des Kreuzes entzückt, um ihn her allerhand Nationen; was späterhin, in gleichem Verlage, unvollständig und schlechter erschien; Tardieu ein kleines Octavblatt zu irgend einem Werke: St. Pierre fuyant de Rome; de Boßu (vielleicht das Original des gleich Vorgenannten) ein: Domine, quo vadis? Edelink eine Madonna, die den Schleyer vom Kinde hebt: Ego dilecto meo; und Picart: Jesus, das Kreuz auf den Schultern, erscheint dem Petrus — wohl wieder das: Domine &c. Eine kleine Handzeichnung von ihm (Kind auf einer Muschel) besaß noch 1810. das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris.

Sousa (Franz Anton de), erscheint in dem portugiesischen Staatskalender von 1805. Almanach do Anno de 1805. Lisboa. 16°.) als Baumeister an der Patriarchalkirche zu Lissabon.

Souter (Adrian). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem J. van Velde etwas dort ebenfalls Ungenanntes gestochen habe.

— — ( ). Und so im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Graveur in Metallen.

Soutmann (J.). Von einem Stecher dieses Namens, den der Catalog von Paignon-Dijonval von P. Soutmann ausdrücklich unterscheidet, und der doch wohl kein Anderer als dieser ist, nennt gedachtes Verzeichniß z. B. eine Darstellung Christi vor dem Volke, nach Caravaggio (die nämliche, welche auch Basan nach diesem Bilde, in neuern Tagen im Kabinet Brühl gestochen hat), dann mehrere, nach Rubens besonders, welche doch offenkundig P. Soutmanns berühmte Arbeiten sind.

— — (Peter), Maler, Kupferetzer und Stecher, geb. um 1580. „Seine Stiche" (heißt es bey Mariette und Rost) „sind stark verradirt; indessen ist seine Nadel mager, und seine Taillen, wenn man sie einzeln ansieht, haben wenig Verdienst. Oft sind sie unordentlich; oft scheint ihre Anordnung und ihre Wahl gegen die Kunsttheorie zu seyn; aber ihr reizendes Ganzes bringt Blätter hervor, die nicht ohne Verdienst sind, und (besonders) das Weiche des Fleisches und das Kolorit des Meisters anzeigen, nach dem sie gemacht sind. Mit den nämlichen Vorzügen und den nämlichen Fehlern hat er auch mit dem bloßen Grabstichel gearbeitet; welche Art er aber wählte, hat er sich immerhin als Meister gezeigt; und seine Manier ist durch die bessern seiner Schüler, wie van Sompel, Snyderhoef, J. Louys u. a. noch verbessert worden." Seine Blätter datiren sich von 1626—50. Er war auch Kunstverleger, wenigstens desjenigen, was er durch seine Schüler stechen ließ. Bildnisse von ihm selbst gestochen; kennt man nur wenige; wie z. B. Joh. Wolffert, Dynaste von Brederode, und dessen Gattin nach G. van Honthorst; nach Rubens den Erzherzog Maximilian von Oestreich. Dann aber Geschichtliches, vornehmlich eben auch nach Rubens (Basan zufolge): Die Niederlage der Armee des Sennacherib durch den Würgengel (schön und sehr selten); den wunderbaren Fischzug; Christus giebt Peter die Schlüssel (von Rubens nach Raphael gezeichnet); eben so, das Abendmal (von Rubens nach dem berühmten Bilde des da Vinci*),

*) Dieses nennt Füßli l. c. ein merkwürdiges, in guten Drücken seltenes, und alsdann theuer bezahltes (2' 2" 9‴ hohes, und 3' 4" 8‴ breites) Blatt, und macht darüber treffliche Bemerkungen, wie der Zeichner sowohl als der Stecher solches — Verdienst habe. Nach Gandellini kann mangeln in diesem Blatt (dem er keinerley anderes Verdienst als ein schönes Helldunkel zugestehen will) die Füße der Apostel, welche, wie es scheint, schon vor Rubens Zeiten, bey Gelegenheit einer Erweiterung der Thüre zum Refektorio (Freßsaal) der Dominikaner wären verdorben worden. Noch bemerken wir beyläufig, daß Gandellini am nämli-

ohne des Stechers Namen; einen Christ am Kreutze: Clamans voce magna (in schönen Drücken, die seltenste von allen diesen Vorstellungen nach Rubens); Christus im Grabe, nachwerts von Witkowet aufgestochen, um dem Blatte mehr Nachdruck zu geben; den Sturz der Verdammten (nicht mit dem Fall der gefallnen Engeln zu verwechseln); „denn in unserm Blatte" (bemerkt der — scharfsichtige Basan), „finden sich auch — Weiber"! Dies (seltene) Blatt, versteht sich, unaufgestochen, vor der Adresse von Ph. Bouttats *). Ferner: Die Weihe eines Bischofs; einen Proserpinen-Raub (vor der Adresse von de Wit); Venus auf den Wellen (sehr selten); den trunkenen Silen; den Großsultan oder seinen Vezier, an der Spitze des Heeres; und endlich zwey Löwen-zwey Eber-eine Wolfs- und eine Crokodill- und Hippotamus-Jagd (lauter schöne, und zum Theil seltene Blätter) **). Von allen diesen Arbeiten nach Rubens bemerken wir noch überhaupt, daß solche nicht alle das wirkliche: sculps. sondern viele bloß das effigiav. (gezeichnet) und exc. von Sourmann tragen. Noch nennt dann von ihm Rost V. 271. St. Francisc vor einem Crucifixe nach Caravaggio, und eine schlafende Venus nach Titian (sie liegt vor uns, verflammändert, und in den Umrissen sehr hart †). Ferner ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Die Gefangennehmung im Garten, nach einer Zeichnung von van Dyck (geetzt) ††); St. Francisc, der das Kind Jesu aus den Händen der H. Jungfrau empfängt, nach W. Koeberger; endlich von Meistern, nach denen er gestochen hat, hier ohne Benennung der Blätter: A. Elzheimer, J. van Eyck, A. Grebber, L. van Leyden, und Moro. Nach ihm hinwieder gestochen haben: Basan, A. van der Does, J. C. Francois, R. Gaillard, J. Louis, Matham, P. van Sompel, D. Sornique, J. Sunderhoef, van de Velde und C. Visscher, unsers Wissens lauter Bildnisse. Diejenigen von Basan, Francois, Gaillard und Sornique Copien nach der erstgenannten dieser Reihen. Visscher's: Die Heiligen von Flandern (19. Bl.), welche wir anderwerts (wahrscheinlich dasselbe) mit: Evêques des Pays-bas 21. Bl. rubrizirt finden, u. s. f. — —

Souville ( ). So heißt bey Fiorillo V. 458. ganz ohne Weiteres, ein Maler in England unter der Regierung Carls I. S. auch den gleich ff. Art.

— — ( ). Nach einem solchen (ob etwa nach dem Obigen?) kennen wir ein Blatt aus dem Telemach, wie nämlich dieser und Mentor das Königreich Creta ausschlagen und den Aristodemus krönen lassen. Jacob de Favanne hat solches in kl. 4°. geetzt.

Souze ( ). So nennt der Catalog von Paignon-Dijonval einen Englischen Bildnißmaler um 1650. nach welchem ein Ungenannter (oder Er selbst) dasjenige von Wilhelm Sanderson (nr. 68.) in kleinem Oval gestochen habe.

Sowerby (Jacob), ein Maler in London, der sich auch einige Zeit zu Paris aufhielt, und, heißt es 1794., schon längst als ein fleißiger und vorzüglich geschickter Blumenmaler bekannt ist. Römer's neues botanisches Magazin (Zürich B. I. 1794. 8°. S. 163. 165. 226. 256.) nennt folgende Kupferwerke die er selbst herausgab: The Florist's Delight. London 1791. ff. fol. jede Nummer 12. Shell.: An easy Introduction to Drawing Flowers according to Nature qu. 4°. mit 6. Kpfr. schwarz 2. Sh. bunt 4. Sh; English Botany London 1790. ff. 8°. wovon viele Hefte erschienen, welche anfangs mit 3. Oktavkupfern, zu 1. Sh., dann mit 6. Oktavkupf., zu 2. Sh. 6. Pence und endlich mit 12. Kupfert. zu 3. Sh. verkauft wurden. Coloured figures of English Fungi. 2. Vol. m. 240. Kpf. (Lond. 1796. u. 97. Fol.). Jedes dieser Werke bringt unserm Künstler Ehre; für sein Meisterstück aber, und was kühnlich den Arbeiten eines Ehret an die Seite gestellt werden könnte, hielt man 1794. die von dem großen Botaniker J. E. Smith herausgegebnen Icones pictæ plantarum rariorum (Lond. 1790. ff. fol. maj.). Hier findet man die seltensten und schönsten Pflanzen, deren kolorirte Abbildungen ein besonder großes Format erfordern; die anderen erschienen in kleinerm Formate, mit dem Titel: Gleanings of Botany, jedes Heft mit 12. Kupf. 10. Sh. 6. Den. Sonst zeichnete er auch, nebst andern Künstlern mehr, zu John Lightfoot's Flora Scotica. London 1777. 2. Theile 8°. gestochen von P. Mazell, und zu l'Heritier's Stirpes novæ aut minus cognitæ, Paris 1780. ff. gr. fol. Noch heißt es irgendwo 1801., daß seitdem Mackenzie gestorben wäre, er den Stich (selbst?) von Sibthorp's: Flora græca besorge; wovon indessen die erste Lieferung erst in 1806. nach der Zeichnung von Ferdinand Bauer, erschienen war. Das Ganze (hieß es damals) sollte, nach 10,000. Zeichnungen, 20. Foliobände ausmachen. — Als Zusatz zu gegenwärtigem Artikel giebt uns noch einer unsrer Freunde die Anzeige von: A Specimen of the Botany of New-Holland, by *J. E. Smith*; the figures by *James Sowerby* (Lond. 1793. ff. 4°.). Um dieselbe Zeit erschien auch, in Heften, jedes mit 4. ausgemalten Kupfern, herausgegeben: Zoology of New-Holland by *G. Shaw*; the figures by *Jam. Sowerby* gr. 4°. Von ihm heißt es endlich auch im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 724. Er wolle eine neue vermehrte Auflage seines botanischen Zeichenbuchs geben. Auch beschäftige er sich mit einer neuen Stufenleiter der Farben (Scala chromatica). Bey dem Industrie-Komptoir zu Weimar erschien 1797. gr. 4. Pr. 9. Gr. Jac. Sowerby's botanisches Zeichenbuch, oder leichter Unterricht, Blumen richtig nach der Natur zu zeichnen, mit 2. illuminirt. Kupfertafeln.

* Soye (Philipp), lat. Sericus, Sericius, Sirceus, Syticus, (die zwey letzten Namen wohl sicher bloße Verhunzung), geb. um 1538. Zeitgenosse und, zu gleicher Zeit wo Ph. Thomaßin, Schüler von C. Cort, der sich, wie dieser sein Meister zu Rom niederließ. Von seinem Leben, sogar von seinem Geburtslande weiß man nichts; doch mochte er entweder Niederländer, oder noch wahrscheinlicher Franzose seyn. Immerhin werden seine Blätter geschätzt, und verdienen's. Er arbeitete mit breitem Stichel, aber minder correkt als Cort. Nach J. Strutt soll von ihm 1568. zu Rom eine Folge Bildnisse aller Päpste vom J. 204. an, erschienen seyn. (Eine andre unsrer Notizzen nennt eines von Pius V. mit 1566. datirt). Indessen macht gedachter Schriftsteller aus unserm Künstler (wohl unrichtig) zweye, wovon er den einen eben Sericius und den andern Soye (Sojus) nennt. Rost V. 136—38. Dort werden von ihm angeführt: Ein Silentium, und Christus

*) Füßli IV. 143—45. beschreibt es sehr gut.

**) Diese letztre und eine der Löwenjagden beschreibt Füßli IV. 195—97. und 199.

†) Füßli III. 63. nennt dieses, in guten Drücken seltene Blatt nicht eben eine Venus, aber sonst „ein den Titianischen Liebesgöttinen ähnliches liegendes nacktes Frauenzimmer, das auch Strange zwar richtiger gezeichnet, übrigens aber in seinem Stiche minder feines Gefühl für die Wirkung des Lichts und Helldunkels und für die charakteristische Darstellung des Fleisches gezeigt habe." Wir nehmen deswegen unser Urtheil im Texte keineswegs zurück. Ist es wohl dieses Blatt, welches Gandellini eine Danae nennt, die den Vater der Götter in Gestalt eines güldenen Regens in ihren Schooß aufnimmt?

††) Füßli IV. 222. beschreibt es.

am Kreutze, beyde nach Buonaroti (1565—66.); Judith enthauptet den Holofern, nach J. Clovius; der Engel befiehlt St. Joseph, in Egypten zu fliehn, nach seinem Meister, Cort; ein St. Hieronymus vor dem Crucifix, in einer Landschaft (wie man glaubt, nach Mutian); St. Francisc, stigmatisirt, nach F. Zuccaro. Fast denken wir, daß dieser Künstler auch mit dem Philipp Sisiens, den das Lex. nach Gandellini anführt, Eine Person sey.

* Soyer (C.). Die von Marbieu nach ihm gestochenen Blätter (S. den Art. dieses letztern im Lex.) sollen nicht, wie es dort heißt, 19. sondern bloß 16. an der Zahl seyn.

— — (Madame), geb. Landon, wahrscheinlich Tochter des bekannten Herausgebers der Annales du Museum François, eine Kupferstecherin zu Paris um 1808. *Landon* Salon de 1808. II. p. 129. Im Almanach des Beaux-Arts 1803. wird sie noch nicht, und im Almanach de Commerce 1811. unter den damals, wenigstens zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr angeführt.

— — (— —). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein zu Paris lebender Miniatur-Maler.

Sozzi (Olivius und Franz), zwey Sizilianische Maler des XVIII. Jahrhunderts. Der eine, Olivius, ein Catanefer und geschickter Schüler von Solimena und Conca, arbeitete viel zu Palermo, besonders in der dortigen Kirche St. Jacobs, wo fast alle Altartafeln von seiner Hand sind, so wie auch die dortige Tribune mit Gegenständen aus der Kindergeschichte Jesu von ihm bemalt ist. Er lebte noch 1759. in seiner Vaterstadt. Von Franz dann rühmt man ein Bild im Dome zu Girgenti, welches die fünf dortigen HH. Bischöfe darstellt. Lanzi Ed. terz. II. 360. *Not. Msc.*

Spackmann (Isaak), ein Englischer Maler aus Jolington, dessen Vorstellungen von Vögeln Lob verdienen sollen, st. 1771. Fiorillo V. 609.

* Spada (Leonel). Anfangs als Farbenreiber bey den Carracci hörte er sie von der Kunst sprechen, sah sie arbeiten, versuchte sich nun allmälig selbst in der Zeichnung, ward hierauf zuerst ihr eigentlicher Schüler, dann Baglioni's, dann Dentone's in der Perspektivmalerey. Ein Spitzwort Guido's bewog ihn, sich an demselben, so nämlich zu rächen, daß er dessen zarter Manier eine stärkere entgegen zu setzen sich mühete. Zu dem Ende gieng er nach Rom, lernte dort Caravaggio kennen, begab sich hierauf nach Malta, und kehrte von dort als Meister eines ganz neuen Styls zurück. Uebrigens waren ihm zwar nicht alle Formen gut genug, wie diesem letztern; aber die Würde der Carracci brachte er eben nicht in die seinigen. Immerhin aber war es unverdient, wenn — wohl seine Neider ihn bloß den Affen von Caravaggio nannten. Sein Nacktes ist wohl überlegt, nur nicht auserlesen; sein Colorit ist wahr, das Helldunkel stark erhoben; nur mischte er so oft in seine Schatten ein Röthlichtes, daß es endlich bey ihm zur Manier ward. Was ihn aber eigentlich auszeichnete, war eine kühne Bizarrerie, welche schon in seinem Personalcharakter lag, so daß man an Spada dem Menschen freylich seine Schwänke liebte; aber desto minder seinen Uebermuth. Sehr oft wetteiferte er mit Tiarini, übertraf ihn stets im Geist und kräftiger Färbung; in all' Uebrigem blieb er hinter ihm. So in seinem Besten zu Bologna: St. Dominicus, der die Ketzerschen Bücher verbrennt, in der Kirche dieses Namens. So zu St. Michele in Bosco in seinem Wunder St. Benedikts, der die Teufel in die Lüfte jagt, die dann einen mit sich emporgehobenen Mönchen wieder vom Klosterdach fallen lassen; unten ein Steinhauer, der dem Spectakel zusieht, so wundernatürlich gemalt, daß die Kinder das Bild den Steinhauer von Lionello nannten, und auch ein A. Sacchi von dem launevollen Bilde so bezaubert ward, daß er davon eine Zeichnung nehmen wollte. So späterhin alla Madonna zu Reggio, wo er's in Oel und Fresco mit Manchem aufnahm. Auch in Privatgallerien findet man ihn nicht selten, in H. Familien u. a. geistlichen Geschichten, meist in Halbfiguren, nach Caravaggio's und Guercino's Weise, und Köpfen, nicht eben von gewählter Schönheit, aber voll Ausdrucks. Der enthauptete Johannes war besonders sein Lieblingsgegenstand, den er zum Oftern wiederholte; wohl am Besten im Hause Malvezzi zu Bologna. Als Maler des Herzogs Ranuccio von Parma zierte er mit seinem Pinsel jenes wunderschöne Theater, das damals nicht seines gleichen hatte. Dort, zu Modena dann, und noch an vielen a. O. sieht man von ihm Bilder in einem ganz verschiedenen Geschmacke, als wie diejenigen zu Bologna sind; eine Mischung der Carracci und Parmigianino's. Zwey sehr schöne Arbeiten von ihm sah man (einst) in der Gallerie zu Modena: Die versuchte Susanna, und den verlorenen Sohn; und zwey andre zu Parma: Die Marter einer Heiligen in St. Sepolcro, und einen St. Hieronymus bey den dortigen Karmelitern, die vielleicht zu seinen Sparhesten gehören, als er an ermeldtem Hofe volle Muße hatte, viel Studium auf seine Werke zu wenden. Mit dem Tode seines Gönners, auf welchen nicht lange hernach auch der seinige erfolgte, schien er auch sein Talent verloren zu haben. Lanzi Ed. terz. V. 139—41. (Andre geben, mit dem Lexikon, für die letztre Erscheinung wohl den natürlichern Grund an). Ebendaselbst (p. 165—66) werden, nach Malvasia, die Späße erzählt, die sich Lionello mit dem berühmten Kunstklümper Capugnano machte. Noch an einer andern Stelle (l. c. IV. 50.) heißt es, daß bey seinen vielen Arbeiten zu Reggio einer seiner fertigsten Schüler, D. Desani, ihm behülflich war. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Schleisheim etwas uns Unbekanntes. Dann aber diejenige zu Dresden drey Bilder (davon zwey von mittlerer Größe): David mit Goliaths Haupt (Kniestück), und Cupido auf einem Leopard, den er bey der Haut hält; dann ein ganz kleines (ebenfalls Halbfigur); Christus an der Schmachsäule. Das Museum zu Paris hinnächst wenigstens sicher viere (wahrscheinlich lauter Kunsteroberungen): Jenen verlorenen Sohn aus Modena (Kniestück, lebensgroß), in dem Prachtwerke des Musee Napoleon von Fossoieux gestochen, und kleiner in de Ligny's Histoire de Jesus Christ. Livr. VI. Den keuschen Joseph (ganze Figuren lebensgroß), ein in jeder Rücksicht (etwa das in den Fleischpartien zu sehr ins Graue spielende Colorit ausgenommen) vortreffliches Bild, wobey wir der Bemerkung von Landon durchaus nicht beypflichten können, daß der schmachtende und gleichsam bittende Ausdruck von Potiphars Weib sich für eine so leidenschaftliche Frau nicht — gezieme. Dann St. Franzise in Entzückung (ein großes Altarblatt), und eine Enthauptung St. Christophs. Alle viere finden sich in Landon's Annalen VI. 43. VIII. 101. X. 9. u. XV. 105. beschrieben und im Umrisse nachgebildet. Ueber das letztre wird bemerkt, daß St. Christoph auch hier in der ihm gewöhnlich zugeeigneten riesenmäßigen Größe erscheine, was von etwas widerlicher Wirkung sey. Nebendem sollen noch zwey andre Bilder in erwähntem Museum, welche man bisher für Domenichino's hielt (Aeneas, der seinen Vater aus dem Brande von Troja rettet, und ein Konzert), vielmehr die Arbeit von Spada und, wie es scheint, eben erst durch Vergleichung mit jenen vier neuen Erwerbungen dafür erkannt worden seyn — an der Festigkeit und Leichtigkeit des Pinsels nämlich, worinn er selbst Zampieri übertraf, dem er sonst in jedem andern Kunsttheil weichen mußte. (Auch von gedachter Flucht des Aeneas giebt Landon Beschreibung und

Umriß l. c. II. 84—86.). Gestochen nach unserm Künstler kennt man, neben dem Erwähnten, einzig: Seinen St. Dominic, von J. M. Metelli, in den Iconibus Bononiensium Pictorum &c. Bologna fol. 1678. Dann Ebendasselbe von J. Wagner (dieses letztern schönstes Blatt); dann das (lustige) Wunder St. Benedikt's, von J. M. Giovanni, in dem Werke: Il Claustro di St. Michele in Bosco, Bologna fol. 1696. *), und endlich (das möchten wir wohl sehen!) sein und Campugnano's Bildniß auf Einer Tafel, von P. A. Pazzi. Dann in neuern Tagen den erwähnten Martyrertod St. Christophs in Filhol's Musée Napoleon, N°. 218. hier mit der Bemerkung, daß dieses Bild aus der Gallerie zu Modena herrühre, und zu seinem Besten gehöre, was er noch als Zögling der Carracci gemalt, ehe er zur Nachahmung des Caravaggio übergieng. Weiter in dem ersten Hefte von Gault de St. Germain: Les Passions et de leur Expression den Schrecken, aus seinem (ehemals Dominichin zugeschriebenen) Bau vom Troja, gezeichnet und gestochen von le Mire und Taffaert.

* Spada (Valerius). Derselbe (heißt es bey Gandellini) war ein wackerer Miniaturzeichner mit der Feder, sehr geschickt im Erfinden, und aller Gattung Charackter auszudrücken. Nach St. della Bella ezte er sechs Blätter, welche mit: Balletto, d'Invenzione di *St. d. Bella* rubrizirt, und historirt sind. In andern seiner Blätter finden sich Affen, Bären u. s. f.

Spaendonck (Cornelius van), ein Bruder des nachfolgenden Künstlers, der mit demselben in gleicher Gattung arbeitete. Fiorillo III. 541. Arbeiten von ihm fand man schon in dem Musee special de Versailles 1803. Alman. des Beaux-Arts 1803. p. 56. Dann seither auf dem Salon des J. XIII. für Wahrheit und reiche Harmonie sehr gerühmte (Nouv. des Arts IV. 62.) und in neuern Tagen noch auf denjenigen von 1806. und 1808.

— — — (Gerard van), ein Holländer, geb. zu Tilbourg 1746. lernte die Kunst zu Antwerpen. Alsdann gieng er, um seine Studien fortzusetzen, in 1769. nach Paris, wo er sich vorzüglich auf die Pflanzen-Blumen- und Früchtemalerey legte, in 1775. zum Mitglied der Königlichen Akademie, und 1774. an die Stelle der Madame Basseporte zum Zeichner des Botanischen Gartens zu Paris erkiest wurde. In seinem Diplom führte er zwar nur den unbestimmten Titel eines Königlichen Miniaturmalers, erhielt aber, nach der neuen Organisation des Museums, zugleich die Würde eines Professors der Iconographie, dessen Pflicht es ist, die Jugend in der Nachahmung aller Arten naturhistorischer Gegenstände zu üben. Auch heißt es irgendwo ausdrücklich: „Unter seiner Aufsicht arbeiteten i. J. 1803. die geübtern Zeichner im Jardin des Plantes", und eben so späterhin (1806.) die Zeichner zu F. Peron's Entdeckungsreise nach den Ländern des Südpols. Die zahlreichen Werke dieses Künstlers befinden sich theils in den Händen der Liebhaber, theils in dem Musee special zu Versailles, wo man Einiges von ihm sieht, das dem Schönsten von Huysum gleich kömmt. Ein solches Bild besaß auch von ihm der Senator Rhode von Lübeck, das in Hinsicht der Composition sogar die Arbeiten des letztern übertreffen soll. Auch hat er es dahin gebracht, Blumen und Früchte in Pastell glühend, saftreich, und in ihrer ganzen Pracht darzustellen. Daß er in neuern Tagen auch eine Stelle im Institut der schönen Künste erhielt, kann man sich denken. Nach ihm gestochen hat le Grand: Fleurs dessinées d'après nature à l'usage des jeunes artistes, des élèves des écoles centrales et des dessinateurs des manufactures. Gr. in Fol. wovon die Lieferung 6. Livr. kostete. S. *Decade philosophique* An IX. Ventose p. 453. Fiorillo III. 541—42. Gerühmte Arbeiten von ihm sah man noch auf den Pariser-Salons 1808. und 10. Im Almanach des Beaux-Arts 1803. erscheinen die beyden Gebrüder van Spaendonck unter der Rubrik der Blumen- und Still-Lebenmaler, als der ältere und der jüngere. Ein Aufsatz in Meusel's Arch. II. (2.) 130. nennt Cornelius ausdrücklich den jüngern und Schüler von Gerard. In 1811. finden wir im Almanach de Commerce nur noch einen dieser Brüder, als (wenigstens zu Paris) lebend, wir glauben den ältern.

Spaer oder Spaerh (Balthasar), geb. zu Mannheim 1775. wiedmete sich den Wissenschaften, und in der Folge dem geistlichen Stande. Eine große Neigung zur Zeichenkunst bewog ihn, dieselbe in früher Jugend zu lernen; und unter Anleitung des Gallerie-Vicedirectors Dorner machte er darin bald solche Fortschritte, daß er sehr artig in Miniatur Bildnisse u. A. malte. So z. B. Copieen nach G. Reni und Titian; dann von Bildnissen diejenigen der Gattin seines Lehrers, des Herzogs Carl Theodor, u. s. f. Der Litteratur- und Kunstanzeiger (München, bey Giel) enthält von ihm schätzbare Aufsätze über Kunst und Kunstwerke. Um 1810. lebte er zu München als Hofmeister beym Königl. Oberhofmarschall, Freyherrn von Gohr. Lipowsky.

— — (El.). So soll ein Kupferstecher heißen, der den H. Cajetan, welcher aus den Händen der Maria das Jesuskind empfängt, in 4°. gestochen habe.

* — — Spaerh oder Spaert, auch Spoert (Franz Xaver, Franz Joseph oder auch Joseph Xaver), Kupferetzer, geboren zu München und Hofkupferstecher daselbst, wo er um 1710. schon arbeitete. Derselbe wurde früher nach Frankreich und Italien gesandt, um sich dort mehr auszubilden. Heinecke I. 125. nennt ihn den ersten Lehrer von Joseph Wagner, der ihm Vieles zu verdanken hatte. Nach J. Vivien kennt man von ihm mehrere Bildnisse, wie z. B. Carl Alberts, Prinzen von Bayern, des Barons F. J. von Unertl, und des Kupferstechers G. Edelink (1708.) wahrscheinlich wahrend seines Aufenthalts in Frankreich, s. v. F. J. Spoert; dann eines des Reichsgrafen M. C. von Löwenstein-Wertheim nach J. A. Wolf, welches, nebst dem des Prinzen Albert, vorzüglich gerühmt wird. Ferner als selten diejenigen des Grafen P. J. von Terring in Seefeld, nach J. J. Wellagitsch, und das kleine einer ungenannten Dame, das, nach der artigen Unterschrift: Effigies isthæc opus est amoris et artis; hæc aliis ipsam sculpsit, at ille sibi, des Künstlers Geliebte oder Gattin vorstellen soll; dieses ohne andern Namen als den seinigen; eben so eines von Kaiser Carl VII. Dann nennt der Katalog von Winkler von Geschichtlichem: Den Schutzengel, der einen Jüngling den Klauen des Hochmuthteufels u. a. höllischen Geister entreißt, wieder nach J. A. Wolf, und den, auf Vermittelung der H. Jungfrau, der Erde geschenkten Frieden (!), ein großes allegorisches Blatt, nach G. Bergmüller. Endlich nennen einige unsrer handschriftlichen Notizzen (eine s. v. F. J. Spaert) drey von ihm in den J. 1732—34. nach F. J. Beich gestochene, mit vielen Figuren staffirte sehr große historirte Landschaften, nämlich eine Anbetung der Hirten, die Sammlung des Manna, und die Speisung der 5000. Mann, welche ebenfalls zu unsers Künstlers beßern Arbeiten gezählt werden. Derselbe starb zu München 1755. *Misc.* Noch führt eine unsrer Handschriften von ihm eine Mutter der Schmerzen (ohne andern Namen als den seinigen) als Nachstich an.

*) Die Felsina pittrice spricht von einem zubereiteten weitern Werke über diese Klosterbilder, wozu Fabri die Blätter liefern sollte, das aber unsers Wissens nie erschien.

Spät (Georg Wilhelm). So hieß bey Meusel I. (1778.) ein Maler zu Nürnberg, geb. daselbst. 1727. dessen vornehmste Geschicklichkeit im Glasmalen und in Verfertigung der Gläser zu optischen Maschinen bestehe. Bey Meusel II. aber (1789.) liest man dann kurz: „Ist auszustreichen."

— — (Johann Leonhard), geb. zu Augsburg 1759. befand sich um 1802. als Professor der Mathematik, Physik, der Forstwissenschaften und als Bauinspektor bey der Universität zu Altorf. Wir bemerken ihn als einen Landkartenzeicher; z. B. von einer Karte des östreichischen Kaiserthums und anderer für den Verlag von Schneider und Weigel zu Nürnberg. Unter mehrern mathematischen Schriften, gab er auch eine: Geodäsie, oder Anweisung zum Feldmessen (Nürnberg und Altorf 1790. 8°. m. Kupf.) in 2. Theilen aus Licht; dann eine: Statik der hölzernen Bogenbrücken, nach der Konstruktion des H. von Wiebeking (München und Burghausen gr. 8°. Pr. 21. Gr.)

— — ( ). So heißt bey Meusel I. (1778.) ganz ohne Weiteres ein damals lebender Maler zu Bamberg, der Ebendas. II. (1789.) nicht mehr erscheint.

— — s. unten auch Sperb.

* Spaett, s. gleich oben Spaer.

Spaggiari (Johann), nicht Spaggiali (wie es bey Lanzi Ed. terz. IV. 50. durch Druckfehler heißt) ein Theatermaler von Reggio, arbeitete seit 1726. in Diensten König August II. in Polen, erhielt von Benedikt XIII. den Titel eines Cavaliere aurato und Conte del sacro Palazzo e della Corte Lateranense, und st. zu Warschau 1750. Von seinen eigentlichen Arbeiten ist uns dafür nicht das Mindeste bekannt. *Tiraboschi* 328—29.

— — (Pellegrin), wahrscheinlich des Obigen Sohn, ebenfalls Theatermaler (mit dem Titel eines solchen am Herzoglichen Hofe zu Modena), Schüler der Gebrüder Bibiena; arbeitete in seinem Vaterland 1726., und 27. u. 28. zu Mailand; hier die Theaterverzierungen für die: Didone abbandonata. In Modena dann sah man von ihm Plafonds in der Kirche St. Bartholomeo, was nämlich Perspektiv und Verzierungen betraf; eben so im dortigen Corridore von St. Carlo, wo er angefangene Arbeit von Joseph Dallamano vollendete. Mehr indessen zu Reggio, was aber meist beym Niederreissen einiger Kirchen zugrundgegangen ist; die Verzierungen des Hochaltars von St. Dominico ausgenommen, und den Saal di Rivaltella, was man für sein Bestes hält. Er verließ dann aber Italien, gieng mit dem Herzoge von Vendome in Frankreich, und starb daselbst um 1746. *Tiraboschi* 329. Auch Bernoulli in seinen Zusätzen zu Volkmann spricht von jenen Plafonds in St. Bartholomeo zu Modena, mit der weitern Bemerkung, daß die Figuren von Jacopino Conserri aus Modena herrühren, aber sehr elend (also gerade wie sein Buch!) seyen.

Spagna (Julian), ein Römischer Künstler, wie es scheint hauptsächlich in Bronze: Terrarchen, welchen Don J. B. Crescenzi, Marquis von Torre um 1619. für die Dienste Philipp III. aus Italien, nebst mehrern Andern, mit sich nach Spanien nahm, um den Escurial und andere seiner Paläste mit ihrer Arbeit auszuschmücken. Fiorillo IV. 183—84. 273.

— — * (Peter). Derselbe blühete um 1580. nicht 1680. wie das Lex. sagt. *Alsc.*

— — (Io). Ein noch älterer Maler dieses Namens, als Obiger. Derselbe wird nun hinwieder von Einigen für den ersten Lehrer von P. Perugino gehalten. Von ihm sieht man in der St. Peters-Kirche zu Perugia ein 1453. an die Mauer gemaltes Marienbild.

Spagna, s. auch Spagnuolo.

* Spagnuolo oder Spagna (Johann, Johann Baptista oder Peter Johann), Maler, blühete um 1524. und nach Baldinucci vielleicht noch länger. Derselbe war einer der vielen Ultramontaner, welche P. Perugino in der Kunst unterrichtete. Die meisten derselbe pflanzten seine Manier jenseits der Berge fort. Dieser hingegen setzte sich zu Spoleto, wo er sich durch seinen edeln Charackter das Bürgerrecht erwarb, nachdem neidische Künstler von Perugia ihn dort weggebissen hatten. Zu Spoleto und zu Aßisi hinterließ er seine beßten Werke, in welchen man, wie Vasari bemerkt, das Colorit seines Meisters beßer, als bey keinem seiner Mitschüler wahrnimmt. So z. B. in einer Kapelle degli Angioli unter Aßisi, wo er die Bildnisse der Gefährten von St. Francise vorstellt, der dort sein Leben beschloß; auch hat wohl keiner aus dieser Schule dergleichen beßer gemalt, außer Raphael, mit welchem freylich kein Anderer zu vergleichen ist. Lanzi Ed. terz. II. 53. Fiorillo IV. 63. Daraus, daß er bey Letzterm angezogen wird, sollte man vermuthen, daß er denn doch auch in Spanien gearbeitet habe.

* — — s. auch Vroom.

* Spahn od. Spann (Franz Anton od. Anton), geb. zu Uttingen in Bayern (nicht zu Augsburg wie das Lex. sagt), lernte die Anfangsgründe der Malerey bey seinem Vater, und wiedmete sich dann im Kloster Elchingen den Wissenschaften. Allein sein innerer Trieb zur Kunst bewog ihn, sich zu seinem Vetter Franz Anton Krauß (damals zu Maria Einsiedel in der Schweiz) zu begeben, wo er sich vollends ausbildete, und im Bildnißmalen in Oel und Pastell große Geschicklichkeit erwarb, weswegen er von dem Fürst-Bischof Joseph zu Augsburg als Hofmaler angestellt, und in dieser Stadt ansäßig wurde. Lipowsky s. v. Spann. Nach ihm hat ein uns Unbekannter das Bildniß des Gottesgelehrten G. A. Michael gestochen. Wahrscheinlich ist er auch der Maler desjenigen vom Arzte J. G. Schäffer zu Regensburg, welches J. E. Haid 1782. in Schwarzkunst geschabt, und das mit: *Span pinx.* 175). bezeichnet ist.

— — ( ), des Obigen Vater. S. gleich Oben.

— — ( ), Franz Anton, Bruder, übte das Bildnißmalen zu Wien.

— — s. gleich unten auch Span.

Spahring (Christian Friedrich), s. oben Ephraim Benjamin Oerterich. Noch ist uns zu bemerken, daß er auch in Kupfer stach. Wir kennen einen in 1756. nach Heinecken's Zeichnung, gestochenen Grundriß des Gartens zu Alt-Döbern von seiner Hand. Eigentlich schreibt er sich Sparing.

Spaichel (Balthasar), Roth- und Glockengießer zu Wittenberg, wo er 1614. und 1620. genannt wird. Man führt ihn auch unter dem Namen Spechling auf. Ein Georg Spaichel, Roth- und Glockengießer von Nurnberg, heirathete 1610. zu Wittenberg und st. hier 1613.

— — (Georg), s. den vorstehnden Art.

Spaiser (A.), ein flüchtig abgefaßtes Verzeichniß der Gemälde- und Kupferstichsammlung der Abtey St. Blasien nennt einen solchen, unter den Niederländern, ob als Maler oder Kupferstecher, wird nicht bemerkt. Man findet dasselbe in Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsammlungen V. 72. wo er in dem Hauptregister, Theil VI. auf gut Glück, als Kupferstecher angezogen ist. Sollte vielleicht Spaiser in

Steiber oder Keyser umzuwandeln seyn? ob wir gleich auch keinen solchen, des, vielleicht auch fehlerhaften, Vornamens A. kennen.

Spaitz (Peter) war um 1780. als Professor der Baukunst bey der Universität zu Ofen in Ungarn angestellt.

Spalding (Johann Ludwig Emanuel), erscheint 1784. zu Sonnenburg, im Brandenburgischen, als Bauinspektor des St. Johanniter-Ordens.

Spallà (Jacob) Bildhauer, ward in 1807. zum Professor der Sculptur auf der Akademie zu Turin, auch Conservator des dortigen Museums seiner Kunst, und zugleich zum Bildhauer des Kaisers jenseits der Alpen, mit 6000. Fr. Gehalt ernannt. Im Tüb. Morgenbl. 1811. S. 516. heißt dieser Künstler irrig Spalle, und werden dort von ihm angeführt: Ein marmornes Bildniß des Kaisers Napoleon, und in Alabaster ähnlichem Marmor ein sitzender Apoll, der an ein Postament die kurze Charakteristick des H. Königes von Bayern schreibt, dessen Bildniß auf diesem Postamente steht; beydes dort vorzügliche Kunstwerke genannt. Noch in ganz neuern Tagen dann (S. Moniteur 1812. p. 1314.) beendigte er zu Turin einen verwundeten Philoctet für den H. Kronprinzen von Bayern; dann mehrere Basreliefs, welche die ausgezeichnetsten Epochen der Kaiserl. Französ. Regierung darstellen, und den Pallast von Turin zieren sollen, und endlich ein sehr ähnliches Brustbild des Königes von Rom.

Spallart (Robert von). Ein solcher gab 1806. einen Prospekt von einem Prachtwerke: Tableau historique des Costumes, des Moeurs et des Usages des principales (sic!) peuples de l'Antiquité et du moyen age. 8°. 6. Tom. Text und Kupf. quer Fol. 6. Hefte. Viere waren fertig, enthielten 145. Kupfer in 8°. und 156 in Fol. colorirt, und kosteten zusammen 82. fl. 30. kr. — (Bis 1807. sollten auch die zwey letzten Cahiers erscheinen).

Spaltritz (Jacob) von Ober-Pirna in Churfachsen, arbeitete 1627. als Steinmetzgeselle noch zu Wittenberg.

* Spalucci (Camillus). Entweder er selbst, oder ein Ungenannter nach ihm, hat auch eine Anbetung der Weisen gestochen.

Spampani (Carl). Auf dem Königlichen Kupferstichsalon zu Dresden, findet sich in dem Volumen der Kunstliebhaber ein Prospekt des Pallastes des Pohlnischen Grafen Brzostowski von 1775. in quer Fol. worauf sich der Etzer oder Architekt bezeichnet: *Carolus Spampani*, Vexillifer Exercitus D. Lituaniae.

— — (Johann Baptist), ist uns nur durch den irgendwo angezeigten Titel folgenden Werkes bekannt: Il Vignola illustrato; proposto da *Giambattista Spampani e Carlo Antonini* (letzterer ist oben als römischer Kupferstecher aufgeführt), Roma 1770. mit vielen Kupf. in 4°.

Span (Johann Christoph), ein Münzwardein in churfächsischen Diensten; erscheint um das Jahr 1758.

— — (Joseph Ignatius). Ein solcher wurde um 1755. Herzoglich Gothaischer Hofmaler zu Altenburg; wo er auch 1772 gestorben zu seyn scheint. Gothaisch. Hofkal.

— — ( ). Maler zu Berlin. Von ihm kennt man das Bildniß von Achmet Efferdi (Effendi), Türkischen Gesandten an den König in Preussen um 1770. welches J. F. Bause nach ihm gestochen hat. Meusel K. K. L. s. v. Bause. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ) der Türkische, genannt; ein Miniaturmaler zu Dresden, wo er zwischen 1780—80. sehr berühmt war. Dabey verstand er auch die Goldschmiedsarbeit und Chymie. Magaz. d. Sächs. Gesch. Th. IV. S. 679. Hasche Dresden Th. II. S. 895. Fast vermuthen wir, er dürfte Vater des vorerwähnten Malers zu Berlin seyn.

Span (von), war um 1760. als Hofmaler zu Braunschweig in Bestallung. *Mst.*

*— — s. auch Spahn, oben und im Lex.

Spandel (Carl Wilhelm), ein von Pößneck gebürtiger Porcellanmaler. Derselbe wurde in der Leipziger-Zeitung 1809. von dem Rathe seines Geburthsortes, der militairischen Conscription wegen, einberufen. Alles was wir von ihm wissen.

Spang (H.). So nennt eine unsrer Handschriften einen Bildhauer, welcher Thomson's Grabmal, nach Adam's Zeichnung gefertigt habe.

Spangenberg (Benjamin Ehrenfried), Oberältester der Maurer zu Dresden, und Amtsmaurermeister, starb daselbst 55. Jahr alt 1768. *Haymann.*

*— — — (Hans Friedrich), Maler von Frankfurt, dessen Blüthezeit uns aber unbekannt ist. Von ihm besaß Hüsgen (N. A. S. 152.) sein selbst gefertigtes Bildniß. „Es ist", sagt er, „ein Kunststück in Spanischer Tracht, mit Bleystift meisterhaft gezeichnet; er hält Pinsel, Palette und den Malerstock in der Hand. Der Mann sieht so ganz im Geist der großen Flammändischen Künstler da, und ist vermuthlich ein Schüler jener berühmten Schule gewesen."

— — — (Heinrich Daniel Theodor), Hofmaler zu Gotha seit 1792. oder 93., geb. zu Jena 1761. Derselbe hatte sich Anfangs den Studien gewiedmet; allein seine Neigung zur Malerey lenkte ihn davon ab, und nach Gotha, wo der Herzog ihn unterstützte und ihn auf die Kunstakademie zu Cassel schickte, wo er unter Tischbeins Anleitung seine Studien trieb. Dabey besuchte er fleißig das Museum Fridericianum. Von ihm kannte man schon um 1789. Kopien nach Tischbein, Schalk und Rembrandt. Meusel II. Auch in Ebendess. N. K. L. (1809.) wird er noch, ohne neuere Notizzen, außer, daß er „Bildnisse und Anderes" malte, unter den Lebenden aufgeführt. Indessen st. er, wie wir seither vernommen, zu Gotha um 1806. Nach ihm hat Lapieux bereits 1792. Vogel zu Bechstein's Naturgeschichte Deutschlands Th. III. gestzt.

— — (Johann) von Hardenfen, ein Conversus der ehmals berühmten Cistercienser-Abtey Walkenried. Derselbe bemalte die Fenster der dasigen Klosterkirche „auf das netteste"; fiel aber, da der Strick mit dem er sich auf und nieder zog unverhoft zerriß, im Jahre 1519., zum Bedauern seiner Mitbrüder, die ihn seiner Kunst wegen schätzten, zu Tode. J. G. Leuckfeld: Antiquitates Walkenredenses, oder Histor. ꝛc. (Leipz. und Nordhausen 1705. 4°.) Th. II. S. 89. 166.

Spangenberger (Johann Kilian), ein Maler zu Fulda, den eine handschriftliche Chronik um 1705. benennt.

Spanien (Elisabeth Königin von), Gemahlin König Philipp V., geborne Prinzessin von Parma; geb. 1692. Dieselbe fand Vergnügen an der Malerey. Dem Kardinal Aquaviva, der sie auf ihrer Vermählungsreise nach Spanien begleitete, schenkte sie ein schönes Bild von ihrer Hand. Amarantbes Frauenzimmer-Lex. Leipzig 1715. gr. 8°. S. 451.

Spanmann (C. W.) Maler. Nach ihm mittelmäßig gestochen hat ein A. C. V. F. Feischmann (?) das Bildniß des Bremischen Geistlichen Jac. Hier. Lochner.

* Spann (Franz Anton, oder Anton), s. oben Spahn.

Spannacchio oder Spannuchio ( ), ein Edelmann von Siena, lebte zu End des XVII. Jahrhunderts, und wußte auf Pergament in wohlgebildeten Buchstaben so zart zu schreiben, daß er z. B. den Anfang des Evangeliums St. Johannis: a principio u. s. f. auf den Raum des Nagels vom kleinen Finger brachte. W. E. Tenzel monatliche Unterredungen von 1694. S. 81. nach: *Blasii Vigenerii* Tractatu de Zipheris p. 253.

Spansbeutel (Georg), ein Drechsler zu Wittenberg, wo man ihn gelegentlich 1569. benennt.

Spanzy eine fälschliche Benennung von dem oben angeführten Scanzy.

* Spargioni (Stephan). Gestochen nach ihm haben Caspar Massi einen St. Francisc, und J. B. Sintes ein Marienbild.

Sparing (Christian Friedrich), s. oben Spahring.

Sparmann ( ). Dieser durch seine Reisebeschreibungen bekannte Gelehrte übte die zeichnenden Künste. In Schreber's Säugthieren in Abbildungen mit Beschreibungen (Erlangen 1775. ff. gr. 4°.) finden wir Blätter nach ihm gestochen, oder, wie wir glauben, aus seinen Reisen kopirt.

— — — ( ), erlernte um 1776. die Architektur auf der Akademie zu Dresden unter Krubsacius; arbeitete nachgehends als Baumeister zu Warschau, und gieng endlich (als Ingenieur oder Artillerist) in Kaiserlich Rußische Dienste. *Msc.* S. auch den gleich vorstehnden Art.

* Sparrewer, s. den gleich ff. Artikel.

* Sparres ( ). Nach ihm vermuthlich hat C. Vermeulen das Bildniß des Abts Heinrich de la Marche gestochen, wo er übrigens Sparrewer heißt.

Sparafora (Joseph). So nennt eine unsrer Handschriften, ohne Weiteres, einen zu Palermo lebenden geschickten Maler, gebürtig von Tormina. Seine Blüthezeit wird nicht bemerkt.

Spavento (Georg), fieng den Bau der prächtigen Kirche S. Salvator zu Venedig an, starb aber 1500. wo dann dieselbe von Julius Lombardo vollendet wurde. *Temanza.*

Spaz ( ), ein Bildhauer von Linz, im Anfange des vorigen Jahrhunderts; zu Kremsmünster ist die rothmarmorne Täfeley in dem großen Saale der 1719. erbauten Sommerabtey von seiner Hand; so wie auch dort, in oder an der Kirche, von ihm die aus gleichem Marmor gehauenen Postamente der großen Statüe des H. Benedikts und der seiner Schwester Scholastika (Pfaffingers Arbeiten) gefunden werden.

Spé ( ), ein wenig bekannter französischer Kupferstecher. Von ihm werden in einem unserer Verzeichnisse zwey Blätter für irgend ein historisches Werk angeführt; nämlich: Réprésentation du tableau offert au nom de la Ville (de Paris), en reconnoissance envers Dieu, fleché par les prières de Ste. Genevieve 1725. und: Mariage de Louis XV. avec la Princesse de Pologne.

* Speccard auch Spekart, Spekert und Speekart (Johann oder Hans). In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Kaiserl. Gallerie zu Wien sein selbst gemaltes Bildniß. Einige nennen auch sein Leben der H. Jungfrau, und von E. Sadeler schön gestochen: Das Leben Christi. Noch kennt man weiter von ihm z. B. von P. Perret oder A. Perrot die Keuschheit Josephs, und die Malerey und Bildhauerey, ebenfalls schöne Blätter (1582.). Dann von C. Cort und J. Müller etwas uns Unbekanntes.

* Specchi oder Speculi (Alexander). Von ihm kennt man, neben dem schönen Pallaste Carolis, jetzt Simonetti, an welchem einzig die allzu vielen Lichter gerügt werden, den Hafen von Ripetta und den Porticus von St. Paolo, der aber den Einsturz droht, weil der Baumeister sich zu sehr auf seine Ketten verließ (*Milizia* Ed. terz. II. 293.); dann als Stecher, eine Menge ganzer Werke und einzelner Blätter, die derselbe theils allein, theils gemeinschaftlich mit Andern geliefert hat. So z. B. Il nuovo Teatro delle Fabriche e Edificii in prospettiva di Roma moderna, da *G. B. Falda* e *A. Specchi* 4. Part. (142. Bl.) Rom. 665. fol. obl. — Etude d'Architecture civile 153. Bl. — l'Amphitheatre Flavien. — Prospetto del Campidoglio 1692. — Facade de l'Eglise de St. Pierre 1694. — Vue de l'Eglise de Ste. Marie majeure. — Veduta del Palazzo della Curia — Cataphalque d'Innoncent XII. — Arc de Triomphe pour Innocent XIII. — Arc de Triomphe pour Clement XI. par le Duc de Parme (dies nach F. Fontana's Zeichnung). — Façade de la Douane de Rome (eben so). — Vue de la Place de St. Jean de Lateran. — Piedestal avec les Basreliefs et Inscriptions de la Colonne de Marc Antonin 5. Bl. — Nuovo Navale di Ripetta 3. Bl. — Hinwieder wird anderwerts, als nach ihm genannt: Studio d'Architettura civile 62. Bl. von F. Aquila, was aber sehr leicht mit einem der schon oben enthaltenen Werke dasselbe seyn dürfte. Irgendwo werden auch von ihm einige große, gut geetzte Blätter nach Joh. Franz Guernieri, zu dessen Beschreibung und Abbildung des ehemals sogenannten Winterkastens, jetzt Napoleonshöhe, bey Cassel angeführt; dort nennt sich unser Künstler: *Speculi.* Conf. *Gandellini.*

Specbling s. Spaichel in diesen Zusätzen.

Specht (Christian Ernst, Ernst Christian auch bloß Christian). Ein solcher wurde 1771. Herzoglicher Hofmaler zu Gotha (Goth. Hofkal.), und ist wahrscheinlich derselbe dortige Hofmaler dieses Geschlechts, welcher, ohne Taufnamen, in Meusel's N. K. L. (1801.) noch unter den Lebenden angeführt wird. Dort heißt es dann von ihm kurz: Er male Bildnisse und Landschaften. Zuverläßig lebte er noch 1801. Nach ihm gestochen haben: D. Berger ein Bildniß des Bibliothekars H. A. O. Richard, J. C. Krüger dasjenige von J. A. Stroth für den LXII. Band der A. D. Bibliothek, J. G. Schmidt das des Pädagogen Salzmann; Thonert eins in dem Herzogl. Garten zu Gotha befindliches Alt-Gothisches Gebaud zu Hirschfelds Gartenkalender von 1782. In neuern Tagen (1799.) malte er noch das Bildniß Kästners, kurz vor dessen Tode. Gestochen findet sich dasselbe vor den Geographischen Ephemeriden Okt. 1799. Nach eben diesem Bildniß fertigte nachwerts Döll zu Gotha die Büste des gedachten Gelehrten aus Carrarischem Marmor, welche hierauf, mit einem Postament von Fiorillo's Erfindung in dem Bibliothecksaale zu Göttingen aufgestellt wurde. *Msc.*

— — (Friedrich). So heißt in: Hamburgische Künstler-Nachrichten S. 112. ein Künstler, der sich um 1789. in Hamburg aufhielt, in einer kühnen, fleißigen (?) und sehr anziehnden Manier Bildnisse en Crayon zeichnete, auch Einiges in Oel, Pastell und Miniatur malte, und alsdann um 1794. sich auf Reisen befand. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

— — (G.). So soll ein Ausfertiger, oder Verleger von Landkarten heißen. *Msc.*

— — (Hermann). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man die Bildnisse des Rechtsgelehrten J. Georg Grävius, und des Pfarrherrn

S. Lescherpierre, la Riviere genannt (wohl bey der Colonie zu Berlin oder Leipzig), beyde ohne Benennung des Malers. S. auch die ff. Art. H. und J. Specht.

Specht (H.), excud. findet man auf einem Bildnisse des Arztes Johann van Beeverwick in 8°., von S. v. Lamsweerde gestochen. Möhsen Aerztebild. S. 12. Ohne Zweifel ist dieser Specht mit obigem Hermann Eine Person.

— — (J.) exc. 1688. So ist ein von G. Hoet gemaltes und von G. Valk gestochenes, Bildniß in Fol. des Grävius bezeichnet. S. auch die beyden vorhergehnden Art. und denken wir nämlich, daß auch dieser mit Hermann und H. Specht Eine Person sey.

Speck (Christian Gotthelf August), Architekt zu Dresden, geb. daselbst 1751. eines Kaufmanns Sohn. Derselbe hatte die Baukunst unter Krubsacius erlernt, und alsdann verschiedene Baue geleitet, ist sowohl in als ausser Dresden durch seine Erfindungen bekannt, und hat die Kabinette der Liebhaber besonders mit vielen Dekorationsblättern von seiner Erfindung bereichert. So lesen wir schon (1789.) bey Meusel II. und seither wieder, ohne Weiteres, im N. K. L. Seine Zeichnungen auf den Dresdner-Salons (sagt Keller 1788.) wurden von Kennern immer vorzüglich bemerkt. Noch erzählt Kläbe (1796.), daß er sowohl auswerts in dem Schönburgischen, als zu Dresden bey dem Gräflich Bünauischen, ehmals Coselischen Gartenpalais den Bau mit Beyfall dirigirt habe. Speck war Conducteur bey dem Oberbauamte zu Dresden, und st. daselbst 1808. *Msc.* Meusel und Kläbe nennen ihn C. Gottlob A. Eben so sind nach unserm Art. andre Angaben zu berichtigen, wo seine Geburt 1754. und seine Lebensfrist bloß auf 50. Jahre gesetzt ist. Dieser Baumeister hat auch Verschiedenes geetzt. Dann hatte er Antheil an der Verschönerung des bekannten (dem Grafen Brühl zuständigen) Sayersdorfer-Thales, in der Gegend von Dresden. *Msc.*

— — (Friederich August), der ungefähr vier Jahre ältere Bruder von obigem Christian Gottlb. Aug Speck. Keller nennt ihn S. 215. Derselbe erlernte um 1765. die Kupferstecherey bey Zucchi zu Dresden. Wir kennen folgende von ihm radirte Blätter: Eine über einem Kohlentopfe sich wärmende alte Frau nach Jos. Nogari 4°. (ein schlecht radirtes Anfangsstück); eine nummerirte Folge von 6. Blätt. mit Brustbildern von Kindern, nach Glume kl. 4°.; 2. Blätt. Brustbilder bärtiger alter Männer, Kopien nach B. Bossi kl. 4°.; den H. Anton von Padua (1769.) 4°. und einen bärtigen Mönchskopf (1770.) gr. 8°. beydes nach Anton Kern; eine Mater Dolorosa nach Jac. Ceruti (1770.) kl. 4°. Noch soll er nach Bambini zwey gute Blätter (die Liebe, und Johann den Täufer als Kind) geetzt haben. Nachgehends widmete er sich der Malerey und fertigte gute Bildnisse in Miniatur; arbeitete in verschiedenen Städten Deutschlands (München, Hamburg ꝛc.) und um 1786. in Holland. Er ist für todt zu achten, da seither seine Familie nichts mehr von ihm vernahm, und auch die Zeitungen ihn vergeblich zum Empfange seines Erbtheils aufgefodert haben. Nach ihm (Kellern zufolge) hätte J. E. Haid 1779. das Bildniß des Prof. Joh. Beckmann in kl. Folio geschabt (s. Baldinger's N. Magazin für Aerzte II. 458.); und J. C. Krüger dasjenige von Joach. Heinrich Campe zum XLVII. B. der A. D. Bibl. (1781.). Beyde diese Bildnisse geben indessen seinen Vornamen nicht an.

— — ( ), Bruder des obstehnden Architekten C. G. A. Speck, ein Bildnißmaler, befand sich um 1788. in den Niederlanden. In Dresden (heißt es bey Kellern S. 215.) trift man noch hie und da gute akademische Zeichnungen von ihm an. Auch Haymann nennt ihn.

Speck ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Miniaturmaler, der bey J. C. Schenau gelernt habe.

Speckbuhn (Johann Friedrich August) stand um 1785. als Kriegs-Domainen- und Baurath in Churbrandenburgischen Diensten. *Msc.*

Speckle (Andreas) zu der Familie des folgenden Daniel's Specklin gehörig, und vermuthlich ein Nachkömmling desselben, der zu Anfange des XVII. Jahrhunderts gelebt haben mag. Irgendwo nennt man ihn als Römisch Kaiserlichen Kammerdrechsler. *Msc.*

* Specklin oder Speckle (Daniel), Speckle ist sein richtiger Name. Dieser Baumeister (geb. zu Straßburg 1536. und eben dort 1589. gestorben), welcher zu seiner Ausbildung Dänemark, Schweden, Polen, Preussen, Siebenbürgen und Ungarn durchreiste, erlangte bald einen solchen Ruhm, daß sowohl der Kaiser Maximilian, als der Erzherzog Ferdinand ihn zu ihrem Rüstmeister ernannten, ihn fünf Jahre bey sich behielten, und dann auf sein Bitten nach Straßburg zurück kehren ließen *). Nicht lange hernach trug ihm der tapfre Kriegsmann Lazarus von Schwendi, nach Befehl des Erzherzogs Ferdinand, auf, das Ober- und Unter-Elsaß zu beschreiben und in eine Landkarte zu bringen; was auch in kurzer Zeit von ihm ausgeführt wurde. Nach dem Vorberichte in des Ortelius: Theatrum orbis terrarum, erschien diese Karte 1576. zuerst in Straßburg; Kopien davon trift man in des M. Quad's geographischen Werken u. a. O.— Kurz darauf berief Herzog Albrecht von Bayern unsern Daniel nach Regensburg, gab ihm den Titel als seinem Baumeister, und ließ durch ihn zu Ingolstadt einen schönen Bau, wie es kurz weg heißt **), vollführen. Auch den Pfalzgrafen Georg Hans und Johann Casimir, dem Grafen Phlipp von Hanau und den Städten Schlettstadt, Hagenau, Ulm, Colmar und Basel diente er mit seiner Kunst, befestigte fur sie Städte, und gab ihnen Risse und Zeichnungen. Die Stadt Straßburg, deren Baumeister er ebenfalls war, verdankt ihm viele Gebäude (z. B. das große um 1583. erbauete Rathhaus, was man in 1811. anfieng zur Handelsbörse zu gebrauchen) und Festungswerke. Als Schriftsteller hat sich Daniel zwar nur durch ein einziges, aber auch durch ein klassisches Werk bekannt gemacht, was seinen Ruhm auf Jahrhunderte blühen ließ, und wovon die erstern Auflagen selten aufzufinden sind. Es führt den Titel: Architectura von Festungen (wir kennen folgende Ausgaben, sämmtlich in Fol. mit Kurf. und Holzschnitten; als: Straßburg 1589. die erste, und in dem Jahre seines Todes erschienen; ebend. 1599.; ebend. 1608.; Dresden 1705.; Dresden und Leipzig 1712. und endlich 1736.), und enthält nicht allein seine kurze Lebensbeschreibung in Versen, sondern auch sein Bildniß in 4°. was in den frühern Ausgaben den Namen Joh. Theodors de Bry als Stechers (ohne Angabe eines Zeichners), in den spätern, z. B. der von 1712. aber gar keine Bezeichnung an sich trägt. Noch bemerken wir, daß Heinecke II. 296—97. einen Daniel Specklin (wahrscheinlich keinen andern als den unsrigen), als Verfasser einer handschriftlichen (bey Schilter abgedruckten?) Chronik kennt, worin eine merkwürdige Notiz von Erfindung der

*) In 1570. (heißt es bey Lipowsky) wohnte er der berühmten Belagerung der Festung Famagusta in Cypern bey.

**) Es war der dortige Festungsbau. Eine Abbildung dann von s. in Lipowsky's Bürger-Almanach 1810.

Buchdruckerey enthalten ist. Von Specklin selbst, als Künstler; dann nennt Bartsch IX. 589. ein Blatt, welches das Münster zu Straßburg darstellt, und mit: A. C. natum Templum Argentorense — *Daniel Specklin* fac. 1587. bezeichnet ist. Ob es gestochen, oder in Holz geschnitten sey, wird nicht gesagt; in welch letzterm Fall es freylich die Arbeit eines andern Formschneiders, nach Specklins Zeichnung seyn könnte. Zwar heißt auch der Winklersche Katalog unsern Specklin Zeichner und vortrefflichen Formschneider, verwechselt ihn aber vielleicht mit Veit Rudolph Speckle, dem vortreflichen Künstler des Fuchsischen Kräuterbuchs, und führt dann freylich ebenfalls das 20″ hohe und 14″ breite Blatt des Münsters an, das mit äusserster Feinheit in Holz geschnitten, mit einer historischen Notiz über diese Baute begleitet sey, und zur Ueberschrift führe: „Gestellt auf's einfaltigst durch Daniel Speckle und Bernhard Jobin, Formschneider zu Straßburg 1566.", was uns ebenfalls vermuthen läßt, daß Speckle bloß der Zeichner beyder von Bartsch und Winkler angeführten Blätter seyn durfte. Ueber sein oberwähntes Münster zu Straßburg giebt eine uns spaterhin zugegangene Notiz ff. Erläuterung: Erstlich habe er solches 1566. in Gesellschaft von Bernh. Jobin auf zwey Folio-Tafeln vortreflich in Holz geschnitten; dann 1587. eigenhändig in kl. Folio in Kupfer gestochen. Beyde seyen selten.

Speckner (Johann Laurent). Ein solcher gab eine Karte von der Stadt Creussen (in Anspach-Bayreuth) und deren Gebiet, nebst Prospekt, was als Titelkupfer vor: Joh. Willii Historia Crusiæ, Baruthi 1691. 4°. (selten) gefunden wird. Schad's Pinacothek S. 106.

* Speculi (Alexander), s. oben und im Lex. Specchi.

Spedeling (Johann), ein Goldschmied zu Nürnberg um 1450. Sein Name kömmt in Striebers Hessischer Gelehrtengeschichte Th. VII. S. 490. vor.

* Speekart (Hans). So ist auf einigen Kupferblättern Johann Speccard geschrieben.

Speel ( ). So heißt irgendwo ein geschickter Holländischer Medailleur um 1780.

Speer (Christian) Hof- und Kabinetstischler des Königs von Dänemark zu Kopenhagen 1789. Ihn nennt der Dänische Hof- und Staats-Kalender.

* — — (M.), hieß Martin, gebürtig oder doch wohnhaft in Regensburg, wo er um 1750. blühete. Hall. A. L. Z. 1812. N°. 50. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Derselbe war auch Maler, und, wo nicht Schüler, doch Nachahmer von Solimena. Von ihm sieht man zu Regensburg mehrere gerühmte Altarblätter. Dann hat er Mehreres nach Solimena gestzt; so z. B. vier Gegenstände aus dem Leben der HH. Benedikt, Maurus, Placidus und Ragusius, woron die Urbilder einst zu Monte Cassino standen, späterhin aber bey einem Brande zu Grund giengen, was denn diesen ohnehin seltenen Blättern noch einen höhern Werth giebt. Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Bekehrung Pauli, Simon den Magier, Tugenden u. s. f. Alles wieder nach Solimena; dann ein Leben der H. Jungfrau in 7. Bl. nach J. C. Steinberger (s. unten s. v. Steinberger eine ganz entgegengesetzte Notiz); den Krieg (Plünderung einer mit Sturm eingenommenen Stadt), die Pest, eine H. Familie, und den enthaupteten St. Johann den Täufer (diese ohne andern Namen als den seinigen); und endlich nach ihm eine Reinigung Mariä von G. J. Nesselthaler. Die genauere Litteratur von obigen u. a. seiner Blätter s. bey Winkler, wo besonders eine Flucht nach Egypten von ihm (1742.) nach eigener Erfindung schön gestzt genannt, und überhaupt bemerkt wird, daß seine Arbeiten mit der Nadel in Italien gesucht wurden. *Msc.* S. auch den ff. Art.

* Speer ( ). So heißt auch bey L. von Winkelmann ein Künstler, der zu Regenspurg geistliche Geschichten malte, dessen stark gemischte (?) Farben ins Bräunlichte fallen. Ob derselbe nicht mit dem Obigen Einer und derselbe seyn dürfte?

— — s. unten auch Sper.

Speerb (P.) Architekt von Würzburg. Im Tübing. Morgenblatt 1809. Extra-Beyl. N°. 2. wurde von dem Buchhändler G. Kilian zu Pesth, unterm 24. Nov. im Namen eines Ungarschen Gutsbesitzers der Preis von 20. Dukaten, für den beßten: Entwurf eines allgemeinen Todten-Denkmals ausgeschrieben, das bloß ein ästhetisches Erinnerungsmittel an unsere Sterblichkeit und bessere Zukunft wäre. Nach dem Urtheil der Preisrichter ward zwar die Aufgabe von keinem der (13.) Concurrenten ganz befriedigend gelöst. Indessen erhielten die eingesandten Entwürfe des Herrn Speerb's, und dann des Geschichtsmalers, Herrn Kalliauers von Wien vorzüglichen Beyfall, und wurde daher jedem derselben die Hälfte des Preises, als Accessit, zuerkannt. Tüb. Morgenbl. 1810. Extra-Beyl. N°. 12.

Speiner ( ). Nach einem solchen, uns sonst Unbekannten, hat C. Romstedt das Bildniß des Rechtsgelehrten C. Pinker's gestochen.

* Spekert und Spekart (Johann). Auch so wird auf einigen Blattern Joh. Speccard genannt.

Spelmann (H.). So nennt eine unsrer Handschriften, ohne Weiteres, einen Etzer von Landschaften in Kohlenmanier.

* Spelt (Adrian von der). Sein Bildniß (ob von ihm selbst gemalt, ist uns unbekannt?) hat B. Vaillant in kleinem Format in Kupfer geschabt.

Spencer (Lavinia, Gräfin von), eine Englische Kunstliebhaberin und selbst ausübende Zeichnerin, nach welcher J. Gillray um 1780. ein punktirtes Blatt: Das Findelkind, dann Ch. White (1784.) den Moment der Einbildungskraft, und denjenigen der Ueberlegung, beyde geschabt, lauter sehr schöne Blätter geliefert haben. *Brandes.* Auch Fiorillo V. 822. nennt dieselbe, nebst andern ihrer Landsmänninen, welche um gedachte Zeit die zeichnenden Künste mit besonderm Glück getrieben haben.

— — ( ). So heißt ebenfalls bey Fiorillo V. 609. ganz ohne Weiteres, ein 1763. verstorbener Englischer Miniaturmaler.

* Spengler (Johann Conrad). So hieß der, im Lex. unter dem Artikel seines Sohnes Lorenz, erwähnte Bau- und Mauermeister.

— — (Joh. Georg), geschickter Glasmaler zu Constanz, der dort um 1618. blühete, und nach verschiedenen alten und neuern Meistern, wie z. B. nach J. Junker, Fiedler, Schütz u. s. w. kopirte, wird von Meusel Miscell. XVII. 261. angeführt. In dem Freyherrl. Berderichschen Gemälde-Verzeichniß findet man eine Menge seiner Bilder beschrieben.

— — (Lorenz), geb. zu Schaffhausen in der Schweiz 1720. kam bereits 1745. auf seinen Reisen, als Kunstdrexler, nach Kopenhagen, wo er, bey der überall gefundenen guten Aufnahme blieb, und in 1771. (a. h. 1791.) die Stelle eines dortigen Kunstkammer-Verwalters erhielt, auch daselbst 1807. verstorben ist. In Elfenbein arbeitete er mit besondrer Zartheit. *Msc.* Sein kurzer Nekrolog in Meusel's Archive II. (i.) 103.

rühmt, nebst seinem feinen Kunstgeschmack, auch seine gelehrten Kenntnisse. Er war Mitglied der Königl. Dänischen Societät der Wissenschaften, und mehr anderer auswärtigen gelehrten Gesellschaften. Dieser geschickte Mann besaß auch ein schönes Gemäld- und Naturalienkabinet. Seine sehr vollständige Sammlung von Conchilien wurde schon in 1764. von dem Könige angekauft. Ein leidlich gestochenes Bildniß desselben hat Meno Haas nach der Zeichnung von Corn. Hoyer (del. Hafn. 1776.) gefertigt.

Spengler (Wolfgang), wahrscheinlich des obigen Joh. Georgs Sohn, übte gleiche Kunst, und lebte noch 1630. Von ihm findet man Fensterscheiben, die wirklich vortreflich sind. Er hatte sehr viel in St. Gallen gearbeitet. *Msc.*

— — ( ), des obigen Lorenz ältester Sohn, arbeitete, unsers Wissens, in gleicher Kunst, und war Nachfolger seines Vaters in der Stelle eines Königl. Kunstkammer-Verwalters.

— — ( ) ebenfalls aus Schaffhausen gebürtig, war 1807. bey seinem Herumwandern zu Dresden angekommen, und anerbot sich durch den Dresdner-Anzeiger, Jahrg. 1807. S. 655. zum Silhouettiren.

Sper ( ). Mit diesem Namen bezeichnet, besaß H. Achilles Rybiner in Basel um 1780. eine kleine, sehr artige historische Zeichnung.

* — — s. auch Speer im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen.

Spera (Clemens), ein Mailändischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, Zeitgenoße von Alex. Magnasco, Lissandrino genannte, arbeitete öfters in Gesellschaft dieses letztern. In Gallerien sind seine Perspektive nicht selten. *Lanzi* Ed. terz. IV. 257.

* Sperandei oder Sperandeus ( ), einer der beßten Stempelschneider des XV. Jahrh. wie man glaubt gebürtig von Mantua. Seine übrigen Schicksale sind unbekannt; der Name allein findet sich auf seinen herrlichen, ewigen Ruhms würdigen Werken. Von ihm kennt der Verf. der Beyträge z. Gesch. d. Schaumünz. a. neuerer Zeit, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. S. VI—VII. zwey große gegossene Schaumünzen, die eine (dort abgebildet) auf den Herzog Friedrich von Urbino, die andre (schon im Lex. erwähnte) auf den berühmten Rechtslehrer Alex. Tartagni von Imola. Von der erstern heißt es l. c. „Hier sind, möchte man sagen, die Schranken zwischen Kunst und Leben niedergeworfen; die Nase scheint Athem einzuziehen, der Mund sich bewegen zu wollen; die Wange wahrhaftiges, hautüberzogenes, weiches Fleisch, die Rüstung hingegen starr und steif zu seyn, von welcher sich aber die Filzmütze oder Baret wieder durch etwas verschiedenen Charakter unterscheidet; und dieses Alles ganz ohne Anmassung, ohne mühselig pünktelnden, glättenden Fleiß, mit leichter, unbedingt den Stoff beherrschender Meisterhand. Da der Revers ungefähr denselben Gegenstand, wie derjenige des Medaglione auf Sigism. Malatesta von V. Pisano (s. oben dessen Art.) enthält, so kann diese Rückseite uns zur Vergleichung der beyden Meister dienen. Kunstfertigkeit, Verhältnisse und Formen sowohl, als das Malerische im Geschmack, haben von der Zeit des Pisano bis auf Sperandeus (d. i. etwa in 30. J.) sehr beträchtlich zugenommen. Auf der zweyten der genannten Schaumünzen ist das Bildniß des Tartagni ebenfalls wahrhaft geistreich und mit reinem Natursinne aufgefaßt; dann aber der Merkur auf dem Reverse etwas mager gezeichnet, so daß man leicht gewahr wird, daß unser Künstler mehr die Natur als den Styl der Antike nachzuahmen getrachtet. Noch kennt man von ihm zwey andre solcher Medaglione; das eine auf P. B. Avogari bey Moebsen (Berl. Medagl. Samml. S. 97. und 107. gut abgebildet; das zweyte auf Camilla Sforza de Aragonia, Wittwe des 1482. verstorbenen Const. Sforza, dessen in Hauschild's Beyträgen S. 352. Erwähnung geschiehet. An einem andern Ort liest man von jenem Schaustück auf Tartagni (etwas blöde): Dasselbe sey von Meßing, dem Ansehn und der Zeit nach ein Guß, folglich Roth- oder Goldschwieds-Arbeit, jedoch — sehr sauber. Und bey Moebsen l. c. S. 102. heißt es (aus welcher Quelle ist uns unbekannt), Sperandei sey eigentlich Maler gewesen.

Speranza (Franz). Ein Maler dieses Namens wird, ganz ohne Weiteres, in: Roma moderna p. 60. angeführt.

* — — (Johann), aus dem Vicentinischen gebürtig. Man kennt von ihm einiges Geschätztes, wenn schon eben nicht von starker Färbung. Auf einem seiner Bilder liest man: *Jo. Sperantiæ de Vangeribus* (was etwa ein Weiler in gedachtem Gebiet seyn mochte), me pinxit.

* — — (Joh. Baptist). Dieser, noch dazu jung verstorbene Künstler war einer der besten Freskanten, den Rom zu seiner Zeit besaß. Wenn man seine Arbeiten in St. Augustin, St. Lorenz in Lucina u. s. f. betrachtet, siehet man bald, daß die Epoche der Zuccheri vorüber, und eine bessere eingetreten war. *Lanzi* Ed. terz. II. 174. V. 105.

* — — (Stephan), des Obigen Bruder, welcher im Lex. unter dem Art. desselben erscheint. Eine Abbildung des von Bernini und ihm gemeinschaftlich verfertigten Grabmals der Gräfin Mathildis findet sich, von H. Frezza gestochen, in Bonanni's: H. T. V. p. 88.

Sperber (Hans), ein Maler welcher 1617. oder 18. die von dem Zittauer-Tischlermeister Bartholomäus Seiffert neu verfertigte, getäfelte Decke der H. Dreyfaltigkeitskirche zu Zittau, sauber ausmalte. Carpzov's: Analecta Fastorum Zittaviensum (das. 1716. Fol.) S. 125.

Sperco (Carl), studierte um 1798. auf der Dresdner-Akademie unter Schenau und Klengel. Nachgehends arbeitete er bey dem Bataillenmaler Heß und dem Kupferstecher Günther; bey ersterem malte er in Gouache, bey letzterm radirte er Landschaften in Contouren, die jedoch selten mit seinem Namen bezeichnet wurden. Mehreres an Landschaften, was man auf den Dresdner-Ausstellungen von ihm sah, erhielt des Kolorits wegen einigen Beyfall. Sperco wurde zu Dresden, von Eltern italiänischer Abkunft (sein Vater war aber kein Künstler) gebohren, zu Warschau erzogen und dann wieder nach Dresden versetzt. Eingetretener Augenschwäche wegen, gerieth er jedoch in dürftige Umstände, und sah sich um 1807. genöthigt, Dresden zu verlassen und als Kammerdiener in Dienste eines Hr. von François zu treten, auf dessen Gute zu Niemegk bey Wittenberg in Sachsen er auch noch 1810., damals 34. Jahr alt, am Leben war. *Msc.*

Sperges (Freyherr von). Ein solcher (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt), war um 1788. Präsident der Akademie der bildenden Künste zu Wien, und erhielt damals eine Gehalts-Zulage von fl. 1000. Meusel's Mus. IV. 97.

Sperl (Johann). Von einem solchen soll man, nicht allzu große, fleißig mit der Feder ausgearbeitete Handzeichnungen, z. B. Figuren, Konzerte, ꝛc. antreffen. Vielleicht ist Sperl nur eine Abkürzung von Sperling; oder sollte in Spörl geschrieben seyn. Vielleicht ist er auch derjenige Sperl, der, ohne Vornamen, in dem Würtembergischen Adreßbandbuch auf 1768. als Ober-Blaumaler bey der Herzogl. Fayence-Fabrik zu Ludwigsburg vorkömmt. *Msc.*

* **Sperling** (Hieronymus), geb. 1695. a. h. 97. (nicht 95. wie es bey Rost II. 55. heißt, und am Allerwenigsten, wie der leidige Basan Ed. sec. faselt, 1727. zu Prag) und gest. 1777. Derselbe verband richtige Zeichnung mit einem schönen Grabstichel, und zeichnete sich besonders in architektonischen Blättern aus. Von ihm nennt Lipowsky ein großes Feuerwerk zu Turin (1742.). Dann der Katalog von Winkler, als ein schönes Blatt: Den Medaillon des Herzog Wilhelm V. von Bayern in den Wolken, von zwey Engeln gehalten, und derjenige von Brandes 13. allegorische Blätter über die zwölf Monate, mit den Bildnissen des Papstes, und des Kurfürsten von Kölln. Nebendem kennt man von ihm Heiligen-Bilder nach J. W. Baumgartner, und allerley Bildnisse dunkeler Männer nach J. J. Haid, C. Heckel, Kenkel, J. M. Schmidt und Spitzel. Hinwieder hat (oder haben) H. et C. nach ihm dasjenige eines G. M. Preu gestochen. Rost l. c. *Msc.* Dann arbeitete er in die: Gallerie des Marbres antiques dans la Gallerie de Dresden 1733. Noch führt eine unsrer Notitzen von ihm 6. Quartblätter allegorisch-mythologischer Scenen, nach eigener Zeichnung (in Verlag von Jer. Wolfen Erben zu Augsburg), „mit" (heißt es dort) „etwas geschmacklosen Einfassungen, so wie ihm überhaupt wohl zu viel Ehre geschehe, wenn das Lex. ihn einen der beßten Kupferstecher benenne".

— — (Johann Carl Gottlieb), Sohn eines verabschiedeten Soldaten, geb. zu Dresden 1790. und Schüler von Lindner, Unterlehrer bey der Dresdner-Akademie, seit 1804. Auf der Ausstellung gedachter Akademie 1806. sah man von ihm eine Zeichnung nach Schenau: Der Knabe mit den Käfern.

— — (Johann Christian). Heinecke I. 252. will (besser als van der Werff selbst) wissen, daß nicht Er, sondern Heinrich von Limborch dessen beßter Schüler gewesen sey. Von ihm besitzen in Deutschland, unsers Wissens, einzig die Dresdner-Gallerie: Vertumnus und Pomona; dann diejenige von Salzthalum (einst) Venus, die einem Paar sich schnäbelnder Tauben zusieht; im Hintergrunde schärft Amor seine Pfeile, beydes kleine Bilder auf Kupfer; Ebendieselbe, auf Holz, gleichfalls klein, die Weisen aus Morgenland. Nach ihm gestochen, sind folgende Fürsten aus dem Hause Anspach-Bayreuth: Der Markgraf Wilhelm Friedrich, nebst dem Erbprinzen Carl Wilh. Friedrich, in einer Allegorie, auf der großen Vetterischen Landkarte des Burggrafthums Nürnberg, dabey auch ein Prospekt und Grundriß der Stadt Anspach, von ihm 1719 erfunden und gezeichnet, und von J. W. Windter gestochen; oben gedachter Markgraf in Form einer Medaille 1723. gezeichnet und von Windter zu Benj. Neukirch's Leichenpred. dieses Fürsten (Onolzbach 1723.) geetzt. Der Markgraf Christ. Friedrich Carl Alexander ætt. 7. von G. Lichtensteger, behuflich eines Anspacher-Beichtbuches gestochen; und Markgraf Georg Friedr. Carl, wieder von Windter. Dann: Wilhelmina Fried. Freyfrau von Seckendorf, von Georg Lichtensteger Fol.; Benjam. Neukirch, zu seiner deutschen Uebersetzung des Telemach (3. Theile, Anspach 1727. ff. fol.), von Georg Lichtensteger (auch zu dem Text hat Sperling Blätter gezeichnet, die Windter radirte); Joh. Wilhelm de Lith, von Joh. Balth. Probst. — Schad's Pinacothek S. 23. 27. 40. 56. 83. 111. 224. S. auch die beyden gleich ff. Art.

* — — (Joh. Heinrich). So nennen die Kataloge von Winkler und Brandes irrig den obigen Joh. Christian Sperling, und führen dann nach ihm zwey schöne Brustbilder, eines jüdischen Oberpriesters, und eines Türken im Profil, beyde von J. J. Haid geschabt an.

* — — — — ein Maler zu Hamburg, nach welchem Joh. Jac. Haid zu Augsburg, für eignen Verlag, zwey schöne bärtige Köpfe mit Mützen, auf Rembrands Art beleuchtet, in gr. Fol. (wohl die gleich Vorgenannten) geschabt hat. Derselbe ist somit sicher kein Anderer als der Obige, oder vielmehr, als der vorstehnde Joh. Christ. Sperling.

Sperling (M. L), Zögling der Berliner-Kunstakademie und Maler an der dasigen Porcellain-Fabrik. Auf der Berliner-Ausstellung von 1789. ließ er von seiner Arbeit sehen. Die Chronik von Berlin IV. 1458. bemerkt bey dieser Anzeige, sehr nichts sagend, „die Farbenmischung „sey eine besondere nothwendige Wissenschaft."

— — ( ), wird, bey irgend einer gleichgültigen Gelegenheit, im Jahre 1809. als Rathsmäurermeister zu Berlin genannt. *Msc.*

Sperr (Michael) ein Maler, der, in 1596. die Schwibbogen unter dem Schülerchore der Kirche St. Peter und Paul zu Bautzen „fleißig „und künstlich mit Malwerken gezieret." Georg Milwolfs Chronik von Bautzen, von 1608. ein handschriftliches Werk.

Sperrback (Fr.) Schüler der Akademie zu Leipzig, zeigte auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1805. und 7. Zeichnungen nach Raphael, H. Carracci und Poußin, und auf derjenigen von 1808. eine H. Familie, Kopie in Sepia getuscht. Ein anderer S. gebürtig aus Strehla in Sachsen, ließ eben daselbst 1799. von seinen Arbeiten sehen. Letzterer mag Eine Person mit dem gleichnamigen Maler seyn, der sich zu Dresden, vorzüglich im Stubenausmalen, auf eine vortheilhafte Art zeigte. Ob dieser aber noch am Leben sey, wissen wir nicht zu bestimmen, da er 1811. an einer gefährlichen Krankheit in gedachter Stadt darnieder lag.

Sperth (— —). Ein solcher (ob als Künstler?) gab mit dem braven Radirer Primavesi, 12. Ansichten von dem Heidelberger-Schlosse, nebst einer kurzen historischen Nachricht (Heidelberg 1804.). Reichard's Passagier, vierte Aufl. S. 1001.

Sperth (Eugenius). So hieß einst ein Mönch im Kloster St. Gallen in der Schweiz, nach welchem Matth. Küssel mystische Mönchsvorstellungen in Kupfer gebracht hat. *Msc.*

— — (P.). Ein solcher soll nach J. G. Pforr in Aquatinta, Querfol., einen Bauer zu Pferde nebst andern ländlichen Figuren in einer Landschaft geetzt haben.

* — — (P. E.), hieß P. Eugen. Nach ihm soll auch Barth. Kilian einen Christus der gute Hirt, in 4°. gestochen haben.

— — s. oben Speerth.

Speyer (Christoph), Maler, der in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts (s. h. schon um 1615) zu Leipzig blühte. Folgende Stecher haben um 1664. u. f. f. zu Leipzig u. s. f. Bildnisse nach ihm in Kupfer gebracht, als: Christ. Romstedt, J. C. Höckner, Joh. und E. C. Dürr, Joh Reinhold Schildknecht, J. B. Paravicinus u. a. J. Dürr z. B. eines von Luther, und des Theologen Christian Lang; Romstett zwey HH. Bürgermeister von Leipzig, eine Frau Joh. Laurentia von Adlersheim, u. s. f. Daß Speyer zu seiner Zeit in gutem Ansehn stand, scheint daraus zu erhellen, weil man ihn auserfah die verstorbene Prinzessin Magdalena Sophia, Tochter des Herzogs Christian von Sachsen-Merseburg (von welchem Fürsten er etwa den Titel als Hofmaler trug), im Sarge (liegend) abzuschildern; welches Gemälde (nebst dem dazu gehörigen, was den verzierten Sarg der Prinzessin vorstellt), dann schon erwähnter Raustedt in Fol. nach ihm gestochen hat.

Speyer (Georg von), Bürger zu Straßburg, goß dort in 1519. eine große Glocke von 410. Ctnr. die jedoch schon 1521. während einer großen Kälte zersprang. Litterat. des Katholischen Deutschl. IV. St. 4. S. 471.

* Spezzini (Franz). Fiorillo II. 872—75. nennt ihn den ausgezeichnetsten Schüler von L. Cambiasi, und einen Künstler von großem Geiste.

Sphens oder Sphyns (M.), ein wenig bekannter Englischer Stecher in Tuschmanier, nach den Gemälden der Lady Diana Beauclerck, einer in 1754. geb. Künstlerin. Cabinet de *Paignon-Dijonval.*

* Spiegel (Johann). Nach der Erfindung eines solchen hat Raphael Custos zu Augsburg eine Allegorie auf den Tod in Querfol. gestochen.

— — oder Spiegl (Johann), ein Kupferstecher zu Lindau, welcher zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts lebte. Von seiner (mittelmäßigen) Arbeit zeugt des Joh. Gaupp mechanische Sonnenuhrkunst. Dann lieferte er das Titelkupfer zu Franz Ridder's Blutspiegel der Religion (Bern 1686. 12°.)

— — — — (S.), ein Schwarzkunststecher zu Wien, gab in 1792. ein großes Blatt in dieser Manier, welches Rubens Gattin im Bad, nach demselben darstellte. Eine ausführliche Beurtheilung davon liest man im: Journal f. bildende Künste, S. 132—33. welche zwar die gute Behandlung desselben rühmt, weniger aber Zeichnung, Haltung und Beleuchtung, und überhaupt (etwas paradox) diesen Gegenstand (welchen denn eher?) beynahe gar nicht für fähig hält, in Schwarzkunst Wirkung zu thun?

— — ( ). So heißt auch ein jüngerer Kupferstecher zu Wien um 1810., damals ungefähr 32. Jahr alt, der auch angefangen habe, in Oel zu malen, und welcher vielleicht ein Sohn des obigen S. Spiegels seyn dürfte.

* Spiegelberg ( ). Von ihm kennt man nach D. Kraft das Bildniß des Herzogs Carl Friedrichs von Holstein; dann diejenigen des Königes von Schweden Carl XII. und eines Pastors E. Dryselius von Joenköping, ohne andern Namen als den seinigen.

* Spiegler (J.). In dem Verzeichnisse der Kunst- und Natural-Kammer von Christoph Weickmann zu Ulm 1659. kl. 8°. S. 69. heißt es, daß sich von ihm und andern Künstlern allerhand Malereyen daselbst fänden. Ob er der Spiegler des Lexikons sey, ist wohl zweifelhaft.

Spiek ( ). Von einem solchen befinden sich Handzeichnungen auf der Fürstlichen Bibliothek zu Bernburg. J. L. A. Kust Anhaltische Schriftsteller Th. I. (Wittenb. und Leipz. 1776. 8.) S. 48. Sollte dieser Künstler vielleicht in Sbiek zu schreiben seyn?

* — — s. Spyr im Lex. und unten.

* Spielnberger s. Spilberg.

* Spierings ( ). Dieser Maler hatte eine sehr schöne Manier, seine Landschaft zu componiren. Seine Bäume waren gut gezeichnet, von gewählten Formen, leichter Toccirung, und natürlichem Colorite. Dabey besaß er eine wunderbare Leichtigkeit, die Manieren andrer Künstler, besonders Salvators, Ronaerts u. s. f. bis zum Täuschen nachzubilden. Uebrigens weißt man nichts von seinen Schicksalen, und selbst Ort und Zeit seines Todes sind unbekannt. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München einen Seehaven mit vielen Figuren; doch kaum 11′ hoch und — 1′, 4″ breit, wie das Gallerieverzeichniß besagt. Ob derselbe, wie einer unsrer Freunde vermuthet, mit dem Landschaftmaler Bierings (ebenfalls des Lex.) Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

* Spierre (Claudius), der im Lex. ganz kurz unter dem Art. seines Bruders Franz erscheint. Nach ihm hat J. Coelemans den Bethlehemitischen Kindermord (etwas dürftig componirt) in Querfol. gestochen.

— — (Franz), bisweilen auch Franz Peter Loreneſe genannt. Wo er (heißt es bey Wateler) in seinen Blättern die Manier von Bloemaert und seines Lehrers Poilly befolgte, so stand sein Stich dem Besten dieser beyden in nichts nach, oder vielmehr verdient er, ihnen noch vorgezogen zu werden. Diese hatten bloß Eine Manier; Er hingegen änderte die seinige nach Gefallen. Mit ganz eigener Geschmeidigkeit hat er bisweilen mit einer einzigen Taille, und zwar in einem von Melan's ganz verschiedenen Geschmacke gearbeitet. Ueberhaupt aber hat vielleicht keiner seiner Kunstgenossen in seiner Behandlung so sehr abgewechselt, wie Spierre. Bald ist sein Stich von der größten Lebhaftigkeit; bald fein und spielend. Seinem Grabstichel wußte er oft einen Geist zu geben, den kaum die Nadel streitig machen konnte. Eines seiner Hauptblätter, das Bildniß Laur. Grafen von Marsciano, nach ihm selbst, ist besonders in Ansehung der Farbe sehr merkwürdig, ungeachtet kein Theil davon bis auf's Schwarze getrieben ist. Von Geschichtlichem ist sein, wahrhaft bewundernswürdiges Meisterstück: Die Madonna, welche dem Kinde die Brust reicht, mittlerweile es Früchte von dem kleinen Johannes nimmt, nach Correggio, zumal in Drücken, wo das Kind noch von keiner Drapperie bedeckt ist, sehr selten. Die übrigen Meister, nach welchen er gestochen hat sind: P. Berettino, J. L. Bernini, C. Ferri, S. Geminiano, A. Gherardi, P. F. Mola, D. Montorselli, J. M. Morandi, A. G. Rentin, J. Sutermann, und D. Zampieri. Eine vorzüglich gute Litteratur seiner Blätter, und manch minder Bekanntes über ihn findet sich bey Gandellini. Da vernehmen wir z. B. daß er schon in seinem Fünfzehnten sich nach Paris begab; daß er dort, als Maler, ganz besonders auch nach den Werken von Champagne studirte; dann als Stecher seinem Meister Poilly lange bey dessen Arbeiten beholfen war; daß er aber des diesem letztern eigenen Punktirens allmälig überdrüßig ward, und, um sich zu einer größern Manier empor zu schwingen, nach Rom gieng, wo er sich besonders an Berettino hielt, der ihm, beydes für Malen und Stechen gute Lehren gab, welche er in letztrer Kunst namentlich auch an seinen Blättern nach mehreren Bildern von Cortona ausübte. Uebrigens glaubt Gandellini (etwas verschieden von Wateler), daß er, als Stecher, Bloemaerten zwar in Reinheit der Conteure, und in der Grazie, nicht aber in der Zartheit erreicht habe. Dann zählt er eine Menge seiner Blätter auf, und, unter die beßten, diejenigen in einem (wenig bekannten) zu Paris gedruckten Breviere für die Geistlichkeit der St. Peterskirche zu Rom. Noch nennen wir selbst von ihm, von Bildnissen dasjenige des Großherzogs Ferdinands II. nach Sutermann; dann von Geschichtlichem, neben jener Madonna nach Allegri: Die H. Familie mit St. Martina, wovon sich das Urbild schon von Altem her in Paris befand, nach Cortona; nach Ebendemselben Cyrus und Panthea; und das eben so schöne als seltsame Blatt, wo der Baumeister Alexanders VII. diesem Papste einen Plan des Berges — Athos überreicht, und sich anheischig macht, denselben in einen Riesen zu formen, der in der einen Hand eine Stadt hält, und aus der andern einen Fluß strömen läßt *). Ferner nach Bernini (der besonders große Stücke auf Spierre hielt, und öfters sagte: Er würde noch einst alle andern in seiner Kunst übertreffen — vielleicht weil er ein wenig ins Ondulirende gab), St. Johanns Predigt in der

*) Was in dem Werke, welches Berettini's Arbeiten im Großherzogl. Pallaste zu Florenz (von Bloemaert, Clouet, Lauwert, de la Haye, Girardin, Simon, L. Visscher, und dann eben von unserm Spierre gestochen) enthält, eigentlich dem Unsrigen gehöre, ist uns unbekannt.

Wüste, das Wunder mit den Brodten, dann den Stuhl Petri in zwey Blättern, und jenes, für die Idee fast eckelhafte: Wo aus Christi Wunden sich unter dem Kreutze ein ganzes Meer von — Blute sammelt. Nach Ciro Ferri die Beschneidung (welche auch Füßli I. 281. nennt); nach Zampieri eine H. Cäcilia. Endlich, nach eigener Erfindung, ein schönes und gesuchtes Blatt: Der Erlöser in den Wolken, mit Engeln umgeben, vor ihm fünf Heilige (darunter eine weibliche) auf den Knieen; dann ein allegorisches über die Kräfte des menschlichen Geistes; die 40. Heilige (!) von der Gesellschaft Jesu; St. Peter Molask, u. s. f. Eine getuschte Handzeichnung, mit Weiß erhöht: Den Hauptmann zu Christi Füßen, besaß von ihm H. Paignon Dijonval zu Paris noch 1812.

Spies oder Spieß (Christian), Mauermeister und Accistaxator zu Dresden, st. 46. J. alt 1782. auf der Gerbergemeine, und wurde auf dem Annenkirchhofe begraben. *Haymann.* S. auch oben den Art. J. C. Sickert, wo ebenfalls ein Christian Spieß erscheint, der mit dem Unsrigen wohl sicher Derselbe ist.

— — (Christian Friedrich), des Obigen Sohn, seit 1804. Ingenieur-Capitain, wurde in 1810. zum Major der Festung Königstein ernannt. *Haymann. Alsc.*

— — (Christian Gottlieb), Christians zweyter Sohn, geb. 1766. lernte 1779—82. die Mäurer-Profession bey seinem Vater; von da bis 1788. genoß er die Freystunden auf der Akademie. In 1792. ward er zum Festungs-Mauermeister zu Dresden, Neustadt und Konigstein, 1803. zum Rathsmauermeister, um 1806. zum Rathsbaumeister erkiest. Derselbe hat, sowohl von 1782—1808. die mehresten Bürgerbaue hergestellt, als auch die auf der Pirnaischen Gaße in Dresden befindlichen neuen Rathhäuser gebaut. *Haymann.*

— — (Franz). Von einem Künstler dieses Namens gestochen kennt man eine Madonna, die dem Kinde, mittlerweile ein Engelchen ihm Früchte bringt, die (noch süßere!) Brust reicht, nach einem Bilde des Correggio, welches Joh. Casanova einst der Kaiserin Catharina II. verkauft, und das, wo wir uns nicht irren, das nämliche ist, das derselbe um 1763. in einer Trodelbude um ein Nichts erstanden, mitten durch ein Kruste allerley Unraths *) für das Werk seines großen Urhebers erkannt, und alsdann mit einer ihm eigenen Kunst zu seiner ersten Schönheit wieder herzustellen gewußt hatte. Ebendasselbe im Umrisse findet sich auch in dem bekannten Werke der Gallerie de l'Ermitage, wo das Urbild aufgestellt ist.

— — (Johann), ein Mauermeister zu Dresden um 1775., wo er bürgerliche Bauten aufführte, vielleicht Vater des obigen Christian Spieß.

— — (Johann Baptista). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, besaß Herr Achilles Ryhiner in Basel um 1780. eine kleine Zeichnung, deren Gattung und Gegenstand aber nicht genannt wird.

Spießhammer (Johann), gewöhnlich nur Cuspinian genannt. Dieser in der Philosophie, Geschichte, Medizin, Dicht- und Redekunst erfahrne Mann war anfangs Rath und Leibarzt Kaiser Maximilians I. endlich Präsident im K. Rathe zu Wien. Er entwarf und zeichnete eine Karte von Ungarn und Oestreich, welche Peter Apianus zuerst herausgegen haben soll. Johann war von Schweinfurt gebürtig und starb in hohem Alter 1529. zu Wien. Sein Bildniß findet man in: *J. F. Helvetius* Microcosmo Med. in 8°. und in des J. Sambucus Sammlung der Bildnisse von Aerzten und Philosophen in Fol. In der St. Stephanskirche zu Wien sieht man sein Grabmal mit einer selbst verfaßten Innschrift. Sein, uns dem Buchstaben nach entfallenes gewöhnliches, Symbolum enthielt eine Lobrede auf die Malerey, aus der sich stark muthmaßen ließ, er müße dieselbe selbst zu seinem Vergnügen getrieben haben.

* Spil (M.), abgekürzter Name, dessen sich etwa einer der gleich folgende Spilberge bedient hat.

* Spilberg (Gabriel), der im Lex. unter dem Art. seines Bruders Johann, als Hofmaler des Königs von Spanien erscheint. Nach ihm führt der Winklersche Gantkatalog s. v. *Joh. Spielenberger* ein seltenes Blatt an, das ein Inquisitionsgefängniß darstellt, mit: *Gabr. Spilberg* inv. Crisp. d. P(aas) exc. bezeichnet ist, und wahrscheinlich eines von neun Blättern in 4°. ausmacht, welche irgendwo: Opera Misericordiæ corporalis (*Crisp. de Pas* exc.) rubrizirt werden.

* — — Spilberge, Spilberger, auch Spilenberg, Spilenberger, Spilslenberg und Spilnberger (Johann). Derselbe arbeitete auch um 1600. in Kurfurstlichen Diensten zu München. Von ihm besitzt die dortige Gallerie die lebensgroße Halbfigur eines alten Manns, mit einem Zirkel in der Hand, und diejenige von Lichtenstein zu Wien zwey andre kleine Bildnisse eines Manns und einer Frau in alterthümlicher Kleidung. Dieser Künstler sollte anfangs, auf Unkosten seines Gonners des Herzogs von Jülich, bey Rubens lernen, der aber, während Spilbergs Reise zu ihm, Todes verblieb. Bey Flink blieb er sieben Jahre. Für den Bürgermeister zu Amsterdam malte er eine Schützengesellschaft, für die er namhaft belohnt wurde. Nach seiner Ruckkehr ward er erster Maler am Jülichschen Hofe; erst nach des Herzog Wolfgangs Tode stand er in eben dieser Eigenschaft bey Churpfalz. Auch Churbrandenburg wollte ihn, doch vergebens, in seinen Diensten haben. Sein letztes, aber unvollendetes Werk war eine Lebens- und Leidensgeschichte Christi. Gestochen nach ihm haben von Bildnissen Matham; wie z. B. diejenigen des Kurfürsten und Pfalzgrafen Phil. (a. b. Wolfgang) Wilhelm und der Pfalzgräfin Anna Cather. Constantia (schöne Blätter). Dann von Geschichtlichem, Allegorischem, und Gattungsblättern: D. Dankert's eine Fortuna (Schlafender, auf welchen das Glück seine Gaben ausschüttet), eigentlich nach P. Farinato, und das Kind welches Forellen füttert; Küßel: Tugenden und Elemente, die das Bildniß Kaiser Leopolds tragen; J. G. Schwab einen Narcissus, und G. G. Winkler ein Pfingstfest. — Das Hauptregister des Th. VI. der Hirsching'schen Nachrichten von Gemälde- und Kupferstichsammlungen nennt einen dieser Familie als Kupferstecher, und führt, an seinem Orte dann, an, wie die Fürstliche Bibliothek zu Bernburg von solcher seiner Arbeit besitze. Wir entdecken aber, daß besagter Artikel aus Kust's Anhaltischen Schriftstellern I. 48. entlehnt ist, und daß damit obige Angabe irrig oder mißverstanden ist; denn hier wird nur gesagt, wie in gedachter Bibliothek Handzeichnungen eines solchen befindlich wären, der wahrscheinlich kein Andrer als der unsrige ist. Indessen nennt auch der Katalog von Winkler denjenigen Johann Spilenberger, dessen Geburt Sandrart in 1628. setzt, nicht bloß einen Geschichts-, Bildniß- und Landschaftsmaler, sondern auch einen sehr geistreichen Kupferetzer, der seine Blätter mit einem verschlungenen I. und S. mit dem Beysatze Hung. f. bezeichnet habe, und führt dann, als schöne Blätter von ihm namentlich an: Den Tod der Lucretia, in Gegenwart ihres Vaters, Gatten, und L. Brutus; Vertumnus und

*) Wenn der Verfasser gegenwärtiger Zusätze sich recht erinnert (er befand sich damals in Rom), so behauptete (der pfiffige) Casanova, es habe lange im Meer gelegen, und wollte solches durch eine irgendwo gefundene Kunstanekdote erhärten.

Pomona (diese bloß mit: Hung. f. bezeichnet), so daß Einige irrig einen Hung oder Hungar für den Stecher hielten, und endlich sechs schöne, äußerst seltene Landschaften, mit Ruinen und ländlichen Figuren geziert. Uebrigens werden wir durch all' Obiges immer mehr überzeugt: Daß der Spilberg bey Descamps, und der Spilenberger bey Sandrart (wie schon das Lex. zu vermuthen scheint), zwey verschiedene Entia waren, und daß nur der letztere sich auch der Etzkunst gewiedmet habe. Auch Lipowsky sondert denjenigen Künstler dieses Geschlechts, der aus Ungarn gebürtig war, und denjenigen von Düsseldorf. Den erstern nennt er Spielberg, einen Ungarschen Edelmann, der mehrere Jahre als Bürger und Maler zu Augsburg ansäßig war; dann aber diesen Ort verließ, weil sein Hauswesen in Zerrüttung kam, und er zu Wien Hofmaler geworden. Derselbe (heißt es dann weiter) hatte sich in Italien zu einem großen Künstler gebildet. Die zu Wien ausgebrochene Pest vertrieb ihn dort, und er war im Begriffe, sich nach Bayern zu begeben, als er mit seiner Frau in einem Contumazhause erkrankte und starb. Von seinem Pinsel befinden sich: Zu Augsburg in der evangelischen Kreutzkirche eine Pfingstpredigt Petri, und zu Regensburg bey St. Emeran ein Tod St. Benedikts. Daß er Kupferetzer gewesen, scheint Lipowsky nicht zu wissen; wohl führt er hingegen das schon oben erwähnte Blatt: Narcissus an, welches J. G. Schwab in Wien nach ihm gestochen habe. Den Maler von Düsseldorf dann nennt er Johann Spielberger, mit dem einzigen Hinzuthun: „Von ihm wurde 1663. an der Aussenseite des prächtigen Schiffes zu Starenberg, Buccentaur genannt, ein Tanz der Sirenen, Najaden und Tritonen, dann das Plafond des Innern des Schiffes, Boreas der die Orythia entführt, gemalt. Als nach ihm gestochen nennt der Katalog von Paignon-Dijonval: Den Schlafenden, über den das Glück seine Gaben ausgießt, von Dankert's, was hingegen oben dem Spilberg von Düsseldorf (glaublicher) zugeeignet wird. Wahrscheinlich hingegen, von Spilberg dem Hungar, besaß H. Achilles Rybiner zu Basel um 1780. eine kleine getuschte Zeichnung, deren Gegenstand nicht bemerkt wird, und die mit: *Gioann Spilenberg* à Wienna signirt ist *).

* Spilberg (M.), ein uns wenig bekannter Kupferstecher, der oben im Art. von Joh. Spilberg (Anmerk.) genannt wird. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

* — — — — Ein solcher, ohne Zweifel mit dem vorhergehnden gleichnamigen Derselbe, hat eine Folge von Landschaften in 4°. geetzt. Ueber ihn vergleiche auch den vorstehnden Johann Spilberg. Der Unsrige kürzt auf den von ihm verfertigten Blättern seinen Zunamen in Spil, Spilb, u. s. f. manchmal ab.

* Spilenberger, s. gleich oben Spilberg.

* Spilimbergo (Irene di). Man hielt sie wenigstens für eine Schülerin von Tizian. Sie st. vor 1567. Aus ihrer Erbschaft kamen drey ihrer Bilder geistlichen Innhalts ins Haus Gradenigo, und sind gegenwärtig im Besitze des Grafen Fabio zu Venedig. Aus denselben erhellet nun freylich wenig Zeichnungskunde, aber dafür ein meisterhaftes, ihres Jahrhunderts würdiges Colorit. Noch haben die HH. Claud in Monte Albodo ein Bacchanale von ihr. *Lanzi* Ed. terz. III. 125.

* Spilmann oder Spillmann (Heinr.) Maler und Kupferätzer, geb. zu Haag 1738. und noch dort blühend um 1760. Derselbe arbeitete einige Zeit zu Harlem, und hatte auch in den verschiedenen Zeichnungsmanieren, wie Ploos van Amstel, Versuche gemacht. Seine Blätter in dieser Art, von denen er mehrere auch colorirte, haben malerisches Verdienst, aber nicht dieselbe mechanische Fertigkeit wie van Amstel's. Sie sind fast durchgängig selten, und die mehrern Platten nicht mehr vorhanden. Man kennt von ihm meist Landschaften (gewöhnlich Ansichten nach der Natur), und Seestücke; dann Gattungsblätter, auch Bildnisse (wie z. B. sein eigenes, nach C. van Noord, und eines Heinrich Tilly, nach Ebendemselben). Von Holländischen Ansichten an die 50. nach de Beyer, Haan, Pronk und Schonten; neben andern zwölfe von dem Kennemerland; nach Pronk: Vue de la Cour exterieure de la Haye. Von eigentlichen Landschaften eine mit Figuren und Thieren, nach Berghem; eine Winterlandschaft mit Schlittenschuhfahrern, nach A. van Borsum; Marine, nach G. van Eckhout; wieder eine Landschaft nach A. van Everdingen, mit einer Kapelle auf einer Bergspitze; Marinen u. a. nach van Goyen; sechse nach P. de Molyn; eine, ohne andern Namen als den seinigen, in van Everdingen's Geschmacke (diese meist braun lavirt); eine nach H. van Havercamp, mit einer Bauernfamilie; sechs kleine auf Einem Blatt (Marinen), mit dem Titel: Plaizante Lanschapie (diese ausdrücklich mit *inv.* et sc. bezeichnet). Von Gattungsblättern: Die zwölf Monate, nach Everdingen; den Bauer mit dem Bierglas in der Hand, kolorirt; Hirtin, die eine Kuh melkt, u. s. f. Rost VI. 323—24. *Winkler* (deutsche Schule). *Msc.* Der Katalog von Paignon-Dijonval nennt auch eine Handzeichnung von ihm: Landschaft mit Gebäuden und Vieh, mit Reißkohle, und in Aquarell colorirt. S. auch den ff. Art.

* — — (Hubert). So nennt der Winklersche Katalog einen um 1760. blühenden Kupferstecher im Haag, der zu Amsterdam ein großes Blatt: Vue de la Cour extérieure de la Haye gestochen habe, und aber offenbar kein Andrer, als obiger Heinrich Spilmann ist, unter welchem erwähntes Blatt ebenfalls erscheint.

* — — (J.). Eben solche 12. Aussichten des Kennemerlandes führt auch der gedruckte Anhang des Lex. von Heinrich Spilmann an.

* Spiln (J.), eine Abkürzung, welcher sich bisweilen der obige Joh. Spilberg oder Spilnberger bediente. Vergl. oben diesen Art.

*) Eben, wie wir diesen Art. schließen, schreibt uns ein Freund: „Ohne mich darauf einzulassen, ob es bloß einen oder zwey Künstler dieses Namens gegeben hat, ist es zuverläßig, daß der Ungar, leicht und gut, verschiedenes eigenhändig geetzt habe. Ich kenne davon: Ein sitzendes nachdenkendes Weib, zu ihren Füßen eine alte Frau, in der Luft ein zielender Amor qu. 4., bezeichnet: *J. Spiln. Hug. f.* Dann, ohne seinen Namen, Herkules der sich verbrennt, in den Wolken Vulkan; beyde befinden sich auf dem Königl. Kupferstichsaale zu Dresden. Nach ihm gestochen wissen wir: Eine Allegorie auf den Kaiser Leopold von Matth. Küßel, sehr groß Fol. Unter einer Dedikation nennt er sich: *Joan Spilberger* Cassoviensis, Nob. Ungarus; Lucretia, die sich, ihrer Ehre wegen, erstochen hat, sehr ins Schwarze gehalten, hart und ohne Reiz in 4. radirt, bezeichnet: *J. Spilb.* inv. & pinx. und *M. Spilb.* (dieser sich also abkürzende Spilberg mag wohl ein Blutsfreund von unserm Johann und ebenfalls ein Maler gewesen seyn) fe. — Der Pfarrherr Steph. Cracht zu Amsterdam, von Th. Matham sehr schön in groß Fol.; eine Allegorie mit der Unterschrift: Rebus in humanis &c. D. Danckerts sc. et exc. in Fol. Spätere Abdrücke davon erschienen aus Hugo Allardts Verlage. Auch soll Th. Matham die Pfalzgräfin Anna Cathar. Constanzia in Real Fol. und G. G. Winkler Allegorien nach ihm gestochen haben. Endlich bemerken wir, daß unser Künstler seinen Zunamen auf obigen Blättern verschiedentlich in Spilberge, Spilberger, Spilnberger und Spilenberger schreibt. Noch gedenkt seiner Bartsch in dem Verzeichniß der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne (Vienne 1794. 8. p. 154.), indem dort von ihm zwey auf gefärbt Papier getuschte historische Zeichnungen von gutem Effekt benennt werden. Die eine derselben ist bezeichnet: *J. Spielnberger* Hung. fe. Venet. 1660. und benachrichtigt uns hierdurch, daß er Venedig und Italien besucht hat.

*Spilnberger s. oben Spilberg.

Spilsbury (F. B.), vielleicht ein Sohn des Nachfolgenden, geschickter und beliebter Englischer Landschaftsmaler neuester Zeit, dessen fertige Hand und brillantes Colorit besonders gerühmt wurden. Derselbe hatte den Englischen Lieutenant Boxer während des Feldzugs von 1799. u. 1800. nach Syrien und Palästina begleitet, und arbeitete um 1803. an Zeichnungen zu der interessanten Beschreibung, welche erstrer von diesen beyden Ländern gab. Nach den Allg. Geogr. Ephemer. XI. 1803. S. 101. 628. war damals, wenigstens der Anfang derselben wirklich erschienen; und das Heft, auf Unterschrift mit 1. Guinee bezahlt. Der Titel lautete: A series of picturesque Scenery in the Holy Land and Syria, delineated during the Campaigns of 1799. and 1800. by *F. B. Spilsbury*, under the command of Sir *Sidney Smith* &c. with a journal to Jerusalem by Lieut. *Boxer*, forming althogether an interesting picture of the present state of Palestine, the customs and manners of its inhabitants. Eine Ansicht des Berges Tabor von ihm, hatte ein andrer Künstler, Orme, in Oel ausgeführt. Die besondre Bekleidung (?) der Gebirge, die Zelten, Menschen und Kameele in diesem Bild, wurden besonders sehr charakteristisch gefunden. Fiorillo V. 833.

* — — (Jonathan oder Inigo), geb. in England um 1750. ließ sich um 1760. zu London als Kupferstichhändler nieder. Derselbe zeichnete sich durch seinen Geschmack in der Schwarzkunst aus, und erhielt in dieser Gattung 1761. den ersten Preiß von der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Wissenschaften durch ein Blatt nach Reynold's (junge Dame, die einen Blumenstrauß hält), und 1762. denjenigen der Akademie, durch das Bildniß Fried. Howard's, Grafen von Carlisle, nach Ebendemselben. Dann kennt man von ihm eine Menge andrer Bildnisse; wie z. B. ein allerliebstes von Inigo Jones nach van Dyck, des Königes Christian VII. von Dänemark nach Fesche, der Prinzessin Augusta von England nach A. Kaufmann, der (Republikanerin) Cath. Macaulnay nach Cath. Read; eine Folge von 14. Männer- und Weiberköpfen, nach Rembrandt; mehrere (des Königs, der Königin, B. West's u. s. f.) ohne andern Namen als den seinigen. Dann von Geschichtlichem: Die Flucht in Egypten, und eine Kreuzigung, beyde nach Murillo (die erstre nennt auch Füßli III. 256.); Agars Entlassung von Abraham, nach Rembrandt; Sophonisbe, die den Giftbecher abdeckt, den ihr Gemahl ihr sendet, und Phoenissa, die den Tod ihrer Freundin beweint, beyde nach der Angelika, das erstere roth, das zweyte braun punktirt (1785.); von Gattungsblättern: Die Pasteetenbeckerey, nach G. Metzu; zwey St. Antonier-Mönchen die in Einem Buche lesen, und den Jungen, der eine Weintraube ißt, beyde nach Rubens, lauter schöne Blätter. Von Landschaften eine Folge von sechsen nach M. Ricci. Ferner 10. Bl. für die Daktyliothecke von Greville, u. s. f. Rost IX. 218—21. *Brandes. Msc.*

— — (Miß), eine junge, viel versprechende englische Künstlerin. Ob Schwester des F. B. Spilsbury? Das Landleben, in allen seinen Schattirungen ist der Gegenstand ihrer schönen Schildereyen. Alles darin trägt den Stempel der Wahrheit. Bey der Londner-Kunstausstellung von 1805. wagte sie sich in eine höhere Sphäre der wirklichen Geschichte: Berathung der Israeliten über die Eroberung des gelobten Landes (IV. B. Moses XIII. 31.). Auch in diesem Gemälde lobte man Komposition, Haltung und Farbengebung; dagegen fand man Verstoße gegen die Zeichnung sowohl als gegen das Costum, und die Gesichter und Gesichtsfarben alle englisch: Auch wünschten Viele mehr Leben im Ganzen. Oeffentl. Nachr. Nach Fiorillo V. 825. hatte sie schon seit 1802. die Londner-Salons mit ihren Bildern bereichert. Auch hier heißt sie eine junge Künstlerin, die schon jetzt viel leistet, und bey dem ungemeinen Eifer, womit sie arbeitet, noch immer mehr verspricht. Ihr größtes Talent bestehe in der Darstellung der Kinderwelt, und dann eben des Landlebens. In 1806. oder 7. gehörte ihr Bildniß des hundertjährigen Wyrs (eines Greisen aus der Grafschaft Bristol) zu den gelungnern Werken des damaligen Londner-Salons. (S. London und Paris IX. Jahrg. III. S. 163.). Nach ihr kennt man die Morgenandacht einer Landfamilie, welche, gestochen von Turner, nebst einem Pendant, in Deutschland zu 8. fl. verkauft wurden.

Spina (Alexander), ein Dominikanermönch im Kloster St. Catharina zu Pisa. Irgendwo lesen wir die unbestimmte Angabe, daß er ein geschickter Künstler gewesen sey, der alle ihm vorkommenden Sachen nachzumachen wußte. So gelang es ihm neben Andern, nachdem er das erste Paar der damals erfundenen Brillen gesehen hatte, die geheim gehaltene Verfertigungsart derselben zu entdecken. Er st. 1313. in seinem Kloster. *Msc.*

Spinacci, s. den gleich ff. Art.

*Spinazzi (Innocentius). Derselbe arbeitete um 1775. in Großherzoglichen Diensten zu Florenz, wo er die Aufsicht über die dortige Bildhaueracademie hatte. Man siehet von ihm in dem Pallaste Pitti das sehr ähnliche Brustbild des Großherzogs. Er verfertigte auch die mehr als lebensgroße Statüe des berühmten Lami, für dessen Grabmonument, nach welchem man ein großes Blatt von C. Credi kennt. Die Gruppe der Niobe, welche der Großherzog von Rom hatte kommen lassen, ward von ihm (wie?) ausgebessert. *Msc.* Wohl sicher ist unser Künstler derselbe, der in Ekkard's höheren Lehranstalten Deutschlands Th. II. S. 222. um 1780. unter dem Namen Spinacci als Bildhauer und einer der Vorsteher der Schule der Bildenden Künste zu Florenz erscheint. In einem Aufsatze endlich über den Zustand der schönen Künste in Toscana unter dem Großherzoge Leopold (Tüb. Morgenbl. 1809. S. 506.), wird von ihm, als Bildhauer, eine (ungenannte) schöne Figur im Schleyer in der Kirche St. Maria Magdalena zu Florenz angeführt, dann aber hinzugefügt: Leopold habe diesem Innocenz Spinazzi, „einem der ersten Künstler" (heißt es) „die damals in Rom blühten" (seltsam genug?) das Direktorium der — Kupferstecherkunst in Toscana aufgetragen. „Sey es aber" (liest man nun weiter), „daß er nicht so glücklich war, talentvolle Zöglinge zu finden, oder daß er sich der Sache nicht eifrig annahm; genug, dieser Kunstzweig machte zu seiner Zeit wenig Fortschritte, obgleich es ihm weder an theoretischer noch an mechanischer Einsicht" (aber eben auch hiefür?) „fehlte".

— — (Wenceslaus). Nach der Zeichnung eines solchen (ob etwa eines Sohns des vorgenannten Innocentius?), hat G. Vascellini das in der Kirche St. Lorenzo stehnde Denkmal N. Machiavelli's für den ersten Theil seiner Werke s. l. (Livorno) 1796. gestochen. Morgenstern I. (2.) S.

Spindler (Georg), Stadtbaumeister zu Chemnitz in Sachsen. Alles was wir von ihm wissen ist, daß er in 1547. den Thurm auf dem St. Johannisthore bemerkter Stadt erbauete. A. D. Richter: Einige Nachricht. v. Chemnitz, 1742. (St. Annaberg 4°.) S. 8.

— — (Jacob), Kondukteur zu Baireuth, der 1756. von der ehmals daselbst bestehnden Kunstakademie den Preiß in der Architektur gewann. Die Aufgabe war ein Tempel. Spies Brandenburgische Münzbelust. III. 96. Er mag zu der Familie des nachfolgenden Johann zu rechnen seyn.

*Spindler (Johann) kommt im Jahre 1746. als Fürstlich Baireuthischer Hofbauschreiner vor. Vielleicht (doch kaum!) ist er der ohne

Taufnamen im Lexic. angegebne Kunsttischler dieses Geschlechts von Baireuth, der um 1760. lebte. Eher denken wir, letztrer sey des erstern Sohn, und zwar um so viel mehr, da er bey Gestreich, der von seiner Arbeit zu Sanssouci anführt, der jüngere Spindler heißt, „welcher von Baireuth nach Potsdam gekommen sey". Um Anfangs genannte Zeit dann waren noch Hofschreiner in gedachten Fürstlichen Diensten: Matthäus Eberhard Müller; Wolfgang Leikoepp; Heiltscher und Schmidt, letztere beyde zu Erlangen. Brand. Culmb. Adreßkal. v. 1756.

— — (Johann Dietrich Carl), war in 1795. als Kondukteur, bey dem Königlichen Oberhofbauamte zu Berlin angestellt.

* Spineda (Ascanius), geb. 1588. lebte noch 1646. In Treviso hält man ihn für einen Nachahmer des Palma, von dem er bisweilen schwer zu unterscheiden sey. Derselbe zeichnete sehr genau, und war dabey ein angenehmer und graziöser Coloriste. Sein Beßtes findet sich in den Kirchen zu Treviso, besonders in St. Teonisto. *Lanzi* Ed. terz. III. 205.

Spinelli ( ) *Spinelli* del. Angelo Baroni incid. Venitiis, ist eine, zu irgend einem Buche gehörige, nicht ganz übel gestochene Landkarte mit dem Titel: Tabula Italiæ medii ævi bezeichnet. Spinelli lebte vermuthlich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Venedig.

* Spinello (Forzore di), des nachfolgenden Spinello Spinello's (wahrscheinlich älterer) Sohn. Lanzi (Ed terz. I. 89.) nennt ihn kurz, einen trefflichen Niellator. Der: Almanach aus Rom v. 1811, dann (der seine Blüthezeit, wohl irrig, in 1500. setzt) zählt ihn unter die Plastiker, von dem sich Vieles im Dome zu Orvieto befinde und der sich, besonders in kleinen Gold- und Silberarbeiten, als in Mitren und Kronen, wo er Figuren anbrachte, ausgezeichnet habe.

* — — (Parri, d. i. Caspar), des Obigen (wahrscheinlich jüngerer) Bruder. Derselbte lebte noch 1425. Lanzi (Ed. terz. I. 52.) nennt ihn einen Künstler, der sich nach Masolino's (Pannicale's) Weise bereits zu dem neuern Styl geneigt, ein seltener Coloriste, und etwas ganz Besonderes in der Zeichnung seiner Figuren war, welche er sehr lang, dabey ein wenig gebogen darstellte, und sagte, daß sie so ein wackres Ansehn bekämen. (Conf. das Lex. über die — wahrscheinliche Ursache dieser Erscheinung). Einiges von ihm findet sich noch in St. Dominico u. a. w. zu Arezzo. Noch an einer andern Stelle (l. c. 182.) heißt es, er habe den Styl seines Meisters L. Ghiberti nach Arezzo gebracht. Der: Almanach a. Rom 1811. setzt seine Blüthezeit in 1380. an, und bemerkt, daß er meist in Wasserfarben gemalt, und seinen Vater in der Zeichnung übertroffen habe.

* — — (Spinello). Lanzi (Ed. terz. I. 51.) setzt ausdrücklich seine Geburt in 1308. und seinen Tod in 1400. an. Derselbe war ein Künstler von der lebhaftesten, feurigsten Phantasie, wie solches eben so wohl aus einigen Bildern, die noch von ihm zu Arezzo übrig geblieben sind, als aus einem Zug in der Geschichte seines Lebens (s. das Lex.) erhellet. Das beßt Erhaltene von ihm sollen übrigens etliche Geschichten St. Benedikts in der Sakristey St. Miniato zu Florenz seyn. In Pisa war er von denen, welche die Ehre hatten, die Frisen im Campo Santo zu malen; und von seiner Hand sind namentlich die, welche die HH. Märtyrer Petito und Epiro vorstellen, und von Vasari über alle seine andern Werke erhoben werden. Indessen kam er doch seinen dortigen Mitarbeitern nicht gleich; seine Zeichnung war trockener, und das Colorit minder gewählt, da er zu viel Grünes und Schwarzes gebrauchte, ohne solches mit andern Farben ins gehörige Gleichgewicht zu stellen. Auch das berüchtigte Gemälde in St. Agnolo zu Arezzo, von welchem das Lex. spricht, soll noch vorhanden seyn. Der: Almanach a. Rom 1811. führt noch namentlich von ihm seine al Fresco's in der Kirche St. Niccolo alle Sale del Papa, in St. Maria Maggiore, und in der Kirche del Carmine zu Florenz an. Seine Arbeiten in Campo Santo befinden sich in dem bekannten neuen Werke von Carl Lasinio nachgebildet. Eine Verkündigung und eine Anbetung der Hirten, zwey kleine 1' 6'' hohe, und 10'' 6''' hohe Bilder von ihm befanden sich noch 1811. zu Paris in der (apokryphischen) Sammlung des Verfassers der: Considérations sur l'Etat de la Peinture en Italie, dans les quatre Siècles qui ont précédé celui de Raphael.

Spinetto (Stephan), von Sagan, Maurermeister, und Hans Kloß von Wellersdorf, führten, als Werkmeister, die abgebrannte Stadtkirche zu Sorau in der Lausitz 1685. wieder auf. Stephan erhielt 650. Thaler, und Hans 180. Thaler dafür. Der Baumeister, welcher die Leitung darüber führte, hieß Caspar Müller, und war von Bautzen; derselbe erhielt 1000. Thaler zur Belohnung. J. S. Magni Beschr. von Sorau (Leipzig 1710. 4°.) S. 265.

Spingrueber (Michael), Baumeister und Baukommissair des Erzbischofs von Salzburg; ein zu seiner Zeit berühmter Mann. Er hat zu Salzburg das Kloster der Franciskaner von 1686—89. erbaut; und starb hierselbst 1695. s. Hübner's Beschreibung von Salzburg I. 64.

Spinny (G.). So hieß ein Maler, nach welchem Jac. Houbracken ein Bildniß des Gottesgelehrten Friedr. Carl Engels in qu. Fol. gestochen haben soll.

* Spinola (Eliano). Fiorillo I. 128. zählt einen solchen unter die vorzüglichsten Dilettanten zu Rom, der zur Zeit Papst Paul II. daselbst vortreffliche Schätze alter Kunst zusammengebracht hatte.

— — (Monima Centurina), Malerin zu Genua, ward in 1810. zum Mitgliede dortiger Malerakademie aufgenommen. Ob sie mit der nachfolgenden Violantina Eine Person, oder etwa eine Schwester derselben sey, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Violantina), geb. Balbi, heißt im Tüb. Morgenbl. 1810. in einem dortigen Verzeichnisse damaliger Schriftsteller zu Genua eine solche, Mitglied verschiedener Akademieen, und den schönen Künsten zugethan. Dabey besitze sie Kenntnisse in Sprachen, und schreibe die gewöhnlichsten Europäischen mit Zierlichkeit. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Spinoza (Benedict de). Irgendwo finden wir folgende sonderbare Zusammenstellung des Treibens und Lassens dieses berühmten Philosophen, die den Grund seiner Anführung in diesen Nachtragen enthält. »Zu seinem Vergnügen beschäftigte er sich mit Abreißen und der Zeichnung von »Portraits mit Dinte oder Kohle; mit dem Glasschleifen; in der Betrachtung des Kampfes der »Spinnen und Fliegen, und im Tabaks-Trinken; »war in Kleidern, Essen und Trinken sehr genügsam; gab sein geerbtes Vermögen seinen »Schwestern; gieng nicht viel aus; und hatte so »wenig, daß der Apotheker nach seinem Tode, »Arrest auf den Leichnam legte". Derselbe wurde 1632. zu Amsterdam von jüdischen Eltern gebohren, veränderte die Religion und starb 1677. im Haag, wo man ihn unter einer prachtigen Begleitung in der neuen Kirche beysetzte. Obiges liest man mit Mehrerm in seiner, von Johann Colerus herausgegebnen Lebensbeschreibung, nach welcher er die Zeichenkunst ganz aus sich selbst erlernte. Hier gedenkt man auch eines ganzen Buches voller Bildniße, vornehmer und anderer ihm bekannter Personen, die er ziemlich glücklich gezeichnet hatte.

* **Spintharus.** Nach Milizia (Ed. terz. I. 18—19.) blühete dieser Baumeister 550. (a. h. 400.) a. N. C. Derselbe war es bekanntlich, der den ursprünglich von Trophonius und Agamedes errichteten, dann aber den abgebrannten Tempel des Apollo zu Delphi wieder neu erbaute. Spät hin setzte der Architekt Theodor aus Phocien noch die kleine Kupole auf diese berühmte Baute, aus welcher Nero an die 500. Bildsäulen von Gottheiten und berühmten Männern weggeraubt hatte, und welche, neben andern Merkwürdigkeiten, auch die Aussprüche der Amphyktionen und der sieben Weisen Griechenlands, im Vorhofe, zum allgemeinen Volksunterricht enthielt; wie z. B. das güldene: „Kenne dich selbst und Andere!" das: „Nichts zu viel"! und so viel Anderes, was so — Wenige befolgen.

Spintingen ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man sechs Folioblätter Studien von Pferdeköpfen, nach der Natur gezeichnet von Wolmars. Catalogue de *Paignon-Dijonval.*

* **Spintler,** s. **Splintber.**

* **Spintucci** (Jacob). So nennt Gandellini den Jakob Spinthusius des Lexicons. Ob irrig oder besser, als dieser, ist uns unbekannt.

* **Spirinx** (Franz). Nach einer für den Großadmiral von England, Grafen von Nottingham verfertigten Zeichnung von C. Vroom kannte man von ihm eine Tapete, welche die glorreiche — Niederlage der Spanischen Armada in 1588. schildert, die man noch gegenwärtig im Hause der Lords bewundert. Vine hat sie in Kupfer gestochen. Eine Beschreibung derselben s. in Gentleman's Magazina T. LXX. P. II. p. 624. vom J. 1800. Fiorillo V. 251. Dann nennt eine unsrer Handschriften von ihm das zwar nur mittelmäßig gearbeitete, aber charakteristische Bildniß des Jesuiten Theophilus Raynandus, ohne weitern Namen, als den seinigen.

* — — (Ludwig). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Zwanzig Bildnisse heller und dunkler Französischer Männer und Frauen (Franz de la Mothe le Vayer, Maria de Valence, fille pieuse, u. s. f.) an, welche er von 1653—63. ohne andern Namen als den seinigen gestochen hat. Dann (wohl für irgend ein historisches Werk): le Duc de Lorraine prête le serment de fidelité à Louis XIII. en 1641. S. auch oben den Art. F. Millo. Theils noch ein Bildniß von ihm (des Arztes C. Hofmann) zu dessen Institution. Med. 4°. Lugduni 1645. Baldingers N. Mag. für Aerzte I. 339.) theils die Titelvignette in A. Novari's: Axiomat. Phys. Theol. Lugd. 644. Fol. (diese ebenfalls von einem Spirinx gestochen) führt einen unsrer Freunde auf die Vermuthung, das Lex. hätte seinen Ludwig vielmehr von Lyon als von Dijon benennen sollen. Auch von Geschichtlichem kennt man von ihm ein großes Blatt: Martyrtod St. Sebastians, nach einem Altargemälde Joh. van Aachen in der Michaelskirche zu München (das nämliche, was auch Joh. Müller gestochen hat) ohne andern Namen, als den unsers Stechers.

* — — s. auch **Spierings.**

* **Spirito** oder **Spirit** (Monsu). Auch G. Tasnier hat nach einem Gemälde des Spirit, oder vielmehr nach einer durch J. B. Brambil davon entnommenen Zeichnung, die Margaretha von Savoyen, Herzogin von Parma, zu Pferde, und auf der Jagd, in Fol. gestochen.

Spitta (August Friedrich Wilhelm), ein Kondukteur und Feldmesser zu Berlin um 1800. wird in dem Berliner-Adreßkalender erwähnt.

* **Spitzel** (Gabriel). Von ihm selbst, oder seiner Ehefrau, geb. Corvinus, nach eigenen Urbildern in Schwarzkunst geschabt, kennt man z. B. die Bildnisse von P. J. Crophius, dem Rathsmann, J. C. Hertius, dem Augsburger-Kaufmann J. B. Gullmann, dem Grafen F. G. A. von Wolfstein. Hinwieder haben nach ihm gestochen und geschabt ein 50. Bildnisse meist dunkeler Männer: M. G. Crophius, Degmair, Eichler, P. G. Harder, J. J. Haid (des Künstlers eigenes), vornehmlich, D. Herz, J. J. Kleinschmied, J. E. Nagger, G. Pfauz, J. A. Pfeffel, B. Probst, Salmusmüller, A. Scheller, H. Sperling, Spsang und G. A. Wolfgang.

Spitzer (Johann), Maler, geboren zu Prag 1711. lernte die Kunst bey Franz Dominik Barbieri, einem Italiener der sich einige Zeit zu Prag aufhielt, und studirte dann drey Jahre auf der Akademie zu Wien. Nachdem er daselbst hinlängliche Geschicklichkeit im Bildniß und in dem Geschichtsfache erlangt hatte, gieng er in seine Vaterstadt zurück, wo er sowohl in Oel als in Fresco arbeitete, 1770. Oberältester der dasigen Malergilde in der Neustadt wurde, und 1774. starb. N. Bibl. d. Schön. Wissenschaften, Th. XX. 2. S. 287.

Spitznaß (Carl). Von einem solchen sah man auf der Stuttgarter-Kunstausstellung 1812. Figuren und Anderes aus metallischer Komposition sowohl als aus Holz. *Msc.*

Spline (J.). Ein Gantkatalog will, daß ein solcher, nach Salom. Coningh, ein todtes Kind, an dessen Bette die weinende Mutter sitzt, nebst mehreren herzukommenden Personen, in kl. Fol. gestochen habe.

Splittorf (Johann Ludwig), war 1764. in Diensten des Landgrafen von Hessen-Cassel, Ingenieur und Baudirektor zu Rheinfels. Hessen-Cassel. Staats- und Adreßkal. auf 1764.

* **Spoede** (J. J.). Der: Doyen des Peintres, den J. Guelard, nicht Guerard, wie es im Lexicon — auch nicht R. Gaillard, wie es in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Bolureau heißt, nach seiner Zeichnung gestochen hat, stellt nicht Spoede selber, sondern eben einen Quidam Bolureau vor. Spoede war auch Kunsthändler. *Msc.* Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris. So z. B. Fortuna, auf einem von Soldaten bewachten Faße sitzend, nebenbey ein Besoffener und ein Schwein; dann Pierrot, der mit einem Mädchen schön thut, beyde in rother Kreide; endlich sieben akademische Studien a la Sanguine, mit 1742, 43. u. 50. datirt. Der Katalog gedachten Kabinets nennt ihn, als in 1740. zu Antwerpen blühend. S. unten auch Spoude.

Spoendonck, s. oben **Spaendonck.**

Spoerer (Jacob), ein Jubeller um 1600. Leider (für ihn!) kennen wir ihn nur aus dem Titel des folgenden Buches: Mördliche unerhörte That Jacob Spörer's Jubilirers v. Antorff, an einem Bürger von Frankfurt a. M. begangen, und des Thäters Exekution 1605. 4°.

Spoering (H. D.) In den 1744. zu Stockholm in 4°. erschienenen Akten der Königl. Societät der Wissenschaften zu Upsal trifft man, zu einer dort von ihm gelieferten Anatomischen Abhandlung, eigenhändig von ihm nach der Natur gezeichnete und von C. Geringius gestochene Gegenstände an.

Spoerl (Conrad, zwey Hanse, und Jobst), Künstler von Nürnberg. Conrad, Steinmetz, geb. 1554. gest. 1617. — Hans, Steinmetz daselbst, geb. 1524. st. 1582. — Ein anderer Hans, Werkmeister der Steinmetzen, geb. 1615. st. 1679.

Dieser führte 1656. eine Hauptreparatur an der Kirche St. Sebald in seiner Geburtsstadt aus. Will's Nürnberg. Münzbel. I. 197. Jobst, Formschneider und Briefmaler, geb. 1583. st. 1665. Christ führt sein Monogramm S. 276. an. Alle diese Künstler sind uns nicht durch ihre Werke, sondern bloß durch ihre Bildnisse bekannt.

* Spoert (J. J.), s. im Lex. u. oben: Franz Xaver, und Franz Joseph Spaet, Spaeth oder Spaett.

Spofforth (R. wohl Robert), ein Kupferstecher zu London um 1690. Derselbe etzte, nebst andern Künstlern mehr, zu: *L. Plukenety's Phytographia* (London 1691. 4°.)

Spohn (Heinrich). Ein solcher lernte auf der Kunstschule zu Magdeburg 1811. die Architektur.

Spohr (Jacob), Juwelier von Frankfurt a. Main, gebürtig aus Antwerpen. Derselbe wurde 1605. räuberischer Weise zu Halle in Sachsen ermordet, und des bey sich habenden Reichthums an Kleinodien und Juweien beraubt.

Spoleri oder Spoleri (Peter Lorenz), Maler, geboren zu Finale im Genuesischen 1680. und gest. 1726. Derselbe war Schüler von Dominicus Piola. Seine größte Kunst bestand darin, zu Madrid die Bilder von Murillo und Titian zu copiren; eben so diejenigen andrer großen Meister, nach Kupferstichen, die er dann in vergrößertem Maaßstabe bisweilen wunderschön wieder gab. So z. B. kennt man von ihm zwey große Bilder im Chor der Kirche St. Blasius seiner Geburtsstadt, deren eines die Verklärung nach Raphael, das zweyte die Himmelfahrt Mariä nach Rubens darstellt. In Werken von eigener Erfindung hingegen that er sich nie besonders hervor. Dafür soll er an den Spanischen und Portugiesischen Höfen treffliche Bildnisse geliefert haben. *Lanzi* Ed. terz. V. 349. *Ratti.*

* Spolverini (Hilarius Mercanti), von Parma, st. 77. J. alt 1735. Derselbe war ein geschickter Schüler von dem Brescianer Franz Monti, und gleich diesem vornämlich durch seine Bataillenstücke berühmt; ja noch mehr, als sein Meister, so daß man — ob nach der Wahrheit, oder übertrieben? zu sagen pflegte: Wenn Monti's Soldaten drohen, so tödten Spolverinis seine. Eben so schrecklich, und dafür geschätzt, waren andere von ihm gemalte Mordscenen, so wie er überhaupt allen seinen Darstellungen durch lebhaften Ausdruck einen besondern Reitz zu ertheilen wußte. Meist arbeitete er für den Herzog Franz, dann aber auch in Oel und Fresco größere Werke in der Hauptkirche, in der Carthause, u. a. w. in der Stadt und dem Herzogthume Parma. *Lanzi* Ed. terz. IV. 111. Fiorillo II. 685—86. Noch vernehmen wir bey diesem letztern von ihm, daß er die Pferde gemalt habe, worauf die Herzoge von Este zu sitzen pflegten, so wie man diese Bilder noch jetzt in der Citadelle zu Piacenza finde. Von seinen schönsten Werken sollen sich zu Bussetto im Pallaste Pallavicini finden.

Sponeck (Graf von). Ein solcher lehrt gegenwärtig auf irgend einer deutscher Akademie (auf welcher, ist uns leider! entfallen), nebst Naturgeschichte der Vierfüßigen und Vögel, und eben so auch der praktischen Forstwissenschaft (diese mit besonderer Rücksicht auf Jägerey) auch das Zeichnen von Pflanzen und Vögeln. Oeffentl. Nachrichten.

* Spooner (C.). Derselbe hieß Carl, geb. um 1726. blühend zu Dublin und London um 1750. und gestorben an letzterm Ort 1767. Rost IX. 189—190. Von ihm werden dort, und in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters, mehrere Bildnisse, aber nicht vorzüglich berühmter Männer, nach T. Adams, F. Cotes, J. Meyer, J. van Nost, Rembrandt, u. besonders nach Reynolds angeführt; nach letzterm zwey bey Brandes schön genannte des Herzogs von Cumberland, und George Keppel's. Dann Garrik, in der Rolle des Königes Lear, nach Houston. Ferners verschiedene Gattungsblätter, nach J. H. Benwell, Mercier, wieder Rembrandt, G. Schalken und D. Teniers. Endlich zwey mythologische Blätter: Diana und Actäon, nach P. Burchet, und: Erde und Wasser, nach R. Pyle.

Sporck (Hans), ein Steinmetz zu Zwickau, verfertigte für die Catharinenkirche daselbst, 1538. die Kanzel. Schmidt Chron. von Zwickau, Th. 1. S. 81.

* Sporer (Johann). Nähere Notitzen über die von ihm in 1475. herausgegebene Ars moriendi, s. in Heinecke's Nachrichten II. 200—222 und in dessen Idee générale p. 399—428. wo p. 426. neben Anderm auch bemerkt wird, daß ein Johanessen Spörer noch 1498. und 99. als Buchdrucker zu Erfurt, und noch weit später (1545.) abermals ein Hans Sporer erscheine. Hingegen heißt es in Breitkopf's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst S. 33. und in Edendes. Geschichte der Schreibekunst, daß unser Joh. Sporer in der Ars moriendi sich Briefmaler zu Erfurt nenne, wogegen das Lex. ihn nach Nürnberg setzt, und l. c. werden auch ihm die spätern Drucke von 1498. und 99. zugeschrieben.

Sporleder (Gottfried), Hofmaler in Quedlinburg (wohl derselbe Maler G. Sporleder, der um 1745. noch zu Halle in Sachsen lebte, und nach welchem C. Fritzsch, Lieber, J. M. Bernigeroth, u. s. f. Bildnisse gestochen haben, letztrer z. B. dasjenige von Joh. Pet. Miller). Dieser Künstler war Vater von

— — (Joh. Christian Heinrich), einem geschickten Bildnißmaler zu Halle in Sachsen, geb. 1719. Um 1774. war er dortiger Universitätsmaler. Nach ihm hat J. C. Sysang die Bildnisse des Königl. Preußischen Kriegsraths Michaelsen und des Rechtsgelehrten J. T. Carrach gestochen. Pranger.

Sporrer (Fidel), ein Bildhauer zu Altorf bey Weingarten, arbeitete in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts für genanntes Kloster, auch späterhin zu St. Gallen in der Schweiz.

Sportelli (D.). Nach einem solchen kennen wir ein mit: *G. Zerletti* forma bezeichnetes am 1700. vermuthlich ausgefertigtes Bildniß des Fr. Carl Maria da Coslano zu Venedig in 4°.

Sposino oder Sposini, s. Pier-Antonio in den gegenwärtigen Zusätzen. Seiner gedenkt auch, doch ohne Weiteres, Ph. Hackert in seiner Selbstbiographie S. 192.

Spoude ( ), ein Maler zu Paris, wird in A. Wateau's Lebensbeschreibung als dessen Freund angeführt. Derselbe ist aber ohne Zweifel kein Andrer, als der obenangeführte J. J. Spoede. *Catalogue de Lorangere* p. 178.

Spranger (Anton). Vermuthlich ein irriger Name. S. oben den Art. von Joh. Philipp von Schlichten, am Schluße.

* — — (Bartholomé). Derselbe war Sohn eines angesehenen Handelsmanns; allein sein Vater ließ ihn seinem Hange zur Kunst folgen. Anfangs hatte er mehrere mittelmäßige Meister, (Einige zählen an die — 50.) die ihn wenig zu fördern wußten. In Rom machte er sich zuerst durch einige Landschaften (namentlich aber durch eine, welche eine Hexenversammlung mitten unter den Ruinen des Colossäums darstellte) bekannt. Dann arbeitete er drey Jahre für den Kardinal Farnese. Sein jüngstes Gericht soll sich noch jetzt in einem Kloster (aux Bois) zwischen Pavia und Alexan-

drien, an einem Grabmale Pius V. (?) vorfinden. Vasari wollte ihn bey diesem Papste mit dem Vorwurfe von Faulheit um seinen Ruf bringen. Der H. Vater schrieb ihm Zeichnungen zu einem Passion vor; sonst war er nur an Croquis mit Reiskohlen gewöhnt. Jetzt fertigte er ein Dutzend mit der Feder, auf blau Papier ausgetuscht, und mit Weiß erhöht, die van Mander noch in der Kaiserl. Galerie zu Wien sah, und hoch erhebt. Nach des Pabstes Tode erwachte bey ihm die Lust, sich an Großes zu wagen. Zu seinen ersten Arbeiten dieser Gattung gehören ein St. Anton, St. Johann der Täufer, eine St. Elisabeth, und eine von Engeln umzingelte Madonna, welche er in St. Luigi auf die Mauer in Oel malte. Nach Wien kam er, als Maximilian II. den Johann von Bologna bat, ihn mit einem Maler und einem Bildhauer zu versehen (der Bildhauer war Johann Mont). Bey seinem Besuch im Vaterland wurde er überall mit ganz besonderer Auszeichnung empfangen. Die Stadt Amsterdam übersandte ihm den sogenannten Ehrenwein. Zu Harlem gaben ihm die Künstler ein Gastmal, das er gegenseitig erwiederte. Die Gesellschaft Rhetorica daselbst führte ein Schauspiel auf, das die Ehre der Malerkunst zum Gegenstand hatte. Eben so ehrenvoll wurde er in seiner Geburtsstadt, und überall bis zu seiner Rückkehr nach Prag aufgenommen. Hier, da mittlerweile seine Frau und seine Kinder verstorben waren, arbeitete er nur noch zu seinem Vergnügen, und starb daselbst 1625. (a. h. 1615.) Von seinem Aufenthalte in Deutschland insbesonders erzählt die Geschichte noch das Nähere wie folgt: „Durch den Kaiser Maximilian II. nach Wien berufen zierte er das bey dieser Stadt nahe gelegene Kaiserl. Schloß Fasanenburg mit seiner Kunst aus. Von Rudolph II. Maximilians Nachfolger, auf einige Zeit vernachläßigt, erhielt er späterhin von demselben noch mehr Wohlthaten, als von seinem Vorfahrer, und wiedmete dann demselben 17. volle Jahre. Von ihm wurde er (1588) eines Tags an der Tafel, vor dem ganzen Hofe mit dem Ritterdegen umgürtet und mit einer guldenen Kette behängt, und sein Geschlechtsname mit demjenigen von van den Schilde vermehrt, welchen seine Nachkommen noch lange Zeit forterhielten. Diese Kaiserl. Gunst hatte er noch mehr seinem geistreichen Umgang als seinen malerschen Talenten zu verdanken. Jener war so sehr nach dem Geschmacke des Fürsten, daß er dem Künstler öfters befahl, in seiner Gegenwart zu arbeiten, und so die Werkstätte desselben der Ort war, wo der Kaiser seine liebste Erholung fand. Daß er in den Adelstand erhoben wurde, und zu großem Wohlstand gelangte, ist bekannt. Indessen hätte er weit mehr sein Glück gemacht, wäre ihm Habsucht nicht auf immer fremde geblieben; allein zufrieden, bey seinem Herrn etwa zu Gunsten seiner Freunde einzukommen, verlangte er nie nichts für sich selbst. Eine reiche Heyrath vollendete den Glanz seiner äußern Umstände, und übertraf alle seine Wünsche (?). Sein Haus zu Prag, das er sich selbst ausschmückte, war ein Pallast, und die Malerey für ihn nichts als ein Zeitvertreib. Seine Staffeleybilder sind in Kabinettern sehr selten, da er den beßten Theil seines Lebens den beyden gedachten Kaisern weihte." „Es ist ungewiß" (sagt Wartelet) „ob Spranger, während seinem Aufenthalte zu Rom, eine einzige Zeichnung nach den Antiken oder nach Raphael gemacht; wohl mag er Buonaroti's Werke, wo nicht copirt, doch aufmerksam betrachtet, und die schon übertriebene Manier dieses Meisters noch gezwungener befolgt haben. Die äussern Umrisse behandelte er auf die wundersamste, die Stellungen auf die peinlichste Art, und karricaturirte überhaupt seine Zeichnungen so barbarisch, wie möglich. Fast immer arbeitete er aus bloßer Praktik, und war im Kolorit manierirt wie in den Formen. Dann aber besaß er eine überfließende und leichte Einbildungskraft, reiche Composition, und eine

solche Anmuth und Schönheit des Pinsels, welche Nachsicht für seine Gebrechen einflößten." „In Deutschland" (bemerkt hiernächst Fiorillo l. 388. ebenfalls sehr gut) „gab es nie einen allgemein herrschenden Geschmack; indessen war doch auch da der Einfluß Michelangelo's sichtbar, und nirgends ist er so verfehlt und entstellt worden, als von Flammändischen und Deutschen Malern. Wer erkennt nicht in den Werken des B. Schwarz, M. de Vos, Franz Floris, die Früchte von dem übel verdauten Studium jenes Vorbildes? Wer sieht nicht in den Arbeiten eines J. Stradanus, eines B. Spranger, den M. Angelo, aller seiner Vortrefflichkeiten beraubt? — Bey van Mander lich heißt es von ihm: „An Meistern und Fähigkeit mangelte es Sprangern nicht, große Muster fand er in Menge zu Rom; aber er vernachläßigte das Studium der Natur, welche die Urquelle alles Guten und Schönen für die bildenden Künste ist, und ward manierirt". Und; „Je mehr er in Uebung und Fertigkeit zunahm, desto mehr wurde seine Vorliebe zur Uebertreibung sichtbar; Alles mußte endlich verdreht, gespannt, und in konvulsivischer Stellung seyn, und in seinen letzten Werken übertrieb er die Uebertreibung selbst". Unser Füßli endlich (IV. 59–61.) indem er Sprangern mit Heinrich Golzius in die gleiche Linie setzt, bemerkt über beyde: „Diese zwey Künstler, deren der eine besonders als Kupferstecher und Zeichner berühmt ist, haben auf einige Zeit den ähnlichen Verfall des reinen guten Geschmacks in die Niederländische und Deutsche Schule gebracht, den die Gebrüder Zuccharo in die romische gebracht haben. Sie hatten beyde ungemein viel Talent, und eine sehr fruchtbare Einbildungskraft, vernachläßigten aber sowohl die sorgfältige Untersuchung der Natur, als auch das wohl überlegte Studium der Antiken, die sie in Italien sahen, überließen sich ganz der Einbildungskraft, und schufen sich Menschenformen, die sie sich überhaupt von jenen des Michael Angelo abstrahirten, die aber von diesen nur das Gigantesque und Ueberspannte, aber sehr wenig von der hohen und starken Charakteristik, und jener tiefen Kenntnisse der Verhältnisse des menschlichen Körpers an sich hatten, worin eigentlich die wahre Größe jenes originellen Mannes bestand. Sprangers und Golzens zahlreiche Werke können daher zu Beyspielen dienen, auf was für Irrwege die Vernachläßigung der Natur auch talentvolle Künstler bringen könne. Man erstaunt über die unverkennbaren Spuren großer Fähigkeiten, die man in einigen ihrer Werke findet, die selbst den Italiänischen Meistern der zweyten Klasse Ehre machen würden, wenn man solche neben den Schwall der unnatürlichen, bizarren und schwärmerischen Produkte hält, die nach ihnen herausgekommen sind; jene bessern Produkte zeigen, daß wenn sie bisweilen einer ruhigen Ueberlegung Plaz gaben, und nur einigermaßen die Natur und die allgemeinen Kunstregeln zu Rathe zogen, in mancher Rücksicht vortrefliche Werke zu Stande gebracht wurden. Sie wußten alsdann ihre Vorstellungen gefällig anzuordnen, ihren Formen ein gutes Ebenmaaß und bisweilen auch treffende Charakteristik zu geben. Sie behandelten Licht und Helldunkel mit Verstand, und hatten eine harmoniöse Färbung mit einem reinen und leichten Vortrag des Pinsels". Er starb zu Prag um 1625. (a. h. 1615.) in hohem Alter. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu Wien Ueberflüssiges (19. Bilder): Triumph der Pallas über die Unwissenheit; dassine Baccho et Cerere friget Venus (ohn' einander alle drey!); dann wieder letztres von den zwey erstern getrennt; zwey Ovidische Stücke: Mars, Venus und Amor, und Venus in Adonis Armen. (Alle diese in der — geschmacklosen über halben Lebensgröße); zwey Bildnisse des Künstlers, in jüngerm und höherm Alter, nebst demjenigen seiner Gattin; den Parnaß; Allegorie auf die Tugenden Rudolph II.; Vulkan liebkost die Maja, und Herkules mit Omphale; die Himmel stürmenden Gi-

ganten; Glaucus und Scylla; Salmacis und den Hermaphrodit; zwey Ulyß mit Circe; Venus mit Mars; Merkur mit Venus (alle diese meist kleine Bilder). — München: Susanna mit den beyden Alten (schwach Lebensgröße.) — Schleißheim: Herodias mit Johannis Haupt in der Schüssel; die büßende Magdalena, zwey kleine, und: Die Zeit erhebt die Wahrheit, ein großes Bild. — Salzthalum einst eine H. Familie. — Düsseldorf einst: Tarquinius und Lucretia, klein. — Pommersfelden: Diana im Bade, und das Urtheil der Midas, klein. — H. Fischer in Potsdam: Ein ganz kleines Götter-Conzil. — Herr Hof- und Landgerichts-Advocat Schmidt zu Kiel (noch 1809.) eine Madonna, Joseph und das Kind, mit zwey musizierenden Engeln, und Mars, Venus und Cupido, jenes zumal als etwas ganz Vorzügliches genannt. — Dreyzehn Handzeichnungen von ihm besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris. Drey davon sind religiösen, drey allegorischen, die übrigen mythologischen Inhalts, meist getuscht auf weiß Papier, einige auf gefarbtes mit Weiß erhöht; eine kleine H. Familie, sehr angenehm in Aquarell colorirt. Dann fünf andre (noch 1809.) der Künstler Jac. August de Sylvestre, ebendaselbst. S. den Catalog seiner Kunstverlassenschaft. Die (meist guten) Stecher dann, welche nach diesem carrikaturirenden Künstler gearbeitet haben, sind: Clock, C. Cort B. u. Z. Dolendo, J. de Gheyn, M. (?) Ghisi, H. Golzius, J. Granthomme; C. Gregori, R. Guidi, P. Jode, L. Kilian, J. Matham, J. Müller, E. van Pandern, A. Pauli, E. J. und M. Sadeler, A. J. Scacciati, ein Anonymus in J. J. Thourneysens Verlag u. s. f. Unter diesen nennt der Katalog von Winkler besonders als schöne Blätter: Die drey Marien am Grabe von Guidi; Herkules und Omphale, von E. Sadeler, und eben den Gegenstand, anders behandelt, von einem Ungenannten, dessen Monogramm in einem A. neben einem Helme besteht; Perseus von Minerva und Merkur bewaffnet, um Andromeden zu befreyen, ein Meisterblatt von Müller. Endlich, als merkwürdig, von Ebendemselben: Cupido und die schlafende Psyche, nach einem leimernen Modelle (in argilla, forma hemisphærica) unsers Künstlers. Mehr andere rubrizirt dann der (freygebigere) Katalog von Brandes. Unter die sehr schönen: Loth mit seinen Töchtern, von Müller; unter die schönen: Spranger's und seiner Gattin Bildniß auf Einem Blatt, mit allegorischen Figuren auf den Tod dieser letztern, von E. Sadeler; die Hochzeit der Psyche von Golzius; eine H. Familie, einen St. Hieronymus und die von der Liebe gefesselte Weisheit, alle drey von L. Kilian; eine Geburt, den von Herkul und Scipio in den Ehrentempel geführten Helden, das sine Baccho et Cerere, und eine Bellona, alle von Müller. Von neuern Stechern nach ihm findet sich, unsers Wissens, das einzige: Urtheil des Midas, von A. Scacciati. Ein lustiges Blatt nennt noch ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Die auf ihrem Mann reitende Frau, von J. Sadeler. Füßli endlich (l. c. 66.) führt als seine, in einer zwar flüchtigen, aber sehr geistvollen Manier selbst geetzten Blätter, neben dem Evangelist Johannes, der in ein offenes Buch schreibt, noch einen St. Bartholomäus, ebenfalls mit einem offenen Buch in der einen und einem Messer in der andern Hand (1589.), und den an einen Baum gebundenen St. Sebastian an. Dann nennt Ebenderselbe l. c. 61. 66. als vorzügliche Blätter nach ihm: Von Golzius (meisterhaft) den Leichnam Christi von Engeln gehalten; eine H. Familie, und Venus und Mars auf dem Bette; von Müller: Die Nymphen der Erde bringen der Venus ihre Erstlinge dar, und den Faun, der sich einen Dorn aus dem Fuß ziehen läßt; von E. Sadeler: Minerva, welche die Unwissenheit mit Füßen tritt, und eine Geburt Mariä, von einem Ungenannten mit M. G. F. 1584. bezeichnet.

*Sprauer ( ). In der Gemäldesammlung des Geh. Rath Böller zu Eichstädt, fand sich um 1790. ein Holländisches Stück, von Narrenkönigs Lustbarkeit, von Sprauer, 1′ 8″ breit 1′ und 5″ hoch." Hirschings Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsammlungen VI. 75. Der Inhalt und das Vaterland gedachten Gemäldes, so wie der Name Sprauer, lassen beynahe vermuthen, es möchte Adrian Brouwer der wahre Meister desselben gewesen seyn.

Sprechis (Pompejus), lieferte, nach Hallers Biblioth. botan. I. 409. eine eigenhändige Abbildung (Zeichnung oder Stich?) zu seiner Schrift: Antabsinthium Clavenæ (Venet. 1611. 4°). Haller nennt unsern Pompejus, Arzt zu Venedig um 1611., als einen eingebildeten Kopf.

Sprechler (Georg Gerhard), Königl. Dänischer Brückeninspektor, welcher in dem Königl. Dänischen Hof- und Staatskal. auf 1789. benennt ist.

*Spremb (Joh. Agric.), ein Deutscher Formschneider um 1562. Dieser Artickel, den das Lex. nach Papillon aufgenommen hat, ist ganz widersinnig und giebt einen Beweis mehr ab, wie Papillon ins Blaue hinein schrieb. Wie ich finde, so muß ihn folgendes Werk darauf gebracht haben: „Die zwelff Artickel vnsers Christlichen „glaubens, sampt der heiligen Aposteln ankunfft, „beruff's: Durch Joban. Agric. Spremb:" (Wittenberg, gedruckt Gabriel Schnellboltz) M. D. LXII. 4°. Man sieht hierin gute Holzschnitte unsers Heilands und der 12. Apostel. Wir bemerken aber erstlich, daß der wahre Name des Angezogenen: Johann Agricola, gebürtig aus Spremberg in der Lausitz, ist; und andern Theils, daß er nur den Text zu den Figuren, worauf sich der Künstler nicht angegeben hat, lieferte. Agricola that dieß überhaupt zu mehrern Schriften mit Holzschnitten, die aus der Druckerey des Schnellboltz giengen. Adelung, in den Supplementen zum Jöcher, vermengt diese Schriften irrig mit denen des Johann Agricola von Eisleben, des Theologen, der durch seine vielen Streitigkeiten bekannt ist. Der unsrige studirte zu Wittenberg, blieb dann hier und zwar von 1563. bis 1566. als Hofmeister eines studirenden H. von Lobkowitz, kam darauf zu Colau (1566.), zu Lübben, und zuletzt zu Bauzen, als Prediger in Bestallung, wo er 1590 starb Diese seine Lebensbeschreibung, in der man jedoch mit keinem Worte seiner Schriftstellerey gedenkt, s. Nachlese Oberlausitzischer Nachr. Jahrg. 1768. St. 18. S. 276. ff.

Sprengel (Christian Conrad). Zu seinem: Entdecktem Geheimnisse der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen (Berl. 1793 4°). zeichnete er nicht nur das verzierte Titelblatt, sondern auch 25. zum Text gehörige Tafeln, welche W. Arndt, Capieux und Wohlgemuth radirt haben. Nach Meusels Gelehrt. Teutschl. war derselbe 1750. zu Brandenburg geboren, befand sich von 1780—94. als Rektor zu Spandau, und privatisirte seitdem zu Berlin.

— — (Joh. Heinrich), erscheint 1787. gelegentlich als Königl. Preußischer Kriegs- Domainen- und Baurath zu Cleven.

— — ( ), der Sohn des bekannten Gelehrten, Curt Sprengel zu Halle im Magdeburgischen, radirte einige Kupfer nach eigener Zeichnung zu seines Vaters Werke: *Carol. Linnaei* Philosophia botanica. Edit. 4. stud. *C. Sprengel* (Hal. 1809. gr. 8°.) Schrader's neues botan. Journal IV. St. 1. u. 2. (Göttingen 1810. 8°.) S. 256.

Sprenger (Mattheus) von Lichtenau, und Christoph Baldauf, führten (unter der Leitung des Baumeisters Matthäus Mäurer od. Meu-

rer, aus der Lichtenstadt) im Jahre 1610. den Thurmbau und die Erweiterung der Stadtkirche zu Eybenstock, im Churſächsischen Erzgebirge. Oertel's Histor. von Eybenstock S. 26.

Sprenger (Niclaus), Bau- und Mäurermeister zu Danzig, wo er 1515. arbeitete. B. Ranisch Kirchengebäude von Danzig 1695. S. 63.

— — (). So heißt bey Meusel II. (1789.) anderwerts mit dem Vornamen D. ein damals lebender Kupferstecher zu Wirzburg, von welchem dort im Allgemeinen Prospekte von Gegenden des Fränkischen Kreises angeführt werden. Das Nähere dann vernehmen wir aus Ebend. Mus. V. 91. wo solche auf Unterschrift, das Blatt schwarz für 45. Kr. und nach Aberlischer Manier illuminirt für das Gedoppelte angekündigt wurden. Ob solche erschienen, und überhaupt, was weiter aus diesem Künstler geworden sey, ist uns ganz unbekannt? In Meusel's N. K. L. (1809.) erscheint er nicht mehr. Einzig finden wir noch von ihm in vorerwähnter Zeitschrift VI. 49–56. eine Beurtheilung der Schrift: Betrachtungen über die Kais. Königl. Bildergallerie zu Wien. 8° Bregenz 1785. Dann VIII. 160–66. zwey andre lesenswerthe Aufsätze: Die Landschaft, ein Gemälde von N. Bergbem (freylich eine seltsame Aufschrift!) und: Ueber die neu erfundene Punzirkunst (im Ganzen gegen dieselbe, im Besondern aber zum Preiß dreyer solcher Blätter von Sinzenich). Irgendwo heißt es auch, daß dieser D. Sprenger einige Blätter zu dem ersten Theil einer Uebersetzung von la Vaillant's Reise ins Innere von Afrika (8°. Frankfurt a. M. 1790). gestochen habe. S. auch den ff. Art.

— — (). So hieß auch (doch schwerlich der Obige) ein Zeichenmeister zu Altenburg im Osterlande 1811. *Msc.*

Spriet (Johann Franz Joseph), ein junger Künstler von Tournay, gewann in 1808. bey der Akademie zu Antwerpen den ersten Preiß in der Zeichnung nach großen Köpfen.

Sprink (Carl Heinrich). So ist in dem Dresdner's Adreßkal. auf 1812. der unten folgende Christian Friederich Sprink, irrig geschrieben.

— — s. auch unten Sprink.

Springer (Wolfgang) zu Schneeberg, und Daniel Fuchs in der Aue (beydes Oerter in dem Churſächsischen Erzgebirge) bauten in 1628. die Kirche zu Lauter. G. Körner histor. Nachrichten von Aue, Bockau u. Lauter (Schneeberg 1755. 8°.) S. 31.

Springinklee (Hans). Bartsch (Peintre graveur VII. 322 — 330.) scheint ihn nicht so fast für Formschneider, als für Zeichner zu halten, und führt dann 61. Bl. an, die mit seinem Monogramm bezeichnet sind. Vorerst eine Folge von 30. (schönen) zu dem Gebetbuche mit der Aufschrift: Hortulus animæ cum horis beatæ Virginis, secundum consuetudinem Romanæ ecclesiæ etc. 8°. Nürnberg in dreyen Auflagen von 1518. 19., und 20. Aus dem alten Testamente (mit seltsamer Auswahl) einzig — David und Bathseba; dann ein Zehnd aus der Geschichte Jesu und der H. Jungfrau; eine Auferstehung; zwölf Apostel; der Ueberrest Heilige beyderley Geschlecht. Dem nämlichen Werke sollen noch andere Blätter, ohne das Zeichen dieses Künstlers, (und welche auch nicht nach ihm geschnitten zu seyn scheinen) beygerückt seyn. Dann wieder eine Folge von Aposteln, meist zwey auf Einem Blatt (diese mit 1520. u. 21. bezeichnet). Ferner: Einen St. Hieronymus; einen König auf den Knieen vor St. Georg (dies zu der Folge der Heiligen aus Oesterreich gehörig; wovon die übrigen nach Hans Burgmairs Zeichnung sind); eine Dreyeinigkeit; Engel, welche die Seelen aus dem Fegfeuer retten; endlich eine mit Weinranken gekrönte knieende Frau, die mit der Rechten Milch aus der Brust drückt, um damit eine — Traube zu besprengen, die sie in der Linken hält (1522.). Ein Urtheil über den Werth oder Unwerth dieser Blätter wird von Bartsch nicht gefällt.

Springli vermuthlich Sprüngli (Jacob) von Zürich, vermehrte mit Jost Ammann, Peter Schaubruck, Lucas van Valckburg und denen Jamnitzer (alles Künstlern) das berühmte Paul Praunische Kunstkabinet zu Nürnberg. — Springli namentlich schenkte dem Sammler um 1593. sechs schön von ihm auf Glas gemalte historische Bilder, wofür der Künstler hinwieder von Praun (hören dieß gewisse schaamlose Dilettanten!) ein Geschenk von vierzig Dukaten erhielt. *Murr* S. 473.

— — s. unten auch Sprüngli.

Sprink (Christian Friedrich, gewöhnlich nur Friedrich), ein um 1812. zu Dresden noch lebender Kupferstecher, geboren daselbst 1769. eines Schusters Sohn. Seit 1782. studirte derselbe in dortiger Kunstakademie die Zeichnungskunst unter Anweisung Mietschen's und Toscani's. Seit 1784. dann widmete er sich der Kupferstecherkunst unter Canale, (nicht Carale, wie es bey Meusel N. K. L. durch Druckfehler heißt) und seit 1790. unter Darnstedt. Dort werden von ihm angeführt; Blätter zu Grohmann's Ueberresten der Aegyptischen Baukunst, und zu Ebendesselben Bruchstücken der Gothischen; dann mit Hüllmann (Leipzig 1797.) gemeinschaftlich gestochene Trauer-Monumente. Anderwerts ein in 1796. punktirtes Bildniß Benj. Franklins, im Neuen Bilderbuch für Kinder, in vier Sprachen (4°. Leipzig bey Baumgärtner s. a. auch einzeln, zu 3. Gr. in der Waltherschen Buchhandlung zu Dresden), und gefärbte Prospekte Sächsischer Gegenden in kleinen Blättern, wie z. B. des Schlosses Moritzburg. In neuern Tagen soll er sich vorzüglich mit Schrift- und Wappenstechen beschäftigt haben.

Sproegel (Ferdinand), ein Kupferstecher in Schrift, der um 1801. zu Berlin für Buchhändler Titelblätter gab.

Sprüngli (Niclaus), geboren zu Bern 1725. (s. h. 1736.) lernte die Baukunst anfänglich bey Haus, und späterhin, auf Empfehlung seiner Obern, zu Paris bey Blondel, wo er acht Jahre blieb, und von der Akademie einen Preiß erhielt. Mit dem berühmten Ritter Servandoni gieng er dann nach London, auch zu zweyenmalen nach Dresden, und nachher nach Berlin. An diesen zwey letztern Höfen verfertigte er Pläne zu Pallasten u. s. w. Nach seiner Zurückkunft in's Vaterland erhielt er die Stelle als eines Land- und einige Jahre hernach eines Stadtbaumeisters. Zu Bern baute er, neben Anderm, das schöne Hotel de Musique, die nicht weit davon stehende Hauptwache, und die Bibliothek. Auch wurden ihm Plane zu einem Pallast für die Kaiserin Catharina von Rußland aufgetragen. In 1776. erhielt er einen vortheilhaften Ruf nach Hanover, den er aber ablehnte. Seit 1796. bekleidete dieser geschickte Mann die Stelle eines ersten Baumeisters seiner Vaterstadt, und st. 1802. Füßli V. 96. Meusel N. K. L. heißt es: „Er gab auch schöne illum. Schweizerprospekte heraus". Auf dem Kunstsalon zu Bern (1804.) also nach seinem Tode, wurden noch verschiedene seiner Zeichnungen ausgestellt; wie z. B. die Idee einen Ehrentempels der Freyheit, Wissenschaften und Künste (colorirt); das Modell des Brunnens bey der Kreuzgaße zu Bern, u. s. f. Meusels Archiv II. (1) 4.

— — s. oben auch Springli.

Spruyt (Ch.), ein Maler von Gent (ob vielleicht ein Sohn des Nachfolgenden?) Derselbe besaß um 1803. ein altes 17 ½" hohes, und 14" breites Bild: Madonna bey einem Palmbaum, das Kind in ihren Armen, welches er zu Arnheim gekauft hatte, und es anfänglich für eine schlechte Copie von Correggio's Madonna Egyptiaca hielt, späterhin aber, nachdem er es von Restaurationen gesäubert hatte, für eine Skizze oder ersten Gedanken eines der Urbilder, zu Dresden oder Capo di Monte zu erkennen glaubte. *Nouv. des Arts* III. 97.

* — — (Johann). Basan (Ed. sec.) und Gandellini nennen ihn wohl irrig P. und der Katalog von Paignon-Dijonval E.; geboren zu Antwerpen um 1720. und blühend in den Niederlanden 1760. Von ihm kennt man einzig neun geetzte Blätter, davon fünfe nach Rubens: Susanna, eine Madonne, die das schlafende Kind betrachtet, die Enthaltsamkeit des Scipio, die Entführung der Orythia durch Boreas, und eine Kindergruppe. Dann, ohne andern Namen als den seinigen: Eine Flammändische Nachhochzeit, und ein Bauernfest, ein Soldatenzimmer, und Flammändische Trinker. Rost VI. 525. Catal. de *Paignon-Dijonval.*

Spyk oder Spyck (Heinrich van der), ein geschickter Maler im Haag, in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Er war der Hauswirth des berühmten Ben. von Spinoza, den er auch abgemalt hat, der bey ihm 1677. starb, und dessen Leichenbestattung er besorgte. Colerus Leben des Ben. von Spinoza, ins teutsche übersetzt, Frankf. und Leipzig 1733. 8°. S. 45. die Anmerkung u. f. f.

* — — (Jacob van, oder van der), die Kupfer zu den anatomischen Fascikeln Haller's sind 1745. u. ff. zu Göttingen z. B. nicht allein von ihm, sondern auch von Heumann, Kaltenhofer, M. Rößler, Sepp, u. a. gestochen. Spyk lebte um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Leyden, und arbeitete für die dasigen Buchhändler größtentheils mittelmäßige Blätter, zum Theil nach eigener Zeichnung. So z. B. anatomische Tafeln, unter der Leitung des J. Wandelaar, und dieses zwar nicht ganz übel, zu *W. Noortwyk*: Uteri humani gravidi anatome et historia (Lugd-Batav. 1745. 4°.); dann ein Bildniß des Celsius, zu einer Ausgabe desselben u. s. f.

Spyres (N.). Nach einem Englischen Künstler dieses Namens haben um 1780. J. Jukes sechs Ansichten von Hamptoncourt, und G. oder J. Wells eben so viele dergleichen von den Landhäusern Twikenham, Richmond und Isleworth, letztrer wenigstens in Aquatinta schön gestochen.

* Squarcino (Bernhard). Von ihm ist die Kupole auf dem Dom seiner Vaterstadt, bekanntlich einer der ältesten Kirchen zu Padua, welche schon im XIV. Jahrhundert von einem gewissen Macolo neu erbauet, hernach von Sansovin mit zusammengesetzter Säulenordnung restaurirt, und noch später von Almaric u. a. wieder verdorben wurde. Der Mechanismus jener Kupole macht unserm Squarcino Ehre. Er unternahm dieselbe in 1756. und stellte solche auf vier Bogen, die er in die Hauptmauern einließ, so daß das Gewicht der Kupole ganz auf diesen letztern ruht, ohne das Gewölb oder die Pilaster des Schiffes zu beschweren. *Milizia* Ed. terz. II. 390–91.

* Squarcione (Franz), von Vasari irrig Jacob genannt; daher spätere Schriftsteller zwey Künstler aus ihm machen. Es war der Sohn von dem Fürstlichen Kanzler seiner Vaterstadt. In den Inseln des Archipelagus hatte er viel nach alten Denkmälern gezeichnet. Nach seiner Rückkehr unterrichtete er seine zahlreichen Schüler mehr durch die Muster, welche sich in seiner eigenen Kunstsammlung vorfanden, als durch sein eigenes Beyspiel, und ließ die Aufträge, welche er von allen Seiten erhielt, durch dieselben ausführen. Er selbst lebte mittlerweile herrlich and in Freuden, und starb in großer Achtung bey Personen vom ersten Range. In der Kirche Misericordia zu Padua findet sich ein Chorbuch mit Miniaturen, welche gewöhnlich dem Montagna zugeschrieben werden, und aber durch die große Mannichfaltigkeit des Styls verrathen, daß solche weit wahrscheinlicher das Werk von mehrern Gliedern aus der Schule des Squarcione seyen. So war er gleichsam der Stamm, aus dessen Zweigen, durch Mantegna die Lombardische, durch Marco Zoppo die Bologneſische, und vielleicht durch Jacob Bellino, der ebenfalls auf seiner Spur gieng, selbst die Venetianische Schule entsprungen war. Von eigener Arbeit dieses alten Künstlers kennt man zu Padua für sicher einzig ein ausdrücklich mit seinem Namen: Francesco Squarcione bezeichnetes Bild, welches St. Hieronymus mit etlichen andern Heiligen in mehrern Abtheilungen darstellt, und freylich an etlichen Stellen ritoccirt ist, aber noch immer Manches durchblicken läßt, was von der ursprünglichen Kunst des Meisters zeuget. Man bemerkt darin Colorit, Ausdruck, und besonders Perspektive, welche einen der treflichsten Künstler dieses Zeitalters verrathen. Noch sind der Contrakt dafür von 1449. und die Bescheinigungen der Bezahlung von 1452. vorhanden, und gegenwärtig ist es im Besitze des Grafen von Lazara, dessen Vorfahren solches für die Kirche St. Girolamo bestellt hatten. Noch hält man dann im Kloster S. Francesco Grande einige Jugendgeschichten aus dem Leben dieser Heiligen, in Grünspan gemalt, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit für die Arbeit unsers Künstlers, doch (des darin mehr und minder befindlichen Guten wegen) nicht ohne Mitwirkung einiger seiner Schüler. Auch in diesen Ueberresten bemerkt man schlanke Figuren, einen enge gehaltenen Faltenwurf, und damals sonst noch ungewöhnliche Verkürzungen — kurz, freylich noch unreife Versuche, sich dem Styl der Antiken zu nähern. *Lanzi* Ed. terz. III. 25—27. V. 226. *Fiorillo* II. 19—20. Wohl irrig heißt es, nach all' Obigem, in Hofstäter's Nachr. v. Kunstsachen in Italien (8°. Wien 1792.) I. 333. daß seine Arbeiten alle zugrundgegangen seyen. Vergl. oben Hieronymus oder Georg Schiavone.

* Squazella od. Sguazella (Andreas) nicht Squarzella, wie er bey Einigen genannt wird. *Lanzi* (Ed. terz. I. 166.) zählt ihn kurz unter diejenigen, welche sich wesentlich an den Styl ihres Meisters del Sarto gehalten.

* Squoniam ( ), der teutsche Maler; ist wohl nichts als ein verdorbener französischer Name von Schoon-Jans, nach italiänischer Mundart.

Srebenitzky (G.). So heißt bey *Fiorillo* (K. G. II. 98.) ein Russischer Kupferstecher, von welchem dort eine Römische Charitas nach la Grenee, als ein schönes Blatt, und der kranke Hausvater nach Greuze (dieses eine kleine Copie, wahrscheinlich von dem bekannten größern französischen Blatt) angeführt werden.

* Staaren, s. Staren.

Staasen ( ). So heißt in der Allgem. Kunstz. 8°. S. 196. ein Künstler zu Mannheim um 1803. Dort wird von ihm geurtheilt: „Er kopirt sehr gut, und ist oft beschäftigt, für H. Artaria Kupferstiche mit Oelfarben zu übermalen, um die Liebhaber auch mit der Färbung des Urbilds bekannt zu machen. Während seines Aufenthalts in Rom hatte er Gelegenheit, die italienische, und in Düsseldorf die niederländische Schule zu studiren."

* Stabbs, s. Stubbs.

Stabius (Joh.), gekrönter Poet, Geograph und Historiograph Maximilian I. Derselbe lehrte auch die Mathematik zu Wien, und wir kennen von ihm ein: Horoscopium universale. Hier wird er genannt, weil unter seiner Leitung der sogenannte Triumphwagen (triumphirende Einzug) dieses Kaisers, zu Nürnberg auf 90. (a. h. bis auf 129.) Holzstöcken von Albrecht Dürer, Birkmayr, u. a. gefertigt wurden. Heinecke III. 195—201.

Staccoli (Franz), ein um 1810 noch lebender Römischer Maler, Schüler von A. Maron. Von ihm heißt es im Tübinger Morgenblatt 1810. S. 1111. „Derselbe war von Kindheit auf einer der fleißigsten Künstler. Besonders hatte er sich in den letzten Jahren eine von ihm selbst erfundene Art des Aquarells eigen gemacht, worin er Ausserordentliches leistete. Viele seiner Arbeiten sind von Oelgemälden kaum zu unterscheiden; und doch mit unglaublicher Leichtigkeit und Durchsichtigkeit gemalt. Er hat eine Menge eigener, zum Theil glücklicher Ideen, hauptsächlich mythologische Figuren, meistens in halber Lebensgröße, ausgeführt, und ausserdem nach vorzüglichen Originalgemälden wohlgerathene Kopien verfertigt. Bey der in genanntem Jahr in Rom statt gehabten Ausstellung sah man einen in seiner erwähnten Manier gearbeiteten Kopf nach Denner, aus der Gallerie zu Florenz, und zum Gegenstück einen alten weiblichen nach der Natur, welcher allgemeinen Beyfall erhielt; und noch mehr das Bildniß eines Bischofs, eines gebornen Irländers, der vor Kurzem im Neapolitanischen gestorben war. Kein Künstler ist dabey gefälliger beym Unterricht, und keiner bereitwilliger, selbst unentgeldlich, was Erfahrung und lange Mühe ihm Eigenes gaben, wenigstens der Theorie nach, mitzutheilen". Dort wird auch (l. c. 1105—7. und 10—11.) ein höchst seltsamer Vorfall erzählt, der, in denselben Tagen, diesen Künstler in dem Dörfgen Nazarette im Neapolitanischen betraf.

Stachelberg (von). So wird im Almanach a. Rom 1810. S. 272. ein Russischer Künstler unter der Rubrik der damals dort lebenden Geschichts- und (oder) Bildnißmaler genannt.

Stacker (Heinrich), ein alter Kunstverleger von München. In seine Hand fiel, nach Bartsch (XII. 67.) eine Madonna mit dem Kinde von HH. umgeben, ein Camayeu de quatre Planches von A. Andreani (1585.) nach Ligozzi, von welcher er sehr schlechte Drücke gab, und solchen seinen Namen, als Verleger, beyfügte. Noch spätere Drucke, wo dieser Name wieder ausgekratzt sey, sollen noch elender seyn.

Stadder (J. C.). So nennt der einzige Catalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, der in 1790. vier Blätter in Tuschmanier (Ansichten der Brücken zu London, Westminster und Blackfriars, dann des Platzes von Sommerset) geetzt habe.

Stadelmann (Georg), ein geschickter Zimmermeister in der Beunt (?) zu Nürnberg. Durch mehrere Arbeiten, vorzüglich aber durch eine besonders künstliche Schliessung der einen hohen Thurmspitze der Kirche St. Lorenz daselbst, erwarb er sich in 1595. viel Lob bey seinen Zeitgenossen. Will's Nürnberg. Münzbelustigungen IV, 361.

— — (W.) ein Kupferstecher um 1800. Derselbe hat Einiges zu Alb. W. Korb's Catalecta Botanica geetzt.

Stadler (D.). So heißt bey von Stetten S. 501. ein Medailleur zu Augspurg, von dem ein schönes ovales Schaustück mit 7 kleinen Bildnissen der dortigen Stadtpfleger und Geheimen bekannt sey.

— — (Franz), ein Etzer und Landschaftszeichner zu Dresden, wo er noch 1811. damals ungefähr nahe an 50. Jahr alt, am Leben war. Wir kennen von ihm, nach der Zeichnung von A. Balzer in qu. Fol. radirt und kolorirt, zwey Blätter: Der Fall der Elbe bey ihrem Ursprunge, und den sogenannten Zuckerhut in Odersbach. Dann, nach eigener Zeichnung, das Lustschloß Pillnitz; geetzt und colorirt. Jene zumal sind mittelmäßige Arbeit; einige darauf befindlichen Figuren sind ganz verzeichnet. Ueberhaupt urtheilte man, daß eine unregelte Lebensart ihm seinen Werth als Künstler so ziemlich benommen habe.

Stadler (Hs. Casp.) Sohn, geboren zu Zürich 1780., wurde zuerst von einem in der Zimmermannskunst sehr erfahrenen Vater zu gleichem Berufe erzogen, und sodann auf seinen Reisen, namentlich auch zu Paris, weiter ausgebildet. Schon in 1804. sah man von ihm auf dem Kunstsalon zu Zürch das Modell des Hängewerks einer 93' langen gedeckten Brücke über einen Fluß von niederen Ufern; oder ohne Landvesten, worauf dieselbe könnte gestemmt werden; hier den Fuß zu einem halben Zürcherzoll verjüngt.

— — (Joseph). So heißt bey L. von Winkelmann ein Künstler zu Regenspurg, der um 1775. fleißige Architekturstücke, das Innere von Kirchen, u. s. f. gemalt habe.

— — (J. C.). Von einem solchen kennen wir einige (in England) radirte und kolorirte Landschaften nach J. Atkinson; eine Ansicht von London nach N. C. Black in gr. Fol. u. s. f.

Staedelen (M. L.). Ein solcher gab, nach der Zeichnung von J. A. Ammann, eine trigonometrische Karte von Schwaben, welche zu Dillingen in dem Ammanschen Kunstverlage 1802. erschien. Man wollte aber seinen Stich eben nicht sehr loben. Gedachte Karte sollte indessen bloß als Vorläufer und Probe einer vollständigen Generalkarte dienen, die Amman ans Licht zu geben geneigt war. Allgem. geograph. Ephemeriden. XI. 1803. S. 81.

Staedler (Joh. Leonhard), eines Schneidermeisters Sohn, geboren zu Rößleinsdorf, einer Vorstadt von Neustadt an der Aisch im Fürstenthum Bayreuth 1759.; lernte zuerst das Schreinerhandwerk bey dem geschickten Kunstschreiner Schiedmayer, Bruder des bekannten Erlangischen Künstlers in Verfertigung des Forte-Piano's. Allein ein unwiderstehlicher Hang zog ihn zur Malerey, in welcher er von dem Stadtapotheker und zugleich geschickten Miniaturmaler Strafkircher zu Neustadt treuen Unterricht erhielt. Anfänglich machte er sich durch treffliche Copieen bekannt; dann aber ward sein Lieblingsfach vorzüglich das Landschaftmalen, „worin er" (wie wenigstens F. K. G. Hirsching um 1788. bezeuget) „sehr artig und der Natur getreu componirt," auf deren Studium sein Lehrer ihm vorzüglich verwiesen hatte. „Seine Bilder" (heißt es dann weiter, etwas einfältig), „denen er viel Leben giebt, sind meistens nach der Manier eines Schütz ausgeführt, nach dessen Mustern er auch schon Vieles copirt hat". Eine Menge dergleichen malte er besonders für einen Herrn von Z**, der sich damals in E*** aufhielt, und (wir wünschten den saubern Herrn zu kennen) Städtlers Arbeiten dann weiter in andere Gegenden, in die Schweiz, besonders nach Basel, zum Theil als Originale, oder als „Stücke großer Meister" versandte. — Auch scheint diese Täuschung ganz nicht dem Künstler beizumessen zu seyn, der späterhin seine Werke meistens unten, „oder auch in der Mitte (?)", mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnete. Wie dem Allem seyn mag, glaubten wir (ohne von unserm Künstler je das Geringste gesehen, oder von ihm weiter vernommen zu haben) am liebsten, was uns Hirsching am End seines Aufsatzes (Meusel's Museum IV. 93—96.) versichert: „Es ist nur zu bedauern, daß dieses so herliche Genie, seiner vorzüglichen Naturgaben,

und anhaltenden Eifers, immer größere Fortschritte zu machen, ungeachtet, bis jetzt" (und, wie es scheint, leider! nie) „keine höhere Unterstützung gefunden; sonst würden seine Arbeiten bald die redendsten Beweise seiner Kunst abgeben, u. er bey einigem Unterricht in den Alterthümern, der Geschichte und den schönen Wissenschaften, als worin es ihm noch fehlt, nicht leicht einer Begehungs- oder Unterlassungssünde wegen getadelt werden können." *Dixi.*

Stäglich (C.). Ein solcher ätzte, nach Chodowiecki, in Bücher und Almanache.

Stäbelin (J.), ein Landschaftsmaler von Brienz, im Oberlande des Schweizerkantons Bern. Von ihm sah man verschiedene wackere Arbeiten in Oel auf mehrern Zürcher-Salons. So z. B. 1806. eine Gegend seines Geburtsorts; dann eine andere von Pomerola bey Locarno, beyde in Aquarell; in 1811. eine dritte von Iselswald am Brienzer-See.

Staehli (Samuel). So heißt bey Haller ein zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts lebender mittelmäßiger Stempelschneider zu Burgdorf, im Schweizerkanton Bern.

— — oder Steblin (Peter), Kaiserlich-Russischer Gesandschaftsrath. Von ihm gezeichnet und gestochen kennt man: Vüe d'une maison de campagne et de plaisance près de St. Petersbourg. Fiorillo K. S. II. 98. Auf dem Blatt schreibt er sich Stehlin.

Staelboom (Johann). Nach einem solchen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der wahrscheinlich um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Stockholm lebte, hat C. Fritsch 1756. das Bildniß des Gottesgelehrten H. J. Siewers gestochen.

* Staen s. Steen.

Staend od. Staendre, unrichtige Schreibarten des Namens Steud.

Staeps (Johann), ein bekannter Schreibemeister zu Leipzig. In 1733. gab derselbe 3. Theile einer Calligraphie; sodann: Initialbuchstaben, Züge und andere große Vorschriften, auf 21. Blatt in qu. Fol. 1734.; und endlich: Schulvorschriften, auf 36. Blatt in qu. 4°. 1743. Im Ganzen zeichnen sich seine Schriften, die zum Theil nach den, in Sachsen sehr beliebten, Schmottherrschen Grundsätzen ausgearbeitet sind, nicht sehr aus. Breitkopfs Gesch. d. Schreibekunst, herausgeg. von Koch, S. 61. Einer Ankündigung in dem Dresdner polit. Anzeiger Jahrg. 1750. N°. II. zufolge, erschien noch von ihm 1750.: Große Vorschrift, mit allen nur ersinnlichen schönen Laubwerken und Posituren, ausgezierten Eingängen v. Geburts- Lehr- u. Abschiedsbriefen, Canzley- Fraktur- Initial- und Capitalbuchstaben ꝛc. auf 29. großen halben und ganzen Bogen (Pr. 16. Gl.). Staeps erinnert dabey auch an seine ehedessen herausgegebenen 11. Sorten Vorschriften. Von seinen Arbeiten wurden noch 1810. zu Leipzig neu aufgestochen. Er st. 1754. zu Leipzig. S. l. c. Jahrg. 1754. N°. XLV. Vielleicht war Joh. Friedrich Staeps junior, der, wie Johann, als Schreib- und Rechenmeister zu Leipzig lebte, und uns durch ein Avertissement (l. c. Jahrg. 1749. N°. VI. vom Jahre 1749.) bekannt ist, sein Sohn. Aus dieser Ankündigung erfahren wir, daß er sowohl ein Rechenbuch, als auch: Die auf alle Fälle selbstlehrende Schreibeschule (Pr. 2 Gl.) verfaßt habe. Die zu letztrer Pieçe gehörigen Instrumente (?) both er zu 4. Gl. aus.

— — (Joh. Friedrich), s. den gleich vorhergehenden Art.

* Staerklin (Heinrich). Nach Lipowsky wäre dieser des nachfolgenden Joh. Heinrichs Sohn; von dem er völlig dasselbe, was das Lex. sagt, und ihn aber Johann Rudolf nennt.

* — — oder Stoerklin (Joh. Heinrich). Sein Geburtsort heißt genauer Kamm im Bayerschen Regenkreise. Derselbe ist mit dem Johann Heinrich Stoerklein, ebenfalls des Lex. wahrscheinlich Eine Person. Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse eines Dr. Esajas Waldmann, sonst Geiger, und des Sekretairs S. Koleser von Kesreser, beyde ohne weitern Namen als den seinigen. Dann nach ihm (er war auch Bildnißmaler), von seinem Sohnssohne Joh. Rudolf, dasjenige des Predigers U. Probst.

* — — (Johann Rudolf), der im Lex. unter dem Art. seines obigen Vaters oder Großvaters erscheint, s. die beyden vorhergehenden sowohl als den gleichfolgenden Art.

* — — — oder Stoerklin (Joseph und . . .), nach Lipowsky Söhne Heinrichs, nach dem Lex. hingegen Joh. Rudolfs, deren im Lex. unter dem Art. ihres vorgedachten Großvaters Joh. Heinrichs Erwähnung geschieht. Joseph geboren zu Augspurg 174 . . Von ihm kannte man schon 1778 punktirte Bildnisse und Galanteriestücke, dann die beyden letzten Vorstellungen zu den von Stettenschen Briefen. Baldinger's Neues Magazin für Aerzte I. S. 559. kennt von ihm ein kleines Bildniß des Grafen Joh. Friedrich von Struensee. Er arbeitete auch zu Mannheim und Basel, und starb 1778. Der im Lex. ungenannte hieß Johann, zeigte sich als guter Bildnißmaler, starb aber als Jüngling bereits 1776. Meusel I. und II. s. v Störklin. *Msc.* Diesen letztern im Lex. ungenannten heißt hingegen Lipowsky Joh. Rudolf, und führt von ihm das Titelkupfer zu Oefele's: Script. Rer. Boic. (1763.) an.

* — — — s. auch im Lex. und unten Stoerklin; welche beyde Namen, wie es scheint, nur Eine und dieselbe Familie bezeichnen.

* Stathius ( ) formis (z. B. auf den Blättern die P. Perret 1582. zu Rom in Kupfer stach) ist Statius Flamen des Lexikons.

Staeuck od. Staeudt (Friedrich August), ein Porcellainmaler, der, gegen die Mitte d. XVIII. Jahrhunderts, bey der Porcellainfabrik zu Meissen angestellt war. *Msc.*

Staeud, s. unten Steud.

Staffel (Christian Friedrich), wurde als Kammerkondukteur in Churfächsischen Diensten 1767. bestallt. In 1771. ward er dann weiter zum Landbauschreiber befördert. Dresdner Anzeigen 1767. N°. IV. u. 1771. N°. XXXVIII.

Stafford (Lord Eduard, Herzog von Bugs), ein Englischer Kunstliebhaber unter Carl I. besaß einen Pallast zu Tarthall, welcher in neuern Tagen dem Obrist H. Howard zu Thornbury in der Grafschaft Glocester zugehörte (?). Derselbe besaß Verschiedenes aus dem berühmten Arundelschen Nachlaße. *Dallaway* I. 93. II. 259—60.

Stage (Conrad Heinrich), ein Buchhändler zu Augspurg, ist als Künstler lediglich durch ein großes emblematisches Blatt mit zwey Blättern Auslegung (deutsch und französisch) bekannt, welches er der Kaiserin Catharina II. während dem Kriege der Russen und Türken zugeeignet hat, und das zum Titel führt: les Arrêts de la Providence (welches die Vernichtung des Gesetzes von Mahomet zu Konstantinopel, und die Herrschaft des Griechischen Cultus daselbst, ausspricht). Oben die Dreyeinigkeit, mit einem — Haufen himmlischer Tugenden; unten Mahomet, mit seinen Gefährten aus der Hölle, der ein häßliches Frazzengesicht schneidet. *Winkler.*

Stagnon (Anton Maria), Königlicher Siegelgraveur zu Turin; gab um 1780. eine Sammlung von weiblichen Kleidertrachten dortiger Staaten auf 43. Kupfertafeln. Dann: Etat général des Uniformes des Troupes de S. M. le Roi de Sardaigne, 2 Vol. 4°. Turin 1790. nach eigener Zeichnung. Vermuthlich auch Er arbeitete an der Voyage pittoresque d'Italie. So z. B. zwey Bl. Scenes theatrales; dann: Femme qui tient un enfant &c. Diese drey Blätter gemeinschaftlich mit Choffard, aber nach der Zeichnung des Unsrigen. Basan Ed. sec. nennt wohl keinen andern Künstler als unsern M. A. Stagnon, von Travelona gebürtig, und führt von ihm ein in 1781. zu Paris gestochenes Blatt nach Brackenburg aus dem Kabinet le Brun an, welches in irgend einem Katalog ein schönes Gesellschaftsstück mit zwey tanzenden Figuren heißt. Ob er gar auch mit dem nachfolgenden Joh. Baptist Stagnon Eine Person sey, oder dann etwa dessen Bruder seyn dürfte, ist uns unbekannt.

— — (Joh. Baptist), vielleicht Sohn oder Bruder des Obigen, stach, nach Molinari, ein sehr mittelmäßiges Bildniß König Victor Amadeus III. von Sardinien in Fol. zu des: *C. Allioni*: Flora Pedemontana (August Taurinor. 1785. 3 Theile, gr. Fol.) S. auch den vorhergehenden Art.

* Stagoli, s. auch Pierrasanta.

Strabin (Peter), ein Bau- und Mauermeister, der zu Wittenberg um 1563. arbeitete.

Strabl (Adam). Ein solcher war 1792. Hofbaumeister u. Hofkommerrath der Churfürsten von Köln. Churcölnischer Hofkalender auf 1792.

— — (Albrecht d.). So wird ein Kupferstecher genannt, der ein Bildniß von Joh. Georg Schelhorn geliefert haben soll.

— — (Christoph) Rathskämmerer zu Schneeberg in Sachsen, bauete 1565. die sogenannte Silberstraßenbrücke von Neuem auf. Schramms Brückenschauplatz S. 137. Ob er auch wirklich ausübender Architekt war, ist uns unbekannt.

— — (Franz). So hieß ein Bau- und Mäurermeister zu Wittenberg um 1560. *Msc.*

— — (Georg Conrad), gab unter dem Titel: Europäischer Ingenieur, eine Kriegsbaukunst, welche zu Nürnberg 1687. erschien. Man hat hiervon verschiedene Auflagen (eine derselben ist betitelt: Brandenburgischer Ingenieur) auf welchen sein Name aber in Georg Conrad Martius umgeschrieben und verdeckt ist. Scheibels Einleitung zur mathem. Bücherkenntniß I.

— — (Jacob), zeichnete zwey Ansichten der Stadt Narva, die, auf einem Folioblatte, von C. Rothgiesser radiert, in Ad. Olearius Reisen nach Moskau und Persien sich befinden. Die erste Auflage derselben, (Schleßwig 1647. Fol.) hat dieselben noch nicht; sonder Zweifel aber die zweyte, welche 1655. erschien, und die dritte von 1656.; wir haben, (nebst gedachter ersten) die vierte (Hamburg 1696. Fol.) mit obigen Prospekten vor uns. Strahl lebte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, und war vermuthlich aus der Familie von Heinrich Strahl, damals Superintendent zu Narva. Ohne Zweifel ist er derselbe Jacob Strahl, von dem irgendwo ein schön geetztes, von 1646. datirtes Blatt: Ein altes Weib mit einem Licht, an welchem ein Junge das seinige anzündet: „zu Riga in Mühlmann's Hause", angeführt wird. Auch der Katalog Daignon-Dijonval nennt dieses Blatt, und zwar wahrscheinlich als Kopie von einem andern, welches Rubens nach eigener Erfindung geetzt, und vollendet haben soll. Dort heißt unser Künstler J. A. Strahl.

Strahl (J. A.), s. den gleich vorhergehenden Artikel.

— — (Joh. Caspar.) So heißt in Meusel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Wachsbossirer zu Nürnberg, und Sohn eines solchen, dort geboren; mit beygefügter Notizz: „Seine Bildnisse werden sehr gesucht; vorzüglich gut machte er diejenigen Kaiser Joseph II. und Friedrich II. von Preußen."

— — (Joh. Ludwig), des Obigen jüngerer Bruder, geboren zu Nürnberg 1759., verlor seinen Vater frühzeitig, erhielt dann Unterricht von Joh. Caspar, wiedmete sich der Kupferstecherey, ließ sich die mechanischen Vortheile dieser Kunst von A. k. Möglich zeigen, und übte sich bey demselben einige Jahre lang im Aetzen. Durch dessen Empfehlung kam er hierauf 1778. nach Augsburg zu dem damaligen Kunsthändler Großmann, für dessen Kunstverlag er arbeiten mußte. Durch die vielen schönen Kunstwerke, womit dieser handelte, und durch den Umgang mit verschiedenen dortigen Künstlern erwarb er sich immer mehr Kenntnisse. Nach einiger Zeit besuchte er auch die dasige Kunstakademie, um nach dem Leben zu zeichnen, und wurde bey der ersten öffentlichen Ausstellung daselbst (1781.) durch seine Zeichnung nach einem Gemälde von Dietrich, mit einer silbernen Medaille „gekrönt." In 1782. erhielt er nicht nur zwey kleine Gesellschaftsprämien, sondern auch den ersten Preiß bey dem Zeichnen nach dem Leben. Von Augsburg aus machte er eine Lustreise nach Ulm, wo er „bey Hundert" Bildnisse mit schwarzer und rother Kreide nach dem Leben zeichnete, auch einige Sachen in Kupfer verfertigte. Seit 1785. hält er sich wieder in Nürnberg auf, wo er meist für einheimische und auswärtige Buchhändler arbeitet. Einige Jahre lang studirte er auch, unter Anleitung des Ingenieurhauptmanns Keil, die Feldmeß- und Civilbaukunst. Als Kupferstecher bestehen seine Arbeiten meist in Vignetten, Titelblättern, Allerley nach physikalischen und mathematischen Gegenständen u. s. w., theils nach eigener Zeichnung, theils nach Andern. Er lebte noch zu Nürnberg um 1809. Nach Schad's Pinakothek S. 209. führte er dort einen eigenen Kunstverlag, und war Mitglied der Malerakademie. Eine ausführliche Litteratur seiner vorzüglichsten Blätter, welche er theils zu Augsburg, theils zu Nürnberg gefertigt, findet sich in Meusel's N. K. L. Von Bildnissen z. B. Pius VI. nach Götz; der Verwalter Hainlein, von ihm selbst gezeichnet; dann Herzog Leopold von Braunschweig, wie er in den Nachen steigt, und Ziethen sitzend vor seinem Könige, beyde (kopirt) nach Chodowiecki. Ferner mancherley Prospekte malerischer Gegenden um Nürnberg, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet; der Frauenberg, nach Engelschall; die von dem Benediktiner der ehemaligen Abtey Michelfelden gezeichnete Karte des Klosters Weissenohe zu Hermann Scholliner's genealogischen Abhandlungen, u. s. f. Endlich verschiedene Kunstanleitungen: Unterweisung zum Tuschen mit dreyfacher Tinte. Nürnb. 791. 8°. — Uebungen im Tuschen aus dem Thier-, Vögel- u. Blumenreich, mit illumin. Kupfern, 3 Hefte. Ebendas. 792. — Verschiedene Landschaften, zur Uebung im Tuschen und Lasiren mit Farben, 4 Hefte. Leipzig und Jena 1792—94. gr. 4°. — Abbildungen menschlicher Formen, nach dem Leben gezeichnet, 2 Hefte, illuminirt und schwarz, 1794. Dieß schon um 1789. von dem Künstler zum Kauf ausgeboten, 36 Bl. für 1 Rthlr.). Das letzte datirte dann: Malerische Ansichten und Prospekte um Nürnberg, zur beliebten Abwechselung im Nachtuschen u. Laviren mit Farben, für schon etwas Geübte i. d. Zeichenkunß, wie auch als freundschaftliche Angedenken in Stammbücher zu gebrauchen, erstes Heft 1796. in qu. Quart. —

Sein obenerwähntes Blatt: Ziethen vor dem Könige, nach Chodowiecki's Originalstiche über die Hälfte verkleinert, wird in Meusel's Mus. I. 93. von einem C. J. W. K. J. h. v. h. (sic) als ungemein sauber und nett, sehr gerühmt.

Stahl ( ). Der Dresdner Pol. Anzeiger Jahrg. 1809. N°. 52. Thorzettel, benennt unter den damals zu Dresden neu angekommenen Fremden: „Architekt Stahl aus Königsberg, kommt aus Leipzig."

— — (Madame), eine geschickte Stickerin zu Leipzig 1811. *Mscr.*

Stahlbarth (Jakob), wurde im Jahre 1615. zum Gräflich-Ostfriesischen Münzmeister ernannt. Hirsch teutsch. Münzarchiv, Thl. VII. S. 422.

Stahlbaum (Christian Ludwig), Kupferstecher zu Leipzig, geboren daselbst 1752. So hieß es bey Meusel I. (1778.) und wurden ihm dort die in Sprengels und Hartwings Handwerken und Künsten befindlichen Kupfer, dann ein Bildniß G. F. Sailers nach Neuß (1775.), nebst allerlei Bücherverzierungen, wie z. B. zu Burmann's Liedern für kleine Mädchen zugeschrieben. Allein bey Meusel II. (1789.) lesen wir wieder: Laut Berichten aus Berlin sey er nicht Kupferstecher, sondern Buchhändler. Neuere uns zugekommene Notizzen über ihn besagen: „Derselbe hatte zu Königsberg in Preussen den Buchhandel gelernt, und etablirte sich endlich 1778. als solcher zu Berlin. Allein eine zweyte Heirath und unglückliche Spekulationen brachten ihn dahin, daß er vor dem Jahre 1785. sich von seiner Frau scheiden ließ und Berlin und seine Handlung verließ. — Alsdann trat er in holländische Dienste und starb nachdem er sich aus Mißmuth noch dem Trunke ergeben hatte, in dem größten Elend ungefähr 1788. zu Dresden. Von ihm sind auch die Kupferplatten zu der ersten und zweyten Lieferung von Winkelmanns alten Denkmälern der Kunst, einem Werke, dessen Verlag ihm früherhin Ehre machte. Einige seiner uns zu Gesichte gekommenen radirten Blätter dagegen sind sehr mittelmäßig ausgefallen.

Stahlburg ( ). So heißt bey Dallaway II. 276. ein Kunstliebhaber zu Wien um 1728. dessen Gemäldesammlung nachwerts mit derjenigen des Prinzen Eugens vereinigt wurde.

Stahlknecht ( ). In Willdenow's Grundriß d. Kräuterkunde (Berlin 1792. 8°.) findet man einige Blätter, die Capieux nach den Zeichnungen eines solchen geetzt hat.

Stahlmeyer ( ), ein Dekorations-Schnitzer aus Wien; arbeitete zu Petersburg an Auszierungen der neuen Pallasts-Gebäude der Kaiserin Elisabetha, und Vieles für die Kaiserin Catharina II. um 1766. Meusel's Miscell. XI. 276.

Strahn ( ), ein noch um 1809. lebender, aus Deutschland gebürtiger vorzüglicher Porzellanmaler zu St. Petersburg schon unter der Regierung der Kaiserin Catharina II., trug den Titel eines Arkanisten der dortigen Kaiserl. Porzellanfabrike. Fiorillo K. S. II. 58.

Strahrenberg (Graf von). In dem Ceremoniel d. Drechsler von F. Frisius (Leipz. 1705. 8°. S. 295.) führt den „verstorbenen" Graf Strahrenberg und seinen Sohn als Dilettanten im Kunstdrehen an, und bemerkt dabey, daß in dieser Familie die Liebe dieser Kunst schon lange einheimisch gewesen sey.

* Strain, s. Stein im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Supplementen.

Strakhouse (J.). So heißt bey Fiorillo V. 846. ein Englischer Bluments und Früchtemaler oder Zeichner neuester Zeit, von dem ein (dort ungenanntes) Prachtwerk dieser Gattung bekannt sey.

* Stalband ( ). Einen solchen zählt Fiorillo V. 380. unter die Niederländischen Maler von geringerer Bedeutung, welche um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in England gearbeitet haben; der aber wohl kein andrer, als der gleich folgende Stalbent ist.

* Stalbent (Adrian). Als Maler ist sein eigentlicher Lehrer unbekannt. Einzig bemerkt Fanti, daß er sich vornehmlich die Manier von Johann Breugheln zum Vorbild genommen habe. In Deutschland besitzen von ihm, die Gallerie Lichtenstein zu Wien: Christus im Nachen, predigt dem Volk; diejenige zu Dresden, das Urtheil des Midas, und ein Götterbanket am Fuß eines Felsen; Salzthalum einst ein ähnliches (ob beyde Original?) lauter kleine Bilder. In der Sammlung von eigenhändig gefertigten Malerbildnissen, die der Graf F. Lactant. von Firmian (1782) auf seinem Lustschlosse Landskron bey Salzburg besaß, sah man auch das seinige. Rost V. 316. kennt eine von ihm selbst in sehr gutem Geschmacke geetzte Landschaft, mit den Ruinen einer Englischen Abtey und vielem Vieh staffirt, und mit seinem Namen bezeichnet. Anderwerts wird noch von ihm ein zweytes (vielleicht aber auch das schon bemerkte) Blatt, mit: Paysage avec Hermitage rubrizirt genannt. Hinwieder hat R. Dunker nach ihm: Paysage avec une Caverne (vielleicht das obige) geetzt.

* — — (Johann), der im Lex. unter dem Art. des Obigen noch als zweifelhaft erscheint. Von ihm lesen wir dann doch wirklich bey de Bie: Man zeige in einem berühmten Cabinet von ihm eine ungemein schöne Landschaft, welche ein holländisches Dorf mit vielen wohlgewählten Figuren darstelle; und, der ältere Breughel habe vermuthlich nach ihm studirt.

Stalbon (Ludwig). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der (1770.) nach C. Monnet das Bildniß des Arztes Johann Astruc gestochen habe.

Stalboom, s. oben Staelboom.

Stalburch ( ). Von einem uns bisher ganz unbekannten deutschen Kupferstecher dieses Namens führt Bartsch IX. 476—78. zwey Blätter an, deren eines Juno und Semele vorstellt, jene in den Wolken, diese auf der Erde mit einem Kind an der Hand, und der unangemessenen holländischen Inschrift: Semelech begoort zynde woort von Juno bedroogen die welk haer raet Jupiters godtheit te prouun Anno 1555. *Stalburc.* Das zweyte ist eine Allegorie nach M. Hiemsk (Mart. Hemskerk): Eine junge Frau die durch ihre Demuth und freundliche Worte den Zorn eines Mannes zu besänftigen sucht; dieses mit dem sinnigen Motto begleitet: Officiosa manus, civilis lingua, probumque lumen, sunt tria quæ maxima mundus habet. Ista deos hominesque mioventur, en mitigat iram, vox mollis, quo scit cedere victor abit, und ebenfalls mit: *Stalburc* bezeichnet.

Stalpaardt (David). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, der auf 5. Blättern die Darstellung des Rathhauses zu Amsterdam gegeben habe; zu welcher Zeit aber, wird nicht gesagt. Vielleicht derselbe mit

Stalpaert (Daniel), ein aus Brabant gebürtiger Baumeister der Stadt Amsterdam im XVII. Jahrhundert, wohl auch Kupferstecher. Ein altes Verlagsverzeichniß: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces et Livres de cette nature de Nicol. Vischer d'Amsterdam (Amsteld. *s. a.*) p. 5. u. 6. rubrizirt jämmerlich: Amsteldam de 6. grandsfeuilles, p.

Daniel Stalpaert Architecte de la ville, original; le Plan d'Amsteldam avec son nouveau aggrandissement, sans maisons; und avec les maisons; l'Hostel de ville d'Amsteldam, original, consist. en 2. Plans avec les pignons du devant, du derrier et des deux costes; endlich le Magasin de l'Admirauté à Amsteldam, original, consist. en 2 Plans. In Filipps von Zesen Beschreibung der Stadt Amsterdam (daselbst 1664. 16°. S. 389.) heißt es vollends, daß unser Stalpaert gemeinschaftlich mit Jac. von Campen den Bau des prächtigen Amsterdamer Rathhauses, der von 1648—55. dauerte, angegeben habe. S. auch den gleich vorhergehnden Art.

Stamati (Stephan), ein aus Marseille gebürtiger ausgezeichneter Meister, in der vor ungefähr 40. Jahren zu Rom von Aug. Rosa (einem Nachkömmling von Salvator Rosa) erfundenen, dann von Chichi, einem Nebenbuhler desselben, so wie späterhin von dem Konditor May, dem Kaufmann Bellermann u. a. fortgesetzten angenehmen Kunst, Denkmale der alten Architektur in Modellen von Kork nachzubilden (seither Phellosplastik genannt). In L. A. Millin's Voyage dans les Departemens du Midi de la France III. 291. ff. wird gesagt: Daß er vorzüglich die Monumente des südlichen Frankreichs zu seinem Gegenstande erwählt habe, und aber dabey bedauert, daß er die Zeichnungen nicht selbst an Ort und Stelle entwerfe, sondern mehrentheils nach den sehr unrichtigen Kupfern bey Montfaucon u. s. f. darstelle. In 1804. hatte Stamati schon verfertigt: Den Triumphbogen des Septimius Severus, den des Constantin, den Tempel der Vesta, die Ueberbleibsel des Tempels der Eintracht, und die des Tempels Jupiter des Donnerers, das Grab des Nero, die Pyramide des Caj. Sextus, das Pantheon, u. s. f. zusammen über 50. Stück, welche l. c. alle benennt sind, und worunter indessen die meisten Römische, nicht Französische Monumente zum Vorwurfe haben. In 1808. stellte er zu Paris ein ganzes Kabinet von vollends 40. solcher Darstellungen aus, unter welchen sich dann, neben mehrern der Obigen, auch die Maison quarree von Nismes, die Gard-Brücke und der Thurm zu Pisa befanden. Dergleichen Arbeiten von den obgenannten theils italiänischen, theils deutschen Künstlern, sieht man, diesseis der Berge, z. B. zu Kassel und Gotha, in der Schweiz zu Zürich bey Salomo Geßner's Erben, u. a.

Stambacchi ( ), mailändischer Geschichtsmaler, verfertigte i. J. 1803. ein großes allegorisches Bild auf den Frieden zu Amiens, wo der Held natürlich der Stifter desselben, Bonaparte ist. Auf Befehl des Vicepräsidenten Melzi wurde solches im Regierungspallaste zu Mailand öffentlich ausgestellt. *Feuill. publ.*

Stamboxy ( ) Pinxit. So ist ein von einem Ungenannten, vermuthlich in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, in qu. Fol. radirtes Blatt bezeichnet. Dasselbe stellt eine Zigeuner- oder Räuberfamilie in einem alten Gemäuer dar; im Vordergrunde eine Alte, die einen Jungen kämmt.

Stamer (Christ.). Der bekannte Herausbenennt, in einer Zuschrift an Tenzeln (die dieser seinem Sächsischen Medaillen-Cabinette Th. I. vorgesetzt hat) folgende, uns bisher meist Unbekannte, als sächsische Künstler, auf welche Tobias Wost (sehr seltene) Medaillen geschnitten habe. Sie sind: 1°.) Hans Has, Cons. Dresdensis (die Dresdner-Gelehrt. Anzeigen Jahrg. 1749. S. 37. sagen: Hans Has Cons. Dresdensis (effig.) Av. Anne Hans Hasin, geb. Rigterin æt. 67. 1594. (effig. unilat.). 2°. 3°.) Christian Endler und Michael Freuding, beyde Mahler. 4°. 5°. 6°.) Valentin Gräfner, Peter Baumann und Urban Schenewels sämmtlich Goldschmiede. 7°.) Georg Hahn. 8°.) Caspar Schall Dresd. (die Dresdn. Gel. Anz. l. c. S. 39. sagen: Caspar Schallius Dresd. æt. 27. 1583. (effig. unilat.). 9.°) Christ. Stamer. Alle diese leider nur auf eine so unbestimmte Art angeführte Künstler, müßen in oder um dem letzten Viertheil des XVI. Jahrhunderts gelebt haben. Auch aus L. Schlegels Lebensbeschreib. des Superintendenten Dan. Greser (Dresden 1698. 12°. S. 103.) ersehen wir, daß 1591. in dem Rathe zu Dresden saßen: Johann Has, Burgermeister; Urban Schneeweiß u. s. f. Alle Anzeigen vereinigen sich überhaupt dahin, das letzterer der richtigere Name des obigen Schenewels ist.

Stamford ( ). So heißt bey Fiorillo V. 608. ganz ohne Weiteres, ein englischer Bildnißmaler, der in 1770. gestorben sey.

Stamm (August Ludwig), Zeichner und Kupferetzer zu Leipzig, geb. daselbst 1734. Von ihm führt der Winklersche Gantkatalog von geetzten Blättern an: Eine sitzende, fast nackende Nymphe, nebst etlichen Gattungsköpfen, ohne andern Namen als den seinigen; einen jungen Savojard mit seinem Murmelthier (lauter kleine Blätter). Dann Titus, Rembrandts Sohn, nach demselben; einen reuenden Petrus, nach G. Reni (diese beyden in Fol.). Von colorirten Blättern hiernächst: Vier Costumes von Altenburgischen Bauern und Bäuerinnen; Ansicht von Königstein, und zwey dergleichen von Dresden. Die datirten dieser Blätter sind es von 1770—80. Ein Urtheil darüber wird bey Winklern nicht gefällt.

— — (Johann Gottlieb Samuel, a. h. Gottlob Samuel, gewöhnlich nur Samuel), ein noch um 1811. in Dresden lebender Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Meißen 1767. eines Weißdrehers Sohn an der dortigen Churfürstlichen Porzellan-Fabricke, Schüler von Klengel von 1785—89. Alsdann gieng er nach Waldenburg zu dem Fürsten von Schonburg, und kehrte von da 1793. nach Dresden zurück. Er zeichnet in Kreide, bunten Saftfarben, in Gouache und Sepia, und malt in Oel. Von ihm heißt es in Meusel's N. K. L. „Die Manier, en l'Eau, oder mit bloß durchsichtigen Wasserfarben zu malen, soll noch kein Künstler weiter gebracht haben, als er." Bey der Kunstausstellung zu Dresden 1794. sah man von ihm zwey Kopieen nach Ruisdael, und eine nach Dietrich, lavirt und colorirt, wovon die kleinere nach Ruisdael die beßte war, (Meusel's N. Mus. S. 258.); späterhin wieder andere, nach Berghem, Both, Geiee, Potter, Vernet, in bunten Saftfarben oder auch in Sepia getuscht. Andremale Verschiedenes nach eigener Erfindung. So in neuern Tagen auf dem Salon von 1805. eine gebirgigte Landschaft mit Hirten und Heerde en l'Eau gemalt, wovon es in Ebendess. Arch. I. (4.) 116. heißt: „Dieses Bild mit weiter Aussicht und angenehmer Abwechselung von allen hierzu gewählten Gegenständen, und mit sehr artigen Figuren geschmückt, ist in einer angenehmen Färbung, und, was bey dieser Manier das merkwürdigste ist, in einem kräftigen warmen Ton dargestellt, welchen man mit den Oelfarben gleich findet." Weiter in 1808. die Seeküsten von Calabrien nebst dem Fort Scylla, nach dem Urbilde von Vernet in Aqua tinta copirt, „und" (heißt es l. c. II. 4. 145) „gut gezeichnet." In 1810. zeigte er, neben Anderm, 6. geetzte Parthien aus der Gegend bey Dresden, nach eigner Zeichnung; 1812. zwey Landschaften nach der Natur, in Wasserfarbe; dann eine Jagd nach Ruysdael und eine Landschaft mit Abendbeleuchtung, eigene Composition, beydes in Oel. Jene Jagd wird im Journ. des Lux. u. d. Mode Jun. 1812. S. 359. sehr gelungen genannt; die letzterwähnte Landschaft hingegen befriedigte, in Absicht auf Composition und Effekt die Kenner

nicht ganz. Als Etzer dann kennt man von ihm, schon aus frühern Tagen, unter der Leitung seines Anfangs erwähnten Lehrers gefertigte Blätter. So nennen z. B. die Anzeigen der Hilscher'schen Kunst- und Buchhandlung (1788.) 10. dergleichen kleine von ihm geetzte, und nach der Natur ausgemalte (Pr. 5. Th. 9. Gr.); dann 1791. eben solche nach Klengel geetzt und schwarz abgedruckt (Pr. 12. Gr.). Noch heißt es, er habe (1787.) ungefähr 12. Sächsische Prospekte, wieder nach Klengel geetzt, und (Dresden 1794. qu. 8°.) 6. Bl. Meißner-Gegenden, nach C. W. E. Dietrich und J. G. Wagner. Wieder 6. Bl. von dem Schönburgischen Landsitze Grünfeld bey Waldenburg an der Mulde, von ihm gezeichnet, und in Aberlischer Manier ausgemalt, die zusammen 8. Th. kosteten, werden in den Deutschen Kunstbl. 4°. 799. I. 31. sehr gerühmt, doch die Färbung minder grell gewünscht, und Ebendas. S. 28. ein Morgen und ein Abend (Original-Zeichnung von ihm) jede zu 18. Th. zum Kauf ausgeboten. Irgendwo indessen werden 6. Aussichten von ihm in der Gegend um Dresden zwar „wohl aufgefaßt und abgezeichnet, aber ziemlich mager ausgeführt", so wie anderwerts der Effekt seiner radirten Blätter „nicht malerisch genug", und, noch an einem dritten Ort, diese letztern kurz „mittelmäßig" genannt.

Stamm (J. P.). So nennt man einen Feldmesser, nach dessen Zeichnung J. C. Eckard um 1792. eine Karte der Hauptfabrik- und Manufaktur-Oerter des Herzogthums Berg gestochen habe.

Stammati, s. gleich oben Stamati.

* Stampart (Franz). Nach de Fontenai war Tyßrens (richtiger einer der Tyssrens von Antwerpen) sein erster Lehrer; dann setzte er sich van Dyck und de Vos zu Mustern vor; aber bald die bloße Natur. Hofmaler war er noch unter Kaiser Franz. Füßli Ann. II. 70. zählt diesen Künstler zu denen, welche in einer zwar weniger wahren und großen Art, als Kupetzky, doch aber mit weit beßerm Geschmack, als der vormalige Französische (Rigaudsche) war, und mit leichtem und angenehmem Vortrag, ihre Bildnisse gemalt. Von ihm sieht man im Untern Belvedere der Kais. Königl. Gallerie zu Wien dasjenige Kais. Carl VI. schon bey Jahren, geharnischt, Kniestück in Lebensgröße. Dann besaß die Gallerie zu Pommersfelden sechse in ähnlicher Größe: Des erwähnten Kaisers, der Kaiserin, des Kurfürsten Joh. Philipp und Lothars Franz von Mainz, aus der Schönbornschen Familie, u. s. f. Geetzt hat er selbst, gemeinschaftlich mit A. Prenner in die beyden bekannten Werke: Theatrum Artis Pictoriæ &c. 728—33. und: Prodromus Theatri 735. (S. oben A. Prenner). Gestochen und geschabt hinwieder nach ihm haben: P. van Gunst das (wohl nicht das oben erwähnte?) Bildniß Carl III. von Spanien, nachherigen Kaisers Carl VI. — Pfeffel dasjenige der Gemahlin dieses Fürsten — B. Vogel des Malers Joh. Kenkel's.

* Stampfer (Johann Jakob, gewöhnlich Jakob), folgte 1540. seinem Vater in der Stelle eines sogenannten Zeugherrn (Aufsehers des Arsenals) seiner Vaterstadt. In 1544. ward er zum Mitglied des Großen Raths, 1550. zum Zunftmeister, 1560. zum Statthalter (einer der ersten Würden der Republik), dann 1570. zum Landvogt der Herrschaft Wädenschweil erkiest. Um 1585. schnitt er die Stempel zu der von dem Pfalzgrafen Wolfgang von Zweybrücken zu Meisenheim wieder aufgerichteten Münze. Seine Schaumünzen tragen das Gepräge einer, noch etwas rohen, aber immerhin edeln Einfalt. Leu. *Msc.* Nach einer unsrer Handschriften war Stampfer der Lehrer des Goldschmieds und Malers Heinr. Laurensack. S. dessen Art. in künftigen Zusätzen.

* Stampfer (Johann Ulrich), der ältere, Vater des Obigen, dessen dort unter dem Art. seines Sohns Erwähnung geschieht, Goldschmied, ursprünglich von Constanz, ward 1502. Bürger von Zürich; Mitglied des Großen Raths 1514. und 1526. Zeugherr. St. 1540. *Msc.*

— — — — — , der jüngere, des Obigen Sohn, und Joh. Jakobs Bruder, ward Münzmeister zu Zürich, und st. 1580. *Msc.* Nach Leu hingegen hätte letztrer erst noch 1615. damals als Zunftmeister gelebt, es wäre denn daß dieser Schriftsteller ihn mit einem andern gleichen Namens verwechselte, der ebenfalls von 1561—79. mancherley Stellen im Staat, und zuletzt, gleich dem Joh. Jakob, diejenige eines Obristen Meisters (Proconsulis) bekleidete.

Stander (Carl). So soll ein Maler heißen, nach welchem B. Kilian ein Blatt (S. Conradus Episcopus) in Fol. gestochen habe. Vergl. unten Jakob Carl Stauder.

Standfuß ( ), geb. zu Groß-Sedlitz bey Pirna in Sachsen, studierte die Architektur bey dem Prof. Hölzer zu Dresden, seit ungefähr 1798. bis 1804., wo er sich als Maurermeister in seinem Geburtsorte niederließ. Derselbe zeigte von 1799. an Mehreres auf den Dresdner-Ausstellungen; so z. B. 1802. ein herrschaftliches Gartengebäude, 1803. ein herrschaftliches Landwohngebäude, 1804. ein fürstliches Schloß.

Staneri ( ) einer jener italiänischen Künstler, die von dem Prinzen Eugen verschrieben wurden, seine Gebäude und Gärten zu verzieren, und denen man damals die Leitung aller wichtigen Bildhauer-Arbeiten in Wien anvertraute — und solche für sehr gut fand, wenn sie (o des Jammers!) nur unter ihrem Namen, obschon von inländischen Künstlern, ausgeführt wurden. Bey seinen mannigfaltigen Unternehmungen bediente er sich, neben Andern, häufig seines geschickten Schülers, Schlettterers. Füßli Annalen II. 18.

Stange ( ) Maler, vielleicht der geringern Sorte, zu Halle in Sachsen, wo er bey einer gleichgültigen Gelegenheit in 1714. genannt wird. Dreyhaupts Beschr. des Saalkreises, Th. II. S. 521.

— — ( ) erlernte um 1720. die Bildhauerey zu Dresden. Wir wissen einzig von ihm, daß er zu dieser Zeit, wegen bösem Reißen in Arm und Fuß, sich der Arbeit begeben mußte, und seine Heilung in dem Gesundbrunnen zu Radeberg, bey Dresden, suchte. J. C. Lebmanns Gründlicher Beweiß, daß der öffentlich verworfene Radeberger-Gesundbrunnen, so gesund zu gebrauchen, als ein Brunn in der Welt (Leipzig 1722. 4°. S. 28. N°. 4.)

Staniere (R.). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Englischen Stecher in punktirter Manier, der in 1788. ein großes Blatt: Cleopatra auf dem Schiffe, die den Marc Anton sucht, in gleichem Jahr eine Dame auf einem Kanapé, die einen Brief liest, dann Lindor und Clara, zwey Blätter aus einem Roman (diese drey letztern colorirt), alle viere nach F. Wheatly, und endlich ein Bildniß der Herzogin von Rutland (1787.) nach Stocker, in gleicher Manier geliefert habe.

Stanislaus-Lescinsky, auch Stanislas Leczinski. Dieser Herr, der unter dem Namen Stanislas I. in 1705 zum Könige von Polen ernannt wurde, nachgehends aber auf seine Krone zu Gunsten des Königes August, vorigen Besitzers derselben, Verzicht leisten mußte, hatte nicht allein glückliche Anlagen zur Mechanik, sondern verfertigte auch schöngenannte Gemälde in Pastell, die man, wenigstens ehedem,

zu Nancy zeigte. Stanislaus wurde geb. 1677. Sein Vater war Groß-Schatzmeister von Polen. Er erhielt endlich nach gedachter Abdankung das Herzogthum Lothringen, zeigte sich als einen Freund und Wohlthäter der Menschheit, lebte zu Nancy in der Stille, und st. 1766. Die Thränen seiner Unterthanen, der schönste Lobspruch eines Fürsten, benetzten lange noch sein Grab.

Stanley (Carl Friedrich), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Simon Carl's Erwähnung geschieht, den er in der Kunst weit übertraf. In 1778. wurde derselbe zum Professor der Akademie von Kopenhagen erwählt. Auch war er Ehrenmitglied derjenigen zu Florenz. In Fernow's Biographie von A. J. Carstens S. 53. wird derselbe von diesem letztern ein vortreflicher Zeichner und Kompouiste, der ein reiches Talent zur Erfindung hatte, genannt, dem Carstens viele Gefälligkeiten, und manche gute Anleitung zu verdanken hatte. Er lebte noch 1789. zu Kopenhagen mit dem Rang eines Justitzraths. Dänisch. Hof- und Staatskal. d. g. J. Nach Einigen erscheint er vollends noch 18.. als Hofbildhauer.

— —( ). Ein solcher gab, nach Beughem's mathematischer Bibliographie, eine Karte von Jamaika 167.. zu London ans Licht.

Stannarius (Johann), Baumeister zu Cassel, wo er um den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete. Gelegentlich nennt ihn Striedders Hessische Gelehrtengesch. XV. 217.

Stanton (Thomas), ein Englischer Bildhauer aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoße des 1701. verstorbenen J. Bushnell. Von ihm nennt Verrue bey Walpole (S. 385.) ein lobenswerthes Denkmal in der Kirche zu Stratford an dem Avon. Fiorillo V. 515.

* Stanzioni (Maximus). Beßer als kein Andrer aus der Neapolitanischen Schule betrat derselbe die Bahn der Caracci. Mit dem Geschmacke seines Lehrers Caracciolo hatte der seinige viel Aehnlichkeit. In einer Handschrift von ihm (worinn sich mancherley Notizzen über die Künstler der erwähnten Schule finden) nennt er auch Lanfranco als seinen Meister, und den Corenzio, der als Frescante nur Wenigen weichen durfte. In Bildnissen folgte er dem Styl von Santafede, und wurde in dieser Gattung ein treflicher Nachahmer von Titian. Alsdann gieng er nach Rom, sah dort die Werke von Annibal, machte, nach Einigen, Bekanntschaft mit Guido, und strebte in der Zeichnung dem erstern, so wie im Colorite dem zweyten nach; und zwar letzteres mit solchem Erfolge, daß er am End den Beynamen des Neapolitanischen Guido erhielt. So konnt' er es bald mit den Beßten seiner Zeitgenoßen aufnehmen. In der Karthause zu Neapel malte er einen todten Christ mit den Marien. Da dieses Bild bald in etwas nachgedunkelt hatte, gab der über unsern Künstler eifersüchtige Ribera den einfältigen Mönchen den Rath, solches durch ihn waschen zu lassen; wozu er sich dann eines Etzwassers bediente, der das Werk so sehr verdarb, daß nun hinwieder Stanzioni nicht weiter Hand daran legen wollte, und sagte: Ein so schwarzes Bubenstück müße vor der Welt nicht bedeckt werden. In derselben Kirche, die ein wahres Museum von Kunstwerken ist, deren Meister, um Keinem der Uebrigen zu weichen, sich alle gleichsam selbst übertrafen, sah' man von Maximus noch andre trefliche Bilder, und zumal die wunderschöne Altartafel seines St. Bruno, der seinen Mönchen die Ordensregel überreicht. Auch in Staffeleygemälden findet man ihn zu Neapel nicht selten, und in auswärtigen Gallerien sind solche sehr geschätzt. Endlich war er nicht minder ein guter Frescante, wie z. B. in den Plafonds von Giesu nuovo und St. Paolo seiner Vaterstadt. Seinen wohlverdienten Ruhm erhielt er so lange, bis der gute Mann eine adeliche Dame heirathete, alsdann, um die Prachtliebe derselben zu bestreiten, ins Pfuschen gab, und damit des argen Ant. Cocchi (Ragionam. del Matrimonio p. 40.) Spruch bestätigte, daß ein vorzüglicher Künstler keine Frau nehmen sollte. *Lanzi* Ed. terz. II. 327–28. Auch Fiorillo II. 809–12. spricht von unserm Stanzioni ausführlich, und mit Lanzi ungefähr in gleichem Sinne. „Nach dem Tode des Dominichino" (heißt es dann dort weiter) „wurden die Arbeiten in der Kapelle del Tesoro zu Neapel getheilt; Lanfranco mußte das Gewölbe über dem Altar der Kapelle, Spagnoletto aber und unser Massimo die Oelgemälde übernehmen." Ferner: „Da Philipp III. beschlossen hatte, zwölf Bilder, welche die merkwürdigsten Thaten aus der Römischen Geschichte vorstellen sollten, von 12. der berühmtesten Künstler malen zu lassen, so fiel die Wahl auch auf Stanzioni. (Die übrigen waren Albani, Arpina, Barbieri, Beretino, Gentileschi, Lanfranco, Poußin, Reni, Sacchi, Sandrart und Zampieri)." „In Bildnissen stand er einzig dem Titian nach." „Sein Aufenthalt in Rom hatte einen entschiedenen Einfluß auf seinen Geschmack; äusserst glücklich wußte er die Vorzüge von Hannibal Caracci sich zu eigen zu machen, damit viel von dem Styl des Guido zu vereinigen, und sich so eine Manier zu bilden, die sehr oft mit derjenigen des letztern verwechselt werden kann." „Den Ritterorden von Urban VIII. erhielt er für zwey Tafeln, deren eine die Verlobung der H. Catharina, die andre ihre Vorbereitung zum Martertode vorstellt." Von seinen Frescoarbeiten wird hier geurtheilt, daß solche, zumal die in Giesu nuovo, denjenigen von Lanfranco nicht weichen dürfen. Die Kuppel von St. Paolo hat die wirksamen Predigten St. Peters an das Neapolitanische Volk, und eine andre zu St. Martino die Niederlage der i. J. 788 aus Neapel vertriebenen Saracenen zum Gegenstand. Noch sah man in letztrer Kirche von ihm eine Grablegung, in die Wette mit Spagnoletto, und im Chor ein Abendmal. Sein St. Bruno wird auch hier vollends „ein unsterbliches Werk" genannt. Endlich werden noch seine gelehrten Arbeiten erwähnt, da er nämlich nicht bloß Anmerkungen über die Biographieen von Vasari schrieb, sondern auch Nachrichten von Nationalkünstlern sammelte, welche späterhin in die Hände des Domenici fielen, der damit seine bekannte Geschichte der Neapolitanischen Maler bereicherte. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu München eine büßende Magdalena, ganze Figur lebensgröße. Bey von Mannlich heißt es von ihm: „Seine Manier ist zart, fest, kräftig, und seine Zusammensetzung von edler, guter Art (?)." Gestochen nach ihm kennt der einzele Gantkatalog von Brandes zwey seltene kleine Blätter von J. F. Greuther: Fleiß, und Stärke der Liebe rubrizirt.

Stapel (Franz). Von einem Stukkatoren dieses Namens heißt es bey Ascoso ganz kurz: „Die Sakristey der Kirche Corpus Domini zu Bologna ist mit seiner letzten geschmackvollen Arbeit geziert."

Stapf (Johann Ulrich), Kupferstecher, den Fabrici in seiner Histor. der Gelehrsamkeit Th. III. S. 973. anführt. Er lebte zu Augsburg, vermuthlich zu Anfange des vorigen Jahrhunderts; so wie wir auch denken, daß er derjenige Stapf sey, von dem man irgendwo 12. Bl. Basreliefs, in kl. Fol. gestochen, benennt. In dem: Hochbeehrten Augsburg, oder Einzug beyder Röm. Kaiserlichen Majestäten ꝛc. von M. J. F. W. (Augsburg 1690. 4°. S. 65.) wird er als Kupferstecher zu Augsburg 1689., gelegentlich erwähnt. Auch schreibt er sich auf einem von Jerem. Kilian in gr. Fol. gestochenen Bildnisse Kaiser Joseph (des Ersten) als Kunsthändler gedachter Stadt; und eben so ist ein Opfer zu Ehren der

Vesta, nach Cyro Ferri, ohne Benennung des Stechers, mit seinem: excud. bezeichnet.

Starck und Starcke, s. gleich unten Stark und Starke.

* Staren, Star oder Stern (Dietrich, oder Theodor van). Bartsch (VIII. 26.) s. v. Star nennt ihn einen sehr geschickten Stecher, der zwischen den J. 1522—44. geblühet habe, und führt dann von ihm 19. Blätter an: Eva und den jungen Cain; die Sündfluth, ein 14" breites, und 10" hohes Blatt, mit vielen Figuren; Christus beruft St. Peter und St. Andreas; Petrus wandelt auf dem Meere; Christus vom Teufel versucht; Christus und die Samaritanerin; die H. Jungfrau und St. Anna; St. Bernard; St. Lucas, der die Madonna malt; St. Elisabeth; Venus auf den Wellen in einer Muschel; Faun (a. h. Bacchus) auf einer Tonne (man kennt eine gute Copie davon, von einem Anonymus); den Mann mit dem chimärischen Fische; den Goldschmied (dies geetzt); den schlafenden Jäger, den trunkenen Tambour, den Tambour und das Kind (alle drey ebenfalls bloß geetzt); den Soldat und die Frau, welche Wappenschilde halten. Alle diese Blätter (die Anfangs erwähnte Sündfluth ausgenommen) sind klein, und tragen keinen andern Namen, als des Stechers Monogramm, alle (ausser dem Goldschmied) die Jahrszahl, und (van Stern mußte im Leben, wie in der Kunst, ein genauer Mann seyn) selbst den Monathstag (wahrscheinlich der Vollendung). Die meisten dieser Blätter sind von 1522—26. datirt; nur eines (der schlafende Jäger) von 1533. und das jüngste (die Sündfluth) von 1544. Zehn der vorgedachten Blätter hat auch (nur minder genau rubrizirt) der Catalog von Winkler. Eines unsrer Verzeichnisse (aus welcher Quelle ist uns unbekannt) nennt noch die Monate; und der Catalog von Paignon-Dijonval: Eine Königin auf den Knieen, die aus einem Buche zu beten scheint; ein Armer heischt ihr ein Allmosen, ein kleines Blatt mit 1524. (a. h. 1521.) datirt. Rost (V. 68.) endlich will einen knieenden Heiligen kennen, auf den die Madonna Milch aus ihren Brüsten spritze *), was wohl der St. Bernard bey Bartsch seyn soll, der aber solcher — Bespritzung nicht erwähnt. „Dieser Künstler" (heißt es dann auch bey Rost) „verstand die menschliche Figur gut, und zierte seine landschaftlichen Gründe oft mit Architektur." Daß er, wie das Lex. meint, auch Formschneider gewesen sey, wollen weder Rost noch Bartsch wissen. Sein Monogramm bestand in einem Stern zwischen D. und V. (Dietrich von Stern).

Stargard (Niclaus oder Nickel zu), Maler, dessen Wittwe noch im Jahre 1506. zu Stargard lebte. Eine historische Handschrift über Stargard, von dem bekannten Schörtgen, führt ihn gelegentlich auf diese Art an.

Stark (Hans). Die Zueignung, welche Aug. Hirschvogel seinem Werke von der Perspektive vorsetzte, und die von Nürnberg 1543. datirt ist, ist an Hans Stark, Bürgern zu Nürnberg gerichtet, der, wie Hirschvogel angiebt, gedachter „Perspektivischen Künste ein Wissender, und, so wie auch dessen Vater, anderer ehrlichen Künste ein Liebhaber" sey.

* — — (Johann Georg). Nach L. da Vince kennt man von ihm einen Manns- und einen Weibskopf.

— — (Sebastian Gottfried). So nennt Nicolai, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, der um 1700. zu Berlin gearbeitet habe.

— — ( ), Hirsching's Nachr. von Gemählde- und Kupferstichsamml. II. 1787. S. 175. versichern, daß die Gattin des Oberhofpredigers Doktors (Johann August) Stärken zu Darmstadt, im Zeichnen und Malen sehr geschickt sey.

* Stark s. sofort auch die Art. Starke.

Starke (C.), Kupferstecher zu Weimar. Zu Loder's anatomischen Tabellen hat er, nebst andern Künstlern mehr, 1794. nicht allein nach der Natur gezeichnet, sondern auch geetzt. Er fertigte diese Arbeit theils zu Jena, theils zu Weimar. Seiner wird noch, ohne Taufnamen, in den Sächsischen Provinzialblättern des Grafen von Beust 1801. S. 540. als zu Weimar lebend gedacht.

— — (Christian Friedrich), Maler zu Lauban, in der Lausitz, dessen 1760. gedacht wird. Des abgebrannten Laubans Klagen ꝛc. (1760. kl. 8.) S. 48.

— — (Johann Georg) Oberster und Oberlandbaumeister am Hofe zu Dresden, bauete daselbst um 1678. das sehr schöne Palais im großen Garten; legte den Rischischen und Zinzendorfischen Garten in Gesellschaft mit Kargern an; mußte für Johann Georg II. Schneeberg im Grundrisse aufnehmen um es neu und regelmäßiger aufzuführen, der Churfürst starb aber darüber ꝛc. Starke war ein überaus wilder Kopf; unter andern schlug er sich 1673. mit dem Obersten Hans Heinrich Kuffen im Duelle herum, worüber die Landschaft klagte und um ein neu Duellmandat bat. Mag. d. Sächs. Gesch. I. Th. S. 147. II. Th. S. 654. ꝛc. Derselbe war bey dem Ingenieurskorps angestellt, und scheint als Chef desselben um 1692. gestorben zu seyn. S. Rangliste der Churfächs. Armee. In einer Schrift von 1676. nennt man ihn: Oberlandbaumeister und Generalquartiermeister-Lieutenant; in einer andern: Kammerjunker und Inspektor über die Civilgebäude u. s. f.

— — (Johann Gottfried) war Münzeisenschneider bey der um 1754. neu errichteten Münze zu Leipzig; scheint aber schon 1756. zu fehlen. Hofkalender.

— — — — — ein Poussirer, der, gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, bey der Porcellainfabrik zu Meißen in Bestallung stand.

— — — — — Schüler der Zeichenschule zu Meißen. Auf der Dresdner Kunstausstellung von 1802. zeigte er ein Blumenstück nach Arnhold in Wasserfarbe. Nach Einigen war er auch ein Poussirer. Ob ein Sohn des vorhergehnden?

— — (Johann Gottlieb), Münzgegenwardein zu Dresden; starb dort 1779. 46. J. alt, Dresdner-Polit. Anzeiger, Jahrg. 1779. N°. XV.

— — (J. D.), ein Bildhauer zu Brandenburg an der Havel, wo er, wie uns die Berliner-Zeitung sagt, in 1809. gestorben war.

— — (Martin), Churfächsischer Amts- und Festungsbauschreiber zu Wittenberg, und zugleich Notarius, erscheint 1637. u. st. 1652. in gedachter Stadt.

— — (Victor), Churfürstlicher Hofmechanikus zu Dresden; ein geschickter Künstler. Derselbe heurathete im Jahre 1627. die Wittwe des Churfächsischen Hofmechanikus Christoph Treßler's (dieser gieng 1626. zu Dresden 81. Jahr alt mit Tode ab), und st. 15. Jahre darnach in gedachter Residenz. S. Manitius Leichenpred. der Anna Langin, verwittw. von Stark (Dresden 1658. 4°.)

— — (Wilhelm), Kunstmaler zu Gotha, wo er in der letztern Hälfte des XVII. Jahrhunderts lebte. G. A. Franke, Leichenpred.

*) Auf das Kind heißt es denn doch bey Brandes. Indeß spricht Bartsch auch davon nicht.

auf *M.* Joh. Hier. Wiegleb, Pfarrherrn zu Halle im Magdeburgischen. 1731. 4°. S. 51.

Starke ( ), ein vermuthlich Sächsischer Künstler, nach welchem E. C. Dürr um 1666. ein Blatt auf das Absterben der Frau des Churfächsischen Kammerraths P. Werdermann's, schlecht in Fol. gestochen hat. Er mag von obigem Wilhelm Starke wohl zu unterscheiden seyn.

* — — ( ). Ein von ihm herrührendes Recept zum Aetzen auf Eisen, theilt die: Curieuse Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnberg 1705. I. Th. S. 457.) mit. Dies ist Alles, was wir von ihm wissen; vielleicht ist er Eine Person mit dem Kupferstecher Joh. Georg Starke des Lexikons.

— — ( ) ein bey der Porcellainfabrik zu Meißen angestellter Künstler; welcher Gattung, wissen wir nicht. Von seinen Arbeiten sah man auf den Dresdner-Kunstausstellungen von 1797—99.

— — s. gleich oben auch die Art. Stark.

Starkloff (August). So heißt ein Formschneider, der um 1810. zu Gotha arbeitete. *Msc.*

* Starnina (Gerard). Lanzi (Ed. terz. I. 51.) nennt ihn einen Maler von munterm Styl, und einen der letzten aus dem Zeitalter des Giotto, deren nächste Nachfolger sich schon mehr der neuern beßern Weise näherten. Ueberbleibsel seiner Arbeit finden sich noch in einer Kapelle von St. Croce zu Florenz. Durch einige Spanier, die seine dortigen Bilder gesehen hatten, und den Mangel kannten, der an guten Künstlern in Spanien herrschte, ließ er sich bewegen (1415.) sie in ihr Vaterland zu begleiten. Dort blieb er, unter der Regierung Don Juan I. mehrere Jahre; allein von seinen dasigen Arbeiten ist nichts auf unsere Tage gekommen. Fiorillo IV. 51—52. Dem gleich vorerwähnten Datum zufolge müßte er wohl an ein zwanzig Jahre länger gelebt haben, als ihm das Lex. nach Vasari giebt. Der Almanach aus Rom 1811. im Künstl. Kalend. 20. Nov. setzt seine Blüthezeit in 1380. und erwähnt von ihm Bilder in der Kirche del Carmine zu Florenz. Von ihm behauptet der Verfasser der: Considerations sur l'Etat de la Peinture en Italie dans les quatre siècles qui ont précédé celui de Raphael &c. in Paris, noch 1811. nicht weniger als vier kleine Staffeleybilder besessen zu haben; nämlich eine Verlobung der H. Jungfrau mit St. Joseph, eine Taufe Christi durch St. Johann, eine Abnahme vom Kreutz, und die Marter von St. Laurenz, wovon er das zuerst genannte für besonders merkwürdig hält, da solches späterhin dem Andrea del Sarto den Gedanken zu seinem al Fresko in der Gallerie vor der Kirche de l'Annunziada zu Florenz gegeben zu haben scheine. Noch eine Madonna, vor dem liegenden Kind auf den Knieen, mit dem kleinen St. Johann, in eben dieser Sammlung soll aus Starnina's Schule seyn.

* Starofolo (Benvenuto), verdorbener Name des treflichen Benv. Garofolo.

Staroft (Caspar), ein Schreiner, welcher für die Bergkirche zu Mußkau in der Lausitz 1555. eine neue Kanzel fertigte, die jedoch nicht mehr daselbst vorhanden ist. Crusius Mußkauische Kirchen-Zierde. Guben 1671. 4°.

Starow (Iwan Egborowitsch), berühmter Rußischer Hof-Architekt, unter der Regierung Catharina II. der sich (wie es bey Fiorillo K. S. S. 59. heißt) besonders durch die Bauten des Pantheons und (1790.) der neuen Kirche im Newskyschen Klosters unsterblich gemacht haben soll. Eben so leitete er den Bau der koloßalischen Kathedralkirche zu Sophia, welche über 150,000. Rubel kostete. In 1794. wurde derselbe zum Adjunkt-Rector der Akademie ernannt. S. l. c. 56. 67. 71.

* Start (Cornelius du), s. Sart.

Staſen, s. Staasen.

Staſſens (Sebastian), gebürtig von Gent; erhielt 1770 den zweyten Preiß im Zeichnen bey der Akademie zu Mannheim. Exter's Pfälzische Münzen II. 521.

Statler. S. Künerus in künftigen Nachträgen.

Staub (Caspar von). In der Kunstkammer zu Dresden findet sich ein Gemählde, das mit farbigen Sand auf einen klebrigen Grund schön gestreut ist. Es zeigt ein todtes Kind, sehr gut in Verkürzung gezeichnet, umgeben mit Allegorie auf den Tod. Ein darin, neben Anderm, ersichtlicher Brief ist unterzeichnet (M.D.) CXXI. und: Caspar v. Staub.

— — s. unten Staude und Steud.

Stauber (Hans), Glasmaler zu Nürnberg um 1555. Man siehet von seiner Arbeit im Chore der dasigen S. Jacobs-Kirche. Murr S. 384.

Staud (Matthäus). So heißt irgendwo ein Königl. Schwedischer Baumeister, nach dessen Zeichnung M. Merian ein überhöhetes Folioblatt, mit der Aufschrift: Piramis erectus in memoriam Rheni Trajectus per Regem Sueciæ tentati gestochen habe.

— — s. auch sofort Staude.

Staude (Georg Friedrich), Münzmeister des Herzogs von Sachsen-Gotha, in der Kreismünzstadt Saalfeld. Ungeachtet er früher schon diesen Posten verwaltete, so wurde er doch erst 1680. von Reichswegen verpflichtet. Sieben Jahre später befand er sich noch in dieser Stelle. *Msc.*

— — (Johann Gottlob) wird in dem Oberlausitzischen Adreß-Post- und Reisekalender, als Architekt und Mauermeister zu Bautzen in 1794. genannt.

— — s. auch oben Staud und unten Steud.

Stauder (Jacob Carl), ein Maler aus Constanz. Er verfertigte und vollendete 1721. die Frescomalerey in der Benediktiner-Klosterkirche zum H. Kreutz, zu Donauwerth. Der schöne Plafond des obern Speisesaales gedachten Klosters wurde, mit der Vorstellung der Stiftung des Klosters, von Johann Baptist (Hauptvorname Johann) Enderle von Donauwerth 1780. gemalt. Enderle fertigte auch 1754. eine H. Anna, und 1775. einen H. Anton von Padua, für die Kapuzinerkirche seiner Stadt. Das Chorblatt letzterer Kirche, mit dem H. Joseph, wurde 1754. von Gallrap in München gemalt. Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsamml. VI. 27—29. Fast vermuthen wir, daß der in gegenwärtigen Zusätzen enthaltene Carl Stander, mit unserm Stauder Eine Person sey.

Staveley ( ). So heißt bey Fiorillo V. 872. ganz ohne Weiteres ein Englischer Maler, der in 1787. auf dem Salon zu Liverpool etwas von seiner Arbeit ausgestellt hatte.

* Staveren (Jacob van), genannt Yver. Entweder nach diesem, oder nach dem zweyten im Lex. angeführten Künstler dieses Geschlechts, hat J. Heudelot ein Blatt: Le Rubis sur l'ongle, gestochen, das auf eines der bekannten Sprichwörter: Bis auf den Nagel austrinken; oder: Sich auf den letzten Heller bezahlen lassen, Bezug haben muß. *Brandes.* Bey Paignon-Dijonval wird dieses Blatt ausdrücklich dem J. van Staveren zugeschrieben; dort aber dessen Geburtsjahr zu frühe um 1694. angesetzt.

Stauffacher (Anton), war zu Anfang des

XVII. Jahrhunderts ein guter Glasmaler zu Zürich in der Schweiz. Leu.

Staupan (Bernhard) und Helmoldt; irgendwo heißt es, daß dieselben zu Lausanne, vermuthlich in oder nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, gute Pastellfarben zum Malen verfertigt hätten. Wir glauben, der erstere hieß Staupan.

Strayler (Alen). So heißt bey Fiorillo V. 106. ein alter Englischer Künstler, der sich, unter der Regierung Heinrich III. durch seine Miniaturen in den Büchern der Abtey St. Albans, zur Zeit des dortigen Kunst liebenden Abt John's von Hertford berühmt machte.

Strayner (J.). Von ihm kennt man z. B. a Taylor riding; dann: Vieux Mess (Miss?) aprenant à danser, nach J. Collet; und: Tailleur allant à cheval à Brentfort, dies ohne Namen des Malers, und beyde, wie wir glauben, ohne den Taufnamen J.

* Strech (Andreas). Nach ihm haben, zum Theil sehr geschickte Künstler: J. J. Bensheimer, A Blooteling, Edelink, P. van Gunst, E. Hainzelmann, C. de la Haye, L. Hekenauer, J. Saal und L. Vischer, die Menge Bildnisse meist dunkeler — aber dafür wahrscheinlich vornehmer und reicher Dantiger u. s. f. gestochen; Bensheimer, Saal und Vischer, dann auch, nach seiner Zeichnung, die Blätter zu J. Breyeus: Plantis exoticis 678. Ferner zu: *Hevelii* Cometographia, u. a. zum Theil sehr seltenen mathematischen und astronomischen Werken dieses letztern. Auf solchen Blättern ist sein Name bisweilen bloß mit A. S. angegeben. S. auch unten A. Stegb.

Stecher (Christoph), s. Johann Patsch in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Johann Gottfried), ein geschickter Bildhauer zu Penig in dem Schönburgischen. Er, nebst seinen vier Söhnen, verfertigte 1770. für die Kirche zu Seelitz, einem unfern bey Rochlitz gelegenem Dorfe, den schönen Altar und die Kanzel. Man bemerkt noch, daß man ihm 350. Thaler dafür auszahlte, ein Geld, was kaum die Hälfte des wahren Werthes dieses Kunstwerkes ausmache, und wobey sich der arme Mann, bey der damals herrschenden Theurung, knapp das Brodt verdient habe. J. F. Gübling Einweihung d. Kirche zu Seelitz 1771. (Rochlitz 4.) S. 33. — Ein Johann Gottfried Stecher, vielleicht der Vater des obigen, oder er selbst, und Christian Friedrich Kraft, staffirten und malten auch in 1741. den Altar der Stadtkirche zu Frankenberg, einem in der Gegend von Penig liegendem Orte. C. A. Bahn Nachr. von Frankenberg und Sachsenburg (Schneeberg 1755. 4.) S. 79.

— — (Joh. Paul), ein geschickter Baumeister; arbeitete um 1706. zu Berlin. Nicolai.

— — (Nicolaus) ein Steinmetz und Bürger zu Dresden. Derselbe starb, zufolge der Wittenberger Kirchenbücher, zu Wittenberg 1616.

— — s. auch Steger.

Stechinelli (J. F.). So heißt, in einer unserer sichern Quellen, ein ziemlich guter Bildnißmaler, der in 1713. bey Hildesheim wohnte.

Steckhoven (Adrian), ein ehmals bekannter Gärtner (Florist) zu Leyden, wurde auf Betrieb des berühmten van Swieten 1753. von Kaiser Franz I. nach Wien berufen. Er richtete in Schönbrunn Treib- und Glashäuser ein, und war so zu sagen der erste Gründer des dasigen (frühherhin bloßen Lust-) Gartens. Zum ersten Gartenmeister berief man sodann den Richard van der Schott, Sohn eines Gärtners (Floristen) in Delft, nach Schönbrunn. Dieser unternahm 1754. mit Jacquin dem Vater eine Reise nach Amerika, und kehrte zwey Jahre darauf, von Martinique aus, mit vielen Bäumen und Gewächsen zurück. Dessen Sohn, Joseph van der Schott, hatte 1791. mit Bredemeyer ebenfalls eine Seereise angetreten, die aber, widriger Umstände wegen, fruchtlos abgelaufen war. Joseph lebte um 1797. als Vorsteher des Kaiserlichen botanischen Universitätsgartens zu Wien. N. J. Jacquin: Hortus Schœnbrunnensis Vol. I. in der Vorrede.

Stedelin (David Anton), geb. zu Steinen im Schweizer-Canton Schwytz 1737. lernte zu Turin die Kunst eines Gold- und Silberschmieds, worinn er sich sehr hervorthat, welches häufige in den Kirchen der Katholischen Schweiz sich befindende schöne Stücke beweisen. Er legte sich auch auf das Stahlschneiden, und genoß darin der Anleitung seines großen Landmanns, Hedlingers. Um 1772. ward er Wardein und Münzmeister des Standes Schwytz. Haller.

Stedler (Johann Sebastian) zu Erlangen, soll: Versuch ganz neuer *Manières* zu *Fortificiren* (Nürnberg 1731. 4°. m. Kupf.) herausgegeben haben. Vermuthlich also ein Ingenieur.

* — — s. auch Steetler.

Stedman (J. Gabriel), ein Hauptmann in holländischen Diensten. Als die Holländer um 1772 Truppen nach Surinam schickten, um die Maron-Neger zu Paaren zu treiben, war er bey dem edeln Geschäfte. Nach seiner Zurückkunft gab er ein Werk in englischer Sprache über jene Vorfälle zu London in 4°., was bald in mehrere andere Sprachen übersetzt wurde. Die vielen Kupfer desselben hat er eigenhändig gezeichnet. Oeffentl. Nachr.

Stee (P.). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, der nach Joh. Toer (blühete um 1778) das Bildniß einer Miß Galethea Dawkens gestochen habe.

* Steeinwegbe (J. P.), s. Steinwegbe im Lexikon sowohl als in gegenwärtigen Supplementen.

Steen (E. van). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, den er von dem nachfolgenden Franz ausdrücklich unterscheidet, welcher Costume-Blätter nach D. Teniers: Alter Mann und alte Frau, welche Geld zählen, dann vier kleinere mit Trinkern (alle in Abr. Teniers Verlage) geliefert habe.

* — — (Franz van den) *). Nach Rost V. 423. geb. 1604. Dort, und in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters finden sich von ihm: Vörderst Bildnisse nach H. van Eyck, H. Golzius, J. van Hert, Rubens, A. Willaerts; andre ohne Namen des Malers. Dann Geschichtliches nach: A. Allegri, M. A. Buonaroti, H. Carracci, Cecchino del Frate, A. Dürer, A. van Dyck, H. van Eyck, J. van Hoeck, Manfredi, F. Mazzuoli, G. Reni, Rubens, A. del Sarto, D. Teniers, M. Valentin, A. Varotari, T. Vecelli; also, wie man sieht, nach den Berühmtesten; aber wahrhaftig für den Stich unsers Wissens nichts Treffliches. Das Verdienst derselben besteht nämlich darin, daß sie uns — die Schatten berühmter Bilder aus der ehemaligen Gallerie von Brüssel, und der jetzigen Kaiserlichen zu Wien dürftig genug darstellen. So z. B. Jupiter, der den Ganymed entführt; Ebenderselbe, der die Jo liebkost, und Amor, der sich aus Herculs Keule einen Bogen schnitzt, alle drey nach A. Allegri, in der That äußerst seltene Blätter, die daher (wie das Lex. bemerkt) schon aus Mariette's Kabinet für 250.

*) Nur bisweilen schreibt er sich Stein. So z. B. auf Blättern von Festivitäten, welche (heißt es in einer unsrer Handschriften) Carl Paseti (?) erfunden, und M. von Hoje gezeichnet habe.

Livr. verkauft wurden, und ihren Werth wohl vornehmlich daher ziehen, daß die Urbilder in Wien (wenigstens die beyden letztgenannten) durch sogenanntes Ausbessern so gut als verdorben sind. S. Füßli II. 52. und 54. Auch thut letztrer, in seiner Litteratur der Blätter nach Correggio, der unsrigen keinerley Erwähnung, und gedenkt überhaupt unsers van Steens in seinem ganzen Werke nirgends. Ob er vielleicht das Unglück hatte, das bekannte, in mehrern Rücksichten zweydeutige: Theatrum Pictorium von D. Teniers dem jüngern, dem wir nie keinen Geschmack abgewinnen konnten (und worein der Unsrige so viel gearbeitet hat), gleich uns, bloß in schlechten Drücken zu besitzen — oder ob es überhaupt ein höchst mittelmäßiges Werk von jeher gewesen sey, und bleibe, wollen wir, hier wenigstens, nicht entscheiden. Wer übrigens durchaus Kunde von van Steens zahlreichen Blättern haben will, der findet vörderst ein zwanzig derselben bey Rost l. c. und noch weit Mehrere bey Winkler und Brandes unter den Rubriken der oben angeführten zahlreichen Künstler verzeichnet, nach welchen er gearbeitet hat, wo freylich (besonders bey Brandes) mehr als Eines schön, und bald alle selten genannt werden. Eines der bemerkenswerthesten, das uns aber niemals zu Gesicht gekommen, möchte immerhin die Marter der zehntausend Heiligen von A. Dürer (in der Gallerie zu Wien), von ihm nach van Hoje's Zeichnung, ein sehr großes Blatt auf vier Platten gestochen, seyn; obgleich wir demselben, auch ungesehn, Düreres eigenen Holzschnitt von eben diesem Gegenstand vorziehen würden. — Und nun, nach Alle diesem höre man das Verlagsverzeichniß des Wiener-Kunst- und -Industrie-Comptoirs von 1804. wo unsers van den Steens Blätter zum Kauf ausgeboten werden, wie folgt! Nach Correggio. 1.) Amor der Bogenschneider. 2.) Die Entführung des Ganymed. 3.) Jo und Jupiter (jedes derselben Preiß 6. fl. 3. Rthl. 8. Gr. hoch 15. Zoll, breit 10. Zoll). Nach Dürer: 1.) Die Marter der 10,000. Heiligen, 1661. schön an Composition und Stich (Preiß 18. fl. 10. Rthl. hoch 38 ½. Zoll, breit 33. Zoll). 2.) Gegenstück von gleicher Größe, die Anbetung der Dreyeinigkeit, drey unvollendete schöne Platten (Preiß 13. fl. 30. kr. 7. Rthl. 12. Gr.). 3.) Ein Crucifix, auf zwey Platten, schön (Pr. 12. fl. 6. Rthl. 16. Gr. auf Seidenpapier gedoppelt, hoch 32. Z. br. 21. Z.). 4.) Maria mit dem Kinde (Pr. 2. fl. 24. kr. 1. Rthl. 8. Gr., hoch 19 ¾. Z. br. 14 ½. Z.). Dann die Apotheose Kaiser Ferdinand III. auf zwey Platten, nach Sandrart (Pr. 10. fl. 48. kr. 6. Rthl., hoch 34. Z. br. 28. Z.); der Englische Gruß nach Rubens (Pr. 2. fl. 42. kr. 1. Rthl. 12. Gr., hoch 15 ½. Z. br. 14. Z.); endlich nach Einiges nach Fr. Luycx oder Leix (Franz Leux), und Abr. a Diepenbeke. Auch das Zürcher-Journal f. Litt. und Kunst S. 274. findet diese Herausgabe „der so ungemein seltenen und wichtigen Blätter" unsers van Steen sehr verdienstlich. Conf. *Gandellini.* Dort findet sich allerley Detail über die Blätter unsers Künstlers, und über ihre Urbilder; namentlich auch, daß der von ihm gestochene Triumph des Hauses Oestreich, nach Sandrart, von Kaiser Ferdinand erfunden, und das Gemälde aus der Gallerie zu Prag dem Berlinerhof geschenkt worden sey. S. unten auch P. van Steen.

* **Steen** (Johann), st. zu Delft. Bekanntlich war er bald Künstler, bald Schenkwirth, der aber seinen Wein meist selber trank, und, wenn der Keller leer war, wieder so lange zum Pinsel griff, bis er seine Fäßer und sich von Neuem füllen konnte. „Derselbe" (sagt Wateler) „hat sich durch die Schönheit seiner Färbung, durch das Leben, das er allen seinen Figuren gab, und die getreue Nachahmung des Wahren ausgezeichnet. Selbst seine aus dem gemeinen Leben genommenen Gegenstände sind nicht immer unedel,

und erwecken sogar bisweilen Interesse. In Deutschland besitzen von diesem merkwürdigen, nur in der Kunst stets nüchternen Trunkenbolde, die Kais. Gallerie zu Wien: Eine lustige Hochzeit, und eine seltsame Flammändische Haushaltung; diejenige zu München den beym Spiel betrogenen wüthenden Bauer, und ein Paar Köpfe (von Mannlich meint denn doch, daß van Steen seinen Meister, Brouwer, an Richtigkeit und Feinheit des Ausdrucks nicht erreicht habe); Düsseldorf einst: Den Arzt, der dem Mädchen den Puls fühlt; Salzthalum einst: Die Eheverschreibung, ein über 6' breites, und über 4' hohes Bild; eine Musikgesellschaft, fast von gleicher Größe (in beyden erscheint der Maler selbst, als Bierfreund); endlich eine Abendmusik am Dreykönigen-Tag. Dann von Partikularen z. B. Herr Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel (1809.) vier Bilder. S. den Katalog von dessen Kabinet: N°. 61. 656. 715. u. 1066. Zu Paris wurde noch 1801. ein Bild von ihm: Der Satyr bey dem Bauer, auf einer Versteigerung für 2612. Fr. verkauft. *Nouv. d. Arts* I. 79. Bey der dortigen Ausstellung Französ. Kunsteroberung 1807. sah man namentlich auch zwey Bilder v. van Steen: Den Heurathskontrakt (wahrscheinlich das Bild aus Salzthalum) und: Der König trinkt. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1046. wo unser Künstler durch Druckfehler van Stren heißt. Noch in 1810. besaß von ihm H. Paignon-Dijonval zu Paris drey getuschte Handzeichnungen: Fahrende Musikanten vor einer Hausthüre, das Innere eines holländ. Hauses am III. Königstag, und eine Quäckerversammlung. — Gestochen nach ihm haben, vörderst J. Heudelot sein und seiner Frauen Bildniß (auch sie hat ein volles Trinkglas in der Hand); und J. Gole ebenfalls den Künstler, der die Laute spielt. Dann E. Baquoy den Heurathscontrakt aus dem Kabinet Brühl (also wohl von dem zu Salzthalum verschieden); jemand in Basans Verlag: Die Laube unter welcher getrunken und getanzt wird, und die Holländische Collation (letztres schön); A. de Blois den Arzt, der einer Frau das Klistier geben will (geschabt); J. Boydell und J. Wilson, beyde: Den Chemiker (geschabt); Godefroy: le Soufleur und le Paysan crédule; J. Gole die fünf Sinnen (5. Bl.) und das Holländische Wirthshaus mit Brettspielern (geschabt); van Green: Die Dorfschule (schön geschabt), S. Paul, in R. Sayer's Verlag: Die Conversation, worin der Künstler ebenfalls selbst erscheint, aus dem Cabinet Blackwood (ein geistvolles, trefflich geschabtes, theures Blatt); J. Stolker zwey Flammändische Wirthshausgesellschaften; E. C. Thelot: Die eingebildete Kranke (das oben erwähnte Bild von Düsseldorf); und noch in ganz neuern Tagen (für's Museum Napoleon) Avril der Vater: jeune Femme malade. *Winkler* et *Brandes.*

* **Steen** (P. van den). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Künstler, der ein kleines Bildniß von Th. Cornhaert, dann einen Raub des Ganymeds durch den in einen Adler verwandelten Jupiter, nach Correggio gestochen habe; welches letztre (s. oben den Art. Franz Steen) wohl am Besten beweist, daß unser P. van Steen mit dem Ebengenannten Eine Person sey.

Steenbock (Magnus, Graf von), s. unten Steinbock.

* **Steene** (Egidius van), Abt zu Notredame des Dünes in Flandern. „Die Verständigsten unter so vielen Religiosen" (sagt Milizia Ediz. terz. II. 150.), „welche im XIII. Jahrh. sich auf die Architektur legten, waren etliche Cisterzienser-Aebte der gedachten Abtey, die sich mit der Baute ihrer Kirche und Klosters beschäftigten. Peter van Steene, der siebente Abt des Orts, legte zuerst Hand ans Werk, anfangs bloß in der Absicht, ältere Gebäude zu ergänzen, und

mit den nöthigen Wasserleitungen u. a. Bequemlichkeiten zu versehen. Bald aber (1214.) war er auf eine gänzlich neue Wiederaufbauung bedacht. Seine Nachfolger, Amelius und Egidius van Steene (ob Peter's Brüder, ist uns unbekannt) und Salomo von Gent, traten in seine Fußstapfen. Aber Nikolaus di Belle übertraf sie alle in der Kenntniß und Liebe für seine Kunst, und für die großen Werke, welche er während seiner zwanzigjährigen Amtsverwesung ausführen ließ. Vollendet wurden solche indessen erst durch Lambert von Kenle und zuletzt durch Theodorich 1262. Alle diese Religiosen waren zugleich Baumeister, Mäurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schlösser, Maler, Bildhauer — kurz verstanden Alles, was zu Errichtung und zu Verzierung einer so weitschichtigen Baute dienen konnte, und waren alle Glieder des nämlichen Klosters, das über 400 Mönche und Laibrüder in sich faßte."

* Steenwinkel (Heinrich). Von diesem Künstler besaß einst die Gallerie zu Salzthalum ein 9′ breites, 7′ hohes Bild in lebensgroßen Figuren: Den Einsiedler, der den Degen aus der Hand des von den Saracenen erschlagenen Dänischen Prinzen Sueno windet, und ihn einem deutschen Ritter übergiebt (nach Tasso's VIII. Ges.); ein Nachtstück, von einer Laterne beleuchtet. Ein andres ähnliches Nachtstück, Petrus aus dem Gefängnisse befreyt, wird in Eberleins Katalog gedachter Gallerie (S. 55.) ebenfalls ihm, doch wohl irrig, (s. das Register) zugeschrieben, und gehört vielmehr dem Heinrich Steenwyck, Vater oder Sohne zu.

* Steenwyck (Heinrich van), der Aeltere. Nach Hüsgen (M. A. S. 69.) war er zuerst Schüler seines Vaters, der tiefe Einsichten in die Malerey, Perspektiv und Baukunst besaß. Dieser Künstler stellte besonders gern gothische Kirchen vor, und fand Vergnügen daran, sie bloß durch Fackelschein zu beleuchten, womit er diese, durch ihre Bauart ohnehin geheimnißvolle Oerter, durch jenen noch geheimnißvoller machte. Mit der treffendsten Wirkung verband er große Wahrheit des Colorits. Seine Arbeiten wurden sehr gesucht, und theuer bezahlt. Auch zu Frankfurt fand er, wie in seinem alten Vaterland, Freunde und Arbeit, und sein dort erfolgter Tod ward allgemein bedauert. *Watelet.* In Deutschland kennt man von ihm in der Kaiserl. Gallerie zu Wien: Eine gothische Kirche, wo die Geistlichen im Chore singen; Petrus, vom Engel befreyt (1604.); und das Innre einer Gothischen Kirche (1605.). Wenn sein in 1604. (nicht 1630. wie es bey Lehninger heißt) angegebenes Todesjahr richtig ist, so muß wenigstens das letztgenannte Bild von Steenwick dem Sohne seyn. Die Gallerie zu Dresden das Innere einer Kirche, wo eine Frau vor dem Altare kniet. Lauter kleine Bilder, auf Kupfer und Holz, letztres (2′ breit und 3 ½″ hoch) noch das größte. Salzthalum einst (sagt Hüsgen) 4. Mannheim 1. und Cassel 4. Dann der Hof- und Landgerichtsassessor Schmidt zu Kiel (noch 1809.) das Innere einer großen Brabantischen Kirche mit Altären, Grabmälern und Figuren (diese von Th. van Thulden), schön und fleißig, die Figuren nach dem Leben. In England besaß der Graf Poulet in seiner Sammlung zu Hinton Saint George, eine Ansicht des Innern von Theobalds mit den Figuren des Königes (Carl I.), der Königin, u. s. f. das Architektonische darin höchst wahrscheinlich von dem unsrigen, die Figuren aber von Poelenburg oder van Bassen (Fiorillo V. 355–56.), woraus wir aber keineswegs den Schluß ziehen dürfen, daß Steenwick in England gearbeitet habe. Warum sollte es aber nicht vielmehr die Arbeit seines nachfolgenden Sohnes seyn? Zwey getuschte und mit Weiß gehöhte Handzeichnungen von ihm (beydes Landschaften) sah man noch 1810. im Kabinet des H. Paignon-Dijonval zu Paris. Gestochen nach ihm, oder dann eben nach dem Sohn, kennen wir einzig von einem Ungenannten in F. Basan's Verlage: Eine Spaccata der Hauptkirche zu Dorth, mit Figuren von A. Stalbent, und von J. Coelemans zwey ähnliche Blätter, das eine das Innre einer Kirche in Haag, mit einer Menge Knieender vor dem Hochaltar, beyde aus dem sogenannten Cabinet von Aix. *Winkler* et *Brandes.* Noch nennt der Katalog von Paignon-Dijonval das Innere einer Kirche mit einer Procession; ohne Namen des Stechers.

* Steenwyck (Heinrich) der jüngere, nach de Fontenai geb. 1589. (wohl früher). Bey Lehninger heißt es von ihm: „Derselbe studirte die Kunst bey seinem Vater, dessen Manier er folgte, und ihn aber oft übertraf. In England verließ er den finstern Ton des letztern. Van Dyck, der seine Kunst schätzte, hatte ihn an dem Englischen Hofe bekannt gemacht, und Steenwyck staffirte dessen Bildnisse mit Architektur; so z. B. die beyden des Königs Carl I. und der Königin Henriette Marie, ganzer Statur, von 1′ Höhe (1637.), welche sich in der Gallerie zu Dresden befinden, und die man eben, was die Figuren betrift, für van Dycks Arbeit hält, so zierlich vollendet, als ob sie von Mieris wären; mit der weitern Bemerkung übrigens, daß sich einst auch im Kabinet des Generalpächters Bouexiere zwey ganz gleiche (?) Bilder befanden, die gestochen seyn sollen. Auch die Kaiserl. Gallerie zu Wien besitzt drey Bilder von ihm; und zwar vörderst ein 6′ 2″ breites, und 4′ hohes, welches, wie jenes kleine seines Vaters, den von einem Engel aus dem Kerker befreyten Petrus darstellt (1621.); dann eine Gothische Kirche mit Tagesbeleuchtung und vielen Figuren (1618.), dieses klein; und eben so eine Gothische Cathedrale, schon von 1605. Seine meisten (seltenen) Werke indessen befinden sich in England, wo er jedoch fast einzig für den König arbeitete. Nach Lehninger soll er sehr jung, und dennoch sehr begütert gestorben seyn. Noch hat die Gallerie von Schleißheim von einem dieser Steenwicke (ohne Bestimmung, ob vom Vater oder vom Sohne?) das Seltene einer Landschaft, mit Biblis in eine Quelle verwandelt; und eben so hatte Salzthalum einst von einem oder von beyden dieser Künstler vollends fünf Bilder: Vörderst abermals jenen befreyten Petrus, und zwar von dem nämlichen, oder vielmehr noch größern Maaße, wie das zu Wien; dann eine gewölbte Kirche; ferner den Jahrmarkt zu Antwerpen, wieder ein großes, 5′ 4″ breites, und 3′ 2″ hohes Bild; weiter das Innere einer Kirche, vor dem Eingang liegen zwey betende Mönche, von ähnlichem Maaß mit dem vorigen; endlich noch einmal eine Befreyung Petri, diese klein.

Steerlings (Johann Baptist) von Berchem. Ein solcher erhielt 1806. bey der Akademie zu Antwerpen den zweyten Preiß in den Grundsätzen der Architektur. Oeffentl. Blätt.

* Steevens (Peter), geb. zu Mecheln um 1550. wohl aber früher; denn (heißt es bey Winkler) nach ihm kennt man schon von 1566. (*Ant. Lafrery* form. Romæ) eine Anbetung der Könige; eben so Jesus auf dem Schiffe, der dem Volke predigt, von H. Hondius. Dann aber enthält der Gantkatalog von Winkler noch eine ziemliche Anzahl Blätter, von lauter landschaftlichen Gegenständen, als ebenfalls nach ihm gestochen; wobey zu bemerken ist, daß das Lexhingegen solche einem Derer Stephani zuzueignen scheint. Wir denken indessen, daß letztrer mit dem unsrigen vielmehr Einer und derselbe sey. Diese Blätter sind: Sommer, Herbst und Winter, von J. Barra (oben mit Zeichen aus dem Thierkreise); alle vier Jahrszeiten (andre Vorstellungen), und eben so die vier Tagszeiten, schöne Blätter von H. Hondius; ein satyrisches Blatt, mit der Innschrift: Vervulling van wyn, baert twist en pyn, im Hintergrund eine Landschaft, von Ebendemselben; zwey Böhmische Landschaften von J. Major; über dreyßig dergleichen,

von den vier Sadeler (Egid. Joh. Marc und Raph.), theils selbst gestochen, theils mit ihrem exc. bezeichnet (wie z. B. Tobias und der Engel, an einem Kanal-Ufer, mit M. Sadeler exc.); wieder die vier Jahrszeiten, von E. Sadeler, und die zwölf Monathe, von Ebendemselben, doch ohne seinen Namen, sehr zart gestochen. Diesen fügt noch der Kataleg von Brandes bey, eine Folge von Friesen, mit: Viel und mancherley Geflügel, den Malern und Goldschmieden dienlich in Quer-Okt. 1631. in Jonghe's Verlag, die meisten von Liefrink gestochen, und zwey Blätter in Quart mit Schwanen, Gänsen und Enten, wobey wir indessen bemerken müßen: Daß, dem Lex. zufolge, freylich ein dreyßig Jahre früher, auch ein G. A. Stephani eine Sammlung von Vögeln geetzt habe. — Was dann etwa von alle dem jenem andern (jüngern) Per Steevens (der im Lex. am Schlusse des erstern erscheint) zugehören möchte, ist uns unbekannt. Basan, der ihn anführt, nennt seine Blätter nicht. Conf. unten B. Stefani und Peter Stephani. Von dem Unsrigen (oder dann von dem letztgenannten Peter Stephani, wenn sie je zwey Entia seyn sollten) besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris drey Aquarell-Zeichnungen: Eine Schaafschut, eine Weinlese und einen Soldaten-Halt im Walde.

* Steeweghe (J. P.), s. Steinweghe im Lexik., sowohl als in gegenwärtigen Suppl.

* Stefan, s. Stephan.

* Stefaneschi (Joh. Baptist). Sein Geburtsort heißt nicht Rom, wie das Lex. sagt, sondern Ronta, und Monte Senario war nicht sein Beyname, sondern er war ein Mönch daselbst. Lanzi (Ed. terz. I. 266.) nennt ihn als Schüler von Commodi, und trefflichen Miniaturmaler in Bildnissen. Sein eigenes nach ihm in der Gallerie zu Florenz hat P. A. Pazzi gestochen. Auf einigen seiner Arbeiten in dieser Gallerie schreibt er sich: *Stephaneschi*, Eremita. Morgenstern I. (2) 519.

Stefani od. Stephani (B.). Von ihm kannte man z. B. ein Blatt mit Elephanten, und ein Opfer, beyde nach Jul. Vini; dann ein Bildniß des Ungarschen Grafen Emeric Tökely, nach D. van der Plas, und mehrere andere, wie z. B. des Herzogs Philipps von Orleans, Johann III. Königes von Polen, der Herzogin von Mazarin, Hortensia Manzini, u. a. ohne weitern Namen, als den seinigen. Ein Gantkatalog nennt diesen Stefani: Benero (wohl Benedikt) und führt von ihm, nach M. A. Torbido, genannt Moro: Der Heiland als Gärtner, erscheint der Maria, als ein sehr seltenes Blatt (Fr. Bertelli form.) an.

— — (Niklaus von), ein Maler von Belluno, blühete um 1530. Derselbe war ein Anverwandten von Titian; und Lanzi (Ed. terz. III. 115.) ertheilt ihm das kurze, aber schöne Lob, daß er von jenem in der Kunst nicht immer überwunden worden.

* — — (Peter und Thomas de). Unter den Bildhauerarbeiten desselben zeichnen sich, neben dem Grabmal Innocenz IV. (st. 1254. zu Neapel) diejenigen der beyden dortigen Könige Carl I. und Carl II. aus. Die zwey sitzenden Statuen dieser letztern sieht man noch heut zu Tage über den kleinen Thüren des Bischöflichen Pallastes. Dann war er auch Maler. Fiorillo II. 753. *) Von Thomas dann hebt sich die eigentliche Geschichte der Malerey, seit ihrer Herstellung im Königreiche beyder Sicilien an. Von seinen vielen Arbeiten zu Neapel, hat sich indessen nur Weniges erhalten. So z. B. im alten Episcopio eine große Kapelle, mit den Wundern St. Januars u. a. Heiligen; in St. Michael (jetzt St. Angelo a Nido) ebenfalls das Bild des ersteren; eine Passion in der Kapelle de Minutoli in der Bischöflichen Kirche, und eine Verkündigung auf Goldgrund, von welchem letztern Bilde der Cav. Massimo Stanzioni mit vieler Achtung spricht, und glaubt, daß es in Oel gemalt sey. Endlich noch einige Ueberbleibsel von Werken, die er um 1270. und 75. ausgeführt hat. Obgleich Tommaso noch seine Figuren, wie es in jenen Zeiten üblich war, von ungleicher Größe darstellte, so ertheilt ihm doch auch Dominici wegen vieler andern schätzbaren Kunsteigenschaften großes Lob. l. c. 752. Uebrigens bemerkt Lanzi Ed. terz II. 283. wie gezwungen dieser letztgenannte Schriftsteller seinen Mitbürger selbst über dessen Zeitgenossen Cimabue hinaufzusetzen sich mühez da hingegen der Vater der Neapolitanischen Kunstgeschichte, Marc da Siena, ausdrücklich sage: Daß Tommaso, denn doch in Großheit (Grandezza del fare) dem Florentiner habe weichen müßen.

* Stefani ( ), mit dem Beynamen Mesuccio, Peters Sohn, dessen im Lex. unter dem obigen Art. Erwähnung geschieht. Derselbe wird auch als Schüler des bekannten Masuccio des Ersten, Masuccio der Zweyte genannt. Während dem er in Rom nach den alten Denkmälern studirte, wurde er von dem Könige Robert nach Neapel berufen, um dort die Kirche St. Clara zu bauen. Als er etwas späte dahin kam, fand er die Baute bereits in sehr rohem Styl angefangen, machte aber durch seine Verbesserungen Alles wieder gut. Dann sah man von ihm weiter die Kirche und das Kloster des Pallastkreuzes, die schöne Karthause von St. Martin und das Schloß St. Elmo, Alles zu Neapel. Auch vollendete er ebendaselbst die Kirche St. Lorenz, die sein Meister bereits begonnen hatte, und errichtete noch diejenige von St. Johann zu Carbonara. Nach der Weise des Zeitalters war er zugleich Bildhauer. *de Fontenai.*

* — — s. auch Stefano, Steffani, Stephani, Stephano und Stephanus.

* Stefanini (Johann). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt zu Florenz, auf Gerathewohl in 1720. und führt von ihm, neben Anderm 12 Blätter nach antiken Basreliefs an.

* Stefano Fiorentino, welcher im Lex. unter dem Namen Stephan di Lapo erscheint. Der Almanach aus Rom 1811. (Künstlerkalender 19 Oct.) sagt von ihm, daß er seinen Lehrer Giotto sowohl in der Zeichnung als im Kolorit übertraf, und nennt dann von ihm, als trefflich, neben seiner Madonna im Campo santo zu Pisa, eine Transfiguration mit Moses und Elias, im Kloster St. Spirito zu Florenz; dann viele Arbeiten zu Rom in Ara Coeli, St. Peter, in Mailand, Pistoja u. a. Städten Italiens.

* — — (Franz di). So nennt der: Almanach aus Rom 1811. in seinem Künstlerkal. unterm 20. Aug. einen Bildhauer aus Siena, der um 1480. geblühet habe, und von welchem Arbeiten im Dome ersichtlich seyen. Nicht unwahrscheinlich aber ist derselbe kein Andrer, als der Franz di Giorgio Martini, Sanese genannt, der im Lex. s. v. Martini erscheint.

* — — (Vincenz di, oder vielmehr da). Lanzi (Ed. terz. III. 23.) hält ihn für einen Sohn des gleich folgenden Stefano di Verona. Dann nur so könne er noch Lehrer von Liberale gewesen seyn.

* — — ( ), von Verona, wahrscheinlich wie Lanzi (Ed. terz. III. 23.) jetzt ganz neuerlich behauptet, Eine Person mit dem oben ange-

*) Der Almanach aus Rom 1811. in seinem Künstlerkalender 10. May nennt unsern Künstler di Pietro Stefani, und unterscheidet ihn ausdrücklich von einem andern völlig gleichzeitigen Neapolitanischen Bildhauer, den er Pietro di Stefani heißt, und, als dessen Arbeiten, viele Kruzifixe von Holz in mehrern Kirchen zu Neapel, dann mehrere Grabmäler ebendaselbst und in einigen Klosterkirchen anführt. Noch bemerken wir, daß der letztre eben so wenig der nachfolgende, weit spätere Stefani, mit dem Beynamen Masuccio, seyn kann.

führten Gebets. Derselbe blühete noch zu Anfang des XV. Jahrhunderts. Vasari nennt ihn bald von Verona, bald von Zevio (einer Gegend im Venetianischen) gebürtig; thut dann an mehrern Stellen seiner rühmliche Meldung, und zählt ihn zu den beßten Schülern von Angelo Gaddi, dessen Manier er (aus demjenigen zu schließen, was man in St. Fermo und anderwerts von ihm siehet) noch Würde und Schönheit der Formen beyzugesellen wußte; ein treflicher Frescante, dem Donatello in dieser Rücksicht vor allen Zeitgenossen seiner Schule den Vorzug ertheilt; so wie auch Vasari bemerkt, daß seine Werke von dem ältern Peter von Perugia hauptsächlich in desselben Miniatur-Arbeiten in der Bibliothek des Pabstes Pius im Dome zu Siena seyen benutzt und nachgeahmt worden.

* Stefano ( ). So nennt Gandellini den Sohn eines Künstlers gleichen Namens, welcher eingelegte Goldschmiedsarbeit, und dann allerley kleine Blätter in chinesischem Geschmacke ungemein fleißig gefertigt habe.

* — — di Bonneveill. S. oben Bonneville. Zur Baute der Dreyeinigkeitskirche zu Upsal wurde er mit 10. Mäurermeistern von Paris berufen. *Milizia* Ed. terz. I. 128.

* — — s. auch oben Stefani, und unten Steffani, Stephani, Stephano und Stephanus.

* Stefanone (Maestro). Mit Januar di Cola, dessen Manier der seinigen sehr ähnlich war, fertigte er gemeinschaftlich viel macchinose Werke, wie z. B. das Leben St. Ludewigs, Bischofs von Tolosa, welches schon ihr Lehrer, Meister Simon, begonnen hatte; dann Anderes aus der Geschichte der H. Jungfrau, in St. Giovanni di Carbonara. Indessen bemerkte man doch mitten unter der Aehnlichkeit des Styls der beyden Freunde noch einige Verschiedenheit. di Cola's Charakteristisches s. oben in dem Art. desselben. Der unsrige dann zeigte mehr Genie, Entschlossenheit und Bravur des Pinsels, und gab seinen Figuren einen Geist, der ihn, selbst in einem bessern Jahrhunderte, vor vielen andern ausgezeichnet hätte.

* Stefanoni (Peter und Jacob Anton), Vater und Sohn. Der erstere (nach Rost III. 325.) geboren um 1600., der Sohn um 1630. (beyde wohl weit früher; Malpé sagt von Peter bestimmt 1589.) da man von diesem schon Blätter von 1608. und vom Sohne von 1632. kennt *). Das im Lex. angeführte Werk, zu welchem Peter die Blätter gestochen, führte anfangs zum Titel: *Petr. Stephanoni* Gemmæ antiquitus sculptæ 4°. Romæ 1627. Dann aber, in einer spätern Auflage, mit einem Commentar des Liceetus: *Fortun. Liceti* Hieroglyphica, s. antiqua Stemmata Gemmarum, Annularium &c. Fol. Patavii 653. Es soll von schlechter Zeichnung seyn. Von den beyden Stephanoni kennt man übrigens vorzüglich mehrere HH. Familien nach den drey Carracci; von Peter insbesonders dann, nach Annibal: Eine Gesellschaft Bettler in einer Landschaft, und den geplünderten Kaufmann mit seiner Familie, eben so in einem Landschaftsgrunde (also, gegen Rost, zwey verschiedene Blätter); dann, nach Ebendemselben das Bildniß einer mit Diamanten (?) gekrönten Königin. Von Jac. Anton hiernächst, nach G. Reni, den Kindermord, ein kräftig geetztes, aber sonst dem von Füßli II. 213. vortreflich beschriebenen Urbilde in St. Dominicus zu Bologna wenig ähnliches Blatt. Von Einem von beyden etwas, uns Unbekanntes, nach Zuccaro; eine Stadt Florenz u. s. w. Zwey Blatter nach Pasinelli: Das Wunder St. Antons von Padua, und die Marter von St. Ursula und ihren Gefährtinnen; diese letztern (von 1685. datirt) schreibt Rost wohl ganz irrig unserm Stefanoni dem Sohne zu, da solche unstreitig einem völlig Andern (Joh. Ant. Lorenzini) zugehören. In Peters Zeichenbuche sollen sich einige Blätter nach den Carracci befinden. Er signirte seine Arbeiten mit: P. S. Conf. *Gandellini*, und: *Winkler* s. v. *Pasinelli*.

*) Basan (Ed. sec.) giebt die Geburt des Sohnes (schändlich) in 1659. zu Bologna an.

Steffani (Joh. Georg). Ein solcher war um 1777. Bauschreiber in Herzogl. Weimarischen Diensten; schritt sodann zum Bauverwalter, und 1799. zum Bauinspektor fort.

Steffela (Caspar). So hieß ein Goldschmied aus Nürnberg, der uns aber einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

Steffen (Martin), ein alter deutscher Kunstgiesser. Auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main befindet sich eine Handschrift: Discorso dell' Artilleria dell Imperator Carlo V. Fol. 1552. Darin sind Kanonen und Mörser gezeichnet. Auf einer dieser Kanonen findet man die Aufschrift: *Martin Steffen* in Franckfort gos mich 1518. und auf einer andern, nebst seinem Namen und sechs Wappen, ein schwebendes Kreuz mit einem Christusbilde, vor welchem Maria auf den Knieen liegt, und unter derselben, in gleicher Stellung, Luther auf seinem Schwan, und noch ein Andrer, vermuthlich Calvin, Alles „mit der" (sagt der ehrliche Hüsgen N. A. S. 455.) „zärtlichen Kanonen-Innschrift":

Ein Nachtigall bin ich genant,
Liblich und schon ist min Gesang;
Wann ich sing, die Zit ist lang.

— — ( ), Schüler des Hofbaumeisters Hölzers zu Dresden 1812. Die dasige Ausstellung dieses Jahres zeigte von ihm ein Landwohngebäude im italienischen Geschmacke. *Msc.*

Steffens (Heinrich) in Halle. Ein solcher (ob Künstler? Wir zweifeln daran!) gab 1810. zu Hamburg bey Perthes, als Anhang zu P. O. Runge's Farbenkugel u. s. f. eine Abhandlung über die Bedeutung der Farben in der Natur, wovon es im Tüb. Morgenbl. 1810. (Uebers. der neuesten Litteratur. S. 28) heißt: „Correggio würde schwerlich etwas von dem begriffen haben, was H. Steffens hier vorbringt, und umgekehrt zweifeln wir sehr, ob H. Steffens je den Correggio begreifen werde."

Steg ( ), Bildhauer, der um 1670. bey dem ältern Joh. Heinrich Böhme zu Schneeberg lernte, und sodann seine Kunst zu Halle in Sachsen trieb. Melzer's Erneuerte Chron. von Schneeberg S. 658. Vielleicht heißt er richtiger Steger.

Stege (Georg). Ein solcher war Fürstlich-Pommerscher Hofgoldschmied und starb 1596. zu Stettin.

Stegemann (Matthias). In 1804. königl. Preußischer Kriegs- und Domainenrath, wie auch Landbaudirektor bey der Kriegs- und Domainenkammer zu Magdeburg; lebte noch, als Departementsbaumeister daselbst, 1811. Derselbe ward geboren zu Plaue an der Havel 1737. Eine von ihm verfaßte Abhandlung über den Straßenbau, erhielt von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin den Preiß, und wurde, nebst zwey andern die das Accessit erhalten hatten, (Berlin 1788. gr. 8°.) zusammen gedruckt. Schon um 1760. war derselbe bey der Erbauung des Gradirwerkes zu Schönebeck beschäftigt.

Stegemeister ( ), ein junger Hamburgischer Architekt, der um 1808. aus Italien zurückkam. Von ihm heißt es im Tüb. Morgenblatt e. a. S. 292. daß sein Entwurf, den 110,000. Quadratfuß großen Domkirchplatz zu verschönern, denjenigen des verstorbenen Baumeisters Ateus und des Dänischen Prof. Haesen vorgezogen wor-

den, da der seinige das Zweckmäßige mit dem Schönen vereine.

Steger (Christoph), ein Maler welcher zu Halle in Sachsen um und nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts blühte. Johann Dürr hat den Gottesgelehrten G. Olearius, den Rechtsgelehrten Conrad Carpzov (1653) und mehrere andere Bildnisse nach ihm in Kupfer gebracht; auch von Nicl. Weißhuhn, nach ihm gestochen, kennen wir drey Särge eben so vieler Prinzessinnen, die in 1663. zu Halle beygesetzt wurden. Nach einer später erhaltenen Notizz war unser Künstler Hofmaler bey dem Erzbischofe und nachmaligem Administrator von Magdeburg, Herzog August von Sachsen-Weißenfels, der seine Residenz eben zu Halle hatte. Das Bildniß dieses Herrn und auch dasjenige seiner Gemahlin, der Anna Maria von Mecklenburg, hat vorgenannter Dürr nach ihm in Fol. gestochen. Von gleichen Künstlern ist dann zu den Funeralien der verwittweten Landgräfin zu Hessen, Christinen Sophien (1658.) das allegorische Titelkupfer mit deren Bildniß und eine große Vorstellung des Leichenzuges geliefert worden. Noch ersehen wir aus den Funeralien der Prinzessin Anna Maria (gestorben Halle 1671.) daß unser Hofmaler sie gleich nach ihrem Absterben noch schildern mußte. In diesen Funeralien finden sich, ohne jede Künstlerbezeichnung, 50. Blätter, die aber von Steger gezeichnet sind.

— — (Hans Friedrich, auch Johann), Churfürstlich-Sächsischer Landbaumeister. Auf Befehl Johann Georg I. mußte er von 1618 bis 1623. an dem Churfürstlichen Schlosse Hartenfels zu Thorgau die Vordergebäude, den Thorweg, den Glockenthurm u. s. f. neu aufbauen und überhaupt mehrere andere Veränderungen vornehmen. Stegemann lebte noch 1626. und stand in diesem Jahr dem Steinmetze Just Niclaus Dathan zu Wittenberg Gevatter. Er muß auch zu Thorgau gestorben seyn; denn hinter der Kanzel des Klosterkirche daselbst, findet man sein zierliches Epitaphium: Thorgauische Merkwürdigkeiten u. Nachrichten 1749. 4°. S. 28.

* — — (J.). Nach demselben hat E. Hainzelmann: Christus, der den Segen ertheilt — M. Küssel einen Thesis von P. C. Chiaky, und G. A. Wolfgang ein Blatt zum Gedächtnisse des H. Märtyrers J. Sarcander gestochen.

— — s. auch Steiger und Strecher. —

* Stegh (A.). Nach ihm (der aber kein Anderer, als der Abrah. Strech, ebenfalls des Lex. ist), hat J. Munikhuysen das Bildniß des in 1680. verstorbenen Danziger-Pfarrherrn Abrahams Heysseus gestochen.

Steglich ( ) ein Baumeister, studierte seit ungefähr 1777. zu Dresden unter Hölzer, und war um 1780—87. Mitglied dortiger Akademie. Um 1788. gieng er von Dresden nach Berlin, und erhielt hier eine Anstellung, jedoch nicht als Künstler, sondern, wenn wir nicht irren, an dasiger Roßarzneyschule. *Mst.*

— — s. auch Stäglich.

Stegmann ( ). Nach einem solchen soll Halle in Berlin ein Bildniß des L. von Crell (Pr. 8 Gr.) gestochen haben.

Stegmüllee (D.) Ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, von welchem H. Paignon-Dijonval zu Paris, noch 1810. vier getuschte Zeichnungen besaß: Zweye, die Ruinen von Bredesdale; dann die Ansichten einer Kirche, und einer Dorfstrasse. Catalog de *Bénard.*

Steblin (Peter), s. oben Stäblin.

Stehmann (Carl Gerhard), nicht Gebhard, wie es bey Meusel heißt, ein um 1809. und noch 1813. zu Leipzig lebender geschickter Künstler, geboren 1780. lernte anfangs das Gürtlerhandwerk, legte sich aber seit 1805. ohne alle fremde Anleitung auf die Holzschneidekunst, worin er schon eine Menge Vignetten und ein großes Thierstück, und zwar (heißt es in Meusel's N. K. L.) mit so glücklichem Erfolge geliefert hat, daß sich einst etwas Ausgezeichnetes von ihm erwarten läßt. Eine Titelvignette von ihm sieht man z. B. auf dem Leipziger Adreß- Post- u. Reisekalender, wo er (S. 130.) eben irrig Carl Gebhard heißt. In 1813. schnitt er nach Carl August Mihauser's Zeichnung die neuen Königlich Sächsischen Reisepässe.

Stehyn (Jakob), ein Glockengießer zu Dresden, wo er um 1536 genannt wird. G. Gerlach Reparat. des Kirchthurms zu Leubnitz 1666. Meissen 4°. S. 68.

Stei (P.). Ein solcher (heißt es irgendwo ohne Weiteres) schabte gute Bildnisse nach J. Tow, den wir eben so wenig kennen.

Steib (Theod.) s. oben Thomas Schweicker.

Steidel (J. F.), Maler zu Bamberg, verfertigte 1707. für die dortige Stiftskirche St. Stephan das Altarblatt, welches diesen Heiligen darstellt. Lipowsky.

Steidl oder Steidlin (Melchior). Mit dem erstern Namen benennt ihn Lipowsky. Ein Maler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu München; von ihm wird dort angeführt: Das Innere der Stiftskirche Obermünster zu Regensburg (also wohl in Fresco); dann ebendaselbst ein Altarblatt: Mariahülf. In der Franziskanerkirche zu Straubing das Altarblatt: St. Anna, und in der Theatinerkirche zu Salzburg: St. Cajetan (1706.) Endlich in der Dominikanerkirche zu Eichstädt, das in Hirsching's Nachrichten von Gemälde- u. Kupferstichsamml. VI. 62. (wo unser Künstler Steidlin heißt) schön genannte Deckenstück, das den Fischzug Petri darstellt. Einer unserer Freunde nennt diesen Künstler einen sehr geschickten Zeichner, dann Geschichts- Fresco- und Architekturmaler, Zeitgenossen von Joh. Andreas Wolf, dessen Schüler er vielleicht seyn mochte, oder nach dem er sich wenigstens ganz gebildet hatte. Er starb zu München 1706.

— — (Michael). Ein solcher malte 1706. das Altarblatt auf dem Seitenaltare der Epistelseite der Kirche der Cajetaner zu Salzburg. Dasselbe stellt den H. Cajetan dar. Dasjenige auf der Evangelienseite, zeigt die Familie Christi von Paul Trogers Hand. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 282.

— — s. auch Steidel und Steidlin.

Steidlin (Johann Matthias). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher von ziemlich schlechten Blättern, zu Frankfurt (1757.) und Regenspurg. An letzterm Orte sah man von ihm, gemeinschaftlich mit Andreas Geyer, ein Blatt in Querfol. welches eine daselbst aufgeführte Illumination von Siegs- und Freudengerüsten darstellt. Nach Hüsgen (N. A. S. 313.) wo er ebenfalls mittelmäßig genannt wird, lebte er noch zu Anfang der 1740ziger Jahre kümmerlich zu Frankfurt, und arbeitete nämlich Vieles für die dortigen Buchhändler, von welchen er (heißt es, schrecklich zu hören!) „nach dem Maaßstab dieser Herren" bezahlt wurde.

— — (Matthäus), s. unten Steudlin.

— — oder Steudlin (N.) Maler. Die Deckenstücke der Stiftskirche St. Moritz zu Augsburg, sind seine Arbeit. Selbige enthalten: Die Erschaffung der Welt, die Kreuzigung und die Sendung des H. Geistes. Hirschings Nachrichten v. Gemälde- und Kupferstichsamml. IV. 529.

Steidlin, s. auch Steidel und Steidl.

Steidner (D.), so soll ein Kupferstecher heißen, der die Jahreszeiten, auf 4 Blätter in 4°. und dann eine Paßion in mehreren Folioblättern gestochen habe.

— — s. auch Steudner.

Steidz ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, von welchem H. Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. zwey von 1739. datirte Aquarellzeichnungen besaß, welche Plafonds-Verzierungen mit Gemälden und Sculpturen darstellten.

Steig (Heinrich), Münzmeister, s. unten Scheibersdorf (Albert von).

Steigenberger, irriger Name für den folgenden Gottfried von Steinberg.

Steiger (Christoph), ein Werk- und Baumeister, der in 1646. die Stadtkirche zu Leisnitz in Chursachsen reparirte. Kamprad's Leisnitzer Chronica (das. 1755. 4°.) S. 178.

— — (T.), ein Maler, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht zu Quedlinburg lebte. Das Bildniß des Gottesgelehrten J. Henning's hat J. C. Böcklin nach ihm gestochen.

— — s. auch Steger und Steickert.

Steigleder (Johann Caspar), ein Graveur zu Suhl, wo er 1812. arbeitete. Derselbe ist ein Schüler von Joh. Veit Döll.

— — (Joh. Ulrich), ein Organist und Componist zu Ulm. Derselbe gab: Tabulatura Organis et Organœdis unice inserviens. Ulm. 1624. Dieses Werk hat er eigenhändig in Kupfer gestochen. Meyermann Nachr. v. Ulmer-Gelehrten S. 486.

Steimes s. oben Silbermann, und unten Steiners.

Stein (Anna Maria), geb. Preißler, geboren zu Nürnberg, und noch dort lebend um 1809. Tochter des ehemaligen Akademie-Direktors Joh. Just. Preißlers, und der berühmten Susanna Marie, geb. Dorsch, von der sie die Kunst, in orientalische Steine zu schneiden, gelernt hat. So hieß es schon 1787. bey Meusel II. und jetzt, ohne Weiteres, neuerdings in Ebendess. N. T. L.

* — — (A. L.), heißt August Ludwig, Zeichner, Kupferstecher und Unterlehrer bey der Kunstakademie zu Leipzig (schon um 1765.), geboren zu Pavia (?) 1753. Der Katalog von Winkler sagt wohl richtiger, zu Leipzig 1734. Bereits in 1768. kannte man von ihm einen Petruskopf im Gebet, nach Guido (denselben, den auch Prenner in Mezzotinte gab) aus dem Winklerschen Kabinette; 1771. Venus und Amor, nach Cignani, mit schwarzer Kreide gezeichnet; jungen Kopf (Titus Rembrandt) nach Rembrandt, wieder aus dem Kabinet Winkler. Dann: Erste Folge Altenburgischer Trachten, geetzt und ausgemalt (4. Bl. in 8°. Leipz. 772.); Ansicht des Dorfes Thräne im Altenburgischen, eben so (Fol. obl. Leipzig 773.); Dresden von der Gegend des Holzplatzes, eben so (Fol. obl. Leipzig 776.); Ansicht der Festung Königsstein, nach der Natur geetzt, und im Aberlischen Geschmacke colorirt in 1780. (nicht 89. wie es bey Meusel heißt); Kopf Mosis in Lebensgröße, Originalzeichnung in schwarzer Kreide; Zeichnung des abgebrannten Schlosses zu Gera; carvellirte (?) Bildniß-Profile, 7. Bl. Von da an nichts mehr. Meusel I. u. II. und N. T. L. Stein lebte noch 1812. zu Leipzig, (obschon er seit 1803. im Churfächsischen Hofkal. nicht mehr erscheint) wurde aber in gedachtem Jahr, seines Alters wegen, als Emeritus erklärt, und seine Stelle provisorisch dem Kupferstecher Grünler anvertraut Conf. N. B. d. Sch. Wissensch. XXXV. 154. Noch nennt eines unsrer Privatverzeichnisse von ihm Ornamente (4. Bl.) nach Berain, und (wie es scheint ein ganzes Heft) Perspectives Saxonnes, dessinées, gravées et enluminées par *A. L. Stein* (wohl die schon genannten). Weiter enthält der Winklersche Katalog von ihm: Eine nackende Nymphe, die sich zusammenrafft, und ihre Haarflechten hält; den jungen Savoyard mit seinem Murmelthier, und drey Costume-Köpfe (einen männlichen und zwey weibliche), die Nymphe mit: *St.* f. den Savojard mit: *C. W.* inv. *Stein* fec. aq. fort. und die drey Köpfe bloß mit: *S.* f. bezeichnet.

Stein (Carl). So hieß ein geschworner Zimmermeister bey dem Stadtoberbauamte zu Mainz 1791. Churmainzischer Hof- und Staatskalender.

* — — (Franz von den), so schreibt sich bisweilen Franz van den Steen.

— — (Fr.). Von einem solchen sah man auf der ersten Stuttgarter-Kunstausstellung 1812. ein historisches Bild in Oel: Ulysses bey dem Könige Alcinous.

— — Georg Wilhelm), ein Arzt, der sich in seiner Kunst auch als Schriftsteller bekannt gemacht, geb. 1775. zu Cassel, wo sein Vater Frucht-Magazins-Administrator war. Zu seinem Vergnügen dann lernte er auch das Zeichnen und Radiren um 1790. bey dem Gallerieinspektor Tischbein. In 1803. gieng er von Cassel als ordentlicher Professor der Arztney- und Entbindungskunst nach Marburg. Strieder's Hessis. Gelehrtengeschichte XV. 292. ff.

— — (Gerhard), Münzmeister, s. unten Schreibersdorf (Albert von).

* — — (Gottfried), lebte zu Anfang d. XVIII. Jahrh., und arbeitete Manches für den Verlag von Jerem. Wolf. Von ihm kennt man Christus vor Cajaphas, und die Geiselung, nach J. Rubens; Joseph in Egypten verkauft, und vor Pharao, nach Schwarz; dann für irgend ein historisches Werk, nach P. Deckers Zeichnung: Plan und Einnahme von Kaiserswerth, und Einnahme von Trarbach (1702.). Auf seinen Blättern schreibt er sich bisweilen auch Stain.

— — (Heinrich Simon), Hofgärtner, s. unten Wilhelm Ludwig Steiz.

— — (Jacob), von Altenburg. Wir haben ein altes Stammbuch vor uns, worin ein solcher in 1595. sich eingeschrieben und zugleich sein Wappen mit Deckfarben eigenhändig dazu gemalt habe.

— — (Joh. Heinrich), Gärtner zu Haldem im Fürstenthum Minden; sodann Hofgärtner zu Detmold wo er noch 1802. am Leben war. Ein geschickter Mann in seiner Kunst, der auch botanische Schriften ans Licht gab.

— — (J. F.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. J. Haid das Bildniß des Prof. Gottfried Schutzius geschabt habe.

— — — — s. auch unten Theod. Fried. Stein.

* — — (Ludwig), des Lex. ist mit dem vorangeführten A. L. Einer und derselbe.

— — (N.), ein geschickter Bildhauer zu Breslau, wo er 1789. oder 90. starb. Von ihm heißt es in der Beschreibung der Stadt Breslau, Brieg 1794. 8°. S. 437. „Er unterschied sich „sowohl durch gute Formen als feine Ausarbeitung, und obgleich sein Meissel meistentheils „mit bekleideten Heiligen und Tugenden, theils

„mit Verzierungen an Kapellen oder Häusern be„schäftigt war, so studirte er doch griechische Kunst „und brachte die Ideen der Vorzeit, wo es sich „thun ließ, an. Von seiner Arbeit sind neben „Andern: Die Statüe Friedrichs II. im Garten „zu Carlsruhe; das Monument des Generals „von Seidlitz im Garten zu Minkowsky, so auch „in Kupfer gestochen ist; das Frontispice am „Friedrichsthore zu Breslau; und verschiedene „sowohl Statüen als Köpfe in Scheuting vor „der Stadt Breslau." Einer seiner Schüler war Joh. Joseph Hoffmann.

Stein (Paul), Goldschmied zu Nürnberg, 1602. 52. J. alt, ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

— — (Peter). So hieß ein Bau- und Mäurermeister zu Wittenberg um 1570.

— — (Theodor Friedrich), ein Bildnißmaler, lebte um 1750. und noch 1765. zu Hamburg. Nach ihm kennt man diejenigen des Arztes P. Carpser, von Bernigeroth (1760.), Gottfr. Schütze's von J. J. Haid, und des Consul Renzel's zu Hamburg von J. C. G. Fritsch. Sein Nekrolog in Meusel's Mus. VI. 100. lautet: „Am 1. Aug. 1788. starb zu Lübeck der allgemein beliebte und geschickte Portraitmaler Herr Th. Fr. Stein, an einer Brustkrankheit". In den: Hamburg. Künstlernachr. S. 40—41. wo sein Tod zu Eutin 1780. angeführt wird, heißt es von ihm: „Er malte in Miniatur, und vorzüglich in Pastell Portraits, als Brustbilder oder ganze Figuren von jungen, schönen Damen, in mannigfaltigen reitzenden Stellungen und mit einem gefälligen Colorite. Seine Manier in Miniatur glich völlig Klingstetts, sowohl in der Behandlung als Darstellung". Irgendwo heißt er auch ein Miniaturmaler im historischen Fache. Noch bemerken wir, daß Schereling in seiner Ikonographischen Bibl. V. neben unserm T. F. Stein (S. 100. u. 101.) noch einen J. F. Stein (S. 67. 70. 97. 99.) und nach demselben (der wohl kein Andrer als der Unsrige seyn kann) mehrere Hamburgerbildnisse von Chr. Fritsch, wie z. B. des Kaufmanns P. His und des Professors H. S. Reimarus anführt. Weit eher indessen vermuthen wir, daß der Taufname J. F. der irrige sey.

— — (Valentin) Silberarbeiter zu Augsburg 1689. Wird gelegentlich erwähnt in dem: Hochbeehrten Augspurg, oder Einzug beyder Röm. Kaiserl. Majestäten von M. J. F. W. Augsburg 1690. 4°. S. 50.

— — ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1780. in der Akademie zu Cassel studirt habe, und kaum der vorgenannte Th. Friedr. seyn kann.

— — ( ), ein geschickter Schreiner zu Dessau, wo er 1812. noch lebte. Derselbe war 1800. von Berlin dorthin gezogen.

Stein de Tertor ( ). Nach den geometrischen Vorarbeiten eines solchen, und des Kriegsraths Sotzmann, erschien im Generals Kriegsdepot zu Paris 1808. eine reduzirte Karte von Ost-Preußen auf 17. Bl. welche 48 fl. kostete.

Steinacker ( ) aus Wien, ein Künstler der sich um 1799. zu Dresden befand, und auf dem dasigen Kunstsalon etwas, das wir aber nicht zu benennen wissen, ausstellte.

Steinauer (Christian Wilhelm) zu Meissen, und Königl. Sächsischer Commissarius bey der dasigen Porzellain-Fabrik noch in 1812. Derselbe ist ein geschickter Kunstdilettant im Zeichnen. Ob er etwa Eine Person mit dem unten folgenden W. Steinauer seyn dürfte ist uns unbekannt.

— — (Joh. Christian), ein geschickter Jubelier zu Naumburg an der Saale, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der Herzog Christian von Sachsen-Weissenfels war ihm sehr zugethan, und beehrte ihn mit dem Titel eines Commerzienrathes. *Msc.*

Steinauer (W.) ein Künstler, der um 1780. vermuthlich zu Weimar oder Jena lebte. In einer kleinen Brochüre, welche die Lebensbeschreibung des Hofraths zu Jena, J. E. J. Walch, enthält, findet man nach seiner Erfindung ein Begräbniß-Monument, auf gedachten Gelehrten geetzt. Dann aber nennt ebenfalls nach ihm der Gantkatalog von Brandes ein von Geyser gestochenes Folioblatt zu Schweitzers Composition von Wielands Oper: Alceste. S. auch oben den Art. Christ. Wilh. Steinauer.

* Steinbach (Erwing, oder Erwin von), st. 1315. Das von ihm im reinsten gothischen Style erbaute Münster zu Straßburg wurde 28. Jahre lang von ihm besorgt. Oben auf dem Münsterplatze sieht man an dem Thurm, der Wasserschaale gegenüber, das Bildniß dieses Baumeisters.

* — — (Matthias), Erwin's Sohn. Ob dieser mit demjenigen derselbe sey, den das Lex. unter dem Art. seines Vaters, Johann heißt, ist uns unbekannt. Derselbe entwarf den Plan der seit 1521. errichteten Terrasse zu Bern, bauete aber nicht das (erst 1421.) aufgeführte Münster daselbst, und eben so wenig dessen Sohn, wie es in Reichards malerischer Reise durch d. Schweiz S. 253. heißt.

* Steinbeck oder Vinleck ( ), Dieser schwedische Formschneider des XVIII. Jahrhunderts befand sich zu Paris zugleich mit dem bekannten Grafen von Tessin. Heinecke III. 132.

Steinberg (Gottfridt de) sc. Mon. (Münschen). So bezeichnet sich der Stecher eines nicht übel in Fol gravirten Bildnisses des Bayerschen Prinzen Maximilian Josephs, nach dem in 1743. verfertigten Gemälde von Franz Joseph Weiß. Man findet dieses Blatt als Titelkupfer einer 1743. gedruckten Dissertation dieses Prinzen. In dem Krönungsdiarium Kaiser Karl VII. (der beygedruckten Fourierliste) werden als Hofmaler und Kupferstecher genannten Kaisers, vormaligen Churfürsten von Bayern, und als bey dessen Krönung zu Frankfurt 1742. anwesend, Weiß und Steigenberger angeführt. Daß letztrer Name unrichtig geschrieben sey, folgt wohl aus Obigem. Dieser Künstler ist ohne Zweifel derselbe Gottfried Steinberg, der auch bey Lipowsky Kupferstecher zu München heißt, welcher meistens Schriften gestochen habe; dann auch die Blätter zu der geographischen Beschreibung der Propsteyen und Stifter der regulären Canoniker in Deutschland. Von ihm heißt es in so eben erhaltenen Notizzen eines unserer Freunde: „Derselbe war Kurfürstlicher Truchseß und Kupferstecher in München. Obwohl er nun in dieser Kunst nicht ungeschickt war, so scheint es doch, daß er solche vielmehr zu seinem Vergnügen geübt habe; und daher mag es auch kommen, daß man, außer einigen von ihm gestochenen Bildern von Heiligen und Andachtsstücken, sonst Weniges von seiner Arbeit antrifft. Er starb in München 1782.

Steinberger (Heinrich), erscheint um 1789. als Schüler der Berliner-Kunstakademie, und ließ damals auf den dasigen Ausstellungen Zeichnungen nach bekannten Meistern sehen. In 1800. war er Zeichenmeister an dem Cöllnischen Gymnasium und an der Cöllnischen Stadtschule zu Berlin. *Msc.*

* — — (Johann Christoph). So nennt der Winklersche Gantkatalog einen Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer von Regensburg, der um 1740 geblühet habe, und von welchem es dort heißt: Sein Bedeutendstes seyen sieben Blätter (neben einem achten von D. Nessenthaler), die er nach seinem Mitbürger, Martin Speer, sehr gut geetzt und gestochen habe, welche die Geschichten der Menschwerdung Christi bis zur Reinigung Mariä (diese von Nessenthaler) darstellen. Ohne Zweifel ist er der nämliche, mit dem gleichfolgen-

den J. C. Steinberger des Lex. obschon daselbst die Blütbezeit des letztern ganz verschieden von derjenigen des unsrigen angegeben wird. Uebrigens wird jene Folge von Blättern aus dem Leben der Maria und Jesus, in kl. quer Folio, anderwärts nach Joh. Holzer gefertigt angegeben, und dabey bemerkt, daß einige derselben (wie z. B. die Flucht nach Egypten, und Jesus im Tempel lehrend) Holzer selbst geetzt habe. Auch der Katalog von Paignon-Dijonval nennt ausdrücklich von einem J. C. Steinberger nach Holzer: Die Verkündigung, Geburt, Beschneidung, Anbetung der Hirten, Reinigung und Kindermord, jedes mit 6. lat. und deutschen Versen.

* **Steinberger** (J. C. od. C.), Maler und Kupferstecher, arbeitete zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Augspurg, und wahrscheinlich auch zu Nürnberg. Nach ihm (heißt es irgendwo ganz umgekehrt mit der Notizz aus Winkler in dem vorhergehenden Art.) kennt man eine Folge von Blättern, welche das Leben Christi, von M. Speer gestochen, darstellt. Von ihm dann hinwieder: Die Geburt Christi, nach J. Holzer (5. kl. Quer Oktavbl.); Moses der an den Felsen schlägt (Quer-Fol.), ein Bildniß Max. Josephs, Sohns Kaiser Karl VII. nach Weiß; männliche und weibliche einzelne Figuren, nach berühmten Meistern (D. Herz exc.); Prospekte von Augsburg, und: Bâtiment de la grande Garde à Dresde, Fol. (Jer. Wolf exc.). Auch in: J. C. V(olkamer's) Nürnbergischen Hesperiden (Fol. Nürnb. 1708.) trifft man, sowohl von ihm als von einem C. Steinberger (wohl von demselben) Prospekte an. Liebhaber besitzen auch von einem J. C. Steinberger Zeichnungen in Kreide. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

* — — (Leonh. Michael), Schriftenstecher zu Augsburg, geboren daselbst 1719. und gest. 1766. Von ihm kannte man auch Landkarten, perspektivische und andre mathematische Figuren, Bilder, Wappen, u. s. f. Meusel I. II.

— — ( ), ein 1809. noch lebender Mechaniker und Kunstdrechsler zu Salzburg, wird in Hübner's Beschreibung dortiger Merkwürdigkeiten sehr gerühmt wegen seiner Geschicklichkeit und Genauigkeit in Stahl und Messingarbeiten, und Verfertigung physikalischer und mathematischer Instrumente. Ob, oder in wie weit er auch zu den bildenden Künstlern gehöre, ist uns unbekannt.

Steinbock, auch **Steenbock** u. **Stenbock** (Magnus Graf von). Dieser große Mann, Feldmarschall unter dem Könige von Schweden Carl XII. geboren zu Stockholm 1664. ist nicht allein als ein guter Bildnißmaler bekannt; sondern er verfertigte auch zu seiner Unterhaltung artige und subtile mechanische Künsteleyen, wovon man z. B. in dem Kunstkabinette der Universität Lund noch Proben antrifft. Als er Tonningen forcieren wollte, hatte er das Unglück, vom Hunger gezwungen, sich mit seiner ganzen Armee auf Capitulation in die Gefangenschaft der Dänen begeben zu müßen. Er starb in derselben 1717. zu Friedrichshaven. Mann nennt ihn den letzten Helden seines Landes, einen guten Staatsmann, tugendhaften Bürger, treuen Unterthan, die Stütze und das Opfer der Angelegenheiten seines Königs. Sein Bildniß soll Bergquist nach Loenbom gestochen haben.

Steinbögken (Hans Georg), ein Steinmetzmeister zu Dresden, der um 1670. die äußere Arbeit an dem daselbst, unter Klengels Leitung erbaueten Komödienhause vollführte. S. eine alte handschriftliche Baurechnung.

Steinbrecher (Hans Georg), Steinmetzmeister zu Dresden. Derselbe war in 1648. bey dem Kirchenbaue zu Kötschenbrode, unweit Dresden, beschäftigt.

Steinbrenner ( ). In Meusel's Arch. I. (3.) 160. liest man, daß sich in der im Küffnerschen Verlage zu Nürnberg (1804.) erschienen Eudora der Steinbrennerische Entwurf eines Friedenmonuments finde, welches zu Straßburg errichtet werden soll. Wohl dürfte aber hier vielmehr von einem Entwurfe von Weinbrenner die Rede seyn.

Steinbruck (Joseph). So heißt in Dresden, z. Kenntniß seiner Häuser, ein Schoolar der dortigen Kunstakademie 1798. von dem wir seither nicht das Geringste vernommen haben.

Steinbrück oder **Steinbryck** (M.). So heißt ein Maler, welcher um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Gotha lebte. Das Bildniß des Gottesgelehrten S. Glassius hat P. Troschel nach ihm gestochen.

Steinbuch (Johann Georg), Doktor der Arzneykunde, vermuthlich zu Erlangen. Zu seinen Annalecten f. d. Naturkunde (Fürth 1802. 8°.) dann zu St. 28. des Naturforschers (Halle 1799. 8°.) und zu C. H. T. Schregers Beschreibung der chemischen Gerätbschaften, hat er Zeichnungen gefertigt, welche J. F. Volkart und A. Gabler geetzt haben.

Steinburger ( ). In einem Verlags-Verzeichnisse, das mehrere ältere Werke (d. h. aus der ersten Hälfte, und der Mitte des vorigen Jahrhunderts) enthält, und von Schneider und Weigel zu Nürnberg 1789. ausgegeben wurde, finden wir einem solchen zugeschrieben: Civilbaukunst, nach französischer Bauart in 24. Kupf. Fol. Pr. 2 Rchsthlr. — In der That aber scheint dieser Steinburger, nur eine Verdrehung des Namens des nachfolgenden Joh. David Steingruber's.

Steindl ( ). So heißt in Meusel's N. K. L. ein um 1809. noch lebender Bildnißmaler in Miniatur und Pastell, zu Prag, der indessen nicht unwahrscheinlich mit dem gleich unten folgenden Prokop Steinel Eine Person ist.

Steineck ( ), vermuthlich ein Kupferstecher. Das sehr mittelmäßige Bildniß von Toussaint Louverture, gehörig zu Rainsford's Geschichte von St Domingo, aus dem Engl. übers. (Hamburg 1806. 8°.) ist sonderbar, ohne Weiteres bezeichnet: *Regge & Steineck.*

Steinel (Prokop), geboren zu Schediez in Böhmen 1732. der (nach Meusel l.) zu Prag in Miniatur und Pastell um 1778. Bildnisse gemalt, wohl Einer und derselbe, oder dann der Vater des obigen Steindl. In Ebendess. Mus. XI. 491. dann heißt es von ihm, unterm Dat. Prag 25. Jan. 1790. „Es befindet sich hier auch ein geschickter Pastellmaler mit Namen Steinel, der fast gar nicht bekannt ist, und doch alle Aufmerksamkeit verdient." Dieß zu einer Zeit, wo dort selbst ein Q. Jahn, aus Mangel an Arbeit, mit — Strümpfen handeln mußte.

Steiner (Anna Barbara), geborne Steiner, und Gattin des unten folgenden Johann Conrad Steiners, s. den Art. dieses letztern. Auf dem Zürcher-Salon 1802. sah man von ihr auch eine Waldparthie in Kupfer geetzt.

— — (Carl Friedrich Christian). Einen solchen nennt man in dem Herzogl. Weimarischen Hof- und Adreßkal. für 1812., als Herzoglichen Architekt beym Civilbauamt, und Lehrer der mathematischen Wissenschaften bey dem freyen Zeicheninstitute zu Weimar.

— — (Caspar), geboren zu Winterthur im Schweizerkanton Zürich 1734., lebte von seinen Jünglingsjahren an zu Bergamo, als Vorsteher eines ansehnlichen Seidenhandels. Neben den Talenten für seinen Beruf besaß er aber dasjenige zum Zeichnen und Malen (welches haupt-

sächlich Cignaroli bey ihm erweckt hatte) sein eigener Führer, und sah man von ihm von Zeit zu Zeit recht gute Bildnisse in Miniatur, Pastell und Oel. In Meusel's N. Misc. IX. 69. bis 72. findet sich ein ausführlicher Aufsatz über diesen Dilettanten, worin sein Styl in Absicht auf Licht und Schatten, breite Maßen, fetten und markigten Farbenauftrag, und, wo er Fleiß auf seine Arbeit wendet, auch die liebliche Harmonie derselben gerühmt wird: „In Frauenzimmerbildnissen" (heißt es dann dort weiters) „malte er schön und wohl ausgedacht den Putz der Haare; seine Färbung hat viel Gefälliges und ist warm, zuweilen aber etwas unrein, ich meine nicht klar genug in dem Helldunkel, wiewohl sie übrigens gut ist und in das graugelbe Warme fällt; öfters finden sich die Schatten etwas zu schwach in der Fleischfarbe seiner Oelmalerey; das nicht hinlängliche Loswindung von der Fläche des Tableau verursachet. Die Stellungen seiner Portraits sind oft von sehr schöner Auswahl, und seine Köpfe beynahe correkt gezeichnet; seine Hände gemeiniglich zuviel vernachläßiget; öfters ist in seinen Kleidungen der Wurf der Falten von nicht guter Auswahl und etwas verabsäumt. Manchmal ist er aber um ein merkliches glücklicher; mir scheint es, er halte die zwey letzterwähnten Stücke nach seinem Gefühl für Nebensache, und wolle sich damit nicht viel bemühen. Dann im Jahr 1794. machte er auch Versuche in der Landschaft in Oel. Darunter befindet sich das Thal am Comer-See, vorgestellt beym Anbrechen der Sonne. Ein zweytes, die sogenannte Teufelsbrücke auf dem St. Gotthard. Ein drittes, eine von Laubholz bewaldete Gegend, darin er die Luftperspektiv, und die Abweichung auseinander sehr wohl zu Stande brachte. Ausser diesen verfertigte er noch zwey andere mit belaubten Bäumen. In erst erwähntes Stück brachte er viel Wahrheit der Natur; sie sind beherzt, kühn, in freyem Pinselzug, in fett und warmen Farbenauftrag, ohne Fleyseley (?) bearbeitet, und es findet sich viel Warmes darin, nebst güter Beleuchtung. Er staffirte dieselben mit passenden und beschäftigten Figürchen, die sehr wohl angeordnet sind; im Ganzen herrscht einige Großheit". Was Alles freylich, so wie überhaupt jener ganze weitschichtige, 30. Seiten enthaltende Aufsatz eines Nachtrags zur Geschichte der Schweizer (Winterthurer) Künstler, von einem „F. T. L. zu gedachtem Winterthur geschrieben. etwas seltsam zu lesen ist. „Uebrigens" (heißt es dann noch am Ende) „vergehen oft ganze Jahre, während welcher er nicht einen Pinselzug unternimmt. Daher kam es, daß er öfters eine Arbeit anfieng und unvollendet stehen ließ. In seinem Umgang ist dieser Mann sehr freundschaftlich, und besitzt keinen Stolz von sich oder von seiner Geschicklichkeit. Fragt ihn jemand um sein Urtheil über Gemälde, so giebt er vielfältig zur Antwort: Ich bin kein Kenner noch Künstler, und das Wenige, das ich mache, war nur zum Plaisir. Spricht er aber über die Kunst, so geschieht es gründlich". Und: „Viele seiner Freuden, auch an der Kunst, wurden ihm durch den Tod eines einzigen 5—6jährigen, so wie hinwieder durch den — Besitz (!) einer launichten Gattin entrissen". Unsers Wissens lebte dieser Dilettante noch 1811. zu Bergamo. In seinem Hause zu Winterthur sah' man einige kostbare Bilder; darunter vornähmlich eine büßende Magdalena von Dominichino; eine schlafende Venus von Guido; Venus die den Cupido liebkost, aus Calliari's Schule, und ein viertes (Geschichtliches) uns unbekannten Inhalts von Ciro Ferri.

Steiner (Christoph), Stadtwerkmeister zu Lauban in der Lausitz. Er kommt 1697. bey dem Wiederaufbau des dasigen abgebrannten Rathhauses vor. Histor. und Gelehrte Merkwürdigkeiten von Lausitz (Leipzig u. Bautzen) Thl. II. 1740. 8°. S. 707.

Steiner (D.). In der Bibliothek d. redenden u. bildenden Künste (1804.) I. (2.) S. 309. wird von einem Schweizerschen Künstler dieses Namens (wohl ebenfalls von Winterthur gebürtig), eine Sammlung von 40. Landschaften, nach der Natur gezeichnet und geetzt, welche so viel franz. Livr. kosteten, ohne beygefügtes Urtheil angezeigt.

— — (Emanuel), Landschaftszeichner und Maler von Winterthur in der Schweiz. Von seinen Arbeiten, meist in Sepia oder bloß mit der Feder ausgeführt, sah man von Zeit zu Zeit auf den Kunstausstellungen zu Zürch. So z. B. in 1805. eine im italienischen Styl; in 1805. zwey andere (die Mondsfeyer (?), und Wettstreit unter den Hirten); in 1808. wieder dreye; und zugleich einige geetzte Blätter, darunter eines nach Both. In 1810. abermals dreye (diesmal in Oel): Ansicht der Villa d'Este, des Tempio della Toße und der Ueberbleibsel der Villa des Mäcenas, und endlich des Ausflusses des Anio aus der Grotte della Serena mit dem Tempel der Vesta u. s. f. und dann zwey treffliche Blumenstücke in Aquarell. In 1811. 12. und 13. wieder dergleichen, da er sich nämlich dieser Kunstgattung jetzt vornehmlich zu wiedmen schien. S. auch unten Steinert.

— — (Ferdinand). So nennt der Winklersche Gantkatalog einen Geschichtsmaler, der um 1725. blühete, und nach welchem dort zwey von J. F. Fromiller gestochene Octavblättchen angeführt worden, welche St. Annen (nebst St. Joachim), wie sie die H. Jungfrau lesen lehrt, dann letztre, als Mutter, wie sie dem Kind auf ihren Knieen einen Apfel reicht, darstellt. In beyden sah' man die Figuren in dreyquart Profil.

— — (Georg), war um 1805. Hofgärtner bey dem Königl. Lustgarten zu Charlottenburg im Brandenburgischen. Vermuthlich ist er ein Sohn des folgenden Joh. Georg.

— — (G.), ein Maler zu Sonnenburg (vermuthlich im Mainingischen gelegen) um 1800. Nach seiner Zeichnung hat Rosenburg den Kopf einer Mißgeburt zu Vogel's Almanach für Aerzte auf 1800. (Erfurt 1801. 8°.) radirt.

— — (Johann). Nach einem Künstler dieses Namens hat T. Grögor das Bildniß des Dichters Metastasio (1786) zu Leipzig gestochen.

— — (Joh. Caspar), ein Ingenieur zu Lindau. Derselbe gab dort 1682.: Neu-kurzfüglicher Handgriff der Kriegsbaukunst in 12°. mit Kupf. Der gute Mann hatte aber fast Wort zu Wort den Martin Eylend abgeschrieben. Scheibel's Einleitung z. mathematischen Bücherkenntniß I. 167. 596. u. a. m.

— — (Johann Conrad), Zeichner und Landschaftsmaler, geboren zu Winterthur im Schweizerkanton Zürch 1757. „Derselbe" heißt es bey Meusel N. K. L. aus einem ausführlichern Aufsatze in Ebend. N. Misc. IX. 49—55. gezogen) „bekam zufällig Neigung zur Zeichenkunst, wurde nach Genf geschickt, wo er drey Jahre unter Geißler's Anleitung zubrachte, und reisete von da nach Dresden, wo er zu dem aus St. Gallen gebürtigen Hofkupferstecher Adrian Zingg kam. Ganz unerwartet hörte er von diesem, daß er seine Zeit bey Geisler'n unnütz zugebracht habe, und daß er noch ganz unvermögend in der Kunst sey. Nach einem Aufenthalte von zwey Jahren verließ er Dresden, und gieng nach Paris, wo er sich eben so lang aufhielt, aber doch in der Kunst nicht weiter kam, als er schon war. Er kehrte deßhalb nach Hause zurück, nahm einige Stücke nach der Natur auf und radirte sie in Kupfer zum Illuminiren, in dem Geschmacke seines Mitbürgers Aberli. Nicht lange hernach unternahm er seine Hauptreise nach Italien, vorzüglich nach Rom, um daselbst das vielfältige Schöne zu studiren. Er benutzte nicht allein

die Werke von Claude Lorrain, sondern studirte und kopirte hauptsächlich die schönen Gegenden um Rom herum. Eben dieß that er auch zu Tivoli und Neapel. Nach Verlauf dreyer Jahre kehrte er in seine Vaterstadt zurück, mit einer sehr ansehnlichen Sammlung schöner, groß gedachter und frey bearbeiteter Handzeichnungen, die er von der Natur erlernt hatte, und in seinen Werken sehr schicklich zu benutzen und zusammzusetzen wußte. Er setzte nunmehr die Kunst in Kupfer zu radiren fast ganz bey Seite, und verfertigte dagegen mit vielem Eifer Handzeichnungen auf groß Real oder Medianpapier mit Bister und Sepia, welche er sehr angenehm, kräftig und markig mit einer freyen ungezwungenen Hand vermittelst des Pinsels zeichnete; auch Gegenden seines Vaterlandes, weil er sich hierin eine besondere Leichtigkeit und Fertigkeit erwarb, in einem erhabenen und ihm ganz eigenen Styl. Im Julius 1792. machte er eine Reise in den Canton Schwyz, um dort alles merkwürdig Schöne von Aussichten und andern Gegenständen, theils in fleißig bearbeiteten Zeichnungen, theils in Skizzen oder Entwürfen aufzunehmen. Seine Versuche, Landschaften in Wasserfarben auf groß Royalpapier auf grauen Grund zu malen und zu koloriren hatte er 4 bis 5 Jahre fortgesetzt. Nunmehr versuchte er, seine Landschaften in Oel zu koloriren; allein das Kolorit fiel ihm hierin schwerer, als in Wasserfarben. Dennoch herrscht stets etwas Großes darin. Vorzüglich gelang es ihm, eine besonders schöne Luft mit vieler Annehmlichkeit zu koloriren; oft aber fehlt der Arbeit eine gewisse schmelzende Mitteltinte, in einigen Uebergängen zu den andern. Bis gegen Ende des J. 1795. vervollkommnete er sich indessen ungemein, in Oelfarbe zu koloriren. Im Februar 1796. reisete er zum drittenmal nach Rom, in Gesellschaft seiner Gattin, Anna Barbara Steiner, nicht allein der Erbin eines ansehnlichen Vermögens, sondern auch einer Künstlerin nicht gemeinen Schlags, die mit männlicher Kraft und Schönheit Landschaften mit Tusch und Sepia zeichnet, auch mit viel Schönheit und Stärke Landschaften und dergleichen Gegenstände malerisch in Kupfer radirt." Noch lesen wir in dem erwähnten Aufsatze der Miscellaneen (der bloß bis 1796. reicht) Mancherley, die Charakteristik des Künstlers Berührendes. So z. B. „Mehrentheils fällt seine Lieblingswahl auf jene ländliche Wildnisse, die melancholisch ergötzen, da sie vom Licht stark eingeschränkt sind, und wo man selten einen Durchbruch in große entfernte Gegenden sieht, oder wo derselbe nicht viel Raum in seiner Zeichnung in sich faßt. Er beleuchtet gemeiniglich seine Zeichnungen mit einem Streiflicht, das in der Mitte oder von hintenher durch das Belaubte seiner schönen und großen Bäume, oder durch die Gegend einer Felsenhöhle und Baumstämme durchstreift, ohne daß man eine Sonne oder Mond, sondern nur das Licht davon gewahr wird, welches zu Zeiten auf einem ruhigen stilliegenden Wasser seine Wiederscheine zeigt. In andern Stücken hingegen fällt das Hauptlicht auf ein Grab- oder Denkmal, oder an eine Art Eremitage, auch Tempel, ganz eingeschränkt und zusammen gehalten auf die Gegend des Platzes, worein es zu stehen kömmt. Noch in andern spielt es sehr angenehm auf gewissen stark belaubten Aesten der Bäume, das aber beynahe niemals in zerstreutem Licht auffällt". (Dieß — was zum Theil einer vorhin bemerkten Rüge des nämlichen Aufsatzes selbst widerspricht — könnten wir nun unsers Orts am Wenigsten an diesem geistvollen Künstler rühmen). Ferner: „Aus Obigem möchten vielleicht Einige schließen, daß derselbe nur dergleichen Gegenstände (geschlossene Waldgegenden) zu schildern fähig wäre. Aber dem ist nicht also: Er ist auch stark in der Kunst, weite Fernen und Vieles umfassende Aussichten darzustellen, und noch stärker in seinen wolkigten (?)warmen Abendlüften". Weiter über Steiner, den Mensch und den Künstler: „Der ist hiernächst beständig und stets unermüdet im Arbeiten und Studiren. Daher sein weniger Umgang mit Andern. Dieser ganz eigene, für sich selbst denkende Kopf will alles schlechtweg aus der Natur, als der Mutter der Vollkommenheit, herausziehen; so daß er sich am Ende wohl durch allzugroßen Eifer und Emsigkeit schaden und seine Tage verkürzen könnte; so wenig er solches (bey seinen Glücksumständen) zu thun nöthig hätte. In seinem Hause ist er übrigens gegen Jedermann freundlich; läßt sich aber selten in seinen Werken stöhren, denen er obliegt, so wie er sich auch sehr seines Hauswesens annimmt". Ausser der Malerey ist er noch ein Freund der Musik, und spielt selbst als einer der Stärkern in dieser Kunst unter seinen Mitbürgern". Endlich: „Die Familie dieses Künstlers besteht in einem einzigen frohen und heitern Knaben 6—7 Jahre alt, welcher schon Neigung zur Zeichenkunst äussert, und dem, die Zeit damit hinzuzubringen, gar nicht schwer fällt" Auch in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 343. wird Steiner in den Tagen, wo er zu Rom lebte, als ein Künstler gerühmt, „der mit Freyheit, Geist und Kraft arbeitete". Während der Schweizer-Revolution bekleidete derselbe mit geschickter und ernster Treu die Stelle eines Distriktsstatthalters. Jetzt hält er sich seit mehrern Jahrern auf einem schönen Landsitze im Thurgau, in der Nähe von Constanz auf, und liegt neuerdings seiner Kunst ob, die er, durch seinen nunmehr ebenfalls zum talentvollen Künstler herangewachsenen Sohn, in seinem Hause fortgepflanzt sieht. Auf den Kunstausstellungen zu Zürch fand sich, von Zeit zu Zeit (1799. 1802. 1809.) von seiner Arbeit Mehreres, freylich von ungleichem Werthe. So z. B. in 1799. eine Landschaft „die sich" (heißt es in Meusel's Archiv II. (2.) 9—11.) „durch das sonderbare Colorit des Vordergrundes, völlig à l'Epinard (?) gemalt, auszeichnete. Die Ferne hingegen war lieblich; das Ganze aber ein Beweis von der sonderbaren Laune dieses genievollen Künstlers, dem die ruhige Klarheit des Gemüths, und jener ausdauernde Fleiß eben nicht immer eigen zu seyn scheint."

Steiner (Johann Friedrich Rudolph) wurde um 1773. zum Baukontrolleur, und ungefähr um 20. Jahre später zum Baumeister des Herzogen von Weimar ernannt. Er starb zu Weimar 60. J. alt, 1805. Als Schriftsteller zeigte er sich durch seine: Abhandlung, die Gebäude der Landleute, mittelst einer neuen Erfindung, mehr als jemals vor Feuersgefahr zu sichern (Weimar 1782. 8°. mit Kupf.); Versuch über die Herkunft des Borkenkäfers (Jena 1785. 8°. mit Kupf.); Beschreibung eines neuerfundenen vortheilhaften Schneckenofens (Weimar 1791. 8°. mit Kupf.). Erst nach seinem Tode (1805.) erschien noch von ihm: Entwurf einer neuen, durchaus feuerfesten Bauart, mit gewölbten Decken u. s. f. (2 Thle. 4°. Weimar, mit 16. illum. Kupfertafeln); eine Schrift, welche von Kennern mäßig gerühmt wurde. Derselbe ist ohne Zweifel der nämliche, von welchem es in der Schrift: Weimar (Elberf. 1800.) heißt, daß solcher bey Erbauung des dortigen Hoftheaters, unter der Leitung N. Thouret's gebraucht wurde, und daß er sich neben dem durch technische Erfindungen bekannt gemacht habe.

— — (Johann Georg, oder Georg), Königlich-Preußischer Hofgärtner zu Potsdam um 1800. Fünf Jahre später, sagte man, er habe den Lustgarten, die Plantagen und Alleen gedachter Stadt unter sich. *Nsc.*

* — — (J. N.), hieß Johann Nepomuck, Kaiserl. Königl. Kammermaler, und Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien, geboren zu Iglau in Mähren 1735., legte den ersten Grund zur Kunst durch sich selbst, und bildete sich dann zu Venedig und Rom aus. Unter den 1777. von der Akademie aufgestellten Kunstwerken befanden

sich von ihm: Der H. Joseph; ein Ehemiste; die Bildnisse des Angelo Solimena und des Fürstl. Kaunitzischen Stallmeisters Ridel. Bey Meusel II. (1789.) dann werden überdieß von ihm genannt: Ein Altarblatt in seiner Geburtsstadt; die Bildnisse des Fürsten von Kaunitz, des letzten Jesuitengenerals Ricci, Metastasio's, Landon's u. s. f. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen. Meusel (N. K. L.) frägt (1809.) lediglich: Lebt er noch? Wohl aber, wie wir eben bemerken, noch Verschiedenes über ihn, was zugleich auf einen schon vor 1799. Verstorbenen zu deuten scheint, ebenfalls bey Meusel N. Misc. IX. 108—9. in dem baldfolgenden Art. seiner Tochter. Gestochen und geschabt nach ihm haben, von obigen Bildnissen: J. Gregori Metastasio's (1786.); J. G. Hayd Solimena's; Schmutzer des Prinzen von Kaunitz. Dann J. Ph. Haid Joseph's II. und des Grafen F. B. von Harrach.

Steiner (Joseph), zu Berlin, um 1800. Derselbe verfertigte Wasch- Maler- und Tuschfarben, letztere nach englischer Manier, zu Dutzenden in Mohagonikästchen. *Msc.*

— — (Moritz), wird in dem Königl. Würtembergischen Hof- und Staatshandb. als Stadtbaumeister zu Rothenburg 1809. genannt.

— — ( ), die auch oben in u. Supplem. s. v. Kraft erscheint, Tochter (heißt es in Meus. N. Misc. IX. 109.) eines ehemal. Hofmalers Steiner's, des beßten Historikers seiner Zeit in Wien, vermählte Kraft, ebenfalls Künstlerin, die sich um 1799. in Prag befand, und im Bildnißmalen viele, nicht mittelmäßige ihrer Kunstgenossen hinter sich zurückließ. „Dieselbe" (wird dann fortgefahren) „besitzt ausserordentliche Talente und Kunst im Treffen; ihr mißlingt kein Bildniß; auch malt sie mit solcher Leichtigkeit, daß sie, wie erst kürzlich, vier Köpfe in etwas über zwey Stunden auf ein Bild setzte. Ihre Manier ist männlich dreist, und ihre liebste Arbeit in breiten pastosen Strichen. Nie hat ein Frauenzimmer, meines Wissens, so kühn gemalt. Ihre Studien- und Conversationsstücke nach der Natur scheinen ein Mittel zwischen Houthorst und Rembrandt zu seyn. Mit nächstem Frühjahr reist sie vermuthlich über Hamburg, nach England". Hierauf wird (wie gesagt) gelegentlich auch noch ihres verstorbenen Vaters (merkwürdig genug) erwähnt, wie folgt: „Man sieht von seiner Hand, die man manchmal mit seinem Freund R. Mengs vermengen könnte, in Wien mehrere Gemälde auf den Straßen, die in Gallerien zu hängen verdienten. So sind z. B. die Läden der Apotheken zum goldenen Hirsch, auf dem Graben zum Storch, und auf dem Hof, dann auf dem Peter die Aushängtafeln des Geschmeidegewölbes zur Venus genannt ebenfalls von ihm; auf einer derselben ist ein sich schmückender auf den Zehen in den Spiegel schauender Kupido, ein neckischer Gedanke. Ein Paar dieser Stücke verdienen in der Gallerie des Belvoders zu hängen."

— — ( ), Gebrüdere, hielten in 1786. eine Farbenfabrik zu Zwickau. Sie verfertigten bunte Tuschen; wollten auch um gedachte Zeit 6. Couleuren zum Färben von allerhand Zeug erfunden haben; dann Carmin und Carminlack, an Güte dem Englischen und Französischen gleich, liefern, u. s. f. Dresdner-Polit. Anzeiger Jahrg. 1784. N°. 56. Jahrg. 1786. N°. 56.

— — ( ). So heißt auch bey Fiorillo V. 462. ein uns bisher ganz unbekannter Schweizerischer Künstler, Schüler von Warner, oder Werner (wohl Joseph Werner), den er in der Kunst nachahmte, und mit der Malerey auch Architektur verband, der, wie es scheint, sich eine Zeitlang in England aufhielt.

Steiner's ( ). Und so in Meusel's N. Mus. 269. ein Scholar von Casanova, von welchem auf dem Dresdner-Salon 1794. eine gute Zeichnung in schwarz und weisser Kreide: Die Muse der Musik, nach Dominichino, halblebensgroße Halbfigur, ersichtlich war. S. auch oben Silbermann und Steimes.

Steiner (Emanuel). So heißt in Dresden z. Kenntniß s. Häuser, ein Scholar der dortigen Kunstakademie 1798. Ob hierunter etwa der oben genannte Emanuel Steiner von Winterthur gemeint sey?

— — (Johann Friedrich), ein Bürger und Stuckaturarbeiter zu Dresden um 1755. Sein Name wird in den Artickeln der Dresdner-Trinitatis-Begräbniß-Beneficien-Classe vom Jahre 1755. (S. 21. N°. 24.) angegeben.

— — (Matthäus). Die eigentlichen Notizen über ihn sind uns durch Zufall verloren gegangen. Er starb zu Leipzig 1765. 56. J. alt. Leipziger Allerley von 1765. S. 208. Uebrigens trägt er dort, fälschlich wie es scheint, den Vornamen Jacob.

— — ( ) Feldjäger in Königl. Preußischen Diensten. Er war einer der Zeichner von der topographischen Karte von Westphalen, welche auf Befehl des Königs von Preußen, durch den General le Coq 1805. in 22 Bl. gegeben wurde. Allgem. geographische Ephemeriden XVII. 1805. S. 491.

— — ( ), erscheint in den Berliner Adreßkalendern um 1800. als Hofbaurath des Prinzen Heinrich von Preussen, zu Reinsberg.

Steingruber (Niclaus), ein 1649. verstorbener Gold- und Silberarbeiter zu Nürnberg, ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

Steingruber (Johann David), Baumeister und Landbauinspektor zu Anspach. In 1740. wurde unter seiner Leitung Mehreres in der St. Moritzkirche zu Coburg, mit einem Kostenaufwande von 10000. Thaler verändert. Gruner's Beschreibung des Fürstenthums Coburg-Saalfeld Thl. II. S. 66. Dann erbauete nach seinen Rissen der Maurer- und Steinhauermeister Georg Conrad Ebner 1750. die Pfarrkirche zu Cadolzburg. M. Walther Cadolzburgisches Denkmal (Onolzbach 1751. 4°.) S. 87. Als Schriftsteller lieferte Steingruber (geb. 1701. und gest. 1787.) Architectura civilis Nürnberg 1750. Fol.; Practica bürgerlicher Baukunst, mit den Haupt- und Specialrissen und Geschmslehren, mit 76. Kupfertaf. III. Thl. 1765. 4°. (mit neuem Titelblatt, Nürnberg 1773.; neue Auflage, Frankfurt und Leipzig 1786. 4°.; noch heißt es — ob richtig? — auch, Ebendas. 1790. 4°.); Architektronische irreguläre u. reguläre Grund- u. Aufrisse, nach dem lateinischen Alphabeth, bestehend aus 50. Rissen; dann zwanzig Kaiserl. Königliche, Chur- und hoher Fürsten Namen in Grund- und Aufrissen (?) Nürnberg od. Schwabach 1773. II. Thl. in Fol. (Conf. oben Steinburger.)

— — (Joh. Jacob) Sohn von vorstehendem Joh. David, Architekt und Hof-Designateur zu Anspach; gest. 1790. Einige Prospekte mit Gemälden der Stadt Uffenheim zeichnete er 1750. zu: Georg's Uffenheim. Nebenstunden. Schad's Pinacothek S. 134. 209. Wenn aber l. c. 126. ein Prospekt des Residenzschlosses zu Anspach in 4°., gehörig zu des Oberstallmeisters v. Reitzenstein vollkommenen Pferdekenner (Anspach 17 . . 4°.), nach der Zeichnung von J. A. Steingruber und von A. Hofer gestochen angeführt wird, so ist dieß für einen, der dort nicht wenigen, Druckfehler anzusehen, und dem unsrigen oder seinem Vater zuzutheilen.

— — (J. A.), s. den gleich vorhergehenden Art. am Schlusse.

Steingruber, s. oben den Art. von Joh. Oswald und Joh. Christian Berndt, Behrend, Bebrend oder Bernd.

Steinhaeuser oder Steinhaeusser (Christoph Ernst), Münzwaradein von Baden-Durlach 1765. erscheint in dem Staats- und Adreßkalender dieses Landes.

— — (Johann Adam), starb zu Dresden 1757. 86. J. alt, als Inspektor emerit. der dasigen Bildergallerie, mit dem Prädikate eines Königl. Pohlnisch- und Churfürstl. Sächsischen Geheim. Kämmeriers. Dresdner Polit. Anzeiger Jahrg. 1757. N°. 11. Ob derselbe selbst ausübender Künstler gewesen sey, ist uns unbekannt.

— — (Johann Friedrich). So heißt in Sicul's Annal. S. 530. ein Gold- und Silberarbeiter zu Leipzig (dessen Wittwe st. 1727.)

Steinhaeusser ( ). Ein solcher war in 1770. Hofsilberarbeiter des Herzogs von Baden-Durlach).

Steinham (F. C.), s. den gleich folgenden Art. F. L. Steinhammer.

Steinhammer (F. L.). So nennt der Winklersche Gartkatalog einen Maler und Kupferetzer, von welchem dort ein schön componirtes Querfolio-Blatt in einem eben so schönen Landschaftsgrund nach seiner eigenen Erfindung geetzt, mit seinem Namen bezeichnet, und mit 1612. datirt angeführt, und dabey von Huber bemerkt wird, daß dieses durchaus Alles sey, was er von diesem geschickten Künstler kenne und wisse. Anderwerts heißt es von demselben Blatte, daß solches mit: *F. C. Steinham* inv. 1612. bezeichnet sey, und Christum vorstelle, wie er einen Besessenen heilt.

* Steinhart (Matthias), s. oben den Art. B. Ableitner.

* — — ( ): Nicht unwahrscheinlich ein Sohn des Obigen. Von ihm nennt Lipowsky auch Arbeit in der ehemaligen Karthause Prüll bey Regensburg.

Steinhaus (Arnold Werner), der Stadt Wien Unteringenieur. S. Jacob Marinoni in den künftigen Nachträgen.

Steinheil (B. F. von), vermuthlich ein Teutscher, etwa aus dem Baireuthischen. Irgendwo lesen wir, daß um 1788. (zum Gebrauche des Russisch-Kaiserlichen Cadettenkorps bestimmt, auf zwey aneinanderzustehenden großen Bogen, 3′ lang, 1 ¼′ Rheinl. hoch) zu St. Petersburg erschienen sey: Tableau des differentes parties du dessin des Cartes topographiques et des Plans militaires, dessiné p. ordre de son Exc. Monsieur le Comte d'Anhalt, par *B. F. de Steinheil*. Diese Muster zur Plan- und Kartenzeichnung, an denen, rücksichtlich der Vollständigkeit, wohl Einiges zu erinnern wäre, sind von J. C. de Mayr gestochen.

Steinholz (Joh. Zacharias), mathematischer Instrumentmacher, in der letztern Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Derselbe hatte einen neuen Perspektiv-Transporteur (gewöhnlich Storchschnabel genannt) erfunden, welcher viel Vortheile darzubieten scheint. So konnte man z. B. perspektivische Zeichnungen damit anamorphosisch verziehen, und umgekehrt. Wir finden diese Nachricht mit Abrissen erläutert (ausgezogen aus den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften) in J. G. Geißlers Beschreibung d. neuesten Instrumente und Kunstwerke. XI. Zittau u. Leipzig 1800. S. 157.

Steiniger ( ): In dem Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1811. N°. 84. (Thorzettel) finden wir unter den damals dort einpassirten Fremden einen „Panoramazeichner dieses Namens aus Langenlois?"

Steinkirch (Johann Christian), war um 1750. als Ingenieur sämmtlicher Festungsgebäude in Chur-Sachsen bestellt, und lebte auf dem Königstein. Bey dieser Festung insbesondere, und eben auch dort wohnend, stand damals Carl Ludwig Tülmann, als Ingenieur.

Steinkopf (Gottlob), Sohn des nachfolgenden Hof-Thiermalers zu Stuttgart, ein junger geschickter Landschaftsmaler, hielt sich 1805. und noch 1807. zu Wien auf. Bertuch II. 76. In letztgenanntem Jahr erhielt derselbe mit einem seiner Bilder das Accessit des im Tübinger-Morgenbl. ausgesetzten Preises, welches ihm die Cottaische Verlagshandlung mit 50. statt der bestimmten 25. Dukaten bezahlte. Eine ausführliche Beschreibung und Würdigung dieses Bildes s. l. c. 1807. S. 1210. Es war eine Landschaft von mehr schönem als ernstem Charakter. Die Luft, und die (vielleicht zu wenig bestimmten) Fernen hatten einen Ton, der an Claude erinnerte. In 1809. befand sich dieser Künstler in Rom; und es gab dort eine Arbeit von ihm Gelegenheit zu einem guten Aufsatze über die Landschaftsmalerey, der ebenfalls erwähnter Zeitschrift von 1809. S. 1216—17. und 23—24. beygerückt ist; so wie ein zweyter über ein noch neueres seiner Bilder: Morgen eines Opferfestes, l. c. 1811. S. 9—10. und 15—16. das, der dortigen — etwas überladenen Beschreibung zufolge, vollends ein tadelloses Meisterstück seyn soll, welches Würde und Anmuth, Großes und Liebliches in sich vereinige, und zwar so, „daß die letztern" (Anmuth und Liebliches, wie wir's verstehen) „nur als reitzende Zugabe erschienen. Nirgends bemerkte man ein Buhlen, zu gefallen. Es würde schwer fallen zu sagen, was an diesem Bilde am vorzüglichsten gemalt sey, weil man überall die gleiche Sorgfalt und Liebe in der Ausführung wahrnimmt. Vor Allem indessen verdiene die Klarheit des Himmels, das Spiel der Töne in den Bergen, und die große Masse des Helldunkels im Nahgrunde bemerkt zu werden. Fast drey Viertheile des Ganzen stehen im Schatten, und dennoch hat es fast keinen Schatten, weil aller Schatten in Helldunkel aufgelöst ist. Eine bewunderuswürdige Sorgfalt dann ist auf das unzählige Detail verwandt; und dennoch ist, auf der andern Seite, dieses Detail der Wirkung des Ganzen vollkommen untergeordnet. Wenn wir ja etwas", heißt es dann am Schlusse) „unbeschadet der Eigenthümlichkeit, uns hinzuzuwünschen erlauben möchten, so wäre es — wir bedienen uns des Ausdrucks, um uns verständlicher zu machen — etwas mehr jener ruhigen, die Lebendigkeit der Farbe durchaus verläugnenden Harmonie, welche in den beßten Bildern von Niclaus Poussin, namentlich in seinem Diogenes (in Paris) wahrgenommen wird."

— — (Johann Friedrich). So heißt ein Landschafts- (a. h. Hof- Thiermaler) zu Stuttgart, und Lehrer der freyen Handzeichnung an dem mittlern und untern Gymnasium daselbst 1805. und noch 1810. Wirtemberg. Hof- und Staatskal. Ohne Zweifel ist er derselbe, der sich in 1810. und 11. zu Rom befand, und von dem im: Almanach a Rom gedachter Jahre große Landschaften im griechischen Styl genannt werden; namentlich in 1811. eine solche in Oel, welche mit eben so viel Genialität entworfen, als schön und fleißig ausgeführt sey. Ob er hingegen noch der nämliche Steinkopf sey, den schon L. von Winkelmann in seinem N. Maler-Lexicon (1796.) ohne Weiteres einen Maler von Stuttgart nennt, welcher herrliche Jagdstücke in Wouwermann's Geschmack gefertigt habe, ist uns unbekannt. Ein vielleicht von diesem selbst mit leichter Nadel geetztes Blättchen, drey Pferde in einer felsigten Gegend, ist: *Steinkopf* inv. bezeichnet.

Steinle ( ), Graveur zu Wien um 1804. Sein Name erscheint unter den Pränumeranten zu G. Hiller's (einst als Naturdichter das Gespräch des Tages) Gedichten und Selbstbiographie.

Steinmeister (Friedrich Peter). Ein solcher wird 1787. gelegentlich als Königl. Preußischer Baukondukteur zu Camen in der Grafschaft Mark genannt.

Steinmetz (Johann), ein berühmter Baumeister und Bildhauer unter der Regierung der Bayerschen Herzoge Sigmund und Albert IV. Lipowsky nennt ihn unter obigem Namen; dann aber auch früher s. v. Hanns, und bemerkt, wohl richtig, daß Steinmetz bloß seinen gedoppelten Beruf bezeichnen sollte. Als Baumeister war er der Erbauer der prächtigen Pfarrkirche zu Landshut. Auf seinem Grabsteine (wo?) liest man: „A. D. 1432. starb Hans Steinmetz in die Laurentii, Meister der Kirche zu Hall, und zu Salzburg, und zu Oetting, und zu Straubing, und zu Landshut. Dem Gott gnädig sey Amen". Nach Meidinger indessen hätte er den Bau der schönen Pfarrkirche zu Straubing bloß begonnen. Als Bildhauer schnitzte er auch in Holz, wie z. B. für das ehemalige Kloster Tegerensee.

— — — — Von einem solchen führt Bartsch in dem Verzeichnisse der Handzeichnungen des Prinzen Carl de Ligne S. 181. Vögel mit der Feder, vortrefflich auf Pergament gezeichnet, an. Dann von seinem Bruder Ludwig eben so vortreffliche Zeichnungen von Bataillen im Geschmacke des S. le Clerc. Das Gebrüderpaar blühte 1700. zu Wien. S. auch unten Ludw. St.

— — (J. C.) von einem solchen, in 1803. gezeichnet und geetzt, kennt man ein Querblatt: Prospekt der alten Fleischbrücke zu Nürnberg, wie solche bis 1595. gestanden, nach einem gleichzeitigen, in der Will. Nor. Bibl. (?) befindlichen Gemälde. Meusel's Arch. I. (3) 155.

— — (Ludwig). Und so heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein guter Zeichner von Architektur-Prospekten u. s. f. Ob solcher mit dem obenerwähnten Bruder von Johann Eine Person sey, ist uns unbekannt.

Steinmeyer (Carl Christoph), Zimmer- und Baumeister zu Berlin, wo er noch 1805. damals 55. J. alt, am Leben war. *Msc.*

Steinmüller (Christian). Derselbe lernte anfangs bey seinem Vater, den Einige selbst für einen Maler angeben, hernach bey Joh. Krummer, Hofmaler zu München. In der Kaiserl. Hofkirche St. Augustin zu Wien sieht man von ihm das Gemälde des Hofaltars mit dem Bildnisse St. Augustins, das ihm mit 1800. Thl. bezahlt wurde. Fuhrmann's Beschr. v. Wien II. (1) 137. Lipowsky nennt den Vater unsers Künstlers Johann, und ebenfalls ausdrücklich einen Maler, der sich in 1616. zu Augspurg ansäßig gemacht, und sagt dann von dem Sohne: „Herzog Wilhelm von Bayern empfahl ihn nach seiner Rückkehr aus Italien der Reichsstadt Augsburg, worauf er, jedoch mit großem Widerspruche der Maler, eine Malergerechtigkeit erhielt, indessen die meiste Zeit zu Wien arbeitete, wo er auch um 1660. gestorben ist."

— — (Hans), ein künstlicher Possirer in gebrannter Erde und in Wachs; arbeitete um 1585. zu Augsburg. von Stetten S. 458.

— — (Johann), s. gleich oben den Art. seines Sohns Christian.

— — (Martin) Bau- und Mäurermeister zu Großzschocher bey Leipzig, erweiterte 1713—14. die Kirche dieses Ortes, baute auch 1706. nebst J. B. Breitschuh die Mühle daselbst, und fertigte überhaupt mehrere Bauten in dieser Gegend. Schwarz Historische Nachrichten zu den Geschichten der Stadt Leipzig S. 52. 157. 233.

Steinmüller ( ), ein Maler zu Hannover, dessen man gelegentlich 1799. erwähnt. Vermuthlich ist er aber dem geringern Sortiment beyzurechnen, da es zugleich heißt, er treibe auch Handthierung als Aufkäufer von Lebensmitteln.

Steinpichler (Franz). Nach der Zeichnung eines solchen, uns sonst ganz Unbekannten, hat E. Hainzelmann die Cathedralkirche zu Sekingen geetzt.

Steinsky (Franz Anton), geboren zu Leutmeritz 1752. seit 1775. Lehrer der Normalschule und seit 1784. Professor der Alterthumskunde, Numismatik, Diplomatik und Heraldik an der Universität zu Prag, wo er 1802. noch lebte. Neben Anderm gab er ohne Namen: Teutsche und lateinische Schriftenmuster, nach den Grundsätzen der Prager-Normalschule. Dieselben sind von Joseph Koch gestochen. Irgendwo heißt er auch ein vorzüglicher Miniaturmaler; und soll (nach letztgenannten Notizen), ein Bilderkabinet besitzen.

* Steinwegbe ( ). Derselbe schreibt sich J. P. Steeinwegbe, auch Steewegbe; beydes auf Copien der Folge von allerhand Kindern, die, nach P. v. Avondt, W. Hollar 16[illegible]6. (nicht 16[illegible]7. wie es unter Avondt in gegenwärtigen Zusätzen heißt) geetzt hat. Und zwar erschienen diese Copien 1648. in Steeinwegbe's Verlage ohne Namen des Etzers; daß er solche aber auch selbst radirt habe, wie das Lex. meint, davon findet sich hier nirgends eine Anzeige.

Steißlinger (Johann Andreas), excud. Aug. Vind. 1757. So sind geringe radirte Gelegenheitsblätter bezeichnet; dann auch eine Vorstellung der Schlacht bey Hochkirch (1758.) nebst beygedruckter Relation.

Steitner ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher zu Augsburg um 1680. finden wir irgendwo ein Bildniß Carls XI. von Schweden, ohne weitern Namen als den seinigen angezeigt.

Steitz (Simon Heinrich), Hofkanditor zu Cassel, der ein geschickter Künstler in Tafelaufsätzen seyn soll, lebte um 1800. *Msc.*

— — (Wilhelm Ludwig), Oberhofgärtner in Diensten des Herzogs von Gotha um 1741. in welcher Bestallung er auch, wie es scheint, um 1763. verstorben war. Der Gothaische Hof- und Adreßkalender von 1741. benennt nachfolgende als Hofgärtner, deren muthmaßliches Todes-, oder allenfalls auch Dienstentlassungsjahr wir bey jedem einschalten: Johann Nicl. Beyer zu Gotha (um 1750.); Johann Heinrich Voigt zu Altenburg (um 1788.); Heinrich Simon Stein zu Friedrichswerth (um 1750.); August Andreas Eichhof zu Ichtershausen (um 1763.); Johann Daniel Gade zu Tonna (um 1744.). Weiterhin erscheinen in besagter Qualität: Johann Christoph Krüger erst zu Gotha, dann zu Friedrichswerth, und endlich zu Molsdorf (um 1750. bis um 1788.); Johann Daniel Kreckmeyer zu Friedrichswerth (um 1750. bis um 1758.); Johann Jeremias Müller zu Gotha, dann zu Friedrichswerth (um 1761. bis um 1777.); Joh. Conrad Sahl, Oberhofgärtner (um 1763. bis um 1787.); Joh. August Eichhof zu Ichtershausen (um 1763. noch daselbst 1801.); Christian Heinrich Wehmeyer zu Molsdorf, dann in zugleicher Bedienung zu Gotha und Friedrichsthal (um 1763. noch daselbst 1801.); Johann Tobias Kremling zu Reinhardsbrunn (um 1767. bis um 1777.); Georg Friedrich Hahn (um 1767. bis um 1796.); Johann Friedrich Bechmann zu Friedrichswerth (um 1782. noch daselbst 1801.); Carl Ludwig Bech-

mann erst (seit um 1785.) Hofgärtuer-Substitut des gedachten J. H. Voigt zu Altenburg, rückte nach dessen Abgang ein (noch daselbst 1801.); Rudolph Eyserböck zu Molsdorf (um 1789. noch daselbst 1801.); Lucas Heinrich Müller zu Eisenberg (um 1790. noch daselbst 1801.) Diesem war, von seinem Antritte an, Johann Jacob Müller substituirt, der aber um 1800. abhanden kömmt.

Stella (Anton Boussonet), Sohn des Goldschmied Stephan Boussonets, und des unten folgenden Jacob Stella's Neffe *). Rost VII. 233. setzt Antons Geburt, wohl ohne genugsamen Grund schon in 1630. Als Maler (heißt es von ihm bey Fiorillo III. 157.) „Derselbe vereinigte mit seinen übrigen Vorzügen einen weichen und saftigen Pinsel, hielt sich aber zu sehr an die Nachahmung seines Oheims und Lehrers"? — Fast möchten wir fragen: Was konnte er Besseres thun? Und hofften zur Antwort zu erhalten: Originell zu seyn — was aber nicht Jedem gegeben ist. Noch in 1810. besaß H. Paignon-Dijonval von diesem Künstler über 20. getuschte Zeichnungen, welche theils die heilige Geschichte (s. das Leben der H. Jungfrau), theils Gattungsscenen zum Gegenstand hatten. Als Stecher dann kennt man von ihm (neben den Töchtern Jethro's, einem großen Blatte ohne seinen Namen), eine Landschaft (1654.) mit der Geschichte der von der Wölfin gesäugten Romulus und Remus staffirt (1676.). Hinwieder giebt Gault de St. Germain (irrig) Romulus und Remus, als ein Bild von ihm, und nach ihm von Claudine Stella gestochen an, welche bloß die Verlegerin war.

— — (Antonia, Claudina und Franciscа Boussonet), Antons Schwestern, alle drey Stecherinnen mit der Nadel und dem Grabstichel; Claudine auch Malerin.

1. Antonia, geboren zu Lyon um 1635. und (nach Gandellini) gest. 1682. wie er sagt in hohem Alter, was sich aber mit ihrem oben angegebenen Geburtsjahr nicht reimen will. Als Nichte von Jacob Stella genoß sie desselben Unterricht, und stand im Stechen ihrem Bruder, und selbst ihrer folgenden berühmten Schwester kaum nach, was denn doch Wateler (wohl mit Grund) nicht zugeben will. Immerhin kennen wir von ihr, freylich bloß zwey, treffliche Blätter; Einzug Kaiser Sigismunds zu Mantua, in einer langen Frise im Pallaste T. daselbst, nach einer Zeichnung Jul. Pipi, und Romulus und Remus, von der Wölfin an der Tiber gesäugt, nach ihrem Bruder Anton; wohl dieselbe Darstellung, wie auf seinem obenangeführten eigenen Blatte. Rost VII. 236. Andre nennen dann noch von ihr: Die Töchter Jethro's beym Brunnen, nach Poussin (wohl Copie nach dem Blatt ihres Bruders); eine Versuchung St. Antons, und ein Bildniß Fr. Harlay's, Erzbischofs zu Paris (diese beyde ohne weitern Namen, als den ihrigen). Ihre Blätter bezeichnete sie mit: *A. B. Stella.*

2. Claudina, nach Rost VII. 235. geboren zu Lyon 1634. und gestorben zu Paris 1697. Der einzige Gandellini will sie und ihre nachfolgende Schwester Franzisca (wohl irrig) nicht zu Nichten, sondern zu Töchtern von Jacob Stella machen. Wateler giebt ihr unter allen ihres Geschlechts, welche sich der Stecherkunst gewiedmet haben, die Palme; nicht (fügt er hinzu) daß nicht mehrere durch einige Lockmittel, die den Pöbel der Liebhaber reizen, sie übertroffen hätten, sondern weil sie besser, als irgend eine andere, in die tiefere Wissenschaft ihrer Kunst eindrang. So kann man z. B. behaupten, daß selbst kein männlicher Künstler, den wahren Charakter von Poussin, wie sie, erreicht habe. Man vergleiche einmal alle andern Blätter nach diesem großen Meister mit ihrem Lahmen am Tempelthor (1679.) mit ihrem so malerisch geetzten Calvarienberge (1674.), mit dem geretteten Moses (a. h. irrig Moyse exposé au Nil) 1672., aus der Gallerie des Palais Royal, und besonders mit ihrem: Moses schlägt an den Fels (1687.), nach ihm, welches letztre Blatt man zu dem Schönsten zählt, was die Stecherkunst aufzuweisen hat **). Man schätzt bekanntlich diejenigen von Pesne, dessen wenig angenehme (unangenehme!) Etzarbeiten, uns freylich immer ein Etwas von Poussins Schönheiten fühlen lassen. Aber wie weit feiner und bestimmter stellt uns Claudine die Zeichnung des Französischen Raphaels wieder dar! Wie weit besser drückt ihr wohlgeordneter Stich die verschiedenen Gegenstände aus, als Pesne's Etznadel, die uns in ihrer Verwirrung nicht einmal den Reiz einer malerischen Dahingebung gewährt. Claudinen's geschickt abgestuffte Töne deuten mit seltener Richtigkeit die verschiedenen Grundflächen, und, mehr als kein andrer Stecher, Poussin's Farbe an; hierin steht sie selbst über Gerard Audran (?). Ihre Blätter arbeitete sie mit der Etznadel sehr weit aus, und brauchte den Grabstichel bloß, um ihnen noch die letzte Harmonie zu geben. Neben den schon genannten, kennt man von ihr nach Poussin zwey H. Familien; die eine wenigstens aus dem ehemaligen Königl. Französischen Cabinette, die andre mit mehrern Kindern, die dem jungen Christ Blumen bringen. Dann nach ihrem Oheime J. Stella drey Folgen: Von Hirtenstücken 1667. (17. Bl.), von Kinderspielen (50. a. h. 52. Bl.), von antiken Sculpturzierrathen (66. a. h. 56. Bl.), diese zum Theil gemeinschaftlich mit ihrer Schwester Franzisca; dann noch (ohne ihren Namen) eine Madonna die Nähterin (ein Engel betet das schlafende Kind an). Ferner nach ihrem Bruder Anton: Den Medaillon eines Kardinals, von der Kirche und der Religion gehalten, und mit allen Tugenden umgeben. Nach Einem von den beyden Stella's: Die Verlobung der H. Catharina mit dem Jesuskinde. Noch nennt eines unsrer Verzeichnisse ein: Livre de Portraiture, und: Figures dans le Missel François de Mr. Voisin, beyde ohne weitern Namen, als den ihrigen. Wenn Papillon in seiner Behauptung nicht irret, daß Claudine auch in Holz geschnitten habe, so müßte sich dergleichen wohl unter den über hundert Blättern befinden, welche nach ihrem Oheim Jacob in dieser Gattung geliefert worden.

3. Franzisca. S. den vorhergehenden Art. von Claudine. Immerhin war sie, wenn nicht die mindest erfahrene, doch die mindest bekannte unter ihren Schwestern. Von einzelnen Blättern, die ihr allein zugehören, finden wir unzweydeutig einzig; Den stigmatisirten St. Franzisc nach H. Carracci, in dem Katalog von Paignon-Dijonval angezeigt.

* Stella (Fermo). Lanzi (Ed. terz. IV. 212.) nennt denselben einen Mailänder, der um 1502. gearbeitet habe, und zählt ihn übrigens unter die minder berühmten Schüler von Gaud. Ferrari. Er lebte eine geraume Zeit in Veltlin, wo man Bilder von ihm in den Kirchen St. Laurenz zu Teglio, und St. Stephan zu Mazzo sieht.

*) Wohl von der Mutter her; also daß nicht etwa Boussonet, sondern Stella, als Antons und seiner gleich folgenden Schwestern Zunamen zu betrachten ist, den sie sich wahrscheinlich wegen des großen Künstlerruhs der Familie Stella beygelegt hatten. Auch nennt de Fontenai ihren Vater lediglich Stephan Boussonet von Lyon gebürtig, der sich späterhin zu Paris niederließ.

**) Die Urbilder dieser beyden letztgenannten Blätter besaß Jacob Stella selbst. Moses, der den Felsen schlägt, wurde ihm von Poussin geschenkt. *Gandellini.* Noch in 1810. besaß H. Paignon-Dijonval zu Paris zwey mit: B (Boussonet) Stella signirte getuschte Handzeichnungen unserer Claudine, beyde nach Poussin, (der gerettete Moses, und die H. Familie auf der Stiege) welche ihr wahrscheinlich zu ihren schönen Blättern nach diesen Bildern dienen mußten.

* **Stella** (Franz). Der Künstler dieses Namens gab es zwey; des nachfolgenden Jacobs Vater, und desselben Bruder, von welchen der erstre im Lex. unter dem Art. seines Sohns, der letztre in einem eigenen erscheint. Orlandi kennt bloß den letztern s. v. Stellaert; denn sein Franz Stella ist, wie schon Marierre (Lett. pittorich. IV. 386.) bemerkt, zuverlässig kein anderer, als der nachfolgende Jacob, so daß wir Marierre's Zurechtweisung bey Fiorillo III, 155. Not. a, unbegründet finden. de Fontenai setzt die Geburt Franzens des ältern zu Mecheln und ausdrücklich in 1563, und seinen Tod dennoch, gleich dem Lex. in 1605. und erzählt dann von ihm weiter, was folgt: In 1576. gieng er mit Stephan Martel Ange, dem nachherigen Jesuiten und sehr guten Baumeister, nach Rom. Späterhin verheurathete und setzte er sich zu Lyon, wo er sehr viel arbeitete. Zu dem Wichtigsten gehören seine al Fresko's in der dortigen Minimerkirche; dann in St. Johann eine Grablegung (6′ hoch und 18′ breit) auf Holz, wo er sich unter den umstehenden Personen selbst abgebildet hat, und ebenso in einer Abnehmung vom Kreuze bey den Celestinern. Die Sakristey der Baarfüsser zierte er mit den sieben Sakramenten al Fresko, womit die Mönche so zufrieden waren, daß sie, neben dem verkommenen Preiß, den Künstler 1605. (seinem Todesjahr) durch förmliche Urkunde mit dem Recht für sich und seine Nachkommen belohnte, im Chor ihrer Kirche — unten an den Stufen des Hochaltars begraben zu werden. Auch setzten sie auf dieses Familiengrabmal das Wappen und die Namen der Stella's (was sich aber nicht mehr will finden lassen).

* — — (Jacob). Sohn Franz des ältern, den er in seinem neunten Jahre verlor, zeigte schon damals, was aus ihm werden sollte, und schaffte sich von da an, ohne weitern Lehrer, einen Ruf, der denjenigen seines Vaters übertraf. Seinen Aufenthalt zu Florenz setzen einige, wohl irrig, bloß auf vier Jahre. Denn erst in 1623. kamen er und sein Bruder Franz der jüngere nach Rom, wo sie den Rath ihres berühmten Landmanns Poussin benutzten. Hier waren sein erstes Werk die zur Canonisation etlicher Heiligen erfoderliche Schilderyen. Dann zeichnete er unaufhörlich; neben Anderm eine Menge Blätter für ein Brevier Urban VIII. welche nachwerts von Audran und Greuther gestochen wurden. Zu seinen kleinen Bildern wurde er durch — ebenfalls kleinliche Liebhaber aufgemuntert; mehrere dergleichen malte er auf Probirstein. Er sollte nach Spanien reisen, wohin er von dem Könige berufen ward, als er zu Rom, nebst seinem Bruder, in einen häßlichen Handel verwickelt wurde, der ihn zu Verhaft brachte, wo denn aber bald seine Unschuld zu Tag erschien, und seine Verläumder tüchtig büßen mußten. Im Gefängnisse hatte er mit schwarzer Kreide ein Muttergottesbild gezeichnet, vor welches seine Mitgefangenen zu beten kamen, und das noch im XVIII. Jahrhundert dort gewiesen wurde. Bald darauf (1634.) kehrte Jacob mit dem Marquis von Crequi, über die Lombardey und Venedig nach Frankreich zurück. (Seinen Aufenthalt in Rom setzen Einige, wie wir denken wieder irrig, statt auf eilf, auf vierzehn Jahre. Sofort wurde er dem Kardinal Richelieu, alsdann dem Könige vorgestellt, und (nachdem er die ihm angetragene Stelle eines Direktors der Akademie zu Mailand, ebenso wie einen wiederholten Ruf nach Spanien abgelehnt hatte) mit einem Jahrgehalte von 1000. Fr. zum Hofmaler ernannt. In dieser Eigenschaft war er der erste, welcher Ludwig XIV. noch als Dauphin malte; dann Mehreres für das Kabinet des Königin, und für ihre Kapelle im Palais Royal. Sein Vorzüglichstes indessen in den Tuillerien, dem Louvre, der Noviziatskirche, der Jesuiter, der Karmeliter in der St. Jacobs-Vorstadt, u. s. f. dessen, was sich in Privathäusern befindet, nicht zu gedenken. Ueberhaupt ist es schwer zu begreifen, wie Stella bey seinem zarten Temperamente so Vieles zu fertigen vermochte. In den Winterabenden beschäftigte er sich mit Folgen von Zeichnungen, wie z. B. das Leben der H. Jungfrau in 22. Bl. und Kinderspiele in 50. Bl. Dann mit einer Passionsgeschichte, die er später in 30. kleine Gemälde brachte, welche sein letztes, so wie 16. andere ähnliche von Landlustbarkeiten und Künsten sein zweytletztes Werk sind. Seinen Tod setzen Einige, aber auch wohl irrig, statt in 1657. in 1647. Er liegt in der Kirche St. Germain de l'Auxerrois begraben. Kinder scheint er keine hinterlassen zu haben. Den St. Michelorden erhielt er in 1645. *de Fontenai.* Fiorillo III. 156. Ersterer macht den Lyoner Charmeton zu seinem Schüler, dem hingegen das Lex. Franz Stella den jüngern zum Lehrer giebt. „Jacobs Arbeiten" (heißt es bey Wateler) „waren verständig und weise wie Poussins; aber man fühlt bald, daß nicht Poussin's Seele sie geschaffen hat; ihre Weisheit war kalt; der Zuschauer schätzt und — verläßt sie. Seine Zeichnung ist rein und richtig; die Draperien haben antike Einfalt; sein manirirtes Colorit fällt ins Röthliche. Er war vorzüglich glücklich in kleinern Bildern. Zu seinem Geschätztesten gehören seine Hirtenstücke und Kinderspiele." — Auch seine Perspektive und Architektur waren sehr angenehm. Mit Poussin lebte er immerhin, auch in der Entfernung, auf so freundschaftlichem Fuße, daß derselbe ihn mit mehrern seiner Bilder beschenkte; wie z. B. mit einem Dejaniren-Raub, und einem Rinaldo und Armida, was er mit einem Brief begleitete, wovon man ein Bruchstück bey Felibien (Entret. VIII) findet. Von ihm besitzt das Französische Museum: Das Verlöbniß der H. Jungfrau, Christus empfängt die H. Mutter im Himmel, und Clelia's Rückkehr nach Rom, die in Landon's Annal. VI. 96. VIII. 99. und XII. 89. beschrieben, beurtheilt, und im Umrisse abgebildet sind. Von dem letztern heißt es dort: „Wenn man nicht den Gegenstand durch die Geschichte kennte, so würde man ihn aus dieser Darstellung schwerlich errathen. Unter den zwey Hauptfiguren unterscheidet sich die Heldin nicht deutlich; die übrigen nehmen gar keinen Theil an der Handlung; kurz, die ganze Composition ist kalt, unbedeutend, fast völlig verfehlt, und das Bild kann nur durch seine Ausführung Interesse gewähren. Die Zeichnung ist überhaupt correkt, nett, einfach und edel; die Anordnung der Haare und der Gewänder graziös, das Colorit angenehm, das Helldunkel aber mittelmäßig; der Pinselstrich leicht. Dieses Bild hat 4′ 3″ Höhe, und 3′ Breite. Ein lebensgroßes hingegen von sehr vielen Figuren ist das Verlöbniß der H. Jungfrau mit Joseph; voll Naivetät im Detail, die uns an Poussins edle Einfalt erinnert, aber denn doch nicht an seinen ernsten Geist. Hier findet sich ein Kind, das mit einem Hunde spaßt, und uns vornämlich — den Hintern weist; und auf der Seite einen abgewiesenen Nebenbuhler St. Josephs, der den Verlobungsstab wüthend über das Knie bricht. Das Colorit ist nicht kräftig, aber lieblich. Ueberhaupt urtheilt auch London von unserm Künstler etwas verschieden von Wateler: „Mehr graziös als natürlich in Zeichnung und Farbe" (heißt es hier) „machte sich Stella eine Pratick, die seiner Leichtigkeit sehr gut zu statten kam; aber es gebrach ihm an jener Originalität, die man nur aus dem Studium der Natur schöpfen kann. Auch gelehrt ist eigentlich seine Zeichnung sehr wenig, und auf die Kunst zu drappiren schien er nicht viele Kunst zu verwenden. In dem letzt erwähnten Bilde, einer seiner besten Arbeiten, kann man ersehen, wie wenig Nero und Mark sein Pinsel hatte. Allen seinen Kompositionen fehlt der Stempel des Genie, Leben, Feuer und Kraft des Ausdrucks. Alle tragen das Gepräge seines persönlichen Charakters; dieser war kalt und schwächlich. Die Natur scheint er selten oder nie kopirt zu haben". In Deutschland besaß von

ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Salzthalum eine Leda und Jupiter als Schwan, 3′ 1″ breit, und 4′ 4″ hoch. Dann von Partikularen (1809). H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel: Eine Mutter mit fünf Kindern umgeben (liebliches Bild) auf Schiefer, und eine Landschaft mit tanzenden Bauern, sehr gut und lebhaft colorirt. S. dessen Katalog N°. 59 j. u. 1154. Von Handzeichnungen unsers Künstlers, theils getuscht, theils in Kreide sah' man bey H. Paignon-Dijonval zu Paris noch 1810. an die 30. welche theils Religiöses, theils allerley Studien, Kinderspiele, und wieder Landschaftliches, nach Gegenden um Lyon u. s. f. zum Gegenstand hatten. Und eben so fanden sich dergleichen mehrere in der Kunstverlassenschaft des in 1809. verstorbenen Malers J. A. Silvestre. S. F. L. Regnault de Lalande Katal. seines Kabinets, S. 103. Bekannt ist, daß dieser Künstler Einiges nach seiner eigenen Erfindung geetzt habe. Ausdrücklich indessen werden bey Rost und Winkler einzig genannt: Die Lehns-Ceremonie der Toscanischen Städte; anderwerts: Das Fest der St. Johanns Richter an Johanns des Täufers Tag rubrizirt (1621.) selten; und: Eine Abnahme vom Kreuz, mit: Jacobus * inv. (als Anspielung auf sein Geschlecht) 1637. bezeichnet, ein ebenfalls seltenes, und zugleich schönes Blatt; anderswo noch eine H. Familie. Hinwieder gestochen nach ihm haben: G. und J. Audran, A. Bosse jünger, J. Boulanger, J. Couvay, P. Daret, H. David, Desmarteaux, Doyen, G. Edelink, J. Falk, B. Fariat, H. Folkema, C. Goyrand, F. Greuther, J. S. Klauber, M. Lasne, P. Maupin, C. Melan, M. Moyreau, F. und J. N. Poilly, F. Pollanzani, R. Regnesson, C. Rousselet, D. de Rubels, C. Sas, P. van Schuppen, A. F. und C. Stella, J. G. Vallet, Cl. Vignon. Unter diesen nennt der Katalog von Winkler als sehr schön: Eine H. Familie wo St. Joseph dem Kind eine Lilie reicht, von Edelink; dann ebenfalls als schön eine andre, wo das Kind den Lilienstengel dem Lamme zu speisen reicht, von Falk; den Welterlöser von Klauber; die H. Familie, wo das Kind auf dem Lamme reitet, und St. Magdalena, die, von zwey großen Engeln unterstützt, von einem Oberpriester die Hostie empfängt; endlich eine Madonna, die das Kind stillt, von van Schuppen. Noch nennt der Katalog von Brandes ein schlafendes Kind von Engeln angebetet, ebenfalls von Edelink. Ferner bemerken wir eine Himmelfahrt von Couvay, wo der Künstler unter den Aposteln erscheint; dann: Das oben erwähnte Leben der H. Jungfrau (23. Bl.) von Pollanzani, freylich mit: N. Poussin del. bezeichnet, die aber, nach dem Urtheil von Kennern, sicher unserm Stella zugehören sollen. Weiter seine Kinderspiele, von einem uns Unbekannten. In Holz geschnitten dann nach ihm haben: P. Maupin, nebst seiner gleich anfangs genannten Canonisation von fünf Heiligen, über 100. Blätter, mit einem oder mehrern Stöcken in Helldunkel, nach seinen Federzeichnungen, welche Propheten, Sibyllen, Apostel, Martyrer u. s. f. darstellen. Dann Cl. Vignon ebenfalls *) die Apostel; und endlich ein Ungenannter — St. Job von seinem Weibe geplagt, ein bey Winkler als äusserst selten genanntes Blatt, welches einzig mit: *J. Stella* inv. in Roma signirt ist. In neuern Tagen (1803.) von Villerey gestochen, findet sich nach ihm: Ein Christus ihm Oelgarten, in de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus-Christ XVI. Livr. Conf. *Bénard* Catal. de Paignon-Dijonval.

* **Stella** (Jacob), der Maler von Brescia, der, so wenig als der Fermo von Carravaggio nicht zu den Lyoner-Stella's gehört, obgleich Lanzi (Ed. terz. II. 121.) ihn ganz mit obigem Jakob für denselben hält. Denjenigen von Brescia nennt er übrigens einen Schüler von H. Muzian, der aber von dem Styl seines Meisters nachtheilig abgefallen sey; doch kenne man Einiges von ihm, wie z. B. das schon im Lex. Angezogene in der Gregorianischen Loge, u. a. ziemlich Lobenswerthes.

* **Stella** (Ignatz u. Ludwig), Vater u. Sohn, die sich in Italien Stern nannten, s. Stern.

* — — (Ludwig), Jacob Stella's von Brescia Sohn, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Diesen kennt Lanzi nicht.

* — — (Paul). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, der etwas uns Unbekanntes nach C. Procaccino geliefert habe.

— — (Thilemann), aus Siegen gebürtig, wurde von dem Herzoge Johann Albrecht zu Mecklenburg mehrere Jahre, vermuthlich zu Wittenberg, unterhalten, um eine vollständige Karte von Teutschland, nebst Beschreibung, zu verfertigen, welche Arbeit aber nicht zu Stande kam. Doch gab er 1560. Seb. Münsters Karte von Teutschland verbessert heraus; und eine andere von der Grafschaft Mansfeld, welche das Original blieb, was bis auf die neuern Zeiten nachgestochen wurde. Mehr über letztere Karte (welche zuerst in Franz Hogenbergs Verlage zu Cöln, und von demselben gestochen erschien; dann, ebendieselbe, auch dem Theatrum des Ortelius eingebunden wurde) sagt Adelung's Verzeichniß d. Landkarten. u. topograph. Blätter Sachsens S. 272. ff. Noch kennt man von Thilemann eine zu Wittenberg publizirte Karte von Palästina in 2. Bl. die man beym Ortelius in Copie findet.

* **Stellaert** (Franz), s. oben den Artickel Franz Stella.

— — — ( ). So heißt auch in dem einzigen Katalog von Paignon-Dijonval ein um 1750. lebender Maler, nach welchem Demarteau eine kleine Grablegung in Kreidenmanier gestochen habe.

* **Stellingbweet** (J.). Von einem Künstler dieses Namens besaß H. Paignon-Dijonval zu Paris (1810.) drey getuschte Zeichnungen, zweyer Schlösser und eines Holländischen Dorfes Catal. de *Bénard* Wohl vermuthen wir indessen, daß derselbe kein Anderer, als der V. Stellingswerf des Lex. sey.

* **Stellingwerf** (V.). s. den gleich vorstehenden Art.

* **Stellwag** (Joh. Niclaus. Nach ihm hat J. J. Haid das Bildniß der Herzogin Aug. Sophia von Würtemberg, und J. F. Schmidt dasjenige des Arztes J. F. Schmidt geliefert. Eines seiner Bilder trägt die Jahrszahl 1744.

Stellwagen (Augustin), ein Tischler zu Halle in Sachsen. Er sollte dort 1611. gestohlenen Silbergeschirrs wegen — aufgehängt werden; „weil er aber ein geschickter Tischler war, wurde er verwiesen, und bald hernach restituirt." G. Olearii Halygraphia (Leipz. 1667. 4°.) S. 356.

* **Stelzer** oder **Stelzer** (Joh Jacob). Von seiner Arbeit findet man auch in le Plat's 1733. erschienenen Statüen der Dresdner-Gallerie.

Stelzner ( ), zwey Brüder dieses Namens, von sehr armen Eltern in 178.. zu Mühlhausen in Thüringen geboren, machten sich schon als Kinder in ihrer Vaterstadt, durch ausgezeichnete Anlagen zu den bildenden Künsten, bekannt. Sie fertigten auch schöne Bilder mit dem Feder-

*) Der einzige Malpé will wissen, daß Stella selbst eine Folge von Heiligen (11″ hoch und 8″ breit) en Camayen in Holz geschnitten, mit seinem * und der Jahrszahl 1625. bezeichnet habe.

messer und der Scheere aus Papier. Nachgehends entfernte sich dies Brüderpaar aus Mühlhausen, um die Malerey, an uns unbekannten Orten, zu erlernen.

Stem (Ignatius). So heißt in L. v. Winkelmann N. Malerlex. ohne Weiteres, ein Bayerscher Künstler, geb. 1698. und gest. 1746. der schöne Frauenbilder gemalt habe.

Stemberger ( ). So heißt bey dem einzigen Gandellini (wohl apokryphisch) ein Stecher, welcher Landschaften mit Figuren und Vieh staffirt geliefert habe.

Stemmer (Matthäus). Von einem solchen sollen sich Handzeichnungen in den Händen der Kunstliebhaber befinden. *Msc.*

Stempel (A. Fr. Hannibal). Irgend ein Verzeichniß von Kunstbüchern führt von ihm auf: Deceptum a natura pictorem alios pariter arte sua decipientem (Jenæ 1703. 4°.) Was es sowohl mit dem Verfasser, als mit seinem Buche eigentlich für eine Bewandtniß habe, wissen wir aber nicht näher zu bestimmen.

Stenbock (Magnus, Graf von), s. oben Steinbock.

* Stendardo, l. s. Standaart.

Stengel (Gottfried), s. unten Daniel Wedekind.

— — (Johann), brachte die wälsche Art im Schreinwerke (eingelegte Arbeit) zuerst nach Nürnberg, woselbst er die sogenannte güldene Stube auf dem dasigen Rathhause in dieser Art verzierte.

— — (Mathäus), Bildhauer zu Dresden, geb. 1598. und gest. 1639. als Churfürstl. Hofsteinmetz daselbst, wo er in der Frauenkirche begraben liegt. Michael's Frauenk. S. 281.

— — (Peter), ein Glockengießer zu Leipzig, wo er 1681. (in einem andern Werke auch schon 1643. und noch, als Verfertiger von metallenen Epitaphien-Tafeln 1693. zu Leipzig) genannt wird. Dann hiernächst auch: Benjamin Koerner in 173.. zu Görlitz; Joh. Andreas Bachmann in Glaucha 1738.; Bertold oder Bartholomäus Abendroth oder Abendbrot zu Eilenburg in 1450. und 1458.; Friedrich Koerner zu Sorau 1747. (in einem andern Werke auch noch 1764.); Martin Heintz zu Leipzig 1727.; und Christian Lopin, der 1757. 87. J. alt zu Dresden starb — waren Künstler dieser Art. Sächsisch. Curiositäten-Kabinet Jahrg. 1757. S. 38.; 1759. S. 42. 184.; 1749. S. 263.; 1751. S. 111.; 1757. S. 352.; 1763. S. 154. u. a. m.

— — (Stephan). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein deutscher Landschaftsmaler, der im XVIII. Jahrh. zu Mannheim gearbeitet habe. S. auch den gleich ff. Art.

— — (S de). So nennt der Katalog von Winkler einen Pfälzischen Maler und Kupferstecher, von dem man eine Folge von 10. schönen Blättern in Querquarto kenne, die den Titel: Les Environs de Heidelberg 1771—73. tragen, und in landschaftlichen Gegenden, mit Figuren, und theils zerstörten, theils erhaltenen Gebäuden staffirt, bestehen. Nicht unwahrscheinlich ist dieser Künstler mit vorgenanntem Stephan Stengel Eine Person.

Stengelein ( ), Maler in der Porzellanfabrik zu Bruckberg, unweit Anspach, lernte in dieser Fabrik seine Kunst, kam darauf nach Frankreich, und kehrte, nachdem er dort ebenfalls in den vornehmsten Fabriken gearbeitet, nach vierzehnjähriger Abwesenheit wieder zurück. Er lebte noch 1789. Meusel II. wo von ihm vorzüglich Landschaften und Thiere genannt werden. In Ebendes. N. T. L. (1809.) erscheint er nicht mehr.

* Stengeln, s. sofort Stenglen.

Stenger (Joh.). So heißt in Meusel's Archiv I. (1.) 266. ohne Weiteres, ein akademischer Kupferstecher zu Wien, der dort 1802. 35. J. alt gestorben sey.

— — (J.). Und so ebenfalls ein Kupferstecher daselbst um 1785. welcher Landkarten zu dem großen Schrämbl'schen Atlas gestochen habe, und vielleicht der Vater des Vorgenannten seyn dürfte.

Stengl (Rosa und Vinzentia), Schwestern, geboren letztre 1761. erstre 1767. zu Amberg, wo ihr Vater Churfürstl. Regierungsrath war. Beyde traten 1787. in das dortige Salesianer-Nonnenkloster, und standen 20. Jahre dem Lehramte mit aller Zufriedenheit vor. Bey Frau Salesia von Lilgenau lernten sie die schöne Kunst, mit feiner Seide nach Miniatur und Kupferstichen zu sticken, und vervollkommneten ihr Talent immer mehr. In 1796. schenkten sie dem H. Erzherzoge Carl ein gesticktes Gemälde, das in dem Kunstkabinette zu Wien aufbewahrt wird; eben so der Frau Königin von Bayern zwey dergleichen, deren eines den an der Stadt Amberg liegenden Mariahilfsberg von östreichischen Truppen besetzt, das andere aber das dortige Schloß, wo 1800. der Königl. Prinz Max. Joseph geboren ward, vorstellt. Lipowsky.

* Stenglen, Stengeln, oder Stenglin (Johann). Letztres soll sein richtiger Name seyn, geb. 1715. zu Augspurg, wo sein Vater ein reicher Bürger war, und gestorben zu St. Petersburg 1770. von Stetten Kunstgesch. S. 430. Bildnisse kennt man von ihm nach Dinglinger (des Kupferstechers G. F. Bodenehr) G. C. Grooth, J. J. Haid, D. Klein (Stanislaus I.), M. F. Kleinerts, und M. de Meytens; nach letzterm auch einen Bassetspieler: Musica curarum etc. Dann eine ganze Folge von Bildnissen der Russisch Kaiserl. Familie seiner Zeit, und eine andre der Czaare von Rußland, ohne (uns bekannten) weitern Namen, als den seinigen. Eines der Kaiserin Elisabeth I. nach L. Caravaque in Schwarzkunst nennt Fiorillo II. K. G. II. S. 98.

Stenglin (Emanuel), aus einem ansehnlichen Geschlechte zu Augspurg, ein sehr geschickter Mann in Geometrie, Geographie und Architektur. Nach seinen Zeichnungen hat Wolfgang Kilian 1633. das Rathhaus, den goldenen Saal und das untere Pflätz in Kupfer gestochen. Man verwahrt auch in dem dasigen Bauamte von ihm verschiedene geometrische und geographische Handrisse. von Stetten S. 103.

— — (Ferdinand), ein Herzogl. Würtembergischer Hofmaler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, ist auch durch von ihm gestochene Bildnisse, freylich meist von dunkelen Männern, nach C. Heckel, u. s. f. die mehrern aber ohne weitern Namen als den seinigen bekannt; so z. B. Herzog Eberhard Ludwigs von Würtenberg, nach welchen sich ungefähr seine Blüthezeit bestimmen läßt. Baldinger's N. Magaz. f. Aerzte I. (1779.) S. 314. 335—41. nennt von ihm diejenigen der Aerzte J. C. Härlin in Schwarzkunst, A. Gärtner's und R. Lentilius, letztres wenigstens nach seinem eigenen Urbilde.

* — — s. auch gleich oben Stenglen.

Stenglmair ( ). Ein Kupferstichverzeichniß sagt, daß ein solcher nach de Launay: la Consolation de l'absence in Fol. gestochen habe.

Stent (P.). Ein holländischer Kunstverleger. Bey ihm fand man z. B. das Bildniß des Malers C. van Crayer, von J. Greenwood, woraus sich ungefähr seine Lebenszeit bestimmen läßt. Nach Heinecke II. 330. war er auch selbst ein wahrscheinlich dürftiger Kupferstecher, der z. B. ein

Blatt von Hollar (Raphaels Bildniß, nach ihm selbst) copirt lieferte.

Stenzel ( ). So soll ein Künstler zu Dresden heißen, der dort zu Ende des vorigen Jahrhunderts Silhouetten, wie z. B. die Churfürstlich-Sächsischen Prinzen Anton, Maximilian u. s. f. geetzt habe.

Stenzlin (Johann Joseph). So heißt irgendwo ein Silber- und Argent-haché Arbeiter zu Berlin in 1800.

Stepano ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) wohl apokryphisch, einen Russischen Künstler, der sich um 1788. zu London aufgehalten, und mehrere Jahre bey Bartolozzi gearbeitet habe.

* Stepfani (Peter), s. Steevens.

Stephan (Christian Abraham), war Churfürstlich-Sächsischer Hofstempelschneider zu Dresden, wo er auch 1764. 56. J. alt starb. Sächs. Curios. Kur-Kabinet 1764. S. 293.

— — (Friedrich), Professor der Botanik und Mat. Medica und Kollegienrath zu Moskau, Mitglied mehrerer Gesellschaften, aus Leipzig gebürtig. Derselbe gab: Icones plantarum Mosquensium Decas I. II. Moscov. 1795. Fol. und radirte die Kupfer dazu eigenhändig, nach selbst gefertigten Zeichnungen. Auch zu einigen andern seiner Schriften that er ein solches. Willdenow Grundriß d. Kräuterkunde u. a. mehr. Dritte Aufl. S. 586.

— — (Johann), ein großer Maler seiner Zeit, dessen Vesal sich vorzüglich (denn er gebrauchte mehrere Maler und Formschneider) zu seiner schönen Anatomie (von welcher 1539. einige Probebogen zu Venedig, das eigentliche Hauptwerk aber zuerst Basel 1543. erschienen) bediente; wie er selbst um 1539. in der: Epistola, docens, venam axillarem dextri cubiti in dolore laterali secandam: et melancholicum succum ex venæ portæ ramis ad sedem pertinentibus, purgari (Basil. 1539. 4°.) besagt. Wir nehmen dies aus Möbsen's Bildnißesammlung berühmter Aerzte S. 84. welchem jedoch gedachte seltene Epistel nicht zu Handen war, um etwas Näheres daraus bestimmen zu können. Unterdessen vermuthet derselbe, daß unter diesem Johann Stephan wohl niemand anders, als Johann von Calcar (welcher auch nach dem Zeugnisse des Vasari die meisten Figuren zu der Anatomie gezeichnet habe) zu verstehen seyn möchte, da zu Vesalius Zeiten sonst kein berühmter Maler unter den Namen Johann Stephans vorkömmt. Dabey pflichtet Möbsen übrigens noch der gewöhnlichen Meinung bey, daß Tizian (Calcar's Lehrmeister seit 1537.) ebenfalls Antheil an diesen Figuren zuzuschreiben sey. Letzteres glaubt zwar Haller aus dem Grunde nicht, weil gewiß sonst Vesal nicht vergessen haben würde, Tizian, den allberühmten Mann, zur Ehre und zur Erhebung seines Werkes namentlich aufzuführen; um so mehr da er sein Werk Kaiser Carl V. zueignete und es aus der Geschichte genugsam bekannt ist, in welchem Ansehn Tizian bey diesem Kaiser stand. Die Gegenfächer erinnern hinwieder, wie Vesal überhaupt mit seinen Künstlern, wegen ihres Eigensinns und ihrer Widerspenstigkeit, so unzufrieden war, daß er einmal schreibt, er werde zuweilen von ihnen dergestalt geplagt, daß er sich selbst öfters für unglücklicher ansehe, als die Missethäter, deren Körper er der anatomischen Zeichnungen wegen zergliedere. Nun habe vermuthlich Vesal, etwa wegen Hader mit Tizian, diesen lieber gar nicht, als mit Vorwürfen nennen mögen. Dieser Einwurf scheint uns jedoch nicht Stich zu halten. Leveling, in der Vorrede zu seiner anatomischen Erklärung der Originalfiguren von Vesal (Ingolstadt 1783. gr. Fol.) bemerkt noch (doch wohl nirgends her, als aus obiger Epistel) daß Vesal auch nicht vergesse, den treuen Gehülfen und Mitarbeiter Johann Stephan's, Niclas Stopius, zu nennen; ob er gleich ein solches überhaupt mit dem gebrauchten Formschneider (der gewöhnlichen Meinung nach Christoph Coriolano; welche Meinung aber ganz unbegründet scheint, da Vesal's erste Tabellen 1539. ans Licht traten, und diese meisterhafte Arbeit für Christoph's Blüthezeit mithin zu früh zu achten ist), unterlassen habe. Einige Schriftsteller meinen, daß, wenigstens für mehrere Blätter, ebenfalls Johann von Calcar der Formschneider gewesen sey.

So eben erhalten wir zu d. Art. noch ff. Zusatz: „Was den oben erwähnten N. Stopius anbelangt, so hat jedoch Leveling diese Stelle etwas undeutlich gesetzt, und wir sind nicht ganz sicher, ob er der treue Gehülfe des Stephans als Künstler, oder des Vesals als Anatomiker gewesen sey. Gedachte seltene lateinische Epistel des Vesal (von ihm mit Padua 1539. datirt, und durch Robert Winter zu Basel e. a. 4°. gedruckt) haben wir vor uns; dieselbe gedenkt des Stopius nicht, wohl aber des Stephan S. 66. wie folgt: Quam ob rem si corporum dabitur opportunitas, et suam operam *Joannes Stephanus*, insignis nostræ ætatis pictor non denegaverit, nequaquam ego eum laborem subterfugero. Ein Holzschnitt, der die Blutadern der Brust darstellt, findet sich S. 41. ohne Künstlerbezeichnung. (Aus dem Allen würde also hervorgehn, daß Stephan ein berühmter Maler seines Zeitalters war, der dem Vesal, 1539. zu Padua, Anatomien zeichnete).

Stephan (Joh. Adolph, gewöhnlich Adolph), Bildnißzeichner, Landschafts- und al Fresco-Maler zu Dresden, geboren daselbst um 1756., wo sein Vater Ceremoniensänger bey der katholischen Kirche war, lernte unter Hutin, Casanova, und, rücksichtlich der Landschaft, bey Klengel, und studirte späterhin auch die Baukunst und Perspektive bey Hölzer. Dann legte er sich auf die Dekorationsmalerey, und wurde hierin vortrefflich, obgleich körperliche Leiden (heftige Hemerrhoidalzufälle) ihm die Ausübung seiner Kunst sehr beschwerlich machte. Nach: Dresden z. Kenntniß seiner Häuser 1798. gab er damals nicht bloß in allen seinen erwähnten Kunstgattungen, sondern auch in der Mathematik Unterricht. Ungeachtet seiner vielfachen Geschicklichkeit, konnte er jedoch in Dresden sein Glück nicht erfassen. Ungefähr 1801. wandte er sich von dort nach Prag, wo er um 1802. bey den barmherzigen Brüdern starb; wonach somit Meusel N. K. L. zu berichtigen ist, der ihn 1809. noch unter die Lebenden setzt. Früherhin hielt er sich auch einige Zeit zu Leipzig auf, und hat Verschiedenes für Buchhändler gezeichnet; so z. B. Einiges zu dem grossen Ideenmagazine für Liebhaber von Gärten und englischen Anlagen, was in dem Verlage von Baumgärtner zu Leipzig erschien; namentlich (1801.) zum XXX. Heft, eine Kapelle in Gothischem Styl. Ein älterer Bruder von ihm widmete sich anfangs der Musik, dann der Architektur zu Dresden. Der Schlag lähmte aber, ehe er noch die architektonischen Studien beendet hatte, seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Um 1812. befand er sich noch in einer Versorgungs-Anstalt zu Leipzig.

* — — (Joseph), Landschafts- und Thiermaler in Oel, geboren zu München. Bey dem trefflichen Watterschoot blieb er vier Jahre; dann reiste er nach verschiedenen deutschen Städten, und heurathete, als er 1745. wieder nach Haus kam, die Wittwe eines Gemäldehändlers, deren Verkehr er fortsetzte, und seine und andrer Künstler Werke größtentheils ins Ausland verkaufte. Seine Handlung bestand gewöhnlich in Landschaften von seinem gedachten Lehrer, dann von Beich, Lätter und Bidermann (Tochtermann des berühmten Niclaus Stubers) dessen Gattin und zwey Söhne, Anton und Ferdinand,

so wie seine beyden Töchter ebenfalls Landschaft malten *), die (heißt es bey Lipowsky) zu einer Zeit gesucht wurden, wo noch mehrere Kunstliebhaber bestanden, und das — glänzende Armuth verrathende Geschmier papierner Tapeten noch nicht gesucht war. In der Folge gab Stephan sein Commerz auf, und wiedmete sich ganz der Kunst. Im Schloße zu Nymphenburg sind sehr schöne Bilder von ihm, welche Thiere und Vögel vorstellen. (Ob vielleicht auch das, irgendwo erwähnte Thierrennen, das in 1779. zu Nymphenburg gehalten wurde?) Dann für den ehemaligen sogenannten Schimmelsaal zu München an der Oberdecke (?) den Phaeton, dessen Wagen mit vier weissen Pferden bespannt war, die eine solche Stellung hatten, daß man an jedem Orte des Saals glaubte, sie nehmen die Richtung gegen den Standpunkt der Person (eine Skizze davon besitzt der Spiegelverleger Sebast. Kircher zu München). Hiernächst sah man in der Abtey Neustift von ihm zwey Landschaften, deren eine die Gegend des Chiem-Sees, die andere diejenige des Klosters Waltenburg darstellt. Auch ein Zimmer im zweyten Geschoße des Königl. General-Commissariats vom Isar-Kreise zu München enthält schöne Landschaftsstücke von ihm. Bey Meusel II. (1789.) erscheint er nicht mehr. Nach der Notizz eines unsrer Freunde starb er zu München 1786. Von ihm selbst, nach eigener Erfindung geetzt, nennt der Katalog von Winkler eine Landschaft, mit Figuren und Ruinen staffirt, und von 1769. datirt, welches auch, gleich vorerwähnter Privatnotizz zufolge, sein einziges Blatt seyn soll.

Stephan (Meister), war um 1468. der Stadt Görlitz Werkmeister. Lausitzisches Magazin Jahrg. 1776. S. 289.

* — — von Luzarche, erbaute im XIII. Jahrhundert die Kirche U. L. F. zu Amiens. Er zeigte dabey ein viel aufgeweckteres Genie, als der Baumeister der gleichnamigen Kirche zu Paris. Hamburgisches Magazin XXIV. S. 347. Dieser Künstler ist somit kein Anderer als der Robert Lusarche des Lex. welcher, in gegenwärtigen Suplementen, aus Versehen zum zweytenmal, s. v. Leusarche, nach le Noir, aufgeführt ist.

— — ( ), ein älterer Bruder des oben angeführten Joh. Adolph Stephans, s. den dortigen Art.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeister, der um 1750. in Wien gearbeitet habe.

— — s. oben Andreas Schmelzer.

* — — s. auch Stephanus, unten, u. d. Lex.

Stephani (Anton), Maler, Nachkömmling von Peter Stephani des Lex. Derselbe ließ sich 1644. zu Prag nieder, und starb dort 1672. Er hinterließ auch einen Sohn, der in Fresco malte und zu Anfange des XVII. Jahrhunderts starb. N. Bibl. d. schönen Wissensch. XX. 1. S. 149.

— — (Carl), der Sohn eines polnischen Hauptmanns, geboren zu Grodno 1784. studirte die Baukunst von 1805. bis 1807. unter Professor Hölzer zu Dresden. Die dasige Kunstausstellung 1806. zeigte von ihm eine Villa mit einer Kuppel; die von 1807. eine Hauptwache. *Msc.*

— — (Christian Michael), s. den gleichfolgenden Art.

— — (D.). So hieß ein Künstler, von oder nach welchem man eine gestochene Darstellung der Stadt Florenz kennt.

* Stephani (Georg Hermann). Seine Sammlung von Vögeln ist in Duodez-Format, immer mehrere beyeinander, schwarz auf weissem Grund (?) ausgeführt. *Brandes.*

— — (Johann Christian), ob etwa ein Sohn des obigen Christian Abrahams? ein Steinschneider zu Leipzig, der 1765. zum Churfürstlichen Hofsteinschneider ernannt wurde, und 1784. an genanntem Orte starb. Leipz. Adreß-kal. u. Hofkal.

— — (Johann Michael, oder Christian Michael). Einen solchen Maler zu Leipzig um 1720. nennen das Florirende Leipzig, und Sicculs Annal. Auf der Rathsbibliothek zu Leipzig sieht man eins seiner Gemälde, Lucretia, wie sie sich in Gegenwart ihrer Verwandten ersticht. *Msc.*

* — — (Peter), der Landschaftsmaler bey Kaiser Rudolf II. im Lex. und oben der Peter Steevens, mit welchen er wohl Einer und derselbe ist. Von ihm besitzen, unsers Wissens, in Deutschland einzig die Kais. Gallerie zu Wien einen Wald, mit einer Hirschjagd; und diejenige von Salzthalum (einst) die Schlacht der Israeliten mit den Amalekitern, beydes kleine Bilder auf Kupfer.

* — — — — Von einem solchen werden irgendwo ein Blatt: Die Samaritanerin, nach H. Carracci, dann mehrere Bildnisse angeführt, welche oben hingegen einem B. Strefani zugeeignet sind, mit dem er vielleicht, oder auch mit demjenigen Peter Steevens, den das Lex. nach Basan anführt, Einer und derselbe ist. Dann nennt auch einer unsrer Freunde, nach dem Gantkatalog von Christ (I. p. 364.) *Sam. Marolois* Opera Mathematica, studio *A. Girardi* recognita etc. fol. Amstelod. 647. c. f. æneis a manu *Henr. Hondii*, *Petri Stephani*, P. Vriese et al. II. Vol. mit der beygefügten Bemerkung indessen, daß von diesem Werke eine frühere Auflage von 161. . vorhanden sey.

— — ( ) und Dresch, „zwey deutsche und, wenn wir nicht irren", sagt Goede in seiner Reisebeschreibung von England Th. I. S. 133. „von Augsburg gebürtig, hatten um 1800. zu London eine Ausstellung ihrer künstlichen Arbeiten in Elfenbein eröffnet. Die Feinheit ihrer Arbeit wurde bewundert und verschaffte ihnen zahlreichen Zuspruch. Man sah hier Landschaften, Ansichten großer Städte, Blumenstücke und Bildnisse mit erstaunlichem Fleiße erhaben in Elfenbein ausgearbeitet. Die vorzüglichsten Stücke waren eine Ansicht von Rom, und eine vom Schlosse zu Windsor, einen niederländischen Seehafen und ein niedliches Basrelief mit der Vorstellung des glorreichen Seegefechts, in welchem das Englische Linienschiff, der Glutton, eine ganze französische Eskadre von fünf großen Kriegsschiffen in die Flucht trieb.

— — ( ), Sohn des oben angeführten Anton Stephani, s. dessen Art.

— — ( ). Von einem um 1730. zu Venedig blühenden Maler dieses Namens besaß H. Paignon-Dijonval zu Paris (1810.) einen mit Tusch bezeichneten alten Mannskopf, etwas im Geschmacke des Piazetta (les Plans (?) sont heurtés dans le gout de Piazetta). (*Catalogue de Bénard.*

Stephano di Bonneveill, s. oben theils Bonneville, theils Stefano.

Stephanoff ( ), ein Russischer Kupferstecher. Von ihm nennt Fiorillo K. G. II. 98. ein von ihm selbst gezeichnetes, und mit 1782.

*) Dies sagt Lipowsky ausdrücklich, wogegen die Augsburgische Kunstzeitung 1772. S. 82. und, nach derselben, Meusel l. und das Lex. diese Frau und ihre Söhne und Töchter als Gattin und Kinder von Stephan selbst nennt. Wo hier die Unrichtigkeit oder der Misverstand liegen mag?

datirtes Bildniß des Grafen Romanzow Zadunaiskoi. S. auch den ff. Art.

Stephanoff ( ). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1786. blühenden Zeichner, nach welchem Wills (1787.) zwey punktirte Blätter, die Wahrheit und den Aufgestochen habe. Ob er mit dem vorstehenden nicht Eine und dieselbe Person sey, ist noch die Frage?

Stephanus (Benedikt). So nennt Basan Ed. sec. (wohl apokryphisch) einen Stecher von alten gothischen Zierrathen, den man zu den sogenannten kleinen Meistern zähle.

* — — (Carl), genannt de l'Aune, ist wohl, wie schon das Lex. bemerkt, mit Stephan de Losne offenbar Einer und derselbe. Auch Lipowsky nennt, ohne Zweifel den nämlichen Stephanus (ohne weitern Beynamen, doch ebenfalls mit Hinzuthun, daß ihn Einige für den Stephan de Losne halten), der sich etwas Zeits zu Augsburg befunden, und dort in 1576. etliche Platten gefertigt habe. Einige nennen auch von ihm, doch ohne nähere Angabe derselben, Blätter nach Penni und Abbate.

* — — (Johann), des obigen Carls Sohn. Von ihm nennt Gandellini das Bildniß seines Vaters, welches mit: *Carolus Stephanus* æt. an 61. *Johanne* filio inventore 1580. bezeichnet sey.

— — (Simon), s. unten Stevin.

— — ( ), ein Maler, nach welchem J. F. Rosbach das Bildniß des Medizíners J. W. Vauli in Groß-Fol. gestochen hat. Möbsens Aerztebildn. S. 103. Stephanus blühete vermuthlich zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts in Leipzig.

* — — fecit. So pflegte sich gewöhnlich Stephan de Losne oder Stephan de Laulne zu bezeichnen. Wohl nur auf den wenigsten Blättern dürfte dies, wie das Lex nach Gandellini s. v. St. de la Houve meint, auf den Unsrigen zu beziehen seyn.

— — ein Geistlicher der Cathedralkirche zu Auxerre im XII. Jahrhundert. Derselbe wird in dem alten Nekrolog dieser Kirche mit: Obiit (?) *Stephanus* Canonicus et Pictor angeführt, und ist er ohne Zweifel einer von denen, welche der damalige Bischof von Auxerre (der die Präbenden seiner Cathedrale als Belohnungen für solche aussetzte, die ihre Talente als Maler, Glasarbeiter und Goldschmiede bewährten) zur Kunst geleitet hatte. Fiorillo III. 39.

Stephenson ( ). Nach einem solchen, uns sonst ganz Unbekannten, kennt man das Bildniß eines Thomas Smiths, von J. Smith.

Stepp (Gerhard), wurde im Jahr 1619. von den teutschen Münständen, als Freiherrl. Rekumischer Münzwardein, anerkannt. Hirsch teutsch. Münzarchiv Th. VII. S. 459.

Steps, s. oben Staeps.

Sterky ( ), ein Schwede, arbeitete um 1770. zu Paris in der Tapetenmalerey.

* Stern (Ignatius), der sich in Italien Stella nannte. *Winkler.* Nach Lanzi (Ed. terz. II. 250.), geboren um 1698. Derselbe (heißt es dort) war ein Schüler von Cignani und arbeitete in der Lombardie. Zu Placenza sieht man von ihm alla Nunziata eine Verkündigung, mit der diesem Künstler eigenen Anmuth und Grazie gemalt. Dann lebte er auch in Rom, wo sich in der Sakristey St. Paolo Arbeit von ihm in Fresko, und in St. Elisabeth Bilder in Oel befinden; mehr aber noch, selbst in Königl. Kabinetten, allerley aus weltlicher Geschichte und Gattungsstücke. In Deutschland besitzen, unsers Wissens von ihm einzig die Kaiserl. Gallerie zu Wien eine H. Jungfrau die dem Kinde die Brust darreicht, mittlerweile der kleine St. Johann ihm liebkost, ein lebensgroßes Brustbild. München dann dreye: Madonna mit dem Kinde und St. Joseph von Engeln umgeben; eine andre Madonna, die Hände auf der Brust, den Blick gen Himmel, wieder Halbfiguren; endlich einen Englischen Gruß, lebensgroß. Uebrigens urtheilt von Mannlich von diesem Künstler, ganz anders, als Lanzi: „In seiner Zeichnung, Färbung, Composition und Styl herrscht kraftlose Anmuth, welche folglich oft in Ziererey und Weichlichkeit ausartet."

Stern (Ignatius), vermuthlich der Sohn desjenigen gleichen Namens, den das Lex. nennt, Bildniß- und Blumenmaler, lebte um 1758. und noch in 1770. zu Rom, wo er geboren ward. *Msc.*

— — (Joh.), v. d. Jesuiten Stella genannt, ein Baumeister zu Ingolstadt von 1552—82. In dieser Eigenschaft erscheint er zuerst bey dem dortigen Bau des Jesuiten-Collegiums, ohne Taufnamen, dann mit demselben, und dafür ohne Familiennamen, bey Erneuerung eben dieser Baute. Als am Michaelstage 1563. zu Straßburg, als der Haupthütte, die Steinmetzen-Brüderschaft von 70. deutschen Meistern und 50. Gesellen erneuert wurde, befand sich unter den erstern auch ein Hans von Ingolstadt, welcher wahrscheinlich der unsrige ist. Diese Meister und Gesellen bestätigten die Artickel der zu Straßburg und Basel festgesetzten Ordnung. Nach derselben gab es zeitliche und zugleich nebliche (?) Baumeister von Stiftern (wie z. B. Marx Schau desjenigen zu Straßburg), St. Stephans zu Wien, des Stifts zu Kölln, welche zugleich oberste Richter in Bausachen in Deutschland waren, woraus sich dann auch die gleiche Bauart der Kirchen von Straßburg, Wien, Landshut, München, Ulm und Ingolstadt erklären läßt. Lipowsky.

— — — — — ein römischer Baumeister, gab: Piante, Elevazioni, Profili e Spaccate de gli edifici della Villa suburbana di Giulio III. P. M. fuori della Porta Flaminia, misurati e delineati da *Giovanni Stern* Architetto Romano. Roma Fol. 1784. (mit 30. großen trefflichen Kupfern) im größten Imperialfolio. Ob derselbe vielleicht ein Nachkömmling des gleich oben angeführten Baumeisters gleichen Namens von Ingolstadt seyn dürfte?

* — — (Joh. Caspar). Sein Bildniß des Bischofs Johann von Constanz ist ohne andern Namen als den seinigen.

* — — (Ludwig), der sich in Italien Stella nannte. *Winkler.* Die Hall. A. L. Z. 1812. N°. 40. nennt ihn mit Zuversicht als Sohn von Ignatz; und setzt hinzu, daß mehrere italienische Kupferstecher nach seinen glücklichen Erfindungen gearbeitet haben. So z. B. finden wir bey Winkler und anderswo nach ihm angeführt, von P. Campana: Fuit autem Dominus cum Joseph, auf welchem er sich: Ludovic. Stern, *Romanus* pinx. nennt; eine Steinigung Stephani; die Marter St. Fidelis von Sigmaringen; den stigmatisirten St. Franzisc von Assisi, St. Anton von Padua mit einem Becher in der Hand, von dem Jesuskind empfangen, und das Bildniß des sel. Joseph Calasanctí, Stifters der frommen Schulen. Dann von J. Canale: St. Felix Cantalice, den Capuziner; und wieder St. Fidelis, von einer Heiligen gekrönt, der die — Ketzerey zu Boden stürzt. Fast lauter schöne Blätter.

— — (Raphael). So heißt im: Almanach a. Rom 1810. S. 278. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeister. Ob derselbe vielleicht ein Sohn des obigen Johann Sterns des jüngern seyn dürfte?

Stern ( ). So hieß ein geschickter Italienischer und in Italien lebender Baumeister um 1810. Ob derselbe noch mit dem oben angeführten Römer, Johann Stern dem jüngern, oder mit dem gleichvorhergehenden Raphael Stern, Eine Person, oder etwa ein Nachkömmling desselben sey, ist uns unbekannt. S. auch unten Sterne.

Sternbach (Carl Friedrich Kregel von), s. Kregel in den künftigen Zusätzen.

Sternberg (Graf Franz von), KK. Oestreichischer Kammerherr, wahrscheinlich ein ausgezeichneter Kunstdilettante, trat an die Stelle des in 1802. verstorbenen Grafen von Kollowrath, als Präsident der Kunstakademie (Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde) zu Prag. In dieser Eigenschaft stand er noch 1804. Meusel's Arch. I. (2.) 166. (4.) 192.

— — (Graf Joachim von), Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, setzte in 1804. einen Preiß von 300. fl. auf die beßte Beantwortung der Aufgabe: „Welche Lehr- und Kunstanstalten befanden sich in Böhmen seit den ältesten bis auf die neuesten Zeiten? Welche Männer haben sich durch selbige gebildet" u. s. f. Die Beurtheilung und Zuerkennung des Preises überließ der würdige Graf der erwähnten Gesellschaft. Meusel's Archiv I. (4.) 191—92.

Sternberger (Lorenz), ein Schreiner, vermuthlich zu Zittau. Im Jahr 1589. baute er in der Kirche zu Klein-Schönau, unweit gedachter Stadt, eine neue Emporkirche, und fertigte dort auch eine neue Kanzel. F. Eckarth Chron. von Kleinschönau (Zittau 1753. 4°.) Die Malerey war von H. Boskberger (Boksberger.)

Sterne ( ). So hieß um 1812. der damalige Architekt von der Kupole der St. Peterskirche zu Rom, der sich um diese Zeit zu Paris befand, und die so eben ziemlich weit vorgerückte Baute einer solchen Kupole an der dortigen Kornhaushalle ungemein soll bewundert haben. Ob etwa mit obigem Raph. Stern Eine Person?

Sterzenbach (Johann Peter), Landbaumeister des Churfürsten von Cölln 1792. Churcölnischer Hofkalender auf 1792.

* Stesicrates, s. Stasicartes.

Stetten (Paul von), der unlängst verstorbene vortreffliche Patrizier zu Augsburg, geboren daselbst 1731. Stadtpfleger evangelischer Religion alldort seit 1792. (früherhin Oberrichter und Scholarch, dann Proviant- und Zeugmeister) auch Kais. Rath und Reichslandvogt; neben vielen andern litterarischen Arbeiten, bekannt durch verschiedene wichtige Beyträge, welche er für die Kunstgeschichte seiner Vaterstadt geliefert hat, als: In den Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte d. Reichsstadt Augsburg in historischen Briefen an ein Frauenzimmer 4°. Augsb. 1765. bis 67. — Nachricht von den noch jetzt lebenden Künstlern in Augsburg gr. 4°. Ebendas. 768. — Merkwürdigkeiten der Stadt Augsburg 8°. Ebendas. 1772. — Kunst- Gewerb- und Handwerksgeschichte der Stadt Augsburg, nebst Nachtrag. 8°. Ebendas. 1779. und 1788. — Beschreibung der Reichsstadt Augsburg, nach ihrer Lage, jetzigen Verfassung, Handlung und den zu solchen gehörenden Gewerben, auch ihren andern Merkwürdigkeiten, nebst beygefügtem Grundrisse 8°. Ebendas. 788. Derselbe soll auch selbst das Bildniß eines seiner Geschlechtsvorfahren, Christophs von Stetten, geetzt haben.

Stetter (Joh. Jakob), Licentiat der Rechte zu Idstein, vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Nach seiner Zeichnung erschien in dem Verlage von Peter Schenck eine Karte von dem Nassauischen, womit Stetter, zu seiner Zeit, Ehre einlegte. Hübners: Museum geographicum Hamburg (1726.) S. 163. N°. 37.

* Stettler (Wilhelm). Derselbe war Mitglied des Großen Raths seiner Vaterstadt Bern. Noch bey der dortigen ersten Kunstausstellung in 1803. wurde das Andenken dieses vortrefflichen Künstlers durch Vorweisung eines Foliobandes, einst von ihm zusammengetragener Handzeichnungen erneuert, wovon es in Meusel's Arch. I. (4.) 61—62. heißt: „Geistreicher, gedrängter und markigter hat wohl schwerlich ein Künstler seine Studien nach der Natur und nach Gemälden, so zu sagen hingeschrieben, als hier". In Füßli's Geschichte der Künstler in der Schweiz findet sich ein Auszug seiner selbstgemachten Biographie, der um seiner Naivetät und originellen Ansicht des Lebens willen gelesen zu werden verdient. Ein Tagebuch von ihm während seines Aufenthalts in Straßburg, welches irgendwo vorhanden seyn soll, würde als ein merkwürdiger Beytrag zur damaligen Kunstgeschichte, und wegen mancher sonderbaren Züge, die dieser stille Beobachter von seinen Zeit- und Kunstgenossen aufbewahrt hat, ebenfalls einer Herausgabe würdig seyn. Zürch. Journal d. Litteratur u. Kunst S. 56.

— — ( ). In Notizzen über den Bernerschen Kunstsalon 1804. in Meus. Arch. I. (4.) 64. heißt es: „Mehrere Herren Stettler haben durch Abbildungen von Blumen, Pflanzen und Insekten Beweise gegeben, daß Kunsttalent in dieser Familie fortfährt, einheimisch zu seyn."

— —, s. auch oben Stedler.

Stettner (Daniel). Irgendwo werden einem solchen folgende, sämmtlich zu Nürnberg erschienene Schriften zugetheilt: Sechs fein in Kupfer gestochene Kirchthürme, in Grundriß und Durchschnitt sammt Erklärung, gr. Fol. Pr. 30. kr. Der zu Verfertigung schöner Risse treulich anweisende Ingenieur, mit 23. (oder 42.) Kupfertaf. Fol. Nürnberg 2te Aufl. 1780. (Pr. 1 Rhl. 8 Gr. kolorirt 4 Rhl.) Die sechs Säulen-Ordnungen, mit 48. Kupfern in 4°. 1782. Pr. 1 fl. 30 kr. Vermuthlich lebte derselbe gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Nürnberg. Nach einem Dan. Stettner (wahrscheinlich keinem Andern als dem unsrigen) hat auch J. C. Vogel das Bildniß des Nürnbergischen Diaconus J. C. Spörl geschabt.

— — (Georg), ein Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg um 1757. Derselbe hat mehrere Pläne von Affairen des siebenjährigen Krieges geliefert.

— — (Joh. Thomas), Königl. Baierscher Münzgraveur zu Nürnberg, geboren daselbst 1786. und noch dort lebend um 1809. lieferte neben Anderm eine Schaumünze auf die Uebergabe Nürnbergs an den König von Bayern. Früherhin den Stempel zu einem sogenannten Lämmleinsdukaten, wovon es in Meusel's N. T. L. heißt: „Der Prospekt der Stadt Nürnberg auf der Kehrseite hat das Neue, daß sich die neuerbaute — St. Elisabethen-Kapelle des deutschen Hauses zeigt."

Steube (Carl), ein junger Künstler zu Paris. Auf der dortigen Ausstellung 1815. sah man von ihm: Peter den Großen, von seinem Gefolge getrennt, wie er auf dem Ladoga-See von einem Sturm überfallen wird, und den muthlosen Schiffern das Steuer mit dem Wort aus der Hand nimmt: Ihr werdet nicht untergehn: Peter ist mit Euch. Diese Pantomine soll sehr gut dargestellt, die Färbung glänzend und dabey kräftig, und die Wirkung sehr verständig seyn. Oeff. Nachr.

Steud, Stäud od. Staud, und, wohl ganz unrichtig, Staub, Ständ u. s. f. (Joh. Martin). Einen solchen verpflichteten die teutschen Münzstände 1760. zu Augsburg, als Gräflich Montfortischen Münzmeister zu Langenargen. Hirsch teutsches Münzarchiv Th. VIII. S. 306. 339.

Steud (Paul), Bürger und Schreiner zu Lommatschin in Meißen, fertigte 1619. die schöne Kanzel und 1622. den neuen Taufstein für die Stadtkirche daselbst. V. Lossii Chron. v. Lomarsch 1620. 4°. In unserm Exemplare dieser kleinen Schrift, ist der Name obigen Künstlers, ganz und gar mit Dinte, als Druckfehler, überstrichen, und (so wie wir ihn schreiben) in Steud verbessert. Aus Mangel eines zweyten Exemplares können wir also nicht bestimmen, in welcher Art dieser Name hier allenfalls unrichtig abgedruckt wurde.

— — (Peter), erscheint in 1509. als Münzmeister des Bischofs von Würzburg. Hirsch teutsch. Münzarchiv Th. 1. S. 209.

— — s. oben auch Staude.

Steundel (Carl), Buch- und Kunsthändler in Gotha, gab 1809. zwey Zauberlaternen zur Belustigung der Jugend, deren eine fast hundert Trachten der merkwürdigsten Nationen aus allen vier Welttheilen, die andere fast eben so viel von den seltensten, größtentheils ausländischen Säugethieren, getreu nach der Natur copirt (?), und durch die Vergrößerung in völliger Wahrheit darstellt. Der Preiß für jede dieser Laternen nebst einem Erklärungsbuche war zu 7. Th. sächsisch, und beyder zusammen zu 12. Th. 4. Gr. (oder etwas kleiner zu 1. Ld'or, und beyde zu 9. Th. 20. Gr.) angesetzt. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 1219—20. Noch weiter angepriesen s. dieses Unternehmen l. c. Intell. Bl. S. 103.

— — (der Ritter). So soll ein Maler heissen, dessen eigenhändig gemaltes Bildniß sich in der reichen Sammlung von Malerbildnissen des Grafen F. Lact. von Firmian, auf dem Lustschlosse Leopoldskron bey Salzburg 1782. befand.

Steudtz (Christoph), ein ungemein künstlicher Arbeiter in Gold, besonders in Bildern, zu Augspurg; erhielt 1530. von Kaiser Carl V. eine Begnadigung wegen der Meisterrechte der Goldschmiede. von Stetten S. 465.

Steudl ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat J. A. Friedrich das Bildniß Carls, Erbprinzen von Sulzbach, gestochen.

Steudlen, s. oben Steidlin.

Steudlin oder Steidlin (Johann Matthias), Kupferstecher zu Augsburg um 1750. Von ihm finden sich über 40. Bildnisse in dem Werke: Encomia Coelituum (einer wahren Arche von Heiligen), nach der Zeichnung von Baumgartner, J. G. Herz, und F. Sigrist. Auch kennt man von ihm Geschichtliches; wie z. B. eine Kreuzerhöhung nach Jouvenet, und eine Gerechtigkeit nach D. Zampieri.

* Steudner (Georg Christoph, gewöhnlich Christoph). Ein solcher ætzte in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts 4. Blätter mit den Lustbarkeiten, welche die Jagd in den vier Jahreszeiten darbietet; diese mittelmäßig; etwas besser dann die Eigenthümlichkeiten, welche die verschiedenen Jahrszeiten an sich tragen, ebenfalls 4. Blätter. Beyde vor uns liegende Folgen erschienen im Verlage Mart. Engelbrechts zu Augsburg. Ob etwa unser Künstler mit dem folgenden Marc Christoph des Lex. eine Person seyn dürfte?

— — (Johann Philipp), ein Briefmaler zu Augsburg in 1689. wird ohne Weiteres angeführt in dem: Hochbeehrten Augsburg, oder Einzug beyder Röm. Kaiserl. Majestäten ꝛc. von M. J. F. W. (Augsb. 1690. 4°. S. 64.)

*— — oder Steudtner (Marc Christoph und Esajas Philipp), Z. 3—5. anstatt sie hatten — zu sterben l. „Der erstere starb an einer Krankheit, die in eine Raserey ausgebrochen war, 1736. 38. J. alt. — Esajas Philipp st. 1760. 69. Jahr alt. Ihre Arbeiten waren größtentheils Bilder und Zierathen in Kirchen, vornehmlich aber schöne Erfindungen für Silberschmiede. Von Marc Christoph, den der Katalog von Winkler auch Schwarzkunstiecher nennt, kennt derselbe in dieser Manier: Das Brustbild eines lachenden jungen Manns, vielleicht dasjenige, was anderwerts das Bildniß des Augsburger-Kaufmanns und Kirchenraths J. B. Ghulmanns heißt (doch der, hätte sich kaum lachend bilden lassen?). Dann von geetzter Arbeit, welche, der leichten Nadel wegen, sehr geschätzt seyn sollen, acht mythologische Quartblätter: Zephyr und Flora; Venus in Vulcans Schmiede; Ceres und Phoebus; Diana und Calliste; den Raub der Proserpina; Boreas und Orythia; Jupiter und Semele; Daphne und Apollo (nach Winklers Beschreibung, recht gut erfundene Darstellungen), alle ohne weitern Namen als den seinigen, meist in Jerem. Wolfen Verlag. Hinwieder haben, nach einem dieser Brüder, E. Nesselthaler das Bildniß des bekannten Gottesgelehrten P. J. Speners (æt. 60.) in Schwarzkunst, angenehm geschabt; dann gestochen (wir glauben nach Marc Christoph) J. C. Beyschlag dasjenige des Optikers C. C. Cuno, und ein Anonymus Friedrich Augusts, Herzogs von Sachsen, u. s. f. Auf seinen Blättern nennt er sich meist, theils Steurner, theils Steudrner.

Steudner, s. oben auch Steidner.

Stevens (Alexander), berühmter englischer Baumeister, der sich durch eine große Anzahl von steinernen Brücken über die ansehnlichsten Flüsse und Kanäle von Großbrittanien und Irland, so wie durch andere Wasserbaue, die er überall mit der größten Geschicklichkeit ausführte, in seinem Vaterlande unvergeßlich machte. Nord-England und Schottland besonders, können eine Menge seiner Werke aufweisen, die sich immer durch einen hohen Grad von Dauerhaftigkeit, mit Geschmack verbunden, vortheilhaft auszeichneten. Sein berühmtestes Werk ist die Wasserleitung über die Lane, bey Lankaster, wo er sich in seinen letzten Lebensjahren meistens aufhielt, und wo er auch zu Anfang 1796. in hohem Alter starb, geschätzt und geliebt nicht nur wegen seiner Kenntnisse, sondern auch wegen seiner herzlichen Offenheit und Heiterkeit. Baur. Auch bey Fiorillo V. 637. heißt es von ihm: „Derselbe verdient, Chambers an die Seite gesetzt zu werden. Er hatte in den letzten vierzig Jahren seines Lebens mehr steinerne Brücken errichtet und Wasserwerke angelegt, als alle übrigen Englischen Baumeister zusammen. Eine schöne Brücke schlug er, neben so viel andern, über den Fluß Liffey bey Dublin, und versah den großen Canal von Irland mit Dämmen und Schleusen."

* — — (Anton) Palamedesz, s. unten Palamedes Stevens.

— — von Steinfels (Anton.) Nach ihm gestochen haben: Ph. Kilian eine Thesis: Disp. *IV. M. Gerard* 1665. und W. Kilian eine andere: Promotio magisterialis. Pragæ.

— — (D.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Faber ein Bildniß Georg I. von England geschabt.

— — (Johann), ein Niederländer, malte kleine Figuren und Landschaften im Geschmacke von van Dienst, und starb in England 1722. Fiorillo V. 548.

* — — (Palamedes), genannt Palamedesz, starb zu London. Von ihm besitzen in Deutschland die Kaiserl. Gallerie zu Wien ein Reutereytreffen auf der Ebene (1656.) und eine Wachstube, kleine Bilder auf Holz; diejenige zu München: Feldschlacht am Ufer eines Flusses,

4″ 8″ lang, 7″ breit, auf Leinwand, und einen Zank zwischen Bauern, wieder klein auf Holz. Dann von Partikularen: H. Kaufmann Fischer in Potsdam (1794. noch) zwey kleine, aber sehr schöne, mit 1635. datirte Bilder, deren eines ein heftiges Reutergefecht, das andere ebenfalls Reuter und Fußvolk im Handgemeng darstellte. Meus. N. Mus. S. 93—94. und H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel (1809. noch): Mann und Frau singen und musiciren. S. dessen Katalog N°. 528. Nach ihm oder gar von ihm selbst, in Schwarzkunst geschabt, kennt man eine Soldaten-Gesellschaft. Dann (nach Brandes) von L. l'Empereur: le Festin Italien, ein großes, sehr schönes Blatt, welches zwar eher nach Palamedes des ältern, im Lex. ohne Taufnamen genanntem älterm Sohne seyn dürfte. Ferner, nach einem oder mehrern dieser Steven's, mit dem Zunamen Palamedesz arbeiteten: A. Blooteling, ein Ungenannter in J. Carelse's Verlag, und Ph. Kilian, alle drey das Bildniß von Joh. Coccejus, C. Queborn dasjenige des Gottesgelehrten L. Todinäus, und C. Vischer des Robert Junius.

* **Stevens** (Richard), ein niederländischer Bildhauer aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der aber mit seiner Hauptgattung zugleich die Architektur, Malerey, Stein- und Stempelschneidekunst vereinigte, und, wie es scheint, den größten Theil seines Lebens in England zubrachte. Dort war ein noch jetzt, in einer Kirche zu Boreham in Suffolk, vorhandenes Hauptwerk von ihm, das Grabmal des berühmten Pairs, Thomas Radcliffe, Grafen von Sussex, Lord Kammerherrn der Königin Elisabeth, und erklärten Feindes ihres Günstlings Leicester. Dasselbe kostete 1500 Pf. Sterl., von welchen Stevens indessen für seine Arbeit bloß 292 Pf. erhielt. Die Figuren an diesem Denkmale sind in einem edeln Styl ausgeführt. Von seinen Gemälden werden einige bey der Familie Lumley aufbewahrt; wie z. B. das Bildniß eines Lords dieses Namens, von 1590. datirt. Allein seine schönsten Arbeiten, zugleich aber die seltensten, sollen seine Münzen seyn. Zwey der berühmtesten besaß der Dr. Mead, und diese sind auch durch Evelyn's Werk bekannt. Diejenigen, die er für Holland verfertigte, sind satyrischen Inhalts, mit witzigen Legenden versehen, und beziehen sich auf den gedachten Grafen von Leicester, der in 1586. seine Stelle als General-Statthalter der Niederlande verlassen mußte. Fiorillo V. 253—54.

— — (Thomas), ein Englischer Kupferschmied aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, arbeitete, mit mehrern wackern Künstlern, an dem prächtigen Monumente, welches die Gräfin Isabella von Warwick zu .... zum Andenken ihres Gemahls errichten ließ. Fiorillo V. 169.

Stevenson (Thomas), ein Engländer und Schüler von Robert Aggas, malte in Wasserfarben Landschaften mit Thieren, und Architekturstücke. Er zeichnete sich besonders im Theatermalen aus, worin er aber nachher von Andern sehr übertroffen wurde. Dieser Künstler blühete um 1680. Meusel's Miscell. IV. 14.

Steuer ( ), ein schlechter Etzer zu Halle im Magdeburgischen um 1808, lieferte gefärbte Blätter für das gemeine Volk mit Tagesbegebenheiten u. dgl.

Steuerl ( ), ein Maler von München. Der Plafond des großen Saales der Sommerabtey zu Kremsmünster, welcher 1719. erbaut wurde, ist von seiner Hand gemalt.

Steuermarck (Friedrich Anton), von Braunschweig gebürtig; malte 1689. die Emporkirche der Dorfkirche zu Bienstadt im Herzogthum Gotha. Gothaisch. Kirch- und Schulstaat. Th. II. St. 9. S. 75.

Stevin oder **Stephanus** (Simon), bediente das Amt eines Damm-Inspektors in Holland, und war von Brügge in Flandern gebürtig. Er erfand die Segel-Wagen, die mittelst aufgespannter Segel, ohne Pferde, auf ebenem Lande sehr schnell fortgehen; führte auch die Decimal-Eintheilungen auf den gnodätischen Maaßen zuerst ein, und starb zu Leiden 1633., oder, wie Andre wollen, zu Brügge 1635. Prinz Moritz von Nassau, ein Liebhaber der mathematischen Künste, hielt ihn sehr hoch, und ließ sich von ihm in der Mathematik unterrichten. Auch soll er der erste gewesen seyn, welcher verzogene Bilder oder Anamorphosen geschrieben hat. Vauzelard u. a. m. folgten ihm hierin. Priestley's Geschichte d. Optik, übers. von Klügel I. 81. „Mit Unrecht" (bemerkt einer unsrer Freunde) „schreiben Büsch, und vor ihm Belidor (Architecture hydraulique III. 65.) die, 1481. durch Vitrube schon geschehene Erfindung der Schleusen, unserm verdienten Manne zu, dem übrigens die erste kunstmäßige Beschreibung und Verbesserung derselben beyzulegen ist". Beckmann's Litter. d. ältern Reisebeschreibungen, Bd. I. St. 2 S. 216. Simon hat viele Schriften herausgegeben; wir haben die Titel von folgenden nach und nach aufgefunden: De beghinselen des Waterwichts; der Weegh-Const; Weegh-Daet; diese drey erschienen Leyden 1586. 4°. m. Kupf. Dann: III. Vol. des Memoires mathematiques. I., de la Cosmographie. II., de la practique de Geometrie. III., de Perspective (Leyden 1608. Fol. Mit Kupf.); la Castrametation; und: Nouv. maniere de Fortification par Escluses (beyde Rotterdam 1618. Fol. Mit Kupf.); de Sterckten bouwing (Amsterd. 1624. 4°. Mit Kupf.); de portuum investigandorum ratione etc. Seine Schriften sind, wie man schon aus gleich angeführten entnehmen wird, in mehrere Sprachen, und auch ins Deutsche übersetzt worden.

Steur (Gerard van der), ein Maler zu Alcmaer, den man in des J. A. Blankhofs Lebensbeschreibung bey Descamps II. 410. angeführt findet.

* **Steurer** (Carl Anton). Ein solcher war 1768. des Herzogs von Würtemberg Wasserbauinspektor und Hofmechanikus. *Msc.*

* **Steurbelt** ( ), ein Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts in Holland. Ein altes Verlagsverzeichniß: Catalogue de Cartes geographiques, Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature, de Nicol. Visscher (à Amsterdam s. a. 8°.) p. 9. u. 17. rubricirt von ihm: Mart. Luther und J. Calvin, beyde in ganzer Statur; dann die Apostel in 15 Blättern von ihm und de Jode. Wir denken übrigens, er und F. Steurbelt des Lex. wären nur Ein und Dieselbe Person. Unter dem Namen (und zwar eben auch F.) Steuerbelt kennt man, von ihm gezeichnet und gestochen, auch das Bildniß des Predigers und gekrönten Poeten Joh. Rist's.

Steutner, s. Steudner im Lex. und oben in den Zusätzen.

Steward (Robert). So heißt ein Englischer Kupferstecher, welcher nach Townsend (1776.) das Bildniß von James Ferguson geliefert hat.

Stewart (Carl). So nennt Dallaway I. 168. einen Englischen Baumeister, der den berühmten Spitthal zu Greenwich restaurirt habe, und sagt von dieser Baute: Für klassische Zeichnung und Verzierung finde sich nichts Gleiches in England, und vielleicht Weniges in Italien.

— — ( ). So nennt Fiorillo V. 664., zwar ganz kurz, einen in Amerika gebornen, aber in England in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebenden Maler, den er, neben Reynold's, mit unter die berühmtesten zählt.

Steyer (Adolar). So hieß ein Bau- und Mauermeister zu Wittenberg, wo er 1586. verstorben war. *Msc.*

* Steyner (J.), s. Stayner.

* Sthenis. Im Lex. heißt er durch Druckfehler Shenis. Derselbe war von Olynt gebürtig, und Zeitgenosse von Lysippus. Von ihm sah man zu Rom im Tempel der Eintracht eine Ceres, einen Jupiter und eine Minerva; dann zu Sinope die Statue des Autolycus, ihres beglaubten Erbauers, welche Lucull, bey Eroberung dieser Stadt, als ein kostbares Kunstwerk mit sich nahm. Noch nennt man von ihm diejenige des Pyttalus, dessen Andenken bey den Bewohnern von Arcadien und Elis in gleichen Ehren stand, weil er, als von ihnen beydseitig gewählter Schiedsrichter, ihre Grenzstreitigkeiten zu vermitteln gewußt hatte.

Stiber (Wolf). Ein solcher wird irgendwo unter den Kupferstechern angeführt.

Stiberger (Anton). So hieß ein Mitglied der Kaiserl. Künstler-Akademie zu Wien um 1770, von dem wir seither nichts Weiteres vernommen haben.

Stickler ( ). So heißt bey Milizia (Ed. terz. I. 176.) und bey Fiorillo V. 253. nach Stowes Chronikon (p. 769.), ein vortrefflicher Englischer Architekt, der in 1596. eine Pinaße erbaute, auf welcher Gericht gehalten wurde, und die man nach Belieben zusammensetzte, und in Stücken mit sich nehmen konnte.

Stieglitz (Carl Ludwig), Doktor der Rechte zu Leipzig, geb. daselbst 1727. und eben dort gestorben nach 1787. Derselbe ätzte mehrere Blätter in Umrissen, nach Rembrandt, P. Lastmann u. a. So z. B. die Verstoßung Hagars. Da solche bloß mit: C. L. Stieglitz bezeichnet sind, so schreibt sie der Winklersche Gantkatalog irrig seinem nachfolgenden Sohne zu.

— — (Christian Ludwig), ebenfalls Doktor der Rechte, Probst des Stifts Wurzen, Rathsherr, wie auch Oberhofgerichts- und Konsistorial-Advokat zu Leipzig, seit 1804. dortiger Aedelis, auch Vorsteher der dasigen Thomasschule und Beysitzer der Provinzialkammer, geb. daselbst 1756., ein vorzüglicher Dilettante der Architektur und schönern Gartenkunst. Als solcher schrieb er: Ueber die Baukunst der Aegypter (in der N. Bibl. d. Sch. Wiß. XXXIV. 177—226. 1787.) — Versuch über den Geschmack in der Baukunst, gr. 8°. Leipz. 788. (Auch in der N. Bibl. d. Sch. Wiß. XXXV. 179—216.) — Ueber den Gebrauch der Grotesken und Arabesken, gr. 8°. Ebend. 790. — Geschichte der Baukunst der Alten, gr. 8. Ebend. 1792. — Encyklopedie der bürgerlichen Baukunst, in welcher alle Fächer dieser Kunst nach alphaberischer Ordnung abgehandelt werden; ein Handbuch für Staatswirthe, Baumeister und Landwirthe. Mit (über 100) Kupf. 5 Th. gr. 8°. Ebendas. 1792—98. — Die Baukunst der Alten, ein Handbuch für die Freunde dieser Kunst, nebst einem architektonischen Wörterbuche in mehrern Sprachen. Mit 11 Kupf. gr. Med. 8°. Ebendas. 1796. — Gemälde von Gärten, im neuern Geschmacke dargestellt. 4°. Mit Kupf. Ebendas. 798. (Auch im IV. Th. von Blotzen's Gartenkunst). — Ueber die Ruinen einer alten Kirche an der Unstrut (in Weißen's Mus. f. d. Sächs. Gesch. I. (1.) 1804. — Um dieselbe Zeit nahm er Antheil an dem von Grohmann herausgegebenen Handwörterbuch über die schönen Künste. — Seine uns bekannte neuesten Arbeiten sind: Archäologie der Baukunst der Griechen und Römer. II. Th. in drey Abtheil. 8°. Weimar 1801., und die in 1804. mit 28 Kupfert. erschienene zweyte, sehr verbesserte Ausgabe seiner Gemälde von Gärten im neuern Geschmacke. Meus. gel. Deutschl. VII. X. XI. Eschenb. Handb. d. klass. Litt. Aus neuern Tagen nennen wir hier noch seinen Versuch einer Einrichtung alter Münzsammlungen I. (Leipz. 1809. bey Tauchnitz. 1. Th. 8 Gr.), worin sich sehr beherzigenswerthe Andeutungen finden, wie wichtig die ächte alte Münzkunde auch für die Bildung des Kunstgeschmacks, und für die Bestimmung des verschiedenen Styls in den Antiken nach den verschiedenen Zeitaltern, ohne dieselbe aber alles Vernünfteln über Kunstschönheit nur eitles Geschwätz sey. Tüb. Morgenbl. 1810. S. 153. Und ib. eod. 8°. maj. eine andre kleine, aber sehr gehaltreiche Schrift: Collectio Nummorum græcorum romanorumque ad artis historiam illustr. instructa. 4 Gr. Dieser geschickte Mann soll auch schöne Handzeichnungen verfertigt haben. *Winkler.* Oeffentl. Bl.

Stieglitz ( ). Ein solcher (doch wahrscheinlich kein Anderer, als obiger Christian Ludwig) studirte 1783. die Architektur zu Leipzig oder Dresden, und erhielt in diesem Jahr eine Gratification von einer dieser Akademien.

Stiehl (Christian Gottlieb). Derselbe wurde 1755. zum Hofsteinschneider bey dem Churfürstlichen Naturalienkabinette zu Dresden ernannt. In seinen Taufnamen erscheint er ganz ungleich. So nennt ihn der Churſächsische Staatskalender, Jahrg. 1755—1771, wie oben; dann Jahrg. 1772. ff. bis auf seine letzte Zeit, Johann Gottlieb; und endlich der Dresdner polit. Anzeiger, Jahrg. 1792., N°. 32., bey Angabe seines zu Dresden 1792., 84 Jahr alt, erfolgten Todes, Christian Wilhelm. Noch bemerken wir, daß er 1768. von der Leipziger ökonomischen Gesellschaft zum Mitglied ernannt wurde.

Gleich vor dem Abdrucke dieses Art. erhielten wir noch von einem unserer Freunde ff. Zugabe: „Stiehls wahrer Taufname ist sicher: Christian Gottlieb. Unser Künstler war aus dem Churſächsischen Erzgebirge gebürtig; und hatte bey dem Steinschneider Schmieder zu Dresden gelernt. Stiehl erfand eine neue Gattung (wenn man es so nennen kann) von Mosaik, die noch jetzt zu Dresden (z. B. von seinem Schüler dem Steinschneider Joh. Gottfried Carl Rodermund) gefertigt wird. Dieselbe besteht darin, daß man figurirt durchbrochene goldene Platten, nach vorgeschriebenem Muster, mit farbigen Steinen auslegt. Man braucht solche zu Dosen, Uhrketten, Stockknöpfen, Etuis u. s. f.; dann aber auch zu Tischen, Caminen u. dgl. Der Geheim-Kammerir Taddel und nachher der Hofjouwelir Neubert (beyde zu Dresden) ließen, für ihren Verlag, viel von solcher Arbeit sowohl von Stiehl als von Andern hiefür gebildeten Künstlern fertigen, und zum Theil weit ins Ausland senden.

— — (Christian Wilhelm) } s. den gleich vor-
— — (Johann Gottlieb) } hergehenden Art.
— — (O. H. B.), Hauptmann in Churſächsischen Diensten, übte zu seinem Vergnügen mit Geschmack die Oelmalerey. Seine Gegenstände waren Landschaften, dann Fruchtstücke mit Weintrauben, Gläsern und Porzellain u. s. w. Es scheint, daß er seine Garnison in dem Städtchen Mügeln gehabt; wenigstens ist dieser Ort auf einigen seiner Gemälde genannt. Nachgehends nahm er seinen Abschied, und lebte noch um 1760. als ein alter Mann zu Aussig, einem Dorfe bey dem Städtchen Strehla in Churſachsen.

Stiebler, s. sogleich Stieler.

Stieler (Adolph), s. gleich unten H. F. A. Stieler.

— — oder Stiebler (Christian Friedrich), Stein- und Wappenschneider, lebte erst im Erzgebirgischen Dorfe Bernsdorf, ging aber endlich nach Altenburg, wurde dort 1742. Herzogl. Gothaischer Hofwappen- und Steinschneider, und starb daselbst 1758. Gothaisch. Hofkalender. Dresdn. Polit. Anz. 1792. N°. 28.

— — (Christoph), ein Baumeister, siehe Schauenburg (Georg von) in diesen Zusätzen.

Stieler (H. F. Adolph, gewöhnl. nur Adolph), Geheimer Archiv-Registrator zu Gotha; ein Landkartenzeichner der neuesten Zeit. Er arbeitete theils für den Verlag von A. G. Schneider zu Nürnberg (Westindien, Calabrien und Sizilien u. s. f.), theils für das Industriekomptoir zu Weimar (die ehmalige batavische Republik, China u. s. f.).

* — — (Johann Friedrich), des Obigen Sohn (der, ohne Taufnamen, schon im Lex. erscheint), Kurfürstl. Sächsischer erster Münzgraveur zu Dresden, geb. in dem Dorfe Bernsdorf bey Grünhayn und Schwarzenberg im Erzgebirge 1729. Da (heißt es bey Meusel II.) sein Vater und Großvater Stein- und Wappenschneider waren, so sollte und wollte er auch einer werden. Ein günstiges Geschick zog seinen Vater nach Altenburg. Dort fand nun auch Johann Friedrich Gelegenheit, seine Kenntnisse einigermaßen zu erweitern; seine Wißbegierde aber ward mit jedem Tage größer. Er zeichnete Alles, was er sah, mit der äußersten Genauigkeit nach, ohne noch die gehörige Anweisung dazu gehabt zu haben. Er würde jedoch hierin schwerlich weitere Fortschritte gemacht haben, wenn nicht zum Glück für ihn die Familie eines Bildhauers, mit Namen Martini, von Bayreuth nach Altenburg gekommen wäre. Mit dessen jüngern Stiefsohne, Heinrich Meil, machte er Bekanntschaft, und erhielt von ihm Unterricht im Zeichnen. In 1749. kam er nach Leipzig, um dort noch einge Zeit zu studiren, und genoß dort vorzüglich den Unterricht des ältern (Heinrich) Meil und des Professors Christ. Er benutzte vorzüglich des letztern Sammlung antiker und moderner Münzen, wie auch der Abdrücke schöner Antiken und moderner Steinschneiderarbeit. In 1751. ward er nach Dresden berufen, um daselbst eine Probe zu polnischen Kupfermünzstempeln zu verfertigen. Er erhielt Beyfall, und ward sogleich bey der damals zu errichtenden polnischen Kupfermünze bey Guben in der Niederlausitz als Münzgraveur angestellt. Als 1755. diese Ausmünzung aufhörte, ward er das Jahr darauf als zweyter Münzgraveur bey der Dresdner Münze angestellt. Der siebenjährige Krieg folgte darauf, und erst 1769. bot sich eine Gelegenheit für ihn dar, sich theils in Erfindung, theils auch in Gravirung einiger Medaillen zu zeigen. Die erste ward von ihm auf die Errichtung der Artillerieschule, und die andere auf Gellerts Tod verfertiget. Nach 9—10 Jahren bey dem Teschner-Frieden, und hernach 1784. bey der Genesung des Kurfürsten, bekam er wieder Gelegenheit, sich in Erfindung und Arbeiten dieser Art zu zeigen. Beyde erhielten allen Beyfall, und erwarben ihm so sehr das Zutrauen des Kurfürsten von Mainz, daß dieser unter seiner Aufsicht zwey Medaillen auf das 300jährige Jubiläum der Universität zu Mainz 1784. verfertigen und prägen ließ. Durch diese Arbeiten erwarb er sich auch die Gunst des Erzbischofs zu Salzburg, so daß derselbe im Jahr 1786. einen jungen Künstler, Namens Mazenkopf, seiner Unterweisung anvertraute. In 1773. ward er zum ersten Münzgraveur bey der Dresdner-Münze ernannt. Außer den schon angeführten Arbeiten waren um 1789. seine neuesten: Eine Bergwerksmedaille, nachdem die Fundgrube Bescheert Glück in Freyburg zur Ausbeute gediehen war, 1787. Dann ein Medaillon, dessen eine Seite den Prospekt des Jagdschlosses Moritzburg, die andere die Fasanerie vorstellte; und vollends seine letzte das Bildniß des Kurfürsten auf einer Vikariatsmünze 1790., wo er zu Dresden verstorben ist. Magaz. Sächs. Gesch. VII. 320. Daßdorfs Numismat. Histor. Leitfaden der Sächs. Gesch. S. 195. und 211. kennt von ihm zwey frühere, als die oben angeführten Schaumünzen: Die eine auf die Erbauung der Münze zu Guben (1752.); die andere auf die zu Dresden errichtete Artillerieschule (1767).

— — ( ). So heißt bey Landon (Salon VIII. 112.) ein Künstler unter der Rubrik der Geschichts- und Bildnißmaler, welcher von seiner Arbeit auf dem erwähnten Salon ausgestellt hatte. Ob derselbe mit den oben angeführten deutschen Künstlern dieses Geschlechts in irgend einer Verbindung stehe, ist uns unbekannt.

Stier (Martin), und Gerhard Graß, beyde des General-Quartiermeister-Lieutenants und Capitains des Römischen Kaisers, gaben die Lust- und Freudengebäude an, welche, bey Gelegenheit des prächtigen Friedens-Bankets vom kaiserlichen Abgesandten Fürst Piccolomini gehalten, in 1650. zu Nürnberg errichtet worden. Vollständiges, vermehrtes Trincirbuch (Nürnberg bey Paul Fürst 1665. qu. kl. 4°.) S. 269., wo auch zwey Grundrisse davon befindlich sind. Weiter finden wir in dem Ungarischen Magazin (B. I. St. 4. Preßburg 1781. S. 595.) folgendes: Vermehrte und verbesserte Landkarten des Königreichs Ungarn 1684. in Verlegung Mart. Endtners; Mart. Stier, Kaiserl. Ingenieur delin. Diese Karte, die aus zwölf zusammengestoßenen Schreibebogen besteht, ist aus Tschernings Beschreibung von Ungarn (Nürnberg 1678. 8°.) entlehnt.

Stierhort (Desiderius), von Leiden, zeichnete ein Brustbild des bekannten Jacob Böhme's mit wahrhaft monströsen, mystisch-allegorischen Umgebungen, welches N. van Werd, für den Verlag des Allardus Wecker, in gr. Fol. schlecht genug geetzt hat. Stierhort und van Werd lebten um 1677. vielleicht zu Amsterdam.

Stierle (Johann Jacob Gottfried), auch, wahrscheinlich irrig, im Taschenb. f. Freymaurer auf 1805. (Cöthen bey Aue S. 448.) Joh. Friederich Gottfried genannt, ein um 1809. noch lebender Königl. Preußischer Medailleur und Stempelschneider zu Berlin, geb. daselbst 1764. Derselbe kam schon 1776. zu dem Medailleur Loos auf Königliche Kosten in die Lehre, und ward nach Verlauf seiner acht Lehrjahre sofort bey der Münze angesetzt. Schon bey Meusel II. (1789.) hieß es von ihm: „Außer seinen Münzarbeiten verfertigt er Pettschafte in Stahl und Silber. Er hat auch auf den Tod des Herzogs Leopold von Braunschweig eine Medaille gemacht". Auch der Lengnische Münzkatalog (Danzig 1796. S. 156. N°. 1172.) nennt von ihm eine solche auf C. F. Gellert. Neueres haben wir weder in Meusel's N. K. L. noch sonst nicht das Geringste von ihm vernommen.

Stigliola (Collantonius), ein Mathematiker zu Rom, der im XVI. Jahrhundert das Königreich Neapel in einer großen Karte zeichnete. Das Original (heißt es in Gregori's curieusen Gedanken von alten und neuen Landkarten, Frankf. und Leipz. 1713. S. 114.) soll sich noch im Vatikan zu Rom befinden.

Stigny ( ). Von einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Stecher, wird irgendwo ein Blatt angeführt: Allegorie ou sujet du Commendement de l'Arsenal à Paris en 1649.

Stilling (Johann), Bildhauer und Bildschnitzer zu Dresden. Derselbe fertigte von 1615 bis 22 für die Pfarrkirche zu Mußkau in der Lausitz die hölzerne Kanzel nebst Kanzeldecke mit verschiedenen geschnitzten biblischen Historien; dann den Altar und den Taufstein, theils von Holz und theils von Stein. Unsere Quelle meint, daß, ob zwar benannte Dinge viel Geld gekostet hätten, doch Stilling's Arbeit wirklich das Lob der Nachwelt erschwungen habe. J. C. Crusius Mußkauische Kirchenzierde. Guben 1671. 4°.

Stimmel ( ), Magister, ein geschickter Antiquar zu Leipzig, gab in 1810. die Fortsetzung und den Beschluß des von dem sel. M. Huber angefangenen Winklerschen Gantkatalogs, welche die Französische und Englische Schule enthalten, beyde mit der Geschicklichkeit und Unparthey-

lichkeit seines Vorgängers, welchem er schon bey dem Verzeichnisse der übrigen Schulen behülflich war. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze stimmt aus Erfahrung einem über diese Arbeit, im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 981., gefällten Urtheil überein, daß dieser Gantkatalog zugleich ein fürdauernedes bequemes Handbuch für Kupferstichsammler (und Kunstgeschichte überhaupt) sey.

Stimmer (Johann), von Wirzburg, lebte um 1614. Von ihm kannte (1763.) H. Achill Rybiner zu Basel eine gute kleine Stammbuchzeichnung von zwey Figuren.

* — — (J. Christoph), der im Lex. unter dem Namen seines Bruders Tobias erscheint. Der unverschämte Basan (Ed. sec.) darf seine Geburt in 1615. setzen. Malpé will wissen, daß er zu Paris zu Anfang des XVII. Jahrhunderts gestorben sey, und giebt denn doch, unter zwey Monogrammen von ihm Eines, das vielleicht die wirkliche Existenz (welche in dem nachfolgenden Art. von Tobias Stimmer bezweifelt wird) sehr wahrscheinlich machen dürfte.

* — — (Tobias), seine drey Brüder Abel, Josias und Joh. Christoph, und ein Sohn von Tobias. „Die Jahre von Tobias Jugend" (heißt es bey Füßli I, 46. u. f. f.) „sind dunkel; erst in seinen männlichen Jahren erscheint er auf dem Schauplatze der Kunst. Da er gegen das Schicksal kämpfen mußte, so sah er sich genöthigt, die seinige an Häusern zu verschwenden, die er theils in seiner Vaterstadt, theils zu Frankfurt und Straßburg, mit Biblischen und Römischen Geschichten in Fresco bemalte. Der Markgraf von Baden, durch die Schönheit seiner Arbeit eingenommen, berief ihn an seinen Hof, um dort die Bildnisse seiner Vorfahren in Oel zu schildern. Stimmer zeigte da ganz die Größe seines Genie, durch fremde und heroische Stellungen, die richtigste Zeichnung, bis zum Blenden glänzende Harnische, und einen kecken Pinsel, mit starker und glänzender Farbe verbunden. Das Aug' erstaunt, und voll Bewunderung glaubt es, das Leben selbst zu sehen. Er besaß eine nicht gemeine Kenntniß der Geschichte, ein sehr richtiges Urtheil und die lebhafteste Einbildungskraft. Wie stark diese letztere gewesen, mag folgender Zug aus Sandrart beweisen: „Noch" (liest man dort) „wird von seiner Hand über Alles gelobt ein Marcus Curtius, den er in seiner Vaterstadt an ein Haus gemalt, als welcher die Leute gleichsam fort- und heimzujagen scheint, indem es läßt, als ob das Pferd von Oben auf sie herunterspringe". „Sein Lob" (fährt S. fort) „werde also, so lange die Welt stehe, zur Gedächtniß seiner edeln Hand allezeit grünen". So viel von Stimmer, als Künstler überhaupt, und als Maler insbesonders. Von ihm als Formschneider dann, oder vielmehr als Zeichner für solche, erhalten wir einige sehr scharfsinnige Berichtigungen der gewohnten Notizen über ihn, von Bartsch (IX. 331—35.). Vörderst wird dort bezweifelt, ob je ein, sonst überall genannter, jüngerer Bruder von Tobias, Joh. Christoph, nach dem erstern in Holz geschnitten habe. Einmal der von Papillon genannte: St., der zu Paris gewohnt, und nach Franz Chauveau in Holz geschnitten, könne schwerlich der, nach dem Künstlerlex. in 1552. geborne Joh. Christoph seyn, da Chauveau (geb. 1620.) doch kaum vor seinem Fünfzehnten (1635.) etwas wird gezeichnet haben, was des Schnittes werth war, damals aber jener Joh. Christoph schon 83 J. zählte. Immerhin aber könne der Formschneider St., der nach Chauveau gearbeitet, ein jüngerer Stimmer gewesen seyn (was auch das Lex. ausdrücklich sagt, und nämlich denselben, ohne Taufnamen, des Joh. Christophs Sohn nennt, der 1660. nach Chauveau geschnitten habe). Schwächer dann dünkt uns der zweyte Grund von Bartsch gegen die Existenz Joh. Christophs, Bruders von Tobias, als Formschneider, zu seyn, da derselbe nach Füßli l. c. 49. um 1581. in mehrern öffentlichen Aemtern stand, und somit wohl nicht die Menge trefflicher Blätter könne geschnitten haben, die man ihm zuschreibt. Dagegen liegt unstreitig der stärkste (doch nicht vollständige) Beweis von Bartsch gegen die Existenz eines ältern Christoph Stimmer's, Formschneiders, darin, daß das Monogramm, welches bisher gewöhnlich für das seinige erklärt wurde, vielmehr offenbar dasjenige von Christoph Maurer ist, und nämlich als Hauptbuchstaben das M. enthält, was ja nimmermehr auf einen Stimmer deuten kann. Hinwieder denken wir: Daß das Ganze des erwähnten Monogramms nicht, wie Bartsch glaubt: Christoph Maurer Tigurinus zu lesen sey, sondern vielmehr augenscheinlich die beyden Monogramme des Zeichners S T. und des Formschneiders C M. in sich verschlingen. Noch streitet endlich für die Behauptung von Bartsch: Daß auch kein andres der Monogramme von neun Formschneidern, welche, neben Maurern, nach Tob. Stimmer geschnitten haben (s. solche in den Monogrammen-Tafeln des: Peintre-Graveur, T. X. N°. 44. 57. 66. 186. 220. 225. 292. 293. 335.), auf die entfernteste Weise auf einen Christoph Stimmer gedeutet werden mag. Und somit würde einzig noch die Frage übrig bleiben: Ob diejenigen Blätter, welche entweder bloß das Monogramm von Tobias Stimmer tragen, oder auch, ohne irgend ein Monogramm (bey ganzen Folgen, nach ausdrücklicher Anzeige der Titelblätter, Notizen der Vorreden u. s. f. oder sonst allgemeiner Meinung gemäß) nach Tobias geschnitten sind, die Arbeit seines Bruders Christophs (der doch nun einmal als: Der löbl. V. O. drey Landstände Diener, und General-Einnehmer des Meßpfennings Elsaß und Sundgauischen Gestades existirt hat) seyn könnten? Und nun, zum Beschluß dieses Streites, möchten wir wissen: Aus welchem Grunde wohl diese letztgenannten Blätter nicht, zum Theil wenigstens, unsers Tobias eigene Schnitte seyn sollten, was der treffliche Bartsch entweder nur nicht zu vermuthen, oder dann verneinend vorauszusetzen scheint.

Wie dem aber nun Allem seyn mag, so enthält die Litteratur bey Bartsch substanzlich was folgt:

1) Verkündigung. 2) Heimsuchung. 3) Geburt. 4) Darstellung im Tempel. 5) Christus unter den Lehrern. 6) Die junge Frau mit verbundenen Augen, mit der zerbrochenen Wage und den Gesetztafeln (in Helldunkel). 7) Das Bildniß des alten Gottsgelehrten. 8) Dasjenige des Gelehrten im langen Barte. 9—18) Die fünf männlichen und fünf weiblichen Menschenalter. 19—24) Die Kirchenwürden. 25—30) Die weltlichen Würden. 31—36) Die Geschichte des Bauern mit dem Esel. 37—45) Die Musikantinen. 46—53) Der Ball. 54—61) Die Dorfhochzeit. 62) Neue künstliche Figuren biblischer Historien, gründlich von Tobia Stimmer gerissen ꝛc. 4°. Basel 1576. (180 Bl.). 63) Verschiedene biblische Geschichten für einen lateinischen Josephus. Fol. Frankf. 1580. (97 Bl.). Unter diesen bloß zwey Drittheile nach Stimmern; die übrigen nach Jost Ammann u. a. 64) Titus Livius und Lucius Florus, in das Deutsche übersetzt. Fol. s. l. e. a. mit einer Menge Figuren. 65) Contrafakturbuch. Durch Christophorum Reusnerum. 8°. Straßburg 1587. (103 Bildnisse berühmter Männer, theils nach unserm Stimmer, theils nach Maurer; einige auch nach Holbein). Ebendaff. latein.: Icones, sive Imagines virorum litteris illustrium etc. Recensente *Nic. Reusnero J. C.* 8°. Argentorati 1587. und noch eine spätere Basler-Ausgabe von 1589., diese bloß mit 88 Bildnissen. 66) Künstliche wohlgerissene Figuren und Abbildungen etlicher jagdbaren Thiere ꝛc. Von den beyden berühmten und vornehmen Malern Tobias Stimmer und Christoph Maurer zu Zürich geris-

sen. Querqu. Straßb. 1605. (68 Bl.), bis auf eilfe wohl alle übrigen nach unsers Stimmers Erfindung. — Von diesen 66 N°. (welche zusammen wohl an die 600 Darstellungen enthalten mögen) sind, entweder bloß mit dem Monogramm von Stimmer bezeichnet, oder vielmehr weit die meisten ganz ohne solches befindlich: N°. 4. 5. 6. 25—61. In 62. alle bis auf drey. In 63. die meisten. In 64. mehrere. In 65. alle. In 66. die meisten — was denn nun ja Alles oder doch Vieles die Arbeit des bezweifelten Christophs seyn könnte, von dem wir auch bey Rost I. 212. lesen: „Derselbe trug seine Gegenstände mit starken Strichen vor; aber sein ganzer Vortrag war nicht minder geistreich und angenehm, so daß er sich den Beyfall aller Kenner erwarb". Und weiters: „Nach dem Tode seines Bruders Tobias" (den Einige bestimmt in 1584. und Andere noch über 1590. hinaus setzen wollen) „ging er nach Paris, wo er sich unter dem Namen des Schweizers bekannt machte, und dort einen Sohn hinterließ, der" (wie wir schon oben vernommen) „um 1660. nach Chauveau geschnitten habe". Für sein Vorzüglichstes hält er jene: Neue künstliche Figuren biblischer Historien, von welchen er indessen eine andere Ausgabe als Bartsch, mit dem lateinischen Titel: Novæ *Tob. Stimmeri* Sacrorum Bibliorum figuræ, versibus latinis et germanicis expositæ. 4°. Bas. 1586. kennen will, und dann hinzufügt: „Nach dieser Bibel haben viele große Maler studirt. Rubens selbst hatte sie im Anfange seiner Kunst benutzt, und sagte, daß sie eine vortreffliche Schule für die Jugend, und eine wahre Schatzkammer der Kunst sey. Dann nennen noch ferner, theils Füßli l. c. 48., theils Malpé, theils Rost l. c. 215—14. Das Neue Testament mit der Offenbarung, 4°. Straßb. 1588. — Emblemata, unter dem Titel: Icones Affabræ, Straßb. 1591. — die alten und neuen Gothischen, Italienischen und Deutschen Helden — Blätter zu Rabelais Pantagruel — eine Verkündigung Mariä (Fol.) ohne Zeichen, die man für des Tobias eigenen Schnitt und sein Meisterstück halte, und: Contrafaicte Bildnis des Herrn *Lazarus von Schwendi*, Freyherrn zu *Hohen-Landsperg*, Röm. Kais. Maj. Feldobersten, ein historisches Kniestück, welches Rost ein Capitalblatt von Johann Christoph heißt, was uns aber Alles etwas apokryphisch vorkommen will; so wie es ebenfalls lahm genug klingt, wenn dort das — überall bekannte Werk von Reusner: Eine Sammlung berühmter deutscher Gelehrten und Theologen (Straßb. 1586.) rubrizirt wird. Noch seltsamer, oder vielmehr höchst ungereimt, wie schon Bartsch bemerkt, ist es, wenn der Winklersche Catalog zwey ausdrücklich mit *T. S.* bezeichnete und von 1578 u. 88. datirte seltene Blätter: Das Gerücht mit der Trompete (s. gleich unten), und einen St. Christoph, der das Christkind trägt, für die Arbeit eines in 1600. zu Paris verstorbenen, und dort unter dem Namen des Schweizers bekannten geschickten Formschneiders Conrad Stimmers giebt, wo somit aus Tobias, Christoph und dessen Sohn ein einzelnes Ens mit einem ganz neuen Namen geschmiedet wird. Neben so vielen Zeichnungen für die Holzschneider verfertigte dann T. noch bald unzählbare für Glasmaler, Goldschmiede, Gürtler und andere Handwerker, meist mit der Feder und getuscht. Noch nennt der kundige Malpé, als mit der Chiffer von Tobias bezeichnet, eine sich kämmende Venus, und dann, als ganz vorzüglich schön, zwey große Vignetten (das gleich oben erwähnte Gerücht) und ein Titelblatt (Salomons Urtheil) zu Ferd. Vasques Traktat von Testament und Erbe (Frankf. 1577. bey Feyerabend), die sich besonders durch wunderwürdige Feinheit der Kreuzschrafirung ausnehmen sollen.

Tobias drey Brüder (Andere nennen nur zwey) betreffend, heißt Füßli den Josias einen guten Maler in Oel, und setzt seine Geburt in 1555. *).

*) Seit der Redaktion dieses Art. erhalten wir von einem unsrer Freunde ff. Litteratur, die Künstler-Familie Stimmer betreffend, welche wir, ohne weitere Bemerkung über das, was etwa schon oben von Andern und von uns in Zweifel gezogen worden, als einen ungemein reichhaltigen Beytrag, so geben, wie wir ihn empfangen haben:

Stimmer (Christoph). Die erste Ausgabe des vortrefflichen Werkes seiner Biblischen Figuren ist folgende: Neue künstliche Figuren Biblischer Historien, gründlich von Tobia Stimmer gerissen. 4. Gedruckt zu Basel, bey Thoma Gwarin 1576. Wir finden diesen Titel in: Verzeichnuß fast aller neuwer Bücher, welche seyther der nechstverschienener Herbstmeß . . in offentlichen Truck seyn außgangen. Getruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Peter Schmidt M. D. LXXVI. 4. Diese Ausgabe besaß J. C. Lesser (s. dessen Historie der Buchdruckerey. Leipz. 1740. 8. S. 287.), welcher auch noch andere bemerkt; nämlich (deutsch) Straßburg bey Lazar. Zezner's Erben 1625., (latein.) Argentor. 1590. und 1625. 8vo. Lesser theilt dabey den Schnitt derselben ausschließlich (und so wenigstens irrig) dem Buchdrucker Bernh. Jobin in Straßburg zu, von welchem letztern er auch die Holzschnitte in Nicl. Reusner's Icones oder Bildnisse gelehrt. Männer, Straßb. 1590. 8vo. (die erste Auflage hiervon erschien aber curante *Bernardo Jobino*. Argentor. 1587. 8vo; mehr hierüber besagen Möhsen's Aerztebildn. S. 205. f.) gefertigt glaubt. Gewöhnlich wird jedoch angenommen, Christoph und Tobias hätten diese Arbeit gemeinschaftlich verfaßt. Aber wir lenken ein. Der Professor Blumenbach zu Göttingen (s. Lichtenberg's und Forster's Götting. Magazin, Jahrg. II. St. 4. Göttingen 1781. S. 146.) besaß endlich von vielbesagter Bibel eine Ausgabe, Basel, bey Thom. Guarin 1578., in drey Medianoktav-Bänden.

— — — — der Junge. Wir haben vor uns: Ein Nüw Kunstreych Fundamentbuchle von Mancherley gutten Tütschen vnd Lateinischen gschrifften, gar gründtlich geschriben, durch den Jungen Christoffel Stimmer von Schaffhausen, itzgund Guldinschreyber vnd Rächenmeister zu Rottweyl . . zu Basel (ohne Verleger und Drucker) 1596. qu. 4to. Das letzte mit Zügen verzierte Blatt besagt, daß es neulich zu Schaffhausen durch den jungen Christo. Stimmer geschrieben sey. Man findet in diesem Werke gar keine Chiffre oder Künstlerbezeichnung; es ist übrigens in Holz geschnitten, und manche Blätter sind so schön ausgefallen, daß selbst der Kenner sie aufmerksam betrachten muß, um sie vom Kupferstiche zu unterscheiden. Wir stellen dabey die Vermuthungen auf, daß Christoph der Junge, der im Ler. ohne Vornamen genannte Sohn J. Christo. Stimmer's sey; daß er diese Holzschnitte selbst schnitt, und daß sein Lehrmeister der, in dem Texte dieser Vorschriften mehrmals (jedoch immer nur in ganz gleichgültiger, nichtsbesagender Hinsicht) genannte, Schul-, Schreib- und Rechenmeister Jac. Jacobelle (von dem wir künftig Einiges beybringen werden) gewesen wäre. Eine andere Auflage muß, Basel 1600. 4to, erschienen seyn. Sie wird rubrizirt in: Verzeichniß aller Bücher, so zu Frankfort in der Herbstmeß Ann. 1600 . . in der Buchgassen verkauft worden. *Francofurti* excudeb. *Joann. Saur.* In Petri Kopffen Buchladen zu finden. 4to. (Ein gleiches in dem Leipziger Catalog der Michaelsmesse 1600., der durch die Buchhändler Henning und Friedr. Große ausgefertigt wurde. 4to.) Das Verzeichniß der Frankfurter-Fastenmesse 1603. 4to. führt eine dritte Auflage, Basel bey Ludwig König 1603. 4to, an; und das der Herbstmesse 1604. eine vierte, ebendas. 1604. 4to, an.

* — — (J. Christoph). Vermuthlich ist er wohl derjenige Christoph Stimmer, von welchem Breitkopf, in seiner Gesch. der Schreibekunst, herausgegeben von Koch, S. 60., folgendes Schriftenbuch anführt: Fundamentbüchlein von mancherley deutschen und lateinischen Schriften. Basel 1604. 4to. (Sollte denn dieß eine von dem gleich oben ausführlich beschriebenen Werke Christoph Maurers des jungen verschiedene Arbeit seyn?).

— — (Tobias). Aus Hirsching's Nachricht. v. Gemälde- und Kupferstichsammlungen VI. 23. entnehmen wir, daß J. Brunn den Straßburger-Münster, von innen und außen, nach ihm gestochen habe; wenn

Stimpel, s. unten Stümpfelt.

* **Stipax.** Derselbe blühete zwischen der 110. und 120. Olympiade. Die Statüe seines Splanchnoptes, der Eingeweide bratet, und das Feuer dazu anbläst, war noch zu den Zeiten des Plinius berühmt. Er ist demnach zu den Gattungskünstlern zu zählen, deren Arbeit grossem und kleinem Pöbel immer am Beßten und Längsten gefällt. „Die Figur eines jungen Menschen, der auf le Sueurs Pauhus, wie er zu Athen predigt, ebenfalls das Feuer anbläst" (sagt Watelet) „zieht die Blicke der Menge weit mehr auf sich, als alles Uebrige. Dergleichen ist sogar bisweilen ein Fehler, der für den Erfolg eines sonst guten Werkes bey dem gemeinen Haufen am Sichersten bürgt".

Stirpitz (Friedrich), von Glogau, und Johann Huser aus Oestreich, wurden 1621. als Münzmeister von der Stadt Sorau in der Lausitz angenommen. J. S. Magno Beschr. von Sorau (Leipz. 1710. 4°.) S. 167. Von beyden berichtet noch Rothe (Denkmal des Sorauischen Brandes 1684. Guben 4°.), daß sie nur die Erlaubniß besaßen, Pfenninge zu münzen, (Churfürst Johann Georg I. hatte nämlich dem Rathe zu Sorau 1521. ein solches Privilegium auf drey Jahre ertheilt), und daß sie dafür dem Rathe 600 Thaler Pacht bezahlen mußten. Allein unsere Männer übertraten ihr Gesetz, und schlugen auch Groschen mit des Kaisers Bildniß, wodurch sie zwar reich, bey der Entdeckung aber genöthigt wurden, die Flucht zu ergreifen. Uebrigens wird Stirpitz von Rothe: Stripitz geschrieben.

Stizell ( ). In den: Deutschen Kunstblätt. 8°. III. S. 81. befindet sich eine Beurtheilung des Taschenkalenders auf 1801. für Natur- und Gartenfreunde, worin es neben Anderm heißt: „Dem, neben S. 54. befindlichen Kupfer, nebst der Beschreibung dreyer Arten von Gartenbänken von H. Stizell, haben wir durchaus keinen Geschmack abgewinnen können".

Strobe (Peter), ein Bau- und Mauermeister zu Danzig 1602. B. Kanisch Kirchengebäude der Stadt Danzig 1695. S. 56.

Strobwasser (Joh. Heinrich), ein in 1804. noch lebender berühmter Lakirfabrikant in Braunschweig. Ob derselbe selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt. Kunstdilettante mußte er seyn, und, noch zuverläßiger, Menschenfreund, da derselbe den bekannten Isländischen Maler Dorstein Illia Hialtin vor mehrern Jahren wie an Kindesstatt annahm, und desselben Bildung als Künstler auf seine Kosten besorgte. Meusel's Arch. I. (2.) 57—60.

* **Strocius** (Andreas). So schreibt sich bisweilen der Kupferstecher Andr. Stock.

* **Stock** (Andreas), Kupferstecher und Kupferetzer, nach Rost geb. in Holland um 1616. (wohl früher; nur der alberne Basan Ed. sec. sagt gar 1650.) und wohnhaft zu Antwerpen, was Basan ebenfalls keck für seinen Geburtsort ausgiebt. Man hält ihn für einen Schüler von Jacob de Gheyn, wenigstens ahmte er mit Erfolg dessen Manier nach. Derselbe hat in verschiedenen Gattungen gearbeitet. Die Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: A. Bloemaert, P. Brill, A. Dürer, A. van Dyck, A. Farinato, H. Holbein, L. van Leyden, Rubens, Th. Vincidor, D. Vinkenboons, J. Wildens. So z. B. von Geschichte: Die Anbetung der Hirten nach Bloemaert, und das Opfer Abrahams nach Rubens (die beßten Drücke von diesem, vor dem exc. des Hondius). Von Bildnissen: P. Sneyers nach van Dyck, Dürers nach Vincidor, Holbeins und L. van Leyden's, nach ihnen selbst; das letztere in seinem Vierzehnten gemalt. Von Landschaften (8. Bl.) nach Brill, und die zwölf Monate nach Wildens (diese gemeinschaftlich mit Hondius und Matham, so wie die vier Jahrszeiten mit Hondius und Fristus). Ferner kennt man von ihm mehrere Blätter zu der in Antwerpen erschienenen: Academie de l'Epée von Thibault, mit: *Andr. Stockius* Hagæ-Comitis sc. und noch Andres ohne weitern Namen, als den seinigen; wie z. B. ein Bildniß Ludwig XIII. (1627.) Rost VI. 97—98.

Stock (Carl van der). Eine von Marinus nach Joh. v. Hoeck schön gestochene H. Familie, trägt seine Adresse: *Carl van der Stock* exc. Dieser Kunstverleger mag um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in Holland gelebt haben.

— — (Dora), eine noch 1812. zu Dresden lebende Pastell-Malerin, damals ungefähr 50 J. alt, Tochter des nachfolgenden Joh. Michael. Ob die nämliche, welche irgendwo schon um 1780. Mitglied der dortigen Akademie heißt, ist uns unbekannt. Von der unsrigen sah man auf dem dasigen Salon von 1800. eine H. Familie nach Raphael, eine Magdalena nach Correggio, und einen Amor nach Guercino; auf derjenigen von 1801. eine Madonna nach Palma Vecchio, eine St. Cäcilia nach Carlo Dolce, einen kleinen St. Johannes nach Albano, zwey weibliche Köpfe nach Rubens, und zwey andere dergleichen nach der Natur, welche in den Deutschen Kunstblättern 8°. II. 31—32. und IV. 43—46., und zwar namentlich auch ihre Originalbildnisse sehr gerühmt wurden; dann auf der Ausstellung v. J. 1803. wieder, neben zwey wohlgerathenen Bildnissen, eine Maria mit dem Kinde, nach Rasmenghi. Kenner priesen fürdauernd an ihren Arbeiten die weiche und warme Behandlung, das schöne Kolorit, und vorzüglich eine Phantasie, welche sich in ihren Bildnissen tief in andere Wesen hineinzuschmiegen, und ihr Innerstes gleichsam herauszuholen wisse. Freymüth. 1803. N°. 56. Wieder auf dem Salon von 1806. nebst den Bildnissen des Russischen Fürsten (a. h. der Fürstin) Trubetzkoy, und des Kapellmeisters Paers (von welchen das erstere in Absicht auf Aehnlichkeit den Vorzug hatte), eine Copie der in der Glorie sitzenden Madonna, nach dem sogenannten St. Sebastian von Correggio, welches, so weit es in Pastell möglich war, die Wärme des Originals erreichte. Meusel N. K. L. und Arch. II. (1.) 100. Andere dann nennen freylich die Arbeiten unserer Künstlerin nur mittelmäßig. Sie lebte Anfangs zu Leipzig, und wandte sich sodann nach Dresden, als ihre Schwester, Gattin des Dr. C. G. Körner, dort wohnhaft geworden war. Conf. unten den Art. ihres Vaters.

— — (Georg), s. gleich unten Joerg Stocker.

— — (Jac.). Unter seinem Namen kömmt auch etwa das Bildniß einer alten Frau mit einem Lichte vor, an welchem ein Junge das seinige anzündet, welches oben hingegen (wohl sicherer) einem Jac. Strahl zugeeignet wird.

— — (Ignaz van der). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um es aber weiterhin (l. c. S. 21.) heißt, daß der Pfarrer Juncker zu Döttingen am Kocher in Franken, ein Kunstkenner, „Christus vor Pilatus, von T. Stimmer selbst radirt", besäße, so steigen uns noch einige Zweifel auf. Auch Jac. ab Heiden hat das Bildniß des Rektors Joh. Sturm's zu Straßburg nach ihm in Kupfer gebracht. Noch will einer unsrer Freunde wissen: Daß die Bildnisse zu P. Jovii: Elogia virorum bellica virtute illustrium (Fol. Basil. 1575.) von einem der Stimmer nach des Tobias Zeichnungen geschnitten seyen.

(Von Tobias besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris zwey Federzeichnungen, wovon die eine (kolorirt) einen stehenden Bischof mit einem Buche in der Hand, die andere — Hirschen in der Brunft im Wald darstellte.

1670. blühenden Künstler, der nach J. Fouquieres eine Landschaft, und eine andere (mit einem Bettler, der von einem Reuter ein Almosen erhält), ohne andern Namen als den seinigen, frey geetzt habe.

* Stock (Johann van den). Von ihm nennt der Katalog von Brandes eine geetzte Landschaft in Querfol. mit Reutern und Hirschen.

* — — (J. M.). Derselbe hieß Johann Michael, und war Zeichner und Kupferstecher, beydes aber nur mittelmäßig. Er starb zu Leipzig 1773. 34 J. alt. Dresdner Polit. Anzeiger, Jahrg. 1773. Nro. 10. Von ihm gestochen wissen wir, den Rechtsgelehrten A. F. Rivinus nach E. G. Hausmann (1771.) Fol.; den Mathematiker G. Heinsius, nach Ebendemf. Fol.; den bekannten D. S. von Madai, nach eigner Zeichnung, 8°; C. A. Klotz, nach Rosenberg; Blätter zu Thümmels Wilhelmine; Landschaften, u. s. f. Hinwieder hat Endner den Leipziger-Professor Joh. Joach. Schwabe 8°. nach ihm geliefert. *Msc.*

So eben inzwischen finden wir von unserm Künstler eine ganz andere als obige Kunde in Görbe's Wahrheit und Dichtung II. 272. u. ff. Dort heißt es nämlich von ihm: „Er war aus Nürnberg gebürtig, ein sehr fleißiger, und in seinen Arbeiten genauer und ordentlicher Mann. Derselbe stach, wie Geyser, nach Oeserischen Zeichnungen größere und kleinere Platten, die zu Romanen und Gedichten immer mehr in Schwung kamen. Er radirte sehr sauber, so daß die Arbeit aus dem Etzwasser beynahe vollendet herauskam, und mit dem Grabstichel, den er sehr gut führte, nur Weniges nachzuhelfen blieb. Er machte einen genauen Ueberschlag, wie lang ihn eine Platte beschäftigen würde; und nichts war vermögend, ihn von seiner Arbeit abzurufen, wenn er nicht sein täglich vorgesetztes Pensum vollbracht hatte. So saß er an einem breiten Arbeitstisch am großen Giebelfenster, in einer sehr ordentlichen und reinlichen Stube, wo ihm Frau und zwey Töchter häusliche Gesellschaft leisteten. Von diesen letztern ist die eine glücklich verheirathet; und die andere (s. oben Dora St.) eine vorzügliche Künstlerin; sie sind lebenslänglich meine Freundinnen geblieben. Ich attachirte mich sehr an den Mann, der einen herrlichen Humor besaß, und die Gutmüthigkeit selbst war". Görbe lernte bey ihm das Etzen.

— — (Martin oder Johann Martin), Bildniß- und Geschichtsmaler, geb. 1746. zu Herrmannstadt in Siebenbürgen, lernte bey Meytens. Er setzte sich in Preßburg, wo er sehr charakteristische Bildnisse malte. Sein Kolorit ist gefällig, wie das seines Meisters, nur abwechselnder und der Natur näher. Einige Altarblätter von ihm sind eben so wohl gedacht, als ausgeführt; er malte alle Theile nach der Natur, und keine Falte ohne Gliedermann. Er zeichnete braf, und war unerschöflich in Ideen; seine Charakterzeichnungen, die viel Satyrisches hatten, gefielen den Liebhabern ungemein. Von ihm selbst geetzt kennt man eine Folge Zigeuner-Musikanten. Schade, daß er sich zu frühe einem Gemälde-Handel widmete. *Msc.* Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe, der anderswo kurz ein geschickter Bildnißmaler heißt, der sich zu Wien gebildet, und um 1780. zu Preßburg gearbeitet habe. Von ihm gezeichnet, und selbst geetzt, kennt man: Abbildungen verschiedener Einwohner Ungarns und Siebenbürgens. Erste Folge (6. Bl.) von jemaligen (?) Zigeunern, 8°. Preßb. 776. Sie spielen alle auf Instrumenten, und haben einen Landschaftsgrund. Dann flüchtig geetzt und kolorirt kennen wir einen Vogel (die Ungarischen Trappen) in einer Landschaft, gehörig zu dem Ungarischen Magaz. B. I. St. 4. Preßb. 1781. 8°. In dieser Zeitschrift findet man auch einige von Jac. Adam geetzte Blätter, mit Volkstrachten nach seiner Zeichnung. Auch Quir. Marck hat nach ihm das Bildniß des Chirurgen J. J. Plenck (ein guter Stich in kl. 4°.) geliefert.

* Stock (Martin). Die Weisung des Lex. von einem solchen, auf Martin Schoen, fällt weg.

— — (B.), ein Niederländischer Bildnißmaler, der seine schönen, ungemein fleißig ausgearbeiteten Köpfe und Hände in Netschers Geschmacke gemalt hat, und dabey ein zartes Kolorit besaß, das der Natur sehr nahe kam. Meusel Misc. XIII. 33.

— — ( ). Ein Künstler dieses Namens (ob vielleicht Bruder der Demois. Stock?) war in 1798. Scholar bey der Kunstakademie zu Dresden und Schüler von Schenau. Dresden zur Kenntniß s. Häuser. Auf dem dortigen Salon von 1800. sah man von ihm ein Bauernstück nach Teniers in Oel; eine Frau, welche sich die Hände wascht, nach Terburg, und eine Flucht in Egypten, nach Dietrich, wovon es in den Deutschen Kunstblätt. 8°. III. 27. heißt: „Der reinliche Fleiß, womit H. Stock zu arbeiten versteht, läßt hoffen, daß er es besonders in der Manier der angeführten ersten beyden Originale zu etwas bringen werde. Das — atlaßne Kleid der Frau nach Terburg" (nicht Treburg) „war besonders gut gerathen". Kurz darauf kam er bey einer Fabrik (?) zu Berlin in Anstellung.

— — ( ), ein Trachantarbeiter und Inventions-Devisenmacher zu Dresden. In dem Dresdn. Polit. Anzeig. Jahrg. 1782. N°. II. machte derselbe bekannt, wie er alle Arten von Figuren, Gruppen und Devisen in Trachantarbeit, nach eines jeden Verlangen, für die billigsten Preise verfertige!

— — ( ). Noch ein Andrer dieses Geschlechts heißt bey L. von Winkelmann, ganz ohne Weiteres, ein Maler von schönen Winterlandschaften.

* Stockamer od. Stokomer (Balthas). Der Gantkatalog des Physikus F. L. C. Cropp (Hamburg 1798. 8°. S. 69. N°. 334.) rubrizirt: Das Bildniß von Balth. Stockhamer, mit der Jahrszahl 1603., von vergoldetem Messing, in Medaillon; was aber wohl nur in dem Fall das Bild des Unsrigen seyn kann, wenn sein im Lex. in 1700. gesetztes Todesjahr unrichtig angegeben seyn sollte.

Stocker (Joerg), ein Maler zu Ulm, dessen eine alte Handschrift, wie folgt, gedenkt: „Etliche Amtleute oder Diener des Grafen Endrissen von Sunnenberg haben einer Tafel wegen, die der Graf malen zu lassen vorgehabt hatte, so viel mit ihm geredt, daß er, Jörg, ihnen ein Muster oder Visier behändiget hätte. Nun bitte er den Grafen, ihm dieß Werk machen zu lassen, weil er allen Fleiß ankehren werde, daß er sich vor dem Grafen und dem gemeinen Mann Lob und Dank erholen werde. Montag nach St. Jörgentag 1491." Und wieder: „Jörg Srocker hatte in die Kirche zu Tischingen eine Tafel oder Werk gemacht, woran ihm die Heiligenpfleger noch 80 Gulden geblieben waren. Erbitten daher (wohl dessen Erben?) eine Anmahnung bey Wilhelm von Stotzingen. Freytag nach Oßwaldi 1495." Weyermann's Nachr. v. Ulmer-Gelehrten, S. 487.

— — ( ). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1786. blühenden Zeichner, nach welchem R. Stanier das Bildniß der Herzogin von Rutland in punktirter Manier (theils schwarz, theils kolorirt) geetzt habe.

— — ( ), s. oben Schabel.

Stockert (Anton und August), heißen in: Dresden, zur Kenntniß s. Häuser zwey dortige Steinschneider 1798. Anton lebte noch daselbst 1810. Dresdner-Adreßkal. d. J.

Der hingegen Augusts keine Erwähnung thut, sey es nun, daß derselbe Dresden verlassen hatte, oder nicht mehr am Leben war.

Stockhamber (A.). Nach einem Maler dieses Namens soll J. A. Pfeffel eine Himmelfahrt Mariä in kl. Fol. gestochen haben.

Stockhamer (J. B.), ein Maler, nach dem C. Romstedt ein allegorisches Titelkupfer zu den Funeralien des Herzogs August von Sachsen, der in 1680. zu Halle in Sachsen starb, und E. Hainzelmann ein solches zu den Funeralien der, in 1686. verstorbenen, Herzogin von Sachsen-Weißenfels, gestochen haben. Vermuthlich war er zu gedachter Zeit Hofmaler an einem der beyden genannten Höfe, und steht vielleicht in irgend einer Anverwandtschaft mit dem B. Stockamer des Lex. und dem vorstehenden A. Stockhamber.

Stockhardt, s. unten Stoeckhardt.

Stockhausen, s. den Art. Ewald in den gegenwärtigen Zusätzen.

Stockigt ( ). Ein solcher war 1760. Gräflicher Münzmeister zu Neuwied. Von Reichs wegen hob man aber in diesem Jahre diese Münze, als eine Heckenmünze, ganz auf, und zog die derselben anhangenden Personen in Verhaft. Hirsch deutsch. Münzarch. Th. VIII. S. 205.

Stocking (Christian). Ein solcher stand 1788. als Münzmeister in Diensten des Churfürsten von Cölln. Churcölnisch. Hofkal.

Stocklin, s. unten Stoecklin.

Stockmaier (Wilhelm Friedrich). Ein solcher war in oder um 1810 Bauverwalter und Baukassirer zu Stuttgardt; vorher bekleidete er daselbst die Stelle eines Sekretärs bey dem Oberhofbaudepartement.

Stockmann (Hans Georg). So hieß ein Drechsler zu Lucka in Sachsen 1654. *Msc.*

— — (Jacob), geb. zu Hamburg um 1700., lernte die Landschaftmalerey in Holland unter A. Meyering, und im Thiermalen nahm er sich Carré zum Muster. Nach seiner Rückkehr malte er sehr gute Landschaften mit Thieren staffirt, worin sich die vorzüglichen Eigenschaften seiner beyden Lehrer nicht ungefällig vereinigt zeigen. Indessen können diese seine Arbeiten nicht mit denen verglichen werden, worin er, nach ernstlichem Studium der Natur, sich eigentlich talentvoll erwies. Er malte nämlich Thierköpfe, auch ganze Schaafe, Lämmer, Ziegen u. s. f. in Lebensgröße, einzeln oder in Anzahl, so lebendig und wahr, daß ihn hierin keiner übertroffen hat. Auch im Kleinen stellte er dergleichen äußerst fleißig und schön dar, so daß seine Bilder von Kennern sehr gesucht werden und daher höchst selten sind. Endlich sieht man auch von seiner Hand alte Köpfe wohl so fleißig wie Denners, doch bey Weitem nicht so zart bearbeitet. Dieser Künstler starb zu Hamburg um 1750. Hamburg. Künstlernachricht. S. 66—67.

— — (Jacob Christoph) aus Braunschweig, kam um 1775. als Dekorateur zu dem Hoftheater in Gotha, verließ diese Stelle 1778. und ging in anderwärtige Theaterdienste. Nachr. von dem eingegangenen Hoftheater zu Gotha. Gotha 1780. 8°.

— — (Johann Christian), war um 1780. als Münzwardein in Königlich-Polnischen Diensten. Lengnich's Nachr. zur Bücher- u. Münzkunde II. 350.

— — (Joh. Ad.). Der gedruckte Catalog der C. Wölffelschen Zeichnungen thut eines solchen Künstlers Erwähnung, der aber wohl kein Andrer, als einer der beyden ff. J. A. Stockmann ist.

Stockmann (Joh. N.), s. unten Stockmar.

Stockmann (J. A.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Bildniß des Husaren-Obersten Menzel, ohne weitern Namen, als den seinigen. S. auch J. W. Stockmar.

— — (J. A.), ein Maler zu Augsburg, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Wir kennen ihn einzig aus sehr schlecht radirten Blättern, die auf Begebenheiten des siebenjährigen Krieges Bezug haben, und abgeschmackte Unterschriften enthalten; dieselben sind, ohne weiters, bezeichnet: *J. A. Stockmann* Pict. Cath.? excud. A. V. S. auch den gleich vorhergehenden Art.

Stockmar (Joh. Leonhard). Ein solcher war um 1791. und noch 1811. Herzogl. Weimarischer Münzmeister und Hofmedailleur zu Eisenach.

— — oder Stockmann (Joh. N.). Vor uns liegt ein schlechtes Bildniß Kaiser Joseph I. in 4°., mit dem abbrevirten Namen: *Joh. N. Stockm.* sculp. bezeichnet.

— — (Johann Wolfgang Heinrich), war in die dreyßig Jahre Hofmedailleur des Herzogs von Weimar gewesen, als er dort zwischen 1777—85. vermuthlich, seines mittlerweile erfolgten Ablebens wegen, nicht mehr erscheint. Die Weimarischen Hof- und Adreßkalender nennen ihn früherhin wie oben, nachgehends aber nur mit den Vornamen Wolfgang Heinrich. Man kennt von ihm eine Schaumünze von 1756. auf den Regierungsantritt des Herzogs Ernst August Constantin von Weimar. Mehrere dergleichen benennt Daßdorf in seinem Numismatisch-historischen Leitfaden der Sächsischen Geschichte; unter andern S. 343. ein großes und dabey sehr seltenes Schaustück, an Gewicht fünf Loth zwey Quent. auf Charlotte Amalie, Herzogin von Meiningen, Vormünderin und Regentin dieses Landes, von .... Stockmar. Wir sind jedoch noch zweifelhaft, ob dieß der Unsrige sey, da J. G. Lindner in seiner eilften Fortsetzung von Schwarzburgischen Münzen (Arnstadt 4°. S. 5.) von einem Medailleur .... Stockmar, der zu Ilmenau seine Behausung hatte (und den wir kaum für Eine Person mit Johann Wolfg. Heinrich halten, der zu Weimar oder allenfalls auch zu Eisenach einheimisch seyn mochte) spricht und ihm einige Münzen zutheilt. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J. W.). Von einem solchen kennt man um 1750. schlechte Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Theologen Heim, ferner (ebenfalls ohne weitern Namen als den seinigen) ein (ganz verzeichnetes) der Erfurter-Dichterin Sidonia Hedwig Zeunemann zu derselben: Poetische Rosen in Knospen, 8°. Erfurt 738. Wir glauben aber, daß seine eigentliche Kunst das Stahlschneiden gewesen, und er vielleicht mit dem vorgenannten Medailleur, oder dann mit einem der obigen J. A. Stockmann derselbe sey. *Msc.*

— — (P. F.), Medailleur zu Dresden. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Oberlausitzische Huldigungs-Medaille von 1769., wovon zu Bautzen die Beschreibung nebst Abbildung erschien. Dann hat er auch noch andere schöne Schaumünzen gefertigt; so z. B. auf die Vermählung des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August; die Huldigungsmünze der Stadt Leipzig; die der Stadt Freyburg u. s. f. sämmtlich vom J. 1769.

— — (Theodor), ein um 1809. noch lebender Stempelschneider zu Gotha, und seit 1781. Herzoglicher Münzwardein. Um 1801, und damals schon seit mehrern Jahren (d. h. seit dem Tode des Münzmeisters L. C. Koch) hatte er der dortigen Münze ganz allein hier vorgestanden. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze auf die Eroberung von Mainz in 1793. Dann eine andere auf die dortige Universität, mit

dem Brustbild des Kurfürsten Friedrich Carl Josephs, welche der Lengnichsche Münzkatalog (Danzig 1796.) S. 143. Nro. 1041. angiebt. Goth. Hofkal. Meusels N. T. L.

Stockmar ( ), Medailleur zu Salfeld, in den Herzogl. Sächsischen Landen, um 1811. Seinen Namen lesen wir in: Berechnung für die am 1. Sept. 1810. zu Eisenach verunglückten, eingegangenen Hülfsgelder (Eisenach 1811. Fol.) Ob er nicht ein Sohn von Johann Wolfgang Heinrich seyn könte?

— — ( ), Medailleur zu Ilmenau, in den Herzogl. Sächsischen Landen. S. oben Joh. Wolfg. Heinr. Stockmar.

— — ( ). So heißt auch bey Nothnagel N°. 674. u. 75., ganz ohne Weiteres, ein Jagdenmaler.

Ströber (Franz), Maler zu Speyer, geboren zu Wien 1760. studirte erst bey den Jesuiten; als aber ihr Orden aufgehoben wurde, thaten ihn seine Eltern in die Lehre bey einem Goldschmied. Als er bey seinem Meister fleißig zeichnete, so bemerkte sein Oheim, der Maler und Gemäldehändler war, seine Talente in der Zeichenkunst, und rieth seinen Eltern, ihn in die Zeichnungsakademie zu schicken. Weil seine stärkste Neigung auf Landschafts- und Architekturmalerey gerichtet war; so begab er sich in die Schule des Landschaftsmalerey-Akademiedirektors, Christian Brand, und des Professors und Kupferstechers, Friedrich Brand. Um die Farbenmischung zu lernen, gieng er fleißig mit Herlein, einem Maler von Fulda, um. Bey Gelegenheit des Gemäldehandels seines Oheims machte er mit ihm eine Reise durch das Reich, nach den Niederlanden, Holland und in die Schweiz. Er bekam dadurch viele niederländische Malereyen zu sehen; und da ihm das Kolorit derselben sehr wohl gefiel, so verließ er dasjenige, dem er sich bis dahin gewidmet hatte. Weil aber seine Lehrer in Wien unzufrieden darüber waren, so erhielt er 1784. bey der Landschaftsmalerey nicht die erste, sondern die zweyte Prämie. Aus Verdruß hierüber verließ er Wien, und machte mit seinem Oheim abermals eine Reise in die Niederlande. Er kam auf derselben nach Speyer, und ließ sich dort häuslich nieder, weil ihm der dortige Domdechant, Freyherr von Hutten zu Stolzenberg, die Aufsicht über seine ansehnliche Gallerie auftrug. Hier vervollkommnete er sich durch das Studium der vornehmsten Meister, sowohl aus der italienischen, als teutschen und niederländischen Schule. Für den erwähnten Domdechant malte er ein ganzes Kabinet, worin besonders die Ruderа der zu Speyer nach der 1689. erfolgten französischen Mordbrennerey merkwürdig sind. Ebendaselbst ist von ihm der Rheinfall bey Schaffhausen, von dem er auch eine Copie nach Wien senden mußte. So hieß es schon bey Meus. II. (1789.); sodann in Ebend. N. T. L. nichts weiter, ausser daß er dort (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird. — Etwas verschieden von obigen Nachrichten lesen wir von diesem Künstler in dem Meuselschen Mus. X. 379. „Derselbe lernte die Anfangsgründe der Malerey bey Frister, von dem er zu Christian Brandt kam, diesem aber gar nicht in seiner Manier folgte, worin er (heißt es in einer Note) Recht hatte, sondern statt dessen van der Heyden, Wynants, und die Natur, mit einem schönen, zierlichen und ausgeführten Niederländischen Pinsel nachahmte". Bey dem H. von Hutten in Speyer hätte er sich (diesen letztern Nachrichten zufolge) noch um 1790. befunden. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Franz), wahrscheinlich nicht der Obige, wohl aber etwa sein Sohn, oder ein anderer, gleichnamiger Künstler dieses Geschlechts, von Wien gebürtig, erhielt in 1813 von der KK. Akademie der bildenden Künste daselbst, von den durch den Freyherrn von Gundel gestifteten Preisen den Zweyten, im Fache der Zeichnung nach den Antiken.

Stoeber ( ), Kupferstecher zu Wien. Von ihm kennt man eine (sehr mittelmäßige) Titel-Vignette zu der: Neuesten Beschreibung des Carlsbades von A. L. Stöhr (Wien, Prag und Carlsbad 1802. 8°.) Dann zeichnete und stach er, nach dem Entwurfe von K. J. Klipferling, einen Oestreichischen Post- und Reiseatlas, Pr. 3 Rhlr. 8 Gr.; ferner eine Karte des Viertels unter dem Wienerwalde, entworfen von J. M. v. Liechtenstern, gezeichnet von F. Haeufler. Beydes erschien aus dem Verlage des Wiener Kunst- und Industriekompt. in 1804. Allg. geograph. Ephemeriden XVI. 1805. S. 228. XVII. S. 350.

Stoeckel (H. F. A.) Hofschreiner zu Schleitz im Voigtlande, hat sich als Schriftsteller bekannt gemacht durch: Gründliche Anweisung den Bernstein aufzulösen und mir demselben zu lakiren (Nürnberg 1798. 8°.); und: Praktisches Handbuch für Künstler, Lakirliebhaber und Anstreicher aller Oelfarben (Nürnberg 1798. 8°.; andere Auflage ebendas. 1799. 8°.) Meusel's lebendes gel. Teutschland.

— — s. unten Stoekl.

Stoeckhardt (Moriz August), Sohn eines Chausseen-Baukondukteurs (vielleicht des Obigen), geboren zu Dresden 1796. Derselbe studirte die Architektur bey Hölzer seit 1809. Auf der Dresdner-Ausstellung 1810. sah man von ihm ein Weinbergswohngebäude auf zwey Blätter gezeichnet. Er starb 1810. zu Dresden.

Stoeckigt, s. oben Stockigt.

Stoeckl (F. X.), ein Kunsthändler zu Wien um 1787. Aus seinem Verlage kennen wir gefärbte Wiener-Prospekte, von Schaffer, Ziegler u. s. f. radirt.

— — (Johann), geboren zu Neuöttingen im Salzachkreise 1774. lernte bey seinem Vater, einem Bildhauer daselbst, und wurde ebenfalls als solcher, 1785. in seiner Vaterstadt ansäßig. Lipowsky.

— — (J. F.), ebenfalls Kunstverleger zu Wien, wahrscheinlich ein Sohn des Vorstehnden. Um 1811. (?) gab derselbe: Images des Saints et Saintes, issus de la famille de l'Empereur Maximilien I. (119. pl.) gravées en bois par differens graveurs d'aprés les dessins de Hans Burgmaier.

— — ( ), Bildhauer, Vater von obigen Johann, s. dessen Art.

— — ( ). So heißt bey Lipowsky, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer von Alten-Oettingen im Salzachkreise. Ob er von dem gleich vorstehenden verschieden sey, ist uns nicht ganz verständlich.

Stöcklin (Christian), geboren zu Genf 1741. lernte Anfangs bey einem dortigen Bildnißmaler, verließ ihn aber bald wieder, und gieng in 1757. nach Italien. In Bologna legte er sich hauptsächlich, unter Bibiena, auf die Architekturmalerey. In 1758. hielt er sich einige Zeit zu Rom auf. In 1759. kam er nach Teutschland, und arbeitete zu Stuttgard und Ludwigsburg an den dortigen Schaubühnen-Veränderungen. Endlich ließ er sich 1764. zu Frankfurt am Main häuslich nieder. Dort malte er das Inwendige der meisten dasigen Kirchen, mit einem fertigen Pinsel und fruchtbarer Erfindung; dann eben so in Oel dergleichen Bauten im Römischen und Gothischen Geschmacke, welche letztre Bilder Morgenstern zuweilen mit schönen Figuren zierte. Nebendem hat dieser Künstler verschiedene Blätter mit Ruinen geetzt. H. S. Hüsgen, neue Ausg. S. 427—28. Meusel N. Misc. I. 136.

Stoeffler (Friedrich), ein Tischlerlehrling und Schüler der Kunstschule zu Magdeburg. Auf der Ausstellung derselben 1811. zeigte er architektonische Risse.

— — (Johann). Dieser berühmte Mathematiker, war unter den Teutschen der erste, der sich um die Landkarten ernstlich bekümmerte. Zuerst verbesserte er das Ptolomäische Planisphärium; sodann zeichnete er eine Landkarte von seinem Vaterlande, u. a. Der bekannte Sebastian Münster war sein Schüler und wußte sich bey seinen Werken der Papiere Stoefflers wohl zu bedienen. Der unsrige wurde zu Justingen in Schwaben 1452. von geringen Eltern geboren, und lehrte die mathematischen Wissenschaften auf der Universität Tübingen. Er hielt viel vom Nativitätsstellen und machte so z. B. bekannt, daß 1524. eine neue Sündfluth eintreten würde; eine Zeitung, die, bey dem großen Ansehen, in welchem er stand, fast ganz Europa zum Entsetzen brachte, und ihm, nach verloffener Zeit, verdienten Spott zuzog. Unterdessen ließ er sich dadurch nicht abhalten, vorwitziger Weise sich seine eigene Nativität zu stellen, aus der er dann ersah, daß er an einem bestimmten Tage unversehens erschlagen werden würde. Der Tag trat ein, und Stoeffler wagte sich nicht aus der Studierstube, ließ aber zur Unterhaltung einige Gelehrte zu sich bitten. Mit diesen gerieth er in einen wissenschaftlichen Streit, wollte, um solchen zu schlichten, ein Buch aus einem Repositorium herausziehen, riß aber hierbey ein Brett mit Büchern herunter, die auf ihn fielen, und ihm — wirklich den Tod zuwegebrachten. Dies — soll sich in 1531. ereignet haben.

Stoehr (Pater Coelestinus), ein Mönch im Kloster Benz, und, wie es scheint, einsichtiger Kunstdilettante. Von ihm las man um 1797. und 1800. in Meusel's N. Misc. V. 623—32. und XI. 345—56. gute Notizzen von 47. meist alten Gemälden, von denen er zum Theil selbst Besitzer war, wenn anders das: „aufbehalten" diesen Sinn hat.

— — (Wenzel), ein geschickter Schreiner im Carlsbade, wie man ihn irgendwo in 1797. benennt.

* — — s. im Lex. und unten auch Stoer.

Stoelzel od. Stoelzel (Christian Ernst), Sohn des nachfolgenden Christian Friedrichs, geboren zu Dresden 1793. lernte seit 1807. die Kupferstecherey bey seinem Vater. Auf der Dresdner-Kunstausstellung 1802. (sagt einer unserer Freunde, was aber kaum möglich ist, und wohl eher den Vater betrifft) sah man von ihm zwey Zeichnungen: Eine H. Familie, und die Schlacht zwischen Porus und Alexander; dann 1812. ein in Kupfer gestochenes Blatt mit Münzen. Ob St. Paul, nach Kügelgen, für die Urania 1810. und Einiges in der Galerie bäuel. Denkmale, welche 1811. in 12. Bl. bey G. Voß in Leipzig erschienen, zu seinen, oder noch zu den Arbeiten seines Vaters gehören, ist uns unbekannt.

* — — — — (Christian Friedrich), ein um 1809. noch lebender Zeichner, Kupferstecher und Etzer, und seit 1779. Hofkupferstecher, schon 1771. pensionirtes und 1777. wirkliches Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, geboren daselbst 1751. Im Stechen war Prof. Canale sein Lehrer. „Seine Portraitzeichnungen" (heißt es schon bey Meusel II. (1789.) etwas kraus) „theils nach dem Leben, theils nach Gemälden, sind meist getuscht, und ein wenig mit Farbe erhöht, in der Manier der Englischen mit Farben abgedruckten Köpfe, und in gleicher Größe, nur fleißiger ausgeführt". „Alle seine Arbeiten" (sagt Rost II. 513.) „beweisen, daß er auch ein eben so guter Zeichner als Stecher ist." Seine ersten Versuche im Stechen datiren sich von 1765. bis 1770. und bestanden, neben drey Blättern von Antiken aus der Gallerie, nach der Zeichnung von Klaß und Friedrich, aus kleinern und größern Landschaften nach Dietrich und Perelle, und zwey Gattungsstücken nach Dietrich dem Vater. Die beßte Litteratur von diesen so wohl als von seinen spätern Arbeiten bis und mit 1807. findet sich in Meusel's N. K. L. Das Meiste indessen schon bey Ebendems. II. Es sind Bildnisse und Anderes nach J. F. Beer, Beßler, le Brun, Caffé, M. Charpentier, C. A. H. Heß, Holbein, Krüger, Marteau, Schenau, Schubart, Vogel, auch Mehreres nach eigener Zeichnung. Unter die vorzüglichsten seiner Bildnisse zählt Rost II. 314. diejenigen der Sängerin Allegranti nach Caffé, und des Direktors Schenau nach ihm selbst. Vollends aber als seine schönsten Blätter nennt er: Den Weisen, eine Allegorie auf die Wohlthätigkeit der Dresdner-Freymaurerloge bey der großen Theurung 1772. und ein Kind (dieß mit dem Grabstichel), beyde wieder nach Schenau (1774.). Zu seinem Neuern dann gehören: Das Altarblatt der Kirche zu Groß-Schenau, abermals nach Schenau (1794. *); und endlich zu dem Neuesten: Die schönen Kontoure zu dem großen 3½" breiten u. 2½" hohen Marsch des Uralischen Kosaken-Regiments, nach C. A. H. Heß, ein Blatt von äusserster Seltenheit, von welchem kaum 10—12. Abdrücke vorhanden sind, die, von Hesse ausgemalt, mit 40. Rchth. und noch darüber bezahlt wurden. Meusel's Arch. I. (3.) 106—10. Dann die Kreutzigung nach le Brun, meisterhaft (heißt es Ebendaselbst II. (3.) 6.) in Haltung und Charakter (1807.); ein Conzert nach . . . fürs LXII. Heft des Musee François; dann Verschiedenes nach Schorr's und Ramberg's Zeichnung, für Heydenreichs ältere und neuere Schriften, besonders aber für Becker's Augusteum, und (1809.) zu der Bilderbibel bey Perthes zu Gotha. Frühherhin hatte er, neben so viel Anderm, auch die Geographisch-Mineralogischen Karten zu dem Werke von Charpentier in Freyberg nach dessen Zeichnung geliefert (Crusius in Leipzig gr. 4°.), und zu einem bey Arnold in Pirna 1802. erschienenen Handbuche für Zeichner (Erster Band, mit 7 Kupf in Querfol.) gemeinschaftlich mit Krüger und Veith mitgearbeitet, was 4. fl. 48. kr. kostete, und aber in der Allgem. Kunstz. (8°.) S. 47—47. nur sehr gemäßigtes Lob erhielt. Dieser darum nicht minder wackere Künstler hat mehrere geschickte Schüler gebildet, unter welchen sich (Klaebe's Dresden S. 61. zufolge) um 1795. Bach, Kaendler und Uhle, alle aus Dresden gebürtig, dann der 1803. verstorbene L. A. Brummer u. a. befanden, so wie früherhin J. A. Seyfert, und der schon in 1788. verstorbene Gregory. Irgendwo finden wir auch, daß L. H. Geyser etwas, uns Unbekanntes, nach dem Unsrigen geetzt habe. Conf. *Winkler*. Dort heißt es, er habe auch einige Gemälde der Dresdner-Gallerie zu stechen unternommen. Ferner wird daselbst von ihm das Bildniß eines Malers, nach Vogel, genannt, welches wieder nach Schenau seyn soll. Basan (Ed. sec.) nennt von ihm Ansichten aus dem Voigtlande, ohne andern Namen als den seinigen. Bey Haymann S. 465. heißt er irrig Hölzel. S. auch oben den Art. seines Sohnes, am Schlusse.

Stoelzlin ( ), der unter D. Heschler im Lex. erwähnte Ulmer-Mahler, hieß Johann. Sein Vater, anfangs ein Kriegsmann, dann Schul- und Rechenmeister zu Giengen, wurde hier 1654. æt. 85. von einem Spanischen Soldaten erstochen. Johann fertigte von diesem Trauereigniß ein Gemälde, das noch in der Stadtkirche zu Giengen hängt, und diese Stadt, dahingegeben dem Ungethüm wilder Soldaten, in Feuer und Flammen darstellt. Die Drangsale des

*) Die Auferstehung, was in den deutschen Kunstbl. 4to I. (2.) S. 13. genannt, und dort (12" hoch und 8" breit) zu 1. Thl. 2. Gr. bey Arnold und Pinther in Dresden zum Kauf ausgeboten wird. Eben diese Blätter l. c. II. nennen von ihm, und rühmen: Den nach einer Gypsfigur zeichnenden Knaben, in Kreidemanier, ohne weitern Namen als den seinigen (12. Gr.)

dreyßigjährigen Krieges machten, daß unser Künstler nachdem er 14. Jahre zu Giengen den Pinsel geführt hatte, nach Ulm entfloh (auch diese seine Flucht hat er gemalt), wo er dann seine Kunst noch über 40. Jahre ausübte. Ausserdem daß unsre Quelle bemerkt, er habe gute Bildnisse auf Holz und Leinewand gefertigt, bemerkt dieselbe noch, daß er 1660. „den Taufstein in Kuchen" gemalt, und 1663. eine Karte vom Ulmer-Gebiete (nach dem Entwurfe Wolfgang Bachmeiers und der Zeichnung Joh. Sälzlin's) in Kupfer gestochen habe. Johann hatte zwey Brüder, die in Kaiserlichen Civildiensten standen, die katolische Religion annahmen, und von Ferdinand II. mit dem Namen von Stölz in den Adelstand erhoben wurden. Meyermann's Nachr. v. Ulmer-Gelehrten S. 33. 492.

Stoepel (Ferdinand). S. den gleich folgenden Art.

— — (Ludwig), ein Conducteur in der Gegend von Magdeburg 1811. Er ist ein Zögling der Kunst- und Bauhandwerkschule zu Magdeburg. Eben diese Schule besuchte 1811. auch ein Ferdinand Stoepel, vielleicht sein Bruder, für Architektonik.

Stoeps, s. oben Staeps.

Stoer (Johann Georg). So heißt irgendwo ein Künstler, der das Nürnbergische Münzprivilegium vom Kaiser Friedrich, groß Realfol., in Kupfer gestochen habe.

— — (J. F.). Ein solcher zeichnete ein Bildniß Eman. Swedenborg's nach dem Leben, was Bernigeroth der Sohn in Fol. gestochen hat. Baldinger's N. Magaz. f. Aerzte II. 1780. S. 454.

* — — (Lorenz), lebte noch 1621. Die Holzschnitte, von denen das Lexikon spricht, gehören zu einem Werke, was 1567. in Fol. erschien, und wovon Scheibel's mathematische Bücherkenntniß B. II. S. 425. den Titel folgendermaßen liefert: Geometria et Perspectiva. Hier Inn Etliche zerbrochne Gebew, den Schreinern Inn eingelegter Arbeit dienstlich, auch vil andern Liebhabern zu sondern gefallen geordnet vnnd gestellt, durch Lorentz Stoer Maller Burger Inn Augsburg, d. Hans Rogel Formenschneider. Dieser Titel hat eine Einfassung mit geometrischen Körpern und der nicht übeln Umschrift: Wer Wollt da Jederman Recht thon, Rainer Wirt sichs auch vnderston. Es sind mit dem Titel zwölf Blätter, die einzig auf geometrische Körper und andere sehr bizarre Figuren gehen. Auf jedem Blatt sind unsers Künstlers (doch wohl als Zeichners nur) verzogene Namens-Buchstaben L. S. zu lesen. In der Evangel. Ehegerichtsstube zu Augsburg sind von ihm zwey steinerne Tafeln von ansehnlicher Größe, erhaben und schön geetzt (was heißt das?) mit 1553. u. 1564. datirt.

— — (Thomas), ein Münzmeister und Goldschmied, der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, vielleicht zu Nürnberg, lebte. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute. 1 Th. Stammt. der Familie Rörenbeck, Litter. A. unter den Personalien.

— — ( ). Nach einem solchen (wohl dem obigen J. F.) hat Bernigeroth das Bildniß von Emanuel Schwedenborg gestochen.

* — — s. auch Stoerr im Lex. und hier in den Zusätzen.

Stoerklein, richtiger Stoerklin (Carl). So hieß ein Kupferstecher zu Zug in der Schweiz (um welche Zeit ist uns unbekannt), der z. B. ein Bildniß des St. Bernard Menthon, ohne weitern Namen als den seinigen, geliefert hat.

* — — (F. A.). Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse des Burgermeister Jos. Fürstenberger von Mühlhausen, nach Liebach; des Burgermeister A. Burkhards von Basel nach einem J. B.; des dortigen Französischen Pfarrherrn P. Roque nach einem P. C. und Kais. Karl VI. (dieß ohne weitere Namen als den seinigen).

* Stoerklein (Johann), Kupferstecher zu Augsburg. Derselbe hat auch nach C. Eisen und nach Dunker geetzt. Dann eine Allegorie nach Guibal. Einige nennen ihn, wohl irrig, Joseph, und Basan (Ed. sec.) ebenfalls irrig, Stoeklin.

* — — (Johann Heinrich), ist mit dem, auch schon im Lex. angeführten J. H. Staerklin Eine Person. Nach Meusel II. soll letztrer sein richtiger Name seyn.

— — (Joseph), s. gleich oben Johann Stoerklin.

* — — s. auch Staerklin. Beyde halten wir nur für Eine Familie; schrieben sich auch einzelne Mitglieder derselben verschieden in Staerklin und Störcklin, so ist eine solche Unachtsamkeit in der Kunstgeschichte, leider! so wenig neu, als selten.

Stoermer (Wolfgang), Formschneider, s. unten Stürmer.

* Stoerr (Lorenz). So nennt H. Achill Rybiner von Basel (1763.) einen Künstler von Augsburg, der um 1575. blühete, und kannte von demselben, zwar nur mit einer Chiffer (einem verschlungenen L. S. und 75.) signirt, eine artige, mit der Feder schraffirte Zeichnung. Wohl indessen ist dieser Stoerr kein anderer, als der im Lex. genannte Formschneider Lorenz Stoer.

* — — — — hieß Johann Wilhelm, nannte sich bisweilen auch Stoer, und arbeitete um 1732. zu Dresden, wo er mittelmäßige Bildnisse (als das des Theologen P. C. Hilscher in Fol., des englischen Bischofs William Beveridge nach Richter in Oktavo, des Prof. J. L. Boye, schlecht, u. s. f.) u. m. a. gestochen. Um 1725. und noch 1735. befand er sich zu Nürnberg, und lieferte damals viele Blätter zu Schramm's Brückenschauplatze. Sein Beßtes noch mag eine Westphälische Friedensfeyer (wie solche zu Nürnberg begangen wurde) nach einem Gemälde von B. Wittig, und der Zeichnung von G. D. Heumann seyn.

* Stoeß (Franz), wird irgendwo auch Stoß genannt. *Msc.*

Stoettrup (Andreas), ein um 1809. noch lebender Maler und Kupferstecher zu Hamburg, geb. daselbst 1754., übte sich in frühester Jugend im Zeichnen, und studirte von 1771—1774. zu Koppenhagen in der dortigen Kunstakademie; dann kam er zurück nach Hamburg, und nahm dort (wie es scheint) seinen festen Aufenthalt. Von ihm, als Maler, kennt man Bildnisse in Oel und Miniatur; dann Zeichnungen en Crayon. Als Kupferstecher ebenfalls Bildnisse in punktirter, besonders in der sogenannten Englischen Kreidenmanier; so z. B. Juels, nach Kniep; dann das sehr mittelmäßige des Consistorialrath J. G. Schlichthorst's in Bremen (1783). Ferner eine Erato vor J. H. Scholz'ens lyrischen Gedichten 1804. Auch besaß er die Kunst, Zeichnungen wie getuscht in Kupfer zu bringen. Ueberhaupt war Stechen, mehr als Malen, seine Lieblingsarbeit. Gestochen nach ihm kennen wir einzig von J. C. Fritsch das Bildniß des Hamburger-Pastors C. C. Sturm, nach seiner in 1784. gefertigten Zeichnung. In 1783. gab er eine kleine Schrift: Nützliches Handbuch für Anfänger der Zeichenkunst, Schatten und Licht betreffend, und in neuern Tagen (1808. 4°. Hamburg, bey Vollmar; 4 Gr.) den Kleinen Blumenzeichner. Meusel's N. K. L. Hamburg. Künstler-S. 112—13.

* Stoffe (J. V. D.). Sein 5′ 7″ breites und 3′ 11″ hohes Bild, einst in der Gallerie zu Salzdahlum, ist ein Reuterscharmützel.

Stoffel (Andreas), von Mümpelgard, malte eine, durch die Sterne gedruckte, lüneburgische Bibel 1684—85. schön aus, und zierte sie mit einer Decke von verschiedenen glänzenden Steinen und Futteral, welches Werk er dem Waisenhause zu Erfurt schenkte. Er muß vor 1702. gestorben seyn. J. L. Doering erneuerter Evangelischer Tempel St. Philippi und Jacobi (Erfurt 1765. 8°.) S. 21. *Msc.*

* Stoffen (Joseph), z. 5. l. statt: Bologne Bologna.

Stoißer (Joseph), ein Landschaft- und Bildnissemaler in München. Von ihm heißt es in der Münchner-Polizey-Uebersicht von 1805. gr. 4°. N°. XVI. „Derselbe war geb. 1758. zu Reichenhall, von Zimmermanns-Leuthen. Ursprünglich nährte er sich mit Handlangen bey den Mäurern, und bekam nach und nach Lust zum Zimmerausmalen. Ohne die mindeste Anweisung versuchte er dann, Landschaften zu malen, wozu er von dem vormaligen Salinen-Administrator von Claiß aus Winterthur besonders aufgemuntert wurde. Seit 1786 kopirte er in der Kurfürstl. Bildergallerie in München, und brachte es durch unendlichen Fleiß und fast ohne alle Unterstützung so weit, daß seine Bildnisse, und vorzüglich seine Landschaften, von Kunstkennern mit Beyfall und Achtung beurtheilt wurden. Dieser verdiente Künstler starb 13. Jul. 1806. in München an einem Faulfieber.

Stokolpt ( ). So soll ein Kupferstecher heißen, der ein Blatt in qu. Fol.: l'Aveugle trompé, geliefert habe.

Stolberg-Wernigerode (Graf von). Von diesem Herrn (der vermuthlich während seiner Studienjahre zu Leipzig, unter Oesern, die Kunst zu seinem Vergnügen erlernte) befindet sich auf dem Königl. Kupferstichsalon zu Dresden, in dem Volumen der Kunstliebhaber, ein in 1768., fast in Oesers Geschmacke, leicht und gut radirtes Bildniß eines Grafen von Reuß. Dieses Blatt ist ohne alle Bezeichnung. *Msc.*

Stolhardt (T.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Englischer Geschichtsmaler, nach welchem R. Pollard gearbeitet habe, der aber offenbar kein Andrer, als der unten folgende Th. Storhard ist.

* Stolker ( ), hieß J., blühete um 1700. Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse des Malers J. de Mosscher nach J. de Ravensteyn, schön geschabt, und des Bildhauers Doubbelens nach Wackerdack. Dann: Die Großmutter, nach Rembrandt, zugleich mit seinem exc. bezeichnet. Hinwieder hat, nach seiner Zeichnung, ein Ungenannter das Bildniß des Utrechter-Arztes Ev. Jacob de Wachendorff gestochen. Moehsen S. 143.

Stoll (Christian Tobias), ein Graveur und Schüler von Joh. Veit Döll. Er starb in Suhl, seinem Geburtsorte, nachdem er vorher einige Zeit zu St. Petersburg gearbeitet hatte. Ein Schüler von ihm, der jedoch nachher bey obigem Döll seine Studien beendete, ist der Graveur Heinr. Jac. Pfeuffer.

— — (D.). Im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1246. liest man: „Unbegreiflich ist es, was Herr D. Stoll, unter dem Titel: „Des ächten zu Weimar genommenen einzigen Gesichtabdrucks des verewigten großen Dichters" (Schillers) im schlechtesten Styl auf Subscription ankündigen, und desselben unkennbares, von Krankheit und Tod entstelltes Antlitz um die Preise von zwey und drey Gulden liefern mochte, da er, wenn er Schillern kennte, doch wissen mußte, daß vor dem fünften Bande seiner Schauspiele das vom Kupferstecher Müller, dem Sohn, nach Dannecker gestochene äußerst ähnliche Bild des Unsterblichen zu finden ist". Wer dieser Herr D. Stoll aber eigentlich sey, ist uns unbekannt.

Stroll (Joachim), war zu seiner Zeit, als ein erfahrner Bauverständiger, berühmt. Er wurde zu Bellin im Brandenburgischen, was ein Gut seines Vaters war, 1550. geboren, setzte sich zu Cremmen und starb 1623. — Zwey seiner Söhne machten sich ebenfalls, als Ingenieure, rühmlichst bekannt. Der ältere, Perer, 1585. geboren und 1630. gestorben, war Statthalter zu Gartz in Pommern; und der jüngere, Joachim, 1595. geboren, erhielt 1629. in dem Distrikte Cremmen die Anstellung als Kriegskommissär. Seifert Stammtafeln gelehrt. Leute, Th. III. Stammtaf. dieses Geschl. Litter. A. Gen. 7. u. 8.

— — (Peter), s. den gleich vorstehenden Art.

— — ( ), ein Artillerielieutenant in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welcher Mehreres zu den Plänen des siebenjährigen Krieges, von J. F. Rösch herausgegeben, zeichnete. Zu diesem Werke haben, wie wir irgendwo lesen, C. de Mecheln, Abel u. a. gestochen.

— — ( ) und Jaig, zwey sehr geschickte Wachspossirer zu Wien, wo sie noch 1805., vorher als Hofkammerbeamte, dann aber in Anstellung bey dem dasigen Kaiserlichen Naturalien-Kabinette, lebten. Ehmals hatte Kaiser Joseph dieselben nach Florenz geschickt, wo sie von dem berühmten Fontana, unter dessen Leitung sie nach den dortigen allbenannten Wachs-Präparaten arbeiten mußten, ihre Ausbildung erhielten. Alsdann verfertigten sie zu Wien die Sammlung seltener Saftpflanzen (Plantae succulantae, die behülflich der Herbarien nicht getrocknet werden können), welche in natürlicher Größe und Färbung und in 89. Stück Blumen-Aeschen in dem Naturalien-Kabinette zu Wien aufgestellt sind und die Natur auf das Täuschendste nachahmen. An eben dieser Stelle sieht man, ungerechnet mehrerer Früchte, auch ihre vortrefflich bossirte Sammlung Oestreichischer Schwämme, welche der Doktor Trattinix in Kupfer stechen ließ und mit Beschreibung herausgab. Bey dem Anblicke aller dieser kostbaren Dinge, kann man sich des Wunsches nicht enthalten, daß die Keroplastik oder Kunst-Wachsarbeit mehr zur Abbildung naturhistorischer Gegenstände gebraucht würde; denn nichts anders kann es der Natur so gleich thun. Bertuchs Bemerkungen auf einer Reise nach Wien II. S. 128. 147. seq. und Nachtrag S. 28.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Insektenmaler und Kupferstecher zu Amsterdam um 1780.

Stolle (Franz), ein Kanonengießer, s. unten Zinck (Hans).

— — ( ), ein Graveur zu Berlin. In den Berliner-Adreßkalendern, seit Jahrg. 1801., erscheint er unter den dasigen Akademischen Künstlern.

Stolph (Jacob). Ein solcher hat nach R. Westall und J. Banks für das XIV. Heft der Shakespears-Gallerie gestochen.

Stolt, s. Slodts.

Stolz (Ernst Matthias), s. den bald-folgenden Art. Joach. Matthias Stolz.

— — (Friedrich Jacob), ein Gold- und Silberarbeiter zu Berlin um 1795. Derselbe bekleidete damals die Stelle eines vereideten Taxators der Kunstarbeiten seines Faches. Um 1804. scheint er gestorben oder sonst in dieser Stelle abhanden gekommen zu seyn.

— — (Johann), s. unten Storz.

— — (Joachim Matthias), ein Kunstdrechsler aus Riga. Sein Sohn Ernst Matthias er-

scheint 1776. als Hofoptikus zu Kassel, wo er auch 1799. zum Hofmechanikus ernannt wurde. Strieders Hessische Gelehrtengesch. XV. 271.

Stolze (Carl), ward 1734. Königl. Kriegs- und Domainenrath bey der Churmärkischen Kammer, und Oberbaudirektor. Von ihm sind in Berlin verschiedene Privathäuser, worunter sein eignes, und zu Potsdam der Königliche Bauhof erbauet worden. Er starb 1746. Nikolai.

Stolzenberg (F. W.), zeichnete einen Prospekt der Stadt Uffenheim in qu. Fol., zu einer, von J. G. Klinger gestochenen Kundschaft für Handwerker. Schad's Pinacothek S. 117. N°. 57. Stolzenberg lebte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

* Stolzius. So nennt Florentin le Comte irgendwo den alten Formschneider, der im Lex. s. v. Stolz oder Stolzbirs erscheint, und den hinwieder der Abt von Marolles bald Franz Stoß, bald eben auch Stolzbirs heißt. *Heinecke* Idée p. 219.

* Strom (D.), der im Lex. unter Matth. Strom oder Stromer erscheint. S. auch den ff. Art. J. J. D. Stromme.

* — — oder Stromer (Matthäus). In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Dresden vier Schlachtenstücke und eine Landschaft, meist von mittlerer Größe, eines der erstern jedoch von 6′ 5″ Breite zu 4′ 2″ Höhe. S. auch unten Stromo.

Stromiller (Joseph). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1722. blühenden Zeichner und Kupferetzer, von welchem dort ein Blatt (Todtenkopf; auf demselben ein Schmetterling, und neben ihm eine Rose) ohne andern Namen als den seinigen, angeführt wird.

* Stromius. Nach Einigen blühete dieser Griechische Bildhauer schon zwischen der 45. u. 60. Olympiade. Alman. a. Rom 1810. Künstl. Kal. 2. Apr. Nach Andern erst in der 70. Olympiade. Meusel's Arch. I. (2.) 126.

Stromme (J. J. D.), ein Maler, der um 1650., vielleicht zu Gröningen, lebte. Theodor Matham hat nach ihm ein sauberes Bildniß des Sam. Maresius (sonder Zweifel zu dem Werke Effigies & vitae Professorum Academiae Gröningae & Omlandiae. Gröningae 1654. Fol. gehörig) in 4°. gestochen. Wir vermuthen, daß dieß derjenige D. Strom sey, den das Lex. unter Matth. Strom oder Stromer angiebt, und nach welchem eben auch Matham gestochen haben soll.

* Stromo (Matthäus). So nennt die handschriftliche Beschreibung einer i. d. Jahren 1758—60. gethanen Reise in Italien, einen Künstler, von dem man dort, besonders in Neapel, viele historische Gemälde finde, und der (woran wir jedoch zweifeln) von dem oben und im Lex. genannten Matthäus Strom verschieden seyn soll.

Stromph (Heinrich), war um 1466. als Büchsenmeister, b. l. Gießer, in Diensten des Pfalzgrafen von Zweybrücken. Exter's Samml. Pfälzischer Münzen II. 71.

Stone (Heinrich), des nachfolgenden Niclaus des Aeltern ältester Sohn, Bildhauer und Maler, hielt sich eine Zeit lang in Italien, besonders aber 37. J. in Frankreich und Holland auf. Nach dem Tode seines Vaters trieb er anfänglich gemeinschaftlich mit seinem jüngern Bruder Niclaus die Sculptur, legte sich aber zuletzt auf die Malerey, und wurde ein guter Kopist des Vandyk sowohl als mehrerer italienischer Meister. In England kennt man ihn gewöhnlich unter dem Namen von Old-Stone, vielleicht um ihn von seinen jüngern Brüdern zu unterscheiden. Von seinen Arbeiten findet man genaue Nachrichten bey Walpole S. 70. u. ff. Man kennt von ihm auch: the third Part of the art of Painting, taken mostly from the Ancients, wovon vielleicht die erstern Theile einen andern Urheber haben. Fiorillo V. 308—9. In Meusel's Miscell. IV. 14. heißt er irrig Johann, wird dort übrigens, als Maler, Schüler von Croß genannt; alsdann von ihm geurtheilt: Daß er es in Nachahmung berühmter Meister ziemlich weit gebracht habe, und endlich sein Tod in 1653. zu London gesetzt.

Stone (Johann). Dieser nun war Niclaus des Aeltern jüngster Sohn, erzogen zu Oxford, zu einem Klerk bestimmt, nahm aber während der bürgerlichen Unruhen Kriegsdienste, und trat auf die Seite des Königs. In diesem Zeitraume schrieb er anonym ein Werk über den Festungsbau, mit dem Titel: Enchiridion, und fügte kleine Blätter hinzu, die er selbst geetzt hatte. Nach langen Abentheuern flüchtete er nach Frankreich, fand sich aber endlich in dem väterlichen Hause wieder, und wiedmete sich dann der Sculptur. Fiorillo V. 307—8.

— — (Niclaus), der Aeltere, geb. 1586. und gest. 1647., war unstreitig der angesehenste Englische Bildhauer seiner Zeit, wenn auch sein Geschmack nicht der reinste gewesen seyn mag. Er kam zu Woodbury bey Exeter auf die Welt, und begab sich in seiner Jugend nach London, wo er eine Zeitlang mit Isaak James lebte. In der Folge ging er nach Holland, arbeitete daselbst für Peter van Keyser, der Stadtbaumeister von Amsterdam war, und reisete, nachdem er dessen Tochter geheirathet hatte, nach London zurück, wo er für die vornehmsten Personen Skulpturen verfertigte. In 1616. wurde er nach Edinburgh geschickt, um in der Königl. Kapelle zu arbeiten, und in 1619. beschäftigte er sich im Banqueting-house in Whitehall u. s. f. Endlich ernannte ihn Karl I. im Anfang seiner Regierung zum Architekten, Bildhauer u. s. w. der Paläste zu Windsor. Niclaus pflegte ein Buch zu führen, und alle Arbeiten mit den Preisen derselben darin aufzuzeichnen. Dieß kam in die Hände von Vertue und Walpole, der einen langweiligen Auszug davon mittheilt. Fiorillo V. 306—7.

— — — — der Jüngere, des Aeltern zweyter Sohn, hatte große Talente von der Natur empfangen, und bildete sich in Italien nach den besten Mustern des Alterthums. Der Bildhauer Bird besaß von ihm vortreffliche Modelle aus gebrannter Erde, die er in Italien verfertigt hatte, eine meisterhafte Kopie des Laocoon, und eine Nachahmung der Gruppe des Apollo und der Daphne in der Villa Borghese. Er war auch ein geschickter Zeichner, und hinterließ ein Buch mit Vorstellungen der merkwürdigsten Paläste, Kirchen und anderer Gebäude Italiens, deren Schönheit Vertue nicht genug rühmen kann. In 1642. kam er nach England zurück, und starb, gleich seinem Vater, 1647. Fiorillo V. 308.

Stonga ( ). So wird, ohne Weiteres, in Nothnagel's Verzeichniß N°. 280. u. 81. ein Feldschlachtenmaler genannt.

Stoop (Franz), von Bacsel. Ein solcher erhielt 1806. den ersten Preis in der Perspektiv, und den zweyten in Architektur-Kompositionen bey der Akademie zu Antwerpen.

— — (J. P.), vermuthlich ein Bruder von Cornel. Stopp des Lex., geb. zu Hamburg im XVII. Jahrh. Er lebte lange in Holland, und malte Schlachten im Geiste Hughtenburgs sehr meisterhaft, dann Bambochaden und Pferdestücke wie P. de Laar, Alles mit einem ausführlichen (ausgeführten) meisterhaften Pinsel. Kreuchauf nennt von ihm, N°. 546. im Winklerschen Kabinet ein Schlachtenstück, und zählt ihn den Holländern bey. Er starb in Holland. Hamb. Künstlernachr. S. 69. Von ihm besaß (1809.) H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel: Einen

Scharmützel mit türkischer Kavallerie, im Hintergrund die Einnahme eines Schlosses; und eine Landschaft mit Reisenden, im Geschmacke P. van Laer. S. dessen Katalog N°. 879. u. 1085.

Stoop (Mariane van der). So nennen die: Hamb. Künstlernachr. S. 41. eine Künstlerin aus Hamburg, wahrscheinlich Verwandtin von Cornel. Stopp des Lex. Sie malte (heißt es dort) Gesellschaftsstücke u. dgl. Die Figuren, größtentheils im ältern Hamburgischen Kostume, sehr fleißig.

* — — (Rodriguez), und die übrigen Künstler dieses Geschlechts, deren im Lex. unter dem Art. des erstern unbestimmte Erwähnung geschieht. Nach Walpole waren es ihrer drey, und Perer (also wohl der J. P., dessen auch das Lex. gedenkt) unter denselben die Hauptperson. Hierüber lesen wir bey Fiorillo V. 360—61. was folgt: „Der Flammänder Stoop, der sich in Lissabon niedergelassen hatte, und im Gefolge der Königin Katharina (1662.) nach England kam, führte nach einigen Schriftstellern so verschiedene Taufnamen, daß man glauben sollte, es habe mehrere Künstler gleiches Namens gegeben. Walpole nennt ihn Peter Stoop, und behauptet, daß er Schlachten, Jagdstücke, Prozessionen und dergleichen gemalt habe, welche seine Brüder Roderich und Theodor in Kupfer stachen. Vertue sagt nicht bestimmt, daß Roderich und Theodor Brüder von Perer gewesen sind; allein Walpole hält sie für dessen Brüder oder Söhne aus dem Grunde, weil ihre Kupferstiche nach Perer um dieselbe Zeit, als sich dieser in England aufhielt, verfertigt sind. Wenn die Malereyen eben so schön als die Kupferstiche sind, die den Meisterwerken des Stefano della Bella gleichen, so muß Perer ein Künstler von großen Verdiensten gewesen seyn. Jedoch soll sein Ansehen nach der Ankunft des Wyck etwas abgenommen haben. Stoop ging in seinem hohen Alter nach Flandern zurück, wo er im Jahr 1686. gestorben seyn soll. Nach Basan, der ihn Rodriguez nennt, war er in Portugal geboren, und verband mit der Malerey die Kupferstecherkunst. Was die Kupferstiche betrifft, die Theodor und Roderich zugeschrieben werden, so bestehen sie aus einer Sammlung von acht Blättern, welche den Einzug des Admirals Sandwich in Lissabon, und die Feyerlichkeiten beym Abschied und bey der Ankunft der Königin in Whitehall und Hamptoncourt meisterhaft darstellen. Das eine Blatt mit dem Einzuge des Admirals ist demselben von Theodor Stoop gewidmet, der sich darin ipsius Majestatis Pictor nennt, und das Einzige, auf dem man den Namen Th. Stoop findet. Außerdem beschreibt Vertue eine große Malerey, welche den Zug des Königs zu Pferde durch die Thore der City, den Tag vor seiner Krönung, enthält und im Jahr 1662. in Kupfer gestochen wurde. Er sagt zwar nicht, wo er sie gesehen hat, nennt aber den Urheber Roderigo Stoop, der auch die übrigen Platten der oben erwähnten Sammlung ausgeführt hat. Uebrigens kennt man noch eine Sammlung von Pferden von ihm". Auch bey Kost V. 64—67. finden sich von den beyden Stechern Theodor oder Dirik und Rodrigo wesentlich ff. Nachrichten. Vörderst nennt Er sie Holländer, und „wahrscheinlich" Brüder, und setzt die Geburt des erstern um 1610., des zweyten um 1612. und dessen Tod in England in 1686, des erstern Blüthezeit aber am 1600. an. Dann sagt er von Theodor, man wisse von ihm bloß, daß er ein Bataillenmaler gewesen, und daß seine Werke in großem Rufe standen. Hierauf führt er von ihm eine Folge von 12. Blättern in kl. qu. Fol.: Reuter und Pferde in Landschaften, nach allem Detail an, welche mit: *D. Stoop f.* 1651. bezeichnet sind, die fertig und leicht behandelt seyen, und bemerkt, daß die guten Drücke davon keine N°. tragen. — Von Rodrigo dann heißt es: Daß derselbe nach Portugal gegangen, um dort seine Kunst auszuüben; hiernächst: Daß Joseph Strutt, nach dem Verf. des Essai d'une Ecole Angloise (?) ihn freylich Perer heiße, daß er aber nun einmal das R. vor seinen Familiennamen gesetzt habe; daß er mit vielem Erfolge Bataillen, Jagden und Marinen gemalt, mit der Infantin von Portugal nach England gegangen, und sich dort niedergelassen, auch eine gute Anzahl Blätter, theils nach eigener Erfindung, theils nach Barlow, im Allgemeinen mit vielem Geiste und malerischem Style geetzt habe, von welchen er hierauf 8. Bl. verschiedener Ansichten der Stadt Lissabon (der Königin Catharina zugeeignet) und acht andere (heißt es hier) anführt, welche die Prozession dieser Monarchin von Portsmouth nach Hamptoncourt darstellen. Und endlich finde man in den Aesopischen Fabeln, welche Ogilby in 1678. zu London ans Licht gab, mehrere Blätter von ihm (die übrigen von Hollar), welche (diese ohne Zweifel nach der Erfindung von Barlow) ebenfalls in einer leichten und verständigen Manier geetzt seyen. Aus all Obigem ergiebt sich wohl die noch fürdauernde Verwirrung in den Notitzen über die Künstler Stoop, aber immerhin mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die Kunde von Perern (als der Hauptperson des Malers) mit denen seiner Stecher vermischt, oder vielmehr von den letztern verschlungen worden *).

Stoopendaal od. Stoopendael (B.), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, welchen Kost ausdrücklich von dem nachfolgenden Daniel unterscheidet, geb. in Holland um 1656. (wohl später, einmal sicher nicht, wie Basan Ed. sec. fabelt, 1620. zu Lissabon). Nach Strutt hat derselbe verschiedene Blätter zu der in London 1712. in zwey Bänden erschienenen schönen Ausgabe von Clarke's Kommentar zu J. Cäsar geliefert. Dann von einzelnen: Den Pistolenschuß (beraubte Postkutsche), Anfall eines Kriegsconvoy, und den Kalkofen, alle dreye nach Bamboche, in der That aber Kopien nach Visscher, welche aber,

*) Seit der Redaktion dieses Artikels belehrte uns der vortreffliche A. Bartsch (IV. 91—101.), wohl mit vielem Grunde, daß alle Künstler dieses Geschlechts Eine und dieselbe Person seyen, nämlich Dietrich (Franz. Thierry, Holländ. Dirk, Portugiesisch Roderigo, Lat. Theodoricus); daß hiernächst aus dem D. vor einigen seiner Blätter der Katalog von van der Dußen vollends einen Daniel geschaffen; und endlich, daß selbst Walpole nur schwankend behaupte, daß es auch einen Peter Stoop gegeben, und wenigstens zugiebt, daß dieser Peter und Theodor beyde gleich ungefähr in der Manier von della Bella gearbeitet haben. Wie dem nun immer seyn mag, so war Dietrich allem Anschein nach von Geburt ein Niederländer, gieng dann nach Lissabon, und 1662. als Hofmaler der Infantin nach England. Endlich kehrte er, aus Gründen, die schon das Lex. andeutet, um 1678. nach Holland zurück, wo er acht Jahre nachher verstorben ist. Die eigentliche Anzahl seiner Blätter will Bartsch nicht bestimmen. Die gesuchtesten seyen eine Folge von zwölfen mit Pferden, von 1651. datirt, in Querquart, mit: D. Stoop signirt, mit Geschmack und Ausdruck gezeichnet, mit zarter, geistreicher Nadel geetzt, und wahrscheinlich zu Lissabon gefertigt. Diese halten 7″ in die Breite, und über 5″ in die Höhe. Fast dasselbe Verdienst dann finde sich in sieben andern Blättern, von 1662. datirt, auf welchen er sich bald Roderigo, bald Theodoricus nennt, und die den Cyclus der Reise seiner Gönnerin Catharina nach England zur Vermählung mit Carl II. darstellen; diese nun in dem größern Maaß von 20—21″ Breite, und über 6″ Höhe, in reichhaltigen Menschengruppen sehr geschickt componirt, und von äußerster Seltenheit, so daß sich in den reichsten Sammlungen nur einzelne finden, und daß Walpole z. B. nur 2. kannte, obwohl er, und Basan nach ihm, solche eine Folge von 8. nennt. Jedes, das letzte ausgenommen, ist einer hohen Person zugeeignet.

Der Winklersche Gantkatalog dann, der, nach meist gewohnter Weise, zwey Brüder dieses Geschlechts annimmt, und den ältern, Dirck, Geschichts- und Schlachtenmaler, den jüngern, Rodrigo, Maler und Kupferetzer nennt, führt dann von Dirck an: The publique proceding of the Queenes Maj. of Greate

als gut gestochen, eben so wie die Originale gesucht werden. Endlich vier (seltene) Blätter, ohne weitern Namen als den seinigen: Abreise Wilhelm III. nach England; Ankunft; Anrede im Parlament; Krönung. Rost VI. 194—95. S. auch den ff. Art.

Stoopendaal, Stopendaal od. Stoopendael (B. und Sebastian). So verschieden ortographiren diese Kupferstecher (die vermuthlich Vater und Sohn, oder Gebrüder waren) ihren Zunamen. Beide stachen zu einem Werke des Stanisl. de Lubienieski: Theatrum Cometicum (Lugd. Bat. 1681. Fol.). So Sebastian das allegorische Titelkupfer nach M. Scheits; dann er und B. mehrere Sternbilder u. s. f. Auch zu: *J. Braunius* de vestitu sacerdotum hebraeorum (Amstel. 1680. 4°.); zu dem: *Hortus malabaricus* (Tom. I. Amst. 1686. Fol.) nach Goedkint, und endlich zu einem andern zu Amsterdam 1701. erschienenen Buche, hat B. Stoopendaal gestochen. Nach eigener Zeichnung dann hat letzterer das Garten- und Lusthaus zu Loo in qu. Fol. steif radirt; ferner die Flotte, die der Prinz von Oranien 1688. nach England schickte, für den Verlag von Aert Dirkß Daßaen zu Amsterdam. Nach einem P. Stuybenburg soll er auch den Königl. Lustgarten Soens-Dyck bey Utrecht in qu. Realfol. gestochen haben. Ob nun der erstere Künstler in gegenwärtigem Art. mit dem obigen B. Stoopendaal Einer und derselbe sey, scheint uns wenigstens noch zweifelhaft zu seyn; wir denken eher das Gegentheil.

* — — (Daniel), Zeichner, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. in Holland um 1630. a. h. 1620. „Man weiß" (heißt es bey Rost VI. 191.) „nichts von dem Leben dieses Künstlers, der übrigens nicht ohne Verdienst ist". Alsdann führt er von ihm, nebst einer Statüe des Erasmus auf dem Kay zu Rotterdam, nach H. van der Aak's Zeichnung, an: Figuren und Thiere (12. Bl.) von 1651. datirt, in guten Drücken ohne die Nummern (also offenbar, was Er selbst, oben, dem D. (Dirk) Stoop zugeeignet) *). Endlich aber, gleich dem Lex. (dies nun richtig): Eine Sammlung von 60. Ansichten: les Delices du Diemer-Meer, nach eigener Zeichnung, und 34. andere mit dem Titel: Verscheyde schone en vermakelyke Gezigten in der Hofsteed van Clingendael gelegen by Gravenhaye, in N. Visscher's Verlage, gr. Qu. Jene erstern führen zur eigentlichen Aufschrift: Het verheerlykt Waatergräfs-of Diemer-Meer, by de Stadt Amsterdam, getekent door *D. Stoopendael* en beschreven door *Brouërius van Niedek*, Amsterdam 1725. Auch tragen, wie schon das Lex. bemerkt, den Namen Stoopendaal die 98. Ansichten des Vechtstroms, welche in dem eben erwähnten Verlage unter dem Titel: Vechtæ Fundis, Villis, Prætoriis atque priscis Arcibus triumphantis Tabula exquisitissima. Amst. 1719., was freylich dem von Rost (wohl irrig) angeführten Geburtsjahre unsers Künstlers zu widersprechen scheint. Große Meisterstücke sind diese letztern nicht; aber immer (sie liegen vor uns) mit vieler Anmuth entworfen, und mit Nettigkeit ausgeführt. Von ihm dann nennt noch eines unserer Verzeichnisse: Feu d'Artifice tiré à la Haye pour la Paix 1713. nach H. Pola's Erfindung (3. Bl. Regalfol.), und Prospekte von Rom, nebst einem Plane von Tivoli (48. Bl. in Quarto).

Stoor oder Storr ( ). So hieß ein Maler, von welchem Nothnagel N°. 469. u. 470. Seehäfen und Gegenden mit Schiffen und meisterhaften Figuren anführt.

Stopier ( ). So heißt (vielleicht verstümmelt) in Ferry's de St. Constant: Londres et les Anglois ein geschickter neuerer Englischer Kupferstecher in Punktir-Manier. *Nouv. des Arts* III. 281.

Stopini ( ). Von einem Bildhauer dieses Namens befanden sich Arbeiten bey einer in 1805. zu Turin veranstalteten Kunstausstellung.

Stopius (Niclaus), s. oben Joh. Stephan.

* Stopp oder Stoop (Cornelius). Nach den: Hamburg. Künstlernachr. S. 67. soll letztrer sein richtiger Name seyn, obschon er sich bisweilen wirklich Stopp schrieb. Derselbe war geboren in Hamburg zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. „Er malte" (heißt es dort) „Frucht- und Blumenstücke mit Vögeln und kleinen vierfüßigen Thieren; Felsenhöhlen mit Dornen und Unkraut verwachsen, worin Schlangen und Ottern hausen, schreckliche Wüsteneyen mit altem Gestrümmer; unterirrdische Gewölbe mit verschütteten Gängen, alten Grabmälern und Bildsäulen; dunkle Keller, worin Geisterbeschwörer, Wahrsager und Schatzgräber ihr Unwesen treiben; alte Raubschlösser, in denen Geister umherirren, u. s. f. Seine Darstellungen sind Kinder einer hohen schöpferischen Phantasie. In den meisten ist die Composition vortrefflich, die Beleuchtung meisterhaft, Haltung und Kolorit täuschend und angenehm; er malte mit leichtem Pinsel und trug die Farben stark auf. Die größern Bilder sind die beßten". Ob er ursprünglich aus England gebürtig war, wie Sandrart meint, bleibt dahingestellt. Wahrscheinlich starb er zu Hamburg.

— — s. auch oben Mariana und J. P. Stoop, wahrscheinlich des Cornelius Verwandtin und Bruder.

Storace (Joh. Baptist). Ein solcher baute den Pallast Durazzo zu Genua. Ratti.

* Storali (Johann). Lanzi (Ed. terz. V. 63.) setzt ihn kurz, mit Lorenz Pisanelli, seinem Mitschüler bey Baglione, als noch ziemlich gute Architekturmaler zusammen, die es auch in der Kunst, über diese Gattung hinaus, nicht treiben wollten.

Storch oder Stork (Johann Friedrich Anton), war 1776. zu Cassel als Stückgießer bedienstet. Hessen-Cassel. Staats- u. Adreßkal. auf 1776.

— — ( ), ein guter Bildhauer, fertigte einen, und zwar den beßten Theil der Gruppen

Britaine through the city of Lisbone, lediglich mit: *Theod. Stoop* bezeichnet; von Rodrigo aber: Den Abschied der Königin Catharina von Lissabon, und die Ankunft des Königs und der Königin bey dem Lordmajor zu London, alles groß quer Folio-Blätter in Frisenform, welche somit Theile des von Bartsch genannten Cyclus ausmachen. Eine vollzählige Enumeration jener 12. Blätter, nach dem Exemplar, das sich in dem Königl. Kupferstichsalon zu Dresden befindet, giebt uns einer unsrer Freunde, wie folgt: 1) „Der solenne Einzug des Englischen Abgesandten Lord Montague in Lissabon 1622.", bezeichnet: Theodorus Stoop suae Majest. Reginae Angliae Pictor. 2) Der solenne Einzug der Königin Catharina von England ebendaselbst, bezeichnet: Theod. Stoop 1662. 3) Die Wiedereinschiffung gedachter Königin zu Lissabon, bezeichnet: Rodrigo Stoop. 4) Der Herzog von York, der die Königin zu Schiff einholt, bezeichnet: R°. Stoop. 5) Die Ausschiffung der Königin zu Portsmuth, bezeichnet: Roderigo Stoop. 6) Die Ankunft der Königin und König Carl II. bey Hamptoncourt (hier ist auf dem Exemplare zu Dresden die gewöhnliche Dedikation und die Künstlerbezeichnung noch nicht eingestochen). 7) Die prächtige Einfahrt beyder Majestäten auf der Themse in London 1662., bezeichnet: Rod. Stoop. Die Inschriften sind in englischer und portugiesischer Sprache (untermischt auch latein) abgefaßt". — Von (Peter) Stoop's Pferdeblättern urtheilt Casp. Füßli S. 310., daß sie „überhaupt richtig gezeichnet, nach der Natur gebildet, und vielleicht nur mit allzuvielem Feuer ausgeführt" seyen.

*) Malpé, der in den gleichen Irrthum fällt, erklärt ihn unwillkührlich dadurch, daß er von Stoopendael zweyerley Monogramme: *D. Sto.* und *Dan. Stoop* anführt.

an den beyden Colonnaden am Schlosse zu Potsdam. Nicolai.

* Storch, s. auch Stork im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

* Storck, s. oben Storch, und Stork unten sowohl, als bereits im Lex.

Storelli ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Flach- und Wagenmaler, der dort ausdrücklich von dem nachfolgenden Kunstmaler Storelly unterscheiden wird.

Storelly ( ). So heißt nämlich Ebendaselbst 1811., ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kunstmaler, der dort ausdrücklich von dem gleich vorgenannten Flachmaler Storelli unterschieden wird. Nähere Nachrichten von diesem letztern giebt uns Landon (Paysages et Tableaux de Genre III. 72.), wo er Storelli geschrieben wird. Gebürtig von Turin war derselbe Schüler von Palmieri, und folgte der breiten und leichten Manier seines Meisters. Dieser letztere (heißt es dann beyläufig) hatte sich durch seine Landschaftszeichnungen, in denen man großes Geschicke und erstaunenswürdige Fertigkeit in Führung der Feder und Behandlung des Tuschens bemerkte, großen Ruf erworben. Diese glänzende Manier verführte zu seiner Zeit eine Menge von Liebhabern; gegenwärtig zieht man ihr Studirteres vor. Bey Landon l. c. findet sich nach ihm die kleine Abbildung einer malerischen Gegend mit Gebäuden. Und ebenfalls bey Landon (Salon 1810. S. 105.) wird Arbeit, welche unser Künstler auf diesen Salon gegeben, gerühmt. Auch der strenge: Pausanias français p. 429—30. nennt von unserm Künstler s. v. *Storelli*, als in 1806. ausgestellt, ein Aquarellgemäld: Ansicht des Dorfes St. Maur in Piemont, und beschreibt es, wie folgt: „Große und schöne Gouache. Die Wirkung des Schnees hat Wahrheit; nur findet man darin jene roben Effekte von Vanloo. Die Luft könnte leichter seyn".

* Storenthal ( ), wird in Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsamml. IV. 116. unter den Kupferstechern, niederländischer Schule, angeführt. Wir vermuthen aber, daß diese nur eine der vielen Unrichtigkeiten gedachten Werkes sey, und daß der Maler etwa in Stoopendaal zu lesen wäre.

* Storer (Christoph, auch Joh. Christoph). Lanzi (Ed. terz. IV. 243.) nennt von ihm einen in gründlichem Geschmacke gemalten St. Martin, im Kabinette des Abb. Bianconi zu Mailand, bemerkt aber übrigens, daß dieser Künstler späterhin ins Manierirte, und dabey gerne in grobe und gemeine Ideen gegeben. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Schleisheim: Adam und Eva aus dem Paradiese getrieben, und Kains Mord, ganze Figuren, 5′ 10″ hoch, 3′ 5″ breit; dann eine Sündfluth, 5′ 10″ breit, 2′ 6″ hoch; diejenige zu Pommersfelden ein Ecce Homo mittlerer Größe. Ferner die ehemalige Jesuiter- jetzt Engelskirche zu Eichstädt den St. Franz Xaver knieend in einem Chorrocke; „und würde sich ausnehmend schön präsentiren, wenn man unsern Heiligen nicht mit einer Krone und einem Schein von vergoldetem Kupfer (auf der Leinwand selbst befestigt) beschenkt hätte". Hirsching's Nachricht. von Gemälde- und Kupferstichsamml. VI. 64., wo unser Künstler im Hauptregister (wie einer unsrer Freunde glaubt) irrig als Kupferstecher benennt ist. Indessen nennt wirklich der Katalog von Winkler zwey schöne, aber äußerst seltene Blätter, als von ihm selbst geetzt: Nämlich eine Ruhe in Egypten, und ein Bacchanal mit einem trunkenen Bacchus und einem liegenden Leopard. Dann nach ihm eine schön gestochene These (das Urtheil Salomons) von Ph. Kilian, und eine andere unserer Quellen: „Ein auf Maler-Art gut und leicht geetztes Blatt (büßende Magdalena, in der Luft zwey Engel, welche das Kreuz tragen) ausdrücklich mit: *Joh. Christoph Storer* inv. et scolpsit bezeichnet. Nach ihm gestochen dann haben ferners B. Kilian eine Madonna in der Höhe, St. Franz Xaver und St. Ignatz unten, auf den Knieen (wohl das ebenbenannte Bild); Cäsar Bonacina die befreyte Andromeda. Dann Ungenannte: Einen erhöheten Christus zur Rechten des Vaters (z. h. einen Christ am Kreuz, dem die Seite geöffnet wird, von M. Küßel), und: Einen alten Silen mit seinem Weibe, Satyren und Kindern. Küßel noch: Einen von Genien erbauten Pallast, und Orpheus, der die Thiere zähmt (oben ein Engel-Conzert, und unten die Strafen des Tartarus).

Storer (Jac.). So heißt irgendwo ein Künstler, der, nach eigner Zeichnung, die Blätter in die Beschreibung der Forthill-Abtey in Wiltshire gestochen hat, und aber mit dem bald folgenden ohne Namen wahrscheinlich Eine Person ist.

— — (Johann Carl). So nennt der — Einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Wien, der einen Leichenzug von M. A. von Oestreich (?) geliefert hat.

— — ( ). So heißt auch ein Englischer Künstler neuerer Zeit, der von Fiorillo V. 829. unter die bedeutendern von denjenigen gezählt wird, die sich um 1801. mit verschiedenen Gelehrten ihrer Nation vereinigten, um die Naturschönheiten ihres Vaterlands zu schildern und zu beschreiben, und zu dem Ende eigene Reisen durch Großbritannien unternahmen. Zu den Resultaten derselben gehört, neben andern, das Werk: Beauties of England and Wales, or delineations topographical, historical and descriptive. 4°. Fiorillo V. 829. Wohl ist auch der Unsrige derselbe, der schon 1794. u ff. J. (s. Wiedemann's Arch. f. Zoologie und Zootomie B. I. St. 1. 1800.) nebst andern Künstlern, nach der Zeichnung von Ibberson (wahrscheinlich Ibbelson) zu dem Prachtwerke: A Cabinet of Quadrupeds by *John Church*, gestochen hat. S. oben auch Jacob Storer.

* Stork (Abraham). Pilkington setzt, man weiß nicht aus welcher Quelle, seinen Tod in 1708., und der Katalog von Paignon-Dijonval in 1680. So viel scheint gewiß zu seyn, daß derselbe in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts geblühet habe. In Deutschen Gallerien finden sich von ihm in derjenigen zu München eine Marine mittlerer Größe; zu Dresden eben so eine andere mit der Stadt Amsterdam im Hintergrunde, die das Datum 1689. trägt; zu Salzthalum einst ein ganz kleiner Seeprospekt mit vielen Bauten und Figuren. Dreye besaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel: Einen italienischen Seehaven, von seiner besten Zeit; eine Marine, hinten die Stadt Amsterdam, eben so gut, und einen italienischen Seehaven S. dessen Katalog N°. 495. 508. 876. Bartsch IV. 387—92. kennt sechs einzige Blätter von ihm; der Gantkatalog von Marseeven, vielleicht unzuverläßig, achte. Jene sind bloße Croquis, mit flüchtiger, geistreicher Nadel geetzt, und von alleräußerster Seltenheit. Bartsch rubrizirt solche: Der Asiater, das Schiff, die drey Papelbäume, die Pferdstatüe, das Ufer (welches Einige irrig dem L. Bakhuizen zuschreiben) und der Meersport. Alle ohne Datum, die mehrern mit A. S. bezeichnet. Noch wird dort bemerkt, daß ein Gemäldekatalog von J. Gildemeester (S. 90.) einen A. Stork den jüngern nenne. Ob darunter der Unsrige zu verstehen, oder beyde Ein und Derselbe seyen, möge ungewiß seyn; sicher hingegen wären die genannten Blätter von Einer Hand. Hinwieder haben auch nach ihm gestochen le Veau und M. D. Sallieth, jeder ein Seestück. Das im Lex. angeführte Blatt nach ihm ist bloß mit: *le Bas* direxit bezeichnet.

— — (Johann). In dem Gantkataloge der

Handzeichnungen Dion. Muilmann's (verauktionirt Amsterdam 1773.) p. 121. finden wir von einem solchen eine dergl. mit Tusche und der Feder gefertigt, unter der Rubrik: Vue de la Tour des Encaqueurs de Harangs, portant sur le Nieuwe Stads Herberg à Amsterdam.

Stork, s. auch Storch.

* Storklin, s. oben Stoerklein.

Storny (J. J.). Nach der Zeichnung eines solchen soll L. Bellotti 1775. ein Blatt in groß qu. Realfol. mit sehr vielen modernen Figuren: Assemblée dans le Desert. Bienheureux ceux qui écoutent la parole de Dieu et qui la pratiquent, gestochen haben.

Storr (Georg), ein Goldschmied aus Schwaben; er verheirathete sich nach Venedig, und lebte in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute, I. Th. Stammtaf. seiner Familie. Gen. 2.

* — — irrige Benennung für Storer.

— — s. auch Stoor.

Storro (Hixpolitus). So nennt Lanzi (Ed. terz. IV. 145.) einen übrigens in der Kunstgeschichte ganz unbekannten Schüler von Anton Campi.

Stosch (Baron Philipp von), Königl. Polnischer und Kurfürstl. Sächsischer Rath. „Aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 270—71.) „haben auf ein dankbares Andenken der Kunstfreunde, neben Andern, zwey Männer gerechten Anspruch, die zwar mit ihren Schriften zur bessern Kenntniß wenig beygetragen, aber durch ihr Beyspiel, als warme Liebhaber und thätige Sammler, den Geschmack an Werken besonders der alten Kunst sehr befördert haben. Der eine derselben war der Kardinal Alexander Albani; der andere der Baron Stosch, in seiner Sphäre, gleich jenem, mit Vermögen, Ansehen, Kenntnissen und ungeheuchelter Kunstliebe begabt, wollte und wirkte er das Gute eifrig, wo sich Gelegenheit fand, und brachte bey seinem langen Aufenthalt in Rom und Florenz die große und vortreffliche Sammlung geschnittener Steine zusammen, welche Friedrich der Große nach des Besitzers Tod erstanden und zu Sanssouci aufgestellt hat". Des Barons eigene gelehrte Arbeit führt zum Titel: Gemmæ antiquæ cælatæ, Sculptorum nominibus insignitæ, ad ipsas gemmas aut earum ectypos delineatæ (von Odam, Ghezzi und Picart) et aeri incisæ per *Bernardum Picart.* Ex præcipuis Europæ Museis selegit et commentariis illustravit *Philippus de Stosch* etc. Gallice reddidit *H. P. de Limiers.* Fol. Amsterd. 724. mit 70. Kupferblättern. Der wahre Werth dieses Werkes, sowohl für Text als Kupfer, scheint uns bey Murr: Bibliotheque I. 324. u. ff. sehr billig gewürdigt zu seyn, indem er (mit Ausnahme allerley unstatthaften Vermuthungen, welche die Geschichte der betreffenden Künstler weniger beleuchten als verdunkeln) nicht bloß der Gelehrsamkeit, sondern auch, man möchte sagen dem Gefühl des Verfassers in darstellender Beschreibung der vorkommenden Kunstgegenstände volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt; aber eben so sehr der Unfähigkeit des noch so berühmten Bernard Picart's, den hohen und reinen Charakter der Urbilder, in seinem eignen manierirten Geschmacke wieder zu geben. Bald nach Winkelmann's Ankunft in Italien war derselbe mit dem Kunst- und Alterthumsliebenden deutschen Baron in genaue Bekanntschaft gerathen, konnte bey jeder Gelegenheit die ihm von demselben erwiesene Freundschaft nicht genug rühmen, und wurde durch dessen in 1757. zu Florenz erfolgten Tod sehr betrübt: „Denn" (sagt er in einem seiner Briefe an Berendis) „ob derselbe gleich niemals das Schöne in der Kunst kennen lernen, weil ihn die Seuche der übrigen Antiquitätskrämer zu zeitig verdorben, so hatte er doch das größte Kabinet fast in der Welt, ob es gleich wegen der Abgabe von Sachen, die außer Florenz gehen werden, gerichtlich nur 70,000 Scudi taxirt worden. Sein Erbe ex asse ist ein Muzel aus Berlin, der vordem in französischen Diensten gestanden". Auf ihn hatte auch des Verstorbenen Freundschaft gegen Winkelmann fortgeerbt; und letztrer vergalt sie ihm reichlich mit der bekannten vortrefflichen Beschreibung des Stoschischen Kunstnachlasses, an welcher er im Herbst und Winter 1758. mit solcher Anstrengung arbeitete, daß er eines Tags seinem Berendis schrieb: Er sey von dieser „für ihn neuen" Arbeit so geschwächt worden, daß er sogar die Cioccolata nicht mehr verdauen konnte, und genöthigt wurde, Clystiere zu nehmen. Diese: Description des Pierres gravées du feu Baron *de Stosch* etc. erschien dann zu Florenz 4°. 1760. Eine ausführliche Beurtheilung derselben findet sich in der ältern Bibliothek der Schönen Wissenschaften und Freyen Künste, Th. VII. S. 250—318. und frühere Nachrichten über das Stoschische Museum, von Winkelmann an den Herrn von Hagedorn gerichtet, in eben dieser Zeitschrift Th. V. S. 23—53.

Stoß (Christoph) } s. den folgenden Veit
— — (Philipp) } Stoß den jüngern.

* — — (Veit). An die Stelle dieses Art. im Lex. setze: Bildhauer, Maler und Kupferstecher, geb. zu Krakau 1447., und 1490. in Nürnberg ansäßig; wo er wegen falscher Briefe durch die Backen gebrannt wurde. Er st. 1542. (a. h. 1533. 95 J. alt), nachdem er in seinem hohen Alter zuvor blind geworden. In der Pfarrkirche St. Lorenz zu Nürnberg hängt oben vom Gewölb herab ein Meisterstück seiner Kunst: Der Englische Gruß, von ihm in 1518. gefertigt. Doppelmayr Tab. III. Auch in der dortigen Salvatorskirche auf dem Altar sieht man von ihm: Christus am Kreuze mit Maria und Johannes (wie wir's verstehen, beydes Sculpturen). Murr Merkw. S. 322. Für den König von Polen arbeitete (a. h. ausdrücklich *malte*) er Vieles in Krakau, Polen und Warschau. Indessen scheint er doch, als Bildhauer, sich den meisten Ruhm erworben zu haben; namentlich auch durch seinen Adam und Eva aus Holz, in Lebensgroße, für den König von Portugal. Noch nennt auch Sandrart S. 230. von ihm ein Crucifix aus Holz für die St. Sebaldskirche zu Nürnberg, und Murr (Beschreib. der Marienkirche oder Kaiserkapelle daselbst, Nürnb. 1804. S. 7. u. 14.), ein vortreffliches Marienbild in Lebensgröße, von 1504. datirt. Als Kupferstecher endlich will Malpe von ihm: Ein kleines, gothisch (?) gearbeitetes, mit seinem inv. et sc. 1503. (?) versehenes Blatt kennen, welches einen Tambour und Pfeifer darstellt; und Ebenderselbe führt (nach Gandellini) sein Monogramm an, das aber auf nichts minder, als auf den Namen unsers Künstlers zu deuten scheint.

— — — — nebst seinen Brüdern, Philipp und Christoph, verdienen besonders als Schüler des berühmten Schreibemeisters, Johann Neudörffer des ältern, bemerkt zu werden. Sie arbeiteten in den Kanzeleyen der Kaiser Carl V., Ferdinand I. und Maximilian II., und wurden von diesen ihren Herren in den Adelstand erhoben. Breitkopf's Gesch. der Schreibekunst, herausgeg. v. Koch, S. 57. In wie fern unser Veit Stoß, den obigen des Lexikons, der nur etwas früher lebte, rücksichtlich der Verwandtschaft vielleicht verwandtschaftlich angehen mochte, ist uns unbekannt.

Stoßberger (Caspar), ein Maler zu Vilshofen, wo er auf eine Generalausschreibung des Herzogs Wilhelm V. von Bayern 1583. wegen

„Abcontrefaytirung" von 51 Städten Bayerns, die Städte Vilshofen und Osterhofen aufgenommen und gemalt hat. Lipowsky.

* Stoßkopf (Martin). Nach von Mechel geb. zu Straßburg um 1620. Dort malte er 1651. auf schwarzen Stein die beyden kleinen Bilder, von denen das Lex. spricht, und die sich jetzt im Kaiserl. Kabinet zu Wien befinden. Es sind Blumensträuße in zierlichen Gefässen, auf Tischen mit bunten Teppichen bedeckt, wobey noch allerhand Waffen, musikalische Instrumente u. s. f. liegen.

Stothard (Thomas a. b. Theodor), ein Englischer Künstler gegen End des XVIII. und Anfang des jetzigen Jahrhunderts, malte Bildniss: sowohl als geschichtliche Darstellungen mit vielem Beyfall. Zu seinen beßten Werken gehören: Venus und Adonis, la Fayette im Gefängnisse in Gesellschaft seiner Töchter, die versammelte große Loge von England; besonders aber die sieben Menschen-Alter nach Shakespeare's As jou lixe it, welche Wilh. Bromley 1799. in einer ganzen Folge sehr schön in punktirter Manier geliefert hat, und die zum Titel führen: a Series of highly-finished engravings from Shakespear's seven ages of man, by Mr. *W. Bromley*, from designs by Mr. *Stothard* M. A. etc. fol. In der sogenannten Shakespear's-Gallerie, dann sah man von ihm eine Scene aus Heinrich VIII. (Act. I. Sc. 4.), wo die Hauptfigur viel Leben und Bewegung hatte, das Hauptverdienst des Ganzen indessen in der herrlichen Beleuchtung bestand; in 1801. den Tod des wackern Kapitain Faulknor; auf dem Salon 1806. Belinda, nach Pope's Lockenraub, was aber mißfiel (Tüb. Morgenbl. 1807. 356.), und 1807. ein Kabinetstück, das Chaucer's Wallfahrt der Pilgrimme nach Canterbury, mit einer Menge interessanter Figuren zum Gegenstand hatte. „Seine Figuren" (heißt es in: Picture of London for 1805. p. 271.) „zeichnen sich durch Ausdruck, Stellung und Gruppierung, und seine Bilder überhaupt durch eine besondere Individualität aus; jedoch fehlt es dem, übrigens zarten und lieblichen Colorite bisweilen an Kraft." Stothard war um diese Zeit Mitglied der Königl. Akademie. Neben obigen Blättern von Bromley, kennt man ferner nach ihm eine Menge dergleichen, meist in punktirter Manier, von Bartolozzi, Blacke, J. Collyer, Delattre, T. Fielding, Gaugain, Huet, C. oder G. Knight, S. Marcuard, Nutter, J. Ogborne, J. Parker, E. und M. A. Scott, J. H. und C. Sherwin, J. Strutt, J. Tidd und C. White, meist in punktirter Manier gestochen, von welchen die Kataloge von Winkler und Brandes, besonders als sehr schöne Blätter nennen: Maria von Schottland, wie sie das Todesurtheil erhält, von Gaugain; Elfrida's Vow von Marcuard; die Kinder im Wald, nach der bekannten Ballade, sowohl von E. Scott als von Collyer und Tidd; und zwey Blätter: from the favorite Ballad of Auld Robin Gray von den beyden Scott. Noch nennen wir, als nicht in obigen Verzeichnissen enthalten: Den Tod des Lord R. Manners von den beyden Sherwin, und: Caroline und Lindor, und Caroline und Walstein, jenes von Ogborne, dieses von Strutt. Dann: Das ächte Kennzeichen der Freymäurerey, von Bartolozzi 1803. Conf. den Katalog von Paignon-Dijonval. Ferner: Die Lords- und die Bauern-Familie, von Huet, deren jede 5. L. schwarz und 10. L. kolorirt kostete. S. auch unten Strorhardt.

Stotz (Johann Georg), war Goldschmied und Salzbeamter zu Regensburg, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. Seifert Stammtafeln gelehrter Leute II. Th. Stammt. der Familie Federer Gen. 5. Nr. 9.

— — (Johann Gottlieb), wurde in 1691. zum General-Münzwardein des Bayerschen Kreises angenommen. Er trat nachgehends heimlich aus, und verließ aus uns unbekannten Ursachen seine Stelle, daher man diese in 1700. anderweitig besetzte. Hirsch teutsch. Münzarch. Th. V. S. 318., Th. VI. S. 6.

Stotz (Johann Michael), vielleicht der Vater von obigem Joh. Georg, ein Goldschmied zu Regensburg, wo er 1676. 71. J. alt, starb. Seifert Stammtafeln gelehrt. Leute, Th. I. Stammt. und Familie Wild.

— — s. auch Stutz.

Stouf ( ). So nennt zuerst der Almanach de Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden Bildhauer, und führt von ihm einen Abel und einen St. Vincenz von Paula an. Späterhin sah man neue Arbeiten von ihm auf dem Salon 1808. (*Landon* Salon 1808. II. 120.). In demselben Jahr stellte er das Modell einer für den Senatssaal bestimmten Statüe aus, welche den General Joubert darstellt, wie er Befehl zu einem Angriffe giebt. *Landon* Nouvelles des Arts III. 558. In 1810. wurde er, an Moitte's Stelle, an der Schule der schönen Künste zu Paris zum Professor der Sculptur ernannt. In demselben Jahr führte er, nebst vielen Andern, nach Bergerets Zeichnungen, die Basreliefs an der Colonne der großen Armee aus. Er lebte noch zu Paris 1811. Almanach de Commerce. Wahrscheinlich nicht 1794. (wie es irgendwo heißt) sondern 1804. hatte er von der Regierung eine Gratifikation von 1500. Livr. erhalten.

Stowers (T.) et *T. Malton* fec. und *T. Malton* exc. So führt man irgendwo 6. Blätter Englischer Gegenden mit alten Schlössern, in braun getuschter Manier quer Fol. gestochen, an.

Stoy ( ), ein Kondukteur, der, besage des Thorzettels (s. Dresdner Politisch. Anzeiger Jahrg. 1755. N°. X.) in 1755., von Prag aus, in Dresden einpassirte. Mehr ist uns nicht von demselben bekannt.

Stoye (Peter), ein Schreib- und Rechenmeister zu Leipzig. In eigenem Verlag, gab er 1615. in 4°.: Formular-Buch, von allerhand wohlgebräuchlichen Zierschriften. Conrad Grahle hat dasselbe in Kupfer gebracht.

* Straaten oder Straeten (Heinrich van der). Vier Landschafts-Croquis in schwarzer Kreide und in Aquarell gefarbt, mit Gebäuden, Wasserfällen und Figuren staffirt, besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris. Catal. de *Bénard*. Dort wird sein Geburtsjahr, wohl zu spähe, um 1680. angesetzt.

Strabe (Niclaus). Gault de St. Germain S. 45. nennt einen solchen, ganz ohne Weiteres, einen Maler, den Felibien, nebst so vielen Andern, ohne genugsamen Grund, zu den aus S. Vouets Schule entsprungenen Künstlern zähle.

Strabo s. unten Xenocrates.

* Strachowsky s. Strahowsky, im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen; auch unten Strakowsky.

Strack (Anton Wilhelm, Ludwig Philipp und Anton Heinrich). So heißen im D. Merk. May 1781. S. 163. drey Schwestersöhne des ältern Joh. Heinr. Tischbein, der erstre Bildnißmaler zu Cassel, die beyden andern Kopisten nach den beßten Mustern, von welchen wir seither nichts weiter vernommen haben; es sey denn, daß etwa der erstre derselben (nicht unwahrscheinlich) der

— — (Wilhelm) sey, den Meusel's K. K. L. als um 1809. noch lebenden Professor des Zeichnens zu Bückenburg nennt, nach welchem dort angeführt werden: Ein Bildniß des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe von C. Bock,

und der Wilhelmstein im Steinhuder-See von G. H. Tischbein, beyde für's Journal von und für Deutschland, und die Porta Westphalica bey Minden, letztre ohne Namen des Stechers. — In einer seit Abfassung dieses Artickels erhaltenen Notiz lesen wir: „Derselbe gab: Malerische Reisen durch Westphalen (Hannover bey Hahn, erstes Heft 1801. m. K. — Zweytes Heft mit drey großen Ansichten 1803.) In den Hannöverschen Anz. 1800. No. 26. S. 766. heißt es, daß bey dem dortigen Intelligenz-Comptoir zu haben sey: „Der vierte Prospekt der Gegend des Forts George und der Festung Hameln gegen Morgen, vom Professor Strack, schön illuminirt, Pr. 1 Rthlr. 12. Gr. Die vorhin bereits herausgekommenen 3 Prospekte dieser Gegend 4. Gr." Dann in: Description de Wilhelmshöhe (Cassel 1805. 8°. p. 1½.), daß auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe bey Cassel 1½. Ansichten der Wilhelmshöhe und 2. Prospekte von Neapel und Palermo von . . . Strack in Oehl gemalt, zu sehen seyen. Ob sich beydes letztere sicher auf unsern Wilhelm beziehe, und ob derselbe etwa auch selbst in Kupfer ätzte, ist uns nicht für sicher bekannt. S. auch den gleich folgenden Art.

Strack (A.), ein Kupferstecher um 1791. Derselbe stach für das Journal von und für Deutschland, einen Prospekt der drey Gleichen in Thüringen, nach Mirus. Adelung's Verzeichniß der Landkarten und Topograph. Blätter Sachsens S. 244. N°. 95.

— — (), ein Künstler aus Cassel, ohne Zweifel Sohn oder sonst Anverwandter eines der Obigen dieses Geschlechts, der sich im Jahr 1803. und noch 1805. zu Eutin befand. Bey der Ausstellung der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar im Jahr 1802. sah man von ihm mit Vergnügen zwey Landschaften in Oel; das eine mit Figuren staffirt, welche den Ulysses darstellte, der sich der Nausikaa und ihren Gespielen zeigt. Göthe, als Rapporteur dieser Ausstellung, nennt solches: Ein reitzend fröhliches Bild, dem man noch überdies das Verdienst meisterhafter Leichtigkeit in der Ausführung einräumen müße: Die Figuren niedlich, und besser als sie sonst in Landschaften vorzukommen pflegen. Nur werde man an einigen Stellen manierirte Farbentöne gewahr. Das zweyte Stück, nach Geßners Idylle, Mykon. An diesem sey die Composition weniger gut, der Baumschlag hingegen besser, das Colorit wahrhafter, obgleich minder lieblich und abwechselnd als in dem erstern. Auch noch anderswo lesen wir von ihm: „Daß die ersten Kabinette in Norden von seinen zierlichen Arbeiten, in Berghems Geschmacke, zu besitzen sich beeiferten."

Ohne Zweifel ist es nach diesem Künstler, daß Schumann und Keßler gemeinschaftlich ein Familienstück in einer waldigten Landschaft, aus Voßen's Luise gestochen haben, welches das dritte Blatt der Gallerie deutscher Dichter ausmacht, und 1806. im Frauenholzischen Verlag für 5 fl. 30 kr. zu Kauf ausgeboten wurde. *)

* **Strada** (Jacob) **Klebe** (Gotha und Gegend, S. 55.), giebt nur 30. Bände in Fol. an, die sich von ihm zu Gotha befinden. Sie wurden auf Verlangen eines Grafen Fugger 1550. verfertigt, und enthalten 9000. Zeichnungen, deren jede einen Goldgulden, oder ungefähr einen Dukaten gekostet hatte. Dann gab derselbe: Epitome Thesauri antiquitatum, h. e. Impp. Rom. Orientalium et Occident. iconum, ex antiquis numismatibus quam fidelissime delineatarum, ex Museo *Jac. de Strada* Mantuani Antiquarii. Lugd. ap. *Jac. de Strada* et *Thom. Guarinum* 1553. 4°. mit Holzschn. Eine andere Aufl. Tigori 1557. 8°. Eine Uebersetzung: Epitome du Thresor des Antiquitez c'est à dire etc. de l'estude de *Jac. de Strada*, trad. p. *Jean Loweau* d'Orleans. Lyon 1553. 4°. av. fig. Noch finden wir angezeigt: Künstliche Abriß, allerhand Wasser- Wind- Roß- und Hand-Mühlen, beneben schönen und nützlichen Pompen, auch andern Maschinen, damit das Wasser in die Höhe zu erheben, auch lustige Brunnen- und Wasserwerk ꝛc. durch Jac. de Strada a Rosberg. An den Tag gegeben durch Octav de Strada a Rosberg Frankf. am M. 1617. Fol. mit Kupf. Eine andre Aufl. Cölln 1623. Fol. Jöcher, der übrigens letzteres Werk nicht kennt; sagt gleichförmig mit dem Lex., daß Jacob der Vater von Mantua, und Octav der Sohn, Antiquarius Kaiser Rudolph II. von Roßberg gebürtig gewesen sey.

* — — (Vespasian). Lanzi (Ed. terz. II. 142.) nennt ihn kurz einen guten Frescante; und läßt dagegen einer andern Kunst, die er übte, nämlich auf — Leder zu malen, die geringe Ehre wiederfahren, die ihr gebühret. Malpe rühmt den Geist und die Leichtigkeit der Bilder dieses Künstlers, die für seine kurze Lebensdauer sehr zahlreich seyn sollen. Eben so die gute Ordonanz, und den Geschmack, der leider nur wenigen, von ihm selbst geetzten Blätter, die er bisweilen mit Ves. andere aber bloß mit V. S. J. (inv.) F. bezeichnete. Mehrere, wie z. B. Rost III. 315. setzen seine Geburt in 1591. und seinen Tod in 1624. an, was ihm freylich nur 33. (statt 56. J.) geben würde **). Die von ihm bekannten Etzarbeiten sind: Zwey Verkündigungen; mehrere Ma-

*) So eben erhalten wir noch von einem unserer Freunde folgende (aus Strieder's Heß. Gelehrtengesch. XVI. s. v. Tischbein gezogene) Notizen über die beyden Gebrüder Anton Wilhelm und Ludwig Philipp, von welchen letztrer nun offenbar kein Anderer, als der von uns eben (ohne Taufnamen) angeführte Künstler von Cassel ist. Dieselben waren Söhne eines Hospitalbeckers zu Hayna in Hessen, der eine Tochter des Bäckers Johann Heinrich Tischbeins von Cassel (des Stammvaters der berühmten Künstler-Familie dieses Geschlechts) zur Frau hatte. Beyde waren zu Hayna geboren, Anton Wilhelm (gewöhnlich Wilhelm) 1758. und Ludw. Philipp. (gewöhnlich Philipp) 1761. Erstrer wurde, wie wir schon vernommen, Professer und Hofmaler zu Bückeburg. Ob er noch lebe, oder noch dort sich aufhalte, wird nicht gesagt. Von Ludwig Philipp dann heißt es, daß er die Malerey bey Johann Anton Tischbein gelernt, und eine Tochter von Joh. Jac. Tischbein zur Frau hatte. Dieser hielt sich (wie wir schon vernommen) noch in 1805. in Oldenburg auf, um 1811. aber übte er seine Kunst wieder in Kassel. Auch vermuthen wir nunmehr, daß alles Landschaftliche, was in einem der obigen Art. Wilhelmen zugetheilt wird, vielmehr Ludwigen zugehöre. Von diesem Ludw. Strack heißt es in dem: Verzeichniß der Gemäldesammlung des Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt's zu Kiel: „Malt schöne Landschaften, wobey er seine in Italien" (dies erfahren wir somit hier zuerst) „entworfene Studien zu Rathe zieht, geistreich angeordnet und gut colorirt. Seine Hintergründe sind vorzüglich." Von ihm besaß der ebenerwähnte Dilettante (1809.): Den Hafen und die Stadt Palermo; dann eine gebirgigte Landschaft mit Ruinen, Wasser und Wasserfällen; im Hintergrund fürtreffliche, im Dunst liegende Berge"

**) Das Geburtsjahr von Strada in 1591. (bemerkt einer unsrer Freunde) ist ganz irrig angegeben. Auf dem Königl. Kupferstichsalon zu Dresden befindet sich nämlich, von ihm eigenhändig radirt, eine St. Catharina in groß 4. worauf der Verleger sich angiebt: Anno Domini 1595. Joans. Orlandi a Pasquino for. (Dieses Blatt ist zu unterscheiden von dem, wo die H. Catharina das Jesuskind anbetet). An gedachtem Orte finden sich noch folgende beyde von ihm in 4. gut radirte Blätter (geringere nicht zu rechnen): Eine H. Familie mit dem Johannes in einer felsigen Landschaft, bey Sciv. Cornel. verlegt; und der schon oben angeführte Leichnam Christi, den Engel ins Grab legen. Conf. über seine Blätter den Katalog von Paignon-Dijonval. Dort wird vollends Strada's Geburt in 1551. und sein Tod denn doch in 1624. gesetzt. Wer wird uns alle diese Widersprüche lösen helfen? — Noch in 1810. besaß der gleich vorerwähnte H. Paignon-Dijonval von unserm Künstler ein Paar artige Handzeichnungen, die eine a la Sanguine, die andre getuscht: Die H. Jungfrau auf den Wolken; und Heilige vor der Madonna auf den Knieen.

donnen und H. Familien, eine mit St. Catharinen, die das Kind anbetet, ein Ecce Homo, eine Grablegung durch vier Engel, und ein St. Hieronimus in der Wüste. Winkler Msc.

* Stradanus, Vulgo van der Straat, (Johann). Aber nimmermehr de Tracs, wie ihn einige Franzosen verstümmelt nennen. Nach Neapel wurde er von Don Juan d'Austria berufen, und dort von ihm beschäftigt. Dann nahm er ihn mit sich nach Flandern. Auch in den Kirchen zu Venedig und Rom sieht man Vieles von ihm. Florenz indessen war sein gewöhnlicher Aufenthalt. Bey Watelet heißt es von ihm wohl seltsam: „Er war ein guter, wenn schon ein wenig plumper und manierirter Zeichner, von fruchtbarer Composition und leichter Ausführung; sein Kolorit gut und kräftig, wenn es gleich etwas ins Bläulichte spielte. Besonders zeichnete er sich in seinen Jagden, oder in solchen Bildern aus, worin Pferde zum Vorschein kamen." Daß er, wie Einige behaupten, unter so neidischen Künstlern, wie die Florentinischen waren, sogar das Directorat ihrer Akademie soll geführt haben, wird billig bezweifelt. Dann lesen wir bey Lanzi: „Zehn Jahre durch Vasari gebildet, nahm er ziemlich desselben Colorit an; in der Zeichnung hingegen folgte er Salviati, mit welchem, so wie mit Daniel von Volterra, er auch in Rom gelebt. Sein gekreuzigter Christus bey den Serviten zu Florenz wird allen seinen übrigen dortigen Arbeiten vorgezogen. Dann zeichnete er daselbst Vieles für die Tapetenwirker und Kupferstecher. In Erfindungen war er sehr fruchtbar, und Vasari, dem er in Vielem beholfen war, rühmt ihn mehr, als irgend einen Andern, der damals den Hof von Toscana bediente. Auch Borghini nennt ihn als einen der beßten Künstler seiner Zeit". *Lanzi* Ed. terz. I. 1,0—91. Sehr gut übrigens zählt Fiorillo I. 388. denselben mit zweyen Worten unter diejenigen, in welchen man Michael Angelo — nur aller seiner Vorzüge beraubt, wieder finde. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu Wien ein Göttermal vor einer Felsenhöle, im Hintergrund. Neptun und Amphitrite auf der See; dann eine Geißelung Christi, beydes kleine Bilder auf Kupfer. Dann H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel (1809. noch) eine Kreuzausführung, trefflich colorirt; durch seinen innern Werth und Größe ein seltenes Bild. S. dessen Katalog N°. 19. Fünf Handzeichnugen von ihm besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris: St. Peter, St. Magdalena und St. Martha; dann zwey Vögeljagden, alle mit der Feder, die letztern ausgetuscht, und mit Weiß erhöht. Etliche andere, wie z. B. ein Orpheus, und die Korallfischerey, fanden sich im Kabinet des in 1809. verstorbenen J. A. von Silvestre. Gestochen nach unserm Künstler haben: N. Briot, ein C. L. B., Callot, E. Charpy, A. und J. Collaert; C. Cort, D. Custos, ein P. Fr., C. Ph. und Th. Galle, H. Golzius, J. Grandhomme, ein M. A. L., C. A. Mallery, Cr. du Paas, S. Raven, J. und R. Sadeler, F. Valeggio, H. und J. Wierx, und Ungenannte in H. Cock's und der Galle's Verlag. Als schöne Blätter nach ihm führen die Kataloge von Brandes und Winkler an: Ein jüngstes Gericht von A. Collaert; schöne Pferde aus verschiedenen Ländern, in mannigfaltigen Stellungen, von Ebendemselben; einen Brunn zu Florenz, von dem C. L. B. (sehr zart gestochen); die Ungewißheit der Todesstunde (Dame an einer Mahlzeit davon überrascht) von R. Sadeler; Litteræ, Arma, Pietas, Nuptiæ, Venatio (5. Bl.) von den beyden Sadelers. Dann zwey Folgen von 9. und 10. Bl. jene von Th. Galle, diese von J. Collaert, ihres Innhalts wegen merkwürdig, beyde mit: Nova Reperta rubrizirt. Die neune: America. Lapis polaris. Pulvis pyrius. Impressio Librorum. Horologia ferrea. Hyacum (Guajacum!) et lues venerea. Distillatio, Sericus vermis. Staphæ. Die zehne: Politura Armorum. Mola ollata. Orbis longitudines repertæ e Magnetis a Polo declinatione. Mola Aquaria. Sculptura in Aes. Oleum olivarum. Color olivi. Saccharum. Astrolabium (mit Dante's Bildniß?). Conspicilla. Noch weit reicher indessen ist ein Verzeichniß meines sel. Vaters. Da finden wir z. B. (um einen Begriff von dem vielgestalten Genius unsers Künstlers zu geben), neben obigen, vörderst von Bildnissen: Diejenigen der 13. ersten Kaiser von Charpy, und Ebendieselben von Raven. Dann von geschichtlichem Geistlichem: St. Joseph, der die H. Jungfrau umarmt (Gegenstand, den vor ihm wohl kein Künstler gewagt), eine Kreuzigung (wohl sein Hauptbild) und Auferstehung; alle diese von A. Collaert; einen Christ am Kreuze, wo man ihm den Schwamm reicht, von Ph. Galle; einen Schiffbruch St. Pauls, und ebenfalls ein großes jüngstes Gericht (in drey Blättern) von Golzius; Christus befiehlt den Jüngern das Osterlamm zu rüsten, Judas markter mit den Hohenpriestern, und das Gesicht St. Pauls, von Mallery. Von Weltlichem: Der Graf Ugolino mit seinen Kindern (dies mit der berühmten Darstellung von Reynolds zu vergleichen, wäre wohl lehrreich genug!) von Th. Galle; die Heldenthaten des Hauses Medicis, von Golzius. Von Allegorischem (immerhin bey den Niederländern so hoch beliebt) die 7. Tugenden und die 7. Todtsünden (giebt es der letztern — so viele, und der erstern — so wenige?) von Wierx; und endlich das tausendslustige Jagdenbuch, mit den fabelhaften Weisen, wilde Thiere zu fangen, in 116. Bl. von den Collaert's, den Galle's und Mallery gemeinschaftlich. Conf. Catal. de *Paignon-Dijonval.* Im Hauptregister zum Th. VI. von Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsamml. wird unser Künstler irrig selbst Kupferstecher genannt. Bey Dallaway II. 145—46. findet sich die sonderbare Notizz, wie folgt: „Als der eben so brave als galante Heinrich Howard, Graf von Surrey, bey den Kampfspielen zu Florenz den Preiß gewann, schenkte ihm der dortige Großherzog einen mit Silber verzierten Schild, von der Arbeit des Johann Stradanus, eines berühmten Künstlers an der Florentinischen Schule" (doch wohl keines andern als unsers Stradanus). „Der convexe Theil stellte" (gemalt, oder gemeißelt? wird nicht gesagt) „den Horatius Cocles auf der Sublicischen Brücke, der concave Mutius Scävola und A. Curtius dar. Dieses Prachtstück hat 24" im Durchmesser, und wird noch jetzt im Schlosse zu Norfolk aufbewahrt."

Strady ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Wagenmaler.

Straely (E.), Maler, der Sohn eines Postmeisters zu Düsseldorf, der frühzeitig nach London kam, sich aber 1791. ungefähr 20. Jahr alt, eine Zeitlang zu Mainz aufhielt. Bey der Krönung Kaiser Paul's zu Moskau, kam er (vielleicht aus England wieder) dort hin, gab sich für einen Engländer von Geburth aus und folgte dem Kaiser nach St. Petersburg. Sein vorzüglichstes Abseben war, zu imponiren; äußerlich durch ein wirklich einnehmendes, freyes Wesen und durch prächtigen Aufzug (er kam wie ein großer Herr mit Wagen und Pferden, Bedienten und Mohren in Moskau eingefahren; als Künstler durch die piquante Behandlung seiner Miniatur-Bildnisse (die er auf Art der Engländer historisch behandelte) und andrer Gemälde, und zumal durch die — hohen Preise, die er dafür forderte. Er arbeitete sehr geschwind und in einer besondern hiezu passenden Manier, die ein gewisses, fast möchte man sagen, falsches Ansehn von Größe, aber dem ungeachtet kein geringes Interesse hatten. Auch schienen seine Bildnisse nur ähnlich, da er nämlich in der Zeichnung nicht korrekt war, und dabey dem Modegeschmacke huldigte. Bey

alle dem war er ein Mensch von ganz ausgezeichnetem Talent zur Kunst, der, ohne sich weitläuftig zu besinnen, die geistreichsten Skizzen aufs Papier zu entwerfen verstand. Schon ehe er nach St. Petersburg kam, hatte er Rom und Neapel besucht, und dort (nach seinem eigenen Bezeugen) zwar nicht die alten Bilder studiert, sondern dafür hübsche Mädchens gemalt. Uebrigens war er der Mann für den Kaiser Paul, dem er das heute bestellte Miniaturbildniß (von Privatpersonen ließ er sich 50. Dukaten für ein solches bezahlen) morgens schon überbringen konnte. In Oel malte Straely zu St. Petersburg, wo er einige Zeit in besonders hohem Ansehen stand, das Leben Kaiser Peter des Großen auf 4. kupferne Tafeln, welche er auch gemeint war stechen zu lassen. Dann eine Hebe die den Adler füttert; dieses Bild wollte er dem Kaiser für die geringe Summe von — 10000. Rubel verkaufen. Paul, dem der Preiß zu hoch dünkte, ließ es durch die Professoren der Petersburgs-Akademie taxiren, die es denn doch zu 4000. Rubel wertheten; worauf denn der Kaiser über Straely, und dieser über seine Taxatoren erzürnt waren. Unser Künstler lebte sehr ausschweifend, verthat so viel, und vielleicht noch mehr Geld als er einnahm, und war dabey sehr anmaßend; kein Wunder, daß endlich sein Kredit sank, und ihm, gleich nach Alexanders Thronbesteigung, von demselben angedeutet wurde, St. Petersburg zu verlassen. Er soll jetzt wieder in London leben. Von ihm benennt ein Bankatalog der Zeichnungen des Prof. A. G. Meißner (Leipz. 1811. S. 55. N°. 311.) Leda mit dem Schwane, in einer Landschaft, in schwarzer Kreide, mit Weiß gehöht. Fol.

*Strahowsky (Bartholomè), lebte noch 1747. Bildnisse dunkeler Männer (meist Aerzte); kennt man von ihm nach Junge, einem B. S. und J. Seibt; auch andre, ohne weitern Namen als den seinigen. So z. B. des Schulinspektor's Casp. Neumanns zu Breßlau. S. auch den gleich folgenden Art.

— — — (Florian Bartholomé), ein Kupferstecher zu Breslau und vielleicht der Vater von dem Bartholomé des Lex. Wir kennen ein Bildniß der Gräfin Juliane Charl. Elisab. von Höchberg (denat. 1719.) ohne Namen eines Zeichners, in Fol. gestochen, von ihm; obgleich dasselbe sehr mittelmäßig, so ist es doch besser als die gewöhnliche Arbeit des obigen Bartholomäus. Von diesem letztern mag auch ein Plan von der Affaire bey Görlitz (im Jahr 1757.) seyn, der die Bezeichnung: *Strahowsky* Fil. sc. Vratist. an sich trägt *).

— — — (Johann Bartholomäus). In der Beschreibung der Stadt Breslau (Brieg 1794. 8°. S. 438.) finden wir folgendes über ihn. Er war der Sohn vom Bartholomäus Strahowsky, welcher vor und nach 1730. viele ähnliche Bildnisse, Prospekte, Naturalien ꝛc. zu Breslau stach. Der Unsrige nun gab fast alle Pläne der Bataillen des siebenjährigen Krieges, die in Breslau erschienen; dann das Stift Czarnowanz; die Bildnisse des Fürstbischofs Schafgotsch, und des Ecclesiasten Weinisch; den Prospekt des (durch Langhans erbaueten) Armenhauses zu Kreuzburg 1785. u. f. f. Dabey gab er sich auch mit dem Kupferdrucken ab. Wäre er nicht genöthigt gewesen, die Kupferstecherey als Broderwerb anzusehen, so würde er vielleicht sich einen guten Namen erworben haben.

Strakofsky (Hans), ein Bau- und Mäurermeister zu Danzig, wo er 1588. blühte. B. Kanisch Kirchengebäude v. Danzig. 1695. S. 20.

Stramburger (Christian). So hieß ein Maler zu Leipzig, von dem wir indessen nichts weiter zu erzählen wissen, als daß er 1630. 30. Jahr alt — gestorben sey. *Steppner* Lips. p. 541.

Stranati ( ). So hieß ein Professor der Bildhauerkunst auf der Universität zu Parma in 1809. und 10. *Msc.*

* Strange (Robert), geb. 1725. und gest. zu London (nicht 1795. wie es bey Rost heißt, sondern schon) 1792. Geboren mit einer für die sanften Reitze der schönen Natur offenen Seele, verließ er frühe sein rohes Geburtsland (die Orkaden), gieng nach Frankreich, und wurde bekanntlich Schüler von dem Landschaftstecher le Bas, der sich gewöhnlicher der Nadel als des Grabstichels bediente. Strange inzwischen bestimmte sich so gut als einzig (und zwar bereits in Paris) für das Geschichtliche, ungeachtet er dort zu einer Zeit lebte, wo Boucher ein Maler der Grazien hieß, und Strange's meiste Zeitgenossen wetteifernd nach diesem Muster arbeiteten, Er hingegen niemals vom Strome des Schlechten, oder auch des bloß Mittelmäßigen, noch von dem Reitze des Gewinnes sich abhalten ließ, eine ganz andere und bessere Bahn zu betreten, welcher (wir dürfen kaum daran zweifeln) von seinem und des gleichzeitigen Bartolozzi's Beyspiel vornehmlich ermuntert, von da an (seit den Vorstermann's, Wolswerthe's, Audran's, Dorigny's und Frey's wieder zum erstenmal) mehrere verdienstvolle Künstler durch ganz Europa folgten. Freylich mußte ein Mann von seinem Werthe nothwendig ein Heer von Neidern gegen sich erwecken, und selbst mit dem gleich vorgenannten, seinem würdigsten Nebenbuhler schien er — doch nur auf kurze Zeit, gespannt zu seyn. Rost IX. 191—93. Fiorillo V. 612. *Msc.* Die beßte Litteratur seiner (56.) Blätter, nach den Malern geordnet, findet sich am Genauesten im Winklerschen Gantkatalog; dann bey Rost l. c. 193 — 98. Die frühesten, und, wie wir glauben, einzigen zu Paris (1750.) gestochenen sind: Ein Amor nach Vanloo und eine Rückkehr vom Markte nach Wouwermann's. Seine ersten zu London — also wohl zu bemerken! noch eh er in Italien gieng, und somit einzig durch das beßere Alte, was er in Paris gesehen, und durch die Kunstschätze seines Vaterlands gebildet: (1753.) Magdalena trennt sich von ihrem Schmucke, und der Tod der Cleopatra, beyde nach Guido (letztres aus dem Kabinet der verwittweten Prinzessin von Wales; (1755.) Freygebigkeit und Bescheidenheit, nach Guido, und Apoll der das Verdienst belohnt und den Stolz bestraft nach Sacchi, aus dem Kabinet des Esqu. Henr. Furnese, welches letztre wohl zu seinem Beßten gehört; (1756.) die Wahl des Herkules, nach Pouffin; Brustbild der Madonna mit gesenkten, und des Engels mit aufgeschlagenen Augen, wieder nach Guido aus dem Kabinet Chauncy; (1757.) der betelnde Belisar nach S. Rosa; (1758.) die drey Kinder von Carl I. nach van Dyck; endlich (1759.), also wohl erst in Italien vollendet: Venus von den Grazien geschmückt, wieder nach Guido, und St. Agnes, welche die Märtyrer-Krone empfängt, nach Zampieri, beyde aus dem Königl. Kabinete zu Kensington. — Nach diesen folgen jene 19. (nicht 32.) Blätter, welche er während seines Aufenthalts in Italien nach vorzüglichen Bildern gezeichnet, und nachher bey seiner Rückkehr nach London von 1765—87. gestochen hatte, eben so wie 13. aus den berühmtesten

*) In nachgesandten Notizen, sagt der nämliche Freund der uns obigen Art. mitgetheilt hat: „Vielleicht ist Florian Bartholomäus auch nur Eine Person mit dem Barthol. Strahowsky des Lex. — Doch dem sey wie ihm wolle, so gab es zwey Künstler dieses Zunamens, obiger Flor. Barthol. und J. B. Strahowsky, der sich theils filius theils junior nennt, sonder Zweifel Flor. Barth. Sohn ist, zu Breslau als Zeichner und Kupferstecher um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und ein sehr mittelmäßiger Künstler war. Meist schreiben sie ihren Zunamen wie oben; bisweilen jedoch auch in Strachowsky. Mehreres über den letztgenannten J. B. Strahowsky s. in dem gleich folgenden Art.

Kabinetten in England, 1. aus dem Königl. Französischen, 2. aus dem Hotel Toulouse zu Paris, und 1. aus der Dresdner-Gallerie. Jene neunzehn sind: Nach Raphael, dessen Brustbild einst im Pallast Altoviti zu Florenz, jetzt in dem würdigsten Besitze des H. Kronprinzen von Bayern; die H. Cäcilie, einst zu Bologna, jetzt zu Paris, des Künstlers letztes oder zweytletztes Blatt (1787.); die Sanftmuth und die Gerechtigkeit im Vatikan. (Die Platte der Verklärung desselben von Dorigny hatte er, so gut es sich thun ließ, wieder aufgestochen. Heinecke II. 3½. *). Nach Correggio der sogenannte Tag, einst in Parma, jetzt zu Paris. Nach Tizian die liegende Venus aus der Gallerie Medicis zu Florenz; Venus die dem Cupido die Augen verbindet, aus der Gall. Farnese zu Rom; Venus und Adonis, und die liegende Danae, beyde aus der Gallerie zu Neapel. Nach Guido die bußfertige Magdalena und die Keuschheit Josephs, beyde aus Barberini zu Rom. Nach Guercino Christus, der nach der Auferstehung seiner Mutter erscheint, aus Nome di Dio zu Cento; Abraham verabscheidet die Hagar, aus der Gallerie Zampieri zu Bologna; Ahasverus und Esther, aus Barberini; der Tod der Dido, aus Spada **). Nach Schidone zwey Schüler: Inprimis venerare Deos (wie schön!), und Amor am Fuß eines Baums, beyde aus der Gallerie zu Neapel. Nach Carlo Dolci Sappho, die ihre Leyer der Venus weihet, aus dem Pallast Corsini zu Florenz, für den Stich des Künstlers jüngstes oder zweyt-jüngstes Blatt (1787.). Nach Parmesano sein Liebchen, aus der Gallerie von Neapel. — Dann die zehn, theils sicher, theils wahrscheinlich alle nach Urbildern in England (und schon deswegen doppelt verdienstliche Arbeit für's Ausland): Wieder ein Tod von Cleopatra, stehnde Figur aus dem Kabinet der verwittibten Prinzessin von Wales; Ebendieselbe in ganzer Figur aus dem Kabinet Montriblou; Fortuna auf der Kugel, und: Amoris (der mütterlichen) Primitiae (diese beyden aus Strange's eignem Kabinette); der schlafende Cupido, aus dem Kabinet Dundas (alle diese nach Guido). Nach Maratti: Te Deum laudamus und: Parce somnum rumpere, jenes aus dem Kabinet Orford, dieses aus dem Kabinet Chauney. Nach S. Rosa: Laomedon der den Neptun und Apollo betriegt: Nach van Dyk Carl I. im Königl. Ornate, aus des Künstlers eignem Kabinet, und Henriette Marie seine Gemahlin mit ihren beyden Prinzen, aus demjenigen des Königes. Endlich nach West: Der Engel, der ein Kind zum Himmel führt, dem noch ein kleineres den Arm reicht (Anspielung auf den Tod der beyden kurz vorher verstorbnen Englischen Prinzen, des Künstlers zweyt- oder dritt-letztes Blatt (1786.) — Aus der Dresdner-Gallerie (befand sich Strange dort ***)?), nach Correggio: Die bekannte Magdalena, die im Buche liest. — Aus dem Königl. Französ. Museum, nach van Dyck: Carl der 1. dem sein Stallmeister das Pferd hält ****). — Aus dem Kabinet Toulouse, nach Cortona: Romulus und Remus, und Cäsar verstößt die Pompeja. Da von diesen 46. Blättern (nach 18. Meistern) 12. nach Guido sind, so wird man darinn den Liebling unsers Künstlers nicht verkennen, der (dieß, als die Hauptsache, sey nun zum Beschluß gesagt) freylich in der Richtigkeit der Zeichnung, Wahrheit des Ausdrucks und Farbe seines ebenfalls mit der Nadel vereinten Grabstichels von jenen fünf Hauptlichtern ihrer Kunst den ganzen Charakter Keines derselben erreichte, und auch seither von Morghen, Müller und Desnoyer's hierin (doch an klarem und anmuthigem Vortrage kaum) übertroffen ward. — Noch nennt eines unsrer Verzeichnisse von ihm: Eine Beschneidung nach Barbieri, dann (wahrscheinlich aus frühern Tagen) ein Bildniß des Arztes Pitcaire nach J. Medina, und eine Flammänderin nach le Nain.

(So eben lesen wir noch in einem Nekrolog von ihm in der A. L. Z. 1792. Intell. N°. 116. wesentlich Folgendes: „Die ersten Anfangsgründe der Kunst lernte er bey einem gewissen Cooper zu Edinburg †). Alsdann kam er nach London, wurde von dem Graf Bute in Schutz genommen, und durch denselben mit dem damaligen Prinzen von Wales, jetzigen Könige bekannt. Seine Anhänglichkeit an dem Entschluß, nach Italien zu reisen, veranlaßte, daß er auf lange Zeit bey dem Prinzen und dem Minister in Ungnade fiel, als ihm nämlich (1759.) von dem Königl. Hofmaler Ramsay zugemuthet wurde, die von ihm gemalten Bildnisse derselben in Kupfer zu stechen, und er sich mit seinen bereits gemachten Zurüstungen zur Abreise ††) beharrlich entschuldigte. Diese Ungnade dauerte bis 1787. wo ihm die Ehre widerfuhr in den Ritterstand erhoben zu werden. Mittlerweile hatte er (1775.) sein damals viel Aufsehn erregendes: Enquiry into the Rise and Establishement of the Royal Academy of Arts at London geschrieben, welchem er ein früherhin an den Lord Bute gerichtetes Schreiben vorausetzt, worin er sich über eine unartige Begegnung in Ansehung einiger Gemälde beklagte, die er während seines Aufenthalts in Italien zu stechen Willens war, und nämlich glaubte, daß diese Begegnung ursprünglich in England veranlaßt wäre †††). Hinwieder wurde durch die neue Schrift bey den Direktoren der Akademie das Verbot veranlaßt, daß keine Kupferstiche bey ihrer jährlichen Ausstellung sollten zugelassen werden, wo nun Strange glaubte, dieß geschehe in der Absicht, den von ihm so vortreflich angebauten Kunstzweig zu unterdrücken, und ihn in dem Lauf seines wachsenden Ruhms zu hemmen. Verschieden von dem: Enquiry ††††) ist sein raisonnirendes Verzeichniß

*) Eine in gedoppeltem Sinn ganz eigene Vertheidigung dieses Blatts, welches, wie es scheint auf dem Salon zu Paris 1765. (als vielleicht Strange eben durch und nach Haus reisete) findet sich bey Diderot (Essais p. 406.): „Warum" (sagt er) „sollt' ich ihm vorwerfen, den Geist dieses Blatts verfehlt zu haben? Haben doch Geschicktere als Er dasselbe gethan!"

**) Der einzige Gandellini nennt noch von ihm, (wahrscheinlich durch Irrthum) ebenfalls nach Guercino, eine Beschneidung, aus der Kirche der Schwestern Jesu zu Bologna.

***) Unter dem Blatte steht: del. et. sc. 1780.

****) Der Winklerische Katalog nennt dieses Blatt nicht, und eben so wenig Carl's I. Gemahlin; dafür einen jungen nackten schlummernder Jüngling, in einer Landschaft, ebenfalls nach van Dyck, aus der Gallerie zu Neapel, und den jungen St. Johann in der Wüste, der die Dornenkrone hält, nach Murillo aus dem Kabinet Hunter.

†) Dies wird doch wohl Einer der beyden Richarde Cooper bey Rost IX. 154. und 267. seyn, von welchen der erstre etwa 15. Jahre älter, der andre freylich etwa 11. Jahre jünger als Strange seyn, aber weit der bekanntere, und auch Stecher mit dem Grabstichel, der ältere hingegen bloß Schaber in Schwarzkunst war, und freylich eher ein „gewisser" Cooper heißen mochte.

††) Diesem Datum zufolge ist die gewöhnlich in 1758. gesetzte Zeit seiner Abreise nach Welschland unrichtig, was auch aus den Daten einiger seiner Blätter zu erhellen scheint.

†††) Dies Schreiben ist wohl das „Pamphlet über die Creaturen-Beförderung eines damals mächtigen Ministers", von welchem Fiorillo l. c. spricht, und das wahrscheinlich wesentlich durch den Vorzug veranlaßt wurde, den eine Zeitlang der (Ausländer) Bartolozzi vor dem (Eingebornen) Strange erhielt.

††††) Unverständlich für uns ist es, wenn wir im Winklerschen Katalog lesen, daß Strange seinen Entschluß, die schönsten Gemälde in Italien zu stechen, bey seiner Rückkehr nach England „durch sein Enquiry" (en publiant son Enquiry) ausgeführt habe.

von einer Menge Gemälde, welche er in Italien gesammelt hatte *). Noch lesen wir in diesen, freylich nichts minder als bestimmten Notizzen: „Er lebte mehrere Jahre hindurch zu Paris, und dort waren seine Kupferstiche, und sind noch immer (1792.) in so hohem, wo nicht in noch höherm Werthe als in seinem Vaterlande"; woraus man schliessen sollte, das es begründet wäre, was das Lex. bloß als Sage giebt: Strange habe sich um 1774. „Verdrießlichkeiten mit der Akademie wegen" zum zweyten Mal nach Paris begeben. Freylich spricht hinwieder der eben angezogene flüchtige Nekrolog selbst von seinem ersten sichern dortigen Aufenthalt auch nicht ein Wort **).

Strange (Wilhelm). Dem Gantkatalog von Brandes zufolge, hätte ein solcher, nach Rembrandt, ein sehr schönes Folioblatt in Schwarzkunst unter dem Titel: A Jew Rabbi aus dem Kabinet Devonshire gestochen.

Stranover ( ). So nennen auch die Hamburg. Künstl. Nachr. S. 70. einen braven Landschaftsmaler aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Hamburg, der vielleicht Vater des Künstlers dieses Geschlechts im Lex. seyn dürfte. „Seine Bilder" (heißt es dort von dem unsrigen), „sind reich staffirt, die Färbung in denselben ist gut, und der Pinsel ausführlich (?). Meistens stellte er in seinen Landschaften halbrinnende Bäche am Ausgange von Wäldern vor. Jäger sind mit ihren Hunden hier gelagert, oder bahnen sich einen Weg durch hohes Schilf oder verschlungenes Gesträuch zu dem kühlenden Quell. Oft hat er auch ein Gebürge, in dessen Vorgrund ein Fluß unter einer Brücke durchschäumend über Felsstücke hineilt; Jäger und Hirten mit ihrem Vieh ziehen über die Brücke, und beleben die Gegend."

* Stranz (C. oder J. G.), der im gedruckten Anhange des Lex. und eben so bey Meusel ohne Vornamen erscheint. Bey letzterm I. (1778.) hieß er ein Künstler zu Berlin, der viele Bildnisse gemalt habe. Allein Ebendas. II. (1789.) lesen wir: „Von diesem im ersten Theil angegebenen Maler findet sich nirgendwo Nachricht". Dagegen nennt ihn eine unsrer Notizzen ausdrücklich J. G. Stranz, Schüler der Rosina Lisiewsky, der um 1775. zu Berlin gearbeitet, und nach welchem P. A. Kilian das Bildniß des Grafen Curt Christoph von Schwerin gestochen habe. Noch eine andere unserer Nachrichten nennt ihn (und zwar mit Anführung des ebengedachten Bildnisses) C. Stranz. Zu Berlin lebte er wenigstens noch 1786. und sah man von ihm auf der Ausstellung desselben Jahrs: Christus auf dem Oelberge, halbe Figur, nach Pesne, und das Bildniß des Malers la Foße, nach Rigaud (etwa nach einem Kupferstiche?). Oder sollten vielleicht der C. und der J. G. Stranz zwey verschiedene Entia seyn? Nach dem J. G. hat auch J. M. Schuster Bildnisse gefertigt.

Strasberger (Wilhelm), ein angehender Künstler zu Leipzig und Schüler von Berggold daselbst. Von seiner Hand sah man auf der Dresdner-Ausstellung von 1812. eine Copie nach Wouwermann.

Strasburg (Abraham), ein Wappenstecher und Steinschneider zu Berlin in 1809. Wir kennen ihn nur aus der gelegentlichen Anzeige in einer Berliner-Zeitung.

Straßbaur ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres einen damals zu Paris lebenden Künstler, unter der Rubrik der Miniatur- und Emailmaler.

Straßburg (Johann von), ein Glockengiesser; s. Quingelberger (Johann Christian), in den künftigen Nachträgen.

Straßburger (August Friedrich), um 1757. Herzogl. Weimarischer Baumeister zu Eisenach. Die neue Kirche zu Ilmenau, einer Stadt in dem Weimarischen, wurde von ihm in 1760. erbaut. Heilige Reden, vor und bey Einweihung der neuerbaueten Kirche zu Ilmenau gehalten. (Eisenach 1765. 8°.) S. 84. Im Weimarischen Hofkalend. von 1766. erscheint er nicht mehr.

— — (Christoph), ein Seidensticker und Viertelsmeister zu Dresden, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. M. Elias Conradi väterliche Kinder-Leichpredigt. Leipzig 1683. 4°. S. 51.

— — (Johann Erhard, a. h. wohl irrig, Joh. Ernst), ein Herzoglich-Gothaischer Oberbaumeister, (ob vielleicht Vater oder Bruder v. Aug. Friedrich?) führte die Hospithalkirche zu Gotha, und viele andere Kirchen und Gebäude auf. Auch die Stadtkirche zu Waltershausen erbauete er von 1719—25. Zu seiner Zeit war Andreas Martin Bauverwalter zu Gotha. Um 1751. scheint er gestorben zu seyn. Gothaisch. Kirchen- und Schulstaat, Th. III. St. 10. S. 20. und Hofkalender.

Straßer (Elias), ein Kupferstecher, von dem wir zwey Blätter in Fol. kennen, die den Ausbruch des Etna und des Vesuvs um 1766. darstellen. Beyde Blätter sind (fabrikmäßig) radirt und gefärbt, nach der Zeichnung von Alex. d'Anna, und fanden sich in dem Kunstverlage von Fietta und Compagnie (zu Augsburg?).

— — (Johann Reichard), ein Goldschmied zu Augsburg in 1689. Ihn erwähnt, ohne Weiteres, das hochbeehrte Augsburg, oder Einzug beyder Römisch Kaiserlichen Majestäten, von M. J. F. W. (Augsb. 1690. 4°. S. 61.)

*) Ganz anders, und sicher weit richtiger giebt das Lex. den Inhalt dieses Raisonirenden Verzeichnisses an.

**) Aus den auf Strange's mehrern Blättern erscheinenden Daten zu schließen, hätte er sicher 1750. in Paris, von 1753. bis 59. sicher in London, vielleicht selbst noch 1760. dort gelebt. In 1761. sicher zu Rom u. Florenz, 1762. zu Rom und Neapel, 1763. zu Bologna und Parma, 1765. zu Florenz und Cento; wahrscheinlich schon von 1765. an wieder zu London, wo er wenigstens 1767. 68. 70. 73. 74. 75. 76. 81. 86. 87. als sicher erscheint; was denn einen zweyten Aufenthalt in Paris ziemlich zweifelhaft macht.

Noch bemerken wir hier die Blätter, welche Füßli von unserm Künstler benennt: Die Sappho, nach Dolci, als ein vorzügliches Blatt I. 81. — Nach Raphael: Die Gerechtigkeit und die Sanftmuth, die St. Cäcilia (diese etwas hart) I. 154. 158. — Nach Sacchi: Apoll, der das Verdienst krönt (mit viel Sorgfalt) I. 245. Nach Maratti: Das Te Deum laudamus I. 260. und Madonna mit dem Kinde und St. Catharinen (sehr gut) I. 267. — Nach Correggio den Tag (den Füßli dem Blatt von Carracci vorzieht) II. 57. und dessen Magdalena (sehr schön) II. 70. — Nach Parmesano dessen Freundin (sehr schön) II. 97. — Nach Guido: Tod der Cleopatra (schön); das schlafende Jesuskind und den schlummernden Amor (beyde sehr schön); Venus von den Grazien geschmückt (in seiner ersten, etwas harten Manier); Maria und den verkündigenden Engel; Fortuna. II. 225. 29. 36. 42. 44. 52. — Nach Zampieri: St. Agnes (zierlich, aber etwas hart) II. 309. — Nach Guercino: Tod der Dido; Esther und Hagar (beyde zierlich, aber etwas hart), und Christus der seiner Mutter erscheint (gut gezeichnet) II. 351. 54. 56. — Nach Titian: Venus und Cupido (die Wirkung des Helldunkels durch die gesuchte Zierlichkeit verfehlt); die berühmte ruhende Venus aus Florenz (zierlich); die andre ruhende Schöne (besser gezeichnet, aber minder gefühlte Carnation, als in Soutmann's Blatt). III. 62. 63. 65. — Endlich nach Murillo: Jesus als Knabe und Hirt (ziemlich hart) III. 240. Daß die Beschreibung der Urbilder selbst bey Füßli vortrefflich sind, versteht sich ohnehin.

Straßer (Matth.), Maler zu Augspurg, blühete um 1586. Derselbe zierte einige Häuser dieser Stadt mit Fresco-Arbeit. R. Custos oder Jemand in dessen Verlage hat nach ihm die zwölf Monate in Riemen, und C. Meyer ebendieselben oder ähnliche Vorstellungen in Oval gestochen von Stetten S. 285. Mit dem Namen: *M. Strasser fec. Romæ* bezeichnet, sah auch einer unsrer Freunde eine artige getuschte Zeichnung historischen Inhalts, welche wohl sicher keinem Andern, als dem Unsrigen gehört.

Straßner (Christian August Wilhelm), Bauschreiber des Sächsischen Stiftes Zeitz, und dabey dortiger Renterey Copist um 1810. Königl. Sächsischer Staatskal. Ob derselbe auch ein Bauverständiger sey?

* Straton. Die von ihm und Xenophilus (beyde blüheten in der 110—120. Olymp.) gemeinschaftlich gefertigte Statüe Eskulaps stand zu Argos, und war zu Pausanias Zeiten die schönste, welche man von diesem Gotte kannte. Er war sitzend vorgestellt; Hygica neben ihm (gegen das Lex.) stehend. Eben so diejenigen der beyden Künstler, welche man, ohne Zweifel um denselben zu ehren, neben ihr Werk gestellt hatte.

* Stratonicus, ein alter griechischer Plastiker, (ob derselbe, der im Lex. Silberarbeiter heißt, ist uns unbekannt). Der unsrige blühete in der 155—165. Olympiade, wonach der Art. Isigonus im Lex. zu berichtigen ist, und arbeitete gemeinschaftlich mit diesem, mit Antigonus und Pyromachus an einer Darstellung (wahrscheinlich in Basrelief) der Schlachten des Attalus und Eumenes gegen die Galater.

Straub (Heinrich), wurde 1622. zur Zeit des Kipper- und Wipperwesens, nebst noch andern mehr, ausserordentlicher Münzmeister der Stadt Nürnberg. Will's Nürnb. Münzbelustigungen I. 166.

— — — — So hieß auch ein Medailleur zu München (vielleicht ein Nachkömmling des Obigen) von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß er in 1782. daselbst gestorben sey.

* — — (Johann), heißt bey Meusel II. Joh. Baptist, und eben so auch im Catalog der Gallerie zu Schleisheim, wo sich unter diesem Namen sein Bildniß, von B. A. Albrecht gemalt, befindet. In der Kirche der ehemaligen Bayerschen Prämonstratenser-Abtey Schöftlarn sieht man von ihm die schönen Statüen von St. Augustin, St. Johann von Nepomuck und St. Norbert. Auch der dortige Choraltar, nebst dessen Verzierungen, ist sein Werk. Er st. 1782. (a. h. 84.) Umständlichere Nachrichten von ihm sollen sich in: Westenrieders Beyträgen zur vaterländischen Geschichte I. Bd. 8°. 788. finden. Sein Bildniß von F. J. Oefele in 1779. gemalt, hat F. X. Jungwirth in 4° gestochen.

* — — — — der Hofbildhauer zu München, von Wiesensteig bey Dillingen gebürtig. Während seinem Aufenthalte zu Wien, arbeitete er, neben Schletterer, vieles für Mader. Füßli Annal. II. 22. Auch hier wird er ein geschickter Mann genannt.

— — (Johann Balthasar), geboren zu St. Gallen in der Schweiz 1666. Derselbe wußte den Pinsel sehr gut zu führen, hatte aber keinen Geist der Erfindung, daher er meist nach Kupferstichen malte. Von seiner Arbeit kennt man einen Saal auf der ehemaligen Weberzunft seiner Vaterstadt. Er st. 1721. *Msc.*

* — — (J. B.). Nach einem solchen (wahrscheinlich keinem Andern als obigem Joh. oder Joh. Baptist) gestochen, kennt man das Bildniß eines Bischofs, ohne uns bewußten Namen des Stechers.

Straub ( ). So nennt auch eine unserer Quellen einen sehr mittelmäßigen Künstler, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts in oder um St. Gallen mochte gelebt haben, und für die dortigen Liebhaber, besonders allerley Stilleben malte. Wohl kein Anderer, als obiger Joh. Balthasar.

Straube (A.), ein geschickter Landschaftmaler, wahrscheinlich geboren zu Hamburg, wo er zugleich mit J. M. Weyer (st. 1690.) lebte, der seine Landschaften oft sehr geistreich mit Figuren und Thieren staffierte. Vermuthlich hatte er eine Reise in die Schweiz gemacht; denn seine Landschaften sind fast immer höchstrichtige Nachbildungen Schweizerischer, auch wohl Salzburgischer Gegenden. In Hinsicht der Manier scheint er A. Pynaker zum Vorbilde genommen zu haben; denn seine beßten Arbeiten sind ganz im Geschmack und dem heitern lieblichen Colorite dieses Meisters, dessen Baumschlag er sich gleichfalls sehr zu eigen gemacht. Seine Gemälde, sehr edle Ansichten der Natur, führte er, fast (?) in einem großen Styl, leicht und fleißig aus. Sie sind meistens von großem Umfange, jetzt aber sehr selten. Hamburg. Künstlernachr. S. 71—72. Zwey Landschaften mit Vieh besaß von ihm (1809.) der Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel.

— — (Bartholomäus), Maler. Von ihm kennt man eine Einsetzung des Abendmals für den Altar der St. Wipperts-kirche zu Cölleda in Thüringen, so wie er überhaupt alle Malereyen gedachter Kirche verfertigte um 1740. S. G. Unger Anekdoten v. Brandunglücke, und Chronik v. Coelleda 1795. 8°.

— — (Johann), der ältere, und jüngere; beydes Kunstmaler zu Halle in Sachsen. Dem ältern starben in 1626. einige Kinder, die, auf dem öffentlichen Begräbnißplatze gedachter Stadt im Schwibbogen N°. 92. zu ihrem Epitaphium eine blecherne, doch wohl von ihm gemalte, Tafel haben, auf welcher man 25. Personen unter dem gekreuzigten Heiland knieen sieht. Der jüngere starb 1635. zu Halle. *J. G. Olearii* Coemiterium Saxo-Hallense (Wittenberg. 1674. 4°). S. 132. 133.

— — (Johann Adam). Ein solcher war Hoftischler des Herzogs von Weimar um 1760. *Msc.*

— — (die Gebrüder). So heißen im Tüb. Morgenbl. 1810. geschickte Bronzearbeiter zu Weimar, welche im gedachten Jahr, einen Medaillon auf Wieland an dessen Geburtstage, nach dem sehr sprechenden Urbilde von Ger. von Kügelgen, mit Hülfe des Medailleurs Facius in Metall gegossen hatten.

Straubinger ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler in München, des XVII. Jahrhunderts.

* Strauch (Georg), dürfte des nachfolgenden Stephans Vater seyn. Von ihm besitzt die Gallerie zu Wien ein kleines Bild auf Kupfer, welches die unbefleckte Empfängniß Mariä mit emblematischen Darstellungen ihrer Tugenden zum Gegenstand hat. Nach ihm gestochen haben N. Haublin, A. Khol, B. und Ph. Kilian, J. Pfann, und J. Sandrart Bildnisse dunkeler Manner und Frauen in Menge; M. Küssel dann das Titelblatt zu h. Epistolischem Bericht und Licht. Er selbst vielleicht, oder dann Ungenannte die Bildnisse z. B. des Malers P. Schleich (1660.) des Apothekers G. Volland und des Rechtsgelehrten J. B. Fürleger. Man hat auch sein eigenes Bildniß, ohne Angabe des Zeichners und Stechers, in kl. 4°.

— — (Lorenz). Er war auch Stecher. Bartsch IX. 599. führt von ihm, freylich ein einziges,

aber sehr großes (a. h. auch gutes) Blatt von 33″ Breite und 11″ Höhe an, welches den Marktplaz zu Nürnberg auf drey zusammen gehörenden Tafeln vorstellt, mit der Innschrift: Eigentliche Abconterfeihung des Markts der L. Kais. Reichsstadt Nürnberg, mit alldesselben Gelegenheit. *Laur. Strauck* Norimbergensis pinx. se. et exc. 1599. Andere nennen noch von ihm zwey in 1614. für eigenen Verlag geezte Blätter in Querfolio: Prospekt der Stadt Insbruck, und die innere Ansicht der Baarfüßer-Kirche daselbst. Gestochen nach ihm dann haben Hans Wechter 1599. und J. Troschel 1621. beyde Nürnberger-Prospekte.

Strauch (Hans), d. Aeltere, Maler zu Nürnberg, in 1572. 63. J. alt, und

— — (Stephan), Bildnißmaler daselbst, st. 1677. 32. J. alt, sind uns beyde bloß durch ihre Bildnisse bekannt.

— — ( ), Schüler von Bause; Kupferstecher zu Leipzig. Auf der Dresdner-Ausstellung 1810. sah man von ihm Zeichnungen nach Poussin und Golzius, und ein radirtes Blatt nach letzterm; dann 1811. und 12. radirte und kolorirte Blätter zu einem Werke des Naturhistorikers Schwägrichen zu Leipzig, über die Moosarten.

* — — ( ). Wohl nach einem der Strauche des Lex. oder der gegenwärtigen Zusätze hat Seb. Furk Bildnisse gestochen.

Stravius ( ). So heißt in den: Hamburg. Künstlernachr. S. 97. ein zu Ende des XVII. Jahrhunderts zu Hamburg lebender großer Thiermaler, der seine Objekte in natürlicher Lebensgröße darstellte. „Seine Lieblingsgegenstände" (liest man dort) „waren todte Rehe, Hasen, wilde Schweine, Vögel, Hunde, welche er gewöhnlich in Landschaften, mit Jägergeräth ausgeschmückt, in einer angenehmen Composition und mit so vieler Täuschung hinmalte, daß man wähnte, die Sachen selbst zu sehen. Man findet auch einige große Bilder mit historischen Vorstellungen von ihm. Seine größten Gemälde führte er eben so fleißig aus, wie die kleinen Kabinetstücke. Seine Manier hat Aehnlichkeit mit Liljenbergs; der Pinsel ist aber markiger und das Colorit nicht so farbig. Er starb in Hamburg, wo seine beßten Gemälde noch aufbehalten werden. Von ihm besaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel mit 1690. datirt: Einen hangenden todten Hasen und zwey Fasanen, nach welchen ein Hund spürt; in seiner Art ein Kapitalbild. S. dessen Katalog N°. 1194.

* Straus (Hans). Von einem solchen schlecht gestochen, kennt man das Bildniß des Prof. Theol. P. Musäus. Ob er mit dem Johann Strauß des Lex. Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* Strauß (Bernhard). Er wurde zu Augspurg ansäßig. Von ihm sieht man in der Hofkirche zu St. Cajetan zu München ein sehr großes, schön gearbeitetes Crucifix aus Elfenbein, das der Theatiner-Probst Anton Spinelli 1675. um 700. Gulden gekauft hatte. Auf dem Königl. Kupferstich-Salon zu Dresden befindet sich ein Buch mit Holzschnitten, nach Jost Amann, worin Strauß sich als ehemaliger Besitzer desselben, folgendermaßen mit Dinte eingeschrieben hat: „Bernhardt Straußen Goldtschmidt von Marchdorff am Bodensee gehörig. A. 1617." Derselbe war auch, wie wir irgendwo finden, selbst Kupferstecher. So kennt man z. B. von ihm ein seltenes Blatt in groß Folio: Christus mit der Dornenkrone.

* — — (Conrad Friedrich). Ein solcher erscheint in dem Hessen-Darmstädtischen Staats- und Adreßkal. auf 1800. als Glockendirektor; was wohl so viel als Glockengiesser bedeuten soll (?). *Msc.*

* Strauß (Johann). Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse des Barons Stenons von Bielke, des Grafen Peters III. von Brahe, und des Grafen Carl. Gustavs von Wrangel, alle ohne weitern Namen als den seinigen. S. auch oben Hans Straus.

— — (Johann Gottfried), Königl. Pohlnischer Hofflicker, vermuthlich gegen der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Der Dresdn. polit. Anzeiger Jahrgang 1784. N°. 56. erwähnt ihn zufällig.

— — (Paul), Bau- und Mäurermeister zu Danzig, wo er 1498. genannt wird. B. Kanisch Kirchengebäude von Danzig 1695. S. 3.

— — ( ), ein Bildhauer von Schneeberg in Sachsen gebürtig. Er lernte dort bey Johann Heinrich Böhm dem ältern um 1670. und wandte sich sodann nach Breslau. Malzer's Erneuerte Chronik v. Schneeberg S. 527. 638.

Strauven ( ), ein niederländischer Künstler (?), der bey der öffentlichen Ausstellung der Kunst- und Industrie-Produkte des Schelde-Departements, 1803. zu Antwerpen, während der dortigen Anwesenheit des ersten Consuls, auch von seiner (uns unbekannten) Arbeit vorgewiesen hatte. Meusel's Arch. I. (2.) 163.

Streater (Robert), der Sohn eines Malers, geboren zu Coventgarden 1624. lernte die Malerey von du Moulin. Derselbe beschränkte sich nicht auf ein Fach, sondern malte Geschichte, Bildnisse, Architektur, Perspektivische Ansichten, Landschaften und Still-Leben. Graham*), Sanderson (Graphice p. 19.) u. a. erschöpfen sich im Lobe dieses Meisters und halten ihn für den größten brittischen Künstler des XVII. Jahrhunderts; allein nach Walpole hatte er es nur in der Landschaftmalerey zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht. Seine Arbeiten im Theater zu Oxford (ein Plafond mit dunkeln Allegorien über Künste und Wissenschaften) sind mittelmäßig, und diejenigen in der Kapelle von All-souls-College ebendaselbst wenig bekannt. Seine wichtigsten Werke sieht man zu Whitehall; dort nämlich an der Decke weitläuftige Schildereyen; dann den Kampf der Giganten in Sir Clayton's Wohnung, Moses und Aaron in St. Michaels-Cornhill, die Scenen im alten Theater zu London. Dieser Künstler stand bey dem Könige Carl II. in so großem Ansehn, daß derselbe ihn zu seinem ersten Hofmaler erklärte, und einen berühmten Arzt aus Paris kommen ließ, um ihm den Stein zu schneiden. Er starb aber 1680. Seine große Sammlung von italienischen Büchern, Kupferstichen, Handzeichnungen und Gemälden fiel an seinen Sohn, und wurde nach dessen Tode 1711. verkauft. Fiorillo V. 415. Nach Rost IX. 61. soll er auch, aber eben nicht mit einer reizenden Nadel geetzt haben. So z. B. verschiedene Architekturblatter nach Dinant, und die Schlacht bey Naseby, ein großes Blatt, ohne weitern Namen als den seinigen.

Strebel (Hans Lorenz), von Onolzbach; ihn ernannte man 1622. als Markgräflichen Brandenburgischen Münzverwalter zu Roth. Spies Brandenburgische Münzbelust. III. 54.

Strecker oder Streckter (R.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Stecher dieses Namens, kennt man: Daniel in der Löwengrube, nach Rubens, ein Querfolioblatt, das selbst bey Basan fehlt, und, besonders was die Thiere betrifft, von großer Wirkung ist.

— — ( ), ein Maler zu Darmstadt, nach welchem J. C. Krüger, das Bildniß des bekannten Georg Christoph Lichtenberg, für den XLIX.

*) Versuch einer Schule der Englischen Maler, der de Piles Leben der Maler beygefügt ist.

B. der Allgemeinen teutschen Bibliothek (1782.) gesetzt hat.

Strecker, s. sofort Streeker.

Streckter, s. Strecker.

* Streek (Heinrich van), der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters Jurian erscheint. Von ihm besaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel eine schöne perspektivische Kirche mit Grabmälern und Figuren. S. dessen Katalog N°. 739.

* — — (Jurian, d. i. Georg van). von Mannlich nennt ihn irrig Strock oder Streck. Etwas von seiner Arbeit soll sich in der Gallerie zu Schleisheim befinden. de Fontenai rühmt an ihm große Wahrheit und gutes Colorit.

Steeker (J. L.), ein Maler, nach welchem J. C. G. Fritsch ein 1749. von ihm gemaltes Bildniß des Procanzlers der Universität zu Marburg, J. G. Estor's, in 4°. gestochen hat. Sein wahrer, aber unserer Vermuthung nach aufgedachtem Bilde verstochener Name, mag wohl Strecker seyn.

Streeter (E.). Ein solcher zeichnete mit J. Dankert und F. Barlow die Blätter zu Stapletons Englischer Uebersetzung des Juvenals, welche von W. Hollar 1658. gesetzt sind. *Msc.*

Streets (Wilhelm). Von einem Maler dieses Namens besaß Robert Walpole einst ein Bildniß des verdienten, aber unglücklichen Lord H. Howard, Grafen von Surrey, mit emblematischen Devisen, die sich auf die Geschichte beziehen, das sich jetzt im Schloße Arundel befindet. So verstehen wir wenigstens den so oft verworrenen Dallaway II. 219. Not.

Strehl (Andreas) von Reuchstädt, ein Werkmeister, der um 1636. an dem Wiederaufbaue der Stadtkirche zu Dippoldiswalde in Sachsen arbeitete. Das von ihm herrührende Sparrwerk soll ein wahres Meisterstück seyn A. Schmelz Beschreib. von Dippoldiswalde. *Msc.*

Streicher (Nicolaus), ein um 1809. noch lebender Maler zu Salzburg, der für verschiedene dasige Kirchen gearbeitet hat. So findet man von ihm in der Klosterkirche St. Peter „einige Wandbilder"; dann in der bey der schwarzen Bruderschaft, die Altarblätter der beyden Seitenaltäre, mit dem H. Christoph und der H. Barbara. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 258. 268. Die Arbeit zu St. Peter scheint er um 1754. gefertigt zu haben. S. l. c. 232. In dem zweyten Theil eben dieses Werks, S. 612. finden wir, unter den 1795. zu Salzburg blühenden Malern, einen Streicher, den Vater (der Sohn ist uns zur Zeit noch unbekannt) wie folgt: „Ein besonders geschickter Pastellmaler (in welcher Art Malerey er auch gute Portraite macht), „auch überaus geschickt im Ausmalen der Zimmer." Ob dieser etwa ein Sohn des Nicolaus sey, wissen wir nicht anzugeben. *Ms.* Meusel's M. K. L. (1809. somit unter den noch Lebenden) scheint nur diesen letztern, nach der so eben angeführten Stelle aus Hübnern zu kennen, und Lipowsky spricht, nach gleicher Quelle, überhaupt nur von einem solchen Streicher, der, neben guten Bildnissen in Pastell, Altarblätter male, wovon er gleichfalls jenes mit Sankt Christoph und Barbara nennt.

Streit (Balthasar), s. oben Natz (Stephan).

— — (Friedrich Wilhelm von), Oberlieutenant (a. h. ganz anders — Oberstlieutenant), wie es scheint ausser Diensten; ein Landkartenzeichner, sonder Zweifel zu Weimar. So z. B. gab er das Oestreichische Kaiserthum, nach Liechtenstern, (Wien 1807.) Folgende Karten dann, erschienen sämtlich bey dem geographischen Institute zu Weimar und zwar in 1810.: Frankreich mit Holland, Tyrol mit Vorarlberg, das Königreich Westphalen, das Fürstenthum Eisenach u. s. f. In 1811.: Plan der Residenzstadt Weimar, u. a. Und scheint es, als ob er, seit Güssefeld's Tode, die Hauptarbeiten für gedachtes Institut übernommen habe. In 1812. lieferte er dort eine topographische Karte der vier neuen Französischen Departemente der Elbe-, Weser-, Ober- und Ost-Ems-Mündungen in 20. Bl. für 12. fl. (auf Velin um 15. fl.), und eine andere der Preußischen Monarchie auf zwey Bl. für 1 fl. 48 kr. (Velin 2 fl. 42 kr.); hauptsächlich aber die topographisch-militarische Karte von Preussen, Warschau, Gallizien, Ungarn, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen u. s. f. in 217. Bl. wovon jede Lieferung in vier Bl. (1812. die achte) zu 1 fl. 48 kr. (Velin 2 fl. 24 kr.) kostete.

Streiter (Wolfgang). So heißt ein geschworner Mäurermeister bey dem Stadtoberbau-Amte zu Mainz 1791. *Msc.*

Streitbof (Johann Georg Leonhard), Königlich-Preussischer Hofsteinschneider zu Hermsdorf, bey Hirschberg in Schlesien. Von ihm ist uns einzig bekannt, daß er mit seinen Arbeiten die Leipziger-Messe zu beziehen pflegte und dort 1786. (Leipziger-Meßbothe, Ostermesse 1789. St. II. S. 26.) und auch noch 1797. (Privil. Leipziger Meß-Schema 1797. S. 250.) zu finden war.

Streng (Georg), Bürger und Goldschmied zu Schwabach, erhielt 1622. von dem Markgrafen von Brandenburg eine Anstellung als Münzwardein zu Roth. Spies Brandenb. Münzbelust. III. 53.

— — (J. G.), Hof-Wachsbleicher des Königs von Preussen, im Anfange des vorigen Jahrhunderts. Busch hat sein Bildniß, wie wir berichtet werden, in 4°. gestochen.

— — (Peter), ein holländischer Bildhauer, verfertigte in 1656. den Springbrunn im Churfürstlichen Lustgarten zu Berlin aus Pirnaischem Sandstein, an welchem sich zwey Amor's und Delphine, und eine daneben liegende colossalische Statüe Neptuns, befanden, um die auch Wasser sprangen; ferner eine stehende Ceres und sitzende Flora, und zwo Sonnenuhren, jede mit einem stehenden Kinde. Nicolai.

* — — — — — der Schwedische Bildnißmaler. Nach ihm kennt man von Bergquist diejenigen der Bischöfe G. A. Humblo von Wexio und D. Lundius von Strengnas; dann von Geringius des Herzogs Adolph Friedrichs von Hollstein u. a.

Strepher ( ). Ein solcher wurde 1781. bey der Kunstakademie zu Leipzig als Kupferdrucker angestellt, und starb daselbst 1784.

Stresi (Peter Martyr), ein Mailändischer Maler, Schüler von Lomazzo (st. 1620.), und soll sich durch Copien nach Raphael ausgezeichnet haben. *Lanzi* (Ed. terz. IV. 217.)

* Stresor ( ). Nach dieser Malerin kennt man die Bildnisse meist dunkeler Französischer Männer von N. de l'Armessin, Boulanger, J. Frosne, Habert, Pitau, und Poilly. Von dem erstern und dem letztern dasjenige des Erzbischofes von Arles, F. J. A. de Monteil; von Frosne des Grafen N. D. Desmarets; von Boulanger J. J. Ollier; von Pitau (1666. a. h. 1664.) P. Seguin; dieses mit: *H. Stresor* p. bezeichnet. Noch bemerkt auch einer unsrer Freunde: „Dieselbe muß vielleicht Henriette geheißen haben. Wir haben nämlich zwey Bildnisse aus dem Verlage von Balth. Moncornet zu Paris, vor uns; Ludwig XIV. und Dom Jos. de Margarit et de Biure, Marquis d'Aguilar, Gouverneur von Catalonien. Beyde sind in Med. klein 4°., gehören vermuthlich zu einer Folge, und sind, ohne An-

gabe des Stechers, sonderbar bezeichnet: *Hanrii Stresor* pinx."

Stretes (Wilhelm). So hieß ein Englischer Bildnißmaler in Diensten Eduard VI. um 1551. Fiorillo V. 228.

Streuble (Marx), wird 1509. gelegentlich als Münzmeister des Bischofs von Bamberg genannt. Hirsch teutsch. Münzarch. I. 209.

Streuli (Heinrich, nicht Friedrich), ein künstlicher Tischler im Brüderhause zu Ebersdorf im Voigtland, geboren im Kanton Zürich, in der Schweiz, lernte bey Roentgen in Neuwied. Von ihm kannte man Stücke in eingelegter Arbeit, nach der richtigsten Zeichnung so künstlich, daß man sie für Gemälde hielt. So hieß es schon von ihm bey Meusel II. (1789.) Nach Ebend. N. K. L. wo übrigens nichts Neues von ihm gemeldet wird, lebte er noch um 1809. In Ebend. Museum I. 98. (wo er irrig Strudt heißt) wird von ihm eine seiner Arbeiten ausführlich beschrieben, welche einen am Tisch sitzenden Hausherrn vorstellt, welcher mit seiner sehr aufmerksam neben ihm stehenden Köchin rechnet; und eine zweyte (l. c. VI. 89.): Eine Französische Bauernstube, wo ein Mann und eine Frau einander gegenüber sitzen und spielen, von meisterhaftem Ausdrucke. Und für ein solch Stück forderte er (1788.) nicht über drey Caroline. Conf. Lobensteinisches Gemeinnütz. Intelligenzbl. 1788. St. XXI. S. 87. Aus diesem letztern holen wir noch die genauere Notizz nach: Daß Heinrich das in Büschings wöchentlichen Nachrichten von 1787. (Stück 51.) beschriebene eingelegte Stück, um den dort bemerkten Preiß verkauft habe, und eben im Begriffe stände, ein neues dieser Gattung, von eben der Größe eines länglichten Quartblattes, zu vollenden. Dasselbe war theils aus natürlichen farbigen, theils aus gebeizten Holzarten und zwar so gut zusammengesetzt, daß man keinen Zwischenraum bemerke und es für ein wirkliches Gemälde halten möchte. Der Inhalt war, wie gesagt, eine französische Bauernstube, in der der Bauer mit seiner Frau Karte spielt. Der Bauer (man sieht ihm deutlich seine Verlegenheit an) hat eben ein ausgezogenes Blatt hingeworfen; wogegen die Frau durch ihr Mienenspiel und durch die Hebung des linken Zeigefingers bemerken läßt, daß sie, wie es so oft geschieht, auch hier den Mann überlistet habe. Endlich zeigt man eben hier an, daß unser Künstler nicht, wie es in obgedachten Wöchentlichen Nachrichten hieß, Friedrich Strudi, sondern Heinrich Streuli benahmt sey; den irrigen Taufnamen Friederich hat Meusel, wohl aus Versehen, beybehalten.

* Strick (Petri). Vergleiche unten auch Struyck.

Stricker (Christoph), ein Churbrandenburgischer Special-Münzwardein zu Berlin in 1693. Hirsch teutsches Münzarchiv Th. VIII. S. 59. Andere benennen ihn im Jahr 1704. dort als Münzmeister.

Stricker ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Königl. Preussischer Baumeister unter Friedrich II.

— — (Madmoif.). Von einer Künstlerin dieses Namens, aus Frankfurt am Main, wurden bey einer Sitzung der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde 1810. eine Anzahl Blumen und Blüthen in Gouache, auf dunkelm Grund fleißig und schön gemalt, ausgestellt. Tübing. Morgenbl. 1810. S. 668.

Strickler (Johann Franz). Nach der Zeichnung eines solchen, wahrscheinlich ab der linken Seite des Zürcher-Sees gebürtigen Dilettanten, haben J. Andr. Friedrich die Ansicht des Klosters Wettingen (Maria-Stellae) im jetzigen Schweizer-Canton Aargau, und M. Füßli 1707. diejenige des ehemaligen Walterschweiler-Bades im Canton Zug gestochen.

Strickner ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1810. S. 756. wohl irrig der unten folgende Münchner-Lithographe Strixner.

Stridbeck oder Striedbeck (Johann), eigentlich ein Kaufmann, war zum Schaden seines Bruders ein großer Liebhaber der Geographie und Genealogie. Er zeichnete sehr viele Landkarten, Grundrisse von Städten, Stamm- und Ahnentafeln, zumal in der langwierigen Gefangenschaft, die er, in seiner Handlung verunglückt, auszustehen hatte. Viele ließ er durch seinen Sohn, welcher noch vor dem Vater starb, und durch Andere in Kupfer stechen; auch soll er selbst geetzt haben. Der Vater starb zu Augsburg 1716. 76. J. alt, und der Sohn 1714. 49. J. alt. von Stetten S. 47. S. auch den gleich folgenden Artickel.

* — — — — , vielleicht der Sohn und Sohnssohn der Obigen; wenigstens keiner von ihnen Beyden, wenn anders die Ansichten Schwedischer Palläste, welche das Lex. ihm zuschreibt, wirklich das Datum von 1740. tragen. Der unsrige arbeitete auch zu Straßburg; nicht unwahrscheinlich auch zu Basel. Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse des berühmten Baseler-Bürgermeisters Rudolph Wettsteins, und des Theologen M. Difenbach, beyde ohne andern Namen, als den seinigen; des Arztes G. H. Behr, nach J. F. Wilke, u. s. f. Dann Blätter für mehrere Werke; wie z. B. zu: Mappus histor. plantarum Alsaticarum (4o. Argentor et Amstel. 724.) — *Heinectius* Antiquitat. Romanar. Syntagma Ed. quart. (8°. Argent. 734.) — *Lindern* Hortus Alsaticus (8°. ib. 747.) — Schneller's Heldengedicht auf Graf Moritz von Sachsen, bey dessen Beysetzung (4°. Straßburg 751. *).

*) So eben finden wir bey Füsgen (N. A. S. 276. — 77.) zum Theil ganz andere Notizzen über unsere Stridbecken. Nach ihm, oder vielmehr nach von Stetten's Briefen, war der eine geb. 1665. und gest. zu Augsburg 1714. Dieser wäre der Sohn des ursprünglichen Kaufmanns. Demselben schreibt er die Schwedischen Prospekte zu, glaubt aber daß solche nur Copien ähnlicher Ansichten von Aveelen und Perelle seyen. Dann einen kleinen Grundriß von Frankfurt, und eine Landcharte der Wetterau, von: Francof. 1710. datirt. Ferner verschiedene Bildnisse von Frankfurtern um 1707. und e. a. Quart-Blätter zu einer Beschreibung eines dortigen Scheibenschiessen. In Holzschnitten dann, die mit P. S. bezeichnet sind, erschien bey ihm ein Werk, worin alle Orden der Röm. Kirche abgebildet sind; desgleichen eine Folge von allerley in- und ausländischen Weibertrachten. Um 1711. meint Füsgen, dürfte er nicht mehr in Frankfurt gewesen seyn, da sich in dem Werke über die Krönung Kdrl VI. keine Arbeit von ihm befinde. Hierauf nennt auch Er einen Johann Striedbeck, jünger, (ohne dessen Lebenszeit zu erwähnen, und besonders auch, ohne ihn Sohn oder Sohnssohn seines Johann des ältern zu heißen) mit dessen Unterschrift er ein Werk: Entwurf einiger blinden Wappentabellen in Holzschnitt mit dem Monogramm H. S. kannte, welches das Motto führe:

Der beste Schatz und Adel
Ist Leben ohne Tadel.

„O goldene Worte"! (fügt der Ehrenmann hinzu) „Wenn unter eurem Ausspruch nur, die Diplomen statt hätten, wie Wenige würden sich deren finden"!

Aber immerhin bleibt nun die Frage: Waren der Stridbecke zwey oder drey? Und noch mehr die Schwierigkeit: Welcher von ihnen hat in — 1740. die Schwedischen Prospekte, und noch 10. Jahre Späteres gegeben?

* **Stridbeck** (Johann), der jüngere, wie er sich selbst benennt; wohl der schon im zweyt-letzten Art. benannte Johann Stridbeck, der Sohn. Um 1691 hielt sich derselbe zu Leipzig auf, wo er denn auch viele Ansichten dieser Stadt gezeichnet, schlecht radirt, und auch in eigenem Verlage geführt hat; um 1700. kommt er aber als einheimisch zu Augsburg vor, und weiterhin zu Straßburg. Von seinen zu Leipzig gefertigten Ansichten, sind wahrscheinlich diejenigen der dortigen Thomaskirche, der Paulinerkirche mit dem Fürstenhause, der Kaufmannsbörse, ein Grundriß von Erfurt u. s. f. Dann zu Augsburg, ebenfalls für eigenen Verlag: Der Stadtpfleger zu Augsburg, Bildnisse, kurze Lebensbeschreib. und Ahnentabellen; Genealogische Tabellen über die Spanische Succession; viele Folgen von Landskarten in kleinem Format ꝛc.

Striebel (Anton). So heißt bey Basan (Ed. sec.) etwas apokryptisch, ein Kupferstecher, geb. zu Viterbo 1701. der zu Rom eine Madonna nach Maratti geetzt haben, und 1755. zu Rom gestorben seyn soll.

— — (Friedrich). So hieß ein Maler zu Dresden um 1750. der uns aber einzig durch sein von A. Manyoki gemaltes und von G. Bodenehr geetztes Bildniß bekannt ist.

— — (Samuel). Auch ein solcher wird im: Lebenden Königlichen Dresden als ein dortiger Maler in 1728. genannt.

Striedler ( ). Ein Kupferstichverzeichniß nennt einen solchen auf folgende Art: „la Favorite de Mayence 18. Bl. von Striedler, nach Kleiner."

Strieler (August Friedrich). Ein solcher war 1769. als Münzgraveur bey dem Churfürsten von Mainz bestallt. Churmainzisch. Hof- und Staatskal. auf 1769.

Strigel (Samuel), geschickter Goldschmied zu Augspurg. Er war ein vortrefflicher Zeichner nicht nur in Entwürfen für seine Kunst, sondern selbst in der Akademie. Er st. 1746. 56. J. alt. Von Stetten 489.

Strigl ( ). In der Gemähldesammlung des Geh. Rath Boller zu Eichstädt, befand sich um 1790. „Ein alter Apotheker von Strigl 1′ 1 ½″ breit, 1′ 6″ hoch." Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsamml. VI. 76.

* **Stringa** (Ferdinand). Basan (Ed. sec.) nennt von ihm einen Amor, der einem Satyr die Augen ausreißt, nach E. Cignani.

* — — (Franz). Nach einigen geb. 1634. nach andern 38. (nicht 1683 wie es bey Orlandi durch Druckfehler heißt). Einige halten ihn für Lana's, andre für Guercino's Schüler. So viel ist gewiß, daß er sich vornehmlich nach diesen beyden Mustern, dann aber freylich auch nach so viel anderm Vortrefflichem bildete, was er in der Gallerie zu Modena, die unter seiner Aufsicht stand, noch Muße vor sich fand. Von Natur sehr fruchtbar an Ideen, geistvoll und von äusserst fertiger Hand, arbeitete er, nicht ohne Beyfall, im dortigen Dom und vielen andern Kirchen. Was inzwischen ihn charackteristisch bezeichnet, sind seine überstarken Schatten, seine länglichten Figuren, und etwas Launenhaftes in den Stellungen so wohl als selbst in der Zusammensetzung. Mit dem Alter, wie es so oft zu geschehen pflegt, machte er Rückschritte. *Lanzi* Ed. terz. IV. 53. Seine besten Arbeiten finden sich in der Chiesa nuova und in dem Pallaste zu Modena. Neben Anderm kannte man auch von ihm Kopien des Christus della Moneta von Titian, und der Madonna, die, durch St. Geminian und andre HH. emporgetragen, die Stadt Modena segnet, von Correggio. Auch hinterließ er Briefe über verschiedene Malereyen, die im geheimen Erzherzogl. Archive aufbewahrt werden, und von seinen gründlichen Kenntnissen zeugen. Fiorillo II. 656.

Stringer ( ), ein Englischer Maler, wird von Fiorillo V. 371. ohne Weiteres, als eines der vorzüglichen Ehrenmitglieder der in 1785. nach dem Muster der Königlichen, gestifteten Akademie zu Liverpool genannt, von deren Arbeiten auf der dortigen Ausstellung von 1787. ersichtlich waren.

Strini ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens sollen sich einst in der Königl. Gallerie auf Capo di Monte zu Neapel vier mit Figuren staffirte Landschaften befunden haben, welche früherhin von Parma dahin gekommen waren.

Stripitz (Friederich). Münzmeister. S. oben Stirgitz.

Strippelmann (Johann Friedrich), erscheint 1785. als Stadtmäurermeister zu Cassel. In 1776. nennt man einen

— — (ohne Vornamen) als Hofmäurermeister zu Cassel; dieser war vielleicht Joh. Friederichs Vater.

Strix (Maria), eine Künstlerin des XVII. Jahrhunderts, in Holland. Ein altes Verzeichniß: Catalogue de Cartes geograph., Villes, Tailles douces, et Livres de cette nature de Nicol. Visscher (Amsteldam s. a. 8°. p. 79. N°. 79.) benennt die zehn Gebote, als von ihr gestochen.

Strixner oder **Strichner** (Johann Nepomuck). Strixner ist wohl sein richtigerer Name, von Einigen als Erfinder des Steindrucks zu München genannt, geb. zu Wasserburg im Baierschen Salzach-Kreise 1785. lernte die Zeichenkunst beym Gallerie-Direktor von Mannlich, legte sich in der Folge aufs Kupferstechen, und machte darin gute Fortschritte. Noch sey (sagt Lipowsky 1810.) von seinen Kunstarbeiten nichts erschienen; doch habe er bereits die von seinem Lehrer vormals zu Rom gezeichneten Contouren und Extremitäten Raphaels (?) gestochen. Dagegen sieht man denn doch im Tüb. Morgenbl. 1808. ein von ihm in der neuen Kunst sehr angenehm gefertigtes Bildniß der Frau Vicekönigin von Mailand, nach Mor. Kellerhoven. Hauptsächlich aber nennen öffentliche Blätter von ihm vortreffliche Zeichnungen zu den 43. Steindrücken, nach Alb. Dürers Christlich-Mythologischen (sic!) Handzeichnungen aus der Gallerie zu Schleisheim, welche bereits 1809. in kl. Fol. zu München ans Licht traten. Dann das Tüb. Morgenbl. 1810. S. 756. das Unternehmen einer ähnlichen Sammlung von Blättern, nach Handeichnungen und zum Theil selbst Gemälden der Gallerie zu München, an deren Ausfertigung unser Strixner, nebst Piloti u. a. Antheil hatten, und wovon das Blatt 1 fl. kosten sollte. Namentlich von Strixnern wird dort eine Abnahme von Kreutz nach Raphael gerühmt, und das beßte und kunstreichste genannt, welches die junge *) Kunst bisher geliefert habe, und besonders auch daran gepriesen, daß er den Hintergrund, der in dem Original (einem Jugendversuche Raphaels) gleich dem Vordergrund ausgeführt sey, im Steindruck schwächer gehalten, und dadurch den Werth dasselbe sehr erhöhet habe (?). In 1812. erscheint unser Künstler unter den neu proklamirten auswärtigen Ehren- und Kunstmitgliedern der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien. Um dieselbe Zeit lieferte er vier Blätter zu von Hinsbergs metrischer Uebersetzung des Nibelungen-Liedes, nach der Zeichnung der Electrina Stunz.

*) Weiter oben im nämlichen Aufsatze wird sie gar als die junge und hochmüthige (wir wollen doch hoffen, nur — hochgemuthe gefeyert.

Strnad ( ). Von einem solchen verfaßt, fand man in der Waltherschen Kunst- und Buchhandlung zu Dresden eine Beschreibung der berühmten Uhr- und Kunstwerke am Altstädter Rathhaus und auf der Königl. Sternwarte zu Prag, mit Kupf. 4°. 791.

Strobel (Franz Xaver), geb. zu Inspruck, lernte bey Beno Schuhbauer (einem Schüler von des Marees), und wurde Herzoglicher Hofmaler. Von ihm sieht man zu Seehausen am Würm- (Starenbergers) See ein Altarblatt (das Abendmal), dann in der Gallerie zu Schleisheim ein Bildniß der verwittibten Herzogin von Bayern, Maria Anna, Gemahlin des Herzogen Clemens, Copie nach des Marees.

* — — (P.), der im Lex. unter dem Art. Bartholomé Strobel's erscheint. Nach ihm hat B. Vogel das Bildniß von Erasmus Wagner geschabt. S. auch unten P. Stroebel.

— — (Stephan). Irgendwo führt man eine Handzeichnung von einem solchen an, die einen Fechter, schwarz getuscht, und weiß erhöht in 8°. vorstellte.

* — — (Wilhelm), der im Lex. unter dem eben angezognen Titel erscheint. Derselbe war in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. Kammerdiener und Hofmaler des Kurfürsten von Köln, und konnte somit seinen Herrn, besser als kein Andrer, in Naturalibus malen. Seifert's Stammtaf. der Familie Schmidt Gen. IV. unter den Personalien. Nach ihm haben Jacob und Joachim von Sandrart, beyde das Bildniß des Bischofes von Freysing, Fr. Alb. Sigmunds gestochen.

* Strock, s. Streek.

* Stroebel (P.). Nach einem solchen, der aber wohl kein Andrer als der P. Strobel das Lex. im Art. von Bartholomé Strobel ist, hat G. D. Hayd zu Nürnberg ein von ihm 1705. gemaltes Bildniß des Predigers Th. Beck gestochen.

Stroebling ( ). Bildnißmaler neuester Zeit, nach Einigen ein Deutscher, nach Andern ein Kalmucke von Geburth, der dem russischen Kaiser seine Erziehung verdankt, Italien bereist und sich endlich in London niedergelassen hat. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1804. sah man von ihm das Bildniß des Grafen von Stahrenberg, damaligen Oestreichischen Gesandten zu London, und auf derjenigen von 1806. zweye von ein Paar der schönsten Frauen in England, welche, so wie überhaupt seine Arbeiten, neben Anderm, ihres ausgezeichneten (?) Colorits wegen sehr gerühmt wurden. Oeffentl. Nachr. Von den beyden letztern heißt es bey Fiorillo V. 793. „Wenn solche getroffen sind, so hat er das Glück gehabt, seine Urbilder in ihren frohesten Stunden zu belauschen."

Stroganow (Alexander), Graf und Russischer Oberkammerherr, ein großer Kenner und Liebhaber der Schönen Künste, der unter der gegenwärtigen Regierung namhafte Veränderungen in der seiner Präsidentschaft anvertrauten Akademie vorgenommen, und solche zweckmäßiger und dem Geist des Zeitalters (?) gemäßer eingerichtet hat. Fiorillo K. G. II. 82. S. diese neue Einrichtung in Storch's Rußland unter Alexander I. Heft II. Neben Anderm leitete er den Bau der neuen Kirche der Mutter Gottes von Kasan, wurde krank gerade am Tag ihrer Einweihung und st. zu St Petersburg, 77. J. alt 1811. Oeffentl. Nachr.

Strobe (P.). So heißt einer derjenigen jungen Künstler, die um 1809. in dem Kaiserl. Kön. Kriegsarchive zu Wien in der Kupferstecherkunst unterrichtet wurden, und für die dort erscheinende militärische Zeitschrift Plane fertigten, welchen es weder an Geschmack, noch an Richtigkeit fehlte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 164.

Strohmeir (Lorenz), ein künstlicher Schreiner zu Augspurg; arbeitete um 1554. für Kaiser Karl V. von Stetten S. 114.

Strohofer (Carl). „Es war" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1182—83.) „im gegenwärtigen Frühjahre, daß derselbe sich aus München entfernte, weil er wegen der ausschließlich privilegirten Senefeldischen Steindruckerey dort kein ähnliches Institut eröffnen durfte. Er suchte eine Niederlassung in Stuttgart zu gewinnen, was in der Folge mit Königl. Erlaubniß und durch Privatunterstützung auch wirklich zu Stande kam. Da er nicht Zeichner, aber Besitzer des, nach seiner Versicherung, größtentheils selbst erfundenen Geheimnisses der Steindruckerey war, so mußte er durch den Abdruck solcher Arbeiten, für deren Identität die Urheber bürgen konnten, an Ort und Stelle sich rechtfertigen. Diese ersten Proben gelangen, und wurden als eine Neuigkeit bewundert, ohne jedoch ein besonderes, für die Unternehmung selbst so höchst wichtiges Interesse zu erwecken. Der größte Theil der Künstler schien gegen den noch unvollkommenen Steindruck gleichgültig, und überließ die Sache ihrem Schicksal. Ein eifriger Liebhaber hielt aber aus, und machte Versuche, um auf eigenem Wege zu erfahren, wie weit die Hoffnungen von der neuen Erfindung gehen dürften, u. s. f. Sie wurden über alle Erwartung erfüllt, und sogar die bis jetzt noch problematisch gewesene Aufgabe gelöst, eine Landschaft mit Radirnadel und Grabstichel in Stein zu bringen, und eben so die Manier des Holzschneidens darauf nachzuahmen. Nach so viel überzeugenden Beweisen würde es wahrhaft Schade gewesen seyn, wenn es diesem schönen Unternehmen an Unterstützung gefehlt hätte. Sie hat solche gefunden, und beginnt jetzt ihre Arbeit mit aller Bescheidenheit, aber auch mit Zuversicht, da die berühmte und thätige Cotta'sche Buchhandlung in Tübingen daran Theil nimmt, u. s. f." (Alles mit weit Mehrerm). „Von dem weitern Vorrücken, gelegentlich auch von neuen Erfahrungen, wird von Zeit zu Zeit durch diese Blätter Nachricht gegeben werden." Neueres indessen haben wir nichts davon vernommen.

* Stroiffi oder Stroifi (Don Hermann). Derselbe war Stifter der Congregation von St. Philippo Neri zu Venedig, und starb daselbst 77. J. alt 1693. Durch ein verkehrtes Studium des Helldunkels trat derselbe in spätern Tagen von der bessern Bahn ab. Nach Boschini that er (wohl in der Jugend) Reisen, um mehr andre Schulen zu besuchen, schätzte aber, bey seiner Rückkehr, die Venetianische nur um so viel höher. Zu Venedig sieht man von ihm eine Madonna auf dem Hochaltare der Karmeliten (vielleicht das nämliche Bild, von welchem auch das Lex. spricht), und zu Padua eine Pieta in St. Thomaso Cantuariense. *Lanzi* Ed. terz. III. 212.

* Strongylion. Dieser antike Bildhauer blühete zwischen der 110. und 120. Olympiade.

Stroot oder Schroor (Martin), wird 1790. als Churcölnischer Schiffsbaumeister zu Cöln genannt. *Msc.*

* Strothard ( ). So finden wir irgendwo einen Englischen Künstler genannt, der zu dem um 1797. zu London erschienenen Roman: Agatha, or a narrative of recent Evens. III. Vol. in 12°. schöne von Granger gestochene Bilder gezeichnet habe, welche den Text verkaufen müßten. Wohl aber ist unser Künstler kein andrer, als der Thom. Stothard in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Strozzi (Bernhard). „Der zweyte (nach J. B. Carlone) in Sorri's Schule gebildete große Coloriste" (heißt es bey Lanzi, Ed. terz. V.

326—27.) „war Bernhard Strozzi, bekannter unter dem Namen des Genuesischen Kapuzziners, weil er einmal von diesem Orden war, oder auch des Prete Genovese, weil er schon als Priester, das Kloster verließ, um seine alte Mutter und eine erwachsene Schwester zu unterstützen" (das Uebrige erzählt das Lex.). Für seine großen Arbeiten in Fresco muß man ihn vornehmlich zu Genua in verschiedenen großen Häusern suchen, dann in seinem Paradiese in St. Dominico, von fast ungeheuerm Umfange, und was dabey nicht schöner gedacht werden könnte. Für Altarblätter u. a. in Oel dann zu Novi und Voltri, und besonders in einer Madonne im Genuesischen Staatspallaste; so wie, wieder in Fresco, zu Venedig, in einem Bilde der Sculptur, in der Bibliotheck zu St. Marco. Indessen arbeitete er überhaupt wenig für's Publikum. Wer diesen Künstler in seiner ganzen Stärke kennen will, sehe z. B. seinen St. Thomas, der die Wundmale seines Herrn sucht, in der Gallerie Brignole, wo solches, mitten unter den Kunstwundern großer Coloristen, durch den meisterhaften, vollen, kräftigen, natürlichen und harmoniösen Pinsel, womit es gemalt ist, alles Andre niederschlägt. Freylich war dann seine Zeichnung wenig genau, nicht gewählt genug, und verrieth einen Naturalisten, der weder dem Sorri, noch einem andern gelehrten Meister folgte, sondern, jenem Alten gleich, seinen Unterricht gleichsam von der Menge nahm. In seinen männlichen Köpfen zwar ist alles Stärke und Energie, und auch in seinen Heiligen Alles voll Gottesfurcht. Minder Werth hingegen haben seine Frauen- und jugendliche Köpfe. Seine Madonnen und Engel sind oft von sehr gemeinen Formen, wahrscheinlich ohne Zusatz aus niedriger Natur entlehnt; und in denselben wiederholt er sich überdies öfters. Gerne dann malte er Halbfiguren nach der Weise des Carravaggio; dergleichen hat z. B. die Gallerie zu Florenz einen Christus della Moneta, voll Lebens. Man hielt ihn kurz für den Kräftigsten seiner Schule; und auch in den übrigen, hatte er an Impasto, Saft und Kraft seines Colorits wenige seines gleichen, oder vielmehr in eigenthümlichem Geschmacke desselben Keinen. Seine Grabschrift zu St. Fosco (man vergesse es nicht — zu Venedig!) lautet: *Bern. Strozzius*, pictorum splendor, Liguriae decus. *Lanzi* Ed. terz. V. 326—27. Bey Fiorillo hiernächst (II. 884—87.) heißt es noch von ihm besonders: „Sein Fleisch erschöpft Alles, was der Nachahmung möglich ist; daher ich auch Guido's Urtheil über Rubens, daß derselbe Blut unter seine Farben gemischt habe, lieber und mit mehrerm Recht über Strozzi fällen möchte. Auch hier wird seine Madonna mit dem Kinde und einem Engel in dem Staatspallaste zu Genua unter den Oelgemälden für sein Hauptbild gehalten; dann in Fresco das Abendmal der Apostel, in dem Bethause St. Thomas eben daselbst, wegen den alten Köpfen voll Charackter und Kraft; drey Zimmer im Schlosse der Familie Centurioni u. s. f. — Aus Venedig werden hier als vorzüglich angeführt seine Arbeiten in der Theatiner-Kirche, und in St. Benedict sein St. Sebastian, dem die frommen Frauen die Pfeile aus dem Körper ziehn. — Unter den Franzosen dann scheint Warelet unsern Künstler bloß vom Hörensagen zu kennen; selbst sein Geburts- und Todesjahr sind ihm unbewußt. Nach ihm ist Strozzi's Zeichnung zwar bisweilen incorrect, aber dennoch „überhaupt von sehr gutem Geschmack." Das Beßte ist, was er über ihn aus Cochin (Voyage d'Italie) beybringt. „Dieser Coloriste" (sagt letztrer „besaß eine Kühnheit, die bis zur Verwegenheit gieng. Die schneidendsten Farben, das lebhafteste Roth neben das vollste Blau oder das entschiedenste Gelb, setzte er an einander; und doch sind seine Bilder voll Harmonie, was, bey näherer Betrachtung, von der Magie seiner Schatten herrührt. Seine Fleischtöne sind von einer Kühnheit und Frische ohne gleiche; aber nicht gekünstelt, wie z. B. Baroccio's, sondern wahrhaft aus der Natur hergeholt, und nur ein wenig höher gestimmt, als sie solche darstellt. Wenn sein Beyspiel Künstlern schaden kann, die sich zum Uebertriebenen neigen, so muß er hingegen denen sehr nützlich seyn, die zu sehr aufs Graue zielen. Sonst hat seine Manier wirklich vieles von Baroccio's seiner, und von der Stärke des Feti; seine Schatten sind kräftig wie Valentins, ohne so schwarz zu seyn." — Das Französische Museum besitzt gegenwärtig von ihm einen St. Anton von Padua, der bey Landon Annal. IX. 111. beschrieben und abgebildet ist. In Deutschland dann die Gallerie zu Wien: Die Wittwe von Sarepta mit ihren Knaben, die dem Propheten die lären Krüge zeigt; dann, St. Johann beantwortet den Leviten die Frage, wer er sey; und einen Lautenschläger in Spanischer Kleidung, alles lebensgroße Halbfiguren. — München (ehemals Schleisheim): Tobias, der, auf des Engels Rath, die Galle aus dem Fische nimmt, über lebensgroße Halbfiguren. — Düsseldorf einst ein: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist (5′ 4″ hoch, 7′ 7″ breit). — Dresden: David mit Goliaths Kopfe, und eine Sängerin (beydes vortrefliche, lebensgroße Kniestücke, einst im Hause Sagredo zu Venedig); dann Rebecca, die dem Knecht Abrahams zu trinken reicht, ganze Figuren (6′ 7″ hoch, 5′ 1″ breit) und Esther, welche bey Ahasverus um Gnade für das Volk fleht; wieder lebensgroßes Kniestück. — Salzthalum einst: Christus unter den Lehrern (8′ 8″ breit, 5′ 7″ hoch), Kniestück, und: Herodias trägt das Haupt Johannis auf der Schüssel, vor ihr der Leichnam; der Scharfrichter steckt das Schwerdt ein, hinter ihr eine weinende Alte (lebensgroße Figuren). — Pommersfelden: Christus mit den beyden Jüngern zu Emaus; und: Vier Musikanten (wieder Kniestücke). — Von Bildnissen, worin Bernard ebenfalls vortreflich war, besitzt die Gallerie Brabeck dasjenige eines Julius Strozzi, mit 1635. datirt. — Gestochen nach ihm kennen wir nur Weniges. Von oben erwähnten Bildern bloß die Wittwe von Sarepta und den St. Johannes, der den Leviten antwortet, beyde von Prenner, (letztres auch von J. M. Kauperz geschabt), und den Lautenschläger von J. de Haugk; letztern auch von J. E. Reinsberger; dann ein: Gebet dem Kaiser (aber kaum das Bild in Düsseldorf) schön geschabt von Hodges; die Tochter Jephta's, vor ihrem Vater hergehend, von J. E. Haid geschabt; die Bekehrung des Zöllners Zachäus von P. A. Kilian; Ebendieselbe, dann eine Verkündigung, die Befreyung St. Peters, und St. Peter empfängt die Schlüssel, Alle von P. Monaco; und endlich das Bildniß eines unbekannten Doge von Venedig, von M. Boschini. Von seinen im Lex. so sehr gerühmten, eigenhändig geetzten Blättern haben wir nirgendwo, auch nur eines derselben namentlich angeführt gefunden.

Strozzi (Cyriacus), ein Edelmann von Florenz und dabey ein geschickter Baumeister, geb. 1504. Derselbe unternahm große Reisen, wurde endlich Professor zu Bologna und Pisa, und starb dort 1569. unverehlicht. Strozzi war in Sprachen und in der Aristotelischen Philosophie wohl erfahren; und seine (nicht hierher gehörige) Schriften wurden mit Beyfall aufgenommen. Jöcher.

* — — (Zenobius), lebte noch 1466. *Lanzi* Ed. terz. I. 61. Sicheres will derselbe an öffentlichen Orten nichts von ihm kennen, und weiß nur, daß derselbe sich, unter der Leitung seines Lehrers, über den Rang gewöhnlicher Dilettanten erhoben habe.

— — (Herzog von), aus der immerhin Kunstliebenden Familie dieses Namens zu Florenz, besaß noch in neuester Zeit ein Kabinet von geschnittenen Steinen. Morgenstern I. (2.) 443.

Strubel (P.). So heißt irgendwo, ganz

ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, der aber wohl kein Anderer, als der P. Strobel des Lex. s. v. Bartholomé Strobel seyn dürfte.

Strubelt (Friedrich Heinrich), geb. 1789. zu Dresden, wo sein Vater ein Lohgerber ist. Derselbe studirte bey Hölzer die Architektur von 1803—4. und erlernte sodann die Steinmetzkunst. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1804. sah man von ihm einen Riß zu einem Weinbergs-Wohngebäude.

Strubi (Car.). Nach einem solchen, uns sonst ganz unbekannten Künstler, hat einer der Augendasse (1769.) ein Ecce Homo gestochen.

* Strudel (Peter). del Pozzo setzt seine und seiner Brüder Geburt nach Verona, und sagt, daß ihr Vater aus Deutschland gekommen, und sich dort niedergelassen habe. Andere bekanntlich nach Khlons (Khloeno, Khlors). Ueber das Charakterische der Vorzüge, und hinwieder der Gebrechen dieses Künstlers, s. den Art. Gran in den gegenwärtigen Zusätzen. Immerhin nennt ihn Füßli (Annal. I. 5.) einen der damaligen geschicktesten Maler Deutschlands, der in jeder Rücksicht alle erforderlichen Eigenschaften zur zweckmäßigen Einrichtung der Akademie besaß, an welche er als erster Direktor gesetzt wurde. Joseph I. vertraute ihm auch die Aufsicht über die Kaiserl. Gallerie. von Mannlich sagt von ihm: „Die Natur hatte ihn mit einem feurigen Genie begabt, welchem er sich überließ, und, durch übertriebene Empfindungen hingerissen, verfehlte er dadurch seinen Zweck, daß er nicht genug dachte, überlegte und wählte, u. s. f. u. s. f. Fuhrmann's Beschreib. von Wien III. 323. setzt sein Todesjahr in 1714. Es ist aber hier wohl sicher einer seiner Brüder gemeint, wenn es dann weiterhin S. 476. heißt, unser Maler habe einen schönen Altar mit sechs marmornen Statüen für die Kapelle der Kaiserl. Gruft, bey den Kapuzinern zu Wien, gefertigt, der ihm nicht allein eine gute Bezahlung, sondern auch den Freyherrnstand von dem Kaiser verschafft. Auch in dem Belvedere (s. l. c. S. 36.) trifft man mehrere Bildhauereyen der Strudel's an. In Deutschland besitzen von Peter die Gallerie zu Wien einen Leichnam im Schooße der H. Jungfrau, nebst Sanct Magdalena u. a. Heiligen, Kniestück, stark Lebensgröße; Lichtenstein Agar und Ismael, und ebenfalls eine Pieta, mittlerer Größe; München den Selbstmord der Cleopatra, lebensgroße Halbfigur; Düßeldorf einst (s. v. Chevalier Strubi) zwey Kinderbacchanale, eine Madonna mit dem Kinde und St. Joseph, einen St. Johann Evangeliste und ein Ecce Homo, meist lebensgroß; Salzthalum einst: Wieder Agar und Ismael, und ebenfalls ein Ecce Homo, in seinem beliebten Maaße von lebensgroßen Halbfiguren. Fanti rühmt ganz besonders eines jener Bacchanale zu Düsseldorf für die Composition und „glänzende Mürbigkeit" des Kolorits, und nennt dann überdas von ihm Altarblätter in den Kirchen St. Lorenz und St. Augustin zu Wien, und zwey andere im Stift Klosterneuburg. Noch in 1809. sah man von ihm im Kabinette des H. Hof- und Landgericht-Assessors Schmidt zu Kiel: Einen Prometheus, an den Felsen geschmiedet, in zwey verschiedenen Darstellungen. S. dessen Katalog N°. 356. und 1009. Nach ihm hat C. Mogalli einen St. Franzisk de Paula gestochen, und P. Mayer Pluto und Proserpina geschabt. Was seine Brüder Paul und Dominicus betrifft, so war nicht das Ganze, sondern bloß ein großer Theil der Figuren an der sogenannten Dreyfaltigkeitssaule von ihrer Arbeit.

Strudi (Friedrich). So wird etwa irrig der Heinrich Streuli in den gegenwärtigen Zusätzen genannt.

Strübel (Hieronymus). Ein solcher erscheint als Hofpettschierstecher zu Münster in 1788.

— — (H.), ein Kupferstecher zu Münster, von dem man schlecht geetzte Blätter in Dion. Robertson's Pferde-Arzneykunst (neue Aufl. Münster 1770. 8°.) findet.

Struek (Abel Hermansohn), Zimmermeister, Niklaus Barentsohn Baumann, ein Maurermeister, und Heinrich Gerritsohn van der Huyk, leiteten und gaben den Bau des Ostindischen Zeughauses zu Amsterdam an. In 1561. wurde hierzu der Grund gelegt, und 1563. war dies gewaltige Gebäude schon bis ans Dach aufgeführt. Filipps von Zesen Beschr. der Stadt Amsterdam. Daselbst 1664. 16°. S. 257.

Strütt (Johann Jacob), um 1809. noch lebender Landschaftsmaler zu Mannheim (vorher zu Carlsruhe), geb. zu Wiesenthal in der Ober-Markgrafschaft Baden, unweit Basel (a. h. zu Tegernau, einem Badischen Pfarrdorfe bey Basel) 1773., bildete sich anfangs in Basel durch — Kolorirung der Mechelschen Kupferstiche, späterhin in der Rheinpfalz durch — Kopiren der Kobellschen Arbeiten. Seine zwölf Prospekte aus dem Salzburgischen (bey Artaria in Mannheim erschienen) werden geschätzt, wegen der Umrisse sowohl, als auch in Ansehung des Kolorits. Noch kennt man von ihm eine Ansicht von Passau, zum Koloriren in Aquatinta geetzt. Meusel N. K. L. In der Allg. Kunstzeit. (8°. 1803.) S. 198. heißt es von ihm: „Derselbe hat einige schöne Platten nach Berghem geliefert, wovon sich die Originale in der Zweybrückischen Gallerie befanden. Er malte auch en Gouache, in einer gefälligen Manier, nur manchmal zu fleißig, wodurch er ins Kleinliche fällt. Die Staffagen in seinen Kompositionen sind gut angebracht und frey behandelt; der Vorgrund gewöhnlich sehr reich an Pflanzen, aber oft zu braun". Nebst Hegi und Haldenwang arbeitete er auch um 1807. nach der Zeichnung von Birrmann an den Blättern zu Bridel's: Voyage pittoresque de Basle à Bienne. Noch führt eine andere unsrer Notizen, als von ihm in Aquatinta geliefert, an: Einen Mondschein und einen Wasserfall, nach Ruysdael, l'Abbreuvoir, nach Wouwermann's; la Devineresse, nach Querfurth, Alles Folioblätter; zwey kleinere Landschaften, nach W. Kobell, und eine dritte mit Vieh, nach P. G. van Os in Fol. (schön). Hinwieder kenne man nach ihm zwey ebenfalls schöne Aquatinta-Blätter: Prémiére et seconde Vue du lac de Thoun, von Haldenwang.

Strumpf (Johann Heinrich), ein Kunstmaler zu Amsterdam. Von ihm sagt das Neue gel. Europa, Th. XVI. (Wolfenbüttel 1761. 8°. S. 1004.), daß er in 1748. die Gartengebäude des Kaufmanns und Dichters J. C. Cuno daselbst, mit Beyhülfe des Besitzers, ausgemalt habe. Nach ihm hat auch Jac. Folkema (Jacob van Heun excud. 1748.) das Bildniß des Amsterdamers Arztes J. D. Schlichting's in 4°. gestochen. Möhsen's Aerztebildn. S. 121.

Strunck (W. J.), ein Kupferstecher zu Düsseldorf in 1790. Man findet von seiner Arbeit in Jansen's Dissert. selectt. Belg. (Th. I. Abschn. 1. Düsseldorf 1791. 4°.) und in P. Camper's Naturgeschichte des Orang-Utang's, des Afrikanischen Nashorns und des Rennthiers, übers. von Herbell (Ebend. 1791. 4°.)

Strunz (Hans). Ein solcher fing in 1693. den Bau der neuen Gottesackerkirche vor den Thoren von Plauen, einer Stadt in dem Voigtlande, unter Fröbers Leitung, an.

Struppe (Johann Christ.), ein Kupferdrucker zu Leipzig in 1811. Leipziger Adreß-, Post- und Reisekalender auf 1811. S. 132.

Strus (E.). Von einem Künstler dieses Namens sieht man einige historische Zeichnungen, die von 1620. datirt sind. *Msc.*

* Strutt (Joseph), Zeichner und Stecher in Punktir- und Tuschmanier, geb. in England um 1748. und blühend zu London 1786. Derselbe ist Verfasser eines Lexikons der Kupferstecher, in welchem sich mehrere Blätter von ihm befinden, die nach einigen seltenen Blättern alter Meister mit Fleiß gestochen sind. Dasselbe führt zum Titul: a biographical Dictionary, containing an historical account of all the Engravers from the earliest period of the art of Engraving to the present time, and a short liste of their most esteetmed works. With te cyphers, monogramms and particular marks, used by each master &c. To which is prefixed an Essay on the rise and progress of the art of Engraving both on copper and on wood. With several courious specimens of the performances of the most ancient Artists. 2 Vol. gr. 4°. London 1785. In der Vorrede rühmt er, daß er in diesem Werke über 3000 Künstler angeführt habe, da Basan nicht mehr als 1000. enthalte. Diese große Zahl macht aber nicht den Werth seiner Arbeit, um so viel minder aus, daer denn doch darin alle lebenden Künstler Englands ganz übergangen hat. Dagegen bemüht er sich, das graueste Alterthum der Kupferstecherkunst auch in England zu finden, und überhaupt dieselbe (um wenigstens andern Nationen die Ehre der Erfindung zu rauben) bis auf Tubalcain zurückzuführen. Was hingegen dieß Werk vorzüglich empfiehlt, ist, daß der Verfasser, als Künstler, über das Theoretische und Praktische seiner Kunst selbst nachgedacht, und das Charakteristische der Meister richtig vorgetragen hat. Rost I. und IX. in den Vorreden, und IX. 317—18. Dort werden dann von ihm Blätter angeführt, die das Datum von 1779—87. tragen. Vörderst: Candaules, der seine Gemahlin nackend den Blicken des Gyges aussetzt, nach E. le Sueur *); dann Amerika (Allegorie auf die Zerwürfnisse zwischen England und seinen Colonien), ein großes Blatt nach R. E. Pine; ferner nach T. Stothard: Zwey Gegenstände aus dem Roman Caroline von Lichtfield: Der Baron schlägt Walstein der Caroline vor, und: Erste Unterredung Lindorfs mit Carolinen (diese gemeinschaftlich mit J. Ogborne); dann ebenfalls nach Stothard: Fünf allegorische Blätter zu dem Englischen Erbauungsbuche: Bunians Pilger, mit den Rubriken: Der Sieg, der Schutz, die Flucht, der Schrecken, der Trost. Endlich, ohne andern Namen als den seinigen: Venus, nach ihrer Geburt, von Amor und dem Verlangen nach Cypern getragen, und: Pandora übergiebt ihre Büchse des Bösen dem Epimetheus; diese beyden in roth Kreidenmanier.

Struve (Fr.). Ein solcher soll Karten von dem Wolffenbüttelschen und Schöningschen Distrikte, in dem Braunschweigischen gelegen, geliefert haben.

— — (Johann Joachim). Ein solcher war um 1793. Münzwardein zu Hamburg. Hamb. Staatskal. auf 1793.

* Struyck ( ). Dieser Name hat Aehnlichkeit mit Peter Strick, dem Lehrmeister von Beschey.

Stry (Abraham und Jacob), Gebrüder (letzterer der ältere), werden im Tüb. Morgenbl. 1809. S. 896. nach Nemnich, und späterhin von Andern um 1812. als noch lebende Maler zu Dortrecht genannt (wo überhaupt jetzt die Kunst in Holland am Meisten zu blühen schien), von welchen der erstere in häuslichen Gegenständen, im Geschmacke des Peter de Hooghe, der zweyte (jetzt ungefähr 50. J. alt) im Geschmacke des Alb. Kuys sich auszeichne. Ohne Zweifel ist letztrer der nämliche J. van Stry, von dem es anderwärts heißt, daß Schweyer nach einem solchen ein Folioblatt: Landschaft mit Ziegen und Kühen, gestochen habe. Abraham dann wird schon 1784. in öffentlichen Blättern als Mitstifter der zu Beförderung der Zeichen- und Baukunst in seiner Vaterstadt errichteten Gesellschaft: Pictura genannt.

Stuard (C. G.). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen Englischen Zeichner um 1785., nach welchem J. Hall das sitzende Bildniß von Isaak Barrn gestochen habe. Ob er etwa mit dem unten folgenden Bildnißmaler Stuart, der sich späterhin zu Boston befand, derselbe sey, ist uns unbekannt.

* Stuart (P. Bernhard), geb. in Schottland, ging als Münch in das Benediktinerkloster von St. Jacob zu Regensburg, wo er sich zu einem geschickten Baumeister bildete. Lipowsky.

— — (Gabriel), ein um 1810. noch lebender Maler in England. Nach ihm führt der Katalog von Winkler S. 233. ein von G. Keating (1788.) für den Boydellschen Verlag schön geschabtes Blatt: Den Schauspieler Kemble im Charakter von Shakespears Richard III. an, dessen Urbild sich im Kabinette des Esq. John Pybus befand. Dann ein andres unsrer Verzeichnisse die Bildnisse der Künstler B. West und W. Woollet, beyde von Caroline Watson, und des Arztes J. Fothergill von V. Green.

* — — (Jacob), der sich bey seinen Landsleuten den Beynamen Athenian Stuart erwarb, war nach Einigen der Sohn eines Schotten, der in Creedlane zu London lebte, nach Andern eines armen Schotten, geb. 1713. Bereits in zarter Kindheit bewies er eine große Liebe zur Malerey, und verzierte Fächer und andere geringfügige Dinge mit seinem Pinsel, wodurch er auch seine Familie unterstützte. Ungeachtet seiner ungünstigen Lage suchte er sich immer mehr ohne Lehrmeister zu vervollkommnen, und studirte vorzüglich Anatomie, Geometrie und andere dem Künstler unentbehrliche mathematische Wissenschaften. Auch trieb er späterhin alte Sprachen, deren Kenntniß ihm bey seinen Untersuchungen der griechischen Denkmäler sehr zu statten kam. So gern er in seiner kraftvollen Jugend eine Reise nach Rom und Athen unternommen hätte, so hielt ihn dennoch die kindliche und brüderliche Liebe in England zurück, da ihm das Schicksal seiner Mutter, seines Bruders und seiner zweyten Schwester, für deren Unterhalt er sorgen mußte, am Herzen lag. Nachdem aber seine Mutter gestorben war, und er seinen Geschwistern sichere und vortheilhafte Bedienungen verschafft hatte, nahm er sein geringes Vermögen zusammen, und rüstete sich zu einer Fußreise nach Rom. Er ging durch Holland nach Frankreich, wo er den Mangel an Baarschaft bereuete, und in Paris und andern Städten um Unterstützung zur Fortsetzung seiner Reise bat, die man ihm, als einem wackern Künstler, gerne bewilligte. Nachdem er in Rom angekommen war, wurde er von seinen Landsleuten so freundschaftlich aufgenommen, und mit Geld so reichlich versehen, daß er nach einem Aufenthalte von sieben Jahren, in 1748., sein Vorhaben, Griechenland zu besuchen, von allen Ueberbleibseln des Alterthums Abrisse zu machen, und solche der Welt in drey Bänden vorzulegen, ankündigen konnte. Dawkins, dem man die bekannten Abbildungen der Ruinen von Palmyra und Balbeck zu verdanken hat, und Bouverie, ließen dieses in England bekannt machen. Vorzüglich freuete sich erstrer, Stuart's Unternehmen fördern zu können, da er große Reichthümer und eine außerordentliche Liebe zur Kunst besaß. In 1751. kam Stuart zu Corinth an, verwechselte aber diesen Aufenthalt bald mit dem von Athen, wo er bis 1753. blieb. Von da ging er nach Thessalonich, und nach ein Paar Monaten nach Smyrna. In 1755. langte er wie-

*) Im Katalog von Paignon-Dijonval heißt es, nach L. L. le Sueur, einem um 1779. lebenden Maler zu Paris.

der zu London an, nachdem er fast fünf Jahre auf einer Reise zugebracht, die er mit so großen Kosten und vieler Beschwerlichkeit zum Besten der Künste und Wissenschaften unternommen hatte. Nicholas Revett, ein sehr geschickter Maler und Architekt, theilte mit Stuart alle Mühseligkeiten und Gefahren, und gab mit ihm 1762. die erste Probe von den Früchten ihrer gemeinschaftlichen Arbeiten ans Licht. Zu London lebte nun Stuart bey seinem alten Freunde und Wohlthäter Dawkins, der ihn mit den ersten Männern des Reichs, dem Lord Rockingham, Anson und andern bekannt machte, wodurch er auch die einträgliche Stelle eines Aufsehers des Greenwicher-Hospitals erhielt. Hier fand er Gelegenheit, seine Kenntnisse als Architekt an den Tag zu legen, da er einen Theil des Hospitals, der kurz vorher ein Raub der Flammen geworden war, in einem edeln Styl wieder aufbauete. Außerdem errichtete er einige Privathäuser in London, worunter sich die Wohnungen des Lord Anson in St. James's Square und der Mrs. Montague in Portman Square auszeichnen. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich mit der Kupferstecherkunst und Skulptur. Er starb am 2. Februar 1788. Seine in großer Unordnung hinterlassenen Papiere wurden von den Freunden und Liebhabern der Kunst und durch Unterstützung der Dilettanten-Gesellschaft geordnet, doch ohne alle eigenmächtigen Veränderungen herausgegeben. Die Menge der Prospekte und architektonischen Kupfer, welche Stuart's griechische Antiquitäten schmücken, sind mit Geschmack gezeichnet und trefflich ausgeführt; sie verdienen um so mehr die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher, da man sich bey dem in England allgemein verehrten Charakter des Verfassers auf seine Versicherung verlassen darf, daß nirgends eine einzige Ergänzungslinie nach Gutdünken oder Conjectur gezogen worden ist. Die zierlichen Vignetten, die Basreliefs, und andern Verzierungen, wiewohl ihre Ausführung nicht von gleichem Werth ist, gereichen dennoch zur Vollkommenheit dieses prachtvollen Werkes, und dienen zur Erläuterung des Studiums der griechischen Alterthümer und der damaligen Sitten. Unstreitig haben Stuart's und Revett's Arbeiten das meiste dazu beygetragen, den Untersuchungsgeist der Engländer auf die Alterthümer Griechenlands zu leiten. Ihr schon erwähntes gemeinschaftliches Werk wurde im Druck erst nach Stuarts Tode vollendet, und führt zum Titul: the Antiquities of Athens measured and delineated by *James Stuart* and *Nicholas Revett* Painters and Architects. III. Vol. London Fol. 1762—90. Fiorillo V. 637—40. Von diesem in England selbst äußerst selten gewordenen kostbaren Werke, gab Landon 1808. und ff. zu Paris in drey Foliobänden eine von J. F. Feuillet gefertigte Uebersetzung. Dieselbe enthielt, in acht Lieferungen, neben dem französischen Texte, ungefähr 150. von Clement gezeichnete, und von Normand gestochene Blätter; die Lieferung (in Paris) zu 20 Fr., auf zum Austuschen geeigneten Schreibpap. zu 25, und wirklich kolorirt zu 150 Fr. Irgendwo finden wir noch von ihm angezeigt: Eine (in 1750. zu Rom in Fol. latein und englisch gedruckte) Nachricht von dem dem Kaiser August gewiedmeten Obeliske, der kurz vorher auf dem Campo Martio ausgegraben wurde. Die Zeichnung des von ihm in getuschter Manier geetzten Blattes: Moses im Nil gefunden, befand sich (1747.) im Besitze des Kardinals Valenti zu Rom. Dallaway (II 165.) endlich führt von ihm an: Die schöne Zeichnung zu dem Grabmal der Gattin des Dichters Mason in der Cathedrale zu Bristol, welches (man versteht es nicht recht, ob) von ihm selbst, oder von dem Bildhauer Bacon ausgeführt wurde.

Stuart ( ). So heißt auch bey Fiorillo V. 795. ein vorzüglicher Englischer Bildnißmaler neuester Zeit, der sich in 1807. zu Boston aufhielt, und von der Provinz Massachusets den Auftrag erhalten hatte, auf Kosten derselben die Bildnisse der drey Präsidenten der vereinigten Staaten, Washington's, Adam's und Jefferson's, zu malen. Der Staat von Massachusets zeigte sich sehr freygebig gegen den Künstler, dessen Danae um dieselbe Zeit großes Ansehn machte. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 152. S. auch oben den Art. C. G. Stuard.

* Stubbs (Georg), der Vater, Maler und Kupferetzer, geb. in England um 1756. und blühend zu London seit 1760. Das Talent dieses Künstlers in lebendiger Schilderung der Thiere ist nie übertroffen, und selbst von unserm deutschen Riedinger nicht erreicht worden. Sein Tiger, seine kämpfenden Rosse und Stiere, sind hinreichend, ihn zu verewigen, wenn auch nicht jeder Liebhaber des Pferderennens die sprechendsten Abbildungen seiner Lieblingsrenner, von ihm gemalt, in seinen Zimmern aufbewahrte. Eine seiner frühesten Arbeiten, im Kabinette von Mr. Bradfort befindlich, stellt eine kleine Jagd dar. In einer angenehmen Landschaft sieht man neben einer Mühle zwey Jäger, die ihre Flinten laden, und von ihren Hunden mit Ungeduld angesehen werden. Dieses Bild wurde von Stubbs 1769. vollendet und von Woollet zugleich mit drey Seitenstücken in Kupfer gestochen, wodurch er sich einen großen Namen erwarb. Um das J. 1770. lieferte er zur Schaustellung der Akademie einige Abbildungen berühmter Pferde, die jedoch nicht mit Fleiß kolorirt waren, ungeachtet man die Richtigkeit der Zeichnung nicht tadeln konnte. Von seinen spätern, meisterhaften Werken sind folgende die wichtigsten: Ein isländischer Hund, der nach einem in der Luft fliegenden Insekt sieht; eine Heu- und eine Kornernte; Phillis, ein überaus schöner Jagdhund, den der Lord Clermont besaß; eine Tigerin im Kabinette des Herzogs von Marlborough; ein Pferd, das sich gegen einen brüllenden Löwen zur Wehr stellt, und eine Löwin, die einen überwundnen Hirsch zerreißt. Außer diesen Bildern hat Stubbs auch komische Auftritte gemalt, von denen zwey, welche ein Frauenzimmer bey einem vollen Glase und leeren Geldbeutel darstellen, die witzigsten sind. Fiorillo V. 838—39. Noch an einem andern Orte heißt es von ihm: „Seine wilden Thiere sind in dem edeln Styl des Rubens, und seine Bildnisse von alten Männern haben eine wahre Natur, die man nicht oft so getreu nachgeahmt findet; aber in einigen seiner Bilder ist er etwas zu bunt im Kolorite". Man hat auch von ihm eine treffliche Abhandlung über die Anatomie der Pferde, mit Kupfern, wo Zeichnung und Stich ebenfalls von seiner Hand, und die Behandlung meisterhaft ist. Von ihm selbst geetzt, kennen wir sonst einzig: Das Pferd (a. h. der Hirsch) und der Löwe. Irgendwo wird noch, als von seiner Hand, eine Sündfluth angeführt *). Gestochen und geschabt hinwieder nach ihm haben: J. Dixon: Die liegende Tigerin, aus dem Kabinet des Herzogs von Marlborough (sehr schönes Blatt). E. Fisher: Den Isländischen Pudel, der einen Schmetterling in der Luft beobachtet. B. Green: Phaeton, von den Sonnenpferden entführt; dann: Den Löwen und den Hirsch; das Pferd vor dem Löwen; das Pferd vor der Löwin; die Zuchtstuten aus dem Kabinet des Obersten Parker; Phillis, den schönen Jagdhund des Lord Clermonts (lauter geschätzte Bilder, in guten Drücken selten). R. Houston: Den Löwen und die Löwin (schön und selten). W. Pethers uns Unbekanntes. W. Woollet die schon genannten vier Blätter (Gegenstände der niedern Jagd), und: Den Spanischen Jagdhund (ein ganz vortreffliches Blatt). Kost IX. 269—70. und s. v. B. Green und Wooller. Conf. *Winkler. Brandes.* Catal. de *Paignan-*

*) So eben bemerken wir, daß es Basan (Ed. prém.) und Gandellini sind, die aus Versehen ein Blatt, welches Dietrich van Staren zugehört, unserm Stubb's s. v. Stabbs zueignen. Basan (Ed. sec.) hat denn doch diesen Fehler verbessert.

Dijonval. Noch nennt die Allg. Kunstzeit. 8°. 1803. S. 207. Schrecken, Ruhe, Weinen, Lachen, erfunden und modellirt von G. Stubbs, gestochen von J. T. Stubbs, der aber wohl kein Anderer, als der unten folgende Georg Townley Stubbs ist. Wahrscheinlich befinden sich alle diese Darstellungen auf Einem Blatte, und kosten in Deutschland 11 fl. S. auch den gleich ff. Art. Nach von Mannlich, der aber unsern Künstler ebenfalls Strabbs heißt, scheint die Gallerie zu Schleisheim irgend etwas von seiner Hand zu besitzen.

Stubbs (Georg), der Sohn des Obigen, Stecher in Schwarzkunst. Von seinen Lebensumständen ist uns nicht das Geringste bekannt. Rost IX. 270. und der Katalog von Brandes führen von ihm, als sehr schöne Blätter, ohne weitern Namen als den seinigen, doch wahrscheinlich nach den Urbildern seines Vaters an: Die Löwin und den Löwen, den Löwen und das Pferd, den Löwen und den Hirsch (wie es scheint die nämlichen Gegenstände, die auch B. Green gestochen), und: Die Maske des braunen Pferdes, mit der Genealogie desselben. Ob derjenige Georg Stubbs, den das Pamphlet: the Picture of London for 1805. p. 278. einen ausgezeichneten Thiermaler zu London, vorzüglich von Pferden und Hunden nennt, noch der Vater Stubbs, oder aber der Unsrige sey, ist uns unbekannt.

— — (Georg Townley). Von einem solchen, den Rost IX. 270. und der Katalog von Brandes ausdrücklich von Obigen unterscheidet, führen dieselben zwey Blätter, ohne andern Namen als den seinigen, braun punktirt mit Roth, mit der Unterschrift an: Savoir vivre sans-souci, und: Savoir vivre — sans six sous. Nach einer andern unsrer Notizen soll er auch ein Bildniß der Gräfin Elisabeth von Derby nach H. D. Hamilton gestochen haben. Endlich nennt der Katalog von Paignon-Dijonval von ihm: la Justification de Chloé, nach J. Grassi, der dort ein Zeichner und Stecher in Punktirmanier um 1787. heißt. S. auch oben den Art. Georg Stubbs, des Vaters, am Schlusse.

— — (.), wohl ein wieder von allen Obigen verschiedener Künstler. Von ihm heißt es nämlich im Tübing. Morgenbl. 1810. S. 559. „Hr. Stubbs, Lichtschirmmacher (transparent blindmaker) gab für die Illumination zu London am Tage des Jubiläums (25. Okt. 1809.) drey prächtige Transparents zum Besten, welche den König in Lebensgröße auf dem Throne, hinter ihm eine Fama mit der Lorberkrone, und vier Amors mit dem Füllhorne, der königlichen Eiche und den Ansichten von St. James und Windsor darstellen".

Stubenberg (von). In F. Frisius Ceremoniel der Drechsler (Leipzig 1705. S. 298. 8°.) heißt es, daß die um damalige Zeit lebenden Herren dieses Namens, gute Dilettanten im Kunstdrehen wären.

Stubenrauch (Johann Michael), ein Maler zu Dresden um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Seinen Namen liest man in den: Leges der Poppitzer Neujahrs-Societät. Friedrichstadt (= Dresden) 1755. 4°. S. 24. N°. 86.

— — ( ). Ein solcher (ob etwa ein Sohn des Obigen?) zeichnete und ätzte die Blätter zu den 5. Heften der Costume's des KK. Hoftheaters zu Wien, welche in 1807. bey Geistinger daselbst erschienen waren, 15 Th. kosteten, und fortgesetzt werden sollten. Er kömmt auch schon früher (1805) zum Vorschein, und wird irgendwo einer der beßten Schwarzkunststecher zu Wien genannt. Berruch I. 151. führt von ihm Conradin von Schwaben, ein Bild in der Gallerie des Grafen von Fries zu Wien von Tischbein aus Neapel an, wovon dieser, wir erinnern uns noch, die Skizze schon während seines Aufenthalts in der Schweiz gemalt hatte.

Stuber (Franz), Maler, einer der drey Sohne des nachfolgenden Gottfried (oder vielmehr Caspar Gottfried) Stubers, blühete um 1725. *Msc.*

— — (Gottfried), dessen im Art. nachfolgenden seines Sohns Niclaus im Lex. gedacht wird, hieß Caspar Gottfried. Er st. 1724. Von ihm hieng im ehemaligen lateinischen Congregationssaale zu München ein Seitenbild: St. Benedikt. Die Farben waren zwar unverdaut, doch lobenswürdig die Erfindung.

* — — (Joseph), derselbe, welcher im Lex. unter dem Art. seines Bruders Niklaus erscheint, Maler und Landgeometer zu München, geb. daselbst 1717., lernte die Geometrie bey seinem Vater, und die Malerey bey dem Freskanten Joh. Adam Müller zu München. Um 1778. kannte man von ihm vornehmlich Verzierungen an dem dortigen Hoftheater. Meusel I. Nach Lipowsky trug er wirklich den Titel eines Hoftheatermalers daselbst. Seither haben wir von ihm nichts Weiteres vernommen. Doch lebte er wahrscheinlich noch um 1789, da er wenigstens bey Meusel II. nicht unter den seit 1778. Verstorbenen begriffen ist.

* — — (Niclaus, Niclaus Bernard, oder, wohl richtiger, Niclaus Gottfried), der seine beyden Brüder, Franz und Joseph, in der Kunst weit übertraf, und, statt des in 1716. verstorbenen Joh. Bapt. Ant. Gumpp (nicht Comp, wie das Lex. sagt) als Hof-, Architektur- und Theatermaler angestellt wurde. „In Italien" (sagt von Mannlich) „nahm dieser Künstler vorzüglich den Geschmack des P. Berettini an. Seine Komposition, Zeichnung und Farbung trugen das Gepräge der damaligen italienischen Schule, in welcher zwar die ursprüngliche Größe, Anmuth und Kraft ihrer alten Stifter noch sichtbar ist, aber" (hört, hört!) „nichts desto weniger nur mit der Familien-Aehnlichkeit einiger Züge und Gebehrden verglichen werden kann, welche manchmal der unbedeutende Sohn eines großen Mannes an sich trägt". Er starb zu München 1749. Von deutschen Gallerien besitzt, unsers Wissens, die einzige zu München von ihm: Die sieben Werke der Barmherzigkeit, ein ganz kleines Bild, Grau in Grau auf Papier gemalt. Eben diese Gegenstände schilderte er im Großen (1727.) an den beyden Seitengewölben der H. Geistkirche zu München. Dann in der dortigen Pfarrkirche U. L. Frauen eine Taufe, und in der Peterskirche ebendaselbst die Seitenbilder des Chores: Den Sturz des Zauberers Simon und die Heilung des Gichtbrüchigen im Tempel, in Fresco. Lipowsky. Auch in der Kloster-Pfarrkirche der Abtey Aldersbach in Unterbaiern sieht man von ihm das Chorblatt mit den HH. Peter und Paul; dann in der Klosterkirche ebendaselbst den H. Schutzengel, die H. Magdalena und die H. Walburga. Einige andere Gemälde letzterer Kirche sind von N. Marb zu Vilshofen. Hirsching's Nachr. von Gemälde- u. Kupferstichsamml. V. 7.

— — (Madame). Auf der ersten Stuttgarter-Kunstausstellung 1812. sah man von einer Dame dieses Namens eine hübsche Blumenzeichnung.

Stubhainz (Hieronymus), Burger- und Bergmeister zu Hallein. Derselbe erbauete zu Anfang der Jahre 159. . zu Salzburg eine neue sehr schöne, lange Brücke mit braun angestrichenem Sprengwerke von Holz, die mit einem grün bemalten und aus gedrehten, enge zusammengesetzten Stollen bestehenden Fußwege (Trottoirs) versehen war, und viele weißblecherne, mit des Erzbischofs und des Erzstifts Wappen gezierte Fähnlein hatte. Allein so verkünstelt auch diese Brücke war, so wenig war dieselbe dauerhaft, und nach sieben Jahren mußte sie wieder abgebrochen werden. Der Erzbischof von Salzburg wurde darüber so ergrimmt, daß er den Hieronymus wollte

hängen lassen, und ihn nur seines hohen Alters wegen Gnade angedeihen ließ. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 12.

* Stubly (T.). Nach ihm hat J. Faber das Bildniß des Malers P. Monami geschabt.

Stuckart ( ). Nach einem Maler dieses Namens (lebte 1781.) hat J. C. G. Fritsch den Prediger zu Hirschberg in Schlesien G. B. Weinmann in 8°. gestochen. Schetelig's Ikonographische Biblioth. V. 102.

Student (Christian), Bürger und Maler zu Züllichau in der Neumark. Er saß in dem Rathe dieser Stadt, und starb 1727, 60 J. alt daselbst. J. C. Wilcke Chron. v. Züllichau (das. 1753. 4°.) S. 113.

Studer (Gottlieb), ein vor wenig Jahren, als Kanzleybeamter auf der Landschaft, noch in blühendem Alter verstorbener Kunstdilettante von Bern, der die Schweizersche Gebürgsnatur, wie sonst Wenige, kannte, und eine Menge genauer Zeichnungen an Ort und Stelle aufnahm. Nach ihm kennt man z. B. in Henzi's Vues remarquables des Montagnes de la Suisse, dessinées et colorées d'aprés nature, gr. in Fol. Amst. 1785. N°. 39. Vue des environs du lac de Thoun, prise depuis Thierachern; hauptsächlich aber das herrliche, von Dunker geetzte und von Rieter kolorierte, 19'' 7''' breite und 9'' 2''' hohe Blatt: Chaine des Alpes, vue depuis les environs de Berne (auf dem sogenannten Engefeld), welches diese Gebürgskette in einer Miniatur von größter Wahrheit, sowohl in den Umrissen als in der Beleuchtung darstellt, drey Laubthaler (wahrlich ein Geringes für solchen Werth!) kostete, und, neben Anderm, noch das große Verdienst hat, andere ähnliche (aus Zürich und Luzern ersichtliche) Gebürgsprofile von dem geschickten Heinrich Keller erzeugt zu haben. Auch als vortrefflicher Mensch wurde Studer bey seinem frühzeitigen Tod, von Allen die ihn kannten, hoch bedauert. S. auch den gleich ff. Art. G. Studer.

— — (G.). So soll ein um 1777. lebender geschickter Landschaftsmaler heißen, von welchem damals H. Achill Ryhiner in Basel eine artige kolorirte Landschaft besaß. Nicht unwahrscheinlich ist hier von keinem Andern als dem obigen Gottlieb Studer die Rede.

— — (Johann Gotthelf), geb. zu Reichenbach bey Freyberg 1763., eines dortigen Oberförsters Sohn, ging, nachdem er den Bergbau zu Freyberg studirt hatte, drey Jahre auf Reisen, und arbeitete zu London bey Ramsden Bey seiner Rückkehr, nachdem er ein neues Landvermessungs-Instrument u. a. für die Bergakademie gefertigt hatte, erhielt er das Prädikat eines Landmechanikus, und wurde dann vollends 1805. als Hofmechanikus nach Dresden berufen. Derselbe gab schon 1801. eine Schrift: Ueber Verfertigung und Verbesserung mathematischer Instrumente (Leipz. bey Göschen); dann in neuern Tagen: Beschreibung der verschiedenen Zeichnen'es und vorzüglich beym Bergbau nöthigen Vermessungsinstrumente (Leipz. 1810. mit Kupf. Pr. 2 Rthl.). Zu dieser Zeit nannte er sich Königl. Sächsischen Hof- und Münzmechanikus und Ehrenmitglied der Leipziger ökonomischen Gesellschaft. Er wohnte zu Dresden, und hatte bey der dasigen Münze die Aufsicht über die Münzrüstungen, das Strecken, Justiren und Weißsieden. *Haymann* S. 436. *Msc.*

* — — (Joh. Rudolph). In den J. 1740—50. arbeitete er Vieles in Bern. Noch 1804. (also wohl 30 Jahre nach seinem Tod) wurde im dortigen Salon von ihm das Bildniß eines H. von Müllinen von Sumiswald aufgestellt, und die frische Färbung und freye Pinselführung an demselben sehr gerühmt. Meusel's Arch. I. (4.) 45.

Nach ihm hat J. J. Hayd die Bildnisse A. Hallers und des Medailleurs C. Hedlinger geschabt. Das Hauptregister in Hirsching's Nachr. v. Gemälde- und Kupferstichsamml. nennt ihn irrig auch einen Kupferstecher.

Studi ( ). So heißt irgendwo ein deutscher Künstler um 1804., von welchem dort eine Zeichnung: Grablegung nach Dominichino, angeführt wird.

Studnitz (H. von), ein Edelmann, vermuthlich zu oder von Gotha, oder dasiger Gegend gebürtig. Nach seinen Malereyen hat Capieux 1792. Vögel geetzt, zu Bechstein's Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen. Dann auch G. A. Lehmann zu Berlin um 1808., ein mittelmäßiges, kolorirtes Bildniß des bekannten ehemaligen Preußischen Majors von Schill. Später von uns erhaltene Nachrichten setzen hinzu: „Vermuthlich sind hierunter zwey Kunstdilettanten zu verstehen. Der Eine, nach welchem Capieux radiert, mag der Hans von Studnitz seyn, der zu Gotha, wo sein Vater Kanzler war, geboren wurde, ein Mensch von ausgezeichneten Talenten, namentlich auch in den zeichnenden Künsten war, und dabey sich mit der Naturgeschichte beschäftigte. Derselbe starb um 1795., ungefähr einige 20 Jahre alt, als Student zu Göttingen.

Studt (Gottlob Heinrich), Kondukteur und Landmesser zu Fürstenwalde im Brandenburgischen um 1795. Ein andrer, der vermuthlich mit ihm in Anverwandschaft stand, und Johann August Studt der jüngere genannt wird, bekleidete an gleichem Orte und zu gleicher Zeit ein gleiches Amt.

— — (Johann August), s. den gleich vorhergehenden Art.

Study ( ). Unter den Kommissionsartikeln des in 1810. erschienenen Catalogs des Industriekomptoir's zu Leipzig lesen wir: Napoleon I. zu Pferde sitzend, mit seiner Suite; gezeichnet von Study, gestochen von Berger. Kl. Fol. braun 16 Gr.

* Stübler, s. Stieler.

Stümpfele (Daniel), unrichtig auch Stimpel, wurde nach unterschiedenen Bedienungen Münzmeister, und zwar bekleidete er diese Stelle zuletzt zu Magdeburg und Halle. Sein Bruder Georg war Generalmünzwardein des Obersächsischen Kreises, und wohnte in der Loßnitz nahe bey Freyberg in Sachsen. Wilisch Kirchen-Historie v. Freyberg, Th. II. S. 568.

— — (Georg), s. den gleich vorhergehenden Art.

Stuer (H. A.). Nach der Zeichnung eines solchen hat P. van de Berge das Bildniß eines Pastors Fäs gestochen.

Stürheim (Franz), s. Senheim (Franz) in diesen Nachträgen.

* Stuerbelt (F.), vergl. oben Steurbelt, mit dem er ohne Zweifel die gleiche Person ist. Steurbelt aber ist der richtige Name. Von ihm haben wir gesehen das Bild nebst der Hinrichtung des Grafen von Strafforth in kl. 4°. für den Verlag von Aret Pieters (1619.) gut gestochen; dann den Kardinal Joh. du Bellay, ein mittelmäßiges Blatt in kl. 4°. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 30. Bildnisse französischer großer und kleiner Männer (wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk), dann ein Blatt: Apothéose de Louis XIII., Alles ohne weitern Namen als den seinigen, an.

Stürler ( ), ein junger Architekt von Bern in der Schweiz, von welchem auf der dortigen Kunstausstellung 1804. drey, mit dem freyen

sten und keckesten Pinsel ausgeführte Zeichnungen ersichtlich waren, deren eine den Porticus des Römischen Pantheons, die beyden andern aber den Grundriß und Durchriß eines Arsenals darstellten, und alle drey von dem edelsten Geschmacke und einem Geiste zeugten, der in die Geheimnisse seiner Kunst einzudringen wußte. Meusel's Arch. II. (1.) 5.

Stürmer (Gervasius), s. den ff. Art.

— — (J. C. von), Doktor. In dessen Beschreibung der Ueberschwemmung, welche in 1803. die Stadt Nürnberg betroffen hat, 4°. Nürnb. 1803. findet sich ein Blatt: Aufriß des Wassermessers, das mit: *de Stürmer* del. et sculp. curavit bezeichnet ist.

— — (Wolfgang), Formschneider zu Leipzig. In (Klotzsch) Versuch einer Churſächsischen Münzgeschichte (Chemnitz 1779. I. 369.) wird bemerkt, daß ein solcher (zufolge einer Verordnung der Ober- und Niedersächsischen Münzstände, datirt Jüterbogk 1571.) die Stöcke zu zwey Münzbilderbüchern schnitt, welche alle erlaubten und verbotenen Münzen, die damals in gedachten Kreisen herumliefen, mit Angabe ihres Werthes darstellten. Wir geben den Titel des erstern nach Klotzsch: „Verzeichniß vnd Gepräge der Groben „und Kleinen Münz-Sorten, welcher sich die „Churfürsten ꝛc. in dem Ober-Sächsischen Kreis, „vermöge des heiligen Reichs Münzordnung ꝛc. „verglichen" u. s. f. Leipzig 1572. 4°. Dann des letztern, was wir selbst kennen, also nach dem Augenschein: „Niedersächsischer Valuation Druck, „Allerhand Grober vnd Kleiner Müntzsorten, So „nun hinfürder" u. s. f. 4°. Zu Ende steht: „Gedruckt zu Leipzig, Im Jar M. D. LXXII." Vorgedruckt ist ein ausschließendes, mit Lüneburg 1572. datirtes Privilegium auf zwey Jahre für Stürmer. Beyde Schriften nennt Klotzsch sehr selten, und werth in jeder Bibliothek aufbewahrt zu werden. Noch haben wir ferner folgende Münzbilderbücher Stürmer's vor uns liegen: „Verzeichniß vnd Gepräge der Groben vnd Kleinen „Müntzsorten, Welcher sich die Röm. Key. ꝛc. „Kön. Mayest. ꝛc. sampt den Churfürsten ꝛc. verglichen" u. s. f. Gedruckt zu Leipzig, Mit Röm. Key. May. Befreyung, in zehen Jaren nicht nachzudrucken. 1575. 4°. (In diesem ganzen Buche ist jedoch Stürmer's Name ungenannt). Weiter: „Nachfolgende Gülden ꝛc. sind in dem Niedersechsischen kreiß, ꝛc. von dem Generalkreis-Wardin Georg Strumpfeldt, auffgezogen, „probiert, vnd nach ihrem rechten Werdt gesetzt „worden, ꝛc. Actum Braunschweig den 12. Okt. „Anno 1578. Leipzig. Cum Gratia & Privilegio, „&c. Bey Wolff Stürmer Formsch. zu finden". 4°. Stürmer hatte mehrere Formschneider, die für seinen Verlag arbeiteten. So brauchten er u. a. deren vierzehn, „gute und böse", wie er selbst in einem Briefe von 1574. schreibt, behülflich seiner Münzbücher, und bezahlte ihnen für jeden Stock einen halben Thaler. Möhsen's Beytr. zur Gesch. der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. Hier heißt es auch noch, daß er 600. Stöcke, nach Thurneisser's Zeichnung, zu schneiden übernommen, welche letztrer zu seiner: Historia s. Descriptio plantarum omnium (Berol. 1578. Fol.; hiervon erschien aber nur der erste Theil, zugleich in einer lateinischen und in einer deutschen Auflage) bestimmt hatte; 1574. waren davon über 500. fertig. — Wir entsinnen uns auch, mehrere, mit Holzschnitten versehene Flugschriften aus Stürmers Leipziger-Verlage gesehen zu haben. So eben finden wir irgendwo eine Abhandlung von zwey Bogen in 4°. rubrizirt. „Practica Deutzsch D. Burckhardi Mithobii, „Mathematici vnd Phisici. Auff das M.D.XXXIX. „Jhar". Die Endanzeige: „Zu Erffurd Truckts „Wolffgang Stürmer, zu dem bunten Lowen „bei S. Paul". Daraus ersehen wir, das Stürmer auch zu Erfurt sich früherhin einige Zeit aufgehalten hat, vielleicht auch von dort gebürtig war. Sonder Zweifel ist Gervasius Stürmer ein Anverwandter (ob aber auch Künstler?) von ihm. Ihn finden wir auf folgenden Schriften: „Eine christliche Trostschrift an den Churfürsten „zu Sachsen, Herzog Johans Friedrichen ꝛc. „durch Magistrum Casp. Aquilam ꝛc. geschrieben ꝛc. M. D. XLVII. 4°." (Die Endanzeige: „Gedruckt zu Erfurt bey Gervasius Stürmer, „zu dem bunten Lawen, bey Sankt Paul"). „Epitaphium oder Grabschriften der löblichen ꝛc. „Churfürsten zu Sachsen ꝛc. 4°." (Die Endanzeige: „Gedruckt zu Erfurd durch Gervasium „Stürmer Anno M. D. LIIII.") Unser Wolfgang Stürmer lebte übrigens noch 1592. zu Leipzig; vergl. hierüber oben den Art. Abrah. Rieße.

Stuhr (Johann), ein Sohn und Schüler des Nachfolgenden, malte Seestücke u. a., was aber mit den Werken seines Vaters nicht zu vergleichen ist. Hamburg. Künstlernachr. S. 74.

— — (Johann Georg), geb. zu Hamburg um 1640, lebte noch in seiner Vaterstadt zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. „Gewiß" (heißt es in den Hamb. Künstlernachr. S. 72—74.) „einer der talentvollsten Künstler seiner Zeit. Landschaften, besonders aber Seestücke und Hafenansichten sind die Gegenstände seiner Darstellung, worin er Abraham Storck oft gleich, und Lingelbach sehr nahe kam. Manche seiner Bilder könnte man für Arbeiten dieser Meister ausgeben. Prospekte, perspektivische und historische Vorstellungen, Federviehstücke, malte er zur Abwechselung, letztere ganz im Geschmacke Houdekoete's. Seine Erfindungen sind leicht und wahr, sein Pinsel ist dreist und meisterhaft, sein Kolorit hell und natürlich, und die Ausführung zuweilen sehr sorgfältig. Kein Künstler seiner Zeit malte wohl mehr als er. In Lübeck, Bremen, und durch ganz Niedersachsen, sonderlich aber hier in Hamburg, sieht man noch eine Menge seiner Werke in allen Manieren. In jeder größern Sammlung, ja fast in jedem Hause, wo eine kleinere zur bloßen Zierde dienen soll, findet man ein Bild oder gar mehrere von ihm. Er malte auch Porträts. Von ihm besaß noch 1809. H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel fünf Bilder: Einen italienischen, perspektivischen Garten mit Figuren, von s. bessten Zeit; einen andern schönen Gartenprospekt; zwey welsche Seehaven mit Schiffen, und endlich einen morgenländischen, mit einer Caravane mit Kameelen u. s. f., der ebenfalls zu seiner bessten Arbeit gehörte. S. den Katalog dieses Kabinetts N°. 98. 100. 796. 799. u. 891.

Stukeley ( ), Doktor, ein Engländer. In W. Gilpin's Naturschönheiten Englands und Schottlands, übers. von Kunth (Th. II. Leipzig 1793. S. 148.) heißt es, daß unweit Edinburg, an den Ufern der Carron, ein merkwürdiges altes Römisches Gebäude gestanden habe, welches der Eigenthümer desselben, Sir Michael Bruce, 1742 — abtragen ließ, um die Steine anderwärts zu benutzen. Hieruber sey nun D. Stukeley (der gelehrte Verfasser eines Werkes über die Stonehege) dergestalt erzürnt worden, daß er eigenhändig eine Zeichnung entworfen habe, wie der Teufel, mit dem Stachel eines Ochsentreibers (Bravo!) den Bruce sammt seinen Römischen Steinen vor sich wegtreibt. Diese Zeichnung fand Beyfall, und die Gesellschaft der Alterthumsforscher ließ sie in Kupfer stechen und ihren Schriften beyfügen.

Stulle (Donat), Mäurermeister, und Georg Beger Rathszimmermeister, baueten den neuen Thurm der St. Annenkirche zu Dresden, welcher 1619. vollendet wurde. Wecke Dresden S. 269.

Strumpe (Johann Gottfried), geb. zu Jauer in Schlesien 1708., wurde zu Augsburg als Baumeister ansäßig, wo er das von Köpfische (jetzt von Münchische) Haus an der St. Annastraße,

dann das von Lippertische an der Maximiliansstraße nach dem Plane C. von Lespilliez erbaute. Auch das dortige große Schüllische Fabrikgebäude vor dem Rothen Thore würde von ihm aufgeführt. Er st. 1777. Lipowsky.

Stumpf (Christoph Joseph), geb. zu Höchberg bey Würzburg 1754., war von 1774—96. dortiger Schullehrer. Schon in den ersten Jahren dieses Dienstes ließ er sich nicht nur die Erlernung der dafür nöthigen Kenntnisse, unter andern auch der Musik, sorgfältig angelegen seyn, sondern er äußerte auch eine besondere Neigung für die Zeichnungskunst, und legte dem Maler Fesel, dem ältern, seine Zeichnungen vor, der ihnen seinen Beyfall nicht versagte, und sie nicht selten mit eigener Hand verbesserte. Alsdann fieng er an, sich, ohne alle Anleitung, in der Führung des Grabstichels mit solchem Eifer zu üben, daß er sich nach einiger Zeit den Mechanismus der Kupferstecherkunst in hohem Grade eigen gemacht hatte, und mit einer seltenen Geschicklichkeit und Fertigkeit Schriften und Figuren kräftig stechen konnte. Als seine Arbeiten immer mehr und mehr Beyfall erhielten, und er Aussichten genug vor sich sah, sich von der Kunst ernähren zu können, gab er den Schuldienst auf, und zog nach Würzburg, wo er seine Arbeiten, wozu er vom In- und Auslande hinlängliche Bestellungen erhielt, fortsetzte. Unter mehrern bisher gelieferten Arbeiten kennt man besonders 28. Blätter in dem zu Würzburg gedruckten Calmetischen Kommentar über das alte und neue Testament. Ferner, 53 Kupfer zu einer Sammlung auserlesener Fabeln, die man auch sauber illuminirt bekommen kann, und 27 Kupfer zu einem A B C-Buch. Eine Kupferdruckerey beschäftigt daneben unausgesetzt seine und seiner Familie Thätigkeit. Meusel N. K. L. Dieser wackere Mann st. 1809.

— — (Joh. August). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser, ohne Weiteres, ein dortiger Maler in 1798.

— — (Matthias), Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Zürich in der Schweiz 17 . und gest. 1 . Auf dem Zürchersalon von 1799. und 1801. sah man von ihm Bildnisse in Aquatinta und noch 1805. einen Christuskopf in Oel. Dann finden sich einige von ihm geetzte nicht unfeine Bildnisse in J. C. Füeßli's Gesch. d. beßten Maler i. d. Schweiz (Fünfter Thl oder Anhang). 8°. Zürich 779. Derselbe war Fueßli's Schüler.

— — ( ), des obigen Christoph Josephs Sohn, ebenfalls Zeichner und Kupferstecher, von dem es in B. von Siebold's fränk. Chron. (1809.) kurz heißt: Daß er sich seiner Lehrer, Köhler und Bitthäuser, würdig zu machen bestreben werde.

Stumpfegger (Lorenz), verfertigte um 1688. die Stuckaturarbeit der Kirche des Domkapitelschen Spitals zu Salzburg. Die Altäre, Säulen, das Portal und die übrigen Marmorwerke daselbst sind, zu gleicher Zeit, von dem Bildhauer und Steinmetz Andreas Götzinger geliefert worden. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 409.

Stumpfeld (Conrad), Hofgärtner des Landgrafen von Hessen-Cassel zu Hofgeißmar in 1800. In solchen Diensten befanden sich auch zu dieser Zeit von gleicher Familie Johann David, als pensionirter Hofgärtner, und Johann, als Untergärtner.

— — (Johann) } S. den gleich vorher-
— — (Joh. David) } gehenden Art.

Stumpfelt, s. oben Stümpfelt.

Stunder (J. J.), Geschichtsmaler in Kopenhagen; wird rubrizirt unter den Pränumeranten zu: K. J. Friedrich Lieder der Liebe und Freude (Wien und Leipz. 1787. 8°.)

Stunz ( ), ehedem Landschaftsmaler zu Arlesheim in dem ehemaligen Bisthume Basel, dort geboren, „wurde" (heißt es in Meusel's N. Mus. 467. N. Miscell. V. 564. und N. K. L.) „während der französischen Revolution Sansculotte, befand sich um 1797. seit fünf Jahren" (warum nicht?) „bey der Neufränkischen Armee, und lebt jetzt" (1809.) „zu Straßburg vom Kleinhandel, so daß er, von da an, als Künstler nichts mehr von sich hören ließ". Früherhin gab nämlich derselbe mit dem Maler Joh. Hartmann zu Biel gemeinschaftlich Schweizerprospekte in Gouache; neben andern (schön, doch etwas hart) denjenigen der St. Peters-Insel im Bieler-See. Dann 18. Ansichten des Englischen Gartens zu Arlesheim, welche in Meusel's N. Mus. S. 467. nicht ohne Grund sehr gerühmt, und an Werth ungefähr mit Wocher's (trefflichen) Schweizertrachten verglichen werden. In 1802. nahmen die Gebr. Levrault in Straßburg Subscription auf 20. Vues pittoresques, prises dans le Département du Haut- et Bas-Rhin, welche, nach den Zeichnungen unsers Künstlers, unter seinen Augen sollten gestochen werden, und jedes Heft mit 2. Kupf. und 1. Bogen Text 9. Fr. kosten sollte. S. Allg. Geogr. Ephemar. X. 1802. S. 259. Ob dieses die nämlichen Blätter seyen, von welchen in der Allg. Kunstzeit. 8°. 1803. S. 226—27. zwey: Erste und zweyte Ansicht von Straßburg, gez. von Stunz und in Waschmanier geetzt von Reinermann, eines zu 6 Livr. zum Kauf ausgeboten worden, ist uns unbekannt. Dort heißt es (etwas milder als oben) von ihm: „Herr St. ist als geschickter Landschafter bekannt. Die Revolution hat ihn der Kunst fast ganz entzogen, und er führt jetzt einen Laden in Straßburg. Der Gedanke, eine Reihe der interessantesten Ansichten des Elsaßes herauszugeben, wovon diese Blätter der Anfang sind, verdient Aufmunterung; aber schwerlich wird sie diesem Unternehmen werden, denn im Elsaß war bis jetzt noch wenig Kunstsinn zu Hause, und im innern Frankreich hat man der Aquatinta-Manier noch immer keinen Geschmack abgewinnen wollen. Die eine dieser Ansichten von Straßburg ist gut gewählt; in der zweyten durchschneidet eine gerade Linie beynahe den ganzen Horizont, und dieß macht keine gute Wirkung. Die Staffagen sind passend, und harmoniren mit der Gegend. Luft und Wasser sind hart, was wahrscheinlich auf Rechnung des Kupferstechers kommt, und die einzelnen Parthien heben sich einander nicht genug. Herr K. sollte die Werke von Kunz, Prestel und Kobel noch mehr studiren. Bey der Stufe von Vollkommenheit, welche diese Manier in England und Deutschland erreicht hat, ist das Mittelmäßige nicht mehr zu ertragen". Bravo!

Stuppanus ( ). Das Verzeichniß irgend einer Sammlung von Handzeichnungen führt von einem solchen eine schwarz getuschte Landschaft, mit einem Stadtthore, an.

Sturler ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebender Flach- und Wagenmaler.

* **Sturm** (Anton), Bildhauer zu Füßen, lebte in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Von seiner Hand sind die schönen Statüen der Klosterkirche der Benediktiner-Abtey St. Mang zu Füssen. Hirsching's Nachr. v. Gemälde- und Kupferstichsamml. VI. 106.

* — — — — ein geschickter Bildniß- und Geschichtsmaler von Augspurg gebürtig. Derselbe hielt sich lange in Rom auf, wo er eine Menge academischer Zeichnungen und Kopien nach den schönsten Statüen der St. Peterskirche u. s. f., meist mit schwarzer Kreide auf blau Papier, mit Weiß erhöht, verfertigte. Dergleichen kannte man

über 200., die von Kennern bewundert und gesucht wurden. Späterhin ließ er sich zu Frankfurt am Main wohnhaft nieder, und starb daselbst 1752. etliche 60 J. alt, nach einem seit 1721. gedauerten Wittwenstand. Hüsgen N. A. S. 353.

Sturm (Carl). So hieß ein in 1788. junger Künstler zu München, von welchem auf der dortigen akademischen Ausstellung desselben Jahrs rühmliche Arbeit (in welcher Gattung wird nicht gesagt) ersichtlich war. Meusel's Mus. VI. 97 Neueres von ihm ist uns unbekannt.

— — (Carl Christoph Gottlieb), gab: Mineralogie der Baukunst, oder Beschreibung aller zum Bauen anwendbaren Stein- und Erdarten, für angehnde Baumeister, Kameralisten und solche, welche die Kunst erlernen wollen, dauerhafte Häuser zu bauen. Chemnitz 1800. 8°. Meusel's leb. gel. Teutschl. Dann 1809. 8°. Giessen und Wetzlar, bey Tasche und Müller: Versuch eines Kursus der bürgerlichen Baukunst. Erster (physischer) Theil (der Construktion) 1 fl 24 kr. dessen im Tüb. Morgenbl. (Uebers. der neuesten Litter. S. 66.) zwar überhaupt (so wie beyläufig seines frühern Werks) rühmlich gedacht, dann aber doch bemerkt wird: Daß seine Angabe in der Vorrede, als ob es uns an einer richtigen, aus dem innern Geiste der Architektur hervorgehnden Ansicht des plastischen Theils der Construktion (wohin er auch die Lehre von den Säulenordnungen rechne) gänzlich fehle, irrig sey, und er, wie es scheine, nicht kenne, was Stieglitz, Weinbrenner, Hirt, u. a. darüber gesagt haben, „sein Begriff aber von Baukunst keineswegs zu großen Erwartungen von dem berechtige, was er hierüber zu leisten verspricht."

— — (G.), ein Formschneider um 1808.; vielleicht zu Halle im Magdeburgischen, oder zu Berlin. Er lieferte leidliche Arbeit für Buch- und Bilderhändler.

— — (Hernand). Ein solcher muß um die Mitte des XVI. Jahrh. zu Sevilla in Spanien gelebt haben, von dem man in dortiger Cathedralkirche ein Bild in vielen kleinen Feldern aufbewahrt, das zur Unterschrift führt: *Hernandus Sturmius* Ziriezcensis faciebat 1555. Nach gemeiner Meynung soll dasselbe nach Spanien geschickt seyn; immerhin aber ergiebt sich aus einer Handschrift gedachter Kirche, daß der Künstler auf eine Zeit in Sevilla ansässig war. Fiorillo IV. 86. Sollte das: Ziriekcensis nicht auf dessen Herkunft von Zirikzee in Holland zu deuten seyn?

— — (Jacob), um 1809. noch lebender Maler und Kupferstecher zu Nürnberg, geb. daselbst 1771. (nicht 1767. wie es bey Nopitsch Supplem. zu Will's Nürnb. Gel. Lex. IV. 318. heißt), wahrscheinlich Zögling seines gleich ff. Vaters, Ehrenmitglied der Botanischen Gesellschaft in Regensburg und der Physikalischen zu Jena, widmete sich hauptsächlich dem Malen und Stechen von Insekten. Von ihm kennt man: Insektenkabinet, nach der Natur gezeichnet und gestochen (4. Stücke) 12°. Nürnb. 791—92. — Verzeichniß seiner Insektensammlung, mit vier Kupfertafeln, worauf 42. noch nie abgebildete enthalten. 12°. Ebend. 1796. 16. Gr. Sächs. — Ein ähnliches Verzeichniß, s. t. Entomologisches Handbuch für Liebhaber und Sammler. Erstes Heft, gr. 8°. 1800. 1. Th. 10. Gr. — Teutschlands Flora, in Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibung. Erste Abth. 23. Heft 12°. Ebendas. 1796—1807. und zweyte Abth. (Kryptogamie) 7. Hefte 12°. Ebendas. 1798—1803. Jedes Heft mit 16. illum. Tafeln (der Text zu den letzten von Hoppe). (a. h. 18. Hefte, zusammen für 5. Thl. Anpreisende Urtheile über die zwey letztgenannten Arbeiten s. in Meusel's N. Miscell. V. 518—20. — Abbildungen zu C. Illiger's Uebersetzung von Oliviers Entomologie. Käfer. Erster Theil in neun Heften, mit 54. illum. Tafeln. 4°. Ebend. 1802. Zweyter Theil in sieben Heften mit 42. Tafeln (jedes Heft zu 1. Th. 4. Gr. oder unmittelbar bey ihm 16. Gr.) — Teutschlands Fauna von G. W. F. Panzer, in Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibung (107. Heft, jedes mit 24. nach der Natur gestochenen und gemalten Abbildungen. gr. 12°. Ebendas. 1792—1808). Seine Arbeit an diesem (sehr geschätzten und dabey ungemein wohlfeilen) Hauptwerke beginnt erst seit 1805. — Die illuminirten (13.) Kupfer zu der 1804. gr. 4°. zu Leipzig erschienenen vollständigen Naturgeschichte aller schädlichen Forstinsekten von J. M. Bechstein und G. L. Scharfenberg. — Endlich zu mehr andern naturhistorischen Werken von G. F. Hofmann, J. J. Römer, Roth, C. Sprengel, O. Swarz, u. a. theils die Zeichnungen, theils die Stiche; wobey bemerkt wird, daß es der Nadel dieses Künstlers, wo ihr mit der Farbe nicht nachgeholfen wird, an malerischem Effekt fehle.

Sturm (Joh. Georg), Vater des Obigen, Kupferstecher zu Nürnberg, geb. in dortiger Vorstadt Wöhrd 1742. hielt sich der Kunst wegen einige Zeit in der Schweitz auf. Von ihm kannte man um 1789. verschiedene Blätter zu Lavater's Physiognomik, und zum Götting. Musenalmanach. Dann mehrere Bildnisse, wie z. B. des Malers Blendinger, des Goldarbeiters Dinglinger nach Kupetzky, des Schwarzkunststechers V. D. Preißler, nach J. J. Preißler. Meusel II. Später, wie wir glauben, auch dasjenige von Lessing, nach A. Graf. Starb 1793. Meusel N. T. L. unter dem Art. s. Sohns. Eine andre unsrer Notizzen sagt von ihm überhaupt, daß er viel Mittelmäßiges für Buchhändler geliefert habe.

* — — (Leonhard Christoph). Derselbe war ein sonderbarer und dabey etwas streitsüchtiger Kopf. Die lutherische Religion vertauschte er mit der reformirten. Zu seinen Schriften gehört, neben Andern, ein mathematischer Beweis von dem heiligen Abendmale, der ihm viele Widersacher zuzog, gegen die er sich jedoch nach Möglichkeit vertheidigte. Man rechnet (jämmerlich zu hören, oder — gar zu lesen!) über 30. Streitschriften, die dieserwegen gewechselt wurden. Das gegen zeichnete er vortreflich. Die Kupfer zu seinen verschiedenen Schriften, sind alle nach ihm selbst gestochen. In der St. Bartholomäkirche zu Blankenburg sieht man ein ihm (versteht sich seiner Kunst) zu Ehren errichtetes Denkmal. *Msc.*

— — (Ludwig), gebürtig aus Weyda im Voigtlande; ein solcher wird als Kunststecher oder Bildner in Metall (Caelator) in nachstehndem Werke genannt. In seiner Jugend befand er sich seit 1587. als Zögling in der Schulpforte, der bekannten Churfächsischen Landschule in Thüringen. *J. Pertuchii* Chronicon Portense (Lips. 1612. 4°. Tom. II. p. 220.)

— — ( ), Kupferstecher in Augsburg, wird 1813. auswärtiges Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle. Ob etwa hier auch von dem gleich folgenden die Rede seyn möchte?

— — ( ). Das Verlagsverzeichniß des Wiener-Industrie-Komptoirs von 1804., führt von einem solchen (in Roulettmanier gearbeitet) Wiener-Volkstrachten, nach Maillard an. Es waren 12. Blätter in zwey Heften; jedes zu 1 fl. 12 kr. — 16 Gr. (kolor. 3 fl. 1 Rthl. 16 Gr.).

— — ( ). So heißt auch ein Professor der Bürgerlichen Baukunst zu Jena (wahrscheinlich Lehrer an dortiger Akademie) 1806. *Msc.*

— — (Die Gebrüder). So heißen bey Bertuch I. 119. vorzügliche Landschaftsmaler an der Kaiserl. Porcellanfabricke zu Wien um 1805.

Sturn (Johann Rudolf). Nach der Zeich-

nung eines solchen uns sonst ganz Unbekannten hat C. Meyer das alte und neue Bischöfliche Schloß zu Chur in Graubündten geetzt.

* **Sturt** (Johann), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London 1658. und gest. daselbst 1730. In einem Alter von siebenzehn Jahren begab er sich in die Lehre bey Robert White, und stach hernach eine Menge von Gegenständen. Seine Arbeiten beweisen, daß er viel Fleiß für Kleinigkeiten, und wenig Genie für größere Dinge besaß. Es ist wohl zu glauben, daß bey diesem — schönen Talente es ihm an Bewunderern nicht fehlte. Die Vortreflichkeit desselben beschränkte sich indessen auf den Stich mit Schrift und auf den kleinlichen Fleiß, womit diese Arbeiten gemacht sind. Sein beßtes Werk ist sein Kirchenbuch, das, wie Walpole erzählt, auf silberne Platten gestochen ist. Der Obertheil mehrerer Seiten ist mit kleinen historischen Vignetten verziert. Das Brustbild von Georg I. sieht man in einem Zirkel; der Prinz und die Prinzessin von Wales sind von vorn vorgestellt. Die Züge des königlichen Gesichts sind mit Schrift gemacht, aber so fein, daß man sie ohne Microscop kaum lesen kann. Dieses Werk enthält das Vaterunser, die zehn Gebote, die Fürbitten für die Todten, und den XXI. Psalm. Es ward zu London 1717. in gr. 8°. auf Subscripteon herausgegeben. Sturt befand sich, seines Fleisses ungeachtet, gegen sein Lebensende in einer so mißlichen Lage, daß man ihm einen Platz im Hospitale anbot, den er aber nicht annahm. Er starb in einem Alter von 72. Jahren. Noch kennt von ihm die Bildnisse von Ezech. Jopkins (Episcopi Derensis), und des Arztes Wilh. ten Ryen. Rost IX. 94 — 95. *Msc.*

Sturz (Conrad). So wird etwa der nachfolgende Conrad Sturz oder, richtiger, Conrad Stotz, irrig geschrieben.

— — (Helfrich Peter). Dieser bekannte geistvolle Schriftsteller, und zugleich Kunstdilettante geb. 1737. zu Darmstadt, studierte die Rechte, schöne Wissenschaften und Sprachen (deren er sechse verstand) war anfangs bey dem Kaiserl. Gesandten in München, dann beym Kanzler von Eyben in Glückstadt bedienstet, und gieng dann mit Empfehlungen des letztern nach Kopenhagen. Hier fand er, seit 1762., an dem großen Bernstorf, der fähige Köpfe hervorzuziehen wußte, einen solchen Gönner, daß er immer mehr befördert und ihm überhaupt die glänzendste Aussicht eröffnet wurde. Allein die Revolution von 1772. (man denke an Struensee!) brachte ihn in Verhaft und vernichtete auf immer sein Glück in Dänemark; bald sah man zwar seine Unschuld ein, dem ungeachtet aber erhielt er seinen Abschied mit Pension. Nach dieser Zeit trat er in Oldenburgische Dienste uud starb in denselben, als Etatsrath, zu Bremen 1779. In unserer Quelle heißt es endlich: „Er machte auch Pastellportraite, welches unschuldige Talent einst ebenfalls zu seinem Unglücke mit beytrug, zeichnete und malte überhaupt vortreflich, besonders mit Crajons, und war einer der ersten Treffer unter den Portraitmalern, wovon viele Denkmahle bey seinen Freunden vorhanden sind." Neues histor. Handlex. II. (Ulm 1786. 8°.)

Stuten (Joh. Moritz), geb. zu Corbach im Waldekischen; malte Geschichte und Bildnisse in Oel, Pastel und Miniatur. Derselbe war Lehrer der Zeichenkunst bey der Königl. Ritterakademie und dem adelichen Cadettencorps zu Berlin. So hieß es bey Meusel I. (1778.) Dann aber Ebendas. II. (1789.) als Berichtigung: „Diesen Namen findet man nirgends, weder bey Nicolai, noch in dem neuesten Adreßkalender. Er muß also verschrieben, oder sonst ein Versehen damit vorgegangen seyn". Dagegen behauptet eine andre unsrer Quellen, es habe mit der Existenz dieses Künstlers ganz seine Richtigkeit. Schon in 1786. habe er jene Lehrstelle in Berlin bekleidet, wie solches die Adreßkalender bemeldter Jahre deutlich besagen.

Struth (Johann August), der jüngere zu Fürstenwalde, erscheint unter der Rubrik: Baubediente Conducteurs und Feldmesser, 1800. in Churbrandenburgischen Diensten. *Msc.*

Stutz, wohl richtiger **Stotz** (Conrad), wurde in 1622. von dem Markgrafen von Brandenburg Onolzbach als Münzmeister zu Fürth angestellt. Die teutschen Münzstände, welche Schwierigkeiten seiner Annahme wegen machten, anerkannten ihn aber erst in 1624. Er scheint seiner Pflicht hier nicht getreulich nachgelebt zu haben, indem er 1630. zu Regensburg einen Eid ablegen mußte, die Münzprobationsabscheide fernerhin in allen Punkten zu halten. Hirsch Teutsch. Münzarch. Th. IV. S. 175. 213. 258. 290.

— — s. auch Stotz.

* **Stuver** (Niclaus), s. Stuber.

Stuybenburg (P.). Nach einem solchen soll P. Stoopendaal den Königl. Lustgarten Soens-Dyck bey Utrecht, in qu. Realfol. gestochen haben.

* **Stypax** s. Stipax.

Styx (Martin Ernst), ein Arzt. Derselbe gab: Descript. anatom. nervi cruralis et obturatorii. Jenae 1784. 4°.; man findet dabey zwey von G. C. Schmidt radirte Kupferbl., die Styx eigenhändig 1782. zu Jena gezeichnet hatte. Meusel's gel. Teutschl. zufolge, wandte er sich sodann nach St. Petersburg, nach Riga, und endlich 1802., als ordentlicher Professor der Arzneygelehrtheit mit dem Charakter eines Russischen Kaiserl. Hofraths, nach der Universität zu Dorpat.

* **Suaneburg**, oder **Schwaneburg** (Wilhelm van), geb. zu Leyden 1581. (wohl früher?), hatte die Anfangsgründe seiner Kunst bey J. Saenredam erlernt, und machte seinem Meister Ehre. Adam Bosse (Traité de la Gravure) räth den Kupferetzern an, denselben zu ihrem Muster zu nehmen. In der That beweisen seine Blätter, daß er den Grabstich ganz in seiner Gewalt hatte; aber oft ist er manierirt in der Zeichnung, und die äußern Theile seiner Figuren sind nicht immer genau angegeben. So z. B. sein: Thronus Justiae (Zeit und Manier bey verschiedenen Nationen, die Justitz zu handhaben) in 14. Bl. nach J. Bytenwal (1605 — 6.), die sich mit der Kreuztragung anfangen, und mit dem jüngsten Gericht endigen. Dann kennt man von ihm weiter, vörderst Bildnisse; wie z. B. nach H. Hondius des Franz Gomarus, nach M. Mirevelt, des Ritters P. Jeannin; nach P. Moreelsen des Grafen Ernest Casimir's von Nassau. Andre ohne weitern Namen, als den seinigen; wie des Prinzen Moritz von Oranien in ganzer Statur, des Arztes Joh. Heurnius, des Philologen Dan. Heinsius, und des Malers A. Bloemaert. Hiernächst von Geschichtlichem Mancherley, ebenfalls nach den ebengenannten Bloemaert, Mirevelt und Moreelsen; ferner nach G. van Delft, Matham, Rubens, J. Saenredam und mehr andern. Endlich verschiedene Landschaften nach D. Vinkenbooms. Rost V. 255 — 57. Dort findet sich noch die beßte uns bekannte gedruckte Litteratur seiner Blätter. Mehrere noch (an die 60) giebt ein Verzeichniß meines sel. Vaters. Wir nennen hier nur: Die Anbetung der Hirten, und Magdalena in der Wüste nach Bloemaert; dann nach Ebendemselben vier emblematische Blätter: Reichthum und Wollust, vom Tod unterbrochen. Ferner: Das Urtheil des Paris, nach Mirevelt; Esau verkauft dem Jacob die Erstgeburt, und eine Auferstehung, beyde nach Moreelsen; den trunkenen Noah (1612.), und das Abendmal mit

den zwey Jüngern zu Emaus (welches auch Füßli IV. 181. nennt, und auch von van Sompel gestochen ist), beyde nach Rubens; Andromeda und Perseus, nach Saenredam; die Weinlese nach Vinkenbooms; den malenden Satyr ohne weitern Namen als den seinigen. Conf. *Gandellini* s. v. *Swanebourgh* (Cornel. et Guiglielmo). Eine Zeichnung von ihm mit der Feder und ausgetuscht (Joseph, den seine Brüder aus der Cisterne ziehen) besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris.

Suard (le). Ein solcher (man sagt aber nicht, weder Wann noch Wo?) soll gute Landschaften geetzt haben.

* Suardi (Barthołomé), genannt Bramantino. Nach Lanzi (Ed. terz. IV. 180. s. v. *Bramantino*), lebte er noch 1529. was freylich mit der im Lex. angegebenen Blüthezeit desselben um 1440. nicht bestehen kann; und er, wenn letzteres Datum richtig ist, freylich, wie schon das Lex. bemerkt, nicht des 1444. gebornen Bramante Lazzari Schüler seyn konnte, was hingegen, wenn Lanzi's Angabe seiner Lebensfrist (wie wir vermuthen *)) die ächte seyn sollte, nicht bloß möglich, sondern wahrscheinlich ist. „Als Maler" (heißt es dann dort weiter) „gelang es ihm, nach Lomazzo's Zeugniß, so wie etlichen Alten, durch die Wahrheit seiner Darstellungen selbst die Thiere zu täuschen; wie z. B. ein Pferd durch einen gemalten Knecht. Einige Zeit lang hielt er sich an seinen Meister; nachdem er aber Rom gesehen, besserte er seinen Styl, nicht so fast für Form und Ebenmaaß, als für Färbung, und einen weiten Faltenwurf. Ohne Zweifel war er eben von Bramante nach Rom eingeladen und dort eingeführt worden; und sicher nicht (wie Vasari, und nach ihm viele Andern erzählen) unter Niclaus V. sondern unter Julius II. malte er jene Bildnisse, von welchen der — von Gemüth nicht minder als in der Kunst große R. Sanzio Copie nehmen ließ, als man an die Stelle dieser und anderer ältern Künstler Arbeiten die seinige setzen wollte. Späterhin kehrte er nach Mailand zurück; und von dieser seiner beßten Zeit scheint ein Bild in der dortigen Gallerie Melzi zu seyn, das eine Madonna mit St. Ambrosius und St. Michael darstellt, und wie venezianisch colorirt ist. Auch in St. Francisc zu Mailand befinden sich von ihm einige Bilder, welche in Zeichnung und Färbung eine Grandiosität verrathen, welche fast über sein Zeitalter gieng. Allein sein charakteristisches Lob erholte er sich durch seine Kenntniß der Perspektive; daher auch Lomazzo einige seiner Regeln in seinen: Trattato della Pittura (Cap. 21—24.) aufgenommen hat; und eben so führt er ihn wegen einer Pieta an der Porte St. Sepolcro zum Beyspiel an, wo die Beine des Christus, man mag sie ansehn von welcher Seite man will, sich gegen den Beschauer kehren; ein Kunststück, was freylich späterhin von Mehrern geübt worden, aber deswegen nicht minder dem Ersten für Verdienst zu rechnen ist. Noch ein anderes ähnliches Werk von ihm besitzen die Cisterzienser zu Mailand in ihrem Kloster: Eine Hinabfahrt Christi zum Limbus, von wenigen Figuren, die für die Wahl der Formen eben keinen besonders angenehmen Anblick gewähren, dagegen aber so wohl gestellt und gruppirt, so wahr und gründlich colorirt, und mit so schöner Architektur verziert sind, daß sie denn doch in jeder eben genannten Rücksicht Aller Augen fesseln. Dieser Künstler hatte einen Schüler, der sich von seinem Meister ber Augustin di Bramantino nannte, ebenfalls Mailänder war **), in seinem Vaterland übrigens wenig bekannt ist, und vermuthlich meist ausser demselben lebte; nicht unwahrscheinlich der Augustin delle Prospettive, der, Mazini zufolge, um 1525. zu Bologna lebte, und dort ebenfalls mit gemalten Stiegen u. dgl. Thiere und Menschen zu täuschen wußte, von dem dann aber Lomazzo auch zu Mailand ein Deckenstück bey den Carmelitern anführt, das er, bald so gut wie Correggio's Kuppel zu Parma, den Künstlern zum Vorbilde darstellt." Nach alle diesem bemerkt dann Lanzi vörderst den, wie wir schon oben angeführt, durch Vasari erzeugten Irrthum: Daß die Werke unsers Künstlers, welche Raphaels Edelmuth vom Untergange gerettet, um 1440—50. gemalt worden; und hiernächst den zweyten, den, wie es scheint, zuerst V. Pagave in seinen Anmerk. zu der Sienenser-Ausgabe von Vasari begangen, und in neuern Tagen Fiorillo (in der That mit anscheinender vieler Wahrheit) aufgenommen hat, aus unserm Bramantino nämlich zwey Wesen zu machen, d. h. neben dem unsrigen, einen Augustin di Bramantino des XV. Jahrhunderts aufzustellen, der nicht etwa von seinem Meister, sondern von seiner Familie diesen Namen getragen, und dann demselben jene Pieta an der Porte St. Sepolcro, so wie den gemalten Knecht, der das Pferd täuscht, zuzuschreiben, da doch, wie wir oben von Lomazzo ausdrücklich vernommen, dieser Augustin vielmehr ein Künstler des XVI. Jahrhunderts, Schüler unsers Suardi-Bramantino war, und daher seinen Namen di Bramantino erhielt. Auch Fiorillo II. 389—390. stellt demnach diese beyden Bramantino's auf: Nämlich einen Augustin, der um 1420. gelebt, von einer jetzt noch in Mailand vorhandenen Familie entsprossen war, nebst der Malerey auch die Baukunst getrieben, und unter Niclaus V. im Vatikan jene von Raphael geschonten Bildnisse gemalt habe, (welche hingegen Pagave richtig unserm Barthołomé Suardi-Bramantino zuschreibt; und dann eben diesen letztern, der seinen Beynamen von seinem Meister Bramante Lazzari erhielt, Baukunst und Perspektiv bloß zu seinem Vergnügen geübt, mancherley Aufsätze darüber, so wie über die Alterthümer (S. *Lomazzo* Idea del Tempio p. 16.) geschrieben habe, eigentlich aber von Beruf Maler war. Von ihm seyen z. B. die Engel an der Tribune der Kirche St. Eustorgius zu Mailand, so wie er überhaupt Vieles, was Bramante gebaut, mit seinen Bildern geziert habe. — Endlich scheint auch Milizia (Ed terz. I. 176—77.) dem gemeinen Wahne beyzupflichten, der unsern Barthołomeo Suardi durchaus ins XV. Jahrh. hinaufsetzen will, schreibt ihm dann (dies vielleicht richtig) neben viel andern Bauten zu Mailand, die in- und auswendig mit Säulen und doppeltem Corridos gezierte schöne Kirche St. Satyro daselbst zu, und macht ihn schließlich zum Lehrmeister eines jüngern Bramante von Mailand, der vermuthlich wieder kein andrer als der Augustin di Bramantino seyn wird, der nach Milizia ebenfalls für einen guten Baumeister zu Mailand galt.

Nach Alle diesem bemerken wir, unsers Orts, einzig noch, daß sowohl der Art. Barthołomé Suardi, als derjenige von Augustin di Bramantino des Lex. nach diesen neuern Notizzen zu berichtigen wären.

Suarez oder Juarez (Lorenz), ein Spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts. Fiorillo IV. 179. nennt ihn einen Zeitgenoß des (uns ganz unbekannten) Cristobal de Acevedo, und Schüler von Barth. Carducho (st. 1608.), von dem man nur wenige Werke in seinem Vaterland Murcia finde, wo er sein Leben zubrachte, und sich großen Ruhm erwarb.

Suau ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals lebenden Künst-

*) Er nennt ihn nämlich: creduto dall' *Orlandi* precettor di Bramante, da altri con lui confuso, e finalmente *scoperto* suo favorito discepolo.

**) So nennt ihn Lomazzo ausdrücklich: *Agostino di Brawantino, Milanese*, pittore, discepol di esso *Bramantino*.

ler von Toulouse, unter der Rubrick der Zeichner von historischen Gegenständen, Bildnissen, Landschaften u. Architektur, ohne sein besonderes Fach zu bestimmen.

* **Suave** (Johann), der im Lex. am Schlusse des Art. der Künstler dieses Namens erscheint. Von ihm kennt man z. B. nach J. da Ponte eine Anbetung der Könige, und nach G. Reni eine Madonna, die das nackte Kind bedeckt. Wahrscheinlich ist er derselbe mit dem sowohl im Lex. als auch oben erscheinenden Johann Sauvé.

* — — oder **Suavius** (Lambert), Maler und Kupferstecher, geb. zu Lüttich (a. h. zu Amsterdam, a. zu Luye, einer Stadt nicht weit von Mastricht) 1506. (a. h. um 1510.), und gest. um 1560. (a. h. 1567. a. um 1572.) „Man stimmt" (heißt es bey Rost V. 85–86.) „heut zu Tage ziemlich der Meynung bey, daß derselbe ein Schüler des Lambert Sutermann, Lombard genannt, und nicht dieser Künstler selbst gewesen sey, wie solches hingegen Sandrart behaupten will *). In dieser Rücksicht hatte der H. von Heinecke (wie schon zum Theil des Lex. bemerkt) dadurch allen Zweifel gelöst, daß er beweist, daß Lombard selbst niemals in Kupfer gestochen habe**); und neben dem ein Blatt nennt, welches eine Charitas darstellt, und mit: *Lamb. Lombard* inv. zugleich aber auch mit L. S. als dem gewöhnlichen Zeichen von L. Suavius bezeichnet sey". In der That werden anderwerts noch andre ähnliche Blätter angeführt; wie z. B. in dem (genauen) Winklerschen Katalog: Eine Auferweckung Lazari (1544.), und die zwölf Sibyllen. Dann bey Rost selber (l. c. 87.) (freylich meist minder genau): Jesus geht mit den beyden Jüngern nach Emaus, und: Eine Grablegung. Ferner: Psyche, mit dem Gefässe der Proserpina (neben ihr Juno), nach Raphael. Dann wieder andre (ib.), nach seiner eigneu Erfindung; wie z. B. Christus und die zwölf Aboştel (13. seltene Bl.), ausdrücklich mit: L. Suavius Leod. inv. et typogr. 1545–48. 4°. (daß er also auch Verleger war); eben so einen Heilands- und einen Marien-Kopf (1551–1559.). Ferner mehrere Bildnisse: Anna Strahlen, Melch. Scheti Conjux 1554. und dieser Schet selber 1561. mit der Umschrift der (schon damals) großen Wahrheit: Mundus regitur opinionibus; M. A. Buonaroti's, und des Kardinals Granvelle. „Diese Bildnisse" (sagt Rost) „besonders die kleinen" (die, welche er anführt, sind alle klein!) „von einer überaus zarten und feinen Arbeit." Ueberhaupt nennt ihn Vasari einen vortreflichen Stecher, und führt besonders mit großem Lob seine Auferstehung des Lazarus, entweder die schon erwähnte oder dann eine zweyte an, welche bey Winkler mit: la grande Resurrection de Lazare: *Lazarum quatriduanum Jesus a morte suscitavit. Lamb. Lombardus* inv. *H. Cock* exc. rubrizirt, und auch bey Brandes ein schönes Blatt genannt wird. „Seine Figuren" (bemerkt ebenfalls Rost) „sind insgemein mager, und ihre Bewegungen selten von guter Wahl, oder zu den Vorstellungen schicklich." Ungefähr die nämliche Rüge findet sich auch bey Malpé, dann noch überdies diejenige von steifer und allzugebrochener Drappirung. Dagegen findet er seine Figuren ziemlich gut gezeichnet, rühmt endlich ebenfalls die Reinlichkeit seines Grabstichels, und nennt von ihm, neben Anderm: Petrus und Paulus heilen den Lahmen an der Tempelpforte, ohne andern Namen als den seinigen, und bloß mit L. bezeichnet. Conf. unten den Art. Lambert Sutermann ***).

* **Sub** (P.), eine Abkürzung des Namens Subleyras; so z. B. auf dem H. Seraphin de Asculo, von Parrocel radirt.

Subarich (G.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man das Bildniß des Georg Faber von Rotenmann in 4°. kenne.

Subenkow ( ), erscheint 1804. als Zeichenmeister, an dem damals neu errichteten Gouvernements-Gymnasium zu Twer. Richter's Russische Miszellen III. 166.

* **Subias** (Don Franz und Don Ramond), s. Bayeu, zum Theil schon im Lex. vornehmlich aber in den künftigen Zusätzen.

* **Subissati** (Sempronius). Lanzi (Ed. terz. II. 232.) nennt ihn gebürtig von Urbino, Schüler von Maratti, der am Spanischen Hofe gestorben sey. In seiner Vaterstadt soll sich von ihm einzig noch das Brustbild einer Sybille befinden. Conf. im Lex. den Art. Dominic Sani. Gestochen nach seiner Zeichnung hat, wie schon das Lex. bemerkt, J. J. Frey das Grabmal Gregors XIII. von Cam. Rusconi.

Subleyras (Joseph). So nennt Milizia (Ed. terz.) II. 359. einen uns sonst ganz unbekannten Baumeister des XVIII. Jahrhunderts, der seine Kunst zu Rom mit reinem Geschmacke geübt haben, und dabey ein treflicher Mann gewesen seyn soll. Derselbe war einer der jungen Leuthe, die von dem unten folgenden Marchese Teodoli zum Studium der Architectur aufgemuntert und darin unterrichtet wurde. Ob er etwa ein Sohn von Peter Subleyras seyn mochte, wissen wir eben so wenig, als ob es noch der nämliche dieses Geschlechts und Namens sey, der im Almanach a. Rom 1810. S. 278. unter den dort lebenden Architekten genannt wird — oder etwa der Vater dieses letztern?

* — — (Peter). Einige nennen den kleinen Flecken Gillas in Languedock als seinen Geburtsort. Bey Rivalz zu Toulouse blieb er von seinem Siebenzehnten (a. h. Fünfzehnten) bis 1724. (a. h. 1726. a. überhaupt fünf Jahre). Dort hatte er durch seine Talente und seinen sanften Charakter sich allgemeine Achtung erworben. Allein, nun wollte er auch in Paris glänzen. Er nahm daher dorthin eine Anzahl von Scizzen zu seinen großen zu Toulouse verfertigten Fresco-Arbeiten mit sich, stellte solche bey mehrern Exhibitionen der Akademie aus, und erhielt 1727. den ersten großen Preiß durch seinen Moses mit der ehernen Schlange. Zu Rom dann machte er durch

*) Malpé (wohl aus Mißverstand) sagt von all' diesem — namentlich auch von Sandrarts Meynung hierüber — gerade das Gegentheil.

**) Das wäre dann freylich Beweises genug. Allein Heinecke (Nachr. I. 330. not. **), führt den seinigen lediglich daher, daß Lampsonius, der Lambert Lombards Leben beschrieben, und eben so Carl van Mander nirgends sagen, daß dieser letztre auch Kupferstecher gewesen sey.

***) Der Anfangs bemerkte Streit, ob unser Lambert Suavius und der unten folgende Lambert Sutermann zwey verschiedene Entia seyen, dürfte übrigens noch zur Zeit schwerlich zu schlichten seyn: Mittlerweile schlagen wir den — Vergliech vor: Daß (diese Verschiedenheit angenommen) alle diejenigen Blätter, welche mit: *Lamb. Lombardus* inv. bezeichnet sind, wenn solche nicht zugleich das L. S. oder gar das *Lamb. Suavius* mit sich führen, als Stiche nach Sutermann, und hinwieder alle diejenigen, welche mit L. Suavius wirklich signirt sind, für Arbeit des unsrigen zu halten seyen. Auch würden wir z. B. zu diesen letztern ein großes Blatt mit vielen Figuren zählen, wo Martha dem Herrn aufmerksam zuhört, welches mit: *H. Cock* Pictor exc. 1556. und einer Chiffer mit den verschlungenen Buchstaben AVE. und über denselben mit einem P. bezeichnet ist, dessen Urbild für die Arbeit von Franz Floris gehalten wird (Winkler); und eben so ein anderes: Der Uebergang über das Rothe Meer, nach Bronzino (Gandellini); und ein drittes (großes): Peter und Paul zu Athen, welches im Katalog von Paignon Dijonval, ohne Bemerkung irgend eines Monogramms, angeführt wird.

fleißiges Studiren der Meisterstücke der Malerey und Sculptur so bedeutende Fortschritte, daß man ihm sein Jahrgehalt über den gesetzmäßigen Termin von sieben Jahren hinaus verlängerte. Dessen ungeachtet ging er nicht wieder nach Frankreich zurück, theils weil ihm das milde Clima von Italien zuträglicher war, theils weil er sich mit einer Römerin, selbst einer Künstlerin, vermählt hatte, und die Kunstgenüsse von Rom nicht mit dem Gewühl von Paris oder Toulouse vertauschen wollte, und daher auch in 1755. einen von letztgenannter Stadt an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf an Rivalz Stelle ausschlug. Was in Rom zuerst seinen Ruhm festgründete, war sein großes und vortreffliches Altarblatt, das Gastmahl im Hause des Pharisäers für das Refectorium der Chorherren von St. Giovanni di Laterano zu Osti (d'Argensville sagt, zu Asti in Piemont), wovon die Gallerie zu Dresden eine sorgfältige Scizze, und die Akademie St. Lucas *) zu Rom eine andre aufbewahrt. Da unser Künstler sich auch mit den Wissenschaften beschäftigte, so wurde er von den Arkadiern unter dem Namen Prorogenes, und eben so seine Gemahlin unter dem Namen Asteria zu Mitgliedern aufgenommen. Auch wußte er sich so beliebt zu machen, daß Fürsten und Kardinäle um seine Freundschaft warben. Aus Auftrage des Papstes malte er jetzt seinen St. Camill in Entzückung, und die Vermählung St. Catharinens von Ricci mit dem Kinde Jesus, welche beyde zuerst für die Canonisation dieser Heiligen gebraucht, und alsdann in den Zimmern von Monte Cavallo aufgestellt wurden. Als ihn hierauf der Kardinal Staatssekretär Valent. Gonzaga um ein großes Altarblatt für St. Peter ersuchte, wollte er zuerst die Kreuzigung dieses Heiligen malen, von welcher er bereits einen wunderschönen Entwurf verfertigt hatte, der sich eine Zeitlang in den Händen des Bailly von Breteuil befand. Allein, aus uns unbekannten Gründen mußte er einen andern Gegenstand wählen. „So schön nun" (heißt es bey Fiorillo III. 332 „die Anordnung und Gruppirung seines ketzerschen Kaiser Valens, der, bey Anhörung der Messe von St. Basilius, seiner Leibwache ohnmächtig in die Arme fällt, seyn mag, und so sehr besonders die Priester mit weißen Gewändern und ausdrucksvollen Köpfen hervorstechen, so ziehe ich dennoch den Entwurf desselben vor, der in 1753. in den Besitz des H. de la Curne zu Paris kam **). (S. Observations sur les ouvrages de MM. de l'Academie etc. exposées au Salon du Louvre. l'Année 1753. p. 143.), weil hier die Gruppe des Valens und seiner ihn unterstützenden Gefährten geistvoller und feuriger, als in der (um 1750. gefertigten) Ausführung erscheint, wo sie wegen ihrer Schwäche und Kälte mißfällt. Drey Wochen lang wurde dieses Werk in St. Peter öffentlich ausgesetzt, allgemein bewundert, und bald hernach widerfuhr ihm bekanntlich die (lebenden Künstlern noch selten widerfahrene) Ehre, in Mosaik aufgestellt zu werden, wo denn das Urbild in die Karthäuser-Kirche kam. Nach dem Urtheil der gründlichsten Kenner sind daher das bereits erwähnte Gastmahl, und ein St. Bruno (wohl eher St. Benedict, wie es bey Fiorillo heißt ***), der ein todtes Kind ins Leben zurückruft, seine Meisterstücke; dieses letztre befand sich (bey den Olivetanern) zu Perugia, wo man auch einen Kaiser Theodosius zu den Füßen des H. Ambrosius von ihm aufbewahrt. Dann kennt man von ihm zahlreiche Bildnisse, worunter vornehmlich diejenigen Benedikt XIV. des Kardinals Valenti, und ein drittes sich auszeichnen soll, das den Herzog von St. Aignan darstellt, der den Prinzen Vaini zu Rom mit dem französischen blauen Ordensbande beehrt, und in der Folge nach Paris kam; eben so, wie dasjenige von Benedikt XIV. sich wenigstens noch zu Watelet's Zeiten in den Sälen der dortigen Akademie befand. Fiorillo l. c. 329—33. Dort wird auch bemerkt, daß, neben der Biographie dieses Künstlers bey d'Argensville (IV. 449—54.), eine weit vollständigere in den Memorie per le belle arti (T. II. p. 25) enthalten sey, und eine dritte von Pasqualoni den: Notizie degli Arcadi illustri hätte beygerückt werden sollen, was aber durch den Tod des Herausgebers dieses letztern, Morei's ins Stecken gerieth. Bey d'Argensville liest man von ihm, neben Anderm: „Niemand kannte besser, als er, die Theorie seiner Kunst; er sprach von derselben als ein Mann, den tiefes Studium und lange Erfahrung geleitet hatten. Sehr liebte er die schönen Wissenschaften, schrieb mit Geschmack, und unterhielt sich gerne, selbst über die abstraktesten Gegenstände. Dann machte die Musik eine seiner angenehmsten Erholungen aus, da solche seinem etwas melancholischen Temperamente, wohl der Folge seiner schwächlichen Gesundheit, besonders zusagte. In seinen letzten Jahren waren die Winter seine Pein. Sonst besaß er einen stets freyen und ruhigen Geist, und viele Freymüthigkeit, selbst im Umgange mit den Großen. Von tadelloser Rechtschaffenheit, hielt er wenig auf Gewinn, und hinterließ daher auch seinen vier minderjährigen Kindern ein sehr mittelmäßiges Vermögen. Sein, nach langen Leiden, wie man glaubt an der Lungensucht, erfolgter frühzeitiger Tod wurde allgemein bedauert, und seine Leiche, von der Akademie St. Lucas sowohl, als von der Französischen, und derjenigen der Akadier begleitet, in St. Andrea alle Frate beygesetzt". Etwas seltsam scheint es dann freylich, daß weder bey Fiorillo noch bey Watelet eine eigentliche Charakteristik des Kunstwerthes dieses im Leben vielleicht über die Gebühr gepriesenen Mannes anzutreffen ist, der wahrscheinlich in Rom nur deswegen so großes Aufsehen machte, weil damals dort und überhaupt in Italien sich in der That keinerley Kunstlicht befand, das ihm die Wage halten konnte. Auch sagt Huber bey Rost sehr gut von ihm: „Er genoß bey seinem Leben seines völligen Ruhms". Bey dem einzigen d'Argensville wird sein Kaiser Valens, noch oberflächlich genug, für den guten Farbenton, den zarten Pinsel, und (das Vörderste zuletzt), die schöne Ordonanz gepriesen, und an einer andern Stelle, bey Gelegenheit seiner Zeichnungen in schwarzer Kreide mit Weiß erhöhet, bemerkt: „Die Toccirung derselben sey geistreich und leicht, die Ordonnanz glücklich, und wohl verdaut (sic!); Leichtigkeit der Erfindung, Erhabenheit der Gedanken und Correktheit gehen darin gepaart". Dann aber heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 257. eben auch von seinem Valens: „Es ist ein Werk ungefähr von dem Verdienst einer Arbeit des Carl Maratti; einige Massen der Gewänder sind vielleicht besser geworfen, andre im Ton zarter abgewechselt, als von jenem zu erwarten wäre. Hingegen findet sich wohl im Ganzen nicht so viel Gemüthliches; auch würde Maratti die nackenden Theile eines dienenden Mannes, im Vordergrund, vermuthlich in besserm Styl gezeichnet haben". In neuern

*) Als Receptionsbild, bey seiner Aufnahme in dieselbe.

**) Ohne Zweifel derselbe, welcher spätherhin bey der Versteigerung des Kabinets Boisset 6799. Livr. galt, und 4' 1" in die Höhe und 2' 4" in die Breite hatte. *Gault de St Germain* p. 219. Auf gleicher Versteigerung wurden zwey kleine 11" Zoll hohe und 8" breite Bilder von ihm: Der Falke, und das verliebte Freudenmädchen, nach la Fontaine, für 1100. Livr. losgeschlagen. St. Germain bemerkt dabey: „Die Seltenheit, eben sowohl als das Verdienst der Arbeiten von Soubleyras werden dieselbem immer in hohem Preis erhalten." Vollends die ersten Gedanken seines Kaiser Valens sowohl als seines Gastmals beym Pharisäer in skizzirten Handzeichnungen befanden sich 1809. in dem Kunstnachlasse von J. A. Silvestre zu Paris.

***) Landon Annal. XI. 29. bemerkt richtig und — lustig genug, daß sich vielleicht der Maler selbst in der Person des Wunder wirkenden Heiligen möchte geirrt haben!

Tagen endlich wiederholt von unserm Künstler Landon Annal. II. 91. vörderst im Allgemeinen das Urtheil von d'Argensville: „Seine Gemälde werden wegen des Reichthums in der Anordnung, dem guten Farbenton und der feinen Ausarbeitung sehr geschätzt". Alsdann nennt er theils dort, theils X. 139. XI. 129. und XIV. 105. die vier Bilder, welche sich von ihm in der Gallerie des Museums befinden, beschreibt und würdigt solche, und giebt davon die Abbildung im Umrisse. Es sind: Die eherne Schlange (sein Preisbild); von diesem sagt er: „Es ist eine sehr glückliche Composition, gut gezeichnet, von angenehmem Colorit, und schöner Ausarbeitung". Dann St. Ambrosius, der dem Kaiser Theodos wegen einer gegen Thessalonich verübten Rache die Absolution ertheilt; und St. Bruno, der das Kind von Todten weckt, beyde einst zu Perugia (somit Kunsteroberung). Von dem erstern heißt es: „Es herrsche darin, wie in vielen von den Werken dieses Künstlers, mehr Gefühl als Studium, und mehr Leichtigkeit als eigentliche Natur; es sey kurz bloß eine große Scizze. Von dem zweyten urtheilt Landon wohl mit Grund: Vörderst ein Gärtner im Vorgrund sey theils schon an und für sich eine Person, die das Interesse des Ganzen störe, und noch eine lächerliche Carrikatur oben drein; überdies hätten die Mönchsköpfe eine Monotomie, die nach bloßer Praktik zielen. Somit bestehe das ganze Verdienst dieses (wie es scheint ganz kleinen) Bildes einzig in dem verführerisch harmonischen Ton desselben, und in leicht geworfener Drapperie. Dagegen misse man an den Schatten Kraft und Gründlichkeit. Das vierte, Magdalena zu Christi Füßen am Gastmal des Pharisäers (also ebenfalls Kunsteroberung) nennt Landon, gleich Fiorillo, des Künstlers Kapitalwerk, aber nach seinem Sinn, mehr des Längen- und Höhenmaaßes (es hält 2½' in die Länge) als des ihm beywohnenden Geistes wegen. „Dasselbe" (lesen wir da) „bietet weder Richtigkeit der Zeichnung, noch Würde der Charaktere, noch Wahrheit des Ausdrucks, noch Genauheit des Costum's — kurz keinen von allen den Vorzügen dar, auf die man zu Subleyras Zeiten wenig Werth setzte, wo ein ernster Geschmack vielmehr für Pedanterie galt. So mußte freylich dieses Bild, das man nur für eine große Scizze achten kann, seinem Urheber viel Ehre machen, enthielt es doch alle Arten von Verdienst, die man damals zu schätzen wußte. Einen gekünstelt frischen Ton, angenehmen Effekt, hingegebene Zeichnung, deutungslose Charaktere, manierirte Grazie, aus der Luft gegriffenes Costum, und vor Allem aus eine große Leichtigkeit des Pinsels, die man jetzt für den ungezweifelten Stempel eines großen Talentes hielt." „Mit alle dem" (wird dann fortgefahren) „war Subleyras kein zu verschmähender Künstler, und hatte nur das Mißgeschick, nicht etwas früher oder später geboren zu seyn; alsdann wären seine Studien auf bessere Grundsätze gestützt worden". Hierauf ist auch hier von einer Scizze dieses Bildes die Rede (wohl von der in der Akademie St. Lucas zu Rom), von welchem die größere Ausführung bloß Wiederholung sey, mit beygefügter Bemerkung: „Der Künstler hätte besser gethan, nach Modellen zu arbeiten, die Natur zum Muster zu nehmen, und seiner Scizze bloß für die wirklich wohlgeordneten Massen zu folgen, als sich hingegen sklavisch an diese letztre, und ihre freylich ebenfalls lebendige und leichte Toccirung zu halten". Dieses treffende Urtheil von Landon ist, unsers Ermessens, ein wahrer Gewinn für die Kunstgeschichte. Doch sollen wir eben so wenig unterlassen, der Schätzung zu erwähnen, womit der nachsichtige Lanzi (Ed. terz. II. 249.) von Subleyras also spricht: „Einige Jahre nach Carl Vanloo kam Peter Subleyras nach Rom, und leistete der Römischen Schule sehr große Dienste. Mittlerweile nämlich diese letztre bloße Nachahmer älterer Style erzeugte, und damit selbst in wahre Altersschwachheit gerieth, trat dieser Ausländer zu rechter Stunde auf, um wieder eine ganz neue Bahn zu eröffnen, und namentlich auch eine bessere zu betreten, als jene manierirte, welche etliche Künstler der dortigen Französischen Akademie vor ihm eingeschlagen hatten. Zwar wurde Subleyras in eben dieser Schule gebildet; aber er behielt bloß ihr Gutes bey, verwarf das Schwächere, und that aus seinem eigenen Genie hinzu, was ihm vonnöthen war, um sich eine wahrhaft originelle Manier zu schaffen. In derselben fand man Zierlichkeit, Vollendung, wohlverstandene Mannigfaltigkeit in den Köpfen und Stellungen, und großes Verdienst in Ausspendung des Helldunkels, so daß seine Bilder bald immer einen recht guten Totaleffekt gewähren. Alles sah er aus dem Gesichtspunkte der Wahrheit an (tutto vedeva dal vero); aber seine Figuren, so wie ihre Gewänder, gewannen unter seinem Pinsel eine gewisse Grandiosität, die an ihm leicht erschien, weil sie ihm natürlich war, und er hierin unter seinen Schülern keinen Nachfolger hatte. Ein Bildniß Benedikt XIV. (welches einem andern von Masucci vorgezogen wurde), erwarb ihm den Ruf des damaligen ersten Künstlers zu Rom." Von seinem St. Basilius und Valens heißt es hier: „Welches Hervorstreben in diesen Köpfen! Welche Wahrheit in Darstellung des Schauplatzes dieser Scene! Und vollends in diesen Gewändern! Hier scheint Seide Seide, leuchtend, leicht, und so gebrochen zu seyn, wie sie ist". Seinem St. Benedikt zu Perugia endlich (den Lanzi nicht nach eigener Kenntniß beurtheilt), wird hier offenbar ein viel zu hoher Werth beygemessen. — In Deutschland besitzen, unsers Wissens, die einzigen Gallerien von Dresden und München Arbeiten unsers Künstlers; jene die schon Anfangs erwähnte Scizze des Gastmals beym Pharisäer, welche (für die große Menge Figuren) das kleine Maaß von 4' 4⅛" in die Breite, und 1' 10" in die Höhe hat. München dann viere: Vörderst die kleine, aber sehr fleißig ausgeführte Scizze seines H. Basilius in St Peter zu Rom; dann einen Bischof in seinem Kirchenornate, Brustbild in Lebensgröße; ein Bischof segnet einen König, wieder eine kleine ausgeführte Scizze; endlich einen Ordensgeistlichen, der ein todtes Kind erweckt, eben so. Noch nennt d'Argensville über alles bisher Erwähnte von ihm: Zu Rom die Ehebrecherin im Evangelio, ein großes Bild, und die Geschichte der Psyche (ohne die Stellen zu bemerken, wo beyde stehen); zu Mailand einen St. Hieronymus, und ein Crucifix, beyde für die dortigen Hieronymiter; zu Große in Provence eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, und zu Toulouse einen St. Joseph mit dem Kinde. — Dann Bildnisse des Churprinzen von Polen; des H. von Vieuville, Viceköniges von Sizilien, zu Pferd, u. s. f. Bekannt ist, daß Subleyras Einiges nach seiner Erfindung selbst geetzt hat, und wirklich gehört er, nach Watelets Urtheil, aus dem noch so Wenigen zu schließen, was man von ihm kennt, unter diejenigen Maler, welche die Nadel mit dem meisten Geist und Geschmacke geführt haben; seine Schraffirungen sind, ohne anscheinende große Bemühung, von vortrefflicher Wahl. Als Beweis seines Talentes hiefür, darf man nur sein geetztes Blatt nach seinem Mahl beym Pharisäer in guten Drücken (1758.) sehen, da nämlich früher (1757.) hunderte derselben in Rom sehr schlecht abgezogen wurden (nicht daß, wie es irgendwo heißt, das Blatt bloß 100. Drücke gehalten habe). Seine übrigen uns bekannten Blätter sind: Die eherne Schlange (womit er einen Preis gewann), und die Marter von St. Petrus (um so viel schätzbarer, da das Hauptbild, wie wir vernommen, niemals ausgeführt worden), und endlich vier Fabeln von la Fontaine (auch diese nach eigener Erfindung). Einige thun noch eine Madonna mit dem Kinde (vielleicht jene Verlobung von St. Catharina)

hinzu. Hinwieder kennt man gestochen nach ihm, von Barbault ebenfalls die Marter von St. Peter; von Ph. le Bas: la Reine grecque und le Faucon, wahrscheinlich wieder Copien zweyer seiner Fabeln von la Fontaine; von Cunego seinen St. Basilius und Valens; von Galimard seinen St. Camillus de Callis in Entzückung; von St. (a. h. Peter) Parrocel (Romæ) einen Triumph von Bacchus und Ariadne (wo sich dieser befinden mag?); von R. Pazzi wieder Christus bey dem Pharisäer; von J. B. M. Pierre Copien seiner Fabeln nach la Fontaine; von M. Sorello seine Verlobung der H. Catharina. Von Bildnissen dann: Von Elluin des Bruders Lucé; von J. H. Frezza dasjenige der Donna Baptista Vernazza; von R. Pazzi das (berühmte) Benedikt XIV. (1741. gemalt); von F. Palanzani endlich des Abts Tacchetti *).

Suboff oder Subow (Alexis und Iwan), Gebrüder, Kupferstecher zu St. Petersburg, unter der Regierung Peter I. Der erstre war Schüler von J. oder vielmehr Peter Picart, und kannte man von ihm, neben Anderm, die in 1721. vorgefallene Schlacht vor Greucham auf einer 28'' langen und 20'' hohen Platte. Meusel Miscell. XI. 281. *Msc.*

Succow, auch Sukow (Lorenz Johann Daniel), der Verfasser folgender hierher gehöriger Schriften: Erste Gründe der bürgerlichen Baukunst. Erste Aufl. Jena 1751. 4° mit Kupf. zweyte 1763.; dritte 1781.; vierte vermehrt und mit 35. Kupf. 1798. Klügels Enciklopädie, zweyte Aufl. III. 619. sagt davon: „zu Vorlesungen bestimmt. Diese Absicht mag die gezwungene mathematische Form entschuldigen. In den Verzierungen zu viel Buntes. Die Gebälke der Säulenordnungen fehlerhaft". — Dann: Erste Gründe der Kriegsbaukunst. Frankf. u. Leipz. 1769. gr. 4° mit 16. Kupf. Hierüber urtheilt Scheibel's mathematische Bücherkenntniß St. I. S. 212: „Die Civilbaukunst ist ohnstreitig besser gerathen. Das Beßte in dieser sind die Kupfer". Succow wurde 1722. zu Schwerin geboren, war 1755., ein Jahr lang, Professor der Mathematik zu Hamburg, nahm darauf einen Ruf nach Jena an, wo er Baukunst u. s. f. vortrug, und dort 1801., als Professor der Physik und der Kameralwissenschaften mit dem Titel eines Herzogl. Weimarischen Geh. Kammerrath's, verstarb. Seine Silhouete zeigt das Akademische Taschenbuch auf 1791.

Suchodelez (Samuel von), ward 1679. zum Churfürstl. Landmesser und Ingenieur in der Mark und Preußen bestellt. Er verfertigte eine Charte des Herzogthums Preussen. Im Königlichen Archive findet sich von ihm ein Band Zeichnungen von 1672. von der Stadt Potsdam, dem Schlosse, der Fasanerie u. s. w. nach ihrer damaligen Beschaffenheit, welche nachher von Bartsch auf Churfürstl. Kosten in Kupfer gestochen worden. Nicolai. S. auch den gleich ff. Art.

Suchodollez (von), wohl ein Nachkömmling des Obigen. Ob Suchodollez, oder Suchodelez der richtige Geschlechtsname sey, steht dahin; fast denken wir, der letztere. In den Allgem. Geographischen Ephemeriden VIII. 1801. S. 450. sagt man: „Der verdiente Ober-Teich-Inspektor von Suchodollez, der durch seine Karte vom Litthauischen Kammerdepartement bekannt ist, hob ohne große Kosten die Versuntiefung des innern Hafens zu Memel. Derselbe stand in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Königl. Preußischen Diensten".

* Sudenti. Der Almanach a. Rom 1811. (Künstl. Kal. 11. Aug.) setzt die Blüthezeit dieser Kunstgießer zu Modena schon in die Mitte des XVI. Jahrhunderts.

Sudhof (Johann Christian), ein von Dresden, wo sein Vater eine bürgerliche Handthierung trieb, gebürtiger Maler, lernte dort beim Hofmaler Müller die Historienmaleren, und starb daselbst um 1800., ungefähr 65 Jahr alt. Er malte neben Anderm schön auf Porzellain, und gab dabey Unterricht als Zeichenmeister. *Msc.* Bloß genannt wird er auch in den Conventional-Articuln einer zu Fridrichsstadt-Dresden 1772. conformirten Begräbniß-Societät. (daf. 4° S. 24.)

Sue (Johann Joseph), der Sohn, Arzt, Professor der Physik im Lycäum der Künste, und der Anatomie im Republikanischen Lycäum zu Paris, gebürtig von dort, gab, neben andern anatomischen Schriften (1788.) Elémens d'Anatomie à l'usage des Peintres, des Sculpteurs et des Amateurs. 1e Part. Osteologie (18. Livr.); von einer Fortsetzung haben wir keine Spur gefunden. (Derselbe ist auch Verfasser — ob erster Urheber der — Opinion sur la Guillotine ou surla Douleur, qui survit à la Décollation 179.. wovon eine zweyte Ausgabe 1798. am Schlusse seiner Recherches physiologiques etc. sur la Vitalité erschienen war. Als Professor der Anatomie in der sogenannten Ecole speciale erscheint derselbe noch 1805. im Almanach des Beaux-Arts 1808. Auch in 1808 und 1810. trug er im Anatomiesaale des Pallasts der schönen Künste einen Kurs der malerischen Anatomie für Freunde der nachahmenden Künste vor. Seine Besoldung bestand (1806.) in 2400. Livr.

* Sueerts (Michael), s. sogleich Suerts.

Suelflow ( ), ein geschickter Bau- und Maurermeister zu Colberg, der um 1803. den Vorsatz hatte, daselbst große Gebäude (der Anschlag erheischte Rthlr. 140,000.) zur Begründung einer Meerbadeanstalt, mit Beyhülfe der Königl. Preußischen Regierung, zu erbauen.

Suelt (Hamer), ist weiter nichts, als der irrig ertheilte Name des Kupferstechers E. S. Hamersveldt, dessen oben schon gedacht worden, und der auch künftig wiederholt werden wird.

* Sürle, s. Syrlin im Lex. und hier.

* Sürlin, s. Syrlin im Lex. und hier.

* Suerts od. Sweerts, auch Sueerts (Michael). Basan (Ed. sec.) setzt, wohl abscheulich, seine Geburt in 1649. Der Katalog von Paignon-Dijonval seine Blüthezeit in 1705. und nennt ihn Ritter, Maler und Kupferetzer. Bartsch, dem von seinen Lebensumständen eben so wenig als dem Lex. bekannt ist, führt (Peintre Grav. IV: 413—21. s. *Sweerts*) von ihm 16. Blätter an; darunter ein einziges Geschichtliches, das schon das Lex. nennt, und schlecht gezeichnet seyn soll. Alles übrige sind Männer- und Weiberköpfe, alle anonym, ausgenommen sein eigenes Bildniß und dasjenige von W. van der Borcht. Diese beyden, dann das eines Rauchers, und noch ein Paar andre, sollen für wohlgewählte Stellungen, grandiöse Drapperie, vortheilhafte Beleuchtung und angenehme Wirkung des Gan-

*) So eben bemerken wir noch bey Gault de St. Germain S. 218. eine, wohl bloß dem Anschein nach, leidentlich gerathene Charakteristik von Subleyras, wie folgt: „Geist und Gefühl malen sich in den Werken dieses Künstlers, welche in Absicht auf die Gedanken, und sogar in Rücksicht der Zeichnung schätzbar sind. Einen großen Charakter kündigt er eben nicht an; aber hierin (?), so wie in seinem Kolorit, ist er immer harmonisch, um zu gefallen und das Herz zu rühren. In der Leichtigkeit seiner Ausführung verräth nichts einen Mißbrauch derselben, da solche stets aus der Quelle floß; die Natur ertheilte ihm diese Gabe, von der er nur mit Mäßigung Gebrauch zu machen schien, so viel es nämlich nöthig war, der Fülle seines Genie, und seinen Absichten (a ses projets) genug zu thun, welche immer wohl überdacht waren." Was in aller Welt heißt das? —

zeln ausgezeichnet seyn. Seine ganz eigene Manier zu stechen bestand darinn, daß er seine Schattenmassen aus geraden Strichen bildete, die er meist mit dem Lineal zog, und solche dann bald mit Einem, bald noch mit zwey ähnlichen Strichen kreuzte, die er mit Punkten vermischte, um dem Ganzen mehr Rundung zu geben. Seine Blätter bezeichnete er mit einem verschlungenen MS. oder dann mit seinem Namen: *Michael Sweerts*, Eq. pi. et fec. einmal auch Ca (valier), *Michael* u. s. f., eine Unterschrift, die ihn somit zum Ritter stempelt. Noch giebt Strutt zwey Bildnisse von ihm: Johann's van Bronchont (wohl Bronkhorst's) und Herman Saftlevens an, welche Bartsch wenigstens für unsicher hält. Die Anmerkung des Lex., daß dieser Künstler mit M. Schoevaerts derselbe seyn dürfte, ist um so viel mehr noch näherer Prüfung zu unterwerfen, da letztrer ganz andre Gegenstände für seine Arbeiten zu wählen schien. Indessen müßte die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Behandlungsweise noch weit mehr in Betrachtung kommen.

So eben erhalten wir von einem unserer Freunde noch ff. Zusatz:

„Von ihm, malerisch geetzt, kennen wir verschiedene Brustbilde, in kleinem Format, unter dem Titel: Diversae facies in usum juvenum et aliorum delineatæ per *Michaelem Sweerts* Equit. Pict. etc. Bruxellae Anno 1656. (15. Blatt mit dem Titel); dann einen gehnden nackten Mann, den Bogen in der Hand, der Köcher mit den Pfeilen neben ihm an einem Baumstamm, in Fol. Nach ihm dann hat J. Troyen den Jesusknaben mit der Unterschrift: Jesus admirabilis in Fol. gestochen. Die Vermuthung des Lexik., daß er mit M. Schoevaerts derselbe sey, ist ganz irrig. Uebrigens schreibt er sich auf gesammten obigen Blättern Sweerts nicht Suerts.

Süß (Johann Georg). So hieß ein Landbaumeister des Churfürsten von Mainz 1791. Churmainzisch. Hof- u. Staatskal. auf 1791.

Süße (. . .). Ein solcher zeichnete eine Orgel als Titelkupfer, zu Andr. Werkmeister's Orgelprobe. Leipzig 1754.

Sueßenbach ( ). Auf der Dresdner Kunstausstellung von 1808. sah man von einem solchen Zeichnungen in schwarzer und weisser Kreide.

Süßmer (Jeremias), Bildhauer; arbeitete um 1685. für den Churfürsten von Brandenburg marmorne Statuen. Nicolai.

* Süstris, s. Suster oder Sustris.

Süvet, s. unten Suvee.

* Sueur (B. N.). So heißt im Winklerschen Gantkatalog ein Künstler (wohl kein Andrer, als der Niclaus Blasius le Sueur des Lex.), nach welchem J. C. Felber 1760. einen kleinen Asiatenkopf im Turban in Schwarztuschmanier geetzt habe.

— — (C. A. le). In 1799. wurde in Frankreich eine Gesellschaft unter dem Kapitain Baudin abgesandt, um Neuholland in geographischer und naturhistorischer Hinsicht zu untersuchen. Die üble Behandlung des gedachten Kapitains machte, daß, auf Isle de France, die beygegebnen Maler u. a. Personen der Expedition zurückblieben. Aus diesem Grunde mußten zweye, le Sueur und Petit, die unter keinem besondern Titel mitgenommen worden, die Stellen der Maler vertreten. Petit wurde nun mit dem Zeichnen der Menschen und Trachten, der Wohnungen und Kunstwerke beauftragt. le Sueur, der vertraute Freund eines der Mitgesellschafter (F. du Perons, eines Zoologen), zeichnete vorzüglich Thiere und Vögel, und unterstützte so seinen Freund bey dessen Beschäftigung. Unsre Reisenden kehrten 1805. nach Frankreich zurück. Von der bewiesenen Thätigkeit und dem Eifer des jungen le Sueur, geben 960. seiner zurückgebrachten Zeichnungen einen Begrif. Voigt's Magazin für Naturkunde XI. Stück 1. 1806. S. 71. ff. u. a. m. In 1808. überreichten sie des Kaisers Majestät die bekannte: Voyage aux Terres Australes als ihre gemeinschaftliche Arbeit*). du Peron starb bald nachher. Sein Grabmonument und Bildnis, beyde nach le Sueurs Zeichnung, s. vor seinem Eloge historique 4° Paris 1811. chez *Dubray*. Der Unsrige lebte, unsers Wissens, noch zu Paris 1812. *Feuill. publ.* S. auch unten den Blumenmaler dieses Geschlechts.

Sueur (Elisabeth le, Tochter des Formschneiders Peter des jüngern. Sie lebte noch 1782. und war damals verheirathet.

* — — (Eustachius le), eines Bildhauers Sohn, welcher ursprünglich von Mont-Didier gebürtig war. Bey seinem Meister, S. Vouet, machte er unerhört schnelle Fortschritte. Noch während seiner Lehrzeit sah man von ihm acht große Bilder, welche den Traum des Polyphilus zum Gegenstand hatten. Noch vor Errichtung der Königlichen Akademie wurde er in diejenige von St. Luc aufgenommen, und alsdann, beym Anbeginn der erstern (1648.) zu einem ihrer zwölf Aeltesten ernannt. Er starb, zwar seit 1642. verheurathet, doch, so viel wir wissen, unbeerbt. Nur seine Kunst folgte ihm nach. Neben seinen drey Hauptwerken (dem Leben von St. Bruno bey den Karthäusern **), dem Musen-Saale, Cabinet der Liebe, und dem Bad-Cabinete, alle im Hotel Lambert), zählte man noch von jeher, unter so viel Schönem, zu seinem Schönsten, das Altarblatt in Notre Dame: St. Paul predigt zu Ephesus; die Messe von St. Martinus, und die H. Jungfrau erscheint demselben, beyde im Kloster Marmoutier; die Marter von St. Lorenz, einst in der Kirche St. Germain l'Auxerois, dann im Kabinet la Live; die beyden Märtyrer Gebrüder, St. Gervasius [und] Protasius, in der Kirche St. Gervais. Noch rechnet Gault de St. Germain dahin: Antiochus, der die dem Gesetze getreuen Israeliten martern läßt; Christus bey Martha und Maria; Christus, durch Joseph von Arimathea zu Grab getragen und von den H. Weibern beweint; endlich Alexander, der den Giftbecher aus der Hand seines Arztes nimmt. Alle diese Meisterwerke befinden sich jetzt im Französischen Museum vereinigt; jenen St. Lorenz ausgenommen, der in neuern Tagen vermißt wurde, und, wie man glaubt, bey einem Feuerbrande zugrundging. Auch die alte Königliche Gallerie besaß von ihm schon vier Bilder: Einen Christus an der Marterfäule; Herkul, der sich auf die Tugend stützt, und das Laster mit Füßen trittet; das Verdienst, von der Tugend gekrönt, und eine (etwas dunkle) Allegorie: Eine gekrönte Figur hält in der einen Hand das Horn des Ueberflusses, in der andern einen Bauplan. Ihr zur Seite schreibt die Geschichte in ein Buch, das Saturn ihr vorhält. Dann das Palais Royal: Wieder (?) Alexander, der von seinem Arzt „Philippus den bekannten Becher annimmt (wo solches hingerathen seyn mag?). Bey dem Senator Lucian Bonaparte sieht man jetzt von ihm sein Aufnahmsbild in die Akademie St. Luc: St. Paul, der die Kranken heilet. Umständliche Beschreibungen, treffliche Beurtheilung, und Nachbildungen im Umrisse aller dieser und noch mehr

*) Zu der seinigen gehören namentlich auch ein Theil der Zeichnungen für die Karten, und die Präparate für die mitgebrachten Zoologischen Sammlungen. Tüb. Morgenbl. 1811. S. 156.

**) Jetzt in einem eigenen Zimmer des Erhaltungs-Senats, und darinn auf einer Kolonne sein Brustbild in weißem Marmor. Nouv. des Arts II. 265.

anderer Bilder unsers Künstlers in den Französischen Kunstschätzen s. bey Landon (Annal. I. II. V. VI. VII. VIII. IX. XI. XIII. XV. XVI. XVII.). Ein Moses aus dem Wasser gezogen ist, aus Frankreich, nach England gekommen. Dagegen wurde noch 1803. auf einer Versteigerung zu Paris eines seiner schönsten Bilder (Pozyphilus der Leutherilide vorgestellt) von einem H. Vauthier für 5999. Fr. verkauft, und blieb wahrscheinlich in Frankreich. Von Glasgemälden sieht man in Paris jetzt im Museum Napoleon (vormals in den Kapellen der Kirche St. Gervais) Verschiedenes, nach seiner Zeichnung Ausgeführtes. So z. B. eine Grablegung, welche le Noir durch Guilmard ausbessern ließ; dann die Martern von St. Gervasius und St. Protasius, und eine Flucht in Egypten, welche le Sueur 1651. durch F. Perrin, grau in grau auf Glas bringen ließ, und die für einfache Grazie eines Raphaels würdig sind (le Noir p. 35. u. 95. wo sich kleine allerliebste Darstellungen im Umrisse davon, von Guyot geetzt, befinden.) In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Gallerie zu München eine ganz kleine St. Magdalena in Betrachtung; Sanssoucy dann ein treffliches Bild: Christus, der die Blinden heilt. Das Eremitage zu St. Petersburg hat von ihm: Den Tod von St. Stephan, und Darius, der das Grabmal des Nitocris öffnen läßt. Beyde finden sich in dem diesfälligen Galleriewerk im Umrisse abgebildet.

Le Sueur's Kunstcharakteristik findet sich vorzüglich gut bey Watelet und Levesque, und ganz jüngsthin bey Taillasson. Bey jenem in dem Art. Schule lesen wir: „In le Seur schien Raphaels ganze Seele übergegangen zu seyn. Beyde waren geboren, um sanfte Leidenschaften zu empfinden, und auszudrücken; mit dem innern Gefühl für Schönheit, und mit dem angestammten Geschicke, solche darzustellen. le Sueur's Zeichnung war überhaupt geschlanker als Raphaels; aber beyde suchten solche nach den Alten zu bilden. Wie Sanzio stellte der Unsrige, eben so fein als genau, das Gemüth dar; wie jener waren seine Köpfe mannigfaltig, nach Stand, Alter und Charakter seiner Personen; wie bey jenem mußten alle Theile seiner Figuren und seiner ganzen Zusammensetzung zum allgemeinen Ausdrucke dienen. Bey dieser letztern hatte er immer seinen Hauptzweck vor Augen; nie war es ihm darum zu thun, schöne Contraste und zierliche Gruppen zu bilden, oder den Zuschauer durch Theaterscenen und großen Maschinenlerm zu blenden. Nie nimmt man bey ihm eine mühsam gekünstelte Anordnung oder den Prunk überflüssigen Reichthumes wahr. Ueberall findet sich nur sein Gegenstand, wie er sich in der Wirklichkeit finden mußte; bloß die nöthigen Personen, und keine mehr. Sein Farbenton ist harmoniös und zart, nicht so laut anrufend, wie der Venetianische oder Flämmische, aber anziehend darum nicht minder — so wie er seyn soll, um das Gemüth ruhig zu lassen, und den Blick, ohne ihn zu zerstreuen, auf diejenigen Theile seiner Kunst zu richten, die denn doch höher als die Farbe sind. Auch in der Kunst, seine Gewänder zu werfen, und ihre Falten eben so geschickt als edel zu ordnen, kam Niemand Raphael so nahe, wie er. Man sehe seine Predigt St. Pauls, seinen St. Gervasius und Protasius, was gelehrte Künstler mit dem Schönsten in Rom verglichen haben; vor Allem aus aber, wo er sein ganzes Genie entwickelt hat, seinen Cyclus des Lebens von St. Bruno, was er, wie seine Zeitgenossen versichern, zwar selbst für bloße Skizzen hielt*) und doch so viele Meisterstücke sind, die ihren Rang unter den ersten der Französischen Schule auf immer behaupten werden**). Hätte le Sueur länger gelebt — wären ihm, wie le Brun, wichtigere Arbeiten seines Jahrhunderts und die Leitung aller derjenigen aufgetragen worden, welche ein dem Luxus und den Künsten so gewogener Hof ausführen ließ, so hätte ohne Zweifel unsre Schule von da an einen andern, allgemeiner gebilligten Styl angenommen. Adel in den Köpfen, einfache Majestät (?) der Bekleidung, Geschlankheit der Zeichnung, Wahrheit in Stellung und Ausdruck, Naivetät in der Anordnung hätten sodann ihren Charakter ausgemacht; die prunkvolle Lüge und Schminke des Theaterstyls hätte wenigstens später begonnen, oder sich vielleicht überall nicht zeigen dürfen; und kurz, man hätte in Paris ein Bild aus Rom erblickt. Aber, es war nun einmal ein le Brun, welcher Arbeiten und Gnaden ausspendete; um gebraucht und belohnt zu seyn, mußte man seine Manier befolgen; und da seine Schützlinge keine le Brun's waren, nahmen sie dessen Fehler noch mit Uebertreibung, d. h. eine Schminke an, die an seine Schönheiten gränzten." Und noch an einer andern Stelle (s. v. *le Sueur*) heißt es: „Man hat oft wiederholt, le Sueur wäre ein vollkommener Maler geworden, wenn eine längere Lebensdauer ihm vergönnt hätte, die Venetianische Färbung mit seinen übrigen Kunstschönheiten zu vereinigen. Hat man aber auch untersucht, ob eine solche Einigung möglich war; ob jene Färbung nicht das Opfer seiner äußersten Reinheit der Zeichnung, seiner ungemeinen Feinheit des Ausdrucks und der Nüchternheit seiner Draperien würde erheischt haben?" — Und nun Taillasson: „Die Natur hatte diesem Künstler ihre reichsten Gaben verleihen; sie versagte ihm die einzige eines längern Lebens, um so viele glückliche Anlagen mit einem tiefern Studium zu verbinden, und zahlreichere Werke zu hinterlassen. Dennoch lebte er lange genug, um sich unsterblichen Ruhm zu erwerben; selbst das Bedauern, womit man an seinen allzufrühen Tod denkt, reißt zu noch mehrerm Lobe hin, und die traurige Cypresse, die sich durch den Lorbeer seines Kranzes windet, erhöht noch den Glanz desselben. — Seine Gedanken sind richtig und groß; sein Styl sehr historisch; er besitzt Anmuth, oft Kraft, und eine rührende Würde. Nichts ist wahrer und größer, als seine allgemeinen Anordnungen, und sein unterscheidender Charakter ist, die Einfachheit der Natur mit der edelsten Composition zu vereinigen. Seine Gruppen zeigen nur die glücklichsten, mannigfaltigsten Linien, vortreflich gegeneinandergesetzte Effekte, und anziehende Naivetät. Seine Stellungen sind so, wie sie zu den Gegenständen vollkommen passen; mit so viel Geschmack componirt und gezeichnet, daß man versucht wird, sie nur für ein Werk der Kunst zu halten, und zugleich so wahr, daß sie nach der Natur abgenommen scheinen. Betrachte man im Museum seine Predigt St. Pauls zu Ephesus. Ein heiliger Ens

*) Noch mehr: Seine Bescheidenheit ging so weit, sich oft zu äußern, daß sein Schwager Thomas Goulai ihm viel dabey geholfen, Patel die Landschaftsgründe darein gemalt hätte, u. s. f.

**) Sollte das Anekdoton völlig begründet seyn, daß diese vortrefflichen Bilder an ihrer ursprünglichen Stelle, dem Kreuzgange des Karthäuserklosters, theils der Feuchtigkeit des Orts, theils barbarischen Mißhandlungen der Unwissenheit, der Bosheit und des Muthwills preißgegeben, und z. B. ganze Köpfe der Hauptfiguren vorsätzlich und sorgfältig mit Messern abgeschaben worden? Ludwig XVI. ließ überhaupt die Werke unsers Künstlers aufkaufen, worauf die Karthäuser in ihrem Kapitel beschlossen, die übrigen dem Könige zum Geschenk anzubieten; hätten sie dieses doch hundert Jahre früher gethan! Wir wissen übrigens nicht, war es in ältern oder neuern Tagen, wo sogar le Brun beschuldigt wurde, daß er aus Eifersucht den Cyclus von le Sueur's St. Bruno habe verstümmeln lassen? In neuern wiederholte diesen abscheulichen Vorwurf wenigstens der Verfasser des: Journal de Bâtiments civils No. 148. p. 199. Dagegen liest man in den Nouv. des Arts III. 75—77. eine ausführliche Widerlegung dieser Ansicht; und Felibien sagt ausdrücklich, daß ein solcher Frevel erst lange nach le Sueurs Tode verübt worden sey; woraus dann (heißt es l. c.) weiter folgt, daß es nicht der Schmerz darüber gewesen sey, der des Künstlers frühen Hinscheid veranlaßt habe, sondern vielmehr (wie wir ebenfalls von Felibien wissen) eine durch unermüdetes Arbeiten erzeugte gänzliche Erschöpfung seiner Kräfte.

thusiasmus entzündet auf sein Wort Alle, die ihn umgeben; alle verschlingen seine Gedanken; einige schreiben sie auf; die Bücher der Gelehrten und Weisen werden zerrissen und der Wuth der Flammen preisgegeben. Wie viel Wahrheit und Poesie, wie viel Ordnung und Bewegung sieht man in diesem Bilde! — In jenem andern Meisterstücke werden zwey junge Märtyrer der religiösen Intoleranz zu den Altären geschleppt. Wie vortreflich contrastirt ihre bescheidene Unschuld und ihre edle Ruhe mit der Stärke und Gewaltthätigkeit des Kriegsvolks! Sie sehen Nichts von Allem, was sie umgiebt; sie fühlen sich nicht mehr auf der Erde, und ihre entzückte Seele genießt die Seligkeit. Welche Würde und Einfachheit herrscht nicht in dieser Zusammensetzung! — Seine Zeichnung ist edel; er bildete sich nach den schönen Gemälden und Statüen, die er in Frankreich sah, und nach den Kupferstichen von Raphaels Werken. Seine Formen sind besser, als die seines Meisters, Vouet, und gleichen ihnen dennoch. Sie sind nicht ganz nach der Natur, oder nach Raphael, oder den Antiken; sie haben etwas von allen diesen Quellen an sich, und zugleich einen neuen, großen und liebenswürdigen Charakter, der aber nicht Wahrheit genug hat, und daher ein wenig in Manier ausartet. Hätte le Sueur das reiche Italien gesehen; wäre er nicht gezwungen gewesen, seine Gemälde allzu schnell zu fertigen, und hätte er hauptsächlich länger gelebt, um länger studiren zu können, zu welchem Grade von Vollkommenheit würde er es nicht in der Zeichnung gebracht haben! — Der Ausdruck seiner Köpfe ist edel und wahr; aber sie würden weit mehr Kraft haben, wenn seine Zeichnung vollendeter und richtiger wäre; aus diesem Grunde thun seine allgemeinen Anordnungen und die Stellungen seiner Figuren mehr Wirkung, als der Ausdruck seiner Köpfe. Er gehört zu denen, welche die Drapperien am Beßten angelegt haben; man kann die Falten nicht besser wählen; die Formen derselben sind zugleich groß und leicht. Er folgt nicht sklavisch der Spur der alten Bildhauer; seine Manier zu drappieren, ist nicht die des Raphael, noch des Poussin; sie ist neu, er hat sie aus der Natur genommen, die er mit ausgesuchtem Geschmacke geordnet und nachgeahmt hat. Seine Ueberlegenheit in diesem Theil ist auch eines seiner unterscheidenden Merkmale. — Mehr bemüht um einen markigen, leichten, geistreichen Pinsel, als um die richtige Abstufung des Lichts, hat er den Gegenständen, die er malte, nicht immer die gehörige Rundung gegeben. Seine Farbe ist schwach, aber sie hat Wahrheit, Originalität, Harmonie, und eine Sanftheit, die sehr gut zu dem Style seiner Werke paßt. Einen Theil des angenehmen Eindrucks, den sie machen, verdanken sie auch seiner Kenntniß der Perspektive, und dem Geschmacke, mit welchem er die Regeln dieser Kunst anwendete. Sie haben viel Tiefe, und zugleich wahre und malerische Flächen. — Obgleich zu wünschen wäre, daß er seine Gemälde von dem Leben des heiligen Bruno mehr vollendet hätte, so flößen sie doch so, wie sie sind, ein großes Interesse ein. Niemand hat so, wie er, die stillen Klöster gemalt, die sich traurig aus den Einöden erheben; jene heiligen Mauern, die so oft Zeugen vergeblicher Sehnsucht waren; jene melancholischen Gänge, welche Frömmigkeit und Andacht beym Klange der Glocken durchwandelten; jene langen weißen Kleider, die ernsthaften und büßenden Gesichter, die durch Gewöhnung zur Einsamkeit, zur Betrachtung und zum Gebete diese Bildung erhalten hatten. Die Carthäuser, die er uns kennen gelehrt hat, sind alle liebenswürdige, tugendhafte Sonderlinge; er hat der Buße Reize und dem strengen Leben Anmuth zu geben gewußt. In diesem Werke erinnert er an Alles, was schwachen und empfindsamen Gemüthern in dem Mönchsleben schön scheint; die Abwesenheit aller ermüdenden Weltsorgen, die Verachtung von tausend eiteln theuer erkauften Gütern; die Ruhe, die unglückliche Liebende wieder finden; den Frieden einer reinen von der Hoffnung ewiger Seligkeit erfüllten Seele. Er giebt, was alle Menschen selbst mitten in ihren ehrgeizigen Träumen wünschen, einen Zufluchtsort, gegen die Stürme der Leidenschaften, den Hafen nach vielen Stürmen. In dieser Folge von Compositionen, die alle von dem Geiste der Gegenstände erfüllt sind, die sie darstellen, zeichnet man diejenige aus, wo drey Engel dem schlafenden Bruno erscheinen; und die, wo er einen Brief liest, den ihm ein Courier so eben überbracht hat; und besonders das Gemälde seines Todes, dieß Meisterstück von Anordnung, Ausdruck und Lichteffekt. Die ernste Einfachheit des Orts der Scene, die in Schmerz versunkenen Religiosen von verschiedenem Alter, die Leichenkerzen, der traurige Weihkessel, der ehrwürdige Todte selbst, auf Stroh hingestreckt, machen alle Herzen in heiligem Schauer erstarren, und stürzen unsern Geist in die tiefsten Betrachtungen. — Nicht immer indessen hat er seine Gegenstände aus der Geschichte der katholischen Religion genommen, und in seiner Galerie das Hotel Lambert hat er bewiesen, daß sein Genie sich nach allen Tönen umstimmen konnte. Da hat er den Nymphen, Liebesgöttern, allen Gottheiten der Fabel den ihnen eigenthümlichen antiken Charakter beyzubehalten gewußt, und ihnen die poetische Wahrheit gegeben, welche durch die Einbildungskraft schon seit vielen Jahrhunderten bekräftiget ist. Seine Musen haben zugleich das Aussehn von Geist, Kenntniß, jungfräulicher Zucht, und alle Reize ihres Geschlechtes; ein seltener Verein bey sterblichen Schönen! — le Sueurs Bilder lehren, wie die des Poussin, die Tugend, und flößen eine reizende Melancholie ein; mag sie nun wirklich in Allem liegen, was er gemacht hat, oder mag sie von einem Gefühle der Traurigkeit herkommen, die man bey dem Gedanken empfindet, daß er im Acht und Dreyßigsten starb, und daß ein damals schon so großer Künstler noch größer hätte werden können, wenn der Tod ihn nicht so jung hinweggerafft hätte. Seine Seele mußte viel Aehnlichkeit mit der des Fenelon haben; so wie in den Schriften dieses letztern, verbreitet sich ein glückliches Selbstvergessen, eine süße Empfindsamkeit über alle seine Werke, der kristallenen Woge gleich, die durch alle Thäler fließt. Schöne und edle Seele! le Sueur! dessen Name nicht ohne Wehmuth auszusprechen ist: Warum hat die Dankbarkeit nicht dein Grabmal in jenem stillen Kloster errichtet, das deine Gemälde so rührend machen; mitten auf jenem Rasen, unter jenen einsamen Blumen, die seine Mauern einschließen? — Ach! gewiß hätten die Tugenden, die Künste, die Grazien oft Kränze und Blumen dahin gebracht". Noch setzt ein Uebersetzer dieser Charakteristik (Zürcher-Journal für Literatur und Kunst S. 220.), neben Anderm, als Schlußrede, hinzu: „Die oben angeführte Predigt Pauli ist ein besonders großes Meisterstücke von Seite der Erfindung, der Anordnung und des Ausdrucks. Kraftvoll, mit würdiger Gebehrde steht der Apostel ganz in der Mitte des Gemäldes; seine Göttermiene kontrastirt gut mit den dicken Gesichtern der Einfältig-Gläubigen, die im Vorgrunde knien, um das Feuer zur Verbrennung der Bücher anzublasen. Man sieht aus Allem, daß le Sueur, wenn auch nur aus Kupferstichen, den Raphael (wohl irrig!) gekannt haben muß, ob er gleich eine andre, nicht minder schöne Art zu gruppiren hat. Ja man muß glauben, daß er auch selbst einige Gemälde aus Sanzio's frühern Zeiten gesehen habe, ungeachtet er nie in Italien gewesen ist, weil er gerade so in dem Farbeneffekte herumprobirt, wie jener. Vielleicht hat er, um nicht in den schwarzbraunen Ton des le Brün zu fallen, die allzuhellen Farben, changeante Gewänder, das Mittagslicht u. s. f. ausgewählt *)." — le Brun's Eifersucht

*) Noch giebt Gault de St.-Germain, in ganz neuern Tagen (1808.) le Sueur's Kunstcharakteristik etwas

gegen le Sueur betreffend, erzählt man sich mancherley Anekdoten. So z. B. Daß, als der Kupferstecher Karl Simmoneau eines Tags in der Karthause die oftgenannten Meisterstücke des letztern betrachtete, und den erstern in gleicher Absicht ankommen sah, er sich in einen Winkel verbarg, um zu vernehmen, was wohl le Sueur's Nebenbuhler dazu sprechen möchte; wo dann dieser, der sich ohne Zeugen zu seyn wähnte, bey jedem Bilde ausrief: Ach! wie schön! Wie wohl gedacht! Wie bewundernswürdig"! Daß aber darum le Brun nicht minder bald in Verzweiflung gerieth, als er an einem schönen Abend mit eigenen Ohren hören mußte, wie etliche Welsche, welche seine bekannte Gallerie, und hinwieder le Sueur's Cabinet der Musen in dem Hotel Lambert zu besichtigen kamen, und den erstern nicht erkannten, von seiner Arbeit urtheilten, sie sey ein Pfuscherwerk; von le Sueur's hingegen: Diese aber komme einer Italienischen bey *)! Daher denn auch le Brun, als er seinen Kunstgegner auf dessen Sterbebeth zu besuchen kam, sich beym Weggehen der Aeusserung nicht enthalten konnte: Eustach's Tod werd' ihm einen starken Dorn aus dem Fuße ziehn — woher dann vielleicht das im Finstern schleichende abscheuliche Gerücht entstand: Daß ein großer Maler unsern Künstler habe vergiften lassen.

Von le Sueur selbst geetzt, kennen wir, gleich dem Lex. einzig eine Madonna, die das Kind stillt, in Halbfiguren. (Andre setzen hinzu: mit dem kleinen Johannes). Heinecke (Idee p. 170.) sagt überhaupt: Er habe bisweilen zum Zeitvertreibe geetzt. Dann aber haben nach ihm gearbeitet: Aliamet, Avril, Bened. Carl Claud. und Gerard Audran, B. Baron, ein Anonymus in Basan's Verlage, Basan, N. D. de Beauvais, Bouilliard, F. Chauveau, J. Chereau, S. le Clerc, C. N. Cochin, J. Coelemans, J. Couvay, P. Daret, L. Desplaces, M. Dorigny, G. Duchange, C. Dupuis, Cl. Duflos, St. Gantrel, P. A. Kilian, J. M. Lojé, J. Lubin, R. U. Massard, Millar, J. Seb. Müller, Moyreau, R. Nanteuil, B. Picart, St Picart, F. Poilly, M. Pool, Ravenet, R. Read, ein Anonymus in Royers Verlage, P. van Schuppen, C. Simonneau, G. Smith, P. Soubeyran, L. Surugue, N. Tardieu und Tronchon. — Von seinen genannten Hauptwerken haben: Das Leben von St. Bruno in 22. (mit Titel und Zueignung 24.) Bl. Chauveau geetzt, und Simonneau mit dem Grabstichel vollendet (nach d'Argensville sollen drey dieser Blätter von le Clerc seyn; und Ebenderselbe will wissen, daß späterhin Soubeyran und Liotard ein Gleiches unternehmen wollten, was aber nicht zu Stand gekommen sey). In neuern Tagen (1808.), eben dies, in 26. Bl. recht gut, Lojé, welche zusammen, mit einem historischen Texte von Vergerat, 260. Livr. kosteten. Endlich macht ebenfalls die Gallerie von St. Bruno das zehnte Heft des Musée Français von M. L. K. F. wieder in 26. Bl. im Umrisse, mit trefflichen Erklärungen aus. — Dann seine Arbeiten im Hotel Lambert, nach B. Picart's Zeichnung, derselbe, und mehrere andere Künstler (Beauvais, Desplaces, Duchange, Duflos uno Dupuis, M. Pool und Surugue), in einem 17/10. zu Paris erschienenen Foliobande, der zugleich le Brun's Werke in eben diesem Hotel enthalt. St. Paul zu Ephesus dreymal gestochen von B. Audran, St. Picart**) und P. Soubeyran, und noch in ganz neuen Tagen von R. U. Massard. Seine Marter von St. Lorenz von G. Audran (um so viel wichtiger, weil das herrliche Urbild verloren ging***); diejenige von St. Protasius von Ebendemselben; und von St. Gervasius und Protasius, wieder von St. Picart sowohl als von St. Gantrel: All' dieses sind mehr und minder treffliche Blätter. Noch nennt man als schön: Das Kind Moses aus dem Wasser gezogen (in England) von Baron (1720.) und von Read punktirt (1779.); Darstellung im Tempel, von Duflos; Christus bey Martha und Maria, aus der Kirche St. Germain l'Auxerrois, von B. Audran; Abnehmung vom Kreuze, wieder von Duflos; Alexander und sein Arzt Philippus (einst in der Gallerie Orleans), wieder von B. Audran (selten); der Rath, das Geheimniß, die Tapferkeit und Klugheit, als Eigenschaften eines guten Ministers, von Tardieu. — und endlich des Künstlers eigenes Bildniß, das sein schönes Gemüth so hellleuchtend darstellt, herrlich gestochen von van Schuppen, bey Perrault (Hommes illustres). Noch bemerken wir: Den Besuch der Königin von Saba bey Salomo, von Smith, die Hochzeitnacht des Tobias, von Ravenet, und die Beysetzung der Asche des Britannicus von Millar deswegen, weil wir vermuthen, daß die Urbilder irgendwo in England versteckt seyn dürften. Conf. *Winkler. Bénard. Brandes* u. a. Dies in ältern Tagen. Dann in unsern neuern, von einzelnen Blattern: Vörderst für das Prachtwerk des Museum Napoleon: St. Paul der die Kranken heilt, von Pauquet geetzt, und von Massard dem Vater mit dem Grabstichel vollendet; die Vision St. Benedikt's, von G. Guerin, und drey Musen aus dem Salon von Lambert (zwey von P. Audoin, und eine von P. Laurent). Ferner sein Traum der Polyphila, von Bouillon. Dann in de Ligny's: Histoire de Jesus Christ XII. ein Noli me tangere, von L. Petit geetzt, und von M. Courbe mit dem Grabstichel vollendet; und: Ebendaselbst XVIII. Christus, der den Blinden heilt, von Ponce. Bey Filhol N°. 205. 253. u. 278. die Erscheinung St. Bruno's an den Grafen Roger; dann den Tod von St. Bruno, und eine Erscheinung Christi an St. Magdalena. Endlich für Taffaert's, oder vielmehr J. u. A. Sauvage's, le Mire's genannt: Collection de Têtes d'expression Cah. III. die Demuth (Kopf von St. Bruno, und für Ebenderselben von Gault de St. Germain herausgegebenes Werk: Des Passions et de leur expression (Cah. III.) das Erstaunen, nach seiner Messe von St. Martin, und die Ueberraschung, nach seiner Marter von Protasius. *Nouv. d. Arts*, spars.

Sueur (E. L. le). So nennt der einzige Katalog von Paignon-Dijonval einen um 1779.

— küchenzettelmäßig, wie folgt an: „Große Ordonnanz, erhabene Gedanken, einfache, edle und graziöse Stellungen, feiner und richtiger Ausdruck, correcte Zeichnung, schlanke Maaße (proportions suelles?), antiker Geschmack im Faltenwurfe; schwaches Kolorit." Nach eben diesem Schriftsteller wurden auf einer Versteigerung der Kunstschätze des H. Potier zu Paris vor kurzen Jahren ein Paar kleine Bilder von le Sueur denn doch nicht in allzu hohen Preisen verkauft; nämlich: Christus, der den Blindgebornen heilt (18" hoch, 24" br.) für 1820. Livr.; und die Allegorie (?) auf einen Staatsminister für 1500. und bald hernach für 2400. Livres. — In 1810. war H. Paignon-Dijonval zu Paris noch der — glückliche Besitzer von an die 30. Handzeichnungen dieses berühmten Mannes; unter welchem wir hier nur: Eine Anbetung der Hirten mit Bleystift und leicht gerusch — Christus vor einer Statüe, die das neue Gesetz vorstellt, in schwarzer Kreide, und die Kinder der Niobe, mit der Feder in bloßen Umrissen bemerken wollen. Eine ziemliche Anzahl anderer (wie z. B. eine Darstellung im Tempel, St. Sebastian den zwey Engel halten, mittlerweile Irene ihm seine Wunden verbindet; St. Bruno im Gebet, und St. Theresia in Entzückung), befanden sich 1809. in dem Kunstnachlasse des Malers J. A. von Silvestre zu Paris. S. den Katalog des Kabinets von F. L. Regnault de la Lande.

*) Questo é una coglioneria, mà quello hà del' maestro Italiano.

**) Picart's Zeichnung zu diesem Stiche besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris; und eben so B. Picart's seine zu dessen Blatte: Cyrus, der ein Grab öffnen läßt, um darin einen Schatz zu finden.

***) Auch von diesem Blatte fand sich Audran's Zeichnung bey H. Paignon-Dijonval.

blühenden Maler zu Paris, nach welchem Louvion: le Rendez-vous à la Fontaine, Sturutt die Unklugheit des Königes Candaules, jemand in Massard's Verlage l'Amour chatié par sa mère, und ebenfalls ein Ungenannter den in seine Bildsäule verliebten Pygmalion gestochen habe.

Sueur (Julius le), ein neuerer Baumeister zu Paris, Schüler von Lannoi und Percier. In 1803. erhielt derselbe (damals 22. J. alt) den ersten Großen Preis für den Entwurf eines, auf einem der vier vornehmsten Punkte des Französischen Reichs, und entweder am Meer, oder an einem Hauptflusse gelegenen Kaiserl. Pallastes. *Nouv. d. Arts* III. 371.

— — (J. B.). Von einem solchen, nach G. Flink geetzt, kennt man ein kleines Oktav-Bildniß von Rembrandt aus der Sammlung des Grafen von Baudouin.

— — (Ludwig le). So nennen Basan Ed. sec. und Malpé einen Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1746. und führen von ihm eine Folge von Gegenden um Paris, und andre kleine Landschaftsblätter nach eigener Erfindung an, welche er 1772—76. mit viel Geschmack und Einsicht, meist bloß mit der Etznadel gefertigt, und bald mit seinem Namen, bald mit einem verschlungenen L. S. bezeichnet habe. Hinwieder kennt man aus spätern Tagen (1814.) nach ihm von Lefevre Marchand in Kreidemanier geetzt vier Landschaften: Moulin de St. Brice; Vue des Hauteurs de Passy (à 1. L.); la Femme; le Moulin (à 1. 50. C.). *Nouv. des Arts* VI. 120. 3/4. S. auch unten den Kupferstecher le Sueur ohne Namen. Ob dieser Künstler mit den Formschneidern dieses Geschlechts in Verwandschaft stand, ist uns unbekannt.

* — — (Niclaus le), Formschneider in Holz und in Helldunkel, nach den Einen ein Sohn Peters des Aeltern, nach Andern, Peters des Jüngern, also immerhin Sohnssohn Peters des Aeltesten, der im Lex. unter dem Art. dieses seines Großvaters erscheint, geb. zu Paris 1690. (nicht 1727. und eben so wenig ein Bruder des unten folgenden Vincenz, wie Basan, Ed. sec. beydes ins Gelage hinein sagt). Derselbe zeichnete sich unter allen Gliedern seiner zahlreichen Familie vornehmlich aus. Jene schönen Blätter, die sich von ihm in der alten Ausgabe der Sammlung von Crozat befinden, und nach den Zeichnungen mehrerer großen Meister in Helldunkel gearbeitet sind, versichern ihm eine bleibende Achtung. Rost VIII. nennt 16. derselben; ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. nach J. Baglioni, J. Bonati, P. Caldara, J. Cesari, R. del Colle, S. Conca, P. Farinato, L. Garzi, L. Gimignano, J. B. Lenardi, Maturino, F. Mazzuoli, J. M. Morandi, A. A. Orazi, J. Passari, J. F (a. h. L.) Penni, B. Peruzzi, V. de Pietri, B. Pinturicchio, J. Pipi, J. B. Ramenghi, Rembrandt, J. Robusti, D. Saiter, R. Sanzio, T. Testa, T. del Vagha, F. Zucchero — also eben nicht immer nach den größten Meistern. Wir nennen hier nur die nach diesen letztern: Nach Caldara die Messe; nach dem Fattore die Egypter im Meer ersäuft; nach Peruzzi den Mensch und den Löwen in Gesellschaft; nach Pipi die Netze ziehenden Fischer; nach Sanzio Christus der St. Petern die Schlüssel ertheilt, Alexander und Roxane, die Verläumdung des Apelles, und ein Studium nach der Schule von Athen; nach del Vaga Timocles, vor Alexander gerechtfertigt. Als besonders schön nennt Malpé, neben der Verläumdung des Apelles, die Kreuzerfindung nach Pinturicchio, den Fall Phaetons und den Raub der Aurora, nach P. Farinato. Mit Recht bemerkt übrigens Papillon, daß dieser Künstler auf seine übrigen Schnitte nicht diejenige Sorgfalt, wie auf jene in Helldunkel wandte, weil ihm vielleicht die gewöhnliche Arbeit seiner Kunstgattung zu langweilig schien, und vermisse man nämlich darin die nöthige Abstufung von Licht

und Schatten, bisweilen auch die Richtigkeit der Contoure. Auch de Fontenai sagt: „Was le Sueur aus eigenem Genie gab, war nur mittelmäßig." Ueber 50. Jahre arbeitete er unermüdet, und soll mehrere tausend Stöcke geliefert haben. Irgendwo wird noch von ihm (dies gemeinschaftlich mit Tardieu) die Ritterstatue Ludwig XIV. auf dem Vendomes-Platze angeführt. Von Vignetten und andern Bücherverzierungen dann zählt Malpé zu seinem Besten diejenigen zu dem Atlas der HH. Robert, nach der Zeichnung von van Eisen. Seine Arbeiten bezeichnete er (bald verschlungen, bald unverschlungen) mit N. L. S. Conf. Catal. de *Paignon-Dijonval.*

* **Sueur** (Niclaus Blasius le), geb. 1716. nach Einigen zu Paris, nach Andern im Languedok, und gest. 1783. Derselbe hatte zwar verschiedene Geschichten und Landschaften gemalt, zeigte aber doch seine größte Stärke in Handzeichnungen. So z. B. in einer Danae nach Titian aus dem Cabinet zu Sanssouci, welche nachwerts in Holland gestochen wurde; in einer andern: Loth mit seinen Töchtern aus eben dieser Gallerie, von Preisler zu Kopenhagen gestochen. Von seiner eigenen Erfindung sind dann die Deckenstücke des sogenannten Sinesischen Pallastes zu Sanssouci. Eine Artemisia von Domenichino im Königl. Schlosse soll er gut wieder hergestellt, und ganz (desto schlimmer!) übermalt haben. Zum Director der Akademie zu Berlin wurde er um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts berufen; durch seine Betriebsamkeit kam dieselbe zuerst wieder in einige Aufnahme. Sein Nachfolger war Rode. Von ihm besaß noch 1809. H. Hof- und Landsgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel: Christus, der den Wittwensohn erweckt, eine Scizze voll Leben und Ausdruck. S. dessen Katalog N°. 1190. Gestochen nach ihm haben: M. Aubert Ludw. XV. zu Pferde; D. Berger; David und Bathseba, Pharao und Moses, ein Zeichenbuch von 12. Blättern, Köpfe in Roth-Kreidenmanier, u. a. J. Roos etwas uns Unbekanntes.

* — — (Peter le), der Aeltreste. Seine Judith nach Golzius (1670.) ist Copie eines gestochenen Blattes von van Sichem. *Malpé.* Bey diesem findet man, als sein Monogramm, ein verschlungenes P. L. und S.

* — — — — der Aeltere und Jüngere, welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters, Peters des Aeltesten erscheinen; der jüngere war ein Sohn aus zweyter Ehe. *De Fontenai.* Von Peter dem Aeltern nennt Malpé mehrere Blätter zur Vervollständigung von einer Bibel, welche Moni nach denjenigen des sogenannten Kleinen Bernards gegeben hat, und die zum Theil mit P. L. S. bezeichnet sind; dann viele Vignetten, u. dgl. wie z. B. für das Dictionair der Akademie; ein Alpha und Omega, wo die Religion und der Götzendienst vorgestellt sind; eine Himmelfahrt, den guten Hirt, und dann freylich seinen schon im Lex. erwähnten Todtenzettel, der bey Malpé ausführlich beschrieben ist. — Von Peter dem Jüngern dann (geb. zu Rouen 1669.) urtheilt dieser Schriftsteller gleich dem Lex.; nur rühmt er die Leichtigkeit seines Schnittes, und führt dann von ihm an: Die 12. Monathe für einen Kalender (Rouen chés Oursel); 221. Aesopische Fapeln in kleinen Ovalen, die mit einem verbundenen P. und L. und dann einem S. bezeichnet sind.

— — (Peter le), ein noch jüngerer als alle dieses Namens im Lex. wie es scheint ein Bildnißmaler zu Paris noch um 1760. Nach Gault de St. Germain S. 287. war derselbe Mitglied der Akademie, und sah man von seiner Arbeit schon auf den Salons von 1741. und 48. ausgestellt. Nach ihm haben P. Chenu das Bildniß des Wundarztes J. du Mont de Valdajon, und J. G. Wille des Arztes F. Chiconeau gestochen.

* Sueur (Vincenz le), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters des Formschneider Perers des Aeltesten erscheint, war der zweyte Sohn desselben aus erster Ehe. Seinen Lehrer Papillon übertraf er besonders in der Kreuzschraffirung. Er arbeitete mit unerhörter Leichtigkeit, sowohl für Französische Kunsthändler, als für's Ausland. Was er in seinen letzten 15—20. Lebensjahren gefertigt hat, ist seines früher erlangten Rufes unwürdig. Drey Weiber machten ihn nach einander unglücklich. Die letzte hatte ihn mit 10—12000. Franken zugebrachten Mitteln zu locken gewußt. Nachdem er bereits eine Tochter mit ihr erzeugt hatte, wurde sie eines Tags von einem andern Mann angesprochen, mit dem sie wirklich früher verheyrathet war. „Zum Glück" (heißt es bey Fontenai, etwas seltsam) „ereignete sich's, daß dieser erste Ehemann um dieselbe Zeit eine Mordthat verübte, welche ihm die Todesstrafe zuzog", u. s. f. Mit alledem hatte der Verdruß, den dieser Handel unserm Künstler verursachte, und der mittlerweile erfolgte Verlust seiner Tochter seine Gesundheit untergraben, und sein End (im hohen Alter jedoch!) beschleunigt.

— — (le), Bildhauer zu Paris um 1796. Von ihm ist das Basrelief in der Vorhalle des Pantheons: Das Vaterland stellt den von ihren Kindern begleiteten Aeltern die den öffentlichen Unterricht ertheilende Lehrerin vor. Späterhin sah man von ihm im Tribunatssaale die Bildsäule des Demosthenes, von welcher es bey Landon (Annal. XI. 19.) wo solche im Umrisse abgebildet ist, heißt, dieselbe sey sehr gut drappirt, und drücke, mit Beybehaltung der Aehnlichkeit, die Tiefe und Energie dieses Redners aus. Noch später (1803.) stellte er das Modell einer für den Senatssaal bestimmten Statüe aus, die den General Dugommier zum Gegenstand hatte, wie derselbe Befehle an der Spitze seiner Armee ertheilt. *Nouv. des Arts* Ms. 357. Von ihm sind auch die Basreliefs an Rousseau's Denkmal auf der Pappelninsel.

— — (le). Ein wenig bekannter Landschaftsmaler (oder Zeichner?), der geraume Zeit in Paris lebte, und dort auf mehrern Salons geschätzte Arbeit ausgestellt hatte, dann aber nach Hamburg gieng, wo er in 1802. oder 3. samt seiner Gattin bey einem Brande auf die unglücklichste Weise sein Leben verlor. In Landon's: Paysages etc. I. 53. findet sich eines seiner Bilder beschrieben und im Umrisse nachgebildet, welches eine italienische Landschaft, mit edeln Bauten (im Hintergrunde das Meer, im Vorgrund eine trauernde Frauensperson bey einem Grabmonumente) darstellt. S. auch oben den Art. Ludwig le Sueur am Schlusse. Wahrscheinlich nach ihm sind vier kleine Landschaften aus der Gegend von Paris, ebenfalls von einem le Sueur gestochen, die der Katalog von Joubert und Bance (1806.) anführt, deren jede 1. L. kostete.

— — — — So nennt auch der Almanach des Beaux-Arts 1803. einen damals zu Paris lebenden historischen Theater-Decorations-Maler.

— — — — Und eben so Landon (Salon 1808. 2.) 119. einen Künstler, der unter der Rubrick der Maler von Blumen u. a. naturhistorischen Gegenständen erscheint, und auf gedachtem Salon von seiner Arbeit ausgestellt hatte. Ob er etwa mit dem vorgenannten Reisegefährten Baudin's nach Neuholland Eine Person seyn möchte?

— — — — So nennt der Katalog von Joubert und Bance (1806.) einen Künstler, der vier Landschaften aus der Gegend um Paris, nach einem andern le Sueur (wohl nach dem oben genannten, der nach Hamburg gieng) gestochen habe, wovon jedes Blatt 1. Fr. kostete. Wohl aber ist hinwieder der unsrige kein Anderer, als der ebenfalls oben angeführte Ludwig le Sueur.

— — — — ein Baumeister zu Paris, s. Quirot in künftigen Zusätzen.

Sueur (le), s. auch Sieur.

* Sugger oder Suger, Abt von St. Denis im XII. Jahrhundert. Schon unter Ludwig VI. (nicht Carl VI. wie das Lex. sagt) dem Dicken genannt, hatte derselbe sich einen bedeutenden Einfluß auf den Gang der Staatsgeschäfte erworben. Unter Ludwig VII. dann widerstand sein nüchterer Sinn — vergebens dem St. Bernard, auf dessen Betrieb jener König seinen Kreuzzug unternahm. Unter der Regierung dieses Monarchen, oder vielmehr unter Suger's Ministerium, blüheten die Künste in Frankreich merklich empor. In einer Handschrift über die Disciplin der Mönche erzählt er uns selbst, daß er sich nicht nur bemüht, Fenster und Glasflüsse aus sehr kostbaren Substanzen mit den Farben der Saphire, Amethyste u. s. f. verfertigen zu lassen, sondern auch, daß er aus den entferntesten Gegenden erfahrene Meister zu sich berufen habe, um Glasscheiben mit Malereyen zu zieren; diejenigen zu St. Denis hatten die Thaten Carls des Großen zum Gegenstand. Um ein großes Crucifix zu verfertigen, ließ er sieben Goldschmiede aus Lothringen kommen. Die von ihm erbaute Kirche zu St. Denis hatte 335′ in die Länge, und das mittlere Schiff derselben — 37′ in die Breite — wohl ein närrisches Ebenmaaß! Das Gewölb ist überall von gleicher Höhe, von dem dünnsten Säulenwerk und den zartesten Risaliten (cordoni) unterstützt. Die Beleuchtung kömmt von drey Reihen Lichtern übereinander, von welchen die größten 30′ Höhe haben, aber enge sind, und je eines 3′ von dem andern absteht. Der seltsame Dallaway I. 13—14. will jenes gleich seltsame Ebenmaaß des Schiffes — zum Theil in Schutz nehmen. Die Schrift von Sugger führt nach der Note von Millin ib. den Titel: *Sugerii* etc. libellus de consecratione ecclesiae a se aedificatae et translatione corporum Sanctorum Dionysii et Sociorum ejus, und findet sich auch nachgedruckt in Felibien's Histoire de l'Abbaye de St. Denis. T. I. Ebenfalls Millin (l. c.) behauptet, daß Sugger seine ungeheure Baute in drey Jahren und drey Monathen ausgeführt habe. Seinen Styl nennt der Almanach a. Rom 1811. (Künstl. Kalender, 25. Jan.) „den vollkommnen sogenannten Gothischen." Fiorillo III. 19. 40. 49—51. hauptsächlich nach: *Suger* de Administrat. suâ ap. *Duchesne*, T. IV. p. 341—59. — *Montfaucon* Monumens de la Monarchie Française T. I. Tab. Tab. XIV XV. — *Doublet* Antiquités etc. de l'Abbaye de St. Denis. Paris 1625. p. 243. 46. 47. *Milizia* Ed. terz. I. 126.

Suhr (Christoph), ein um 1809. noch zu Hamburg lebender Professor der Zeichenkunst, Geschicht- und Bildnißmaler, geb. daselbst 1771. bildete in Salzdahlen und verschiedene Jahre in Rom sein Talent, besonders im Bildnißmalen aus. Mehrere seiner der Berliner-Akademie dargestellte Werke aus Rom erwarben ihm den Titel eines Professors derselben. In 1801—3. (a. h. von 1796—1807.) gab er eine Folge von 57. mit Farben ausgemalten Blättern in kl. Fol.: Hamburgische Gebräuche und Kleidertrachten (auch von den um Hamburg gelegenen Gegenden), von welchen es in der Jen. L. Z. 1807. N°. 259. bey Gelegenheit der Beurtheilung einer ähnlichen: Gallerie der Nationaltrachten der freyen Reichsstadt Hamburg 8°. Lüneb. 806. von einem Ungenannten, heißt, daß jene von Suhr weit besser als diese neuern, und eben so auch besser als eine dritte frühere in größern Blättern, welche ebenfalls kolorirt zu Paris erschienen, gerathen wäre. Noch an einem andern Ort werden dieselben für richtige Zeichnung, angemessene Stellungen, sprechenden Ausdruck (da mehrere nach wirklichen Individuen abgebildet sind) und nette Colorirung ebenfalls sehr gerühmt. Eben so fein in 1806—7. erschienener: Ausruf in Hamburg (in zehn Heft. 120. colorirte Bl. in Oct.) welcher letztre noch überdies mit einem wohlgeras

thenen Texte von einem achtungswürdigen Hamburgischen Schriftsteller versehen war. Eine ausführliche Beschreibung dieses Ausrufs s. im Tüb. Morgenb. 1807. S. 516. wo einzig eine etwas strengere Auswahl der Gegenstände vermißt wird. Mit dieser Arbeit sowohl als mit derjenigen seiner Kleidertrachten soll sich der Künstler ein nicht unbedeutendes Vermögen erworben haben. l. c. 1809. S. 270. Meusel N. T. L. — Oeffentl. Nachr.

Suhrland (Carl, s. h. wohl irrig R.), des Nachfolgenden Sohn, geb. zu Ludwigslust 1754. studirte seit 1802. in Dresden das Bildniß, und zwar seit 1804. bey Grassi. Auf der Dresdner Kunstausstellung von 1803. fand sich von ihm ein zum Sprechen ähnliches und auch sonst gut gemaltes Bildniß des dortigen Bibliothekars Daßdorf, aus welchem die bey Einheimischen und Fremden so wohl bekannte freundliche und zuvorkommende Gefälligkeit dieses liebenswürdigen Greisen jedermann ansprach. Allg. Kunstz. 8°. S. 255. Hierauf gieng er nach Wien, und späterhin nach Rom, wo er sich 1810. und noch 1813. befand und mit Beyfall arbeitete. Dort sah man z. B. von ihm auf der bey Anlaß der Feyer des Napoleonsfestes veranstalteten Ausstellung ein Paar Bilder mittlerer Größe. Tüb. Morgenb. 1810. S. 878. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), Herzogl. Mecklenburgischer Hofmaler zu Ludwigslust, geb. zu Schwerin 1742. Sein Vater aus Dransfeld im Hannöverscher gebürtig, war Hofmechanicus zu Schwerin. Der unsrige lernte zuerst beym dortigen Hofmaler Lehman, aber mit schlechtem Vortheil; desto mehr bey dem damaligen Hofbildhauer Busch, (nachmaligen Baurath und Hofbaudirektor daselbst) der ihn im Zeichnen unterrichtete. Nebenher mußte er für seinen Vater in Metall, Elfenbein, Perlmutter u. a. Materialien arbeiten, und bekam dadurch Lust, die Bildhauerkunst zu lernen. Ohne Anweisung übte er sich auch im Kupferstechen. Endlich aber widmete er sich ganz der Malerkunst, unter einiger Anleitung des Schwerinischen Malers Findorf. Das meiste lernte er für sich. — So hieß es schon bey Meusel II. (1789.). Damals kannte man von ihm, neben Anderm, ein Altarstück in der Kirche zu Ribnitz. In Ebendesselb. N. K. L. (1809.) erscheint er noch als lebend, ohne neuere Notizzen, dergleichen wir auch anderwerts nicht das Geringste vernommen haben.

* Svicer, s. gleich unten Suizer.

Suilden (Joh. Matthäus). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) wohl apokryphisch oder verstümmelt, einen Kupferstecher, geb. zu München 1689. von welchem dort ein Band Pläne und Aufrisse von Gebäuden und Gärten mehrerer deutschen Fürsten, nach einem — Kneller angeführt wird, den wir eben so wenig kennen.

Suinderen (N. B.) s. Schwinderen.

Suive ( ), ein Maler, dessen Cornelia, Mutter der Gracchen 1804., in der Gobelinsfabricke zu Paris von Claude, dem geschicktesten der dasigen Weber, verarbeitet wurde. Benzenberg Briefe auf einer Reise nach Paris II. 525.

* Suizer ( ), der Bildhauer. Derselbe war von Straßburg gebürtig, und verließ Potsdam in 1772. *Msc.*

Sullin (P. B.), von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein allegorisches Blatt auf die Geburt des Dauphins nach de Lorge's Erfindung (1770.)

* Sullivan oder Sulivan (Lucas), Miniaturmaler, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. im Irland um 1700. und blühend zu London um 1750. (Basan Ed. sec. nennt ihn Ludwig, und setzt seine Geburt, wohl Alles irrig, in 1698. zu Troyes in Champagne an). Derselbe war der Sohn eines Stallknechts des Herzogs von Beaufort. Da er Anlage zu den zeichnenden Künsten zeigte, gab man ihn dem geschickten Th. Major in Unterricht, bey welchem er große Fortschritte im Zeichnen und Kupferstechen machte. Die Miniaturmalerey lernte er von sich selbst, und übte solche mit Glück. Hogarth, für den er einige Platten stach, gab sein Bildniß unter der Figur des Engels, in dem Blatte: Paul vor Felix. Sullivan war in der Landschaft stark. Ausschweifungen, denen er sich ergeben, verkürzten seine Tage; er st. in der Blüthe seines Lebens (doch über 50. Jahre alt!). Rost IX. 126—27. Dort werden von ihm angeführt: Sechs von ihm selbst gezeichnete Ansichten Englischer Lustschlösser (Woobure, Oatlands, Cliffden, Escher, Wilton und Ditcheley). Dann eine Versuchung St. Antons nach Tenier aus dem Kabinet Beaufort. Nach Hogarths Gemälde im Findelhause: Die Mutter Moses, die ihren Sohn der Tochter Pharao's übergiebt, und St. Paul vor Felix, nach dem Bilde in Lincoln's Hall (1752.). Endlich: The March to Finchley, dedicated to the King of Prussia, as an encourager of the Arts, von Hogarth verbessert (1761.). Ob nach des Künstlers Tode? Noch nennt eine unserer Handschriften von ihm ein Titelblatt zu Kirby's Perspective, ebenfalls nach Hogarth.

Sully (Maurice de), ein Französischer Bischof des XII. Jahrhunderts. Fiorillo III. 53. nennt die Cathedralkirche zu Paris ein Werk desselben (seiner Angabe).

Sulmon oder Sulmont ( ). So heißt bey Landon: Salon 1808. (2.) 112. unter der Rubrick der Maler von Blumen u. a. naturgeschichtlichen Gegenständen, ein Künstler, der auf dem gedachten Salon von seiner Arbeit ausgestellt hatte. Auch der: Pausanias Français p. 433—36. nennt, schon aus dem Salon 1806. von ihm zwey andere, und zwar geschichtliche Producte: Calypso, die Telemach und Mentor auf ihrer Insel empfängt, und Calypso, die in den Wald läuft, u. s. f. Aber mit der beygefügten Bemerkung: „Glauben Sie mirs! man muß wenigstens ein Meynier seyn, wenn man es versuchen will, die Bilder jenes großen Malers zu übersetzen, den man Fenelon nennt."

Sultan (Hans), ein Baumeister aus Venedig, der sich 1544. zu Schwibsen aufhielt, und damals nach Crossen (in der Lausitz) berufen wurde, um das neue Kaufhaus, die Fleischbänke ꝛc. daselbst zu erbauen, was er auch vollbrachte. J. J. Möller Crößnische Landpredigt. Görlitz 1709. 4°.

Sulzberger (Conrad). So heißt irgendwo ein Kupferstecher (wahrscheinlich gebürtig aus dem K. Thurgau in der Schweitz) lernte die Kunst in Augsburg bey Kirschner (Kirsner, lebte noch 1789.), und nach dessen Tode vollends bey Leitzel. Seine Hauptstärke besteht im Schriftstechen. So hieß es noch um 1809. — Proben dieser letzten Kunst sah man von ihm auf dem Zürchersalon 1801. und von einem C. Sulzberger (wahrscheinlich ebenfalls von ihm) in 1802. ebendaselbst einen alten Mannskopf in schwarzer Kreide.

— — (Leonhard), ein Goldschmied zu Salzburg, woselbst er 1541 das Inventarium der von dem bekannten Theophrast Paracelsus nachgelassenen Effekten fertigen half. Hübner's Beschreib. von Salzburg I. 345.

Sulzer (David), Bildniß-Maler, von Winterthur in der Schweitz. Auf dem Kunstsalon zu Zürich 1802. sah man von ihm zuerst eine Madonna mit dem Kinde, nach van Dyck, in Oel; in 1804. den Erzengel Michael, nach Raphael, und des Künstlers eigenes Bildniß, Kniestück. Um diese Zeit gieng er nach Paris, wo er gute Studien

machte. Beweise davon sah man, nach seiner Rückkehr, sehr zahlreiche in seiner Vaterstadt, und wieder auf den Kunstausstellungen zu Zürich. So z. B. Titians Geliebte, nach ihm (in Paris gemalt); 1809. ein Familiengemälde von drey lebensgroßen Figuren (Vater, Mutter und Tochter) welche das Verdienst der Kenntlichkeit und einer freyen kühnen Behandlung hatten. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 886. *Msc.* In 1811. u. f. f. wieder Verschiedenes.

Sulzer (Hans Jacob), ohne Zweifel mit dem nachfolgenden Johann Jacob derselbe, heißt irgendwo ein elender Kupferstecher von Winterthur, K. Zürich in der Schweitz, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, von welchem man etliche Bildnisse kenne.

— — (Johann), vulgo *Hansli* genannt, war ein armer verwaister Hirtenjunge, (damals 17. Jahr alt) als H. Burkhard vom Kirschgarten in Basel um 1777. denselben auf einer Bergreise, die er mit Franz Schütze, und den HH. Becker und Küttner über den Gotthard machte, beym Hüten von vier Gaißen, seinem einzigen Eigenthum antraf, und bey ihm ein zusammengestochenes Buch Papier fand, das voll von ihm selbst gezeichneter Thiere, Häuser u. a. war, die bereits viel natürliches Talent für die Kunst verriethen; eben so wie sein entzücktes Erstaunen, als er Schützens vortreflicher Zeichnungen ansichtig ward. H. Burkard schlug ihm hierauf vor, mit ihm nach Basel zu gehen, was er, mit Einwilligung seiner Vormünder, gerne annahm, hierauf, unter Schütze's Leitung, gute Fortschritte machte, und desselben Bilder wacker zu copiren wußte. Allein nach seines Meisters Tod, als jetzt H. Burkard ihn auf seine Kosten wieder einem neuen großen Künstler in die Lehre thun wollte, entfloh der Junge, der sich schon selbst für einen ausgemachten Meister hielt, unversehens, und man sah (seit 1785.) ihn niemals wieder. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — — — von Winterthur, arbeitete in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. als Dilettante, in Mignatur, und etzte die Vignetten zu Sulzers Geschichte der Insekten. Ob er mit dem vorhergehnden Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (Johann und Joh. Jacob), Kupferstecher und Maler zu Winterthur. um 1659. Man hat von ihnen einige Bildnisse ihrer Mitbürger, ohne weitern Namen als den ihrigen. So z. B. diejenigen der dortigen Schultheisse J. Ulrich und J. Jacob Hegner. Von einem Johann Sulzer aus Winterthur (ob von dem nämlichen, in diesem Art. genannten, ist uns unbekannt), der noch in 1684. gelebt habe, sah H. Achill Rybiner zu Basel (1763.) ein sehr artig mit Rothstein gezeichnetes Sinnbild in einem Stammbuche.

Summan ( ). Nach einem Englischen Maler dieses Namens, der in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. in England blühen mochte, kennt man das Bildniß des Arztes R. Morison, als Titelblatt zu dessen Hist. Plantar. universalis von R. White geschabt. Ob er etwa mit dem bald nachfolgenden Sunmann derselbe sey, ist uns unbekannt; doch vermuthen wir's.

Summier ( ). So heißt bey Lipowsky, ohne seine Blüthezeit zu benennen, ein Maler zu München, von welchem der Spiegelverleger, Sebastian Kircher daselbst (1810.) eine Landschaft besaß.

Sunderland (Graf von). So heißt, unsers Wissens bey dem einzigen Caspar Füßli S. 339. ein Englischer Künstler, oder wohl eher Kunstdilettante, von welchem man einige wenige Landschaften kenne, die mit einer leichten und zierlichen Hand geetzt, und eine davon, wo auf dem Vorgrund ein Spanier stehe, (sonderbar!) mit G. F. sculpserant, eine andere aber mit J. G. signirt seyen.

Sunmann ( ), ein Niederländer, und einer von den vielen Bildnißmalern, die, nach Kely's Tod, in England ihr Glück zu machen suchten. Da nun ein Bildniß Carls II. von ihm nicht so gut ausfiel, wie eins von Riley, so wurde er zurückgesetzt, und ging nach Oxford. Hier malte er für die Universität die großen Bilder, welche ihre Stifter darstellen, und gegenwärtig in der dortigen Gemäldegallerie hängen, aber meist harte Copien nach Andern seyn sollen: Darunter diejenigen von John Balliol, der einem kraftvollen Hufschmied gleich sieht, und das der Dervorguilla of Jenny Renkes, einer berühmten Schönheit damaliger Zeit. Dallaway II. 17. Walpole erwähnt zwey Bildnisse von ihm: Den Diaconus Fell und Mr. William Adams, und Dallaway (l. c.) den sehr schönen Kopf einer alten Frau im Wadham-College. Er st. zu London um 1707. Fiorillo V. 459.

Superchy oder **Superqui** (S.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Gesellschaftsbildniß Kaiser Josephs II. mit seinem Bruder Leopold, damaligen Großherzog von Toscana (1782.), nach P. H. Battoni. Basan Ed. sec. nennt ihn Superqui, einen Italiener, und datirt obiges Blatt, als in 1783. zu Paris gefertigt.

Suppa (Andreas), ein wenig bedeutender Bildnißmaler von Messina in Sizilien, Schüler seines bessern Meisters B. Tricomi, st. 1671. 43. J. alt. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 535. Dagegen heißt es dann freylich in Susinno's handschriftlichen: Vite de Pittori Messinesi (1724.), wo er Historienmaler und Baumeister genannt wird: „Er arbeitete auch sehr gut auf nassen Kalk, und war ein vortreflicher Zeichner, so daß seine Handzeichnungen von Kennern sehr gesucht werden. Ob er gleich seine Vaterstadt niemals verließ, brachte er es dennoch in der Kunst sehr weit, und sieht man von ihm viele meisterhafte Werke", u. f. f.

Suppe (Johann Gottlob), ein Bildhauer zu Dresden, der mit an der Verschönerung der neu erbauten Kreuzkirche daselbst arbeitete, aber vor deren Vollendung (1792.) gestorben war. Merkw. d. Kreuzkirche. Wohl mag derselbe derjenige Johann Gottlob Suppe seyn, der (damals noch als Bildhauergeselle) an dem 1758. zu Dresden eröffneten Concurs über die Verlassenschaft des Hofmalers Manyoki eine Kleinigkeit zu fordern hatte; aber bey der ersten schon — 24. Jahre (1782.) nachher geschehenen Vertheilung nicht zu erfragen war und dieserhalb 1790. nochmals aufgefordert wurde, sich zum Empfang bey dem Amte in Dresden zu melden. Dresdner Polit. Anzeiger. Jahrg. 1790. N°. 48.

Suppon ( ). So heißt bey Lipowsky, ohne seine Blüthezeit zu benennen, ein guter Oelmaler aus Bayern. Von ihm besaß (1810. noch?) der Churbayersche Geheime Rath J. E. von Obermayr ein Bild auf Holz, das die Erweckung Lazari darstellte.

Supriano (Donat). Zwey in quer 4°. in einer trockenen Manier gestochene sonderbare Blätter sind ohne weiteres bezeichnet: *Donato Supriano* forma in Roma. Dieselben stellen die vier Jahreszeiten in Brustbildern dar, welche aus Früchten, Aesten, Blumen u. s. f. gebildet sind. Der ungenannte Erfinder hieß Arcimboldo. Supriano mag dem Anscheine nach in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gelebt haben.

Supusen (Wolf Golen), s. unten D. Wedekind.

Surch ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, der nach Rembrandt desselben Bildniß gestochen habe. Ob

er vielleicht mit dem oben angeführten Ph. W. (oder J.) Sirch Eine Person seyn durfte?

* **Surchi** (Joh. Franz), genannt Diclai, nach Lanzi (Ed. terz. V. 241.) Dielai. Dort wird sein Todesjahr erst um 1590. gesetzt, und heißt es von ihm daselbst: „Er war seinem Lehrer Dossi Gehülfe, als dieser zu Belriguardo, in Belvedere, alle Giovecca und zu Ceparo malte. Alle diese Paläste zeugen von ihrer beydseitigen Kunst. Von beyden Brüdern unterrichtet, wurde er vielleicht der beßte Geschichtsmaler unter ihren Schüler, und sicher der vorzüglichste Ornatiste unter denselben. Indessen sind mehrere Beweise seiner erstern, als seiner letztern Kunst auf uns gekommen. In der Geschlankheit, dem Leben und der Grazie seiner Figuren näherte er sich dem Doßo Doßi, und eben so in dem leichten natürlichen Faltenwurf. In der Kühnheit des Kolorits und der starken Beleuchtung dann wollt' er ihn sogar übertreffen, und gab darüber bisweilen (wie es jungen Leuthen zu geschehen pflegt, welche die Maximen ihrer Schule karricaturiren wollen) bisweilen ins Rohe und Unharmonische. Vorzüglich schätzt man zwey seiner Geburten zu Ferrara, die eine bey den Benediktinern, die andre bey St. Giovannino, in welcher letztern das Bildniß des damaligen berühmten Rechtsgelehrten Hippol. Rinaldini erscheint. Man streitet, welches von diesen Bildern das bessere sey; aber beyde sollen vortreflich seyn."

Sure (F.), s. oben Sicre.

Sureau ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres einen damals zu Paris lebenden Baumeister.

Surgis ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ein damals zu Paris lebendes Flach- und Wagenmaler, welcher zugleich das Glaserhandwerk trieb.

Surhonius (Jacob und Johann), zwey Landkartenzeichner, des XVI. Jahrhunderts. In des Ortelius: Theatr. orbis terrarum findet man von ihrer Arbeit.

Surin ( ). Von einem mittelmäßigen Maler dieses Namens führt Descamps S. 25. in Beschreibung der Abteykirche von S. Martin zu Ternay eine Himmelfahrt Mariä an.

Surini (Madame), s. Doucet-Surini in den gegenwärtigen Zusätzen. Auch Fiorillo III. 523. zählt sie, s. v. Surini, unter die Vorzüglichen der neuesten Miniaturmalerinnen zu Paris.

* **Surmana** (Anna), so findet man die Anna Maria Schurmann irgendwo unrichtig genannt.

* **Surugue** (Ludwig). Nach Rost VIII. 76. st. er 1769. 74. J. alt. Seines Lehrers B. Picart's (bey dem er sich lange in Holland aufhielt) Manier im Zeichnen und Stechen machte er sich vollkommen zu eigen; und sein Styl ist sehr zu empfehlen, da er die Nadel mit dem Grabstichel ungemein geschickt zu verbinden wußte. Bildnisse und Geschichte bearbeitete er mit gleichem Erfolge, und lieferte in dieser letztern Gattung zu den meisten Galleriewerken, die zu seiner Zeit erschienen waren, vorzügliche Blätter. So z. B. für den Recueil von Crozat: St. Margaretha, die den Drachen mit Füßen tritt, nach Raphael; Jesus heilt die Aussätzigen, nach H. Genga; St. Hieronymus im Nachdenken, nach B. Peruzzi (dieses letztre von N. Chateau gestochen, und bloß von Surugue überarbeitet. Für die Dresdner-Gallerie das Opfer Abrahams, nach einem der schönsten Bilder des A. del Sarto, nach einer Zeichnung von Internari („sorgfältig und geschmackvoll", sagt Füßli l. 42.). Ueberdies ferner: Die Geburt Mariä, nach P. de Cortona; Moses zerbricht die Gesetzestafeln nach Poussin (von einem Ungenannten geetzt, und von ihm mit dem Grabstichel vollendet); Hagar von Abraham verstoßen, nach le Sueur; der den schönen Künsten zugestandene Schutz, nach le Brun; die Thaten des Herkules (4. Bl.) nach Ebendemf. aus der Gallerie Lambert; Aeneas steigt in die Unterwelt, nach A. Coypel; Venus säugt die Liebesgöttin, nach Rubens (was auch C. Galle und Watelet gestochen und geetzt haben); den Helenenraub und den erkannten Achill nach N. Vleughel. Auf neuere Geschichte Zielendes: Emblem auf die Volljährigkeit Ludwig XV., und Heinrich IV. giebt vom Himmel herab diesem König (vergebenen!) Unterricht, beyde nach de Troy; der Einzug des Portugiesischen Gesandten zu Versailles (1725) nach Parrocell. Dann war er Mitarbeiter an der: Grande Gallerie de Versailles (1752.), und früher (1720. 4°.) für J. B. Monicart's (unbedeutendes) Werk: Versailles immortalisé etc. Weiter mancherley Gattungsstücke: le Philosophe en Contemplation, nach Rembrandt; David Tenier fait dire la bonne Aventure à sa femme, nach Tenier; mehrere dergleichen nach J. B. S. Chardin, G. Douw., Santerre, Wateau und Pater; nach diesem letztern zwey zu der Folge von 16. Bl. die er, nebst seinem Sohne, gemeinschaftlich mit Audran, l'Epicié und Scotin aus dem Roman comique von Scarron gestochen hat; nach Vleughels das Element der Erde. Von Bildnissen z. B. diejenigen von L. de Boulogne dem Vater, nach Matthieu (sein Aufnahmsstück in die Akademie 1735.), des Malers Jos. Christophe nach Drouais, und des Bildhauers J. E. Veyrier, ohne uns bekannten Namen des Malers (selten); Joh. Gersons nach P. Picart, u. s. f. Rost l. c. 76—78. *Msc.*

Surugue (Peter Ludwig), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Ludwigs erscheint, nach Rost VIII. 78. geb. 1717. und gest. zu Paris 1771. (a. h. 72.). Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er im väterlichen Hause. Sein Styl hat viel Aehnlichkeit mit dem seines Vaters. Von ihm kennt man von Bildnissen, z. B. diejenigen des Bildhauers Guillain nach N. Coppel, und des Malers Fremin nach de la Tour (seine beyden Aufnahmsbl. in die Akademie 1747. deren Aggregirter er schon seit 1741. war), und das allerliebste der Mad. ** (de Mouchy) nach Ch. Coypel, das von Vielen irrig für der Mad. von Pompadour gehalten wird; Rembrandts Vater, nach demselben. Dann von Geschichtlichem: Die Nacht des Correggio, (was Gandellini, aus Versehen, auch dem Vater zugeeignet) und Maria mit den HH. Hieronymus, Crispin und Crispinian, nach Guido, beyde für das Dresdner-Galleries Werk (das erstere übrigens sehr unbefriedigend); das Urtheil des Paris nach H. Golzius; Roland erfährt von den Hirten die Flucht von Angelika und Medor, nach Ch. Coypel. Ferner: Gattungsstücke nach J. B. S. Chardin (der Maler und der Antiquar, als Affen), J. Jordaens (das Carneval), Ch. Coypel; dann (nebst mehr Andern) Blätter zu Donquichotte; weiter nach P. Pater und D. Teniers; nach diesem letztern auch die vier Jahreszeiten und zwey andere Landschaftsblätter. In 1770. erhielt dieser Künstler den Titel eines Römischen Ritters. Neben seinen Talenten machten auch seine persönlichen Eigenschaften ihn bey Jedermann sehr beliebt. *de Fontenai.*

Noch haben der Vater oder der Sohn gestochen, nach Courtin, J. Dumont, C. de le Fosse, Guntard, E. Jeurat, N. de Largilliere, P. Mignard, Paggi, Sanzio (einen St. Michael), J. van Schuppen, Vanloo, N. Verkolie, D. Zampieri (Nessus und Dejanira). Dann scheint der Sohn ein kleines Quartblatt nach dem Vater gefertigt zu haben, das den Herbst darstellt, und mit: *P. Surugue* inv. et del. *L. Surugue* sc. et exc. bezeichnet ist. Conf. über die Künstler dieses Geschlechts auch den Katalog von Paignon-Dijonval.

Susanne ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, einen da-

mals zu Paris lebenden Bildhauer. Dort befand er sich noch 1808. und hatte auf dem Salon desselben Jahrs von seiner Arbeit ausgestellt. *Landon* Salon 1808. p. 121.

Susemihl, Susemühl, Sussemihl, Sussimill *) (Johann), das erste soll die richtigste Lesart seyn; ein um 1809. noch lebender Maler zu Darmstadt, geb. daselbst 1772. Schüler von Pforr, zeichnet besonders vierfüssige Thiere in Tusch- und Gouache-Manier, und studirte einige Zeit, auf Kosten des Großherzogs von Hessen, zu Paris. Meusel N. T. L.

— — (Johann Conrad, gewöhnlich Conrad), des Obigen älterer, um 1809. ebenfalls noch zu Darmstadt lebender Bruder, geb. zu Rainrod im Fürstenthum Oberhessen 1767. Kupferstecher. Von ihm nennt Meusel N. T. L. Götz von Berlichingen, ein großes Blatt in Aquatinta, nach Tischbein (6 fl.); dann Ansichten von Bern und Lausanne nach Aaberli (wohl Copien, jedes à 1 fl. 30 kr.); drey dergleichen von Neapel (ohne andern Namen als den seinigen, zusammen à 4 fl. 30 kr.); vier Blätter von Oldenburgischen, Friesländischen, Spanischen und Arabischen Pferden, nach Pforr, von welchen es aber, leider! in Ebens. dess. Arch. I. (1.) 155. heißt, daß solche, höchst bunt übermalt, als bloße Tapetenfabrik anzusehn seyen, und fast gar kein artistisches Verdienst haben **). Dagegen werden seine Blätter, die er zu Drümpelmann's und Friebe's Abildungen und Beschreibung des Thierreichs aus dem nördlichen Rußland (hauptsächlich Lieflands, Esthlands und Curlands) 1808—9. (Fol. Riga) gegeben hat, irgendwo vortreflich genannt. Endlich sind von ihm die Vögel zu der seit 1800. zu Darmstadt, in Fol. Heftweise erscheinenden Ornithologie, um welche er sich besondre Verdienste soll erworben haben. (Anderswo wird die Arbeit für dieses letztre Werk, beyden Brüdern, und mit der Bemerkung zugeschrieben, daß solches, die Stiche betreffend, von nichts Aehnlichem, als etwa Vaillant's Oiseaux d'Afrique übertroffen werde).

Die noch genauere Litteratur über einen Theil der Arbeiten dieser beyden Brüder liefert uns eine späterhin erhaltene Notizz, wie folgt:

„Zu der Teutschen Ornithologie, herausgegeben von Borckhausen, Lichtbammer, C. W. Bekker, Lembeke und Dr. Bekker, wovon Darmstadt in gr. Fol. 1809. das Heft XVIII. erschienen war, hat Conrad sämmtliche Tafeln, zum Theil nach eigner Zeichnung geetzt, und den Kupferdruck und die Coloritung besorgt. Die andern Vögel dieses schönen Werks, sind (mit Ausnahme zweyer Exemplare, welche Curtmann und Lichthammer gemalt haben) von Johann ausgemalt, der auch einige Zeichnungen zu Wildungen's Taschenbuch für Forst- u. Jagdfreunde geliefert hat. In diesen neuern Tagen führte er den Titel eines Hofkupferstechers von Darmstadt. Oeffentl. Nachr.

— — (Johann Heinrich). So heißt ein Kammeringenieur im Dienste von Mecklenburg-Schwerin, der in dem Staatskal. dieses Landes von 1798. aufgeführt ist.

Susini oder Sussini ( ). In dem Dresdner Anzeiger, Jahrg. 1807. S. 195. lesen wir die Ankündigung eines herumwandernden, sich eben zu Dresden aufhaltenden Schweizers Melchior Triempy, welcher ein aus Wachs gefertigtes anatomisches Präparat eines weiblichen Körpers sehen ließ, das er die Frucht mehrjähriger Arbeit „des berühmten Sussini, ersten Wachspoussirers der Königlichen Gallerie zu Florenz" benennt. In 1813. befand sich Triempy (oder vielmehr Trümpy, ein Glarner) mit seinem, wirklich sehr sehnswerthen, Kunstkram in der Schweitz.

Susinno (Franz), ein Maler von Messina. Von ihm ist uns nichts Anderes bekannt, als daß derselbe um 1724. ein Werk: Vite de Pittori Messinesi gefertigt habe, welches niemals in Druck erschien, und sich aber um 1763. im Besitze H. Achill Rybiners zu Basel, in des Verf. eigener Handschrift befand, aus welcher wir Mehreres für gegenwärtige Supplemente entlehnt haben.

Susmann (Madame), zeigte auf der Kunstausstellung zu Magdeburg 1811. Alexander und Aristoteles nach Mich. Angelo, Amor und Psyche nach Guido Reni, beydes in Sepia; dann den H. Sebastian nach von Dyk in Aquarell.

Susse ( ). So heißt im Almanach de Commerce 1811. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Graveur von trocknen Timbern, und auf alle Metalle.

* **Suster** (Friedrich). So wird etwa, irrig, der nachfolgende Suster oder Sustris geschrieben.

* **Suster** oder **Sustris**, auch **Süstris** (Friedrich), mit dem verschiedentlichen Beynamen di Lamberto, Fiamingho und Padovano. Unter diesem letztern nennt ihn Lanzi (Ed. terz.) I. 216. Nach ihm lebte er noch in 1568. und genoß das Bürgerrecht zu Florenz. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu München (einst zu Schleisheim) sein selbst verfertigtes Bildniß unter der Gestalt von St. Lucas, wie er an dem der H. Jungfrau malt, halbe Figur in Lebensgröße. Dann H. Hof- und Landgerichts-Assessor Schmidt zu Kiel (1809. noch): Eine Magdalena, in einer Höhle betend, beym aufgehenden Monde. S. dessen Katalog N°. 15. Gestochen nach ihm haben Johann Sadeler: Der Ewige befiehlt einem Engel, der Maria seine Geheimnisse zu verkündigen, welche in ihrem Zimmer mit Nähen beschäftigt ist; dann ein emblematisches Blatt von der Ehe: Sicut amata suo — ipse Deus. (nach Brandes zwey schöne Blätter); Just. Sadeler ein Noli me tangere; Raph. Sadeler Herkul auf dem Scheideweg ***); ein Ungenannter ein Pfingstfest, und D. Custos etwas uns Unbekanntes. Das Hauptregister zu Hirsching's Nachr. von Gemälde- und Kupferstichsamml. nennt unsern Künstler auch Kupferstecher; und Lipowsky namentlich eine von ihm geetzte keusche Susanne. Dann eine von ihm gemalte Himmelfahrt Mariä am Hochaltar der ehemaligen Kapuzinerkirche zu Landshut. Bemerkenswerth ist aber überdies, daß gedachter Schriftsteller, unter Anführung verschiedener Quellen, und doch vermuthlich ganz irrig, die Lebenszeit unsers Künstlers ordentlich um ein volles Jahrhundert später ansetzt, als es sonst alle übrigen Notizzen thun. Nach ihm nämlich wäre er geb. zu Amsterdam 1624. und zu München als Hofmaler und Baumeister gest. 1699. In Florenz habe er vornehmlich nach Correggio studirt, und dann dort das Leichengerüst von Michael Angelo (st. 1564.) zieren geholfen (was wohl am Besten den bemerkten Irrthum beweisen mag).

Zu diesem Art. giebt uns so eben einer unserer Freunde noch folgenden Zusatz: „Wenn das Lex. meint, die Sadelers und D. Custos hätten 12. Bl. nach

*) Etwa gar ursprünglich Süßmilch? So wie sich einst der bekannte deutsche Gelehrte Leuchsenring zu Paris, damit sein Name in welschen Ohren milder klinge — Lisery genannt.

**) Gelinder hingegen (ob aber auch gerechter?) liest man in der Bibl. f. r. u. b. Künste III. (1.): „Pforr's vorzügliches Talent werde man auch in diesen Blättern (jedes zu 2 fl. 30 kr.) nicht verkennen.

***) Rost V. 167. schreibt (wohl richtiger) auch die beyden letztern Blätter dem Joh. Sadeler zu; und noch überdies die sonderbare Composition einer H. Familie, wo man Engel sieht, welche Materialien für die Kirche der Jesuiten zu München herbeyschleppen. Sie hätten sich die Mühe ersparen dürfen!

S. gestochen, so kenne ich deren mehrere; wobey ich überhaupt bemerke, daß sein Werk nicht uninteressant anzusehen ist, und daß er auf den meisten der folgenden Blätter als Maler und Architekt des Herzogs von Bayern angegeben wird. Zuförderst radirte er eigenhändig die Sendung des H. Geistes in 4°. ohne besondern Reitz; dies Blatt ist ohne weiters bezeichnet: *F. Suster.* Nach ihm dann von Johann Sadeler: Die Jungfrau Maria beym Nähen lesend kl. Fol. (schon oben angeführt); Maria das Kind auf dem Schooße haltend, geflügelte Kinder bringen Früchte, Vögel und ein Lamm herbey, Joseph arbeitet von Engeln unterstützt in seinem Metier qu. Fol. (das schon genannte Blatt); Christus erscheint der Magdalena 4°.; Christus am Kreuz, daneben das alte und neue Testament (ohne Susters Namen) Fol.; die büßende Magdalena beym Scheine der Lampe in einer Höhle betend, schon genannt, (mit Sadelers Monogramme) groß 4°.; ein Herr und eine Dame die sich die Hand gereicht haben, Amor gießt — Wasser darauf, qu. Fol. (wohl jenes emblematische Blatt von der Ehe); Herkules, zwischen Tugend u. Laster wählend, gr. Fol. (oben als Raph. Sadelers Arbeit genannt); weiter: Die Verkündigung Mariä, Jus. Sadeler excud. gr. 4°.; Christus betend am Oehlberge L. K. f. (Lucas Kilian) D. Custod. ex. Aug. 4°. oben rund; die Kreuztragung Christi, artig komponirt, von D. Custodis in oval qu. Fol. gestochen; das Leiden Christi, mittelst kleiner Darstellungen in Form eines Kreuzes zusammengesetzt, von Salmon Müller (dieser Kupferstecher vermuthlich ein Schüler des Joh. Sadeler, fehlt bis jetzt noch in unserm Lex.) zu München 1593. für eignen Verlag fein und gut in kl Fol. gestochen; eine Suite von etlichen 20. Bl. mittelmäßig gestochen und betitelt: Imagines Sanctorum Augustanorum Vindelicorum Aereis Tabellis Expressae. *Friedericus Sustris* et *Thomas Maurer* delineaver. M. DCXX. Aug. Vindelicor. kl. Fol. Auf meinem unvollständigen Exemplare ersehe ich keinen Stecher, es soll aber einer der Sadelers seyn. Anderwärts wird noch angeführt: Engel in Wolken, welche die Passions-Instrumente tragen, von de Gheyn, Fol.; eine H. Familie, wo die Maria einen Vogel auf der Hand hält: Salm. Müller exc. kl. Fol.; Susanna im Bade, und die Ausgiessung des H. Geistes (schon oben genannt), beydes in qu. 4°. ohne Namen des Stechers.

* **Suſter** (L.). Nach einem solchen (ohne Zweifel keinem Andern, als dem Lambert Suster, der im Lex. unter dem Art. seines Sohns Friederich erscheint) hat Henriquez, nach Borels Zeichnung, für das Galleriewerk des Palais Royel einen Proserpinen-Raub gestochen.

* **Sustermans** (Justus). Zu Florenz setzte er sich zur Zeit Cosmus II. und bediente den dortigen Hof bis an die Regierung Cosmus III. Auch an andern welschen und deutschen Höfen wurde die Arbeit dieses Künstlers sehr gesucht, dessen Bildnisse zumal kaum van Dyks seinen weichen durften. Auch hielt ihn dieser in großen Ehren, übersandte ihm sein Bildniß, und bat ihn um das seinige. Eben so schenkte ihm Rubens eines seines Geschichtsbilder, und achtete ihn für eine wahre Zierde seines Vaterlands. Die damals lebenden Fürsten des Hauses Medicis stellte er auf verschiedene Weisen vor; besonders aber verfertigte er bey Anlaß der Thronbesteigung des jungen Ferdinand II. (s. h. Cosmus II.) ein großes wunderschönes Gemäld, das die Feyer der Eydleistung gegen demselben in lauter kenntlichen Bildnissen (darunter auch sein eigenes) enthält, und sich noch jetzt in der Großherzoglichen Gallerie befindet. Mogalli hat solches auf drey großen Blättern gestochen. *Brandes.* Dieser Künstler besaß eine Feinheit und Grazie des Pinsels, die seine vaterländische Schule in Erstaunen setzte, und zugleich das ihm eigenthümliche, jeden Kopf, ohne Nachtheil der Aehnlichkeit zu verschönern, hauptsächlich aber das Charakteristische seiner Personen in Stellung und Sitte so zu beobachten, daß man die Köpfe bedecken, und schon aus den Händen u. s. f. den Gegenstand erkennen konnte. *Lanzi* (Ed. terz I 266—67.) In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Kais. Gallerie zu Wien das Bildniß der Erzherzogin Claudia, Tochter Ferdinand I. von Medicis, und Gemahlin Leopold V. Erzherzogs von Oestreich und Grafen von Tyrol, an einem Tische sitzend, auf welchem ein Schooßhund ruht; ein lebensgroßes Kniestück. Dann 1809. noch das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Assessors Schmidt zu Kiel: Philippus, der den Verschnittenen tauft, fleißig und schön colorirt. S. dessen Katalog, N°. 921. Gestochen haben nach ihm: M. Francia sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz; C. Mogalli dasjenige des genannten Großherzogs Ferdinand II. mit seinen Schutzheiligen, (ob ein anderes als das schon genannte große Bild?) und Catharine von Cornaro, letzte Königin von Cypern, wie sie diese Insel an Venedig schenkt; J. Morin das Bildniß Heiarichs von Lothringen Herzogs von Guise; F. Spierre wieder Ferdinand II. A. Clouet den Cardinal Leopold Medices (dies mit der fehlerhaften Unterschrift Sertermanni für Sustermans, und endlich wieder Mogalli (dies nun, wie schon gesagt, sicher jenes sein Hauptwerk vom Eydschwur des Senats zu Florenz, in drey Blättern). *Brandes. Msc.*

Suter (Johann Georg), ein Kupferstecher von Arbon, K. Thurgau's in der Schweitz, lernte bey Preißler in Nürnberg, brachte es aber in der Kunst nicht weit, und st. 1800. in hohem Alter. Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse der Bischöfe Casimir, Anton und Franz Conrad von Constanz.

* **Sutermann** (Lambert), genannt Lombard, blühete um 1550. und st. um 1560. Den Streit, ob er mit Lambert Suavius Eine Person sey s. oben, unter dem Art. dieses letztern angeführt, aber nicht erörtert. Wie dem nun immer seyn mag, sagt uns Füßli IV. 33—34. von Lambert Sutermann dem Maler, Lombard genannt: „Unter allen niederländischen Malern, die in Italien studierten, hat, nach meinem Bedünken, keiner den Geist der Römischen Schule so ganz und so unverändert, auch nach der Rückkehr in das Vaterland beybehalten, wie Lombard, und keiner hat, wie er, seine Gegenstände so tief, und mit so viel Scharfsinn durchgedacht. Er setzte die sogenannte malerische Komposition deren hauptsächlicher Zweck bey seinen Landsleuten auf rasche Wirkung für das Auge gieng, der historisch bedeutenden ungekünstelten und unanmaaßenden Anordnung nach; und da seine Vorstellungen daher wenig Auffallendes und schnell Anziehendes an sich haben, so ist sein Ruhm bey den Niederländern seinen Verdiensten nicht gleich geworden. Ungeachtet nur mittelmäßige und zum Theil sehr schwache Kupferstecher nach ihm gestochen haben, so findet man dennoch in den meisten Blättern, die nach ihm herausgekommen sind, erhabene und feine Gedanken, keine niederländische, sondern römische Menschenformen, stark und zweckmäßig charakterisirte Köpfe, ungezwungene Wendungen, geschmackvolle Drapperien, nebst einem wahren niemals im Zweifel lassenden, aber immer gemäßigten gemüthlichen Ausdrucke. Wenn Pontius, Bolswert und Vorstermann nach diesem vortreflichen Manne gestochen hätten, so könnte auch seine Stärke in Anwendung des Lichts und Helldunkels bestimmt werden". Alsdann führt er (l. c. 35—47.) neun Blätter nach ihm an, die er für Composition, Ausdruck u. s. f. vortreflich nennt. Diese sind: Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, von H. Collaert; Esther vor dem Könige Ahasverus, von einem Ungenannten 1553. (beyde hart und ohne Haltung); Christus predigt dem Volke, nach Luca VIII. von Karolus (wohl Caraglio oder Carl van Mander): die Auferweckung Lazari und die Fußwaschung, beyde wieder von

Collaert; das letzte Abendmal, von einem Ungenannten in Cooks Verlage (1551.); die Abnehmung vom Kreutze, von Th. Koornhert; Petrus und Johannes, die den Lahmen heilen (mühsam und hart); Fest und Opfer des Priaps von C. Bos 1553. (fleißig, aber steif), geistreicher geetzt hingegen von einem Ungenannten. Weiter nennt der Katalog von Winkler eine Kreutzigung, mit: *Lamb. Lombardus* inv. H. Cock exc. 1563. ohne Namen des Stechers; ferners ebenfalls eine Abnehmung vom Kreutze, und die Auferweckung des Wittwensohns, selbst ohne Namen des Malers, und wohl von demselben Stecher, wie die Kreutzigung; eben so: Jesus geht mit den Jüngern nach Emaus, wieder mit: *L. Lombardus* inv. und Jesus im Haus Simons im Haus des Pharisäers mit: *Cock* exc. Dann die sogenannte Auferweckung Lazari, wieder mit: *L. Lombardus* inv. und: *Cock* exc. Noch hat der Katalog von Brandes den wunderbaren Fischfang: *Cock* exc. 1556. (ein schönes Blatt). Man sehe endlich auch bey Gandellini nach; und, wie schon bemerkt, oben im Art. Suavius, wo mehrere der gleich vorhin angeführten Blätter von Rost u. a. diesem letztern zugeeignet werden. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Gallerie zu Wien die Anbetung der Hirten, ein lebensgroßes Kniestück. Auch Lanzi (Ed. terz III. 121.) rühmt sein Bild bey den Theresianern zu Padua, das, nach ihm, einen St. Hieronymus zum Gegenstand hat.

Sutherlad (Wilhelm), ein Engländer, gab um 1716. ein Werk über die Schiffsbaukunst: Britain's Glory, or the mystery of Schip-Building, zu London in Fol. Bey demselben sind verschiedene Kupfer und 175. Holzschnitte, mittelst deren der Verfasser diesen Zweig der Architektur beßtens zu erklären bemüht ist. Breslauer Sammlung zur Natur- und Kunstgeschichte, Sommerquart. 1717. S. 139. Man kennt hiervon auch eine Französische Uebersetzung: Essai sur l'architecture navale 4°.

* Sutius (Philipp). Eine vor uns liegende Mater Dolorosa in Fol. ist von einem solchen erfunden und gezeichnet und von G. Frezza zu Rom 1695. gestochen worden. Eben derselbe hätte (dem Katalog von Daignon-Dijonval zufolge) einen Mönchen vom Orden St. Lazarus, der Bilder zeigt, welche mehrere Andere dieses Ordens darstellen, nach Laz. Baldi gezeichnet und gestochen, dann, wie wir glauben, auch eine Bekehrung Pauli, nach Ebendemselben, sehr artig geetzt. Noch sollten wir uns nicht wundern, wenn dieser Künstler mit dem Philipp Sitiens des Lex. der anderwerts auch Soye und Sirceus (Sericius, Sericus) heißt, Einer und Ebenderselbe wäre.

Sutter (Joseph), ein von Wien gebürtiger Geschichtsmaler neuester Zeit. Auf der dortigen Kunstausstellung 1809. sah man von ihm den sterbenden Matathias, ein Bild, das man nicht ohne innige Rührung betrachten konnte. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 1204.

Sutterel ( ), ein Maler, nach welchem J. Smith ein Bildniß in Schwarz-Kunst geschabt haben soll.

Suttinger (Daniel). Ein solcher verfertigte, in einem Zeitraume von mehrern Jahren, ein zierliches hölzernes Modell der Stadt Wien, welches er in 1680. dem Kaiser überreichte, und das sodann in der Kaiserlichen Burg aufbewahrt wurde. Fuhrmanns Beschreib. von Wien Th. I. S. 390. Dann hat sich derselbe auch als Schriftsteller über die Kriegsbaukunst gezeigt; wie Scheibels Einleit. zur mathem. Bücherkenntn. besagt. Er gab nämlich eine Vertheidigung der Methode Rimpler's, gegen Werdtmüller heraus, die 1687. zum erstenmale gedruckt wurde.

Sutton (Baptiste). Von einem Englischen Glasmaler dieses Namens führt Fiorillo V. 289. (Not. K.) zwey von demselben in 1634. verfertigte Bilder in der Kirche St. Leonard zu Shoreditsch an.

— — (Johann), ein Englischer Bildschnitzer zur Zeit Richard II. der für Th. Beauchamp, Grafen von Warwick, die Statüe des berühmten Grafen Guy von Warwick im Chor der Kirche daselbst ändern, und die Wappen der alten Grafen hinzufügen mußte. Fiorillo V. 148.

Suvee (Joseph Benedikt), Maler, Direktor der Franz. Kais. Schule zu Rom, Mitglied der Ehrenlegion, Correspondent des Nationalinstituts (seit 1804.), Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie der Malerey und Sculptur, und Professor in ihren Schulen, geb. zu Brügges 1743. (daher er auch immerhin zur Flammändischen Schule gezählt ward). Von ihm heißt es, in der ihm 1807. gehaltenen Lobrede des beständigen Sekretärs im Nationalinstitute zu Paris, Lebreton, neben Anderm: „Ohne eben ein Künstler von der ersten Klasse gewesen zu seyn, besaß er Alles, was hartnäckige Arbeit zu erwerben und zu leisten vermag: Richtige Zeichnung zumal, und tiefe Kenntniß der Perspektive. Den Schwung des Genie hingegen und eine reiche Palette vermißt man bey ihm. Zu seinen beßten Arbeiten gehören zwey Kirchengemälde zu Ypres: Eine Ausgießung des Geistes und eine Anbetung der Engel; für die Kirche St. Donat zu Brügges eine trefflich componirte Auferstehung; sein St. Franzisc von Sales, wie er die monachalischen Gelübde der Mad. von Chantal, Stifterin der Visitandinen, empfängt, im Museum zu Versailles, ein sehr anmuthiges, und dasjenige seiner Bilder, was am Beßten colorirt, von dem feinsten Ton und am Durchsichtigsten ist. Ferners das ehemalige Altarblatt in der Kapelle des Tempels, jetzt in der Kirche de l'Assomption, welches die Geburt der H. Jungfrau darstellt. Dann von weltlichen Gegenständen: Den Tod des Admirals Coligny; Cornelia, welche ihre Kinder als ihren schönsten Schmuck vorweist; das Fest der Pales, welche er für die Gobelinmanufaktur arbeitete, u. s. f. Indessen verdienen seine Kirchengemälde weit den Vorzug; dieselben sind wie mit dem Geiste der Gottesfurcht erfüllt, von sanfter Harmonie; und selbst ihr ernstes, melancholisches Kolorit steht ihnen gut. Sonderbar war es, daß unser Suvee an Andern gerade diejenigen Kunsteigenschaften schätzte, welche er selbst am Mindesten besaß: Wärme und Farbe, und daß daher Rubens sein eigentlicher Held war. Für den Unterricht hatte er vorzügliche Talente, gab denselben mit Lust und Erfolg, und war kurz einer der beßten Lehrer in den Schulen. Die ersten Grundsätze der Kunst erhielt er zu Brügges. Alsdann kam er in seinem Zwanzigsten (a. h. 1768.) nach Paris unter Vachelier, gewann dort in 1771. den großen Preis, und gieng in Folge dessen (1772.) als Pensionair nach Rom, wo er die erwähnten zwey Altarblätter für Ypres malte, welche man für sein Beßtes hält. In 1780. wurde er zum Mitgliede der Königl. Akademie, bald darauf zum Professor, und endlich 1792. zum Direktor der Schule zu Rom ernannt *), gelangte aber, wegen der mittlerweile eingetretenen Revolution, zusamt seiner Colonie junger Künstler, erst in 1801. dahin, wo er in dem dortigen Pallaste Alles in größter Unordnung fand, und — für seine Ruhe wenigstens, zum Theil auch für ein baldiges Gelingen, bisweilen nur mit allzuviel Eifer und Hitze, die Dinge ins alte Geleis bringen wollte. Die nützliche Neuerung, nach welcher alljährliche Probearbeiten der Pensionirten nach Paris gesandt werden sollten, konnte ihm nicht einleuchten. Desto verständiger, netter und ausführlicher hingegen waren dann seine detaillirten Berichte über die Fortschritte der ihm

*) In 1794. erhielt er von der damaligen Regierung eine Gratification (?) von 2000 Livr.

anvertrauten Schüler. Ob er sich gleich oft beklagte, daß die Beschwerden und Sorgen seines Amtes ihm am Leben nagten, dachte doch niemand, daß er solches nicht höher bringen würde, als er am 9. Febr. 1807., vom Schlag gerührt, eines schnellen Todes verblich. Seine Mitbürger setzten ihm in der anfangs genannten Kirche St. Donat zu Brügges ein Grabmonument. Sein Moralcharakter, und besonders seine Beharrlichkeit und Uneigennützigkeit in der Freundschaft wurden sehr gerühmt". Ein vortreffliches Beyspiel hievon, wie er nämlich einen seiner Mitschüler von weit größerm Genie als das seinige, der aber seine Talente eine Zeitlang völlig einschlummern ließ, wieder auf seine vorige Thätigkeit zu leiten wußte, erzählt Lebreton l. c. S. Moniteur 1807. p. 1084. Conf. einen zweyten Nekrolog von ihm im: Journal de Lys. Dort lesen wir noch: „Kurz vor seiner Abreise nach Rom machte er noch einen Besuch in seiner Vaterstadt, und bezeugte der dortigen Akademie seine Erkenntlichkeit, für den einst von ihr erhaltenen Unterricht, mit dem Geschenk eines Gemäldes, das den Ursprung der Zeichnung darstellt". Dann von seinem Wirkungskreise in Rom: „Das Geschäft einer gänzlichen Reorganisation der dortigen Schule, oder vielmehr eine so gut als neue Schöpfung derselben, war äußerst schwierig; allein seine Einsichten, seine Thätigkeit und Eifer besiegten alle Hindernisse, und das regenerirte Institut fand seinen Sitz in der prächtigen Villa Medicis, wo auch unserm Künstler sein letzter Tag erschien". Endlich werden auch hier seine liebenswürdigen Personal-Eigenschaften eben so sehr als seine Kunst gerühmt. — Seine Kinder hatte er in früher Jugend verloren, und sein, wie es scheint nicht unbeträchtliches Vermögen fiel an entferntere Verwandte. — Noch ein dritter Nekrolog von Suvee, der sich bey Landon (Salon 1808. I. 16—17.) befindet, schildert desselben Kunstcharakter, wie folgt: „Genauer Zeichner, erfahren in der Anatomie und Perspektive, war er überdies ein weiser Lehrer, der viel dazu beytrug, das einfache Studium der Natur in unsere Schule zurückzuführen. Jenes glühende Genie, jene poetische Ader besaß er eben nicht, die den Künstler vom ersten Range bezeichnen. Zu jener Blüthe (Fraicheur) und Wahrheit des Kolorits, welche auch den gemeinsten Gegenstand höher hebt, und dem unbedeutendsten Bilde einen Werth giebt, konnte er niemals gelangen. Der Richtigkeit des Gedankens, der verständigen Ausspendung (disposition) seiner Figuren, der correkten Zeichnung, der treuen Beobachtung des Costums, und der Harmonie seiner Lichter und Schatten — was man ihm Alles nicht absprechen kann — ungeachtet, scheinen seine Arbeiten immer kalt und kraftlos (languissantes) und findet man nichts darin, was den Beschauer wecken und rühren könnte. Dieser Künstler kam nach Paris zu einer Zeit, wo die Französische Schule sich noch nicht aus dem Verfall erhoben, in welchen die Natoire, le Moine, Boucher und so viele Andere sie gestürzt hatte; es war also schon ein großer Schritt von ihm, sich vor einer damals fast allgemeinen Kunstseuche zu verwahren". Von seiner Stiftung des Nonnenordens von der Heimsuchung, sagt ebenfalls Landon in seinen Annalen V. 62. (wo solches im Umrisse abgebildet ist) die Zeichnung sey korrekt, das Kolorit sehr wahr, und die einfache Composition (die uns an Vien erinnert) schicke sich vollkommen zu dem Gegenstande. — Auch bey Fiorillo III. 490—92. vernehmen wir noch mancherley Neues von ihm. So z. B. daß er den ersten Unterricht von Mathias de Visch empfing, welchem Brügge, wegen Stiftung der dortigen Malerschule, viel zu verdanken hatte; dann daß seine Studien zu Rom, unter Vien's Leitung, sechs Jahre dauerten. Ferner, daß ihn der König bald nach seiner Rückkehr aus Welschland vielfältig beschäftigte. Von seinem St. Franzisc von Sales wird hier gesagt, daß sich dieses Bild durch correkte Zeichnung, richtiges Costum und einen schönen Faltenschlag auszeichnen. Weiter (interessant genug): „Unter seine beßten Arbeiten gehört das Bildniß des unglücklichen Trudaine Montigny. Der Künstler war selbst am 7. Thermidor des Jahrs II. in Gefahr, sein Leben zu verlieren, malte aber dem ungeachtet an dem Bilde seines Freundes, der aus seinen Armen gerissen und zum Schaffot geführt wurde. Die Bildnisse von Trudaine de Sabliere und seines Anverwandten Courbeton sind gleichfalls unvollendet geblieben; beyde fielen ebenmäßig als Opfer der Partheywuth, und wurden zu schnell aus dem Kerker, worin sie zugleich mit dem Künstler saßen, weggeführt, als daß sie derselbe mit Muße hätte schildern können; dennoch hatte er diese Bilder späterhin, zum Trost ihrer unglücklichen Familien, aus dem Gedächtnisse vollendet. Seine Cornelia, welche er ebenfalls während jener Schreckensperiode verfertigte, fand vorzüglich wegen des gut angebrachten Costums des Alterthums, und einer gewissen gefälligen Ruhe, die überhaupt in allen seinen Arbeiten herrscht, vielen Beyfall. Nur tadelte man mit Recht die Zeichnung und Ausschmückung des Ganzen, das mit den Vorstellungen auf den sogenannten hetrurischen Gefäßen viele Aehnlichkeit hat". Im Meuselschen Arch. II. (3.) 155. wird unser Künstler durch Druckerfehler Kivee genannt. Noch ein Bild nennt der Almanach des Beaux-Arts 1803. von ihm: Die den Künsten wieder gegebene Freyheit; und jener oben angezogene Nekrolog bey Landon: Den Ursprung der Malerey. Gestochen nach ihm kennen wir einzig: Den Prophet Simeon, von seinem Schüler Jos. Demeulemaester, unter der Leitung von Berwick, mit (heißt es in den Nouv. des Arts I. 1803. p. 24.) leichtem und correktem Grabstichel, was (als sein erstes Werk) von dem Talent dieses Künstlers Vieles hoffen ließ. — Wie wir diesen Art. schließen, finden wir noch bey Gault de St. Germain S. 273. ff. Bilder von Suvee angezeigt; nämlich, neben dem schon erwähnten Fest der Pales (schon im Salon 1783. aufgestellt): Das gegenseitige Geschenk, und ein Bildniß des H. van Outrye in ganzer Statur. Hierauf die freylich nicht sehr schmeichelhafte Charakteristik unsers Künstlers: „Derselbe zeichnete nur gut auf dem Papier, und hinterließ einige akademische Blätter von tüchtigem Charakter. Was aber seine Gemälde betrifft, so sind solche dürre in allen Theilen, und so ärmlich ausgeführt, daß sie bald völlig werden vergessen seyn".

* **Suwary** (Bernhard). So heißt irgendwo verstümmelt Bernard Garti, genannt Sojaro.

* **Suyderhoef** (Jonas), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Leyden um 1600. und gest. gegen End (?) des Jahrhunderts. Bey Wateler heißt es von ihm (vielleicht nicht angemessen genug): „Liebhaber bewundern die Feinheit seiner Arbeiten, ob man ihm wohl zuweilen Kleinlichkeit, Steifheit, und zugleich Trockenheit der Umrisse vorwerfen könnte. Ersetzt aber wurden diese Fehler durch die Festigkeit seiner Touche, das Pastose, die Farbe und den Ausdruck, der seinen Blättern Wärme giebt, obgleich (wer in aller Welt versteht das?) die Arbeit daran etwas kalt ist". Verständlicher wenigstens liest man bey de Fontenai von ihm: „Da sein lebhaftes Genie ihm nur einen seltenen Gebrauch des Grabstichels erlaubte, wählte er sich eine schneller zum Ziel eilende Gattung, die ihm ganz eigen ist, und zeigte, was fast die bloße Etznadel für Geist und Geschmack zu leisten vermag, wenn sie in so geschickte Hand geräth, wie die seinige war. Mag man immerhin in seinen Blättern das Mark, die Lieblichkeit, Reinheit und Harmonie nicht finden, die der Grabstichel gewährt, so entschädigen sie dafür durch eine Wärme, Wahrheit und Ausdruck, welche nichts zu wünschen übrig läßt". Auch Malpè sagt: Suyderhoefs Name werde auf die Nachkommenschaft kommen, so lange ächte Kunst bey Ehren

bleibe. Dann: Er habe das Talent besessen, die männliche Toccirung von Rubens, das schöne Natürliche von van Dyck, und Rembrandts Geist und Feuer in seinen Blättern zu vereinen. Vielleicht am Beßten aber heißt es bey Basan ganz kurz, ungefähr wie im Lexikon: „Er befliß sich mehr, seinen Blättern eine malersche und pikante Wirkung zu geben, als seine Nadelzüge regelmäßig zu reiben, und damit sanfte und harmonische Töne zu erzielen". Von ihm kennt man vörderst seine Bildnisse. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt derselben über 100., und auch der Katalog von Winkler an die 60. nach ff. Meistern an: D. Bailly, Baudrigaen, von Bergh, P. du Bordieu, Brasser, Dubordivy (wohl obiger du Bordieu), van Dyck, C. u. W. Eversdyck, J. van Eyck, W. van Geest, H. Golzius, F. Hals, G. Honthorst, H. und T. Keyser, L. van Leyden, J. Livens, C. van Mander, Marck, Merck oder Meret (?), M. J. Mireveldt, A. Moro, J. Mytens, N. van Negre, J. T. Paas, J. C. Pfeffer, H. Pot, P. Rembrandt, P. P. Rubens, L. Saillar, A. Santvoort, G. van Schooten, P. Soutmann, J. ver Sproeck, Troyen, T. Vecelli, H. van Vliet. J. de Vos; einige auch ohne Namen der Maler. Seine Gegenstände sind: Fürsten und Standespersonen des XVI. und XVII. Jahrhunderts, wie z. B. Carl I. von England, und seine Gemahlin, nach van Dyck; dann Gelehrte (der Theologen mehr als genug) seines Landes und seiner Zeit. Für sein Kapitalblatt unter den Bildnissen hält man wohl nicht ohne Grund das historirte seiner vier Bürgermeister von Amsterdam, die sich über die Aufnahme der Königin Maria von Medicis berathen, nach Th. Keyser. Dann nennt der Katalog von Winkler noch als besonders schön diejenigen des Rittmeisters J. J. van Waassenaer nach Honthorst, und der übrigens dunkelen Theologen J. Schade und J. Beenius, beyde nach van Vliet, und Caspar Füßli eines von Swalmius, nach Rembrandt. Hochgeachtet werden sonst gewöhnlich bald alle seine Bilder nach Hals, meist von unbedeutenden Männern, den großen R. Descartes ausgenommen. Mehr zum eigentlich Geschichtlichen dann gehört das große seltene Blatt seines Friedensschlusses zu Breda (nicht Münster, wie es im Lex. heißt), auf welchem die 60. zu Schliessung desselben bevollmächtigte Minister nach dem Leben vorgestellt sind, nach G. Terburg, dessen Charakter er ganz zu liefern wußte. Schon oft wurde dasselbe in guten Drücken mit 100 Fl. bezahlt, in denjenigen mit N°. mit dem Drittheil; die geringern dann gelten wenig *). Als Blätter dann andrer, ganz verschiedentlicher Art, nennen wir noch: Eine Grablegung, nach einem Altarblatte M. A. Merigi's in der Chiesa nuova zu Rom; den Sturz der Verdammten in zwey Blättern (vor dem Aufstiche derselben vortrefflich); eine Madonna von dem Kind umhalst (das nämliche, was auch Bolswerth mit einiger Aenderung gab); ein Bachanal (wieder trefflich), den trunkenen Bacchus, eine Löwen- und Tigerjagd, alle sechse nach Rubens; die Wildniß, wo Satyren mit Tigern spielen, nach P. van Laer; die Rückkehr vom Felde (a. h. der Hirten vom Berge), nach N. Berghem; die Monate April, May, Junius und August, nach J. Sandrart; die drey Bauern, wovon einer die Geige spielt, unter dem Namen Jan de Moff, und die zornigen Trinker, gewöhnlich der Messerstich genannt, beyde nach A. van Ostade, andrer ähnlicher Blätter nach Ebendemselben, dann nach Brouwer, Terburg (die Spieler) u. s. f. nicht zu gedenken. Conf. den Catalog von Paignon-Dijonval. Von ihm besaß dieser Dilettante zu Paris noch 1810. eine Handzeichnung in rother, schwarzer und weißer Kreide, welche ein Frauenzimmerbildniß im Perlenschmuck darstellte.

*) Was von den Blättern dieses Meisters überhaupt ganz besonders zu bemerken ist, da nur selten noch gute Drücke im Umlauf sind, wohl aber von den Kunsthändlern auch für die schlechten ungeheuere Preise gefordert werden.

Suys (Tilmann Franz), ein Baumeister von Ostende gebürtig, Schüler von Percier, erhielt 1812. (damals 28 J. alt) den ersten großen Preis des Nationalinstituts zu Paris für den Entwurf eines Centralhospitals für mehrere Departemente. Schon früher muß er einen ähnlichen gewonnen haben, da sich in dem Werke: Grands Prix d'Architecture &c. Livr. 2—6. bereits von ihm der Entwurf eines Land- und eines Stadthauses befindet.

Suythoff (C.). So heißt, ohne Weiteres, ein Holländischer Maler, der in Batavia gearbeitet, und nach welchem J. A. Boener das Bildniß des Arztes J. Otto Hellwig's gestochen hat, das denn wirklich mit: pinx. Bataviæ in India orientali 1681. bezeichnet ist.

Suzzi ( ), ein Künstler zu Imola; übte um 1775. das nützliche Geheimniß, Frescomalereyen von der Mauer, ohne dieselben zu beschädigen, abzunehmen. Er legte davon eine Probe mit dem glücklichsten Erfolge in der Domkirche zu Imola ab. Der Mercure de France (Aout 1777.) giebt ihn für den Erfinder dieser Kunst aus. S. aber hierüber den Art. Picault, des Gemälde-Restaurators, im Lex.

Swab (Anton), Bergmeister und Mitglied der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften, gab mit Walman 1795. eine Karte von Wester-Bottn und Schwedisch-Lappmarken, und mit Robsahm 1796. eine andre von Herjeadalen. Allgem. Geograph. Ephemerid VIII. 1801. S. 527. 530..

Swaen (D. V. D.). Also benennt sich der Stecher (der wohl den Namen D. van der Swaen trug) eines Bildnisses des Königs von Großbittannien, Georg I. in kl. Fol. Dieses Bildniß ist in einer Einfassung von Kriegsarmaturen u. s. f. eingedruckt, welche Einfassung J. de Leuw geetzt hat. Der Verleger nennt sich Isaac Houwens zu Rotterdam.

Swagers (Madame), wahrscheinlich des Folgenden Gattin, erscheint in öffentlichen Blättern unter der Rubrik der Landschafts-, Marinen- und Architekturmaler. In Landons: Salon 1808. (2.) 118. wird ohne Zweifel Ebendieselbe: Madame Swagers von Ecouen genannt, welche auf gedachten Salon von ihrer Arbeit ausgestellt hatte.

— —. ( ). So heißt bey Fiorillo III. 537. ein Marinenmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der zu Paris, völlig im Geiste der Niederländer, gearbeitet habe. Auch der Almanach des Beaux-Arts 1803. nennt ihn unter den damals sich dort befindlichen Künstlern dieser Gattung. Er lebte noch 1808. Landon (Paysages &c. III. 6.) giebt die Nachbildung eines seiner Seestücke, rühmt die Festigkeit, Kraft, den feinen Ton und die leichte und sichere Toccirung desselben, wovon sich das Urbild im Besitze des H. Bourdois de la Motte, Doktor-Regents der alten Aerzte-Facultät zu Paris befinde; mit der beygefügten Bemerkung, daß er seit geraumer Zeit in seiner Gattung lobwürdige Arbeit geliefert, und bald auf allen Salons dergleichen ausgestellt habe.

Swahn (Nils), war um 1729. Tischler bey dem Admiralitätskammergericht in Schweden. Henel, das 1729. florirende Schweden (Lübeck 4°. S. 108.)

*— — s. auch Schwahn, Schwan, Swaen, und Swan, theils im Lex., theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Swaine** (Franz). Ihn nennt Fiorillo V. 741. nach Serres den vorzüglichsten Englischen

Marienmaler seiner Zeit, dem einige Küstengegenden, vom Mondschein erleuchtet, die er in 1771. ausgestellt, einen großen Namen gemacht. „Allein" (wird dann fortgefahren) „er gab diese Arbeiten, darin er es zu einer außerordentlichen Vollkommenheit hätte bringen können, gegen andre auf, die mehr gesucht wurden, ungeachtet sie nicht für ihn waren". Gestochen nach ihm kennt man den Morgen und den Abend, und vier andere Marinen von Parr; dann vier Blätter Seegefechte zwischen Englischen und Französischen Schiffen, von Benazech und Canot. Catal. de *Paignon-Dijonval.*

Swammerdamm (Johann). Dieser berühmte Arzt und Naturforscher verstand „mit unnachahmbarer Kunst auf das Schönste mit indianischer Dinte zu zeichnen". Vermuthlich sind mehrere solche Zeichnungen und auch eigenhändige Handschriften von ihm auf der Universitätsbibliothek in Leiden zu sehen; wenigstens war Herm. Boerhave 1735. gesonnen, dorthin ein derley Geschenk zu machen. Swammerdamm wurde zu Amsterdam, wo sein Vater Apotheker war, 1637. geboren, und machte sich bald durch seine großen Entdeckungen in der Naturgeschichte und durch seine vortreffliche Weise die Thiere zu zergliedern, auf das Rühmlichste bekannt. Leider aber gerieth er um 1674. in religiöse Anfechtungen, wurde ein Anhänger der Schwärmerin Bourignon, verließ seine bisherigen Beschäftigungen, die er Eitelkeiten nannte, und starb zu Amsterdam 1685. S. Joh. Swammerdamm's Bibel der Natur, nebst Herm. Boerhave's Vorrede von dem Leben des Verfassers. Aus dem Holländisch. übers. Leipz. 1752. gr. Fol. Warum Jöcher, Bouginé u. a. seinen Tod ganz irrig in 1680. setzen, ist uns unbekannt.

Swan (Abraham), ein Englischer Architekt aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von ihm führt Hirschfeld's Gartenkalender auf 1784. S. 341. an: Collection of Designes in Architecture. London, Fol. Dieses Werk erschien zu London 1757. in zwey Foliobänden. *Msc.*

— — (Erich), ein Schiffsbaumeister beym Admiralitätsgericht in Schweden um 1729. Henel das 1729. florirende Schweden (Lübeck 4°. S. 110.)

Swart (G.). So heißt in öffentlichen Blättern 1809. ein Mitdirektor (im Departement der Zeichenkunst) der Gesellschaft: Felix Meritis zu Amsterdam.

* — — vielleicht Schwarz (J.). Von ihm nennt Heinecke I. 579. ein anderes Blatt nach Raphael, als hingegen des Lex. nämlich: Moses im Schilfe gefunden, nach einer Zeichnung, einst (1747.) im Besitze des Kardinals Valenti.

Swartz (Olof), Doktor und Professor der Botanik an dem Bergius'schen Institute zu Stockholm; pflegte zu seinen geschätztesten Schriften und Abhandlungen eigenhändig Zeichnungen zu entwerfen. So z. B. zu: Observationes botanicæ (Erlangæ 1791. 8°.); Floræ Indiæ occidentalis (Erlang. et London. 1797. 8°.); Dispositio systematica muscorum frondosorum Sueciæ (Erlang. 1799. 8°.); Icones plantarum incognitarum, quas in India occidentali detexit atque *delineavit.* Fasc. I. Sect. sec. T. VII—XIII. Fol. (2 Th. 16 Gr.), wahrscheinlich die Fortsetzung des in 1797. erschienenen Werkes. Synopsis filicum (Kiliæ 1806. 8°.) u. s. f. Dann zu den botanischen Journalen von Schrader, Weber, Mohr u. s. f. Geetzt sind solche von Besemann, Volckart, J. C. Bock, Jac. Sturm u. a. Sein Bildniß (ohne Bemerkung des Zeichners) von Grape gestochen, in 8°., macht das Titelkupfer von Schrader's Journ. für die Botanik Bd. I. 1801. (Göttingen 1803. 8°.) aus. Zwischen 1783—87. hielt er sich in Westindien auf.

Swebac ( ), s. oben Schwebach. Hier holen wir nach, daß derselbe, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts 1803. als Maler für die Porzellanfabrike zu Sevres erscheint. In spätern Tagen hingegen meistens als Zeichner. So z. B. fürs erste Heft des Musee Français von Karel's du Jardin Charlatan, von L. Garreau mittelmäßig gestochen; Ebendas. von Wouwermann's Hirschjagd, von Malbête geetzt, und von Daudet vollendet (mittelmäßige und kleinliche Arbeit). Noch später, wie es scheint von eigener Erfindung, sah man von ihm die Schlachten bey Jena und Austerlitz, von Couché dem Sohn und Beauvinet gemeinsam gestochen, welche zusammen 6 Livr. kosteten, und wahrscheinlich ebenfalls keine Meisterstücke seyn dürften — was übrigens dem Ruhm des Unsrigen keinen Abbruch thut. Von ihm besaß noch 1810. H. Paignon-Dijonval zu Paris eine Aquarellzeichnung: Ankunft des Königs zu Paris (6. Okt. 1789.), und den Hufschmied in seiner Werkstätte, in Gouache.

Sweerts (Cornel), ein Kunstverleger. Ein Bildniß des Arztes, Hier. Sweerts, von B. Baillant gemalt und von P. van Gunst gestochen, 4°., trägt seine Adresse. Baldinger's Neues Magaz. für Aerzte II. 1780. S. 454.

* — — (Michael), s. Suerts.

* Swelinck (J.). Malpé nennt ihn Johann, und setzt seine Geburt nach Amsterdam zu Ende des XVI. Jahrhunderts. Nach ihm, sind seine Blätter geetzt, und mit dem Grabstichel vollendet. So z. B. seine Sammlung von Emblemen (4°. Amsterd. 1624.). Noch kennt man von ihm ein Bildniß des Arztes A. de Grave, ohne weitern Namen als den seinigen. Sein Monogramm bestand in den Anfangsbuchstaben seines Namens: *J. S.*

* Swersio (Emanuel), wahrscheinlich Verstümmelung eines Künstlers vom Geschlechte Schwarz. Setze zu diesem Art. im Lex. die Citation: *Gandellini.*

Swertner (Georg Peter), Maler und Prediger bey den Mennoniten zu Haarlem um 1743. Derselbe wandte sich nachgehends zu den Herrnhuthern. Otto Lex. Oberlausitzisch. Schriftsteller u. Künstler, s. v. Peter Swertner, seinem Sohn, einem Arzte.

— — s. auch oben Schwertner.

Swerts (Hieronymus). Von einem solchen, nach der Mitte des XVII. Jahrh. zu Amsterdam gestochen, kennt man das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Labadie, ohne weitern Namen als den seinigen.

Sweynen (Evert van), ein Kunstverleger in Holland, wo er vermuthlich um 1700. lebte. Aus seinem Verlage erschien z. B. das Bildniß des Jac. Taurynus, von H. Bary gestochen.

* Swidde (Wilhelm), Zeichner und Kupferetzer, geb. in Holland um 1660. und blühend in Schweden gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. Namentlich in 1694. arbeitete er zu Stockholm. Die Behandlung seiner Blätter war geistreich und zart. Die im Lex. bemerkte Folge nach Dalens führt zum Titel: Verscheyde Landschapjes seer aartig getecknet door *D. Dalens*, geetst door *W. Swidde*, en uytgegeven door *N. Visscher* (sehr schöne bergigte Landschaften, mit Figuren, Thieren, Gebäuden u. s. f. staffirt). Rost VI. 282—83. Eine andere unserer Quellen führt von ihm an: Ansichten von Versailles, im Verlage von Valk (4½ Bl.). Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit: W. S. und dem Datum. *Malpé.* Basan (Ed. sec.) und nach ihm Malpé nennen unbestimmt: Eine zahlreiche Folge Schwedischer Prospekte, von ihm und Andern gefertigt.

Swimark (Jan.). So heißt in einer unsrer Handschriften, ganz kurz, ein Polnischer Kupfer-

stecher zu Warschau um 1730., welcher Kunst herabwürdigende Bildnisse geliefert habe.

* Swinderen, s. Schwinderen.

Swing (Marc). Eines solchen gedenkt man in einem Gantkataloge auf folgende Art: „Tombeaux des princes, von Marc Swing, nach den berühmtesten Meistern herausgegeben, 12 Bl. Kupfer, 3 Bl. Text und ein Titel. Imper. Fol".

Switil (Joseph), ein um 1809. noch lebender Maler zu Wien, geb. zu Rothopotschna in Böhmen, arbeitete mehrere Jahre bey dem Kais. Städtischen Theater zu Brünn. Gerühmt von ihm werden vorzüglich zwey Bilder in der Karthäuserkirche zu Königsfeld bey Brünn, an den beyden Seitenaltären, welche St. Peter und St. Magdalena (Reuende beyderley Geschlechts) darstellen; dann ein Altarblatt (St. Wenceslaus) im Dome zu Brünn, und (von alle dem sehr verschieden) die große Kortine an dem dortigen — Theater. Meusel N. K. L.

Switzer (Christopher). So heißt in Mere's zweytem Theil des: Wit's Commonwealth (Lond. 1598.), ganz kurz, ein Maler des XVI. Jahrh. in England. Fiorillo V. 252. (Anm. r.). Daß ihn doch nicht etwa ein — Bochat der Kunstgeschichte zum Schweitzer Tob. Strimmer schaffe! Ein Schweitzer indeß mochte er vielleicht wirklich seyn.

* Syadras, der Bildhauer von Sparta, blühete zwischen der 20. und 30. Olympiade. *Alman. a. Rom* 1810. Künstl. Kal. 18. März.

* Sybes ( ). Nach de Geest kennt man von ihm das Bildniß des Gottesgelehrten Sandius.

Syburg, s. oben Sieburg.

* Syder, Saiter, Sayter oder Seiter (Daniel), geb. nach Einigen 1642., nach Andern 1649., immerhin gest. 1705. Derselbe lernte zwölf Jahre bey C. Loth, und war besonders ein trefflicher Koloriste. Rom und Venedig, letztres vornehmlich, waren die Wiegen seiner Kunst; indessen benutzte er auch die großen Beyspiele aller übrigen Schulen Italiens. In den Piemontesischen Palästen und Villen durfte er selbst die Nachbarschaft eines Miel's nicht scheuen. Mußte er immerhin diesem in Grazie und Anmuth weichen, so überwand er hingegen denselben und so viele Andre in der Stärke und Magie seiner Farbe. Auch bemerkt man in seinen Bildern zu Turin die incorrekte Zeichnung nicht, die hingegen Pascoli in denen zu Rom an ihm rügen will. Besonders studirt sind seine Oelarbeiten; wie z. B. im Königlichen Pallaste eine Pieta, die in der Schule der Carracci gedacht zu seyn scheint. Seine Kuppole dann im großen Spital zu Turin gehört zu den beßten al Fresco's dieser Stadt. Auch im dortigen Staate trifft man ihn in mehrern Kirchen, dann in vielen Palästen zu Rom, Venedig und anderwärts an. *Lanzi* Ed. terz. III. 220. V. 380. In Deutschland besitzen von ihm: Die Gallerie zu München den barmherzigen Samariter, die Marter von St. Erasmus, und — Venus, Bacchus, Ceres und Amor, oder das: vive l'Amour après le diner, alle drey in lebensgrossen ganzen Figuren. von Mannlich urtheilt von ihm, seine Zeichnung sey „richtiger als rein". Das erste und dritte der erwähnten Bilder standen ehemals zu Schleisheim, und überdieß Josephs Keuschheit, ebenfalls lebensgroß. Dann Dresden das kleine Bild eines St. Hieronymus; diejenige zu Sanssouci s. v. Seuter: Adam und Eva, lebensgroße Figuren. „In der Figur Gottes des Vaters" (sagt Oesterreich) herrscht viel Ausdruck und Majestät; Alles ist gut gezeichnet; nur das Kolorit ein wenig zu einförmig. Pommersfelden, s. v. Seyder, hat g. Cimon im Gefängniß von seiner Tochter gesäugt, lebensgroße Halbfiguren; Aurora umarmt den Cephalus, und Amor hält die Pferde beym Zügel, liegende lebensgroße Figuren; Venus und Adonis, als Pendant; ein ruhender Herkules wird nach der Besiegung des Anteus mit Lorbeer gekrönt, und als Pendant: Bacchus schenkt der Venus und Ceres Wein in eine Schaale, wieder 9' hohe und 6' breite Bilder; schlafende Venus mit einem Satyr; eine Danae, und nochmals: Venus, Bacchus und Ceres; endlich das Brustbild eines St. Jacobs (woher hier so Vieles?). Die Gallerie zu Salzthalum einst (s. v. Sairer) viere: Adam und Eva vor dem ermordeten Abel, und ebenfalls einen St. Hieronymus; dann Dädalus, der dem Sohn die Flügel anheftet, und die Verwandlung der Daphne, lauter lebensgroße Bilder. Von Partikularen besaß noch 1809. das Kabinet des H. Hof- und Landgerichts-Assessors Schmidt zu Kiel zwey meisterhafte Philosophen-Köpfe. S. dessen Katalog N°. 228. und 29. Auch in Italien, in der Chiesa nuova (St. Philipp Neri) zu Rom bewundert man noch heut zu Tage sein Manna in der Wüste, und ein Abendmahl. *de Fontenai.* Gestochen nach ihm kennt man nur Weniges. Das von Caylus und le Sueur geetzte Blatt in der Sammlung von Crozat, dessen das Lex. gedenkt, stellt den H. Sebastian dar. Ebenfalls nach seinen Zeichnungen, in Tuschmanier geetzt, haben noch überdies J. A. Schweickart: Salmacis mit dem Hermaphroditen, und Apoll und Marsias, und ein Ungenannter: Prometheus an den Caucasus geschmiedet. *Winkler.*

Syder (Hans), ein Schreiner zu Wittenberg, wo er in vorgerücktem Alter 1588. starb. *Msc.*

Sydow (von), Premierlieutenant der Königl. Sächsischen Armee. Von ihm zeigte die Dresdner-Ausstellung 1812. sechs Kreidezeichnungen aus Schillers Wallenstein, und desselben Jungfrau von Orleans.

— — — — Gattin eines Hauptmanns in Königl. Preußischen Diensten. Auf der Berliner-Kunstausstellung von 1789. sah man von ihrer Hand Stickereyen, mit Allegorien, die sehr brav genannt wurden.

Sykes ( ). So nennt Fiorillo V. 566. einen der vielen unbedeutenden Englischen Bildnißmaler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, der zu den mehr und minder sklavischen Nachahmern von Kneller und Richardson gehörte.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein Englischer Kupferstecher, der um 1730. nach W. Hogarth, seinem oder Thornhill's Schüler, gestochen habe.

Sylm (Friedrich Wilhelm), vielleicht ein Sohn des nachstehenden Joh. Wilhelms, war von 1756—67., wo er abdankte, als Königl. Polnischer Münzmeister angestellt. Lengnich Nachr. zur Bücher- u. Münzkunde II. 1782. S. 367.

— — (Joh. Wilhelm), vielleicht der Vater des obigen Friedrich Wilhelms; ein geschickter Gold- und Silberarbeiter zu Berlin um 1721.

* Sylvelt (A. von), so pflegt sich auch A. von Zylvelt (wie z. B. auf dem Bildnisse des Prinzen Wilhelm Heinrichs von Oranien aet. XV.) zu bezeichnen.

* Sylvestre. Alle Künstler dieses Geschlechts, s. s. v. Silvestre.

* Sylvius Buscensis, vulgo *Bolduc* (Wilhelm). Ein von Recrée Boivin (blühete um die Mitte des XVII. Jahrhunderts in Frankreich) gestochenes Blatt: Die Statüe des Heilandes mit der Weltkugel, in einer Nische, gr. Fol., ist, wie ein Gantkatalog anführt, bezeichnet: *Gulielm. Sylvius* exc.

* — — ( ), der Lehrmeister von O. Pilo. Von diesem Geschichtsmaler findet man viel Schönes in dem Königl. Schlosse Drottningholm unweit Stockholm.

* Sylvius, s. auch Silvius.

* Symachus oder Symmachus. Wohl ein andrer, als der Baumeister des Lex., aber ebenfalls Zeitgenosse des Gothischen Königes Theodorich, der demselben die Aufsicht über die unter ihm zu Rom ausgebesserten oder neu errichteten Bauten aufgetragen habe. Fiorillo I. 24—25. nennt ihn überhaupt als einen Kunstdilettanten, der in mehrern Stellen seiner Schriften (Ed. Mogunt 1698. 4°. Epist. var. VI. 42. 49. 50.) Nachricht von Werken der Malerey seiner Zeit ertheile, und neben Anderm einen Lucillus nennt, der sein Haus verziert habe.

Symeoneus, s. oben Simeoneus.

* Symons ( ). So nennt Fiorillo V. 311., ganz ohne Weiteres, einen Stempelschneider in England zur Zeit Jacob I. Ob er etwa mit dem Thomas Simon des Lex., den Fiorillo selbst (s. oben) ebenfalls sehr gut kennt, derselbe seyn möchte? Fast denken wir's.

* Sympol ( ). Auf einem von Tardieu gestochenen Blatte (Jesus bey Martha und Maria) wird also der Maler desselben benannt, der aber kein Anderer als der Claudius Simpol des Lex. ist. S. h. v. wird schon oben in unsern Zusätzen desselben gedacht.

* Sympson (J.). Der Katalog von Paignon-Dijonval nennt ihn Zeichner, Schwarzkunststecher und Kupferetzer, der um 1769. und noch 1781. geblühet habe. Von ihm kennt man z. B. ein Bacchanal nach der Zeichnung von E. Cheron; dann 25. Bl. berühmter Pferde in England, und 2. von berühmten Hunden; ferner ein Pferderennen von Newmarket, alle dies nach J. Woolton. Zwey andere Pferderennen (große Blätter) nach P. Tillemanns; sechs Marinen nach van de Velde und Monamy; die Englische Taufe (dies ohne andern Namen als den seinigen) in — Grün! abgedruckt; endlich eine Hirschjagd, nach J. Wick (1781). S. auch den gleich ff. Art.

* — — ( ). Ein Bildniß des Giov. Bonancini soll mit: *Sympson* jun. fec. bezeichnet seyn. Ob derselbe ein von Obigem Verschiedener sey, ist uns unbekannt.

Synacher (Abraham). Ein solcher, zu Augsburg geborner, und dort ansäßiger Künstler, malte, neben anderm weit Besserm, das Gewölb der Emporkirche bey den Barfüßern daselbst. Er starb 1735. 72. J. alt. von Stetten S. 534.

Syner (Jacob). Ein solcher erscheint als Bau- und Maurermeister zu Danzig um 1550. in B. Kanisch Kirchengebäuden von Danzig 1695. S. 69.

Syracusa', s. Siracusa.

* Syrlin (Georg), Vater und Sohn gleiches Namens, welche im Lex. unter dem Art. von David Heschler erscheinen. Diese beyden großen Künstler lebten von 1470—1580. Der Vater war ein gelernter Schreiner, machte sich aber als Bildhauer und Bildschnitzer in Stein und Holz und durch andere Kunstarbeiten mehr sehr berühmt, und zog an seinem Sohn einen eben so großen Künstler als er war. Beyde arbeiteten bald gemeinschaftlich, bald einzeln. Als der Vater die Arbeit an der Kanzel des Ulmer-Münsters 1510. vollendet und überhaupt schon mehrere Kunstwerke für diese Kirche gefertigt hatte, so bat er seinen Magistrat um ein wöchentliches Leibgedinge von 34 Kreuzer 4 Heller; aber vergebens. Hierüber erzürnt verließ er Ulm und ging nach Wien, wo er verschiedene Kunstwerke verfertigte, darauf aber in großer Armuth (?) nach Ulm zurückkam und elend dort im Spitale starb. Vater und Sohn fertigten, neben andern Kunstwerken, auch folgende: Das Chorgestühle in der Kirche zu Ochsenhausen; den St. Christoph an der Brunnensäule auf dem Weinhofe in Ulm; die Bilder des Brunnens auf dem Fischmarkte ebendaselbst, von Georg dem Vater 1482.; den Altar bey den Wengen ebendaselbst; den im Kloster Zwyfalten; den im Kloster Blaubeuren von 1496. Eine kleine hölzerne Statüe, einige Schritte davon, stellt sein eigenes Bildniß dar. „Er soll sie als blind noch verfertigt haben". Hirsching's Nachr. V. 94.; das künstliche Gestühle der Kirche zu Geißlingen, von beyden 1512. ausgearbeitet. Im Münster zu Ulm ist von Georg dem Vater: Das Gestühle zur linken Hand beym hintern Altar des Chors mit biblischen Geschichten 1484.; dann die Figuren vorn im Chore (acht heidnische Philosophen mit Denksprüchen u. s. f.) 1469—74. ausgearbeitet. Diese wurden Georgen mit 11000 fl. bezahlt. Der Taufstein mit acht Brustbildern aus der Bibel 1470. u. a. m., dessen schon das Lex. gedenkt. Weyermann's Nachr. von Ulmer-Gelehrten S. 497.

Sysang (Andreas), Vater des unten folgenden Joh. Christophs, wird zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts als ein Künstler zu Leipzig (als Kunstdrechsler) angegeben, der in Gold, Silber, Metall, Elfenbein ꝛc. sehr fein gearbeitet habe. Flor. Leipz. Nach dem: Leipziger-Allerley St. XXII. S. 322. starb er dort als Obermeister seiner Zunft 1751. 82 J. alt.

* — — (J. C.), hieß Johann Christoph. Derselbe arbeitete um 1721. zu Halle, dann zu Leipzig; von 1724—31. zu Dresden, späterhin wieder zu Leipzig (wo er auch 1705. geboren wurde) und starb daselbst 1757. 54 J. alt. Auf einigen seiner Stiche nennt er sich: Kupferstecher der Universität Halle. Man kennt von ihm, leider! an die 400. theils schlechte, theils mittelmäßige Bildnisse. Leipz. Adreßkal. Leipz. Allerley, Jahrg. 1757. S. 464. Dreyhaupt's Beschreib. des Saalkreises Th. II. S. 59. *Msc.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt derselben an die 150. meist ohne weitern Namen als den seinigen; dann nach Fasolt, Hausmann, Hoepfner, Mengs (den Buchhändler J. L. Gleditsch), Mieke, Rüdiger, Schmidt, Spitzel und A. Tischbein (heller und dunkeler Männer aller Nationen und Zungen), welche gewöhnlich zu Titelblättern, bald vortrefflicher Werke, bald elender Wische dienen. Mit Alle dem werden denn doch seine Stiche zu von Schönaich's Hermann (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 64.) „zierliche Blätter" genannt. Noch führt Gandellini von ihm ein Titelblatt zu Brisson: de Verborum significatione (1743.) an.

* — — (Johanna Dorothea), des Obigen Tochter, vermählte Philipp, geb. zu Dresden 1729. und gest. zu Leipzig 1791. Von ihr kennen wir, neben Andern, das Bildniß des Arztes B. L. Trälles, ohne weitern Namen als den seinigen. Leipz. gel. Tageb. 1791. S. 5. *Msc.*

* Syricus und Syrius, s. Sirieus.

Szmeigbewiez ( ), Maler aus Polen, studirte um 1775. zu Rom. Der Graf Potozky zu Warschau bekam von ihm ein großes und vortreffliches Bild, welches den Tod Hannibals vorstellte. — Ein Bruder von ihm arbeitete in eben dieser Kunst zu Warschau. Bernouilli VI. 173. 245.

* Szoon (Michael). P. van Doort hat Marinen nach ihm gestochen.

Szymon (Georg). Einem Kupferstichverzeichnisse zufolge, hat er vier Folioblätter mit Plafonds, nach Laz. Baldi, gezeichnet und gestochen.

Szyrowsky (A. J. de). Ein solcher soll zwey Hunde, Superbe und Papillon getauft, in qu. 4°. gestochen haben.

S. (E. L.). Nach einem solchen hat ein Ungenannter in N. N. Maffard's Verlage einen von seiner Mutter gezüchtigten Amor: Molles fert virgas — et orbem, schön gestochen.

Zu verbessern:

S. 1792. Im Art. Joh. Conr. Susemihl in der drittletzten Zeile, nach geliefert hat, lies: Conrad (der sich zuweilen nur Susemihl sen. bezeichnet) hat auch 1796., nach F. L. Güssefeld, eine zu Weimar erschienene Karte von dem östreichischen Kreise, dann um 1802. mathematische Risse zu G. G. Schmidt's Handbuch der Naturlehre, dann auch Titelkupfer, z. B. nach Schnorr, gestochen. Bey Anzeige von Drümpelmanns getreuen Abbildungen und naturhistorischer Beschreibung des Thierreichs, aus den nördlichen Provinzen Rußland's, 1—5tes Heft, Riga gr. Fol. (erschien um oder in 1810., das Heft, schwarz 1 1/2 Rthl., kolorirt gedoppelt) sagt ein Lobredner: „Noch nie ist wohl das Beywort getreu mit so vieler Wahrhaftigkeit gebraucht werden, als hier; denn die Abbildungen sind fürwahr so täuschend, daß man die Vögel (ach Gott!) singen hört und den Staub von den Schmetterlingsflügeln wegblasen möchte. Der Hofkupferstecher Susemihl hat sie gemalt und gestochen".

Anhänge.

I.

Lehrmeister und Schüler.

Diejenigen Künstler, die keine anderen als ihre Kinder unterwiesen, werden zu Ausweichung unnöthiger Weitläuftigkeit weggelassen.

(Anmerk. Alle in diesem Verzeichnisse vorkommende Meister, welchen bloß das Epithet Mahler gebührt, erscheinen einzig mit ihrem Namen.)

A.

Philipp Abbiati.

1 Peter Maggi. 2 Alexander Magnasco.

Alexander Abondio, Wachspoßirer.

1 Alexander Abondio, Sohn. 2 Johann Mannlich.

Walther Abts.

1 Adrian de Bie.

Aeseus, Sticker.

1 Helicon, Sohn.

Aestor, Bildhauer.

1 Amphion, Sohn.

Johann van Achen.

1 Joseph Hainz. 2 Peter Isaac.

Adam, Formschneider.

1 Blandin.

Evert van Aelst.

1 Wilhelm van Aelst. 2 de Nys. 3 Emanuel de Wit.

Wilhelm van Aelst.

1 Rachel Ruysch. 2 Ernst van Stuven.

Peter Aertsens, Vater und Sohn.

1—3 Arthus, Dirck und Peter Aertsens, Söhne. 4 Joachim Buecklaer. 5 Cornelius Cornelisz. 6 Johann Stradanus.

Theodor Aertsens.

1 Cornelius Kettel.

Agelades, Bildhauer.

1 Ascarus. 2 Polycletus. 3 Myron.

Agesander, Bildhauer.

1 Athenodorus. 2 Polydorus, Söhne.

Aglaophon.

1 Aristophon. 2 Polygnotus, Söhne.

Dominicus Aglio.

1 Michel Angelus Speranza.

Christian Ludwig Agricola.

1 Christian Hülfgott Brand. 2 Fabius Ceruti. 3 Joh. Alexander Thiele.

Benit Emanuel Aguero.

1 Lorenz de Soto.

Akermann, Kupferstecher.

1 Friedrich Akrel.

Franz Albani.

1 Joh. Baptist Albani, Bruder. 2 Hiacynth Bellini. 3 Hieronymus Bonini. 4 Hiacynth Campana. 5 Anton Cattalani. 6 Carl Cignani. 7 Virgil Ducci. 8 Hieronymus Ferri. 9 Wilhelm Fiamingo. 10 Joh. Maria Galli. 11 Joh. Maria Galli-Bibiena. 12 Franz Ghelli. 13 Hieronymus Locatelli. 14 Philipp Menzani. 15 Joseph Maria Metelli. 16 17 Joh. Baptist und Peter Franz Mola. 18 Bartholomé Morelli. 19 Andreas Sacchi. 20 Andreas Sighizzi. 21 Anton Maria dal Sole. 22 23 Joh. Baptist und Stephan Speranza. 24 Emilius Taruffi. 25 Peter Anton Torri. 26 Franz Vaccaro. 27 Philipp Veralli.

Regner Alberghetti.

1 Horaz Riminaldi.

Mariotto Albertinelli.

1 Marc Anton Francia-Bigio. 2 Julian Buggiardini. 3 Jacob Carrucci. 4 Innocentius Francucci. 5 Visino.

Joh. Wenzel Albrecht.

1 Matthias Wermann.

Maurus Aldrovandini.

1—3 Dominicus, Pompejus Augustin, und Thomas Aldrovandini. 4 Carl Bolognini. 5 Ferdinand Galli-Bibiena.

Pompejus Augustin Aldrovandini.

1 Stephan Orlandi. 2 Joseph Orsoni.

Thomas Aldrovandini.

1 Pompejus Augustin Aldrovandini. 2 Joh. Benedict Paolazzi. 3 Joseph Tonelli.

Van Alen.

1 Johann Graf.

Galeatius Aleßi, Baumeister.

1 Ascan della Corgna.

Thomas Aleßi.

1 Galeatius Campi.

Alexander, ein antiker Edelsteinschneider.

1 Quintus, Sohn.

Alexander.

1 Anton Mohedano.

Alexander Algardi, Bildhauer.

1 Franz Agnesini. 2 Michel Anguyer. 3 Franz Baratta. 4 Joh. Maria Baratta. 5 Hiacynth Brandi. 6 Gabriel Brunelli. 7 Paul Crinieri. 8 Hercules Ferrata. 9 Dominicus Guidi. 10 Hieronymus Lucenti. 11 Camillus Mazza. 12 Joh Baptist Morelli. 13 Joseph Peroni. 14 Anton Raggi. 15 Emil Savonanzi.

Jacob Aliamet, Kupferstecher.

1 B. de Ghendt. 2 Yves le Gouaz.

Anton Allegri.

1 Pompejus Allegri, Sohn. 2 Franz Capello. 3 Bernhardin Gatti. 4 Johann Gerola. 5 Georg de Grano. 6 Lelius Orsi. 7 Daniel Por. 8 Franz Maria Rondani.

Georg Allemand.

1 Niclaus Poußin.

Alexander Allori.

1 Christoph Allori, Sohn. 2 Johann Bizzelli. 3 Ludwig Cardi. 4 Patricius Caxes. 5 Lucretia Quistelli.

Christoph Allori.

1 Fra Bruno, Carthäuser 2 Lorenz Cerrini. 3 4 Cesar und Vincenz Dandini. 5 Monanni. 6 Zenobius Roßi. 7 Valer Tantert. 8 Johann Baptist Vanni.

Stephan Amadei.

1 Fabius della Corgna.

Joh. Anton d'Amato.

1 Joh. Anton d'Amato, Sohn. 2 Joh. Vincenz Corso. 3 Joh. Bernhard Lama. 4 Baptist Loca. 5 Peter Negrone. 6 Joh. di Nicola. 7 Simon Papa, der Zweyte. 8 Peter Paul Ponzo. 9 Cesar Turco.

Dominicus di Ambrogio.

1—3 Hiacynth, Joh. Maria und Peter Anton Cerva. 4 Joh. Anton Fumiani.

Florian Ambrosini, Baumeister.

1 Bonifacius Socchi.

Bonaventura von Amiens.

1 Quintin Varin.

Jacob Amigani.

1 Ludolph Fontaine. 2 Joseph Wagner, Kupferstecher. 3 Joh. Friedrich Wenzel. 4 Anton Zucchi.

Octav Amigoni.

1 Pompejus Ghiti. 2 Carl Franz Rusca.

Ammama.

1 Balthasar Denner.

Jost Ammann, Mahler ꝛc.

1 Georg Keller.

Bartholomè Ammanati, Bildh. Baumeister.

1 Baptist di Benedetto. 2 Andreas Calamech. 3 Bartholomè Carducco. 4 Bartholomè Genga. 5 Alphons Parigi.

Anton Amorosi.

1 Carl Fantaccini.

Amphion, Bildhauer.

1 Pison.

E. . Andersohn, Kupferstecher.

1 Martin Bernigeroth.

Dietrich Ernst André.

1 Joh. Christoph Busch.

Julius Cesar Angeli.

1 Stephan Amadei. 2 Cesar Franchi.

Johann Angelico.

1 Gentilis da Fabriano. 2 Benozzo Gozzoli. 3 Dominicus Michelino. 4 Zenobius Strozzi.

Angelion, Bildhauer.

1 Callon.

Sophonisba Angusciola, Mahlerin.

1—4 Anna, Europa, Lucia und Minerva Angusciola, Schwestern. 5 Joh. Baptist Anticone. 6 Peter Franz Piola.

Franz Anguyer, Bildhauer.

1 Cornelius van Cleve. 2 Franz Girardon. 3 Thomas Regnaudin.

Joh. Andreas Ansaldi.

1 Joachim Ararero. 2 Joseph Badaracco. 3 Bartholomè Baßi. 4 Horaz Ferrari.

Joh. Bernhard Ansalone.

1 Marc Anton Botti.

Peter Anton Ansalone.

1 Joh. Dominicus Vinacci.

Anthermus, Bildhauer.

1 Anthermus, 2 Bupalus, Söhne.

Joh. Baptist Anticone.

1 Bartholomè Pettinato.

Antidotus.

1 Nicias.

Antiphanes, Bildhauer.

1 Eleon.

Joseph Antonile;.

1 Alonso de Barco.

Apelles.

1 Ctesilochus. 2 Perseus.

Franz Apollodoro.

1 Joh. Baptist Bissone.

Apollodorus, Bildhauer.

1 Cleomenes, Sohn.

Apollodorus.

1 Zeuxis.

Apollonius, Bildhauer.

1 Archelaus, Sohn.

Apollonius.

1 Andreas Tasi.

Joseph Appiani.

1 Dominicus Pozzi. 2 Christian Georg Schütz.

Jacob Appollonio.

1 Marc Anton Dordi. 2 Niclaus de Nicolai.

Cesar Arbasia.

1 Anton Mohedano.

Archias, Baumeister.

1 Apollonius, Sohn.

Aristides.

1 Antorides. 2 Aristippus. 3 Ariston. 4 Euphranor. 5 Nicerds, Sohn.

Aristocles, Bildhauer.

1 Cleoetas, Sohn. 2 Sinoon.

Aristodemus.

1 Nicomachus, Sohn.

Aristonides.

1 Mnasithimus, Sohn.

Jacob Anton Arlaud.

1 Philipp, Herzog von Orleans.

Niclaus de l'Armessin, Kupferstecher.

1 Georg Friedrich Schmidt.

Jacob van Artois.

1 Cornelius Huysman.

Edmund Ashfield.

1 Heinrich Lutterel.

Titian Asperti, Bildhauer.

1 Felix Palma.

Johann Asselyn.

1 Friederich Moucheron.

Heinrich Assuerus.

1 Anton Montfort.

Assurance, Baumeister.

1 Assurance, Sohn. 2 Meusnier.

Andreas d'Asta.

1 Mattheus Siscara.

Niclaus Avanzi, Bildhauer.

1 Hieronymus Mondella. 2 Matthäus del Nasaro.

Aubera, Bildhauer.

1 Peter Alexander Wagner.

Peter Aubry, Kupferstecher.

1 Peter Joch, Rese. 2 Joh. Jacob Thourneiser.

Robert Audenaert, Kupferstecher.

1 Peter Rotari, Mahler. 2 Franz Pilsen.

Benedict Audran, Kupferstecher.

1 Joh. Michel Liotard.

German Audran, Kupferstecher.

1 Peter Drevet.

Johann Audran, Kupferstecher.

1 Niclaus Dauphin Beauvais. 2 Ludwig Jacob. 3 Niclaus Heinrich Tardieu.

Peter Aveline, Kupferstecher.

1 Joh. Jacob Flipart.

Niclaus Auer.

1 Johann Holzer.

Anton Aureggio.

1 Koh. Baptist Cignaroli. 2 Andreas Toresani.

Dominicus Auria, Bildhauer.

1 Dominicus d'Ambrogio. 2 Andreas Barchetta. 3 Johann di Nicola.

Don Juan d'Austria.

1 Franz Vera.

Joachim Axareto.

1 Joseph Axareto, Sohn. 2 Johann Solaro. 3 Joh. Baptist Tassara.

B.

Johann van der Baan.

1 Johann van der Baan, Sohn. 2 Bodekker. 3 Dionysius Godyn. 4 Niclaus von Ravesteyn. 5 Jacob van der Roer. 6 Johann Volleven.

Joh. Baptist Baccelli.

1 Leonhard Ferroni.

Bacheley, Kupferstecher.

1 Johann Robert Petit.

Joh. Jacob Bachelier.

1 Odiot.

Adrian Backer.

1 Christoph Lubiniesky.

Jacob Backer.

1 Johann van der Baan. 2 Adrian Backer. 3 Johann van Neck.

Ludolph Backhuysen.

1 Michel Maddersteg. 2 Johann Rietschoof.

Franz Badens.

1 2 Adrian und Johann Nieuland. 3 Jeremias van Winghen.

Anton Badille.

1 Bazzacco. 2 Paul Caliari. 3 Paul Farinato. 4 Orland Fiacco. 5 J. Baptist Zelotti.

Cesar Baglioni.

1 Hieronymus Curti. 2 Lorenz Pisanelli. 3 Leonel Spada. 4 Johann Storali.

Peter Bailliu, Kupferstecher.

1 Conrad Waumans.

F. Bakker.

1 Heinrich Pothoven.

Egidius Bakkereel.

1 Abraham Genoel. 2 Jacob Huysman.

Marius Balaßi.

1 Jacob Chiavistello. 2 Anton Giusti. 3 Andreas Scacciati.

Bernhardin Baldi.

1 Dominicus degli Ambrogi. 2 Jacob Cavedone.

Lazarus Baldi.

1 Joh. Baptist Lenardi.

Johann Baldini.

1 Benvenuto Garofalo.

Alexius Baldovinetti.

1 Dominicus Ghirlandajo. 2 Graffione.

Joseph Baldrighi.

1 Dominicus Pozzi. 2 Joseph Saßi.

Johann Jacob Balechou, Kupferstecher.

1 P. F. Charpentier.

Heinrich van Balen.

1 Johann van Balen, Bruder. 2 Anton van Dyk. 3 Gerard Segers. 4 Peter Snayers. 5 Franz Sneyders.

Anton Balestra.

1 Mattheus Bortoloni. 2 Mattheus Brida. 3 Rosalba Carriera. 4 Joseph Graziani. 5 Theodor Hartzoeker. 6 Peter Longhi. 7 Joh. Baptist Mariotto. 8 Joseph Nogari. 9 Alexander Pompei. 10 Thomas Redi. 11 Peter Rosselli. 12 Peter Rotari. 13 Carl Salis. 14 Joh. Anton Simbenati. 15 Johann Caregari Targa. 16 Angelus Venturini.

Niclaus Bambini.

1 2 Johann und Stephan Bambini, Söhne. 3 Hieronymus Brusaferro.

Johann van der Bank.

1 Arthur Pond.

Baccio Bandinelli, Bildhauer, ꝛc.

1 Bartholomé Ammanati. 2 Clemens Bandinelli, Sohn. 3 Johann Bandini. 4 Franz Camiliani. 5 Nanni Fancelli. 6 Baptist Lorenzi. 7 Franz Roßi, genannt Salviati. 8 Vincenz Roßi. 9 Santo Titi. 10 Georg Vasari. 11 Peter da Vince.

Johann Bandini, Bildhauer.

1 Gerard Silvani.

Georg Barbarella, genannt Giorgion.

1 Lorenz Lotto. 2 Johann Nanni. 3 Sebastian del Piombo. 4 Joh Anton Regillo. 5 Franz Torbido.

Anton Ricci, genannt Barbalonga.

1 Joh. Angelus Canini. 2 Dominicus Maroli. 3 Augustin Scilla.

Bernhardin Barbatelli.

1 Cosmus Gotti. 2 Ulysses da Sansovino. 3 Michel Tata.

Franz Barbieri, genannt Sfrisato.

1 Joh. Baptist Lanzeni. 2 Franz Paglia.

Joh. Baptist Barbieri.

1 Joseph Magnavacca.

Joh. Franz Barbieri, genannt Guercino.

1 Cesar Agostiniano. 2 Provosto Anticci. 3 Paul Anton Barbieri, Bruder. 4 Sebastian Bombelli. 5 Johann Bonati. 6 Bartholomé Caravoglia. 7 Julius Corralli. 8 11 Bartholomé, Benedict, Cesar und Hercules Gennari 12 Sebastian Ghezzi. 13 Ludwig Lana. 14 Matheus Loves. 15 Joseph Maria Metelli. 16 Peter Franz Mola. 17 Fulgentius Mondini. 18 Joh. Franz Muci, Nefe. 19 Joh. Franz Nagli. 20 Paul Anton Paderna. 21 Mathias Preti. 22 Cesar Pronti. 23 Ludwig Quaino. 24 Christoph Savolini. 25 Ludwig Scaramuccia. 26 Christoph Serra. 27 Anton Triva. 28 Zalone.

Johann Barca.

1 Franz Ignaz Oefele.

Johann Barile.

1 Andreas del Sarto.

Andreas Baroni.

1 Julius Cesar Milani. 2 Lorenz Pasinelli.

Friedrich Barozio.

1 Anton Antoniano. 2 Franz Barozio. 3 Johann Laurentini. 4 Benedict Marini. 5 6 Felix und Vincenz Pellegrini. 7 Georg Pichi. 8 Franz Vanni. 9 Visacci. 10 Alexander Vitale. 11 Anton Viviani.

Jacob Barozzi, genannt Vignola, Baumeister.

1 Hiacynth Barozzi, Sohn. 2 Gregorius Canonica. 3 Bartholomé Passerotti. 4 Jacob della Porta.

Dionysius di Bartolomeo, Baumeister.

1 Dionysius Lazari,

Franz Bartolozzi, Kupferstecher.

1 Innocent Alessandri. 2 Johann Volpato.

Bartoluzzio, Goldschmied.

1 Lorenz Ghiberti, Stiefsohn. 2 Anton Pollajuolo.

Joh. Philipp le Bas, Kupferstecher.

1 Jacob Aliamet. 2 Richard Cooper. 3 Fr. David. 4 Philipp le Febure. 5 Claudius Donat Jardinier. 6 Peter Martinasie. 7 Natalis le Mire. 8 D. Nee. 9 Robert Strange. 10 J. le Bau.

Baschueber.

1 Franz de Paul Ferg.

Martin Baßi, Baumeister.

1 Hercules Turati.

Joh. Franz Bassotti.

1 Hannibal Leonzi. 2 Peter Montanini.

Franz Batcack, Bildhauer.

1 Dominicus Aulitzeck.

Pompejus Hieronymus Battoni.

1 Vincenz Canizzaro. 2 Christoph Fesel.

Baumeister.

1 Christian Gottlieb Geißler.

Joh. Wilhelm Baur.

1 Franz Goubeau.

Joh. Friedrich Bause, Kupferstecher.

1 Endtner. 2 Küttner.

Bayer, Bildhauer.

1 Valentin Sonnenschein.

Ludwig Beaubrun,

1 2 Carl und Heinrich Beaubrun, Neffe. 3 Simon Renard.

Claudius Franz, Beaumont.

1 Bernet. 2 Blancheret. 3 Mattheus Boys. 4 Martini. 5 Johann Molinari. 6 Victorius Raposi.

Beaumont Kupferstecher.

1 Peter Stephan Moitte.

Jacob Beauvarlet, Kupferstecher.

1 J. Danzel. 2 Hubert.

Dominicus Beccafumi, Mahler, 2c.

1 Gianella. 2 Marc Pino. 3 Georg da Siena.

Caspar Becerra, Mahler, 2c.

1 Michel Barroso. 2 3 Franz und Johann Perolas.

Joh. Georg Beck, Kunstgiesser.

1 Joh. Georg Ramsteck.

Isaac Becker, Schwarzkunststecher.

1 John Smith.

Arnold de Beer.

1 Lambert Suterman.

Joas de Beer.

1 Abraham Bloemaert. 2 Joachim Utenwael.

Anton und Ludwig Begarelli, Bildhauer.

1 Niclaus dell' Abbate.

Martin Beheim.

1 Jost Harrich.

Joachim Franz Beich.

1 Niclaus Bonito. 2 Johann Hetzendorf. 3 Jacob Christoph Weyermann.

Stephan della Bella, Kupferezer.

1 Joh. Baptist Gallestruzzi. 2 Livius Meus.

du Bellay, Formschneider.

1 Johann Papillon. 2 Peter le Sueur.

Alexis Simon Belle.

1 Hortemels, seine Ehefrau.

Jacob Bellino.

1 2 Gentilis und Johann Bellino, Söhne. 3 Liberale.

Johann Bellino.

1 Bellino Bellini. 2 Victor Belliniano. 3 Benedict Coda. 4 Johann Cordella. 5 Franz Maria S. Croce. 6 Giorgione. 7 Lorenz Lotto. 8 Hieronymus Moceto. 9 Jacob Montagnana. 10 Niclaus Morretto. 11 Johann Nanni. 12 13 Bartholomè und Franz Nasocchi. 14 Christoph Parmese. 15 Peter Maria Pennachi. 16 Sebastian del Piombo. 17 Andreas Previtale. 18 Lactantius da Rimino. 19 Niclaus Rondinello. 20 Joh. Martin da Udine. 21 Titian Vecelli. 22 Bartholomè Vivarino.

Joh. Baptist Bellotti, Mahler.

1 Joh. Peter Salvaterra. 2 Joh. Baptist Zanoni.

Peter Bellotti.

1 Herzog von Ucedo.

Anton Bellucci,

1 Anton Balestra. 2 Joh. Baptist Bellotti.

Andreas Belvedere.

1 Cajetan d'Alteriis, M. D. 2 Balthasar di Caro. 3 Niclaus Casissa. 4 Ferdinand del Fusco. 5 Joseph Lavagna. 6 Caspar Lopez. 7 Niclaus Miglionico. 8 Thomas Realfonso.

Bonifacius Bembi.

1 Jacob da Ponte.

Joh. Baptist Benaschi.

1 Angela Benaschi, Tochter. 2 Joseph Favoruso. 3 Hieronymus Frezza. 4 Johann della Torre.

Marc Benefial.

1 Marcel Bacciarelli. 2 Marc Caprinozzi. 3 Emanuel Handmann. 4 Joh. Baptist, Internari. 5 Johann Parker. 6 Joh. Baptist Pontrent. 7 Joseph Rupra. 8 Johann Strebel. 9 Tinzel.

Ludwig Benfatto.

1 Mattheus Ingoli. 2 Masseus da Verona.

Julius Benso, Mahler, 2c.

1 Hieronymus Imperiali. 2 3 Franz und Joh. Baptist. Merano. 4 Raphael Soprani.

Justus Bentum.

1 Ernst Theodor André.

Benville.

1 Jacob Leonardis.

Maximilian Soldani-Benzi, Bildhauer, 2c.

1 Joh. Baratta. 2 Peter Cipriani. 3 Anton Selvi. 4 Bartholomè Vaggelli. 5 6 Lorenz Maria und . . . Weber, Gebrüder.

Peter Beretino, Mahler, 2c.

1 Guido Ubaldus Abatini. 2 Lazarus Baldi. 3 Peter Paul Baldini. 4 Marc Anton Bellavia. 5 Lucas Beretino. 6 Franz Bonifacio. 7 Joh. Ventura Borghesi. 8 Joh. Maria Bottalla. 9 10 Peter und Salvius Castellucci. 11 Carl Cesio. 12 Johann Coli. 13 Wilhelm Courtois. 14 Vincenz Dandini. 15 Cyrus Ferri. 16 Joh. Camillus Gabrielli. 17 18 Anton und Philipp Gherardi. 19 Hiacynth Gimignano. 20 Lucas Giordano. 21 22 Peter Locatelli. 23 Johann Maracci. 24 Livius Meus. 25 Peter Montanini. 26 Maurus Oddi. 27 Bartholomè Palombo. 28 Peter Puget. 29 Dominicus Rainaldi. 30 Joh Franz Romanelli. 31 Joh. Baptist Stefaneschi. 32 Peter Testa. 33 Raphael Vannt. 34 Adrian Zabarelli, gennant Palladino. 35 Anton Zol.

Joh. Baptist Bergamasco.

1 2 Franz und Johann Perolas.

Niclaus Berghem.

1 Abraham Begyn. 2 Michel Carre. 3 Johann Glauber. 4 Peter de Hooge. 5 Jacob van Hugtenburg. 6 Justus van Huysum. 7 Carl du Jardin. 8 Theodor Maas. 9 Johann van der Meer. 10 Jacob Ruysdael. 11 Solimaker. 12 Theodor Visscher.

Joh. Georg Bergmüller.

1 Niclaus Auer. 2 Johann Baptist Bergmüller, Sohn. 3 Joh. Georg Wolcker.

Lorenz Bergonzoni.

1 Joh. Baptist Gauli. 2 Anton Roßi.

Bergquist, Kupferstecher.

1 Akrell.

Berna.

1 Johann da Asciano. 2 Lucas de Tome.

Nicasius Bernard.

1 Franz Desportes. 2 David de Koning.

Samuel Bernard.

1 Jacob Philipp Ferrand.

Johann Bernardi, Edelsteinschneider.

1 Dominicus Compagni, genannt dalli Camei.

Christian Bernez.

1 Maßimiliano.

Bruder Bernhard, Bildhauer.

1 Leonhard Riedlinger.

Martin Bernigeroth, Kupferstecher.

1 2 J. Benedict und J. Martin Bernigeroth, Söhne. 3 Joh. Christian Marchand. 4 Christian Seitsch. 5 Joh. Christoph Sysang.

Joh. Lorenz Bernini, Mahler, ꝛc.

1 Mr. Adamo. 2 Franz Baratta. 3 Ludwig Bernini, Bruder. 4 Paul Bernini, Sohn. 5 Andreas Bolgi. 6 Matthäus Bonarelli. 7 Carl Boromini. 8 Marc Anton Canini. 9 Julius Cartare. 10 Johann Champagne. 11 Joh. Baptist Contini. 12 Niclaus Coustoux. 13 14 Cosmus und Jacob Anton Fancelli. 15 Peter S. Felice. 16 Julian Finelli. 17 Cosmus Fonsaga. 18 Carl Fontana. 19 Renat Fremin. 20 Joh. Baptist Gauli. 21 Joh. Anton Mari. 22 Lazarus Morelli. 23 M. Rochieri. 24 Carl Pellegrini. 25 Augustin Radico. 26 Anton Raggi. 27 Andreas Ramajuoli. 28 Matthias Roßi. 29 Niclaus Sale. 30 Stephan Speranza. 31 Claudius Spierre. 32 Trufemondi.

Peter Bernini, Bildhauer.

1 2 Joh. Lorenz und Ludwig Bernini, Söhne. 3 Cosmus Fonsaga.

Alphons Berrugnete, Mahler ꝛc.

1 Joh. Baptist Monnegri. 2 Blasius de Prado.

Niclaus Bertin.

1 Joh. Ludwig Tocqué.

Bertoldo, Bildhauer.

1 Julian Buggiardini. 2 Michel Angelus Buonaroti. 3 Franz Granacci. 4 Torriggiano Torriggiani.

Philipp Bertolotti.

1 Michel Angelus Bartolotti, Sohn. 2 Lucian. Borzoni.

Joh. Baptist Bertusio.

1 Peter Franz Tosi.

Balthasar Beschey.

1 Niclaus van den Bergen. 2 Jacob Beschey, Bruder.

Maria Bessemer, Mahlerin.

1 Johann Breughel, Sohnssohn.

Caspar Beutler.

1 Ludwig Zehnder.

Joh. Franz Bezzi.

1 Bartholomè Cesi.

Balthasar Bianchi.

1 Lucretia Bianchi, Tochter. 2 Heinrich Haffner.

Bartholomè Bianchi.

1 2 Joh. Baptist und Peter Anton Bianchi, Söhne. 3 Jacob Chiavistelli. 4 Franz Furino. 5 Angelus Gori. 6 Dominicus Pierotti. 7 Peter Quadro. 8 Andreas Sicori.

Carl Anton Bianchi.

1 Placidius Corallt.

Franz Bianchi, genannt Frari.

1 Anton Allegri.

Friedrich Bianchi.

1 Peter Gilardi.

Peter Bianchi.

1 Franz Mattei. 2 Caietan Sardi.

Carl Bianconi.

1 Sebastian Chimino. 2 Carl Paroli.

Paul Biancucci.

1 Johann Maracci.

Lorenz Bicci.

1 2 Bicci und Neri Bicci, Söhne. 3 Donatello. 4 Marc da Montepulciano.

Adrian de Bie.

1 2 Joh. Heinrich und Theodor Roos.

Victorius Bigari.

1 2 Bigari, Söhne. 3 Franz Gadi.

Caspar Bighinetto, Kriegsbaumeister ꝛc.

1 Michel Angelus Cornale.

Felix Bigi.

1 Joh. Baptist Bernardi. 2 Dominicus Levo.

Francia Bigio.

1 Angelus Bigio, Bruder. 2 Anton Mazzieri. 3 Visino.

Johann Bilaert.

1 Bertrand de Fouchier. 2 Ludolph de Jong. 3 Abraham Willaert. 4 Matthäus Wytman.

Anton oder Johann Bilivelti.

1 Bartholomè Bianchi. 2 Benedict Roßi. 3 Franz Bianchi-Buonavita. 4 Horaz Fidani. 5 Augustin Melißi. 6 Franz Montelatici. 7 Johann Maria Morandi. 8 Franz Morasini. 9 Bartholomè Saloestrini. 10 Joh. Baptist Vanni.

Bartholomè Bimbi.

1 Benedict Fortini.

Wolf Birkner.

1 Johann Weyer.

Carl Emanuel Biset.

1 Joh. Baptist Borgonzoni. 2 Joseph Casarenghi, Neffe.

Bonaventura Bisi.

1 Joh. Baptist Biset, Sohn. 2 Mile. 3 Ludwig de Mont.

Dominicus Bissoni.

1 Joh. Baptist Bissoni, Sohn. 2 Hieronymus del Canto. 3 Marc Anton Poggio.

Joh. Baptist Bissoni.

1 Stephan Costa. 2 Peter Anton Torre.

Horaz le Blanc.

1 Jacob Blanchard.

Thomas Blanchet, Mahler, Baumeister.

1 Beauregard.

Heinrich van Bles.

1 Franz Mostart.

Constantin Friedrich Blesendorf, Mahler und Baumeister.

1 Bournault. 2 Joh. Daniel Laurenz. 3 A. van Wangenheim.

Benjamin Blok.

1 Anna Catharina Fischer, seine Ehefrau.

Abraham Bloemaert.

1 Johann Bilert. 2—5 Adrian, Cornelius, Friedrich und Heinrich Bloemaert, Söhne. 6 7 Andreas und Johann Both. 8 Wilhelm van Drillenburg. 9 Theodor Hals. 10 11 Gerard und Wilhelm Honthorst. 12 Heinrich de Keyser. 13 Niclaus Knupfer. 14 Jacob Kuyp. 15 Cornelius Poelemburg. 16 Heinrich Terbruggen. 17 Joh. Baptist Weeninx.

Cornelius Bloemaert Kupferstecher.

1 Johann Odasi. 2 Regner Persyn.

Julius Franz van Bloemen.

1 Niclaus Bonito. 2 Justin Lombardo. 3 Gabriel Ricciardelli.

Joh. Christoph le Blon, Mahler ꝛc.

2 Fabian Gautier Dagoty. 2 Henriette van Pee. 3 A. Robert.

Boccaccino Boccacci.

2 Camillus Boccacci, Sohn. 2 Galeattus Campi. 3 Benvenuto Garofalo.

Camillus Boccaccino.

2 Bernhardin Campi.

Salomon Boccali.

2 Ludwig Garzi.

Johann van Bockhorst.

2 Peter Janszens.

Johann Bocksberger.

2 Johann Bocksberger, Sohn. 2 Jacob Wickram.

Joh. Georg Bodenehr, Kupferstecher.

2 Moritz Bodenehr, Sohn. 2 Christian Engelbrecht. 3 Johann Stenglen.

Martin Heinrich Boehm, Baumeister.

2 Joseph Mulder, Kupferstecher.

Heinrich Bogaart.

2 Stranover.

Jacob Bogdane.

2 Friedrich Wilhelm Dietrichs. 2 Joh. Friedrich Grahl.

Cornelius de Bojo.

2 Franz Verwilt.

Ambrosius du Bois.

1 du Bois, Sohn. 2 Paul du Bois, Nefe. 3 Johann de Brie. 4 Wilhelm Dumee. 5 Gabriel Honnet. 6 Heinrich Lerambert. 7 Mogras. 8 Ninet. 9 Pasquier Testelin.

du Bois, Bildhauer.

2 Peter Monnot.

Carl Boit, Schmelzmahler.

1 Martin von Meytens.

Ludwig Boitard.

1 Thomas Worlidge.

Anton Boizot.

1 Callet.

Ferdinand Bol.

1 Cornelius Bischop. 2 Gottfried Kneller.

Johann Bol.

1 Franz Boit. 2 Georg Hoefnagel. 3—5 Jacob Johann und Roland Savery.

Niclaus Bollert.

1 Jacob Blanchard.

Johann da Bologna, Bildhauer.

1 Anzireville. 2 3 Caspar und Franz della Bella. 4 Dominicus Ferrerio. 5 Franz Francavilla. 6 Anton Marchißi. 7 Franz Mocchi. 8 Johann Mondt. 9 Franz Picardi. 10 Dominicus Portiggiani. 11 Anton Susini. 12 Peter Tacca. 13 Adrian van Vries.

Joh. Baptist Bolognini.

1 Angelus Bolognini, Bruder. 2 Lorenz Bergonzoni. 3 Jacob Bolognini.

Sebastian Bombelli.

1 Danhauer. 2 Victor Ghislandi.

Franz Bombicci.

1 Felix Anton Maria Bernabe.

Johann Bonazza.

1 Franz Filippini.

Boni.

1 Joseph Pietrini.

Niclaus Bonito.

1 Gabriel Ricciardelli.

Carl Bonone.

1 Camillus Berlinghiert. 2 Alphons Rivarola.

Bonritsch.

1 Anton Feistenberger.

Alexander Bonvincino.

1 Lucas Mombello. 2 Joh. Baptist Moroni.

Jacob Boon.

1 Johann Soens.

Arnold van Boonen.

1 Cornelius Droost. 2 Philipp van Dyk. 3 Cornelius Pronk. 4 Joh. Moritz Quinkhard. 5 Arnold Renkink.

Bopsom.

1 Catharina du Chemin.

Matthäus Borbone.

1 Jacob Friani. 2 Andreas Monticelli. 3 Johann Paderna. 4 Joachim Pizzoli.

Hypolithus Borghesi.

1 Louise Capomazza.

Lucian Borzoni.

1 Joachim Azareto. 2—4 Carl, Franz und Joh. Baptist Borzoni, Söhne. 5 Silvester Chiesa. 6 David Corte. 7 Joh. Baptist Mainero. 8 Joh. Baptist Monti. 9 Joh. Anton Vassallo.

Ludwig Bosch.

1 Jacob de Noor.

Fabritius Boschi.

1 Jacob Chiavistelli. 2 Simon Pignoni. 3 Johann Rosi.

Andreas Boscoli.

1 Joh. Stephan Maruscelli.

Abraham Bosse, Kupferstecher.

1 Jacob Christoph le Blon. 2 Robert Nanteuil. 3 Niclaus Perelle.

Benignus Bossi.

1 Joh. Paul Borroni. 2 Donat Agostini.

Johann Both.

1 Bernhard Bisbink. 2 Wilhelm Drillenburg. 3 Wilhelm de Heus. 4 Heinrich Verschuuring.

Johann van Bott, Baumeister.

1 Zacharias Longlune.

Rainald Botti.

1 Lorenz del Moro.

Samuel Bottschild.

1 Heinrich Christian Fehling. 2 Christian Benjamin Müller.

Edmus Bouchardon, Bildhauer.

1 Gujard. 2 Anton Vasse.

Franz Boucher.

1 P. A. Baudouin. 2 Michel-Angelus Challes. 3. Joh. Baptist Deshays, Eidam. 4 Jacob Guay, Edelsteinschneider. 5 Menageau. 6 Metray.

Johann Boucher.

1 — 2 Niclaus und Peter Mignard.

Joh. Baptist Boudart, Bildhauer.

1 Joseph Bont.

Bouillon.

1 Philipp de Champaigne.

Johann Boulanger.

1 Siegmund Caula. 2 Thomas Costa.

Peter van Boule.

1 David Konning.

Von Boulogne.

1 Niclaus Bertin. 2 Peter Jacob Cazes. 3 Jacob Christophle. 4 Sebastian le Clere. 5 Peter Dulin. 6 Johann Moyreau. 7 Johann Raoux. 8 Joh. Baptist Santerre. 9 Ludwig Silvestre. 10 Robert Tourniere. 11 Claudius Verdot.

Ludwig Boulogne, jünger.

1 Cornical. 2 Jacob Courtin. 3 Niclaus Delobel. 4 Ludwig Galloche.

Michel Bourdeaux.

1 Philipp de Champaigne.

Sebastian Bourdon.

1 2 Bourdon, Töchtern. 3 Friquet de Vauroze. 4 Guilledot. 5 Niclaus Loir. 6 Peter Mosnier. 7 Jacob Parmentier, Nefe. 8 Jacob Prou. 9 Daniel de Savoye. 10 Theodor van der Schnur.

Bournault.

1 Joh. Daniel Laurenz.

Boutemon.

1 Peter Costil.

Bartholomè Bozza, Musivarbeiter.

1 Joh. Anton Marini.

Regner van Brakenburg.

1 Egidius de Winter.

Bramante.

1 Augustin di Bramantino. 2 Rolfo di Monza.

Leonhard Bramer.

1 Adrian Verdoel.

Peter Brandel.

1 Wenzel Lorenz Reiner.

Dominicus Brandi.

1 Anton Massaro.

Hiacynth Brandi.

1 Carl Lamparelli. 2 Felix Ottini. 3 Jacob Roos, Tochtersohn. 4 Alexander Vaselli.

Joh. Heinrich Brandon.

1 Heinrich van Limborch.

Branquier, Ebenist.

1 le Tellier.

Wenzel Ignaz Brasch.

1 Jacob Christoph Seng.

Ludwig Brea.

1 Teramo Piaggia. 2 Anton Semini.

Bartholomè Breenberg.

1 Goffredy.

Brenner, Bildhauer.

1 Georg Raphael Donner.

Simon Brentana.

1 Anton Barone. 2 Innocentius Bellavita. 3 Thomas Doßi. 4 Anton Clenetti. 5 Joseph Lonardi. 6 Michel Angelus Spada.

Friedrich Brentel.

1 Joh. Wilhelm Baur. 2 Franckenberger.

Jacob de Breuck, Baumeister, Bildhauer.

1 Johann da Bologna.

Johann Breughel.

1 Jacob Fouquier. 2 Peter Gyzen. 3 Peter Schaubrock. 4 Daniel Segers. 5 Lucas de Wael.

Peter Breughel.

1 Peter Balton. 2 3 Johann und Peter Breughel, Söhne. 4 Peter Gueche.

Toutsaint de Breuil.

1 Gabriel le Jeune, Kupferstecher.

Brietas, Schmelzmahler.

1 Pausias, Sohn.

Paul Brill.

1 Ludwig Carbone. 2 Balthasar Lauri. 3 Wilhelm Nieuland. 4 Paul Ryckart. 5 Roland Savery. 6 Spierings. 7 Augustin Tasso. 8 Heinrich Cornelius Vroom.

Franz Brizio.

1 Dominicus degli Ambrogi. 2 Camillus Bolognetti. 3 Philipp Brizio, Sohn. 4 Hiacynth Campana. 5 Andreas Sighizzi.

Philipp Brizio.

1 Julius Cesar Venenti.

Plautilla Brizzi, Mahlerinn.

1 Angelica Allegrini.

Joh. Baptist Broebes, Baumeister.

1 Philipp Gerlach.

J. Broers.

1 Johann van der Meer.

Johann van Bronckhorst.

1 Jacob van Campen. 2 Cesar van Everdingen. 3 Hermann Henstenburgh.

Angelus Bronzino.

1 Alexander Allori. 2 Christoph dell' Altißimo. 3 Cesari del Bicchierajo. 4 Bernhard Bontalenti. 5 Joh. Maria Butteri. 6 Baptist del Gestro. 7 Franz del Minga. 8 Raphael Montanini. 9 Johann Mosnier. 10 Baptist Naldino. 11 Stephan Pieri. 12 Lorenz del Sciorina. 13 Zenobius de Seroi. 14 Sanctus Titi.

Adrian Brouwer.

1 Gonzalo Coques. 2 Joas van Craesbeck. 3 Abraham Diepraam. 4 Johann Steen. 5 David Teniers, jünger.

Augustin Brun.

1 Johann Holzmann.

Carl le Brun.

1 2 Claudius und Gerard Audran. 3 Gregorius Brandmüller. 4 Gabriel le Brun, Bruder. 5 Jacob Carrey. 6 Anton Dedieu. 7 Ludwig Dorigny. 8 9 Claudius und Jacob le Feure. 10 Carl de la Fosse. 11 Renat Houasse. 12 Joseph Gabriel Imbert. 13 Niclaus Loir. 14 Johann Mariette. 15 Alexander Vbelesqui. 16 Ludwig Silvestre. 17 Franz Verdier. 18 Guido Ludwig Vernansal. 19 Johann Vivien.

Gabriel Brunelli.

1 Franz Crivelli. 1 Dominicus Tomezzoli

Philipp Bruneleschi, Bildhauer, Baumeister.

1 Buggiano. 2 Jeremias da Cremona. 3 — 5 Anton, Niclaus und Simon Fiorentino. 6 Andreino da St. Gimignano. 7 Dominicus dal Lago di Lugano.

Silvester Bruno.

1 Louise Capomazza. 2 Anton Sensibile.

Theodor de Bry, Kupferstecher.

1 Clemens Amonn, Eidam. 2 3 J. Israel und

J. Theodor de Bry, Söhne. 4 Mattheus Merian. 5 Joachim Sandrart, älter.

Bonamico Buffolmaco.

1 Johann da Ponte.

Augustin Buggiardini, Bildhauer.

1 Anton Novelli.

Julian Buggiardini, Baumeister.

1 Franz Roßi, genannt Salviati.

Augustin du Buisson.

1 Joachim Christian Schulz.

Joh. Baptist du Buisson.

1 Dominicus Grosso. 2 Caspar Lopes.

Jacob Bunel.

1 Robert Picou, Nefe, Kupferstecher.

Peter Buonacorsi.

1 Livius Agresti. 2 — 3 Lazarus und Pantaleon Calvi. 4 Johann Cambiaso. 5 Joh. Philipp Criscuolo. 6 Raphael Mantuano. 7 Wilhelm Milanese. 8 Pellegri Pellegrini. 9 Marc Pino. 10 Daniel Ricciarelli. 11 Hieronymus Stelolante. 12 Ludwig Vargas. 13 Marcel Venusto.

Michel Angelus Buonaroti, Bildhauer, ꝛc.

1 Alexander Abondio. 2 Mattheus Peter de Alesio. 3 Galeatius Aleßi. 4 Franz Amatori. 5 Niclaus Bachelier. 6 Caspar Becerra. 7 Joh. Baptist Bergamasco. 8 Alonso Berruguiete. 9 Peter Biard. 10 Johann da Bologna. 11 Bernhard Bontalenti. 12 Julian Buggiardini. 13 Tiberius Calcagni. 14 Campello. 15 Ascan Condivi. 16 Caspar Dies. 17 Jacob del Duca. 18 Baptist Franco. 19 a Franz Granacci. 19 b Cornelius Imet. 20 Jacob del Indaco. 21 Johann de Juni. 22 Menighella. 23 Anton Mini. 24 Raphael da Montelupo 25 Kelius Orsi. 26 Pellegrin Pellegrini. 27 Franz und Johann Perolas. 28 Sebastian del Piombo. 29 Johann Angelus Poggibonzo. 30 Ptolomäus. Rainald'. 31 Jacob Robusti. 32 Mr. Rosso. 33 Alexander Scherano. 34 Topolino. 35 Georg Vasari. 36 Michel Angelus Venusto. 37 Peter Urbano.

Joh. Baptist Buoncore.

1 Lorenz Nelli. 2 Archangelus Nesani. 3 Hieronymus Roßi.

Anton Buonfigli.

1 Leonhard Maximilian de Vegni.

Silvester Buono.

1 Joh Anton d'Amato. 2 3 Jacob oder Andreas und Remond Epiphanius Tesauro.

Bernhard Buontalenti, Mahler, ꝛc.

1 Bernhardin Barbatelli. 2 Ludwig Cardi. 3 Augustin Migliori. 4 Mattheus Nigetti. 5 Julius Parigi. 6 Gerard Silvani.

Adrian van der Burg.

1 Cornelius Greenwood. 2 Arthus Schoumann.

Anton Burini.

1 Barbara Burini, Tochter. 2 Bartholomé Mercati.

Georg Paul Busch, Kupferstecher.

1 Georg Friedrich Schmidt.

Busch.

1 Joh. Christoph Busch, Sohn. 2 Philipp Wilhelm Oeding.

Aurelius Busso.

1 Joh. Baptist Castelli, gnt. Bergamasco.

Wilhelm Buytenweg.

1 Heinrich Rokes, genannt Zorg.

C.

Hannibal Caccavello, Bildhauer.

1 Michel Angelus Naccherini.

Johann Caccini, Bildhauer.

1 Augustin Bugiardini. 2 Clarißimus Fancelli. 3 Horaz Mocchi. 4 Gerard Silvani.

Joh. Baptist Caccioli.

1 Joseph Anton Caccioli, Sohn. 2 Joseph Roli.

Joh. Jacob Caffieri, Bildhauer.

1 Foucau.

Joh. Baptist Cairo.

1 2 Ferdinand und Wilhelm Cairo, Söhne. 3 Carl Cignani. 4 Julius Coralli. 5 Ludwig David.

Calamis Bildhauer.

1 Praxias.

Joh. Baptist Calandra.

1 Cesar Vacca.

Anton Calcagni, Bildhauer.

1 Michelangelus Calcani, Sohn. 2 3 Peter Paul und Tarquinius Jacometti. 4 Sebastian Sebastiani. 5 Tiburtius Verzelli.

Polydor Caldara.

1 Aurelius Busso. 2 Marc Cardisco. 3 Joh. Bernhard Lama. 4 Franz Pagani. 5 Franz Roviale.

Paul Caliari.

1 Michel Angelus Aliprandi. 2 Ludwig Benfatto. 3 Benedict Caliari, Bruder. 4 5 Carl und Gabriel Caliari, Söhne. 6 Anton Fasolo. 7 Anton Gandini. 8 Hieronymus Lancerotti. 9 Peter Longo. 10 Peter Malombra. 11 Parrhasius Michiele. 12 Franz Montemezzano. 13 Peter Moroni. 14 Angelus Nardi. 15 Claudius Ridolfi. 16 Joseph Scolari. 17 Darius Varotari. 18 Anton Vaßilacchi. 19 Simon Veneziano.

Johann van Call.

1 2 Johann und Peter van Call, Söhne. 3 Johann Verbruggen.

Jacob Callot, Kupferstecher.

1 Franz Colignon. 2 Israel Henriet.

Dionysius Calvart.

1 Franz Albani. 2 Dominicus degli Ambrogi. 3 Joh Baptist Bertusio. 4 Peter Maria Crevalcore. 5 Gabriel Ferrantini. 6 Franz Geßi. 7 Vincenz Gotti. 8 Anton Maria Panico. 9 Vincenz Pisanelli. 10 Guido Reni. 11 Joh. Jacob Sementi. 12 Dominicus Zampieri.

Lazarus und Pantaleon Calvi.

1 Baptist Brignola.

Anton Calza.

1 Hercules Lorenz Calza, Sohn. 2 Joh. Baptist Canziani. 3 Joh. Baptist. Cimarolt. 4 Joh. Mattheus Cunzelmann. 5 Peter Paul Kauffmann. 6 Wilhelm Cavadore Paganini. 7 Natalis Peruzzi. 8 Joseph Stoffer.

Andreas Camassei.

1 Hiacynth Camassei. 2 Johann Carbone 3 Joh. Chrisostomus Ciamberlano. 4 M. Basilius Francese.

Horaz Cambiasi.

1 Joh. Andreas Ansaldi.

Lucas Cambiasi.

1 Horaz Cambiasi, Sohn. 2 3 Bernhard und Joh Baptist Castelli. 4 Joh. Baptist Paggi. 5 Franz Spezzini. 6 Lazarus Tavarone.

Joseph Camerata, Kupferstecher.

1 Franck. 2 Krüger. 3 Lenz der jüngere. 4 Schulze.

Franz Camilo.

1 Ignatius Iglesia. 2 Andreas de Vargas.

Peter Campana.

1 Morales.

Jacob van Campen, Mahler, Baumeister.

1 Heinrich Graum. 2 Matthias Withoos.

Anton Campi.

1 Lactantius Gambara, Eidam.

Bernhardin Campi.

1 Sophonisba Angusciola. 2 Horaz da Asola. 3 4 Hieronymus und Julius Capitani. 5 Daniel Cunio. 6 Hieronymus da Leone. 7 Christoph Magnani. 8 Andreas und Marc Anton Mainardi. 9 Hieronymus, oder Coriolan Malaguazza. 10 Andreas Martiano. 11 Joseph Meda. 12 Franz Somenzio. 13 Joh. Baptist Trotti. 14 Andreas da Viadana.

Galeatius Campi.

1 Thomas Aleni. 2—4 Anton, Julius und Vincenz Campi, Söhne.

Julius Campi.

1—3 Anton, Bernhardin und Vincenz Campi, Brüder. 4 Johann Pedoni.

Vincenz Campi.

1 Lucas Catapane.

Johann del Campo.

1 van Gorkum. 2 Gerard van Krick. 3 Peter van Laar. 4 Alexander Wellinkhofen.

Anton Canale.

1 Bernhardin Bellotto.

Joseph Canale, Kupferstecher.

1 Coudray. 2 H. M. Heilmann. 3 Christian Friedrich Stölzel. 4 Weisse.

Carl del Cane.

1 Cesar Fiori.

Anton Canevari, Baumeister.

1 Niclaus Salvi.

Alonso Cano.

1 Peter Athanasio. 2 Franz Caro. 3 Michel Hieronymus Ciezar. 4 Joh. Ninus Guevara 5 Sebastian Herrara. 6 Ambrosius Martinez. 7 Peter de Mena. 8 Alonso de Messa. 9 Joseph Mora.

Remigius Cantagallina, Mahler ꝛc.

1 Niclaus Angeli. 2 Stephan della Bella. 3 Jacob Callot. 4 Augustin Melisi.

Simon Cantarini.

1 Niclaus Beretoni. 2 Joseph Maria Metelli. 3 Julius Cesar Milani. 4 Lorenz Pasinelli. 5 Johann Peruzzini. 6 Hieronymus Rosi. 7 Flaminius Torre.

Dominicus Maria Canuti.

1 Dominicus Maria Bonavere. 2 Georg del Buono. 3 Joh. Anton Burini. 4 Joh. Baptist Caccioli. 5 6 Franz und Ludwig Casti. 7 Joseph Maria Crespi. 8 Jacob Croci. 9 Ferdinand Fochi. 10 Anton Maria Haffner. 11 Joseph Mazza. 12 Johann Murari. 13 Hieronymus Negri. 14 Jacob Maria Paganuzzi. 15 16 Hypolitus und Julius Maria Pisanelli. 17 Joseph Roli. 18 Joh. Joseph Santi, Nefe. 19 Lucretia Maria Scarafaglia. 20 Joh. Joseph dal Sole.

Felix Capelletti.

1 Jacob Ceolla.

Peter Capelli.

1 Gabriel Ricciardelli.

Joh. Dominicus Capellini.

1 Pellegro Piola. 2 Peter Andreas Torre.

Joh. Baptist Caporali.

1 Galeatius Alessi.

Caprera.

1 Angelus Michel Colonna.

Joh. Baptist Caraccioli.

1 Mercurius d'Aversa. 2 Jacob di Castro. 3 Paul Dominicus Finoglia. 4 Onophrius Palombo. 5 Maximus Stanzioni.

Ludwig Cardi.

1 Christoph Allori. 2 Johann Bellinert. 3 Franz Bianchi-Buonavita. 4 Anton Bilivelti. 5 Vincenz Bocacci. 6 Hieronymus Buratti. 7 Siegmund Coccapani. 8 Andreas Commodi. 9 Dominicus Fett. 10 Joh. Anton Lellio. 11 Aurelius Lomi. 12 Joh. Baptist Lupicini. 13 Peter de Medicis. 14 Johann Mosnier.

Marc Cardisco.

1 Leonhard Castellani. 2 Joh. Philipp Crescione. 3 Joh. Angelus Criscuolo. 4 Severus Irace. 5 Peter Negrone. 6 Peter Paul Ponzo.

Bartholomé Carducco.

1 Vincenz Carducco, Bruder 2 Felix Castello. 3 Franz Fernandez. 4 Johann de Soto.

Vincenz Carducco.

1 Peter de Obregon. 2 Franz Nici. 3 Bartholomé Roman. 4 Christoph Vela.

Joh. Andreas Carlone.

1 Franz Civalli.

Taddeus Carlone, Bildhauer.

1 2 Johann, und Joh. Baptist Carlone, Söhne. 3 Joseph Carlone, Bruder. 4 Daniel Casella. 5 Leonhard Ferrandina. 6 7 Anton und Franz Scolari. 8 Dominicus Scorticone.

Anton Carnio.

1 Franz Pavona.

Dominicus Carnovale, Mahler, Baumeister.

1 Hieronymus Cavallerino.

Angelus Caroselli.

1 Philipp Lauri. 2 Peter Paolini.

Johann Carotto.

1 Paul Caliari. 2 Anshelm Caneri. 3 Jacob Ligozzi.

Joh. Franz Carotto.

1 Dominicus Ricci.

Victor Carpaccio.

1 Johann Mansueti. 2 Lazarus Sebastiani.

Hieronymus Carpi.

1 Hypolithus Costa.

Julius Carpioni.

1 Leonhard Cingiaroli. 2 Franz Perezzoli.

Ludwig, Hannibal und Augustin Carraccio.

1 Franz Albani. 2 Alexander Albini. 3 Baptiste. 4 Joh. Baptist Bertusio. 5 Franz Bicari. 6 Camillus Bolognetti. 7 Joh Paul Bonconti. 8 Aurelius Bonelli. 9 Carl Bonone. 10 Peter Bovi. 11 Joh. Baptist Busi. 12 Achilles Calici. 13 Thomas Campana. 14 Remigius Cantagallina. 15 Anton Castellani. 16 Franz Cavazzone. 17 Andreas Costa. 18 Jacob Didini. 19 Joh. Andreas Donducci. 20 Peter Faccini. 21 22 Julius Cesar und Marc Anton Fellini. 23 Hypolithus Ferrantini. 24 Peter da Ferrara. 25 Joh. Franz Ferrari. 26 Balthasar Galanino. 27 Camillus Gavassett. 28 Hiacynth Gilioli. 29 Johann de i Gregori. 30 Joh. Franz Grimaldi. 31 Cesar Gresso. 32 Anton Levante. 33 Jacob Lippi. 34 Benedict Lucchini. 35 Andreas Lungo. 36 Joh. Franz Maccaferri. 37 Lactantius Mainardi. 38 Hieronymus Mattioli. 39 Dominicus Maria Mirandola. 40 Alexan-

der da Modena. 41 Julius Morina. 42 Joh. Baptist Natale. 43 Peter Pancotti. 44 Julius Cesar Parigini. 45 Peter Maria Porettano. 46 Benedict Possenti. 47 Alexander Provalli. 48 Thomas Romano. 49 Emilius Savonanzi. 50 Julius Secchiari. 51 Leonel Spada. 52 Joh. Baptist Vernici. 53 Joh. Baptist Viola. 54 Dominicus Zampieri.

Augustin Carraccio, Mahler, Kupferstecher.

1 Anton Maria Fabrizii. 2 Joseph Guidetti. 3 Johann Lanfranco. 4 Joh. Baptist Magnano. 5 Sebastian Razzali. 6 Joh. Anton Scaramuccia.

Hannibal Carraccio.

1 Anton Carraccio Sohn. 2 Augustin Carraccio, Bruder. 3 Jacob Cavedone. 4 Balthasar Croce. 5 Peter Paul Gobbo. 6 Anton Maria Panico. 7 Franz Ribalta. 8 Sixt Rosa, genannt Badalocchio. 9 Bartholomé Schidone. 10 Innocentius Tacconi.

Ludwig Carraccio.

1 Alexander Algardi. 2 Julius Cesar Angeli. 3 Vincenz Ansalone. 4 Joh. Franz Barbieri, genannt Guercino. 5 Franz Brieio. 6 Franz Camullo. 7—9 Augustin, Franz und Hannibal Carraccio. 10 Lorenz Garbieri. 11—13 Florius, Johann und Julius Cesar Macchi. 14 Augustin Marucci. 15 Lucius Massari. 16 Antonia Pinelli. 17 Guido Reni 18 Eneas Roßi. 19 Joh. Ludwig Valesio.

Peter Paul Carravaggio.

1 Cesar Fiori.

Heinrich Carre.

1 2 Abraham und Johann Carre, Söhne. 3 Matthäus Verheyden.

Michel Carre.

1 Johann Vischer.

Johann Carreno.

1 Joh. Martin Cabezalero. 2 Matthäus Cerezo. 3 Joseph Donoso. 4 Ignatius Iglesia. 5 Joseph de Ledesma. 6 Ludwig Sotomajor. 7 Bartholomé Vicente.

Rosalba Carriera.

1 Calevarys. 2 de Grü. 3 Lundberg. 4 Felicitas Sartori.

Baptist Carrosio.

1 Einibald Scorza.

Jacob Carrucci, genannt da Pontormo.

1 Christoph dell Altissimo. 2 Angelus Bronzino. 3 Joh. Anton Lappoli. 4 Baptist Naldino. 5 Joh. Maria Pichi.

Lorenz Cars, Kupferstecher.

1 Jacob Beauvarlet. 2 Joh. Belmond. 3 Joh. Jacob Pasquier. 4 Joseph Wagner.

Johann Vincenz Casali, Bildhauer, Baumeister.

1 Tiber Santini. 2 Jacob da Viterbo.

Carl Casalini.

1 Lucia Casalini, Nichte.

Franz Casanova.

1 Philipp Jacob Loutherbourg, jünger.

Johann Casanova.

1 D. Klaß. 2 Seydelmann.

Niclaus Cassissa.

1 Georg Garri.

Alexander Casolano.

1 Bernhardin Capitelli.

Joh. Franz Cassana.

1—4 J. Augustin, J. Baptist, Maria Victoria und Niclaus Cassana, Kinder. 5 Johann Baptist Langetti. 6 Peter Paltronieri. 7 Joseph Perazzini.

Niclaus Cassana.

1 Niclaus Grassi. 2 Fortunat Pasquetti.

Andreas del Castagno.

1 Jacob del Corso. 2 Lorenz Costa. 3 Marchino. 4 Pesello Peselli. 5 Victor Pisano. 6 Peter Pollajuolo. 7 Johann da Rovezzano.

Barlamo Castellani.

1 Lucas Anton Bistega.

Bernhard Castelli.

1 Simon Barabino. 2—4 Bernhardin, Johann Maria und Valerius Castelli, Söhne. 5 Joh. Andreas Ferrari. 6 Joh. Georg Nivolstella.

Joh. Baptist Castelli, genannt Bergamasco.

1 Hieronymus Castelli, Sohn. 2 Franz Spezzini.

Joseph Anton Castelli.

1 Joseph Castelli, Nefe. 2 Jacob Lechini. 3 Joh. Baptist Longone.

Valerius Castelli.

1 Bartholomé Biscaino. 2 Joh. Paul Cervetto. 3 Stephan Magnasco. 4 Joh. Baptist Merano.

Franz de Castello.

1 Michel Castello, Sohn. 2 Siegmund Laire.

Joh. Benedict Castiglione.

1 Franz Castiglione, Sohn. 2 Salvator Castiglione, Bruder. 3 Franz Puget.

Anton del Castillo.

1 Johann de Alfaro. 2 Peter Antonio.

Johann Castillo.

1 Alonso Cano. 2 Peter de Moya. 3 Bartholomé Stephan Murillo.

Jacob di Castro.

1 Niclaus di Liguoro. 2 Anton di Simone. 3 Joseph Simonelli.

Johann Cattini, Kupferstecher.

1 Joseph Camerata.

Dominicus Catuogno, Bildhauer.

1 Joseph Maria.

Joh. Baptist Cavagni, Baumeister.

1 Dionysius di Bartolomeo.

Niclaus Cavalli, Kupferstecher.

1 Theodor Viero.

Peter Cavallini.

1 Johann da Pistoja.

Angelus Michel Cavazzoni.

1 Francisca Fantoni. 2 Carl Lodi. 3 Bernhard Minozzi.

Jacob Cavedone.

1 2 Dominicus und Matthäus Forbone. 3 Joh. Baptist Cavazza. 4 Octav Curadi. 5 Joh. Andreas Sirani. 6 Flaminius Torre.

Siegmund Caula.

1 Franz Monti.

Eugenius Cayes.

1 Joh. Arnau. 2 Ludwig Fernandez. 3 Anton Canchares. 4 Peter Valpuesta.

Patricius Cayes.

1 Eugenius Cayes, Sohn. 2 Bartholomé Gonzales.

Peter Jacob Cazes.

1 Joh. Baptist Simeon Chardin. 2 Lundberg. 3 Peter Paul Pontius Robert. 4 Vamps.

Paul Cazzaniga.

1 Peter Gilardi.

Andreas Celesti.

1 Albert Calvetti. 2 Angelus Trivisani.

Bartholomé Cellini, Bildhauer.

1 Hieronymus della Cecha.

Benvenuto Cellini, Goldschmied, Bildhauer.

1 Claudius Fiamingho.

Caspar Celio.

1 Catharina Ginnasi.

Franz Cepparuli, Kupferstecher.

1 Carmine Pignataro.

Anton del Cerajuolo.

1 Michel di Ridolfo Ghirlandajo.

Peter Ceraso.

1 Augustin Ferraro. 2 Dominicus di Nardo. 3 4 Angelus und Michel. Perrone.

Andreas de Ceri.

1 Peter Buonacorsi.

Michel Angelus Cerquozzi.

1 Franz Corti. 2 Bonaventura Giovanelli 3 Johann de Toledo.

Joh. Baptist della Cerva.

1 Joh. Paul Lomazzo.

Friedrich Cervelli.

1 Sebastian Ricci.

Joseph Cesari.

1 Guido Ubald Abatini. 2 Franz Allegrini. 3 Johann Baglioni. 4 Peter Bernini. 5 Bernhardin Cesari, Bruder. 6 Vincenz Manenti. 7 Michel Angelus Merigi. 8 Peter Franz Mola. 9 Bernhardin Norsino. 10 Dominicus Rainaldi. 11 de Ruet.

Bartholomé Cesi.

1 Ludwig Bicari, Eidam. 2 Alexander Tiarino.

Paul Cespade.

1 Anton de Contreras. 2 Anton Mohedano. 3 Johann de Pennalosa. 4 Christoph Vela. 5 Joh. Ludwig Zambrano.

Joseph Chamant.

1 Bernhard Minozzi.

Philipp de Champaigne.

1 Johann Alix. 2 Joh. Baptist de Champaigne, Nefe. 3 Johann Morin. 4 Robert Nanteuil. 5 Niclaus de Plattemontagne.

Caspar du Change, Kupferstecher.

1 Carl Dupuis.

Claudius Charles.

1 Niclaus Guibal. 2 Johann Provencal.

Martin Charron, Bildhauer.

1 Franz Anguier.

Chartas, Bildhauer.

1 Euchir.

Wilhelm Chateau, Kupferstecher.

1 Dangers. 2 Benedict Farlat. 3 Carl Simoneau.

Ludwig Chatillon, Kupferstecher. ꝛc.

1 Joh. Baptist Massé.

Franz Chauveau, Zeichner und Kupferezer.

1 Carl de la Fosse. 2 Monet.

Peter Chenu, Kupferstecher.

1 Joh. Baptist Michel.

Elisabeth Sophia Cheron.

1 2 Anna und Ursula, de la Croix, Nichten.

Andreas Chevil.

1 Franz de l'Ange, Tochtersohn.

Scipio Chiaramonte.

1 Mattheus Zaccolini.

Fabritius Chiari.

1 Siegmund Rosa.

Marc Anton Chiarini.

1 Lucas Anton Bistega. 2 Cajetan Fanti. 3 Bernhard Minozzi. 4 Peter Paltronieri.

Jacob Chiavistello.

1 Rainald Botti. 2 Benedict Fortini. 3 Johann Sacconi. 4 Joseph Tonelli.

Hieronymus Chignolo.

1 Johann Ghisolfo.

Franz Chiusuri.

1 Joh. Dominicus Ferretti.

Joseph Christ, Kupferstecher.

1 2 Joseph und . . . Stärcklin, Stiefsöhne.

Christian, Bildhauer.

1 Mattheus Hoerr.

Churland.

1 Joh. Jacob Schärer.

Franz Ciaminghi.

1 Franz Maria Cajetan Ghingi.

Augustin Ciampelli.

1 Philipp Tarchiani.

Bartholomé Ciarpi.

1 Peter Beretino. 2 Joseph Peroni.

Andreas Ciccione, Bildhauer, Baumeister.

1 Anton Bamboccio. 2 Angelus Fiore.

Bernhardin Ciceri.

1 Joseph Christona.

Michel Hieronymus Ciezar.

1 Joseph Ciezar, Sohn. 2 Philipp Gomez.

Carl Cignani.

1 Joseph Allemanni. 2 Johann Balducci 3 Joseph Maria Bartolini. 4 Julius Benesi oder Benzi. 5 Friedrich Bendonic. 6 Balthasar Bigatti. 7 8 Andreas und Franz Bondi. 9 Joh. Hieronymus Bonesi. 10 Jacob Anton Boni. 11 Joh. Baptist Caccioli. 12 Anton Calza. 13 Anton Castellani. 14 Felix Cignani, Sohn. 15 Paul Cignani, Sohnssohn. 16 Ludwig David. 17 Hieronymus Donini. 18 Peter Donzelli. 19 Franz Fiorentino. 20 Marc Anton Franceschini. 21 Anton Fratazzi. 22 Dominicus Galeazzi. 23 — 25 Ferdinand, Franz und Maria Oriana Galli-Bibiena. 26 Bonaventura Lamberti. 27 Camilla Lauteri. 28 Stephan Maria Legnani. 29 Christoph Leoni. 30 Carl Lucy. 31 Franz Macini. 32 Maurus Malducci. 33 Alexander Marchesini. 34 Ludwig Mattioli. 35 Peter Franz Minelli. 36 Innocentius Monti. 37 Mattheus Nannini. 38 Paul Anton Paderna. 39 Jacob Philipp Parolini. 40 Philipp Pasquali. 41 Ludwig Quaino. 42 Carl Ricci. 43 Joh. Baptist Rossi. 44 Clemens Ruta. 45 Joh. Camillus Sagrestani. 46 Anton Santi. 47 Angelus Sarzetti. 48 Sebastian Savorelli. 49 50 Franz und Marc Aurelius Scanavino. 51 Guido Signorini. 52 Julius Valeriani. 53 Martin de Valle. 54 Sanctus Vandi. 55 Marc Vanetti. 56 Candidus Vitali. 57 Mattheus Zamboni.

Joh. Baptist Cima.

1 Victor Bellinlano.

Johann Cimabue.

1 Dantes Aligheri. 2 Giotto. 3 Oderic da Gobbio. 4 Arnolph da Lapo. 5 Vigolino.

Martin Cingiaroli.

1 Peter Cingiaroli. 2 Johann Murari.

Valerius Cioli.

1 Gerard Silvani.

Meister Cione, Goldschmied.

1 Leonhard di Ser Giovanni. 2 Andreas Orcagna, des Cione Sohn. 3 Forzore Spinelli.

Anton Circignano.

1 Barholomé Barbiano. 2 Blasius Cini.

Niclaus Circignano.

1 Caspar Celio. 2 Anton Circignano, Sohn. 3 Bartholomé Manfredi. 4 Avanzino Nucci. 5 Christoph Roncalli.

Bartholomé Cittadella.

1 Leonhard Cingiaroli.

Vincenz Civerchio.

1 Bernhardin Buttinone. 2 Bernhard Zenale.

Bernhard Ciuffagni, Bildhauer.

1 Pasquino.

Benedict Ciurani, Baumeister.

1 Ludwig Perini.

Allard Claes.

1 Peter Aertsens.

Johann Claes.

1 Johann van der Goyen.

Isaac Claes.

1 — 3 Jacob, Niclaus und Wilhelm Claes, Söhne. 4 Octav van Veen.

Claus.

1 Johann Kupetzky.

Cleanthes.

1 Ardices.

Clearchus, Bildhauer.

1 Pythagoras.

Johann van Clef.

1 Robert Audenaert.

Martin van Clef.

1 — 4 Egidius, Georg, Martin und Niclaus van Clef, Söhne. 5 Johann Jordaens. 6 Theodor van der Laen.

Johann le Clerc.

1 Johann Nocret.

Sebastian le Clerc, Kupferstecher.

1 — 3 Benedict Niclaus, Ludwig Augustin und Sebastian le Clerc, Söhne. 4 Bernhard Picart.

Franz de Cleyn.

1 Richard Gibson.

Cloetas, Bildhauer.

1 Aristocles, Sohn.

Clostermann.

1 Kruter.

Julius Clovio.

1 Bernhard Bontalenti. 2 Bartholomé Torre. 3 Marc du Val.

Siegmund Coccapane.

1 Franz Montelatici. 2 Joh. Maria Morandi.

Philipp Cocchi.

1 Peter Adami.

Natalis Cochin, Kupferstecher.

1 Johann Papillon, Formschneider.

Matthias Cock.

1 Jacob Grimmer. 2 Johann Kaynoot.

Alonso Sanchez Coello.

1 Philipp de Lianno. 2 Christoph Lopez. 3 Johann della Miseria. 4 Johann Pantoja della Crux.

Claudius Coello.

1 Theodor Ardemanns. 2 Sebastian Munnoz.

Egidius Coignet.

1 Cornelius Cornelisz.

Januarius di Cola.

1 Niclaus Anton del Fiore. 2 Angelus Franco. 3 Stefanone.

Raphael dall Colle.

1 Christoph Gherardo. 2 Raphael Schiaminose. 3 Johann de Vecchi.

Angelus Michel Colonna.

1 Johann Gherardini. 2 Hypolithus Maracci. 3 Joachim Pizzoli. 4 Anton Roli. 5 Joseph Romano. 6 Andreas Sighizzi.

Colotes.

1 Panaeus.

David Colyns.

1 Salomon Coningh.

Andreas Commodi.

1 Peter Beretino.

Ludwig le Comte, Bildhauer.

1 Philipp Bertrand.

Sebastian Conca.

1 Andreas Casale. 2 Alexander Guglielmi. 3 Franz Anton Leitenstorfer. 4 Salvator Monosillo. 5 Johann Pannozza. 6 Joseph Ranucci. 7 Rosalba Maria Salvioni. 8 Caspar Serenari.

Johann Conchillos.

1 Moses Vincenz Brü.

Egidius Coninxloe.

1 Peter Breughel, jünger. 2 Cornelius Cornelisz.

Johann Contarini.

1 Tiberius Tinelli.

Jacob del Conte.

1 Scipio Pulzone.

Franz Conti.

1 Franz Borghigiani. 2 Joh. Baptist Cecchini. 3 Niclaus Mogalli. 4 Violanda Beatrix Sirles.

Andreas Contucci, Bildhauer.

1 Simon Cioli. 2 Hieronymus Lombardi. 3 Dominicus del Monte S. Savino. 4 Leonhard del Tasso. 5 Jacob Tatti.

Julius Cesar Conventi.

1 Alexander Algardi.

Samuel Cooper.

1 Ismael Mengs.

Corbeen.

1 Cuyper. 2 Mattheus Elias. 3 Peurdigne.

Johann delle Corgniole, Edelsteinschneider.

1 Dominicus di Polo.

Joh. Baptist Coriolano, Kupferstecher.

1 Balthasar Bianchi.

Joh. Baptist Corneille.

1 Claudius Gillot. 2 Johann Mariette.

Michel Corneille.

1 2 Joh. Baptist und Michel Corneille, Söhne. 3 Joh. Baptist Deformeaux.

Cornelius Cornelisz.

1 Zacharias van Alcmaer. 2 Johann van Delft. 3 Cornelius Enghelsen. 4 Cornelius Jacobs. 5 Gerard Nop. 6 Gerard Pieters.

Johann und Wilhelm Cornelisz.

1 Johann Scoorel.

Leonhard Corona.

1 Balthasar d'Anna. 2 Sanctus Peranda.

Hyacinth Corrado.

1 Carl Nolli.

Belisar Correnzio.

1 2 Andreas und Onophrius di Lione. 3 Michel Regolia. 4 Ludwig Roderico.

Cornelius Cort, Kupferstecher.

1 Cherubim Alberti. 2 Johann Orlandi. 3 Philipp Thomaßin. 4 Franz Villameua.

Cesar Corte.

1 Lucian Borzone. 2 David Corte, Sohn. 3 Bernhard Strozzi.

Magdalena Corvina, Mahlerin.

1 Angelica Allegrini.

Hypolitus Costa.

1 Bernhardin Campi.

Joh. Baptist Costa.

1 Julius Golini.

Lorenz Costa.

1 Franz Bandinelli. 2 Johann Borgbest. 3 Virgil Bruni. 4 Bacchini. 5 Alexander da Carpi. 6 Joh. Maria Castelfranco. 7 8 Baptist und Dosso Doßi. 9 Bartholomé da Forli. 10 Lorenz Gandolfo. 11 Benvenuto Garofalo. 12 Johann da St. Giovanni. 13 Hercules Grandi. 14 Hannibal dal Her. 15 Niclaus della Matrice. 16 Ludwig Mazzolini. 17 Johann da Milano. 18 19 Geminian und Joh. Emil da Modona. 20 Franz Palmieri. 21 Panigo. 22 Ludwig da Parma. 23 Johann de Pavia. 24 Niclaus Pirogentile. 25 Jacob Ruffi. 26 Guido Ruggieri. 27 Trich Trach. 28 Zanobio. 29 Zardo.

Placidus Costanzi.

1 Carl Joseph Ratti.

Franz Cotes.

1 John Russel.

Jacob Courtois.

1 Franz Monti. 2 Joseph Parrocel. 3 Joseph Pinacci. 4 Cornelius Verhuik.

Johann Coußin.

1 Johann le Clerc. 2 Bernhard Salomon.

Coustoux, Bildhauer.

1 Abraham Cesar l'Amoureux. 2 3 Niclaus und Wilhelm Coustoux, Söhne.

Niclaus Coustoux, Bildhauer.

1 Jacob Bousseau. 2 Claudius Francin, Nefe.

Wilhelm Coustoux, Bildhauer.

1 Edmus Bouchardon. 2 Wilhelm Coustoux, Sohn. 3 Peter Hutin.

Wilhelm Coustoux, jünger, Bildhauer.

1 Beauvais. 2 Julien.

Anton Coxcie.

1 Wybrand van Geest, jünger.

Michel Coxcie.

1 Raphael Coxcie, Sohn. 2 Marc Willemps.

Raphael Coxcie.

1 Caspar de Crayer.

Anton Coypel.

1 Philipp, Herzog von Orleans.

Natalis Coypel.

1 2 Anton und Natalis Niclaus Coypel, Söhne. 3 Carl Franz Poerson. 4 Carl Simoneau, Kupferstecher.

Anton Coyzevox, Bildhauer.

1 Augustin Cayot. 2 Ludwig Augustin le Clerc. 3 4 Niclaus und Wilhelm Coustoux, Nefe. 5 Carl Rebille.

Franz Cozza.

1 Carl Maganza.

Theodor und Walther Crabeth, Glasmahler.

1 Jacob Caan. 2 Johann Damesz. 3 Johann Duiven. 4 Govert Hendriksz. 5 Gisbert van der Kuyl. 6 Johann Lonck. 7 Arthus Verhaast. 8 Theodor de Vrye.

Walther Crabeth, jünger.

1 Adrian van der Spelt. 2 Joh. Govertz Verhyl.

Crainus.

1 Irene, Tochter.

Caspar de Crayer.

1 Johann van Clef. 2 Anton van Heuvelen.

Meister Credi, Goldschmied.

1 Lorenz Sciarpelloni.

Joh. Baptist Cremonini.

1 Joh. Franz Barbieri, genannt Guercino. 2 Eduard Fialetti. 3 Franz Geßi.

Crepu.

1 Bosschaart. 2 Simon Hardime.

Joh. Baptist Crescencio, Mahler, ꝛc.

1 Anton Pereda. 2 Niclaus Sebregundi.

Anton Maria Crespi.

1 Amantius Rosini.

Joh. Baptist Crespi.

1 Joh. Baptist Bianchi. 2 Daniel Crespi. 3 Rudolph Cunio. 4 Melchior Gilardini.

Joseph Maria Crespi.

1 Johann Bellmond. 2 Johann Bracciolt. 3 Franz Cartollari. 4 5 Ferdinand und Ludwig Crespi, Söhne. 6 Anton Gionima. 7 8 Jacob und Joseph Giusti. 9 Peter Guarienti. 10 Peter Longhi. 11 Gabriel Magli. 12 Bartholomé Mercati. 13 Johann Morini. 14 Michel Paoli. 15 Jacob Rambaldi. 16 Johann Sorbi. 17 Christoph Terzi. 18 Pandolph Titi.

Donat Creti.

1 Jacob Anton Boni. 2 Hersilia Creti, Tochter. 3 Dominicus Maria Fratta. 4 Hercules Graziam, jünger. 5 Bartholomé Mercati.

Joh. Angelus Criscuolo.

1 Decius Termisano.

Joh. Philipp Criscuolo.

1 Hieronymus Capece. 2 Jacob Cosentino. 3 Michel Angelus Criscuolo, Sohn. 4 Franz Curia. 5 Franz Imperato. 6 Joh. Thomas Splano. 7 Decius Termisano.

Michel Angelus Criscuolo.

1 Louise Capomazza.

Fabius Cristofani, Musivarbeiter.

1 Philipp Carcani. 2 Peter Paul Cristofani, Sohn.

Peter Paul Cristofani, Musivarbeiter.

1 Joh. Baptist Brughi. 2 Philipp Cocchi. 3 Joseph Conti. 4 Heinrich Emuo. 5 Liborius Fattori. 6 Joh. Franz Fiano. 7 Dominicus Gossoni. 8 Niclaus Onofri. 9 Joseph Ottaviani. 10 Wilhelm Palat. 11 Bernhard Regolo.

Critias, Bildhauer.

1 Dionysiodorus. 2 Ptolichus. 3 Scymnus.

Angelus Maria Crivelli.

1 Daniel Hien.

Joh. Baptist Santa Croce, Bildhauer.

1 Hieronymus del Canto. 2 Stephan Costa.

Cteſidemus.

1 Antiphilus.

Cteſiphon, Baumeiſter.

1 Metagenes, Sohn.

Peter de las Cuevas.

1 Anton de Arias Fernandez. 2 Franz de Burgos. 3 Franz Camilo. 4 Johann Carreno. 5 Eugenius de las Cuevas, Sohn. 6 Joſeph Leonardo. 7 Simon de Leonleal. 8 Johann Montero de Roxas. 9 Anton Pereda. 10 Johann de Ricalde.

Franz Curadi.

1 2 Cosmus und Peter Curadi, Brüder. 3 Ceſar Dandini.

Raphael Curadi.

1 Cosmus Salveſtrini.

Franz Curia.

1 Hypolithus Borgheſi. 2 Fabritius S. Fede. 3 Hieronymus Imparato.

Franz Curti.

1 Franz Maria Francia.

Hieronymus Curti.

1 Anton Aſinaro. 2 Peter Franz Battiſtelli. 3 Joh. Andreas Caſtelli. 4 Angelus Michel Colonna. 5 Raymund Cometti. 6 Auguſtin Metelli. 7 Johann Paderna. 8 Andreas Sighizzi. 9 Joh. Baptiſt de Vecchi.

Dominicus Cuſtos, Kupferſtecher.

1 2 Lucas und Wolfgang Kilian, Stiefſöhne.

D

Cosmus Daddi.

1 Balthaſar Franceſchini.

Dädalus, Bildhauer, ꝛc.

1 Dipoenus, Sohn. 2 Endoeus. 3 Learchus. 4 Scyllis, Sohn.

Cornelius van Dalen.

1 Bartholomé Spranger.

Theodor Dalens.

1 Johann ten Compe. 2 Theodor Dalens, Sohn.

Lippus Dalmaſio.

1 Mr. Galante. 2 Horaz di Jacopo. 3 Michel Lambertini. 4 Peter de Lianori. 5 Severo. 6 Anton Solario. 7 Catherina Vigiclarice Vigri.

Cornelius Danckerts, Kupferſtecher.

1 Jacob Sandrart.

Ceſar Dandini.

1 Stephan della Bella. 2 Vincenz Dandini, Bruder. 3 Joh. Dominicus Ferrucci. 4 Jacob Giorgi. 5 Anton Giuſti. 6 Alexander Roſi.

Peter Dandini.

1 Valer Baldaſſari. 2 Joh. Baptiſt Buonenove. 3 Johann Cinque. 4 Joh. Maria Ciocchi. 5 6 Octav und Vincenz Dandini, Söhne. 7 Philipp Maria Galletti. 8 Niclaus Lapi. 9 Carl Lucy. 10 Johanna Marmocchini. 11 Anton Pugliſchi. 12 Andreas Righi. 13 Lorenz Roßi. 14 Andreas Scacciati.

Vincenz Dandini.

1 Lorenz Caſtelli. 2 Peter Dandini, Neſe. 3 Joh. Baptiſt Foggini. 4 Anton Dominicus Gabbiani. 5 Philipp Maria Galletti. 6 Joh. Baptiſt Marmi. 7 Michel Roſeri. 8 Vincenz Pollini. 9 Anton Ricciantí.

Joſeph Danedi.

1 Ambroſius Beſozzi.

Anton Dardani.

1 Ludwig Dardani, Sohn. 2 Joh. Benedict. Paoluzzi.

Peter Daret, Kupferſtecher.

1 Franz Poilly.

Joh. Georg Dathan.

1 Philipp Hieronymus Brinkmann.

Johann Daullé, Kupferſtecher.

1 Franz Baſan.

Deggeler.

1 Joh. Caſpar Heilmann.

Demophilus.

1 Zeuxis.

Peter Deneyn.

1 Eſajas van de Velde.

Balthaſar Denner.

1 Dominicus van der Smiſſens.

Peter Daſani.

1 Horaz Talami.

Gerard Deſargues, Baumeiſter.

1 Abraham Boſſe.

Franz Degots, Baumeiſter.

1 Joh. Carl Garnier d'Isle, Eidam.

Deriphanes, Baumeiſter.

1 Soſtratus, Sohn.

Johann Diamantini.

1 Roſalba Carriera. 2 Sanctus Piatti.

Dibutades, Haffner und Bildformer.

1 Corinthia, Tochter.

Abraham Diepraam.

1 Matthias Wulfraat.

Johann van Dieren.

1 Joh. Abel Waſſenburg.

Adrian van Dieſt.

1 Adrian Coloni.

Hieronymus van Dieſt.

1 Adrian van der Venne.

Chriſtian Wilhelm Ernſt Dietrich.

1 Baſilius Grundmann. 2 C. F. Holzmann. 3 J. C. Klengel. 4 Joh. Georg Wagner.

Dominicus Difinico.

1 Anton Bellucci.

Julian Dinarelli.

1 Joh. Hieronymus Poneſi.

Joh. Melchior Dinglinger, Jubelierer ꝛc.

1 Joh. Chriſtoph Schaupp, Edelſteinſchneider.

Diognetus.

1 Marc Antonin, Römiſcher Kayſer.

Dioſcorides, Edelſteinſchneider.

1 Eutyches, Sohn. 2 Hyllus.

Dipoenus und Scyllis, Bildhauer.

1 Angelion. 2 Dontas. 3 Doryclides. 4 Learchus. 5 Medon. 6 Tectaeus. 7 Theocles.

Joh. Baptiſt Diſcepoli.

1 Pompejus Ghitt.

Caſpar Diziani.

1 Jacob Marieſchi.

Jacob van der Does.

1 Marc de Bie. 2 Simon van der Does, Sohn.

Simon van der Does.

1 Jacob van der Does, jünger, Sohn. 2 Joh. van Gool. 3 Anton van der Waerd.

Carl Dolce.

1 Agnes Dolce, Tochter. 2 Alexander Loni. 3 Bartholomé Mancini. 4 Honorius Marinari.

Bartholomé Dolendo.

1 Gerard Douw.

Bernhard Domenici.

1 Michel Pagano.

Raymund Domenici.

1 Philipp Cepalunk. 2 Bernhard Domenici, Sohn. 3 Michel Pagano.

Dominico, genannt Veneziano.

1 Andreas del Castagno.

Donatello, Bildhauer.

1 Nanni di Banco. 2 Bertoldo. 3 Philipp Brunelleschi. 4 Anton Filarete. 5 Dominicus da Lugano. 6 Michel Michelozzo. 7 Pagno di Partigiano. 8 Bernhard Rossellino. 9 Desiderius da Settignano. 10 Vellano. 11 Andreas Verrochio.

Joh. Andreas Donducci.

1 Cattaneo.

Hieronymus Donini.

1 Benedict dal Buono. 2 Carl Mazza. 3 4 Johann und Joseph Monticelli.

Johann Donnauer.

1 Johann Rottenhammer.

Georg Raphael Donner, Bildhauer.

1 2 Matthias und Sebastian Donner, Brüder. 3 Ferdinand Helfreich Frisch. 4 5 Anton und Balthasar Mol. 6 Friedrich Oeser. 7 Roßier. 8 Wurstbauer.

Matthias Donner, Bildhauer.

1 Georg Dorfmeister.

Hypolythus und Peter Donzello.

1 Silvester Buono. 2 Protasius Chirillo. 3 Niclaus di Vito.

Franz Dorbay, Baumeister.

1 le Roux.

Ludwig Dorigny.

1 Johann Tedesco.

Dorsch, Edelsteinschneider.

1 Joh. Georg Balladon.

Joh. Anton Dosio.

1 Johann Caccini.

Baptist und Dosso Dossi.

1 Calegarino. 2 Jacob Panizzati. 3 Joh. Franz Surchi.

Wilhelm Doudyns.

1 Franz Beeldemaker. 2 Niclaus Hooft. 3 Daniel Mytens. 4 Niclaus Ravenstein. 5 6 Augustin und Matthaus Terwesten. 7 Wilhelm Witzing. 8 Dominicus van Wynen.

Gerard Douw.

1 Peter Lermans. 2 Franz Mieris. 3 Carl van Moor. 4 Caspar Netscher. 5 Matthias Neveu. 6 Gottfried Schalken. 7 Hermann Schwanenfelt. 8 Peter Slingelant. 9 Staveren.

Peter Drevet, Kupferstecher.

1 Claudius Drevet, Nefe. 2 Peter Drevet, Sohn. 3 Simon Vallee.

Wilhelm van Drillenburg.

1 Wilhelm Beurs. 2 Arnold Houbraken.

Drost.

1 Jacob van der Meer.

Heinrich Dubbels.

1 Ludolph Backhuysen.

Ludwig Dubourg.

1 Johann Verbruggen.

Gerard Duffeit.

1 Bertholet Flamael.

Caspar Dughet.

1 Julius Franz van Bloemen. 2 Crescentius Onofri. 3 Jacob de Rooster. 4 Vincenzio.

Peter Dulin.

1 Niclaus Lancret. 2 Peter Leve.

Carl Dupuis, Kupferstecher.

1 Jacob Beauvarlet. 2 Emanuel Salvator Carmona. 3 Maria Renard Dubois. 4 B. L. Henriquez.

Niclaus Dupuis, Kupferstecher.

1 Claudius Donat Jardinier. 2 Martinet. 3 Pascal Peter Moles

Albrecht Dürer, Mahler und Kupferstecher.

1 Heinrich Aldegrever. 2 Albert Altorfer. 3 Jacob Binck. 4 Hans Birkheimer. 5 6 Bartholomé und Joh. Sebald Böhm. 7 Ferdinand Gallegos. 8 Mattheus Grünewald. 9 Johann von Kulmbach. 10 Georg Pens. 11 Johann Scheuflein. 12 Erhard Schön. 13 Johann Scoorcel. 14 Hans Springinklee. 15 Richard Taurinus.

Ernst Caspar Dürr, Medailleur.

1 Martin Heinrich Omeis. 2 Christian Wermuth.

Cornelius Dusman.

1 Johann Ruggeri.

van Dyk, Glasmahler.

1 Anton van Dyk, Sohn. 2 Wilhelm Tomberg.

Anton van Dyk.

1 Wilhelm Bakkereel. 2 David Beck. 3 Joh. Benedict Castiglione. 4 Arnold Donth. 5 Bertrand Fouchier. 6 Jacob Gandy. 7 Magdalena Ghirinzana. 8 Adrian Hannemans. 9 Remigius Langjan. 10 Matthäus Merian, junger. 11 Peter de Moya. 12 Johann de Reyn. 13 Cornelius de Vos. 14 Gerard van Zyl.

Philipp van Dyk.

1 Johann Georg Freezen. 2 Ludwig de Mont. 3 Heinrich Pothoven.

E

Johann Ebbelaer, Bildhauer.

1 Isaac Walraven.

Georg Ebersberg, Kupferstecher.

1 Joh. Christoph Reinsperger.

Eckstein.

1 Gottfried Bernhard Goez.

Ecuyer, Baumeister.

1 Heurtier.

Gerard Edelink, Kupferstecher.

1 N. Devaux. 2 Niclaus Edelink, Sohn. 3 Dominicus de i Marchis.

Heinrich Eichler, Schreiner.

1 Johann Mann.

Georg Christoph Eimart.

1 Joh. Paul Auer. 2 — 4 Christian, Georg Christoph und Mattheus Eimart, Söhne.

Georg Christoph Eimart, junger.

1 Paul Decker. 2 Maria Clara Eimart, Tochter.

Johann Eismann.

1 Carl Brisighella.

Eckwitz, Formschneider.

1 Joh. Baptist Jakson.

Eladas, Bildhauer.

1 Phidias.

Ferdinand Elle.

1 2 Ludwig und Peter Ferdinand, Söhne. 3 Niclaus Poußin.

Ellerbroek.

1 Oswald Harms.

Adam Elzheimer.

1 Paul Juvenel. 2 Salomon. 3 David Tenier, Aelter. 4 Jacob Ernst Thomann. 5 Moses Vitenbroek.

Adrian Emont.

1 Johann Offermans.

Jacob da Empoli.

1 Clemens Bocciardo. 2 Joh. Baptist Brazze. 3 Felix Ficharelli. 4 Joh. Baptist Vanni. 5 Raphael Ximenes. 6 Virginius Zaballi.

Caspar Endterlin, Zinngiesser.

1 Elias Porzelius, Formschneider. 2 J. . . . Schneider.

Jacob l'Enfant, Kupferstecher

1 Joh. Ludwig Roullet.

Cornelius Engelbrecht.

1 Arthus Claesson. 2 3 Cornelius und Lucas Engelbrecht, Söhne. 4 Lucas van Leyde.

Johan Engelbrecht.

1 Theodor de Bruyn.

Bartholomé Engels.

1 Franz Dekker.

Johann Friedrich Baron Eosander, Baumeister.

1 Martin Heinrich Boehm.

Ephorus.

1 Apelles.

Bernhard l'Epicié, Kupferstecher.

1 Joh. Jacob Balechou.

Erigonus.

1 Pasias.

Franz Ermels.

1 Georg Blendinger. 2 Felix Meyer.

Joh. Anton Escalante.

1 Peter Ruiz Gonzales.

Hiacynth Hieronymus Espinosa.

1 Joseph Ramirez.

Eubulides, Bildhauer.

1 Euchir.

Eucadmus, Bildhauer.

1 Androsthenes.

Euchir, Bildhauer.

1 Clearchus.

Euclides, Bildhauer.

1 Smilis, Sohn.

Evenor.

1 Parrhasius.

Angelus Everardi.

1 Faustin Bocchi.

Albert van Everdingen.

1 Ludolph Backhuysen. 2 Gerard Edema.

Cesar van Everdingen.

1 Joh. Teunis Blankhof. 2 Adrian Dekker.

Eumarus.

1 Cimon.

Eumelus, Bildhauer.

1 Aristodemus.

Euphranor.

1 Antidotus. 2 Carmanides. 3 Leonides.

Eupompus.

1 Pamphilus.

Eutichus, Bildhauer.

1 Cantharus.

Eutierates, Bildhauer.

1 Telephanes. 2 Tisicrates, Sohn. 3 Xenocrates.

Euxenidas.

1 Aristides.

Caspar Eygen, Bildhauer.

1 Joh. Peter Benkert.

Johann van Eyck.

1 Roger van Brugge. 2 Hugo van der Goes. 3 Anton Mamertini.

Peter Eykens.

1 Pieters.

F.

Gentilis da Fabriano.

1 Jacob Bellino. 2 Jacob de Meritus.

Peter Facini.

1 Hannibal Castelli. 2 Bartholomé Gangiolini. 3 Bernhardin St. Giovanni. 4 Andreas Lungo. 5 Augustin Marucci. 6 Dominicus Maria Miraudola. 7 Cesar Pozierla. 8 Joh. Maria Tamburino.

Remond la Fage, Zeichner ꝛc.

1 Ludwig Boitard.

Wilhelm Faithorn, Kupferstecher.

1 Johann Villian.

Falcetta Baumeister.

1 Augustin Metelli.

Blasius Falcieri.

1 Lorenz Comendu. 2 Peter Guarienti. 3 Alexander Marchesini. 4 Santo Prunati.

Angelus Falcone.

1 Scipio Compagno. 2 Carl Coppola. 3 Domenico. 4 Giovannino. 5 Andreas de Lione. 6 Martius Masturzo. 7 Joseph Piscopo. 8 Paul Porpora. 9 Franz Perez Sciterra. 10 Dominicus Gargiulo. 11 Salvator Rosa. 12 Johann de Toledo. 13 Joseph Trombatore.

Joh. Maria Falconetto, Baumeister.

1 Ludwig Cornaro. 2 3 Octavian und Proval Falconetto, Söhne.

Anton Faldoni, Kupferstecher.

1 Johann Cattini.

Raymund Falz, Medailleur.

1 Joh. Christian Koch. 2 F. . Marl.

Clarißimo Fancelli, Bildhauer.

1 Johann Gonelli.

Cosmus Fancelli, Bildhauer.

1 Frani Cavallini.

Pompejus Fano.

1 Taddeus Zucchero.

Jacob Farelli.

1 Franz Manzini.

Joh. Anton Fasolo.

1 Alexander Maganza.

Heinrich de Favanne.

1 Jacob de Favanne, Sohn. 2 Cecilia le Prieur, Nichte.

Carl Faucci, Kupferstecher.

1 Remond Faucci, Sohn. 2 Cajetan Vaccellini.

Lorenz Fauchier.

1 Franz Puget.

Fabritius Santa Fede.

1 Dominicus de Benedittis. 2 Maximus Stanzioni.

Heinrich Christian Fehling.

1 Christian Benjamin Müller. 2 3 Christian Friedrich und Paul Christian Zink.

Feichtenberger.

1 Johann Giuliano.

Anton Feistenberger.

1 Joseph Feistenberger, Bruder. 2 Joseph Orient.

Julius Cesar und Marc-Anton Fellini.

1 Dominicus und Matthäus Borboni.

Pancratius Ferg.

1 Franz de Paula Ferg, Sohn. 2 Daniel Gran.

Franz Fernandez.

1 Joseph Donoso.

Franz Fernandi genannt Imperiali.

1 Pompejus Hieronymus Battoni.

Nuntius Ferrajuolo.

1 Carl Lodi. 2 Bernhard Minozzi.

Gabriel Ferrantini.

1 2 Domenicus und Matthäus Borboni. 3 Angelus Michel Colonna. 4 5 Julius Cesar und Marc-Anton Fellini. 6 Johann Schinardo.

Anton Ferrari.

1 Hieronymus Mengozzi-Colonna.

Franz Ferrari.

1 Dominicus Cunego. 2 Anton Ferrari, Sohn. 3 Franz Scala.

Gaudentius Ferrari.

1 Joh. Baptist Cerva. 2 Bernhardin Lanino. 3 4 Bernhardin und Julius Cesar Luini. 5 Fermo Stella.

Joh. Andreas Ferrari.

1 Joh. Maria Bottala. 2 Bernhard Carbone. 3 Valerius Castelli. 4 Joh. Benedict Castiglione. 5 Sebastian Cervetto. 6 Joh. Baptist Croce. 7 Michel Maurique. 8 Joh. Baptist Merano. 9 Joh. Andreas Podesta. 10 Joh. Baptist Ruisecco. 11 Ambrosius Samengo. 12 Joh. Baptist Tassara.

Lucas Ferrari, genannt da Reggio.

1 Andreas Mantova. 2 Franz Minorello.

Peter Ferrari, Bildhauer.

1 Jucund Albertoli.

Augustin Ferraro, Bildhauer.

1 Jacob Bonavita.

Hercules Ferrata, Bildhauer.

1 Andreas Franz Andreozzi. 2 Peter Balestri. 3 Maximilian Soldani-Benzi. 4 Melchior Caffa. 5 Joh. Camillus Catent. 6 Philipp Carcani. 7 Franz Chiaminghi. 8 Joh. Baptist Foggini. 9 10 Franz und Michel Maglia. 11 Carl Marcellini. 12 Franz Mari. 13 Joseph Mazzuoli. 14 Pompejus Moroni. 15 Lorenz Ottoni. 16 Joseph Piamontini. 17 Camillus Rusconi. 18 Joseph Rusnati.

Andreas Ferreri, Bildhauer.

1 Angelus Gabriel Pio.

Dominicus Ferrerio, Bildhauer.

1 Angelus Pellegrini, Nefe.

Joh. Dominicus Ferretti, Mahler ꝛc.

1 Franz Bartolozzi, Kupferstecher.

Cyrus Ferri.

1 Maximilian Soldani-Benzi. 2 Ambrosius Besozzi. 3 Athanasius Bimbacci. 4 . . Corbellini. 5 Joh. Baptist Foggini. 6 Anton Dominicus Gabbiani. 7 . . Locatelli. 8 Carl Marcellini. 9 Joh. Baptist Marmi. 10 Peter Montanini. 11 Anton und Joseph Niclaus Nasini. 12 Johann Odasi. 13 Andreas Anton Orazi. 14 Joh. Baptist Pasqualini. 15 Joseph Piamontini. 16 Anton Puglieschi. 17 Riccolini. 18 Urban Romanelli.

Andreas Ferrucci, Bildhauer.

1 Thomas Boscoli. 2 Silvius Cosini. 3 Raphael Curadi. 4 Romulus Ferrucci. 5 Fabius Mangone. 6 7 Dominicus und Baptist Pieratti. 8 Joh. Angelus Poggibonzo.

Romulus Ferrucci, Bildhauer.

1 Orland della Bella.

Stephan Fessard, Kupferstecher.

1 Franz Basan. 2 Joh. Edmus Nocher.

Dominicus Feti.

1 Franz Bernardi, genannt Bigolaro. 2 Dionysius Guerri.

Claudius le Feure.

1 Franz de Troy.

Eduard Fialetti.

1 Joh. Franz Negri.

Adrian Fiaminghо.

1 Falgani.

Carl Fiamingo.

1 Livius Meus.

Dominicus Fiasella.

1 Angelica Veronica Airola. 2 Bernhard de Bernardi. 3 Franz de Capuro. 4 Joh. Baptist Casoni. 5 Valerius Castelli. 6 David Corte. 7 Joh. Baptist Fiasella, Nefe. 8 Franz Gentileschi. 9 Anton Inurea. 10 Joh. Franz Merano. 11 Joh Paul Oderico. 12 Carl Stephan Penone, Eidam. 13 Joseph Porrata, klein Nefe. 14 Lucas Saltarelli. 15 Joh. Stephan Verdura. 16 Lazarus Villanuova. 17 Joh. Vincenz Zerbi.

Felix Ficharelli.

1 Anton Franchi. 2 Carl Marcellini.

Horaz Fidani.

1 Joh. Maria Morandi.

J. Christian Fiedler.

1 Ebel.

Fierelans.

1 Abraham Genoel.

Anton Filarete, Bildhauer.

1 Niclaus Fiorentino. 2 Pasquino. 3 Varone.

Alexander Filipepi, genannt Botticelli.

1 Philipp Lippi, jünger.

Sebastian Filippi.

1 Barthołomé Facini.

Franz Filippini, Bildhauer.

1 Jacob Ceolla.

Julian Finelli, Bildhauer.

1 Carl Lombardelli.

Fioravente.

1 Michel-Angelus Pace.

Angelus, Agniello del Fiore, Bildhauer.

1 Novello da St. Lucano. 2 Merliani.

Col-Antonio del Fiore.

1 Anton Bamboccio. 2 Bonus de Buoni. 3 4 Hypolithus und Peter del Donzello. 5 Angelus Agniello del Fiore, Sohn.

Cesar Fiori.

1 Andreas Porta.

Joh. Thomas Fischer.

1 Anna Catharina Fischer, Tochter. 2 Magdalena Fürst.

Isaac Fisches.

1 Isaac Fisches, Sohn. 2 Johann Kenkel. 3 Georg Kilian. 4 Georg Philipp Rugendas. 5 Joh. Conrad Schnell.

Bertolet Flamael.

1 Johann Carlier. 2 Engelbrecht Fisere.

Georg Flegel.

1 Jacob Moreels.

Joh. Friedrich Fleischberger.

1 Georg Daniel Roetenbek.

Fleshiere.

1 Marcel Laroon.

Govert Flinck.

1 Johann Spielberg.

Joh. Jacob Flipart, Kupferstecher.

1 Marie. L. A. Boizot. 2 3 F. R. und P. C. Ingouf. 4 Patour.

Jacomello Flore.

1 Carl Crivelli. 2 Bartholomé Donati.

Franz Floris, Vater und Sohn.

1 Evert van Amersfoort. 2 Simon van Amsterdam. 3 Joas van der Beer. 4 Georg Boba. 5 Crispean Broeck. 6 Ludwig van Brüssel. 7 Isaac Claessen Cloeck. 8 9 Heinrich und Martin van Clef. 10 Thomas van Coelen. 11 Stephan Croonenborgh. 12 Johann Daelmanns. 13—15 Ambrosius, Franz und Hieronymus Franck. 16 Aper Franseu. 17 Joris van Ghent. 18 Damian van der Goude. 19 Lucas van Heere. 20 Simon Johann Kies. 21 Hermann van der Maest. 22 Johann Maler. 23 Franz Menton. 24 Anton Montfort. 25 26 Crispin und Heinrich Paludanus. 27 Franz Porbus. 28 Benjamin Sameling. 29 Theodor Vanderlaen. 30 Hieronymus van Vissenaken. 31 Martin de Vos. 32 Thomas van Zirikzee.

Joh. Baptist Foggini, Bildhauer.

1 Andreas Franz Andreozzi. 2 Johann Baratta. 3 Johann Casini. 4 Joh. Camillus Catini. 5 Franz Maria Cajetan Ghingi. 6 Joh. Baptist Marmi. 7 Cosmus Mogalli. 8 Joseph Piamontini. 9 Joh. Dominicus Picchianti. 10 Cajetan Torricelli. 11 Philipp de Valle.

Joh. Jacob Folkema, Kupferstecher.

1 2 Anna und Joh. Jacob Folkema, Kinder. 3 Johann Wandelaer.

Cosmus Fonsaga, Bildhauer.

1 Dominicus Anton Cafaro. 2 Andreas Falcone. 3 Carl Fonsaga, Sohn. 4 Niclaus Fumo. 5 Lorenz Vaccaro.

Carl Fontana, Baumeister.

1 Carl Franz Bizzacchari. 2 Carl Buratti. 3 Roman Carapecchia. 4 Carl Stephan Fontana, Nefe. 5 Franz Fontana, Sohn. 6 Hieronymus Fontana, Nefe. 7 Maurus Fontana, Sohnssohn. 8 Philipp Juvara. 9 Simon Felix de Lino. 10 Thomas Mattei. 11 Hieronymus Odam. 12 Mattheus Saßi. 13 Alexander Specchi.

Dominicus Fontana, Baumeister.

1 Bartholomé Breccioli. 2 Johann Fontana, Bruder. 3 Sebastian Julius Cesar Fontana, Sohn. 4 Carl Maderni. 5 Hieronymus Rainaldi.

Lavinia Fontana.

1 Alexander Tiarino.

Prosper Fontana.

1 Achilles Calici. 2 Dionysius Calvart. 3 4 Augustin und Ludwig Carraccio. 5 Lavinia Fontana, Tochter. 6 Alexander Tiarino.

Franz Fontebasso.

1 Anton Zucchi.

Anastasius Fontebuoni.

1 Octav Vannini.

Ambrosius Foppa.

1 Benvenuto Cellini.

Joh. Baptist Blain de Fontenay.

1 Covins. 2 Ladey.

Michel Foraboscо.

1 Peter Bellotti.

Joachim Fortini, Bildhauer.

1 Felix Anton Maria Bernabé.

Caspar Forzani.

1 Lucas Cambiasi.

Carl de la Fosse.

1 Peter Berchet. 2 Franz Marot. 3 Carl Parrocel. 4 Anton Pesne, Nefe.

Jacob Fouquier.

1 Belin. 2 Philipp de Champaigne. 3 Rendu.

Franz Fracanzano.

1 Michel Angelus Fracánzano, Nefe. 2 Salvator Rosa.

Peter Francavilla, Bildhauer.

1 Franz Bordoni.

Peter della Francesca.

1 Lorenz d'Angeli. 2 Lucas del Borgo. 3 Peter da Castel della Pieve. 4 Lucas Signorelli. 5 Lazarus Vasari.

Balthasar Franceschini.

1 Joseph Arrighi. 2 Peter Maria Baldi. 3 Maximilian Soldani Benzi. 4 Anton Franchi. 5 . . Luz. 6 Dominicus de l Marchis. 7 Honorius Marinari. 8 Michel Archangelus Palloni. 9 Franz Petrucci. 10 Philipp Ricci. 11 Cosmus Ulivelli.

Marc Anton Franceschini.

1 Anton Barone. 2 Jacob Anton Boni. 3 Ferdinand Cairo. 4 Jacob Franceschini, Sohn. 5 Dominicus Francia. 6 7 Anton und Maria Oriana Galli-Bibiena. 8 Hiacynth Garofalino. 9 Hieronymus Gatti. 10 Peter Gilardi. 11 Joseph Marchesi. 12 Franz Anton Meloni. 13 Angelus Michel Monticelli. 14 Joseph Carl Pedretti. 15 Joseph Perazzini. 16 17 Joh. Franz und Peter Franz Prina. 18 Anton Rosi. 19 Anton Scifrondi. 20 Gentile Zanardi.

Franz Raibolini, genannt Francia.

1 Amicus Aspertino. 2 Joh. Maria Chiodarolo. 3 Lorenz Costa. 4 Innocentius Francucci. 5 Blasius Puppini. 6 Jacob Raibolini, Sohn. 7 8 Joh. Baptist und Julius Raibolini. 9 Marc Anton Raymondi. 10 Guido Ruggeri. 11 Timotheus delle Vite.

Peter Francia.

1 Alexander Fei.

Francione, Bildhauer.

1 2 Anton und Julian Giamberti.

Franz Franck.

1 Franz Franck, Sohn. 2 Gualdorp Gorzius. 3 Hermann van der Maest. 4 Johann de Wael.

Franz Franck, jünger.

1 Carl van Falens.

Hieronymus Franck.

1 Abraham Bloemaert.

Lorenz Franck.

1 Joh. Franz Millet.

Maximilian Franck.

1 Johann Stradanus.

Franco.

1 2 Jacob und Simon d'Avanzi. 3 Lorenz Bolognese. 4 Cristofano. 5 Vitale.

Angelus Franco.

1 2 Hypolitus und Peter Donzello.

Baptist Franco.

1 Friedrich Barozio.

Innocentius Francucci.

1 Prosper Fontana. 2 Franz Primaticcio.

Ambrosius Fredeau.

1 Joh. Peter Rivalz.

Heinrich Fremandeau.

1 Nimmegue.

Martin Freminet.

1 Toutsaint du Breuil.

Jacob Frey, Kupferstecher.

1 Joseph Carnale. 2 Carl Gregori. 3 Michel Sorello.

Jac. Hieronymus Frezza, Kupferstecher.

1 Rochus Pozzi. 2 Franz Sesoni.

Jac. Andreas Friedrich, Kupferstecher.

1 Philipp Andreas Kilian. 2 Hieronymus Sperling.

Fries.

1 Joh. Heinrich Tischbein.

Isaac Fuller.

1 Johann Riley.

Franz Furini.

1 Hiacynth Botti. 2 Leonhard Ferroni, genannt Bigino. 3 Joh. Baptist Gallestruzzi. 4 Joh. Baptist Naldini. 5 Hannibal Niccolai. 6 Dominicus Peruzzi. 7 Bartholomé Pognt. 8 Vincenz Vannozzi. 9 Sanctus Rinaldi. 10 Simon Pignoni.

Philipp Furini.

1 Lorenz Bertucci. 2 Franz Furini, Sohn.

Joh. Caspar Füeßli.

1 5 drey Söhne, zwo Töchtern. 6 Johann Koella.

Matthias Füeßli.

1 Matthias Füeßli, Sohn. 2 Joh. Rudolph Schmutz.

Melchior Füeßli.

1 David Herrliberger. 2 Johann Simmler.

Joh. Fyt.

1 David de Koning.

G.

Anton Dominicus Gabbiani.

1 Vincenz Bacherelli. 2 Joseph Baldini. 3 Cajetan Benvenuti. 4 Philipp Cecchi. 5 Lorenz Maria Fratellini. 6 Joh. Cajetan Gabbiani, Nefe. 7 Ignaz Heinrich Hugford. 8 Benedict Luti. 9 Peter Marchesini. 10 Regner del Pace. 11 Joh. Anton Pucci. 12 13 Johanna und Thomas Redi. 14 Franz Maria Saloetti. 15 Vincenz Sgrilli.

Joh. Camillus Gabrieli.

1 2 Franz und Joseph Maria Milani.

Angelus Gaddi.

1 Cennio di Drea Cennini. 2 Anton da Ferrara. 3 Johann Gaddi, Bruder. 4 Michel da Milano. 5 Bernhard Orgagna. 6 Anton Veneziano. 7 8 Aldigieri und Stephan da Zevio.

Gaddo Gaddi.

1 Taddeus Gaddi, Sohn. 2 Philipp Rossuti. 3 Vicino.

Taddeus Gaddi.

1 Bonamico Buffolmaco. 2 Angelus Gaddi, Sohn. 3 Johann da Milano. 4 Jacob da Pratovecchio.

Franz Gaget.

1 Quintin Varin.

Bernhardin Gagliardi.

1 Horaz Ferretti. 2 Joseph Tasso.

Philipp Gagliardi.

1 Hercules Ercolanetti.

Hypolithus Galantini.

1 Johanna Marmocchini.

Galasso.

1 Cosmus de Tura.

Sebastian Galeotti.

1 Joh. Dominicus Ferretti. 2 Peter Pertichi.

Claudius Galimard, Kupferstecher.

1 Peter Gaultier.

Cornelius Galle, Kupferstecher.

1 Gerard Edelink. 2 Johann Florimi.

Alexander Galli-Bibiena.

1 Joseph Zitter.

Anton Galli-Bibiena.

1 Amand Andreides. 2 Franz Carl Palko.

Carl Galli-Bibiena.

1 Flaminius Innocentius Minozzi.

Ferdinand Galli-Bibiena, Mahler ꝛc.

1 Joh. Baptist Alberoni. 2 Paul Ballarini. 3 Peter Carratoli. 4 Joseph Civoli. 5 Robert Clerici. 6—9 Alexander, Anton, Joh. Maria, und Joseph Galli-Bibiena, Söhne. 10 Joseph Anton Landi. 11 Peter Scandellari. 12 Raphael Sua.

Franz Galli-Bibiena.

1 Joh. Dominicus Barbieri. 2 Joseph Carl Anton Busatti. 3 Joseph Chamant. 4 Dominicus Francia. 5 Joh. Carl Galli-Bibiena, Sohn. 6 Andreas Galluzzi. 7 Joh. Ludwig Quadri.

Joh. Maria Galli-Bibiena.

1 Marc Anton Franceschini.

Joseph Galli-Bibiena.

1 Felix Biella. 2 Carl Friedrich Fechelm. 3 Carl Galli-Bibiena, Sohn.

Carl Anton Galliani.

1 Joseph Chiari.

Ludwig Galloche.

1 Franz le Moine.

Lactantius Gambara.

1 Giovita Brescianino.

Joseph Gambarini.

1 Stephan Gherardini.

Anton Gandini.

1 Octav Amigoni. 2 Bernhard Gandini, Sohn.

Bernhardin Gandini.

1 Franz Barbieri. 2 Carl Anton Gandini.

Lorenz Garbieri.

1 Joh. Baptist Fulcini. 2 Carl Garbieri, Sohn.

Raphael del Garbo.

1 Alexander Allori. 2 Sebastian Monte-Carlo.

Hieronymus Garcia.

1 Isidor Arredondo.

Dominicus Gargiulo.

1 Johann Lombardo. 2 Ignatius Oliva. 3 Peter Pesce. 4 Joseph Piscopo. 5 Franz Salernitano.

Benvenuto Garofalo.

1 Hieronymus Carpi. 2 Hieronymus Lombardo.

Carl Garofalo.

1 Onophirus Gianone.

Columba Garri.

1 — 3 Apollonia, Bibiena und Ruffina Castellani. Stieftöchtern.

Georg Gärtner.

1 Georg Gärtner, Sohn. 2 Christoph Halter.

Ludwig Garzi.

1 Marius Garzi, Sohn. 2 Andreas Anton Orazi.

Johanna Garzoni.

1 Octavian Janella.

Bartholomé della Gatta.

1 Lorenz d'Angelo. 2 Gherardo. 3 Mastro Lappoli. 4 Angelus di Lorentino. 5 Dominicus Pecori.

Bernhardin Gatti.

1 Sophonisba Anguisciola. 2 Julius Campi. 3 Gervasius Gatti, Nefe. 4 Bartholomé Spranger.

Thomas Gatti.

1 Marc Anton Pellini.

Joh. Baptist Gault.

1 Peter Bianchi. 2 Joh. Baptist Brughi. 3 Franz Busti. 4 Joh. Anton Capelli. 5 Franz Civalli. 6 Alexander Gault, Sohn. 7 Joh. Anton Seraphim Mareni. 8 Ludwig Mazzanti. 9 Johann Odasi. 10 Heinrich Vaymer.

Peter Jacob Gautier, Kupferstecher.

1 Franz de Luca.

Joseph Martin Geeraerts.

1 Egidius Hermann.

Regner Geeritsen.

1 Johann de Vries

Wilhelm Geeritsz.

1 Johann van Goyen.

Wybrand van Geest.

1 Jacob Potma.

Genga.

1 Anton Pellegrini.

Bartholomé Genga.

1 Balthasar Lancia.

Hieronymus Genga.

1 Joh. Baptist Bellucci. 2 Bartholomé Genga, Sohn. 3 Franz Minzocchi.

Benedict Gennari.

1 Joh. Franz Barbieri.

Cesar Gennari.

1 Anton Friedrich Amici. 2 Lorenz Bergonzoni. 3 Hercules Cajetan Bertuzzi. 4 Julius Coralli. 5 Joh. Baptist Digerini. 6 Joseph Maria Fegatelli. 7 Simon Gionima. 8 Anna Theresia Meßieri. 9 Aurelian Milani. 10 Matthäus Mulichi. 11 Peter de Sparvier.

Arthemisia Gentileschi, Mahlerin.

1 Onophrius Palombo.

Horaz Gentileschi.

1 2 Arthemesia und Franz Gentileschi, Kinder. 3 Horaz Riminaldi.

Marc Gerard.

1 Niclaus Liemacker.

Franz Geßi.

1 Jacob Castellini. 2 Franz da Correggio. 3 Joh. Franz Ferranti. 4 Pompejus Figna. 5 Paul Garofalt. 6 Lorenz Mennini. 7 Jacob Peracci. 8 9 Hercules und Joh. Baptist Ruggieri. 10 Hieronymus Scarsella.

Jacob van Geyn, Kupferstecher.

1 David Ball. 2 Lambert Cornelisz. 3 Zacharias Dolendo. 4 Wilhelm van Geyn, Sohn. 5 Robertus. 6 Johann Saenredam.

Christian Gottlieb Geyser, Kupferstecher.

1 G. A. Liebe. 2 Schletter. 3 Thaenert.

Alexander Gherardini.

1 Vincenz Bacherelli. 2 Sebastian Galeotti. 3 Lorenz del Moro. 4 Niclaus Nannetti. 5 Peter Pertichi. 6 Franz Soderini.

Gherardo.

1 Boccardino. 2 Stefano.

Joseph Ghezzi.

1 Anton Amorosi. 2 Peter Leo Ghezzi, Sohn. 3 Peter de Pietri.

Peter Leo Ghezzi.

1 Hieronymus Odam.

Lorenz Ghiberti, Bildhauer, ꝛc.

1 Bonacorso Ghiberti, Sohn. 2 Bartholomé de Monteluro. 3 Maximus Panicale. 4 Lucas della Robbia. 5 Parri Spinello.

Franz Maria Cajetan Ghingi, Edelsteinschneider.

1 Felix Anton Maria Bernabé.

Dominicus Ghirlandajo.

1 Baldino Baldinelli. 2 Michel Angelus Buonaroti. 3 Bartholomé Carrucci. 4 Niclaus Cieco 5 6 Benedict und David Ghirlandajo, Brüder. 7 Franz Granacci. 8 Jacob dell' Indaco. 9 Sebastian Mainardi. 10 Gerard Starnina. 11 Jacob dell Tedesco.

Michel di Ridolfo del Ghirlandajo.

1 Bernhard Barbatelli. 2 Coccheri, genannt di Michele. 3 Marc del Crocefissajo. 4 Hieronymus Macchietti. 5 Andreas del Minga. 6 Mirabel Salincorne. 7 8 Bartholomé und Franz Trabalesi.

Rudolf Ghirlandajo.

1 Peter Buonacorsi. 2 Anton del Cerajuolo. 3 Alexander Fei. 4 Michel Ghirlandajo. 5 Bartholomé Gotti. 6 Toto del Nunziata. 7 Martian da Pescia. 8 Carl Portelli. 9 Dominicus Puligo.

Victor Ghislandi.

1 Bartholomé Nazari.

Pompejus Ghiti.

1 Joh. Anton Capelli.

Johann Ghisolfo.

1 Bernhard Racchetti, Nefe.

Anton Giamberti, Baumeister, Bildhauer.

1 Nanni Bigio. 2 Julius Danti. 3 Baptist Giamberti, Bruder. 4 Anton Labacco. 5 Simon Mosca.

Franz Giaminghi.

1 Franz Maria Cajetan Ghinghi.

Anton Giarola.

1 Jacob Dondoli.

Melichior Gilardini.

1 Carl Cane.

Gilbert, Baumeister.

1 Fulbert.

Claudius Gilli.

1 Angeluccio. 2 Bermant. 3 Jacob Courtois. 4 Johann Dominique. 5 Hermann Schwanevelt. 6 Viviani Codagora.

Claudius Gillot.

1 Niclaus Lancret. 2 Anton Wateau.

Niclaus Giolfino.

1 Paul Farinato.

Lucas Giordano.

1 Albert Arnone. 2 Onophrius d'Avellini. 3 Philipp Ceppaluni. 4 Dominicus Coscia. 5 Remond Domenici. 6 Thomas Fasano. 7 Nuntius Ferajuolo. 8 Anshelm Fiamingo. 9 Franceschitto. 10 Carl Garofalo. 11 Joh. Thomas Giaquinto. 12 Joh. Baptist Lama. 13 Niclaus di Leone. 14 Dominicus Marino. 15 Peter di Martino. 16 Paul de Matteis. 17 18 Andreas und Niclaus Miglionico. 19 Mattheus Pacelli. 20 Dominicus Perrone. 21 Joh. Leonhard Pinto. 22 Agniello Rosi. 23 Niclaus Rosso. 24 Anton di Simone. 25 Joseph Simonelli. 26 Franz Solimena. 27 Franz Testa. 28 Franz della Torre. 29 Andreas Vincenti. 30 Andreas Viso.

Johann de Giorgi.

1 Joh. Baptist Foggini.

Giotto.

1 Puccio Capanna. 2 Peter Cavallino. 3 Octavian da Faenza. 4 Wilhelm da Forli. 5 Thomas Fortunatino. 6 7 Gaddo und Taddeus Gaddi. 8 Franz di Giotto. 9 Stephan da Lapo, Enkel. 10 Thomas da Lapo, Urenkel. 11 Peter Laurati. 12 Ambrosius Lorenzetti. 13 Simon Memmi. 14 Paccio. 15 Andreas Ugolino. 16 Vitale.

Leonhard di Ser Giovanni, Goldschmied.

1 Lucas della Robbia.

Franz Girardon, Bildhauer.

1 Renat Fremin. 2 Peter Granier. 3 Robert Lorrain. 4 Nouriſſon. 5 Sebastian Slodts.

Johann Giuliani, Bildhauer.

1 Georg Raphael Donner.

Don Giulio.

1 Andreas Gonzales. 2 Anton Mohedano.

Anton Giusti.

1 Joh. Camillus Sagrestani.

Glaeser.

1 Joh. Andreas Brendel.

Johann Glauber.

1 Diana Glauber, Schwester. 2 Joh. Gottlieb Glauber, Bruder. 3 Wilhelm Troost.

Glaucion.

1 Athenion.

Joh. Georg Glume, Bildhauer.

1 Gottfried Knoefler.

Oderic da Gobbio.

1 Franco.

Peter Paul Gobbo.

1 Michel Angelus Cerquozzi.

Abraham Godyn.

1 Joseph Martin Geeraerts.

Peter Goekind.

1 Johann Breughel.

Gottfried Bernhard von Goezen.

1 2 Franz Regis und eine Tochter, von Goezen. 3 Franz Ignaz Oefele.

Goi, Bildhauer.

1 Joseph Benedict Curiger.

Julius Golini.

1 Sebastian Chimino. 2 Carl Paroli.

Heinrich Golzius, Kupferstecher, ꝛc.

1 Johann van den Berg. 2 Jacob van Geyn. 3 Peter Grebber. 4 Peter Jode. 5 Johann Lys. 6 Jacob Matham. 7 8 Hermann und Johann Müller. 9 Johann Saenredam. 10 Wernher van den Valkert.

Van Goor.

1 Gerard Rademaker.

Angelus Gori.

1 Bartholomé Bimbi.

Franz Goubeau.

1 Niclaus de Largilliere.

Theodor Goversze.

1 Theodor Kamphuyzen. 2 Heinrich Verschuuring.

Wilhelm van der Gouven, Kupferstecher.

1 Johann Wandelaer.

Johann van der Goyen.

1 Niclaus Berghem. 2 Adrian van der Kabel. 3 Johann Steen. 4 Hermann Saftleven.

Claudius Gozzadini.

1 Franz Anton Piella.

Benezzo Gozzoli.

1 Lorenz Costa. 2 Zenobius Machiavelli.

Bernhard Graat.

1 2 Joh. Friedrich und Joh. Heinrich Roos.

Timotheus de Graef.

1 Jacob Appel.

Anton Graf.

1 Goebel. 2 Rehfeld. 3 Rieter.

Johann Graf.

1 Franz de Paula Ferg. 2 Wolpert Graf, Sohn.

Antiveduto Grammatica.

1 Bartholomé Cesi.

Daniel Gran.

1 Amand Andreides. 2 Friedrich August Brand.

Hercules Grandi.

1 Guido Aspertino.

Hercules Graziani, älter.

1 Carl Joseph da Carpi.

Hercules Graziani, jünger.

1 Joseph Becchetti. 2 Carl Bianconi. 3 4 Cajetant und Ubaldo Gandolfi. 5 Cajetan Vascellini.

Anton Grebber.

1 Wilhelm van Ingen.

Peter Grebber.

1 Niclaus Berghem. 2 Heinrich Grauw. 3 Franz Grebber, Sohn. 4 Theodor Helmbreker. 5 Egbert Hemskerk, junger. 6 Peter Lely. 7 Peter Saenredam.

Paul Greco.

1 Martius Masturzo. 2 Salvator Rosa, Nefe.

Grefeld.

1 Joseph Zitter.

Carl Gregori, Kupferstecher.

1 Carl Faucci. 2 Ferdinand Gregori, Sohn.

Ferdinand Gregori, Kupferstecher.

1 Joh. Baptist Cecchini.

Joh. Friedrich Greuther, Kupferstecher.

1 Wilhelm Chateau.

Joh. Baptist Greuze.

1 Anna Gabrielle Babuty, Ehefrau.

P. Franz Grimaldi, Kunstgiesser.

1 Anton Monte.

Grimaldi, Gold- und Glasetzer.

1 Thomas Worlidge.

Johann Grimmer.

1 Philipp Uffenbach.

Joh. de la Grive, Geographus, Kupferstecher.

1 Hugnin.

Joh. Baptist Groni.

1 Joh. Benjamin Müller. 2 Matthias Oesterreich.

Cesar Groppi, Bildhauer.

1 Niclaus Roccataglia.

Peter le Gros, Vater und Sohn, Bildhauer.

1 Peter Paul Campi. 2 Dominicus Lemmico. 3 Cajetan Torricelli. 4 Carl Andreas Vanloo.

Jacob de Groteschi.

1 Daniel Argentieri.

Grust, Bildhauer.

1 Egidius Verelst.

Grunebeck, Bildhauer.

1 Friedrich Elias Meyer.

Mattheus Grunewald.

1 Johann Grimmer.

Franz Guarino.

1 Angelus Solimena.

Dominicus Guerri.

1 Joh. Baptist Roßi.

Niclaus Guibal.

1 Heinrich Friedrich Füger.

Dominicus Guidi, Bildhauer.

1 Vincenz Felice.

Paulus Guidotti.

1 Mattheus Boselli.

Simon Guillain, Bildhauer.

1 2 Franz und Michel Anguier.

Ignatius Gunst, Bildhauer.

1 Johann Straub.

Georg Guttenberger.

1 Joh. Ludwig Faber.

H

Jacob van Haase.

1 Michel Angelus Cerquozzi.

Habet.

1 Philipp Wilhelm Oeding.

Habron.

1 Nessus, Sohn.

Haddemann.

1 Gisbert Thys.

Leonhard Häberlin.

1 Joh. Andreas Graf. 2 Johann Murrer.

Daniel Hainz, Baumeister.

1 Joseph Pierp.

Jacob van Hal.

1 Jacob de Wit.

Claudius Guido Hallé.

1 Debarre. 2 Joh. Carl Frontier. 3 Natalis Hallé, Sohn.

Natalis Hallé.

1 Barthelemi. 2 Patour.

Franz Hals.

1 Adrian Brouwer. 2 Theodor van Deelen. 3 Adrian van Ostade. 4 Peter Noestraaten. 5 Vincenz van der Vinne.

van Ham.

1 Simon Dramen.

Johann van der Hamen.

1 Phtilpp Gil.

Johann Hamerani, Medailleur.

1 — 3 Beatrix, Hermengild und Otto Hamerani, Kinder. 4 Franz St. Urbain.

Emanuel Handmann.

1 Simon Freudenberger.

Daniel Haring.

1 R. . . Bleck.

Jacob van Harlem.

1 Johann Mostart.

Joh. Oswald Harms.

1 Joh. Friedrich Wenzel.

Johann Harper.

1 Joachim Martin Falbe. 2 Joh. Gottlieb Glume.

Christoph Harrich, Bildhauer.

1 Georg Schwanhart.

Johann Hauer.

1 Robert Hauer, Sohn. 2 Georg Daniel Roetenbeck. 3 Georg Strauch. 4 Johann Trost.

Havesse.

1 Ludwig van Loeven.

Anna Maria Hayd.

1 Joh. Emanuel Goebel. 2 Christian David Müller.

Joh. Jacob Hayd, Kupferstecher.

1 Michel Schnell.

Frater Lucas de la Haye.

1 Robert Tourniere.

Robert Hecquet, Kupferstecher.

1 Johann Daullé.

Joh. Carl Hedlinger, Medailleur.

1 Daniel Foehrmann. 2 Niclaus Georgi. 3 Martin Hannibal. 4 Daniel Hosling. 5 Wahe.

Johann Davids van Heem.

1 Cornelius van Heem, Sohn. 2 Cornelius van Kik. 3 Abraham Mignon. 4 Maria van Oosterwyk. 5 Jacob Roodtseus. 6 Heinrich Schoock.

Lucas van Heere.

1 Carl van Mander.

Joh. Ferdinand Heinzel.

1 Johann Murrer.

Elias Christoph Heiß, Kupferstecher.

1 Bernhard Vogel.

Johann Heiß.

1 Joh. Paul Drummer. 2 Gottfried Eichler. 3 Elias Christoph Heiß, Nefe. 4 Joh. Georg Knappich.

Martin Hemskerken.

1 Cornelius van Gouda. 2 Simon Johanns Kies. 3 Jacob Rauwart.

Hennares.

1 Johann de Arellano.

Claudius Henriet.

1 Jacob Bellange. 2 Jacob Callot. 3 Claudius Dervet. 4 Israel Henriet, Sohn. 5 . . de Ruet. Dieser ist vermuthlich Nr. 3.

Israel Henriet.

1 Israel Silvestre.

Antonia Herault.

1 Chateau, Sohn.

Michel Heer.

1 Peter Anton Cordier.

Franz Herrera.

1 Franz Herrera, Sohn. 2 Matthias de Torres. 3 Diego Velasquez.

Sebastian Herrera.

1 Joseph Mora.

Johann van Hertz.

1 Angelus Everardi.

Joh. Daniel Hertz, Kupferstecher.

1 Emanuel Eichel. 2 David Herrliberger. 3 Joh. Daniel Hertz, Sohn. 4 Jacob Wagner.

David Heschler, Bildhauer.

1 Joh. Ulrich Hurdter.

Georg Daniel Heumann, Kupferstecher.

1 Christian von Mechel. 2 Joh. Adam Schweikhard.

Wemar Heynemann.

1 Franz Julius Toedtebeer.

Hildebrand.

1 Joh. Georg Heinrich Theodor Leichner.

Niclaus Hilliard.

2 Isaac Olivier.

Hinz.

1 Ernst van Stuven.

Hippias, Bildhauer.

2 Phidias.

Lorenz de la Hire.

1 Franz Chauveau. 2 Philipp de la Hire, Sohn.

Peter Hochheimer.

1 Johann Hauer.

Gerard Hoet.

1 2 Heinrich, Jacob und Gerard Hoet, Söhne. 3 Niclaus van Ravesteyn.

Wilhelm van der Hoeven, Bildhauer.

1 Heinrich van Streek.

Joh. Benedict Hoffmann.

1 Jacob Wessel.

Samuel Hoffmann.

1 Conrad Fries. 2 Magdalena Hoffmann, Tochter.

Johann Holbein.

1 Christoph Amberger. 2 Desiderius Erasmus. 3 — 4 Ambrosius, Bruno und Johann Holbein, Söhne.

Elias Holl, Baumeister.

1 Johann Holl, Nefe. 2 Joh. Jacob Kraus. 3 Hieronymus Thomann.

Wenzel Hollar, Kupferezer, ꝛc.

1 F. . . Carter. 2 Thomas Dudley. 3 R. . . Gaywood. 4 Daniel King. 5 Franz Place. 6 P. Tempest.

Joh. Rudolph Holzhalb Kupferstecher.

1 Adrian Zingg.

Andreas Holzmüller.

1 Joh. Heinrich Keller.

Melchior Hondekoeter.

1 Wilhelm van Romeyn.

Abraham Hondius.

1 Cornelius Verhuik.

Wilhelm Hondius, Kupferstecher.

2 David Loggan. 2 Jacob Sandrart.

Stephan le Hongre, Bildhauer.

1 Augustin Cayot.

Gerard Honthorst.

1 2 Honthorst, Söhne. 3 — 5 Louise Hollandine, Robert und Sophie Prinzen von der Pfalz. 6 Joachim Sandrart.

Roman de Hooge, Kupferezer, ꝛc.

1 Franz Dekker. 2 Franz Harrewyn. 3 P. Piscart. 4 Adrian Schoonebeck.

Samuel Hoogstraaten.

1 Arnold Gelder. 2 Johann Hoogstraaten, Bruder. 3 Arnold Houbraken. 4 Cornelius van der Meulen. 5 Gottfried Schalken.

Barthelomé Hopfer.

1 Errard.

Johann Horeman.

1 Joseph Cornelius d'Heur. 2 Peter Horeman, Sohn.

Friedrich Hoerld, Bildhauer.

1 Benedict Herz.

Niclaus van der Horst.

1 Johann Meissens.

Johann Hoskins.

1 2 Alexander und Samuel Cooper, Nefen.

Renat Anton Houasse.

1 Peter Jacob Cazes. 2 Heinrich de Favanne. 3 Michel Angelus Houasse, Sohn.

Arnold Houbraken.

1 Matthias van Balen. 2 Adrian van der Burg. 3 Johann Graham. 4 Jacob Houbraken, Sohn, Kupferstecher.

David Hoyer.

1 Joh. Salomon Wahl.

Thomas Huber.

1 Joh. Conrad Kruger. 2 Martin Heinrich Schulze.

Jacob Hugens.

1 Lucas, genannt van Leyde, Sohn.

Heinrich Hugford, Musivarbeiter.

1 Lambert Gori.

Ignatius Heinrich Hugford.

1 Franz Bartolozzi, Kupferstecher. 2 Felix Anton Maria Bernabé. 3 Lambert Gori.

Johann van Hugtenburg.

1 Alexander van Gaelen. 2 Theodor Maas. 3 Johann Vogelzang.

Emilius und Samuel Hulp.

1 Abraham van Kalraat.

Carl Hutin.

1 Lenz. 2 Neubert. 3 Pechwel. 4 Rohr.

Jacob Huysum.

1 Ludwig Fabritius Dubourg.

Johann Huysum.

1 Margaretha Haverman. 2 Michel Huysum, Bruder.

J.

Johann Jacobi, Kunstgiesser.

1 Peter Müller.

Georg Jacobs.

1 Heinrich Carree. 2 David Kloekner.

Hubert Jacobs.

1 Peter Cornelius van Ryk.

Lambert Jacobs.

1 Jacob Backer. 2 Govert Flink.

Maester Jan.

1 Bernhard Graat.

Abraham Jansens.

1 Johann del Campo. 2 Niclaus Regnier. 3 Gerard Segers.

Ja.

Cornelius Jansens.

1 Theodor Rombout.

Carl du Jardin.

1 Jacob van der Does, jünger.

Julian du Jardin.

1 Joh. Heinrich Roos.

Edmus Jeaurat, Kupferstecher.

1 Stephan Fessard.

Jerrigh.

1 Johann van Achen.

Barnabas Ximenes Illescas.

1 Joh. Gusman del St. Sacramento.

Franz Imparato.

1 Joh. Baptist Caraccioli. 2 Hieronymus Imparato, Sohn.

Hieronymus Imparato.

1 Theodor d'Errico. 2 Andreas Vaccaro.

Incarnatini.

1 Joh. Franz Romanelli.

Wilhelm van Ingen.

1 Albert van Spiers.

Franz de Jong.

1 Johann de Groot.

Jacob Jordaens.

1 Heinrich Terkmann. 2 Jacob Bockhorst. 3 Heinrich Carré. 4 Peter Donker. 5 Bartholomé Flamael. 6 Leonhard van der Koogen. 7 Joh. Ulrich Mayr. 8 Peter van Ruyven.

Johann Joubert.

1 Claudius Aubriet.

Johann Jouvenet.

1 Niclaus Bertin. 2 Augustin Cayot. 3 Franz Jouvenet, Nefe. 4 Niclaus Poilly. 5 Johann Restout.

Joh. Thomas van Ipenaer.

1 Joh. Baptist Ruel.

Peter Isaacs.

1 2 Adrian und Johann Nieuland.

Peter Iselburg, Kupferstecher.

1 Johann Troschel.

Philipp Juvara, Baumeister.

1 Sacchetti.

Johann Juvenel.

1 Jacob Troschel.

Niclaus Juvenel.

1 Johann Creuzfelder. 2 Paul Juvenel, Sohn.

Paul Juvenel.

1 Leonhard Golling. 2 Joh. Ferdinand Hainzel. 3 — 6 Esther, Friedrich, Johann und Joh. Philipp Juvenel, Kinder.

K.

Joseph Kamelor.

1 Maximilian Joseph Schinnagel.

Hermann Kampshausen.

1 Christian Bernetz.

Arvid Karlsteen, Medailleur.

1 Ehrenreich Hannibal. 2 Carl Gustav Hartmann. 3 Benedict Richter. 4 Daniel Warou. 5 Benedict Westmann.

Albrecht Kauw.

1 Albrecht Herport. 2 Gabriel Kauw, Sohn.

Johann Balthasar Keller, Kunstgiesser.

1 Johann Jacobi.

Ku.

Leonhard Kern, Bildhauer.

1 2 Constantin und Jacob Kern, Söhne. 3 Georg Pfründt.

Kesler.

1 Joh. Georg Plazer.

Van Kessel.

1 Ludwig de Moni.

Ferdinand van Kessel.

1 Jacob Campo Weyermann.

Michel Kestner.

1 Joh. Erhard Ebermayr.

Kornelius Kettel.

1 Walter Crabeth, jünger. 2 Peter Isaac. 3 Isaac Oseryn.

Andreas Khol, Kupferstecher.

1 Georg Daniel Roetenbeck.

Philipp Kilian, Kupferstecher.

1 Simon Grimm. 2 3 Jeremias und Wolfgang Philipp Kilian, Söhne. 4 Joh. Georg Seiler.

Philipp Andreas Kilian, Kupferstecher.

1 Christoph Leonhard Bürglin. 2 Christian Wilhelm.

Philipp King.

1 Nathanael Diemar.

Peter Klaase.

1 Niclaus Berghem, Sohn.

Klet.

1 Ludolph Fontaines.

Heinrich Klock.

1 Johann van der Goyen.

Gottfried Kneller.

1 Backer. 2 Johann de Bockhorst, jünger. 3 Eduard Byng. 4 Joh. Leonhard Hirschmann. 5 Zacharias Kneller, Bruder. 6 Magnus Quitter.

Niclaus Knupfer.

1 Johann Steen. 2 Heinrich de Voys.

Peter Koeck.

1 Paul van Aelst, natürlicher Sohn. 2 Peter Breughel, alter. 4 Egidius Coninxloe.

Rudolph Koets.

1 Hermann Wolters.

Philipp de Koning.

1 Hermann van Vollenhoven.

Theodor Koornhert, Kupferstecher.

1 Heinrich Golzius. 2 Crispin de Paas.

Koster.

1 Caspar Netscher.

Peter Kouwhoorn.

1 Gerard Doun.

David Kraft.

1 Johann Harper.

Georg Kraus.

1 Heinrich Popp.

Joh. Ulrich Kraus, Kupferstecher.

1 Hieronymus Sperling.

Leonhard Kroes.

1 Egidius Coninxloe

Krüger, Kupferstecher.

1 Joh. Samuel Bach.

Jacob Kruif.

1 Joh. Gottlieb Glauber.

Peter van Kuik.

1 Hermann Theodor Kuipers. 2 Leonhard Franz Louis.

Kuilenburg.

1 Theodor Valkenburg.

Albrecht Kuip.

1 Bernhard Kalraat.

Jacob Gecrit Kuip.

1 Albrecht Kuip, Sohn. 2 Sebastian van der Leeuw.

Johann Kupetzky.

1 Joh. Andreas Brendel. 2 Samuel Gottlieb Hanrich. 3 Christian J. Friedrich Kupetzky, Sohn. 4 5 Christian Benjamin und Gabriel Müller.

Mattheus Küssel, Kupferstecher.

1 Christoph Weigel. 2 Georg Andreas Wolfgang.

Melchior Küssel, Kupferstecher.

1 Joh. Ulrich Kraus.

L.

A. . . van der Laan, Kupferstecher.

1 Johann Punt.

Georg Labenwolf, Kunstgiesser.

1 Benedict Wurzelbauer.

Labori.

1 Joh. Friedrich Wenzel.

Gerard Lairesse.

1 Jacob van der Does, jünger. 2 Othmar Elliger, jünger. 3 Johann Goeree. 4 Johann Hoogzaat. 5 Theodor Lubinietzky. 6 Bonaventura Overbeck. 7 Philipp Tidemann.

Johann Lairesse.

1 Ludwig Fabritius Dubourg.

Joh. Bernhard Lama.

1 Joh. Anton d'Amato. 2 Anton Capolango. 3 Joh. Philipp Criscuolo. 4 Franz Imparato. 5 . . Lama, Tochter. 6 Pompejus Landulfo, Eidam. 7 Silvester Morvillo.

Gabriel Lambartin.

1 Joh. Franz Douwen.

Bonaventura Lamberti.

1 Marc Benefial. 2 Carl Fantaccini.

Anton Lanchares.

1 Diego di Polo, der jüngere.

Franz Landriani.

1 Angelus Galli.

Pompejus Landulfo.

1 Louise Capomazza.

Dominicus Laneti.

1 Benvenuto Garofalo.

Johann Lanfranco.

1 Joh. Baptist Beinaschi. 2 Horaz le Blanc. 3 Hiacynth Brandi. 4 Catharina Ginnasi. 5 Jacob Giorgetti. 6 Joh. Franz Mengucci. 7 Franz Perrier. 8 Matthias Preti. 9 Anton Richiert.

Joseph Lang.

1 Franz Xaver Welde,

De Lang.

1 Anshelm Weeling.

Rüdiger van Langevelt.

1 Samuel Theodor Gerike. 2 . . . Nimmegen. 3 Friedrich Wilhelm Weidemann.

Andreas Lanzani.

1 Octav Parodi.

Arnolph da Lapo, Baumeister.

1 Nistoro da Campi. 2 Johann Fiorentino.

Thomas da Lapo, genannt Giottino.

1 Lippo. 2 Michelino. 3 Johann da Ponte. 4 Johann Tosicani.

Joh. Anton Lappoli.

1 Bartholomé Torre.

Niclaus de Largilliere.

1 . . Descombes. 2 Robert Gardelle. 3 Jans. 4 Jacob de Lyens. 5 . . Meusniers. 6 Heinrich Milot. 7 Joh. Bapt'st Oudry. 8 Franz Riviere. 9 Jacob van Schuppen.

Peter Lastmann.

1 Niclaus Lastmann. 2 Johann Livens. 3 Peter Nedek. 4 Paul Rembrand. 5 Johann Roodtseus.

Zenobius Lastricati, Bildhauer.

1 Octavian del Colletajo.

Tobias Laub, Mahler, Schwarzkunststecher.

1 Simon Negges. 2 Gabriel Spizel.

Jacob Lavecq.

1 Arnold Houbraken.

Peter Laurati.

1 Bartholomé Bologhini. 2 3 Ambrosius und Peter Lorenzetti.

. . . Laurenz, J. Brecheisens Ehefrau.

1 Joh. Daniel Laurenz, Bruder.

Jacob Laureti.

1 Anton Scalvatti.

Joh. Anton Lazari.

1 Rosalba Carriera.

Gregorius Lazarini.

1 Joseph Camerata. 2 Caspar Dizzani. 3 Silvius Manaigo. 4 Joh. Baptist Tiepolo.

Dionysius Lazzari, Baumeister.

1 Joh. Dominicus Vinacci.

Donat Bramante Lazzari, Baumeister.

1 Cesar Cesariani. 2 Julian Leno. 3 Johann Merliani. 4 Christoph Rocchi.

Caspar Lehmann, Edelsteinschneider.

1 Georg Schwanhart.

Joh. Georg Leithner, Bildhauer.

1 Dominicus Aulizeck. 2 Georg Dorfmeister.

Hercules Lelli, Bildformer.

1 Johann Manzolini.

Peter Lely.

1 Maria Beal. 2 . . Bückshorn. 3 Johann Greenhill. 4 Matthäus de Meele. 5 Wilhelm Witzing.

Joh. Baptist Lenardi.

1 Anton Cricolini.

Jacob Lenards oder Leonhard.

1 Heinrich Golzius. 2 Gerard Pieters.

Peter Anton Leone.

1 Julian Fuente el Saz. 2 Giuliano.

Leo Leoni, Bildhauer, Medailleur.

1 Pompejus Leoni, Sohn. 2 Thomas della Porta. 3 Joh. Baptist Guardi, Tochtermann.

Ludwig Lerambert, Bildhauer.

1 Anton Coyzevox.

Joseph Lerch.

1 Andreas Westmeyer, Tochtermann.

Leschner.

1 Joh. Georg Heinrich Theodor Leichner, Tochtermann.

Niclaus van der Leur.

1 Jacob Campo Weyermann.

Liberale.

1 2 Franz und Johann Carotti. 3 Paul Cavazzuola. 4 Franz Torbido. 5 Stephan da Zevio.

Peter Liberi.

1 Joh. Paul Auer. 2 Blasius Falcieri. 3 Marc Liberi, Sohn. 4 Joh. Carl Loth. 5 Anton Mari.

Hieronymus da Libri.

1 Julius Clovio.

Abraham Liets.

1 Johann Rietschoof.

Pyrrhus Ligorio, Baumeister.

1 Johann Merliani.

Jacob Ligozzi.

1 Marius Balassi. 2 Bartholomé Ligozzi, Nefe, 3 Arnesius Mascagni. 4 Felix Ricci. 5 Joh. Baptist Stefaneschi.

Alexius Lindner.

1 Jacob Troschel.

Joh. Stephan Liotard, Miniaturmahler.

1 Joh. Christoph Reinsperger.

Lorenz Lippi.

1 Bartholomé Bimbi. 2 Andreas Scacciati.

Philipp Lippi.

1 Fra Diamante. 2 Alexander Filipepi. 3 Raphael del Garbo. 4 Philipp Lippi, Sohn. 5 Niclaus Zoccoli, genannt Cartoni.

Georg Lisieuwsky.

1 Thomas Huber. 2 3 Anna Dorothea und Rosina Lisieuwsky, Töchter.

Rosina Lisieuwsky.

1 Joh. Heinrich Christian Francke. 2 3 . . . und . . . Matthieu ihre Söhne.

Johann Livens.

1 Johann Verkolie.

Jacob Locatelli.

1 Blasius Falcieri. 2 Andreas Voltolino.

Carl Lodi.

1 Vincenz Martinelli.

David Loggan, Kupferstecher.

1 Claudius le Davis.

Niclaus Loir.

1 Thomas Pesne. 2 Franz de Troy.

Joh. Paul Lomazzo.

1 Hieronymus Ciocca. 2 Ambrosius Figino.

Hieronymus Lombardi, Bildhauer.

1 Anton Calcagni. 2 Ambrosius Figino.

Aurelius Lomi.

1 Simon Balli. 2 Dominicus Fiasella. 3 Horaz Gentileschi 4 5 Augustin und Johann Montanari. 6 Horaz Riminaldi. 7 Joh. Baptist Vanni.

Longueil, Kupferstecher.

1 Claudius Fessard.

Caspar Lopez.

1 Jacob Nanni.

Anton Lorenzini.

1 Joseph Ghezzi.

Carl da Loro.

1 Thomas Mazzoli.

Joh. Carl Loth.

1 Ambrosius Bono. 2 Johann Halwachs. 3 Johann Martin. 4 Jacob van der Meer. 5 Santo Prunati. 6 Joh. Franz Rothmayr. 7 Peter Strudel. 8 Daniel Syder.

Onophrius Loth.

1 Dominicus Grosso. 2 Niclaus Indelli. 3 Rudolph Scoppa.

Lorenz Lotto, Bildhauer.

1 Nanni Bigio.

Christoph Lubinieszky.

1 Joh. Moriz Quinckhard.

Fr. Luc, Recollet.

1 . . Galiot. 2 Ludwig de Namur. 3 Roger de Piles. 4 Claudius Simpol. 5 Arnold de Vuez.

Johann Lucas.

1 Martin Hemskerken.

Anton Luciani, Kupferstecher.

1 Anton Faldoni.

Gabriel Luidel, Bildhauer.

1 Johann Straub.

Aurelius Luino.

1 Peter Gnocchi.

Rochus Lurago, Baumeister.

1 Franz da Nove. 2 Anton Orsolino.

Erasmus Luter, Baumeister.

1 Joh. Christoph Leygeben.

Benedict Luti.

1 . . Arnulphi. 2 Peter Bianchi. 3 Dominicus Bianchi. 4 Placidus Costanzi. 5 Anton Cricolino. 6 Philipp Evangelisti. 7 Wilhelm Mesquida. 8 Franz Michelangeli. 9 Johann Paul Pannini. 10 Dominicus Piestrini. 11 Augustin Ratti. 12 Cajetan Sardi. 13 Cajetan Torricelli. 14 Carl Andreas Vanloo.

Johann de Lyen.

1 Violanda Beatrix Siries.

Lisippus, Bildhauer.

1 Bedas, Sohn. 2 Chares. 3 Daphippus, Sohn. 4 Eutierates, Sohn. 5 Eutichides. 6 Lahippus, Sohn. 7 Phoenix.

M.

Johann Maarz.

1 Ludwig Deyster. 2 Joseph Oostfries.

Conrad van der Maas.

1 Georg van Schooten.

Niclaus Maas.

1 Margaretha Godewyk. 2 Jacob Moelaart. 3 Johann Volleeven.

Johann Mabuse.

1 Johann Scoreel. 2 Lambert Suterman.

Hieronymus Machietti.

1 Astoldo di Gigno Lorenzi.

Peter Anton Macchi.

1 Moreau.

Christoph Mader, Bildhauer.

1 Johann Straub.

Carl Maderni, Baumeister.

1 Franz Borromini.

Alexander Maganza.

1 Crestano Menarola.

Joh. Baptist Maganza.

1 Alexander Maganza, Sohn. 2 Joseph Scolari.

Peter Anton Magatti.

1 J. Baptist Ronchelli.

Andreas Magliar.

1 Anton Baldi. 2 Joseph Magliar, Sohn.

Benedict da Majano, Bildhauer.

1 Baccio della Porta.

Julian da Majano, Bildhauer.

1 2 Hypolithus und Peter del Donzello. 3 Giusto. 4 Dominicus di Mariotto. 5 Guido del Servellino.

Simon Majer.

1 Franz Ignaz Oefele.

Andreas Mainardi.

1 Carl Natali.

Joh. Baptist Maini, Bildhauer.

1 Dominicus Scaramuccia.

Joh. Baptist Maino.

1 Johann Ricci.

Michel Maino, Bildhauer.

1 Andreas Ferrucci.

le Maire.

1 Joh. Baptist Santerre.

Peter le Maire, Mahler, ꝛc.

1 Peter Sante Bartoli.

Malas, Bildhauer.

1 Miciades, Sohn.

Carl Mallery, Kupferstecher.

1 Michel Natalis.

Vincenz Malo.

1 Anton Maria Vasallo.

Anton Mamertini.

1 Johann Bellino. 2 Egidius Coignet. 3 Domenico, genannt Veneziano.

Johann Adriaansz de Man.

1 Johann van Goyen.

Carl van Mander.

1 Cornelius Engelsz. 2 Heinrich Gerretz. 3 Franz Hals. 4 Eberhard Kryns. 5 Carl van Mander, Sohn. 6 Jacob Mochero. 7 Fr. Venant.

Johann Mandyn.

1 P. Aertsens. 2 Egidius Mostart. 3 Bartholomé Spranger.

Rutilius Manetti.

1 Bernhardin Capitelli.

Bartholomé Manfredi.

1 Niclaus Regnier. 2 Gerard Segers.

Adrian Manglard.

1 Joseph Vernet.

Lorenz Manier, Bildhauer.

1 Franz Girardon. 2 Philipp Manier, Sohn.

Jacob Anton Manini.

1 Lucas Anton Bistega. 2 Ferdinand Galli-Bibiena.

Johann Mann, Kunstschreiner.

1 Emanuel Eichel.

Mannewetsch.

1 Joh. Rudolph Huber.

Conrad Mannlich.

1 Daniel Hien.

Johann Mannozzi.

1 Johann Garzia. 2 Benedict Piccivoli.

Michel Manrique.

1 Joh. Ninus da Guevara.

Julius Hardouin Mansard, Baumeister.

1 Assurance. 2 German Boffrand. 3 Robert de Cotte. 4 Jacob Gabriel.

Andreas Mantegna.

1 Anton Allegri. 2 Franz Calzetta. 3 Joh. Franz Carotti. 4 Stephan da Ferrara. 5 6 Bartholomé und Carl Mantegna. 7 Franz Monsignore. 8 Hieronymus Pironi. 9 Franz Raibolini, genannt Francia. 10 Franz Veruzio.

Franz Manzini.

1 Dominicus Corvi. 2 3 Lucretia und Mariana Manzini, Töchter.

Raymund Manzini.

1 Angelus Monticelli.

Johann Manzolini, Bildformer.

1 Anna Morandi, Ehefrau.

Carl Maratti.

1 Paul Albertoni. 2 Albert Arnone. 3 Robert Audenaert. 4 Anton Balestra. 5 Niclaus Beretoni. 6 7 Hiacynth und Joh. Baptist Calandrucci. 8 Joseph Chiari. 9 Franz Conti. 10 Marc Duvenede. 11 Gottfried Eichler. 12 Joh. Baptist Ferreri. 13 Jacob Fiamingo. 14 Jacob Frey. 15 Samuel Theodor Gerike. 16 Philipp Germisoni. 17 Wilhelm van Ingen. 18 Heinrich Krock. 19 Franz Juvanis. 20 Andreas Lanzani. 21 Joseph Laudati. 22 Stephan Maria Legnani. 23 Dominicus de i Marchis. 24 Augustin Masucci. 25 Joh. Paul Melchiori. 26 Sebastian Munnoz. 27 Hieronymus Odam. 28 Franz Parise. 29 Peter Parrocel. 30 Joseph Passeri. 31 Peter de Pietri. 32 Peter Paul Hieronymus Piola. 33 Andreas Procaccini. 34 35 Hermann Heinrich und Magnus Quitter. 36 Franz Reale. 37 Thomas Redi. 38 Joh. Stephan Robalto. 39 Camillus Rusconi. 40 Michel Semini. 41 Daniel Syder. 42 Joseph Tassi. 43 Vincenz Vittoria. 44 Bartholomé Urbani.

Stephan Marc.

1 Johann Conchillos. 2 Michel Marc, Sohn. 3 Vila Senen. 4 Ludwig Sotomajor.

Otho Marcellis.

1 Vromans.

Alexander Marchesini.

1 Franz Comi. 2 Dominicus Pandolfi. 3 Carl Salis. 4 Joseph Anton Schiavi. 5 Eduard Severini.

Marc Marchetti.

1 Joh. Baptist Lombardelli.

Dominicus de i Marchis.

1 Scipio Cingiaroli. 2 Johanna Marmorchini. 3 Hieronymus Odam.

Joseph de Marchis.

1 Albrecht Carlieri.

Augustin Marcucci.

1 Joh. Baptist Ruggieri.

Caspar Marcy, Bildhauer.

1 Anshelm Flamen.

Georg des Marees.

1 Helfreich Kramer. 2 Joseph Scheybel. 3 Heinrich Schlayer. 4 Johann Scholl. 5 Benno Schuhbauer. 6 Franz Xavier Welde.

Franz di Maria.

1 Franz Solimena.

Camillus Mariani, Bildhauer.

1 Franz Mocchi. 2 Paul S. Quirico. 3 Carl Saracino.

Joh. Maria Mariani.

1 Joseph Anton Castelli. 2 3 Hieronymus und Joh. Baptist Grandis.

Angelus und Horaz Marinali, Bildhauer.

1 Dominicus d'Aglio.

Honorius Marinari.

1 Joseph Rendelli.

Johanna Marmocchini.

1 Lorenz Maria Fratellini, Sohn. 2 Violanda Beatrix Siries.

Johann Marot, Baumeister.

1 Joh. Baptist Broebes.

Wilhelm de Marseille, Glasmahler.

1 Baptist Borro. 2 Pastorino. 3 Thomas Porro. 4 Benedict Spadari. 5 Georg Vasari.

Sebastian Martinetz.

1 Anton Garclas Reynosa.

Joh. Stephan Maruscelli.

1 Ascan Penna. 2 Vincenz del Torto.

Thomas Masaccio.

1 Andreas del Castagno. 2 Thomas Finiguerra.

Lucius Massari.

1 Bonaventura Bisi. 2 Sebastian Brunetti. 3 Leonhard Ferrari. 4 Anton Randa. 5 Andreas Sighizzi.

Niclaus Massaro.

1 Cajetan Martorielli. 2 3 Hieronymus und Januarius Massaro, Söhne.

Angelus Massarotti.

1 Peter de Pietri.

Joh. Baptist Massé, Miniaturmahler.

1 Joh. Stephan Liotard. 2 Pesnel.

Joseph Mastroleo.

1 Michel Angelus Boncore.

Augustin Masucci.

1 Lorenz Masucci, Sohn. 2 Joseph Montesanti. 3 Anton Neßi. 4 Carl Nolli.

Masuccio.

1 de Stefani.

Theodor Matham, Kupferstecher.

1 Regner Person.

Paul de Matteis.

1 Michel Angelus Boncore. 2 Cajetan Criscuolo. 3 Philipp Falciatore. 4 Niclaus de Filippis 5 Onophrius Giannone. 6 Dominicus Giglio. 7 Dominicus Guarino. 8 Joh. Baptist Lama. 9 Dominicus Martuscelli. 10 Joseph Mastroleo. 11 — 13 Emanuela, Felicia und Maria Angela de Matheis, Töchtern. 14 Franz Parise. 15 — 17 Anton, Januarius und Johann Sarnelli. 18 Joseph Scala.

Mr. Matteo, Bildhauer.

1 Hieronymus S. Croce.

Ludwig Mattioli, Kupferetzer.

1 Joh. Baptist Grati. 2 Elisabeth Machiavelli.

Maturino.

1 Aurelius Busso. 2 Polydor Caldara. 3 Franz Pagani.

Franz del Mauro.

1 Vincenz Canizzaro.

Maximin.

1 Joh. Rudolf Manuel.

Rubento Mayer.

1 Franz Anton Leitenstorfer.

Joh. Baptist del Mazo: Martinez.

1 Benit Emanuel Aguero.

Joseph Mazza, Bildhauer.

1 Andreas Ferreri. 2 Angelus Gabriel Pio. 3 Paul Reggiani.

Marc Mazzaroppi.

1 Jacob Manecchia.

Carpoforo Mazzetti: Tenchala, Bildhauer.

1 Joseph Garovo.

Franz Mazzoli, genannt Parmesan.

1 Amidano. 2 Hiacynth Bertoja. 3 Vincenz Caccianemici. 4 Hieronymus Mazzoli. 5 Baptist de Parma. 6 Anton da Trento.

Joseph Mazzoli, Bildhauer.

1 Cajetan Altobello.

Thomas Mazzoli.

1 Jacob da Empoli. 2 Alexander Fei.

S. Mazzoni.

1 Niclaus Bambini.

Guido Mazzoni.

1 Isabella Discalzi, Ehefrau. 2 Mazzoni, Tochter.

Peter Franz Mazzuchelli.

1 Isidor Bianchi. 2 Franz Cairo. 3 Joseph Danedi. 4 Anton Mondini. 5 Joh. Paul Recchi.

Christian von Mechel, Kupferstecher.

1 Romanet.

Mecatti.

1 Octav Vannini.

Cornelius Bonaventura Meester.

1 van Salm.

Christian van Meiren.

1 Egidius Hermann.

Claudius Melan, Kupferstecher.

1 Johann l'Enfant. 2 Joh. Ludwig Roullet.

Ferdinand Meliori, Ebenist.

1 le Tellier.

Franz Melzi.

1 Hieronymus Ficino.

Peter di Mena, Bildhauer.

1 Michel Zayas.

Menecrates, Bildhauer.

1 Apollonius. 2 Tauriscus.

Anton Raphael Mengs.

1 Christoph Fesel. 2 Niclaus Guibal. 3 Seydelmann.

Ismael Mengs.

1 Anton Raphael Mengs, Sohn. 2 Carl Friederich Thienpondt.

Joh. Franz Mengucci.

1 Joh. Maria Lufoli.

Franz Merano.

1 Thomas Clerici.

Maria Sibylla Merian.

1 Magdalena Fürst. 2 3 Dorothea Maria und Johanna Helena Graf, Töchtern.

Mattheus Merian, Kupferetzer.

1 Wenzel Hollar. 2 Melchior Küssel, Eidam. 3 4 Caspar und Mattheus Merian Söhne. 5 Conrad Meyer. 6 Joachim von Sandrart.

Mattheus Merian.

1 Errard. 2 Joh. Mattheus Merian, Sohn. 3 Joseph Werner, junger.

Franz Merighi.

1 Francisca Fantoni.

Michel Angelus Merigi.

1 Joh. Baptist Caraccioli. 2 Angelus Caroselli. 3 Gerard Honthorst. 4 Joh. Carl Loth. 5 Bartholomé Manfredi. 6 Johann Montero de Roxas. 7 Niclaus Musso. 8 Joseph Ribera. 9 Carl Saracino. 10 Leonel Spada.

Johann Merliani, Bildhauer, Baumeister.

1 Joh. Dominicus d'Auria. 2 Hannibal Caccavello. 3 Ferdinand Manlio. 4 Johann di Nicola. 5 Peter Parada.

Augustin Metelli.

1 Jacob Alboresi. 2 Balthasar Bianchi. 3 Jacob Friani. 4 Prosper Manzini. 5 Hypolithus Maracci. 6 Sebastian Monci. 7 Fulgent Mondini. 8 Joh. Jacob Monti. 9 Andreas Monticelli. 10 Johann Paderna. 11 Franz Quaino. 12 13 Anton und Joseph Roli. 14 Dominicus Santi. 15 Andreas Sighizzi. 16 Julius Trogli.

Joseph Maria Metelli.

1 Floré Pilati.

Metrodorus.

1 Heraclides. 2 Marcus Pacuvius.

Vincenz Meucci.

1 Joseph Solli.

Anton Franz van der Meulen.

1 Anton Baudouin oder Boudewyns. 2 3 Niclaus und Robert Bonnart. 4 . . le Comte. 5 . . Duru. 6 Johann van Hugtenburg. 7 Joseph Gabriel Imbert. 8 9 Joh. Baptist und P. . . Martin. 10 Dominicus Nollet.

Livius Meus.

1 Hieronymus Hastner. 2 . . Lesma, Nefe. 3 Joh. Baptist Marmi. 4 Johanna Marmocchini. 5 Joseph Pinacci.

Philipp Meusnier.

1 . . Mercier. 2 3 . . und . . Meusnier, Söhne.

Bartholomé Meyburg.

1 Christoph Pierson.

Conrad Meyer, Mahler, Kupferetzer.

1 Jacob Christoph le Blon. 2 Johann Meyer, Sohn. 3 Wilhelm Stettler. 4 Rudolf Werdmüller. 5 Johann Wirz.

Heinrich Meyer.

1 Joh. Ludwig Aberli.

Johann Meyer.

1 Joh. Melchior Füeßli.

Joh. Caspar Meyer.

1 Gregorius Brandmüller. 2 Joh. Rudolf Huber.

Theodor Meyer, Mahler, Kupferetzer.

1 Mattheus Merian. 2—4 Conrad, Joh. Jacob und Rudolf Meyer, Söhne.

Meytens.

1 Georg des Marees. 2 Martin Meytens, Sohn.

Martin de Meytens.

1 Johanna Maria Clementina. 2 Sophonias de Derich. 3 Johann Harper. 4 . . Meßner. 5 Joh. Michel Militz. 6 Joh. Gottfried Roth von Rothenfels.

Meßner, Bildhauer.

1 Georg Wilhelm Vestner.

Gabriel Metzu.

1 Johann van Geel. 2 Michel van Musscher. 3 Johann Uchtervelt.

Michel San Michele, Baumeister.

1 Ludwig Brugnoli. 2 Joh. Hieronymus St. Michele, Nefe.

Miciades, Bildhauer.

1 Anthermus, Sohn.

Joh. Baptist Miker.

1 Joh. Baptist Weeninx.

Johann Miel.

1 Johann Asselyn. 2 Alexander Kierings. 3 Christoph Orlandi.

Mierhop.

1 Robert Audenaert.

Franz Mieris.

1 Peter Lermanns. 2 3 Johann und Wilhelm Mieris, Söhne. 4 Carl van Moor. 5 . . Ursela.

Wilhelm Mieris.

1 . . Cramer. 2 Franz Mieris, jünger, Sohn. 3 Hieronymus van der My. 4 Gerard Wigmana.

J. . . C. . . Miger, Kupferstecher.

1 . . Marchand.

Peter Mignard.

1 Jacob Carré. 2 Lorenz Fauchier. 3 Jacob Philipp Ferrand. 4 Niclaus Fouché. 5 Paul Mignard, Nefe. 6 Hieronymus Sourlay.

Abraham Mignon.

1 Elias van der Broeck. 2 Maria Sibylla Merian. 3 Ernest van Stuven.

Aurelian Milani.

1 Joseph Marchesi. 2 Christoph Terzi.

Johann da Milano.

1 2 Angelus und Johann Gaddi.

Johann van Milder, Bildhauer.

1 Justus de Cort.

Joh. Franz Millet.

1 Johann Millet, Sohn. 2 Peter Rysbraeck. 3 . . Theodore. 4 P. . . Tibbemann.

Alexander Minganti, Bildhauer.

1 Augustin Caracco.

Pellegrin Miniati.

1 Augustin Metelli.

Franz, genannt Minnerbroes.

1 Franz Verbeech.

Bernhard Minozzi.

1 Amos Cavalca. 2 Flaminius Innocentius Minozzi, Sohn.

Michel Janson Mirevelt.

1 Peter Cluyt. 2 Niclaus Cornelisz. 3 Jacob van Delft, Tochtersohn. 4 Peter Mirevelt, Sohn. 5 Peter Gerard Montfort. 6 Paul Moreels. 7 Johann van Nes. 8 Heinrich von der Vliet.

Moccio, Bildhauer.

1 Niclaus Lamberti.

Moeller, Edelsteinschneider.

1 Erhard Dorsch.

Andreas Moeller.

1 Nathanael Diemar.

Franz le Moine.

1 Franz Boucher. 2 Carl Hutin. 3 Carl Nastoire. 4 Donat Nonotte.

Joh. Baptist le Moine, Bildhauer.

1 Stephan Falconet. 2 3 . . . und . . le Moine, Söhne. 4 . . Pilon. 5 . . Senechal.

Peter Franz Mola.

1 Johann Bonati. 2 Joh. Baptist Bonocore. 3 . . Collaudon. 4 Joh. Baptist Forest. 5 Anton Gherardi. 6 Joh. Baptist Pace.

Niclaus Molenaer.

1 Niclaus Piemont.

Molinari.

1 Joh. Baptist Piazetta.

Balthasar Moll, Bildhauer.

1 Georg Dorfmeister.

Peter Molyn.

1 Albert van Everdingen. 2 Peter Mulier, Sohn.

Heinrich Mommers.

1 Regner Brakenburg. 2 Theodor Maas. 3 Bernhard Scheubel.

Jost Momper.

1 Jacob Fouquier.

Dominicus Mona.

1 Jacob Bambini. 2 Julius Cremer.

Christoph Monari.

1 Julius Vignatti.

Galeatius Mondella, Edelsteinschneider.

1 Mattheus del Nasaro.

Jacob Mondt.

1 Augustin Joris.

Joh. Baptist Monnoyer.

1 Joh. Baptist Gayot du Buisson. 2 Joh. Baptist Fontenay. 3 4 Anton und Baptist Monnoyer, Söhne. 5 . . Page.

Salvator Monosillo.

1 Dominicus Cerasolt.

Johann du Mont.

1 Ludwig Joseph le Lorrain.

Joseph de Montalegre, Kupferstecher.

1 Michel Heinrich Renz.

Joh. Baptist Montani, Baumeister.

1 Vincenz della Greca 2 Joh. Baptist Soria.

Peter Montanini.

1 Johann Fonticelli. 2 Joseph Laudati.

Sebastian da Montecarlo.

1 Santo Titi.

Bartholomé da Montelupo, Bildhauer.

1 Raphael da Montelupo, Sohn. 2 Zacharias Zacchio.

Raphael da Montelupo, Bildhauer.

1 Nanni Bigio. 2 Valer Cioli. 3 Joh. Anton Dosio.

Anton Montfort.

1 Adrian Cluyt. 2 Peter van Delft. 3 Cornelius Kettel. 4 Michel Janson Mirevelt.

Franz Monti.

1 Paul Ballarini. 2 Lorenz Commendu. 3 Angelus Everardi. 4 Johann Manzolini 5 Joseph Maro. 6 Eleonora Monti, Tochter. 7 Julius Parmigiano. 8 Cyrus Maria Paris Porroni. 9 Franz Simonini. 10 Christoph Terzi.

Joh. Jacob Monti.

1 Heinrich Haffner. 2 Franz Anton Meloni.

Andreas Monticelli.

1 Jacob Anton Mannini.

Niclaus Moojart.

1 Niclaus Berghem. 2 Salomon de Coningh. 3 Jacob van der Does. 4 Joh. Baptist Weenix.

Carl van Moor.

1 . . Cramer. 2 Peter Lyonet. 3 Carl van Moor, Sohn.

Morales.

1 Johann Labrador. 2 Franz Zurbaran.

Joh. Maria Morandi.

1 Franz Conti. 2 Joh. Baptist Marmi. 3 Paul de Matteis. 4 Peter Nelli. 5 Peter Valentini. 6 Eduard Vicinelli. 7 Franz Zuccherelli.

Jacob Moreels.

1 Joh. Andreas Graf. 2 Maria Sibylla Merian, Stieftochter. 3 Abraham Mignon. 4 Joh. Rudolf Werdmüller.

Bartholomé Morelli.

1 Franz Maria Francia. 2 Hercules Graziani, alter.

Franz Morelli.

1 Johann Baglioni.

Lazarus Morelli, Bildhauer.

1 Joseph Giosafatti. 2 Fulgentius Morelli, Sohn.

Carl Moretini.

1 Maurus Tesi.

Philipp Morghen, Kupferstecher.

1 Angelus Cataneo.

Morliere, Schmelzmahler.

1 Robert Vauquer.

Joh. Franz Mormando.

1 Siegmund S. Giovanni.

Lorenz del Moro.

1 Joh. Dominicus Campiglia.

Franz Moroni.

1 Paul Cavazzuola.

Ludwig Morto.

1 Andreas Feltrino.

Anton Morus.

1 Alonso Sanchez Coello. 2 Christoph van Utrecht.

Carl Moscatiello.

1 Onophrius Naso, Nefe.

Egidius Mostart.

1 Johann Soens.

Franz Mostart.

1 Bartholomé Spranger.

Johann Mostart.

1 Richard Aertsz.

Raphael Motta.

1 Joseph Cesari. 2 Richardo.

Peter de Moya.

1 Johann de Sevilla.

Peter Mulier.

1 Johann Bagnoli. 2 3 Peter und Scipio Cingiaroli. 4 Thomas della Porta. 5 Tempestino.

Joh. Adam Müller.

1 Joseph Stuber.

Müller von Hermannstadt.

1 Bernhard Rode.

Müller von Prag.

1 Carl Friedrich Fechein.

Johann Münck.

1 Joh. Andreas Gebhard.

Franz de Mura.

1 Conrad Giaquinto. 2 Charlotte Erzherzogin von Oesterreich, Königin beyder Sicilien.

Andreas da Murano.

1 Ludwig Vivarino.

Johann Murari.

1 Thomas Doßi.

Bartholomé Stephan Murillo.

1 Stephan Marquez 2 Sebastian Mulate. 3 Joseph Murillo, Sohn. 4 Franz Ochoa. 5 Johann Simon. 6 Clemens de Torres. 7 Peter Nunnez Villavincencio.

Johann Murrer.

1 Joh. Erhard Ebermayr. 2 Anna Barbara Murrer, Tochter. 3 Joh. Daniel Preißler. 4 Joh. Martin Schuster.

Michel Mußcher.

1 Othmar Elliger, jünger. 2 Theodor Valkenburg.

Hieronymus Muziano.

1 Cesar Nebbia. 2 Paul Rossetti.

Hieronymus van der My.

1 Niclaus Reyers.

Myron, Bildhauer.
1 Onatas, Sohn.

Mycon.
1 Timarete, Tochter.

Hermann van der Myn.
1 Jacobea Maria van Nikkelen. 2 — 7 Kinder.

Myron, Bildhauer.
1 Euthyreus. 2 Lycius, Sohn.

Daniel Mytens.
1 Niclaus Hooft. 2 Mattheus Terwesten.

N.

Michel Angelus Naccherini, Bildhauer.
1 Julian Finelli. 2 Franz Mollicola.

Johann Nagel.
1 Niclaus van der Hek.

Joh. Baptist Naldino.
1 Johann Balducci, gnt. Cosci. 2 3 Franz und Taddeus Curadi. 4 Cosmus Daddi. 5 Cosmus Gamberucci. 6 Valer Marucelli. 7 Johann Nigetti. 8 Dominicus Cresti, genannt Paßignano.

Paul Naldino, Bildhauer.
1 Peter da Carrara. 2 Joh. Peter Mauri. 3 Mengone. 4 Philipp Naldino, Nefe.

Niclaus Nannetti.
1 Peter Pertichi.

Johann Nanni, genannt da Udine.
1 Alexander. 2 Julius. 3 Marc Marchetti.

Robert Nanteuil, Kupferstecher.
1 Dominicus de i Marchis. 2 Peter van Schuppen.

Dominicus di Nardo, Bildhauer.
1 Jacob Colombo.

Mattheus del Nasaro, Edelsteinschneider.
1 Joh. Maria di Mantova. 2 Ricci, des Dominicus Bruder. 3 Brugia Sforzi. 4 Zoppo.

Joseph Niclaus Nasini.
1 Joh. Dominicus Piestrini. 2 Johann Sorbi.

Carl Natoire.
1 Niclaus Guibal. 2 Louis. 3 Joseph Maria Vien.

Joh. Baptist Nattier.
1 du Pont.

Naucides, Bildhauer.
1 Alypus.

Nealcles.
1 Anaxandra, Tochter. 2 Erigonus.

Nearchus.
1 Aristarete, Tochter.

Cesar Nebbia.
1 2 Angelus und Ferdinand da Orvieto.

Eglon van der Neer.
1 Adrian van der Werf.

Hieronymus Negri.
1 Joseph Gambarini. 2 Joseph Anton Sciavi.

Neocles.
1 Xenon.

Johann van Nes.
1 Christian van Kouwenburg.

Neseas.
1 Zeuxis.

Caspar Netscher.
1 Simon van der Does. 2 5 Constantin und Theodor Netscher, Söhne. 4 Johann Volleeven.

Constantin Netscher.
1 Theodor Kint. 2 Conrad Roepel.

Jacquin de Neufchateau, Bildhauer.
1 Johann Robert.

Nicias.
1 Omphalion.

Nicomachus.
1 Aristides, Bruder. 1 Aristocles, Sohn. 3 Corybas. 4 Philoxenus.

Nicosthenes.
1 Stadius. 2 Theodorus.

Matheus Nigetti, Bildhauer, Baumeister.
1 Alexander Maleviſti. 2 Stephan Mocchi.

Johann van Nikkelen.
1 Joh. Georg Freezen.

Tobias van Nimmegen.
1 Gerard Sanders, Tochtermann.

Anton Nobili.
1 Joseph Lonardi.

Joseph Nogari.
1 Alexander Longhi. 2 Joh. Gottlieb Nogari. 3 Franz Ignaz Oefele.

Johann van Noort.
1 Johann Voorhout.

Andreas le Notre, Gartenbaumeister.
1 Franz Desgots, Nefe.

Franz da Nove, Baumeister.
1 Joh. Baptist Ghiso.

Anton Novelli, Bildhauer.
1 Jacob Maria Foggini.

Joh. Baptist Novello.
1 Peter Damino.

Avanzino Nucci.
1 Bernhardin Galiardi.

Christoph Nüscheler.
1 Joh. Conrad Geiger.

Carl Franz Nuvolone.
1 Philipp Abbiati. 2 Anton Busca. 3 Friedrich Panza. 4 Joseph Zanata.

Marius Nuzzi.
1 Laura Bernascont. 2 Dominicus Bettini. 3 Bopsom.

Emanuel Nys.
1 Niclaus Knupfer.

O.

Johann Odasi.
1 Carl Anton Coronati. 1 Johann Giacotto. 3 Stephan Spargioni.

Adam Friedrich Oeser.
1 Joh. Samuel Bach. 2 Carl Friedrich Fechelm. 3 Oeser, Sohn.

Carl d'Offin.
1 Joh. Baptist Brambilla.

Olympias.
1 Autobulus.

Onatas, Bildhauer.
1 Calliteles.

Oswald Onger.
1 Joh. Peter Feurlein.

Joseph Oostfries.
1 Johann Slob.

Anton van Opstal.
1 Johann Meyssens.

Johann van Opstal.
1 Jacob de Roor.

Andreas Orgagna.

1 Berna. 2 Bernhard Falconi. 3 Thomas di Marco. 4 5 Bernhard und Jacob Orgagna, Brüder. 6 Mariotto Orgagna, Nefe. 7 Jacob di Piero. 8 Franz Traini.

Joseph Orient.

1 Franz de Paula Ferg. 2 Lauterer. 3 Thurner.

Stephan Orlandi.

1 Paul Ballarini. 2 Ludwig Japelli. 3 Joseph Orlandi, Sohn. 4 Joh. Andreas Claudius Porroni. 5 Joh. Baptist Sandoni. 6 Johann Zanardi.

Julius Orlandino.

1 Mattheus Stom.

Bernhard van Orlay.

1 Michel Coxcie. 2 Peter Koeck. 3 Tons.

Peter Orrente.

1 Stephan Marc. 2 Paul Pontons. 3 Christoval Garzias Salmeron.

Lelius Orsi.

1 Bianchi, genannt Bertone. 2 Joseph Cesari. 3 Raphael Motta.

Prosper Orsi.

1 Peter Franz Mola.

Thomas Orsolino, Bildhauer.

1 Hercules Ferrata.

Adam van Orth.

1 Heinrich van Balen. 2 Sebastian Franck. 3 Jacob Jordaens. 4 Peter Paul Rubens.

Adrian van Ostade.

1 Cornelius Vega. 2 Johann van Groot. 3 Michel van Musscher. 4 Isaac van Ostade, Bruder. 5 Cornelius du Sart.

Joh. Baptist Oudry.

1 Peter Joseph Chauveau. 2 Daniel Hien. 3 Oudry, Sohn.

Jurian Ovens.

1 Johann Voorhaut.

Albrecht Ouwater.

1 Gerrard van Harlem. 2 Albrecht Simonsz.

Rudolf Oxe, Edelsteinschneider.

1 Joh. Lorenz Natter.

P.

Crispin du Paas, Kupferstecher.

1 Cornelius Bloemaert. 2 David Loggan. 3 — 8 Kinder.

Simon du Paas, Kupferstecher.

1 J. Payne.

Paul Adam Paderna.

1 Balthasar Bianchi. 2 Franz Anton Meloni.

Gregorius Pagani.

1 Peter de Medicis. 2 Matthäus Rosselli.

Michel Pagano.

1 Francisca Castellana.

Paul Pagano.

1 Anton Pellegrini.

Joh. Baptist Paggi.

1 Simon Balli. 2 Julius Benst. 3 Joh. Baptist Bicchio. 4 Joh. Baptist Bracelli. 5 Julius Bruno. 6 Joh. Dominicus Capellino. 7 Castellino Castelli. 8 Joh. Benedict Castiglione. 9 Joh. Baptist Contestabile. 10 Dominicus Fiasella. 11 Peter Maria Gropallo. 12 13 Augustin und Johann Montanari. 14 Stinibald Scorza.

Anton Palamedes.

1 Ludolf de Jongh.

Palier, Baumeister.

1 Kilian Dienzenhofer.

Andreas Palladio, Baumeister.

1 Anton Carcani.

Jacob Palma, älter.

1 Bonifacius Bembi. 2 Lorenz Lotto. 3 Anton Palma, Nefe.

Jacob Palma, jünger.

1 Jacob Alberelli. 2 Peter Damino. 3 Anton Gandino. 4 Franz Giugni. 5 Joh. Baptist Novello. 6 Santo Peranda. 7 Cosmus Piazza. 8 Hieronymus Pilotti. 9 Camillus Rama. 10 Andreas Vincentino.

Peter Paltronieri.

1 Joseph Carl Anton Busatti.

Pamphilus.

1 Apelles. 2 Melanthius. 3 Pausias.

Joh. Jacob Pandolfi.

1 Simon Cantarini.

Paul Panelli.

1 Joh. Baptist Buratti.

Romulus Panfi.

1 Johann Beccalini. 2 Joh. Camillus Sagrestani.

Massolino Panicale.

1 Thomas Masaccio.

Joh. Paul Pannini.

1 Johann Servandoni.

Panseron, Formschneider.

1 le Feure.

Friedrich Panza.

1 Joh. Baptist Saßi.

Anton Paolini.

1 Anton Francki. 2 Johann Maracci.

Johann Papillon.

1 Didier Aubert. 2 P. , Bonardel. 3 Vincenz le Sueur.

Joh. Paptist Michel Papillon, Formschneider.

1 Peter Joseph Chauveau. 2 Maria Anna Rouillon, Ehefrau.

Julius Parigi, Mahler, ꝛc.

1 Dominicus Barriera. 2 Hercules Bazicaluve. 3 Jacob Callot. 4 — 6 Anton, J. Franz und Remigius Cantagalina. 7 Raphael Curadi. 8 Ludwig Incontri. 9 Alphons Parigi, Sohn. 10 Joh. Baptist Vanni.

Dominicus Parodi, Mahler und Bildhauer.

1 Franz Biggi. 2 Franz Campana. 3 Niclaus Malatto. 4 Pellegrin Parodi, Sohn. 5 Angelus Benedict Roßi.

Philipp Parodi, Bildhauer.

1 Philipp Bonanno. 2 Franz Moratti. 3 Dominicus Parodi, Sohn. 4 Jacob Anton Ponzanelli. 5 Angelus de Roßi.

Carl Parrocel.

1 Carl Cozzette. 2 Egret. 3 Peter l'Enfant. 4 de la Rue.

Joseph Parrocel.

1 Carl Parrocel, Sohn. 2 3 Ignaz und Peter Parrocel, Nefen. 4 Carl Franz Silvestre.

Lorenz Pasinelli.

1 Paul dal Ara. 2 Joh. Hieronymus Balzani. 3 Joseph Maria Bartolini. 4 Franz Basi. 5 Pellegrin Bertuzzi. 6 Joh. Anton Capelli. 7 Carl Castelli. 8 Jacob Chiarelli. 9 Donat Creti. 10 Joh. Baptist Dotti. 11 Peter Hercules Fava. 12 Angelus Maria Fontana.

13 Franz Galli-Bibiena. 14 Joseph Gambarini. 15 Anton Maria Govoni. 16 Joh. Baptist Grati. 17 Maria Catherina Locatelli. 18 Anton Lorenzini. 19 Joh. Joseph Lucarini. 20 Anton Mari. 21 Joseph Mazza. 22 Cesar Joseph Mazzoni. 23 Aurelian Milani. 24 Bartholomé Moretti. 25 26 Dominicus Maria und Theresia Muratori. 27 Hieronymus Negri. 28 Eduard Orlandi. 29 Joachim Pizzoli. 30 Peter Rlechl. 31 Lucas Simoni. 32 Joh. Joseph dal Sole. 33 Joh. Franz Spini. 34 Vincenz Spisani. 35 Candidus Vitali. 36 Joh. Peter Zanotti.

Pasiteles, Bildhauer.

1 Colotas.

Joseph Passari.

1 Joh. Baptist Pucetti.

Bartholomé Passerotti.

1 Jacob Barozzi, genannt Vignola. 2 Joh. Paul Bonconti. 3 Franz Brizio. 4 Augustin Carraccio. 5 Franz Cavazzoni. 6 Jacob Cavedone. 7 Lucius Massari. 8 — 10 Aurelius, Passerotto und Ventura Passerotti, Söhne. 11 Tiburzius Passerotti, Bruder. 12 Anton Scalvatti. 13 Franz Vanni.

Dominicus Cresti, genannt Passignano.

1 Marius Balassi. 2 Fabritius Boschi. 3 Jacob Callot. 4 Johann Carloni. 5 Stephan Cascetti. 6 7 Dominicus und Valor Casini. 8 9 Cesar und Vincenz Dandini. 10 Nicodemus Ferrucci. 11 Anastasius Fontebuono. 12 Philipp Furini. 13 Franz Maccanti. 14 Johann Mosnier. 15 Simon Pignoni. 16 Peter Ricchi. 17 Bartholomé Salvestrini. 18 Peter Sori. 19 Alexander Tiarini. 20 Octav Vannini. 21 Vincenz Vannozzi.

Joachim Patenier.

1 Franz Mostart.

Patrocles, Bildhauer.

1 Daedalus.

Pausias.

1 Aristolaus, Sohn. 2 Mecophanes.

Anton le Pautre, Baumeister, ꝛc.

1 Peter le Pautre, Sohn. 2 Niclaus Heinrich Tardieu, Kupferstecher.

Jacob Pecini, Kupferstecher.

1 Anton Luciani. 2 Isabella Pecini, Tochter.

Dominicus Pecori.

1 Joh. Anton Lappoli.

Joseph Carl Pedretti.

1 D. Ludwig Dardani. 2 Johann Manzolini. 3 Peter Zagnani.

Theodor van Pee.

1 Theodor Dalens, jünger. 2 Henriette van Pee, Tochter. 3 Adam Silo. 4 Hermann Wolters, Eidam.

Anton Pellegrini.

1 Anton Visentini.

Dominicus Pellegrini, Baumeister, Kupferstecher.

1 Augustin Carraccio.

Pellegrin Pellegrini, Mahler, Baumeister.

1 Joh. Franz Bezzi. 2 Hieronymus Mirvoli. 3 Joh. Ferdinand Navaretto. 4 — 6 Dominicus Pellegrini und zwo Töchtern, Kinder. 7 Horaz Samachini, oder Fumacini.

Joh. Franz Penni.

1 Leonhard da Pistoja. 2 Joh. Baptist Salvi.

Franz Peparelli, Baumeister.

1 Joh Anton Rossi.

Sanctus Peranda.

1 Franz Maffei. 2 Matthäus Ponzone. 3 Philipp Zanimberti.

Anton de Pereda.

1 Alonso del' Arco.

Franz Perezzoli.

1 Ignatius Benoli.

Julian Periccioli.

1 Livius Meus.

Pericletus, Bildhauer.

1 Antiphanes.

Balthasar Permoser, Bildhauer.

1 . . Alfanz. 2 Paul Egell. 3 Paul Heermann. 4 Michel Moses.

Franz Perrier.

1 Claudius Audran. 2 Carl Alphons du Fresnoy. 3 Isaac Fuller. 4 Wilhelm Perrier, Nefe.

Angelus und Michel Perrone, Bildhauer.

1 Anton Mottola. 2 3 Cajetan und Peter Patalani.

Joh. Dominicus Perugino.

1 Antiveduto Gramatica.

Balthasar Peruzzi, Mahler, Baumeister.

1 Hieronymus Momo. 2 Bartholomé Neroni. 3 Joh. Baptist Peloro. 4 Thomas Pomarelli. 5 Daniel Ricciarelli. 6 Virgil Romano. 7 Michel Angelus Sciavone. 8 Sebastian Serlio. 9 Franz da Siena oder Sanese. 10 Anton del Tozzo, genannt Capanna.

Anton Pesne.

1 Joh. Andreas Brendel. 2 Emanuel du Buisson, Schwager. 3 Joachim Martin Falbe. 4 Joh. Gottlieb Glume. 5 Carl Friedrich King. 6 . . Martinet. 7 Philipp Mercier. 8 Friedrich Reclam. 9 Bernhard Rode. 10 Carl Friedrich Thienpondt.

Alexander Petit.

1 Wilhelm Doudyns.

Petitot, Baumeister.

1 Johann Ferrari.

Pezet.

1 Hiacynth Rigaud.

Joh. Andreas Pfeffel, Kupferstecher.

1 Philipp Gottfried Harder. 2 Joh. Andreas Pfeffel, Sohn. 3 Jeremias Jacob Sedelmayr. 4 Balthasar Siegmund Setlezky.

Johann Pfeiffer.

1 Franz Wernher Tamm

Phidias, Bildhauer.

1 Aglaophon. 2 Alcamenes. 3 Ammonius, Sohn. 4 Colotas 5 Menon. 6 Panaeus. 7 Phidias, Sohn.

Joh. Caspar Philipps, Kupferstecher.

1 Simon Folke.

Philocles.

1 Ardices.

Joseph Piamontini, Bildhauer.

1 Anton Montauti. 2 Joh. Baptist Piamontini, Sohn.

Joh. Baptist Piazetta.

1 Joseph Angeli. 2 Franz Capella. 3 Franz Krause. 4 Franz Anton Leitenstorfer. 5 Dominicus Maggiotto. 6 Anton Marinetti. 7 Joseph Anton Felix Orelli. 8 Johann Heinrich Tischbein. 9 Johann Zick.

Bernhard Picart, Kupferstecher.

1 Jacob Andreas Joseph Aved. 2 G. F. L. de Brie. 3 Philipp Endelich. 4 David Herrli-

berger. 5 Edmus Jeaurat. 6 Jacob van der Schley. 7 Ludwig Surugue. 8 Heinrich Simon Thomaßin.

Joh. Dominicus Piechiani, Kupferstecher.

1 Franz Borghigiani. 2 Niclaus und Theresia Mogalli.

Cornelius Picoler.

1 Adrian van der Werf.

Pieler, Stahlschneider.

1 Christian Wermuth.

Piemans.

1 Johann van der Baan.

Joh. Baptist Maria Pierre.

1 . . . Bardin. 2 Friedrich Reclam. 3 J. Niclaus Treu.

Gerard Pieters.

1 Govert. 2 Peter Lastmann.

Simon Pignoni.

1 Anton Bamberini. 2 Franz Botti. 3 Johann Ciabilli. 4 Franz Conti. 5 Joh. Baptist Nati. 6 Joh. Baptist Perini. 7 Anton Niclaus Pillori. 8 Joh. Anton Pucci. 9 Benedict Veracini.

Carl Gustav Pilo.

1 Joseph Friedrich August Darbes.

Johann Pinas.

1 Niclaus Lastmann. 2 Paul Rembrand.

Marc. Pino.

1 2 Angelus und Joh. Philipp Criscuolo. 3 Michel Manchelli. 4 Arnold Mytens. 5 Decius Termisano.

Dominicus Piola.

1 Anton Marl. 2 Johann Andreas Piola, Bruder. 3 — 5 Peter Paul Hieronymus, Anton Maria, und Johann Baptist Piola, Söhne. 6 Peter Raimondi.

Pellegrus Piola.

1 Dominicus Piola, Sohn. 2 Raphael Soprani.

Sebastian del Piombo.

1 Thomas Laureti.

Cornelius Pip.

1 Arnold Mytens.

Julius Pipi, genannt Romano.

1 Joh. Baptist Bertano. 2 Barthelomé Castiglione. 3 Albert Cavalli. 4 Julius Clovio. 5 Raphael dal Colle. 6 Figurino da Faenza. 7 Theodor Ghigi. 8 Joh. Baptist Ghisi. 9 Joh. Baptist Giacarollo. 10 Fermo Guisene. 11 Pyrrhus Ligorio. 12 Johann de Lion. 13 Benedict Pagani. 14 Thomas Papacello. 15 Franz Primaticcio. 16 Rinaldo. 17 Eneas Vico.

Joh. Baptist Piranese, Kupferstecher.

1 Johann Caßini.

Johann Pisano, Bildhauer.

1 Lino. 2 3 Angelus und Augustin Sanese.

Niclaus Pisano, Bildhauer.

1 Maglione. 2 Johann Pisano, Sohn. 3 4 Angelus und Augustin Sanese.

Piso, Bildhauer.

1 Democritus.

Leonhard da Pistoja.

1 Franz Curia. 2 Hieronymus Sicciolante.

Pitrou, Baumeister.

1 Tartif, Eidam.

Joh. Baptist Pittoni.

1 Anton Kern. 2 Joseph Mozart.

David van der Plaes.

1 Jacob Appel.

Joseph Plepp, Mahler, 2c.

1 Mattheus Merian, jünger. 2 Conrad Meyer. 3 Joseph Werner, älter.

Wilhelm Pleydenwurf, Formschneider.

1 Albrecht Dürer.

Cornelius Ploos, Kupferetzer, 2c.

1 Heinrich Wüest.

Jacob del Po.

1 Alexander Galtieri. 2 Cajetan Martoriello. 3 Anton Massaro. 4 Joseph Tomajuoli.

Peter del Po.

1 Joh. Baptist Beinaschi. 2 Hiacynth Calandrucci. 3 4 Jacob und Theresia del Po, Kinder.

Cornelius Poelemburg.

1 Cuylemburg. 2 Johann van Haansberge. 3 Alexander Kierings. 4 Johann der Lys. 5 Wernher van Nysen. 6 Wilhelm van Steenree. 7 . . Varege. 8 Daniel Vertangen. 9 Franz Verwilt. 10 Moses Bytembroeck.

Joh. Angelus Poggibonzo, Bildhauer.

1 Joh. Vincenz Casali. 2 Joh. Angelus Lottini. 3 Martin da Meßina, Nefe.

Franz Poilly, Kupferstecher.

1 Peter van der Banc. 2 Gerard Edelink. 3 4 Elias und Johann Hainzelmann. 5 Niclaus Poilly, Bruder. 6 N. B. . . Poilly, Sohn. 7 Joh. Ludwig Roullet. 8 Gerard Scotin. 9 Franz Spierre.

Niclaus Poilly, Kupferstecher.

1 Carl Gustav Ambling. 2 Peter Aveline. 3 Joh. Baptist Poilly, Sohn.

N. B. . . Poilly, Kupferstecher.

1 Joh. Martin Weiß.

Polichus, Bildhauer.

1 Chaereas.

Anton Pollajuolo, Bildhauer.

1 Andreas Contucci. 2 Julius del Facchino. 3 Mazzingo. 4 Anton Salvi. 5 Johann Turini.

Polycletus, Bildhauer.

1 Alexis. 2 Amphion. 3 Argius. 4 Aristides. 5 Aristocles. 6 Asopodorus. 7 Athenodorus, Sohn. 8 Canachus. 9 Dameas. 10 Dinon. 11 Myron. 12 Pericletus. 13 Phrynon.

Poncet.

1 Natalis Coypel.

Franz da Ponte Bassano.

1 Joseph Nasocchi.

Hieronymus da Ponte: Bassano.

1 Jacob Apollonio. 2 Jacob Guadagnini, Nefe.

Jacob da Ponte: Bassano.

1 2 Julius und Lucas Martinelli. 3 Peter Orrente. 4 — 7 . . . da Ponte: Bassano, Söhne. 8 Anton Scajario.

Joh. Baptist da Ponte: Bassano.

1 Jacob Apollonio.

Leander da Ponte: Bassano.

1 Tiberius Tinelli.

Mattheus Ponzone.

1 Andreas Celesti.

Jurian Pool.

1 Gerard Johann Palthe.

Franz Porbus.

1 Gualdorp Gorzius. 2 Franz Porbus, Sohn.

Paul Porpora.

1 Andreas Belvedere. 2 Joseph Recco. 3 Joh. Baptist Ruoppolt.

Bartholomé della Porta.

1 Cecchino, genannt del Frate. 2 Benedict Gianfanini. 3 Paul Pistolese. 4 Gabriel Rustichio. 5 Raphael Sanzio.

Ferdinand della Porta.

1 Franz Londonio.

Joseph della Porta.

1 Hieronymus Gambarato. 2 Peter Malombra.

Wilhelm della Porta, Bildhauer.

1 Franz Silva. 2 Wilhelm Tedesco. 3 Sebastian Torreggiani.

Heinrich Pot.

1 Wilhelm Kalf.

Paul Potter.

1 Johann le Duc. 2 Carl du Jardin.

Niclaus Poußin.

1 Peter Sante Bartoli. 2 3 Caspar und Johann Dughet, Schwäger. 4 Hiacynth Gimignano. 5 Jacob del Po. 6 Niclaus Vaccaro.

Andreas Pozzo.

1 Albert Carlieri. 2 Anton Colli. 3 Januarius Greco. 4 Vincenz Mariotti.

Rochus Pozzi, Kupferstecher.

1 Peter Campana. 2 Franz Pozzi, Nefe.

Darius Pozzo.

1 Claudius Ridolfi.

Blasius de Prado.

1 Sanchez Cottan.

Jacob da Pratovecchio.

1 Mattheus da Pratovecchio, Bruder. 2 Spinello.

Prariteles, Bildhauer.

1 Cephisodorus, Sohn. 2 Eubulus, Sohn. 3 Pamphilus.

Wilhelm du Pré, Bildhauer, ꝛc.

1 Johann Varin.

Daniel Preißler.

1 Joh. Christian Marchand. 2 Heinrich Popp. 3 Joh. Georg Wagner.

Georg Martin Preißler, Kupferstecher.

1 G. P. Rusbiegel. 2 Joh. Martin Preißler, Bruder. 3 Joh. Adam Schweikhard. 4 Joh. Gottfried Seuter.

Joh. Daniel Preißler.

1 Michel Keyl. 2 Philipp Wilhelm Oeding 3 — 7 Preißler, Kinder. 8 Michel Heinrich Renz. 9 Hieronymus Sperling. 10 Marc Tuscher. 11 Georg Wilhelm Vestner. 12 Carl Ludwig Wüst.

Joh. Justin Preißler.

1 2 Joh. David und Joh. Lorenz Wilhelm Raenz.

Johann Martin Preißler, Kupferstecher.

1 Joseph Friedrich August Darbes. 2 Michel Keyl. 3 Philipp Andreas Kilian.

Matthias Preti.

1 Joh. Baptist Caloriti. 2 Joseph Cianferli. 3 Dimitire. 4 — 6 Bernhard, Maria und Raymund Domenici. 7 Vincenz di Riccardo. 8 Niclaus Rosso. 9 Joseph Trombatore. 10 Peter Nunnez. 11 Dominicus Viola.

Franz Primaticcio.

1 Niclaus dell' Abbate. 2 Franz Caccianemici. 3 Carl Carmois. 4 5 Carl und Thomas Dorigny. 6 — 8 Franz, Johann und Ludwig Lerambert. 9 Bartholomé Miniati. 10 Franz Pellegrini. 11 Michel Rochetet. 12 Simon le Roi. 13 Lucas Romano.

Ludwig Primo.

1 Johann van Clef.

Joh. Balthasar Propst, Kupferstecher.

1 G. P. Rusbiegel. 2 Christian Rugendas.

Andreas Procaccino.

1 Joseph Astasi. 2 Stephan Pozzi. 3 Dominicus Sani. 4 Sempronius Subissati.

Camillus Procaccino.

1 Carl Biffi. 2 Joh. Paul Bonconti. 3 Ludwig Carraccio. 4 Cinisselli. 5 Carl Cornaro. 6 Lorenz Franchi. 7 Marc Genoesini. 8 Calixtus Piazza. 9 Joh. Maurus Rovere. 10 Eneas Salmeggia. 11 Richard Tarolino.

Carl Anton Procaccino.

1 Hiacynth Medea. 2 Calixtus Piazza. 3 Hercules Procaccino.

Hercules Procaccino, älter.

1 Joh. Paul Bonconti. 2—4 Procaccino, Söhne.

Hercules Procaccino, jünger.

1 Anton Busca. 2 Ludwig David. 3 Christoph Storer. 4 Carl Vimercati.

Julius Cesar Procaccino.

1 Friedrich Bianchi. 2 Ambrosius Ciocca. 3 Daniel Crespi. 4 Joh. Baptist Ossana. 5 Hercules Procaccino, jünger, Nefe. 6 Joh. Maurus Rovere. 7 Jacob Anton Santagostini.

Cornelius Pronk, Mahler, Zeichner.

1 Johann de Beyer. 2 Abraham de Haen. 3 Heinrich de Winter.

Cesar Pronti.

1 Franz Scala.

Marcel Provenzale, Musikarbeiter.

1 Joh. Baptist Calandra.

Sanctus Prunati.

1 Cajetan Bentivoglio. 2 Caspar Bighignato. 3 Felix Capelletti. 4 Ferdinand da Crema. 5 Anton Mela. 6 Paul Panelli. 7 Michel Angelus Prunati, Sohn. 8 Dominicus Rocca. 9 Bartholomé Signerini. 10 Joh. Anton Simbenati. 11 Taddeus de Tadei. 12 Felix Torelli.

Peter Puget, Bildhauer, ꝛc.

1 Johann de Dieu. 2 Franz Puget, Sohn. 3 Daniel Solari. 4 Christoph Veyrier, Nefe.

Niclaus della Puglia, Bildhauer.

1 Alphons Lombardi.

Anton Puglieschi.

1 Siegmund Betti.

Dominicus Puligo.

1 Dominicus Becerl.

Johann Punt, Kupferstecher.

1 Regner Vinkeles.

Christoph Puytlinck.

1 Joh. Franz Douven. 2 Melchior Hondekoeter.

Adam Pynaker.

1 Gisbert Verhoeck.

Pyromachus.

1 Mydon.

Pyrrhus, Bildhauer.

1 Hermon, Sohn. 2 Lacrates, Sohn. 3 Leocras.

Pythagoras, Bildhauer.

1 Sostratus, Nefe.

Q.

Franz Quaino.

1 Marc Anton Chiarini. 2 Ludwig Quaino, Sohn.

Ludwig Quaino.

1 2 Anton Maria und Fabritius Bernardi.

Christian Queborn.

1 Jacob Grimmer. 2 Daniel Queborn. 3 Adrian van Wert.

Arthus Quellinus, Bildhauer.

1 Alexander van Papenhoven. 2 Arthus Quellinus, Sohn. 3 Ludwig Willemsen.

Erasmus Quellinus.

1 Jacob Denys. 2 Johann van Kerkhove. 3 Joh. Erasmus Quellinus, Sohn. 4 Anton Schoonjans. 5 Johann Serin. 6 Walrant Vaillant.

Jacob della Quercia, Bildhauer.

1 Niclaus dell' Arca. 2 Mattheus Civitali. 3 Niclaus Lambertt. 4 Joh. Anton Verzelli.

Tobias Querfurth.

1 August Querfurth, Sohn. 2 Joh. Friedrich Wenzel.

Franz Quesnoy, Bildhauer.

1 Lazarus Morelli. 2 Arthus Quellinus.

Joh. Moriz Quinkhard.

1 Ludolph Backhuysen, jünger. 2 P. . . Louw. 3 Theobald Regter.

Quinteiner, Bildhauer.

1 Ferdinand Prokoff.

Hermann Heinrich Quitter.

1 Jeremias Bunsen. 2 — 4 Quitter, Kinder.

R.

Daniel Rabel, Kupferstecher.

1 Sebastian Vouillement.

Gerard Rademacker.

1 van Goor. 2 Isaac Walraven.

Theodor Raes.

1 Philipp Tidemann.

Anton Raggi, Bildhauer.

1 Andreas Raggi, Sohn. 2 Franz Silva.

Carl Anton Rambaldi.

1 Dominicus Maria Fratta. 2 Cajetan Sabbatini.

Felix Ramelli.

1 Camillus Tacchetto.

Barthelomé Ramenghi.

1 Pellegrin Pellegrini. 2 Franz Primaticcio. 3 Barthelomé Ramenghi, Nefe. 4 Joh. Baptist Ramenghi, Sohn.

Peter Rames, Bildhauer.

1 Andreas Fantone.

Johann Rane.

1 Johann Raoux.

Johann Raoux.

1 Johann Chevalier. 2 Mondidier.

Georg Raparini.

1 Donat Creti.

Johann de Ravesteyn.

1 Adrian Hannemanns. 2 Arnold de Ravestein, Sohn.

Salomon de Ravesteyn.

1 Egidius Schagen.

Johann Ravy, Bildhauer.

1 Johann le Boutelier.

Jacob Rauwaerts.

1 Gerard Pieters.

Marc Anton Raymondi, Kupferstecher.

1 Julius Bonasone. 2 3 Marc und Silvester de Ravenna. 4 Augustin Veneziano.

Thomas Redi.

1 Joh. Dominicus Campiglia. 2 Joh. Dominicus Ferretti. 3 Joseph Menabuoni. 4 Lorenz del Moro, Schwager. 5 Cajetan Torricelli.

Joh. Anton Regillo.

1 Pomponius Amalteo. 2 Franz Beccaruzzi. 3 Johann Cambiaso. 4 Joh. Babtist Grasso. 5 Julius Licinio, Nefe. 6 Franz Minzocchi.

Niclaus Regnesson, Kupferstecher.

1 Robert Nanteuil.

Carl Christian Reisen, Edelsteinschneider,

1 Claus. 2 Seaton. 3 Smart.

Paul Rembrand, Mahler, Kupferezer.

1 Gerard van Bathem. 2 Ferdinand Bol. 3 Leonhard Bramer. 4 Gerard Douw. 5 Drost. 6 Heimann Dullaert. 7 Gerbrand van Ekhout. 8 J. . . Effciens. 9 Govert Flinck. 10 Arnold Gelder. 11 Samuel van Hoogstraeten. 12 Bernhard Keill. 13 Gottfried Kneller. 14 Philipp Koningh. 15 Jacob Lavecq. 16 Niclaus Maas. 17 Joh. Ulrich Mayr. 18 Jurian Ovens. 19 Christoph Paudiz. 20 Michel Poorter. 21 Titus Rembrand, Sohn. 22 van Terlee. 23 Adrian Verdoel. 24 Michel Wilmann. 25 Franz Wulfhagen.

Guido Reni.

1 Marc Bandinelli. 2 Franz Albani. 3 Dominicus de Benedittis. 4 Paul Biancucci. 5 Joh. Baptist Bolognini. 6 Johann Boulanger. 7 Philipp Brizio. 8 Sebastian Brunetti. 9 Thomas Campana. 10 Guido Canlassi. 11 Simon Cantarini. 12 Dominicus Maria Cannuti. 13 Franz Constantin Cattaneo. 14 Joh. Baptist Cavazza. 15 Joh. Dominicus Cerrini. 16 Bernhard Cervi. 17 18 Carl und Peter Franz Cittadini. 19 Joseph Coppi. 20 Bartholomé Coriolano. 21 Joseph Danedi. 22 Julian Dinarelli. 23 Hiacynth Disegna. 24 Albert Farfusola. 25 Peter Gallinari. 26 Franz Gessi. 27 Anton Giarola. 28 Leonhard di St. Giovanni. 29 Peter Lauri. 30 Hieronymus Locatelli. 31 Lorenz Loli. 32 Joh. Jacob Mano. 33 Bartholomé Marescotti. 34 Hercules di Maria. 35 Michel Nanburgo. 36 Andreas Regio. 37 Peter Ricchi. 38 39 Hieronymus und Muttus Rossi. 40 Joh. Baptist Salvi. 41 Ludwig Scaramuccia. 42 Joh. Jacob Sementi. 43 Joh. Andreas Sirani. 44 Michel Sobleau. 45 Joh. Maria Tamburino. 46 Flaminius Torre. 47 Franz Torriani. 48 Franz Venanzio.

Cristoph Resch.

1 Joh. Elias Riedinger.

Johann Restout.

1 Franz Balthasar. 2 Carl Niclaus Cochin, jünger. 3 Joh. Baptist Heinrich Deshays. 4 Achilles Renat Gregoire. 5 Emanuel Handmann.

Dionysius Rho.

1 Felix Ramelli.

Rhoecus, Bildformer.

1 2 Thelecles und Theodorus; Söhne.

Franz Ribalta.

1 Gregorius Bausa. 2 Hiacynth Hieronymus Espinosa. 3 Mattheus Gilarte. 4 Johann Ribalta, Sohn.

Joseph Ribera.

1 Johann Do. 2 Angelus Falcone. 3 Heinrich Flamingo. 4 5 Cesar und Franz Fracanzano.

6 7 Anton und Lucas Giordano. 8 Adrian Linschotten. 9 Barthelomé Passante. 10 Salvator Rosa.

Peter Ricchi.

1 Jacob Dondoli. 2 Franz Monti.

Felix Ricci.

1 Marc Anton Bassetti. 2 Peter Bernardi. 3 Octav della Commare. 4 Sanctus Creara. 5 Zeno Donisi. 6 Franz Fabi. 7 Franz Facci. 8 Bartholomé Farfusoli. 9 10 Franz und Paul Ligozzi. 11 Hieronymus Macacaro. 12 Leonhard Melchiori. 13 Pascal Ottini. 14 Alexander Turchi. 15 Hieronymus Vernigo. 16 Taddeus Zucchero.

Joh. Baptist Ricci.

1 Peter Anton Barbieri.

Marc Ricci.

1 2 Dominicus und Joseph Valeriani.

Sebastian Ricci.

1 Franz Foncebasso. 2 Daniel Gran. 3 Jacob Guarana. 4 Marc Ricci, Nefe. 5 Augustin Veracini.

Daniel Ricciarelli.

1 Michel Alberti. 2 Blasius Betti. 3 Julius Mazzoni. 4 Leonhard Milanese. 5 Joh. Maria da Milano. 6 Pellegrin Pellegrini. 7 Horaz Pianetti. 8 Marc Pino. 9 Jacob Rocca. 10 Joh. Paul Rossetti. 11 Felician da St. Vito.

Franz Rici.

1 Joseph Antonilez. 2 Isidor Arredondo. 3 Vincenz Benavides. 4 Claudius Coello. 5 Joh. Anton Escalante. 6 Johann de Laredo. 7 Diego Gonzales Vega.

Carl Ridolfi.

1 Thomas Ranieri.

Claudius Ridolfi.

1 Joh. Baptist Amigazzi. 2 Simon Cantarini.

Rieb.

1 Franz Anton Leitenstorfer.

Joh. Elias Riedinger, Mahler, Kupferezer.

1 Joh. Jacob Hayd. 2 Wilhelm Kauffer. 3 4 Martin Elias und Joh. Jacob Riedinger, Söhne. 5 Joh. Gottfried Seuter, Stiefsohn.

Hiacynth Rigaud.

1 Bayeul. 2 Cavin. 3 Descourt. 4 Niclaus Desportes. 5 le Gros. 6 de Launay. 7 Penay. 8 Adrian le Prieur. 9 Johann Ranc. 10 Hiacynth Collin de Vermont. 11 Ludwig Renat Vialy.

Johann Riley.

1 Johann Murray. 2 Jonathan Richardson.

Rinald Rinaldini.

1 Bernhardin Gagliardi.

Gotthard Ringgli

1 Matthias Füeßli. 2 Samuel Hoffmann.

Dominicus della Rioja.

1 Emanuel de Contreras.

Peter Alonso dellos Rios.

1 Michel de Rubiales.

Christoph Ritter, Bildhauer.

1 Paul Hieronymus Ritter, Sohn. 2 Georg Schweyckart. 3 Joh. Jacob Wolrab.

Anton Rivalz.

1 Cammas. 2 Crozat. 3 Despax. 4 Bartholomé Rivalz, Nefe. 5 Peter Subleyras.

Joll. Peter Rivalz.

1 Marc Arcis. 2 Raymond la Fage. 3 Anton Rivalz, Sohn.

Stephan Rizzi.

1 Hieronymus Romanino.

Anton Rizzini.

1 Stephan Orlandi.

Niclaus Robert.

1 Catherina Perrot.

Dominicus Robusti.

1 Sebastian Caßieri, Schwager.

Jacob Robusti.

1 Marchio Colonna. 2 Belisarius Correnzio. 3 Eduard Fialetti. 4 Dominicus Fiasella. 5 Flaminius Floriano. 6 Paul Franceschi. 7 Cesar dalle Ninfe. 8 Jacob Palma. 9 10 Dominicus und Maria Robusti, Kinder. 11 Johann Rottenhammer. 12 Heinrich Staben. 13 Anton Vaßilacchi. 14 Peter Ulerich. 15 Martin de Vos.

Bernhard Rode.

1 Joh. Christoph Frisch 2 Andreas Ludwig Krüger. 3 Christian Gottfried Matthes. 4 Mechau.

Paul de las Roelas.

1 Franz Lopez Caro. 2 Franz Varela. 3 Franz Zurbaran.

Franz Joseph Roesch.

1 Jacob Dorner.

Roettiers, Goldschmied.

1 Joseph Anton Curiger.

Roland Rogmann.

1 Johann Griffier. 2 Peter Wouwermanns.

Anton Roli.

1 Peter Anton Farina. 2 Paul Guidi.

Joseph Roli.

1 Joseph Anton Caccioli. 2 Peter Anton Farina. 3 Jacob Maria Giovannini.

Roman, Bildhauer.

1 Peter Puget.

Bartholomé Roman.

1 Johann Carenno.

Joh. Franz Romanelli.

1 Clemens Majoli. 2 Paul Spagna.

Hieronymus Romanino.

1 Hieronymus Muziano.

Paul Romano, Bildhauer.

1 Niclaus della Guardia. 2 Joh. Christoph Romano. 3 Peter Paul da Todi.

Jacob Romans.

1 Peter Franz Verheyden.

Christoph Roncalli.

1 Joseph Agelio. 2 3 Alexander und Christoph Casolani. 4 Joh. Baptist Crescenzi. 5 Peter Paul Jacometti. 6 Joh. Anton Scaramuccia.

Johann Roos.

1 Jacob Legi.

Joseph Roos.

1 Thiele.

Anna Rosa.

1 Catherina.

Franz Rosa.

1 Gregorius Lazarini.

Franz Rosa, genannt Pacheco.

1 Alonso Cano. 2 Franz Herrera. 3 Anna Rosa, Nichte. 4 Diego Velasquez.

Salvator Rosa.

1 Scipio Compagno. 2 Dominicus Dentici. 3 Johann Thisolfo. 4 5 Evangelista und Franz Martinotti. 6 Niclaus Massaro. 7 Martius

Masturzo. 8 Peter Montanini. 9 August Rosa, Sohn. 10 Bartholomé Torreggiano. 11 Nicolaus Vaccaro. 12 Andreas Vespasiano.

Alexander Rosi.

1 Alexander Gherardini.

P. Rosse, Baumeister.

1 Franz Padron.

Cosmus Rosselli.

1 Mariotto Albertinelli. 2 Andreas Feltrino. 3 Bartholomé della Porta. 4 Peter Rosselli.

Mattheus Rosselli.

1 Marius Balasi. 2 Taddeus Baldini. 3 Stephan della Bella. 4 — 6 Alphons, Benedict und Franz Boschi, Neffen. 7 Robert Buaßini. 8 Balthasar Franceschini. 9 Franz Furini. 10 Lorenz Lippi. 11 Johann Mannozzi. 12 Augustin Melißi. 13 Dominicus Pugliani. 14 Bartholomé Salvestrini. 15 Joh. Baptist Vanni. 16 Jacob Vignali.

Peter di Cosimo Rosselli.

1 Jacob Carrucci. 2 Andreas del Sarto.

Anton Gambarini, genannt Rossellino, Bildh.

1 Mattheus Pollajuolo.

Dominicus Rossetti.

1 Johann Caregari Targa.

Paul Rossetti.

1 Marcel Provenzale.

Angelus Roßi, Bildhauer.

1 Franz Moderati.

Joh. Anton Roßi, Baumeister.

1 Franz Pozzoni. 2 Carl Anton Terzaghi.

Joh. Baptist Rosi.

1 Franz Caputo.

Joh. Joseph Roßi, Baumeister.

1 Joh. Niclaus Servandoni.

Lorenz Roßi.

1 Anton Niclaus Pillort.

Matthias Roßi, Baumeister.

1 Philipp Barigioni.

Niclaus Maria Roßi.

1 2 Angelus und Dominicus Brandi, Neffe. 3 Michel Foschini. 4 Conrad Giaquinto.

Vincenz Roßi, Bildhauer.

1 Hilarius Ruspoli. 2 Flaminius Vacca.

Rosso oder Mr. Roux.

1 Dominicus Barbieri. 2 Leonhard Fiaminghо. 3 Lorenz Naldino. 4 Franz d'Orleans. 5 6 Claudius und Simon Parisien. 7 Lorenz Picard.

Rosso, genannt Pavese.

1 Carl Sacchi.

Joh. Maur. und Joh. Baptist Rovere.

1 Peter Franz Mazzucchelli.

Jacob Rousseau.

1 Philipp Meusnier.

Peter Paul Rubens.

1 Jacob Bakereel. 2 Matthias van den Berg. 3 Jacob van Campen. 4 Deodat Delmont. 5 Philipp Derikfen. 6 Abraham Dieppenbeck. 7 Anton van Dyk. 8 Jacob Fouquier. 9 Lucas Francois. 10 Lucas Faid-Herbe. 11 Johann van Hoek. 12 Samuel Hoffmann. 13 Niclaus van der Horst. 14 Georg Jamefon. 15 Franz Leux. 16 Vincenz Malo. 17 Michel Maurique. 18 A. Marienhof. 19 Peter van Mol. 20 Wilhelm Panneel. 21 Martin Pepyn. 22 Justus Potters. 23 Erasmus Quellinus. 24 Cornelius Schut. 25 Peter Soutmann. 26 . . Sporkmanns. 27 David Tenier. 28 Johann Thomas. 29 Theodor van Thulden. 30 Johann Victor. 31 Philipp Vleughel. 32 Lucas Vorstermann. 33 Franz Wouters.

Georg Philipp Rugendas.

1 Joh. Lorenz Hayd. 2 August Querfurt. 3 — 5 . . Rugendas, Söhne.

Joh. Baptist Ruggieri.

1 Jacob Castellini. 2 Franz Correggio. 3 Hercules di Maria. 4 Jacob Peracci. 5 Julius Troglio.

Joh. Baptist Ruoppoli.

1 Angelus Ascione. 2 Andreas Belvedere. 3 4 Cajetan und Hieronymus Cusari. 5 Onophrius Loth. 6 Franz della Questa. 7 Joseph Ruoppoli, Sohn.

Christian Rubert.

1 Joh. Carl Thill.

Franz Ruschi.

1 Anton Zanchi.

Camillus Rusconi, Bildhauer.

1 Dominicus Lenmico. 2 Joh. Baptist Maino. 3 Angelus Gabriel Pio. 4 Joseph Rusconi. 5 Franz Schiafino. 6 Philipp de Valle.

Joseph Rusnati, Bildhauer.

1 Joh. Baptist Maini. 2 Camillus Rusconi.

Lupert Rust, Formschneider.

1 Martin Schoen.

Joh. Franz Rustichio, Bildhauer.

1 Baccio Bandinelli. 2 Robert Lippi. 3 Lorenz Naldini.

Clemens Ruta.

1 Alexander Pompei.

Rürleben.

1 Ludwig Schneider.

Jacob Ruysdaal.

1 . . Hobbema. 2 Isaac Koene. 3 Joh. Regner de Vries.

David Ryckaert.

1 Gonzales Coques. 2 David Ryckaert, Sohn. 3 Niclaus Helt-Stocade.

Peter Rysbraech.

1 2 Carl und Franz Breydel. 3 Joseph Vervoort.

Wernher van Rysen.

1 Gerard Hoet.

S.

Andreas Sabbatini.

1 Joh. Philipp Criscuolo. 2 Franz Santa Fede. 3 Dominicus Fiorillo. 4 Paolillo. 5 Johann Thomas Splano. 6 Cesar Turco.

Lorenz Sabbatini.

1 Julius Bonasone. 2 Dionysius Calvart. 3 Hieronymus Mattioli. 4 Julius Morina. 5 Felix Pasqualino.

Andreas Sacchi.

1 Andreas Camassei. 2 Ludwig Garzi. 3 4 Franz und Philipp Laurt. 5 Thomas Lunt. 6 Carl Maratti. 7 Johann Miel. 8 Peter Paul Naldini. 9 Joseph Sacchi, Sohn. 10 Augustin Scilla.

Carl Sacchi.

1 Carl Hieronymus Versotti. 2 Bernhardin Ciceri. 3 Thomas Gatti.

Egidius Sadeler, Kupferstecher.

1 Isaac Major. 2 Robert van Voerst.

Cornelius Saftleven.

1 Wilhelm Bemmel. 2 Ludolf de Jong.

Hermann Saftleven.

1 Johann van Bunnik. 2 Johann Vostermans.

Salamen.

1 Carl Müller.

Archangelus Salimbene.

1 Alexander Casolano. 2 Ventura Salimbene, Sohn. 3 Peter Sori. 4 Franz Vanni.

Ventura Salimbene.

1 Astolph Petrazzi.

Thomas Salini.

1 Marias Ruzzi, Nefe.

Ludwig Salvetti.

1 Joh. Baptist Foggini.

Niclaus Salvi, Baumeister.

1 Carl Murena.

Franz Roßi, genannt Salviati.

1 Hannibal Bigio. 2 Bernhard Bontalenti. 3 Romulus Cincinnato. 4 Joseph Porta. 5 Dominicus Romano. 6 Franz Roviale. 7 Jacob di Sandro.

Joseph Salviati.

1 Hieronymus Gambarato.

Horaz Samachini.

1 Joh. Baptist Tinti.

Caspar Franz Sambach.

1 Amand Andreides.

Jesualda Sanchez.

1 Caspar de la Huerta.

Jacob Sandrart, Kupferstecher.

1 Georg Christoph Eimart. 2 Christian Engelbrecht. 3 — 5 Sandrart, Kinder.

Joachim van Sandrart.

1 Joh. Georg Bemmel, 2 Mattheus Merian. 3 Joh. Siegmund Müller. 4 Michel Natalis. 5 — 7 Jacob, Johann und Joachim Sandrart.

Thomas Sandrini.

1 Dominicus Bruni. 2 Octavius Viviani.

Peter Franz di Sandro.

1 Thomas Mazzoli.

Angelus und Augustin Sanesi, Baumeister, Bildhauer.

1 2 Paul und Peter Aretino. 3 Mr. Cione. 4 Jacobello. 5 Jacob Lanfrani. 6 Pesarese. 7 Peter Paul Veneziano.

Hypolithus Sani.

1 Peter Ricchi.

Jacob de Sansi.

1 Carl Moscatiello.

Joh. Baptist Santerre.

1 Genevieva Blanchot.

Dominicus Santi.

1 Jacob Alboresi. 2 Carl Joseph da Carpi. 3 Marc Anton Chiarini. 4 Jacob Anton Mannini.

Joh. Joseph Santi.

1 Michel Angelus Cavazzone.

Joh. Anton Santoro.

1 Louise Capomazza.

Franz Santurini.

1 Anton Zannoni.

Raphael Sanzio.

1 Peter da Bagnara. 2 Peter Buonacorsi. 3 Buonamico. 4 Polydor Caldara. 5 Peter Campana. 6 Raphael dal Colle. 7 Michel Coxis. 8 Crocchia. 9 Jacob da Faenza. 10 Benvenuto Garofalo. 11 Vincenz da St. Gimignano. 12 Hieronymus Marchesi. 13 Maturino. 14 Pellegrin Munari. 15 Johann Nanni. 16 Bernhard van Orley. 17 Jacob Pacchierotti. 18 19 Joh. Franz und Lucas Penni. 20 Georg Pens. 21 Julius Pini. 22 Leonhard da Pistoja. 23 Baccio della Porta. 24 Bartholomé Ramenghi. 25 Marc Anton Raymondi. 26 Richardo. 27 Andreas Sabbatini. 28 Scippio Sacco. 29 Bartholomé da Urbino. 30 Prete da Urbino.

Sapovius.

1 Andreas Schlütter.

Carl Saracino.

1 Johann le Clerc. 2 Joh. Ulrich Loth.

Franz Saracino.

1 Thomas Castellano.

Jacob Sarazin, Bildhauer.

1 Jacob Buiret. 2 Stephan le Hongre. 3 Ludwig Lerambert.

Andreas del Sarto.

1 Bernhard del Buda. 2 Jacob Carrucci. 3 Jacob del Conte. 4 Dominicus Conti. 5 Jaccone. 6 Nannoccio. 7 Franz Roßi, genannt Salviati. 8 9 Jacob und Peter Franz di Sandro. 10 Solosmeo da Settignano. 11 Andreas Squazella. 12 Lambert Sutermann. 13 Georg Vasari. 14 Franz Ubertino.

Joh. Baptist Sazi.

1 Joseph Anton Felix Orelli. 2 Anton Perrego.

Matthäus Sazi, Baumeister.

1 Ludwig Berretino. 2 Niclaus Gianfimoni.

Roland Savery.

1 Albert van Everdingen. 2 Franz Peter Grebber. 3 Isaac Major. 4 Wilhelm Nieuland.

Emil Savonanzi.

1 Hercules Ficht.

Andreas Scacciati, Kupferstecher.

1 Stephan Molinari.

Anton Scalvati.

1 Michel-Angelus Cerquozzi. 2 Guido Reni.

Ludwig Scalzi, Bildhauer.

1 Julius Borgiani.

Joh. Anton Scaramuccia.

1 Joh. Dominicus Cerrini. 2 Paul Gismondi. 3 Ludwig Scaramuccia, Sohn.

Ludwig Scaramuccia.

1 Andreas Lanzani. 2 Peter Mozzina. 3 Bartholomé Petrini.

Hypolithus Scarzella.

1 Carl Bonone. 2 Franz Constantin Cattanio. 3 Camillus Ricci.

Prosper Scavezzi, Bildhauer.

1 Ambrosius Bonvincino.

Joh. Jacob Schaerer.

1 Joh. Ulrich Schnezler.

Gottfried Schalken.

1 Justus van Bentum. 2 Arnold van Boonen. 3 Simon Germyn. 4 Carl van Moor. 5 Anton Vreem.

Franz Augustin Schega, Stahlschneider.

1 Bernhard Berger, Nefe.

Anton Scheibler.

1 Christian Wink.

Andreas Scheitz.

1 Adam Mannoky.

Joh. Ulrich Schellenberg.

1 Anton Graf. 2 Joh. Rudolf Schellenberg, Sohn.

Wilhelm Schellinks.

1 Theobald Michault. 2 David Schellinks, Bruder.

Joh. Eleazar Schenau oder Schoneau.

1 Bergold. 2 Renner. 3 Schifner. 4 Speck. 5 Vogel.

Bernhard Schendel.

1 Regner Brakenburg.

Jacob Scher.

1 Daniel Block.

Lucas Schiavonne.

1 Hieronymus Delfinone.

Christian Schiebling.

1 Daniel Preißler.

Conrad Schilperoot.

1 Johann van Goyen.

Hugo Schlegel.

1 Justus Juncker. 2 Christian Georg Schütz.

J. D. und J. G. Schleuen, Kupferstecher.

1 Friedrich Kauke.

van der Schlichten.

1 Joh. Gustav Hoch.

Andreas Schlütter, Bildhauer, Baumeister.

1 Backers. 2 Martin Heinrich Boehm. 3 Paul Decker. 4 Joh. Georg Glume. 5 Henst. 6 Herfort. 7 Nahl, älter. 8 Nerger. 9 Heinrich Rode. 10 Georg Gottfried Weyenmeyer.

Joh. Georg Schmidt, Kupferstecher.

1 Anton August Beck.

Stephan Schmidt, Glasschneider.

1 Erhard Dorsch. 2 Herman Schwinger.

Jacob Schmutzer, Kupferstecher.

1 Friedrich August Brand. 2 Joh. Veit Kauperz. 3 Johann Jacobé. 4 Clemens Kohl. 5 Quirin Mark.

Joh. Ulrich Schnezler.

1 Emanuel Handman. 2 Joh. Jacob Schalch.

Joh. Heinrich Schoenfeld.

1 Johann Heiß.

Rudolf Schoof.

1 Adrian de Bie.

Anton Schoonjans.

1 Georg Gesell.

van Schoor.

1 Jacob de Noor.

Georg van Schooten.

1 Johann Livens. 2 Paul Rembrand. 3 Abraham van den Tempel.

Joh. Ferdinand Schor, Mahler, ꝛc.

1 Joh. Quirin Jahn.

Johann Schroeter.

1 Peter Brandel.

Joh. Jacob Schübler, Baumeister.

1 Michel Keyl.

Martin Schuster.

1 Johann Kenckel.

Theodor van Schuur.

1 R. Bleck. 2 Cornelius de Bruyn. 3 Daniel Mytens.

Hermann Schwanevelt.

1 Jacob Rousseau, Schwager.

Christoph Schwarz.

1 Georg Besam. 2 — 4 Friedrich, Johann und Lambert Suster.

Joh. Schwarz.

1 Adrian Crabeth.

Joh. Adam Schweickart, Kupferstecher.

1 Andreas Scacciati.

Emanuel Schweigger, Bildhauer.

1 Benedict Hertz. 2 Georg Schweigger, Sohn.

Georg Schweigger, Bildhauer.

1 Jeremias Eißler. 2 Balthasar Stokammer.

Peter Schynburg.

1 Joh. Anton Blankhof.

Raphael Sciaminose.

1 Thomas Lancisi.

Lorenz Sciarpelloni.

1 Anton del Cerajuolo. 2 Michel di Ridolfo Ghirlandajo. 3 Joh. Anton Soliani. 4 Thomas di Stefano.

Johann Scoorel.

1 Martin Hemskerken. 2 Anton Moro.

Sinibald Scorza.

1 Raphael Soprani.

Gerard Scotin, jünger, Kupferstecher.

1 Ludwig Jacob.

Andreas Scoto.

1 Gaudentius Ferrari. 2 Bernhardin Luini.

Carl Screta.

1 Joh. Bartholomé Klosse. 2 Franz Paling. 3 Joh. Schindler.

Isaac Seemann, älter.

1 David Klein.

Daniel Segers.

1 Othmar Elliger. 2 Ignatius Raeth. 3 Joh. Philipp van Thielen.

Gerard Segers.

1 Peter Francois. 2 Joh. Miel. 3 Segers, Sohn. 4 Thomas Willebort.

Seidlitz, Edelsteinschneider.

1 Philipp Christoph Becker.

Andreas und Octav Semini.

1 Jacob Bargone. 2 Jacob Borbont. 3 Bernhard Castelli. 4 Niclaus Granello. 5 Paul Camillus Landriani. 6 Joh. Stephan Rossi.

Anton Semini.

1 Johann Cambiasi. 2 3 Andreas und Octav Semini, Söhne.

Sebastian Serlio, Baumeister.

1 Valer Lendenara. 2 Wilhelm Philander.

Christoph Serra.

1 Christoph Savolini.

Joh. Baptist Serra, Baumeister, Bildhauer.

1 Joh. Baptist Bianchi.

Michel Serre.

1 Joh. Baptist Oudry.

Joh. Niclaus Servandoni, Mahler, Baumeister.

1 Friedrich Wilhelm Hoeder. 2 Peter Anton Machy.

Jacob di Serzello, Goldschmied.

1 Mascio. 2 Miccio.

Desiderius da Settignano, Bildhauer.

1 Mino.

Joh. Adam Seupel.

1 Philipp Jacob Loutherburg, älter.

Johann Sichelbein.

1 Joh. Heinrich Schönfeld.

Lucas Signorelli.

1 Thomas Bernabei. 2 Hieronymus Genga. 3 Thomas Papacello. 4 Turpin Zaccagna.

Silanion, Bildhauer.

1 Jades. 2 Zeuxis.

Gerard Silvani, Bildhauer.

1 Anton Novelli. 2 Peter Franz Silvani, Sohn.

Israel Silvestre, Zeichner, Kupferetzer.

1 — 4 Silvestre, Kinder. 5 Verdue.

Rochus da S. Silvestro.

1 Leonhard Corona.

Joh. Anton Simbenati.

1 Mattheus Brida. 2 Johann Caregari; Targa.

Johann Simler.

1 Balthasar Bullinger.

Mr. Simone.

1 Januarius di Cola. 2 Franz Simone, Sohn. 3 Stefanone.

Franz di Mr. Simone.

1 Niclaus Anton del Fiore.

Niclaus di Simone.

1 Alexander Majello.

Carl Simoneau, Kupferstecher.

1 2 Ludwig und Philipp Simoneau, Söhne. 3 Dominicus Sornique.

Carl Simonetta, Bildhauer.

1 Stephan di S. Pietro.

Franz Simonini.

1 Franz Casanova.

Sinoon, Bildhauer.

1 Polichus, Sohn.

Elisabeth Sirani.

1 Genevieva Cantofoli. 2 Theresia Maria Coriolana. 3 Vincentia Fabbri. 4 Veronica Fontana. 5 Veronica Franchi. 6 Catharina Mongardi. 7 Theresia Muratori. 8 Lucretia Maria Scarafaglia.

Joh. Andreas Sirani.

1 Joseph Aldrovandini. 2 Lorenz Loli. 3 — 5 Sirani, Töchtern. 6 Lorenz Tinti. 7 Joh. Baptist Zani.

Lorenz Sirigati.

1 Peter Bernini.

Peter van Slingeland.

1 Johann Fielius. 2 Jacob van der Sluis.

Sebastian Slodtz, Bildhauer.

1 Carl Hutin. 2 — 4 Michel Angelus, Paul Ambrosius, und Sebastian Anton Slodtz, Söhne.

Joh. Smith, Schwarzkunststecher.

1 Richard Williams.

Ludwig Smits.

1 Simon Germyn.

Anna Smyters.

1 Lucas de Heere, Sohn.

Peter Snayers.

1 Peter Boel. 2 Franz von der Meulen.

Wilhelm Snellart.

1 Peter Ulerick.

Franz Sneyders.

1 Nicasius Bernaert. 2 Peter van Boule. 3 Grif, oder Grifir. 4 Jurian Jacobs. 5 Johann Roos.

Peter Snyers.

1 Joseph Cornelius d'Heur.

Socrates.

1 Parrhasius.

M. . . van Soens.

1 Daniel Mytens.

Niclaus Soggi.

1 Dominicus Giuntalochio. 2 Asoldo di Gino Lorenzi. 3 Papino della Pieve.

Andreas Solario.

1 Simon Papa, der alte.

Anton Solario.

1 Silvester Boni. 2 3 Hypolithus und Peter Donzelli. 4 Angelus Roccaderame. 5 Niclaus di Vito.

Joh. Joseph dal Sole.

1 Anton Beduzzi. 2 Joh. Dominicus Campriglia. 3 Lucia Casalini. 4 Franz Comi. 5 Anton Consetti. 6 Joh. Baptist Costa. 7 Hieronymus Donini 8 Joseph Falt. 9 Francisca Fantoni, Tochtertochter. 10 Sebastian Galiotto. 11 Anton Galli; Bibiena. 12 Franz Gamma. 13 Peter Gilardi. 14 Joh. Baptist Grati. 15 Anton Lunghi. 16 Peter Anton Magatti. 17 Joseph Maro. 18 Cesar Joseph Mazzoni. 19 Franz Monti. 20 Theresia Muratori. 21 Jacob Pavia. 22 Franz Pavona. 23 Fiore Pilati. 24 Carl Salis. 25 Vincenz Sgrilli. 26 Michel Angelus Spada. 27 Joh. Franz Spini. 28 Felix Torelli. 29 Joseph Vitali. 30 Anton Zanchi. 31 Jacob Zoboli.

Joh. Anton Soliani.

1 Benedetto. 2 Alexander del Calzolajo. 3 4 Benedict und Michel di Ridolfo Ghirlandajo. 5 Zenobius Poggino.

Franz Solimena.

1 Ferrantes Amendola. 2 Alexander di Andrea. 3 Philipp Andreola. 4 Andreas d'Asia. 5 Onophrius d'Avellino. 6 Anton Baldo. 7 Joseph Bonito. 8 Johann della Camera. 9 Franz Campana. 10 Scipio Capella. 11 Joseph da Castellamare. 12 Jacob Colombo. 13 Sebastian Conca. 14 Hiacynth Corrado. 15 Paul di Falco. 16 Niclaus Falocco. 17 Ferdinand S. Felice. 18 19 Bernhardin und Mattheus Fera. 20 Nuntius Ferajuolo. 21 Michel Foschini. 22 Paul Franconi. 23 Onophrius Gianone. 24 Conrad Giaquinto. 25 Daniel Gran. 26 Joseph Guerra. 27 Alexander Guglielmi. 28 Nunziante de Laurenzlis. 29 Joseph di Liguoro. 30 Justin Lombardo. 31 Joseph Magliar. 32 Paul di Majo. 33 Franz Marra. 34 Thomas Martini. 35 Franz Mura. 36 37 Leonhard und Salvator Olivieri. 38 Salvator Pace. 39 Romuald Polverino. 40 Anton Reviglione. 41 Joh. Anton Riozzi. 42 Niclaus Maria Rossi. 43 Peter Rotari. 44 Niclaus Maria Salerno. 45 Joh. Baptist Sassi. 46 Joh. Conrad Sax. 47 48 Michel Angelus und Peter Anton Schilles. 49 Horaz Solimena, Nefe. 50 Alphons Spinga. 51 Joseph Tomajuoli. 52 Stephan Torelli. 53 Hieronymus Trutta. 54 Dominicus Andreas Vaccaro. 55 Johann Vasse. 56 Joh. Vernucci.

Franz Solis.

1 Joseph Moreno.

Matthias Someren, Kupferstecher.

1 Johann Alexander Boener.

Sophroniscus, Bildhauer.

1 Socrates Philosophus, Sohn.

Peter Sori.

1 Joh. Carloni. 2 David Corte. 3 Silvester Lucchi. 4 Astolph Petrazzi. 5 Joh. Stephan Rossi. 6 Bernhard Strozzi.

Daniel Soriau, Mahler, Baumeister.

1 Peter Soriau, Sohn. 2 Sebastian Stoßkopf.

Theodor van Sosten.

1 Franz Wernher Tamm.

Sostratus, Bildhauer.

1 Carpus. 2 Panthias, Sohn.

Peter Soutman, Kupferstecher.

1 Cornelius Galle, älter. 2 Wilhelm van der Leeuw. 3 Johann Louis. 4 Peter van Somyel. 5 Jonas Suyderhoef. 6 Cornelius Visscher.

Leonel Spada.

1 Peter Desani.

Valer Spada.

1 Peter Dandini. 2 Anton Dominicus Gabbiani.

Franz Xaver Spaet, Kupferstecher.

1 Joseph Stephan.

Spangenberger, Glasschneider.

1 Erhard Dorsch. 2 Commodus Müller.

Carl Friedrich Sperling.

1 Joh. Bernhard Gottfried Hopfer.

Joh. Baptist Spezzini.

1 Christoph Galaverna. 2 Joseph Zarlati.

Joh. Spielberger.

1 Wolfgang Ludwig Hopfer. 2 Adriana Spielberger, Tochter.

Albrecht van Spiers.

1 Jacob de Wit.

Spinello.

1 Joh. Lorenz Bicci. 2 Bernhard Daddi. 3 4 Forzore und Parri Spinello, Söhne.

Parri Spinello.

1 Marc da Montepulciano.

Mr. Spirito.

1 Joh. Baptist Beinaschi.

Gabriel Spitzel, Kupferstecher.

1 August Degmaier. 2 Philipp Koch.

Geerit Splinther.

1 Abraham Bloemaert.

Barthelomé Spranger.

1 Johann van Achen.

Jacob Squarcione.

1 Ansuine. 2 Bona. 3 Hieronymus Campagnola. 4 5 Bernhardin und Lorenz Lendinara. 6 Andreas Mantegna. 7 Niclaus Pizzoli. 8 Matheus Pozzo. 9 Hieronymus Schiavone. 10 Darius da Trevisa. 11 Marc Zoppo.

Stadieus, Bildhauer.

1 Polycles.

Marimus Stanzioni.

1 Franz Anton Altobello. 2 Anton de Bellis 3 4 Augustin und Joseph Peltrano. 5 Bernhardin Cavallino. 6 Paul Dominicus Finoglia. 7 Franz Gaetano. 8 Franz Guarino. 9 Andreas Malinconico. 10 Niclaus Marigliano. 11 Joseph Marulli. 12 Joseph Piscopo. 13 Hiacynth de Popoli. 14 Leonhard Pozzuolano. 15 — 17 Anna, Carl und Franz Rosa. 18 Mutius Rossi. 19 Santillo Sannini. 20 Angelus Solimena. 21 Joh. Baptist Spinelli.

Gerard Starnina.

1 Johann Angelico. 2 Lorenz Ghiberti. 3 Maximus Panicale. 4 Lorenz Anton Vite.

Abbondio Stazio, Bildhauer.

1 Joseph Garovo. 2 Carpoforo Mazzetti.

Heinrich Steenwyk.

1 2 Peter Neefs, Vater und Sohn. 3 Heinrich Steenwyk, Sohn.

Joh. Baptist Stefaneschi.

1 Hypolithus Galantini.

Stefani, genannt Masuccio.

1 Anton Bamboccio. 2 Andreas Ciccione. 3 Jacob de Santis.

Thomas de Stefani.

1 Philipp Tesauro.

Vincenz di Stefano.

1 Liberale.

Franz Stella, jünger.

1 Georg Charmeton. 2 Jacob Stella.

Stephanus, Bildhauer.

1 Menelaus.

Tobias Stimmer.

1 Daniel Lintmeyer. 2 Christoph Maurer.

Sebastian Stoßkopf.

1 Carl de Savoye.

Johann Stradanus.

1 Scipio Stradanus, Sohn. 2 Anton Tempesta.

Johann Straub, Bildhauer.

1 Franz Janaz Günter. 2 Franz Xaver Messerschmid. 3 Joseph Weinmüller.

Georg Strauch.

1 Wolfgang Ludwig Hopfer. 2 Joh. Philipp Lembke. 3 Michel Neidlinger.

Gottfried Strauß.

1 Joh. Ferdinand Heinzel.

Peter Strick.

1 Balthasar Beschey.

Christian Striep.

1 Abraham de Hens.

Franz Stringa.

1 Lucretia Bianchi. 2 Hiacynth Venturini.

Bernhard Strozzi.

1 Joseph Badaracco. 2 Clemens Boccardi. 3 Joh. Franz Cassani. 4 Joh. Andreas Ferrari. 5 Hermann Stroiffi. 6 Anton Travi.

Niclaus Stuber.

1 Bidermann, Eidam.

Joh. Rudolf Studer.

1 Johann Zick.

Juriaen Stur.

1 Theodor Lubiniesky.

Anton Sturm, Bildhauer.

1 Romann Boos.

J. C. Sturmberg, Bildhauer.

1 Simon Carl Stanley.

Ernst Stuvens.

1 Elias van den Broeck. 2 Hermann van der Myn.

Eustachius le Sueur.

1 Niclaus Colombel. 2 Claudius le Feure. 3 Thomas Gousse, Schwager. 4 — 6 Anton, Peter und Philipp le Sueur, Brüder.

Niclaus le Sueur, Formschneider.

1 le Feure.

Niclaus Blasius le Sueur.

1 Joh. Carl Felber. 2 Jacob Philipp Hackert, 3 Mechau.

Vincenz le Sueur, Formschneider.

1 Blondel. 2 Panseron. 3 Vincenz Pesant.

Joh. Franz Surchi.

1 Joseph Mazzoli.

Anton Susini, Bildhauer.

1 Franz del Conte. 2 Parthelomé Lupiccini. 3 Franz Pezzutelli. 4 Joh. Franz Susini.

Justus Susterman.

1 Anton Dominicus Gabbiani.

Lambert Suterman.

1 Johann Vamesbier. 2 Franz Floris. 3 Hubert Golzius. 4 Wilhelm Kay. 5 Dominicus Lampsonius. 6 Lambert Suavius.

Syadras, Bildhauer.

1 Euchir.

Daniel Syder.

1 Johann Martyn.

Sylvius.

1 Oluf Pilo.

T.

Joh. Baptist Tabacchetti, Bildhauer.

1 Johann d'Enrico.

Bernhard Tabacco, Bildhauer.

1 Wilhelm Montin.

Peter Tacca, Bildhauer.

1 Anton Alberghetti. 2 Franz Maria Bandini. 3 Joh. Peter della Bella. 4 Andreas Bolgi. 5 Theodor Bonelli. 6 Cosmus Capelli. 7 Cosmus Cenni. 8 Bartholomé Cennini. 9 Franz Generino. 10 Giampetron. 11 Johann Gonelli. 12 Michel Luccherini. 13 Thomas Redi. 14 Ludwig Salvetti. 15 16 Bartholomé und Gerard Salvini. 17 Ferdinand Tacca, Sohn.

Andreas Tafi.

1 Bonamico Buffolmaco. 2 Nello di Dino. 3 Bruno di Giovanni. 4 Nozzo di Perino. 5 Anton Tafi. 6 Jacob Turrita.

Horaz Talami.

1 Matthias Benedetti.

Franz Wernher Tamm.

1 Joh. Baptist Sayot du Buisson. 2 Peter Navarra. 3 4 Caspar und Franz Tamm, Söhne.

Niclaus Heinrich Tardieu, Kupferstecher.

1 Bernhard Baron. 2 Jacob Niclaus Tardieu, Sohn. 3 Peter Franz Tardieu., Nefe.

Anton Tarsia, Bildhauer.

1 Anton Corradini.

Emil Taruffi.

1 Carl Anton Casalini. 2 Theresia Muratori. 3 Maria Helena Panzacchia.

Augustin Tasso.

1 Claudius Gelee. 2 Joh. Baptist Primi. 3 Octav. Viviani. 4 Gottfried Wals.

Jacob Tatti, Bildhauer, Baumeister.

1 Anton Alberghetti. 2 Bartholomé Ammanati. 3 a Titian Aspetti. 3 b Caspar Beccelio. 4 Hieronymus Campagna. 5 Danese Cattaneo. 6 Jacob Colonna. 7 Pippo del Fabro. 8 — 10 Hieronymus, Thomas und Tullius Lombardi. 11 Thomas da Lugano. 12 Jacob de Medici. 13 Titian Minio. 14 Peter de Salo. 15 Sosiosmeo da Settignano. 16 Niclaus Tribolo. 17 Alexander Vittoria.

Lazarus Tavarone.

1 Julius Bruno.

Richard Taurini, Bildhauer.

1 Daniel Ferrari.

Tectaeus, Bildhauer.

1 Callon.

Jacob Tedesco, Baumeister.

1 Arnolph da Lapo, Sohn.

Arent Teerling.

1 Jan Teuniz Blankhof.

Abraham van den Tempel.

1 Franz Mieris. 2 Carl van Moor. 3 Michel Musscher. 4 Isaac Paling. 5 Ary de Voys.

David Tenier.

1 Vincenz Malo. 2 3 Abraham und David Tenier, Söhne.

David Tenier, jünger.

1 Abshofen. 2 Don Juan d'Austria. 3 Franz du Chastel. 4 Ertebout. 5 Mattheus van Helmont. 6 de Hont. 7 Johann van Kessel. 8 Arnold van Maas. 9 Heinrich Zorg.

Dominicus Teoscopoli, gnt. Greco.

1 Joh. Baptist Mayno. 2 Ludwig Tristan.

Gerard Terburgh.

1 Rudolf Koets. 2 Caspar Netscher.

Augustin Terwesten.

1 Niclaus Bruno Belau. 2 Jacob Bisschop. 3 Niclaus Hooft. 4 Heinrich Hulst.

Mattheus Terwesten.

1 Hermann Theodor Cuipers. 2 Johann Graham. 3 Anton Kappers.

Pippo Tesauro.

1 Mr. Simone.

Raimus Epiphanius Tesauro.

1 Andreas Sabbatini.

Maurus Test.

1 Petronius Fancelli.

Teuber, Kunstdrexler.

1 Lorenz Spengler.

Thelecles, Bildhauer.

1 Theodorus, Sohn.

Theocosmus, Bildhauer.

1 Calecles, Sohn.

Theodorus von Samos, Bildhauer.

1 Thelecles, Sohn.

Theophanes.

1 Gelasius Ferrarese.

Alexander Thiele.

1 Christian Wilhelm Ernst Dietrich. 2 Thiele, Sohn. 3 Joh. Christian Vollert.

Thomae, Bildhauer.

1 Joh. Joachim Kändler. 2 Gottfried Knoefler.

Thomas.

1 Balthasar van der Bosch.

Heinrich Simon Thomaßin, Kupferstecher.

1 Jacob de Favannes.

Philipp Thomaßin, Kupferstecher.

1 Jacob Callot. 2 Valerian Regnartius.

Alexander Tiarini.

1 Lucas Barbieri. 2 Franz Carbone.

Joh. Baptist Tiepolo.

1 Balthasar Bullinger. 2 Fabius Canal. 3 Jacob Guarana. 4 Jacob Leonardis. 5 Joh. Baptist Piva. 6 Johann Raggi. 7 8 Joh. Dominicus und Lorenz Tiepolo, Söhne. 9 Franz Zugno.

Timarchides, Bildhauer.

1 Dionysius. 2 Polycles, Söhne.

Timon, Bildhauer, Mahler.

1 Helena, Tochter.

Joh. Heinrich Tischbein.

1 Georg Melchior Kraus.

Tisicrates, Bildhauer.

1 Arcesilaus, Sohn. 2 Xenocrates.

Sanctus Titi.

1 Andreas Boscoli. 2 Ludwig Buti. 3 Augustin Ciampelli. 4 Bartholomé Ciarpi. 5 Cosmus Gamberucci. 6 Franz Mocchi. 7 Bernhardin

Monaldi. 8 Gregorius Pagani. 9 Constantin de Servi. 10 Anton Tempesta. 11 12 Horaz und Tiberius Titi, Söhne.

Dominicus Tomezzoli, Bildhauer.

1 Franz Filippini.

Angelus Michel Toni.

1 Joseph Maria Crespi. 2 Anton Dardani.

Abraham Toornvlielt.

1 Franz Mieris. 2 Matthias Neveu.

Baptist und Franz Torbido.

1 Orland Flacco.

Felix Torelli.

1 Angelus Arlotti. 2 Joh. Dominicus Ferretti. 3 Anton Galli-Bibiena. 4 Johann di Giorgio. 5 Alphons Pisani. 6 Cyrus Maria Paris Porroni. 7 Stephan Torelli, Sohn.

Flaminius Torre.

1 Alexander Badiale. 2 Joseph Maria Metelli. 3 Julius Cesar Milani. 4 Lorenz Pasinelli. 5 Carl Anton Riatti. 6 Johann Viani.

Sebastian Torregiani, Bildhauer, Giesser.

1 Dominicus Ferrerio.

Robert Tourniere.

1 Huillot. 2 le Moine. 3 Romagnesi.

Johann Toutin, Schmelzmahler.

1 Gribelin. 2 Heinrich Toutin, Sohn.

Felix Traballesi, Kunstgiesser.

1 Danti. 2 Anton Susini.

Franz Trevisani.

1 Franz Claudius Beaumont. 2 Joseph Esperling. 3 Gregorius Guglielmi. 4 Hochfeld. 5 Anton Meloni. 6 Peter Rotari.

Niclaus Tribolo, Bildhauer.

1 Valer Cioli. 2 3 Anton und Astoldo Lorenzi. 4 Peter da Vince.

Jacob Triga.

1 Peter Bianchi.

Trippes.

1 Bartholet Flamael.

Joh. Georg Trißini, Baumeister.

1 Andreas Palladio.

Ludwig Tristan.

1 Johann de Chirinos.

Angelus Trivisani.

1 Bartholomé Nazari.

Paul Troger.

1 Friedrich August Brand. 2 Franz Anton Leistenstorfer.

Julius Troglio.

1 Carl Bolognini. 2 Ferdinand Galli-Bibiena.

Joseph Trombatore.

1 Franz Basile. 2 Fabius Trombatore, Sohn.

Cornelius Troost.

1 Jacob Buys.

Joh. Baptist Trotti.

1 Stephan Lambri. 2 Herminigild Lodi. 3 Pamphilus Nuvolone. 4 5 Franz und Vincenz Pesenti.

Franz de Troy.

1 Alexius Simon la Belle. 2 Andreas Bouis. 3 H. . . Drouais. 4 J. . . Fournier. 5 J. Franz de Troy, Sohn.

Joh. Franz de Troy.

1 Fabray. 2 du Flos.

Alexander Turchi.

1 Johann Ceschini. 2 Joh. Baptist Rossi.

Martin Tyroff, Kupferstecher.

1 Michel Keyl.

V.

Andreas Vaccaro.

1 Bernhardin Cavallini. 2 Jacob Farelli. 3 Joseph Favoruso. 4 Simon Papa. 5 Niclaus Vaccaro, Sohn. 6 Dominicus Viola.

Dominicus Anton Vaccaro, Bildhauer.

1 Joseph Astarita. 2 Anton Donnamaria. 3 Johann del Gaiso. 4 Joseph Laguidara. 5 6 Andreas und Ludwig Vaccaro, Söhne.

Lorenz Vaccaro, Bildhauer.

1 Mattheus Bottigliero. 2 Dominicus Catuogno. 3 Anton Disegna. 4 Philipp Falciatore. 5 Bartholomé Granucci. 6 Joseph Laguidara. 7 Dominicus Lemnico. 8 Franz Pagano. 9 Dominicus Anton Vaccaro, Sohn.

Ludwig de Vadder.

1 Lucas Achtschelling.

Vaga.

1 Peter Buonacorsi.

Vajeu.

1 Franz Goja.

Michel Vais, Edelsteinschneider.

1 Aaron Wolf.

Robert du Val.

1 Heinrich van Limborch.

Gerard Valder, Edelsteinschneider.

1 Franz Maria Fabi.

Moses Valentin.

1 Tournier.

Julius Cesar Valeriani.

1 2 Cyrus Maria Paris, und Joh. Andreas Claudius Porroni.

Joh. Ludwig Valesio.

1 Joh. Baptist Coriolano. 2 Olivier Gatti. 3 Jacob Lodi 4 Julius Cesar Parigini. 5 Johann Petrelli. 6 Andreas Salmincio.

Simon Valk.

1 Adrian van der Venne.

Egidius van Valkenburg.

1 Heinrich van der Borcht.

Philipp de Valle, Bildhauer.

1 Violanda Beatrix Stries.

Vandieres.

1 Briard. 2 Joh. Baptist Deshays. 3 Guiard. 4 Meling. 5 la Roue.

Matthias Vangus.

1 Franz Christoph Janneck.

Carl Vanloo.

1 Joh. Heinrich Tischbein. 2 Joh. Niclaus Treu.

Jacob Vanloo.

1 Eglon van der Neer. 2 Ludwig Vanloo, Sohn.

Joh. Baptist Vanloo.

1 Franz Dandré-Bardon 2 Peter Carl Tremolliere. 3 — 7 . . . Vanloo, Söhne. 8 Carl Andreas Vanloo, Bruder.

Franz Vanni.

1 Ferau da Faenza. 2 Rutilius Manetti. 3 Astolph Petrazzi. 4 Franz Rustici. 5 6 Joh. Anton und Joh. Franz Vanni. 7 8 Michel Angelus und Raphael Vanni.

Joh. Baptist Vanni.

1 Stephan della Bella. 2 Cosmus Segoni.

Raphael Vanni.

1 Anton Nasini.

Octav Vanini.

1 Anton Maria Ruggieri.

Peter Vannucci, genannt Perugino.

1 Sebastian Aristotile. 2 Dominicus Beccafumi. 3 Boccaccino Boccaci. 4 Benedict Caporali. 5 Vincenz Corso. 6 Theodora Danti. 7 Gaudentius Ferrari. 8 Hieronymus Genga. 9 Gerino. 10 Giannicola. 11 Eusebius St. Giorgio. 12 Andreas Luigi. 13 Peter de Montevarchio. 14 15 Dominicus und Horaz di Paris Alfani. 16 Bernhardin Pinturicchia. 17 Cesar Rossetti. 18 Philipp Roßi Salviati. 19 Raphael Sanzio. 20 Niclaus Soggi. 21 Johann Spagnuolo. 22 Peter de Monte Varchio. 23 Vasco. 24 25 Bartholomé und Franz Ubertini. 26 Rochus Zoppo.

Ludwig Vanvitelli, Baumeister.

1 Carl Mureno. 2 Sabatini.

Ludwig Vargas.

1 Johann de Castillo. 2 Peter Franz Galeas. 3 Alonso Vasquez.

Quintin Varin.

1 Niclaus Poußin. 2 Varin, Tochter.

Varin, Mahlerin.

1 Francisca Becquerel. 2 Margaretha Canteraine. 3 Francisca Decroquet.

Alexander Varotari.

1 Julius Carpioni. 2 Carl Leoni. 3 Rochus Maestri. 4 Joh. Baptist Roßi. 5 6 Bartholomé und Lucia Scaligeri. 7 Catherina Taraboti. 8 Clara Varotari, Schwester. 9 Darius Varotari, Sohn. 10 Peter della Vecchia.

Darius Varotari.

1 Joh. Baptist Bissoni.

Georg Vasari, Mahler, ꝛc.

1 Joh. Paul del Borgo. 2 Bernhard Buontalenti. 3 Baptist Cugni. 4 5 Bernhard und Donat da Formello. 6 Bartholomé Genga. 7 Julius Mazzoni. 8 Franz Morandino. 9 Georg Vasari, Nefe. 10 Stephan Veltroni. 11 Jacob Zuccati oder Zucchi.

Joseph Vasi, Kupferstecher.

1 Joh. Baptist Piranese.

Anton Vassilacchi.

1 Thomas Dolobella. 2 Camillus Marpegani. Carl Ridolfi. 3 Heinrich Valkenburg.

Ludwig le Veau, Baumeister.

1 Franz Dorbay. 2 Johann Richer. 3 le Veau, Sohn.

Der Marschall von Vauban, Kriegsbaumeister.

1 Cayart.

Paul Uccello.

1 Alexius Baldovinetti.

Joh. Martin da Udine.

1 Franz Floriani. 2 Sebastian Florigorio. 3 Genesius Liberale. 4 Lucas Monverde.

Johann de l Vecchi.

1 Cesar Torelli. 2 Franz Vanni.

Peter de Vecchia.

1 Augustin Litterini. 2 Joh. Maria Molinari. 3 Johann Segalla.

Titian Vecellli.

1 Titian Aspetti, Nefe. 2 Theodor Barents. 3 Leonhard Boldrono. 4 Alexander Bonvincino. 5 Paris Bordone. 6 Bartholomé Bozzati. 7 Johann van Calear. 8 Dominicus Campagnola. 9 Valerius Corte. 10 Hieronymus Danti. 11 Niclaus Frangipani. 12 Franz Imparato. 13 Polydor Lanzani. 14

Damian Mazza. 15 Joh. Baptist Maganza. 16 Parrhasius Michiele. 17 Johann da Montecremasco. 18 Nadalino. 19 Joh. Fernandez Navarretto. 20 Caspar Nervesa. 21 22 Anton und Jacob Palma. 23 Simon Petenzano. 24 Callixtus Piazza. 25 Jacob Robusti. 26 Paul de las Roelas. 27 Peter Rosa. 28 Lorenz Sabbatini. 29 Christoph Schwarz. 30 Irena Spilimberg. 31 Lambert Sutermann. 32 Emanuel Tedesco. 33 Dominicus Teoscopoli. 34 Baptist Torbido. 35 Hieronymus da Trevigi. 36 Franz Vecelli, Bruder 37 Horaz Vecelli, Sohn. 38 Marc Vecelli, Nefe. 39 Marc Verdizotto. 40 Sanctus Zago. 41 Christoph Zarinena. 42 Baptist Zelotti. 43 Vincenz Zuccati.

Gerard van der Veen.

1 Johann Antiquus.

Octav van Veen.

1 Niclaus de Liemaker. 2 Peter Paul Rubens. 3 4 Cornelia und Gertrud van Veen, Töchtern.

Diego Velasquez.

1 Johann Alfaro. 2 Diego di Lucena. 3 Joh. Baptist Mazo. 4 Bartholomé Murillo. 5 Franz Palacios. 6 Johann di Pareja. 7 Bartholomé Roman. 8 Niclaus de Villacis.

Adrian van der Velde.

1 Johann van der Bent. 2 Theodor van Bergen. 3 Jacob Koningh. 4 Peter van der Leeuw.

Esajas van der Velde.

1 Johann Asselyn. 2 Peter Deneyn. 3 Johann van der Goyen.

Anton Veneziano.

1 Gerard Starnina. 2 Paul Uccello.

Augustin Veneziano, Kupferstecher.

1 Niclaus Beatriccio.

Augustin Veracini.

1 Vincenz Gotti.

Peter Verbeck.

1 Egidius van Schagen.

Arnold Verbuis.

1 Arnold van Boonen.

Johann Verburg.

1 Johann van Bronkhorst.

Adrian Verburghr.

1 David Bailly.

Verdier.

1 Hiacynth Rigaud.

Adrian Verdoel.

1 Johann de Groot.

Niclaus van Verendael.

1 Morel.

Joseph Vergara.

1 Pascal Peter Moles, Kupferstecher.

Tobias Verhoeck.

1 Peter Paul Rubens. 2 Martin Ryckaert.

Constantin Verhout.

1 Johann Voorhout.

Anton Verio.

1 Scheffers.

Johann Verkolie.

1 Albert van der Burg. 2 Johan van der Spriet. 3 Heinrich Steenwinckel. 4 Niclaus Verkolie, Sohn. 5 Wilhelm Verschuring. 6 Thomas van der Wilt.

Niclaus Verkolie.

1 Joh. Moritz Quinkhard. 2 Arnold Rentinck.

Theodor Verkruis, Kupferstecher.

1 Theresia Mogalli.

Cornelius Vermeulen, Kupferstecher.

1 Jacob Coelemans.

Hiacynth Collin de Vermont.

1 Joh. Baptist Heinrich Deshays.

Franz Vernando.

1 Salomon Coningh.

Guido Ludwig Vernansal.

1 Niclaus Bertin.

Joseph Vernet.

1 Allemand. 2 de la Croix. 3 Volaire.

Andreas Verrocchio, Bildhauer, Mahler, ꝛc.

1 Nanni Grosso. 2 Angelus di Polo. 3 Joh. Franz Rusticchio. 4 Lorenz Sciarpelloni. 5 Franz di Simone. 6 Angelus Sole. 7 Peter Vannucci. 8 Leonhard da Vince.

Heinrich Verschuuring.

1 Wilhelm Verschuuring, Sohn. 2 Matthias Wytman.

Joh. Anton Verzelli, gnt. Sodoma.

1 Dominicus Beccafumi. 2 Bartholomé Neront. 3 Hieronymus del Pacchia. 4 Daniel Ricciarelli.

Vest, Bildpoßirer.

1 Georg Pfründt.

David de Vetti.

1 Peter Cordone.

Virginia de Vezzo.

1 Metezeau. 2 Stabre.

Philipp Uffenbach.

1 Adam Elzheimer.

Andreas Ugolino, Bildhauer.

1 Andreas Orgagna. 2 3 Ninus und Thomas Ugolino.

Uhl, Stahlschneider.

1 Georg Wilhelm Vestner.

Dominicus Maria Viani.

1 Dominicus Maria Fratta. 2 Angelus Michel Monticelli. 3 Joseph Orsoni. 4 Fiore Pilati. 5 Carl Anton Rambaldi. 6 Cajetan Sabbatini.

Johann Viani.

1 Joh. Hieronymus Bonesi. 2 Joh. Baptist Cannossa. 3 Peter Franz Cavazza. 4 Anton Dardani. 5 Regner Guidi. 6 Hieronymus Montanari. 7 Anton Monti. 8 Joh. Andreas Pancaldi. 9 Eduard Perini. 10 Thomas Rusticelli. 11 Jacob Scandellara. 12 Julius Andreas Scarani. 13 Alexander Maria Trocchi. 14 15 Dom. Mar. und Dom. Phil. Viani, Söhne.

Joseph Maria Vien.

1 D. le Feure.

Jacob Vignali.

1 Dominicus Bettini. 2 Carl Dolce. 3 Simon da Felicaja. 4 Peter de i Medici. 5 Romulus Panfi. 6 Raphael Ximenes.

Claudius Vignon.

1 2 Johann und Peter le Maire. 3 Niclaus Prevost. 4 5 Cornelius und Philipp Vignon, Söhne.

Leonhard da Vince.

1 Cesar Arbasia. 2 Cesar Bernazzano. 3 Joh. Anton Boltrasio. 4 Jacob Carrucci. 5 Joh. Paul Lomazzo. 6 Bernhard Luini. 7 Franz Melzi. 8 Peter Ricci. 9 Joh. Franz Rusticchio. 10 Andreas Salaino. 11 Cesar da Sesto 12 Andreas Solario. 13 Marc Uglioni.

Peter da Vince, Bildhauer.

1 Tiberius Cavalieri.

Dominicus Viola.

1 Scipio Capella. 2 Bartholomé Lotti. 3 Franz Mura.

Joh. Baptist Viola.

1 Peter Paul Gobbo.

Vitale.

1 Lippo Dalmasio.

Vithouck.

1 Abraham Bloemaert.

Ludwig Vivarino.

1 Peter Veglia. 2 3 Anton und Johann Vivarino. 4 Michel Zambono.

Peter Ulerick.

1 Carl van Mander. 2 Ludwig Heme.

Jacob van der Ulft.

1 Peter Verhoeck.

Simon de Vlieger.

1 Wilhelm van de Velde.

Nanni Unghero, Bildhauer.

1 Niclaus Tribolo.

Ferdinand Voet.

1 Jacob d'Agar.

Bernhard Vogel, Kupferstecher.

1 G. P. Nusbiegel. 2 Joh. Christoph Vogel, Sohn.

Carl di Voglar.

1 Mars. 2 Fabritius Piemontese.

Volders.

1 Victor Honorat Jansens.

Johann Volleeven.

1 Leonhard Franz Louis. 2 Johann Volleeven, Sohn.

Hermann van Vollenhoven.

1 Theodor Valkenburg.

Johann Volpato, Kupferstecher.

1 Anton Suntach.

Joh. Baptist Volpato.

1 Hieronymus Bernardoni. 2 Johann Bresola. 3 Perina Mante. 4 Franz Trivellini.

Paul Anton Volpini.

1 Camillus Ruscont.

Peter Anton Volpini, Bildhauer.

1 Johann Ghisolpho.

Andreas Voltolino.

1 Joh. Baptist Bellotti. 2 Caspar Vighignato. 3 Joh. Baptist Canziani. 4 Anton Corte. 5 Joh. Baptist Lanzeni. 6 Eduard Perini. 7 Sanctus Prunati 8 Johann Todesco. 9 Lorenz Voltolino, Sohn.

Johann Voorhout.

1 Ernest Stuvens.

Cornelius van der Voort.

1 David Bailly.

Lucas Vorstermann, Kupferstecher.

1 Paul Pontius. 2 Lucas Vorstermann, Sohn.

Cornelius de Vos.

1 Johann Coßier.

Martin de Vos.

1 Wenzel Coeberger. 2 Heinrich de Klerc. 3 4 Peter und Wilhelm de Vos, Söhne.

Wilhelm de Vos.

1 Justus Suterman.

Johann Vostermans.

1 Johann Soukens.

Simon Vouet.

1 Ludwig Beaureper. 2 Jacob Bellange. 3 Jacob Belly. 4 Samuel Bernard. 5 Bomi. 6 Ludwig van der Bruggen. 7 Carl le Brun. 8 Niclaus Chapron. 9 Michel Corneille. 10 Johann Cotelle. 11 Michel Dorigny. 12 Franz Dupuis. 13 Carl Alphons du Fresnoy. 14 Ludwig du Guernier. 15 Jacob l'Homme. 16 Frater Joseph, ein Feuillantiner. 17 Peter

lombard. 18 Frater Lucas, ein Recollet. 19 Ludwig XIII. König in Frankreich. 20 Claudius Melan. 21 Carl Meslin. 22 Peter Mignard. 23 Joh. Baptist Mola. 24 Niclaus du Mouſtier. 25 Niclaus Ninet. 26 Andreas le Notre. 27 Carl d'Offin. 28 Adam Perelle. 29 Franz Perrier 30 Carl Poerſon. 31 Poncet. 32 Niclaus Prevoſt. 33 Natalis Quillerie. 34 Heinrich Sale. 35 Franz Spierre. 36 Euſtachius le Sueur. 37 38 Heinrich und Ludwig Teſtelin. 39 Franz Tortebat. 40 Moſes Valentin. 41 42 Albin uud Claudius Vouet, Brüder. 43 Ludwig Vouet, Sohn. 44 Remigius Wibert. 45 Abraham Willart.

Heinrich de Voys.

1 Jacob van der Sluys.

Jacob Vranequart.

1 Anna Franciſca de Bruyn.

Johann Vredemans, Baumeiſter.

1 Heinrich Steenwyk. 2 Heinrich Golzius. 3 4 Paul und Salomon Vredemans, Söhne.

Heinrich Cornelius Vrom.

1 Johann Parcellis. 2 Friedrich Heinrich Vroom Sohn.

Vyg.

1 Cornelius Greenwood.

W.

Jacob Waeber.

1 Wilhelm Stettler.

Cornelius de Wael.

1 Johann Howard. 2 Andreas Artvelt. 3 Peter Boel, Neffe.

Johann de Wael.

1 Johann Roos. 2 3 Cornelius und Lucas de Wael, Söhne.

Gottfried Waels.

1 Anton Travi. 2 Claudius Gelee.

Joſeph Wagner, Kupferſtecher.

1 Franz Bartolozzi. 2 Fabius Berardi. 3 Joh. Baptiſt Broſolon. 4 Bartholomé Crivellari. 5 Joſeph Flippart. 6 Johann Ottaviani. 7 Joh. Gottlieb Preſtel.

Jacob Walch.

1 Johann Kulmbach.

A. . van Wangenheim, Baumeiſter.

1 Joh. Georg Wenzel von Knobelsdorf.

Joh. Abel Waſſenberg.

1 Johann Antiquus.

Anton Wateau.

1 Niclaus Lancret. 2 Joh. Baptiſt Pater. 3 Peter Anton Quillard.

Heinrich Watterſchoot.

1 Joſeph Stephan.

Joh. Georg Weegſcheider.

1 Joſeph Eſperling.

Johann Weeninx.

1 Theodor Valkenburg.

Joh. Baptiſt Weeninx.

1 Niclaus Berghem. 2 Johann Weeninx, Sohn.

Carl Emil Weidemann, Baumeiſter.

1 Joh. Georg Wenzel von Knobelsdorf.

Chriſtoph Weigel, Kupferſtecher.

1 Jacob Andreas Friedrich. 2 Johann Kenckel. 3 Bernhard Vogel.

Georg Gottfried Weimayer.

1 Bruckner.

Weiſſenkirchner, Bildhauer.

1 Balthaſar Permoſer.

Joh. Rudolf Werenfels.

1 Andreas Bocdan.

Adrian van der Werf.

1 Franz Bartholomé van Douwen. 2 Heinrich van Limborch. 3 van der Schlichten. 4 Joh. Chriſtian Sperling. 5 Vyg. 6 Joh. Abel Waſſenberg. 7 Peter van der Werf, Bruder.

Chriſtian Wermuth, Stahlſchneider.

1 Joh. Friedrich Hilken. 2 Joh. Chriſtian Koch. 3 Stephan Andreas Reinhard. 4 Joh. Heinrich Voigtländer. 5 Rudolf Philipp Wahl. 6 Joh. Chriſtian Weber. 7 Jeremias Balthaſar Wilhelmi.

Joſeph Werner.

1 Joſeph Werner, Sohn. 2 Ludwig Zehnder.

Joſeph Werner, jünger.

1 David le Clerc. 2 Joh. Rudolf Huber. 3 David Matthieu. 4 Andreas Morell. 5 Wilhelm Stettler. 6 Anna Waſer. 7 Chriſtoph Joſeph Werner, Sohn. 8 Ludwig Zehnder.

Peter Paul Werner, Medailleur.

1 Suſanna Maria Dorſch.

Wernle.

1 Daniel Gran.

Weſterhout.

1 Wilhelm Tomberg.

Arnold Weſterhout, Kupferſtecher.

1 Jacob Frey. 2 Joh. Hieronymus Frezza.

Gabriel Weyer.

1 Paul Kolb.

Matthäus Weyer.

1 Joh. Philipp Lembke.

J. . . Weyerman.

1 van Becke.

. . . Wiedevelt, Bildhauer.

1 Alexander Trippel.

Niclaus Wieling.

1 Auguſtin Terweſten. 2 Robert du Val.

Hieronymus und Johann Wierx, Mahler, Kupferſtecher.

1 Claudius Audran. 2 Heinrich Hondius.

Cornelius Wilhelm.

1 Martin Hemskerken. 2 3 Floris und Lucas Wilhelm, Söhne.

Johann Wildens.

1 Jacob van Artois.

Joh. Georg Wille, Kupferſtecher.

1 Joh. Friedrich Bauſe. 2 A. . . . Chevillet. 3 Duncker. 4 Carl Guttenberg. 5 Halm. 6 Chriſtian von Mechel. 7 Joh. Georg Müller. 8 Heinrich Rode. 9 Joh. Eleazar Schönau. 10 Jacob Schmutzer. 11 Vincenz Vangeliſti. 12 Franz Edmud Weirotter. 13 C. Weißbrodt.

Thomas Willebort.

1 Johann Caſpar Baptiſt. 2 Heinrich Berckmann.

Jacob Willems.

1 Peter Cornelius de Ryck.

Marc Willems.

1 Jacob Poindre.

Wilhelm Willems.

1 Michel Janſon Mirevelt.

Johann Willis.

1 Niclaus Berghem.

Michel Wilmann.

1 Chriſtoph Kiſika, Eidam. 2 Anna Eliſabeth Wilmann, Tochter.

Franz Anton Winder.

1 Joſeph Lerchen.

Joas van Wingen.

1 Octav van Veen. 2 Jeremias von Wingen, Sohn.

Jacob de Wit.

1 Adam de Groot. 2 Jacob Favery.

Mattheus Withoos, Mahler, Baumeiſter.

1 Caſpar Vanvitelli.

Caſpar de Witte.

1 Cornelius Huysman. 2 Adrian Verdoel.

Emanuel de Witte.

1 Heinrich van Streek.

Michel Wohlgemuth.

1 Albert Dürer.

Andreas Wolf.

1 Joh. Georg Bergmüller.

Arthus Wolfart.
1 Peter van Mol.

Gustav Andreas Wolfgang.
1 Isaac Jacob Clauze.

Joh. Andreas Wolfgang, Kupferstecher.
1 Christoph Weigel. 2 Andreas Matthäus Wolfgang, Sohn.

Joh. Jacob Wolrab, Stahlschneider.
1 Martin Brunner. 2 Georg Daniel Roetenbeck.

Wilhelm Woolet, Kupferstecher.
1 Fr. . . . Hearne.

Daniel Wortelman.
1 2 Mattheus und Paul Brill.

C. A. Wortmann, Kupferstecher.
1 Christian Friedrich Boetius.

Paul Wouwermans.
1 2 Peter und Philipp Wouwermans, Söhne. 3 Johann Wynants.

Peter Wouwermans.
1 Johann van der Bent.

Philipp Wouwermans.
1 Heinrich Berkmans. 2 Bernhard Gaal. 3 Johann Griffier. 4 Emanuel Murant. 5 Scheitz.

Michel Wright.
1 Edmund Ashfield.

Eberhard Wulf.
1 Franz Julius Toedtebeer.

Joh. Wyck.
1 Johann van Hugtenburg. 2 Johann Woolton.

Roger van der Wyde.
1 Havesse. 2 Ludwig van Loewen.

Joh. Wynants.
1 Adrian van der Velde. 2 Philipp Wouwermans.

Y.

Carl van Ypres.
1 Simon Jacobs. 2 Niclaus Snellaerts. 3 Heinrich Ulerick.

Z.

Martin Zaagmolen.
1 Johann Luyken. 2 Michel van Musscher. 3 Niclaus Piemont.

Paul Zagnoni.
1 Joh. Franz Barbieri.

Dominicus Zampieri.
1 Andreas Camassei. 2 Joh. Angelus Canini. 3 Jacob di Castro 4 Joh. Dominicus Cerrini. 5 Franz Cozza. 6 Alexander Fortuna. 7 Vincenz Manenti. 8 Franz di Maria. 9 Jacob de Parov. 10 Peter del Po. 11 Matthias Preti. 12 Anton Ricci, genannt Barbalonga. 13 Franz Raspantino. 14 Joh. Bernhard Roderico. 15 Joh. Franz Romanelli. 16 Joh Baptist Ruggieri, genannt Gezi. 17 Peter Testa.

Anton Zanchi.
1 Anton Molinari 2 Franz Trevisani. 3 Joseph Zanchi. Sohn.

Joh. Baptist Zanoni.
1 Jacob Dondolt.

Johann Zeffis.
1 Anton Balestra.

Jacob und Franz Anton Zeiller.
1 Joh. Gottlieb Prestel.

Joh. Baptist Zelotti.
1 Joh. Anton Fasolo. 2 Anton Vincentino.

Stephan da Zevio.
1 Paul Cavazzuola. 2 Bartholomé Ceru. 3 Dominicus Moroni. 4 Franz Torbido.

Zeuxis.
1 Miccio.

Ziegler, Bildhauer.
1 Leonhard Riedlinger.

Joseph Ziegler, Glasschneider.
1 Joh. Anton Pikler.

Paul Christian Zinck.
1 Christian Friedrich Boetius. 2 C. . . H. Mylius.

Adrian Zingg, Kupferstecher.
1 Laurin.

La Zoon.
1 Marcel Laroon.

Marc. Zoppo,
1 Jacob Forti. 2 Franz Raibolini. gen. Francia.

Heinrich Rockes, genannt Zorg.
1 Abraham Diepram.

Augustin Zotto, Bildhauer.
1 Johann Maria Musca.

Gerard Zoust.
1 Johann Riley.

Franz und Valer Zuccati, Musivarbeiter.
1 Bartholomé Bozza.

Friedrich Zucchero.
1 Bartholomé Carducco. 2 Paul Cespade. 3 Raphael Motta. 4 Isaac Olivier. 5 Dominicus Cresti, genannt Passignano. 6 Niclaus da Pesaro. 7 Archangelus Salimbene. 8 Franz Vanni. 9 Octav van Veen.

Taddeus Zucchero.
1 Bartholomé Passerotti. 2 Niclaus da Pesaro. 3 Friedrich Zucchero, Bruder.

Lorenz Zucchi, Kupferstecher.
1 Bartholomé Follin 2 Raspe.

Franz Zurbaran.
1 Hieronymus Bovadilla. 2 Anton Castillo. 3 Joseph de Sarabia.

Jacob van Zwanenburg.
1 Paul Rembrand.

Zu einem deutlichen Beweise, wie aus vorbemeldten Tabellen für Liebhaber der Kunstgeschichte allerhand artige und nüzliche Beobachtungen gezogen werden können, dienen folgende zwo Stammtafeln, wo von Ao. 1300. bis auf die Mitte des XVIII. Jahrhunderts richtige und ununterbrochene Folgen von Lehrmeistern und Schülern gezeiget werden.

1 Cimabue. m. inc. 1300.
2 Giotto. m. 1336.
3 Angelus Gaddi. m. 1387.
4 Anton Veneziano. m. 1383.
5 Gerard Starnina. m. 1403.
6 Johann Angelico. m. 1455.
7 Gentilis da Fabriano. m. . . .
8 Jacob Bellino. m. 1470.
9 Johann Bellino. m. 1514.
10 Tician Vecelli. m. 1576.
11 Lorenz Sabbatini. m. 1577.
12 Dionysius Calvart. m. 1619.
13 Franz Albani. m. 1660.
14 Andreas Sacchi. m. 1661.
15 Carl Maratti. m. 1713.
16 Anton Balestra. m. 1740.
17 Joseph Nogari. m. 1763.
18 Alexander Longhi. natus. 1733.

1 Cimabue.
2 Giotto.
3 Taddeus Gaddi. m. post 1352.
4 Jacob da Pratoveschio. m. 1358.
5 Spinello. m. inc. 1400.
6 Lorenz Bicci. m. 1452.
7 Donatello. m. 1466.
8 Andreas Verrocchio. m 1488.
9 Peter Vannucci. m. 1524.
10 Raphael Sanzio. m. 1520.
11 Polydor Caldara. m. 1543.
12 Joh. Bernhard Lama. m. 1579.
13 Joh. Philipp Criscuolo. m. 1584.
14 Franz Curia. m. 1610.
15 Fabritius Santa Fede. m. 1634.
16 Maximus Stanzioni. m. 1656.
17 Angelus Solimena. m. 1700.
18 Franz Solimena. m. 1747.
19 Sebastian Conca. m. 1764.
20 Andreas Casale.

Verzeichniß aller in Kupfer-Holz-Stahl-und Edelsteine gegrabner Künstler-Bildnisse, die bisdahin haben in Erfahrung gebracht werden können.

Bey den Hauptnamen ist auf folgende Buchstaben Achtung zu geben:

A. bedeutet Baumeister. Aurif. Goldschmied. Ch. Kupferstecher. D. Zeichner. F. Giesser. I. Kriegs-Baumeister. M. Stahlschneider. P. Mahler. Sc. Bildhauer. Sc. G. Edelsteinschneider.

In Beschreibung der Bildnisse bedeutet p. gemahlt, del. gezeichnet, excud. verlegt, sc. gestochen, ded. zugeeignet.

NB. Die mit Sternchen bezeichnete Bildnisse mangelten noch in des Verfassers Sammlung 1779.

A.

Joh. Ludwig Aberli. P.

1 Fuslij T. III. p. 223.

Alexander Abondio. Sc.

1 Se ips. del. G. C. Kilian sc.

Johann van Achen. P.

1 Jansonius. H. Hondius exc. 2 I. Saenredam sc. 1605 — 3 Sandrart T. I. Tab. H. H. * 4 P. Isaac exc. * 5 I. Lutma sc. 6 G. C. Kilian sc.

Aertgen van Leyden. P.

* 1 Se ips. p. I. Suyderhoef sc.

Peter Aertsens, genannt der lange, P.

1 Jansonius. H. Hondius, sc.

Peter Clemens d'Affrincourt, I.

1 H. Rigaud p. 1694. I. Audran sc. 1706.

Jacob d'Agar, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 133.

Bartholomé d'Agnolo. A. Ch.

1 Vasari T. III. p. 279. 2 Bottari T. II. p. 391. 3 Serie etc. T. III. p. 127.

Christian Ludwig Agricola. P.

1 R. Carriera p. B. Vogel sc. 1711.

Wilhelm Aikmann. P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 291.

Franz Albani, P.

* 1 I. B. Mola p. A. Sacchi del. St. Picart sc. 2 Malvasia T. II. p. 222. 3 d'Argensville T. II. p. 111. 4 Museo Fiorentino T. II. p. 167 * 5 P. de Petris inv. et del. Frezza sc. Aedes. Verospiæ. 6 Série etc. T. IX. p. 49.

Cherubim Alberti, P. Ch.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 229.

Johann Alberti, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 37.

Leo Baptist Alberti, P.

1 Vasari T. II. p. 366. * 2 P. Jovius. * 3 Reusnerus. 4 Sandrart T. I. Tab. L. 5 Bottari T. I. p. 421. * 6 M. Pastò, Med. sc. * 7 F. Sesoni sc. 8 A. B. sc. Pompei, p. 33. 9 F. Allegrini sc. 1765. 10 Serie, etc. T. II. p. 97. * 11 C. Bartoli. * 12 R. Lochon, sc.

Mariotto Albertinelli, P.

1 Vasari T. III. p. 42. 2 Bottari T. II. p. 64. 3 Baron sc. * 4 5 Holzschnitte. 6 Serie, etc. T. IV. p. 71.

Joseph Albani, genannt Soczus, P. Sc. A.

1 P. van der Aa, exc.

Balthasar Augustin Albrecht, P.

1 F. A. Schega, Med. sc. 1742. * 2 F. I. Oefele. p. et sc.

Heinrich Aldegrever P. Ch.

1 2 Se ips. sc. 1530 et 1537. Jansonius. H. Hondius sc. 4 Sandrart T. I. Tab. D. D. * 5 Bullart T. II. p. 415. 6 G. C. Kilian sc.

Thomas Aldrovandini, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 420.

Alexander Algardi, Sc.

1 Bellori p. 249. 2 W. Vallet sc. 3 Serie, etc. T. X. p. 137.

Dantes Aligeri, Poeta etc. P.

* 1 Reusnerus. 2 B. India p. I. M. Stock sc. 1767. * 3 Ph. Gallei V. d. E. E. 6. * 4 C. Gregori sc. * 5 Boissard. K. K. K. 4 * 6 Jovius. 7 Bullart T. II. p. 305. * 8 Freherus No. 65.

Anton Allegri, von Corregio, P.

1 Sandrart T. I. Tab. O. 2 Argensville T. II. p. 1. 3 A. Belutius del. I. F. Bugati ded. — * 4 Bullart T. I. p. 345. 5 Bottari T. II. p. 28. * 6 Gemme. * 7 Vasari Edit. Bologn. T. III. p. 22. 8 Serie etc. T. V. p. 107.

Alexander Allori, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 171. 2 Serie, etc. T. VII. p. 133.

Christoph Allori, genannt Bronzino, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 143. 2 Pazzi T. I. P. 1 p. 13. 3 Serie, etc. T. IX. p. 13.

Albrecht Altorfer, P.

1 Sandrart T. I. Tab. B. B. 2 Fuslli T. I. p. 1.

Jost Amann, P.

1 Fuslli T. I. p. 47. * 2 S. sc. 3 Garzoni p. 364.

Christoph Amberger, P.

1 Sandrart T. I. Tab. C. C. 2 G. C. Kilian sc.

Carl Gusav Ambling, Ch.

1 Sandrart T. II. Tab. 6. 2 I. a Sandrart p. G. C. Kilian sc.

Jacob Amigoni, P.

1 Se ips. del. F. X. Jungwierth sc. — 2 A. Longhi del. et sc. No. 7.

Bartholomé Ammanati, Sc. A.

1 Serie, etc. T. VI. p. 159.

Joseph Angeli, P.

1 A. Longhi del. et sc. No. 13.

Johann Angelico, P.

1 Vasari T. II. p. 353. 2 Sandrart T. I. Tab. L. 3 Bottari T. I. p. 309. 4 Serie, etc. T. I. p. 99.

Philipp de Angelis, P.

1 Museo Fiorentuno T. III. p. 51.

Lorenz d'Angelo, P.

1 Vasari T. I. p. 356. 2 Bottari.

Sophonisba Angusciola, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 63. 2 Sopraui N. E.

p. 411. 3 Serie, etc. T. VII. p. 89. * 4 Se ips. p. W. Baillé sc.

Michel Anguyer, Sc.

1 G. Revel p. L. Cars sc. 1735.

Joh. Andreas Ansaldi, P.

1 Soprani p. 141. 2 Serie, etc. T. IX. p. 107.

Anthermus, Sc.

* 1 Rovillius p. 106.

Apelles, p.

1 Jac. à Sandrart sc. 2 Sandrart T. I. Tab. E.

Jacob Appel, P.

1 van Gool T. II. Tab. E. 2 Descamps T. IV. p. 219.

Niclaus Lamberti, genannt Aretino, Sc.

1 Vasari T. II. p. 253. 2 Bottari T. I. p. 189. 3 Serie, etc. T. I. p. 69.

Cesar Aretusi. P.

1 Malvasia T. I. p. 330. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 179.

Sebastian Aristotile. P.

1 Vasari T. III. p 536. 2 Bottari T. II. p. 722.

Jacob Anton Arlaud. P.

1 N. de Largilliere p. I. I. Hayd sc. — 2 Füeſsli T. II. p. 201. 3 Descamps T. IV. p. 116.

Johann de Arphey Villafanne, Aurif. Sc.

* 1 . . . sc. 1675.

Joseph Artario, Sc.

1 Füeſsli T. IV. p. 115.

Jacob van Artois, P.

1 I. Meissens p. P. Jode sc.

Peter Johanns van Asch, P.

* 1 I. Verkolie sc. 2 Weyerman T. II. Nro. 2 3 Descamps T. II. p. 76. 4 Houbraken T. I. Tab. L.

Michel l'Asne, Ch. P.

* 1 C. le Brun p. I. Habert sc.

Johann Asper, P.

* 1 H. Stampfer, Med. sc. 2 Füeſsli T. I. p. 30. * 3 — 5 Nr. 1 in Kupferstichen. * 6 N. N. sc.

Johann Asselyn, P.

* 1 P. Rembrand sc. 3 Weyerman T. II. No. 51. 3 d'Argensville T. III. p. 132. 4 Houbraken T. III. Tab. C. 5 G. C. Kilian sc.

Athenion, P.

1 Sandrart T. I. Tab. D.

Benedict Audran, Ch.

1 I. Vivien p. B. Audran jun. sc.

Gerard Audran, Ch.

1 A. Coizevox form. N. Dupuis sc.

Joh. Paul Auer. P.

* 1 Joach. Sandrart jun. sc.

Peter van den Avont, P.

* 1 Se ips. p. W. Hollar sc.

Jacob Autreau, P.

* 1 Se ips. p. Benard sc. * 2 Unter dem Bilde des Diogenes, ips. p. Thomassin sc. * 3 Eben dieses. I. Houbraken. sc.

B.

Anna Gabrielee Babuty, P.

* 1 Greuze ihr Ehemann p. I. I. Flipart sc.

Vincenz Bacherelli.

1 Pazzi T. I. P. 2 p. 41.

Franz de Backer. P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 293.

Jacob Backer, P.

* 1 Th. de Keyser p. Th. Matham sc. 2 Se ips p. P. Balliu sc. 3 Weyerman T. II. Nr. 5. 4 Descamps T. 2. p. 141. 5 Houbraken T. I. Tab. M.

Lubolph Backhuisen, P.

1 Weyerman T. II. Nr. 41. 2 d'Argensville T. III. p. 179. 3 Descamps T. II. p. 442. 4 Houbraken T. II. Tab. I. * 5 G. C. Kilian sc.

Franz Badens, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc.

Cesar Baglioni, P.

1 Malvasia T. I. p. 338.

Johann Baglioni, P.

1 O. Lioni sc. 1625. 2 Serie, etc. T. IX p. 41. * 3 Cav. Giov. Baglioni, etc.

Johann Bagnoli, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 9.

Marius Balassi, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 63.

Philipp Baldinucci.

* 1 Petr. Rottari sc. 1726. 2 A. Baratti sc. Notizie, etc. T. I.

Alexius Baldovinetti, P.

1 Vasari T. II. p. 379. 2 Bottari T. I. p. 342. 3 Serie, etc. T. I. p. 107.

Heinrich van Balen, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 2 Weyerman T. I. No. 10. 3 Descamps T. I. p. 237. 4 Houbraken T. I. Tab. D.

Johann van Balen, P.

1 Se ips. p. W. Hollar sc.

Anton Balestra, P.

1 d'Argensville T. I. p. 310. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 191. 3 A. Longhi p. et sc.

David Balli, P.

1 Se ips. p. C. Waumans sc.

Claudius Ballin, Aurif.

1 Perrault T. I. p. 98. * 2 I. Dassier, Med. sc.

Anton Dominicus Bamberini, P.

1 Pazzi T. I. P. 2 p. 29.

Niclaus Bambini, P.

1 A. Longhi del et sc. No. 1.

Nanni di Banco, Sc.

1 Vasari T. II. p. 259. 2 Bottari T. I. p. 195. 3 Serie, etc. T. I. p. 95.

Baccio Bandinelli, P.

1 N. della Casa sc. * 2 S. del Piombo p. E. Vicus sc. 1548. 3 Vasari T. III. p. 423. * 4 Reusnerus. 5 Sandrart T. I. Tab. Q. 6 Odieuvre exc. 7 Museo Fiorentino T. I. p. 65. * 8 Bullart T. I. p. 400. 9 Bottari T. II. p. 576. 10 B. B. A. fec. * 11 Medaille. 12 F. Allegrini sc. 1764. 13 Serie, etc. T. V. p. 69.

Genesius del Barba, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 35.

Georg Barbarella, genannt Giorgione P.

1 Vasari T. III. p. 12. 2 Ridolfi T. I. p. 77. 3 Sandrart T. I. Tab. M. * 4 Baron sc. 5 d'Argensville T. I. p. 196. 6 Museo Fiorentino T. I. p. 15. * 7 Bullart T. I. p. 345. 8 T. Vecelli p. C. van Dalen sc. — 9 Bottari T. I. p. 24. 10 G. Giorgi sc. Patav. M. Bolzetta exc. * 11 ipse p. W. Hollar sc. 12 Serie, etc. T. IV. p. 87. * 13 N. Edelink sc. * 14 D. Feti p. 1614. Gallerie de Düsseldorf. No. 203.

Daniel Barbaro, Patriarch zu Aquileja, A.

* 1 Reusnerus. * 2 Freherus Tab. 71. * 3 Boissard. B. 2. * 4 Jovius. * 5 W. Hollar sc. * 6 Houbraken sc.

Bernhardin Barbatelli, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 185. 2 Serie, etc. T. VII. p. 195.

Joh. Baptist Barbé, Ch.

1 A. van Dyk p. Sch. á Bolswert sc.

Joh. Franz Barbieri, P.

1 O Lioni sc. 1623. 2 Malvasia T. II. p. 358. 3 Sandrart T. I. Tab. T. 4 A. Clouet sc. 5 d'Argensville T. II. p. 148. 6 Museo Fiorentino T. II. p. 241. 7 Se ipse del. F. Bartolozzi sc. 8 Serie, etc. T. IX. p. 143.

Ambrosius Barozio, Sc.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 297.

Friedrich Barozio, P.

1 Bellori p. 98. 2 P. Simon sc. 3 d'Argensville T. I. p. 30. 4 Museo Fiorentino T. I. p. 149. 5 Serie, etc. T. VII. p. 57.

Jacob Barozzi, genannt Vignola, A.

* 1 Bullart. * 2 J. Danckerts exc. 3 A. B. sc. Pompei p. 42. 4 J. C. K. sc. * 5 J Villarsi. 6 Serie, etc. T. VI. p. 83.

Georg Barret, P.

1 Academie de Londres, No. 11.

Melchior Barthel, Sc.

1 Sandrart T. II. Tab. 5.

Franz Bartolozzi, Ch.

1 Academie de Londres No. 12.

S. R. Baudouin, Hauptmann von der französischen Leibwache, Ch.

* 1 C. H. Watelet fc. 1756.

Joh. Leonhard Baur, sc.

1 G. Kilian p. G. C. Kilian sc.

Tobias Baur, Aurif. Augustanus.

* 1 G. C. Kilian p. M. Nessenthaler sc.

Wilhelm Baur, P. Ch.

1 Se ips. sc. 1633. 2 Se ips. del. J. Meissens sc. 3 d'Argensville T. III. p. 55.

Sebastian de Pontaut, Herr von Beaulieu, J.

* 1 A. Pesne p. J. Lubin sc. 2. Perrault T. II. p. 73.

Dominicus Beccafumi, P.

1 Vasari T. III. p. 371. 2 Bollart T. I. p. 398. 3 Museo Fiorentino T. I. p. 7. Bottari T. II. p. 509. 5 Soprani N. E. p. 391. 6 Serie, etc. T. V. p. 11.

Johann Beccalini, P.

1 Pazzi T. I. P. 2 p. 5.

David Beck, P.

1 Se ips. p. Coget sc. 2 Weyerman T. I. No. 26. 3 Descamps T. II. p. 313. 4 Houbraken T. II. Tab. C.

Cornelius Bega, P.

1 Weyerman T. II. No. 12 2 Descamps T. II. p. 283. 3 Houbraken T. II. Tab. O.

Joachim Franz Beich, P.

1 G. des Marées. J. G. Bergmüller Orn. del. J. J. Hayd sc. * 2 F. A. Schega, Med. sc. 3 L. Heckenauer sc. * 4 G. Kilian p. et sc. 1710. * 5 F. X. Jungwierth sc.

Joh. Baptist le Bel, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 269.

Bernhard Foreste Belidor, A. J.

1 J. G. Wille sc.

Stephan della Bella, P. Ch.

1 Stocade p. W. Hollar sc. 2 Sandrart T. I. Tab. P. P. * 3 Mit deutscher Unterschrift, 8vo. * 4 Se ips. sc. aqua forti. 5 Serie, etc. T. XI. p. 11.

Alexis Simon la Belle, P.

1 Se ips p. Tardieu fil. sc.

Gentilis Bellino, P.

1 Ridolfi T. I. p. 38. 2 Bottari T. I. p. 396. 3 Serie, etc. T. II. p. 65.

Johann Bellino, P.

1 Vasari T. II. p. 429. 2 Ridolfi T. I. p. 47. 3 Sandrart T. I. Tab. M. 4 Museo Fiorentino T. I. p. 5. 5 Botari T. I. p. 396. 6. Serie, etc. T. II. p. 69.

Joh. Peter Bellori, P.

* 1 Boissardus F. f. f. 3.

Peter Bellotti, P.

1 Museo Fiorentio T. III. p. 191.

Anton Bellucci., P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 93.

Bonifacius Bembi, P.

1 Ridolfi T. I. p. 268.

Joh. Georg Bemmel, P.

1 Se ips. p. G. C. K. sc.

Marc Benefial, P.

1 Pazzi T. II. P. 1 p. 17.

Julius Bensi, P.

1 Soprani p. 237.

Philipp Adam Benz, Aurif.

1 J. Holzer p. J. J. Hayd sc. 2 E. Verhelst form. G. C. Kilian sc.

Johann Berain, D.

1 J. Vivien p. 1709. S. Silvestre et Cl. du Flos sc. 1711.

Gerard Berckheyden, P.

1 Houbraken T. III. Tab. P.

Joh. Berckheyden, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 287. 2 Houbraken T. III. Tab. P.

Heinrich Berckmann.

* 2 Se ips p. C. Waumans sc.

Peter Beretino, genannt da Cortonna, P.

1 Sandrart T. I. Tab. T. 2 d'Argensville T. I. p. 184. 3 Museo Fiorentino T. II. p. 285. * 4 Medaille. * 5 In einem Palmenkranz. 6 Serie, etc. T. X. p. 49.

Niclaus Berghem, P.

1 G. Sarri p. Ficquet sc. 2 d'Argensville T. III. p. 171. 3 Serie, etc. T. XI. p. 133.

Joh. Georg Bergmüller, P.

1 Se ips. del. J. J. Hayd sc. 2 E. Verelst form. G. G. Kilian sc.

Berna, P.

1 Bottari T. I. p. 135.

Samuel Bernard, P.

* 1 Cl. le Feure p P. van Somer sc.

Theodor Bernard, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc.

Martin Bernigeroth, Ch.

1 Sysang sc.

Joh. Lorenz Bernini, P. Sc. A.

1 O Lioni sc. 1622. Amideo p. 123. 2 Sandrart T. I. Tab. T. 3 J. B. Gauli p. A. Westerhout sc. 4 Museo Fiorentino T. III. p. 1. 5 J. B. Gauli p. Pinssio sc. 6 Petit excud. * 7 H. Cheron, Med. sc. 8 Amideo p. 123. * 9 Koehler T. IX. p. 286. * 10 Lavaters Physiognomic. * 11 G. Edelinck sc. 12 Serie, etc. T. X. p. 85.

Niclaus Bertin, P.

1 J. de Lyen p. B. l'Epicié sc. 1740. 2 d'Argensville T. IV. p. 346.

Anton Daniel Bertoli, P.

1 M. de Meytens p. J. J. Hayd sc. Cui versare libros volupe est, et carpere, etc.

Ludwig Bertuccio, P.

* 1 . . sc. aqua forti.

Adrian Beverland, Kunstliebhaber.

1 S. du Bois p, J. Becket sc.

Friedrich Wilhelm Beyer, A. Sc.
1 Se ips. del. G. C. Kilian sc.

Joh. Christoph Beyschlag; P. Ch.
1 Se ips. f.

Peter Bianchi, P. Ch.
1 d'Argensville, T. I. p. 105. * 2 G. C. Kilian sc.

Lorenz Bicci, P.
1 Vasari T. I. p. 235. 2 Bottari T. I. p. 167. 3 Serie, etc. T. I. p. 65.

Adrian de Bie, P.
* 1 P. Meert p. L. Vorsterman sc.

Victorius Bigari, P.
1 Academia Clementina T. II. p. 284.

Francia Bigio, P.
1 Vasari T. III. p. 218. * 2 Baron sc. 3 Bottari T. II. p. 314.

Johann Bilert, P.
1 Se ips. p. P. Balliu sc.

Johann Binck, P.
* 1 Jansonius. 2 Sandrart T. I. Tab. C. C.

Johann Birckheimer oder Burgmair, P.
1 Ein historischer Holzschnitt. 2 Sandrart T. I. Tab. B. B. 3 Er und sein Weib, ips. p. G. C. Kilian sc.

Johann Bischop, P.
1 Weyerman T. III. No. 5. 2 Descamps T. III. p. 184. 3 Houbraken T. III. Tab. H.

Johann Bizzelli, P.
1 Museo Fiorentino T. II. p. 17.

Jacob Blanchard, P.
1 Perrault T. II. p. 93. 2 d'Argensville T. IV. p. 49.

Thomas Blanchet, P.
1 Sandrart T. II. Tab. 5. 2 d'Argensville T. IV. p. 118.

Niclaus Blasset, Sc. A.
* 1 J. l'Enfant sc.

Richard van Bleck, P.
1 Van Gool T. I. Tab. F. * 2 3 Se ips. sc.

Georg Blendinger, P.
1 2 J. Kupetzky p. B. Vogel sc. 1735. et. 1737. 3 Idem p. J. G. Sturm sc. 1774. 4 Lavaters Physiognomic.

Heinrich van Bles, P.
1 Jansonius, H. Hondius exc. 2 H. Cock excud. No. 14. — * 3 Bullart T. II. p. 403.

Benjamin Block, P.
1 Sandrart T. II. Tab. 5.

Abraham Bloemaert, P.
1 P. Moreels p. J. Matham sc. * 2 H. Bloemaert p. H. Snyers sc. * J. Saenredam sc. * 4 W. Suaneburg sc. * 5 N. Vischer sc. dir. 1648. 6 Jansonius. 7 Sandrart T. I. Tab. J. J. 8 Weyerman T. I. No. 6. 9 d'Argensville T. III. p. 84. 10 Edelink sc. 11 Descamps T. I. p. 246. 12. Knorr Tab. 5. 13 Museo Fiorentino T. II. p. 101. * 14 Bullart T. II. p. 460. 15 Houbraken T. I. Tab. C. * 16 Se ips. sc.

Michel le Blon, Ch.
* 1 A. van Dyk p. Th. Matham sc. 2 Sandrart T. I. Tab. O. O.

Camillus Boccacci, P.
1 Museo Fiorentino T. I. p. 119. 2 Serie etc. T. VI. p. 169.

Martin Boccanegra, A.
1 Soprani p. 7.

Clemens Bocciardi, P.
1 Museo Fiorentino T. III. p. 155. 2 Soprani N. E. p. 328.

Johann Bocxsberger, P.
1 Sandrart T. I. Tab. G. G.

Gabriel Bodenehr, Ch.
1 J. M. Liechtenreuter p. 1730. G. Bodenehr sc. 1734. 2 Lavaters Physiognomic.

Joh. Georg Bodenehr, Ch.
* 1 Dinglinger p. J. Stenglen sc.

Joh. Jacob Bodmer, Aurif. et Ch. Tigurinus.
* 1 Se ips. del. et sc.

Joh. Christoph Boecklin, Ch.
* 1 J. G. Seiler sc.

Peter Boel, P.
* 2 E. Quellinus p. C. Lauwerts sc.

Bartholomé Boehm, P.
1 Sandrart T. I. Tab. C. C. 2 Sandrart T. II. Tab. IV. 3 Doppelmayr Tab. 14.

Joh. Sebald Boehm, P. Ch.
1 Holzschnitt 1540. 2 Mit seinem Weibe, W. Hollar sc. 1647. 3 Sandrart T. I. Tab. C. C. 4 Copie von No. 2. G. C. Kilian sc. 1774.

German Boffrand, A.
* 1 St. Adam del. Francois sc. Opere mallei.

Johann Bol, P.
1 Jansonius, H. Hondy form. 2 H. Golzius sc. 1593.

Johann da Bologna, Sc.
1 Sandrart T. I. Tab. H. H. * 2 Spirant aere mihi, etc. 3 Serie, etc. T. VII. p. 21.

Schelde d Bolswert, Ch.
1 A. van Dyk p. A. Lommelin sc. * 2 Idem p. N. Lauverts sc.

Sebastian Bombelli, P.
1 Sandrart T. II. Tab. 9. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 267.

Jacob Anton Boni, P.
1 Academia Clementina T. II. p. 228. 2 Felsina pittrice T. III. p. 280.

Alexander Bonvincino, P.
1 Ridolfi T. I. p. 244. 2 Serie, etc. T. VI. p. 203.

Arnold van Boonen, P.
1 Van Gool T. I. Tab. E. 2 Descamps T. IV. p. 137.

Simon Boosboom, Sc. A.
1 N. Helt-Stocade p. P. Jode sc.

Heinrich van der Borcht, P.
1 H. van der Borcht fil. p. W. Hollar sc. 1650.

Heinrich van der Borcht, jun. P.
1 J Meissens p. W. Hollar sc. 1648.

Paris Bordon, P.
1 Ridolfi T. I. p. 209.

Horaz Borgiani, P.
1 Museo Fiorentino T. III. p. 221.

Franz Boromini, A.
* 1 N. N. sc. 2 Fuesli T. IV. p. 30.

Lucian Borzoni, P.
1 Soprani N. E. p. 243. 2 d'Argensville T. II. p. 341. 3 G. C. Kilian sc.

Hieronymus Bosch, P.
1 Jansonius, H. Hondius exc. 2 H. Cock excud. No. 3. — * 3 Bullart T. II. p. 393.

Marc Boschini, p.
1 P. Bellotti p.

Andreas Boscoli, P.
1 Museo Fiorentino T. I. p. 241. 2 Serie etc. T. VIII. p. 29.

Franz Bossiut, Sc.
* 1 B. Great inv. M. Pool sc.

Johann Both, P.

1 A. Willaerts p. C. Waumans sc. 2 Sandrart T. I. Tab. N. N. 3 d'Argensville T. III. p. 128.

Franz Botti, P.

1 Pazzi T. I. P. 1 p. 45.

Van Bouc, P.

1 Edelink sc.

Edme Bouchardon, sc.

* 1 J. J. Preisler sc. 2 C. N. Cochin fil. del. et sc. 1754 * 3 H. Drouais p.

Franz Boucher, P.

1 Roslin p. M. S. Carmona sc. 1761. 2 Cochin fil. del. L. Cars sc. 1754. *3 Gallerie francaise No. 5. Roslin p. L. Bosse sc.

Alexander Boudan, Ch.

* 1 Cl. le Feure p. et sc. 2 Idem p. J. Sarrabat sc.

Bon Boulogne, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 243.

Ludwig Boulogne, P.

1 Mathieu p. L. Surugue sc. 1735. * 2 J. Pesne p. et sc.

Ludwig Boulogne, Sohn, P.

1 Se ips. p. F. Chereau sc. 1718. 2 H. Rigaud p. B. l'Epicié sc. 1736. 3 d'Argensville T. IV. p. 263.

Sebastian Bourdon, P.

1 Se ips. p. H. Rigaud del. L. Cars sc. 1733. 2 Serie, etc. T. XI. p. 75. 3 d'Argensville T. IV. p. 92.

Bouthemy, Aurif. sc. M.

* 1 Medaillon.

Johan Boydel, Ch.

1 Josias Boydel p. V. Green sc.

Benjamin Bramer, A.

* 1 Aerich p. Eberh. Kieser sc.

Leonhard Bramer, P.

* 1 Se ips. p. S. van der Does sc. 2 Weyerman T. I. No. 25. 3 Descamps T. I. p. 416. 4 Houbraken T. I. Tab. J.

Peter Brandel, P.

* 1 Pelzel T. I. p. 114.

Johann Brandenberg, P.

1 Füssli T. II. p. 121. 2 Descamps T. IV. p. 23.

Hiacynth Brandi, P.

1 d'Argensville T. I. p. 79.

Gregorius Brandmüller, P.

1 Se ips p. I. G. Bergmüller Orn. del. J. J. Hayd sc. 2 Füssli T. II. p. 124. 3 Descamps T. IV. p. 31.

Salomon de Bray, P.

1 Weyerman T. I. No. 27. 2 Houbraken T. I. Tab. J.

Peter Brebiette, P. Ch.

* 1 Se ips. del. et sc.

Peter van Bredael, P.

* 1 Abbé p. C. Lauverts sc.

Bartholomé Breembergh, P.

1 d'Argensville T. III. p. 148.

Elias Brenner, Antiq. Ch.

* 1 Haton sc. * 2 Medaille. A. Karlsteen sc.

Sophia Elisabeth Brenner, P.

* 1 Quæ decimam, etc. * 2 E. Brenner sc.

Joh. Michel Bretschneider, P.

1 C. Weigel sc.

Jacob van Breuck, A.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc.

Johann Breughel, P.

1 A. van Dyk p. et sc. 2 Weyerman T. 1 No. 13. 3 d'Argensville T. III. p. 278. 4 Descamps T. I. p. 376. 5 Houbraken T. I. Tab. E. * 6 Van Dyk p. Gallerie de Dusseldorf No. 59.

Peter Breughel, P.

1 B. Spranger del. E. Sadeler sc. 1606. 2 H. Cock excud. No. 10. 3 Jansonius. 4 Sandrart T. I. Tab. H. H. 5 Odieuvre exc. 6 d'Argensville T. III. p. 274. 7 A. van Dyk fecit aqua forti. 8 Descamps T. I. p. 101. * 9 Bullart T. II. p. 428.

Paul Brill, P.

1 Jansonius, H. Hondius f. * 2 Bullart T. II. p. 449. 3 d'Argensville T. III. p. 266.

Carl Anton Briseux, A.

* 1 J. G. Wille sc.

Franz Brizio, P.

1 Malvasia T. I. p. 534.

Seraphim Brizzi, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 294.

Crispin Broex, P.

1 Jansonius, H. Hondius cum privil.

Johann van Bronkhorst, P.

1 Weyerman T. II. No. 3. 2 Descamps T. II. p. 72. 3 Houbraken T. I. Tab. L. * 4 Se ips. p. P. Ballin sc.

Angelus Bronzino, P.

1 Serie, etc. T. VI. p. 115.

Johann Brosshammer, Ch.

1 G. C. Kilian sc.

Adrian Brouwer, P.

1 A. van Dyk p. S. á Bolswert sc. * 2 Bullart T. II. p. 487. 3 Sandrart T. I. Tab. L. L. 4 Weyerman T. II. No. 10. 5 d'Argensville T. III. p. 381. 6 Descamps T. II. p. 129. 7 Houbraken T. I. Tab. O.

Alexander Browne, Ch.

* 1 J. Huysmans p. A. de Jode sc.

Niclaus Bruckner, P. mit seiner Frau.

1 G. C. Kilian sc.

Johann van der Bruggen, Ch.

1 N. de Largilliere p. Se ips. sc.

Carl le Brun, P.

1 N. de Largilliere p. G. Edelink sc. 2 Perrault T. I. p. 91. 3 P. Dupin sc. 4 d'Argensville T. IV. p. 124. 5 Desrochers exc. 6 Museo Fiorentino T. III. p. 147. * 7 J. Dassier, Med. sc. 8 Serie, etc. T. XI. p. 121. 9 Medaille in Kupferstich. — * 10 Medaillon.

Philipp Bruneleschi, Sc. A.

1 Vasari T. II. p. 301. * 2 Bullart T. I. p. 332. 3 Bottari T. I. p. 242. 4 F. Allegrini sc. 1765. 5 Serie, etc. T. II. p. 1. 6 J. Traballesi del. C. Faucci sc. Notizie, T. II.

Cornelius de Bruyn, P.

1 G. Kneller p. G. Valk sc. 2 Descamps T. III. p. 297. 3 Van Gool T. I. Tab. C.

Joh. Theodor de Bry, Ch.

* 1 . . sc. 1597. 2 Rothscholz excud.

Niclaus Buck, P.

1 J. Kupetzky p. E. Schaffhauser sc. 1720.

Joachim Buecxlaer, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc. * 2 H. Cock excud.

Bonamico Buffolmaco, P.

1 Vasari T. I. p. 153. 2 Bottari T. I. p. 82. 3 J. Allegrini, exc. 4 Serie, etc. T. I. p. 9. * 5 Giorgion p. W. Hollar sc.

Julian Bugiardini, P.

1 Vasari T. III. p. 453. 2 Bottari T. II. p. 615. 3 Serie, etc. T. 4 p. 157.

Auguslin du Buisson, P.

1 A. Pesne p. J. M. Schuster sc.

Joh. Balthasar Bullinger. P.

1 Se ips. del et sc. 1756. 2 Füssli T. III. p. 185.

Peter Buonacorsi, genannt Perino del Vaga, P.

1 Vasari T. III. p. 348. 2 Sandrart T. I. Tab. P. * 3 Bullart T. I. p. 395. 4 Pazzi T. I. P. 1. p. 3. 5 Soprani N. E. p. 380. 6 Serie, etc. T. VI. p. 31. * 7 Baron sc. 8 d'Argensville T. I. p. 158. 9 Bottari T. II. p. 480.

Michel Angelus Buonaroti, P. Sc. A.

1 G. Mantuano sc. 2 Vasari T. III. p. 715. 5 J. Buonasone sc. 1546. 4 Reusnerus. 5 Freherus Tab. 71. 6 Sandrart T. I. Tab. Q. 7 d'Argensville T. I. p. 124. 8 Odieuvre exc. 9 C. Allori p. V. Franceschini sc. 10 Lochner T. III. p. 281. * 11 Bullart T. I. p. 406. 12 Bottari T. III. p. 135. * 13 L. Leoni, Med. sc. * 14 C. Blancus f. 1612. 15 P. de Nobilibus form. 1545. * 16 Quantum in Natura etc. * 17 V. F. sc. 18 F. Allegrini exc. 1763. * 19 Gemme. 20 J. Buonasone sc. Condivi. * 21 Wie No. 15. * 22 A. Vaccari exc. * 23 Wie No. 14. * 24 J. Bosius sc. * 25 A. Blooteling sc. * 26 V. D. T. sc. * 27 J. L. Blanck exc. 28 Knorr sc. 29 Grabmahl. Condivi 30 Ebendasselbe, Bottari T. III. Tit. * 31 C. Gregori sc. Libreria - Mediceo - Laurenziana. * 32 — 34 Medailles. Museo Fiorentino T. I. Tab. 73. * 35 I. Schawberg sc. * 36 Ein Mann in einen Mantel eingehüllt set. 23. 37 Serie, etc. T. IV. p. 25. 38 39 Lavaters Physiognomie. 40 I. C. Füsli sc. 1773. 41 Das jüngste Gericht, I. Wierx sc. 42 Eben dieses. N. Nelli exc. 1576.

Bernhardin Buontalenti, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 175. 2 Allegrini exc. 3 Serie etc. T. VII. p. 147.

Bupalus, Sc.

* 1 Rovilius T. I. p. 106.

Eduard Burch, P.

1 Academie de Londres Nr. 13.

Adrian van der Burg, P.

1 van Gool T. II. Tab. H.

Ioh. Anton Burini, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 319. 2 Pacci T. I. P. 2 p. 9.

C.

Adrian van der Cabel, P.

1 d'Argensville T. III. p. 185.

Joh. Baptist Caccioli, P.

* 1 G. del Buono sc.

Jacob de Cachiopin, Kunstliebhaber.

* 1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc.

Balthasar Caimox, Kunstverleger.

1 Th. Kruger sc.

Franz Cairo, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 21.

Johann van Calcar, P.

1 Sandrart T. I. Tab. D. D.

Polydor Caldara, genannt von Carravaggio, P.

1 Vasari T. III. p. 179. 2 Sandrart T. II. Tab. O. * 3 Baron sc. 4 d'Argensville T. II. p. 19. 5 Odieuvre exc. * 6 Bullart T. I. p. 387. 7 Bottari T. II. p. 283. 8 Serie etc. T. V. p. 99.

Paul Caliari, P.

1 Ridolfi T. I. p. 282. 2 Sandrart T. I. Tab. R. 3 d'Argensville T. I. p. 258. * 4 Se ips. p. F. Coelemans sc. 5 Museo Fiorentino T. I. p. 161. 6 P. Caliari entre le Vice et la Vertu, ips. p. L. Desplaces sc. 7 Serie, etc. T. VII. p. 101. 8 Ridolfi Vita di P. Caliari.

Jacob Callot, Ch.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. 2 M. l'Asne sc. * 3 A. Loemans sc. 4 R. Custos sc. 5 Sandrart T. I. Tab. L. L. 6 Perrault T. I. p. 95. 7 Sein Grabmahl, A. Bosse sc. 8 Desrochers excud. * 9 Bullart T. II. p. 464. 10 Museo Fiorentino T. II. p. 257. * 11 J. Dassier, Med. sc. * 12 Odieuvre excud. 13 Serie, etc. T. X. p. 39.

Dionysius Calvart, P.

1 Malvasia T. I. p. 248. 2 d'Argensville T. III. p. 259.

Lazarus Calvi, P.

1 Soprani p. 71.

Anton Calza, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 185.

Johann Cambiasi, P.

1 Soprani p. 17.

Lucas Cambiasi, P.

1 Soprani p. 35. 2 d'Argensville T. II. p. 324. 3 Museo Fiorentino T. I. p. 143. 4 Serie, etc. T. VII. p. 39.

Joseph Camerata, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 11.

Jacob van Campen, P. A.

1 N. N. sc. mit sechs holländischen Versen.

Anton Campi, P.

1 A. Carraccio sc.

Galeatius Campi, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 35. 2 Serie, etc. T. IV. p. 67.

Julius Campi, P.

* 1 Medaille. * 2 A. Carraccio sc.

Joh. Dominicus Campiglia, P. Ch.

* 1 Se ips. del G. M. Preisler sc. 1740. 2 Pazzi T. II. P. 1. p. 43.

Johann de Campugnano und Leonel Spada, P. P.

* 1 L. Spada p. P. A. Pazzi sc.

Fabius Canal, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 18.

Anton Canale, P.

* 1 J. B. Piazetta p. A. Visentini sc.

Joseph Canale, Ch.

1 P. L. Ghezzi del, M. Oesterreich sc. Carricatur.

Simon Cantarini, P. Ch.

* 1 D. Santi sc.

Simon Cantone Grigo, A.

1 Füsli T. IV. p. 168.

Dominicus Maria Canuti, P.

* 1 G. del Buono sc. 2 Felsina pittrice T. III. p. 110.

Joh. Baptist Capriani, P. Ch.

1 Academie de Londres No. 17.

Franz Carabelli, Sc.

1 Füsli T. IV. p. 170.

Ludwig Cardi, genannt Civoli, P.

1 d'Argensville T. I. p. 174. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 55. 3 Serie, T. VIII. p. 89.

Marc Caradisco, genannt Calabrese, P.

1 Bottari T. II. p. 325.

Lucas Carlevarys, P. Ch.

1 B. Nazari p. A. Feldoni sc. 2 Lips. sc.

Augustin Carlini, P.

1 Academie de Londres No. 14.

Bernhard Carlone, Sc.

1 Füsli T. IV. p. 4.

Johann Carlone, P.

1 Soprani p. 113. 2 d'Argensville T. II. p. 334. 3 Füsli T. IV. p. 20. 4 Serie, etc. T. IX. p. 35.

Joh. Baptist Carlone, P.
1 Füßli T. IV. p. 25.

Joseph Carlone, P.
1 Soprani p. 297. 2 Füßli T. IV. p. 4.

Taddeus Carlone, P.
1 Soprani p. 293. 2 Füßli T. IV. p. 1.

Thomas Carlone, P.
1 Füßli T. IV. p. 4.

Anton Caron, P.
* 1 G. Michel Nr. 142.

Victor Carpaccio, P.
1 Vasari T. II. p. 517. 2 Ridolfi T. I. p. 26. 3 Bottari T. I. p. 500. 4 Serie etc. p. 153.

Carl Joseph da Carpi, P.
1 Academia Clementina T. II. p. 372.

Hieronymus da Carpi, P.
1 Vasari T. III. p. 547. 2. Bottari T. III. p. 8. 3 Serie, etc. T. VI. p. 77.

Peter Carpser, A.
* 1 Stein p. Bernigeroth sc. 1750.

Anton Carraccio, P.
1 Malvasia T. I. p. 516. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 215. 3 F. Spierre del. et sc. * 4 H. Carraccio del. A. Pond sc.

Augustin Carraccio, P. Ch.
1 Malvasia T. I. p. 355. 2 Bellori p. 59. 3 d'Argensville T. II. p. 57. 4 Museo Fiorentino T. II. p. 41. * 5. Canutus sc. 6 P. Simon sc. 7 Serie etc. T. VIII. p. 79.

Franz Carraccio, P.
1 Museo Fiorentino T. II. p. 281.

Hannibal Carraccio, P.
1 Malvasia T. I. p. 356. 2. Sandrart T. I. T. S. 3 Bellori p. 1. 4 d'Argensville T. II. p. 67. 5 Museo Fiorentino T. II. p. 73. * 6 Grabmal, C. Remshart sc. 7 A. Clouet sc. 8 Desrochers excud. 9 I. G. Seiler. sc. 1689. * 10 A. L. sc. Romae 1646. * 11 Se ips. p. C. Vermeulen sc. 12 Poilly sc. * 13 P. Tibaldi del. F. Bartolozzi sc. Sinnbild. 14 Serie etc. T. VIII. p. 97. 15 P. Aquila sc. Galleria Farnesiana. 16 C. Maratti del. P. Aquila sc. Ebendass. Sinnbild. * 17 Se ips. p. Gallerie de Düsseldorf. No. 301.

Ludwig Carraccio, P.
1 Malvasia T. II. p. 354. 2 d'Argensville T. II. p. 46. 3 Museo Fiorentino T. II. p. 1. * 4 Canutus sc. * 5 Mit Versen von Emilius Taruffi. 6 Serie, etc. T. VIII. p. 41.

Rosalba Carriera, P.
1 Se ips. p. I. Wagner sc. 2 B. l'Epicié sc. 3 Museo Fiorentino T. IV. p. 239. 4 d'Argensville T. I. p. 314. * 5 Se ips. p. L. Zucchi sc. 6 Eadem p. I. I. Hayd sc. 7 Serie, etc. T. XII. p. 163.

Jacob Carrucci, genannt von Pontormo, P.
1 Vasari T. III. p. 474. 2 Sandrart T. I. Tab. P. 3 d'Argensville T. I. p. 149. * 4 R. Sanzio p. N. de l'Armessin sc. 5 Bottari T. II. p. 642. 6 Serie, etc. T. V. p. 145.

Lorenz Cars, Ch.
1 C. N. Cochin del. 1750. A. de S. Aubin sc. 1768. * 2 Peronneau p.

Lucia Casalini, P.
1 Pazzi T. II. P. 1. p. 5. 2 Felsina pittrice T. III. p. 246.

Iohann Casini, P.
1 Pazzi T. II. P. 1. p. 31.

Alexander Casolano, P.
* 1 B. Capitelli sc.

Joh. Augustin Cassana, P.
1 Museo Fiorentino T. IV. p. 157.

Niclaus Cassana, P.
1 Museo Fiorentino T. IV. p. 147.

Jacob Cassentino, genannt van Pratovechio. P.
1 Vasari T. I. p. 209. 2 Bottari T. I. p. 144.

Andreas del Castagno, P.
1 Vasari T. II. p. 394. 2 Bottari T. I. p. 358. 3 Serie etc. T. II. p. 41.

Julian Castellacci, P.
1 Soprani p. 85.

Bernhard Castelli, P.
1 Soprani p. 115. 2 d'Argensville T. II. p. 332.

Joh. Baptist Castelli, P.
1 Soprani p. 135.

Valerius Castelli, P.
1 d'Argensville T. II. p. 346. 2 Soprani N. E. p. 339. 3 Serie, etc. T. VIII. p. 65.

Joh. Benedict Castiglione, P. Ch.
* 1 Se ips. sc. 2 d'Argensville T. II. p. 337. 3 Soprani N. E. p. 308. 4 Serie, etc. T. XI. p. 81. 5 Museo Fiorentino T. III. p. 139.

Carl Catton, P.
1 Academie de Londres No. 15.

Peter Cavallini, P.
1 Bottari T. I. p. 97. 2 Serie, etc. T. I. P. 19. * 3 Vasari de Bologna T. I. p. 84.

Peter Franz Cavazza, P.
1 Academia Clementina T. I. p. 380.

Angelus Michel Cavazzone, P.
1 Academia Clementina T. II. p. 124. 2 Felsina pittrice T. III. p. 259.

Franz Cavazzone, P.
1 Felsina pittrice T. III. p. 16.

Jacob Cavedone, P.
1 Malvasia T. II. p. 214. 2 d'Argensville T. II. p. 120. 3 Museo Fiorentino T. II. p. 183. 4 Serie, etc. T. IX. p. 63.

Johann Cavino; M.
* 1 Se ips. sc. * 2 Molinet Tab. 5 No. 43. * 3 Koehler T. XVIII. p. 97.

Philipp Cayeux, Sc.
1 C. N. Cochin del. L. l'Empereur sc. 1760.

Annas Claudius Philipp de Tubieres Graf von Caylus. Ch.
* Bibliothek schoener Wissenschaften, etc. T. VII. 2 C. N. Cochin fil. del. et sc. 1753. 3 Sein Grabmal. Vassé inv. P. Chenu sc. * 4 Gallerie Francaise. * 5 Littret del. et sc. 1766. Recueil d'Antiquités T. VII.

Peter Jacob Cazes, P.
1 I. Aved p. I. Ph. le Bas sc. 1741. 2 d'Argensville T. IV. p. 397.

Cecca. I.
1 Vasari T. II. p. 440. 2 Bottari T. I. p. 410.

Benvenuto Cellini, Aurif. Sc.
1 I. Zocchi del. F. Allegrini sc. et exc. 2 Vasari p. H. Rossi sc.

Michel Angelus Cerquozzi, P.
1 Serie, etc. T. VIII. p. 127.

Joseph Cesari, genannt Josepin, P.
1 O. Lioni sc. 1621. 2 F. Quirini p. I. Matham sc. 3 Sandrart T. I. Tab. S. 4 d'Argensville T. II. p. 224. 5 Pazzi T. I. P. 1. p. 7. 6 Serie etc. T. VIII. p. 106.

Bartholomé Cesi, P.
1 Malvasia T. I. p. 316.

Joseph Chamant, A. P.

1 C. Gregori sc.

Mason Chamberlain, P.

1 Academie de Londres Nr. 16.

Wilhelm Chambers, A.

1 P. Falconet del. 1769. D. P. Pariset sc. 2 F. Coates p. R. Houston sc. 3 Academie de Londres No. II.

Philipp de Champagne, P.

1 Se ips. p. G. Edelink sc. 1676. 2 Desrochers excud. 3 Ph. le Feburе sc. * 4 R. Nanteuil sc. 5 Copie von No. 1. P. Peiroleri sc. 1757. 6 Weyerman T. II. No. 1. 7 d'Argensville T. III. p. 367. 8 Descamps T. II. p. 62. 9 Houbraken T. I. Tab. L.

Caspar du Change, Ch.

1 G. Vanloo fil p. N. Dupuis sc. 2 C. N. Cochin fil. del. N. Dupuis sc. 1755.

Niclaus Chapron, P.

* 1 Se ips. sc. Titul zu Raphaels Bibel.

Joh. Baptist Simeon Chardin, P. Ch.

1 C. N. Cochin fil del. L. Cars sc. 1755. 2 Se ips. p. 1771. Chevillet sc.

Claudius Charles, P.

* 1 M. A. de S. Urbain, Med. sc.

Martin de Charmois.

1 S. Bourdon p. L. Simoneau sc. 1706.

Franz Chauveau, Ch.

1 Cl. le Feburе p. L. Cossin sc. 1668. 2 Perrault T. II. p. 99.

Franz Chereau, Ch.

1 N. de Largilliere p. Petit sc.

Elisabeth Sophie Cheron, P. Ch.

1 Se ips. p. æt. 35. F. Chereau sc. 2 Desrochers excud. 3 d'Argensville T. IV. p. 238. * 4 Se ips. del. et sc. aqua forti, C. Simoneau sc. 5 Serie, etc. T. XII. p. 45.

Ludwig Cheron, P. Ch.

1 d'Argensville T. IV. p. 327. 2 Serie, etc. T. XII. p. 125. 3 G. C. Kilian sc.

Joseph Chiari, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 75.

Marc Anton Chiarini, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 268. 2 Jos. Benedetti inv.

Jacob Chiavistelli, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 1.

Daniel Chodowiecy, P. Ch.

* 1 Seine Familie mit der Ueberschrift: *Cabinet d'un Peintre*, ips. del. et sc. * 2 Lavaters Physiognomic T. I. p. 254. 3 G. C. Kilian excud. 4 Se ips. del. I. R. Schellenberg sc.

Joseph Christophle, P.

1 H. Drouais p. L. Surugue sc. 1735.

Johann Ciabilli, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 29.

Carl Cignani, P.

1 F. Cignani fil. p. H. S. Thomasin sc. 1717. 2 Academia Clementina T. I. p. 124. 3 d'Argensville T. II. p. 174. 4 Museo Fiorentino T. III. p. 209. 5 Se ips. p. I. D. Ferretti del. I. Wagner sc. 6 Serie, etc. T. XI. p. 171.

Joh. Bellino Cignaroli, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 6.

Johann Cimabue, P.

1 Vasari T. I. p. 82. 2 Sandrart T. I. Tab. K. * 3 Bullart T. I. p. 311. 4 Bottari T. I. p. 1. * 5 Baron sc. 6 Allegrini sc. 1768. 7 Serie, etc. T. I. p. 5.

Johann Cinqui, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 33.

Ambrosius Ciocca, P.

* 1 N. N. sc. aqua forti.

Joh. Maria Ciocchi, P.

1 Pazzi T. I. P. II. p. 11.

Mattheus Civitali, Sc.

1 Soprani p. 265.

Heinrich van Clef, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud.

Joas van Cles, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud. 2 H. Cock excud. No. 12.

Sebastian le Cleve, Ch.

* 1 Cl. du Flos sc. 2 E. Jeurat sc. 1715. 3 de la Croix p. P. Dupin sc.

Cornelius van Cleve, Sc.

1 I. Vivien p. I. B. Poilly sc.

Franz Clouet, genannt Janet, P.

* 1 G. Michel No. 141.

Julius Clovio, P.

1 Bottari T. III. p. 444. 2 Vasari de Bologna T. III. p. 253. 3 Serie, etc. T. V. p. 213. * 4 Lavaters Physiognomic.

Siegmund Coccapani, P.

* 1 Se ips. p. æt. 36. B. Curti f. 1644.

Carl Niclaus Cochin, Sohn, Ch.

1 Se ips. del. I. Daullé sc. 1754.

Hieronymus Cock, P. Ch.

1 J. H. W. sc. H. Cock exc. No. 23.

Matthias Cock, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc. 2 H. Cock excud. No. 13. * 3 Bullart T. II. p. 409.

Wenzel Coeberger, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorstermann sc. * 2 Bullart T. II. p. 479. 3 Weyerman T. I. No. 16. 4 Descamps T. I. p. 205. 5 Houbraken T. I. Tab. F.

Andreas Colins da Nole, Sc.

1 A. van Dyk p. P. Jode sc.

Alexander Colinus, Sc.

* 1 I. P. de Pomis del. L. Kilian sc.

Richard Collin, Ch.

1 Sandrart T. II. Tab. 5.

Joh. Baptist Colomba, P.

1 Fuſsli T. IV. p. 62.

Joh. Baptist Innocentius Colomba, P.

1 Fuſsli T. IV. p. 146.

Lucas Anton Colomba, P.

1 Fuſsli T. IV. p. 73.

Niclaus Colombel, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 224. * 2 G. C. Kilian sc.

Angelus Michel Colonna, P.

1 Malvasia T. II. p. 387. 2 d'Argensville T. I. p. 59. 3 Museo Fiorentino T. III. p. 45. 4 Felsina pittrice, T. III. p. 31. 5 Serie, etc. T. X. p. 121.

Andreas Commodi, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 69. 2 Serie, etc. T. VIII. p. 103.

Ludwig le Comte, Sc.

1 I. Pesne p. et sc.

Margaretha le Comte, Ch.

1 C. H. Watelet del. L. l'Empereur sc. 2 Poussin del. Watelet sc. 1753. 3 Allegorie.

Sebastian Conca, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 247. * 2 N. N. sc. aqua forte. 3 Serie etc. T. XII. p. 167.

Egidius Coninxloe, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud.

Johann Contarino, P.

1 Ridolfi T. II. p. 88. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 213.

Franz Conti, P.

1 Pazzi T. II. P. I. p. 13.

Andreas Contucci, genannt Sansovino, Sc.

1 Vasari T. III. p. 116. 2 Bottari T. II. p. 166. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. III. p. 133.

Eduard Cooper, Ch.

1 J. van der Vaart p. P. Pelham sc. 1724. 2 Lavaters Physiognomic.

Jacob Coppi, genannt Meglio, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 141. * 2 Lavaters Physiognomic.

Gonzales Coques, P.

1 Se ips. p. P. Pontius sc. 2 Descamps T. II. p. 262. 3 d'Argensville T. III. p. 202. * 4 G. C. Kilian sc.

Peter Anton Corduer, P.

1 J. F. Leonart sc. 1671.

Ascan della Corgna, A. I.

* 1 Schrenkius, D. Custos excud.

Michel Corneille, jun. P.

1 d'Argensville T. IV. p. 198.

Anton Cornelissen, Kunstliebhaber.

* 1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc.

Jacob Cornelisz, P.

* 1 C. van Vischer del. F. H. Hove sc.

Cornelius Cornelitz, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud.

Leonhard Corona, P.

1 Ridolfi T. II. p. 96.

Cornelius Cort, Ch.

1 H. Hondius sc. 1598. 2 F. van den Steen sc. * 3 L. Pozzoserratus ded.

Christina Rosina Corvina, P. Ch.

* 1 C. Popp. sc.

Magdalena Corvina, P.

1 Cl. Melan del. et sc. Romæ 1636.

Johann Cossier, P.

* 1 Se ips. p. P. Jode sc.

Lorenz Costa, P.

1 Vasari T. II. p. 423. 2 Bottari T. I. p. 390. 3 Serie, etc. T. IV. p. 121.

Adam Coster, P.

1 A. van Dyk p. P. Jode sc.

Lorenz Coster, Ch.

* 1 Se ips. sc. * 2 Koning sc. * 3 Rothscholz exc. * 4 Freherus Nr. 65. * 5 Bullart T. II. p. 252. * 6 Medaille.

Richard Costway, P.

1 Academie de Londres, No. 18.

F. Cotes, P.

1 P. Falconet del. 1768. D. P. Pariset sc.

Robert de Cotte, A.

1 Tortebat p. A. Trouvain sc. 2 H. Rigaud p. P. Drevet sc.

Jacob Courtois, genannt Bourguignon, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 150. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 167. 3 Serie, etc. T. XI. p. 137.

Wilhelm Courtois, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 166.

Johann Cousin, P.

1 Edelink sc. 2 d'Argensville T. IV. p. 3.

Niclaus Coustoux, Sc.

1 Le Gros p. C. Dupuis sc. 1730. * 2 Idem p. Ouvrier sc.

Wilhelm Coustoux, Sc.

1 J. de Lyen p. N. de l'Armessin sc. 1730.

Wilhelm Coustoux, Sohn, Sc.

1 C. N. Cochin fil. del. A. de S. Aubin sc. 1770.

Michel Coxcie, P.

1 Jansonius, S. Frisius sc. H. Hondius exc. * 2 H. Cock excud. * 3 Bullart T. II. p. 440.

Anton Coypel, P.

1 Se ips. p. C. Duchange sc. 2 J. B. Massé sc. 1717. 3 d'Argensville T. IV. p. 339. 4 Museo Fiorentino T. IV. p. 165. 5 Serie, etc. T. XII. p. 129.

Carl Anton Coypel, P.

1 Unter dem Titul: Thalie chassée par la peinture; ipse p. 1732. B. l'Epicié sc. 1733. * 2 N. Tardieu sc.

Natalis Coypel, P.

1 A. Coypel fil. del. J. Audran sc. 1708. 2 d'Argensville T. IV. p. 170.

Natalis Niclaus Coypel, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 441.

Anton Coyzevox, Sc.

1 H. Rigaud p. L. Audran sc. 1708. 2 Idem p. Matthey sc.

Theodor Crabeth, P.

* 1 P. Rembrand sc. 2 R. Persyn sc. 1661. 3 Weyerman T. I. No. 4. 4 Houbraken T. I Tab. B. * 5 H. Bary sc.

Walther Crabeth, P.

* 1 P. Rembrand sc. 2 R. Persyn sc. 1661. 3 Weyerman T. I. No. 5. 4 Houbraken T. I. No. 5. * 5 H. Bary sc.

Joas van Craesbeke, P.

1 Descamps T. II. p. 138. * 2 Se ips. p. Beauvarlet sc.

Caspar Crayer, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. * 2 J. Neefs sc. 3 Descamps T. I. p. 350. * 4 Bullart T. II. p. 495. 5 d'Argensville T. IV. p. 321. * 6 G. C. Kilian sc. * 7 Se ips p. Altartafel. Gallerie de Düsseldorf. No. 12.

Joh. Baptist Cremonini, P.

1 Malvasia T. I. p. 296.

Joh. Baptist Crescenzi, P.

1 H. Odam edidit.

Daniel Crespi, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 249.

Joseph Maria Crespi, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 30. 2 d'Argensville T. II. p. 207. 3 Museo Fiorentino T. IV. p. 181. 4 Felsina pittrice T. III. p. 201. 5 Serie, etc. T. XII. p. 137. * 6 G. C. Kilian sc.

Dominicus Cresti, genannt Passignano, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 31. 2 Serie, etc. T. VII. p. 183.

Donat Creti, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 98. 2 Felsina pittrice T. III. p. 257.

Johann Crocker, Stahlschneider.

* 1 Se ipsum sc. 2 Lochner T. VIII. Tit.

Franz Curradi, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 111. 2 Pazzi T. I. P. 2. p. 9. 3 Serie, etc. T. VIII. p. 133.

Hieronymus Curti, P.

1 Malvasia T. II. p. 156.

Peter Custos, genannt Baltens, P.

* 1 L. Kilian sc. 1609. 2 G. C. Kilian sc. 1772.

Raphael Custos, Ch.

1 G. C. Kilian sc.

D.

Joh. Rodolph Dælliker, P.

1 2 J. R. Schellenberg sc. 3 Fuſsli T. III. p. 141.

Theodor Dalens, P.

1 Van Gool T. II. Tab. E.

Lippo Dalmasio, P.

1 Malvasia T. I. p. 24.

Cornelius Danckerts de Ry, P. A.

1 P. Danckerts del. P. Jode sc.

Peter Danckerts de Ry, P.

1 Se ips. p. J. Meissens excud.

Cesar Dandini, P.

1 Serie etc. T. X. p. 115.

Peter Dandini, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 37.

Vincens Dandini, P.

1 Serie, etc. T. X. p. 161.

Salomon von Danzig, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 267.

Anton Dardani, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 416.

Johann Dassier, M.

1 Fuſsli T. IV. p. 93.

Joh. Anton Dassier, M.

1 Fuſsli T. IV. p. 140.

Joh. Baptist Deinum, P.

* 1 C. Waumans sc.

Dello, P. Sc.

1 Vasari T. II. p. 256. 2 Bottari T. I. p. 192. 3 Serie, T. II. p. 11.

Deodat Delmont, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. * 2 C. Waumans sc.

Lorenz Delvaux, Sc.

1 J. Whood p. 1734. A. van Haaken sc. 1735. 2 Lavaters Physiognomic.

Demoni, P.

1 Sandrart T. I. Tab. D.

Balthasar Denner, P.

* 1 E. Hannibal, Med. sc. * 2 J. C. Koch, Med. sc. 3 van Gool T. II. Tab. B. 4 Descamps T. IV. p. 253.

Sophonias Derichs, P.

1 Se ips. p. 1768. G. C. Kilian sc. 1773.

Claudius Dervet, P.

* 1 Callot sc. Nanc. 1632.

Joh. Baptist Descamps, P.

1 Se ips. p. Chevillet sc.

Agnan Thomas Desfriches, P.

* 1 C. N. Cochin fil. del. Campion sc.

Martin Desjardins, Sc.

1 H. Rigaud p. G. Edelink sc. 2 P. Dupin sc.

Franz Desportes, P.

1 Se ips. p. 1699. Joullain sc. 1733. 2 d'Argensville T. IV. p. 332.

Stephan Jahandier Desrochers, Ch.

1 Se ips. sc. 1727.

Johann Devoto, P.

1 V. Dandini p. J. Faber sc. 1738.

Ludwig de Deyster, P.

1 Descamps T. III. p. 336.

Kilian Dienzenhofer, A.

* 1 Pelzel T. II. p. 174.

Abraham Dieppenbeck, P.

* 1 Se ips. p. P. Pontius sc. 2 d'Argensville T. III. p. 393.

Wendel Dieterling, A. P. Ch.

1 Se ips. sc. 2 Sandrart T. I. Tab. M. M.

Christian Wilhelm Ernest Dietrich, P. Ch.

1 Se ips. p. J. Schmuzer sc. 2 F. Reclam del. 1767. D. Chodowieky sc. 1774. 3 Idem del. G. C. Kilian sc.

Florentius Dick, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud.

Joh. Melchior Dinglinger, Aurif.

1 J. Kupetzky p. B. Vogel sc. 1736. 2 A. Manyoky p. J. G. Bodenehr sc. 3 A. Pesne p. J. G. Wolfgang sc. 1722. 4 Idem p. G. F. Schmidt sc. 1767. 5. J. Kupetzky p. J. G. Sturm sc. 1774. 6 — 8. Lavaters Physiognomic.

Jacob Diol, P.

* 1 Se ips. p. Gallimard sc.

Joachim Dionatensis, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud. * 2 Bullart T. II. p. 401. 3 H. Cock excud. No. 8.

Joh. Baptist Discepoli, P.

1 Fuſsli T. IV. p. 23.

Caspar Diziani, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 9.

Jacob van der Does, P.

1 Weyerman T. II. No. 35. 2 d'Argensville T. III. p. 164. 3 Descamps T. II. p. 333. 4 Houbraken T. II. Tab. F. 5. G. C. Kilian sc.

Carl Dolce, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 133. 2 Serie, etc. T. XI. p. 31.

Joh. Daniel Donat, P.

* 1 Oeser del. C. G. Geyser sc.

Donatello, Sc. A.

1 Vasari T. II. p. 327. * 2 Bullart T. I. p. 324. 3 Bottari T. I. p. 273. 4 J. Traballesi del. J. Allegrini sc. * 5 P. Rotari sc. 1726. 6 Serie, etc. T. I. p. 87.

Donauer, P.

* 1 B. Vogel sc. 1736.

Joh. Andreas Donducci, P.

1 Malvasia T. II. p. 92.

Matthias Donner, Sc. M.

* 1 P. Troger p. Geyser sc. N. Bibliothek schoner Wissenshaften, siebender Band. * 2 Medaillon, ips. sc.

Raphael Donner, Sc.

1 P. Troger p. J. Schmuzer sc.

Hieronimus Donnini, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 189.

Wilhelm Dopsom, P.

* 1 Se ips. p. et sc. 2 Idem p. G. White sc. 3 d'Argensville T. III. p. 411. 4 Lavaters Physiognomic.

Ludwig Dorigny, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 271. 2 G. C. Kilian sc.

Christoph Dorsch, Sc. G.

1 J. D. Preisler p. H. Bölmann sc. 2 Idem p. B. Vogel sc. * 3 Medaille, Vestner jun, sc. 4 Lochner 1743. T. VII. p. 491. 5 6 Lavaters Physiognomic.

Susanna Maria Dorsch, Sc. G.

1 J. J. Preisler p. V. D. Preisler sc. * 2 Medaille. A. R. Werner sc. * 3 Koehler P. 17. p. 65.

Dosso Dossi, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 33.

Gerard Douw, P.

* 1 G. Schalken del. 2 Weyerman T. II. No. 20. 3 d'Argensville T. III. p. 136. 4 Museo Fiorentino T. III. p. 119. 5 Descamps T. II. p. 216. 6 Houbraken T. II. Tab. A. 7 Se ips. p. Ingouf jun. sc. 1776.

Joh. Franz Douven, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 111.

Carl Claudius Dubut, Sc.

1 A. Pesne p. J. J. Hayd sc.

Duccio, P.

1 Bottari T. I. p. 138. * 2 Lavaters Physiognomic.

Heiman Dullaerts, P.

* 1 J. Houbraken sc. 2 Weyerman T. II. No. 52. 3 Descamps T. III. p. 47. 4 Houbraken T. III. Tab. C.

Jacob Dumont, P.

* 1 C. N. Cochin del. A. de St. Aubin sc. 1770.

Johann Dunz, P.

1 Fuesli T. II. p. 96. 2 Descamps T. III. p. 175.

Peter Dupuis, P.

1 N. Mignard p. A. Masson sc. 1663.

Albert Durer, Aurifaber.

1 Sandrart T. I. Tab. B. B. 2 W. Hollar sc. 1644. 3 Knorr Tab. 3. 4 N. N. sc. Obiit 1502. æt. 75.

Albert Durer, Sohn, P. Ch.

1 M. Lorch sc. 1550. 2 Se ips. p. L. Kilian sc. 1608. * 3 L. van Leyden sc. 4 Th. Meyer sc. 5 W. Hollar sc. 1644. 6 Edelink sc. 7 Th. Vincidor p. 1520. A. Stockius sc. 1629. 8 J. J. Hayd sc. Ehrentempel. 9 Holzschnitt æt. 56. mit deutschen Reimen. * 10 Ein andrer Holzschnitt. W. Drechsel sc. * 11 J. W. sc. * 12 L. Kilian sc. 1627. doppelt. * 13 Profil 1571. * 14 A. Andreani sc. Sienæ. 1588. 15 Sandrart T. I. Tab. B. B. 16 Freherus Tab. 67. 17 18 Lochner T. IV. p. 289. 417. 19 d'Argensville T. III. p. 3. 20 Museo Fiorentino T. I. p. 19. 21 Jansonius, H. Hondius excud. 22 Knorr Tab. II. 23 Wie No. 20. mit vier deutschen Reimen. * 24 Bullart T. II. p. 383. 25 H. Hondius sc. 1598. * 26 27 Medailles. * 28 Wie No. 13. 29 — 31. Doppelmayr Tab. 14. 32 33 Idem, Tab. 15. * 34 Koehler T. XXI. p. 297. 35 36 G. C. Kilian sc. 37 Serie, etc. T. IV. p. 1.

Anton van Dyk, P. Ch.

* 1 Se ips. p. et sc. 2 Idem. p. L. Vorsterman sc. 3 W. Vaillant sc. 4 S. Silvestre sc. 5 A. Clouet sc. 6 J. Daullé sc. * 7 P. Pontius sc. 8 Mit P. P. Rubens. P. Pontius sc. 9 J. de Neefs sc. 10 W. Hollar sc. H. van der Borcht ded. 1644. 11 R. Gaywood sc. 12 Wie No. 8. G. M. Preisler sc. 1735. 13 Sandrart T. I. Tab. L. L. 14 Bellori p. 151. 15 Weyerman T. I. No. 28. 16 d'Argensville T. III. p. 344. 17 Museo Fiorentino T. III. p. 25. 18 Descamps T. II. p. 8. * 19 Bullart T. II. p. 475. 20 Houbraken T. I. Tab. K. * 21 J. van der Bruggen sc. * 22 J. Watson sc. 23 Soprani N. E. p. 446. * 24 J. C. le Blond sc. et exc. coloribus. 25 Serie, etc. T. X. p. 73. 26 27 Lavaters Physiognomic. Pfen. f. * 28 A. de Marcenay sc. * 29 G. C. Kilian sc. * 30 Se ips. p. Gallerie de Düsseldorf. No. 60.

E.

Gerard Edelink, Ch.

1 Tortebat p. N. Edelink sc. 2 P. Dupin sc. * 3 R. Devaut sc. 4 Desrochers excud. * 5 J. Vivien p. F. J. Spätt sc. 1708.

Paul Egell, Sc.

1 Dathan p. J. J. Hayd sc.

Gabriel Ehinger, Ch.

1 G. C. Kilian sc.

Gottfried Eichler, älter, P.

1 Se ips. p. G. C. K. sc.

Gottfried Eichler, jünger, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Georg Christoph Eimart, P.

1 G. C. Eimart fil. del. et sc. 2 G. C. Kilian sc.

Hubert van Einden, Sc.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc.

Carl Eisen, D. P.

* 1 Vispré p. E. Fiquet sc. 1760.

Franz Carl Eisen, P.

* 1 Se ips. del. Flipart sc. Oeuvres de la Fontaine, Amsterdam 1763. 8.

Joh. Anton Eisman, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 69.

Gerbrand van den Exhout, P.

1 Weyerman T. II. No. 31. 2 d'Argensville T. III. p. 161. 3 Descamps T. II. p. 326. 4 Houbraken T. II. Tab. E. * 5 G. C. Kilian sc.

Matthäus Elias, P.

1 Descamps T. III. p. 377.

Adam Elzheimer, P.

1 Sandrart T. I. Tab. J. J. 2 J. Meissens p. W. Hollar sc. 3 H. Hondius sc. Jansonius. 4 Weyerman T. I. No. 7. 5 d'Argensville T. III. p. 23 6 Descamps T. I. p. 283. 7 Knorr Tab. 5. 8 Museo Fiorentino T. II. p. 125. 9 Houbraken T. I. Tab. C.

Wilhelm Embriaco, J.

1 Soprani p. 1.

Joh. Dionysius l'Empereur, Ch.

* 1 C. N. Cochin fil. del. Gonord sc. 1761.

Ludwig l'Empereur, Ch.

* 1 Magné sc.

Jacob da Empoli, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 221. 2 Serie, etc. T. VIII. p. 33.

Burkhard Engelberger, A.

1 G. C. Kilian sc.

Christian Engelbrecht, Ch.

1 J. Seuter p. G. C. Kilian sc.

Cornelius Engelbrecht, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud.

Martin Engelbrecht, Ch.

* 1 2 P. A. Kilian p. et sc. 1742. et 1755.

Joh. Baptist Enzensperger, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Joh. Friedrich L. Baro Eosander, A.

* 1 Schwedische Fama.

Desiderius Erasmus, P.

1 Weyerman T. I. No. 1. 2 Houbraken T. I. Tab. A. 3 Knorr Tab. 4. 4 A. van Dyk fecit aquâ forti. * 5 P. Schenk sc. * 6 C. Meyer sc. 7 Koningh sc. * 8 E. J. Desrochers excud. 9 Lochner T. II. p. 193. * 10 Ein Medaillon. * 11 Eine Medaille. 12 L. Gottfried T. VII. * 13 J. Verheyden p. 17. * 14 Beza Imagines Virorum illustr. * 15 G. Michel No. 118. * 16 Boissard. D. 2. * 17 C. Wermuth, Med. sc. * 18 A. Durer sc. * 19 B. Picart sc. 1718. * 20 Ph. Gallaeus V. d. E. B. 3. * 21 Freherus Tab. 68. * 22 C. Vischer sc. * 23 P. Gunst sc. * 24 Bullart T. II. p. 159. * 25 26 Lavaters Physiognomic. 27 H. Bary sc. * 28 M. Kraus del. G. C. Schmidt sc. Jenæ 1776. * 29 Statue, H. van der Aa del. D. Stoppendael sc. 30 J. Holbein del.

J. C. François sc. * 31 32 Th. Meyer sc. * 33 Hr. Lamr. Roghman sc. * 34 A. Stock sc.

Joh. Franz Ermels, P.

1 D. Preisler p. V. D. Preisler sc. 2 Lavaters Physiognomic.

Andreas van Ertveld, P.

1 A. van Dyk p. S. à Bolswert sc. * 2 A. van Dyk p. Gallerie de Düsseldorf No. 82.

Jacob van Es, P.

1 J. Meissens p. W. Hollar sc.

Aldert van Everdingen, P.

1 Weyerman T. II. No. 29. 2 Descamps T. II. p. 319. 3 Houbraken T. II. Tab. D.

Hubert van Eyk, P.

1 Jansonius H. Hondius excud. 2 H. Cock No. 1. 3 Sandrart T. I. Tab. A. A. * 4 Bullart T. II. p. 377. 5 Descamps T. I. p. 1.

Johann van Eyk, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud. 2 H. Cock excud. No. 2. 3 Sandrart T. I. Tab. A. A. * 4 Bullart T. II. p. 379. 5 Serie, etc. T. I. p. 73.

Peter Eyxens, P.

1 Descamps T. III. p. 286.

F.

Gentilis da Fabriano, P.

1 Vasari T. II. p. 400. 2 Bottari T. I. p. 365. 3 Serie, etc. T. II. p. 25.

Peter Facini, P.

1 Malvasia T. I. p. 562. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 97.

Remond la Fage, D.

* 1 Se ips. del. C. Vermeulen sc. * 2 Idem del. A. Pond sc. * 3 N. de Largilliere p. J. van der Brugge sc. * 4 G. C. Kilian sc.

Remond Falz, M.

* 1 D. Richter p. J. W. Heckenauer sc. 1704. * 2 3 Medailles, ipse sc. 4 Lochner T. I. Tit. * 5 Numism. hist. p. 324 et 1034.

Paul Farinato, P.

1 Ridolfi T. II. p. 124. 2 Serie, T. VII. p. 17.

Peter Hercules Fava, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 192.

Peter Feddes, genannt Harlingensis, P. Ch.

* 1 N. N. sc. 1615.

Andreas Felibien, Liebhaber etc.

1 C. le Brun p. P. Drevet sc.

Franz Ferg, P.

* 1 Se ips. p. Dresdæ. J. F. Bause sc. 1767. N. Bibl. schöner Wissenschaften, fünfter Band.

Horaz de Ferrari, P.

1 Soprani N. E. p. 286.

Joh. Andreas de Ferrari, P.

1 Soprani p. 255. 2 Serie, etc. T. X. p. 101.

Andreas Ferreri, Sc.

1 Academia Clementina T. II. p. 134.

Joh. Dominicus Ferretti, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 41.

Baptist Ferri, P. A.

* 1 Se ips. del. N. N. sc.

Cyro Ferri, P.

1 d'Argensville T. I. p. 97. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 259. 3 Serie, etc. T. XII. p. 1.

Andreas Ferrucci, genannt von Fiesole, Sc.

1 Vasari T. III. p. 107. 2 Sandrart T. I. Tab. N. 3 Bottari T. II. p. 156. * 4 Baron sc. 5 Serie, etc. T. III. p. 51. 6 Lavaters Physiognomic.

Dominicus Feti, P.

1 d'Argensville T. I. p. 50.

Claudius le Feure, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 177. 2 Se ips. sc.

Siegmund Feyerabend, Ch. et Bibliop.

* 1 J. Sadeler sc.

Dominicus Fiasella, P.

1 Soprani p. 245.

Joh. Christian Fiedler, P.

1 Se ips. p. J. J. Hayd sc.

Anton Filaretti, Sc. A.

1 Vasari T. II. p. 346. 2 Bottari T. I. p. 296.

Alexander Filipepi, genannt Botticelli, P.

1 Vasari T. II. p. 479. 2 Bullart T. I. p. 351. 3 Bottari T. I. p. 444. 4 Serie, etc. T. I. p. 103.

Peter Fischer, F.

1 Sandrart T. I. Tab. A. A.

Susanna Fischer, P.

1 Sandrart T. I. Tab. M. M.

Isaac Fisches, Vater P.

1 J. Fisches fil. p. G. C. Kilian sc. 1772.

Isaac Fisches, Sohn, P.

1 Se ips. p. 1701. G. C. Kilian sc. 1772.

Bartholet Flamael, P.

1 Sandrart T. II. Tab. 6. 2 Weyerman T. II. No. 58. 3 d'Argensville T. III. p. 42. 4 Houbraken T. III. Tab. E. * 5 Se ips. p. J. du Vivier sc.

Govert Flinck, P.

1 G. Zyl p. A. Blooteling sc. * 2 W. Vaillant sc. 3 Weyerman T. II. No. 22. 4 Descamps T. II. p. 246. 5 Houbraken T. II. Tab. B. * 6 Rembrand p. Gallerie de Düsseldorf. No. 212.

Joh. Jacob Flipart, Ch.

* 1 P. C. Ingouf del et sc.

Niclaus Wilhelm d. Florœ, P. Ch.

1 Se ips. del et sc. Romæ 1638.

Franz Floris, P.

1 J. H. W. sc. H. Cock excud. No. 22. 2 Jansonius, H. Hondius excud. 3 Sandrart T. I. Tab. G. G. 4 d'Argensville T. III. p. 234. 5 Descamps T. I. p. 111. * 6 Bullart T. II. p. 434.

Daniel Foehrmann, M.

* 1 Medaille, ips. sc.

Joh. Baptist Foggini, Sc. A.

1 Serie, etc. T. XII. p. 67.

Simon Fokke, Ch.

* 1 J. Buys p. Greenwood sc. * 2 Se ips. sc.

Sebastian Folli, P.

* 1 B. Capitelli sc.

Carl Fontana, A.

* 1 R. Audenaert sc. 2 Fuesli T. IV. p. 55.

Dominicus Fontana, A.

* 1 N. Bonifacio sc. 1589. 2 Bellori p. 81. 3 4 Odieuvre excud. * 5 — 7 Medailles. 8 Fuesli T. III. p. 264. 9 Serie, etc. T. VII. p. 209. * 10 J. Müller P. 7. p. 15.

Lavinia Fontana, P.

1 Malvasia T. I. p. 214. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 237.

Prosper Fontana, P.

1 Malvasia T. I. p. 213.

Franz Fontebasso, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 15.

Joh. Baptist Blain de Fontenay, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 280. 2 G. C. Kilian sc.

Hieronymus Forabosco, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 237.

Johann Forest, P.

1 N. de Largilliere p. P. Drevet sc. 2 d'Argensville T. IV. p. 185.

David Anton Fossato, Ch.

1 J. H. Lips sc.

Carl de la Fosse, P.

1 H. Rigaud p. C. du Change sc. 1707. 2 D. Sornique sc. 3 d'Argensville T. IV. p. 189.

Jacob Fouquieres, P.

1 d'Argensville T. III. p. 315.

Honorat Fragonard, P.

* 1 Se ips. del. Desmarteaux sc.

Peter Francavilla, Sc.

* 1 Th. de Leu sc. * 2 J. Bunel p. P. Jode sc. 3 Serie, etc. T. VIII. p. 19.

Peter della Francesca, P.

1 Vasari T. II. p. 353. 2 Bottari T. I. p. 304. 3 Serie, etc. T. II. p. 21.

Balthasar Franceschini, genannt Volterrano, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 93. 2 Serie, etc. T. XI. p. 7.

Anton Franchi, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 291. * 2 Giascomelli del. F. Allegrini sc. 3 Pazzi T. I. P. I. p. 39. 4 Serie, etc. T. XII. p. 11.

Dominicus Francia, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 100.

Franz Raibolini, genannt Francia, P.

1 Vasari T. II. p. 502. 2 Malvasia T. I. p. 38. 3 Bottari T. I. p. 481. * 4 D. Santi sc. 5 Serie, etc. T. III. p. 57.

Franz Maria Francia, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 332.

Joh. Baptist Francia, P.

1 Malvasia T. I. p. 52.

Franz Friedrich Franck, P.

1 Se ipsum p. 1683. 2 G. C. Kilian sc. 1766.

Joh. Ulrich Franck, P.

1 Se ipsum p. G. C. K. sc.

Franz Frankens, Vater, P.

1 A. van Dyk p. et sc. * 2 Idem p. P. Jode sc.

Franz Frankens, Sohn, P.

1 A. van Dyk p. W. Hondius sc. 2 d'Argensville T. III. p. 90.

Baptist Franco, P.

1 Vasari T. III. p. 584. 2 Bottari T. III. p. 53. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. VI. p. 209.

Lucas Francois, P.

* 1 Se ipsum p. C. Waumans sc.

Peter Francois, P.

1 Se ipsum p. C. Waumans sc.

Hieronymus Francque, oder Franckens, P.

1 Se ips. p. J. Morin sc.

Aper Fransen, P.

* 1 P. Rembrand sc.

Ludwig Franzini, P.

* 1 A. Scarselli sc. 1710.

Dominicus Maria Fratta, D.

1 Academia Clementina T. II. p. 308. 2 Felsina pittrice T. III. p. 295.

Taddeus Fredi, genannt Bartolo, P.

1 Bottari T. I. p. 164.

Joh. Georg Freezen, P.

1 Van Gool. T. II. Tab. L.

Renat Fremin, Sc.

1 Latour p. P. L. Surugue sc. 1747. * 2 Lavaters Physiognomic.

Martin Freminet, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 6.

Carl Alphons du Fresnoy, P.

* 1 N. N. sc. aquâ forti. 2 d'Argensville T. IV. p. 87.

Carl de la Riviere du Fresny, P.

* 1 C. Coypel p. F. Joullain sc.

Siegmund Freudenberger, P.

1 Füfsli T. IV. p. 189.

Joh. Christoph Freund, P.

1 A. Manyoky p. Rosbach sc.

Joh. Jacob Frey, Ch.

1 D. Duprà p. 1740. J. G. Bergmüller Orn. del. J. G. Hayd sc. 2 Fufsli T. II. p. 232. 3 Lavaters Physiognomic.

Conrad Friess, P.

* 1 Se ips. p. J. Meyer sc.

Joh. Leonhard und Ferdinand Helfreich Frisch.

* 1 B. Rode inv. et del. J. C. Frisch sc.

Heinrich de Fromantiou, P.

* 1 Vaillant p. Leonhard sc.

Theodor Fry, P. Ch.

1 Se ips. del. et sc.

Felix Cajetan Fuchs, P.

1 M. Stumpf sc.

Heinrich Fullmaurer und Albert Meyer, P. P.

1 V. R. Speckle sc. L. Fuchsii Herbarium.

Horaz Fumacini, P.

1 Malvasia T. I. p. 206.

Franz Furini, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 57. 2 Pazzi T. I. P. I. p. 23. 3 Serie, etc. T. X. p. 131.

Joseph Furtenbach, A.

* 1 J. Arnold sc. 2 J. J. Campanus p. M. Rembold sc. 1635.

Joh. Caspar Füssli, Vater, P.

1 J. R. Füfsli fil. del. et sc. 2 J. E. Hayd sc. * 3 D. Herrlibergers Ehrentempel.

Joh. Caspar Füssli, Sohn, P.

1 J. R. Füfsli, frater del. et sc.

Joh. Heinrich Füssli, P.

1 J. R. Füfsli, frater del. et sc.

Joh. Rudolph Füssli, P.

1 Füfsli T. III. p. 178.

Joh. Rudolph Füssli, P. Ch.

1 2 Se ips. del. et sc.

Matthias Füssli, Avus, P.

1 Se ips. del. J. R. Holzhalb sc. 2 Füfsli T. I. p. 82.

Matthias Füssli, Nepos, P.

1 J. C. Füfsli p. J. R. Holzhalb sc. 2 J. R. Schellenberg sc. 3 Füfsli T. II. p. 277.

G.

Georg Lorenz Gaap, Aurif.

* 1 J. Fisches p. L. Heckenauer sc.

Joh. Dominicus Gabbiani, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 59. 2 Se ips. p. 1685. Cipriani del. C. Faucci sc. 3 Serie, etc. T. XII. p. 47.

Gabriel de Gabrieli, A.

1 Winter p. J. G. Bergmüller Orn. del. J. J. Hayd sc.

Angelus Gaddi, P.

1 Vasari T. I. p. 195. 2 Sandrart T. I. Tab. K. 3 Bottari T. I. p. 130. 4 Serie, etc. T. I. p. 57.

Gaddo Gaddi, P.

1 Vasari T. I. p. 111. 2 Sandrart T. I. Tab. K. * 3 Bullart T. I. p. 322. 4 Bottari T. I. p. 33.

Taddeus Gaddi, P.

1 Vasari T. I. p. 175. 2 Bottari T. I. p. 107. 3 Serie, etc. T. I. p. 37.

Hans Gärtner, P.

1 N. N. sc.

Peter Joseph Gaillard de Lonjumeau, Ch.

* 1 J. B. Vanloo p. Balechou sc.

Balthasar Galanino, genannt Aloysi, P.

1 Malvasia T. II. p. 129. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 175.

Hypolithus Galantini, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 195.

Sebastian Galeotti, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 3.

Theodorus Galle, Ch.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc.

Philipp Maria Galletti, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 275.

Anton Galli-Bibiena, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 91.

Carl Galli-Bibiena, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 94.

Ferdinand Galli-Bibiena, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 200. 2 d'Argensville T. II. p. 202. * 3 C. A. Buffagnotti sc. 4 Felsina pittrice T. III. p. 86. * 5 G. C. Kilian sc.

Franz Galli-Bibiena, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 264. 2 Felsina pittrice T. III. p. 96.

Joh. Baptist Galli-Bibiena, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 83.

Joseph Galli-Bibiena, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 236. 2 Felsina pittrice T. III. p. 89.

Ludwig Galloche, P.

1 L. Tocqué p J. G. Müller sc. 1776.

Lactantius Gambara, P.

1 Ridolfi T. I. p. 259.

Joseph Gambarini, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 386.

Wilhelm Gangneur, P. Andegav. 1566. *æt.* 46.

* 1 A. B. du Moustier p. F. Chauveau sc.

Stephan Gantrel, Ch.

1 N. de Largilliere p. J. Sarrabat sc.

Lorenz Garbieri, P.

1 Malvasia T. II. p. 296.

Raphael del Garbo, P.

1 Vasari T. III. p. 47. 2 Bottari T. II. p. 69. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. IV. p. 77.

Robert Gardelle, P.

1 Fuesli T. IV. p. 105.

Benvenuto Garofalo, P.

1 Bottari T. III. p. 1. * 2 Vasari Ed. Bologn. 3 Serie, etc. T. V. p. 51.

Ludwig Garzi, P.

1 d'Argensville T. I. p. 101.

Lucas Gassel, P.

* 1 J. J. Binck sc. 1529. H. Cock excud. 2 Jansonius, H. Hondius excud. No. 27. 3 J. H. W. sc. Th. Galle exc. * 4 Bullart T. II. p. 419.

Bartholomé della Gatta, P.

1 Vasari T. II. p. 448. 2 Bottari T. I. p. 416. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. II. p. 81.

Hieronymus Gatti, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 338.

Joh. Baptist Gauli, P.

1 d'Argensville T. II. p. 350. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 295. 3 Serie, etc. T. XII. p. 17.

Heinrich Gautier, A.

1 Desrochers excud. * 2 Deutsche Acta Eruditorum T. 95.

Cornelius van der Geest, Kunstliebhaber.

* 1 A. van Dyk p. P. Pontius sc.

Wybrand van Geest, P.

1 Weyerman T. I. No. 18. 2 Descamps T. I. p. 402. 3 Houbraken T. I. Tab. F.

Joh. Conrad Geiger, P.

1 Sandrart T. I. Tab. F. F 2 Fuesli T. I. p. 90.

Christian Gottlieb Geissler, P. Ch.

1 Fuesli T. IV. p. 201.

Claudius Gelée, genannt Lothringer, P.

1 Sandrart T. I. Tab. N. N. 2 d'Argensville T. IV. p. 54.

Hieronymus Genga, P.

1 Vasari T. III. p. 503. 2 Bottari T. II. p. 680. 3 Serie, etc. T. IV. p. 83.

Benedict Gennari, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 166. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 255.

Cesar Gennari, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 175.

Anton Maria Gennaro, M.

1 Medaille, J. C. Hedlinger sc. * 2 C. Fuesli del. J. E. Haid sc.

Abraham Genoel, P.

1 Weyerman T. II. No. 55. 2 Descamps T. III. p. 95. 3 Houbraken T. III. Tab. D.

Arthemisia Gentileschi, P.

* 1 Se ips. p. II. David sc. 2 Sandrart T. I. Tab. K. K.

Horaz Gentileschi, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. 2 Sandrart T. I. Tab. K. K. 3 Serie, etc. T. VIII. p. 115. * 4 Lavaters Physiognomic.

Marc Gerard, P.

* 1 W. Hollar sc.

Balthasar Gerbier, P.

* 1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. * 2 Mit seinem Weibe und neun Kindern, A. van Dyk p. W. Walker sc.

Johann Gerola, oder Gerolius, P.

* 1 Flor. Ao. 1520. et ejus Opera extant Parmæ. * 2 N. N. sc.

Salomon Gessner, Ch.

* 1 Bibliothek schöner Wissenschaften. 2 — 4 J. R. Schellenberg sc. * 5 A. Graf p. J. R. Holzhalb sc. 6 Idem p. J. F. Bause sc. * 7 Idem p. J. E. Hayd sc. * 8 A. de S. Aubin sc.

Jacob van Geyn, Ch.

1 Jansonius, H. Hondius excud.

Alexander Gherardini, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 7.

Gherardo, P.

1 Vasari T. II. p. 453. 2 Bottari T. I. p. 422. 3 Serie, etc. T. III. p. 11.

Ghristoph Gherardo, P.

1 Vasari T. III. p. 458. 2 Bottari T. II. p. 621. 3 Serie, etc. T. VI. p. 23.

Peter Leo Ghezzi, P.

* 1 Se ips. del. M. Tuscher sc. 1743. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 219. 3 St. Liotard del. et sc. * 4 G. C. Brenner fec. Romæ 1742. 5 Mit M. Oesterreich. Ghezzi del. Oesterreich sc. Carricatur. 6 Pazzi T. I. P. 2 p. 45.

Lorenz Ghiberti, Sc.

1 Vasari T. II. p. 274. 2 Bottari T. I. p. 212. 3 J. Allegrini excud. 4 Serie, etc. T. I. p. 83. 5 6 Lavaters Physiognomic.

Dominicus Ghirlandajo, P.

1 Vasari T. II. p. 455. 2 Bottari T. I. p. 425. 3 Serie, etc. T. III. p. 43.

Rudolph Ghirlandajo, P.

1 Vasari T. IV. p. 569. 2 Bottari T. III. p. 34. 3 Serie, etc. T. V. p. 59.

Anton Giamberti, genannt S. Gallo. A.

1 Vasari T. III. p. 312. * 2 Reusnerus. 3 Bottari T. II. p. 434. Serie, etc. T. IV. p. 137.

Franz Giamberti, A.

1 Serie, etc. T. VI. p. 135. * 2 Medaillon.

Julian Giamberti, genannt S. Gallo, A. Sc.

1 Vasari T. III. p. 55. 2 Sandrart. T. I. Tab. N. 3 Bottari T. II. p. 77. * 4 Baron sc. 5 Serie, etc. T. III. p. 91.

Jacob Gibbs, A.

1 J. Williams p. I. M. Ardell sc.

Claudius Gillot, P.

1 Se ips. p. I. Aubert sc.

Vincenz da S. Gimignano, P.

1 Vasari T. III. p. 111. 2 Bottari T. II. p. 161. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. III. p. 49.

Anton Giordano, A.

* 1 Lucas Giordano, fil. p. Gallerie de Düsseldorf No. 117.

Lucas Giordano, P.

1 Bellori p. 304. 2 d'Argensville T. II. p. 285. 3 Museo Fiorentino T. III. p. 239. 4 Pazzi T. I. P. 1. p. 37. 5 Serie, etc. T. XI. p. 199. * 6 Se ips. p. Gallerie de Düsseldorf No. 118.

Giotto, P.

1 Vasari T. I. p. 118. 2 Sandrart T. I. p. Tab. K. * 3 Bullart T. I. p. 317. 4 Bottari T. I. p. 41. 5 J. Allegrini excud. 6 Serie, etc. T. I. p. 13.

Franz Girardon, Sc.

1 N. de Largilliere p. P. Drevet sc. 2 J. Vivien p. P. Drevet sc. 3 H. Rigaud p. C. du Change sc. 1707. 4 P. Dupin sc.

Georg Glockenthon, P.

1 N. N. sc.

Joh. Gottlieb Glume, Sc. et. Ch.

* 1 — 4 Se ips. sc. aquâ forti.

Johann Goedart, P.

* 1 G. Everdyk p. R. Persyn sc.

Johann Goerée, P.

* 1 Valkenburg p. J. Houbraken sc.

Hugo van der Goes, P.

* 1 L. Coster sc.

Heinrich Golzius, P. Ch.

1 J. Suyderhoef sc. 2 J. Matham sc. 1617. 3 Edelink sc. 4 Odieuvre excud. 5 Jansonius, R. Boud f. H. Hondius exc. 6 Descamps T. I. p. 230. * 7 Bullart T. II. p. 444. * 8 9 Se ips. sc. 10 Serie, etc. T. IX. p. 35.

Hubert Golzius, P.

1 Jansonius. H. Hondius exc. 2 Freherus Tab. 73. 3 Sandrart T. II. Tab. 4. 4 Bullart T. I. p. 161. 5 Descamps T. I. p. 128. * 6 Thesaurus Antiquitatum.

Mattheus Gondelach, P.

1 W. Kilian sc. 2 Sandrart T. I. Tab. M. M. * G. C. Kilian sc.

Johann van Gool, P.

1 A. Schouman del. I. Houbraken sc. 1749.

Ludwig Goupy, P.

1 Se ips. p. G. White sc. 2 Lavaters Physiognomic.

Johann van Goyen, P.

1 Weyerman T. I. No. 24. 2 Descamps T. I. p. 419. 3 Houbraken T. I. Tab. H. 4 C. de Moor sc. * 5 Mit seiner Familie, F. Hals p. J. Wright sc. * 6 A. van Dyk del. 1638. J. Ploos sc.

Benozzo Gozzoli, P.

1 Vasari T. II. p. 406. 2 Bottari T. I. p. 371. 3 Serie, etc. T. II. p. 29.

Bernhard Graat, P.

1 Se ips. p. M. Pool del. et sc.

Anton Graf, P.

1 Fuesli T. III. p. 240. 2 Se ips. p. I. Hayd sc.

Franz Granacci, P.

1 Vasari T. III. p. 275. 2 Bottari T. II. p. 387. 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. IV. p. 101.

Lorenz Hercules Grandi, genannt von Ferrara, P.

1 Vasari T. II. p. 426. 2 Bottari T. I. p. 393. 3 Serie, etc. T. III. p. 75.

Joh. Baptist Grati, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 184. 2 Pazzi T. II. P. 1. p. 15. 3 Felsina pittrice T. III. p. 264.

Hubert Gravelot, D.

1 De la Tour p. Gaucher sc. 2 Idem p. Massard sc.

Hercules Graziani, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 258.

Hercules Graziani, jünger, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 274. 2 Felsina pittrice T. III. p. 276.

Cornelius Greenwood, P.

1 van Gool T. II. Tab. H.

Carl Gregori, Ch.

1 F. Gregori fil. inv. et sc. 1760.

Joh. Baptist Greuze, P.

1 Se ips. del. I. I. Flipart sc. 1763. 2 Bligny excud.

Joh. Franz Grimaldi, P.

1 d'Argensville T. II. p. 160.

Adam Grimmer, A.

1 N. fec. 1778.

Johann Grimoux, P.

1 Se ips. p. A. L. Romanet sc. 1765. 2 Fuesli T. III. p. 15.

Peter Maria Gropallo, P.

1 Soprani N. E. p. 295.

Mattheus Grünewald, P.

1 Sandrart T. I. Tab. C. C. 2 Ibidem T. II. Tab. 4.

Gabriel Grupello, Sc.

1 Sandrart T. II. Tab. 8.

Jacob Guarana, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 14.

Guariente, P.

1 Ridolfi T. I. p. 17.

Niclaus Gubal oder Guibal, P.

1 Buckle in cera f. G. C. Kilian sc.

Grinlins Guibbons, Sc.

1 Mit seinem Weibe. I. Clostermann p. I. Smith sc. 2 G. Kneller p. I. Smith sc.

Gregorius Guiglielmi, P.

* 1 Se ips. p. G. C. Kilian sc. 2 Se ips. p. et sc. 3 Idem p. I. E. Hayd sc.

Simon Guillain, Sc.

1 N. A. Coypel p. P. L. Surugue sc. 1747.

Andreas Gulden, P.

* 1 A. Khol sc.

Johann Guttenberg, Ch. Bibliop.

* 1 N. de l'Armessin sc. * 2 Bullart. 3 Odieuvre exc.

Georg Gutthaeter, Liebhaber.

1 M. Merian jun. fec.

Johann Gwyn, P.

1 Academie de Londres No. 19.

Heinrich Gyles, P.

* 1 F. Place sc. Anecdotes of Painting.

H.

Niclaus van Haeften, P. Ch.

1 Se ips. p. et sc.

Heinrich Hafner, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 171.

Christian Ludwig van Hagedorn, Liebhaber, Kupferetzer.

* 1 A. Graf p. I. F. Bause sc.

Claudius Guido Hallé, P.

1 le Gros p. N. de l'Armessin sc. 1730. 2 d'Argensville T. IV. p. 253.

Natalis Hallé, P.

1 Denon del. Aliamet sc. 1766.

Franz Hals, P.

1 Weyerman T. I. No. 15. 2 Descamps T. I. p. 360. 3 Houbraken T. I. Tab. F.

Albert Hamerani, M.

* 1 Medaille; I. Hamerani fil. sc. * 2 Numism. hist. p. 1041. 3 Lochner T. V. Titulkupfer.

Johann Hamerani, M.

* 1 Medaille; ips. sc. * 2 Numism. hist. p. 1041. 3 Lochner T. V. Titulkupfer.

Carl Wilhelm de Hamilton, P.

1 B. Vogel p. G. C. K. sc.

Emanuel Handmann, P.

1 Fuesli T. III. p. 210.

Adrian Hannemann, P.

1 van Gool T. I. Tab. A. 2 Descamps T. II. p. 186.

Theodor van Harlem, P.

1 Jansonius. 2 H. Cock, excud. No. 5. * 3 Bullart T. II. p. 381.

Carl Harlemann, A.

1 Arenius p. I. I. Hayd sc. * 2 Medaille, I. G. Hedlinger sc. * 3 P. L. Ghezzi del. C. de Caylus sc. Carricatur.

Hieronymus Hastner, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 23.

Johann Hauer, Aurif. Berol.

* 1 N. N. sc.

Elias Hausmann, P.

1 E. Hausmann fil. p. Rosbach sc. 1727.

Andreas Hayd, Aurif.

* 1 G. P. Rugendas sc.

Anna Maria Hayd, P.

1 Se ips. p. I. G. Hayd sc.

Joh. Jacob Hayd, P.

1 A. Graf p. I. E. Hayd sc. 2 E. Verelst form. G. C. Kilian sc.

Richard Haydocke, Med. Doct. Ch.

* 1 Se ips. sc.

Franz Haymann, P.

1 P. Falconet del. 1749. D. P. Pariset sc. 3 Academie de Londres No. 9.

Johann van Heck, P.

* Se ips. p. C. Waumans sc.

Catherina Heckel, P. Ch.

1 Se ips. p. G. C. K. sc.

Leonhard Heckenauer, Aurif.

* 1 I. Fisches p. Heckenauer sc.

Leonhard Heckenauer, Ch.

* 1 Se ips. del. et sc.

Joh. Carl Hedlinger, M.

1 I. R. Studer p. I. I. Hayd sc. 2 Arenius p. 1748. I. I. Hayd sc. * 3 — 6 Medailles, ipse sc. * 7 D. Foehrmann Med. sc. 8 Fuesli T. III. p. 75. * 9 — 11 Lavaters Physiognomic. 12 13 Unbekannte.

Johann de Heem, P.

1 Weyerman T. I. No. 29. 2 d'Argensville T. III. p. 108. 3 Descamps T. II. p. 37. 4 Houbraken T. I. Tab. K. * 5 A. van Dyk oder I. Livens p. P. Pontius sc. * 6 G. C. Kilian sc.

Joh. Ulrich Heidegger, P. Ch.

* 1 I. C. Waeber sc.

Daniel van Heil, P.

1 I. B. van Heil p. F. Bottats sc.

Joh. Baptist van Heil, P.

1 Se ips. p. F. Bottats sc. * 2 Sneyers sc.

Leo van Heil, P.

1 I. B. van Heil p. F. Bottats sc. * 2 Sneyers sc.

Joh. Caspar Heilmann, P.

1 Fuesli T. III. p. 196. * 2 Se ips. sc.

Carl Heinrich Heinecken, S. R. I. Eques.

1 A. de S. Aubin del. et sc.

Carl Friedrich Heinecken fil. S. R. J. Eques.

1 A. de S. Aubin del. Se ips. sc.

Joseph Heinz, P.

1 Sandrart T. I. Tab. H. H. 2 R. Custos sc. 3 Fuesli T. I. p. 52. 4 G. C. K. sc.

Elias Christoph Heiss, P. Ch.

1 B. Vogel p. et sc. 1708.

Johann Heiss, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc. 1773.

Theodor Helmbreker, P.

1 d'Argensville T. III. p. 168.

Segres Jacob van Helmont, P.

1 Descamps T. IV. p. 236.

Bartholomé van der Helst, P.

1 Weyerman T. II. No. 21. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 55. 3 d'Argensville T. III. p. 182. 4 Descamps T. II. p. 199. 5 Houbraken T. II. Tab. A. * 6 Se ips. p. A. Blooteling sc. * 7 G. C. Kilian sc.

Niclaus van Helt-Stocade, P.

* Se ips. p. P. Jode sc. 2 Weyerman T. II. No. 19. 3 Descamps T. II. p. 211. 4 Houbraken T. I. Tab. R.

Johann van Hemsen, P.

* 1 L. Coster sc.

Martin van Hemskerken, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc. * 2 Ph. Galle sc. 3 Sandrart T. I. Tab. G. G. 4 d'Argensville. 5 Descamps T. I. p. 60. * 6 Bullart T. II. p. 435.

Johann Henry, P.

1 I. B. du Canel p. et sc.

Carl Herault, P.

* 1 Fr. de Troy p. A. Bouis sc.

Michel Herr, P.

* 1 Se ips. p. P. Troschel sc.

Johann de Herrera, P.

* 1 Medaille. I. Trezzo sc. 1578. 2 P. A. de la Puente T. II.

David Herrliberger, Ch.

1 Füefsli T. IV. p. 117. 2 J. R. Schellenberg sc.

Heinrich Herz, A.

1 D. Custos del. G. C. Kilian sc.

Joh. Daniel Herz, Ch.

1. J. Loescher p. G. Bodenehr sc. 2 G. Eichler p. 1747. J. J. Hayd sc. 3 E. Verhelst form. G. C. Kilian sc.

Joh. Daniel Herz von Herzberg, Ch.

1 M. F. Reifstein p. 1756. M. Schnell sc. 1769.

Matthaeus Hertz, Ch.

* 1 Scheller sc.

Georg Daniel Heumann, Ch.

* 1 J. E. Ihle p. A. L. Wirsing sc.

Higiemonte, P.

1 Sandrart T. I. Tab. T.

Lorenz de la Hire, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 63.

Joh. Leonhard Hirschmann, P.

1 J. Kupetzky p. B. Vogel sc.

Augustin Hirschvogel, P.

1 Doppelmayr Tab. XIV. 2 G. C. Kilian sc.

Wilhelm Hoare, P.

1 Academie de Londres No. 20.

Robert van Hoeck, P.

* 1 G. Coques p. C. Caukerken sc.

Georg Hoefnagel, P.

1 H. Hondius sc. 1598. 2 Jansonius, H. Hondy formis. 3 J. Sadeler sc. et obtulit 1591. 4 Sandrart T. I. Tab. K. K.

Albert van der Hoelle, Formschneider.

* 1 H. Aldegrever sc. 1538.

Gerard Hoet, P.

1 Weyerman T. III. No. 10. 2 Descamps T. 3. p. 232. 3 Houbraken T. III. Tab. K.

Jacob Hoffmann, P.

1 Doppelmayr Tab. 15.

Johann Hoffmann, P.

1 Doppelmayr Tab. 15.

Joh. Benedict Hoffmann, P.

1 A. Manyoky p. 1714. M. Deisch sc.

Samuel Hoffmann, P.

1 Fuefsli T. I. p. 67. 2 J. R. Holzhalb sc.

Wilhelm Hogarth, P. Ch.

1 Se ips. p. . . sc. 1758.

Hans Holbein, Vater, P.

1 Sandrart T. I. Tab. E. E. 2 G. C. Kilian sc.

Hans Holbein, Sohn, P.

1 W. Hollar sc. 2 R. Lochon sc. 3 A. Stokius sc. 4 L. Vorsterman sc. 5. 6 C Merian sc. * 7 D. Herrliberger excud. 8 Jansonius, H. Hondius excud. 9 Sandrart T. I. Tab. E. E. 10 d'Argensville T. III. p. 10. * 11 Bullart T. II. p. 411. 12 Descamps T. I. p. 71. 13 Fuefsli T. I. p. 10. 14 Museo Fiorentino T. I. p. 95. 15 Serie, T. VI. p. 15. 16 G. C. Kilian sc. * 17 Lavaters Physiognomic.

Siegmund Holbein, Aurif.

1 Sandrart T. I. Tab. E. E. * 2 G. C. Kilian sc.

Joh. Christian Holeisen, M.

1 E. Verhelst form. G. C. Kilian sc.

Elias Holl, A.

1 L. Kilian sc. 1619. 2 Sandrart T. I. Tab. M. M.

Johann Hollando, P.

1 J. H. W. sc. H. Cock excud. No. 11. 2 Jansonius. H. Hondius excud.

Wenzel Hollar, P. Ch.

1 Se ips. del. et sc. æt. 40. 2 Meissens p. et exc. * 3 Pelzel T. II. p. 139.

Johann Holzer, P.

1 J. E. Nilson sc.

Joh. Baptist Homann, Geogr. Ch.

1 J. Kenckel p. J. W. Winter sc.

Egidius Hondekoeter, P.

1 Weyerman T. II. No. 50. 2 Houbraken T. II. Tab. B.

Melchior Hondekoeter, P.

1 Weyerman T. II. No. 54. 2 d'Argensville T. III. p. 197. 3 Descamps T. III. p. 44. 4 Houbraken T. III. Tab. C. * 5 G. C. Kilian sc.

Abraham Hondius, P.

1 Se ips. p. J. Smith sc. 2 Weyerman T. I. No. 14. 3 Descamps T. III. p. 280. 4 Houbraken T. III. Tab. M. 5 Lavaters Physiognomic.

Heinrich Hondius, P. Ch.

1 Se ips. p. F. Bottats sc.

Wilhelm Hondius, Ch.

1 A. van Dyk p. Se ips. sc. * 2 Lavaters Physiognomic.

Nathanael Hone, P.

* 1 Se ips. p. C. Fischer sc. 2 Academie de Londres No. 21.

Gerard Honthorst, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. * 2 Se ips. p. P. Jode sc. 3 Sandrart T. I. Tab. L. L. 4 Museo Fiorentino T. II. p. 253. 5 Serie, etc. T. X. p. 15.

Roman de Hooghe, P. Ch.

1 H. Bos p. J. Houbraken sc. 1733.

Johann van Hoogstraaten, P.

1 Weyerman T. II. No. 38. 2 Descamps T. II. p. 407. 3 Houbraken T. II. Tab. G.

Samuel van Hoogstraaten, P.

1 Weyerman T. II. No. 37. 2 Descamps T. II. p. 383. 3 Houbraken T. II. Tab. G.

Theodor van Hoogstraten, P.

1 Weyerman T. I. No. 26. 2 Descamps T. I. p. 411. 3 Houbraken T. I. Tab. I.

Bartholomé Hopfer, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Renat Anton Houasse, P.

1 Tortebat p. A. Trouvain sc. 1707.

Arnold Houbraken, P.

* 1 J. Houbraken fil. del. et sc. 2 Descamps T. IV. p. 1.

Jacob Houbracken, Ch.

* 1 Se ips. del. et sc.

Joh. Rudolph Huber, P.

1 Se ips. p. J. J. Hayd sc. 2 Fuefsli T. II. p. 212. 3 Descamps T. IV. p. 125.

Wilhelm Humphry, P.

1 P. Falconet del. 1768. D. P. Pariset sc. * 2 Lavaters Physiognomic.

Joh. Georg Huncxeler, P.

1 Fuefsli T. III. p. 59.

Joh. Michael Hunger, P.

1 J. Henr. Lips. sc. 1776.

Wilhelm Hunter, P.

1 Academie de Londres No. 8.

Carl Hutin, P.

* 1 Se ips. del. C. F. Boethius sc.

Cornelius Huysman, P.

1 Descamps T. III. p. 241.

Johann Huysman, Sc.

1 A. van Boonen p. A. van Halen sc. 2 d'Argensville T. III. p. 228. 3 Van Gool T. II. Tab. A. 4 Descamps T. IV. p. 228. * 5 G. C. Kilian sc.

I.

Johann Jacobi, F.

* 1 J. G. Wolfgang sc. 1709.

Georg Jameson, P.

* 1 Mit seiner Familie, Anecdotes of Painting. * 2 Se ips. p. 1623. A. Jameson sc. 1728.

Wenzel Jamitzer, Sc. Aurif.

1 Sandrart T. I. Tab. Q. Q. 2 3 Doppelmayr Tab. 14.

Cornelius Jansens, Sc.

* 1 Se ips. p. C. Waumans sc.

Carl du Jardin, P.

1 Weyerman T. II. No. 49. 2 d'Argensville T. III. p. 194. 3 Descamps T. III. p. 111. 4 Houbraken T. III. Tab. B. * 5 G. C. Kilian sc.

Stephan Jeaurat, P.

* 1 C. N. Cochin fil. del. P. Martenasie sc. 1759.

Johann Indau, Ebenist.

1 E. Nessenthaler sc. Viennæ 1687.

Joh. Baptist Internari, P. Ch.

1 Se ips. del. M. Oesterreich sc. Carricatur. 2 Mit M. Oesterreich, Internari sc. Carricatur.

Gerard de Jode, Ch.

* 1 H. Golzius sc. * 2 Freherus Tab. 74.

Peter de Jode, Vater, Ch.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. 2 M. Ferdinand p. P. de Jode sc. 3 Sandrart T. I. Tab. P. P.

Peter de Jode, Sohn, Ch.

1 A. van Dyk p. se ips. sc. 2 Th. Willebort p. se ips. sc. 3 J. van Heyden sc.

Inigo Jones, A.

1 A. van Dyk p. R. van Voerst sc. * 2 W. Hollar sc. * 3 Seaton sc. * 4 A. van Dyk p. I. Spilsbury sc.

Jacob Jordaens, P.

1 Sandrart T. II. Tab. IV. 2 Weyerman T. I. No. 23. 3 d'Argensville T. III. p. 332. 4 Descamps T. II. p. 1. 5 Museo Fiorentino T. II. p. 277. 6 Houbraken T. I. Tab. H. 7 A. van Dyk p. P. Jode sc. 8 Serie, etc. T. X. p. 17.

David Joris, P.

1 Weyerman T. I. No. 2. 2 Knorr Tab. 3. 3 Houbraken T. I. Tab. A. * 4 J. M. Schroeckh N. 6.

Johann Jouvenet, P.

1 Se ips. p. A. Trouvain sc. 1707. 2 d'Argensville T. IV. p. 203.

Peter Iselburg, Ch.

1 G. C. Kilian sc.

Johann de Julienne, Kunstliebhaber, Ch.

1 F. d. Troy p. I. Balechou sc. 1752.

Friedrich Juvenel, P.

* 1 G. Strauch. sc. 1655.

Niclaus Juvenel, P.

* 1 Joachim Renster sc. 1670.

Paul Juvenel, P. A.

* 1 J. J. Schuebl. sc. 1647.

K.

Matthias Kager, P.

1 L. Kilian sc. 1626.

Wilhelm Kalf, P.

1 Weyerman T. II. No. 40. 2 Descamps T. II. p. 431. 3 Houbraken T. II. Tab. H.

Balthasar Kan, P.

1 H. Ulrich p. H. W. inv. 1601.

Arfvid Karlsteen, M.

* 1 Medaille J. C. Hedlinger sc. 2 Lochner T. II. Titulkupfer.

Angelica Kuffmann, P.

1 Academie de Londres No. 22. 2 J. Gresse del. Mango sc.

F. Kause, Ch.

* 1 Se ips. sc.

Wilhelm Kay, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud. 2 Sandrart T. I. Tab. G. G. 3 J. H. W. sc. H. Cock excud. No. 20. * 4 Bullart T. II. p. 430?

Gottfried Keck, P.

1 D. Richter p. P. Schenk sc.

Joh. Balthasar Keller, F.

1 H. Rigaud p. P. Drevet sc. * 2 Kleinschmid sc. 3 Fuesli T. II. p. 1.

Joh. Heinrich Keller, P.

1 Van Gool T. II. Tab. K. 2 Fuesli T. III. p. 124.

Joh. Jacob Keller, F.

1 N. de Largilliere p. G. Edelink sc.

Johann Kenckel, P. Ch.

1 F. Stampart p. B. Vogel sc.

Anton Kern, P.

* 1 Pelzel T. III. p. 156.

Johann van Kessel, P.

* 1 E. Quellinus p. A. Voet sc.

Cornelius van Kettel, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud. * 2 Se ips. p. H. Bary sc. 1659.

Heinrich van Keyser, Sc.

1 I. Meissens excud.

Andreas Khol, Ch.

* 1 D. Preisler p. I. A. Boener sc.

Bartholomé Kilian, Aurif.

1 G. C. Kilian sextus a stirpe sc. 1773.

Bartholomé Kilian, Ch.

1 Ph. Kilian sc. 1685. 2 I. Beyschlag p. G. Heckenauer sc. 3 Sandrart T. II. Tab. 7.

Georg Kilian, P. Ch.

1 G. des Marées p. 1729. G. C. Kilian sc. 2 Se ips. p. 1744. G. C. Kilian sc.

Georg Christoph Kilian P. Ch.

1 Guglielmi p. 1767. Se ips. sc. 2 I. Mauchert p. 1769. Se ips. sc. 1775.

Johann Kilian, Aurif.

1 I. Fisches jun. p. I. W. Heckenauer sc. 2 Ph. Kilian sc. 1693.

Lucas Kilian, Ch.

1 R. Custos sc. 2 Th. Meyer sc. 3 Sandrars T. I. Tab. P. P. 4 Se ips. sc. in argento 1635.

Philipp Kilian, Ch.

1 B. Kilian sc. 1686. 2 I. G. Seiler sc. 1690. 3 B. Kilian, del. G. C. Kilian, Pronepos sc. 1770. 4 Lavaters Physiognomic.

Philipp Andreas Kilian, Ch.

1 G. Eichler p. G. G. Kilian sc.

Wolfgang Kilian, Ch.

1 M. Gondelach p. G. C. Kilian sc. 2 Se ips. sc.

Wolfgang Philipp Kilian, Ch.

1 G. Kilian fil. p. G. C. Kilian, Nepos sc.

Anna Killigrew, P.

* 1 Se ips. p. A. Blooteling sc. * 2 Eadem p. I. Beckers sc.

J. Kirby, Professor der Perspectiv.

1 P. Falconet del. 1768. D. P. Pariset sc. * 2 Gainsborough p. I. Dixon sc.

Volkert Klaesz, P.

* 1 L. Coster sc.

Marc Eriedrich Kleinert, P.

1 Se ips. p. I. I. Hayd sc.

David Kloeckner, genannt Ehrenstral, P.

1 Sandrart T. I. Tab. Q. Q. 2 Museo Fiorentino T. 3. p. 217. * 3 F. Akrel sc.

Gottfried Kneller, P.

1 Se ips. p. I. Smith sc. 2 I. Beckets sc. 3 I. Faber sc. 1735. 4 P. Schenk sc. * 5 I. van der Banck Orn. del. I. Faber sc. 6 N. de Largilliere p. P. Schenck sc. 7 Sandrart T. II. Tab. 8. 8 Weyerman T. III. No. 9. 9 d'Argensville T. III. p. 419. 10 Museo Fiorentino T. IV. p. 55. 11 Descamps T. III. p. 225. 12 Houbraken T. III. Tab. K. 13 Lavaters Physiognomic. 14 P. Schenck sc. mit einer Zueignung an D. van der Plafs.

Joh. Zacharias Kneller, P.

1 Sandrart T. II. Tab. 8.

Joh. Christoph Knoffel, A.

* 1 D. van der Smissens p. A. Tischler sc.

Niclaus Knupfer, P.

* 1 Se ips. p. P. Iode sc.

Joh. Christian Koch, M.

* 1 Medaille, ipse sc. 2 Lochner T. VII. Titulkupfer.

Peter Koeck, genannt van Aelst, P.

1 Jansonius; H. Hondius excud. 2 I. H. W. sc. H. Cock excud. No. 16. * 3 Freherus Tab. 69.

Johann Koella, P.

1 Fufsli T. IV. p. 172. 2 Lavaters Physiognomic. 3 Se ips. p. I. E. Hayd sc. 1776.

Johanna Koerten-Block, P.

1 Weyerman T. III. No. 15. 2 Descamps T. III. p. 273. 3 Houbraken T. III. Tab. N.

Johann ten Kompe, P.

1 Van Gool T. II. Tab. N.

Peter de Koning, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 159

Philipp de Koning, P.

1 Weyerman T. II. No. 24. 2 Houbraken T. II. Tab. B.

Theodor Koornhert, Ch.

* 1 Cornelisz p. I. Müller sc. 2 H. Golzius ad vivum p. et sc. 3 C. Cornelisz p. F. van den Steen sc. * 4 C. de la Haye sc. * 5 Freherus Tab. 74. * 6 Rothscholz excud. 7 Lavaters Physiognomic. * 8 A. Zylvelt sc.

Adam Kraft, Sc. A.

1 Sandrart T. I. Tab. A. A. * 2 V. Solis sc.

Joh. Ulrich Kraus, Ch.

1 G. Kilian p. G. C. K. inc.

Johann Kulmbach, P.

1 Sandrart T. I. Tab. B. B. 2 V. Solis sc.

Christian Joh. Friedrich Kupetzky, P.

1 Mit seinem Vater, I. Kupetzky p. B. Vogel sc. 1737. 2 Idem del. I. I. Preifsler sc.

Johann Kupetzky, P.

1 Mit seinem Sohne, ips. p. B. Vogel sc. 1737. 2 I. I. Hayd sc. 3 G. Saiter sc. 1758. 4 Descamps T. IV. p. 95. * 5 Trinckend abgebildet. B. Vogel sc. 6 I. E. Hayd sc. 1773. 7—9 Lavaters Physiognomic. 10 Mit seinem Weibe, G. C. Kilian sc. 1775. * 11 Pelzel T. III. p. 146.

L.

Peter van Laar, genannt Bamboccio, P.

1 Sandrart T. I. Tab. N. N. 2 Weyerman T. II. No. 18. 3 d'Argensville T. III. p. 142. 4 Descamps T. II. p. 205. 5 Museo Fiorentino T. III. p. 115. 6 Houbraken T. I. Tab. R. * 7 8 C. Philips sc.

Gerard Lairesse, P. Ch.

1 Se ips. p. P. Schenk sc. 2 I. C. Philips sc. * 3 P. Schenk sc. 1707. 4 Sandrart T. II. Tab. 7. 5 Weyerman T. II. No. 57. 6 d'Argensville T. III. p. 57. 7 Museo Fiorentino T. III. p. 301. 8 Descamps T. III. p. 101. 9 Houbraken T. III. Tab. E. 10 N. Vischer excud. Titulblat.

Lala, P.

1 Sandrart T. I. Tab. G.

Georg Lambert, P.

1 I. van der Banc p. I. Faber sc.

Christoph Jacob van der Lamen, P.

1 A. van Dyk p. P. Clouet sc.

Dominicus Lampsonius, P.

* 1 Freherus Tab. 76.

Niclaus Lancret, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 435. * 2 G. C. Kilian sc.

Johann Lanfranco, P.

1 Sandrart T. I. Tab. S. 2 Bellori p. 225. 3 d'Argensville T. II. p. 139. 4 Museo Fiorentino T. II. p. 189. 5 Randon sc. 6 Serie, etc. T. IX. p. 91.

Franz Langlois, genannt Ciatres, Ch.

* 1 A. van Dyk p. I. Pesne sc.

Niclaus Laniere, P. Ch.

* 1 I. Lysius alii I. Livens p. L. Vorsterman sc.

Niclaus Lapi, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 19.

Arnolph da Lapo, genannt von Cambio, A.

1 Vasari T. I. p. 88. * 2 Bullart T. I. p. 315. 3 Bottari T. I. p. 7. 4 F. Allegrini sc. 1769. 5 Serie, etc. T. I. p. 1.

Stephan da Lapo, P. A.

1 Vasari T. I. p. 140. 2 Sandrart T. I. Tab. K. 3 Bottari T. I. p. 67. * 4 Baron sc. * 5 Lavaters Physiognomic.

Thomas da Lapo, genannt Giottino, P.

1 Vasari T. I. p. 188. 2 Bottari T. I. p. 123.

Niclaus de Largilliere, P.

1 Se ips. p. F. Chereau sc. 1715. 2 3 Idem p. I. G. Will sc. 4 Geuslain p. C. Dupuis sc. 1730. 5 Descombes p. 1745. Petit excud. 6 d'Argensville T. IV. p. 294. 7 Museo Fiorentino T. IV. p. 105. * 8 Schwarzkunst. 9 Serie, T. XII. p. 83. * 10 G. C. Kilian sc.

David Lauer, P.

1 H. I. S. sc.

Niclaus Launay, Aurif.

1 H. Rigaud p. 1713. F. Chereau sc. 1719. * 2 Medaille I. du Vivier sc. 1719. 3 Medaille in Kupferstich.

Peter Laurati, P.

1 Vasari T. I. p. 144. 2 Bottari T. I. p. 72. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. I. p. 33.

Philipp Lauri, P.

1 d'Argensville T. I. p. 83.

Hans Lautensack, P.

1 I. S. L. sc. 1554.

Paul Lautensack, P.

1 N. N. sc.

Gregorius Lazarini, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 3.

Donat Bramantes Lazzari, A. P.

1 Vasari T. III. p. 27. 2 Sandrart T. I. Tab. M. * 3 Bullart T. I. p. 347. 4 Bottari T. II. p. 41. * 5 Baron sc. * 6 Medaille, A. Foppa sc. 7 Serie, etc. T. III. p. 21.

Caspar Lebender, P.

1 G. Fenn sc.

Stephan Maria Legnani, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 85.

Christian Leinberger, P.

1 Se ips. p. 1755. G. C. Kilian sc.

Peter Lely, P.

* 1 Se ips. p. A. de Jode sc. * 2 Idem p. I. Smith sc. * 3 I. Beckets sc. 4 Sandrart T. II. Tab. 6. 5 Weyerman T. II. No. 23. 6 d'Argensville T. III. p. 414. 7 Descamps T. II. p. 256. 8 Museo Fiorentino T. III. p. 143. 9 Houbraken T. II. Tab. B. 10 Serie, etc. T. XI. p. 87.

Joh. Philipp Lembke, P.

1 Sandrart T. II. Tab. 6.

Johann Lencker, A.

1 L. Kilian sc. 1616. * 2 I. Tscherning sc.

Leo Leoni, A. M. Sc.

* 1 Medaille, Se ips. sc.

Ludwig Lerambert Sc.

1 N. S. A. Belle p. I. G. Müller sc. 1776.

Georg Leszer, P.

1 G. Fenn sc.

Leviez.

* 1 I. E. Eccard p. J. M. Ardell sc.

Lucas van Leyden, P. Ch.

1 Se ips. sc. * 2 Idem sc. 1525. 3 H. Hondius sc. 1598. 4 A. Stockius sc. * 5 I. Snyderhoef sc. 6 B. Moncornet excud. 7 H. Cock excud. No. 10. 8 Sandrart T. I. Tab. D. D. 9 d'Argensville T. III. p. 69. 10 Museo Fiorentino T. I. p. 91. * 11 12 Bullart T. II. p. 395. et 399. 13 Odieuvre excud. 14 Serie, etc. T. V. p. 159. * 15 Lavaters Physiognomic.

Gottfried Leygeben, Sc.

* 1 N. N. sc.

Anton van Leyen.

* 1 E. Quellinus p. R. Collin sc.

Liberale, p.

1 Vasari T. III. p. 244. 2 Bottari T. II. p. 345. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. III. p. 65.

Julius Licinio, genannt Pordenon, P.

1 G. C. Kilian sc.

Jacob Ligozzi, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 197. 2 Serie, etc. T. VII. p. 231.

Heinrich van Limborch, P.

1 Van Gool T. I. Tab. G.

Johann Lingelbach, P.

* 1 Schwarz, Eq. p. G. Vaillant sc. 2 Weyerman T. II. No. 36. 3 d'Argensville T. III. p. 51. 4 Descamps T. II. p. 371. 5 Houbraken T. II. Tab. G. * 6 G. C. Kilian sc.

Peter van Linth, P.

1 Se ips. p. P. de Jode sc.

Ludwig Lioni, P. etc.

1 O. Lioni, fil. sc. 1625.

Octav Lioni, P. Ch.

1 Se ips. sc. 1625. 2 Serie, etc. T. X. p. 105.

Joh. Stephan Liotard, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 274. * 2 Se ips. sc. 3 I. C. F. sc. 4 Fuesli T. III. p. 161.

Philipp Daniel Lippert, Antiq.

* 1 A. Graf p. C. G. Geyser sc. Bibl. schöner Wissenschaften T. XIV.

Lorenz Lippi, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 73. * 2 L. L. p. Ph. Baldinucci del. F. Zuccarelli sc. 3 4 Serie, etc. T. X. p. 147.

Philipp Lippi, Vater, P.

1 Vasari T. II. p. 385. * 2 Bullart T. I. p. 340. 3 Bottari T. I. p. 348. 4 Serie, etc. T. II. p. 33.

Philipp Lippi, Sohn. P.

1 Vasari T. II. p. 492. * 2 Bullart T. I. p. 357. 3 Bottari T. I. p. 470. 4 Serie, etc. T. III. p. 123.

Lippo, P.

1 Vasari T. I. p. 222. 2 Sandrart T. I. Tab. L. 3 Bottari T. I. p. 158. 4 Serie, etc. T. I. p. 61.

Joh. Heinrich Lips, Ch.

1 G. F. Schmoll del. Se ips. sc. 1775. 2 Se ips. sc.

Angelus Lorenz de la Live de Jully, Kunstliebhaber, Ch.

* 1 C. N. Cochin fil. del. Se ips. sc. 1754.

Johann Livens, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. * 2 P. Pontius sc. 3 Weyerman T. II. No. 7. 4 Descamps T. II. p. 115 5 Houbraken T. I. Tab. N.

Daniel Lock, A.

1 W. Hogarth p. J. M. Ardell sc.

Christian Ludwig Freyherr von Löwenstern, P.

1 J. C. Fiedler p. J. J. Hayd sc.

Niclaus Loir, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 161.

Joh. Paul Lomazzo, P.

* 1 2 Medailles. 3 Trattato della Pittura.

Alphons Lombardi, Sc.

1 Vasari T. III. p. 175. 2 Bottari T. II. p. 256. 3 Serie, etc. T. V. p. 87. 4 Lavaters Physiognomic.

Ernest Wilhelm Londicer, P.

1 P. Schenck sc.

Alexander Longhi, P. Ch.

1 Se ips. p. et sc. No. 24.

Peter Longhi, P.

1 A. Longhi fil. p. et sc. No. 12.

Ambrosius Lorenzetti, P.

1 Vasari T. I. p. 164. 2 Bottari T. I. p. 95.

Dom Lorenzo, Camaldolese, gen. Fiorentino, P.

1 Vasari T. I. p. 229. 2 Bottari T. I. p. 161.

Robert Lorrain, Sc.

1 Drouais p. J. Ph. le Bas sc. 1741. 2 Nonotte p. J. N. Tardieu sc. 1749.

Joh. Carl Loth, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 251.

Lorenz Lotti, P.

1 Ridolfi T. I. p. 126. 2 Serie, etc. T. V. p. 175.

Lorenz Lotti, genannt Lorenzetto, Sc.

1 Vasari T. III. p. 133. 2 Bottari T. II. p. 188. 3 Serie, etc. T. V. p. 167.

St. Lucas, P.

* 1 V. E. S. fec. * 2 Raphael p. Sadeler sc. * 3 Jel. p. Langlois sc.

Bartholomé Lumage, Abt, P.

* 1 A. van Dyk p. M. l'Asne sc.

Benedict Luti, P.

1 d'Argensville T. I. p. 192. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 199. 3 Serie, etc. T. XII. p. 133.

Johann Lutma, Aurif.

1 P. Rembrand sc. 1656. 2 J. Lutma fil. sc. opere mallei 1681. 3 Wie No. I. G. C. Kilian sc. 4 Lavaters Physiognomic.

Johann Lutma, Aurif.

* 1 Per se opere mallei 1681. 2 Se ips. sc. aqua forti. 1696.

Johann Luyxen, Ch.

* 1 A. Houbraken post mortem del. Sluyter sc.

Peter Lyonet, P.

1 Van Gool T. II. Tab. L.

M.

Johann Mabuse, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc. 2 Sandrart T. I. Tab. D .D. * 3 Bullart T. II. p. 407. 4 Descamps T. I. p. 83. 5 H. Cock excud. No. 7.

Jacob Macardel, oder J. M. Ardell, Ch.

1 Se ips. del. R. Earlom sc.

Alexander Maganza, P.

1 Ridolfi T. II. p. 236. 2 Serie, etc. T. VIII. p. 49.

Joh. Baptist Maganza, Vater, P.

1 Ridolfi T. II. p. 228.

Joh. Baptist Maganza, Sohn, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 159.

Joseph Mages, P.

1 Theresia filia del. G. C. Kilian sc.

Dominicus Maggiotti, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 16.

Joseph Magnavacca, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 186.

Benedict da Majano, Sc.

1 Vasari T. II. p. 475. 2 Bottari T. I. p. 450. 3 Serie, etc. T. III. p. 15.

Julian da Majano, Sc.

1 Vasari T. II. p. 350. 2 Bottari T. I. p. 300.

Joh. Baptist Mainero, P.

1 Soprani p. 213.

Valentin Maler, Aurif.

1 Doppelmayr Tab. 14.

Carl van Mallery, Ch.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. * 2 Lavaters Physiognomic. * 3 S. Silvestre sc.

Peter Malombra, P.

1 Ridolfi T. II. p. 153.

Carl Cesar Graf von Malvasia.

1 Felsina pittrice T. I. p. 1.

Anton Mamertini, genannt Antonello, P.

1 Vasari T. II. p. 374. * 2 Bullart T. I. p. 335. 3 Bottari T. I. p. 337. 4 Serie, etc. T. I. p. 104.

Carl van Mander, P.

* 1 H. Golzius p. J. Saenredam sc. 2 Jansonius. H. Golzius excud. 3 Sandrart T. I. Tab. G. G. 4 Freherus Tab. 77. 5 Descamps T. I. p. 194. 6 Wie No. 1. N. Lastmann sc.

Johann Mandin, P.

* 1 L. Coster sc.

Rutilius Manetti, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 15.

Niclaus Mannetti, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 47.

Daniel Mannlich, Aurif.

* 1 S. Blesendorf sc.

Johann Mannozzi, gen. da St. Giovanni, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 229. 2 Serie, etc. T. IX. p. 149.

Franz Mansard, P.

1 Perrault T. I. p. 87. * 2 Medaille, J. Dassier sc. * 3 Desrochers excud.

Julius Hardouin Mansard, A.

1 F. de Troy p. 1699. C. Simoneau sc. 1710. 2 H. Rigaud p. G. Edelink sc. 3 J. Vivien p. Idem sc. 4 Fl. le Comte excud. * 5 Medaille. * 6 Nusmism. hist. p. 1019.

Andreas Mantegna, P.

1 Vasari T. II. p. 487. 2 Ridolfi T. I. p. 66. 3 Sandrart T. I. Tab. M. * 4 Bullart T. I. p. 354. 5 Bottari T. I. p. 464. 6 Serie, etc. T. III. p. 77.

Diana Mantuana, Ch.

* 1 Mantuano sc.

Niclaus Manuel, P.

1 Sandrart T. I. Tab. E. E. 2 Fuesli T. I. p. 5. * 3 N. N. sc.

Remond Manzini, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 90.

Johann Manzoli, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 301.

Thomas Manzoli, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 159. 2 Serie, etc. T. VII. p. 97.

Carl Maratti, P.

1 Se ips. p. J. Frey sc. 2 Sandrart T. II. Tab. 9. 3 4 Amideo p. 147. 5 d'Argensville T. I. p. 87. 6 Museo Fiorentino T. III. p. 181. * 7 Medaille, Cheron sc. * 8 Gemme, Fl. Zirletti sc. 9 Se ips. del. A. Riedel sc. 10 Serie, etc. T. XI. p. 149. * 11 Medaillon in Kupferstich. 12 Se ips. del. C. Faucci sc. Allegorie.

Alexander Marcellus, P. etc.

1 N. N. sc.

Franz Marcolini, A.

* 1 J. Porta del. Giardino de Pensieri. sc.

Georg des Marées, P.

1 Se ips. p. J. J. Hayd sc. * 2 Medaille, Schega sc. 1750. 3 G. C. Kilian sc.

Margarithone, P.

1 Vasari T. I. p. 115. 2 Bottari T. I. p. 37.

Maria Antonia Walpurgis, Churfürstin von Sachsen, gebohrne Prinzessin von Bayern, P.

1 Se ips. p. Marcenay de Guy sc. 1765. * 2 Se ips. p. J. Canale sc.

Jacob Marieschi, P.

* 1 A. Trivisani p. C. Orsolino sc. 2 A. Longhi p. et sc. No. 22.

Johann Mariette, Ch.

* 1 A. Pesne, J. Daullé sc.

Peter Johann Mariette, Ch.

1 C. N. Cochin fil. del. 1756. A. de S. Aubin sc. 1765. 2 Idem del. P. Choffard sc. 1775 Catalogue de Mariette.

Honorius Marinari, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 201. 2 Pazzi T. I. P. 1. p. 29. 3 Serie, etc. T. XI. p. 165.

Anton Marinetti, genannt Chiozotto, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 17.

Edmund Marmion, Ch.

* 1 Gifford sc.

Johanna Marmocchini, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 209. 2 Serie, etc. T. XII. p. 157.

Joseph Maro, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 27.

Joh. Anton von Marolles, Abt von la Frenade, Kunstliebhaber, Ch.

* 1 C. Coypel p. H. S. Thomassin sc.

Otho Marseils, P.

1 Weyerman T. II. No. 17. 2 Descamps T. II. p. 203. 3 Houbraken T. I. Tab. R.

Wilhelm de Marseille, P.

1 Vasari T. III. p. 89. 2 Bottari T. II. p. 136. 3 Serie, etc. T. IV. p. 19.

Joh. Stephan Marucelli, P. A.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 223.

Thomas Masaccio, P.

1 Vasari T. II. p. 295. * 2 Bullart T. I. p. 330. 3 Bottari T. I. p. 235. 4 F. Allegrini sc. 1767. 5 Serie, etc. T. II. p. 37.

Lucius Massari, P.

1 Malvasia T. I. p. 550.

Joh. Baptist Massé, P. Ch.

1 L. Tocqué p. 1734. J. G. Wille sc. 1755. 2 C. N. Cochin fil. del. et sc. 1760.

Anton Masson, Ch.

1 N. Mignard p. Se ips. sc.

Jacob Matham, Ch.

1 P. Soutman del. A. van der Does sc, 2 J. van Heyden sc.

Paul de Matteis, P.

* 1 Se ips. del. F. Aquila sc.

Tobias Matthews, P.

* 1 Anecdotes of Painting.

Ludwig Mattioli, P. Ch.

1 Academia Clementina T. II. p. 20. 2 Felsina pittrice T. III. p. 238.

Carl Mavelot, Ch.

* 1 A. Lucas p. E. J. Desrochers sc.

Claudius Maugis, Abt von St. Ambroise de Bourges.

* 1 Ph. de Champagne p. L. Vorstermann sc.

Christoph Maurer, P.

1 Fuſsli T. I. p. 56.

Jost Maurer, P. Ch.

1 Sandrart T. I. Tab. F. F. 2 Fuſsli T. I. p. 34. * 3 C. Meyer f. 1679.

Joh. Ulrich Mayr, P.

1 Se ips. p. 1648. J. C. Schnell sc. 2 Sandrart T. I. Tab. M. M. 3 J. à Sandrart p. G. C. Kilian sc.

Joseph Mazza, Sc.

1 Academia Clementina T. II. p. 2.

Carpophorus Mazzetti-Tencala, Sc.

1 Fuſsli T. IV. p. 108.

Cesar Joseph Mazzoni, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 168.

Peter Franz Mazzuchelli, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 117.

Franz Mazzuoli, genannt Parmeggiano, P.

1 Vasari T. III. p. 230. 2 Sandrart T. I. Tab. P. 3 d'Argensville T. II. p. 23. * 4 Bullart T. I. p. 378. 5 Museo Fiorentino T. I. p. 99. 6 Bottari T. II. p. 327. * 7 Baron sc. 8 Serie, etc. T. VI. p. 49.

Christian von Mechel, Ch.

1 Fuſsli T. III. p. 249.

Israel van Mecheln, Ch.

* 1 Mit seinem Weibe, ipse sc.

Peter Medici, aus den Herzogen von Athen, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 108. * 2 J. Allegrini excud. * 3 Lavaters Physiognomic.

Joh. Baptist de Medina, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 155.

Peter Meerta, P.

1 Se ips. p. Caukerken sc.

Caspar Meglinger, P.

1 Fuſsli T. III. p. 69.

Livius Mehus, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 233. 2 Pazzi T. I. P. 1. p. 33. 3 Serie, etc. T. XI. p. 191.

Joseph Anton de Meichelbeck, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc. 1773.

Israel van Mecenen, Aurif.

* 1 Israel van Mecheln, fil. sc.

Johann Meissens, P.

* 1 A. van Dyk p. C. Galle sc. * 2 Se ips. p. C. Meissens sc.

Justus Aurelius Meissonier, Aurif.

1 Se ips. del. de Beauvais sc.

Claudius Melan, Ch.

1 Se ips. sc. 1635. 2 E. Marlié p. l'Epicié sc. 3 Perrault T. II. p. 97.

Melanthus, P.

1 Sandrart T. I. Tab. E. * 2 Lavaters Physiognomic.

Gerard Melder, P.

1 Van Gool T. II. Tab. G. 2 Descamps T. IV. p. 280.

Simon Memmi, P.

1 Vasari T. I. p. 169. 2 Sandrart T. I. Tab. K. * 3 Bullart T. I. p. 320. 4 Bottari T. I. p. 100. 5 Serie, etc. T. I. p. 23.

Anton Raphael Mengs, P.

* 1 Se ips. p. Boethius sc. 2—4 M. Knoller p. Romæ. G. C. Kilian sc.

Ismael Mengs, P.

* 1 Se ips. p. B. Folin. sc. N. Bibl. schöner Wissenschaften T. II.

Franz Merano, P.

1 Soprani N. E. p. 314.

Jacob Mercier, A.

1 Ph. de Champagne p. J. Morin sc.

Philipp Mercier, P.

1 Se ips. p. J. Faber sc. 1735.

Maria Sibylla Merian, P.

1 Weyerman T. III. No. 7. 2 Fuſsli T. I. p. 150. 3 d'Argensville T. III. p. 64. 4 Descamps T. III. p. 200. 5 Houbraken T. III. Tab. J. * 6 G. C. Kilian sc.

Matthæus Merian, Ch.

1 2 R. Meyer sc. 3 Sandrart T. I. Tab. O. O. * 4 Freherus Tab. 85. 5 Fuſsli T. I. p. 78. * 6 Rothscholz excud. * 7 R. Custos excud.

Matthæus Merian, P.

1 Sandrart T. I. Tab. Q. Q. 2 Fuſsli T. I. p. 107. 3 Rothscholz excud.

Michelangelus Merigi, genannt von Carravaggio, P.

1 Se ips. p. H. S. Thomassin sc. 2 St. Baudet sc. 3 Sandrart T. I. Tab. S. 4 Bellori p. 119. 5 d'Argensville T. II. p. 81.

Merlin, Ch. Anglus.

* 1 N. N. sc.

Quintin Messis, P.

1 J. H. W. sc. H. Cock excud. No. 9. 2 Jansonius, H. Hondius excud. 3 Sandrart T. I. Tab. D. D. 4 Descamps T. I. p. 17. 5 Museo Fiorentino T. I. p. 25. * 6 Bullart T. II. p. 390. 7 Serie, etc. T. IV. p. 15.

Augustin Metelli, P.

1 Malvasia T. II. p. 388. 2 d'Argensville T. II. p. 163. 3 Felsina pittrice T. III. p. 51. * 4 J. M. Metelli, fil. sc.

Joseph Maria Metelli, Ch. P.

1 Academia Clementina T. I. p. 180.

Clemens oder Ludwig Metezeau, A.

* 1 N. N. sc.

Anton Franz van der Meulen, P.

1 N. de Largilliere p. P. van Schuppen sc. 2 d'Argensville T. III. p. 402. 3 Descamps T. III. p. 1.

Peter van der Meulen, Sc.

1 N. de Largilliere p. I. Beckets sc.

Philipp Meusnier, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 287. 2 G. C. Kilian sc.

Albert Meyer. Siehe H. Fullmaurer.

Conrad Meyer, P. Ch.

1 Sandrart T. I. Tab. F. F. 2 Fuſsli T. I. p. 95. * 3 N. N. sc.

Cornelius Meyer, I.

* 1 N. N. sc. in seinem Buche.

Felix Meyer, K.

1 Fuſsli T. I. p. 155. 2 Descamps T. III. p. 307. 3 Düntz p. Schellenberg del. I. I. Hayd sc.

Jeremias Meyer, Enc. et P.

1 P. Falconet del. 1769. D. P. Pariset sc. 2 Academie de Londres No. 23.

Johann Meyer, Theodors Sohn, P.

* 1 N. N. sc. 1635. æt. 21.

Rudolph Meyer, P. Ch.

1 Joh. Meyer sc. 2 Fuſsli T. I. p. 92.

Theodor Meyer, P. Ch.

* 1 I. Wirz sc. 2 Sandrart T. I. Tab. F. F. 3 Fuſsli T. I. p. 60. * 4 5 Se ips. sc. 1612. et 1614. 6 C. Meyer, fil. sc.

Martin de Meytens, P.

1 Se ips. p. I. G. Hayd sc. 1756. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 261.

Gabriel Mezu, P.

1 Weyerman T. II. No. 48. 2 d'Argensville T. III. p. 146. 3 Descamps T. II. p. 239. 4 Houbraken T. III. Tab. B.

Michel S. Michele, A.

1 Vasari T. III. p. 512. 2 Bottari T. II. p. 693. 3 A. B. inv. Pompei. 4 Serie, etc. T. V. p. 29. * 5 Villarsi.

Michelozzo Michele, A.

1 Vasari T. II. p. 338. 2 Bottari T. I. p. 286. 3 Serie, etc. T. II. p. 43.

Johann Miel, P.

1 d'Argensville T. III. p. 356. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 39.

Franz Mieris, P.

1 Se ips. del. A. Blooteling sc. 2 Weyerman T. II. No. 45. 3 d'Argensville T. III. p. 188. 4 Museo Fiorentino T. III. p. 271. 5 Descamps T. III. p. 13. 6 C. Moor sc. 7 Houbraken T. III. Tab. A. * 8 Mit seinem Weibe, ipse p. Greenwood sc. * 9 Se ips. p. I. Houbraken sc. 10 S. C. Miger sc. 11 Serie, etc. T. XII. p. 7.

Franz Mieris, der jüngere, P.

1 Van Gool T. II. Tab. D.

Wilhelm Mieris, P.

1 Van Gool T. II. Tab. D. 2 Descamps T. IV. p. 45.

Niclaus Mignard, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 67. 2 Serie, etc. T. X. p. 169. 3 G. C. Kilian sc.

Peter Mignard, P.

1 Se ips. p. C. Vermeulen sc. 1690. 2 Idem p. I. Daullé sc. 1735. 3 H. Rigaud p. 1691. G. F. Schmidt sc. 1744. 4 Fiquet sc. 4 Wie No. 1. I. C. Philips sc. 1730. 6 Petit excud. 7 Perrault T. II. p. 91. 8 d'Argensville T. IV. p. 74.

Anrelian Milani, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 158. 2 Pazzi T. I. P. 2. p. 49.

Johann van Mildert, Sc.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc.

Joh. Franz Millet, P.

1 d'Argensville T. III. p. 407.

Mino, Sc.

1 Vasari T. II. p. 419. 2 Bottari T. I. p. 386. 3 Serie, etc. T. III. p. 119.

Michel Janson Mirevelt, P.

1 A. van Dyk p. G. I. Delphius sc. 3 Jansonius, H. Hondius exc. 3 Sandrart T. I. Tab. L. L. 4 d'Argensville T. III. p. 100. 5 Descamps T. I. p. 256. * 6 Bullart T. II. p. 451. 7 G. C. Kilian sc.

Jacob Moelaert, P.

* 1 A. Houbraken p. N. Verkolie sc.

Joh. Caspar Moerixhofer, M.

1 Medaillon, ipse fec. 2 Fuſsli T. IV. p. 159.

Joh. Melchior Moerixhofer, M.

1 Medaillon. I. C. Moerikhofer sc.

Franz le Moine, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 417.

Joh. Baptist le Moine der jüngere, Sc.

1 C. N. Cochin fil. del. N. Dupuis. sc. 1755.

Peter Franz Mola, P.

1 d'Argensville T. II. p. 169. 2 Fuſsli T. II. p. 135. 3 Museo Fiorentino T. III. p. 161. 4 Serie, etc. T. XI. p. 159.

Clemens Moli, Sc.

1 Glorie degli Incogniti p. 113.

Jost Momper, p.

1 A. van Dyk p. et sc. 2 Idem p. L. Vorsterman sc. 3 Jansonius, H. Hondius excud. 4 d'Argensville T. III. p. 309.

Peter Monami, P.

1 F. Stubly p. I. Faber sc. 1731.

Christoph Monari, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 31.

Ludwig de Mont, P.

1 Van Gool T. II. Tab. K.

Joh. Baptist Monnoyer, P.

* G. Kneller p. G. White sc. 1715. 2 d'Argensville T. IV. p. 181.

Joh. Baptist Montano, Sc.

* 1 Dav. Hitroni sc.

Bartholomé da Montelupo, Sc.

1 Vasari T. III. p. 126. 2 Bottari T. II. p. 179. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. III. p. 97.

Anton de Montfort, genannt Blocland, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud. * 2 Bullart T. II. p. 438.

Eleonora Monti, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 317.

Franz Monti P.

1 Academia Clementina T. II. p. 216. 2 Pazzi T. II. P. 1. p. 21. 3 Felsina pittrice T. III. p. 313.

Angelus Michel Monticelli, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 178. 2 Felsina pittrice T. III. p. 263.

Carl de Moor, P.

* Se ips. p. et sc. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 259. 3 Descamps T. T. III. p. 328. 4 Van Gool T. II. Tab. O.

Anna Morandi, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 309.

Joh. Maria Morandi, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 173. 2 Serie, etc. T. XI. p. 145.

Andreas Morell, Antiq. D.
* 1 N. N. sc. 2 Fuſsli T. II. p. 98.

Joh. Georg Morell, A.
* 1 I. G. Eichler del. et sc. 1761.

M. Morett, Aurif.
* 1 H. Holbein p. W. Hollar sc. 1647.

Joseph Maria Moretto, Ch.
1 Academia Clementina, T. II. p. 16.

Lorenz del Moro, P.
1 Pazzi T. II. P. 1. p. 7.

Joh. Baptist Moroni, P.
1 Museo Fiorentino T. I. p. 155. 2 Serie, etc. T. VII. p. 53.

Ludwig Morto, genannt da Feltro, P.
1 Vasari T. III. p. 223. 2 Bottari T. II. p. 320. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. V. p. 45.

Anton Morus, P.
1 Jansonius, H. Hondius excud. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 127. * 3 Bullart T. II. p. 424. 4 Serie, etc. T. VI. p. 229.

Simon Mosca, A. Sc.
1 Vasari T. III. p. 496. 2 Bottari T. II. p. 671. 3 Serie, etc. T. V. p. 207.

Georg Michel Moser, Aurif, Enc. etc.
1 Medaillon. 2 Fuſsli T. IV. p. 129. 3 Academie de Londres No. 3.

Maria Moser, P.
1 Academie de Londres No. 24.

Egidius Mostart, P.
1 Jansonius, H. Hondius excud.

Isaac Moucheron, P.
1 Van Gool T. I. Tab. E. 2 Descamps T. IV. p. 153.

Johann Moyreau, Ch.
1 Nonotte p. 1742. Se ips. sc. 1749.

Peter Mulier, P.
1 Museo Fiorentino T. III. p. 281.

I. S. Mulius, Aurif Braunschw.
* 1 N. N. sc.

Christian Benjamin Müller, P.
1 Se ips. p. G. Lichtenstäger sc. 1756.

Lucas Müller, genannt von Cranach, P.
1 Sandrart T. T. I. Tab. B. B. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 23. 3 Se ips. p. I. M. Bernigeroth sc. 1761. * 4 Medaille.

Lucas Müller, Sohn, P.
1 Freherus Tab. 73.

Bartholomé Stephan Murillo, P.
1 Sandrart T. II. Tab. 8. 2 d'Argensville T. II. P. 254. 3 Serie, etc. T. XI. p. 55.

Christoph Gottlieb von Murr, Kunstliebhaber.
1 I. G. Prestel del. et sc. 1775.

Johann Murrey, P.
1 Se ips. p. I. Smith sc. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 207. 3 Lavaters Physiognomic.

Michel van Muscher, P.
1 Weyerman T. III. No. 2. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 29. 3 Descamps T. III. p. 181. 4 Houbraken T. III. Tab. F. * 5 Se ips. p. et sc.

Hieronymus Muziano, P.
1 d'Argensville T. I. p. 253.

Herman van der Myn, P.
1 Van Gool T. II. Tab. A. 2 Descamps T. IV. p. 245.

Arnold Mytens, P.
1 Jansonius, H. Hondius excud. * 2 Bullart p. 442.

Daniel Mytens, P.
1 A. van Dyk p. P. Pontius sc.

Isaac Mytens, P.
* 1 A. van Dyk p. P. Jode sc.

N.

Georg Christoph Nailix; d. i. Kilian.
1 I. de Lardardal sc.

Baptist Naldini, P.
1 Serie, etc. T. VII. p. 161.

Johann Nanni, genannt da Udine, P.
1 Vasari T. III. p. 576. 2 Sandrart T. I. Tab. 2. 3 d'Argensville T. I. p. 229. * 4 Bullart T. I. p. 403. 5 Bottari T. III. p. 43. * 6 Baron sc. 7 Serie, etc. T. V. p. 185.

Robert Nanteuil, P. Ch.
1 Perrault T. I. p. 97. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 227. * 3 Medaille, I. Dassier sc. 4 Serie, etc. T. XI. p. 113.

Anton Nasini, P.
1 Pazzi T. I. P. 1. p. 35.

Joseph Niclaus Nasini, P.
1 Museo Fiorentino T. IV. p. 151.

Eglon van der Neer, P.
1 Museo Fiorentino T. IV. p. 25. 2 d'Argensville T. III. p. 212. * 3 G. C. Kilian sc.

Joh. Franz Negri, oder de Nigris, P.
1 Glorie degli Incogniti, p. 248. 2 Felsina pittrice T. III. p. 22.

Caspar Netscher, P.
1 d'Argensville T. III p. 54. 2 Descamps T. III. p. 78. 3 Houbraken T. III. Tab. P. * 4 Vaillant sc. 5 A. Hemery sc. 6 Mit seiner Frau und Kinde; ips. p. 1674. F. David sc. 1772.

Theodor Netscher, P.
1 Van Gool T. I. Tab. C. 2 Descamps T. IV. p. 38.

Anna Felicitas Neuberger, Sc.
1 Sandrart T. II. Tab. 6.

Daniel Neuberger, Sc.
1 G. C. Kilian sc. 1768.

Franz Milner-Newton, P.
1 Academie de Londres No. 4.

Nicias, P.
1 Sandrart T. I. Tab. D.

Jacob de Nies, P.
1 Sandrart T. II. Tab. 8.

Adrian Nieuland, P.
1 C. Jansens p. C. Waumans sc.

Wilhelm Nieuland, P.
1 I. Meissens sc.

Johann Nocret, P.
1 Se ips. p. S. Silvestre sc.

Joseph Nogari, P.
1 A. Longhi p. et sc. No. 10. 2 Se ips. p. P. Peiroleri sc. 3 Idem p. F. Polanzani sc. 1745.

Joseph Nollexens, P.
1 Academie de Londres No. 25.

Andreas le Nostre, I.
* 1 C. Maratti p. I. Smith sc. * 2 Idem p. A. Masson sc.

B. Notnerus, genannt Balbulus, P.
* 1 2 P. Willieret inv. W. Kilian sc.

Peter Novelli, P.
1 A. Longhi p. et sc. No. 23.

Marius Nuzzi, genannt Fiori, P.
1 d'Argensville T. II. p. 250. * 2 G. C. Kilian sc.

Dionysius van Nymegen, P.
1 Van Gool T. II. Tab. M.

Elias van Nymegen, P.
1 Van Gool T. II. Tab. M. 2 Descamps T. IV. p. 111.

O.

Joh. Rudolph Ochs, Sc. G.
1 Fuſsli T. IV. p. 86. * 2 Medaillon.

Hieronymus Odam, P.
* 1 Medaillon. * 2 Se ips. del.

Franz Ignaz Oefele, P.
1 I. Nogari p. 1758. Jungwierth sc. 1765.

Peter Oeri, Aurif.
1 Fuſsli T. I. p. 242.

Matthias Oesterreich, P.
1 Mit I. B. Internari, Internari sc. 1749. 2 Mit P. L. Ghezzi, Ghezzi del. Oesterreich sc. 3 G. C. von Prenner del. Romæ 1747. G. C. Kilian sc. 1773.

Albin Olivier, M.
* 1 G. Michel No. 144.

Isaac Olivier, P.
1 Jansonius, H. Hondius excud.

Adam van Oort, P.
1 A. van Dyk p. et sc. 2 J. Jordaens p. H. Snyers sc. 3 Sandrart T. I. Tab. I. I. 4 d'Argensville T. III. p. 270. 5 Weyerman T. I. No. 8. 6 Knorr Tab. 5. 7 Descamps T. I. p. 228. 8 Houbraken T. I. Tab. C. * 9 G. C. Kilian sc. * 10 Lavaters Physiognomic.

Jacob van Oost, P.
1 Descamps T. III. p. 55.

Anton van Opstal, P.
1 A. van Dyk p. I. de Man excud.

Joseph Anton Felix Orelli, P.
1 Fuſsli T. IV. p. 125.

Andreas Orgagna, Sc.
1 Vasari T. I. p. 181. * 2 Bullart T. I. p. 327. 3 Bottari T. I. p. 115. 4 L. Allegrini excud. 5 Serie, etc. T. I. p. 51.

Stephan Orlandi, P.
1 Academia Clementina T. II. p. 258. 2 Felsina pittrice T. III. p. 287.

Bernhard van Orley, P.
1 H. Cock excud. No. 6. 2 Jansonius, H. Hondius excud. * 3 Bullart T. II. p. 405. 4 Descamps T. I. p. 38.

Richard van Orley, P.
1 Descamps T. III. p. 300.

Joseph Orsoni, P.
1 Academia Clementina T. II. p. 252. 2 Felsina pittrice T. III. p. 285.

Adrian van Ostade, P.
1 G. du Sart p. I. Gole sc. 2 Weyerman T. II. No. 16. 3 d'Argensville T. III. p. 39. 4 Descamps T. II. p. 173. 5 Houbraken T. I. Tab. Q. * 6 N. N. sc. aqua forti.

Cajetan Ottani, P.
* 1 A. Pizzardi sc.

Joh. Baptist Oudry, P.
* 1 N. de Largilliere p. Tardieu sc. 2 d'Argensville T. IV. p. 410.

Jurian Ovens, P.
1 Descamps T. II. p. 279. 2 Weyerman T. II. No. 11. 3 Houbraken T. I. Tab. O.

Bonaventura van Overbeck, A.
* 1 I. C. le Blon p. C. Vermeulen sc. 2 Van Gool T. I. Tab. C. 3 Descamps T. IV. p. 7.

Albert van Ouwater, P.
* 1 L. Coster sc.

P.

Franz Padoanino, P.
1 Se ips. p. I. Meissens sc.

Blasius Franz Graf von Pagan, I.
1 Perrault T. I. p. 274. * 2 Medaille, I. Dassier sc.

Gregorius Pagani, P.
1 Pazzi T. I. P. 1. p. 5. 2 Serie, etc. T. VIII. p. 71.

Joh. Baptist Paggi, P.
1 Soprani p. 91. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 245. 3 Serie, etc. T. VIII. p. 55.

Franz Paglia, P.
1 Museo Fiorentino T. III. p. 279.

James und Wilhelm Paine, Vater und Sohn, A.
1 I. Reynolds p. Watson sc.

Wilhelm Paine, A.
1 P. Falconet del. 1769. D. P. Pariset sc.

Archangela Paladini, P.
1 Museo Fiorentino T. III. p. 35.

Palamedes Stevens, genannt Palamedesz, P.
1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 2 Weyerman T. II. No. 8. 3 Houbraken T. I. Tab. N.

Andreas Palladio, A.
* 1 P. Caliari p. B. Picart sc. * 2 Mariotto del. Zucchi sc. * 3 Pompei p. 36. 4 G. C. Kilian sc. * 5 Comes Montenari excud. 6 I. B. Brustalon sc. Temanza, 7 Serie, etc. T. VI. p. 215.

Peter Palliot, Historiogr. Ch.
* 1 G. Revel p. 1696. P. Drevet sc.

Jacob Palma, P.
1 Vasari T. III. p. 239. 2 Ridolfi T. I. p. 119. 3 d'Argensville T. I. p. 277. 4 Bottari T. II. p. 358. * 5 Baroni sc. 6 Serie, etc. T. IV. p. 181.

Jacob Palma, der jüngere, P.
1 Ridolfi T. II. p. 172. 2 d'Argensville T. I. p. 282. 3 Museo Fiorentino T. I. p. 201. 4 Serie, etc. T. VII. p. 239.

Gerard Johann Palthe, P.
1 Van Gool T. I. Tab. G.

Johann Palthe, P.
1 Van Gool T. II. Tab. N.

Romulus Panfi, P.
1 Pazzi T. I. P. 1. p. 49.

Maximus Panicale, P.
1 Vasari T. II. p. 287. 2 Bottari T. I. p. 227.

Peter Paolini, P.
1 Pazzi T. I. P. 2. p. 1.

Joh. Baptist Michel Papillon, Ch.
1 I. B. N. Gamot jun. del. Caron sc. Papillon.

Dominicus Parodi, P.
1 Museo Fiorentino T. IV. p. 159. 2 Serie, etc. T. XII. p. 149.

Parrhasius, P.
1 Sandrart T. I. Tab. D.

Carl Parrocel, P.
1 d'Argensville T. IV. p. 429. 2 C. N. Cochin del. et sc. cum N. Dupuis 1753.

Joseph Parrocel, P.
1 H. Rigaud p. I. G. Wille sc. 1744. 2 G. F. Schmidt sc. 3 d'Argensville T. IV. p. 230.

Lorenz Pasinelli, P.
* 1 C. G. Mezzoni fec. 2 Felsina pittrice T. III. p. 129.

Joseph Passeri, P.
1 Museo Fiorentino T. IV. p. 79.

Bartholomé Passerotti, P.

1 Malvasia T. I. p. 235. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 9.

Tiburtius Passerotti, P.

1 Malvasia T. I. p. 236. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 341.

Ventura Passerotti, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 227.

Caroline Catharine Patin, P.

1 N. Jouvenet p. Patav. 1684. J. Juster sc.

Gabrielle Caroline Patin, P.

1 Sandrart T. II. Tab. . . . 2 N. Jouvenet p. J. Juster sc. 3 S. M. Sandrart sc.

Pausias, P.

1 Sandrart T. I. Tab. D.

Anton le Pautre, A.

* 1 R. Nanteuil sc. * 2 Se ips. ad vivum del. et sc. 1674.

S Maria Magdalena Pazzi, P.

* 1 F. Spierre sc. * 2 F. Moggi sc.

Quintus Pedius, P.

1 Sandrart T. I. Tab. E.

Henriette van Pée, P.

1 Van Gool T. II. Tab. F. 2 Descamps T. IV. p. 272.

Johann van Pée, P.

1 Weyerman T. II. No. 53. 2 Houbraken T. III. Tab. C.

Theodor van Pée, P.

1 Descamps T. IV. p. 134.

Anton Pellegrini, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. 235.

Pellegrin Pellegrini, genannt Tibaldi, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 135. 2 d'Argensville T. II. p. 31. 3 Serie, etc. T. VII. p. 9. * 4 I. D. Ferretti del. I. Wagner sc.

Joh. Franz Penni, P.

1 Vasari T. III. p. 145. 2. Sandrart T. I. Tab. O. 3 d'Argensville T. I. p. 146. 4 Bottari T. II. p. 205. * 5 Baron sc. 6 Serie, etc. T. V. p. 95.

Eduard Penny, P.

1 Academie de Londres No. 5.

Georg Pens, P. Ch.

* 1 Se ips. sc. 2 Sandrart T. I. Tab. C. C.

Joh. Friedrich Penther, A.

1 G. D. Heumann p. I. I. Hayd sc.

Martin Pepyn, P.

1 A. van Dyk p. S. à Bolswert sc.

Sanctus Peranda, P.

1 Ridolfi T. II. p. 270.

Joh. Baptist Perini, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 23.

Balthasar Permoser, Sc.

* 1 Bernigeroth sc.

Claudius Perrault, A.

1 Perrault T. I. p. 67. * 2 Desrochers excud. * 3 Van der Aa excud.

Joh. Rudolph Perronet, A.

1 I. L. Desprées del. et sc.

Peter Pertichi, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 43.

Balthasar Peruzzi, P.

1 Vasari T. III. p. 137. * 2 Bullart T. I. p. 372. 3 Bottari T. II. p. 193. 4 Odieuvre excud. * 5 Baron sc. 6 Serie, etc. T. IV. p. 163.

Pesello Peselli, P.

1 Vasari T. II. p. 404. 2 Bottari T. I. p. 369. 3 Serie, etc. T. II. p. 55.

Anton Pesne, P.

1 Se ips. p. G. F. Schmidt sc. 1752.

Johann Pesne, P.

1 Se ips. p. 1672. A. Trouvain sc. 1698.

Georg Petel, Sc.

1 Sandrart T. I. Tab. O. O. 2 G. C. Kilian sc.

Bonaventura Peters, P.

1 I. Meissens p. W. Hollar sc.

Johann Peters, P.

* 1 L. Vorstermann del. et sc.

Johann Petitot, P.

1 d'Argensville T. III. p. 28. 2 Fuesli T. II. p. 85. * 3 Anecdotes of Painting. 4 Serie, etc. T. X. p. 153.

Gerard Petri, oder Pieters, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc.

Franz Petrucci, P.

1 Pazzi T. I. P. 2 p. 37.

Johann de Pey, P.

1 Se ips. p. 1615. G. C. K. sc. 1772.

Joh. Jacob Peyer, P.

* 1 I. M. Roos p. I. G. Seiler sc. 1689.

Johann Andreas Pfeffel, Ch.

1 G. des Marées p. G. Pinz sc.

Joh. Heinrich Pfenninger, P.

1 Lavaters Physiognomic. * 2 Se ips. del. I. H. Lips. sc.

Ludwig Pfiffer, I.

1 Fuesli T. IV. p. 204. * 2 I. E. Haid. sc.

Georg Pfrundt, Sc. A.

1 N. van Helst p. G. C. Eimart sc. * 2 Leygeben sc.

Phidias, Sc.

1 Sandrart T. I. Tab. C.

Wilhelm Philander, A.

1 Freherus T. LXXI. 2 Boissard H. h. h. 2. * 3 Reusnerus. * 4 Ph. Gallæus V. d. E. E. 3. * 5 G. Michel N. 130.

Joh. Baptist Piazetta, P.

1 I. G. Hayd sc. * 2 I. Cattini sc. 1745. 3 F. X. Jungwierth sc. 1745. 4 A. Longhi p. et sc. No. 4.

Bernhard Picart, Ch.

1 I. M. Nattier p. 1709. N. Verkolie sc. 1715. 2 P. M. des Angles p. 1732. I. van der Schley sc. 3 Wie No. 2. D. Herrliberger sc. 1730. 4 P. Aveline sc.

Stephan Picart, Ch.

* 1 Velu p. B. Picart fil. sc. * 2 B. Picart del. 1715. sc. 1730.

Joh. Baptist Maria Pierre, P.

* 1 C. N. Cochin del. C. H. Watelet sc. 1755.

Joh. Dominicus Piestrini, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 11.

Joseph Pietrini, P.

1 Fuesli T. IV. p. 103.

Julius Pignatta, P.

1 Pazzi T. II. p. 19.

Simon Pignoni, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 87. 2 Pazzi T. I. P. 1. p. 25.

Roger de Piles, P.

1 Se ips. p. B. Picart sc. 1704. * 2 Cl. le Feure p. et sc.

Anton Niclaus Pillori, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 25.

German Pilon, Sc.

* 1 G. Michel No. 143.

Joseph Pinacci, P.

1 Pazzi T. I. P. 1. p. 47.

Bernhardin Pintoricchio, P.

1 Vasari T. II. p. 497. 2 Bottari T. I. p. 476. 3 Serie, etc. T. III. p. 83.

Angelus Gabriel Piò, Sc.

1 Academia Clementina T. II. p. 244.

Dominicus Piola, P.

1 Serie, T. XI. p. 179.

Pellegro Piola, F.

1 Soprani N. E. p. 316.

Sebastian del Piombo, P.

1 Vasari T. III. p. 339. 2 d'Argensville T. I. p. 224. 3 Bottari T. II. p. 469. 4 Valentin p. C. van Dalen sc. 5 Serie, etc. T. V. p. 39.

Julius Pipi, P.

1 Vasari T. III. p. 324. 2 Sandrart T. I. Tab. P. 3 d'Argensville T. I. p. 20. 4 Museo Fiorentino T. I. p. 81. * 5 Bullart T. I. p. 390. 6 Bottari T. II. p. 449. * 7 Baron sc. * 8 Medaille, J. Varin sc. 9 Serie, etc. T. V. p. 123.

Victor Pisanelli, P. M.

* 1 Medaille, ipse fecit. 2 Bottari T. I. p. 365.

Niclaus Pisano, Sc.

1 Vasari T. I. p. 97. 2 Bottari T. I. p. 17. * 3 Baron sc.

Joh. Marc Pitteri, Ch.

1 J. B. Piazetta p. Se ips. sc.

Joh. Baptist Pittoni, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 8.

Joachim Pizzoli, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 250.

David van der Plaas, P.

1 Weyerman T. III. No. 8. 2 Descamps T. III. p. 213. 3 Houbraken T. III. Tab. I.

Peter van der Plass, Sc.

1 G. Kneller p. P. Schenck sc.

Matthæus van Platten, oder Plattemontagne, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 305.

Joseph Plepp, P. A.

1 J. R. Holzhalb sc.

Cornelius Poelemburg, P.

1 A. van Dyk p. P. Jode sc. 2 Se ips. p. C. Waumans sc. 3 Sandrart T. I. Tab. L. L. 4 Weyerman T. I. No. 19. 5 d'Argensville T. III. p. 96. 6 Descamps T. I. p. 365. 7 Houbraken T. I. Tab. G. 8 Knorr excud. 9 Serie, etc. T. IX. p. 115.

Carl Franz Poerson, P.

1 N. de Largilliere p. E. I. Desrochers sc. 1723. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 71. 3 Se ips. p. N. Edelink sc. Romæ.

Joh. Angelus Poggibonzo, gen. Montorsoli, Sc.

1 Vasari T. III. p. 609. 2 Bottari T. III. p. 85. 3 Soprani N. E. p. 376. 4 Serie, etc. T. VI. p. 57.

Franz Poilly, Ch.

1 Se ips. del. 1680. J. L. Roullet sc. 1699.

Franz Polazzo, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 20.

Anton Pollajuolo, P.

1 Vasari T. II. p. 465. 2 Bottari T. I. p. 438. 3 Serie, etc. T. II. p. 61.

Simon del Pollajuolo, gen. Cronaca, A.

1 Vasari T. III. p. 96. 2 Bottari T. II. p. 143. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. III. p. 109.

Polygnotus, der Athenienser, P.

1 Sandrart T. I. Tab. C.

Polygnotus von Thasus, P.

1 Sandrart T. I. Tab. C.

. . . . *Marquise de Pompadour, P.*

1 Me. de * * * en habit de Bal. C. Coypel p. L. Surugue sc. 1746. 2 Boucher p. Watson sc.

Arthur Pond, P. Ch.

* 1 Se ips. sc.

Franz da Ponte, genannt Bassano, P.

1 Ridolfi T. I. p. 392. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 225. * 3 N. N. sc. aquâ forti.

Jacob da Ponte, genannt Bassano, P.

1 Ridolfi T. I. p. 371. 2 Sandrart T. I. Tab. R. 3 d'Argensville T. I. p. 233. 4 Museo Fiorentino T. I. p. 109. * 5 N. N. sc. apuà forti. * 6 C. Vischer sc. 7 Serie, etc. T. VI. p. 141.

Johann da Ponte, P.

1 Bottari T. I. p. 128.

Leander da Ponte, genannt Bassano, P.

* 1 Ridolfi T. II. p. 164. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 49. * 3 N. N. sc. aquâ forti. * 4 C. Visscher sc.

Paul Pontius, Ch.

1 A. van Dyk p. Se ips. sc. 2 A. van Dyk p. et sc. 3 J. Livens p. P. Jode sc. 4 Sandrart T. I. Tab. P. P. 5 J. Watson sc. 6 Lavaters Physiognomic.

Jurian Pool, P.

1 Van Gool T. I. Tab. D. 2 Descamps T. IV. p. 90.

Franz Porbus, P.

1 Jansonius. H. Hondius excud. 2 d'Argensville T. III. p. 247. 3 Museo Fiorentino T. II. p. 207. 4 Serie, etc. T. VIII. p. 139.

Bartholomé della Porta, P.

1 Vasari T. III. p. 34. 2 d'Argensville T. I. p. 120. 3 Bottari T. II. p. 53. * 4 Baron sc. 5 Serie, etc. T. III. p. 141.

Joseph Porta, genannt Salviati, P.

1 Ridolfi T. I. p. 220. 2 d'Argensville T. I. p. 273. 3 Serie, etc. T. VII. p. 23.

Franz Post, P.

* 1 F. Hals p. J. Suyderhoef sc.

Paul Potter, P.

1 Weyerman T. II. No. 34. 2 d'Argensville T. III. p. 175. 3 Descamps T. II. p. 351. 4 Houbraken T. II. Tab. F. * 5 G. C. Kilian sc.

Niclaus Poussin, P.

1 Se ips. p. 1649. J. Pesne sc. * 2 Idem p. Idem sc. 3 V. E. p. L. Ferdinand sc. 4 Se ips. p. æt. 40. N. Dupuis sc. 5 Sandrart T. I. Tab. N. N. 6 Bellori p. 262. 7 Perrault T. I. p. 89. 8 d'Argensville T. IV. p. 25. 9 A. Clouet sc. * 10 Medaille. J. Dassier sc. * 11 J. Morin sc. 12 Serie, etc. T. X. p. 21. * 13 Allegorie, A. Rivalz sc.

Carl Lucas Pozzi, Sc.

1 Fuesli T. IV. p. 165.

Joh. Dominicus Pozzi, P.

1 Fuesli T. IV. p. 186.

Andreas Pozzo, P.

1 A. Birkart sc. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 9. 3 d'Argensville T. I. p. 295. 4 C. Alet incidit Romæ 1717. * 5 J. Wolf. excud. 6 Serie, etc. T. XII. p. 27. * 7 G. C. Kilian sc.

Praxiteles, Sc.

1 Sandrart T. I. Tab. U. * 2 Lavaters Physiognomic.

Burckhard Precht, P.

* 1 Henrichsen sc.

Gustav Precht, Sc.

* 1 N. N. sc.

Joh. Philipp Preifs, Sc.

1 J. A. Boener sc.

Barbara Helena Preisler, Ch.

1 Ph. W. Oeding p. V. D. Preisler sc.

Daniel Preisler, P.

1 H. Popp p. J. A. Boener sc.

Georg Martin Preisler, Ch.

1 Ph. W. Oeding p. 1738. V. D. Preisler sc. 1756.

Joh. Daniel Preisler, P.

1 J. M. Schuster p. J. G. Pinz sc. 2 Schwarzkunst.

Joh. Justin Preissler, P.

1 Se ips. p. V. D. Preisler sc. 2 Pazzi T. II. P. 1. p. 47. * 3 J. G. Wille sc.

Anton Joseph de Prenner, P. Ch.

1 G. C. Kilian sc.

Joh. Theophilus Prestel, P. Ch.

1 Se ipsum del. et sc. 1777.

Matthias Preti, P.

1 d'Argensville T. II. p. 260. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 103. 3 Serie, etc. T. XI. p. 41.

Franz Primaticcio, P.

1 Malvasia T. I. p. 150. 2 Vasari T. III. p. 797. 3 Sandrart T. I. Tab. Q. 4 d'Argensville T. II. p. 12. * 5 Bullart. 6 Bottari T. III. p. 363. 7 Serie, etc. T. VI. p. 43. 8 Museo Fiorentino T. I. p. 75.

Camillus Procaccini, P.

1 Malvasia T. I. p. 272. 2 d'Argensville T. II. p. 38. 3 Serie, etc. T. VIII. p. 15.

Carl Anton Procaccini, P.

1 Malvasia T. I. p. 274.

Julius Cesar Procaccini, P.

1 Malvasia T. I. p. 273. 2 d'Argensville T. II. p. 42. 3 Soprani N. E. p. 441.

Joh. Ferdinand Prokoff, Sc.

* 1 Pelzel T. II. p. 171.

Protogenes, P. Sc.

1 Sandrart T. I. Tab. E.

Marcel Provenzale, P.

1 O. Lioni sc. 1623. 2 Serie, etc. T. IX. p. 1.

Peter Puget, P. Sc. A.

1 F. Puget fil. p. Jeaurat sc. 2 Idem p. C. Dupuis sc.

Johann Punt, P. Ch.

* 1 G. van der Myn p. J. M. Ardell sc.

Pygmalion Sc.

1 H. Golzius inv. et sc. 1593.

Adam Pynaxer, P.

1 Weyerman T. II. No. 30. 2 Descamps T. II. p. 317. 3 Houbraken T. II. Tab. D.

Dominicus Puligo, P.

1 Vasari T. III. p. 103. 2 Sandrart T. I. Tab. N. 3 Bottari T. II. p. 152. * 4 Baron sc. 5 Serie, etc. T. IV. p. 65.

Q.

Ludwig Quadri, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 251.

Ludwig Quaino, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 196. 2 d'Argensville T. II. p. 181.

Christian Queborn, P.

1 Jansonius, H. Hondius exc.

Arthus Quellinus, Sc. A.

* 1 J. de Duyts p. C. Lauverts sc. 2 Sandrart T. I. Tab. P. P. * 3 H. Quelinus sc.

Arthus Quellinus, der jüngere, Sc. A.

* 1 J. de Duyts p. C. Lauverts sc. * 2 E. Quellinus p. R. Collin sc.

Erasmus Quellinus, P.

* 1 Se ipsum p. P. Jode sc. 2 Weyerman T. II. No. 9. 3 d'Argensville T. III. p. 375. 4 Descamps T. II. p. 108. 5 Houbraken T. I. Tab. N.

Jacob della Quercia, Sc.

1 Vasari T. II. p. 248. 2 Bottari T. I. p. 183. 3 Serie, etc. T. II. p. 17.

Franz Quesnel, P.

* 1 Se ips. p. M. l'Asne sc. * 2 P. Brebiette sc.

Franz Quesnoy, genannt Flamand, Sc.

* 1 C. le Brun p. G. Audran sc. 2 C. Randon sc. 3 Sandrart T. I. Tab. N. N. 4 Bellori p. 159. 5 A. van Dyk p. P. van Bleck sc. 1751. * 6 Fredou del. Francois sc. 1767. 7 Lavaters Physiognomic. 8 Vandyk p. J. H. Lips sc. 9 Serie, etc. T. 10. p. 27. 10 C. le Brun p. W. Pether sc.

Joh. Moritz Quinkhard, P.

1 van Gool T. II. Tab. C. 2 Se ipsum del. et sc.

R.

Anton Raggi, Sc.

1 Fuefsli T. IV. p. 47.

Carl Anton Rambaldi, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 394.

Felix Ramelli, Abt, P.

* 1 F. Polanzani del. et sc.

Bartholomé Ramenghi, genannt Bagnacavallo, P.

1 Vasari T. III. p. 213. 2 Malvasia T. I. p. 32. 3 Bottari T. II. p. 307. * 4 Baron sc. 5 Pazzi T. I. P. 1. p. 1. 6 Serie, etc. T. V. p. 139.

Alan Ramsey, P.

1 W. Aikman p. G. White sc. 2 Lavaters Physiognomic.

Johann Raoux, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 374. * 2 G. C. Kilian sc.

Simon Franz Ravenet, Ch.

1 Zoffani amicus p. Se ipsum sc.

Johann de Ravestein, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 2 Descamps T. I. p. 341. 3 Houbraken T. I. Tab. A.

Marc Anton Raymondi, Ch.

* 1 J. Buonasone sc. * 2 A. Carraccio sc. 3 Vasari T. III. p. 294. 4 Malvasia T. I. p. 63. 5 Sandrart T. I. Tab. Q. 6 Knorr Tab. I. 7 Bottari T. II. p. 409. * 8 Baron sc. 9 Serie, etc. T. IV. p. 173.

Thomas Redi, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 175. 2 Pazzi T. I. P. 2. p. 27.

Joh. Anton Regillo, genannt Pordenon, P.

1 Vasari T. III. p. 182. 2 Ridolfi T. I. p. 94. 3 d'Argensville T. I. p. 218. 4 Museo Fiorentino T. I. p. 61. * 5 Bullart T. I. p. 385. 6 Bottari T. II. p. 265. * 7 Baron sc. 8 Soprani N. E. p. 389. 9 Serie, etc. T. V. p. 1.

Theobald Regters, P.

1 van Gool T. II. Tab. N.

Veit Reichert, P.

* 1 J. F. Leonhard sc. 1672.

Carl Joh. Friedrich Reifstein, Liebhaber, P.

1 Se ips. p. B. Hubner sc. * 2 M. A. Kauffmann f. Ischia 1763.

Carl Christian Reisenus, Sc. G.

1 J. van der Banc p. G. White sc. 2 Lavaters Physiognomic.

Paul Rembrand, P. Ch.

* 1—37 Se ips. sc. 38 Se ips. p. J. Gole sc. 29 C. Errard sc. 30 Se ips. p. Marcenay sc. 1755. * 31 Idem p. J. G. Seuter sc. 32 Sandrart T. I. Tab. O. O. 33 Weyerman T. II. No. 6. 34 d'Argensville T. III. p. 111. 35 Museo Fiorentino T. III. p. 79. 36 Descamps T. II. p. 84. 37 J. B. G. sc. 1750. 38 Houbraken T. I. Tab. M. * 39 Titus Rembrand fil. sc. * 40 A. Riedel sc. * 41 Hertel sc. * 42 P. van Bleck sc. * 43 F. Basan sc. * 44 R. Earlom sc. 45 J. Sirch f. 46 Serie, etc. T. X. p. 143. * 47 G. C. Kilian sc. * 48 Mit seinem Weibe, idem sc. * 49 Se ips. p. Gallerie de Düsseldorf, No. 295. * 50 Se ips. p. A. L. Krüger sc.

Carl Remshard, Ch.

* 1 G. des Marées p. J. J. Hayd sc.

Joseph Rendelli, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 25.

Guido Reni, P.

* 1—3 J. F. Cassioni sc. 4 Malvasia T. II. p. 2. 5 Se ips. p. J. Meissens sc. 6 Sandrart T. I. Tab. I. I. 7 d'Argensville T. II. p. 91. 8 Museo Fiorentino T. II. p. 129. * 9 Fl. del. Buono sc. 10 Serie, etc. T. VIII. p. 147.

Michel Heinrich Renz, P. Ch.

* 1 Pelzel T. II. p. 147.

Abraham Elias Resch, Torn.

1 Se ips. del. 1603. G. C. Kilian sc. 1776.

Johann Restout, P.

1 C. N. Cochin fil. del. et sc. 1760. 2 M. de la Tour p. P. E. Moitte sc. 1774.

Josua Reynolds, P.

1 P. Falconet del. 1768. D. P. Pariset sc. 2 Se ips. p. J. Watson sc. 3 Academie de Londres, No. 1.

Joseph Ribera, genannt Spagnoletto, P.

1 d'Argensville T. II. p. 231. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 263. 3 Serie, etc. T. IX. p. 123.

Dominicus Ricci, P.

1 Ridolfi T. II. p. 104. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 87. 3 Serie, etc. T. V. p. 177.

Marc Ricci, P.

1 R. Carriera p. A. Faldoni sc. 1724.

Sebastian Ricci, P.

1 A. Faldoni sc. * 2 Se ips. p. A. Faldoni sc. J. Wagner exc. 3 d'Argensville T. I. p. 305. 4 Museo Fiorentino T. IV. p. 137. 5 A. Longhi p. et. sc. No. 2. 6 Serie, etc. T. XII. p. 111.

Daniel Ricciarelli, genannt von Volterra, P.

1 Vasari T. III. p. 676. 2 d'Argensville T. I. p. 163. * 3 Bullart T. I. p. 411. 4 Bottari T. III. p. 131. * 5 Baron sc. * 6 J. D. Ferretti del. B. Gabbugiani sc. 7 Serie, etc. T. VI. p. 105.

Andreas Riccio, cogn. Crispo Briosco, Sc.

* 1 Medaille.

Johann Richards, P.

1 Academie de Londres, No. 26.

Caspar Richter, A.

* 1 Hausmann p. Bause sc.

David Richter, P.

* 1 Se ips. p. M. Bodenehr sc.

Zacharias Richter, A.

* 1 J. W. Oeser p. Bernigeroth sc.

Joh. Elias Ridinger, P. Ch.

1 J. J. Hayd p. et sc. J. G. Bergmüller. Orn. del. 2 Se ips. del. J. J. Ridinger, fil. sc. * 3 Idem del. M. E. Ridinger, fil. sc. 4 E. Verelst form. G. C. Kilian sc. 5—8 Lavaters Physiognomic. 9 S. Walch sc.

Carl Ridolfi, P.

1 J. Pecinus sc. Ridolfi T. I.

Claudius Ridolfi, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 89.

Joh. Adam Riediger, P.

1 R. Gardelle p. et excud. Genev.

Johann Rieger, genannt Saurkraut, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Hiacynth Rigaud, P.

1 Se ips. p. G. Edelinck sc. 2 Idem p. P. Drevet sc. 1703. 3 Idem p. Idem sc. 1721. 4 Copie von No. 2. Kleinschmied sc. 5 J. Daulle sc. 1742. 6 Fiquet sc. 7 Petit excud. 8 d'Argensville T. IV. p. 310. 9 Museo Fiorentino T. IV. p. 171. 10 Serie, etc. T. XII. p. 75.

Horaz Riminaldi, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 19. 2 Serie, etc. T. IX. p. 117.

Gotthard Ringgli, P.

1 Fuesli T. I. p. 62. 2 C. Meyer p. J. R. Holzhalb sc.

Christoph Ritter, Aurif.

1 G. Bachmann p. E. Widemann sc. 1644.

Anton Rivalz, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 362. * 2 Se ips. p. B. Rivalz sc. * 3 G. C. Kilian sc.

Joh. Peter Rivalz, P.

* 1 B. Rivalz sc.

Franz Riviera, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 15.

Lucas della Robbia, Sc.

1 Vasari T. II. p. 261. 2 Bouari T. I. p. 197. 3 Jos. Allegrini excud. 4 Serie, etc. T. I. p. 111.

Robert oder Rupert, Prinz von der Pfalz, Ch.

* 1 P. Lely p. Tompson excud. * 2 Idem p. G. White sc. 3 A. van Dyk p. H. Snyers sc. 4 Valkenier T. II.

Dominicus Robusti, genannt Tintoretto, P.

1 Ridolfi T. II. p. 262.

Jacob Robusti, genannt Tintoretto, P.

1 Ridolfi T. II. p. 2. 2 Sandrart T. I. Tab. R. 3 d'Argensville T. I. p. 240. 4 G. V. sc. A. Vittoria ded. 5 Museo Fiorentino T. I. p. 121. 6 Se ips. p. Marcenay sc. 1755. * 7 L. Pozzoserrato ded. 8 Serie, etc. T. VI. p. 189. * 9 Lavaters Physiognomic.

Maria Robusti, P.

1 Ridolfi T. II. p. 70. 2 Sandrart T. I. Tab. R. 3 d'Argensville T. I. p. 288. 4 Museo Fiorentino T. II. p. 93.

Bernhard Rode, P. Ch.

* 1 Reclam del. 1768. D. Berger sc.

Joh. Heinrich Rode, P.

* 1 C. B. Rode sc.

Conrad Roepel, P.

1 Van Gool T. I. Tab. G. 2 Descamps T. IV. p. 197.

Joseph Roettiers, M.

1 N. de Largilliere p. C. Vermeulen sc. 1700.

Joseph Carl Roettiers, M.

1 Medaille, J. C. Hedlinger sc. * 2 C. Fuesli del. J. E. Haid sc.

Joseph Carl Roettier, P. A.

* 1 Se ips. p. G. C. Kilian sc. 2 J. Kenmar p. Idem sc.

Roettiers, Aurif.

* 1 C. N. Cochin fil. del. A. de S. Aubin sc. 1770.

Johann Rogel, Ch.

1 G. G. Kilian sc.

Theodor Rogier, Aurif.

1 A. van Dyk p. P. Clouet sc.

Joseph Roli, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 404.

Jacob Romain, A.

* 1 P. Schenck sc.

Joh. Franz Romanelli, P.

1 d'Argensville T. I. p. 72. 2 Serie, etc. T. XI. p. 99.

Paul Romano, Sc.

1 Vasari T. II. p. 391. 2 Bottari T. I. p. 355. 3 Serie, etc. T. II. p. 47.

Theodor Rombout, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. * 2 Bullart T. II. p. 485. 3 d'Argensville T. III. p. 341. 4 Descamps T. I. p. 425. 5 Serie, T. X. p. 69. * 6 G. C. Kilian sc.

Christoph Roncalli, P.

1 O. Lioni sc. 1623. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 233. 3 Serie, etc. T. VIII. p. 25.

J. Ronceray, vermählte Favart, Ch.

* 1 C. N. Cochin del. J. J. Flipart sc. 1762.

Jacob de Roor, P.

1 Van Gool T. II. Tab. B. 2 Descamps T. IV. p. 262.

Joh. Heinrich Roos, P.

1 Ph. Kilian sc. 1684. 2 Sandrart T. II. Tab. VII. 3 Weyerman T. II. No. 43. 4 Descamps T. II. p. 437. 5 Houbraken T. II. Tab. K.

Joh. Melchior Roos, P.

1 Se ips. p. J. G. Seiler sc. 1689.

Philipp Roos, P.

1 Descamps T. III. p. 309.

Theodor Roos, P.

1 Sandrart T. II. Tab. VII.

Salvator Rosa, P. Ch.

1 d'Argensville T. II. p. 273. 2 Museo Fiorentino T. III. p. 123. 3 Pazzi T. I. P. 1. p. 27. * 4 G. O. S. fecit 1695. * 5 P. L. Ghezzi fecit. * 6 J. B. Bonaccina f. 7 Serie, etc. T. XI. p. 65.

Alexander Rosi, P.

1 Pazzi T. I. P. 1. p. 31.

Alexander Roslin, P.

* 1 Se ips. p. Floding sc.

Cosmus Rosselli, P.

1 Vasari T. II. p. 437. 2 Bottari T. I. p. 407. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. II. p. 57.

Matthæus Rosselli, P.

1 Pazzi T. I. P. 1. p. 15. 2 Serie, etc. T. IX. p. 29.

Peter di Cosimo Rosselli, P.

1 Vasari T. III. p. 20. 2 Sandrart T. I. Tab. N. 3 Bottari T. II. p. 33. * 4 Baron sc. 5 Serie, etc. T. II. p. 107.

Anton Rossellino, Sc.

1 Vasari T. II. p. 412. 2 Bottari T. I. p. 378. 3 Serie, etc. T. III. p. 7.

Anton Rossi, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 302. 2 Felsina pittrice T. III. p. 293.

Bonaventura Rossi, P.

1 J. Ceruti p. L. Zuchi sc.

Dominicus Rossi, A.

1 Fuesli T. IV. p. 101.

Joseph Ignatius Rossi, A.

* 1 C. Gregori sc. 1727. Libreria Mediceo-Laurenziana.

Propertia de Rossi, Sc.

1 Vasari T. III. p. 171. 2 Sandrart T. I. Tab. N. * 3 Bullart T. I. p. 375. 4 Bottari T. II. p. 251.

Rosso, P. A.

1 Vasari T. III. p. 204. 2 Sandrart T. I. Tab. O. * 3 Bullart T. I. p. 381. 4 d'Argensville T. I. p. 154. 5 Bottari T. II. p. 293. * 6 Baron sc. 7 Serie, etc. T. V. p. 195.

Peter Graf von Rotari, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 279. * 2 Se ips. p. J. Camerata sc.

Franz Ignatius Roth, P.

1 J. Kupetzky p. B. Vogel sc. 1735. 2 Lavaters Physiognomic.

Joh. Gottfried Roth, P.

1 J. C. Fuesli p. J. G. Beck sc.

Johann Rottenhammer, P.

1 d'Argensville T. III. p. 18.

Ludwig Franz Roubiliac, Sc.

1 A. Carpentiers p. D. Martin sc. 1765.

Benedict da Rovezzano, Sc.

1 Vasari T. III. p. 123. 2 Bottari T. II. p. 175. * 3 Baron sc.

Ludwig Roupert, Aurif.

1 P. Rabon p. L. Cossinus sc. 1668.

Johann Rowel, P.

* 1 Anecdotes of Painting.

Peter Paul Rubens, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 1630. * 2 Idem p. C. Galle sc. 3 Mit A. van Dyk. P. Pontius sc. 4 J. Audran sc. 1710. 5 R. Lochon sc. 6 R. Custos sc. * 7 D. Haut excud. * 8 J. Meissens excud. 9 Odieuvre excud. 10 J. Wirz sc. 11 Wie No. 3. G. M. Preisler excud. 1735. * 12 W. Hollar sc. F. van den Wyngaerde excud. * 13 G. Paneel sc. 1630. 14 Mit Frau und Kinde, ips. p. J. M. Ardell sc. 15 B. Moncornet excud. 16 Sandrart T. I. Tab. I. I. 17 Bellori p. 131. 18 Weyerman T. I. No. 9. 19 d'Argensville T. III. p. 286. 20 21 Museo Fiorentino T. II. p. 147. 22 Descamps T. I. p. 297. * 23 Bullart T. II. p. 470. 24 Houbraken T. I. Tab. D. * 25 Basan exc. 26 J. de Vischer sc. 27 A Lutma sc. 28 W. Peiber del. W. Woolet sc. 29 Wateau del. Desmarteaux sc. 30 Serie, etc. T. IX. p. 3. * 31 G. C. Kilian sc. * 32 Se ips. del. P. Aveline sc. * 33 Mit seiner ersten Gemahlin, ips. p. Gallerie de Düsseldorf. No. 256. 34 A. van Dyk p. P. Pontius sc.

Georg Philipp Rugendas, P. Ch.

1 J. L. Hayd p. C. Rugendas fil. sc. 1730. 2 J. J. Hayd p. et sc. J. J. G. Bergmüller Orn. del. 3 J. G. Saiter sc. 1758. 4 Descamps T. IV. p. 78. 5 J. Fisches jun. p. G. C. Kilian sc. 1775. 6 Lavaters Physiognomic.

Joh. Andreas Rumpelt, P. Ch.

* 1 Se ips. sc. 1753.

Carl Franz Rusca, P.

1 Fuesli T. III. p. 155.

Joh. Franz Rusticchio, Sc.

1 Vasari T. III. p. 597. 2 Sandrart T. I. Tab. P. * 3 Bullart T. I. p. 370. 4 Bottari T. III. p. 70. * 5 Baron sc. 6 Serie, etc. T. VI. p. 69.

Rachel Ruysch, P.

1 Van Gool T. I. Tab. D. 2 Descamps T. IV. p. 65.

David Ryxaert, P.

1 Se ips. p. F. Bouttats sc. 2 Descamps T. II. p. 253.

Martin Ryxaert, P.

* 1 A. van Dyk p. I. Neefs sc. * 2 Bullart T. II. p. 468.

Wilhelm Winne Ryland, Ch.

1 P. Falconet del. 1768. D. P. Pariset sc.

Michel Rysbrack, Sc.

1 I. van der Banc p. 1728. I. Faber sc. 1734. 2 Lavaters Physiognomic.

S.

Andreas Sacchi, P.

1 C. Maratti p. W. Vallet sc. Romæ 1662. 2 d'Argensville T. I. p. 53. 3 Serie, etc. T. X. p. 109.

Egidius Sadeler, Ch.

1 Se ips. del. P. Jode sc. 1661. 2 Edelink sc. 3 Sandrart T. I. Tab. O. O. * 4 Rothscholz exc.

Johann Sadeler, Ch.

1 C. Waumans sc.

Raphael Sadeler, Ch.

1 C. Waumans sc. * 2 Rothscholz excud.

Johann Saenredam, Ch.

* 1 P. Holsteyn sc.

Cornelius Saftleven, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. 1 Weyerman T. II. No. 14. 3 Descamps T. II. p. 195. 4 Houbraken T. I. Tab. P.

Hermann Saftleven, P.

1 Se ips. p. C. Waumans sc. 2 Weyerman T. II. No. 13. 3 d'Argensville T. III. p. 146. 5 Houbraken T. I. Tab. P.

Johann Camillus Sagrestani, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 17.

Bartholomé Sailer oder Seuter, Enc.

1 G. des Marées p. I. I. Hayd sc. 2 E. Verelst form. G. C. Kilian sc.

Ventura Salimbene, P.

1 Se ips. p. B. Capitelli f. 1634. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 25. 3 Soprani N. E. p. 454. 4 Serie, etc. T. VIII. p. 123.

Thomas Salini, P.

1 O. Lioni sc. 1625. 2 G. C. Kilian sc.

Carl Salterio, A.

1 Fuſsli T. IV. p. 41.

Joh. Baptist Salvi, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 31.

Franz Salviati, P.

1 Vasari T. III. p. 625. 2 Sandrart T. I. Tab. Q. 3 d'Argensville T. I. p. 168. 4 Museo Fiorentino T. III. p. 103. 5 Bottari T. III. p. 104. * 6 Baron sc. 7 Serie, etc. T. VI. p. 125.

Angelus Sam, P.

1 Van Gool T. II. Tab. K.

Joh. Ulrich Samson, Sc. G.

* 1 Se ips. sc. 2 Fuſsli T. IV. p. 197.

Paul Sandby, P. Ch.

1 F. Cotes p. E. Fisher sc. 2 P. Falconet del. 1769. D. P. Pariset sc. 3 Academie de Londres No. 27.

Thomas Sandby, P.

1 Academie de Londres No, 6.

Gerard Sanders, P.

1 Van Gool P. 2. Tab. M.

Jacob Sandrart, Ch.

1 Mit seinem Weibe J. L. Hirschmann p. B. Vogel sc.

Joachim von Sandrart, P.

1 I. Sandrart sc. 2 I. V. Mayr p. Ph. Kilian sc. 3 Idem p. R. Collin sc. * 4 5 Medaillen. 6 7 Lochner T. IV. p. 361. und 369. 8 9 Doppelmayr Tab. 14. und 15.

Joachim Sandrart, jünger, Ch.

1 I. Sandrart sc. 1692.

Susanna Maria Sandrart, Ch.

1 Sandrart T. II. Tab. VIII.

Augustin Sanese, A. Sc.

1 Vasari T. I. p. 134. 2 Bottari T. I. p. 60. 3 Serie, etc. T. I. p. 29.

Franz Sanese, P. Sc.

1 Vasari T. II. p. 409. 2 Bottari T. I. p. 375. 3 Serie, etc. T. II. p. 85.

Joh. Baptist Santerre, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 258.

. . . Santerre, Pictrix.

1 Se ips. p. C. du Chesne sc.

Joh. Joseph Santi, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 208.

Raphael Sanzio, P.

* 1 Se ips. p. I. Buonasone sc. 2 Idem p. M. Pool sc. 3 T. Vecelli p. P. Pontius sc. * 4 Idem p. W. Hollar sc. 1651. 5 B. Moncornet excud. 6 Odieuvre excud. * 7 Baron sc. * 8 C. Maratti del. B. Fariat sc. 1695. * 9 Mit Jacob Carrucci, Raphael p. N. de l'Armessin sc. 10 Vasari T. III. p. 64. 11 Sandrart T. I. Tab. O. * 12 Bullart T. I. p. 359. 13 d'Argensville T. I. p. 3. 14 Museo FiorentinoT. I. p. 49. 15 Bottari T. II. p. 88. * 16 Wie No. 8. * 17. P. Aquila sc. Raphaels Bibel. * 18 C. Bloemart sc. In einer Anbetung der Weisen. * 19 N. Chapron sc. R. Bibel. * 20 Gemme. * 21 Van Somer sc. 22 Knorr sc. * 23 A. Gramignani exc. * 24 Matham sc. 1630. * 25 I. Frey sc. * 26 W. Hollar et P. Pontius sc. * 27 Wie No. 4 P. Stent sc. * 28 Ebenso sc. * 29 M. A. Raymondi sc. * 30 Wie No. 29. * 31 I. Cheron inv. N. Tardieu sc. Cartons von Th. Bowles Ausgabe. * 32 I. Simon sc. Cartons von E. Cooper. * 33 E. Kirkal sc. In seiner Ausgabe von den Cartons. 34 Serie, etc. T. IV. p. 189. * 35 N. Edelink sc. 36 — 39 Lavaters Phisiognomic. 40 I. H. Lips. sc. 1776.

Jacob Sarrassin, Sc.

1 Perrault T. II. p. 95. 2 C. N. Cochin sc. 1731. * 3 Medaille. I. Dassier sc.

Andreas del Sarto, P.

1 Vasari T. III. p. 149. * 2 Reusnerus. 3 Sandrart T. I. Tab. O. 4 d'Argensville T. I. p. 139. 5 Museo Fiorentino T. I. p. 69. * 6 Bullart T. I. p. 363. 7 Bottari T. II. p. 210. * 8 Baron sc. 9 Odieuvre excud. 10 Serie, etc. T. IV. p. 105. * 11 Th. Krüger sc.

Roland Savery, P.

* 1 A Willart p. I. Meissens excud. * 2 P. Morsels p. G. Rogmann sc. 3 Sandrart T. I. Tab. K. K. 4 Weyerman T. I. No. XI. 5 d'Argensville T. III. p. 283. 6 Descamps T. I. p. 293. 7 Houbraken T. III. Tab. D.

Emilius Savonanzi, P.

1 Malvasia T. I. p. 302.

Carl de Savoye, P.

1 Se ips. del. et sc.

Andreas Scacciati, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 3.

Vincenz Scamozzi, A.

1 Pompei p. 38. 2 G. C. Kilian sc. 3 I. B. Brustolon sc. Temanza.

Ludwig Scaramuccia, P.

* 1 F. Cairo p. C. de Floribus del. I. B. Bonacina sc.

Joh. Jacob Schaerer, P.

1 Fuſsli T. III. p. 1.

Joh. Jacob Schalch, P.

1 Fuſsli T. IV. p. 154.

Gottfried Schalxen, P.

1 Se ips. p. 1694. L. Smith sc. * 2 Idem P. Schenck sc. 3 Weyerman T. II. No. 3. 4 d'Argensville T. III. p. 215. 5 Museo Fiorentino T. IV. p. 21. 6 Descamps T. III. p. 139. 7 Houbraken T. III. Tab. G.

Joh. Christoph Schaupp, Sc. G.

1 G. Bodenehr sc. 1735. 2 3 Lavaters Physiognomic.

Christoph Thomas Scheffler, P.

1 E. Verhelst form. G. C. Kilian sc.

Joh. Rudolph Schellenberg, P. Ch.

1 — 3 Se ips. del. et sc. 4 Fuesli T. III. p. 255.

Maria Margaretha Schenck, Ch.

1 P. Schenk pater sc. et excud.

Peter Schenx, Ch.

1 Th. Lubiniesky p. 1700. Se ips. sc. 2 P. Feurling p. 1697. Idem sc. * 3 Se ips. sc. * 4 Medaille. C. Wermuth sc. 5 Se ips. sc. Ingenuis artibus etc.

Franz Christoph de Scheyb, etc.

1 M. de Meytens p. I. Mansfeld sc. * 2 Schomburg p. I. I. Hayd sc.

Andreas Schiavone, P.

1 Ridolfi T. I. p. 226. 2 d'Argensville T. I. p. 249. 3 Museo Fiorentino T. I. p. 131. 4 Serie, etc. T. VII. p. 1.

Eartholomé Schidone, P.

1 d'Argensville T. II. p. 78.

Joh. Rudolph Schmid, Freyherr von Schwarzenhorn, P.

* 1 P. Aubry sc. 2 Fuesli T. . . p. 82. * 3 D. Herrliberger excud. 1748. * 4 Et sonitu vocat. etc. * 5 J. Joachims p. E. Wideman sc. * 6 N. N. sc.

Georg Friedrich Schmidt, Ch.

1 2 Se ips. sc. 1752. und 1758. * 3 F. Kauke sc.

Joh. Rudolph Schmutz, P.

1 Fuesli T. II. p. 272.

Joh. Ulrich Schnaetzler, P.

1 Fuesli T. III. p. 172.

Joh. Conrad Schnell, Enc.

1 I. Fisches jun. p. G. C. Kilian sc.

Martin Schoen, P.

1 Sandrart T. I. Tab. A. A. 2 Knorr Tab. I.

Joh. Heinrich Schoenfeld, P.

1 B. Kilian sc. 1671. 2 Sandrart T. I. Tab. Q. Q. 3 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Joh. Adam Schoepf, P.

1 G. des Marées p. I. G. Bergmüller Ornam. del. I. I. Hayd sc.

Anton Schoonjans, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 95. * 2 Se ips. p. Gallerie de Düsseldorf No. 200.

Joh. Ferdinand Schor, P. A.

* 1 Pelzel T. II. p. 151.

Joh. Friedrich Schorer, P. Ch.

* 1 G. C. Kilian sc.

Arthus Schouman. P.

1 Van Gool T. II. Tab. H.

Jacob van Schuppen, P.

1 Se ips. p. G. A. Müller sc.

Anna Maria Schurmann, P. etc.

1 I. Livens p. I. Suyderhoef sc. * 2 Mit holländischen Versen. * 3 C. van Dalen sc. 4 Se ips. p. P. Dupin sc. Odieuvre excud. 5 P. Aubry excud. * 6 Rothscholz excud. 7 Sandrart T. I. Tab. Q. Q. * 8 9 Bullart T. II. p. 228. und 230. * 10 Boissard Contin. 4. m. 4. 11 Weyerman T. II. No. 4. 12 Descamps T. II. p. 119. 13 Houbraken T. I. Tab. M. * 14 Medaille C. Wermuth sc. 15 Cernitis hic. picta — dabit.

Cornelius Schut, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. 2 Weyerman T. I. No. 14. 3 d'Argensville T. III. p. 361. 4 Descamps T. I. p. 398. 5 Houbraken T. I. Tab. E. * 6 G. C. Kilian sc.

Christoph Schwaiger, Sc. G.

* 1 I. van Achen p. L. Kilian sc. 1600.

Georg Schwanhart, Sc.

1 Doppelmayr Tab. 14.

Christoph Schwarz, P.

1 Sandrart T. I. Tab. G. G. 2 d'Argensville T. III. p. 15. 3 Museo Fiorentino T. I. p. 217. 4 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

David Schwestermüller, Aurif.

* 1 I. G. Wolfgang sc.

Georg Schweyxart, Sc.

1 I. P. Auer p. G. C. Eimart sc. * 2 Medaille. 3 Doppelmayr Tab. 14.

Johann Schwyzer, P. Ch.

* 1 N. N. sc.

Lorenz Sciarpelloni, genannt di Credi, P.

1 Vasari T. I. p. 13. 2 Bottari T. II. p. 184. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. III. p. 105.

Johann Scooréel, P.

1 H. Cock excud. No. 17. 2 Jansonius. 3 Sandrart T. I. Tab. D. D. * 4 Bullart T. II. p. 421. 5 Descamps T. I. p. 50.

Similald Scorza, P.

1 Soprani p. 127. 2 Pazzi T. I. P. 1. p. 17. 3 Serie, etc. T. IX. p. 129.

Samuel Scott, P.

1 T. Hudson p. I. Faber sc.

Carl Screta, P.

1 Sandrart T. I. Tab. O. O. * 2 Pelzel T. I. p. 108. * 3 Lavaters Physiognomic.

Jeremias Jacob Sedelmayr, Ch.

* 1 Se ips. del. et sc.

Joh. Conrad Seekatz, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Enoch Seemann, P.

1 Se ips. p. æt. 19. I. Faber sc. 1727. * 2 Lavaters Physiognomic.

Daniel Segers, P.

1 I. Livens p. P. Pontius sc. 2 Idem p. I. Meissens excud. 3 Sandrart T. I. Tab. N. N. * 4 Bullart T. II. p. 499. 5 Weyerman T. I. No. 20. 6 d'Argensville T. III. p. 326. 7 Descamps T. I. p. 391. 8 Houbraken T. I. Tab. G. 9 Knorr sc. * 10 G. C. Kilian sc.

Gerard Segers, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 2 Se ips. p. P. Jode sc. 3 d'Argensville T. III. p. 329. * Bullart T. II. p. 493. * 5 Se ips. p. L. Vorsterman sc. 6 A. van Dyk p. M. van Enden excud.

Andreas Semini, P.

1 Soprani p. 57.

Sebastian Serlio, A.

1 G. C. K. sc. * 2 Villarsi.

Johann Serodine, P.

1 Fuesli T. IV. p. 27.

Dominicus Serres, P.

1 Academie de Londres No. 28.

Johann Servandoni, P. A.

* 1. Gallerie françoise No. 6. Coisin p. Miger sc.

Constantin de i Servi, P.

* 1 C. Bloemaert sc.

Desiderius da Settignano, Sc.

1 Vasari T. II. p. 416. 2 Bottari T. I. p. 383. 3 Serie, etc. T. III. p. 101.

Claudius Albert Sevin, P.

1 Sandrart T. II. Tab. 6. 2 Pazzi T. I. P. 1. p. 46.

Paul Sevin, P.

* 1 E. de la Croix p. Parisiis. D. Biquet sc. Lugd. 1692.

Sevonian, P.

* 1 Anecdotes of Painting.

Matthæus Seuter, Geogr. Ch.

* 1 Deusch sc.

Christian Seybolt, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 277. * 2 Geyser sc. Se ips. p. N. Bibl. schöner Wissenschaften, achter Band.

Lucas Signorelli, P.

1 Vasari T. II. p. 526. 2 Bottari T. I. p. 513. 3 Serie, etc. T. III. p. 1.

Augustin Silva, Sc.

1 Fuesli T. IV. p. 42.

Carl Franz Silva, Sc. A.

1 Fuesli T. IV. p. 77.

Franz Silva, Sc.

1 Fuesli T. IV. p. 18.

Franz Silva, Sc.

1 Fuesli T. IV. p. 84.

Carl Franz Silvestre, P.

1 J. Hetault p. 1710. L. Desplaces sc.

Israel Silvestre, Ch.

1 C. le Brun p. G. Edelink sc.

Ludwig Silvestre, P.

* 1 C. N. Cochin fil. del. H. Watelet sc. 1753. * 2 A. Pesne p. L. Zucchi sc.

Johann Simler, P.

1 Fuesli T. III. p. 131.

Peter Simon, Ch.

1 Tortebat p. A. Trouvain sc. 1695.

Peter Simon, Sc.

1 Ernou p. G. Edelink sc. 1694.

Carl Simoneau, Ch.

1 H. Rigaud p. P. Dupin sc.

Quintin Simons, P.

1 A. van Dyk p. P. Jode sc.

Joh. Caspar Sing, P.

1 M. C. Schertlerin p. G. C. Kilian sc.

Elisabeth Sirani, P.

1 Malvasia T. II. p. 452.

Joh. Andreas Sirani, P.

1 Malvasia T. II. p. 451. 2 Felsina pittrice T. III. p. 69.

Violanda Beatrix Siries, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 285.

Joh. Peter Slingeland, P.

1 d'Argensville T. III. p. p. 206. * 2 G. C. Kilian sc.

Michel Angelus Slodtz, Sc.

1 C. N. Cochin fil. del. L. Cars sc. 1756.

Paul Ambrosius Slodtz, Sc.

1 C. N. Cochin fil. del. L. Cars sc. 1755.

Sebastian Anton Slodtz, Sc.

1 C. N. Cochin fil. del. L. Cars sc. 1755.

Johann Smith, Ch.

1 G. Kneller p. 1696. Se ips. sc. 1716.

The three Smiths, Brother and Painters.

1 W. Pether p. fec. et excud.

Peter Snayers, P.

1 A. van Dyk p. A. Stock sc.

Johann Snellinx, P.

1 A. van Dyk p. et sc. 2 Idem p. P. Jode sc. * 3 S. Silvestre sc. 4 Weyermen T. I. No. 3. 5 Knorr Tab. III. 6 Houbraken T. I. Tab. A.

Franz Sneyders, P.

1 A. van Dyk p. J. Neef sc. 2 S. Silvestre sc. 3 J. Meissens excud. 4 Weyerman T. I. No. 12. 5 d'Argensville T. III. p. 306. 6 Descamps T. I. p. 330. 7 Houbraken T. I. Tab. E. 8 Serie, etc. T. IX. p. 59.

Socrates, Philosophus, Sc.

* 1 P. P. Rubens del. P. Pontius sc. 2 Idem del. J. H. Lips sc. 3 4 Sandrart T. I. Tab. H. et T. II. Tab. H. * 5 Gemmæ antiq. T. I. p. 19. * 6 Diogenes Laertius p. 90. 7—15 Lavaters Physiognomic.

Franz Soderini, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 39.

Maximilian Soldani-Benzi, Sc. M.

1 Serie, etc. T. XII. p. 95.

Joh. Joseph dal Sole, P.

1 Academia Clementina T. I. p. 288. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 85. 3 d'Argensville T. II. p. 195.

Joh. Anton Soliani, P.

1 Vasari T. II. p. 189. 2 Bottari T. II. p. 274. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. IV. p. 169.

Franz Solimena, P.

1 J. G. Bergmüller Orn. del. J. J Hayd sc. 2 d'Argensville T. II. p. 304. 3 Museo Fiorentino T. II. p. 117. 4 Serie, etc. T. XII. p. 103. 5 Lavaters Physiognomic.

Virgilius Solis, Ch.

1 B. I.

Matthias de Somer, Ch.

* 1 N. Haublin sc.

Somer, P.

1 A. van Blomen p. Aquila sc. 1717. 2 A. Boonen p. 1715. N. Verkolie sc. 1717.

Georg van Son, P.

* 1 E. Quellinus p. C. Lauverts sc.

Raphael Soprani, P.

1 Soprani p. 337.

Johann Sorbi, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 45.

Peter Sorri, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 15. 2 Soprani N. E. p. 421.

Peter Soubeyran, Ch.

1 Fuesli T. IV. Vorrede p. 50.

Jacob German Soufflot, A.

* 1 C. N. Cochin fil. del. L. Cars sc. 1757.

Leonel Spada, P.

1 Malvasia T. II. p. p. 102. * 2 Mit Johann Campugnano, Spada p. P. A. Pazzi sc. 3 Pazzi T. I. P. 1. p. 11.

Peter de Sparvier, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 13.

Veit Rudolph Speckle, Ch.

* 1 Se ips. sc. L. Fuchsii Herbarium.

Adrian van der Spelt, P.

1 G. A. Wolfgang sc.

Joh. Conrad Spengler, A.

* 1 L. Spengler fil. del. O. H. de Lode sc.

Lorenz Spengler, Kunstdrexler.

1 W. A. Müller f. 1763. 2 Medaillon. 3 Fuſsli T. IV. p. 150.

Franz Spezzini, P.

1 Soprani p. 33.

Johann Spielberger, P.

1 Ph. Kilian sc. 1671.

Spinello, P.

1 Vasari T. I. p. 212. 2 Bottari T. I. p. 147. Serie, etc. T. I. p. 47. * 4 Lavaters Physiognomic.

Parri di Spinello, P.

1 Vasari T. II. p. 289. 2 Bottari T. I. p. 229.

Gabriel Spizel, P.

1 Se ips. p. J. J. Hayd sc.

Bartholomé Spranger, P.

1 Mit seinem Weibe. E. Sadeler sc. * 2 J. Sadeler sc. 1594. * 3 R. Sadeler sc. 4 J. Müller sc. J. van Achen ded. 1597. 5 Jansonius, H. Hondius excud. 6 Sandrart T. I. Tab. H. H. * 7 Bullart T. II. p. 453. 8 d'Argensville T. III. p. 252. 9 Descamps T. I. p. 184. 10 Museo Fiorentino T. I. p. 207. 11 Serie, etc. T. VIII. p. 1. * 12 Lavaters Physiognomic.

Adrian Stalbent, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 2 Idem p. N. le Mire del. J. B. Bichard sc. * 3 Sahler sc.

Franz Stampart, P.

1 G. C. Kilian sc.

Joh. Jacob Stampfer, Stahlschneider.

* 1 Se ips. sc. * 2 J. Müller P. 1. p. 25.

Joh. Ulrich Stampfer, Goldschmied.

* 1 J. J. Stampfer fil. sc. 1531.

Gerard Starnina, P.

1 Vasari T. I. p. 219. 2 Bottari T. I. p. 155. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. I. p. 79.

Abondio Stazio, Sc.

* 1 Medaille. 2 Fuſsli T. IV. p. 91.

Johann Steen, P.

1 Weyerman T. II. No. 46. 2 Descamps T. III. p. 26. 3 Houbraken T. III. Tab. A. * 4 Se ips. p. J. Gole sc. 5 Idem p. J. Heudelot sc. 6 Lavaters Physiognomic.

Heinrich Steenwyk, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 2 Sandrart T. I. Tab. K. K. 3 d'Argensville T. III. p. 257. 4 Descamps T. I. p. 384. 5 Serie, etc. T. IX. p. 139.

Joh. Baptist Stefaneschi, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 207.

Jacob Stella, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 41. * 2 Cl. Stella sc.

Peter Stevens, Kunstliebhaber.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc.

Joh. Christoph Stimmer, Ch.

* 1 Se ips. sc. 1574.

Tobias Stimmer, P.

1 Sandrart T. I. Tab. F. F. 2 Fuſsli T. I. p. 36.

Philipp Freyherr von Stosch, Antiq.

1 E. Bouchardon form. J. J. Preiſsler del. J. M. Preiſsler sc. * 2 Medaille. J. C. Hedlinger sc. * 3 A. Pond sc. Carricatur. * 4 G. M. Preiſsler sc. * 5 C. Fuſsli del. J. E. Haid sc. * 6 Joh. Marteau, Med. sc. * 7 Joh. Pozzo. Med. sc. * 8 Franc. Ghinghi, Sc. Gem. sc. * 9 L. Natter, Sc. Gem. sc.

Zenobius da Strada, Antiq.

1 F. Allegrini excud. 1761.

Joh. Stradanus, P.

1 H. Golzius sc. 2 Jansonius, H. Golzius excud. 3 d'Argensville T. III. p. 241. * 4 Joh. W. fec. 5 Serie, etc. T. VII. p. 177.

Jurian van Streeck, P.

1 Weyerman T. II. No. 44. 2 Houbraken T. II. Tab. K.

Friedrich Siegmund Striebel, P.

1 A. Manyoky p. G. Bodenehr sc.

Bernhard Strozza, P.

* 1 S. Vouet p. M. l'Asne sc. 2 Soprani N. E. p. 184. 3 Serie, etc. T. IX. p. 83.

Georg Stubbs, P.

1 P. Falconet del. 1769. D. P. Pariset sc.

Joh. Rudolph Studer.

1 Fuſsli T. III. p. 147.

Raphael Sua, A. P.

1 Fuſsli T. IV. p. 139.

Peter Subleyras, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 449. * 2 G. C. Kilian sc.

Eustachius le Sueur, P.

1 Perrault T. I. p. 93. 2 d'Argensville T. IV. p. 105. 3 C. N. Cochin sc. 1731. * 4 Desrochers excud. * 5 Medaille, J. Dassier sc. 6 Medaille in Kupferstich. 7 Serie, etc. T. XI. p. 93.

Sugger, Abt, A.

* 1 Colombiere. 2 Desrochers excud.

Justus Sutermann, P.

1 A. van Dyk p. et sc. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 293. 3 Pazzi T. I. P. 1. p. 21. 4 Serie, etc. T. X. p. 61.

Lambert Sutermann, gen. Lombard, P.

1 H. W. sc. H. Cock excud. No. 18. 2 Jansonius, H. Hondius exc. 3 Sandrart T. II. Tab. 4. * 4 Bullart T. II. p. 426. 5 Medaillon in Kupferstich.

Peter Symea, P.

1 A. van Dyk p. I. de Man excud.

T.

Camillus Tacchetti, Abt, P. A.

* 1 P. Subleyras p. F. Polanzani sc.

Innocentius Tacconi, P.

1 Malvasia T. I. p. 570.

Andreas Tafi, P.

1 Vasari T. I. p. 107. * 2 Bullart T. I. p. 313. 3 Bottari T. I. p. 29.

Ferdinand Talientschger, Kunstliebhaber.

1 M. Merian del. Romæ 1644. J. C. van Thill sc.

Tan Chet-qua, Pictor Sin.

1 Academie de Londres No. 10.

Niclaus Heinrich Tardieu, Ch.

1 Vanloo p. 1725. J. Tardieu fil. sc. 1743. 2 Mit Anton Wateau. Wateau p. Tardieu sc.

Emil Taruffi, P.

1 Museo Fiorentino T. III. p. 263. 2 Felsina pittrice T. III. p. 150.

Anton de Tassis, Kunstliebhaber.

* 1 A. van Dyk p. J. Neefs sc.

Jacob Tatta, genannt Sansovino, Sc.

1 Vasari T. III. p. 822. * 2 Titian p. Th. Arighetti del. P. Monaco sc. 3 Bottari T. III. p. 399. * 4 S. di Tito p. R. Pozzi sc. * 5 Medaille. 6 Serie, etc. T. IV. p. 125.

Lazarus Tavarone, P.

1 Soprani p. 161.

Anton Tempesta P.

1 O Lioni sc. 1623. 2 Serie, T. VIII. p. 9.

Carpoforo Tencala, P.

1 Fuſsli T. IV. p. 44.

Abraham Tenier, P.

* 1 Se ips. p. G. Edelink sc.

David Tenier, Vater, P.

* 1 P. van Mol p. P. Lisibeten sc. 2 d'Argensville T. III. p. 318.

David Tenier, Sohn, P.

1 P. Thys p. L. Vorsterman sc. * 2 Se ips. p. Jode sc. 3 Mit seiner Famlie, ipse P. I. Ph. le Bas sc. * 4 Mit seinem Weibe, idem p. Michel sc. * 5 Chenu sc. 6 Weyerman T. II. No. 15. 7 d'Argensville T. III. p. 387. 8 Descamps T. II. p. 153. 9 Houbraken T. I. Tab. P. 10 Serie, etc. T. IX. p. 101.

Gerard Terburgh, P.

1 Weyerman T. II. No. 47. 2 d'Argensville T. III. p. 122. 3 Descamps T. II. p. 123. 4 Houbraken T. III. Tab. B.

Augustin Terwesten, P.

1 Weyerman T. III. No. 12. 2 Descamps T. III. No. 12. 3 Descamps T. III. p. 245. 3 Houbraken T. III. Tab. L.

Matthens Terwesten, P.

1 Descamps T. IV. p. 144.

Christoph Terzi, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 37.

Carl Gustav Graf von Tessin, P.

* 1 Sysang sc. Europæischer Staatssecret. p. 143.

Niclaus Tessin, A.

* 1 2 Medaillen. I. C. Hedlingen sc. * 3 4 C. Fuſsli del. I. E. Haid sc.

Peter Testa, P. Ch.

1 Se ips. p. et sc. F. Colignon exc. 2 Sandrart T. I. Tab. T. * 3 I. C. Testa sc. 4 Serie, etc. T. XI. p. 23.

Ludwig Testelin, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 99. * 2 G. C. Kilian sc.

Joh. Philipp van Thielen, P.

* 1 E. Quellinus p. R. Collin sc. 2 Descamps T. II. p. 269.

Johann Thierry, Sc.

1 N. de Largilliere p. H. S. Thomassin sc.

Philipp Ernest Thomann von Hagelstein, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc. 1773.

Tobias Heinrich Thomann von Hagelstein, P.

1 J. G. Seuter p. G. C. Kilian sc.

Jacob Thornhill, P.

1 I. Highmore p. I. Faber sc. 1732. 2 d'Argensville T. III. p. 423. 3 Lavaters Phisiognomie.

Joh. Jacob Thourneiser, Ch.

1 Se ips. sc. Nemo peregrinus. 2 Sandrart T. II. Tab. 5. 3 Fuſsli T. I. p. 115.

Alexander Tiarino, P.

1 Malvasia T. II. p. 180. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 161. 5 Serie, etc. T. IX. p. 19.

Philipp Tiedeman, P.

1 Weyerman T. III. N. 4. 2 Descamps T. III. p. 369. 3 Houbraken T. III. Tab. G.

Joh. Baptist Tiepolo, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 5. 2 B. Nazari p. I. Cattini sc.

Simon Peter Tilman, P.

1 Se ips. p. æt. 67. C. Hagens sc. 1668. 2 Weyerman T. II. No. 27. 3 Descamps T. II p. 69. 4 Houbraken T. II. Tab. C.

Tiberius Tinelli, P.

1 Ridolfi T. II. p. 287. 2 Sandrart T. II. Tab. 9.

Santo Titi, P.

1 Museo Fiorentino T. I. p. 181. 2 Serie, etc. T. VII. p. 167.

Tiberius Titi, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 121.

Ludwig Tocqué, P.

1 I. M. Nattier p. L. Cathelin sc.

Johann Tomasoni de Concordia, A.

* 1 Pelzel T. II. p. 166.

Richard Tompson, Ch.

* 1 Place sc.

Peter Toms, P.

1 Academie de Londres No. 29.

Jacob Toornvliet, P.

1 Weyerman T. III. No. 1. 2 Descamps T. III. p. 121. 3 Houbraken T. III. Tab. F.

Felix Torelli, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 74. 2 Pazzi T. I. P. II. p. 35. 3 Felsina pittrice T. III. p. 243.

Franz Toriani, P.

1 Fuſsli T. IV. p. 17.

Torreggiani, P.

1 Bottari T. II. p. 7.

Johann Torrentius, P.

* 1 N. N. sc. 2 Sandrart T. I. Tab. M. M. 3 Weyerman T. I. No. 21. 4 Descamps T. I. p. 381. 5 Houbraken T. I. Tab. G. 6 Knorr sc. * 7 Anecdotes of Painting.

Franz Tortebat, P. Ch.

1 R. de Piles p. G. Edelink sc.

Maritz Quintin de la Tour, P.

1 2 Se ips. p. G. F. Schmidt sc. 1742. et 1772. 3 Wie No. 1. Desrochers excud. 4 Wie No. 2. I. H. Lips. sc.

Robert Tourniere, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 361.

Bartholomé Tremblet, A.

* 1 M. l'Asne sc. 2 A. P. p. L. F. sc. * 3 Moncornet excud.

Peter Carl Tremolliere, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 455.

Angelus Trevisani, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 1.

Franz Trevisani, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 99. 2 Serie, etc. T. XII. p. 91.

Hieronymus Trevisi, P.

1 Vasari T. III. p. 194. 2 Bottari T. II. p. 280. * 3 Baron sc. 4 Serie, etc. T. VIII. p. 95.

Niclaus Tribolo, Sc.

1 Vasari T. III. p. 394. 2 Bottari T. II. p. 539. 3 Serie, etc. T. VI. p. 1.

Joh. Georg Trissino, A. etc.

* 1 Reusnerus. * 2 L. Perini inv. W. de Gutwein sc. Veronæ.

Cornelius Troost, P.

1 Van Gool T. II. Tab. G. 2 Descamps T. IV. p. 201. 3 Se ips. p. I. Houbraken sc.

Jacob Troschel, P.

* 1 N. N. sc. 1674.

Johann Troschel, Ch.

* 1 N. N. sc.

Franz de Troy, P.

1 Se ips. p. A. Bonis sc. 2 Idem p. C. Weigel excud. 3 Idem p. I. B. Poilly sc. 1714. 4 Desrochers excud. 5 d'Argensville T. IV. p. 219. 6 Museo Fiorentino T. IV. p. 33.

Joh. Franz de Troy, P.

1 F. de Troy pater p. S. Vallée sc. 2 d'Argensville T. IV. p. 365. 3 Museo Fiorentino T. IV. p. 229. * 4 de Prenner del. C. Nolli sc. 5 Aved p. Halbou sc.

Herbert Tuer, P.

* 1 Anecdotes of Painting.

Alexander Turchi, genannt Veronese, P.

1 d'Argensville T. I. p. 290.

Marc Tuscher, P.

* 1 Medaille, Arbien sc.

Wilhelm Tyler, P.

1 Academie de Londres No. 30.

Martin Tyroff, Ch.

1 D. van der Smissen p. Se ips. sc. 1751. æt. 47.

V.

Jacob Vaillant, P.

1 Weyerman T. II. No. 33. 2 Descamps T. II. p. 405. 3 Houbraken T. II. Tab. E.

Johann Vaillant, P.

* 1 W. Vaillant sc. 2 Descamps T. II. p. 380.

Walrant Vaillant, P. Ch.

1 Se ips. del. et sc. 2 Weyerman T. II. No. 32. 3 Descamps T. II. p. 230. 4 Houbraken T. II. Tab. E.

Robert du Val, P.

1 Van Gool T. I. Tab. B. 2 Descamps T. III. p. 172.

Peter de Valx, P.

1 Weyerman T. I. No. 22. 2 Houbraken T. I. Tab. G.

Philipp della Valle, Sc.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 49.

Peter Vallet, Ch.

1 N. N. sc. 1608.

Santo Vandi, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 179. 2 Medaille.

Carl Vanloo, P.

1 Se ips. p. Desmarteaux sc. 2 C. N. Cochin fil. del. I. Daullé sc. 1754. 3 Mit seiner Familie, unter dem Titel: Baccha faisant peindre sa maitresse, ips. p. l'Epicié sc. 4 Basan excud. 5 L. M. Vanloo p. S. C. Miger sc. * 6 Gallerie françoise.

Joh. Baptist Vanloo, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 385. 2 Serie, etc. T. XII. p. 173. * 3 G. C. Kilian sc.

Theodor Vanloo, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc.

Franz Vanni, P.

1 d'Argensville T. I. p. 180. 2 Serie, etc. T. VIII. p. 119. * 3 B. Capitelli sc.

Octav Vannini, P.

1 Museo Fiorentino T. II. p. 219. 2 Serie, etc. T. IX. p. 109.

Peter Vannucci, genannt Perugino, P.

1 Vasari T. II. p. 507. 2 Sandrart T. I. Tab. M. 3 Bottari T. I. p. 487. 4 Serie, etc. T. I. p. 89.

Ludwig Vargas, P.

1 d'Argensville T. II. p. 220.

Johann Varin, M.

1 Perrault T. II. p. 85. 2 Desrochers excud. 3 Cl. le Feure p. I. Balechou sc. * 4 Medaille, I. Dassier sc. 5 Medaille in Kupferstich.

Darius Varotari, P.

1 Ridolfi T. II. p. 78.

Georg Vasari, P.

1 Vasari T. III. p. 980. 2 Sandrart T. I. Tab. S. 3 Museo Fiorentino T. I. p. 113. 4 Bottari T. III. p. 499. * 5 Baron sc. 6 Serie, etc. T. VI. p. 173.

Lazarus Vasari, P.

1 Vasari T. II. p. 370. 2 Bottari T. I. p. 333.

Anton Vassilacchi, genannt Aliense, P.

1 Ridolfi T. II. p. 208. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 19.

Anna Maria Vayani, P.

1 Cl. Melan sc.

Paul Uccello, P.

1 Vasari T. II. p. 268. 2 Bottari T. I. p. 204. 3 Serie, etc. T. II. p. 13.

Lucas van Uden, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc. 2 Weyerman T. I. No. 17. 3 d'Argensville T. III. p. 338. 4 Descamps T. I. p. 408. 5 Houbraken T. I. Tab. F.

Johanna Vecelli, P.

* 1 Titian pater p. W. Hollar sc. * 2 Bullart T. I. p. 416.

Titian Vecelli, P.

1 Mit seiner Maitresse ips. p. A. van Dyk sc. 2 A. Carraccio sc. 1587. 3 Edelink sc. * 4 I. à Sandrart del. R. Persyn sc. 5 Wie No. 1. A. Pauli sc. * 6 Baron sc. 7 R. Lochon sc. 8 Vasari T. III. p. 805. * 9 Reusnerus. 10 Ridolfi T. I. p. 135. 11 Sandrart T. I. Tab. R. * 12 Bullart T. I. p. 413. 13 Museo Fiorentino T. I. p. 37. 14 d'Argensville T. I. p. 202. 15 Bottari T. III. p. 375. * 16 G. Georgi fec. * 17 D. Bonavere excud. 18 Serie, etc. T. IV. p. 145. * 19 Wie No. 1. ips. p. C. van Dalen sc.

Gertrud van Veen, Octavii Tochter, P.

* 1 Se ips. p. L. Vorsterman sc.

Octavius van Veen, P.

1 G. van Veen, filia p. P. Pontius sc. * 2 Eadem p. G. Rucholle sc. 3 Jansonius, H. Hondius exc. 4 Sandrart T. I. Tab. I. I. * 5 Bullart T. II. p. 462. 6 d'Argensville T. III. p. 80. 7 Descamps T. I. p. 223.

Joh. Martin Veith, P.

1 Fuesli T. II. p. 203.

Diego Velasquez, P.

1 d'Argensville T. II. p. 241. 2 Museo Fiorentino T. II. p. 271. 3 Serie, etc. T. X. p. 33.

Adrian van der Velde, P.

1 Weyerman T. II. No. 56. 2 d'Argensville T. III. p. 202. 3 Descamps T. III. p. 72. 4 Houbraken T. III. Tab. D.

Wilhelm van der Velde, P.

* 1. G. Kneller p. I. Smith sc.

Vellano, Sc.

1 Vasari T. II. p. 382. 2 Bottari T. I. p. 346. 3 Serie, etc. T. II. p. 45.

Anton Veneziano, P.

1 Vasari T. I. p. 205. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 1. 3 Bottari T. I. p. 140. 4 Serie, etc. T. I. p. 23. * 5 C. Coriolano sc.

Adrian van der Venne, P.

1 Se ips. p. W. Hollar sc. * 2 D. van Bremdon sc.

Augustin Veracini, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 33.

Benedict Veracini, P.

1 Pazzi T. I. P. 2. p. 21.

Johann Verbrugh, A.

* 1 G. Kneller p. J. Smith sc.

Gisbert Verbrugge, P.

* 1 N. N. sc.

Peter Verbrugge, P.

* 1 E. Quellinus p. C. Lauwerts sc.

Franz Verdier, P.

1 J. Ranc p. E. J. Desrochers sc. 1723.

Joseph Christoph de Verdun, P.

1 Drouais p. L. Surugne sc. 1735.

Ludwig de Verdun, A.

1 M. l'Asne sc.

Egidius Verhelst, Sc.

1 G. Eichler p. J. J. Hayd sc. 2 Idem p. E. Verhelst fil. sc. 3 4 G. C. Kilian sc.

Matthæus Verheyden, P.

1 Van Gool T. I. Tab. L.

Tobias Verhoex, P.

1 O. van Veen p. C. Caukerken sc.

Niclaus Verien, Ch.

1 J. Jouvenet p. G. Edelink sc. 1685.

Johann Verkolje, E.

1 Weyerman T. III. No. 13. 2 Descamps T. III. p. 257. 3 Houbraken T. II. Tab. M.

Niclaus Verkolje, P.

1 Van Gool T. I. Tab. F. 2 Descamps T. IV. p. 168.

Joh. Cornelius Vermeyen, P.

* 1 H. Cock excud. 2 Jansonus. * 3 Bullart T. II. p. 417.

Hiacynth Collin de Virmont, P.

1 Roslin p. M. S. Carmona sc. 1761.

Joseph Vernet, P.

1 L. M. Vanloo p. E. J. Cathelin sc.

Andreas Verrochio, P. Sc. A.

1 Vasari T. II. p. 480. * 2 Bullart T. I. p. 338. 3 Bottari T. I. p. 46. 4 Serie, etc. T. II. p. 75.

Heinrich Verschuing, P.

1 Se ipsum p. B. l'Epicié s. 2 Weyerman T. II. No. 39. 3 Descamps T. II. p. 394. 4 Houbraken T. II. Tab. L.

Joh. Anton Verzelli, genannt Sodoma, P.

1 Vasari T. III. p. 527. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 43. 3 Bottari T. II. p. 712. 4 Serie, etc. T. IV. p. 133.

Virginia di Vezzo, von Veletri, P.

1 Cl. Melan sc. 1626. *2 Medaille, Bouthemi sc. 3 Amideo.

Andreas Vigolino, genannt Pisano, P.

1 Vasari T. I. p. 147. Bottari T. I. p. 75.

Paul van Vinen, Aurif.

* 1 J. Lutma sc.

Dominicus Maria Viani, P.

1 Academia Clementin T. I. p. 352. 2 Felsina pittrice T. III. p. 16.

Johann Viani, P.

1 Felsina pittrice T. I. p. 159.

N. N. d'Vicenza, A.

1 G. C. K. sc.

Jacob Vignali, P.

* 1 A. Mormari de A. P. sc. 2 Pazzi T. I. P. I. p. 19. 3 Sie, etc. T. X. p. 7.

Franz Villamena, Ch.

* 1 J. B. Constanu sc.

Arnol de Ville, A.

* 1 Santerre p. PDrevet sc.

Paul le Vin, P.

* 1 N. N. sc.

Leonhard da Vince, P.

1 Vasari T. III. p. 1. * 2 Reusnerus. 3 Sandrart T. I. Tab. M. * 4 Bullart T. I. p. 365. 5 d'Argensville T. I. p. 112. 6 Museo Fiorentino T. I. p. 9. 7 Bottari T. II. p. 1. * 8 Baron sc. * 9 F. Sesoni sc. * 10 J. Lapi del. et sc. 11 F. Allegrini sc. 1766. * 12 R. Lochon sc. 13 Serie, etc. T. III. p. 29. 14 Lavaters Physiognomic.

Valerius Vincentino, Sc. G. M.

1 Vasari T. III. p. 285. * 2 Reusnerus. 3 Bottari T. II. p. 398. * 4 Baron sc. * 5 Medaille. 6 Mariette T. I. p. 21. 7 Serie, etc. T. V. p. 21.

Lorenz van der Vinne, P.

1 Weyerman T. II. No. 42. 2 Descamps T. II. p. 417. 3 Houbraken T. II. Tab. I.

Cornelius Vischer, Ch.

1 Jansonius, H. Hondius, exc. * 2 Se ips. del. et sc. æt. 20. * 3 4 Se ips. sc. 1649. u. 1651. 5 Se ips. del. B. Audran sc.

Anton Visentini, Ch.

* 1 Mit A. Canale, J. B. Piazetta p. Visentini sc.

Marcus Vitruvius, A.

* 1 Villarsi. 2 G. C. Kilian sc.

Johann Vivien, P.

1 d'Argensville T. IV. p. 304. 2 Museo Fiorentino T. IV. p. 129. * 3 G. C. Kilian sc.

Niclaus Vleughels, P.

1 Ph. de Champagne p. N. de l'Armessin sc. 1732.

Philipp Vleughels, P.

1 A. Pesne p. E. Jeaurat sc. 1725.

Heinrich Ulrich, Ch.

* 1 J. A. Boener sc.

Jonas Umbach, P. Ch.

1 M. Küssel sc. 1652. 2 G. C. Kilian sc.

Peter Voeiriot, Ch.

* 1 Se ips. sc.

Robert van Voerst, Ch.

1 A. van Dyk p. Se ips. sc.

Carl Borchart Voet, P.

1 Van Gool T. I. Tab. E. 2 Descamps. T. IV. p. 158.

Vogt, Aurif. Sax.

* 1 N. N. sc.

Johann Vollevens, P.

1 Van Gool T. I. Tab. B. 2 Descamps T. III. p. 251.

Johann Vollevens, jünger, P.

1 Van Gool T. II. Tab. B.

Johann Voorhout, P.

1 Weyerman T. III. No. 6. 2 Descamps T. III. p. 207. 3 Houbraken T. III. Tab. H.

Lucas Vorstermann, Vater, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorstermann fil. sc. * 2 J. Livens p. F. van den Wyngaerde sc. 3 Sandrart T. I. Tab. P. P. * 4 Lavaters Physiognomic.

Lucas Vorsterman, Sohn, Ch.

1 A. van Dyk p. et sc.

Cornelius de Vos, P.

1 A. van Dyk p. L. Vorsterman sc.

Martin de Vos, P.

1 J. Hainz inv. E. Sadeler sc. 2 Jansonius. *3 Bullart T. II. p. 447. 4 d'Argensville T. III. p. 244. 5 Descamps T. I. p. 117. 6 Museo Fiorentino T. I. p. 167. 7 Serie, etc. T. VII. p. 129.

Paul de Vos, P.

1 A. van Dyk p. et sc. S. à Bolswert sc. 2 Idem p. A. Lommelin sc.

Simon de Vos, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc.

Wilhelm de Vos, P.

* 1 A. van Dyk p. et sc. 2 Idem p. 6. à Bolswert sc. * 3 Lavaters Physiognomic.

Simon Vouet, P.

1 O. Lioni sc. 1625. 2 A. van Dyk p. R. van Voerst sc. 3 F. Perrier sc. * 4 J. Morin sc. 5 Se ipsum del. 1627. E. M. l'Epicié sc. 6 Desrochers excud. 7 Perrault T. II. p. 89. 8 Sandrart T. I. Tab. K. K. * 9 Bullart T. II. p. 490. 10 d'Argensville T. IV. p. 10. 11 Museo Fiorentino T. II. p. 209. * 12 Medaille, Boutbemy sc. * 13 Wie No. 5. M. l'Asne sc. 14 Serie, etc. T. X. p. 1. 15 Amideo nach No. 12.

Ferdinand Vout, P.

1 Museo Fiorentino T. IV. p. 271.

Jacob Uranequart, A.

* 1 Bullart T. II. p. 483. * 2 Anna de Bruyn p. 1621. W. Hollar sc. 3 C. de Bie Cab.

Sebastian Vranx, P.

1 A. van Dyk p. S. à Bolswert sc.

Johann Vredemann, A.

1 Jansonius, H. Hondius exc. * 2 N. N. sc.

Adrian van Vries, Sc.

1 Jansonius, H. Hondius exc. 2 G. C. Kilian sc.

Heinrich Cornelius Vroom, P.

1 Jansonius, H. Hondius excud. * 2 Bullart T. II. p. 457.

Joh. Rudolph Usteri, P.

* 1 C. S. sc.

Adrian van Utrecht, P.

1 I. Meissens p. C. Waumans sc.

Moses Vytenbroeck, P.

1 P. Schenck excud.

W.

M. . . Wachsmuth, Ch.

1 Se ipsum sc.

Heinrich Waegmann, P.

1 Sandrart T. I. Tab. F. F. 2 Fuesli T. I. p. 43.

Cornelius und Lucas de Wael, P. P.

1 A. van Dyk p. et sc. W. Hollar sc.

Johann de Wael, P.

1 A. van Dyk p. et sc. 2 Idem p. A. Lommelin sc.

Jacob Walch, P.

1 G. Fenn sc.

Joh. Philipp Walch, Ch.

1 L. K. sc.

Samuel Wale, P.

1 Academie de Londres No. 7.

Isaac Waltraven, P.

1 Van Gool T. II. Tab. C.

Johann Wandelaer, P.

1 Van Gool T. II. Tab. E.

Anna Waser, P.

1 Fuesli T. II. p. 224. 2 Descamps T. IV. p. 202.

Anton Wateau, P.

1 Boucher sc. 2 Mit N. H. Tardieu, Wateau p. Tardieu sc. 3 L. Crepy jun. sc. 4 B. l'Epicié sc. 5 d'Argensville T. IV. p. 403.

Claudius Heinrich Watelet, P.

* 1 C. N. Cochin fil. del. L. l'Empereur sc. 1755. * 2 3 Se ipsum sc.

Peter Wegerich, M.

* 1 M. Martiny sc. 1605.

Christoph Weigel, Ch.

1 J. Kupetzky p. B. Vogel sc. 1714. 2 Idem p. Idem sc. 1735. 3 Lavaters Physiognomic.

Joh. Gottfried Weinholt, Fus.

* 1 A. Graf p. J. E. Hayd sc.

Michel Weinholt, Fus.

1 J. G. Boehm. Sen. p. Dresd. J. G. Bodenehr sc. 1726.

Niclaus Weinstein, P.

1 J. F. Leonart sc. 1671.

Franz Edmund Weirotter, P. Ch.

1 J. Schmuzer sc.

Pascha Johann Friedrich Weitsch, P.

1 J. Friedrich Eich p. 1776. D. Chodowieky sc.

Michel Wening, Ch.

1 J. B. Wening fil. sc. 1698.

Johann Weninx, P.

1 Van Gool T. I. Tab. B. 2 Descamps T. III. p. 165.

Joh. Baptist Weninx, P.

1 Weyerman T. II. No. 25. 2 d'Argensville T. III. p. 157. 3 Descamps T. II. p. 306. 4 Houbraken T. II. Tab. C. * 5 G. C. Kilian sc.

Joh. Rudolph Werdmuller, P.

1 Sandrart T. II. Tab. V. 2 S. sc. 3 Fuesli T. I. p. 142. 4 Descamps T. III. p. 85. 5 Pazzi T. I P. 1. p. 43.

Iudolph Werenfels, P.

* 1 A. Bocdin p. 1673. 2 Fuesli T. II. p. 92.

Adian van der Werf, P.

1 Houbraken T. III. Tab. O. 2 d'Argensville T. III. p. 212. 3 Museo Fiorentino T. IV. p. 143. 4 Descamps T. III. p. 387. 5 G. C. Kilian sc. 172. 6 Serie, etc. T. XII. p. 117. * 7 Se ipsum p. Allegorie. Gallerie de Düsseldorf, No. 120.

Christian Wermuth, M.

1 P. Schenck sc. 1701. * 2—5 Medaillen, ips. sc. * 6 Numism. hist. p. 232.

Christoph Joseph Werner, P.

* 1 A. M. Wernerin p. L. Zucchi sc.

Joseph Werner, P.

1 J. A. le Poutrep. F. Extinger sc. 2 Fuesli T. I. p. 118. 3 Descamps T. III. p. 61. 4 J. R. Huber inv. J. J. Hayd sc. 5 G. C. Kilian sc.

Peter Paul Werner, M.

* 1 N. N. sc.

Jacob Wefsel, P.

1 G. C. Groth p. I. Deisch sc. Pictura Artificum oculos tenet.

Benjamin West, P.

1 P. Falconet del. 168. D. P. Pariset sc. 2 W. Laurenson p. W. Pether sc. 3 Academie de Londres No. 31. J. Spilsbury sc. 5 J. E. Hayd sc. 1774.

Jacob Camp Weyerman, P.

1 C. Troost p. J. Houbraken sc. 2 Descamps T. IV. p. 209.

Arnold e Wez, P.

1 Descamps T. III. p. 25.

Wickard, Iurif. Aug.

* 1 N. N. sc.

. . Wieevelt Sc.

* 1 J. M. Preisler sc.

Gerard Wigmna, P.

* 1 Se ips. p. 1721. B. icart sc. 1727.

Maria de Wide, Ch.

* 1 P. van der Beroe del. sc. 2 P. Schenk sc.

Johann Wilcns, P.

1 A. van Dyk p. P. Pontius sc. 2 d'Argensville T. III. p. 364. 3 Descamps T. I. p. 336. * 4 G. C. Kilian sc.

Adam Willaz, P.

1 Se ips. p. F. van den Steen sc.

Joh. Georg Wille, Ch.

1 G. F. Schmidt del. et sc. * 2 F. Kauke sc. Berol. 1759. 3 Halm del. J. F. Bause sc. N. Bibl. schöner Wissenschaften T. IV. 4 P. A. Wille fil. del. P. C. Ingouf sc. 1771. 5 J. B. Greuze p. J. G. Müller sc. 1776.

Peter Alexander Wille, P.

1 Se ips. del. V. Vangelisty sc.

Thomas Willebort, P.

1 Se ips. p. C. Waumans sc. * 2 Bullart T. II. p. 497.

Anton Williaret, Aurif.

* 1 N. N. sc. 1639.

Michel Wilmann, P.

1 Sandrart T. II. Tab. 9. * Se ips. del. et sc.

Richard Wilson, P.

1 Academie de Londres, No. 32.

Joseph Wilton, P.

1 Academie de Londres, No. 33.

Christian Winck, P.

* 1 G. des Marées p. G. C. Kilian sc. 2 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Gottfried Winkler, A.

1 A. Graf p. J. Bause sc.

Jost van Winghen, P.

1 Jansonius, H. Golzius exc. 2 Sandrart T. I. Tab. H. H.

Hamlet Winstanley, P.

1 Se ips. p. J. Faber sc. 1731.

Wilhelm Wissing, P.

* 1 Se ips. p. J. Smith sc.

Jacob de Wit, P.

1 Van Gool T. II. Tab. I. 2 Descamps T. IV. p. 283.

Emanuel Witz, P.

1 J. H. Lips sc.

Caspar de Witte, P.

* 1 A. Goebou p. R. Collin sc.

Theodor Wocher, P.

1 Se ips. p. J. H. Lips sc. 1778.

Michel Wohlgemuth, P.

1 Sandrart T. I. Tab. A. A. 2 Doppelmayr Tab. 15. 3 Knorr Tab. 1. 4 Knorr Tab. 1. 5 G. C. Kilian sc.

Jeremias Wolf, Ch.

1 J. D. Herz sc. 1717. * 2 Schwarzkunst.

Caspar Wolf, P.

1 M. Stampf sc.

Joh. Andreas Wolf, P.

1 Se ips. p. G. C. Kilian sc.

Thomas Wolf, Aurif.

1 N. N. sc. 1624.

Arthus Wolfart, P.

1 A. van Dyk p. C. Galle sc.

Christian Wolfgang, P. Ch.

1 Glume p. G. C. Kilian sc.

Georg Andreas Wolfgang, Ch.

1 J. M. Roos p. A. M. Wolfgang, fil. sc. 1690. * 2 Copie.

Thomas Worlidge, P. Ch.

* 1 Se ips. p. et sc.

Franz Wouters, P.

* Se ips. p. P. Jode sc.

Philipp Wouwermans, P.

1 C. Vischer del. N. Dupuis sc. 2 d'Argensville T. III. p. 151. 3 Descamps T. II. p. 286. 4 Serie, etc. T. XI. p. 129.

Christoph Wreen, A.

1 G. Kneller p. 1711. J. Smith sc. 2 — 4 Lavaters Physiognomic.

Margaretha Wulfraat, P.

1 Van Gool T. I. Tab. F.

Matthias Wulfraat, P.

1 Weyerman T. III. No. 11. 2 Descamps T. III. p. 218. 3 Houbraken T. III. Tab. L.

Joh. Melchior Joseph Würsch, P.

1 J. H. Lips sc. 1777.

Joh. Heinrich Wust, P.

1 Fuesli T. IV. p. 180.

Roger van der Wyde, P.

1 Jansonius No. 55. * 2 Bullart T. II. p. 887. 3 H. Cock excud. No. 4.

Johann Wyk, P.

1 G. Kneller p. 1685. J. Faber sc. 1730. 2 3 Lavaters Physiognomic.

Y.

Richard Yeo, P.

1 Academie de Londres. No. 34.

Z.

Niclaus Zabaglia, I. Mech.

1 P. L. Ghezzi fec. Carricatur. * 2 Idem del. H. Rosi inc. * 3 J. Saly del. de la Live Jully sc. Carricatur.

Dominicus Zampieri, P.

1 Malvasia T. II. p. 308. 2 Sandrart T. II. Tab. 4. 3 Bellori p. 171. 4 d'Argensville T. II. p. 125. Museo Fiorentino T. II. p. 195. 6 Randon sc. 7 Serie, etc. T. IX. p. 69.

Johann Zanardi, P.

1 Felsina pittrice T. III. p. 289.

Anton Zanchi, P.

1 Pazzi T. II. P. 1. p. 39.

Anton Maria Zanetti, Ch.

1 Roselba p. Faldoni sc.

Joh. Peter Cavazzoni-Zanotti, P.

1 Academia Clementina T. II. p. 142. 2 Felsina pittrice T. III. p. 261.

Joh. Baptist Zelotti, P.

1 Ridolfi T. I. p. 348. 2 Serie, etc. T. VII. p. 141.

Zeuxis, P.

1 Sandrart T. I. Tab. C.

Joh. Carl Zierl, P.

1 Se ips. p. J. J. Hayd sc.

Christian Friedrich Zinck, P.

* 1 H. Hysing p. J. Faber sc.

Adrian Zingg, Ch.

1 Fuesli T. III. p. 230.

Johann Zoffany, P.

1 Academie de Londres. No. 35

Heinrich Zorg, P.

1 Weyerman T. II. No. 28. 2 Descamps T. II. p. 322. 3 Houbraken T. II. Tab. C.

Franz Zuccarelli, P.

1 Academie de Londres. No. 36.

Friedrich Zucchero, P.

1 d'Argensville T. I. p. 43. 2 Museo Fiorentino T. I. p. 191. * 3 Medaille. 4 Serie, etc. T. VII. p. 223. * 5 Allegorie mit einer Zueignung an Gabriel Terrades und Niclaus Gaddi. Ips. del. . . sc. 1575.

Taddeus Zucchero, P.

1 Vasari T. III. p. 686. 2 Sandrart T. I. Tab. Q. 3 d'Argensville T. I. p. 37. 4 Bottari T. III. p. 145. * 5 Baron sc. 6 Serie, etc. T. VII. p. 71.

Anton Zucchi, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 21.

Franz Zugno, P.

1 A. Longhi p. et sc. No. 19.

Johann von Zürich, Aurif. Regis Angliæ.

* 1 H. Holbein p. W. Hollar sc. 1647.

Druckfehler und Zusätze.

Bloemaert (Cornelius) Zusatz: Bey aller seiner Kunst war er so bescheiden; daß er nur nie zu bereden war, weder dem berühmten Baldinucci noch andern, die wenigste Nachrichten von seiner Lebensgeschichte zu geben.

Callot (Jacob) Zusatz: Eine Menge Kupferstecher haben seine Werke kopirt.

Capanna (Puccio), war zu seiner Zeit ein ziemlich guter Mahler aus des Giotto Schule, und folgte seiner Manier. Er arbeitete zu Florenz, Pistoja, Bologna u. s. f. und lebte um 1350 Man findet in einem seiner Gemählde das ganze Beingerüst eines Menschen; eine Figur welche keiner seiner Vorgänger gemahlt hat, und beweist, daß er die Regeln der Zeichenkunst nach der Anatomie studirt habe. *Balainucci* Sec. 2 p. 45. S. diesen Artikel.

Cavola. S. **Caula.**

Charpentier (P. F.) Zusatz: Er lernte bey Johann Balechou.

Ciarpi (Baccio); anstatt 1741. l. 1631.

Cloeck (Isaac Claessen), Mahler zu Leyden, lernte bey Franz Floris und arbeitete nach eignen Erfindungen. Vermander.

Flynth (Paul) l. s. nach Spitzhammer l. welche die ersten von dieser Art sind.

Ghislandi (Victor) Zusatz: Er war Ehrenmitglied der Academia Clementina zu Bologna.

Grimmer (Jacob) Zusatz: Lomazzo nennt ihn Grimaldo.

Grimoux ( ), Bildhauer, heißt vermuthlich Grimaud.

Guckeisen (Jacob) Zusatz: und Veit Eck, zween Schreiner zu Straßburg, radirten 1596. eine Sammlung von 24. Blättern, welche Architecturen, Portale, Grabmäler, Kamine, u. s. w. vorstellen, die Johann Bussemacher, ein Kunsthändler zu Cölln, in Verlag nahm.

Guidoccio. S. den Art. J. Cozzarelli.

Hamilton (Gavin) Zusatz: An gedachter Schola italica arbeiteten J. Perini, D. Cunego, A. Capelan, J. Volpati, A. Campanella, C. Tinti, u. s. w.

Kleine (der) Bernhard. S. B. Salomon.

Kublberger ( ), Mahler, von welchem man ein Ecce Homo in der Gallerie zu Salzdahlum siehet, welches J. J. Heckenauer in Kupfer gestochen hat. Vielleicht ist es Koeberger.

Leu (Hans), ein guter Mahler zu Zürich; kam 1531. in der Schlacht bey Cappel um. Leu.

Lizandrino. S. Lissandrino.

Loewenstern (Christian Ludwig Freyherr von) Zusatz: E. C. Heiß hat nach ihm das Bildniß der Prinzeßin Magdalena Sibilla von Hessen, Herzogin von Würtemberg in Schwarzkunst gearbeitet.

Lutma (Janus) der jüngere. Zusatz: Er blühete um 1680.

Mangold (Matthias) Zusatz: Er ward Archidiaconus am Münster zu Basel; übte sich in seinen Nebenstunden in der Mahlerey, und brachte es ohne Anleitung so weit, daß die von ihm in Oelf. verfertigte Bildnisse, historische Stücke und Landschaften in guter Achtung sind. Er st. 1719. Leu.

Mannozzi (Johann) Zusatz: A. Scacciati, J. E. Morghen, F. Bartolozzi, u. s. w. haben nach ihm gestochen.

Masini (Bernabé) anstatt Masani.

Meßis (Quintin) Zusatz: Man schreibt ihm auch einen Medaillon auf Erasmus von Rotterdam zu.

Moller (Armand Ludwig) Zusatz: Er ward 1609. Mitglied der Königlichen Baumeister-Academie zu Paris, von der zwoten Ordnung.

Moretto (Christoph) Zusatz, Er ist vermuthlich C. Rivello.

Natter (Joh. Lorenz) Zusatz: Man findet seine Lobrede in Büschings gelehrten Abhandlungen von Rußland, l. 1. Art. 10.

Oltramontano (Wilhelm) S. Tedesco.

Oort (Adam van) Zusatz: P. Jode, Collaert, u. s. w. haben nach ihm gestochen.

Ortolano, Beyname von J. B. Benvenuto.

Oseryn (Isaac), Mahler zu Coppenhagen; lernte bey Cornelius Kettel. Er studirte zu Venedig und zu Rom. Nach seiner Zurückkunft starb er sehr jung in Diensten seines Königs, so daß er nur nicht einmal Zeit hatte dieses Fürsten Bildniß auszuarbeiten Descamps I. 208.

Ottini (Felix) anstatt XVI l. XVII.

Oudry (Joh. Baptist) anstatt anatomische l. academische.

Pannini (Joh. Paul) Zusatz: Er st. 1758.

Pastino oder **Pasto** (Mattheus) Zusatz: Er machte 1460. einen Medaillon auf Guarino, ersten Professor der Philosophie und der griechischen Sprache zu Verona. Köhler XVII. 49. giebt davon einen Stich und S. 50. einige Nachrichten von diesem Künstler.

Paton, heißt Richard.

Pauditz (Christoph) Zusatz: Der Galleriedirector A. Riedel zu Dresden hat einen Kopf nach diesem Künstler geetzt, wo in dem Gemählde die Jahrzahl 1606. deutlich zu sehen seyn soll, welches Anlaß giebt, an der Richtigkeit ob angeführten Geburtsjahrs zu zweifeln.

Perrault (Claudius) Zusatz: Der große Colbert zog seinen Entwurf von der Facade des Louvre, denen von Bernini, Rainaldi und P. de Cortona verfertigten, vor.

Person (Carl) S. Poerson.

Peruzzi (Balthasar) Zusatz: Er führte die antiken Verzierungen, die seit langer Zeit nicht mehr in Uebung waren, wieder ein.

Peters (Johann) Zusatz: Er war um 1770. Mitglied der Königlichen Academie zu London. Seine Bildnisse sind in dem Geschmacke großer Meister gemahlt.

Picardi (Franz), Bildhauer zu Florenz, wird unter die Schüler von Johann da Bologna gezählt. Pascoli II. 441.

Porticia (Jacob de) l. Porlicia.

Pozzi (Joseph), radirte zu Rom einige Maschinen von Architectur und Feuerwerken, die an dem Feste der H. H. Peter und Paul gespielt werden. Zwey andere Künstler dieses Namens findet man in den Art. Carl Lucas Pozzi und Andreas Pozzo.

Roßi (Gregorius) anstatt 1730. l. 1630.

Ruet (de) Zusatz: Er ist wahrscheinlich Claudius Derouet oder Derver.

Scharfemahler; Beyname von Apollodorus.

Sellito (Carl) anstatt Selleto.

Serafino ( ), Kupferstecher, arbeitete um 1520. zu Brescia.

Simon, Baumeister; lernte bey Philipp Bruneleschi.

Somme (de) Zusatz: Vermuthlich ist das auf Holz gemahlte Abendmahl, ein kleines und sehr schätzbares Stück in der Capelle St. Eustachius der Cathedralkirche zu Paris, von diesem Meister.

Tischler (Anton), deutscher Kupferstecher; arbeitete zu Berlin, zu Paris und endlich zu Wien, wo er 1775. lebte. Man findet von seiner Arbeit in der Dresdner-Gallerie. Er hat auch nach Wouwermans, Jeaurat, G. Laireſſe, G. Guglielmi, de la Peigne, u. s. w. gestochen. Basan.

Veronese, Zusatz: Diesen Beynamen trug auch Bonifacius Bembi.

Vigarini, anstatt Viggrani.

Vries (Joh Regner de) Zusatz: A. Waterloo hat nach ihm geetzt.

N. B. Einige kleine Artikel, die bereits in dem Lexicon stehen, sind aus Versehen auch in den Anhang eingetragen worden.

W. H. PERLINGE
BUCH
MÜ
LEGT

W. & H. PERLINGER
BUCHBINDEREI
MÜNCHEN 25
EUTSTETTENERSTR.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Füssli, Johann Rudolf, 1709-1793 / Füssli, Johann Rudolf, / Füssli, Johann Heinrich,

Allgemeines Künstlerlexikon, oder: Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider [et]c. [et]c nebst angehängten Verzeichnissen der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon
Bd.: 2,2

Zürich 1810/1814

2 Art. 150 m-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10212206-6
VD18 80256317-901